

Grammatisch-kritisches
Wörterbuch

der

Hochdeutschen Mundart,

mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten,
besonders aber der Oberdeutschen,

von

Johann Christoph Adelung,
Churfürstl. Sächs. Hofrath und Ober-Bibliothekar.

Vierter Theil, von Seb — Z.

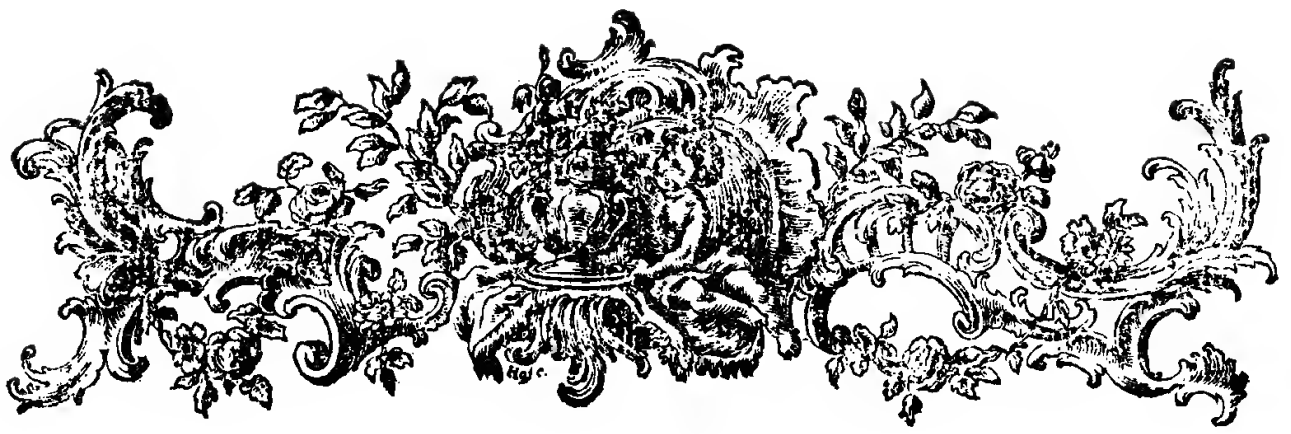


Mit Röm. Kais. auch K. K. u. Erzhs. Österr. gnädigsten Privilegio
über gesammte Erblände.

Zweyte vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Leipzig,
bey Breitkopf und Härtel.

1801.



Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart.

Sech

Sebastian, ein männlicher Taufname aus dem Griech. und Latein. Sebastianus, von *σεβαστος*, ehrwürdig. Im gemeinen Leben wird er oft in Bastian, Bastel, Bastchen verkürzt.

Der Seibenbaum, *S. Sadebaum*.

Sebesten, ohne Artikel und ohne Plural, bey einigen ein Name der schwarzen Brustbeere, welche in Ägypten und Ostindien einheimisch ist; *Cordia Linn.* Besonders dessen *Cordia Sebestena*. Ohne Zweifel auch von dem vorhin gedachten Griechischen Worte, wegen der heilsamen Kraft dieser Beeren.

Das Sech, des — es, plur. die — e, in der Landwirtschaft, das lange starke gekrümmte Eisen in Gestalt eines großen Messers, welches senkrecht in dem Baume eines Pfluges vor der Pflugschar befestigt ist, und das Erdbreich senkrecht zerschneidet, welches hernach die Pflugschar unten absticht und aushebet; das Pflugsech, das Pflugseisen, Pflugmesser, in der Mark Brandenburg das Kolter (*S. dieses Wort*), in Steyermark der Arlen, vermuthlich von ähren. In einigen Gegenden im männlichen Geschlechte der Sech, in andern die Säge, im Franz. *Soc, Socquet*, im mittlern Lat. *Soecus*. Es ist ein sehr altes Wort, welches vermuthlich noch von der ersten Erfindung des Pfluges, welche dem Plinius zu Folge den Gallern gebühret, herrühret, und seine Verwandtschaft mit sägen, so fern es schneiden überhaupt bedeutete, dem alten Sacho ein Messer, dem Lat. *secare*, u. s. f. nicht verlängern kann. Im Hauptverfischen wird eine Art kurzer Sensen Sichre oder Segere genannt.

Das Sechloch, des — es, plur. die — Löcher, eben daselbst, dasjenige Loch in dem Grindel oder Pflugbaume, in welchem das Sech befestigt ist. Der Sechring, derjenige Ring, der das Sech am Pflugbaume befestigt.

Sechs, eine Grundzahl, welche sich zwischen fünf und sieben in der Mitte befindet, und sowohl der Zahl, als dem Geschlechte nach un-
Abel. IV. B. 4. Th. 2. Aufl.

Sech

verändert bleibt, wenn sie ihr Hauptwort bey sich hat. Secho Thaler. Es ist sechs Uhr. Vor sechs Wochen. Ist aber das Hauptwort ausgelassen, so hat sie, wie die übrigen Grundzahlen, in der dritten Endung sechsen. Mir sechsen fahren, mit sechs Pferden. Ich kann vor sechsen nicht kommen, vor sechs Uhr.

Die Baronessinn Quant mit schönen blonden Haaren, kam von dem Rittergut mit sechsen ausgesahren, Sach. Bey meiner sechs oder meiner sechs, eine in den niedrigen Sprecharten übliche scherzhafte Art der Bethörung, welche noch auf eine Aufklärung wartet, wenn sie anders eine verdienet.

Anm. Bey dem Ilyphilas sechs, im Jüdd. sehs, bey dem Otfried secs, im Niederd. söß, im Angelf. und Engl. six, im Schwed. sex, im Isländ. six, im Pöhl. szesc, im Böhm. šest, bey den krainerischen Wenden shest, bey den Lateinern sex, bey den Griechen ἑξ, bey den Persen sehesch, bey den Hebräern z.w.

Die Sechs, plur. die — en, diejenige Figur, welche die Zahl sechs bezeichnet. Eine Römische Sechs. Alle Sechsen zusammen zählen. Die Secho in der Spielkarte.

Das Sechseck, des — es, plur. die — e, eine Figur oder Körper, welcher sechs Ecken hat; Hexagonum. Daher sechseckig, sechs Ecken habend.

Der Sechser, des — s, plur. ut nom. sing. eine Zahl von sechsen, ein aus sechs Einheiten bestehendes Ganze. Daber ist eine Art Scheidemünze, welche sechs Pfennige hält, in Obersachsen unter dem Nahmen eines Sechses bekannt. In Niedersachsen heist sie Sechsling, und in andern Gegenden ein Sechspfenniger. Auch die Secho, oder die Zahlfigur sechs führet, besonders in der Nechenkunst, zuweilen den Nahmen des Sechfers.

Sechserley, adject. indeclin. & adverb. non sechs verschiedenen Arten und Eigenschaften. Sechserley Wein.

Sechsfach, adj. & adv. welches ein vermehrendes Zahlwort ist, sechsmahl genommen.

Der Sechsherr, des — en, plur. die — en, ein Herr, das ist, eine obrigkeitliche Person, aus einem Collegio von sechs. So werden in Prag die Bauberrn Sechsherrn genannt, weil ihrer sechs sind.

Sechshundert, richtigst getheilt, sechs hundert, adj. & adv. welches eine Grundzahl ist, hundert sechs Mhl genommen; in dem Salischen Gesetze sexcentuana. Siehe Hundert. Daher der sechshundertste, die Ordnungszahl der vorigen.

Sechsjährig, adj. & adv. sechs Jahre alt, sechs Jahre dauernd. Ein sechsjähriges Kind. Ein sechsjähriger Krillstand.

Der Sechshilling, des — es, plur. die — e, ein nur in Nieder-sachsen üblicher Name eines Seckers, oder einer Scheidemünze von sechs Pfennigen, welche eben dafelbst in manchen Gegenden auch ein Schilling heißt. In andern Niederdeutschen Gegenden ist der Sechshilling, eine Scheidemünze von sechs hellern, das ist, ein Dreier.

Sechsh Mahl, adv. zu sechs verschiedenen Mahlen. Daher sechsmahl, adj. was sechs Mahl geschieht.

Der Sechspfenniger, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Sechser.

Der Sechschauler, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirtschaft, ein Schaf, welches sechs Schanzelähne bekommen hat, folglich drey Jahr alt ist, weil es deren alle Jahre zwey bekommt; zum Unterschiebe von einem Vierschauler und Zweyschauler.

Der Sechshändner, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wochelstern, ein alter Herd- und Sangfink mit sechs weißen Federn in dem Schwanz.

Der Sechstrahl, des — es, plur. die — en, in der Naturgeschichte eine Art mit sechs Strahlen versehener aufgerichteter Serpenter; Hexædis.

Sechste, adject. welches die Ordnungszahl von sechs ist. Der sechste Monat. Es gehet jetzt in das sechste Jahr. Die Sechste oder vielmehr Septe, aus dem Lat. sexta, hingegen, im Piquet-Spiele, ist sechs auf einander folgende Blätter von einer Farbe, zum Unterschiebe von der Quinte, Quarte u. s. f. Schon bey dem Kero sehtso, sehtu, im Angels. sexta, sixte.

Das Sechstel, des — s, plur. ut nom. sing. der sechste Theil eines Ganzen, für sechste Theil. Ein Sechstel Thaler, d. i. vier Groschen.

Sechsthalb, adject. indeclin. fünf und ein halbes. Sechsthalb Groschen. S. Halb.

Sechsheilig, adj. & adv. aus sechs Theilen bestehend.

Die Sechswochen, oder richtigst, die sechs Wochen, sing. ear. die ersten sechs Wochen einer Kindbetherlan nach ihrer Entbindung, da sie zu Hause zu bleiben gehalten ist. Sechswochen halten, in die Sechswochen kommen, in den Sechswochen liegen, von einem Kinde entbunden werden. Aus den Sechswochen gehen, nach verfloßenen sechs Wochen wieder unter die Leute gehen. Im gemeinen Leben ist dafür auch nur der Plural von Woche üblich. In die Wochen kommen, in den Wochen liegen, die Wochen an einem Orte halten.

Die Sechswöchnerin, plur. die — en, eine Kindbetherlan in den ersten sechs Wochen nach ihrer Entbindung; ingleichen verkürzt, die Wöchnerin.

Das Sechser, des — s, plur. ut nom. sing. in Franken und am Nieder-Rhein. ein Maß trockner Dinge, dessen zwey auf eine halbe Miste oder Moge, vier auf ein Simmer, und sechszehn auf ein Malter gehen.

Sechshern, zusammengezogen sechzehn, eine unabänderliche Hauptzahl für sechs und zehn. Sechzehn Groschen. Es waren ihrer sechzehn. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno selsein,

vielleicht seckein, Niederf. söckrein, Angels. sixtyne. Eigentlich sollte man sechszehn schreiben und sprechen; allein das s ist schon vor alten Zeiten mit dem folgenden z zusammen geschmolzen, wie auch in sechzig.

Der Sechzehner, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus sechszehn Einheiten bestehendes Ganze. So wird ein Doppelpacken, weil er 16 Pfennige hält, in manchen Gegenden ein Sechzehner genannt. Ingleichen, der sechszehte Theil eines Ganzen; ein Sechzehntel. So ist in der Schweiz der Sechzehner, oder nach der dasigen Aussprache das Sechzehnerli, ein Maß trockner Dinge, derer 16 auf ein Immi und 8 auf ein Achterli gehen.

Sechzehnlörthig, adj. & adv. ein besonders von dem Silber übliches Wort. Sechzehnlörthiges Silber, das feinste von allem fremden Zusatzes völlig reines Silber, welches in der Mark, d. i. in einer Masse von 16 Loth, auch 16 Loth reines Silber hält; zum Unterschiebe von dem funfzehlörthig, vierzehlörthig und so fern. Siehe Lörthig.

Der Sechzehnte, die Ordnungszahl von sechszehn. Das sechszehte Jahr.

Das Sechzehntel, für Sechzehnthel, des — s, plur. ut nom. sing. der sechszehte Theil eines Ganzen.

Sechzig, adject. indeclin. welches eine Hauptzahl ist, sechs zehn Mahl, oder zehn sechs Mahl genommen. Sechzig Jahre, Groschen, Mann u. s. f. S. Schock. Bey dem Otfried sechs-zug, bey dem Willeram, sezzoch, seszoch, Niederf. sößrig, Angels. sixteg, holländ. sesstigh, S. — zig. Das s ist auch hier um des Wohltautes willen, wie in sechzehn mit dem z zusammen geschmolzen, sechzig für sechszig.

Der Sechziger, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein aus sechszig Einheiten bestehendes Ganze. Im Würfelspiele ist ein Sechziger, Franz. Pic, wenn jemand mit dem Würfelspiele sechszig zählen kann; zum Unterschiebe von einem Neunziger. Ein Sechziger, Gämml. eine Sechzigerin, eine Person, welche sechszig Jahr alt ist; so auch ein Einundsechziger, Zweyunndsechziger u. s. f. In manchen Orten ist der Sechziger ein Holzmaß, welches sechszig Schock kleine Scheite hält. 2. Was 1760 gebaut oder fertigsetzt ist. So wird ein 1760 gewachsenener Wein häufig ein Sechziger genannt.

Sechzigste, adject. die Ordnungszahl von sechszig. Der sechszigste Mann. Bey dem Kero sexzugosto, bey dem Notker sechzigoti.

1. **Der Seckel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein bey den ältern Juden übliches Gewicht, welches aber nicht zu allen Zeiten gleich war. Der Seckel zu Christi Zeiten kam, nach dem Mitter Michælis, mit unserm Lothe überein; dagegen der ältere Seckel zu Moses Zeiten und bis nach der Babylonischen Gefangenschaft, nur der 4te oder 5te Theil desselben war. Wie die Nahmen der Gewichte in spätern Zeiten sehr oft auch Nahmen der Münzen wurden, welche dieses Gewicht hielten, so war zu Christi Zeiten der Seckel auch eine Münze, welche ungefähr einen Gulden nach unserm Gelde austrug. In beyden Fällen ist es aus dem Hebr. שֶׁקֶל, aus welchem auch das Lat. Siclus, und das Griech. σικλος entlehnet sind, und welches zu unserm Schock, in der weitern Bedeutung einer Masse, Quantität zu gehören scheint.

2. **Der Seckel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein vorzüglich im Oberdeutschen übliches Wort, welches einen Beutel, eine Tasche, und besonders einen Geldbeutel bedeutet. Das Geld in den Seckel stecken, in die Tasche, in den Geldbeutel. Geld im Seckel haben, Sir. 18, 33. Seckel, die nicht veralten, Luc. 12, 33. Figurlich wird es daher so wie Casse, Basten u. s. f. auch häufig für den öffentlichen Schatz, den Fiscus, gebraucht, besonders in den Zusammenfügungen Seckelamt, das Schatzamt, die Kämmerer, Seckelmeister u. s. f.

Ann. Bey dem *Ottfried Sekil*, *Sechil*, im *Lattian Sekila*, sowohl für *Sack* überhaupt, als auch in der Bedeutung eines kleinen *Sackes* oder *Beutels*, womit auch das Lateinische *Sacculus* überein kommt. Es scheint nicht, daß es ein Diminut. von *Sack* ist, weil es sonst ungewissen Geschlechtes seyn müßte; es scheint vielmehr von der ältesten Bedeutung des Wortes *Sack*, ein hohler Raum, und der Ableitungssylbe —el gebildet zu seyn, ein Ding, welches einen hohlen Raum hat. Indessen würde auch in diesem Falle die Schreibart *Säckel* die richtigste seyn, um die Verwandtschaft mit *Sack* zu zeigen. Allein ganz Ober-Deutschland schreibt einmahl *Seckel*.

Das Seckelkraut, des — es, plur. inusit. der Oberdeutsche Name einer Pflanze, welche in Oberpfälzer Gärten als Heilpflanze genant wird, S. dieses Wort.

Der Seckelmeister, des — s, plur. ut nom. sing. die Oberdeutsche Benennung eines Vorgesetzten einer Geldkammer oder öffentlichen Schatzes, welcher anderwärts Schatzmeister, Cassirer, Kämmerer u. s. f. im Oberdeutschen aber auch *Seckler*, bey dem *Ottfried Sekilar*, *Kastner*, *Kastenherr* u. s. f. genant wird.

Der Secken, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein nur bey den Drathziehern übliches Wort, einen flachen, flachrunden, hohlen Draht u. s. f. zu bezeichnen, dergleichen z. B. der ist, womit die *Tobats-Doisen* eingesagt werden. Daher das *Seckeneisen*, ein flaches Eisen, welches fest auf den Draht in den Rinnen des Seckenzuges geschnitten wird; der *Seckenstock*, ein Querschnitt eines eisernen Zuges, worin man den Draht vor aus dem Ströben flach schlägt, ehe man ihn in den Seckenzug bringt, oder in diejenige eiserne Presse, worin er flach, hohl u. s. f. wird, oder auch die Gestalt eines Seckens bekommt.

Ann. Wenn dieses Wort nicht ausländischen Ursprungs ist, so scheint es zu *Seckel* zu gehören, indem der Nasenlaut oft nur ein überflüssiger Begleiter der Gaumenlaute ist. S. auch *Schake* und *Sieck*.

Das Secret, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. *Secretum*. 1. * Ehedem hieß das Siegel eines regierenden Herrn dessen *Secret*, in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist. 2. Das heimliche Gemach, der Abtritt; in welchem Verstande es ehedem ein anständiger Ausdruck der feinem Welt war, jetzt aber bis zur gemeinen und niedrigen Spitzhaft hinab gesunken ist.

Der Secretär, des — s, plur. die — e, aus dem Franz. *Secrétaire*, und hieß aus dem Latein. *Secretarius*, ein Wort, welches eigentlich denjenigen bezeichnet, welcher die geheimsten Angelegenheiten eines andern, besonders eines vornehmen Herrn zu Papier bringt und ausfertigt, und welchen man im Oberdeutschen mit einem alten guten Worte auch wohl noch einen *Geheimschreiber* nennet. In weiterer Bedeutung pflegt man in manchen Provinzen auch wohl einen jeden Schreiber, besonders in angesehenen Collegien, *Secretär* zu nennen. S. *Schreiber*. Dessen Gattium die *Secretärinn*.

Der Seck, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, eine allgemeine Benennung derjenigen süßen Weine, welche aus Spanien und aus den Canarischen Inseln zu uns gebracht werden. Daher der *Canarien-Seck*, von der *Canarien-Insel*, der *Palm-Seck*, von der Canarischen Insel *Palma*, der *Kereker Seck*, von der Stadt *Keres* in Andalusien, der *Malaga-Seck*, oder nur schlechthin *Malaga* u. s. f. Franzöf. *Sec*, Ital. *Secco*; nicht von *Sack*, weil dieser Wein in Säcken oder Schläuchen ausgeführt wird, weil es sonst eine allgemeine Benennung aller Spanischen Weine seyn müßte; sondern entweder von dem Ital. und Span. *secco*, trocken, weil man ihn aus überreifen und fast vertrockneten Beeren zu pressen pflegt, welcher Wein auch im Oberdeutschen und Ungarn *Trockenbeerwein* genant zu wer-

den pflegt; oder auch von der Afrikanischen Stadt *Reque*, von welcher die ersten Weine dieser Art nach Spanien und den Canarischen Inseln sollen seyn gebracht worden. In beyden Fällen ist das r ein Zusatz der Deutschen Mundarten.

Die Secte, plur. die — n, aus dem Lat. *Secta*, eine Gesellschaft mehrerer, welche sich durch einerley Lehren oder Meinungen von andern ähnlichen Gesellschaften unterscheidet, in welcher allgemeinen Bedeutung das Wort wenig mehr gebraucht wird. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist es eine Gesellschaft mehrerer, welche sich durch irrige Lehren und Meinungen von der für wahr und ächt gehaltenen Gesellschaft ähnlicher Art unterscheidet. Die *Secte der Essier* und *Saducäer*, Apost. 5, 17. *Verderbliche Secten*, 2 Petr. 2, 1. Die *Secte der Stoiker* unter den Weltweisen. Daher der *Sectirer*, welcher einer solchen la. Lehre und Meinungen irrenden Gesellschaft anhängt; die *Sectirerney*, das darin gegründete Verhalten; *sectirisch*, oder *sectirerisch*, darin gegründet. Das Lat. *Secta* wird richtiger von *sequi* als von *secare* abgeleitet, daher es ehedem auch in gutem, wenigstens gleichgültigen Verstande gebraucht wurde, so wie *Partey*, Gesellschaft. *Motter* übersetzt daher auch *Secre* durch *Folgung*, und *Sectirer* durch *Selbstfolgo*.

Die Secunde, plur. die — n, aus dem Lat. *Secunda*. 1. Mehrthlich pars oder divisio, eine Art Maßes, welches in der zweiten Stelle nach einem andern, welches als das erste angenommen wird, steht. So ist in der *Geometrie*, *Zeitrechnung* u. s. f. die *Secunde* der sechzigste Theil einer Minute, so wie die *Tertie* wiederum der sechzigste Theil einer Secunde ist. Die *Wartschelder* hingegen theilen den Zoll in zehn *Primen*, die *Prime* in zehn *Secunden*, die *Secunde* in zehn *Tertien* u. s. f. 2. Zuweilen auch das zweite der Stelle, der Ordnung nach, in welchem Verstande in der *Musik* *Köre*, welche auf der nächsten Stelle im *Notenplan* bey einander stehen, *Secunden* genant werden.

Die See, (einfölbig,) plur. die — n, (zweifölbig,) und der *See*, (einfölbig,) des — s, (zweifölbig,) plur. die — n, (auch zweifölbig,) ein sehr altes Wort, welches eigentlich Wasser bedeutete, aber jetzt nur noch in einer doppelten Bedeutung üblich ist.

1. Die große Sammlung Wassers, welche das feste Land des Erdbodens umgibt, und welche auch das Meer, das Weltmeer genant wird. In dieser Bedeutung ist es allemahl weiblichen Geschlechtes. An der See wohnen. Auf der See fahren. In See gehen, in die See stehen, von Schiffen. Der Handel zur See. Die hohe See, die offenbare See. In dieser Bedeutung leidet es keinen Plural, auch nicht, wenn es das Wasser der See selbst bedeutet. Die See läuft kurz, bey den Schiffern, wenn sie kurze Wellen macht, lang, wenn ihre Wellen lang sind. Die See braust, schäumt, gebröhl u. s. f. Auch einzelne Theile und Gegenden dieses Weltmeeres bekommen sehr häufig den Namen der See. Die Atlantische See, die stille See, die Nordsee, die mittelländische See, die Südsee, von Holland, die Ostsee u. s. f. bey welchen man zum Theil auch das Wort Meer gebrauchen kann, dagegen bey andern das Wort See nicht hergebracht ist; das rothe Meer, das schwarze Meer, das Griechische Meer u. s. f. In dieser Bedeutung eines Theiles des Weltmeeres ist der Plural der See nicht zuwider, ob er gleich wenig vorkommt. überhaupt scheint das Wort See in dieser Bedeutung mehr dem gemeinen Leben und der vertraulichen Sprache, Meer aber mehr der höhern Schreibart angemessen zu seyn.

2. Eine mit Land umgebene beträchtliche Menge Wasser, besonders wenn das Wasser in derselben stillen schlägt; ein Landsee, Niederf. *Binnen-see*. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen allemahl männlichen Geschlechtes. Der *Bodensee*, der *Comer-See*, der *Genfer-See*, der *Cosnitzer-See* u. s. f. Da es be-
M 2 in

in allen Ländern auch kleinere Seen gibt. Der See Genezareth, Luc. 5. 1. über den See fahren, Kap. 8, 22. Einen See ablassen, fischen u. s. f.

Eigentlich sollte man es, wenn dieses Wort am Ende steht, Seees, die Seecn schreiben; allein um den Mißstand dreier auf einander folgender e zu vermeiden, läßt man ein e weg, spricht aber dennoch das Wort zweifelhafte. Einige Sprachlehrer wollen der See wie Meer decliniren lassen, Plur. die Seee oder See, zweifelhafte; allein es ist dieses wider den beständigen Sprachgebrauch, der zu allen Zeiten Seen hat. Nenne deine Hand aus über die Seen; 2 Mos. 7, 19. Ein Land da Bäche, und Brunnen und Seen innen sind, 5 Mos. 8, 7; and so in andern Stellen mehr; und Sir. 24, 44 heißt es Ein Wahl; meine Ströme werden große See.

Anm. Dieses alte Wort, welches vorzüglich den nordischen Sprachen und Mundarten eigen ist, dagegen die südlichen ihr Meer, Mare n. s. f. haben, lautet schon bey dem Ulpilas Sais, bey dem Homer und Otfried Senue, Se, im Angels. Sea, im Engl. Sea, im Schwed. Sjö, im Holländ. Zee, im Niederl. See, und selbst bey den Tartarn, verunthlicht den Krimmischen, Su, Sui. Es scheint, daß die sausende Bewegung des Meeres und der ihm ähnlichen Seen der Grund der Benennung sey, da denn mit andern Endsilben haufen, fieden u. s. f. damit verwandt sind. Der Unterschied in dem Geschlechte ist zwar jetzt, wenigstens im Hochdeutschen allgemeyn, scheint aber doch nur aus zwey verschiedenen im Hochdeutschen vereinigten Mundarten entstanden zu seyn. Bey dem Otfried ist in der zweyten Endung thes senues, der See, des Meeres, und im Thruerdanke kommt Kap. 64. der See und die See ohne Unterschied von einem und eben demselben See vor.

In den folgenden Zusammenfügungen finden beyde Bedeutungen statt, doch sind die in der ersten die zahlreichsten, da denn die mit See — zusammen gesetzten Wörter, oft auch mit Meer — verbunden werden können, welches aber im andern nicht üblich ist. So sagt man Meeraal, und Seeaal, Meeramsel und Seeamsel, Meerwasser und Seewasser, aber nicht Meerfahrt, Meerfahrer, Meerstadt u. s. f. hingegen auch nicht Seebusen, Seeenge u. s. f.

Der Seeaal, des — es, plur. die — e, S. Meeraal.

Der Seeadler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Meeradler.

Die Seeamsel, plur. die — n, S. Meeramsel.

Der Seeapfel, des — s, plur. die — äpfel, S. Meerigel.

Der Seebär, des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, eine Art vierfüßiger Thiere mit unförmlichen Füßen, welche eine dicke Haut, dicke schwarze Haare haben, und sich an und in den nordischen Meeren, besonders am Kamtschatka, aufhalten, übrigens aber einem Landbäre nicht unähnlich sind, welchen sie doch an Größe übertreffen; Phoca ursina Linn.

Die Seebarbe, plur. die — n, S. Barbe.

Der Seebars, des — es, plur. die — bärse, eine Art Bärse, welche sich in der See aufhält; Perca marina Linn. Meerbars, Strandbars. Bey einigen wird auch der nahe verwandte Sander, Perca Lucio-perca Linn. Seebars genannt, verunthlicht weil er sich gern in Landseen aufhält.

Der Seebaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art Schlagbaum, wodurch die Einfahrt in einen Hafen aus der See gesperrt wird.

Die Seeblume, plur. die — n. 1. Ein Gewächs, welches in Flüssen und Landseen wohnt, und eine schöne weiße oder gelbe Blume in Gestalt einer Rose trägt; Nymphaea Linn. Seerose, Wasserliebe, Wasserblume, Haarstrang, Haarwurz, Niederl. Poppelle. 2. S. Seemelke.

Der Seebrassen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Meerbrassen.

Der Seebrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. eine Urkunde, welche man zur See nöthig hat. In engerer Bedeutung werden die Pässe oder Connaissements, welche die Schiffer und Kaufahrer von dem Orte ihrer Abfahrt mitnehmen, Seebriefe genannt.

Die Seebütte, plur. die — n, S. Meerbütte.

Die Seecharte, S. Seekarte.

Der See-Compaß, des — es, plur. die — e, ein Compaß, dessen man sich zur See bedient, den Lauf des Schiffes darnach zu bestimmen; der Schiffs-Compaß.

Der Seedeich, des — es, plur. die — e, ein Deich oder Damm zur Abhaltung des Seewassers; zum Unterschiebe von einem Fluß-Deiche.

Der Seedrache, des — n, plur. die — n, 1. S. Meerdrache. 2. Eine gewisse Art Seefische, Trachinus Drache Linn. wird gleichfalls Drache, Seedrache und Meerdrache genannt. Franz. heißt er Vice.

Die Seedorssel, plur. die — n, S. Meeramsel.

Die See-eiche, plur. die — n, Siehe Meer-eiche.

Die See-eichel, plur. die — n, S. Meer-eichel.

Das See-einhorn, des — es, plur. die — hörner, eine Art großer Seefische mit einem langen gewundenen und 9 bis 10 Fuß hervor ragenden Zahne an der linken Seite der vbern Kinnlade; Monodon Linn. Meereinhorn, in den nordischen Gegenden Narwall.

Der See-engel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Engelroche.

Das See-erz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art Eisenerz, welches in Sumpfen und morastigen Landseen angetroffen wird; Sumpferz, Moraststein.

Der Seefahrer, des — s, plur. ut nom. sing. Gänin. die Seefahrerin, eine Person, welche zur See fährt oder reist. In engerer Bedeutung, welche mehrmahls zur See reist, dessen eigentlicher Geschäft in Seereisen besteht.

Die Seefahrt, plur. die — en, die Fahrt, oder Reise zur See; ein von Schifffahrt noch unterschiedenes Wort.

Der Seefasän, des — es, plur. die — e, ein Nahme der Meerbüten, S. dieses Wort.

Die Seefeder, plur. die — n, ein Nahme der Meerfedern, S. dieses Wort.

Die Seefrüge, plur. die — n, ein Art knorpeliger Thierpflanzen, welcher einer Feige gleicht, eine Unterart der Meerester ist, und in Ostindien gezeuget wird; Meerfrüge, Seefrüge, Alcyonium Ficus Linn. Franz. Chapeau flamand.

Der Seefisch, des — es, plur. die — e, Fische, welche sich allein, oder doch am häufigsten in der See aufhalten; zum Unterschiede von den Fluß- und Teichfischen. Auch Fische, welche in Landseen einheimisch sind, pflegen wohl Seefische genannt zu werden, da denn aber die Zweideutigkeit unvermeidlich ist.

Der Seesluder, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberdeutschen, einer Art großer Säuse, welche sich zuweilen auf dem Bodensee sehen lassen.

Der Seesorelle, plur. die — n, diejenigen Forellen, welche sich in Landseen und Teichen aufhalten; Teichforelle, zum Unterschiebe von den Bachforellen.

Der Seesfrosch, des — es, plur. die — frösche, S. Meerfrosch.

Der Seagebranch, des — es, plur. die — bräuche, dasjenige, was auf der See, unter den Seefahrern, gebräuchlich ist.

Das

Das Seegefecht, des — es, plur. die — e, ein Gefecht zur See, auf der See, das Schiffgefecht, und wenn es heftig ist, und zwischen vielen Schiffen vorfällt, das Seeressen.

Das Seegericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, welches in Sachen, welche das Seewesen, die Schifffahrt und Seehandlung betreffen, Recht spricht.

Das Seegeschrey, des — es, plur. die — e, bey Flotten, dasjenige, was den Land-Truppen das Feldgeschrey ist.

Das Seegefeht, des — es, plur. die — e, ein Gefecht, welches die Seefahrer, und alle welche zur See dienen, verbindet.

Das Seegewächs, des — es, plur. die — e, Siehe Meer-gewächs.

Das Seegras, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — gräser, S. Meergras.

Der Seehafen, des — s, plur. die — Häfen, zum Unterschiede von einem Flußhafen, S. Meerhafen. In weiterer Bedeutung für Hafen überhaupt, ohne dessen besondere Art zu bestimmen, ist es vorzüglich im Oberdeutschen üblich, um die Zweideutigkeit mit Hafen, ein Topf, zu vermeiden, welches Wort im Hochdeutschen nicht gangbar ist.

Der Seehafer, des — es, plur. inusit. ein dem Hafer ähnliches Gewächs, welches in den Landseen und still stehenden Wassern auf Jamaika und in Virginia wächst; *Zizania* Linn.

Der Seehäher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Seekräh.

Der Seehahn, des — es, plur. die — Hähne. 1. Eine Art Americanischer Seefische, S. Meerhahn. 2. Ein kleiner Europäischer Seefisch, welcher nie zwey Pfund am Gewicht erreicht, einen dicken viereckigen Kopf und dicken Bauch, harte Schuppen und große Floßfedern hat, welche den Schwanzfedern nicht unähnlich sind, daher er auch Seeschwalbe genannt wird, heist an der Ostsee der Seehahn, der Seekoch; *Trigla Hirundo* Linn. Man sagt, wenn übles Wetter kommen soll, so springe er über das Wasser in die Höhe, und krähe wie ein Hahn. 3. Der Lommen oder Lommen, eine Art Wasservogel, *Colymbus arcticus* Linn. ingleichen sein *Colymbus stellatus*, werden gleichfalls Seehahn, genannt, so wie sein *Colymbus auritus*, das Seehuhn heist.

Der Seehandel, des — s, plur. die — Händel. 1. Ohne Plural, der Handel zur See, zum Unterschiede von dem Landhandel. 2. Ein Handel, eine Streitigkeit, und überhaupt eine jede Sache, welche das Seewesen und die Schifffahrt betrifft.

Der Seehase, des — n, plur. die — n. 1. Siehe Meerhase. 2. Bey einigen, eine Art zweyschaliger Seemuscheln, welche man nur noch versteinert kennt, und welche eine Art der Käfermuschel oder Katadumuschel ist.

Der Seehecht, des — es, plur. die — e, S. Meerhecht.

Der Seeheld, des — en, plur. die — en, ein Held zur See.

Das Seehuhn, des — es, plur. die — hühner, S. Seehahn.

Der Seehund, des — es, plur. die — e. 1. Ein vierfüßiges Thier mit unförmlichen Füßen, welches einen kurzen Kagnetopf mit Barthhaaren, und einen kurzen stumpfen Schwanz hat, übrigens aber einem Hunde gleicht, und in den Europäischen Meeren einheimisch ist; *Phoca vitulina* Linn. Seehalb, Meerfahl, Meerhund, in den nördlichen Ländern Robbe, Nieders. Rubbe, Seehund. 2. Eine Art Raubfische aus dem Haindgeschlechte, dessen Kopf einem Hundskopfe nicht unähnlich ist, und welcher oft über 1000 Pfund schwer wird; *Canis Carcharias* Linn. Seewolf, Hundskopf.

Der Seesigel, S. Meerigel.

Das Seesalb, des — es, plur. die — fälber, S. Seehund.

Die Seekante, plur. die — n, ein besonders in Nieder-Deutschland übliches Wort, die Seeküste zu bezeichnen, von Kante, die äußerste Ede eines Dinges.

Die Seekarause, plur. die — n, eine den Karausen ähnliche Art Fische, welche sich aber nur in der See aufhält; *Labrus ruppellus* Linn.

Der Seekarpfen, des — s, plur. ut nom. sing. Karpfen, welche sich in Landseen und Teichen aufhalten, zum Unterschiede von den Fluß- und Stromkarpfen.

Die Seekarte, plur. die — n, eine Karte, auf welcher die Wasserräume des Meeres oder eines Theils desselben, mit allem, was sich auf derselben zeigt, abgebildet ist, zum Unterschiede von einer Landkarte.

Die Seekatze, plur. die — n, eine Art nackter Würmer, mit sechs Füßspitzen um dem Munde und zwey längern Armen; *Sepia* Linn. von welcher der Dintenfisch eine Art ist. Die Meerkatze hingegen ist ein geschwängter Affe.

Die Seekirsche, plur. die — n, S. Meerkirsche.

Der Seekoch, des — es, plur. die — Köche, S. Seehahn.

Die Seekrabbe, plur. die — n, ein Thier, welches von einigen auch dem seelhaften Ungeheuer der nördlichen Meere gegeben wird, welches unter dem Namen des Kraken am bekanntesten ist, S. dieses Wort.

Die Seekräh, plur. die — n, eine den Krähen oder Hähnen ähnliche Art Vatschfische, welche ein wenig größer als eine gemeine Kräh ist, und sich an dem Meere aufhält; Seehäher, *Plancus*, *Coryus minor aquaticus* Klein.

Die Seekrankheit, plur. die — en. 1. Eine jede Krankheit, welcher vorzüglich die Seefahrer ausgesetzt sind, besonders wenn sie sich auf der See befinden. 2. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung und ohne Plural, eine mit Schwindel, Brechen, Stühlen und verlorenem Appetite verbundene Krankheit, von welcher diejenigen gemeinlich befallen werden, welche das erste Mal auf der See fahren, und welche durch das Hin- und Herschwanzen des Schiffes und die ungewohnte Seeluft verursacht wird.

Der Seekrebs, des — es, plur. die — e, eine sehr große Art Krebse, welche sich in der See aufhalten, und unter dem Namen der Zummern am bekanntesten sind; *Cancer Gammarus* Linn. Meerkrebs.

Der Seekreuzdorn, in einigen Gegenden ein Name des Zaffdornes, S. dieses Wort.

Der Seekrieg, des — es, plur. die — e, ein Krieg zur See, welcher mit Schiffen geführt wird; zum Unterschiede von dem Landkriege.

Die Seeruh, plur. die — Ruhe, ein vierfüßiges fünfzehliges Thier, mit unförmlichen Füßen, welches von vorn einer Kuh nicht unähnlich sieht, sehr groß ist, und sich in dem Meere zwischen Kamtschatka und Nordamerika aufhält; *Trichechus Manati* Linn. Manati, der Seeochs, und wegen seiner kläglichen Stimme auch Lamentin.

Die Seeküste, plur. die — n, die Küste an der See, das Seesufer, auch nur die Küste schlechthin, im Nieders. die Seekante.

Das Seelamt, des — es, plur. die — Ämter, von Seele, in der Römischen Kirche, eine feyerliche Seelmesse, welche gesungen wird, und mit Musik begleitet ist.

Die Seelaterne, plur. die — n, große Laternen von verschiedener Art, welche die Schiffe des Nachts aufzustehen pflegen, die Schiffslaterne, Seelaterne.

Das Seebad oder Seelenbad, des — es, plur. die — Bäder, ein größtes Theils veraltetes Wort, welches in der Römischen Kirche ehemals eigentlich ein freyes Bad bedeutete, welches man armen Leuten zum Heile seiner Seele im Testamente stiftete, und womit zuweilen eine Mahlzeit verbunden war. In weiterer Bedeutung wurde hernach eine jede Spende für die Armen, welche man zum Heile seiner und seiner Verwandten Seelen stiftete, sowohl ein Seel-

bad, als auch ein Seelgewürz genannt, welches letztere aber von weitem Umfange war. S. dasselbe.

1. Die Seele, plur. die — n, ein nur in einigen Fällen übliches Wort, welches daselbst in verschiedenen Bedeutungen vorkommt, wo es nichts weniger, als eine Figur des folgenden Wortes zu seyn scheint. 1. In einem Feuersgewehr wird der ganze innere hohle Raum, die hohle Hölle, die Seele desselben genannt, in welchem Verstande es sowohl von Kanonen, als von kleinem Gewehre üblich ist. Hier scheint die Bedeutung des hohlen Raumes die herrschende zu seyn, so daß es als ein Verwandter von Sahl, aul, Schale, Zille, ein Kahn, Zelle u. s. f. betrachtet werden muß. S. Sahl. 2. Der lange, halb durchsichtige, welche innere Theil eines Federkiesels heißt im gemeinen Leben dessen Seele, im mittlern Lateine ohne Zischlaut Hum. Auf ähnliche Art wird in den Hüringen die dünne lange silberfarbene Blase, welche durch den ganzen Rücken derselben geht, deren Seele genannt. Bey den Tuchmachern heißt das dünne Eisen inwendig an dem Schützen, die Seele. In allen drey Fällen, entweder mit dem herrschenden Begriffe der Ausdehnung in die Länge in Verbindung mit der Dinnheit, als ein Verwandter von Zeile, Seil u. s. f. Oder auch in den beyden ersten Fällen, wegen der weißen Farbe und halb durchsichtigen Beschaffenheit, wie Sol, Silber, Salm u. s. f. S. Sahl. 3. Endlich ist Seele auch bey den Bildern die erste gröbere Form einer Figur, welche hernach mit Gyps überzogen und völlig ausgebildet wird; der Kern, im Franz. gleichfalls l'Amc. Vielleicht auch als eine Figur der ersten Bedeutung, etwas das im Innern, inwendig ist. S. Sahl.

2. Die Seele, plur. die — n, Diminutiv, welches doch nur im vertraulichen Scherze üblich ist, das Seelchen, ein sehr altes Wort, welches in verschiedenen Bedeutungen üblich ist.

1. Das Leben, und die Lebenskraft, eines lebendigen Dinges; eine der ersten und ältesten Bedeutungen. Merke, daß du das Blut nicht essst, denn das Blut ist die Seele, darum sollst du die Seele nicht mit dem Fleische essen, 5 Mos. 12, 23. Du soll dem Armen seinen Lohn nicht vorenthalten — denn er: hätte seine Seele damit, Kap. 24, 14. f. Kommt ihr aber ein Schatz daraus, so soll er lassen Seele um Seele, 2 Mos. 21, 23. Und so in vielen andern Stellen mehr. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, außer daß einige Redensarten der folgenden Bedeutungen auch durch diese erklärt werden können; z. B. die Seele ist ihm ausgefahren. Beseelen und Entseelen leiden gleichfalls diese Erklärung.

2. Das Vermögen, die Kraft, zu empfinden und zu begehren. Die Seelen der Thiere. Besonders dieses Vermögen in dem Menschen, als ein mit Herz gleichbedeutendes Wort, da es denn eigentlich dem Geiste entgegen steht. Der Mensch hat eine vernünftige Seele. Man sagt, jemand habe keine Seele, wenn sich dieses Vermögen nur schwach bey ihm äußert. Gottes Wort scheidet Seele und Geist, Ebr. 4, 12. Meine Seele ist betrübt, ist sehr erschrocken, freuet sich, u. s. f. in der Deutschen Bibel. Eine edle, eine schlechte, niederrächige Seele haben. Das geht mir durch die Seele, schmerzt mich in der Seele. Ich schäme mich in der Seele. Es thut ihr in die Seele weh. Ach, das Geld liegt mir nicht an die (der) Seele, Geld. Wie edel gestimmt ist ihre Seele! eben ders. Die Mine, mir der sie diese Nachricht ausnehmen wird, soll mir ihre ganze Seele aufklären. In der tiefsten Betrübniß meiner Seele. Welches Lob ist größer, blühende Wangen, oder eine schöne Seele? Dusch.

3. Das Wesen, welches in und denkt, Verstand und Willen hat, ein mit einem organischen Körper verbundener Geist.

(1) Eigentlich, sowohl in Verbindung mit seinem Körper. Die Seele des Menschen, die menschliche Seele. Die Seele ist ein Wesen, welches Verstand und Willen hat. Daher die im gemeinen Leben üblichen N. A. einem etwas auf seine Seele anbefehlen, anvertrauen u. s. f. auf das dringendste. Bey meiner Seele, eine in der niedrigen Sprechart übliche Art zu schwören. In jemandes Seele schwören, in seinem Rahmen, so daß seine Seele den Eid zu verantworten hat, und denn auch in weiterer Bedeutung: in jemandes Seele roth werden, an seiner Statt, in seinem Rahmen. Als auch vor der Vereinigung mit ihrem künftigen organischen Körper, und nach der Trennung von demselben. Die Seelen der Verstorbenen, der Gerechten, der Verdammten.

(2) Figürlich.

(a) Ein mit einer vernünftigen Seele begabtes Geschöpf, zunächst ein Mensch, in Ansehung seines Empfindungs- und Begehrungsvermögens. Er ist eine gute, eine feige, eine niederrächige Seele. Deine Reize werden auch die wildesten Seelen bändigen. Eine feile Seele. Lasterhafte Seelen, die das größte, was die Menschheit besitzt, vernichten. Eine volle Seele zertritt wohl Honigseim, aber einer hungrigen Seele ist alles Bittere süße, Sprichw. 27, 7. Aber auch in weiterer Bedeutung, für Mensch, Person, im weitesten Verstande. Abram zog mit allen Seelen, die er gezeugt hatte, in Saron, 1 Mos. 12, 5. Eine Stadt enthält zehntausend Seelen, wenn sie so viele lebendige Einwohner hat. Daher das Seelenregister, das Verzeichniß aller an einem Orte zugleich lebender Personen. Es ist keine lebendige Seele da, wo es auch wohl in noch weiterer Bedeutung ein jedes lebendiges Geschöpf bedeutet. Sie spricht von keiner lebendigen Seele Gutes. Sage es keiner Seele. Mit Vorsatz hat er noch keiner Seele gedient. Indessen läßt sich das Wort Seele in dieser weitern Bedeutung nur in einigen Fällen für Mensch oder Person gebrauchen, welche allem Ansehen nach nur diese zwey sind, wenn man von den zugleich lebenden menschlichen Einwohnern eines Ortes redet, und dann, wenn man nach einer gewöhnlichen Figur statt Mensch ein besetztes oder lebendiges Geschöpf setzt. In der engeren Bedeutung eines Menschen in Ansehung seines Empfindungs- und Begehrungsvermögens ist es allgemeiner.

(b) Dasjenige, was einem Dinge Leben, regelmäßige Bewegung und Wirkamkeit ertheilet. Man sagt, jemand sey die Seele der Geschäfte, wenn ihre Behandlung vornehmlich von ihm abhängt. Die Liebe ist die Seele aller christlichen Tugenden. Die Demuth ist die Seele aller Tugenden, Sell. Die Seele der Ehe ist die Gleichheit der Gemüther, eben ders. In einer mehr eigentlichen Bedeutung verstanden die ältern Philosophen unter der Seele der Welt oder der Weltseele ein geistiges Vermögen der Materie, ihre Veränderungen selbst hervor zu bringen, welches sie auch die Natur nannten.

(c) In noch weitern Verstande, die vernünftige, wesentlichste Theil, die notwendigste Eigenschaft einer Sache. Die Nützlichkeit ist die Seele der Gesetze. Eine bündige Kürze ist die Seele der Anakreontischen Ode. Die Mannigfaltigkeit ist die Seele eines Gedichtes.

Anm. Im Jsidor Senlo, im Kero, Ottlieb und Willeram Sela, in den größern Oberdeutschen Mundarten Sael, bey dem Alphila Saiva-la, im Angelf. Savel, Savul, im Engl. Soul, im Schwed. Sjal, im Isländ. Soal. Junius sahe es als ein auf sein Leben, und dem Isländ. Wala, Quelle, zusammen gesetztes Wort an, allein er hätte das letztere immer weglassen können. Griech. leitet es sehr gesucht von dem alten salen, übergeben, her, weil die Seele von Gott eingegeben sey. Da alle Rahmen des Geistes und der Seele fast in allen Sprachen Figuren des Athems, des Hauches, des Windes sind; z. B. anima von *animas*: so kann man auch bey diesem Worte schon zum voraus et-

was ähnliches vermuthen. In der That ist auch Leben und Lebenskraft eine der ersten Bedeutungen, so wie die Latein. *anima*, Seele, und animal, ein Thier, lebendiges Geschöpf, Wörter eines Geschlechtes sind; der Ausdruck des Lebens aber ist wiederum eine Figur, theils des Athems, theils auch der Bewegung überhaupt, da man denn am Ende auf zwei Onomatopöen kommt. * *S.* Zahl, wo schon gezeigt worden, daß dieses Wort ursprünglich eine Onomatopöie ist, und hernach figurlich, sowohl Bewegung überhaupt, als auch Zahl, Menge, Gesellschaft n. s. f. bedeutet. Verwandt sind damit sehrlich sowohl das Griech. *ζαειν*, leben, als auch das Böhm. *Syla*, Kraft, das Hebr. *חַי*; vergehen, unser selbst und andere mehr.

Es ist eine alte und gewöhnliche Form, den Femininis auf e in der zweiten und dritten Endung des Singulars noch ein n anzuhängen, welche Form auch im Hochdeutschen nicht ganz fremd ist, ob sie gleich nicht die richtigste ist. Die nach meiner Seelen stehen, Ps. 17, 9. Angst der Seelen, Röm. 2, 9.

Irde Freude, meiner Seelen Freude,
Ist dahin, Wiel.

In welchem letztern Falle doch der Wohlklang diese Form entschuldigt, weil meiner Seele Freude einen Ueberraus hat, der sich in deiner Seele Bestes nicht findet. Einige Zusammensetzungen, haben diese Form gleichfalls behalten, wie Seelenangst, Seelenlehre n. s. f. dagegen in andern nur Seel — üblich ist.

Die Seelenangst, plur. innit. ein hoher Grad der Angst der Seele, d. i. des Gemüths.

Die Seelenkraft, plur. die — Kräfte, die Kraft der Seele, das Vermögen, Veränderungen in sich hervor zu bringen. In der Einsamkeit werden die Seelenkräfte am meisten erweitert.

Die Seelenlehre, plur. doch nur von mehreren Büchern dieser Art, die — n, die Lehren von dem Wesen und den Eigenschaften der menschlichen Seele, und ein Buch, worin dieselbe vorgetragen wird; mit einem Griechischen Kunstwort, die Psychologie.

Das Seelen-Register des — s, plur. ut. nom. sing. das Register oder Verzeichniß der Seelen, d. i. aller zugleich lebenden Menschen an einem Orte.

Die Seelenruhe, plur. car. die Ruhe der Seele, die Abwesenheit aller beunruhigender oder unangenehmer Empfindungen des Gemüths.

Der Seelenschlaf, des — es, plur. car. derjenige Zustand der Seele, da sie sich nach der Trennung von ihrem Körper bis zur Wiedervereinigung mit demselben in einem Zustande dunkler und undeutlicher Empfindungen befinden soll.

Der Seelenverkäufer, des — s, plur. ut. nom. sing. von Seele, Person, Mensch, ein Name, welchen man in Holland denjenigen Leuten gibt, welche Matrosen für die Schiffe in voraus annehmen, sie bis zur Abfahrt unterhalten, und sie bey der Abfahrt nothdürftig ausrüsten, worauf sie sich denn von ihrem künftigen Solde bezahlt machen. Es sind eigentlich Matrosen-Mäkler, die aber wegen ihrer wunderlichen Kunstgriffe den obigen verbeßerten Namen bekommen haben; Holländ. Zielverkooper. Daß dieses Wort, wie einige wollen, aus Zedekoper verbeßert worden, weil sie die Zettel, welche die Hindische Compagnie denjenigen gibt, welche in ihre Dienste treten, an sich kaufen, hat wenig Wahrscheinlichkeit. In weiterer Bedeutung werden in Nieder Deutschland auch diejenigen Seelenverkäufer genannt, welche andere durch List oder Beräthertum zu Kriegs- oder andern schweren Diensten verkaufen.

Die Seelenwanderung, plur. die — en, der Übergang einer und eben derselben menschlichen Seele in verschiedene Körper nach einander, mit einem Griechischen Kunstwort, die Metempsychosis; eine von verschiedenen ältern Weltweisen behauptete Lehre.

Die Seesärbche, plur. die — n. 1. Eine den Lerchen ähnliche Art Kibitz, welche ihre Wohnung in den Höhlen am Ufer der See hat; *Gavia littoralis* Klein. *Charadrius hiaticula* Linn. Engl. Scalark, im Deutschen auch See-Mornell. 2. Bey dem Geyser ist es eine Art Seesärbche, welche einen Schopf hat, wie eine Lerche; *Alauda Gf.*

Die Seelenlichte, plur. die — n, die Seelaterne.

* Das Seelgeräth, des — es, plur. die — e, von dem alten Seeräth, ein Testament, Vermächtniß, ein im Hochdeutschen veraltetes, ehemals sehr gangbares Wort, ein jedes Vermächtniß zu bezeichnen, welches man zum Heil seiner Seele machte, wohn nicht nur die Seelbäder, sondern auch die Seelmessen, Vermächtnisse an Kirchen und Klöster n. s. f. gehörten. In weiterer Bedeutung wurden auch wohl die Begräbnisgebühren des Pfarrers mit diesem Namen belegt. Schwed. *Själaryckt*, *Själarkärd*.

Das Seehaus, des — es, plur. die — häuser, in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Anstalt zur Versorgung aller und unermöglicher Bürger, well man dergleichen in Catholischen Ländern zum Heil seiner Seele zu stiften pflegt. Dessen Vorsteher der Seelwarter. In andern Gegenden nennt man eine solche Anstalt ein Hospizal, obgleich dieses zunächst zur Unterstützung für arme umgehende Fremde bestimmt ist.

Die Seelense, S. Wasserluse.

Die Seelmesse, plur. die — n, in der Römischen Kirche, eine Messe, welche für die Befreyung einer oder mehrerer Seelen aus dem Fegfeuer gelesen wird, und welche, wenn sie feyerlich mit Musik gesungen wird, das Seelamt heißt.

Die Seelonne, plur. die — n, in den Catholischen Ländern, eine Art unverheiratheter weiblicher Personen, welche schwarz gekleidet gehen, und die Todten beydesley Geschlechts abwaschen und in den Sarg legen.

Der Seeslöwe, des — n, plur. die — n, Fäma. die Seeschwinn, ein vierfüßiges Thier mit undeutlichen Schwimmgelien, welches den Seehund, den Seebär und das Seepferd an Größe und Grimm übertrifft, und um den Hals krause Haare wie ein Löwe hat; *Phoca leonina* L. und *Phoca jubæ* Forst. Es hält sich in und am Meere auf.

Die Seelsorge, plur. car. die Sorgfalt für die Wohlfahrt der Seele, für das geistliche Wohl; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, für das geistliche Wohl anderer, da denn die Seelsorge eine Pflicht der Pfarrer, Prediger, Bischöfe u. s. f. ist, deren ganzes Stand und Geschäft daher auch wohl die Seelsorge genannt wird. Im mittlern Lat. *Cura*.

Der Seelsorger, des — s, plur. ut. nom. sing. ein Geistlicher, so fern die Seelsorge sein vornehmstes Geschäft ist; ein Prediger, Pfarrer, im mittlern Lateine *Curatus*, Französl. *Curé*. Ehemals Seelwarer.

Die Seeluft, plur. die — lüste. 1. Der Zustand der Luft auf der See; ohne Plural, im Gegensatz der Landluft. 2. Eine Luft, d. i. gelinder Wind, welche von der See kommt, im Gegensatz der Landluft. Wir haben Seeluft. Wo der Plural zu weilen vorkommt.

Die Seelunge, plur. die — n, S. Seefrige.

Der Seelcrater, des — s, plur. die — crater, S. Seelhaus.

Die Seemacht, plur. die — mächte, im Gegensatz der Landmacht. 1. Eine Macht zur See, d. i. eine beträchtliche Anzahl Kriegsschiffe mit ihrem Zubehör; ohne Plural. Eine furchtbare Seemacht haben. 2. Ein Staat, welcher eine Seemacht hat, d. i. Flotten oder Kriegsschiffe unterhält; ehemals auch See-Potenz. In diesem Verstande sind Frankreich, Spanien, Portugal u. s. f. Seemächte. In der engsten Bedeutung, ein Staat, welcher nur allein eine Seemacht, und gewöhnlich keine Landmacht hat, da denn besonders Großbritannien und Holland diesen Namen führen.

Der Seemann, des — es, plur. die — männer, und von geringen Personen, die — leute, eine Person männlichen Geschlechts, welche die Schifffahrt versteht. Daber die Seemannskunst, plur. car. die Kunst, ein Schiff sicher und geschwinde an einen Ort zu bringen, wovon die Seemannskunst ein Theil ist; die Schifffahrt. Meeremann bezeichnet hingegen ganz etwas anders, S. Meerfrau.

Die Seemannstreu, plur. car. von Mannstreu und See, eine Art der Mannstreu, welche an dem Seeufer wächst; *Eryngium maritimum* Linn.

Die Seemans, plur. die — mäuse. 1. S. Meermaus. 2. Dem Fisch zu Folge wird auch die häutige Schale eines Rochenreys, woraus der junge Rochen bereits getrocknet ist, die Seemans genannt.

Die Seemeile, plur. die — n, eine Art Meilen, nach welchen man die Entfernungen auf der See zu rechnen pflegt; zum Unterschiede von den Landmeilen. Gemeinlich rechnet man deren 20 auf einen Grad.

Die Seemexx, plur. die — n, diejenigen Arten Mewen, welche sich an und auf der See, d. i. dem Meere aufhalten, und deren es wieder verschiedene Arten gibt. Im gemeinen Leben, werden auch diejenigen, welche an und auf den Landseen angetroffen werden, Seemewen genannt.

Das Seemoos, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art Moos, welches in der See wächst; *Meeremoos*.

Der See-Mornell, des — es, plur. die — e, S. Seelerche.

Die Seemuschel, S. Meeremuschel.

Der Seenäbel, des — s, plur. die — näbel, S. Meernäbel.

Die Seenadel, plur. die — n. 1. Eine Art ungewundener Schnecken, in Gestalt einer langen dünnen Röhre, oder eines abgetrockneten Stüdes von einer Stricknadel; die Meernadel. 2. Ein unzehbarer Seefisch, oder vielmehr eine Art Seeraupen, welche oft eine halbe Elle lang, aber nicht dicker als ein Pfeifenstiel ist; *Syngnatus Acis* Linn.

Die Seenarex, plur. die — n, ein dem vorigen ähnlicher Fisch, mit welchem er auch zu einem und eben demselben Geschlechte gehört; *Syngnatus Ophidion* Linn.

Die Seenäcke, plur. die — n, eine Art Seeneffeln, in der 2ten Bedeutung, welche sich auf Klippen und Muschelschalen aufhält, und auch Austerneffel, See-Ainemone, Seestrumpf, Seetasse genannt wird; *Actinia senilis* L.

Die Seeneffel, plur. inusit. 1. Bey einigen ein Nahme des Meer- oder Seegrases, welches in den mittlernächtigen Gegenden Seetang genannt wird; *Loxera* Linn. 2. Eine Art gegliederter Seewürmer; *Actinia* L.

Der Seerohr, des — en, plur. die — en, S. Seekuh.

Der Seecofficier, des — s, plur. ut nom. sing. ein Officier oder Befehlshaber zur See.

Das Seerohr, des — es, plur. die — en, eine ungewundene Schnecke in Gestalt eines Ohres, welche zwar um den Mittelpunct gekrümmt, aber nicht mit Kammern versehen ist. Versteinert wird sie auch Pknie genannt. Die länglich runde an der Seite durchlöcherter Perleammutter führt gleichfalls den Nahmen des Seerohres.

Die Seecorgel, plur. die — n, S. Meerröhre 1.

Die Seecorier, plur. die — n, eine Art Ottern, welche sich in Asien und Amerika an dem Seeufer aufhält, und deren Schwanz nur halb so lang ist, als an der Flussotter.

Der Seepapagey, S. Meerpapagey.

Das Seepferd, des — es, plur. die — e. 1. Eine Art vierfüßiger Thiere mit unförmlichen Füßen, und zusammer gewachsenen Hinterfüßen, welches hervor ragende Hundszähne hat, und von vornen einem Pferde gleicht; *Kosmarus*, Wallroß, Meerpferd. Es lebt unter dem Nordpole. 2. Eine Art Seeraupen, deren Kopf

einem Pferdekopfe ähnlich ist, wird im Diminut. das Seepferdchen genannt; *Syngnatus Hippocampus* Linn.

Die Seepflanze, plur. die — n, ein Gewächs mit unförmlichen Geschlechtern, welches eine Art Seemoos ist, und aus einer fast zugestranden einzelnem, unendlich fästigen Pflanze besteht; *Ulva pruniformis* Linn. Man findet es in den großen Landseen der Chur- und Neumark Brandenburg.

Der Serpinski, S. Meerpinski.

Der Seerabe, des — n, plur. die — n. 1. Eine Art Raben in Riesland, deren Schnabel wie eine Säge mit Zähnen versehen ist. Sie halten sich in Thürmen und alten Gebäuden auf, und nähren sich von Getreide, Früchten und Insekten. 2. Ein den Raben ähnlicher buntfarbiger Vogel, welcher in Mexico einheimisch ist. 3. Der Schlingrabe oder Schlucker, welcher eine Art Patschfüße ist, und sich an den Meeren und Landseen des nördlichen Europa aufhält, wird gleichfalls sowohl Seerabe als Wasserrabe genannt, *Pelecanus Carbo* Linn. Franz. Cormorant.

Der Seeräuber, des — ee, plur. ut nom. sing. eine Art Wasservogel, welche größer als die härteste wilde Ente, von Farbe weiß ist, und einen schwarzen Kopf, aber keinen breiten, sondern einen länglichen spitzigen Schnabel hat. Er hat den Nahmen von seiner Gefräßigkeit, weil er die größten Fische in den Landseen und Teichen verschlingt, und die eine Hälfte so lange in dem Magen und Schinde behält, bis die andere Hälfte verdaut worden. Er scheint eine Art Mewen zu seyn.

Der Seeräuber, des — o, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher zur See raubet, d. i. ohne alle Vollmacht auf der See oder zu Schiff das Eigenthum anderer mit Gewalt wegnimmt, der Corsar, im Oberd. Meererräuber; zum Unterschiede von einem Raper, welcher Vollmacht dazu hat. S. auch Seeschäumer.

Die Seeräuberey, plur. die — en, die Räuberey zur See, die gewaltthätige Wegnahme fremden Eigenthums zur See ohne alle Vollmacht. Seeräuberey treiben. Auch dergleichen Handlung.

Die Seeraupe, plur. die — n, eine Art Seefische ohne Kiemendeckel, und ohne Rauchsinnen, welche die Gestalt einer Raupe haben, und wohin die Seenadeln, Seepferdchen u. s. f. gehören; *Syngnatus* Linn.

Das Seeräpphuhn, des — es, plur. die — hühner, bey einigen, ein Nahme derjenigen Seefische, welche bey uns unter dem Nahmen der Zungen am bekanntesten sind; *Pleuronectes Sola* Linn.

Das Seericht, des — es, plur. die — e, Gesetze, nach welchen in Vorfällen auf der See geurthelet wird, es seyen nun Sachen, welche die Schifffahrt und die Handlung, oder den Seekrieg betreffen; wo es doch von dem ganzen Umsange oder der Sammlung dieser Gesetze am üblichsten ist, und alsdenn entweder im Singular allein, oder auch im Plural allein gebraucht wird.

Die Seereise, plur. die — n, eine Reise zur See, zum Unterschiede von einer Landreise.

Der Seerichter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Richter, welcher in Seesachen Recht spricht, ein Richter in einem Seegerichte; ein nur in einigen Gegenden und Fällen übliches Wort. So führt in Baiern der Vorsteher der Fischerzunft am Ammersee diesen Nahmen.

Die Seerose, plur. die — n, S. Seebulme.

Die Seerüstung, plur. die — en, die Rüstung zur See, besonders zu einem Seekriege.

Die Seesache, plur. die — n, eine Sache, welche das Seewesen, die Schifffahrt zur See, die Seehandlung, oder den Seekrieg betrifft.

Das Seesalz, des — es, plur. car. das in dem Seewasser befindliche, aus demselben bereitete Salz, Meersalz, in Nieder- Deutsch-

Deutschland Bojsalz; zum Unterschiede von dem Brunnensalze und Steinsalze.

Der Seeschäum, *S. Meererschäum.*

Der Seeschäumer, des — *s*, plur. ut nom. sing. eine besonders in Nieder-Deutschland übliche gelindere Benennung eines Seeräubers und seines Schiffes; der Meererschäumer. Siehe Schäumen.

Das Seeschiff, des — *es*, plur. die — *e*, ein Schiff, welches die See oder das Weltmeer besegelt; zum Unterschiede von einem Flussschiffe.

Die Seeschildkröte, plur. die — *n*, eine Art großer Schildkröten, welche sich nur in der See oder dem Meere aufhalten, die Meeresschildkröte; zum Unterschiede von den Land- und Flussschildkröten.

Die Seeschlacht, plur. die — *en*, eine Schlacht zur See, das Seetreffen; zum Unterschiede von einer Schlacht zu Lande.

Der Seeschlägel, des — *s*, plur. ut nom. sing. Siehe Zammerfisch.

Die Seeschwalbe, plur. die — *n*, ein Name verschiedener den Schwalben ähnlicher Seevögel. Besonders werden 1. die weißen Arten Mewen, z. B. die weiße Mewe, oder Fischahrmewe, der Braunkopf, der Schwarzkopf, die schwarze Mewe u. s. f. in vielen Gegenden Seeschwalben, und nach einer andern Mundart Seeschwalme genannt; Engl. Sea-Swallow. 2. Eine Art Brackvögel, welche eigentlich eine Art Bienenfresser ist, wird gleichfalls Seeschwalbe oder Seeschwalm genannt; *Merops apistec* L. 3. Auch eine Art Seeische mit großen Glosfedern in Gestalt der Schwalbenflügel, *S. Seebahn.*

Die Seesimse, plur. inusit. eine Art Scirpien, welche in den Landseen und Flüssen Entpens wüchset; *Scirpus lacustris* Linn.

Der Seesoldat, des — *en*, plur. die — *en*, ein Soldat, welcher zur See, d. i. auf Schiffen dient; zum Unterschiede von einem Landsoldaten.

Die Seesonne, plur. die — *n*. 1. Eine Art Seesterne, welche einer gestrahlten Sonne ähnlich sehen, und auch Medusenhäupter genannt werden. 2. Auch der in Ostindien befindliche Sonnenfisch, welcher fast eyrund ist, einen ungeheuren Kopf mit großen runden Augen und einem kleinen Maule, eine harte körnige dunkelbraune Haut, und an jeder Seite zwey Glosfedern hat, wird von einigen die Seesonne genannt.

Die Seespinne, plur. die — *n*, *S. Meerspinne.*

Der Seestaat, des — *es*, plur. die — *en*. 1. Der Staat, d. i. der Zustand des Seewesens einer Nation, doch nur in engerer Bedeutung, die gesammte kriegerische Einrichtung nebst ihrem ganzen Zubehör zur See; ohne Plural. Den Seestaat vernachlässigen. Einem furchtbaren Seestaat haben. Mit einem halb französischen Ausdrucke See-Etat. 2. Ein Staat, welcher eine Seemacht hat, wosir doch Seemacht üblicher ist.

Die Seestadt, plur. die — *städte*, sowohl eine Stadt, welche an einem Landsee liegt, als auch, und zwar noch häufiger, welche an der See, d. i. an dem Meere liegt; zum Unterschiede von einer Landstadt im weitesten Verstande. Daher der Seestädter, der Einwohner einer Seestadt.

Der Seestern, des — *es*, plur. die — *e*. 1. Eine Art Thierpflanzen, oder nackter Würmer mit Gliedmaßen, welche einem Sterne mit Strahlen gleichen, und häufig in dem Meere angetroffen werden; *Asterias* Linn. Meerstern. Es gibt ihrer sehr viele Arten, welche nach der Zahl ihrer Strahlen eingetheilt werden. Das Medusenhaupt oder die Seesonne u. a. m. gehören gleichfalls dahin. 2. Auch eine Art Taucher, *Mergus glacialis* Linn. führet diesen Namen.

Der Seestrand, des — *es*, plur. der doch wenig gebraucht wird, die — *strände*, der Strand der See, oder auch eines großen Landsees; die Seeküste, das Seeufer.

Nbel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Die Seestrecke, plur. die — *n*, eine Strecke der See oder des Weltmeeres, d. i. eine beträchtliche Gegend derselben. Lin: noch unbefahrene Seestrecke.

Das Seestück, des — *es*, plur. die — *e*, ein Stück, d. i. Gemähde, welches die See mit ihren Theilen vorstellt.

Der Seestuhl, des — *es*, plur. die — *stühle*, ein in den neuern Zeiten von Herrn Frauns in England zu astronomischen Beobachtungen erfundener Stuhl, welcher seine Stellung bey allen Bewegungen des Schiffes unverändert behält.

Der Seesturm, des — *es*, plur. die — *stürme*, ein Sturm auf der See; im Gegensatz eines Landsturmes.

Der Seetang, des — *es*, plur. inusit. *S. Meergras und Tang.*

Die Seeraube, plur. die — *n*, ein in Grönland einheimischer Seevogel mit Schwimmfüßen, welcher die Größe einer Ante, übrigens aber die Gestalt einer Taube hat; *Columba Groenlandica* Linn.

Der Seetenfel, des — *s*, plur. ut nom. sing. 1. *S. Flusstenfel.* 2. Auch der Meerfrosch, oder eine Art Moosgen, wird wegen seiner schenkligen Gestalt Seetenfel genannt.

Das Seethier, des — *es*, plur. die — *e*, Thiere, welche sich in der See aufhalten, zum Unterschiede von den Landthieren.

Die Seetonne, plur. die — *n*, Tonnen, welche an gewissen Stellen der See auf der Oberfläche schwimmend erhalten werden, um den Schiffern dadurch die Beschaffenheit des Grundes anzuzeigen; im Niederdeutschen die Dake.

Das Seetreffen, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein Treffen zur See, die Seeschlacht.

Die Seetrift, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — *en*, im Niederdeutschen, alles was die See auswirft, was auf derselben treibt, es sey nun Holz oder Waaren, oder Theile von gescheiterten Schiffen; der Seewurf.

Die Seetrompete, plur. die — *n*, *S. Meerhorn.*

Die Seenuhr, plur. die — *en*, eine Uhr, welche die Theile der Zeit bey allen Bewegungen des Schiffes genau und ununterbrochen zeigt.

Das Seeufer, des — *s*, plur. ut nom. sing. das Ufer sowohl der See, d. i. des Meeres, als auch eines Landsees; die Seeküste, der Seestrand, das Meerufer.

Der Seevogel, des — *s*, plur. die — *vögel*, Vögel, welche sich auf und an der See aufhalten; eine Art der Wasservögel.

Seewärts, adverb. nach der See zu; im Gegensatz des landwärts.

Das Seewasser, des — *s*, plur. inusit. 1. Das Wasser in und aus einem Landsee. Noch häufiger, 2. das Wasser in der See oder dem Meere; das Meerwasser. Beydes zum Unterschiede von dem Brunnenvasser, Flußwasser u. s. f.

Der Seewind, des — *es*, plur. die — *e*. 1. Ein jeder Wind auf der See. Noch häufiger, 2. ein Wind, welcher aus der See nach dem Lande zu wehet; zum Unterschiede von dem Landwinde.

Der Seewolf, des — *es*, plur. die — *wölfe*. 1. Einer der gefräßigsten Raubfische, welcher zu den Haien gehört, und auch Hundskopf und Seehund genannt wird, *S. das letztere*; *Squalus Carcharias* Linn. a. Eine Art Wale, welche sich an den Englischen Küsten aufhält, und gerindete Zähne hat; *Anarchias* Linn. *S. auch Meerwolf.*

Der Seewurf, des — *es*, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — *würfe*, alles was die See auswirft. Siehe Seetrift.

Der Seewurm, des — *es*, plur. die — *würmer*. 1. Würmer, welche sich in der See aufhalten. 2. *S. Meerfischlange.*

Das Segel, des — *s*, plur. ut nom. sing. eine leichte dünne biegsame Fläche, welche an den Mastbaum eines Fahrzeuges befestiget wird, damit der Wind vermittelst derselben das Schiff forttreibe.

treibe. Die ältesten Völker hatten Segel von Häuten, Matten, Stroh, Blättern u. s. f. und viele fremde Nationen haben selbige noch. Unsere Europäischen Schiffe und Fahrzeuge haben Segel von grobem Luche, *S. Segeltuch*. Ein Europäisches großes Schiff führt an jedem Masten bey oder zwey Segel, von welchen jedes seinen eigenen Namen hat. *S. Schönfahrsegel, Marssegel, Drumssegel, Focksegel, Besansegel, Kreuzsegel, Blinde u. s. f.* Die Segel aufspannen, bey den Schiffen, bezyegen, ingleichen Segel machen. Die Segel einziehen, bey den Schiffen, einnehmen, brennehmen. Unter Segel gehen, mit dem Schiffe abfahren. Die Segel nach dem Winde richten. Mit vollen Segeln fahren. Die Segel streichen, die Masten, woran die Segel befestigt sind, zum Zeichen der Ehrerbietung, herunter lassen. Daher die Segel vor jemanden streichen, figurlich, sich ihm ergeben, ihn für seinen Meister erkennen, ihm aus Ehrerbietung nachgeben. Da man zwey Hauptarten von Schiffen hat, Hochborte, welche vermittelst der Segel fortgetrieben werden, und Niederborte, welche sich mit Rudern forthelfen, so versteht es sich von selbst, daß die obigen *M. A.* so wie das Zeitwort segeln, nur von solchen Schiffen und Fahrzeugen gebraucht werden können, welche sich wirklich der Segel bedienen. Figurlich wird dieses Wort auch wohl für das Schiff selbst gebraucht. Eine Flotte von zwanzig Segeln, d. i. von zwanzig Schiffen.

Anm. Von dem Ottfried im männlichen Geschlechte thet Segal, auch im Theuerbause der Segel, im Niederf. Schwab. und Angelf. Segel, im Engl. Sail, im Poln. Zagiel. Da die Endsybe die bloße Ableitungssybe — el ist, welche hier ohne Zweifel ein Werkzeug bedeutet, so kann es wohl seyn, daß dieses Wort mit ziehen, in seiner weitesten neutralen Bedeutung der Veränderung des Ortes, verwandt ist, und ein Werkzeug der Bewegung bedeutet, wenn es nicht vielmehr mit *Sagum, Zeug, Tuch u. s. f.* eines Geschlechtes ist.

• *Der Segelbaum, des — es, plur. die — Bäume, eine im Hochdeutschen veraltete Benennung des Mastbaumes, welche noch Apoft. Gesch. 27, 40 vorkommt.*

Der Segeler, zusammen gezogen Segler, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eigentlich, ein Schiff in Ansehung seiner Art und Weise zu segeln. So heißt ein Schiff ein guter Segler, wenn es gut segelt. 2. In der Naturgeschichte heißt der Nautilus oder Schiffsküchel, bey einigen der Segler, weil er auf der Oberfläche des Meeres gleichsam segelt. 3. Schwindelige Schafe, welche auf die Seite wanden und im Kreise herum gehen, werden in der Landwirthschaft Segler genannt.

Segelfertig, adject. & adverb. fertig, unter Segel zu gehen, oder abzusegeln.

Das Segelgarn, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine besonders im Niederdeutschen sibihe Benennung des Bindfadens, weil daraus die Segel verfertigt werden. Aus Unkunde dieser Abstammung schreiben und sprechen viele Hochdeutsche dieses Wort oft Sigelgarn.

Die Segellinie, plur. die — n, bey einigen, eine krumme Linie, welche derjenigen ähnlich ist, die ein Segel annimmt, wenn der Wind darein bläset, Linea velaria.

Der Segelmacher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher in den Seefäbden die Segel verfertigt.

Der Segelmeister, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, derjenige, welcher die Segel und das Segelwerk in seiner Aufsicht hat, und das schädlichste daran ausbessern muß, und wohl noch einen Obersegelmeister über sich hat. Beyde gehören zu den Unter-Officieren eines Schiffes.

Segeln, verb. regul welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, vermittelst der Segel den Ort verändern, ver-

mittelst der Segel fahren oder fortgetrieben werden, da es denn nur von solchen Schiffen und Fahrzeugen gebraucht werden kann, welche sich der Segel bedienen. Es bekommt das Hülfswort haben, wenn die Richtung nicht ausdrücklich bestimmt wird. Das Schiff segelt schnell, hatte schnell geseget. Wir haben den ganzen Tag geseget. Wird aber die Richtung bestimmt, so erfordert es das Hülfswort seyn. Das Schiff ist vor uns vordrey geseget. Die Flotte ist nach Amerika geseget. Wir sind auf den Grund geseget. 11. Als ein Activum, doch nur in einigen Ausdrücken. Ein Schiff in den Grund segeln, im Segeln an ein anderes Schiff stoßen, so daß dasselbe einen Reck bekommt und sinken muß. So auch das Segeln.

Anm. Im Niederf. segeln und seilen, im Angelf. seglian, im Engl. to sail, im Schwed. segla. Es ist von Segel gebildet. In besegeln bedeutet es auch mit Segeln versehen.

Die Segelstange, plur. die — n, die lange starke Querstange, welche an dem Mastbaume befestigt wird, und woran das Segel hängt; in der Sprache der Seefahrer die Rabe, S. dieses Wort.

• *Der Segelstein, des — es, plur. die — e, eine im Deutschen veraltete Benennung des Magnetes, weil er bey dem Segeln von großem Nutzen ist.*

Das Segeltuch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — tücher, grobes Tuch, woraus die Segel bereitet werden.

Das Segelwerk, des — es, plur. car. ein Collectivum, die Segel mit allem ihrem Zubehör.

Der Segen, des — s, plur. ut nom. sing. ein allem Anschein nach mit der christlichen Religion aus dem Lat. Signum, in die deutsche Sprache eingeführtes Wort, welches Indessen in mehreren Bedeutungen üblich ist.

1. Eigentlich, das Zeichen des Kreuzes, so fern es mit den Händen gemacht wird, um dadurch übernatürliche Wirkungen hervor zu bringen, in welchem Verstande es noch bey dem großen Haufen in der Römischen Kirche üblich ist. Dem Segen machen, das Zeichen des Kreuzes. Schon Ottfried gebraucht es B. 5. Kap. 1 in diesem Verstande.

2. In weiterer Bedeutung, verschiedene mit diesem Zeichen des Kreuzes verbundene Formeln oder Reden.

(1) Eine Formel, wo man durch gewisse hergesagte Worte eine übernatürliche Wirkung hervor zu bringen sucht, wozin denn auch die Zauber- und Beschwörungsformeln gehören, bey welchen das Zeichen des Kreuzes gemißbraucht wird; eine nur noch unter dem großen Haufen übliche Bedeutung. Der Feuersegen, eine Formel, womit man eine Feuersbrunst zu löschen glaubt; der Viehsegen, bezaubertes Vieh damit zu heilen; der Fiebersegen, das Fieber damit zu vertreiben, der Wettersegen u. s. f. Daher den Segen sprechen, eine solche Formel herlesen, der Segensprecher oder Segner, eine noch in den gemelnen Sprecharten übliche Benennung eines Beschwörers durch dergleichen Formeln, und so ferner.

(2) Ein Gebeth oder eine Gebethsformel, eine noch in den Zusammenhängen Morgensegens und Abendsegens übliche Bedeutung. Im Oberdeutschen sagt man auch der Reise- oder Wanderssegen, das Gebeth eines Reisenden, der Tischsegen, das Tischgebeth u. s. f. Indem dergleichen Gebethe in der Römischen Kirche gleichfalls mit dem Zeichen des Kreuzes begleitet werden.

(3) Die feyerliche ehebem und eigentlich mit dem Zeichen des Kreuzes verbundene Ankündigung der künftigen Gnade Gottes, künftiger Glückseligkeit von Gott; wo der Plural nur von mehreren Formeln dieser Art üblich ist. (a) Eigentlich. Jemanden seinen Segen geben. Der Segen, welchen ein sterbender Vater seinen Kindern gibt oder ertheilet. Auch in den Kirchen, die feyerliche mit dem Zeichen des Kreuzes verbundene Auswünschung der göttlichen Gnade

Snabe. Den Segen sprechen. (b) Figürlich, sowohl ein Versprechen eines künftigen Gutes, eine nur in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart übliche Bedeutung. Es werden über dich kommen alle diese Segen, 5 Mos. 28, 2. als auch jede Anwünschung eines künftigen Gutes, im Gegensatz des Fluches; wo es nur zuweilen noch in der höhern Schreibart gebraucht wird. Tausend Segen eilen für dich gen Himmel, tausend gute Wünsche.

3. Figürlich, die Wirkung dieses feyerlichen Segens und zwar, (1) Hervielfältigung des zeitlichen Vermögens, und in weiterm Verstande, das Gedeihen, der gute Fortgang seiner Bemühungen, ohne Plural; im Gegensatz des Unsegens. An Gottes Segen ist alles gelegen. Gott gebe seinen Segen dazu, lasse es gedeihen. Den Segen Gottes spüren. Das bringt keinen Segen. Dabey ist kein Segen. Mit Segen arbeiten. (2) Menge, Reichthum von Gütern aller Art, besonders so fern derselbe als ein Geschenk des höhern Wesens angesehen wird; ohne Plural, außer etwa von mehreren Arten. Der Erbesegen, Kinder's ein Gut, als ein Geschenk Gottes betrachtet. Der Ernteseegen, die Feldfrüchte, so fern sie ein Geschenk Gottes sind. Den Segen der Feider in die Scheuer bringen. Von den Bäumen und vom Weinstock lächelt des Jahres Segen, Genu. Ihn entzückt jede Schönheit des wechselnden Jahres, jeder Segen der Natur, eben derselbe.

Der uns mit einem reichen Segen

Von Korn ein ganzes Jahr ernährt, Gell.

Von Jahren alt, an Gütern reich,

Theilt einst ein Vater sein Vermögen

Und den mit Müß erworbenen Segen, u. s. f. eben ders.

Allerley geistlicher Segen, Ephes. 1, 3, geistliche Güter. Da es denn zuweilen auch für Glückseligkeit überhaupt gebraucht wird, so fern sie als eine Gabe Gottes angesehen wird. Jemanden zum Segen segnen, Ps. 21, 7, zum Beyispiel aller Glückseligkeit aufstellen; eine dros biblische Figur.

Anm. Schon bey dem Otfried Segene, im Nieders. Segen. S. das folgende.

Segnen, verb. regnl. act. mit dem Zeichen des Kreuzes als einem Ankündigungs- und Erwerbungs mittel übernatürlicher Wirkungen bezeichnen.

1. Eigentlich, in welcher Bedeutung es in der christlichen Kirche sehr frühe üblich ward, aber auch bald gemißbraucht worden, so daß man diesem bloßen Zeichen des Kreuzes allerley abergläubige Wirkungen belegte, daher dieses Zeichen bey und nach der Reformation unter den Protestanten veraltete, obgleich das Wort in allen seinen schon damals üblichen Bedeutungen geblieben ist. In der Römischen Kirche ist, sich segnen, noch jetzt, das Zeichen des Kreuzes mit den Händen vor sich machen. Sich Kreuzigen und segnen.

2. In weiterm Verstande wird dieses Zeitwort auch von verschiedenen mündlichen Handlungen gebraucht, welche in der christlichen Kirche mit diesem Zeichen des Kreuzes verbunden waren, und noch sind.

(1) Durch das Zeichen des Kreuzes und mit Herfagung gewisser Formeln übernatürliche Wirkungen hervor zu bringen suchen; eine noch unter dem großen Haufen in der katholischen Kirche übliche Bedeutung. Das Feuer segnen. Das Vieh, das Fieber u. s. f. segnen. S. Segen. Daher Segner ehemals einen Zauberer oder Beschwörer dieser Art bedeutete.

(2) * Mit dem Zeichen des Kreuzes und Anwünschung alles Guten von jemanden Abschied nehmen, eine in der christlichen Kirche ehemals übliche Bedeutung, daher segnen und gesegnen ehemals so viel war, wie Abschied von etwas nehmen, dasselbe verlassen. Die Welt segnen oder gesegnen, sterben. Segne Gott und stirb, Hiob 2, 9; entsage Gott.

Der Mensch stirbt zeitlich oder spät,

So bald er nur gesegnet hat,

So wird er in den Sand versenket, Oph.

Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet.

(3) Mit dem Zeichen des Kreuzes danken, und in weiterm Verstande danken überhaupt; eine gleichfalls veraltete Bedeutung.

Therendank gesegnet sie freuntlich, Thenerd. Kap. 106, er dankte ihnen. Besonders wird es in der höhern Schreibart für danken, preisen gebraucht. Laß uns das Glück segnen, welches uns mit den Empfindungen der Tugend bekannter macht, Dsch. Segnet sein Grab, streut Rosen darauf, Zach.

(4) Böses wünschen, fluchen, lästern, vielleicht auch, weil man dazu ehemals das Zeichen des Kreuzes mißbrauchte; eine veraltete Bedeutung, welche indessen noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Du hast Gott und dem Könige gesegnet, 1 Kön. 21, 10, Er wird dich ins Angesicht segnen, Hiob 1, 11.

(5) Mit dem Zeichen des Kreuzes feyerlich die göttliche Gnade ankündigen und mittheilen. So segnet der Geistliche in der Kirche das Volk. Da es denn auch von allen feyerlichen Anlässungen künftiger Glückseligkeit gebraucht wird, wenn selbige gleich nicht mehr mit diesem Zeichen verbunden ist. So segnet ein sterbender Vater seine Kinder. S. auch Einssegnen. In noch weiterer Bedeutung, für Gutes wünschen überhaupt, doch nur in der biblischen Schreibart. Man schilt uns, so segnen wir, 1 Cor. 4, 12.

3. Figürlich, die diesem Zeichen zugeschriebene gute Wirkung hervor bringen, wo es eigentlich von Gott gebraucht wird. Es bedeutet hier überhaupt, den menschlichen Bemühungen alles das Gute in reichem Maße ertheilen, welches sie zu erhalten suchen, daher denn guter Erfolg, Gedeihen, Hervielfältigung des Vermögens, u. s. f. gehören. Gott segne ihr Bemühen, er lasse dasselbe einen guten Erfolg haben. Einen gesegneten Ausgang haben, einen von Gott veranstalteten guten Ausgang. Mit Gesundheit, mit zeitlichen Gütern, mit Kindern gesegnet seyn. Ein gesegneter, von Gott beglückter, Mann. Gesegneter Leib seyn, schwanger seyn. Im Scherz gebraucht man es auch wohl von Dingen, welche nicht als ein Gut betrachtet werden können. Mir Seglern gesegnet seyn, viele Fieber haben.

So auch das Segnen. Das Hauptwort die Segnung für Segen wird zuweilen in der höhern Schreibart gebraucht.

Anm. Bey dem Otfried und im Arian segnon, im Nieders. segnen. In Aro Zeiten scheint dieses Wort noch nicht gangbar gewesen zu seyn, weil er benedicere immer noch durch muhan oder uelaquedan, wohl sagen, übersetzt. Da wir eine Ableitungssylbe — nen haben, welche Iterativa und Intensiva macht, so würde sich dieses Zeitwort auch süglich aus dieser Form erklären lassen, da es von einem alten mit sagen verwandten Zeitwort segan abstammen würde, von welchem das Hauptwort Segen noch ein überbleibsel wäre. Allein es ist weit wahrscheinlicher, daß es erst mit der christlichen Religion aus dem Lat. signare eingeführt worden, und ursprünglich nichts anders als mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnen, bedeutet hat, da es denn durch den in der christlichen Kirche nach und nach aufgefundenen häufigen Gebrauch und Mißbrauch nicht nur ein völlig Deutsches Ansehen, sondern auch den weiten Umfang seiner Bedeutungen bekommen hat. Die schwedische Sprache bestätigt diese Ableitung, wo signa sowohl mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnen, als auch beschwören, Gutes ankündigen, und endlich auch siegeln oder signiren bedeutet.

Die Sehe, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte. 1. Das Vermögen zu sehen, das Gesicht, ohne Plural; eine nur noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Sie möchten sich etwa die Sehe schwächen, wenn sie mich genau ansehen sollten, Gell.

2. Das Werkzeug des Sehens, d. i. das Auge, auch nur in den niedrigen Sprecharten. Die Jäger nennen die Augen des Hasen, die Sehen. Im Albanischen ist Sin, das Auge. Bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern, als dem Übersetzer des Isidor, dem Notker, dem Raban Maurus und andern ist Scha der Augapfel, dagegen bey einigen Neuern sowohl die trystallene Haut des Auges, als auch der helle glänzende Fleck im Auge, welchen auch die Mahler ausdrücken, die Sehe heißt.

Die Sehe: Axe, plur. die — n, in der Optik, die gerade Linie, welche aus einem Punkte einer Sache, nach welcher man sieht, durch den Mittelpunkt des Auges gehet; Axis opticus.

Sehen, verb. irregul. ich sehe, du siehst (siehst), er sieht, (sieht); Imperf. ich sehe, Conj. sähe; Mitteln. gesehen; Imperat. siehe, (sieh). Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1. Eine gewisse Gestalt haben, welche durch ein Beywort ausgedrückt wird. Wenn ihr fasset, sollt ihr nicht sauer sehen, Matth. 6, 16; eine saure Gesichtsbildung annehmen. Warum siehst du so scheet? Matth. 20, 10. Die Jungfrauen sehen jämmerlich, Kap. 1, 4.

So fauer auch die liebe Mutter sah, Gell.

Blas sehen. Er siehet wie Wein. Die Farbe siehet grünlich. Sie sehen ja ganz verdrißlich, Gell. Jetzt sehen sie so fein rothbächtig, wie ein Borsdorfer Äpfelchen, Weiße.

Man mag gleich stumm und hirnlos seyn,

Man seh nur schön, so nimmt man ein, Gell.

Es ist in dieser Bedeutung nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart üblich, besonders in Meissen, obgleich auch dafür aussehen üblich ist. Nur in den N. A. ähnlich sehen, gleich sehen ist es überall gebräuchlich. Er siehet dir sehr ähnlich. Der Tomback siehet dem Golde gleich. 2. Eine gewisse Richtung haben; eine Bedeutung, welche im Oberdeutschen üblicher ist, als im Hochdeutschen. Die Spizen der Berge sahen am siebenten Tage hervor, 1 Mos. 4, 5. Die Fenster sehen auf die Gasse. Das Land siehet gegen Morgen.

II. Als ein Activum, ob es gleich auch hier oft absolute und in Gestalt eines Neutrus steht, vermitteltst des Auges empfinden, sich das Bild einer Sache vermitteltst der Strahlen, die aus derselben in das Auge fallen, vorstellen.

1. Eigentlich. Sowohl absolute und in Gestalt eines Neutrus. Ich sehe nicht. Vor dem Nebel kann man nicht sehen. Er siehet nicht gut, hat ein blödes Gesicht. Wenn ich anders recht sehe. Meine Augen sehen nicht so weit. Nicht aus den Augen sehen können. Nun sehen sie aus andern Augen, fig. nun haben sie eine weit bessere Gestalt. Durch ein Glas, durch die Brille sehen. Durch die Finger sehen, figürlich, eine Sache mit Wissen ungeahndet lassen. Von der Seite sehen.

Als auch in mehr thätiger Gestalt, mit der vierten Endung. Ich sehe nichts. Du siehest alles. Vier Augen sehen mehr als zwey. Von allen gesehen werden. Ich sehe es mit meinen Augen, vor meinen Augen, eine nachdrückliche Art zu reden. Sich an etwas nichts satt sehen können. Ja, wie sie sehen. Es ist was Neues zu sehen. Es giebt hier was zu sehen. Ich will den sehen, der etwas daran zu tadeln findet, d. i. es wird gewiß niemand etwas daran zu tadeln finden. Seine Freude, seine Lust an etwas sehen, eine besondere N. A. es mit Wohlgefallen ansehen; seinen Jammer an etwas sehen, es mit Jammer ansehen.

Angleichen mit allerlei Vornwörtern. Auf etwas sehen, die Augen darauf richten. Jedermann sehe auf ihn. Ich habe nicht darauf gesehen. Jemanden auf die Finger sehen, seine Handlungen genau beobachten. Eine andere figürliche Bedeutung mit dem Vornworte auf kommt im folgenden vor. Jemanden in

das Gesicht sehen. Man kann nicht allen Leuten in das Herz sehen. Jemanden in die Karte sehen. Einem in die Hände sehen müssen, figürlich, seinen Unterhalt sparsam von ihm haben.

Geschwind, wir müssen ganz in dies Geheimniß sehen, Weiße,

es zu ergründen suchen. Nach etwas sehen, auch figürlich sehen, ob es nicht etwa Schaden leide. Nach dem Essen, nach dem Kranken sehen.

Sehr häufig wird sehen lassen, für zeigen, und sich sehen lassen, für zum Vorschein kommen, erscheinen, sichtbar seyn, gebraucht. Etwas für das Geld sehen lassen. Jemanden seine Schätze sehen lassen.

Laf sehn, spricht Galathée, obs auch die meine sey, Gellert.

Es läßt sich ein Komert, ein Irrsich, ein Gespenst sehen. Die Frau hat sich nach ihrem Tode sehen lassen, ist erschlennet. In diesem Selbstbetrug wird sie ihnen (besser sie) ihr ganzes Herz sehen lassen, Gell. Da kann ich ihnen (sie) die Geschicklichkeit meiner Frau sehen lassen, eben ders. Laf mich es sehen, nicht mir. Sich den ganzen Tag nicht sehen lassen, nicht unter die Leute kommen. Er darf sich nicht sehen lassen.

Der Imperativ siehe wird in der Deutschen Bibel häufig gebraucht, Aufmerksamkeit zu erregen. In diesem Verstande ist er veraltet; aber man gebraucht ihn noch häufig, theils seine eigene Verwunderung auszudrücken, theils solche bey andern zu erwecken, da man ihm denn in der zweyten einsachen Person allemahl ein da zugesellet; siehe da! Ich stand und wartete, und siehe da! er kam nicht. Siehe da, wie übel du gerhan hast. In den übrigen Imperativischen Formen fällt dieses da weg. Man sehe doch, wie sich die Männer geschwinde ändern können. Seht doch! gleich den Stuhl vor die Thüre gesetzt! Gell.

Das Mittelwort sehend kommt sowohl in aberdischer als absectioischer Gestalt vor, ist aber mehr der vertraulichen und gemeinen Sprechart eigen, als der höhern. Wieder sehend werden, sein Gesicht wieder bekommen. Die Blinden sehend machen, in der Deutschen Bibel. Saul war drey Tage nicht sehend, Apost. 9, 9. Sehende Augen, häufig in der Deutschen Bibel. Mir sehenden Augen blind seyn. Geschenke machen die sehenden blind, 2 Mos. 23, 8.

Wenn sehen ein Zeitwort ohne daß bey sich hat, so steht dieses Zeitwort im Infinitiv ohne zu; eine Wortfügung, welche auch bey den Zeitwörtern dürfen, heißen, helfen, hören, lassen, können, lehren, lernen, müssen, u. s. f. statt findet. Ich sahe ihn kommen. Einen Mann von Reuntniß und Geschmack siehet man wohl lächeln, hört ihn aber niemals lachen. Ich sehe dich leiden, weinen, deine Hände ringen, höre deine Klagen, deine Seuffer alle, Dusch. Da denn in den zusammen gesetzten Zeiten auch sehen sein Augment verlehret. Man hatte mich herum schleichen sehen, Weiße; nicht gesehen. Ich habe ihn in großer Eit aus dem Hause laufen sehen, Gell. Nur muß man diejenigen Fälle zu vermeiden suchen, wo das andere Zeitwort sowohl einer thätigen als leidenden Bedeutung fähig ist, weil alsdann die Zweydeutigkeit nicht zu vermeiden ist; z. B. ich sahe ihn prüfen, ich habe ihn raufen sehen.

Ganz wider diese Regel heißt es bey dem Ditz:

So daß man diesen Tod siehet offenbar zu seyn
Zugleich bey Freund und Feind;

d. i. daß er Freunden und Feinden bekannt ist. Und an einem andern Orte:

Lehrer, die man doch gesehen entblößt zu seyn
Von irgend einer Macht,

Su geschweigen, daß das Zeitwort seyn mit sehen nicht im Infinitiv verbunden werden kann.

2. Fugürlich, von verschiedenen Wirkungen der Seele, welche durch den Sinn des Gesichts veranlaßt werden, und mit demselben verbunden sind.

(1) Unmittelbar empfinden, durch die Sinne erfahren, doch immer zunächst von der Erfahrung oder Empfindung durch den Sinn des Gesichts. Man muß sehen und auch nicht sehen. Ich sehe wohl, daß er mich nur hintergehen will. Ich muß sehen, daß man mich verachtet. Die Gefahr vor Augen sehen. Wie sie sehen, der Handel ist geschlossen. Ich will die Sache geendigt sehen. Er möchte gern jedermann glücklich sehen. Soll ich dich in kurzem an dem nöthigen Mangel leiden sehen? Etwas gern sehen, herrschende Lust oder Vergnügen daran empfinden. Du wirst hier nicht gern gesehen. Wir sehen täglich, daß Personen sich aus Dingen ein Vergnügen machen, worin alle übrige keines finden. Ich will doch sehen, wie es ablaufen wird. Ich will nur gerne sehen, was daraus werden wird. Wenn ich sehe, daß mein Bitten sein Herz nicht rührt. Wer rühmlich handelt, weil er keinen Bessern über sich sehen will, der ist aus der bösesten Neigung, aus Neid, gut. Gell. Wer einsam lebt, hat wenig Gelegenheit das zu sehen, was unter der menschlichen Gesellschaft vorgehet. Wenn dieses Wort in der Deutschen Bibel von Gott gebraucht wird, so bedeutet es, aus unmittelbarer Vorstellung auf anschauende Weise erkennen.

(2) Schließen, urtheilen. Hieraus sehe ich, daß u. s. f. Ich sehe es dir an den Augen an. Man siehts an seinen Kleidern, daß er wenig Geschmack besitzt. Ich sehe nicht, wozu das soll. Er lachte, aber man sah, daß diese Lachen nicht aus dem Herzen kam. Ich sehe nur allzuwohl, was dieses zu bedenten hat.

So weit sah keiner noch, als der gesehen hat, Gell.

(3) Versuchen, einen Versuch machen. Wir müssen sehen, daß wir ihn dazu bewegen. Ich will sehen, ob ich etwas ausrichten kann. Sehen sie, daß sie ihn hierher bringen.

Laß sehn, wer unter uns am weitesten werfen kann, Klop. Ich will sehen, ob ich nur noch einige Tage Aufschub erhalten kann, Weiße.

(4) Sorge, Fleiß, Mühe anwenden. Wir müssen sehen, daß wir Geld bekommen. Er mag sehen, wie er zuweilen kömmt, er mag dafür sorgen. Wir wollen sehen, wie wir mit ihr aus einander kommen, Gell. Besonders mit dem Vorworte auf, auf etwas sehen, Sorge dafür tragen, es zu erhalten, zu bekommen. Nur auf seinen Augen sehen. Er sieht nicht auf das Geld. Wir müssen doch ein wenig auf das Äußerliche sehen. Bey einer guten Erziehung muß vornehmlich darauf gesehen werden, daß junge Leute mit Geschmack und Empfindung lesen lernen, Gell. Ingleichen in Betrachtung ziehen. Sehen sie nicht auf den Werth des Geschenkes, sondern auf mein Herz.

So auch das Sehen. Siehe auch das Gesicht.

Anm. Schon im Iffidor, bey dem Kero u. s. f. sehen, bey dem Apollas mit einem starken Hauche, der in den Saunenlaut übergethet, saighan, im Niederdeutschen ohne Hauchlaut seen, im Engl. to see, im Angels. seon; im Schwed. se, im Isländ. sia, im Hollischen *zagen*, wofür andere Griechische Mundarten *zawon* sagen, im Hebr. *ראה*, *שע*, *כח*. Die neutrale Bedeutung, gesehen werden, eine gewisse Gestalt haben, ist ohne Zweifel die erste und älteste, und da diese eine Wirkung des Lichts ist, so erhellet daraus die Verwandtschaft dieses Wortes mit Schein, Hebr. *נר*, zunächst da in allen alten morgenländischen Sprachen *נר*, glän-

zen bedeutet. Das mehr Oberdeutsche schauen, ist bloß ein Intensivum von sehen, so wie suchen, sehnen und zielen, Zutreffen in andern Bedeutungen, zeigen aber, Engl. to shew, das Factivum davon ist.

Aus der irregulären Form dieses Zeitwortes erhellet, daß es auch mehreren Mundarten zusammen gesetzt ist, woron sich in den Provinzen noch häufige Spuren finden. Im Österreichischen gehet das Präsens: ich sieh, du siehst, er sieht, Imperat. sieh. In andern Oberdeutschen Gegenden, ich siehe, du siehest u. s. f. In noch andern Gegenden gehet es regulär, ich sehe, du sehest, er sehet u. Imperf. ich sehete, Imperat. sehe. Der Imperat. lautet im Iffidor see und seegi, im Aatlan, wenn es anders keine falsche Lesart ist, senu. Im Hochdeutschen ist das e in der ersten Sylbe scharf, wie in gehen; die Schleier und einige andere Mundarten sprechen es wie ä, sehen.

Der Sehnerv, des — n, plur. die — n, Nerven, welche in das Auge gehen, und das Sehen verursachen; Gesichtsnerven.

Der Seher, des — n, plur. ut nom. sing. Fämln. die Seherinn, ein in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche veraltetes, aber noch in der Deutschen Bibel befindliches Wort, einen Propheten, eine Prophetin zu bezeichnen, d. i. eine Person, welche in die Zukunft sieht, zukünftige Dinge gleichsam vorher sieht. Nur einige Neuere haben es in dieser Bedeutung in der höheren Schreibart wieder gangbar zu machen gesucht. So nennt z. B. Klopstock seine Muse die Seherinn Gottes.

Der Sehwinkel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Optik, derjenige Winkel, unter welchem man die Gegenstände sieht, das ist, der Winkel, welchen die beyden Strahlen, die von dem äußersten Punkten einer Sache ausgehen, in dem Mittelpuncte des Auges machen.

Sehm, ein auf den Blechzimmern, so viel ich weiß, nur in dem zusammen gesetzten Sehmheißgleicher übliches Wort, wo es eine Art Gleicher bedeutet, welche von dem Forderheißgleicher unterschieden ist. Die eigentliche Bedeutung dieses Wortes läßt sich nur bey einer nähern Kenntniß jener Arbeit bestimmen; indeffen scheint es mit dem Hamburgischen Semm, eine Angelschnur, nach dem Oberdeutschen Semde, Blusen, verwandt zu seyn, welche wiederum zu unserm Sehne gehören, indem m und n oft in einander übergehen. Seuf heißt im Niederd. Semp. S. Seime.

Sehmisch, S. Sämisch.

Die Sehnader, plur. die — n, in den thierischen Körpern, ein der Ausdehnung in die Länge nach den Adern ähnliches, aber weiches, länglich rundes und sehr zähes Wesen, welches die Glieder des Körpers mit einander verbindet, und die Muskeln in Bewegung setzt; die Sehne. S. Bandader.

Die Söhne, plur. die — n, ein Wort, welches ehemals ein jedes Band, eine jede Schnur zum Spannenn oder Ausdehnen bedeutet zu haben scheint. Noch jetzt nennen die Jäger die Reinen oder starken Stricke an den Jagdzeugen. Sehnen, oder nach Oberdeutscher Mundart, Sennen. Wir gebrauchen es im Hochdeutschen nur noch in der eben gedachten Bedeutung für Sehnader, wo man im gemeinen Leben alle rundliche Bänder in den thierischen Körpern, Sehnen nennt, sie mögen nun bloß zur Verbindung der Glieder, und besonders der Knochen, oder auch zur Spannung, Biegung und Ausdehnung der Glieder dienen. In der Anatomie macht man hingegen unter beyden einen Unterschied, und nennt die ersten Sehnen, Sehnadern oder Bandadern, Vincula, und die letztern Spannadern, Nerven. Dabey die Sehne an einem Bogen, weil sie ursprünglich aus den starken Sehnen großer Thiere verfertigt wurde. Nach einer von diesen Bogenformen entlehnten Figur ist in der Geometrie die Sehne, Chorda, eine jede Linie, welche außer dem Mittelpuncte von einem Punkte der Per-

ripherte eines Birkels zu dem andern gezogen wird. Gehet diese Linie durch den Mittelpunct, so heißt sie der Durchmesser, Diameter.

Ann. Bey dem Nothor von einer Sehne am Bogen Sentiu, Senneua, bey dem Horneck Senib, mit der gewöhnlichen Vertauschung des s und t, im Schwed. Tan, im Wallis. Tant, im Griech. τανω; ohne Zweifel aus Einer Quelle mit dehnen, entweder so fern die Sehne zur Ausdehnung und Spannung dienet, oder auch in weiterer Bedeutung, so fern sie selbst ein in die Länge ausgedehntes Ding ist, daher auch die Schuhriemen bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern Than, und ein Reis im Angels. Tan heißt. S. auch Jain, welches gleichfalls damit verwandt ist. Sehnern, verb. regul. reciproc. einen hohen Grad des herrschenden Verlangens nach einer Sache empfinden, wobei diese Sache allemahl das Vorwort nach bekommt; sich nach etwas sehnen.

Ich sende nach der schonen mich.

Heinrich von der Mure.

Ein Knecht sehnet sich nach dem Schatten, und ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus sey, Hiob 7, 2. Meine Seele sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn, Ps. 84, 3. Ein Durstiger sehnet sich nach einem frischen Trunke, ein Hungeriger nach der Speise. Sich nach seinem Vaterlande, nach Hause sehnen. So auch das Sehnen.

Ann. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt dieses Wort sehr oft vor, wo es auch, obgleich seltener, ohne Reciprocaton gebraucht wird. Nach der besten mine senet min lip, Walth. vom Etlingen. Den Niederdeutschen und nördlichen Mundarten scheint dieses Zeitwort unbekannt zu seyn; die Niederdeutschen gebrauchen dafür janken und anken, und einige Oberdeutsche amieren, welches schon bey dem Horneck vorkommt. Was die Abstammung betrifft, so läßt sich selbige nur muthmaßlich bestimmen. Dami eine eigene Ableitungshülfe — nen haben, welche Intensiva bildet, so kann sehnen ein solches Intensivum von sehen seyn, wie lehen von legen, dehnen von ziehen, u. s. f. und für sehnen stehen, wie schon Wackler und Frisch angenommen haben, daß denn eigentlich bedeuten würde, scharf und mit Begierde nach etwas sehen. Da aber send und sen, ein altes bey den Schwäbischen Dichtern sehr häufiges Wort ist, welches schmerzhaft, ängstlich u. s. f. bedeutet, so kann sehnen ebendam auch Kummer empfinden, sich kränken überhaupt bedeutet haben, wovon in dem folgenden sehnlich noch eine Spur übrig ist. Das er ein senendes herzo treit, ein betrübtes, Dittmar von Aß; sende klage, traurige schmerzliche. Des Herrn Ihre Abseitung, der unser sehnen von dem Schwed. sen, langsam, im Oberd. senlich, (S. Frisch) abstammen läßt, da es denn zu unserm senden gehören würde, scheint zu sehr gesucht zu seyn, obgleich das Franz. tarder und Engl. to long, sich sehnen, selbige dem Ansehen nach bestätigen, welche aber auch eine andere Ableitung leiden, S. Verlangen.

Sehnig, — er, — se, adj. & adv. viele Sehnen habend. Sehniges Fleisch.

Sehnlich, — er, — ste, adj. & adv. 1. * Ängstlich, im hohen Grade betrübt, schmerzlich; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Seneliche not, seneliche swarder, bey den Schwäbischen Dichtern, welche auch send in eben dem Verstande gebrauchen. Niemand hört zu, wie ich so sehnlich weine, Dittm.

Jetzt muß ich über dich, ich muß gar sehnlich klagen, eben dert.

S. Sehnen, Ann. 2. In einem hohen Grade des herrschenden Verlangens nach etwas gegründet. Sehnlich auf etwas hoffen, warten. Ein sehnliches Verlangen.

Die Sehnsucht, plur. car. ein hoher Grad des herrschenden Verlangens nach etwas. Mit Sehnsucht auf etwas hoffen. Siehe

Sehr. Daher sehnfüchtig, darin gegründet, sehnlich. Meine Augen sehen sehnfüchtig nach einem Troste umher, Dusch.

Sehr, ein Nebenwort, welches nur noch in seiner figurlichen Bedeutung üblich ist, da es als eine Intension gebraucht wird, den innern Grad der Stärke des Redetheiles, mit welchem es verbunden wird, zu erhöhen. Es kann in diesem Verstande sowohl andern Nebenwörtern, als auch Bepwörtern und Zeitwörtern zugesellet werden. Sehr groß, sehr klein, sehr viel, sehr wenig, sehr gut, sehr böse. Das kann sehr wohl geschehen. Ein sehr reicher, ein sehr armer Mann. Ein sehr kleines Haus. Dein sehr großer Lohn. Der Schein ist sehr wider dich. Du hast sehr recht. Er verläßt sich sehr darauf. Wüßtest du, wie sehr ich dich liebe. Das eichet mich sehr auf. Eile nicht so sehr. Ich liebe ihn so sehr, als mich selbst. Du widersehest dich hier allzusehr. Wie sehr du dich auch widersehest, so wirst du doch unterliegen müssen. Sie mögen mich nun noch so sehr hassen, so werde ich mich doch nie beklagen, Gell. Sie gefallen ihm mehr als zu sehr.

Sey noch so sehr ein Feld, wird dich das Glück verlassen, Sie werden dein Verdienst, wie deinem Unfall hassen, Weiße;

d. i. wenn du gleich der größte Held bist.

Ann. In dieser Bedeutung lautet es schon im Schwabenspiegel vor, Schwed. Åra. Da der Begriff der Intension auch in andern Fällen eine Figur theils der Masse, der Last, theils der Geschwindigkeit ist, so gilt selbiges auch in diesem Falle. Die ältesten Oberdeutschen Schriftsteller, wie der Übersetzer Isidors, Aro, u. s. f. gebrauchen laar, die Angelsachsen laar, für gleich, den Augenblick, schnell. Daß es mit schwer verwandt ist, erhellt auch aus andern Sprachen, z. B. der Schwed. wo svår, schwer, und svåra, sehr ist. Auf ähnliche Art sind das Lateinische valde, sehr, validus, stark, und unser bald, und das alte Niederd. swieth, sehr, Angels. swithe, und unser geschwinde, verwandt. Der Begriff des Schmerzens gehört gleichfalls in dieses Geschlecht, daher das alte Oberdeutsche Seer, Nieders. Sehr, Schmerz, fere, schmerzlich, Nieders. sehr, das Hebr. צר, ängsten u. s. f. Siehe auch Versehen.

In einigen gemeinen Mundarten wird dieses Nebenwort, wenn es mit Zeitwörtern verbunden ist, comparirt, seher, am sehersten. Die Hochdeutsche kenne die Staffeln nicht, sondern gebraucht dafür in manchen Fällen stärker, am stärksten, in manchen aber mehr, am meisten.

* Die Seichameise, plur. die — n, ein Name der rothen Ameisen von mittlerer Größe, welche ihre großen Haufen in den Gebirgen bauen, und sich durch einen empfindlichen Stich rächen, wobei sie eine Feindschaft hinterlassen, welche der große Haufe Ameisen seiche nennt; Formica rufa Linn. Zügelameise, Waldameise.

* Die Seichblume, plur. die — n, ein Name derjenigen Eimenzahnes, welcher sonst auch Mönchskopf, ingleichen Pfaffenblau genannt wird, Leontodon Taraxicum Linn. vielleicht weil die seichenartige Wurzel den Urin treibt.

* Die Seiche, plur. die — n, 1. In der niedrigen Sprechart, der Urin, ohne Plural. 2. Ein kleiner Bach, ein kleines rinnendes Wasser heißt sowohl im Bergbau, als in einigen gemeinen Mundarten die Seiche, wo es doch vielleicht richtiger Seige geschrieben und gesprochen wird, obgleich beyde Wörter nahe verwandt sind.

* Seichen, verb. regul. neutr. & act. welches im ersten Falle das Hülfswort haben erfordert, aber nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, sein Wasser lassen. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie, daher es auch aus dem gesitteten Umgange verbannt worden. Verwandt sind indeß damit siegen in versiegen, seihen,

in größern Mundarten seigen, das bergmännische sichern, waschen, und andere mehr, welche das Rinnen des Wassers oder das Hantieren mit demselben ausdrücken.

* Die Seichstiege, plur. die — n, eine Art Fliegen, welche sich gern auf den Auswütsen von Menschen und Thieren aufhält; *Musca stercoraria* Linn.

Seicht, — er, — ste, adject. & adv. 1. Nicht hoch. Ein seichtes Gebürge, im Bergbaue, welches nicht hoch ist, und sich flach erhebet. Es ist in dieser Bedeutung im Bergbaue am üblichsten; doch sang auch Kleist:

O Freund, erhebe mich von den seichten Sügeln

Auf deinen Flügeln!

2. Nicht tief. (1) Eigentlich. Seicht pflügen, nicht tief. Besonders von dem Wasser. Ein seichter Fluß. Seichte Stellen in einem Flusse, in dem Meere, wo sie am häufigsten Urtiefen heissen. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch von Gefäßen, wenn sie nach dem Verhältnisse ihrer Größe eine geringe Tiefe haben, wofür im Hochdeutschen flach üblicher ist. Eine seichte Schüssel.

(2) Figürlich, wo es dem gründlich entgegen steht, und in diesem Verstande erst in den neuern Zeiten üblich geworden. Eine seichte Gelehrsamkeit. Ein seichter Verstand, ein seichter Kopf. Ein seichter Witz. Ein seichter Scherz.

Des seichten Glycons Bild, des Lächlers ohne Geist,

Der stets die Backen dehnt, stets ihre Grübchen weist, Haged.

Anm. Entweder von siegen, in versiegen, wozu sich aber die erste Bedeutung nicht reimet, oder welches noch wahrscheinlicher ist, als ein Verwandter von sacht; zumahl da man im Bergbaue ein seichtes Gebürge auch ein saftiges zu nennen pflegt.

Die Seichtheit, plur. inus. der Zustand, da etwas seicht ist; im gemeinen Leben die Seichtigkeit.

Die Seide, plur. inusit. das Gespinnst des Seidenwurms, es sey nun roh, so wie es von dem Wurme kommt, oder schon gewirnet, oder auch schon zu Zeug verarbeitet. Rohe Seide. Geponnene, gewirnte Seide, Nähseide. Keine Seide bey etwas spinnen, figürlich, keinen Nutzen, keinen Vortheil davon haben. Wir Seide nähen, mit gesponnener Seide. Sich in Seide kleiden, in seidenen Zeugen. In Samme und Seide einhergehen. Indessen ist es in dieser Bedeutung des seidenen Zeuges oder Seidenzeuges nur in einigen wenigen Fällen üblich. Auch das Flachsraut, *Cuscuta L.* wird in einigen Gegenden Seide genannt.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carlin den Großen Sithe, bey dem Strecker Seide, im Niederd. Side, im mittlern Lateine Seta, im Ital. Seta, Seda, im Franz. Soye. Da die Seide ein ausländisches Product ist, so ist es der Rahme vermuthlich auch. Im Hebr. ist *qad*, seiden, und im Holländ. und Franz. ist *Satin*, eine sehr alte Art seidener Zeuge. Das Engl. *Silk*, Schwed. *Silke*, Angelf. *Seole*, Seide, scheinen durch Vertauschung des *r* mit dem *l* aus dem Lat. und Griech. *sericum* gebildet zu seyn.

Das Seidel, des — o, plur. ut nom. sing. ein in verschiedenen Provinzen Deutschlands übliches Maß, sowohl trockner, als flüssiger Dinge, welches aber von verschiedenem Gehalte ist. In dem Bergbaue einiger Gegenden, z. B. in den Eisenwerken zu Burg im Vogtlande, ist das Seidel, oder wie man es daselbst schreibt und spricht, das Seitel, ein großes Maß für die Eisensteine, Kohlen, u. s. f. welches 4 Kübel hält. Vier Seidel machen daselbst ein Fuder. S. i. Saite. Am üblichsten ist es im Oberd. als ein gewisses Maß sowohl trockner als flüssiger Dinge, welches mit unserm Köffel überein kommt, und gemeinlich die Hälfte eines Kopfes oder Maßes hält; ob man gleich in manchen Gegenden auch große Maße hat, welche vier Seidel halten. Es lautet daselbst auch Seidlein.

Anm. Aus dieser letzten Form, von welcher Seidel nur zusammen gezogen zu seyn scheint, erhellt, daß es eigentlich ein Diminutivum ist, und daß Seid oder Seit ehemals der Rahme eines Gefäßes gewesen, welches denn mit dem Niederf. *Soor*, ein Strunen, dem Oberd. Siedel, eine Lade, unserm Schatz, in der alten Bedeutung eines Kasten, Schoß, dem Latein. *Situla*, *Sitella*, verwandt ist. S. i. Saite.

Der Seidelbast, des — es, plur. car. ein Rahme, sowohl des Kellerbasses, *Daphne Mezereum* Linn. als auch einer andern nahe verwandten Pflanze, *Daphne Laureola* Linn. welche beyda auch Zeidelbast, Zeiland, genannt werden. In andern Gegenden wird sie auch Süßbast genannt, obgleich ihre Beeren überaus scharf und higig sind. Wenn diese Pflanze nicht elnen der Seide ähnlichen Bast gibt, so kann die letzte Sylbe aus dem Niederf. *Des*, sing. *Beere*, die erste aber aus dem Niederf. *Str*, süß, gebildet seyn. Seideln, verb. regul. act. welches nur in einigen Gegenden für seßeln üblich ist. So werden in der Lausitz die Pferde geseidelt, wenn man sie mit gefesselten Füßen werden läßt, welches im Niederdeutschen rüdern heißt. Es stammet wohl aus dem Slavonischen *sidlicz*, mit Stricken binden, *Sidlo*, ein Strick, Seil, her. Seiden, adj. & adv. von Seide. Ein seidenes Kleid. Seidene Zeuge, oder Seidenzeuge. Seidene Striimpfe.

Der Seidenbast, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art Bastes, d. i. aus Baumrinde gewebten Zeuges, welcher dem seidenen Zeuge nahe kommt.

Der Seidenbau, des — es, plur. car. der Bau der Seide, d. i. die Gewinnung derselben durch Pflege und Wartung der Seidenwürmer. Andere empfehlen dafür das unschicklichere Seidenzucht, wofür man, so fern sich dasselbe auf die Seidenwürmer beziehet, doch Seidenwurmzucht sagen müßte.

Der Seidenbräcker, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Bräcker, oder Brachvogel, welcher über den ganzen Körper eine schwarze, wie Seide glänzende Farbe hat; *Numenius holosericus* Klein.

Der Seidendrucker, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Drucker, welche Figuren auf seidene Zeuge drucken, zum Unterschieben von den Lein- und Kartendruckern.

Das Seideney, des — es, plur. die — er, das oval runde Gespinnst des Seidenwurmes, welches die Gestalt eines Eys hat, und unter dem französischen Nahmen *Cocoon* am bekanntesten ist.

Der Seidenfärber, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Färber, welche nur allein seidene Zeuge färben.

Der Seidenhändler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Seidenhändlerinn, eine Art Kaufleute oder Krämer, welche nur allein mit seidenen Zeugen oder Waaren handeln.

Der Seidenhaspel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Haspel, die Seide damit von den Seideneyern oder *Coccons* abzuwinden.

Das Seidenkraut, des — es, plur. inusit. S. Flachsraut.

Die Seidenmühle, plur. die — n, eine Maschine, vermittelt welcher eine große Menge auf Eyulen oder Rollen gesponnener Seide auf Ein Mahl abgehaspelt, und zugleich gewirnet werden kann; die Zwirnmühle, der Seidenrheder.

Die Seidenpflanze, plur. die — n, eine Art der Astulapflanze, welche in Britannien einheimisch ist, und an ihrem Samen ein langes der Seide ähnliches Flughaar hangen hat, welches aber, weil es nur kurz ist, nicht anders als Wolle oder Floretselbe brautet werden kann; *Asclepias syriaca* Linn.

Die Seidenraupe, plur. die — n, S. Seidenwurm.

Der Seidenrheder, des — s, plur. ut nom. sing. ein der letzten Hälfte nach Holländisches Wort, eine Seidenmühle zu bezeichnen. Rheder stammet von dem Niederd. *reden*, bereiten ab.

Die

Die Seidenrolle, plur. die — n, auf eine hölzerne Rolle gesponnene Seide. Diminut. das Seidenröllchen.

Der Seidenschmetterling, des — o, plur. die — e, derjenige Schmetterling, welcher die Eyer zu dem Seidenwurme leget; *Phalaena Mori Linn.* S. Seidenwurm.

Der Seidenschwanz, des — es, plur. die — schwänze, eine Art Drossel, mit einem kurzen, anfänglich breiten Schnabel, dessen Schwanzfedern sich mit einer häutigen Spitze endigen; *Turdus cristatus Klein.* Die Spitzen einiger Federn an den Flügeln und am Schwanz sehen aus, als wenn sie mit Seide gestickt wären. Die Haubendrossel, in einigen Gegenden der Böhmer, Böhmerlein, weil er häufig aus Böhmen in die nördlichen und südlichen Gegenden kommt. In Wien wird er Züscher genannt.

Der Seidensticker, des — o, plur. ut nom. sing. Sämin. die Seidenstickerin, eine Person, welche künstliche Figuren mit Seide sticht. Daher die Seidenstickerei, sowohl diese Geschicklichkeit, als auch auf solche Art gestickte Arbeiten.

Die Seidenwatte, plur. die — n, Watte von gestilter Glosseide, welche hernach gepresst wird, und zusammen hangende Gläser ausmacht; zum Unterschiede von der baumwollenen Watte, daher man dieses Wort auch richtiger seidene Watte schreibt. S. Watte.

Der Seidenweber, des — es, plur. ut nom. sing. eine Art Weber, welche nur allein seidene Zeuge weben.

Der Seidenwurm, des — o, plur. die — würrer, eine Art Raupe, welche auf den Maulbeerbäumen der wärmsten Länder wohnt, und sich zum Verpuppen ein Gewebe von feinen und starken Fäden macht, welche, wenn sie wieder ausgeschollet werden, unter dem Namen der Seide bekannt sind; die Seidenraupe. Sie ist die Larve des Seidenschmetterlings, ist aus Ostindien und China, wo sie einheimisch ist, zuerst nach Persien, von da unter dem Kaiser Julian nach Constantinopel, und von da nach und nach in das übrige Europa gekommen. Ehedem wurde sie der Landwurm genannt.

Der Seidenzeug, besser der seidene Zeug, oder seidener Zeug, des — es, doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein aus Seide gewebter oder gewirkter Zeug.

Die Seidenzucht, plur. car. S. Seidenbau.

1. Die Seife, plur. doch nur von mehreren Arten die — n, ein mit einem unmineralischen Alkali verbundenes Fett, welches sich daher im Wasser auflösen läßt. Seife machen oder kochen. Mit Seife waschen. Venetianische, französische, spanische Seifen, welche aus Baumöl und einem Alkali verfertigt werden, dagegen zu unserer gewöhnlichen Seife Talg oder Knochenfett der Thiere genommen wird. Die schwarze Seife, im Niederdeutschen grüne oder braune Seife, ist schmierig und wird aus Thran bestrickt, daher sie auch Thranseife genannt wird. In weiterer Bedeutung pflegt man in der Chemie, wohl ein jedes mit einem Fette vermischtes Salz, und in noch weiterm Verstande, eine jede Substanz, welche das Öl mit dem Wasser mischbar macht, eine Seife zu nennen. Der Zucker ist eine saure Seife.

Anm. Im Niederf. Sepe, im Engl. Sope, im mittlern Lat. Cipum, im Angelf. Sape, im Walsch. Sebon, im Franz. Savon, im Span. Xabon, im Schwed. Sapa, im Lat. Sapo, im Griech. σαπο, Plinius und Martial versichern, daß die ex sebo et cinere bereitete Seife eine Erfindung der Gallier sey. Es kann dieses in Ansehung der Römer und Griechen wahr seyn, denn daß die Seife schon den ältesten Morgenländern bekannt war, erhellet unter andern aus der Deutschen Bibel, und selbst der Mahne ist in den morgenländischen Sprachen nicht fremd. Im Persischen heißt die Seife Saboun, im Malabarischen Sawu-karam, von karam, Schäfer, und im Arabischen Cabun. Die fettige, glatte, weiche

Beschaffenheit ist ohne Zweifel der Grund der Benennung, daher dieses Wort als ein Verwandter von dem Lat. Sebum, Talg, und dem Syr. ܩܪܝܬܐ, Hebr. ܩܪܝܬܐ, und Alban. Siph, Pech, angesehen werden muß. Da die glatte, fettige, schmierige Beschaffenheit eine Figur des fließens ist, so erbietet daraus die Verwandtschaft, theils mit unserm Suppe und seifen, waschen, theils auch mit dem Hebr. ܩܪܝܬܐ, fließen, und ܩܪܝܬܐ, schmelzen. S. auch Seifen.

2. Die Seife, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte seifen, ein Ort, oder eine Anstalt, wo die mit der Erde oder dem Sande vermischten Metallkörner gewaschen, d. i. mittelst des Wassers geschieden werden, eine Metallwäsche; das Seifenwerk, Sturzwerk, die Wäsche. Die Goldseife, wo die Goldkörner auf diese Art von dem Sande oder der Erde geschieden werden, die Zinnseife, wo man auf solche Art die Zinnraupen erhält.

1. Seifen, verb. regul. act. von 1 Seife, mit Seife beschmieren. Die Wäsche seifen. Siehe auch Einseifen. Daher das Seifen.

2. Seifen, verb. regul. act. welches eigentlich Waschen, oder doch im Wasser hantieren bedeutet, aber nur noch im Bergbaue üblich ist, wo es die Metallkörner mittelst des Wassers von dem damit vermischten Sande oder Gersteine scheiden, bedeutet, welches auch waschen genannt wird. Gold seifen, Zinn seifen. Es ist daher auch das Intensivum seifenen oder seifnen üblich. Daher das Seifen oder Seifnen.

Anm. Es ist ein altes Wort, welches den Laut, welchen das Wasser in seiner Bewegung macht, nachahmet. Daher ist im Wend. sypant, und im Böhm. sypaty, gleiten, und im Hebr. ܩܪܝܬܐ, fließen. S. 1 Seife. Verwandte davon sind unser saufen, Suppe, Seifer, Greiser, das Niederf. siepen, tröpfeln und andere mehr.

Der Seifenapfel, des — o, plur. die — äpfel, die einem Apfel ähnliche Frucht des Afrikanischen Seifenbaumes, weil man sich ihrer statt der Seife bedienen kann.

Die Seifenasche, oder Seifensiederasche, plur. inusit. diejenige Asche, deren sich die Seifensieder zur Bereitung der Seife bedienen.

Der Seifenbach, des — es, plur. die — bäche, im Bergbaue, ein Bach, an welchem sich eine Erzeife befindet. S. 2 Seife.

Der Seifenbalsam, des — o, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in den Apotheken, ein aus Spanischer Seife, Weingeist, Kampher und Rosmarin: Öl bereiteter Balsam.

Der Seifenbaum, des — es, plur. die — bäume. 1. Siehe Seifenapfel. 2. Siehe Seifenbeere.

Die Seifenbeere, plur. die — n, die beerartige Frucht, des in beyden Indien einheimischen Seifenbaumes, welche die Größe einer Kirse hat, und deren harte Hülle mit einer braunen Haut bedeckt ist, welche wie Seife schäumt, und in Amerika zum Waschen gebraucht wird; *Sapinus Saponaria Linn.*

Die Seifenblase, plur. die — n, Blasen, welche aus dem Seifenwasser aufsteigen, wenn man durch eine enge Röhre darein bläset.

Seifenen, oder Seifnen, das Intensivum von 2 Seifen, welches auch statt desselben üblich ist. S. dasselbe.

Der Seifener, oder Seifner, des — o, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, Arbeiter, welche die Erzförner aus dem Schlamm der Gläse seifen, und auch Seifer, Wäscher, Erzwäscher genannt werden.

Die Seifenerde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine feine Thonerde, welche sich so glatt, wie Seife anfühlet, und in den Tuch- und Wollfabriken gebraucht wird, die Fettigkeit der Wolle wegzunehmen, daher sie auch Walkerde, Wäschthon genannt wird.

Die Seifengabel, plur. die — n, in den Erzseifen, ein schmales Bret voller Löcher und mit hölzernen Zähnen, vermittelt desselben, als mit einem Siebe, das Grobe von dem Kleinen zu scheiden. Das Seifengebirge, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein sandiges oder fettiges Gebirge, aus welchem die darin befindlichen Erztheile durch Seifen gewonnen werden.

Das Seifengeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Gummien, die — er, ein nur in einigen Gegenden für Trinkgeld übliches Wort; eigentlich, Geld, sich Seife dafür zu kaufen.

Die Seifengraupe, plur. die — n, im Bergbaue, durch das Seifen gewonnene Zinngrauen.

Das Seifenkraut, des — es, plur. inusit. eine Pflanze, welche, wenn sie gemischt wird, einen seifenartigen Schaum gibt, womit man die Fettflecken aus den Kleidern ziehen kann; *Saponaria Linn.* Spiechelwurz.

Die Seifenkugel, plur. die — n, Seife in Gestalt einer Kugel, zu einer Kugel geformte Seife.

Das Seifenpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wandbärtern, ein Pflaster von Baumöl, Mennige, geschabter weißer Seife und Kampher.

Der Seifensieder, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher die gemeine weiße Seife aus Talg, und andern fetten Körpern siedet. Daher die Seifensiederacke, die Seifensiederlauge, die dazu nöthige oder bereits gebrauchte Asche oder Lauge, welche letztere auch Mennigerlauge genannt wird.

Der Seifenstein, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Zinnstein, welcher durch Seifen gewonnen worden. Man muß dieses Wort nicht mit Seiffstein verwechseln.

Das Seifenwasser, des — s, plur. inusit. Wasser, worin Seife aufgelöst worden.

Das Seifenwerk, des — es, plur. die — e, ein Werk, das ist, eine Anstalt, wo Erzörner aus der Erde, dem Sande oder Gesteine gesiebet werden; die Seife, das Flurwasser, die Wäsche, Erzwäsche.

Die Seifenwurzel, plur. inusit. eine Art des Gypskrantes, welche in Spanien einheimisch ist, und deren Wurzel von den Einwohnern statt der Seife zur Reinigung der Wäsche gebraucht wird; *Gypsophila Struthium Linn.*

1. Der Seifer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Seifener.
2. Der Seifer, des — s, plur. inusit. ein nur in einigen Gegenden für Seifer, übliches Wort. Nieders. Sabber. Es stammt von dem Niederf. siepen, in kleiner Menge langsam fließen, her. S. 2 Seifen, Ann.

Seifig, — er — ste, adj. & adv. mit Seife beschicken oder beschmugen, ingleichen der Seife ähnlich, seifenartig.

Seifnen, Seifner, S. Seifenen.

Der Seiffstein, des — es, plur. die — e, ein thonartiger Stein, welcher schlüpfrig wie Seife anzufühlen ist, und sich leicht schaben und dreheln läßt. Der Röhel, Lavenstein, Speckstein, Serpentinstein und Nierenstein sind Arten desselben.

Die Seige, S. Seihe.

Seigen, S. Seihen.

Seiger, adj. & adv. welches nur noch im Bergbaue üblich ist, wo es perpendicular, senkrecht, bedeutet, und auch seigerrecht lautet. Seiger fahren, senkrecht in die Tiefe oder in die Höhe fahren. Ein seigerer Gang, Schacht, welcher senkrecht niederwärts geht. Der Gang fällt seiger, nimmt eine perpendiculäre Richtung. Einen Zug seiger auftragen oder zulegen, bey den Markschelbern, die Erhöhungen eines Zuges senkrecht auf dem Papiere vorstellen, im Gegensatz des schlig, oder der horizontalen Abbildung eines Zuges. S. Seigerriß.

Ann. Dieses alte außer dem Bergbaue veraltete Wort, stammt von dem gleichfalls veralteten seigen, siegen, fallen, her, weil

ches und noch sein Iterativum seigern, und sein Intensivum sinken zurück gelassen hat, und deutet eigentlich diejenige Richtung an, welche ein Körper im Sinken oder Fallen nimmt, so daß es mit dem neuern senkrechte eines Ursprunges ist. Danieder seigen, niederfallen, bey dem Stricker. S. auch Versiegen.

1. Der Seiger, ein Werkzeug zum Seihen. S. Seihen.
2. Der Seiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in dem Lüneburgischen Salzwerke übliches Wort, wo der Ober- und Linseiger dasjenige ist, was man in andern Salzwerken den Ober- und Unterbornmeister nennt.
3. Der Seiger, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Beworte seiger, eine seigerte, d. i. senkrechte Linie. Besonders wird an den Wasserwagen das an einem Faden befestigte Stück Blei, welches die senkrechte Linie zeigt, der Seiger genannt.
4. Der Seiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. Meißens, übliches Wort, eine jede Uhr zu bezeichnen, es sey nun eine Sanduhr, oder eine Schleguhr, eine Stukuhre oder Taschenuhr.

Läuft unser Seiger aus, so gilt hier kein Verweilen, Glüh.

Wenn der Seiger zehn schlägt. Wenn es hier nicht von seihen, oder auch von dem oben gedachten alten Zeitworte seigen, sinken, fallen, oder auch von seigern, abjammern, und also eigentlich eine Sand- oder Wasseruhr bedeutet hat, so ist es ohne Zweifel aus Zeiger verberbt, welches hier figurlich für die ganze Uhr genommen wird. Indessen ist doch auch im Polnischen Zegar, die Uhr.

Der Seigeracktreiber, des — s, plur. ut nom. sing. in der Seigerhütte, ein Arbeiter, welcher das in dem zum Seigern gebrauchten Blei befindliche Silber auf dem Zerkelherde wieder von dem Bleie abtreibt oder freisetzt.

Die Seigerarbeit, plur. die — en, eben daselbst, alle zum Seigern gehörige Arbeiten und Beschäftigungen.

Das Seigerblech, des — es, plur. die — e, eben daselbst, Stille Blech, welche um die Seigerstücke gesetzt werden, die Kohlen beyfammen zu erhalten.

Das Seigerbley, des — es, plur. inusit. eben daselbst, das zum Seigern bestimmte Blei, dasjenige Blei, vermittelt dessen das Seigern verrichtet wird.

Der Seigerdorn, des — es, plur. die — dörner, eben daselbst, die Dörner, d. i. das von den Kleinstücken übrig gebliebene Kupfer, wovon das Silber ausgefegert, oder geschieden ist; in den Oberdeutschen Bergwerken, Seigerdarndel; Dorn stammt hier von dörren oder darren ab. S. 2 Dorn. Seigerdörnlein hingegen sind daselbst kleine Stücker Glätte, welche auf dem Seigerherde sitzen geblieben sind.

Der Seigergang, des — es, plur. die — gänge, von dem Beworte seiger, im Bergbaue, ein seigerter, d. i. senkrechter Gang, welcher senkrecht in die Tiefe geht.

Seigergerade, adj. & adv. eben daselbst, senkrecht gerade, senkrecht. Die Seigergrätte, plur. inusit. in den Seigerhütten, diejenige Glätte, welche aus dem aus den Seigerstücken geschmolzenem Bleie zubereitet wird.

Der Seigerhafen, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Hafen, womit man das Erz und die Kohlen aus dem Seigerofen zieht.

Der Seigerherd, des — es, plur. die — e, eben daselbst, der Herd in dem Seigerofen.

Die Seigerhütte, plur. die — n, im Bergbaue, eine Hütte, d. i. ein Gebäude, und in weiterer Bedeutung, die ganze Anstalt, wo das Silber gefegert, d. i. vermittelt des Bleies von dem Kupfer geschieden wird.

Das Seigerkrätz, des — es, plur. inusit. eben daselbst, bastir-
nige Kratz oder Geträg, welches bey dem Seigern abfällt.

Die Seigerlinie, plur. die — n, von dem Verworde seiger, im
Bergbane, eine seigere, d. i. senkrechte Linie.

1. **Seigern**, verb. reg. act. von dem Verworde seiger, ein Wort,
welches in dem zusammen gesetzten abseigern am üblichsten ist.
Einen Schacht abseigern, ihn senkrecht in die Tiefe graben. In
einer andern Bedeutung ist einen Schacht seigern oder abseigern,
die senkrechte Tiefe mit der Schnur abmessen.

2. **Seigern**, verb. regul. act. in den Schmelzhütten, eine Be-
arbeitung des noch mit Silber vermengten Kupfers, welche darin be-
steht, daß man das im Frischen mit dem Kupfer verbundene Bley
und Silber wieder von denselben scheidet. Man stellt zu dem
Ende die Frischstücke in längliche Seigeröfen, da denn das mit dem
Silber vermischte Bley durch die Hitze von dem Kupfer abtröpfelt,
und das Kupfer ungeschmolzen zurück bleibt, da es denn den Na-
men der Kienstöcke bekommt, und alsdann gedarrert, d. i. durch
einen noch größern Grad der Hitze von allem noch darin befindli-
chem Bleye und Silber befreiet wird. Es auch das Seigern,
oder die Seigerung. Im Böhmischen, wo es ohne Zweifel aus
dem Deutschen angenommen ist, zagrowati. Es ist ein Itera-
tivum oder Intensivum von seihen, tröpfeln machen, tropfenweise
herab sinken machen. S. das Verworde Seiger. In den gemei-
nen Sprecharten ist siekern, gleichfalls tropfenweise durchrinnen.

Der Seigerofen, des — o, plur. die — öfen, eben daselbst,
derjenige Ofen, worin das mit dem Bley vermischte Silber von
dem Kupfer geseigert wird.

Die Seigerpfanne, plur. die — n, eben daselbst, eine kupferne
Pfanne, worin das angeseigerte mit Silber vermischte Bley aus
dem Vortiegel gegossen wird.

Seigerrichter adj. & adv. welches im Bergbane auch für das Ver-
worde seiger oder senkrecht üblich ist.

Der Seigerriß, des — ses, plur. die — e, im Bergbane, ein
Riß, welcher die Grubengebäude in ihrer senkrechten Stellung, d. i.
in dem Durchschnitte oder Profile abbildet; zum Untersiede von
einem Grundriß, Grubenriß oder Sohlenriß.

Der Seigerschacht, des — es, plur. die — schächte, im Berg-
bane, ein seigerer, d. i. senkrechter Schacht, welcher verpendicu-
lär in die Tiefe geht; zum Untersiede von einem dohnliegen.

Die Seigerschacte, plur. die — n, in den Seigerhütten, eiserne
Platten, welche auf den Mauern liegen, worauf die Seigerstücke
gesetzt werden.

Die Seigerschacke, plur. die — n, eben daselbst, Schlacken,
welche bey dem Seigern fallen.

Das Seigerstück, des — es, plur. die — stücke, in den Sei-
gerhütten, runde Stücke mit Bley vermischten Schwarzkupfers,
welche in dem Seigeröfen geseigert werden.

Die Seigerstunde, plur. die — n, von 4 Seiger, ein nur in
den gemeinen Sprecharten Obersächsischen üblicher nachdrücklicher
Ausdruck für Stunde. Eine ganze Seigerstunde stehen und
plaudern.

Die Seigerseuse, plur. die — n, im Bergbane, die seigere, d. i.
senkrechte, Teufe oder Tiefe. Auch an einem rechtwinkeltigen Tri-
angel pfleg'n die Kartscheider die Perpendicular-Linie, die Sei-
gerseuse zu nennen. S. Teufe.

Die Seihe, plur. die — n, von dem Zeitworde seihen. 1. Ein
Werkzeug zum Seihen, der Seih, in größern Mundarten die
Seige, der Seiger. 2. Ohne Plural, das Siebe, wovon der
flüssige Körper durch das Seihen geschieden worden, in welchem
Verstande, besonders in der Hauswirtschaft vieler Gegenden, die
Trebern, d. i. das nach abgeseihtem Bierre übrig gebliebene kraftlose
Getreide, die Seihe, oder bey andern der Seih, genant werden.

Seihen, verb. reg. act. einen flüssigen Körper durch einen porösen
festen laufen lassen, damit das darin befindliche Dichte oder Ureinne
zurück bleibe; welches in der Chymie filtriren genannt wird. Die
Milk durch ein leinen Tuch, den Wein durch Löschpapier,
die Grüze durch den Durchschlag seihen. Es auch das
Seihen.

Anm. Im Angelf. sigan und seon, im Niederf. sijen, im
Schwedischen mit einer andern Ableitungsfolge Sila, womit das
Latein. colare verwandt ist. Es ist das factitivum von siegen in
verseigen, so wie seigern das factitivum von siekern ist, gehört
aber übrigens zu dem Geschlechte derjenigen Wörter, welche das
Ninnen des Wassers nachahmen, wie seichen, u. s. f. In den grö-
ßern Mundarten lautet dieses Wort, selbst im Hochdeutschen, sei-
gen, daher Mott. 23, 24, wo Luther gesetzt hatte: Mücken sei-
gen, d. i. seihen, und Ramehle verschlucken, in vielen Ausga-
ben irrig dafür säugen gesetzt worden.

Der Seih, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum
Seihen, besonders ein Durchschlag in den Küchen, das flüssige
damit von den Speisen abzuseihen. In den größern Mundarten
der Seiger, in einigen andern Gegenden auch die Seihe, Seige, Nie-
derf. Seier.

Der Seihkorb, des — es, plur. die — Körbe, ein Seih in
Gestalt eines Korbes, dergleichen die Brauer gebrauchen, das Bier
dadurch von dem Hopfen abzuseihen.

Das Seihstroh, des — es, plur. inusit. bey den Bierbauern
dasjenige Stroh, welches unter dem Malze zu liegen kommt, wenn
das Bier durch Seihen von demselben geschieden wird.

Das Seihruch, des — es, plur. die — rücher, ein leinenes Tuch,
wodurch man etwas seihet.

Das Seil, des — es, plur. die — e, Diminut. das Seilchen
1. Im weitesten Verstande, ein jedes starkes Band, damit zu
ziehen, zu tragen, zu befestigen u. s. f. Bey dem Ulyssias heißt
Sail, ein Riemen. Im Bergbane wird die Haspel: oder Gypel-
lette das Seil genannt, wo es aber auch eine Figur der folgenden
engern Bedeutung seyn kann, weil man sich statt derselben anfäng-
lich eines Seiles bedient. Daher, etwas zu Seil bringen oder
schicken, im Bergbane, es zu Tage ausführen, aus der Berggrube
ziehen. übrighens ist es in dieser weitesten Bedeutung veraltet.

2. In engerm Verstande werden gewisse biegsame lange Bände
Seile genant, welche stärker als eine Schnur, und oft auch als
eine Leine, und schwächer als ein Tau sind, und welche oft auch
Stricke genannt werden, besonders, wenn sie kurz sind. Stroh-
seile, von Stroh, die Garben damit zu binden, Bastseile u. s. f.
Am häufigsten sind sie aus Hanf. Etwas an einem Seile nieder-
lassen. Auf einem Seile tanzen. Jemanden das Seil über
den Kopf werfen, ihn listig kerkern. An einem Seile ziehen,
in einer bösen Sache eines Stunes, eines Willens seyn, ein
Mitschuldiger seyn. Das Brunnenseil, Glockenseil, Leitseil,
Ziehseil, ein Schiff damit zu ziehen, und so ferner.

3. In noch engerer Bedeutung. (1) Die Zugseile, woran das
Lastloch ziehet, welche, wenn sie nicht lederne Riemen oder Ketten
sind, sehr lieber Stränge geaant werden, hießen ehemals nur Seile.
In weiterm Verstande wird noch im Niederdeutschen das ganze
Pferdegeschirr, auch wenn es aus Leder ist, im Plural die Sälen
oder Siehlen genant; entweder als ein überbleibsel der ersten äl-
testen Bedeutung, oder auch, weil es in den ältesten elafstigea
Zeiten aus eigentlichen Seilen bestand. Im Hochdeutschen ist es
in dieser Bedeutung ungewöhnlich; indessen scheint doch Luther in
einigen Stellen der Deutschen Bibel darauf angespielt zu haben.
Lasset uns von uns werfen ihre Seile, Ps. 2, 3. Ich ließ
sie in Seilen der Liebe gehen, Hof. 11, 4. Der Herr hat der
Gott:

Fortlofen Seile abgehauen, Ps. 129, 4. (2) Ein Seil von einer bestimmten Länge, in welchem Verstande es in einigen Gegenden ein Längenmaß ist. Ein Land: oder Waldseil in Böhmen hält jetzt 52 Ellen, und ein Weinbergseil 64. In Dantsig hält ein Seil sechs Ruthe oder 150 Fuß.

Anm. Schon bey dem Ulpilad Sail, bey dem Ottfried Seil, im Angelf. Sacla, Sal, welches aber auch einen Riemens und Zügel bedeutet, im Niederf. Seel, im Schwed. Sele, die Seilen, im Poln. Sidlo, und schon bey dem Hefsch. *сѣло*. S. auch Sille. Vermuthlich mit dem herrschenden Stammbegriffe der biegsamen Ausdehnung in die Länge, S. 1 Sahl.

* Seilan, verb. regul. act. welches nur in einigen gemeinen Sprecharten üblich ist. 1. Selle nur etwas legen, wovon Felsch ein Beispiel aus Blümlings Braunschw. Chron. anführt. Ein Schiff besellen, es mit Seilen versehen. 2. Mit Seilen befestigen, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung.

Dieß Mensch soll solche Noth, soll solche große Noth
Wir seilen auf dem Hals? Dpiz.

3. Vermittelst eines Seiles ziehen, und in weiterm Verstande stehen überhaupt, ein im Hochdeutschen gleichfalls unbekannter Gebrauch. So auch das Seilen.

Der Seiler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Seilerin, ein künstiger Handwerker, welcher allerlei Selle, Stride, Schnüre u. s. f. aus Hanf verfertigt, der Reißschläger, Niederf. Reper, Repläger. S. auch Spigarbeiter und Seckarbeiter.

Die Seilerbahn, plur. die — en, der lange, schmale, ebene Platz, wo die Seiler die langen Selle u. s. f. verfertigen; die Reiserbahn, in Leipzig die Weide.

Der Seifischer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein Angelfischer, der mit der Angelfischzucht fischet. Daher die Seifischzucht, die Angelfischzucht.

Der Seilbaken, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein eiserner an beyden Enden gekrümmter Haken, womit die eisernen Selle, d. i. Ketten, wenn sie gesprungen sind, wieder an einander gehängt werden; das Scherglied.

Das Seilkraut, des — es, plur. inquit. in einigen Gegenden ein Name des Bärlappes, *Lycopodium Linn.* weil es oft etliche Ellen wie ein Seil lang wird.

Der Seiltänzer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Seiltänzerin, eine Person, welche die Kunst versteht, auf einem aufgespannten Seile tanzend einher zu gehen; im Niederf. Leimentänzer. Notker umschreibt ihn durch Vuesphur, der gat an Seile.

Die Seilweide, S. Sahlweide.

Der Seim, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein jeder eben flüssiger, schlüpfriger, dicklicher Körper, welchen man in manchen Fällen auch Schleim nemet. Gerstenseim oder Gerstenschleim, die dickliche, schlüpfrige Brühe von gekochter Gerste. Graupenseim, dergleichen Brühe von gekochten Graupen. Zuckerseim, Wasser, worin Zucker aufgelöst worden, so daß es dadurch eine eben flüssige dickliche Consistenz bekommt. Honigseim, Honig in dicklicher oder doch dicker flüssiger Gestalt, dergleichen dasjenige Honig ist, welches von selbst aus den Waben rinnet, zum Unterscheide des ausgepreßten, welches eine dickere Consistenz annimmt. S. Seimbönig. In engerer Bedeutung wird dieser Honigseim in manchen, besonders Oberdeutschen Gegenden nur Seim schlechthin genannt. Ich habe meines Seims gegessen, Hebel 5, 1. Bey dem Wileram ist Seim Honig.

Anm. Im Niederf. Seem. Die schlüpfrige, dickliche eben flüssige Beschaffenheit ist der Grund der Benennung, daher Felsch und andere irren, welche dieses Wort bloß von dem Honig erklären. Um eben dieser glatten schlüpfrigen Beschaffenheit willen, heißt das

Fett, Schmeer, Lat. Sebum, im Angelf. Seim, im Engl. Seam, im Franz. Sain, und im Schwed. Saim. Im Hebr. ist *שמן*, fett seyn. S. auch Sanst und Seife.

Die Seime, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Seime, ein schwaches Seil zu bezeichnen. So pflegen die Vogelfeller die Reusen an den Garnen Seimen zu nennen, da sie denn Spannseimen, Zwischenseimen, Aufseimen u. s. f. haben.

Anm. Die Ausdehnung in die Länge oder Dicke ist hier der Stammbegriff. In Hamburg heißt die Angelfischzucht Seim. S. Semse, Simms, Sehne, Sehm u. s. f.

Seimen, verb. regul. welches sowohl als ein Neutrum, als auch als ein Activum gebraucht wird. Die Gerstengraupen seimen, wenn sie Seim, oder eine seimige, schleimige Brühe geben. Den Honig seimen, Wachs und die Unreinigkeiten von dem flüssigen Honige absondern, ihn läutern, eigentlich wohl ihn in Seim verwandeln.

Der Seimbönig, des — es, plur. car. Honig in Gestalt eines Seims, d. i. derjenige Honig, welcher von selbst aus den Waben fließt; für das veraltete Honigseim. In weiterer Bedeutung, der von dem Wache abgesonderte Honig, zum Unterschiede von dem Raub: oder Tommenhonig.

Seimicht, — er — este, adj. & adv. einem Seime ähnlich. Seimichte Brühe.

1. Sein, die zusammen gezogene zweyte Endung der persönlichen Fürwörter er und es, S. Seiner.

2. Sein, ein Pronomen possessivum oder zueignendes Fürwort der dritten Person männlichen und ungewissen Geschlechtes. Es wird auf zweyerley Art gebraucht.

I. Als ein Coniunctivum oder in Gesellschaft des Hauptwortes, wo es auf folgende Art abgeändert wird.

	Mas.	Fämin.	Neutr.	Plur.
Nom. s.	Sein,	seine,	sein.	Seine.
Genit.	Seines,	seiner,	seines.	Seiner.
Dat.	Seinem,	seiner,	seinem.	Seinen.
Accus.	Seinen,	seine,	sein.	Seine.

Es begleitet ein Hauptwort, welches der dritten Person oder Sache männlichen oder ungewissen Geschlechtes gehört, womit sie in Verbindung steht, oder auch, was sich auf einige Art auf dieselbe beziehet. Jedes Land hat seine Gewohnheiten. Er hat sein Gutes empfangen. Ein jeder hat seinen Kopf für sich. Ich suche nicht mein, sondern sein Veste. Er mag seine Wege (im gemeinen Leben seiner Wege) gehen. Er muß doch wohl seine Ursachen gehabt haben. Er hat nur seinen Scherz mit dir haben wollen. Dein Rath thut seine Wirkung. Es hat seine Richtigkeit damit, wo sich sein auf es beziehet; ohne dieses Fürwort aber sagt man, die Sache hat ihre Richtigkeit.

Ein gewöhnlicher Fehler einiger gemeinen Sprecharten, und besonders der Niedersachen ist es, dieses Fürwort der zweyten Endung, wenn selbige vor ihrem Hauptworte steht, zur Erklärung beizufügen. Meines Vaters sein Bruder. Meines Bruders sein Gut.

Und überträgt des Nächsten seine Schuld, Dpiz.

Den Besitz mit Nachdruck und ausschließungsweise anzuzeigen, fügt man diesem, so wie den übrigen Possessivis noch das eigen zu. Sein eigenes Gut. Die ältern Oberdeutschen Schriftsteller sagten dafür sein selbst. In fines selbes brustli, Ditzf. Sin selbes meisternam, Kero.

Von dem curialen Se. Majestät, Se. Durchlaucht, S. Thro. Mit den Hauptwörtern Salbe, Weg, Wille wird es in den vertraulichen Sprecharten gern zusammen gezogen, so daß das n in ein r übergethet, und der ganze Ausdruck ein Nebenwort wird.

Seinerhalben. Ich that es seinerwegen. Ich sagte es um seinerwillen. S. 2 Dein, wo mehr von diesen Ausdrücken gesagt worden.

Es wäre vielleicht nicht unnütz, jedes Possessivum in ein Demonstrativum und Relativum einzutheilen. Bey diesem würde es seinen Nutzen haben, und man könnte hier noch das Demonstrativum Relativum hinzu setzen. Gib ihm sein Geld, wo die demonstrative Eigenschaft am meisten hervor steht. Das Demonstrativum Relativum beziehet sich auf das Subject der Rede. Meine Freunde stoben, und kein einziger öffnete mir sein Herz. Wem traue ich mein Herz mehr als meinem Geliebten? Der Gram verzehret dich, o laß ihm seinen Lauf nicht! Das Glück hatte Alexander so viel gewährt, daß es nicht mehr in seinem Vermögen war, ihm noch einen Wunsch zu gewähren. Hier wird er mit eben dem Herzen einen Dürftigen glücklich machen, der seinem Eigennutze dienen kann, womit er dort einen Glücklichen stützt, der seiner Erhebung im Wege steht. Dufay:

Das Relativum endlich ist im gemeinen Leben am üblichsten und beziehet sich auf ein vorher gegangenes Hauptwort männlichen oder ungewissen Geschlechtes, wenn es gleich nicht das unmittelbare Subject der Rede ist. Alles was dein Glück in seinem Laufe ausfallen kann. Die Außenlinien eines Körpers stellen unsern Augen seine Gestalt dar. Die ausländische Schreibart gebraucht hier lieber den Genitiv dessen des Demonstrativa: Relativum der, welches noch nothwendiger wird, wenn sich das sein auf eine Sache und nicht auf eine Person beziehet. Es kam ein Schiff und man schickte einen Officier an seinen Bord: besser an dessen Bord. Sechs Jahre sollt du sein (des Fremdlings) Land besien, und seine (besser dessen, weil es hier auf Land gehet) Früchte einsammeln, 2 Mos. 23, 10; wenn aber das letzte sein auf den Fremdling gehet, so stehet es völlig an seinem rechten Orte.

Am nothwendigsten ist dieses dessen, wenn das sein eine Zweideutigkeit macht, und sowohl auf das Subject der Rede als auf ein näher vorher gegangenes Hauptwort gehen kann. Der Oberst-Lieutenant folgt auf den Obersten und vertritt in seiner Abwesenheit seine Stelle, wo es beyde Male dessen heißen muß. Cajus war zornig, daß Caius sein Gut verkauft hatte, wo es dessen heißen muß, wenn es auf Cajum gehen soll; weil Caspar hier das eigentliche Prädicat des Sages ist. S. auch 2 Ter II. Der Edelmann ging mit dem Pächter auf seinen Acker, wo sein recht ist, wenn es auf den Edelmann geht, aber mit dessen verstanden werden muß, wenn es sich auf den Pächter beziehen soll. Wo eine solche Mißdeutung nicht statt findet, da kann sein als ein Reciprocum ohne Bedenken gebraucht werden, besonders wenn es sich auf eine Person beziehet. Ich ging mit dem Pächter auf seinen Acker.

II. Als ein Absolutum mit Auslassung des Hauptwortes, wo es auf zweifache Art gebraucht wird. 1. So daß das ungewisse Geschlecht sein adverbial steht. Der Acker ist sein. Die Casse war sein. Das Haus ist sein. Die Kinder sind sein. Das Haus bleibt sein. Für welche Vorfügung der vertraulichen Sprechart man in der Diktion oft lieber Umschreibungen gebraucht; außer etwa in dem figürlichen Ausdrucke, er ist nicht mehr sein, er hat sich nicht mehr in seiner Gewalt, ist seiner nicht mehr mächtig. Doch auch im größten Schmerz noch sein, Gell. Und mit der Inversion in welcher Gestalt auch die höhere Schreibart das selbe verträgt. Sein ist das Reich. S. 2 Dein II. 2. Außer der Adverbial-Form, so daß es sich auf eine vorher gegangene oder darunter verstandene Person männlichen Geschlechtes beziehet. Das ist nicht mein Buch, es ist meines. Das ist nicht meine

Sache, es ist seine. Nach einem Genitiv geböhret es auch hier in die Sprache des gemeinen Lebens. Dein Aufwand übertrifft den Fürsten seinen, besser, übertrifft den Aufwand des Fürsten.

Anm. Bey dem Wphllas stens, im Jüder sin, im Kierdof. sin, im Schwed. sin, lit, im Italienischen troj, im Latein. aus, Griech. eos, en, der.

Seiner, die zweite Endung der persönlichen Fürwörter er und es. Ich erinnere mich seiner nicht mehr. Ich muß mich seiner annehmen. Im Oberdeutschen ziehet man es gern in sein zusammen, welches auch wohl einige Hochdeutsche nachahmen, besonders in gehobener Rede. Herr, erbarme dich sein. Man spottet sein im ganzen Lande, Gell. Da man denn dieses sein im Oberdeutschen nicht nur für die übrigen Endungen, d. i. für ihm und ihn, es, sondern auch für das weibliche sie, und für das Reciprocum sich zu gebrauchen pflegt. Wegen seiner. Den Gelden zu sehn vor sein, vor sich, Thenerd. Kap. 71. Ich will sein mit essen, das Fleisch, es, Nach der Natur 1483, welcher Gebrauch auch in der Deutschen Bibel nicht selten ist.

Seinerhalben, Seinerwegen, Seinerwillen, S. Sein II. Der, die, das Seinige, das Abstractum des zugehörigen Fürwortes sein, welches den bestimmten Artikel erfordert, und ohne Hauptwort stehet, sich aber auf eine Person männlichen Geschlechtes beziehet. Gib ihm das seinige. Das sind nicht unsere Sachen, es sind die seinigen. Er hat das seinige, oder das Seinige gethan. Die Seinigen, Personen, welche mit ihm in Verwandtschaft oder genauer Verbindung stehen. Die alte Zeu, da man dieses Wort gern in der, die, das seine zusammen jagt, hängt an zu veralten; nur die Dichtkunst behält sie noch unweilen um des bequemern Epithemas willen bey. Die Seinen, seine Angehörige, Verwandte.

Sein, eine Partikel, welche das Schicksal aller Partikeln gehabt, d. i. in thea Bedeutungen und Gebrauche beträchtliche Veränderungen erfahren hat, welche hier angeführt werden müssen, damit man die Abstammung dieses Wortes in der heutigen desto besser übersehen könne. Es bedeutete,

1. * Eigentlich dem Orte nach, niedrig, unten, das untere, welches wenigstens eine der ersten und eigentlichsten Bedeutungen ist, wo es sowohl als ein Nebenwort, als auch als ein Beywort üblich war. Im Hochdeutschen ist es völlig veraltet, allein im Niederländischen, Schwedischen und Dänischen ist es noch völlig im Gange. Niederf. sied, ein fließer Stuhl, ein niedriger, das Wasser ist fließer geworden, Dän. sid, Schwed. sid. Es ist hier gewisser Maßen das Stamawort von den Interfixis sitzen und setzen, und in Ansehung des Oberd. sitz, von sinken, senken; wenigstens ist es mit ihren Stämmen sehr nahe verwandt.

2. Figürlich, was der Ordnung, Zahl und Zeit nach auf etwas anderes folgt.

(1) * Der Ordnung nach, wo sich im Angelsächsischen sowohl als ein Bey- als Nebenwort, das nachfolgende, und lycheit der letzte ist. Im Schwed. gleichfalls sid, sidst. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung fremd.

(2) * Der Zahl nach, für weniger, eine im Deutschen gleichfalls unbekante Bedeutung, in welcher aber das Schwedische sid üblich ist.

(3) Der Zeit nach. (a) * Für spät, sowohl als ein Bey- als ein Nebenwort. Bey dem Wphllas seit, im Schwed. sid. Der e wart oder sit, Walthar von der Vogelweide, der ehe oder später ward. Auch diese Bedeutung ist veraltet. (b) * Für hernach, als ein Nebenwort, ingleichen für nachdem, als ein Bindewort, ein gleichfalls ungewöhnlich gewordener Gebrauch, welcher doch in Dittkors sid mehrmals vorkommt. Auch im Schwedischen ist sedan, und zusammen gezogen sen, hernach, nachdem. S. Sint.

Sint. (c) Eine Zeitfolge von einem gewissen bestimmten Zeitpunkt an zu bezeichnen, als ein Nebenwort, in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen allein noch üblich ist, und alsdann im Oberdeutschen auch sint, sinter, im Niederdeutschen seider, seideret, seider, sunt, lautet Engl. since, Schwed. sedan. Wenn die Zeit in Gestalt eines Hauptwortes ausgedrückt ist, so steht dieses in der dritten Cadenz, weil seit eines von denjenigen Nebenwörtern ist, welche ehemals auch als Vorwörter gebraucht wurden, oder doch den Übergang der Nebenwörter in die Vorwörter anmachen, also von beiden etwas an sich haben. Seit dem Tage, da ich die Kinder Israel aus Egypten führete, 2 Sam. 7, 6. Seit der Zeit (daß) Menschen auf Erden gewesen sind. Offenb. 15, 18. Seit seinem Tode. Ich habe ihn seit Einem Jahre nicht gesehen. Seit Pfingsten, seit gestern. O, wie liebt ich dich, seit jenem Tage, u. s. f. Geseh. Seit welcher Zeit hat er nicht geschrieben? Seit wann ist er dein Freund? Antw. seit vielen Jahren.

Die Verbindung mit der zweyten Cadenz ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Sint des kamen die Kriegerleute nicht mehr in das Land, 2 Kön. 6, 23. Seit des Ungewitters, Dytg. Seit meines Hierseyns, in welchem letztern Falle es aber richtiger Zeit meines Hierseyns heißt, so fern es nicht einen terminum a quo, sondern die Länge der Dauer bestimmt, wie man auf ähnliche Art sagt Zeit meines Lebens.

Wenn der Zeitpunkt, auf welchen sich seit beziehet, ein ganzer Satz ist, so wird dem Nebenworte noch das Fürwort dem zugesetzt, so daß das ausdrücklich folgt, oder auch wegliebt, welches letztere oft der Wohlklang erfordert. Er ist mein Freund, seit dem, daß ich ihn kenne, oder besser, seit dem ich ihn kenne. Seit dem ich von dir schied, bin ich der Freude unbekannt geworden, Dusch. Seit dem ich sie traurig gesehen habe, habe ich große Lust so auch zu seyn, Gell. Die Schreibart seitdem läßt sich nicht mit nachdem entschuldigen, weil die Bedeutung hierfüglich ist, in seit dem aber nicht; indessen läßt man beyde Wörter lieber theilen, wie in vor dem, aus dem u. s. f.

Das dem wird von der höhern Schreibart oft mit Nachdruck weggelassen. Siint Tage sindo nun, seit er uns beyde auf seinem Schop hatte und weinte, Geseh.

Gemeuß, gemeuß der Ruh, die dir entzogen,

Seit ich dieß Feuer angefaßt, Maml.

In der Oberdeutschen Mundart ist diese Weglassung schon alt; doch behält sie alsdann gern das daß bey.

Sie das ich si so gar herzeelichen minne, Kaiser Heinrich.

Sie das der winter hat die brunnen in getan, König Ditzel.

Dit steht sowohl in dem Vor- als in dem Nachsatze ein seit, da denn das letztere das dem bekännt, das erstere aber desselben entbehren kann. Seit du auf dem Steine bey'm Brunnen mir das Frühlingssied sangest, seit dem habe ich dich nicht gesehn, Geseh.

Seit der erhabne Friederich

Für Gott und Vaterland sich.

Seit dem, ihr Mäusen, nahm ich nicht

Die Leyer in die Hand, Glem.

(4) Nach einer noch weitern Figur, als ein verurtheilendes Bindewort, für da, weil; eine veraltete Bedeutung, in welcher seit im Schwabenspiegel häufig vorkommt, und welche noch in sintermahl übrig ist, S. dasselbe. Seyd nun die Keltin ist ein sach der Forcht, so u. s. f. weil nun die Kälte eine Ursache der Furcht ist, Buch der Natur, 1433. Seyr'ir mich ihut fragen, so wil ich euch sagen, Thenerd. Kap. 25

Anm. Hieraus erhellet, daß weder Nachters und Frischens Abtheilung von *Zeit*, noch Gottschebs und anderer von Zeit, die Wap-

ren sind. Der letzte tadelt um deswillen den Ausdruck seit der Zeit, der aber immer untadelhaft seyn würde, wenn auch die angegebene Ableitung richtig wäre. S. auch Sint.

Die Seite, plur. die — n. 1. Diejenige Fläche eines Körpers, welche sich neben der hintern und vordern Fläche befindet.

(1) Eigentlich. So ist an dem menschlichen Körper die Seite, die Fläche von den Armen bis auf die Hüfte. Einen Schmerz in der Seite haben. Die rechte Seite, die linke Seite. Einem an der Seite sitzen. Einem zur Seite gehen. Einen Körper auf die Seite legen. Sich auf die rechte Seite legen. Jemanden von der Seite ansehen, über die Achseln. Den Feind auf der Seite angreifen, auf der Flanke, im Gegensatze des Angriffs im Rücken und von vornen. Die Seite eines Gebäudes. Die Seite eines Stromes, die Fläche, welche von seinen Ufern gebildet wird. Auf die andere Seite schwimmen.

Daher die figürlichen von der Seite des menschlichen Körpers entlehnten N. N. 1. Sich auf die saule Seite legen, saul werden. Sich auf die schlimme Seite legen, schlimm, lasterhaft werden. Aber nicht, sich auf die fleißige, auf die gute Seite legen. 2. Auf die Seite gehen, sich entfernen. Sie trifft ihn schlafend an, bleibt von der Seite stehen, in einiger Entfernung, Gell. Sich auf die Seite machen, sich schnell und heimlich entfernen. Etwas an die Seite bringen, schaffen, es heimlich entfernen. Scherz bey Seite, wir wollen aufhören zu scherzen. Jemanden auf die Seite ziehen, bespötteln, ihn ein wenig von der Gesellschaft entfernen. 3. Auf jemandes grünen Seite sitzen, S. Grün. 4. Das ist seine schwache Seite, da ist er am schwächsten. Du weißt, daß das meine empfindlichste Seite ist, daß ich da am empfindlichsten bin. Jeder Verstand hat seine schwache Seite. 5. Jemanden die weiche Seite geben, ihn verjäteln, ihm durch die Finger sehen. Aber, jemanden die weiche oder schwache Seite abgeben, bedeutet, ihn auf seiner schwachen Seite angreifen, und dadurch gewinnen. 6. Jemanden nicht von der Seite kommen, sich nicht von ihm entfernen. Einem zur Seite gehen, ihm hülfreiche Hand leisten, ihm zur Hand gehen. Niemanden zur Seite haben, zur hülfreichen Handleistung. Wenn ein gründlicher Verstand eine lebhaftere Einbildungskraft zur Seite, ein reiches und treues Gedächtniß zur Gehülffinn hat, Gell. 7. Zur Seite, neben, besonders von Personen. Am nächsten Räume sahe er den Schächer und ihm zur Seite des Zund liegen.

Wenn im Streite

Der ehrne Donner von den Bergen ihm zur Seite

Die Feldherren niederschlug, Maml.

(2) Figürlich, eine Partey, mit einander verbundene Personen, im Gegensatze einer Gegenseite, am häufigsten ohne Plural; eine von den Kriegen entlehnte Figur, da diejenigen, welche es mit dem Haupte halten, denselben zur Seite stehen. Auf jemandes Seite seyn, zu seiner Partey gehören, und in weiterm Verstande es mit ihm halten, seiner Meinung seiner Meinung seyn. Jemanden auf seine Seite ziehen. Auf jemandes Seite stehen. Jemanden auf seiner Seite haben.

In weiterer Bedeutung auch ohne Rücksicht auf einen Gegenstand. Die väterliche Seite, die mütterliche Seite, in den Geschlechterregistern. Wo es häufig auch von Individuis gebraucht wird. Von Seiten seiner, oder von seiner Seite ist alles zu befürchten, d. i. von ihm, im Oberdeutschen abseits seiner, im gemeinen Leben seinerseits, wie auch demerseite, meinerseits u. s. f. d. i. von beider Seite, oder von der u. s. f. Ich will auf meiner Seite, oder von meiner Seite thun, was ich kann, d. i. was mich betrifft. Es sind auf der einen Seite so viele Zeugen, als auf der andern.

2. In weiterer Bedeutung, jede Fläche eines Körpers ausser der obern und untern.

(1) Eigentlich. Die Seite eines Berges, eines Thurmes, eines Hauses u. s. f. Die vordere Seite, die hintere Seite. Die Seiten des Altars. Wenn ein Körper nur zwei Hauptflächen hat, d. i. sich in die Länge und Breite ohne beträchtliche Dicke erstreckt, so werden auch diese Hauptflächen in engem Verstande die Seiten genannt, da sich denn der Begriff der Breite mit einschließen scheint, so wie in dem Lat. *Latus*, die Seite, von *latus*, breit. Die rechte und linke Seite eines Tisches. Die Seite eines Blattes Papier. Die Seite eines Buches, die Blattseite, *Pagina*.

(2) Figürlich. (a) Die Gegend, der Raum anher und, horizontal betrachtet. Die östliche Seite des Himmels, des Landes. Die Morgenseite, die Abendseite. Von allen Seiten her eilürmen sich Gewitter auf. Man macht mir von allen Seiten Verdruß. (b) Die Art und Weise, wie eine Sache sich und durch Wirkungen oder Äußerungen darstellt. Sich von der guten Seite zeigen. Was ist das wieder für eine ungestaltete Seite des Herzens? Herms. Ich wünschte diese vernachlässigte Seite ihres Herzens nicht gesehen zu haben. Sollte dieß Herz wohl eine schlechte Seite haben? (c) Die Art und Weise, der Punkt, aus welchem man ein Ding betrachtet. Alles von der guten, von der schlechten Seite ansehen. Pflanzen und Thiere, welche auf der einen Seite schädlich sind, sind auf der andern Seite ein Reichthum medicinischer Kräfte, Gell.

3. In noch weiterm Verstande wird oft eine Fläche eines Dinges die Seite genannt. Die obere Seite, die untere Seite. Etwas auf allen Seiten besehen.

Anm. Im Latian *Situ*, bey dem Mitter *Situ*, im Angelf. und Engl. *Side*, im Schwed. *Sida*, im Niederf. *Sied*, *Siede*, im Hebr. *צד*. Die Abtammung läßt sich nur vermuthen. Es kann seyn, daß es zu dem Niederf. *sied*, *niebrig*, gehört, S. das vorige, indem ein Körper, wenn er auf der Seite liegt, gewöhnlich die geringste Größe hat. Die alte Oberdeutsche zweyte und dritte Endung der Seiten, für Seite hat sich nach in den folgenden Zusammenfügungen erhalten.

Die Seitenader, plur. die — n, an einem Pferde, S. Spornader.

Das Seitenbein, S. Gedankenbein.

Das Seitenblatt, des — es, plur. die — blätter, ein jedes Blatt, welches sich an der Seite eines Dinges befindet. So werden z. B. an den gemeinen Pferdegeschirren gewisse lederne Blätter, welche die Stelle der Reitscheiden vertreten, Seitenblätter genannt.

Der Seitenblick, des — es, plur. die — e, ein Blick, welchen man von der Seite auf eine Sache wirft. Einen schiefen Seitenblick auf etwas thun oder werfen.

Das Seitenbrett, des — es, plur. die — er, ein jedes Brett an der Seite eines Dinges, dergleichen z. B. die Seitenbreiter an einem Bettgestelle sind.

Die Seitenfläche, plur. die — n, von Seite 2, eine von denjenigen Flächen, welche die Seiten eines Dinges ausmachen, im Gegensatz der Grundfläche.

Das Seitengebäude, des — es, plur. ut nom. sing. ein Gebäude an der Seite eines andern, welches mit dem Haupt- oder Mittelgebäude einen rechten Winkel macht.

Das Seitengewehr, des — es, plur. die — e, ein Gewehr, welches man an der Seite trägt, dergleichen der Degen, Pallasch, Säbel u. s. f. ist, zum Unterschiede von dem Feuergewehr, Wajonette u. s. f. In engerer Bedeutung werden die Pallasche oder

Degen der Soldaten Seitengewehre und Untergewehre genannt, und also dem Obergewehr entgegen gesetzt.

Der Seitengiebel, des — es, plur. ut nom. sing. ein Giebel, welcher sich an der Seite eines Hauses befindet; der Quergiebel. Der Seitenhobel, des — es, plur. ut nom. sing. bey den Tischenschnitzern, womit sie die Kante der Rinne abstoßen, worin das Rohr zu liegen kommt.

Die Seitenlehne, plur. die — n, eine Lehne an der Seite eines Dinges, zum Unterschiebe von der Rückenlehne, Vorderlehne und so ferner.

Das Seitenlied, in den Salzwerken, S. Lier.

Die Seitenlinie, plur. die — n, eine Linie, welche sich auf oder an der Seite eines Dinges befindet, dessen Seite einschließt, die Seite einer Figur ausmacht. In den Verwandtschaften und Geschlechtsregistern, ist die Seitenlinie die Reihe der Seitenverwandten, welche sonst auch die Nebenlinie genannt wird, zum Unterschiebe von der aufsteigenden und absteigenden Linie.

Die Seitenrolle, plur. die — n, in der Baukunst, eine Art Kragleine, welche durchaus von gleicher Dicke, und an den Seiten mit Schnitzeln versehen sind, S. Rolle.

Die Seitenschiene, plur. die — n, eine Schiene an der Seite eines Dinges; z. B. die elserne Schiene an der Seite des Pflanzhauptes.

Der Seitenschirm, des — es, plur. die — e, in der Jägerrey, ein Schirm zur Seite, oder in einiger Entfernung von dem Hauptschirme, die Nothdurft der Natur daselbst zu verrichten.

Der Seitenschlägel, des — es, plur. ut nom. sing. ein Schlägel der Kupferschmiede; die Seiten eines Gefäßes damit zu bearbeiten.

Der Seitenschmerz, des — es, plur. die — en, ein Schmerz in der Seite des menschlichen Körpers; das Seitenweh.

Das Seitenschrecken, des — es, plur. inuf. ein solcher stechender Seitenschmerz; Pleuritis.

Das Seitenstück, des — es, plur. die — e, wie Gesellschaftsstück, für das ausländische Pendant.

Die Seitenthür, plur. die — en, eine Thür an der Seite eines Gebäudes, aber auch an der Seite der Hauptthür; Niederf. *Siedbör*, *Siedbör*, *Blangendör*, von *blangen*, neben, zur Seite.

Die Seitentonne, plur. die — n, im Bergbau, die Lonne, d. i. Breter, welche im Förderschachte an die Eimtriche und Stöße der andern Lonnendreter befestigt werden, woran die Kübel auf und nieder gehen; S. Tonne.

Der Seitenverwandte, des — n, plur. die — n, Gäm. die Seitenverwandte, plur. die — n, eine Person von der Seitenlinie, welche nur in der Seitenlinie mit einer andern verwandt ist.

Der Seitenweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, welcher dem Hauptwege zur Seite gehet, neben demselben hingehet; der Nebenweg. Auch wohl ein Weg, welcher auf der Seite von demselben abgeheth.

Das Seitenweh, des — es, plur. inuf. S. Seitenschmerz.

Das Seitenwerk, des — es, plur. die — e, an den Organen, der zur Seite des Hauptwerkes befindliche Theil der Orgel.

Das Seitenwehr, des — es, plur. die — e, in der Jägerrey, ein Wehr, welches an der Seite eines Klopfiagens aufgestellt wird, damit daselbst nichts durchbrechen könne; das verlohrene Wehr.

Der Seitenwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, welcher von der Seite kommt, besonders in der Schifffahrt.

Seither, ein Nebenwort der Zeit, welches auf doppelte Art betrachtet werden muß. 1. Als das in einigen gemeinen Sprecharten übliche seiter, für seit, da es von einigen so wie dieses mit der zweyten Endung verbunden wird. Seither einigen Tagen. Es ist

Ist in dieser Gestalt im Hochdeutschen eben so ungewöhnlich, als das niedrige *seier*, und müßte-alsdann auch wie dieses den Ton auf der ersten Sylbe haben. 2. Als ein zusammen-gesetztes Redewort, dessen letzte Hälfte die Partikel *her* ist, da denn beyde Sylben den Ton erfordern. Es bezeichuet eine Zeitfolge bis jetzt von einer entweder unbestimmten oder im vorigen bestimmten Zeit an. Vor fünf Jahren war er hier, seither habe ich ihn nicht wieder gesehen. Lieber Brunn, eisher habe ich nicht in deiner Kühle geruher. Göthe. Allein, da viele gute Provinzen hier ausdrücklich zelterher sprechen, und das Redewort auch wohl ausdrücklich in die Zeit her, auflösen, überdies auch die Elipsis zu stark und dunkel seyn würde, wenn seit die erste Hälfte seyn sollte, so wird es hier richtiger als eine Zusammensetzung von Zeit angesehen. S. zelterher. Eben dieses gilt auch von dem Redeworte *seitherig*, *besther* *zeitherig*, S. dasselbe.

Seits, das Redewort von dem Hauptworte *Seite*, welches nur in Zusammensetzungen üblich ist, wo es in einigen Fällen auch nur — seit lautet. Es bezeichuet, entweder den Ort, welchen das Wort *Seite* bezeichuet, und lautet *seit*, wenn dieser bestimmt ist; *viessseit*, *jenseit*, *berseit*; oder auch die Partey, oder Person, wo es *seits* lautet, *allerseits*, die sammtlich, insgesamt, *beyders seits*, von beyden Seiten, *beyde*.

Seitwärts, ein Ardenwort des Ortes, nach der Seite hin. *Seitwärts* gehen, *stehen* u. s. f.

— **Sel**, eine Ableitungssylbe, welche Hauptwörter bilden hilft, S. — **Sal**.

Seib, ein altes Neben- oder wie andere wollen, unabänderliches Fürwort, welches ehemals in allen Fällen für das neuere *selber* und *selbst* gebraucht wurde. Im Hochdeutschen ist es für sich allein veraltet, und nur noch in der Zusammensetzung mit Ordnungszahlen üblich. Er kam selbandere oder selbzweyte, selbdritte, selbvierte, selbzwanzigste, und so ferner mit allen Ordnungszahlen, wo von einigen das End-e ungebührlich abgefürzet wird, *selbzweyrt*, *selbdritt* u. s. f. er oder sie kam mit noch jemanden, so daß er oder sie selbst der andere oder zweyte war, er kam mit noch zweyen, so daß er selbst der dritte war u. s. f. Es ist ein einzelner und nicht selbänder, Pred. 4, 8. Nicht so richtig scheint es, wenn einige diese Art zu reden im Plural gebrauchen. Sie haben es selbzweyte, selbvierte gethan. Wir sind selbssechse. So hart und ungewöhnlich diese Elipsis zu seyn scheint, so alt ist sie doch. *Selb dritte* kommt schon im Schwäbischen Spiegel, und *selb acht* im Horneck vor. Auch die Niedersachsen sagen *selb ander* u. s. f. die Baiern hingegen *sant wander*, vielleicht sammt *ander*.

Ehemals gebrauchte man dieses *selb* auch in andern Zusammensetzungen. *Selbsuanu*, *Wiltir*, *Kero*, *Selbmalt*, eben dass. *Wörter*, *Selbsilgo*, die Secte, in der Mönchischen Erlöse, ein selbrennend Feuer, Weish. 17, 6. Auch die Niederf. haben noch ihr *Sulsmood*, *Sulswad*, u. s. f. Im Hochdeutschen gebraucht man dafür jetzt *selbst*. übrigens lautet dieses alte Wort im Angl. *self*, *Selb*, bey dem Alphidas *silbo*, im Schwed. *self*, im Engl. *self*. S. **Selbst**.

Selbe, ein Fürwort, welches decliniret wird (S. *Derselbe*) und ehemals in doppelter Bedeutung üblich war. 1. Ein Individuum näher und mit Ausschließung eines jeden andern zu bestimmen, für unser heutiges *selber* und *selbst*. *Selbo Tod*, *Kero*, der Tod selbst, oder selbst der Tod. Die noch ich mir selbe an alle schulde genommen, Reinmar der Alte. Ich erios mir selbe einen man, Dithmar von Wst. Solde aber ieman an im selben schuldig sin, Feirich von Morunge. Wo man es denn auch wohl den Possessivis beysufügen pflegte. *Sin selbes kawaltu*, *Kero*. In dieser ganzen Bedeutung ist es veraltet. 2. Als ein Demonstratives Relativum. An selben Tage, 1 Mos. 7, 13.

Elch. 40, 1. An selben Orte, 1 Mos. 26, 7. Zur selben Zeit, Judith, 6, 10. Im Oberdeutschen *selbre*. Auch hier gehöret es im Hochdeutschen zu den veralteten Wörtern, ludem *selbiger*, noch mehr aber derselbe dafür üblich sind. S. *beyde*.

Anm. Bey dem Alphidas *silbo*, im Niedersächsischen *silve*, welches aber auch nur noch mit dem Artikel der gebraucht wird. S. **Selbst**.

Selbher, ein Redewort, welches mit *selbst* gleich bedeutend ist, und auf eben die Art, wie dieses gebraucht wird, nur daß es lieber hinter seinem Nenn- und Fürworte steht, dagegen *selbst* auch vor demselben stehen kann. Der Herr hat selber für euch gestritten, Jos. 23, 3. Was selber wächst, 2 Kön. 19, 29. Die Cortlosen bringen sich selber um, Job. 12, 10. Arzt, hilf dir selber, Luc. 4, 23. Wiewohl Jesus selber nicht taufte; Joh. 4, 2. Ich kann es selber nicht sagen, Gril. Ich wollte bitten, daß sie sich selber eine Straße auflegten, eben dert. — O lassen sie mich gehen, und zu mir selber kommen, eben dert. Ich wollte selber in die Apothek gehen, eben dert. Es ist vornehmlich der Sprache des gemeinen Lebens und des vertraulichen Umganges eign, dagegen die anständigere und höhere ihm das *selbst* vorziehet.

Anm. Im Schwed. *self*, im Isländ. *sielfer*. Ehemals sagte man auch mit einer andern Endung *selben*. Guten roß wil ich mir selber geben, einer der Schwäbischen Dichter, wo es aber auch der Dativ des vorigen selbe seyn kann. Indessen gebrauchten die Niedersachsen auch *silven* für selber. Die Endung — *er*, die bloß abverbisch ist, hat Frisken und andere verführt, selber für einen Comparativum zu halten, vor welchem Abwege die Sache selbst sie schon hätte verwahren sollen. S. **Selbst** die Anm.

Selbiger, *selbige*, *selbiges*, ein Pronomen Demonstratives Relativum, welches sich auf eine vorher genannte Person oder Sache beziehet. *Selbiger Mann* kam, der Mann, von welchem im vorigen gesprochen worden. Zur selbigen Zeit. In selbiger Stunde. Es ist zwar im Hochdeutschen nicht ganz ungewöhnlich; indessen gebraucht man es doch allemahl lieber mit dem Artikel *der*, *derselbige*, *dieselbige*, *dasselbige*, wofür aber doch auch kürzer *derselbe*, *dieselbe*, *dasselbe*, gangbarer und edler ist. Denn dieses Wort ist vermittelst der Ableitungssylbe — *ig* aus dem Indeclinabilen *selb* zu einem abänderlichen Fürworte gemacht worden, so wie in *derselbe* u. s. f. die Ableitungssylbe — *e*, dessen Stelle vertritt.

Selbst, ein Redewort, welches zur genauen Bestimmung eines persönlichen oder demonstrativen Für- oder Hauptwortes dienet, und von der Person oder Sache, worauf es sich beziehet, die Beyhülfe, Mitwirkung, Vertretung u. s. f. eines jeden andern Individui ausschließet. Es wird am gewöhnlichsten hinter sein Haupt- oder Fürwort gesetzt, kann aber auch zuweilen vor demselben stehen, welcher letztere Stand den Nachdruck erhöht.

1. Eigentlich. Er muß selbst kommen, selbst muß er kommen, in eigener Person. Wir haben es selbst gethan, ohne andere Mitwirkung. Er ist es selbst. Die Liebe seiner selbst. Sich selbst verkenn- n, vertugnen. Wer andere loben will, muß selbst lobenswürdig seyn. Böse Neigungen verstärken die Krankheiten des Körpers und sind selbst die gefährlichsten Krankheiten, Gell. Wo ist eine Privat-Thorheit, die nur in dem Bezirke unsrer selbst bleibe, und sich nicht auf irgend eine Weise der Gesellschaft mittheile? eben dert.

Zuweilen schließt es nur eine entferntere Theilnehmung u. s. f. aus. *Selbst backen*, *brauen*, durch seine eigenen Leute backen und brauen lassen, und das Brod oder Bier nicht von dem Bäcker und Brauer nehmen. Ist wird es den Haupt- und Fürwörtern nur um des Nachdrucks willen beysufügen. Die Sache ist an und für sich selbst nicht schlecht, für sich allein betrachtet. In sich

sich selbst gehen. Wieder zu sich selbst kommen. Daher es denn hier auch wegfallen kann. An und für sich, in sich gehen, wieder zu sich kommen.

Diesen Nachdruck zu verstärken, pflegen manche Oberdeutsche Provinzen noch das veraltete *selb* vorzusetzen, welches bey dem Ditz und andern Schleischen Dichtern häufig vorkommt, aber auch in einigen andern Oberdeutschen Provinzen üblich ist.

Dem die Natur selbst selbst nichts abgeschlagen, Ditz.

Daß du dir auch selbst selbst nicht kannst so ähnlich seyn, eben dert.

Es haben ja die Brüder beyde sich

Selbst selbst auf einen Tag erwürget jämmerlich, eben dert.

Oft macht es eine Gradation. Ich komme fast selbst auf die Gedanken, so gar ich; da es sich denn der folgenden figürlichen Bedeutung nähert.

Die Inversion, oder die Stellung dieses Wortes vor seinem Haupt: oder Fürworte, oder gar zu Anfang der Rede, läßt sich hier nicht so oft andringen, als in der folgenden figürlichen Bedeutung.

Da dieses Wort allemahl zur nähern Bestimmung eines Haupt: oder Fürwortes gereicht, so müssen diese der Regel nach ausdrücklich da seyn. Aber es gibt auch Fälle, wo sie ohne Tadel verschwiegen werden können. Von selbst, d. i. von sich selbst. Er ergreift von selbst jede Gelegenheit, die sich ihm darbietet, Sell. Was selbst wächst, von sich selbst. Eine selbst erwählte Demuth, Col. 2, 22.

Statt des Reciproci sich selbst gebraucht man im Oberdeutschen häufig ihm selbst; er hat es ihm selbst zu verdanken; welcher Gebrauch aber im Hochdeutschen fremd ist. In eben dieser Mundart pflegt man es auch zur Bestimmung possessiver Fürwörter zu gebrauchen. Sein selbst Haus, für, sein eigenes Haus. Von unserm selbst Vermögen, von unserm eigenen. Dagegen es im Hochdeutschen nur allein persönliche und demonstrative Fürwörter bestimmt. Nur in den Zusammensetzungen daselbst, woselbst, und hier selbst dient es auch zur ausschließenden Bestimmung der Nebenwörter da, wo, und hier.

Die sprichwörtliche M. U. selbst ist der Mann, d. i. was gehörig verrichtet werden soll, muß man selbst thun, ist elliptisch.

Selbst ist der Mann; er selbst will alles hohlen, Haged.

Sonst kann es in manchen Fällen auch als ein unabänderliches Hauptwort gebraucht werden. Menschen, die nur ihr nichts-würdiges Selbst lieben, Welke, ihre nichtwürdige eigene Person.

2. Figürlich.

(1) Eine Gradation, eine Steigerung des Begriffes zu bezeichnen, für sogar, wo es zugleich allerley Inversionen leidet. Nichts ist natürlicher, und selbst erlaubter. Er kann das Stehlen selbst nicht lassen, er kann selbst das Stehlen nicht lassen, selbst das Stehlen kann er nicht lassen.

Der Schmerz um ihn ist für mein Herz

Selbst noch ein angenehmer Schmerz, Sell.

Auch selbst der Zorn läßt ihr noch schön, eben dert.

Auch nicht die Armut selbst sollte mich abhalten, redlich zu handeln, Dusch. Wahrheit reden, sie selbst zu den Füßen des Thrones reden, ist ein Verbrechen, welches Sockente nie verzeihen. Selbst der Fluch einer Mutter würde hier kraßes seyn. Selbst aus seinem Stolz wird einst die ihm und der Welt so notwendige Tugend der Bescheidenheit erwachsen, wenn er nur will, Sell. Man hüthe sich aber, daß nicht eine falsche Stellung des selbst den Sinn verhunkele, oder doch eine Härte verursache.

Was kann ich denn für das, was selbst die Liebe thut. Sellert.

Wo es, wegen der vielen einsylbigen Wörter, nicht nur hart klingen, sondern auch sowohl die erste eigentliche, als diese figürliche Bedeutung leidet, folglich zweydeutig ist.

(2) Wenn man andeuten will, daß eine Person oder Sache, eine Eigenschaft in einem hohen Grade besitze, so sagt man nach einer gewöhnlichen Vergrößerung, daß sie diese Eigenschaft selbst sey. Er ist die Freundlichkeit selbst. Sie ist die Schönheit selbst. Er war die Tugend, die Bosheit selbst. Das ist ja die Sittlichkeit selbst. Wo zugleich keine weitere Inversion statt findet. Er ist ja die Keuschheit und Menschenliebe selbst, Sell.

Anm. 1. Viele Sprachlehrer geben dieses Wort für ein Pronomen aus, welches Nahmen es doch so wenig verdient als eigen, welches die Possessiva bestimmt, und allein, welches die Unwiederbarkeit und Beyhülle eines andern Individui ausschließt, so wie selbst, das Subiect mit Ausschließung eines andern Individui bestimmt. Es ist ein wahres Nebenwort; denn im Deutschen haben wir Nebenwörter, welche nicht allein die Zeitwörter, sondern auch die Nennwörter und Partikeln bestimmen.

Anm. 2. Das Stammwort ist *selb*, welches in *selbe*, ein biegsames Pronomen war, und noch ist, und sowohl für sich allein, als auch mit allerlei adverbischen Endungen als ein unabänderliches Nebenwort gebraucht wurde. Diese Endungen sind — en, — er, — o oder — es, — est, — st, — e; daher dieses Nebenwort bald *selben* (Neders. *sulven*), bald *selber*, bald *selbo*, selbst, selbst, (Nieders. *sulvest*, *sulrst*.) bald aber auch, wie noch jetzt im Oberd. *selbr*, *selbren*, lautet. Sich selbst dem Tode zu entreißen, Geyß. Die Kunde dieser verschiedenen Endungen hat manche Wortforscher verleitet, *selber* und *selbst* als den Comparativum und Superlativum von *selb* anzusehen; da doch dieses Wort dem Begriffe nach keiner eigentlichen Comparation fähig ist. Einige gemeine Mundarten hängen diesem durch das adverbische o schon zu einem Nebenworte gebildeten selbst noch eine adverbische Endung an, und machen daraus *selbsten*, welche Form zwar im Hochdeutschen nicht selten, für die edle Schreibart aber zu gedehnt und kraßes ist, weil sie mit zwey Sylben nichts mehr sagt, als selbst mit Einer.

Da selbst ein von *selb* abgeleitetes Wort ist, so ist es freylich jünger als dieses, indessen ist es doch schon sehr alt. Der liberale Jidors, vermuthlich der älteste Deutsche Schriftsteller, hat schon *selpso*, und *Ostfried selbaz*. Die Schweizer sprechen und schreiben noch jetzt *selbs*.

Da von zwey End-Consonanten, Einer allemahl ein Ableitungslaut ist, so muß man von dem alten *selb* auch das *b* trennen, wenn man dessen Abstammung erforschen will. Die alten Schweden sagten wirklich nur *sel* für selbst, und noch bey dem Notker ist *seles* selbige. Unser *selch* unterscheidet sich von *selbe* nur in dem Ableitungslaute. Da dieses Wort ursprünglich ein Demonstrativ-Relatives Pronomen ist, so scheint es überhaupt ein existirendes Ding, ein Individuum zu bezeichnen, da es denn mit der Ableitungslaut — sal, und unserm Seele Eins Stammes seyn würde, S. 1 Sahl. Sogar das Hebr. *was*, bedeutet sowohl Seele, als selbst.

Es wird dieses Wort mit vielen Nenn- und besonders Hauptwörtern zusammen gesetzt, etwas zu bezeichnen, das wir an uns selbst verrichten, was sich auf uns selbst beziehet u. s. f. Einige davon sind schon sehr alt, und wurden ehemals mit *Selb* gemacht, S. dasselbe; andere sind in den neuern Zeiten gemacht worden, eine lange Umschreibung zu vermeiden, und lassen sich noch täglich vermehren. Sie sind von denjenigen wohl zu unterscheiden, welche mit eigen zusammen gesetzt sind, deren Zahl indessen doch so groß nicht ist.

Die Selbstbefleckung, plur. die — en, hiejenige Art der Unkeuschheit, welche man an seinem eigenen Leibe verübet; die Onanie.
Der Selbstbetrug, des — es, plur. inuit. eigentlich, ein Betrug, welchen man an sich selbst verübet, doch nur im figurlichen Verstande, ein falsches Urtheil, welches man von sich, seinen Empfindungen, Vorzügen u. s. f. fällt. In diesem Selbstbetruge wird sie ihnen ihr ganzes Herz sehen lassen, Gell.

Die Selbstbeurtheilung, plur. inuit. die Beurtheilung seiner selbst.

Selbstheigen, adj. & adverb. wo die erste Silbe nur dazu dienet, den Nachdruck des eignen zu erhöhen. Sein selbstheiger Herr seyn, sein eigener. Dieß waren seine selbstheigenen Worte.

Die Selbsterhaltung, plur. car. die Erhaltung unsers eigenen Lebens, und alles dessen, was unsere Natur vollkommen macht, besonders als eine moralische Pflicht betrachtet. Der Trieb der Selbsterhaltung sträube sich gegen alle Lebensgefahren.

Die Selbsterhebung, plur. inuit. die Handlung, da man sich ohne Grund über andere erhebet, sich ihnen ohne Grund vorziehet, und dasselbe auf eine thätige Art erweist. In engerer Bedeutung diese Fertigkeit.

Die Selbsterkenntniß, plur. car. die Fertigkeit, richtig von sich selbst zu urtheilen.

Selbsterwähl, adject. welches nur in engem Verstande gebraucht wird, von einem Verhalten, welches man zum Nachtheil eines vorgeschriebenen, nach eigenen Vorschriften beobachtet. Welche haben einen Schein der Weisheit durch selbst erwählte Geistlichkeit und Demuth, Col. 2, 23. Ein selbsterwählter Gottebedient.

Die Selbstgefälligkeit, plur. car. ein ungeordneter Gefallen, welchen man an sich und seinen Vorzügen trägt, die Fertigkeit sich an sich und seinen Vorzügen ohne Grund zu beifügen; auch der Selbstgefatten.

Das Selbstgefühl, des — es, plur. die — e, das Gefühl, die lebhaft, anschauende Erkenntniß, seines eigenen Zustandes, besonders seines moralischen.

Das Selbstgeschöß, des — ses, plur. die — sse, S. Selbstschuß.

Das Selbstgespräch, des — es, plur. die — e, ein Gespräch mit sich selbst. Nicht so richtig wird ein Monolog in dem Drama, wo jemand allein spricht, wenn er nicht dabey mit sich selbst spricht, ein Selbstgespräch genannt.

Der Selbsthaleer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Selbsthalterin, ein Ausdruck, womit das *αὐτοκρατορ* in der Titulatur der Russischen Kaiser von einigen übersetzt worden, wofür doch Selbstherrscher angemessener ist, wenn hier einmal ein mit selbst zusammen gesetztes Wort gebraucht werden soll, welches doch den Sinn nicht erschöpft, indem es nur einen Regenten bezeichnet, welcher selbst und nicht durch Minister regieret.

Der Selbsthaß, des — ses, plur. car. der Haß seiner selbst.

Die Selbstheit, plur. inuit. ein von einigen mystischen Schriftstellern gebrauchtes Wort, das Abstractum von selbst, gleiches die eigene Person zu bezeichnen. Die Vernichtung des Menschen und seiner Selbstheit, die Unterdrückung der herrschenden Eigenliebe, des Eigensinnes und Eigensinnens. Andere haben dafür Eigenheit gebraucht.

Der Selbstherrscher, S. Selbsthalter.

Die Selbsthilfe, plur. die — n, die Hilfe, welche man sich selbst leistet. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Hilfe, welche man sich gegen einen Beleidiger, zum Nachtheil und mit Hinterrückung der obrigkeitlichen Hilfe leistet; eigenmächtige Hilfe, Niederf. Sülhvolde, Sülhwalb, Selbstgewalt. Bey dem Kero ist Selbstwalt, Willführ.

Nel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

* Selbstig, adject. welches nur im Oberdeutschen für eigen, selbst eigen üblich ist. Wo es zu eines jeden Standes selbstigen Wohlfahrt nöthig ist. In daselbstig und hier selbstig ist es gleichfalls im Oberdeutschen am gangbarsten.

Selbststülk, adj. & adverb. eine ungegründete Einbildung von seiner eigenen Klugheit besitzend und darin gegründet. So auch die Selbststülkheit.

Der Selbstlaut, des — es, plur. die — e, in der Sprachkunst einiger, ein Laut, welchen man für sich selbst, ohne Zuthuung und Beyhülfe eines andern Lautes ansprechen kann; mit einem lateinischen Kunstworte ein Vocal, zum Untersiede von einem Mischlaut, oder Consonanten. Bey einigen ältern Sprachlehrern, der Stimmer. Am richtigsten gebraucht man dafür das Wort Zilllaut. S. die Sprachlehre.

Der Selbstlauter, des — s, plur. ut nom. sing. das Zeichen eines Selbstlautes, die Figur, der Buchstab. S. Laut und Lauter.

Die Selbstliebe, plur. car. die Liebe seiner selbst, die Fertigkeit, sich an seiner Vollkommenheit zu vergnügen und selbige zu befördern. Da diese Liebe sowohl erlaubt und pflanzmäßig, als auch unerlaubt und übertrieben seyn kann, so gibt es auch eine erlaubte und unerlaubte Selbstliebe, welche letztere auch Eigenliebe genannt wird.

Das Selbstlob, des — es, plur. inuit. ein Lob, welches man sich selbst ertheilet, und von welchem das Eigenlob eine Art ist.

Der Selbstmord, des — es, plur. die — e, der Mord, das Ist, die Tödtung seiner selbst. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein vorsehlcher Mord, welchen man an sich selbst begehret. Einen Selbstmord begehen.

Der Selbstmörder, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Selbstmörderin, eine Person, welche einen Selbstmord begehret, oder begangen hat.

Die Selbstprüfung, plur. die — en, die Prüfung seiner selbst.

Die Selbsttrache, plur. inuit. eine Rache, welche man selbst und eigenmächtig ausübet, mit Hinterrückung der obrigkeitlichen Abhandlung.

Der Selbsttruhm, des — es, plur. inuit. der Ruhm, welchen man sich selbst beyleget.

Der Selbstschuldner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Selbstschuldnerin, eine Person, welche eine Summe selbst schuldig ist, zum Unterschiede von dem Bürgen.

Der Selbstschuß, des — ses, plur. die — schüsse, eine Art Feuerwaffe, welche so eingerichtet und gestellt werden, daß ein Mensch oder Thier, wenn es daran stühet, sich selbst erschleßen muß; das Selbstgeschöß, die Legebüchse, der Legeschuß, Schwedisch Sjelfskott.

Selbstständig, — er, — ste, adj. et adv. für sich selbst bestehend, zu seiner Begreiflichkeit, zu seinem Verstande keines andern Dinges bedürftend. In diesem Verstande haben einige die Grundzahlen eins, zwei u. s. f. selbstständige Zahlen, die Selbstlaute selbstständige Laute, die Hauptwörter selbstständige Wörter genannt. Ingleichen nach eigenen Grundfägen handelnd, und darin gegründet. In der engsten philosophischen Bedeutung ist selbstständig, was von sich selbst oder aus eigener Kraft bestehet, was den Grund seiner Möglichkeit in sich selbst hat, da denn nur Gott allein selbstständig ist. So auch die Selbstständigkeit. Dvß gebraucht für selbstständig von Gott das ungewöhnliche selbstwesend, od er gleich das Hauptwort die Selbstständigkeit schon hat.

Die Selbstsucht, plur. car. die ungeordnete Begierde, in allen Vorfällen seine eigenen Vortheile zu suchen; der Egoismus. Daher selbstsuchig.

Selbstständig, adj. & adverb. welches nur in der Philosophie in engerer Bedeutung üblich ist, ohne Bewußtseyn eigene Veränderungen

ringen hervor bringend, zum Unterschiede von dem willkürlich, womit Vorstellung und Bewußtseyn verbunden ist. So auch die Selbstthätigkeit, Spontaneitas.

Die Selbstverachtung, plur. inusit. die Verachtung seiner selbst. Die Selbstverläugnung, plur. inusit. die Verläugnung seiner selbst, die Hintenansehung seiner gegenwärtigen Wohlfahrt, um eine größere und wesentlichere zu erhalten.

Das Selbstvertrauen, des — s, plur. car. das Vertrauen auf sich selbst.

Die Selbstzufriedenheit, plur. inusit. die Zufriedenheit mit sich selbst und seinem Zustande.

Selbstwessend, S. Selbstständig.

* Selen, verb. regul. act. welches nur in einigen Gegenden, z. B. in Baiern üblich ist, im Rauche trocknen oder dörren, räuchern. Geseleht Fleisch, geräuchertes. S. Schwellen, womit es verwandt zu seyn scheint.

Sellerie, S. Sellerie.

— Selig, ein Wort, welches mit dem folgenden Bey- und Nebenworte eines Ursprunges ist, und an Haupt- und Bewörter gehängt wird, andere Bey- und Nebenwörter aus denselben zu bilden. Es bedeutet eine Menge, einen Reichthum derjenigen Sache, welche das Hauptwort bezeichnet. So ist im Isländ. Isfall, reich an Getreide, Isgerfall, reich an Vieh, Iskall, reich an Holz, Isfall, reich an Eisen, Isfall, reich an Gold. Im Oberdeutschen ist ein leutseliges Ort, ein volkreicher, der viele Einwohner hat, redselig, gesprächig, wortreich u. s. f. Eben diese Bedeutung des Reichthums liegt auch in den im Hochdeutschen noch üblichen Bey- und Nebenwörtern zum Grunde, glückselig, leutselig, mühselig, saumselig, trübselig, armselig, seindselig, holdselig u. s. f. viel Glück, Mühe, Armuth, Feindschaft, Huld u. s. f. habend. In gottselig scheint es eine Ähnlichkeit zu bedeuten, welcher Bedeutung dieses Wort gar wohl fähig ist, ob sie gleich eben nicht die häufigste ist; indessen läßt es sich mittelst einer Figur auch aus der allgemeineren Bedeutung des Besizes erklären.

Im Oberdeutschen hat man noch mehrere Wörter dieser Art, welche aber im Hochdeutschen fremd sind; z. B. rachselig, reich an gutem Rathe, friedselig, reich an friedfertigen Gesinnungen, welches auch von einigen neuern Dichtern im Hochdeutschen gebraucht worden, dirrselig, eine gute Dase zu bitten habend, gnadselig, gnädig, gnadenreich, rachselig, rachsüchtig, hadselig, reich an Hade, daher unser Sabseligkeit, lobselig, reich an Lob, und so fernere.

Anm. Im Isländ. lautet dieses Wort fall. Die Endsilbe — ig, ist die Ableitungssylbe, daher es hier nur auf die Sylbe sel ankommt, welche eine Zahl, Menge, Verbindung, Gesellschaft, Besitz u. s. f. bedeutet. S. i. Sahl. Mit der Ableitungssylbe der Hauptwörter — sal ist es genau verwandt, ohne eben unmittelbar von denselben abzustammen, daher auch die Schreibart sähig für selig unnöthig ist, zumal da für — sal in vielen Fällen auch — sel üblich ist.

Die vermittelst dieses Wortes gemachten Bewörter leiden nicht nur die Comparison, sondern es können auch Hauptwörter auf — Feit davon gemacht werden; Mühseligkeit, Saumseligkeit, Armseligkeit u. s. f.

Selig, — er, — ste, adj. & adv. welches ehemals nicht nur allein reich, sondern auch gut bedeutete, in diesen Bedeutungen aber längst veraltet ist. Es bedeutet noch,

1. In einem hohen Grade glücklich, und sich dieses Zustandes mit herrschender Lust bewußt.

Dem, der wol bitten kan,
Der wirt vil lichte ein selig man,

Graf Rud. von Minnewburg.

Selig si min liebe frowe,
Die mir froeit das herze mit dien sinnen,
Markgr. Heint. von Meissen.

Und so in vielen andern Stellen mehr.

— Bey glauben ich dir versprich,

Dich reich und selig zu machen, Thuernd. Kap. 36.

Ingleichen sehr häufig in der Deutschen Bibel, wo es oft auch nichts anders als glücklich bedeutet. Im Hochdeutschen hat man es um der Zweideutigkeit mit den folgenden Bedeutungen willen veralten lassen, und dafür das bestimmtere glücklich eingeführt; nur einige neuere Dichter gebrauchen es noch in der veralteten Bedeutung.

Wenn er, ein Gott Osir, durch unsre Thuren

Im seligsten Triumphe fährt, Raml.

2. In engerer Bedeutung. (1) Der himmlischen Glückseligkeit nach diesem Leben theilhaftig. Selig werden, selig sterben. Die Seligen im Himmel. Gott habe ihn selig, eine im gemeinen Leben übliche Formel, eines Verstorbenen zu erwähnen. In der Römischen Kirche nennet man im engern Verstande diejenigen selig, welche in dem Verzuge der Heiligkeit gestorben sind, welche die Kirche zur Canonisation bestimmt hat, und ihre Verehrung zum voraus billiget, ob sie gleich noch nicht canonisirt worden; zum Unterschiede von dem heilig. Im weitesten Verstande nennet man alle in der Kirchengemeinschaft verstorbenen Personen selig, ohne eben dadurch die Beschaffenheit ihres Zustandes zu bestimmen, und da hat man nach dem Unterschiede des Standes auch wohl: selig, hochselig und höchstselig. Mein seliger Vater, mein verstorbener Vater; wo man im gemeinen Leben auch wohl das Beywort nach alter Art hinten zu setzen pflegt, mein Vater seliger. Der wohlselige Graf, der höchstselige König. (2) Sich der Vereinigung mit Gott mit anschauender Lust bewußt, und in diesem Bewußtseyn gegründet. Tugendhafte und selige Empfindungen des Herzens gegen Gott, Welt. Besonders bey einigen neuern sinnlichen Kirchengemeinden.

Anm. Bey dem Dittfried selig, im Nieders. selig, im Angelf. saeli, im Engl. sely, im Schwed. salig, im Isländ. sal. Die erste Bedeutung scheint reich, begütert gewesen zu seyn, oder auch gut, wie denn noch im Altpöhlis sel, gut, bedeutet. Die Bedeutung des Glückes ist eine gewöhnliche Figur des Reichthums, daher auch im Schwed. fall, glücklich ist. Das Lat. salus, unser Heil, und vielleicht auch das Lat. felix, sind nahe damit verwandt. Das alte Oberdeutsche Selde, Heil, Wohlfahrt, Glück, ist veraltet, und dafür das neuere Seligkeit eingeführt. Siehe das vorige, ingleichen i. Sahl. Wenn im gemeinen Leben und im Scherze selig oft im hohen Grade trunken bedeutet, so kann solches eine Figur seyn, weil ein solcher Betrunkenen sich seines Zustandes mit vielem Vergnügen bewußt zu seyn scheint; es kann aber auch von dem Niedersächsischen selig, schmeckig, abstammen, ob es gleich den verächtlichen Nebenbegriff nicht hat, der ihm alsdann zukommen müßte.

Die Seligkeit, plur. die — en, 1. Glückseligkeit, und deren Empfindung mit einem hohen Grade des Wohlgefallens, in welcher weitern Bedeutung es so wie das vorige Beywort nur noch zuweilen vorkommt, besonders in der höhern Schreibart. O, sich geliebt zu sehn, welche Seligkeit! Raml. In der Theilung unserer Begriffe an unsere Freunde liegt eine Seligkeit, die auch der hartnäckigste Einsame fühle, Zimmerm. wo es oft von dem höchsten Grade des Vergnügens, der angenehmen Empfindungen gebraucht wird. Die Seligkeit Gottes, dessen höchste Belustigung an dem Besitze seiner nothwendigen Vollkommenheiten. Die acht Seligkeiten, die achtsache Matth. 5 vorgetragene Glückseligkeit. 2. In engerer theologischer Bedeutung ist die Seligkeit, (1) der Genuß der Vereinigung mit Gott in diesem Leben. (2) Der Genuß

Genuß derselben nach diesem Leben, die künftige Wohlfahrt der Menschen in der unmittelbaren Vereinigung mit Gott, ohne Plural; das ewige Leben, der Himmel.

Anm. Schon im 9ten Jahrhunderte für Glück, Glückseligkeit, Salichedi, bey dem Notker Saligheit, mit andern Endsyblen bey dem Ottfried Salida, in den spätern Zeiten Selbe, im Isidor Salidhom.

Der Sellerie, (breyssibig) plur. inult. die Wurzel einer größern Art Petersille, und dieses ganze Gewächs, welches aus Italien zu uns gebracht worden, woher auch dessen Rahme stammet; Ital. Celeri, Sceleri, Französi. Celeri, Engl. Celery, Böhm. Celer. Im Deutschen lautet das l doppelt.

Sellmann, ein Rahme des Leithundes bey den Jägern, S. Gsellmann.

Selten, — er, — ste, adject. & adverb. welches dem oft entgegen steht, und den Umstand bezeichnet, da ein Ding nicht oft eersihret, geschieht oder angetroffen wird. Die Nordlichter sind in unsern Gegenden selten, etwas Seltenes, in den nördlichen sind sie nicht so selten. In dem Schoße des Glückes ist noch selten ein Mann erzogen worden, Dusch. Selten sah man ihn lachen. Das Unglück verfolgt ihn mit seltener Härte. Eine seltene Begebenheit. Seltene Bücher, im gemeinen Leben rare. Ein selten gutes Kind, im gemeinen Leben, ein sehr gutes, dergleichen selten gefunden wird.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern selten, im Niederf. selten, im Ungels. seld, seldan, im Engl. seldom, im Schwed. sällan. Schon bey dem Ulphilas ist sildalik, wunderbar, und sildalikan, bewundern.

Die Seltenheit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, da es selten ist; ohne Plural. Die Seltenheit einer Begebenheit, eines Buches. 2. Ein seltenes Ding, eine seltene Begebenheit; mit dem Plural.

Seltsam, — er, — ste, adj. & adv. welches von dem veralteten selt, statt der Asteilungsfolke en mit der Sphbe sam gebildet ist. 1. *Wie selten, was nicht oft geschieht, wirklich ist, oder angetroffen wird; schon bey dem Ottfried seltsan, bey dem Stricker sachtzeim.

Dankbarkeit, du theure Tugend,
Alterst bald in deiner Jugend,
Denn macht deine kurze Frist,
Daß du immer seltsam bist, Logau.

In der anständigen Sprechart der Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, und nur den gemeinen Mundarten überlassen.

2. Figürlich. (1) *Wunderbar, bewundernswürdig. Und sie entsagten sich alle, und preiseten Gott, und sprachen, wir haben heute seltsame Dinge gesehen, Luc. 5, 26. Das Herz muß sich verwundern solches seltsamen Regens, Sir. 43, 20. Dasselbst sind seltsame Wunder, W. 27. Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet. (2) Von der regelmäßigen, gehörigen oder gewöhnlichen Gestalt abweichend. Eine seltsame Nase, 3 Mos. 21, 18. Sich seltsam betragen, ein seltsames Betragen. Eine seltsame Figur. Sie sehen heute sehr seltsam aus. Ein seltsamer Mensch, der in seinen ganzen Betragen von dem Gewöhnlichen abweicht.

Anm. In den gemeinen Sprecharten seltsen, oder selgen, im Niederf. seldsen, Schwed. sällsam. Ottfried gebraucht es auch als ein Hauptwort, thaz seltsani, das Wunder.

Die Seltsamkeit, plur. die — en, gleichfalls nur in der letzten figürlichen Bedeutung. 1. Die Eigenschaft einer Sache, da sie seltsam ist; ohne Plural. 2. Ein seltsames Ding, eine seltsame Eigenschaft.

Semisch, S. Sämisch.

Die Semmel, plur. die — n, weißes aus Weizenmehl gebackenes Brot. Schicht: oder Zeilsemmeln, zum Unterschiede von den Eck- oder Ortsemmeln, welche letztern am häufigsten Semmeln schlechthin genannt werden. Geraspelte Semmeln Mundsemeln u. s. f. Für weißes Weizenmehl, wie Sir. 38, 11, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Anm. Im Niederf. Semel, noch häufiger aber Seute, im Schwed. Simla, Pöhl. Zemla. Es ist aus dem Latein. simila, Griech. σιμιδαλις, feines Weizenmehl entlehnt, und steht für Semmelbrot. Σιμιδαλις αγρος kommt schon im Homer vor. Im Ital. ist Semola, und im Franz. Semoule, sowohl feines Mundmehl, als auch die Kiepe, vielleicht nur solche, aus welcher das feine Mehl gesiebt worden.

Der Semmelloß, des — es, plur. die — löße, Diminut. das Semmelloßchen, in den Küchen, Klöße, welche statt des Mehles aus geriebenen Semmeln bereitet werden.

Der Semmelkoch, des — es, plur. die — köche, eben daselbst, ein Koch, d. i. eine aufgelaufene Speise, welche aus Semmeln und Milch bereitet wird.

Das Semmelmehl, des — es, plur. eac. dasjenige feine Weizenmehl, woraus die Semmeln gebaden werden; zum Unterschiede von dem feinern Mundmehl und größern Pöhlmehl. Luther gebraucht es in der Deutschen Bibel mehrmals für feines Weizenmehl überhaupt, in welchem Verstande es aber ungewöhnlich ist.

Die Semmel-Pastete, plur. die — n, in den Küchen, mit einer Pasteten-Fülle gefüllte Semmeln oder Franzbrot.

Der Semmelschieber, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern ein Schieber, die Semmeln damit in den Ofen zu schleben.

Der Semmelschnitt, des — es, plur. die — e, runde von einer Semmel geschnittene Scheiben.

Die Semsse, plur. die — n, ein den Binsen ähnliches Gewächs, welches an feuchten Orten wächst, und auch Binsengras genannt wird; Scirpus L. Das Cyper-Gras ist eine Art davon.

— Sen, eine Ableitungssphbe, welche an Zeitwörter gehängt wird, Intensiva und Iterativa daraus zu bilden; gacken, oder gäcken, von gack, das veraltete dinsen, ziehen, von dehnen, hummsen, summsen, von hummen, summen, raffen, von raffen, drucksen, von drücken, lugsen, von dem alten lugen, sehen, bammfen, wammien u. s. f. Oft gehet das s in ein z über; brungen, von dem veralteten brunnen, pelzen, von pelen, füllen, schlagen, hunsen; besonders wenn sich das Zeitwort auf ein reibiget, higan. figen. Zuweilen auch in ein sch, querschen, in andern Mundarten querschen, manschen. Zuweilen wird sie auch an Beywörter gehängt, Activa daraus zu bilden; geltsen oder gelzen, gelt machen, d. i. verschneiden, das alte reichsen, regieren, das Engl. to rease, to rince, reinkigen, von rein, Franz. rincer, Schwed. rensa, Isländ. hreinsa.

Die Send, plur. die — e, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, ein geistliches Sittengericht zu bezeichnen, in welchem ehemals auch Erliche Laien Sitz hatten; das Synodal-Gericht, Sendgericht. Nach dem Sächsischen Landrechte mußte jeder Pfarrer in seiner Pfarre alle Jahre drey Mal Send halten. Eben daselbst wird des Bischofs Send, des Dompropstes und der Erzpriester Send, und der Archidiaconen Send gedacht, welches so viele Synodal- oder geistliche Gerichte waren. In dem Schwabenspiegel wird auch eine Synode, d. i. die Versammlung der Geistlichen einer Diöcese, die Send genannt. Indessen scheint es, daß auch weltliche Gerichte in manchen Gegenden Send genannt werden. In einigen Schleswigschen Ämtern werden daher diejenigen Wunden, welche in einem Criminal-Gerichte sitzen, Sand- oder Sendente genannt.

Num. Im Nieders. Sinc. Es ist aus dem Latein. Synodus entlehnt, und mit Sene nicht zu verwechseln, welches ein ganz verschiedenes Gericht bedeutet. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Send.

Der Sendbrief, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte senden, eigentlich, ein jeder Brief, ein jedes Schreiben, weil es an einen andern gesandt wird; zum Unterschiede von Brief, so fern es ehemals eine jede Urkunde bedeutete. In dieser Bedeutung ist es veraltet, und man gebraucht Sendbrief, oder noch lieber *Sendschreiben*, nur noch von einem Schreiben an mehrere, welches einer dem andern zusendet.

Die Sendbrüche, sing. inusit. in einigen Gegenden, Brüche, d. i. Strafgeißel, welche auf der Send, oder dem Sendgerichte erkannt werden.

Der Sendel, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. die geringste Art Laffels, welche sehr leicht, dünn und durchsichtig ist, und auch *Sendel-Taffer* genannt wird. Im Ital. Sendali, Franz. Cendal, Schwed. Syndal, Engl. Tinsel, alle aus dem mittlern Lat. Cendalum, Sandale. Es scheint mit *σινδών*, oder mit dem Arabischen Cendali, ein sehr dünnes Blatt, verwandt zu seyn. Es wird von einigen auch Zindel und Zindel geschrieben und gesprochen.

Senden, verb. irregul. act. Imperf. ich sandte; Mittelm. gesandt. Es ist mit dem Activo schicken gleich bedeutend, nur mit dem Unterschiede, daß jenes mehr im gemeinen Leben, senden aber nur in der ausländischen und höhern Schreibart gebraucht wird. Waaren von einem Orte zum andern senden. Jemanden einen Boten, einen Brief senden. Der Herr hat uns gesandt, Sodom zu verderben, 1 Mos. 19, 3. Daher auch das Mittelwort gesandt häufig als ein Hauptwort gebraucht wird, S. der Gesandte. Ehemal gebrauchte man dafür *Sendbote*. In der Deutschen Bibel bedeutet senden oft nöthige Vollmacht und Vorschrift zu einem Geschäfte geben. Daher die Sendung, auch in der letzten biblischen Bedeutung.

Num. Schon in dem Kero, Ostfries und andern sentan, bey dem Ulpilas Landjan und Sarjan, im Engl. to send, im Schwed. sända, im Lettischen sinetu. Wachter zeigt sehr gut, daß dieses Zeitwort ein Facitivum von dem veralteten Zeitworte sinan, gehen, ist, welches noch bey dem Ostfries vorkommt, so daß senden eigentlich geden machen bedeutet. Daher bedeutet sentan im Latian auch werfen. Im Angelf. ist sithian, gehen, und Sind war ehemals sehr gangbar, die Reise und den Weg zu bezeichnen.

Sendfällig, adj. & adv. nur in einigen Gegenden, vor einer Send, d. i. einem geistlichen Gerichte, straffällig, was in einer Send bestraft wird.

Das Sendgericht, des — es, plur. die — e, ein geistliches Gericht, die Send, S. dieses Wort. So wird noch in Sachsen das geistliche Gericht das Sendgericht genannt.

Der Sendherr, des — en, plur. die — en, derjenige, der das, was in einer Send oder einem geistlichen Sittengerichte beschlossen worden, vollziehen hilft.

Das Sendkorn, des — es, plur. car. auch nur in einigen Gegenden, dasjenige Korn oder Getreide, welches dem Archidiacono für die Haltung der Send aus seinem Sprengel entrichtet wird.

Sendpflichtig, adj. & adv. eben dafelbst, der geistlichen Gerichtsbarkeit jemandes unterworfen. Sendpflichtige Leute, welche dafelbst auch Sendverwandte genannt werden.

Das Sendrecht, des — es, plur. inusit. das Recht, eine Send, d. i. geistliches Gericht, zu halten.

Der Sendrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter in einem Sendgerichte.

Der Sendschöppe, des — n, plur. die — n, der Schöppe, oder Bessiger in einem Sendgerichte.

Das Sendschreiben, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Sendbrief.

Der Sendverwandte, des — n, plur. die — n, Siehe Sendpflichtig.

Der Senes-Baum, des — es, plur. die — bäume, eine Art Cassien, welche ein Staudengewächs ist, so ursprünglich in Egypten wächst, aber auch in Italien und Frankreich gebauet wird, und die in den Apotheken bekannten Senes-Blätter liefert; *Caesia Senna Linn.* bey einigen auch die Senne. Der Name ist aus dem Ital. Senna, Lat. Senna.

Der Senf, des — es, plur. inusit. eine Schoten tragende Pflanze, von welcher eine Art auf den Kiefern wild wächst; *Sinapi Linn.* Der Saame des schwarzen Senfes, *Sinapi nigra Linn.* welcher auf den Dämmen des mittlern Europa wild wächst, wird mit Wasser oder Wein zu einer Tinctur gemahlen, und alsdann gleichfalls Senf genannt; in Nieders. heißt er alsdann *Wätsch*, *Müster*, S. das erste. In der im gemeinen Leben üblichen figürli. W. A. einen langen Senf über etwas machen, d. i. viele unnütze Worte, stehet Senf für Senfbrühe, und lang, bedeutet, wie in andern Fällen, mit vielem Wasser verdünnet. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Pflanze und des Saamens, werden auch der Federich und das Täschelkraut, zuweilen wilder Senf oder Bauernsenf, und der Dorrer, *Sesamum orientale Linn.* Wegesenf genannt.

Num. Im Latian Senaf, bey dem Noster Seneff, im Nieders. Semp, im Engl. Senvy, im Franz. Sencvé, im Schwed. Senap; alle aus dem Lat. Sinapi, und dieß aus dem Griech. *σινῑπῑς*.

Die Senfbrühe, plur. die — n, ein mit Senf zubereitete Brühe. **Das Senfkorn,** des — es, plur. die — Körner, das Samenkorn des Senfes.

Die Senfmühle, plur. die — n, eine Handmühle, den Senf dazu auf zu mahlen.

Die Senfte, S. Sänfte.

Der Senfteig, des — s, plur. inusit. bey den Ärzten und Wundärzten, ein Breiumschlag von Senf, welcher als eine Wähung auf einen kranken Theil des Leibes gelegt wird; *Sinapisimus*.

Sengen, verb. regul. act. die haarigen oder den Haaren ähnlichen Theile auf der Oberfläche eines Körpers abrennen. Ein geschlachtetes Schwein, eine gerupfte Gans sengen. Die Futmacher sengen die Hüte, wenn sie ihnen mit angezündetem Stroh die längsten Haare bezeichnen. Im Kriege sengen und brennen, wo sengen allem Ansehen nach das Getreide auf dem Felde abrennen bedeutet. Die Grille und die Heuschrecke zwischerten unter dem Schatten der Blätter im gesengten Grase, Gese, nach einer poetischen Vergrößerung. So auch das Sengen.

Num. Es scheint den Lauf nachzuahmen, welchen das Feuer in dergleichen haarigen Theilen verursacht, und ist mit zünden u. s. f. verwandt. Die Niedersachsen sagen dafür schroyen. Man bemerke die Ähnlichkeit zwischen schreyen und schroyen, und zwischen sengen und singen; lauter Beweise, daß ähnliche Wörter sehr verschiedene Dinge bedeuten, wenn sich nur eine Ähnlichkeit in dem Tone dieser Dinge befindet, oder die Erfinder der Sprache sich selbige mit einem ähnlichen Laute gedacht haben.

Das Senkley, des — es, plur. die — e, in der Schiffahrt, ein Wip an einer Schnur, die Tiefe des Wassers damit zu erforschen, welches auch das Grundbley, Grundloß, Bleyloß, der Bleywurf, das Wurfbley u. s. f. genannt wird; bey dem Pictorius der Senfel.

Die Senke, plur. die — n, von dem Zeitworte senken. 1. Eine niedrige Gegend, ein nur in einigen Provinzen übliches Wort; Nieders.

Niederf. Senke. 2. Das Senken, d. i. das Ablegen der Senker zum Fortpflanzen, S. Senker. 3. Bey den Fischern wird auch das Senfgarn die Senke genannt. 4. Bey den Schmiden und Schlößern ist die Senke, eine ausgehöhlte Form, andern Dingen darin ihre gehörige Gestalt zu geben. So ist die Schlüsselsenke, eine stählerne Platte mit rundlichen Reiffen, die Röhren an dem Schlüsseln darin abzurunden.

1. Der Senkel, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte senken, ein Ding, welches gesenkt wird; ein nur in einigen Fällen und einigen Gegenden übliches Wort. Ein Senkbley wird noch in einigen Gegenden ein Senkel, und das Bleyloth die Senkelschnur genannt, so wie auch senkrechtfür senkrecht nicht unbekannt ist. In andern Gegenden heißen die unten an die Fischnetze befestigten Bleystücke, sie damit unter das Wasser zu senken, die Senkel, welche sonst auch das Gesenke genannt werden.

2. Der Senkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, in welchem der Begriff der Verbindung der herrschende ist, welches aber in mehrern Fällen gebraucht wird. 1. Ein Klemen, gewisse Kleidungsstücke damit zu verbinden, heißt sowohl in Ober- als Nieder-Deutschland ein Senkel. Daher ist der Schnürsenkel, im Oberd. der Schnürriemen, auch wenn er nur eine Schnur und kein eigentlicher Klemen ist. Pöhl. Zenzkiel. Obgleich der Begriff der Verbindung dieser Bedeutung vollkommen angemessen ist, so kann doch auch die Ausdehnung in die Länge mit in Betrachtung kommen, da es denn von Sehne nur in der Endsilbe verschieden seyn würde. 2. Im Bergbaue sind die Senkel kleine eiserne Klammern, die Gerinne oder Ratten damit zusammen zu fügen. Von dieser Art sind auch die Senkel am Treibehute, das Gerippe des Treibehutes damit an die Bleche zu befestigen.

Ann. Im Ungel. ist Sine, eine Verbindung, Versammlung mehrerer Dinge, Sondere aber die Herbe, S. Senne. Mit einer andern Ableitungssilbe ist auch das alte Sune, Familie, damit verwandt, S. Sohn und Gefinde. In allen diesen Wörtern ist, so wie in unserm Senkel, die Verbindung der Stammbegriff.

Das Senkelblech, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, dünnes Eisenblech, woraus die Pfeifen an den Schnürsenkeln oder Schnürriemen verfertigt werden.

Das Senkelholz, des — es, plur. die — hölzer, im Hüttenbaue, ein langes Holz, in Gestalt eines Rührholzes, die Zechschlamm in dem Waschkasse der zu stoßen; vielleicht auch mit dem herrschenden Begriffe der Vereinigung, Verbindung. S. 2 Senkel.

Die Senkelnadel, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Schnürnadel oder Einreihnadel, Senkel oder Schnüre damit durchzugehen.

Senkelrecht, S. Senkrecht.

Die Senkelschnur, plur. die — schnüre, in einigen Gegenden, ein Name des Bleyloth, so fern es dienet, die senkrechte Stellung eines Körpers damit zu erforschen.

Senken, verb. regul. act. welches das Factitivum von sinken ist, sinken machen, nach und nach in die Tiefe lassen. 1. Eigentlich. Eine Leiche in das Grab senken. Den Anker in das Wasser senken. Die Senkung der Angel, nicht nur das Hinablassen derselben in das Wasser, sondern auch das Maß, wie weit sie in das Wasser hinab reichen muß. Das Gans, die Mauer senkt sich, wenn sie nach und nach in die Erde sinkt.

O senk euch herab von rauschenden Wipfeln,
Heilige Schauer, die ganz die Seele des Dichters empfindet, Zacher.

2. Figürlich. (1) Im Wein- und Gartenbaue ist das Senken oder Absenken eine Art der Fortpflanzung der Gewächse, da man eine Rebe oder einen Zweig, ohne sie von dem Stamme abzulösen,

in die Erde senket, d. i. senket, damit der in der Erde befindliche Theil Wurzel schlage. Eine Rebe senken. Er hat edle Reben darein gesenkt, in den Weinberg, Es. 5, 2; wo es aber überhaupt für setzen, pflanzen zu stehen scheint. S. Senker. (2) Im Bergbaue ist senken oder absenken, in die Tiefe graben, wo es aber bey den Bergleuten gemeinlich sinken lautet. Einen Schacht senken, absenken, oder sinken, absinken. Es ist in diesem Verstande schon alt. In einer alten Tyrolischen Bergwerksurkunde von 1208 in Spitzggs Tyrol. Bergwerths-geschichte kommt xencare schon in diesem Verstande vor. Eben daselbst ist Xencelochus, eine abgesenkte Grube, und Xincarum, ein Gesenke. S. das letztere. In Senkhammer, Senke n. f. f. bedeutet es überhaupt vertiefen. So auch das Senken und die Senkung.

Ann. Bey dem Ostfriesen sankan, sangan, im Ungel. sen-cian, im Schwed. sinka, im Isländ. ohne u söckwa, im Engl. to sink, welches daselbst sowohl senken als sinken bedeutet. S. das letztere.

Das Senkende, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe das folgende.

Der Senker, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Im Wein- und Gartenbaue, ein Zweig, Reis oder Rebe, welcher zur Fortpflanzung in die Erde gebogen worden, damit er daselbst Wurzel schlage; in einigen Gegenden die Senke, im Weinbaue auch das Senkende, (von Ende) das Gesenke. S. Ableger. 2. Bey den Fischern, ist der Senker ein einfaches vierediges Fischernetz, welches etwas deutelförmig ist, und an zwey biegsamen Stangen hängt, vermittelt deren es in das Wasser gesenkt wird. Es scheint von denjenigen Netzen, welche Senken und Senkgarne genannt werden, noch verschieden zu seyn.

Das Senkgarn, des — es, plur. die — e, Ein Fischernetz, welches vermittelt angehängter Bleystücke in das Wasser gesenkt wird; die Senke. S. das vorige.

Die Senkgrube, plur. die — n, im Weinbaue, diejenige Grube, in welche der Senker gesenkt, d. i. ohne ihn von seinem Stocke zu trennen zur Anwurzelung gebogen wird.

Der Senkhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Hufschmiden, ein Hammer, welcher auf seiner größten Bahnkurven hat, Nuten damit in das Eisen zu senken.

Das Senkholz, des — es, plur. inusit. bey den Holzstöcken, dasjenige Holz, welches auf den Grund gesunken ist, sich auf den Grund gesenkt hat, und heraus gehohlet und nachgehohlet werden muß.

Der Senkknacht, des — es, plur. die — e, im Weinbaue, ein kleiner Pfahl mit einem Haken, den Senker damit in der Erde zu befestigen. S. Knacht.

Der Senkkolben, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schlößern, eine Art eines Bohrers, ein Loch damit oben zu erweitern, Schraubenköpfe, Verriegelungen darein zu versenken.

Der Senkkorb, des — es, plur. die — Körbe, im Bergbaue, ein Korb von Draht oder Holzschienen unter dem Anstellbleie, damit keine Steine oder Holzsplitter mit dem Wasser hinan gezogen werden.

Der Senkler, des — s, plur. ut nom. sing. von 2 Senkel. 1. Ein Handwerker, welcher allerley Senkel, d. i. Schnüre und Riemen, verfertigt und selbige an der Spitze mit dünnem Bleche beschläget. Da, wo es keine eigene Senklerimmungen gibt, schreien die Hülfer die Arbeiten der Senkler zu verrichten. In einigen Oberdeutschen Gegenden werden sie Nestler genannt. 2. Die feinste Art Bleches, so wie selbiges die Senkler zu den Senkeln gebrauchen, welches auch Senkelblech, Senklerblech genannt wird.

Der Senkpfahl, des — es, plur. die — pfähle, im Weinbaue, ein Pfahl, woran die Senker, wenn sie anschlagten, gebunden werden.

werden. Oft macht er mit dem Senfknecht nur ein und eben dasselbe Stück aus.

Senkrecht, adjct. & adv. derjenigen Linie gemäß, welche ein Körper nimmt, wenn er sich senket, d. i. perpendicular; im gemeinen Leben senkrechtr, lorchrechtr. Eine senkrechte Linie, eine perpendicularre. Senkrechte stehen.

Die Senkreuse, plur. die — n, eine Art Fischreusen, welche an tiefen Stellen eines Flusses oder Teiches eingesenkt werden; zum Unterschiede von den Fischreusen.

Die Senkschlacht, plur. die — en, im Wasserbau, eine Schlacht, d. i. ein Damm, welcher aus Fackinen, Würsten u. s. f. besteht, welche in das Wasser gesenkt worden; das Senkwerk.

Der Senkstock, des — es, plur. die — stöcke, 1. Im Weinbau, ein Weinstock, von welchem eine Rebe abgesenkt worden, oder abgesenkt werden soll. 2. Bey den Klempnern, ein Amboss, mit allerlei Meisen ausgefist, den Draht nach Art der Gefinse darin zu schlagen. S. Senke.

Das Senkwerk, des — es, plur. die — e, S. Senkschlacht.

Die Senkzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da die Gewächse am bequemsten durch Senker fortgepflanzt werden können.

Der Senn, des — en, plur. die — en, ein nur in der Schweiz übliches Wort, einen Viehhirten zu bezeichnen, welcher das Vieh den Sommer über auf den Alpen weidet, und zugleich die Milchnutzung desselben gepachtet hat. S. 3 Senne.

1. Die **Senne**, in einigen gemeinen Mundarten für Sehne, S. dasselbe.

2. Die **Senne**, plur. die — n, bey einigen der Senes-Baum, wie Senes-Blätter für Senes-Blätter, S. Senes-Baum.

3. Die **Senne**, plur. die — n, ein nur in der Schweiz übliches Wort, eine Herde zahmen Viehes zu bezeichnen, besonders Windviehes, welche sich unter der Aufsicht eines Sennen den Sommer über auf den Alpen aufhält; wo es auch zuweilen Seunne lautet.

Anm. Frisch leitet dieses Wort von Sahn her; allein es ist weit wahrscheinlicher, daß, so wie in Herde und andern Wörtern dieser Art, der Begriff der Vielheit, der Menge, der Versammlung der herrschende ist, es als ein Verwandter von dem alten Oberdeutschen Senne, Sune, Familie, Versammlung mehrerer, (S. Sohn) von unserm Gefinde, 2 Senkel, Junse u. s. f. angesehen werden muß. Im Angels. ist Synex, und Sunrae, gleichfalls eine Herde.

Der Sennner, des — s, plur. ut nom. sing. ein in den Niederlanden, besonders Niederdeutschlands übliches Wort, welches gleichfalls zu dem vorigen zu gehören und ein Pferd aus einer Stuterey zu bezeichnen scheint. In einem Aufschlage des herrschaftlichen Gestüthhauses Lopsbarn umweilt Detmold, wurden 1775 zum Verkaufe feil gedothet: 1. An bedeckten Sennern, ein Zehlfuch, ein Heßfuch — 2. An Hengsten, ein hellbrauner Sennner, ein Braunschwarz u. s. f.

Die Sennerey, plur. die — en, in der Schweiz. 1. Die Viehzucht als ein Abstractum und ohne Plural. 2. Eine Viehherde. S. 3 Senne.

Die Sennhütte, plur. die — n, eben dasselbst, eine Hütte auf den Alpen, in welcher sich die Sennen oder Viehhirten des Sommers aufhalten.

Die Sennte, plur. die — n, S. 3 Senne.

Der Sensä, des — es, plur. die — e, ein in den Handelsstädten übliches Wort, einen Mäkler der Kaufleute zu bezeichnen, welcher ihre Waaren, Wechselbriefe u. s. f. feil diethet, Gelder für sie unterhandelt, u. s. f. In manchen Städten wird er auch nur Mäkler genannt.

Anm. Dieses Wort ist aus dem Italien. Sencale und Französisch. Sencal, in den mittägigen Provinzen Censal entlehnet, welches nicht, wie Ferrarius will, von Ascania, Senla, dem himmelstärksten in Venedig abstammet, an welchem daselbst ein großer Jahrmart ist, sondern von dem Lat. Censualis, welches eigentlich einen obrigkeitlichen Einnahmer der Zinsen und anderer Gefälle bezeichnete. Vielleicht waren die ältesten Censualen der Kaufleute zunächst dazu bestimmt, ihre Schulden einzufordern. In Marseille sind die Sencalen so alt, daß man ihren Ursprung nicht mehr weiß.

Die SENSE, plur. die — n, ein langes vorn gekrümmtes schneidendes Werkzeug mit einem langen am Ende befestigten Stiele, das Gras und Getreide damit abzuheben. Weir flingr ins Feld die bligende Sense, Zacht. Die Sichel ist klein, und mehr gekrümmet; mit derselben werden Gras und Getreide geschnitten. Die Sense ist, außer der Verschiedenheit der Gestalt, weit größer, mit derselben wird gehauen oder gemähet, indem sie mit beyden Händen gefaßt und mit ausgestreckten Armen geführt wird.

Anm. Bey dem Victorius Saggjen, bey dem Dasygodins Saggys, welches Frisch, als eine Zusammensetzung von Säge und Eisen ansieht, aber unser Sense nicht auf eben dieselbe Art hätte erklären sollen. Dieses lautet in den Deutschen und damit verwandten Mundarten sehr verschieden; bey dem Otfried Seche, im Österreichischen mit dem eingeschobenen Nasenlaut Sengse, wovon unser Sense mit Wegwerfung des Gaumenlautes gebildet zu seyn scheint, im Niederf. Seisse, wo auch Seged, eine besondere Art Sensen zum Ab- und Ausheben der Nasen ist, schon im Sächsischen Seisse, im Pfälzischen Sigdur, im Angelsächsischen und Engl. Siehe, im Niederf. gleichfalls Seed, Seid, im Danabück. Sift. Aber dieser Abänderungen ungeachtet, wird doch die Verwandtschaft dieses Wortes mit Säge, Sech, Sichel und dem alten Sachs, ein Messer, nicht zu leugnen seyn. Das s ist ein Nasenlaut, der sich oft ohne Noth zum Begleiter der Gaumenlaute aufwirft. Abgesehen wird eine Sense im Niederf. auch Lehe, (Dän. Lee), und Swade, genannt, S. Schwaden.

Der SENSENBAUM, des — es, plur. die — bäume, der lange starke Stiel an der Sense.

Das SENSENREISEN, des — e, plur. inus. auf den Eisenhämmern, ein schmales Stabeisen, woraus hernach die SENSENKLINGEN geschmiedet werden.

Das SENSENGERÜST, des — es, plur. die — e, an den Getreidesensen, ein Gerüst unten an dem SENSENBAUME, wo er mit der Klinge vereinigt ist. Es besteht aus einer kleinen Säule und vier Spießen, welche vermittelt eines Bügels befestigt sind, die Ähren zu fassen, und fein ordentlich nieder zu legen.

Der SENSENSCHMID, des — es, plur. die — e, ein Schmid, welcher vornehmlich SENSEN verfertigt.

Der SENSENTAG, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Tag, an welchem die Bauern mit der Sense zu fröhnen gehalten sind.

Der SEPTEMBER, des — s, plur. ut nom. sing. der neunte Monat im Jahre, welcher dreyßig Tage hat. Sein Name ist Römisch, von septem, sieben, weil er bey den Römern, welche das Jahr mit dem März anfangen, der siebente Monat war. Carl der Große nannte ihn nach dem Eginhart Herbstmanot, weil der Herbst in demselben seinen Anfang nimmt, welcher Name noch im Oberdeutschen gangbar ist, auch von einam im Hochdeutschen eingeführt worden, aber doch den alten Römischen Namen nicht ganz verdrängen können. Nach dem Raban Maurus war der Name, welchen Carl der Große diesem Monate belegte, Wintumanot, oder nach andern Lesarten Wildmanot, weil das Wild, oder der Hirsch in demselben in die Drangst tritt. Phil. von

Besen brachte dafür den Namen Gartmond, und ein anderer Obstmönch in Vorschlag. Die alten Sachsen nannten ihn Halegmanoth, und bey den heutigen Dithmarsen heißt er Sellmaand, Sillmaand, welches aber überhaupt ein Name aller der Mönche seyn soll, in welchen man das Eingekammelte und Eingeschlachte verzehret. Bey dem Kilian ist Sella und Sellaemaend, der Februar.

Die Serenade, plur. die — n, aus dem Italien. Serenata, eine Cantate, welche des Abends unter freyem Himmel aufgeführt wird; von Serena, ein schöner Abend.

Der Serpentin, oder Serpentin-Stein, des — es, plur. inusit. eine Art Speckstein, welcher eine grünliche und schwärzliche Farbe mit gelben und röthlichen Flecken hat, und sowohl in Italien, als auch in Sachsen u. s. f. gebrochen, und wegen seiner weichen Beschaffenheit zu allerley Gefäßen verarbeitet wird. Ital. Serpentinus, weil er den Schlangen an Farbe gleicht. Der Ophitea der Alten gehöret nicht hieher, sondern ist eine grüne Base mit schwärzlichen Flecken und Adern, dagegen der Serpentin ein thonartiger Stein ist.

Der Serschant, des — en, plur. die — en, eine aus dem Französischen Sergeant entlehnte Benennung des ersten und vornehmsten Unterofficiers bey den Fußvögeln, welcher auch Feldwebel genannt wird. Es ist schon sehr frühe aus dem Französischen entlehnet worden, und lautet schon bey dem Horne Sariant, der es aber theils für einen jeden Knecht oder Diener, theils auch für einen Soldaten, er diente nun zu Fuß oder zu Pferde, gebraucht. Das Franz. Sergeant, welches von dem Lat. serviens abgeleitet wird, aber auch wohl von scherzen, Scherge abstammen könnte, war ehemals gleichfalls in der weitern Bedeutung eines Dieners üblich. Nachmahls wurde es auf den Feldwebel eingeschränkt, vermuthlich, weil er gleichsam des Majors Diener ist, die Lösung bey demselben abhohlet, u. s. f. In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort oft Scharchant.

Die Servellat Würst, plur. die — würste, aus dem Italien. Cervellata, welches eigentlich eine mit Gehirn gefüllte Wurst, eine Hirnwurst bedeutet. In weiterm Verstande werden auch die Italiänischen kurzen dicken geräucherten Fleischwürste mit diesem Namen belegt.

Die Serviette, plur. die — n, aus dem Französischen. Serviette, ein Tuch, dessen man sich bey dem Essen bedient, den Mund und die Hände daran abzuwischen, das Tellerend. Das Französische stammt aus dem Lat. servire her, weil die Servietten ehemals dem Speisenden jedesmal, so oft er ihrer bedurfte, von dem Bedienten gereicht wurden.

Die Servitut, plur. die — en, in den Rechten, eine Gerechtigkeit, welche dem einen in und an dem Grundstücke des andern zusiehet, da sie denn in Ansehung dieses Grundstücks und ihres Besitzers eine Servitut, in Ansehung dessen, der sie ausübet, eine Gerechtigkeit ist. Aus dem Lat. servitus.

Das Sesam, des — s, oder das Sesam-Kraut, des — es, plur. inusit. eine morgenländische Pflanze, welche aber auch in Italien gebauet wird, und deren Same das ehemals so beliebte Sesamöl gibt, Sesamum Linn. Der Name ist so ausländisch als die Pflanze.

Das Sefeli, plur. inusit. eine Pflanze, welche in dem mittägigen Europa einheimisch ist, von wannen sie auch ihren Namen mitgebracht hat, Steinkümmel; Sefeli Linn.

Der Sessel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Sesselchen, ein Wort, welches vermöge seiner Abstammung ein jedes Werkzeug oder Gestell bedeutet, worauf man sitzt, und auch ehemals in diesem weiten Umfange gebraucht wurde. In den spätern Zeiten hat man es enger eingeschränkt, und so pflegt man im Oberdeutschen vorzüglich die gepolsterten Stühle Sessel zu nennen. Ein

Armessel, Lehnessel, Tragesessel, welches im weitern Verstande auch eine Sänfte bedeutet, Sessessel, Drehessel, Schlafessel, Fahressel u. s. f. In dem gemeinen Sprachgebrauche kommt es wenig vor, außer daß man etwa die gepolsterten niedrigsten Stühle ohne Lehnen in den Schlafkammern an vielen Orten Sessel zu nennen pflegt. In der höhern Schreibart aber wird es oft für Stuhl überhaupt gebraucht.

Ann. Im Niederdeutschen mit der gewöhnlichen Verwandlung des s in t, Setel, im Angels. Sidel, Setol, im Engl. Seetle, im Böhm. Sedadlo, Sesse. Ehemals gebrauchte man dafür im Oberdeutschen auch Siebel, Siesedel. Es stammet, so wie Sattel, Sitz u. s. f. von sitzen, oder vielmehr von dem Stammworte ab, dessen Intensivum sitzen ist.

Sesshaft, adject. & adverb. ansässig, liegende Gründe an einem Orte habend: Niederf. beseten.

Das Sesslehen, des — s, plur. ut nom. sing. ehemals ein jedes Lehen, welches nicht mit Kriegesdiensten verlehnt wurde, zum Unterschiede von einem Keislehen. So wurden ehemals nicht nur die Hofflehen, sondern auch die Bauerlehen, Deutellehen u. s. f. für welche der Besitzer zu Hofdiensten, Frohnen, Geldgaben u. s. f. verbunden war, Sesslehen und Seglehen genannt, weil er dabei, in Vergleichung mit den Kriegesdiensten, auf seinem Gute gleichsam stille sitzt.

Der Sester, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im Oberdeutschen übliches Maß, sowohl flüssiger als trockner Dinge. In Ansehung flüssiger Dinge ist der Sester in der Schweiz nicht nur ein Weingefäß von etwa 8 Kannen oder 16 Maß, sondern auch ein Maß von so vielen Kannen; 12 Sester oder 92 Maß machen ein Saum oder Muid. In Ansehung trockner Dinge ist z. B. in Elsaß ein Sester 4 Quart oder Viertel, jedes zu 4 Mäße. Im Ital. Sektaro, im Französischen. Setier, beyde, so wie das Deutsche, vermuthlich aus dem Lat. Sextarius, weil dieses Maß ursprünglich der sechste Theil eines größern war.

Die Sätzart, plur. die — en, die Art und Weise, wie man etwas setzet. Die Sätzart eines Componisten, die Art und Weise, wie er setzet oder componiret.

Das Sätzbrät, des — es, plur. die — er, bey den Buchdruckern, ein vortreffliches eignes Brät, mit zwey ausgehauenen Leisten an beyden Seiten, worauf die abgesetzten Columnen gestellt und vortrefflich zubereitet werden.

Die Sätzbüchse, plur. die — n, im Bergbaue, eine Büchse, d. i. ein von Bretern zusammen geschlagener hoher Tisch mit Seitenwänden, worauf die Erze gesetzt und gewaschen werden.

Der Sätz-Compaß, des — es, plur. die — e, eben daselbst, eine Art des Graben-Compasses, welcher in der Hand getragen oder auf eine horizontale Fläche gesetzt, und auch der Sand-Compaß genannt wird, zum Unterschiede von dem Zange-Compaß, welcher allezeit angehängt wird.

Die Sätze, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen mit Weinstöcken besetzten Ort zu bezeichnen, der auch wohl eine Sätzart genannt wird. Die Sausätze, ein Weinberg oder Weingarten an einem Hause.

Das Sätzisen, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Eisenhämmer, ein großer breiter Meißel, welcher auf die glühenden Stücke Eisen gesetzt wird, selbige mittelst des Hammers zu zertheilen.

1. **Sätzen**, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. Es ist in doppelter Bedeutung üblich. 1. Mit Heftigkeit fort bewegt werden, wo es in der anständigen Sprechart theils für springen gebraucht wird. Das Pferd setz, oder mach einen Satz, wenn es springt. über einen Graben setzen. Wir dem Pferde über den Graben setzen, 2. auch Entsetzen in der neutralen

tralen und reellproben Bedeutung; theils auch von manchen andern Arten bestiger Veränderungen des Ortes. Mit dem Pferde über den Fluß, durch das Wasser setzen, schwimmen. Mit der Schaluppe über den Meerbusen setzen, rudern. An den Feind setzen, einen heftigen Angriff auf denselben thun. In jemanden setzen, eifrig, einen Versuch des Angriffes auf denselben thun. In jemanden setzen, mit Fragen, Drohungen u. s. f. in ihn bringen. S. auch Nachsetzen, des Neutrum. Da es denn zuweilen den Begriff der Heftigkeit verliert, und überhaupt für sich erstreckt gebraucht wird. Der Gang setzt in das Gegengebirge, im Bergbaue, wenn er sich in dasselbe erstreckt, bis in dasselbe ausdehnt. Ein schwarzes schieferartiges Gestein setzt in das Gebirge. 2. Entsetzen, doch nur in einigen Fällen, besonders des gemeinen Lebens, und zwar unpersönlich. Es wird Händel setzen. Es hat einen fürchterlichen Lauf gesetzt. Es wird gewiß Schläge setzen. Was hat es gesetzt?

Es setzte Miß genung, den Gram herans zu würgen, Günther.

So auch das Setzen, doch nur in einigen Fällen der ersten Bedeutung. S. auch Satz in der Bedeutung eines Sprunges.

Ann. Im Schwedischen in der ersten Bedeutung sätta. Es scheint nicht, daß dieses Zeitwort unmittelbar mit dem folgenden Activo verwandt sey. Hier ist vielmehr die heftige Fortbewegung der Stammbeugung, welche Bewegung es durch eine unmittelbare Onomatopöie ausgedrückt scheint. Näher sind damit verwandt, das Isländische setia, entstehen, das Angelsächsische sithian, und das alte Gothische sathjivan, gehen, fortbewegen machen, d. i. senden.

2. Sätzen; verb. reg. act. nur daß einige Oberdeutsche Mundarten im Imperf. für setzte, sagte, und im Mittelworte gesagt für gesetzt sagen. Es ist das Facitivum von sitzen, und bedeutet eigentlich sitzen machen, in weiterm Verstande aber auch stehen machen, und in noch weiterm, einem Dinge einen gewissen bestimmten Ort geben.

1. Sitzen machen, in der eigentlichen Bedeutung des Neutrius sitzen, sich auf den Hintern niederlassen.

(1) Eigentlich. Ein Kind auf den Stuhl, auf den Tisch, auf den Schoß setzen. Jemanden auf das Pferd setzen. Zugleich als ein Reciprocum, sich setzen, wofür in der anständigen Sprechart der fernern Welt oft sich niederlassen üblich ist. Setzen sie sich, oder lassen sie sich nieder. Sich auf den Stuhl, auf die Bank, auf den Tisch, auf den Thron, auf das Fenster setzen. Sich auf das Pferd, oder zu Pferde, sich auf den Wagen, in die Kutsche setzen. Sich zu Tische setzen. Sich in den Koch, in den Scharten, in das Wasser, in die Thüre setzen. Sich an das Fenster, an den Ofen, an das Feuer setzen. Sich hinter den Ofen setzen. Sich oben an, unten an setzen. Der Vogel setzt sich auf den Ast, auf die Erde.

Daher die figurlichen R. U. Jemanden auf den Thron setzen, ihn zum regierenden Herren machen, ihn zur königlichen oder fürstlichen Würde erheben. Sich selbst auf den Thron setzen. Sich vom Pferde auf den Esel setzen, seinen Zustand verschlimmern. Setzen sie sich an meine Stelle, stellen sie sich vor, als wenn sie an meiner Stelle, in meiner Person wären. Man kann nicht richten, ohne sich in die Lage desjenigen gesetzt zu haben, den man richtet. Sich auf den Kopf setzen oder stellen, alles anwenden, alle Kräfte anstrengen. Und wenn ihr euch auch auf den Kopf setzet, sollt ihr sie nicht sehen, Weiße. Sich über andere hinwegsetzen, erheben, sich mehrere Vorzüge zuschreiben. Es gibt Tugenden, welche die Unglücklichen weit über den verzärtelten Glücklichen hinweg setzen. Er glaubte, daß sein Adel ihn über diese Pflicht hinweg setze, oder wegsetze. Dieses

Capital setzt dich über alle Bedürfnisse hinaus, sichert dich vor allen Bedürfnissen. Ein Schiff setzt sich auf den Grund, wenn es auf den Grund läuft, strandet.

(2) Figürlich.

(a) Ein flüssiger Körper setzt sich, wenn das Trübe auf den Boden sinkt. Das Bier hat sich noch nicht gesetzt. Von dem in einem flüssigen Körper befindlichen Trüben sagt man gleichfalls, daß es sich setze, oder sich auf den Boden setze. Die Fesen setzen sich auf den Boden. S. Satz. Im Hüttenbaue schmelzt es auch thätig üblich zu seyn, indem die Erze dafelbst gesetzt werden, wenn sie geschlämmt oder gewaschen werden, so daß sich das gepochte Erz zu Boden setzt. S. Setzblüthe.

(b) Eine Geschwulst setzt sich, wenn sie nach und nach niedriger und kleiner wird. Eben so sagt man auch zuweilen, das Wasser setze sich, wenn es niedriger wird. Der Teig setzt sich, wenn er niedriger wird, nach und nach zusammen fällt.

Beide figurliche Bedeutungen können auch als die erste und eigentliche angesehen werden, indem der Begriff der Niedrigkeit, des unteren Hier, der herrschende ist.

(c) Wer sich setzt, geräth aus der Bewegung in den Stand der Ruhe, daher ist sich setzen, zuweilen, einen dauerhaften, bleibenden Aufenthalt an einem Orte wählen. Cajus hat sich in Berlin gesetzt, wohnhaft niedergelassen. Sich aufs Land setzen. Sich auf sein Gut setzen. Sich in die Stadt setzen. Sich zur Ruhe setzen, eine ruhige Lebensart erwählen. Hierher scheint auch die R. U. zu gehören, sich mit jemanden setzen, gütlich vergleichen, weil man dadurch in den Stand der ruhigen Eintracht geräth.

(d) Wer sich gesetzt hat, befindet sich in einer festen, sichern Lage. Eine Armee setzt sich an einem Berge, das Corps setzt sich vor der Stadt, wenn sie dafelbst eine sichere Stellung nehmen. Daher ist auch das Mittelwort gesetzt, als ein Beiwort gebraucht, oft kurz und bald. Eine starke gesetzte Weibsperson, wofür auch untersezt üblich ist. Figürlich bezeichnet gesetzt diejenige Fertigkeit, da man sich nicht leicht durch etwas aus seiner Fassung bringen läßt, und darin gegründet. Ein gesetzter Mann. Ein gesetztes Gemüth. Eine gesetzte Antwort geben. Wir müssen uns zu der gesetzten Erwartung unvermeidlicher übel gefaßt machen, Geß.

2. Stehen machen, einen Körper in diejenige Lage bringen, in welcher er steht.

(1) Eigentlich. Das Glas, den Teller auf den Tisch setzen. Den Stuhl an die Wand, den Stock in die Ecke setzen. Das Licht auf den Leuchter, den Leuchter auf das Fenster setzen. Den Fuß auf etwas setzen. Den rechten Fuß voran setzen. Nie will ich wieder einen Fuß über seine Schwelle setzen. Etwas auf die Spitze setzen. Essen und Trinken auf den Tisch setzen. Alles an seinen gehörigen Ort setzen. Jemanden einen Stuhl setzen, damit er sich darauf setze. Eine Bildsäule auf ihr Fußgestell setzen. Die Garden in Mandeln setzen. Jemanden eine Ehrensäule setzen. Gränzzeichen setzen. Bäume setzen, pflanzen. Etwas aus der Hand setzen.

Daher die figurlichen R. U. Jemanden zur Rede setzen, Rechenschaft wegen seines Betragens von ihm fordern. Ziel und Maß setzen, vorschreiben. Sich zur Wehre setzen, ober stellen, sich widersetzen. Die sich wider mich setzen, 2 Mos. 22, 40. Etwas aus den Augen setzen, nicht die gehörige Aufmerksamkeit darauf richten. Etwas hintenan setzen, es zurück setzen, in ähnlichem Verstande. Den Wellen einen Damm entgegen setzen, einen Damm wider die Wellen auführen.

(2) Fi-

(2) *Figürlich.*

(a) Feuer setzen, im Bergbaue, Holzstöcke um das Gestein her setzen, und selbige anzünden, um das Gestein dadurch mürbe zu brennen.

(b) Von verschiednen Thieren ist setzen so viel als werfen, gehören, da es denn bey den Jägern besonders von den Hirschen, Rebhen und Hasen üblich ist.

(c) Besonders mit dem Nebengriffe der Festigkeit, der Dauer.

*) Verordnen, bestimmen, in welcher Bedeutung es ehemals noch häufiger war. Eine Zeit, einen Tag zu etwas setzen. Jemanden zum Vormund, zum Vürger, zum Richter u. s. f. setzen. Einen an eines andern Stelle setzen. Den Doct zum Gärtner setzen. Geld auf jemandes Kopf setzen. Den Preis setzen, bestimmen. Zur gesetzten Stunde. S. auch Gesetz und Sazung.

β) Als wahr oder richtig annehmen. Setzen sie das grausamste, das mir begegnen könnte. Ich will den Fall setzen, daß er nicht käme, ich will annehmen, daß u. s. f. Etwas zum Voraus setzen, es als nothwendig wahr und existierend annehmen. Es soll geschehen, aber ich setze dabey zum Voraus, daß er seinen Willen dazu gibt, d. i. unter der Bedingung, daß er u. s. f. Die wahre Freundschaft setze allezeit gegenseitige Verdienste voraus, Gell. Die Einheit oder das Ganze setze nothwendig die Vielheit der Theile voraus, Sulz.

So wird auch das Mitteltwort gesetzt als ein Nebenwort gebraucht. Gesezt, daß er nicht käme, oder gesezt, er käme nicht.

Gesezt, du hättest bessere Sitten,

So ist der Vorzug noch nicht dein, Gell.

Voraus gesetzt, daß sich das einmahl so süßen würde. Gesezt auch, daß meine Lebensart nicht recht nach der Mode wäre, so ist sie doch ruhig, Gell.

3. In noch weiterer Bedeutung, ein Ding an einen bestimmten Ort bringen.

(1) Eigentlich, wo doch zugleich viel auf den Gebrauch ankommt, ob dieser in jedem Falle setzen oder ein anderes Zeitwort eingeführt hat. Gott setzte Lichter an die Feste, 1 Mos. 1, 17. Den Hirt auf den Kopf setzen. Einem den Degen auf die Brust, das Messer an die Kehle setzen. Zu einer Zeit noch etwas hinzu setzen. Jemanden unter die Heiligen setzen. Jemanden in das Gefängniß setzen, im gemeinen Leben nur schlecht hin, ihn setzen. Etwas zum Pfande setzen. Jemanden Schöpfköpfe setzen. Zusammen setzen. Jemanden den Kopf zurecht setzen, figürlich. Da es denn als ein allgemeines Wort oft statt eines besondern gebraucht wird, welches die Art und Weise näher bestimmt. Ein Stück Zeug an das andere setzen, nähen. Knöpfe, Treffen an ein Kleid setzen. Bey den Buchdruckern ist setzen, die Schriften, d. i. gegossenen Buchstaben, aus den Fächern des Schriftlastens nehmen, und sie in Cytiden, Wörter, Zeilen und Sätzen zusammen setzen. S. Setzer.

(2) *Figürlich* in vielen besondern Acten des Ausdrucks. Geld in die Lotterie setzen, oder auch nur, in die Lotterie setzen. Etwas auf das Spiel setzen. Sein ganzes Vermögen daran setzen, dabey wagen. Leib und Leben daran setzen, es zur Erreichung einer Absicht wagen. Jemanden auf die Probe setzen, ihn probieren. Etwas ins Geld setzen, es verkaufen, um bar Geld dafür zu bekommen. Wir wollen alles, was wir noch von Kostbarkeiten haben, ins Geld setzen, Welfe. Eine verworrene Sache aus einander setzen, sie ordentlich vortragen und dadurch deutlich machen. Jemanden etwas in den Kopf setzen. Ich weiß nicht, wer ihr den wunderlichen Gedanken von der Freyheit in den Kopf gesetzt hat, Gell. Mißtrauen in etwas. Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

setzen. Seine Hoffnung, sein Vertrauen auf etwas setzen. Seinen Ruhm, seine Ehre in etwas setzen, es für Ruhm, für Ehre halten. Er scheint etwas darin zu setzen, daß u. s. f. eine Art des Vorzuges darin zu suchen.

4. Endlich wird dieses Zeitwort auch noch in vielen besondern Ausdrücken gebraucht, eine Hervorbringung einer gewissen Veränderung, eines gewissen Zustandes zu bezeichnen. Ein Land unter Wasser setzen, es mit Wasser überschwemmen. Jemanden außer Stand setzen, etwas zu thun. Er setzt mich durch seine gar zu große Sparsamkeit außer Stand, nicht außer dem Stand) jemanden Gefälligkeit zu erzeigen, Gell. Eine Sache wieder in den vorigen Stand setzen. Jemanden außer Thätigkeit setzen. Die Triebfedern, wodurch die Natur ihn in Thätigkeit setzt. Ich will die Sache außer Streit gesetzt sehen. Eine Person oder Sache in Bewegung setzen. Sich in den Marsch setzen, anfangen zu marschieren. In Unruhe setzen, unruhig machen. Sich in Gefahr, in Unkosten, in Schaden, in Vortheil setzen. Sich bey jemanden in Gunst setzen. Einen Gefangenen in Freyheit, auf freyen Fuß setzen. Etwas ins Werk setzen. In Erstaunen, in Furcht, in Schrecken setzen, aber nicht in Freude, in Hoffnung u. s. f. setzen. Ein Lied in Noten setzen, es componieren.

So auch das Setzen. Das Hauptwort die Setzung ist in den Zusammensetzungen üblicher als für sich allein.

Anm. Dieses Activum oder vielmehr Facitivum lautet schon im Jüdischen und bey dem Kero Sezzan, bey dem Alphilas mit einer andern Ableitungssylbe satjan, im Niederl. setten, Angels. sattan, im Schwed. sätta, im Poln. sadze. Die Verklärung des Mittelautes vor der Endung en deutet auf ein Intensivum. Das einschachtel Stammwort scheint noch in dem alten Niederl. saten, dem Engl. to set, dem Isländ. seta, und Schwed. sätta, setzen, übrig zu seyn. Ueberdies ist im Niederl. saden, sadigen, beunruhigen. Das Griech. *σάττω*, auslegen, *ἰζύν* und *ἰζύν*, setzen, und das Hebr. *szw*, setzen, sind ohne Zweifel damit verwandt. Da in den eigentlicheren Bedeutungen der Begriff der Niedrigkeit sehr merklich hervor sticht, denn wer sich setzt, wird niedriger, als wenn er steht, daher dafür auch niederlassen üblich ist: so scheint es mit *szw* von dem Niederdeutschen *siere*, niedrig, abzustammen. S. Seit und Sizen. Die Oberdeutsche Conjugation ich *setze*, *gesezt*, ist im Hochdeutschen veraltet, aber doch noch in dem Hauptworte Satz übrig.

Der Sätzer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Ein Ding, womit man setzt, doch nur in einigen Fällen. So wird in der Geschicktheit der Stampfer oder Setzkolben, womit die Ladung aufeinander gestoßen wird, auch der Setzer genannt. 2. Eine Person, welche etwas setzt, auch nur in einigen einzelnen Fällen. So wird in der Musik der Componist im Deutschen auch zuweilen der Setzer genannt. Am üblichsten ist es bey den Buchdruckern, denjenigen zu bezeichnen, welcher die Schriften sezt, um ihn von dem eigentlichen Drucker zu unterscheiden. S. Setzen 3.

Die Sätzerde, plur. inusit. bey dem Name der Deiche und Dämme diejenigen Rasen, welche von außen auf die aufgeworfene Erde gesetzt werden, damit der Deich grün und eben werde.

Der Sätzhaken, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Baum mit zwey Haken, die glühenden Kiensücke damit von dem Seigerofen zu heben.

Der Sätzhamen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hamender Fischer, welcher an das Ufer gesetzt wird; zum Unterschiede von dem Kraghamen, Schauer u. s. f.

Der **Setzhammer**, des — s, plur. die — hämmer, in den Eisenhämmern, bey den Schmieden u. s. f. ein Sezeisen, in Gestalt eines Hammers, dessen scharfe Seite auf das Eisen, welches getheilt werden soll, gesetzt wird, da man denn mit einem andern Hammer auf dessen Bahn schlägt.

Der **Setzhaase**, oder **Satzhaase**, des — n, plur. die — n, bey den Jägern, der weibliche Haase, die Häsin, weil sie Junge setzet, oder gebietet.

Das **Setzholz**, des — es, plur. inusit. v. Dasjenige Holz, d. i. diejenigen Zweige, welche von den Bäumen und Stauden abgeschnitten, und zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden. So werden im Weinbaue alle zur Fortpflanzung bestimmten Reben Setzholz, Setzlinge genannt. Die Setzweiden sind gleichfalls solches Setzholz. 2. Bey den Gärtnern wird der Pflanze oder das Pflanzholz gleichfalls das Setzholz genannt.

Der **Setzkübel**, des — s, plur. ut nom. sing. S. Setztrog.

Der **Setzkasten**, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Kasten, worin etwas gesetzt, oder worin etwas angelegt wird; nur in einigen Fällen. So wird in den Vitriolverken das hölzerne Gefäß, worin man die Bauge krystallisiren läßt, der Setzkasten genannt. Auch der Schrifstkasten der Buchdrucker führet diesen Namen, weil er die zum Setzen nöthigen Schriften enthält.

Die **Setzkohle**, plur. die — n, bey den Kohlenführern, die langen Kohlen, welche, wenn der Kohlenwagen voll ist, senkrecht an der Seite herum gesetzt werden, damit die kleinern Kohlen nicht herunter fallen.

Der **Setzkolben**, des — v, plur. ut nom. sing. In der Geschützkunst, ein hölzerner Cylinder an einer Stange, die Ladung damit auf einander zu stoßen; der Stampfer, Seger.

Die **Setzlanze**, plur. inusit. in den Salpeterwerken, diejenige Lanze, welche zur Krystallisation hin- oder angelehnt wird.

Die **Setzlinie**, plur. die — n, bey den Buchdruckern, ein messingenes Blech, welches, so lange man setzt, zwischen die Zeilen in den Winkelruten gelegt wird, damit die Schriften nicht ungleich zu stehen kommen.

Der **Setzling**, des — es, plur. die — e, ein Ding, welches gesetzt wird, doch nur in einigen einzelnen Fällen. Im Weinbaue sind die Setzlinge alle Fächer und Reben, welche zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden sollen, S. Setzholz; bey den Gärtnern, diejenigen jungen Zwiebeln, welche zur Seite der Hauptzwiebel wachsen, und verpfeht werden, zum Unterschiede von den Einfarn; ingleichen ein jeder junger Baum oder junges Gewächs, welches verpfeht werden kann. In der Fischerey werden auch die Setzkarpfen, oder der dreijährige Karpfensamen, welcher collee-tive der Satz heißt, Setzlinge genannt.

Der **Setzmeißel**, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schloß-fnern, eine Meißel in Gestalt eines Hammers mit einem eisernen Stiele, deren man sich an solchen Orten bedient, wo man mit dem Hammer nicht hinkommen kann.

Der **Setzhäfer**, des — s, plur. ut nom. sing. eine Mahne derjenigen Schäfer, welche mit dem Eigenthümer der Herde setzen, d. i. eine Anzahl eigener Schafe zu des andern seinen Schafen bringen, und daher auch einen verhältnismäßigen Antheil an dem Gewinn und Verlust der Schäferrey nehmen; Mengschäfer. Zum Unterschiede von den Pachtchäfern und Lohnschäfern.

Der **Setzschiffer**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schiffer, welcher ein ihm nicht eigenes Schiff fährt, über ein fremdes Schiff als Schiffer gesetzt ist.

Der **Setzstempel**, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, eine Art ein s Hammers, welcher auf einer Seite schmal zugehet und stumpf ist, und bey Verteilung der Schloßer an den Kunststangen gebraucht wird.

Die **Setzstatt**, plur. die — stätte, oder die Setzstätte, plur. die — n, S. Seze.

Der **Setzteich**, des — es, plur. die — e, ein Teich, worin der Satz, d. i. die jungen dreijährigen Fische, gesetzt, und daselbst bis zum völligen Wachsstume, oder künftigen Gebrauche ernährt werden; der Satzteich, Besetzteich, zum Unterschiede von dem Streich- und Streckteiche.

Der **Setztrog**, des — s, plur. die — tröge, im Hüttenbaue, ein Trog neben dem Pinnofen, den Pinnstein und die Schlacken in denselben mit einander zu vermischen; der Setzhübel, Zühelstrog, S. das letztere.

Die **Setzwage**, plur. die — n, eine Bierwage, welche auf eine Fläche gesetzt wird, ihre horizontale Stellung zu erforschen. Die Wasserwage und Schrotwage sind eine Art davon.

Die **Setzweide**, oder **Satzweide**, plur. die — n, Stäbe oder Pfähle von Weiden, welche zur Anwurzelung in die Erde gesetzt werden. S. Setzholz.

Die **Setzzeit**, plur. die — en, diejenige Zeit, da die Hasen und das Hirsch- und Rehwildbret zu setzen, das ist, Junge zu gebären pflegen.

Die **Seuche**, plur. die — n. 1. Eine jede langwierige Krankheit. Christus hat unsere Seuche getragen, Matth. 8, 17. Er machte viele gesund von Seuchen, Plagen und bösen Geistern, Luc. 7, 21. Der ward gesund, mit welcherley Seuche er befallen war, Joh. 5, 4. Und so in andern Stellen mehr. Die Lustseuche, 1 Thess. 4, 5, die sinnliche Lust als eine Krankheit betrachtet. In dieser weltlichen Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo wir es 2. nur noch in engerer Bedeutung von einer ansteckenden Krankheit gebrauchen, sowohl mit als ohne den Beyfuß ansteckend. Auch die niedrigste Güte hat ihren Stolz, der bald zu einer ansteckenden Seuche für die Kinder wird, Sell. Wie haben schädliche Seuchen unsere Herzen gemindert, Gessner. Die Viehseuche, Schweisseuche. In andern Zusammenstellungen ist dafür Sucht üblich, welches überdies auch noch im figurlichen Verstande gebraucht wird.

Nam. Bey dem Ulphilas Siuki, in der Alesmannischen Mundart Siuchi, bey andern alten Oberdeutschen Schriftstellern Seuchte, im Schwed. Sjukan, im Niederf. Süke. Es ist mit Fiech, Flecken und Sucht eines Geschlechtes, und scheint mit denselben, von dem Niederdeutschen suchen, seuzen, abzustammen, und folglich eigentlich das Seuzen und Stöhnen eines Bettlägerigen auszudrücken. Anstatt des veralteten seuchen, bettlägerig seyn, sagen wir jetzt flechen. S. Seuzen, Num.

* **Seuchtig**, adj & adv. welches im Hochdeutschen veraltet ist, und nur 1 Tim. 6, 4 für süchtig vorkommt, seuchtig im Fragen seyn, im Griech. *vorw*, mit der unzeitigen Begierde zu fragen, als mit einer Sucht befallen.

Seuzen, verb regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, den Athem mit einem diesem Zeitworte angemessenen Klange in sich ziehen und wieder ausstoßen, welches ein Merkmal eines geheimen Kummeres, einer stillen Betrübniß, und eines merkwürdigen Grades der Sehnsucht ist. Wenn der Gottlose herrscher, seuzet das Volk, Sprichw. 29, 2. Tief seuzen. In Gott seuzen. über jemanden seuzen, aus geheimen Kummer über das von ihm zugefügte Leiden. Nach etwas seuzen, zum Zeichen der Sehnsucht; ehedem auch um etwas seuzen. Wie hatten wir nach dieser Zeit gesuchet! Jemanden sein Leid mit Seuzen, oder seuzend, klagen.

Seuzen, ächzen und stöhnen drücken ähnliche, aber doch noch sehr verschiedene Laute aus; die beyden letztern bezeichnen Töne, welche von einem höhern Grade auch körperlicher Schmerzen verur-sacht

ursachet werden, dagegen seufzen am häufigsten dem stillen, unterdrückten Kummer eigen ist. So auch das Seufzen.

Ann. Bey dem Dittfried, Nottter und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern lufsten, lüften, supfen, im Niederb. lufsten und zufen, und mit einem andern Endlaute des Stammwortes lüchten, zuchten, Holländ. zugten, Schwed. lucka, bey dem Altpoln. łvogjan. Die Endsilben zen, ten, jan, und die Verdoppelung des Gaumenlautes in dem Schwed. lucka, bezeichnen ein Intensivum, dessen Stammwort noch in dem Angels. scofian, sican, Engl. to sigh, Kappländ. sagami, seufzen übrig ist. Diese sind unmittelbare Nachahmungen des mit dem Seufzen verbundenen Lautes, der am Ende des Wortes bald mit dem f, bald mit dem ch oder g ausgedrückt wird. Aus der letzten Form erhellet, daß unser Seuche, siech, siechen und Suche Figuren von dem alten suchen, siechen, seufzen sind. Es wird solches durch Dittfrieds quimon, seufzen (Lat. gemere) bestätigt, welches in dem Niederb. quimen noch jetzt siechen bedeutet.

Der Seufzer, dea — s, plur. ut nom. sing. Diminutivum, welches doch am häufigsten nur im Scherze üblich ist, das Seufzerchen, Oberd. Seufzerlein, der durch Seufzen hervorgebrachte Laut oder Ton. Er antwortete mir einem tiefen Seufzer. Einen tiefen Seufzer hoblen. Seufzer austossen.

Bey dem Nottter Saffo, im Niederb. Sucht, im Engl. Sigh, im Schwed. Suck, im Isländ. Sittung.

Der Seveubaum, S. Säbenbaum.

Seyn, ein sehr irreguläres Zeitwort, dessen abweichende Form daher rühret, weil es, so wie wir es jetzt haben, aus mehreren Zeitwörtern zusammen gesetzt ist. Ich will zuvörderst dessen Conjugation hersehen, und, um die Anmerkung desto kürzer fassen zu können, zugleich einige alte und abweichende Formen beyfügen.

Präsens Indic.

Ich bin. Kero bin, pim. Niederb. bin. Lat. sum. Angels. eom. Altpol. in. Engl. am. Isländ. em, er. Pers. em. Griech. εἰμι. Pol. εἰμι. Dor. εἰμι. Schwed. är.

Du bist. Kero pist. Dittf. bist. Niederb. düst. Altpol. is. Angels. art. Lat. es.

Er ist. Kero ic. ist. Niederb. is. Lat. est. Griech. ἐστ. Russ. jest. Wallis. lydd, sy.

Wir sind. Oberd. seyn, seynd. Niederb. sunt. Kero birum. birumes. Nott. birin, bin.

Ihr seyd. Not. bint, birint, pirint. Minnes. uuesent, Theuerd. ihr sint, seindt. Niederb. sunt. Angels. aro.

Sie sind. Oberd. seyn, seynd. Kero sint. Isid. sindun, Angelf. aron, sind. Niederb. sunt.

Coniunct.

Ich sey. Niederb. wefe. Alem. si. Isländ. sic. Lat. sim. Altpol. sijai.

Du seyst. Niederb. weseft. Altpol. sijais. Lat. sis. Alem. sit. Er sey. Niederb. wese. Schwed. se. Altpol. sijai. Alem. si.

Griech. εἶναι. Wir seyn. Niederb. wesen. Dittfied simer. Isländ. sieum. Lat. simus.

Ihr seyd. Niederb. weseft. Isländ. sieut. Lat. sitis.

Sie seyn. Oberd. seynd. Niederb. wesen, Isländ. sien. Lat. sint. Schwed. sein, seen.

Imperf. Indic.

Ich war. Isid. uuar. Gränt. 790. uuar, uuas. Angels. hwas. Niederb. was. Lat. eram. Schwed. var. Altpol. vas.

Du wardest. Niederb. werest.

Er war. Niederb. were.

Wir waren. Niederb. weren.

Ihr wart. Niederb. weret.

Sie waren. Dittf. uuarum, uuestum. Niederb. weren. Coniunct.

Ich wäre ic. Alem. uuaara. Gloss. Mons. uuiist, wäre. Altpol. vesjau. Lat. essem.

Perfect. Indic.

Ich bin gewesen u. f. f. Niederb. bin wesen.

Coniunct.

Ich sey gewesen u. f. f. Dittf. uuesti, du seyst gewesen.

Plusquam. Indic.

Ich war gewesen u. f. f. Niederb. was wesen.

Coniunct.

Ich wäre gewesen u. f. f.

Futur. 1. Indic.

Ich werde seyn. Kero birum, bim. Niederb. werde wesen

Griech. εἶσθαι. Lat. ero. Altpol. sijai.

Du wirst seyn u. f. f.

Coniunct.

Ich werde seyn.

Du werdest seyn u. f. f.

Futur. 2. Indic.

Ich würde seyn u. f. f.

Coniunct.

Ich würde seyn u. f. f.

Imperat.

Sey du. Alem. sig. Isid. si. Oberd. bis. Wiler. uuis.

Niederb. wes. Dittf. wis. Angels. wis.

Sey er.

Seyn wir, im Oberd. Dittf. simer. Lat. simus.

Seyd ihr. Niederb. weseft.

Seyn sie.

Infinit.

Seyn. Alem. geseyn. Dittf. sin, uuesin, Isid. Kero uuesan.

Altpol. uuisan. Niederb. wesen. Angels. uuesan.

Lat. esse. Griech. εἶναι, im Fut. εἶσοθαι. Pol. εἶ-

my. Dor. εἶμεναι. Schwed. vara. Isländ. vera.

Angels. ar und beon. Engl. to bee.

Gewesen seyn.

Mittelw.

Gewesen, vulg. gewest. Baiern gewesen. Niederb. wesen, west.

Es ist in zwiefacher Gestalt üblich.

I. Als ein eigenes für sich bestehendes Zeitwort, da es denn die einfachste Beziehung ausdrückt, welche nur zwischen dem Subject und Prädicat statt finden kann, diejenige Beziehung, da das Prädicat von dem Subjecte bejahet, demselben zugesprochen wird.

1. Eigentlich, wo das Prädicat von verschiedener Art seyn kann.

(1) Ein Nebenwort, oder ein Bey- und Mittelwort in absoluter oder adverbialer Gestalt. Ich bin gesund. Du bist groß. Sie ist traurig. Wir waren lustig, rechte sehr lustig. Wer wollte traurig seyn. Sey damit zufrieden. Ich bin es zufrieden, damit. Er war sehr mächtig. Seyd fleißig. Ich bin ihnen sehr verbunden. Seyn sie versichert, daß es geschieder. Wir sind nicht so gesinnert. Er war arm und ist nun reich. Besser seyn wollen, als andere Leute. Es ist an Einer genug. Ich bin meiner Sache gewiß. Es ist, als wenn es heute wäre. Wenn sie nur wüßten, wie lieb sie mir sind. Der Weg zu uns ist nicht so leicht zu gehen, Gell. Es war mir leicht, sein ganzes Herz zu errathen. Das würde mir nicht lieb seyn. Sie sind mir sehr angenehm. Er ist nicht mehr weit. Schon längst war dir gedroht, Weiße. Er ist nun fort. Das Verlangen glücklich zu seyn. Als wenn es heute wäre. Ich bin ihm gut, gewogen. Jemanden feind seyn.

Das Geld ist dein,

Es sind nicht mehr als hundert Gulden mein, Geld.

S. Dein, Mein u. s. f. Es ist kalt, finster. Es ist vorüber. Er ist noch weit zurück. Es war nicht wahr. Seyd willkommen. Wohin auch das sey begrüßet der ältern und neuern Schriftsteller, und zwar der letztern in der höhern Schreibart gebühret. Sey mir begrüßt, Mykon, du lieberlicher Sänger! Geseh.

Jaggleichen sehr viele besondere Nebendarten; z. B. Er ist dahin, todt, unglücklich. Böse auf jemanden seyn, auf ihn zürnen. Erst zwey Uhr? Es muß weiter seyn. Das wäre mir recht! ironisch. Ey, das wäre sein! auch ironisch. Wie weit sind sie in dieser Sache? wo aber auch gekommen ausgelassen seyn kann, da es denn das Hülfswort ist. Ich bin schon wieder gut, ausgesöhnt. Das ist mir recht, ich lasse es mir gefallen. Laß es gut seyn.

Obgleich die Sprachlehrer wollen, daß dieses substantive Zeitwort seyn niemahls ausgelassen werden dürfe, so gibt es doch Fälle genug, wo es üblich ist, nur daß diese Fälle nicht nach Gutdünken vermehret werden dürfen. Nicht wahr, die Sache ist so? für: ist nicht wahr? Nicht so böse, mein lieber Peter! Weiße; d. i. sey doch nicht so böse. Das soll dein, Geld. nehmlich seyn, welche Art zu reden freylich hart und niedrig ist. Auch die höhere Schreibart leidet diese Auslassung zuweilen.

So alt, so einen großen Bart,

Und noch mit kleinen Buben spielen! Wlel.

d. i. so alt seyn, so einen großen Bart haben, u. s. f.

Verständig oder nicht, mir gilt es einerley, eben ders.

Er sey verständig oder nicht. Ihr Br. es, noch naß von meinen Thränen, liegt aufgeschlagen vor mir.

Du, mehr als andre Götter werth,

Dir stehen auch die Prinzen, Kaml.

Es ist, dünkt mich, eine sehr ansehnliche Streitigkeit, ob das in dieser Bedeutung des dem Zeitwort seyn befindliche Wort ein wahres Bey- oder ein eigentliches Nebenvort ist. Genug, es ist ein Beywort in der adverbischen Form, und warum sollte dieses nicht ein wahres Nebenvort heißen können? Überdies gibt es Fälle genug, wo eigentliche Nebenvörter, welche als Beywörter gebraucht werden, zu dem seyn gesellt werden; er ist fort, die Kirche ist aus u. s. f. Bey den folgenden Bedeutungen kommen deren mehrere vor. Es scheint mir daher auch ohne allen Nutzen zu seyn, daß man aus diesem Zeitworte eine eigene Classe gemacht und es als substantives oder selbstständiges Zeitwort genannt hat, inderm es doch am Ende wohl nicht mehr Selbstständigkeit hat, als ein jedes andere Zeitwort, zumahl wenn man auf dessen Ursprung zurück sieht, da es aus mehreren anfänglich verschiedenen Zeitwörtern zusammen gesetzt ist, welche so, wie ein jedes andre Zeitwort, eigentlich körperliche Handlungen bezeichnen. S. die Anmerkung. Seyn wird mit seinem Nebenvorte vornehmlich in solchen Fällen gebraucht, wo man kein anderes Zeitwort hat, den Begriff oder die jedesmahlige Schattirung des Begriffes auszudrücken. Das Lat. *macere*, gehen wir durch naß, seucht seyn, *macere*, durch mager seyn, prokare, durch faß seyn, weil wir keine Zeitwörter haben, die diesen Begriff mit Einem Worte ausdrücken. Eben so müssen die Franzosen und andere Völker viele Begriffe mit *être* umschreiben, welche wir mit Einem Worte ausdrücken können, *être de bon air*, stehen, *qui n'est pas stable*, unstätt, u. s. f.

(2) Ein Hauptwort, welches denn, so wie das Subject, in der ersten Endung steht, so daß das Zeitwort seyn, in diesem Falle, zwey Nominative des sich hat. Salomo war ein König. Dein Bruder ist ein ehrlicher Mann. Ich bin dein Freund nicht. Ich bin ihr Diener. Seyd ihr der Wirth? Das ist eine elende Entschuldigung. Nie sey die Bränklichkeit des Kin-

des eine Ursache zur Nachsicht gegen seine bösen Neigungen, Geld. Das ist mir ein leichtes. Das ist ganz etwas andere.

Wo seyn auch oft unpersönlich gebraucht wird, so daß das Wörtchen es die Stelle des Subjectes vertritt. Es ist heute gutes Wetter. Es ist hohe Zeit. Es ist schon Tag. Es ist die Wahrheit. Es ist ja die Rede nicht davon; was es auch ausgelassen wird, die Rede ist nicht davon, davon ist die Rede nicht. Mit dieser Sache ist es ein anders.

In der höhern und dichterischen Schreibart wird statt des Nebenvortes oft zierlich ein Hauptwort gebraucht. Sie ist ganz Liebe, sie ist überaus lieblich.

Ich bin ganz Zufriedenheit,

Wenn ich dich voll Geisterheit

Auf mich lächeln sehe, Weiße.

In sehr vielen Fällen wird das Prädicat statt der ersten Endung in die zweyte gesetzt. Sey gutes Muths. Was deines Amtes nicht ist, da laß deinen Fürwitz. Das ist meines Amtes nicht, Less. Er ist meiner Meinung. Ich bin anderer Meinung. Er war auch der Meinung. Sie ist schön, guter Geburt, und hat Verstand, Geld für von guter Geburt. Er ist etwas blöden Verstandes, Weiße. Sie sind bryde eines Geschlechtes, eines Stammes, einer Herkunft. Ich würde hierin sehr seines Geschmacks seyn, Less. Ich bin des Todes, in der vertraulichen Sprechart, ich möchte vor Verdruß, vor Ärgermiß gleich sterben. Man möchte vor Ärgermiß gleich des Todes seyn. Ich will des Todes seyn, wenn es nicht an dem ist, eine im gemeinen Leben übliche Art der Betheuerung. Aber, des Todes seyn, für sterben schlechthin, ist veraltet. Er ist ganz des Hells, des Teufels, im gemeinen Leben, er ist wie der Teufel. Willens seyn. Ich bin nicht Willens hinzugehen. Sie sind eines Sinnes. Guter Hoffnung seyn, schwanger seyn. Der Mittel, um es recht hoch zu bringen, sind zwey. Im Oberdeutschen sagt man auch, es ist der Nothdurft, es ist nothwendig, es ist unserer Schuldigkeit, für unsere Schuldigkeit, wir sind des Erbietens, wir erbleiben uns u. s. f. Nach dem Muster dieser und anderer R. A. andere ähnliche zu bilden, ist nicht ganz unerlaubt; erfordert aber Behutsamkeit.

(3) Mit Vorwörtern. Aus dem Boden, auf dem Felde, in der Stadt seyn, wo es aber zu der folgenden figurlichen Bedeutung des gegenwärtig seyn, gebüret. Die meisten dieser Fälle, wo seyn unmittelbar mit Vorwörtern verbunden wird, sind elliptisch oder figurlich; z. B. auf seyn, im Gegensatz des Liegens. Wohl auf seyn, sich wohl befinden. Aus seyn, zu Ende seyn. Es ist an mir, die Reihe ist an mir, trifft mich. So viel an mir ist, so viel in meinen Kräften ist. Es ist an dem, bedeutet 1, es ist wahr, und 2, man ist im Begriffe. Es ist nichts an der Sache, nichts wahres, sie ist nicht wahr. Es ist nichts an ihm, d. i. nichts Brauchbares, er ist kein tauglicher, kein brauchbarer Mensch. Ich muß wissen, was an dir ist, was für ein Mensch du bist. Schlecht daran seyn, sich in schlechten Umständen befinden. Ich bin übel mit ihm daran. Du bist recht daran, im gemeinen Leben, du hast recht. Die Sache ist nicht für mich, schickt sich nicht für mich. Aus der Mode seyn. Zücker jemanden her seyn, ihn verfolgen, neuen auf ihn acht geben. Alles ist wider ihn, ist ihm entgegen, ihn geßäßig, widersetzlich ihm. Der Schein ist freylich sehr wider mich. Sie war in ihren prächtigsten Kleidern, nehmlich gekleidet. Auf seiner Zurecht seyn. Ich bin jetzt aus aller meiner Verlegenheit. Er ist von sehr wenig Worten, er spricht nicht gerne viel. Es mag darum seyn. Was ist zu ihrem Befehle? Im Gange seyn. Ohne Freund seyn, keinen Freund haben. Niemahls ohne Geld seyn. Die Freude ist vornehmlich für die Menschen und die

Mens-

Menschen für die Freude, nehmlich bestimmt. Das ist von mir, rühret von mir her. Und so in vielen andern Fällen mehr, dergleichen noch einige im folgenden vorkommen werden.

In diesen elliptischen Arten der Ausdrücke gehören auch: ab seyn, an seyn, auf seyn, aus seyn, zu seyn u. s. f. welche von den meisten als Zusammensetzungen angesehen werden, es aber nicht sind, sondern als bloße elliptische A. A. betrachtet werden müssen.

(4) Mit Zeitwörtern, wo es doch nur in einigen Fällen gebraucht werden kann, welche den Übergang dieses für sich bestehenden Zeitwortes zu dem folgenden Hülfsworte ausmachen.

a) Mit dem bloßen Infinitiv. Hier ist gut seyn. Gelehrten ist gut predigen. Hier ist nicht gut wohnen, fahren, gehen, reiten. In diesem Lande war damals übel reisen. Welche Wortfügung doch nicht überall statt finden kann.

Im Oberdeutschen gebrauchte man es ehemals als ein Hülfswort des Infinitivs. Er ist gehen, er gehet; er war gehen, er ging. Und herzlich bitten was, (war), Hans Sachs. War für den Becker stehen, ehend. Als Plauto das was merken, eben dersi.

β) Mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu. Was ist zu thun? Ich weiß nicht, was bey der Sache anzufangen ist. Es ist noch viel zu bezahlen. Hier ist nichts zu erwerben. Bey der Sache ist nichts zu verdienen. Daran ist nichts zu gewinnen. Mit dem Tode ist nicht zu scherzen. Mit solchen Leuten ist kein Mitleiden zu haben. Er ist in der Kirche nie zu fehlen, er ist immer dafelbst anzutreffen. Es ist ihm bloß um das Geld zu thun, seine Absicht ist dabey allein auf das Geld gerichtet; wo zu thun in der vertraulichen Sprechart auch ausgelassen wird. Es ist ihr bloß um mich.

Es ist nur nur um uns, mir dir hat Gott gethan, Dvix; b. i. ich beklage nur uns. Aber, es ist davon so viel zu erfahren gewesen, man hat davon so viel erfahren, ist Oberdeutsch.

γ) Mit dem Mittelworte der vergangenen Zeit. Damit ist mir nicht gebienen. Nun ist mir geholfen. Das sey dem Himmel geklage! Laß dir das gesagt seyn.

2. Nämlich, von welcher Art des Gebrauches hier nur die vornehmsten Fälle angeführt werden können, wozu ohne dieß die meisten elliptisch sind. Es bedeutet,

(1) Befindlich seyn, gegenwärtig seyn, seine Wirkung an einem Orte offenbaren, so daß der Ort entweder durch ein Nebenwort, oder auch durch ein Vorwort ausgedrückt wird. Er ist hier, er war da, sie sind oben, unten u. s. f. Ich war auf dem Felde, er ist in seiner Stube, sie sind noch in der Kirche. Ich bin nie in der Stadt gewesen. Du warst auch mit dabey. Bey der Tafel seyn. Der Feind ist hinter uns. Wo bist du gewesen? Er ist täglich um uns. Morgen will ich bey ihnen seyn. Ich bin gleich wieder bey ihnen, d. i. werde gleich wieder bey ihnen seyn. Er wird in kurzem wieder hier seyn. Hier vor meiner Gütte sey der Altar! Gesn. Wo auch mein Geist nach dem Tode seyn wird. In manchen Fällen gebraucht man doch lieber das Zeitwort sich befinden, als seyn. In der Mitte des Schiffes war eine Kajüte, besser, befand sich.

(2) Ausen seyn, ausbleiben. Er wird nicht lange seyn. Er kann nicht lange mehr seyn.

(3) Erwas seyn lassen, im gemeinen Leben, es unterlassen, wofür man auch sagt, es bleiben lassen. Und also ließ ers lieber seyn. Schon Otfried sagt, lazan sin thaz slafen, das Schlafen unterlassen.

(4) In sehr vielen Fällen wird es auch von den Empfindungen, von dem Zustand des Gemüthes gebraucht, wo es wieder ein sehr allgemeiner und unbestimmter Ausdruck ist, der fast von allen Arten der Empfindung gebraucht werden kann. Es siehet alsdenn

unpersönlich, oder doch in der dritten Person, und erfordert die dritte Endung der Person.

(a) Im weitesten Verstande. Mir ist bange. Ihm ist angst. Es war ihm angst und bange. Mir ist wohl, ich befinde mich wohl. Mir ist übel, ich befinde mich übel. Mir ist nicht wohl bey der Sache. Was ist dir? was fehlt dir, was empfindest du? Es ist mir leid um dich. Es sollte mir leid seyn, wenn u. s. f. Es ist mir lieb, das ist mir lieb. Ich weiß nicht, wie mir ist.

Ich muß nur selber gehn und fragen was ihm ist, Gell. Mir ist nicht wie Must, in der vertraulichen Sprechart, ich habe jetzt keinen Gefallen an der Musik, die Musik behaget mir jetzt nicht. Es ist mir nicht als ob ich es thun wollte, ich habe keine Neigung dazu. In den niedrigen Sprecharten sagt man auch, mir ist efferlich, ich habe Appetit zu essen, mir ist weinerlich, ich möchte weinen u. s. f. Der persönliche Gebrauch in dieser Bedeutung ist in der reinen Schreibart ungewöhnlich. Ich bin seit etlichen Tagen nicht gar zu wohl gewesen, Raben. Besser mir ist u. s. f.

(b) In engerer Bedeutung für schinen, ingleichen eine dunkle Empfindung haben, mit welchem Worte seyn in dieser Bedeutung viele etymologische Verwandtschaft hat. Es ist mir, als wenn ich etwas süße. Es ist mir, als wenn ich ihn einmal gesehen hätte. Es ist mir, als rücket mir alle, die mich sehen, mein Vergehen vor. Es ist mir aber doch, als glaubt ich Petern mehr als dem Herrn, Weiße. Die Welt ist mir ein Gefängniß, ist für mich ein Gefängniß, oder kommt mir wie ein Gefängniß vor. Wo die dritte Endung der Person auch ausgelassen werden kann, besonders wenn man den Satz noch allgemeiner ausdrücken will.

Er sprach, es ist, als wenn ich ihn jetzt reden hörte, Kost. Wenn ich zurück sehe, dann ist, als hätt ich nur einen langen Frühling gelebt, Gell. Es ist, als wendete die Natur doppelten Fleiß darauf. Bey aller Liebe, die ich hatte, wars doch, als wenn ich wünschte, ihn nie gekannt zu haben.

(5) Gehören. Wem ist das Gut? wem gehört es.

Das Geld ist dein,
Es sind nicht mehr als hundert Gulden mein,
Die sollen deinen Kindern seyn, Gell.

Wo es, wenn es für bestimmt seyn steht, auch das Vorwort für bestimmt. Das ist nicht für mich.

Verdacht ist für die Furcht, und Argwohn für Tyrannen, Eron.

(6) Beschaffen seyn. Wie sind seine Umstände. Ich weiß schon, wie du bist, was für eine Gemüthsart du hast. Man weiß, wie Kinder sind, Gell.

Wie Tityrus nun ist, er fing zum Thyrsis an, Most.

Nun steht man, wie du bist, eben dersi.

Wenn ich, wie du wäre, so thäte ich es, d. i. wenn ich an deiner Stelle wäre. Eine besondere Art zu reden ist, dem sey nun wie ihm wolle, oder, dem sey nun wie ihm sey, die Sache mag auch beschaffen seyn, wie sie will. Im gemeinen Leben drückt man den Gegenstand auch wohl mit dem Vorworte mit aus, und braucht das Zeitwort unpersönlich. So ist es mir dem Gefinde, d. i. so ist das Gefinde beschaffen, so macht es das Gefinde. Aber in der anständigen Schreibart klingt solches ungewöhnlich und fremd. Es ist mir dem Schalle, wie mir den Tönen, besser, es verhält sich mit dem Schalle u. s. f.

(7) Oft wird es zur Bestimmung der Zeit gebraucht, wenn eine Sache geschehen ist. Es war eben im Herbst, da ich ihn sahe. Es war am Morgen, da die Nymphe den bunten Kranz

Kranz auf ihre Stirn setzte. Wenn ich jemahls vergessen habe, daß sie meine Mutter war, so war es in diesem Augenblicke, Dnisch. Es sind nunmehr zehn Jahre, daß ich ihn nicht gesehen habe. Es ist (sind) kaum vierzehn Tage, daß du wegreistest, Schleg. Fünf Tage sinds nun, seit er uns beyde auf seinem Schoß hielt, und weinte, Gschn.

(8) Geschehen. Wenn es seyn soll, so sey es. Es ist um Lebens und Sterbens willen, es geschieht. Das muß nicht seyn. Das kann nicht seyn, geschehen. Das kann wohl seyn, ist möglich. Das kann nicht seyn, ist unmöglich. Thun sie es, wenn es seyn kann. Es kann seyn, daß ich ihm gewogen bin. Es kann seyn, daß die Liebe viele Annehmlichkeiten hat, Gell.

(9) Die Ursache seyn, nur in einigen Fällen. Wenn ich nicht gewesen wäre, u. s. f. Wäre dieses nicht, so käme ich gewiß. Wo es zuweilen auch gebraucht wird, eine Bedingung auszudrücken. Gut, wenn das ist, magst du leben, Less. Wenn das ist, so haben wir ja nichts zu befürchten, Gell.

(10) Vorhanden seyn, wirklich seyn. War je ein Wunsch, den mein Auge verrieth, den du nicht erfülltest, Gschn. Besonders absolute, die reelle Existenz, das Daseyn eines Dinges außer den Gedanken zu bezeichnen. Es ist ein Gott. Gott ist. Gott ist voll Ewigkeit her gewesen. Ich denke, darum bin ich. Daß ich jetzt bin, ist unverdiente Wohlthat des Schöpfers, Gell. Das Verlangen nach Glück verläßt uns nur in dem Augenblicke, da wir aufhören zu seyn.

Er lebet, wie gar viel schließt dieses Wort nicht ein!

Ihr Weisen, saget mir, heißt leben mehr als seyn? Hag. In der dichterischen Schreibart bedeutet es oft nur in der Reihe der sichtbaren Körper, der lebendigen Dinge, vorhanden seyn, leben. Sie werden mich auch, wenn ich nicht mehr seyn werde, noch lieben und segnen. Unser Freund ist nicht mehr, er ist todt.

(11) Endlich gehören hierher noch verschiedene einzelne Arten des Ausdrucks, in welchen das Zeitwort eine engere oder scharfere Bedeutung hat. Was wäre! eine im gemeinen Leben übliche Formel, seine Verwunderung auszudrücken. Laß seyn, daß er reich ist, gesetzt. Lassen sie es seyn, daß er nicht mit der Unmuth zu pfeiffen und zu trallern weiß, Weiße, gesetzt. Was soll das seyn? was soll das bedeuten, warum geschieht das; nur im gemeinen Leben. Was solls seyn? im gemeinen Leben, was wollt ihr? was wird verlangt? Was ist für ihre Mühe? Was soll für ihre Mühe seyn? was habe ich für ihre Mühe zu bezahlen?

Herr, sprach der gute Bauer,

Was soll für seine Mühe seyn? Gell.

Wie wäre es, wenn wir die Hälste dörhen? wäre es nicht thöricht? Du läßt den ganzen Tag die Herde Herde seyn, Rost; du bekümmerst dich den ganzen Tag nicht um die Herde. Was ist es denn nun mehr? das ist ja keine Sache von Wichtigkeit.

Gesetzt, daß Doris auch es dem Damot vertraut,

Was ist es denn nun mehr? Gell.

Was wäre es denn gewesen, wenn er es auch gehört hätte? Was ist es denn nun, ob mich dieser Mann liebt oder nicht? Gell. was ist daran gelegen? Da sey Gott vor! da sey der Himmel vor! das wolle Gott, der Himmel verhüten! O Daphne, nichts gleicht dem Entzücken, es sey denn das Entzücken von dir geliebt zu seyn, Gschn. Wo es sey denn in der feyerlichen und höhern Schreibart für das kürzere als steht. In einem andern Verstande wird es sey gebraucht, disjunctive Sätze zu begleiten. Es sey Krankheit, es sey Verlust der Güter dieses Lebens, — der Gedanke an die göttliche Vorsehung vermindert ihr schmerzhaftes, Gell. Es sey darum, es mag darum seyn, es mag geschehen oder statt finden.

II. Als ein Hülfswort, womit die vergangenen Zeiten gewisser Zeitwörter von der Mittelsattung gemacht werden. Die ganze Lehre von den Hülfswörtern der Neutrum ist in den Deutschen Sprachlehren noch nicht genug bearbeitet, wird sich auch wohl nicht leicht auf gewisse Regeln bringen lassen. Die Hauptsache kommt darauf an. Ein Neutrum, welches mehr einen selbstthätigen Zustand bezeichnet, erfordert das Hülfswort haben, und ein Neutrum, welches einen mehr leidenden Zustand ausdrückt, das Hülfswort seyn. Diese Regel ist eigentlich ohne Ausnahmen, ob sie gleich in der Anwendung auf einzelne Fälle Schwierigkeiten zu haben scheint. Z. B. Die Neutra gehen, laufen, deuten wirklich einen sehr thätigen Zustand an, und haben doch das Hülfswort seyn. Um hier nicht zu falschen Schlüssen geleitet zu werden, muß man der wahren Abstammung eines jeden Wortes nachspüren. Gehen ist in seiner heutigen gangbarsten Bedeutung nur ein eingeschränkter Fall der ursprünglich allgemeineren, nach welcher gehen nichts anders ist, als sanft, oder langsam bewegt werden. Und nun sieht man ohne Mühe, daß ihm das Hülfswort seyn, das eigentliche Zeitwort eines leidenden Zustandes zukommen müsse. Da es aber in manchen Fällen schwer ist, zu entscheiden, welche Bedeutung in einem Neutro die herrschende ist, die thüende oder die leidende, so läßt sich auch nicht allemahl gewiß bestimmen, welches Hülfswort sich ohne Ausnahme für dasselbe schicke; zumahl, wenn die Deutschen Mundarten bey einem solchen Worte wirklich getheilt sind. Hieraus folgt ferner, daß ein und eben dasselbe Hülfswort in verschiedenen Bedeutungen beyde Hülfswörter bekommen könne, je nachdem die Bedeutungen mehr selbst wirkend oder mehr leidend, oder doch von den ersten Urhebern der Sprache so betrachtet worden sind. Eine ziemlich allgemeine Regel ist die, daß diejenigen Neutra der eigenen Bewegung, welche ordentlich das Hülfswort haben bekommen, das seyn erfordern, wenn der Ort, von welchem oder zu welchem die Bewegung geschieht, mit ausgedrückt wird. Wir haben den ganzen Tag gesehelt, und, wir sind von Castris abgesehelt. Hieraus folgt ferner, daß auch die zusammen gesetzten Neutra, wenn das Vorwort, womit sie zusammen gesetzt sind, einen solchen Terminum a quo oder ad quem enthält, gemeinlich das Hülfswort seyn erfordern. Doch das alles gehört in die Sprachlehre.

Anm. 1. Seyn ist, als ein eigenes Zeitwort betrachtet, ein Neutrum, welches einen völlig leidenden Zustand ausdrückt und daher in den vergangenen Zeiten mit sich selbst gemacht wird; ich bin gewesen. Diejenigen Neutra, welche seyn bekommen, leiden das Mittelwort der vergangenen Zeit; daher kann man auch gewesen als ein Beywort gebrauchen, mein gewesener Freund. Aber das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit, ein seyender ist im Hochdeutschen ganz ungewöhnlich, ob man gleich in den Oberdeutschen Manuskripten häufig genug sagt, die in Bewegung seyende Materie. Viele haben die Oberdeutschen Formen wir seyn, sie seyn für sich, auch im Hochdeutschen einführen wollen;

Die längst zuvor verblieben seyn, Dpiz. aber damit noch wenig Eingang gefunden. Es ist auch nicht abzusehen, was damit gewonnen werden könnte, da seyn einmal das irregulärste Zeitwort ist, welches wir nur haben.

Anm. 2. Aus dem, was zu Anfange dieses Artikels gesagt worden, erhellet, daß dieses Zeitwort, so wie wir es jetzt haben, eigentlich aus sieben andern zusammen gesetzt ist. Diese sind:

Am, em, Angelf. com, Ulfhil. iu, Engl. am, Isländ. em, Pers. em, Griech. εἰμι, ich bin; Griech. εἶμι, εἴμι, seyn.

Ar, er. Isländ. er, Schwed. är, ich bin; Angelf. art, du bist; Engl. are, er ist; Angelf. aro, ihr seyd, sron, sie sind; Lat. eram, ich war, ero, ich werde seyn; Angelf. ar, seyn.

War,

War, wer, welches aus dem vorigen nur durch den verstärkenden Blaselauf gebildet zu seyn scheint. Kero, Notter, birum, birames, birin, wir sind, birint, pirint, ihr seyb; ich war, wäre, Schwed. var; Kero birum, ich werde seyn; Schwed. varo, Isländ. vora, seyn.

Als, es. Ulp. is, Lat. es, Griech. εἰς, du bist; er ist; Lat. est, Griech. ἐστὶ, Nuss jest; Griech. ἐσθ, er sey; Lat. esse, ich wäre; Griech. εἰσμαι, ich werde seyn; Lat. esse, Griech. εἰσμαι, seyn.

Was, wes, welches wiederum nur durch Vorsetzung des Blaselaufs von dem vorigen gebildet zu seyn scheint. Minnes. wesent, ihr seyb; Nieders. wese, ich sey; Gränt. und Nieders. was, ich war; Ulp. vas, Angelf. hwas, gewesen; Willer. uuis, sey, Nieders. wes, Angelf. wis, Kero, Ottst. ic. uuesan, seyn, Ulp. uuisan.

Bim, bin, bien. Ich bin, bist. Kero pim, bim, pist; Notf. bin, wir sind, hint, sie sind; Kero bim, ich werde seyn; Oberb. bis, sey; Angelf. beon, Engl. bee, Böh. byti, seyn.

Seyn, Lat. sum, Ital. sono, ich bin; Wallis. tydd, sy, er ist; wir sind, ihr seyb; Allein. sii, ich sey, Isländ. sic, Lat. sim, Ulp. sijai, sey du; Infinit. seyn.

Eben dieses gilt auch von andern Sprachen, weil in allen bekannten Sprachen dieses Zeitwort überaus irregulär ist. Die Ursache davon ist wohl, weil dessen Bedeutung so fein und unerklärbar ist, daß man sie in vielen einzelnen Fällen nicht anders als durch verschiedene Wörter ausdrücken kann, welche ursprünglich einen ganz andern körperlichen Begriff haben, und hier nur in figurlicher Bedeutung stehen. Wenn man diese einzelnen Stammwörter genauer untersucht, so wird man davon überzeugt werden. So ist der Infinitiv seyn, und der Conj. ich sey, mit schreinen, und schehen, in geschehen verwandt; ist, est, esse, scheint zu essen zu gehören, denn einem ganz rohen und ungebildeten Begriff, vergleichen man bey den Erfindern der Sprache annehmen muß, sind essen und seyn, sehr verwandte Dinge, S. Wesen. Bin, ist allem Ansehen nach Eines Stammes mit, Bein, Bahn. *βαινω*, venio, u. s. f. im Albanischen ist hinn, ich komme; war mit werden, u. s. f.

Sich, das zurück lehrende Fürwort der dritten Person, welches nur in der dritten und vierten Endung vorhanden ist, und in denselben sowohl in allen Geschlechtern, als auch im Singular und Plural unverändert bleibt. Es wird gebraucht, wenn von der dritten Person oder Sache eine Handlung gesagt wird, die diese dritte Person oder Sache nicht nur selbst thut, sondern die auch dabey auf sie selbst zurück gehet. Er hat es sich selbst zu danken. Sie schreibt sich alles selbst zu. Schämte ihr euch denn nicht? Sie hat endlich ihr ja von sich gegeben. Große Seelen haben sich an den Himmel fest, und lassen die Erde unter sich fortrollen, Dnsch. Mein Herz erweitert sich von einem frohen Stolz, eben dersi. Da ihm denn oft um des Nachdenkens willen noch das selbst zugesellet wird. Sind sie denn nicht bey sich selbst.

Wenn sich der Plural ist, und eine Handlung angedeutet wird, die nicht bloß von jedem Dinge unter den mehreren auf sich selbst, sondern auch auf die andern zurücklehret, so kann dafür auch einander gesetzt werden. Sie lieben sich wie Kinder, oder einander. Gleiche und einander (oder sich) entgegen gesetzte Kräfte heben sich (oder einander) auf. Sie sind sich alle gleich, oder sie sind alle einander gleich. Herzen die sich für einander geschaffen fühlen; wo die Wiederholung des sich einen Mißklang verursachen würde. Welches aber nicht statt findet, wenn die Handlung nur auf jedes der mehreren allein zurücklehret. Sie schämen sich, nicht einander.

In den andern Personen hat man keine eigenen Reciproca, sondern die persönlichen Fürwörter vertreten ihre Stelle. Du liebest dich, ich schäme mich dessen nicht. Im Oberdeutschen gebraucht man auch in der dritten Person für sich häufig die persönlichen Fürwörter er, sie, es, welches auch Luther einige Mal nachgehmet hat. Unser Feinder lebt ihm selber, unser Feinder stirbt ihm selber. Er gedacht ihm, für bey sich, Theuerd.

Sieht man den Tod für ihm, der Hochmuth legt sich wohl, Dylf.

Weil ein jeder ihm fast mehr oder weniger zuträut, als er eigentlich im Vermögen hat, eben dersi.

Ein andrer läßt ihm nicht an einer Welt begnügen, Günth.

Im Hochdeutschen pflegt man oft die Verba reciproca unpersönlich zu gebrauchen. Zier sitzt sich nicht gut, für man sitzt hier nicht gut, oder hier ist nicht gut sitzen. Bey einem leeren Magen kann sich unmöglich zärtlich lieben. Welches denn in den Oberdeutschen Kanzelleysen so weit als möglich getrieben wird. Dagegen ist mit dürrern Worten sich erklärt worden, für man hat sich u. s. f.

Anm. Schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern sich, bey dem Ulp. sik, und mit einander Endlaute sis, im Schwed. sig, bey den Krainer. Wenden sebi.

Die Sichel, plur. die — n, ein schneidendes landwirthschaftliches Werkzeug in Gestalt eines halben Zirkels, mit einem kleinen Hefte von Holz, Gras und Getreide damit abzuschneiden; zum Unterschiebe von der Sense, womit gehauen oder gemähet wird. Die Grassichel, die Getreidesichel. S. Sense.

Anm. Bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern Sichel, im Nieders. Sefel, Sefel, im Angelf. Sicol, im Engl. Sickle, im Schwed. Sikel, im Lat. Secula, im Griech. *ζυγχα, σικχα*; alle von sägen, secare, Wend. sieku, u. s. f. indem die Ableitungssylbe el hier ein Werkzeug andeutet. Mit andern Endsilben heißt die Sichel im Wendischen Secati, im Albanischen Siaggere, im Poln. Sickarts.

Die Sichelstöhne, plur. die — n, Frohnen oder Frohnadieuße in der Ernte, welche mit der Sichel geschehen, zum Unterschiebe von den Sensenfrohnen.

Der Sichelklée, des — s, plur. inus. eine Art des Schnettklee, dessen Hülsen wie eine Sichel gekrümmet sind; *Medicago falcata* Linn.

Das Sichelkraut, des — es, plur. inus. eine Art des Waffermerkes; *Sium falcaria* Linn. Sichelmöhre, in einigen Gegenden Sichelgewürre.

Der Sichelstähl, des — s, plur. ut nom. sing. bey dem Klein, ein eigenes Geschlecht von Vögeln, deren Schnabel wie eine Sichel gestaltet ist, und welche auch Sichter heiß. n. Es gehören dahin die Baumstetten mit den Graupfechten und die Bracher mit den Bienenstraken und Wiededeyfen. In engerer Bedeutung werden die Bracher oder Brachvögel, *Numenius Klein*, in einigen Gegenden Sichter genannt.

Sicher, — er, — ste, adj. et adv. 1. Eigentlich von der Gefahr zu fallen, und in weiterer Bedeutung, von jeder Gefahr befreiet; wo es auf doppelte Art gebraucht wird. (1) Von dem Dinge, welches sich außer Gefahr befindet, von der Gefahr befreiet ist. (a) Eigentlich, wo es doch nur als ein Nebenwort üblich ist. Vor dem Fallen sicher seyn. Eine Sache sicher stellen, sie außer Gefahr setzen, von der Gefahr befreien. Ich stehe hier sehr sicher. Sich sicher wissen, überzeugt seyn, daß man keine Gefahr befürchten dürfe. Wegen dieser Sache bin ich sicher. Das Pferd gehet sehr sicher. Sicher wohnen. Nirrends sicher seyn. (b) Figurlich oder in engerer Bedeutung ist sicher, von der Gefahr

Furcht vor Gefahr oder vor einem Übel befreiet, wo es auch als ein Beywort üblich ist. Jemanden sicher machen. Sicher schlafen. Ihr Sichern werdet zittern, Ps. 32, 10. Ein sicherer Ständer. Du kannst dich mir nun sicher zeigen. Du kannst mirs sicher offenbaren. Gemeinlich versinken wir in unserm Unglücke, weil wir zu sicher in unserm Glücke waren. Wenn es als ein Beywort gebraucht wird, so hat es gemeinlich den Nebenbegriff der unvorsichtigen Sorglosigkeit bey einer wirklichen Gefahr bey sich. (2) Von denjenigen Dingen, deren man sich ohne Gefahr bedienen kann, sowohl in der adverbischen als adjectivischen Form. Der Weg ist sicher. Ein sicherer Weg. Es ist hier nicht sicher. Eine sichere Gelegenheit. Ein sicheres Pferd, welches nicht strauchelt, sicher gehet. Sicheres Geleitz, welches und Sicherheit gewähret. Sichere Arzneymittel, bey welchen man keiner Gefahr ausgesetzt ist.

Du streust Rosen und Jesmin
Auf die sichern Pfade hin,
Die ich gehe, Wiße.

2. In engerer Bedeutung. (1) Von der Gefahr zu irren befreiet, gewiß. Ein Geschmack, welcher durch die schönen Künste feiner und sicherer geworden. Eine sichere Hand, in den bildenden Künsten. (2) Von der Gefahr des Gegentheils befreiet, gleichfalls für gewiß, und zwar, (a) eigentlich, wo es doch nur objective üblich ist, von der Sache, welche mit Überzeugung erkannt wird. Eine sichere Nachricht, auf welche man sich verlassen kann. Ein sicherer Beweis. Ich habe es ihm sicher versprochen. Du kannst dich sicher darauf verlassen. Ich habe die sichersten Merkmale davon. (b) Figürlich wird es auch von solchen Dingen gebraucht, von welchen man nur einige allgemeine Bestimmungen weiß, oder die man nur auf eine ganz allgemeine Art bezeichnen will. Ein sicherer Freund hat mir gesagt, u. s. f. Ein sicherer Hof soll sich sehr lebhaft zum Kriege rüsten. Wofür doch in der anständigen Sprechart gewiß üblicher ist.

Anm. Bey dem Kero sikhur, bey dem Otfried lichor, im Niederf. seker, im Schwed. säker, im Franz. sur, im Wallis. sicer, im Latın. securus, im Griech. *εχυρος*. Die Sylbe er ist die Abtheilungssylbe, welche Beywörter bildet; es kommt daher hier nur auf die Sylbe sich an, deren eigentliche Bedeutung aber hier so ausgemacht noch nicht ist, indessen scheint sie fest, unbeweglich, stark bebrutet zu haben, und zu dem Angess, segga, tapfer, stark, zu gehören. Auf ähnliche Art ist im Niederf. wehlig, sicher, welches mit wehlig, stark und munter, stark und thätig, verwandt zu seyn scheint. S. Sicherpfahl.

Die Sicherheit, plur. die — en, das Abstractum des vorigen Bey- und Nebenwortes, welches doch nur in dessen ersten Hauptbedeutung üblich ist. 1. Der Zustand, da ein Ding sicher ist, ohne Plural. (1) Objective, der Zustand, da ein Ding von der Gefahr eines Übels befreiet ist. In Sicherheit seyn. Etwas in Sicherheit bringen, stellen, setzen. Sein Vermögen in Sicherheit bringen. (2) Subjective, von der Furcht einer Gefahr oder eines Übels befreiet. In völliger Sicherheit leben. Die schwebende Unschuld des Spieles verleitete sie zur Sicherheit. Er stürzte ihre Macht durch ihre Sicherheit, Sprichw. 21, 22. Die fleischliche Sicherheit, in der Theologie, die Fertigkeit, sich eine ungegründete Abwesenheit der Gefahr, besonders in Ansehung seines Verhältnisses gegen Gott einzubilden. 2. Dasjenige, was uns Sicherheit gewähret, besonders in engem Verstande, was uns vor der Gefahr eines Verlustes sicher stellet, wo vornehmlich in den Rechten, eine Handschrift, ein Untersand, Caution und Bürgschaft, mit einem allgemeinen Ausdrücke Sicherheiten genannt werden; in welcher Bedeutung es schon im Schwedenpiegel vorkommt. Ich muß Sicherheit haben. Sicherheit geben, stellen.

Anm. Schon im Otfried Sihurheit, im Niederf. Sekerhed. Sicherlich, ein Nebenwort, welches mit dem Nebenworte sicher eigentlich gleich bedeutend ist, aber in der edlern und höhern Schreibart wenig mehr gebraucht wird. 1. Von einer Gefahr befreiet; eine im Hochdeutschen völlig veraltete Bedeutung.

Die reiche Zahl der flüchtigen Kaninen

Nimmte Klüften ein, die sicherlich ihr dienen, Opiß.
die ihr Sicherheit gewähren. 2. Gewiß, völlig von etwas überzeugt; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Ich weiß es sicherlich. Wo es auch als eine versichernde Formel üblich ist. Er kommt sicherlich. Glauben Sie es sicherlich.

Mein Esel sicherlich,

Muß Klüger seyn, als ich, Less.

Das Sichermaß, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen wenig bekanntes Wort, ein Maß, wornach man zielt oder schießt, zu bezeichnen. So will ich zu seiner Seiten drey Pfeile schießen, also ich zum Sichermaß schösse, 1 Sam. 20, 20. Fuchs und andere haben schon bemerkt, daß es von einem veralteten Zeitworte sichern, abstammt, welches zielen bedeutete, und das Intensivaum von sehen war, welches in sichtbar, Gesicht u. s. f. schon den starken Daumenlaut hat. Im Schwed. ist sigta, und im Holländ. sichten, gleichfalls zielen.

1. Sichern, zielen, S. das vorige.

2. Sichern, verb. regul. act. welches nur im Bergbaue für waschen üblich ist, das gepochte Erz durch Wasser von dem tauben Steine scheiden. Erz sichern. Daher die Sicherung, das Waschen der Erze. Es ist das Intensivaum oder Factitivum von seihen, in den gemeinen Sprecharten seigen, dessen intensives Neutraum im gemeinen Leben auch sichern lautet, S. dasselbe.

3. Sichern, verb. regul. act. von dem Bey- und Nebenworte sicher, sicher machen, das ist, vor der Gefahr eines Übels bewahren.

Er ist mein Zeil; mein Ruhm und Leben,

Erichert mich; mein Feils, mein Schutz, Legau.

Wenn man fremdem Gute nachgehet, so muß man zuvor das seine sichern, in Sicherheit bringen. Glücksgüter sichern uns gegen die Armuth. Hier bin ich nicht gesichert. In dem alten Fragmente auf Earla den Großen bey dem Schilter ist erklaren, beschützen. Opiß gebraucht das im Hochdeutschen ungewöhnliche Sicherung für Sicherheit.

Der Sicherpfahl, des — es, plur. die — pfähle, bey den Wassermühlen und Wasserwehren, ein langer starker eisener Pfahl, welcher in die Erde gerammt wird, und die Weiche oder die gefässmäßige Höhe des Wassers und des Bachbaumes zeigt; der Mahlpfahl, Mühlpfahl, Weichpfahl. Entweder von sicher in der eigentlichen Bedeutung des fest, unbeweglich, weil dieser Pfahl die Wasserhöhe sichere; oder mit Sichermaß aus Einer Quelle; oder als ein Abstammung von Zeichen, Signum, oder endlich auch von dem Niederdeutschen Sichter, eine Rinne, weß er sich an dem Mühlgewinne und zu dessen Behuf befindet.

Der Sicherstein, des — es, plur. die — e, in den Zinnhütten, ein großer vieredter Stein, worauf die Zinnstelar, welche gesichert oder gewaschen werden sollen, zerrieben werden.

Der Sichertrög, des — es, plur. die — tröge, im Hüttenbaue, ein Trog oder längliche Mulde, worin das Sichern oder Waschen der Erze geschieht.

Die Sicherung, S. Sichern.

Der Sichter, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Sichter, schnädler.

Die Sichter, plur. die — en, das Abstractum des Zeitwortes sehen, die Handlung des Sehens. Man gebraucht es für sich allein nur

nach in solchen Wechselbriefen, welche sogleich bey dem Empfange bezahlt werden müssen, und sich gemeiniglich so anfangen: Herr — — zahle auf Sicht dieses u. s. f. oder Ich — — zahle auf Sicht dieses u. s. f. das ist, bey Ansicht dieses, so bald mir dieses vorgezeigt wird, welches Ansicht auch von etlichen wirklich für Sicht gebraucht wird. Zuweilen steht es in diesen blesern Wechselgeschäften im entgegen gesetzten Verstande für Nachsicht, eine gewisse bestimmte Zeit zu bezeichnen, nach deren Verlauf, von der Präsentation des Wechsels an gerechnet, derselbe bezahlt werden muß. Der Wechselbrief lautet auf acht Tage Sicht, verstatet acht Tage Nachsicht, mit einem Italiänischen Kunstworte Respiet. Auch im gemeinen Leben wird es daher noch zuweilen für Nachsicht des Schlichters gegen seinen Schlichter gebraucht. Jemanden um Sicht bitten, ihm Sicht geben. In beyden Fällen ist es nur im Singulär und gemeinlich ohne Artikel üblich, außerdem gebraucht man es nur in den Zusammensetzungen Absicht, Ansicht, Ausicht, Nachsicht, Vorsicht, Gesicht u. s. f. in welchem letztern es um der Partikel ge willen zugleich ungewissen Geschlechtes ist.

Sichtbar, — er, — ste, adj. & adv. was gesehen, durch das Gesicht empfunden werden kann; im Gegensatz des unsichtbar. Sichtbar seyn, werden. Eine sichtbare Sonnenfinsterniß, zum Unterschiede von einer unsichtbaren. Die sichtbare Noth des Dürstigen, die mein Erbarmen mit lauter Stimme fodert. Die sichtbare Kirche, in der Theologie, die durch einen ihnen selbst bewußten und andern merklichen gemeinschaftlichen Lehrbegriff und Gottesdienst mit einander verbundenen Gläubigen; zum Unterschiede von der unsichtbaren Kirche, oder der Verbindung aller einzelnen mit Christo vereinigten Personen, deren Verbindung nicht unmittelbar in die Augen fällt. Das Nebenwort sichtbar bedeutet zuweilen auch, auf eine sichtbare, in die Augen fallende Art, wie Sichtbarlich. Die Ursache ist sichtbar, diese u. s. f. Siehe auch Sichtig und Sichtlich.

Die Sichtbarkeit, plur. inusit. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es sichtbar ist; im Gegensatz der Unsichtbarkeit.

Sichtbarlich, welches auf doppelte Art gefunden wird. 1. Als ein Bepwort für sichtbar. Sichtbarliche Güter, Weich. 13, 1; in welcher Gestalt es im Hochdeutschen veraltet ist, weil es nichts mehr sagt, als sichtbar. 2. Als ein Nebenwort, auf eine sichtbare Art. Er war sichtbarlich betreten, als er mich erblickte. Das brachte ihn sichtbarlich aus der Fassung. S. auch Sichtlich. **Der Sichtbrief**, des — es, plur. die — e, ein Wechselbrief auf Sicht.

Sichren, verb. regul. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutschlands für sieben, vermittelst des Siebes reinigen, üblich ist. Ich will das Saug Israel unter allen. Zeiden sichren lassen, gleich wie man mit einem Siebe sichret, Amos 9, 9. Der Satanas hat eyer begehret, daß er euch möchte sichren, wie den Weizen, Luc. 22, 31. Daher das Sichren und die Sichtung.

Anm. Die Übereinstimmung des Klanges zwischen Sicht von sehen, und diesem sichren, verleitet die Falschen, das letztere von dem erstern abzuleiten, so sehr ihm auch der dabey nöthige Zwang hätte in die Augen fallen sollen. Die Endsilbe — ren ist ein Zeichen eines Intensivi; das Stammwort hieß also sichen, welches mit seihen, sien, sagen u. s. f. verwandt ist; und so wie diese ursprünglich die mit diesen Handlungen verbundene Bewegungen nachahmet. Mit einem andern Einlaute gehören auch Sieb und sieben hierher, daher die Niedersachen für sieben intensive siften sagen, Engl. to sift, Angelf. lyftan, Im Griech. ist σινεω, rütteln.

Der Sichter, des — s, plur. ut. nom. sing. bey den Wäldern einiger Gegenden, ein Wälderburck, welcher auf den Knetter folgt, und das Sichten oder Beutein des auf der Mühle nur ge- Adel. IV. B. 4. Th. 2. Aufl.

schroteten Getreides verrichtet. In großen Bachhäusern hat man wohl einen Obersichter und Untersichter.

Das Sichterzeug, des — es, plur. die — e, in den Windmühlen; ein stehendes Getriebe an dem Deutestasten, welches das Sichern oder Sieben in den Mehlkasten vollziehet.

* **Sichtig**, — er, — ste, adj. & adv. welches für sich allein nur im Oberdeutschen für sichtbar üblich ist, und von Sicht abstammt. Ein sichtiges Pfand, ein sichtbares, Dplg. Da ward die Wunde sichtig, Sündh. Die Hochdeutschen gebrauchen es nur in den Zusammensetzungen ansichtig, kurzichtig, bloßsichtig, scharfsichtig u. s. f.

Sichtlich, — er, — ste, adj. & adv. was gesehen wird, in gleichen was gesehen werden kann, ein nur zuweilen für sichtbar übliches Wort. Sichtliche Vollkommenheit. Ingleichen, auf eine sichtbare Art, für sichtbar. Erzfusen, worauf das Gold sehr sichtlich ansethet. Vor meinen sichtlichen Augen, d. i. deutlich sehenden, ist nur in den niedrigen Sprecharten gangbar.

Die Siecke, S. Sieke.

1. **Die Sie**, plur. die — en, Diminut. das Siechen, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, ein Thier weiblichen Geschlechtes zu bezeichnen, im Gegensatz des Er. Ein Schaf, das eine Sie ist, 3 Mos. 4, 32. Im Hochdeutschen ist es von den Vögeln am üblichsten. Der Er und die Sie, das Männchen und Weibchen.

Anm. Im Niederf. Se, Diminut. Seken, zum Unterschiede von dem Ze und Zeken, in einigen Hochdeutschen Mundarten mit einem starken Gaumenlaute die Sieke, Sieke. Es ist mit dem folgenden Wortworte genau verwandt. S. auch 1 Er.

2. **Sie**, das persönliche Vorwort sowohl der dritten Person im weiblichen Geschlechte, da es in der zweiten Endung ihrer, in der dritten ihr und in der vierten wieder sie hat; als auch aller drey Geschlechter im Plural, Nom. sie, Gen. ihrer, Dat. ihnen, Accus. sie. Es ist auf doppelte Art üblich.

1. Als ein persönliches Vorwort im strengsten Verstande, und zwar, (1) Im Singulär, da man solche Personen weiblichen Geschlechtes mit sie anreden pflegt, welche man höher achtet, als daß man sie du und ihr nennen sollte, aber nicht so hoch, daß man sie im Plural mit sie anreden könnte. Jungfer, hat sie nichts gehört? S. 2 Er, welches im männlichen Geschlechte auf eben diese Art üblich ist. (2) Im Plural, da es in der Sprache des Wohlstandes erst in den neuern Zeiten üblich geworden, solche Personen anzureden, für welche man zu viel Achtung hat, als daß man sie er und sie im Singulär nennen sollte. Es ist in diesem Verstande von beyden Geschlechtern sowohl im Singulär als Plural üblich. Sie weinen, mein Herr? Sehen sie, meine Freunde. Nein, Phillis, glauben sie es nicht. Da die Sprache des Wohlstandes so veränderlich ist, wie die Moden, so hält man auch dieses sie für hohe Personen schon für zu gemein, und gebraucht dafür oft das Demonstrativum dieselben.

2. Ein personale: relativum, welches sich im Singulär auf eine vorher genannte Person oder Sache weiblichen Geschlechtes, im Plural aber auf Personen oder Sachen aller Geschlechter beziehet, und am liebsten bey Zeitwörtern steht. Wo ist Phillis? — Sie ist hier. Unsere Freunde sind noch nicht da; ich weiß nicht, wo sie bleiben. Die Aufwürrer weigerten sich, gehorsam zu seyn, auch wollten sie die Gebühren nicht bezahlen.

Und wie man sie gelegt, so lagen sie noch heute,

Zur rechten er, und sie zur linken Seite, Gell.

Da es denn oft zu einem bloßen demonstrativo: relativo wird, für dieselbe, dieselben, selbige. Wenn man keine Noth in der Weile hat, so macht man sie sich selbst, oder sich sie selbst. Die Stellung beyder sie neben einander, macht üblich und oft Mißdeutung. Die Colonisten wurden erst recht erbittert auf die Eng-

Engländer, nachdem sie sie geschlagen hatten; das ist, entweder nachdem sie selbige, oder nachdem selbige sie geschlagen hatten. Die gemeinen Oberdeutschen Mundarten pflegen es, wenn es hinter dem Zeitworte stehen sollte, gerne mit demselben zusammen zu ziehen. Auch wollten die Gebihrnen nicht bezahlen. In den Gedanken kamens dar, Theuerd. In der höhern Schreibart steht das Hauptwort, worauf sich sie beziehet, durch eine seltene Inversion, auch zuweilen hinten. Sie ist noch nicht ausgestorben, diese hohe, diese Ehrfurcht erweckende Tugend, für das mattere; Diese — Tugend ist noch nicht ausgestorben. Aber sie wird gemeinlich zu theuer erkauft, die immer dauernde Glückseligkeit, Dusch.

Bei dem Kero, Dittfried u. so f. li, sie.

Das Sieb, des — es, plur. die — e, eine löcherige geflochtene Fläche mit einem Kranze oder einer Einfassung, trockne, feine Körper damit durch rüttelt oder hin und her bewegen von gröbern abzusondern. Ein Haarsieb, Drahsieb, Kornsieb, Erzsieb u. s. f. Mit einem Siebe sieben.

Anm. Bei dem Dittfried Sib, bei dem Horner Gäsib, im Niederf. Seve, im Angelf. Syfe, im Engl. Sieve. Da die in vielen Fällen gleich bedeutenden Räder, Reiter, Sege, die Bewegung ausdrücken, welche mit dem Sieben verbunden ist, so ist selbiges auch hier zu vermuthen, daher dieses Wort als ein Verwandter von dem Griech. *σειειν*, rütteln, *σεισιν*, erschüttern, von anfermen säen, u. s. f. anzusehen ist. Mit andern Endlauten heißt das Sieb im Schwed. Sicker, (S. Sichern), Ingelschen Säll, im Isländ. Saldr, im Finländischen deula, (im Griech. ist *σαλευειν*, bewegen), im Polnischen Sito, (im Griech. ist *σινειν*, sieben) u. s. f.

Die Siebarbeit, plur. die — en, das Sieben, als eine Arbeit betrachtet, dlejenige Arbeit, welche vermittelt des Siebes verrichtet wird.

Das Siebbein, des — es, plur. die — e, der Rahme eines gewissen Reines am Kopfe, welches sich von der Hirnschale bis in die Nase erstreckt, und so löcherig, wie ein Sieb ist; das siebförmige Bein, Os cribiforme.

Der Siebboden, des — s, plur. die — böden, der löcherige, gemeinlich geflochtene Boden eines Siebes.

Sieben, verb. reg. act. in einem Siebe rütteln oder hin und her bewegen, in der Absicht, das Feine dadurch von dem Groben abzusondern, mit dem Siebe reinigen; rädeln, rädern, sichten. Mehl, Sand, Erz sieben. Gesiebtes Mehl.

Anm. Im Niederf. seven, und intensive siften, Angelf. systan, Engl. to sift, Holländ. ziften. S. Sieb und Sichern.

Sieben, eine Grundzahl, welche sich zwischen sechs und acht in der Mitte befindet, und sowohl der Zahl als dem Geschlechte nach unverändert bleibt, sie mag ihr Hauptwort bei sich haben oder nicht. Sieben Tage, sieben Stunden, vor sieben Wochen. Es ist sieben Uhr. Es hat sieben geschlagen. Es ist noch nicht sieben. In der dritten Endung, la dem Falle, wenn das Hauptwort verschwiegen worden, ein — en anzuhängen, wie bei den übrigen Grundzahlen, ist hier nicht gebräuchlich, vielleicht um des Wohlklangs willen. Er kam mit sieben. Ich kann vor sieben nicht kommen. Unter sieben und achten austheilen, Pred. 11, 2. Da sieben die einzige Grundzahl ist, welche zweifelsig ist, so würde vor oder mit sieben zu gebelnt klingen, zumahl da die zweyte Sylbe von sieben schon eine Ableitungssylbe ist.

Anm. Schon im Isidor sibum, bei dem Kero sibum, bei dem Dittfried sibini, sibbu, bei dem Aliphilas sibum, im Angelf. seofon, im Engl. seven, im Niederf. seven, im Schwed. sju, im Lat. septem, im Griech. *επτα*. Wachters unwahrscheinliche Ableitung von *σβομαι*, ich verehere, weil diese Zahl jederzeit sehr in

Ehren gehalten worden, wird unter andern auch durch das verwandte Hebr. *zaw*, sieben, widerlegt. Die Slavonischen Mundarten haben statt des Blaselautes ein *z*, wie das Krainische und Böhmisches Sedem, und Poshn. siedm. Die Stammsylbe heißt eigentlich sieb; warum man derselben in dieser einzigen Grundzahl die Sylbe en angehängt, ist unbekannt. Da diese Sylbe nun ein bloßer Endlaut ist, so spricht und schreibt man ganz richtig siebzehn, steizig für siebenzehn u.

Die Sieben, plur. ut nom. sing. die Zahlfigur sieben. Eine Arabische Sieben. Alle Sieben wegwerfen. Sie ist eine böse Sieben, eine von den bösen Sieben, figürlich ein boshaftes Weib, weil die Zahl sieben schon von den ältesten Zeiten an für unglücklich gehalten wurde; ein Vorurtheil, dessen Ursprung noch nicht genug aufgeklärt worden, welches aber vielleicht mit der ersten Erfindung der Zahlwörter zusammen hängt. Ingleichen ein Kartenblatt mit sieben Augen.

Der Siebenbaum, S. Säbenbaum.

Das Siebenblatt, des — es, plur. inusit. S. Siebenfingerkraut.

Das Siebneck, des — es, plur. die — e, eine Figur oder ein Körper mit sieben Ecken, Heptagonum. Daher siebneckig, sieben Ecken habend.

Der Siebener, zusammen gezogen Siebner, des — s, plur. ut nom. sing. eine Zahl von sieben, ein aus sieben Theilen bestehendes Ganzes. Eine Münzsorte von sieben Kreuzern heißt daher in Österreich ein Siebener. Auch die Sieben, oder die Zahlfigur sieben wird in der Rechenkunst zuweilen ein Siebener genannt. Ingleichen einer aus einem Collegio von sieben Personen. Daher heißen in manchen Gegenden die Feldmesser, Gränzschreiber oder Untergänger Siebener, weil ihrer zu Begehung und Entschelbung der Flurgränzen allemahl sieben seyn müssen. In Windheim ist zu dem Ende das Siebeneramt, welches aus vier Rathspersonen und drey Bürgern besteht, und die Aufsicht über die Gränzsteine der Landstraßen, Äcker, Weinberge u. s. f. hat. An andern Orten hat man Siebenergerichte, welche mit sieben Personen besetzt sind, da denn der Gerichtsknecht der Siebenerknecht heißt.

Siebenerley, zusammengezogen siebnerley, adj. indeclin. & adv. von sieben verschiedenen Arten und Eigenschaften. Siebenerley Geld.

Siebenschach, adj. & adv. welches ein vermehrendes Zahlwort ist, sieben Mal genommen.

Siebensältig, adj. & adv. in eben dieser Bedeutung, welches aber im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird. Wer Cain todt schläget, soll siebenfältig gerochen werden, 1 Mos. 4, 15. Siebensältig vergelten, Ps. 79, 12. Schon bei dem Kero ist sibunfaltu, septenarius, und bei dem Notker siebenfalt, septuplum. S. Sältig.

Das Siebenfingerkraut, des — es, plur. inusit. 1. In einigen Gegenden, ein Rahme der Blutwurz oder Tormencill (S. diese Wörter); Tormentilla Linn. wegen der Gestalt der Blätter, so wie die Potentilla, Fünffingerkraut oder Fünfbblatt genannt wird. 2. In andern Gegenden heißt das Gänsekraut, Comarum Linn. aus eben derselben Ursache Siebenfingerkraut oder Siebenblatt.

Das Siebengefirn, des — es, plur. inusit. ein Gefirn am Himmel, welches aus sechs oder sieben hellen Sternen mit vielen kleinern besteht, und von einigen nicht so richtig der Siebenstern genannt wird; Pleiades, Vergiliae. Bei dem Dittfried Sibunfirri. Ehedem nannte man dieses Gefirn die Gluckerinn und die Wessenburgischen Landleute nennen es Duming.

Das Siebengezeit, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden eine Art des Klee mit halb nackenden Hülsen, welche sich in eine Spitze erheben, einem aufrechten Stamme und länglichen Blumenähren; *Trifolium Melilotus coerulescens* Linn. das Siebenzeit, Gartensteinklee, wohlriechender Klee. Er hat den Namen daher, weil er nach der gemeinen Meinung seinen Geruch des Tages sieben Mal verliert und wieder bekommen soll. In der Schweiz heißt dieser Klee Schabziegerkraut, weil der Schabzieger, eine Art Käse, damit bereitet wird. In andern Gegenden wird das Hockhorn, oder Griechische Zeit, *Trigonella Foeniculum* Linn. Siebengezeit oder Siebenzeit genannt.

Siebenhundert, richtig getheilt, sieben hundert, adj. & adv. welches eine unveränderliche Grundzahl ist, hundert sieben Mal genommen. In dem Sallustischen Gesetze septingentesima, S. Hundert. Daher der Siebenhunderste, die Ordnungszahl davon.

Siebenjährig, adj. & adv. sieben Jahre alt, sieben Jahre dauernd. Ein siebenjähriges Kind. Ein siebenjähriger Waffenstillstand.

Siebenmal, richtig getheilt, sieben Mal, adverb. zu sieben verschiedenen Malen. Der Gerechte fällt des Tages sieben Mal, Ezechiel 24, 16. Sieben Mal mehr, sieben Mal weniger. Bey dem Kero Sibuntant. S. Stunde. Daher das Beywort siebenmalig, was sieben Mal geschieht.

Der Siebenschläfer, des — o, plur. ut nom. sing. in der Legende des christlichen Alterthums, sieben Brüder aus der Stadt Ephesus, welche der Verfolgung unter dem Decius zu entgehen, im J. C. 351 in einer Höhle einschliefen, und nach 155 Jahren unter dem Kaiser Theodosius wieder erwachten; eine Fabel, welche vielleicht dem heidnischen Alterthume abgeborget ist, wo der Weise Epimenides in seinen jüngern Jahren auf der Insel Creta gleichfalls 57 Jahre in einer Höhle geschlafen haben soll. Was das Wort betrifft, so heißt es eigentlich die sieben Schläfer, woraus denn die nachgeschickte Zusammensetzung die Siebenschläfer, und endlich gar im Singular der Siebenschläfer geworden. Letzteres wird besonders im figürlichen Verstande gebraucht, sowohl eine Art Ratten zu bezeichnen, welche im Winter eben so fest und lange schlafen, als die Marmelthiere, als auch im Scherze, einen dem Schlafe sehr ergebenen Menschen zu benennen.

Der Siebenschwanz, des — es, plur. die — schwänze, im gemeinen Leben ein Nahme des Seidenichwanzes, *Lanius Garreulus* Linn. aus welchem Worte es vermuthlich auch verberbt ist.

Der Siebenstern, S. Siebengestirn.

Der Siebenstrahl, des — es, plur. die — en, in der Naturgeschichte, eine Art aufgerissener Gesteirne, welche mit sieben Strahlen versehen sind; Hepatit.

Siebente, adject. welches die Ordnungszahl von sieben ist. Der siebente Tag, die siebente Stunde. Das Kind geht in das siebente Jahr. Den siebenten Mann ausheben. Schon bey dem Kero Sibunto, bey dem Ottfried Sibunta, im Angelf. seofothon, im Niederd. seventh.

Das Siebentel, des — s, plur. ut nom. sing. der siebente Theil eines Ganzen, ein aus siebente Theil zusammen gezogenes Wort. Ein Siebentel Zentner.

Siebenthalb, adject. indeclin. sechs und ein halbes. Siebenthalb Thaler. S. Halb.

Siebentheilig, adj. et adv. aus sieben Theilen bestehend.

Siebenzeben, S. Siebzeben.

Das Siebenzeit, S. Siebengezeit.

Siebenzig, S. Siebziger.

Siebförmig, adject. & adverb. die Gestalt eines Siebes habend.

Das siebförmige Bein, in der Anatomie, S. Siebbein.

Der Siebläufer, des — es, plur. ut nom. sing. im Bergbau, der Kibel, welcher den Rand oder Kranz des Erzliebes ausmacht. Läufer, scheint hier die sonst ungewöhnliche Bedeutung eines hohlen Raumes, oder auch eines Kreises, Kranzes zu haben.

Der Siebmächer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Siebe von allerley Art verfertigt.

Der Siebner, S. Siebener.

Der Siebsetzer, des — e, plur. ut nom. sing. im Hüttenbau, ein Arbeiter, welcher das gelleinte und gepochte Erz durch das Sieb setzet, d. i. siebet, und welcher, so fern er dasselbe zugleich wäschet, auch der Siebwäscher genannt wird.

Der Siebstab, des — es, plur. die — stäbe, Stäbe, woraus das zu den Sieben nöthige Holz gespalten wird.

Das Siebt, des — es, plur. die — e, in den Niederdeutschen hohen Ländern, eine Art Sense oder Sichel, welche aus einem 12 Zoll langen und 2 Zoll breiten Messer bestehet, welches wagerecht an einem drey Fuß langen Stiele hängt, der sich im Umfange des dritten Fußes seiner Höhe anwärts beuget, die Spitze damit abzumähen, oder vielmehr abzumahlen; das Seidesiebt. Es ist mit Säbel verwandt und bedeutet ein schneidendes Werkzeug. Im Wernischen heißt es Segd, da es denn zu Sichel, Säge, Sech, Sacho u. s. f. gehöret. Im Dänabrickischen ist Sift eine scharfe Querschade, die Rasen damit von der Oberfläche des Aagers abzuhaun.

Das Siebrüch, des — es, plur. die — tücher, ein locker gewebter wollener Zeug, Siebe daraus zu verfertigen; Beutelnuch.

Der Siebwäscher, S. Siebsetzer.

Siebzeben, **Siebzehn**, eine unabänderliche Grundzahl für sieben und zehen. Siebzehn Jahre. Es waren ihrer siebzehn. Im Oberdeutschen siebenzechen, welche Form auch in der Deutschen Bibel beygehalten worden. Allein da die Hochdeutschen niemals so sprechen, warum sollten sie so schreiben? Das — en ist ohnehin nur die Ableitungssylbe, kann also in der Zusammensetzung, wie in andern Fällen, ohne Nachtheil des Stammwortes wegsallen. S. Sieben.

Der Siebzehner, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus sieben Einheiten bestehendes Ganzes. So wird im Oesterreichischen eine Münzsorte, welche siebzehn Kreuzer hält, ein Siebzehner genannt. Ingleichen ein Mitglied aus einem Collegio von siebzehn Personen, 1717 gewachsener Wein u. s. f.

Der Siebzehnte, die Ordnungszahl von siebzehn. Der siebzehnte Theil.

Das Siebzehntel, des — s, plur. ut nom. sing. der siebzehnte Theil, für Siebzehntheil.

Siebziger, adj. indeclin. welches eine Hauptzahl ist, sieben zehn Mal, oder zehen sieben Mal genommen. Siebziger Jahr, Wochen. Die siebziger Jünger. Es waren ihrer siebziger. Schon im Isidor Sibunzo, bey dem Kero Sibunzog. Die heutigen Oberdeutschen sprechen noch siebenzig, und schreiben daher auch so, welche Form auch in der Deutschen Bibel vorkommt. Da die Hochdeutschen nie siebenzig sprechen, so können sie die Endsilbe auch im Schreiben entbehren. S. Siebzehn. Ottfried deucht sieben und siebziger, durch einalif sinnon sibi, das ist, eilf Mal sieben aus.

Der Siebziger, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein aus siebziger Einheiten bestehendes Ganzes. Eine Person, welche siebziger Jahre alt ist, heißt daher ein Siebziger, und im Jämin. eine Siebzigerinn. So auch ein Einundsiebziger u. s. f. 2. Was im Jahre 1770 gebauet oder verfertigt ist. So ist ein Siebziger ein 1770 gewachsener Wein. So auch Einundsiebziger u. s. f.

Siebzigste, adj. welches die Ordnungszahl von siebzig ist. Der siebzigste Tag. Bey dem Kero Sibunzogosto, im Oberd. siebenzigste. S. Siebzig.

Siech, —er —esse, adj. et adv. krank, im Hochdeutschen, doch nur in engerm Verstande mit einer langwierigen Krankheit oder Schwachheit befaßt. Sie machen viele Siechen gesund, Matc. 6, 13. Ein sieches Leben, Eir. 30, 17.

Gleich schlich zu seinem Glücke

Ein siecher Alter vor ihr Haus, Gell.

Ann. Bey dem Kero Such, bey dem Otfried und Willeram siech, bey dem Alphias siuk, im Niederf. seef, siif, sief, im Angelsächsischen seoc, im Englischen sick, im Schwed. sjuk, im Griech. σικκος. Bey den Wörtern Seuche und Seuzen ist bereits bemerkt worden, daß es eigentlich eine Nachahmung des seuzenden Tones ist, welchen die Krankheit veranlaßt, daher es ehemals, wie noch jetzt im Niederf. für krank überhaupt gebraucht wurde. Im Oesterreichischen ist miselkürlich, kränklich, und im Niederf. suchteniek, bettlägerig. Die alten Oberdeutschen Hauptwörter Siechheit und Siechthum sind im Hochdeutschen veraltet.

Das Siechbett, des — es, plur. inusit. ein langwieriges Krankenbett oder Krankenlager. Der Herr wird ihn erquickten auf seinem Siechbette, Ps. 41, 4. Viele Jahre auf dem Siechbette zubringen. Niederf. Siifbedde, Suchbedde.

Siechen, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, mit einer langwierigen, schleichenden Krankheit oder Schwachheit befaßt seyn.

Der Thor, der heute praßt, siecht oder dorrst morgen,
Dusch.

Nein, nein, die Weiber siechen alle,

Wenn dieses Übel schädlich wär, Gell.

So auch das Siechen.

Ann. Bey dem Otfried. irsiechan, im Oberd. intensive flechen, suchten (S. Sucht), im Niederf. siiken, bey dem Alphias siukan, Engl. to sick. Die Niedersachsen gebrauchen dafür auch quimen und kudeln, wozon wenigstens das erste eigentlich seuzen, äßen, bedeutet, so wie unser flechen, eine Figur des Angells. sican, Engl. to sigh, seuzen ist, S. Senzen.

Das Siechhaus, des — es, plur. die — häuser. 1. Ein Haus, worin sich eine oder mehrere sieche Personen befinden. 2. Ein öffentliches Haus, worin langwierig Kranke verpflegt und geheilet werden; ein Krankenhaus. Das Lazareth ist ein Siechhaus für ansteckende Krankheiten.

Die Siechheit, plur. die — en, sowohl der Zustand, da man siech ist, ohne Plural, als auch die langwierige Krankheit selbst; ein im Hochdeutschen ganz ungewöhnliches Hauptwort, welches noch mehrmahl bey dem Opiz vorkommt. Im Oberd. ist in eben diesem Verstande auch Siechthum gangbar.

Der Siechkobel, des — e, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Kobel, d. i. kleines Häuschen, worin ausfällige Personen außer den Städten unterhalten werden.

Der Siechling, des — es, plur. die — e, eine sieche Person. S. — Ling.

Die Siechzeit, sing. inusit. Tage, d. i. diejenige Zeit, welche man siech ist. Stete Siechzeit haben, beständig siechen.

Sied, im Niederdeutschen für niedrig, S. Seir.

Die Siede, plur. inusit. in der Landwirthschaft, besonders Obersachsens, dasjenige Futter des Viehes, welches mit heißem Wasser eingebraunt, oder eingebrühet wird, ehe man es dem Viehe gibt; es bestehe nun aus Spreu, Haberkehr und Häckerling, oder aus gestampften Rüben, Kraut u. s. f. In einigen Gegenden wird es auch das Gefort genannt. Beyde Benennungen stammen von

dem Zeitworte sieden her, weil dieses Futter mit siedendem Wasser angebrühet wird.

Das Siedefäß, des — fies, plur. die — fässer, eben dasteibst, dasjenige Faß, worin die Siede angemacht wird; der Siedebottich. Die Siedehülse, plur. die — n, derjenige Theil einer Aloun- oder Salpeterhülle, wo die Lauge in bleernen Kesseln eingesotten wird; zum Unterschiede von der Laugehülle.

Der Siedekasten, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Mahne der Futterbank, worin die Siede, oder das zur Siede bestimmte Futter geschnitten wird; die Fütterlingsbank.

* **Der Siedel**, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden auch die Siedel, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes Hauptwort. 1. Ein Ort, wo man sitzt, worauf man sitzt, der Sitz; besonders ein Stuhl. Sessel, Sattel. In diesem Verstande ist es noch in einigen Provinzen Ober-Deutschlands für einen jeden Sitz oder Stuhl üblich. Niederf. Setel. In Obersachsen ist auf dem Lande der Siedel ein Behältniß in Gestalt einer Bank mit einer schmalen Lehne, allerley sogleich aus den Händen zu legen. 2. Ein Wohnhaus auf dem Lande mit den dazu gehörigen Grundstücken, ein Langgut, Landhuf; auch noch im Oberdeutschen. Daher werden noch in vielen Gegenden steile Bauernhöfe, welche keine Frohndienste verrichten dürfen, Siedelhöfe und Sattelhöfe genannt. 3. Der Ort, wo sich ein Ding auf eine dauerhafte Art befindet, der Sitz; auch nur noch im Oberdeutschen. Der Mund ist ein Sidel der versuchenden Kraft der sel, Buch der Natur 1483. Die Siedel des Gehördes ist gegen dem hindern teyl des Hauptes, eben dasteibst.

Ann. Schon im Jsidor Sedali, im Kero Sedali, bey dem Otfried u. s. f. Sedal, Gelidale, im Niederf. Setel, im Latein. S. dale. Es stammeth vermuthlich der Ableitungssylbe — el von dem veralteten seden, siedend her, dessen Intension das heutige sitzen ist. Sessel und Sattel sind genau damit verwandt. Die Ableitungen siedeln, seinen dauerhaften Aufenthalt an einem Orte haben, der Siedler, welcher seinen dauerhaften Aufenthalt an einem Orte hat, die Siedelei, ein solcher Ort, sind im Hochdeutschen theils gleichfalls veraltet, theils nur noch in einigen Zusammenfügungen übrig, wozin besonders Einsiedler und Einsiedelei gehören.

Der Siedelhof, des — es, plur. die — höfe, Siede das vorige, inglicchen Sattelhof. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno ist Sedilthove in weiterer Bedeutung die Residenz.

Sieden, verb. irregul. ich siede, du siedest, (Oberd. sendest) er siedet, (Oberd. sendet); Imperf. ich seie; Mittelm. geforren; Imper. siede, (Oberd. send). Es ahmet eigentlich den zischenden Laut nach, welchen ein in eine innere Bewegung gebrachter flüssiger Körper von sich gibt, und ist in doppelter Bedeutung üblich.

I. Als ein Centrum mit dem Hilfs Worte haben, diesen zischenden Laut von sich geben, und in weiterm Verstande, in der innern Bewegung befindlich seyn, mit welcher dieser Laut verbunden ist. Er mach, daß das eise Meer seuder (siedet) wie ein Töpfen, Job 41, 22. Besonders, wenn ein flüssiger Körper durch ein unter ihm oder auf allen Seiten angebrachtes Feuer zu einem solchen mit Flüssigen verbundenen Aufwallen gebracht wird. Das Wasser siedet, hat geforren. Siedend heiß. Da es denn auch häufig theils von den in dem flüssigen Körper befindlichen festen Körpern, theils auch von dem Gefäße gebraucht wird. Die Fische siedend schon. Das Fleisch hat noch nicht geforren. Der Topf, der Kessel siedet.

Sieden bracht eigentlich den zischenden Laut aus, der das Aufwallen begleitet, es wird daher eigentlich nur in solchen Fällen gebraucht, wo dieser Statt findet. Setet man das Feuer fort, so kängt

fängt der flüssige Körper an zu kochen, d. i. einen dumpfigern Laut von sich zu geben. Fische, Krebse, Eyer u. s. f. kochen daher nicht, sondern sieden nur. Indessen werden beyde Wörter sehr häufig mit einander verwechselt. Besonders pflegt man sowohl in dieser neutralen als der folgenden activern Bedeutung in der ausländigen und höhern Schreibart lieber sieden als kochen zu gebrauchen, welches letztere in der Sprache des gemeinen Lebens am gangbarsten ist. **S. Kochen.**

II. Als ein Activum, dieses zischende Aufwallen durch Hülfe des Feuers hervor bringen, und in noch weiterm und häufigerm Verstande, auf solche Art zubereiten. Fische sieden. Eyer sieden. Seife sieden. Alaun, Salpeter, Thran sieden. Salz sieden. In manchen Fällen ist doch auch in der ausländigen Sprechart das für kochen üblicher. Kaffe kochen, sagt man häufiger als Kaffe sieden. So auch das Sieden.

Anm. Bey dem Kero sudan, bey dem Ottfried suden, im Niederl. seeden, seern, im Engl. to seeth, im Schwed. Juda, im Hebr. שָׂדֵה. Es ahmet den zischenden Laut des Siedens nach, daher ζεω im Griech. ζισσα, brausen, und ζωω, Wiet, eigentlich Siede, ein gesottener Trant ist. Die irreguläre Form ist schon alt; das Mittelwort lautet bereits bey dem Kero kasotan. Die ältern Schriftsteller gebrauchten es auch für schmelzen. Erstotem Silber ist bey dem Rottor durch das Feuer getrimmtes Silber. Siehe auch Sud.

Die Siedepfanne, plur. die — n, eine Pfanne, worin etwas gesotten wird. Besonders in den Seizwerken diejenige Pfanne, worin die Sohle gesotten wird, zum Unterschiede von der Gradir-Pfanne.

Der Sieder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche siedet; am häufigsten in den Zusammensetzungen Seifensieder, Salpetersieder, Thransieder u. s. f.

Die Siedererey, plur. die — en, eine Anstalt, wo eine Waare durch Sieden zubereitet wird. Die Salpetersiedererey, Seifensiedererey, Alaunsiedererey u. s. f. wofür in vielen Fällen auch nur das einfache Wort gebraucht wird.

Der Sieg, des — es, plur. die — e, die Handlung, der Zustand, da man seinen Gegner in einem Wettstreit überwindet, besonders, wenn es in einem öffentlichen Gefechte zwischen zwey Kriegsheeren geschieht. Den Sieg erhalten, erschten, davon tragen. Den Sieg über jemanden erschten. Ein blutiger Sieg, wenn dabey vieles Blut vergossen worden. Der Sieg blieb lange zweifelhaft. Den Sieg in Händen haben. Die dichterische Schreibart macht mit diesem Worte allerley Zusammensetzungen. Mit sieggewohnter Rechte, Roml. Siegesprangend u. s. f.

Anm. Schon im Isidor bey dem Ottfried u. s. f. Sign, bey dem Rottor und andern ältern Oberdeutschen Schriftstellern mit einem zusammen gesetzten Worte auch Signunst, Signust, dessen letzte Hälfte von nehmen abzusammen scheint, wie in Vernunft. Siehe 2 Siegen.

Das Siegel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Siegelchen. 1. Eigentlich, wo es in einer dreyfachen Bedeutung üblich ist. (1) Die Figur, deren sich jemand bedient, selbige zur Versicherung oder Bestätigung auf etwas zu drucken. Einen Löwen im Siegel führen. Sein eigenes Siegel haben. Sein Siegel auf etwas drucken. Ein Siegel nachmachen. Ein Siegel stechen, diese Figur in einem festen Körper graben. (2) Der Abdruck dieser Figur in einen weichen Körper, zur Versicherung u. s. f. Dieser weiche Körper ist Oblate, Wachs, Siegellack, Bley, Silber, Gold, in welchen letztern Fällen, wenn dieses Bild in Metall gedruckt und an eine Urkunde gehängt wird, dasselbe eine Bulle heißt. Das Siegel eines Briefes erbrechen. Das Sie-

gel ist unverfehrt. Ein wächsernes Siegel an eine Urkunde hängen. Brief und Siegel über etwas haben, eine besiegelte, mit einem Siegel versehene Urkunde. (3) Das Werkzeug, worin diese Figur gegraben ist, und womit man dieselbe in einen weichen Körper drückt, in welchem Verstande es noch von den größern und feineren Werkzeugen dieser Art, dessen sich ganze Gesellschaften, Collegia u. s. f. bedienen, üblich ist, dagegen die kleineren Werkzeuge einzelner Personen Perksasse heißen. Das Kanzleyseigel, Rathseigel, Stadtsiegel u. s. f. Ein Siegel stechen, durch Eingrabung des Siegels dieses Werkzeug verfertigen. 2. Figurlich, der Versicherungsgrund einer Sache. Die Bescheinigung zum Siegel der Gerechtigkeit empfangen, Röm 4, 11. Die Wunder der Propheten waren Siegel der göttlichen Vollmacht.

Anm. Schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern Siegel; im Niederl. Segel, im Angelf. Sigel, im Engl. Seal, im Schwed. Sigill. Ehedem gebrauchte man in den eigentlichen Bedeutungen dafür auch das zusammen gesetzte Inseigel. Es ist mit der Sache selbst ohne Zweifel aus dem Lat. Sigillum entlehnt, welches wieder von Signum, Zeichen, abstammt, muß aber schon sehr frühe von auswärtigen Völkern seyn angenommen worden, indem schon bey dem Ulphilas sigljan, siegeln ist.

Die Siegelbank, plur. die — bänke, bey den Tuchwebern, der Tisch, worauf die besichtigten Tücher mit dem bleyernen Siegel versehen werden.

Der Siegelbewahrer, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorsetzte einer Kanzley oder einer Gesellschaft, welcher das Siegel derselben in seiner Verwahrung hat, und bey angeführten Collegiis und großen Gesellschaften gemeinlich der Kanzler, bey kleinern und unerheblichern aber oft der Secretär genannt wird. **S.** auch Siegeler.

Die Siegel-Capsel, plur. die — n, eine hölzerne Capse, worin sich das angehängte Siegel einer Urkunde befindet.

Der Siegeler, oder Siegler, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte siegeln, derjenige, welcher siegelt. In manchen Kanzleyen ist es daher der Nahme desjenigen Kanzleybedienten, welcher das Siegel von dem Siegelbewahrer empfängt, und die Schriften und Urkunden untersiegelt. In einigen Orten, besonders Ober-Deutschlandes werden aber auch die Siegelbewahrer oder Kanzler, Siegeler genannt.

Die Siegelerde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, feine Bolas oder Thonerden von allerley Farben, welche geschlemmet, in kleine runde Stücken geschnitten, und zur Glaubwürdigkeit mit dem eingedructen Siegel desjenigen Ortes, wo sie bereitet worden, versehen werden; eigentlich gesiegelte Erde, Lat. Terra sigillata.

Der Siegefälscher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher ein Siegel vorfälschlich verfälscht.

Das Siegelgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches für die Untersiegelung oder Besiegelung einer Urkunde den Kanzleybedienten entrichtet wird. In manchen Orten wird die Lehnsware, welche bey dem Antritte eines neuen Erbherren entrichtet wird, das Siegelgeld genannt.

Die Siegelkunde, plur. car. die Kunde, d. i. Kenntniß der ältern Siegel, sowohl objective als subjective; Sphragistica.

Das Siegellack, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Zusammensetzung von Gummi-Lack, Harz, Wachs, Kerze u. s. f. dessen man sich statt des ehemaligen bloßen Wachses zur Besiegelung der Briefe und geringerer Urkunden bedient; im Oberd.

Oberb. Spanisch Wachs, und bey dem großen Haufen Briefwachs, Brieflack.

Siegeln, verb. regul. act. mit einem Siegel versehen, das Siegel auf etwas drücken. Einen Brief siegeln. Eine Urkunde siegeln. In den meisten Fällen sind dafür die Zusammensetzungen besiegeln, versiegeln, zusiegeln üblich. Von angehängten Siegeln sagt man auch lieber das Siegel anhängen, als siegeln. Im Latian *figilan*.

Die Siegelprässe, plur. die — n, in den Kanzleyen, eine Presse, mit welcher das stählerne Siegel auf das auf die Urkunden, Ausfertigungen u. s. f. gelegte Wachs gedruckt wird.

Der Siegelring, des — es, plur. die — e, ein mit einem Siegel versehener Fingerring, ein Siegel in Gestalt eines Fingerringes; der Petschaft-Ring.

Das Siegelwachs, des — es, plur. inusit. gefärbtes Wachs, dessen man sich noch jetzt in den Kanzleyen und Gerichten zur Untersiegelung öffentlicher Verhandlungen bedient. Im gemeinen Leben wird zuweilen auch das Siegellack, welches im gesellschaftlichen Leben statt jenes eingeführt worden, noch Siegelwachs genannt.

1. * **Siegen**, verb. regul. neutr. welches vermuthlich das Hülfswort seyn erfordert hat, jetzt aber für sich allein veraltet ist. Es bedeutet: 1. Sich allmählig senkrecht neigen oder niederlassen, in welcher Bedeutung es jetzt völlig veraltet ist, indem es von dem davon abstammenden sinken verdrängt worden. Schwed. *figa*, schon bey dem Ulphilas, der es von dem Untergehen der Sonne gebraucht, *figan*. In dem alten Fragmente auf Carlu den Großen, ist *figen*, sich setzen, niederlassen. Er *figet* unde sturzet, Notter, er sinkt und fällt. Das Niederf. sich sacken, sich senken, ist das Intensivum davon, so wie auch sinken und seiger damit verwandt sind. Siehe auch Siegern. 2. Nach und nach vertragen, von flüssigen Körpern, nach und nach und unbemerkt abfließen, welche Bedeutung eine Figur der vorigen ist, in welcher es aber nur noch in dem zusammen gesetzten versiegen vorkommt. S. dasselbe.

2. **Siegen**, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, den Sieg davon tragen, über seinen Gegner die Oberhand erhalten, besonders in einem öffentlichen Gefechte. Über jemanden siegen. Die biblische Verbindung mit wider, wider jemanden siegen, für über, ist im Hochdeutschen veraltet. Der Feind hat dieses Mahl gesieget. Der siegende Theil. Daher, obgleich selten, das Siegen, indem dafür das Abstractum der Sieg üblicher ist.

Anm. Schon bey dem Ulphilas *figan*, im Angels. *figa*, im Schwed. *segra*, von Seger, der Sieg. Wacker, Frisch und andere leiten es von dem vorigen siegen, sinken her, und sehen es als ein Factitivum an, da es denn eigentlich sinken machen, zu Boden legen, bedeuten würde; eine Ableitung, welche sich ziemlich wahrscheinlich machen läßt. Allein, da im Isländischen *fig*, das Gefecht, und *figa*, fechten, streiten, bedeutet, so scheint sie so ausgemacht noch nicht zu seyn.

Der Sieger, des — s, plur. ut nom. sing. Kämln. die Siegerinn, eine Person, welche sieget, den Sieg davon getragen hat. Bey dem Notter Siegenunstor, von Siegnunst, der Sieg, ehemals auch der Siegmann, wogaus vermuthlich der Name Siegmund entstanden ist.

Die Siegerkrone, plur. die — n, bey einigen ein Name der Prachtkröze, *Gloriosa superba Linn.*

Siegern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, welches das Intensivum oder Iterativum von dem veralteten siegen, sinken ist, und so wie siehern, nur im gemeinen Leben gebraucht wird, nach und nach und in kleinen Theilen rinnen. Das Silber siegert

am Gestein herab, im Bergbaue, wenn es in flüssiger Gestalt an dem Gesteine herab rinnet; wo es mit einem andern Endlante auch siefern lautet. S. auch Siefern.

Der Siegesbogen, des — s, plur. ut nom. sing. ein zierlicher Bogen in Gestalt eines Thorcs, durch welchen ein Sieger seinen festlichen Einzug hält, oder auch, welcher zum Andenken eines erfolgten Sieges errichtet wird; der Triumpfbogen.

Das Siegesgeheiß, des — es, plur. die — e, in den biblischen Künsten mehrere zusammen gebundene Kriegsgeräte, welche als irgendwo aufgehent, vorgestellt werden.

Das Siegesgepränge, des — s, plur. ut nom. sing. ein festliches Gepränge zur festlichen Begehung eines erfolgten Sieges; ein Triumph.

Das Siegeslied, des — es, plur. die — er, ein Lied zum Andenken eines erfolgten Sieges, oder dessen Inhalt ein erfolgter Sieg ist.

Das Siegeszeichen, des — s, plur. ut nom. sing. das Zeichen eines erfolgten Sieges. Ein Siegeszeichen aufrichten, 1 Sam. 15, 12. Besonders werden die Fahnen, Pauken und andere dem besiegten Feinde abgekommene Geräthschaften Siegeszeichen genannt. In den biblischen Künsten sind es Waffen und Kriegsgeräte, welche zum Zeichen des erfolgten Sieges an einem Pfahl hängend oder gestellt vorgestellt werden, Trophäen.

Sieghaft, — er, — este, adj. & adv. mit dem Siege begabt, was den Sieg davon getragen hat. Die sieghaftige (sieghafte) Hand, Weish. 10, 20. Sieghafte Waffen, das sieghafte Heer. Sieghaft zurück kommen. In der höhern Schreibart ist dafür siegreich üblicher.

Der Siegler, S. Siegeler.

Die Siegmannswurz, Siegmawurz, oder das Siegmanskraut, Siegmackraut, plur. inusit. ein Name derjenigen Pflanze, welche sonst auch Allermannsharnisch, *Allium victorialis Linn.* genannt wird, weil sie dem gemeinen Aberglauben zu Folge, fest und unverleglich machen, und den Sieg verschaffen soll; Siegwurzel, Heilwurz, Hülfswurz. Um eben dieses Aberglaubens willen, wird an andern Orten sowohl die Augenspappel, das Fellsris, *Malva Alcea Linn.* als auch die rothe Schwertlilie, *Gladiolus communis Linn.* Siegmarskraut, Siegmanswurz, Siegwurz genannt. Der Name ist von dem veralteten Siegmann, Siegmaw, welches ehemals einen Sieger bedeutete.

Siegreich, — er, — ste, adj. & adverb. reich am Siege, mit dem Siege in einem hohen Grade begabt, in einem hohen Grade sieghaft. Die siegreichen Truppen, das siegreiche Heer.

Der Siegestein, des — es, plur. die — e, bey dem großen Haufen, eine Art Achat, von weißer Farbe, mit runden bläulichen Streifen, welcher nicht nur fest machen, sondern auch über alle Krankheiten siegen soll; *Lapis victorinus*. Von einigen wird auch der Sternstein oder Astroit, Siegestein genannt, vielleicht um eben dieses Vorurtheiles willen.

Die Siegwurz, plur. car. S. Siegmanswurz.

1. † **Die Sieke**, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein thier weiblichen Geschlechtes, besonders von den Vögeln für die Sie. Siehe: Sie.

2. **Die Sieke**, plur. die — n, ein nur bey den Klumpnern übliches Wort, ein aus Blech geschlagenes Gefaß zu bezeichnen. Daher der Siekhammer, ein Hammer, der auf beyden Seiten eine gekrümmte Finne mit einer cylindrischen Bahn hat, die runden hohlen Stäbe, welche die Sieke ausmachen, damit in das Blech zu schlagen; der Siekenstock, ein Amboss mit runden Rinnen, in welche der Siekhammer paßt, und worin das Blech die gedachte Figur erhält. Das Wort ist ohne Zweifel mit dem Secken der Drahtzieher eines Geschlechtes, und gehört mit demselben entweder

zu Senkel, senken, vertiefen, oder auch zu siegen, sich in die Kiese neigen, so daß die Bedeutung der Minne die herrschende ist. Siefern, verb. regul. neutr. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1. Mit seyn. Eine Feuchtigkeit siefert aus dem Fasse, wenn sie nach und nach, in unmerklich kleinen Tropfen durchdringt. 2. Mit haben, eine Feuchtigkeit auf solche Art durchbringen lassen. Das Faß siefert. So auch das Siefern.

Anm. Im Bergbaue auch siegern, im Niederd. siepen, zippern, in der ausländigen Sprechart in einigen Fällen auch sinern. Es ist ein Iterativum von 1 Siegen.

Das Siel, des — es, plur. die — e, ein nur in den Niederdeutschen Marischländern übliches Wort, eine Schleuse unter einem Deiche oder Wasserdamme zu bezeichnen, wodurch das innerhalb des Deiches befindliche Wasser abgelassen wird. Daher das Balkensiel, eine solche aus Balken bestehende Schleuse, die Balkenschleuse; das Kumpsiel, ein kleines Siel unter dem Deiche, welches mit Bohlen gefüttert und mit einer Fallthüre versehen ist; das Pumpsiel, ein Siel, aus welchem das Wasser ausgepumpt wird; das Klappsiel, ein kleines Siel mit einer Klapp- oder Fallthüre, u. s. f.

Anm. Es hat entweder mit Salum, das Meer, dem Angelf. Sels, ein sanft fließender Fluß, u. a. m. den herrschenden Begriff des fließenden Wassers, oder es gehört auch mit Solum, der Boden, Sohle, Sulcus, Schaafe, Zille, ein Kahn u. s. f. zu dem Begriffe der Vertiefung. S. 1 Sahl. In dem Bremisch-Niederd. Wörterbuche wird ihm das männliche Geschlecht gegeben, der Siel; andere gebrauchen es im ungewissen.

Die Sielachse, plur. die — en, eben daselbst, der Distel, welcher durch ein Siel von dem überflüssigen Wasser befreit wird, und daher dasselbe zu unterhalten verbunden ist.

Der Sielborde, des — n, plur. die — n, eben daselbst, ein eleganter Vortheil, zur Bestellung und Antündigung in Sielsachen.

Der Sieldeich, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein mit einem Siel versehener Deich oder Wasserdamm.

Die Siel, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort. 1. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist die Siel, oder bey andern der Sielen, ein Kummer, woran die Pferde ziehen. Frisch leitet es hier von ziehen, *ziehen*, ab; allein, da das gleich bedeutende Kummer den Begriff der Vertiefung gewähret, so scheint auch dieses mit Siel, zu Schale u. s. f. zu gehören. 2. Im Niederdeutschen wird das Pferdegeschirr im Plural Sälen, und nach Hochdeutscher Aussprache die Sielen genannt, so daß es im Singular ungewöhnlich ist. Den Pferden die Sielen auslegen, das Geschirr. Hier gehöret es ohne Zweifel zu Seil, weil Dragfäle eben daselbst auch einen Trageriemen, und Sala, Sala im Angelsächsischen einen jeden Riemen bedeutet. Auch im Bergbaue sind die Sielen lederne Riemen, woran die Karrenläufer den Karren führen.

Siefen, verb. regul. act. welches nur in einigen Gegenden Nieder-Deutschlands üblich ist, wo es das Wasser abletten, abführen bedeutet. S. Siel.

Das Sielgeld, des — es, plur. die — er, eben daselbst, dasjenige Geld, welches zur Unterhaltung eines Siels gegeben wird.

Der Sielgeschworne, des — n, plur. die — n, eben daselbst, ein beedigter Aufseher über ein Siel.

Der Sielgraben, des — s, plur. die — aräben, eben daselbst, der Hauptgraben, welcher das Wasser zu einem Siel führt; das Sieltief die Sielwerterung.

Die Siffdie, S. Soffhäre.

Das Signal, des — es, plur. die — e, aus dem Französischen Signal, ein Zeichen so fern dadurch der Befehl zu etwas gegeben

wird. So hat man auf den Schiffen Tage-Signale und Nachts-Signale, jene werden mit Flaggen, Segeln und Winpetn, diese mit Bliskauern, Raketen, Laternen, Kanonenschüssen und so fern gegeben.

Die Signatur, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Signatura, ein in verschiedenen einzelnen Fällen übliches Wort. Die Unterzeichnung eines Briefes, einer Urkunde n. s. f. so fern sie nur mit dem Namenszuge oder den Anfangsbuchstaben geschlehet, wird in den Kanzelleys häufig die Signatur genannt; zum Unterschiede von der vollständigen Unterschrift. S. Signiren. Bey den Buchdruckern ist die Signatur, der Buchstab des Alphabetes, welcher unten in der Mitte eines jeden Bogen gesetzt wird, die Folge der Bogen damit zu bezeichnen; das Bogenzeichen. Auch die Kerbe an den gegossenen Schriften, welche verhindert, daß sie von dem Setzer nicht verkehrt gesetzt werden, heißt die Signatur.

Das Signet, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Signetum, ein veraltetes Wort, welches ehemals ein Siegel bedeutete. In den Kanzelleys werden zuweilen noch die kleinern Handiegel oder Postkassensigneture genannt, zum Unterschiede von den größern Kanzelleysiegeln.

Signiren, verb. regul. act. aus dem Lat. signare. Es ist besonders in den Kanzelleys üblich, eine Schrift mit seinem Namenszuge, seiner Chiffre, den Anfangsbuchstaben seines Namens oder einem andern willkürlichen Zeichen unterzeichnen; zum Unterschiede von dem vollständigen unterschreiben.

Der Silau, des — es, plur. car. eine Art des Haarstranges, welche an feuchten Orten der Schwelz, Deutschlands und Englands wächst; *Penedanum Silau* Linn. Bärwurz, Kofkümmel. So ausländisch auch der Name klingen, so scheint er doch Deutsch zu seyn, und zu Sil, Siel, und Sue zu gehören.

Die Silbe, S. Sylbe.

Das Silber, des — s, plur. der doch nur im Bergbaue von mehreren Arten oder Quantitäten üblich ist, ut nom. sing. ein weißes glänzendes Metall, welches, weil es feuerbeständig ist, für das edelste nach dem Golde gehalten wird, und einen feinen hellen Klang hat. 1. Eigentlich gemünztes Silber, im Gegensatz des ungemünzten. Ein Gefäß von Silber. Silber schmelzen. Feines Silber, welches von allem fremden Zusatz frey ist. Gebiegenes Silber. Verzetztes Silber. Mit Silber beschlagen. Gesponnenes Silber, geschlagenes Silber. Kaltes Silber, bey den Gürtlern, eine Vermischung von Weinstein und Silberkalk, damit zu überfilbern. 2. Figürlich. (1) Silbernes Gerath oder Geschirr, als ein Collectivum, doch nur in einigen Fällen. Auf Silber speisen. Sein Silber in Sicherheit bringen. (2) In der dichterischen Schreibart, wird die silberweiße Farbe oft nur Silber schlechtthin genannt. Auf ihrem (der Flügel des Schmetterlings) glänzenden Silber stehen kleine purpurne Flecken, Oefen. (3) Verschiedene Mineralien, welche einige äußere Ähnlichkeit mit dem Silber haben, werden daher Quecksilber, Kagensilber und so ferner genannt.

Anm. Schon bey dem Kero Silbar, bey dem Otfried Silabar, bey dem Willeram Silbere, bey dem Alpbilas Silubr, im Niederd. Sulver, Zulver, in Angelf. Seolfer, Sulfer, im Engl. Silver, im Schwed. Silfver. Die glänzende weiße Farbe dieses Metalles ist ohne Zweifel der Grund seiner Benennung, daher man dieses Wort als einen Verwandten von Salm, Sol, Sulphur, u. s. f. anzusehen hat, Siehe 1 Sahl. Die Silbe er ist die Ableitungssilbe, ein Subject, Ding zu bezeichnen. Sowohl diese glänzende Farbe, als auch die angenehme helle Stimme dieses Metalles geben der Dichterischen Schreibart zu allerley Zusammenstellungen Anlaß, z. B. in Ansehung der Farbe, das Silbergewölck der Silberbach, die Silberquelle, der Silberglanz u. s. f. für

- für silberfarbenes Gewölke u. s. f. und in Ansehung des Klanges, Silberklang, Silberstimme, Silberton u. s. f.
- Die Silberader, plur. die — n, im Bergbau eine Ader, welche Silber oder Silbererz führt.
- Der Silberadorn, des — es, plur. die — e, bey einigen ein Nahme des rothen Adornes, weil seine Blätter auf der untern Seite silberfarben sind.
- Der Silberarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher allerley Geräth oder Geschmeide aus Silber versfertigt; der Gold- und Silberarbeiter, im gemeinen Leben der Goldschmid.
- Der Silberbär, des — en, plur. die — en, eine Art Landkären mit silberfarbenen Haarspizzen.
- Die Silberbarre, plur. die — n, oder der Silberbarron, des — s, plur. ut nom. sing. Silber in Barron, d. i. langen viereckigen Stücken. S. Barre.
- Der Silberbaum, des — es, plur. die — bäume. 1. Ein Baum am Vorgebirge der guten Hoffnung, dessen Blätter mit silberfarbenen selbstnen Haaren bedeckt sind, und daher wie Silber glänzen; *Protea Linn.* 2. In der Chymie, in Salpetersäure aufgelöstes Silber, wenn es durch Quecksilber in Gestalt eines Baumes niedergeschlagen wird; der Distanz-Baum.
- Das Silberbergwerk, des — es, plur. die — e, ein Bergwerk, wo auf Silber gearbeitet, wo Silbererz gebrochen wird.
- Das Silberblatt, des — es, plur. die — blätter, Diminut. das Silberblättchen, zu einem Blatte oder Blättchen geschlagenes Silber. Absolut wird solches Silber Blattsilber genannt.
- Das Silberblech, des — es, plur. die — e, Diminut. das Silberblechein, das zu einem Bleche geschlagene Silber.
- Die Silberblende, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, in der Mineralogie, eine silberfarbene Blende, zum Unterschiebe von der Goldblende.
- Die Silberblume, plur. die — n, im Hüttenbau, die kleinen Blasen, welche sich bey dem Abreiben des Silbers erheben, wenn dasselbe fast rein ist.
- Der Silberbrenner, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbau, eine beheizte Person, welche das Silber sehr brennt, d. i. es vor dem Geflüsse von allem fremden Zusatze reinigt, so daß es wenigstens 15 Loth 3 Quent auf die Mark hält.
- Der Silberbusch, des — es, plur. die — büsche, eine Art der Wollblume, mit silberweißen glänzenden Blättern. Siehe Jaspis: Bart.
- Der Silberdiener, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hofbedienter, welcher das Silbergeschirr unter seiner Aufsicht hat, und es durch die Silberwäscher reinigen läßt.
- Der Silberdrache, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, zu einem Drache gezogenes Silber.
- Der Silberdruck, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten; die — e, mit silbernen Lettern gedruckte Schrift; ein altes Urtheil, welches von dem irrigen Vorgeben herflammt, daß man in Holland mit silbernen Lettern zu drucken pflege, dergleichen Lettern nicht einmahl möglich sind.
- Das Silbererz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Erz, welches eine beträchtliche Menge Silbers enthält, worin das Silber herrscht.
- Der Silberfaden, des — s, plur. die — fäden, ein mit zartem Silberlathen übersponnener Faden. Auch wohl ein Faden aus massivem Silber, dergleichen aus solchen Fäden bestehendes Silber colleeetive Fadensilber genannt wird.
- Die Silberfarbe, plur. inusit. die ein wenig in das Gelbe fallende Farbe des Silbers.

- Silberfarben, adject & adverb. im gemeinen Leben auch silberfarbig, der Farbe des Silbers gleich, d. i. weiß, welches ein wenig in das gelbliche fällt, silberweiß.
- Die Silberflotte, plur. die — n, ein Nahme derjenigen Flotte von Kauffahrern, welche jährlich aus Spanien nach Mexico absegelt, und mit dem in der neuen Welt gewonnenen Silber wieder nach Spanien zurück kommt.
- Die Silberforelle, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Seeforelle, *Salmo Goedenii*.
- Der Silbergang, des — es, plur. die — gänge, im Bergbau, ein Gang, auf welchem reichhaltige Silbererze streichen.
- Der Silbergehalt, des — es, plur. die — e, dasjenige, was ein anderer Körper an beygemischtem Silber enthält.
- Der Silbergehilfe, des — s, plur. die — n, an den Höfen, ein Gehilfe des Silberdieners.
- Die Silbergarre, plur. inusit. bey verschickenen Silberarbeitern, derjenige Zustand des getriebenen Silbers, da dasselbe seine rechte Garre erhält, d. i. von allen beygemischten fremden Metallen befreier wird.
- Das Silbergeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er. 1. Aus Silber geprägtes Geld, ohne Plural; zum Unterschiebe von dem Kupfergelde. Zehen Thaler Silbergeld. 2. Im Casselischen versteht man unter dem Silbergelde, eine Summe von 1000 fl. welche die Juden daselbst jährlich entrichten müssen, statt des ehemals in die Münze gelieferten Silbers.
- Das Silbergeräth, des — es, plur. inusit. oder die Silbergeräthe, sing. inusit. ein Collectivum, aus Silber versfertigtes Geräth; ehemals Silbergeschmeide.
- Das Silbergerinn, des — es, plur. die — e, in dem Hüttenbau, ein ausgehauenes Gerinn, vermittlest desselben Wasser auf das gebildete Silber zu leiten, um es abzutreiben.
- Das Silbergeschirr, des — es, plur. inusit. oder die Silbergeschirre, sing. inusit. ein Collectivum, aus Silber versfertigtes Geschirr; eine Art des Silbergeräthes.
- Der Silberglanz, des — es, plur. car. ein dem Silber ähnlicher weißer Glanz. Du Fluß, der du mit blendendem Silberglanze hinter jenen grauen Bergen hervor rauschest, Geyß.
- Das Silberglas, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — gläser, im Bergbau einiger Gegenden, ein Nahme des Glaserzes, weil es sehr silberhaltig ist, und dem Glase gleicht.
- Die Silberglätte, plur. inusit. die weiße Bleiglätte, welche wegen des schwächern Feuers eine weißere Farbe hat, als die Goldglätte.
- Der Silbergroßchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches vermöge seiner Zusammenfügung und seines ehemaligen Gebrauches eigentlich eine aus Silber geschlagene Dalmünze bedeutete, welche auch wohl ein silberner Groschen genannt wurde; zum Unterschiebe von den goldenen und vielleicht auch kupfernen Groschen, oder Dalmünzen. So werden in dem Melchelschilde zu Augsburg von 1551 noch die ganzen Thaler silberne Groschen genannt. In Sachsen hieß bis auf Herzog Georgen zu Dresden, eine gewisse Silbermünze, welche drey Meißnische Groschen galt, ein Silbergroschen, und ein Schock solcher Groschen wurde alsdann ein Silberchock genannt. Jetzt führen nur noch in einigen Gegenden, z. B. in Böhmen, die so genannten Kaiserergroschen, welche drey Kreuzer oder 9 Pf. gelten, den Nahmen der Silbergroschen; vermuthlich zunächst zum Unterschiebe von den kupfernen Gröscheln, oder Pohnischen Groschen, welche drey Pfennige gelten.
- Die Silbergrube, plur. die — n, eine Grube, eine Anstalt unter der Erde, wo Silbererz gebrochen wird.

Die Silbergrube, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, im Bergbaue, eine Grube, d. i. ein zarter fertiger Glimmer, welcher wie Silberblättchen ausseheth, aber kein Silber enthält.

Silberhaltig, — er, — ste, adject. & adv. Silber beygemischt enthaltend. Silberhaltiges Gleyerz.

Der Silberkalk, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein in Kalk verwandeltes, d. i. durch das Feuer oder auch durch Säuren seines dreunbaren Wesens beraubtes Silber. Im Bergbaue wird auch eine zusammen gefesterte Erbart, welche zufälliger Weise zuweilen Silber bey sich führet, Silberkalk genannt.

Die Silberkammer, plur. die — n. 1. Eine Kammer, d. i. Gemach, worin Silber, oder silbernes Geräth verwahrt wird. 2. An den Höfen, ein Collegium derjenigen Personen, welche zur Aufbeahrung und Reinigung des Silbergeschirres bestimmt sind. An dessen Spitze befindet sich der Silberkämmerer, welcher die Silberdiener, Silbergeschüßen, Silberschreiber, Silberwäscher und Silberwäscherinnen unter sich hat.

Der Silberkämmerer, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe das vorige.

Der Silberkies, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein dem Silber an Farbe ähnlicher Kies.

Der Silberklang, des — es, plur. die — klänge, in der dichterischen Schreibart, ein dem Klange des Silbers ähnlicher heller und angenehmer Klang. Ich hörte den Silberklang seiner Stimme, Weiße.

Der Silberklumpen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Klumpen, d. i. großes unförmliches Stück Silbers.

Der Silberkönig, des — es, plur. die — e, in der Schmelzkunst, ein König, d. i. Regel oder Conus, welcher erhalten wird, wenn man das Silber durch das Feuer von allen beygemischten fremden Metallen scheidet, und welcher ein reines von allen fremden Theilen befreites Silber ist.

Das Silberkorn, des — es, plur. die — Körner, Diminut. das Silberkörnchen, Silber in Gestalt eines Kornes oder Körnchens. In der Schmelzkunst ist es daher dasjenige Stückchen Silber, welches in Gestalt eines Kornes bey dem Probiren auf der Kapelle liegen bleibt.

Das Silberkraut, des — es, plur. inusit. ein Nahme des Günsersichs, weil dessen Blätter auf der untern Seite eine weiße Silberfarbe haben.

Die Silberkrone, plur. die — n, eine Krone, d. i. eine mit einer Krone bezeichnete Münze von Silber, dergleichen ehemals in verschiedenen Ländern und besonders in Frankreich geschlagen wurden, und etwas mehr als einen Thaler galten; zum Unterschiede von einer Goldkrone.

Die Silberkrystalle, plur. die — n, Krystallen, welche man erhält, wenn man Silber in Säuren auflöset, und diese Auflösung hernach gehörig anschießen läßt.

Der Silberfuchsen, des — s, plur. ut nom. sing. Silber in Gestalt eines Fuchsens. Besonders wird in den Schmelzhütten das auf der Kapelle abgetriebene Bleisilber, wegen dieser seiner Gestalt so genannt.

Der Silberlahn, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein zu Lahn geplätteter Silberdraht.

Der Silberlasur, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein mit weißen dem Silber ähnlichen Flecken versehener Lasuren, der daher auch von einigen für silberhaltig gehalten wird; zum Unterschiede von dem Goldlasur.

Nel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Der Silberling, des — es, plur. die — e, eigentlich ein Ding von Silber, besonders eine Münze von Silber, eine Silbermünze. Es ist im Hochdeutschen längst oeraltet, scheint auch ehemals eben nicht von besondern Arten der Silbermünzen üblich gewesen zu seyn; indessen gebraucht es doch Luther in der Deutschen Bibel sehr häufig, eine Münzsorte der ältern Juden auszudrücken, welche mit dem Sockel gleiches Werthes war, und ungefähr 12 Groschen unsers Geldes betrug. In eben diesem Verstande kommt Silabarling schon im Tatian vor, dagegen er in andern Stellen die dreyßig Silberlinge, warum Judas seinen Lehrer verrieth, thrizzuc Pfennigo und thrizzuc Scazo nennet. Der Argenteus der alten Franken, deren acht einen Solidum aureum galten, scheint eine ähnliche Silbermünze gewesen zu seyn. S. Ling.

Der Silbermeißel, des — s, plur. ut nom. sing. In den Schmeltshütten, ein Werkzeug in Gestalt eines Meißels, das Bleisilber damit von dem Herde abzuheben; der Silberspiß.

Die Silbermünze, plur. die — n. 1. Ein Collectivum, Münze, d. i. Geld, welches aus Silber geprägt ist, ohne Plural, außer von mehreren Arten, Silbergeld, zum Unterschiede von der Gold- und Kupfermünze. Hundert Thaler Silbermünze. 2. Auch von einzelnen Stücken solches Geldes, wo es doch nur von eigentlichen Medaillen gebraucht wird.

Silbern, adject. & adverb. 1. Von Silber, aus Silber bestehend, Silberne Gefäße. Ein silberner Leuchter, Teller u. s. f. 2. Figürlich. (1) Von verschiedenen Dingen, an welchen nur ein Theil von Silber ist. Eine silberne Thür, an welcher das Gehäufte von Silber ist. (2) Versilbert, ingleichen der glänzenden Farbe des Silbers gleich; in der dichterischen Schreibart. Das kleine Fischchen spielt hier im silbernen Bach, Weiße. Silbern war sein Haar auf seiner Scheitel, Geln. (3) Dem hellen angenehmen Klange des Silbers ähnlich; auch nur in der dichterischen Schreibart. Sie rufe die Glocke bereits mit silberner Stimme zu dem ländlichen Tsch, Zachar. (4) Das silberne Weltalter, die silberne Zeit, da die Einfalt der Sitten und des Herzens bereits anfangen von dem Lurus und den Lastern verderbt zu werden; zum Unterschiede sowohl von dem goldenen als dem ehernen Weltalter.

Ann. Bey dem Willeram silberin, im Angelf. seqlfren, im Nieders. sulvern.

Silbern, verb. regul. act. mit dünnen Silberblättchen überziehen, wofür aber das zusammen gefetzte versilbern üblicher ist. Indessen hat Herr Herder das einfache wieder heroor gesucht und es im figürlichen Verstande gebraucht: Wie sie (die Königin der Nacht d. i. der Mond) die Schatten beglänzt und silbert.

Der Silberpage, (sprich — Päsche,) des — n, plur. die — n, an den Höfen, ein Page, welcher das Silbergeschirr seines Herren in seiner Aufsicht hat.

Die Silberprobe, plur. die — n, die Probe sowohl des Silbers, dessen Reinigkeit zu erforschen, als auch eines Erzes oder Mineralen auf Silber, d. i. ob es silberhaltig sey.

Der Silberrauch, des — es, plur. inusit. In den Schmelzhütten, der Rauch, welcher sich bey dem feinen Brennen des Silbers in dem Brennhause anlegt, und oft reich an Silber ist.

Der Silberregen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Feuerwerkskunst, ein weißer oder silberfarbener Feuerregen, zum Unterschiede von dem Goldregen. S. Feuerregen.

Silberreich, — er, — ste, adj. & adv. reich an Silber, viel Silber enthaltend, in sich enthaltend.

Die Silberrinne, S. Silbergerinne.

Das Silberrollchen, des — s, plur. ut nom. sing. zu dünnen Blech geschlagenes und zusammen gerolltes Silber, dergleichen diejenigen sind, aus welchen man das Gold durch die Säuren zu scheiden pflegt.

S

Der

Der Silbergruf, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, im Bergbaue, ein Mineral, welches in den Blaufarbenwerken nebst der Speiße gewonnen wird, und sehr reich an Silber ist. Die letzte Hälfte ist vielleicht das Wort Rufe, die Rinde.

Das Silbersalz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, S. Silber-Vitriol.

Der Silberschaum, des — es, plur. inusit. 1. Schlacken, welche sich auf dem im Treiben begriffenen Silber setzen, und so lange sie noch flüssig sind, dem Schäume gleichen. Es kommt nur in der Deutschen Bibel vor, bagegen diese Unreinigkeit, welche gemengt aus Blätte besteht, in den Schmelzhütten Silberschlacken, und wenn sie erstarrt ist, Silberstein heißt. Alle ihr Erz ist zu Silberschaum worden, Esch. 22, 18. 2. Im gemeinen Leben wird auch das zu zarten Blättchen geschlagene Silber, besonders aber die unächten Blättchen dieser Art, Silberschaum genannt.

Die Silberschreibe, plur. die — n, Silber in Gestalt einer Schreibe.

Der Silberschimmel, des — o, plur. ut nom. sing. ein silberfarbener Schimmel; zum Unterschiede von einem Schwarzschild, Rothschimmel, Sonigschimmel, Sechschimmel u. s. f.

Die Silberschlacke, plur. die — n, diejenigen Schlacken, welche bey dem Treiben des Silbers oben abgezogen worden. S. Silberschaum und Silberstein.

Der Silberschmid, des — s, plur. die — e, ein Künstler, welcher allerley Geräth aus Silber verfertigt. Mit Silberschmidren um die Wette arbeiten, Weich. 15, 9. Weil ein solcher Künstler zugleich in Gold arbeitet, so nennet man ihn jetzt gemeinlich Goldschmid, und in der ausländigern Sprechart Gold- und Silberverarbeiter.

Das Silberschock, des — es, plur. die — e, Siehe Silbergroßchen.

Der Silberschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein Bedienter bey der Silberkammer, welcher die Verzeichnisse über das vorrätliche Silbergeschirr in seiner Verwahrung hat, und über die dabey vorfallenden Ausgaben die Rechnung führt.

Die Silberschwärze, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, im Bergbaue, ein schwarzer silberhaltiger Staub, welcher aus einem verwitterten weißgüldenem Erze entsteht, und auch rauchiges Silbererz genannt wird.

Das Silber-Service, (sprich Silber-Service) des — s, plur. die — e, aus dem Franz. Service, das zusammen gehörige Tafelgeräth von Silber, als ein Ganzes betrachtet.

Der Silberspieß, des — es, plur. die — e, S. Silbermeißel.

Der Silberspinner, des — s, plur. ut nom. sing. Kämmin, die Silberspinnerinn, eine Person, welche seidene Fäden mit Silberfaden überspinner, und welche am häufigsten Gold- und Silberspinner genannt wird.

Der Silberstein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, im Hüttenbaue die verhärtete Silberschlacke, welche bey dem Treiben des Silbers oben abgezogen wird, und nichts anders als Glätte ist.

Der Silberstoff, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein Stoff oder künstlicher Zeug, dessen Grund aus Silberfäden besteht, worauf Blumen von Selbe mit ihren natürlichen Farben gewirkt sind; zum Unterschiede von dem Goldstoffe. S. das folgende.

Das Silberstück, des — es, plur. die — e. 1. Ein Stück un-
verarbeiteten Silbers. 2. Der Silberstoff wird oft ohne Artikel Silberstück genannt, Ein Kleid von Silberstück.

Die Silberstufe, plur. die — n, eine Stufe, b. i. Stück, Silbererz. Ingleichen eine jede Stufe, worauf oder worin eine beträchtliche Menge Silber befindlich ist.

Der Silbertaft, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein silberfarbener Taft, welcher aber nichts von Silber enthält; zum Unterschiede von dem Goldtafte und so fernar.

Die Silber-Tinktur, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, eine flüssige Arzneey, welche aufgelöstes Silber enthalten soll; Tinctura Lunae.

Der Silberton, des — es, plur. die — röne, in der dichterischen Schreibart ein heller angenehmer, dem Klange des Silbers ähnlicher Ton.

Schon läuft der Silberton durch die belebten Saiten,
Zachar.

Der Silber-Vitriol, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, Silber in Gestalt eines Vitrioles, b. i. ein von einer Säure aufgelöstes und wieder zu Krystallen eingedicktes Silber; Silbersalz.

Der Silberwagen, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Chursächsischen Erzgebirge, ein Wagen, welcher alle vierzehn Tage von Freyberg nach Dresden gehet, das Brand Silber in die Münze liefert, und das daraus gemünzte Geld mit zurück bringt.

Der Silberwäscher, des — s, plur. ut nom. sing. Kämmin, die Silberwäscherinn, an den Höfen, gewisse Personen, welche zur Silberkammer gehören, und das Silbergeschirr waschen und reinigen.

Silberweiß, adj. & adv. so weiß wie Silber, S. Silberfarben. **Die Silberweiße**, plur. inusit. die weiße Farbe des Silbers, das ist, eine weiße mit etwas Gelb vermischte Farbe, Selber Silberfarbe.

Der Silberzahn, des — es, plur. die — zähne, im Bergbaue, Zähne, das ist, Stängelchen gebiegenen Silbers, welche zuweilen durch das Gestein setzen.

Der Silberzain, des — es, plur. die — e, in den Münzen u. s. f. Silber in Zaine, b. i. lange vieredige Stücke gegossen; die Silberbarre.

Die Silge, plur. inusit. im gemeinen Leben, ein Nahme einer einheimischen Pflanze, welche mit ihren Arten eingeschnittene oder eingekerbte Blätter hat, Selinum Linn. Die Petersilge hat in der äußern Gestalt viele Ähnlichkeit damit. Es scheint, daß sowohl der Deutsche Nahme Silge, als der verwandte Selinum, eben diese eingekerbte Beschaffenheit der Blätter ausdrückt, da den, beyde zu Sulcus, eine Furche, bey dem Niederd. Siel, ein Kanal, dem alten zalan, theilen, u. s. f. gehören würden. S. 1. Saft.

Die Sille, plur. die — n, bey den Feberschügen, zarte in ein Dreieck geschlungene Nlemen, welche den Rockvögeln um den Leib gelegt werden, sie damit vermittelt einer Schnur auf dem Vogelherbe zu befestigen, welches anfüllen genannt wird. Es ist mit Seil und dem Nieders. Sielen, ein Nlemen, die Sielen, das Pferdegeschirr, auf das engeste verwandt.

Das Simmer, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im Oberdeutschen übliches Maß trockner Dinge, besonders des Getreides, welches aber doch nicht überall gleich ist. In der Pfalz und in Franken hält ein Simmer 2 Metzen, 4 Sechter, oder 16 Geseid; vier Simmer machen dafelbst ein Malter oder Achtel. Im Württembergischen hält ein Simmer, oder wie man dafelbst spricht Simri, 4 Viertel oder Unzen, und acht Simmer machen dafelbst einen Scheffel. Es scheint ursprünglich ein Gefäß, einen hohlen Raum zu bezeichnen, und mit Zimmer eines Geschlechtes zu seyn. S. auch 4 Saum, welches auch als ein Maß flüssiger Dinge gebraucht wird. Es kommt in den Oberdeutschen Provinzen

in allen drey Geschlechtern vor, doch scheint das ungewisse das gangbarste zu seyn.

Die Simonie, plur. die — n, in dem kirchlichen Rechte, ein Vertreiben, da man geistliche Ämter durch Gaben oder Geschenke an sich zu bringen sucht; elae von Simon dem Zauberer, Apost. 8 entlehnte Benennung, der die Gaben des heil. Geistes mit Geld erkaufen wollte.

Simpel, simpler, Ampelste, adj. & adv. aus dem Franz. simple, oder dem Lat. simplex, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1. Einfach, ungeschlüsselt. Ein simples Kleid, ohne Krissen und andern Puß. 2. Einfältig, im nachtheiligen und verächtlichen Verstande. Ein simpler Mensch.

Der Sims, des — es, plur. die — e, ein sich in die Länge erstreckender und zugleich hervor ragender Theil eines Dinges, wofür doch Gesims fast üblicher geworden. So wird in den gemeinen Mürger- und Bauersleben, ein Bret, welches in der Höhe um die Stube herum gehet, etwas darauf zu legen, das Sims oder Gesims genannt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Sims, noch mehr aber das Gesims, ein zierlicher hervor stehender Rand, welcher den obern Theil der Säulenordnung ausmacht, aber auch an vielen andern Dingen als eine Einfassung angebracht wird.

Ann. Bey dem Hornerd Symis. Witriv nennet das Gesims Cymatium, daher dieses sowohl als das deutsche von Kympe, Zinne, Ital. Cima, Franz. Cimier, abstammten scheint, weil der Sims gemeinlich den obersten Zierrath eines Dinges ausmacht. Indessen gibt auch die Ausdehnung in die Länge einen guten Ableitungsgrund ab, da es dem zu Saum, Seime, Semje, Dinsen u. s. f. gehören würde; ingleichen der Begriff der Zierde, vom Isländ. söms, Zierde, semsa, bescheiden, schmücken, zieren. Im Schwed. ist sima, sich zieren, und söme, sömd, der Wohlstand. In einigen Gegenden ist es ungewissen Geschlechtes, das Sims. S. auch Gesims.

Der Simshobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, Simse damit zu versertigen; der Gesimshobel. **Die Simstachel**, plur. die — n, bey den Töpfern, eine Art mit Simsen versehener Ofenschalen, zum Unterschiede von den glatten; die Gesimsstachel.

Der Simsstein, des — es, plur. die — e, zierlich geschnittene oder gehauene Steine, Simse damit zusammen zu setzen; Gesimsstein.

Sinan, S. Sinnau.

Singebat, — er, — ste, adj. & adv. was sich singen läßt, in gleichen, was sich leicht, mit Anmuth singen läßt. Ein singebares Stück.

Der Singebäß, des — ses, plur. die — bäße, in der Musik, der Baß, so fern er gesungen wird, und die Noten, nach welchen derselbe gesungen wird.

Das Singechor, des — es, plur. die — chöre, ein Chor singender Personen, ein Chor Sänger.

Die Singedrossel, plur. die — n, ein auch für Gesangdrossel, oder Sangdrossel übliches Wort; Turdus minimus nostras Klein. welche mit ihrem Gesange die Nachtigall nachahmet.

Die Singefliege, plur. die — n, eine Art Fliegen mit kurzen borstenähnlichen Fühlhörnern, welche im Fliegen elae singenden Ton von sich hören lassen.

Die Singefuge, plur. die — n, in der Musik eine Fuge, welche gesungen wird; zum Unterschiede von einer Instrumental-Fuge.

Die Singekunst, plur. car. die Fertigkeit, nach den Regeln der Kunst zu singen; ein Theil der Musik oder Tonkunst.

Singen, verb. irregul. ich singe, du singst oder singst, er singet oder singt; Imperf. ich sang, Conj. sänge; Mittelm. gesungen;

gen; Imper. singe. Es ist eigentlich ein Neutrum, welches des Hülfswort haben erfordert, und einen gehobenen hell tönenden Laut vorbringen, bedeutet, welchen Laut dieses Zeitwort genau nachahmet. So wird es im gemeinen Leben noch häufig von gewissen Dingen und Werkzeugen gebraucht, welche diesen Laut hervor bringen, da man denn sagt, daß sie singen. Weil man das Pfeifen der Kanonenkugeln in der Luft ehemals auch singen nannte, so führte daher eine Art Kanonen auch den Namen der Singerin, welche um eben deswillen auch die Nachtigall genannt wurde. Das Isländ. syogia wird auf ähnliche Art von dem Schwirren des Schwertes in der Luft gebraucht. Dahin geböret auch der Fehler der Aussprache, wenn man die Syden mit einem gehobenen hell tönenden Lente ausdrückt, da es denn ganze Provinzen und Völkerschaften gibt, welche im Reden singen.

In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist singen, dem Ohre angenehme Bewegungen der Stimme, abwechselnde klingende Töne vermittelt der Stimme hervor bringen. So gebraucht man es von gewissen Vögeln, welche solche abwechselnde wohl klingende Töne hervor zu bringen im Stande sind, wo man dafür auch schlagen sagt; daher die Sang- oder Gesangsvögel eine eigene Classe ausmachen. Noch mehr von der menschlichen Stimme; sowohl als ein Neutrum, als auch active, vermittelt des Singens ausdrücken. Singen lernen. Schön, schlecht, schwach, stark singen. Nach Toren singen. Zur Laute, zum Claviere, in die Laute, in das Clavier singen. In der Oper, im Concerte singen. Durch die Nase singen, wann der Ton mit der Kehle an den Gaumen des Mundes angebracht wird. Einem singen, in der höhern Schreibart, ihm zu Ehren, zu seinem Ruhm singen. So auch active. Ein Lied, einen Psalm, eine Arie singen. Die Messe singen. Den Alt, den Discant, den Baß singen. Figürlich. 1. Einen singen, ihn besingen, in der höhern Schreibart. Dich sang der Jungfrau Chor, das Kränze für dich wand. Cron. 2. Sein Vergnügen singen, auch nur in der dichterischen Schreibart, sein Vergnügen durch Sagen an den Tag legen. Die Vögel in der Luft und der Hirt auf dem Felde singen ihr Entzücken, Orphen. 3. Dichten, Verse machen, gleichfalls nur in der poetischen Schreibart, in welcher diese Bedeutung aber schon bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt; ohne Zweifel, weil die ältesten Dichter ihre Gedichte gleich hersagen.

Die im gemeinen Leben übliche Redensart, da hilft kein Singen noch Sagen, d. i. kein Verbleiben, ist schon alt, und wurde von den Schwäbischen Dichtern sehr häufig für singen und dichten gebraucht.

Swas ich singe und swas ich sage

Sone wil si doch niht troosten mich vil senden man,
Heinrich von Morunge.

Ein lieb ich mir vil nahe erage

Des ich ze guote nie vergaz,

Des Ere singe ich und sage, Reim. her Alte,

O we grosser leide,

Mih froit niht der anger noch die heide

Noch singen noch sagen, Ulrich von Winterstetten.

Rein Singen und kein Sagen

Vermag den Tod zu jagen, Diph.

So auch das Singen. S. auch Sang und Gesang.

Ann. Schon bey dem Aro singan, siakan, bey dem Otfried singan, im Niederd. gleichfalls singen, im Angels. singan, im Engl. to sing, im Schwed. sjunga. Unser Zunge, Ton, rönen, das Lat. canere, und in Zusammensetzungen cinere, sind genau damit verwandt. Ehedem bedeutete es auch lesen, hersagen, wie des Ulphilas siguan, (sprich singuan) das Angels. singan, das Schwed. sjunga, und selbst singan bey dem Otfried; entweder so fern

fern das Lesen des großen Hansens wirklich eine Art des Singens ist, oder auch als ein Verwandter von Sagen. S. dasselbe.
Das Singepult, des — es, plur. die — e, ein Pult, vor welchem man singet.

* **Der Singer**, des — o, plur. ut nom. sing. Jämin. die Singerin, ein jetzt veraltetes Wort, wofür Sänger und Sängerin üblich sind. Ehedem wurde auch eine Art Korthäuser oder großer Kanonen, welche 45 Pfund schoss, sowohl die Singerin, als auch die Nachtigall genannt, S. Singen.

Das Singespiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel, das ist, dramatisches Stück, welches gesungen wird; mit einem Italiänischen Kunstwort eine Opera, oder Oper.

Das Singestück, des — es, plur. die — e, ein musikalisches Stück, welches gesungen wird.

Die Singestunde, plur. die — n, der Unterricht im Singen nach Stunden, und eine solche Stunde. In die Singestunde gehen. Singestunde haben, von dem Lehrlinge; Singestunde geben, von dem Lehrmeister.

* **Der Singertanz**, des — es, plur. die — tänze, ein nur in der Deutschen Bibel befindliches Wort, einen Tanz zu bezeichnen, bey welchem gesungen wird. Ich höre ein Geschrey eines Singertanzes, 2 Mos. 32, 18.

Der Singevogel, S. Gesangvogel.

Das Singelin, des — es, plur. ear. ein für Ingulin in vielen Gegenden übliches Wort, so fern es das Wintergelein, Vinca minor Linn. bezeichnet, welches seine hochgrünen Blätter auch im Winter behält. Grisch glaubt, daß die erste Hälfte des Slavonischen lin, grün, ist, da denn das Wort eine Laotologie enthalten würde. Allein es kann auch das durch den bloßen Fischen verstärkte intensive in seyn, S. Ingulin.

Sinken, verb. irregul. Imperf. ich sank, (im gemeinen Leben ich sunk,) Conj. ich sank, (gemeinen Leben sinke); Mittelnw. gesunken; Imper. sinke. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein Centrum mit dem Hülfsworte seyn, nach und nach und allmählig senkrecht in die Tiefe bewegt werden, sich senken, von welchem letztern thätigen Zeitworte es das Centrum ist. 1. Eigentlich. Ein Stein, welcher in das Wasser geworfen wird, sinke auf den Boden, oder sinke unter. Ein Schiff sinke, oder fange an zu sinken, wenn es zu schwer beladen worden, oder einen Leck bekommen hat, und sich, statt zu schwimmen, auf den Grund senket. Das Schiff ist gesunken. Die Hände sinken lassen. In den Schnee, in den Morast sinken. In Ohnmacht sinken. In einen tiefen Schlaf sinken. 2. Figurlich. (1) Bis zu einem gewissen Grade erniedriget werden, in der edlen Schreibart, und mit einigen Vor- und Nachwörtern. Der vornehmste Stand sinkt desto tiefer herab, je mehr er die Welt in ihren Erwartungen hintergehet, Weiße. Ich werde nicht zu diesem unwürdigen Betragen hinunter sinken, mich nicht so sehr erniedrigen. Wie tief sinke der Mensch unter die Menschen, der ein Feld ist, Wein zu saufen!

Zu viel! Sank sank der Mensch zum feigsten Wurm in mir, Weiße.

(2) Nach und nach abnehmen, an innerer Stärke vermindert werden, nur in einigen Fällen. Den Muth sinken lassen. Da sank der Zorn der reuerfüllten Götter, Raml. Das matte Ach ist sowohl Laut der zerfließenden Liebe, als der sinkenden Verzweiflung, Herd.

11. Als ein Activum, nach und nach in die Tiefe bewegen, eine nur im figurlichen Verstande im Bergbaue übliche Bedeutung, indem in andern Fällen dafür senken üblich ist. Der Bergmann sinke, wenn er in die Tiefe gräbet. Einen Schacht sinke, ab-

sinken, oder fällen, in die Tiefe graben. So auch in den Zusammenfügungen Durchsinken und Erfsinken.

Daher das Sinken, und in der thätigen Form im Bergbaue auch Sinkung.

Anm. Bey dem Notker sinchan, im Niederf. gleichfalls sinken, bey dem Altpoln. sikkuan (sprich singuan), im Schwed. sinka. Es ist ein Intensive von siegen, welches ehedem sehr häufig für sinken gebraucht wurde. Ein anderes Intensive davon ist das Niederf. sacken, welches in einigen Fällen gleichfalls für sinken gebraucht wird. S. Siegen. Sinken und siegen bezeichnen eine langsame und allmähliche, fallen aber eine schnellere und heftigere Bewegung nach dem Mittelpunkte der Erde.

Der Sinker, des — o, plur. ut nom. sing. 1. Im gemeinen Leben für Senker, ein zur Fortpflanzung abgefeilter Zweig eines Gewächses, S. Senker. Bey den Tulipanen hingegen, sind Sinker die jungen Brutzwiebeln, welche unter den Aspern der Hauptzwiebel in senkrechter Tiefe wachsen, zum Unterschiebe von den Seitenlingen, welche zur Seite der Hauptzwiebel wachsen. 2. Im Bergbaue einiger Gegenden, z. B. in dem Mansfeldischen sind die Sinker eigene Vergleute, welche nur Schächte sinken oder absinken, S. Sinken II.

Der Sinkler, des — o, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein geschwornener Verabredeter, welcher eine gewisse Fache in seiner Aussicht hat, und auch Sinkergeschwornener, Schanbert, und in den Mansfeldischen Schieferbergwerken Schiefergeschwornener genannt wird; ohne Zweifel auch von sinken, in die Tiefe graben.

Der Sinn, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches eigentlich das Sehen bedeutet, hernach von der Fähigkeit zu sehen, in weiterer Bedeutung aber auch von der Fähigkeit zu empfinden, und dann figurlich von fast den meisten Fähigkeiten der Seele gebraucht wurde. Jetzt zu Tage bedeutet es noch,

1. Eigentlich, die Fähigkeit zu empfinden.

(1) Überhaupt. Der äußere Sinn, die Fähigkeit Dinge zu empfinden, welche außer uns vorgehen, im Gegensatz des inneren Sinnes, welcher das empfindet, was in uns selbst vorgehet. Weder Sinn noch Leben haben, keine Empfindung oder Bewegung. Keinen Sinn für etwas haben, keine Empfindung. In dieser weiteren Bedeutung ist es im Einlaute am gebräuchlichsten, da es denn die ganze Fähigkeit zu empfinden bezeichnet.

(2) In engerer Bedeutung, die Fähigkeit, die Dinge außer uns zu empfinden, und da sich diese auf verschiedene Art äußert, so ist es von diesen Arten am üblichsten. Der Mensch hat fünf Sinne, die Insekten theils weniger, theils vielleicht auch mehr. Die Fühlhörner der Insekten sind vielleicht Werkzeuge eines unbekannten Sinnes. Der Sinn des Gesichtes, das Sehen, von welchem alle übrige Bedeutungen dieses Wortes Figuren sind. Der Sinn des Gehöres, des Geruches, des Geschmacks, des Gefühles, Etwas mit seinen Sinnen begreifen. Das fällt in die Sinne, läßt sich mit den Sinnen empfinden. Nicht bey Sinnen seyn, den Gebrauch seiner Sinne nicht haben.

2. Figurlich.

(1) Die Fähigkeit des Bewußtseyns, d. i. sich von andern Dingen zu unterscheiden, da es denn nur in einigen R. A. im Plural gebraucht wird, als eine unmittelbare Figur der vorigen äußeren Sinne. Bey Sinnen seyn, sich seiner und anderer Dinge außer sich bewußt seyn; im Gegensatz des nicht bey Sinnen seyn. Von Sinnen kommen, eigentlich den Gebrauch der äußeren Sinne verlieren, dann aber auch das Bewußtseyn seiner und anderer Dinge verlieren. Seiner Sinne beraubt seyn.

(2) Die Fähigkeit zu erkennen und zu beurtheilen, der Verstand, weil selbiges zunächst vermittelt der Sinne geschieht, da es denn auch hier ehedem im Plural gebraucht wurde. Ein Pferd oder

oder ein Mul di nyt Sinne hant, Noet, keinen Verstand. Geübte Sinne haben, Ebr. 5, 14. In eben diesem Verstande sagt man auch, nicht bey Sinnen seyn, den Gebrauch seiner Verstandeskräfte nicht haben, bey Sinnen seyn. Ingleichen collective und im Singular allein von den sämtlichen Verstandeskräften. Viel denken schärft den Sinn, Dvig. Ein Gegenstand, worüber je ein menschlicher Sinn gegrübelt hat, Herd. Indessen ist doch im ganzen dasit Verstand und Verstandeskräfte üblich. So auch Blödsinn, Wahnsinn, Scharfsinn, Tiefsinn, Unsinn.

(3) Die Fähigkeit zu wollen, sich nach Vorstellungen zu bestimmen; wo es ehemals auch von einzelnen Wirkungen dieser Fähigkeit gebraucht wurde. Die Sinne des Herzens, Hebr. 4, 12. d. i. die Begierden des Willens. Viel Köpfe viel Sinne, wo es aber auch Meinungen bedeuten kann. Am üftlichsten collective und ohne Plural von dem ganzen Begehrungsvermögen; das Gemüth, ingleichen die Gemüthsart. Sich etwas in den Sinn kommen lassen, sein Begehrungsvermögen darauf richten. Das ist mir nie in den Sinn gekommen. Sich etwas aus dem Sinne schlagen, nicht mehr darnach trachten, ingeleichen keinen Kummer, keine Unruhe mehr empfinden. Das liegt mir stets im Sinne, im Gemüthe, im Gedächtnisse mit Einfluß auf den Willen. Sich etwas zu Sinne ziehen, zu Gemüthe. Etwas Böses wider jemand im Sinne haben. Das sanfte Wesen des weiblichen Geschlechtes mildert den muthigen Sinn des Mannes, daß er nicht in Trog ausarte, Gell. Der fleischliche, der irdische Sinn, in der Deutschen Bibel, die Fertigkeit, sich nach bloß sinnlichen Vorstellungen zu bestimmen, im Gegensatz des geistlichen oder himmlischen Sinnes. Ein hoher Sinn, der nach hohen Dingen trachtet. Ein patriotischer Sinn, die Fertigkeit zur möglichen Leistung der Pflichten der bürgerlichen Gesellschaft. So auch Leichtsin, Kalksinn, Gleichsinn.

(4) In engerer Bedeutung, die Bestimmung des Sinnes oder des Begehrungsvermögens in einzelnen Fällen, der Wille, doch nur in einigen Fällen und gleichfalls ohne Plural. Anders Sinnes werden, welches auch noch im weiteren Verstande, anderer Meinung werden, bedeutet. Sind sie noch des Sinnes? des Willens, des Vorhabens, der Meinung. Auf keinem Sinne bleiben, bey seinem Vorsatze. Sie sind alle eines Sinnes, haben in dieser Sache einerley Willen, einerley Meinung. Es gehet nicht nach meinem Sinn. Jemanden durch den Sinn fahren. So auch Eigensinn, Zartsin.

(5) Der Sinn eines Wortes oder einer Rede, diejenige Vorstellung, welche dadurch erweckt werden soll, der Verstand, die Bedeutung, welche beyde doch häufiger sind; gleichfalls ohne Plural. Der veraltete Sinn eines Wortes. Der figürliche Sinn. S. auch Unsinn.

(6) Hieher gehören auch noch folgende veraltete Bedeutungen. (a) Klugheit, Weisheit, in welcher Bedeutung es bey dem Ceyxer und seinen Zeitgenossen mehrmals vorkommt. (b) Kunst, Geschicklichkeit; gleichfalls bey den Schwäbischen Dichtern. Siehe Sinnreich. (c) Das Gewissen, im Schwäbischen Spiegel. (d) Verschidenheit, Sanftmuth, Anstand, im Schwed. Sinn.

Terordant antwort ym mit Synnen, Theurd. Kap. 76.

(e) Der Geist, die Seele, bey dem Otfried Sinn.

Lib und Sinne,

Die gab ich ir fur eigen, Graf Rud. von Neuburg.

Anm. In allen diesen Bedeutungen bey dem Otfried u. s. f. Sinn, im Niederdeutschen gleichfalls Sinn, im Schwed. Sinne, im Ital. Senno. im Lat. Senfus. Das doppelte n deutet eine Jutenion an, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieses Wort

von sehen abstammet, welches ohnehin nicht in allen Fällen den Anschau hat. Im Niederf. ist sien, sehen, das Gesicht heißt bey dem Otfried Gitiun, und die Erscheinung bey dem Alphilaß Siuns, so wie sinnen bey dem Noet erscheinen bedeutet. Sinnen stammet eben so von sehen ab, wie beginnen von begehen. Das Sehen ist der erste und vornehmste Sinn, und hat daher gar wohl zur Benennung des ganzen Geschlechtes und aller darauf gegründeten Fähigkeiten der Seele dienen können. S. Sehen und Sinnen. In der ersten Endung des Plurals lautet dieses Wort bey einigen die Sinnen, besonders in den figürlichen Bedeutungen, wo es oft für den Singular gedraucht wird. Im Hochdeutschen ist diese Form veraltet, außer daß die Dichter sie um der Bequemlichkeit des Reimes willen zuweilen bephalten.

Das Sinnau, oder Sinau, des — es, plur. inult. der Name einer einheimischen Pflanze, welche breite runde lappige Blätter hat, auf den Triften und in den Wäldern wächst, und ein gutes Heilkraut ist; Alchemilla vulgaris Linn. Löwenfuß, gülden Gänserich, Marienmantel, Frauenmantel. Die beyden letzten Nahmen hat es vermuthlich wegen der Gestalt seiner runden lappigen Blätter, und da in einigen alten Vocabulariis Sinna seine Leinwand bedeutet, welches Frisch von byllinus mit Aegwerfung der ersten Sylbe ableitet, oder auch von Sindon abstammen kann: so könnte sich der Name dieser Pflanze auf eben dieselbe Art erklären lassen. Da sie indessen das Besondere haben soll, daß der Thau auch im Sonnenschein darauf stehen bleibet, so wäre zu untersuchen, ob sie nicht vielmehr von diesem Umstande benannt worden; etwa von Sonne und Au, Na, Wasser. Im Dänischen heißt diese Pflanze Synav.

Das Sinnbild, des — es, plur. die — er, von Sinn, entweder so fern es den Verstand eines Wortes und einer Rede bedeutet, oder auch so fern es ehemals für Erinnerung gebraucht wurde, ein körperliches Ding, und dessen Figur, so fern es uns an etwas unkörperliches erinnern soll; Emblem. So ist der Anker und dessen Figur ein Sinnbild der Hoffnung. Im weitesten Verstande ist ein jedes körperliches oder sinnliches Ding, so fern es ein unkörperliches bezeichnet, ein Sinnbild. So ist der Athem, der Wind fast in allen Sprachen ein Sinnbild oder Bild der Seele, und die Wörter Geist, Spiritus, πνευμα u. s. f. sind bildliche oder sinnbildliche Ausdrücke.

Sinnbildlich, adj. et adv. ein Sinnbild enthaltend, und als ein Nebenwort, auf sinnbildliche Art.

Sinnen, verb. irregul. neut. welches das Hülfswort haben erfordert; Imperf. ich sann; Mittelh. gesonnen, Imper. sinne. Nachdenken, durch wiederholtes oder geschärftes Denken zu erforschen suchen. Ich sinne und sinne, und kann mich doch nicht daran finden. Sin und her sinnen. Überall herum sinnen. Tulchen denkt und sinnt und lehr in mit. Gell. Die Sache, welche man durch Denken zu erforschen sucht, bekommt das Wort auf. Auf eine List sinnen. Er sann auf neue Foltern ihn zu peinigen. Der Geist der Kaufmannschaft sinnt nur auf den Erwerb der Reichthümer. Daher das Sinnen.

Anm. So auch in den Zusammenfügungen Ausfinnen, besinnen, ersinnen, nachsinnen. Allein in gesinnen hat es noch etliche andere Bedeutungen, welche doch insgesamt in dem Hauptworte Sinn gegründet sind. Die Mittelwörter gesinnt und gesonnen sind allem Ansehen nach eher von diesem Zeitworte gesinnen abzuleiten, als von dem einfachen sinnen. Daß es vermuthlich ein Intensivum von sehen ist, ist schon bey Sinn bemerkt worden, S. dasselbe. Das bey dem Otfried befindliche sinnan, reifen, gehöret nicht hierher, sondern zu Gesinde und Senden, von welchem letztera es das Neutr. ist.

Die Sinnesänderung, plur. die — en, die Änderung des Sinnes, d. i. seines Vorsetzes, Willens, am häufigsten im engeren Verstande, und in der Theologie, die Änderung, andere Richtung und Bestimmung der ganzen Gemüthsfassung in Absicht auf Gott; die Bekehrung.

Das Sinngedicht, des — es, plur. die — e, in der Dichtkunst, ein künstliches kurzes Gedicht, wo die Aufmerksamkeit auf einen einzelnen Gegenstand erregt wird, welcher am Ende stark und nachdrücklich ausgedrückt wird, Epigramma; weil es Ähnlichkeiten mit einer Aufschrift hat. Vermuthlich von Sinn, so fern es ehemals Kunst bedeutete, oder auch so fern es den Begriff des Nachdenkens, der Erinnerung gewährt.

Das Sinngrün, eine Pflanze, *S. Singrün*.

Sinnig, — er, — ste, adj. & adv. von Sinn und der Ableitungssylbe *ig*, Sinn habend, ein Wort, welches ehemals in allen figurlichen Bedeutungen von Sinn üblich war, jetzt aber im Hochdeutschen nur noch in einigen Zusammensetzungen gangbar ist. 1. Von Sinn, Bewußtseyn, war sinnig ehemals seiner selbst bewußt, daher es im Niederdeutschen noch jetzt figurlich für bedachtam, bedachtend, behutsam, mit Überlegung, so in noch weiterm Verstande für langsam, allmählig üblich ist; z. B. die Pferde sinnig gehen lassen, langsam. 2. Von Sinn, Nachdenken, Erkenntniß und Beurtheilung, war es ehemals so viel wie vernünftig.

Ein sinnig herze sei

Verdulden mangeln zorn, *Ditmar von Aft.*

Mir gab ein sinnig herze rat, *Meinmar der Aste.*

In diesem Verstande sind nur noch unsinnig und wahnsinnig gangbar. 3. Weise, klug, künstlich u. s. f. wovon noch etwas in scharfsinnig und tief sinnig übrig ist. 4. Auf die Bedeutung des Begreifungsvermögens, der Gemüthsart, beziehen sich die Zusammensetzungen eigensinnig, falksinnig, leichtsinnig, widersinnig; so wie es 5, in der Bedeutung des Verstandes der Worte noch in doppelt sinnig vorkommt. In den meisten noch üblichen Fällen sind auch Hauptwörter auf — heit gangbar; in andern wird dafür das einfache — sinn gebraucht.

Das Sinnkraut, des — es, plur. inus. *S. Sinnpflanze*.

Sinnlich, — er, — ste, adject. et adv. welches nur in der eigentlichen Bedeutung des Wortes Sinn üblich ist. 1. Zu den Sinnen, d. i. unmittelbaren Empfindungen äußerer Gegenstände gehörig. Die sinnlichen Werkzeuge, die jenen Gewebe von Nerven, vermitteltst deren wir empfinden. Noch mehr, 2, in dieser unmittelbaren Empfindung äußerer Gegenstände, folglich auf undeutliche Vorstellungen, gegründet. (1) Eigentlich. Die sinnliche Empfindung, welche vermitteltst der äußern Sinne geschieht. Sinnliche Begierden, Belustigungen, Zerstreuungen. Sinnliche Liebe, sinnlicher Abscheu u. s. f. wo es oft dem vernünftig im weitern Verstande, d. i. auf deutliche Erkenntniß gegründet, entgegen gesetzt wird. (2) Figurlich, Fertigkeit besitzend, sich nach sinnlichen und undeutlichen Empfindungen zum Nachtheil der deutlichen oder vernünftigen zu bestimmen. Ein sinnlicher Mensch. Sehr sinnlich seyn.

Ann. Ehemals wurde es so wie sinnig auch für klug, weise, verständig, gebraucht.

Das ein jeder mensch an im hat

Vernunft und syndlichen Verstand, *Thuerb.*

Die Sinnlichkeit, plur. die — en, von dem vorigen Beyworte.

1. Die Empfindung der Dinge von außen, die Fähigkeit, die Dinge von außen vermitteltst der Sinne zu empfinden; ohne Plural. Gott erkennt alles ohne Sinnlichkeit. Manche Thiere haben eine weit feinere Sinnlichkeit als der Mensch. Die Na-

tur weckt die Seele gleichsam aus dem dunkeln Schlafe des Gefühls und reiset sie noch zu feinerer Sinnlichkeit, herd. Die Lüste des Fleisches sind Bewegungen der Sinnlichkeit. 2. Die Fertigkeit sich nach sinnlichen Empfindungen zu bestimmen, besonders zum Nachtheil vernünftiger Gründe, die Fertigkeit des überwiegenden Gebrauches der andern Seelenkräfte zum Nachtheil des pflichtmäßigen Gebrauches der andern; auch ohne Plural. Zerstörende Sinnlichkeit. Alle Dinge, welche der Eitelkeit und Sinnlichkeit des Menschen schmeicheln, müssen nur selten und sehr vorsichtig zu Belohnungen der Kinder angewandt werden, Gell. 3. Eine sinnliche Empfindung, sinnliche Begierde, da es denn auch den Plural verstatet, aber in dieser Bedeutung seltener gebraucht wird.

Sinnlos, — er, — ste, adj. et adv. des Sinnes oder der Sinne beraubt, als ein Gegensatz von sinnig, wo es doch nur in einigen Bedeutungen des Hauptwortes Sinn üblich ist. 1. Der äußern Sinne und der Empfindung durch dieselben beraubt. Sinnlos da liegen. Ein sinnloser Zustand. 2. Der Vernunft, des Verstandes beraubt, wo es zuweilen für unsinnig gebraucht wird. Ein sinnloser Mensch, sinnlos handeln. Schon im Schwabenspr. *sinlos*. 3. Alles begrifflichen Verstandes, vernünftiger Bedeutung beraubt. Sinnlose Wörter. Ein sinnloser Ausdruck. Ein sinnloser Satz.

Die Sinnlosigkeit, plur. die — en, die Eigenschaft eines Dinges, da es sinnlos ist, ohne Plural; ingleichen zuweilen auch sinnlose Handlungen in der zweyten Bedeutung des Beywortes, mit dem Plural. Bey dem Nothet mit einer andern Ableitungssylbe *Sinnelosina*.

Die Sinnpflanze, plur. die — n, eine in dem mittägigen Amerika und den Amerikanischen Inseln einheimische Pflanze, welche eine Art von Sinn oder Empfindung hat, indem ihre Blätter sich bey einer glühenden Berührung zusammen ziehen; *Mimosa Linn.* besonders die *caesutiva* und *pudica*, welche auch Sinnkraut genannt werden.

Sinnreich, — er, — ste, adj. et adv. von Sinn, so fern es ehemals auch für Wig gebraucht wurde, Fertigkeit besitzend, mehrere Begriffe mit einander zu verbinden, und ihre Ähnlichkeit zu entdecken, und darin gegründet; wigig. Sinnreich seyn. Ein sinnreicher Scherz. Ein sinnreiches Gedicht. Wie kommen sie denn zu dem sinnreichen Einsatze? Von Sinn, Kunst, Geschicklichkeit, Ingleichen Nachdenken, wird es auch zuweilen für künstlich gebraucht, ingleichen Fertigkeit im Nachdenken besitzend und darin gegründet.

Der Sinnspruch, des — es, plur. die — sprüche. 1. Ein kurzer Satz, so fern er einem Sinnbilde zur Überschrift dienet, und dasselbe erklärt; Lemma. *S. Sinnbild*. 2. Zuweilen auch ein Spruch oder kurzer Satz, welcher einen nachdrücklichen Sinn oder Verstand hat, oder auch zur Erinnerung einer nützlichen Wahrheit dienet; ein Denkspruch.

Der Sinopel, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein eisenhaltiger Jaspis, welcher von verschiedenen Farben angetroffen, und in Sackien, Böhmen, Ungarn, Schweden und Norwegen gefunden wird. Der Name, welcher bey einigen Sinopel lautet, ist ausländisch.

* **Sint**, eine Partikel, welche im Hochdeutschen völlig veraltet ist, im Oberdeutschen aber noch für seit gebraucht wird, auch im Niederdeutschen ehemals nicht unbekannt war. 1. Als ein Nebenwort, für hernach, in welcher Bedeutung es in dem alten Gebichte auf den heil. Anno vorkommt. Ein anderes Niederdeutsches Beispiel führt Frisch an. 2. Als ein Bindewort, für, nachdem, indem, weil, bey dem Otfrid *sint*. Ein Beispiel aus dem Niederdeutschen findet sich gleichfalls bey dem Frisch. 3. Als ein Wortwort mit

mit der zweyten, noch mehr aber mit der dritten Endung, eine Zeitfolge von einem gewissen bestimmten Zeitpunkt an zu bezeichnen, für seit, in welcher Bedeutung es noch in der Deutschen Bibel mehrmals vorkommt. Sinter der Zeit ich alle Erstgeburt schlug, 4 Mos. 3, 13. Sinter der Zeit die Kinder Israel aus Egypten gegangen, Richt. 19, 30. Sinter der Zeit, daß Menschen gewesen sind, Hiob 20, 4. u. f. f. Siehe Seit.

Anm. Im Oberdeutschen ehemals sinen, im Holländ. sint, sind, seder, sichten, im Schwed. sen, im Engl. since. Es kann seyn, daß es aus seit gebildet, oder vielmehr aus seiten, Schwed. sedan, zusammen gezogen worden; es kann aber auch von dem veralteten sinnen, finden, reisen, sich entfernen, abstammen, S. Senden, und eigentlich eine Bewegung, Entfernung von einem Termino a quo bezeichnen.

Sinternahl, ein Bindewort, welches einer angeführten Ursache zur Begleitung dieneth, und seinen Stand allemahl zu Anfange des Satzes hat, für weil, indem. Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue; sinternahl er ein groß und mächtig Volk soll werden, 1 Mos. 18, 18. So wisse nun, daß der Herr — dir nicht um deiner Gerechtigkeit willen dieß gute Land gibt einzunehmen, sinternahl du ein halbsittig Volk bist, 5 Mos. 9, 6. In der eblern Schreibung der Hochdeutschen ist es veraltet, als welche es gern den Kanzleyleuten überläßt, wo man die Wörter und Partikeln nicht vielfältig genug bekommen kann, und daher wohl gar ein sinternahl und alldieweil zusammen sezt, obgleich alle sieben Sylben nichts mehr sagen als weil, indem, oder in einigen Fällen auch nachdem.

Anm. In ältern Oberdeutschen Schrifften seitenmahl, sittenmahl, sittemahl, seimahl, seydemahl, woraus zugleich erhellet, daß es aus sint dem Mahle oder seit dem Mahle zusammengezogen ist, wofür man auch nach dem Mahle findet. Die Niederländer und Holländer sagen nademaal. Die ältern Oberdeutschen Schriftsteller gebrauchten dafür nur sint oder seit, S. diese Wörter.

1. **Der Sinter**, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. die glühenden Schuppen, welche von dem Eisen im Schmieden abspringen, und diesen Nahmen behalten, auch wenn sie erkaltet sind, da es auch als ein Collectivum ohne Plural gebraucht wird. Bey einigen lautet es Zinder, welches dessen Abstammung von zünden, candere, Sonne, u. f. f. noch näher beweiset. Wenn aber dieses Wort, wie einige wollen, Schlacken überhaupt bedeutet. (Dän. Sinder), so würde es mit dem folgenden zu sintern, triesen, rinuen, gerinuen, geseinet werden müssen.

2. **Der Sinter**, des — s, plur. doch gleichfalls nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. 1. Im Bergbaue und der Mineralogie, ein kalkartiger Stein, welcher aus dem herab oder heraus sinternden mit Kallerde geschwängerten Wasser entsteht, und nach Abdünstung des Wassers zu einer festen Steinart zusammen sintert: Steinsinter, Tropfstein, Stalactites. Man findet diese Steinart in allerley seltsamen Gestalten in den unterirdischen Höhlen, z. B. in der Banmannshöhle, auf alten Stollen und Strecken u. f. f. Das Concreti di Tivoli ist von eben der Art, vermuthlich auch die Rogensteine und Erbsensteine. In den gemeinen Sprecharten lautet es nur Sinner. 2. In den Leinwandbleichen wird die Asche von faulem und morschem Holze Sinter und Sinterasche genannt, zum Unterschiede von der Ofenasche. Grauer Sinter, Asche von morschem Weistannen; weißer, von solchen Eichen, Wäldern und Hipen.

Sintern, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Tropfenweise heraus rinuen, von flüssigen Körpern, tröpf-

sein. Es ist in der ausländigen Sprechart des Bergbaues und der Mineralogie am üblichsten; im gemeinen Leben sagt man dafür auch siegern, siefern, und in Niedersachsen siepen, siepern. Das Wasser sintert durch das Gestein, wenn es Tropfenweise durch dasselbe bringet. 2. Gerinnen, von flüssigen Körpern, wenn sie eine festere Gestalt annehmen, auch nur im Bergbaue, und in der Mineralogie. Es sintert sich, gerinnet. Zusammen sintern, auf solche Art verbunden, zu Einer Masse vereiniget werden. Übersintern, auf solche Art mit einer steinartigen Masse überzogen werden. So auch das Sintern.

Anm. Nicht von sondern, wie Frisch will, sondern allem Ansehen nach, als ein Diminutivum oder Iterativum von dem veralteten sinnen, sinen, gehen, reisen, den Ort verändern, dessen Actuum senden ist. S. dasselbe.

Das Sinterwasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, ut nom. sing. Im Bergbaue ein heraus sinterndes Wasser, besonders wenn es mit zarten Stein- und Erbsensteinen geschwängert ist, welche nach abgedünsteten Wassertheilen sich sintern, oder in einen festen Körper zusammen sintern.

Das Sippmass, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden z. B. in Meissen, dem Altenburgischen u. f. f. übliches Maß trockner Dinge, welches daselbst den vierten Theil eines Scheffels, oder ein Viertel hält. Ein Scheffel hat vier Sippmass, ein Sippmass aber vier Meßen. Wenn die erste Hälfte nicht Wendischen Ursprungs ist, so scheint sie zu Zuber, Zober, zu gehören, und den allgemeinen Begriff eines Gefäßes zu haben. Frisch läßt es von Sieb abstammen.

* **Die Sippschaft**, plur. inusit. die Verwandtschaft, sowohl als ein Abstractum, als auch als ein Concretum, im collectiven Verstande, verwandte Personen. Alle Dörfer, — das ist ihre Wohnung, und ihre Sippschaft unter ihnen, 1 Chron. 4, 33; d. i. ihre Verwandten. Es ist im Hochdeutschen veraltet, und zwar mit seinem ganzen Geschlechte, welches nur noch in den ältern Schrifften der Ober- und Niederdeutschen vorkommt. Dahin gehören: die Sippe, die Verwandtschaft, bey den Schwäbischen Dichtern Sibbi, Sibbe, Angelf. Syb, Sybbe, Schwed. Sifia; der Sipp oder Sipper, der Verwandte, die Sippe, die Verwandte, bey dem Ostfriesen Sibbo, Schwed. Sif; sippen, verwandt seyn; besippt seyn, gesippt seyn, verwandt seyn; das Gesippe, mehrere verwandte Personen; hersippen, herkommen; die Sippszahl, der Grad der Verwandtschaft, das Glied; das Sippsheil, der Theil einer Erbschaft, welcher jemanden als einem Verwandten gebühret, und andere mehr.

Anm. Wächter und Frisch leiten es von dem Lat. Cippus, ein Baum her, Ihre von dem alten Sibbe, Friede. Allein es scheint vielmehr, daß der Begriff der Verbindung, der Vereinigung, der eigentliche Stammegriff ist, welcher wieder eine Figur der Bewegung ist, so daß man dieses Wort als einen Verwandten von dem alten Oberd. siwan, nähern, Engl. to sew, Angelf. siwigan, dem Isländ. safna, sammeln, dem Zuhörte sieben, so fern es ehemals überhaupt eine Vielheit bedeutet hat, u. f. f. ansehen muß.

Der Sirop, S. Syropp.

Die Sirpen, sing. inusit. ein nur in der Schweiz übliches Wort, welches eine Art Molken bezeichnet, welche bey dem Käsemachen, nach dem von den Pültern geschleuderten Käse übrig bleiben; aber, weil sie noch viel Fett enthalten, über ein kühleres Feuer gebracht werden, damit sich der Vorbruch davon absondere. S. Käse. **Die Sitte**, plur. die — u, ein Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung vorkommt.

1. Die Fertigkeit freyer ähnlicher Handlungen, welche mit Gleichförmigkeit und Übereinstimmung geschehen,

(1) Im weitesten Verstande, wo jede gleichförmige Art des Verhaltens in Ansehung freier Handlungen dadurch bezeichnet wird, sie mag sich nun auf das Herkommen (S. Gebrauch), oder auf die Erwartung ähnlicher Fälle, oder auf die Nachahmung anderer (S. Gewohnheit), oder auf ein Gesetz gründen. Es wird hier sowohl im Singular, als im Plural, gebraucht.

Sein Keyser: und er hostlich zusprach,

Wie dann das ist nach Jegers Syt, Thenerb. Kap. 40. Es ist keine Sitte nun so, seine Art und Weise. Noch mehr von ganzen Gesellschaften. Es ist nicht Sitte in unserm Lande, daß u. s. f. 1 Mos. 29, 26. Wie es Sitte ist. Es ist der Welt Sitte so. Die fromme Sitte, über die Evangelien zu predigen. Ihr haltet die Sitten meines Heiligtums nicht, sondern macht euch selbst neue Sitten in meinem Heiligtume, Ezech. 44, 8. Jedes Jahrhundert hat seine Sitten. Sich auf des Landes Sitten verlassen. Den Sitten seiner Vorfahren folgen.

Es fängt in dieser Bedeutung ein wenig an zu veralten; im Plural vielleicht um der Zweckentigkeit mit der folgenden engeren Bedeutung willen, und im Singular, weil Gebrauch, Gewohnheit gangbarer sind, obgleich selbige der Strenge nach nicht ganz als gleich bedeutend mit Sitte angesehen werden können. Dieses ist allgemeiner; Gebrauch gründet sich zunächst auf das Herkommen, Gewohnheit aber sowohl auf die Erwartung ähnlicher Fälle, als auf die Nachahmung anderer.

In dieser allgemeineren Bedeutung lautet es schon bey dem Notker und Wileram Sito, in dem alten Gedichte auf den heil: Anno im männlichen Geschlechte der Sidde, im Horneat gleichfalls männlich, der alde Sid, im Angelf. Sida, Sitha, im Schwed. Sed, im Isländ. Sidr.

(2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Fertigkeit freier äußerer Handlungen in Ansehung des gesellschaftlichen Lebens, wo es nur im Plural üblich ist, von mehreren Fertigkeiten dieser Art, obgleich die Natur der Sache den Singular gar wohl verstattet. (a) Im weitern Verstande. Gute, böse Sitten an sich haben. Ein Mensch von bürgerlichen Sitten. Jemandes Sitten an sich nehmen. Was wider die guten Sitten streitet.

Der Vorzug weiser Sitten

Macht alles herrlicher und adelt auch die Fürsten, Hag.

(b) Im engeren Verstande werden die guten Sitten, d. i. die Fertigkeiten zum rechtmäßigen äußern Verhalten im gesellschaftlichen Leben nur die Sitten schlechthin genannt. Schwed. Sed. Die Vertranlichkeit ist das Grab der Sitten und der Freundschaft, Sell. In dieser ganzen zweyten Bedeutung gebraucht schon Kero Sitti für mores.

2. * Dasjenige, wodurch die freien Handlungen bestimmt werden, ein Gesetz: eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche aber noch häufig in der Deutschen Bibel vorkommt: Daß du wandelst in meinen (Gottes) Wegen und haltest seine Sitten, 1 Kön. 2, 3. Daß du haltest meine Sitten und Gebote, Kap. 3, 14.

Anm. In dieser letzten Bedeutung stammt es ohne Zweifel von setzen, Gesetz, Sazung ab, welches letztere im Niederländischen Sate heißt. In der ersten Hauptbedeutung lassen Wächter, Ihre und andere es von dem Griech. Νοσ, abstammen, mit welchem das Isländ. Aete, Gebrauch, Gewohnheit, Sitte überein kommt. Allein bey dem Otfried, Notker und andern, findet sich das Zeitwort siton, welches daselbst nicht nur anordnen, bereiten, sondern auch handeln, und pflegen (solere) bedeutet, allem Ansehen nach das Stammwort von dem intensiven setzen ist, und zugleich einen weit bequemern Stamm für Sitte abgibt, als das Griechische.

Otfrieds siton und unser setzen und pflegen stammen vermuthlich von sied, niedrig her, (S. Seit), und das Lat. solere nähert sich dem Worte Solum, dessen Stammbegriff gleichfalls die Tiefe ist. Die Stätigkeit scheint das Band zu seyn, welches beyde dem Anscheine nach entfernte Bedeutungen mit einander verbindet. Siehe Sittsam. Ibrizens wird das Lat. Mos, im Plural Mores, fast eben so gebraucht, wie unser Sitte und Sitten.

Das Sittengesetz, des — es, plur. die — e, ein Gesetz, wodurch die Fertigkeiten freier Handlungen aller Menschen (nicht einzelne Handlungen) bestimmt werden, wo es sowohl von einzelnen Gesetzen dieser Art, als auch im Singular allein, von der ganzen Sammlung solcher einzelnen Gesetze gebraucht wird; zum Unterschiede von dem Naturgesetze oder den Naturgesetzen.

Die Sittenlehre, plur. die — u. 1. In dem zweyten engeren Falle der ersten Hauptbedeutung des Wortes Sitte, die Lehre von den Sitten, d. i. von der Fertigkeit des rechtmäßigen äußern Betragens in dem gesellschaftlichen Leben, von den Pflichten des Wohlstandes; in welchem Verstande es aber am seltensten vorkommt. 2. In weiterer Bedeutung, die Lehre von dem rechtmäßigen Verhalten gegen Gott, sich selbst und andere, ohne doch die Gemüthsfassung davon auszuschließen, aus welcher dieses Verhalten hervorgehen muß; die Tugendlehre, die Moral. Die christliche Sittenlehre, zum Unterschiede von der philosophischen. Das Wort Sitten muß hier streichlich in weiterer Bedeutung genommen werden, als es sonst gewöhnlich ist, wenn die Benennung passend und nicht zu enge seyn soll.

Der Sittenlehrer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Sittenlehrerin, eine Person, welche andere in guten Sitten unterrichtet, sowohl in der ersten engeren, als zweyten weitern Bedeutung des vorigen Wortes; ein Sittenprediger, Moralist.

Sittenlos, — er, — ste, adj. et adv. der guten oder pflichtmäßigen Sitten beraubt, und darin gegründet. Ein sittenloses Betragen, ein sittenloser Mensch. So auch die Sittenlosigkeit.

Der Sittenspruch, des — es, plur. die — sprüche, ein Spruch, d. i. kurzer Satz, welcher eine gute Lehre für die Sitten, d. i. für das ganze freye äußere Verhalten enthält, ein moralischer Grundsatz, eine Sentenz.

* Sittig, — er, — ste, adj. & adv. von dem Hauptworte Sitte und der Ableitungssilbe ig. 1. Gute äußere Sitten in Ansehung des gesellschaftlichen Lebens an sich habend und darin gegründet; eine veraltete Bedeutung, wofür jetzt sittsam üblich ist. Ein sittiger Mensch läßt sich am geringen genügen, Sit. 31, 22. Die jungen Weiber sollen sittig seyn, keusch, häuslich u. s. f. Tit. 2, 5. 2. In weiterer Bedeutung sanft, gelinde. Ein süßer sittiger Schlaf, Apherb. eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Es regnet fein sittig, im Oberd.

* Der Sittig, des — es, plur. die — e, eine im Hochdeutschen unbekante aber noch im Oberdeutschen gangbare Benennung eines Papageyes, wo das Wort auch Sittikust, Sirkust, Sirkust lautet. Es ist aus dem Latein. Pittacus verderbt, wofür man in den spätern Zeiten Ciracus sagte. Daher sittiggrün im Oberdeutschen, papageyengrün, der grünen Farbe mancher Papageyen ähnlich.

Sittlich, er, — ste, adj. et adv. in der ersten Hauptbedeutung des Hauptwortes Sitte. 1. Den Sitten, das ist, den Gebräuchen, Gewohnheiten eines Landes gemäß, üblich, gebräuchlich; Niebels. sedetich. Ländlich, sittlich; außer welchem sprichwörtlichen Sage es in dieser Bedeutung wenig gebraucht wird.

Die Einfalt macht, daß ländlich, sittlich heiße:

Ein weiser Mann ist Schöpfer seiner Sitten, Haged.

2. * Den guten Sitten, d. i. dem ausländigen äußern Verhalten in dem gesellschaftlichen Leben gemäß und darin gegründet; eine im Hoch-

Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Der empfing, sie sitzlich, Cheuerd. 3. Zu den gesellschaftlichen Verhältnissen gehörig, darin gegründet, moralisch. Das sitzliche Gefühl, oder die Empfindung dessen, was sitzlich gut oder böse ist. 4. Zu noch weiterer Bedeutung, zu dem freien Verhalten des Menschen gehörig, in dessen freiem Willen gegründet, moralisch; im Gegensatz des physisch. Die sitzliche Zurechnung und Bezahlung. Was durch ein Gesetz verboten ist, ist sitzlicher Weise unmöglich. Sitzlich gut, sitzlich böse.

Die **Sittlichkeit**, plur. inusit. die Eigenschaft einer Sache, da sie sich auf das freie Verhalten der Menschen bezieht, in demselben gegründet ist. Essen und Trinken an und für sich betrachtet hat keine Sittlichkeit, weil es zu Befriedigung eines physischen Bedürfnisses geschieht. Die Sittengesetze enthalten den Grund der Sittlichkeit bey allen übrigen Gesetzen. Was mit und nach eigener Wahl geschieht, ist mit einer Sittlichkeit und Zurechnung verbunden.

Sittsam, —er, —ste, adj. et adv. von Sitte, und zwar so fern es von sitzen abstammt, und zunächst den Begriff der Ruhe und Stille hat, wo es doch nur von den menschlichen Sitten, d. i. dem freien äußern Verhalten in dem gesellschaftlichen Leben gebraucht wird, und dem wild, ungestüm, raufschend, entgegen gesetzt ist. Man ist in diesem Verstande sittsam, wenn man alles dem gesellschaftlichen Leben unangenehme, oder unanständige Geräusch in seinem Betragen vermeidet. Zu weiterer Bedeutung ist sittsam überhaupt den guten Sitten, d. i. dem anständigen äußern Betragen in der menschlichen Gesellschaft gemäß, und in diesem Verstande gegründet.

Mir erat mit sittsamen Geberden
Ein Geer vergoldeter Diener nach, Lichtw.

Ann. Schon bey dem Otfried sizzam, der es nicht nur für wohlaufländig, sondern auch in mehr eigentlicher Bedeutung für gemäpigt gebraucht, so daß es jeder heftigen Bewegung entgegen steht. Siehe auch Sireig, welches ehemals gleichfalls für sittsam üblich war.

Die **Sittsamkeit**, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es sittsam ist, in den Bedeutungen des vorigen.

Der **Sitz**, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte sitzen. 1. Die Handlung des Sitzens, der Zustand, da man sitzt, wo es doch nur in einigen figurlichen Bedeutungen gebraucht wird; ohne Plural. Sitz und Stimme in einem Collegio haben. Doch sagt man im gemeinen Leben auch, zehn Thaler in einem Siege verspielen. S, auch Besig, Beysig, Vorsig. 2. Der Ort, wo man sitzt, worauf man sitzt, von solchen Körpern, welche zum Sitzen dienen. Der Sitz eines Stuhles, die Fläche, worauf man sitzt. Der Theil des Körpers, womit man sitzt, heißt das Gesäß. In weiterer Bedeutung, ein jeder Ort, ein jedes Werkz, worauf oder wo man sitzt, so daß es ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher die verschiednen Arten, als Thron, Stuhl, Sessel, Bank u. s. f. in sich schließt. In der Allee sind hin und wieder Sitze angebracht. Die Sitze in der Kirche. Keinen Sitz in der Kirche haben. Die harte Erde, ein Stein war mein Sitz. Bey den Jägern heißt der Ort, wo sich das Rehwild niederzusetzt, der Sitz. Auch in einigen figurlichen Bedeutungen des Zeitwortes sitzen. Besonders der Ort, wo man seinen dauerhaften Aufenthalt hat. Seinen Sitz an einem Orte haben, aufschlagen, sich daselbst niederlassen. Wien ist der Sitz des Römischen Kaisers. Die alten Deutschen Völker hatten ihren Sitz an dem schwarzen Meere. So auch Wohnsig, Hirtersig, Landsig, Wirtensig und so fern, Adel. W. D. 4. Th. 2. Aufl.

Ann. Bey dem Otfried und Ratter Sez, Gefazze, im Niedersächs. Sizz, Seize, im Englischen Seat, im Schwed. Säte, im Griech. Idos.

Die **Sitzarbeits**, plur. die —en, im gemeinen Leben, Arbeit, welche sitzend, im Sitzen verrichtet wird.

Sitzen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert; Imperf. ich saß, Conj. säße; Mittelw. gefessen; Imper. sitze, sig. Es ist in einer doppelten Hauptbedeutung üblich.

1. Sich gesetzet haben, d. i. diejenige Stellung wirklich haben, da man den Leib auf den Hintern niederläßt, und ihn also zur Ruhe bringet, zum Unterschiede von dem Stehen und Liegen; in welcher Bedeutung die Oberdeutschen es mit dem Hülfsworte seyn, die Hochdeutschen aber mit haben verbinden.

1. Eigentlich. Wir sitzen schon. Bleiben sie sitzen, stehen sie nicht auf. Auf einem Stuhle, auf der Bank, auf dem Bette, auf der bloßen Erde sitzen. Auf dem Pferde sitzen. Gut zu Pferde sitzen, im Reiten einen guten Anstand haben. Wir haben den ganzen Tag gefessen. Vey Tische sitzen, d. i. speisen; außer dem sagt man am Tische oder vor dem Tische sitzen. Im Ofen, an der Wand, im Fenster, in der Thür sitzen. Vey oder neben jemanden sitzen. Oben an, unten an sitzen. Einem zur Rechten sitzen. Sich miide sitzen. Hier sitzt sichs gut, übel u. s. f. für man sitzt hier gut oder übel. Auf ähnliche Art, wie der Mensch, sitzt auch der Hund, die Kagen. s. f. Allein das Geflügel sitzt, wenn es sich auf die Brust und den Bauch niederthut. In engerer Bedeutung ist auf den Weyern sitzen, und oft nur sitzen, schlechtthin, so viel wie Brüten.

2. In weiterer und figurlicher Bedeutung.

(1) In einigen Fällen gebraucht man dieses Zeitwort von solchen Verrichtungen, welche sitzend geschehen, da es denn zuweilen auf besondere Art construirt wird. Dem Mahler sitzen, sich mahlen lassen, weil man dabey sitzt. Beicht sitzen, sitzend die Beicht der Beichtenden anhören. Einem Beicht sitzen.

Dem Priester nur geizt, daß er euch Beichte sitzt, Haged.

Auf ähnliche Art sagt man im Niederdeutschen, Recht sitzen, das Recht hegen. Die biblischen R. u. zu Gericht und am Gerichte sitzen, Gericht halten, sind im Hochdeutschen veraltet. Wohl aber sagt man, mit im Rathe sitzen, mit im Gerichte sitzen, mit in der Commission sitzen, ein Glied eines solchen Collegii seyn, weil selbiges sein Amt sitzend verwaltet. In engerer Bedeutung ist der sitzende Rath, nicht allein der versammelte Rath, sondern, wo das gesammte Rath-Collegium in zwey oder drey Classen getheilt ist, wovon alle Jahre Eine an die Regierung kommt, da ist der sitzende Rath, diejenige Classe, welche eben jetzt die Regierung hat. So auch der sitzende Bürgermeister, der regierende.

(2) Ehedem gebrauchte man es auch für wohnen, seinen dauerhaften Aufenthalt an einem Orte haben, in welchem Verstande es aber veraltet ist. Dagegen bedeutet es in manchen Fällen noch, sich in einer mit Ruhe, mit Mangel der Bewegung verbundenen Art des Zustandes befinden. Immer zu Hause sitzen, nicht aus dem Hause gehen. Immer über den Büchern sitzen. Im Rathe sitzen bleiben, nicht aus dem Rathe können. Auf Rechnung sitzen, einem Kinde auf Rechnung vorlesen, so daß man dem Eigenthümer die Ausgaben und Einnahmen berechne. Er sitzt warm, im gemeinen Leben, er befindet sich in einem guten Wohlstande. Stille sitzen, nicht wirksam seyn, nicht handeln. Im Gefängnisse oder gefangen sitzen, sich in Gefängnisse befinden, wofür man auch nur sitzen schlechtthin sezt. Schulden wegen sitzen, nehmlich gefangen. Auf dem Tod sitzen, wegen eines Verbrechens, welches den Tod verdient. Sitzen lassen, bedeuten:

bedeutet theils ohne seinen Willen zuthun lassen. Viel Geld im Spiele sitzen lassen. Die Belagerer haben viele Mannschafft vor der Stadt sitzen gelassen. Theils vorseßlich verlassen. Es kommt den vornehmen Herren nicht darauf an, ihre Weiber sitzen zu lassen, und sich mit andern zu schleppen. Also will er meine Tochter sitzen lassen? Oß. sie seinem Versprechen zuwider nicht betrachten. Sitzen bleiben, wider seinen Willen unverheirathet bleiben, von dem andern Geschlechte.

(3) Von leblosen Dingen gebraucht, bedeutet es oft, theils sich auf eine dauerhafte Art an einem Orte befinden, theils nur überhaupt, sich an einem Orte befinden. (a) Eigentlich. Der Stuhl sitzt nicht fest. Das Brez sitzt fest, sitzt locker. Es sitzt vieler Schleim auf der Brust. Es sitzt ihm auf der Brust. Hier sitzt mirs, hier fehlt mirs. Die Schuld nicht auf sich sitzen lassen. Nichts auf sich sitzen lassen, sich gegen jede Beschuldigung verantworten. (b) In engerer Bedeutung mit den Nebenwörtern gut, schlecht u. s. f. von der Art und Weise, wie ein solches Ding in die Augen fällt, doch nur von Kleidungsstücken; wofür auch stehen üblich ist. Das Kleid sitzt ihnen vorzüglich. Der Mantel sitzt dir nicht gut. Ehedem war es hier im weitem Verstande üblich, und wurde überhaupt für kleiden, ansetzen, anständig seyn, gebraucht, von welcher Bedeutung noch das Hauptwort Sitze übrig zu seyn scheint. Schon Otfried gebraucht es in diesem weitem Verstande.

Anm. In dieser ganzen ersten Hauptbedeutung bekommt es im Oberdeutschen das Hülfswort seyn. Christus ist gesessen zur Rechten Gottes, in der Deutschen Bibel, für hat.

Ich empfinde fast ein Brauen,

Daß ich Plato sitz und sitz

Sin gesessen über dir, Oph.

Ein sitzendes Leben, sitzende Arbeit, wober man viel sitzt, ist wider die Analogie und nur im gemeinen Leben üblich. Ein sessener Mann, d. i. ein ansässiger, ist eben so unrichtig, als auch nur im Oberdeutschen gangbar.

II. * In mehrthätiger Bedeutung, doch immer noch als ein Neutrum, diese Stellung nehmen, für sich setzen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche aber im Oberdeutschen gangbar ist.

Ein Stuhl, der traf den Jeger, das

Er vor Unmacht darnieder saß, Denerb. Kap. 37.

Er saß auf ein reches Pferd. Kap. 84.

Ein jeglicher saß auf sein Mantelbier, 2 Sam. 13, 29. Sitzet auf die Kasse, Jer. 46, 9. Alle Fürsten am Meer werden herab von ihren Stühlen sitzen, Ezech. 26, 16. Sitz hin zu meiner rechten Hand, Ps. 110. Laßt uns hier auf die höhern mit Moos bedeckten Steine uns sitzen, Ps. 110. Wo es überall für sich setzen steht. Im Hochdeutschen gebraucht man es in dieser Bedeutung zuweilen in den Zusammensetzungen aufsitzen, zu Pferde steigen, sich zu Pferde setzen, absitzen, von dem Pferde oder Wagen steigen.

So auch das Sitzen. S. auch Sitzung.

Anm. Schon im Jüdischen und Aethiopischen sitzen, bey dem Uphilas sitzen, im Niederf. sitzen, im Ungel. sitzen, im Engl. to sit, im Schwed. sitta, im Skand. sēdē, im Griech. ἵκειν, im Lat. sedere. Das 3, 5 oder 11 in sitzen und sitzen, ist ein Zeichen eines Intensivi, dagegen das Gothische sitan, das Lat. sedere u. s. f. einfacher sind. Das Stammwort ist das noch im Niederf. übliche sied, niedrig (S. Seit); wer sitzt, erniedriget sich, der persöhnlichen Höhe nach. Otfried gebraucht auch sidelen für sitzen, und Notker sidē, für wohnen. Das Activum oder vielmehr Facitivum von sitzen, ist setzen. S. dasselbe, im Englischen set, Satz, Siedel, Sessel, u. s. f.

Der Sitz, des — s, plur. ut nom. sing. Sāmin, die Sitzerrin, eine Person, welche sitzt, ein nur in Besizer und Besitzer übliches Wort. Doch sagt auch Hagedorn, aber in dichterlicher Schreibart;

Die Jahre, da des Gastmahls Länge
Den steifen Sichern Lust gebahr.

Das Sitzfleisch, des — es, plur. ear. ein nur im vertranlichem Scherz im figürlichen Verstande übliches Wort. Man sagt, es habe jemand nicht viel oder kein Sitzfleisch, wenn er nicht gerne sitzt.

Das Sitzgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Sammen, die — er, ein nur in einigen einzelnen Fällen übliches Wort. 1. Dasjenige Geld, welches ein Verhafteter dem Gefangenwärter entrichten muß, heißt an vielen Orten das Sitzgeld. 2. In Schwaben ist es dasjenige Geld, welches die Versizer des Landgerichtes, als eine Besoldung bekommen. 3. Auf dem Lande in Schwaben ist es dasjenige Geld, welches die Händler den Grundherren des Dorfes als ein Schutzgeld entrichten.

Der Sitzkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten darauf zu sitzen, besonders in den Wagen.

Das Sitzkissen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kissen, worauf man sitzt, ein Kissen, welches auf einen Sitz oder zum Sitze bestimmt ist.

Der Sitzort, des — es, plur. die — örter, im Bergbau, ein Ort, wo der Bergmann ansitzt, oder sitzend arbeitet. Mit dem Sitzorte fortfahren, einen solchen Ort in die Länge fortreiben.

Der Sitzpfahl, des — es, plur. die — pfähle, eben daselbst, ein Pfahl oder kleiner Acker, worauf der Häuer in der Grube vor Ort sitzt, das Erz und Gestein sitzend anstaut.

Der Sitztag, des — es, plur. die — e, ein Tag, an welchem ein Gericht oder Collegium seine Sitzung, oder Versammlung hält.

Die Sitzung, plur. die — en, nicht sowohl das Verbale von Sitzen, als vielmehr ein eigenes von diesem Zeitworte und der Ableitungssylbe ung gebildetes Hauptwort, die Versammlung eines Gerichtes oder Collegii zu bezeichnen, weil die Glieder desselben das bey sitzen, für das aus dem Lateinischen entlehnte Session. In der ersten Sitzung, Sitzung halten, sich versammeln.

Der Skelette, des — n, plur. die — n, der Name der alten Dichter, der Schweden, Norweger und Isländer, Schwed. Skald, Der Name stammt ohne Zweifel von Schall, schallen, ab, und war ehedem auch dem nördlichen Deutschland nicht unbekant. Im Niedersächsischen war Schale, Schaller, Schaloe, ein Winkelsänger, Spruchsprecher, Lehermann u. s. f. wovon das Bremische Niederdeutsche Wörterbuch nachzusehen ist.

Das Skelett, des — es, plur. die — e, die mit einander verbundenen Knochen eines thierischen Körpers, nachdem alles Fleisch und weichen Theile davon abgesondert worden; das Scerip, im Oberd. Beingeripp, Beingerüst, im Niederd. Reff, Gesebild, im Dän. Beenrad, im Schwed. Benragel. Der Name Skelett ist aus dem Französischen Squelette, welches wieder von dem Lat. und Griech. Skeletos, σκελετος abstammt. Die Schreibart Scelet ist sowohl wider die Aussprache als Abkunft.

Die Skizze, plur. die — n, in der Malerei, der erste Entwurf eines Gemäldes. Daher skizziren, einen solchen Entwurf machen. Es ist aus dem Ital. Schizzo, schizzare, woher auch die Franzosen ihr Esquisse und esquisser, haben.

Der Sklave, S. Slave.

Die Smalte, S. Schmalte.

Der Smaragd, des — es, plur. die — e, ein gemeinlich grüner Edelstein, welcher an Härte dem Topas weicht, seine Farbe im Feuer in die blaue verändert, aber im Erkalten seine natürliche Farbe wieder bekommt. Man findet ihn in Peru von allen

Seiten

Schattfrungen, so daß es, obgleich seltener, auch wesse gibt. Der Steine ist: morgenländisch und lautet im Persischen Zemer d, im Griech. *smaragdus*, und ohne Fisklaut *magas* des, im mittlern Lat. *Esmeraldus*, Span. *Esmeralda*, Ital. *Smeraldo*; Franz. *Emeraude*, Engl. *Emerald*. Im Hebr. heißt er *emera*, welches von *emr*, glänzen abgeleitet wird.

Smaragd, adj. et adv. von *Emeragd*, ingleichen dem *Emeragde* an Glanz und Farbe ähnlich. Es lacht die ganze *smaragdene* Flur, u.

Der *Smaragd* Fluß, des — *flus*, plur. die — *flüsse*, ein grüner Kristall, welcher dem *Emeragde* an Farbe, aber nicht an Härte gleich ist. Ingleichen ein nachgemachter, unächter *Emeragd*.

Der *Smaragd* Präß, des — *es*, plur. die — *e*, ein grasgrüner, dem *Emeragd* ähnlicher *Pras* oder *Praser*.

So, eine Partikel, welche in einer dreypfaden Gestalt sibiich ist.

1. Als ein Wörtchen, welches die Stelle eines relativen Fürwortes vertritt, da es denn in allen Zahlen und Geschlechtern unverändert bleibt, aber nur vor einem Zeitworte gebraucht wird, welches die erste oder vierte Endung erfordert, für welcher, welche, welches u. s. f. Die Heiligen, so auf Erden sind. Gen. 44, 1. Alle Juden, so in Aegyptenland wohnten, 1 Pet. 2, 12. Der Mann, so uns begegnete. Der Gott, so uns erschaffen hat.

Ob ich mich Kann aus dem Staube schwingen,
Und von der großen Zahl des armen Volkes bringen,
So an der Erde fleht, Opf.

Dieses relative *so* hat in den neuern Zeiten viele sehr harte Feinde bekommen, welche es schlechterdings aus der Deutschen Sprache verbannt wissen wollen. Ich sehe indessen keinen Grund dazu, indem es von allen auch den besten Schriftstellern unzählige Malh. gebraucht wird; wenngleich richtig ist, daß welcher die Beziehung vollständiger und oft auch würdiger bezeichnet. Wenigstens kann man es eldau nicht entbehren, wenn in einem und eben demselben Satze das welcher mehrmals stehen sollte, da denn dessen öftere Wiederholung einen Ueberslang machen würde. Der Brief ist verloren, welchen ich dem Manne mitgab, der gestern mit der Post, so nach Berlin ging, abreiste. Dergleichen Fälle beständig vorkommen. Ein Grund nicht, dieses unschuldige Relativum nicht zu verstoßen, ist dessen Abstammung. Indem es mit dem Artikel oder vielmehr dem demonstrativen Fürworte der, die, das, bey dem *Uspilich* *sa*, *so*, *chata*, im Hebr. *sa*, *su*, *thar*, Hebr. *thar*, *thar*, *thar*, u. s. f. genau verwannt, und in dieser relativen Bedeutung älter ist, als in den folgenden, welche bloße Figuren davon zu seyn scheinen.

II. Als ein Nebenwort, welches aber dabey gleichfalls relativ ist, und sich entweder auf ein vorher gegangenes oder darunter verstandenes, oder auf ein nachfolgendes Subject beziehet, und eigentl. auf diese Art, auf solche Art, in diesem oder in solchem Grade bedeutet. Da es denn.

(1) Sich auf ein vorher bezeichnetes Subject beziehet, und zwar,

(a) Entweder mehr demonstrativ ist, indem man die Sache, worauf es sich beziehet, gleichsam mit den Fingern zeigt, für auf diese Art, in diesem Grade; in welchem Falle es zugleich den Ton hat. Ich mache mir nicht so viel daraus. Es sind ihrer so viel. So recht! so, auf diese Art ist es recht.

So recht, mein Sohn,

Luc. ndens Herz ist, wenn du folgst, dein Lohn, Gell.

So, meine liebe Freundin, immer vertheidigen sie mich bey meiner Braut, Gell. So spricht der Herr. Er machte es so, u. s. f. So sollte nicht seyn. So haben sie noch niemahls geliebt, auf diese Art, in diesem Grade, Die Sache verhält

sich ungefähr so: u. s. f. Ich habe es gedacht, daß es so kommen wird. So gehet es, wenn man nicht hört. Wenn sie mir so kommen. So gesäht du mir. Er hat mir nicht einmahl darauf geantwortet, so nachlässig ist er.

Von Mopsen wird er kaum erkannt

So dürstig kommt er angefrohen, Haged.

Dahin gehöret auch das Verwunderung ausdrückende Kraewort *so*? auf diese Art? ist möglich? *So*? Also hat er meine Tochter nur in die Rede bringen wollen? Gell. Ferner das wie *so*? wie nach der Art und Weise zu erkundigen. Ingleichen das in der vertraulichen Sprechart übliche *so*, *so*, etwas Zweifelhafte, ingleichen etwas Mittelmäßiges anzudeuten. Es gehet *so*, *so*, mittelmäßig. Es ist nun *so*, so, bedenklich. Bald *so*, bald *so*, bald auf diese, bald auf eine andere Art. Wenn man die Art und Weise einer Sache nicht genau bestimmen will, sagt man im gemeinen Leben in der vertraulichen Sprechart häufig, *so* und *so* viel, *so* und *so* groß, u. s. f.

Ferner gehöret hieher das im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliche *so* ein, für ein solch, und *so* was, für *so* etwas, etwas von dieser Art. Dächten sie, daß ich zu *so* einer Boobrit geschickt wäre? Gell. Ich habe nicht gewußt, daß *so* ein schönes Buch in der Welt ist, eben dets. Lassen sie sich *so* ein Glück nicht aus den Händen gehen. Mit *so* einem Deine blieb ich wohl unren im Thale, Gell. Wenn mir *so* einer wieder querseldem käme, We. se.

Ich singe nicht für fremde Reiche,

Wie käm mir *so* ein Wehrg ein, Less.

So was thue ich nur zur höchsten Noth. Ich merke *so* was. Welche Formen der vertraulichen Sprechart nicht unangemessen, für die edlere aber zu niedrig sind.

(b) Oder es ist mehr relativ, für auf solche Art, in einem solchen Grade, da es denn den Ton nicht hat, außer, wenn es sich um des Nachdrucks willen mehr dem vorigen Demonstrativo nähert. Überhaupt sind die Grenzen zwischen beyden schwer zu bestimmen, indem es hier bloß auf das mehr und weniger ankommt. Gesezt es wäre *so*, als im vorhergehenden gesagt worden. Ja, es ist *so*. Er machte es eben *so*, auch *so*. Das ist nicht *so*, ist nicht wahr, gehöret in die niedrige Sprechart.

Ingleichen mit allerlei Ver- und Nebenwörtern. Waren ihrer nicht acht? Antw. Nein, es waren ihrer nicht *so* viel. Was be ich nicht *so* viel Macht? So wie ich ihn kenne. Der *so* genannte Priester, wenn man jemanden einen Titel oder einen Namen nicht völlig zugesetzen will.

Da es denn, besonders in der vertraulichen Sprechart, oft allerlei kleine Nebenbedeutungen bekömmt, und oft bloß die Munde der Liebe befördern hilft. Wie heißen die kleinen Dingchen, die *so* in den Sonnenstrahlen herum fliegen? Less. Du hast *so* ganz unrecht nicht. Es ist mir nicht *so* gar recht. So genau weiß ich es nicht mehr. Gesezt auch, daß meine Lebensart nicht *so* recht nach der Mode wäre. So gleich kann ich nicht kommen. Man muß die Öffnung *so* gleich wieder verstopfen. Das ist nicht *so* gleich geschehen. Er versteht es *so* ziemlich.

Sie that als käme sie nur *so* von ungefähr, Gell.

Es. auch die Zusammenfügungen (sodann, sogar, u. s. f. in Num. 2. Das *so* scheint in den meisten dieser Fälle, (welche aber auch durch eine Ellipsin erklärt werden können) eine verstärkende Bedeutung zu haben, welche in andern Fällen noch mehr hervorsticht. Ich bin schon *so* oft da gewesen, sehr oft. Er wird *so* bald nicht wieder kommen. Er meint es *so* redlich, und hat *so* viele Verdienste, Gell. Er ist doch *so* ein arger Mann, er hat mir *so* viel Schönes vorgefagt, We. se. Ihr seyd ein *so* besapfter Mann, und thut noch *so* kindisch.

Im gemeinen Leben wird es auch häufig für ohne dieß, ohne hin gebraucht. Ich wollte so schon speisen, haged. Ich denke, es wird so nicht mehr lange mit mir werden, Gell.

Meinem Freund darf ichs nicht sagen,
Denn der predigt so genug, Zach.

(2) Eben so oft beziehet sich dieses Wörtchen auf etwas Nachfolgendes, eine Art und Weise zu bezeichnen, welche im Folgenden näher bestimmt wird. Es gewähret alsdann, (a) Eine bloße Beschreibung der Art und Weise, deren Bestimmung in einigen wenigen Fällen mit und eingebracht wird. Seyn sie so gut und thun es. Sey so liebreich und komm ihm zuvor. Noch öfters mit wie. So wie die Liebe gehet. Es ist allenthalben so wie hier. Laß die Welt so wie sie ist. Ingleichen mit daß. So, daß es unmöglich ist. So viel, daß man es kann. (b) Eine Vergleichung, so daß wie, oder noch mehr, als darauf folgt. So helle, wie eher als die Sonne. So sehr als er es verdienet. Es ist so gut als geschehen. Wer ist so reich, als du? Wo das Wörtchen so in einigen Fällen auch verknüpfen werden kann, welches besonders in der höhern Schreibart zuweilen geschieht. Schön als die Göttin der Liebe. Noch öfter wird das als weggelassen, doch nur, wenn es einem durch ein Selbstwort angebrachten Satz zur Begleitung dienet. So bald ich kann. So viel genug ist. So hoch der Himmel über der Erde ist. So lange ich lebe. So oft du sehest, so oft wirst du gestraft. So wahr mir Gott helfe! So viel meine Umstände leiden. S. Als 1 (1)

III. Ist diese Partikel auch ein Bindewort, welches gebraucht wird, verschiedene Glieder der Rede an einander zu knüpfen. Es ist hier von einem überaus häufigen Gebrauche, besonders in den Nachsätzen, wo es fast die allgemeine Verbindungsformel ist. Es ist,

1. Copulativ, für sowohl — also auch; in welcher Gestalt es doch nur noch um der Kürze willen zuweilen von den Dichtern gebraucht wird. So Geduld als Zeit verstrich, haged.

Ja Grachus wird mir noch so Lust als Ruhe rauben,
Gell.

2. Condicional, eine Bedingung zu begleiten, wo es sowohl im Vordersatze, als im ? Satze stehen kann.

(1) Im Vordersatze, für wenn. So Gott wird mit mir seyn — so soll der Herr mein Gott seyn, 1 Mos. 28, 20. So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechte Jünger, Joh. 8, 31. So ihr um Missethat willen leidet, 1 Pet. 2, 20. So mirs gehe, wie ich will, Logau. Welches so des Vorder-satzes im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird.

(2) Im Nachsatze, so daß im Vordersatze wenn vorher gehet. Wenn du fromm bist, so bist du angenehm. Und wenn die Liebe nichts ist als eine Pflicht: so wundert mich, wie sie so viele Herzen an sich ziehen kann, Gell. Auch wenn dieses wenn verschwiegen wird, oder der Vorder-satz andere Partikeln andeutet. Finde ich dreißig darinnen, so will ich ihnen nichts thun; 1 Mos. 18, 30. Verträge sich dieser Character des Heidischen mit der Vernunft, so ist sie eine elende Anführerin zum Guten, Gell. Du hättest sie sollen ruhig machen, so sehe ich doch den Tingen von deiner Geschicklichkeit, Gell. d. h. wenn du sie ruhig gemacht hättest, so u. s. f.

Denn, geht ein Wort aus deinem Munde,

So wird der Schatz verschwunden seyn, Gell.

Gesetzt auch, daß meine Lebensart nicht recht nach der Mode wäre, so ist sie doch ruhig, eben.

Wo das so im Nachsatze auch zuweilen ausgelassen werden kann. Here, so du willst, kannst du mich wohl reinigen, Matth. 18. So dich dein Auge ärgert, reiß es aus, Marc. 10, 12. Wenn sie wollen, will ich hingehen. Wenn sie mirs erzählen, wird es mir so neu klingen, als ob ichs selbst noch nicht wüßte, Gellert.

Wenn die Bedingung versteckt ist, so daß der Vorder-satz ohne alle Partikel einher tritt, so wird statt so in der edlern Schreibart zuweilen und gebraucht. Lehren sie mich ihre Tugend nachahmen, und ich werde sie als die Schöpferin meines Glückes anbeten, Gell. Desse Gott nur so gütig, als du deinen edelsten Freund denkest, und du wirst nicht mehr zweifeln, Gell.

3. Consecutiv, eine bloße Zeitfolge zu bezeichnen, wo sie ihre Stelle in dem Nachsatze hat. Es währte nicht lange, so ließ er mir sagen, u. s. f.

So oft ich ihn erblicke, so wird er fleißig seyn, Gell.

Indem nun Sylvia sich nach dem Bunde blickt,

So flüßt sie ihn gekhwind, eben dert.

So lange mir mein Herz keine Vorwürfe macht, so werde ich die ihrigen mit Gelassenheit anhören, eben dert.

Wahr ist es, daß mit diesem so, wenn es eine bloße Zeitfolge bezeichnet, viel Mißbrauch vorgehet, indem es nach als, nachdem, hernach u. s. f. oft sehr überflüssig gesetzt wird. Wo ich gebethet hatte, so ging ich in die Kirche. Hernach so nimmt er ihn, Hoff. Nachdem er es gesagt hatte, so schwieg er. In welchen Fällen es sich nur alsdann entschuldigen läßt, ja nothwendig wird, wenn der Vorder-satz lang ist, und wiederum aus mehreren Gliedern besteht, da denn der Nachsatz das so nicht entbehren kann. Wenn aber die Zeitfolge zugleich die Ursache enthält, so ist das so untadelhaft; nedann aber ist es auch,

4. Causal, da es die Wirkung einer vorher gegangenen Ursache begleitet, wo es auf doppelte Art gebraucht wird.

(1) In einfachen Sätzen, einen Satz zu begleiten, der eine Folge einer vorher gegangenen Ursache ist, (illativ). So mache dich auf, 1 Mos. 13, 6. So gehet nun hin und frohnet. So wollen wir nun den Anfang machen. O so gehe feiner zur Ruhe des Grabes, er habe denn süße Früchte getragen und erquickenden Schatten über den Nothleidenden gestreuet, Gell. Wo es denn auch eine in dem vorher gegangenen gegründete Frage begleitet. So ist es denn nicht wahr? So wollen sie mich nicht melden lassen? Gell. So wird er sie wohl gar noch in seinem Testamente bedenken? eben dert.

So ist die Liebe denn ein Spielwerk in Gedanken?
eben dert.

Ingleichen eine Aufsummirung. So kommen sie denn! Wie auch einen Hwille. So höre doch!

(2) In zusammen gesetzten, die Wirkung der im Vorder-satz gemeldeten Ursache anzukündigen. Weil du des Herrn Wort verworfen hast, so hat der Herr dich wieder verworfen. Da die Sache schon überall bekannt ist, so darf man weiter kein Geheimniß darau machen. Nachdem er selbst die That gestanden, so braucht es keiner weitem Überzeugung. Wie man den Verstand nicht immer anstrengen kann, so ist es auch erlaubt, zuweilen etwas leichtes zu lesen, Gell. Um von dieser Sache den Anfang zu machen, so u. s. f. Damit sie alles desto besser verstehen, so will ich es ihnen erklären. Wo das so, wenn damit vorher gehet, und dasselbe nicht allzuweit von dem Nachsatze entfernt ist, auch verschwiegen werden kann. Damit es gewiß geschehe, will ich es selbst thun.

5. Concessiv, wo es seine Stelle gleichfalls im Nachsatze hat. Ob es gleich schwer ist, so will ich es doch versuchen. Obgleich ein Ceß keinen Ort einnimmt, so beudet er sich doch

doch irgendwo. Und stehen nicht Säulen umher, so stehen doch fruchtbare Bäume und Reben umher, Gesa. So unhöflich diese beyden Fragen sind, so muß ich sie doch an sie rhun, Gell. Doch, ist sie nicht so schön; so ist sie nicht so stolz als du, Weiße.

Wo das so auch zuweisen den Vorbersatz begleiten kann, er behalte nun seine Stelle, oder nehme den Platz des Nachsages ein. Die Freundschaft, so vortrefflich sie ist. hält uns doch nie wegen der Liebe schadloß; Gell. Dieß kann ich, so alt ich bin, doch wohl leiden, eben ders. Auch diesen Befehl nehme ich an, so fauer er mir auch wird, eben ders.

Verlier ich doch, so mächtig ich auch bin;

An dir den Ruhm der größten Zauberinn, eben ders.

Da dran oft heyde Sätze durch diese Partikel ausgedrückt werden. So gern ich auch wollte, so unmöglich ist es mir doch.

So sehr ich schrie und weinte,

So ließ man mich nicht los, Weiße.

Der falsche Schäfer der, so ehrlich sein Gesicht,

So schlimm ist doch sein Herz, Gell.

Wo heyde Sätze die Gestalt einer Vergleichung haben.

6. Comparativ, eine Vergleichung anzustellen, gleichfalls im Nachsage, wo es doch als ein bloßes Nebenwort angesehen werden kann, indem es hier mehr die Art und Weise als eine eigentliche Vergleichung bezeichnet. Wie man den Knaben gewöhnet, so bleibt er. Wie ich merke, so mag ihr diese Tugend sehr nützlich seyn, Gell. So wie ich ihn kenne, und wie man ihn mir beschrieben hat, so ist er ein Mann, dem man alles anvertrauen kann, eben ders.

So viel ich schließen kann,

So hat sie ihn geliebt, eh er sie lieb gewann, Gell.

7. Adversativ, da es zuwischen, doch nur im gemeinen Leben, zur Begleitung des aber gebraucht wird. Ich wollte einen Freund besuchen, so aber war niemand zu Hause; für aber, oder allein es war u. s. f.

Anm. 1. In manchen Fällen wird für dieses so das verlängerte also gebraucht, S. dasselbe.

Anm. 2. Oft dienet diese Partikel zur Verstärkung oder Begleitung anderer Partikeln, mit welchen es von manchen oft irriger Weise zusammen gezogen wird, welches nur alsdann Statt findet, wenn die Bedeutung elliptisch ist. S. die Orthogr. Th. 1, S. 325. Diese Partikeln sind:

Bald, in sobald als, besser so bald, S. Bald.

Dann, in sodann, für alsdann. Lehren sie mich Weisheit, sodann will ich sie andere lehren.

Sern, in so fern, S. Sern.

Sorrt, in sofort, für sogleich, und im Oberdeutschen auch für darauf; wie auch, ingleichen.

Sar, in sogar, S. Sar.

Gleich, in sogleich, wo es eine Verstärkung ausdrückt. Ich winke nur, sogleich gehorcht mir die Natur, Gell. Siehe das Nebenwort So.

*Zin, in sohin, für solglich, doch nur im Oberdeutschen.

*Mit, in somit, im Oberdeutschen für dadurch, solglich u. s. f.

Nach, in sonach, für solglich, ingleichen auf diese Art, S. Nach 2.

Wohl, in sowohl, besser so wohl, S. Wohl.

Anm. 3. Diese alte Partikel lautet schon von den ältesten Zeiten an so, und mit allerley Endlauten sam, alsam, sus, sunst, rhus, im Engl. gleichfalls so, im Schwed. så und som, im Angels. swa, bey den Krainerischen Wenden she, im Pöhl. toc. Der Lauf der Zeiten hat in ihren Bedeutungen, wie bey allen Partikeln, viele Veränderungen hervor gebracht, welche in ein Glo-

sarium gehören. Daß sie allem Anscheine nach aus dem alten Fürworte so, sa, su, derselbe, im Schwed. noch jetzt som, entstanden ist, ist schon oben bemerkt worden. Die Latein. si und sie sind nahe damit verwandt. Das gleichfalls Lat. ita und Griech. als haben Ähnlichkeit mit den Partikeln id und so. In manchen gemeinen Sprecharten gebraucht man es auch für zu; es ist gar so groß, für gar zu groß. S. auch Solch.

Die Socke, plur. die — n. 1. Eine biegsame Bekleidung des untern Fußes, welche nicht viel weiter als der Schuh geht. Strumpfsocken, von Leinwand, welche man unter den Strümpfen trägt; Sitzsocken, von Haaren und grober Wolle, welche man auch wohl über die Schuhe zieht. Auch der abgeschultene untere Theil eines Strumpfes führt diesen Nahmen. 2. Auf den Socken gehen, auf den bloßen Strümpfen.

Anm. In dem alten Fragmente auf Earlu den Großen bey dem Schilter Soke, in der Monseerschen Glosse Sochili, wo es durch Caliculas übersezt wird, im Niederf. Socke, im Angels. Sock, im Engl. Sock, im Schwed. Socka, im Franz. Socque, im Span. Cueco, im Lat. Soccus. Es ist ein sehr altes Wort, welches schon bey dem Pollux *οὐκχος* und bey dem Hesychius *οὐκχος* lautet, welcher letztere es für eine Art Phrygischer Schuhe erkläret. Es scheint ein Verwandter von Sack, zu seyn, entweder den Begriff eines Gewebes, oder auch eines hohlen Raumes, der Bekleidung, zu haben. Bey dem Victorius kommt das Wort Sockle für Socke vor.

1. Socken, verb. reg. act. von dem vorigen Worte, mit Socken versehen, am häufigsten in dem zusammen gesetzten besocken.
2. Socken, verb. reg. recipr. welches nur in den Salzwerken üblich ist. Das Salz socket sich, wenn es sich nach und nach auf den Boden senket. Eben dasselbst läßt man die Salzstücke absocken, d. i. abtröpfeln. Es ist mit dem Niederdeutschen sich sacken gleich bedeutend und ein Intensivum von dem gleichfalls nur in den Salzwerken üblichen sagen, welches von siegen, sich senken, nur eine gröbere Aussprache ist. S. Sogen und dessen Abgeleitete.

Der Sockersack, S. Sakersack.

1. *Der Sod, des — es, plur. die — Söde, ein nur in einigen gemeinen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes, übliches Wort, einen gegrabenen Brunnen zu bezeichnen, Angels. Seath, Griech. Sothe, Holländ. Sode, Soode. Daher Pumpsod, ein Brunnen mit einer Pumpe, der Sodeimer, der Brunnennelmer. Sodwasser, Brunnenvasser u. s. f. Frisch und andere leiden es von siedem, als wenn damit auf das Sieden oder Kausen des Wassers gezelet würde. Allein es scheint vielmehr zu dem Niederf. sied, niedrig, zu gehören, und den Begriff des in die Tiefe ausgegrabenen hohlen Raumes zu haben. S. Seit. Bey den ältern Griechen war Sad, eine Grube, ein Grabu. Hierher scheint auch das Niederf. Sode, ein abgestochener Nasen, zu gehören, und soden, Nasen ausstechen, ausgraben.

2. Der Sod, das Sod, des — es, plur. die — e, oder die Söder, in einigen Gegenden auch die Sode, plur. die — n, ein im Hochdeutschen unbekanntes und nur in einigen gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutschlandes übliches Wort, welches von siedem abstammt. 1. Im Niederf. ist das Sod so viel Wasser, als zu einem Gebräude Bier nöthig ist. 2. In andern Gegenden sowohl Ober- als Nieder-Deutschlandes ist das oder der Sod, die Sode, eine Brühe. Ein gut Soht (Sod) auf Hirshahnen, Coler. Einen Karpfen in Kalkensode kochen, ebn. ders. Legau sagt von einem Soke bey Hofe:

Geußt Söder auf und Senf daran, die dienlich für den
Grau,

Im Niederf. ist eine Sode Fische, ein Gericht gekochener Fische. S. Siede.

Ohne Zweifel stammen hiervon ab, die im gemeinen Leben üblichen N. A. in seinem Sode leben, in seinem Sode anwachsen, in oder nach seinen Wünschen, sinnlichen Begierden; in welchen und andern ähnlichen figürlichen N. A. es nur im Singular mit einigen Vorwörtern gebraucht wird.

Sans Unverrucht in seinem Sode

Wächst auf als wie ein Krog im Wald, Musen-Älm,

Es heißt, ich läge im Sode

Und wäre nicht gewandt, Süntz.

Die Jugend wächst in eignem Sode, eben dersh.

Wo man in der vertraulichen Sprechart auch wohl im Diminutiv. sagt, in seinem Södden leben, nach seiner Fantasie, in seinem sinnlichen Vergnügen. Im Niederfächsischen sagt man von jemanden, welcher einen halben Rausch hat, er sey halb söde. Im Oberdeutschen sagt man, die Hände mir im Sode haben, mit im Spielt. Es scheint, daß mit diesem Worte auf das Sieden, das ist, Rauschen und Brausen, sinnlicher Vergnügungen gezielte werde.

3. Der Sod, plur. car. ein größten Theils veraltetes, und nur in der N. A. der Sod brenner mir, das Sodbrennen haben, mit dem Sode geplagt seyn, übliches Wort, wodurch man eine brennende Empfindung bezeichnet, welche sich von dem Magenwunde bis in den Schlund erstreckt, und von einer verderbten Säure im Magen herrührt; Pyrosis, Franz. Soude. Im Angels. sesda, Niederf. Sood. Man könnte es von: Sod, Brinnen, Schlund, ableiten, wenn es nicht wahrscheinlicher wäre, daß es ein Überrest des alten Sod, Krankheit ist, weldes bey dem Ägyptischen Saith, und im Schwed. noch jetzt so lautet, und wofür wir jetzt Sucht sagen. S. Siech und Sucht. Im Dänabrid. sagt man für Sodbrennen, Saarbrennen, Soorbrennen, Soorseen, welches entweder zu sauer, oder auch zu dem alten Sehr, Schmerz, zu gehören scheint. Im Hannöb. heißt es grallen.

Die Soda, Sode oder Sonde, plur. car. aus dem Eranischen Soda, Franz. Soude, ein feuerbeständiges mineralisches Laugesalz, welches eine Art Pottasche ist, und durch Einäschern gewisser am Ufer des Meeres wachsender Pflanzen erhalten wird, besonders von einer Art des Salzkranteo, welches in den salzigen Gegenden des mittägigen Europa wächst, Salisla Soda Linn. Im Deutschen pflegt man dieses Salz auch Aschensalz, Soersalz, Schmalzsatz zu nennen.

Sodänm, S. So Num. 2.

Das Sodbrennen, des — s, plur. car. S. 3 Sod.

Das Sodbrot, des — es, plur. inult. die Hülsenfrucht eines in Italien und den Morgenländern einheimischen Baumes, welche das Sodbrennen, und überhaupt die Säure des Magens dämpft, daher der Baum, welcher sie trägt, Sodbrotbaum genannt wird; Ceraonia Linn.

Die Sode. S. Sod, sogleichen Soda.

Der Sodomit, des — en, plur. die — en, Ämeln. die Sodomitinn. 1. Die Einwohner der ehemaligen Stadt Sodom in Palästina. 2. Eine Person, welche sich der Sodomiterey schuldig macht oder schuldig gemacht hat. S. das folgende.

Die Sodomiterey, plur. die — en, die Sünde Sodoms, das Verbrechen, welches ehemals in dieser Stadt herrschte und in der unnatürlichen Vermischung mit Personen einerley Geschlechts bestand, und wovon die Knabenhänderey eine Art ist. Daß dieses die eigentliche Sünde Sodoms gewesen, erhellet aus 1 Mos. 19, 4. In weiterer Bedeutung wird auch die unnatürliche Vermischung

mit Thieren Sodomiterey genannt. Sodomiterey begehen. In dem Schwaben. Kap. 166. B. 23 heißt es, die Pfaffen hätten Kaiser Friedrich verdammt, und ihm nachgesagt, er uuaer Sodomitte, oder er habe das Vihe geunraint, oder er si ain kerzer. S. Berger, welches ehemals gleichfalls in diesem Verstande gebraucht wurde.

Sodomitisch, adiect. & adverb. in der Sünde Sodoms gegründet, derselben ähnlich.

3 an Soder's, S. Soda.

Sofden: richtig: so fern, S. Fern und So Num. 2.

Der Soff, des — es, plur. inult. von dem Zeitworte saufen, nur in den niedrigen Sprecharten. 1. Die Fertigkeit des Saufens. Dem Soffe ergeben seyn. 2. Die Handlung des Saufens, ein unmäßiger Trank. Einen Soff thun. Auf Einem Soffe ausruhen. 3. Ein Getränk. Ein elender, ein guter Soff. Soff-r, S. So Num. 2.

Der Sog, des — es, plur. die — e, ein nur bey den Schiffen und in der Schifffahrt in doppeltem Verstande übliches Wort. 1. Die Spur, welche das Schiff im Segeln auf der Fläche des Wassers zurück läßt, und auch das Fahrwasser genannt wird. Ein Schiff legt sich in des andern Sog oder Fahrwasser, wenn es dessen Spur nachfährt. 2. Ein Kasten im Schiffe hinten am Besanmast, welcher bis auf den Boden des Schiffes gehet und in welchem sich das Wasser zieht, welches in das Schiff kommt.

Num. Es stammet allem Ansehen nach von ziehen ab. Im Niederfächsischen wird Sog mehrmals für Zug gebraucht; der Sog oder Sogwind, ist dafelbst die Zugluft. In der zweiten Bedeutung tritt auch der Begriff des Saugens und Siegens mit ein, von welchen beyden das erstere ein Intensivum von ziehen ist. Sogar, S. So Num. 2 und Gar.

Der Sogbaum, des — es, plur. die — bäume, in den Salzhütten, vierechte Bäume, welche über der Pfanne liegen. die Körbe darauf zu setzen, wenn das Salz aus dem Pfannen daren gesiebet wird, damit die folgende oder abtiefende Sohle wieder in die Pfannen laufen könne. S. Sogen.

Die Sogbrüftung, plur. die — en, im Schiffbaue, die Anabme des Schiffes an Vorder- und Hintertheile nach unten zu; vielleicht von siegen, sinken, abnehmen.

Sogen, verb. reg. neut. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in den Salzwerken üblich ist. Es wird dafelbst in doppeltem Verstande gebraucht. 1. Für tröfeln, tropfen. Das Wasser von den Salzforben sogen lassen; wofür dafelbst auch das Intensivum soeken üblich ist. 2. Das Salz sogen, d. i. kornen sich, trocknen sich, indem es dabei gleichfalls auf dem Boden der Pfanne sinket; wofür auch soeken gebraucht wird. Auf ähnliche Art bedeutet sinken, so wohl tropfenweise rinnen, als auch gerinnen. So auch das Sogen.

Num. Dieses Zeitwort scheint eine bloße größere Aussprache von siegen, sinken, zu seyn, welches unter andern auch von flüssigen Körpern gebraucht wird, und wovon siehern, sichern u. s. f. veränderte Formen sind.

Sogleich, S. So Num. 2.

Die Sogpfanne, plur. die — n, in den Salzwerken, eine eigene Art Pfannen, worin die Sohle zum Sogen, d. i. Kornen und Ansiehen, gebracht wird.

Der Sogipan, des — s, plur. die — späne, Stücken Breter, welche in Gestalt eines halben Zirkels ausgehakt sind und auf die Sogbäume gelegt werden, so wohl Salzforbe dach zu setzen, damit die Sohle absoegen oder abtiefen könne.

Der Sogstiel, des — es, plur. die — e, eben dafelbst, der Stiel an den Salzkanfeln, womit das gesogte Salz aus der Pfanne genommen wird.

Die

Die Sohlbeere, plur. die — n, ein Nahme der schwarzen Johannisbeere, vielleicht von dem alten sal, schwarz, schmutzig. Siehe Johannisbeere und 1 Sahl.

Der Wohlberg, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, Berg oder Berge, d. i. taubes Gestein, welches sich in der Mitte zwischen zwey Krümmern oder Armen eines Ganges befindet, und wegen seiner Gestalt auch Keilberg genannt wird. Die Bedeutung der ersten Hälfte ist hier nicht ganz deutlich. S. indessen 1 Sahl, Rand.

Die Sohle, plur. die — n, ein Wort, welches so wie 1 Sahl sehr vielfacher Bedeutungen nicht nur fähig ist, sondern zum Theil wirklich in denselben gebraucht wird. Es bedeutet:

1. Salzwasser, besonders natürliches, so wie es aus der Erde quillet, in welchem Verstande es besonders in den Salzstieberen üblich ist. Das Salz wird aus der Sohle gesotten. Die Sohle geht zu Salz, wenn sich das Salz in derselben körnet oder krystallisirt. Die wilde Sohle, das nach der Krystallisation übrig gebliebene Wasser, S. Mutterlauge. In dieser Bedeutung ist der Plural nur von mehreren Arten oder Quantitäten üblich. Niederl. Söle, Wend. Soel. Diese Bedeutung ist eine der ältesten und mit Salz, Sal, als, genau verwandt.

2. Mit dem herrschenden Begriffe der Flüssigkeit, oder auch des Schmutzes, der Unreinigkeit, ist die Sohle bey den Jägern einiger Gegenden, eine Pfütze, ein Sumpf, worin sich das Hirsch- und Schweinwildbreit abzusinken pflegt, wo es zunächst aus Sudel zusammen gezogen zu seyn scheint, und auch Sohlache, Sohlache lautet. S. Sudel.

3. Mit dem Hauptbegriffe der Ausdehnung in die Breite oder Länge, und als ein Verwandter von Schale ist die Sohle, (1) Bey den Wandärzten, ein langes hohles Werkzeug, worin die gebrochenen Glieder zur Heilung gelegt werden, wo es aber auch den Begriff der Vertiefung, des hohlen Raumes leidet. (2) Eine Art Plattische oder Schollen mit einem länglichen und ganz scharfen Körper, welche wegen der Ähnlichkeit ihrer Gestalt auch Zungen genannt werden; Pleuronectes Solus Linn. Franz. Sole, im Niederdeutschen werden sie Scharren genannt.

4. Mit dem herrschenden Begriffe der Tiefe, des Unterstern, ohne doch den Begriff der Ausdehnung auszusprechen, ist es noch in sehr vielen einzelnen Fällen gangbar. So wird die horizontale Grundlinie und Grundfläche bey den Marktschreibern, im Bergbaue u. s. f. häufig die Sohle genannt. So ist die Sohle bey den Marktschreibern die Grundlinie eines rechtwinkligen Triangels, im Bergbaue die horizontale Grundfläche eines Erkens. Die steinernen oder eisernen Platten in den Pochwerken, worauf gepocht wird, heißen die Pochsohlen. Bey den Zimmerleuten heißt ein jeder horizontal auf der Erde liegender Balken, so fern er die erste Grundlage zu einer Verbindung gibt, sowohl die Sohle als die Schwelle, welches letztere genau damit verwandt ist; Ital. Soglia. Niederl. Sül. Auch das Latein. Solum war in dieser Bedeutung üblich. Die untere horizontale Fläche auf einem Pfahnhaupte und das eiserne Beschlage derselben führt gleichfalls den Nahmen der Sohle. Bey den Tischlern ist es die untere glatte Fläche des Stuhls, welche auch die Bahn genannt wird. Die hornartige Klau an dem Wildbrete heißt bey den Jägern die Sohle oder Schale, wo es aber auch den Begriff des hohlen Raumes leidet. Eben so ist die Sohle an dem Pferdehufe das dünne Horn zwischen dem untern starken Horne, welches das Hufeisen trägt, und dem Strahle, welche auch die Fleischsohle genannt wird, zum Unterschiede von der untern Hornsohle. An dem menschlichen Fuße ist die Sohle oder Fußsohle die untere Fläche des Fußes, worauf man geht, daher auch derjenige Theil der Kleidungsgürtel, welcher diese Fläche bedeckt, die Sohle genannt wird. Die Sohle eines Strumpfes,

die Strumpffsohle, die Sohle eines Schuhs, die Schuhsohle, welche gemeinlich von starkem dicken Leder ist, S. Sohlleder. In dieser letztern Bedeutung im Niederl. Sale, im Angelf. Sol, im Engl. Sole, im Schwed. Sola, im Ital. Suola, im Span. Suela. Da diese Sohle der Haupttheil des Schuhs ist, ja die ältesten Schuhe fast bloß aus Sohlen bestanden, so führten ehedem auch manche Arten derselben den Nahmen der Sohlen. Bey dem Ulpilas ist Suljan ein Pantoffel, und in einigen Oberdeutschen Gegenden werden die Pantoffeln noch jetzt Sohlen genannt. Im Franz. ist Soulier ein jeder Schuh.

Die Übereinstimmung mit dem Lat. Solca ist keine Folge der unmittelbaren Abstammung von erstem, sondern vielmehr des gemeinschaftlichen Ursprunges der Europäischen Sprachen, daher auch die Schreibart Sohle mit einem h untadelhaft ist, weil es nur der Deutschen Sprache eigen ist, vor den Liquidis ein h hergehen zu lassen.

Sehe von allen diesen Bedeutungen des Wortes Sohle 1 Sahl, wo ihre Verwandtschaft ausführlicher gezeigt worden.

Sohlen, verb. regul. neutr. welches das Hülfenwort haben erfordert, aber nur im Hüttenbaue üblich ist. Beym Kupfererze beruhet der größte Vortheil im langsamen gelinden Rösten. weil — im starken Feuer das Erz, wie auch der Kupferstein mit dem Arsenik gleich sintert und sooler (sohlet), sent. Mineral. S. 331. wo es mit sintern gleichbedeutend zu seyn scheint, und also gerinnen bedeuten, und gleichfalls zu Sohle, die Grundfläche gehören würde. Sogen oder siegen und sintern, bedeuten gleichfalls eigentlich abwärts rinnen, und hernach gerinnen. Von Sohle, Schuhsohle, hat sohlen in beschölen eine andere thätige Bedeutung, S. dasselbe.

Der Sohlenriß, des — ses, plur. die — se, im Bergbaue, dasjenige, was in andern Fällen der Grundriß ist, von Sohle, die Grundfläche; zum Unterschiede von einem Seigerriß.

Die Sohlenzwölfe, plur. die — n, bey den Schuftern, eine Art Zwecken mit doppelten Köpfen, die Schuhsohlen an die Krysten anzuzwecken.

Das Sohley, des — es, plur. die — er, in denjenigen Gegenden, wo Salzstieberen sind, Eyer, welche in Sohle, oder von Natur salzigem Wasser, hart gesotten worden, und dadurch gesalzen werden.

Das Sohlfaß, des — ses, plur. die — fässer, in den Salzstieberen, ein großes Faß, worin die Sohle getragen und hernach daraus wieder in die Pfannen geschöpft wird.

Der Sohlhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Schuftern, ein Hammer, womit das Sohlleder gerade und fest geschlagen wird.

Söhlz, adj. & adv. welches von Sohle 4, die horizontale Grundfläche, nur im Bergbaue üblich ist, wo es für horizontal, gebraucht wird; im Gegensatze des feiger oder perpendicular.

Die Sohlkunst plur. die — künste, in den Salzstieberen, eine Wasserkunst, die Salzsohle damit aus dem Salzgerinnen zu fördern.

Die Sohlache, plur. die — n, S. Sohle 2.

Das Sohlleder, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten ut nom. sing. starkes Leder, so wie es zu den Schuhsohlen gebraucht wird.

Die Sohllinie, plur. die — n, im Bergbaue, die horizontale Linie. S. Sohle 4.

Der Sohlmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Salzwerken, z. B. ja Altdorf im Hessischen, ein Aufseher über die Potalwerke bey Ausschöpfung der Sohle.

Die Sohlrinne, plur. die — n, in den Salzstieberen, hölzerne Rinne, die Salzsohle aus dem Sohlfaße in die Pfannen zu leiten. Die

Die Sohlröhre, plur. die — n, eben daselbst, Röhren, durch welche die Sohle aus dem Uruanen in die Salzothle geirret wird. Der Sohlstracht, des — es, plur. die Schächte, eben daselbst, eine Schacht über der Salzquelle, worin die Sohlkunst steht.

Die Sohlschwienne, plur. die — n, am Pfuge, eine Schwienne, d. i. lange eiserne Säene am Pfughaupt, welche die Sohle desselben bedeckt; ingleichen die Sohle unter dem Streichdrete. Von der letzten Hälfte dieses Wortes, S. 1 Schwein.

Der Sohlstein, des — es, plur. die — e, im Hüttenbause ein strecker Stein, so fern er die Sohle der Anzucht eines Schmiedehutes ausmacht.

Das Sohlstück, des — es, plur. die — e, dasjenige Stück, welches die Sohle, d. i. die Grundfläche eines Dinges ausmacht. An den Fenstern ist das Sohlstück oder die Grundfläche des Fensters, dem Sturze oder der obern Fläche entgegen gesetzt. Im Hüttenbause ist es der starke Boden des Pochlastens, worauf die Pochstempel treffen.

Die Sohlwage, plur. die — n, eine Art hydrostatischer Wagen, den Salzgehalt der Salzsohle damit zu bestimmen; die Salzwaage.

Die Sohlwanne, plur. die — n, in den Salzbedereyen, große Wannen, die Sohle daraus in die Pfannen zu schöpfen. Man bedient sich ihrer zuweilen statt der größern Sohlkasser.

Der Sohn, des — es, plur. die — Söhne, Diminut. das Söhnchen, Oberd. Söhnlein, eine Person männlichen Geschlechtes, so fern sie ihr Wesen durch mittelbare Theilnehmung von einer andern empfangen hat, dem Ursprunge, der Erhaltung und dem Eigenthume nach in derselben gegründet ist; so wie Tochter, eine solche Person weiblichen Geschlechtes bedeutet.

1. Im engsten Verstande, in Beziehung auf die unmittelbaren Ältern, d. i. sowohl auf den Vater als auf die Mutter. Niemandes Sohn seyn. Von einem Söhnchen erdunden werden. Der erstgebohrne Sohn. Ein nachgebohrner, angekommener, ehelicher, natürlicher Sohn. Der Schwester Sohn, oder Schwestersohn, des Bruders Sohn, oder Brudersohn.

2. In weiterer Bedeutung. (1) In Beziehung auf die entfernten Stammältern; eine nur in der biblischen und höhern Schreibart übliche Bedeutung. Christus war der Sohn Davids. Die Söhne Adams, alle von ihm abstammende Menschen männlichen Geschlechtes. (2) Ist ist es auch eine Person männlichen Geschlechtes, zwischen welcher und einer andern nur eine Ähnlichkeit des Verhältnisses, in Ansehung der Erhaltung, der Erziehung, des Unterrichtes u. s. f. statt findet. Ein Pflegesohn, Stiefsohn, Schwiegersohn, Beichtsohn. Daher in noch weiterm Verstande ältere Personen jüngere Personen männlichen Geschlechtes, welche den Jahren nach unmittelbar von ihnen abstammen könnten, in der vertraulichen Sprechart mit mein Sohn anzureden pflegen.

(3) In der biblischen Schreibart werden alle vernünftige Geschöpfe männlichen Geschlechtes, so fern sie alle in Gott gegründet sind, Söhne Gottes genannt, unter welcher Benennung auch zuweilen die Engel vorkommen. In noch weiterm Verstande ist nach einer morgenländischen Figur in der Deutschen Bibel der Sohn eine männliche Person, deren nähere Beschaffenheit durch ein beygefügtes Hauptwort ausgedrückt wird. Söhne der Bosheit, boshafter Leute männlichen Geschlechtes. Söhne des Unglaubens u. s. f. welche sonst im Deutschen ungewöhnliche Figur auch wohl in der höhern Schreibart nachgeahmet wird. Söhne der Natur, im Stande der Natur lebende Personen männlichen Geschlechtes. Du Sohn der Freyheit u. s. f.

Anm. In dem Hebräer Sunu, bey dem Kero, Otfried u. s. f. Sun, im Niederf. Söne, bey dem Wipilas Sunus, im Angelf. Sunc, in den Slavonischen Mundarten Syn. Es ist sehr wahr-

scheinlich, daß der Begriff der Verwandtschaft, der Verbindung in diesem Worte der herrschende ist, da es denn zu Junst, dem alten Allemannischen Sunne, Heide, Familie, zu Gesinde und vielleicht auch zu dem Zeitworte Söhnen gehören würde. Da der Griechische Hauch in andern Sprachen häufig in ein s übergethet, das n aber ein bloßer Endlaut ist, so muß auch das Griech. υιος, als ein Verwandter angesehen werden. Das Latium die Sohuin oder Söhne ist längst veraltet, indem dafür Tochter eingeführt worden. Indessen wird doch in einigen Oberdeutschen Gegenden eine Sohnur oder Schwiegersohnur noch Söhnein, Söhneininn oder Söhneininn genannt.

Ehr die eigentlichen Geschlechtsnahmen üblich wurden, und noch jede Person ihren eigenen Namen führte, war es sehr gebräuchlich, diesem Namen noch den Namen des Vaters mit dem Beysatze Sohn beyzufügen, und sich dadurch von andern gleiches Namens zu unterscheiden. Diese noch unter den heutigen Juden, Musen und Morgenländern übliche Gewohnheit ist sehr alt, und findet sich schon in den ersten Ältern der Welt. Sie war ehemals auch in dem nördlichen Europa bis in Friesland gangbar. Jacob Anders Sohn, Jacob Andrea Sohn. Paul Dirko (Dietrichs) Sohn. Mit der Zeit ward dieses Sohn in sen und gar nur in o verkürzt, und dem Namen des Vaters angehängt, der denn nachmahls in dieser Gestalt gar zu einem Geschlechtsnahmen wurde. Jacob Anders oder Anders, Paul Dirksen oder Dirks, daher denn die noch jetzt in Deutschland, besonders in dessen nördlichem Theile gangbaren Geschlechtsnahmen Lidders, Peterßen oder Peters, Claussen, Jacobs, Martens, Wers u. s. f. entstanden sind. Im Lateinischen druck man dergleichen Namen durch den Genitiv aus, so daß Julius darnach verstanden wird: Iacobi Andreae, Paulus Dietrici u. s. f. welche Form denn gleichfalls sehr oft zu einem gangbaren Geschlechtsnahmen geworden ist, wozu die Namen Andrei, Pauli, Christiani, Friedrici, Martini und so weiter gehören.

Söhnen, verb. reg. act. welches außer der Zusammensetzung veraltet ist, und nur noch zuweilen in der dialektischen Schreibart gebraucht wird. Es bedeutete ehemals, den Streit und Unwillen bey andern heben, sie besänftigen, zu Frieden stellen, es geschehe nun durch gütliche Vorstellungen, oder durch Abtrag und Beugthumung, oder auch durch tätliche Entschreibung des Streites. David sprach zu den Gibeonitern: was soll ich thun, und womit soll ich (euch) Söhnen? 2 Sam. 21, 3; was soll ich euch für Beugthumung geben, um euch zu besänftigen? Scheltworte kann man Söhnen, Sir. 27, 23. Es wird ein Unfall auf dich fallen, den du nicht Söhnen kannst, Es. 47, 11. Wir gedanken es nur noch in den Zusammensetzungen ausSöhnen und versöhnen, doch nur noch in eingeschränkter Bedeutung. So auch die Söhnung.

Anm. Ehemals auch sühnen, bey dem Kero, Otfried u. s. f. suanan, im Niederf. gleichfalls Sönen, im Schwed. und Fäland. sösona. Das Hauptwort der Sohn, noch häufiger aber, die Söhne, Sühne, bey dem Wipilas Saun, die Beylegung streitiger Händel, ingleichen ein Vertrag, Vergleich, ist noch mehr oeraltet. Bey dem Kero ist suanan, rüsten, suana, das Gericht und suanar, suano, der Richter, weil das Recht sprechen auch nichts anders ist, als ein Söhan, oder eine Ausgleichung streitiger Partheyen. Es gehört entweder gleichfalls zu Söhan, so daß der Begriff der Veteinigung, Verbindung der herrschende ist, oder auch zu saust, indem besänftigen in ähnlichem Verstande gebraucht wird.

Das Söhnopfer, des — s, plur. ut nom. sing. in der Deutschen Bibel und bey den ältern Juden, ein Opfer, welches zur Ausöhnung oder Versöhnung Gottes für eine begangene Sünde gebracht

gebracht werden mußte, daher es auch das Sündopfer hieß. Bey dem Dittfried nur Sün.

Die Sohnschaft, plur. car. ein von einigen Neuern gewagtes gutes Hauptwort, die Eigenschaft, das Verhältniß zu bezeichnen, nach welchem jemand des andern Sohn ist.

Die Soje, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine Art Zeug, welches von gekämmter Wolle gewebet, und besser als Masch ist, weil es auf der rechten Seite glätter ist. Aus dem Ital. Soja, Franz. Soje, im mittlern Lat. Essaim. Ehedem nannte man es auch Cardies, Carries, Carties, von dem Franz. carder, Wolle kämmen.

Solcher, solche, solches, ein Pronomen, welches demonstrativ-relativ ist, und sich entweder auf ein vorhergehendes oder auf ein nachfolgendes Subject beziehet. Es ist wiederum,

1. Coniunctiv, wenn es sein Hauptwort bey sich hat. Alle solche Schriften können mir nicht gefallen, von der im vorhergehenden beschriebenen Art. Von solchem Kampfe wird mein Herz gefoltet. Ich kann es solcher Gestalt nicht thun, auf solche Art. Solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden, Matth. 8, 10. Wo es ist für so groß, so sehr, so viel u. s. f. steht. Wenn zwischen solches und seinem Hauptworte ein anderes Bepwort steht, so kann das — es von dem erstern in der vertraulichen Sprechart verschwiegen werden; weil es solch schönes Wetter ist, für solches schönes Wetter. Die solch gutes Deutsch schreiben, Gottsch. Dieses Fürwort leidet den unbestimmten Artikel ein, ingleichen das Bepwort kein vor sich. Er ist auch ein solcher Mann. Er ist kein solcher Mann. Eine solche Zeldenthart traute ich ihm nicht zu. Wer sollte einen solchen Ausgang vermuthet haben. Wofür man im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart gern so ein sagt. So eine Zeldenthart traute ich ihm nicht zu. Wer sollte so einen Ausgang vermuthet haben. Der unbestimmte Artikel kann in diesen Fällen auch hinter dem Fürworte stehen, da es aber, so wie welch, die Gestalt eines Nebenwortes bekommt, und seine Endsilbe verliert. Solch eine Zeldenthart traute ich ihm nicht zu. Wer sollte solch einen Ausgang vermuthet haben. Solch ein Mann. Welche Form, wo solch für das bloße so steht, doch auch der vertraulichen Sprechart am angemessensten ist.

2. Absolut, so daß das Hauptwort verschwiegen wird. Man bestrafe die Fehler an den Kindern, damit sie solche nicht mehr begehen, selbige, dieselben. Gib es solchen, welche es verdienen. Das sey ferne von mir solches zu thun, 1 Mos. 44, 17. Israel soll solches thun, 2 Mos. 12, 47. Solches mußte Christus leiden, Luth. 24, 26. Solcher ist das Himmelreich, Matth. 19, 4. Ingleichen mit dem unbestimmten Artikel, und mit kein. Er ist auch ein solcher. Einen solchen habe ich noch nicht gesehen. Er ist kein solcher, als du glaubst. Ein Fehler des gemeinen Lebens ist es, dieses Fürwort statt des persönlichen er, sie, oder der relativen derselbe, selbiger, und es, zu setzen. Cains ist angekommen, und solcher will, oder es will solcher weiter reisen. Die Engländer weigern sich Truppen zu halten, auch wollen solche die Gnabengedaltre nicht anzahlen.

Anm. Dieses Fürwort ist aus der Partikel so, und vermuthlich zunächst aus dem Relativo, und der Ableitungselbe sich gebildet, ohne Zweifel ursprünglich in der Absicht, diese Partikel als ein Bepwort gebrauchen zu können. Diese Zusammensetzung erhellet aus allen alten Formen dieses Wortes. In dem Isidor, bey dem Aro und Dittfried lautet es solih, sulih, und bey denjenigen Schriftstellern, welche für so swa, sam, sue, gebrauchen, swaleik, wie bey dem Ulphilas, im Angelf. zusammen gezogen swilk, bey dem Nothar swilich, alsulih, bey dem Hornet samlih u. s. f. Hef. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Manche Mundarten stehen dieses solch noch mehr zusammen, wie die Niederachsen in ihrem suh, wofür sie aber auch sulz sagen, wie die Engländer in ihrem such, die Schwaben in ihrem suk, ehedem solik u. s. f. Auf ähnliche Art ist unser welcher, and wer, wo, und lich, und das Schwed. dylik, tolík; trocken, Getreid. τριλικος, Lat. talia, aus dem Artikel der, da und lich zusammen gesetzt.

Solchenfalls, richtiger solchen Falls, ein Nebenwort, welches in den Kanzleyen und dem gemeinen Leben für in solchem Falle üblich ist.

* Solcherley, ein unabänderliches Bepwort, welches im Hochdeutschen veraltet ist, für von solcher Art. Welcherley der irdische ist, solcherley sind auch die irdischen, 1 Cor. 15, 48. Das Speisopfer, das du von solcherley machen willst, 3 Mos. 2, 8.

Der Sold, des — es, plur. car. dasjenige, was man einem andern für seine geleisteten Dienste bezahlt, der Lohn. Der Tod ist der Sünden Sold, Röm. 6, 23. Wo es doch nur noch in engerer Bedeutung von demjenigen Gelde gebraucht wird, welches man Truppen und Soldaten für ihre Kriegsdienste bezahlt. Im Sold dienen. Truppen in Sold nehmen. Den Truppen ihren Sold auszahlen. Der Monatssold. Im gemeinen Leben und von dem Solde gemeiner Soldaten ist dafür Wohnung üblich. In andern Fällen, ist von solchem Solde, welchen man jemand für seine beständigen Dienste entrichtet, das zusammen gesetzte Bepwort üblicher, außer wo von kerpertlichen Diensten Lohn eingeführt ist. Nur in der höhern Schreibart wird Sold noch zuweilen für Besoldung und Lohn überhaupt gebraucht.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern Solt, bey einigen im ungewissen Geschlechte das Soltz, im Engl. und Schwed. Sold, im Ital. Soldo, im Franz. Solde, im Span. Sueldo, alle von dem Lohne der Soldaten und Truppen, auf welche es sehr frühe eingeschränkt zu seyn scheint. Die Ähnlichkeit des Klanges mit Salz hatte viele verleitet, es von diesem Worte abzuleiten, ungeachtet es nirgends erwäglich ist, daß man jemahls Salz statt des Solides gegeben. Es stammt vielmehr mit Salarium, solvere, und zahlen, von dem alten sellen, geben, übergeben, her, welches bey den Oberdeutschen Schriftstellern häufig genug vorkommt, und im Schwed. sälja lautet. Von diesem Zeitworte war Sal im Schwedischen ehedem die Geldstrafe, welche für einen begangenen Mord bezahlt wurde, und im Isländischen ist Söl noch jetzt ein jedes Geschenk, ingleichen eine Gade, Belohnung, welche Bedeutung unser Sold ehedem unstreitig auch gehabt hat.

Der Soldat, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher sich gegen einen gewissen Sold eilich zu Kriegsdiensten verpflichtet hat. Sowohl überhaupt, ohne Rücksicht auf den Stand. Ein guter, ein schlechter Soldat. Ein Landföldat, zum Unterschiebe von den See- oder Schiffesoldaten. Ein Stadtföldat, zum Unterschiebe von einem Feldföldaten. Als auch in engerer Bedeutung, von den gemeinen Personen dieses Standes, zum Unterschiebe von den Officiere. Ein gemeiner Soldat, welcher oft nur Soldat schlechthin genannt wird. Auch die eben gedachten Zusammensetzungen werden häufig in dieser engeren Bedeutung gebraucht.

Anm. Im Schwed. gleichfalls Soldat. Der Stand des Lones, welcher auf der Ableitungselbe und nicht auf dem Stammworte lieget, zeigt schon, daß dieses Wort aus einer fremden Sprache entlehnet worden, obgleich das Stammwort Sold Deutsch genug ist. Es ist aus dem Ital. Soldato oder Soldado, im Oescognischen Souldat; ohne Zweifel, weil die eigentlichen Lohnföldaten Italiänischen Ursprungs sind. Nach der ältesten Kriegesverfassung der Deutschen machten die Dienstleute den Kern der Kriegsheere aus, deren Unterhalten und Leibzogene die Stelle der gemeinen Soldaten vertraten, und Knechte, Kriegesknechte, Reislige, von

Kasse, Fehlung, Heermänner u. s. f. hießen. Als nachmahls die Lohnsoldaten aufkamen, wurden selbige von dem Solde, welchen sie erhielten, Söldner, im mittlern Lat. Solidarii, Engl. Solidiers genannt, bis endlich in den spätern Zeiten das ausländische Soldat, auch das Deutsche Söldner wieder verdrängte.

Der Sold: tengalgen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Galgen, an welchen nur allein die Ausreißer unter den Soldaten gehängt werden, und welcher gemeinlich aus einer Säule mit einem Querkalken besteht; zum Unterschiede von einem Diebesgalgen.

Das Soldatengeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, Geld, welches von den Unterthanen zum Unterhalte der Soldaten gegeben und an einigen Orten auch die Soldatensteuer genannt wird. Ehedem hieß es das Knechtgeld. Auch dasjenige Geld, welches für die Wohnung der Soldaten gegeben, oder wodurch die Einquartierung abgekauft wird, mit einem französischen Kunstworte, Service, wird in einigen Provingen das Soldatengeld oder die Soldatensteuer genannt.

Das Soldatenspiel, des — es, plur. die — e, eine Art des Kartenspiels, welches aus 36 Wältern besteht, welche von dem General an, bis zu dem Trommelschläger und Bagagewagen gehen.

Soldatisch, adj. & adv. nach Art der Soldaten, im gemeinen Leben. Ein halb soldatisch Weisen, Gmüth.

Die Sölde, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort, welches überhaupt ein geringes Haus, eine Hütte, ein Koth bedeutet, aber vorzüglich von einer gedoppelten Art solcher geringen Häuser gebraucht wird.

1. In Batern, dem Örtlichen u. s. f. ist die Sölde ein geringes Haus auf dem Lande, entweder ohne allen Acker, oder doch nur mit wenigem Acker, in welchem letztern Falle ein solches Baumgut, welches aus einem geringen Hofe und wenigem Acker besteht, der etwa den vierten Theil eines völligen Bauergutes ausmacht, ein Söldengut oder Köblersgut genannt wird, welches eben das ist, was in Ober- und Niederfachsen ein Kothhassen: oder Kossatengut heißt. Der Besitzer eines solchen Gutes führt daher den Namen eines Söldeners oder Köblers, in Ober- und Niederfachsen ein Kossat oder Kothhass. 2. In den Salzwerken einiger Gegenden, z. B. in Frankenhause, ist die Sölde ein geringes Haus, worauf das Recht besteht, eine gewisse Quantität Salz zu siedeln, welches in Halle und an andern Orten gleichfalls den Nahmen eines Koths führt. Derjenige, welcher eine solche Sölde besitzt, wird dafelbst ein Söldner genannt.

Anm. Dieses Wort wird auch, und zwar richtiger, Selde geschrieben und gesprochen, und ist ein Verwandter, entweder von Siedel, siedeln, oder auch von Sahl, ein Gebäude, Wohnhaus, so daß es eigentlich ein jedes Gebäude bedeuten würde. Siehe i Sahl. In der letzten Bedeutung leitet sich es von Salz her; allein da es auch hier mit dem an andern Orten üblichen Koth gleich bedeutend ist, und dieses Wort auch Salzölde lautet, so ist es wahrscheinlicher, daß auch hier die allgemeinere Bedeutung vorwalte.

Der Sölder, des — s, plur. ut nom. sing. der Besitzer einer Salzölde, S. das das vorige.

1. Der Söldner, des — s, plur. ut nom. sing. der Eigentümer einer Sölde auf dem Lande, ein Häusler, Kothhass, S. das vorige.

2. Der Söldner, des — s, plur. ut nom. sing. von Sold, derjenige, welcher um Sold oder Lohn dienet. Besonders wurden die Lohnsoldaten ehedem Söldner genannt, ehe das ausländische Soldat eingeführt wurde. Jetzt wird es, die bichterische Schreidart etwa ausgenommen, wenig mehr gehört. S. Soldat und Sold.

Sollen, verb. regul. neut. ich soll, du sollst (nicht sollt), er soll u. s. f. Imperf. ich sollte; Mittelm. gesollt. Es erfordert

das Hülfswort haben, und bedeutet überhaupt, zu etwas verbunden seyn, wird aber in verschiedenen Bedeutungen gebraucht.

1. Durch eine Pflicht oder Schuldigkeit zu etwas verbunden seyn oder werden.

(1) überhaupt. Ein anderer Karger, da er nicht soll, Sprichw. 11, 24. Sprichw. Wenn wir thäten, was wir sollten, so thäre Gott, was wir wollten. Besonders im Conjunction. Du solltest es billig thun. Ich sollte wohl schreiben. Solche Leute sollte man strafen. Sie sollten sich schämen. Du hättest früher aufstehen sollen. Wie sorgfältig sollte man seyn, den Fehler in seiner ersten Geburt zu bestrafen! Gell.

Der Schlane hätte nicht thun, und du nicht glauben sollen, eben dert.

(2) In engerer Bedeutung, zur Bezahlung einer Schuld verpflichtet seyn; im gemeinen Leben. Cajus soll mir noch hundert Thaler, d. i. ist sie mir schuldig.

Wer mir fünfzig Gulden soll, waget zwanzig Gulden dran, Daß er meine Zahlung mir länger noch verzögern kann, Logau.

Wer tren bey Jose dienet, verbleibt doch lauter Gasi. Warum? Wem man viel soll, vor diesem wird man blaß, eben dert.

Im Hochdeutschen ist es bey den Kaufleuten in Rechnungen und Rechnungsbüchern am üblichsten, wo es dem haben entgegen gesetzt wird. Cajus soll, d. i. ist schuldig.

2. Durch die Willigkeit zu etwas verbunden seyn, doch nur im Conjunction. Du hättest schreiben sollen. Dieß hätte man nicht übersehen sollen. Verzagen sollte nur der Zustand seiner Seelen seyn.

3. Durch einen ausdrücklichen Befehl eines andern verbunden seyn oder werden.

(1) Eigentlich, wo es in solchen Fällen gebraucht wird, wo der andere zu befehlen hat. Du sollt (sollst) keine andere Götter haben, 2 Mos. 20, 3. Ihr sollt heilig seyn, 3 Mos. 19, 2. Sie besteht darauf, ich soll heute wieder nach Hause, Gell. Da es denn auch oft in solchen Fällen gebraucht wird, wo der Befehlende verschwiegen, oder unbestimmt gelassen wird. Es soll geheirathet seyn. Wenn es denn ja seyn soll. Es hat nicht seyn sollen. Oft wird das Zeitwort, welches die aus dem Befehle entspringende Verbindlichkeit bestimmt, verschwiegen, da denn solchen mit allerlei Vor- und Nachwörtern elliptisch steht. Was soll ich hier? nemlich thun, machen. Was soll ich? Was soll ich in der Stadt? nemlich machen, thun. Ich weiß nicht was wir sollen. Er soll hinaus. Er soll fort.

(2) In weiterer Bedeutung, durch den bestimmten Willen eines andern verpflichtet oder verbunden seyn; auch nur in solchen Fällen, wo der andere berechtigt ist, bestimmt zu wollen. Es soll noch heute geschehen. Da soll schon Rath werden. Nein, ich verlange nichts, du sollst mir nur verzeihn, Gell. Recht, als ob es der Himmel so hätte haben wollen, daß ich hinter ihre Schliche kommen sollte, Gell. Sie sollen es schon bekommen. Wo gleichfalls der Wollende oft unbestimmt bleibt, der zuweilen in den jedesmaligen Umständen u. s. f. zu suchen ist. Was soll ich sagen? Wem soll ich es anvertrauen? Wem soll man nun glauben? Soll ich unsere Vereinigung mit Sorgen für die Zukunft aufangen?

Die, wenn von Wein und Liebe voll,

Ein Gast zu viel begehret,

Und sie doch etwas missen soll,

Am liebsten Band entbehret, Raml.

Es ist lustig, zwei Personen zu sehen, die nicht wissen, was sie sich sagen sollen. Sie wußten nicht, wie sie sich verhalten sollten.

sollten. Das soll er wohl bleiben lassen, das darf er nicht thun, ingleichen das ist ihm unmöglich. Aber wie soll man ihm helfen? Ist auch in der Absicht, in dem Endzwecke. Man muß mich rufen, wenn ich kommen soll. Sie muß durch Güte gewonnen werden, wenn ihr Schwur unkräftig werden soll, Dusch. Ingleichen in der Bestimmung, da es denn oft in noch weiterm Verstande so viel als nützen, helfen, bedeutet. Thue die Stücke daren, die hinein sollen, Ezech. 24, 4. Was sollen die sieben Kämmer? 1 Mos. 21, 29; wozu sind sie bestimmt. Was soll doch dieser Unrath? Marc. 14, 4. Herr, was soll aber dieser? Joh. 21, 21. Wozu soll diese Erniedrigung? nehmen sie dienen. Was soll das Geschwäg? Liebe Chlöe, was sollen diese Kränze? Gefn.

Die Person, für welche etwas bestimmt ist, oder welcher es nützen soll, bekommt das Wortwort für, noch häufiger aber die dritte Endung. Sie sollen alle für mein Haus, sie sind für mein Haus bestimmt. Die Esel sollen für das Gefinde, 2 Sam. 16, 2. Was soll mir die Erstgeburt? nemlich helfen, nützen, Mos. 25, 32. Was soll mir das Leben? Kap. 27, 46. Wem soll denn dieser Strano? Gell. für wen ist er bestimmt? Was soll mir das Gold? Gefn. nemlich nützen.

(3) Gütlich. (a) Ist wird es in geistlicher lehrenden Tone gebraucht, in welchem Falle auch müssen üblich ist. Sie sollen wissen, daß die Sache sich nicht so verhält. (b) Ist gebraucht man es, wenn man eine Sache als wahr, als richtig auf eine Zeitlang zugibt, ohne von ihrer Wahrheit oder Richtigkeit überzeugt zu seyn. Sie sollen Recht haben, lassen sie mich nur in Ruhe, Gell. Sie sollen mich nicht beleidigen haben, ebenb. Ich will annehmen, zugeben, daß sie mich nicht beleidigt haben. Ingleichen, wenn man will, daß ein Ding das andere auf eine Zeitlang vorstelle.

Dies hier bin ich, und dies soll meine Chlois seyn, Gell.

4. Sehr oft dienet es im Coniunctiv zur Einleitung eines möglichen Falles. Wenn er morgen sterben sollte. Wenn ich es ja nicht wieder bekommen sollte. Sollte er ihm begegnen.

Wie, sollte es dich vielleicht gereuen,

Bey mir hier eingesperrt zu seyn? Weiße.

Sollte ich meinen besten Freund darüber verlieren. Schade, sprach er, solltest du Baum in dieß wilde Wasser stürzen! Gefn. So auch in Fragen. Sollte es möglich seyn? Sollte der Stolz nicht ein Unkraut seyn, das von einem Feinde der menschlichen Natur auf unser Herz gesät worden? Gell. Gott sollte ich nicht bewundern, nicht über alles lieben, da er nichts wollen kann, als meine Wohlfahrt? eben ders. Wie lange sollte deine Blüthe und deine Schönheit diese Blumen wohl noch überleben? Dusch.

Ist hat es den Nebenbegriff eines heftlichen oder versteckten Wunsches einer möglichen Sache. O, wenn ein Monarch nur eine Wunde meines Mutterherzens fühlen sollte! Ach, wenn sie wissen sollten, wie viel es mich gekostet hat? Wenn sie nur die Gewalt hätten sehen sollen, die sie ihrem Herzen anthat; Gell. für, gesehen hätten. Wenn sie sie nur hätten sollen reden hören, eben ders. Wenn du wissen solltest, wie viel Gutes man mir von ihm erzählt hat! O, hätte ichs nur verstehen sollen!

Doch, wenn ich die Natur nur einmal recht verstehen sollte,

Und was ein Irrlicht sagen wollte, Gell.

Wohin denn auch gehöret, wenn es zum Ausdruck des Möglichen gebraucht wird. Ehe er wider die Ehrfurcht gegen Gott handeln sollte, wird er lieber sein Leben verlieren, Gell.

Und wenn du mir gleich jetzt die Erde schenken wolltest, So glaube, daß du mich doch nicht bereuen solltest, Moß. Der reiche Vollstüßige, welcher viel zu satt ist, als daß er an Gott denken sollte. Mir hätte er nicht so kommen sollen.

Man sollte glauben, ich sollte denken u. s. f. druck oft einen hohen Grad der wahrscheinlichen Gründe aus, et was zu glauben, oder zu denken. Bald sollte ich glauben, daß sie es nicht ist.

Allein die Schere, sollte ich glauben,

Die Könnten sie mir wohl erlauben, Gell.

Man sollte darauf schwören, es sey alles wahr, was sie sagt, Weiße. Das ist doch wohlfeil, sollte ich meinen, Wiel.

5. * In einigen gemeinen Mundarten, sowohl Ober- als Nieder-Deutschlandes wird es häufig für wollen gebraucht, eigentlich durch seinen eigenen Willen zu etwas bestimmt werden, verbunden seyn. Theuerdank sprach, ich euch folgen soll, Theuerd. Kap. 56.

Der Diener merkt den Befehl wol,

Sprach, Herr, ich der Sach recht thun sol, Kap. 58.

Diesen Man ich recht führen sol,

Das er sol wider Phomen mir, Kap. 66.

Auf welche Art es auch nicht nur in einigen Niederdeutschen Gegenden, sondern auch in einigen nördlichen Sprachen gebraucht wird, im Hochdeutschen aber unbekant ist.

6. Esen so wird es zuweilen auch für werden gebraucht, das Futurum eines andern Zeitwortes zu bilden, und zwar, (1) Mit dem Nebenbegriffe eines geschenehen Versprechens, einer Bestimmung, wo es doch zunächst zu der vorigen dritten Bedeutung gehöret. Ich soll es wieder bekommen. Gütlich bedeutet die M. A. ich soll es noch wieder bekommen, nichts mehr, als ich habe es bisher noch nicht wieder bekommen. So auch, ich soll ihn noch sehen, ich habe ihn nicht wieder gesehen. Ich soll ja noch hören, daß er versprochen ist, Less. Ich habe es noch nicht gehört. Ich soll mein Geld noch wieder haben, u. s. f. (2) Ingleichen mit dem Nebenbegriffe des in einem Befehl, in einem bestimmten Willen, sowohl unserer selbst, als anderer gegründeten künftigen Erfolges. Ich hoffe, er soll mir nicht wieder kommen. Unsere Trennung soll nicht lange mehr dauern. (3) * In noch weiterm Verstande gebrauchen die Niederdeutschen, und unter ihnen besonders die Holländer, die Schweden, die Engländer u. s. f. es überhaupt als den Ausdruck eines zukünftigen Erfolges, für werden; in welcher Bedeutung aber es den Hochdeutschen unbekant ist. Ich soll kommen, ich werde kommen. Daber war bey den ältern Schweden Skuld, die Zukunft, das Zukünftige.

7. In einigen Fällen begleitet es auch eine in unserer bloßen Vermuthung gegründete Begebenheit, wo es sowohl von künftigen, als vergangenen Dingen gebraucht wird. Ich hoffe noch immer, die Nachricht soll sich nicht bestätigen. Mich dünkt, ich soll ihn irgendwo gesehen haben.

Noch häufiger wird es gebraucht, einen Vorgang zu bezeichnen, welcher in einem bloßen Gerüchte gegründet ist. Der Kaiser soll gestorben seyn, man sagt, man will, der Kaiser sey gestorben. Die Türken sollen geschlagen seyn, oder, es sollen die Türken geschlagen seyn. Ich soll mein Tuschchen hintergangen haben, Gellert.

Ein Jüngling, welcher viel von einer Stadt gehöret,

In der der Segen wohnen sollte, eben ders.

Daher das Sollen, welches doch nur in wenig Fällen gebraucht wird. Anm. 1. Dieses Zeitwort setzt in den meisten Fällen einen Befehl, einen bestimmten Willen voraus, sollte es auch nur der Wille des Verhängnisses, der Umstände, der Absicht u. s. f. seyn, und unterscheidet sich dadurch hinlänglich von müssen. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird es oft überflüssig gebraucht.

braucht. Ich will doch nicht hoffen, daß sie ein heimlicher Verächter des Geldes seyn sollen, für seyn werden oder sind.

Es hat gemeinlich, die ägyptischen Fälle aufgenommen, ein anderes Zeitwort bey sich, welches allemahl im Infinitiv steht. Wenn sollen in diesem Falle in einem zusammen gesetzten Tempore steht, so tritt es nach dem Präsens der Zeitwörter dürfen, mögen, sehen, hören u. s. f. selbst in den Infinitiv. Du hättest es thun sollen, nicht, du hättest es thun gekollt. Ist aber kein Infinitiv dabey, so folgt es der gewöhnlichen Form. Ich habe gekollt.

Das Plusquamperfectum Coniunctivus kann auf doppelte Art ausgedruckt werden. Für, du hättest es thun sollen, kann man auch unbeschadet des Stannes und des Wohlklanges sagen, du solltest es gethan haben.

Weil dieses Zeitwort sehr häufig gebraucht wird, Modos und Tempora anderer Zeitwörter zu bilden, welche die Lateinische Sprache mit einem Worte durch bloße Abänderung der Endung ausdrückt, so haben es viele Sprachlehrer unter die Hilfsörter gesetzt, welchen Nahmen man ihm denn in manchen seiner Bedeutungen nicht absprechen kann. Freylich würden wir alsdann eine große Menge Hilfsörter annehmen müssen, wie von vielen Sprachlehrern auch wirklich geschehen ist, welche wollen, können, dürfen, mögen, müssen, lassen u. s. f. dahin rechnen. Allein es erhellt daraus nur so viel, daß der Begriff, welchen unsere Sprachlehrer vor den Hilfswörtern hatten, sehr schwankend war, und durch den Unterschied in eigentliche und uneigentliche Hilfsörter, welcher im Grunde so viel wie nichts sagt, nicht bestimmt wird. Wir könnten die ganze Lehre von den Hilfswörtern völlig entbehren, wenn nicht unsere Sprachlehrer es sich noch immer zur Pflicht machten, die deutsche Sprachkunst mehr nach der Lateinischen, als nach dem eigenthümlichen Geiste der Deutschen Sprache zu bilden.

Der Imperativ ist von diesem Zeitworte seiner Natur nach, eben so wenig üblich, als die Mittelsörter in der ablativischen Form gebraucht werden können. In den Oberdeutschen Kanzellepen sagt man zwar, der seyn sollende Bürgermeister, der so genannte Bürgermeister, der gekollte Lohn, der bestimmte, schuldige Lohn; aber wer wird ihnen darin nachfolgen?

Anm. 2. Unser sollen, und das Engl. shall, verrathen durch das verdoppelte ll ein Intenstivum, dessen einfacheres Zeitwort sollen, fallen, laute. Das Niederdeutsche schölen ist aus beidem zusammen gesetzt, und gehet daher irregular; Präs. ic schall, du schaffst, he schall; Imperf. ic scholde; Infinit. schölen. Das einfachere Stammwort ist sehr alt, und lautet schon bey dem Ulfilas skal, bey dem Kero scolan, bey dem Otfrid scullen, im Schwed. skola. Mit einem andern Endlaute sagte man ehemals auch sonen für sollen, und in der alten Bückischen Mundart sun. Da der Begriff dieses Wortes sehr abstract ist, so ist auch dessen Abstammung und eigentliche Bedeutung ungewiß. In der ersten Bedeutung ist die Verwandtschaft mit Schuld sehr scheinbar, welche Schwärze aber bey einer nähern Untersuchung verschwindet, S. Schuld Kam.

* Der Söller, des — o, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches aber noch in dem gemeinen Sprechen Ober- und Nieder-Deutschlands üblich ist. Es bedeutet, 1. Dasjenige, was man im Hochdeutschen einen Boden zu nennen pflegt, den gekollten Raum über den Wohnzimmern, oder in einem andern Gebäude. Daher wird ein Kornboden im Ober- und Niederdeutschen noch häufig ein Schüttstößer, Kornstößer genannt. Luther gebraucht es mehrmahl in der Deutschen Bibel, wo er auch die flachen Dächer der morgenländischen Bauart Söller nennt. Er fället Schütter durch solche Riede, denn so er vom Söller fiel; Sir. 20, 20. Es waren viel Sackeln auf dem Söller,

da sie versammelt waren. Es fiel aber ein Jüngling — hinc unter vom dritten Söller, Apost. 20, 8. f. So auch Kap. 9, 37, 39. Kap. 1, 9. 2. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt auch ein Altan am Hause, ingleichen ein jeder verschlossener Raum vor den Thüren und Zimmern, ein Söller. 3. Im Niederdeutschen ist Söller auch ein erhöelter breiterer Platz auf den Fußböden der Zimmer, z. B. in den Fenstern, wo selbige nach alter Bauart noch sehr hoch sind.

Anm. Bry dem Ostfried und im Latian Solar, Soler, wo es an beyden Orten einen Saal, ein Speisezimmer bedeutet, im Niederf. Söller, im Holländ. Zolder, im Engl. Soliar, im mittlern Lat. Solarium, Solerium, im Schwed. Svale, ehemals Svaler, und Skulle, im Griech. mit dem verwandten Hauche und einem andern Endlaute, ἡλιακον. Die Endsilbe er ist die Ableitungssilbe, welche ein Ding, Subject bedeutet. Der herrschende Begriff in dem Stammworte Sol, Söl, scheint die Erhöhung zu seyn, obgleich in manchen Fällen auch die Bedeutung des wohnbaren Raumes hervor sticht; wenn nicht überhaupt der Begriff des Aufstiegs der Stammbeziehung ist, da es denn zu Schwale, ein Bret gehören würde, S. 1 Sahl. In denjenigen Provinzen, wo dieses Wort gangbar ist, sind auch die Zeitwörter söllern und aufsöllern, üblich, Betreiben, Waaren u. s. f. zur Verwahrung auf den Boden schaffen.

Solmisiren, verb. regul. act. von dem mittlern Lat. solmisare, in der Vocals-Musik, die Noten mit den ihnen zukommenden Sylben ut, re, mi, fa, sol, la, abfinden, aus deren zwey Endsilben sol mi, das ganze außerdem verstandlose Wort gebildet ist. Von den Sylben sol und fa nannte man es in dem mittlern Latein ehemals solvisiren, und im Italienischen noch jetzt solveggiare. Daher die Solmisation, das Abfinden der Noten mit den ihnen zukommenden Sylben. S. Abfinden.

Somit, S. So Anm. 2.

Der Sommer, des — o, plur. ut nom. sing. die wärmere Zeit des Jahres. 1. Eigentlich, wo überhaupt die wärmere Zeit des Jahres, da die Gewächse und Bäume zum Wachstume kommen, der Sommer genannt wird; im Gegensatz des Winters. Die ältesten Deutschen kannten nur diese zwey Jahreszeiten, und im gemeinen Leben gebraucht man beyde Wörter noch oft in diesem Verstande. Es wird oder ist Sommer, sagt man, wenn die Bitterung annehm und anhaltend warm ist. In den spätern Zeiten, da man aus den Gränzen beyder Jahreszeiten zwey neue machte, ist der Sommer, im engeren Verstande diejenige Jahreszeit, da die Sonne den Krebs, Löwen und die Jungfrau durchläuft. Wir haben Sommer. Den Sommer an einem Orte zubringen. Ein nasser, kühler Sommer. Der Mittensommer, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Tag Johannis des Täufers, gleichsam die Mitte des Sommers. Der Nachsommer, die angenehmen warmen Tage im Herbst vom 1sten bis 13ten November, welche man im gemeinen Leben auch den alten Weiber Sommer zu nennen pflegt. 2. Figurlich. (1) Für Jahr, hoch nur in der dichterischen Schreibart.

Ich kenne schon der Schäfer Känke,

Und din nun sechzehn Sommer alt, Haged.

Nach einer andern Figur ist, doch auch nur in der dichterischen Schreibart, der Sommer des Lebens, das mütterliche Alter. Er starb, ach er starb, in dem Sommer seines Lebens, Gessn. (2) Die zarten Käden, welche am Ende des Sommers die Erde überziehen, und in der Luft herum steigen, werden im gemeinen Leben der Sommer gessnagt, weil der große Haufe sagt, daß alsdann der Sommer fortziehe. Weil sie sich im Nachsommer einstellen, so werden sie gleichfalls der alte Weiber Sommer, bey andern aber Sommerfäden, Sommerweben, Marienfäden, im

Im Nieders. Slammetje und Slammetje: Sommer, im Engl. Gossamer, genannt. S. Mariensäden.

Wym. Schyn bey dem Aro Sumar, im Nieders. Sommer, im Angels. Summer, Sumor, im Schwed. Sommar, im Isländ. Sum, Samthad. Daß dieses Wort mit Sonne nahe verwandt ist so ferne in beyden der Begriff der Wärme der herrschende ist, wird bey dem Zeitworte sömmeru deutlich werden. S. auch Sonne.

Der Sommerabend, des — es, plur. die — e. 1. Ein Abend im Sommer, ingleichen ein angenehmer Abend, wie im Sommer. 2. In der mathematischen Geographie ist es der Ort im Horizonte, wo die Sonne an dem längsten Tage untergeht, ohne Plural; zum Unterschiede von dem Winterabende.

Der Sommerbau, des — es, plur. inusit. in der Landwirtschaft, 1. der Bau des Sommergetreides. 2. In einigen Gegenden auch dieses Sommergetreide selbst. In beyden Fällen zum Unterschiede von dem Winterbaue.

Der Sommerbaum, S. Maysonntag.

Das Sommerbier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in einigen Gegenden ein Name des März- oder Lagerbieres, weil es im Sommer verschaulet wird.

Die Sommerbirnen, plur. die — en, Birnen, welche im Sommer, d. i. im Julio und August, reif werden, und auch Frühbirnen heißen, zum Unterschiede von den Herbst- und Winterbirnen.

Die Sommerblume, plur. die — n, Blumen, welche im Sommer blühen, zum Unterschiede von den Früh- oder Frühlingekblumen und Herbstblumen.

Die Sommer-Catville, plur. die — n, ein Art Catvillen oder Erdbeeräpfel, welche im Sommer reif werden, zum Unterschiede von den Herbst-Catvillen.

Der Sommerdeich, des — es, plur. die — e, in den Niederdeutschen Marschländern, ein kleiner Deich, durch welchen ein Eiländ Landes nur gegen die Fluth im Sommer beschützt wird.

Die Sommerdrossel, plur. die — n, bey einigen ein Name der Zipp- oder Weißdrossel, weil sie noch im Sommer anfängt zu streichen; zum Unterschiede von der Roth- oder Weindrossel, welche wegen ihres spätern Striches auch die Winterdrossel genannt wird.

Die Sommerreiche, plur. die — n, ein Name der Maiz- oder August-Eiche.

Der Somme-saden, des — s, plur. die — säden, S. Sommer und Mariensäden.

Die Sommerfäden, plur. die — n, bey den Jägern, welche die Haare der wilden Schweine Federn nennen, die dunkelbraunen und schwärzlichen Haare und Borsten, welche die wilden Schweine im Sommer haben, zum Unterschiede von den hellgrauen Winterfedern.

Das Sommerfeld, des — es, plur. die — er, in der Landwirtschaft, ein Feld, welches mit Sommerfrüchten bestellt wird, und im Jahre vorher Winterfeld gewesen, d. i. Wintergetreide getragen hat. In einigen Gegenden Sommerungsfeld, von sömmeru, mit Sommerfrucht bestellen.

Der Sommerfleck, des — s, plur. die — en, kleine gelbliche Flecken im Gesichte und an den Händen, welche besonders im Sommer sichtbar werden; im gemeinen Leben auch Sommerprossen, im Oberdeutschen Sommermäler, in Baiern Sommermerel, bey dem Pictorius Laubflecken, im Nieders. Sommersprutteln, Sonnensprutteln, Sommerstippen.

Sommerfleckig, — er, — ste, adj. & adverb. mit Sommerflecken versehen, selbige habend; sommerprossig.

Die Sommerflur, plur. die — en, eine Flur, d. i. an einander hangende Felder, welche mit Sommerfrucht bestellt wird; zum Unterschiede von der Brachflur und Winterflur.

Die Sommerfrucht, plur. die — früchte. 1. In einigen Gegenden, z. B. in Weizen, die Fruchtbarkeit des Erdbodens im Sommer, und in engerer Bedeutung die Fruchtigkeit, welche der Erdboden im Sommer hat und empfängt; ohne Plural. Die Winterfrucht gebe den Gewächsen mehr Nahrung als die Sommerfrucht; d. i. Fruchtigkeit. 2. Frucht, oder Früchte, welche im Frühlinge gesät werden, und noch in demselben Sommer zur Reife kommen, zum Unterschiede von der Winterfrucht, welche den Herbst vorher gesät werden muß. Es wird hier, so wie Feuch, sowohl im Singular collective, als auch von mehreren Arten im Plural gebraucht. Das Sommergetreide gehöret in weitem Verstande gleichfalls zur Sommerfrucht. Im engeren Verstande werden die Sommererbsen, Sommerlinsen, Bohnen, Heidelorn, Hirse, Glack, Hauf u. s. f. Sommerfrüchte genannt.

Die Sommergall, nstlige, plur. die — n, eine Art Gallenfliegen, welche sich auf den Elchbäumen aufhält; Cynips Quercus Linn.

Die Sommergerste, plur. car. eine Art Gerste, welche im Frühlinge gesät und in dem darauf folgenden Herbst geerntet wird; zum Unterschiede von der Wintergerste. Man hat ihrer vornehmlich zwey Arten, die kleine oder vierzeilige, und die große oder zweyzeilige Sommergerste, welche letztere (Hordeum distichum Linn.) in der Tartary am Flusse Samara wild wächst.

Das Sommergetreide, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. Getreide, welches im Frühlinge gesät, und in dem darauf folgenden Sommer geerntet wird; zum Unterschiede von dem Wintergetreide, welches im Herbst vorher gesät wird. In einigen Gegenden wird es Sommerkorn, das Sommergerste, das Sommerunggetreide, der Sommerbau, (Nieders. Sommerbaute) genannt. Die Sommergerste, das Sommerkorn oder der Sommerroden; der Sommerweizen und der Safer sind solches Sommergetreide.

Das Sommergewächs, des — es, plur. die — e, Gewächse, welche nur Einen Sommer dauern, und den folgenden Winter absterben; zum Unterschiede von den Wintergewächsen, welche auch den Winter über fortdauern.

Das Sommerhaar, des — es, plur. inusit. oder die Sommerhaare, sing. inusit. Haare, welche die Thiere gegen den Sommer zu bekommen pflegen; zum Unterschiede von dem Winterhaare oder den Winterhaaren.

Sommerhaft, adj. & adv. der warmen Sommerwitterung ähnlich; sommerlich. Ein sommerhaftes Wetter.

Das Sommerhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, welches man nur im Sommer bewohnt; zum Unterschiede von einem Winterhause.

Der Sommerherd, des — es, plur. die — e, bey den Vogelstellern, eine Art Sangherde, auf welchen den Vögeln im Sommer mit dem verhaltenen Gesange nachgestellt wird; zum Unterschiede von den Herbst- und Winterherden.

Die Sommerhitze, plur. car. die Hitze des Sommers, oder im Sommer.

Das Sommerhonig, des — es, plur. inusit. in der Bienezucht, dasjenige Honig, welches die Bienen im Sommer eintragen.

Das Sommerhuhn, des — es, plur. die — hühner, in einigen Gegenden ein Name der Zinshühner, welche im Sommer zur Einkunft der Oberheerrschaft gegeben werden; zum Unterschiede von den Fastnachthühnern, Pfingsthühnern, Herbsthühnern u. s. f.

Das Sommerkleid, des — es, plur. die — er, ein leichtes kühles Kleid, welches nur im Sommer getragen wird, zum Unterschiede von dem wärmern Winterkleide.

Der Sommerkohl, des — es, plur. car. Kohl, welcher im Frühlinge gesät wird, und in dem gleich darauf folgenden Sommer schon Köpfe bringt; zum Unterschiede von dem Winterkohl, welcher den Herbst zuvor gesät wird. S. Kohl.

Der Sommerkönig, des — es, plur. die — e, ein Art Zaunkönig, S. Goldhähnchen.

Das Sommerkorn, des — es, plur. inuisit. 1. Im weitesten Verstande, das Sommergetreide, S. dieses Wort, ingleichen Korn. 2. Im engeren, der Sommerroben, S. dasselbe.

Die Sommerkröte, plur. inuisit. eine Art Gartankröte, welche im Frühlinge gesät, und im darauf folgenden Sommer gegessen wird; zum Unterschiede von der Winterkröte.

Die Sommerkuh, plur. die — Kühe, in der Landwirtschaft, eine Kuh, welche im Sommer Milch gibt; zum Unterschiede von einer Winterkuh.

Die Sommerlatte, plur. die — n, im Forstwesen, junge Sprößlinge an oder von Bäumen, welche den Sommer über in die Höhe schlagen, oder einen Sommer alt sind; Staumlöhden, Erdlöhdern. S. Latte.

Die Sommerlaube, plur. die — n, eine Laube oder grüne Hütte, deren man sich im Sommer wider die Sonnenhitze bedient. Nicht. 3, 2024.

Die Sommerlehne, plur. die — n, von Lehne, die abhängige Seite eines Berges, die nach der Sonne gerichtete, d. i. gegen Mittag gelegene Seite eines Berges oder einer Anhöhe; die Sommerseite, Südseite, Mittagseite, im Oberd. die Sommerleite, Von Sommer, so fern es ehemals mit Sonne oder Sonnenwärme gleich bedeutend war. S. Sömmern.

Sommerlich, adject. & adverb. dem Sommer ähnlich, wie sommerhaft, nur im gemeinen Leben. Ingleichen in dem Sommer und dessen warmen Witterung gegründet. Die sommerliche Zeit, die Sommerzeit, einer der Schwäbischen Dichter.

Der Sommerloch, des — es, plur. inuisit. eine Art des Luchs, welcher ein Sommergewächs ist, und eine berauschende, bumm machende Kraft hat; *Lolium temulentum* Linn. Porsch, Post, Schweineporsch.

Das Sommermahl, des — es, plur. die — e, oder — mähler, S. Sommerflecken.

Der Sommer-Majoran, des — es, plur. inuisit. eine sarte, sehr wohlriechende Art des Majoranes, welche aber nur einen Sommer dauert; zum Unterschiede von dem Winter-Majoran.

Der Sommermonath, des — es, plur. die — e, einer von den bey Monathen, welche den Sommer im engsten Verstande ausmachen.

Sömmern, verb. imperf. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Sommer werden. Es sommert heuer früh.

1. Sömmern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der Landwirtschaft üblich ist, Schatten geben. Besonders sagt man von manchen stark belaubten und mit langen Ästen versehenen Bäumen, daß sie Sömmern, wenn sie, so weit ihre Äste reichen, kein anderes Gewächs unter ihrem Schatten aufkommen lassen. Die Linde sömmert am stärksten. Die starke Sömmern der Linde. Es gehöret in dieser Bedeutung ohne Zweifel zu dem Niederf. Schenken, Schatten, schemern, dunkel scheinen und beschatten, Schummer, Dämmerung, womit auch unser dämmern und das Franz. *sombre*, dunkel, finster, verwandt sind.

2. Sömmern, verb. regul. act. welches mit Sommer verwandt ist, aber in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird. 1. Den Sonnenstrahlen aussetzen, an die Sonne, in die Sonne legen: Im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Meißens, wofür man in andern Provinzen sonnen sagt. Die Betten sömmern, Die

Zühner sömmern sich, wenn sie sich in die Sonne legen, um ihre Strahlen zu empfangen. Figürlich sömmern die Fürner die Bäume, wenn sie die Äste ausschneiden, damit die Sonnenstrahlen durchfallen können. 2. Von Geschäften oder Thieren, welche man den Sommer durch erhält, oder sie durch den Sommer bringt, sagt man im gemeinen Leben gleichfalls, daß man sie sömmere; in welchem Verstande es in ansömmern und übersömmern noch üblicher ist. Auf ähnliche Art sagt man, ein Gewächs oder ein Thier wintern, auswintern, oder überwintern, es durch den Winter bringen. So bald sich das Schaf sömmern kann, seine Sommernahrung suchen. 3. In der Landwirtschaft ist sömmern, einen Brachacker mit Sommerfrucht bestellen, anstatt ihn ganz müßig liegen zu lassen. Die Brache sömmern. Ein gesömmertes Feld. So auch die Sömmernung.

Ann. Aus der ersten Bedeutung erhellet, daß Sommer und Sonne sehr nahe verwandt sind, und daß das erste eigentlich die Sonnenwärme bezeichnet, welche Verwandtschaft aus Sommerseite und andern noch erweislicher wird. S. Sonne Ann.

Das Sommerobst, des — es, plur. inuisit. Obst, welches noch im Sommer zur Reife kommt, und sich auch nur den Sommer über hält, Frühhobst; zum Unterschiede von dem Winterobst, welches erst gegen den Winter reift.

Der Sommer-Punct, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, derjenige Punct in der Elliptik, in welchem die Sonne zu Mittag dem Zenith am nächsten kommt, weil abdam der Sommer seinen Anfang nimmt.

Der Sommer-Rocken, des — es, plur. inuisit. eine Art des Rodens, welcher im Frühlinge gesät wird, und den darauf folgenden Sommer geerutet werden kann, Sommerkorn; zum Unterschiede von dem Winterrocken oder Winterkorn.

Der Sommerrübsamen, im gemeinen Leben Sommerrübsen, des — o, plur. inuisit. eine Art des Rübsamens oder Rübsens, welcher im Frühlinge gesät wird, und in dem darauf folgenden Sommer reift; zum Unterschiede von dem Winterrübsamen oder Winterrübsen.

Die Sommerfaat, plur. inuisit. 1. Die Saat oder das Säen des Sommergetreides. 2. Die Saat, das ist, der aufgekommene Same des Sommergetreides, ehe es schoffet. 3. In einigen Gegenden wird auch das Sommergetreide selbst die Sommerfaat genannt.

Die Sommerseite, plur. die — n, die nach der Sonne, d. i. nach Mittag oder Süden gerichtete Seite eines Dinges; die Mittagseite, Südseite. Die Sommerseite eines Baumes, Gattens u. s. f. Die Sommerseite eines Berges, in einigen Gegenden die Sommerlehne, im Oberd. die Sommerleite.

Die Sommersprosse, plur. die — n, S. Sommerflecken.

Sommersprossig, S. Sommerfleckig.

Der Sommerstand, des — es, plur. die — stände, bey den Jägern, der Stand eines Wildes im Sommer, der Ort, wo es sich im Sommer aufzuhalten pflegt; zum Unterschiede von dem Winterstande.

Die Sommerstoppel, plur. die — n, in der Landwirtschaft, die Stoppeln des Sommergetreides; wo es auch im Singular collective gebraucht wird. Das Vieh auf die Sommerstoppel treiben.

Der Sommertag, des — es, plur. die — e, ein Tag im Sommer; Ingleichen ein Tag wie im Sommer.

Das Sommerthierchen, des — es, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Thier der Schneeglöckchen, oder Schneetropfen, *Galanthus* Linn. vielleicht weil das daraus beschaffte Wasser die Sommerflecken vertreiben soll.

Der Sommervogel, des — s, plur. die — vögel, Vögel, welche sich bey uns nur im Sommer sehn lassen. Im cagna und gewöhnlichen Verstande werden die Schmetterlinge oder Tagefalter, Papilioes Linn. auch Sommervogel genannt. S. Schmetterling.

Die Sommerweiden, sing. inusit. S. Sommer 2.

Der Sommerweizen, des — s, plur. inusit. eine Art des Weizens, welcher im Frühlinge gesät, und in dem darauf folgenden Sommer geerntet wird; zum Unterschiede von dem Winterweizen.

Die Sommerwende, plur. die — n, die Sonnenwende im Sommer, der längste Tag; zum Unterschiebe von der Winterwende. S. Sonnenwende.

Das Sommerwetter, des — s, plur. inusit. das Wetter, d. i. die Beschaffenheit der Luft, im Sommer, ingeleichen Wetter wie im Sommer.

Die Sommerwitterung, plur. die — en, wie das vorige, ohne Plural. Ingelichen von Abänderungen dieses Wetters oder dieser Witterung, mit dem Plural.

Die Sommerwolke, plur. car. in der Landwirtschaft, diejenige Wolke, welche den Schafen im Sommer gewachsen ist, und ihnen im Herbst abgenommen wird; zum Unterschiebe von der Winterwolke, welche ihnen im Frühlinge abgesoren wird.

Die Sommerwurz, S. Sommerwurz.

Der Sommerzaunkönig, S. Goldhähnchen.

Das Sommerzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Astronomie, die drei himmlischen Zeichen, in welchen die Sonne den Sommer über verweilt; welche bey uns der Krebs, der Löwe und die Jungfrau sind.

Sonach, S. So Num. 2.

* Sonder, a. l. & adv. von andern Dingen abgefondert; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, wofür das zusammen gesetzte besonder üblich ist. Es sammelte sich das Wasser an sondere Ört, 1 Mos. 1, 1. Lege dein Almosen an einen sondern Ort, Ezech. 29, 15. Da er sie segnete, einen jeglichen mit einem sondern Segen, 1 Mos. 49, 28. Die sondere Versorgung Gottes, Ps. 138. S. Besonder und Sondern, das Zeitwort.

Sonder, ein Vorwort, welches mit ohne gleich bedeutend ist, so wie dasselbe die vierte Endung erfordert, aber im gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen veraltet ist, und nur noch zuweilen gebraucht wird, besonders bey den Dichtern. Sonder Zweifel. Sonder Schertz. Sonder große Mühe.

Seid, daß ihr Opfer bringt, der Ceres sonder mich, Ps. 141. Die Liebe, die dich kränkt, ist Liebe sonder Geist, Gell.

Man findet zwar auch Beispiele in der dritten Endung.

Was soll mich sonder dir im Leben können laben? Ps. 141. Welche aber wohl als Ausnahmen von der Regel, wo nicht gar als Sprachfehler betrachtet werden müssen. Im Oberdeutschen findet man es auch als ein Binde- oder Nebenwort. Der Schenke des Königes Pharaos brachte zwey Jahre zu, sonder an Joseph zu gedenken, für ohne; auf welche Art es im Hochdeutschen noch seltener ist. Hingegen ist es im Niederdeutschen sowohl für außer, es sey denn, als auch für aber üblich.

Am. Im Niederf. sunder, bey dem Alphila sundro. Auch hier ist der Begriff der Absonderung der herrschende. Das Latein. sine ist genau damit verwandt, vielleicht auch ohne selbst; denn der Fischant ist oft ein müßiger Vorschlag. S. Sondern.

Sonderbar, — er, — ste, adj. et adv. von dem veralteten Bep. worde sonder und der Ableitungssilbe bar, besondere von andern sich vorzüglich auszeichnende Eigenschaften an sich habend, ohne

ihre Beschaffenheit weiter zu bestimmen. Das ist doch ein sonderbarer Fall. Eine sonderbare Orthographie. Ein sonderbarer Satz. Das ist sonderbar. Es wäre doch sonderbar, wenn er nicht Abschied nehmen sollte. Dieses Wort deutet bloß das Besondere, das Auszeichnende, Ungewöhnliche an, und läßt es zwar unentschieden, ob das Ungewöhnliche vortheilhaft oder seltsam ist, neiget sich aber doch mehr dem letztern. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch als ein Neben- und Bindewort, für besonders, insonderheit, vornemlich, in welcher Gestalt es aber im Hochdeutschen fremd ist.

Die Sonderbarkeit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, da es sonderbar ist; ohne Plural. 2. Eine sonderbare Sache. Sonderbarkeiten der Orthographie.

Sonderheit, ein nur in insonderheit übliches Wort, S. dasselbe.

Die Sonderleute, sing. inusit. in einigen Gegenden Westphalens, unangesehene leibliche Leute, welche daher nur in Ansehung ihrer Personen leiblichen sind; zum Unterschiebe von den Hofhörigen.

Sonderlich, adj. et adv. gleichfalls von dem veralteten Bep. und Nebenwort sonder, von andern Dingen abgefondert, für besonder und besonders. 1. * Eigentlich. Je eine Seele sonderlich, 1 Mos. 32, 16. Jeglichen sonderlich verhören. Ps. 138, v. 51. Dem wird gegeben für seinen Glauben eine sonderliche Gabe, Matth. 3, 12. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. 2. Figurlich. (1) Einen vorzüglichen Grad der Güte habend; in der vertraulichen Sprechart, sowohl als ein Bep. als auch als ein Nebenwort. Deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen, als Frauenliebe, 1 Sam. 1, 26. Es ist nichts sonderlicher an ihm, nicht besonders vorzügliches. Das Gaus, das ich bauen will, soll groß und sonderlich seyn, 2 Chron. 2, 9. Es schmeckt nicht sonderlich. Noch mehr, (2) einen vorzüglichen Grad der Wichtigkeit, der innern Stärke habend, gleichfalls nur in der vertraulichen Sprechart, wo es doch auch nur am häufigsten mit der Verneinung gebraucht wird. Das wird keine sonderlichen Folgen haben, keine besondern. Er ist nicht sonderlich groß, reich, vornehm u. s. f. Sie ist nicht sonderlich auf seiner Seire. Dazu schickte ich mich nicht sonderlich. Darum, daß ihm sonderlich geholfen ward, 2 Chron. 26, 15. (3) Auf eine vorzügliche Art, als ein Nebenwort, für besonders, insonderheit. Die Vorsehung Gottes walte sonderlich über diejenigen, welche u. s. f. Das geschieht sonderlich deswegen, damit u. s. f. Ich habe mich sonderlich beflissen, das Evangelium zu predigen, Rö. 15, 20.

Anm. Schon bey dem Willeram hinterliho.

Der Sonderling, des — es, plur. die — e. Ein einzelnes, von andern abgesondertes; oder trennbares Ding; eine ungewöhnliche Bedeutung, in welcher einige die trennbaren Vorwörter in der Sprachkunst Sonderlinge genannt haben. In gewöhnlichem Verstande, ist ein Sonderling, 2, eine Person, welche sich bemühet, das Gegentheil von dem zu thun und zu äußern, was der Gebrauch, oder die Natur der Umstände erfordert, weil sie sich dadurch von andern gleichsam absondert oder auszeichnet.

Sondern, verb. regul. act. welches theilen, von einem andern Dinge trennen bedeutet, und zwar sowohl dem Raume als dem Körperlichen Zusammenhange nach, als der Verblindung, der Gemeinschaft nach. Er sonderte die sprenglichten und bunten Vöcke, 1 Mos. 30, 35. Du sollst die Leviten sondern von den Kindern Israel, 4 Mos. 8, 14. Wo du die Frommen lehrst, sich sondern von bösen Leuten, Jer. 15, 19. Es wird im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht, selbsten das zusammen gesetzte absondern üblicher geworden. Nur bey den Dichtern kommt es noch zuweilen vor. Sitz armet er Ruhe,

Von dem leeren Geräusch der eilen Besuche gesondert, Zacht.

So auch die Sondernung. S. auch Aussondern.

Ann. Im Nieders. sundern, im Angels. syndrian, asyndrian, bey dem Kero kisontron. Das Stammwort son, welches mit dem Lat. sine verwandt ist, hat allem Ansehen nach, eine körperliche Theilung bezeichnet, welche denn wieder eine Figur der Bewegung und ihres Lautes seyn würde. S. auch Blinde und Sonst. Ibrigens ist dieses Zeitwort der Stamm sowohl von dem folgenden Bindewort sondern, als auch von sonder und seinem Geschlechte.

Sondern, eine Partikel, welche jetzt nur noch als ein Bindewort üblich ist, ehemals aber auch als ein Neben- und Vorwort gebraucht wurde. Sie bedeutete, 1. *Ausgenommen, außer, welches eine der ersten Bedeutungen ist, die aber nicht mehr gebraucht wird. Im sechs Hjr waren beyde Städte abgebrannt, sondern von einer Pforte blieben etliche Häuser stehen, in der Frankenh. Chron. bey dem Frisch. 2. *Über, eine gleichfalls veraltete Bebrutung, wovon Frisch ein Niederdeutsches Beispiel anführt. Wir gebrauchten es jetzt nur noch, 3. Als ein adverbialtes Bindewort, etwas in dem Nachsage zu setzen oder zu behaupten, wenn in dem Vorderesage eine Verneinung vorher gegangen. Nicht uns, Herr, sondern deinem Nahmen gib Ehre, Ps. 115, 1. Ich werde nicht sterben, sondern leben, Ps. 118, 17. Laß den Sünde nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie, 1 Mos. 4, 7. So auch, wenn in dem Vorderesage nicht nur, nicht allein vorher gegangen, da denn in dem Nachsage sondern auch folgt. Ich habe es nicht nur gesehen, sondern auch gehört. Du hast es nicht allein gethan, sondern du hast es auch nach der That geleugnet. Wo das sondern zuweilen auch verschwiegen werden kann. Du hast es nicht allein gethan, du hast es auch nach der That geleugnet. Er ist nicht allein ganz unwissend, er hasst auch noch allen Unterricht.

Ann. Schon bey dem Ottfried kuntar. kuntir, im Nieders. kunder, sondern. Es ist mit dem alten Vorworte sonder ein und eben dasselbe Wort; denn daß in am Ende ist erst in den spätern Zeiten angehängt worden. So wie hier der Begriff des Absonderndes der herrschende ist, so scheint das Lat. gleich bedeutende sed mit unserm scheiden, eines Geschlechtes zu seyn.

Sondern, ein Nebrawort, für besonders, welches im Hochdeutschen veraltet ist.

Wo ist von hin mit sondern fern

Im wald ein großes hawendes Schwein, Thuerd. Kap. 4r.

Daß überall von ihm die Sage möchte gehn,

Der Mann könn auf die Cur sich sondern wol verstehen, Opiz.

Es kommt nur noch in den Kanzleien vor, besonders in der Formel: Und bleiben euch sammt und sonders in Gnaden gewogen; d. i. auch insgesamt und jeden ins besondere.

Der Sonnabend, des — a, plur. die — e, der letzte Tag in der Woche, welcher unmittelbar vor dem Sonntage hergeht. Der Genitiv wird wie bey den übrigen Wochentagen auch adverbialisch gebraucht; Sonnabends, für am Sonnabende.

Ann. Schon bey dem Ottfried Sunnabend. Abend bedeutet hier, wie auch sonst, den Tag vor einem Feste, so daß Sonnabend eigentlich den Tag bezeichnet, welcher vor dem Sonntage hergeht, v. a. l. d. i. d. Sonntagsabend. Die Oberdeutschen nennen diesen Tag am liebsten Samstag (S. dieses Wort), und die Niederdeutschen Saterdag, Engl. Saterdag, welches aus Saturnus-Tage, Dies Saturni, zusammen gezogen ist.

Die Sonne, plur. die — n, ein beständig leuchtender Himmelskörper, welcher den ihm zugetheilten dunkeln Körpern oder Planeten, Licht und Wärme erteilet.

1. Eigentlich. Die Fixsterne sind so viele Sonnen, deren jede die Quelle des Lichts und der Wärme für ihre Planeten ist. Einen einzigen nebeligen Stern verwandelt das Fernglas in einen Himmel voll Sonnen, Kästn. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung verstehen wir unter der Sonne schlechtlin denjenigen leuchtenden Himmelskörper, welcher unserer Erdoberfläche Licht und Wärme mittheilt. Die Sonne geht auf, geht unter. Der Aufgang der Sonne. Die Sonne scheint, wenn sie gesehen wird. Die Sonne zieht Wasser, im gemeinen Leben, wenn sie zwischen zwey dichten Wolken durchscheinet, wovon man helle Streifen an dem Himmel siehet. S. Sonnenjopf. Die Sonne beret unter sich, auch im gemeinen Leben, wenn sich die Wolken am Tage unter der Sonne zusammen ziehen, worauf ungekühn Wetter folgen soll. Die Oberdeutsche Declination, in der zweyten und dritten Endung der Sonnen für der Sonne ist dem Hochdeutschen eigentlich fremd, ob man sie gleich bey manchen Schriftstellern häufig findet. Es geschieht nichts neues unter der Sonnen, Pred. 1, 9. Sich der Sonnen freuen, Kap. 7, 12. Außer wenn es ohne bestimmten Artikel steht, da es aber der angehängte Artikel ist. Vor Sonnen Aufgang, nach Sonnen Untergang. Welche Form auch in den folgenden Zusammensetzungen statt findet.

2. Figürlich. (1) Sehr häufig versteht man unter dem Worte Sonne die Sonnenstrahlen. Die Sonne sticht, brannt. Von der Sonne verbrannt. Etwas an die Sonne, in die Sonne legen. In die Sonne gehen, treten im Weggelag des Schattens. Bey den ehmaligen Kampfspielen wurde den Kämpfern die Sonne gleich ausgetheilt, d. i. sie wurden so gestellt, daß die Sonne keinem mehr in das Gesicht schien, als dem andern. (2) In der Deutschen Bibel wird Gott mehrmals figürlich die Sonne, die Sonne der Gerechtigkeit genannt. Auch erhabene Personen, welche Erkenntnis und Thätigkeit um sich her verbreiten, werden in der höhern Sprache Sonnen genannt. Noch mehr wird dieses Wort in der hiesigen Sprache der Liebe gemißbraucht, wo nicht nur schöne Augen, sondern auch schöne Personen selbst Sonnen genannt werden. Selbst Bühlerinnen wollen mit der Sonne verglichen seyn, ob sie gleich, wie Theophrast sagt, ihr in nichts weiter ähnlich sind, als daß beyde für jedermann sind. (3) Der Tag, der Anbruch des Tages, doch nur in der höhern Dichtkunst.

Mit jeder Sonne soll mein lauter Lobgesang
Von allen Welten wiederhallen, Maml.

Ann. Schon im Isidor und bey dem Kero Sunna, bey dem Ottfried Sunna, bey dem Alphilas Sunno, im Nieders. Sunne, im Angels. Sunna, Sunas, im Engl. Sun, bey dem Krainischen Wenden Sonze. Es ist ohne allen Zweifel ein Abkömmling von scheinen und sehen, weil das Licht das eigenthümlichste Merkmal dieses Himmelskörpers ist, dessen helles Licht durch das intensive verdoppelte n bezeichnet wird. Das einfachere Sun war von sehen ehemals sehr gangbar; so ist z. B. bey dem Votter Anafime, das Angesicht. In dem alten Gedichte auf den heiligen Anno heißt die Sonne mit dem nahe verwandten m, Summi, welches die Verwandtschaft mit Sommer bezeugt. Mit einem andern Endlaute heißt dieser Himmelskörper im Schwed. Sol, im Dänischen Sool, im Lettischen Saule, im Lat. Sol, im Wallis. Hawl, im Griech. ἥλιος, welche zunächst von einem veralteten Sahl, Glanz, Licht, abstammen. S. i. Sahl. Bey vielen alten Oberdeutschen Schriftstellern, z. B. den Schwäbischen Dichtern ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, ther Sunne. S. auch Süß.

Sonnen, verb. regul. act. an die Sonne legen, den Sonnenstrahlen aussetzen. Die Betten sonnen. Die Züchter sonnen sich, wenn sie sich an oder in die Sonne legen.

Hier fand ich auch den Amor,
Der seine Flügel sonnte, Haged.

So auch das Sonnen.

Anm. In einigen gemeinen Mundarten können, im Niederrhein, sonnigen. Andere, besonders Obersächsische Mundarten gebrauchen dafür auch sömmeren. S. dasselbe.

Das Sonnenauge, des — s, plur. die — n, eine Art Opal, welche auch Kagenauge, Klementstein, und Augenstein genannt wird; *Silex Opalus L.*

Die Sonnenbahn, plur. die — en, S. Sonnenstraße.

Der Sonnenblick, des — es, plur. die — e, ein Blick der Sonne, da dieselbe auf kurze Zeit durch die Wolken oder Dünste schinet.

Dies ist ein Sonnenblick,

Der mühsam sich durch eine Wolke stieß, Weiße.

Die Sonnenblume, plur. die — n, eine Pflanze, deren große gelbe Blume die Gestalt einer Sonne hat; *Helianthus annuus* und *multiflorus Linn.* Sie ist in Peru und Mexico einheimisch, und aus diesen Ländern in unsere Gärten gekommen. Von einigen wird sie Sonnenkrone genannt.

Der Sonnenfächer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fächer, sich damit vor den Sonnenstrahlen zu verwahren; zum Unterschiede von einem Feuerfächer. S. Fächer.

Die Sonnenferne, plur. die — n, in der Astronomie, der Zustand eines Planeten, da er in seiner Bahn am weitesten von der Sonne entfernt ist, und der Punkt, in welchem er am weitesten von ihr entfernt ist, Aphelium; zum Unterschiede von der Sonnennähe, Perihelium. Diejenigen, welche der Sonne und den Planeten eine Bewegung um die Erde zuschreiben, nennen diese Punkte die Erdsferne, Apogäum, und Erdnähe, Perigäum.

Die Sonnenfinsterniß, plur. die — sse, eben dasselbst, die Verfinsternung der Sonne durch den Mond, wenn derselbe zwischen ihr und der Erde tritt, und sie auf eine Zeitlang bedeckt.

Der Sonnenfleck, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Flecken, oder dunkle Theile in der Sonne, welche von den Neuern für Wolken oder Ausdünstungen gehalten werden. 2. Von einigen werden auch die Sommerflecken im Gesicht Sonnenflecken genannt.

Die Sonnenfrucht, plur. die — früchte, bey den Neuern ein Amerikanisches Gewächs, dessen zweyfächrige Capitel auf beyden Seiten Strahlen wie eine Sonne hat; *Heliocarpus Linn.*

Der Sonnengeyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Geyer mit nacktem Kopfe und Halse, dessen Kopf mit einem Kitzkreise umgeben zu seyn scheint. Klein hält ihn für das Weibchen des Kuttengeyers, *Vultur Monachus.*

Der Sonnenglanz, des — es, plur. inusit. eigentlich der Glanz der Sonne. In einigen Gegenden wird diejenige Schwäche der Augen, da man ein Stechen in denselben empfindet, wenn man in die Sonne siehet, der Sonnenglanz, Sonnenschein oder Sonnenschuß genannt.

Die Sonnengoldblume, plur. die — n, ein in dem südlichen Europa einheimisches Gewächs, welches bey uns in den Gärten gezogen wird, und auf der Spitze des Stängels goldgelbe Blumen blüthenweise trägt, wie die Schafgarbe.

Das Sonnengut, des — es, plur. die — güter, Eisehe Sonnenlehen.

Der Sonnenhof, des — es, plur. die — höfe, ein Hof, d. i. klarer Kreis um die Sonne.

Die Sonnenhöhe, plur. die — n, in der Astronomie, die Höhe der Sonne über dem Horizonte.

Ndel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Das Sonnenjahr, des — es, plur. die — e, dasjenige Jahr, welches nach dem Laufe der Sonne bestimmt wird, die Zeit, in welcher die Sonne die zwölf Zeichen des Thierkreises durchläuft. Das Sonnenjahr besteht aus zwölf Sonnenmonathen und hält 365 Tage, 5 Stunden und 49 Minuten. Es wird dem Mondjahre und bürgerlichen Jahre entgegen gesetzt.

Der Sonnenläser, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit abgestuhten Fühldornen, dessen Körper einer durchschnittenen Kugel gleich und farbige Fingeldecken mit weißen, rothen oder schwarzen Punkten hat; *Coccinella Linn.* Vielleicht weil er sich gerne im Sonnenscheine aufhält. Schon Rottor nennt ihn *Suncheuer.*

Sonnenklar, adject. et adv. so hell und klar wie die Sonne; am häufigsten im figurlichen Verstande, den höchsten Grad der Deutlichkeit, Erweislichkeit und Zuverlässigkeit habend. Eine sonnenklare Sache, Wahrheit. Er ist seiner Betrügereyen sonnenklar überführt worden, Neben.

Der Sonnenkoller, des — s, plur. inusit. eine Art des Kollets bei den Pferden, da selbige den Koller bekommen, wenn sie lange von der Sonne beschienen werden; der Sonnenschuß.

Das Sonnenkraut, des — es, plur. inusit. bey einigen ein Nahme der Cichorie oder des Wegewortes.

Die Sonnenkrone, S. Sonnenblume.

Der Sonnenlauf, des — es, plur. inusit. die scheinbare Bewegung der Sonne um die Erde.

Das Sonnenleben, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Lehenklüter oder Güter, deren Beschaffenheit noch streitig ist, daher sich auch von dem Ursprunge der Brennung nichts gewisses sagen läßt. Viele erklären es durch ein freyes eigenes Gut, welches von niemanden als der Sonne zu Lehen gehet. Aber da diese Figur sehr hart und ungewöhnlich ist, so würde, wenn die Sonnenlehen oder Sonnen Güter, wie sie auch genannt werden, freye eigene Güter sind, die erste Hälfte wahrscheinlicher von sein, ehebens *Suna*, abstammen, so daß es sein eigenes Lehen bedeuten würde, welches bey dem Besitzer selbst zu Lehen gehet. Siehe Schillers Gloss. S. 545. Hultaus Gloss. v. Sonnengut, Kenney Landfried. S. 57. 71, Buti Lehar. 437.

Die Sonnenluft, plur. car. in der Astronomie, der um der Sonne befindliche der Luft ähnliche flüssige Körper.

Der Sonnenmonath, des — es, plur. die — e, ein Monath, dessen Dauer durch den Lauf der Sonne bestimmt wird, die Zeit, in welcher die Sonne eines von den zwölf Zeichen des Thierkreises durchläuft; zum Unterschiede von dem Mondmonathe. Ein Sonnenmonath besteht nach der mittlern Bewegung der Sonne aus 30 Tagen, 10 Stunden, 29 Minuten und 5 Secunden.

Das Sonnenpferd, des — es, plur. die — e, in der Mythologie, die Pferde, welche den Wagen der Sonne ziehen.

Der Aberglaube kämpft und flieht zugleich,

Wie vor den kühnen Sonnenpferden,

Die blinde Nacht voll Selbstvertraun, Raml.

Die Sonnenpflanze, plur. die — n, bey einigen Neuern, ein Nahme der hinförmigen Klapperröhre, *Crotolaria juncea Linn.* welche in Ostindien einheimisch ist.

Der Sonnen-Quadrant, des — en, plur. die — en, ein Quadrant, die Höhe der Sonne damit zu messen; ingleichen ein Quadrant, so fern man ihn gebraucht, die Stunden des Tages damit zu erfahren, eine Sonnenuhr, welche auf einem Quadranten beschrieben wird.

Der Sonnenrauch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, besondere Dünste, welche nicht so senkt als andere sind, und bey dünnen und warmen Sommertagen entstehen. S. Geirrauch.

Der Sonnenregen, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein schwarzer Regen, bey oder nach welchem die Sonne scheint, und welcher nach einiger Märrung den Honigthau hervorbringen soll.

Sonnenreich, — *er* — *ste*, adj. et adv. viel Sonne oder Sonnenschein habend. Ein sonnenreiches Vorhaus. Trocknes und sonnenreiches Wetter.

Der Sonnenring, des — *es*, plur. die — *e*, in der Mathematik, eine Sonnenuhr in Gestalt eines Ringes.

Die Sonnenscheibe, plur. die — *n*, in der Astronomie, die Sonne, so fern sie eine flache Scheibe zu seyn scheint.

Der Sonnenschein, des — *es*, plur. car. 1. Das Scheinen der Sonne, der Zustand, da ihre Strahlen durch kein Hinderniß aufgehalten werden. Wir haben Sonnenschein. 2. Eine Schwäche der Augen. *S. Sonnenglanz.*

Die Sonnenschildekröte, plur. die — *n*, eine Art Schildkröten, welche in Ostindien einheimisch ist, *Testudo geometrica Linn.*

Der Sonnenschirm, des — *es*, plur. die — *e*, ein Schirm, die Sonnenstrahlen damit von sich abzuhalten; Franz. Parasol, zum Unterschiebe von einem Regenschirme.

Der Sonnenschuß, des — *ses*, plur. inusit. 1. Der Sonnenkoller, *S. dieses Wort.* 2. Eine Schwäche der Augen, *S. Sonnenglanz.*

Der Sonnenstaub, des — *es*, plur. car. Diminut. das Sonnenstäubchen, Oberb. Sonnenstäublein, der in einem Sturme herum fliegende unmerklich kleine Staub, welchen man nur alsdann sieht, wenn die Sonne durch eine kleine Öffnung in dasselbe scheint. Man gebraucht dieses Wort oft, etwas unmerklich kleines zu bezeichnen.

Der Sonnenstein, des — *es*, plur. die — *e*. 1. Eine Art unedler Steine, auf welchen das Bild einer strahlenden Sonne befindlich ist, verglichen zu Massel in Schlessen gefunden werden. 2. Eine Art Opal, welcher durchsichtig ist, und wenn er am Sonnenlichte umgewandelt wird, das Bild der fortschreitenden Sonne zeigt.

Der Sonnenstrahl, des — *es*, plur. die — *n*. 1. Die von der Sonne ausgehenden Lichtstrahlen. In der höhern Schreibart wird es auch zuweilen im Singular collective gebraucht. Auf einem Flügel lag der Greis Alexander am mildern Sonnenstrahl und sah durch die herbliche Gegend hin, *Geßn.* 2. Eine Art Tellermuscheln mit Strahlen.

Die Sonnenstraße, plur. die — *n*, in der Astronomie, der Weg am Himmel, welchen die Sonne in ihrer eignen Bewegung durchzulaufen scheint; die Ekliptik, Sonnenbahn, der Sonnenzirkel, Sonnenweg. Da eigentlich nicht die Sonne, sondern die Erde diesen Weg zurück legt, so sollte er billig die Erdbahn, Erdbahnstraße heißen.

Der Sonnentag, des — *es*, plur. die — *e*, in der Chronologie, ein Tag, so fern dessen Dauer durch die scheinbare Bewegung der Sonne um die Erde bestimmt wird, der folglich 24 Stunden hält; der natürliche Tag, der bürgerliche Tag, zum Unterschiede von dem künstlichen, d. i. derjenigen Zeit, in welcher die Sonne über unserm Horizonte gesehen wird.

Der Sonnenhut, des — *es*, plur. inusit. eine Pflanze, an deren kleinen zarten Wurzeln viele Blätter in Gestalt einer Rose hängen, welche auch an den heißesten Sommertagen kleine glänzende Thautropfen enthalten, welche aus den Blättern selbst hervorschwitzen; *Drosera Linn.*

Die Sonnenuhr, plur. die — *n*, eine Fläche, auf welcher die Stunden durch den Schatten eines Zeigers im Sonnenscheine bestimmt werden; im gemeinen Leben der Sonnenweiser, Sonnens-

zeiger. Daher die Sonnenuhrkunst, die Kunst, dergleichen Uhren zu verfertigen, *Gnomonica.*

Der Sonnenwedel, des — *s*, plur. inusit. *S. Wegewart.*

Der Sonnenweg, des — *es*, plur. die — *e*, *S. Sonnenstraße.*

Die Sonnenwenden, plur. die — *n*. 1. In der Astronomie. Die Zeit, da die Sonne den längsten und den kürzesten Tag macht, weil sie alsdann in ihrer Bahn sich rückwärts zu wenden scheint; der Sonnenstillstand, Solstitium. Schon im Schwaben-sp. Sonnenwende, in den spätern Zeiten Sonnenstaudung, Sonnengicht, Sonnenricht. 2. Auch die zwei Zirkel, welche von den zwei äußersten Punkten der Sonnenbahn beschrieben werden, die Tropici, werden daher von einigen Sonnenwenden, von andern und mehreren aber Wendezirkel genannt. 3. Ein Nahme der Eiderie oder Wegewart, welche auch Sonnenwedel, Sonnenwirbel, genannt wird, weil sich ihre Blume allezeit nach der Sonne wendet oder lehret. *S. Wegewart.* 4. Eine Pflanze, welche in Ostindien und dem südlichen Amerika einheimisch ist, und deren Blume sich nach dem Laufe der Sonne wendet; *Heliotropium Linn.*

Der Sonnenwirbel, des — *s*, plur. ut nom. sing. 1. Elef das vorige. 2. Eine Sonne mit den zu ihr gehörigen Planeten, weil sich selbige in Wirbeln um sie drehen; das Sonnen-System.

Die Sonnenwurz, plur. inusit. eine Pflanze, welche auf den Wäldern und trocknen Wiesen wild wächst; *Orobancha Linn. Sommerwurz.*

Der Sonnenzeiger, des — *s*, plur. ut nom. sing. der Zeiger an einer Sonnenuhr. Ingleichen die Sonnenuhr selbst.

Der Sonnenzirkel, des — *s*, plur. ut nom. sing. 1. In der Astronomie, *S. Sonnenstraße.* 2. In der Chronologie, eine Dichte von 28 Jahren, nach deren Endigung die Sonnen- und übrigen Wochentage wiederum auf die vorigen Tage des Julianischen Jahres fallen, und also wiederum mit einerley Buchstaben bemerkt werden.

Der Sonnentopf, des — *es*, plur. die — *öpfe*, im gemeinen Leben, die Streifen am Himmel, wenn die Sonne, wie man sagt, Wasser zieht. *S. Sonne.*

Das Sonnett, des — *es*, plur. die — *e*, ein sehr gezwungene Art Gedichte, welche aus vierzehn gleich langen Zeilen bestehen, und in Aufhebung der Reime vielem Zwange ausgesetzt sind. Der Nahme ist, so wie die Sache selbst französischen Ursprunges. Son bedeutete bey den ältesten Provenzal-Dichtern im 12ten Jahrhunderte ein Lied, und das Diminut. Sonette, ein kurzes Lied. Die Italiener haben dieser Art kurzer Lieder neue gezwungene Regeln, besonders soll sich das heutige Sonnett von dem Petrarch' herschreiben, worauf auch die Deutschen es mit dem Italiänischen Rahmen Sonetto angenommen haben. Die Holländer nennen ein Sonnett ein Klinggedicht, welchen Ausdruck auch einlar Hochdeutschen einführen gesucht, ungeachtet er schon dem Opitz nicht gefallen wollte.

Sonnicht, — *er*, — *ste*, adj. & adv. nur im gemeinen Leben, für sonnenreich. Indessen hat hoch Sacharä es in der dichterische Schreibart aufgenommen.

In dem sonnichten Vorholz lauscht der schimmernde Rothschwanz.

Der Sonntag, des — *es*, plur. die — *e*, der erste Tag in der Woche, welcher in allen christlichen Kirchen zugleich ein beständiger Feiertag ist. Der weiße Sonntag, eine noch im Oberdeutschen übliche Benennung des Sonntags nach Ostern, oder Quasimodogeniit, welcher in den mittlern Zeiten auch Dominica in albis genannt wurde, von den weißen Kleidern, welche man in den ältesten Zeiten in den ersten acht Tagen nach Ostern zu tragen pflegte. Der schwarze Sonntag, bey dem großen Haufen, der Sonntag Judica

Judica, weil derselbe vorzüglich unglücklich seyn soll. Die goldnen Sonntage, auch nur noch bey dem großen Haufen, die Sonntage, welche gleich auf die Quatember folgen, und welche mit vielem Aberglauben beschmückt werden; z. B. Kinder, welche an denselben geboren werden, können Gespenster sehen, Verlobnisse und Hochzeiten, welche an denselben getrossen werden, bringen Geld und Gut n. s. f. Der Palmsonntag u. s. f.

Anm. Schon im achten Jahrhunderte Sonntag, bey dem Ottfried Sonundag, im Niederf. Sondag, so wie er schon bey den Römern Dies Solis hieß. Rottor nennet ihn Frontag.

Sonntägig, adj. & adverb. was an Sonntage ist oder geschieht. Sonntäglich, adj. & adv. was alle Sonntage ist oder geschieht. Oft aber auch wie das vorige. Der sonntägliche Gottesdienst.

Der Sonntagsbuchstab, des — en, plur. die — n, in der Chronologie, derjenige Buchstab, welcher im Kalender alle Sonntage das ganze Jahr durch andeutet.

Das Sonntagskind, des — es, plur. die — er, ein an einem Sonntage, und besonders an einem goldenen Sonntage gebornes Kind, dergleichen Kinder nicht nur Gespenster sehen können, sondern auch vorzüglich glücklich werden sollen.

Das Sonntagskleid, des — es; plur. die — er, das beste Kleid, welches man hat, und welches man Sonntags zu tragen pflegt.

Sonst, adverb. welches in allen seinen Bedeutungen eine Absonderung, eine Ausnahme, eine Anschließung bezeichnet. Es bedeutet,

1. Etwas anderes, im Oberd. andero. Haben sie noch sonst etwas? außer diesem, etwas anders. Wer weiß, was sie sonst noch für einen Feind haben. Weil ich zuweilen in dem Zuschauer oder sonst in einem weltlichen Buche lese, Gell. oder in einem andern weltlichen Buche. Was wollen sie sonst damit sagen? Dein Bruder oder sonst jemand. Ingleichen mit verneinenden Wörtern. Ich habe sonst nichts, sonst nichts gehört, nichts anders, außer diesem nichts. Er hat sonst nichts gethan. Sonst niemand als du. Ich habe sonst keine Vorzüge als meine Unschuld. Mein Herz ist mein Reichthum, sonst besitze ich nichts, Gell. Die Bedeutung ist hier adjectivisch, die Form aber völlig adverbisch.

2. In mehr adverbischer Bedeutung. (1) Auf andere Art. Daniel, der sonst Welscher heißt. Dan. 4, 16. Aber vielleicht gehört diese Vorstellung sonst in die Reihe deiner Empfindungen, Gell. (2) In andern Stücken, nur im gemeinen Leben.

Kein Kluger liebt ein Mensch von ihrer Kleidung wegen,

Die sonst graulich ist, Opiß.

(3) An einem andern Orte. Im Grabe ist Trost für mich, sonst nirgends. Mich dünkt, daß ich ihn sonst wo gesehen habe.

(4) Zur andern Zeit, eine der gangbarsten Bedeutungen. Er ist ja sonst so vernünftig. Sonst bin ich gerne bey dir. Komm sonst einmahl wieder. Sie lesen mir ja sonst keine Fabeln vor. Du pflegst doch sonst nicht so zu denken.

Der Schiffer, sonst ein finstler Mann,
Sah seine Schönen freundlich an, Gell.

Da es denn in engerer Bedeutung auch wohl von einer andern vergangnen Zeit gebraucht wird, für ehemals. Sonst war er nicht so. Sonst waren wir gute Freunde. (5) Im entgegen gesetzten Falle, wo es zugleich etwas von einem verursachenden Bindeworte an sich nimmt. Bezahle mich, sonst verklage ich dich. Wenn sie es sagen wollen, so machen sie, sonst gehe ich, Gell. Ich will ihm nachgehen, er möchte sonst gar zu große Sündel anrichten, eben dergl. Der Spaß könnte mir sonst theuer zu

stehen kommen, Weiße. Kommt ja, sonst kriebe die Frau Schwägerin, Gell. (6) Ich könnte, wenn ich sonst wollte, wenn ich nur wollte.

Anm. Sonst, in den gemeinen Mundarten auch sonst, im Oberd. ansonst, ansonsten, im Niederf. sus, süß, süst, sussten, süstes, stammet von sonder, ohne, und sondern, trennen, ab, daher auch der Begriff beyder Wörter in allen Bedeutungen desselben der herrschende ist. Die Verwandtschaft mit sonder, ohne, wird auch durch das Ital. senza und Franz. sans, ohne, bestätigt, welche durch eben denselben Endlaut aus dem verwandten rine gebildet worden. Im Oberdeutschen ist für sonst in den meisten Fällen anders üblich. S. auch Umsonst.

* Sonstig, adject. welches von dem vorigen Nebenworte gebildet, aber nur im Oberdeutschen üblich ist. Seine sonstigen guten Eigenschaften, welche er sonst, außer diesen Eigenschaften hat. Auf sonstige Art, auf andere Art. Die Gläubiger werden zur Pflege der Güte und Beobachtung sonstiger Nothdurft vorgeladen.

Socgen, S. Sogen.

Sophia, ein aus dem Griech. σοφία, Weisheit, entlehnter weiblicher Taufname, welcher im gemeinen Leben und in der verwandten Epithet in Söffe, Söffchen, Sieke, Siekchen, in Preussien aber in Sösch verfürzt wird.

Das Sophienkraut, des — es, plur. inussit. eine Art der Rauke, welche an Wegen und wüsten Orten wild wächst, und deren Saft einen scharfen brennenden Geschmack hat; Sisyambrium Sophia Linn. Wallisamen. S. dieses Wort.

Der Sophist, des — en, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Sophistes, Sophista, derjenige, welcher die Fertigkeit besitzt, andere durch Trugschlüsse oder falsche Schlüsse zu hintergehen. Daher die Sophisterei, diese Fertigkeit, ungleichen Trugschlüsse und darauf gegründete Urtheile selbst, sophistisch, dazzu gegründet.

1. Die Sorge, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden im dem zusammen gesetzten Feuerfuge übliches Wort, eine Feuerstelle zu bezeichnen. Es hat hier die Bedeutung eines Gefäßes, Behältnisses, S. Sarg, mit welchem es genau verwandt ist.

2. Die Sorge, plur. die — n. 1. Eigentlich, die mit Murren verbundene anhaltende Richtung des Gemüthes auf die Abwendung eines Übels oder Erlangung eines künftigen Gutes, und die die damit verbundene Unlust oder unangenehme Empfindung. Sein Brod mit Sorgen essen, Ps. 127. 2. Sorgen der Wahrung. Ohne Sorge oder ohne Sorgen leben. Viele Sorgen haben. Sich viele vergebliche Sorgen machen. Das ist meine größte Sorge. Einem tausend Sorgen machen, verursachen. Jemanden seine Sorgen benehmen. Sich der Sorgen entschlagen. Machen sie sich keine Sorgen, sorgen sie nicht. In Sorgen stehen, aber heißt so viel, als besorgen, besorgen. 2. In weiterer Bedeutung wird es oft von einer jeden ernstlichen Richtung des Gemüthes auf die Erhaltung oder Wegschaffung einer Sache gebraucht, da es denn wohl nur im Singular am üblichsten ist. Das ist meine Sorge. Sorge für etwas tragen, dafür sorgen. Ich nehme diese Sorge über mich.

Anm. Schon bey dem Kero Soragu, bey dem Ottfried Suorga, im Latian Suorg; bey dem Willeram Sorgo, im Niederf. Sorge, bey dem Ulphilas Saurga, im Engl. Sorrow, im Schwed. Sorg, im Finlänb. Suru. Das Stammwort ist das alte noch im Niederdeutschen gangbare Ser, Schmerz, (S. Sehr und Verscharen), daher Sorge noch jetzt im Niederdeutschen Trauer, Traurigkeit, Kummer überhaupt bedeutet, und auch im Hochdeutschen ehemals bedeutet hat, ehe es auf eine besondere Art dieser Unlust eingeschränkt worden.

Sorgen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt gefunden wird.

I. Als ein *Neurum* mit dem Hülfsworte haben, wo es ehemals Kummer, Gram, Traurigkeit, Schmerzen des Gemüthes empfinden, bedeutete, jetzt aber nur noch in engerer Bedeutung von einzelnen Arten dieser Unlust gebraucht wird. 1. Das Gemüth auf eine anhaltende Art mit Unruhe und Unlust auf die Abwendung eines Übels oder Erlangung eines künftigen ungewissen Gutes richten. Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele? Ps. 13, 3. Sorget nicht, wenn ein dürrer Jahr kommt, Jer. 17, 8. Sprichw. Sorgen macht Sorgen. Man sorget sich eher alt als reich. In weiterer Bedeutung, für etwas sorgen, ernstlich darauf bedacht seyn, es zu veranstalten suchen. Dafür laß mich sorgen. Ihn hält die Ruhe der Nacht nicht ab, für unsers Alters Freude zu sorgen, Geln. Wie wohl hat mein Geliebter für mein Vergnügen gesorgt! Dusch. Die biblische R. A. ich sorge für meine Sünde, Ps. 38, 19, empfinde Betrübniß wegen meiner Sünde, ist im Hochdeutschen veraltet. 2. Ein künftiges Übel mit Unlust als möglich oder wahrscheinlich betrachten, besürchten; in der vertraulichen Sprechart. Ich sorge sehr, daß es nicht geschehen wird. Ich sorge, ich sorge, es wird dich gereuen.

II. Als ein *Activum* mit der vierten Endung des Hauptwortes. 1. Besürchten. Was ich sorgere, hat mich betroffen, Hiob 3, 25; wofür doch besorgen üblicher ist. 2. Ernstlich veranstalten. Hilf mir mein Bestes sorgen, Ean. Auch in dieser Bedeutung ist das zusammen gesetzte besorgen gangbarer. So auch das Sorgen.

Anm. Bey dem Otfried Suorgan, im Niedersächsischen gleichfalls sorgen, im Schwed. förja, im Engl. to sorrow, bey dem Uphilas saurgen.

Sorgenfrey, — er, — ste, adj. & adv. frey von Sorgen. Ein sorgenfreyes Gemüth. Im Niedersächsischen wird es auch objective gebraucht; eine sorgenfreye Sache, für welche man nicht besorgt seyn darf.

Sorgenlos, — er, — ste, adj. et adv. wie das vorige, ob es gleich nicht so üblich ist. Ich bin jetzt sorgenlos, habe keine Sorgen mehr. Ein sorgenloses Gemüth. S. Sorglos, mit welchem es doch nicht verwechselt werden muß.

Sorgenvoll, adj. & adv. voll Sorgen, viele Sorgen habend oder empfindend.

Du stehst der sorgenvolle Greis,
O Scister der Geschlechter! Nam!

Der Sorgenstuhl, des — es, plur. die — stühle, in einigen Gegenden, ein Rahme eines Arm- oder Rehnstuhles, weil er sehr bequem ist, seinen Sorgen darin nachzuhängen.

Die Sorgfalt, plur. car. die ernstliche Richtung des Gemüthes auf einen Gegenstand und dessen sämmtliche einzelne Theile, die ernstliche Richtung des Gemüthes auf die mit uns verbundenen Dinge und auf unser gehöriges Verhalten gegen dieselben, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieses Betragens, die Sorgfältigkeit. Etwas mit vieler Sorgfalt betrachten, untersuchen, verrichten. Sorgfalt anwenden.

Anm. Die erste Hälfte ist ohne Zweifel, das Zeitwort sorgen in seiner weiteren Bedeutung. Die Endung falt ist dunkel, zumal da sie in dieser Zusammensetzung bey den ältesten Schriftstellern nicht vorkommt. Wenn sie nicht von waltzen, Wille oder einem ähnlichen Worte abstammeth, so scheint sie eine Figur von faltig, ehemals nur falt, in einfältig, dreyfaltig u. s. f. zu seyn, und vornehmlich die Richtung auf alle einzelne Theile zu bezeichnen. In dem 1501 gedruckten Buche der Weisen, dem ältesten Buche, in welchem wir dieses Wort vorgekommen ist, bedeutet Sorgfältigkeit, Sorge und Kummer überhaupt: sollt er allen Lust sei-

nes lyda rytumb haben vnd on alle Sorgfältigkeit leben. Der Verfasser des Rheuerdantes hingegen gebraucht es für Gefahr, und sorgfältig für gefährlich.

Sorgfältig, — er, — ste, adj. & adv. Sorgfalt anwendend, in derselben gegründet, und im Nebenworte, mit Sorgfalt. In allen Stücken sehr sorgfältig seyn. Eine sorgfältige Untersuchung, Betrachtung. Man mache einen sorgfältigen Unterschied zwischen den Fehlern des wesentlichen und des zufälligen Wohlstandes, Gell. In einigen Oberdeutschen Gegenden bedeutet es auch Sorgen, Kummer habend, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Die Sorgfältigkeit, plur. inusit. 1. Die Sorgfalt, eine veraltete Bedeutung. 2. Die Fertigkeit dieses Gemüthszustandes, wofür doch auch Sorgfalt üblicher ist.

Sorglich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Kummer, Sorge empfindend, und darin gegründet. Mit sorglichemo rache, Ditt. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet. 2. Sorge anwendend, wo es ehemals für sorgfältig gebraucht wurde. Bey dem Rotter sorglich, Niederl. sorglik. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung unbekant. 3. Sorge verursachend, (1) Im weitesten Verstande, wo es noch zuweilen vorkommt. Das ist ein sorglicher Handel. Sorgliche Zeiten, klummerliche. (2) * In engerer Bedeutung wurde es ehemals häufig für gefährlich gebraucht. Rotter sorgliho, Holländ. zorglyk. Du weißt das auf diesem weg dort — ist zu ganz sorglich, Rheuerd. Kap. 61.

Die Sorglichkeit, plur. inusit. welches ehemals in allen Bedeutungen des vorigen Bewortes gangbar war, im Hochdeutschen aber wenig mehr gehöret wird.

Sorglos, — er, — ste, adj. & adv. der Sorge, b. i. ernstlichen Richtung des Gemüthes auf einen Gegenstand beraubt, und darin gegründet. Ich legte mich sorglos nieder. Spencers Poesie ist die sorglose Ergießung einer warmen Einbildungskraft und lebhaften Empfindung. In engerer Bedeutung bezeichnet es die Unterlassung dieser pflichtmäßigen Richtung des Gemüthes. Ein sorgloser Mensch. Sorglos seyn.

Anm. Dieses Wort ist von dem Zeitworte sorgen, besonders in dessen weiterer Bedeutung, zusammen gesetzt, und unterscheidet sich dadurch hinlänglich von sorgenlos, welches die Abwesenheit ängstlicher Sorgen bezeichnet.

Die Sorglosigkeit, plur. inusit. der Zustand des Gemüthes, da man sorglos ist, in beyden Bedeutungen. Im engeren Verstande die Fertigkeit dieses Zustandes.

Sorgsam, — er, — ste, adj. & adv. 1. Sorge und in weiterem Verstande, Kummer, Furcht, Traurigkeit erweckend, in welcher Bedeutung in dem alten Gedichte auf den heil. Anno sorgsam für furchtbar vorkommt. 2. Sorge habend, empfindend. (1) In der engeren Bedeutung des Hauptwortes; in welcher es im Hochdeutschen veraltet ist. (2) In der weiteren Bedeutung der ernstlichen Richtung des Gemüthes, das Gemüth ernstlich auf die vor kommenden Dinge und unser Verhältniß gegen dieselben richtend, wo es sich von sorgfältig nur darin unterscheidet, daß sich dieses mehr auf die einzelnen Theile, sorgsam aber mehr auf das Ganze beziehet. Indessen ist doch das letztere im Hochdeutschen bey weitem nicht so gangbar, als das erste, welches in den meisten Fällen für dasselbe gebraucht wird. Behaltet ihn, und schließt ihn sorgsam ein, Gell.

Der Sorgsame, des — es, plur. die — n, der Same eines Itallianischen Gewächses, und dieses Gewächs selbst, welches von eluigen zur Hirse gerechnet wird, einen dicken, hoblen, markigen Stängel hat und röhrlche oder braune Samenkörner trägt, welche zwey Mal so groß wie Hirsenkörner sind, und von den Itallianern zum

zum Brote gebraucht werden; Sorg, Sorgweizen, im mittlern Lateine horium. Der Name ist ausländisch, so wie das Gewächs selbst.

Die Sorgsamkeit, plur. inusit. das Hauptwort von dem Nomen sorgsam, welches im Hochdeutschen nur in dessen letztem Bedeutung gangbar ist, die Mäßigkeit des Gemüthes auf die mit uns verbundenen Dinge und auf unser Verhalten gegen dieselben, und die Fertigkeit dieser Richtung.

Das Sörst, des — es, plur. die — e, eine Art Lauge auf den Schiffen, welches sich besonders an der großen Brandstange befindet.

Die Sorte, plur. die — n, aus dem Französisch. Sorte, die Art, so fern es Dinge einer Art bezeichnet. Waaren von der besten Sorte. Schlechte Gold- oder Münzsorten.

Das Sortiment, des — es, plur. die — e, aus dem Französisch. Sortiment, bey den Kaufleuten, ein Vorrath von mehreren Waaren verschiedener Art, doch so, daß jede Art ordentlich bey einander befindlich ist. So ist z. B. die Sortiments-Handlung bey den Buchhändlern von der Verlags-Handlung verschieden.

Der Sortiments-Stein, des — es, plur. die — e, im Bernsteinhandel, die größten und besten Stücke Bernstein, vermuthlich, weil nur sie zu dem Sortimente kommen; zum Unterschiede von dem Sandsteine, dem Schling, den Knöbeln und Tonnensteinen.

Sortiren, verb. irregul. act. von Sorte, im Handel und Wandel, Dinge einer Art zusammen legen oder thun. Die Waaren sortiren, nicht so wohl die schlechten von den guten trennen, als vielmehr die Waaren jeder Art besonders legen.

Sossich, adj. et adv. ein nur im Bergbaue übliches Wort. Das gepochte Gestein wird dafelbst sossich genannt, wenn es sich in der Futh, d. i. in dem Abflusse des Wassers von dem Pochwerke, zusammen setzt. Der Ursprung und eigentliche Bedeutung ist mir dunkel.

Die Soße, plur. die — n, aus dem Franz. Sauce, eine jede Brühe zu einer Speise oder über dieselbe. Das Wort ist schon frühe aus dem Französischen entlehnet worden, indem es schon bey dem Kaisersberg vorkommt; zu einem Beweise, daß unsere schmackhaften Brühen selbst eine französische Erfindung sind.

Sorhan und Sorhanig, adj. & adv. welches im Hochdeutschen unbekannt ist, aber nicht nur in den Oberdeutschen Kanzleien, sondern auch im Niederdeutschen häufig vorkommt. Es bedeutet, 1. falsch. Auf sorhanes oder sorhaniges euer Bitten. 2. Dergeßalt. Es ist sorhan oder sorhanig eingerichtet, daß u. s. f.

Anm. Im Angels. so-han, im Dän. soordann, im Holländ. zodanig, dusdanig. Wächter und Nüchtern vermuthen, daß es aus sodann gebildet worden; allein es stammt erwieslich genug von thun her. Im Savatenspiegel sind so getan dink, dergleichen oder solche Dinge. Hornet gedraucht dafür nur getan, ohne so. Ehedem war auch wiegethan, und swiegeton, Dän. hoordann, für welch, und was für ein, üblich, wovon Felsch Beispiele anführt. Im Holländ. ist hoedanig, welcher Gestalt, und Hoedanigheit, die Beschaffenheit.

Das Sortel, des — s, plur. in nom. sing. ein nur in der Landwirtschaft einiger Gegenden z. B. in Thüringen, übliches Wort, einen Acker zu bezeichnen, welcher ungefähr zwey Ruthen breit ist, übrigens aber so lang fern kann als er will; zum Unterschiede von einem Strichel, welcher 1 Ruthe, einer Dreygerle, welche 3 Ruthen, und einem Gelenge, welches 4 Ruthen breit ist. Fritsch, der aber dieses Wort überhaupt nicht verstand, schelnet es von Siedel abzuleiten, weil er von Sortel dahin verweist. Allein, da dieses Wort einen Acker von einer bestimmten Breite bezeichnet, so ist diese Ableitung zu unpassend.

Die Soude, S. Soda.

Der Souverain, (sprich Souverain) des — s, plur. die — s, aus dem Französischen Souverain. 1. Ein souverainer, unumschränkter Herr, welcher in Ansehung der Hoheitsrechte durch keine Reichsgrundgesetze eingeschränkt ist; da es drinn im gemeinen Leben wohl von einem jeden Landesherrn gebraucht wird, so fern er in Ansehung unserer souverain ist, in Ansehung seines Verhaltens gegen uns nicht zur Reichenschaft gezogen werden kann. 2. Eine Goldmünze, welche in den ehemahligen Spanischen, nachmalig Österreichischen Niederlanden geschlagen wurde, und ehemals zu 5 Reichs. 21 Gr. hernach aber zu drei Ducaten oder 8 Reichs. 12 Gr. ausgeprägt wurde; ohne Zweifel, weil sie von dem Souverain und mit dessen Brustbilde ausgeprägt ward. Im gemeinen Leben lautet es in dieser Bedeutung häufig Severin.

Souverän, — er, — ste, adj. et adv. aus dem Franz. souverain, unumschränkt, keinem andern von seinem Verhalten zur Reichenschaft verbunden, unumschränkt. Ein souverainer König. Souverän seyn, regieren.

Die Souveränität, plur. ear. aus dem Französisch. Souveraineté, diejenige unumschränkte Macht, da man von seinem Verhalten niemanden zur Reichenschaft verbunden ist.

Sowohl, richtiger So wohl, S. Wohl.

Der Spachär, S. Spagat.

Der Spaden, S. Spaten.

Die Spadille, (sprich Spadille) plur. die — n, aus dem Franz. Espadille, und bleibet wieder aus dem Spanischen, im P'houbre Spiele, der erste und vornehmste Matador, welches in allen Ländern das Vst Daus ist. Ohne Zweifel von dem Spanischen Spado, deutsch Spaten, weil die Vst-Farbe in der Deutschen Karte Schuppen oder Spaten genannt wird.

Der Spagat, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Österreich, Böhmen u. s. f. übliches Wort, Bindfaden zu bezeichnen, wos das Wort auch Spager, Spacht, Spacher, Spag'n, Spogget u. s. f. lautet. Entweder von dem Ital. Spago, Spighetto, dünner Bindfaden, oder auch von dem Böhmischem spogini, zusammen besten.

Die Späh, plur. inusit. die Handlung, da man spähet, ein altes nur noch im Oberdeutschen gangbares Wort, wo es z. B. in dem Stadtbriese heißt, daß man auf die beschriebene Person gute Späh und Kundschafft halten oder ausstellen soll. In einigen Gegenden Spee, Spech, im mittlern Lat. Espia. S. Spähen.

Die Späbbiene, plur. die — n, in der Bienezucht, Biene, welche aus einem Stöck, wenn derselbe bald schwärmen will, ausgezucht werden, den besten Platz für die künftige neue Colonie auszuspähen; die Spurbienen.

Spähen, verb. regul. neutr. & act. welches im ersten Falle das Hülfswort haben erfordert. Es ist eines der ältesten Wörter nicht nur der Deutschen, sondern auch aller nur einigermaßen verwandten Sprachen. In dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen ist es veraltet, bis es in den neuern Zeiten wieder von einigen in der literarischen Schreibart gebraucht worden. Es bedeutet, 1. Erben, sowohl schlechtthin, als genau und scharf sehen; bey dem Hölzer spehen und irspehen.

Das solm (soll man) an meiner frowen spehen,

Jacob von Warte.

Man spähet dort mehr Dinge seltner Art. Haged.

Bey den ältern Oberdeutschen war daher das spähende Leben vita contemplativa, in der Theologie, und Spechunde, eigentlich Späpfunde, die beschauliche Ideologie. Das Lat. specio und spicio sind auf das genaueste damit verwandt. Im Os-

nährlichen ist das Bey- und Nebenwort *spec, frey, hell*, wo man von jedermann gesehen werden kann, und im Holländischen wurden die Seitenlöhler in den Schiffen Spiegaten genannt *S.* auch Spiegel. 2. Mit den Augen zu entdecken suchen, und in weiterer Bedeutung, kundschaffen sowohl im guten und unschuldigen als nachtheiligen Verstande; eine sehr weit ausgedehnte Bedeutung.

Von Grund an schickt der Feld aus zu spehen,
An welchem Ort die Feind wären, Theuerd. Kap. 90.
Gefällig suchte in meinem Blick
Er jeden Wunsch zu spähen, Weiße.

Im Oberd. *spegen, spechen, speigen, spee*, und latentes *spieken*, im Niederl. und Holländ. *speen, spien*, im Dän. *bespeide*, im Engl. *to spy, espy*, im Italien. *spiare*, im mittlern Lat. *expiare*, im Schwed. *speja*, im Span. *espiar*, im Wallis. *yspio*, im Poln. *spiegować*, im Lat. *speculari* und selbst im Hebr. *naz*, Daher das alte *Spech, Specher, Speher*, ein *Epiou, Enal. Spy*, Poln. *Spieg*, im mittlern Lat. *Esipio*, wofür wir das Französ. *Espion* entlehnet haben. *S.* dasselbe. 3. Wirklich entdecken, bey dem Dittlieb *spiehan*, und noch jetzt im Oberdeutschen *spähen*. 4. Nachstellen, in welchem Verstande man noch jetzt im Oberdeutschen häufig sagt, auf jemanden *spähen*, sowohl von Gerichten, wenn sie einem verdorrenen Verbrecher nachstellen, als auch von unetlauten und hinterlistigen Nachstellungen. So auch das *Spähen*.

Anm. Aus diesen mehr eigentlichen Bedeutungen floß ehemals eine Menge figurlicher, welche aber jetzt veraltet sind, wenigstens im Hochdeutschen nicht vorkommen. Die vornehmsten sind, 1. Glänzen, schinen, so wie schon im ähnlichen Verstande gebraucht wird. Daher das alte Oberdeutsche *spehe*, schön, das Alban. *spian*, und Wallach. *spianu*, neu, eigentlich glänzend, die Lat. *speciosus, Species* u. s. f. 2. In die Zukunft sehen. (1) Künftige Dinge vorher sehen und bestimmen. Daher das Schwedische *spå*, weisagen, im Dän. *spaa*, im Schottl. *spay*. (2) Mit Sehnsucht in die Zukunft sehen, hoffen, welches mit dem Griech. *σπῆναι*, eigentlich auch sehen bedeutet. Daher das Lat. *Spes*, und mit einem andern Endlaute *Sperare*. 3. Scharfsichtig, weise, verschlagen sein, eine ehemals sehr gangbare Bedeutung. Schon bey dem Kero ist *spähe*, weise, im Fädder u. s. f. *Spähii, Spahida, Spehi*, die Weisheit. Das Schwedische *spak*, bedeutet gleichfalls weise. Für lässig, verschlagen, spitzwüthig kommt es bey dem Winsbeck und andern Schwäbischen Dichtern vor.

Das *Spallier*, des — es, plur. die — e, in dem Gartenbaue, ein Gelaänder von Latzen und Pfählen, Bäume und Gewächse daran zu binden und zu ziehen, es mag nun an Wänden und Mauern angebracht seyn, oder frey stehen. Es ist aus dem Italien. *Spalliere*, entlehnet, welches wieder von dem Latein. *Palus*, ein Pfahl, oder so fern es auch von einer Bekleidung gebraucht wird, von *Pellis*, Fell, abzustammen scheint; denn in einigen Oberdeutschen Gegenden pflegt man auch die Tapeten Stüben-*Spalliere* zu nennen.

Der *Spallierbaum*, des — es, plur. die — Bäume, eben dasselbst, Bäume, welche an dem *Spalliere* gezogen werden. So auch das *Spalliergewächs*.

Spallieren, verb. regul. u. t. 1. Eine Wand oder Mauer mit einem *Spalliere* besetzen. 2. In weiterer Bedeutung, eine Wand besetzen oder ausstatten, doch nur in einigen Gegenden.

Der nur mit Schwamm und Moos rings um *spallierte* Saal, Gluth.

Der *Spalm*, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in den Niederdeutschen Seefäbten ein Rahme des Schiffspeckes, oder desjenigen Speckes, welches aus Theer, Pech, Harz und Un-

schlitt besteht, das Holz und Lauwerk damit vor der Fäulnis zu bewahren. Das Wort ist ausländisch und vermuthlich Holländischen Ursprungs.

Der *Spalt*, des — es, plur. die — e, oder die *Spalte*, plur. die — n, von dem Zeitworte *spalten*. 1. Eine durch Spalten entstandene Öffnung oder Theilung in die Länge. Durch den *Spalt* oder durch die *Spalte* einer Thüre sehen. Das Holz bekommt einen *Spalt*, ist voller *Spalte* oder *Spalten*. Ein *Spalt* in dem Eise. Der *Knochenpalt*, bey dem Wundärzten, eine *Spalte* in den Knochen, ingleichen der Zustand eines *Knochen*, da er gespalten ist. Der *Spalt* oder die *Spalte* einer Feder. In den *Spalt* pflöpfen, bey den Gärtnern, das Pflöpfreiß in einen in den Stamm gemachten *Spalt* setzen. 2. Ein durch Spalten entstandener Theil, in welchem Verstande in figurlicher Bedeutung nur die Theile einer gespaltenen oder der Länge nach getheilten Seite bey den Bildkern im weiblichen Geschlecht die *Spalten*, und mit einem Lat. Kunstworte *Columnen* genannt werden.

Anm. Bey dem Rottter *Spalte*, der es in der weiten Bedeutung von der Theilung des rothen Merces gebraucht, im Niederl. *Spleet, Splert, S. Spieigen*. Im Hochdeutschen ist es in den beyden angezeigten Geschlechtern gleich gangbar, obgleich in einigen einzelnen Fällen eines mehr üblich ist, als das andere. Eadem gebraucht man es auch figurlich für Trennung, Uneinigkeit, wofür aber, außer dem zusammen gesetzten *Zwiespalt*, jetzt *Spaltung* üblicher ist, *S.* dasselbe.

Die *Spaltader*, plur. die — n, bey den Holzarbeitern, diejenigen Adern in dem inneren Holze, durch welche sich das Holz am leichtesten spalten läßt, dergleichen besonders das Nadelholz hat.

Spalten, verb. regul. außer daß es im Mittelworte häufiger gespalten, als gespalter hat. Es ist in doppelter Gattung üblich,

I. Als ein Neutrum, mit dem Hilfsworte *seyn*, sich mit dem diesem Zeitworte eigenthümlichen Schalle der Länge, oder dem Laufe der Fasern nach von einander geben, oder theilen. Er prägelte ihn bis das Rohr spaltete. Das Holz will nicht spalten. Indessen ist doch statt dieses neutralen Zeitwortes das folgende Activum in Gestalt eines Reciproci üblicher.

II. Als ein Activum, spalten machen, den harten langen Fasern oder Platten nach mit dem diesem Zeitworte eigenthümlichen Schalle theilen.

1. Eigentlich. Ein Körper wird gespalten, wenn sich die Theile weiter von einander geben, als das theilende Werkzeug in den Körper eindringt, welches daher im eigentlichen Verstande nur bey harten elastischen Körpern statt finden kann, welche der Länge nach aus Fasern oder Platten bestehen, bey welchen denn auch nur der Laut statt findet, welchen dieses Zeitwort zunächst nachahmet. Holz spalten, im gemeinen Leben der Ober- und Niederl. fassen Holz spalten oder spelleren. Den Schiefer spalten. Eine Feder spalten. Der Öhlberg wird sich spalten, Zachar. 14, 4. So auch rechte, sich spalten, einen Spalt bekommen. Das Holz spalter sich. Die Thüre hat sich gespalten.

2. Figurlich, wo es, (1) in vielen Fällen von mancherley Arten des Theilens oder der Trennung des körperlichen Zusammenhanges gebraucht wird. Gespaltene Klauen haben. Ein gespaltenes Kinn, eine gespalten Lefze. Die gespaltenen Zungen der Schlangen. Er hat meine Nieren gespalten, (gespalten), Job 16, 13. Er liegt mir gespaltenem Haupte, Klopff. Eine gespalten Columnne oder Seite, bey den Buchdruckern, welche in zwey oder mehr Theile der Länge nach getheilt ist. Der Fluß spalter sich in zwey Arme, wofür man doch lieber theilen gebraucht. Der weit gespalten Herr erreicht bald das Zimmer,

mer, Most; der Herr mit den langen Beinen, Gespaltene Bau-
erzügler, in einigen Gegenden für getheilte. (2) * Durch Unre-
inigkeit trennen. Die Menge der Stadt spaltete sich, Apost. 14,
4. eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher doch noch
das Hauptwort die Spaltung üblich ist, S. dasselbe. So auch
das Spalten.

Anm. Bey dem Messer und Dittfried spalten, bey dem Stry-
der spiltan, im Niederf. spellern und splieten, im Engl. to spelt
und split, im Schwed. spjälka. Es ahmet, so wie reissen, bre-
chen, und andere ähnliche Zeitwörter zunächst den mit dem Spalten
verbundenen Laut nach, welcher vermittelt des Intensiven s zu ba-
len, teilen gehört, womit auch das Hebr. נָחַל, trennen, נָחַל
und נָחַל, zerhacken, verwandt ist. S. Plagen und Erleiden.
Statt dieses Zeitwortes gebrauchen die Niederd. auch klöben, die
Oberd. klieben, und die Bergleute greifen, für gereißen. Ehe-
dem ging dieses Zeitwort irregulär, und im Oberdeutschen wird es
noch so abgewandelt; Imperf. ich spielet. Davon rühret noch das
Mittelwort gespaltten her, welches auch im Hochdeutschen gangba-
rer ist, als das reguläre und neuere gespalten.

Spaltig, adj. et adv. 1. Spalte oder Spalten habend. 2. Was
sich spalten läßt, besonders in den Zusammensetzungen, eine vier-
spaltige Blüthe, welche in vier Theile gespalten werden kann, ein
sechsspaltiger Baum u. s. f. In einigen Mundarten spätzig, im
gemeinen Leben spellig, von spellen, spalten.

Der Spaltkeil, des — es, plur. die — e, eigentlich ein Keil,
etwas damit zu spalten. Im Bergbaue hingegen wird die Holzart,
so fern sie zum Spalten des Holzes dienet, der Spaltkeil ge-
nannt.

Die Spaltklinge, plur. die — n, ein starkes breites Messer der
Wützer, das Holz damit zu ihrem Gebrauche zu spalten; das
Kliebeisen, von klieben, spalten.

Das Spaltmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein breites
Messer der Gärtner, die Stämme und ihre Äste bey dem Pfropfen
damit zu spalten; das Pfropfmesser.

Der Spalttopf, des — es, plur. die — röpfe, eben daselbst, ein
gespaltenes, d. i. aus zwey Theilen bestehender Blumentopf mit
einem Loch am Boden, Zweige von Bäumen darin abzusenten,
ohne sie auf die Erde biegen zu dürfen.

Die Spaltung, plur. die — en, welches nicht sowohl das Ver-
dale von spalten, als vielmehr ein eigenes vermittelt der Abthei-
lungswort ing oder ung gebildetes Hauptwort ist. Es wird da-
her auch nur im figurlichen Verstande gebraucht, eine Wohlbeli-
keit in Meinungen und dadurch verursachte Trennung der gesellschaft-
lichen Gemeinschaft zu bezeichnen. Lasset nicht Spaltung unter
euch seyn, 1 Cor. 1, 10. Es sind Spaltungen unter euch,
Kap. 11, 18. Dittfried gebraucht dafür Giltiz.

Die Spaltzwiebel, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Na-
me der Winterzwiebeln, weil sie sich oben zu spalten pflegen; im
Oberd. Schleifzwiebeln.

Die Spalte, plur. die — n, die gespaltenen Häute oder Schä-
len des Gerries, besonders der Serje, so wie sie bey dem Ma-
chen der Graupen, u. s. f. abgesondert werden; eine Art der Kleye.
In einigen Gegenden Spelze. S. dieses Wort.

Das Spaltmehl, des — es, plur. inusit. bey den Mülkern und
Bäckern, eine Art des Weizenmehls, nachdem dasselbe durch ver-
schleudene Gänge gegangen ist; vielleicht weil alle Spaltzen oder
Kleye davon geschieden worden.

1. **Der Span**, des — es, plur. die — e, ein Slavonisches Wort,
welches einen Herrn bedeutet, aber in Gespan am üblichsten ist,
S. dasselbe.

2. **Der Span**, des — es, plur. die — e, auch nur in Gespan
einen Kamrad zu bezeichnen, S. Gespan 1.

3. **Der Span**, des — es, plur. die Späne, ein nur in einigen
Gegenden übliches Wort. Im Niederdeutschen, besonders in und
um Bremen, ist Span, ein Gefäß, Zuber. Im Englischen be-
deutet Spoon einen Löffel. Es scheint hier den Begriff der Ver-
stärkung, des hohlen Raumes zu haben, und mit Wanne Eises Ge-
schlechtes zu seyn. Das s vor einem Consonans ist allemal zu-
fällig. Siehe auch Spanbert, Spind, Sponde.

4. **Der Span**, des — es, plur. inusit. im Forstwesen einiger
Gegenden, der Kern eines Baumes, das Innerste desselben. Viel-
leicht als eine Figur der vorigen Bedeutung. Da indessen dieser
Theil des Holzes auch der Splint genannt wird, welches von splei-
sen abstammt, so scheint Span auf ähnliche Art mit dem alten
spanen, spalten, theilen, verwandt zu seyn.

5. **Der Span**, des — s, plur. die Späne, Döwin, das Spän-
chen, Oberd. Spänlein. 1. Eigentlich, ein Theil, ein durch
Theilung eines Ganzen erhaltenes Stück, eine dem ganzen Um-
fange nach veraltete Bedeutung, welche nur noch in einigen ely-
schen Fällen üblich ist. (1) Dünne durch Spalten entstandene Bre-
ter, werden in manchen Fällen Späne genannt. So heißen im
Bergbaue die Dachschindeln nur Späne. In einem etwas andern
Verstande sind Dachspäne, dünne durch Spalten entstandene Bre-
ter, welche bey den Dacheindeckern unter die Fugen der Dachstühle
gelegt werden, das Durchdringen der Nässe zu verhindern. Die
Späne der Schuster, Buchbinder, u. s. f. sind ähnliche dünne Bret-
ter von Buchenholz, welche aber nicht gespalten, sondern vermit-
telt eines großen Hobels hervor gebracht werden. Die Bucherel-
ter nennen auch die Etliche Papp, welche sie zwischen das Tuch im
Pressen legen, Späne. Die Sogspäne der Salzleber sind stä-
kere Bretter, worauf die gefüllten Salzkörbe gesetzt werden, damit
das Wasser abfließe oder abtriebe. (2) Noch häufiger werden die
durch Spalten, Schneiden, Hauen, Sägen u. s. f. entstandenen klei-
nen, unregelmäßigen Theile eines festen Körpers Späne genannt,

Holzspäne, Hornspäne, Papierspäne u. s. f. Holzspäne, wor-
che von der Bearbeitung mit dem Hobel fallen, zum Unterschied
von den Zimmerspänen, Drechselspänen, Sägespänen, Raspel-
spänen, Feilspänen u. s. f. Ein spitziger durch Spalten entstan-
dener Span, heißt ein Splinter. 2. Figurlich. (1) Bey den
Oberdeutschen Donau-Schiffen ist der Span der Durchschnitt oder
das Profil eines Schiffes, die Verstärkung desselben, als wenn es
durchschritten wäre, damit man die innere Theile sehen könne. Der
größte Span, der Durchschnitt in der größten Breite. Ohne Zwei-
fel auch von dem veralteten spanen theilen. (2) * Wohlbeli-
genheit, Streit u. s. f. eine im Hochdeutschen veraltete Bedeu-
tung, in welcher es ehemals im Oberdeutschen sehr gangbar war,
und es in einigen Gegenden noch ist. Als aber die Erben etwas
Spanns bekommen, mit denen von Appenzell, Bluntschli. Auf
ähnliche Art stammt Spaltung von spalten, schisma, von
σχίσμα, Lis, von lacerare, legen, schleifen her u. s. f.

Anm. In den eigentlichen Bedeutungen im Niederf. Spoon,
im Niederd. Spaur, im Angels. Spoa, im Schwed. Spän,
im Isländ. Spanu. Die Analogie lehret, daß dieses Wort von
einem veralteten Zeitworte spanen abstammen muß, welches spal-
ten, theilen, schneiden u. s. f. bedeutet hat, und von dessen Ge-
schlechte noch das Griechische σπῆν, schneiden, übrig ist. Da zum
Spalten und Schneiden die Schärfe und Spitze nothwendig sind,
so erblicket daraus die Verwandtschaft mit Pinne, Point; dem
Hamb. Punz, die Spitze u. s. f. welchen nur das zufällige hier
vermuthlich intensive sinnegeht.

Das Spanbret, des — es, plur. die — e, ein hölzernes Bett-
gestell ohne Himmel oder Decke, zum Unterschiede von den daren
ge-

gehörigen Federbetten; in einigen Gegenden eine Bettspende. Span und Spende scheinen in beiden Wörtern den Begriff des hehlen Raumes, eines Behältnisses zu haben. S. 3 Span, Spind und Spende.

Der Spanbrief, des — es, plur. die — e, ein nur noch in einigen Oberdeutschen Gerichten übliches Wort, einen gerichtlichen Befehl zu bezeichnen, vermittelt dessen der Gläubiger in die tiegen Gründe seines Schuldners gesetzt, oder die Execution in die Güter des Schuldners erkannt wird. Der Name rühret von dem ehemahligen Gebrauche her, da man zum Zeichen der erlaubten Execution einen Span gerichtlich aus dem Hause des Schuldners hieb und ihn dem Gläubiger gab, daher diese Handlung im mittlern Lat. auch Festucatio und Exfestucatio genannt wurde.

Spanen, ein veraltetes Zeitwort, welches ehemals hereden bedeutete, S. Abspannen 1, und Abspänzig.

Spänen, verb. regul. act. welches nur noch in einigen gemeinen Mundarten üblich ist, wo es sowohl sägen, als auch von der Muttermilch entwöhnen bedeutet, S. Abspäuen und Spanferkel.

Die Spanfarbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, Farben oder Farbenkörper in Gestalt der Späne, dergleichen Späne auch wohl Farbenspäne genannt werden. Das geraupte Kiefernholz, Farnambuch, Blauholz u. s. f. sind solche Spanfarben.

Das Spanferkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein saugendes Ferkel, ein junges Schwein, welches noch an seiner Mutter saugt. Niederl. Speinesferken, Spitsferken. Es stammt von dem alten Oberd. Spun, Spunne. Die Krauswurz, die Pflge, Ingelschen figürlich Muttermilch, her, Niederl. Spön, Angelf. Spana, Schwed. Spene, Isländ. Spini. S. Abspannen.

1. Die Spange, plur. die — n, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo die ausgehauenen Bäume, welche man auf die Spandstöße bohret, damit das Glander tiefer werde, Spangen heißen. Bey einer andern Kenntniß dieser Theile wird es leicht fern, die wahre Bedeutung dieses Wortes zu bestimmen, ob es zu Span, ein Bret, oder zu Span, ein Verhältniß, oder zu dem folgenden Spange, oder endlich auch zu dem Zeitworte spannen gehört. Im Schwedischen ist Spang, ein Blech, dünnes Bret, oder dünner Balken, im Isländ. Spang, ein Blech. In den alten Kaiserlichen Gesetzen ist Spanga der äußerste Balken, eo quo ordinem tenet parietis.

2. Die Spange, plur. die — n, ein Wort, welches 1. *Eigentlich eine Spitze, ein spitziges Ding, ein spitziges Werkzeug bedeutete, in diesem Verstande aber veraltet ist. Nur im Österreichischen und einigen andern Oberdeutschen Gegenden werden noch die Stecknadeln Spangel, Spingel, Spängelnadeln und Spännadeln genannt; ohne Zweifel wegen ihrer zum Stechen dienlichen Spitze. Es gehört in dieser Bedeutung mit dem Lat. Spinthor, Spina, zu dem Geschlechte der Wörter Pinne, Sinne, pungere u. s. f. aus welchen es vermittelt des vorgesetzten Hülfsantes gebildet ist, und in welchen allen der Begriff der Spitze herrschet. 2. In weiterer Bedeutung wurde daher auch ein spitziges in einem Ringe eingefasstes Werkzeug, verschiedene Theile der Kleidungsstücke zusammen zu halten, eine Spange genannt; in welcher Bedeutung es nur noch in einigen gemeinen Sprecharten üblich ist, dagegen in den anständigeren dafür Schnalle gebraucht wird. Schuhspangen, Armspangen, Gürtelspangen u. s. f. 3. * In noch weiterem Verstande, wurden denn auch verschiedene Arten des Gesammeides, wenn sie zerstückt gearbeitet waren, mit diesem Namen belegt, wenn gleich keine eigentliche Spange darin befindlich war. So sind Armspangen, dergleichen Gesammeide an den Armen, Ohrenspangen, Ohrengehörle, u. s. f. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen gleichfalls veraltet, ob es gleich in derselben noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Inwiefern stehet

es dahin, ob es in dieser Bedeutung nicht vielmehr zu dem alten Spange, ein Blech, gehört, so daß es eigentlich zerstückt gearbeitete Bleche zum Fuge bedeuten würde. S. 1 Spange und Spängeler.

Der Spängelmacher, des — s, plur. ut nom. sing. eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Benennung eines Gürtlers, weil er Spangen, d. i. Schnallen und andere zum Fuge gehörige Stücke aus Metall verfertigt.

Der Spingenstein, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Name der Rädersteine, oder Trochiten und Entrochiten. Man leitet den Namen von dem Spangenberge in Fessen her, wo sie in Menge gefunden werden sollen.

Der Spängler, oder Spangeler, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Name desjenigen Handwerkers, welcher in Ober- und Niedersachsen unter dem Namen des Klempners bekannt ist, S. dieses Wort. Ohne Zweifel von dem veralteten Spange, Blech, indem das Blech das vornehmste Material dieses Handwerkers ist, daher er von demselben auch Blechschläger genannt wird. S. 1 Spange.

Der Spängerschere, des — es, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine Abgabe in Geld für die Erlaubniß, die Späne und Äste in dem Walde des Grundherren auflesen zu dürfen.

Das Spangrün, des — es, plur. inusit. 1. In Ober-Deutschland, ein Name des grünen Kupferrosts, welcher im Hochdeutschen mit verfesten Spiden unter dem Namen des Grünspanes am bekanntesten ist. Es kommt schon im 15ten Jahrhunderte vor und ist aus Spanisches Grün zusammen gezogen, entweder so fern man diesen Kupferrost ehemals wirklich aus Spanien erhielt, oder auch so fern Spanisch ehemals fremd, ausländisch überhaupt bedeutete. 2. Die diesem Kupferroste ähnliche grüne Farbe, welche ein ziemlich hohes blaues Grün ohne alles Gelb ist, und den Übergang der grünen Farbe in die blaue ausmacht. In dieser Bedeutung ist Grünspan nicht üblich. Man gebraucht es auch als ein Beywort. Ein spangrünes Tuch.

Spanbestel, Spanhammer, S. in Spann —

Der Spanhobel, des — s, plur. ut nom. sing. ein großer starker Hobel, die dünnen Späne für die Buchbinder damit zu verfertigen.

Das Spanholz, des — es, plur. car. Holz, so fern Späne daraus gespalten werden können. In einigen Gegenden wird das Holz des Kienbaumes Spanholz genannt, weil die Landleute ihre Leuchtspäne, deren sie sich statt des Lichtes bedienen, daraus zu spalten pflegen.

Spanisch, adj. et adv. 1. Aus Spanien gehörig, daselbst erzeugt oder verfertigt; in welchem Verstande vielerley Dinge, welche entweder aus Spanien zu uns gebracht werden, oder auch daselbst erfunden, oder zuerst daselbst in Menge verfertigt worden, dieses Beywort bekommen. Spanisches Grün, S. Spangrün. Spanisches Weiß, Franz. Blanc d'Espagne, ein weißes Pulver, welches aus dem in sauren Geisern aufgelöseten Wismuth mit reikem Wasser niedergeschlagen, und weil es zur Schminke dienet, auch Spanische Schminke genannt wird. Spanische Kreide, der weiße Speckstein. Die Spanische Weide, der gemeine Hartriegel, Ligustrum vulgare Linn. Die Spanische Fliege, ein schmales goldgrüner Käfer von einem unangenehmen scharfen Geruche, Cantharis Meloe Linn. Spanisches Kraut, in einigen Gegenden ein Name des Spinates. Spanischer Hohlunder, der blaue Hohlunder. Das Spanische Rohr, ein ausländisches Rohr, welches ehemals über Spanien zu uns gebracht wurde, und zu Spangrößen verarbeitet wird, daher auch ein daraus verfertigter

Spazierstab, ein Spanisches Rohr genannt wird. Spanisches Wachs, im Oberdeutschen ein Rahme des Siegellacks. Die spanische Wand, eine bewegliche aus überzogenen Röhren bestehende Wand; ein Schirm. Der Spanische Tragen, eine Krankheit, Paraphimosis. Die Spanischen Stiefel, eine Art der Leitur, die Schienbeine einzuschrauben; Weinstiefel, Weinschrauben, Weinsolter. Die Spanische Perücke, welche wenigstens 15 Stockwerke von Locken mit langsamen Wellen auf den Rücken herab fallen läßt. Spanische Reiter, S. 1 Reiter. Jemanden mit der Spanischen Lasterne nach Hause lenken, im gemeinen Leben, ihn nach Hause prügeln, ohne Zweifel, so fern es mit einem Spanischen Nothe geschieht. Und so in tausend andern Fällen mehr, wo es aber auch in manchen so viel wie fremd, ausländisch überhaupt bedeuten kann. Siehe die folgende dritte Bedeutung. 2. Nach Art der Spanier. Spanische Schritte machen. Mit Spanischem Ernste. 3. In weiterer Bedeutung wird es im gemeinen Leben oft für fremd, ausländisch überhaupt, und in engem Verstande für seltsam gebraucht, letzteres vermuthlich, weil sich die Spanier durch ihre Tracht und Sitten vorzüglich von andern Europäischen Völkern zu unterscheiden pflegten. Das kommt mir Spanisch vor, fremd, wunderbar, seltsam. Das sind ihm Spanische Dörfer, fremde, unerhörte Dinge, entweder wegen ihres fremd klingenden Namens, wie man in diesem Verstande dafür auch Böhmische Dörfer sagt; oder auch wegen der Entlegenheit der Dörfer in diesem entvölkerten Lande. Im Griechischen ist *spanios* gleichfalls fremd, wunderbar, welches mit *Spania*, Spanien, doch wohl nur zufälliger Weise gleich lautet, dagegen das Deutsche eine sehr begreifliche Figur von Spanisch im eigentlichen Verstande ist.

Die Spankohle, S. Grubenkohle.

Spanneu, ein nur im gemeinen Leben in dem Ausdrucke span: nagelneu übliches Wort, welches gemeinlich span: nagelneu ausgesprochen wird; völlig neu, glänzend neu, funkelneu, funkel-nagelneu. Die Bedeutung des Wortes span ist hier dunkel. Vielleicht sagt der Ausdruck: so neu als ein frisch gespalteener Span und frisch geschmiedeter Nagel. Die Niedersachsen sagen spolder-nij, spool-nij, spolder-nij, welches gleichfalls von spelden, spalten, abstammen scheint.

Spanrose, in der Deutschen Bibel, S. Rosenspan.

Das Spann, S. Gespann.

Der Spann, des — es, plur. die — e, der vordere erhabene Theil des menschlichen Fußes, zu dessen beyden Seiten sich die Knöchel befinden; der Rist. Entweder, so wie Rist, von der Erhöhung, als ein Verwandter von Wand, Wanst, Bohne, mit vorgelegtem Fischlaute; oder auch, weil die Schuhe daselbst zugespannt, d. i. zugebunden oder zugeschnallt werden.

Die Spannader, plur. die — n, ein Rahme der Sehnen oder Nerven des menschlichen und thierischen Körpers, S. Sehne.

Der Spannbaum, des — es, plur. die — bäume, an den Stützen der Seidenweber, derjenige Baum, welcher bey andern Webern der Brustbaum und bey den Sammetwebern der Pinnebaum heißt; weil der Aufzug damit streff gespannt wird.

Das Spannbelt, S. Spandett.

Der Spanndienst, des — es, plur. die — e, Frohndienst, welche mit einem Spann oder Gespann Pferde verrichtet werden müssen; Fuhrfrohn, zum Unterschiede von den Handdiensten, Fußdiensten u. s. f. Daher in einigen Gegenden auch solche zu Spanndiensten verpflichtete Unterthanen Spanndienster genannt werden.

Die Spanne, plur. die — n. Ein Längenmaß, so weit als man mit ausgespannten Fingern reichen kann, die Länge von der Spitze des Daumens bis zur Spitze des kleinen Fingers der ausgespannten Hand, welches ungefähr $\frac{1}{2}$ Elle ist; da denn auch wohl Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

die auf solche Art ausgespannte Hand diesen Namen führt. Wer faßt den Himmel mit der Spannen? (Spanne) Cf. 40, 12. Sechs Spannen lang. Die Form der Spannen in der zweyten und dritten einfachen Endung ist Oberdeutsch und im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2. Im Forstwesen ist die Spanne ein Maß, die Bäume nach der Rundung damit zu messen, welches indessen keine bestimmte Größe hat, sondern eine in Klafter, Schuh u. s. f. getheilte Kette ist, womit die Bäume umspannet werden; daher es auch die Spannkette genannt wird. Die Bäume nach der Spanne verkaufen, nach diesem Maße.

Num. Das Wort ist in dieser Bedeutung schon alt. In dem ältesten friesischen Gesetze lautet es Spauna, bey andern Lateinischen Schriftstellern des mittlern Zeitalters Spannus, Espanna, in dem ältesten Fragmente auf Carlin den Großvater des dem Schlichter Spanne, im Engl. Span, im Ital. Spanna, im Franz. Empan.

Spannen, verb. reg. act. deteden, S. 1 Abspannen und Abspänzig.

Spannen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben geaußer ist, mit angelegten Sinnen auf etwas merken. Ein jedes spannte voller Aufmerksamkeit, die Geschichte zu hören. Auf etwas spannen, lauern, es geschehe nun mit den Augen, oder auch mit den Ohren. So auch das Spannen.

Num. Es kann seyn, daß dieses Wort ein Intensivum von spanen ist, S. dasselbe; es kann aber auch eine Figur des folgenden Zeitwortes und zwar in der Bedeutung der Ausdehnung, der Anstrengung seyn, da es denn eigentlich die Sinne anstrengen bedeuten würde. Auf ähnliche Art sind die Lateinischen intendere, intendere, u. s. f. von tendere, dehnen, gebildet.

Spannen, verb. reg. act. einen elastischen Körper entweder durch Zusammendrückung oder durch Ausdehnung in den Fall setzen, daß er sich mit Heftigkeit bemühe, sich wieder in seinen vorigen Stand zu setzen.

1. Durch Zusammendrücken.

(1) Eigentlich. Den Bogen (das Schießgewehr dieses Namens) spannen. Ein gespannter Bogen. Die Armbrust spannen. So auch den Hahn an einem Feuergewehre spannen oder aufspannen, entweder, weil dabey die Feder wirklich gespannt wird, oder auch als eine von dem Spannen der Bogen und Armbrüste beygehaltene Metaphor.

(2) In weiterer Bedeutung, mit einer Schnellkraft befestigen, so daß entweder die befestigte Sache, oder die zur Befestigung dienende Theile eine Schnellkraft anstren. (a) Eigentlich. Der Schloßer spannt das Eisen, welches er bearbeiten will, in den Schraubestock, der Drechsel, den Körper, welchen er abdrehen will, auf die Drechselbank oder zwischen die Docken. Die Fuhrleute spannen den Wagen und die darauf liegende Last mit der Spannkette, daher auch die Auf- oder Abläder, welche solches verrichten, an einigen Orten Spanner oder Spänner heißen, wo es aber auch zu der folgenden Bedeutung des Bindens, Fessels gehören kann. Das gespannte Ross, in der Zimmermannskunst, wenn zwey Träger so auf einander gekämmt werden, daß sie eine große Last tragen können. S. Ross mit Spannmiegel. Das Kleid spannt, der Schuh spannt mich, sagt man, wenn die Kleidungsstücke die Theile des Leibes zu sehr einschränken, so daß diese ihre elastische Kraft dagegen äußern. (b) Figurlich. a) Einen Fluß spannen, oder aufspannen, ihn stämmen, seinen Abfluß hemmen, und dadurch aufschwellen machen, wo es in Ansehung dieses Aufschwellens auch eine Figur der Ausdehnung seyn kann. Auf ähnliche Art ist, einen Fluß oder Mühlendamm einspannen, ihn einsassen, sein Bett einschränken. b) In manchen Fällen steht es für binden, fesseln überhaupt. In der

Landwirthschaft spanner man die Pferde, wenn man ihnen auf der Weide die Vorderfüße mit Stricken zusammen schleift, damit sie nicht entlaufen, welches auch fesseln, und in Niedersächsen rüdern genannt wird. Im Niedersächsischen bedeutet es auch, einen Gefangenen fesseln oder binden. Am üblichsten ist es von der Befestigung des Jugohebes an den Wagen, Pflug u. s. f. Die Pferde vor dem Wagen, die Ochsen an den Pflug oder vor den Pflug spannen. In welcher Bedeutung schon Notker spannen sagt. Die Pferde hinter den Wagen spannen, figürlich, eine Sache verkehrt anfangen. Die figürliche M. u. sie sind mit einander gespannt, oder über den Fuß gespannt, von Personen, welche nicht in dem besten Vernehmen mit einander stehen, ohne eben Feinde zu seyn, ist dunkel. Man könnte spannen hier von dem alten Span, Spänigkeit, Streit, Mißbilligkeit, ableiten, wenn nicht der Versatz des Fußes diese Ableitung unwahrscheinlich machte.

2. Durch Ausdehnung.

(1) Nach allen Richtungen. Einen gespannten Leib haben, wenn derselbe aufgetrieben, und die Haut gleichsam gespannt oder ausgebeutet ist. Da es denn auch von der dieser Ausdehnung ähnlichen Empfindung gebraucht wird. Ach, wie spannt mich auf dem Schienbein! Gell.

(2) Der Länge nach, von dehnbaren und elastischen Körpern. (a) Eigentlich. Einen Mitterkitter auf die Leiter spannen, eine Art der Tortur, welche auch der Zug genannt wird. Der Seiltänzer tanzt auf einem straff gespannten Seile. Die Saiten auf einem musikalischen Instrumente spannen. Die Saiten höher spannen, auch figürlich, seine Forderungen erhöhen. Die Saiten zu hoch spannen, zu viel begehren, die Sache zu weit treiben. Ingleichen durch Ausdehnung befestigen. Zeug in den Rahmen spannen. (b) Figürlich. *) Mit Ausdehnung begreifen, erreichen. So weit als man mit der Hand spannen kann, so weit als man mit den ausgebeuteten Fingern der Hand reichen kann. S. Spanne und Umspannen. Ehedem sagte man auch gespannte, d. i. ausgestreckte, Arme. Nach einer noch weitern Figur ist ein weit gespanntes Gewölbe, welches einen großen Bogen macht. B) Anstrengen, von den Fähigkeiten des Leibes und Geistes. Alle seine Kräfte spannen oder anspannen. Die Spannung der Kräfte. überspannte Empfindungen. Ingleichen nach einer noch weitern Figur, ein zu hoch gespanntes, übertriebenes, Lob.

So auch das Spannen und die Spannung, welches letztere in einigen Fällen auch von der Handlung des Spannens, noch häufiger aber von dem Zustande gebraucht wird, da ein Körper gespannt ist.

Anm. Bey dem Notker und Ottfried spannan, welcher letztere es für binden gebraucht, im Niedersächsischen spannen, im Schwed. späna, welches sowohl biegen, als ausdehnen bedeutet. Das doppelte n deutet auf ein Intensivum, dessen einfacheres Zeitwort spanen noch bey dem Notker vorkommt, und, wenigstens in einigen Bedeutungen, zu dem Schwed. spana, ziehen, Griech. σπᾶν, gehört. In andern Bedeutungen hingegen steht die Bedeutung des Bindens merklich hervor, aus welchem Worte es mittelst des oft gleichfalls intensiven Präfixlautes gebildet seyn kann, daher dieses s auch in andern Sprachen mangelt, z. B. in dem Lat. pandere, dem Schwed. hända, pāna, im mittlern Lat. bendare, im Angelf. bendan, im Engl. to bend, welche insgesammt spannen bedeuten.

Ehedem ging dieses Zeitwort irregulär, ohne Zweifel, weil das einfachere spanen, mit dem intensiven spannen vermischt war. Das Imperf. lautet bey dem Notker spien, und das Mittelwort bey dem Ottfried gespānuu, für gespannt.

Der Spanner, des — s, plur. ut. nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Derjenige, welcher spannet, am häufigsten in einigen Zusammensetzungen, z. B. Anspanner, Büchsenspanner, Einspanner. In einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders in der Schweiz heißen die Auf- und Abfeder der Frachtwägen Spanner, Einspanner, weil sie die Güter auf den Wagen spannen. 2. Ein Werkzeug, ein anderes Ding damit zu spannen. So heißt das Werkzeug, womit die Feuerröhre mit den alten Deutschen Schloßern gespannt werden, der Spanner. Das Stöckchen oben an der Säge, womit der Strid umgedreht, und das Sägeblatt gespannt wird, heißt gleichfalls diesen Nahmen.

Der Spannner, des — s, plur. ut. nom. sing. ein nur in einigen Gegenden, z. B. in dem Hallischen Satzwerte übliches Wort, denjenigen zu bezeichnen, welcher etwas mit einem andern gemeinschaftlich besitzt. So sind darstellb Spannner diejenigen, welche einen Salztopf mit einem andern gemeinschaftlich besitzen; zum Unterschiede von den Pännern, deren jeder eine Salzpfanne oder ein Salztopf allein besitzt. Im Bergbaue ist Einpänner derjenige, welcher eine Zeche allein baut, S. dieses Wort. Von spannen, verbinden, gleichsam, der einen Gespan im Besitze hat, S. dieses Wort. Die Spannrohne, plur. die — n, S. Spanndienst.

Der Spannhaken, des — s, plur. ut. nom. sing. ein Haken, etwas damit zu spannen, in vielen Fällen des gemeinen Lebens.

Das Spannhästel, des — s, plur. ut. nom. sing. im Jagdwesen, Hästel oder Pfäde, womit die Garne und Netze gespannt werden; Spannpföcke, Zampfhästel.

Der Spannhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Goldschmieden, ein Hammer, mit zwey flachen, gleich großen Bahnen, die Silberbleche damit auszuspannen, d. i. durch Schlagen auszuweihen.

Das Spannholz, des — es, plur. die — hölzer, bey den Tuchwebern, dasjenige Holz, wodurch das Tuch, so wie es gewebet wird, auf dem Stuble angespannet erhalten wird, der Spannstock, bey andern Webern die Sperrrinne.

Spannig, adj. & adv. welches von spannen und dessen Verwandten abstammt, aber in verschiedenen Bedeutungen üblich ist. 1. Zunächst von Span, Gespan, ein Mitgesell, Socius, ist spannig nur in einigen Zusammensetzungen üblich. In einigen Gegenden z. B. der Mark Brandenburg, ist ein einspänniges Bett, ein Bett auf Eine Person, ein zweispänniges, auf zwey Personen. In andern gemeinen Mundarten sind dafür die Wörter einmännisch und zweymännisch, einschläferig und zweyschläferig üblich. Auf ähnliche Art ist einspännig, zweispännig, dreispännig, vierpännig u. s. f. fahren, mit Einem, zwey, drey oder vier Pferden. Ein vierpänniger Wagen, welcher mit vier Pferden bespannt ist. In vielen Gegenden sind die Einspänniger, obrigkeitliche Diener zu Pferde oder Fuße, welche in allerley Verrichtungen einzeln gebraucht werden. S. dieses Wort. 2. Von Spanne, dem Maße im Forstwesen ist ein spänniger Baum, ein starker, welcher nach der Spanne verkauft wird.

Die SpannKette, plur. die — n, eine Kette etwas damit zu spannen oder zu umspannen. So wird die Kette, womit eine Last auf den Wagen gespannt wird, die SpannKette genannt. Auch die Kette, womit die Leitern eines beladenen Leiternwagens zusammen gespannt werden, ingleichen die Hemmkette der Fuhrleute, wodurch die Räder gespannt werden, führen diesen Nahmen. Im Forstwesen ist es diejenige Kette, womit die Bäume umspannt werden, ihre Dicke zu erforschen. S. Spanne.

Die SpannKraft, plur. inusit. bey einigen, ein Nahme der Elastizität, wofür doch Schnellkraft üblicher ist.

Die Spannente, ling. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme der Anspanner, d. i. derjenigen Bauern, welche zu Bestellung ih-

res Nachts Zugvieh halten, und zu Spanndiensten verpflichtet sind. S. Anspanner.

Der Spannnagel, des — s, plur. die — n ägel, ein starker runder Nagel, oder vielmehr ein Bolzen mit einem Kopfe, wie ein Nagel, welcher den hintern Wagen mit dem vordern verbindet; der Schloßnagel, in einigen Gegenden der Krollnagel. Ohne Zweifel von spannen, so fern es ehemals auch verbinden überhaupt bedeutete. Grisch erklärt es richtig durch denjenigen Nagel vorn an der Deichsel, mittelst dessen der Wagen von dem Zugviehe rückwärts geschoben werden kann.

Spannnagelstein, S. Spanneu.

Der Spannpflock, es — es, plur. die — pflocke, S. Spannpflock.

Der Spannrahmen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wassermühlen, ein Stück des Grieswertes, vermuthlich um das Wasser damit aufzuspannen oder zu stämmen.

Die Spannraupe, plur. die — n. 1. Diejenigen Raupen, welche in Gesellschaft bey einander befindlich sind, zum Unterschiede von den einsamen Blatt- und Ringelraupen. Entweder von Span, Gespan, Gesell, oder auch von spinnen, weil sie in ihrem Gespinste beisammen liegen, daher sie auch Spinnraupen, genannt werden. 2. Bey einigen Neuern werden diejenigen Rau-
pen, welchen die zwey oder drey ersten Paare der Bauchfüße fehlen, *Geometrae* Linn. Spannraupen genannt. Andere nennen sie Spannmesser.

Der Spannreif, des — es, plur. die — e, bey den Wädhern, ein Reif, womit die Fäßbauden in ihrer runden Gestalt ausge-
spannt erhalten werden, bis der Boden eingefügt werden kann.

Der Spannziegel, des — o, plur. ut nom. sing. in der Zimmermannskunst, ein Balken oder Mägel an einem liegenden Dachstuhl, wodurch die gegen einander über stehenden Stuhlstützen unter dem Kchlbalken mit einander verbunden werden. Von span-
nen, verbinden.

Der Spannriemen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Riemen, etwas damit zu spannen. Bey den Schustern, ist es derjenige Riemen, womit der Schuh während der Arbeit auf dem Anle fest gehalten wird; der Anriemen.

Der Spannring, des — es, plur. die — e, ein Ring, etwas damit zusammen zu spannen. Bey den Schmieden ist es derjenige Ring, womit die Zangengriffe zusammen gespannt werden; der Sperrring.

Die Spannrippe, plur. die — n, bey den Fleischern, an einem geschlachteten Rinde, dasjenige Rippenstück, welches sich gleich an den vordern Theilen bey dem Kaimme befindet.

Das Spannsäckchen, des — s, plur. ut nom. sing. an den Stühlen der Bortenwirter, ein mit kleinen Stücken Ziegelslein be-
ladenes Säckchen, die Kettenrollen straff zu spannen.

Die Spannschneide, plur. die — n, eines von den Seimen oder Ketten an den Sarnen der Wogelscheller.

Der Spannstock, des — es, plur. die — stöcke, bey den We-
bern, der hölzerne Stab, womit das Gewirk in der Breite aus-
gespannt erhalten wird; die Sperrruthe, das Spannholz.

Der Spannstück, des — es, plur. die — stücke, in der Land-
wirtschaft, ein Strick, womit die Pferde auf der Weide an den
Vorderfüßen gespannt oder gefesselt werden, damit sie sich nicht
weit entfernen können; die Fessel.

Die Spannwinde, plur. die — n, eine Handwinde, den stäh-
lern Bogen der Armbrust damit zu spannen.

Die Spannwürste, plur. die — n, bey den Fleischern, ein Stück
Fleisch aus dem hintern Viertel eines geschlachteten Rindes; zum
Unterschiede von der Zwergwürste. S. Würste.

Die Spannzange, plur. die — n, bey den Goldschlägern, eine
Zange, den Rinde der Form auf dem Tische damit zusammen zu
klemmen, wenn man die geschlagenen Goldblätter zwischen den En-
den der Form hinein schieben will.

Der Spannzettel, des — o, plur. ut nom. sing. in großen Haus-
haltungen einiger Gegenden, ein Zettel, welcher jedem Bedienten
oder Diensthofen bey dem Austritte seines Dienstes gegeben wird,
worauf dessen Name, die Zeit, wenn er den Dienst angetreten
und der ihm bewilligte Lohn verzeichnet ist. Die erste Hälfte ist
mit in diesem Worte dunkel.

Der Spanzieher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, wel-
cher Dach- und andere Späne macht.

Der Sparblock, des — es, plur. die — blöcke, auf den Holz-
gällen und Elbstählen, ein starkes Stück Holz in der Mitte quer
über den Boden, welches 18 Zoll breit und 10 Zoll hoch, mit ei-
nem Sattel versehen ist, und ein Loch hat, worin der Mast ge-
setzt wird. Die erste Hälfte ist vermuthlich unser Sparren, wel-
ches im Niederdeutschen Spar, Sparen, Holländ. und Engl.
gleichfalls Spar, lautet.

Das Sparbrett, des — es, plur. die — er, bey den Mählern,
ein veredtes Brett mit einer auf der untern Seite befindlichen
Handhabe, den Kalk und Mürtel darauf zu thun; das Sandbrett
S. Sparkalk.

Die Sparrbüchse, plur. die — n, eine verschlossene Büchse, das-
jenige Geld, welches man von Zeit zu Zeit erspart, darin zu ver-
wahren; Meiers. Sparpott, weil man auch dergleichen thenerne
Gefäße hat, Zugpott, von dem alten schon bey dem Ulysses be-
sindlichen Hutz, ein Schatz.

1. **Sparen**, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. * Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, schimmeln,
ungleich saulen, in die Fäulnis gerathen, die Anwesenheit des
Schimmels durch den Geruch verrathen; eine nur in Franken und
einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Bedeutung. Eben daselbst
ist der Sparen, der Schimmel, die Fäulnis.

II. Als ein Activum, in die Fäulnis bringen. Die Weißgär-
ber sparen die Jelle, wenn sie selbige in die schwache Kaltbrühe
einweichen, um sie zur starken vorzubereiten; vermuthlich weil die
Jelle daselbst in einen geringen Grad der Fäulnis gesetzt werden.
Indessen da die Französischen Gärbere diese Arbeit sauer nennen,
so kann es hier auch zum folgenden Zeitworte gerechnet werden,
so daß der Begriff des sparsamen Gebrauches der Kaltbrühe der
herrschende ist. So auch das Sparen.

Anm. In einigen Gegenden lautet dieses Wort in der ersten Be-
deutung sparen, wo spurig auch schimmeln, feucht ist. Der Kel-
ler spuret, ist spurig, wenn er durch den Geruch verderbene Feuch-
tigkeit verräth. Ehedem war Spork, Roth, Unreinigkeit, und
im Bergbaue wird es noch von allem tauben Gesteine an den Erzen
gebraucht. Das Latein. spurcus, das Franz. pourri, von pu-
tridus u. a. m. sind damit verwandt.

2. **Sparen**, verb. regul. act. welches in verschiedenen, doch sehr
nahe verwandten Bedeutungen gebraucht wird.

1. Zum künftigen Gebrauche aufheben. (1) Eigentlich. Spa-
re deine Weisheit bis zur andern Zeit, Sir. 32, 6. Erschöpfe
deine Kräfte nicht über einen Verstorbenen, sondern spare sie
für die Lebendigen. (2) Figürlich, wo der Nebenbegriff des
künftigen Gebrauchs verschwindet. (a) * Erhalten, die unverleg-
te Fortdauer eines Dinges bewirken; eine im Hochdeutschen veraltete
Bedeutung. Im Niederdeutschen sagt man noch: Fort spa-
re dich gesund, erhalte dich gesund. Auf eben dieselbe Art heißt
es schon im Ostfriesd; then spar er nu ze libe, den erhalte er

aun bey'm Leben. (b) Aufschleben, verschlehen. Spare deine Buße nicht bis du krank werdest, Sir. 18, 22. Die Arbeit bis auf eine andere Zeit sparen. In welcher Bedeutung doch versparen üblicher ist.

2. In Anwendung einer Sache nicht mehr davon anwenden, als zur jedesmöglichen Abicht unentbehrlich notwendig ist. (1) Eigentlich. Ich will die Wahrheit nicht sparen, Weish. 6, 24. Der Landwirth spart das Getreide, wenn er allen nicht äußerlich notwendigen Gebrauch desselben unterläßt. Sie hatte keine Schminke gespart, ihre Gesichtsfarbe zu heben. Keinen Fleiß und keine Kosten sparen. Im Oberdeutschen gebraucht man es in dieser Bedeutung gern mit der zweiten Endung. Breite aus die Teppiche deiner Wohnung, spare sein nicht, Es. 54, 2. Sparter der Pfeile nicht, Jer 50, 14. (2) Mit verschiedenen Nebenbegriffen. (a) Durch wenigsten oder unterlassenen Gebrauch in unverletztem Stande erhalten, wofür doch in der anständigen Sprechart schonen üblicher ist. Seine Kleider sparen. Es ist in dieser Bedeutung schon alt. Mi kelbon ni sparoti, in dem alten Siegesliede auf den König Ludwig. (b) Mit dem Nebenbegriffe des Gebrauches auf künftige Zeiten ist sparen in engerer Bedeutung, nicht mehr Geld ausgeben als die höchste Nothdurft erfordert, um selbiges zu künftigen Bedürfnissen vorräthig zu haben, wo es sowohl absolute und in Gestalt eines Neutrons, als auch active und mit der vierten Endung gebraucht wird. Welcher sparet und sparer, Sir. 11, 18. Hier sparet er, dort verschwender er. Wer in der Jugend spart, der darbt im Alter nicht, Sell. Viel Geld zusammen sparen. S. auch Ersparen. (c) Den Gebrauch einer Sache völlig unterlassen, so daß der Begriff des künftigen Gebrauches wegfällt, oder doch sehr schwach wird. Spare dein Geld, deinen Witz, deine Verweise. Diese Entschuldigungen kannst du sparen. So auch das Sparen.

Anm. Schon bey dem Otfried und Notker sparau, im Niedersp. sparen. im Angelf. sparau, im Engl. to spare, im Schwed. und Isländ. spara, im Franz. épargner, im Italien. sparagnare, Wachter leitet es von wara, in bewahren, Helwig von dem Griech. *σπαργος*, selten Frisch nach Jhrer aber von dem Lat. *parcere* her. Alle drey Ableitungen haben ihre Wahrscheinlichkeit, indem das s vor einem Mitlauter oft ein mülfiger, oft auch ein intensiver Zusatz ist. Doch hält man das Latein. *parcere* und Griech. *σπαργος* richtiger für Seltenerverwandte, als für die nächsten Stammwörter. In Ansehung der zweyten Ableitung gibt das Niederd. spier, im Diminut. spierzen, eigentlich eine zarte Spitze, und figurlich ein Weniges, ein noch näheres Stammwort ab, als das Griech. *σπαργος*. Sparen hat sowohl den Begriff des Bewahrend, Erhaltens, als auch den Begriff des Wenigen in der Anwendung. Im Engl. ist spare, wagen, gering. Siehe Sperr.

Der Sparer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher spart, d. i. Geld zum künftigen Gebrauche sammelt; doch nur in der im gemeinen Leben üblichen Sentenz; ein Sparer will einen Lehrer haben, oder nach dem Sparer kommt ein Lehrer, erspartes Vermögen wird gemeinlich wieder von einem Verschwenker durchgebracht.

Der Spargel, des — s, plur. inuisit. 1. Eigentlich, die jungen essbaren Stängel einer gewissen Pflanze, und in weiterm Verstande diese ganze Pflanze selbst; *Asparagus Linn.* Spargel essen. Ein Geischt Spargel. Spargel säen. Gartenspargel, welcher auch nur Spargel solesch hin heißt, und eigentlich essbar ist, zum Unterschiede von dem wilden Spargel, welcher auch bey uns wild wächst, aber nicht gegessen wird. 2. Spargel, Sparr-Kraut, auch ein Unkraut, so hoch als Federich, welches häufige Zweige auswirft; vielleicht von sperren.

Anm. Im Oberd. Spargen, Sparges, Spart, im Niedersp. Sparges, im Engl. Asparagus, im Ital. Sparago, Asparago, im Böhm. Spargel; alle aus dem Latein. Asparagus, indem wir den Gartenspargel ohne Zweifel aus Italien erhalten haben. Da eigentlich die hervor sprossenden Stängel dieses Gewächses den Namen Spargel führen, so scheint das Lat. Asparagus mit dem Niederd. Spier, dünne Spitze, und Sport, holländ. Sport, Sprosse, verwandt zu seyn. S. Spart und Sporn.

Das Spargelbeet, des — es, plur. die — e, ein Beet im Garten, welches mit Spargel bepflanzt wird.

Die Spargelbrühe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, Brühe, mit welcher gemeinlich der Spargel gegessen wird.

Die Spargelerbse, plur. die — n, eine Art Erbsen, deren junge Schoten mit einer Spargelbrühe gegessen werden; *Lotus tetragonolobus Linn.* Spargelerschoten.

Der Spargelklee, des — s, plur. inuisit. ein Kraut, welchen die Luccerne, eine Art des Eichklee, in einigen Gegenden führt, *Medicago sativa Linn.*

Der Spargelkohl, des — es, plur. inuisit. eine Art des Kohles, dessen Blumenstängel als Spargel zugerichtet und gegessen werden können; *Brassica asparagoides crispa Bauh.* In Italien Broccoli.

Das Spargelkraut, des — es, plur. die — Kräuter, ein jedes Kraut oder Gewächs, dessen junge Stängel oder Wurzel sprossen wie Spargel gegessen werden können.

Die Spargeltaupe, plur. die — n, eine Art Raupe, aus welcher der kleine Kreuzkäfer, *Chrysomela Asparagi Linn.* entsteht, welcher auch das Spargelhäuhchen genannt wird, weil sich beyde gerne auf dem Spargel aufhalten.

Die Spargelschote, plur. die — n, S. Spargelerbse.

Die Spargelzange, plur. die — n, eine fletliche Zange in Gestalt einer gereiften Schere, Spargel damit vorzulegen.

Der Spart des — es, plur. inuisit. in einigen Gegenden, besonders Nieder Deutschlands, eine Pflanze, welche bey uns sparlam wild wächst, und, weil sie ein gutes Futterkraut ist, auch in vielen Gegenden gebauet wird; *Spergula Linn.* Spargel, Knöterich, weil es sehr knofige Stängel hat, neben welchen die Blätter heraus wachsen. Von diesen Knoten rühret ohne Zweifel auch der Name Spart oder Spargel her, der denn mit Spargel dieses Geschlechtes ist.

Der Sparrkalk, des — es, plur. inuisit. ein Name des aus Gyps gekneteten Kalkes; Gypskalk, zum Unterschiede von dem Zirkerkalk oder Lederkalk, welcher aus Kalksteinen bereitet wird. Da einige Gypsarten halb durchsichtig sind, wie z. B. das Fraueneis, welches daher in einigen Gegenden auch Sperrglas, im Engl. aber Spar genannt wird, so glaubet Frisch, daß dieser Umstand zur Benennung des Sparrkalkes Anlaß gegeben, sieht es aber irrig als eine Zusammensetzung aus *specularia lapis an*, da er es schicklicher von wahren, sehen, wahrnehmen, hätte ableiten können. Im Niederd. ist Spart, ein Funken. Indessen schnelet doch auch diese Ableitung zu gewungen, als daß sie nicht einer besondern Platz machen sollte. Vielleicht von Sparren, spannen, binden, weil dieser Kalk sehr schnell und fest bindet. Das Handbret der Mäurer, worauf sie den Kalk und Mörtel während der Arbeit in der Hand halten, heißt auch das Sparrbret, vielleicht nur in so fern sie mit Sparrkalk arbeiten; allein im Böhmischen wird es durchgängig Spordlo genannt.

Die Sparrkunst, plur. inuisit. die Kunst zu sparen, die Geschicklichkeit in der Anwendung einer Sache das Ziel der Nothdurft nicht zu überschreiten, damit man immer etwas davon für künftige Bedürfnisse übrig habe.

Spärz

Spärlich, —er, —ste, adj. et adv. mit genauer Beobachtung des Maßes der Nothdurft, und darin gegründet. Eine spärliche Mahlzeit, welche nur zur Nothdurft zureicht. Spärlich leben. Wo wird spärlich zureichen, kaum, mit genauer Noth. Schon bey dem Kero ist spärlichho, sparsam, parcus.

* **Sparren**, verb. reg. 2. et. welches im Hochdeutschen völlig fremd ist, und nur in einigen Gegenden für spannen gebraucht wird, daher der Sparring der Schnide daselbst auch der Sparrerling genannt wird. Es ist mit sperren nahe verwandt, S. dasselbe.

Der **Sparren**, des —s, plur. ut uoin. sing. eines von den schräge stehenden, oben in eine Spitze zusammen laufenden Bauhölzern, welche das Dach eines Gebäudes bilden; der Dachsparren. Man hat deren in der Zimmermannskunst verschiedne Arten, S. Grathsparren, Lehrsparren, Kellsparren, Quersparren, Schiffsparren, Windsparren u. s. f. In der Wapenkunst führt die Figur zweyer zusammen gefügter Sparren oder eines umgekehrten kreuzförmigen V gleichfalls diesen Nahmen. Einen Sparren zu viel haben, nicht recht bey Verstande seyn, einen Fehler am Verstande haben.

Anm. Im Niederdeutschen mit einem einfachen r Sparen, im Engl. Spar, im Schwed. und Isländ. Sparra, im mittlern Lat. Esporium. Die meisten sind in der Ableitung dieses Wortes auf das alte Barre, Varrum, ein Balken u. s. f. gefallen, von welchem im Ital. sbarra, ein Schlagbaum ist, noch andere auf das alte Sparr, ein Pfahl, in welchem der Begriff der Spitze der herrschende zu seyn scheint, S. Speer. Allein, es scheint doch wohl, daß das Zeitwort sperren den nächsten Anspruch auf dieses Wort habe, wegen der gesperrten Gestalt, welche zwey Dachsparren unten haben.

Das **Sparrengeld**, des —es, plur. doch nur von mehreren Summen, die —er, in einigen Gegenden, ein Name derjenigen Steuer, welche von den Häusern gegeben wird; das Giebelgeld, Feuerstättengeld u. s. f.

Der **Sparrenkopf**, des —es, plur. die —köpfe, in der Baukunst eine Verzierung in dem Kamine oder Kranzbleichen, welche das hernor ragende Ende eines Sparrens vorstellet, so wie Balkenköpfe, das Ende eines Balkens ist.

Das **Sparrenholz**, des —es, plur. car. im Forstwesen, Holz, welches zu Sparren dienlich ist.

Das **Sparrenkatt**, des —es, plur. inusit. S. Spargel 2.

Die **Sparrenlatten**, plur. die —n, Latten, welche horizontal über die Sparren genagelt werden, das eigentliche Dach darauf zu bestreuen.

Das **Sparrenwerk**, des —es, plur. die —e, die sämtlichen Sparren eines Daches, Nebst. Speer.

Sparsam, —er, —ste, adj. et adv. von dem Zeitworte sparen, in dessen zweyter Hauptbedeutung. 1. Eigentlich, Fertigkeit besitzend, in Anwendung einer Sache das Maß der Nothdurft, oder der Absicht auf das gengueste zu beobachten und darin gegründet, sowohl mit der Absicht etwas zu ersparen, als auch ohne dieselbe. Sparsam seyn. Ein sparsamer Wirth. Sparsam mit etwas umgehen. Sparsam leben. Eine sparsame Mahlzeit.

Ein zufriedenes Volk, obgleich ein sparsamer Himmel über den trauernden Thränen hänge Zachar.

2. In weiterm Verstande, wird es oft für selten, ingrichen wenig gebraucht. Der Alorn wird in unsern Wäldern nur sparsam gefunden, nur selten, hin und wieder ein Baum. Der Greis von Tejos, auf dessen heitre Stirn das Alter sparsame Runzeln gestreuet. Das Wasser tröpfelt sehr sparsam, Im Schwed. sparsam.

Die **Sparsamkeit**, plur. inusit. die Eigenschaft, da man sparsam ist, in der ersten eigentlichen Bedeutung des Beswortes, die genaue Beobachtung der Nothdurft oder der Absicht in Anwendung seines Eigenthumes, und diese Fertigkeit.

Die **Sparsaide**, plur. inusit. bey den Schneidern, seiner Zwirn, welcher da, wo es nicht in die Augen fällt, anstatt der Seide gebraucht wird, weil man diese dadurch erspart.

Die **Sparsucht**, plur. car. die ungeordnete heftige Begierde zu sparen. So auch sparsüchtig.

Der **Späß**, des —es, plur. die Spässe, Diminut. das Späßchen, in der vertraulichen Sprechart, ein jeder Scherz. Es war nur mein Späß. Er hat es nur zum Spasse oder im Spasse gesagt. Das wird einen hübschen Späß geben. Späß treiben.

Anm. Dieses Wort lautet auch im Italienischen Spasso, woraus doch noch nicht folgt, daß wir es von den Italiänern entlehnet haben. Es ist ohne Zweifel mit Poffe verwandt, ob es gleich den harten Nebenbegriff dieses Wortes nicht hat, sondern einen jeden vertraulichen Scherz bezeichnet. Der Plural lautet in einigen besonders Oberdeutschen Gegenden, Spasse. In manchen Provinzen wird auch das a kurz und das folgende s hart gesprochen, wie das Ital. Spasso. S. Poffe.

Späßen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworde haben, scherzen, doch nur in der vertraulichen Sprechart. Ich habe nur gespaßt. Mir jemanden spaßen. So auch das Spaßen.

Späßhaft, —er, —ste, adject. & adverb. wie scherzhaft, in der vertraulichen Sprechart. Ein spaßhafter Mensch. Späßhafte freyn. Ein spaßhafter Einfall. Im Oberdeutschen ist dafür auch spaßig üblich.

Die **Späßhaftigkeit**, plur. inusit. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache spaßhaft ist.

Der **Späßvogel**, des —s, plur. die —vögel, eine spaßhafte Person, welche Fertigkeit im Spaßen besitzt.

Der **Spat**, S. Sparrh.

Spät, —er, —ste, adj. et adv. welches dem frühe entgegen gesetzt ist, und überhaupt nach der gewöhnlichen, nach der gehörigen, nach der bestimmten Zeit bedeutet. 1. überhaupt nach der gewöhnlichen Zeit. Spät zu Bette gehn. Spät aufstehen. Spät speisen, es sey zu Mittage oder zu Abend. Spät hing werden. Ein später Verstand. Besser spät als nie. Nach der gehörigen, nach der schließlichen Zeit. Spät kommen. Er ist immer der spätesteste. Ein später Wunsch. Dein Brief kommt zu spät. Es ist nun zu spät damit. Wir kamen um eine Stunde zu spät. Eine Uhr gehet um eine Stunde zu spät, wenn sie zu langsam geht, und die Zeit um eine Stunde später anzeigt, als es die wahre Zeit erfordert. Ingleichen nach einer ausdrücklich bestimmten, oder bestimmten Zeit. Er kam später als ich. Die spätesten Nachkommen, nach uns. Wenn spät nach mir dich selbst der Himmel fodert, Kamal. lange nach mir. 2. In engerer Bedeutung. (1) Von der Zeit des Tages, gegen das Ende des Tages. Es ist schon spät. Es wird spät, Spät in die Nacht aufbleiben. Die späte Abendsonne, in der dichtesten Schreibart. Die späte Nacht. (2) Von der Jahreszeit, gegen das Ende des Sommers. Spätes Obst, welches gegen das Ende des Sommers oder im Herbst reif wird. Spätes Getreide. So auch in den Zusammensetzungen Spätroß, Spärgerste u. s. f.

Anm. Schon bey dem Kero, Otfrid u. s. f. spat, bey den Schwäbischen Dichtern spad, bey dem Alphilas sped. Gleichheit zwischen diesem Worte und dem Griech. σπαιρ, haben; wenigstens scheint in dem unsrigen der Begriff der Langsamkeit der herrschende zu seyn. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort spat, so wie man für früh, daselbst früh sagt; diese Form

ist auch im Hochdeutschen nicht ungewöhnlich, daher auch in manchen der folgenden Zusammensetzungen *spat* nur allein üblich ist. Den Niederdeutschen und den mit ihnen verwandten Sprachen ist dieses Wort unbekannt, welche dafür *saar* gebrauchen, das Etimologium von unserm *lezte*.

Der Spatel, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug in Gestalt eines Spatens oder Grabescheites, nur daß es weit kleiner ist, und von den Apothekern, Wundärzten u. s. f. gebraucht wird; diese Stäbe damit aus den Wunden zu nehmen, Pflaster damit zu schmieren u. s. f. Der hölzerne Spatel der Möbeler, die Fugen damit von dem Reibesteine zu streichen, hat oft mehr die Gestalt eines breiten Messers, und wird auch das Farbenmesser oder Temperier-Messer genannt.

Anm. Im Engl. *Spatle*, im Französisch. *Espatule*, im Italien. *Spatola*, im Lat. *Spatula*, im Böhm. *Spatlele*, im Poln. *Szpatela*. Es ist nicht unmittelbar aus dem Lat. *Spatula* entlehnt, auch nicht das Diminutivum von dem folgenden *Spaten*, weil es sonst ungewissen Geschlechtes seyn müßte, sondern vermittelt der Ableitung *spat* *el*, welche ein Werkzeug, Subject bedeutet, von *spat*, *Spitze* gebildet, dagegen das folgende die *Spitze* — ein angenommen hat, *S*, dasselbe. Im mittlern Lat. ist *Patula*, ohne Zischlaut, ein Degen, Dolch.

Der Spaten, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Graben, ein Grabescheit. Es ist in den gemeinen Sprengarten, besonders Nieder-Deutschlands am üblichsten, wo man auch die Zeitwörter *spaden*, *spaten*, und dessen Infinitivum *spitten*, umgraben, hat. Den Spaten stechen, ist in den Niederdeutschen Marschländern, durch Einfegung eines Spatens einen Deich und das dazu gehörige Land für verlassen oder versallen erklären, und von Spaten ausziehen, einen Deich und das dazu gehörige Land in Besitz nehmen. Das Spatenrecht, oder Spatelndarecht, ist eben daselbst, die Gerichtsbarkeit über einen oder mehrere Deiche, ingründen das Deichrecht.

Anm. In einigen Gegenden die *Spatte*, im Niedersächsischen mit dem dieser Mundart eigenthümlichen weichen *d* *Spaden*, im Holländ. *Spade*, im Angelf. *Spad*, *Spadu*, *Spaedu*, im Engl. *Spade*, im Schwed. *Spade*. Eherem bedeutete es auch ein Schwert, und besonders ein breites Schwert; welche Bedeutung das Poln. *Szpada* noch hat. Im Ital. ist *Spada* ein Degen, im Alban. *Sapata*, eine Art, und im Griech. *σπάδη*, sowohl ein Degen, als eine Ruthe und Schlägel. Man sieht leicht, daß in der Bedeutung eines Grabescheites und Degen der Begriff der Spitze, der Schärfe, der herrschende ist.

Die Späterbse, plur. die — *n*, eine Art Erbsen, welche spät im Sommer reif werden, zum Unterschiede von den Früherbsen.

Die Spatzfährt, plur. die — *n*, bey den Jägern, eine bereits vor erfolgten Stunden gemachte Fahrt, so daß die Witterung bey nahe schon vergangen ist; eine kalte Fahrt, zum Unterschiebe von einer warmen. *Spat* steht hier nach der Oberdeutschen Art für spät, und beziehet sich auf den Jäger, welcher spät zu dieser Fahrt kommt.

Der Spatzgang, (für Spärgang,) des — *es*, plur. die — *gänge*. 1. Bey den Jägern der Gang des Hirsches zu Holz, wenn selbiger spät, d. i. kurz vor Anbruch des Tages, geschieht; zum Unterschiede von dem frühen Gange, welcher länger vor Anbruch des Tages geschieht. Eben daselbst wird es auch zuweilen für Spatzfährt gebraucht. 2. Im Bergbaue oder vielmehr bey dem Marktschelber ist ein Spatzgang, welcher spät streicht, d. i. dem Coni-passe nach, die Stunde von 6 bis 9 führet, oder von Morgen gegen Abend streicht.

Die Spat- oder Spätgerste, plur. inusit. in der Landwirtschaft, Gerste, welche spät im Sommer reif wird, zum Unterschiede von der Frühgerste.

1. **Der Spath**, des — *es*, plur. doch nur von mehreren Arten, die — *e*, eine Krankheit der Pferde und Ochsen, da sie an dem Knie Erhabenheiten oder Knoten, wie überdeine bekommen, und einen steifen und lahmen Gang haben. Er entstehet verunthlich durch Verhärtung des Gliedwassers in den Gelenken der Knoch. Die Curtschmide unterscheiden den Weinspath, Blutspath, Zahnsenpath, Ochsenpath u. s. f. welche aber bloß in zufälligen Umständen unterschieden sind.

Anm. Im Niederf. gleichfalls *Spat*. Im Holländischen bedeutet *Spat* und *Spit* überdies auch das Lendenweh und den Krampf. Vielleicht als ein Verwandter von *Spitze*, wegen der dabey sich äuffernden Knoten. *S*, das folgende. Da aber der Gang eines mit dem Spathe behafteten Pferdes wirklich trampfartig ist, so kann auch diese Bedeutung hier die herrschende seyn, und *Spath* würde von spannen nur in der Endsilbe unterschieden seyn. Im Französischen heißt diese Krankheit der Pferde *Spavin*, *Eparvin*, wovon das letztere zu sparren gerechnet werden kann.

2. **Der Spath**, des — *es*, plur. doch nur von mehreren Arten, die — *e*, bey den Bergleuten auch wohl die Späthe, in der Mineralogie, eine selene Steinart, welche krystallinisch angeschossen ist, sie mag nun in dünnen Blättern, oder krätzig angeschossen seyn. Besonders werden die ungesärbten gemeinlich weißen Spatharten, *Spat* genannt, dagegen die gefärbten undurchsichtigen Stübe heißen. Ehedem wurde auch das durchsichtige Fraueneis, welches ein gypsartiger Stein ist, *Spat* genannt, daher auch noch die Goldschmide das calcinirte Fraueneis *Spat* nennen.

Anm. Es scheint, daß es in dieser letzten Bedeutung am ältesten sey, und alsdann würde der Name zunächst die Durchsichtigkeit, helle, oder weiße Farbe des Fraueneises oder Selenites bezeichnen, und zu spähen, sehen, gehören, welches unter andern auch glänzen, bedeutete. Da der *Spat* der Bergleute zwar undurchsichtig ist, aber doch in der weißen Farbe dem Fraueneis gleichet, so hat man vielleicht aus Unkunde beyde Steinarten für einander gehalten. Ibrigens bezeichnet der Name *Spat* nur das Gewebe oder die Structur dieser Steinart; indem man *Kalkspat*, *Gypsopat* u. s. f. hat.

Die Späthäse, plur. inusit. im Hüttenbaue, eine Asche, welche aus weißem Spathe gebrannt wird, die Asche daraus zu verfertigen.

Die Spathdruse, plur. die — *n*, in der Mineralogie, ein in einem löcherigen Gefüge zusammen gefügter *Spat*, *Spat* in Gestalt einer Druse.

Das Spathen, (für Späthen,) des — *es*, plur. inusit. Hen, welches spät im Sommer gemacht wird; und unter dem Namen des Grummets am bekanntesten ist, *S*, dieses Wort.

1. **Späthig**, adj. et adverb. *opn* 1 *Spat*, mit dem Spathe behaftet. Ein späthiges Pferd.

2. **Späthig**, adj. & adv. von 2 *Spat*, dem Spathe ähnlich, späthartig. Gewisse Eisensteine haben ein späthiges Gefüge, gleichen in ihrer Structur dem Spathe.

Der Späthopfen, oder Späthopfen, des — *es*, plur. inusit. eine Art des Hopfens, welcher spät, und erst um Michaelis reif wird, zum Unterschiede von dem Frühhopfen.

Die Späthkrystalle, plur. die — *n*, krystallinisch angeschossener *Spat*, in Gestalt der Krystallen.

Das Späthjahr, des — *es*, plur. die — *e*, in einigen Gegenden, der spätere Theil des Jahres, d. i. der Herbst, Niederf. das Nachjahr; im Gegensatz des Frühjahres oder Frühlinges, Niederf. Vorjahr.

Der Spätling, des — *es*, plur. die — *e*, ein Ding, welches später als gewöhnlich zum Vorschein kommt, oder etwas später als gewöhnlich oder als gehörig ist, verrichtet. *S*, werden z. B. *Echse*,

Schafe, welche später als gewöhnlich ist, lammen, in der Landwirtschaft Spärlinge genannt, welchen Lammern auch die von ihnen geworfenen Lämmer bekommen. 1 Mos. 30, 42. Im Gegensatz eines Frühlingens.

Das Spärröbß, des — es, plur. car. Obst, welches spät im Jahre, d. i. erst im Herbst reif wird. S. Herbstobst.

Der Spärrögen, des — s, plur. ut nom. sing. In der Deutschen Bibel, derjenige Regen, welcher in den Morgenländern kurz vor der Ernte im April zu fallen pflegt, im Gegensatz des Frühregens. S. Abendregen.

Der Spaz, des — en, plur. die — en, ein nur in der vertraulichen Sprechart, besonders Ober-Deutschlands übliches Wort, einen Sperling zu bezeichnen. Es ist von Spar und Sperling, nur im Endante des Stammwortes verschieden, und mit dem Französisch. Passer, und Lat. Passer, welchen nur der Fischeant fehlt, genau verwandt. S. Sperting.

Spazieren, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, zur Aufheiterung des Gemüthes langsam gehen, besonders in der frischen Luft, wo es sich allein alsdann am lieblichsten ist, wenn der Ort entweder durch ein Nebenwort oder vermittelt eines Vorwortes angedeutet wird. Wir wollen vor das Thor spazieren. Wir sind zwey Stunden auf der Wiese herum spazierter. In dem Garren auf- und ab spazieren. Am häufigsten gebraucht man es mit dem Zeitworte gehen, da denn spazieren im Infinitivo zu stehen kommt; spazieren gehen. Wir sind spazieren gegangen. Gleiheich ist spazieren gehen, müßig gehen. In weiterm Verstande gebraucht man es auch mit den Zeitwörtern reiten und fahren; spazieren reiten, spazieren fahren, zum bloßen Vergnügen ausreiten oder ausfahren. So auch das Spazieren.

Ann. Im Ital. spaziare. Es ist aus dem Latein. Spatiari, und schon vor langer Zeit in das Deutsche aufgenommen worden.

Darnach begab sich auf ein Zejt

Das spaciiren ging insalfo, Cheuerd. Kap. 34.

Als ich vor ein Holz spacieret,

Darin gar wanniglich hoffiret

Der vogel schar, Hans Sachs.

Durch den häufigen Gebrauch ist es jetzt nur noch im gemeinen Leben und höchstens in der vertraulichen Sprechart üblich. Die Pögnischkäter suchten dafür Lustwandeln und für Spaziergang Lustwandlung einzuführen, welche aber mit ihnen abgestorben sind.

Die Spazierfahrt, plur. die — en, eine Fahrt, welche bloß zum Vergnügen geschieht. Eine Spazierfahrt thun.

Der Spaziergang, des — es, plur. die — gänge. 1. Ein Gang, welchen man bloß zum Vergnügen verrichtet. Einen Spaziergang thun. 2. Ein Gang, ingleichen ein Ort, wo man spazieren geht. Spaziergänge in einem Garren.

Die Spazierreise, plur. die — n, eine bloß zur Lust, zur Schöpfung frischer Luft vorgenommene Reise.

Die Specerey, S. Spezerey.

Der Spécht, des — es, plur. die — e, eine Art Waldbogel mit einem winkelförmigen Schnabel, welche aus den Bäumen heraus klettern, die Blinde aufsuchen und die dahinter befindlichen Larven der Insekten mit ihrer langen wurmförmigen Zunge hervor bohlen; Picus Linn. Baumhacker, Baumpecht, zum Unterschiede von dem von einigen angenommenen Mauerpechte. Man hat ihrer verschiedene Arten, S. Schwarzpecht, Grünpecht, Buntpecht, Blauspecht u. s. f.

Ann. Im Englischen gleichfalls Specht. Dieser Vogel hat den Namen von seinem charakteristischen Unterscheidungsmerkmal dem Bicken oder Hacken in die Bäume, woher auch der Lateinische

Nahme Picus rühret. In einigen gemeinen Mundarten wird er daher auch Bicker, Picker, Baumbicker genannt. Das vorgesetzte s ist hier vermuthlich intensiv.

Der Spéchter, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Art hoher und enger Trichtergläser zu bezeichnen, welche vermuthlich eine Art der so genannten Paßgläser sind. Dem Trisch zufolge rühret der Name von dem Walde Speßhart her, der wegen der vielen darin befindlichen Spezie ehemals Piccaria sylva, Spechteehart genannt wurde, und wo man diese Gläser ehemals verfertigte. Indessen wird spechtig in einigen gemeinen Mundarten auch für schmächtilig, lang und dünne, gebraucht, vermuthlich von dem Niederl. spaen, zusammen trocknen, zerleichen.

Die Spéchtmeise, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name des Huphaders, weil er einer Meise ähnlich ist, aber wie ein Specht auf die Bäume klettert. S. Huphader.

Die Spéchtwurz, oder Spéchtwurz:el, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Name des Diptames. S. dieses Wort.

Die Species, plur. ut nom. sing. ein aus dem Lat. Species entlehntes Wort, welches in verschiedenen Fällen des bürgerlichen Lebens üblich ist. In der Rechenkunst sind die vier, oder nach Andern fünf, Species, die Arten, worin die Regeln der ganzen Rechenkunst vertheilt sind. In den Apotheken sind Species, am häufigsten im Plural, zerhackene und trocken mit einander vermischte Kräuter. Grobe Geldsorten werden gleichfalls häufig im Plural Species genannt. Daher Species-Geld, Geld in großen Mungsorten. Ein Species-Gulden, ein Gulden in einem einzigen Stücke. Ein Species-Thaler, ein solcher Thaler, welcher gemeinlich zu 1 Rthl. 8 gr. ausgeprägt wurde, daher diese Summe gleichfalls ein Species-Thaler genannt wird, auch wenn sie aus mehreren kleinen Mungsorten besteht.

Der Speck, des — es, plur. car. welches in doppelter Bedeutung üblich ist. 1. In engerer, das Fett, welches die Schweine sowohl auf dem Rücken als an den Rippen zwischen dem Vorderhufe und den Schinken haben. Ein Schwein hat vielen Speck. Feiner Speck. Gefalzener Speck. Eine Seite Speck, S. Speckseite. Speck schneiden. 2. In weiterer, da alles Fett in beträchtlicher Masse, welches die Thiere unter der Haut, besonders auf den Rippen haben, so lange es noch nicht ausgelassen ist, häufig Speck genannt wird. So führt das Fett der Wallfische, Seehunde u. s. f. so lange es noch nicht zu Thran gesotten ist, den Namen des Speckes, und von andern Thieren und selbst von Menschen wird es in dieser Bedeutung gebraucht.

Ann. Im Niederländischen gleichfalls Speck, im Angels. Spic, im Schwed. Speck, im Isländ. Spick. Trisch überträgt die Abstammung dieses Wortes ganz, Wächter aber leitet es unwahrscheinlich genug von dem Engl. Bacon, ein Schinken, her, welches zu Back, Rücken, Erhöhung, oder noch wahrscheinlicher zu backen, backen, bröten, räuchern, gehöret. Glaublicher ist, daß die welche Beschaffenheit des Fettes, besonders, wo es in beträchtlicher Menge vorhanden ist, und wodurch es sich auch von dem festeren Fleisch unterscheidet, der Grund seiner Benennung ist, so daß dieses Wort vermittelt des Fischeant aus weich gebildet worden, und als ein Verwandter von Wachs, vielleicht auch von Pech, backen, kleben, u. s. f. angesehen werden kann. Zu dem Begriff des Weichens gehöret auch der Begriff der Schmierigkeit, Schlüpfrigkeit, daher Speck in einigen Oberdeutschen Gegenden auch für Dreck, Unreinigkeit gebraucht wird. Im Dänischen heißt der Speck Schmutte, welches mit Schmutz, Schmutz, eigentlich ein schmieriges Ding, ein und eben dasselbe Wort ist. In einigen Gegenden ist dieses Wort ungewissen Geschlechtes; hald adgenagres Speck, Haged, S. Spicken.

Die **Speckfänte**, plur. die — n, eine Art wilder Änten, welche auch Pfeifänte genannt wird, und andere Arten an Zeit und Wohlgeschmack übertrifft.

Die **Speckbank**, plur. die — bänke, in dem Wallfischfange, eine Bank oder Erhöhung, auf welcher der Speck des Wallfisches zerschnitten wird.

Der **Speckbauch**, des — es, plur. die — bänche, ein fetter mit vielem Specke bewachsener Bauch.

Die **Speckbienen**, plur. die — en, eine Art Bienen, welche im Äußern dem Specke gleicht.

Die **Speckbohne**, plur. die — n, figürlich, eine Art Schmutzbohnen mit sehr fleischiger Hülse, und bunten Vohnen.

Die **Speckbrühe**, plur. die — n, in den Küchen, eine von Schweinspeck gemachte Brühe.

Der **Speckbüßling**, des — es, plur. die — e, ein geräucherter fetter Hering, welcher am Rücken aufgeschnitten ist; im Niederf. Stüßhering.

Der **Speckdamm**, des — es, plur. die — dämme, ein nur in den Niederdeutschen Marschländern übliches Wort, einen niedrigen und schmalen aufgeworfenen Damm in einer morastigen Gegend zu bezeichnen, und darauf zu gehen, ein erhöhter Fußsteig; die **Specke**, der Dickeldamm. Entweder auch von Speck, so fern es weichen Kotb, Cumpf bedeutet, oder als ein verschiedenes Wort mit dem herrschenden Begriffe der Erhöhung, einen erhöhten Damm zu bezeichnen, von *Vase*, *Doek*, ein Gerüst, Reige, ein Hausen, u. s. f.

Speckfett, adj. & adv. sehr fett. Eine speckfette Gans.

Die **Speckgeschwulst**, plur. die — schwülste, bey den Ärzten und Wundärzten, eine Art der Geschwulst, bey welcher alle druckbaren Theile die Gestalt des Speckes bekommen, das **Speckgewächs**; eine Art der Sackgeschwulst.

Der **Speckgüß**, des — ses, plur. die — güsse, in dem Wallfischfange, eine von Prettern zusammen geschlagene Nölue, den zerschnittenen Speck von dem Verdeck in den Schiffsraum zu schaffen.

Der **Speckhaken**, des — s, plur. ut nom. sing. eben dasselbst, ein Haken an einer Stange, die Stücke Speck damit fortzuschleppen.

Der **Speckhals**, des — es, plur. die — hälle, ein alzu fetter, mit vielem Specke bewachsener Hals, besonders bey den Pferden, wo auch ein Pferd, welches einen zu fetten Hals hat, ein **Speckhals** genannt wird.

Der **Speckhassel**, des — s, plur. ut nom. sing. im Wallfischfange, ein Hoppel, den Speck aus dem Fienstloche damit aufzuheben.

Der **Speckkäfer**, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit teufenförmigen Fühlhörnern, welche gemeinlich von der Größe einer Erbse, aber länglich sind, und dem Specke nachgehen, aber auch Thierfelle, Bücher, Brod, Wehl, Holz u. s. f. fressen, *Dermeestes* Linn. Kreuzkäfer.

Der **Speckkönig**, des — es, plur. die — e, im Wallfischfange, der jüngste und unerfahrenste Matrose, welcher den Speck einzupacken muß. *S. König.*

Der **Speckkranz**, des — es, plur. die — kränze, eben dasselbst, ein Kranz, welchen man auf das Spundloch des Speckfasses legt, damit nichts daneben falle.

Der **Speckküchen**, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Kuchen, welche auf der Oberfläche mit zerschnittenem Specke bestreuet werden.

Die **Specklilie**, plur. die — n, eine Art der Lonicere, deren Blumen wie Dachziegel über einander liegen; *Lonicera Pericly-*

mentum Linn. Geißblatt, Grislilie, Zaungilge, Je länger je lieber, wegen ihres angenehmen Geruches. Die Bedeutung des Wortes **Speck** in dieser Zusammenfassung ist mir unbekannt.

Die **Speckmaus**, plur. die — mäuse, in einigen Gegenden ein Name der Fledermaus, weil sie dem geräuchernten Schweinspeck nachgethet.

Die **Speckmelde**, plur. inusit. ein Name des Bingelkrautes. Das **Speckmesser**, des — s, plur. ut nom. sing. im Wallfischfange, große Messer, womit der Speck von dem Wallfische geschnitten wird.

Der **Speckschneider**, des — s, plur. ut nom. sing. eben dasselbst, der den Speck von dem getödteten Wallfische schneidet.

Die **Speckswarte**, plur. die — n, die steife dicke Haut von geräuchernten Speckseiten.

Das **Speckschwein**, des — es, plur. die — e, in der Hauswirthschaft, ein Schwein, welches sehr fett gemästet wird, oder gemästet worden, um Speckseiten davon zu bekommen, welches zu Speck gemästet wird.

Die **Speckseite**, plur. die — n, die mit Speck bewachsene Seite eines gemästeten und geschlachteten Schweines von dem Vorberuge an bis zu den Schinken, besonders nachdem dieselbe geräuchert worden.

Der **Speckstein**, des — s, plur. doch mit von mehreren Arten, die — e, ein theilartiger Stein, welcher etwas durchsichtig, aber von verschiedener Farbe ist. Er hat den Namen vermuthlich daher, weil er sich glatt oder fettig anfühlen läßt. Der weiße wird auch **Schmeerstein** genannt. Bey einigen führen auch die noch verwandten, **Seiffstein**, **Tops** oder **Laversstein** und **Serpentstein**, den Namen des Specksteines. Da alle diese Arten sehr weich sind, so schmelzt Speck hier noch seine eigentliche Bedeutung zu haben.

Der **Speckstrick**, des — es, plur. die — e, im Wallfischfange, Stricke, womit die großen Stücke Wallfischspeck in das Schiff gezogen werden.

Der **Speckthran**, des — es, plur. inusit. der aus dem Wallfischspeck gesottene Thran, zum Unterschiede von dem Kobbenthrene und Leberthran.

Der **Speckwurm**, des — es, plur. die — würmer, ein Name des Speckkäfers, besonders derjenigen Art desselben, welche vorzüglich in dem geräuchernten Specke angetroffen wird; *Dermeestes* Linn. Setzwurm.

Das **Spektakel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus dem Lat. *Specaculum*, entlehntes, aber nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, sowohl einen fichterlichen, widrigen und seltsamen Anblick, als auch ein widerwärtiges Getöse, einen Lärm zu bezeichnen; wo man auch das Zeitwort **speckeln** hat, einen widerwärtigen Lärm verursachen. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch für Schauspiel.

Speculieren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aus dem Lat. *speculari*, auch nur im gemeinen Leben, solche Verhältnisse betrachten und zu erforschen suchen, welche sich nicht jedem Auge zur Einsicht darstellen. Daher die **Speculation**, die Betrachtung oder Erforschung solcher Verhältnisse. Der **Speculationshandel**, bey den Kaufleuten, ein Handel, welcher sich auf vermuthete, nicht jedermann bekannte Verhältnisse und Ereignisse gründet, wenn z. B. jemand eine Waare aufkauft, weil er muthmaßliche Gründe hat, daß selbige aufschlagen werde.

Spedieren, verb. regul. act. aus dem Ital. *spedire*, und dieß von *expedire*, absenden, versenden, ein besonders bey den Kaufleuten übliches Wort. Güter, Waaren **spediren**, absenden, weiter senden. Daher der **Spediteur**, in Handelsstädten, derjenige, welcher

welcher fremder Kaufleute Waaren annimmt und weiter versendet; im Oberd. der Güterbestäter, Güterversender, Gutserziger, Fertiger, Bestäter. Die Expedition, die Versendung der Waaren und Güter. Die Expeditious-Gebühren, die Gebühren, welche der Expeditur für diese Bemühung erhält u. s. f.

Der Spieß, des — es, plur. die — e, ein altes Wort, welches ehemals den Begriff der langen dünnen Spitze hatte, und daher ein mit einer solchen Spitze versehenes Ding bedeutete, aber jetzt nur noch in einigen wenigen Fällen üblich ist. Der lange spitze Theil einer Feile, vermittelt dessen sie in dem Haste befestigt wird, heißt bey den Feilenhauern der Speer, welchen Mahlern bey den Zeugschmieden auch die ähnlichen Theile anderer Werkzeuge führen. Bey den Fischern ist der Speer eine Gabel mit zweyen Zacken, die Warben damit im Winter zu stechen. Ehemals wurden auch die Spieße Speere genannt, in welcher Bedeutung es schon bey den alten Galliern Spars, Sparus lautete, wie aus dem Virgil, Sallust und Festus erhellt. Jesai Speer war sehr schwer, 2 Sam. 21, 16. Jesus Seite wurde mit einem Speere geöffnet, Joh. 19, 34. Jetzt kommt es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen wenig mehr vor, indem Spieß, Lanze u. s. f. üblicher sind.

Nam. In der Bedeutung eines Spießes schon bey dem Ottfried, im Latian u. s. f. Sper, im Angelf. Spacra, im Engl. Spear, im Wallf. Ysper, im Schwed. Spjut. Im Niederf. wird noch eine jede zarte Spitze ein Spier genannt, Schwed. Spira, Engl. Spire. Es ist von Spieß, Speise, Speile, Spelte, Speiche, Spina, u. s. f. nur im Endlaute verschieden. Willig sollte man dieses Wort Speyr schreiben, weil das h vor einem Liquido üblicher ist, als die Verdoppelung des Mitlauters; indessen ist Speer einmahl eingeführt.

Der Spießrutenstock, des — es, plur. inus. ein Nahme des kleinen Englands, Gentiana cruciata Linn. dessen lange weiße Wurzel zu beyden Seiten kreuzweise durchstochen ist, als wäre es mit einem Speere versehen; Kreuzwurz, Himmelsstängel, Moedelger.

Das Spießkraut, des — es, plur. inusit. eine Art des Hahnenfußes, mit laugen gekerbten spitzigen Blättern in Gestalt eines Speeres; Ranunculus Flammula Linn. Speerwurz, Speerwurz.

Der Spießreiter, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehemalige Art Reiter, welche mit Speeren bewaffnet waren, aber jetzt mit ihrem Nahmen veraltet sind.

Die Spießwurz, plur. inus. S. Speerkraut.

Die Speiche, plur. die — n, ein jetzt nur noch in einer eingeschränkten Bedeutung übliches Wort, diejenigen Stäbe zu bezeichnen, welche die Felgen oder den Umkreis eines Rades tragen. Die Speichen eines Rades, die Radspeichen. Es ist von Wagearrädern am üblichsten, denn an einem Kunst- oder Wasserrade werden sie Radarme genannt. Figürlich führt in der Anatomie ein Knochen des Vorderarmes, wegen seiner Ähnlichkeit mit einer Radspeiche, sowohl den Nahmen der Speiche, als der Spindel.

Nam. Von einer Radspeiche im Niederf. Spele, im Engl. Spoke, im Angelf. Spacan, im Ital. Spiga, im Böhm. Spice, im Pöhl. Szpica. Auch in diesem Worte ist der Begriff der Dünne und der Spitze der herrschende. Im Schwed. bedeutet Spik, eine jede dünne Spitze, Niederf. Spier; Hochd. Speer. Das Lat. Spica, elae Ähre, (S. Spier), Spiculum u. s. f. sind nahe damit verwandt. Im Hebr. heißt die Speiche-Speze, welches diese Ableitung noch mehr bestätigt. Vermuthlich waren die Radspeichen ehemals spitziger als jetzt, oder vielmehr sie waren lange Nägel, welche durch die Felgen bis in die Nabe glangen. S. Spie-

Nel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

fer, welches noch jetzt im Niederdeutschen eine Art Nägel bedeutet. Siehe auch Speer.

Der Speichel, des — s, plur. inus. die natürliche Flüssigkeit im Munde, welche zu dessen Benetzung und zur Verdauung der Speisen dienet, deren überflüssiger aber ausgespien, oder ausgeworfen wird; wodurch er sich von dem Speiser und dem jähren Schleime unterscheidet. Nüchterners Speichel. Etwas mit Speichel benetzen. Jemandes Speichel lecken, figürlich ihm auf die niederträchtigste Art schmeicheln, sich auf das kriechendste vor ihm demüthigen, daher ein solcher, Speichellecker genannt wird.

Nam. Schon bey dem Ottfried Speichel, im Niederd. Spedel, Speise, Spey, Spucke, welches letztere auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen nicht fremd ist, und von dem intensiven Diminut. spucken, abstammeth, im Engl. Spitcle. Alle stammen von Speyen ab, weil der überflüssige Speichel ausgeworfen wird. Die Endsyde el bedeutet ein Object, von welchem etwas gesagt wird. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Speichel. S. Speyen.

Die Speichel-Lur, plur. die — en, bey den Ärzten, diejenige Cur, da verdorrte Gänge zu den Speicheldrüsen geleitet, und durch den Auswurf des Speichels fortgeschafft werden; Salivatio, die Salivation.

Die Speicheldrüse, plur. die — n, Drüsen in der Höhle des Mundes und auf den Lippen, welcher der Speichel angeführt wird, welchen sie, so bald sie gedrückt werden, in den Mund ergießen.

Der Speichelfluß, des — flusses, plur. inusit. der starke Fluß des Speichels durch die Speicheldrüsen, besonders der durch die Kunst erweckte, so fern er zur Speichel-Cur nothwendig ist.

Der Speichelgang, des — es, plur. die — gänge, in der Anatomie, Gänge oder zarte Röhren, durch welche der Speichel zu den Speicheldrüsen geführt, und aus denselben wieder in den Mund gelassen wird.

Das Speichelkraut, des — es, plur. inus. ein Nahme einer Art übel riechenden/Knospoleyes, welche den Fluß des Speichels befördert; Stachys Sylvatica Linn. Dienensaug, Läuferkraut, Mäusespeffer, Katzenpfeffer.

Speicheln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Speichel auswerfen. Es ist nur im Oberdeutschen üblich, verdiente aber auch im Hochdeutschen eingeführt zu werden, indem spucken Niederdeutsch, speyen aber hart und mehrdeutig ist.

Die Speichelswurz, oder Speichelswurzel, plur. inusit. ein Nahme des gemeinen Seifenkrautes, Saponaria officinalis Linn. weil es den Speichel treibet; Seifenwurz.

Der Speichenring, des — es, plur. die — e, oder der Speichenreinken, des — s, plur. ut nom. sing. an den Wagenrädern, die beyden großen Ringe oder Nuten auf der Nabe zunächst an den Speichen.

Der Speicher, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Ober- und Niederdeutschen gangbares, im Hochdeutschen aber wenig übliches Wort, ein Gebäude zu bezeichnen, welches dazu bestimmt ist, ausgebrochenes Getreide und andere Waaren darin in Menge aufzubehalten. Ein Kornspeicher, im Hochdeutschen ein Kornhaus. Schüttelhaus. Ein Waarenspeicher, Magazin.

Nam. Ottfried und Rötter gebrauchen Spihar und Spichar von einer Scheuer, in welcher Bedeutung es jetzt veraltet zu seyn scheint. Im Niederdeutschen, wo es besonders in die Handelsstädten sehr gangbar ist, lautet es Spieker. Die Abstammung ist ungewiß, indem es sowohl zu packen gehören kann, einen Ort zu bezeichnen, wo man Waaren zum künftigen Gebrauche zusammen packet, als auch zu dem alten Beig, ein Haufe, Hauck, Dake u. s. f. so daß ursprünglich ein aus Waaren bestehender Haufe die-

fen Mahlen bekommen, als endlich auch, zu dem alten Bygd, ein Gebäude, von bauen, so daß es ein jedes Gebäude bedeuten würde. Die letzte Ableitung wird dadurch wahrscheinlicher, weil die Landleute im Osabrückischen ihre Banerhäuser Speicher nennen, im Vermischten aber ein Lusthaus mit etlichen Zimmern auf einem Meierhofe ein Speicher heißt. Die Endsilbe er bedeutet ein Ding, ein Subject, von welchem etwas predicirt wird. Grisch führt die in einigen Gegenden übliche N. A. an, das Seld speiche stattdich ein, wenn es die Schenke füllet.

Der Speicherdieb, des — es, plur. die — e, eine im Niederdeutschen, vermutlich nur im Scherze übliche Benennung des gemeinen Zandsperrlings, weil er die Kornspeicher gern zu besuchen pflegt.

Der Speicherhüter, des — en, plur. die — en, in denjenigen Städten, wo die gemeinen Schütthäuser Speicher heißen, diejenige Rathsperson, welche die Aufsicht über diese Häuser hat; der Magazinherr.

Speilen, verb. reg. act. im gemeinen Leben einiger Gegenden, mit Spielern versehen. Einen Diensthof speilen, dünne Städte kreuzweise durchstreifen, damit die Wienen die Schenken daran befestigen können.

Der Speiler, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein spitzig zugeschnittener Stoc, sowohl etwas daran aufzuspießen, als auch gewisse Theile, besonders des Fleisches damit auf einander zu sperren. So werden die spitzigen Stäbe, worauf man Fleisch, Würste u. s. f. zum trocknen aufhängt, in manchen Gegenden Speiler genannt. Eben diesen Namen führen in den Küchen auch die spitzig geschnittenen Hölzer, womit die Niere in dem Braten, oder die Hintertheile eines Hahns fest gespießert werden, damit sie nicht herunter fallen, ingleichen die spitzigen Hölzer der Fleischer, die ausgeflachteten Kälter, Kämmer u. s. f. damit zu speilen, d. i. aus einander zu sperren. Es ist aus dem Niederdeutschen Spiele in eben dieser Bedeutung gebildet, welches den Begriff der Spitze, ingleichen des Sperrens hat, daher in der anständigen Sprechart der Hochdeutschen für Speiler auch Spieß üblich ist. E. Spille.

1. Die Speise, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, ein Wort, welches in vielen Fällen des gemeinen Lebens gebraucht wird, und in den meisten dieser Fälle den herrschenden Begriff der Vermischung zu haben scheint. 1. Im Bergbau ist es ein Wort von sehr schwankender Bedeutung, indem dasselbst mehrere vermischte Bergarten und metallische Producte von dem Bergmanne Speise genannt werden. Es bezeichnet nemlich: (1) den Nickel oder durchschwefeltes Nickel, welcher den Schwefel und Arsenik an sich nimmt, welche bey dem Rösten des Erzes nicht hinlänglich fortgetrieben worden. Diese Speise hat ein dicktes Gewebe auf dem Bruche, und bekommt sowohl in der Verfallung als auch in der Auflösung mit Scheidewasser eine grüne Farbe. (2) Den Kobalt, oder vielmehr, den mit Schwefel und Arsenik vermischten Kobalt; sie ist auf dem Bruche staubartig, macht mit Scheidewasser und Vitriolöl rothe Auflösungen, und gibt in der Verglozung ein blaues Glas oder die so genannte Schmalze, welche hernach zur blauen Farbe gemahlen wird. (3) Oft wird auch der nicht genug aufgeschmolzene Wismuth Speise genannt; sie unterscheidet sich von dem vorigen durch ihr Gewebe, und verändert die Farbe in den mineralischen Säuren nicht. (4) Eben so oft ist die Speise auch eine metallische Vermischung aus Nickel, Kobalt und Eisen, welche mit mineralischen Säuren rothe Auflösungen gibt, aber in der Verfallung theils grün theils braun wird. (5) Nicht selten führt diesen Namen auch eine metallische Vermischung aus Kobalt,

Nickel und Wismuth, welche mit mineralischen Säuren gelbgrüne oder braune Auflösungen gibt, und in der Verfallung theils braun, theils grün wird. Es scheint hieraus zu erhellen, daß der Bergmanne jede metallische Vermischung, deren Bestandtheile ihm unbekant sind, Speise zu nennen pflege. 2. Bey den Probieren ist die Speise ein ähnlicher König oder conische metallische Masse, welche man von flüssigen und kobaltischen Erzen in dem Kupfertiegel erhält, und welche aus Arsenik und Eisen besteht. 3. Im Hüttenbau ist es ein weißgrauer schwerer metallischer Kuchen, welcher sich bey der Bearbeitung von kobaltischen Erzen bey Stechung des Werkes und Weyßfines über dem Werke setzt, und als eine Scherbe oder Kuchen abgehoben werden kann. Diese Speise ist eine Mischung aus Arsenik, Kobalt, Eisen, Kupfer und etwas Silber. 4. Bey den Rothgläsern ist die Speise ein vermishtes Metall, besonders aus Kupfer und Zinn, welches auch Glockenspeise genannt wird, weil die Glocken daraus gegossen werden. 5. Die Glaser nennen dasjenige Mengsel aus Zinnasche, Salz und Zinn, womit sie verzinne, die Kolbenpeise. 6. Bey den Mäntern ist der Mörtel, d. i. der mit Sand vermischte Kalk, in vielen Gegenden unter dem Namen der Speise bekannt, wo es zuweilen auch im männlichen Geschlechte üblich ist, der Spies.

Anm. Ich finde keinen begrifflichen Grund, dieses Wort, wie von den meisten geschieht, als eine Figur des folgenden anzusehen. Der Begriff der Vermischung ist hier vielmehr sehr merklich der herrschende; indessen hat sich doch von dessen erweislichen Verwandten nichts wollen anfinden lassen, man müßte denn das noch in einigen Gegenden übliche Spiamer, Niederf. Spialter, hiesher rechnen wollen, welches ein aus Messing und Zinn gemischtes Metall bedeutet. Im Polnischen ist Spiza, ein mit einem andern Metalle vermishtes Kupfer, welches aber aus dem Deutschen entlehnet zu seyn scheint.

2. Die Speise, plur. die — n. 1. Alles dasjenige, was ein lebendiges Geschöpf an festen Körpern zur Erhaltung des natürlichen Lebens zu sich nimmt, wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist; die Nahrung, Nahrungsmittel. Speise und Trank. Das Brot ist die gesündeste Speise. Erbsen sind eine blühende Speise. Speise zu sich nehmen. Was zur Speise dienet. Da dieses Wort eine sehr allgemeine Bedeutung hat, so wird es auch nicht gern mehr von besondern Arten der Lebensmittel außer in diesem allgemeinsten Verstande gebraucht. Wenn es daher 1 Mos. 41, 35, 36, 47 heißt, daß Joseph die Speise, d. i. das Getreide, der guten Jahre gesammelt und aufgeschüttet habe, so ist solches wider den heutigen Sprachgebrauch. Es auch von den Thieren, das was ihnen zur Nahrung dienet, welches im gemeinen Leben der Frau, und bey zahmen Vieh das Futter heißt. Desn Reichthum wird eine Speise seyn allen Vögeln des Himmels, 5 Mos. 28, 26. Ein Adler fliehet zur Speise, Job 9, 26. Die Umrise sammelt ihre Speise im Sommer, Sprichw. 6, 8. Ggentlich wird auch die Nahrung des Feuers 3 Mos. 3, 11, 16, Ef. 9, 19 dessen Speise genannt, in welcher Bedeutung es doch außer der höhern Sittlichkeit ungewöhnlich ist. 2. Die zubereitete menschliche Nahrung einer Art; im gemeinen Leben das Essen. Den Tisch mit dem ausgeführtesten Speisen besetzen. Die Speisen austragen, abtragen. Fleischspeisen, Fastenspeisen, warme Speisen, kalte Speisen, Mehlspeisen u. s. f. Da es denn auch oft für Gericht gebraucht wird, die in einem Gefäße beisammen befindliche zubereitete Nahrung einer Art. Drey Speisen auf Ein Mahl austragen. Wir haben alle Tage sechs Speisen. Da in dieser engeren Bedeutung nur die nach den Regeln der Kochkunst zubereiteten Nahrungsmittel den Namen der Speisen führen, so werden in diesem engeren Verstande auch Brot, Confect, Obst, Backwerk

wert u. s. f. nicht mit zu den Speisen gerechnet, zumahl da die letztern gemeinlich nicht sowohl zur Nahrung, als zur Kügelung des Samens bestimmt sind. 3. Nach einer andern Einschränkung wird in einigen Niederdeutschen Gegenden, z. B. im Ostnabrischen, das Geschlinge, d. i. das Eingeweide des geschlachteten Viehes mit Kopf und Füßen, Speise genannt, Rälverspeise, Ochsenspeise.

Anm. Schon bey dem Ottfried Spiso, im Schwabensp. Spis, im Schwed. Spis. Im Böhmischen ist Pice, ohne Fischlaut, Futter. E. Speifen.

Das Speisebier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art schwächern oder geringern Bieres, welches gemeinlich bey den Mahlzeiten getrunken wird; Tischbier, Nachbier, im gemeinen Leben Roser.

Der Speisefisch, des — es, plur. die — e, ein Name der kleinern geringern eßbaren Fische, z. B. der Weißfische, Breitsfische, Rotbaugen, Barsche u. s. f. nicht sowohl, weil man sie speiset, indem sonst alle eßbare Fische diesen Namen führen müßten, sondern weil man die Fischtheile damit zu speisen, d. i. sie zur Nahrung der größern Fische mit in die Fischteiche zu setzen pflegt.

Speisegelb, adj. & adv. ein Name einer bläugelben Farbe, welche ein wenig in das Röthliche fällt; eine ohne Zweifel von der Speise der Dith- und Glockengießer entlehnte Benennung.

Das Speisegewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. in den Haushaltungen, ein Gewölbe, die Speisen und deren Materialien in denselben zu verwahren.

Die Speisekammer, plur. die — n, eben daselbst, eine Kammer, gemeinlich zunächst an der Küche, den kleinern Vorrath von Speisen und deren Bestandtheilen in derselben zu verwahren; im Oberd. der Speisgaben, der Behälter, auch nur die Speis.

Der Speisestümmel, des — s, plur. inusit. derjenige Kümmel, welcher in den Küchen an den Speisen gebraucht und auch nur Kümmel schlechthin genannt wird; Carum Linn. S. Kümmel.

Der Speisemeister, des — s, plur. ut nom. sing. eine ungewöhnliche Benennung desjenigen, welcher in großen Haushaltungen die Mahlzeiten anordnet, und die Aufsicht über die Küche und deren Bedienten hat; der Küchenmeister. In der Deutschen Bibel kommt dieses sonst ungedrängliche Wort mehrmals vor.

Speisen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. als ein Nentrum, welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Speise, d. i. Nahrung in fester Gestalt zu sich nehmen, wo es in der anständigen Sprechart für das gemeinere essen gebraucht wird. Wir werden bald speisen. Sie speisen noch. Ich habe heute allein gespeiset. Bey jemanden speisen. Mir jemanden speisen. Zu Mittag, zu Nacht speisen. Des Tages nur Ein Mahl speisen. Ingleichen, seine Nahrung gewöhnlich an einem Orte oder bey jemanden zu sich nehmen. Bey einem Gastwirth speisen. Auf der Stube speisen. Nahrung geben, sättigen, von den Speisen und Nahrungsmitteln; eine nur in einigen Provinzen übliche Bedeutung. Das schwarze Brot speiset besser, als das weiße. Auch das Schwed. spisa, ist in dieser Bedeutung des Sättigens üblich.

II. Als ein Activum.

1. Als Speise zu sich nehmen, auch für das gemeinere essen. Was wollen sie heute speisen? Braten, Fische u. s. f. speisen.

2. Speise reichen oder durch anders reichen lassen. (1) Eigentlich, wo es sowohl von einzelnen Mahlzeiten, als auch von der gewöhnlichen Verköstigung gebraucht wird, es geschehe nun für Bezahlung oder ohne dieselbe. Ich habe heute sechs Personen zu speisen. Der Koch speiset die Gäste, wenn er die Speisen für dieselben zurechtet. Hungert deinen Feind, so speise ihn,

Erkhw. 25, 21. Ein Gastwirth speiset, wenn er die Gäste für Bezahlung mit den nöthigen Speisen versorget. Es ist in dieser Bedeutung von Menschen am üblichsten, dagegen von Thieren füttern gewöhnlicher ist, außer im allgemeinsten Verstande, die Nahrung veranlassen, entstehen lassen; denn so kann man auch sagen: Gott speiset die Raben. (2) Figürlich. (A) Jemanden mit leerer Hoffnung speisen, ihn mit leerer Hoffnung unterhalten. S. auch Abspeisen. Einen Fischreich speisen, ihn mit kleinen unedlen Fischen besetzen, damit selbige den größern edlern zur Nahrung dienen. Die Müller speisen die Mühlsteine, wenn sie öfter aufschütten, damit selbige etwas zu mahlen haben. (B)* Ehemal sagte man auch, eine Festung speisen, d. i. sie mit Proviant, Lebensmitteln versehen, in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist. (C) Anstheilen, reichen; eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. In großen Haushaltungen heißt speisen, ausheilen und anspenden, die zu den Speisen nöthigen Materialien ausgeben. So speiset der Küchenmeister das Fleisch, Federvieh u. s. f. aus, wenn er es den Köchen zur Zubereitung übergibt. Auch die Deputate bey der Kellerey an Wein, Bier und Brot, werden an den Höfen ausgespeiset, d. i. an die Bediende ausgespendet oder ausgeheilet. Sehr häufig wird dieses Wort auch von der Reichung oder Ausheilung des Abendmahles gebraucht. Die Communicanten speisen. Einen Kranken speisen. Sich zu Hause speisen lassen. Es scheint, daß es in dieser letzten Bedeutung des Ausheilens nur ein sehr weitläufiger Seitenverwandter von speisen, essen und zu essen geben, ist, und mehr zu spenden gehört. Merkwürdig ist dabey, daß das Griech. σπεύω, im Futuro σπασω hat, oder vielmehr das Futurum von dem Zeitworte σπάω oder σπάω, entlehnet hat. Im Schwed. ist spisa gleichfalls darteichen. S. Spenden. So auch das Speisen und die Speisung, welches letztere aber nur in der zweiten Hauptbedeutung des Activi gebraucht wird.

Anm. Im Schwabenspiegel spisen, im Schwed. spisa. Die Niederdeutschen scheinen dieses Zeitwort eigentlich nicht zu kennen, sondern es bloß von den Hochdeutschen zu entlehnen. Wachter war ungewiß, ob er es von σπασω, libare oder von Cibus, (S. Kanen, Aleser) ableiten sollte; Erlich ließ es gezwungen genau von Spezerer abstammen, und Ihre hält das Illphalantische wisan, essen, für das Stammwort. Die letzte Ableitung ist die wahrscheinlichste, indem auch Ottfried Vuit für Speise gebraucht, S. Wesen, Weide und Weiden. Noch näher gehört hieher unser beissen, das alte Oberdeutsche Imbiß, unser Beize, Lockspeise u. s. f. Das s vor einem Mitlauter ist allemahl zufällig, und es scheint, daß es hier intensiv ist, dagegen beissen seine Intension in dem in der Mitte verdoppelten s hat. Im Böhmischen ist Pice Futter. Die Lateinischen pascere, pascus u. s. f. gehören gleichfalls zu diesem Stamme.

Das Speiseopfer, des — s, plur. ut nom. sing. in der Deutschen Bibel und bey den ältern Juden, ein unblutiges Opfer aus eßbaren Theilen des Gewächstreiches; z. B. Mehl.

Die Speiseröhre, plur. die — n, eine Röhre oder ein häutiger Kanal in den thierischen Körpern, welcher sich von der Kehle bis in den Magen erstreckt, und diesem die Speisen und das Getränk zuführt. Ihre von außen sichtbare Öffnung wird der Schlund genannt.

Die Speiseruhr, plur. inusit. bey den Ärzten, eine Art der Ruhr, da die Speise fast ganz unverdaut fortgeht; Lienteria.

Der Speisesaal, des — es, plur. die — säle, ein Saal, d. i. großes geräumliches Zimmer, so fern es besonders zum Speisen bestimmt ist; an Höfen, der Tafelsaal, im gemeinen Leben der Eßsaal.

Der Speisefchrank, des — es, plur. die — schränke, in der Haushaltung, ein Schrank, worin die Speisen und ihre Ueberbleibsel verwahrt werden; in einigen Gegenden Speisefische, Speisefleisch, Behälter oder Schalter, Kasser u. s. f.

Der Speisewein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e. 1. Ein geringer leichter Wein, so wie man ihn gewöhnlich bey der Mahlzeit trinkt; Tischwein. 2. In einigen Gegenden auch ein noch geringerer Wein, welchen man nur in der Küche an den Speisen verbraucht. 3. In andern Gegenden wird auch der zum Abendmahl bestimmte Wein der Speisewein genannt, weil die Communicanten damit gespeiset werden.

Der Speisewirth, des — es, plur. die — e, Köchin, die Speisewirthin. 1. Derjenige, bey welchem man gewöhnlich für Geld speiset. 2. Ein Wirth, oder eine Wirthin, welche andere für Bezahlung speiset, übrigens aber keine Gäste beherberget, mit einem französischen Ausdrucke ein Traiteur, Tracteur.

Das Speisezimmer, des — o, plur. ut nom. sing. ein Zimmer, so fern es besonders dazu bestimmt ist, darin zu speisen; an Höfen das Tafelzimmer, im gemeinen Leben das Esszimmer & Speisesaal.

1. **Speisig**, — er, — ste, adj. & adv. von 1 Speise, im Bergbau, Bestandtheile zur Speise enthaltend. Speisige Erze, welche sehr kobaltisch sind, und daher im Aufschmelzen viele Speise geben. Ein speisiger Bleystein, welcher von solchen speisigen Bleyerzen fällt.

2. **Speisig**, — er, — ste, adj. et adv. ein auch nur im Bergbau übliches Wort, wo eine Erz- oder Bergart speisig heißt, wenn sie auf dem Bruche körnig im weitern Verstande ist, so daß auch würfelige Theile mit darunter verstanden werden. Ein grobspeisiger Bleyglanz, welcher auf dem Bruche große Würfel zeigt, zum Unterschiede von dem feinspeisigen. Vielleicht auch von 1 Speise, ein gemischtes Ding, so fern es ehemals eine Masse überhaupt bedeutet haben kann.

Der Spelz, des — es, plur. inusit. eine Art des Weizens, welcher sich besonders dadurch von dem gewöhnlichen Weizen unterscheidet, daß allezeit zwey Körner auf Einer Seite der Ähre neben einander stehen; *Triticum Spelta* Linn. Er wird in Ober-Deutschland am häufigsten gedauet, wo er auch Fesen, Vesen, Kern, Dinkel heißt. Im Niederdeutschen heißt er mit der gewöhnlichen Vertauschung des Zischlautes Spelt, in welcher Gestalt dieses Wort auch einzige Mahle in der Deutschen Bibel vorkommt; in einigen Gegenden Quälkorn.

Anm. Im Angelf. Niederf. und Engl. Spelt, im Ital. Spelta, im Franzöf. Epautre, Spente, im Böhmischen Spalca, bey den heutigen Griechen σπείλον. Man leitet den Namen von den doppelten tiefen Spalten her, welche aus der Stellung der Körner an der Ähre entstehen. Indessen kommen im mittlern Lateine die Namen Piletum und Biletum von eben derselben Getreideart vor.

Die Spelze, plur. die — en, ein Wort, welches eigentlich eine Spige, und besonders ein durch das Spalten entstandenes spitziges Ding bedeutet, aber nur in einem eingeschränkten Verstande üblich ist, da die durch das Dreschen gespaltenen spitzigen Hülsen der Getreidefrüchte, welche einen Theil der Spreu ausmachen, Spelzen oder Spalzen genannt werden, worunter man zuweilen auch wohl die im Dreschen zerfallenen Stannen oder Acheln der Ähren versteht. In der Botanik hingegen sind die Spelzen die zwey kleinen spitzigen Blätter, welche die innere Blumenhülle, Corolla, der Blumen ausmachen, und woran bey den Grasarten gemeinlich die Grannen befestiget sind.

Anm. Entweder von spellen, welches im gemeinen Leben für spalten üblich ist; oder auch mit dem herrschenden Begriffe der Spige, als ein Verwandter von Speiler, Spille u. s. f.

Die Spende, plur. die — n, ein nur noch im gemeinen Leben hin und wieder übliches Wort, eine Austheilung zu bezeichnen, besonders eine öffentliche Austheilung des Almosen zu gewissen Zeiten. Die Drosspende, Geldspende u. s. f. Daher denn dieses Wort auch zuweilen von solchen Almosen gebraucht wird, welche zu gewissen Zeiten ausgetheilt werden. Eine Spende stiften. Schon bey dem Otfried in dieser Bedeutung des Almosen Spento, im Niederf. Spende.

Spenden, verb. regul. act. ausgeben, austheilen, nur noch im gemeinen Leben, besonders mancher Gegenden. In großen Haushaltungen spendet die Ausgeberin oder der Küchenmeister dem Koch die Materialien zu den Speisen aus, wenn er sie an ihn abgibt. Die Deputate werden in den herrschaftlichen Kellereien ausgespendet, wenn sie an die Behörde abgeliefert werden. Das Abendmahl auspenden, austheilen. Besonders von Almosen, dasselbe an mehrere austheilen, wo doch auch das zusammen gesetzte auspenden am üblichsten ist. Daher das Spenden und die Spendung.

Anm. Schon bey dem Otfried Spenton, deroß für geben überhaupt zu gebrauchen scheint, indem er unter andern elden Geseges der Vuizal Spentar nennet, im Niederf. Spenden, im Angelf. spendan, im Englischen, wo es auch verschwenden, verthun bedeutet, to spend, im Ital. spendere, im Lat. dispensare, expendere, im Griech. σπένδειν. Da dieses Wort sich schon so frühe in allen Europäischen Sprachen befindet, so ist es kaum glaublich, daß es aus der Lateinischen oder Griechischen sollte seyn entlehnet worden, sondern es scheint vielmehr ein altes Stammwort zu seyn, welches allen diesen Sprachen von ihrem eignen Ursprunge an, gemein gewesen. Im Niederdeutschen ist zuspenden, zu reichen, und Zuspender, ein Handlanger.

Die Spendeohle, plur. inusit. in dem Salzwerke zu Halle, eine gewisse Quantität Sohle, welche wöchentlich zum Besten der Armen versetzt wird.

Spendiren, verb. regul. act. welches vermuthlich aus dem Ital. spendere entlehnet worden, aber nur im gemeinen Leben üblich ist, freigebig mittheilen. Einem etwas spendiren. So auch spendabel, für freigebig. Niederf. spenderen, Schwed. spendera.

Spenen, & Spänen.

Die Spërbe, plur. die — n, & Sperberbaum,

Der Spërber, des — o, plur. ut nom. sing. ein Rahme, welcher im gemeinen Leben allen kleinen Falkenarten beigelegt wird, welche nur auf kleine Vögel stoßen; wohin denn der Lerchensalk, Nisus Linn. der Finkensalk, das Schmirlein, der Mauerfalk, und vielleicht noch andere Arten gehören. Vielleicht gebühret dieser Rahme zunächst den bunten Falken, besonders wenn sie auf der Brust auf eine ihnen besondere Art gespreizt sind, welche Mischung der Farben man auch bey andern Vögeln daher gesperbert zu nennen pflegt; und alsdann würden wohl der Lerchensalk, und vielleicht auch der Baumsalk diesen Rahmen am eigentlichsten verdienen. & auch Sprinz.

Anm. Im Schwabenf. Spaeruer, im mittlern Lateine Esperverius, Sparverius, im Ital. Sparviere, im Franzöf. Epervier, im Engl. Sparhawk, gleichsam Spar-Abicht. Die letzte Spibe kann sowohl die Ableitungselbe er, als auch das verkürzte Wort Har, seyn, welches von Fischen und andern auch in Adler angewendet wird, so daß Sperber aus Spërber-Har zusammen gezogen worden. Die erste Hälfte ist ohne Zweifel das alte

alte Spar, Spärb, Spärb, ein Sperling, weil dieser Vogel am liebsten auf Sperlinge und andere ähnliche kleine Vögel süßt. S. Sperling.

Der **Sperberbaum**, des — es, plur. die — bäume, in vielen Gegenden ein Nahme des jähmen Vogelbeerbaumes, dessen rötlich braune der Nüßel ähnliche eßbare Früchte die Gestalt eines Birn haben; *Sorbus domestica* Linn. Diese Früchte werden Sperberbeeren, Sperberten, Spärbirnen, Spärbirnen, Spärbäpfel, Spierling, Speyerlinge, weil sie das Surren oder Brechen stillen sollen, Schmerbirne, Sorbbirnen, Escherize, der Baum selbst aber auch Sperbaum, Speerbaum, Sperbe, Speyerlingsbaum, Adelsche, Eschroslein, n. f. f. genannt. Eine Art davon, deren unblüthige Frucht den Äpfeln gleicht, ist unter dem Nahmen des Sperapfels, Spärapfels, Sorbapfels bekannt. Da dieser Baum aus dem südlichen Europa nach Deutschland verpflanzt worden, so vermuthet Frisch, daß alle diese Nahmen aus dem Lateln. *Sorbus* verunstaltet worden. Aber da man im Oberdeutschen das *Bep-* und *Nebennwort* *spär*, *spär* hat, welches herbe bedeutet, und diese Frucht, wenn sie nicht ihre völlige Reife erlangt hat, wirklich sehr herbe ist, so scheint der Nahme aus diesem Worte gebildet zu seyn. Willig sollte also die Frucht Sperbeere und der Baum Sperbeerbaum oder Sperbaum geschrieben werden. In einigen Gegenden wird auch die *Ärleskaube* oder der *Ärlebeerbaum* sowohl *Sperberbaum* als *Speyerlingsbaum* genannt.

Das **Sperberkraut**, des — es, plur. inusit. eine Pflanze, welche auf unsern bürren Wiesen wohnt, und wegen ihrer zusammen stehenden Ahrn wie die Blutstille und rothe Ahrn gebraucht wird; *Sanguisorba officinalis* Linn. Blutröslein, Wiesenknopf. Frisch vermuthet, daß auch hier *Sorba* in *Sperber* verunstaltet worden. Es kann aber auch hier das Oberdeutsche *spär*, *spär* statt finden.

Sperbern, verb. regul. act. von welchem aber nur das Mittelwort *gesperbert* üblich ist, an den Federn nach Art des Sperbers gespreizt, so wie man auf ähnliche Art getiegt sagt.

Der **Spergel**, eine Pflanze, S. Sparg.

Der **Spergelbaum**, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden ein Nahme des Faulbaumes; *Rhamnus Frangula* Linn. Spörgelbaum, dessen Beeren auch Spärgel- oder Spärgelbeeren genannt werden. Vermuthlich als ein gleich bedeutendes Wort mit Faulbaum von dem veralteten Sparg, Spork, Spänisch, Unreinigkeit, S. i. Sparen.

Das **Spergelkraut**, des — es, plur. inusit. der Spärgel oder Knöterich, S. Sparg.

Der **Spärling**, des — es, plur. die — e, eine sehr gemeine Art Sängervogel mit einem völlig kegelförmigen getabten und spitzigen Schnabel, dunkelgrauen Schwanz- und Schwanzfedern, und grauen und schwarzen Körper mit einem weißen Strich über den Flügeln; *Fringilla domestica* Linn. Passer Klein. S. Kornspärling, Hauspärling, Baumpärling, Wiesenpärling, Rohrpärling.

Anm. Der Nahme dieses Vogels ist seinen urseelichen Theilen nach schon alt, obgleich die Endsilbe sehr verändert worden. Bey dem *Ulysses* lautet er *spärwa*, bey dem *Noller*, im *Latian* u. f. f. *Sparo*, bey dem *Horner* *Sperk*, in einigen Oberdeutschen Gegenden noch jetzt *Spork*, *Spörk*, *Spier*, *Spyr*; im Schwed. *Sparf*, im Isländ. *Spaur*; im Dänischen und Norweg. *Spurr*, im Angl. *Speare*, *Sparva*, im Engl. *Sparrow*. Mit einem andern Endlaute heißt dieser Vogel im Oberdeutschen *Spaz*, welches mit dem Lat. *Passer* nahe verwandt ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Vogel den Nahmen von seinem Schwirren, Schirpen, oder Zwitschern hat, zumahl da *Spirk* in vielen

gemeinen Mundarten das Zwitschern kleiner Vögel bezeichnet. Auch im Ital. ist *Sberlingare* schwachen. Frisch hält die Silbe *ling* ohne Noth für das Zeichen eines Diminutivi; *Sperling* bedeutet ein schwirrendes oder zwitscherndes Subiect. übrigens wird dieser Vogel im Oberdeutschen auch *Muschel*, *Murdel*, *Holzmußchel*, (S. Meise) und im Niederl. *Lüne*, *Lüning*, *Lünke* genannt. Von dem Zeitworte *sperr* heißt in der *Rothwelschen Diebesprache* *Sperling*, ein Knebel.

* **Spärr**, — er, — ste, adj. et adv. welches aber nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist, wo es eigentlich gedraugt, noch mehr aber im figürlichen Verstande, kümmerlich bedeutet, wofür im Hoch- und Niederdeutschen *Klemm* üblich ist. Es gehet ihm *sperr*, *kümmerlich*. Es sind jetzt *sperr* Zeiten, *Klemme*. Siehe *Sperr*.

Der **Spärrbaum**, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, womit ein Ort oder die Öffnung zu bemerken gesperrt wird, dergleichen z. B. der Schlagbaum ist.

Die **Spärr**, plur. die — n, von dem Zeitworte *sperr*. 1. Die Handlung des Sperrens in der zweiten Bedeutung des Zeitwortes, besonders in dessen figürlichen Bedeutungen. Die *Getreidesperr*, die Hemmung der freien Ausfuhr des Getreides. Im Oberdeutschen bedeutet es auch einen Arrest, welcher auf Sachen gelegt wird. Die *Sperr* anlegen, aufheben, den Arrest. Im Niederdeutschen hingegen sagt man zu *Sperr* stehen, sich sträuben, *sperr*; die Haare stehen mir zu *Sperr*, wofür man im Hochdeutschen zu *Berge* sagt. 2. Ein Werkzeug zum Sperrn, doch nur in einigen Zusammenstellungen. So ist z. B. die *Radsperre*, ein Werkzeug, das Rad am Wagen zu sperrn oder zu hemmen.

Spärr, v. b. regul. act. welches in einer breisachen Hauptbedeutung üblich ist.

1. Mit Heftigkeit an einander thun, weit und mit Heftigkeit öffnen. Die Füße von einander sperrn. Das Maul sperrn, weit öffnen, im Oberdeutschen, wofür man im Hochdeutschen aufsperrn sagt, welches überhaupt in dieser Bedeutung am üblichsten ist. Die Thüre aufsperrn. Dergleichen in einigen figürlichen Bedeutungen. Die Zeilen sperrn, sie von einander entfernen. Allzu sehr gesperrte Zeilen, welche zu weit von einander stehen.

2. Mit der herrschenden Bedeutung eines *Mezels*, eines steifen Werkzeuges und in weiterm Verstande, eines jeden Hindernisses, ist sperrn (1) Eigentlich, mit einem Mezel oder ähnlichen Dinge verschließen. Die Thüre zusperrn, besonders im Oberdeutschen, sie zuriegeln, zuschließen, sie aufsperrn, sie aufriegeln, aufschließen. Die Thore sperrn, verschließen. S. *Spärrgeld*. Im Hochdeutschen gebraucht man es am häufigsten in weiterm und figürlichem Verstande, den freien Zugang oder Durchgang zu oder durch einen Ort hemmen oder hindern. Die Stadt sperrn, den Zu- oder Ausgang hindern. Einen Fluß sperrn, die Überfahrt über denselben, ingleichen die Schifffahrt auf demselben durch ein Hinderniß hemmen. Die Gassen mit Ketten sperrn. Einen Hafen sperrn. Die *Dardanellen* sperrn die Fahrt in das schwarze Meer. So auch einsperrn, aufsperrn, versperrn. (2) Die freie Bewegung eines Dinges durch ein Hinderniß hemmen. Ein Rad sperrn. So auch im figürlichen Verstande. Den Handel sperrn. Ein gesperrtes Sandwerk, welches nur auf einen Ort allein eingeschränkt ist. Im Oberdeutschen bedeutet es auch mit Arrest belegen. Die Erbschaft sperrn.

3. Sich sperrn, sich festig widersetzen, wohl zunächst mit Anstimmung der Hände und Füße, dann aber auch für sich widerstehen überhaupt. Sperr dich wider ihre Bande nicht, *Sir. 6. 26.*

Dass sich ein einiges Volk wider alle Welt sperrete, Escl. Glib. 1, 4. Ingleichen im gemeinen Leben, für sich weigern. Sperren sie sich nicht so. Sich sperren etwas zu thun. So auch das Sperren und die Sperrung.

Nam. In der ersten Bedeutung im Niederf. speren, von welchem das Hochdeutsche das Intensivum ist, im Schwed. sparra. Es scheint, dass hier die Öffnung der herrschende Begriff ist, da es denn zu bar und baren in offenbaren, zu bersten, bohren, ingleichen zu dem Lat. varus und varicare gehören würde, wenn es anders nicht eigentlich vermittelt eines eingelassenen Barrens weit öffnen und so geöffnet erhalten, bedeutet. Siehe auch Spritzen und Sparre. In der zweiten Bedeutung, in welcher schon Dittfelb Sperran für verschließen gebraucht, gehört es allem Ansehen nach zu Barre oder Barren, ein Riegel, Balken, daher auch im Französl. barree, im Ital. barrare, sbarrare, verschließen, versperren, bedeuten, so wie das Angels. sparran, das Engl. to spar, das Schwed. spärta. S. Barre und Spierre. Indessen scheinen auch speren und wehren auf die Verwandtschaft Anspruch zu machen, von welchem letztern sich sperren, ein Intensivum zu seyn scheint. Im Niederf. ist sparteln sich mit Händen und Füßen heftig bewegen.

Das Sperrgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man für den Einlass in ein bereits gesichertes Thor entrichtet.

Das Sperrglas, oder Spiegglas, des — es, plur. ausst. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Mahne des Frankeisens, einer durchsichtigen Steinart, S. Sparskalk.

Die Sperrlocke, plur. die — n, diejenige Locke, mit welcher in den Städten die Zeit angedeutet wird, wenn die Thore gesperrt werden; die Thorlocke, in Wachen Pfortenglocke, vielleicht Pfortenglocke. Die Sperrlocke läuten.

Der Sperrhaken, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich, ein Haken, etwas damit zu sperren. So führt der Haken an der Hemmkette, vermittelt dessen das Rad gesperrt wird, diesen Namen. Im Niedersächsischen ist es ein Haken, womit die Fenster aufgesperrt werden. Von der jetzt veralteten Bedeutung des Zeitwerthes sperren, da es so wie spannen auch für ausdehnen gebraucht wird, ist der Sperrhaken bey den Goldschmieden, Klempnern, Schloßern, u. s. f. ein Amboss mit zwey Haken, d. i. trannmen spitzigen Armen, die Bleche rund oder eelig daraus zu richten, welcher auch das Sperrhorn, ingleichen der Hornamboss genannt wird.

Das Sperrholz, des — es, plur. die — hölzer, bey den Fleischern, dasjenige Holz, womit die Hinterbeine eines ausgeschlachteten Ochsen aus einander gesperrt werden, und woran derselbe in die Höhe gewunden wird.

Das Sperrhorn, des — es, plur. die — hörner, S. Sperrhaken. Bey den Windenmachern ist es eine Art Amboss mit einem rundlichen und flachen Horne, welches sich im Kreise umdrehen lässt.

Sperrig, oder Sperricht, — er, — ste, adj. & adv. aus einander gesperrt. Die Italiänische Pappel wächst nicht so sperrig als die gemeine, sondern pyramidenförmig.

Der Sperrfegel, des — s, plur. ut nom. sing. an vielen Maschinen, besonders Mähern, ein Regel oder tegelartiger Theil, ein Rad zu sperren, d. i. dessen Bewegung zu unterbrechen oder zu hemmen. An den Uhren greift der Sperrfegel in die Zähne des Sperrrades ein, wenn man die Uhr aufzuziehen hat, damit die Gewichte nicht wieder ablaufen können. Ähnliche Sperrfegel gibt es auch an andern Räderwerken.

Die Sperrkette, plur. die — n, eine Kette, eine Öffnung damit zu versperren. So wird die Hasenkette, womit der Eingang eines Hafens gesperrt wird, auch die Sperrkette genannt. Ingleichen eine Kette, ein Ding damit zu sperren, d. i. dessen Bewegung zu hemmen, von welcher Art die Hemmkette ist, die Bewegung eines Wagenrades damit zu hemmen.

Die Sperrleiste, plur. die — n, eine Leiste, d. i. gerades Holz, einen Körper damit aus einander zu sperren. An den Rüstwagen ist es dasjenige Holz, mit welchem die Wagenleitern in gleicher Weise von einander gehalten werden.

* Der Sperrling, des — es, plur. die — e, von sperren und der Ableitungselbe ling, ein Ding, eine nur im Oberdeutschen übliche Benennung eines Knebels, weil derselbe auch zum Sperren gebraucht wird.

Das Sperrmaß, des — es, plur. die — e, bey den Vergleuten eine kleine Stange oder ein Maßstab, die Länge der Zimmerhölzer in den Gruben damit zu bestimmen; vielleicht richtiger Sperrmaß oder Sperrmaß, von Speer, lange dünne Stange.

Das Sperrrad, des — es, plur. die — räder, ein Rad, ein anderes Ding damit zu sperren, oder dessen Bewegung zu hemmen. Es hat Zähne, welche Sperrzähne heißen, in welche der Sperrfegel eingreift, das Rad und die damit verbundenen Theile zu hemmen. Dergleichen Sperrräder befinden sich in den Mähern, das Ablaufen aller Räder bey dem Aufsteigen zu hindern, an den Abseerkübeln, das Ablaufen des Garn- und Leinwandbaumens zu hintertreiben, u. s. f.

Die Sperrrinne, plur. die — n, bey den Wehren, eine Rinne, d. i. blinner Stab oder Schiene, das Gewebe damit auf dem Stuble in die Breite aufgesperrt zu erhalten; der Sperrstock, Sperrstab, der Spannstab, das Spannholz, bey den Damastwebern der Tempel.

Das Sperr-Röntil, des — es, plur. die — e, in den Oryctea, ein Röntil, den in den Kanal gelassenen Wind damit zu versperren. Sperrweit, adj. & adv. aufgesperrt weit, sehr weit, so weit als sich ein Ding nur aufsperrn lässt. Die Thüre sperrweit aufmachen.

Der Sperrzahn, des — s, plur. die — zähne, die Zähne an einem Sperrrade.

Die Sperrzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da die Thore einer Stadt gewöhnlich gesperrt werden.

Das Sperrzeug, des — es, plur. die — e, bey den Schloßern, ein Gedund stählerner Haken, Thürschloßer damit in Ermangelung des Schließels aufzusperren.

Die Speyerzency, plur. die — en, in den niedrigen Spreckatten, eine Arzenei zum Speyen oder Brechen, ein Brechmittel, Vomitiv.

Das Speybeden, des — s, plur. ut nom. sing. auch nur im gemeinen Leben, ein Beden, den Speichel oder Auswurf aus dem Munde hinein zu werfen; im Hochdeutschen das Spuckbeden, der Spucknapf, Spuckkasten, im Oberdeutschen das Spüßbeden, der Spüßnapf, der Spüßkasten.

Speyen, verb. irregul. Imperf. ich spie; Mitteln. gespien. Es wird mit der vierten Endung als ein Activum, ohne dieselbe aber auch als ein Neutrum gebraucht, in welchem Falle es das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutet, mit Heftigkeit aus dem Munde und mit dem Munde andwerfen.

1. Eigentlich, wo es wegen der damit verbundenen und dem Wohlstande zuwider laufenden Heftigkeit nur im gemeinen Leben und in den niedrigen Spreckarten üblich ist. Der Hund spiehet wieder, wann er gespiet (gespien) hat, 2 Petr. 2, 22. Die Speisen wieder aus dem Munde speyen. Plur speyen, andwerfen, durch den Mund von sich geben.

2. In einigen engeren Bedeutungen. (1) Den Speichel auswerfen, als ein Neutrum, aber auch nur im gemeinen Leben, außer wenn man die damit verbundene Heftigkeit vorzüglich andeuten will. Jemanden in das Gesicht speyen, zum Zeichen der äußersten Verachtung. Wenn ihr Vater ihr ins Angesicht gespeyet (gespien) hätte, 4 Mos. 12, 14. Sie schonen nicht vor meinem Angesichte zu speyen, (auszuspeyen), Job 30, 10. Von der gewöhnlichen Auswerfung des Speichels ist im gemeinen Leben der Hoch- und Niederdeutschen spucken, im Oberd. aber spützen und speicheln üblich. (2) Was im Magen befindlich ist, durch eine gewaltsame Zusammenziehung von sich geben. Galle speyen. Alles Essen wieder von sich speyen. Ingleichen ohne Accusativ als ein Reciprocum, sich speyen. Alles nur im gemeinen Leben, wofür in der noch niedrigen Sprechart kogen, sich kogen, im gemeinen Leben auch brechen, und sich brechen, in der anständigen Sprechart aber sich übergeben üblich sind. Die Härte des Wortes speyen zu verbergen, nennt man diese Handlung auch mit einer scherzhaften Zweydeutigkeit nach Speyer appelliren.

3. Figürlich, aus einer Öffnung als aus einem Munde mit Heftigkeit von sich geben. Der Berg speyet Feuer, wenn er brennende Mineralien mit Heftigkeit auswirft. Ein feuerspeyender Berg, welchen ungeschickte Übersetzer wohl mit einem französischen Ausdrucke einen Vulkan zu nennen pflegen.

Der blanke Degen flirrt, das Pflaster speyet Sturz, Zachar.

Wasser anspeyen. Feuer und Flamme speyen, einen heftigen Hohn austreiben lassen. Geld speyen müssen, in der niedrigen Sprechart, es wider Willen hergeben müssen. So auch das Speyen.

Ann. Schon bey dem Uphilas spiwan, bey dem Kera spian, bey dem Otfried spiwan, spean, in einigen Oberdeutschen Gegenden spöwen, im Niederf. spijen, im Angl. spiwan, im Engl. to spew, spue, spawl, im Schwed. spy, im Isländ. spya, im Lat. spucare, im Griech. *σπᾶν*; alle, theils von der Auswerfung des Speichels, theils von dem Erbrechen. S. Speichel. Mit einem andern Endlaute, welcher gewisser Maßen diminitiv ist, wez alsstens die Heftigkeit des breiten speyen mildert, wird von der gewöhnlichen Auswerfung des flüssigen Speichels im Oberd. spützen gebraucht, unglückl. spactan, spaelan, spittan, Lat. sputare, Griech. *σπῦναι*, daher im Niederf. spucken, der Speichel ist. Mit einem noch andern aber gleichfalls verkleinernden Endlaute ist dafür im Niederf. spucken üblich. Die reguläre Form, speyete, gespeyet, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Der Speyerbaum, des — es, plur. die — bäume, Siehe das folgende.

Der Speyerling, des — es, plur. die — e, in manchen Gegenden: 1. Die Arlesbeeren, Elsebeeren, oder zahmen Vogelbeeren, welche auch Aeyerklinge, Arkirchen, Aressel, Darmbeeren n. s. f. genannt werden, nach die Frucht des Elsebeerbaumes, *Crataegus torminalis* Linn. sind, der daher auch Speyerlingsbaum, Speyerbaum genannt wird. 2. Die nahe verwandten Mehlbeeren, die Frucht des Mehlbeers oder Speyerlingsbaumes, *Crataegus Aria* Linn. 3. Die zahmen Spornbeeren, Spornbirnen oder Spornäpfel, welche auch Spierlinge, Speerbirnen, genannt werden, und die Frucht des Spierbaumes, *Sorbus domestica* Linn. sind. Die erste und letzte Art Beeren soll den Namen von ihrer zusammen ziehenden Kraft haben, indem sie das Speyen, so wie alle Windfälle stillen. Indessen steht es dahin, ob nicht auch das Wort spier, birne, mit in Betrachtung zu ziehen ist, oder ob nicht eine oder die andere Art wegen ihres etel-

haften süßen Geschmacks so benannt worden. S. Spierbaum.

Das Speyfieher, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Art des Fiebers, bey welchem der Kranke immer Speichel auswirft; *Febris spatatoria*.

* Das Speygart, des — es, plur. die — e, ein eigentlich Niederdeutsches Wort. 1. An den Schiffen werden die Öffnungen, durch welche man hinaus sieht, mit diesem Nahmen belegt, wo es von spähen, sehen, herstammt, und daher billig Spähgarte lauten sollte. Garte ist im Niederdeutschen ein Deck, eine Öffnung. 2. An den holländischen Papiermüllern ist es eine Rinne, vermittelt welcher das Wasser aus den Rufen ab, und zur Mühle hinab fließt; wo es, wenn es nicht eine Figur des vorigen ist, zu dem Zeitworte speyen zu gehören scheint. S. Speyröhre.

Der Speykasten, des — s, plur. ut nom. sing. S. Speybeden.

Die Speydröhre, plur. die — n, an den Dacheln, diejenige Röhre, welche das Wasser aus den Rinnen abführt und gleichsam ausspeyet.

Die Speyschlange, S. Sprizschlange.

Der Speyvoegel, des — s, plur. die — vögel, in einigen Provinzen, ein Spöker; nicht von speyen, sondern von dem Niederf. spech, höhulsch. Eben dasselbst sind Speyworde, höhulische Worte, Verpötlung.

Der Speywurm, des — es, plur. die —würmer, S. Schaumwurm.

Die Spezerey, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, Gewürz- und Gewürzen ähnliche Producte des Pflanzenreiches, auch wenn sie nur um ihres Geruchs willen geschätzt werden. *Specerey* zur Salben und guten Handwerk, 2 Mos. 25, 6. Nimm zu dir die besten *Specereyen*, die edelsten Myrrhen — *Cinnamon* — *Kalmes* — *Casten* — und Öhle vom Öhlbaume, Kap 30, 23 f. Die Königin vom Reich Arabia kam — mit Kamelen, die *Specerey* trugen, 1 Kön. 10, 2. Da nahmen sie den Leichnam Jesu und bunden ihn in leinen Tücher mit *Specereyen*, Joh. 19, 40.

Ihr edeln Mütter, opfert *Specereyen*,

Die Maraba den Tempeln zollt, Raml.

Ann. Im mittlern Lat. *Espicaria*, Franzöf. *Epices*. Es ist aus dem Ital. *Speciaria*, welches wieder von dem Latein. *Species* herstammt. Schon in den Digesten werden *Cinnamomum*, *Piper longum* u. s. f. *Species* genannt. S. *Specleo*. Gemeinlich schreibt man es *Specerey*; allein da dieses Wort am Ende eine völlig Deutsche Gestalt bekommen hat, so ist es billig, daß man ihm dieselbe auch in der Mitte gebe.

Der Spezereyhändler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher mit *Specereyen* handelt; besonders wenn er im Großen damit handelt; der Gewürz-Händler, Material-Händler, Materialist, indem die *Specereyen* eine Art der Material-Waren sind. Handelt er damit im Kleinen, so wird er ein *Spezereykrämer* und auch häufiger *Gewürzkrämer* genannt.

Die Sphäre, plur. die — n, aus dem Griech. und Latine. *Sphaera*. 1. Eine Kugel, in welcher Bedeutung es doch in der höhern Schreibart am üblichsten ist, theils einen leuchtenden Himmelskörper mit dem zu ihm gehörigen Planeten, theils auch das ganze Weltgebäude zu bezeichnen.

Sagt, Sterbliche, den Sphären ihre Zahlen

Und lehr dem tollen Winde seinen Lauf, Raml.

In der Astronomie wird auch das aus lauter Zirkeln zusammen gesetzte Instrument, sich das Weltgebäude davon vorzustellen, eine Sphäre genannt. 2. Ein Kreis, auch nur in einigen Fällen, besonders in figürlichem Verstande. In seiner Sphäre bleiben, in dem ihm gehörigen, seinen Fähigkeiten angemessenen Wirkungskreise. Das ist über deine Sphäre, über deine Fähigkeit.

Sphä:

Sphärisch, adject. & adverb. einer Sphäre oder Kugel ähnlich, kugelförmig, aus Theilen einer Kugel bestehend. Ein sphärischer Winkel, welcher von zwey Bogen gebildet wird; der Kugelminkel. Ein sphärischer Triangel, der von drey Bogen eingeschlossen wird. Die sphärische Trigonometrie, welche sich mit sphärischen Triangeln beschäftigt.

Der Spianter, des — s, plur. inusit. im Bergbau und gemeinen Leben: 1. Der Zink oder dasjenige soft bleyhafte Halbmetall, welches, wenn es geschmolzen ist, an der freien Luft mit einer blaugelben Farbe aufbrennt. 2. Ein aus Zinn und Messing vermishtes Metall.

Ann. Im Niederl. Spialter, im Holländ. Spealter, im Engl. Spelter. Das Wort ist allem Wesehen nach ausländisch. Im Englischen ist ohne Falschheit Pewter, Zinn; aber das mittlere Lat. Pestrum und Peutrum, und die Französl. Peantre, Piautree, sind mit dem Deutschen Spianter gleich bedeutend. S. i Spelse. **Spic**, **Spicanarde**, S. Spiek.

Spicken, verb. regul. act. 1. Eigentlich, länglich geschnittenen Speck durch die Oberfläche des Fleisches ziehen. Einen Braten spicken. Ein gespielter Braten. Der gespickte Hase, eine Art der Tortur, welche mittelst eines mit zugespizten Pfählen beschlagenen Holzes zugefügt wird. 2. Figürlich sagt man im gemeinen Leben, sich mit etwas bespicken, reichlich versehen. Ein gespielterbeutel, der mit Gelde angefüllt ist. Die Wälle mit Kanonen spicken, reichlich besetzen. So auch das Spicken.

Ann. Es stammt wohl zunächst von Speck her, obgleich Feisch glaubt, daß auch Spick, Spitze, bicken u. s. f. mit in Betrachtung kommen könne, indem das Spicken in einem Durchstechen bestehe. Ein anderes Wort ist das Niederdeutschische spicken, Schwed. spicka, räuchern, welches zu backen zu gehören scheint, und von welchem ein geräucherter Hering im Niederd. ein Spickhering, und eine geräucherte Gans eine Spickgans genannt wird. Ein anderes nur im gemeinen Leben der Oberdeutschen übliches spicken, welches für gucken gebraucht wird, ist ein Intensivum von spähen, sehen.

Die Spicknadel, plur. die — n, in den Klüften, eine stählerne spitzige, an dem einen Ende aber hohle und offene Nadel, den länglich geschnittenen Speck damit durch die Oberfläche des Fleisches zu ziehen.

Der Spiegel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Spiegeltchen, Oberb. Spiegeln, von dem Zeitworte spiegeln, so fern es ehemals sowohl active sehen, als auch als ein Neutrum glängen bedeutete.

1. Von der Bedeutung des Sehens, da es ehemals, (a) überhaupt, ein jedes Werkzeug bedeutete, mittelst dessen man sieht, oder wodurch man sieht. So wurde eine Brille, Lat. Conspectilla, ehemals ein Augenspiegel genannt. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt ein Fernglas noch jetzt ein Fernspiegel, und ein Vergrößerungsglas ein Vergrößerungsspiegel. Vermuthlich ist es eine Figur von dieser Bedeutung, wenn man noch im gemeinen Leben einiger Gegenden eine schöne Person, einen Augenspiegel nennet, gleichsam einen Gegenstand, den man mit Lust ansieht; eben daselbst wird auch ein liebes Bild Zuverspiegel genannt. (b) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Spiegel eine glatte Fläche mit einem undurchsichtigen Grunde, welche die Strahlen so zurückwirft, daß man noch durch dieselben das Bild eines Gegenstandes sehen kann, Lat. Speculum; besonders eine Fläche und ein mit einer solchen Fläche versehenes Körper, dessen vornehmste Absicht diese Zurückwerfung der Lichtstrahlen ist. (1) Eigentlich. Ein platter, erhabener, hohler

Spiegel oder Hohlspiegel. Ein Konischer Spiegel, Kugelspiegel u. s. f. Ein Brennspiegel, ein solarer Spiegel, wenn er die zurückgeworfenen Sonnenstrahlen zugleich in einen Punkt vereinigt, damit zu brennen. Im gemeinen Leben versteht man unter dem Spiegel schlechthin ein polirtes Glas mit einem dunkeln Grunde, seine Gestalt darin zu sehen, oder sich darin zu spiegeln. Vor den Spiegel treten. In den Spiegel sehen. Sich im Spiegel besehen. (2) Figürlich, wird ein Ding, so fern es ein lebhafter Erkenntnißgrund eines andern Dinges ist, oft ein Spiegel desselben genannt. So heißt die Welt ein Spiegel der göttlichen Weisheit, ein Insekt ein Spiegel der göttlichen Macht. In noch weiterm Verstande pflegte man ehemals eine jede deutliche Vorschrift des Verhaltens einen Spiegel zu nennen. Die alten Sammlungen des Schwäbischen und Sächsischen Rechts, ingleichen der Lehenrechte, sind noch jetzt unter dem Nahmen des Schwabenspiegels, Sachsenspiegels und Lehenpiegels bekannt. Gewisse Andachtsbücher führen noch zuweilen die Nahmen Andachtspiegel, Sündenspiegel, Gewissenspiegel, Lebenspiegel u. s. f. so fern sie Vorschriften enthalten, sich in der Andacht zu üben, sein Gewissen zu prüfen u. s. f. Auch ein Muster, ein Vorbild, wird zuweilen ein Spiegel genannt. Ein Spiegel der Geduld, der Tugend.

2. In weiterer Bedeutung und mit einem andern Stammbezug des Glänzens ist der Spiegel oft eine jede glänzende Fläche. So heißen die ebenen glänzenden Flächen mancher Mineralien Spiegel, daher ein mit solchen Spiegeln versehenes Mineral gleichfalls Spiegel genannt wird, dahin der Eisenspiegel, Kupferfiespiegel, Schwefelfiespiegel u. a. m. gehören. Die spiegelnden Flecken an manchen Vögeln und vierfüßigen Thieren sind unter den Nahmen der Spiegel bekannt genug, S. Spiegelschimmel, Spiegelmelze, Spiegelkarpfen, Spiegelante u. s. f. Der Fasan hat einen schönen Spiegel, wenn sein Schwanz mit schönen spiegelnden Flecken versehen ist, daher dieser Schwanz selbst auch wohl der Spiegel genannt wird. Der Spiegel einer Torre, bey den Zuckerbäckern, ein glänzender Überzug der Oberfläche, welcher aus Eyweiß und Zucker bestehet, und auch wohl der Guß genannt wird. S. Spiegeln. Der Spiegel des Wassers, oder der Wasserspiegel, die Oberfläche des ruhigen Wassers.

3. In noch weiterm Verstande, so daß der Stammbezug des Glänzens verschwindet, ist der Spiegel oft eine jede ebene Fläche. Bey den Tischlern wird die eingesezte ebene Fläche einer Thür u. s. f. oft ein Spiegel, noch häufiger aber eine Stütze genannt. Der Spiegel eines Gewölbes, ein ebenes Feld in dessen Mitte, S. Spiegengewölbe. Der Spiegel an einem Schiffe, dessen glattes ebenes Hinterrtheil, wo zugleich das Wapen oder Zeichen des Schiffes angebracht wird, S. Spiegelschiff. In der Artillerie wird die hölzerne Scheibe, worauf die Handgranate geführt wird, der Spiegel genannt. Der Hebespiegel und Kammer Spiegel, sind eben daselbst zwey andere ähnliche hölzerne Scheiben, S. diese Wörter. Bey den Jägern wird der Schwanz des Reichwildbreites, welcher aus einem Foppe weißer Haare bestehet, sowohl der Spiegel als die Scheibe genannt, wo aber auch der Begriff des Spielens, der Bewegung, der herrschende fern kann, indem der Schwanz daher bey andern Thieren auch das Spiel heißt.

4. In einigen Fällen führen auch gewisse Arten der Öffnungen den Nahmen der Spiegel. So sind die Nasen der Jagd- und Fiskerneze, besonders die viereckten und rautenförmigen unter dem Nahmen der Spiegel bekannt, S. Spiegelgarn. Bey einigen Jägern ist der Spiegel eine aufgestellte Schlinge. Auch die Wundärzte haben gewisse Werkzeuge, den Mund in der Mundklemme und den verschlossenen Rachenraum bey einer todten Person zu öffnen,

öffnen, welche Wandspiegel und Mutterpiegel heißen, Lat. Dioptrae. Vielleicht wegen einer Ähnlichkeit mit einem Spiegel, oder in weiterm Verstande einer Masche und Schlinge, so fern man sich den eingeschlossnen offenen Raum als eine glatte ebene Fläche denkt, oder auch, so fern man dadurch spähen oder sehen kann.

Num. In der gewöhnlichsten Bedeutung eines Glases sich darin zu besehen schon in dem alten Gedichte auf den hell. Anno, Spiegel, in der Monseleschen Glossa Spiegel, im Nieders. Speigel, Speiel, im Schwed. Spegel. Es kann seyn, daß es in dieser Bedeutung aus dem Latein. Speculum entlehnet worden, wenn es anders erwieslich ist, daß wir dieses Werkzeug der Eitelkeit von den Italiänern bekommen haben. Allein das Wort selbst scheint, wegen seines weiten Umfanges, der Bedeutung nicht Deutsch zu seyn. Die Ableitungshülfe — el bedeutet ein Werkzeug, ein Ding; die erste Hälfte Spieg aber, verräth ein Intensivum von spähen, welches ehemals sowohl sehen, als glänzen bedeutete. Siehe dasselbe, in gleichem Spiegeln.

Die Spiegelrinne, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der gemelnen wilden Ant, Anas sylvestris vera Klein. wegen des spiegelnden Glanzes der Federn.

Das Spiegelbrett, des — o, plur. ut nom. sing. ein flaches Brett mit einem Spiegel, d. i. einer ebenen Fläche auf dem Boden, dergleichen Bretten die Barbiere zum Zeichen ihrer Kunst aufzuhängen pflegen.

Spiegelbraun, adj. et adv. eine Art der braunen Farbe zu bezeichnen, welche den gläsernen Spiegeln gleicht, und das Mittel zwischen schwarzbraun und kupferbraun zu seyn scheint. Franz. bai à miroir.

Die Spiegeldecke, plur. die — n, die Decke eines Zimmers, welche mit einem einzigen Spiegel, d. i. einer ebenen Fläche, in der Mitte gezieret ist; zum Unterschiede von einer Felderdecke, welche mehrere eingefasste Flächen hat.

Die Spiegeldruse, plur. die — n, in der Mineralogie, eine Druse, welche mit Spiegeln, d. i. glatten, glänzenden Flächen, oder vielmehr viereckten Krystallen, versehen ist.

Das Spiegelkätz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art Eisenrzes, welches aus glänzenden spiegelnden Flächen bestehet.

Die Spiegeleyer, sing. inusit. S. Spiegeltuchen.

Das Spiegelschützen, des — o, plur. inusit. ein Wort, welches vermuthlich ehemals ein Fechten zum Scherz oder zur Übung bezeichnete, jetzt aber nur noch im gemelnen Leben, von einer verstellten Handlung gebraucht wird, welche nur zum Scheine geschieht, und welche auch wohl eine Spiegelscherey heißt. Feisch erklärt es durch pugnationem ad ostentationem, weil Spiegler bey dem Pictorius Ostentator, ein Prahler ist. Allein in dem Begriffe dieses Wortes ist nichts von Prahlercy befindlich. Es scheint daher entweder ein Fechten mit seinem Wils im Spiegel zu bezeichnen, oder auch für Spielschützen, Spiegelgefecht zu stehen, indem spiegeln und spielen nahe verwandt sind. Das veraltete Zeitwort spiegelschützen gebraucht noch Luther. Was spiegelschüt er dann mit erdichteten Worten?

Das Spiegelsfenster, des — o, plur. ut nom. sing. ein Fenster, dessen Scheiben aus Spiegelglas sind. S. Spiegelscheibe.

Die Spiegel-Solie, plur. die — n, die Solle, oder das dünne Plunblatt, womit die gläsernen Spiegel auf der andern Seite besetzt werden, um ihnen einen dunkeln Grund zu verschaffen. S. Solie.

Das Spiegelfutter, des — o, plur. ut nom. sing. ein Futter, oder Futteral, einen Spiegel darin zu verwahren.

Nbel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Das Spiegelgarn, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, eine Art Garne mit großen Maschen oder Spiegeln, welche Wierde oder geschobene Nauten vorstellen, und im Stellen offen stehen; das Spiegelneg. S. Spiegel 4.

Das Spiegelgewölbe, des — a, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein Gewölbe mit einem Spiegel in der Mitte, d. i. mit einer ebenen Fläche. In engerer Bedeutung, ein solches Gewölbe mit einem runden Spiegel; zum Unterschiede von einem Kuppelgewölbe, welches einen viereckigen Spiegel hat.

Das Spiegelglas, des — es, plur. die — gläser. 1. Das Glas eines gläsernen Spiegels. 2. Geschliffene Glascheiben, so wie man sie zu den Spiegeln gebraucht, wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist. Klar als ein Spiegelglas, bey dem Stricker.

Spiegelglatt, adject. & adv. so glatt als ein Spiegel, sehr glatt. Das Spiegelharz, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme des Seigenharzes oder Colophonii, weil es auf dem Bäume eine glänzende spiegelnde Fläche zeigt.

Spiegelhell, adj. et adv. so hell, als ein Spiegel, sehr hell.

Die Spiegelhütte, plur. die — n, eine Glashütte, in welcher Spiegel verfertigt werden.

Spiegellicht, oder Spiegelig, adj. et adv. einem Spiegel ähnlich, spiegelnd, in verschiedenen Bedeutungen des Hauptwortes. Spieglichte oder spiegelige Erze, welche glatte Spiegel oder glänzende Oberflächen zeigen. Spieglichter Eisenstein, Spiegelerz. Spieglichte Nege oder Garne, deren Maschen Nauten oder Wierde vorstellen.

Der Spiegelkarpfen, des — o, plur. ut nom. sing. eine Art Karpfen, mit großen goldgelben spiegelnden oder glänzenden Schuppen.

Der Spiegelkasten, des — o, plur. ut nom. sing. ein optischer Kasten, worin durch angebrachte Spiegel eine Sache entweder vervielfältiget, oder vergrößert, oder entfernt vorgestellt wird; Camera catoprica.

Der Spiegelties, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e ein gelblicher auf einer oder der andern Seite spiegelartiger Kies; Pyrites specularia.

Der Spiegelkobalt, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten die — e, eine Art Kobaltas mit einer spiegelnden oder glänzenden Oberfläche, welcher auch Fliegenstein und Gisterz genannt wird.

Der Spiegeltuchen, des — o, plur. ut nom. sing. eine im gemelnen Leben übliche Benennung der auf Butter geschlagenen Eier, welche auch Spiegeleyer heißen, weil der Dotter einen spiegelnden Glanz bekommt.

Die Spiegelskunst, plur. inusit. 1. Die Kunst, Spiegel zum gemeinen Gebrauche zu verfertigen; in welcher Bedeutung es aber nicht gebraucht wird. 2. In der Mathematik ist es ein Theil der Optik, welcher von den sichtbaren Dingen handelt, so fern sie durch Hülfe der Spiegel gesehen werden; die Katoptrik.

Der Spiegelmacher, des — o, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Spiegel auf den Kauf macht.

Das Spiegelmäß, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, das vorgeschriebene Maß, nach welchem die Spiegel oder Maschen in den Netzen verfertigt werden.

Die Spiegelmelise, plur. die — n, ein Nahme der Brand- oder Koblmeise, weil sie von verschiedenen Farben spiegelt; Parus maior, Fringillago Klein.

Die Spiegelwühle, plur. die — n, eine von dem Wasser getriebene Anstalt, wo die Spiegel geschliffen und polirt werden.

Spiegeln, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Nentrum mit dem Hülfsworte haben, wegen seiner glatten und glänzenden Oberfläche die Lichtstrahlen auf eine merkwürdige und dem Scheine nach bewegliche Art zurück werfen, besonders wenn zugleich auch das Bild anderer Gegenstände auf dieser Oberfläche gesehen wird. Ein spiegelnder Glanz. Es spiegelt alles in diesem Hause. Sie schimrte der spiegelnde Quell, Zachar. Auch von Spiegeln. Der Spiegel spiegelt dunkel, schief u. s. f.

II. Als ein Activum. 1. Sein Bild in einer glatten, glänzenden Fläche darstellen, wo es doch nur als ein Reciprocum üblich ist. Der Baum am Ufer spiegelt sich in dem silberfarbenen Bache. Ingleichen figurlich. Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herren Klarheit, 2 Cor. 2, 18. Dieß Herz, welches sich in den reinsten und stillsten Augen spiegelt. Sonnenf. 2. In engerer Bedeutung, sein Bild in der zurück geworfenen Strahlen einer glatten Oberfläche betrachten; auch nur als ein Reciprocum. (1) Eigentlich. Sich in einem Bache spiegeln. Sich in einem Spiegel spiegeln, wofür man auch nur sich spiegelte schlechtln sagt. So glatt, daß man sich darin spiegeln könnte. (2) Figurlich: sich an jemanden oder an etwas spiegeln, es sich zur Warnung, Ingleichen zum Muster der Nachahmung dienen lassen. (3) In den zusammen gesehen vorspiegeln hat es noch eine andere Bedeutung, S. dasselbe. 3. Einen Spiegel, d. i. eine glänzende Oberfläche geben, nur in einigen Fällen. So spiegeln die Zuckerbäcker eine Torte, wenn sie den Spiegel aus Zucker und Etwas auf dieselbe bringen. So auch das Spiegeln.

Anm. Im Niederf. spegeln. Bey dem Zeitworte spähen ist schon bemerkt worden, daß dasselbe ehemals nicht allein sehen, sondern auch als ein Nentrum glänzen bedeutet hat. Hiervon stammt vermittelt der Ableitungssylbe — len, das Iterativum spähen, spielen, spielen her, und noch jetzt wird spielen sehr häufig von zurück geworfenen dem Scheine nach beweglichen Lichtstrahlen gebraucht; allerlei Farben spielen. Durch Verdoppelung des mittlern Hauchlautes entsteht daraus das Intensivum spiegeln, und wirklich bezeichnet dieses einen stärkeren Grad der Zurückwerfung der Lichtstrahlen, als spielen. S. dasselbe. Dem Griech. zufolge bedeutet spiegeln ehemals auch prahlen, in welchem veralteten Verstande es aber ein Intensivum von dem alten spielen, reden, zu seyn scheint. S. Spiel und Spielen.

Das Spiegelnetz, des — es, plur. die — e, S. Spiegelgarn. Der Spiegelrahmen, des — s, plur. ut nom. sing. der Rahmen, die Einfassung eines Spiegels.

Der Spiegelröcken, des — s, plur. die — n, eine Art Rocken mit spiegelnden Gelen; Raja Miralatus L. Augenroche.

Die Spiegelscheibe, plur. die — n, eine Scheibe Spiegelglas.

Das Spiegelschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff mit einem Spiegel, d. i. einem platten Hintertheile, zum Unterschieben von den Schmachern, Klüften, Balloten und andern hinten rund gebaueten Schiffen.

Der Spiegelschimmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schimmel, dessen weiße Grundhaare mit schwarzen so vermischt sind, daß sie gleichsam spiegeln.

Der Spiegelstein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten die — e, eine Art Spath, welcher aus glatten spiegelnden Blättern besteht, und vermuthlich eben der durchsichtige blätterige Spath ist, welcher auch Spiegelstein, Fraueneis, Selenit und schon bey dem Plinius Lapis specularis genannt wird.

Der Spiegelstein, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Das Spiegelzeug, des — es, plur. die — e, in der Jägerey, das Zeug, d. i. die Netze, welche aus Spiegeln, d. i. viereckten und überhaupt weiten Maschen bestehen. S. Spiegelgarn.

Das Spiegelzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zimmer, dessen Wände von oben bis unten mit Spiegeln bekleidet sind; das Spiegelgemach.

Die Spieße, plur. imut. ein Nahme des Lavendels; Lavendula Spica Linn. welche auch wohl Spießerard, Spica Nardi genannt wird, wegen ihres angenehmen Geruchs. Daher Spießeöl, Lavendelöl.

Anm. Der Nahme ist aus dem Latein. Spica entlehnt, welchen diese Pflanze vermuthlich wegen ihrer ährenförmigen Blumenstängel erhalten hat. Da das i in diesem Worte gedehnt ist, so schreibt man es richtiger Spieße, als Spitz oder Spick.

Der Spießer, des — s, plur. ut nom. sing. eine nur im Niederdeutschen übliche Benennung eines Nagels. Im Deichwesen heißen die großen Nägel und Spießer, womit die Ballen und Bohlen zusammen gefügt werden, Spießer. Noch häufiger gebraucht man es von kleinern Nägeln, welche denn durch einen Voratz näher bestimmt werden, dergleichen die Drespießer, Lattenspießer, Schlosspießer, Pfenningspießer u. s. f. sind.

Anm. Im Holländ. Spyker, Spieker, Spie, im Engl. Spike, Speck, im Schwed. Spik. Es hat den herrschenden Begriff der Spitze, S. Speiche. Das gleichfalls Niederdeutsche Spießer, ein Speicher, gehört nicht hierher, S. Speicher.

1. Das Spiel, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches nur in dem zusammen gesetzten Kirchspiel üblich ist, da zu einer Pfarrkirche gehörigen Bezirk mit den darin befindlichen Einwohnern zu bezeichnen; im Oberdeutschen die Kirchhöre, Kirchhörde, welche zu der Kirche gehören, Niederf. Kaspel. Gemeinlich erklärt man es hier durch das folgende Spiel, Nieder, diejenigen zu bezeichnen, welche in einer Kirche den Kanzelreden zuzuhören gehalten sind. Allein da diese Erklärung zu gezwungen und sprachwidrig ist, so scheint Spiel in dieser Zusammensetzung vielmehr ein Gebieth, einen Bezirk zu bezeichnen, welche Bedeutung denn entweder eine Figur der Bewegung des folgenden Wortes seyn, oder auch mit Spiele, Stille, Pfahl u. s. f. verwandt seyn kann, eigentlich einen durch Pfähle seinen Grenzen nach bestimmten Raum zu bezeichnen. Im Bremischen ist Spal, Spall, noch jetzt ein gewisser Landesbezirk oder Landesmaß. S. das Bremisch: Niederf. Wörterbuch.
2. Das Spiel, des — es, plur. die — e, Diminut. welches doch nur in einigen Bedeutungen üblich ist, das Spielchen, von dem Zeitworte spielen.

1. So fern dasselbe ein unmittelbarer Ausdruck eines gewissen Lautes ist, ist Spiel,

(1) * eine Rede, Ingleichen eine Geschichte; eine sehr alte Bedeutung, in welcher pel, Spela nicht nur schon in den ältesten Deutschen Denkmahlen, sondern auch in allen mit der Deutschen verwandten Sprachen angetroffen wird. Bey dem Nothf ist Spieluort, Schwachhaftigkeit. Otfried und andere gebrauchen Gotspel, häufig für Evangelium, als eine durchsichtige Übersetzung dieses Griechischen Wortes, von got, gut, und Spel, Geschichte, Vortschafft, Erzählung. Doch in dieser Bedeutung ist es ganz veraltet, und nur noch in Betspiel, Gegenspiel, Widerspiel üblich.

(2) Der Klang, besonders die hervor gebrachten harmonischen Töne vermittelt eines musikalischen Instrumentes; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher Spil bey dem Otfried die Musik ist. Man gebrauchte es nur noch in einigen Fällen von gewissen musikalischen Instrumenten; z. B. das Glockenspiel. Bey den Soldaten wird die Trommel häufig nur das Spiel genannt.

Der

Der Tambour spannet sein Spiel zur Revielle. Das Spiel rühren, die Trommel. Mir klingendem Spiele und fliegenden Fahnen ausziehen.

(3) Lärmen, Getöse, eine nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliche Bedeutung. Ein gräßliches Spiel anrichten, Lärmen. Im Niedersächsischen hat man davon das Intensivum Spalk, ein Lärmen, und spalken, lärmen, welches in Preußen scherzen bedeutet.

2. Von spielen, sich leicht bewegen, ist das Spiel,

(1) Im weitesten Verstande,

(a) Eigentlich, freye Bewegung und dann eine jede bestimmte Bewegung überhaupt; ohne Plural, außer von mehreren Arten. Das Spiel des Perpendikels einer Uhr, der Stampfer in einer Stampfmühle u. s. f. Das Spiel der Hände eines Schauspielers, die in seiner Kunst gegründete Bewegung der Hände, da denn auch wohl seine Geberden und Gesten überhaupt das Spiel genannt werden. Jeder Sinn hat seine eigene schickliche Materie, welche die Nerven in das erforderliche Spiel setzt. S. Spielraum. Wenn bey den Jägern die Beize, oder die Jagd mit Falken das Federspiel genannt wird, so scheint Spiel hier ein Jagen, eine heftige Bewegung zu bedeuten und mit dem Lat. pellere verwandt zu seyn.

(b) Ein bewegliches, sich bewegendes Ding; eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. Bey den Jägern wird der bewegliche Schwanz der Ahasler das Spiel genannt. Bey den Wüchsenmachern ist das Spiel ein samales bewegliches Stück Stahl in der Nuß, welches bey dem Abdrucken des Hahnes hindert, daß die Stange nicht in die Mittelrast fallen kann; wo aber auch der Begriff eines Blecks, vom Schwed. Spjäll, ein Blech, und dieß von spellen, spalten, ingießen einer Spiele, oder Spille, statt finden kann. Bey den Jägern werden auch die Federlappen das Federspiel oder das Spiel schlechtthin genannt. Auch die zusammen gebundenen Federfittige bey der Falkenjagd, womit man den geworfenen Falken wieder an sich lockt, werden ohne Zweifel aus eben derselben Ursache das Spiel oder Federspiel genannt. Es scheint, daß nach einer noch weitern Figur Spiel ehemals auch ein lebendiges, d. i. sich selbst bewegendes Geschöpf bedeutet habe. Denn das Federvildpret wird noch jetzt bey den Jägern das Federspiel oder Federspiel genannt, wohin denn auch Windspiel, d. i. Windhund, gehören würde.

(2) In engerer und theils figürlicher Bedeutung ist das Spiel eine Bewegung und Beschäftigung, welche aus keiner andern Absicht als zum Zeitvertreibe oder zur Ergezung des Gemüthes unternommen wird.

(a) Im weitern Verstande, wo alle Beschäftigungen dieser Art Spiele genannt werden können. Indessen scheint es, daß man jetzt nur noch diejenigen mit diesem Worte benenne, welche mit keinem eigenen Namen versehen sind; denn Spazieren gehen oder reiten, spielen, tanzen, jagen, u. s. f. werden jetzt nicht mehr Spiele genannt, obgleich die Ritterspiele noch unter diesem Namen bekannt sind. Das Schattenspiel, die Belustigung des Gemüthes vermittelt gewisser durch den Schatten hervorgebrachter Figuren. Ein Kind in seinem Spiele stören. Die Spiele eines Kindes leiten. Das Soldatenspiel, Gänkespiel u. s. f. In noch weiterm Verstande ist das Spiel, doch ohne Plural, noch zuweilen so viel als ein Scherz, in welcher Bedeutung es ehemals noch gangbarer war. Sein Spiel mit jemanden haben, seinen Scherz. Rechtschaffenheit, Erwissen alles ist ihm nur ein Spiel. Sonnenf.

(b) In engerer Bedeutung von besondern Arten solcher Beschäftigungen.

a) Gewisse durch Regeln bestimmte Ergötzlichkeiten dieser Art, besonders wenn sie darauf abzielen, einen Vorzug oder gefekten Gewinnst von dem andern zu erlangen, wo das Wort wieder in verschiedenen Einschränkungen der Bedeutung gebraucht wird. 1. Oft bedeutet das Spiel, ohne Plural, oder das Spielen colлектiv, alle Beschäftigungen dieser Art, besonders so fern sie auf die Erlangung eines Gewinnstes von dem andern abgesehen sind. Das Spiel für unerlaubt halten. Das Spiel hassen. Im Spiele glücklich seyn. Dem Spiele ergeben seyn. 2. Noch öfter werden darunter besondere durch ihre Regeln bestimmte Arten verstanden. Glücksspiele. Das Darcenspiel, Bretspiel, Schachspiel, Würfelspiel, Kegelspiel, Pfänderspiel, Gombré-Spiel, Picker-Spiel u. s. f. Ein Spiel spielen. 3. Ingleichen, bey jedem Spiele einer Art, die dazu gehörigen Handlungen bis zur Entscheidung des Vorzuges oder Genusses. Zwey Spiele Billiard spielen. Ein Spielchen machen oder spielen, es sey nun in der Kart u. s. f. Geld auf das Spiel setzen. Es stehen zehn Thaler auf dem Spiele, es wird darum gespielt. Mein ganzes Glück steht auf dem Spiele, figürlich, es kommt dabey auf mein ganzes Glück an. Ein Spiel gewinnen, verlieren. Das Spiel ist aus, ist zu Ende. Daher die figürlichen N. N. wo Spiel ein jedes Geschäft bedeutet. Die Hand mit im Spiele haben, bey einer Sache mit wirksam seyn.

Gott hat die Hand in jeden Spiel,

Bald gibt er wenig und bald viel, Gan.

Sich mit in das Spiel mengen, in eine Sache. Jemandem nie in das Spiel mischen. Lassen sie das unschuldige Schicksal aus dem Spiele, Less. 4. Der Zustand jedes Spielenden in Ansehung des Spieles. So sagt man z. B. in den Kartenspielen, man habe ein gutes, ein schlechtes Spiel, wenn man gute oder schlechte Karten hat. Jemandem sein Spiel verderben. 5. So viel Hülfsmittel oder Werkzeuge als zu einem Spiele jeder Art gehören. Ein Spiel Karten. Zwey Spiele Regel. Drey Spiele Würfel. 6) Die nach gewissen Regeln eingerichtete Nachahmung menschlicher Handlungen, so fern sie zur Belustigung anderer dienet. Im Oberdeutschen sagt man daher noch, in das Spiel gehen; allein im Hochdeutschen ist es für sich allein veraltet. Desto gangbarer ist es hingegen in den Zusammensetzungen Schauspiel, Trauerspiel, Lustspiel, Vorspiel, Nachspiel, Zwischenpiel, Possenspiel, Singspiel, Schäferspiel u. s. f.

Anm. Im Nieders. Spell. S. Spielen.

Die Spielart, plur. die — en. 1. Die Art und Weise, wie man spielt, in verschiedenen Bedeutungen des Zeitwortes. Die Spielart eines Virtuosen. 2. In der Naturgeschichte ist die Spielart, ein natürlicher Körper, welcher sich nur durch zufällige Abweichungen von den übrigen Körpern seiner Art unterscheidet, z. B. durch die Farbe der Blume, ihre gefüllte Beschaffenheit, u. s. f. weil die Natur in ihrer Herbeibringung gleichsam spielt.

Das Spielbrät, des — es, plur. die — er, ein Bret, so fern es dazu dienet, gewisse Spiele, z. B. Würfel, Dame, Schach u. s. f. darauf zu spielen.

Die Spieldocke, plur. die — n, eine Docke oder Puppe damit zu spielen; die Spielpuppe.

Die Spiele, plur. die — n, ein in manchen Fällen des gemeinen Lebens für Spiele übliches Wort, einen zugespitzten Körper, besonders ein zugespitztes Holz zu bezeichnen. Die Spielen in einem Dienestocke. Bey den Jägern werden die Lappzeifer, oder die kleinen dünnen mit Haken versehenen Slangen, womit die Lappen gefellet werden, gleichfalls Spielen genannt. Die zarten Riele der Federn an dem Geflügel, so lange sie noch in der Haut sitzen, heißen im Niedersächsischen, wo dieses Wort überhaupt einheimisch zu seyn scheint, Spielen. S. Spill.

Spielen, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bestimmt. Es ist, so wie alle Zeitwörter, eigentlich eine Onomatopöie, welche sowohl den Laut der Stimme, als auch den mit gewissen leichten Bewegungen verbundenen Laut nachahmet, und hernach, nach einer sehr gewöhnlichen Figur, diese und andere ähnliche Bewegungen selbst ausdrückt.

1. Als ein unmittelbarer Ausdruck eines gewissen Lautes, wo es mit bellern verwandt ist.

(1) * Von der menschlichen Stimme, für reden, sprechen; eine jetzt veraltete Bedeutung, wohin das Angels. *spellan* und *Island.* *spialla*, erzählen, das Engl. *to spell*, buchstabieren, und ohne Zuspätkant auch das Lat. *pellare*, in appellare; compellare und interpellare gehören.

(2) Von dem harmonischen Laute sowohl bei menschlichen Stimme, als auch musikalischer Werkzeuge. Von der menschlichen Stimme ist es gleichfalls veraltet, doch scheint das Griech. *ᾠδν*, singen, mit dieser Bedeutung verwandt zu seyn. Jetzt bedeutet es nur noch harmonische Klänge auf einem musikalischen Instrumente hervor bringen. Aus der Violine, auf der Orgel, auf dem Flügel, auf dem Claviere u. s. f. spielen, wo es doch nur von gewissen saust klingenden Instrumenten gebraucht wird, denn von Trompeten, Posaunen, Pauken, Trommeln und andern stark klingenden Werkzeugen gebraucht man dieses Zeitwort nicht gern; woraus bey nahe zu erhellen scheint, daß spielen in dieser Bedeutung zunächst nicht sowohl den Klang, als vielmehr die leichte schnelle Bewegung der Finger oder Hände ausdrückt, da es denn zur folgenden Bedeutung gehören würde. Wenn das musikalische Instrument in der vierten Endung mit diesem Zeitworte verbunden wird, die Laute, die Violine, die Flöte, das Clavier u. s. f. spielen, so bedeutet solches nicht allein, gegenwärtig harmonische Laute auf diesen Instrumenten hervor bringen, sondern auch überhaupt, Fertigkeit besitzen, auf diesen Instrumenten harmonische Klänge hervor zu bringen. Gute, schlecht, vortrefflich spielen. Ein Lied, eine Menuet u. s. f. spielen. Eine Spieluhr spielen lassen.

(3) * Lärmen, ein Geräusch machen, eine veraltete Bedeutung, von welcher in einigen gemeinen Mundarten noch das Zeitwort spalten übrig ist, welches lärmen, rasen, in Preußen aber scherzen bedeutet.

2. Als eine Nachahmung des mit gewissen Bewegungen verbundenen Lautes, da es denn diese Bewegungen selbst bezeichnet.

(1) Von gewissen heftigen Bewegungen, da es mit fallen, wälzen, *βαλλειν*, pellere u. s. f. verwandt ist. *Io spilota* in *Iheru* mazer, und hüpfte in der Mutter Leibe, Ostf. Es ist in dieser Bedeutung nur noch in einigen Fällen üblich. So sagt man, eine Mine spielen lassen, für springen. Wie Mörsern auf eine Festung spielen, für schießen. Ein Gang, unter welchem die Sturmböcke gegen die Mauer spielen.

(2) Von gewissen leichten und freyen Bewegungen, deren eigentlicher Ausdruck dieses Zeitwort zu seyn scheint. Die Lat. *Veles*, *velox*, *volare* u. s. f. sind damit verwandt.

(a) Eigentlich. Das Pferd spielt mit der Zunge, mit dem Gebisse, wenn es dieselben häufig und frey bewegt. Die Fährte spielen lassen, fliegen. Sanfte spielt ein leichter Wind auf dem vergoldeten Reich, William Der Senker spielt ein gutes Rad, wenn er es leicht und geschickt zu führen weiß. In der Mechanik wird dieses Zeitwort sehr häufig von der freyen ungehinderten Bewegung eines Körpers in einem bestimmten Raume gebraucht. Die Zapfen des Rades oder der Welle spielen in ihrer Pfanne, wenn sie sich frey in derselben herum drehen. Das Niedblatt muß in der Lade des Webers spielen (beweglich seyn),

weil es sonst zerbricht. Dahin gehören allem Ansehen nach auch die figurlichen Ausdrücke, Jemanden etwas in die Hand, aus der Hand spielen, es ihm auf eine bestehende, unmerkliche Art in die Hand, aus der Hand bringen. Eine Sache ins Weite spielen, sie zu verlängern suchen. Er sucht es dahin zu spielen, daß u. s. f. es dahin zu bringen. Einen frommen Betrug, Jemanden eine List, einen Pöffen, einen bösen Streich spielen. Bankrott spielen, machen. Wenn er bankrott gespielt, so wird mein Gut noch währen, Opiß. Wo es doch in einigen Fällen auch eine Figur der folgenden Bedeutung seyn kann.

(b) In engerer Bedeutung ist spielen, eine Bewegung und in weiterm Verstande eine Beschäftigung zum Zeitvertreib oder zur Ergehung vornehmen.

a) überhaupt, wo es doch, so wie Spiel, nur von solchen Beschäftigungen dieser Art üblich ist, welche keinen eigenen und besondern Namen haben. Mit den Fingern, mit einem Papiere, mit einem Sträbchen spielen, mit einem jungen Hunde spielen. Kannst du mit dem Leviathan spielen, wie mit einem Vogel? Hiob 40, 24. Die wilden Thiere spielen, W. 15. Das Kind spielt mit der Puppe. Aus der Tasche spielen, wunderbar scheinende Veränderungen durch die Geschwindigkeit der Bewegung und vermittelst einer Tasche hervor bringen. S. Taschenspieler. Mit jemanden unter dem Hütlein, unter dem Mäntelchen spielen, figurlich, in einer bösen Sache mit ihm einverstanden seyn, eine von einer ehemaligen Art betrügerlicher Taschenspiele hergenommene Figur. Im gemeinen Leben wird es auch noch häufig für scherzen gebraucht, daher sagt man auch figurlich, mit der Religion, mit einem Eide, mit der Tugend spielen, sie als bloß zur Belustigung erfundene Dinge behandeln. Nach einer andern Figur, wo der Begriff der Belustigung verschwindet, und dagegen der Begriff der Mannigfaltigkeit merklich hervor tritt, sagt man, die Natur spiele, wenn sie zufällige Veränderungen unter den Geschöpfen hervor bringet, S. Spielart und Naturspiel. Das Glück spielt oft wunderbarlich, wenn es mannigfaltige Veränderungen hervor bringet. Die Weisheit Goetzes spielt auf dem Erdboden, durch die Mannigfaltigkeit ihrer Werke und Veranstaltungen.

ß) Besonders von einigen einzelnen Arten solcher bloß auf die Zeitverkürzung oder die Ergehung abzielender Handlungen.

1. Gewisse durch Regeln bestimmte Handlungen dieser Art vornehmen, um von einem andern einen gewissen Vorzug oder Gewinn zu erlangen. Der Name des Spieles steht allemahl in der vierten Endung. Ein leichtes Spiel spielen. Zwey Spiele spielen. L'ombre, Picket, Schach, Billiard u. s. f. spielen. Im Oberdeutschen auch wohl in der zweiten. Verstecktes spielen, der blinden Kuh spielen. Das Werkzeug oder Hülfsmittel des Spielens erhält oft das Vorwort in. In der Karte, im Brete spielen. Seltener das Vorwort mit, mit Würfeln spielen, wofür man doch lieber würfeln sagt. Zuweilen steht es auch in der vierten Endung. Regel spielen, Ball spielen. Um Geld, um Pünz der spielen. Sehr hoch spielen, um vieles Geld. Falsch spielen, ehrlich spielen. Sich arm, sich reich spielen. In engerer Bedeutung ist in manchen, besonders einigen Kartenspielen, spielen dem passen entgegen gesetzt. Ich spiele nicht, sondern passe.

2. Menschliche Handlungen nach gewissen Regeln zur Belustigung anderer nachahmen. (1) Eine Komödie, eine Tragödie spielen. Heute wird nicht gespielt. Der Actor ist krank, und kann nicht spielen oder mitspielen. Seine Rolle gut, schlecht spielen, auch figurlich von der Art und Weise des Betragens in einem übernommenen Gespächte. In engerer Beden-

tung ist jemanden spielen, ihn in einem Schauspiele lächerlich machen. Schon Notker nennt das Schauspielhaus Spilehus. (2) Figürlich, wo es für vorstellen, seyn wollen, und zuwollen für wirklich seyn gebraucht wird. Den Herren spielen, einen Herren vorstellen, sich in seinem äußern Betragen, wie ein Herr gebärden.

Raum aus dem Flügelkleide spielt sie schon stolz die Dame, Zäcker.

Ich glaube, du spielst den Freygeist, Less. Es ist eine verwirrte Sache, bey der ich eine sehr ungewisse Person spiele, Gellert.

(3) Figürlich wird spielen auch häufig von glänzenden Körpern gebraucht, wenn sie die Lichtstrahlen auf eine dem Anblicke nach bewegliche Art zurük werfen. Geschiehet dieses Zurükwerfen in einem hohen Grade, so daß zugleich das Bild der umstehenden Gegenstände mit vorgestellt wird, so wird solches durch das intensive spiegeln ausgedrückt. Dein spulender augen glast, der von Ollers. Der Demant spielt schön. Ein spielender Glanz. Besonders wenn die zurük geworfenen Lichtstrahlen mehrere Farben zeigen.

Des Körpers seidner Anzug spielt

Bunt, wie ein Taubenhäutchen, Weiße.

Wie spielt die schöne Blase nicht

So bunt am goldenen Sonnenlicht! eben dersh.

In welchem Verstande es denn auch wohl von Körpern gebraucht wird, welche eben keine glänzende Oberfläche haben. Die Farbe spielt ein wenig in das Gelbliche. Das Niedersächsische speldern, völlig neu, gehört vermuthlich auch hieher, so daß es mit dem Hochdeutschen funkel neu gleich bedeutend ist.

So auch das Spielen, denn das Hauptwort die Spielung ist nicht üblich.

Anm. Im Niederf. spielen, im Schwed. spela. Daß die Onomatopöie des Lautes hier die erste und eigentlichsie Bedeutung ist, erhellet unter andern auch aus andern Sprachen. So ist z. B. das Lat. ludere mit unserm Laute und lauten verwandt, und wird in allen Bedeutungen unser Spielens gebraucht, außer in der letzten des Glanzes nicht. In dieser ist indessen die Figur sehr degressiv, indem eine spielende Oberfläche die Lichtstrahlen wirklich auf eine bewegliche Art zurük wirft. In dem Oberd. kostspielig, kostbar, viele Kosten verursachend, gehört die letzte Hälfte nicht hieher, sondern zu spielen, jetzt spielen, verspielen, verschwenden.

Der Spieler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Spielerin, eine spielende Person, in allen Bedeutungen des Zeitwortes, außer in der letzten des Glanzes. Die auf musikalischen Instrumenten spielende Personen heißen Spieler; im gemeinen Leben auch von geringen Personen Spielleute, Musikanten. Der Schauspieler, Brettspieler, Taschenspieler u. s. f. In einem Kartenspiele, u. s. f. ist in engerer Bedeutung der Spieler derjenige entgegen gesetzt, welcher paßt. Nach einer andern Einschränkung ist der Spieler derjenige, welcher aus dem Spielen um Geld sein vornehmstes Geschäft macht, bey welchem das Spielen zur Nebenbeschäftigung geworden ist.

Die Spielerey, plur. die — en, nur in dem ersten Falle der zweyten Hauptbedeutung des Zeitwortes, eine bloß zur Belustigung oder zum Zeitvertreibe vorgenommene Handlung, ingleichen ein bloß aus dieser Ursache hervorgebrachtes Werk; ein Spielwerk.

Das Spielgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er. Geld, um welches man spielt, welches im Spiele gewonnen worden, zum Spiele bestimmt ist. 2. In einigen Gegenden bedeutet es auch dasjenige Geld, welches den Läh-

ten bey ihrer Ausstattung außer dem Heltathsgute und der Ausstattung mitgegeben wird, um es zum Spiele oder andern kleinen Bedürfnissen anzuwenden.

Der Spielgesell, des — en, plur. die — en, ein größtes Theils veraltetes Wort, eigentlich denjenigen von gleichem Alter zu bezeichnen, mit welchem man spielt, den Gespielen, in weiterer Bedeutung aber auch einen jeden Kamerad.

Der Spielgraf, S. Erbpielgraf.

Der Spielhahn, des — es, plur. die — hähne, ein Nahme des Bierhahnes oder Landhahnes, Tetrao tetrix L. dessen Weibchen das Spielhuhn genannt wird. Etwa von seiner Stimme? oder von der Beweglichkeit seines Schwanzes? oder auch von seinen spielenden schwarzen Federn? In einigen Gegenden auch Spillehahn.

Das Spielhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem gespielt wird. So nennet Notker das Schauspielhaus Spilehus. Am üblichsten ist es jetzt von einem Hause, welches dazu bestimmt ist, zur Erlangung des Vorzuges oder eines Gewinnes in demselben zu spielen, oder wo häufig in dieser Absicht gespielt wird.

Die Spieljacht, plur. die — en, in den Seestädten, eine zu Spazierfahrten bestimmte Jacht, S. Jache.

Die Spielkarte, plur. die — n, Karten, d. i. gemahlte Blätter, zum Spielen, zum Unterschiede von der Landkarte u. s. f. Oft wird es auch im Singular collective gebraucht, mehrere zu einem Spiele gehörige Karten zu bezeichnen, ein Spiel Karten.

Der Spiel'richter, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Leuchte, welche auf den Spieltischen gebraucht werden, damit sie nicht vielen Platz einnehmen.

Die Spielente, sing. inusit. S. Spielmann.

Der Spielmag, S. Spillmage.

Der Spielmann, des — es, plur. die — männer, und — leute, eine Person männlichen Geschlechtes, welche spielt, wo es im gemeinen Leben in verschiedenen Bedeutungen üblich. 1. Ein Musikant, d. i. derjenige, welcher ein Handwerk daraus macht, eudern zur Lust aufzuspielen, heißt ein Spielmann, und im Plural Spielleute; welchen Nahmen auch die Musikanten bey den Regimentern bekommen. Bringe mir einen Spielmann, 2 Kön. 3, 15. Die Spielleute gehen den Sängern nach, Ps. 68. 16. Die Instrumentisten besserer Art ist es, so wie das gleich bedeutende Musfane, zu niedrig, indem man solche lieber Musicoos, und, wenn sie es verdienen, Virtuosen nennet. 2. Ein Schauspieler heißt noch hin und wieder im gemeinen Leben gleichfalls ein Spielmann, schon im Schwabenf. Spilman und im Plural Spilhäre. Der Plural Spielleute kann in beyden Fällen auch von Personen beyderley Geschlechtes gebraucht werden.

Der Spielraum, des — es, plur. die — räume, in der Mechanik, derjenige Raum, in welchem sich ein Körper frey und ungehindert bewegt; in einigen Fällen auch die Fläche. Der Perpendikel einer Uhr muß in dem Uhrgehäuse den gehörigen Spielraum haben. Eine Thür hat zu viel Spielraum, wenn man am Rande durchsehen kann. Der Spielraum in einer Dekillier-Blase, der leere zum Aufsteigen der Dünste nöthige Raum. In der Artillerie ist es der Raum zwischen der Mündung des Stüdes und dem größten Theil der Kugel, die darauf geschossen wird, und wird dakeist auch der Windraum, Lufteraum, die Spielung, das Windspiel genannt. Die Bombe hat in dem Mörser zu viel Spielraum, wenn sie nicht die gehörige Größe hat. Niederf. Speelraum, von spielen, sich frey bewegen.

Die Spielfäche, plur. die — n, Sachen, d. i. Geräth, damit zu spielen, doch nur in dem ersten Falle der zweyten Hauptbedeutung

Spielsachen der Kinder, welche man auch collective das Spielzeug nennt.

Die Spielstunde, plur. die — n, eine von dreizehn Stunden, welche zum Spielen angewendet wird, zum Spielen bestimmt ist.

Der Spielstücker, des — s, plur. ut nom. sing. von spielen, so fern es um Gewinnstes willen geschieht, ein Teller, das Geld oder die Marken bey dem Spielen darauf zu legen.

Der Spieltisch, des — es, plur. die — e, in eben dieser Bedeutung, ein besonderer Tisch, allerley Spiele, besonders Kartenspiele darauf zu spielen.

Die Spieluhr, plur. die — en, eine Uhr, welche vermittelt einer Walze musikalische Stücke spielt.

Das Spielwerk, des — es, plur. die — e, ein Werk, welches im Spielen oder durch Spielen hervor gebracht worden, in dem ersten Falle der zweyten Hauptbedeutung des Zeitwertes. Zweifel und zwar collective und ohne Plural wird es auch für Spielsachen, Spielzeug gebraucht, so wie es im Niederländischen auch die Misset bedeutet.

Das Spielzeug, des — es, plur. inusit. ein Collectivum, Siehe Spielsache.

Das Spier, des — es, plur. die — e, Diminut. Spierchen, Oberd. Spierlein, ein nur in den gemeinen Mundarten, besonders Nieder-Deutschlands, übliches Wort, eine jede kleine und zarte Spitze, besonders an den Graskarten zu bezeichnen, Engl. Spire, Schwed. Spica; daher es denn baselbst auch figurlich von etwas sehr Wenigem gebraucht wird. Nicht ein Spier, nicht das mindeste. Ein Spierchen Drost, ein wenig. Es ist mit Speer genau verwandt, S. bessele.

Die Spiere, plur. die — n, ein nur in der Schifffahrt, besonders Nieder-Deutschlands, übliches Wort, Enden von Mastbäumen zu bezeichnen, welche vorn und hinten an ein Schiff befestigt werden, den Brander davon abzuhalten. In einem andern Verstande sind die Spieren eben baselbst kleine Stangen, welche mittelst eiserner Ringe an die Ergestangen des großen und Vordermastes befestigt werden, um die Broyegel bey schwachem Winde an selbige anzunähen. Gleichfalls als ein Verwandter des vorigen, so daß sich zugleich der Begriff der Länge mit einschleicht.

Der Spiering, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Name des Stintes, Salmo Eperlanus Linn. Spierling; vermuthlich auch wegen seines kleinen zarten Körpers. In andern Gegenden wird die Sardelle, Spiering und Spierling genannt.

Die Spierschwalbe, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der großen Schwalbe mit kurzen Füßen, welche an Kirchen und alten Gemäuern nistet, und daher auch Kirchschwalbe, Mauerschwalbe und Steinschwalbe genannt wird. In einigen Gegenden nur Spiere, Speir, holländ. Spyre. Vielleicht so wie Sperting, wofür ehemals auch nur Spar üblich war, wegen der zwischenenden Stimme, zumahl da ihr Name in einigen Gegenden wirklich Spiereschwalbe lautet, von spirken, zwitschern. S. Sperling. Dem Frisch zu Folge heißt auch die kleine Nixe in einigen Gegenden Spiere, vielleicht aus einer ähnlichen Ursache, so daß Spier, Spar u. s. f. ehemals ein Name aller kleinen zwitschernden Vögel gewesen zu seyn scheint.

Der Spieß, des — es, plur. die — e, Diminut. das Spießchen, Oberd. Spießlein, ein jeder langer dünner mit einer Spitze versehenen Körper, besonders so fern er bestimmt ist, etwas damit zu stechen. 1. Im weitesten Verstande, in welchem es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Ein Splitter heißt im gemeinen Leben vieler Gegenden noch ein Spieß. In der Haushal-

tung ist ein Spieß, eine kleine dünne spitze Stange von Eisen oder Holz, die gerupften Lerchen daran zu stecken und zu draten; ein Lerchenspieß. Ein Spieß Lerchen, so viel als man zusammen auf einen solchen Spieß zu stecken pflegt. Der Bratspieß, ist ein ähnlicher aber größerer Spieß. Der Lichtspieß, lange dünne zugespitzte Stäbe, die Dochte zu den Lichtern im Lichtstehen darauf zu reihen. Bey den Jägern werden die ersten Stangen des Hirschsches ohne Enden, und bey einigen auch die Geweihe des Rehbodens Spieße genannt. S. Spießbock, Spießer. 2. In engerer Bedeutung, eine Art eines Gewehres, welches aus einer scharfen Spitze an einem langen Schaft besteht, und ehemals bey den Soldaten sehr üblich war, nach Beschaffenheit der Umstände aber auch Spier, Lanze, Hellebarde und so ferner genannt wurde. Die heutigen Kurzgewehre oder Spontons der Unter- und Ober-Officiers der Fußvölker sind noch ein Überbleibsel davon. S. auch Borzenspieß, Judenspieß, Knechtspieß, Wurffspieß u. s. f. Er läuft noch mit dem ersten Spieße, sagt man von einem jungen Menschen, der aus Mangel der Erfahrung noch unbedachtsam oder unbesonnen handelt, entweder als eine Anspielung auf die Spieße, d. i. das erste Geweih, eines jungen Hirsches, oder auch von Spier, so fern es im verächtlichen Verstande von einem langen Degen gebraucht wird, die Unbesonnenheit eines noch nicht lange mit dem Degen wahrhaft gemachten Jünglings zu bezeichnen. Figurlich ist den den Buchdruckern der Spieß ein fehlerhafter Abdruck eines gegossenen Spatii, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt.

Anm. In dem alten Fragmente auf Caroli den Großen bey dem Schiller Spiz, im Schwed. Spesse, im Niederd. mit der gewöhnlichen Vertauschung des s und t Speer, Spier, im Schwed. Spett, Spets, Spint, im Isländ. Spioe, im Engl. Spir. Im Ital. ist Spiedo, ein Bratspieß. Es kann seine Verwandtschaft mit Spize, Sparen und allen ähnlichen Wörtern nicht verläugnen. S. Speer und Spige.

Die Spießhäute, plur. die — n, eine Art wilder Katzen mit einem feuerrothen Kopfe, und einem spitzigen Schwanze, welchen doch nur das Männchen hat; Anas fera 12 oder Cauda acuta Klein. Spießschwanz.

Der Spießbaum, des — es, plur. die — bäume, im Bergbaue, der lange senkrecht stehende Baum in dem Hübel, um welchen sich die ganze Maschine drehet. Bey andern sind es die langen Hölzer am Hübel, welche ihm die Rundung geben.

Der Spießbock, des — es, plur. die — böcke, bey den Jägern, ein Rehbod, welcher das erste Mahl aufsteht, und also nur noch Spieße ohne Enden hat. S. Spieß und Spießhirsch.

Der Spießbürger, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehemothliche Benennung derjenigen Bürger, welche mit Spießen bewaffnet waren, zu Fuß dienten, und auch Eisenbürger hießen. Jetzt gebraucht man es nur im verächtlichen Verstande von einem jeden geringen Bürger, vielleicht weil man zu den Spießbürgern nur die ärmsten und untalantigsten wählte, dagegen die reichern bessern zu Pferde dienten. S. auch Philister.

Die Spießdruse, plur. die — n, S. Nadeldruse.

Das Spieß Eisen, des — s, plur. ut nom. sing. der eiserne oder stählerne spitze Theil eines Spießes, zum Unterschiede von dem Schaft.

1. Spießen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eine unmittelbare Nachahmung desjenigen Lautes ist, welchen man am häufigsten durch pissen oder pisten ausdrückt. Die Jäger gebrauchen es vornehmlich von dem Laute der Haselhühner, wenn sie sich zusammen rufen, oder zur Begattung locken, was aber auch pissen üblich ist. Daher das Spießen.

2. Spie-

2. **Spießen**, verb. regul. act. auf etwas spitziges als auf einen Spieß stecken. Einen Mißthäter spießen, eine in Asien übliche Lebensstrafe, da dem Verurtheilten ein zugespitzter Pfahl durch den Hintern gesteckt wird. Einen Frosch spießen, ihn an einem zugespitzten Stab stecken. Ein Thier spießet sich, wenn es, zum Beispiel, über einen zugespitzten Pfahl springen will, und sich denselben in den Leib stößt. Die Jäger gebrauchen es auch von den Hirschen, wenn sie mit ihren spitzen Geweihen stoßen. Derselben ist spießen in noch weiterer Bedeutung, eine Art der Verbindung zweier gesprungenen Leinen, da selbige aufgedreht, zusammen gestochen und mit einem Bindfaden umwunden werden, welches auch schießen genannt wird.

Der Spießer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein junger Hirsch, welcher das erste Malh ansiehet, und daher nur Spieße statt des Gehörns hat, der Spießhirsch. S. Spieß. Im mittlern Lateine Broketus, von Broca, Französisch Broche, ein Spieß.

Die Spießgerte, plur. die — en, eine dünne mit einer Spitze versehene Gerte, dergleichen man zum Meiden gebraucht; im gemeinen Leben die Spießruthe, S. dieses Wort.

Der Spießgesell, des — en, plur. die — en, eigentlich ein mit einem Spieße gewaffneter Soldat, so fern er mit und neben einem andern zugleich dienet, in Rücksicht auf denselben; ein Kamerad, Commilito. Erst gebräucht man es nur noch zuweilen von einem jeden Mitgesellen oder Kamerad, doch am häufigsten nur im bösen und verächtlichen Verstande, von dem Theilnehmer, Gehilfen, Mitwisser in einer bösen Sache, ohne Zweifel von den Anschwefungen, welche diese ehemals ohne heutige Zucht lebende Soldaten begingen.

Das Spießglas, des — es, plur. car. ein halbmetailisches mit Schwefel vererztes Mineral, dessen Halbmetall unter dem Nahmen des Spießglasköniges bekannt ist. Es hat gemeinlich eine schwarzgraue Farbe und ein spießiges oder strahliges glänzendes Gewebe, welches denn auch der Grund seiner Benennung ist, denn Glas bedeutet eigentlich einen glänzenden Körper. Rohes Spießglas, so wie es theils in der Natur gefunden, theils aus dem Berg- und Erdbarten geschmolzen wird. Unter dem Nahmen Spießglas versteht man im gem. Leben, theils das Spießglaserz, theils auch den aus demselben geschmolzenen aber noch mit dem regulinischen Theile verbundenen Körper.

Anm. Im Böhmischen gleichfalls Spisglas, bey dem Plinius Stibium, Griech. σίβη, welcher Nahme gleichfalls die Spitzen oder Stifte zu bezeichnen scheint, woraus das Gewebe dieses Körpers besteht. Der heutige lateinische Nahme Antimonium ist ungewissen Ursprunges. Jrgendwo ward in allem Eusse behauptet, Basilus Valentinus habe bemerkt, daß die Schweine, wenn sie Spießglas gestressen, heftig purgiren und hernach fett geworden. Er sey dadurch auf den Einfall gekommen, seine Mitbrüder auf eben die Art damit zu wässen, weil sie aber zu dieser Cur insgesamt gestorben, so habe er daraus den Schluß gemacht, daß dieses Mittel zwar den Schweinen aber nicht den Mönchen heilsam sey, und es daher Antimonium, d. i. Mönchengift genannt. Für einen scherzhaften Einfall gehet diese Ableitung hin; allein im Eusse kann sie auch um bewilligen nicht statt finden, weil dieser Nahme älter ist als Basilus Valentinus, und schon bey dem Constantinus Africanus gefunden wird, welcher um 1100 lebte.

Die Spießglasblüthe, plur. inusit. im Bergbaue der Nahme eines strahligen, krystallinischen Spießglaserzes, welches zuweilen wie Wölle angeschossen ist, gemeinlich aber mehrere Farben flet; Flores Antimonii, Spießglasblume, welcher Ausdruck aber auch die Blumen des in einer Retorte destillirten Spießglases bezeichnen kann. S. Blume.

Die Spießglasbutter, plur. car. in der Chemie, rohes Spießglas, welches durch die Destillation mit einem ätzenden Quecksilber-Sublimat zur Consistenz der Butter gebracht worden; Butyrum Antimonii.

Das Spießglasäsey, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, der mit Schwefel vererzte Spießglaskönig, so wie er in dieser Gestalt im Verabane gewonnen wird, Minera Antimonii.

Der Spießglasessig, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in den Apotheken, eine Art von Essig, welcher aus dem Spießglaserze durch ausgesprengtes Wasser erhalten wird; Acetum Antimonii.

Das Spießglasglas, des — es, plur. inusit. ein rothbraunet, etwas durchsichtiger glattartiger Körper, welcher aus dem Spießglaskönige nach vorher gegangener Röstung bereitet wird; Vitrum Antimonii.

Der Spießglaskönig, des — es, plur. inusit. ein weißes sprödes und strengflüssiges Halbmetall, welches aus dem Spießglaserze geschmolzen wird, und alsdann als ein König, d. i. in conischer Gestalt, in dem Schmelztiegel zurück bleibt. S. König. Einen andern eigenen Nahmen hat dieses Halbmetall nicht.

Die Spießglasleber, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, in der Chemie, ein leberfarbenes Product, welches durch die Verpuffung des Spießglases mit gleichen Theilen Salpeters entsteht; Hepar Antimonii. S. Leber.

Das Spießglasöl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eben dasselbst, in Säuren aufgelösete Spießglasbutter; Oleum Antimonii.

Der Spießglas-Rubin, des — es, plur. die — e, eine Art rubinfarbener Spießglasleber; Rubinus Antimonialis, Magnesia Opalina.

Der Spießglasasafraan, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eben dasselbst, ein safranartiges Product, welches man erhält, wenn man die Spießglasleber mit Wasser wäscht und trocknet; Crocus Antimonii.

Der Spießglaschwefel, des — s, plur. inusit. 1. Derjenige Schwefel, welchen das Spießglas bey sich führet, mit welchem der Spießglaskönig vererzt ist. 2. Im gemeinen Leben wird auch ein hochgelbes aus dem Spießglase bereitetes Pulver Spießglaschwefel genannt; Sulphur Antimonii.

Das Spießglasweiß, subst. indeclin. plur. inusit. eine weiße dem Bleiweiß ähnliche aus dem Spießglase bereitete Arzenei, welche den Schweiß treibt; schweißtreibendes Spießglas, Antimonium diaphoreticum, Cernusa Antimonii.

Der Spießglaszinnober, des — s, plur. inusit. eben dasselbst, eine schwärzliche Masse, welche sich in der Destillation der Spießglasbutter sublimirt, und durch das Meiden so roth wie Zinnober wird. Cinnabaris Antimonii.

Das Spießhaar, des — es, plur. die — e, an den Hunden u. s. f. Haare, welche stielter als gewöhnlich sind, und den Schweinsborsten gleichen.

Der Spießhahn, des — es, plur. die — hähne, in der Landwirtschaft, ein Hahn, welcher weder krähet, noch zur Zucht dienlich ist, und daher bloß für den Bratspieß bestimmt zu seyn scheint.

Der Spießhirsch, des — es, plur. die — e, S. Spießer.

Spießig, — er, — ste, adj. & adv. 1. Aus Spießen oder langen Spizen bestehend. Das Spießglas, der Zinnober u. s. f. haben ein spießiges Gewebe. 2. Im gemeinen Leben manches Gegenden ist spießig; dürr, besonders fehlerhaft dürr und zerbrochlich, vielleicht als eine Figur von einem langen dünnen Spieße, oder auch von irgend einem andern Stamme. Spießiges Leder,

hey den Säubern, welches nicht gehörig gegärbet worden, und daher hart und gläsig ist.

Der Spießstücken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Buttergebäckenes, welches vorzüglich in Meissen gangbar ist, und aus Butter, Rahm und Mehl besteht, welche an einem Walspieße gebäcken werden.

Die Spießflörche, plur. die — n, eine Rahme der Heideleerche, vermutlich, weil sie am häufigsten gebraten gegessen wird.

Der Spießnagel, des — s, plur. die — nägels, eine Art kleiner Nagel von bestimmter Größe, weil unter andern auch die langen Nebenelken des Spießseisens damit an den Schaft genagelt werden.

Die Spießruthe, plur. die — n, die Spießgerte, besonders so fern diese Ruthe zur Bestrafung der Soldaten gebraucht werden. Durch die Spießruthe laufen, wofür man nur Spießruthe laufen sagt, von den in Reihen gestellten Soldaten mit solchen Ruthe gehauen werden, welche Strafe auch das Gassen laufen genannt wird. Im Schwabenspiegel heißt eine Spießruthe Spisholz.

Der Spießtreiber, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein Nahme des Bratenwenders, es sey selbiger nun ein Mensch oder auch eine Maschine.

Die Spießwurzel, plur. die — n, an den Gewächsen, die Hauptwurzel, welche gemeinlich zugespitzt ist, und gerade unter sich in die Erde geht; die Pfahlwurzel, Herzwurzel, Hauptwurzel, bey den Weinstöcken auch wohl die Pfeilwurzel.

Der Spießzahn, des — s, plur. die — zähne, ein spitziger oder zugespitzter Zahn; der Hundezahn, weil die Hunde solche Zähne haben.

Spit, Spiter, S. Spiek u. s. f.

Der Spillbaum, S. Spindelbaum und Spille.

1. **Die Spille**, plur. die — n, von spalten, eine Art gelber Pflanzen, S. Spilling.

2. **Die Spille**, plur. die — n, Diminut. das Spillchen, ein in den gemeinen Sprecharten für Spindel sehr gangbares Wort, welches so wie dieses theils den Begriff der Spitze, theils aber auch der Länge und Ründe hat, wozu noch zuweilen der Begriff der Bewegung um die Achse kommt. 1. Mit dem herrschenden Begriffe der Spitze, ist die Spille ein zugespitztes Hölzchen, welches man wie einen Kräusel zwischen den Fingern der rechten Hand herum drehet, darauf zu spinnen; im Hochdeutschen die Spindel. S. Spillmagen. An dem Woll- oder Schweizertrabe zum Wollspinnen sind die Spillen ähnliche dünne Hölzchen, worauf die Baumwolle gesponnen wird. Im Jagdwesen sind die Spillen kleine spitzige Pföcke, das Wackelgarn damit zu befestigen, daher sie auch Spieße und Pfahlhölzchen heißen. In einigen Gegenden heißen die Ähren, welche gerade in die Höhe stehen, Spillen, und das Zeitwort spillen bedeutet alsdenn in die Ähre schossen. Im Engl. ist Spill, ein Zapfen, Nagel, im Ital. Spillo, so wohl eine Stecknadel, als auch der Zapfen an einem Fasse. Die Spille am Reiterwagen, welche quer durch die beeden Arme und durch die Deichsel gehet, um beyde zusammen zu halten, schneidet gleichfalls ein Nagel zu seyn, oder doch ursprünglich gewesen zu seyn. 2. Mit dem Hauptbegriffe der Länge und Ründe ist die Spille in sehr vielen Fällen eine Welle oder Walze, welche, wenn sie groß und dick ist, auch wohl ein Spillbaum genannt wird. So ist die Spille auf den Schiffen eine bewegliche Welle, den Anker damit hinauf zu winden, da denn auch die ganze Maschine, welche eigentlich eine Winde ist, diesen Nahmen führet. In einem andern Verstande sind die Spillen die Stangen auf den Masten, von welchen die Flaggen und Wimpel wehen, wo aber auch der Begriff der Spitze statt findet. Bey den Vergleuten werden diejenigen elsternen Stangen, woran die Kunststangen befestigt sind, Spillen

genannt. Ein Knochen des Vorderarmes, welcher einer Radspitze gleicht, wird sowohl die Speiche als die Spille genannt. Bey den Nablern heißt der zu den Nadelknöpfen aufgesponnene Draht die Spille, welcher Rahme vermuthlich zunächst demjenigen Drahte zukommt, worauf dieser Knopfdraht gesponnen wird. S. Spillenschneider. Bey den Steinschneidern sind die Spillen kegelförmige Zapfen, welche die Scheide zum Schneiden tragen. Und so in andern Fällen mehr, in welchen man im Hochdeutschen und in der ausländigern Sprechart lieber Spindel gebraucht.

Anm. Es ist nicht aus diesem Spindel zusammen gezogen, sondern ein eigenes aber doch nur im Endlaute verschiedenes Wort. Speiche, Speer, Spier, Spiek, Spize u. s. f. sind alles Wörter eines Stammes, in welchen theils der Begriff der Spitze, theils der Länge und Dünne, theils auch der Bewegung um die Achse, und folglich auch der Ründe, der herrschende ist. Spille ist ein Intensionum von Speil, Nieders. Spieler und Spuhle, womit ohne Vorlaut auch Weil, Pfahl, Pfeil, Welle u. s. f. verwandt sind.

Spillen, verb. reg. act. welches nur in dem zusammen gesetzten verpillen, zerpillen üblich ist, welches theils unnütze verelnzeln, und dadurch verlieren; theils auch verschwenden bedeutet, S. dasselbe. Es ist in dieser Bedeutung sehr alt, denn schon bey dem Arto ist spildanter, verschwenderisch. Das Angl. spillan, Engl. to spill, Schwed. und Isländ. spilla, haben eben dieselbe Bedeutung. Spillen ist ein Intensionum von einem veralteten spielen, welches noch in dem Oberd. Postspielig, Kosten verursachend übrig ist, und zu spalten, im gemeinen Leben spielen, zu gehören scheint.

Das Spillenholz, des — es, plur. inusit. das Holz aller derjenigen Bäume oder Stauden, welche zu Spillen oder Spindeln brauchbar sind; z. B. des weißen Ahornes. S. Spindelbaum.

Der Spillenschneider, des — es, plur. ut nom. sing. bey den Nablern, derjenige Arbeiter, welcher die Spillen, d. i. den aufgesponnenen Knopfdraht zerschneidet.

Der Spillbahn, S. Spielbahn.

Der Spilling, des — es, plur. die — e, ein Nahme einer sehr gemeinen Art Pflanzen, welche entweder ganz gelb, oder gelb und roth, oder auch weiß sind, eine längliche, noch häufiger aber eine runde Gestalt haben, und mit einer vorzüglich tiefen Spalte versehen sind; in einigen Gegenden Spille, im Oberd. Spänling, im Nieders. Spelje, Spelc, Speltje, im Böhm. Spendliky. Daher der Spillingebaum, der diese Frucht trägt.

Anm. Frisch leitet den Nahmen von Spille, Spitze her; allein, da diese Art Pflanzen gemeinlich rund, wenigstens nicht so länglich als andere Arten sind, so scheint der Nahme wohl von der mercklichen Spalte, (im gemeinen Leben ist spielen, spalten) oder auch von der hellen weißen oder gelben Farbe herzuführen, in welchem letztern Falle er zu spielen, glänzen, gehören würde. S. Spelt.

* **Der Spillmagen**, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, einen Verwandten von der Spillseite, d. i. von der weiblichen Seite, zu bezeichnen; von Mag, ein Verwandter, und Spille, die Spindel, ein altes Sinnbild des weiblichen Geschlechtes. Nieders. Spillmagen.

* **Die Spillseite**, plur. die — n, ein eben so sehr veraltetes Wort, die weibliche Seite oder Linie in den Geschlechtsregulieren zu bezeichnen, im Nieders. nur die Spille schlechthin.

Der Spind, des — s, plur. inus. eine Pflanze, deren zu Mus gefochte Blätter eine angenehme und gesunde Frühjahrspeise sind; Spinnacia Linn. im gemeinen Leben auch Spinersch, Dinersch, Nieders. Spinasse, Holländ. Spinazie, Italien. Spinacci, Span. Espi-

Espinacas, Französl. *Espinart*, *Epinars*, Engl. *Spinage*. Er ist im Italien einheimisch, und hat von daher auch seinen Namen zu uns gebracht, welchen er ohne Zweifel wegen seiner langen, wie ein Pfeil zugespitzten und mit kleinen Spizen besetzten Blätter, oder auch wegen seiner facheligen Samenhülle bekommen hat, so daß derselbe als ein Verwandter von *Spina*, dem Oberd. Spänel, eine Nadel, und Spindel angesehen werden muß. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt wird auch eine Art des Ampfers, *Rumex Patientia* Linn. welche sonst Mönchs-*Apocadbar* heißt, Englischer *Spinat* genannt.

Das Spind, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden auch die Spinde, plur. die — n, ein nur in einigen Provinzen, besonders Nieder-Deutschlands, übliches Wort, einen Schrank zu bezeichnen; Niederl. *Spind*.

So lange dann und wann und Spinde Märkisch ist, Can. Es ist mit Spint, ein Getreidemass, Sponde, Span in Spanbere u. s. f. Ein und eben dasselbe Wort, und bezeichnet eigentlich ein Behältniß, einen eingeschlossenen Raum. S. 2 Spint.

Die Spindel, plur. die — n, Diminut. das Spindelchen, ein Wort, welches in der anständigen Sprechart für das gemeinere und mehr Niederdeutsche Spille üblich ist, und so, wie dieses, sowohl den Begriff der langen dünnen Spitze, als auch der Bewegung um seine Achse hat. 1. Mit dem herrschenden Begriffe der langen dünnen Spitze ist die Spindel in vielen Fällen ein langer dünner entweder an einem oder an beiden Enden zugespitzter Körper. Von dieser Art ist die Spindel, deren man sich noch in einigen Gegenden, besonders Ober-Deutschlands zum Spinnen bedient, welche ein spitz zulaufendes Hölzchen ist, welches man zwischen den Fingern der rechten Hand herumdreht, wo es aber auch unmittelbar von spinnen abstammen kann, ein Werkzeug zum Spinnen zu bezeichnen. Wie der Spindel, an der Spindel spinnen.

Da klatscht, da kimmert sich das alte Trödelweib

In jener Rockenzunft um alle Spindelgrillen, Gluth.

Drey unerbittliche Schwestern (die Yarren) haben das Leben der Menschen auf ihrer Spindel. Die spitzigen Leinwuthen der Vogelfeller sind gleichfalls unter dem Namen der Spindeln bekannt. Die Spindel an einem Thurne ist der dem Scheitel nach spitzig zulaufende lange Baum, worauf der Knopf befestigt wird. Und so in andern Fällen mehr, wo es mit dem Oberd. Spänel, eine Nadel, dem Latein. *Spina*, *Punctum*, *Pinne*, u. s. f. verwandt ist. 2. Mit dem herrschenden Begriffe der Bewegung um seine Achse, ist es sowohl eine um ihre Achse bewegliche Welle, als auch eine Achse, um welche sich ein anderes Ding in einer schraubenförmigen Linie bewegt. Von der letzten Art ist die Spindel in der Mechanik, d. i. eine jede Welle, um welche eine Schraube geführt wird. An einer Wendeltreppe ist es die senkrechte Säule, um welche die ganze Treppe herum geht, welche auch wohl der Mönch genannt wird, welchen Namen in den Schneckenhäusern auch die kleinere Säule führt, um welche die Gänge gewunden sind. Zur ersten Art beweglicher Wellen, gehören die horizontalen Spindeln der Drechsel, dasjenige, was sie drehen wollen, daran zu befestigen, da man denn Klebspindel, Schlagspindel, Ringspindel u. s. f. hat. Der senkrechte Baum des Göpels, worin der Rord und die Kriff gehen, heißt die Spindel, welchen Nehmen auch der lange dünne Knochen des Vorderarmes, Radius, führt, welcher auch die Speiche und die Spille genannt wird. Bey den Nadlern heißt der Draht, worüber der Knopfdraht gesponnen wird, sowohl die Spille als die Spindel. Und so in hundert andern Fällen mehr.

Ann. Im Engl. Spindle, im Schwed. Spindel, welches aber auch eine Spinnas bedentet. In Ansehung der langen dünnen Spitze ist es von Spille, Speer, Spieß, Spitze u. s. f. nur im Endlaute verschieden. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

schleiden. Was aber den Begriff der Bewegung um die Achse betrifft, so ist es in Ansehung desselben ein näher Verwandter von winden.

Der Spindelbaum, des — es, plur. die — Bäume. 1. Eine Spindel in Gestalt eines Baumes, d. i. eine große lange und starke Spindel, von welcher Art die Spindel in dem Höpfe der Bergleute ist. 2. Ein Baum, dessen hartes und festes Holz vorzüglich zu Spindeln für das weibliche Geschlecht gebraucht wird, im gemeinen Leben Spillbaum; in welchem Verstande mehrere Bäume und Gärten diesen Namen führen, z. B. der gewöhnliche Ahorn, *Acer* Linn. im gemeinen Leben Spillbaum, Spielbaum, Spillbaum, dessen Holz auch Spindelholz genannt wird; der *Evonymus europaeus* Linn. welcher, weil sein Holz zu Zwecken für die Schuster gebraucht wird, auch Zweckenholz heißt, Franz. le Fusain.

Die Spindelbirn, plur. die — en, eine Art ziemlich großer, dachiger und etwas harter Birnen; Nautbirn.

Das Spindelkraut, des — es, plur. inusit. bey den Schriftstellern des Pflanzenreichs, eine in dem südlichen Europa einheimische Pflanze; *Attractylis* Linn. vielleicht wegen der mit Spindeln oder Strahlen versehenen Blumenblätter.

Die Spindelpresse, plur. die — n, eigentlich eine mit einer Spindel oder Schraubenspindel versehene Presse, in welchem Verstande aber die meisten Pressen diesen Namen verdienen würden. In engerer Bedeutung ist es eine Art Welpresse, wo eine bloße Spindel zwischen ihren Nadeln und Kranzhölzern geht, und auf den darunter gelegten Saß drückt; zum Unterschiede von einer Baumpresse, welche mit Zwillingbäumen versehen ist, die Wirkung der Spindel auf die Schwellen und Druckbäume zu verstärken.

Der Spindelwirtel, des — es, plur. in nom. sing. da, wo man sich der Spindel zum Spinnen bedient, ein Wirtel, d. i. dicker Ring, welcher unten an die Spindel gesteckt wird, das Gleichgewicht im Drehen dadurch zu erhalten.

Der Spinnel, des — es, plur. die — e, der Name eines sehr bläurothen Rubines, welcher fast in das Weiße fällt; aus dem mittlern Lat. *Spinellus*.

Das Spinnett, des — es, plur. die — e, eine Art eines Claviers, wo die Saiten mit befeigten Spizen geschlagen werden; aus dem Ital. *Spinettu*.

Die Spinne, plur. die — n, Diminut. das Spinnchen, Oberd. das Spinnlein, ein nagefüßtes Insekt mit acht Augen, acht Füßen und Warzen am Haltern, und welchen sie die Fäden zu ihrem Gewebe flecht; *Aranea* Linn.

Der Blick, in welchem schlau

Der Argwohn gleich der finstern Spinne lausche, Welsch.

S. Erdspinne, Gartenspinne, Kellerspinne, Kreuzspinne u. s. f. Einige große Arten sind unter dem Namen der Kanter bekannt, S. dieses Wort. Wegen einiger Ähnlichkeit werden auch einige andere Insekten, welche kein Gewebe verfertigen, Spinnen genannt, wozu die langbeinige Spinne, *Phalangium* Linn. bey einigen Neuern der Weberknecht, und die Wasserpinne gehören.

Ann. Bey dem Rottler Spinnau, im Oesterreich. Spinnereien, im Engl. Spinner und Spider, (im Griech. *σπινδαρ*, weben). Sie hat den Namen von spinnen, weil ihr Gewebe ihr vorzüglichstes Unterscheidungsmerkmal ist.

Spinnefeind, adj. & adv. im höchsten Grade feind, todtfeind, so feind als die Spinnen einander, oder auch den Fliegen sind. Die Spinnen sind in der Naturgeschichte wegen der Feindschaft bekannt, welche sie gegen ihr eigenes Geschlecht tragen.

Spinnen, verb. irregul. Imperf. ich spann, (im gemeinen Leben ich spann), Conj. ich spänne, (im gemeinen Leben ich spänne); Mittelw. gesponnen; Imper. spinne. Es wird sowohl absolute und

und in Gestalt eines Neutrius mit dem Hülfsworte haben, als auch active mit der vierten Endung gebraucht, und bedeutet, 1. Aus einem weichen und saftigen Körper einige Fasern ausziehen und selbige zu Fäden zusammen drehen. An der Spindel, an einem Rade spinnen. Sich mit spinnen nähren. Grob, klar, fein spinnen. Ist es ein Metrum, so können sowohl die gesponnenen Fäden, als auch die Materie, woraus sie gesponnen worden, in der vierten Endung stehen. Linnen Floren, einen groben Faden spinnen. Garn spinnen, Wolle, flache, Werrig, Seide spinnen, nehmlich zu Garn oder Fäden. Der Seidenwurm spinnt sich selbst sein Grab. Keine Seide bey einer Sache spinnen, figürlich, keinen Nutzen, keinen Vortheil davon haben, Sprichw. Es ist nichts so klein gesponnen, es kommt endlich an der Sonnen, (an die Sonne); oder wie es Caniz ausdrückt:

Es wird nichts so klein gesponnen,

Das der Sonnen

Endlich unverborgen bleibt.

In anspringen und entspringen hat es auch die figürliche Bedeutung des Anfangens und Entschens. 2. Mit dem herrschenden Begriffe des Drehens und Windens. Tobak spinnen, die getrockneten Blätter des Tobaks zu langen runden Strähnen zusammen drehen. S. Tobakspinner. Die Nadler spinnen den Knopfsack auf eine Spindel, wenn sie denselben vermittelst eines Rades schnell über dieselbe winden, auf welche Art auch die Gold- und Silberspinner den Gold- und Silberfaden auf seidene Fäden spinnen. Das Spinnen der Knopfnadel ist von noch anderer Art, obgleich auch eine Art eines schnellen Bewindens oder Umwindens vermittelst eines Rades. Gesponnene Knöpfe. Zu spinnen, es in Bündel binden. So auch das Spinnen.

Anm. Es ist ein sehr altes Wort, welches schon bey dem Upphila und im Angelf. spinnan, bey dem Ortsfied spinnen, im Niederf. gleichfalls spinnen, im Engl. to spin, im Schwed. und Isländ. spinna, im Dän. spinde, und im Griech. ohne Zischlaut *σπινδω* lautet, wo auch *σπινδω*, ein Faden, und *σπινος*, ein Gewebe ist. Das doppelte n in der Mitte deutet auf ein Intensivum. In der ersten Bedeutung scheint es ein Intensivum von *σπινω*, ziehen, S. Spannen, zu seyn; allein in der zweyten sieht der Begriff des Windens deutlich hervor, besonders des schnellen Bewindens vermittelst eines Rades. Indessen kann es auch in beyden Fällen eine unmittelbare Onomatopöie des mit dem Spinnen verbundenen Lautes seyn.

Spinnenfeind, S. Spinnfeind.

Das Spinnengewebe, des — s, plur. ut nom. sing. das Gewebe einer Spinne, welches sie, wie ein Netz ausspannt, Fliegen und andere Insekten darin zu fangen; im gemeinen Leben die Spinnewebe. Seine Hoffnung ist wie eine Spinnewebe, Hlob 8, 14. Ihre Spinnewebe taugt nicht zu Kleibern, Es. 59, 6. Bey dem Noller Wuppen der Spinna, Niederf. Spinnewoppe, Engl. Cobweb, Schwed. Spindelwäf.

Das Spinnenkraut, des — es, plur. inusit. ein Name der Zaunblume, *Anthericum Linn.* besonders des *ramosi*, vermuthlich weil sich die Erdspinnen gern auf und unter demselben aufhalten.

Die Spinnenslinie, plur. die — n, in der Mathematik, eine besondere Art einer aus geraden und krummen Linien zusammen gesetzten Linie, welche einem Spinnengewebe gleicht.

Der Spinner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Spinnerin, eine Person, welche spinnet, besonders wenn das Spinnen ihr vornehmtes Geschäft ist. So auch in den Zusammensetzungen Seidenspinner, Wollspinner, Gold- und Silberspinner, Tobakspinner u. s. f.

Die Spinnererey, plur. die — en. 1. Die Art und Weise zu spinnen; ohne Plural. 2. Das Spinnen, als eine Geschicklichkeit, als ein Gewerbe betrachtet; gleichfalls ohne Plural. Die Spinnererey verstehen. 3. Eine Anstalt, wo in Menge gesponnen wird. Die Spinnewebe, plur. die — n, S. das Spinnengewebe. In der Jägererey ist das Spinnwebengarn eine Art hoher Netze, womit auf Rebhühner und andere Vögel gestellt wird.

Der Spinnhaken, des — s, plur. ut nom. sing. 1. In der Landwirthschaft, ein hölzernes Werkzeug mit einem Haken, vermittelst dessen die Landleute ihre Seile spinnen. 2. Ein Haken von Draht der Spinnerinnen, den abgerissenen Faden wieder durch die Spüle zu ziehen.

Das Spinnhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, welches bestimmt ist, darin zu spinnen. Besonders eine Art Arbeitshäuser, worin liederliche Weibsbilder zum Spinnen angehalten werden, und welches gemeinlich mit einem Zuchthause verbunden ist.

Die Spinnhütte, plur. die — n, im Seidenbaue, eigene Hütten von Hobelspänen auf dem Gerüste der Seidenwürmer, in welche die kistern gethan werden, wenn sie sich einspinnen wollen.

Die Spinnichte, plur. die — n, S. Spinnstube.

Die Spinnlaus, plur. die — läuse, eine Art Mattläuse, welche auf den Linsenblättern wohnen, und die Bäume der Glashäuser mit einem fast unsichtbaren Gewebe überspinnen.

Die Spinnmühle, plur. die — n, eine durch Räder getriebene Maschine, mehrere Fäden zugleich mit Lahn darauf zu despinnen.

Das Spinnrad, des — es, plur. die — räder, ein mit einem Rade versehenes Gefäß, flach, hauf oder Wölbe vermittelst dessen Fäden zu spinnen. Im Danadisch. Wehl, Holland. Wiel, von Welle.

Die Spinnraupe, plur. die — n, S. Spannraupe.

Der Spinnrocken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Rocken zum Spinnen, d. i. die um einen Cylinder gewundene Materie, welche zu Fäden gesponnen wird; Niederf. Spinnwocken, Wocken, S. Rocken.

Die Spinnseide, plur. inusit. eine figürliche Benennung einer Art des Alufaserzes, oder krystallinisch angeschossenen grünen Kupferzerzes, wenn es mit laugen Krystallen angeschossen ist.

Die Spinnstube, plur. die — n, eine Stube, welche zum Spinnen bestimmt ist, worin gewöhnlich gesponnen wird. Auf dem Laade in Meissen wird das Spinnen des Besandes durch gesellschaftliche Freude gewürzt, um das Schlafmachende dieser einförmigen Arbeit zu vermindern. Jedes Dorf wird daher in Ansehung des Spinnens in mehrere Gesellschaften vertheilt, deren jede aus vier Familien besteht, welche nach dem Wechsel der Woche zusammen spinnen. Jede solcher Gesellschaften heißt eine Spinnstube, und mit einem Provinzial-Worte eine Spinnichte.

1. Der Spint, des — es, plur. die — e, ein im gemeinen Leben, besonders mancher Gegenden in verschiedenen Bedeutungen übliches Wort. 1. Der wässerige nicht genug angedeckene Theil des Brotes und eines andern Gebäcks wird in manchen Gegenden der Spint, noch häufiger aber der Spund genannt. Daber spinnig oder spündig, nicht ausgebacken. 2. Bey dem Noller ist Spind, das Fett, Schmalz, welche Bedeutung das Hülländ. Spin, Spint, noch hat. 3. Sehr häufig wird auch der weichere und zugleich weichere Theil des Holzes zwischen der Rinde und dem Kerne, der Spin oder Spint, noch häufiger aber der Splint genannt.

Anm. Allem Ansehen nach ist die weiche Beschaffenheit in allen drey Bedeutungen der herrschende Begriff, wozu in der erstern noch der Begriff des Wässerigen kommt, da es dena mit Sinne, Morast, dem alten Wand, Wasser, u. s. f. verwandt ist. Doch kann in den

den beyden letzten Bedeutungen auch die weiße Farbe, eine Figur des Glanzes, des Lichtes, als der Stammbegriff angesehen werden.

2. Das Spint, des — es, plur. die — e, oder mit einem Zahlworte, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen, besonders Niederdeutschen Gegenden übliches Maß, vornehmlich des Getreides. Im Lüneburgischen hat ein Hinten vier, ein Schäffel aber acht Spint, dagegen in Bremen ein Schäffel sechzehn Spint hat. An dem letztern Orte machen 160 Spint, ein Quart, 640 aber eine Last. In einigen andern Gegenden ist es auch ein Feldmaß, welches aus zehn Quadrat-Ruthen besteht; vermuthlich so viel Acker, als man mit einem Spint Getreide besäen kann.

Num. Nicht, wie Frisch will, von Spende, weil gewisse Almosen damit ausgemessen worden, sondern mit dem Stammbegriffe eines Gefäßes, eingeschlossenen Raumes, so daß es mit Spind, oder Spinde, ein Schraal, Sponde, und ohne Zischlaut auch mit Pinte, Wanne, Pfanne, Behnert, u. s. f. eines Geschlechtes ist. pintifiziren, v. b. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, nachdenken, grübeln. Da geht er nun und spintifizirt von dem was ist, und was nicht ist, Less. Vermuthlich von dem Itallen. spiguere, Spinto. Die Niederdeutschen gebrauchen dafür auch primisiren, welches Matthieson von Primicerio, nämlich Cantore, herleitet.

Der Spion, des — eo, plur. die — e, derjenige, welcher anderer Heimlichkeiten mit List auszuforschen sucht, um einen ihnen nachtheiligen Gebrauch davon zu machen. Ein Spion seyn. Sich als einen Spion gebrauchen lassen. Besonders im Kriege, der des Feindes Stärke, Verfassung, u. s. f. zu dessen Schaden mit List auszuforschen sucht; ein Kundschafter. Bey den Jägern wird auch wohl der Stöberhund Spion genannt.

Num. Wir haben dieses Wort mit andern zum Kriegswesen gehörigen Ausdrücken aus dem Ital. Spione, oder Franz. Espion entlehnt, welches auch daraus erhellt, weil dieses Wort, wider die Natur ächter Deutscher Wörter, den Ton nicht auf der Stammsylbe sondern auf der Endsyllbe hat. Aber beyde fremde Wörter stammen wieder von dem alten Deutschen Spilwort spähen her, von welchem man ehemals einen Spion einen Spe, Spech, Speher nannte, welche Ausdrücke aber nunmehr veraltet sind. S. Spähen.

Spioniren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, anderer Heimlichkeiten mit List und zu ihrem Nachtheile zu erforschen suchen; aus dem Franz. espionner.

Der Spiring, S. Spiering.

Der Spiritus, plur. ut nom. sing. das Lateinische Spiritus, ein Geist. Man gebraucht es im Deutschen nur im figurlichen Verstande, von einem flüchtigen durch die Destillation erhaltenen flüssigen Körper, welcher gemeinlich leichter als das Wasser ist; in welchem Verstande zwar auch Geist üblich, aber doch im gemeinen Leben nicht so gewöhnlich ist.

Die Spierschwabe, S. Spierschwabe.

Das Spital, des — eo, plur. die Spitäler. 1. Eigentlich, ein Haus, in welchem Fremde oder Reisende für ihre Bezahlung beherberget und bewirthet werden; eine im Hochdeutschen veraltete, nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Bedeutung, wo es für Gasthaus, Wirthshaus steht; im mittlern Lateine Hospitale. 2. In engerer Bedeutung, eine Anstalt, wo bejahrte Personen gegen ein von ihnen eingelegtes Capital auf Lebenszeit verspiegelt werden; dergleichen Anstalten es an mehreren Orten giebt. 3. Eine Anstalt, in welcher arme und unvernünftige Personen unentgeltlich erhalten und verspiegelt werden; vollständig ein Armen-Spital. Ein Narren-Spital, in welchem des Verstandes beraubte Personen verspiegelt werden. Das Kranken-Spital, Pest-Spital, welche doch unter dem Nahmen der Lazarethe am bekanntesten sind.

Num. Schon bey dem Ströcker Spital, im Niederf. Spitaal, im Ital. Spedale, im Schwed. Spetal, im Engl. Spital. Es ist aus dem Lat. Hospitale verkürzt, wofür man in der ausländigen Sprechart auch wohl Hospiral, im gemeinen Leben aber auch Spitzel sagt. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Spital, welches Geschlecht auch in dem gemeinen Spitzel am üblichsten ist. Übrigens wird ein Spital in den beyden letzten Bedeutungen auch in vielen Gegenden ein Gasthaus genannt.

Der Spital-Meister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte eines Hospitales, welcher auch wohl der Spital-Pfeger, Spital-Verwalter, genannt wird.

Spitz — er, — ste, adj. & adv. ein nur im gemeinen Leben für spizig übliches Wort. Ein spiziges Messer. Und rückt den spizigen Hut die Quere, Gell. Ich kann es nicht spiz kriegen, figurlich, ich kann den Grund davon nicht einsehen, kann mich nicht hinein finden.

Der Spitz, des — eo, plur. die — e. 1. Ein gewöhnlicher Name einer Art kleiner zottiger Hunde, mit einem lauren nach der Schnauze zu zugespitzten Kopfe, von welchem sie auch den Nahmen haben. In Obersachsen pflegt man diese Art Hunde auch Pommer zu nennen, weil sie aus diesem Lande herkommen sollen. 2. In der vertraulichen Sprechart ist der Spitz und im Diminutivo das Spizchen, ein geringerer Grad des Rausches, da man nur bis zur Fröhlichkeit getrunken hat; welchen Grad des Rausches man auch wohl einen Jesuiters-Rausch, einen Anzug u. s. f. zu nennen pflegt. Einen Spiz, oder ein Spizchen haben. Der Ursprung dieser Bedeutung ist mir unbekannt; vielleicht gründet sich selbige, wie andere ähnliche Ausdrücke (S. Saarbentel, Ringel u. s. f.) auf einen individuellen, nunmehr vergessenen Umstand. In vielen Oberdeutschen Gegenden heißt eine jede Spitze im männlichen Geschlechte der Spiz.

Der Spitzamboss, des — eo, plur. die — e, bey verschiedenen Metallarbeitern, ein Amboss mit einer oder zwey Spitzen an den Seiten, welcher auch wohl ein Hornamboss genannt wird.

Der Spitzarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Seiler, welche nur kurze Arbeiten von bestimmter und verlangter Länge verfertigen; zum Unterschiede von den Strickarbeitern oder Seilern im engern Verstande, welche lange Seile und Läne, besonders für die Schiffe verfertigen. Vielleicht gründet sich der Nahme auf ein Werkzeug, oder rühret auch von Spitze, ein langes Ende, her.

Der Spitzbart, des — eo, plur. die — e, bärre, ein spiziger, zugespitzter Bart, besonders der zugespitzte Bart mitten auf dem Kinn.

Der Spitzbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Mühsen, ein eigener Beutel von Draht oder groben Beuteltuche, welchen man vorhängt, wenn man den Weizen spizet.

Die Spizblattern, plur. die — n, bey den Ärzten, eine Art spiziger Blattern; zum Unterschiede von den fetten Blattern oder Stießblattern. Im Niederdeutschen und auch wohl im gemeinen Leben der Hochdeutschen Spizpocken.

Der Spizboizen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Boizen, welcher an einem Ende zugespizet, oder auch wohl eingehacket ist.

Der Spizbrand, des — eo, plur. inusit. eine Art des Brandes an dem Getreide und besonders an dem Weizen; vermuthlich weil er nur die Spitze der Körner angreift.

Der Spizbube, des — n, plur. die — n, Kinn die Spizbubinn, ein Dieb, welcher mit listiger Behendigkeit zu stehlen weiß, ein verschlagener Dieb; ingleichen ein listiger Betrüger im härtesten Verstande. Im Schwedischen gleichfalls Spetsbof. Ohne Zwei-

Zweifel von spiz, so fern es ehemals auch spizlich, listig, verschlagen bedeutete. *S. Spize* Ann.

Spizbüßisch, — er — ste, adj. et adv. auf eine listige diebische Art, im härtesten Verstande.

Die Spitze, plur. die — n, Diminut. das Spizchen, Oberd. Spizlein, derjenige Theil eines Körpers, wo derselbe am Ende in einen Punkt zusammen läuft, und in weiterer Bedeutung, wo er sich nur am Ende einem Punkte nähert. 1. Im weitesten Verstande. Die Spitze einer Nadel, eines Messers, eines Degens, eines Thurmes, eines Baumes, eines Berges, der Nase u. s. f. Die Spitze der Finger, sonst auch, die Fingerkuppen. Eine Messerspitze voll. Etwas auf die Spitze stellen, auch spizlich, eine Sache in den höchsten Grad der Gefahr oder des mißlichen Erfolgs setzen, weil ein Körper, der auf der Spitze steht, keinen Augenblick vor dem Fallen sicher ist. Im Forstwesen werden die Rossenden der Bäume Spizen genannt. Von den ehemaligen spizigen Schlachtordnungen, welche einem zugespizten Keile gleichen, sagt man noch, an der Spitze des Heeres, d. i. vorn, vor dem ersten Gliede; sich vor die Spitze stellen, voran, auch spizlich, sich vor andern der größten Gefahr aussetzen. In andern Fällen versteht man darunter die Spitze des Degens. Jemanden vor die Spitze fordern, zum Duell. Jemanden die Spitze bieten, spizlich, sich ihm thätig widersetzen, es mit ihm aufnehmen. Da die Spitze oft der oberste und äußerste Theil eines Dinges bedeutet, so wird dieses Wort auch zuweilen für die höchste Stufe, den höchsten Grad gebraucht. Durch dieses Mittel schwang er sich aus dem niedrigsten Elende auf die Spitze der menschlichen Größe; wofür doch Gipfel üblicher ist. 2. In engerer Bedeutung sind die Spizen ein geklöppeltes Gewirk, welches an dem Einen Rande mit zarten Spizen oder Fäden versehen ist, von welchen es auch den Rahmen hat, und daher sowohl im Niederl. Ranten, als auch im Französl. Dentelles heißt. Man gebraucht es hier sowohl im Plural collectiv und absolute; Brabantische Spizen, mit Spizen handeln, ein Kleid mit Spizen belegen; als auch, obgleich seltener, im Singular, eine feine schöne Spitze. Mit Spizen handeln, spizlich, im gemeinen Leben, versteckte belsende Vorwürfe machen, oder solche Verwulse anstellen, satyrisiren.

Ann. Schon bey dem Willeram Spitzo, im Niederl. Spets, im Schwed. Spets, im Böhm. Spice. Es ist ein altes sehr weit ausgebreitetes Wort, zu dessen Geschlecht mit andern Endlauten auch Speiche, Spica, Spiculum, Spieß, Speer, Spille, Spindel, u. s. f. gehören. Das z ist ein Zeichen eines Intussiv. In vielen Oberdeutschen Gegenden ist es männlichen Geschlechts, der Spiz. In einigen Fällen, besonders in einigen Zusammensetzungen, bedeutet es auch so viel wie fein, listig künstlich, z. B. Spizbube, spizfindig, in andern aber beißend, einen versteckten Vorwurf enthaltend, wie Spiznahme, spizige Worte u. s. f. Spizworte war ehemals für Argutiae sehr gangbar. Ehemals sagte man auch, auf jemanden spizeln, für spitzeln. Allein das Niederl. Spier, Hohr, Betrachtung, gehört nicht hieher, sondern zu dem gleichfalls Niederl. späch, spey, hütsch, verächtlich; unser Sport ist davon das Intensionum.

Das *Spizeisen*, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Steinmehrn und Bildhauern, ein dreseckiger spiziger Meißel, den Ratmor damit aus dem Groben zu bearbeiten; der Spizmetzel.

Spizen, verb. regul. act. 1. Spizig machen. So spizen die Nadeln die Rahmen, wozu sie selbige spizig schleifen. Die Feder spizen, spizig schneiden. Nach einer größten Theils veralteten Figur ist, die Feder wider jemanden spizen, ihn schriftlich mit bitteren oder lebhaften Vorwürfen angreifen. Den Mund zum pfeifen spizen. Die Ohren spizen, aufmerksam zuhören.

Er wird die Ohren spizen,

Wenn er erzählt, was unsre Absicht ist, Ziel.

In eben demselben Verstande sagt schon Oribius cacuminare aure. Die Figur ist von einigen Thieren, z. B. den Pferden, entlehnt, welche die Ohren spizig heraus, oder in die Höhe recken, wenn sie schärff hören wollen. Sich auf etwas spizen, spizlich und in der vertraulichen Sprechart, sich Hoffnung auf oder zu etwas machen. Kriech leitet diese Figur von einem veralteten sich erspizen, sich mit Spizen puzen, her; allein wahrscheinlicher ist es eine Figur von dem Spizen sowohl der Ohren als auch des Mundes zu dem Genuße einer angenehmen Sache. Vollständiger singt Hagedorn:

Ihr lacht und spizt den Mund auf Küsse.

In Preußen sagt man dafür sich erspizen, und in Schlessen sich verspizen.

Die Themis, kommt mir vor, verspizt sich schon auf ihn. Büchli.

2. Im entgegen gesetzten Verstande ist spizen in einigen Fällen der Spizen betanden. In der Württembergischen Waldordnung bey dem Frlsch, bedeutet jemanden die Finger spizen, ihm selbige abhauen. Die Huthmacher spizen das Haar an den Hasenellen, wenn sie die Epizen der groben Haare mit einer Scheere abschneiden, damit sie nicht länger sind, als die feinen. Bey den Willsern wird der Meiden und Welzen zuweilen gespizen, wenn man nur die Spizen von den Ähren abstoßen läßt, welches besonders bey dem Welzen, wenn er den Spizbrand hat, vermittelt des Spizbeutel geschiehet; worauf er erst gegrießet, d. i. zu Gries gemahlen, der Meiden aber geschrotet wird. So auch das Spizen.

Das *Spizen* = Filzet, des — es, plur. die — e, ein Filzet der Buchblader, Fierzathen, welche gewirkten Spizen gleichen, damit auf die Bände der Bücher zu drucken.

Der *Spizengrund*, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — gründe, von Spitze, 2 der Grund in den Spizen, dasjenige Gewirk, auf welchem sich die Figuren befinden.

Der *Spizenbandel*, des — s, plur. iussit. von Spitze 2, der Handel mit Spizen, der Spizenkram. Daher der Spizenhändler, der mit Spizen handelt, zuweilen auch der Spizenkrämer. Ein gemeines Wortspiel ist es, wenn man einen listigen, verschlagenen Menschen oder auch wohl den, welcher seine aber doch beißende Vorwürfe macht, einen Spizenhändler nennt.

Der *Spizenschich*, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, bey den Nähterinnen, ein Stich, d. i. eine Art zu nähen, womit die Blumen in den gewirkten Spizen und anderer feiner Nähterey ausgefüllt werden.

Die *Spizzeile*, plur. die — n, eine Art Fellen, andere Dinge damit spizig zu fellen. So haben z. B. die Kaninmacher solche Feilen, die Zähne der Kämme damit zu spizen.

Die *Spizfelle*, plur. die — n, eine Art Feilen in den Orgeln, welche oben offen, aber mehr als gewöhnlich zugespizt sind, und einen sausten aber schneidenden Ton geben.

Spizfindig, — er, — ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, feine Sünde, d. i. Ränke und Kunstgriffe zu erdenken, und darin gerüdet. Ein spizfindiger Kopf, welchen man im gemeinen Leben auch wohl einen Spizkopf nennt. Spizfindig seyn. Eine spizfindige Antwort, eine listig ausgedachte Antwort. Ehemals gebrauchte man es auch im guten Verstande für schärffsinig, in welchem es aber im Hochdeutschen veraltet ist; wo es nur noch in engerer Bedeutung von demjenigen Reder des Witzes üblich ist, wenn die Ähnlichkeiten oder Verschiedenheiten, worauf sich ein Gedanke gründet, zu fein und zu merklich sind, als daß sie Eindruck machen könnten. Mancher will schärffsinig seyn und ist bloß spizfindig.

Ann.

Ann. Die erste Hälfte ist das Beywort *spiz*, sofern es theil dem auch für sein angedacht, listig, verschlagen, gebraucht wurde. Die letzte Hälfte stammt von *Sund*, im Plural *Sünde*, *Krank*, *Kunstgriff*, *Erfindung* her. Das Hauptwort der *Spizsund*, ein listiger *Krank*, *Sund*, kommt noch bey ältern Oberdeutschen Schriftstellern vor. Seine *Spizsünd*, *S. Sach*. Voller *Spizsünd* und *Schwärmerey*, eben dert. Hieraus erhellet zugleich, theils daß die gewöhnliche Schreibart *spizsündig*, unrichtig ist, theils aber auch, daß dieses Wort ursprünglich nur im nachtheiligen Verstande, von listig angedachten Tughen u. s. f. gebraucht wird, welche auf den Schanden anderer abzielen, oder höchstens, welche keinen begreiflichen Nutzen haben.

Die *Spizsündigkeit*, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft, da eine Person, oder ein *Sach* spizsündig ist; ohne Plural. 2. Ein spizsündiger *Sach*, eine spizsündige, durch Worte vorgetragene Sache.

Das *Spizgelingen*, des — es, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. in Thüringen, ein Gelingen, welches spizig zuläuft, d. i. an dem einen Ende schmaler ist, als an dem andern. *S. Gelingen*. So auch *Spizfortel* und *Spizstrichel*, von spizig zulaufenden Forteln und Stricheln, *S. diese Wörter*.

Das *Spizglas*, des — es, plur. die — gläser, eine Art Weingläser, welche unten, ehe der Fuß angehet, spizig zulaufen; zum Unterschiede von den *Reichgläsern*. *S. dieses Wort*.

Das *Spizgras*, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — gräser, eine Art *Gras*es mit nur eben nachsternigen Ähren und einem aus vielen Bälglein bestehenden Kelche; *Vniola Linn.*

Der *Spizgroschen*, des — s, plur. ut nom. sing. ein Name einer ehemaligen Art Meißnischer Groschen, welche besonders im 15ten Jahrhunderte geschlagen wurden, und 15 bis 18 Pfennige galten, daher sie auch *Sunfzehrlein* und *Achzehrlein* hießen. *Sagittarlin*, *Frisch* und andere versichern, daß die Sprache ihres Namens unbekant sey. Allein allem Anscheine nach waren sie mit den *Judengroschen* einerley, welche wegen des darauf geprägten Judenkopfes mit einem damals üblichen sehr spizigen Hute auch *Spizgroschen* genant seyn können; denn dem innern Werthe nach waren sie einander gleich. *S. Judengroschen*.

Die *Spizhacke*, plur. die — n, eine spizige Hacke oder Haue, hartes kieseliges Erdreich damit zu gewinnen; die *Spizhaue*.

Der *Spizhaser*, des — s, plur. inusit. eine Art leichten Hafers, welcher außer den Grannen noch zwey lange röhrlche Spizen hat, und in Meissen häufig unter dem gemeinen Hafer wachst.

Die *Spizharfe*, plur. die — n, eine Art spizig zulaufender kleiner Harfen, welche messingene Saiten hat; zum Unterschiede von der größern mit Darmsaiten bezogenen *Davidso-Harfe*.

Die *Spizhaue*, plur. die — n, *S. Spizhacke*.

Spizig, — er, — ste, adj. et adv. von *Spize*, eine Spitze habend, im gem. Leben *spiz*. 1. Eigentlich. Ein spiziges Messer. Ein spiziger Felsen. Ein spiziger Schnabel. In engerer Bedeutung ist spizig dem, was nicht so spizig, sondern stumpfer ist, entgegen gesetzt. So ist ein spiziger Winkel in der Geometrie, derjenige, welcher kleiner ist, als ein rechter; im Gegensatz des rechten und stumpfen. 2. Figürlich, ist spizig, im gemeinen Reden und der vertraulichen Sprechart, ein verstecktes Wortweld, oder versteckten Vorwurf enthaltend. Spizige Worte. Zugleich versteckt höhnisch. Jemanden eine spizige Antwort geben. Ich stieß ihn fort, und machte ihm ein spizig Compliment, *Sell*. Wo es sich zugleich dem Niederdeutschen spieret, höhnisch, und unfern spörrisch nähert, ob es gleich nur einen schwächern, verborgenen Grad des Spottes bezeichnet. *S. Spize Ann.*

Der *Spizklee*, des — es, plur. car. *S. das folgende*,

Die *Spizklette*, plur. inusit. ein der Klette ähnliches Gewächs, welches eine mit Spizen oder Stacheln versehene runde Frucht hat; *Xanthium strumarium Linn.* *Igelklette*, *Spizklee*, vielleicht nur nach einer verderbten Aussprache, *Bettlersläuse*.

Die *Spizkleye*, plur. inus. als ein Collectivum, diejenige Kleye zu bezeichnen, welche von dem Schrotmehle oder dem bloß gespizten Welken fällt.

Der *Spizkopf*, des — es, plur. die — Köpfe. 1. Eigentlich ein spizig zulaufender Kopf, und im gemeinen Leben auch eine Person mit einem solchen Kopfe. 2. Figürlich im gemeinen Leben, eine arglistige und in weiterer Bedeutung, eine jede spizsündige Person. *S. Spizsündig*.

Die *Spizlerche*, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der *Grasmücke*.

Das *Spizmaul*, des — es, plur. die — mäuler, eigentlich ein spizig zugebendes Maul. Figürlich, der Name einer Art Vögel, welche bey Stam sehr häufig sind; *Raja oxyrinchus Linn.*

Die *Spizmaur*, plur. die — mäuse, eine Art Mäuse mit fünf Zehen und einer langen spizigen Schnauze, von welcher sie auch den Namen hat; in einigen Gegenden wegen ihres zischenden Lauts, *Fischmaus*, *Zeisel*, *Erdbzeisel*, *Böhm. Sysel*.

Der *Spizmeißel*, des — s, plur. ut nom. sing. *S. Spizeisen*.

Die *Spizmorchel*, plur. die — n, eine Art essbarer Morcheln mit einem spizigen Hute und naktem Stiele, welche in alten Wäldern wohnet, und im April und May zum Vorschein kommt. Sie ist eine Abänderung des *Phallus esculentus Linn.*

Die *Spiznähre*, plur. inusit. eine Art der Münze mit langen zugespizten Blättern, wovon eine Art bey uns wild wächst; *Mentha spicata Linn.*

Die *Spizmuschel*, plur. die — n, eine Art fleischhafter fast ecklindischer, an dem einen Ende aber zugespizter See- und Flussschnecken, welche auch versteinert angetroffen werden; *Pholas, Pholade*.

Der *Spiznahme*, des — es, plur. die — n, ein Beynahme, welchen man jemanden gibt, um ihm dadurch einen versteckten Vorwurf zu machen, ihm seine Unvollkommenheit auf eine versteckte Art vorzurücken; der *Stichelnahme*, der, wenn der Vorwurf deutlicher ist, im Niederl. ein *Ökernahme*, *Ökelnahme*, und wenn ein merklicher Grad des Spottes damit verbunden wird, im Hochdeutschen auch ein *Spottnahme* heißt. Entweder von *spiz*, auf eine versteckte Art höhnisch, *S. Spize Ann.* oder auch von dem Niederl. *Spier*, *hohn*, *Spott*.

Die *Spiznüss*, plur. die — nüsse, ein Name, welchen auch die *Wassernüsse*, wegen ihrer Spizen oder Stacheln bekommen.

Der *Spizpinsel*, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Malern, ein Pinsel mit scharfen Spizen zu feinen Arbeiten.

Die *Spizpocke*, plur. die — n, *S. Spizbatter*.

Die *Spizpumpe*, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in Meissen, ein Vantvogel, welcher klein von Leibe und nicht so stark als eine *Waldfchnecke* ist, aber einen längern Hals und einen längern sehr spizigen Schnabel, gelbe Fibern und schwärzliche Flügel hat. Die erste Hälfte des Namens rühret von ihrem spizigen Schnabel her, so wie die letzte eine Nachahmung ihrer dumpfigen Stimme den kann.

Das *Spizrad*, des — es, plur. die —äder, ein Rad der Nadel, vermittelst desselben die Nadeln auf dem Spizringe oder Spizstange aufzuspißen; das *Spizgrad*.

Der *Spizring*, des — es, plur. die — e, bey eben denselben ein stählerener Ring, die Nadeln auf demselben aufzuspißen.

Die *Spizruhr*, plur. die — n, ein in manchen Gegenden für *Spizruhr* übliches Wort, eine Ruhr mit einer einzigen Spitze zu bezeichnen.

Die Spitzsäule, plur. die — n, ein erst in den neuern Zeiten gebildetes Wort, das Griechische Pyramide dadurch zu überlegen, wo nur das Wort Säule nicht recht schicklich ist, daher der Nahme einem Prachtstegels oder Obelis, welcher oben gleichfalls ein wenig zugespitzt ist, angemessener seyn würde. Den letztern nannte Spitz einen Spitzstein.

Der Spitzschwanz, des — es, plur. die — schwänze, in einigen Gegenden, ein Nahme der Spießhäute, S. dieses Wort; in andern des Wand- oder Klippfisches, Cepola L.

Die Spitzsattel, plur. die — n, S. Spitzgelänge und Sattel. Der Spitzstahl, des — es, plur. die — stähle, bey den Drechs- lern ein zugespitzter Drehstahl.

Der Spitzstein, des — es, plur. die — e, bey den Nadlern, ein runder Schleifstein, die auf dem Epikringe zugespitzten Nadeln darauf zu polieren.

Der Spitzstößel, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein langer eiserner Nagel in dem Werkstische, auf welchem der Draht zu den Nadeln vorgespitzt wird.

Das Spitzstreichel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Strichel.

Der Spitzwegerich, des — es, plur. inus. ein Nahme des klei- nen Wegeliches mit spitzigen Blättern, welcher in einigen Gegenden auch nur die Spitze heißt.

Spitzwinkelig, adj. et adv. einen spitzigen Winkel habend, zum Unterschiede von dem rechwinkelig und stumpfwinkelig.

Der Spitzzahn, des — es, plur. die — zähne, ein spitziger, zugespitzter Zahn; Spießzahn, Hundezahn.

Die Spleiße, plur. die — n, Diminut. das Spleischen, ein nur in einigen Gegenden und einigen Fällen übliches Wort, ein Ding zu bezeichnen, welches durch spleißen oder spalten entstanden ist. So werden die Dachspäne in manchen Gegenden Spleißen, Nie- derb. Spleren, genannt. In andern sind es die Schuppen oder Funken, welche von dem glühenden Eisen abspringen, wo aber auch der Begriff des Leuchtens, Glänzens mit eintritt. Dasjenige, was sich an den Kleidungsstücken von dem Zeug abreibt, und sich zwis- schen dem Futter und Oberzeuge setzt, heißt im Oberdeutschen in weiterer Bedeutung die Spleißen. S. das folgende.

Spleißen, verb. irregul. Imperf. ich spleiß, Mittelm. gespliffen; Imperat. spleiß. Es bedeutet eigentlich spalten, und wird so wie dieses sowohl als ein Neutrum, als auch als ein Activum ge- braucht, da es denn im ersten Falle das Hülfswort seyn bestimmt. Im Hochdeutschen wird es wenig gebraucht, desto häufiger aber in einigen Oberdeutschen Gegenden, da es denn auch in weiterer Be- deutung für reißen, trennen, scheiden üblich ist. 1. Eigentlich, wie spalten. Das Holz ist gespliffen, hat sich gespliffen, gespalten. Noch häufiger als ein Activum; Holz spleißen, Reife, Fassbau- ben, Dachspäne spleißen. 2. In weiterm Verstande für reißen, theilen, trennen, in welcher es im Hochdeutschen völlig ungewöhn- lich ist.

Das durch stolzen Wahn im Wissen.

Das arme Christenthum in Stricken ist gespliffen, Spiz.

Nur im Hüttenbau einiger Gegenden, z. B. auf dem Harze, ist das Spleißen ein Schmelzen, durch welches das Königsasper verschmolzen und reiner gemacht wird, welches in andern Gegen- den das große Schürmachen heißt. Es geschieht in dem Spleißofen und der Spleißhütte von dem Spleißmeister und des- sen Spleißknechten. Wo vermuthlich auch der Begriff des Schel- dens oder Brennens der herrschende ist. So auch das Spleißen.

Anm. Im Niederb. spliten, und intensive splerren, zu welchem letztern unser Splitter gehört, im Engl. split, im Schwed. splita, im Griech. σπάλναι, welche alle sowohl spalten als rei- ßen, zerspreizen bedeuten; die Aelder zerspleißen, im Niederfä- schen zersplisen. Es ist nicht aus spalten gebildet, sondern drückt

seinen eigenen, freylich sehr nahe verwandten Laut aus. Es ist eine ziemlich allgemeiner Regel, daß von zwey oder mehreren Anfangs- Con- sonanten nur der letzte eigentlich zu dem Stammlaute gehört, die übrigen aber Präfixa sind, welche diesen Stammlaut auf verschie- dene Art abändern. Nach dieser Regel gehört spleißen zu dem Laute, welchen lassen, legen, in versetzen u. s. f. mit vorgesetztem Blaselante bleßer, plagen u. s. f. ausdrücken. Mit andern Vor- lauten bedeutet auch schleifen, und im Schwed. sprita, in einigen Gegenden spreissen, spalten, welches letztere mit unserm spritzen und reißen verwandt ist. S. auch Splint.

Die Spleißhütte, plur. die — n, S. das vorige.

Spleißig, — er, — ste, adj. & adv. was sich spalten, und in engerer Bedeutung, was sich leicht spalten läßt; auch nur in eini- gen Gegenden.

Der Spleißmeister, Spleißofen, S. Spleißen.

1. Der Splint, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein nur in einigen Gegenden, besonders Nieder- Deutsch- landes, übliches Wort, den Anfang des Holzes an den Wänden, den weichern und hellern Theil des Holzes zwischen der Rinde und dem Kerne zu bezeichnen, welcher in andern Gegenden der Spinn, der Span und der Spund genannt wird. Englisch Splint. Es scheint, daß entweder die weiche Beschaffenheit oder auch die hellere Farbe zu der Benennung Anlaß gegeben. In Ansehung des ersten Begriffes würde Splint zu linde, gelinde, lenis, in Ansehung der letztern aber zu Glanz, blenden, splendens, u. s. f. gehören. Wenigstens heißt der Splint wegen seiner weißlichen Farbe im Lat. Alburnum. Spinn und Spund leiden eben dieselbe Ableitung, so wie das Latein. Splen, die Milz, sowohl den Begriff der Wei- ße, als der Weiße haben kann. Das in den gemeinen Sprech- arten übliche splinternackend, ganz, völlig nackend, wofür in an- dern Gegenden splinternackend üblich ist, scheint gleichfalls hier- her zu gehören, und so wie loß, gleichfalls die Weiße der nackten Haut zu bezeichnen; denn das folgende Splint und Splitter in der gewöhnlichen Bedeutung geben keinen begründeten, wenigstens keinen analogen Ableitungsgrund, man müßte denn den Aus- druck als gleich bedeutend mit fassennackend ansehen, so nackend, daß man auch keinen Splint oder Splitter von dem Zeuge mehr an sich hat.

2. Der Splint, des — es, plur. die — e, Diminut. das Splint- chen, ein auch nur in einigen Gegenden, besonders Nieder- Deutsch- landes, gangbares Wort, in welchem der Begriff des Spaltens der herrschende ist. In einigen Gegenden werden die Splitter oder zarten Späre, Splinte und Splintchen genannt. Am üblichsten ist es von einem dünnen zusammen gebogenen Eisen mit einer Feder, oder auch von einem dünnen, langen zusammen gebogenen Stük- ken Stahl, welches man durch das lange Loch eines Niegels oder Bolzens steckt, und hernach die Schenkel aus einander klaget, das Zurückgehen des Niegels oder Bolzens zu verhindern, in welcher Bedeutung Splint im Niederdeutschen am gangbarsten ist; dage- gen dieses Werkzeug im Hochdeutschen eine Spleiße, noch häufi- ger aber eine Schleiße, oder Schließe heißt. S. Splintbolzen. Alle diese Nahmen rühren von der gespaltenen Gestalt her, obgleich Schließe auch zunächst zu schließen gehören kann. Von ähnlicher Art scheinen die Splintchen der Lockschere zu seyn, welches spi- zige mit Federn versehene Häkchen sind, den so genannten Frosch damit zu fassen. In einigen Niederb. Gegenden ist auch der Splint ein längliches gespaltenes Stück Eisen, eine besondere Art Schließ- er, welche daher Splinternschlüssel heißen, damit zu öffnen.

Anm. Im Engl. und Schwed. gleichfalls Splint. Das Zeit- wort splinten, für spalten, muß längst veraltet seyn, wenn es je- mals vorhanden gewesen, denn da sich das n als ein Nasallaut oft müßig mit einschleicht, so kann Splint auch von dem Nieder- deut-

deutschen Spliter, ein gespliffenes oder gespaltenes Ding geblieben seyn. **S. Spliter.**

Der Splintbohlen, des — s, plur. ut nom. sing. am häufigsten im Niederdeutschen, ein Bohlen, welcher an dem einen Ende mit einem Splinte versehen wird; im Hochdeutschen der Schließbohlen.

Splinternackend, **S. i Splintr.**

Der Splinter, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Splitterchen, Oberd. das Splitterlein, eigentlich ein durch Spleißen oder Spalten entstandenes Stück, wo es doch nur in engerer Bedeutung von kleinen langen spitzigen Stücken dieser Art üblich ist. Ein Splinter von Glas, Holz, Stein u. s. f. ein Glas- Holz- oder Steinsplinter. Sich einen Splinter in den Finger stoßen. Was siehst du den Splinter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des Balken in deinem Auge? Matth. 7. 3. **S. Splitterrichter.**

Anm. Im Schwed. Splinter und Splitra, im Engl. Splinter, (**S. 2 Splintr.**) Die Endsilbe er, bezeichnet ein Ding, Subject; Splitr aber stammt von dem noch Niederdeutschen spleten, dem Luthers von spleten, spleißen, her. Splitter bedeutet also ein durch heftiges Spalten oder Brechen eines harten Körpers entstandenes spitziges Ding. **S. Spleißen.** Von einem Fassen, Lumpen, Feizen, oder andern durch Reißen entstandenen Theil eines weichen Körpers ist es im Hochdeutschen veraltet. **S. Splitternackend.** In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, und daher rühret es wohl, daß man auch im Hochdeutschen im Plural zuweilen Splittern für Splitter sagt.

Der Splinterbruch, des — es, plur. die — brüche, bey den Wundärzten, eine Art des Knochenbruchs, da sich zugleich Splitter von dem Knochen ablösen.

Das Splinterholz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Sorten, die — hölzer, im Forstwesen einiger Gegenden ein Name des Saubolzes, welches zu seiner Zeit geschlagen oder abgetrieben wird; zum Unterschiede von dem Zägelholz.

Splitterig, — er, — ste, adj. & adv. sich in Splitter auflösend, viele Splitter gebend. Splitteriges Holz. Ein splitteriges Fossil.

1. Splittern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eine unmittelbare Onomatopöie ist, und ängstlich schreuen, ein Zetergeschrey erheben, bedeutet. Im Hochdeutschen ist es unbekannt, nicht aber im Niederdeutschen, wo man es mit schreyen, zu verblenden pflegt, schreyen und splintern. In einer western oder ähnlichen Bedeutung scheint Dith zu gebrauchen.

Daß Thal und Zügel splittert;

d. i. schüttelt, widerschallet.

2. Splintern, verb. regul. welches zu Splitter gehört, und in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, sich in Splitter auflösen. Das Holz splittert, wenn es in der Bearbeitung Splitter gibt. 2. In Splitter verwandeln. Das Holz splintern, es zu Splintern machen. In zersplintern bedeutet es auch figürlich, so wie zerfallen, verzunzeln und dadurch verderben oder verziehen. So auch das Splintern.

Anm. Entweder als das intensive Iterativum von dem noch Niederdeutschen spleten, spleten, spleißen, oder, auch unmittelbar von Splitter.

Splinternackend, oder **Splinternackt**, adj. & adv. welches aber nur im gemeinen Leben üblich ist, völlig nackt, ganz unbedeckt, so daß man auch keinen Splitter von einem Jenge mehr an sich hat, faßennackt. Im Niederd. splinternackend, im Schwed. gleichfalls splitternaken, splinternaken, im Dänischen splitternøgen. Merkwürdig ist es, daß man das Wort Splitter auch in einigen Sprachen und Mundarten gebraucht, überhaupt den höchsten Grad

eines Prädicates auszudrücken. So ist im Schwed. split gaten, splitrafunde, völlig wüthend, oder rasend, und im Niederd. splitzertoll, sehr lobend, splitzergewalt, absolut. Vergleichen damit 1. Splintr, und das Niederd. spalderneu, völlig neu, in Spielen, und Spalten.

Das Splitterrichten, des — s, plur. ear. ein aus dem biblischen Gleichnisse, Matth. 7. 3 entlehntes Wort, die lieblose Beurtheilung des geringen Fehler anderer zu bezeichnen. **S. Splitterer.** Daher der Splitterrichter, Götter. die Splitterrichter, eine Person, welche die geringen Fehler anderer auf eine lieblose Art beurtheilet. Nicht so gewöhnlich ist das Zeitwort splitterrichten.

Die Redlichkeit,

Die sich daran nicht kehrt, daß man sie splitterrichte, Götter.

Die Sponde, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein Verrückte zu bezeichnen, welches man auch wohl eine Verspönde nennt. Die zu Samaria wohnen, und haben in der Wüste ein Verrückte und zu Damasco eine Spönden Amos 3. 12. Im Lateinischen gleichfalls Spönda. Entweder von spiinden, oder welches noch wahrscheinlicher ist, als ein näher Verwandter von Spind, ein Schrank, und Spöndert, so daß der Begriff des hohlen, eingeschlossenen Raumes der Stammbegriff ist. **S. Spind.** Ein anderes Wort ist das Ital. Spönda, her Dönd, die Gränge, welches von dem veralteten deutschen Dönd, die Gränge abstammt, und mit Dönd, Dönd u. s. f. eines Geschlechtes ist.

Spor, im Hüttenbaue, **S. Spur.**

Die Spödrader, oder **Spödrader**, plur. die — n, bey den Pferden, eine Blödrader am Bauche hinter dem Gurt, in der Gegend des Spornes; die Herzader, Seitenader. Thoracica externa. **Der Spödrapfel**, des — s, plur. die — äpfel, Eiche Spödrbaum.

Spören, verb. regul. neutr. welches nur in einigen Gegenden für sanften üblich ist, **S. Sporen.**

Das Spörey, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, unfruchtbare Eyer, welche von Hennen gelegt werden; ohne daß sie von dem Hahne getreten worden, und noch häufiger Windeyer genannt werden; vielleicht von bar, bloß, leer, oder auch von spören, sporen, faul, untauglich seyn.

Der Spörenschich, des — es, plur. inusit. eine figürliche Benennung des Enzianes, **S. dieses Wort.**

Spörenstreichs, **S. Spörenstreichs.**

Der Spörer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Spören, Gebläse und anderes zur Reglerung eines Pferdes gehöriges Geräth aus Metall verfertigt; von dem veralteten Spor, Spören.

Die Spörgelbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der Saußbeeren, deren Strauch alsdann auch der Spörgelbeerstrauch genannt wird; Rhamnus Frangula Linn. Gleichfalls von spören, spören, faul seyn. **S. Elsebeere.**

Das Spörenpfer, **S. Spörenpfer.**

Das Spörlödr, **S. Spörlödr.**

Der Spören, des — es, plur. die — en, ein Wort, welches überhaupt ein Werkzeug zum Stoßen oder Stechen bedeutet, aber jetzt nur noch in einigen einzelnen Fällen von besondern Arten von Stacheln gebraucht wird. Am bekanntesten ist es von demjenigen Werkzeuge, womit der Reiter seine Felle bewaffnet, das Pferd vermittlest desselben anzutreiben, welches ehemals ein an dem Abgange befestigter Stachel war, jetzt aber ein stacheliges Mädchen an einem metallenen Bügel ist. Die Spören anlegen, ablegen. Dem Pferde die Spören geben. Ein Pferd heißt spörenfähig, wenn es

es stätig wird, d. i. nicht von der Stelle will, so bald es die Spornen fühlt. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt mit den alten ehemaligen Spornen führt die bekannte Blume Rittersporn diesen Namen, welche auch Spornblume genannt wird. Wegen eben dieser Ähnlichkeit führen nicht nur die Hinterklauen an dem Federvieh und manchen Vögeln, z. B. den Lerchen zur Streichzeit sondern auch die Hinterklauen oder Oberklauen mancher vierfüßigen Thiere über dem Vallen den Namen der Spornen, welche bey den wilden Schwelgern auch die Rücken, Oberrücken, bey andern vierfüßigen Thieren aber auch die Ästern hießen. Fügürlich ist der Sporn ein heftiger sinnlicher Antrieb, lebhafter Bewegungsgrund.

In der weitern Bedeutung eines Stachels sind die Spornen bey dem Goldplättern zwei eiserne Stacheln, welche die blecherne Kelle mit dem Drathe, der geplättet werden soll, tragen. Siehe auch Eisorn, welches Stacheln sind, die man sich unter die Schuhe befestiget, um sicher auf dem Eise gehen zu können. In den Niederdeutschen Marschländern hat man auch ähnliche Kleyspornen in dem fetten schlüpfrigen Kleylande. In noch weiserem Verstande ist der Sporn zuweilen ein Strebspürer an einer Futtermauer, wo aber auch der Begriff des Vährens oder Vährens mit eintritt. Auch gewisse mit eisernen scharfen oder spitzigen Ecken beschlagene Bäume an den Brücken, damit sich die großen Eisbohlen daran zerstoßen, welche noch von den Eisböcken verschoben sind, führen in vielen Gegenden den Namen der Spornen.

Ann. Schon bey dem Strecker Sporn, im gemeinen Leben der Hochdeutschen, besonders im Plural, Sporen, im Niedersächs. Spaarn, im Engl. Spur, im Schwed. Sporte, im Isländ. Spore, im Angels. Spora, im Italien. Spore, im Französl. Espéron, im Wallisischen Yspardum, im Epirot. Spori. Ihre gibt sich viele vergebliche Mühe, dieses Wort als einen Verwandten von dem Latonisch: Griech. πορ, Fuß, dem Lat. Perna, Perniones, Peenix u. s. f. abzuleiten, weil die Spornen einen Theil der Verletzung des Fußes des Reiters ausmachen. Allein der Begriff eines Stachels steht zu merklich hervor, als daß man denselben verkennen könnte, daher man es allerdings als einen Verwandten von Speer, Spier, bohren u. s. f. anzusehen hat. Im Griech. ist πορν, eine kleine Spitze. Der Plural soll vielen Sprochlehrern zu Folge Sporne haben, allein alle Hochdeutschen sahen Spornen. Die gemeine Form Sporen ist noch in manchen Zusammensetzungen die herrschende, z. B. sporenstreichs, der Sporer u. s. f.

Spornen, verb. regul. act. welches, 1.* Ehedem überhaupt heftig stoßen bedeutete, in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Wider garte ze spornonne, übersetzt Notker das, wider den Stachel lachen, oder aus schlagen. Thaz thuo ni hispurnes in kleine thinan fuoz, daß du deinen Fuß an keinen Stein stoßest, im Lätian, welches bey dem Ottfried heißt: thaz thin fuaz lo nuanne in kleine ni hispurne. Daher es denn auch figurlich für thätig widersetzen gebraucht wurde; di uouder Gore spornen, Notker. 2. In engerer Bedeutung, mit einem Stachel zur Befestigung des Ganges antreiben, wo es besonders von den Stacheln üblich ist, womit der Reiter seine Ferse bewaffnet. Das Pferd spornen, ihm die Spornen geben, es mit den Spornen stecken. Ingleichen figurlich heftig antreiben. Die Leidenschaft spornet den Ehrgeizigen beständig, Dusch. S. auch Anspornen. 3. Die Spornen anlegen, wo es doch nur im Mittelworte üblich ist. Gestieft und gespornt, ml: Stiefeln und Spornen angehan. So auch das Spornen.

Ann. Im gemeinen Leben nur sporen, wovon spornen ein Intensivum zu seyn scheint, im Angels. spornan, im Schwed. spjerna, im Isländ. spirna. Es ist allem Ansehen nach ver-

mittelt des hier intensiven Zischlautes aus dem größtentheils veralteten bären, schlagen, stoßen, gebildet, oder so fern der Begriff des Stechens der herrschende ist, von Speer hergeleitet.

Der Spornhalter, des — s, plur. ut nom. sing. an den Stiefeln das starke hervorsteckende Leder, worauf der Sporn ruhet.

Das Spornleder, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Leder, vermittelt dessen der Sporn über dem Fuße fest geschnallt wird.

Spornstärk, adj. et adv. S. Sporn.

Spornstreichs, im gemeinen Leben sporenstreichs, adv. in dem schnellsten Laufe, gleich einem angespornen Pferde.

Der Spornträger, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Leder an der Ferse der Stiefeln, welches den Sporn trägt, worauf derselbe aufgelegt.

Der Spottrost, im Hüttenbaue, S. Spurrrost.

Der Sportstein, S. Spurrstein.

Die Sporteln, Sing. inusit. diejenigen Gebühren, welche die Gerichtspersonen von den klagenden Parteyen für ihre Vermüthung mancherley Art erhalten, in Ansehung dieser Gerichtspersonen, da sie in Rücksicht beyder Gebühren heißen. Es ist aus dem Latein. Sportula entlehnt, welches eigentlich einen kleinen Korb, hernach aber auch Erfrischungen und Speisewaren bedutete, welche andern in solchen Körben zugesandt wurden, worin denn auch wohl die älteste Art der gerichtlichen Gebühren bestand.

Der Spott, des — es, plur. car. 1. Scherz, Spiel, Handlung und Worte, welche bloß auf die Belustigung abzielen. (1)* Im weitesten Verstande, eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher es bey dem Strecker und dessen Zeitgenossen sowohl für Scherz als Spiel überhaupt vorkommt. Auch das Schwebische Spott ist noch in dieser Bedeutung gangbar. In einigen Gegenden höret man noch jetzt: ich sage es ohne Spott; es ist mir in der That kein Spott, kein Scherz. (2) In engerm Verstande, das Vergnügen über den Schaden oder die Unvollkommenheiten anderer, sofern es durch heisende Worte ausbricht. Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen. Sich dem Spotte anderer aussetzen. Seinen Spott mit etwas treiben. (3) Ehedem gebrachte man es auch häufig für Schande, Schimpf, als der Wirkung des Spottes, in welchem Verstande es aber nur noch im gemeinen Leben üblich ist. In Spott und Schande bringen. In Spott gerathen. Spott mit etwas einlegen. Einem einen Spott anthun, einen Schimpf. Ich will den Spott nicht auf mir sitzen lassen. 2. Ein Gegenstand des Spottes, in der zweyten engeren Bedeutung. Zu Spott werden. Jemanden zum Spott machen. Du wirst ein Spott seyr. unter allen Völkern 5. Mos. 28, 37. Ich bin ein Spott allem Volk. Klage. 3, 17. Nicht zu Spott werden, Es. 45, 17. 3. Ein verächtlich geringer Preis, ein verächtlich geringes Gebot, doch nur im gemeinen Leben, für Sportgeld etwas um einen Spott kaufen. Einen Spott auf etwas bliesen.

Ann. Bey den Schwäbischen Dichtern Spot, im Niederf. Spier, im Engl. Spite, im Schwed. Spott. S. Spotten.

Spötteln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Diminut. von spotten ist, ein wenig spotten, auf eine mehr versteckte Art spotten. Daher die Spöttelley, das Spötteln, sowohl von der Handlung und ohne Plural, als auch von solchen Worten und Ausdrücken mit demselben.

Spotten, verb. regul. welches in doppelter Gestalt gefunden wird.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1. Scherzen, ehe im Hochdeutschen veraltete, und nur noch in einigen gemeinen Mundarten übliche Bedeutung. Ich spotte nicht, es ist mein wahrer Ernst. Wohl aber gebraucht man es noch zumessen im

im engern Verstande, ehrwürdige oder ernsthafte Dinge zum Scherze mißbrauchen, besonders mit dem Worte mit. Damit ist nicht zu spotten. Mit der Religion, mit der Bibel spotten. 2. In engem und gewöhnlichem Verstande, sein Vergnügen über anderer Schaden und wahre oder eingebildete Unvollkommenheiten ausdrücken oder merklich machen. Laß sie nicht freuen, die mir feind sind, noch mit den Augen spotten, die mich hassen, Ps. 35, 19. In diesem weitern Verstande ist es im Hochdeutschen fremd, wo man es nur in so fern gebraucht, als dieses Vergnügen durch scherzhaft oder beißende Worte an den Tag gelegt wird, da man es denn sowohl mit dem Worte über, als auch, und zwar am häufigsten in der edlern Schreibart mit der zweiten Endung der Person oder Sache verbindet. Über etwas spotten. Über jemandes Unglück spotten. Wer sie siehet, wird ihrer spotten, Ps. 64, 9. Spotte des Lahmen nicht, 4 Est. 2, 21. Ein Gallstüchziger, der des Vergnügens spottet, und der Freude flucht, Sonnenf. Ohne Schamröthe eines Gebrechlichen spotten, Sell.

II. Als ein Activum mit der vierten Endung der Person, für verspotten, in welcher Gestalt es im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, Gal. 6, 7. Elias spottete die Baalspriester, 1 Kön. 18, 27. Die Anaben spotteten den Eliam, 2 Kön. 2, 23. Er wird die Spötter pöbeln, Ezechiel. 3, 34. So auch das Spotten.

Anm. Bei dem Nöcker spotten, im Schwed. spotta. Fast alle Wortforscher lassen dieses Wort von speyen, Lat. spicere, spumum, abstammen, und erklären es, zum Merkmal der Verachtung gleichsam anspen. Indessen liegt doch nichts von Verachtung, und am wenigsten von einer so tiefen Verachtung in dem Worte, als mit dem Ansprehen verbunden ist, wohl aber fließt der Begriff der Freude, der Lustigkeit, des Scherzes merklich hervor, daher die Bedeutung des Scherzes, Spielens, die erste und eigentliche zu seyn scheint, da es denn ein Verwandter von Speß, Pöse, im Niederf. Pus, u. s. f. seyn würde. Idrigens erhellt aus dem verdoppelten r, daß dieses Wort eigentlich ein Intensivum ist. Das einfachere ist noch im Niedersächsischen übrig, wo Spier, Hobn, Spott, aber auch Verdruss, Kränkung, und spieren, als ein Intransitivum, verdrießen, bedeutet. Spotten heißt daseibst Spierlocken, eigentlich Spött lachen. Ohne allen Ableitungslaut ist im Niedersächs. spöh, speer, spey, spöttlich, höhlich, Sperrvogel, ein Spottvogel.

Der Spötter, des — s, plur. ut nom. sing. Gämfn. die Spötterin, eine Person, welche spottet, und in engerer Bedeutung, welche eine Fertigkeit besitzt, zu spotten, d. i. sowohl ernsthafte und ehrwürdige Dinge zum Scherze zu mißbrauchen, als auch ihr Vergnügen über anderer Schaden oder Unvollkommenheiten durch scherzhafte oder beißende Worte an den Tag zu legen; im gemeinen Leben ein Spottvogel. Ismael war ein Spötter, 1 Mos. 21, 9. Der Spötter sucht Weisheit und findet sie nicht, Sprichw. 14, 6. Aber mit dem possessiven Fürworte, meine Freunde sind meine Spötter, Hiob 16, 20 ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, weil spotten als ein Activum hier nicht mehr gangbar ist.

Die Spötterey, plur. die — en. 1. Die Handlung des Spottens, ingleichen die Neigung und Fertigkeit zu spotten; beydes ohne Plural. 2. Der Ausdruck dieser Neigung durch Worte und Ausdrücke, mit dem Plural. Eine Spötterey vorbringen.

Das Spottgedicht, des — es, plur. die — e, ein Gedicht, dessen Absicht ist, über anderer Mängel und Laster zu spotten; ein von einigen für Satyre gebrachtes Wort, wofür andere mit noch weniger Glück Stachelgedichte einzuführen versucht haben, Adel. W. B. 4 Th. 2. Aufl.

Der Spottgeist, des — es, plur. die — er. 1. Die herrschende Neigung zum Spotten, ohne Plural. 2. Eine mit dieser Neigung behaftete Person; ein Spötter.

Das Spottgeld, des — es, plur. inusit. eine im höchsten Grade geringe Summe, als wenn man damit des Werthes der Sache spotten wollte, oder auch so fern Spottrehebm so viel wie Schande war, indem man in eben diesem Verstande auch ein Schandgeld sagt. Etwas für ein Spottgeld bekommen. Jemanden ein Spottgeld bieten. Im gemeinen Leben auch nur der Sport. S. Sport und Sportwohlfeil.

Spöttlich, — er, — te, adj. & adv. 1. Neigung, Fertigkeit besitzend, anderer zu spotten. Ein spöttlicher Mensch. 2. Einen Spott verrathend, enthaltend, in demselben gegründet. Spöttliche Worte. Eine spöttliche Mine. Ein schöner Mund, der sich ein wenig spöttlich verziehet, ist nicht selten um so viel schöner, Less. im Niederf. spietek, spey, speh.

Spöttlich, — er, — te, adj. & adv. ein im Hochdeutschen wenig übliches Wort. 1. Für spöttisch, in welcher Bedeutung es sich schon bey dem Horne findet. Dem Saufen, der dir spöttlich flucht, Caniz. 2. Darum hast du eine spöttliche Strafe unter sie geschickt. Da sie aber solche spöttliche Vermahnung nicht bewegte v. s. f. Weib. 12, 25. Wo es für schimpflich zu stehen scheint, von dem veralteten Sport, Schimpf.

Der Spottnahme, des — ns, plur. die — n, ein Beynahme, welchen man jemanden gibt, seiner damit zu spotten. Siehe Spitznahme.

Die Spottschrift, plur. die — en, eine Schrift, deren Absicht ist, anderer Dinge zu spotten; eine Satyre. S. Sportgedicht.

Der Spottvogel, des — s, plur. die — vögel, in der vertraulichen Sprechart, ein leichtfertiger Spötter, eine leichtfertige Spöttlerin.

Sportwohlfeil, adj. et adv. im höchsten Grade wohlfeil. S. Spottgeld.

Die Sprache, plur. die — n, von dem Zeitworte sprechen, ein in einer doppelten Hauptbedeutung übliches Wort.

1. Als ein Abstractum, und ohne Plural.

(1) Das Vermögen zu sprechen. (a) Im weitesten Verstande, das Vermögen, den innern Zustand seines Geistes durch Töne auszudrücken, und in dieser Bedeutung haben auch die Thiere eine Sprache. Die Thiersprache. Ach! und O! sind die Sprache des leidenden Menschen. (b) Im engern und gewöhnlichem Verstande ist die Sprache das Vermögen, seine Gedanken durch Worte, d. i. articulierte (eigentlich nachgeahmte Töne) auszudrücken, das Vermögen Worte als Zeichen der Gedanken zu gebrauchen. Die Sprache ist ihm vergangen. Die Sprache wieder bekommen. Ohne Sprache da liegen, S. Sprachlos. Der Schreck benahm ihm die Sprache. Die Sprache hat sich wieder gefunden. (c) Figürlich bedeutet es zuweilen die Aussage, das Befennatß. Er will mit der Sprache nicht heraus. Nur heraus mit der Sprache! Nimm mir es nicht übel, daß ich mit der Sprache heraus rücke, daß ich es gerade heraus sage. Nach einer andern Figur kommt eine Sache zur Sprache, wenn etwßlich darüber gesprochen oder gehandelt wird.

(2) Die Art und Weise zu sprechen, wo es wieder in verschiedenen Einschränkungen üblich ist. (a) In Rücksicht auf das Vermögen zu sprechen, wo es doch seltener gebraucht wird. Eine schwere, eine leichte Sprache haben. (b) In Rücksicht auf den Schall, für Stimme. Eine grobe, eine klare Sprache haben. Dieses Frauenzimmer hat eine männliche Sprache. (c) In Rücksicht auf die Mundart. Du bist auch einer von denen, denn deine Sprache verräth dich, Matth. 26, 73. (d) In Ansehung der

der Art und Weise sich auszudrücken, wo fast jeder Stand der bürgerlichen Gesellschaft, jede Lebensart, jede Leidenschaft ihre eigene Sprache hat. Die Sprache des gemeinen Lebens, des Hofes, der feinem Welt. Die Jägersprache, Handwerksprache, Künstlerprache u. s. f. Weg mit der Satyre! sie ist nicht die Sprache des Liebhabers. Diese Thränen, diese Seufzer, diese Sprache der Natur, wo sich die empfindlichste Seele mit so vieler Aufrichtigkeit abschilbert; Weiße. Die Sprache der Liebe ist im Neste der Nachtigall süßer Gesang und im Winkel der Raze Zerkersgeschrey, Herd. wo es in der weitesten Bedeutung der Töne jeder Art steht. Dieß ist die Sprache der Pflicht, Gell. Vergiß diese gezwungene Sprache bey mir, Weiße. Menschen, welche die feine Sprache Helden nennt. Der Telemach hat eine reiche und glänzende Sprache. Er hat diese Sprache erst von den Weisweibern angenommen. Dieß ist die Sprache der lauten Verzeihung. Orgon flieht die ehrenrührigen Worte und wählt aus der Sprache des Tadele die gelindesten, Gell. In der Sprache der Liebhaber reden. Wo sich denn, (e) auch oft der Begriff des Inhaltes dessen, was man spricht, mit einschleicht. Verändern sie die Sprache bey Tullien etwas, Gell. Sie reden in der Sprache der Liebhaber. Sollte wohl meine Sprache ihren Ohren ungewöhnlich seyn? Führen nicht alle Mannspersonen eben dieselbe Sprache, die er führet? Sie haben zweyerley Sprachen, und ich weiß nicht, auf welche man sich verlassen soll, Gell. besser, zweyerley Sprache, weil der Plural in dieser ganzen Hauptbedeutung nicht leicht gebraucht wird, ob er gleich der Analogie zu Folge, von mehreren Arten statt finden könnte.

2. Als ein Concretum, folglich mit dem Plural, der Zubegriff von Tönen, wodurch man seinen innern Zustand ausdrückt.

(1) Im weitesten Verstande, von allen Tönen, so fern sie Zeichen der Empfindung sind. Die Thiersprache, Die Sprache der leidenden Natur.

(2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der ganze Zubegriff, von Wörtern und Redensarten, vermittelt deren die Glieder eines Volkes einander ihre Gedanken mittheilen, die von einer gewissen mit einander verbundenen Menge Menschen angenommen Weise, seine Gedanken durch Wörter und Redensarten von sich geben. Alle Welt hatte einerley Sprache, 1 Mos. 11, 1. 6. Eine reiche, eine arme, eine leichte, eine schwere Sprache. Eine rauhe, barbarische, zierliche Sprache. Die abendländischen Sprachen, zum Unterscheide von den morgenländischen. Die Deutsche, Französische, Lateinische Sprache u. s. f. Die Muttersprache, Landessprache. Eine Sprache reden, verstehen, schreiben. Vielerley Sprachen lernen. Verschiedene Sprachen reden. Fälschlich wurde daher auch Sprache ehemals für Volk, Nation gebraucht. In dem alten Fragmente auf Carin den Großen bey dem Sallust kommt es noch von unterwürfigen Nationen vor. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, welche sich indessen noch mehrmals in der Deutschen Bibel findet. Den Sprachen weissagen, Offenb. 10, 11. über alle Sprachen Macht geben, Kap. 13, 7. Allen Sprachen verkündigen, Kap. 14, 6.

(3)* Fälschlich, eine wirkliche Unterredung. Datun eina Sprachā, hießen eine Versammlung, Ditt. Will mit ihm han ein sprach, Thenerb. Kap. 90. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen gleichfalls veraltet, außer daß sie noch zuweilen in dem zusammengefügten Rücksprache vorkommt. S. auch Morigensprache.

Ann. Schon bey dem Aeto Sprachhi, bey dem Dittfried Sprachā, im Latian Spraha, im Niedersächs. Sprake, Sprik, im Schwed. Språk. S. Sprechen.

Die Sprachähnlichkeit, plur. inuit. die Ähnlichkeit in der Bildung und Veränderung der Wörter einer und eben derselben Sprache; d. i. das übereinstimmige Verfahren in dem Veränderlichen der Sprache in ähnlichen Fällen; Analogia Linguae, die Analogie.

Der Sprachfehler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fehler wider die Regeln einer Sprache, ein grammatischer Fehler, ein Sprachschmiger.

Das Sprachfenster, des — s, plur. ut nom. sing. in den Nonnenklöstern, das Fenster in dem Sprachzimmer, durch welches die Nonnen mit den Fremden zu sprechen pflegen, welches, so fern es gemeinlich mit einem Gitter versehen ist, auch das Sprachgitter heißt.

Der Sprachgebrauch, des — es, plur. inuit. dasjenige, was in einer Sprache gebräuchlich ist, die Beobachtung einer und eben derselben Sprachregel von allen Gliedern eines Volkes, und das daraus erwachsende Gesetz.

Der Sprachgelehrte, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher eine Sprache auf eine wissenschaftliche Art versteht, d. i. von allen Veränderungen in derselben Grund anzugeben weiß, und von einem bloßen Sprachkundigen oder Sprachkenner noch verschieden ist; Grammaticus.

Das Sprachgewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. in der Mathematik, ein elliptisches Gewölbe, wo der Schall, welcher sich aus einem Brennpunkte gegen die Ellipse bewegt, nach dem andern Brennpunkte geworfen wird; daher derjenige, welcher in dem einen Brennpunkte steht, den in dem andern Brennpunkte stehenden sprechen höret, obgleich andere nichts davon vernehmen.

Das Sprachgitter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Sprachfenster.

Der Sprachgrübler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher in einer Sprache grubelte, kleinen unerheblichen Umständen in derselben nachforscht.

Der Sprachkenner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eine Sprache kennt, d. i. von dem Mannigfaltigen in derselben klare und deutliche Vorstellungen hat; der Sprachkundige.

Die Sprachkenntniß, plur. die — e. 1. Die Kenntniß, d. i. klare und deutliche Vorstellung von dem Mannigfaltigen in einer Sprache. 2. Der Zubegriff dieser klaren und deutlichen Vorstellungen, ohne Plural; die Sprachkunde.

Die Sprachkunde, plur. inuit. die Kunde, d. i. der Zubegriff der klaren und deutlichen Vorstellungen von dem Mannigfaltigen in einer Sprache, wo es am häufigsten subjective gebraucht wird; die Sprachkenntniß. Viel Sprachkunde besitzen, eine Sprache genau kennen.

Sprachkundig, adj. & adv. einer Sprache kundig, d. i. von dem Mannigfaltigen in derselben klare und deutliche Vorstellungen habend. Sprachkundiger Leser. Ein Sprachkundiger.

Die Sprachkundigkeit, plur. inuit. die Sprachkunde als eine Fertigkeit betrachtet; die Fertigkeit von dem Mannigfaltigen in einer Sprache klare und deutliche Vorstellungen zu haben.

Die Sprachkunst, plur. inuit. der Zubegriff aller oder doch der vornehmsten Ausübungssätze einer Sprache, doch nur objective; Grammatica, die Grammatik, Sprachlehre. Ingleichen ein Buch, welches diese Ausübungssätze enthält. Der Plural ist in dieser Bedeutung so wenig als in andern ähnlichen Zusammenfügungen üblich, so wenig als zur Zeit noch Sprachkünstler für Grammaticus, Sprachlehrer, und sprachkünstlerlich für grammatisch eingeführt ist.

Die Sprachlehre, plur. die — n, die Lehre, d. i. der Zubegriff der Vorschriften von dem Mannigfaltigen in einer Sprache, gleich-

sollt nur objective, und so wie Sprachkunst, nur daß hier von mehreren Büchern dieser Art der Plural gebräuchlich ist.

Der Sprachlehrer, des — o, plur. ut nom. sing. Jämin. die Sprachlehrerin, eine Person, welche andere in einer Sprache unterrichtet, wo man es in der anständigen Sprechart für das niedrige Sprachmeister gebraucht. In engerer Bedeutung ist es der Verfasser einer Sprachlehre oder andern grammatischen Schrift.

Sprachlos, adj. & adv. der Sprache, d. i. des Vermögens zu sprechen beraubt, wo man es doch am häufigsten von der zufälligen Beraubung der Sprache gebraucht, zum Unterschiede von dem stumm. Sprachlos da liegen. Ein sprachloser Kranker.

Die Sprachlosigkeit, plur. inusit. der Zustand, da man sprachlos ist, besonders so fern dieser Zustand nur zufällig ist.

Der Sprachmeister, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt, der Lehrmeister in einer Sprache, wo es doch nur im gemeinen Leben üblich ist; in der anständigen Sprechart, der Sprachlehrer. Am häufigsten ist es von solchen Personen, welche andere in einer lebendigen Sprache unterrichten, besonders so fern sie aus diesem Unterrichte ein Geschäft machen, und welche in der edlern Schreibart gleichfalls Sprachlehrer heißen.

Der Sprachmenger, des — s, plur. ut nom. sing. Jämin. die Sprachmengerin, eine Person, welche Wörter aus verschiedenen Sprachen ohne bringende Noth unter einander mengt, welche Sprachmengerey in dem vorigen, und dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts sehr üblich war, und auch noch jetzt die Lieblingsfinde mancher leichten Köpfe ist.

Die Sprachregel, plur. die — n, die Regeln, d. i. Anweisungsätze, nach welchen eine Sprache gesprochen und geschrieben werden muß.

Sprachrichtig, — er — ste, adj. & adv. den Regeln einer Sprache gemäß, und darin gegründet. So auch die Sprachrichtigkeit.

Das Sprachrohr, des — es, plur. die — e, ein kegelförmiges Rohr, die Sprache, d. i. Stimme eines Sprechenden damit zu verstärken; welches Sam. Morland, ein Engländer, erfunden und 1670 bekannt gemacht hat. Es ist von einem Hörrohr noch verschieden.

Das Sprachzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. ein zur gemeinschaftlichen Unterredung bestimmtes Zimmer. Besonders in den Nonnenklöstern. S. Sprachfenster.

Der Sprachschneider, des — s, plur. ut nom. sing. S. Sprachfehler. Daher der Sprachschneider, derjenige, welcher häufige Sprachschneider macht.

Sprazen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten von dem Laute üblich ist, mit welchem gewisse trockne oder feuchte Körper im Feuer springen oder spritzen. Ein flüssiges Metall sprazet, wenn kalte Luft oder Masse dazu kommt, da es denn in die Höhe steigt, und um sich herum sprizet. In einigen Mundarten auch spreizen. S. Spreizen, Prasseln und Sprühen, welche Verwandte davon sind.

Die Sprechart, plur. die — en, die Art und Weise, wie man spricht, besonders in Rücksicht auf die Würde der Wörter. Die anständige, die niedrige, die gemeine Sprechart. Zuweilen wird es auch für Mundart gebraucht. Die Oberdeutsche, die Niederdeutsche Sprechart.

Die Spröche, ein Vogel, S. Spreche.

Sprechen, verb. irregul. Präs. ich spräche, du sprichst, er spricht; Imper. ich sprach, Conj. ich spräche; Mittew. gesprochen; Imper. sprach. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein Centrum, mit dem Hülfs Worte haben.

1. Im weitesten Verstande, einen Laut von sich geben, eine jetzt veraltete Bedeutung, welche aber die erste und ursprüngliche

ist, in welcher sprechen eine unmittelbare Nachahmung dieses Lautes ist. Darum spricht eine rauhe Sichel, nie als wol als ein polierter, in dem 1483 zu Augsburg gedruckten Buche der Natur, wo es für klingen steht. Man gebraucht es noch in ansprechen von den Pfeifen, und den ihnen ähnlichen musikalischen Instrumenten. Eine Flöte spricht nicht rein, wenn sie keinen reinen Ton hat. Es ist in dieser weitesten Bedeutung mit sprechen genau verwandt, (S. die Nummerung) und wurde daher sowie dieses auch figürlich von dem Glanze gebraucht. Daher sagen noch die Maler, daß eine Farbe vor spricht, wenn sie unter einer andern vor sichnimmt.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, andern verständliche Laute vorbringen, und in noch engerm Verstande, seine Empfindungen und Gedanken durch Worte merklich machen.

(1) Im weitesten Verstande, verständliche Laute hervorbringen, und in engerer Bedeutung seine Empfindungen und Gedanken durch Worte ausdrücken, in welcher Bedeutung man auch reden gebraucht. Ein Vogel spricht, kann sprechen, wenn er vernünftliche Laute vorbringen kann. Ein Kind lernt sprechen, wenn es seine Empfindungen und Gedanken durch Worte ausdrücken lernet. Figürlich und in der höhern Schreibart, vermittelt der Worte andern merklich gemacht werden. Die feurigste Järslichkeit spricht aus ihm. Sonnenl. Lieb und Verzweiflung spricht aus beyden, Gell. Das Herz, das aus Serinen spricht, den ders. Ich fürchte, Ahar, daß meine Schwäche nicht, Wenn ich sie sprechen will, aus jeder Sylbe spricht. Schleg.

(2) In verschiedenen engern Bedeutungen.

(a) In Rücksicht auf die Art und Weise, wie man seine Gedanken andern durch Worte mittheilet, wo es doch nie von gewissen zufälligen Umständen, als von dem Inhalte der Rede gebraucht wird; wo man auch wohl reden gebraucht. Langsam, geschwinde, deutlich, undeutlich sprechen. Er spricht gut Französisch, schlechte Deutsch. Wo es auch active üblich ist. Eine Sprache fertig, ohne Anstoß sprechen.

(b) Mit dem ausdrücklichen Beyfalle dessen, was man durch Worte bekannt macht, für sagen, wo es sich doch von diesem darin unterscheidet, daß dieses auch active mit der vierten Bedeutung, sprechen, aber mehr neutraliter gebraucht wird. Paulus antwortete und sprach u. s. f. Jesus sprach zu seinen Jüngern: habet ihr u. s. f. Wie, sprach er, ist das möglich? Gott sprach: es werde Licht! Der Vater sprach, das rauche nicht viel. Die Leute sprechen, daß unser König der frommste liebreichste Herr von der Welt ist, Weise. Indessen ist im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen sagen üblicher, dagegen die Oberdeutschen in dieser Bedeutung häufiger sprechen gebrauchen. Zuweilen, obgleich nicht so häufig wie sagen, wird es hier auch active mit der vierten Endung gebraucht. Was spricht die Schrift? Gel. 4. 30. Was sprichst du dazu? — Ich spreche ja. Sprich nur ein Wort. Oft wird dasjenige, was man durch die Sprache ausdrückt, nicht unmittelbar, sondern mehr verdeckt angedeutet. Mit jemanden sprechen, zu seinem Besten reden. Ja, mein ganzes Herz hat für sie gekrochen, Gell. Dazu gehört ja gar keine Tugend, einer Person etwas zu gönnen, für welche das Blut in mir spricht, eben ders. In welchem Verstande man auch wohl active sagt, einem das Wort sprechen.

(c) Mit näherer Beziehung auf die Person, welcher man etwas bekannt macht, wie reden, besonders von dem Sprechen und Reden im gesellschaftlichen Umgange. Mit jemanden sprechen. Mit jemanden von einer Sache, (im gemeinen Leben auch aus einer Sache) sprechen. Wir sprachen von allerley. Wir sprechen eben von der Sache. Unter uns und niemandem

den zu nahe gesprochen. Auch wohl active, doch nur mit dem Substantivus Wort. Ich habe ein Wort mit ihnen zu sprechen, ein Weniges. Ich möchte gern ein Wort mit ihm allein sprechen. Wo es denn mit der vierten Endung der Person auch in weiterm Verstande gebraucht wird, Jemanden sprechen, ihm persönlich gegenwärtig seyn, und mit ihm sprechen. Kann ich ihn nicht sprechen? Ich konnte ihn nicht zu sprechen bekommen. Sich nicht sprechen lassen, nicht zu sprechen seyn. Er ist seit drey Tagen nicht zu sprechen. Wir sprachen einander nur heimlich. Figürlich ist gut zu sprechen, und nicht gut zu sprechen seyn, guter, nicht guter Laune seyn.

(b) In einigen Fällen, besonders der vertraulichen Sprechart, wird es so wie fagen auch für befehlen gebraucht. Hier hat er nichts zu sprechen.

II. Als ein Verbum, wo es außer den bereits angezeigten Fällen, durch verständliche Worte, mit deutlichen Worten bekannt machen heißt. Etwas gut sprechen, es mit Worten für gut erklären. Jemanden heilig sprechen, ihn feyerlich für einen Heiligen erklären. Jemanden frey sprechen, los und ledig sprechen, ihn von einer Pflicht frey sprechen. Jemanden rein, unrein sprechen. 3. Mos. 13, 7. 44. Etwas recht sprechen, es für recht erklären; aber den Parreyn Recht sprechen, ihre Streitigkeiten durch gesprochene Urtheile schlichten. Ein Urtheil in einer Sache sprechen, wo man auch elliptisch sagt, in einer Sache sprechen. Den Segen sprechen, ihn mit deutlicher Stimme her sagen. Das Tischgebet, das Vater Unser sprechen. Im Oberdeutschen sagt man auch Reime sprechen, Sprüche sprechen, Reime, oder gereimte Sprüche mit deutlicher Stimme her sagen, Elebe Spruchsprecher. In weiterer und figürlicher Bedeutung in der höhern Schreibart. Der unbefleckte Thron sprach in das Aug Enzielen, Zachar.

Sey mir gesegnet, Stimme meines Zeils,

Die neuen Trost in meine Seele spricht, Gieseler.

So auch das Sprechen. S. auch die Sprache. In einigen Zusammensetzungen, z. B. Zeiligsprechung ist auch das Verbale auf ung üblich.

Anm. Schon im Jsidor, Kero u. s. f. sprehhan, im Niederf. spreken, im Angelf. sprecan, im Schwed. spräka. Daß dieses Zeitwort mit brechen verwandt ist, haben schon Grimm und andere erkannt, nur haben sie diese Verwandtschaft nicht aus dem rechten Lichte angesehen. Sprechen und brechen sind nur in so fern verwandt, als beyde ursprünglich Onomatopöen eines ähnlichen Lautes sind, der in dem ersten durch das intensive s verstärkt worden. Ohne dieses intensive s ist im Otfried anabrechon, antusen, woraus denn erhellet, daß das Niederf. prachern, betteln, unser fragen, die Lat. precari, Praeco, Preces, das Hebr. פָּרַעַ, loben, das Schwed. vräka, erzählen, verkündigen, und andere mehr, gleichfalls mit zur Verwandtschaft gehören. S. Pracht und Pracher. Nimmt man auch den Blaselaut weg, so kommt auch das veraltete rachon, wovon unser rechnen abstammt, mit in Betrachtung. Eben so ist für brechen in einigen alten Mundarten auch das intensivierte sprechen üblich. Mit seinem wurstum sind ausgesprochen (ausgebrochen) und entsprungen die Irweg, (Abgründe), in einer alten Übersetzung der Sprüche Salomo, vom Jahre 1400. Im Schwed. ist spricka, spalten. Das Englische to speak und Angelf. specan, ist nicht durch Anstossung des r aus sprechen gebildet, sondern ein eigenes Wort, welches mit dem Angelf. swæg, der Laut, Schall, und swægan, tönen, Niederf. schwögen, eintönig und langweilig reden, verwandt ist.

In einigen Oberdeutschen Gegenden gehet dieses Zeitwort regulär; daß ich dießfalls so hart sprechete, in einer Österreichischen Kanzleyschrift. In andern hat man für sprechen das gleichfalls

reguläre sprachen, welches sowohl für sprechen überhaupt, als besonders für vertraulich sprechen, schwäzen, üblich ist.

Das ein Esel hat gesprochen, warum wundert man sich doch?

Geh aufs Dorf, geh auf den Markt, o sie reden heute noch, Logan.

Der Sprecher, des — s, plur. ut nom. sing. Sämmin. die Sprecherinn, eine Person, welche spricht, am häufigsten in einigen Zusammensetzungen. Der Urtheilssprecher, Troßsprecher, Versprecher oder Fürsprecher, Widersprecher, Spruchsprecher u. s. f. Für sich allein gebraucht man es nur noch in einigen ausländischen Parlamenten, von demjenigen, welcher in dem Parlamente gewisser Maßen den Vorsitz hat. Der Sprecher im Laufe der Gemeinen, in dem Engländischen Parlamente, welcher auch wohl, obgleich un- bequemer, der Redner genannt wird.

Die Sprechdrossel, plur. die — n, eine Art Drosseln, welche wegen ihrer nach Sperber: oder Tigerart gefleckten Gestalt den Sprechenden gleicht; Turdus solitarius Klein. einsame Drossel.

Die Sprüche, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name des Staates, der in andern mit einem stärkeren Haude Sprüche, in andern Sprewe, Spreu, Sprünne, genannt wird. Ohne Zweifel wegen der weiß gesprenkelten und gleichsam gesprühten Gestalt.

Der Spreiß, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, ein mit Speiler, Spreißel, Spreize, Sprenkfel, Spriet, gleich bedeutendes Wort, von welchen letztern es nur im Endlaute verschieden ist.

Der Spreißel, S. Spriesel.

Spreißen S. Spriesien, ingleichen Spreizen.

Die Spreißfeder, plur. die — n, in den Schlagnuten, eine Feder, durch welche der Windfang auf seiner Welle befestigt wird. Ohne Zweifel für Spriesfeder von spreizen, welches in einigen weichen Mundarten spreiken lautet.

Der Spreißhafen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kohlenbrennern, ein Werkzeug, sowohl die Fußschelte aus dem Meiler heraus zu ziehen, als auch die verfertigten Kohlen mit demselben anzustoßen.

Das Spreit, S. Sprier.

Spreiten, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für breiten üblich ist, dessen Intensivum es ist, der Weite nach ausdehnen, aus einander legen. Mit ausgebreiteten Armen. Die Flügel ausspreiten.

Vergebens spreitet der Wald die frischesten Zweige Um den Köhler herum, Zachar.

So auch das Spreiten.

Anm. Gespreiten unsere hende ze fremidemo Gote, Neff. Otfried gebraucht zespreitan für versirenen. Im Niederf. spreiden, spreien, spreien, im Angelfäch. spredan, im Engl. to spread, im Schwed. sprida. Im Niederf. ist daher Spreede, Spree, das Ausbreiten des gestöseten Hanfes oder Flachses zum Trocknen. Ein anderes ist das veraltete spreiten, spriesen lassen, welches bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt.

Der Spreitbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Bauern, ein Baum oder starkes Holz, den Stellboden damit anzuspriesen.

Die Spreitze, plur. die — n, ein Werkzeug etwas damit zu spreizen oder anzuspriesen. So werden im Bergbau und andern Fällen die Stützen, welche man gedränge unter den zu stützenden Ort treibt, Spreizen genannt.

Spreizen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfs Worte haben, in welcher Gestalt es doch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, wo

wo es auch spragen lautet, und mit sprizen und sprützen gleich bedeutend ist, von welchem letztern es ein Intensusum zu seyn scheint. Im Hüttenbaue spreizet oder spraget geschmolzenes Metall, indem es, wenn Wind oder Feuchtigkeit dazu kommt, in die Höhe steigt, und sich in Tropfen und Körnern verbreitet.

II. Als ein Activum, wo es wieder in verschiedenen Bedeutungen gangbar ist.

1. Als ein Intensusum von spreizen und vielleicht auch von reißen, mit Heftigkeit und weit auseinander dehnen. Die Füße aus einander spreizen. Ein ausgeschlachtetes Kalb aus einander spreizen, mit Spreizen oder Sprießen. Die Thüre aufspreizen, weit aufsperrten.

2. Stämmen, stützen, wo der Begriff des Starren und Stehens der herrschende ist, daher es hier auch von prozig in der ersten Bedeutung abzustammen scheint. (a) Eigentlich. Sich mit den Füßen an die Wand spreizen, stämmen. Im Bergbaue spreizet man baufällige Zimmer, wenn man Spreizen oder Stützen darunter treibt. S. Spreize, Spriesel, Sprice. (b) Figürlich, sich mit Heftigkeit widersetzen, wie sperren, doch nur im gemeinen Leben. Sich wider jemand spreizen. Er wird sich nicht lange spreizen.

3. In die Höhe wachsen machen, als ein Factitivum von sprießen, wo es doch nur figürlich, und zwar nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. Sich mit etw: s spreizen, groß machen, sich dessen rühmen, sich damit brüsten, welches letztere auch damit verwandt zu seyn scheint. — So auch das Spreizen.

1. Der Spröngel, S. Sprengel.

2. Der Spröngel, des — s, plur. ut nom. sing. ein in seinen Grängen eingeschlossener Raum, ein Bezirk, Gebieth. Der Gerichtspröngel, der Bezirk, das Gebieth, wie weit sich ein Gericht erstreckt. Der Kirchspröngel, das Gebieth, über welches sich die geistliche Gewalt eines Bischofes, zuweilen auch eines Pfarrherren erstreckt.

Anm. Der Begriff der Gränge, des eingeschlossenen Raumes scheint in diesem Worte der herrschende zu seyn, denn wenn man die Vor- und Endlaute abrechnet, so hat es mit Ring, Raim, Gränge, Schranke u. s. f. einerley Stammbuchstaben. S. auch 1. Sprengen.

3. Der Spröngel, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte 2 sprengen, ein Ding womit man sprengt, im gemeinen Leben einiger Gegenden, wofür in andern Sprengwedel üblicher ist.

1. Sprengen, verb. regul. act. welches nur in einigen Gegenden, besonders Nieder-Deutschlandes üblich ist, wo man einen Walten sprengt, wenn man ihn mit Fleiß trumm lägt. S. Sprengwerk. Die Ähnlichkeit des Klanges mit dem folgenden Zeitworte scheint hier bloß zufällig zu seyn, so daß es zunächst zu dem Worte Ring gehöret, und den Begriff der Krümme hat. So auch die Sprengung und das Sprengen.

2. Sprengen, verb. regul. act. welches eigentlich das Factitivum von springen ist, und springen machen bedeutet, aber in einigen Fällen doch auch als ein Neutrum gebraucht wird.

1. Einen Körper in kleinen Theilen und geringer Masse verbreiten oder werfen. Mose sprengete den Ruß an den Himmel, 2 Mos. 9, 8. 10. Simej sprengete mit Erdenklößen, 2 Sam. 16, 13. Sie sprengen die Erde an ihr Haupt an den Himmel, Hiob 2, 12. Salz auf das s. sich sprengen, es mit Salz besprengen, mit Salz einsprengen. S. Sprengmaß. Von einer größern Menge gebraucht man das Zeitwort streuen. — Am häufigsten von flüssigen Körpern. Mose sprengete das Blut auf den Altar, 2 Mos. 24, 6. Ich will rein Wasser über euch

sprengen, Ezech. 36, 25. Im Garten sprengen. S. Sprengkanne. Von einem kleinen gelinden Regen sagt man: es hat nur gesprengt. So auch in den Zusammensetzungen besprengen, einsprengen, u. s. f. Sprizen setzt eine größere dabey angewandte Gewalt und Schnelkraft voraus. Das Griech. *asperere* und Lat. *spargere*, *spergere* sind mit sprengen in dieser Bedeutung nahe verwandt.

2. Mit dem herrschenden Begriffe einer größern Heftigkeit und Schnelkraft kommt es in folgenden Bedeutungen vor. (a) Springen und in weiterer Bedeutung heftig laufen machen. Von den Jägern sprengen man ein Thier oder einen Haufen Geflügel aus seinem Lager, wenn man sie plötzlich antreibt und zur Flucht bewegt. Jemanden ohne Noth in der Stadt herum sprengen, ihn eilfertig in der Stadt herum schicken. Ein Pferd ansprengen, es durch die Spornen zum Springen und Laufen bewegen. Da es denn auch als ein Neutrum gebraucht wird, im Galopp reiten. Mit dem Pferde über einen Graben sprengen. Mit einem Pferde dah: sprengen. Vor jemanden her sprengen. Mischen unter das Volk sprengen. Durch die Fassen sprengen. Er sprengt auf dasselbig Schwein, Theuerd. Kap. 41.

Doch Rausbold setzt sich auf, sprengt muthig durch das Thor, Zachar.

Sie sprengen daher oben auf den Bergen, Joel 2, 5. Alles von im Galopp reitenden Personen. (b) Mit Heftigkeit springen, reißen oder brechen machen. Die Angel im Billard-Spiele sprengen. Die Saiten auf einem Instrumente sprengen, durch allzu heftiges Spannen. Ein Stück von einem Steine sprengen, durch heftiges Schlagen. Die Bank sprengen, figürlich in Glücksspielen, dem, der die Bank hält, seinen ganzen Vorrath abzugewinnen. Die Thüre aufsprengen, mit schneller Gewalt erbrechen. In engerer Bedeutung vermittelt des Schießpulvers. Einen Stein, einen Felsen mit Pulver sprengen, aber nur sprengen schlechtthin. Ein Thor mit einer Perarde sprengen. Eine Festung, ein Schiff in die Luft sprengen. So auch das Sprengen, und in der ersten Bedeutung zuweilen die Sprengung.

Anm. Dieses Zeitwort ist sehr alt, besonders in der ersten Bedeutung, in welcher es schon bey dem Kero sprengan lautet. Schwedisch sprenga, wo auch spränga, spalten ist, Angelfränkisch sprengan.

Der Sprönger, des — s, plur. ut nom. sing. in den Criminal-Gerichten, ein Marter-Instrument, welches aus einer eisernen Stange mit vier Schellen besteht, wovon die beyden mittlern an die Beine über dem Knöchel gelegt, mit den Schellen an jedem Ende aber beide Hände gefesselt werden.

Die Sprönggabel, plur. die — n, ein Werkzeug [der Schloßer, welches an einem Ende eine starke Gabel vorstellt, und bey Verrichtung der Sprengwerke die besten Dienste leistet.

Das Sprönggras, S. Versigraas.

Die Spröngkanne, plur. die — n, ein Gefäß mit einer Röhre und einem trichterförmigen durchlöchernten Aufsatze darauf, die Gewässer in den Gärten damit zu besprengen oder zu begießen; die Gießkanne, in einigen Gegenden das Sprengfaß, der Sprengkrug, der Spritzkrug.

Die Spröngkugel, plur. die — n, in der Geschützkunst, ein Feuerball, welcher mit Hand-Granaten versehen und in die Transcheen geworfen wird; Die Transcheenkugel. Einige ältere Schriftsteller bezeichnen eine Bombe mit diesem Namen.

Die Spröngmist, plur. car. in der Landwirthschaft, diejenige Beschaffenheit der Baumast, wenn nur hier oder da einige Eich- oder Buchsäume Früchte haben, so daß die Mast auf der Erde gleichsam nur gesprengt liegt; zum Unterschiede von der vollen und habenden Mast.

Der Sprängpinsel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Mäuern, ein Pinsel von Borsten mit einem langen Stiele, die Mauersteine mit Wasser zu besprengen.

Der Sprengfel oder Springfel, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein Rahme der Heuschrecken, von springen; Nieders. Sprenger, Grassprenger, Sprinke, Zeusprike, Springstabel, im Griechischen Gesprenger.

Der Spränzerrichter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Gärtnern, ein Richter, dessen weite Öffnung mit einem subtil durchlöchernten Boden versehen ist, aus welchem man des Wasser zur Begießung zarter Gewächse nach Belieben in Gestalt eines Stau-regens fließen lassen kann, nachdem man das obere Loch mit dem Daumen entweder öffnet oder verstopfet.

Die Sprängwage, plur. die — n, die hölzerne Wage an einem Wagen, woran dieselbe von den Pferden gezogen wird. Etwa von 1 Sprengen, weil sie gemeinlich gesprengt, d. i. krumm gear-bettet ist?

Der Sprängwedel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wedel von Borsten an einem Stiele, Wasser damit zu sprengen; beson- ders in der Katholischen Kirche, das Weihwasser damit zu sprengen; der Weihwedel, in einigen Gegenden der Sprengel.

Das Sprängwerk, des — es, plur. die — e. 1. Bey den Schöpf- fern, ein Gitter, dessen Felder mit Verzierungen von allerlei Figuren ausgefüllt werden, und zu deren Verfertigung die Sprenggabel eines der nöthigsten Werkzeuge ist. Vielleicht von 1 Sprengen, krumm biegen, weil die Verzierungen gemeinlich aus krumm gebogenen eisernen Stäben bestehen. Oder vielmehr von dem in einigen Oberdeutschen Gegenden noch üblichen Zeitworte sprengen, mit einem Gitter verwahren, so daß Sprengwerk ein jedes Gitterwerk bedeuten, und mit sprengen von Riegel, Ranke u. s. f. abstammen würde. 2. In der Zimmermannskunst, diejenige Ver- bindung langer Balken, wo unter denselben Strebebänder ange- bracht werden; zum Unterschiede von einem Gängewerke, S. dies- ses Wort. Vielleicht auch von dem gesprengten, d. i. krumm ge- hauenem Balken, mit welchem der Hauptbalken verzahnet wird; oder auch von sprengen, so fern es figurlich auch streben, der Wirt- schaft widerstehen bedeuten kann.

Der Sprängwisch, des — es, plur. die — e, bey den Wäldern, ein Wisch von Stroh, das Brod damit mit Wasser zu besprengen.

Der Spränkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein zusammen gebogenes und mit einer Schnur und einem Schnellhölzchen ver- sehenes Reiz, Vögel damit zu fangen. Spränkel aufstellen. Die Spränkel sind gemeinlich größer als die Dohnen, welche letztern überdies mit einer Schlinge versehen sind, und den gefangenen Vo- gel sogleich würgen, dagegen der Spränkel ihn gemeinlich nur an dem Fuße fängt. Beide werden indessen in einigen Gegenden auch Schneidern, Schneisen und Baumgerichte genannt. Siehe diese Wörter.

Anm. Im Engl. Springe; ohne Zweifel als ein Intensivum von springen, weil die Spränkel bey der geringsten Berührung des Schnellhölzchens aus einander springen. In einem andern Ver- stande sind im Nieders. Spränkel, Hölzer welche man zwischen etwas wirft, es aus einander zu sperren.

Spränkeln, verb. regul. act. welches das Intensivum und Itera- tivum von sprengen ist, aber nur figurlich gebraucht wird, mit ei- ner oder mehreren Farben gleichsam besprengen, wo doch das Mit- telwort gesprengt für spränkel am üblichsten ist. Nieders. spränkeln und sprengen, Augsl. sprencan, Engl. to sprinkle.

Das Spränklein, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders Ober-Deutschlandes, ein kleiner gleichsam an- gesprengter Flecken. Spränklein im Gesichte, dergleichen Hitz- blattern, kleine Sommerfleckchen u. s. w. sind

Spränklich, — er — ste, adj. et adv. mit Flecken von einer an- dern Farbe gleichsam besprengt, gesprengelt; in Luthers Bibel sprenglich, im Oberdeutschen spreckliche, spricketich.

Die Spreu plur. car. ein Collectionum, die ausgebrochenen und zerfallenen Hülsen des Getreides und der Feldfrüchte zu bezeich- nen, welche durch das Worfeln von den guten Körnern abgeson- dert werden, und bey dem Getreide zugleich mit den zerfallenen Granen oder Auen vermischt sind. Weizenspreu, Rottenspreu, Haberspreu, Erbsenspreu, Erbsenspreu, (worunter man die leeren Schalen der ausgebrochenen Erbsen versteht), Hirsenspreu, Leinspreu, Hanfspreu, u. s. f. Die Gottlosen sind wie Spreu, die der Wind wegführt und zerstreuet, Hiob 21, 18. Spr: u wie Korn verkaufen, Amos 8, 6.

Anm. Schon im Isidor und bey dem Etymolog. Spru, ohne Zweifel von dem veralteten und noch im Latium befindlichen Zeit- worte sprehan, streuen, welches mit sprühen und streuen ver- wandt ist, weil die Spreu sehr leicht von dem Winde zerstreuet, und durch denselben mittelst des Worfelns von dem Getreide abgesondert wird. Frisch schränkt dieses Wort ohne Grund allein auf die ausgemahlten Hülsen des Dinkels oder Spettes ein. Im Niederdeutschen ist für Spreu das Wort Rast, und in Bayern Gaffter, völklich Geaster, von Afer üblich. In Meissen und vielen Oberdeutschen Gegenden gebraucht man im gemeinen Le- ben für den Singular Spreu den Plural die Spreuer, schon im Noth Sprümm; welcher niedrige und der anständigen Schreib- und Sprichart ganz unbekante Plural indessen nicht verdient ist, te, von Gottscheden in seiner Sprachkunst aufgenommen, und von seinen Freunden wider Herrn Heinsens gegründeten Widerspruch vertheidigt zu werden.

Die Spreubäume, plur. die — n, bey den neuern Schriftstel- lern des Pflanzenreichs, der Name einer Ostindischen Pflanze, wovon eine Art auch in Sicilien und Jamaica angetroffen wird; Achyranthes Linn.

Der Spreuboden, des — s, plur. die — böden, in der Land- wirtschaft, ein eigener Boden, auf welchem die Spreu vermah- ret wird.

Der Spreußaub, des — es, plur. car. eben daselbst, die klein- ste Art der Spreu, z. B. die, welche durch die Kornsege von dem Getreide abgesondert wird, Spreu in Gestalt des Staubes.

Der Spreußlein, des — es, plur. die — e, S. Ährenstein.

Das Sprichwort, des — es, plur. die — wörter. 1. In weiterm Verstande, ein Satz oder ein Gleichniß, welches von mehreren bey meh- rern ähnlichen Gelegenheiten in einerley Verstande und Bedeutung wiederholt wird. Du wirst ein Sprichwort seyn unter allen Völkern, 5 Mos. 28, 37. 1 Kön. 9, 7. Er hat mich zum Sprich- wort unter den Leuten gesetzt, Hiob 17, 6. Ihr werdet zu mir sagen dieß Sprichwort: Arz, hilf dir selber, Luc. 4, 23. Was habt ihr für ein Sprichwort im Lande Israel, und spre- chet: weil sich so lange verzehret, so wird nun fort nichts aus der Weissagung, Ezech. 12, 22. 2. In eben so weiter aber noch ungewöhnlicher Bedeutung wird es in der Deutschen Bibel zuweilen von einer jeden figurlichen Art des Ausdrucks, von einer Rede in Gleichnissen oder Allegorien gebraucht. Solches habe ich zu euch durch Sprichwort geredet, Joh. 16, 25. Ich wer- de nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden, eben daselbst. Nun redest du frey heraus und sagest kein Sprichwort, W. 29. 3. Im engern und gewöhnlichsten Verstande ist ein Sprichwort ein allgemeiner oft figurlich ausgedruckter kurzer Satz, oder sinnreiche Art zu reden, welcher in aller Leute Munde ist; z. B. Mir gro- ßen Herren ist nicht gut Kirschchen essen, ein Kade hackt dem andern die Augen nicht aus u. s. f. Im engsten Verstande ver- langt man von einem Sprichworte, daß es allemahl ein Gleichniß

oder doch einen figürlichen Ausdruck enthalte, und alsdann gehören die bloßen Lehr- und Sittensprüche, z. B. Ende gut alles gut, nicht mit unter die Sprichwörter, daher die Sprüche *sa omonis* in diesem engsten Verstande nicht Sprichwörter genannt werden können, weil sie aus Sentenzen, Lehr- oder Sittensprüchen bestehen.

Anm. Sprichwort stammt von Wort, ein kurzer Satz, nach sprechen ab, und bedeutet seiner Zusammensetzung nach einen kurzen Satz, welcher von jedermann in ähnlichen Fällen ausgesprochen wird, nach welcher weiten in der Abstammung gegründeten Bedeutung es denn freylich gar vielerley ähnliche Sätze unter sich begreifen kann, ob es gleich in der dritten engeren Bedeutung am gewöhnlichsten ist. Der Schreibart Sprichwort ist weniger richtig, weil die erste Hälfte nicht von Spruch herkommt, in welchem Falle es Spruchwort heißen müßte, alsdann aber auch eine Etymologie enthalten würde. Otfried und andere ältere Schriftsteller nennen ein Sprichwort *Kiwort*, aber nur als eine buchstäbliche Übersetzung des Latr. *Proverbium*; Engl. *Byword*, *Englisch. Kiword*.

Sprichwörtlich, adj. et adv. einem Sprichworte ähnlich. Sprichwörtliche Redensarten, sind figürliche Arten des Ausdrucks, welche in jedermanns Munde sind, aber keinen allgemeinen Satz enthalten, und daher auch keine Sprichwörter genannt werden können; z. B. da stehen die Ochsen am Berge, den Mantel nach dem Winde hängen, am Hungertuche nagen, er riecht den Draken, und so ferter.

Der Spriegel, des — s, plur. ut nom. sing. eine dünne krumm gebogene Schiene, etwas darüber zu decken. Von dieser Art sind die Spriegel über den Wiegen, über den Fuhrmannswagen, Postkutschen, Kähnen u. s. f. eine Decke darüber zu breiten. Auch die Wogenhölzer an einer Kutsche, worauf oben der Himmel ruhet, führen diesen Namen. In weiterer Bedeutung werden auch gerade und ungebogene hölzerne Schienen zuweilen Spr. egel genannt, wohn die dünnen biegsamen Schienen, mit welchen die Wände und Decke eines Zimmers beschlagen werden, wenn selbige mit Gyps überzogen werden sollen, ingleichen die kurzen und dünnen Stücken Holz gehören, womit im Bergbaue die Ritzen zwischen den Pfählen verstopft werden.

Anm. Bey vielen ohne hinlänglichen Grund und wider die Aussprache Sprügel. Es scheint, daß der Begriff der Länge und biegsamen Dünne in diesem Worte der herrschende ist, da es denn zu dem alten Gothischen *Hrugga*, eine Stange, dem Niederf. *Ricke*, eine lange dünne Stange, und unserm *Riegel*, Reihe u. s. f. gehören würde. Im Niederf. ist *Sprack* und *Sprickel*, ein Kleiner, besonders verborrter Zweig, Engl. *Sprigg*, Wallis. *Brig*.

Spiegel, verb. regul. act. mit Spiegeln versehen. Einen Wagen, ein Zimmer spiegeln.

Der Sprüffel, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Sprosse gleich bedeutendes Wort, welches doch im Hochdeutschen nur in einigen Fällen üblich ist. So werden die Sprossen in den Leitern und Wagenleitern in manchen Gegenden auch Sprüffel genannt; im Niederf. heißen sie *Stalen*, von *Stale*, der Grund, und im Hannö. *Sralen*. Die Raden an den Hirschgeweißen über den Augersprossen heißen bey den Jägern *Eispriesel*; und so viel leicht noch in andern Zölen mehr.

Anm. In manchen Gegenden Sprüffel und Spreiße. Es hat allem Ansehen nach den Begriff des Sprießens, oder der Ausbreitung in die Länge und Höhe, und ist daher mit Sprosse eines Geschlechts. S. dasselbe und Sprießen.

Spreißen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, obgleich das Zeitwort außer der Zusammensetzung in den zusammen gesetzten Zeiten wenig vorkommt; ich sprieße, du sprie-

ßest, (Oberd. spreußt), er sprießet, oder sprießt (Oberd. spreußt); Imperf. ich sproß; Mittelw. gesprossen; Imper. sprieße, (Oberd. spreuß). Es bedeutet langsam, nach und nach hervor kommen, eigentlich auch zunächst von Gewächsen, in weiterer und figürlicher Bedeutung auch von dem Entstehen und Hervorkommen anderer Dinge. Im Hochdeutschen wird es außer der dichterischen Schreibart wenig gebraucht, indem dafür sprossen üblicher ist, welches sich von sprießen bloß in der Mundart unterscheidet.

Hier wandelt sie und Blumen sprießen

Bey jedem leichten Tritt hervor, Götting. *Musen-Alman.*

1776.

So auch das Sprießen.

Anm. Es scheint, daß sprießen, oder einigen Mundarten nach spreissen, ehedem überhaupt eine jede schnelle Bewegung bedeutet habe, da es denn zu reisen, reissen u. s. f. gehören würde. Das Ouge spreizt uz imi verre, das Auge stog weit heraus, heißt es in dem alten Lobgedichte auf den heil. Anno. Im Niederdeutschen lautet es mit der gewöhnlichen Verlauterung des s und t, sproten, spräten, Angelf. *spryttan*, Engl. *sprout*, Holländ. *spuyten*, Isländ. *sprotta*. Das Span. *broiar*, *spyggen*, und *Broton*, eine Sprosse, Franz. *brout*, ist nahe damit verwandt, S. auch Brosse. Im Schwed. ist *spitta*, springen, und bey dem Illyphilas *sprauto*, schnell, hurtig. S. auch Sprossen.

Das Spriet, des — es, plur. die — e, ein eigentlich Niederdeutsches Wort, welches eine an einem Ende mit einer Gabel versehene, oder in Gestalt einer Gabel gewachsene oder gespaltene Stange bezeichnet. Von dieser Art ist das Spriet an einem Leiternwagen, ein starkes an einem Ende in Gestalt einer Gabel gespaltenes Holz an dem Hinterrwagen, welches denselben mit dem Vorderwagen verbindet; im Hochdeutschen die Schere. An den Schiffen ist das Spriet, eine Segelstange; in den Schmachden und andern Holländischen Schiffen, welche mit ihrem unteren Ende an dem Mastbaume befestigt ist und das Segel in die Quere bis zu dem Punkt aufspannet, wo es am Mast befestigt ist; vielleicht auch, weil es an einem Ende mit einer Gabel versehen ist; oder auch, so fern Spriet als ein Abkömmling von sprießen, Niederf. sproten, eine jede Stange bedeuten kann, wie das Schwed. *Spröte*, Angelf. *Spreota*, Engl. *Sprit*. So fern aber der Begriff der Gabel oder des gespaltenen Endes hier wesentlich ist, so gehört es zu spreitzen.

Das Sprietat, des — es, plur. die — e, aus den Schiffen, kleine Laue, welche sich an den Wänden endigen, und die Stengen zu halten dienen; vielleicht von spreiten, weil sie die Stengen gleichsam auspreiten.

Der Spring, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, eine Wasserquelle zu bezeichnen, einen Ort, wo das Wasser sichtbar aus der Erde entspringet, welchen Diph mit einem ungewöhnlichen Worte eine Springader nennet.

Das Springauf, indecl. plur. car. in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, ein Name der Mayblümchen, *Convallaria scapo nudo* Linn.

Springauf, Lilien, Narzissen

Füllt euren Körben ein, Diph.

Der Springbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. das Beden an einem Springbrunnen, in dessen Mitte der Wasserstrahl in die Höhe gehet.

Der Springbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Brunnen oder Wasserbehälter; aus welchem das Wasser durch seinen eigenen Druck in einem oder mehreren Strahlen in die Höhe getrieben wird; mit etnem aus dem Franzöf. entlehnten Worte, eine

Son-

Sontäne, im Schwed. Springekälla. Bey dem Ostfried hingen ist springanta Brunno, eine Wasserquelle.

Springen, verb. irreg. neutr. ich springe, du springst u. s. f. Imperf. ich sprang, (gemeinen Leben sprung); Conj. spränge, (gemeinen Leben springe); Mittelnw. gesprungen; Imperat. springe oder spring. Es bekommt am häufigsten das Hülfswort seyn, zuweilen aber auch haben, und ist wie alle Zeitwörter ursprünglich eine Onomatopöie, welche den Laut derjenigen Handlungen, welche sie bezeichnet, genau nachahmet. Diese Handlungen sind besonders von doppelter Art.

1. Von trocknen, elastischen oder scharf gespannten Körpern sagt man, wenn sie schnell und mit einem gewissen eigenthümlichen Klange zerbrechen, daß sie springen; in welchem Falle es allemahl das Hülfswort seyn erfordert. Das Glas springt, ist gesprungen. Die Saiten springen, wenn sie zu straff gespannt werden. Die Schoten springen auf, wenn sie reif sind. Wo denn oft der Hauptbegriff des Klanges verschwindet und die bloße schnelle Öffnung eines trocknen oder elastischen Körpers übrig bleibt. Die Haut springt auf, ist aufgesprungen. Oft gesellt sich dazu der folgende Begriff der schnellen Veränderung des Ortes. Der Knopf springt von dem Kleide. S. auch Aufspringen, Zerspringen.

2. In sehr vielen Fällen ist springen der eigenthümliche Ausdruck einer sehr schnellen Bewegung mit Überspringung oder doch unmerklicher Berührung der Zwischenräume, wo allem Ansehen nach gleichfalls eine Onomatopöie zu Grunde liegt.

(1) Von flüssigen Körpern sagt man, daß sie springen, wenn sie durch einen Druck gezwungen werden, schnell und in einem langen Strahle aus einer Öffnung hervor zu brechen, besonders wenn es aufwärts geschieht. Erfordert hier gleichfalls das Hülfswort seyn. Das Wasser springt aus der Nöhre, springt zehn Schub hoch. Einen Springbrunnen springen lassen. Das Blut sprang aus den Adern. Wenn die Zeitdauer dabei bestimmt wird, so erfordert es das Hülfswort haben. Die Fontäne hat den ganzen Tag gesprungen. In weiterer Bedeutung wird es oft für quellen von dem Wasser gebraucht, reichlich aus der Oberfläche der Erde hervor brechen, daher eine sichtbare Quelle über der Erde auch im gemeinen Leben ein Spring genannt wird. Das Wasser springt aus einem Felsen. Besonders in der Zusammensetzung entpringen, welches nach einer noch weitern Figur auch ausstehen überhaupt bedeutet, welche Bedeutung auch in Uebersprung statt findet. Schon im Isidor ist arspringan, entstehen.

(2) Von harten und elastischen leblosen Körpern, sich schnell und mit Überspringung oder doch unmerklicher Berührung der Zwischenräume in die Ferne bewegen, besonders wenn es in einer krummen Linie geschieht, gleichfalls mit dem Hülfsworte seyn. Die Erbsen springen aus den Schoten. Es sprang ein Stein von dem Streie in das Fenster. Vor großer Hitze ist die Farbe von dem Holze gesprungen. So auch abspringen, auspringen u. s. f. Eine Mäule springen lassen, sie anzünden. Einen Ducaten, zehn Thaler springen lassen, fiktlich sie angeden.

(3) Von lebendigen Geschöpfen, den Ort schnell, mit Erhebung des Körpers und Überspringung der Zwischenräume verändern. Es bekommt hier das Hülfswort seyn, so oft der Ort entweder ausdrücklich gemeldet oder doch darunter verstanden wird; außerdem aber das Hülfswort haben. Er ist vor Freunden in die Höhe gesprungen. über den Graben, über einen Stein, zum Fenster hinunter, in das Wasser, an das Land, von dem Wagen, aus der Kutsche, aus dem Bette, auf den Tisch springen. Der Hund springe über den Stock. Heuschrecken und Kähe springen. Gesprungen kommen, S. kommen. Wenn aber nicht die geringste Beziehung auf den Ort, welchen

man durch Springen überschreitet, dabei ist, so steht haben. Wir haben den ganzen Tag gesprungen und getanzt. Hingegen sagt man: das Kind ist den ganzen Tag herum gesprungen, weil hier die Bestimmung des Ortes in dem Nebenworte herum liegt. Daß es, wenn es zu einem Reciproco wird, haben bekommen müsse, versteht sich ohnehin. Wir haben uns müde gesprungen. Fiktliche Arten des Ausdrucks sind: Vor Freuden, vor Zorn, vor Ärgermiß aus der Haut springen wollen, einen sehr hohen Grad unruhiger Leidenschaften zu bezeichnen. Jemanden über die Zunge springen lassen, ihn verläumdern, ihm vorsätzlich Böses nachreden, um ihm zu schaden. Jemanden über die Klinge springen lassen, ihn niederhauen.

Hingegen bedeutet dieses Wort fiktlich. (a) Sich schnell aus einem verwahrten Orte entfernen, in einigen Fällen. Aus dem Kloster, aus dem Gefängnisse springen; in welcher Bedeutung doch das zusammen gesetzte entpringen üblicher ist. (b) Von dem männlichen Geschlechte größerer Thiere für befruchten, begatten, weil dasselbe mit einem Sprunge verbunden ist, wo es zugleich das Hülfswort haben bekommt. Den Sengst springen lassen. Der Ochse hat gesprungen. S. auch Bespringen.

So auch das Springen, Siehe auch Sprung.

Anm. Schon im Isidor kommt springan für quellen und bey dem Willeram für exultare vor. Im Angelsächsischen lautet es gleichfalls springan, im Niederdeutschen springen, im Englischen to spring, im Schwed. springa, im Span. brincar. Die Stammsylbe ist rin, und sowohl die Vorlaute s und p als auch der Endlaut g dienen zur nähern Bezeichnung des eigenthümlichen Lautes. Das Griech. *βρυνν*, quellen, ist freylich damit verwandt, drückt aber mehr den rauschenden als klingenden und springenden Laut des hervor quellenden Wassers aus. Sprießen ist von springen nur im Endlaute verschieden. Das Actionum oder vielmehr Facitivum von unserm Nentro ist Sprengen, S. dasselbe.

Der Springer, des — s, plur. ut. nom. sing. vom dem vorigen Zeitworte, eine Person, oder ein Thier, welches eine vorzügliche Geschicklichkeit im Springen besitzt, da es denn von Personen auch das Jäm. die Springerin leidet. Seiltänzer und Tänzer werden, wenn sie eine vorzügliche Fertigkeit im Springen besitzen, Springer und Luftspringer genannt. In den Reitschulen ist der Springer ein Pferd, welches zu Luftsprüngen oder Capriolen abgerichtet ist. In der Naturgeschichte pflegt man eine Art kleiner Meerschweine, welche über dem Wasser springen, Springer zu nennen, Thurstio s. Phocaena Klein. dagegen andere das größere Meerschwein, Orca Klein. mit diesem Nahmen belegen. Die Widelraupe, welche gleichfalls springet, führt bey einigen auch den Nahmen des Springers. Im Schachspiele ist der Springer der vierte unter den Officieren, weil er in seinem Gange allemahl ein Feld überspringet; ursprünglich aber stellt er einen Reiter vor, daher er im Persischen auch Pharas heißt. An einigen Orten werden auch die Insekteln Springer genannt; ohne Zweifel aus einer Ironie, weil sie das Springen verhindern. Bey dem Nether Sprangere.

Der Springfaden, des — s, plur. die — fäden, Glasfäden welche in kaltem Wasser abgehärtet worden, und wie die Springgläser in Staub zerspringen, so bald man etwas davon abreibt.

Die Springfluth, plur. die — en, eine schnelle und hohe Fluth des Meeres, welche durch verschiedene Ursachen außerordentlich veranlaßt wird, und zuweilen viel Unglück anrichtet.

Die Springfluth steigt mit großem Brausen auf, Dtsch. Niedersächsisch Sprengtibe, Sprengtie, Sprengflood, Englisch Springtide. S. Springzeit.

Der

- Der Springfuß**, des — es, plur. die — füße, bey manchen Insecten eine eigene besonders zum Springen eingerichtete Art Füße; zum Unterschiede von den Lauf- und Schwimmfüßen.
- Das Springglas**, des — es, plur. die — gläser, gläserne Tropfen mit einem fadenähnlichen Schwanze, welche in Staub zer-springen, so bald man von dem letztern nur ein Stückchen ab-bricht; daher ist im gemeinen Leben auch Verier-Gläser, sonst aber auch Glastropfen genannt werden. Sie entstehen, wenn man einen Tropfen geschmolzenen Glases in kaltes Wasser fallen und ihn darium erhärten läßt. *S. Springkolben.*
- Die Springgurke**, plur. die — n, *S. Zielgurke.*
- Der Springhater oder Sprunghater**, des — o, plur. inusit. in einigen Gegenden, ein gewisses Maß Hafer, welches dem Eigenthümer eines Springhengstes oder Beschälers von dem Herrn der Stutte sowohl gleich nach dem Bespringen, als auch, wenn die Stutte trächtig geworden ist, entrichtet wird.
- Der Springbahn**, des — es, plur. die — hähne, in einigen Gegenden ein Name der Heuschrecke, welche in andern Springsehl, Sprengsel, Heuschpringer, Sprink und so ferner genannt wird.
- Der Springhengst**, des — es, plur. die — e, ein Hengst, welcher zum Bespringen, d. i. zur Fortpflanzung seines Geschlechts gehalten wird; der Beschäler, Zuchthengst, Stößer.
- Der Springhänd**, des — es, plur. die — e, eine Art Vogelherde, welche mit Springwänden umstellt, und mit den gehörigen Lockstoffen versehen wird.
- Der Springkäfer**, des — o, plur. ut nom. sing. in der Naturgeschichte, eine besondere Art Käfer, welcher sich auf dem Rücken liegend in die Höhe schnelet, wozu er eine eigene Feder unter dem Leibe in einer Grube hat; *Elatér Linn.*
- Die Springkiste**, plur. die — n, in der Geschützkunst, Kisten, welche mit Kugeln, Eisen u. s. f. gefüllt sind, und auf den Schiffen an statt der Minen gebraucht werden, wenn der Feind an Bord kommt; die Feuerkiste.
- Der Springkolben**, des — o, plur. ut nom. sing. kleine dicke hohle Kolben von Glas, welche sogleich springen, wenn man sie von innen rührt, oder nur einen Feuerkehl hinein fallen läßt; Bologneser Flaschen. Sie entstehen, wenn man sie nach ihrer Verfertigung plötzlich an der freyen Luft abkühlt, wodurch das Glas in eine starke Spannung geräth, wie bey den Springgläsern.
- Das Springkorn**, des — es, plur. die — Körner, die Samenkörner des Springkrautes: *Springsame*, Treibkörner. *Siehe Springkraut.*
- Das Springkraut**, des — es, plur. inusit. 1. Eine Pflanze, welche bey uns in den Hainen wächst, und deren reife Samenkapseln bey der geringsten Berührung aus einander springen; *Impatiens Noli me tangere Linn.* Judenhiirlein, wilde gelbe Ungeduld, gelbe Balsamine, Springamenkraut. Der Same ist unter dem Namen der Springkörner und Treibkörner bekannt. 2. Bey einigen neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches wird auch eine in Frankreich und Italien einheimische Art des *Euphorbia*, *Euphorbia Lathyris Linn.* Springkraut genannt.
- Die Springkröße**, plur. inusit. eine Art der Bergkröße, deren reife Samenschoten bey der geringsten Berührung aufspringen und den Samen weit umher streuen; *Cardamine impatiens Linn.*
- Die Springkugel**, plur. die — n, Kugeln, welche die Seiltänzer und Luftspringer ehemals anstatt der Springstange in der Hand hielten, um sich damit im Gleichgewichte zu erhalten.
- Die Springlade**, plur. die — n, in den Orgeln, eine Art Windladen, welche mit einem Spring-Ventile versehen ist, so von dem Register geöffnet und zum Aufspringen bewogen wird.

- Der Springochse**, des — n, plur. die — n, ein Ochse, welcher zum Bespringen, d. i. zur Fortpflanzung seines Geschlechts gehalten wird; der Stammochse, Zuchtchse, Herdchse, Zulle und so ferner.
- Die Springquelle**, plur. die — n, eine Quelle hervor springenden Wassers; die Wasserquelle, Quelle, im gemeinen Leben der Spring.
- Der Springsame**, des — es, plur. inusit. *S. Springkorn.*
- Das Springamenkraut**, *S. Springkraut.*
- Die Springspinne**, plur. die — n, eine Art Spinnen, welche kein Gewebe macht, sondern ihren Natz mit einem Sprunge erhascht.
- Die Springstange**, plur. die — n, diejenige Stange, welche die Seiltänzer und Luftspringer in den Händen führen, sich damit im Gleichgewichte zu erhalten; die Balancier-Stange.
- Der Springstock**, des — es, plur. die — Stöcke. 1. Eine unten mit einem Kloge versehene Stange, vermittlest derselben über einen Staken zu springen. *Frans. Brin d'Elloc, Ital. Brandistocco.* 2. An einigen Orten kurze ferne Stöcke, welche die Hüfner und Stadtluechte führen, und solche den Anwohnern, wenn selbige zu entspringen suchen, sehr geschickt zwischen die Füße zu werfen und sie dadurch zum Fallen zu bringen wissen. Und sie verfolgt im fliehen, gleich einen Wetterstrahl.
- Der Springstock**, *Jachar.*
- Das Spring-Ventil**, des — es, plur. die — e, *S. Springlade.*
- Die Springwand**, plur. die — wände, bey den Vogelstellern, eine Art Wärmewände, welche so aufgestellt werden, daß sie bey der geringsten Berührung zusallen und überspringen. *S. Springherd.*
- Die Springwanze**, plur. die — n, eine Art Wanzen, welche springet und hüpfet; *Cimex saltatorius Linn.*
- Das Springwasser**, des — es, plur. ut nom. sing. 1. Wasser, welches durch seinen eigenen oder fremden Druck aus Röhren in die Höhe zu springen genöthigt wird; wohin z. B. die Springbrunnen gehören. 2. Im gemeinen Leben, wo Spring eine Quelle bedeutet, ist Springwasser ein jedes Quellwasser, wo der Plural nur von mehreren Arten statt findet.
- Der Springwurm**, *S. Madenwurm.*
- Die Springzeit**, plur. die — en. 1. Diejenige Zeit, da man die Zuchthengste, Zuchtchsen u. s. f. springen, d. i. die weiblichen Individua ihres Geschlechts befruchten läßt. 2. Diejenige Zeit, da die Springstuch einzutreten pflegt, welches an manchen Klüften bey jedem Neu- und Vollmonde ist.
- Der Sprinz**, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Name des aschfarbigen Vergiftens, welcher bunt von Punkten und kleinen Sternchen ist, starke himmelblaue Füße hat, und zur Jagd sehr gut zu gebrauchen ist; *Falco Cyanopus Klein.* Blaufuß. Im gemeinen Leben behauptet man, der Sprinz sey das männliche Geschlecht des Sperbers. Ohne Zweifel wegen seiner gesprengten oder gesprengelten Farbe, weil spritzen in einigen besonders Oberdeutschen Mundarten noch wirklich für sprengen üblich ist. Wegen dieser sprenglichen Federn heißt er auch im mittlern Lat. *Muscetus*, Ital. *Moschetto*, Holländ. *Mosket*, vom Franz. *moucheré*, sprenglich. Ubrigens kommt der Name Sprinz schon im Schwaben-spiegel vor, wo es Kap. 335. heißt: Sauer einen Spertuer, oder ain Spirtzen, oder ander Vogel, die man uff der Hand trait, thilt oder sleht u. s. f.
- Die Spritzbüchse**, plur. die — n, eine kleine Spritze von ausgehöhltem Hohlunder, womit die Kinder zu spielen pflegen.
- Die Spritze**, plur. die — n, ein Werkzeug, womit man einen flüssigen Körper spritzt, d. i. durch den Druck in einem langen Strahle an einem entfernten Ort bringen kann. Die Wasserspritze.

ge, Wasser damit zu spritzen, welche, so fern sie in Feuergefährten gebraucht wird, Feuerspritze heißt, und die Handspritzern Schlangenspritzern u. s. f. unter sich begreift. Von kleinerer Art sind die Spritzen der Köche zu Spritzflüchen, die Spritzen der Wundärzte u. s. f. Im Niederl. Spölte, im Holländ. Spuyte, im Engl. Spirt.

Spritzgen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist, in beyden aber nur noch von flüssigen Körpern gebraucht wird.

I. Als ein Nentrum mit dem Hülfsworte seyn. 1. Mit Festigkeit in kleinen Theilen springen, von flüssigen oder flüchtig gemachten Körpern. Der Koch spritzte nur in das Gesicht. Wenn im Hüttenbaue kalte Luft oder Feuchtigkeitz zu dem geschmolzenen Metalle kommt, so stehet es auf und sprizet um sich herum. Ehedem gebrauchte man es auch für heftig springen von harten Körpern, von welcher jetzt veralteten Bedeutung Frisch einige Beispiele anführt. 2. In engerer Bedeutung, mit Festigkeit und in beträchtlicher Entfernung aus einer Öffnung hervor oringen; gleichfalls nur von flüssigen Körpern, wosbey spritzen theils eine größere Gewalt voraus setzt, als springen, theils auch noch den Nebengriff hat, daß sich der heraus spritzende Körper in kleine Tropfen zertheilet. Das Blut spritzte aus den Adern, ist mir in das Gesicht, auf die Kleider gespritzt. Das Wasser spritzte aus der Röhre.

II. Als ein Activum, spritzen machen, einen flüssigen oder flüchtig gemachten Körper mit Festigkeit zum Spritzen bringen, in beyden Bedeutungen des Nentrums. Jemanden den Roth in das Gesicht spritzen. Wasser aus dem Munde spritzen. In das Feuer spritzen. Jemanden in den Hals spritzen. S. auch das Spritzen.

Num. Von einigen wird dieses Wort wider die Aussprache sprützen geschrieben, ob es gleich im Niederl. sprutzen lautet; Ital. sprizzare, spruzzare, Schwed. spruta. Es ist eigentlich eine Onomatopöie, welche den Laut ausdrückt, der mit einem heftig heraus dringenden und sich in kleine Tropfen zertheilenden flüssigen Körper verbunden ist, und woron spragen, spreizen, sprazeln u. s. f. bloße Abänderungen sind. Der Korn nach ist es ein Intensivum von sprühen, spreiten u. a. m. übrighens gebrauchen die Niederdeutschen dafür auch ihr scheuten, swirtzen und spurtzen, Engl. spatter, spurtie, S. Spiessen.

Das Spritzenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Gebäude, in welchem die öffentlichen Feuerspritzen eines Ortes oder einer Gemeinde aufgestellt werden.

Der Spritzenmeister, des — e, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Aufsicht über die öffentlichen Feuerspritzen und deren Gebrauch stühret.

Der Spritzfisch, des — es, plur. die — e, ein kleiner Fisch in Java, welcher zu den Chaetodonis des Linné gehöret, und den Namen von seiner sonderbaren Geschicklichkeit hat, mit welcher er einen Wassertropfen aus seinem Munde hoch über die Wasseroberfläche nach den Insekten spritzen oder schießen, und sie damit fangen kann; des Schiefer, Holländ. Spuytwisch.

Die Spritzurke, S. Eselgurke.

Die Spritzkanne, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Naßir der Gieß- oder Sprengkanne, womit man die Gewächse in den Gärten zu begießen pfleget.

Der Spritzflüchen, des — e, plur. ut nom. sing. eine Art Gedackens, wozu der Teig durch eine besonders dazu verfertigte Spritze in das heiße Schmalz getrieben wird; in einigen Gegenden Straube.

Das Spritzleder, des — e, plur. ut nom. sing. ein Leder an den Kutschen und andern Wagen, damit das Gepäck nicht mit Roth bespritzt werde.

Der Spritzling, des — es, plur. die — e, ein nackter Wurm mit Gliedern, mit einem länglichen gleichsam aus zwey Lippen zusammen gesetzten Körper, zwey keilförmigen Fühlfäden und zwey Öffnungen zum Luftschöpfen; Tethys Linn. Er hält sich im Meere auf und der Meerhase ist eine Art davon.

Die Spritzenudel, plur. die — n, in den Küchen, eine Art gebildeter Udeln, wozu der Teig aus einer eigenen Spritze getrieben wird.

Die Spritzschlange, plur. die — n, eine Art Schlangen, welche ihr tödliches Gift dem Menschen entgegen spritzen sollen; Speyschlange.

Der Spritzwall, des — es, plur. die — e, in den nordischen Meeren, eine Art Walle oder Wallfische, welche dem äußern Ansehen nach einem Cachot gleich, den Zähnen in beyden Kinnladen nach aber zu den Delphinen gehöret. Er ist ausdauernd groß, und hat nur ein Blasloch, aus welchem er aber das Wasser höher als andere Wallfische heraus sprizet; Physeter Linn.

Sprock, adj. et adv. welches nur im Niederdeutschen üblich ist, wo es spröde, zerbrechlich bedeutet, daher eine Art sehr brüchiger Becken, welche imiegen leicht zerbrechen, daselbst auch Sprockweiden genannt werden. Das Wort ist mit Brocken und brechen augenscheinlich verwandt. S. Sprieko.

Spröde, — r — ste, adject. & adv. welches überhaupt dem geschmeidig entgegen gesetzt ist. 1. Eigentlich. (1) Rau und trocken, von Dingen, welche dicke, saftig und geschmeidig seyn sollten. Eine spröde Haut. Der raue Wind macht die Lippen spröde. Sprödes Brot. (2) In engerer Bedeutung nennt man einen Körper spröde, wenn die Theile zwar zusammen hangen, aber unter sich völlig unbewegbar sind, daher er bricht, wenn man seine Figur ändern will; im Mecklenburg gel sprig, in andern Niederdeutschen Gegenden mit einem andern Endlaute sprock, bey dem Schneiden von dem Etable gillrig. Das Eisen ist spröde, wenn es sich nicht dehnen läßt, sondern eher bricht. Spröde Kohlen, auf den Eisenhämmern, welche das Eisen spröde machen sollen. Sprödes Holz. 2. Figurlich. (1) Ein spröder Wirth, ein rauher, doch nur in einigen Gegenden. (2) Im sittlichen Verstande ist spröde Festigkeit besitzend, andern mit Gleichgültigkeit und Ungefälligkeit zu begegnen, und darin gegründet. Spröde seyn. Jemanden sehr spröde beegnen. Eine spröde Antwort. Im engsten Verstande ist es von dem andern Geschlechte am üblichsten, wenn es die Liebtögen des männlichen mit Kaltinn oder Ungefälligkeit aufnimmt. Eine spröde Schöne.

Num. Spröde vereinigt die Begriffe des rauhen, Lat. rudis, und der Bruchigkeit in sich, in welchem letztern Verstande es zu Ostrieds bruan, brechen, vlesricht auch zu reißen, Niederl. rieten, gehöret. Bey dem Kero ist Prody, Bruchigkeit. Zu der figurlichen Bedeutung gehöret sowohl das Hamburgische wreed, hauer, herbe, als auch Kero's Precini, der Stolz, und das heutige Englische proud, stolz.

Die Sprödigkeit, plur. inusit. die Festigkeit, Eigenschaft eines Dinges, da es spröde ist, in beyden Bedeutungen. Zuweilen auch ein sprödes Betragen, in der zweyten figurlichen Bedeutung, da es dann auch den Plural leidet.

Der Sprosse, des — n, plur. die — n, oder die Sprosse, plur. die — n, Diminut. das Spröschchen, Oberd. Sprösklein, ein junger hervor sprossender Theil oder Zweig eines Gewächses. Junge Sprossen. Kohlsprossen. Auch von Bäumen. Ihre Wurzel wird verfaulen, und ihre Sprossen werden auffahren wie Straub, Cf. 5, 24. S. auch Sprößling. In weiterer Bedeutung bedeutet es in dem zusammen gesetzten Sommersprosse auch hervor sprießende Flecken im Gesichte.

Ann. Im Nieders. *Sprate*, *Spratel*, *Sprotte*, im Angelf. *Sprauto*, im Engl. *Sprout*. Es kommt von spriesen und sprossen her, ist aber mit Reis (von reisen, riesen, hervor kommen) Brosse, u. s. f. genau verwandt. Das Wort ist beynahe in beyden Geschlechtern gleich üblich, obgleich im Hochdeutschen das männliche das üblichere zu seyn scheint.

Die Sprossi, plur. die — n. Diejenigen Stellen in den Leitern und Astenleitern, welche besonders in den ersten statt der Stämme dienen. In einigen Gegenden: *Spreißel*, *Spreißel*. 2. In den Fensterrahmen sind es diejenigen Hölzer mit einigen Giebelstücken, worin das Glas statt des Bleies gesetzt wird.

Ann. Es kann seyn, daß dieses Wort, wie Frisch will, von spreizen abstammt, weil die Sprossen gewisser Pflanzen auch als Spreizen betrachtet werden können; es kann aber auch seyn, daß es mit dem vorigen eines Geschlechts ist, und einen in die Länge ausgehenden dünnen Körper bedeutet. S. auch *Spreißel*.

Sprossen, verb. reg. neut. (anßer daß es im Mittelsprache lieber gesprossen als gesprosset hat), welches das Hülfswort seyn erfordert, und mit spriesen völlig gleich bedeutend ist, anßer daß sprossen mehr in der gewöhnlichen, das Oberdeutsche spriesen aber mehr in der dichterischen Schreibart gebraucht wird. Reime, Blumen, Pflanzen, welche aus der Erde hervor sprossen. Sprossende Blumen, wenn aus einer Blume eine andere hervor wächst. Inwiefern wird dieses Zeitwort auch in etwas mehr thätiger Bedeutung gebraucht, für Sprossen reizen, und alsdann bekommt es auch das Hülfswort haben. Die Bäume sprossen schön. Der Kohl sprosset wieder. So auch das Sprossen.

Ann. Nieders. *sproten*, Isländ. *sprota*, Engl. *to sprout*, *S.* spriesen.

Das Sprossenbier, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, eine Art gesundes Bier, welches aus den Sprossen der Sprossensicht, *Pinus Canadensis* Mill. bereitet wird, und dem Scharbothe widersteht.

Die Spreßenschabe, plur. die — n, eine Art Schabe, welche sich auf den Sprossen und jungen Zweigen der Bäume aufhält; *Phalaena Tinea ramiella* Linn.

Der Sprosser, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Nachtigallen, welche keinen so rothen Schwanz haben, und etwas größer sind, als die gewöhnlichen Nachtigallen oder so genannten Rothvögel, und vornehmlich die ganze Nacht hindurch schlagen; der Sprossvogel, Nachtschläger. Etwa als eine Nachahmung ihres Gesanges und eines Theils derselben, und als ein Verwandter von rauschen?

Der Sprößling, des — es, plur. die — e, ein Sprosse, hervor gesprossenes junges Größes, Keim oder Zweig, besonders von jungen Zweigen oder Schossen der Bäume. Ein junger Sprößling. Auch figurlich. Ein Sprößling eignüßiger Ehe, Haged. Was sprossen und der Ableitungssylbe ling.

Der Sprotz, des — es, plur. die — e, bey den Fischen einiger Gegenden, besonders Nieder-Deutschlands, die Larven der Frühlingsfliegen oder Wasser-Pepilons, welche sich einen hohlen Cylinder aus kleinen Hölzern, Steinchen, u. s. f. machen, und zur Lockspeise für die Fische gebraucht werden. S. das folgende.

Die Sprotte, plur. die — n, wohl auch am häufigsten in Nieder-Deutschland, eine Art Sardellen oder kleiner Heringe, welche geräuchert zu uns aus England gebracht worden; *Clupea Sprattus* Linn. Engl. *Spr*, *e*, Holl. *Dan.* und Schwed. *Sprot*.

Ann. Vielleicht ist in beyden Wörtern der Begriff der Kleinheit, welcher als eine Figur der Bräulichkeit angesehen werden kann, der Stammbegriff, da denn dieses Wort mit spröde eines Geschlechts seyn würde, S. dasselbe.

Das Sprottz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, im Bergbaue einiger besonders Niederdeutschen Gegenden, ein Name des strahligen Bleeglanzes, welcher am andern Orten Blümchenaglanz genannt wird. Ohne Zweifel von dem Nieders. *sproten*, sprossen.

Der Spruch, des — es, plur. die — Sprüche, von dem Zeitwerte sprechen. 1. Die Handlung des Sprechens, ohne Plural, wo es doch nur in den Rechten von der Handlung des Urtheillichen oder selbst erwählten Richters gebraucht wird, nach welcher er in einer Sache ein Urtheil fällt. Eine Sache zum Spruche bringen. Die Sache steht auf den Spruch.

2. Dasjenige, was von jemanden gesprochen wird oder gesprochen worden. (1) Im weitesten Verstande, in welchem es doch nur in den Zusammensetzungen Anspruch, Auspruch, Einspruch, Lobspruch, Nachspruch, Vorspruch, Widerspruch, Zuspruch, u. s. f. üblich ist. (2) In einigen engeren Bedeutungen. (a) Ein jeder ausgesprochener oder auch schriftlich verfaßter Satz; eine jetzt veraltete Bedeutung.

(b) Ein kurzer, nachdrücklicher und merkwürdiger Satz, besonders wenn er eine Lehre enthält. Salomo redete drey tausend Sprüche; 1 Kön 4:32. Die Sprüche Salomo, welche oft unrichtig Sprichwörter genannt werden. In der deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung sehr häufig vor, welche aber in der ausländischen Schreibart veraltet ist, und nur noch im gemeinen Leben gebräuchlich wird; außer in den Zusammensetzungen Denkspruch, Wahlspruch u. s. f. (c) Ein Satz, eine Stelle aus der Bibel, besonders wenn sie eine lehrreiche oder wichtige Wahrheit enthält; auch nur am häufigsten im gemeinen Leben. Biblische Sprüche. Der Hauptspruch, Beweispruch, Kernspruch. (d) Der Ausspruch eines Richters in einer streitigen Sache, eine Art des Urtheils. Einen Spruch thun. Es sind in dieser Sache schon drey Sprüche geschehen. (e) Ein Gebicht, besonders ein aus dem Stegeresse verfertigtes und mühslich hergefügtes Gebicht; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche aber zu den Zeiten der Schwäbischen Dichter sehr gangbar war, und bey den gemeinen Meinschmiden und Meistersängern mancher Gegenden noch zuweilen vorkommt. S. Spruchsprecher.

Ann. Im Niedersächsischen *Sproke*, *Spröke*. S. Sprechen. Im Oberdeutschen wird es auch für Anspruch gebraucht, Siehe dieses Wort.

Das Spruchbuch, des — es, plur. die — Bücher. 1. Ein Buch, welches lauter Sprüche, d. i. sinnreiche Aussprüche und lehrreiche Verhaltungsätze enthält; eine fast ganz veraltete Bedeutung. 2. Ein Buch, welches biblische Sprüche, d. i. auserlesene lehrreiche und zur Andacht reizende Stellen enthält.

Der Spruchmann, des — es, die — männer, oder — leute, eine veraltete Benennung gesetzter oder selbst erwählter Schiedsrichter, welche den Ausspruch in einer streitigen Sache thun sollen.

Spruchreich, — er — ste, adj. & adv. reich an Sprüchen, d. i. sinnreichen und lehrreichen kurzen Sätzen.

Der Spruchspracher, des — s, plur. ut nom. sing. In einigen Reichstädten, z. B. zu Nürnberg, ein seiler Meinschmid, der aber doch von der Obrigkeit bestätigt wird, und bey feyerlichen Gelegenheiten die Anwesenden mit Reimen aus dem Stegeresse belustigt; von dem veralteten Reimen, ein Gebicht. Ein solcher Spruchsprecher ist weder mit einem Meistersänger, noch mit einem Wankelsänger zu verwechseln.

Das Spruchwort, S. Sprichwort.

Die Sprücke, plur. die — n, Diminut. Das Sprückchen, auf dem Lande einiger Gegenden, z. B. im Amte Stenditz, unförmliche Straßsteine, welche ein jeder Nachbar von einem Gemeintheile zu seinem Antheile eingeräumt bekommt, mit den Hauptstücken

fließen nicht zusammen hangen, aber doch mehrentheils durch einen Graben abgesondert sind. Sie werden auch Brüche, an andern Orten aber Breichen und Folgen genannt. Sprücke, Bruch und Sprock sind Wörter eines Geschlechtes, und bedeuten eigentlich abgebrochene, figürlich aber auch kleine durch Theilung entstandene Stücke. S. Sprock.

Sprudeln, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie, 1. eines heftig aufwallenden flüssigen Körpers, er werde nun durch die Hitze, oder durch seinen eignen Druck (wie bey einem hervor quellenden Wasser) in Bewegung gesetzt. Sanfte Entzückungen sprudeln aus jeder Quelle, Geyser. Ihr gleiche dem siedenden Wasser, das von zu vieler Hitze ansprudelt. Wie schön sind die Quellen, wenn sie aus Klippen sprudeln, und dann durch blumige Wiesen sich schlängeln. 2. Eine Bewegung mit dem Munde machen, welche diesen Laut nachahmet, und mit einem Ausspähen verbunden ist; z. B. wenn man etwas mit Widerwillen und einem sprudelnden Laut aus dem Munde wirft.

Voll Regierde bist er zu;

Sänechen, o was sprudelt du! Welse.

Figürlich ist sprudeln, im gemeinen Leben, sich zu etwas ungebetig stellen. So auch das Sprudeln.

Anm. Der Form nach ist dieses Zeitwort ein Iterativum von sprühen, so wie sprigen das Intensivum davon ist. Unser brudeln, prudeln, und das Niederl. pruddeln, aufwallen, anfangen zu kochen, sind nur durch den Mangel des Fächlautes davon unterschieden.

Der Sprügel, S. Sprigel.

Der Sprüffel, S. Sprießel.

Sprühen, verb. regul. Es ist 1. ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. (1) In unmerklich kleinen Tropfen regnen, unpersonlich. Es regnet nicht, es sprühet nur. (2) In Tropfen oder kleinen Theilen mit Heftigkeit um sich her verbreitet werden. Glühendes Eisen sprühet, wenn man Wasser darauf gießt.

Die Funken sprühen aus halt verbrannten Sackeln, Welse.

2. Ein Activum. (1) In unmerklich kleinen Tropfen verbreiten. Die Wolken sprühen Regen. (2) In Tropfen oder kleinen festen Theilen mit Heftigkeit um sich her verbreiten.

Und wo der Mittag flammen sprühet, Ug.

Man sah die Kohlen noch die rothen Funken sprühen, Jach. So auch das Sprühen.

Anm. Sprühen ist eine unmittelbare Nachahmung des damit verbundenen Lautes und zugleich das Stammwort der Intensiven, spreizen, spragen, sprigen u. s. f. In einigen gemeinen Mundarten lautet es spreuen.

Der Sprung, des — es, plur. die Sprünge, von dem Zeitworte springen. 1. So fern dasselbe einen Riß oder Bruch des Kommen bedeutet, der auf solche Art entstandene und mit dem diesem Zeitworte eigenen Laute verbundene Riß oder Bruch. Das Glas hat einen Sprung.

2. Von springen, den Ort mit Erhebung des Leibes und überschreitung der dazwischen befindlichen Räume verändern, diese Veränderung des Ortes; ingleichen der Raum, welchen man auf solche Art zurück legt.

(1) Eigentlich. Einen Sprung thun. Einen Sprung zum Fenster hinunter wagen. Ein gefährlicher Sprung. Es ist nur ein Sprung bis dahin. Allerley seltsame Sprünge machen. Ein Lustsprung. Figürliche Arten des Ausdrucks sind: Auf dem Sprunge stehen, im Begriffe stehen. Jemanden viele Sprünge machen, ihm viel zu schaffen machen. Jemanden auf die Sprünge, oder hinter die Sprünge kommen, hinter seine Schliche kommen, seine Künste, Kunstgriffe entdecken, Jemanden

auf die Sprünge helfen, ihm die nöthigen Kunstgriffe, die Art und Weise des Verfahrens angeben. Wieder auf seine alten Sprünge kommen, auf seine vorige Art und Weise zu handeln. Keine großen Sprünge machen können, nichts Wichtiges aus Mangel der Hülfsmittel unternehmen können. (2) Figürlich. (a) Von großen Thieren, von welchen springen für befruchten üblich ist, ist der Sprung die Handlung des Befruchters. Den Jengst zum Sprunge lassen. (b) Ein Reiz des Vorderfußes an dem menschlichen und thierischen Körper, welches sich als eine Grundfäule unter dem Säuendeine befindet, mit seinen sechs Seiten an die nahe gelegenen Beine verbunden ist, und das Springen erleichtert und befördert; Talus, Astragalus, bey einigen der Lauf. Der Hasensprung, ein solches Bein von einem Hasen. (c) In der Sprungfischerey ist der Sprung, oder in einigen Gegenden der Sptang, diejenige Angel, welche bey dieser Art der Fischerey gebraucht wird. S. Sprungfischerey. (d) In den Künsten und Wissenschaften ist der Sprung die schnelle Bewegung oder Richtung von einem Gegenstande auf einen andern entfernten mit überschreitung der Stufen, oder der dazwischen zur Verbindung derselben dienenden Gegenstände, wodurch es von Schwung unterschieden ist. In der Musik werden daher alle Intervallen, welche weiter als eine Secunde von einander entfernt sind, Sprünge genannt, weil in denselben ein, zwei oder mehr Stufen der Tonleiter übersprungen worden. Der Übergang von einem Gedanken, von einem Satze zu einem entfernten, der keine stöckbare Verbindung damit hat, heißt gleichfalls ein Sprung. Die Natur thut keinen Sprung, alle natürliche Veränderungen geschehen nach und nach, durch gewisse unmerkliche Stufen, so daß keine davon überspritten wird. S. Springen.

Die Sprungfischerey, plur. die — en, diejenige Art der Fischerey, da man den Forellen und Äschen gewisse Insekten an die Angel bindet, welche sie mit einem Sprunge zu erschnappen suchen, daher die Angel selbst auch der Sprung genannt wird.

Der Sprunghafte, S. Springhafte.

Der Sprungriemen, des — es, plur. ut nom. sing. ein breiter Riemen, welchen man an dem Bauchgurt eines Pferdes befestigt, zwischen den Vorderbeinen durchziehet und ihn an dem Zaume fest macht, damit das Pferd nicht mit dem Kopfe schnellen könne; vielleicht auch das Springen und Hängen zu verhindern.

Der Sprungbalken, des — s, plur. ut nom. sing. In einigen Gegenden, z. B. im Amte Lützen im Bremischen, eine Abgabe von verheiligter Personen, welche sie den Morgen nach der Hochzeit dem Amtmann sowohl als dem Pfarrer, und zwar jedem einen Reichsthaler, entrichten müssen. Man leitet es von springen, befruchten, bewohnen her; allein, da im Niedersächsischen dasjenige Geld, welches Kinder in den Säulen, oder auch andere Personen bey andern Gelegenheiten, zum Antritte oder Eintritt geben, das Einfpringelgeld genannt wird, so kann es auch hier den Antritt des Ehestandes bedeuten. In Dammberg, auch im Bremischen, muß jedes neuverheiligte Paar dem Gerichtsschützen ein Aufspringel oder Aufspringelgeld von 8 Schilling geben. An andern Orten hat diese Abgabe, welche gemeinlich als ein überbleibsel des Reichs der ersten Nacht angesehen wird, noch andere und oft eben so zweydeutige Nahmen.

Die Spucke, plur. car. Im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschlands, der Speichel. Siehe das folgende.

Spucken, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches gleichfalls nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart Ober- und Nieder-Sächsens üblich ist, den Speichel auswerfen, speyen, spühen. Auf die Erde Spucken. So auch das Spucken.

Anm. Spucken, in einigen gemeinen Oberdeutschen Sprecharten spuchen, ist mit speyen und spühen genau verwandt, welche

nur im Endlaute davon verschieden sind. S. dieselben. Dem Lapp-
ländischen poikon und Ungarischen pököm, spucken, fehlt nur
der Zischlaut.

*Spuden, verb. regul. recipr. welches nur in den gemeinen
Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlands üblich ist, sich spu-
den, eilen, etwas mit Geschwindigkeit verrichten, daher denn da-
von auch wohl Spude die Eil bedeutet. Im Engl. Speed, im
Holländ. Spord, im Griech. σπουδή, die Eil, so wie im Engl. to
speed, im Holländ. spoeden, und im Griech. σπεύδω, σπεύδαζεν,
eilen ist. Im Niederf. ist spodig, eilig, bey dem Notter spuoti-
go, im Alban. ispeita. Es scheint mit Psad, dem Niederf.
pedden, treten, Pes, pedie, pedire in expedire u. s. f. ver-
wandt zu seyn, und eigentlich eine jede schnelle Bewegung zu
bezeichnen.

Der Spuk des — es, plur. inusit. ein nur in den gemeinen
Sprecharten übliches Wort. 1. Lärm, Geräusch. Einen ent-
setzlichen Spuk machen. Das war ein Spuk. 2. Beschwer-
liche Hindernisse mancherley Art, Widerseghlichkeit, oder was man
im gemeinen Leben auch Krümme Sprünge nennt; vielleicht eine
Figur der vorigen Bedeutung. Einem vielen Spuk machen.
3. Eine Erscheinung, ein Gespenst, besonders im Niederdeutschen;
Niederf. Spok, Holländ. Spok Spookfel, Schwed. Spok,
Spöka. Daher ist im Niederdeutschen Voripuk, eigentlich eine
Vorbedeutung, Omen, und dann figurlich auch ein jedes Geschäft,
ein jedes Ding, welches vor einem andern her gehet, und dasselbe
gleichsam ankündigt.

Anm. In der ersten Bedeutung des Lärmes gehöret dieses
Wort allem Ansehen nach zu pochen, dem alten Oberdeutschen
Paga, Pank, Streit, bagen, zanken, und andern ähnlichen, wel-
chen nur der ohnehin nicht wesentliche Zischlaut mangelt. Die
dritte Bedeutung eines Gespenstes läßt sich als eine Figur erklä-
ren, ob sie gleich auch noch andere nicht minder wahrscheinliche Ab-
leitungen leidet. Vergleichen sind z. B. von dem Oberdeutschen
spähen, sehen. Lat. specio, so daß Spuk eigentlich eine Erschei-
nung bedeuten würde, oder von dem Angels. paecan, betrogen,
u. s. f. Ausser gebraucht in seinen Schriften Spugnif und Ge-
spugnif mehrmahl für Scheingrund, Samseley, im Engl. aber
ist Powke, Isländ. Puke, der Teufel. Übrigens kommt Spuk
in dieser Bedeutung mit dem Lat. Species und Spectrum, sehr
sichtbar überein.

Spuken, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, wel-
ches am häufigsten unpersönlich gebraucht wird, aber nur in der
letzten Bedeutung des vorigen Hauptwortes üblich zu seyn scheint.
Es spukt, es läßt sich ein Gespenst sehen, es gehet um. Figur-
lich sagt man, es spuckt in seinem Kopfe, er hat Erscheinungen,
es ist mit seinem Verstande nicht allzu richtig. Im Niederdeut-
schen hat man noch andere Ausdrücke, welche die ursprüngliche
Bedeutung des Geräusches oder der heftigen Bewegung zu bezeich-
nen scheinen; z. B. der Wein spuket ihm in dem Giebel, der
Wein ist ihm zu Kopfe gestiegen; mit dem Feuer spuken, um-
vorsichtig damit umgehen; mit dem Gelde spuken, Geld ver-
schwenden; das siehet aus, als wenn es spukete, das siehet seit-
sam an.

Anm. In einigen Mundarten spüken, spuchen, Niederf. spö-
ken, Schwed. spöka. S. das vorige. Im Niederf. ist Spökerize
auch oft alles Gerümpel; eine neue Befestigung der Bedeutung
des Geräusches.

Der Spukbaum, S. Spindelbaum.

Die Spule, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden,
z. B. bey dem Salzbrunnen in Halle übliches Wort, einen bedeu-
ten Graben unter der Erde zu bezeichnen, wodurch das wilde Was-
ser abgeleitet wird. Daher ist edel dajelbst das Spulhaus, ein

Gebäude, in welchem das in die Spulen dringende Wasser mit
Häseln in die Höhe gezogen und durch Tröge abgeleitet wird;
der Spulenzieher, ein Arbeiter, welcher das Wasser aus der
Spule zieht und durch eine Rinne in die Scale gießt.

Anm. Entweder von dem folgenden Zeitworte spülen, oder auch
mit dem herrschenden Begriffe des Behältnisses und hohlen Ran-
nes, als ein Verwandter von dem Angels. Wala, Engl. Well,
ein Brunnen, dem Drütschen Balg, Balge, ein Zuber, Siehe
auch Spule; oder auch wegen des in solcher Sammlung befindli-
chen trägen sauren Wassers, als ein Verwandter von saul, dem
Angels. Will, Fäulnis u. s. w. In dem Salzwerke zu Halle ist
spulig, so viel wie trübe, schlammig.

Die Spule, plur. die — n, Diminut. das Spulchen, ein
Wort, welches in drei dem Anscheine nach sehr verschiedenen, aber
doch ursprünglich nahe verwandten Bedeutungen gebraucht wird.
1. Mit dem herrschenden Begriffe der Bewegung um die Achse,
ohne doch die folgende des hohlen Raumes anzudeuten, ist die
Spule an den Erinnrädern, eine hohle Röhre, welche an beiden
Enden mit hohen Nägeln versehen ist, den gesponnenen Faden
aufzunehmen. Die Spule voll spinnen. Eine Spule Garn.
Bey den Webern ist die Spule die kleine Röhre ohne Nänder,
welche mit dem darauf gewickelten Garne in das Weberkloß gethan
wird, und sich in demselben gleichfalls um eine angebrachte Achse
bewegt; die Weber-spule. Es wird daher das ganze Weberkloß
oft nur die Schießspule genannt. In dreym Bedeutungen im
Niederf. Spole, Holländ. Spoele, Engl. Spool, Schwed. Spole,
Ital. Spola, Span. Espolin, Franz. Espoule, wo auch Poule,
ohne Zischlaut, eine Mülle ist. Der Begriff der Röhre, der
schnellen Bewegung um die Achse, fällt hier werthlich vor, daher
man es hier als elcun Verwandten von dem alten hollen, wöl-
zen, Welle, wölben, hell, rund, u. s. f. ansehen muß. Auch sind
Spule und Spille verwandt, obgleich die Spille eigentlich die
kleine gedrechselte nicht hohle Welle ist, auf welche das Garn ge-
wunden wird, wenn der Weber es scheren soll. Von der Spille
kommt es auf die Spule. 2. Mit dem herrschenden Begriffe des
hohlen Raumes, ohne doch den folgenden der Ausdehnung in die
Länge ganz auszuschließen, nennet man den untern hohlen Theil
an den größern Federkielen, und hernach auch eine jede noch unge-
schnittene Feder mit ihrem Kiele, eine Spule, Niederf. Spole,
Ingleichen Pose. Feder-spulen, Gänse-spulen, Schwanen-spulen
u. s. f. Von kleinen nur zum Schließen tanglichen Federn ist es
nicht üblich. Es ist hier mit 1 Spule, ein Graben, Canal, genau
verwandt, Siehe dasselbe. 3. Mit dem Stammbegriffe der Aus-
dehnung in die Länge ohne beträchtliche Dicke, ingleichen der Spize,
werden nur bey den Jägern die kleinen Steden in den Hühner-
und Stedgarun, welche sonst auch Spießel und Spießel heißen,
Spulen genannt. Es ist hier mit dem mehr Niederf. Spille,
ein zugespitzter kleiner Stab, auf das genaueste verwandt. Eben
dasselbst heißen die zarten spitzigen Kiele an den Federn, so lange
sie noch in der Haut stecken, Spülen.

Das Spulcisen, des — es, plur. ut nom. sing. das Eisen,
welches durch die Spulen gehet, und um welches sie sich, als um
ihre Achse bewegen.

Spulen, verb. regul. auf die Spule, und in weiterer Bedeutung
auch auf die Spindel laufen lassen. Das Garn spulen, es auf
die Weber-spulen bringen. S. auch das spülen.

Spülen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist.
I. Als ein Centrum mit dem Hülfsworte haben, da es eigent-
lich eine Nachahmung eines in einer schwankenden oder wellenför-
migen Bewegung befindlichen flüssigen Körpers ist, welche man
in einigen Gegenden auch durch schälen ausdrückt. Der Fluß
spült an die Mauer, bewegt in seiner wellenförmigen Bewegung

die Mauer, wofür doch ansprüchen üblicher ist. II. Als ein Metivum, vermittelt eines in eine schwankende oder wellenförmige Bewegung gesetzten flüssigen Körpers bearbeiten; besonders auf solche Art reinigen, (wodurch es sich von waschen unterscheidet,) für das noch üblichere ausspülen. Ist ein eherner Topf, so soll man ihn mit Wasser spülen, 3 Mos. 6, 28. Kap. 19, 12. Die Gläser spülen. Die Wäsche spülen. Das Essen in den Magen spülen, im gemeinen Leben für trinken. Das Wasser hat alles Holz mit weggespült. So auch das Spülen.

Anm. Bey dem Rotten Spuolen, im Nleberspöten, im Böhm. Spilati, im Wallach. Spelu, im Alban. Spaljann. Welle, wallen, quellen u. s. f. gründen sich auf eine ähnliche Onomatopöie und unterscheiden sich unter andern auch durch den Mangel des Fischeles. Das h ist in diesem und dem vorher gehenden Worte eben so unnützig als in dem vorhergehenden Spule, daher man es ohne Bedenken spülen schreiben kann. S. die Orthographie Th. 1. S. 257.

Das Spülfaß, des — es, plur. die — fässer, ein Faß, in welchem das gewaschene oder geschwemmte Küchengeschirr gespült, b. i. ab- oder ausgespült wird, und welches nach Maßgebung seiner Gestalt, auch wohl die Spülgetre, die Spülstände, die Spülwanne u. s. f. heißt.

Das Spülhaus, des — es, plur. die — häuser, Siehe 1 Spule.

Das Spülige, ober Spüllicht, des — es, plur. car. taugliche Wasser, worin gebrauchte Schüsseln, Teller und Löffel ausgespült, und von den noch darin befindlichen Ueberresten von Speisen gereinigt werden. Das Branntweinspülliche, ber für Menschen untangliche Bodensatz in der Brautweinblase, welcher mit Wasser ausgespült wird.

Der Spuljunge, des — n, plur. die — n, bey den Webern, ein Knabe oder Lehrling, welcher das Spulen verrichtet.

Der Spülkeltch, des — es, plur. car. in der Catholischen Kirche, der in einem Kelche befindliche aber nicht consecrirte Wein, welcher den Communicanten auf Verlangen gereicht wird, das consecrirte Brot damit hinunter zu spülen.

Der Spülkessel, S. Schwänckessel.

Der Spülkumm oder Spülkumpff, des — es, plur. die — e, ein halbrundes Gefäß, gemeinlich von Porcellan, die Tassen darin auszuspülen. S. 2 Kumpff. Sonst auch der Spülnapf.

Die Spülmagd, plur. die — mägde, in großen Küchen, eine eigene Magd, welche das Küchengeschirr spült, und oft von der Schenckermagd verschiedne ist.

Der Spülnapf, des — es, plur. die — näpfe, ein Napf, andere Gefäße darin auszuspülen, S. Spülkumm.

Das Spulrad, des — es, plur. die — räder, eben daselbst, ein Rad, vermittelt dessen das gesponnene Garn auf die Weberspulen gebracht wird.

Die Spulspindel, plur. die — n, diejenige Spindel, woran die Weberspulen stecken.

Das Spülwasser, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. Wasser, worin und womit andere Gefäße ausgespült worden, ober ausgespült werden sollen; im ersten Falle auch das Spüllicht.

Der Spulwurm, des — es, plur. die — wüermer, ein Thier, welcher verschiedne nackten und runden Würmern ohne Gliedmaßen beygelegt wird, um sie von den Taeniis, oder breiten Würmern zu unterscheiden. 1. Einem länglich runden oder vielmehr fadenähnlichen, und an beyden Enden zugespitzten Wurme; Ascaris Linn. Er hält sich in den Sämpfen und an den Wurzeln faulender Bäume, vornehmlich aber in den Eingeweiden der Reuschgen und Thiere auf. Die gewöhnliche Art ist nicht viel grö-

ßer als eine Made; es gibt ihrer aber auch, welche eine Spanne lang, und den Regenwürmern ähnlich sind, Ascaris lumbricoides Linn. 2. Einer Art Regenwürmer, welche aber weißer ist, keinen so deutlichen Ring hat, oft Ellen lang wird, und sich gleichfalls in den menschlichen Gedärmen antreffen läßt; Lumbricus terrestris Linn.

Anm. Nlebersp. Spoolworm, Dän. Spoolorm. Ohne Zweifel wegen der langen dünnen zugespitzten Gestalt, von Spule; Spiele, Spille, u. s. f. Siehe Spule 3.

1. Der Spund, des — es, plur. inist. der wässerige nicht genug ausgebackene Theil des Brotes, ingleichen der weisere, weichere Theil des Holzes gleich unter der Rinde, S. 1 Spint.

2. Der Spund, des — es, plur. die Spünde, von dem Zeitworbe spünden, ein aus mehreren zusammen gespündeten Theilen bestehendes Werk, eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. So ist im Hüttenbaue der Spund, ein Werk, das Wasser bey den Fludern zu ertragen, welches aus zwey starken winkeltrecht ausgehauenen Bäumen besteht, zwischen welchen Bretter eingeschnitten werden; wo aber auch die folgende Bedeutung einer Rinne, eines Kanals, statt findet. S. Spünden.

3. Der Spund, des — es, plur. die Spünde, Diminut. das Spündchen, ein Wort, welches sowohl eine Öffnung, als auch einen Zapfen, als endlich auch einen Rand bekennt. 1. Eine Öffnung, wo es von verschiedenen Arten derselben und eines hohlen leeren Raumes üblich ist. Eine Stelle im Dache nahe an einer Feuermauer, wo man das Dachwerk in der Geschwindigkeit wahrnehmen kann, um in Feuergefahr zu der Feuermauer kommen zu können, heißt ein Spund. Die Öffnungen der Röhren in den Wasserleitungen sind unter dem Rahmen der Spünde bekannt. Im Bergbaue einiger Gegenden ist der Spund ein Wetterhütchen. Am bekanntesten ist es von der gemeinlich runden, zuweilen aber auch vierkantigen Öffnung oben in der Mitte eines Fasses, den flüssigen Körper dadurch in das Faß zu füllen, und welche oft der Spund schlechtthin, oft aber auch zum Unterschiebe von dem darin gestrigen Pfropfen oder Zapfen, das Spundloch genannt wird. Im Oberdenschen auch ohne Fischlaut, Punde, Puntzen, das Blüdslein, Ital. Bondone, Franzöf. Bondon, Im mittlern Lat. Bondonus, Böhm. Spunt, Poln. Szpunt. Es ist in dieser Bedeutung mit Spunde, Spind, 2 Spint, Pintre, Wanne, Pfanne, und andern ähnlichen Wörtern genau verwandt. 2. Ein kurzer Zapfen, Pfropfen, und was dem ähnlich ist, auch nur in einigen einzelnen Fällen. Der hölzerne Pfropfen, womit der Spund oder das Spundloch eines Fasses verstopfet wird, heißt gleichfalls der Spund. In der Artillerie ist es der Pfropfen, womit die Mündung eines Stückes verwahrt wird, damit nichts unrelies hinein falle; der Zapfen, Mundpfropfen. Bey den Drechsleren sind die Zapfen oder Spünde kurze runde Stücker Holz, welche an die Spindel befestiget werden, das zu drehende Stück daran zu befestigen. An den Fischleichen ist es der Zapfen, welchen man heraus zieht, wenn man das Wasser ablassen will; und so vielleicht noch in andern Fällen mehr. Hier herrscht entweder der Begriff der Spitze, als ein Verwandter von Sinne, Pfanne, Nlebersp. Pinne, oder der Hervorragung und Rinde, wie in Bohne, Wanst, u. s. f. 3. Ein Rand, gleichfalls nur in einigen wenigen Fällen, z. B. bey den Holzarbeitern, wo es zuweilen den Rand des Holzes bedeutet. Wo die Fensterrahmen mit Keilen ruhren ausgefahren werden, da werden sie an der auswendigen Seite auf den halben Spund einen halben Zoll hoch abgestossen, so daß die Glasscheiben nur an einer Seite am Felde anliegen können. Im Ital. ist Sponda gleichfalls der Rand. Beyde gehören zu dem alten Bann und Bant, die Gränze, Wand.

Das Spundband, des — es, plur. die — bänder, bey den Wärdern, dasjenige Band eines Fasses, welches zunächst an dem Spunde zu liegen kommt.

Der Spundbaum, des — es, plur. die — bäume. 1. Im Holze daniel, ein starker Baum, aus welchem starke Spundbretter geschnitten werden können. 2. An den Wassermühlen und Wehren ist der Grund- oder Sachbaum, welcher unmittelbar vor den Gerinnen liegt, auch unter dem Nahmen des Spundbaumes bekannt; entweder von Spund, der Rand, die Gränze, weil er zur Bestimmung der Wasserhöhe dienet, oder auch, weil er sehr fest verdimden oder auch gleichsam verspündet wird.

Das Spundbier, des — es, plur. car. an einigen Orten, eine Ergeschkeit an Bier oder Geld, welche den Kleibern gegeben wird, wenn sie einen Boden flechten und das letzte Holz einlegen, und gleichsam einspünden.

Der Spundbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art großer Bohrer, die Spinde in den Fässern damit zu bohren.

Das Spundbrett oder Spundbret, des — es, plur. die — bretter, im Holzhandel und bey den Holzarbeitern, eine Art starker Bretter, welche einen guten bis $1\frac{1}{2}$ Zoll dick sind, damit sie zum Spünden gebraucht, oder auf den ganzen oder halben Spund ausgezogen werden können.

1. Spünden, verb. regul. act. von Spund, die obere Öffnung eines Fasses, den Spund verschließen, oder zumachen. Ein Fass spünden, wofür doch zuspünden üblicher ist. Ingleichen, durch Verstopfung des Spundes einschließen, verwahren. Wenn der Wein gebraut hat, so läßt man ihn spünden. In weiterer Bedeutung gebraucht man es auch zuweilen von der Verschließung des Bodens eines Fasses, so daß Spund hier jede Öffnung bedeutet. Mehl in Fässer spünden, weil man doch das Mehl nicht durch den Spund in ein Faß zu bringen pflegt. S. Spund.

2. Spünden, verb. regul. act. von Spund, Falz, Fuge, oder auch der Rand; ein im Hochdeutschen wenig mehr übliches Wort. 1. Vermittelt einer an dem Rande befindlichen Fuge oder Nut an und in einander fügen; in welchem Verstande es noch zuweilen bey den Holzarbeitern von dieser Art der Verbindung der Bretter und ähnlichen Stücken üblich ist. Bretter spünden, oder in einander spünden. S. Spundbrett u. s. f. Vermittelt solcher gespündeten Bretter überziehen oder bekleiden; täfeln. Er spündete das Haus mit Cedern, heyde oben und an den Wänden, 1 Kön. 6, 9, 15. Er spündete den Altar mit Cedern, 2. 20. Der Salzbrunn zu Halle ist unten mit Bohlen gespündet, Frisch vari tract. bey dem Frisch. So auch das Spünden.

Anm. Im Nicters. spunden, im Schwed. sprunda. Was Frisch in seiner Ausgabe Bödicers S. 341 von der Abstammung dieses Wortes sagt, ist äußerst gezwungen und weit gejuht. Indessen läßt sich doch die nächste Abstammung nur mutmaßlich bestimmen. Es scheint, daß binden oder verbinden der herrschende Begriff sey, der durch den vergeblichen Zischlaut hier nur mehr Nachdruck bekommen; obgleich auch Spund, Falz, Fuge, Nut, Öffnung, mit in Betrachtung kommen kann, da es denn eigentlich, vermittelt einer Fuge verbinden, bedeuten würde. Im Poln. ist spinam gleichfalls ich füge zusammen.

Der Spünder, des — s, plur. ut nom. sing. oder vollständig der Bierspünder, Weinspünder, ein verpflichteter Arbeiter, der nicht nur volle Fässer in die Keller schaft, sondern auch selbige zur gehörigen Zeit zuspündet, und der von der ersten Arbeit gemeiniglich Wein- oder Bierschröter heißt.

Das Spundgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, an einigen Orten, eine Abgabe, welche der Obrigkeit von dem ausgeschnittenen Weine oder Biere entrichtet wird; vielmehr eigentlich nur diejenige Abgabe, welche für die von der Obrig-

keit gemachte Laxe des zu verschickenden Getränkes gegeben wird, wie das mittlere Lat. Foragium, weil das Getränk dabey vorher durch Öffnung des Spundes gekostet wird.

Die Spundhefen, sing. innf. diejenigen Hefen, welche das Bier, nachdem es gefasset worden zum Spundloche auswirft, die Oberhefen, zum Unterschiede von den Unterhefen, oder Strellhefen.

Der Spundhobel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hobel der Tischler und Zimmerleute, womit sie sowohl den Falz als die Nut an den Ranten derjenigen Bretter, welche gespündet werden sollen, versertigen; welcher Ausdruck denn sowohl den Falzhobel als den Nutthobel unter sich begreift.

Die Spundlade, plur. die — n, an den Orgeln eine Windlade, deren Boden ausgemeißelt und hernach wieder verspündet worden.

Das Spundloch, des — es, plur. die — löcher, der Spund, so fern er ein Loch, eine Öffnung bezeichnet; besonders diese Öffnung oben in der Mitte eines Fasses, um es von Spund, Zapfen, Pfropfen, zu unterscheiden.

Der Spundnagel, des — s, plur. die — nägél. 1. In einigen Gegenden, eine Art Nägel, womit die Spundbretter, mit welchen ein Boden gespündet wird, befestiget werden, und welche von den ganzen Bretternageln vielleicht nicht verschieden sind. 2. Hölzerne an beyden Enden spizige Nägel, zwey Bretter damit an einander zu spinden.

Der Spundpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein in einem andern gespündeter oder gefalzter Pfahl.

Die Spundfäge, plur. die — n, eine Säge der Fassbinder, den Spund damit auszuscheiden.

Das Spundstück, des — es, plur. die — e. 1. Im Bergbaue, winkeltrecht ausgehauene Räume, welche zu den Stüben gebraucht, und mit Brettern bekleidet werden, da denn ein solches Wort ein Stund heißt. S. 2 Spund. 2. Auch ein Stück oder Theil eines Ganzen, in welchem sich ein Spund oder Spundloch befindet.

Die Spundtiefe, plur. die — n, die Tiefe eines Fasses, wenn dasselbe durch den Spund gewaschen wird; die Mirteltiefe, d. i. die Tiefe in der Mitte.

Der Spundzapfen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Spund, so fern dieses Wort einen Zapfen bedeutet, um es von einem Spundloche zu unterscheiden, vergleichen der Spund, oder Spundzapfen an den Leichen ist.

Die Spur, plur. die — en, ein Wort, welches überhaupt den Begriff eines Einschnittes, Eindruckes, einer Öffnung u. s. f. zu haben scheint.

1. überhaupt, wo es doch nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. So ist im Bergbaue die Spur, der Mittelpunkt in dem Pfännechen, worinn das Kreuz oder die Spindel herum läuft, wo es eigentlich eine Vertiefung, ein Loch, zu bezeichnen scheint. In einem andern Verstande ist im Hüttenbaue die Spur, ein runder vertiefter Zitel im Treibherbe, worin sich das Bläsilber setzt, ingleichen eine ähnliche Vertiefung in dem hohen Ofen und Krümmosen, in welcher das geschmolzene Metall zusammen fließet. Die Spur schneiden, sie in dem Hetbe ausschneiden. Die Bergleute nennen diejenige Kerbe, welche sie bey Bohrung der Schließlöcher machen, gleichfalls die Spur.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Spur der Eindruck von dem Gange eines Dinges in dem Boden, sowohl von lebendigen Geschöpfen, als auch in weiterm Verstande von leblosen Dingen; wo es denn gemeiniglich collective, sowohl im Singular, als Plural von mehreren solchen Eindrücken gebraucht wird. (1) Eigentlich. Die Spur eines Menschen. Der Spur eines Diebes nachgehen. Jemanden auf die Spur kommen, auch fährlich, Werk.

Merkmale bekommen, woraus man ihn oder seine Gesinnung, sein Maßregeln entdecken kann.

Wenn er —

Im seligsten Triumphe fährt,

Indeß der Überfluß auf jede seiner Spuren

Ein ganzes Füllhorn leert, Raml.

Bei den jagdbaren Thieren wird die Spur gemeinlich die Fährte genannt, obgleich einige beyde noch unterscheiden, und Spur nur von geklaueten Thieren gebrauchen, dagegen andere es bloß auf das niedere Wildpret einschränken. Die Spur verlieren. Der Hund gehet der Spur nach, ist auf der Spur. Wenn es aber im Lichtwehrl heißt: Ein Fuchs,

Der oft mit mehrerm Glück als Rechte

Der schnellen Zunde Spur entging,

wo es von der Handlung des Spürens gebraucht zu seyn scheint, so ist solches ungewöhnlich und wider den Sprachgebrauch. In einem etwas andern Verstande ist die Spur auch der Eindruck im Boden von einem beständigen Gange. Bey den Pferdewähnen müssen die Pferde immer in einer und ebendieselben Spur bleiben. Auch das Geleise eines Wagens wird in manchen Provinzen häufig die Spur genannt. (2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, ist die Spur ein jedes Merkmal einer vorhandenen oder vorhanden gewesenem Sache, wo sich denn ein doppelter Nebenbegriff mit einschleicht. (a) Ein Merkmal einer vorhanden gewesenem Sache, ein Überbleibsel derselben. Das sind noch die Spuren der ehemaligen Verwüstung. Man sieht keine Spur mehr von dieser ehemals so großen Stadt. (b) Ein Merkmal, ein Erkenntnißgrund einer nicht sichtbar erkannten Sache. Spuren von etwas haben. Es sind Spuren davon da. An den Umständen und glücklichen Begebenheiten die Spuren der Vorsehung entdecken.

Ann. In der zweyten Hauptbedeutung schon bey dem Otfried und Notker Spor, im Niederdeutschen noch jetzt das Spor, das Gespor, oder das Gespöre, bey dem Wileram und Etymol. im männlichen Geschlechte der Spor, im Niederf. Spoor, im Schwed. Spår, im Angelf. Spor, im Isländ. Spör. In der ersten allgemeinen Bedeutung ist es wohl gewiß, daß es den Begriff der Öffnung, Vertiefung u. s. f. hat, und als ein Verwandter von bohren angesehen werden müsse. Allein in der zweyten Bedeutung haben fahren, für gehen, sich bewegen, *rogos*, Gang, Fährte, Ferte und alle dieses Geschlechtes gleichen Anspruch auf die Verwandtschaft, so wie sich in der figürlichen Bedeutung der Begriff des Wahrnehmens, Erfahrens, u. s. f. mit einschleicht. S. Spüren.

Die Spurbiene, plur. die — n, diejenigen Bienen, welche ein Stuck, wenn er schwärmen will, voraus schicken soll, einen bequemen Ort für den Schwarm auszusuchen; an einigen Orten Püger.

Das Spureisen, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein krummes Eisen oder Messer, womit die Spur in dem Herde ausgeschnitten wird.

Spuren, verb. regul. neutr. die Anwesenheit einer verdoerbenen Feuchtigheit durch den Geruch verrathen, S. i. Sparen.

Spüren, verb. regul. act. welches in einer doppelten Hauptbedeutung vorkommt. 1. In mehr thätiger, vermittelt einer oder mehrerer Spuren ein Ding zu erkennen, zu erforschen suchen. Nach etwas spüren, die Zunde spüren im Walde, spüren nach dem Wilde. Es ist hier als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben und dem Vorworte nach am üblichsten, wird aber noch häufiger in den Zusammensetzungen ausspüren, ausspüren, nachspüren; u. s. f. gebraucht. In einigen Mundarten lautet es in dieser thätigen Bedeutung spuren. 2. In mehr leidender Bedeutung, an

einer oder mehr Spuren oder Merkmalen erkennen, wobey es doch gemeinlich den Nebenbegriff der geringen Erkenntniß, oder der Erkenntniß aus wenig Merkmalen bey sich führt, merken, schwach empfinden. Ich spüre, daß mich der Herr segnet, um deinerwillen, 1 Mos. 30, 27. Es ist kaum zu spüren. Ich spüre nichts. Die Kage spürt eine Maus, die Zunde spürt ein Wild. Es ist so leicht, daß man das Gewicht kaum spürt. Einen unangenehmen Geruch spüren. S. auch Verspüren, welches häufig für das einfache spüren gebraucht wird. Es auch das Spüren.

Ann. Schon bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern spuran, wovon das Iterativum spurilon bey dem Otfried nachdenken, meditari, bedeutet; im Niederf. spören, im Angelf. spyrian, spuran, im Schwed. spåra, im Schottl. speer, im Isländ. spira, im Engl. to spere, alle bald in thätiger Bedeutung für forschen, aussuchen, bald auch in leidender für merken, empfinden. Die Abstammung ist ungewiß, weil mehrere Wörter darauf Anspruch machen können. Da — ren oft ein Merkmal eines Iterativi und Intensivi ist, so kann man es als ein solches von spähen, sehen, zu sehen suchen, betrachten, und dann würde spüren, für späheren stehen. Man kann es aber auch als ein vermittelt des Fühlens von wahr und wahrnehmen, gewahr, erfahren u. s. f. abstammendes Wort ansehen, so daß es eigentlich durch die Sinne empfinden bedeuten würde. Am wahrscheinlichsten läßt es sich indeß doch von Spur ableiten, welches theils das aus dem u entstandene ii glaublich macht, theils aber auch der Nebenbegriff der schwachen oder dunkeln Erkenntniß aus geringen oder dunkeln Merkmalen. Das lat. velligare, mit welchem spüren in der thätigen Bedeutung überein kommt, stammt auf ähnliche Art von Vestigium ab, welches wiederum Pes, Fuß, und steigen, gleichsam Fußstapfe, für seine Stammwörter erkennen.

Der Spürer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Spürhund.

Der Spurgang, des — es, plur. die — gänge, bey den Jägern, ein Gang, welchen man bey einem frisch gefallenen Schnee thut, um zu sehen, was für Souen oder Wölfe in einem Wege oder Flügel wechseln. Verschlehet es zu Pferde, so heißt es ein Spurrte.

Der Spurherd, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, derjenige Raum, in welchem die Spur gemacht wird.

Das Spurholz, des — es, plur. die — hölzer, eben daselbst, eine dünn geschnittene hölzerne Ruthe, mit welcher man ehemals die Spur zu machen pflegte.

Der Spürhund, des — es, plur. die — e, ein Jagdhund, welcher dazu abgerichtet ist, das Wild auf seiner Spur aufzusuchen und zu verfolgen, da denn Spürhund, Spürer, eine allgemeine Benennung aller Jagdhunde dieser Art ist, wenn sie frey gehen und suchen. Wenn ein solcher Hund aber an dem Hängeselle gehet, so heißt er ein Leithund. Das Wort ist alt, und lautet schon in den alten Bayerischen Gesetzen Spurihunt.

Das Spuremessen, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Messer, womit die Spur in den Sämelherden ausgeschnitten wird; das Spurreisen.

Der Spurrut, des — es, plur. die — e, S. Spurgang.

Der Spürschnee, des — s, plur. esr. bey den Jägern, frisch gefallener Schnee, so fern es geschickt ist, Wölfe und andere Raubthiere in demselben zu spüren.

Der Spurrstein, des — es, plur. die — e. 1. In der Mineralogie, Steine, an und in welchen man noch die Spuren von ehemaligen thierischen oder vegetabilischen Körpern entdeckt, wohin denn sowohl die Abdrücke, als die Steinterne gehören. 2. Ohne Plural, außer von mehreren Arten, ist in dem Hüttenbaue der Spurrstein, ein noch mit Gestein und andern Maarten vermishtes Kupfer,

pfers, welches durch die Schmelzung des Schwärzspüßers erhalten wird; vermuthlich weil es sich in der Spur sammelt.

Das Spürwiesel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Egyptischer Wiesel, welche auch unter dem Namen der Pharaons-Maus, oder Pharaons-Rage bekannt ist, und eine besondere Geschicklichkeit in Aufspürung der Vögel besitzt, daher sie auch im Griech. Ichneumon genannt wird.

Spitzen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Ereihel auswerfen. Jesus spitzte und rührte seine Zunge, Mat. 7. 33. Er spitzte in seine Augen, Kap. 8. 23. Er spitzte auf die Erde, Joh. 9. 6. Es ist ein ursprünglich Oberdeutsches Wort, welches im Hochdeutschen wenig gebraucht wird, außer zuweilen in der edlern und anständign Schreibart, das gemeine Sächsisch spucken und härtere speyen zu vermeiden. So auch das Spügn.

Anm. Im Oberd. spöugen, spreugen, speyzen, im Angelsäch. spætan, spittan, im Holländ. spitten, im Engl. to spout. Es ist mit dem Lat. Sputum, Spelchel, dem Griech. σπυτον, σπυειν, spügen, und unserm speyen und spucken genau verwandt, welche insgesamt Onomatopöien des damit verbundenen Lautes sind.

Squenz, ein erdichteter komischer eigenthümlicher Name, unter welchem Andr. Gryphius in seinem 1603 heraus gegebenen Lustspiele: Absurda comica oder Peter Squenz, einen abgemachten Schulfmeister vorstellt. Indessen rührt weder der Name noch die Erfindung des Stükes von Gryphius her, sondern gehört dem Shakespear zu, welcher in einem Zwischenspiele, so in seinem Summer - Nights - Day eingeschaltet ist, einen solchen Schulfmeister Namens Quince, aufführt, welches Zwischenspiel Gryphius bloß nachgeahmet hat.

St, ein zusammengefügter Mittlaut, welcher aus dem angezögten t oder d besteht, und dessen Figur in der Meinern Schrift durch st angedeutet wird. Die Oberjachsen und Oberdeutschen, welche das gelinde s in vielen Fällen gern in den ihnen eigenen Zisch verewandeln, sprechen dieses st zu Anfang einer Sylbe wie sehr aus, dagegen die Niederdeutschen hier bloß ein einfaches sanftes s hören lassen; Siehe S, wo von dieser Aussprache und der etymologischen Bestimmung dieses s vor dem t schon das nöthigste gesagt worden.

St! ein Zwischenwort, oder vielmehr nur ein bloßer Laut, welcher ohne allen Selbstlaut ausgesprochen wird, und im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblich ist, wenn man damit ein bedeutendes Stillstehen gebiethen will, um auf etwas zu horken, zu lauern, u. s. f. St! ich glaube er kommt. Französisch gleichfalls St! sonst aber auch chate! die Niederjachsen gebrauchen dafür: cuss! cuss! die Dänen v'iss, welche mit dem Latein. tace überkommen, ohne eben davon abzusammen. Waser st! Ist nicht aus stille! zusammen gezogen, oder davon abgerissen, wie elaiqe wollen, sondern ein eigener Naturlaut, der instille, stehen, listere, u. a. m. ein eigenthümlicher Laut der Ruhe und der Stille ist.

Der Staag, S. Stag.

Der Staar, ein Vogel. S. Stahr.

Der Staar, des — es, plur. die — e, eine Krankheit des Auges, da dasselbe verdunkelt und zum Sehen unbrauchbar gemacht wird. Der graue Staar, Cataracta, Sulfusio, wo der Augapfel eine weiße oder graue Farbe bekommt und die Krystall-Linse völlig verdunkelt ist. Er besteht oft in einer undurchsichtigen Haut, welche sich in dem Innern des Auges zwischen der Hornhaut und der Krystall-Linse erzeugt, und, wenn das Auge geheilt werden soll, uidegedrückt, oder herausgezogen werden muß, welches man den Staar stechen nennet. Der schwarze Staar, wenn der Augapfel bey einer völligen Blindheit seine natürliche Farbe behält, welche Art des Staars für ganz unheilbar gehalten Abcl. W. B. 4. Th. 2. Auf.

wird, weil die Nephant des Auges, oder dessen Nerve alsdann unbrauchbar geworden; Amaurosis, Gutta serena.

Anm. Well der Staar in einer Verletzung des Sternes im Auge besteht, so leitet es Frisch von diesem Worte her, zumahl da ältere Oberdeutsche Schriftsteller diese Art der Blindheit die Staarblindheit nennen. Allein, da mit dem Staare behaftete Personen starr vor sich hinsahen, daher man für völlig blind auch starrblind und in einigen Mundarten staarblind sagt, so scheint dieses mehr Recht auf die Abstammung zu haben. Daß in starr das verdoppelte r nicht wesentlich ist, erhellet aus dem Niederstieren, mit starren Augen sehen, Angelf. starian, Isländ. stara, Was die Schreibart dieses Wortes betrifft, so könnte man es immer Star oder höchstens Stahr schreiben; indessen ist die Schreibart mit dem doppelten a die gemeinste.

Die Staarbrille, plur. die — n, eine Art Brillen für kranke Augen, besondert für solche, welchen der Staar gestochen worden.

Die Staarnadel, plur. die — n, eine goldne Nadel der Staarstecher oder Oculisten, den Staar damit zu stechen.

Der Staarstecher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wundarzt, der ein eignes Geschäft daraus macht, andern den Staar zu stechen, dergleichen Personen sich aber doch lieber Oculisten oder Augenärzte nennen lassen.

1. **Der Staat**, des — es, plur. innst. der Zustand, die Beschaffenheit einer Person oder Sache; eine im Hochdeutschen völlig unbekante, und nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden gangbare Bedeutung. In der Stat (Stadt) — da er vormalo syn gewöhnlichen Stat (Stand, Aufenthalt) und Wesen gehalten hat, in dem Deutschen Virus von 1514. Hanna blieb nach ihres Mannes Tode in dem Stat der Wittwen, Kaisersb. bey dem Frisch. Sie fragte streijig nach dem Stat ihrer Schwester, eben dert. Sich im guten Stat befinden, Examer im Stalkänischen Wörterbuche. Im Stat seyn zu reisen, eben das. Nicht im Stat seyn, aufzustehen, eben das. In engerer Bedeutung ist in eben diesen Oberdeutschen Gegenden Staat ein öffentliches Amt. Wir Pfaffen suchen einen Stat, daß wir mögen Gott dienen, Kaisersb. bey dem Frisch. Es gedentt mancher, wär ich in dem Stat, oder in dem Stot, und hätte die oder den, so wär mir wohl, eben dert.

Anm. Es ist in diesem Verstande mit Stand gleich bedeutend, und stammet so wie dieses von stehen ab. Das Latein. Status, Französisch. Etat, und Ital. Stato, Istato, haben gleiche Bedeutung, ohne deswegen die Stammwörter des Deutschen zu seyn. Im Isländ. Ist Stiet, ein öffentliches Amt, eine Würde.

2. **Der Staat**, des — es, plur. die — en, ein Wort, welches ursprünglich ein Geräusch, ein Getöse bedeutet zu haben scheint, aber nur noch in einigen einzelnen und zum Theil figürlichen Fällen üblich ist.

1. **Geräusch**, Wortgepränge, ohne Plural; doch nur noch in der R. A. großen Staat von etwas machen, viel Aufsehens, Mühe; im Italien. gleichfalls fare gran stato. Im Holländ. ist stuyten, prahlen, und im Isländ. Stat, Prahlerey. Vielleicht gehört hierher auch die R. A. Staat auf etwas machen, sich darauf verlassen, Ingleichen es vernuthen, hoffen. Auf seinen Vater können sie sichern Staat machen, sich sicher auf ihn verlassen. Ich habe lange Staat darauf gemacht, es lange gehoffet, vermuthet. Die Niederjachsen gebrauchen die R. A. Staat machen, noch in weiterm Verstande, für vermuthen überhaupt. Ich mache Staat, die andere Woche wieder hier zu seyn, ich vermuthet es. Indessen leidet es in dieser Bedeutung auch noch andere Ableitungen, und besonders die von stehen.

2. **Glänzende und kostbare Hülfsmittel im gesellschaftlichen Leben**, sofern man dadurch seine Meinung von seinen eigenen hohen Vorzügen

gügen an den Tag legen will; auch ohne Plural. Einen großen Staat machen, oder führen. Einen königlichen Staat führen. Keinen Staat machen. Wo dieses Wort sowohl ein großes und glänzendes Gefolge als kostbare Kleider, prächtiges Hausgeräth u. s. f. in sich begreift. Daher Staatswagen, Staatskleider, Staatsbusche, Staatslivree u. s. f. In engerer Bedeutung ist Staat. (1) großes Gefolge, doch nur noch in dem zusammengefügten Hofstaat, die himmlischen zur Bedienung eines Hofes gehörigen Personen zu bezeichnen. (2) Prachtige Kleidung im gemeinen Leben; und bey vertraulichen Sprechart. Im völligen Staate erscheinen. Seinen ganzen Staat anlegen. Im Niederf. gleichfalls Staat, Schwed. Stat, Ståt, Engl. State. Es scheint hier mit stagen, in Schonen statia, verwandt, und eine Figur des Geräths zu seyn, so wie sich Pracht auf eine ähnliche Figur gründet. Bey dem Rotten ist Stata, Aufwand, die Kosten.

3. Eine Menge Volkes, doch nur noch in der engeren Bedeutung, einer zahlreichen Gesellschaft von Menschen, welche unter dem gemeinschaftlichen Bande einer Regierungsform stehen; wodurch es sich von Volk und Nation unterscheidet, und eine allgemeine Benennung ist, welche die Arten Reich, Republik u. s. f. unter sich begreift, aber doch nur von solchen bürgerlichen Gesellschaften von einem gewissen beträchtlichen Umfange gebraucht wird, indem man z. B. kleine Freystädte wohl nicht leicht Staaten nennen wird. Man gebraucht es hier theils als ein Abstractum und ohne Plural. Wider den Staat reden. Ein Verbrechen wider den Staat, ein Staatsverbrechen. Zum Besten des Staates. Theils aber auch als ein Concretum, eine auf solche Art verbundene bürgerliche Gesellschaft mit dem ihr gehörigen Landesbezirk zu bezeichnen. Die Europäischen Staaten. Ein Freystaat, eine freye Republik. Ein monarchischer Staat. Der Kirchenstaat, der Venetianische Staat, der Französishe Staat. Da es denn auch häufig für Provinz Land, gebraucht wird, so fern auch jede Provinz unter sich auf gewisse besondere Art verbunden ist. Durch jemandes Staaten reisen. Die Preussischen Staaten. Seine Staaten vermehren.

Anm. Im Ital. Stato, im Franz. Etat. Es leidet in dieser letzten Bedeutung mehr als Eine Ableitung. Es kann von stehen abstammen, und eine in einer bestimmten Gegend auf eine beständige oder bleibende Art verbundene bürgerliche Gesellschaft bezeichnen, zum Unterschiede von einem unstäten, herum schweifenden Volke. Indessen scheint die Ableitung von dem Geräth, Geräths, welche eine Menge Menschen macht, auch ihre und vielleicht noch mehr Wahrscheinlichkeit zu haben, und würde alsdann Staat nur durch den vorgesetzten Bisclant von dem alten Theut, Thior, Diet, Volk, dem Gotischen Thiudan, Reich u. s. f. gebildet seyn. In der allgemeinen Bedeutung des Lautes, Tones, Geräths gehören noch das Schwed. stua, tönen, das Ungel. thutan, heulen, das Oberd. Gethiode, Gerhiute, Sprache, das Niederf. dären oder rären, auf einem Horne blasen, und andere mehr, welche insgesamt Onomatopöien eines gewissen bestimmten Lautes sind.

Die Staat-en, sing. inausl. ein Wort, welches überhaupt Stände, Landesstände bezeichnet, aber nur von den Ständen, d. i. den Abgeordneten der vereinigten Niederländischen Provinzen, üblich ist; Franzöf. les Etats. Die Staaten von Holland, und Westfriesland. Die General-Staaten, die Abgeordneten aus den Staaten oder Ständen der Provinzen zur Verwaltung der Angelegenheiten der gesamten Republik. Einer von den General-Staaten. Daher der Staatenrath u. s. f.

Anm. Es stammt hier, so wie das im Deutschen in andern Fällen üblichere Stand von stehen ab, es müßte: klan eine Figur

des vorigen Wortes seyn, und die Repräsentanten eines Staates bezeichnen. S. Stand.

Die Staatengeschichte, plur. die — n, die Geschichte aller oder doch der vornehmsten Staaten; von 2 Staat 3. Die Geschichte eines einzelnen Staates oder mehrerer Staaten als ein Ganzes betrachtet, heißt die Staatsgeschichte.

Die Staatenkunde, plur. car. die Kunde, d. i. Kenntniß mehrerer Staaten und ihrer innern und äußern Verhältnisse. Die Kenntniß eines einzelnen Staates oder mehrerer Staaten, als ein Ganzes betrachtet, ist die Staatskunde.

Staatlich. S. Staatlich, mit welcher Aussprache und Schreibart es am üblichsten ist.

Die Staatsangelegenheit, plur. die — en, von 2 Staat 3, eine Angelegenheit oder Sache, welche den Staat, d. i. die unter einer gemeinschaftlichen Regierungsform verbundene bürgerliche Gesellschaft, betrifft; die Staatsache.

Die Staats-Dame, plur. die — en, an den Höfen eine Dame, d. i. vornehmes Frauenzimmer, welches zur Vermehrung des Staates d. i. des Gepräuges gehalten wird. Im gemeinen Leben wird auch wohl ein sehr gepudertes Frauenzimmer zum Scherze mit diesem Nahmen belegt. S. 2 Staat 2.

Der Staatsengel, des — e, plur. ut nom. sing. von 2 Staat 3, der Schutzengel eines Staates oder einer unter einer gemeinschaftlichen Regierungsform verbundenen bürgerlichen Gesellschaft.

Das Staatsgeheimniß des — es, plur. die — e, eine Sache, welche den Zustand eines Staates betrifft, und geheim oder verborgen bleiben soll.

Das Staatsgeschäfft, des — es, plur. die — e, ein Geschäft, welches den Staat und dessen Verwaltung betrifft; von 2 Staat 3.

Die Staatsgeschichte, S. Staatengeschichte.

Das Staatsgesetz, des — es, plur. die — e, ein Gesetz, so fern es sich auf die Verwaltung eines Staats und dessen öffentlichen Zustand beziehet.

Die Staatskanzley, plur. die — en, in verschiedenen Staaten ein Nahme derjenigen Kanzley, welche sich mit Ausfertigung der Staatsfachen beschäftigt, und deren Vorgesetzter der Staatskanzler genannt wird; zum Unterschiede von einer Hofkanzley, Lehenkanzley, Kriegskanzley u. s. f. Von 2 Staat 3.

Die Staatsklugheit, plur. car. die Fertigkeit, den Zusammenhang der Staatsfachen einzusehen, und selbige zur Wohlfahrt des Staates vortheilhaft zu leiten; mit einem Griechischen Kunstworte die Politik. Daher Staatsklug, adj. & adv. diese Klugheit besitzend, ingleichen darin gegründet. Ein Staatskluger Mann.

Der Staatsklügler, des — e, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher den Zusammenhang der Angelegenheiten eines Staates aus Vornitz einzusehen und zu bestimmen sucht. S. Klügeln.

Die Staatskunde, S. Staatenkunde.

Die Staatskunst, plur. car. die Fertigkeit, die Wohlfahrt eines Staates auf das vortheilhafteste zu erhalten und zu befördern.

Die Staatskutsche, plur. die — n, von 2 Staat 2, eine stielliche Kutsche zum State oder zum Gepräuge.

Die Staatslehre, plur. die — n, die Lehre von der klüglichen Regierung und Verwaltung eines Staates; welche mit andern Nebenbegriffen auch die Staatsklugheit, Staatskunst, und Staatswissenschaft heißt.

Der Staatsmann, des — es, plur. die — männer. 1. Ein staatskluger Mann, ein Mann, welcher Fertigkeit besitzt, die Verhältnisse eines Staates in ihrem Zusammenhange einzusehen, und zu leiten. 2. Ein Mann, welchem die Geschäfte eines ganzen Staates wirklich anvertraut sind.

Der Staats-Minister, des — e, plur. ut nom. sing. ein Minister, so fern ihm die Angelegenheiten eines ganzen Staates

anvertraut sind, ein Mitglied des obersten zur Verwaltung der innern und äußern Angelegenheiten eines Staates niedergesetzten Collegii.

Die Staatsnaht, plur. die — nähte, bey den Schustern, eine Naht hinten an den steifen Stiefeln längs des Schafes, welche nur halb durchgenähet wird. Vermuthlich von 2 Staat 2.

Die Staats-Perücke, plur. die — n, eine Art großer Perücken, welche von den Schultern tief auf den Rücken hinabfallen, und ehemals eine vorzügliche Tracht nicht nur der regierenden Herren und Staats-Minister, sondern auch anderer vornehmen Personen zum Staate war. S. 2 Staat 2.

Der Staatsrath, des — es, plur. die — räthe. 1. Ein Collegium, welches die Angelegenheiten eines Staates verwaltet, und zu welchem die Staatskanzley gehört. In manchen Staaten, z. B. zu Wien ist es ein Raths-Collegium, welches nur die innern Geschäfte eines Staates verwaltet. In andern Staaten hat man einen geheimen Staatsrath, welcher alsdann das höchste Collegium dieser Art ist. 2. Ein einzelnes Mitglied eines solchen Collegii, dessen Sittum alsdann die Staatsrärhin heißt. In manchen Ländern ist es ein bloßer Titel, der so wie andere ähnliche mit seinen Geschäften verbunden ist.

Das Staatsrecht, des — es, plur. die — e. 1. Die Rechte, d. i. Befugnisse eines Staates, etwas zu thun oder zu lassen, da es denn auch collectio sowohl im Singular als Plural allein von dem ganzen Jubegriffe dieser Befugnisse gebraucht wird. 2. Die Maßregeln, nach welchen ein Staat regiert werden muß, der Jubegriff der Gerechtsame des Regenten und der Unterthanen gegen einander; am häufigsten collective, im Singular allein. Das Deutsche Staatsrecht, ius publicum. So auch die Staatsrechtslehre, Staatsrechtswissenschaft u. s. f. 3. Der Jubegriff der Rechte mehrerer Staaten gegen einander, in welchem Verstande es von manchen für Völkerverrecht gebraucht wird, obgleich auf eine unbequeme Art, indem in diesem Falle Staatsrecht richtiger wäre.

Der Staats-Roman, des — es, plur. die — e, ein Roman, so fern dessen Absicht ist, durch eine erdichtete Geschichte, regierende Herren und Staatsminister zu bilden.

Die Staatsfache, plur. die — n, S. Staatsangelegenheit.

Die Staatsehrficht, plur. die — en, eine Ehrficht, welche die Gerechtsame oder Verhältnisse eines Staates betrifft.

Die Staatsehrficht, plur. inusit. die Verwaltung der Einkünfte und Ausgaben eines Staates; zum Unterschiede von der Privat-Wirtschaft.

Die Staatswissenschaft, plur. inusit. die wissenschaftliche, oder aus Gründen hergeleitete Erkenntniß der Einrichtung und Verwaltung eines Staates.

Der Stab, des — es, plur. die Stäbe, Diminut. das Stäbchen, Oberd. Stäblein, ein Wort, welches überhaupt einen steifen in die Länge ausgedehnten geraden Körper ohne beträchtliche verhältnißmäßige Breite oder Dicke bezeichnet.

1. Im weitesten Verstande, ohne auf die übrige Figur eines solchen Körpers zu sehen, er sey rund, vierseitig oder dreit, wo es im Deutschen nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. So werden vierseitig gegossene oder geschmiedete Stangen Gold, Silber, vornehmlich aber Eisen, so fern daraus andere Dinge versertiget werden sollen, häufig Stäbe genannt, wofür auch die Wörter Stange, Barre, und von Gold, Silber u. s. f. Jahn üblich sind. Niedere, gleichfalls Stäff. Ein Stab Eisen, Geld u. s. f. S. Stab-eisen. In Holzhandel und bey den Würtzern, besonders Nieder-Deutschlands, werden die Fasbarden gemeinlich Stäbe genannt, Niederd. Stäff, Engl. Staff, Schwed. Staf; in welchem Verstande es im Deutschen im Plural am üblichsten ist. Pipen-

Stäbe, Tonnenstäbe u. s. f. Siehe Stabholz. Und so noch in andern Fällen mehr. Im Schwed. ist Staf, ein Balken, und Stabbe eine Säule.

2. In engerer Bedeutung, ein solcher gemeinlich kleiner in die Länge ausgedehnter steifer Körper von Holz, wenn er keine andere eigene Benennung hat. Hölzerne Stäbe. Ein Gitter aus Stäben zusammenfugen.

(1) Eigentlich, wo dieses Wort besonders von solchen Körpern dieser Art gebraucht wird, deren man sich zum Gehen bedient, und in der ausländischen Schreib- und Sprachart für das gemeinere Sted üblich ist. Der Wanderstab, Reisestab, Stizenstab, Spazierstab, Bettelstab u. s. f. An einem Stabe gehen, sich aus Alter oder Schwachheit im Gehen eines Stabes bedienen.

Du wer e snel, nu ist din Tritt

Zu nahe leidet bi dem Stabe, Winsbeck;

ehedem warst du schnell, nun aber ist dein Tritt, leidet! zu nahe bey dem Stabe, Palämon hub sich zitternd an seinem Stabe auf. Gschn. Seinen Stab weiter setzen, figürlich, weiter gehen. Er ist der Stab seines Alters, seine Stütze. Zuweilen auch, so fern ein solcher oder ähnlicher Stab zum Schlagen gebraucht wird, für Stock, Strecken. Jemanden mit einem Stabe schlagen.

(2) Figürlich. (a) Ein solcher Stab, so fern er zum Messen gebraucht wird; der Maßstab. In manchen Gegenden ist der Stab ein Längenmaß von bestimmter Länge. In Leipzig hält der Stab zwei Ellen oder vier Fuß; in den Tyrolischen Bergwerken aber Eine Elle und drey Finger. (b) Bey den Werkleuten und in der Baukunst wird ein jedes rundes Glied in den Vergleichen, welches einen halben Fiskus ausmacht, ein Stab genannt; bey dem Vitruv Torus, Französl. le Tor, Ital. il Toro, bey dem Goldmann der Psahl. Man theilt ihn in den ganzen Stab, und in den Vierel-Stab, welcher letztere auch der Wulst genannt wird. Ein solches kleines nach einem halben Fiskus ausgedogenes Glied wird alsdann auch das Stäbchen genannt, Astragalus, bey andern der Ring, oder der Reifen. An den Kanouen hat man den Hinterstab und Vorderstab, welche beide eben solche Vergleichen sind. (c) Schon von den ältesten Zeiten her war der Stab ein Sinnbild der höchsten sowohl richterlichen als oberherrschäftlichen Gewalt, und er ist es in vielen Fällen noch, ob er gleich in manchen Fällen in den jüdischen Zeper übergegangen ist. Als ein Viertheil der richterlichen Gewalt ist er noch in den Criminal-Gerichten üblich, wo zum Zeichen des unabänderlich gesprochenen Todesurtheiles noch der Stab über einen solchen Delinquenten gebrochen wird. Daher bezeichnete man ehedem die höhern Gerichte mit dem Nahmen des Stabes oder der Stabgerichte, obgleich in einigen Gegenden das letztere Wort nur die niedere Gerichtsbarkeit bezeichnet. S. Stabgericht. Unter einem Stabe stehen, unter dessen Gerichtsbarkeit. Der Hofstab, die Gerichtsbarkeit über den Hof. Der Bürgerstab, die Civil- oder bürgerliche Gerichtsbarkeit. Der Lebensstab, die lebensherrliche Gerichtsbarkeit. Der Krummstab, (eigentlich, der an einem Ende gekrümmte Hirtenstab, als ein Sinnbild der kaiserlichen Würde) die weltliche Gerichtsbarkeit eines Bischofs. In einigen Gegenden der Schweiz bedeutet der Stab das Rathhaus mit der davon abhängigen Gerichtsstätte. Auch die bloße beschreibende Gewalt wurde ehedem durch einen Stab bezeichnet, welches heutiges Tages in vielen Fällen noch geschieht. Der Zeroldstab, Marschallstab, Commando-Stab und so fern. Daher ist im Kriegswesen der Stab noch jetzt ein Collectionum, die höhern befehlhabenden Officiere einer Armee, eines Corps, ja nur eines Regiments zu bezeichnen. Der Regiments-Stab, die sämtlichen

den höhern Officiere von dem Major an, denselben mit einschließen. Der General-Stub, die Generals-Personen. Oft bedeutet der Stub auch nur den commandirenden Officier einer Anzahl Kruppen, sie sey übrigens so groß oder klein, wie sie wolle, wenn derselbe nur wenigstens ein Major ist. Das Regiment liegt auf den Dörfern, der Stub aber befindet sich in der Stadt. In dieser ganzen Bedeutung ist es nur allein im Singular üblich.

Anm. Schon bey dem Ottfried Stub, im Nieders. Staff, und im Plural Stäve, im Schwed. Staf, im Angelf. Staef, im Engl. Staff, im Alban. Scap. Es ist wohl außer allem Zweifel, daß der Begriff des Streifen hier der herrschende ist, so daß es mit diesem Worte und dessen Verwandten, dem Lat. Stipes, dem Griech. στυγος, unserm Strubbe u. s. f. eines Geschlechtes ist. Zu den figürlichen Bedeutungen dieses Wortes gehören auch das Schwed. Staf, eine Linie, und nach einer noch weitern Figur, ein Buchstab, und das Nieders. Stäve, Schrift, ohne Zweifel, weil die älteste nordische Schrift größtentheils aus geraden Linien bestand. S. Buchstab, in dessen letzten Hälfte sich diese Bedeutung noch erhalten hat, ingleichen Staben.

Der Stabblock, des — es, plur. die — blöcke, im Schiffsbau, ein starkes Stück Holz, ungefähr sechs Fuß lang, welches an den Holzgallen, Schützen und Kähnen auf die Hebung des Bodens gesetzt wird, um diesen mit den Bordplanken zu verbinden.

Der Stabingüß, des — es, plur. die — güsse, in den Münzen, eine eiserne Stange mit einer langen runden Rinne, das Silber darin zu Stäben zu gießen.

Das Stabeisen, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. Eisen in Stäben, zu Stäben geschmiedetes Eisen, welches man auch wohl Stangen Eisen zu nennen pflegt. Im engeren und genauern Verstande unterscheidet man noch Stabesen und Stangen Eisen, und versteht unter letzterem, Eisen in langen gevierten Stangen, von ein, zwey und mehr Zoll in das Gewichte, unter ersterm aber Eisen in kleinern und kürzern Stäben, deren drey ungefähr 22 Pfund wiegen.

Der Stabel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, welches vermittelt der Ableitungselbe el von Stab oder dessen Stammworte staben herkommt, und gemeinlich einen Pfahl bedeutet. So werden in dem Salzwerke zu Halle die Wähe oder Schritte Holz, welche neben der Pflaue in die Erde gegraben werden, die Sogbäume darauf zu legen, Stabel genannt; wo es aber auch das Wort Stapel seyn kann, indem man sich statt der Pfähle auch kleiner gekaufter Pfeiler unter diesen Rahmen bedient. In einigen Gegenden werden die Weinpfähle Stäbel genannt, wo es das provinzielle Diminutivum von Stab zu seyn scheint.

Die Stabelerbsen, plur. die — n, eine Art Gartenerbsen, von welchen man eine größere und eine kleinere Art hat, welche gestäbelt werden, indem man zwischen zwey und zwey Erbsenpflanzen eine Ritze steckt, an welche sie sich ranken können; zum Unterscheide von den Früherbsen, Zuckererbsen, Kronenerbsen u. s. f.

Der Stabelherr, oder Stäbe herr, des — en, plur. die — en, ehemals ein vornehmer von Adel, welcher bey den Thurnieren den Anfang und das Ende des Thurniers mit dem Stabe zu befehlen hatte, und auch wohl der Stabelmeister, der Thurniervogt genannt wurde. In den Oesterreichischen Erbländern gibt es noch angesehenen Erbbeamte unter dem Namen Erbstäbelmeister. Stäbel oder Stäbel ist auch hier das Diminutivum von Stab für Stäbelin.

Stäbeln verb. regul. act. mit Stäben oder Stäbeln versehen, stängeln, in einigen Gegenden stiefeln. Die Erbsen stäbeln, Stäbe oder kleine Stangen zu denselben stecken, sich daran zu ran-

ten. Den Wein stäbeln, in einigen Gegenden, ihn pfählen; von Stab, ein Pfahl.

Staben, verb. regul. act. ein jetzt im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches aber ehemals, besonders in den Gerichten, sehr gangbar war, zum Nachsprechen vorsagen oder vorlesen. Jemandem einen Eid staben, war ehemals ihm denselben vorsprechen, so daß er ihn nachsprechen mußte. Daher ein gestabter, ein auf solche Art vorgelesener, Eid, welcher auch wohl ein gelehrter Eid genannt wurde. Im alt Fries. stowian, im alt Schwed. stavva, stawa, wo es aber auch lesen überhaupt bedeutet. Allem Ansehen nach von dem noch Nieders. Stäve, Schrift, Sprache, als eine Figur von Stab, Linie u. s. f. Siehe Buchstab, und Stab, Anm. Vergl. das Brem. Niederächs. Wörterb. v. Stäve und Staven.

Das Staberrad, des — es, plur. die — räder, eine Art unterschlächtiger Wasserräder, woran die Schaufeln nach dem Radius des Rades zwischen den Wangen oder Felgen eingesetzt sind, und welche sich von den Panterrädern nur in der Größe unterscheiden, indem diese größer sind, und zwey Mühlgänge treiben; jene kleiner aber nur Einen in Bewegung setzen. Ein solches Rad mit seinem Zubehör wird das Stabseug genannt. Die eigentliche Bedeutung des Wortes Staber ist hier eben so dunkel als Pantter in Panterrad. Vielleicht stammt es von Stab her, so fern es auch, wie in der Bedeutung der Faßbäume, eine Art Breter bedeutet, da es denn von einem veralteten Zeitworte staben, mit solchen Stäben versehen, herkommen würde.

Das Stabgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, welches den Stab als das symbolische Kennzeichen seiner Verlethbarkeit führt, oder auch, welches mit einem Stabe versehen wird. In diesem Verstande wurden ehemals verschiedene höhere mit dem Blutbanne versehene Gerichte Stabgerichte genannt, wovon Frisch einige Beispiele anführt. An andern Orten war Stabgericht eine Benennung der niedern, mit keiner Criminal-Jurisdiction versehenen Gerichte, und in diesem Verstande kommt dieses Wort noch im Örttingischen und andern Gegenden vor. In einigen Gegenden Meißens werden die Feld- und Dorfgerichte Stabgerichte genannt. S. Stab 2 (2) (c).

Der Stabhalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, denjenigen zu bezeichnen, welcher zum Zeichen der richterlichen Würde oder der befehlshabenden Gewalt unter mehreren den Stab trägt oder hält; der Präses d. h. bey dem kaiserlichen Landgerichte in Schwaben wird derjenige, welcher des Landrichters Stelle vertritt, aus eben der Ursache, sowohl der Stabhalter als der Stachelhalter genannt. S. Stabler und Stabträger.

Der Stachhammer, des — s, plur. die — hämmer, ein Hammerwerk oder Eisenhammer, wo das Eisen zu Stäben geschmiedet wird; zum Unterscheide von einem Blechhammer.

Der Stabhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, eine Art Hobel, die unter dem Rahmen der Stäbe bekannten Verzierungen damit zu verfertigen, dessen Eisen folglich in Gestalt eines halben Zirkels ausgehöhlet ist.

Das Stäbholz, des — es, plur. inusit. ein Collectivum, Holz, welches zu Stäben, d. i. Faßbäumen, bestimmt oder schon aus dem Groben bearbeitet ist. S. Stab 1.

Der Stabler oder Stäbler, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine zum Zeichen der richterlichen oder befehlshabenden Gewalt mit einem Stabe versehene Person, in welchem Verstande dieses Wort nur noch in einigen Gegenden üblich ist. So werden die Handwerksmeister, welche ehemals zum Zeichen ihrer Gewalt Stab und Zettel bekamen, an einigen Orten noch Stäbler genannt. Ehemals führten auch die Stabelherren oder Stäbelmeister, d. i. die

die Thurnerkrönte, diesen Nahmen. 2. Eine vermuthlich veraltete Art Schweizerischer und besonders Baseler Schelbenmünzen, welche einen Wiskoffstab zum Gepräge hatten, und deren 60 auf einen Rheinischen Goldgilden gingen. S. Frischens Wörterb.

Der Stabkreiser, des — s, plur. ut nom. sing. im Forstwesen, ein Arbeiter, welcher das Holz in den Wäldern zu Stabholz reißet oder spaltet; der Stabschläger.

Der Stabs: Capitän, des — es, plur. die — e, derjenige, welcher die dem Eigenthümer eines Regiments zustehende Compagnie, (die Leib: Compagnie,) commandirt, weil er da, wo der Stab sein Stand: Quartier hat, einquartirt wird.

Der Stabs: Officier, des — s, plur. ut nom. sing. im Kriegswesen, ein Officier, welcher zu dem Stabe gehört, wozu bey den Regimentern die Ober: Officier von dem Major an gehören. S. Stab 2 (2) (6).

Das Stabs: Quartier, des — es, plur. die — e, eben daselbst, derjenige Ort, wo der Stab, d. i. der oder die befehlshabende Stabs: Officiere, ihr Quartier haben.

Der Stabträger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher den Stab als ein symbolisches Kennzeichen trägt, in welchem Verstande dieses Wort in verschiedenen einzelnen Fällen üblich ist. So wird z. B. in der Catholischen Kirche derjenige, welcher der Geistlichkeit den Stab oder Bischofsstab vorträgt, der Stabträger genannt. Bey dem Schützen: Compagnien einiger Orte ist es ein mit einer gewissen Gewalt versehener Ober: Officier, der ehemals der General: Gewaltige der Gesellschaft gewesen seyn soll.

Die Stabwurz, plur. inusit. eine Art Dreyfuß mit ästigen borstigen Blättern und einem aufrechten ständigen Stamme, welche den Nahmen von den vielen Stäben, Gersten oder Ruthen hat, welche der Stamm treibet; *A. temula Abrotanum Linn.* Gerstewurz, Gerstefraut, Abrotisch, Aberrante, Eberwurz, Holzwurz, im Nier. Gürtel, eigentlich Gerstel, in den Mousenischen Gassen Kestmurtz, Engl. Stabwort. Sie ist auf den unbefackerten Bergen des südlichsten Europa einheimisch, und wird wegen ihres balsamischen und gewürzhaften Geruchs bey uns in den Gärten gezeuget. Die wilde Stabwurz, *Artemisia campestris Linn.* wohnt auf dürren und unbefackerten Feldern Europens und wird auch Feldbreyfuß, Feldberreis genannt, wo der Nahme Eberreis, so wie Aberrante, Abrotisch u. s. f. aus dem Latein. *Abrotanum* verberbt ist.

Die Stabzange, plur. die — n, auf den Stabhämmern, eine große Zange, die Rollen, wenn sie zu Stäben geschmiedet werden sollen, damit zu regieren.

Der Stabszeheue, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, derjenige Zeheute, welcher von Wäldern und andern Feldfrüchten gegeben wird, welche man nicht im Garten zu binden, sondern diesen Zeheuten mit einem Stabe oder einer Stränge, welche die Zeheuteurhe heißt, abzumessen pflegt; der Strangenzehente.

Der Stachel, des — s, plur. die — n, ein Ding, welches sticht, ein Werkzeug zum Stechen, in welchem Falle viele spitzige Werkzeuge und Theile der Körper, wenn sie keinen andern eigenen Nahmen haben, Stacheln genannt werden. Dergleichen sind die Stacheln an den Wassernüssen, Dornen, Igelu, Stachelschweinern, an den Getreidearten, welche auch Igelu, Niheln, Gracheln, Grannen genannt werden, ingleichen die Stacheln der Bienen, Wespen u. s. f. Etwas, was Igelu lecken will, muß den Stachel (der Bienen) nicht scheuen. Dornen und Stacheln werden, wenn von spitzigen holzartigen Auswüchsen an Gewächsen die Rede ist, zwar gemeinlich als gleichbedeutend gebraucht: allein in der Botanik unterscheidet man sie noch, und nennt Stacheln oder Spinas, dergleichen Auswüchse, welche aus dem Holze durch

die Rinde hervor ragen, Dornen oder *Aculeos* aber, wenn sie nur an der Rinde befestigt sind. In vielen Fällen ist der Stachel auch ein mit einer scharfen Spitze zum Stechen versehenes Werkzeug. Dahin gehört der Stachel oder Treibestachel, ein Stecken mit einem eisernen Stachel das Jugoelz damit anstatt der Peitsche anzutreiben; eine morgenländische Erwohnhelt, welche auch noch in manchen Gegenden Europens üblich ist. Daher die biblische N. A. es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu lecken, (zu läcken, hinten anzuschlagen,) Apost. 9, 5. Kap. 26, 14. Bey dem Rottler, milder garte ze spornonne. In einer Art kleiner Schlitzen pflegt man sich selbst mit Stacheln, d. i. Eräben, welche an einem Ende eiserne Spitzen haben, fortzuhelfen, Siehe Stachelschlitzen. Im Hüttenbaue sind die Stacheln drey Ellen lange vorn zugespitzte Eisen mit hölzernen Stielen, den Rohstein auf den hohen Ofen damit abzustechen. Auf den Schmelzhütten heißt dieses Werkzeug das Stachreifen. Und so in andern Fällen mehr, dagegen in noch andern ein solches Werkzeug seinen eignen Nahmen hat.

Nam. Dieses Wort ist vermittelst der Ableitungssilbe — el, welche hier ein Werkzeug bedentet, von dem Zeitworte stechen gebildet, S. dasselbr. Im Oberdeutschen ist es häufig weiblichen Geschlechtes, die Stachel, im welchem es auch Hiob 40, 21 vorkommt: Kannst du ihm mit einer Stachel die Nocken durchbohren? Welches im Hochdeutschen im Plural beybehaltene Geschlecht vermuthlich auch Ursache ist, daß dieses Wort in der Mehrzahl Stacheln, und nicht wie andere Masculina Stachel hat.

Die Stacheläber, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme der Esparsette, S. dieses Wort.

Die Stachelbeere, plur. die — n, die eßbare beerartige Frucht der Stachelbeerstaude, welche im Plural gleichfalls Stachelbeeren genannt wird, und nach dem Linne, eine Art mit vielen Stacheln versehener Johannisbeerstaude ist; *Ribes Grossularia Linn.* Man hat ihrer in den Gärten verschiedene Arten, davon die mit großen glatten Beeren in engerer Bedeutung Stachelbeeren, die mit grünen, kleinen und harigen Beeren aber in manchen Gegenden Raubbeeren oder Rauchbeeren, ingleichen Blossterbeeren, Krauselbeeren genannt werden. Beyde Arten heißen in einigen Gegenden Grünzel, vermuthlich wegen der grünen Beeren, Grosselbeere, (*Grossularia*.) in Wätern Litterbogen, Akerpuzen, von dem alten aiten, stechen, brennen, S. Litternessel, und Voge, Vagen, eine große Brete, runder Körper, im Bremischen Stäbberren, in Österreich. Akras, Agras, vielleicht von dem Italien. *Agresta*.

Die Stachelbiene, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen Arbeitsbienen oder Bienen schlechthin, weil sie mit einem Stachel versehen sind; zum Unterschiede von dem Weisel und dem Drohnen.

Der Stachelsisch, des — es, plur. die — e, ein mit Stacheln versehener Fisch. 1. Ein kleiner Fisch mit drey scharfen Stacheln auf dem Rücken und drey auf dem Bauche, welcher in den Flüssen und Seen wohnt; Engl. Sticklebag, Ital. *Stazzarigla*. 2. Von einigen wird auch der mit Stacheln versehene Meer: oder Seeapfel, *Echinus marinus*, mit diesem Nahmen bezeugt. 3. Siehe auch Stachelrothe.

Die Stachelhunder, plur. die — n, eine Art Glantern mit Stacheln am Kopfe, *Pleuronectes passer L.*

Das Stachelgras, des — es, plur. inusit. eine mit einer scharflichen Hülle versehene Grasart, deren Stacheln, wenn der Same reif ist, von dem Stängel abgehen und sich an daran rührende Menschen und Thiere hängen; *Cenchrus Linn.* Es ist in dem mitlätigen Europa und den wärmeren Ländern einheimisch.

Die Stachelbirse, plur. inusit. eine Art mit Stacheln oder Granen versehener Birse, welcher daher auch die Vögel nicht so vielen Schaden thun.

Stachelig, — er — ste, adj. et adv. Stacheln habend, mit Stacheln versehen. Es sind wohl widerspenstige und stacheligte (stachelige) Dornen bey dir, Esch. 2, 6. Auch zuweilen figurlich, so wie beißend, spizig. Stachelige Worte, welche eine bittere, beißende Empfindung in dem Gemüthe zurück lassen.

Der Stachelkarpfen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Fische, welche den Karpfen völlig ähnlich sehen, nur daß sie voll scharfer Stacheln oder Dornen sind; Dornkarpfen. Man findet sie in dem Comer-See in Italien, wo sie Pigo genannt werden.

Der Stachelkranz, des — es, plur. die — Kränze, in einigen Gegenden, ein stacheliger oder mit Stacheln versehener Kranz, welchen die Bräute am zweyten Hochzeitstage aufsetzen, um sich damit gegen diejenigen zu wehren, welche ihnen den Brautkranz abnehmen wollen.

Das Stachelkraut, des — es, plur. inusit. S. Gänsekehl.

Der Stachelmohn, des — es, plur. inusit. eine Art Mohnes mit kleinen gelblichen Blumen und stacheligen Samenhäuptern.

Stacheln, verb. reg. act. mit in einigen Gegenden, mit einem Stachel stechen. Die Ochsen stacheln oder anstacheln. In andern Gegenden gebraucht man es auch figurlich für stacheln, S. dasselbe.

Die Stachelnüsse, plur. die — nüsse, ein Name der Wassernüsse, wegen der vier entgegren gesetzten Stacheln, womit sie besetzt sind; Trapa Linn. Wassernuß.

Der Stachelröche, des — n, plur. die — n, eine Art Fische, dessen Rücken mit scharfen Stacheln versehen ist; Raja Fullonica Linn. Walleröche.

Der Stachelschlitten, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner niedriger Schlitten, in welchen man sich im Winter auf dem Eise vermittelst zweyer mit eisernen Stacheln versehener Stäbe selbst vorwärts schiebt.

Die Stachel Schnecke, plur. die — n, eine Art Schnecken mit gewundener Schale, welche rauh und zum Theil mit Stacheln versehen ist; Murex Linn.

Die Stachelschnecke, plur. die — en, ein von einigen für Satyre gebrauchtes Wort, welches aber wenig Beifall gefunden hat.

Der Stachelschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art horizontaler Schwämme, deren Hut an der untern Seite mit Stacheln versehen ist, und wovon einige Arten essbar sind; Hydnum Linn.

Das Stachelschwein, des — es, plur. die — e, ein vierzehiges vierfüßiges Thier, welches einem Schweine gleicht, nur daß es kleiner, und an seinem Körper mit sehr langen Stacheln besetzt ist, welche es durch eine heftige Erschütterung der Haut auf seinen Felsen schießt; Hystrix Linn. Es lebt in Asien, und dem nördlichen Amerika. Es wird auch das Stachelthier, und von einigen auch Schweinigel genannt, welcher letzte Name doch mehr eine Art Igel bezeichnet. Nieders. Scharphase.

Das Stachelstier, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Das Stacker, des — es, plur. die — e, in der Befestigungskunst, eine Reihe Palisaden, mit welcher ein offener Raum vor dem Zugange verwahrt wird. Außer dem pflegt man auch einen Lattensaum, d. i. aus nahe an einander gesetzten senkrechten Latten bestehende Befriedigungen der Gärten, Höfe u. s. f. sehr häufig Stacker zu nennen. Nieders. Stakit, Böhm. Stacheti, aus dem Ital. Stachetta, woher es durch die Kriegeskunst nach Deutschland gekommen, Franz. Estacade, ehemals Estachette, im mittlern Lat. Estachada, welche wiederum von dem noch Niederdeutschen Staken, ein Pfahl, besonders ein kleiner zugespitzter

Pfahl, eine Stange, Engl. Stake, im mittlern Lat. Staca, Estacua, alt Franz. Estache, Estace, Ital. Scaggio, abstammend.

Die Stadel, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1. In dem Salzwerthe zu Halle werden zwey und zwey Haspeler an dem Salzbrunnen, welche gegen einander über stehen, Stadel genannt. Eben daselbst bezeichnet dieses Wort aber auch die zwey Zuber Sohle, welche allmählich zugleich voll gegapfet und weggetragen werden. 2. Eine Stätte, Stelle, wo etwas gestanden hat; eine nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Die Burgstadel, die Stelle, wo ehemals eine Burg gestanden hat. 3. Ein Schuppen, eine Scheuer, ein Stall, ein Vorrathshaus oder anderes dergleichen Gebäude, gleichfalls nur im Oberdeutschen. Beispiele finden sich bey dem Frisch.

Anm. Es stammt allein Anschein nach von stehen her, von welchem Stamme es vermittelst der Ableitungssylbe — el gebildet worden. S. Statt, Stätte, Stall, Stehen. In manchen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes; indeß scheint doch das weibliche das gangbarere zu seyn. Auch im Böhmischen ist Stodela eine Scheuer.

Die Stadt, plur. die Städte, Diminut. das Städtchen, Oberd. Städtlein, welches im weitesten aber nur im gemeinen Leben üblichen Verstande oft einen jeden ummauerten, d. i. mit Mauern und Thoren umgebenen, und einigen städtischen Freyheiten versehenen Wohnort mehrerer bezeichnet, so daß man oft auch Flecken mit dem Namen der Städte oder Städtchen zu belegen pflegt. Im engsten und gewöhnlichsten Verstande ist eine Stadt ein ummauerter Wohnort mehrerer bürgerlicher Familien, welche mit besondern Stadt- und Bürgerrechten begabet, und gewisse besondere Nahrungsgewerbe zu treiben befugt sind. In diesen Gewerben gehöret vornehmlich die Weberey und Verfertigung der Naturallen, deren Erwerbung und erste Bearbeitung das Geschäft der Dörfer und des flachen Landes ist; daher die Städte auch häufig dem flachen Lande entgegen gesetzt wird; besonders in Zusammensetzungen. In der Stadt wohnen. In die Stadt ziehen. Eine Stadt belagern. Eine feste, offene, große Stadt u. s. f. Die Hauptstadt, Residenz-Stadt, Handelsstadt, Bergstadt, Landstadt, Reichsstadt, Seestadt u. s. f. Ein Mann bey der Stadt, ein angehender, zu wichtigen Geschäften brauchbarer Mann, der gleichsam die Stütze der Stadt ist. Figurlich wird es oft auch von den Einwohnern einer Stadt gebraucht. Die ganze Stadt weiß es. So wie auch besondere abgeordnete Theile einer Stadt diesen Namen führen; die Vorstadt, Altstadt, Neustadt, Judenstadt.

Anm. Schon bey dem Otfried und Willeram Star, welche es doch gemeinlich nur von großen Städten gebrauchen, kleinere aber eine Burg nennen, Schwed. Stad. Es ist mit Stadt und Stätte ein und eben dasselbe Wort, welches unter andern auch aus dem Schwedischen erhellet, wo Stad nicht nur eine Stadt, sondern auch einen jeden Ort, eines andern Stadt oder Stelle, eine beständige, stätige Wohnung, das Ufer oder Gestade, und endlich auch einen Theil bedeutet, so daß die Stadt entweder vorzugswelse den Namen einer Stätte oder eines Ortes bekommen, oder auch mit ihrem Namen auf den beständigen, stätigen Aufenthalt gesehen worden. Die Schreibart mit dt ist neuern Ursprunges, vermuthlich um dieses Wort von Stadt zu unterscheiden, mit welchem es doch nur ein und eben dasselbe Wort ausmacht.

Der Stadtradel, plur. car. 1. Im weitesten Verstande und als ein Collectivum, die in einer Stadt wohnhaften oder ansässigen Personen von Adel; zum Unterschiede von dem Landadel. 2. In engerer Bedeutung ist der Stadtradel, sowohl im Abstracto, diejenige adeliche Würde, welche nicht durch Kriegsdienste, sondern durch friedliche Dienste in den Städten und bey deren gemeinen

Wesen erworben worden, als auch im Concreto die damit begabten Personen; da denn in manchen Reichsstädten die obren Stellen des Rathes nur von gewissen mit dem Stadttadel begabten Geschlechtern verwaltet werden können, dergleichen Personen Patricii oder in einigen Reichsstädten Geschlechter genannt werden. Auch hier ist es als ein Collectivum üblich, sämmtliche oder doch mehrere Personen dieser Art zu bezeichnen.

Das Stadttamt, des — es, plur. die — Ämter. 1. Ein Amt key der Stadt; zum Unterschiede von einem Hosamte u. s. f. 2. Von Amt, Winkelsregier, sowohl ein Kammeramt, so fern es aus der gemeinen Stadt Gütern besteht, als auch ein landesherrliches Kammeramt, so fern es seinen Sitz in der Stadt hat, und die Stadt selbst dazu gehöret. Daher der Stadttamtman, der einem solchen Stadttamte vorgehset ist, in beyden Fällen.

Der Stadttanwalt, des — es, plur. die — e, in einigen Städten, z. B. zu Strasburg, eine obrigkeitliche Person in und bey der Stadt, welche sich vor dem Bürgermeyster befindet, und das Haupt des innern Stadtrathes ist.

Der Stadttarzt, des — es, plur. die — Ärzte, Siehe Stadttphysicus.

Das Stadttbier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e. 1. Bier, welches in einer Stadt gebrauet wird, zum Unterschiede von dem Land- oder Dorfbier. 2. Bier, welches in der Stadt, in welcher man sich befindet, gebrauet worden, zum Unterschiede von ausländischen Bieren.

Das Stadttbüch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, wot: ein die Statuten und Privilegien einer Stadt, ingleichen die Gerichtshandlungen, gerichtliche Bestätigungen, Verträge u. s. f. in derselben unter öffentlicher Autorität verzeichnet werden.

Der Stadttier, des — s, plur. ut nom. sing. ein Einwohner einer Stadt, einer der in der Stadt wohnet, im Gegensatz der Landkute.

Uraltres Landvolf, eure Hütten

Verschont der Städter Stolz und Reid, Haged.

Die Stadttflur, plur. die — en, die zu einer Stadt gehörige Feldflur; zum Unterschiede von der Dorstflur. S. Flur.

Die Stadttgerichtigkeit, plur. die — en, S. Stadttrecht.

Das Stadttgericht, des — es, plur. die — e, das gemeinert Stadt gehörige Gericht, so fern es von derselben oder dem Raths-Collegio besetzt, und in dessen Rahmen verwaltet wird. Ingleichen ein Gericht, welches sich in einer Stadt befindet, und sich über dieselbe und ihre Einwohner erstreckt; zum Unterschiede von einem Dorf- oder Landgerichte. In beyden Fällen im gemeinen Leben auch wohl im Plural allein die Stadttgerichte.

Der Stadttgraben, des — s, plur. die — gräben, der Graben, welcher zur Sicherheit um eine Stadt geführt ist.

Das Stadttgut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, welches einer Stadt und deren gemeinem Wesen gehöret.

Der Stadtthauptmann, des — es, plur. die — leute, derjenige, welcher einer Bürger-Compagnie als Hauptmann vorstehet. So auch Stadttfähndrich, Stadtt-Lieutenant, Stadtt-Major, welche Stadtt-Officiere der Bürgerschaft in ihren Kriegesübungen, bey feyerlichen Aufzügen u. s. f. vorstehen.

Städtisch, adj. er adv. einer Stadt und zu derselben gehörig, derselben ähnlich, eigen. Städtische Gewerbe.

Mich hat von städtischem Gedränge

Mein günstig Glück zu euch gebracht, U.

Das Stadttbaus, des — es, plur. die — häuser, in einigen Städten ein Name des Rathhauses.

Der Stadttkammerer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher den Einnahmen und Ausgaben einer Stadt und ihres gemeinen Wesens vorgesetzt ist und Rechnung darüber führt, S.

Kammerer. Daher die Stadttkammerer, dessen Amt und Würde, ingleichen der Ort, wo sich derselbe mit den ihm untergeordneten Officianten versammelt.

Der Stadttkeller, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wein- oder Bierteller, welcher dem gemeinen Wesen einer Stadt oder ihrer Obrigkeit gehöret; der Rathskeller.

Das Stadtkind, des — es, plur. die — er, eine aus einer Stadt gebürtige Person; ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, daher Gottsched in einer feyerlichen Rede den großen Leibniz sehr unschicklich Leipzigs berühmtes Stadtkind nannte. In Danzig heisse derjenige, welcher für einen Verschwenker erklärt worden, ein Stadtkind, weil er unter der Vormundschaft der Stadt stehet.

Der Stadtknecht, des — es, plur. die — e, die geringsten Diener der Polizei und Stadtgerichte, welche die Verbrecher einfangen, für die Sicherheit der Ruhe und Gassen wachen, und andere niedrige Dienste verrichten. Sie werden auch Zätscher, Knechte u. s. f. genannt.

Städtkündig, adj. er adv. in der ganzen Stadt bekannt, Städt Kündig.

Der Stadtt-Major, des — s, plur. die — e, ein Officier, unter dem Befehlshaber einer Festung, welcher die Schlüssel zu den Stadttthoren von ihm abholeet und wieder zu ihm bringet. In kleinen Festungen heisse er der Stadttwachmeister.

Die Stadttmauer, plur. die — n, eine Mauer um eine Stadt, welche zu ihrer Befestigung und Sicherheit dient.

Der Stadtt-Musicant, des — en, plur. die — en, die öffentlichen, privilegierten Musicanten einer Stadt; im gemeinen Leben die Stadttpleiser.

Die Stadttobrigkeit, plur. die — en, die Obrigkeit in einer Stadt und über dieselbe, deren Gerichtsbarkeit sich über die Bürger und Einwohner erstreckt.

Stadttpflichtig, adj. er adv. der Stadt und ihrer Obrigkeit zu Abgaben und zum Gehorsam verpflichtet. Stadttpflichtige Bürger, welche alle bürgerliche Abgaben und Beschwerden tragen müssen.

Der Stadtt-Physicus, des — ci, plur. die — ci, ein Arzt, welcher der Stadt und ihrem gemeinen Wesen mit Eid und Pflicht verbunden ist, und alle in seine Wissenschaft gehörige Verrichtungen zum Dienst gemeiner Stadt übernehmen muß; in einigen Städten der Stadttarzt.

Der Stadtt-rath, des — es, plur. die — räte, ein Collectivum, das Raths-Collegium in einer Stadt, das Collegium derselben Personen, welche entweder die ganze Regierung einer Stadt, oder doch die Polizei in derselben handhaben; der Magistrat, auch der Rath schlechthin, im Schwabenspiegel die Stadtherrn.

Das Stadttrecht, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht eines Stadt zu seyn, oder doch die Gerechtsamen und Freyheiten derselben zu besitzen; ohne Plural. Einem Gleichen Stadttrecht geben oder verleihen. Ein Dorf hat Stadttrecht, wenn es städtische Gewerbe treiben darf. 2. Die Rechte oder Gerechtsamen, welche einer Stadt, als Stadt zustehen, wo es auch als ein Collectivum im Singular allein üblich ist. 3. Derjenigen Gesetze, welche zu Erhaltung guter Ordnung in einer Stadt gemacht, oder derselben von dem Landesherren gegeben worden; auch häufig als ein Collectivum im Singular allein. 4. An einigen Orten wird auch die Gerichtsbarkeit einer Stadt, ja ein Stadtgericht selbst das Stadttrecht genannt.

Der Stadtt-richter, des — es, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher in einem Stadtgerichte als Richter den Vorsitz führt.

Der Stadtt-röbling, des — s, plur. die — e, eine Art Röhlinge oder Röhlschwünze, welche sich in den Städten aufhalten; zum Unterschiede von den Gärtenröblingen.

Der Stadtschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige verpflichtete Beamte des Stadtraths, welcher die das gemeine Wesen der Stadt betreffende öffentlichen Verhandlungen verzeichnet, und das Protocoll über die vor dem Stadtrathe verhandeltem Geschäfte führt; an einigen Orten der Stadt-Secretair.

Die Stadtschule, plur. die — n. 1. Eine öffentliche Schule, welche sich in einer Stadt befindet, zum Unterschiede von einer Dorfschule. 2. Eine Schule, welche einer Stadt gehört, deren Lehrer daher auch von ihr oder der Stadtoberkeit berufen werden.

Der Stadtschultheiß, des — en, plur. die — en, ein Schultheiß in einer Stadt, welcher in derselben, oder über dieselbe zu befehlen hat, zum Unterschiede von einem Dorf- oder Landtschultheißen; wo in einigen Gegenden sowohl der oberste Vorgesetzte einer Stadt in Etwil-Sachen, als auch der Vorgesetzte eines Stadtgerichts, der Stadtrichter, diesen Nahmen führen, welche zuweilen auch Stadrvögte genannt werden. S. Schultheiß.

Der Stadtsoldat, des — en, plur. die — en, ein Soldat, welcher bey einer Stadt in Eid und Pflicht steht, und nur zur Verfassung in derselben gebraucht wird; zum Unterschiede von einem Feldsoldaten.

Der Stadtvogt, des — es, plur. die — vögte, ein Vogt, Advacatus, welcher in einer Stadt oder über dieselbe zu arbeithen hat, zum Unterschiede von einem Landvogt; da es denn nach dem verschiedenen Gebrauche des Wortes Vogt auch verschiedene Arten von Stadtvögten gibt. Siehe das erstere. Daher die Stadrvogtey, die Würde, das Amt eines Stadtvogtes; ingleichen dessen Gebieth, wie auch dessen Wohnung.

Der Stadtwachmeister, des — s, plur. ut nom. sing. S. Stadt-Major.

Der Stadtwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein gerlicher bedeckter Wagen, dessen man sich in der Stadt bedient; zum Unterschiede von einem Reisewagen.

Die Staffel, plur. die — n. 1. Die Sprossen einer Leiter, noch mehr aber die Absätze an einer Treppe, oder einer auf ähnliche Art eingerichteten Fläche, worauf man dieselbe hinan steigt; die Stufen. Auf der ersten, auf der zweyten Staffel. Die Staffeln der steinernen Treppen werden abgeründet. Ingleichen figurlich, für Stufe, Grad. Die höchste Staffel der Ehre. Bis auf den (die) Staffel, da das Eisen glühend wird, Altman von den heloet. Eisberg. 2. Bey den Mahlern ist die Staffel, oder wie sie noch häufiger heißt, die Staffeley, ein hölzernes schief stehendes Gestell, auf welche sie die in Rahmen gefasste Leinwand, welche gemahlet werden soll, stellen. Ähnliche Staffeln oder Staffeleyen haben auch die Bildhauer zu den bald erhabenen Arbeiten, und die Kupferstecher zu den kupfernen Platten. Vielleicht, weil dieses Gestell ehemals verschiedene Staffeln oder Stufen hatte, um das Gemälde hoch oder niedrig stellen zu können, welcher Endzweck jetzt durch Pföde erreicht wird; oder auch von dem veralteten staffen, staffen, stellen, so daß es mit Gestell gleich bedeutend ist. 3. Von dem im Hochdeutschen ungeläufigen staffeln, auf und über einander stellen, Nieders. staffeln, ist im Oberdeutschen die oder noch häufiger im männlichen Geschlechte der Staffel, so viel als der Stapel, daher Staffelfeld, Staffeltücher, Staffelfar, Staffelfeldigkeit, für Stapel. S. dieses Wort. 4. In einigen Gegenden ist es eine gewisse Ader an den Pferden, welche auch die Würfelader genannt wird; vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Staffel.

Anm. In dem Rheuerbanke und bey andern alten Oberdeutschen Christstellern Stapel. Es ist vermuthlich der Ableitung: stube — el, ein Werkzeug, Subjekt, von dem veralteten staffen, staffen gehen, steigen, stellen, bey dem Dittfried Aukon, wovon

auch Fußstapfe und Stufe abstammen. Im Oberdeutschen ist es männlichen Geschlechtes, der Staffel.

Staffelbar, adj. et adv. im Oberdeutschen, fähig und verbunden, aufgestaffelt, d. i. an einem Stapelorde niedergelegt zu werden, im Ober- und Nieders. stapelbar. Staffelbare Güter, welche bey und in einer Stapelstadt niedergelegt werden müssen.

Die Staffeln, plur. die — en, eine Art gelbröthlicher und gelblicher Dienen, mit einer rauen Haut, und einem süßen, saftigen Fleische.

Die Staffeley, plur. die — en, bey den Mahlern, Bildhauern und Kupferstechern, S. Staffel. 2. Ehemal. Staffelet. Daher das Staffeleygemälde, ein Gemälde mittlerer Größe, welches auf der Staffeley verfertigt wird.

Die Staffelfeldigkeit, Staffeltücher, u. f. f. S. in Stapel — **Der Staffeln**, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Uhrmachern, eine Schraube in dem Diepter-Werke, welche nach der Zahl der Stunden zwölf Absätze oder Stundenstaffeln hat, welche nach einer bestimmten Abtheilung beständig tiefer hinab gehen, und das Einsetzen des Rades nach der Anzahl der Schläge jeder Stunde bestimmen. Gleichfalls von Staff, Staffel, weil es mit solchen Absätzen versehen ist.

Das Staffholz, ein Niederdeutscher Ausdruck für Stabholz.

Die Stafette, plur. die — en, aus dem Ital. Stafetta, Franz. Estafette, Span. Estafete, eine Kutsche, da durch einen geschwinde reitenden Postillon, welcher außerordentlich abgeseigt wird, ein oder mehrere Briefe zur nächsten Station überbracht werden; daher der Stafetten-Reiter, dieser Postillon, der sich dadurch hinlänglich von einem Courier unterscheidet, und oft auch nur die Stafette genannt wird. Eine Stafette schicken. Das Itälianische ist das Diminutivum von Staffa, ein Steigbügel, und bedeutet eigentlich einen kleinen Steigbügel, vielleicht weil sich die Postillons in solchen Fällen ehemals derselben bedienten, um geschwinde fortzukommen.

Staffieren, verb. reg. act. nur im gemeinen Leben, mit dem nöthigen Hülfsmitteln, Zubehör u. f. f. versehen. Ein Zimmer staffiren, es mit den nöthigen Manöblen versehen, ausstatten. Jemanden mit Geld und Wechselbriefen staffiren, hülfsreich versehen. Mit Proviant wohl staffirt seyn, Frondsegen. Besonders in engerer Bedeutung, mit den nöthigen Kleidungsstücken versehen. Eine Braut ausstaffiren. Ingleichen von Kleidungsstücken, sie mit dem nöthigen Putzwerk und andern Zubehör versehen. Ein Kleid staffiren, es mit Treffen, Worten, Schmeißen u. f. f. ausputzen, ingleichen das Futter an dem Oberzeug nähen. Einen Zur staffiren, das Futter hinein setzen, die Treffe herum nähen u. f. f. daher eine von den Hutmachern noch verschiedene Art Handwerker Zurstaffierer heißen, im Österreich. Zurstaffer. Daher das Staffieren, und die Staffierung, welches letztere auch dasjenige bedeutet, womit ein Kleidungsstück staffirt wird.

Anmerck. Schon die Endung zeigt, daß dieses Wort ausländischen Ursprungs ist. Es stammt von dem Französis. estoffer, austrüsten, versehen, Estoffare, Putz, oder dem Ital. staffare, austrüsten, her, welches wieder zu unserm Stoff, Franz. Estoffer, jede Materie woraus etwas wird, herkommt, daher auch die Schweden mit Beybehaltung des o kostera sagen. Unmittelbar von Stoff ist im Isländ. stofna, zubereiten, zurüsten.

Die Staffier-Lade, plur. die — Läden, bey den Schneidern, diejenige Naht, mit welcher sie das Futter an das Tuch oder den Zeug nähen.

Der Stag, des — es, plur. die — e, (im Niederdeutschen, die Stags) ein nur in der Schiffarth übliches Wort, diejenige starren Taue zu bezeichnen, welche den Mastbaum vorn fest halten, so wie es die Wände zu beyden Seiten thun. Der große Stag, welcher

der von dem großen Mast bis zum obern Theil des Vordersteven läuft, wo er befestiget ist. Die Stage bekommen ihren Namen von den Masten, an welchen sie sich befinden; daher Besaanstag, Stockstag, u. s. f. Franz. Etai, welches so wie Stag zu Tau, starkes Seil, zu gehören scheint.

Das Stagnöl, (sprich Stanjöl,) des — es, plur. car. bey verschiedenen Handwertern, zu dünnen Blättern geschlagenes Zinn, Blattzinn; aus dem Ital. Stagnuolo, von Stagno, Zinn.

Das Stagssegel, des — s, plur. ut nom. sing. In der Schifffahrt, ein dreyeckiges Segel, welches ohne Nahe an den Stag ausgetspannet wird.

1. Der Stahl, des — es, plur. die Stähle, Diminut. das Stählchen, ein besonders in Niederdeutschland übliches Wort, eine Probe zu bezeichnen, einen kleinen Theil eines Ganzen, um die Güte des letztern daran zu erkennen. Aus der Niederdeutschen Mundart haben es auch einige Hochdeutsche Handwerker beibehalten. So ist bey den Färbern der Stahl ein Lappchen, welches man in die Blaulösung taucht, um zu sehen, ob die Bräue den gehörigen Grad der blauen Farbe hervor bringt: wo denn auch abstählen so viel ist, als diesen Versuch machen. Im Niederdeutschen ist es nicht allein von einer jeden Probe üblich, sondern es bezeichnet dafelbst auch das gestämpte Blei, welches ein Beweis der Güte gefärbter Tücher ist; Holländ. Staellot. Stahlen ist dafelbst, dieses Blei zum Beweise der Güte anhängen, die Wolle stählen aber so viel als färben.

Anm. Im Bremisch Niederf. Wörterbuche wird es von Stellen abgeleitet, diejenige Waare zu bezeichnen, welche der Krämer zur Probe anstellt, Franzöf. étalier. Allein es scheint vielmehr zu Theil, theilen, im weitesten Verstande des Schneidens zu gehören, und ein zur Probe abgeschnittenes Stück zu bezeichnen. Im mittlern Lat. ist Dalha, die Eichel, alt Franz. Dail, und dalliare, mit der Eichel schneiden. Zu andern Stämmen gehören die gleichfalls Niederdeutschen Staal oder Stabl, der Kiel an einer Schreibfeder (zu Dohle, Stollen, ein Kanal,) Staal oder Stahl, der Grund eines Dinges, (zu Stelle, Gestell, Franz. Piedestal,) Stahl, die Sprosse einer Leiter, (zu Strich,) u. s. f.

2. Der Stahl, des — es, plur. die — Stähle. 1. Ohne Plural, ein gereinigtes und dadurch gehärtetes, feiner und elastischer gemachtes Eisen, da denn der Stahl theils sogleich aus den Eisenerzen durch eine besondere Art der Aufschmelzung, theils aus dem schon verfertigten Eisen, durch Brennen, d. i. Schmelzen und Schmirben, theils durch Cémentiren erhalten wird, zu welcher letztern Art auch das mehrmalige Glühen und Abkühlen des Eisens in gewissen flüssigen Körpern gehört. Eisen in Stahl verwandelt. So hart wie Stahl und Eisen. Eine Schneide von Stahl. 2. Verschiedene aus Stahl bereitete Dinge und Werkzeuge, da denn nicht nur der Plural Stähle, sondern auch das Diminutivum Stählchen üblich ist. So wird ein aus Stahl bereitetes Werkzeug, die Schneide schneidender Werkzeuge durch Streichen darauf zu schärfen, der Wegstahl oder Stahl schlechthin genannt, so wie der Stahl oder Feuerstahl ein solches Werkzeug ist, Feuer damit anzuschlagen. Der eiserne Bolzen in den Plätt- und Bügelleisen heißt im Oberdeutschen nur der Stahl. An den ehemaligen Bogen, Armbrüsten u. s. f. wurde der stählerne Bügel häufig der Stahl genannt, da denn auch oft das ganze Geschöß diesen Namen bekam.

Den Stachel führt vor ewer prust

Erspannt, darauf ein Geschos

Denn er hat doch Rhein Zungel schloß, Ehenord. Kap. 44.

Bey den Drehslern werden die Dreheisen zu Bein und andern harten Körpern nur Stähle genannt, dagegen die zum Holze Eisen heißen. Daher der Schlichtstahl, Streckstahl, Zäpfelstahl, Abel. IV, B. 4. Th. 2. Auf.

Schraubenstahl, Polierstahl, Gärbstahl u. s. f. In der höhern Schreibart ist der Stahl oft ein schneidendes oder stichendes Werkzeug, ein Schwert, Messer oder Degen. Ach, soll ein Stahl dieß schöne Haar verletzen? Raml.

Anm. Im Oberdeutschen Stachel, Stachel, im Niederf. Staal im Angelf. Stal, im Engl. Steel, im Schwed. Stål, im Poln. Stal. Man leitet es gemeinlich von Stachel, stechen, ab, weil doch die Spizen und Schneiden scharfer Werkzeuge gemeinlich aus Stahl verfertigt werden; eine Ableitung, welche nicht nur durch die Oberdeutsche Aussprache Stachel, (in Baiern hingegen wird ein Stachel auch Stahl genannt,) sondern auch durch das mittlere Lat. Acer, Franz. Acier, Ital. Acciaro, Span. Azero, bestätigt wird, welche insgesammt Stahl bedeuten, und von Acies abstammen können. Indessen gibt das noch im Schwedischen gangbare stel, steif, hart, stark, einen fast noch bequemern Stamm ab, wozu auch unser stolz, in der eigentlichen Bedeutung des Steifen, und vielleicht auch steil gehören, welche Bedeutung des Starren, Steifen, auch das mittlere Lat. Acer, mit seinen Abkömmlingen leidet. Im Böhmischen ist staly, standhaft, und Staloß, die Steife. In dem Oberdeutschen Stachel würde also nur der gelinde Hauchlaut nach Oberdeutscher Art und Sitte in das stärkere ch verändert seyn, welches dafelbst mehreren ähnlichen Wörtern widerfähret.

Die Stahllader, plur. die — n, ein nur bey den Schloßern üblicher Ausdruck. Das Eisen hat dafelbst Stahlladern, wenn sich Körner und Stellen in demselben befinden, welche so hart wie Stahl sind, und weder von der Feile noch von dem Bohrer angegriffen werden.

Der Stahlarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher verschiedene feine Waaren, besonders Galanteriearbeiten (nicht aus Stahl, sondern) aus Eisen verfertigt, ihnen durch das Cémentiren eine Stahlhärte gibt, und sie durch die täuschendste Politur verschönert.

Stahlblau, adj. et adv. der blauen Farbe des angelauten Stahles gleich.

Das Stahlbrennen, des — s, plur. car. In den Stahlhütten, die Verwandelung des geschmolzenen Eisens in Stahl, welches durch mehrmaliges Schmieden und Schmelzen geschieht. Daher der Stahlbrenner, ein Arbeiter in einer solchen Stahlhütte.

Stahlbörb, adj. et adv. in der Mineralogie, so hart und derb wie Stahl. Man hat dafelbst stahlberbe Kobaltsteinen, stahlberbes Glaserz, stahlberbes rothgüldenes Erz u. s. w.

Stählen, verb. regul. act. 1. Mit einer Schneide oder Spitze von Stahl versehen; im gemeinen Leben auch verstärken. Eine Art, eine Hacke, ein Messer stählen. Ein gut gestähltes Messer. 2. So hart wie Stahl machen, in einem hohen Grade verhärten; in der dichterischen Schreibart. Noch weiß ich nicht, was für ein Gott den Muth mir stählt, Weiße. So auch das Stählen und die Stählung.

Stählern, adj. et adv. von Stahl, aus Stahl bereitet. Stählerner Knöpfe, Werkzeuge u. s. f. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Kalin, bey dem Strycker stein, im Buche Wellal von 1472. stählin, im Ehenord. stehlein, im Oberdeutschen noch jetzt stählin. S. ern.

Das Stahlerz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Mineral, welchen man verschiedenen reinen Eisenerzen beymischen pflegt, welche zum Schmelzen des Stahles am bequemsten sind. S. auch Stahlslein, besonders einem blauen Eisenerze, welches innen braun und auf dem Bruche schmelzbar aussieht, viel und gutes Eisen enthält, und in Steyermark Pfingz oder Stinz genannt wird; ingleichen einem weißlichen oder weißen

ßen Eisenzerze, welchem der Deutsche Stahl seine vorzüglichste Güte zu danken hat.

Stahlgrün, adj. & adv. der grünen Farbe des polierten und im Feuer grün angelaufenen Stahles ähnlich.

Der Stahlhammer, des — s, plur. die — hämmer, in den Stahlhütten, ein Hammerwerk, das gegossene Eisen durch Schmieden zu reinigen und in Stahl zu verwandeln.

Der Stahlhof, des — es, plur. die — höfe, ein Name, welchen das Countee und die dazu gehörigen Gebäude der ehemaligen Hansestädte in London führen; von welchen die Städte Lübeck, Bremen und Hamburg noch jetzt die Einkünfte genießen. Englisch Sjeel-Yard. Nicht, weil etwa die Hansestädte vielen Stahl dahin zum Verfaufe gebracht, sondern, weil daselbst die Englischen Kücher, welche nach Deutschland geschickt werden sollten, gestahlet, d. i. mit bleyernen Stämpeln und Zeichen versehen wurden. In der Stadt Soest hat man einen öffentlichen Stahlgaden, welches ein ähnliches Gebäude zu seyn scheint. S. 1. Stahl.

Die Stahlhütte, plur. die — n, eine Anstalt, wo Stahl in Menge aus Eisen gemacht wird, welches in Deutschland durch mehrmahliges Schmelzen und Schmieden geschieht.

Der Stahlknoten, des — s, plur. ut nom. sing. in den Stahlhütten, ein gewisser Zusatz, um dem Stahle die gehörige Härte zu geben, welcher aber gemeinlich sehr geheim gehalten wird.

Das Stahlkraut, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Name der Haubechel, Genista Onduis Linn. Ohne Zweifel wegen der spitzigen Ranthen, von dem Valerischen Stahl für Stachel. S. 2 Stahl Nimm. und Haubechel.

Die Stahlkugel, plur. die — n, bey den Ritzern, Eisenfell mit Weissteinrahm zu einer festen Masse gebracht und zu Kugeln gerollt.

Die Stahlmotte, plur. die — n, eine Art Motten oder Nachfalter, welche auf den Eichbäumen einheimisch ist; Phalaena noxius quadra Linn.

Das Stahlschloß, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, das feyerliche Schloß mit Armbrüsten nach einem Ziele; von Stahl, der stählerne Bogen einer Armbrust und diese selbst.

Der Stahlschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher allerlei Figuren geschnitten in Stahl zu schneiden weiß.

Der Stahlstein, des — es, plur. die — e. 1. Im Bergbaue, ein Name, welchen man allen reinen Eisensteinen zu geben pflegt, weil sie zur unmittelbaren Bereitung des Stahles aus den Erzen am bequemsten sind; S. Stahlerz. 2. In den Bergwerken zu Goslar ist der Stahlstein eine Art Schiefer, welche bey der Schmelzung des Salpeters gebraucht wird. 3. In den Stahlhütten ist es ein gutes klarspeltiges Eisen, welches man erhält, wenn man das aus dem hohen Ofen gekommene rohe Eisen nochmalts schmelzet; vielleicht weil es mit steinartigen Klarspeltigkeiten vermischet ist. S. Stein. In den beyden letzten Bedeutungen kann der Plural nur von mehreren Arten gebraucht werden.

Das Stahlwasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein mit zarten Stahl- oder vielmehr Eisentheilchen geschwängertes, mit einem Eisen-Vitriol vermischtes Wasser, welches, wenn es aus der Erde quillet, auch Sauerbrunnen genannt wird.

Der Stahl, ein Fehler der Augen; S. Sehar.

Der Stahr, des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, ein Sangvogel mit einem kegelförmigen, zugespitzten biumen, gemeinlich gelblichen Schnabel, und mit einem schwarzen Körper mit weißen Flecken. Er ist so groß wie eine Drossel, hat eine zwey mahl gespaltene Zunge, und lernt die menschliche Stimme sehr leicht nachahmen; Sturnus Linn. et Klein. In den

gemeinen Sprecharten Obern und Niederdeutschlandes heißt dieser Vogel Sprehre, wegen seiner gesprenkelten Farbe, Niederf. auch Sprinne, Holländ. Spreeuw, im Allemannischen Spra. Der Name Stahr, Angelf. Staer, Stearn, Engl. Stare, Ital. Storno, Franz. Etourneau, ist sehr alt, und mit dem Lat. Sturnus genau verwandt. Vielleicht von stören, so fern es eigentlich Geräusch, Lärm machen bedeutet, wegen seiner Schwarmhaftigkeit.

Der Stähr, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Sprecharten, besonders Obersachsen, der Widder oder Schafbock. In einigen Mundarten auch Steler. S. das folgende.

Stähren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber auch nur in Obersachsen üblich zu seyn scheint. 1. Von dem Stähr oder Schafbock sagt man er stähre, wenn er die Schafe bestrühet. Den Schafbock stähren lassen. 2. Von den Schafen hingegen gebraucht, ist stähren, nach dem Schafbock verfangen. So auch das Stähren.

Nim. In den gemeinen Sprecharten stieren. Es scheint entweder ein eigenthümlicher Ausdruck der Bestrüchung zu seyn, oder auch zu stören zu gehören, so fern es eigentlich Geräusch und rauschende Bewegungen machen bedeutet. S. auch Stier.

Das Städelamm, des — es, plur. die — Lämmer, eben daselbst, ein noch ungeschnittenes Lamm männlichen Geschlechtes; ein Vocklamm.

Der Staken, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im Niederdeutschen übliches Wort, einen langen Stock, eine Stange zu bezeichnen; im Angelf. Staca, Engl. Stake, Span. Estaca. Etliche Stacker, Stock und Stacken. Daher stäken, ausstaken, bestäken, mit Staken oder starken langen Stöcken versehen.

Das Staker, S. Stacker.

1. **Der Stall**, des — es, plur. car. von stallen, den Urin lassen, der Urin eines Pferdes, oder vielmehr das Stalle, das Lassen derselben; ein nur in einigen Fällen übliches Wort. So ist z. B. der lautere Stall, eine Krankheit der Pferde, da das Getränk unverdaut wieder durch den Urin fortgeht. S. 1 Stallen.

2. **Der Stall**, des — es, plur. die — Ställe, von dem Zeitworte stallen, d. i. stellen, eine Stelle, und im engeren Verstande, ein umstelter oder eingestellter, d. i. eingeschlossener und bedeckter Raum, etwas dahin zu stellen. 1.* Im weitesten Verstande, wo es ehemals für Stelle sehr üblich war. In dero marterero Stal, an der Märtyrer Stelle, Mörder. In sinen Stal, an seiner Stelle, in den Monserischen Stößen. In engerer Bedeutung ein eingeschlossener Raum. Costruxit Stalla nova in choro, neue Ställe, Stühle, bey einem Erschlitter des mittlern Zeitalters. Ingleichen ein Zimmer, eine Wohnung. Daher war ein Stallbruder ehemals so viel als ein Kamerad. Im mittlern Lat. ist stallum, eine Kube. In dieser Bedeutung ist es veraltet, außer in dem zusammen gesetzten Holzstall. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Stall ein eingeschlossener und bedeckter Raum Vieh in denselben zu stellen. Der Pferdestall, Kühestall, Schafstall, Hühnerstall, Zunderstall, Zintenstall, Marstall u. s. f. wo es denn oft ein ganzes Gebäude dieser Art, ein Stallgebäude, oft auch nur einen einzelnen abgesonderten Raum in demselben bedeutet. Eigentlich ist der Stall an Hefen ein Collectivum, die sämtlichen zum Marstalle gehörigen Gebäude mit den darin befindlichen Pferden und den zu ihrer Wartung und Aufsicht gehörigen Personen. Daher das Stallamt, Stall-Secretär, Stall-Apotheker, Stall-Schreiber, Stall-Chirurgus u. s. f.

Nim. Im Niederf. gleichfalls Stall, im Schwed. und Italien. Stalla, im Engl. Stall, bey den Krainischen Wenden Stralla, im Lateinischen mit einem andern Enklave Stabulum, bey dem Hesychius von einem Ochsenstalle σταβ. S. 2 Stallen.

Der Stallbaum, des — es, plur. die — Bäume, in den Pferdeställen, ein starker Baum, welchen man zwischen den Pferden befestigt, damit sie nicht zusammen können.

1. Stallen, verb. reg. neutr. & act. welches im ersten Falle das Hülfswort haben bestimmt, harnen, den Stiu lassen. Es ist nur von den Pferden und Eseln, bey den Jägern aber auch von den Hirschen, Wölfen und Leithunden üblich, wofür sie aber auch feuchten gebrauchen. Ein Pferd stallen lassen. Das Pferd kann nicht stallen. Das Pferd staller Blut. So auch das Stallen.

Ann. Im Schwed. stallä, im Engl. stalle, wo auch Stale der Pferdeharn ist, im Ital. stallare, alle zunächst von den Pferden, daher die meisten in der Bedeutung dieses Wortes auf Stall fallen, weil die Pferde gemeinlich harnen, so bald sie in den Stall kommen. Andere leiten es von stellen ab, entweder, weil die Pferde dabey eine besondere Stellung annehmen, oder auch so fern sie im Harnen stille stehen. Allein es scheint vielmehr, so wie die üblichen schollen, strullen u. s. f. eine Onomatopöie zu seyn, und den Laut eines reichlich abfließenden Wassers nachzuahmen, da es denn zu Doble, ein Graben, Stellen, ein Canal u. s. f. gehören würde. Im Griech. ist στάλα gleichfalls harnen.

2. Stallen, verb. reg. welches mit stellen gleich bedeutend ist, aber nur in einigen Fällen gebraucht wird, und in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfswort haben, in einem Stalle, d. i. Raume, Zimmer, bey einander seyn; doch nur noch in figurlichem Verstande, friedlich bey einander leben, sich vertragen. Sie stallen nicht mit einander, können sich nicht mit einander vertragen.

Jäcste stallen nicht mit Wölfen, Nichtw.

Wo es auch, obgleich vielleicht nicht so richtig, als ein Reciprocum gebraucht wird, sich stallen. 2. Als ein Activum. (1) Für stellen in weitem Verstande, wo es nur noch in einigen Zusammenfügungen üblich ist. S. Bestallen, Vestallung. Im Oberdeutschen ist Stallung auf einen ständigen Wirthschafter machen, ihm nachsetzen, nachstellen ihn zu erhaschen suchen. (2) In engerer Bedeutung, oder vielmehr unmittelbar von Stall, in den Stall stellen, besonders in dem zusammen gesetzten einstellen. Keine Pferde mehr stallen können, keine Stallung oder keinen Stallraum für sie mehr haben. So auch das Stallen und die Stallung. Siehe das letztere besonders.

Ann. Im Niederländischen gleichfalls stallen. Zu den Provinzial-Bedeutungen gehört auch die, da es in Nieder-Deutschland für gerinnen gebraucht wird, Niederf. stallen, Holl. stollen. S. Stellen.

Der Staller, des — s, plur. ut nom. sing. ein in Hochdeutschen unbekanntes und nur noch in einigen Gegenden des nördlichen Deutschlands übliches Wort, welches daselbst eine Art eines vornehmen obrigkeitlichen Beamten bezeichnet. So gibt es z. B. in der Landschaft Eyderstädt sowohl einen Oberstaller, als auch einen Unterstaller oder Staller schlechthin. Jener hat die Oberste Aufsicht in kirchlichen politischen und ökonomischen Sachen, dieser aber ist eigentlich ein Richter, und hat das erste Verfahren in allen Privat-Sachen der Einwohner. Beyde haben in allen Gerichten der Landschaft den Vorrath. Bey den Griechen ist Staller so viel wie ein Statthalter, entweder nach einer den Niederdeutschen sehr gewöhnlichen Auslassung der harten Willauter, oder auch unmittelbar von Stall, Stelle, für Stellvertreter. Bey den ältern Schweden wurde der Reichsmarschall Stallare genannt, wo es wohl zunächst von Stall, Marstall, herkammet. Man hat daher nicht nöthig, mit Spelmanen, Griechen und andern dieses Wort von dem mittlern Lat. Constabularius herzuleiten, welches vielmehr eine ungeschickte Übersetzung oder Nachahmung des Deutschen Staller zu seyn scheint.

Die Stallfütterung, plur. inusit. in der Landwirthschaft, die Gewohnheit, das Vieh im Sommer in den Ställen zu behalten und daselbst zu füttern; im Gegensatz des Weidganges.

Das Stallgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man für den Gebrauch eines fremden Stalles entrichtet. So zahlet man in den Gasthöfen für den Gebrauch eines Pferdealles ein gewisses Stallgeld. Von Stall, Wnde oder Stelle, ist in Strasburg das Stallgeld so viel wie der Budenzins oder auch der Zins für eine Stelle auf dem Jahrmärkte, das Staudgeld.

Der Stallherr, des — en, plur. die — en, in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. zu Zürich, derjenige Rathsherr, welcher über des Rathes Marstall gesetzt ist.

Der Stallknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, dessen Amt es ist, die Pferde im Stalle zu warten, die Reinlichkeit des Stalles zu besorgen u. s. f. zum Unterschiede von einem Reitknechte, Fuhrknechte, Ackerknechte u. s. f.

Das Stallkraut, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden, ein Kraut, 1. der Hauhechel, *Ononis arvensis* Linn. und 2. des Glahs: oder Leinkrautes, *Antirrhinum* Linnaria Linn. beyde von 1. Stallen, harnen, weil beyde Pflanzen eine den Urin treibende Kraft haben.

Der Stallschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. von Stall, Marstall, der Schreiber bey einem Marstalle.

Der Stallmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Beamter, welcher einem Marstalle vorgesetzt ist, und angesehnen Höfen noch den Oberstallmeister über sich hat. Er hat die oberste Aufsicht über einen Marstall, daher die Weiler und andere Bediente seinen Befehlen unterworfen sind. Im mittlern Lateine Constabularius.

Die Stallung, plur. die — en. 1. Unmittelbar von stallen, als das Verbale davon, ohne Plural, wo es doch nur in einigen Zusammenfügungen üblich ist; die Einstallung, Vestallung u. s. f. Stallung auf jemanden machen, im Oberd. Siehe 2. Stallen.

2. Von stallen, stellen, und der Ableitungsflybe ing oder ung ist die Stallung: (1) im Jagdwesen, ein mit dem kleinen Zeuge eingestellter Ort im Walde. (2) Stallraum, d. i. Ställe oder Raum in denselben; ohne Plural. Das Guc hat wenig Stallung, wenig zum Stalle oder zu Ställen eingerichteten Raum. Auf sechs Pferde Stallung haben. In den Wirthshäusern etwas für die Stallung bezahlen.

Der Stamm, des — es, plur. die Stämme, Diminut. das Stämmchen, Oberd. Stämmlein. 1. Eigentlich, der Theil eines Baumes zwischen der Wurzel und den Aesten, aus welchem diese letztern entspringen. Ein gerader, hoher Stamm. Sprichw. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme, die Kinder arten gemeinlich den Eltern nach. In engerer Bedeutung pflegt man zuweilen auch den untersten dicksten Theil dieses Stammes zunächst an der Wurzel, das Stammerde, nur den Stamm schlechthin zu nennen, so wie man in weiterer, unter Stamm oft den ganzen Baum versteht, so fern er um seines Stammes willen geschätzt wird. Funzig Stämme Bauholz fällen. Auch in den Baumschulen werden die jungen Bäume gemeinlich Stämme genannt, ohne Zweifel, weil man sie daselbst um ihrer Stämme willen erzüget, um dieselben nachmahls durch Pfropfen veredeln zu können. Im weitesten Verstande, der aber nur in der Kräuterkunde am üblichsten ist, heißt der Theil einer jeden Pflanze über der Erde, welcher die übrigen Theile trägt, der Stamm; im gemeinen Leben der Stängel. In engerer Bedeutung kommt dieser Theil nur den Nahmen des Stammes, Caulis, wenn er Blätter und Blüthen trägt; zum Unterschiede von einem Schaft und Strunke.

2. **Figürlich.** (1) Dasjenige, woraus ein oder mehrere Dinge Einer Art entspringen. So pflegt man die Stamm- oder Wurzelwörter, woraus andere entspringen, oft nur die Stämme dieser zu nennen. In dem l'Homhre-Spiel ist der Stamm oder die Stammkarte, derjenige Haufen Karten, von welchem die spielenden Personen, nachdem gegeben worden, die zum Spiele nöthigen Karten nehmen. (2) Diejenigen Dinge Einer Art, welche von einem gemeinschaftlichen Ursprunge herkommen; als ein Collectionum, doch mit dem Plural. (a) Mit dem herrschenden Begriffe des gemeinschaftlichen Ursprunges, wo besonders eine Menge mehrerer von einem gemeinschaftlichen Stammvater kommenden Menschen ein Stamm genannt wird. Man gebraucht es hier für Geschlecht, doch nur in einigen Fällen und ohne Plural. Der ganze Stamm ist ausgestorben. Er ist der letzte seines Stammes. Seinen Stamm vermehren, sein Geschlecht. Zuweilen gebraucht man es in engerm Verstande von den Zweigen oder Ästen eines Geschlechtes. Der männliche, der weibliche Stamm. Am häufigsten aber ist es von einer aus mehreren einzelnen Häusern oder Geschlechtern bestehenden Menge Menschen, so fern selbige von einem gemeinschaftlichen Vater abstammen; da denn mehrere solcher Stämme ein Volk machen. So sind in der Deutschen Bibel die zwölf Stämme Israel bekannt, welche zusammen genommen das Jüdische Volk ausmachten. (b) In einigen obgleich einzelnen Fällen verliert sich der Begriff des gemeinschaftlichen Ursprunges, und es bleibt nur der Inbegriff der Vielheit übrig, wozu sich noch der diesem Worte ursprünglich eigene Begriff der Festigkeit und Dauer gesellt. 1. Ein Capital, eine auf Zinsen angethane Summe Geldes wird häufig der Stamm oder Hauptstamm genannt. S. auch Lebensstamm. Daber auch in manchen Arten von Spielen, das im Pot befindliche Geld, warum gespielt wird, der Stamm heißt. 2. Eine Menge Viehes Einer Art, so fern dieselbe auf eine dauerhafte Art der Zahl und Güte nach erhalten wird, heißt oft ein Stamm. Das Gut hat einen tüchtigen Stamm von Klust- und weidhärigen Schafen. 3. Im Bergbaue ist der Stamm eine Zahl von vier Kuren; 32 Stamm (nicht Stämme, nach dem Muster so vieler anderer Wörter, welche eine Zahl, ein Maß, Gewicht u. s. f. bezeichnen) machen eine Seche oder 128 Kur. Indessen scheint es hier auch einer andern Ableitung fähig zu seyn.

Ann. Im Schwed. gleichfalls Stamm, im Angl. Stemme, im Engl. Stem, im Latein. Stemma, alle in der ersten eigentlichen Bedeutung. In der figürlichen eines Geschlechtes gebraucht schon Winsbeck Stam, Nesser aber noch Chumberra, Chumbarru, vielleicht Chumbarru, von Chunne, Geschlecht. Der Begriff der Stärke, Dichte und Festigkeit ist sichtlich der herrschende. Siehe Stämmen, Stämmig, Stumpf, Stamphen u. s. f. Im Griech. ist *σῆμα*, der Stängel, welches zu dem Lat. Stamen, u. s. f. gehört, von welchem Stamm ein Intensivum ist, eine größere Dichte und Stärke zu bezeichnen.

Die Stamm-Aloe, plur. die — n, eine Art Aloe, welche mit einem eigenen Stamme versehen ist, von welcher es mehrere Gattungen gibt, welche zu der Aloe perfoliata Linn. gehören.

Die Stammältern. sing. inus. die ersten Ältern eines Stammes oder Geschlechtes, von welchen dasselbe herstammt, und wobin sowohl der Stammvater als die Stammutter gehören. So sind Adam und Eva die Stammältern des menschlichen Geschlechtes.

Die Stammäusträge, sing. inusit. Äusträge, b. l. selbst erwählte zur Pflanzung der Güte bestimmte Gerichte, so fern sie bey einem Stamme oder Geschlechte hergebracht, bey denselben von ältern Zeiten her eingeführt sind.

Die Stämmart, plur. die — erte, im Holz- und Forstwesen, eine Art, womit die Bäume gestämmt, d. i. nahe über der Wurzel gefällt werden.

Der Stammbaum, des — es, plur. die — bäume, ein in Gestalt eines Baumes verzeichnetes Geschlechtsregister, und in weiterm Verstande auch ein jedes verzeichnetes Geschlechtsregister, welches letztere auch eine Stammtafel, ein Stammbuch genannt wird.

Das Stammbuch, des — es, plur. die — bücher. 1. Ein Geschlechtsregister in Gestalt eines Buches, inselichen ein Buch, welches mehrere Geschlechtsregister enthält; eine ehemals sehr gangbare Bedeutung, welche auch noch jetzt nicht ganz veraltet ist. 2. Ein Buch, welches dazu bestimmt ist, daß Söhne und Freunde Denksprüche mit ihren Namen eigenhändig in dasselbe verzeichnen; ohne Zweifel, wie schon Frisch vermuthet, weil man anfänglich nur Auerwandte in ein solches Buch schreiben zu lassen pflegte.

Das Stammeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Meißel der Holzarbeiter, Löcher damit auszustämmen, oder einen Theil damit abzustämmen; im gemeinen Leben der Durchschlag. S. Stämmen.

Stammeln, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, in Neben die Sylben abgebrochen, oder mit merilichen Zwischenräumen, und mit mehrmaliger Wiederholung einer und eben derselben Sylbe aussprechen, es geschieht nun aus natürlichem Unvermögen, oder aus heftiger Gemüthsbewegung. Das Kind kann noch nicht reden, es stammelt nur. Mit stammelnder Zunge. Dann wein ich und sinke hin, und stamme mein Verstaunen, dem, der die Erde schuf, Gesa. Sage ihm, daß diese sterbende Lippen für sein Wohl die letzten Gebete stammeln, von Bräwe.

Doch du hörst auch das Lied, das fromme Bewundrun dir stammelt, Jach.

Daber das Stammeln.

Ann. In den gemeinen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes stammern, im Engl. to stammer, im Schwed. stamma, im Angl. stonnetan. Frisch leitet es von stämmen, stehen machen, und mit demselben wie auch stottern, von stehen, Ihre aber von stumm, bey den Alphilas stammuna her. Allein es scheint so wie stottern eine Onomatopöie zu seyn, weil stammelnde Personen gern die Buchstaben m und n zu wiederholten pflegen. Irtigend ist dieses Wort der Form nach ein Iterativum, dessen Stammwort noch das Schwed. Stamma erhält. Stammelnde und Stottern werden oft als gleich bedeutend gebraucht; indessen druckt das letzte doch mehr die Wiederholung einer und eben derselben Sylbe aus, ist auch mehr im gemeinen Leben, so wie stammeln mehr in der edlen Schreibart üblich.

Der Stammer, zusammen gezogen Stammer, des — e, plur. ut nom. sing. eine Person, welche stammelt.

Stammen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, von einem Dinge, als seinem Stamme oder Ursprunge herkommen. Die Furcht, die aus dem unendlichen Hunger und Durst unserer Begierden stammet, Mosheim. Personen, die nicht mit uns aus einerley Geschlecht stammen, Gell. Ungeheuer, das aus der Hölle stammet! Namf. Indessen ist es in der gewöhnlichen gesellschaftlichen Sprechart in den Zusammensetzungen abstammen und herstammen am gangbarsten, in welchen auch nur das Verbale auf uns üblich ist.

Ann. Es kommt von Stamm her, so fern die Äste und Zweige aus demselben ihren Ursprung haben, und so fern derselbe auch figürlich einen jeden Ursprung bedeutet.

Stamm

Stämmen, verb. reg. act. welches mit Stamm eines und eben desselben Ursprunges ist. 1. In mehr eigentlichem Verstande, wo es eine unmittelbare Onomatopöie zu seyn, und den dumpfigen Laut nachzuahmen scheint, der mit der Zertheilung eines Stammes, in die Quere und vermittelst der Art verbunden ist. Einen Baum stämmen oder abstämmen, in einigen Gegenden für fällen. Einen Baum von einander stämmen, einen gefällten Baum mit der Art der Quere nach theilen. Auch gebrauchen es verschiedene Holzarbeiter von der Bearbeitung mit dem Stämmeisen und Schlägel. Ein Loch stämmen oder austämmen. Einen Ast abstämmen. 2. In figurlichem Verstande, wo die unmittelbare Onomatopöie verschwindet, und den Begriff des Steifen zurück läßt. (1) Die Füße an die Wand stämmen, die steif gemachten Füße fest an die Wand setzen, stützen. Sich mit den Füßen anstämmen. Stämme dich nicht zu viel, sträube, widersehe dich nicht zu sehr. Den Ellbogen auf den Tisch stämmen, fest und stump auf den Tisch setzen.

Komm Lachett,

Die Hände gestützt in fleuchende Seiten, Kamel.

Sich auf etwas stämmen, z. B. auf einen Stock, fest stützen. (2) Nach einer noch weitern Figur stämmt man das Wasser, wenn man dessen Abfluß hindert, und es solchlich an- und aufschwellen macht; es dämmen, stanchen, Niederächs. stanen, Schwed. stänna, Isländ. styma. Das Wasser stämmen. Der Fluß stämmt sich hier. So auch das Stämmen.

Ann. Der dumpfige Laut ist ohne Zweifel der Stammbegriff, daher es auch mit dumpfig selbst verwandt ist, bis auf die Verschiedenheiten des Lautes, welche die Vocale a und u ausdrücken. Stampfen ist davon ein Intensionum. Der dumpfige Laut setzt in vielen Fällen eine dicke, starke Masse voraus, daher denn der Begriff des Stämmen, und ohne Zischlaut des Dammes, womit der Begriff des Steifen wieder nahe verwandt ist.

Das Stämmende, plur. die — n, das dickere Ende eines Stammes oder Baumes zunächst an der Wurzel; im Gegensatze des Zopfesendes.

Der Stämmer, des — s, plur. ut nom. sing. eine eiserne Stütze an dem Wendeschämel eines Wagens, welche die Ringe an dem Blatte des Schamels befestiget, so daß sich erstere darauf stämmen oder stützen.

Der Stämmerbe, des — n, plur. die — n, der Erbe eines Geschlechtes oder Stammes, welcher die Güter desselben erbt.

Das Stammgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Stämmen, die — er. 1. In einigen Gegenden, so viel wie ein Capital, der Stamm, oder Hauptstamm, zum Unterschiede von den Zinsen. S. Stamm. 2. Im Forstwesen ist das Stammgeld, eine Erkenntlichkeit, welche die Forstbedienten für die Anweisung im Ganzen verkaufter Stämme oder Bäume bekommen.

Das Stammgut, des — es, plur. die — güter. 1. Ein von dem gemeinschaftlichen Stamme oder Stammvater herrührendes Gut, es mag dasselbe von einer Beschaffenheit seyn, von welcher es wolle; Erbgut, Stockgut, welche Ausdrücke mit Stammgut oft als gleichbedeutend vorkommen. 2. Oft werden auch freye und eigenthümlich besessene Güter eines Stammes oder Geschlechtes, Allodial-Güter, mit dem Nahmen der Stammgüter belegt, um sie von Lehen zu unterscheiden; welche Bedeutung aber strenglich nicht die schicklichste ist. 3. In der engsten und üblichsten Bedeutung ist das Stammgut ein von einem Geschlechte oder Stamme ererbtes Gut, welches bey demselben bleiben muß und nicht veräußert werden kann; ein fidei-Commis-Gut.

Das Stammhaar, des — es, plur. inusit. oder die Stammhaare, sing. inusit. grobe und starke, steife Haare, besonders von den Haaren, aus welchen die Wolle besteht. Schaafwolle, welche aus solchen Haaren bestehet, wird daher Stammwolle,

eine einzelne Locke solcher Haare aber die Stammlocke genannt. Daher Stammhärig, solche Haare habend. Stammhärige Wolle. Stamm hat in allen diesen Wörtern den figurlichen Begriff der Steife und Dicke.

Stammhafte, — er, — este, adj. et adv. dick und stark, im gemeinen Leben stämmig, im Gegensatze des schlank oder geschlank. Die stammhafte dorische Säule. Die stammhafte Leibesbeschaffenheit der Alten. Daher die Stammhaftigkeit.

Der Stammbalter, des — s, plur. ut nom. sing. diejenige Person männlichen Geschlechtes, auf welche die Erhaltung und Fortpflanzung eines Stammes oder Geschlechtes beruhet.

Das Stammbaus, des — es, plur. die — häuser, dasjenige Haus, derjenige Sitz eines Geschlechtes, aus welchem dasselbe herflammet, und von welchem es, wenn es von Adel ist, gemeinlich auch den Nahmen hat.

Das Stammholz, des — es, plur. inusit. 1. Dasjenige Holz, woraus der Stamm eines Baumes bestehet, ingleichen, Holz, welches aus dem Stamme geschlagen oder von demselben genommen worden. 2. Holz, welches zu völligen Stämmen oder Bäumen erwachsen ist, Oberholz; Im Gegensatze des Busch- oder Unterholz.

Stämmig, — er, — ste, adj. & adv. 1. Von Stamm, der Stamm eines Baumes, und ohne Comparation, einen Stamm haben. Stämmiges Holz, welches zu Stämmen oder Bäumen erwachsen ist, welches aber noch lieber Stammholz genannt wird. Am üblichsten ist es hier in den Zusammensetzungen hochstämmig, kurzstämmig, dünnstämmig, einstämmig, zweystämmig u. s. f. 2. Dick, steif und stark. Ein stämmiger Mensch. Wofür doch in der ausländigen Sprechart stammhaft üblicher ist.

Die Stammkarte, plur. die — n, S. Stamm.

Die Stammklafter, plur. die — n, in dem Forstwesen, eine Klafter Holz, welche aus den Stämmen, d. i. Stücken, der gefällten Bäume geschlagen worden. Von Stamm, so fern es zuweilen, obgleich seltener, den Stock oder Stumpf eines gefällten Baumes bedeutet.

Das Stammlehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehen, oder Lehngut, welches dem ganzen Stamme oder Geschlechte gehört, und in welchem die ganze Familie in ihrer Ordnung folgen kann.

Die Stämmleiste, plur. die — n, an den Mist- und Leiterwägen, eine starke Stange, welche unten auf der Achse stehet, oben aber durch einen Ring an den Leiterbaum gesteckt wird, damit sich derselbe daran stämmen und stützen könne.

Die Stammleiter, plur. die — n, in der Fontunst, die Conleiter von c bis c, nat. welcher alle übrigen gebildet werden; die Hauptleiter.

Der Stämmiler, S. Stammeler.

Die Stammlocke, plur. die — n, S. Stammhaar.

Die Stammlocke, plur. die — n, im Forstwesen, Lohden, d. i. junge Schäfte, welche aus den Wurzeln und Stämmen des abgehauenen Holzes hervorkommen.

Die Stammmotte, plur. die — n, eine Motte oder Nachtfalter, welcher sich auf den Obstbäumen aufhält und auch Schwammotte genannt wird; Phalaena Bombyx dispar Linn.

Die Stämmnadel, oder Stämmnadel, plur. die — n, bey den Schustern, eine Art Nadeln, welche vorn die Gestalt einer Lanze mit einem gebogenen Ohre haben, die überstämme damit an das Oberleder anzunadeln. Man bedient sich dabey eines offenen Fingerhutes, welcher der Stämmring genannt wird.

Der Stammodese, des — n, plur. die — n, ein Oese, welcher zur Fortpflanzung seines Stammes oder Geschlechtes gehalten wird; der Zuchtoese, Herdoese, Zulle.

Die Stammlraupe, plur. die — n, eine Art Raupe, welche ihre Eyer an den Stämmen der Bäume zwischen den Schalen der Rinde und in den Klüften in einen rauen Schwamm oder Pelz legen; zum Unterschiede von den Nestraupen und Ringelraupen.

Das Stammeqister, des — s, plur. ut nom. sing. das Geschlechtsregister, das Verzeichniß der Glieder eines Stammes oder Geschlechtes nach ihrer Abstammung.

Der Stämmring, des — es, plur. die — e, S. Stämmnadel.

Der Stammschwarm, des — es, plur. die — schwärme, ein Schwarm oder Bienenstock, welcher zur Fortpflanzung des Geschlechtes gehalten wird; der Leibstock, Mutterstock, Ständer.

Die Stammsprache, plur. die — n, diejenige Sprache, von welcher eine oder mehrere andere abstammen, S. Hauptsprache.

Die Stammsylbe, plur. die — n, diejenige Sylbe eines Wortes, welche im Stamm oder die Wurzel desselben enthält, und zu welcher sich die übrigen Epiden nur als Zusätze oder Nebenbestimmungen verhalten.

Die Stammtafel, plur. die — n, eigentlich ein Geschlechtsregister in Gestalt einer Tafel; in weiterer Bedeutung ein jeder Stammbaum, eine Geschlechtstafel.

Der Stammtzäger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher im Nahmeh des ganzen Stammes oder mehrerer Erben die Lehen von dem Lehenherren empfängt, und auch der Lehenträger genannt wird.

Der Stammvater, des — s, plur. die — väter, der erste eines Geschlechtes, diejenige männliche Person, von welchem ein Geschlecht herstammt.

Das Stammvieh, des — es, plur. car. dasjenige Vieh, welches bey einem Grundstücke bleiben und mit demselben wieder übergeben werden muß; das Inventarium an Vieh, eiserne Vieh. Der Viehstamm hingegen ist schlechthin ein Haufe bey einem Grundstücke befindlichen Viehes. S. Stamm.

Das Stammwappen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wapen, welches einem ganzen Stamme oder Geschlechte gemein ist, welches das ganze Geschlecht führt.

Die Stammwolle, plur. car. S. Stammhaar.

Das Stammwort, des — es, plur. die — wörter, dasjenige Wort, von welchem ein anderes herstammt. So ist roth das Stammwort von erröthen.

Der Stämpel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Stämpelchen, ein Werkzeug zum Stampfen, daher es im Oberdeutschen auch Stämpflet lautet. 1. Eigentlich. Der Stämpel in einem Mörser, welcher doch im Hochdeutschen lieber die Kaulle heißt. Wenn du den Harren im Mörser zerfließest, mit einem Stämpfel, Eridw. 27, 22. Die Stämpel in den Stampfmöhlen, welche auch Stampfen genannt werden, in den Hochwerken, die Hochstämpel, bey den Nadlern in der Wippe, die Knöpfe damit auf die Etednadeln zu stampfen u. s. f. Die Grobschmide haben einen Fußstämpel, Schienenstämpel und so ferner, die Löcher in den Fußstücken, Nabschienen und so ferner damit zu stampfen. In engerer Bedeutung ist der Stämpel ein mit einem Zeichen versehenes Werkzeug, dieses Zeichen vermittelt eines mit einem Schläge oder Etse verbundenen Druckes auf einen andern Körper abzu drucken. Daher der Stämpel in den Münzen, der Münzstämpel, der das Gepräge der Münzen und Medaillen enthält. Der Stämpel, vermittelt dessen das Papier, die Karten, die Kalcuter u. s. f. gestämpft werden; ingleichen die ähnlichen Stämpel, ver-

schiedene Arten Zeuge zum Zeichen ihrer erprobten Güte damit zu bezeichnen. Im Forstwesen wird auch die Nahlart, oder das Wald-eisen, der Waldhammer, der Stämpel genannt, und so in andern Fällen mehr, so wie in andern der Stämpel seinen eignen Nahmen hat. 2. Figurlich. (1) Das mit einem Stämpel aufgeschlagene oder aufgedruckte Zeichen. Der Stämpel auf dem Papiere u. s. f. (2) Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt haben einige Schriftsteller des Kräuterreiches die Pistilla in den Blumen Stämpel genannt, welche bey andern bequemer Staubwege heißen. (3) Arten von Stützen, welche mit Gewalt unter oder zwischen einen Körper getrieben werden, helfen in manchen Fällen gleichfalls Stämpel. Dergleichen sind die Stämpel im Bergbaue, oder starke Hölzer, welche zwischen die Wandruthen und Ansätze eines Schachtes getrieben werden.

Ann. Schwed. Stämpel, in mittlern Lat. Scampilla. Es ist eigentlich aus der Niederdeutschen Mundart entlehnet, von stampen, stampfen, und zeigt vermittelt der Ableitungssylbe — el, ein Werkzeug zum Etampfen an. Die Oberdeutsche Mundart liebt Stämpel, und einige Hochdeutsche folgen ihr; indessen ist doch Stämpel das gewöhnlichsie.

Das Stämpelamt, des — es, plur. die — ämter, ein Amt, d. i. Collegium von Beamten, wo Waaren, Papier, Spielfarten u. s. f. gestämpft werden, dessen Vorgesetzter zuweilen den Stämpelmeister heißt.

Das Stämpelgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Einnahmen dieser Art, die — er, dasjenige Geld, welches für die Stämpelung der Waaren, Karten, des Papiers u. s. f. an die Obrigkeit entrichtet wird.

Die Stämpelkammer, plur. die — n, 1. Ein Zimmer oder Gebäude, wo die Obrigkeit die Waaren, Karten, das Papier u. s. f. stämpfen läßt. 2. Das Collegium der dazu verordneten Personen, das Stämpelamt.

Der Stämpelküsler, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Nadlern, ein verstähltes Stück Eisen, die Stämpel in der Wippe damit zu küssen, d. i. die Gruben in den Ober- und Unterstämpel damit zu öffnen.

Der Stämpelmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Stämpelamt.

Stämpfen, verb. regul. act. mit einem Stämpel, d. i. einge-grabenen Zeichen des Stämpels versehen. So werden manche Arten von Zeugen zum Beweise ihrer Güte von einer obrigkeitlichen Anstalt gestämpft, welches entweder vermittelt eines mit Farbe aufgedruckten Zeichens des Stämpels geschieht, oder es wird auch der Stämpel auf ein Stückchen Wex geschlagen, und dieses an den Zeug befestiget. Das zu einem gewissen Behuf bestimmte Schreib-papier, die Spielfarten, die Kalender, öffentliche Zeitungen u. s. f. werden zum Beweise, daß die darauf gelegte Abgabe entrichtet worden, in vielen Ländern gleichfalls gestämpft. Gestämpeltes Papier oder Stämpelpapier. Im Oberdeutschen stämpfen.

Das Stämpelpapier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten die — e, gestämpeltes Papier. S. das vorige.

Der Stämpelschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher das Gepräge zu den Münzen und Medaillen in stählerne Stämpel schneidet oder gräbt.

Stämpfen, verb. regul. act. welches nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens für stampfen, Niederst. stampen üblich ist. So stämpfen die Grobschmide die Löcher in die Fußstücken, Nabschienen u. s. f. wenn sie selbige mit dem Stämpel einschlagen, und sich hernach mit den Spitzhammer völlig ausardelten.

Der Stampel oder Stämper, des — s, plur. ut nom. sing. auch nur in einigen Fällen für Stämpel oder Stämpse. So haben die Hutmacher einen Stampel, und bey den Nadlern wer-

den die Stämpel in der Wippe in einigen Gegenden Stämper genannt.

Der Stampf, des — es, plur. die — e, gleichfalls nur in einigen Fällen für Stämpel oder Stämpfe. So ist bey den Goldschmiden der Löffelstampf ein starker eiserner Stämpel, dem silbernen Löffel seine Vertiefung zu geben. Der Bleystampf ist eben daselbst die bleyerne Platte, in deren Vertiefung das zu einem Löffel bestimmte Blech alsdann gelegt wird. Eben dieselben haben auch Zegenstampfe, Dosenstampfe u. s. f. Bey dem Grönberg heißt der Mörtel der Stampf. Bey andern heißen diese Werkzeuge richtiger in weiblichen Geschlechte die Stämpfen. S. das folgende.

Die Stampfe, plur. die — n, von dem Zeitworte stampfen. 1. Die Bearbeitung durch das Stampfen, ohne Plural. Die Hirse in die Stampfe schicken, um sie stampfen zu lassen. Noch häufiger, 2. ein Werkzeug zum Stampfen, in sehr vielen Fällen, welches in einigen andern der Stämpel, Stämper, Stampfer, Stampf heißt, im Oberdeutschen Stämpfel. Die Kraustampfe ist in der Hauswirtschaft ein in Gestalt eines Latins S gebogenes schweres Eisen mit einem Stiele, das Kraut zum Futter für das Vieh damit zu stampfen, d. i. es stampfend zu zerschneiden. In vielen andern Fällen dieht der Nebenbegriff des Schneidens weg, und nur der eigentliche Begriff des dumpfigen Stoßens übrig. So heißen die Stämpel oder Stücke in den Loh- Wall- Papier- und Ölmühlen, welche durch ihr Erheben und Fallen das Stampfen verrichten, die Stampfen. Auch die schweren Hämmer in der Papiermühle, womit das Papier geschlagen wird, führen diesen Namen. Auch die Form, worin etwas gestampft wird, heißt zuweilen die Stampfe, vergleiche die Bleystampfe oder der Bleystampf bey den Goldschmiden ist, Franz. Etampe. S. das vorige.

Stampfen, verb. regul. neutr. & act. welches im ersten Falle das Hilfswort haben bekommt, mit einem dicken schweren Körper oder auch mit Heftigkeit stoßen, so daß der dumpfige Laut erfolgt, welchen dieses Zeitwort zunächst ausdrückt, und welcher dasselbe von dem allgemeineren stoßen unterscheidet. Mit dem Fuß auf die Erde stampfen, mit den Füßen stampfen. Zornig stampfte der Fußgänger wider die Erde, und wo er stampfte, da sprudelte eine Quelle an seinem Fuß auf. Gefü.

Wie wiehern die muthigen Pferde

Und schlaan und stampfen die Erde, Bernh.

Ingleichen, durch solches Stampfen beerbeiten. Besonders zerstoßen oder verstoßen. So werden in den Loh- Wall- Papier- Öhl- und Graupenmühlen die Riinde, der Zeug, der Samen, das Getreide, gestampft. Graupen, Hirse stampfen, mit den Stampfen in der Stampfmühle die Bälge abstoßen. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch von dem Stoßen im Mörtel, wofür im Hochdeutschen stoßen üblicher ist. Eben daselbst ist es auch so viel als prägen. In der Haushaltung wird das Kraut gestampft, wenn es mit der Kraustampfe in dem Stampftröge stoßend zerschnitten wird. Die Nadler stampfen, wenn sie den Stricknadeln mittelst der Stämpel in der Wippe den Kopf aufsetzen. Die Goldschmide stampfen z. B. einen Löffel, wenn sie dem platten Blech in der Bleystampfe mit der Löffelstampfe die nöthige Vertiefung geben, S. der Stampf. Und so in vielen andern ähnlichen Fällen mehr. Daher das Stampfen.

Nun. Im Niederf. stampen, im Engl. to stamp, im Schwed. stampa, im Franzöf. estamper, im Ital. stampare, welches auch mit einem Stöße drucken bedeutet. Es drückt den dumpfigen mit dem Stampfen verbundenen Laut aus, und ist ein doppeltes Intensivum, vertritt ist des pf oder p von Stamm, stampen u. s. f. und vermittelt des vorgelegten Zischlautes von dumpf, dämpfen u. s. f. Siehe auch Stumpf.

Der Stampfer, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine männliche Person, welche stampft, d. i. ein Ding durch Stampfen bearbeitet. 2. Ein Werkzeug zum Stampfen, in einigen Fällen, indem in den meisten Stämpel und Stampfe üblicher sind. So wird in der Artillerie der Segkolben oder Segel, womit die Ladung fest gestoßen wird, auch der Stampfer genannt. Einen ähnlichen Stampfer haben die Bergleute, das Pulver in dem Schießloche mit Ihon fest zu stampfen.

Der Stampfgang, des — es, plur. die — gänge, derjenige Gang an einer Mühle, in welchem Körper gestampft werden, zum Unterschiede von einem Mahlgange. Werden die Früchte in einem solchen Gange nur abgeschälet, wie z. B. Hirse, Gerste zu Graupen u. s. f. so heißt er auch ein Schälgang.

Der Stampfhämmer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Schmieden, ein schwerer Hammer, die zu den Knöpfen rund geschnittene Schelben in der Anse damit zu kleinen Keßeln zu stampfen oder zu schlagen.

Der Stampfsitz, des — es, plur. die — sitze, ein Maßme, welchen in einigen Gegenden der Wür oder schwere Klotz in einer Kamme, des Kammsitz, führt.

Die Stampfmühle, plur. die — n, eine Mühle, in welcher gewisse Körper durch Stämpel oder Stampfen zerstoßen oder zubereitet werden.

Der Stampftrög, des — es, plur. die — tröge, ein hölzerner Trög in der Hauswirtschaft, das Kraut darin für das Vieh mit den Kraustampfen stoßend zu zerschneiden. S. Stampfe.

Der Stand, des — es, plur. die Stände, von dem Zeitworte stehen.

1. Das Stehen, die Handlung des Stehens; ohne Plural.

(1) Eigentlich, wo es doch nur in einigen Fällen üblich ist. Keinen festen Stand haben, nicht fest stehen können, wo aber auch die brikte Bedeutung des Ortes statt finden kann. Am üblichsten ist es in den Zusammensetzungen Stillstand, Aufstand u. s. f. Ingleichen wird es in manchen Fällen von losen Dingen gebraucht. Der höchste Stand des Wassers. Der niedrigste Wasserstand des Flusses.

(2) In engerer Bedeutung. (a) Im Gegensatz der Bewegung, doch nur in einigen figürlichen M. N. Stand halten, stehen bleiben, nicht fließen. Aus Scham muß ich Stand halten, Reth.

Als wie ein Held in seiner Hand

Geschwinde Kriegerpeile trägt,

Sie auf den starken Bogen leget,

Schnell los, und hält mit ihnen Stand, Opitz, Ps. 127.

Ingleichen figürlich. Noch hat sie ziemlich Stand gehalten. Waise; sie ist so ziemlich standhaft geblieben.

Wer ihn den Zerrn liebt,

Bey diesen hält er Stand, Opitz, Ps. 97;

denen steht er kräftig bey, verläßt sie nicht. (b) Im Gegensatz des Ziegens, auch nur in einigen figürlichen Arten des Ausdrucks. Zu Stande kommen, den gehörigen Grad der Vollkommenheit erlangen. Etwas zu Stande bringen, es zu dem gehörigen Grad der Vollkommenheit bringen. Viel anfangen und nichts zu Stande bringen. Auf diese Art werden wir niemahls zu Stande kommen.

2. Die Art und Weise, wie man steht. (1) Eigentlich und ohne Plural, nur in einigen Redensarten. Ich habe hier keinen guten Stand, siehe hier nicht gut.

(2) Figürlich, der Inbegriff der zufälligen Bestimmungen eines Dinges.

(a) In weitesten Verstande, und ohne Plural, wo es oft mit Zustand gleich bedeutend ist, mehrertheils aber eine mehrere Dauer

Dauer und Beständigkeit dieser zufälligen Bestimmungen ausdrückt, wie das letztere; welches vermöge der Partikel zu etwas mehr vorübergehendes zu bezeichnen scheint. Der Umstand ist eine dieser zufälligen Bestimmungen selbst. Du wirst einen schweren Stand bekommen, wirst viel zu leiden, viel Hindernisse zu überwinden bekommen. Das war ein harter Stand. Er schien den Stand meines Herzens zu wissen, den Zustand. Die Sache befindet sich noch in dem vorigen Stande. Etwas wieder in den vorigen Stand setzen. Etwas im Stande erhalten, in dem gegenwärtigen oder auch im gehörigen Stande. Ein Haus im baulichen Stande erhalten. Im Stande seyn, etwas zu thun, die nöthigen Kräfte, das Vermögen, den Willen dazu haben. Ich bin es nicht im Stande, bin nicht im Stande es zu thun. Er setzt mich durch seine gar zu große Sparsamkeit außer den Stand (besser außer Stand, ohne Artikel) jemanden Gutes zu thun, Gell. Die Finsterniß des Verstandes ist der Stand der Abwesenheit der zur Beurtheilung unserer Umstände unentbehrlichen Wahrheiten.

(b) Im engeren Verstande von besondern Arten solcher zufälligen Bestimmungen, da denn von mehreren Einrichtungen Einer Art auch der Plural die Stände üblich ist. Der Nymphen oder Puppenstand eines Insektes, im Gegensatz des Standes seiner Vollkommenheit. Besonders: 1. In der Theologie werden die außerweltlichen Verhältnisse und Veränderungen Christi, die zur Verrichtung seines Mittleramtes nothig waren, Stände genannt. Der Stand der Erniedrigung Christi, im Gegensatz des Standes der Erhöhung. Von Menschen aber gebraucht, bezeichnet es die Einrichtung der zufälligen Beschaffenheit oder außerweltlichen Umstände in Abticht auf Gott. Der Stand der Unschuld, der Sünde, der Gnade, der Aneschrhaft, der herrschenden Sicherheit, und so ferner. 2. In Ansehung der bürgerlichen Gesellschaft ist der Stand überhaupt der Inbegriff der zufälligen Bestimmungen in Ansehung des gesellschaftlichen Lebens, welche denn wieder von verschiedner Art sind. Der ledige Stand, im Gegensatz des Ehestandes. In den Stand der heiligen Ehe treten. Der Jungferstand, der Junggesellenstand, der Wittwenstand. Mit seinem Stande zufrieden seyn. In engerer Bedeutung sind die Stände die verschiednen Arten von Verhältnissen gegen die ganze bürgerliche Gesellschaft; wo es aber auch eine Figur der folgenden Bedeutung des Ortes seyn kann. Niemand ist mir seinem Stande vergnügt. Von vornehmen, von geringem Stande seyn. Das läßt nicht für meinen Stand. Im Mittelstande leben. Ein Mann von Stande, elliptisch, für von vornehmen Stande; eine Redensart, welche Gottsched ohne Noth tadelte, weil es tausend ähnliche Ellipsen gibt. Der Hausstand oder Nährstand, der bürgerliche Stand, der geistliche Stand, oder Lehrstand, der Kriegesstand oder Wehrstand, der obrigkeitliche Stand, der Bauernstand. Der Fürstenstand, Grafenstand, Ritterstand, Adelstand, Herrenstand u. s. f. Da es denn zuweilen auch den Inbegriff der Pflichten und Befugnisse im gesellschaftlichen Leben, noch häufiger aber als ein Concretum und Collectivum, alle zu einem gewissen Stande gehörigen Personen bezeichnet. Siehe die folgende vierte Hauptbedeutung dessen was steht.

3. Der bestimmte Ort, wo man steht, mit dem Plural. Der Stand in der Kirche, der Kirchenstand. Seinen Stand auf dem Chore haben. Der Stand eines Krämers auf dem Markte. Siehe Standgeld. Die Stände für die Pferde in einem Pferdebestalle, die abgetheilten Räume. Bey dem Scheitenschießen ist der Stand, der bestimmte Ort, wo man sich zum Schießen anstellt, S. auch Anstand. Bey den Jägern werden die Orte im Walde, wo sich das Wild gerne steckt, und wo sich

das Raubgeflügel des Abends einfundet, dessen Stände genannt. In weiterer Bedeutung bezeichnet es auch den Ort, wo ein Thier seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, so wie es in Gerichtsstand figurlich dasjenige Gericht bedeutet, vor welchem jemand zu Recht stehen muß, oder dessen Gerichtsbarkeit er unterworfen ist.

4. Dasjenige was steht. (1) Im weitesten Verstande, doch nur in den Zusammensetzungen Rückstand, Gegenstand, Beystand, Vorstand u. s. f. (2) In einigen besondern Fällen. (a) Der Viehstand, als ein Collectivum, eine Anzahl zu einem Grundstücke gehörigen Viehes, wofür auch Viehstamm üblich ist. Ländliche ansehnlichen Viehstand haben. Besonders, wenn es als ein Inventarium zu dem Grundstücke gehört. Der Schaaf-Kind- Schwein- und Federviehstand. (b) In dem Staatsrechte, ist ein Stand, eine Person, welche in den Versammlungen der Häupter eines Landes Sitz und Stimme hat; eine vermuthlich noch aus den ältesten Zeiten herrührende Bedeutung, wo die Berathschlagungen in dergleichen Versammlungen stehend gehalten wurden. Ein Landstand, eine Person, welche auf den Landtagen Sitz und Stimme hat, und auch nur ein Stand schlechthin genannt wird. Auch eine ganze Gemeinheit, z. B. eine Stadt, wenn sie den Landtagen durch Abgeordnete bewohnet, heißt alsdann ein Stand oder Landstand. Der Stand eines Reichs oder Reichsstand, eine Person oder Gemeinheit, welche auf den Reichstagen Sitz und Stimme hat, und gleichfalls nur schlechthin ein Stand genannt wird. In dem Deutschen Reiche sind Stände oder Reichsstände im eigentlichen Verstande unmittelbare Reichsglieder, welche Sitz und Stimme auf den Reichstagen hergebracht haben, dagegen in weiterm Verstande auch solche unmittelbare Reichsglieder diesen Namen führen, welche nicht mit Sitz und Stimme versehen sind. Der Name ist in diesem Verstande in dem Deutschen Staatsrechte nicht alt, sondern erst unter dem Kaiser Friedrich IV. üblich geworden, da man anfänglich nur die niedern unmittelbaren Reichsglieder mit diesem Namen belegte, daher denn auch noch jetzt der Ausdruck vorkommt: Churfürsten, Fürsten und Stände des S. R. Reichs. Der katholische Reichstheil behauptete einmahl, daß unter dem Namen der Stände bloß weltliche unmittelbare Reichsglieder verstanden würden, welches denn heftige Streitigkeiten veranlaßte.

5. Derjenige Theil, worauf man steht, in welchem Verstande doch nur die Füße der Wurfbäume und Kelher bey den Jägern Stände, bey andern aber Ständer genannt werden, S. das letzte.

6. Eine kurze Muff, welche man vor einem Hause oder Fenster stehend bringet, ist im Diminutiv unter dem Namen des Ständchens bekannt; im Oberd. Ständerlein. Jemanden ein Ständchen bringen.

Anm. Im Engl. Stand, Stond, im Schwed. Stånd, im Poln. Stan; abe von stehen und dessen Imperf. ich stand. Es kommt in den meisten Bedeutungen mit dem Latein Status überein. S. Stehen.

Die Standarte, plur. die — n, ein nur im Kriegswesen übliches Wort, wo die bey der Reiterrey üblichen kleinen Fahnen noch Standarten genannt werden. Daher der Standartenschuh, die Scheibe den unteren Theil der Standarte im Tragen darinn zu stecken, bey den Fahnen der Fahnenschuh; Standartenjunker, ein Unter-Offizier, welcher die Standarte auf dem Marsche führt; bey dem Fußvolke der Fahnenjunker. Figurlich ist bey den Jägern der Schwanz des Wolfes und des Fuchses unter dem Namen der Standarte bekannt.

Anm. Im Niedersächsischen und andern gemeinen Sprecharten Standare, Schwed. Standar, im Russ. Standard, im Französis. Etendard. Es ist allem Ansehen nach, so wie mehrere zum Krie-

gewesenen gehörte Wörter aus dem Ital. Standardo, Stendardo, im mittlern Latein. Standardum entlehnet; welches unter andern auch die Stellung des Zones beweiset, der nicht, wie bey andern Deutschen Wörtern auf der Stammsylbe, sondern auf der ohnehin ausländischen Ableitungssylbe ruhet, ob es gleich von dem Deutschen Stand, oder stehen abzustammen, und eigentlich eine stehende Fahne, welche in die Erde gesteckt wurde, zu bezeichnen schenket, wenn es nicht vielmehr von extendere gebildet worden, eine lange hohe Fahne zu bezeichnen. In den gemeinen Sprecharten nennt man eine lange hagere Person figurlich eine lange Standarte. Das Ital. Standardo bezeichnet unter andern auch die große Commando-Flagge auf einer Galeeren-Flotte.

Der Standbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum oder starke Stange, welche in den Pferdeställen der Länge nach zwischen die Pferde befestigt wird, die Stände damit abzutheilen. S. Stand 3.

Das Standbild, des — es, plur. die — er, ein stehendes ausgehauenes Bild; ein Wort, welches das Lat. Statua bestimmter ausdrückt, als das gewöhnlichere Bildsäule.

Der Standblock, des — es, plur. die — blöcke, auf den Schiffen, große viereckte senkrecht stehende Blöcke oder Säulen, welche an dem Fuße der Masten auf der Ketschwinne stehen, und bis an das Verdeck reichen. Es sind ihrer allemahl zwey, welche von den Masten, an welchen sie sich befinden, genannt werden, und auch Knechte heißen; der große Standblock oder Knecht, an dem großen Mast, und der Sockelknecht oder Standblock, an dem Fockemast. Beide haben oben starke Rollen, vermittelst derselben die Segel aufzuziehen, oder einen Mast aufzurichten.

Die Stände, plur. die — en, Diminut. das Ständchen, ein hölzernes Gefäß aus Wöthcherarbeit, welches gemeinlich drey hohe und verlängerten Dauben bestehende Füße hat, und unten etwas weiter ist, als oben. Die Badestände, Sahnstände, Wäferstände, Spülstände u. s. f. In einigen Gegenden der Ständer. Vermuthlich auch von stehen, ein auf seinen Füßen stehendes Gefäß, oder ein Gefäß, worin man etwas stehen hat, zu bezeichnen, Siehe das folgende.

Der Ständer, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Ständerchen, Oberd. Ständerlein, ein stehendes Ding, oder in manchen Fällen auch ein Ding, worin man etwas stehen hat, in welcher Bedeutung es in verschiedenen Fällen vorkommt. (1) Das fest angeschlagene Ende eines laufenden Bauwerkes heißt in dem Schiffswesen der Ständer. (2) Ein Gefäß, Siehe das vorige. So haben die Kramer Baumständer, welche von Zinn oder Blech sind, worin sie das Baumöl zum Verkaufe stehen haben. Bey den Papiermachern ist es ein Faß mit kaltem Aleunwasser, worin das Papier alaunet wird. (3) Ein auf einem Grundstücke stehendes Capital, wenn es auf demselben beständig haften und verzinst werden muß, wird in manchen Gegenden ein Ständer genannt, so wie in andern, (4) die in den Bienenhäusern stehenden Bienenstöcke Ständer oder Ständerstöcke heißen, zum Unterschiede von den Lagerstöcken. (5) Ein kleiner Fischteich, in welchem man die Fische zum täglichen Gebrauche stehen hat, heißt gleichfalls ein Ständer, an andern Orten ein Zälter. (6) Ein aufrecht stehendes Stück Bauholz ist in vielen Fällen unter dem Nahmen des Ständers bekannt. In Nieder-Deutschland führt ein jedes Stück gerade stehendes Bauholz in einem Gebäude diesen Nahmen, welches in Ober-Sachsen eine Säule heißt. Besonders auch in Ober-Sachsen eine hölzerne Säule zur Vermauerung der Gärten oder Obstgärten. Ingleichen die aufrecht stehende Linne an einem Leiche, vermittelst welcher derselbe abgelassen werden kann. In allen diesen Bedeutungen gleichfalls von stehen.

Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Der Ständerstock, des — es, plur. die — stöcke, Siehe Ständer 4.

Die Standgebühre, plur. inusit. oder die Standgebühren, sing. inusit. S. Standgeld. Standesgebühre hingegen, von Stand 2 (2) was jedem nach seinem Stande an Vorzug gebühret, sind zwey Wörter.

Der Standesherr, des — en, plur. die — en, ein nur in einigen Provinzen, z. B. Schlesien und der Lausiz übliches Wort, einen Freyherrn, Dynasten zu bezeichnen, welcher außer seinen eignen Gütern noch Sub-Basallen hat. Daher die Standesherrschaft, die Herrschaft, das Gebieth eines solchen Standesherrn, worauf diese Würde haftet. Entweder von Stand 4, so fern eine solche Herrschaft und deren Besitzer das Recht haben, ein Landstand ihrer Provinz zu seyn, oder auch von Stand, so fern es ehemals in engerer Bedeutung den Stand des höhern Adels bezeichnet haben mag. S. Standesperson.

Standesmäßig, adj. et adv. von Stand 2, seinem Stande, seinem Verhältnisse und Range in der bürgerlichen Gesellschaft gemäß. Beelzebub verschwand standesmäßig mit Gestank, Haged.

Die Standesperson, plur. die — en, eine Person von Stande, d. i. von hohem, vornehmen Stande. In engerer und eigentlicher Bedeutung gehören dahin nur Personen von dem höhern Adel, in weiterer aber auch solche, welche ihnen an Würde nahe kommen. Im weitesten Verstande pflegt man, obgleich aus einem Mißbrauche, oft jede über dem Bürgerstande erhabene Person mit diesem Nahmen zu belegen.

Das Standeswappen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wappen, welches jemand vermöge seines Standes, d. i. seiner Verhältnisse in der bürgerlichen Gesellschaft führt; zum Unterschiede von einem Geschlechtswappen, Heirathswappen, Gnadenwappen und so ferner.

Das Standgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches jemand von seinem Stande oder für denselben auf dem Markte oder den öffentlichen Gassen zur Markt- oder Jahrmaktszeit bezahlt; die Standgebühre, in einigen Städten das Wohlengeld, Stättengeld, im mittlern Lat. Estantagium.

Standhaft, — er — este, adj. et adv. 1. Dauerhaft, geschickt, lange zu stehen und zu dauern, besonders von Gebäuden; doch nur in einigen besonders Oberdeutschen Gegenden. Ein standhafter, dauerhafter Bau. 2. Im Bergbaue brechen die Erze standhaft, wenn sie sich in einer beträchtlichen Weite erstrecken, und nicht bloß in kurzen Nestern oder Nieren vorkommen. Am üblichsten ist es 3. im figurlichen Verstande, gegen alle Reizungen zum Gegentheil, besonders gegen alle Vorstellungen des Scheinguten und Scheinbösen anhaltenden Widerstand leistend, die Fertigkeit dieses Widerstandes besitzend, und darin gegründet. Ein standhafter Mann. In seiner Entschliesung standhaft seyn. Standhaft in dem Schmerzen, wenn man sich durch die Schmerzen nicht aus seiner Gemüthsfassung bringen läßt. Der unschuldig Leidende, der allen seinen widrigen Schicksalen eine standhafte Geduld entgegen setzt, Dusch. Im Niederf. standfast. Beständig bezehlet vermöge des Zeltwortes bestehen, eigentlich die Zeltbauer, standhaft aber zunächst den Widerstand gegen die Hindernisse. Gleichet dieser Widerstand gegen rechtmäßige Hindernisse, oder gegen Vorstellungen des wahren Guten oder wahren Bösen, so heißt es hartnäckig, halstarrig, und in manchen Fällen widerspenstig.

Die Standhaftigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft eines Dinges, da es standhaft ist, besonders in der letzten figurlichen Bedeutung, die Fertigkeit, gegen alle Hindernisse, gegen alle Reizungen zum Gegentheil, und besonders gegen alle Vorstellungen des

Schle-

Schirguten und Scheibaffen anhaltenden Widerstand zu leisten. Mit der Standhaftigkeit, mit welcher du unerschrocken dem Tode entgegen siehest, Dusch. Bey dem Willeram Stetlichkeit. S. das vorige.

Ständig, adj. & adv. stehend, was steht, ein für sich allein nur in einigen Fällen übliches Wort. Ständige Spanndienste, beständige, welche das ganze Jahr zu bestimmten Zeiten fortbauern, gemessene. Ständige Gefälle, beständige, im Gegensatz der unständigen, d. i. zufälligen oder veränderlichen. Im Niederländischen gebraucht man es auch für geständig. Einem etwas ständig seyn, geständig. Am gangbarsten ist es in den Zusammenfügungen beständig, anständig, geständig, inständig, rückständig, verständig und so fern.

Ständisch, adj. & adv. welches nur von Stand, ein Land: oder Reichthum üblich ist, den Land: oder Reichthümern gehörig, ihnen zukommend. Die ständischen Gerechtsamen, besser, die Gerechtsamen der Stände.

Die Standlinie, plur. die — n, die Linie, wo man steht, eine gewisse Fläche zu überschauen. So ist es im Feldmessen diejenige Linie, aus deren beyden Enden man eine Figur in den Grund legt; Linea stationis. S. Standpunkt.

Der Standort, des — es, plur. die — orte, und — örter, (S. Ort) der Ort, wo man steht, besonders in Rücksicht auf ein aus demselben vortragendes Geschäft, oder auch in Rücksicht auf das Verhältniß gegen andere Dinge.

Der Standpunkt, des — es, plur. die — e, derjenige Punkt, in welchem man steht, aus welchem man einen Gegenstand betrachtet, oder das Verhältniß eines andern Dinges bestimmt. In der Mathematik ist es der Punkt, aus welchem man eine Entfernung misst.

Das Standquartier, des — es, plur. die — e, von Stand, Ort des Aufenthaltes, ein nur in dem Kriegeswesen übliches Wort, ein Ort, wo ein Kriegsheer, ein Regiment, oder ein Theil desselben, auf einige Zeit im Quartier steht, auf einige Zeit seinen Aufenthalt hat; Statina.

Das Standrecht, des — es, plur. car. gleichfalls nur im Kriegeswesen, dasjenige gerichtliche Verfahren, da man einen in großen Verbrechen begriffenen Soldaten nach kurzer Untersuchung sogleich auf der Stelle vernichtet; iudicium statarium, ohne Zweifel, weil dieses Recht oder Gericht anfänglich stehend gehalten wurde. Standrecht; über jemanden halten. In das Standrecht gehen.

Die Standrede, plur. die — n, eine kurze Rede, welche stehend gehalten und stehend angehört wird; am häufigsten in engerer Bedeutung, von einer solchen Rede, welche nach Einsetzung einer Leiche bey dem Grabe gehalten wird, wodurch sie sich von einer Predication unterscheidet.

Der Standriß, des — es, plur. die — e, ein Riß, welcher einen Körper, und besonders ein Gebäude stehend abbildet, oder so wie es sich von außen darstellt, wenn man vor demselben steht; der Aufriß, zum Unterschiede von einem Grundriß, Durchschnitte u. s. f.

Das Standbild, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Bild, welches seinen gewöhnlichen Stand an einem Orte und in einer Gegend hat, und sich nicht weit verwehlet.

Der Standvogel, des — s, plur. die — vögel, eben daselbst, im Gegensatz der Zugvögel, Vögel, welche sich an einem Orte beständig aufhalten. In engerer Bedeutung sind die Standvögel diejenigen Schwarzen und Drosseln, welche sich gewöhnlich in einem Kiste aufhalten, und nicht mit dem Strich kommen und wieder abgehen.

Die Stange, plur. die — n, Diminut. Stänglein, im gemeinen Leben der Hochdeutschen Stängelchen. 1. Im eigentlichen Verstande, ein jeder in die Länge ausgezogener Körper ohne beträchtliche Breite und Dicke, in welchem weitesten Verstande es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist, wo dergleichen Körper mit keinem andern eigenen Rahmen versehen sind, der ihre Bestimmung näher andeutet. So werden die beyden langen Theile eines Hirschgeweihs, welche unten die Hölzer, oben die Krone, und dazwischen die Enden tragen, die Stangen genannt. Ein Hirsch hat gemeinlich zwey, selten drey oder vier solcher Stangen. An einem Pferdegebisse sind die Stangen zwey auf besondere Art gekrümmte Stiche Eisen, welche mit dem einen Ende an dem Hauptgestelle, mit dem andern aber an dem Zügel befestigt sind, und das Mundstück, das Kettchen und die Kinnkette zwischen sich haben. S. Stangenbaum. Bey den Handwerkern und Künstlern führen viele entweder gerade oder gekrümmte Körper, auch wenn sie noch so klein sind, den Rahmen der Stangen oder Stänglein. Von der Art ist die Stange in einem Wäschenschloße, welche mit einer Schraube auf dem Schloßbleche befestigt ist, einen stark hervorragenden Zapfen hat, und die Mittel- und Hinterrast trägt. S. Stangenfeder. An den Scheren heißt der lange gerade Theil zwischen dem Ringe und dem Schilde die Stange, und so in vielen andern Fällen mehr. 2. Im engeren und gewöhnlichsten Verstande, ist die Stange ein solcher Körper von beträchtlicher aber doch unbestimmter Länge, ein langer glatter Körper ohne beträchtliche Breite und Dicke, der größer und stärker ist, als ein Stock oder Stöcken, aber doch kleiner und schwächer als ein Baum. Die Stange an einem Spieße, welche doch tiefer der Schaft genannt wird. Die Foppenstange, Bohnenstange, Segelstange u. s. w. Eine Stange etwas daran zu tragen. Eisen in Stangen, Stangen Eisen. Gold, Silber in Stangen. Jemanden die Stange halten, figürlich, ihm beystehen, Hülfe leisten, ihn verteidigen; eine noch von den alten Kampf- und Ritterspielen übrig gebliebene Redensart, da der Orkelswärtel (Kreislwärtel) die Griefstange unterschleffen mußte, wenn die Kämpfer zu Hülfe wurden, oder auch über den, der zu Boden gefallen war, die Stange hielt, um ihn dadurch vor aller weitem Beleidigung zu schützen. Bey der Stange halten oder bleiben, standhaft ausharren, nicht stehen, jemanden nicht verlassen; eine vermuthlich auch daher entlehnte Redensart. Ehedem sagte man auch, der Stange begehren, d. i. Hülfe begehren. Im Forstwesen werden junge gerade aufgeschossene Bäume Stangen genannt. Auch schwache Bäume, welche vier Zoll im Durchmesser dick und 15 bis 20 Ellen lang sind, führen im Holzhandel den Rahmen der Stangen. Zuweilen werden auch sehr starke und lange Körper, welche sonst gewöhnlicher Bäume heißen, Stangen genannt; von welcher Art z. B. die Vogelstange ist, dagegen oft auch eigentliche Stangen den Rahmen der Bäume führen, z. B. der Lebebaum. Auf den Schiffen ist die Stange oder Stenge der obere verlängerte Theil des Mastbaumes. Figürlich heißt bey den Jägern der Schwanz des Fuchses und des Wolfes sowohl die Stange als die Standarte.

Zum. Schon bey dem Ditsried und Willeram Stanga, im Niederl. Stange, im Angelf. Stunga, im Ital. Stanga, im Schwed. Stång, im Wallisischen Ytang. Die beträchtliche Ausdehnung in die Länge ist vermuthlich der Stammegriff, so daß dieses Wort ein naher Verwandter von dem Niederdeutschen Staken ist, welches sich nur durch den Mangel des Nasenlautes unterscheidet. S. Stock, Stöcken, Staken. Im Niederländischen hat man noch die Wörter Schecht, Prange, Kick, Wiem u. s. f. welche alle eine Stange, obgleich gemeinlich in besondern Fällen bezeichnen. Die Stange, im Schiffbau, S. Stenge.

Der Stängel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Stänglein, im gemeinen Leben der Hochdeutschen Stängelchen, ein mit Stange von einem und eben demselben Stamme gebildetes Wort, nur daß es einen Kelnern in die Länge ausgedehnten Körper bezeichnet, als dieses. Am üblichsten ist es im engeren Verstande von demjenigen in die Länge ausgedehnten Theile der eigentlichen Pflanze, welcher sich über der Erde befindet, die übrigen Theile der Pflanze trägt, und bey den Bäumen der Stamm genannt wird. Der Stängel einer Tulpe, einer Lilie u. s. f. Von den Grasarten ist dieses Wort zwar auch üblich, besonders in Nieder-Deutschland, doch nennt man im Hochdeutschen hier den Stängel lieber Halm, so wie bey einigen andern Gewächsen die Nahmen Schaft, Strunk und Stiel üblicher sind, S. diese Wörter. Im Niederdeutschen ist es gewöhnlich, auch diejenigen Theile, wodurch die Blumen, Blätter und Früchte an dem Stängel oder Stamme befestigt sind, Stängel zu nennen; allein im Hochdeutschen ist diese Bedeutung ungewöhnlich, indem man hier durchgängig das Wort Stiel gebraucht. Der Stiel einer Pflaume, einer Kirsche, eines Apfels u. s. f. und nicht der Stängel. Daher auch der ganze Unterschied, welchen Herr Stosch zwischen beyden Wörtern in dieser Hinsicht macht, wenigstens für die Hochdeutschen undrauchbar ist.

Ann. Im Schwedischen gleichfalls Stängel. Gemeinlich hält man dieses Wort für ein Diminutivum von Stange, in welchem Falle es denn liberius alt seyn müßte, weil es das den Verkleinerungswörtern so eigenthümliche ungewisse Geschlecht verloren und dafür das männliche angenommen hat. Man sieht es daher richtiger als ein mit Stange von einem und eben demselben nunmehr veraltetem Zeitworte stangen, sich in die Länge ausdehnen, extendi, abstammendes Wort an, welches vermittlest der Ableitungselbe el, ein Subiect, Ding, davon gebildet worden.

Die Stängelbohne, plur. die — n, Schminkbohnen oder Phasolen, welche gestängelt werden, an Stangen hinauf ranken, Steigbohnen; zum Unterschiede von den Kriech- oder Zwergbohnen.

Die Stängelerbse, sing. inusl. im Gartenbaue, Erbsen, welche gestängelt werden, welche man an Stangen oder Stäben ranken läßt; im Oberd. Stahelerbsen.

Stängeln, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, Stängel bekommen, in der Landwirthschaft einiger Gegenden. Das Korn stängelt, wenn es einen Stängel oder Halm treibet. 2. Als ein Activum, wo es ein Facitivum von Stange ist, mit Stangen oder Stängeln versehen. Den Gassen, die Wöhlen, die Erbsen stängeln; im Oberd. stäbeln, stiefeln. So auch das Stängeln.

Das Stangeneisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Zu starken und langen viereckten Stangen geschmiedetes Eisen; wo der Plural allensfalls nur von mehreren Arten gebraucht wird. 2. Im Bergbaue, dasjenige Eisen an dem Kreuze der Künste, an welchem die Kunststangen befestigt sind. 3. Bey den Jägern ist das Stangeneisen ein Fangeisen für die Wölfe, Füchse und Luchse, welches aus zwey Stangen mit Zähnen und einer Feder besteht, und einem Tellereisen gleichet.

Die Stangenfeder, plur. die — n, in den Gewehrschloßern, eine Feder, welche auf der Stange liegt, und diese in der Faust der Muf fest hält.

Die Stangengraupe, plur. die — n, in den Hessischen Bergwerken zu Frankenberg, eine Art in den dasigen Schieferen brechenden Fahlzees, welches ein mit Erharz, weißem Kiese und Kupfer-Lasur durchdrungenes Holz seyn soll.

Der Stangenhammer, des — s, plur. die — Hämmer, bey den Windenmachern, ein schief abgebauner Hammer, die Zähne an der Stange der Winde damit auszuhaun.

Das Stangenholz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, oder von mehreren mit solchem Holze bewachsenen Gegenden, die — hölzer, im Forstwesen, zu Stangen erwachsene junge Bäume, ingleichen ein mit solchen jungen Bäumen bewachsener Schlag.

Der Stangenkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. In Meßsen eine Art Zuckergebackenes, welches an einer runden Stange gebacken wird; Baumkuchen.

Die Stangenkugel, plur. die — n, in der Geschützkunst, ganze oder halbe Kugeln, welche durch Stangen mit einander verbunden sind, und besonders in dem Seekriege gebraucht werden, die Wände, das Tauwerk und die Segel zu zerreißen.

Die Stangenkunst, plur. die — Künste, im Bergbaue, eine Wasserkunst, welche das Wasser vermittlest mehrerer Stangen und Säge aus einer großen Tiefe hebt.

Die Stangenlaterne, plur. die — n, eine große Laterne, welche auf einer Stange in der Höhe vorgetragen wird; Niedersächsisch Stocklichter.

Die Stangenleinwand, plur. car. eine besondere Art gemodelter Leinwand mit übergeschlagenen Fäden, welche nicht so dicht ist, als der Zwillich, und zu Tischzeug, Handquellen und andern Geräthe gebraucht wird.

Das Stangenmaß, des — es, plur. die — e, bey den Windenmachern, ein mit einem Einschnitte versehenes Blech, die Stärke der Stange in der Winde bey dem Schmelzen derselben damit zu messen.

Der Stangenquarz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in der Mineralogie, Quarz, welcher in Gestalt der Stangen auf einer Druse befindlich ist.

Das Stangenpferd, des — es, plur. die — e, diejenigen Pferde, welche gleich vor dem Wagen an die Stange oder Deichsel gespannt werden, die Deichselpferde; zum Unterschiede von den Riemenpferden.

Das Stangenrecht, des — es, plur. inusl. in einigen Gegenden, zum Beispiele im Hennebergischen, das Recht, die dem Schuldner abgepfändeten Dinge öffentlich an die Meistbietenden zu verkaufen, im Oberd. das Cantrecht; vermuthlich als eine durchgängliche Übersetzung des Lateinischen aus Subhastationis, von der alten Art, etwas bey einem aufgestellten Epieße zu verauktioniren.

Die Stangenrege, plur. die — n, bey den Vogelfestern, eine Rege, welcher der Lockvogel vermittlest zweyer langen Stangen auf und niedergezogen wird; die hohe Rege.

Der Stangenalpetet, des — s, plur. inusl. Salpeter, welcher aus großen Krystallen in Gestalt der Stangen besteht.

Der Stangenstahl, des — es, plur. inusl. Stahl in viereckten Stangen; wie Stangeneisen.

Der Stangenbaum, des — es, plur. die — zäume, eine Art Pferdezaume mit zwey zu beyden Seiten des Mundstückes befestigten Stangen, woran die Zigel befindlich sind. S. Stange 1.

Der Stangenzehnte, des — n, plur. die — n, Siehe Stabzehnte.

Der Stangenzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel in Gestalt einer Stange, eine Stange mit zwey senkrechten Spitzen an beyden Enden, wovon die eine beweglich ist, große Zirkel damit zu beschreiben.

Der Stank, des — es, plur. car. ein im Hochdeutschen größten Theils veralteter Ausdruck. Er bedeutete, 1. überhaupt einen jeden Geruch, die Ausdünstung aus den Körpern, so fern sie durch die Nase empfunden werden, ohne zu bestimmen, ob sie eine angenehme

nehme oder widerwärtige Empfindung verursachen; eine völlig veraltete Bedeutung. Stauck libes ze libe, ein Geruch des Lebens zum Leben, Noth. Der Stank eines mundes ist samo der suozon Ephelo, Willer. 2. In engerer Bedeutung. (1) *Ein angenehmer Geruch, ein Wohlgeruch; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Der stank dinero Salbon der ist über alle stank uunurze, Willer. Snossen Stang tuoc dir min gebet, Noth. (2) Ein übler widerwärtiger Geruch; in welchem Verstande es auch im gemeinen Leben für das übligste Gestank vorkommt. So wird Stank für guten Geruch seyn, Es. 3, 24. Stank der Leichnamen, Kap. 34, 3.

Anm. Im Angelsächsischen, Stanc, im Schwed. Stank. Es ist von stinken, S. dasselbe.

Der Stänker, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine stinkende Person oder Sache. So wird ein stinkender oder einen Gestank machender Mensch ein Stänker genannt. In einigen Gegenden, z. B. in Meissen ist der Theer oder das Wagenschmier unter dem Nahmen des Stänkens bekannt, so wie der Irtiß gleichfalls wegen seines Gestanks hin und wieder diesen Nahmen führt. 2. Eine Person, welche aus Vorwitz alles durchsucht oder durchstänkert, im verächtlichen Verstande. Siehe Stänkern. 3. Eine Person, welche gern unnütze Streitsigkeiten anfangt, ein Zänker; ingleichen, welche durch Verhegung Uneinigkeiten unter andern stiftet. S. Stänkern.

Die Stänker ey, plur. die — en. 1. Ein erregter Gestank; ohne Plural. Eine Stänker ey anrichten. 2. Die vorwitzige Durchsuchung fremder Sachen; ohne Plural. 3. Ein Zank, unnützer Streit, besonders ein unter andern ohne Noth verursachtes Gezänk. S. das folgende.

Stänkern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Als das Iterativum oder Intensivum des Activi stinken, so fern es eheben auch riechen, den Geruch zu empfinden suchen, bedeutet, ist stänkern eigentlich, den Geruch mit mehrmaliger und heftiger Einziehung in die Nase zu empfinden, und dadurch zu entdecken suchen, wofür im gemeinen Leben auch schnobbern üblich ist. Man gebraucht es nur figürlich für, aus Vorwitz durchsuchen. Im Hause herum stänkern. Ein Buch durchstänkern, durchsuchen. Etwas aufstänkern, aufsuchen. In Meissen lautet es in dieser Bedeutung, und vielleicht richtiger stänkern. 2. Als das Facitivum von stinken, einen Gestank verursachen. So auch in den Zusammensetzungen einstänkern, durchstänkern. 3. Einen Zank, Streit, Händel anfangen, ingleichen andere zu unnützligen Händeln reizen; alles nur in den gemeinen Sprecharten. So auch das Stänkern.

Anm. Im Niedersächsischen, gleichfalls stänkern. Die erste Bedeutung läßt sich süglich von stank, stinken, ableiten; es kann aber in derselben auch vermittelt des u euphonisch, welches die Saamenlaute so gerne begleitet, von dem Niedersächsischen staken, aufsuchen, stöchern, stören, abstammen, wovon man daselbst auch stakern, stöchern oder stöchern hat. Wenigstens stammt die dritte Bedeutung am wahrscheinlichsten von diesem Worte ab; denn im Niedersächsischen ist Quastaker und Stakebrand, ein Mensch, der durch Verhegung Zank, Streit und Händel stiftet, nach aufstakern, aufheizen, verheizen. Im Schwed. ist stinka, cum impetu ferri.

Der Stanniol, S. Stagnol.

Die Stanze, plur. die — n, bey den Säcklern, eine kurze messingene oder stählerne Matton mit einer Vertiefung in der Mitte, in welcher diejenige Figur gegraben ist, welche ein Stück Arbeit, so darin getrieben oder geschlagen wird, bekommen soll. Etwas mit Stanzen oder in der Stanze treiben, im Gegensatze des Treibens aus freyer Hand. Daher der Stanzstempel, ein zu jeder Stanze gehöriger Stempel, welcher an dem einen Ende

etwas rund ist, das Blech damit in der Stanze zu treiben; der Stanzhammer, ein schwerer Hammer, womit dabey auf den Stempel geschlagen wird; der Stanzendunzen, Dunzen mit allerlei erhabenen geschnittenen Figuren auf ihrer Spitze, die Stanzen damit auszugieren.

Anm. Bey den Goldschmieden heißt dieses Werkzeug die Stampe. Es scheint, daß auch Stanze von eben der Bedeutung ist, da es denn vermittelt des Stichtantes von dem alten Oberdeutschen runsen, einsen, deinsen, schlagen, stampfen, rundere, abstammen könnte; wenn nicht vielmehr die kurze abgestumpfte Gestalt der Stammbegriff ist. Im Niederd. ist Stunzel, ein kurzer, wider Mensch, und im Schwed. stunt, abgestumpft.

Der Stapel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches vorzüglich in der Niederdeutschen Mundart einheimisch, und aus derselben auch in die Hochdeutsche aufgenommen worden ist, in der Oberdeutschen aber Staffel lautet. Es kommt in einer doppelten Hauptbedeutung vor.

1. Ein Pfahl, eine Stütze, eine nur in einigen Fällen und Gegenden gangbare Bedeutung. So werden in den Salzwerken die in die Erde gegrabenen Pfähle, worauf die Sogbäume geleyet werden, welche die Pfannen tragen, Scabeln, Stapeln, ober richtiger Stapel genannt, an deren Statt man sich auch wohl gemauerter Pfeiler bedienet. Auch wenn man die Pfannen reiniget, werden sie niedergelegt, und an einer Seite ein Stapel, d. i. eine Stütze, untergelegt. Der Heetpfahl, oder derjenige Pfahl, woran das Heet oder die niedrige Gatterthür in den Zäunen u. s. f. befestiget ist, heißt in Niedersachsen häufig der Heetstapel. Im Angelsächsischen ist Stapul gleichfalls ein Pfahl. Es ist in dieser Bedeutung mit dem Lat. Stipes, den Deutschen Stab, Stütze, Stoppel, Streif u. s. f. genau verwandt.

2. Ein Haufe mehrerer Dinge. (1) Eigentlich, in welchem Verstande es vorzüglich in Nieder-Deutschland gangbar ist; Niedersäch. Stapel, Engl. Staple, Schwed. Stapel, und schon im Sächsischen Gesetze Staplus. Ein Stapel Holz, ein Holzstapel, ein Haufe ordentlich auf einander gelegten Holzes. Ein Stapel Thaler, in Niedersachsen, ein Haufe auf einander gesetzter Thaler. Auf einen Stapel legen, auf einen Haufen, eben daselbst. Ein Stapel Votks, ein Haufe Votks. Im Hochdeutschen höret man es in dieser Bedeutung selten, außer etwa im gemeinen Leben. So legen die Särber ihre Häute in Stapel, wenn sie selbige in Haufen legen.

(2) In engerer und zum Theil figürlicher Bedeutung. (a) Eine Unterlage, ein Gestell, Gerüst, worauf etwas ruhet; vorzüglich auch im Niederdeutschen. Es können zu dieser Bedeutung auch die oben aus den Salzwerken angeführten Arten des Gebrauches gerechnet werden. Besonders ist es im Schiffbau die Grundlage oder das Gerüst, worauf der Kiel oder Boden eines Schiffes, so lange daran gebauet wird, ruhet. Daher ble M. A. ein Schiff auf den Stapel setzen, anfangen daran zu bauen, den Grund dazu legen. Es vom Stapel lassen, es in das Wasser lassen, welches geschieht, wenn der ganze Bau gezimmert und bis auf die dritte Platte verkleidet ist. In weiterer Bedeutung wird auch wohl der ganze Platz, wo Schiffe gebauet werden, der Stapel genannt. Im Schwedischen heißt auch ein hölzerner Glockenthurm, ein Stapel. (b) Ein Ort, wo man etwas auf eine Zeitlang in Haufen niederlegt. Daher war Holzstapel im Niederdeutschen ehedem so viel als ein Holzstall. Figürlich wurde ehedem in den nördlichen Gegenden Deutschlands eine Messe, ein Jahrmarkt häufig ein Stapel genannt, weil die Waaren alldann in Menge an einem solchen Orte niedergelegt werden; Schwed. Stape. Daher die Stapelstadt ehedem eine jede mit einem Jahrmarkte versehene Stadt war. In engerer noch jetzt gangbarer Bedeutung ist

der Stapel, ohne Plural, die gefesselte Niederlage gewisser Waaren an einen Ort, und das Recht, welches gewisse Handelsstädte haben, nach welchem alle durchgehende Waaren daselbst auf eine gewisse Zeit zum Verlaufe niedergelegt werden müssen, das Stapelrecht; daher auch ein mit diesem Rechte versehener Ort in engem Verstande ein Stapelplatz oder eine Stapelstadt genannt wird. Die Oberdeutschen haben das Wort in dieser Bedeutung auch, sprechen es aber alsdann Staffel aus. Engl. Staple, Ital. Stipola, Französl. Etape, im mittlern Lat. Estapula. (1) Auf der Insel Nizien führt das zu Reggen befindliche Landgericht den Namen des Stapels; vielleicht von Stapel, ein Jahrmarkt, weil es etwa ursprünglich nur an den feyerlichen Jahrmärkten gehalten worden.

Nim. Die Bedeutung eines Pfahles, einer Stütze und eines Hauses sind in ihrem Ursprunge nahe mit einander verwandt; S. Stab, Staffel, Stufe, Stütze u. s. f. Im Lat. ist stipare, anhäufen und Stipes, ein Pfahl, im Böhm. aber stawiti, stellen. In der Bedeutung einer gefesselten Niederlage der Waaren leiten es Grisch und Ihre von dem Lat. Stabulum, ein Stall, Bude, Magazin, her; allein man bleibt mit Wachtern fählicher bey der Bedeutung eines Hauses stehen. Das Niederl. Stapel, eine Heuschrecke, gehört zu stapfen, schreiten, springen.

Stapelbar, adj. et adv. dem Stapelrechte unterworfen. Stapelbare Waare, welche, bey ihrem Durchgange durch einen Stapelplatz und dessen Bezirk, auf eine gewisse Zeit zum Verlaufe niedergelegt werden müssen; Stapelgüter, Stapelwaaren. Im Oberd. staffelbar.

Die Stapelgerechtigkeit, plur. inusl. im Oberd. Staffelerichtigkeit, S. Stapelrecht.

Das Stapelgut, des — es, plur. die — güter, im Oberd. Staffelgut, S. Stapelbar.

Stapeln, verb. regul. welches im Niederdeutschen am üblichsten ist, wo es in doppelter Gestalt gebraucht wird. 1. Als ein Verbum mit dem Hülfsworte seyn, mit langen hoch aufgebodenen Beinen langsam daher schreiten. Sehr ernsthaft einher stapeln. Gestapelt kommen. Es gehört hier zunächst zu Stapfe und stapfen, ist aber doch mit dem folgenden nahe verwandt. 2. Als ein Activum und zunächst von Stapel, ein Haufe, ordentlich in Haufen legen, auf einander legen; Schwed. stapla, Sol: auf einander stapeln. Es wegstapeln, es an einen andern Ort auf einander schichten, damit es wegkomme. Aufstapeln, anhäufen. So auch das Stapeln.

Der Stapelplatz, des — es, plur. die — plätze. 1. Von Stapel, Jahrmarkt, Messe, ein jeder Handelsplatz oder Hafen, in welchem Handlung getrieben wird; in welchem Verstande es besonders in den nördlichen Gegenden Deutschlands und Europas üblich ist. Besonders werden in Schweden die vier und zwanzig Städte, welche das Recht haben, mit ihren eigenen Schiffen zu Ein- und Ausfuhr der Waaren nach ausländischen Orten zu fahren, Stapelplätze oder Stapelstädte genannt. Da Stapel im Oberdeutschen Staffel lautet, welches mit dem verwandten Staffel, Stufe, leicht verwechselt werden können, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Franz. Echelle, ein Handelplatz in der Levante, und Elcale, ein Handelsplatz in Afrika, ungeschickte Übersetzungen des Deutschen Stapels sind, von welchen Wörtern die Französischen Wortforscher so viele ungelante Ableitungen träumen. Auch im Itallänischen wird Stapel, Handlung, Niederlage, häufig durch Scala übersetzt.

2. In engerer und auch im Hochdeutschen bekannter Bedeutung, ist der Stapelplatz, wenn es eine Stadt ist, die Stapelstadt, ein Ort, welcher mit dem Stapelrechte in engerer Bedeutung versehen ist; im Oberd. Staffelplatz, Staffelstadt.

Das Stapelrecht, des — es, plur. inusl. 1. * Das Recht, Jahrmärkte zu haben, und Handlung zu treiben, von ganzen Orten; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung. 2. Im engem Verstande, das Recht, welches ein Ort hat, daß alle oder doch gewisse durch denselben, oder dem ihm angewiesenen Bezirk gehende Waaren eine Zeitlang daselbst zum Verlaufe niedergelegt werden müssen; die Stapelgerechtigkeit, die Niederlage, das Niederlagerecht, im Oberd. das Staffelrecht, in Eilm das Ventr-Recht, von dem Lat. venum, sell, oder vendere, verkaufen.

Die Stapelstadt, plur. die — städte, S. Stapelplatz.

Die Stapelwaare, plur. die — n. 1. S. Stapelbar. 2. Die vornehmste Waare eines Ortes oder Landes. Wollene Zeuge sind Englands Stapelwaare.

* Stapfen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im Sehen fest auftreten, und in weiterm Verstande, gehen, steigen, springen u. s. f. ein im Hochdeutschen veraltetes, ehedem aber sehr gangbares Wort. S. Fußstapfen, welches noch davon übrig ist. Es ist eine Onomatopöie des dumpfigen Lautes, welcher mit dem festen Auftreten im Gehen und andern ähnlichen Bewegungen verbunden ist, und muß als ein Verwandter von Staffel, Stampfen, Tupsen, Tappen, Stumpf, Stufe angesehen werden.

Der Star, S. Staar und Stahr.

Der Stär, der Schaftod, S. Stähr.

Das Star oder Stähr, des — es, plur. die — e, und mit einem Zahlworte, ut nom. sing. ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, wo es sowohl ein Maß als auch ein Gewicht bezeichnet. 1. Als ein Maß erklärt Grischlin es durch $\frac{1}{2}$ Eimer. 2. Als ein Gewicht ist es besonders in den Norwölischen Bergwerken üblich, wo es mit unserm Centner überein kommt, gemeinlich Star lautet, und 108 bis 110 Pfund hält.

Nim. Auch im Ital. ist Stara, ein Getreidemaß, welches Grisch mit dem deutschen Worte als eine Zusammensetzung des Latein. Sextarius, ansieht, wovon in einigen Oberdeutschen Gegenden auch Sester üblich ist.

Stark, stärker, stärkste, adj. et adv. ein Wort, welches überhaupt dem schwach entgegen gesetzt ist, und eigentlich den Begriff der festen Verbindung seiner Theile und der daraus ersolgenden Härte, Unbiegsamkeit und Unbeweglichkeit hat.

1. * Eigentlich, wo es ehedem für hart und das nahe verwandte starr gebraucht wurde, im Gegensatz des weich oder schwach in der ersten veralteten Bedeutung. Stark so so klein, Dittlieb, so hart wie ein Stein. Im Schwed. ist stark, starr, unbeweglich. Das Griech. *segeos*, *seggos*, starr, und das Lat. *durus*, hart, dem nur der Fischlaute mangelt, sind nahe damit verwandt.

2. Figürlich, wo es von verschiedenen Eigenschaften der Dinge üblich ist, welche die Härte und Unbiegsamkeit gemeinlich zu begleiten pflegen. (1) Von der körperlichen Größe; einen beträchtlichen Umfang der Masse, und zwar nach allen Richtungen, besonders aber der Dicke, habend, wo es oft ein anständiger Ausdruck für dick ist, ohne doch den folgenden Begriff der damit verbundenen Kraft auszuschließen. Stark von Gliedern seyn. Dick und stark werden. Ein großer starker Mann. Alle Tage stärker werden, corpulenter, an Masse zunehmen, besonders in der Dicke. Ein starker Baum, im Gegensatz eines schwachen. Ein starker Reis. Ein starker Strom. (2) In Ansehung der Zahl oder Menge der Theile, aus vielen Theilen oder einzelnen Individuis bestehend. Ein starkes Kriegesheer, oder zahlreiches. Die Armee ist hundert tausend Mann stark. Es war eine starke Gesellschaft da, die Gesellschaft war sehr stark. Ein starkes Gefolge haben. Sich einen starken Anhang machen. Eine starke Familie haben. Wie stark ist die Familie? Aus wie viel Personen besteht

siehet sie? Starke Ausgaben haben, viele. (3) In Ansehung der Zeit und des Raumes. Eine starke Meile, eine starke Stunde. (4) In Ansehung der Kraft, viele Kraft, d. i. viel Vermögen habend, Widerstand zu überwinden; sowohl von der körperlichen Stärke, körperlichen Widerstand zu überwinden. Ein starker Mann. Stark seyn, stark werden. Das Recht des Stärkern, das ewige, allgemeine und unumschränkte Recht der Natur. Eine starke Natur haben. Ein starker Magen. Starke Speise, welche schwer zu verdauen ist. Ein starkes Seil, eine starke Leinwand, ein starkes Tuch. Eine starke Brücke, eine starke Festung, ein starker Thurm. Das Schiff ist sehr stark gebaut. Eine starke Mauer, ein starkes Gebäude. Als auch von andern Arten des Widerstandes. Ein starker Gott. Ein starker Verstand, welcher ungeachtet aller Hindernisse tief in den Zusammenhang der Dinge eindringet. Ein starkes Gedächtniß haben. Ein starker Geist, eigentlich, welcher allen Meinungen zum Gegentheil, und in engerm Verstande, welcher allen Vorurtheilen Widerstand leistet. Ein starker Beweis, welcher alle Gegengründe entkräftet. Stark in einer Kunst oder Wissenschaft seyn, viel Fertigkeit oder Emsicht in derselben besitzen. Ingleichen in einigen engeren Bedeutungen. So nennet man gewisse Arten von Getränken, welche schnell und sehr merklich auf die Nerven wirken, starke Getränke. Ein starkes Bier, ein starker Wein, ein starker Essig. So wie eine jede Arznei stark heißt, wenn sie mit mehr Kraft, als der Widerstand besitzt, wirkt. Starke Ausdrücke, welche sehr merklich auf das Gemüth wirken. Ein starkes Gemälde, welches lebhaft Empfindungen hervor bringet. (5) Da es denn oft eine Intension ausdrückt, einen hohen Grad der innern Kraft zu bezeichnen; für bestig. Ein starker Rauch, ein starker Geruch, ein starker Wind, ein starker Regen. Der Junger ward stark, 2 Kön. 25. 3. Stark schallen, stark schreyen, stark rufen. Eine starke Stimme, ein starker Donner. Ein starker Schlag. Starke Leidenschaften. Ein starkes Fieber. Es sind starke Anzeigen davon vorhanden. Ein starker Schlaf, ein starkes Feuer, ein starker Brand, eine starke Kälte. Ein starker Glaube, eine starke Hoffnung. Durch das Gesträuch reißt sich das Roß mit starkem Ungestüm, Welse. Stark laufen, geben, siedeln, ziehen, weinen, anknöpfen, zweifeln u. s. f. Man redet stark davon. Sich etwas stark einbilden. Stark an etwas denken. Nimm es dir nicht so stark zu Herzen, so sehr. In den gemeinen Sprecharten ist es hier in vielen Fällen gebräuchlich, wo die edle und anständige Sprechart es nicht kennet. Überhaupt kommt es hier, so wie bey den meisten ähnlichen intensiven Wörtern auf den Gebrauch an, ob er dieses oder ein anderes in jedem einzelnen Falle hergebracht hat. (6) * Im engsten Verstande ist stark, doch nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, so viel als ranzig, von Fett und fetten Dingen. Starke Butter, ranzige. Der Speck ist stark. Ohne Zweifel von der starken widerwärtigen Empfindung, die diese Eigenschaft verursacht.

Anm. Schon bey dem Kero stark, bey dem Otfried stark, im Schwed stark. Es ist mit stark, sterilis, sepius, dem Slaven. star, groß, und andern ähnlichen nahe verwandt.

Die Stärke oder Stärcke, plur. die — n, ein vornehmlich in Nieder-Deutschland übliches Wort, eine junge gemeinlich zweijährige Kuh zu bezeichnen, welche noch nicht getragen hat, oder zum ersten Mahle trägt; in Meissen die Särse und Mische, im Hannö. Quene, in andern Gegenden die Schelbe, Kalbe, bey dem Alberné Stollin.

Anm. Im Niederf. Sterke, im Holländ. Stierick. Krisk läßt es von sepius, st. rilis, abstammen, weil eine Stärke gemeinlich noch nicht getragen hat. Allein es scheint vielmehr das

Stärkminum von Stier zu seyn; zumahl da man einen jungen Ochsen häufig einen Stier zu nehmen pflegt, S. dieses Wort. Kalb bezeichnet das kindliche, Stier und Stärke das jugendliche, Kuh und Ochse aber das männliche Alter dieser Thiere.

Die Stärke, plur. inusit. das Abstractum von dem Bey- und Nebenwort stark, welches der Schwäche entgegen steht.

1. Als ein eigentliches Abstractum, die Eigenschaft eines Dinges, da es stark ist, wo es in allen Bedeutungen dieses Wortes, außer der veralteten eigentlichen gebraucht wird. (1) Von dem körperlichen Umfange, besonders als ein anständiger Ausdruck für Dicke, ohne doch den Begriff eines beträchtlichen Grades der Kraft auszuschließen. Die Stärke der Glieder, des Leibes. Der Baum hält 20 Zoll in der Stärke. (2) Von der Zahl und Menge. Die Stärke eines Kriegsheeres, eines Heeres, einer Familie u. s. w. (3) Von der Zeit und dem Räume; obgleich seltener. Die Stärke der Stunde, einer Meile. (4) Am häufigsten von einem beträchtlichen Grade der Kraft, oder einem beträchtlichen Grade des Vermögens, Widerstand zu überwinden, wiederum in allen den Fällen, in welchen das Beywort gangbar ist. Leibesstärke, Riesenstärke. An Stärke zunehmen. Eine große Stärke in den Armen haben. Die Stärke der Seele, des Gedächtnisses, des Verstandes, der Beurtheilungskraft u. s. f. Laß dieses Verlust deine Stärke nicht bengen, die Stärke deiner Seele. Die Gelassenheit ziehet ihre Stärke aus dem Bewußtseyn höherer Güter, als die sind, die wir entbehren, Gell. Ingleichen, die Stärke einer Festung, einer Mauer, eines Zeugens, des Weines u. s. f. Da es denn (5) eben so oft auch als eine bloße Intension, einen hohen Grad der innern Kraft eines Dinges ausdrückt. Die Stärke der Leidenschaft, des Schmerzens, des Verlustes u. s. f.

2. Der Ort, wo ein Ding seine vorzügliche Stärke hat, auch im Gegensatz der Schwäche. So wird bey vielen Künstlern und Handwerkern der dicke und stärkste Theil eines Dinges dessen Stärke genannt. In den Degen- und Messerlingen heißt in der Fechtkunst der Theil von dem Stichelbarte bis zur Mitte der Klinge, die Stärke, weil die Klinge hier mit der größten Kraft wirkt, welcher Theil denn wieder in die ganze und halbe Stärke getheilt wird. Auch in der Ringkunst hat man sowohl am Kopfe, als an den Armen, und dem Leibe die ganze und halbe Stärke.

3. Was stark, d. i. steif macht, doch nur in einigen Fällen. So ist die Stärke, oder weisse Stärke das von seihem alkalischen Theilen geschiedene und getrocknete Weizen- oder Dinkelmehl, weil man die Wäsche damit zu stärken, d. i. steif zu machen pflegt; Engl. Starch, Schwed. Stärkelse, Niederf. Stiervels, Holländ. Stryfel. Im gemeinen Leben pflegt man auch die klar getriebene blaue Smalte blaue Stärke (Niederf. Blauels) zu nennen, weil die Wäscherinnen sie unter die weisse Stärke zu mengen pflegen, der gestreiften Wäsche dadurch ein bläuliches Ansehen zu geben.

Anm. Als ein Abstractum schon bey dem Rother Starchi, im Schwabenspiegel Sterke für Tapferkeit, im Schwed. Styrka, im Griech. *σχυρμα*.

Stärken, verb. regul. act. stark, oder stärker machen. 1. In der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes, wo es noch in einigen Fällen für steif machen oder steifen gebraucht wird. So stärken die Weber den Aufzug, wenn sie ihn mit einer Art Kleisters Streife und Stärke erhellen, wofür noch in vielen Gegenden schlichten üblicher ist. Die Wäscherinnen stärken die Wäsche, wenn sie selbige mit Stärke steif machen. 2. In den figurlichen Bedeutungen des Wortes stark. (1) * In den beyden ersten der Dicke und der Zahl und Menge nach stärker machen; in welchen es aber veraltet

altet ist, indem dafür verstärken üblicher geworden. (2) Am häufigsten ist es in der vierten, mehr Stärke, oder einen beträchtlichen Grad der Kraft verleißen. Stärkende Arzeneien, bey den Ärzten, welche die schwachen Fiebern des Körpers stärker machen. Von vielen Dingen, z. B. dem Weine, den Gewürzen u. s. f. sagt man, sie stärken den Körper, wenn sie nur die Nerven anspannen oder reizen. Ihr Umgang hat mich in der Tugend gestärket. In engerer Bedeutung ist stärken, Trost, in gleichen Munterkeit, Thätigkeit verleißen. Einen Bekümmerten durch seinen Zuspruch stärken. Jemanden im Guten stärken. So auch die Stärkung, nicht allein von der Handlung des Stärkenden, doch nur im figürlichen Verstande, weil von der Wäsche das Stärken üblich ist; als auch von stärkenden Dingen, gleichfalls nur in der letzten figürlichen Bedeutung.

Ann. Bey dem Kets kastarachen, bey dem Noffter sterchen. Ehedem gebrauchte man es auch für bestätigen.

Viel anders in der Schrifte der Juden aufgemerket,

Wird durch Bezeichnungen der Heiden auch gestärket, Oph. Welche Bedeutung aber im Hochdeutschen veraltet ist. Vor Alters hatte man zu diesem Activo auch das Neutrum starken, stark werden, wovon das Intensivum erstarken noch im Oberdeutschen gangbar ist.

Die Starkgeisterrey, plur. inusit. ein von einigen aus dem Ausdruck starker Geist gebildetes Wort, diejenige Fertigkeit zu bezeichnen, da man die Lehren der geoffenbarten Religion als Urtheile zu bestreiten und zu verwerten sucht.

Der Stärkleister, des — s, plur. inusit. ein aus Stärke bereiteter Kleister, zum Unterschiede von dem Mehlkleister.

Das Stärkraut, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme verschiedener Kräuter, von welchen man ehedem glaubte, daß sie sezt machen oder Stärke verleißen könnten. 1. Des Orantes oder Dorantes, Autirrhinum Orontium Linn. 2. Einer Pflanze, welche in Languedoc und auf der Insel Creta einheimisch ist; Catananche Linn, wo aber auch die Benennung einen andern Grund haben kann.

Der Stärkmacher, des — s, plur. nt. nom. sing. ein ungünstiger Handwerker, welcher Stärke macht, oder vielmehr den vegetabilischen Theil des Mehles von dem animalischen schelbet, da denn der erste den Nahmen der Stärke bekommt. S. Stärke 3.

Das Stärkmehl, des — es, plur. inusit. das aus der Stärke bereitete Mehl, d. i. der eigentliche vegetabilische Theil des Weizens und anderer Getreidearten; in Gestalt eines Mehles; Kraftmehl, im Oberd. Ummelmehl. S. Stärke 3.

Die Stärkung, plur. die — en, S. Stärken.

Die Stärkwäsche, plur. car. in der Haushaltung die kleine und feine Wäsche, d. i. leinenes Geräth, welche nach dem Waschen gestärker oder mit Stärke steif gemacht zu werden pflegt.

Das Stärkwasser, des — s, plur. inusit. Wasser, in welchem Stärke oder Stärkmehl aufgelöst worden. Bey den Stärkmachern ist es die noch mit Wasser vermischte Stärke, welche in dem Treßfasse aus dem eingeweichten Weizenkörnte getreten wird.

Der Starost, des — en, plur. die — en, kämin die Starostin, ein eigentlich Slavonisches Wort, welches besonders in Polen üblich ist, einen vornehmen Beamten zu bezeichnen, welcher ein kaiserliches Schloß mit dem dazu gehörigen oft ansehnlichen Gebiethe verwalte, die Gerechtigkeit in demselben handhabe u. s. f. und ungefähr das ist, was ehedem die Grafen in Deutschland waren. Daher die Starostey, die Würde eines Starosten, noch mehr aber das Gebiet, über welches sich dessen Aufsicht und Herrschaft erstreckt. Die erste Hälfte dieses ausländischen Wortes ist das alte Slavonische Star, alt, ohne Zweifel, weil diese Würde ehedem nur alten verdienenden Personen aufgetragen wurde, da es

den auch hietin mit Graf überein kommen würde, wenn dieses, wie viele glauben, von grau, alt, bejahrt, abstammen sollte.

Starr, — er — ste, adj. et adv. in einem hohen Grade steif und unbiegsam, besonders von Dingen, welche weich und biegsam seyn sollen. 1. Eigentlich. Die Glieder werden vor Kälte starr. Einen starren Arm haben. Starr da stehen. Starr werden. Die Kälte hält den Teig zusammen und macht ihn starr, sehr steif. Starre Leinwand, steife. 2. Figürlich. (1) Jemanden starr ansehen, mit offenen unverwandten Augen; Niederst. stier, steck. Ein starrer Blick. Ich hang starr an deinen Blicken, Dusch.

Dem starren Aug entfiel der Wehmuth sanfte Zähre, Weiße.

(2) Ein starrer Sinn, eine unbiegsame Gemüthsfassung, da man allen Gründen hartnäckig widersteht, Siehe Starrkopf und Halsstarrig.

Ann. In Hamburg sturr, im Schwed. stark und starr, ein Wallfischen ohne Zischlaut terrig. Es ist mit störrig nahe verwandt, und wie aus dem verdoppelten r erhellet, ein Intensivum von einem veralteten star, von welchem auch stark abstammet. Ehedem war im Oberdeutschen für starr auch rag üblich, welches augenscheinlich zu dem Geschlechte des Lat. rigidus gehört.

Starrblind, adj. et adv. völlig, ganz blind, im gemeinen Leben auch stockblind. Starrblind seyn, völlig blind. Bey dem Hand Sachs starren blind, im Niederdeutschen starblind, Angelf. starblind, Engl. und Dän. starblind. Man leitet die erste Sylbe gemeinlich von Staar, Zell auf dem Auge, her, und will es daher auch mit den Niederdeutschen starblind oder staarblind geschrieben haben. Allein, da im Hochdeutschen das r unlenghar doppelt lautet, das a aber kurz ist, so scheint es von starren abzuzusammen, und eigentlich die starre Beschaffenheit eines völlig blinden Auges zu bezeichnen.

Die Starre, plur. car. die fehlerhafte Eigenschaft eines Dinges, da es starr ist, ein nur in Halsstarre übliches Wort. S. dasselbe.

Starren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfswort haben, starr seyn oder werden. 1. Eigentlich. Die Finger starren mir vor Kälte, wofür doch erstarren üblicher ist. Die Adern starren wie ein Ast, Job 40, 12. Kleider, welche von Golde starren. Vor Hochmuth starren. Kann ich meinem Herzen gebieten, daß es nicht mehr schlägt, und meinem Blute, daß es starret? Weiße.

Ihm stockt sein Blut, ihm starret das Gaa, Wiel.

Das schon gezuckte Schwert

Starre in des Würgers Hand, eben dorf.

2. Figürlich, mit starren, unverwandten Augen ansehen. Auf etwas starren, es anstarren; im Niederf. stieren, starogen. So auch das Starren.

Ann. Im Niederf. starren, im Angelf. starian, im Isländ. stara, im Engl. stare, von welchen allen unser starren und das Schwed. kirra das Intensivum ist. In den gemeinen Sprecharten hat man von diesem ein neues Intensivum starzen, im hohen Grade starren, welches aber der ausländigen Sprechart unbekant ist.

* Starrig, — er — ste, adject. & adv. ein im Oberdeutschen für starr übliches Wort. Ein starriger Hals, starriger Sinn. Die Hochdeutschen kennen es nur in dem zusammen gesetzten Halsstarrig.

Der Starrkopf, des — es, plur. die — Köpfe, eine starre, kalte, harige, unbiegsame Gemüthsart, ohne Plural; Der Starrsinn. Einen Starrkopf haben. Ingleichen, eine mit einer solchen Gemüthsart begabte Person. Ein Starrkopf seyn. Im Niederf. Sturkopf, Stiefkopf, Stiefnacke,

Starr:

Starrköpfig, — er, — ste, adj. et adv. einen Starrkopf, hohen Grad des Eigensinnes, der Unbiegsamkeit des Gemüthes habend; Starrsinnig, Starrköpfig seyn. Im Niederf. sturrtopped, stiefkopped, stiesnaecked, Schoed. styuaackot.

Die Starrleinwand, plur. car. in einigen Gegenden für starre Leinwand oder steife Leinwand.

Der Starrsinn und Starrsinnig, S. Starrkopf und Starrköpfig.

Die Starrsacht, plur. car. bey den Vögeln, eine Art der Fälschung eines oder mehrerer Glieder, da selbige starr und unbiegsam werden und bleiben; cataleptis.

Stät, — er, — este, adj. & adv. ein mit Staat, Statu. s. f. von stehen abstammendes Wort, welches nur noch in einigen figurlichen Bedeutungen üblich ist. 1. Fest, unbeweglich, im Gegensatz des unstät. Stäte Augen. Die Augen stät auf etwas richten. Eine stäte Zureversicht, 2 Maccab. 15, 7. 2. Langsam, ingleichen still, ruhig, eine im Hochdeutschen unbekannte, aber in der Österreichischen Mundart gangbare Bedeutung, im Gegensatz des unstät. 3. Beständig, anhaltend, ununterbrochen fortdauernd. Stäte Arbeit. Ein stäter Fleiß. Ein stäter Regen.

Komm, zeige mir nach langer Krache
Des stäten Tages helle Pracht, Stroph.

Ingleichen unverrückt in seinen Gesinnungen beharrend, beständig. Ein stätes Herz, Opiz; ein beständiges.

Anm. Bry dem Notker stat für stabilis, bey dem Windebeder. Man hatte ehemals davon auch das Hauptwort die Stäte, Beständigkeit, Standhaftigkeit, welches noch bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt. übrigens wird stät im Hochdeutschen selten gehört, außer etwa in der dritten Bedeutung. Es stammt von stehen ab, und wird von vielen auch stet geschrieben; dagegen stät nicht nur Beispiele des Alterthums, sondern auch die Verwandtschaft mit Staat, Stätte u. s. f. vor sich hat. S. das folgende, ingleichen Steto.

Stätig, — er, — ste, ein vermittelt der Ableitungssylbe — ig von dem vorigen gebildetes Wort, welches mit demselben die meisten Bedeutungen gemein hat. 1. Ein Pferd ist stätig, wenn es stehen will, da es gehen sollte, wenn man es nicht von der Stelle bringen kann. Ein stätiges Pferd. In den gemeinen Sprecharten stätisch, Niederf. stedisch, Holländ. stedig. 2. Fest, unbeweglich, bey dem Ditsch stetig; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. 3. Ununterbrochen fortdauernd; sowohl (1) dem Raume nach, wo doch nur in der Philosophie ein stetiges Ding, continuum, ein auf solche Art zusammengesetztes Ding ist, daß dessen Theile in unverrückter Ordnung auf einander folgen, ohne daß man andere in einer andern Ordnung zwischen ihnen sehen könne, z. B. die Fläche eines polierten Glases. Ein solches Glas hat einen stetigen Glanz. (2) Der Zeit nach, wie stät. Ein stätiges Gebet, stätiges Wohlergehen, ein stätiger Regen. Ein stätiges Triesen, Sprichw. 19, 13. Wofür doch im Hochdeutschen beständig üblicher ist.

Anm. Schon bey dem Kero ist statig, stabilis, im Niederf. stedig, im Angelf. staedig, im Engl. stately, im Schwed. stadig, im Griech. statos, στατης.

Die Stätigkeit, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, da es stätig ist, in allen Bedeutungen des vorigen Wortes. Bey dem Kero mit einer andern Ableitungssylbe Statigii, bey dem Willeram, der es für Standhaftigkeit gebraucht, Stadekeit, im Niederf. Stedigkeit, wo es aber auch die zu einem Geschäfte notwendige Zeit bedeutet, die Ruhe, eigentlich wohl Ruhe.

Die Stärk, plur. car. ein aus dem Griech. *statix* entlehntes Kunstwort, diejenige mathematische Wissenschaft zu bezeichnen, wel-

che von dem Gleichgewichte fester Körper handelt, mit deren Bewegung sich die Mechanik beschäftigt.

Die Statiön, plur. die — en, aus dem Lat. Statio. 1. Im Postwesen, ein Ort, wo die Pferde gewöhnlich gewechselt werden; der Postwechsel. 2. Eine ansehnliche Bedienung, beträchtliche Stelle; am häufigsten im gemeinen und gesellschaftlichen Leben. Eine einträgliche Statiön bekommen. Von geringen Bedienungen und Ämtern ist es nicht gebräuchlich.

Der Statist, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Statista, und dieß von Status, Staat, derjenige, welcher des Staatsrechts, der Staatswissenschaft, kundig ist.

Die Statistik, plur. die — en, aus dem neuern Lat. Statistica. 1. Die Wissenschaft von der natürlichen und politischen Verfassung eines Staates; ohne Plural. Daher statistisch, darin gegründet; der Statistiker, der sie ertelset. 2. Ein Buch, worin diese Wissenschaft gelehrt wird.

Das Stativ, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Stativa, ein Gestell, worauf man etwas stellet; ein vornehmlich in der Mathematik übliches Wort, wo besonders die Geometrie, worauf die jungen Gelehrten dienlichen Werkzeuge gestellet werden, diesen Namen führen.

Die Statt, plur. der doch nicht gebraucht wird, die Stätte, ein mit Stätte und Stelle gleich bedeutendes Wort, einen Ort, eine Stelle zu bezeichnen. Nirgends eine bleibende Statt haben, im Oberdeutschen. So auch in den Zusammenfügungen, die Verstatt, Wohnstatt, Lagerstatt, Gerichtsstatt, Wahlstatt, Werkstatt, u. s. f. welche doch im Hochdeutschen mit Stätte am üblichsten sind, außer etwa in Hofstatt, Wahlstatt, und vielleicht noch einigen andern. Im Hochdeutschen, wo dieses Wort seinem ganzen Umfange nach unter die veralteten gehört, gebraucht man es nur noch in einigen adverbischen Nebenarten ohne Artikel und gemeinlich im figurlichen Verstande. 1. Ohne Artikel. Statt haben, bewilliget, zugegeben, eingeräumt werden können. Das hat hier keine Statt, kann hier nicht eingeräumt, zugelassen, verstattet werden. Statt finden, in eben dieser Bedeutung, außer welcher es aber auch noch bedeutet, vorhanden oder möglich seyn. Die Demuth kann nicht ohne Gefühl der Liebe des Schöpfers, Statt finden, Gell. Ebells mit dem Zeitworte lassen, etwas Statt finden lassen, es bewilligen. Lassen sie meine Bitte, meine Ermahnungen, u. s. f. Statt finden. Ein gut Wort findet eine gute Statt, gültige Vorstellungen sind selten ohne Wirkung. So auch, jemandes Bitten, jemandes Ermahnungen, Vorstellungen Statt geben, sie mit Einfluß auf den Willen anführen. Jemandes Statt vertreten, im Oberd. dessen Stelle. Ebdem sagte man auch, der Zufrage Statt thun, sie erfüllen. Ingleichen sehr häufig mit dem Vorworte an: an meiner Statt, an Kindes Statt, und mit Auslassung des Vorwortes, Statt meiner, u. s. f.

2. Mit dem alten Articulo postpositivo, in der dritten Endung und mit den Vorwörtern von und zu, in den Nebenarten, von Stattem gehen, und zu Stattem kommen. Von Stattem gehen, gefördert werden, einen guten Fortgang haben. Die Arbeit geht ihm gut von Stattem, er arbeitet geschäft und hurtig. Das will mir nicht von Stattem gehen, nicht gelingen. Zu Stattem kommen, zu einer Absicht nützlich, beförderlich seyn. Das Geld wird mir heute gut zu Stattem kommen. Das kam mir zu dieser Absicht vortreflich zu Stattem. Dann wird ihnen ihre Gelehrsamkeit recht gut zu Stattem kommen. In Winklers Sprachlehre heißt es, von Stattem und zu Stattem, hätten keine Analogie, und sollten also billiger als Ein Wort geschrieben werden; allein die Analogie ist unzulässig. Nicht vom Flecke kommen, das geht ihnen zu Gute, und tausend andere Ausdrücke sind

sind eben so adverbisch. Der Unterschied besteht bloß darin, daß Statt außer solchen Nebenarten im Hochdeutschen veraltet ist. Der Gegensatz zu Unstatten ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Er mag nie sters kommen darvon

Sonder mües ein mall misstratten

Unnd im Rhomen zu vnstatten, Theuerd. Kap. 85.

Anm. Schon im Jidor, Ottfried und andern die Stat, bey dem Alphras Stad, Stadt, im Angelsäch. Styd, Sred, im Engl. Stead, im Schwed. Stad. Es ist mit Stad, verbs, ursprünglich ein und eben dasselbe Wort, von welchem es erst in den spätern Zeiten durch die Bedeutung und Schreibart getrennt worden. Weil dieses Wort im Hochdeutschen nur in adverbischen Ausdrücken gebraucht wird, so wird es von vielen sehr unbillig mit einem kleinen st geschrieben, indem es durch diesen Gebrauch, welchen es mit so vielen andern Hauptwörtern gemein hat, nichts von seinen Gerechtsamen verliert. S. auch Unstatt. Statten ist hier nicht der Plural, der in der dritten Endung Stätten heißen müste, sondern die Subst. die der wahre Articulus pospositivus, welchen so viele andere Hauptwörter annehmen, wenn sie ohne Artikel gebraucht werden: von Handen kommen, abhanden, vorhanden seyn, von Hand, zu jemandes Gunsten sprechen, im Oberdeutschen; besonders die auf ein e: auf Erden zu Gnaden kommen, und viele andere mehr, obgleich alle Sprachlehrer von diesem abhängigen Artikel schweigen.

Die Stätte, plur. die — n, das vorige Wort, nur mit dem e Feminino am Ende, der Ort, wo etwas steht, oder gestanden hat, die Stelle. Gott schloß die Stätte zu mit Fleisch, 1 Mos. 2, 21. Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, Joh. 14, 2. 3. Wir haben hies keine bleibende Stätte, Ebr. 13, 14. Es ist in der edlern und höhern Schreibart am üblichsten, dagegen in der vertraulichen und gemeinen Stelle gangbar ist; außer in den Zusammensetzungen Betstätt, Brautstätt, Wohnstätt, Gerichtsstätt, Schlafstätt, Werkstätt, Wohnstätt, wovon doch einige auch häufig mit — stelle gemacht werden.

Anm. Schon im Jidor Stedi, bey dem Delford, bey welchem es auch eine Stadt bedeutet, Stedi, im Niederf. Stede, im Angelf. Steda, Stede. Das Niederf. Stede ist daselbst nicht nur für Stelle sehr gangbar, geht nicht von der Stätte, auf der Stätte auf der Stelle; sondern es bedeutet auch eine Bedienung, Station, Ingleichen, Gelegenheit, in welchem letztern Verstande auch Stad der State, für Gelegenheit gebraucht. Staat, Stadt, Stand, Stratt, Stätte, u. s. f. stammen indessen von stehen ab, so wie die Lat. Status, Statio u. s. f. von stare.

Das Stützelgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, an einigen Orten, eine Abgabe, welche diejenigen, die etwas zu verkaufen haben, für ihre Stätte oder Stelle an die Obrigkeit entrichten; das Standgeld, Niederf. Stedegeld, welches aber auch den Grundzins bedeutet.

Statten, verb. regul. act. stehen machen, stellen, ein für sich allein veraltetes Zeitwort, welches noch bey dem Ratter vorkommt, der es für das nahe verwandte statuere, sowohl im eigentlichen als figürlichen Verstande gebraucht. Wir haben es noch in den Zusammensetzungen abstatten, bestatten, ausstatten, erstatten, gestatten u. s. f.

Statt, — er — ste, adj. & adv. 1. Was Statt haben, oder finden kann, d. i. eingeräumt, zugegeben, bewilliget, Ingleichen gestartet werden kann; im Gegensatz des unstatt. Diese Entschuldigung ist nicht statt, kann nicht angenommen werden. Ein statthafter Beweis. 2. Nichtsbedächtig, gültig, auch im Gegensatz des unstatt. Ein statthafter Verfahren. Niederf. stede.

Anm. In beyden Bedeutungen ist es in den Kanzleyen am üblichsten. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist eine statthafte

Person in mehr eigentlichem Verstande eine rathefähige, welche zu einer Stelle im Rathe die nöthigen Eigenschaften hat.

Der Statthalter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Statthalterinn. 1. überhaupt, eine jede Person, welche einer andern Statt oder Stelle vertritt; im mittlern Lat. Locifervator, Locumtenes, Franz. Lieutenant; in welcher weitern Bedeutung es doch nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. Bey dem kaiserlichen Landgerichte in Schwaben heißt derjenige, der des Landesherrn Stelle vertritt, dessen Statthalter. In Pommern wird ein Verwalter auf adelichen Gütern, der des Eigenthümers Stelle in der Aufsicht über die ökonomische Verwaltung vertritt, und der in Weissen ein Hofmeister heißt, Statthalter genannt; und so noch in einigen andern Fällen mehr. Am üblichsten ist es, 2. in engerer und vorzüglicher Bedeutung, derjenige, welcher des Landesherrn oder der höchsten Obrigkeit Stelle in einem Lande oder in einer Provinz vertritt, und welchen man mit ausländischen Wörtern auch einen Vice-König, wenn die höchste Landesobrigkeit ein König ist, noch häufiger aber einen Gouverneur zu nennen pflegt. Zum Statthalter ließ der König hinter ihm den Stiefen Andronicus, 2 Maccab. 4, 31. Im neuen Testamente gebraucht Luther dasie das noch Oberdeutsche Landpfleger. Der Statthalter in den vereinigten Niederlanden, bekleidet eine beynahe königliche Würde, und vertritt die Stelle der General- Staaten in einigen Städten, besonders im Kriege.

Anm. Im Schwed. Ståthållare. Es ist von Statt, Stelle, und wird daher von einigen irrig Stadthalter geschrieben. So fern ein Statthalter zum Zeichen seiner Würde in manchen Fällen einen Stab trägt, heißt derselbe in einigen Oberdeutschen Gegenden auch Stabhalter, S. dieses Wort. Im Schwedischen, im Holländischen, in Friesland u. s. f. ist für Statthalter auch Statler üblich, welches von vielen als eine Zusammensetzung des erstern angesehen wird. Siehe Staller.

Die Statthalterey, plur. die — en. 1. Das einem Statthalter anvertraute Gebiet, doch nur in einigen Fällen. So sind die Länder des Bischofs in Strasburg in vier Statthaltereyen abgetheilt. Von ganzen Provinzen ist dieses Wort nicht üblich. 2. Die Wohnung, der Palast eines Statthalters.

Die Statthalterschaft, plur. die — en, die Würde eines Statthalters; zuweilen auch das demselben anvertraute Gebiet.

Stattlich, — er — ste, ein von Staat, Pracht, Pomp, abstammendes Wort. 1. Prätig, kostbar; Niederf. staatsf. Stattliche Kleider. Stattlich gekleidet seyn. Bindet mir einen rechten stattlichen Erntekranz. Weißt. Ein stattliches Freudenmahl, 3 Maccab. 6, 3. Ein stattliches Gefchen. Eine stattliche Hochzeit, ein stattliches Leichenbegängniß, ein stattlicher Paß, ein stattlicher Titel. Jemanden stattlich bewirthen, beschenken u. s. f. 2. In noch weiterm Verstande wird es häufig für vortreflich, im hohen Grade vorzüglich überhaupt gebraucht. Ein stattliches Amt, ein ansehnliches, einträgliches. Ein stattliches Versprechen. Ein stattlicher Prediger, Medicus, Musicus u. s. f. Ein stattlicher Mann, eine stattliche Frau, von vielen Verdiensten und Vorzügen. Eine stattliche Rede, eine stattliche Antwort. Ein stattlicher Wein. Einen stattlichen Grund in den Wissenschaften legen, im Oberdeutschen. Stattliche gelehrte Männer, eben daselbst. Stattliche aufgeweckte Gemüther, Dpiz. Da es denn in noch weiterm Verstande im Oberdeutschen häufig für sehr, im hohen Grade gebraucht wird. Klagt statlich, seufzt und schreyt, Dpiz. Ich muß ja stattlich büßen, eben d. s. 3. Einen guten Scheln oder Ansehen habend, scheinbar. Unter allerley stattlichen Vorwänden.

Anm. In der ersten Bedeutung im Engl. stately, im Schwed. ståtlig, im Böhmischen statecny. Die Hochdeutschen kennen und gebrauchen dieses Wort auch, in allen drey Bedeutungen; doch nicht

so häufig als die Oberdeutschen, denen es überaus geläufig ist. Es ist ohne Zweifel von Staat, Pracht, Pomp, und viele gemeine Mundarten sprechen es auch sehr richtig staatlich aus, Nieders. staatsk. Indessen ist im Hoch- und Oberdeutschen die kurze Aussprache des *a* und die Verdoppelung des folgenden Mitlautes die gewöhnlichste, auf welche Art es denn auch am häufigsten geschrieben wird. Das Hauptwort die Staatlichkeit ist im Hochdeutschen selten, im Oberdeutschen aber gewöhnlicher.

Die Statue, dreifüßig, plur. die — n, eine jede in erhabener Arbeit und abgesondert abgebildete menschliche oder thierische Figur; im eigentlichen Verstande, so fern sie stehend vorgestellt wird, in weitem aber auch in jeder andern Stellung; die Bildsäule, das Standbild, welches letztere doch nicht so gewöhnlich ist. Eine Statue von Holz, Marmor, Gyps, Metall u. s. f. Es ist zunächst aus dem Französl. Statue, dessen Aussprache auch im Hochdeutschen beobachtet wird. Im Oberdeutschen hingegen folgt man dem Lateinischen Statua, und spricht und schreibt dafelbst Stärua, Stäue, nach welchem Muster auch Sellert sang:

Ihr sehr hier Statuen vor euren Augen stehn.

Die Statür, plur. die — en, aus dem Lat. Statura, die Leibeshöhe, besonders in Ansehung der Länge, doch ohne das Verhältniß derselben gegen die Dicke anzudeuten. Ein Mensch von guter Statür, von gutem Wuchse. Eine lange Statür.

Das Statut, des — es, plur. die — en, aus dem Latein. Statutum, ein Gesetz, welches einer Stadt, oder einer bürgerlichen Gesellschaft gegeben, oder von derselben selbst gemacht worden. Die Statuten einer Stadt, die Stadtgesetze; ehehem die Willkühr, n. s. f. Die Statuten einer Innung, einer Kunst, eines Handwerkes.

Der Staub, des — es, plur. car. ein Collectivum, mehrere so sehr zertheilte Theile eines trocknen Körpers zu bezeichnen, daß sie zwischen den Fingern unsichtbar sind, und sich leicht von der Luft und dem Winde erheben lassen. 1. Im weitesten Verstande. Moses machte das gepoßene Rath zu Staub, 5 Mos. 9, 21. wofür doch jetzt so wie in andern ähnlichen Fällen Pulver üblicher ist. Wenn Staub in diesem weiten Verstande allein steht, so versteht man darunter gemeinlich die zarten unsichtbaren Theile, welche sich von allen Körpern abreiben, sich in der Luft erheben, und sich wieder auf andere Dinge legen. Voller Staub seyn. Den Staub abkehren, ausflopsen. Näher bestimmt man einen solchen zertheilten Körper durch die Zusammensetzung: Kohlenstaub, Nießstaub, Spreu- und Mühlenstaub, Blumenstaub, Feilstaub, der diesen Nahmen doch nur uneigentlich führt u. s. f. 2. In engerer Bedeutung ist der Staub zu unsichtbaren Theilen zertheilte Erde, oder Sand, welche sich leicht in der Luft erheben. Ein großer, dicker Staub. Es erhebet sich ein Staub. Der Wind erhebet den Staub. Staub machen, erregen, diese zarten Theile in die Luft treiben. Ich erwartete nicht, daß sie den Staub, den sie mit den Füßen anstoßen, für Wolken ausgeben würden. Weiße. Jemanden Staub in die Augen streuen, figürlich, ihm etwas Falsches vorführen, um ihn zu hintergehen. Ich weiß, daß er sich albern stelle, um ihr Staub in die Augen zu werfen, Weiße. Besonders gebraucht man es in verschiedenen figürlichen Redensarten, den Stand der tiefsten Niedrigkeit, der Demuth zu bezeichnen. Im Staube liegen, in der tiefsten Niedrigkeit. Jemanden aus dem Staube erheben, hervorziehen.

Denn sinkt der schwache Senker, den Frevelthar und Glück

Vom (besser aus dem) Staube' erhoben hatte, in seinem Staube zurück, Dusch.

In den Staub treten, auf das verächtlichste behandeln, in die tiefste Niedrigkeit versetzen. Ich trat dein zitterndes Alter in den Staub der Dürftigkeit und Verachtung nieder, von Breme. Sich im Staube krümmen, in der tiefsten Demuth, Niedrigkeit.

Und siehst, wie sich der Stolz

Der Tyranny im blutigen Staube krümmt, Weiße.

In der höhern Schreibart gebraucht man es auch häufig figürlich für Erde, besonders wenn deren Verächtlichkeit oder Vergänglichkeit zugleich mit bezeichnet werden soll.

Unsterblich, doch des Todes Raub,

Sind wir halb Engel und halb Staub, Cron.

3. Man hat von diesem Worte auch das Diminut. Stäubchen und im Oberdeutschen und der edlern Schreibart der hochdeutschen Stäublein, welches aber nicht collectiv, sondern individualiter gebraucht wird, einen einzigen solchen unsichtbaren Theil zu bezeichnen. Es ist mir ein Stäublein in das Auge gekommen. Das Sonnenstäublein. Welches Wort denn auch für ein unmerklich Weniges gebraucht wird. Nicht ein Stäublein, nicht das geringste. Ein Stäublein Salz, sehr wenig. Aus dem Feisch erhellet, daß Staub, Nieders. Stoff, ehehem auf eben diese Art gebraucht worden.

Anm. Bey dem Uphilas Staub, Saut Jus, bey dem Ritter Staub, bey eben demselben aber auch das Stoppo, Dittfried Stubbi, Miller. Gruppe, (welches vermuthlich ein Intensivum von Staub ist,) im mittlern Lat. Estopa, im Nieders. Stoff, im Dän. Støv, im Schwed. Stoft, Stybbe. Martinus, Junius und Feisch leiten es von dem Griech. *staion*, mit den Füßen stampfen, her, weil dadurch der Staub erhoben wird, Wacker noch unwahrscheinlicher von *stados*, Wäse. Das Griech. *staion*, kann mit seinen Verwandten stäupen, stampfen, stampfen u. s. f. allerdings als das Stammwort angesehen werden, doch in dem allgemeinsten Begriffe, da es ein Ausdruck eines stumpfen und kumpfigen Stofes ist, veranlaßt dessen Körper zermetzel und zu Staub verwandelt werden; wenn anders nicht die Erhebung in die Luft der Stammegriff ist. Siehe Stauden, Stäuben und Stieben. Ohne Umschweife ist im Isländ. Dript, und Schwed. Dost, der Staub, E. Dust, und mit einem andern Endlaute im Nieders. Dust, Angelf. und Engl. Dust.

Das Staubbehältniß, des — es, plur. die — a, E. Staubbeutel.

Der Staubbeutel, E. Staubbeutel.

Der Staubbeutel, des — es, plur. ut nom. sing. in der Pflanzenkunde der Neuern, kleine mehrtheilig gefärbte Körbe in den Blumen und Blüthen, welche auf den Staubäden befestigt sind, in ihren innern Behältnissen oder Fächern den befruchtenden Blumenstaub enthalten und das Merkmal männlicher Blumen sind; Antherae, bey einigen Staubfächer. Staubbehältniß.

Der Staubhoden, des — es, plur. die — böden, eine breitere Büthe oben unter dem Boden in den Mahlmühlen, den Nießstaub darin aufzufangen.

Der Staubbrand, des — es, plur. car. eine Art schädlichen Brandes an dem Weizen, welcher auch der Steinbrand genannt wird, weil er sich in einer so lockern Schale befindet, daß sie unter dem Dreschen zerreißt, und wie Staub in der Scheuer herumfliehet.

Stauben, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur unpersönlich gebraucht wird. Staub von sich geben, voller Staub seyn. Es staube in der Mühle. Er galoppierte, daß es staube.

Anm. Nieders. stoven. Es ist das Nentrum des folgenden Activi ständen, und von dem irregulären stieben, welches aber noch in weiterer Bedeutung üblich ist, nur in der Mundart verschieden.

Sm.

Indessen werden stauben und stäuben in den gemeinen Sprecharten von alten Zeiten an sehr häufig verwechselt. So heißt es auch 2 Mos. 9, 9. Mose sprengte den Staub gen Himmel, daß über ganz Egyptenland stäube.

Stäuben, verb. reg. act. welches die thätige Sattung des vorigen Neutrus ist. 1. Staub erregen, Nieders. stoven, im Oberd. stauben. Stäube nicht so. Bey den Jägern stauben oder stäuben die wilden Hühner, wenn sie sich im Sande baden. 2. Als Staub streuen, einen in Staub verwandelten Körper streuen. Mose zer-malmte das goldene Kalb zu Pulver und stäubte es auf Wasser, 2 Mos. 32, 20. Ein wenig Pfeffer auf die Sprei stäuben. Gestäubte Tapeten, auf welche sehr fein gehackte Wolle oder Seide gestäubt wird. In weiterer oder figürlicher Bedeutung stäuben bey den Jägern die Feldhühner, wenn sie ihren Kot von sich geben, wo es aber auch stieben und stüben lautet. 3. Von dem Staube reinigen, Nieders. stöven, wo man es oft für abstäuben und ausstäuben gebraucht. Ein Zimmer stäuben. Das Getreide stäuben, in der Landwirthschaft, es durch Schwingen von dem Staube reinigen. Die Betten stäuben, die Federen mit einem Flederwisch in Bewegung bringen, so daß die tauglichen aufstieben, die untauglichen aber liegen bleiben. So auch das Stäuben.

Anm. Bey dem Rostler stouben, für streuen, in dem alten Fragmente auf Ertu den Großen bey dem Schiller stöven, welches jetzt nur als ein Neutrum üblich ist, bey den Krainischen Wenden lutupan, ich streue. S. Stieben und Stäubern.

Der Stäuber, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Von stäuben, eine Person, welche stäubet, besonders in einigen Gegenden, eine Person, welche ein Geschäft daraus macht, die Betten für andere zu stäuben und auszustopfen. Ingleichen, ein Werkzeug, damit zu stäuben, d. i. von dem Staube zu reinigen, ein Flederwisch, Webel u. s. f. am häufigsten in Niedersachsen. 2. Eine Art kleiner Hunde, welche dazu abgerichtet sind, das Wild aufzustäuben, d. i. durch ihr Bellen aus seinen Schlafswinkeln zu treiben, in den gemeinen Sprecharten ein Stöber, Nieders. Stöver, Schwed. Stöfvar, welches letztere einen Spürhund bedeutet. Nicht wie Frisch will, weil er das Wild, wie der Wind den Staub, weghläset, noch wie Ihre vermuthet, weil er es mit der Nase in dem Staube aufsucht, sondern mit dem folgenden aus einer Quelle.

Stäubern, verb. regul. act. & neut. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist. 1. Stieben machen, als ein Iterativum von stauben, wo es nur in einigen Gegenden üblich ist, und auch stöbern lautet. Das Haus stäubern oder ausstäubern, von dem Staube reinigen. Noch mehr in weiterm Verstande, aufstieben machen, d. i. auf- und forttreiben, über Hals und Kopf fortjagen. So stäubert der Stäuber das Wild auf. Ich will ihn stäubern, er soll an mich denken. Jemanden zum Hause hinaus stäubern. 2. Bezüglich suchen, im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande; als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. Im Hause herum stäubern. Etwas aufstäubern, aufjagen austreiben. So auch das Stäubern.

Anm. In einigen Gegenden, besonders in der ersten Bedeutung auch stäupern (intensive) und stöbern, im Nieders. stövern. Es ist ein Iterativum von stäuben, und scheint in der Bedeutung des Aufjagens eine Onomatopöie eines Lautes zu seyn, welcher mit dem, welchen Staub nachahmet, Einer Art ist. Im Griech. ist *σταύω*, gleichfalls suchen, aufsuchen.

Die Staüberde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, diejenige Erde, welche sich, wenn sie trocken wird, gern in Staub verwandelt, und welches wir auch sonst so genannte Moherde ist, welche im nassen Zustande eine schwarze Farbe hat.

Das Staubfäch, des — es, plur. die — fächer, S. Staubbeutel.

Der Staubfaden, des — s, plur. die — fäden, in den Blumen der Gewächse, ein Faden ähnlicher Theil, welcher den Staubbeutel trägt, Filamentum Linn.

Die Staubfedern, sing. inusit. In einigen Gegenden, ein Name der Flaumfedern, weil sie bey der geringsten Bewegung der Luft in die Höhe stieben.

Das Staubgefäß, des — es, plur. die — e, diejenigen Gefäße in den Blumen der Pflanzen, welche den Blumensaft enthalten; der Staubbeutel.

Das Staubhaar, des — es, plur. inusit. oder die Staubhaare, sing. inusit. in einigen Gegenden ein Name der zarten weichen ersten Barthaare des männlichen Geschlechtes; Nieders. Stosshaar, verunthlich wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Staubfedern.

Stäubig, — er — ste, adj. et adv. Staub enthaltend. Ein staubiger Tisch, staubige Blüthe. Es ist sehr staubig, wenn es sehr staubt. Nieders. stöverig.

Der Staubkäfer, des — e, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, welche mit einem feinen Staube bestreut zu seyn scheint; Scarabaeus pulverulentus Linn.

Der Staubkamm, des — es, plur. die — kämme, bey den Rammmachern, ein Kamm, dessen Zähne sehr nahe beisammen stehen, um damit den in Staub verwandelten Schweiß, Puder u. s. f. wegzubringen. S. Staubzeug.

Die Staublauwine, in der Schweiz, S. Lanwine.

Die Staublau, plur. die — läuse. 1. Eine Art sehr kleiner Kopfläuse, welche so klein wie Staub, und vermuthlich die junge Brut der gewöhnlichen sind. 2. Bey einigen wird auch die Papierlaus, welche so klein ist, daß man sie kaum mit den bloßen Augen entdecken kann, Termes pulsatorium Linn. die Staublau genannt.

Das Staubmehl, des — es, plur. car. In den Mühlen dasjenige flüchtige Mehl, welches im Mahlen in Gestalt des Staubes aufstiebet, und auch Stugmehl und Mehlsaub genannt wird.

Die Staubperle, plur. die — n, im Perlenhandel, die geringste und kleinste Art Perlen, welche gemeinlich nur zur Arzneey gebraucht wird. Samenperle, Lothperle.

Der Staubregen, des — s, plur. ut nom. sing. ein sehr zarter Regen, dessen Tropfen dem Staube gleichen. Er erfolgt, wenn die untere Luft sehr dicht und dick ist. Nieders. Scofregen, Sabberegen, Smudderregen, in Schwaben und in der Schweiz Staubeten.

Die Staubsäge, plur. die — n. S. Staubzeug.

Der Staubsand, des — es, plur. car. ein zarter feiner Sand, dessen Körner dem Staube gleichen, daher auch leicht wie Staub, in die Höhe steigen.

Der Staubschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art fast kugelförmiger Schwämme, welche mit einem feinen Samensaube angefüllt sind, welcher, wenn der Schwamm aufspringet, in die Luft stäubet; Lycoperdon Linn. Es gehören dahin die Trüffel, der Sternschwamm nebst noch einigen andern, besonders aber der Vosist.

Das Staubsieb, des — es, plur. die — e, in der Hauswirthschaft, ein sehr enges Sieb, den Staub damit von dem Getreide abzusondern.

Die Staubspinne, plur. die — n, die gewöhnliche Stubenspinne, deren Gewebe gemeinlich mit Staub bedeckt ist; die Kehrspinne.

Der Stauchweg, des — es, plur. die — e, fu der Vortauß der Weuern, gewisse Theile in den weltlichen Blüten, welche aus dem Fruchtnoten entspringen, sich in eine Spitze endigen, den Blumenraub empfangen, und dadurch befruchtet werden; Pistillium, bey einigen der Stämpel.

Das Stauchzeug, des — es, plur. die — e, bey den Kaninmeyerern, eine Säge mit zwey Blättern, die Sähe in den Stauchkämmen damit einzuschneiden; die Stauchsäge. **S. Stauchkamm.**

Der Stauch, des — es, plur. die — e, ein nicht überßü bekanntes Wort. 1. Bey den Wassermüllern sagt man, das Rad gehe im Stauch, oder auch adverbisch, es gehe stauch, wenn das Wasser so groß geworden, daß das Rad nur schwer herum gehen kann und von dem Wasser gleichsam gestauchet wird; Nieders. **Stau**. Es hat in dieser Bedeutung, da es eigentlich einen Zustand bezeichnet, keinen Plural. 2. Im Oberdeutschen ist Stauch oder Staucher, ein Muff, besonders ein kurzer enger Muff, der daselbst auch ein Stug, ein Schliefer, genannt wird. Eben daselbst werden auch die Harnel, ingleichen eine Art Schleyer, wodurch man den Kopf steckt, Stauche genannt, wovon Frisch einige Bepspiele anführt, welcher es in dieser Bedeutung von stecken, stechen, in einigen Mundarten stauchen ableitet, weil man die Hände, Arme und den Kopf darin steckt. Es kam aber auch die stumpfe abgestuzte Gestalt, um deren Willen ein solcher Muff daselbst auch ein Stug heißt, der Grund der Benennung seyn. **S. Stauchen** und des folgende. Im mittlern Latein ist *Ekugerrum*, *Ekugium*, ein Behälter, Franz. *Etui*.

Die Stauche, plur. die — n, gleichfalls nur in einigen Gegenden. In einigen Hochdeutschen Gegenden sind die Stauchen kleine Büschel oder Bündel Stroh, in welchen derselbe, wenn er aus der Kiste genommen worden, zum Trocknen aufgesetzt wird; in einigen Gegenden werden sie Böden genannt, Nieders. **Borch**, welches mit Busch, Büschel eines Geschlechtes zu seyn scheint. Stauchen heißen sie, entweder, weil man solche Büschel, indem man sie bindet, auf die Erde stauchet, oder auch sofern Stauche überhaupt etwas Kruges und Dickes bedeutet, da es denn mit Stock, ein Klotz, Stumpf, nahe verwandt ist. Das Nieders. **Stuße**, welches von Stauche nur in der Mundart verschieden ist, bedeutet einen Haufen, oder ein jedes Bündel. Eine Stuße oder Stauche Stroh, ein Haufe Stroh von sechs Stücken.

Stauch n, verb. regul. act. welches eigentlich eine Onomatopöie ist, und den dumpfigen hauchenden Laut nachahmet, welcher entsteht, wenn man einen kurzen biden weichen Körper gegen einen harten, oder einen solchen festen gegen einen weichen stößt. 1. Eigentlich. Jemanden mit dem Hintern gegen die Wand stauchen. Sich die Hand, den Fuß verstauchen. Waaren in ein Faß, in das Schiff stauchen, sie fest zusammen setzen, mit den Füßen in ein Faß treten; Nieders. **stauen**. Die Schmiede stauchen ein Stück Eisen, wenn sie dasselbe glühend der Länge entgegen geschoben, so daß es kürzer und wider werde. Daher ist im Bergbau, eine Art stauchen, sie ausschmieden. 2. Figurlich. (1.) Den Hauf stauchen, in der Landwirtschaft einiger Gegenden, z. B. Obersächsen, ihn, wenn er geraufet worden, in kleine Häufchen zusammen lehnen, damit er trockne; Nieders. **stucken**, von **Stuße**, eine Stauche, ein Haufen, Bündel. Den Stroh stauchen, ihn nach dem Häften in ähnliche Bündel aufsetzen. **S. Stauche**. (2.) Das Wasser wird gestauchet, wenn man dessen Abfluß hindert, und es dadurch aufschwellen mocht; stämmen, Nieders. **stauen**, Ital. **stare**. Einen Fluß, einen Bach stauchen. (3.) In den Rücken einiger Gegenden ist stauchen so viel als dämpfen, Nieders. **stößen**, **stoven**. Gestauchtes Fleisch, ge-

dämpftes, in einem verschlossenen Gefäße langsam gekochtes. **S.** auch das Stauchen und zuweilen die Stauchung.

Nam. Im Niederländischen und einigen andern gemeinen Mundarten lautet dieses Wort ohne Hauchlaut **stauen**, Engl. **to stow**. Es ahmet den mit dieser Handlung verbundenen Laut genau nach, welcher Laut demjenigen ähnlich ist, welchem mit andern Endlauten die Zeitwörter **staben**, **stapfen**, **stämmen**, **stampfen**, **stopfen** u. s. f. und ohne Hschlaut, **tauchen**, **drücken**, u. s. f. ausdrücken. Da die Körper, welche diesen Laut verursachen, gemeinlich kurz und dick sind, so wird nach einer gewöhnlichen Figur in manchen Fällen dieser Begriff allein der herrschende. **S. Stauch**, **Stock**, **Stück** u. s. f. Der Begriff eines Hauses gründet sich auf eine ähnliche Figur, wozu auch **dieck**, **Deich**, in der Bedeutung eines Dammes, u. s. f. gehören.

Der Staucher, des — s, plur. ut nom. sing. in Schwaben, ein Muff, **S. Stauch**.

Die Stauchzange, plur. die — n, auf den Eisenhämmern, eine Art Zange, vermittelst der Stauchreisen damit zu stauchen, **S. dieses Wort**.

Die Staude, plur. die — n, Diminut. das Ständchen, Oberd. **Ständlein**. 1. Ein stehendes Ding, zunächst von dem Zeitworte **stehen**, in welcher Bedeutung es doch nur in einigen Fällen, von Pfosten, oder Säulen üblich ist. So werden in den Papiermüllern die kleinen Säulen, in und zwischen welchen die Schwingen gehen, **Stauden** genannt. **S. Hinterstaude**, **Vorderstaude**. Hey andern Handwerkern heißt eine solche kleine Säule eine **Studel**. 2. Eine Art Gewächse, welche einen vielfachen Stamm oder Stängel aus der Wurzel treiben, wo es (1) im weitesten Verstande zuweilen von allen Pflanzen oder Gewächsen dieser Art gebraucht wird, welche nicht bloß Einen, sondern mehrere Stängel treiben, und welche man zum Unterschiede von den folgenden, auch wohl **Standengewächse** nennt. In diesem Verstande ist z. B. die Nelke eine Staude oder ein Standengewächs, obgleich hiervon, so wie von einigen andern das Wort **Stock** üblicher ist. Siehe **Staubengerste**, **Staudenbrenn**, **Bestanden**. (2) In etwas engerer Bedeutung ist die Staude, aber zum Unterschiede von dem folgenden, das **Staudengewächs**, ein solches Gewächs mit mehreren, gemeinlich holzartigen Stämmen, welche im Herbst über der Wurzel verbotten, im Frühlinge aber wieder anschlagen; **Suffrutex**. (3) Im engsten und gewöhnlichsten Verstande sind **Stauden Gewächse** mit mehreren holzigen Stämmen, welche im Herbst nicht absterben, sondern fortdauern; **Frutex**. In diesem und dem vorigen Verstande sind die Stauden das Mittel zwischen den größern und nur mit Einem Stamme versehenen Bäumen, und den eigentlichen Pflanzen oder Kräutern, welche einen fastigen weichen Stängel haben. Die **Haselstaude**, **Brombeerstaude**, **Holunderstaude**, **Wacholderstaude** u. s. f. Staude und Strauch werden oft als gleich bedeutend gebraucht, sie sind aber verschieden. Nach **Stock** werden nur die Frucht tragenden Gewächse dieser Art Stauden, die übrigen aber Sträucher genannt. Allein der wahre Unterschied scheint in andern Umständen zu liegen. Denn 1. ist Staude der Niederdeutschen Mundart unbekannt, welche alles Strauch nennet; dagegen das erstere mehr der Oberdeutschen Mundart, und aus dieser der edlern und anständign Schreibart der Hochdeutschen eigen ist, daher man auch in der höhern Schreibart lieber **Dornstaude** als **Dornstrauch** sagt. 2. Bezeichnet Strauch eine mehr verworrene Lage der Stämme und Zweige, so wie das gleichfalls nur im gemeinen Leben übliche **Busch** eine mit sehr vielen nahe an einander stehenden oder dick belaubten Stämmen: versehene Staude bezeichnet. Und um deswillen ist **Dornstrauch** üblicher als **Dornstaude**. In manchen Fällen ist auch hier **Stock** entweder allein,

oder mit Stauden gleich sehr gehräuchlich; Rosenstock und Rosenstauden, Weinstock, aber nicht Weinstauden.

Anm. In der ersten Bedeutung stammte es mit Staat, Starr, Stürze u. s. f. unstreitig von stehen ab. In der zweyten Bedeutung ist der Stammbegriff nicht so deutlich. Wenn man erwägt, daß Stock in vielen Fällen mit Stauden gleich bedeutend ist, so scheint es, daß es zunächst, entweder den Umfang in der Dike, oder auch die mäßige fleischige Beschaffenheit der Stämme ausdrückt.

Die Staudenbeere, plur. die — n, S. Heidelbeere 1.

Der Staudenapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art Äpfel, deren Baum eine Stauden bleibt, daher sie auch Gedenäpfel, und Zwergäpfel, und weil sie am frühesten reifen, Johannisäpfel heißen.

Die Staudengröße, plur. inusit. eine Art zweijähriger Sommergräser, welche sich in einem schwachen und feuchten Boden sehr bestanden, d. i. mehrere Halme treibt. Sie wird auch Blattgräser genannt.

Das Staudengewächs, des — es, plur. die — e. 1. Eine Stauden, ein Gewächs, welches eine Stauden genannt zu werden verdient. 2. Ein Gewächs, welches einer Stauden nur ähnlich ist, S. Stauden 2 (1) (2).

Der Staudenhopsen, des — s, plur. car. ein Rahme des wilden Hopfens, vermuthlich, weil er in den Hecken und dem Gesträuche wächst, und sich an die Stauden anhaftet; Heckenhopsen, Rasenhopsen, Weidenhopsen.

Das Staudenkorn, des — es, plur. car. eine Art Korn oder Rostens, welcher mehrere Halme aus einer Wurzel treibt, und daher das Ansehen einer Stauden hat; im Niedersächsen Staudenroden, in Meissen Stollkorn.

Der Staudenschnapper, des — s, plur. ut nom. sing. in Obersachsen, ein kleiner Vogel von der Größe einer Hausschnecke, welcher einem Rothkehlchen gleicht, und wohl auch zu diesem Geschlechte gehört. Er läßt sich schon im März auf den Gipfeln der Stauden sehen, wo er nach dem Gewürm schnappt, und brütet in denselben auf oder nahe über der Erde.

Stannen, S. Strauchen.

Der Starf, des — es, plur. die — e, Diminut. das Stäuflein, ein im Hochdeutschen unbekanntes und nur im Oberdeutschen gangbares Wort, ein Gefäß von einem gewissen Umfange, ingleichen einen Becher, einen Kelch zu bezeichnen. Gemeinlich ist es ein Maß flüssiger Dinge, welches mit unserm Stübchen sowohl dem körperlichen Inhalte, als der Abmessung nach, genau überein kommt, und in einigen Niederdeutschen Gegenden Stoff lautet; bey dem Rottor Stroph. Schwed. Stopp, Isländ. Staupa, Angelf. Stoppa. S. Frischens Wörterbuch und unten Stübchen.

Stannen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, vor Verwunderung gleichsam stumm, unbeweglich da stehen, da es denn zur Bezeichnung des höchsten Grades der Verwunderung gebraucht wird. Es ist ein altes Deutsches Wort, welches für sich allein im Hochdeutschen veraltet ist, im Oberdeutschen aber gangbar geblieben.

Zu stannst; es regt sich deine Tugend, Hall.

Nach dem Bespiele Hallers und einiger anderer neuerer Schweizerischer Schriftsteller, ist es auch von den Hochdeutschen in der höhern Schreibart wieder eingeführt worden, da man es bisher in dieser Mundart nur in dem zusammen gesetzten Erstaunen kannte. S. dasselbe, ingleichen Anstannen.

Anm. Auch im Englischen ist stuned, betäubt, und stuning, das Betäuben. Griech. leitet das Deutsche von sein her, als wenn es eigentlich vor Verwunderung versteinert werden, bedeutete. Allein man muß den Ursprung allem Ansehen nach höher suchen. Die Endsilbe — nen ist bey den Zeitwörtern in den mei-

sten Fällen ein Zeichen eines Intensivi; das Stammwort müßte also stauen gelautet haben, wovon stauenen, zusammen gezogen, staunen, geworden. Staunen, oder Dasey stauhen brüdt zwar heutiges Tages seinen eigenen Laut und Begriff aus, ist aber auch sehr nahe mit stehen vermaut, und kann auch unbeweglich da stehen und da stehen machen, bedeuten, welcher Begriff mit dem Staunen unstreitig verbunden ist. S. auch Erstaunen. Das Kraußst. etonner, ehemals etonner, ist genau damit vermandt.

Der Staupbesen, des — s, plur. ut uom. sing. ein Besen, d. i. große Ruthe, einen Wirthschafter damit zu stäupen, in welchem Verstande es noch die große Ruthe bedeutet, mit welcher gewisse Verbrechen von dem Hentz öffentlich ausgestrichen werden. Den Staupbesen bekommen. Zum Staupbesen verurtheilet werden.

Anm. Besen wurde ehemals mehrmahls von einer Ruthe gebraucht, S. dieses Wort. Die Schreibart Staupbesen ist der Abstammung völlig zuwider.

1. Die Staupe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine ansteckende Krankheit, eine Seuche zu bezeichnen. Die Staupe bekommen, die herrschende ansteckende Krankheit. Die Viehstaupe, die Viehseuche. In engerer Bedeutung ist in einigen Gegenden die Staupe, eine ansteckende Krankheit der Schafe, da sie den Lammel, und hernach den Durchfall bekommen, und plötzlich sterben. S. Blutstaupe. Griech. siehet dieses Wort als eine Figur des folgenden an, so daß es jede Lantplage oder Plage bedeuten würde. Allein es scheint wohl ein eigenes und verschiedenes Wort zu seyn, obgleich dessen Stammbegriff so deutlich noch nicht ist.

2. Die Staupe, plur. die — n. 1. Eine Ruthe, besonders eine große Ruthe, jemanden damit zu stäupen. Ich habe dich geschlagen — mit unbarmherziger Staupe, Jer. 30, 14. Jemanden die Staupe geben. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, wo man es 2. nur für Staupenschlag, d. i. die Strafe der öffentlichen Nichtigkeit mit einer großen Ruthe gebraucht, und zwar ohne Plural, und in der dem Anscheine nach sonderbaren M. N. Jemanden zur Staupe schlagen, d. i. ihm den Staupbesen geben, ihn öffentlich stäupen, welche M. N. noch in den Gerichten gangbar ist, und Niederdeutschen Ursprungs zu seyn scheint, wenigstens in dieser Mundart schon sehr alt ist. Niederstaupe.

Stäupen, verb. regul. act. mit Ruthe streichen. Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt, Ebr. 12, 6. Ein Kind stäupen. Besonders, öffentlich mit Ruthe streichen, wie noch jetzt zur Strafe gewisser Verbrechen geschieht. Ich bin drey Mal gestäupet worden, 2 Cor. 11, 3. Etliche stäupeten sie, Marc. 12, 5; und so in andern Stellen mehr, wo es auch zuweilen figurlich für strafen, strafen überhaupt gebraucht wird. Es ist deiner Boosen Schuld, daß du so gestäupet wirst, Jer. 2, 19. Es scheint im Oberdeutschen am gangbarsten zu seyn, und wird im Hochdeutschen nur noch in der edlern und anständigen Schreibart gebraucht, dagegen im gemeinen Leben die Ausdrücke, die Ruthe geben von Kindern, und von der öffentlichen Strafe dieser Art an große Verbrecher, den Staupbesen geben, zur Staupe schlagen, mit Ruthe streichen oder austreichen, üblicher sind. Es auch das Stäupen und die Stäupung.

Anm. Im Niederst. stuyen, Holländ. stuypen, Schwed. stupa, Isländ. steypa. Der Begriff des Schlagens, Hauens ist ohne Zweifel der herrschende, der hier ursprünglich durch eine Onomatopoeie ausgedrückt worden, und in so fern ist es auch mit Stab verwandt, ob dieses gleich nicht eigentlich ein Werkzeug zum Schlagen bedeutet, ingleichen mit dem Niederst. deffen, mit häufen schlagen,

schlagen, dem Böhmischen Staupa, ein Stämpel, Stäpfel, dem Griech. *σταυρον*, *σταυρον*, schlagen n. a. m.

Der Staupenschlag, des — es, plur. car. die Handlung und Strafe, da ein Verbrecher öffentlich geschläpelt, zur Staupen geschlagen, oder mit Ruthen gestrichen wird.

Stäupern, S. Stänbern.

Der Stächpfel, des — s, plur. die — äpfel, eigentlich die mit Stacheln besetzte apfelförmige Frucht eines gewissen Gewächses, und in weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, doch ohne Plural, auch diese Pflanze selbst; *Datura Linn.* und besonders dessen *Datura Stramonium*. Es ist eigentlich in Amerika einheimisch, wird aber jetzt in allen Gärten Europens angetroffen, und von einigen auch Igelkopf, Stachelhuf, Rauhpfel und Fliegenkraut genannt, vielleicht, weil man mit diesem giftigen Gewächse die Fliegen vergiften kann.

Die Stächbahn, plur. die — en, die Bahn, das ist, der lange ebene Platz, wo man mit Lanzen zur Lust nach einem aufgesetzten Ziele schießt; der Stächplatz.

Der Stächbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Stächpalme.

Die Stächbäre, plur. die — en, in einigen Gegenden ein Name des Kellersbasses, *Daphne Mezereum Linn.* welcher auch Brennholz genannt wird.

Der Stächbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Holzarbeitern, ein Beutel, oder dreier Melgel, zum Stechen, oder das Holz mit der Faust gerade zu bestoßen, zum Unterschiede von einem Lochbeutel; das Stächreiß. S. 4 Beutel.

Der Stächdorn, des — es, plur. die — en, ein Name verschiedener dornartiger Stauden, welche vorzüglich mit vielen Stacheln versehen sind. 1. Des Saffdornes, *Hippophae Linn.* welcher auch Sanddorn, Weidendorn und Meerkreuzdorn genannt wird. 2. Des Breuz- oder Wegedornes, *Rhamnus catharticus Linn.* und 3. des Christdornes, *Rhamnus Palustris Linn.*

Die Stächscheide, plur. die — en, S. Stächpalme.

Das Stächreiß, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Eisen damit zu stechen, doch nur in einigen Fällen, wo ein solches Werkzeug keinen eignen Namen hat. Es wird der Stächbeutel zuweilen auch das Stächreiß genannt. Im Hüttenbau ist es eine spitzige eiserne Stange mit einem hölzernen Stiele, das Auge in dem Schmelzofen damit zu öffnen, oder aufzustechen; das Stächreiß. 2. Auf dem hohen Ofen ist das Stächreiß, oder gestochenes Eisen, Eisen, welches so flüßig wie Wasser gemacht, und hernach abgestochen worden, wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist.

Stechen, verb. irregul. Präs. ich steche, du stichst, er sticht; Conj. ich steche, du stechest, er steche. Imperf. ich stach; Coniunct. ich stäche Mittelw. gestochen. Imper. stich. Es ist in doppelter Gattung üblich, wo es zugleich zwei Hauptbedeutungen hat, welche sich auf zwey der Sache nach sehr verschiedene, dem Laute nach aber ähnliche Onomatopöen gründen.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfs Worte seyn, den Ort schnell verändern; in welcher Bedeutung es doch nur in einigen Fällen üblich ist. Zu dem Bergbaue ist jemanden nachstechen, so viel als ihm nachfahren, d. i. hinter ihn her in die Grube steigen. Er kommt angestochen, eine im gemeinen Leben sehr übliche Bedeutung, eigentlich, er kommt mit weiten Schritten oder langen Weinen daher gegangen, welche Art des Gehens man im Niederländischen durch stafen ausdrückt. Hervor stechen, vor andern Dingen mercklich empfunden werden, mit dem Hülfs Worte haben. Der Begriff sticht mercklich hervor. S. auch Abstechen. Am üblichsten ist es in der Schiffersprache, wo ein Schiff in die See

sticht, wenn es aus dem Hafen segelt. Wenn es hier nicht noch ein Überbleibsel der ehemaligen unvollkommenen Art der Schifffahrt ist, da man sich im Fahren allein mit langen Stangen fortzuschieben mußte, so scheint es hier so, wie in den vorigen Fällen, ein Verwandter von ziehen, Niederstehen, oder auch von steigen zu seyn. Das erste würde durch den Fischlaut und den verstärkten Hauch in Stechen in ein Intensivum verwandelt seyn.

11. Als ein Activum, wo es von spitzigen Dingen gebraucht wird, wenn sie in einen Körper bringen und denselben verwunden.

2. Eigentlich. Das Subject, welches dieses thut, es sey nun allein oder vermittelt eines Werkzeuges, steht wie gewöhnlich in der ersten Endung. Die Biene, die Schlange sticht. Die Nadel sticht. Ein spitziges Messer sticht. Das Werkzeug bekommt als Werkzeug, das Wort mit. Mit der Nadel, mit dem Dolche, mit dem Stachel stechen. Die Person oder Sache, welche gestochen wird, steht in der vierten Endung. Jemanden todt stechen. Die Nadel hat mich gestochen. Stach sich ihn mit dem Dolche. Die Bienen stachen uns nicht. Der Ort, die Stelle, oder der Theil an diesem Dinge, bestimmt das Wort in, zuweilen auch ein anderes, so daß der Accusativ des Dinges bleibt. Du wirst ihn (nicht ihm) in die Fersen stechen. 1 Mos. 3, 15. Und stach ihn in den Wanst, 2 Sam 3, 27. Die Sonne stach dem (den) Jona auf den Kopf, Jon. 4, 8. Sich in den Arm stechen. Nur dann muß die dritte Endung der Person stehen, wenn das Werkzeug, oder auch die Wunde, welche durch Stechen hervor gebracht wird, in der vierten Endung steht. Wem den Dolch in das Herz stechen. Einem ein Loch stechen. Einem den Geß stechen, figurlich im gemeinen Leben, S. Geß. Ihr sollt euch kein Mähl stechen, 5 Mos. 14, 1. Nach jemanden stechen. Figurliche, doch nur im gemeinen Leben übliche Arten des Ausdrucks sind: Das ist wider gehauen noch gestochen, hat von keiner Sache die gehörige Eigenschaft an sich. Der Nadel sticht ihn, er ist muthwillig, übermüthig. Bey einem Manne, den noch der Nadel wie ihn sticht, Weiße; der noch verlegt ist. Der Zafer sticht ihn, die guten Tage machen ihn übermüthig, muthwillig, eine von den Pferden entlehnte Redensart.

So reißt der Mensch auch aus, wenn ihn der Zafer sticht, Oph.

Sylben Stechen, sich zu künstlich und pedantisch mit Aufsuchung des Wortverstandes abgeben; eine vermuthlich aus den Leseschulen entlehnte Redensart, wo die Kinder die Sylben mit spitzigen Griffeln zeigen.

Dann lachen sie mit Recht, wenn einer Sylben sticht, Kämer.

2. Figurlich. (1) Verschiedene Arten der Handlungen oder Bearbeitungen, welche mit einem Stechen verbunden sind, oder wohey das Stechen den vornehmsten Theil ausmacht, werden stechen genannt. In Kupfer stechen; daher der Kupferstecher, Kupferstich. Ein Bild in Kupfer stechen. Ein Perschast stechen. Ein Wapen in Stein, in Stahl stechen, so fern es von dem Perschastmacher geschieht. Jemanden den Staat stechen, den Staat im Auge durch eine vermittelt eines Stiches gemachte Öffnung heraus ziehen. Ein Schwein, ein Kalb stechen, bey den Fleischern, es vermittelt eines Stiches tödten. Im Hüttenbau wird gestochen, wenn man das Auge in dem Schmelzofen mit dem Stächreiß öffnet, damit das geschmolzene Metall von dem Herde ablaufe. Auch wird es in manchen Fällen für graben gebraucht, besonders in den Zusammenhängen, abstechen, ausstechen u. s. f. ingleichen für schaufeln, das Getreide wegstechen, umstechen; auch für nähen, in bestechen, und von andern ähnlichen Handlungen mehr. (2) Besonders war stechen ehemals für

turnieren sehr gangbar, so fern es mit Lanzen geschähe, da drum auch noch jetzt ähnliche theils ritterliche, theils bloß zur Lust ange stellte dürgerliche Übungen ein Stechen genannt werden. Nach einem Rinze stechen, eine Art ritterlicher Übungen. Das Gesellschaftenstechen, Fischerstechen u. s. f. Von diesem Stechen, so fern es ein Gefecht bezeichnet, stammen ohne Zweifel noch folgende figurliche Bedeutungen her. (a) In den Kartenspielen steht eine Karte die andere, wenn sie mehr ist, als diese, sie überwindet, und daher die gestochene von dem, der die höhere Karte hatte, eingenommen wird. Das Daus steht den König, der König die Dame u. s. f. Eiche auch Abstecken. (b) Mir jemanden stechen, eine besonders in dem Würfelspiele übliche Redensart, da zwei, welche eine gleiche Anzahl Augen haben, noch Ein Mal werfen, welches im Niedersächsischen Kämpfen, kämpfen, genannt wird. (c) Nach etwas stechen, d. i. streben, ein im Hochdeutschen unbekannter Ausdruck.

Die Ruhm- und Ehreliche, das Gasthaus der Gebrüchen, Da Rom und Griechenland so geizig darnach stehen, Oxyb.

(3) Einen Schmerz verursachen, welcher dem von stechen den Werkzeugen gleicht. (a) Eigentlich. Die Sonne steht mich. Daß dich des Tages die Sonne nicht steche, Ps. 121, 8. Stechen in der Seite empfinden. Das Seitenstechen. Die Muth steht uns, nach einem starken Laufen. Wo steht mich in meinen Nieren, Ps. 73, 21. (b) Figurlich. Das steht ihn in die Nase, in die Augen, im gemeinen Leben, das reizt sein Verlangen, seine Begierde.

Wir suchen nicht den Gelderuhm, der die (dich) ins Auge steht, Weiße.

Das kleine Lieschen steht,

Dem (den) Schöpfer ins Gesicht, eben ders.

(4) Im gemeinen Leben ist stechen häufig so viel als raufen, brühen in den Zusammenstößen verstecken und umstecken, S. diese Wörter.

(5) Für bestechen, eins im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Viele lassen sich mit Geld stechen, Sir. 8, 3. Es auch das Stechen.

Anm. Schon bey dem Ostfied stechen, im Latian stechen, im Niederf. stecken, im Schwed. sticka, im Engl. to stick, und mit dem Rosenlaute stieg, im Latrin. ligare, welches noch in italigare üblich ist, im Griech. στερον, στερον. Es vereinigt den Begriff der Spitze mit dem Begriffe des Stoßes, und ist in Rücksicht des ersten, mit Deichsel, Zacke, Niederf. Tacke, und andern mehr verwandt. In dem Schwabenspiegel kommt es noch für stoßen vor: Richeit ain ochs ainen man ze tode. Stechen und Stecken sind genau verwandt, und das Niederf. stecken und Schwed. sticka haben beyder Bedeutungen; allein im Hochdeutschen sind die Stämmen beyde Zeitwörter genau bezeichnet, ob sie gleich in der Anwendung von manchen häufig verwechselt werden. S. auch Stachel, Strich und Stochern.

Der Stecher, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Gritzworte. 1. Eine Person, welche steht, doch nur in einigen Fällen. Derjenige, welcher Geschäftlichkeit im Turnieren und Stechen mit Lanzen besaß, wurde ehemals ein Stecher genannt. In den Gewehr-Fabriten heißen diejenigen Arbeiter, welche den Nahmen u. s. f. auf den Lauf stechen, Stecher. Im Niederf. ist der Stecher ein Tagelöhner, welcher den Dorf nach der Länge und Breite abmisst, zum Unterschiede von dem Eräber, welcher ihn aus der Erde gräbt. Am üblichsten ist es in den Zusammenfügungen Kupierstecher, Perschafstecher, Staairstecher u. s. f. 2. Ein Ding, welches steht, ein Werkzeug zum Stechen; auch nur in einigen Fällen, weil es in den meisten übrigen einen eigenthümlichen Nahmen hat. Eine Art kreistler Degen zum Stechen hieß

ehedem ein Stecher. An den Orgelbälgen ist es ein Holz an dem Oberblatte, welches das letztere in die Höhe schiebt oder stößt, wenn der Balg getreten wird. Bey den Hutmachern führen auch die Kopfsache, welche den Hertzschalen gleichen, und im Wallen auf den Hut gelegt werden, den Nahmen der Stecher, und an den Kugelbüchsen wird die Zunge unter dem Schlosse, woran man die Wüchse abdrückt, sowohl der Schneller, als der Stecher genannt.

Der Stecherling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme eines kleinen Fisches mit stacheligen Flossfedern; Niederf. Steckerling, Steckerling, Stengelstanz, Steckerwincken. Im Hochdeutschen ist er unter dem Nahmen des Suchlinges am bekanntesten, S. dieses Wort.

Die Stechfliege, plur. die — n, eine allgemeine Benennung derjenigen Fliegen, welche empfindlich stechen, zum Unterschiede von andern unschädlichen Arten.

Der Stechginster, des — s, plur. ut nom. sing. ein dem Ginster ähnliches Gewächs, welches wie dieser spitzige Blätter hat, welche mit Etacwein versehen sind; Ulex Linn.

Der Stechgrößen, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, z. B. im Amte Viebichstein bey Halle, eine Abgabe von einem Großen, welche eine Wittwe, wenn sie wieder heirathen will, der Grundbesitz entrichten muß, worauf sie zur Vertheilung der entrichterten Abgabe einen Stechzettel oder Stechschein erhält, S. Sprungthaler.

Der Stechhausen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Fleischern, ein Haufen zum Schlachten oder Abstecken bestimmten Viehes, dergleichen Vieh auch Stechvieh genannt wird. Frisch erklärt es unrichtig, durch dasjenige Schlachtvieh, welches die Fleischer über ihr ordentliches Vieh der Stadt zur Nothdurft schlachten dürfen.

Der Stechheber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Heber, welcher unten enger ist als oben, und in die flüssige Materie gestochen, d. i. gestossen wird, da man denn, wenn man die obere Öffnung bey dem Herausziehen mit dem Daumen verschließt, etwas von dem flüssigen Körper heraus stechen kann.

Der Stechhelm, des — es, plur. die — e, in den ehemaligen Turnieren, ein ganz verschlossener und nur mit einigen Löchern versehener Helm, das Gesicht bey dem Stechen mit Lanzen zu verwahren; zum Unterschiede von dem offenen Turnierhelme.

Das Stechholz, des — es, plur. die — hölzer, im Hüttenbaue ein dickes rundes Holz, Einer Ellen lang, über welches der Stich durch das Gestübe in der Oberbrust des Vorherdes geführt, oder das geschmolzene Metall abgestochen wird.

Der Stechkamm, des — es, plur. die — Kämme, bey den Radlern, ein Werkzeug in Gestalt eines Kammes mit etwa 25 Spitzen, die Löcher in das Papier zu den Nadelbriefen damit aufzuschlagen.

Die Stechkanne, plur. die — n, in einigen Gegenden, besonders Nieder-Deutschlandes, ein Maß flüssiger Dinge, welches ungefähr so viel wie ein Strüßchen ist. In Bremen hält ein Orxost Theu 2 Lomen, oder 12 Stechkannen, eine Stechkanne aber 16 Mengel oder 4 Quart.

Das Stechkraut, des — es, plur. inusit. eine Art des Kragkrautes, mit stacheligen Reichen, welches auf dem Brachbüden Spaniens häufig wächst; Cnicus Acarna Linn.

Das Stechkissen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kupferstechern, ein langrundes mit Sande gefülltes ledernes Kissen, worauf sie die Platte unter dem Stechen und Radieren legen; der Sandack.

Das Stechlaub, des — es, plur. car. S. Stechpalme,

Der Stechling, S. Stacheling.

Der Stöckel, des — s, plur. ut nom. sing. In den Mägen, ein Stöckel mit einer Spalte in der Vertiefung, durch welche das Stöckmesser gestossen wird.

Das Stöckmesser, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt ein Messer, welches zugleich zum Stechen geschikt und bestimmt ist. In den Mägen ist es eine drei Fuß lange eiserne Klinge, welche in den Formand gestossen wird, die Röcher zu dem Silberzainen damit in dem Sande zu machen.

Die Stöckpalme, plur. die — n, eine der Palme ähnliche Staude, welche eiförmige flache spitzige Blätter hat; *Ilex Linn.* besonders dessen *Ilex Aquifolium*, welches auch in dem miltägigen Europa einheimisch ist; Stöckbaum, Stöckheide, Stöcklaub, Waldbistel, Gülse, Gülsebaum, Kleebusch, Christdorn, Mäusedorn, Myrtenbäum.

Die Stöckpille, plur. die — n, ein längliches rundes Stöckchen Seife, welches man bey Verstopfungen in den After steckt, den Stuhlgang zu beschleunigen; das Stöckpöckchen. Stöck — steht hier für Stöck —

Der Stöckplatz, des — es, plur. die — plätze, ein Platz, worauf gestochen, d. i. mit Lanzen geschoßen und gestochen wird; die Stöckbahn.

Der Stöcksalat, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in der Hauswirtschaft, ein jeder Salat, von welchem man im Frühlinge die ersten Blätter absticht oder abschneidet, und der am häufigsten Schnittsalat genannt wird.

Das Stöckschaf, des — es, plur. die — e, zum Schlachten oder Abstecken bestimmte Schafe, Ruchenschafe. S. Stöckhausen.

Der Stöckschelm, des — es, plur. die — e, S. Stöckgroschen.

Der Stöckschlitten, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Schlitten, in welchem man sich selbst mittelst zweyer mit eisernen Spigen versehenen Stäbe durch Stechen fortzieht; Stöckschlitten, Nieders. Priekelschede.

Die Stöckschwalbe, plur. die — en, eine in Mägen übliche Benennung einer gewissen Art Schwalben.

Das Stöckschwein, des — es, plur. die — e, Schweine, welche zum Abstecken, d. i. zum Schlachten bestimmt sind; zum Unterrichte von den Zuchtschweinen.

Das Stöckspiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel, wobei mit Lanzen gestochen wird; eine Art, der ehemals so üblichen Turniere.

Der Stöckstahl, des — es, plur. die — stähle, bey den Drechseln in harten Materialien, deren Drehscheiben Stähle heißen, ein solches Drehscheiben, das Wein damit abzustechen.

Die Stöckstaude, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der Stachelbeerstaude, S. dieses Wort.

Das Stöckvieh, des — es, plur. car. Vieh, welches zum Abstecken, d. i. zum Schlachten bestimmt ist; Schlachtvieh, Stöckhausen.

Die Stöckweide, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Bergweide mit dem Lorbeerblatte, welche auch Bitterweide, Schafweide, Faulweide und Baumwollweide genannt wird; *Salix pentandra Linn.*

Die Stöckwinde, plur. die — n, ein ausländisches Gewächs, welches der Winde gleicht, nur daß es einen dornigen eckigen Stamm hat; *Smilax Linn.* besonders dessen *Smilax aspera*.

Der Stöchwurm, des — es, plur. die — würmer, im gemeinen Leben, ein kleines fliegendes Insect von verschiedener Farbe, welches die Spriessen an den jungen Bäumen abknüpft und abfrisst; Aepelwurm.

Der Stöckzettel, des — s, plur. ut nom. sing. Stöck Stöckgroschen.

Der Stöckamboß, des — es, plur. die — e, bey verschiedenen Handwerkern, z. B. den Kupferschmieden, ein Amboss, welcher, wenn man ihn braucht, in einen Fuß oder eine Stütze gesteckt wird.

Der Stöckbrief, des — es, plur. die — e, in den Gerichten, Briefe, welche man an andere Obrigkeiten ergehen läßt, worin man einen entwichenen Übelthäter beschreibt, und selbigen im Verhaftungsfall anzuhalten und in Verhaft zu nehmen bittet; der Haftbrief. Die erste Epistel ist von Stöcken, in den Stöck aber in das Gefängnis versen, welches auch häufig stecken geschrieben und gesprochen wurde; jemanden stecken, in Verhaft nehmen, wovon Stöck einige Beispiele anführt. S. Stöcken.

Der Stöckkel, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Riel oder kleine Röhre in dem Pumpenwerke, in welcher das Ventil befestigt wird, und wozu auch das Stöckelbierch, und die Stöckelschraube gehört; der Stöckkel.

Der Stöck n, des — s, plur. ut nom. sing. ein mäßiger oder kleiner Stöck, und zuweilen auch ein jeder Stöck. An einem Stöcken gehen. Aarons Stöcken grünete und blühet, 4 Mos. 17. 8. Dein Stöcken und Stab trösten mich, Ps. 23. 4. Auf einem Stöcken reiten, wie die Kinder. Nicht einen Stöcken Holz im Hause haben. Der Ladestöcken aber Ladestock, Jauchestöcken, ein von einem Baume abgebrochener Stöcken.

Anm. Im Ital. Stecco, Stecca. Die Niederdeutschen Mundarten und damit verwandten nordischen Sprachen kennen dieses Wort nicht, welches daher eigentlich Oberdeutschen Ursprunges zu seyn scheint, wo man es sehr häufig mit Stöck als gleichbedeutend gebraucht. Eben daselbst bezeichnet es aber auch zuweilen einen Pfahl; Rebstöcken für Weinpfahl. Im Hochdeutschen ist es in den edlern und anständigen Sprecharten am üblichsten, anstatt des niedrigeren Stöcks, mit welchem man gemeinlich den Begriff eines Stöckens zum Schlagen verbindet. Indessen stammte es mit demselben aus Einer Quelle her, indem es nur mittelst der Ableitungspitze en gebildet worden. Der Begriff der Kleinheit wird schon durch das kleinliche e ausgedrückt, so wie das runde o den Begriff der mehreren Größe hat.

Stöcken, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, (im Oberdeutschen mit seyn) in eine längliche enge Öffnung hinein gethan seyn, zunächst mit der Epige, oder von spitzen Dingen, hernach aber auch von allen länglichen und vielen andern Körpern.

1. Eigentlich von spitzen Dingen als das Neutrum von stechen. Der Nagel steckt in der Wand, er steckt fest. Der Draken steckt am Spieße. Er schreyet, als wenn er am Spieße steckte. Deine Pfeile stecken in mir, Hiob 6. 4.
2. In weiterer Bedeutung, an einem Orte befindlich seyn gemeinlich mit dem Nebenbegriffe der Festigkeit, Unbeweglichkeit, oder des Unvermögens, diesen Ort verlassen zu können. Im Schlamme stecken. Im Rothe stecken bleiben. Zwischen Thier und Angel stecken, sich zwischen zwey Gefahren oder Verlegenheiten befinden, von welchen man Eine wählen muß. Es steckt mir in allen Gliedern. Es steckt ihm auf der Brust. Dem Tode im Rachen stecken. In Noth, in Gefahr, in Schulden, im Elende stecken. Jemanden in der Noth, in dem Elende stecken lassen, ihm seine Hülfe versagen. Du steckst in deinem Unglück, 2 Sam. 16. 8. Thorheit steckt dem Anaben im Herzen, Eyrichw. 22. 15. Ich weiß nicht, was ihm im Kopfe steckt. Stecke dich nicht in mancherley Zündel, Sir. 11. 10; menge dich nicht darein. Alles war Ohr, den Schwägerinnen blieb das Wort im offenen Munde stecken, Hermes. Immer in den Wirthshäusern stecken, sich daselbst aufhalten. Ist aber auch mit dem Nebenbegriffe der Verborgenheit. Da steckt etwas Böses

Böses dabincrer. Ich weiß nicht, was dahinter steckt. Wo hast du den ganzen Tag gesteckt? Es weiß niemand, wo es steckt, sich befindet. Den ganzen Tag beysammen stecken, heimlich beysammen seyn.

3. Figürlich. (1) Stecken bleiben, nicht von der Stelle können. In einer Rede, in einer Predigt stecken bleiben, nicht weiter können. Mit einer Sache stecken bleiben, dieselbe nicht fortsetzen, nicht fortführen können. (2) Die Sache steckt, wird gehindert, in ihrem Fortgange aufgehalten, wofür man im Hochdeutschen lieber stocken sagt. Doch gebraucht man dasselbst häufig den Infinitiv als ein Hauptwort, ins Stecken gerathen, in eben diesem Verstande. Die Sache ist ins Stecken gerathen.

Anm. Schon bey dem Rottler stecken, bey andern gleichzeitigen Oberdeutschen Schriftstellern stecken, stechen, und noch jetzt wird in manchen gemeinen Mundarten dieses Neutrum stecken mit stechen häufig verwechselt, besonders von den Niedersächsen, bey welchen ihr stecken, so wohl stechen als stecken bedeutet. Vermuthlich rühret es gleichfalls von dieser Verwechslung her, daß dieses stecken in manchen Gegenden irregulär abgewandelt wird, besonders im Imperfecto, ich stak, für ich steckte.

Ein armer Schiffer stak in Schulden, Geld.

Da es, wenn es wirklich ein irreguläres Zeitwort wäre, auch im Mittelworte gesteckt haben müßte, dieses aber nicht üblich ist, so scheint auch das irreguläre stak ein bloßer aus der Niedersächsischen Mundart herrührender Mißverstand zu seyn.

II. Als ein Activum, ein Ding in das andere thun, stecken machen.

1. Eigentlich, wo es zunächst von spitzigen oder langen Körpern gebraucht wird, wann sie in eine enge Öffnung gethan werden. Den Braten an den Spieß, die Nadel in das Hemd, den Nagel in die Wand, den Degen in die Scheide, den Schlüssel in das Schließelloch, ein Licht auf den Leuchter stecken. Ingleichen auf solche Art befestigen. Einen Zettel an den Vorhang stecken. Ist steket stecken absolute mit Verschweigung des Ortes. Weinpfähle stecken, in die Erde. Bohnen, Erbsen, Melonenkerne, Pflanzen u. s. f. stecken, sie in ein mit einem spitzigen Werkzeuge gestochenes Loch thun. Jemanden ein Ziel stecken, Ziel und Maß stecken. Auch durch mehreres Stecken hervor bringen oder zubereiten. Sauben stecken.

2. In weiterer Bedeutung, auch von andern Körpern, wenn sie in eine enge Öffnung gethan werden. Das Geld in denbeutel, in die Tasche stecken. Die Hand in den Busen, in die Tasche stecken. Den Bissen in den Mund stecken. Den Ring an den Finger stecken. Einem etwas in die Hand stecken, heimlich in die Hand geben, wo zugleich der Begriff der Verborgenheit hervor tritt. Jemanden unter die Bank, oder in den Sack stecken, ihm überlegen seyn. Sich hinter jemanden stecken, ihn zum geheimen Werkzeuge in Erreichung seiner Absichten gebrauchen. Die Köpfe zusammen stecken, heimlich mit einander reden. Ingleichen in noch weiterm Verstande, Sich in Schulden stecken, Schulden machen, von welchen man sich nicht leicht wieder befreien kann. Sich in Gefahr, in fremde Händel stecken, im gemeinen Leben. Stecke dich nicht in mancherley Händel, Sir. II, 10.

3. Figürlich. (1) In einen sichern Ort in Verwahrung bringen. Eine Fingerring in das Kloster, einen Verbrecher in das Gefängniß stecken. Von der Einsperrung in ein Gefängniß sind im gemeinen Leben auch einstecken und beystecken üblich. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist stecken noch absolute, für in Verhaft nehmen, üblich; wo es aber auch eine fehlerhafte Schreib- und Sprechart für stocken seyn kann, S. dasselbe. (2) Sich stecken, von dem Wasser, ist im gemeinen Leben so viel als sich tauchen, durch ein vorliegendes Hinderniß im Abflusse gehemmet

werden. Bey den Jägern steckt sich das Wild, wenn es im Treiben zu enge zusammen kommt, so daß es nicht weiter kann, und gleichsam stockt. (3) In einem andern Verstande ist eben dasselbst sich stecken, so viel als sich verbergen, wofür sonst verstecken üblich ist. Das Wild steckt sich, wenn es sich in die Dickungen verbirgt. (4) Geld in etwas stecken, es auf etwas wenden. Diesen Proscie stecke ich in meinen Garten, Geld. Verwundern sie sich nicht, daß ich so viel Geld darein stecke? eben dersi. (5) Jemanden etwas stecken, ihm insgeheim Nachrecht davon geben. Er hat mir kein Wörtchen davon gesteckt. (6) In den Brand stecken, anzünden, von großen in Brand gesetzten Massen. Ein Haus, eine Stadt in Brand stecken. S. auch anstecken. So auch das Stecken.

Anm. Bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern stecken. Das Niederst. stecken, Angelf. stican, Engl. stick und Schwed. sticka, bedeuten nicht allein stecken, sondern auch stechen. Beide Wörter scheinen ursprünglich nur in der Mundart verschieden zu seyn, obgleich auch das letztere ein Intensivum des erstern seyn könnte; indessen sind ihre Grenzen im Hochdeutschen heut zu Tage genau abgezeichnet. Stechen bedeutet bloß eine Öffnung, die Verwundung machen, stecken das Befestigen oder Verbergen in dieselbe. Im Oberdeutschen ist erstrecken auch für das Activum stattfinden üblich:

Schlechte Kunst ist Krieg erwecken,

Schwere Last ist Krieg erstrecken,

Große Kunst ist Krieg erstrecken, Logau.

welches aber im Hochdeutschen unbekannt ist. S. Steckfuß.

Einige Sprachlehrer, z. B. Frisch und nach ihm Nülinger behaupten einen Unterschied in der Aussprache zwischen dem Neutro und Activo stecken, und wollen, daß das erste e in dem Neutro wie ein ä, in dem Activo aber wie ein scharfes e lauten soll. In der Aussprache der Hochdeutschen findet sich von dieser Aussprache keine Spur, welche allenfalls ein Provinzialgebrauch seyn könnte, wenn er nicht gar eine Grille ist.

Die Steckenerbsen, plur. die — n, in einigen Gegenden für Sträucher oder Stängelerbsen, welche sich an Stecken oder Stäbe zu ranken pflegen.

Der Streckenknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht oder Gehülfe des Prosopes in dem Kriegeswesen, entweder weil er nur mit einem Stecken bewaffnet ist, oder weil er die zur Züchtigung der Soldaten nöthigen Stecken herbey schaffen muß; im gemeinen Leben einiger Gegenden, Sträcker, Sträbken, von Strab. In Dresden werden auch diejenigen Bantknechte, welche die Aufsicht auf die Waagefangenen unter dem Prosopie haben, Streckenknechte genannt.

Das Steckpferd, des — es, plur. die — e, ein Stecken, mit einem vorn daran befindlichen Pferdekopf, auf welchem kleine Kinder zu reiten pflegen. Figürlich, eine unbedeutende Sache, mit welcher man sich gewöhnlich zum Vergnügen, oder als zum Vergnügen zu beschäftigen pflegt. Auch der strengste Philosoph hat oft sein Steckpferd.

Die Steckerbse, sing. inusit. ein Name der Feiderbse, wenn sie nicht gefäet, sondern nach Art der Gartenerbse in lange schmale und leichte Stenden gesteckt werden.

Der Steckfluß, des — es, plur. die — flüsse, ein Fluß, welcher den, welchen er befällt, plötzlich ersticht; Catarrhus suffocativus. Von dem Oberdeutschen stecken, ersticken machen; daher in vielen Gegenden auch das mehr Hochdeutsche Steckfluß üblich ist.

Der Steckförsster, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in und um Nürnberg übliches Wort, einen Förster zu bezeichnen, welcher von dem Erdförster an seine Statt zur Huth des Waldes verordnet wird.

Das Streckgarn, des — es, plur. die — e, im Jagdwesen, Garne oder Netze, welche zum Hühner- und Lerchenfange gebraucht und auf die Erde gesteckt werden; Strecknetze, Streckgarne.

Der Streckhusten, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. wie Streckfluß, von dem Oberd. stecken, ersticken machen, ein Husten, welcher mit Ersticken drohet, mit welchem ein Trieb zu ersticken verbunden ist; der Strickhusten.

Der Streckfiel, S. Streckfisch.

Das Streckkraut, des — es, plur. inusit. S. Orant.

Die Streckleiter, plur. die — n, Leitern, (eine Art Garne,) welche an kleine Stäbe gebunden und zu beyden Seiten des Treibezeuges gesteckt werden, damit auf den Füllgeln nichts durchkommen kann; Laufleitern. S. Leiter.

Der Streckleuchter, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Leuchter, mit einem kurzen hölzernen Griffe und einer eisernen Spitze, ihn in eine Wand u. s. f. zu stecken.

Die Streckmuschel, plur. die — n, eine Art zweyschaliger langer Muscheln, welche in eine schmale Spitze zulaufen; Pinna Linn. Vielleicht weil man sie mit ihrer Spitze gemeinlich im Sande steckend findet.

Die Strecknadel, plur. die — n, Nadeln mit einem kleinen runden Kopfe, die Theile der Kleidungsstücke damit anzustechen; zum Unterschiede von den Nähnadeln. In Österreich und Bayern nennt man die Strecknadel Spännadel, Spändel, Spenel Franz. Epingle, im Böhmischen Spendlik, Spinadlo, mit dem Latein. Spinula aus einer Quelle; in andern Oberdeutschen Gegenden, Guffe, Gluffe, Kluffe, Kuffe, Fürspang, Gessel, Geselein, im Niedersächsischen Knopfnadel, Knipfnadel, und in einigen Gegenden gleichfalls Spenzel, Spenel.

Der Strecknagel, des — s, plur. die — nägels, ein Nagel, welcher zur Befestigung in etwas gesteckt wird, von welcher Art die Strecknägels im Bergbau sind, die Kunststangen in dem Gefäßliche zu befestigen.

Das Strecknetz, des — es, plur. die — e, S. Streckgarn.

Das Streckreis, des — es, plur. die — er, ein Reis, oder junger Zweig eines Baumes, welchen man unter dem Knoten des vorigen Jahres abschneidet, und ihn zur Fortpflanzung in die Erde steckt. So werden die Weiden am häufigsten durch Streckreis fortgepflanzt.

Die Streckrübe, plur. die — n, ein Rahm, welchen in einigen Gegenden, z. B. in Meissen, die Kohlrüben führen, Brassica oleracea Napobrassica Linn. In andern führt eine Art kleinerer Rüben, welche eine Abänderung der Brassica Napus Linn. sind, den Namen der Streck- oder Streckrüben, und zuweilen pflegt man auch die ganz kleinen Rüben, welche vorzüglich bey der Stadt Teltow in der Mittelmark wachsen, mit diesem Namen zu belegen. Von dieser Art sind vermuthlich auch die, welche man in Österreich Scherrübel nennt, weil man sie scheren oder schaben muß.

Der Streckzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen ein Rahm des Reiszirkels, weil man dessen Spitzen verwechseln, und bald diese, bald jene hinein stecken kann.

Steiß n, der Name Stephanus in den gemeinen Mundarten, S. denselben.

Der Steft, S. Stift.

Der Stög, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches überhaupt den Begriff eines schmalen sich in die Länge behnenden Körpers zu haben scheint. 1. Im weitesten Verstande, wo es doch nur als ein Kunstwort in einigen einzelnen Fällen üblich ist. So sind die Stege bey den Buchdruckern schmale lange Hölzer, den leeren Raum zwischen den Columnen in der Form anzufüllen. Im Bergbau werden sowohl die Hölzer, zwischen welchen das Erzgestänge schiebet, als auch das Quereisen an dem Laufarren

der Bergleute Stege genannt; der letztere heißt zum Unterschiebe der Karrensteg. Bey den Tischlern sind die Stege die schmalen Bretter an den Thüren, welche die Füllungen einschießen und aufnehmen. Der Stög an der Säge ist das lange schmale Holz, welches die beyden Arme über dem Blatte verbindet, und den Spanner trägt. Die Stege oder Sattelstege sind ähnliche Hölzer zwischen den Bäumen zu beyden Seiten des Sattels. In den Säulenordnungen ist der Stög die mittlere Erhöhung zwischen zwey ganzen Schlägen an den Doryphoren der Dorischen Ordnung; Femur. Und so auch in vielen andern Fällen mehr.

2. In engerer Bedeutung ist der Stög ein langes schmales Holz über einen Graben oder Fluß, auf welchem Fußgänger über denselben gehn können; ingleichen eine aus mehreren solchen Hölzern zusammen gesetzte schmale Brücke; so lange sie nur allein für Fußgänger dienet. Über einen Stög gehen. Alle Wege und Stege wissen. Weder Weg noch Stög wissen. Auch die ähnliche schmale Brücke, welche man von einem Schiffe an das Ufer legt, heißt im Niederf. der Stög, so wie im Bergbau, ein solcher Weg, worauf man hin und wieder gehet, oder mit dem Schaubarren fährt, diesen Nahmen führt, wo es aber im Niedersächsischen ungewissen Geschlechtes ist, das Stög. Figürlich, wegen einer Ähnlichkeit in der Gestalt mit solchen schmalen Brücken ist der Stög an den Violinen und andern Saiten-Instrumenten, ein erhabenes oben halb gerundetes Bretchen, welches die Saiten trägt und sie in der bestimmten Erhöhung hält.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Stög. Stög, Streig und Stiege sind freylich nahe verwandt und stammen alle drey von dem Zeitworte steigen ab; Stög aber, allem Ansehen nach, nicht so wohl, so fern dieses Zeitwort gehen, sondern vielmehr so fern es figürlich, sich in die Länge ausdehnen oder erstrecken bedeutet, so daß Stög mit Stock, Strecken, Stange, und dem Niederf. Straken nahe verwandt ist. Indessen werden Stög und Streig in den gemeinen Mundarten so wohl für sich allein, als auch in den Zusammensetzungen häufig verwechselt, obgleich beyde im Hochdeutschen deutlich unterschieden sind.

Der Stegebereiter, S. Steigebereiter.

Der Stegekehrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter in dem Salzwerke zu Halle, welcher die Stege oder Bohlen, worauf die Sohle in die Kothse getragen wird, reiniget; der Stegeschäufler.

Der Stegereis, des — es, plur. die — e, ein mit einem Reimen an dem Sattel befestigter Reif, vermittelt desselben auf das Pferd zu steigen und die Füße im Reiten dazwischen zu setzen. Er ist jetzt unter dem Nahmen des Steigbügels am bekanntesten. Bey dem Stricker und im Schwabenspiegel Stegrais, Stegerais.

Mit einem feim Fus er begrayff

Die erd, der annder in stetgrayff

Noch belibe hangen, Rheuerd. Kap. 35.

Im Hochdeutschen ist es in einigen figürlichen M. A. am bekanntesten. Etwas aus dem Stegereis thun, auf der Stelle, ohne lange Vorbereitung, ex tempore. Ehedem sagte man auch, sich von dem Stegereis nähren, von dem Straßenraube. Die erste Sylbe stammt unmittelbar von dem Zeitworte steigen her, daher man es billig Steigreis schreiben und sprechen sollte; indessen ist die obige Art nicht nur die älteste, sondern auch noch jetzt die allgemeinste.

Der Stegering, des — es, plur. die — e, ein Ring an dem Sattelstege, andere Theile daran zu befestigen.

Der Stegeschäufler, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Stegekehrer.

Stehen, verb. irregul. ich stehe, du stehst oder stehst, er steht oder steht; Imperf. ich stand, (im gemeinen Leben stand) Conjunct.

junct. ich stände, (im gemeinen Leben stünbe) Mittelw. gestanden; Imperat. stehe oder steh. Es ist ein Neutrum, welches im Hochdeutschen das Hülfswort haben bekommt, und bedeutet, auf seiner kleinsten Seite ruhen, in welcher Stellung ein Körper zugleich die größte mögliche Höhe hat.

1. Eigentlich. Ich habe den ganzen Tag gestanden. Auf seinen Füßen stehen, auf dem Kopfe stehen; welches Wortwort auf gemeinlich auch der Ort oder Raum bekommt, welchen man in dieser Stellung einnimmt. Auf der Erde, auf dem Stuhle, auf dem Tische stehen. Das Glas steht auf dem Schranke, im Fenster, im Ofen u. s. f. Immer auf Einer Stelle stehen. Am Ufer, am Markte stehen. Eine Leiter stand (stand) auf Erden, 1 Mos. 28, 12. Das Stehen fällt mir beschwerlich. Gerade, aufrecht, schief stehen. Sie standen alle um uns herum. Hinter der Thür stehen. Stehen bleiben. Jemandem im Wege stehen; auch figurlich für hindern. Er war schon lange der geschworne Feind des Umgekommenen, der allen seinen Absichten im Wege gestanden hatte, Gult. Etwas stehend thum. Stehendes Fußes hingehen, den Augenblick, auf der Stelle. Die Haare stehen mir zu Berge, ein gewöhnlicher Ausdruck, den höchsten Grad des Schauderns, des mit Abscheu verbundenen Schreckens zu bezeichnen. Das Messer steht uns an der Kehle, wir befinden uns in dem Augenblicke der größten Gefahr. Ein stehender Gang, im Bergbaue, der dem Compaß nach die Stunde von 12 bis 3 führet. Dem Galle nach ist eben daselbst ein stehender Gang, welcher gerade nieder, oder doch so Grad nach dem Firkelbogen fällt, im Gegensatze eines donlegenden, flachen und schwabenden Ganges. Stehendes Holz, im Forstwesen, welches noch auf dem Stamme steht, noch nicht gesälet ist.

In allen diesen Fällen wird stehen entweder ohne Rücksicht auf eine andere Art der Stellung, oder auch im Gegensatze des Liegens und Sitzens gebraucht. In sehr vielen Fällen aber wird es auch, dem Gehen und in weiterm Verstande der Bewegung überhaupt entgegen gesetzt. Stehen oder stille stehen. Und die Trüger stunden, nämlich stille, Luc. 7, 14. Sonne stehe still zu Gibeon! Die Uhr bleibt stehen. Stehendes Wasser, im Gegensatze des fließenden. Einen flüssigen Körper umrühren und stehen lassen. Etwas stehen lassen, es im Stande der Ruhe lassen. Die Pferde wollen nicht stehen. Wie ich gehe und stehe, wie ich gewöhnlich gekleidet bin. Stehendes Landwerk, auf den Schiffen, welches fest angeschlagen ist, im Gegensatze des laufenden. Stehende Zebungen eines Gutes, gewisse Einkünfte, im Gegensatze der ungewissen.

Worauf sich denn auch verschiedene figurliche Arten des Ausdrucks beziehen. Die Soldaten stehen im Felde, wenn sie Stand halten, ihren Feind erwarten, um ihm zu widerstehen. Der Feind wollte nicht stehen, war nicht zum Stehen zu bringen. Einem stehen, ihn erwarten, um ihm Widerstand zu leisten, ihm Liebe und Antwort zu geben u. s. f. Um diese Zeit (im 28ten Jahre) sind die Frauenzimmer in ihren stehenden Jahren, Mäbener, wo ihr Alter gleichsam einen Stillstand macht. Ein Fluß steht, wenn er mit Eis bedeckt ist, und also nicht sichtbar fließet. Bey etwas stehen bleiben, nicht weiter fortfahren, sich dabey aufhalten, ingleichen dabey und damit abbrechen. Wir blieben bey den drey Morgenslegen stehen, Gell.

2. In weiterer und figurlicher Bedeutung. (1) In einigen doch nur einzeln und bestimmten Fällen wird es von solchen Handlungen gebraucht, welche mit einem Stehen verbunden sind, da es denn auch die vierte Endung der Sache bekommt, als wenn es ein Activum wäre. Schildwache stehen, Gevatter stehen, bey jemanden Gevatter stehen, im gemeinen Leben zu Gevatter

stehen. Ich habe Gevatter gestanden, Gell. Bey jemanden die Jahre stehen, die Lehrjahre bey ihm aushalten und vollbringen. Sein Vater und ich haben die Jahre mit einander gestanden, Wiße; sind zu Einer Zeit bey einem Lehrherren in der Lehre gewesen. Seinen Mann stehen, eigentlich in der Vertheilung es mit seinem Gegner aufnehmen, demselben gewachsen seyn, und in weiterer Bedeutung, sich männlich wehren, widerstehen. Diph sagt dafür: seinen Mann nach Vermögen wehren. Der Hund steht einen Hasen, bey den Jägern, wenn der Hühnerhund ein Wildpret angetroffen und vor demselben stille steht.

(2) Sehr häufig verlieret sich der Begriff der kleinsten Fläche, und da bedeutet stehen bloß sich an einem Orte befinden, oft ohne allem Nebenbegriff, oft mit dem Nebenbegriffe der Ruhe, oft aber auch der Dauer, des Daseyns u. s. f. Die Pferde stehen im Stalle, befinden sich in demselben. Sechs Pferde auf dem Stalle stehen haben. Es steht ein Gewitter am Himmel. Die Waaren stehen im Hause. Von Truppen gebraucht, bedeutet es, sich eine Zeitlang an einem Orte im Stande der Ruhe befinden. Im Lager, in Garnison, in den Winterquartieren, im Felde stehen. Der Stab steht in der Stadt. Die Franzosen stehen am Rhein. Mein Herz erweitert sich von einem frohen Stolz, indem eine Thräne in meinem Auge steht. Dusch. Und mit der auch nicht ungewöhnlichen Verwechslung des Subjuncts. Die Augen stehen voll Thränen; der Stall steht voller Pferde. Das Wildpret steht in einem Holze, bey den Jägern, wenn es sich gewöhnlich und gern in demselben aufhält. Es stehen artige Sachen in dem Buche. Das steht in der Bibel. Geld bey jemanden stehen haben, Geld auf Interessen stehen haben. Ein Capital auf Grundstücken stehen haben. Der Altar steht in der Kirche, der Baum am Wasser, das Haus auf einem Berge. Es steht mir ein Unglück bevor. Es steht noch dahin, ist noch ungewiß. Zurück stehen müssen, zurück gesetzt werden. Das Haus, die Stadt steht noch, ist noch wirklich vorhanden. So lange die Welt steht, wirklich ist.

Besonders mit allerlei Wortwörtern, welche theils figurliche Bedeutungen bilden helfen, theils auch dem Stehen allerley Nebenbegriffe ertheilen, doch so, daß der Begriff des örtlichen Befindens immer der herrschende bleibet. (1) Mit an. Hoch am Brete bey jemanden stehen, bey ihm in Ansehen stehen. Die Ochsen stehen am Berge, im gemeinen Leben, wir können wegen eines Hindernisses nicht weiter. (2) Mit auf. Auf dem Sprunge, auf dem Puncte stehen, im Begriffe seyn. Auf jemandes Seite stehen, es mit ihm halten, seine Parthey nehmen. Stehe nicht auf deinem eigenen Kopfe, Sir. 10, 29. wofür man jetzt bestehen sagt. Auf seiner Zucht stehen. Das Haus steht auf den Fall, im Oberdeutschen, neiget sich zum Falle, ist im Begriffe zu fallen. Auf deinen Kopf steht eine Belohnung. Es steht der Galgen, eine große Strafe darauf. (3) Mit bey. Das steht bey ihnen, ist in ihrer Gewalt, Willkühr. Das steht bey Gott, kommt auf Gottes Willen an. Die Zahl der Monden steht bey Gott, Hiob 14, 5. Mein Glück steht bey ihnen, in ihrem Vermögen. Gärte es bey mir (in meinem Willen) gestanden, so würde es nicht geschehen seyn. Gut bey jemanden stehen, bey ihm in Gnust, in Gnaden stehen. Er steht ziemlich schlecht bey ihr, so sehr sie sich auch nach seiner Weise zu richten scheint, Less. Stehe ich bey ihnen noch so wie ehemals? Bey jemanden stehen, Pf. 94, 9, ihm Beystand leisten, ist veraltet, weil beystehen dafür üblicher ist. (4) Mit für. Wir stehen für einen Mann, vertreten die Stelle eines einzigen, handeln mit vereinigten Kräften. Ich stehe dafür, bin gut dafür; im gemeinen Leben, ich stehe dir gut dafür. Für eine Schuld stehen. Ich wollte nicht da-

für stehen, daß er das nicht thun sollte. Wer stünde mir denn für mein Leben? Sell.

Dein Herz wird für dich stehn, dein Wandel für dich sprechen? Schleg.

Wer soll die Kosten stehen? d. i. tragen, mit Anfassung des für.

(5) Mit in. In Gnaden bey jemanden stehen, in dessen Gunst stehen. S. mit dem Vorworte bey. Das stehet noch in weitem Felde, ist noch sehr ungewiß. Das stehet nicht in meiner Macht, in meinem Vermögen, in meinen Kräften, in meiner Gewalt. Unser Schicksal stehet in den Händen der Vorseher, Sell. Unsere Zeit steht in Gottes Hand, Ps. 31, 16. Im Begriffe stehen. In den Gedanken, in der Meinung stehen. In Zweifel, in Sünde stehen. Ich stehe in dem Verdachte, sowohl ich hege den Verdacht, als auch andere hegen von mir den Verdacht. In gutem Vernehmen, in Verbindung mit jemanden stehen. Im Rufe der Wahrheitsliebe und Tugend stehen. Wenn es in seinem Gehirne so richtig stünde, als in seinem Gewissen, so wollte ich gut für ihn seyn, Schleg. Er steht in der Blüthe seiner Jahre.

Du liebst ihn, doch dein Herz steht mit sich selbst in Streit, Sell.

Wer nichts unerlaubtes denkt, der steht nie in der Gefahr zu frey zu reden, eben ders. In der Vereinigung mit Gott stehen. Sein Herz steht jetzt nicht in der Verfassung, sich bewegen zu beruhigen. Bey jemanden in der Lehre, in Arbeit, in Condition stehen. In einem öffentlichen Amte stehen. Das Reich Gottes stehet nicht in Worten, 1 Cor. 4, 20. für besterhet, eine veraltete Bedeutung. (6) Mit nach. Jemanden nach dem Leben stehen, trachten. Mit andern Hauptwörtern ist es im Hochdeutschen veraltet. In Luthers Bibel kommt noch vor, einem nach der Seele stehen, Ps. 17, 19. Nach einem höhern Stande stehen, Eir. 3, 22. Nach der Gerechtigkeits stehen, Röm. 9, 30. Und Opitz sagt noch:

Die, so nach gutem Wandel stehen.

(7) Mit unter. Unter jemanden stehen, von ihm in seinem Verhalten eingeschränkt werden. Unter jemandes Gerichtbarkeit, Herrschaft, Gewalt stehen. Er steht, so wie die meisten Männer, unter dem Pantoffel. (8) Mit vor. Vor den Riß stehen. Und so in hundert andern Fällen mehr.

Oft wird es auch in noch weiterm Verstande für seyn schlechthin gebraucht. Sie stehen in einer Gleichheit, sie sind einander gleich. Es steht dir frey, du hast die Erlaubniß, die Freyheit dazu. Das Haus, die Thüre steht offen. Mein Haus steht ihnen offen. In Kaufe stehen, im gemeinen Leben für feil seyn. Jemanden zu Geborche stehen, bereit, verbunden seyn, dessen Befehle anzunehmen. Das stehet zu ihren Diensten. Was stehet zu ihrem Befehle? Alle Leidenschaften müssen der herrschenden zu Geborche stehen.

Ingleichen mit dem Infinitiv, welche Wortfügung besonders den Oberdeutschen sehr geläufig ist. Es stehet nicht zu läugnen, nicht abzusehen. Das stehet leicht zu erweisen, zu gewarten, zu wünschen, zu hoffen, zu überlegen u. s. f. Ohne sein Vorwissen stehet mir nichts zuzusetzen, darf ich nichts hinzusetzen. Für den Leib stehet nichts bessers zu gewarten, als Tod und Verwesung. Wenn nicht zu rathen steht, dem steht auch nicht zu helfen.

() In vielen Fällen bedeutet stehen auch befinden, dem äußern Zustande, den äußern Umständen nach. Wie stehen die Sachen? in was für Umständen befinden sie sich? Die Sache steht gut, schlecht. Wie stehen zu Hause? Ich weiß schon wie ich stehe in was für Umständen ich mich befinde. Ingleichen mit einigen Vorwörtern. Wie stehet es mit deinem Bruder? mit

deiner Gesundheit? u. s. w. Wie steht es mit deinem Herzen? Sell. Es steht schlecht mit ihm, sowohl der Gesundheit, als auch dem Vermögen, den häuslichen Umständen nach. Wie steht es um unsere Sachen? Sehen Sie doch, wie es um mein künftiges Glück steht, Sell.

Wie schlimm wirds um die Sphären stehn? eben ders.

Hingegen, mit jemanden stehen, bezeichnet das Verhältniß verschiedener Art, in welchem man sich mit jemanden befindet. Ich weiß am besten, wie ich mit ihm stehe. Mir jemanden auf einem guten Fuße stehen, in einem guten Vernehmen mit ihm leben. Der Umgang mit einem Menschen, mit welchem man so stehet, ist sehr peinlich. Sich gut stehen, in guten Umständen des zeitlichen Vermögens seyn. Sich gut bey etwas stehen, Gewinn, Vortheil bey einer Sache haben.

(a) Zu stehen kommen, deutet in der vertraulichen Sprache auf den Preis, um welchen man eine Sache hat. Das Gut kommt mir (nicht mich) hoch, theuer, nicht hoch, nicht theuer zu stehen. Der Spaß könnte mir sonst theuer zu stehen kommen, Weiße, et könnte nachtheilige Folgen für mich haben.

Die Kache kam ihm hoch zu stehn, Lichtw.

(5) Gut stehen, gut lassen, jieren. Das Leid stehet mir nicht, kleidet, jiert mich nicht. Die Obgeschenke stehen ihnen ganz vortreflich, Sell. Ja, lockige Haar steht fein, eben ders.

Umkränzt mit Rosen eure Scheitel,
Noch stehen euch die Rosen gut, Haged.

Ihr empfindliches Gewissen

Sasset, was so weltlich steht, eben ders.

Vnd stät din rosenkranz dir eben, die Wlasbedian.

So auch das Stehen, doch nur in der eigentlichen und der ersten natürlichen Bedeutung.

Anm. 1. Im Oberdeutschen ist dieses Zeitwort, so wie sitzen und liegen, mit dem Hülfsworte seyn üblich. Ich stelle es dahin, ob Rudorgis jemahls hier gestanden sey, Opitz. Das Schloß ist ehemahls auf dem Eggberge gestanden, Bluntschli. Welches auch wohl einige Hochdeutsche nachahmen. Das ist mir im Wege gestanden, Gottsch. Allein die Hochdeutsche Mundart kennt eigentlich nur das Hülfswort haben. Diese und andere Beispiele haben denn auch wohl einige Sprachlehrer bemerkt, daß sie diesem Zeitworte beyde Hülfswörter beylegen, welches doch nicht anders als mit Vermischung der Mundarten geschehen kann.

Anm. 2. Bey dem Kero, Otfrid und andern Ältern, ingleichen noch bey den heutigen Schweizern staan, standan, im Niederd. gleichfalls staan, bey dem Althiis standan, im Angelsäch. standan, stondon, im Schwed. stå, ståda, im Isländ. standa, im Engl. to stand, im Böhmischen stati, im Poln. stoiz, ich stehe, im Lat. stare, im Griech. *σταί, σταί*; woraus das hohe Alter und der weite Umfang dieses Zeitwortes zur Genüge erhellen. Im Oberdeutschen wurde es ehehem auch für steigen gebraucht. Erwand stund von seinem pferde. Ehenerb. Kap. 25. Darumb so stiet ab pald zu fuß Kap. 30. Diese mehr thätige Bedeutung schelnet eine der ersten und ursprünglichsten gewesen zu seyn, so daß stehen oder stahn, eigentlich den Lant nachahmet, welcher mit dem Auftreten verbunden ist, welches mit andern Endlauten und härtem Laute auch von stapfen, Stufe u. s. f. gilt. S. Staar, Stade, Stratt, Stand, Strätig, Strats u. s. f. welche indessammt von diesem Zeitworte abstammen. Das Factitivum von stehen ist stellen, stehen machen.

Stehlen, verb. irregul. act. ich stehle, du stiehst, er stiehlt; Imperf. ich stahl, (im gemeinen Leben ich stohle;) Conjunct. ich stähle, (im gemeinen Leben stöhle;) Mitteltw. gestohlen; Imperat. stiehl. 1. Im weitesten und allem Ansehen nach ursprüng-

lichen

stehen Verstande, etwas in der Stille und mit Heimlichkeit thun, ohne daß es von andern bemerkt werde; in welcher Bedeutung es nur noch in einigen Fällen und Zusammensetzungen üblich ist. Sich heimlich aus einer Gesellschaft wegstehlen, sich aus dem Hause gehen, sich hinaus stehlen, unbemerkt hinaus schleichen.

Unfalo der vngetreu man

Aus dem schiff sich heimlichen stal, Theurb. Kap. 43.

Dies ist ein Sonnenblick,

Der mühsam sich durch eine Wolke stiehlt, Weiße.

Daher heißt verstohlen noch sehr häufig so viel als heimlich, unbemerkt. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist stehlen, einem andern sein Eigenthum heimlich und wider dessen Willen entwenden; durch welche Heimlichkeit es sich von rauben unterscheidet, welches eine offenbare Gewalt voraussetzt. Einem andern etwas stehlen. Geld, Vieh, Menschen stehlen. Es ist mir gestohlen worden. Er stiehlt, wie ein Rabe. Rauben und stehlen.

Wer meinem Ruhm beruht, stiehlt zwar sich selbst nicht reich,

Nich aber stiehlt er arm, Haged.

Ein Buch aus andern zusammen stehlen, zusammen schreiben, ohne die Verfasser zu nennen. In einigen Fällen verliert sich das Verhängnis, welches die Entwendung des Eigenthums auf dieses Wort wirkt. Jemanden seine Zeit stehlen, ihn unvermerkt um dieselbe bringen. Jacob stahl Laban das Herz. 1 Mos. 31, 20, setzte sich unvermerkt in Labans Gunst. So auch das Stehlen. S. auch Diebstahl.

Anm. Bey dem Ulphilas Ailan, bey dem Voller, Ostfied u. s. f. stelan, im Angelf. stelan, im Niderrf. stelen, im Engl. to steal, im Isländ. stein, im Schwed. stjäla. Ihre glaubt, daß es mit vorgelegtem st von hehlen, verbergen, gebildet worden, indem stjala im Schwedischen eben dem stit verbergen, gebraucht wurde, auch in mehreren Sprachen stehlen, unlängbar von hehlen abstammt, wie im Schwed. tala, von tala, bedeuten, im Gothischen Hlutan, ein Dieb, von hlutan, bedeuten. Allein, da der Begriff der Heimlichkeit dies im Wort so sichtlich anklebt, so ist es glaublicher, daß es ursprünglich den schleichenen Laut einer heimlichen Bewegung nachgeahmet hat, und zugleich das Stammwort von dem Intenjivo stul ist, S. dasselbe.

Der Stähler, des — o, plur. ut nom. sing. eine Person, welche stiehlt; ein nur in dem sprichwörtlichen Satz: der Stähler ist so gut, als der Stähler, übliches Wort. In andern Fällen ist dafür Dieb eingeführt.

Steif, — er — este, adj. et adv. unbiegsam, was sich nicht biegen läßt. 1. Eigentlich, wo es sowohl überhaupt von dieser Eigenschaft gebraucht wird, als auch in engerm Verstande von solchen Körpern, welche gewöhnlich biegsam sind. Es bezeichnet alldann einen geringern Grad der Unbiegsamkeit als das intensive starr. Steife Leinwand welche mit Gummi steif gemacht worden; im Oberb. starre. Moses Hände blieben steif, 2 Mos. 17, 12. Steife Stiefeln. Die Kleider, die Finger sind ganz steif gefroren. Einen steifen Hals, steifen Arm haben. Das Pferd ist steif, wenn es die Gelenke in den Füßen nicht biegen kann. Steif da stehen. In einigen Fällen auch von weichen Körpern, wenn sie einen hohen Grad der Dichte haben. Steifer Nag, steifer Käse, in einigen Gegenden ein Rahme des Streichkäses oder Quarkes. Ehedem bedeutete es auch fest, unbeweglich, im eigentlichen Verstande; in welchem es aber im Hochdeutschen veraltet ist.

Dies Ganze hier, der Erden schönes Haus,

Hat er so steif gesetzt aus und aus, Diph.

Dein Same ist von mir unendlich steif gesetzt, eben ders.

Die Erde hat er auch auf ihren Fuß

So steif geizt, daß ihr Grund bleiben muß, eben ders. Auf welche Bedeutung sich noch einige der folgenden figürlichen bezaugen. 2. Figürlich. (1) Steif auf etwas sehen, mit unverwandten Augen, wofür auch starr üblich ist. Jemanden steif in die Augen sehen. Steif auf die Erde sehen. Es ist hier nur als ein Nebenwort gangbar. (2) Standhaft, fest im figürlichen Verstande, mit anhaltender Anstrengung des Gemüthes. Sich etwas steif vorsetzen. Steif über etwas halten. Er hält steif über dem alten Adel.

Ich bilde steif mir Gottes Verstand ein, Diph.

Weil alle steif auf ihren Sinn beharren, Gell.

Besonders in Verbindung mit dem Worte fest. Steif und fest auf etwas beharren. Es ist steif und fest beschlossen, unveränderlich.

Ich werde steif und feste daran hängen, Diph.

Im Hochdeutschen ist es auch hier als ein Nebenwort am häufigsten; in einigen Provinzen hingegen sagt man auch, ein steifer Voratz, ein fester; eine steife Liebe, eine standhafte; ein steifes Vertrauen, ein festes. (4) Auf eine fehlerhafte Art unbiegsam und gerade, von Dingen, welche eine angenehme Biegsamkeit haben sollten, und in weiterm Verstande, gezwungen, von Stellungen, Geberden u. s. f. Er steht so steif da wie ein Klotz. Ein steifes Compliment. Die steife Höflichkeit im Umgange. Die stolze Hofame, welche ihrer Frau eine steife Verbeugung und ein durchlauchtiges Lächeln abgeborgt hat. In seinem Betragen steif seyn.

Ein Sprößling eigenmüthiger Ehe,

Der stolz und steif und bürgerlich

Im Schmausen keinem Fürsten wich, Haged.

Anm. Im Niderrf. stief, im Angelf. stif, im Engl. stiff, im Schwed. styf, im Isländ. stífur, im Griech. στυφός, welches so wohl steif als fest bedeutet. Es ist allem Ansehen nach mit Stad Elues Geschlechtes, und stammiet mit demselben vermittelt des veränderten Enblantes von stehen ab. Im Niderrf. stävich ist auch stävich für steif üblich, welches seine Abstammung von Stad, Niderrf. stav, noch weniger verläugnen kann.

Die Steife, plur. die — n, von dem vorigen Beyworte. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, da es steif ist, in allen vorigen Bedeutungen; ohne Plural. Die Steife der Glieder. Einem Zeuge die Steife benehmen. Die Steife der Stellung, in welcher letzten figürlichen Bedeutung noch das Beywort im ungewissen Geschlechte am üblichsten ist; das Steife einer Figur, eines Compliments. In einigen Gegenden wird auch die Lähmung oder der Schlag, so fern er nur ein oder das andere Glied steif macht, die Steife genannt. Im gemeinen Leben ist für dieses ganze Abstractum auch die Steifigkeit, in der bessern Schreibart aber Seelstheile üblich. 2. Was andere Körper steif macht; wo der Plural nur von mehreren Arten gebraucht werden kann. So wird die Stärke, womit man die Wäsche zu steifen oder zu stärken pflegt, häufig die Steife, das Steiffet, Niderrf. Stiervels genannt. Bey den Hutmachern ist die Steife der Leim, womit man die Hüte steift. 3. In der Zimmermannskunst wird eine Stütze, besonders eine schiefstehende Stütze, worauf sich eine Last steifer, sowohl eine Stütze, als eine Steife genannt.

Streifen, verb. regul. act. 1. Steif machen, doch nur in einigen Fällen. Die Wäsche steifen oder stärken, sie mit Stärke oder Steife steifer machen. Die Hutmacher steifen die Hüte, wenn sie selbige nach dem Färben mit Leim steif machen. S. auch Aufsteifen. Derjenige, welcher dieses thut, wird der Steifer genannt. Figürlich ist, jemanden in etwas steifen ihm Bewegungsgründe, Ritzungen geben, auf seinem Vorhaben zu beharren; ihn in seiner

Bochheit, in seinem Vorfatze steifen. 2. Stützen. Die Feuersbaken steifen, sie mit Gabeln stützen. Am häufigsten als ein Reciprocum. Sich auf etwas steifen. Besonders im figürlichen Verstande. Sich auf einen Einwurf, auf einen Grund steifen. Ich konnte mich weder auf meine Kräfte, noch auf anderer Hülfste steifen, verlassen. So auch das Steifen.

Ann. Im Niederf. stiven, Griech. στεφνν, verdecken. Im Angelf. ist stifian, steif seyn oder werden, als ein Neutrum.

Die Steifheit, plur. inusit. Die Eigenschaft, da ein Ding steif ist, sowohl im eigentlichen als figürlichen Verstande. Man siehet der Übersetzung eine gewisse Steifheit an.

Der Steig, des — es, plur. die — e, ein Weg, wo es ehemals im weitesten Verstande üblich gewesen zu seyn scheint, in welchem es in der deutschen Bibel noch häufig vorkommt. Zeige mir und lehre mich deine Steige, Ps. 25, 4. Ich will sie führen auf Steigen, die sie nicht kennen, Es. 42, 16. Daher ist der Fußsteig, ein schmaler Weg für Fußgänger allein. Im Hochdeutschen ist es in dieser weitesten Bedeutung veraltet, wo man es zuweilen nur in engerer für Fußsteig gebraucht.

Nam. Im Niederf. Stieg, im Schwed. Stig, bey dem Altpht. Stiga. Es stammt von steigen her, so fern dasselbe ehemals auch gehen überhaupt bedeutete, wodurch es sich von Steg und Stiege hinlänglich unterscheidet. Ohne Fälschung gehören auch das Schwedische Tac, — ein enger Weg zwischen zwey Zäunen, und das Finländische Tie und Estländische Te, ein jeder Weg hierher, welche zunächst von ziehen, Niederf. ziehen, abzustammen scheinen. So fern steigen aufwärts gehen bedeutet, war Steig ehedem im Oberdeutschen auch ein Hügel. Daher denn die eigenthümlichen Nahmen Wiesensteig, Alrensteig, Niedersteig u. s. f. S. Steige 3.

Der Steigbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. von Steig, ein Weg, in einigen Gegenden, ein verpflichteter Aufseher über die öffentlichen Wege und Straßen; der Wege- oder Straßenbereiter, im gemeinen Leben Stegbereiter.

Die Steigbohne, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Schminkbohnen oder Fäseolen, Phaeolus vulgaris Linn. weil sie an Stäben in die Höhe steigen oder sich ranken. S. Stängelbohne.

Der Steigbügel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bügel an einem Riemen, welcher an den Sattel eines Reitpferdes befestigt ist, sowohl desto leichter auf dem Sattel zu kommen, als sich auch desto fester in demselben zu erhalten. Ehedem der Stegereis, S. dieses Wort. Schwed. Stegbügel. Es ist von steigen, weil man vermittelt desselben auf das Pferd steigt.

Die Steige, plur. die — n, ein in einer breysachen Bedeutung übliches Wort. 1. Von dem Zeitworte steigen, sofern es aufwärts gehen bedeutet, ist die Steige in vielen Hoch- und Oberdeutschen Gegenden, eine Leiter oder Treppe. Die Hühnersteige oder Hühnerleiter, worauf die Hühner in den Hühnerstall steigen. Die Kellersteige, Wendelsteige u. s. f. für Treppe. Auch ein erhöhtes Beet, vermittelt desselben über einen Bann zu steigen, im Oberd. ein Stiegal. Niederf. Stiege, S. daselbe. 2. Ein aus Stäben, Sprößeln oder Sprossen bestehendes vleredigtes Behältniß, in Gestalt eines Käfiges, das Federvieh, und besonders die Hühner darin zu mästen, heißt in Obersachsen eine Steige, eine Hühnersteige, im Oberdeutschen aber eine Steye, Itak Stia. Etwa wegen der Ähnlichkeit mit einer Steige oder Leiter? Oder auch von stehen, zumahl da man eine solche Steige auch wohl einen Hühnerstand zu nennen pflegt. Im Niederdeutschen heißt ein solches Behältniß ein Korr. 3. In dem gemeinen Sprecharten Oberdeusch-

landes, s. B. in Wien, Nürnberg, Ulm, auch in Obersachsen ist die Steige eine Zahl von 20; in Nieder-Deutschland Stiege. Eine Steige Eyer, Steine, Thaler u. s. f. Im mittlern Lat. Steca, Stica. Es scheint hier wie Mandel und andere ähnliche Wörter ursprünglich einen Haufen bedeutet zu haben, und daher zu steigen zu gehören, so fern es aufwärts in die Höhe gehen, bedeutet. S. Steig, Ann. wo die Oberdeutsche Bedeutung eines Hügels hiemit verwandt ist.

Steigen, verb. irregul. ich steige, du steigst, er steigt; Imperf. ich stieg; Mittelw. gestiegen; Imperat. steig, oder steige. Es ist eigentlich ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert aber in einigen Fällen mit der vierten Endung auch als ein Activum gebraucht wird. Es bedeutet,

1. Mit dem Stamm: und Grundbegriffe der Höhe. (1) Im weitesten Verstande, auf Stufen gehen, es sey nun hinaufwärts oder hinabwärts, und in noch weiterer Bedeutung, hinaus oder hinab schreiten oder gehen, so daß die Richtung allemal durch ein Vor- oder Nebenwort bezeichnet wird. Von dem Berge herab steigen. hinauf, herunter steigen. Aus dem Bette, in das Bett steigen. Auf den Tisch, von dem Stuhle, in das Fenster steigen. Von dem Pferde steigen. S. auch Absteigen. Wo der Begriff der Höhe oft in der bloßen Erhebung der Beine liegt, daher man auch im Scherze sagt, es komme jemand angestiegen, wenn er mit aufgehobenen Beinen und weiten Schritten feyerlich einhergeht, welches man im Niederf. stapeln nennet, von Stapel Staffel. Hier wird es mit der vierten Endung der Fläche oft als ein Activum gebraucht. Ich muß die Treppe des Tages zehnmal steigen, sowohl hinauf, als hinab. Ich kann keine Treppe mehr steigen. Mit den Hauptwörtern Treppe, Leiter, Stiege ist es in dieser Form am üblichsten; seltener mit andern. Doch sagt man auch, den Berg hinauf steigen.

(2) In engerer Bedeutung, vermittelt der Stufen, oder auch mit aufgehobenen Beinen aufwärts oder in die Höhe gehen, auf einer senkrechten oder schiefen Fläche aufwärts gehen.

(a) Eigentlich. Auf einen Baum, auf einen Berg, auf das Dach, auf die Kanzel steigen. Wo es oft auch gebraucht wird, wenn diese Erhebung durch einen bloßen Schritt, durch Erhebung der Beine geschieht. Auf den Stuhl, auf das Pferd, auf den Trieb, in das Bett u. s. f. steigen.

(b) Figürlich. *) Sich in gerader oder schiefer Richtung aufwärts bewegen, es geschehe, auf welche Art es wolle; oft im Gegensatz des fallen. Die Fische steigen im Wasser, wenn sie sich nach der Oberfläche zu bewegen. Der Falke steigt in der Luft, wenn er sich in die Höhe schwingt. Die Rakete steigt. Das Wasser steigt, wenn es an Masse, und folglich auch an Höhe zunimmt. Das Barometer ist um zwey Grade gestiegen. Der Wein stieg mir in den Kopf, das Blut in das Gesicht. In das Steigen kommen, anfangen zu steigen.

Die Lerche steigt, und schwirre von Lust erregt. Hageb. Ja, welch ein lauter Pöan steigt von seinen Siegen In mein entzücktes Ohr! Raml.

Das Steigen und Fallen der Töne, der Stimme, der Noten, in der Musik. *) Sich in die Höhe erstrecken. Das Steigende, im Bergbaue, die Erhöhung der Gebirge, Stollen und Strecken; im Gegensatz des Fallenden. Besonders in der höhern Schreift. art. Paläste von Marmor steigen dort hoch an die Wolken, Geln. 7) An Rang und Würde in der bürgerlichen Gesellschaft zunehmen. Er ist in kurzer Zeit sehr hoch gestiegen, über andere hinweg steigen.

Seyd tapfer, mancher ist gestiegen,
Weil er entschlossen in Gefahr
Und durstig nach der Ehre war, Gell.

b) Zunehmen, sowohl an Zahl und Menge, obgleich festener. Eine steigende Progression, in der Geometrie, wo die folgenden Glieder immer größer werden; im Gegensatz einer fallenden. Wo es besonders von dem Preise üblich ist. Der Preis steigt, ist gestiegen. Die Waare ist im Preise gestiegen, oder auch nur absolute ist gestiegen. Das Korn steigt täglich. Als auch, und zwar am häufigsten, an innerer Stärke. Die Leidenschaft steigt. Die steigende Wuth, Bewunderung, Liebe u. s. f. Sein Glück steigt.

2. Ehedem war steigen auch für gehen überhaupt sehr gangbar, wo der Begriff der Bewegung in die Länge der herrschende ist, so daß Steg, Stecken, Straßen u. a. m. mit zu der Verwandtschaft gehören; bey dem Ulpilas steigen, stigan, im Angels. stigan, im Schwed. stiga, im Lettischen staigath, im Griechischen σοixων, alle für gehen. Siehe auch Stechen, in der Bedeutung der schnellen Veränderung des Ortes. Im Deutschen ist es, außer im Schwed. wo es sich allemahl auf die feyerliche Erhebung der Füße zu beziehen scheint, in dieser Bedeutung unbekannt. Nur die Jäger gebrauchen es noch von dem Wägen, Vieher, und der Otter für gehen. So auch das Steigen.

Anm. In der ersten Hauptbedeutung mit dem Begriffe der Höhe bey dem Aero und Ostfried stigan, im Niederf. stiegen, im Engl. ehedem stey, stig, stic. Der Steig, so fern es ehedem einen Hügel bedeutete, die Steige oder Stiege, eine Zahl von zwanzig, das Oberdeutsche stückel, steil, u. a. m. sind genau damit verwandt. Der Begriff der Ausdehnung in die Höhe und der Erstreckung in die Länge sind in den meisten ähnlichen Wörtern verwandt, weil sie sich auf eine und eben dieselbe Onomatopöie gründen.

Der Steiger, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche steigt; ein in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche wenig gebräuchliches Wort, außer etwa in dem sprichwörtlichen Lehrsatz: hohe Steiger fallen tief. Am üblichsten ist es im Bergbaue, wo der Steiger ein bey einer Zeche befindlicher verpflichteter Bediente ist, welcher die nächste Aufsicht über die Arbeiter und die Berggebäude hat, und nach dem Unterschiede beider der Kunststeiger, Pochsteiger, Zimmersteiger, Grubensteiger u. s. f. heißt. Er hat den Nahmen von steigen, weil er nicht nur zur bestimmten Arbeitszeit in die Gruben steigen, sondern auch die seiner Aufsicht anvertrauten Dinge bestiegen, d. i. begehen muß. Im Böhmischen vermutlich aus dem Deutschen Stieygeri.

Das Steigerad, des — es, die — räder, in dem Gehwerke der Uhren, ein Sperrrad von 30 Zähnen, welches von dem Bodenrade umgetrieben wird, und in dessen Zähne die Lappen des Englischen Halses eingreifen.

Der Steigereif, S. Stegereif.

Steigern, verb. regul. act. welches das Factitivum von steigen ist, steigen machen. Im Schnabrischen sagt man noch, sich steigern, d. i. steigern, von den Pferden, für sich kämen, welches in Niederfassen auch sich steilen heißt. Im Hochdeutschen ist es nur in einigen figurlichen Bedeutungen üblich. Besonders von dem Preise; Niederf. steigern, Schwed. stegra. Den Preis einer Waare steigern, sie theuer machen. Ingleichen, jemanden steigern, ihn höher treiben, ihn nöthigen mehr zu bieten, in dem Preise höher zu gehen. Daher versteinern, im Oberden sehen, öffentlich den Meistbietenden verkaufen. Ingleichen zuweilen auch intensive von den innern Graden der Stärke. Ein Gleichniß bis zu einem artigen Bilde steigern, erhöhen. So auch die Steigerung in allen vorigen Fällen, wo es unter andern im Oberdeutschen auch eine

Auction, d. i. einen Verkauf an die Meistbietenden bedeutet. Ingleichen für Gradation, die stufenweise Erhöhung oder Zunahme selbst, so fern selbige eine Figur ist, nach welcher die Worte oder Gedanken immer an Stärke zunehmen.

Anm. Die Endsilbe — ern ist hier das Zeichen eines Factitivi. Ehedem aber war es auch das Merkmal eines bloßen Iterativi oder Intensivi des Nominis steigen; den Willeram gebraucht Stegeren noch für gehen.

Das Steigerrohr, des — es, plur. die — e, oder die Steigeröhre, plur. die — n, an einem hydraulischen Druckwerke, diejenige Röhre, in welcher das Wasser zum Steigen genöthigt wird; zum Unterschiede von dem Stiesel oder der Stiegsröhre.

Der Steiglitz, des — es, plur. die — e, in Meissen und einigen andern Oberfächischen Gegenden, ein Gerüst, von zwey Säulen und einem Querbalken, welches über einem Fußsteige aufgerichtet wird, damit niemand auf denselben fahren oder reiten kann. Die erste Hälfte ist das Wort Steig oder Fußsteig; wenn die letzte nicht Wendischen Ursprungs ist, so gehört sie zu unserm Lige, Franz. Lisse, so fern dasselbe mit Leiste, Latte u. s. f. verwandt ist, einen Raum, oder statles lauges Holz, vielleicht auch eine Gränge zu bezeichnen. S. Stieglitz, welches doch in der Bedeutung verschieden ist.

Der Steigreif, S. Stegereif.

Der Steigriemen, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Riemen am Sattel, welcher den Steigbügel trägt.

Steil, — er, — este, adj. & adv. im gemeinen Leben, sich gerade in die Höhe erstreckend, sich in der Richtung der senkrechten Linie nähernd, wofür in der anständigeren Sprechart jähe üblich ist; im Gegensatz des flach, sanft, im Bergbaue donlege, im gemeinen Leben lehne. Ein steiler Berg, ein jäher, im Bergbaue ein pralliger. Der Weg gehet sehr steil den Berg hinan. Die Stiege steht zu steil, sie muß mehr gelehne werden.

Anm. Im Niederf. gleichfalls steil, in der Schweiz stibl, im Schwed. stel, welches daselbst auch starr bedeutet. Es ist mit Stolz, Stolz, Stollen, u. s. f. eines Stammes, indem auch hier der Begriff der Höhe der herrschende ist. Zunächst von stelzen und mit einem andern Endlaute lautet steif im Oberdeutschen stück, stücker, stückel, steiger, im Schnabris. steggel, stegger, im Angels. sticcol, stecchal, und mit noch andern Endlauten im Englischen steeply, und im Oberd. stogzachtig, stogig. Im Niederf. ist sich steilen, von Pferden, sich kämen.

Der Stein, des — es, plur. die — e, Diminut. das Steinchen, Oberd. Steinlein, eine harte und feste mineralische Masse, welche sich unter dem Hammer nicht treiben läßt, und aus verhärteter Erde besteht. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Von der Materie, als ein Abstractum und ohne Plural und Diminutivum, gemeinlich auch ohne Artikel. So hart also Stein, Es ist Stein. Zu Stein werden. Ein großes Stück Stein, Es ist von Stein. In Stein verwandeln. So auch in einigen Zusammensetzungen. Marmorstein, Kalkstein, zwey Stücke Bernstein u. s. f. Im Hüttenbaue pflegt man die durch Schmelzung der Erze erhaltene Masse, so fern sie noch mit vieler steinartigen Materie und andern Unreinigkeiten vermischt ist, in vielen Fällen Stein zu nennen. S. Bleistein, Rohstein, Stahlstein, Kupferstein. Wo man es zwar oft mit dem Artikel gebraucht, aber doch ohne Plural, außer wenn mehrere Arten dieser Materie bezeichnet werden sollen.

2. Als ein Concretum von Theilen oder Stücken dieser Materie oder Masse.

(1)* Von sehr großen, zusammen hangenden, wo es ehedem für Sels sehr üblich war, schon bey dem Aero Steine. Sein Gange auf

auf einen Stein bauen, auf einen Felsen. In welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist, ob sie gleich noch in manchen eigenthümlichen Nahmen der Felsen und felsigen Gebirge vorkommt.

(2) Von Kleinern, da es denn von allen Arten dieser Masse, so fern sie in kleinern Stücken vorhanden ist, gebraucht wird.

(a) Eigentlich. Ein Edelstein, Feldstein, Ziegelstein, Bruchstein, Feuerstein, Gränzstein, Tieselstein, Blasenstein, Gallenstein u. s. f. Stehet das Wort Stein allein, so versteht man dadurch gemeinlich die auf und unter der Oberfläche der Erde zerstreuten Stücke dieser Art, welche man sonst auch Feldsteine zu nennen pflegt. Jemanden mit einem Steine werfen. Das Feld ist voll Steine. Ein harter, weicher, durchsichtiger Stein. Figürliche Arten des Ausdrucks sind. Alle Steine aus dem Wege räumen, alle Hindernisse. Einen Stein auf dem Herzen haben, ein schweres Anliegen. Da ist mir ein rechter Stein von dem Herzen gefallen, mein Herz ist von einem schweren Anliegen, von einer großen Beängstigung befreit worden. Ein Stein des Anstoßes, eine aus der Deutschen Bibel entlehnte Figur, eine Sache, welche bey andern Anstoß verursacht. Der Stein der Weisen, das Geheimniß Gold zu machen, vermuthlich, so fern das Verwandlungsmittel ehemals die Gestalt und Härte eines Steines hatte. Das möchte einen Stein erbarmen, das könnte auch die unempfindlichsten Herzen zum Mitleiden bewegen. Stein und Wein schwören, im gemeinen Leben, etwas mit vielen Eidschwüren bezeugen, s. Schwören. Zuweilen versteht man darunter Edelsteine oder Halbedelsteine. Ein Galoband von Steinen. Geschnittene Steine. Zuweilen auch Steine, welche sich in den thierischen und besonders in dem menschlichen Körper erzeugen, da es denn oft die dadurch verursachte Krankheit bezeichnet. Den Stein haben, den Blasenstein. Am Steine krank seyn. Jemanden den Stein schneiden. Am Steine sterben.

(b) Figürlich. a) Ein aus Stein hergestelltes Ding oder Werkzeug. Daher der Mühlstein, Leichenstein u. s. f. welche oft nur schlechthin Steine heißen. Ehedem wurde auch ein aus Steinen aufgeführtes Gebäude oder Schloß ein Stein genannt; welche jetzt veraltete Bedeutung noch in manchen eigenthümlichen Nahmen üblich ist; Königstein, Grimmstein, Friedenstein u. s. f. Der Stein zu Baden, das dasige Schloß, Stein am Anger u. s. f. Die Körper, womit im Brete, ingleichen diejenigen, womit Schach gespielt wird, werden noch durchgängig Steine genannt, ohne Zweifel, weil man sich in der ersten Einfalt dazu bloßer Steine bediente. Einen gurren Stein im Brete haben, einen wichtigen Wüthener haben. In andern Fällen ist Stein so viel als ein Gewicht, auch so fern man sich ehedem dazu eigentlicher Steine von gewisser Schwere bediente. Der Zentnerstein, Pfundstein, Lothstein; im mittlern Lateine Petra. In engerer Bedeutung ist der Stein ein Gewicht von bestimmter Schwere, welches gemeinlich den fünften Theil eines Zentners, oder 20 bis 22 Pfund beträgt, aber doch in verschiedenen Gegenden allerley Abweichungen hat. Ein Stein Krautengewicht hält in Wittenberg 22, Fleischergewicht aber nur 18 Pfund. Der kleine Stein hat zu Berlin 11, und der große 22 Pfund. Der große Stein hält in Danzig 34, und an andern Orten Preußens 33, der kleine zu Danzig 24 und an andern Orten 20 Pfund. In Hamburg und im Mecklenburgischen hat ein Stein Flachs 20, Zeborn und Wölle aber nur 10 Pfund. In Holland ist ein Stein (Steen) 8 Pfund. Ist ein Zahlwort dabei, so bleibt Stein, wie so viele andere ähnliche Wörter, im Plural unverändert; zehn Stein Wölle, nicht Steine. Bey den Papiermachern ist der Stein ein hölzernes Faß mit einer Welle und verschiedenen Messern, den Papierbrei zu der Pappe darin zu queren; vielleicht auch so fern es ehedem ein steinernes Gefäß war, wenn es hier nicht

gar zu Stande gehört, ein Gefäß zu bezeichnen. 3) Wegen der Ähnlichkeit, sowohl in der Gestalt, da die Hoben in den männlichen Zeugungsgliedern in vielen Gegenden Steine genannt werden. Noch mehr aber in der Härte, da die steinartige Kernschale in manchen Früchten häufig ein Stein heißt. Ein Kirchenstein, Pflaumenstein, Pflirschenstein, Aprikosenstein. s. Steinobst. Die in den Fischen, Krebsen und andern Thieren befindlichen steinartigen Verhärtungen sind wahre Steine und bestehen gemeinlich aus einer alkalischen oder kalkartigen Erde, daher sie auch mit Recht Steine heißen.

Anm. Bey dem Ulphilas Steins, bey dem Kero, Ottfried u. s. f. Stein, im Niederl. Steen, im Engl. Stone, im Angelf. Stan, im Schwed. Sten, im Griech. *σιν, σιν*. Im Böhmischen ist Stena, elae Wand, Mauer. Es stammt ohne Zweifel von stehen her, so fern dieses Zeitwort hart, fest seyn, bedeutet, so daß Stein eigentlich die Härte und Festigkeit dieser Körper ausdrückt. Im Schwed. ist stind, starr, starr. Wegen der Menge der Feldsteine, vielleicht auch wegen ihrer Härte ist Stein, in manchen Zusammensetzungen, ein Zeichen einer Intensiv; steinalt, steinhart, steinreich, sehr alt, hart, reich. Im Schwed. sagt man stendblind, stenddöd (holländ. steendood,) völlig blind, völlig todt. Ob die Endung des Superlativs — ste, Angelf. — stan, auch hieher gehört, bestan, der beste, wie Ihre vermuthet, steht dahin.

Der Steinadler, des — e, plur. ut nom. sing. die größte Art Adler, welche sich gemeinlich mitten in dem Lande aufhält, wo er gerne in den Felsen und Steinhöhlen nistet; Falco Chrysaetos Linn. Landadler, Goldadler, zum Unterschiede von dem Fischadler und Meeradler.

Die Steinhorn, plur. die — n, s. Horn Anm. 2.

Steinalt, adj. et adv. im gemeinen Leben sehr alt. Ein steinalter Mann. s. Stein Anm.

Die Steinamsel, plur. die — n, ein Nahme der Goldamsel, vermuthlich wegen ihres Aufenthaltes in felsigen und gebirgigen Gegenden.

Der Steinäppich, des — es, plur. inusit. eine dem Äppich ähnliche Pflanze mit einer eiförmigen, gestreiften und rauhen Frucht, wovon die elae Art in Macedonien und Mauritien, die andere aber, von welcher das Galbanum oder Mutterharz kommt, in Äthiopien, einheimisch ist; Bubon Linn.

Die Steinäpfel, die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der gewöhnlichen Äpfel, Fraxinus excelsior Linn. vielleicht, weil sie gern in einem steinigen oder felsigen Boden wächst. In einigen Gegenden führt auch die gemeine Sage oder Steinbuche wegen ihres harten Holzes diesen Nahmen.

Die Steinauffer, plur. die — n, eine Art Auster, welche nur zwischen Felsen gefunden werden.

Die Steinbank, plur. die — bänke, im Bergbau und bey den Steinbrechern eine Steinmasse in Gestalt einer Bank, d. i. eine horizontal oder doch fast horizontal in der Erde liegende Lage Stein.

Der Steinbau, des — es, plur. car. der Bau, oder das Bauen mit Steinen; im Gegensatz des Holzbaues.

Die Steinbeere, plur. die — n. 1. In einigen Gegenden ein Nahme der Preiselbeeren, entweder weil sie gern in steinigen und felsigen Gegenden wachsen, oder auch, weil sie wegen ihrer Säure eine gute Arznei wider den Blasen- und Nierenstein sind. 2. Eine Art Brombeeren, welche in einigen Gegenden auch Brunirschen heißen, und gleichfalls in felsigen Gegenden wachsen, Rubus saxatilis Linn. 3. Auch ein Nahme der Sandbeere, Arbutus uva ursi Linn. welche gleichfalls eine gute Arznei wider den Stein ist.

Das Steinbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie ein Name des Schläf- oder Felsenbeines am Kopfe. Siehe diese Wörter.

Der Steinbeißer, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Art kleiner Fische, welche zu den Schmerlen gehören, und sich mit dem Munde an die Steine und Felsen anhängen; *Cobitis Taenia Linn.* Steinbicker. Der Schlammbeißer ist eine Art davon. 2. Aus der Seewolf oder Klippfisch, *Latargus Klein.* heißt in den nördlichen Gegenden Steinbeißer. 3. Unter den Vögeln ist eine Art Dickspäbler, welcher mit seinem bleichen Schnabel die Kirsche mit besonderer Geschicklichkeit aufbeißt weiß, und daher auch Kirscheißer, Kirschkorn, Kernbeißer, Steinbicker heißt, gleichfalls unter diesem Namen bekannt; *Loxia Coccythraustes Linn.* *Coccythraustes Klein.*

Die Steinbeschädigung, plur. die — en, der Stein im menschlichen Körper, besonders der Blasen- und Nierenstein, als eine Beschwerde betrachtet.

Das Steinbrett, des — es, plur. die — e, im Bergbau, der ebene Platz, an welchem bey den Eisensteingehäsen der gewonnene Eisenstein zusammen gefahren wird.

Der Steinbicker, des — s, plur. ut nom. sing. S. Steinbeißer 1 und 3.

Das Steinbier, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, Bier, welches vermittelst glühend gemachter Stenle gebrauet wird; dergleichen man besonders in Eur- und Russland brauet.

Die Steinblatter, plur. die — n, eine Art falscher Blattern, welche mit den wahren nichts gemein haben, sondern in kleinen Erhabenheiten der Haut bestehen, welche mit einer harten Materie angefüllt sind, daher sie auch den Namen haben; zum Unterschiede von den Wind- und Wasserblattern. In Niederbachsen Steinbocken.

Die Steinblume, plur. die — n, ein ausländisches Gewächs, welches in Äthiopien, am Vorgebirge der guten Hoffnung und in Persien einheimisch ist; *Antholyza Linn.*

Der Steinbock, des — es, plur. die — böcke, ein einem Bock ähnliches zweyhufiges vierfüßiges Thier, mit großen schweren Hörnern, welche ganz über dem Rücken liegen; *Ibex Linn.* der Bergbock, Franz. ungeschelt, Bouc eslain. Er ist olivenfarbig, hat einen langen Bart und besitzt große Geschicklichkeit im Springen. Er wohnt in den südlichen Gegenden Deutschlands und Europens auf hohen und jähen Felsen, daher er auch den Namen hat; von Stein, Felsen. Steinbock ist in der Wüchtersprache ein Wort, welches bald überhaupt beyde Geschlechter dieses Thieres, bald aber auch nur das männliche bezeichnet. Das weibliche, die Flegel oder Galt, wird in den Oberdeutschen Proviolen Jische, Gische oder Gubst, in Tyrol die Abschgals, ein Junges aber Ringe oder Schuckle genannt.

Der Steinbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein stählernes Werkzeug mit verschiedenen Spitzen, welches mit dem Hammer getrieben wird, vermittelst desselben Löcher in einen Stein zu bohren.

Der Steinbrachsen oder Steinbrassen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Brachsen oder Brassen, vermulthlich, weil sie sich an und zwischen den Klippen anhält; *Sparus Salpa Linn.*

Der Steinbrand, des — es, plur. car. eine Art des Brandes in dem Getreide, welcher fest und hart ist, so daß auch die Körner unter dem Dreschen ganz bleiben; zum Unterschiede von dem Flug- oder Staubbrenne.

Der Steinbrech, des — es, plur. car. 1. Eine Pflanze, deren Arten fast insgesammt auf Felsen und hohen Gebirgen wachsen, wo sie sich durch die Nagen und Felsen des Gesteines drängen, daher sie auch den Namen haben; *Saxifraga Linn.* Weißer Aelch, W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Steinbrech, zum Unterschiede von dem folgenden. Einige Arten derselben sollen auch den Stein in dem menschlichen Körper auflösen, wie z. B. die *Saxifraga granulata*. 2. Der rothe Steinbrech, ist eine Art der Spierpflanze, wohnt auf den Europäischen Felsen, und wird wegen der zusammenschließenden balsamischen Kraft seiner Wurzel in der Medicin gebraucht; *Spiraea Filipendula Linn.* 3. In einigen Gegenden ist auch die Nebendolde, *Oenanthe Linn.* unter dem Namen des Steinbrechs oder Wassersteinbrechs bekannt, in andern das Jeanenhaar, *Adiantum Capillus veneris L.* so wie in noch andern die Stein- *Pimpinella*, *Pimpinella Saxifraga Linn.* kleiner Steinbrech, und in andern die Goldmilch, *Chrysosplenium Linn.* gelber Steinbrech, heißt; einige wegen ihrer Ähnlichkeit mit der ersten Pflanze dieses Namens, andere aber auch wegen ihres Aufenthaltes auf Felsen und felsigen Gebirgen.

Der Steinbröcher des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher die Steine in ihren Lagerstätten losbricht. Siehe das folgende.

Der Steinbruch, des — es, plur. die — brüche, derjenige Ort, wo das in Bänken oder Schichten liegende Gestein von den Steinbrechern losabgebrochen wird.

Die Steinbüche, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Sägebüche, wegen ihres harten Holzes, S. dieses Wort.

Die Steinblische, plur. die — n, S. Steinstück.

Die Steinbutter, oder Steinbutter, plur. die — n, eine Art Blasen oder Buxen, deren linke Eitenlinie nachig ist; *Pleurococcus maximus Linn.*

Die Steinbutter, plur. car. in der Mineralogie, ein gelblicher Manna, welcher ganz fett und weich wie Butter anzufühlen ist, und in Sibirien aus einem schwärzlichen Mannaeschiefer dringt; *Asungia solis.* Der Name ist nach dem Russischen Kamennoje Maslo.

Der Steindamm, des — es, plur. die — dämme, ein mit Steinen gepflasterter Damm, oder erhöhter Weg; der Steinsweg.

Der Steindich, des — es, plur. die — e, in den Niederdeutschen Marschländern, ein Dsch oder Wasserdamm, welcher am Fuße mit Steinen besetzt ist.

Die Steindruse, plur. car. ein Name des Kozes bey den Pferden, vermulthlich, weil der Auswurf aus der Nase dabey zäher und härter ist, als bey der wahren Druse, aus welcher er zuweilen entsteht. S. Steinsrog.

Die Steineiche, plur. die — n, ein Name unserer gemeinen Sommer- oder Früheiche, vermulthlich wegen ihres harten Holzes; zum Unterschiede von der Roth- oder Winterliche.

Steinern, adj. et adv. 1. Aus Stein oder Steinen verfertigt. Ein steinernes Bild, eine steinerne Brücke, ein steinernes Messer, ein steinernes Haus, ein steinerner Mörtel. 2. Flgürlich, doch nur in einigen wenigen Fällen, so hart wie Stein. Ein steinernes Herz haben.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker steinin, und im Oberdeutschen noch jetzt steinen, Niederf. steinen. S. — Ern.

Die Steineule, plur. die — n, ein Name derjenigen großen Nachtulen, welche sich in alten Mauern und wüsten steinernen Gebäuden aufzuhalten pflegen; zum Unterschiede von den Hornenulen, welche in hohlen Dämmen wohnen.

Das Steiney, des — es, plur. die — er, bey den Gränzbezeichnungen, Eyer, d. i. kleine Steine, welche man neben den Gränzsteinen mit einzugraben pflegt.

Der Steinfalk, des — en, plur. die — en, die kleinste Art Sperber, welche in allem Gemüthe wisset; der Schmerl.

Der Steinsfall, des — es, plur. die — fälle, im Bergbaue, der Einsturz oder Einsturz des Gesteines in der Grube.

Der Steinsfarn, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein Name aller derjenigen Farnkräuter, welche auf Steinen und Felsen, und in felsigen wachsen, von welchen es denn mehrere Arten gibt. Das Steinmarumoos, ist eine Art des Astmooses, welches gleichfalls auf Steinen wohnet; Hypnum proliferum Linn.

Der Steinsfink, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden ein Name des Steinbeisers, oder Kirschenfinken, Siehe Steinbeiser 1.

Der Steinschlack, des — es, plur. inusit. ein Name des Amianthes, weil er zu den Steinarten gehört, und sich doch wie Schlack bearbeiten läßt; Bergschlack, Erbschlack. S. Amianth.

Die Steinsflechte, plur. inusit. eine Art der Flechte, welche auf Europäischen Klippen und Steinen wächst, und braun färbet; Lichen saxatilis Linn. Steintierfraut, Drummetfraut, Moossflechte, Eichenlunge.

Die Steinsfische, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Name der Grasmücke, welche sich an wüsten Orten zwischen Steinen aufhält; Motacilla Salicaria Linn. Außer dem ist es auch ein Name des Braunfischchens, Motacilla rubetra Linn. bey andern Petronella, Griech. πετροφίλος; Steinspatz, Steinschmatz, Steingall, alle wegen des schmatzenden oder fletschenden Lautes, welchen es von sich gibt.

Die Steinsfrucht, plur. die — Früchte, eine Frucht, deren Same oder Kern mit einer steinharten Rinde umgeben, dieser aber mit einem saftigen Fleische umhüllt ist, dergleichen die Kirschen, Pfämen, Pfirschen u. s. f. sind. Collective werden dergleichen Früchte Steinoßst genannt.

Der Steingall, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden 1. ein Name des Mäuschens von dem Wannenweber, welches auch Steinschmatz genannt wird. Die Endsilben — gall und — schmatz scheinen sich, wie in Nachgall, auf die Stimme dieses Vogels zu beziehen. 2. S. Steinsfische.

Die Steingalle, plur. die — n. 1. Von Galle, eine Art der Pferdekrankheit, diejenige Krankheit dieser Art, welche sich in dem Hufe oder in den Gelenken der Pferde zeigt; zum Unterschiede von der Stüßgalle, welche ihren Sitz an den Antlen hat. Sie besteht in einer Wunde, welche anfänglich weich ist, aber endlich die Härte eines Steines bekommt. Der Plural ist hier ungewöhnlich. 2. Im Bergbaue sind die Steingallen Stellen harten tauben Gesteines in dem Erze. S. Galle.

Der Steingyr, des — s, plur. ut nom. sing. ein Name des Geyers, so fern er seinen Aufenthalt auf und in Felsen hat.

Der Steingraus, des — es, plur. car. Graus, d. i. grober Sand von bearbeiteten Steinen, welcher, wenn er kleinörniger ist, auch wohl Steingries genannt wird.

Die Steingrube, plur. die — n, eine Grube, in welcher Steine gebrochen werden, oder welche entsethet, nachdem Steine daselbst gebrochen worden; der Steinbruch.

Das Steingrün, indeclin. plur. car. bey einigen ein Name des Berg- oder Schiefergrün, S. diese Wörter.

Der Steingrund, des — es, plur. die — gründe, ein aus Steinen bestehender Grund; besonders in der Schiffahrt, ein aus Steinen bestehender Grund des Meeres, zum Unterschiede von dem Sandgrunde, Schlickgrunde u. s. f.

Das Steingut, des — es, plur. car. ein Name seiner irdener Gefäße aus weißem Thone, deren Oberfläche verglast ist; als ein Collectivum. Ein Duzend Teller Steingut. Eine Schüssel

Steingut. Im Nieberf. werden alle irdene Gefäße, alle Töpferarbeit Steengood und Steenrüg genannt.

Der Steinhängling, des — es, plur. die — e, der gemeine graue Hängling, welcher sich gern in felsigen Gegenden aufhält, Linaria fera, saxatilis Klein. Grauhängling, zum Unterschiede von dem Bluthänglinge oder Rothhänglinge.

Steinhart, adject & adv. so hart wie ein Stein, sehr hart; im gemeinen Leben. Daher die Steinhärte, plur. car. einen hohen Grad der Härte zu bezeichnen.

Der Steinhase, des — n, plur. die — n, Hasen, welche sich in Felsen und felsigen hohen Gebirgen aufhalten, und eben keine eigene Gattung ausmachen, ob sie gleich im Winter gemeinlich weiß werden; zum Unterschiede von dem Feld- oder Landhasen.

Der Steinhatz, des — en, plur. die — en, S. Steirabe.

Die Steinhaut, plur. die — n, eine zugespitzte Haue, Stelne damit loszubrechen, oder im steinigen Grunde damit zu arbeiten.

Der Steinhauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher die von dem Steinbrecher gewonnenen Steine bearbeitet, um sie zum Bauen und zu andern Bedürfnissen zu gebrauchen; der Steinmetz.

Der Steinhäufen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Haufen unordentlich auf einander geworfener Steine. Eine Stadt, einen Ort, ein Haus in einen Steinhäufen verwandeln, völlig zerstören.

Die Steinhäufung, plur. die — en, in der Naturgeschichte, eine Masse, worin mehrere Steinarten außer und neben einander zusammen gewachsen sind; Ingleichen die Art und Weise dieser Zusammenfassung ohne Plural. In der ersten Bedeutung im Bergbaue ein Hauswerk.

Die Steinhirse, plur. car. In einigen Gegenden eine Art des Steinsamens, welcher in den Apotheken gebraucht, und auch große Perlehirse genannt wird; Lithospermum officinale Linn.

Der Steinhoblander, des — s, plur. inusit. Siehe Zohlund 2 (2).

Das Steinhonig, des — es, plur. car. alter verhärteter Honig in den Erdbenen; Zuckerhonig, weil er die Consistenz des Zuckers bekommt.

Das Steinhuhn, des — es, plur. die — Hühner, eine Art Holzuhner, welche sich in Felsen und felsigen Gebirgen aufhalten, S. Schnepfuhner.

Die Steinhummel, plur. die — n, eine Art ganz schwarzer Hummel, welche zwischen Steinhäufen wohnt; und kleinen Honig einträgt; Apis lapidaria Linn.

Steinich, — er — ste, adj. et adv. einem Steine ähnlich. Die steinichten Kernhüllen des Obstes. Am häufigsten gebraucht man es im gemeinen Leben für das folgende steinig, indem die an sich sehr verschiedenen Ableitungssilben — icht und — ig daselbst sehr häufig verwechselt werden, S. dieselben. Im Luthau steinache, im Oberdeutschen noch jetzt steinachtig.

Steinig, — er — ste, adj. et adv. 1. Steine enthaltend, und in engerer Bedeutung viele Steine enthaltend, doch nur so fern Steine als ein Hinderniß oder als eine Unbequemlichkeit angesehen werden; im gemeinen Leben steinicht. Ein steiniger Acker, ein steiniger Weg. 2. Von dem Abstracto Stein, aus Steinmasse bestehend. Die steinige Substanz.

Steinigen, verb. regul. act. 1. Von dem Stelne relnigen, eine nur in dem Saywerke zu Halle übliche Bedeutung, wo man die Salzpfannen steinigt, wenn man sie von dem Schey oder Salzstein befreit. 2. Am häufigsten, jemanden steinigen, mit Steinen nach ihm werfen, und in engerer Bedeutung, ihn mit Steln

zu Tode werfen, eine bey den ältern Juden übliche Lebensstrafe, daher es in der Deutschen Bibel in dieser Bedeutung mehrmahl vorkommt. So auch die Steinigung.

Stm. Es ist vermittelt der ableitungssylben — igen, ein Iterativum oder Intensivum von dem verbalisirten steinen, welches in der zweyten Bedeutung noch bey dem Ottfried vorkommt. Auch im Schwedischen ist *stena*, steinigen.

Der Steinkalk, des — es, plur. car. der aus Stelnrn gebrannte Kalk, welcher, weil er sich streichen läßt, auch Streichkalk genannt wird; zum Unterschiede von dem Gypse oder Spatkalke, und den metallischen Kallen.

Der Steinkamm, des — es, plur. die — Kämme, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo die Steinwände auch Steinkämme genannt werden, S. Kamm.

Die Steinkarawische, plur. die — n, eine Art der Karawischen von einer aschgrauen Goldfarbe, verimuthlich, weil sie sich gern in steinigern Wasser aufhalten.

Die Steinkarahaune, plur. die — n, S. Steinstück.

Der Steinkautz, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner Rauhe, welche sich in alten Gemäuern und steinernen Gebäuden aufhält.

Der Steinkammer, des — s, plur. ut nom. sing. Kamin. die Steinkammerin, eine Person, welche die Steine nach ihren Arten, Gattungen, Eigenschaften und Bestandtheilen kennt. So auch die Steinkennniß. Wenn etliche beyde Wörter für Mineraloge und Mineralogie gebrauchen, so sind sie zu enge, weil sich die Mineralogie mit mehreren Körpern als mit Steinen beschäftigt.

Der Steinfitt, des — es, plur. inusit. oder die Steinfittre, ein Kitt, Steine damit an einander zu fitten, oder zu verbinden.

Die Steinfalsche, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name desjenigen kleinen Vogels, welcher auch Steinfletsche, Steinschmack und so ferner genannt wird, Siehe diese Wörter.

Der Steinklee, des — s, plur. inusit. eine dem Klee ähnliche Pflanze, deren Blumen fast kopfförmig zusammengesetzt sind; *Trifolium Melilotus* Linn. Besonders dessen T. M. *coerulea*, welches auch Siebengezeit und in der Schweiz Schabziegerkraut genannt wird, und T. M. *officinalis*, welches im engsten Verstande Steinklee, sonst auch nach dem Latein. *Melilote* heißt. Daher das Steinkleeflaster oder Meliloten-Pflaster, wozu nebst andern heilsamen Kräutern und Harzen auch das Kraut des Steinklees genommen wird.

Die Steinkluft, plur. die — Klüfte, von Stein, Felsen, eine Kluft oder Ritze in einem Felsen; die Felskluft oder Felsenkluft. Es kommt mehrmahl in der Deutschen Bibel vor.

Die Steinkohle, plur. die — n, ein den Kohlen ähnlicher steiniger Körper, welcher aus einem mit Erdbey durchdrungenen Gesteine besteht, welches sich wegen des erstern zur Feuerung gebrauchen läßt. Man theilt sie in Pech- oder Glanz- und Schieferkohlen. Im Niebers. Schmiedekohlen, weil die Schmiede sie statt der Holzkohlen gebrauchen; im mittlern Lat. *Hullae*, *Hyllae*, Franz. im Lüttichischen *Houilles*. Daher das Steinkohlensföz, die Steinkohlenmasse in Gestalt eines Fözes, das Steinkohlengebirge, sowohl ein Gebirge, welches Stelnkohlen enthält, als auch die über und unter dem Kohlenföz liegende Erd- und Steinslagen.

Der Steinkopf, des — es, plur. die — Köpfe, in einigen Gegenden, z. B. um Jelle, eine Art Kopfsalates, verimuthlich wegen der soßen harten Köpfe.

Die Steinkost, plur. die — en, im Hüttenbaue, ein Kasten oder Behältniß, wherein der gepochte Stein aus den Pochmühlen ge-

schüttet wird. Die letzte Hälfte ist ohne Zweifel aus Riste oder Kasten verberbt.

Das Steinkraut, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Name des Wauers, *Roseda luteola* Linn., vielleicht weil er gern an steinigern Orten wächst.

Der Steinkrebs, des — es, plur. die — e. 1. Eine Art der gewöhnlichen Fluß- oder Bachkrebs, welche nach dem Sieden weiß- oder bleichroth aussehen. 2. Auch versteinerte Krebse führen in der Naturgeschichte diesen Namen, worunter die Japanischen die berühmtesten sind.

Die Steinkröpfe, plur. die — n, eine Maschine, mit welcher man große Steine in dem Mittelpuncte ihrer Schwere anhängt und in die Höhe zieht. S. Kröpfe.

Der Steinkümmel, S. Sefeli.

Das Steinkupfer, des — s, plur. inusit. in den Messingwerken, Messingförner, welche in dem Schaume in der Grube vor dem Ofen befindlich sind, und mit Wasser aus demselben geschoben werden; verimuthlich weil man vermittelt derselben die Gießsteine abzuschleifen pflegt. Kupferstein in den Schmelzhütten ist etwas anders.

Die Steinkütte, S. Steinfitt.

Das Steinkleberkraut, des — es, plur. inusit. S. Steinflechte.

Die Steinklerche, plur. die — n, ein Name der gewöhnlichen Zeide- oder Brachlerche, so fern sie sich in felsigen und gebirgigen Gegenden aufhält.

Die Steinklinde, plur. die — n. 1. Eine Art der gewöhnlichen Linde, welche ein festeres Holz aber schmälere Blätter hat, als die Gras-Wasser- oder Ostlinde; *Tilia cordata* Mill. Sie wird auch Waldblinde und Sandlinde genannt. 2. Ein der Linde ähnlicher Baum, welcher auf den Hügeln des mittägigen Europa wächst; *Phillyrea* Linn. 3. Eine Art des Faulbaumes, dessen Blätter den Lindensblättern gleichen; *Rhamnus Alaternus* Linn. 4. Die kleine oder schmalblättrige Ulme; *Ulmus minor* Linn. auch wegen Ähnlichkeit der Blätter und Härte des Holzes.

Der Steinmarder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Marder, welche sich in Felsen, Gemäuern und alten Gebäuden aufhält, und ein dunkleres kostbarerers Fell hat, als der in Wäldern wohnende Baummarder. Im gemeinen Leben wird er Kuder genannt, welches mit Rater Eines Geschlechtes ist.

Der Steinmärgel, des — s, plur. inusit. eine Art Märgel, welche so hart wie Stein ist, und im gemeinen Leben einiger Gegenden Backstein genannt wird.

Das Steinmark, des — es, plur. car. ein Name, welcher verschiedenen Erbkarten, als dem Thone, Märgel und der Kallerde gegeben wird, wenn sie in dem Innern fester Stelne gefunden werden und gleichsam das Mark derselben vorstellen; *Lithomarga*.

Das Steinnmehl, des — es, plur. car. 1. Fein pulverisirte Stetene oder Steinmasse in Gestalt eines Mehles. 2. In den Mühlen ist es dasjenige Mehl, welches zwischen den Mähsteinen und in den Läusen zurück bleibt; im gemeinen Leben Steinschöfe, richtiger Steinaß, weil es zum Futter der Schweine dienet.

Der Steinmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Bey den Bildhauern, Steinmagen u. s. f. ein Meißel, Steine damit zu bearbeiten. 2. Im Hüttenbaue ist es ein langes Eisen mit einem Haken und hinten mit einem Stiele, den Bleystein damit von dem Werke abzuziehen.

Der Steinmetz, des — en, plur. die — en, ein für Steinhauer sehr gangbares Wort, einen Handwerker zu bezeichnen, welcher die zu Gebäuden und andern Bedürfnissen nöthigen Feld- und Bruchsteine behauet. Bey dem Ottfried nur *Mezo*, im mittlern Lat. *Macio*, daher das Französ. *Maçon*, ein Maurer, eigentlich ein Steinmetz. S. 2. Mezen.

Das Steinmoos, des — es, plur. inusit. ein Name der Steinflechte, S. dieses Wort.

Die Steinnusschale, plur. die — n, eine vielschalige fast cylindrische Muschel, welche sich in die im Meere liegenden Steine und harten Felsen hinein frisst; lange Spizmuschel, Pholas.

Die Steinnäse, plur. die — n, in vielen Gegenden ein Name der wilden Nessel oder Donnernessel; *Dianthus Armeria* Linn. vermutlich, weil sie an unfruchtbaren steinigen Orten wächst.

Die Steinnuß, plur. die — nüsse, eine Art kleiner Wälschen Nüsse, mit steinharten Schalen, welche auch Grübelnüsse heißen, weil man den Kern gemeinlich heraus grübeln muß.

Das Steinöhl, des — es, plur. car. S. Steinsuche.

Das Steinöhl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein brennbarer flüssiger mineralischer Körper, welcher in der Consistenz eines Öhles aus den Felsen hervor quillet, und auch Bergöhl genannt wird. In Tyrol Dürschenöhl von einem gewissen Dürsch, dessen Entdecker.

Die Steinpatsche, plur. die — n, ein Vogel, S. Steinflötsche.

Das Steinspeck, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein brennbarer mineralischer Körper, welcher in der Consistenz eines Speckes aus Felsen und Steinigen hervor dringt; Bergspeck. Findet man ihn in der Erde, so wird er Erdspeck genannt.

Die Steinspeitsche, plur. die — n, in einigen Gegenden ein dünner lauter Fisch in Gestalt einer Speitsche in süßen stehenden Wassern, welcher einen Laut von sich gibt, wenn er aus dem Wasser gezogen wird, daher er auch Knurrpeitsche oder Gnuerpetsche genannt wird; *Ophidion barbatum* Linn.

Das Steinpeterlein, S. Stein: Pimpinelle.

Der Steinpfeffer, des — s, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Name der Pimpinelle.

Die Steinpflanze, plur. die — n, natürliche Körper, welche Eigenschaften sowohl von Steinen als Pflanzen an sich haben, Thierpflanzen, welche ein steinartiges Gehäuse bewohnen; Lithophyta, vergleichen besonders die Korallen sind.

Das Steinpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus Steinen bestehendes Pflaster, ein mit Steinen gepflasterter Raum.

Der Steinpilz, des — es, plur. die — e, ein Name der besten essbaren Schwämme oder Pilze, welche unten von weißer Farbe sind; vielleicht, weil sie etwas weich oder hart sind.

Die Steins Pimpinelle, plur. inusit. eine Art Pimpinelle mit gefiederten Blättern; *Pimpinella saxifraga* Linn. im gemeinen Leben Steinpeterlein. Vielleicht, weil sie gern auf steinigem Boden wächst.

Die Steinpocke, plur. die — n, S. Steinblatter.

Die Steinspreße, plur. die — n, eine Presse der Steinschneider, den Stein, welcher gesägt werden soll, in dieselbe einzuklemmen.

Das Steinpulver, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. 1. In ein Pulver verwandelte Steinmasse, gepulverte Steinmasse. 2. In den Apotheken, ein Pulver wider den Stein im menschlichen Leibe, welches aus Saabveerentrant und Auster-schalen besteht.

Der Steinsrabe, des — n, plur. die — n, eine dem Wiedehopf ähnliche Art Vögel von dunkelgrüner Farbe, mit einem gelben Kopfe und blutrothen Flecken, welcher sich in felsigen und gebirgigen Gegenden aufhält; *Upupa montana* Klein. Waldsraube im gemeinen Leben, Waldsraube, Steinsrapp, Waldhof, in der Schweiz der Einsiedler, weil er einsam lebt, Berg-Grimit. Die letzte Hälfte seines Namens deutet auf sein Geschrey, daher er in einigen Gegenden auch Schäller genannt wird.

Die Steinsmaie, plur. inusit. ein Name der Mauerrauhe; *Asplenium Ruta muraria* Linn.

Steinreich, — er, — ste, adj. & adv. 1. Obwohl festner und gemeinlich nur im Scherze, reich an Steinen, viele Steine habend. 2. Sehr reich, im hohen Grade reich, von Stein, so fern es oft eine Intension bezeichnet, S. Stein Mann. Ein steinreicher Mann.

Das Steinreich, des — es, plur. inusit. derjenige Theil des Mineral: Reiches, welcher die Steine in sich begreift. In weiterer Bedeutung auch wohl das ganze Mineral: Reich, so fern die Steine der vornehmste Theil desselben sind.

Der Steinring, des — es, plur. die — e, in den Mahlmühlen, ein eiserner Ring, welcher um die Mahlsteine gelegt wird.

Der Steinschäbel, des — o, plur. ut nom. sing. oder der Steinschäbel, des — es, plur. die — e, ein Vogel von der Größe der Weiß: oder Zippdrossel, mit einem zarten länglichen Schnabel, himmelblauen Halse und Brust, und schwärzlichen Rücken und Flügeln. Er nistet in Felsen und alten Gemäuern in Osterreich und Tyrol, und wird wegen seines angenehmen Gesanges geschätzt.

Der Steinroß, des — es, plur. car. eine Art des Roßes bey den Pferden, welcher auch der weiße Roß genannt wird; zum Unterschiede von dem unheilbaren gelben oder Zinnroß. Er scheint mit der Steindruse einerley zu seyn.

Der Steinsrüß, des — es, plur. inusit. die aus dem schwarzen Schiefer bey Ostengrün im Bergaue Bogtsberg bereitete schwarze Farbe.

Die Steinsäge, plur. die — n, eine Säge ohne Zähne, Marmor und andere Kalk: und Sandsteine damit zu zerschneiden.

Das Steinsalz, des — es, plur. car. ein Mittelsalz, welches man in und unter der Erde von der Härte eines Steines findet, wo es theils in Stücken, theils in Klüften gebrochen wird; zum Unterschiede von dem Brunnensalz, Seesalze u. s. w.

Der Steinsame, des — es, plur. inusit. eine Pflanze, deren eiförmige Samentörner so hart wie Stein sind, und mit sauren Gelftern nicht ausbrausen; *Lithospermum* Linn. Steinhirse, Perlhirse, rothe Ochsenzunge, Schmutzwurzel, weil die frische Wurzel roth färbt, wilde Nachwurzel.

Der Steinsand, des — es, plur. car. ein großkörniger aus kleinen Steinen bestehender Sand, zum Unterschiede von dem Feinsande.

Die Steinscheide, plur. die — n. 1. Von dem Hauptworte Scheide, ein Name der Steinnusschale, S. dieses Wort. 2. Im Bergbaue ist die Steinscheide, von dem Zeitworte scheiden, eine Kluft in dem Gesteine, weil sie dasselbe scheidet oder trennet.

Die Steinscheitlung, plur. von mehreren Arten, die — en, im Bergbaue, dasjenige Gestein, welches sich an dem Sahlande absetzt, oder sich von dem Sahlande scheidet.

Die Steinschleife, plur. die — n, von Schleife, ein kleiner schwerer Schlitten, in dem Hüttenbaue, eine solche Schleife, den gepochten Zinnstein darauf fortzuschaffen. Außerdem auch wohl eine jede Schleife, große Steine darauf fortzubringen.

Der Steinschleifer, des — s, plur. ut nom. sing. ein unzüftiger Handwerker, welcher ein Geschäft daraus macht, unedle und halbedle Steine zu schleifen, und ihnen einen spiegelnden Glanz zu ertheilen; zum Unterschiede von einem Steinschneider, welcher die härtern Edelsteine bearbeitet.

Der Steinschmager, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, sowohl eine Art Wannenweber, als auch eine Art Braunkohlchen, beyde wegen ihres Ansehens in felsigen und bergigen Gegenden, und wegen ihres Lautes, welchen sie daselbst von sich geben; Steinschmag, Steinschmagerle, Steinschmagerle, S. Steinschmagerle, Steinschmagerle, Steinschmagerle.

Die Steinschmerzen, *ling. inusit.* Schmerzen, welche von dem Steine im menschlichen Leibe verursacht werden.

Die Steinschnalle, *plur. die — n*, Schnallen, welche mit geschnittenen Steinen besetzt sind.

Das Steinschneid-n, *des — s*, *plur. car.* von dem Ausdrucke Steine schneiden, die Geschicklichkeit, Edelsteinen und Krystallen vermittelt eines Rades eine reguläre Gestalt zu geben, sie zu polieren, und oft auch Figuren in dieselben zu schneiden.

Der Steinschneider, *des — s*, *plur. ut nom. sing.* 1. Ein Künstler, welcher das Steinschneiden versteht und ausübet, und welcher so weit von dem Steinschleifer verschieden ist, als der Bildhauer von dem Steinmetzen. 2. In einem andern Verstande ist der Steinschneider ein Künstler, welcher Gefäße und Dosen aus allerley harten Steinen verfertigt und selbige mit erhabenen Figuren anzieret. 3. Ein Wundarzt, welcher den Stein in dem menschlichen Leibe durch den Schnitt heilet, ihn vermittelt eines Schnittes heraus nimmt; in welchem Verstande es doch seltener gebraucht wird.

Der Steinschnitt, *des — es*, *plur. inusit.* die Handlung des Schneidens des Steines, doch nur in der chirurgischen Bedeutung, diejenige Handlung, da der Stein im menschlichen Leibe durch einen von außen gemachten Schnitt heraus genommen wird, *S. Steinschneider* 3.

Die Steinschraube, *plur. die — n*, in den Messingwerken, eine Presse mit einer Schraube, die Gießsteine damit zusammen zu pressen.

Der Steinschreiber, *des — s*, *plur. ut nom. sing.* zu Nürnberg, ein Schreiber, welcher ein Verzeichniß über die Gräber und Grabsteine auf dem Kirchhofe hält, damit man wisse, wann man eine Leiche wieder in ein altes Grab setzen könne.

Die Steinschrift, *plur. die — en*. 1. Eine Aufschrift auf einem Grab- oder Denkstein, besonders auf einem solchen aus dem Alterthume übrig gebliebenen Stein. 2. Schriftzüge, welche ehemals auf solchen Steinen üblich waren, wo der Plural nur von mehreren Arten Statt findet.

Das Steinschrot, *des — es*, *plur. inusit.* Schrot, d. i. unförmliche Stücke, welche bey dem Behauen der Steine in der Steingrube oder bey den Steinmehlen abfallen.

Die Steinschule, *plur. die — n*, bey den Gärtnern, eine Bammerschule, wo junge Stämme Steinobst gezogen werden; zum Unterschiebe von einer Kernschule.

Die Steinschwalbe, *plur. die — n*, eine Rahme der Mauern oder Kirchschwalbe, weil sie sich in Felsen und Gemäuern aufhält; *S. Kirchschwalbe*.

Der Steinsetzer, *des — s*, *plur. ut nom. sing.* 1. Eine verpflichtete Person, welche die Gräber- und Marktsteine nach der Beschrift und dem Herkommen setzet. 2. An einigen Orten werden auch die Pflasterer oder Dammsetzer mit diesem Rahmen belegt.

Der Steinsinter, *des — s*, *plur. von mehreren Arten ut nom. sing.* in der Mineralogie, ein kalkartiger Stein, welcher aus herab tröpfelndem mit Kalkerde geschwängertem Wasser erzeugt wird; *Stalactites*, *Sinter*, *Tropfstein*.

Das Steinspiel, *des — es*, *plur. die — e*, ebendasselbst, Steine, welche eine zufällige außerordentliche Gestalt haben, und auch Naturspiele, Bildsteine, heißen; zum Unterschiebe von den Versteinerungen. Solche Steinspiele sind z. B. die Adlersteine, die Mogen- oder Erbsenstein u. s. f.

Das Steinstück, *des — es*, *plur. die — e*, ein Stück, das ist, große Kanone, aus welcher man Steine und steinerne Kugeln, Feuerballen u. s. f. schießt. Sie haben Kammern wie die Mörser und schießen bis hundert und mehr Pfund; die Steinkartthüne,

das Kammerstück, ehemals Steinbüchse, Steinwerfer, Schrotstück, Feuerkage.

Die Steintaupe, *plur. die — n*, eine Art wilder Tauben, welche in Felsen und alten Gemäuern brütet.

Der Steintopf, *des — es*, *plur. die — töpfe*, Töpfe von Steingut, welche nicht zum Kochen bestimmt sind; zum Unterschiebe von den Bodentöpfen.

Der Steinwälder, *des — s*, *plur. ut nom. sing.* der Rahme einer Art Albiße mit einem grünen spitzigen kalkischen Schnabel, welcher eine besondere Geschicklichkeit besitzt, Steine zu wälzen; *Gavia rostrata virescente, conico, acuto*, *Klein*. Da alle am Ufer sich aufhaltende Vögel diese Kunst, Steine zu wälzen, verstehen, so wird dieser Vogel im gemeinen Leben auch sehr häufig mit der Sterische verwechselt.

Die Steinwand, *plur. die — wände*, eine steinerne Wand, eine Mauer als Wand betrachtet. Im Bergbaue führet die jäde senkrechte Seite des Gesteines oder eines Felsens diesen Namen; der Steinkamm, schon bey dem Stricker Steinwart. *S. Wand*.

Die Steinwarze, *plur. die — n*, eine Art Aftersmoos, welches in Gestalt der Warzen, oder jäder runzeliger und höckeriger Körperchen auf Steinen unter dem Wasser wohnt; *Tremella verrucosa Linn*.

Der Steinweg, *des — es*, *plur. die — e*, ein mit Steinen gepflasterter Weg.

Der Steinwein, *des — es*, *plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e*, der Rahme eines hoch geachteten fränkischen Weines, welcher auf dem so genannten Steine bey Würzburg wächst, wo die meisten Berge dieser Art dem bairischen Julius-Epitale gehören.

Das Steinwildbrett, *des — es*, *plur. inusit.* bey den Jägern, ein Rahme desjenigen Wildbrettes, welches sich auf Felsen und Klippen aufhält; dergleichen die Steinböcke und Sämsen mit ihren Thieren und Jungen sind.

Der Steinwurf, *des — es*, *plur. die — würl*, der Wurf eines Steines, die Handlung, da man einen Stein wirft. Noch mehr, als ein ungefähres Maß des Raumes, so weit als man einen Stein werfen kann; Niederf. een Schmet Wegeo, im Latium Steines Vuorf.

Die Steinwurzel, *plur. inusit.* eine Art des Farnkrautes mit einer schuppigen Wurzel, welches in den Nischen der Europäischen Klippen wohnt; *Polypodium vulgare Linn*. gemeines Engellüs.

Die Steinzange, *plur. die — n*, ein Werkzeug in Gestalt einer Zange, die großen Steine im Bauen damit in die Höhe zu ziehen. *S. Steinkröpfe*.

Der Steinsieger, *des — s*, *plur. ut nom. sing.* bey den Petschaftschlern und Wapenschnidern, kleine eiserne Werkzeuge, welche in die Hülfe der Schleifmaschine eingesetzt werden, die Figuren damit in den Stein anzugraden. Sie helfen nach Maßgabe ihrer Verschiedenheit Schindesieger, Flachperlen, Flachzieger, Rundperlen, Bolzenzieger, Spigsticht u. s. f.

Der Steiß, *des — es*, *plur. die — e*, *Diminut.* das Steißchen, in der vertraulichen Sprechart der hochdeutschen der Hintere sowohl an Menschen, als an Thieren, welcher in der niedrigen Sprechart der Arich genannt wird.

Anm. Im Oberdeutschen ist dafür Stöß üblich, welches besonders von den Steißen des Federviehes und Geflügels gebraucht wird, im Niederdeutschen Stier, Stüt, Hülland, Stuyt, Schwed. Stafs. Der Begriff der Heroorragung, besonders der herooregenden Spitze ist ohne Zweifel der Stammbegriff, daher dieses Wort als ein Verwandter von Stöß, ein Haken anzusehen ist. Wenn in dem Salzwerke zu Halle die untere Spitze der Salzherbe

der Steiß genannt wird, so ist solches wohl keine Figur, sondern vielmehr ein überbleibsel der ältern allgemeinen Bedeutung. Das Steißbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, ein Bein, welches aus vier bis fünf Stücken besteht, und den Steiß bildet; Os coccygis, das Gefäßbein, welcher Ausdruck doch nur auf das Bein dieser Art bey Menschen paßt.

Die Steißdrüse, plur. die — n, eine Drüse über dem Steiße der Vögel, aus welcher die langen Schwanzfedern entspringen.

Der Steißfuß, des — es, plur. die — füße, eine Art wilder Halbänten mit spitzigem Schnabel, deren Füße nahe bey dem Steiße angehängt sind, daher sie nur fliegen und schwimmen kann; Niederst. Arsort, Österr. das Parscherle, am Genfer-See die Grebe.

Die Stelläsche, plur. die — n, in den niedrigen Sprocharten, besonders Nieder-Deutschlands, ein Gerüst, etwas darauf zu stellen, oder sich darauf zu stellen. Niederst. Stellascie, von dem Holländ. Stellaaazi, Stellaaadje, und dieß von stellen.

Der Stellboden und Stellbottich, S. in Stellen.

Die Stelle, plur. die — n, Diminutivum, welches doch nur in Scherz üblich ist, das Stellchen, der Ort, welchen ein Ding einnimmt.

1. Eigentlich. Einen Stein, ein Buch auf eine andere Stelle legen. Eine Last nicht von der Stelle bringen können. Das Pferd will nicht von der Stelle. Nicht von der Stelle weichen. Nicht von der Stelle kommen können. Wo überall die Stelle verstanden wird, in und auf welcher man sich befindet. Seine Stelle behaupten, verändern. Sich auf eines andern Stelle setzen. Ihm brenne die Stelle unter den Füßen, oder die Stelle brennt unter ihm, sagt man von jemanden, der sich in einem hohen Grade der Ungebuld befindet.

Räume, bitt ich, bey den Deinen

Nir ein Stellenchen wieder ein, Orph.

Auf der Stelle, ein figürlicher Ausdruck für, den Augenblick, ohne allen Aufschub, gleichsam ohne seine gegenwärtige Stelle zu verlassen, bey dem Dittfried inthern stalla, in diesem Augenblicke. Auf der Stelle hingehen, sogleich. In engerer Bedeutung ist zur Stelle kommen in der vertraulichen Sprechart, an denjenigen Ort kommen oder gelangen, wohin man wollte, wofür man noch häufiger sagt, an Ort und Stelle kommen, an den Ort, wo man wohnhaft ist, wohin man gehet, oder doch, wohin man wollte. Nach einer ähnlichen Einschränkung ist Stelle zuweilen in engerer Bedeutung, die einem Dinge gebührende Stelle, das Verhältniß des Ortes in der Reihe der urchen einander befindlichen Dinge. Ein Ding wieder in seine Stelle setzen. Seine Stelle einnehmen. Das steht nicht an seiner Stelle, oder an seiner rechten Stelle. Jedes Triebrad muß sein Verhältniß und seine Stelle haben, sonst machen sie kein Ganzes einer Maschine. Die oberste, die unterste Stelle.

2. Figürlich. (1) Eine Stelle aus einem Buche, einer Schrift, vermuthlich nach dem Latein. locus, ein oder mehrere zusammen gehörige Sätze. Biblische Stellen, Schriftstellen, Stellen aus der Bibel, im gemeinen Leben Sprüche. Eine Stelle anführen. Ich finde viele Stellen in diesem Briefe, die mir bedenklich sind. (2) Das Verhältniß eines einzelnen Gliedes in der bürgerlichen Gesellschaft, wo es oft für Bedienung, Amt, u. s. w. gebraucht wird. Eine einträgliche Stelle. Jemandes Stelle bekommen. Eine höhere Stelle erhalten. Eine Stelle im Rache haben. Die Rathsstelle, Hauptmannsstelle, Amtmannsstelle u. s. f. Diese Stelle ist schon vergeben. Stelle ist hier ein sehr allgemeiner Ausdruck, der bloß das Verhältniß in der Reihe der neben einander befindlichen Glieder der Gesellschaft ausdrückt. Im Österreichischen wird es auch für ein Departement gebraucht. So besteht die oberste Justiz-Stelle zu Wien, aus einem Präsidenten, verschiednen Assessoren, Hofräthen, Secreta-

ren u. s. f. (3) In weiterm Verstande bezeichnet es zuweilen den Zusammenhang von Verhältnissen, worin man sich befindet, wo auch Starr üblich ist. Setzen sie sich an meine Stelle, stellen sie sich vor, sie befänden sich in eben den Verhältnissen, in eben den Umständen, worin ich mich befinde. Wenn ich an ihrer Stelle wäre, so würde ich es nicht thun. In (An) die Stelle der Sinnlichkeit erriet die Verleugnung unserer angenehmsten Empfindungen, Gell. (4) Nach einer noch weitern Figur bedeutet es oft den Zusammenhang der Obliegenheiten, zu welchen man vermöge dieses Verhältnisses verbunden ist. Jemandes Stelle vertreten, das thun, was er persönlich thun sollte, es in seinem Nahmen thun, es an seiner Stelle thun. Jemandes Stelle versehen, in eben diesem Verstande. Einen andern an seine Stelle schicken. Ich schämte mich an ihrer Stelle, für sie, in ihrem Nahmen. Unterstelle bey einem Kinde vertreten. Im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart ist außer der Zusammensetzung auch hier Starr üblich.

Anm. Bey dem Notter Stal, im Schwed. Ställe, im Angelf. Stealle, Steale. Die Niedersachsen gedanken dafür Stede. In der Schweiz sagt man noch jetzt die Stahl, und im Plural Stähle, für Stelle. Orr, Plag, Starr, Stärke und Stelle werden sehr oft als gleich bedeutend gebraucht, und in den meisten Fällen kommt es bloß auf den Gebrauch an, ob dieses oder jenes üblicher ist. Indessen findet allerdings ein allgemeiner Unterschied statt, auch ohne Rücksicht auf die Etymologie. Orr ist allgemeiner, und bezeichnet überhaupt den bestimmten Theil des Raumes, welchen ein Ding einnimmt; Stelle scheint zunächst, auch wo dieser Begriff nicht deutlich hervor tritt, das bestimmte Verhältniß des Ortes in der Reihe der neben einander befindlichen Dinge zu bezeichnen, welcher Begriff in dem Zeitworte stellen am merklichsten ist. Plag bedeutet die ebene Fläche, auf welcher sich ein Ding mit seiner Grundfläche befindet, und ist, wenn es für Stelle gebraucht wird, mehr dem gemeinen Leben eigen, so wie Starr und Stärke, mehr Oberdeutsch und daher mehr in der edlern Schreibart üblich sind.

Stellen, verb. regul. act. welches das Facitivum von stehen ist. Es bedeutet, 1. Im eigentlichen Verstande stehen machen, einen in der Bewegung begriffenen Körper zum Stehen bringen. Im Schwedischen sagt man, ein Pferd stellen, (ställa,) es zum Stehen bringen, und das Griech. *σταλέω* bedeutet gleichfalls sistere. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung nur noch in einigen Fällen und Gegenden üblich. Bey den Jägern stellen der Hund ein Wild, wenn er es zum Stehen bringt, und das Wild stellt sich, wenn es vor dem Hunde stehen bleibt. In einigen Gegenden stellen man die Milch, wenn man sie zum Gerinnen bringet. Im Oberdeutschen sagt man auch das Blut stellen, wofür wir stillen gebrauchen. Eben daselbst stellt man auch das Wasser, wenn man es stauer oder staucht, d. i. dessen Abfluß hindert. Er zertheilte das Meer und stellte das Wasser wie eine Mauer, Ps. 78, 13. Im gemeinen Leben sagt man noch, einen Dieb stellen, durch abergläubige Künste machen, daß er auf der Flucht stehen muß. Vermuthlich gehört dahin auch die in einigen Gegenden übliche N. A. das Bier stellen, der Würze die Hefen geben, und sie zur Gährung in Ruhe bringen, welches in dem Stellbottiche geschieht, der einen beweglichen Boden (der Stellboden) hat.

2. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung.

(1) Ein Ding in diejenige Lage bringen, in welcher es steht. (a) Eigentlich; wo es in manchen Fällen mit setzen gleich bedeutend ist, in manchen aber nicht mit demselben verwechselt werden darf, besonders wenn von Körpern die Rede ist, an welchen man die Zugänge des Stehens, Sagens und Liegens genau zu unterscheiden pflegt. Sich in das Fenster, in die Thür, an den Ofen, vor den Tisch, an den Weg, in den Weg stellen.

Sich

Sich auf den Kopf stellen. Einen Verbrecher an den Pranger stellen. Den Stock in den Winkel, den Stuhl an die Wand, ein Ding an seinen Ort stellen. Etwas gerade stellen. Die Soldaten in Ordnung, eine Armee in Schlachtreihe stellen. Die Bücher in das Bücherregal stellen. Jemanden oben an, in die Mitte stellen. (b) Figürlich, in verschiedenen einzelnen Arten des Ausdrucks. Sich zur Wehre stellen, wofür man auch setzen sagt. Jemanden zur Rede stellen oder setzen. Jemanden etwas vor Augen stellen, S. auch Vorstellen. Einem Gefangenen auf freyen Fuß stellen oder setzen. Eine Sache dahin stellen, sie dahin gesteller seyn lassen, sie unentschieden lassen, sein Urtheil darüber zurück halten. Jemanden auf die Probe stellen oder setzen. Seine Hoffnung, sein Vertrauen auf etwas stellen, besser setzen. Etwas in Vergessenheit stellen, es vergessen, in Zweifel stellen, es bezweifeln, in Zweifel ziehen. Jemanden zufrieden stellen, machen, daß er sich zufrieden gebe. Stellen sie sich zufrieden, geben sie sich zufrieden. Und vielerlei noch andere mehr.

(2) Oft deutet dieses Zeitwort anstatt des Begriffes des Stehens die gehörige und zu der Absicht dienliche Lage der Theile eines Dinges an. (a) Eigentlich. Die Jäger stellen den Jenz, die Garne, Tücher und Lappen, wenn sie selbige um eine Gegend ziehen und in der gehörigen Lage aufstellen. Eine Kalle stellen, ihre Theile in diejenige Lage bringen, in welcher sich ein Thier darin fangen kann. So auch Schlingen stellen. Ein Netz stellen, Ps. 9, 16. Daher die figürliche M. A. jemanden nach dem Leben stellen, ihm nach dem Leben stehen oder trachten. Einem ein Bein stellen, es ihm unterschlagen. S. auch Aufstellen und Nachstellen. Das Geschütz stellen, wofür doch richtiger üblicher ist. Eine Uhr stellen. Siehe auch Bestellen und Anstellen. (b) Figürlich. α) Ehedem sagte man auch häufig, ein Buch, eine Schrift, einen Brief, ein Testament, eine Rede u. s. f. stellen, sie entwerfen, verfertigen; vernünftlich zunächst, die Theile, woraus sie bestehen soll, die Sätze und Worte, gehörig ordnen. Jemanden die Nativität stellen. Einen Kanzler stellen. Stelle ihnen Rechte und Gesetze, 2 Mos. 18, 20. Ach, daß meine Reden in ein Buch gestellet würden! Job 9, 23. Derselbige Prediger stellte viel Sprüche, Pred. 12, 9. Sintermahlen sich viele unterwunden haben, zu stellen die Rede von den Geschichten, Luc. 1, 1; zu entwerfen, aufzusetzen. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet; welche doch noch in Briefsteller und Schriftsteller übrig ist. β) Sich stellen, den Theilen seines Körpers eine gewisse zu Erhaltung einer Absicht dienliche Lage geben. Sich ungeberdig stellen. Er stellt sich, als wenn er zugreifen wollte. Besonders durch sein Äußeres einen Zustand annehmen, welchen man nicht wirklich hat. Sich krank stellen. Sich fremd, lustig, traurig stellen. Sich unwissend, unschuldig stellen. Er stellte sich, als wenn es ihm leid wäre, als wenn er nichts davon wüßte, als wenn er mich nicht gesehen hätte. Er stellt sich nur so, es ist nicht sein wahrer Ernst. S. Gestalt, Anstellen, Verstellen und Stellung.

(3) Zuweilen bedeutet es nur, ohne Rücksicht auf die vorigen Nebendegriffe, persönlich gegenwärtig machen. Jemanden stellen, ihn gleichsam zur Stelle bringen. Einen flüchtigen Mißthäter aufhalten und stellen. Jedes Dorf muß fünf Mann Recruten stellen. Einen Bürgen stellen. Zeugen stellen. Einen andern Mann an seinen Platz stellen. Sich stellen, sich auf Befehl persönlich einstellen. S. auch Einstellen.

Daher das Stellen und die Stellung, S. das letztere an seinem Orte besonders.

Zum. Bey dem Notker stellen, im Niebers. gleichfalls stellen, im Schwed. ställa. Das Griech. *στέλλειν* hat viele Bedeutungen mit unserm stellen gemein, z. B. *ὑποστέλλειν*, verstellen. Stellen

gründet sich entweder auf eine eigene Onomatopöie des Stehens mit Nachdruck, oder es ist auch vermittelt der Ableitungsfolge — len von stehen gebildet; stehen, stehen machen, woron unser stellen wieder das Intensivum ist, aus welcher Form auch der Begriff der Ordnung und gehörigen Lage der Theile, welcher diesem Zeitwort in seinen meisten Bedeutungen aufliegt, erklärt werden kann. In vielen Oberdeutschen Mundarten ging dieses Zeitwort ehebeim irregulär; Imperf. ich staltre, Mittelw. gestalt. Daher rühren noch die Zusammensetzungen Anstalt, Gestalt, Gestaltet.

Der Steller, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches stellt, d. i. die Theile eines andern Dinges in die gehörige Lage setzt; doch nur in einigen Fällen. So wird der Rechen an dem Vorlegenwerke der Uhren, welcher zur Abmessung der Uhrschnitte dient, auch der Steller genannt.

Der Stellflügel, des — s, plur. ut nom. sing. im Jagdwesen, Flügel, d. i. breite durch den Wald gehauene Wege, die Lärcher und Tanne darin zu stellen oder aufzustellen; der Stellweg, Richtweg.

Das Stelljarn, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein mit doppelten Spiegeln versehenes Garn oder Netz, welches wegen der Schwere des Gefenkes nicht gezogen werden kann, sondern über den ganzen Fluß gestellet wird, da sich denn die Fische von selbst fangen.

Der Stellgraben, des — s, plur. die — e, bei den Vogelfellern, kleine Gräben, worin die Stellsäbe eines Vogelherdes gelegt werden.

Die Stellhefen, sing. car. diejenigen Hefen, welche sich auf dem Boden des Fasses ansetzen, die Unterhefen; zum Unterschiebe von den Oberhefen oder Spundhefen. Ohne Zweifel, weil anderes Bier damit gestellet, d. i. zum Gähren gebracht wird. S. Stellen r. Stellig, adj. et adv. welches für gestellt nur in den Zusammensetzungen hinterstellig, rückstellig, vorstellig, werstellig u. s. f. üblich ist, S. dieselben.

Der Stellkeil, des — es, plur. die — e, in der Geschützkunst, derjenige Keil, womit ein Geschütz gestellet, d. i. gerichtet wird, und welcher noch häufiger der Richtkeil heißt.

* Die Stellkunst, plur. inuis. ein unschicklicher und daher auch mit Nicht veralteter Mahne der Algebrä; vielleicht von stellen, entwerfen, erfinden, verfertigen.

Die Stellkruze, sing. car. im Jagdwesen, Leute, welche außer den Jägern zur Stellung des Jagdzengels gebraucht werden.

Der Stellmacher, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, besonders Niedersächsisch, ein Mahne des Gestellmachers oder Wagners, weil er die Gestelle zu den Wagen macht.

Der Stellstock, des — es, plur. die — e, pflöcke, bey den Vogelfellern, ein Pflock oberhalb des Stellstabes, womit derselbe befestigt wird.

Das Stellrad, des — es, plur. die — e, ein Rad in den Taschenuhren, diese damit zu stellen, damit sie langsam oder geschwind gehen. Es befindet sich auf der Stellcheibe, an welcher sich auch der Stellzapfen befindet. Die Französischen Uhren haben außer dem auch noch einen Stellzeiger.

Die Stellcheibe, plur. die — e, S. das vorige.

Die Stellschraube, plur. die — e, eine Schraube an einer Maschine oder einem Instrumente, dasselbe damit zu einer gewissen Absicht zu stellen, oder die Theile in eine gewisse Lage zu bringen.

Der Stellstab, des — es, plur. die — e, bey den Vogelfellern, ein Stab, welcher das gestellte oder aufgerichtete Garn leitet, wenn die Vögel mit der Hand gefangen werden sollen.

Die Stellstange, plur. die — e, im Jagdwesen, Stangen, womit der Jenz aufgestellt wird, welche denselben im Stehen unterstützen; Die Forkel.

Die

Die Stellung, plur. die — en. 1. Als das Verbale von stellen, die Handlung des Stellens, in den meisten Bedeutungen dieses Zeitwortes. 2. Die Art und Weise, wie mehrere Dinge Einer Art gestellt sind, oder das Verhältniß mehrerer Dinge Einer Art, in Ansehung des Ortes, welchen sie einnehmen. Die Stellung der Planeten, die Constellation. Die Stellung einer Armee, die Art und Weise, wie sie gestellt oder auch gelagert ist. 3. Die durch eine Bewegung hervor gebrachte Lage der Theile oder Glieder eines lebendigen Körpers; die Postur. Eine natürliche, unnatürliche, angenehme, widerwärtige Stellung. Seine Stellung verändern. Eine andere Stellung annehmen.

Der Stellvertreter, des — s, plur. ut nom. sing. Röm. die Stellvertreterin, eine Person, welche einer andern Stelle vertritt; in einigen Fällen der Statthalter, Platzverweiser, Franz. Lieutenant.

Der Stellweg, des — es, plur. die — e, S. Stellflügel.

Der Stellsapfen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Steltrad.

Der Stellsieger, des — s, plur. ut nom. sing. S. eben daselbst.

Der Stellsirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Sirkel, welcher vermittelt einer an einem Bogen befindlichen Schraube in einer jeden beliebigen Weite gestellt werden kann.

Die Stelze, plur. die — n, ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1. Stangen mit Querbälkern, die Füße darauf zu setzen, und auf denselben zu gehen, theils um größer zu scheinen, als man wirklich ist, theils aber auch vermittelt derselben durch einen Bach, durch den Roth u. s. f. zu gehen, ohne sich naß zu machen, oder zu beschmutzen. Auf Stelzen gehen, welches auch wohl figurlich bedeutet, sich hochtrabender, libertirebener Vorstellungen und Ausdrücke bedienen. Im Bergbau sind die Stelzen kurze Stützen, welche auf die Schuhe unter die Spiegbäume gesetzt werden. 2. Ein hölzerner Fuß, auf welchem man in Ermangelung oder bey völliger Unbrauchbarkeit des rechten gehet. Einen solchen Fuß pflegt man auch wohl einen Stelzfuß zu nennen, welchen Nahmen im verächtlichen Verstande auch derjenige bekommt, welcher sich eines solchen Fußes bedient.

Anm. Im Niederf. Stelle, im Engl. Stiles, im Schwed. Stylda, welches ehemals auch eine Krücke bedeutete. Es hat den ursprünglichen Begriff der Ausdehnung in die Höhe und Länge, und ist ein Verwandter von Stiel, Stolz, Struß, und dem Holland. Steijl, Stütze. In der Schweiz ist der Stelz ein Stengel. Ein Stelzener oder Stelzner, der auf einer Stelze gehet, ist nur im gemeinen Leben üblich. In Baselst. S. dieses Wort.

Stämmen, Stämme, Stempel, S. in Str.

Der Ständel, des — s, plur. inusit. eine Pflanze; Satyrium Linn. Stendelwurz, Anabenkraut, Zundschölein, wegen der zwey runden Wurzeln, in Gestalt zweyer Pilven, worauf auch der Nahme Stendel abzulesen scheint.

Die Stänge oder Stänge, plur. die — n, ein nur in dem Niederdeutschen Schiffebau übliches Wort, den obern zur Verlängerung des Mastbaumes angelegten Theil zu bezeichnen. Die große Stenge, der erste Aufzug des Mittelmastes; die große Bramstenge, der zweyte Aufzug. Die Vordstenge oder Jockstenge, der erste Aufzug des vordersten Mastes; die Vordbramstenge, dessen zweyter Aufzug. Die Kreuzstenge, die Verlängerung des Besanmastes. Die Bogstenge oder blinde Stenge, der Aufzug auf dem Bogspriet. Es ist mit Stange ein und eben dasselbe Wort, und nur in der Mundart von demselben verschieden.

Der Stängel, S. Stängel.

Stephanus, Stephan, ein männlicher Taufname, welcher aus dem Griech. *στέφανος* entlehnt ist, und in den gemeinen Mundarten Steffen lautet.

Die Stéphanus-Körner, sing. inusit. der Samen einer Art Ritterspornen, welche in dem südlichen Europa wild wachsen und deren scharfer Same Läuse, Mäuse und Nagetödtet; Delphinium Staphisagria Linn. Läusekraut, Läusefamen, Mäusepfeffer, Speichelfraut.

Das Stéphanus-Kraut, ober S. Stephanus-Kraut, plur. car. eine Pflanze, welche in dem mitternächtigen Europa wächst; Circaea Linn. Serebant.

Der Stéphanus-Stein, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, der Nahme eines weißen Achatstes mit rothen Tüpfeln oder Adern; Gemma S. Stephani.

Der Stéppdrach, des — es, plur. inusit. bey den Schuftern, Draht, damit zu steppen.

Die Stéppe, plur. die — n, bey den neuen Erdbeschreibern, ein aus dem Russischen entlehntes Wort, ein hoch liegendes ebenes unbewohntes und unfruchtbares Land von beträchtlichem Umfange zu bezeichnen, welches man im Deutschen eine Heide zu nennen pflegt. Stéppen, verb. regul. act. welches nur in der Nähterey üblich ist, eine Art des Nähens zu bezeichnen, da nach Abzählung zweyer oder dreyer Faden, durch einander hangende Stiche gerade Linien, Blumen, oder Säuge genähet werden. Auf diese Art pflegen die Schuster auch die Schuhe zu steppen, wenn sie solche zierliche gerade Linien in dieselben nähen. Ein gesteppter Rock, in welchen man, nachdem er mit Haaren oder Wolle unterlegt worden, Blumen oder Figuren gesteppt hat. In der Schiffarth pflegt man auch wohl ein Stück Segel mit alten Werkenden zu steppen oder durchzustappen, d. i. durchzuziehen. So auch das Steppen.

Anm. Aus dem letzten Gebrauche sollte fast erhellen, daß dieses Wort zu stopfen, Niederf. stoppen, oder dem alten Oberd. steppen, stiden, gehörte. Da indeß im Österreichischen steppen auch aufstutzen, staffieren, bedeutet, daher ein Hutfaffierer daselbst Zurstepper heißt, so scheint auch der Begriff des Staffierens und Streifens mit in Anschlag zu kommen.

Der Stepport, des — es, plur. die — e, ein Ort der Schuster, die Löcher bey dem Steppen damit vorzustechen.

Die Stéppede, plur. car. gezwirnte Seide, wie man sie zum Steppen gebraucht.

Der Stéppstich, des — es, plur. die — e, bey den Nähterinnen, an einander hangende Stiche, welche das Steppen eigentlich anemachen.

* Die Stérbe, plur. inusit. im Oberdeutschen eine ansteckende Seuche, und besonders die Pest; ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort. Die Viehstérbe, ist daselbst die Viehjenche. S. Sterbedrüse.

Das Stérbebett, des — es, plur. inusit. dasjenige Bett, auf und in welchem jemand gestorben ist. Noch häufiger figurlich, die letzte Krankheit, in welcher jemand gestorben ist, oder vielmehr der Zustand dieser Krankheit; im gemeinen Leben auch das Todbett.

* Die Stérbedrüse, pur. die — n, von Sterbe, die Pest, eine Pestbäule; ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort, welches noch 5 Mos. 28, 21. vorkommt. S. Sterbe.

Der Stérbefall, des — es, plur. die — fälle. 1. Der Fall, da jemand stirbt. 2. In einigen Gegenden auch das Recht, bey dem Absterben eines Leibesgenen sich eines Theiles der Verlassenschaft desselben anzumessen; welches an andern Orten der Todfall, die Daulebung u. s. f. und so fern dieser Theil das beste Stück Vieh ist, das Sterbehanpt, genannt wird, S. Daulebung.

Der Stérbestücken, des — s, plur. die — n, Flecken, welche eine Leiche bald nach dem Tode zu bekommen pflegt.

Das Stérbegebeth, des — es, plur. die — e, Gebethe für Sterbende, oder welche Sterbenden vorgelesen zu werden pflegen.

Das

Das Störbegeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, bey den Wittwen-Cassen, dasjenige Geld, welches den Hinterlassenen eines Mitgliebes, sogleich nach dessen Absterben zur Bestreitung der Begräbniskosten ausgezahlt wird.

Die Störbeglocke, plur. die — n, Glocken, welche bey der Beerdigung einer Leiche geläutet werden.

Das Störbegrab, des — es, plur. inusit. S. Verstgras.

Der Störbehandlohn, des — es, plur. die — löhne, Siehe Sterbelehen und Sandlohn.

Das Störbehaupt, des — es, plur. die — häupter, Siehe Sterbefall.

Das Störbehaus, des — es, plur. die — häuser, dasjenige Haus, worin jemand gestorben ist, da es denn diesen Namen gemeinlich nur bis zur Beerdigung des Verstorbenen, oder bis zur Theilung seiner Verlassenschaft führet; das Tranerhaus.

Das Störbehemd, des — es, plur. die — e, dasjenige Hemd, welches man einem Verstorbenen anzulegen, und ihn darin zu begraben pflegt.

Der Störbeherr, des — en, plur. die — n. 1. In einigen Gegenden, derjenige Eigenthumsherr, welcher den Sterbefall einzunehmen hat. 2. In manchen Städten, z. B. in Coest, sind die Sterbeherrn, Rathsherrn, welche die Aufsicht über die Erbschaften der Abwesenden führen, und den der Obrigkeit davon gebührenden Abzug einfordern.

Das Störbehuhn, des — es, plur. die — hühner. S. Huhn 1. und Uhn.

Das Störbejahr, des — es, plur. die — e. 1. Dasjenige Jahr, in welchem jemand gestorben ist. So auch Sterbetag und Sterbestunde. 2. Von Sterbe, die Pest, ist im Oberdeutschen das Störbejahr, dasjenige Jahr, in welchem eine Pest gewüthet hat.

Der Störbekittel, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe das folgende.

Das Störbekleid, des — es, plur. die — er, diejenige lange Bekleidung, mit welcher eine Leiche in den Sarg gelegt wird; im gemeinen Leben der Sterbekittel, in einigen Gegenden der Matz die Bodelappe.

Die Störbelehen, plur. ut nom. sing. oder vollständiger die Störbelehenwaare, plur. die — n, in einigen Gegenden, diejenige Lehen oder Lehenwaare, welche der Lehensherr nach des Erblassers Tode aus dem Lehensgute bekommt, und welche von der Erbelehen, Annehmlehen oder Lehenwaare im strengern Verstande, welche die Erben bey dem Antritte eines solchen Gutes erlegen, noch verschieden ist. In einigen Gegenden, z. B. im Culmbachischen, heißt sie der Sterbehandlohn, (S. Sandlohn) in andern die gesammte Lehen.

Das Störbelied, des — es, plur. die — er, ein Lied, welches vom Sterben handelt, und gemeinlich bey Begräbnissen gesungen wird.

Die Störbeliste, plur. die — n, die Liste, d. i. das Verzeichniß von den Verstorbenen eines Ortes oder eines Bezirks, wie Geburtsliste, das Verzeichniß der Gebornen u. s. f.

Sterben, ein Zeitwort, welches in einer doppelten Gestalt üblich ist. 1. *Als ein Activum, mit regulärer Conjugation: ich sterbe, du stirbst, er stirbt; Imperf. ich sterbe; Mittelw. gestorbe; sterben machen, d. i. tödten, umbringen, und figurlich vernichten. In dieser ganzen thätigen Form ist es im Hochdeutschen unbekannt, im Oberdeutschen aber, wenigstens in einigen Provinzen, sehr gangbar.

Kann Frösche, Fliegen, Schwalben, Würmer, Schnecken,
Die Kaltes sterbe, Warmes wieder wecken, Logan.

Sein Weg hat alles Fleisch in der ersten Welt verderbt,

Drum hat durch den Sündenfluß Gott gar recht das
Fleisch gestorbt, eben ders.

Gerheiltes Bett ist Haß, der nimmer wird gestorbt,
Opig.

So bleibe doch ein guter Ruhm,

Den der Tod uns nicht kann sterben, eben ders.

Bey dem Nothter istarben, im Engl. to starve. Auf ähnliche Art war auch unser heutiges tödten ehemals als ein Neutrum für sterben üblich, bey dem Ulphilas gedauthnan, bey dem Dittscheldouen, im Angels. dydan, im Schwed. dö, im Engl. to die, welche alle sterben bedeuten.

II. Als ein Neutrum mit irregulärer Conjugation; ich sterbe, du stirbst, er stirbt; Imperf. ich starb, vulg. sturb; Conj. stirbe; Mittelw. gestorben; Imperat. stirb. Es erfordert das Hülfswort seyn, und bedeutet, aufhören zu seyn.

1. Eigentlich, von organischen Körpern, aufhören zu leben, wo es als ein allgemeiner Ausdruck von allen Arten des Todes gebraucht wird; besonders von Menschen. Alle Menschen müssen sterben. Unser Freund ist schon gestorben; eben jetzt stirbt er. Auf dem Bette, auf dem Schlachtfelde sterben. Er ist sehr jung, in der Jugend, sehr alt, im hohen Alter gestorben. Die Krankheit, welche den Tod verursacht, bekommt das Vorwort an. An einer Krankheit, an dem Sieber, an der Pest, an den Blattern, an seinen Wunden sterben. Andere Ursachen des Todes erfordern das Vorwort vor. Vor Alter, vor Gram, vor Sorgen, vor Hunger, vor Durst sterben. Nur das Hauptwort Hunger kann mit Auslassung des Vorwortes auch im Genitiv stehen. Hungers sterben, d. i. vor Hunger; schon im Schwabenspiegel Hungarz sterben. Welche Endung auch das Wort Tod bekommt, wenn es die Todesart, die Art und Weise, wie man stirbt, bedeutet. Eines natürlichen, gewaltsamen, schmälgigen, schrecklichen Todes sterben. Sie sind einerley Todes gestorben. Meine Seele sterbe des Todes dieses Gerechten. Wofür man in der höhern Schreibart auch wohl die vierte Endung gebraucht.

Dis er mit wenig Edlen den Lohn der Gelden fand,
Den besten Tod zu sterben, den Tod fürs Vaterland,
Dusch.

Aber des Todes sterben, für sterben überhaupt, oder gewiß, schlechterdings sterben, wie mehrmals in der Deutschen Bibel gefunden wird, ist ein Hebraismus, der wider die Analogie der Deutschen Sprache ist. Über etwas sterben, in der Beschäftigung damit. Auf etwas sterben, die Wahrheit einer Sache bis an seinen Tod behaupten und durch seinen Tod bestätigen.

2. Figurlich, aufhören zu seyn, besonders in der höhern Schreibart. Sein Ruhm wird nicht sterben. Welchem Baume entsinkt dann das sterbende Laub auf mein ruhiges Grab? Genu. Wie schmückt sich das sterbende Jahr? eben ders. Mit ihm starben meine Freuden.

Die Jugend flieht und ihre Freuden sterben, Gieseke.

So auch das Sterben, welches doch nur überhaupt von dem Aufhören zu leben gebraucht wird. In das Sterben denken. Wenn es zum Sterben kommt. Von dem Tode einzelner Personen ist Absterben üblich. Nach meinem Absterben, nicht Sterben. Im gemeinen Leben wird das Sterben auch häufig von einer ansteckenden Krankheit gebraucht, an welcher viele sterben. Es kam ein Sterben unter das Volk, unter das Vieh. Das Vieh sterben. Im Oberdeutschen die Sterbe, der Sterbend, Sterbat.

Anm. Im Latian sterban, im Nieders. starven. Es scheint, so fern das Neutrum der Form nach am ältesten ist, zu darben, dorren zu gehören, und ein allmähliges Wänehmen und Verschwin-

den zu bezeichnen. Ist das Actionum aber älter, so kann es mit *derben* in *verderben* verwandt seyn, welches im Schwed. *urderfva* lautet. Im Arab. ist *taraba*, er hat abgeschnitten, von welchem Worte von einigen der Name *Acropos* hergeleitet wird. Im Oberdeutschen sagt man für ich sterbe, ich stirb. Die Jäger gebrauchen von Thieren das Zeitwort *verenden* anstatt sterben.

Sterbenskrank, adv. krank bis zum Sterben, tödlich krank, todkrank.

Der Sterbeschilding, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, z. B. im Herzogthum Bremen, ein gewisses Geld, welches nach dem Tode eines Meiers von dessen Erben dem Gutsherrn vor Sonnen Untergang entrichtet, und damit die Meierey von ihnen besprochen wird.

Die Sterbefohle, plur. inusit. in den Salzwerken zu Halle, eine gewisse Quantität Sohle oder deren Werth an Geld, welche der Geistliche für die Beerdigung eines Sterbenden unter den Thakleuten erhält.

Sterblich, adj. et adv. 1. Dem Tode unterworfen, eine solche Einrichtung der organischen Theile habend, daß man einmahl sterben muß; im Gegensatz des *unsterblich*. Sterbliche Menschen. Der sterbliche Leib. Dabei in der höhern Schreibart, ein Sterblicher oft für ein Mensch gebraucht wird, so fern besonders auf diese Eigenschaft angeziet werden soll, obgleich das Wort von vielen zur Unzeit ohne Absicht auf diese Eigenschaft gebraucht worden. Der Erlöser der Sterblichen, sagte schon Epig. 7. gürtlich, besonders in der höhern Schreibart, auch für vergänglich, doch nur als ein Bey- und Nebenwort allein. Unsere Freunde sind sterblich, sterbliche Freunde. 2. Den Tod verursachend, tödlich, eine nur im Oberdeutschen gangbare, im Hochdeutschen aber unbekante Bedeutung. Eine sterbliche Krankheit. Doch sagt man auch im Hochdeutschen; sterblich in eine Person verliebt seyn, bis zum Sterben, so daß man vor Liebe sterben möchte.

Anm. Bey dem Nothor mit einer andern Endsolbe, *stirbig*. Eben derselbe gebraucht für sterblich in der ersten Bedeutung auch todig, der alte Übersetzer Isidor aber *dedhlichho*.

Die Sterblichkeit, plur. car. 1. Die Eigenschaft eines organischen Wesens, da es einmahl ausdauern muß zu leben, da es dem Tode unterworfen ist; im Gegensatz der Unsterblichkeit. Sich seiner Sterblichkeit erinnern. Ingleichen figurlich, besonders in der höhern Schreibart die Vergänglichkeit. Der Tag, an dem die Sterblichkeit

Verkehrt wird in den Fluß der utherschöpfsten Zeit, Epig. Ingleichen für den ganzen Zusammenhang sterblicher, dem Tode und der Vergänglichkeit unterworfenen Dinge. So lange ich noch in dieser Sterblichkeit wandere. Aus dieser Sterblichkeit abgefordert werden, in der feyerlichen Kanzel- und Kanzel-leyssprache, für sterben. Nach einer sehr ungewöhnlichen Figur gebraucht es Epig. auch für Menschen überhaupt, Sterbliche. 2. Bey einigen Neuern ist die Sterblichkeit, die Anzahl der in einem gewissen Zeitraum in einem Lande oder Orte gestorbenen Personen, eine unsichliche nach dem Franz. *Mortalité* gebildete Bedeutung, welche weder Analogie noch Gebrauch für sich hat, und daher billig vermieden werden sollte.

Der Sterbling, des — es, plur. die — e. 1. Ein gestorbener Thier, besonders in den Schäferereyen, ein umgefallenes oder gestorbener Schaf. Die Wölfe von Sterblingen. 2. Sterblinge zeugen in Obersachsen, Kinder, welche bald und frühzeitig sterben. S. — Ling.

Der Störk, des — s, plur. die — e eine Art Fische, welche zu den Stören gehören, im Rußland gefangen werden, und auch Kaviar liefern, welcher dem von den Stören noch vorgezogen wird;

Acipenser Ruthenus Linn. Der Name ist Rußisch, und bedeutet vermuthlich einen kleinen Stör.

Störting, der Name einer eingebildeten Münzart, oder einer Rechnungsmünze in England, welche den wahren Münzarten beygefügt wird, ihren Gehalt näher zu bestimmen. Ein Pfund Störting, ein Schilling Störting. Das Wort ist alt und vermuthlich Englisch, wo nicht gar alt Sächsisch oder Deutsch, dessen Bedeutung und Abstammung aber noch ungewiß ist. Einige leiten es von dem Gepräge eines Sternes, andere von dem Gepräge eines Stabes, Lat. *sternus*, andere von dem Schlosse Störting in Schottland, Camden von den Störtingern, d. i. Engländern her, anderer zu geschweigen.

1. **Der Stör**, des — es, plur. die — e, der hintere Theil eines Schiffes, Angelf. *Steor*, Engl. *Stear*, Stern; nicht als eine Figur des folgenden, sondern von steuern, Angelf. *stecran*, weil sich daselbst das Steueruder befindet.

2. **Der Stern**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Sternchen, Oberd. Sternlein, ein leuchtender Himmelskörper, welcher sich dem Auge nicht in Gestalt einer glänzenden runden Scheibe, sondern mit strahlenden Spizen (gemeinlich mit sechs solcher Spizen) darstellt, daher alle leuchtende Himmelskörper, die Sonne und den Mond ausgenommen, Sterne genannt werden. 1. Eigentlich Sonne, Mond und Sterne. Die Sterne am Himmel. Der Himmel ist oder steht voller Sterne, wenn viele Sterne sichtbar sind. Die Sterne schenken sich, S. Sternputze. Ein Stern der ersten, zweyten, dritten Größe u. s. f. Weder Glück noch Stern haben, kein Glück haben; eine ohne Zweifel noch von der alten Art zu reisen und zu schiffen, da man sich des Nachts durch die Sterne leiten ließ, übrige N. A., welche aber auch von einem glücklichen Sterne oder Glücksterne aus der Astrologie herkommen kann. S. auch *Unstern*. Pöb Stern! eine in den niedrigen Sprecharten übliche Formel, einen hohen Grad der Verwunderung auszudrücken. Der Irdstern, Fixstern, Morgenstern, Abendstern, Zundstern, u. s. f. Mehrere nahe an einander befindliche und als ein Ganzes betrachtete Sterne heißen ein Gestirn. 2. Figurlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, wo viele runde mit ausgehenden Spizen versehene Körper oder Figuren Sterne genannt werden. Der Stern auf der Stirn eines Thieres ist ein rundlicher weißer Fleck, mit Spizen. Der Stern auf dem Nagel eines Fingers, ein ähnlicher weißer Fleck. Der Stern im Auge, der mittlere schwarze Fleck in dem Augapfel, oder vielmehr das Loch in dem traubrußförmigen Häutchen, durch welches die Lichtstrahlen in das Auge fallen; im gemeinen Leben die Sehe, Nabel, die Siene. In welchen Fällen aber auch der Begriff des Leuchtens, und im letztem des Sehens der herrschende seyn kann. In den Gärten ist der Stern ein rundlicher Platz, aus welchem sechs Gänge nach verschiedenen Richtungen ausgehen. Die überbleibsel der verdorrten Blüthe an dem Kernobst heißen gleichfalls der Stern, und so in vielen andern Fällen mehr.

Anm. Bey dem Otfried Sterro, bey dem Alphras Stairno, im Niederl. *Stern*, im Angelf. *Steorra*, im Isländ und Schwed. *Stjerna*, im Pers. *Stär*, im Griech. *ἀστήρ*, im Latein. *Astrum* und mit einem andern Endlaute *Stella*. Es ist ungewiß, ob der Begriff des Leuchtens, Glänzens, oder der Begriff der strahligen Spizen, unter welchen die Sterne dem Auge sichtbar sind, oder auch der Begriff des Sehens, der Unbeweglichkeit, im Gegensatz der Sonne und des Mondes, indem die Sterne dem ungetübten Auge ihren Stand wenig oder gar nicht zu verändern scheinen, in diesem so alten Worte der herrschende ist. Das Latein. *Sidus*, gehört unstreitig zu sehen, so fern es ehedem auch *schienere* bedeutete; daher *considerare*, betrachten. Stern und Siern sind aller-

- allerdings nahe verwandt, und das Nieders. *Stecrn* und Schwed. *Stjerna* bedeuten beydes; aber doch in verschiedenen ursprünglichen Rücksichten. In *Stirn* ist der Begriff der Erhabenheit der herrschende, welcher mit dem Sehen und Scheinen nahe verwandt ist, indem das Erhabene in vielen Fällen am ersten und deutlichsten sichtbar ist.
- Die Stiernader**, plur. die — n, ein Nahme der Schwanzader an den Fischen.
- Der Stiernapfel**, des — es, plur. inusl. eine Pflanze, welche in Japan und China einheimisch ist; *Mlicium Linn.* Der Same, welcher zunächst diesen Nahmen führt, weil er wie Anis riecht und schmeckt, ist aus verschiedenen Kapseln in Gestalt eines Sternes zusammengesetzt.
- Die Stiernänte**, plur. die — n, eine Art wilder Hinten mit braunem Kopfe, aschfarbentem Leibe und einem großen weißen Stern auf dem Rücken; *Anas stellata Klein.*
- Der Stiernapfel**, des — s, plur. die — äpfel, die einem Apfel ähnliche Frucht eines amerikausischen Baumes, und dieser Baum selbst; *Chrysophyllum Cainito Linn.*
- Das Stiernbild**, des — es, plur. die — er, in der Astronomie, mehrere in einer Figur zusammen eingeschlossene, unter einem Wilde begriffene Sterne; ein Gestirn, eine Constellation. In der severischen Schreibart *Stiernbild*.
- Die Stiernblume**, plur. die — n. 1. Die einem Sterne ähnliche Blume eines ausländischen Gewächses, welches unter dem Griechischen Nahmen *Aster* bey uns am bekanntesten ist, und dieses Gewächs selbst; *Aster Linn.* 2. Auch ein Nahme der Vogelmilch, *Ornithogalum Linn.* deren Blume gleichfalls einem Sterne gleicht; *Glasblume*.
- Die Stiernbillne**, plur. die — n, *S. Sternwarze*.
- Der Stiernbürgen**, *S. die Sternpuge*.
- Der Stierndeuter**, des — s, plur. ut nom. sing. *Fämin.* die Stierndeuterin, eine Person, welche die Fertigkeit besitzt oder zu besitzen glaubt, die zufälligen menschlichen Schicksale aus den Sternen und deren Stellung vorher zu sagen; ein *Astrologe*, zu welchen auch der *Sternseher*. Daher die Stierndeutung, sowohl dieses Vorhersagen selbst, als auch die Fertigkeit desselben, die *Astrologie*, welche man auch im verächtlichen Verstande die *Stierndeuterey* zu nennen pflegt.
- Die Stierndistel**, plur. die — n, eine den Disteln ähnliche Pflanze, welche in England und dem mlttägigen Europa wohnet, und deren Blume die Gestalt eines Sternes hat; *Centaurea Calcitrapa Linn.* Franz. *Chardon étoilé*, Wegwalle, Walldistel, weil sie häufig an Wegen wächst.
- Die Stierndünen**, sing. inusl. ein Nahme, welchen im Niederdeutschen auch die Eiderdunen führen, *S. dieses Wort*.
- Das Stiernbild**, *S. Sternbild*.
- Der Stiernpol**, des — es, plur. die — e, bey einigen Dichtern der Himmelpol, und in weiterer Bedeutung, der große Raum des Himmels, in welchem sich die Sterne befinden. Vielleicht irrt noch ihr Blick
Neugierig an dem Sternpole, *Gell.*
- * **Der Stiernsaal**, des — es, plur. inusl. eine veraltete poetische Benennung des Sternhimmels.
- Das Sternfeuer**, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. in der Feuerwerkskunst, eine Art eines Luftsauers, welches, wenn es entzündet ist, eine Menge Sterne vorstellt.
- Der Stiernfisch**, des — es, plur. die — e, eine Art nackter Würmer mit Gliedern, deren Körper die Gestalt eines fünfseckten Sternes hat; *Asterias Linn.*
- Der Stierngang**, des — es, plur. die — gänge, ein Gang in einem Garten; welcher die Gestalt eines Sternes hat.

Das Stierngebäude, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Die sämtlichen Sterne am Himmel als ein zusammen hängendes Ganzes betrachtet. 2. Mehrere Sterne, welche sich in verschiedenen Weiten um ihren Hauptstern als ihre Sonne bewegen; das *Sonnen-System*.

Das Stierngewächs, des — es, plur. die — e, ein Art See-sterne, welche unter dem Nahmen des Medusen-Hauptes am bekanntesten ist; *Astrophyton*, *Caput Medusae*.

Der Stierngucker, *S. Sternseher*.

Stiernhell, adj. & adv. von der hellen oder heitern Beschaffenheit der Luft zur Nachtzeit; so daß man die Sterne sehen kann; *sternklar*. Es ist *sternhell* oder *sternklar*. Eine *sternhelle Nacht*.

Der Stiernhimmel, des — s, plur. inusl. der unermessliche Raum außer der Erde, in welchem sich die Sterne befinden; zum Unterschiede von dem Lufthimmel und dem Himmel der Seligen.

Der Stiernhut, des — es, plur. die — hüte, eine Art Fingerringe, welche oben mit Knöpfchen versehen sind.

Die Stiern-Hyacinthe, plur. die — n, eine Art der Meerzwiebel, deren seitwärts befestigte Blumen den *Hyacinthen* gleichen; *Scilla amoena Linn.*

Der Stiernkegel, des — s, plur. ut nom. sing. die Vorstellung des heißen Sternhimmels mit allen daran befindlichen Sternen in der Gestalt eines hohlen niedrigen Kegels; *Coniogiobium*.

Stiernklar, adj. et adv. *S. Sternhell*.

Der Stiernklee, des — es, plur. car. eine Art Klee, *Trifolium stellatum Linn.* Franz. *Faronche*.

Das Stiernkraut, des — es, plur. inusl. 1. Ein Nahme der Sternblume oder des Asters; *Aster Linn.* wegen der Ähnlichkeit der Blumen. 2. Gelbes Stiernkraut, eine Art des *Alant*; *Inula britannica Linn.* Eine andere Art, *Inula dysenterica Linn.* wird *Bergsternkraut* genannt. 3. Kleines blaues Stiernkraut, eine Art des Waldmeisters, welche auf den Asten einheimisch ist; *Asperula arvensis Linn.* 4. Wassersternkraut, eine Art des Zweyzahnes, *Bidens cernua Linn.* welches auch gelbes Fieberkraut und kleiner gelber Wasserdost genannt wird. 5. *S. Sternpflanze*.

Die Stiernkunde, plur. car. die Kunde, d. i. Kenntniß der Sterne und ihrer Bewegung, welche, wenn sie bis zur Wissenschaft erhoben wird, die Sternwissenschaft heißt; die *Astronomie*, welches von beyden gebraucht wird. Daher der Stiernkundige oder Stiernkenner, der die Sterne und ihre Bewegungen kennt; der *Astronom*. *S. Sternseher*.

Der Stiernkürbiß, des — es, plur. die — e, eine Art Kürbisse, welche die Gestalt eines Sternes haben.

Das Stiernleberkraut, des — es, plur. inusl. in einigen Gegenden ein Nahme des wahren Waldmeisters, *Asperula odorata Linn.*

Die Stiernmelone, plur. die — n, eine Art Melonen, welche die Gestalt eines Sternes haben.

Das Stiernmoos, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art Mooses, welches die Gestalt eines Sternes hat; *Bryum Linn.*

Die Stiernpflanze, plur. die — n, ein Nahme einer Pflanze, welche in den Europäischen Gärten wächst; *Stellaria Linn.* Stiernkraut; vermuthlich auch wegen der Gestalt ihrer Blumen.

Die Stiernpuge, plur. die — n, im gemeinen Leben, hülfe und hartige Dünste, welche sich in der höchsten Luft in einen schleimigen Klumpen sammeln, sich entzünden und als ein schleimiges Wesen auf die Erde fallen; die *Sternschnuppe*, die *Sternschneuze* im Oberdenken der Stiernbürgen, weil der große Haufe glaubt, daß sich alsdann die Sterne pugen oder schmeuzen; in einigen Gegenden der Stiernschuß, Stiernfall, weil dieser entzündete Dunst im

im Herunterfallen einem schließenden oder fallenden Sterne gleicht; im Niederf. Qualster. Die Feuerkugeln und fliegenden Drachen sind von diesen Sternpuzen nur in der Größe verschieden. Wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt, wird im gemeinen Leben auch eine gewisse gallertartige Pflanze, Tremella Nostoc Linn. Sternpuz oder Sternschnuppe genannt.

Das Sternrad, S. Stürnrad.

Die Sternsäule, oder der Sternsäulenstein, S. Sternstein.

Die Sternschanze, plur. die — n, in der Befestigungskunst, eine Schanze, welche aus lauter Scheren zusammen gesetzt ist, daher sie die Gestalt eines vier- fünf- bis sechseckigen Sternes hat.

Die Sternsneutze oder die Sternschnuppe, plur. die — n, S. Sternpuz.

Der Sternschuß, des — es, plur. die — schüsse, S. eben daselbst.

Der Sternseher, des — a, plur. ut nom. sing. Jämin. die Sternseherin, plur. die — en, eine Person, welche eine Fertigkeit besitzt, die Sterne zu betrachten, sowohl ihre Bewegung zu erkennen, in welchem Falle es ehemals für Sternkundiger üblich war, als auch ihre Einflüsse in die Schicksale der Menschen zu bestimmen, da es denn auch für Sterndeuter gangbar war. In beyden Fällen im gemeinen Leben auch Sternruker, (Niederf. Sternfiker,) welches auch Es. 47, 13. vorkommt. Von einem Sternkundigen, Astronom, wird es wenig mehr gebraucht, theils weil es zu unbestimmt, theils aber auch, weil es zu niedrig ist. Daher die Sternseherkunst, welches noch von einigen gebraucht wird, sowohl die Astronomie oder Sternkunde, Sternwissenschaft, als auch die Astrologie, Sterndeutung zu bezeichnen.

Der Sternstein, des — es, plur. die — e, in der Mineralogie, platte vier- oder fünfeckige Versteinerungen, welche auf der Ober- und Unterfläche die Figur eines Sternes haben; Asteriae, Astroites, Astroiten. Sie sind vermuthlich Gesteine aus den Armen des Sternfisches, Asterias Linn. Wenn mehrere derselben in Gestalt einer Säule zusammen hängen, so heißt selbige eine Sternsäule oder ein Sternsäulenstein.

Die Sternuhr, plur. die — en, ein Werkzeug in Gestalt einer Sonnenuhr, die Stunden der Nacht vermittelt der Sterne zu erkennen.

Die Sternwarte, plur. die — n, eine Warte, oder ein Gebäude in Gestalt eines Thurmes, die Sterne und ihre Bewegung auf derselben zu beobachten; mit einem Lateinischen Kunstworte ein Observatorium; bey einigen, obgleich mit wenigern Beyfalle, eine Sternbühne.

Die Sternwissenschaft, plur. inusit. S. Sternkunde.

Die Störzante, plur. die — n, eine Art wilder Äulen, welche klein für eine Abartung der gemeinen wilden oder Märzante hält.

Der Störz, des — es, plur. die — e, oder die Störze, plur. die — n, Diminut. das Störzchen, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Ausdehnung in die Länge hat, und einen langen Stiel, eine Stange bedeutet, aber nur in einigen Fällen üblich ist. Besonders gebraucht man es von einer an dem untern oder hintern Theile eines Dinges befindlichen langen Hervorragung. So wird der starke Baum an den Windmühlen, womit man dieselben umdrehet, und nachdem Winde richtet, das Wendeholz, sowohl der Störz als die Störze genannt. Die Pflugstörze ist ein hinten an dem Pfluge hervor ragendes Holz, womit derselbe regiert wird; und in einigen Gegenden heißt die Dreifsel an einem Wagen die Wagenstörze. Im Bergbaue ist das Störzel das Holz unter dem Hunde, worauf die Dreifsel liegt. Besonders ist Störz im gemeinen Leben vieler Gegenden, der Schwanz eines Thieres. Die Kuhstörze, der Kuhschwanz. Den Hund auf die Störze oder auf den Störz treten, auf den Schwanz. Die Korbstörze, ein Vogel, welcher auch Korbhchwanz heißt,

Nach der Hintere am Menschen wird in den gemeinen Sprecharten und im Scherz häufig der Störz genannt.

Anm. Im Niederf. Steert, im Angelf. Staert, Steort, im Holländ. Steert, Staart, im Schwed. Stiert, im mittlern Lateine ohne Präfixant Dardus. Die Ausdehnung in die Länge ist ohne Zweifel der Stammbegriff, daher dieses Wort als ein Verwandter von starren, sich unbiegsam in die Länge erstrecken, angesehen werden muß. In Nord-England ist Start, ein langer Stiel. Siehe das folgende.

Störzen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, aber nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutschlands üblich ist, wo es gehen, wandern bedeutet, besonders mit dem Nebenbegriffe des Müßigganges. Im Lande herum sterzen, herum streichen. Störzengehen, in eben dieser Bedeutung.

Wo sind die Mufen selbst? Sie haben müssen sterzen, Ihr Siz ist umgekehrt, Dph.

Daher im Oberdeutschen ein Landstörzer oder Landstörzer, ein Landstreicher.

Anm. Im Niederf. sterren, Engl. to start. Nicht mit dem herrschenden Begriffe des vorliegenden Wortes in seiner engern Bedeutung, als wenn es eigentlich bedeutete, den Hintern im Fischen ziehen, sondern mit der allgemeinen Bedeutung der Bewegung, von welcher die Ausdehnung in die Länge eine gewöhnliche Figur ist. Die Endsilbe — zen, Niederf. — ren, verräth ein Intensivum, welches von einem veralteten steren gebildet worden, womit steuern und stören verwandt zu seyn scheinen.

Die Störzseuche, plur. inusit. in einigen Gegenden, eine Krankheit des Rindviehes, wovon der Störz oder Schwanz ganz weich oder wack wird, so daß man ihn herum drehen kann, und woran das Vieh in kurzer Zeit stirbt; der Störzwurm. Hr. Exleben hielt diese Krankheit für eine Art eines Nervenfiebers.

Stört, Störtig, S. Stür, Stürig.

Stets, adverb. ununterbrochen fortwährend, im gemeinen Leben immer. Meine Augen sehen stets zum Herren, Ps. 25, 15. Dennoch bleibe ich stets an dir, Ps. 73, 23. Bey Gütern, die wir stets genießen, wird das Vergnügen endlich matt, Sellert. Ingleichen, zu allen Zeiten, in allen vorkommenden Fällen; für allezeit. Wer sein Kind lieb hat, der hält es stets unter der Ruthe, Sir. 30, 1. Sie wollen einem stets einen Muth einsprechen, Sell.

Ein großer Krieger ist nicht stets ein großer Mann, Cron. Sie widersprechen mir ja stets, Sell. Wir werden stets finden, daß Gott es besser mit den Menschen meint, als es der Mensch mit sich meinen kann, eben dersh.

Ein Schäfer pflegt sich nicht stets an sein Wort zu binden, eben dersh.

In einigen Oberdeutschen Gegenden scheint es auch für oft üblich zu seyn, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen unbekannt ist. Wenigstens sagt Dph.

Sehr stets hat die Natur beherzert seyn und lieben

In einen hohen Sinn zusammen eingeschrieben.

Anm. Im Schwed. städe, stades. Es ist ein aus stät gebildetes Nebenwort, welches ursprünglich fest, unbeweglich, bedeutet hat, welche im Hochdeutschen veraltete Bedeutung noch bey dem Dph. vorkommt:

Wer also redet, also lebe,

Und ernstig nach dem Gern strebt,

Der bleibt auch stets und unbewegt.

Um dieser Abstammung willen, sollte man es billig stäts schreiben, wie in einigen Oberdeutschen Gegenden auch wirklich geschieht. In dessen ist im Hochdeutschen die Schreibart mit einem e einmal allgemein.

gemein. Im Niederländischen gebraucht man dafür *stede*, *stadelik*, *stedelik*, *stedig* und *gestadig*, welche unser *stet* und *ständig* sind. Im Oberdeutschen pflegt man wohl noch ein müßiges *alt* vorzusetzen, allders für *alters*. S. *Stät*.

Das Steuer, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein in der Schifffahrt für *Steuerruder* übliches Wort, S. dasselbe. Im Niederf. *Stiur*, im Angelf. *Stowre*, im Holländ. *Stuur*, im Schwed. *Styre*. Es ist von dem Zeitworte *steuern*, S. dasselbe.

Die Steuer, plur. die — *n*, gleichfalls von dem Zeitworte *steuern*. 1. *Der Schutz, ohne Plural, eine veraltete Bedeutung. Thero Engila Stiura, der Schutz der Engel, Otfried. 2. *In mehr thätigem Verstande, Hülfe, Beystand, gleichfalls ohne Plural. Bey dem Otfried Stiuro, bey dem Stryker Sture. Darzu dorffte er ewr Hülf umnd stwur, Thuernd. Kap. 51. Darumb gebet mir ewr Stewr mit eim Schast und guten eyssen, eben das.

Komm, uns Armen, doch zu Steuer

Wider dieses Ungeheuer, Dpik.

— Das sternlichte Feuer

Kommt, wie der schöne Nord den Schiffern, mir zu Steuer, eben ders.

Kommt doch mein Jesus mir zu Steuer, Gryph.

Auch in dieser Bedeutung ist es veraltet; doch sagt man noch, besonders in den Kanzelleys und Gerichten, etwas zu Steuer der Wahrheit bekennen, bescheinigen, zur Unterstützung, Beförderung der Wahrheit. 3. Im engern Verstande ist die Steuer, eine Beyhülfe an Gelde oder andern Bedürfnissen, dem Mangel eines andern abzuhelfen. (1) *Im weitesten Verstande. Eine Beysteuer zu etwas geben oder thun. Darnach hieß er sie eine Steuer zusammen legen, 2 Maccab. 12, 43. Ingleichen ein freywilliger Beitrag, welchen man einem Armen giebt. Von der Steuer, die den Heiligen geschieht, 1 Cor. 16, 1. Die Handreichung dieser Steuer erfüllt nicht allein den Mangel der Heiligen, u. s. f. 2 Cor. 9, 12. Da es denn nicht bloß von gemeinshaftlichen Beiträgen mehrerer gebraucht wurde, sondern auch in manchen Gegenden noch von einem jeden Almosen üblich ist. Jemanden um eine Steuer ansprechen, um ein Almosen. Im Hochdeutschen ist es auch in dieser Bedeutung veraltet, in welcher doch das zusammengesetzte *Beysteuern* noch gangbar ist. S. auch *Aussteuer* und *Heimsteuer*. (2) Im engern Verstande ist die Steuer ein Beitrag der Unterthanen an Geld oder Geldeswerth zu den Bedürfnissen des gemeinen Wesens, eine Abgabe, welche der Obrigkeit zur Bestreitung der Bedürfnisse des Staates gegeben wird; im mittlern Lat. *Steura*, und nach einer wörtlichen Übersetzung *Auxilium*, Franz. *Aide*. Steuern und Gaben anlegen. Eine Steuer ausschreiben. Die Steuer entrichten. Da es denn fast von allen solchen Abgaben üblich ist, welche alsdann durch allerley Zusammensetzungen näher bestimmt werden. Die Zundersteuer, zur Erhaltung der Jagdhunde, die Kriegsteuer, zu Führung eines Krieges, die Fränksteuer, zu Ausstattung einer Prinzessin. Die Nachsteuer, das Abzugsgeid von Erbschaften u. s. f. Die Fleischsteuer, Broststeuer, Tranststeuer, welche von dem Fleische, Brote oder Getränke entrichtet wird, die Kopfsteuer oder Personensteuer, welche nach den Personen und deren Stande gegeben wird, die Vermögenssteuer, welche von dem Vermögen entrichtet wird u. s. f. Im engsten Verstande ist die Steuer schlechthin eine solche Abgabe von liegenden Gründen, eine Grundsteuer, um sie von dem Kopf- oder Personengelde, der Mälse u. s. f. zu unterscheiden. Figürlich wird auch ein zu Einhebung und Berechnung der unter dem Nahmen der Steuern gangbaren Abgaben niedergelegtes Collegium, das Steuer-Collegium, Steueramt, schlechthin die Steuer genannt, welchen Nahmen denn

auch wohl das Gebäude oder das Zimmer führet, in welchem sich dasselbe versammelt. In die Steuer gehen. S. Steuern.

Das Steueramt, des — *es*, plur. die — *Ämter*, von Steuer 3 (2). 1. Ein Amt, d. i. Collegium mehrerer zu Einhebung und Berechnung der Steuer niedergelegter Personen; das Steuer-Collegium, oft auch nur die Steuer schlechthin. 2. Ein Amt in oder bey einem solchen Collegio.

Der Steueranschlag, des — *es*, plur. die — *Schläge*, der Anschlag, nach welchem eine Steuer aufgeschrieben und entrichtet wird, das Verhältniß, nach welchem das Vermögen, das Gewerbe, der Stand u. s. f. der Unterthanen mit einer Steuer belegt wird. S. Steuer 3 (2).

Steuerbar, adj. et adv. der Steuer 3 (2) unterworfen; im Gegensatz des steuerfrey. Steuerbare Güter, Personen.

Der Steuerbeamte, des — *n*, plur. die — *n*, von Steuer 3 (2), ein Mitglied eines Steuer-Collegii, ingleichen ein jeder, welcher von der Obrigkeit zu Einnehmung und Berechnung der Steuern verordnet ist.

Das Steuerbord, des — *es*, plur. die — *e*, in der Schifffahrt, das rechte Bord, oder die rechte Seite des Schiffes, wenn man aus dem Hintertheile nach vornen zu siehet; im Gegensatz des Backbordes oder der linken Seite. Niederf. *Stiurbord*, Holländ. *Stuurbord*, Engl. *Starboard*, Schwed. *Styrbord*, Isländ. *Stiornbord*. Vermuthlich von Steuer, *Steuerruder*, weil dieses ehemals nicht in der Mitte des Hintertheiles, sondern an der rechten Seite angebracht war, wie noch aus den Abbildungen der ehemaligen Schiffe auf alten Münzen erhellet.

Der Steuerbörse, des — *es*, plur. die — *Börse*, eine Art Börse mit ausgedültem Kopfe; *Perca cernua* Linn. In einigen Niederländischen Gegenden wird der Raubfisch *Steuerbars* oder *Stuursbars*, im Lüneburgischen *Sture* genannt. Vermuthlich von dem noch Niederf. *stuur*, groß, schwer, dick, militärisch, groß.

Die Steuerbrücke, plur. die — *n*, auf den Bänken oder Rähnen, eine Bohle, worauf der Steuermann steht, wenn er das Fahrzeug steuert.

Das Steuerbuch, des — *es*, plur. die — *Bücher*, von Steuer 3 (2), ein Buch, in welches die Steuer, und wie sie entrichtet worden, eingetragen wird.

Das Steuer-Collegium, des — *gii*, plur. die — *gia*, Siehe Steueramt.

Der Steuereinnehmer, des — *s*, plur. ut nom. sing. dessen Gattin, die Steuereinnehmerin, derjenige, welcher dazu verordnet ist, die Steuer in einer Gegend oder einem Kreise einzunehmen und dem Landesherrn zu berechnen.

Der Steuerer, des — *s*, plur. ut nom. sing. S. Steuermann. **Steuerfrey**, adj. et adv. auch von Steuer 3 (2), von der Steuer befreiet, im Gegensatz des steuerbar. Steuerfreye Güter, Personen.

Steuerecklig, adj. et adv. welches nur in der Seefahrt üblich ist. Ein Schiff gehet steuerecklig, wenn es hinten nach dem Steuerruder zu tief gehet, weil es daselbst zu sehr beladen worden, daselbst zu viel Last hat; hinterlästig, zum Unterschiede von dem vorlästig.

Das Steuerlehen, des — *s*, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein steuerbares Lehen, ein Lehengut, welches zu Steuern verpflichtet ist; eine Art Zinslehen.

Der Steuermann, des — *es*, plur. die — *männer*, oder — *leute*, auf den Schiffen derjenige, welcher das Schiff steuert, das Steuerruder führet, von welchem folglich der ganze Lauf und die Sicherheit des Schiffes abhänget. Auf großen Schiffen hat man deren zwey bis drey, welche alsdann durch die Wörter *Ober-* und *Unter-* unterschieden werden. Auf Handelsschiffen wird er oft

der Schiffer genannt, so wie er auf Wolken, Kähnen und andern kleinen Fahrzeugen nur der Steuerer heißt. Bey dem Rottler nur Stiuro. Ehedem war in den Oberdeutschen Gegenden für Steuer: mann auch Marner und Mörner sehr üblich, welches unter andern noch bey den Schwäbischen Dichtern häufig vorkommt. Daher die Steuermannskunst, plur. car die Fertigkeit, das Schiff sicher und geschickt zu steuern; einer der wichtigsten Theile der Seefahrt.

Steuern, verb. regul. & act. und in einigen Fällen auch Neutr. in welchem letztern Falle es das Hülfswort haben erfordert. Es war ehedem ein Wort von einem sehr großen Umfange der Bedeutung, und ist es zum Theil noch, indem es ursprünglich verschiedene Arten heftiger Bewegungen bezeichnete, in welchen Fällen es größten Theils ein Intensivum oder Iterativum von stauen, steuen, stehen, u. s. f. ist, von welchen das mittlere unter die veralteten gehört. Es bedeutet, 1.* Ungestüm, mit Heftigkeit verlangen; eine nur im Niedersächsischen übliche Bedeutung, wo es stüren lautet. Auf etwas steuern, erpicht seyn. Daher Ustür, eine plötzlich entstehende heftige Begierde, versüßend, auf etwas erpicht, balstürrig, frevelhaft, unstür, heftig u. s. f. kamt nur in Niedersachsen gangbare Wörter. Es scheint hier eine Onomatopöie der brausen den heftigen Begierde, und mit Sturm, stören u. s. f. verwandt zu seyn. 2. Wehren, abwehren, Einhalt thun, mit der dritten Endung der Person oder Sache. Dem Verderben steuern, Ef. 10, 22. Du lässest dir nicht steuern, Jer. 3, 5. Daß Gott den Sündern steuert, daß sie nicht fortfahren, 2 Maccab. 6, 23. Warum steuern sie diesen schreyenden Grobheiten nicht? Gell. Im Niederf. gebraucht man es mit der vierten Endung; Gott steuert die Bäume, daß sie nicht in den Himmel wachsen. Welches auch wohl von einigen im Hochdeutschen nachgeahmet wird. Im Niderf. stüren, Angelf. stieruan, Schwed. styra. Die beyden letzten bedeuten auch züchtigen, daher ist im Angelf. stierneffe, die Zucht, und Storre, die Züchtigung. Ohne Fischlant ist in einigen Niedersächsischen Gegenden törren, dem Laufe Einhalt thun, im Holländ. deren, überwinden, und bedaren, zähmen. 3. Regieren, und zwar, (1) in mehr eigenlichem Verstande, die Richtung einer Bewegung bestimmen; wo es noch von den Schiffen und Fahrzeugen üblich ist, ihren Lauf bestimmen. Kähne und ähnliche kleine Fahrzeuge werden mit einer Stange, größere aber mit dem Steuerruder gesteuert. Der Steuermann steuert das Schiff. Wo es auch absolut und als ein Neutrum gebraucht wird. Nach London, nach Cadix, gegen Osten, gegen Westen steuern, den Lauf des Schiffes dahin richten, dahin segeln. Auch von den Schiffen sagt man, das Schiff steuert gut, schlecht, wenn es sich gut oder schlecht steuern läßt. Bey Windstillen steuern die Schiffe schlechter, als sonst. (2)* Figurlich, das freye Verhalten vernünftiger Geschöpfe bestimmen, regieren; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche aber ehedem sehr gangbar war, und überaus alt ist. Bey dem Ulfilas stüiran, im Angelf. steoran, steyran, im Engl. steer, Holländ. stieren, Niederf. stüren, im Slavon. staram, ich steuere, im Schwed. styra, im Isländ. stiorra; welche alle sowohl von den Schiffen, als auch überhaupt für regieren gebraucht werden. Auf ähnliche Art bedeutete auch schalten, ehedem sowohl ein Schiff regieren, als regieren überhaupt. Im Niederf. ist bestüiren, einrichten, das Veränderliche an einem Dinge bestimmen. 4.* Schicken, senden; eine nur im Niedersächsischen übliche Bedeutung. Ich habe darnach gesteuert, geschickt. Einen Vorhen absteuern, Waaren, Güter absteuern, abschießen, absenden. 5. Stützen; eine nur noch in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden übliche Bedeutung, wo auch eine Stütze die Steuer heißt. Ein Haus steuern. Ingleichen als ein Reciprocum. Sich auf seinen Strab steuern. Sich auf jemanden steuern,

stügen, verlassen. Sich mit dem Arm aufsteuern, sich an etwas ansteuern. Steuern ist hier unstreitig ein Intensivum von stauen, stehen machen, wohin mit andern Endlauten auch stauchen, stämen, stügen u. s. f. gehören. 6. Helfen, unterstützen, Beystand leisten; eine im weitesten Verstande veraltete Bedeutung. Man gebraucht es nur noch im engern, einen Beistand an Geld oder andern Bedürfnissen geben oder entrichten. Den Armen steuern, ein Almosen geben, im Oberdeutschen, wo man auch wohl die Bettler sagen hört, steuern sie uns etwas. Einem etwas zu einem Baue steuern, ihm einen Beistand zu den dazu nöthigen Erfordernissen thun. Zusammen steuern, einen Beistand zum Behufe eines dritten zusammen schießen. S. auch Aussteuern. 7. Am häufigsten gebraucht man dieses Zeitwort im Hochdeutschen von der Entrichtung der Steuern an die Obrigkeit, S. die Steuer 3 (2.) Der Herrschaft, der Obrigkeit steuern, ihr Steuer entrichten. Dieses Gut steuert nach Selsenburg, entrichtet seine Steuer dahin. Ein Gut versteuern, die Steuer davon entrichten. Hingegen hat es in besteuern und übersteuern, eine mehr thätige Bedeutung, mit Steuern belegen. Daß diese Bedeutung eine Figur von der Bedeutung des Stützens ist, erhellet unter andern auch aus dem Schwedischen, wo stöd, welches unstreitig von stützen abstammt, auch Hülfe, und besonders Geldhülfe, Beistand bedeutet. Vielleicht gehören ohne Fischlant auch das Griech. *ὑποπορ*, eine Wade, und das Latein. *dos*, *dotis*, hierher. So auch das Steuern.

Anm. Aus diesen und mehreren entweder längst veralteten, oder noch in andern Sprachen üblichen Bedeutungen erhellet, daß dieses Wort anfänglich eine Onomatopöie verschiedener ähnlicher Arten heftiger Bewegungen gewesen, worauf es eine Benennung solcher Handlungen geworden, welche mit diesem oder einem ähnlichen Laute verbunden sind; woraus zugleich die Verwandtschaft mit Sturm, stören, zerstören, Stern, Strich, Streiz, sterzen, stürzen und andern mehr erhellet. Die Schreibart steuern ist in diesem so wie in andern ähnlichen Fällen nur harten Mundarten eigen; die Hochdeutsche geänderte behält das erste e, verbeißt aber das letzte, steuern, für steuern, wie es eigentlich heißen müßte. S. — Ern. Der Steuernägel, des — s, plur. die — n ägel, ein Nagel hinter dem Hintergestelle eines Wagens an dem Langwagen hinter der Achse; der Vorstecknagel. Vielleicht, weil er dem Auseinandergehen des Wagens steuert.

Die Steuerpflicht, plur. die — en, von Steuer oder Steurruder, die Erhöhung über dem obersten Verdecke in dem Hintertheile eines Schiffes, welche unter dem Nahmen des Zinner: Castelles am bekanntesten ist. S. Pflicht.

Der Steuerrath, des — es, plur. die — r äthe, von Steuer 3 (2), ein mit dem Titel eines Rathes bekleidetes Mitglied eines Steuer: Collegii.

Das Steuerruder, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Ruder, womit ein Schiff oder Fahrzeug gesteuert, das ist, in seinem Laufe bestimmt wird, und welches auch nur das Steuer heißt; zum Unterschiede von denjenigen Rudern, welche bloß dessen Fortkommen befördern. Auf den Donauschiffen wird es das Rehruder, an andern Oberdeutschen Orten aber der Leitnagel genannt.

Der Steuerchein, des — es, plur. die — e. 1. Ein Schein, eine Bescheinigung, daß jemand die schuldige Steuer abgetragen habe. 2. In einigen Provinzen sind es Obligationen oder Schuld: scheine über dem Landesherren vorgeschossene Summen, welche aus der Steuer wieder bezahlt werden sollen, und wofür diese haften. S. Steuer 3 (2)

Das Steuerstock, des — es, plur. die — e, in Sachsen der Werth der Grundstücke nach ehedem üblichen Schocken, nach welchem die Steuer entrichtet wird. S. Schock.

Die Steuerfchote, plur. die — n, auf den Schiffen, von Schote, ein Seil, eine Art Selle an den Ecken der Segel, zum Unterschiebe von den Marschoten, Dramschoten u. s. f.

Die Steuerfänge, plur. die — n, auf Rähnen und kleinen Fährzeugen, eine Stange, womit dieselben in Ermangelung eines Steuerruders gesteuert oder registert werden.

Der Steven, des — s, plur. ut nom. sing. im Schiffbaue, der Nahme zweyer starker aufrecht stehender Bauhölzer an den beyden Enden des Rieles, wovon der Vorderstevn, dem Vordertheile, der Hinterstevn aber dem Hinterteile seine Gestalt und Festigkeit gibt. Das Wort ist Niederdeutsch, ist aber mit Stab, in dessen weitester Bedeutung genau verwandt.

Der Strich, des — es, plur. die — e, Diminut. das Strichlein, von dem Zeitworte stehen. 1. So fern dasselbe eine schnelle Bewegung bezeichnet hat, wovon man noch sagt, in See stehen, angestochen kommen, ist dieses Hauptwort ohne Plural nur noch in der im gemeinen Leben üblichen Redensart üblich, eine Person oder Sache im Striche lassen, sie verlassen, vermittels eigentlich, sie im Laufe, in der Bewegung, auf dem Wege zurücklassen. Der Hirt ließ die Herd im Strich, Richten. Der Dieb entfloß, und ließ einen Theil der Beute im Striche.

2. Von stehen, eine Öffnung oder Wunde mit einem spitzen Werkzeugen machen.

(1) Die Handlung des Stechens mit Einschluß der dadurch verursachten Wunde. Auf den Strich sechten. Auf den Fieb und auf den Strich. Jemanden einen Strich, zwey, drey Striche geben, beybringen, ihn so oft stechen. Die Wunde ist von einem Striche. Einen Strich in den Leib haben, davon tragen, bekommen. Das ist ein Strich ins Herz, figürlich, das schmerzt plötzlich, und empfindlich. Jedes Wort ist ein Strich durch mein Herz, Weisheit. Welche Striche fühlt mein Herz, wann ich sie sehe! Ein Strich, der nicht blutet, eine keifende Rede. Ein Strich mit der Nähnadel im Nähen, einen, zwey, drey Striche thun, nicht geben. Das Leber, der Zeug, hält nicht Strich, wenn beydes im Nähen ausreißt. Vermuthlich rühret daher die R. A. Strich halten, standhaft, dauerhaft seyn, bewährt befunden werden, und dessen Gegensatz, nicht Strich halten. Die Soldaten halten nicht Strich, wenn sie nicht Stand halten, sondern auerreißt. Die Lügen hält nicht Strich, hat keinen Bestand, keine Dauer, gewährt keine wahre Hülfe. Alle deine Beschwörungen halten nicht Strich, beweisen bey näherer Untersuchung nicht, was sie beweisen sollen. Hier hält kein Zweifel Strich. Mir soll er gewiß Strich halten, Stand halten, nicht entweichen. Figürlich ist der Strich in einigen Gegenden, besonders Niedersächsisch auch so viel als ein Punct. Nicht einen Strich sehen, nichts sehen können. Es ist stichdunkel, in einigen Gegenden, wofür man in andern stockfinster sagt. Im Niedersächsischen hat man auch das Nebenwort stich, für auf den Punct, genau. Überhaupt ist das Wort Strich in allen den Fällen üblich, wo das Zeitwort eine Öffnung oder Verwundung mit einem spitzen Werkzeuge machen bedeutet. Der Nadelstich, Floßstich, Schlängensstich, Dolchstich u. s. f. Im Hüttendane ist der Strich, die Öffnung des Auges in dem Schmelzofen vermittels eines Stiches, siehe Strichherd, Strichofen, u. s. f. Daher über den Strich schmelzen, oder arbeiten, das Erz in einem Strichofen schmelzen, welches auch das Strichschmelzen genannt wird. Bey den Kupferstechern sind die Striche die einzelnen Einschnitte in das Kupfer. Der Strich mit einem Grabseile in die Erde; einen Strich in die Erde thun; ein Strich Erde, so viel Erde als man auf ein Mahl mit dem Grabseile anspricht. Figürlich ist der Strich in den Fischreihen die Grube, worein sich die Fische bey Ablassung des Teiches zusammen ziehen, und woraus sie nach einander

gefangen werden; welche Grube auch die Fischgrube, und der Auszug heißt. Man hat in den Teichen den Hauptstich nebst einigen Beystichen.

(2) Die Art und Weise zu stechen, wo der Plural nur von mehreren Arten üblich. So wird in der Nähterey die Art und Weise des Nähens mehrmals der Strich genannt. So sind der Brautische Strich, und der Böhmische Strich besondere Arten der Nähmähtere. So auch der Kreuzstich, Bettenstich; s. f. Auch die Art und Weise, wie ein Kupferstecher sticht, nennt man zuweilen dessen Strich.

(3) Was gestochen wird, oder gestochen worden, am häufigsten als ein Kunstwort in einzelnen Fällen. In den Kartenspielen ist der Strich die mit einer höhern Karte auf ein Mahl gestochenen Karten der Mitspielenden. Einen Strich machen, einnehmen. Keinen Strich bekommen. Alle Striche machen. Drey Striche haben. In manchen Spielen ist dafür das Wort Lese üblich. Das durch das Auge des Stichoßens abgezogene flüssig gewordene Metall heißt im Hüttendane gleichfalls der Strich. Der Abdruck einer gestochenen Kupferplatte wird der Strich, vollständiger und häufiger aber der Kupferstich genannt. Ein schöner Strich.

(4) Der Ort, wo gestochen worden, besonders bey den Fleischern, wo der Ort am Halse der Kälber und des Blindviehes, wo selbige gemeinlich gestochen werden, der Strich heißt. Fleisch von dem Striche.

(5) Die Entfernung zweyer Stiche von einander, besonders bey den Schuftern, wo die 26 kleinen Abtheilungen an der Nase Striche heißen. Jeder Strich hält drey Linien.

(6) Das Bier, der Wein hat einen Strich, wenn sie säuerlich schmecken, anfangen sauer zu werden.

3. Von stehen, tauschen, ist ohne Plural der Strich die Handlung des Vertauschens der Waaren, der Tauschhandel. Im Strich handeln, auf dem Strich handeln, tauschweise. Strich um Strich Waare gegen Waare.

Anm. Im Niederf. Steek und Stik, im Engl. Stich, im Poln. Sztych. 6. Stechen.

Die Strichart, plur. die — orte, eine Art der Zimmerleute, die Zapfenlöcher damit auszuheben; die Kreuzart, Zwerchart.

Der Strichbalken, des — s, plur. ut nom. sing. in der Zimmermannskunst, kurze Hölzer, welche auf den Hauptbalken oder Plattfüßen der äußern Wände befestigt werden, damit es scheine, als wenn Balken durchgingen. Vermuthlich, so fern Strich ehemals auch etwas Hervorragendes bedeutete. Bey dem Apthetian ist überstich, der Vorstoß an einem Hause. Der Strichbalken würde also einen hervorragenden Balken bezeichnen.

Das Strichblatt, des — es, plur. die — blätter. 1. Ein Blatt, oder platter Theil an den Degengefäßen, die Hand vor dem Stiche des feindlichen Degens zu verwahren. Figürlich heißt jemand des andern Strichblatt, wenn er zu dessen Schutz gereicht, oder auch, wenn sich der andere desselben zum Vorwande, zur Ausrede, zur Vertheidigung bedient. 2. In einigen Gegenden ist das Strichblatt eine Karte in den Kartenspielen, womit man gestochen hat, oder welche andere sticht, ein Trumpf.

Der Strichel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Stechen, doch nur in einigen Fällen. Die stählernen Werkzeuge der Kupferstecher und mancher andern Handwerker und Künstler, damit in Metall zu graben oder zu stechen, heißen Strichel, noch häufiger aber Grabstichel. Bey den Jägern ist der Strichel oder das Strichleisen, ein spitiges Eisen mit einem hölzernen Stiele, die Löcher zu den Stellstangen und Forkeln damit in die Erde zu stechen. Vögel nennet ein Brehelstein Strichele. Die Endspitze — er zeigt hier ein Werkzeug an.

Die Sticheley, plur. die — en, das Stickseln, in der figürlichen Bedeutung, ingleichen eine Stichelrede.

Stichelhärig, S. Strickelhärig.

Stickseln, verb. reg. act. welches das Iterativum und Diminutivum von stechen ist, oft und mit kleinen Stichen stechen. 1. Eigentlich wo es doch nur in einigen Gegenden üblich ist, wofür in andern stacheln gebraucht wird. 2. Figürlich, auf jemanden sticheln, auf dessen Unvollkommenheiten anspielen, ihn auf eine verdeckte Art tadeln; im Oberd. stacheln, stochern. Auf Blonde stichelst du? Haged. Auf jemandes Geiz sticheln. So auch das Stickseln. Jemanden anstechen wird auf ähnliche Art gebraucht, Schwed. sticka, Franz. piquer.

Die Stichelrede, plur. die — n, eine Rede, das ist, gesprochene Worte, worin man auf jemanden sticht, demselben seine Unvollkommenheiten auf eine verdeckte Art vorrückt; die Sticheley, in Franken eine Stocherrede. Stachelrede hingegen ist von einigen für Satyre gebraucht worden.

Der Stricherling, S. Strichling.

Der Stickschaber, S. Stechheber.

Der Strichherd, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, derjenige Herd vor dem Stickschlofen, worin das abgestochene Metall von dem obern Herde fließet.

Das Strichholz, des — es, plur. die — hölzer, eben daselbst, ein rundes Holz, über welches der Stich in die Oberbrust des Vorherdes geschleht.

Der Strichling, des — es, plur. die — e, ein Ding, welches sticht. 1. Eine Art gelber Brustwenzel wird Strichling oder Stricherling genannt; *Motacilla flava* Linn. gelbe Nachstelze, Aufstelze. 2. Noch häufiger eine Art kleiner Fische mit stacheligen Flossfedern; Stechling, Stecherling, im Niederf. Steckerling, Steckerfang, Stengelstang, Holländ. Stekeling, Stekelgrindken; wo mehrere kleine Fische diesen Rahmen zu führen scheinen. Besonders ist der *Gasterosteus aculeatus* Linn. unter diesem Namen bekannt, welcher gemeinlich noch nicht die Länge eines kleinen Fingers hat, und sich in den meisten Flüssen häufig findet. In einigen Gegenden werden auch die Bärse, und besonders die Jungen derselben Strichlinge genannt.

Der Strichofen, des — s, plur. die — öfen, im Hüttenbaue, eine Art Schmelzöfen, wo das geschmolzene Erz durch Öffnung der Vorbrust des Oberherdes abgestochen wird, damit es in den Stickschlof fließe. S. Strich. 2.

Die Strichprobe, plur. die — n, eben daselbst, die Probe, welche aus dem Stickschlof von dem durch den Stich abgelaassenen Werke genommen wird.

Die Strichsäge, plur. die — n, bey den Tischlern, eine Säge mit einem Stiele, wie eine Feile, runde und andere Löcher damit in die Bretter einzuschneiden.

Das Strichschmelzen, des — s, plur. inusit. im Hüttenbaue, das Schmelzen auf oder über den Stich; S. Strich.

Die Strichwand, plur. die — wände, eben daselbst, eine Wand, d. i. ein platter Stein, welcher oben an der Vorwand über den Herd gelegt, und unter welchem der Stich gemacht wird.

Stichel, adj. & adv. welches nur im Oberdeutschen für steil üblich ist, S. dieses Wort.

Stichelhärig, adj. et adv. im gemeinen Leben, besonders Niederfächens, kurze steife und emporstehende Haare habend; Niederf. stichelhaarig, bey einigen Hochdeutschen stichelhärig. Es ist von dem Niederf. Sticke, ein Stichel, Stiß, oder auch von dem Oberdeutschen stichel, steil.

Sticken, verb. regul. welches in doppelter Hauptbedeutung üblich ist. 1. Eine Art der künstlichen Nähten, eine gemachte Zeichnung mit Stichen ausfüllen, erhabene Figuren auf etwas nähen; wodurch sich das Sticken von dem Annähen unterscheidet. Mit Seide, mit Kameelgarn, mit Gold sticken, mit solchen Fäden. Eine Blume, eine Figur sticken. Einen Rock sticken, eine gestickte Weste, welche mit gestickten Figuren gezieret ist. Niederf. sticken, Schwed. sticka. 2. Der nöthigen Luft zum Athemholen berauben und beraubet werden, sowohl neutraliter, als auch active; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist, seitdem ersticken in beyden Fällen üblicher geworden. S. dasselbe. Im Oberdeutschen ist für das Activum sticken, in dieser Bedeutung auch stecken üblich, ersticken machen, daher man für Stickschlof auch noch Steckschlof sagt.

Num. Sticken ist das Intensivum von stechen. Das Niederf. sticken bedeutet über dieses auch noch anzünden, anstecken.

Der Sticker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Stickerinn, eine Person, welche sticht, die Kunst zu sticken versteht, in der ersten Bedeutung des vorigen Zeitwortes.

Die Stickerey, plur. die — en. 1. Die Kunst zu sticken, ohne Plural. Die Stickerey verstehen. 2. Gestickte Arbeit; das Stickwerk.

Das Sticksieber, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art des Siebers, in welchem der Patient mit dem Ersticken bedrohet wird, Febris suffocans.

Der Stickschlof, des — es, plur. die — flüsse, S. Steckschlof.

Der Stickschlofen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Steckschlofen.

Der Stickschlofen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Rahmen, in welchem Zeuge, welche gestickt werden sollen, ausgespannet werden.

Das Stickschlof, des — es, plur. car. ein Collectivum, gestickte Arbeiten zu bezeichnen.

Die Stickschlof oder Stickschlof, plur. inusit. ein Rahmen sowohl der Zannrube als auch der Schwarzwurzel; beyde, weil der große Haufe sie in Koliken und Mutterbeschwerden, worin man mit dem Ersticken bedrohet wird, zu gebrauchen pflegt.

Stieben, verb. irregul. Imperf. ich stob, Mittelw. gestoben, Imperf. stiebe. Es weicht von stauben und stäuben nur in der Mundart ab, doch mit dem Unterschiede, daß stauben und stäuben im Hochdeutschen nur von dem Staube, stieben aber nur von andern Körpern getranct wird. Es ist in doppelter Gestalt üblich. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich in Gestalt des Staubes, d. i. in großer zahlreicher Menge, schnell fortbewegen. Ein Haufe Menschen stiebet auseinander, wenn er plötzlich auseinander getrieben wird. Die Rebhühner stieben auf, wenn sie plötzlich aufstiegen. Ich weiß nicht, wo er gestoben und gestiegen ist, in den gemeinen Sprecharten, wo er so plötzlich hingekommen ist.

Die Funken stieben selbst schon auf Carthagens Zinnen, Lohenst.

II. Als ein Activum oder Factitivum, stieben machen. Einen Haufen Feinde aus einander stieben. Einen Trupp Vögel aufstieben. Thie wolten aufstieben, den Staub aufstieben, in dem alten Fragmente auf Carlin den Großen bey dem Schiller. Bey den Jägern stieben die Feldhühner, wenn sie ihren Roth fallen lassen.

Num. S. Stauben und Stäuben. Statt des Activi sind im gemeinen Leben auch die Intensiva stäubern, stöbern und stüpern üblich.

Der

Der Stieber, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Bey den Jägern ein Nahme einer Art kleiner Hunde, von dem Actioo Stieben, S. Ständer. 2. In Valern und andern Oberdeutschen Gegenden wird der Vorist, eine bekannte Art Schwämme, welche eine Menge Staub stieben lassen, der Stieber oder Stoiber genannt.

Stief, ein für sich allein längst veraltetes Wort, welches nur in der Zusammensetzung mit gewissen Verwandtschaftsnahmen üblich ist, Stiefbruder, Stiefschwester, Stiefsohn, Stiefsohn, Stiefmutter, Stiefvater, Stiefkind u. s. f. durch die zweite Heirath zugebrachte Personen dieser Art zu bezeichnen, welche in manchen Fällen auch durch das Wort halb bezeichnet werden, Halbbruder, Halbschwester, Halbgeschwister, an einigen Orten auch Halbmutter; alles im Gegensatz der vollbürtigen, leiblichen Personen dieser Art, welche in einigen Fällen auch durch voll ausgedrückt werden, der Vollbruder, die Vollschwester, Vollgeschwister. Siehe die mit Stief — zusammen gesetzten Wörter.

Anm. Dieses alte Wort lautet schon bey dem Raban Maurus Ruph, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Hif, im Schwempielg Kauf, im Niederl. stief, im Angelf. stioep, im Engl. stiep, im Schwed. styf, bey den ältern Schwed. stioep und mit einem andern Endlaute stioogh. Da dieses Wort nie allein vorkommt, sondern nicht nur im Deutschen von den ältesten Zeiten an, sondern auch in allen jetzt gedachten verwandten Sprachen, nur in den oben angeführten Zusammensetzungen üblich ist, so bleibt dessen Abstammung noch ungewiß und dunkel, ob sich gleich mehrere Begriffe mit Wahrscheinlichkeit angeben lassen, welche in demselben die herrschenden seyn können. Hier sind die vornehmsten Ableitungen dieses Wortes. 1. Viele, und unter andern auch Gramn, setzen es als eine Figur von Reis an und erklären es durch hart, streng, weil Stiefältern sehr oft diese Eigenschaft gegen ihre Stiefkinder haben, daher auch Stiefmutter und stiefmütterlich noch in manchen Fällen für hart, lieblos, gebraucht werden, und Dyrig sagt zu Gott:

Hör auf und zeuch doch wieder ein
Dies strenge Stiefgemüthe.

Gramm bemerkt, daß man daher in den mittlern Zeiten dieses Wort gern vermieden, und dafür in Schweden Fosterfader, Fostermoder, Fosterson, u. s. f. gesagt, (von Angelf. foster, Nahrung, Schwed. foster, ernähren, erziehen) so wie die Engländer noch jetzt Father in law, Mother in law u. s. f. gebrauchen. Allein diese Vermeidung ist doch nicht so allgemein, als Gramm glaubt, und wenn stief in einigen obgleich wenigen Fällen den Begriff der Härte hat, so ist es nur ein sfigürlicher und übertragener Begriff, der auf die meisten Zusammensetzungen, z. B. Stiefkinder, Stiefsohn u. s. f. nicht paßt. Zu geschweigen, daß stief und stief, das Angelf. stief und stioep u. s. f. auch im Laute sehr verschieden sind. 2. Wachter leitet es von dem Angelf. stow, der Ort, her, und erklärt Stiefvater u. s. f. der an des Vaters Statt ist, einen Vice-Vater. 3. Dietrich von Stade fällt auf das Zeitwort stiften, ordnen, verordnen, so daß Stiefvater u. s. f. ungefähr mit dem Engl. Father in law u. s. f. gleich bedeutend seyn würde. 4. Fast ähnlich ist Grischens Ableitung, dem dabey das Böhmische stipeni, Einpfropfung, stipiti, pflanzen, säen, einfällt, und ihm bedeutet stief eine Person, welche der andern Hülfe, Beystand leistet; worin ihn die Litauische Chronik bestätigt, wo die Kirchväter oder Kirchenvorsteher Stiefväter, und die Brautjungfern auf Hochzeiten der Braut Stiefschwestern heißen. 5. Nach dem Tuvius, dessen Meinung auch Thre beipflichtet, ist das Angelf. stioep, berauben, Asteple, Stioepchild, eine Waise, das Stammwort. Stiefvater, Stiefmutter, würde also einem Vater, Wel. W. B. 4. Th. 2. Anst.

eine Mutter eines oder mehrerer Waisen und Stiefkind, ein verworfenes Kind bedeuten. Allein, zu geschweigen, daß in jenen Stief ein Substantivum, in diesem aber ein Adjectivum seyn würde, so ist der Begriff zu allgemein und unbestimmt, und paßt überdies auch auf Stiefbruder, Stiefschwester, u. s. f. nicht. Wenn man alles zusammen nimmt, so scheint stief vielmehr etwas unächtes zu bezeichnen, welches dem ächt, wahr und völlig entgegen gesetzt ist; ob sich gleich bey dem hohen Alter dieses Wortes, welches vornehmlich auch daraus erhellet, daß es seit so vielen Jahrhunderten für sich allein, in fast allen bekannten Sprachen veraltet ist, dessen nächste Verwandten noch nicht haben aufhören lassen wollen. Auf ähnliche Art wurde die Lateinische Endung — aliter gebraucht, Poetaster u. s. f. Daher das Französl. — aître und Italien. — astro, jaumatre, gelblich, selbst in den Verwandtschaftsnahmen, welche wir mit Stief — zu machen pflegen; die Stiefmutter, Französl. Maratre, Ital. Madratra, der Stiefvater, Ital. Padratro, der Stiefbruder, die Stiefkinder, der Stiefschwager, Italien. Fratellastro, Filiastri, Suocastro u. s. f.

Die Stiefältern, sing. car. durch Heirath zugebrachte Ältern, in Rücksicht auf die Stiefkinder, und im Gegensatz der rechten und leiblichen Ältern. S. das vorige.

Der Stiefbruder, des — s, plur. die — brüder, ein durch die Heirath der Ältern zugebrachter Bruder; ein Halbbruder, halbblütiger Bruder, zum Unterschiede von einem leiblichen Bruder, oder Vollbruder.

Der Stiefel, des — s, plur. ut nom. sing. oder die — n, Diminut. das Stiefelchen, ein Wort, welches, u. überhaupt, einen hohlen, tiefen Mann, ein Gefäß, Behältniß, bedeutet zu haben scheint, ob es gleich in dieser weitern Bedeutung, einige wenige Fälle ausgenommen, veraltet ist. An den Wasserklippen. Spritzen, Luftpumpen u. s. f. wird noch diejenige Röhre, worin die Pumpe stange mit dem Kolben auf und nieder gehet, so fern sie von der Steigröhre verschieden ist, der Stiefel oder die Stiefelröhre genannt. Die Figur müßte sehr seltsam seyn, wenn man bey Benennung einer solchen Röhre keine nähere Ähnlichkeit, als mit einem Stiefel in der folgenden Bedeutung sollte haben finden können, daher dieses Wort ehemals eine jede weite Röhre bedeutet zu haben scheint. Das mittlere Latein. Estiva, und unser Stauf, Strübschen, und ohne Fisklaut auch ries, gehören unstreitig zur Verwandtschaft. Vermuthlich muß auch die in den niedrigen Sprecharten übliche R. A. seinen guten Stiefel erinken, d. i. wacker trinken können, aus dieser Bedeutung erklärt werden, so daß Stiefel, so wie noch das Oberd. Stauf, ehemals die Benennung eines weiten oder großen Trintgeschloßes gewesen; ob man gleich diese R. A. auch auf andere vorzügliche Fertigkeiten auszudehnen pflegt. Denn so sagt man wohl, er kann seinen guten Stiefel laufen, er predigt seinen guten Stiefel weg, er arbeitet seinen guten Stiefel u. s. f. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung sind die Stiefel Bekleidungen der Füße, wo Schuhe und Strümpfe nur Ein Stück ausmachen. Filzstiefel. Besonders wenn sie von Leder sind. Ein paar Stiefel. Die Stiefel anziehen. Reistiefel, Halbstiefel, steife Stiefel u. s. f. Pelzstiefel, wenn sie mit Pelz gefüttert sind. Spanische Stiefel, ein Werkzeug zur Tortur, welches die Waden zusammenpreßt.

Anm. In der letzten Bedeutung im Niedersächs. Strevel, im Schwed. Stävel, im Ital. Stivale, im Franz. ehemals Stivole, im mittlern Latein Stivale, Estivale, Aestivale. Die letzten Schreibarten haben viele verleitet, es von aetivum abzuleiten, als wenn die Stiefel eine Tracht gewesen, welche man nur im Sommer angelegt habe. Allein, sie haben nicht bedacht, daß die Lateinische

leinische und die mit derselben verwandten Mundarten vielen mit einem Mitlaut anfangenden Wörtern gern ein mißfißes a oder e vorzusetzen pflegen, wovon tausend Beispiele angeführt werden können. Griech. leitet es von steif ab, als wenn es ursprünglich eine steife Bekleidung, ein steifes Ding bedeutet hätte, Wacker aber vermittelt des vorgesetzten Fächlautes von dem Lat. Tibiale. Allein es ist wohl gewiß genug, daß es ursprünglich eine allgemeine Benennung eines eieien weiten hohlen Mannes gewesen, zumahl da in andern Benennungen der Stiefel eben derselbe Begriff herrschet. Dahin das Schwed. Bota, Franz. Botte, Span. Bota, Engl. Boote, im mittlern Lat. Bota, ein Stiefel, welches unstreitig zu unserm Boesich, Butte gehört. Eben dieses gilt auch von Hase in seiner alten Bedeutung, S. dasselbe. Der Regel nach muß dieses Wort, so wie andere männliche auf — el, im Plural die Stiefel haben. Allein im Hochdeutschen sagt man gemeinlich die Stiefeln.

Das Stiefelbrät, des — es, plur. die — er, bey den Schwestern, eine Art von Nischelstein zu den Stiefelschäften in Gestalt eines Bretes.

Die Stiefellette, plur. die — n, aus dem alten Franzöf. Estivelle, welches das Diminutivum von dem veralteten Estivelle, ein Stiefel ist, eine Bekleidung der Füße, welche den Stiefeln gleicht, nur daß sie keine Sohle hat, sondern über die Sohle und Strümpfe gezogen, oder über selbige geknüpft wird. Leinwandene, wollenne, lederne Stiefelletten. Mit einem andern gleichfalls aus dem Französischen entlehnten Worte werden sie auch Camaschen genannt.

Das Stiefelholz, des — es, plur. die — hölzer, bey den Tischlern, ein Holz zu beiden Seiten der Mündung des Schrypfades, die Mündung desselben zu stiefeln, d. i. steif und offen zu erhalten.

Der Stiefelnöckel, des — es, plur. die — e, ein hölzernes Werkzeug, sich vermittelt des darein angebrachten Anschlittes die Stiefel auszuziehen. S. Knecht.

1. Stiefeln, verb. reg. act. welches von steif, Niederf. stief, abstammt, und steif machen bedeutet, aber nur in einigen Gegenden üblich ist. Die Bohnen oder Erbsen stiefeln, Stäbe an denselben fäcken, damit sie sich daran hinaufkriechen können, sie stängeln; wo es aber auch aus stäbeln in eben derselben Bedeutung verberbt seyn kann.

2. Stiefeln, verb. regul. act. von Stiefel, 2, Stiefel anlegen. Sich stiefeln und spornen. Am häufigsten im Mittelworte gestiefelt, mit Stiefeln bekleidet. An Beinen gestiefelt, Ephes. 6, 15. Und schon am gestiefelten Fuß, der silberne Sporn klirrt, Zachar.

Die Stiefelnonne, plur. die — n, ein Spottname der Regelschwester, oder Schwestern vom dritten Orden Francisc, welche nicht desammen wohnen, aber doch klösterliche Geseze und Ordensregeln haben, und an Sonn- und Festtagen ansammeln kommen.

Die Stiefelröhre, plur. die — n, in der Hydraulik, S. Stiefel 1.

Der Stiefelschaft, des — es, plur. die — schäfte, der Schaft an einem Stiefel, d. i. derjenige Theil, welcher das Bein von dem Knöchel an bekleidet, zum Unterschiede von dem Stiefelschuhe.

Die Stiefelgeschwister, sing. inult. durch eine zweyte Heurath zusammengebrachte Geschwister, Personen, welche durch die zweyte Heurath ihrer Ältern oder Eines Theiles derselben in dieser Verhältniß versetzt worden; Halbgeschwister, zum Unterschiede von vollbürtigen oder leiblichen Geschwistern. Es ist ein Collectivum, welches die Stiefelbrüder und Stiefelschwester unter sich begreift. S. Stief.

Das Stiefkind, des — es, plur. die — er, durch eine zweyte Heurath der Ältern oder Eines Theiles derselben zugebrachte Kinder, zum Unterschiede von den leiblichen Kindern. S. Stief.

Die Stiefmutter, plur. die — mütter, eine durch die zweyte Heurath des Vaters zugebrachte oder in dieses Verhältniß gesetzte Mutter, in einigen Gegenden Halb Mutter; zum Unterschiede von der leiblichen Mutter. Von dem Nahan Mauras, Stephmutter, Niederf. Stesmoder. Figürlich, weil die meisten Personen dieser Art eine Abneigung gegen ihre Stiefkinder heften lassen, zuweilen eine Person, welche denen, so von ihr abhängen, mit Härte und Lieblosigkeit begegnet. Daher stiefmütterlich, nach Art einer solchen lieblosen Stiefmutter, außer welchem figürlichen Verstaude dieses Bey- und Nebenwort nicht üblich ist. Das stiefmütterliche Glück, das Glück handelt an wie stiefmütterlich. Im gemeinen Leben pflegt man auch eine Art Garten-Viole, von deren fünf Blättern die obersten beyden purpurfarbig, die zwey mittlern weiß, und das unterste gelb ist, wegen der Stellung dieser Blätter Stiefmütterchen oder Stiefmütterlein zu nennen. In andern Gegenden heißt sie Dreyfaltigkeitsblume, Freysamfrau. Siehe Stief.

Der Stiefschwager, des — s, plur. die — schwäger, Jämln. Die Stiefschwägerinn, Personen, welche nur durch die zweyte Heurath in dieses Verhältniß kommen; z. B. wenn meine Schwester nach Absterben ihres ersten Mannes von neuem heirathet, so ist dieser mein Stiefschwager. S. Stief.

Die Stiefschwester, plur. die — n, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche durch die zweyte Heurath der Ältern oder Eines Theiles derselben die Schwester einer andern geworden; die Halbschwester, zum Unterschiede von der leiblichen Schwester. Siehe eben dasselbst.

Der Stiefsohn, des — es, plur. die — söhne, ein Stiefkind männlichen Geschlechtes, S. dieses Wort. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Stiffun.

Die Stiefochter, plur. die — töchter, ein Stiefkind weiblichen Geschlechtes, S. dieses Wort.

Der Stiefvater, des — s, plur. die — väter, ein durch die zweyte Heurath der Mutter zugebrachter Vater, zum Unterschiede von dem leiblichen Vater.

Der Stieg, S. Steig, welches letztere der hochdeutschen Mundart angemessener ist.

Die Stiege, plur. die — n, ein in den Niederdeutschen Mundarten für das mehr Hoch- und Oberdeutsche Steige übliches Wort.

1. Eine Leiter oder Treppe zu bezeichnen, auf welcher man auf- oder niedersteiget, in welchem Verstande es im gemeinen Leben der Hoch- und Oberdeutschen sowohl für eine jede Treppe überhaupt, als auch besonders von einer schmalen Treppe sehr gangbar ist. Zwey Stiegen hoch wohnen, zwey Treppen hoch. Eine Schneckenstiege oder Wendelstiege für Wendeltreppe u. s. f. 2. Eine Zahl von zwanzig, S. Steige.

Der Stieglitz, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner buntfarbiger Sängvögel; Fringilla Carduelis Linn. Fringilla lous Kinn. Distelfink, weil man ihn häufig auf den Disteln findet, in einigen Gegenden auch Rothvogel, im Norweg. Stilling, im Böhm. Stehlik, im Poln. Szczygiel. Die erste Hälfte dieses Namens stammt ohne Zweifel von steigen her, weil dieser Vogel eine besondere Fertigkeit im Klettern besitzt; die letzte Endsilbe schreiet Wendischen Ursprunges, und mit der Deutschen Ableitungsfolge — ling gleich bedeutend zu seyn. Das Norwegische Stilling ist vermuthlich aus dem Deutschen entlehnet. Figürlich wird in Sachsen auch eine kleine Fischart wegen ihrer bunten Farben Stieglitz genannt.

Die Stieglitze, plur. die — n, in Meissen, eine Stufe über einen Zaun zu steigen, S. Steiglitz.

Der Stiel, des — es, plur. die — e, Diminut. das Stielchen, ein in einer doppelten Hauptbedeutung übliches Wort. 1. Mit dem herrschenden Begriffe des Stehens, Stellens oder der Festigkeit, ist in manchen Gegenden der Stiel ein ansehnlich und aufrecht stehendes Stück Bauholz, welches unter dem Rahmen einer Säule am bekanntesten ist. Die Stiele an einem Gebäude, die Säulen, welche die Balken tragen. Auch die ähnlichen in die Erde eingegraben Säulen an einem Plantenwerke heißen in manchen Gegenden Stiele. Das Griechische *στυλος*, eine Säule, *στέλεχος*, ein Stamm, und andere sind nahe damit verwandt. 2. Mit dem herrschenden Begriffe der Ausdehnung in die Länge. (1) Derjenige verlängerte Theil eines Werkzeuges, bey welchem man dasselbe angreift und handhabet, heisst gemeinlich ein Stiel, besonders wenn er eine beträchtliche Länge hat. Der Beisenstiel, Hackenstiel, Hammerstiel, Löffelstiel, Messerstiel, Pfannenstiel u. s. f. Ein Ding bey dem Stiel anfassend. Einen Stiel zu seiner Art suchen, einen Vorwand suchen. In verschiedenen Fällen sind statt dessen die Wörter Stäb oder Helm, Stiel, Griff, u. s. f. üblich. (2) In dem Gewächsreiche ist der Stiel der lange dünne Theil eines Gewächses, wodurch dasselbe mit dem Stamm, den Zweigen oder der Wurzel verbunden wird; *Petiolus* Linn. In einigen Gegenden auch wohl Stängel. In diesem Verstande haben sowohl die Blätter, als die Blumen und Früchte Stiele. Der Apfelstiel, Birnstiel, Pfannstiel, der Stiel eines Blattes, einer Blume, einer Beere u. s. f.

Anm. In den beyden letzten Bedeutungen im Nieders. *Stiel*, im Angef. *Stela*, im Engl. *Stela* und *Stale*, im Schwed. *Sijelke*, welches letztere eigentlich ein Diminutivum ist. Das Stammwort ist stehen, stellen, stehen u. s. f. sofern sowohl der Begriff des Stehens, des Aufstehens, als auch der Ausdehnung in die Länge in diesen Wörtern der herrschende ist. Im Theuerbuche kommt *stiele* noch für stellen vor.

Die Stieleiche, die — n, in einigen Gegenden ein Name der Sommer- oder Mastliche, entweder, weil ihre Eichen längere Stiele haben, als die übrigen Arten, oder auch, weil sie wegen ihres geraden Wachses zu Stielen, d. i. Säulen, in Gebäuden am bequemsten ist.

Stielen, verb. regul. act. mit einem Stiele in der zweyten Bedeutung versehen. Eine Art stielen.

Macht, Wanken in den Zaun, schnitz Stiel, stiel die Hauen, Ditz.

Stelig, adj. et adv. einen Stiel habend, gleichfalls nur in der zweyten Bedeutung dieses Hauptwortes, doch nur in den Zusammensetzungen langstielig, kurstielig.

*Stier, welches so wie stierig, nur in einigen gemeinen Sprecharten der Hoch- und Oberdeutschen für starr üblich ist, S. dasselbe.

Der Stier, des — es, plur. die — e, Diminut. das Stierchen, Oberd. Stierlein, der Mann oder das männliche Geschlecht der Kühe. So wird der Mann der zahmen Kühe, der Bulle, Brummherd- oder Ochsen in manchen Gegenden noch der Stier oder Stierochs genannt. S. Stieren. Indessen ist es doch im Hochdeutschen von der wilden Art dieses Geschlechts am üblichsten, der wilde Stier, oder wilde Ochs, dessen größere Arten Büffel und Auerochsen genannt werden. Siehe Stiergeheer. Das Zeichen des Stiers, eines der zwölf Zeichen in dem Thierkreise, wo das Wort Ochs nicht üblich ist. In engerer Bedeutung ist der Stier in manchen Gegenden ein solcher junger zahmer Stier, so lange er noch nicht drey oder vier Jahre alt ist, da er denn auch wohl diesen Namen führet, wenn er geschnitten ist. Schon bey dem Alphila-

Stiurk, im Engl. Steer, Stirk, im Angef. Steor. In manchen Gegenden wird ein solcher junger Ochs oder Stier im Diminut. ein Stärken genannt, dagegen die Starke oder Stärke in Meissen und Niedersachsen eine junge Kuh ist.

Anm. Wenn man den Stierlaut als einen bloßen müßigen oder höchstens intensiven Vorschlag ansieht, so ist es eines der ältesten Wörter in der Sprache, indem es in der ersten weitern Bedeutung im Dän. Tiur, im Schwed. Tarb und Tjar, im Isländ. Tyr, im Griech. und Latein. Taurus, im Phöniciſchen Thor, und im Hebr. gleichfalls *תור* lautet. Mit dem Stierlaute ist des Alphila Stiurk, ein junger Stier, welches das Diminut. von Stiur ist, das älteste. Dieses hohe Alter macht den eigentlichen Stammbegriff dunkel und ungewiß, indem das eben so alte stor, in andern alten Sprachen tor, groß, daß in einigen Gegenden noch gangbare stören, stieren, sein Geschlecht fortpflanzen, das alte Celtische und noch Walliſche tarn, stoßen, und andere mehr mit gleichem Rechte darauf Anspruch machen können. Das Schwedische Tjur bedeutet auch Vieh überhaupt, und ist also auch mit unserm Thier verwandt. S. auch Stähr, ein Widder, welches in einigen Gegenden auch Stier lautet, und Stähren.

Stieren, verb. regul. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist. 1. Als ein Activum, sein Geschlecht fortpflanzen, von dem männlichen Geschlechte einiger Thiere, besonders des Stieres und des Stähres. Der Ochs, der Schafstier stieret die Kuh, das Schaf. In einigen Gegenden stähren, Siehe dieses Wort. 2. Als ein Neutrum, wo es besonders von den Kühen üblich ist, wenn sie nach dem Stiere oder Ochsen verlangen, welches auch rindern genannt wird. Die Kuh stieret.

Das Stiergeheer, des — es, plur. die — e, ein Geheer, welches mit wilden Stieren oder Ochsen gehalten wird, besonders in Spanien und Portugal, wo es eine Art feyerlicher Lustspiele ist, da Menschen mit wilden Stieren kämpfen müssen.

Der Stierhammel, des — s, plur. die — hämme, in einigen Gegenden, ein Name des Schafbocks oder Widders, welcher in andern der Stähr heißt.

Der Stierochs, des — en, plur. die — en, S. Stier.

Der Stift, des — es, plur. die — e, Diminut. das Stifchen, Oberd. Stiflein, ein kleiner, kurzer, vorn zugespitzter Körper, ein kleiner Nagel ohne Kopf. Der Dorn in einer Schnalle hieß ehemals der Stift. Der Stift, an einem Schnürbunde, im Oberdeutschen der Senfelft. Bey den Schloßern führen alle kleine eiserne Dorne, andere Theile damit zu befestigen, den Rahmen der Stifte oder Stiefe. Auch der Stumpf eines abgebrochenen Zahnes heißt dessen Stift, vermuthlich, weil er gemeinlich oben eine Spitze hat. Die Stifte (in einigen Gegenden Stiften) an einer Gans, die zart noch in der Haut befindlichen Kiele der Federn, in Ober- und Niedersachsen die Spizen. Ingleichen solche kleine zugespitzte Körper zum Zeichnen, Schreiben und Meissen. Der Schieferstift oder Rechenstift, ein Stift von Schieferstein, auf einer Schiefertafel damit zu schreiben. Der Weystift, ein Stift von Wasserbley. Der Rothstift, oder besser Röthelstift, von Röthel. Die Mebler haben zum Meissen Farbestifte, Kohlenstifte, Kreidenstifte u. s. f.

Anm. In manchen gesetzten Mundarten Stier, im Nieders. Stift, Sticke, im Poln. Sztyk. Es hat den Begriff der Spitze, und gehöret zu dem Nieders. Stip, ein Punkt, stippen, mit etwas Spitzigen berühren, ingleichen zu den Hochdeutschen rupsen, tipfeln u. s. f. Siehe Stiften. 1.

Das Stiften, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Sprecharten — er, von dem Zeitworte stiften, in dessen zweyten Hauptbedeutung, eine gestiftete Sache, ein gestiftetes Ding, wo es be-

sonders von einigen einzelnen Arten vorkommt. Ein Bund, ein Bündniß, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Daher die Gürtle des Stifto, oder die Stifzhüfte, und die Lade des Stifto, welche letztere auch die Bundeslade genannt wird. Ich will auch setzen auf den Berg des Stifto, Es. 14, 14. Schaue Zion die Stadt unsers Stifto, Kap. 33, 20; wo auf den Bund Gottes mit den ältern Juden angespielt wird. 2.* In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Baiern, ist Stift nicht allein Zins, Erbzins, sondern auch Miete, vermuthlich auch in der Bedeutung eines festen Vertrages, oder auch in der folgenden, eines bestimmten Geldes. Güter, welche mit Stift und Güte unterworfen sind. Eben dasselbst ist der Stifsmann oder Innmann, ein Mietmann oder Hänsler, welcher auf Stift oder Miete wohnt, die Stifzeit, die Mietzeit, u. s. f. 3. Ein zu einem gewissen, besonders öffentlichen Gebrauche gestiftetes, d. i. auf eine bestimmte, dauerhafte Art ausgesetztes Capital, in welcher Bedeutung doch die Stiftung und in einigen Gegenden das Gestift üblicher sind. Ein Stift machen, ein solches Capital zu einem gewissen Gebrauche auf alle künftige Zeiten bestimmen und verordnen. 4. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist das Stift, ein vermittelst eines solchen Capitals auf ewige Zeiten zum gottesdienstlichen Gebrauche bestimmtes Gebäude, mit allen dazu gehörigen Personen, Anstalten und Gütern. Man wird eure Stifte vertilgen, Esch. 6, 6; wo von den Sühentempeln die Rede ist. Vertheil ist des Königs Stift, Amos 7, 13; das von dem Könige gestiftete Heiligtum. Kirchen, Klöster, Armenhäuser, Lazarethe, Canonicat-Kathedral- und Domkirchen, heißen mit allen dazu gehörigen Anstalten, Personen und Grundstücken in der Katholischen Kirche noch beständig Stifte oder Stifter, welchen Namen sie auch unter den Protestanten behalten haben, da denn, wenn das Wort Stift allein steht, der Zusammenhang entscheiden muß, was für eine Art gemeint sey: ein Stift oder Armenstift, ein Hospital; ein Stift oder Krankenstift, ein Lazareth; ein Canonicats-Stift; ein Domstift, Cathedral-Stift, eine Domkirche, mit allen dazu gehörigen Personen und Gütern, ein Bisthum; ein Hochstift oder Erzbistum, ein Erzbisthum. Da auch das ganze zu einer solchen Stiftung gehörige Gebiet, nur schlechthin das Stift genannt wird.

Anm. Im Niederdeutschen und auch einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten Sticht, Gesticht, im Schwed. Stift und Strikt. S. Stiften 3. Der besonders in der vierten Bedeutung sehr gangbare Plural Stifter für Stifte, ist besonders den gemeinen Mundarten eigen, S. — Er.

Stiften, verb. regul. 2. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist. 1. Mit dem herrschenden Begriff der Spike. (1)* Stechen, oder mit einem spitzen Werkzeuge stoßen, berühren, in welchem Verstande es doch im Hochdeutschen veraltet ist. Verwandt sind damit das Oberdeutsche stupfen, das Niederl. stippen, und Stip, ein Punkt, und unser tupfen, clipfeln und clipfel, Im Oberdeutschen ist stiften und stifeln, mit Punkten versehen. Gestiftetes Leder, Chagrip. Ein silbernes Gefäß stifeln oder stiften, welches unsere Goldarbeiter punzelliren nennen. (2) Figürlich, zu etwas reizen, eine nur noch in dem zusammengesetzten anstiften übliche Bedeutung, S. dasselbe. (3) Von dem Hauptworte der Stift, ist stiften mit einem oder mehreren Stiften versehen. Eine Aesfel, oder ein Schmirband stiften, einen Stift daran machen.

2. Mit dem Begriff der Ausdehnung in die Höhe, ingleichen der Festigkeit, der Dauer. (1)* Bauen, eine längst veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort ehemals nicht nur stiften, sondern mit der nicht ungemessenen Verwechslung der hauch- und Blase-laute, in manchen Mundarten auch stichten lautete. (2) Figürlich

der Grund von dem Daseyn eines Dinges auf alle künftige Zeiten seyn. (a) Im weitesten Verstande, wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. In welchem Orte ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, 2 Mos. 20, 24. Sich ein ewiges Andenken, ein gutes, ein schlechtes Andenken stiften. Das erste Testament ward nicht ohne Blut gestiftet, Ebr. 9, 18. Einen Feyertag, ein Fest stiften, es auf alle künftige Zeiten anordnen und einrichten. Ein Reich stiften, es gründen, sich die Unterthanen dazu erwerben und sammeln. Ein Volk, ein Geschlecht stiften. Einen Gottesdienst, einen Orden, eine Stadt stiften. Aber ein Gesetz stiften, u. s. f. sind nicht mehr üblich. (b) In engerer Bedeutung ist stiften, eine Anstalt nicht nur anordnen und einrichten, sondern auch zu derselben Fortdauer die nöthigen Kosten auf eine dauerhafte und bleibende Art bestimmen und anweisen. Ein Kloster, einen Altar, eine Canonicat-Kirche, ein Bisthum, ein Armenhaus, ein Lazareth, eine Universität, eine Academie, eine Schule, eine öffentliche Feyerlichkeit stiften. Wo es denn auch wohl von dem dazu bestimmten und ausgelegten Vermögen gebraucht wird. Sein Vermögen zu einem Kloster stiften, ein Capital zu einer Spende, zu einem Almosen stiften, bestimmen, aussetzen und auf alle folgende Zeiten niederlegen. Aber von Personen, wie in der Deutschen Bibel, Priester, Wahrsager, Sängler stiften, ist veraltet.

3. Im weitesten Verstande ist es oft bloß den Grund eines Dinges enthalten, denselben den Ursprung, das Daseyn geben, so daß der Begriff der Dauer und Festigkeit großen Theils verschwindet, oft aber der Begriff der angewandten Bemühung dafür eintritt. Frieden zwischen zwey streitenden Partheyen stiften. Freundschaft mit jemanden stiften. Ein Bündniß stiften. Eine Geirath zwischen zwey Personen stiften. Aufrubr, Zader, Sauf, Unheil, viel Böses, nichts Gutes, viel Gutes stiften. Die irrigen Geister stiften viel Böses, Ebr. 34, 11. Ein großes Unglück stiften. Keinen Augen mit etwas, vielen Augen stiften. Aber Lügen stiften, Ebr. 7, 13, Durchläuter stiften, Kap. 23, 3 ist ungewöhnlich.

Daher die Stiftung, nicht allein von der Handlung des Stiften in der zweiten und dritten Hauptbedeutung, sondern auch als ein Concretum von einer jeden gestifteten Sache, Anstalt oder Gebäude. So sind gestiftete Feyerstage, Armenhäuser, Klöster u. s. f. Stiftungen. Es wird hier auch in weiterer Bedeutung von einer jeden auf alle folgende Zeiten verordneten Anstalt und den dazu ausgelegten Einkünften gebraucht, wo das Wort Stift nicht gewöhnlich ist.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno ist stiften, bauen, verfertigen, Griech. τεύχειν, im Jsidor stifan, gründen, im Schwed. stifra, stiften, im Angels. stig:an. So wie in der ersten Hauptbedeutung die Spitze der herrschende Begriff ist, so ist es in den zwey folgenden der verwandte Begriff der Ausdehnung in die Höhe und der Festigkeit, so daß dieses Wort als ein Verwandter von Stab; steif, stoßen u. s. f. angesehen werden muß. Die Endsilbe — ten deutet auf ein Jutenstamm, daher das eigentliche aber längst veraltete Stammwort stifan, steifen, gezeihen haben muß. Unter den veralteten Bedeutungen verdient besonders eine angemerkt zu werden, da es in den Moncheischen Blossen auch für ernähren, und in dem alten Augsburgischen Stadtrecht für lohnen, den Lohn geben, ingleichen auch für vermietthen, verpachten, gegen Zins, Miete oder Pacht ausethun bedeutet, welches mit in die zweyte heutige Hauptbedeutung einschlägt. S. auch das Stift 1.

Der Stifter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämla. die Stifterin, eine Person, welche etwas stifet, in der zweyten und dritten Bedeutung des Zeitwortes. Der Friedensstifter, Hehlstifter,

Unglückstifter. Der Stifter eines Klosters, einer Akademie, eines Bisthums u. s. f.

Dir steht der sorgenvolle Greis,

O Stifter der Geschlechter, Nam!

Stiftisch, adj. et adv. ein besonders in den Kanzleyen übliches Wort, einem Stifte gehörig. Die stiftischen Unterthanen, die Unterthanen eines Stiftes, d. i. eines Bisthums. Die stiftischen Lande. Stiftlich würde anständiger und edler seyn, ob es gleich nicht gangbar ist. S. — Ich.

Das Stiftsamt, des — es, plur. die — ämter, ein einem Stifte gehöriges Kammeramt. Ingleichen ein solches Kammeramt, welches aus den Gütern eines ehemaligen Stiftes, d. i. Klosters oder Bisthums errichtet worden, in welcher letztern Bedeutung es besonders in einigen protestantischen Gegenden üblich ist. Daher des Stiftsamtmann.

Der Stiftsbrief, des — es, plur. die — e, von Brief, eine Urkunde, Urkunden, welche einem Stifte gehören, dessen Gerechtsamen, Güter und Angelegenheiten betreffen. Aber Stiftungsbrief ist eine Urkunde, worin etwas gestiftet wird.

Die Stiftsfräulein, plur. die — en, die Frauen oder ordentlichen Stifterinnen dieser Art auch wohl Stiftsdamen genannt werden; die Canonissin. Stiftsfräulein hingegen sind junge adeliche Frauenzimmer, welche in einem evangelischen Stifte bis zu ihrer Versorgung erzogen werden. Auch in den katholischen adelichen Nonnenklöstern werden die Nonnen mit einem anständigen Ausdrucke Stiftsfrauen, so wie in den bürgerlichen Stiftsjungfern genannt.

Der Stiftsherr, des — en, plur. die — en, das Mitglied eines adelichen Canonikat-Stiftes; der Canonicus, bey Domstiftern, der Domherr. Bey einigen auch, ob gleich nicht so häufig, der vornehme Stifter einer Stiftung oder eines Stiftes.

Die Stiftshütte, plur. die — n, bey den ältern Juden, ein bewegliches Gebäude oder Gezelt, welches vor Erbauung des Tempels die Stelle eines gottesdienstlichen Gebäudes vertrat, die Hütte des Stifts. S. das Stift.

Die Stiftsjungfer, plur. die — n, ein anständiger Ausdruck für Nonne, ein Mitglied eines Nonnenklosters.

Der Stiftskanzler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Stiftsregierung.

Die Stiftskirche, plur. die — n, die Kirche eines Stiftes, d. i. eine Collegiat-Kirche; zum Unterscheide von einer bischöflichen oder Cathedral-Kirche, welche die Domkirche genannt wird.

Stiftsmäßig, adj. et adv. fähig in ein adeliches Stift aufgenommen zu werden, d. i. 16 oder 32 Jahren habend. Daher die Stiftsmäßigkeit.

Der Stiftsprediger, des — s, plur. ut nom. sing. der Prediger an oder in einem Stifte, besonders an einem ehemaligen Collegiat-Stifte.

Die Stiftsregierung, plur. die — en, in verschiedenen protestantischen Ländern, eine Regierung, d. i. ein Collegium von Regierungsräthen, in dem einem ehemaligen Collegiat- oder Domstifte gehörigen Landesbezirke, deren Präsident alldann der Stiftskanzler genannt wird.

Der Stiftsstand, des — es, plur. die — stände, Landesstände, in dem einem Stifte oder Bisthume gehörigen Landesbezirke, welche sich auf den Stiftstagen versammeln, und in einigen Provinzen, z. B. in dem Stifte Merseburg, ihren eigenen Stifts-Director haben.

Die Stiftstadt, plur. die — städte, eine Stadt, welche zu einem Stifte oder Bisthume gehört.

Der Stiftstag, des — es, plur. die — e, S. Stiftsstand.

Die Stiftung, plur. die — en, S. Stiften, am Ende.

Der Stiftungsbrief, S. Stiftsbrief.

Der Stil, S. Styl.

Das Stilett, des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Stiletto, und hieß von Stylus, einen Dolch zu bezeichnen, ein kleines Gewehr zum Stechen.

Still, — er — este, oder auch Stille, mit dem euphonicalen, — er — ste adj. et adv. ein Wort, welches eine Abwesenheit sowohl der Bewegung, als des Lautes, des Geräusches bezeichnet. 1. Eigentlich. (1) In Absicht auf die Bewegung, keine Bewegung habend, wo es im schärfsten Verstande nur als ein Nebenwort üblich ist, und zwar nur mit solchen Zeitwörtern, welche ohnehin einen Stand der Ruhe bezeichnen. Stille stehen. Die Sonne stand stille, Jos. 10, 12. Stille sitzen, liegen, halten. Mit einem Wagen, mit dem Pferde Stille halten. Einem stille halten, sich unter dessen Händen nicht bewegen. Im Felde stille liegen, von Armeen, im Gegensatz des Marschierens. Stille stehen, auch figurlich. Meine Betrachtung stand bey dem Wesen still, welches wir die Seele nennen, verweilte bey demselben, um ihr nachzudenken. Aber, hier steht mein Verstand stille, ist so viel, das ist mir unbegreiflich, unergründlich. Ingleichen einer großen, heftigen Bewegung beraubt, wo es auch als ein Beywort gebraucht wird; aber doch nur in einigen Fällen üblich ist. Das stille Meer, die Südsee, weil auf derselben unter gewissen Breiten die Stürme nicht so häufig sind, als auf andern Meeren. Das Meer ward still (stille), Jon. 1, 12. Stille Wasser sind tief, gründen tief, oder haben tiefe Gründe, von der äußern Stille und Gelassenheit ist nicht allemahl auf eben dieselbe innere Beschaffenheit zu schließen. Wie rein nahm da mein Gemüth jeden frommen Eindruck auf, wie ein stiller See das Bild des reinen Mondes! Herms. Die stille Luft, welche von keinem Winde bewegt wird; bey stillem Wetter. Es ist Windstille, es geht kein Wind.

(2) In Absicht des Lautes, alles Lautes oder Tones beraubt. Stille schweigen, nicht reden, wo das Mittelwort stillschweigend auch als ein Wort geschrieben wird, S. auch das Stillischweigen. Stille seyn, keinen Laut von sich hören lassen. Warum bist du nun so stille? Alles um mich her ist stille. Wir wollen nicht reden, ich will so stille seyn; als das Grab. Von etwas stille schweigen, nichts davon sagen.

Allein ich schwieg doch bald von ihren Fehlern still, Gell. Zu etwas stille schweigen, nichts dazu sagen, ingleichen es nicht tadeln, nicht ahnden. Stille! eine gewöhnliche Interjection, Stille oder Stillischweigen zu gebieten. Stille! er möchte es sonst hören. Ingleichen als ein Beywort, alles Lautes, Geräusches von außen beraubt. Ein stilles Geberth, welches nicht durch hörbare Worte geschieht. Gewiß ging dein zitternder Fuß aus der Hütte hervor, im stillen Geberthe den Abend zu feyern, Gell. So auch eine stille Liebe, eine stille Freude, ein stiller Gram u. s. f. Leidenschaften, welche sich nicht durch Worte und Geräusch äußern. Und der Sohn sahe lange mit stiller Freude auf den Vater herunter, Gell. Wir fühlen uns beruhigt, und mit einem stillen Beyfalle des Herzens belohnt, wenn wir anderer Glück befördert haben, Gell. Such deine Lust in stillen Freuden, eben dert. Ein stiller Gram war auf ihrem Gesichte verbreitet, Sonnenf. Ein stiller Abend, eine stille Nacht, ein stiller Wald u. s. f. wo kein Laut, kein Geräusch, gehört wird. Ihr stillen Wälder! Bey stiller Nacht. Oft besacht die Muse hemooste Hülsen, um die der Landmann stille Scharren pflanzt, Gell. Bey stillem Abend hatte Myrrill noch den mondsgelänzten Sumpf besacht, eben dert.

Und warum stoh der Held jetzt stillen Scharten zu
Und wählte für den Streit des Öhlbaums träge Kuh?
Weise.

Ferner, ohne starken Laut, ohne vieles Geräusch. Stille gehen, sprechen, reden, singen, besser leise. Ein stilles Säulen, 1 Kön. 19, 12, ein sanftes. Die stille Messe, in der Römischen Kirche, oder die Stillemesse; welche ohne Musik gelesen wird. Der stille Freytag, der Charfreytag, die stille Woche, die Charwoche, weil man sich zu dieser Zeit aller rauschenden Lustbarkeiten enthält, diese Zeit in abgeschleddener Stille feyert. Zuweilen wird auch das Neutrum, doch nur mit dem Vorworte in, als ein Hauptwort gebraucht; im Stillen, für in der Stille, ohne äußeres Geräusch. Er häumte sich darüber im Stillen.

2. Figürlich, sowohl in Rücksicht der Bewegung als des Lautes. (1) Ein stiller Mensch, ein eingezogener, sittsamer, gelassener Mensch, der wenig Geräusch macht, auch von heftigen Leidenschaften frey zu seyn scheint. Ein stilles Gemüth. Ein stiller Ort, wo wenig Geräusch ist. So ist hier sehr stille, man höret hier wenig Geräusch. Ein stilles Leben führen, ein eingezogenes, in der Stille leben. Ein Schächer in seinem stillen Sirtenslande, Gell. (2) Ruhig. Stille leben. Das stille Meer. Den stillen Sabbath der Ewigkeit seyen u. Ein stilles Volk, Nicht. 18, 27. Die Stillen im Lande, Ps. 35, 20. (3) Es ist ganz stille davon, man höret nichts davon; es wird nichts davon gesprochen. Vorher sprach man viel davon, aber jetzt wird es wieder stille.

Anm. Schon bey dem Keto und Ottfried still, im Nieder. Angelf. und Engl. gleichfalls still, im Schwed. stilla, im Niederf. als ein Nebenwort auch stillken, im Angelf. stillice. Es ahmet durch seinen Laut eigentlich eine leise sanfte Bewegung nach, und ist der Form nach ein Intensivum, von einem veralteten Stammworte, zu welchem auch unser stehen zu gehören scheint. In einem hohen Grade stille druck man im gemeinen Leben durch mansfistill und stoßfistill aus. Die härtern Mundarten schreiben und sprechen dieses Wort gewöhnlich still; allein die sanftere Hochdeutsche kann hier das euphonicum nicht füglich entbehren. Für stille ist im Oberdeutschen auch horsch, und im Österreichischen rassig üblich, welches letztere augenscheinlich mit dem Lateln. tacere verwandt ist.

Die Stille, plur. cur. das Abstractum des vorigen Wortes, der Zustand, da es stille ist, in allen vorigen Bedeutungen, besonders so fern still eine Abwesenheit des Lautes und Geräusches bezeichnet, da es denn auch sehr häufig figürlich die Abwesenheit lärmender und unruhiger Geschäfte, heftiger Begierden u. s. f. bezeichnet. Die Stille des Meeres. Die Windstille. Die Stille der Nacht, der Wälder, der Luft. Es herrscht hier eine große Stille. Ein schwarzes Gewitter stieg fernher auf, ängstliche Stille war in den Wipfeln der Bäume, Gell. Die Stille der Nacht und der Einsamkeit sind Freundinnen der Schmerzen, Weise. Wir leben jetzt in einer ruhigen Stille. In verborgener Stille, bereitet die Natur die Keime ihrer Geschöpfe, Sonnens. Sie wissen, daß mir eine glückliche Stille weit vorzüglicher ist, als alles Geräusch, Weise. O die Stille der Seele, wie allgewaltig rettet sie in allen Gefahren! Die Stille der Leidenschaften. Dieß ist die Stille des Grabes!

Oft denkt, wenn wir der Stille pflegen,

Das Herz im Stillen tugendhaft, Gell.

Du bist der Demuth Ebenbild,

Die in der Stille wohnt, Weise.

In der Stille, ohne vieles Geräusch. Im der Stille, in aller Stille davon gehen. Lassen sie es in der Stille abhohlen.

Sich in der Stille trauen lassen. Eine Leiche in der Stille begraben lassen.

Anm. Schon bey dem Keto, der es auch für Stillschweigen gebraucht, Stille, und mit andern Endsilben im Niederf. Stillre, im Angelf. Stillida, bey dem Ottfried Stillnis, im Lateln Stillensse. Im mittlern Lat. ist Stillus, der Schlaf.

Stillen, verb. regul. act. stille machen, wo es doch nur in einigen eingeschränkten Bedeutungen des Wortes stille gebraucht wird. 1. Eigentlich. (1) In Absicht der Bewegung, die Bewegung hemmen, wo man es nur in der N. A. gebraucht; das Blut stillen, den Fluß des Blutes hemmen, wofür man in einigen Gegenden auch stellen sagt, welches letztere auch im Oberdeutschen von andern Arten der Hemmung der Bewegung üblich ist, S. dasselbe; woraus zugleich die Verwandtschaft nicht nur mit stehen, sondern auch mit stehen erhellet. Die Stillung des Blutes. Thaz bluat firstualti, das Blut wurde gestillt, sagt schon Ottfried, und gleich darauf, tar abstolt brunno ihes bluates, da hörte der Fluß des Blutes auf; wo es als ein Neutrum, für stille stehen, inne halten, gebraucht wird. To αἷμα σέλλειν, sagten schon die Griechen. (2) In Absicht des Lautes, des Tones, wo es im eigentlichen Verstande im Hochdeutschen wenig gewöhnlich ist; aber in einigen Oberdeutschen Gegenden sagt man noch, einen Plauderer, einen Schwätzer stillen, ihn zum Stillschweigen bringen, ihn schweigen heißen. Auch Matth. 28, 14 heißt es noch: wo es würde auskommen bey dem Landpfleger, wollen wir ihn stillen.

2. Figürlich, eine in figürlichem Verstande in Bewegung begriffene Sache hemmen, ihrer Bewegung ein Ende machen, wo doch in manchen Fällen auch der Begriff des Lautes, des Geräusches mit eintritt. (1) überhaupt, wo es gleichfalls nur in einigen Fällen gangbar ist. Da machte sich der König eilends auf, daß er den Aufbruch stillere, 2 Macc. 4, 31. Daß ich das Murren der Kinder Israel stille, 4 Mos. 17, 5. Sie stillerten kaum das Volk, daß sie ihnen nicht opfereten, Apost. 14, 18. Er stillere das Ungewitter, daß sich die Wellen legten, Ps. 107, 29. Die Gläubiger stillen, sie zum Stillschweigen oder Stillsitzen bringen. Die Schmerzen stillen, anhören machen. Die biblischen Ausdrücke hingegen, den Zorn stillen, den Jank, den Hader stillen, Nachlassen stiller groß Unglück, Pred. 10, 4, sind wenig mehr gebräuchlich, noch weniger aber, die Seele stillen, Ps. 131, 2, sie ruhig machen. Das Herz stillen, 1 Joh. 3, 19. (2) In einigen engeren Bedeutungen. (a) Von Begierden, sie durch Befriedigung anhören machen. Seinen Durst, seinen Hunger stillen, ihnen durch Speise und Trank ein Ende machen. So auch, die Begierde, die Brunnst, seine Neugier, jemandes Verlangen stillen. (b) Ein Kind stillen, von saugenden Kindern, ihm die Brust reichen, eigentlich dessen Durst stillen, daher eine Säugamme, zuweilen eine Stillamme genannt wird. Aber ein stillendes Kind, für ein noch saugendes, noch nicht von der Brust entwöhntes Kind, ist wider die Natur der meisten Mittelwörter auf — end, ob es gleich im gemeinen Leben selbst Übersachens sehr häufig ist. S. auch die Stillung und das Stillen.

Anm. Bey dem Ottfried gestulan, im Schwed. stilla, im Angelf. stillan. S. Still, Stell und Stehen, mit welchem letztern es gleichfalls verwandt ist.

Stillgedacht, im Orgelbanc, S. Gedacht.

Das Stilllager, des — s; plur. die — läger, der Ort, wo ein Kriegerheer eine Zeitlang stille liegt.

Das Stillschweigen, des — s; plur. car. von der N. A. stille schweigen, die Handlung, da man stille schweiget, nicht spricht. Ein tiefes Stillschweigen beobachten. Ich will es mit Stillschweigen übergehen. Das Stillschweigen brechen, anfangen

zu reden. Auch das Mittelwort stillschweigend wird gern als Ein Wort gebraucht, auf welche Art viele auch stillhaltend, stillsitzend, stillliegend u. s. f. schreiben, obgleich bloße Nebenvörter nicht gern mit Zeitwörtern Zusammenfügungen machen, einige wenige ausgenommen, welche dieses Vorrecht schon seit langer Zeit hergebracht haben. Etwas stillschweigend gut heißen, durch unterlassene Verzeigung seines Mißfallens. Ein stillschweigender Contract, figurlich, wo die Einwilligung nicht ausdrücklich durch Worte angedeutet worden, sondern aus andern Zeichen zu schließen ist. Übrigens ist still in diesem Worte, so wie in der Nebenart stille schweigen, nur um des mehrern Nachdrucks willen da, indem schweigen den Begriff des stille schon in sich schließt. Von stille liegen, stille sitzen u. s. f. gilt dieses nicht, weil stille hier seine eigene Bedeutung hat.

Der Stillstand, des — es, plur. inusit. die Handlung, der Zustand, da man stille steht. 1. Im eigentlichen Verstande. Der Stillstand der Sonne, des Mondes. Der Stillstand eines Planeten, in der Astronomie, wenn er einige Tage einerley Länge und Breite behält und also stille zu stehen scheint. 2. Figurlich. (1) Der Zustand, da man in einer Bewegung, in einer Wirkung inne hält, ihren Fortgang auf eine Zeitlang unterbricht. Einen Stillstand machen. Die Krankheit machte einen Stillstand. (2) In engerer Bedeutung ist der Stillstand oder Waffenstillstand, die Handlung, da zwischen zwey kriegsführenden Heeren mit den Feindseligkeiten auf eine Zeitlang inne gehalten wird. Wenen Stillstand machen, schließen. Ehedem der Friedensatz.

Die Stimme, plur. die — n, Diminutivum, welches nur in der vertraulichen Sprechart von einer schwachen, feinen und angenehmen Stimme üblich ist, das Stimmchen, Oberd. Stimmlein, der Laut, welchen organische Geschöpfe durch die Luftröhre von sich geben, laubar oder hörbar gemachter Athem.

1. Im weitesten Verstande. Die meisten Fische haben keine Stimme, weil die wenigsten eine Lunge haben, welche zur Stimme unentbehrlich ist. Die Stimme des Löwen, der Vögel des Himmels, in der Deutschen Bibel. Der Löwe hat eine furchtbare Stimme.

Ein Hefel wollt — auf öffentlichen Gassen,
Sein lieblich Stimmchen hören lassen, Lichtw.

Eben derselbe sagt von einem Simpel:

Sein Stimmchen machte schlechten Staat.

Figurlich legt man auch wohl leblosen Dingen, die durch das Gehör empfunden werden, in der dichterischen Schreibart eine Stimme bey. Die Stimme des Donners, in der Deutschen Bibel. Die schreckende Stimme des Donners schweigt, Orsin. Die Stimme des Getümmels, einer Posaune, der Trompete, der Pfeifen und Harfen u. s. f. für Laut, Schall, Klang, lassen sich nur in der dichterischen Schreibart nachahmen.

— Sie ruft die Glocke bereits mit silberner Stimme

Zu dem ländlichen Tisch, Zachar.

2. In engerer Bedeutung, die menschliche Stimme, wo dieses Wort eigentlich den durch die organischen Sprachwerkzeuge hörbar gemachten Athem bezeichnet, der zur Sprache wird, wenn die Stimme und die einzelnen Laute, die sie umfaßt, Zeichen der Empfindungen und Gedanken werden.

(1) Eigentlich. Eine grobe, eine feine, eine klare Stimme haben. Er sagte mit lauter Stimme. Seine Stimme erheben, sinken lassen. Seine Stimme hören lassen. Die Stimme verändern. Für Rede, wie es in der Deutschen Bibel mehrmals gebraucht wird, z. B. Gott erhöhe meine Stimme, würde es sich allenfalls noch in der dichterischen Schreibart gebrauchen lassen.

(2) In engerer Bedeutung, bedeutet es in der Musik. (a) Die Beschaffenheit der Stimme, so fern sie sich zum Gesange schickt. Eine gute Stimme haben. Keine Stimme haben, keine zum Gesange taugliche Stimme. Stimme zum Singen haben. Die Stimme verlieren. Hier wird der Plural nur von mehreren Arten gebraucht. (b) Die Arten der Stimme in Ansehung der Tiefe und Höhe heißen in der Musik gleichfalls Stimmen. Die Bassant-Stimme, Alt-Stimme, Tenor-Stimme, Bass-Stimme. Eine Stimme singen. Da denn auch die für jede Stimme geschriebenen Noten die Stimme genannt werden. In weiterm Verstande heißen auch die für jedes musikalische Instrument geschriebenen Noten Stimmen. Die Violon-Stimmen, die Noten für die Violine.

(3) Figurlich. (a) In der höhern und dichterischen Schreibart ist die Stimme die Wirkung eines leblosen Dinges auf das Erkenntniß und Begehrungsvermögen. Die Stimme der Natur, die Überzeugung, welche durch den Zusammenhang der natürlichen Dinge in uns gewirkt wird. In einem andern Verstande ist die Stimme der Natur, der natürliche Trieb. Das große Interesse des Menschen liegt also darin, daß er dieser Stimme der Natur, die ihn zum Schönen, zum Guten hinruft, gehorsam werde, Folge. In so weit wir bloß dieser Stimme der Natur, die unsre Herzen einander zuführen will, folgen, in so weit ist es noch keine Tugend, Gell. Die Stimme des Blutes, die Empfindung, welche aus der nahen Verwandtschaft entspringet. Man höre bey seiner achtbaren Wahl zuerst auf die Stimme des Herzens, Gell. (b) Die durch Worte oder Zeichen ausgedrückte Meinung in der Berathschlagung mehrerer. Sechs Stimmen waren für, und sechs wider die Sache. Die Stimmen sammeln. Die meisten Stimmen gelten. Wo es in engerer Bedeutung auch die befallende, bejahende Stimme dieser Art bedeutet. Er hatte alle Stimmen. Seine Stimme zu etwas geben. (c) Das Recht, in der Berathschlagung mehrerer, seine Stimme zu geben, d. i. seine Meinung, sein Urtheil zu sagen, das Stimmrecht, ohne Plural. Siz und Stimme im Rathe, in einem Collegio, im Kapitul u. s. f. haben. Jemanden seine Stimme nehmen. (d) An verschiedenen musikalischen Instrumenten ist die Stimme ein Theil, welcher den Klang oder Ton des Werkzeuges bestimmt. So ist es ein aufgerichteter Hölzchen in den Geigen, welches den Resonanz-Boden in die Höhe hält. An den Pauken wird der Trichter über dem runden Loch an dem Paukenfessel, sowohl das Schallstück, als die Stimme genannt.

Anm. Schon im Jsidor und bey dem Aeto Stimma, im Latian Stemmia, bey dem Noiser ohne Zischlaut Timmo, im Niederf. Stemme, im Schwed. Stämma, im Angelf. Steinn, und mit andern obgleich verwandten Endlauten im Angelf. Stefen, bey dem Ulphilas Stibna, und im Lappländ. Stibne, (S. Straben). Das Griech. *φωνή*, welches unter andern auch die Stimme bedeutet, ist nahe damit verwandt. S. das folgende.

Stimmen, verb. regul. welches eine doppelte Hauptbedeutung hat, und zugleich in doppelter Sattung üblich ist.

I. Als ein unmittelbarer Verwandter von dem vorigen Stimme.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben.

(1) Eine Stimme und in weiterer Bedeutung einen Ton von sich geben, wo es im eigentlichen Verstande von musikalischen Stimmen am üblichsten ist, doch so, daß es sowohl von der Einsstimme, als auch von dem Klange musikalischer Instrumente gebraucht wird. (a) Eigentlich. Zwey Instrumente stimmen zusammen, wenn sie beyde das gehörige Verhältniß des Tones oder Klanges haben, wofür man auch nur schlechtthin sagt, sie stimmen. Die Violine stimmt nicht zur Trompete. Das Clavier stimmt rein, wenn alle Saiten die verhältnismäßige Tonhöhe haben. In den

den Ton stimmen ihre Klagen, Seufzer und Wünsche, Herd. Siehe auch Anstimmen, Einstimmen und Beystimmen, welches letztere doch nur von der Stimme des Redenden üblich ist. (b) Figürlich ist zusammen stimmen und überein stimmen, einerley Inhalt, einerley Meinung, und in welchem Verstande auch das gehörige Verhältniß gegen einander haben, überein kommen. Ihr Zeugniß stimmte nicht überein, Marc. 14, 56. Menschen, die in ihren Meinungen, Neigungen und guten Absichten mit einander übereinstimmen und überein zu stimmen suchen, Gell. Im ganzen stimmen die Theile nicht gehörig überein, haben nicht das gehörige Verhältniß. Der Ausgang stimmt nicht mit meiner Erwartung überein, ist ihm nicht gemäß. In der menschlichen Seele stimmt alles zu weisen Absichten zusammen, Gell. Wo das Nebenwort auch wohl ausgelassen wird. Wie stimmen Christus mit Belial? 2 Cor. 6, 11. Mutter und Tochter stimmen nicht so recht, sind nicht so recht einig. Diese Vergewungen stimmen nicht zu der heiligen Mäne, die er sich gibt, schickten sich nicht dazu. Nach einer noch weitern Figur scheint Epiz es auch für gefallen zu gebrauchen, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen fremd ist:

Wahr ist's, daß alles Ding nicht allen Menschen stimme,
Daß Hohnmuth dieß für das, und das für jenes nimmt.

(2) Von Stimme, Meinung, Urtheil unter mehreren, ist stimmen, diese Meinung von sich geben. Für eine Sache, wider dieselbe stimmen. über etwas stimmen, die Stimmen darüber geben. Wir haben noch nicht gestimmt. Siehe auch Beystimmen.

2. Als ein Activum, wird ein musikalisches Instrument gestimmt, wenn man demselben oder den einzelnen Theilen desselben die verhältnismäßige Höhe oder Tiefe des Tones gibt. Ein Clavier, eine Violine, eine Orgel stimmen. Ein Instrument um einen Ton höher stimmen. Ingleichen figürlich. Harmonische Empfindungen gleich gestimmter Seelen, Dusch. Seinen Verstand stets nach der Anleitung anderer stimmen, heißt sein Eigenthum verlassen, um theilen zu können, Gell. Wir bewunderten die treffliche Anlage dieses Mädchens; sie stimmte sich mit ungemeiner Richtigkeit auf jeden Ton, Herm. Er ist immer auf den prahlhaften Ton gestimmt. Jemanden stimmen, ihm unter der Hand eingeben, angeben, wie er urtheilen und handeln soll. Er ist schon gestimmt, er hat schon geheime Anweisung erhalten. Wo es aber auch eine Figur der folgenden Bedeutung seyn kann.

11. Mit dem herrschenden Nebenbegriffe sowohl der Spitze als auch der Festigkeit und Dauer, ist es als ein Activum nur nach in verschiedenen figürlichen Bedeutungen in dem zusammen gesetzten bestimmen üblich, welches sowohl bedeutet, die Merkmale einer Sache genau angeben, als auch, fest setzen, entschließen u. s. f. Ehedem war das einfache stimmen in eben diesem Verstande gangbar. Stimme mir, wenn ich für dich bitten soll, 2 Mos. 8, 9. Und stimmten einen Tag, da die beyde zu Hause kommen sollten, 2 Macc. 14, 21. Alles für bestimmen.

So auch die Stimmung.

Anm. In der ersten Hauptbedeutung ist es ohne Zweifel eine Onomatopöie der Stimme selbst, der Form nach aber ein Intensivum von einem veralteten stimmen, wohn auch das lat. *actinare*, und ohne Zischlaut das alt Gothische *domjan*, urtheilen, richten, u. s. f. zu gehören scheinen. Die zweyte Hauptbedeutung ist wohl keine Figur der ersten, sondern eine eigene, ob gleich am Ende gleichfalls verwandte Bedeutung. Die meisten Wörter, welche ursprünglich einen Laut bezeichnen, bedeuten nach sehr gewöhnlichen Figuren auch verschiedene Arten der Bewegungen, Richtungen und Körpermassen, die mit solchem Laute verbunden sind. Stim be-

deutet daher in Stimulus, und ohne Zischlaut in Temo, ein in die Länge ausgedehntes Ding, in Stamm, desgleichen mit dem Begriffe der Festigkeit, der Masse u. s. f. Stimmen in Bestimmen, die Merkmale eines Dinges anzeigen, scheint eigentlich eine Figur des Stechens, in der Bedeutung des Festsetzens aber, ein Bild von Stamm zu seyn. Auf eben dieselbe Art heißt die Stimme im Gothischen *stibna*, im Angels. *stefen*, im Lappländischen *stiebne*, welches zu unserm *Stab*, *Stift*, *Stupsen* u. s. f. gehört.

Der Stimmer, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine männliche Person, welche stimmt, doch nur diejenige, welche die musikalischen Werkzeuge stimmt. 2. Da verschiedenen musikalischen Instrumenten, ein Theil oder Werkzeug, dieselben damit zu stimmen.

Der Stimmhämmer, des — s, plur. die — hämmer, ein Werkzeug in Gestalt eines Hammers, ein Clavier und ähnliche Saiten-Instrumente damit zu stimmen.

Stimmig, adj. et adv. stimmig habend, ein nur in den Zusammensetzungen, einstimmig, einhellig, vollstimmig, dreystimmig, vierstimmig u. s. f. übliches Beywort.

Die Stimmpeife, plur. die — en, eine hölzerne Peife, vermittlest deren die Peifen in einer Orgel gestimmt werden.

Das Stimmrecht, des — es, plur. inuit. das Recht, seine Stimme oder Meinung, in einer Versammlung mehrerer zu geben, S. Stimme.

Der Stängel, des — s, plur. ut nom. sing. bey dem Jäger ein einiger Gegenden, der Schwanz an dem wilden Schweinen; ein ohne Zweifel von Stängel nur in der Aussprache unterschiedenes Wort.

Der Stinkbaum, des — es, plur. die — bäume. 1. In einigen Gegenden ein Name des schwarzen Vogelkirschaumes, *prunus Padus Linn.* S. Elsebeere 2. Ein Baum, welcher in den südlichen Gegenden Europas eukelmisch ist, und dessen dreifache Blätter, wenn man sie zerbrüht, so stinken, daß sie auch Kopfschmerzen verursachen; *Anagyris foetida Linn.*

Stinken, verb. irregul. Imperf. ich stank, im gemeinen Leben stunk, Conj. stänke, im gem. Leb. stünke Mittelw. gestunken; Imperat. stink oder stünke. Es kommt in doppelter Gattung vor. I. *Als ein Activum, den Geruch empfinden, riechen; eine längst veraltete Bedeutung. Habent nasu unde ne sinkent, Notker. II. Als ein Neutrum mit dem Hilfs Worte haben, einen Geruch von sich geben, riechen, sowohl, 1. *überhaupt, eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Snazu sie thir stinkent, sie riechen die süß, gut, Otfr. Als auch, 2. in engerm Verstande, (a) *Wohl, gut riechen, in welcher Bedeutung es gleichfalls veraltet ist. Thiu diuri thera Salba stank in ala halba, die kostbare Salbe roch überall, Otfr. Stankwurzo, ist bey dem Wüsteram wohlriechendes Gewürz. (b) Häßlich, ekelhaft riechen; in welcher Bedeutung es noch allein üblich ist. Das stinkt, ein stinkender Geruch. Nach etwas stinken, nach Käse, nach Knoblauch stinken. Stinkendes Fleisch. Stinkend seyn oder werden. Eine stinkende Lüge, im gemeinen Leben, eine grobe, wofür man in den niedrigen Sprecharten wohl sagt, eine ersunkene. Die biblische Figur, Israel stank vor den Philistern, David stank vor seinem Volke, in Schande, Unehre bey jemanden seyn, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Doch sagt man noch, seinen Namen, sein Andenken stinkend machen. So auch das Stinken.

Anm. In der letzten Bedeutung im Niedersächsischen gleichfalls stinken, im Angels. *stincan*, *stencan*, im Engl. *to stink*, im Schwed. *stinka*. Das Activum davon ist stänkern. Stinken war, wie aus obigen erhellet, so wie riechen, ehedem ein ganz allgemeiner Ausdruck, S. auch Stank. Da die Empfindung des Geruches nicht in das Gehör fällt, und daher nicht anders als durch eine

eine Figur ausgedrückt werden kann, so schmelet das noch im Schwebischen übliche stinga, stechen, bey dem Ulysses stigan, (sprich stingan,) das Stammwort zu seyn, welches sich von unserm stechen nur durch den eingeschobenen Nasalaut unterscheidet.

Die Stinkfliege, plur. die — n, ein Insect mit vier nackten kegelförmigen Flügeln, welches einer Fliege gleicht, und einen üblen Geruch hat; *Heimerobius Linn.*

Stinkfisch und **Stinkig**, adj. et adv. welche nur im gem. Leben für stinkend üblich sind; Nieders. stinkerig. Beide sind wider die Analogie der meisten Beiwörter dieser Art, stinkfisch aber vielmehr noch dazu nur bedeuten, einem Gestank ähnlich. Stinkig werden, besser stinkend.

Der Stinkkäfer, des — o, plur. ut nom. sing. eine Art glänzender Käfer, der sich auf dem Lande, in dem Wasser und in sumptigen Gegenden aufhält, und einen üblen Geruch hat; *Buprestis Linn.*

Der Stinkkratz, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Rahme des Ilusses, *Mastela putorius Linn.* wegen seines heftig stinkenden Unthes. In andern Gegenden wird er das Stinkrohr genannt.

Die Stinkschabe, S. Erbschabe.

Der Stinkschiefer, des — o, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein kalkartiger Schiefer, welcher wegen der darin befindlichen fetten und flüchtigen alkalischen Theile einen ekelhaften Geruch gibt, wenn man ihn reibt. S. das folgende.

Der Stinkstein, des — es, plur. die — e, ein ähnlicher kalkartiger Stein, welcher aus eben derselben Ursache wie Kagenurin riecht; *Lapis stillus*, Schweinstein, Sautstein.

Das Stinkthier, des — es, plur. die — e, S. Stinkkratz.

Der Stinktopf, des — es, plur. die — röpfe, in der Geschützkunst, mit stinkenden Sachen angefüllte Gefäße, welche man ehemals aus Bomben unter die Feinde zu werfen pflegte.

Der Stint, des — es, plur. die — e, ein Rahme verschiedener sehr kleiner ephemer flüchtige. 1. Des *Salmo Eperlanus Linn.* Franz. Eperlan. In einigen Gegenden Spiring. Er hat einen durchsichtigen Kopf, und violenartigen oder übel riechenden Geruch. 2. Des nahe verwandten *Salmo Albulus Linn.* welcher gleichfalls stinkt, noch kleiner ist, und eine weiße Farbe hat. 3. Des *Cyprinus Aphya Linn.* der, weil er sich gerne im Schlamm aufhält, im Nieders. auch *Moderliesen* genannt wird. Und 4. des *Gobius paganelus Linn.*

Anm. In einigen Gegenden lautet dieses Wort Stinz, in dessen ist Stint in Ober- und Niedersachsen am gewöhnlichsten. Vermuthlich stammet der Rahme von stinken ab, weil, wo nicht alle, doch die meisten der obigen Arten stinken. Ob der *Tinea des Ausonius* auch hieher gehöre, und sich im Rahmen nur durch den Mangel des Fischlautes unterscheidet, mögen andere untersuchen.

Der Stintkamen, des — o, plur. ut nom. sing. ein ruher Hamen, die Stinte darzu zu fangen.

Das Stipendium, des — dii, plur. die — dia, das Lat. *Stipendium*, welches doch im Deutschen nur in engerer Bedeutung üblich ist, ein vermachtetes Geld oder Vermächtniß zum Behuf junger Studirender zu bezeichnen. Im gemeinen Leben das Stipendium, des — o, plur. ut nom. sing. Daher der *Stipendiarius*, des — en, plur. die — en, der ein solches Stipendium genießet.

Die Stirn, plur. die — en, Diminut. Das Stirnchen, Oberd. Stirnlein, der vordere erhabene Theil des Kopfes über den Augen und zwischen den Schläfen. Eine hohe, flache Stirn haben. Die Stirn runzeln, zum Zeichen des Unmuthes, des Verbrusses. Sizin vor der Stirn seyn, leicht jornig werden. Es steht Feinem an der Stirn geschrieben, was er im Herzen hat. Eine Abel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

harte Stirn haben, unverschämt seyn, indem die Stirn schon vor Alter für den Sitz der Scham gehalten wurde. *Israel hat eine harte Stirn*, Ezech. 3. 7. Deine Stirn ist ehern, Es. 48. 4. figürlich, zuweilen auch der vordere erhabene Theil eines Dinges, S. Stirnmauer, Stirnrad, Stirnband, Stirnblech.

Anm. Die ältern Oberdeutschen Schriftsteller, wie der alte Übersetzer *Jibors*, *Detsted* u. s. f. gebrauchen dafür *Andinn* und *Eindo*, welche unser Ende zu seyn scheitern. Im Niedersächsischen lautet es *Stiern*, im Schwed. *Stjerna*, welche beyde aber auch einen Stern bedeuten. Es scheint, daß der Begriff der Höhe oder der Hervorragung der Stammbegriff ist, S. Stern.

Das Stirnband, des — es, plur. die — bänder, ein zierliches Band, dasselbe vor die Stirn zu binden, ein Ausdruck, welcher mehrmals in der Deutschen Bibel vorkommt. Bey den *Klempnern* ist es eine Farge, welche vor der Thür des Feuerstübchens befestigt wird, woran sich die Thür lehnet, wenn sie verschlossen wird; von Stirn, der vordere hervorragende Theil.

Das Stirnbein, des — es, plur. die — e, dasjenige Bein der Hirschhaut, welches die Stirn bildet; Os frontis.

Die Stirnbinde, plur. die — en, eine Binde, welche gemelne weltliche Personen in einigen Gegenden zu den weißen Schleippen um die Stirn zu binden pflegen.

Das Stirnblatt, des — es, plur. die — blätter, ein zierliches metallenes Blatt, dasselbe zur Fierde vor die Stirn zu binden. Bey den ältern Juden war es ein Stück des hohenpriesterlichen Schmuckes. Bey uns wird noch der breite Riemen an den Pferdegeschirren, welcher um die Stirn des Pferdes gehet, sowohl *Stirnblatt* als *Stirnriemen* genannt.

Das Stirnblech, des — es, plur. die — e, bey den Kupferschmieden, die Bleche an der schmälern Seite einer Braupfaune, zum Unterschiede von den Seitenblechen. Von Stirn der vordere Theil.

Die Stirngegend, plur. die — en, die Gegend des Kopfes, wo sich die Stirn befindet, der mittlere und vordere Theil der Hirschhaut.

Das Stirnhaar, des — es, plur. die — e, oder collective, das Stirnhaar, plur. car. das vor der Stirn befindliche Haar, s. B. an den Pferden.

Die Stirnkrankheit, plur. inussit. eine Krankheit der Pferde, da sie roth geschwollene trübende Augen bekommen, den Kopf hängen lassen, nicht essen und viel Hitze haben. Sie soll von einer Erhitzung des Geblüts durch übermäßige Arbeit herrühren.

Die Stirnkränze, plur. die — n, ein gutes von einigen versuchtes; aber noch nicht allgemein gewordenes Wort, das Französ. *Touppée* zu verdrängen, weil sich diese Kränze gerade über der Stirn befindet.

Die Stirnlocke, plur. die — n, Haarlocken an der Stirn, dergleichen s. B. die Pferde haben.

Die Stirnmauer, plur. die — n, in einigen Fällen, hervorragende Mauern. So werden diejenigen Mauern, worauf die Krongewölbe an dryden Enden ruhen, *Stirnmauern* genannt; bey andern Gebäuden heißen sie *Widerlagen*.

Das Stirnmäuschen, *Stirnmäuslein*, des — o, plur. ut nom. sing. oder der *Stirnmuskel*, des — o, plur. die — n, in der Anatomie, ein Mäuschen oder Muskel, vermittelt dessen die Haut auf der Stirn bewegt oder gerunzelt wird.

Das Stirnrad, des — es, plur. die — räder, in der Mechanik, ein Kammrad, bey welchem die Zähne an der Stirn, d. i. an dem äußern Umfange angebracht werden, so daß sie mit dem Durchmesser des Rades eine gerade Linie ausmachen; das *Sternrad*, zum Unterschiede von einem *Kronrade*.

Die Stirnschnalle, plur. die — n, eine Schnalle, d. i. ein Schneller mit dem abgezogenen Mittelfinger vor die Stirn; in andern Sprecharten Stirnschnalle, Sternfidel.

Die Stirnpange, plur. die — n, in der Deutschen Bibel, eine Art der Spannen, welche bey den ältern Juden zur Pierde an der Stirn getragen wurden. Hof. 2, 13.

Der Stöcker, eine Art kleiner Hunde, S. Stäuber.

Stöbern, verb. regul. welches in den gemeinen Sprecharten in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Centrum mit dem Hilfs-worte haben. 1. In Gestalt des Staubes herumfliegen, als das Intensivum oder Iterativum des Niederf. flöven oder flöben, fliehn. Die Federn stöbern in der Luft herum.

Noch hat erfrischender Schnee nicht über Berge gestöbert, Zachar.

Es stöbert, es ist Stöberwetter, wenn der Schnee von dem Winde in Gestalt des Staubes herum getrieben wird. Daher das Schneegestöber. 2. Begierig suchen, S. Stäubern. 11. Als ein Activum, fliehen machen, besonders im Niederdeutschen, wofür in der anständigen Sprechart stäubern, intensive in einigen Gegenden auch stäupern üblich sind, S. diese Wörter. Den will ich bald aus dem Bette stöbern, fliehen machen. S. auch das Stöbern. S. Stieben, Stauben, Stäuben und Stäubern.

Stöberig, adj. et adv. im gemeinen Leben. Es ist stöberiges Wetter, wenn der Schnee in Gestalt des Staubes von dem Winde herum getrieben wird, welches Wetter man auch ein Stöberwetter nennt.

Das Stöchas = Kraut, des — es, plur. car. eine Art des Lavendels, welcher niedrig wächst, und schmale, stumpf zugespitzte, einander gegenüber stehende Blätter hat; *Lavandula Stoechas* Linn. Stöchas = Blume, oder nur der Stöchas schlechthin, im gemeinen Leben Stoechas, Stoechakraut. Der Name ist aus dem Griechischen *στοχας*, well es zuerst von den drey Inseln um Marfelle, welche ehemals unter diesem Namen bekannt waren, gebracht worden. Es ist im ganzen mittägigen Europa einheimisch.

Die Stöckelstange, plur. die — n, im Hüttenbaue, eine lange Stange mit einem breiten Eisen, das vom Feuer abgehobene Erz damit abzustochern oder abzustößen.

Der Stöcher, des — o, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Stöchern, besonders in dem zusammen gereihten Zahnstöcher.

Stöchern, verb. regul. act. welches ein Intensivum von stechen ist, mehrmals in etwas oder an etwas stechen, eine im Hochdeutschen unbekante Bedeutung, welche aber im Oberdeutschen gangbar ist Die Ochsen stöchern, sie stacheln, mit dem Stachel fortreiben. In ein Wespennest stöchern, stören. Das Feuer stöchern, mit einem langen oder spitzigen Werkzeuge darin stören; Niederf. staken. In der Nase stöchern, grübeln. Auf jemanden stöchern, sticheln. Lauter im Oberdeutschen gangbare Ausdrücke. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur von den Zähnen. Die Zähne stöchern, sie mit einem spitzigen Werkzeuge von den dazwischen befindlichen überbleibseln der Speisen reinigen. So auch das Stöchern.

Anm. Im Niederf. stakern, bey einigen Hochdeutschen auch stöchern. Es ist das Intensivum oder Iterativum von dem Oberdeutschen stochen, welches zu stechen geböret, und daselbst mit stochern, stacheln, sticheln gleich bedeutend ist.

Der Stock, des — es, plur. die Stöcke, Diminut. das Stöckchen, Oberd. Stöcklein, ein sehr vieldeutiges Wort, indem es den alten weiten Umfang einer Ausdehnung nach fast allen Richtungen größten Theils beherrschen hat, denn so wird es, obgleich größten Theils nur in einzelnen Fällen von verschiedenen Dingen gebraucht, welche in die Länge, Höhe, Dicke, und Tiefe ausgedehnet sind.

1. Mit dem herrschenden Begriffe der Länge ohne beträchtliche Dicke.

(1) Der Stamm eines Baumes oder Gewächses. Notker nennt noch den wilden Obbaum unilt Stoeche. Wir gebrauchen es im Hochdeutschen nur noch von einigen Stauden. Der Weinstock, der Johannisbeerstock, der Rosenstock, Rosmarinstock, Stachelb. erstock u. s. f. Der Wein schmeckt nach dem Stocke. Vielleicht weil die Stauden aus mehreren Stämmen bestehen; ob es gleich noch ungewiß ist, ob hier nicht vielmehr auf den Umfang, die Ausdehnung eines solchen Gewächses gesehen wird. S. Staude. Besonders scheint es auch den Stängel eigentlicher Pflanzen zu bezeichnen zu haben, denn von dem Getreide sagt man noch, es bestockt sich, wenn es Halme bekommt. Indessen gebraucht man es hier nur noch von einigen eigentlichen Pflanzen oder Gewächsen, sie mögen nun staudenartig wachsen oder nicht, holzartige Stängel haben oder nicht; Ital. Stocco. Der Blumenstock, Nelkenstock, Salbeystock, Lavojenstock, Lackstock u. s. f. Ein schöner Stock. Im Schwed. ist Källstock, ein Kohlstrunk.

Hierher scheint auch die bey den Buchdruckern übliche Bedeutung zu gehören, wo der Stock oder Buchdruckerstock, eine in Holz, Blei oder Messing geschnittene Verzierung zu Anfange und Ende eines Buches oder eines Theils desselben ist. Man könnte diese Benennung zwar von der Gestalt der hölzernen, messingenen oder bleiernen Formen solcher Verzierungen herleiten, welche gemeinlich kleinen Stöcken, d. i. Klößen, gleichen; allein, wann man erwägt, daß eine solche Verzierung im Französischen Vignette heißt, welches das Diminutivum von Vigne, ein Weinstock ist, Lat. Vitiola, so wird obige Ableitung wahrscheinlicher, indem daraus zugleich erhellt, daß diese Verzierungen ursprünglich bloß aus Figuren von Wein- und Blumenstöcken bestanden, welche letztere gemeinlich noch dazu gewählt werden. Ist eine solche Verzierung in Kupfer gestochen, so nennet man sie im Deutschen nicht mehr einen Stock, sondern man gebraucht alsdann das Französische Vignette. Die Buchbinder haben ähnliche Stöcke, welche sie auf die Wände der Bücher drucken.

(2) Ein Stab, so fern er ein langer Theil eines dünnen Stammes von einem Baume oder Staudengewächse ist, heißt im gemeinen Leben häufig ein Stock, in der anständigen Sprechart ein Stab. Der Name eines Stockes kommt ihm nur zu, wenn er eine gewisse, aber unbestimmte, mittelmäßige Länge bey einer geringen Dicke hat. Ist er lang, so heißt er eine Stange, Niederf. Staken; sehr lang, dünn und vorn zugespitzt, eine Gerte oder Ruthe; ist er kurz und dick, ein Anittel, Hängel oder Prügel; wenn er klein ist, wird er ein Strecken genannt u. s. f. Der Ladestock, oder Ladestücken, der Spazierstock, Sprungstock u. s. f. Am Stocke gehen. Mit Stock und Degen prügeln gehen. Jemanden mit einem Stocke prügeln. Den Stock bekommen, d. i. mit geschlagen werden. Im Niederf. gießstaus Stock, Angelf. Stoc, Ital. Stocco. Manche Wortforscher glauben, daß hier der Begriff des Schlagens der herrschende sey, welchen Begriff die verwandten öfgleich des Zischlautes beraubten, zu decken für prügeln, Niederf. tageln, das Lat. tax! den Laut eines Schlages nachzuahmen, verstanden, der aber doch hier nicht der herrschende zu seyn scheint. Für Stock gebraucht man in vielen Fällen in der anständigen Sprechart lieber Stab; z. B. Commando = Stab, Maßstab u. s. f. Doch sind auch hier einige Ausgenommen. Der zierliche Stab, woran man geht, heißt doch fast durchgängig der Stock, obgleich die dialektische und erhabene Schreibart ihn auch den Stab nennen wird. In einigen Gegenden ist der Stock ein Stab von bestimmter Länge, da es denn als ein Längenmaß gebraucht wird. In den Niederdeutschen Dialecten

ändern ist der Stock, so viel als Ruthe, d. i. ein Längenmaß von 8 Rhein. Fuß. Ein Stock Torf. In andern Niederländischen Gegenden ist Stock so viel wie Elle. Ein Stock Leinwand, eine Elle. Zuweilen werden auch ähnliche Körper von größerer Länge und Dicke Stöcke genannt. So ist der Flaggenstock auf den Schiffen, eine starke Stange, welche die Flagge trägt, und die Stange, oder der Schaft, woran die Fahne befestigt ist, wird wohl auch der Fahnenstock genannt. In dem Bauwesen wird ein steinernes Fensterkrenz, ein Fensterstock genannt.

2. Mit dem herrschenden Begriffe sowohl der beträchtlichen Länge, als der beträchtlichen Dicke kommt es nur in einigen Fällen als ein Kunstwort vor. Ehedem wurde es häufig für Säule, Balken u. s. f. gebraucht, von welcher Bedeutung noch einige Fälle üblich sind. Die Fensterstöcke oder Stöcke eines Fensters sind die vier starken hölzernen oder steinernen Massen, woraus die Einfassung eines Fensters besteht. Der Pfeiler auf der linken Seite einer Drechselbank heißt der Stock. Im Schwed. ist Stock, und im Griech. *Stokos*, ein Balken. Auf ähnliche Art ist im Schwed. Stabbe, eine Säule, welches mit unserm Stab verwandt ist. Wenn Stock eine Säule oder etwas Stabendes bedeutet, so tritt auch der Begriff des Stehens, der Festigkeit mit ein.

3. Noch häufiger verschwindet der Begriff der Ausdehnung in die Länge, dagegen der Begriff der Ausdehnung in die Dicke zunimmt, wo es denn wiederum in verschiedenen besondern Fällen üblich ist.

(1) Ein kurzes dickes Stiel oder Ding heißt sehr häufig ein Stock, wobey zugleich der Begriff des Stehens, der Festigkeit, Unbeweglichkeit, oft auch eines Stüctes, der geschickenen Abkürzung, Abkürzung, mit eintritt. Im Schwedischen ist *Räcka*, abkürzen, und *stockig*, kurz.

Der in der Erde zurück gebliebene Sturz oder Stumpf eines gefällten Baumes heißt gewöhnlich ein Stock; Niederl. *Stak*, *Stuik*, *Stubbe*, Schwed. *Stock*. Die Rienstöcke ausrunden, die Stöcke von gefällten Riebstämmen. Daher ausstocken, diese Stöcke ausgraben. Lasset den Stock mit seinen Wurzeln in der Erde bleiben, Dan. 4, 12, 20. Er steht wie ein Stock, mit dummer Unbeweglichkeit. über Stock und Stein, über Stock und Block laufen, in der größten Eile, ohne sich durch einige Hindernisse aufhalten zu lassen; in einigen Gegenden über Busch und Busch.

Nicht anders laufen sie auch über Stock und Stein, Ditz. Eben diesen Namen bekommt sehr oft auch ein Klotz oder Block; Ital. *Zocco*, der Hausstock, Handblock oder Handklotz. Der Ambossstock, oder Stock schlechthin, der Klotz oder Block, worin ein Amboss steckt. Welchen Namen denn auch viele Dinge bekommen, welche die Gestalt eines Klotzes haben, oder ursprünglich aus einem bloßen Stocke bestanden. Ein Stock zum Almosen, der Armenstock, ein ausgehöhlter eingegrabener verschlossener Stock, worin Almosen für die Armen gesammelt werden, der, wenn er in der Kirche steht, auch der Kirchenstock heißt. Der Geldstock, eine Art schwerer starker Geldstücken, welche anfänglich vermutlich auch ein ausgehöhlter feststehender Klotz war. Der Bienenstock, oder Stock schlechthin, ein kurzes dickes Behältniß für Bienen, weil selbiges ehedem nur ein ausgehöhlter Klotz war, und es zum Theil noch ist, da es denn auch eine Beute genannt wird. Er heißt jetzt ein Stock, auch wenn es ein gestochener Korb ist. Der Handstock, Perrückenstock, ein rundlicher Klotz, die Handen oder Perrücken darauf zu setzen. Von ähnlicher Art ist der Zerstock der Hutmacher. Das viereckige Fußgestell einer Säule oder Bildsäule heißt im Oberdeutschen ein Säulenstock, Bildstock, oder Stock schlechthin; Siehe Stuhl. In den Walkmühlen ist der Stock ein ausgehöhlter Klotz, worin das Walken verrichtet wird. Ein

Amboss wird bey verschiedenen Handwerkern nur ein Stock genannt, dergleichen der Polierstock der Klumpener ist.

Besonders ist der Stock ein solcher Klotz, woran die Gefangenen in den Gefängnissen befestigt werden, oft auch ein ausgehöhlter Klotz, worin sie mit den Füßen geschlossen werden. Du hast meinen Fuß in den Stock gelegt, Job 13, 27. Schwed. *Stock*. Jemanden in den Stock legen oder schlagen. Da es denn auch zuweilen für Gefängniß überhaupt gebraucht wird, in welchem Verstande es schon in dem alten Augsbürgischen Stadtrecht von 1276 vorkommt. Jemanden mit Stock und Gaißen befehlen, mit dem Rechte die Verbrecher gefangen zu nehmen und hinzurichten. Im Engl. sagt man für Stock a Pair of Stocks. S. Stöcken, Stockhaus, Stockmeister u. s. f.

Noch häufiger ist der Stock ein kurzes dickes Werkzeug oder Ding; wo es als ein Kunstwort in solchen Fällen üblich ist, wo ein solches Ding keinen eigenthümlichen Namen hat. So ist der Stock in den Orgeln, das kurze dicke schmale Bret, worin die Pfeifen stecken. Eine Doche der Drechsel heißt zuweilen gleichfalls der Stock, wohin der bewegliche Reistock gehört. Selbst das Wort Doche gehört hieher, indem es sich bloß durch den Mangel des intensiven Fißchlautes von Stock unterscheidet. Das Gestell eines Lichtes, der Leuchter, heißt im Oberdeutschen ein Lichtstock. Eben daselbst werden die hölzernen Absätze an den weiblichen Schuhen im Dintinn. Stöcklein, und im gemeinen Leben Stöckel genannt. In Schraubstock, Daumenstock u. s. f. herrscht eben dieser Begriff eines kurzen dicken Dinges. Der Arbeitsstock der Pflanzschleifer, ist ein hohler Cylinder, worin sie die Pflanzschleifer befestigen, welche sie stecken. Das kurze dicke Holz, worauf die Wagenwinde befestigt wird, heißt der Stock. Der Klotzstock der Stein- und Glasschleifer ist ein kleiner Klotz mit einem Stiele, die Dinge, welche geschliffen werden sollen, darauf zu sitzen. Ähnliche Stöcke haben die Zinggießer, die zinnernen Gefäße, welche sie ausdrehen wollen, daran zu befestigen. Und so in hundert andern Fällen mehr. S. auch Wachsstock.

Der mittlere Theil eines Hemdes ohne Ärmel und Gehren oder Zwidel, heißt in vielen Gegenden der Stock, in andern der Kumpf.

(2) Eine Masse bey einander befindlicher Dinge Einer Art, besonders so fern sie der Grund davon entspringender anderer Dinge eben derselben Art ist, in welcher Bedeutung in vielen Fällen auch Stamm üblich ist. Der Eyerstock, die bey einander befindlichen Eyer in den weiblichen Körpern. Der Uterusstock in den Geschwüren. Die Stammgüter eines Hauses werden in manchen Gegenden Stockgüter genannt. Im Engl. ist *Stock*, Französl. *Estoc*, Ital. *Stocco*, das Geschlecht, ingleichen der Stamm eines Geschlechtes. Ein Stock Vieh, der Viehstock, eine Menge zu einem Grundstücke gehörigen Viehes, wofür doch im Hochdeutschen Stamm, Viehstamm üblicher ist; Engl. gleichfalls *Stock*. Im Englischen, Holländischen und Schwedischen bedeutet Stock sehr häufig ein Capital, besonders ein in einer Bank stehendes oder zu öffentlichen Bedürfnissen hergeliehenes Capital, in welcher Bedeutung es auch von einigen im Deutschen gebraucht wird. In den Kartenspielen wird der Haufe Karten, wovon die Spieler die übrigen nehmen und bekommen, in einigen Gegenden der Stock, Kartensstock, noch häufiger aber der Stamm genannt.

(3) Ein unförmlicher Haufe von Dingen Einer Art, doch auch nur in einigen einzelnen Fällen; eine mit der vorigen sehr nahe verwandte Bedeutung. Ein Stock im Bergbaue, ein großer mit Erz ausgefüllter Raum, S. Stockwerk. Auf den Kupferhämmern ist der Stock ein Stoß in einander passender Schalen, wofür in andern Fällen *Sag* üblich ist. Ein Heustock ist in einigen Gegenden ein Heuschöber, Heuhaufe, und in andern sind

Manerstücke, Ruinen. Im Schwed. ist Stock gleichfalls ein Haufe, Irthum. Stacks, Pels. Stog, Ital. Stacca. Engl. Stack. S. auch Steig und Strigen, von welchen es in dieser Bedeutung ein Intensionum ist. Aus den eigenthümlichen Nahmen vieler Berge in der Schweiz und andern Gegenden, z. B. Blankenstock, Eckstock, Ortstock n. s. f. erhellet, daß es so wie Steig ehemals auch einen Berg bedeutet habe. Hierher gehört auch Stock, so fern es in einigen Gegenden ein Getreidemaß ist. In Hamburg ist ein Stock Gersten eine Menge von drey Wispeln. In andern Fällen ist dafür Last üblicher. Wenn es alsdann ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt es im Plural unverändert. Sechs Stock, nicht Stöcke.

(4) Nach einer, auch bey andern ähnlichen Wörtern, welche eine Masse, eine Ausdehnung nach allen Seiten, aber auch eine Festigkeit, eine Unbeweglichkeit bedeuten, gewöhnlichen Figur, ist stock in vielen Zusammensetzungen des gemeinen Lebens ein gewöhnliches Zeichen der Intension, welches so wie erz — den Begriff des folgenden Wortes erhöht. Der große Haufe der Hoch- und Oberdeutschen kennt von dieser Art die Wörter stockblind, stockdürre, stockdumm, stockfinster, stockfremd, stocksteif, stockstille, stockstumm, und vielleicht noch einige andere. Im Niedersächsischen sagt man auch stocktrot und stocknackend. Bey welchen Wörtern man nicht allemahl unmittelbar an einen Stock, Stab, oder an einen Stock, Klotz, denken muß. S. diese Wörter an ihrem Orte, ingleichen Stockböhme und Stocknarr.

4. Der Inbegriff aller in Einer Höhe oder auf Einem Boden eines Gebäudes befindlichen Zimmer heißt ein Stock oder ein Stockwerk, sonst auch ein Schoß oder Geschoß, wo der Plural, wenn ein Zahlwort vorher gehet, gleichfalls Stock lautet. Ein Haus von zwey, drey Stocken. Im ersten, im zweyten Stocke wohnen. Im Böhmischen gleichfalls Stock, im mittlern Lat. Estaco, Estaga, woher die Frauosen ihr Erage haben. Der Stammbegriff ist in dieser Bedeutung noch ein wenig dunkel; indessen scheint, so wie in Schoß oder Geschoß, der Begriff der Höhe, der herrschende zu seyn, obgleich auch der vorige Begriff der Masse, des Inbegriffes mehrerer Dinge Einer Art her Stammbegriff seyn kann. S. auch Stockwerk.

5. Endlich finden sich auch Spuren, daß Stock ehemals auch einen hohlen Raum, ein Behältniß bedeutet haben müsse, da es denn als ein Verwandter von dem Oberdeutschen Teichel, ein Canal, von der Docke im Schiffsbau, von dem holländ. Dogger, ein kleines Schiff, von rauchen n. s. f. angesehen werden kann. So wird z. B. in den Brauhäusern ein viereckiges Gefäß in Gestalt eines Kastens, worin man das Bier abkühlen läßt, und welches auch die Kühle und das Kühlschiff heißt, der Kühlstock genannt.

Urm. Der verdoppelte Gaumenlaut am Ende ist ein Zeichen einer Intension, so daß dieses Wort sowohl von stehen, stauchen, steigen, stechen, in der weitesten Bedeutung der Bewegung, und andern ähnlichen abgeleitet werden muß, deren sämtliche Bedeutungen zum Theil in denselben zusammen fließen. In der ganzen dritten Hauptbedeutung sind dick und Docke, Teig, und andere ähnliche als nahe Verwandte davon anzusehen, indem ihnen zum Theil nur der theils zufällige, theils intensive Planchant mangelt. S. auch Stocken.

Der Stockaar, des — en, plur. die — en, oder der Stockadler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Falken mit schwarzen wellenförmigen Flecken auf der Brust, lehmgelben Füßen und einem schwarzblauen Schnabel; Falco palumbarius Klein. Taubensalk, weil er besonders den Tauben nachstellt. Den Nahmen hat er vielleicht von seinen kurzen Flügeln, welche ihm eine kurze und dicke Gestalt geben. S. Stock 3.

Der Stockamboß, des — es, plur. die — e, bey den Kupferschmieden, ein Amboss, welcher oben in Gestalt einer Kugel abgerundet ist, die runden Böden der Geschirre darauf zu schmieden; vielleicht von dem eisernen Stocke oder Stabe, auf welchem er in dem Klotze steckt.

Die Stockänte, plur. die — n, bey einigen ein Nahme der gemeinen großen wilden Änte, welche auch Jörn, Mergänte, Blauänte, Spiegelänte genannt wird; Anas sylvestris vera Klein. Vielleicht ist es die Anas clypeata Linn. welche gleichfalls diesen Nahmen führt. Vielleicht auch wegen ihrer kurzen dicken Gestalt, S. Stock 3.

Der Stockarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Sellar, welche ohne Käufer arbeiten, und verschiedene Arbeiten der andern Sellar nicht verstehen. Sie scheinen eine Art Spigarbeiter zu seyn, beyde aber sind von den Reißschlägern unterschieden. Freich versichert, daß sie den Nahmen daher haben, weil sie ihre Arbeit auf einen Knäuel, wie einen Wachsstock wickeln, und Ellensweise verkaufen. Man findet sie häufig am Rheine.

Das Stockband, des — es, plur. die — bänder, ein zierliches Band an einem Spazierstocke.

Der Stockbörse, des — es, plur. die — börsen, eine Art großer Börse, zum Unterschiede von den gewöhnlichen Börsen und Kaulbörsen. Vermuthlich auch von Stock 3, so fern es ein großes Ding, körperliche Masse, bedeutet.

Stockblind, adj. et adv. völlig blind, im höchsten Grade blind. Stockblind seyn. Ein stockblinder Mensch. Von Stock, so fern es ein Zeichen der Intension ist, S. Stock 3. (4).

Der Stockböhme, des — n, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein dummer, stöckischer und hartnäckiger Böhme, und in weiterm Verstande, ein jeder Mensch dieser Art. Da die in der Leibes-eigenschaft lebenden Böhmen ihrer stöckischen Gemüthsart wegen berufen sind, so scheint Stock hier entweder zu stöckisch zu gehören, oder auch das bloße Zeichen der Intension zu seyn, gleichsam einen Erz-Böhmen zu bezeichnen, oder auch von dem intensiven stock, sehr zusammen gesetzt zu seyn, weil die Stock-Böhmen den Deutschen Bauern in Böhmen entgegen gesetzt werden. S. auch Stocknarr.

Stockdickfinster, S. Stockfinster.

Stockdumm, adj. et adv. im hohen Grade dumm, im gemeinen Leben, S. Stock 3. (4).

Stockdürre, adj. & adv. sehr dürr, vollkommen dürr, so dürr, wie ein Stock, auch nur im gemeinen Leben, S. Stock 3. (4).

Stockdunkel, S. Stockfinster.

Der Stöckel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Mählern, der eiserne Lauf, worin sich der Unterstampel oder Amboss an der Wippe befindet; ein ohne Zweifel mit Stock, Klotz, gleich bedeutendes Wort, nur daß es vermittelt der Endsybe — el, ein Werkzeug, Ding, von dem Zeitworte stocken gebildet ist.

Das Stöckel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im gemeinen Leben übliches Diminutivum von Stock, für Stöcklein. Besonders ist es im Bergbau das runde Holz über und an dem Ventile in den Pumpen.

Stocken, verb. regul. welches mit Stock nahe verwandt und in den meisten Bedeutungen das Stammwort desselben ist, aber nur noch in einigen Fällen seines ehemaligen vermuthlich viel weitern Gebrauches üblich ist.

1. Als ein Activum, wo es zunächst von Stock gebildet zu seyn scheint. 1. Die Tuchmacher stocken die Tücher, wenn sie selbstge auf oder zusammen rollen. Vielleicht, weil es auf einen Stock oder Stab geschieht; wo nicht, so scheint der Begriff der Masse, der Dicke, der herrschende zu seyn. 2. Im Oberdeutschen stockt man den Wein und andere Schwäche, wenn man Stöcke, d. i.

Stäbe,

Pfähle, Stangen oder Stäbe zu denselben Stock, welches man in andern Gegenden pfehlen, säugeln, säbeln, nennet. 3. In Ausstocken bedeutet es die Stöcke oder Wurzelnenden gefällter Bäume austreten; in verstocken aber, hart, unempfindlich dem Gemüthe nach, machen, S. dasselbe. Im Schwedischen ist stocka gleichfalls verhärtet. 4. Das Reciprocum sich stocken oder sich bestocken wird von den Gewächsen gesagt, wenn die Pflanze mehrere Stängel oder Halme treibt, welches man auch sich bestaun den nennet.

II. Als ein Neutrum mit dem Hilfs Worte haben. 1. Mit dem herrschenden Begriffe des Stehens, von welchem Zeitworte es hier ein Intensivum ist, und den figurlichen Nebenbegriffen sowohl der Dicke, als auch der Unbeweglichkeit. (1) Aufhören sich zu bewegen. Das Wasser stockt, wenn es nicht abfließt.

Ihm stockt sein Blut, ihm starre das Haar, Viel. Besonders figurlich. Das Geld stockt, wenn es nicht circuliret, wenn dessen Umlauf oder Kreislauf gehemmet ist. Stockungen in dem Umlaufe des Geldes verursachen. Die Sache stockt, will nicht fort, wird gehindert. Die Handlung stockt jetzt überall. Ingleichen unpersönlich. Es stockt mit der Sache. In welchem Verstande man auch sagt, in das Stocken oder Stecken gerathen. 2. Im Neben Sinne halten, weil man nicht weiß, was man sagen soll, im Neben stecken bleiben. Nach einer kleinen Vergleichung fährt er mit einem Ader fort und stockt; nun Herr Or Gott, was haben sie? was stecken sie? Ueß.

Er stockt, wenn man ihn fragt zeigt ein zerstreut Gesicht, Und widerspricht sich schon, eh er zehn Worte spricht, eben dersh.

Aufhören sich zu bewegen und dicke werden, wo es besonders von flüssigen Körpern für gerinnen, gestehen, üblich ist. Das Blut stockt, die Milch stockt. Auch als ein Reciprocum. Die Milch stockt sich. Im Schwedischen gleichfalls stocka, im Lateinischen mit dem n, dem Begleiter der Baumwälder, stagnare. 2. Trockne Körper stocken, wenn sie von schädlicher Feuchtigkeit ohne Bewegung verborben werden. Die Leinwand stockt, wenn sie an einem feuchten Orte liegt. Stockflechtig seyn, durch das Stocken Flecke bekommen haben. Ingleichen unpersönlich. Man muß die hölzernen Geschirre an einen bedeckten Ort stellen, wo es nicht ock, d. i. nicht stocken macht.

So auch das Stocken, und in einigen Fällen die Stockung. Anm. Schwed. stocka, Engl. to stik. Siehe Stock, Stehen, Strauen, Stauchen u. s. f.

Stöcken, verb. regul. act. in den Stock legen, d. i. in Verhaft nehmen und mit den Füßen in einen hohlen Klotz befestigen, und in weiterer Bedeutung, in ein hartes Gefängniß legen; ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, besonders in der R. U. jemanden stocken und bloßen, in den Stock und Bloß legen. Wenn es Weiß. 2, 19 heißt, mir Schmach und Qual wollen wir ihn stocken, d. i. pelnigen, so scheint es daselbst in einer ungewöhnlichen weitern Bedeutung zu stehen. Im Schwedischen stocka. S. Stock 3.

Die Stockerbse, plur. die — n, eine Art wilder Erbsen, welche unter dem Getreide in Europa wächst; Pisum arvense Linn.

Das Stockerz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, im Bergbaue, Erz, welches in Stöcken oder Stockwerken blüht, S. Stockwerk.

Die Stockmule, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der kleinen Art Eulen, welche unter dem Namen der Wauze am bekanntesten sind, Noctua perua Klein. Vielleicht wegen ihrer kurzen biden Gestalt, von Stock 3.

Die Stockfällung, plur. inussit. in dem Weinbaue, das Füllen der Weintrauben an dem Stocke, welches weniger aber bessern Wein gibt.

Die Stockfeder, plur. die — n, oder der Stockfiel, des — es, plur. die — e, der äußerste Federkiel an einem Ränkeflügel, welcher kürzer und härter ist, als die übrigen; vielleicht wegen dieser Härte.

Die Stockfidel, plur. die — n, S. Stockgeige.

Stockfinster, adj. & adv. im höchsten Grade finster, im gemeinen Leben. In stockfinsterner Nacht. Stockdunkel, in der Deutschen Bibel Hiob 10, 22, mit einer ungewöhnlichen Cantologie stockdickfinster, in einigen Gegenden, stockdunkel, stockfinster, bey dem Hans Sachs stockfinster, im Niederl. stockendüster, vom Stock, dem Zeichen der Intension, S. Stock 3 (4).

Der Stockfisch, des — es, plur. die — e, ein Name gewisser ohne Salz an der Luft sehr hart gedorrter Fische aus dem Geschlechte der Dorsche, besonders aber des Kabeljaues, Gadus Morhua Linn. welcher an den Nordamerikanischen Küsten gefangen und zugerichtet wird, ohne Plural; im Franz. Stockfische oder Torfiche, im Böhm. Stokwjs, beyde nach dem Deutschen. In engerer Bedeutung bekommt dieser Fisch den Namen des Stockfisches, wenn er an dem Rückgrate vorher aufgeschnitten worden, in welchem Falle er in einigen Gegenden auch Stachfisch heißt; ist er ganz und ungespalten gedörret worden, so wird er Rundfisch genannt. Der Klippfisch ist gleichfalls eine Art Kabeljau, der auf den Klippen gedörret worden und nicht so hart ist, als der Stockfisch. In weiterer Bedeutung wird auch der grüne und lebendige Kabeljau von einigen obgleich sehr unbillig Stockfisch genannt. Der Name rühret gewiß nicht, wie Frisch will, von der Ähnlichkeit der zusammen gebundenen Bündel dieses Fisches mit einem Ausbestocke oder Klotze her; sondern entweder, weil er auf einem Gerüste von Stöcken oder Stäben gedörret wird, oder auch wegen seiner Ähnlichkeit mit einem Stocke, oder auch wegen seiner Härte. Figurlich ist Stockfisch ein dummer einfältiger Mensch, vermuthlich als eine Anspielung auf die Steife und Gefühlslosigkeit beyder. Wenn ich den Hofmeister nicht fortgejagt hätte, so wäre ich ein Stockfisch geworden, wie er war, Sellert.

Stockfleckig, adj. et adv. von dem Stocken verursachte Flecken habend. S. Stocken II, 2.

Stockfremd, adj. & adv. völlig fremd, im gemeinen Leben. Ein stockfremder Mensch. S. Stock 3 (4).

Die Stockgarbe, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Gehent an Garben, welchen der Eigenthümer eines Holzes dem Waldnach Forstherren für die Ausstockung oder Ausrottung desselben entrichtet; die Forstgarbe.

Die Stockgeige, plur. die — n, eine kleine schmale Geige in Gestalt eines Stockes oder Stabes; die Stockfidel.

Das Stockgut, des — es, plur. die — güter. 1. Ein nur in einigen Gegenden für Stammgut übliches Wort, S. dasselbe. Von Stock, gemeinschaftliche Masse, Stamm, Geschlecht. 2. Güter, d. i. Grundstücke, welche durch Ausstockung oder Ausrottung eines Waldes zu Acker gemacht worden.

Der Stockhamen, des — es, plur. ut nom. sing. In einigen Gegenden, ein Fischhaken mit einem Stocke oder Stiele.

Die Stockhaue, plur. die — n, eine starke Haue, die Stöcke oder Wurzelnenden der Bäume damit auszurotten.

Das Stockhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus oder Gebäude, in welchem sich Ein oder mehrere Gefängnisse zur Verwahrung der Gefangenen befinden. Von Stock, ein Klotz, in gleichen Gefängniß. S. auch Stockmeister.

Das Stockholz, des — es, plur. car. Holz, welches aus den Stöcken, d. i. Wurzelnenden gefällter Bäume geschlagen worden.

- Stockig**, — er, — ste, adj. et adv. von stocken, durch Feuchtigkeit verdorben werden, durch Feuchtigkeit verdorben. Die Wäsche ist stockig.
- Stöckisch**, — er, — te, adj. et adv. von stocken, unbeweglich seyn, ingleichen mit der Sprache nicht fortkommen, aus Nothheit, Eigensinn oder Hartnäckigkeit nicht sprechend oder antwortend. Stöckisch seyn. Ein stöckischer Mensch.
- Der Stockfiel**, des — es, plur. die — e, S. Stockfeder.
- Der Stockfien**, des — es, plur. car. Kien, welcher aus Kienstöcken, d. i. den Wurzelenden gefällter Kienbäume geschlagen worden; zum Unterschiede von dem Baum- und Vogelkienne.
- Die Stockföhle**, plur. die — n, Kohlen, welche aus den Stöcken und Ästen in Gruben gebrannt werden; Grubenkohlen.
- Die Stocklaterne**, plur. die — n, eine Laterne mit einem unten an derselben befindlichen Stocke oder Stiele, an welcher sie in der Höhe getragen wird; die Stockleuchte Stangenlaterne.
- Der Stockmeister**, des — s, plur. ut nom. sing. von Stock, Klotz im Gefängnisse, und das Gefängniß selbst, derjenige, welcher die Gefangenen in seiner Aufsicht hat; in der höhern Schreibart der Kerkermeister, in Mäßen der Grasverwahrer, im mittellat. Cipparius.
- Das Stockmesser**, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden das krumme Messer oder die Hebe der Winzer, womit sie die Weinstöcke beschneiden.
- Die Stockmorchel**, plur. die — n, eine Art runder Marcheln, voller löcheriger Knotten; Ohrenmorcheln, zum Unterschiede von den Spigermorcheln. Vermuthlich von Stock, ein Klotz, Mass.
- Der Stocknarr**, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, andere durch seine Narrheit zu belustigen, in welchem Verstande die Hohnarren ehemals sehr häufig Stocknarren genannt wurden. Frisch erklärt den Namen von dem hölzernen auf einem Stocke befindlichen Narrenbilde, Franz. Marotte, welches sie ehemals zum Zeichen ihres Lachens in den Händen führten. Allein Stock kann hier auch eine bloße Intension bezeichnen, und so viel wie Erz — bedeuten. S. Stock 3 (4). Ehemals sagte man auch Stockerey treiben, für Pöffen machen; woraus man bey nahe schließen sollte, daß Stock ehemals auch einen Narren oder stockbunnen Menschen bedeutet habe, so wie sich das lat. Stultus, zu dem Geschlechte des Wortes Stelze rechnen läßt, so fern es mit seinen Verwandten ehemals auch einen Stock, Stamm, Stumpfen, bedeutet hat.
- Das Stockpanster**, des — s, plur. ut nom. sing. in der H. draukst, ein Pansterrad, wo das Pansterrad auf einem festen Lager unbeweglich liegen bleibt; zum Unterschiede von einem Ziehpanster. Entweder von Stock, ein Klotz, Balken, das feste Lager eines solchen Rades zu bezeichnen, oder auch von stocken, unbeweglich seyn.
- Die Stockpfeife**, plur. die — n, eine wenig mehr gebräuchliche Benennung einer Flöte douce oder Flöte à bec, welche wegen des spitzigen Mundstückes auch die Schnabelpfeife genannt wird. Wegen der Ähnlichkeit mit einem Stocke.
- Der Stockpilz**, des — es, plur. die — e, S. Stockschwamm.
- Die Stockpresse**, plur. die — n, bey den Buchbindern, eine große, gemeinlich eiserne Presse, die gesalzten Bücher darin zu pressen. Von Stock, ein Block, Klotz.
- Der Stockraum**, des — es, plur. die — räume, ein ausgerottetes und zu Acker oder Wiesen gemachtes Stück Waldes, wo die Stöcke, d. i. Wurzelenden der gefällten Bäume weggeräumt worden; Rodeland, Neubruch, Reuland, das Geräumte.
- Die Stockrinne**, plur. die — n, eine hölzerne, aus einem Stocke oder Stamme gehauene Dachrinne.

- Die Stockrolle**, plur. die — n, bey den Drahtziehern, eine senkrecht auf einem Stocke stehende Rolle auf dem Abfuhrtische, um welche sich der Draht winden muß.
- Die Stockrose**, plur. die — n, eine Art Pappel mit einem einfachen hohen, starken und rauhen Stocke oder Stängel, und großen, einer Rose ähnlichen, aber geruchlosen Blumen; *Alcea rosea* Linn. Rosenpappel, gefüllte Pappel.
- Die Stockschere**, plur. die — n, bey verschiedenen Handwerkern und Künstler, eine Schere, welche mit dem einen Arme in einem Stocke oder Klotze, oder einem starken Stocke oder Stabe unbeweglich steht, Diehe u. s. f. damit zu zerschneiden. Solche Stockscheren haben die Schläffer, Gürtler, Kartennmacher u. s. f.
- Das Stockseil**, des — es, plur. die — e, Scheite, welche aus den Stöcken oder Wurzelenden gefällter Bäume geschlagen worden.
- Der Stockschilling**, des — es, plur. die — e, von Schilling, so fern es eine Anzahl Schläge bedeutet, S. dasselbe. 1. Schläge mit dem Stocke, als eine Strafe, hin und wieder im gemeinen Leben; Stockschläge. Einen Stockschilling bekommen. 2. In einem andern Verstande ist der Stockschilling eine Züchtigung mit Ruthen oder einer Peitsche in dem Stocke oder Gefängnisse.
- Der Stockschlag**, des — es, plur. die — schläge, Schläge mit einem Stocke zur Strafe oder zur Züchtigung. Stockschläge bekommen.
- Der Stockschnupfen**, des — s, plur. inusit. ein Schnupfen, welcher stocket, nicht zum Flusse kommen will, zum Unterschiede von einem fließenden Schnupfen.
- Die Stockschraube**, plur. die — n, die Schraube an einem Schraubstocke, womit er geöffnet und zugschraubet wird.
- Der Stockschwamm**, des — es, plur. die — schwämme, eine Art kleiner essbarer Erdschwämme, welche auf und an den Stöcken gefällter Bäume, besonders der Buchen und Eichen wachsen; Stockpilz. Ob der *Amanita fasciculosa* Dillen, welcher in Italien auch Stockschwamm heißt, eben derselbe ist, weiß ich nicht.
- Stocksteif**, adj. & adv. im gemeinen Leben, sehr steif, so steif wie ein Stock. Wie du so stocksteif da stehst! S. Stock 3 (4).
- Stockstille**, adj. & adv. auch nur im gemeinen Leben, im höchsten Grade stille. Er schwieg stockstille. In stockstiller Nacht. Im Nieders. boomstill, baumstill. In beyden ist die erste Hälfte ein Zeichen der Intension. S. Stock 3 (4).
- Die Stockuhr**, plur. die — en, bey einigen, ein Mahne einer Stuhnuhr, S. dieses Wort.
- Die Stockwache**, plur. die — n, bey den Kriegsheeren und Soldaten, die Wache bey den Gefangenen, von Stock, Gefängniß.
- Das Stockwerk**, des — es, plur. die — e. 1. Im Bergbaue eine große Masse in einem Gebirge eingeschlossenen Erzes, in Gestalt eines großen Klumpens, oder in der Bergsprache, eine große Menge bey einander befindlichen Erzes, welche weber Hangendes noch Liegendes hat; der Stock, das Gestöcke, zum Unterschiede von einem Gange, Flöze, Geschützte, Geschiebe, und Tefte oder Nigre. Das Nest oder die Niere ist von einem Stockwerke nur in der Größe verschieden. Ein Stockwerk muß, wenn es diesen Namen haben soll, wenigstens sieben Lachter mächtig seyn, und keine Streichen in die Länge haben, welches letztere dasselbe zu einem Gange machen würde. Stock bedeutet hier eine Masse, einen Haufen, Klumpen. 2. An den Gebäuden ist der Stock oder das Stockwerk, der Inbegriff der über einander auf einem Boden befindlichen Zimmer oder Räume. Ein Haus von einem Stockwerke, von zwey, drey Stockwerken. Im ersten Stockwerke wohnen. Franz. Etage, das Schoß, oder Geschoss, im Oberd. der Cadem, in einigen Gegenden auch das Gemach. Stockwerk kann hier, so wie das Griech. *δοκωεις*, von *δοκος*, ein Balken, eine Verbindung mehrerer Stöcke, d. i. Säulen und Balken, bezeichne. S. Stock 4. Eigentlich ist bey den Perlickmachern, das

das Stockwerk, das bestimmte Maß der Länge zu den Haaren, welches auf dem Maßstabe von 1 bis 20 geht.

Der Stockzahn, des — es, plur. die — zähne. 1. Bey einzeln einnahme aller Backenzähne, welche die von den Hundszähnen zerkauten Speisen, zermalmen; vielleicht wegen ihrer mehrern Größe, Dicke und Breite; von Stock, Klotz, Masse. 2. Im engeren und eigentlicheren Verstande wird nur der letzte Backenzahn auf jeder Seite der Stockzahn genannt, vielleicht weil er unter allen Zähnen am langsamsten und spätesten und bey manchen wohl gar nicht zum Vorscheine kommt, von stocken, inne halten, nicht bewegt werden. Weil diese Zähne gemeinlich erst in den Jahren des Verstandes aus ihrer Höhle heraus treten, so werden sie auch Weisheitszähne genannt.

Die Stockzanze, plur. die — n, eine kleine Zange der Schlosser, saubere Stücke damit anzugreifen. Einige haben auch runde Mäuler, saubere Stücke damit rund zu biegen.

Der Stockziemer, des — s, plur. ut nom. sing. ein nahme der Meeramsel, S. dieses Wort.

Der Stof, in einigen Niederdeutschen Gegenden, ein Becher und ein bestimmtes Maß süßiger Dinge, S. Stübchen.

Der Stoff, des — es, plur. die — e. 1. Ein gewirkter Zeug, welcher verschiedenfarbige Blumen durch das Brotschieren erhalten hat; wo der Hütel nur von mehreren Arten gebraucht wird. Wollener Stoff. Seidener Stoff, welcher nur Stoff schlechthin genannt wird. Reicher Stoff, Goldstoff, Silberstoff, in welchen Gold oder Silberfäden brotschieret worden. Englischer Stoff. In dieser Bedeutung ist es aus dem Französischen entlehnet, welches aber einen jeden Zeug bedeutet. 2. Eine jede Materie, aus welcher etwas wird, oder werden soll, und in weiterer Bedeutung Ursache, Anlaß, Gelegenheit; alles in der edlern und höhern Schreibart. Stoff zum Lachen haben. Jemanden Stoff zum Weinen geben. Der Stoff zu einer Geschichte, zu einer Komödie. Da dieses Wort hier eigentlich eine unbestimmte Menge oder Masse bedeutet, so ist der Plural auch nicht gebräuchlich, obgleich derselbe von einigen versucht worden. Gedichte, die in Ansehung ihrer Stoffe (dessest ihres Stoffes), die nächste Ähnlichkeit haben.

Schau, sagte die Natur, die Stoffe geb ich dir,

Wie du sie brauchen kannst, das lerne selbst von mir, Dusch.

Anm. In der zweiten Bedeutung im Französischen, gleichfalls Stoffe, ehemals Estoffe, im Engl. Stoff, im Span. Estofa, im Holländ. Stoff. Im Hochdeutschen ist dieses Wort erst in den neuern Zeiten recht eingeführt, und von manchen, als aus dem Französischen entlehnet, verurtheilt worden. Indessen scheint es doch ein gutes altes Deutsches Wort zu seyn, indem das Niederdeutsche Stoff, sowohl von einem Zeuge, als von einer jeder Materie allgemein gangbar, und also wohl schwerlich aus dem Französischen entlehnet worden ist. Man muß es daher als einen gleichzeitigen Verwandten von dem mittlern Lat. Estoffa, und dem Französischen Stoffe ansehen, welcher allem Ansehen nach ursprünglich mit Stück gleich bedeutend gewesen, und zu Staub, Stufe im bergmännischen Verstande, Scaffieren u. s. f. gehört. Auch unser Zeug, bedeutet nicht allein einen gewebten Zeug, sondern in manchen Fällen auch eine Materie.

Stoffen, adj. et adv. aus Stoff in der ersten Bedeutung, verfertigt. Ein stoffenes Kleid.

Söhnen verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aufstehend stehend, mit Fuß u. Athem holen, sowohl zum Zeichen großer Müdigkeit, als auch eines heftigen Sammensetzens, welches von dem Rhythmus wenig verschieden ist. Seuzen und stöhnen. Bey der Arbeit stöhnen, vor Müdigkeit oder großer Anstrengung. Der Kranke liegt im Bette und stöhnt.

Vor großen Schmerzen ächzen und stöhnen. So auch das Stöhnen.

Anm. Im Niederdeutschen und andern gemeinen Mundarten stöhnen, im Schwedischen mit einem davon gebildeten Intensivum stanka, Isländ. stanka, im Griech. στενω, στενωειν. Daher ist im Griech. ασθενειν, krank seyn, Böhm. stonari, wo auch Stonan die Krankheit ist. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie des stöhnenden Lautes, und mitöhnen verwandt. Statt dieses Wortes gebrauchen die Niedersachsen auch kumen, Otfried kumen, (Siehe Raum und Kummer,) ingleichen klöhnen, Schwed. klanka, (S. Klingen, Klang,) und anken. Wenn stöhnen oder klöhnen im Niederdeutschen auch sich stützen, lehnen bedeutet, holl. steunen, so ist es alsdann ein vermittelst der Endsilbe nen gebildetes Intensivum von stehen oder vielmehr stanken.

Stöhren, S. Stören.

Die Stolle, plur. die — n, Diminut. das Stöllchen, das folgende Wort im weiblichen Geschlechte, in welchem es in verschiedenen Fällen von einer kurzen dicken Masse, und in weiterer Bedeutung für Masse überhaupt, ein Theil, Stück, gebraucht wird. Daß es in einigen Gegenden eine Wachstörze, vermuthlich eine von dickerer Art bedeutet, erhellet aus dem Frisch, eine Wachstolle. In Butterstolle ist es in einigen Gegenden für Butterbäume oder Butterbrod üblich, d. i. ein mit Butter bestrichenen Stück Brot. In einem andern Verstande ist in Odersachsen die Butterstolle eine Art Gebäckes aus Butterteig, welches die Gestalt eines langen und schmalen Brotes hat, und sofern dasselbe gemeinlich um Weihnachten gebacken wird, die Christstolle heißt. Wird der Teig zu einer solchen Stolle aus dreyn Theilen wie ein Zopf gestochen, so bekommt sie den Namen eines Butterzopfes. Die Nierenstolle, ist bey den Köchen der ausgelassene Nierentalg der Kinder vermuthlich auch wegen der Gestalt, in welche es geschmolzen wird. In manchen Gegenden wird auch das folgende Stollen, als ein weibliches Wort, die Stolle, gebraucht.

Der Stollen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Stöllchen, ein Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Mit dem Begriffe des Stehens, der Festigkeit, Kürze und Dicke, der Hervorragung u. s. f. (1) Eine Stütze, besonders eine kurze dicke aufrecht stehende Stütze, heißt in manchen Fällen ein Stollen, und in einigen Gegenden eine Stolle; in andern Fällen eine Stütze, ein Stuhl, ein Fuß, eine Pfole, eine Docke u. s. f. Die Bettstollen, die kurzen aufrecht stehenden Säulen an einem Bettgestelle, die Bettpfosten. In einigen Gegenden werden auch die Füße an den Bänken und Stühlen Stollen genannt; Bankstollen, Stuhlstollen. Die Stollen, d. i. kurzen dicken Säulen, an den Geländern, welche sonst auch Docken heißen. Die Stollen, kurzen starken Füße an einem Hafen, S. Stollhafen. Auf Stollen stehen, Stollen an etwas machen. Die Stollen an den Hufeisen der Pferde, die kurzen starken senkrechten Theile hinten an den Eisen, welche die Stelle der Absätze vertreten; und so in andern Fällen mehr. (2) Ein Absatz eine Hervorragung, gemeinlich auch nur in einigen Fällen, wo es in manchen Gegenden gleichfalls die Stolle lautet. So wird der Absatz an einem Messer bey der Angel die Stolle, oder der Stollen genannt. Nämlich ist bey dem Meisterfängern der Stollen ein Absatz in einem Gesetze, welcher aus einigen Versen bestehet. Ein Bar oder Lied bestehet den ihnen aus verschiedenen Gesetzen und ein jedes Gesetz aus zwey Stollen.

2. Mit dem verwandten Begriffe der Tiefe, der Ausbuchtung, des hohlen Raumes, ist der Stollen im Bergbau, ein horizontaler Canal, welcher in das Gebirge getrieben wird, sowohl die Wasser abzuleiten, als Wetter, d. i. felsche Luft, einzubringen, als auch das Innere des Gebirges zu erforschen. Daher der Wasserstollen, Tagesstollen, Wetterstollen, Suchstollen; lagerte

Erbstollen, Hauptstollen u. s. f. Den Stollen treiben, ihn graben und fertigstellen; ihn ausnehmen, zu treiben übernehmen; ihn fassen, ausmessen; ihn lösen, Schächte oder Klüftlöcher auf denselben niederlassen; ihn zuführen, weiter und höher machen u. s. f. In den gemeinen Sprecharten der Bergleute lautet der Plural auch wohl Stölln. Das Schwed. Stola, Engl. Stulin und Böhm. Stula, bedeutet gleichfalls einen solchen Stollen.

Ann. In der ersten Hauptbedeutung einer Stütze u. s. f. lautet es im Schwed. Stol, im Böhm. Stula. Im Niederdeutschen ist Stal, der Grund eines Deiches oder Dammes, ingleichen der Fuß eines Tisches. Stellen, Gestell, Stuhl, Stetz, Stolz, u. s. f. sind genau damit verwandt. Ohne Fisklaut sind in Hamburg Kullen die Pföcke in dem Borte des Fahrgrüges, zwischen welchen die Kinder liegen. In der zweiten Hauptbedeutung gehören zu dessen Geschlechte, doch ohne Fisklaut, unser Wille oder Tülle, das Oberd. Dohle, ein Abzug, Canal, und das Meißnische Tölle oder Tölle, eine tiefe Stelle im Acker, worin sich das Wasser sammelt. So sehr die Begriffe der Tiefe und Hervortragung einander entgegen gesetzt zu seyn scheinen, so nahe sind sie doch in dem Ursprunge der Wörter verwandt, und man wird nicht leicht ein Wort in der Sprache finden, in welchem sich nicht beide vereinigen.

Stollen, verb. regul. st. ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1. Die Wälgfährer stollen die gar gemachten Felle, wenn sie selbst auf dem Stollpfahle oder Stollreigen ausstrecken, in die Breite dehnen und dadurch ihre Geschwindigkeit vermehren; welche Arbeit auch ausbrechen und bey den Franzosen ouvrir heißt. Vermuthlich von dem Stollpfahle, welcher wegen seiner kurzen dicken Gestalt anfänglich der Stollen geheissen haben mag; S. dieses Wort. Im Niedersächsischen ist stellen, stützen, und Nothwendigst es für gründen: Du stollstest die erda, du gründest die Erde. 2. Mit Stollen, kurzen dicken Stößen oder Abfällen versehen. Ein Stollen stollen, die Stollen daran schlieden. So auch das Stollen.

Die Stollenarbeit, plur. die — en, von der Stollen 2, im Bergbaue, diejenige Arbeit, welche in und an einem Stollen geschieht.

Die Stollenbefahrung, plur. die — en, eben dasselbst, die feyerliche Befahrung eines Stollens von dem Bergamte, um zu sehen, ob er sich noch in dem gehörigen Stande befindet.

Die Stollenbeule, plur. die — n, eine Beule an dem Gelenke des Vorderfußes, welche sich die Pferde im Ritzen mit den Stollen des Hufeisens verursachen; der Stollenschwamm.

Die Stollenfirste, plur. die — n, von der Stollen 2, im Bergbaue die Firste eines Stollens, d. i. dessen obere Fläche, und alles, was über derselben ist; im Gegensatze der Stollensohle.

Die Stollengerichtigkeit, plur. die — en, eben dasselbst, die Gerechtigkeit, d. i. das Recht, welches ein Stollen und dessen Eigenthümer auf gewisse Befugnisse hat, wohn z. B. der Stollenhieb und die Stollensteuer gehört. Auch das Stollenrecht.

Das Stollengerinne, des — s, plur. ut nom. sing. eben dasselbst, ein Gerinne in einem Stollen, das Wasser aus demselben abzuführen.

Der Stollengeschworne, des — n, plur. die — n, eben dasselbst, ein geschwornener Bergbeamter, welcher einen Stollen in seiner Aufsicht hat.

Der Stollenhaken, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein eiserner Haken an einem langen Stiele, dessen man sich bey dem Abziehen des Stiches, wenn die Gänge gemacht werden, bedient. Vielleicht von Stollen, dicke kurze Masse.

Der Stollenhieb, des — es, plur. car. von der Stollen 2, im Bergbaue, das Recht, welches ein Stöllner hat, wenn er mit seinem Stollen auf Erz trifft, dasselbe in einer gewissen Weite wegzubauen und in seinen Nutzen zu verwenden. Den Stollenhieb haben. Da es denn auch wohl das dadurch gewonnene Erz bezeichnet.

Der Stollenkarren, des — s, plur. ut nom. sing. eben dasselbst, ein schmaler Schubkarren, dessen man sich in den Stollen bedient, Berge und Erz durch dieselben zu führen.

Die Stollenkäue, plur. die — n, eben dasselbst, eine Käue, d. i. leichte Hütte, über einem Stollenschachte.

Das Stollenummündloch, des — es, plur. die — löcher, eben dasselbst, das Mundloch, das ist, die Öffnung, der Eingang eines Stollens.

Das Stollenneunteil, des — s, plur. ut nom. sing. eben dasselbst, das Neunteil, oder der neunte Theil, welcher dem Eigenthümer eines Stollens von den benachbarten Fehden für den Nutzen gegeben wird, welchen sie von dem Stollen haben.

Das Stollenrecht, des — es, plur. die — e, S. Stollengerichtigkeit.

Der Stollenschacht, des — es, plur. die — schächte, ein Schacht, welcher auf einen Stollen geht, Licht oder frische Luft in denselben zu bringen.

Der Stollenschwamm, des — es, plur. die — schwämme, S. Stollenbeule.

Die Stollensohle, plur. die — n, von der Stollen 2, im Bergbaue, die Sohle, d. i. untere Fläche eines Stollens, zum Unterschiede von der Stollenfirste.

Die Stollensteuer, plur. die — n, eben dasselbst, eine Steuer, welche dem Eigenthümer eines Stollens von den angrenzenden Gewerten für die Vortheile gegeben wird, welche ihnen durch den Stollen zufließen; wohn z. B. das Stollenneunteil gehört.

Die Stollenstrecke, plur. die — n, eben dasselbst, der Raum, welchen ein Stollen in der Länge einnimmt; ingleichen ein sich in die Länge erstreckender Stollen.

Der Stollenreiger, des — s, plur. ut nom. sing. von Stolle, eine Art Gedänes, ein langer enger Korb, worin die aus Leig geformte Stolle zum Aufgehen gelegt wird.

Der Stollentrieb, des — es, plur. car. im Bergbaue, die Handlung, da ein Stollen in die Länge fortgetrieben oder fortgesetzt wird.

Der Stollenwagen, des — s, plur. die wägen, eben dasselbst, ein Karren auf zwey Rädern, worauf das zu einem Stollen nöthige Zimmerholz angefahren wird.

Das Stollenwasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Quantitäten, ut nom. sing. eben dasselbst, das aus einem Stollen abfließende, durch denselben abgeführte Wasser.

Der Stollenhafen, des — s, plur. die — häfen, ein Hafen, d. i. Art Köpfe, welcher mit Stollen oder kurzen Füßen versehen ist.

Der Stollnagel, des — s, plur. die — nägel, eine Art Nägel, womit die Sättel beschlagen werden. Etwa, weil ihr Kopf einem Stollen, d. i. einer kurzen dicken Stütze, gleicht?

Der Stöllner, des — s, plur. ut nom. sing. von der Stollen 2, im Bergbaue, derjenige, welcher einen Stollen auf seine Kosten führt und unterhält, der Eigenthümer eines Stollens. Zuweisen werden auch wohl die Arbeiter in einem solchen Stollen Stöllner genannt.

Das Stollort, des — es, plur. die — örter, eben dasselbst. 1. Das Ort oder Ende eines Stollens, im Gegensatze des Stollenummündloches. 2. Ein Ort, d. i. Querschlag, oder unterirdischer Gang,

Gang, welcher durch die Wand einer Grube nach dem Stollen gemacht wird, um mit demselben Gemeinschaft zu bekommen.

Der Stollpfahl, des — es, plur. die — pfähle, bey den Weißgärbern, ein kurzer Pfahl mit einer oben darauf befestigten runden eisernen Platte, die gar gemachten Felle darauf zu stollen. Die Platte wird das Stolleisen genannt.

Stolpern, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, im Gehen anstoßen und dadurch aus dem Gleichgewichte gebracht werden, in der edlern Schreibart straucheln. Im Gehen stolpern, Es stolpert auch wohl ein gutes Pferd. Ißet einen Stein stolpern.

Mit Reichen stolperte der Pferde müder Trab. Zachar. Ingleichen figurlich, einen Fehler begehen. So auch das Stolpern.

Anm. In den niedrigen Sprecharten sagt man für stolpern auch einen Stollprian machen, wo dieses Hauptwort auch figurlich einen Fehler bedeutet. Bey dem Pieterius kommt stulen für stolpern vor, die Niederachsen gebrauchen dafür stübbeln, stumpeln, holl. strompelen, stunkeln, die Engländer stumblen, die Schweden stupen, stapla, die Isländer stumra, welche wohl insgesammt, so wie stolpern, Onomatopöen des Anstoßens selbst sind.

Stolz, er, — este, adj. & adv. ein Wort, welches ursprünglich den Begriff der Höhe, der Größe, oder Hervorragung über andere hat, aber nur in einigen figurlichen Bedeutungen üblich ist.

1. Andere Dinge seiner Art an äußerem Ansehen übertreffend, und in weitem Verstande, in seiner Art vorzüglich, prächtig, schön; eine noch im gemeinen Leben vieler Gegenden übliche Bedeutung. Er war der stolzeste schönste Mann, den man von Leib und Gesund finden konnte, Königsbav. bey dem Frisch; wo es von dem persönlichen guten Ansehen mit Inbegriff vorzüglicher Leibesgröße gebraucht wird. Bey den Jägern ist der Stuch stolz, wenn er völlig verendet hat, weiß er alsdann das höchste und beste Ansehen hat. Ein stolzes Gano, ein stolzes Mädchen, stolze Kleider, noch in vielen Gegenden für prächtig. Im Niederächsischen sagt man, einen stolzen Thaler Geld bey etwa 20 verdienen für einen schönen. Niederf. stolt, Schwed. stolt. Ihre leitet es in dieser Bedeutung von dem alten Gotischen Stilt, ein Geist her, daß es eigentlich festlich oder feyerlich bedeuten müßte. Allein es scheint dem Begriffe der Hervorragung, des übertreffens an verhältnismäßiger Größe, der Vorzug zu gebühren. Im Wallachischen ist Stolidas, Pferde, Pug.

2. Kühn, dreist, entweder sofern die Kühnheit in Erhebung über andere besteht, oder auch so fern sie aus dem Bewußtseyn eigener Größe und Vorzüge entspringet; holländ. stout. Im Hochdeutschen ist auch diese Bedeutung umgangbar; in einigen Gegenden aber sagt man sich verstimmen, für sich erkühnen.

3. In weiterer Bedeutung ist stolz seiner Vorzüge bewußt, und dieses Bewußtseyn durch sein Äußeres verrathend, wo es sowohl in gutem als nachtheiligem Verstande gebraucht wird. (1) Im guten oder wenigstens gleichgültigen Verstande, sich wahrer Vorzüge bewußt, und diesem Bewußtseyn gemäß handelnd. Stolz auf etwas seyn, sich desselben als eines Vorzuges bewußt seyn. Ich bin stolz auf ihn. Glückliche Zeiten, da Tugend und Unschuld meine Gespielinnen waren, da ich noch auf mein Herz stolz seyn konnte!

Schön, edel, mild, zu stolz, durch Künste zu gefallen, Und doch von Hochmuth fern, gefällt der Jüngling allen, Weiße.

(2) Im nachtheiligen Verstande ist man stolz, entweder, wenn die Vorzüge, deren man sich bewußt zu seyn scheint, nicht wirklich vor- Adel. N. B. 4. Th. 2. Aufl.

handen sind, aber wenn man durch seine Handlungen ein höheres Gefühl seiner Vorzüge verräth, als sie verdienen, ingleichen in dieser Drankungsbart begründet; im Gegensatz des bescheiden. Stolz seyn, werden, machen. Ein stolzer Mann. Eine stolze Antwort. Stolz Geberden, stolze Mienen. stolze Augen. Stolz von Geberden, Gell. Reichthum und Schönheit machen stolz. Auf diese Versicherung kann ich eben nicht stolz werden, Gell. Lucie, mein männliches Herz zerbricht deine stolzen Fesseln. Noch werde der Krieger stolze sagen, Klopst. Zuweilen in engerer Bedeutung auch für übermüthig.

Die stolze Stuch (hat uns) verschwemmet ganz und gar, Opitz;

In welcher Bedeutung es in der Deutschen Bibel mehrmals vorkommt.

Anm. Im Niederf. stalt, im Schwed. gleichfalls stolt, im Engl. und Holländ. stout. Es ist wohl mehr als wahrscheinlich, daß der Begriff der entzückten wahren oder angenommenen vorzüglichen Größe der Standsbegriff ist, daher dieses Wort als ein Verwandter von Stelza und steif angesehen werden muß. Ein Stolziger sucht oft auch seine körperliche Höhe größer zu machen, als sie ist. Ein stolzer Mensch heißt im Niederf. auch ein Steilohr. Ohne Absatzlaut gehört auch das Latein. tollere steter. Dieses Wort verändert in der Composition seinen Selbstlaut nicht, daher es irrig ist, wenn es beyrn Hagedorn heißt: tausend mögen Stolzger wählen. Wenn in Preussen die Butter, wenn sie im Winter steif und ungeschmeidig ist, stolz heißt, so scheint es keine Flaur der vorigen Bedeutungen, sondern alsdann ein Verwandter von Stollen zu seyn, so fern es auch den Begriff der Festigkeit hat.

Der Stolz, des — es, plur. car. das Hauptwort des vorigen Wortes. 1. Das Gefühl seiner Vorzüge und die thätige Erweisung dieses Gefühls durch äußere Handlungen. (1) Im guten oder doch gleichgültigen Verstande, das Gefühl wahrer Vorzüge und dessen Erweisung. Erhöhet eine Nation wahre Vorzüge, welche sie besitzt, durch das Bewußtseyn ihres wahren Werthes, so ist das edler Stolz, Sonnenf. Keine Seele ist werth, einen edlern und gerechtern Stolz zu haben.

Es hören meinen Stolz, Delc, Donau, Wolga, Rhone, Und weichen hinter mich, Rami.

(2) Im nachtheiligen Verstande, das Gefühl eingebildeter, ingleichen das übertriebene Gefühl wahrer Vorzüge und dessen thätige Erweisung. Vielen Stolz haben. Er kenne sich vor Stolz nicht. Der Stolz ist nicht etwa nur ein Antheil unverständiger Seelen und kleiner Geister; er schleicht sich in die besten und edelsten Gemüther ein, Gell. Der Stolz auf seine Abnen, der Abnenstolz; der Stolz auf sein Vermögen, im gemeinen Leben, der Deutzelstolz; der Stolz auf schöne Kleider, der Kleiderstolz u. s. f. Der Bauernstolz, wenn sich der Stolz auf eine ungesittete bäuerliche Art ansetzt. 2. Ein Vorzug, in dessen Besitz man sich über andere erhaben fühlt; in der edlern und höhern Schreibart. Ein Mann muß der Stolz seiner Frau, und ihre Ehre die seinige seyn, Weiße. Ich, deins Herzens Stolz, eben ders.

Die Menschen lieb ich stets, der Menschheit Stolz und Ehre, eben ders.

Bey dem Styrer Stolzheit und in einigen Oberdeutschen Gegenden noch jetzt Stolzheit. Von der letzten Ephe in Sagestolz, siehe dieses Wort.

Stolzieren, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben am häufigsten ist, seinen Stolz durch ein Gepränge im Äußern verrathen. Mit etwas stolzieren, C c

zieren, damit prangen. Auf etwas stolzieren; darauf stolz seyn, ist nicht so gewöhnlich.

Wer gewohnt ist, so wie du, zu denken,
Und zur Weisheit seinen Trieb zu lenken,
Der stolziert nicht auf zerrissnen (zerrissne) Fahnen
Ruhmwerther Ahnen. Zäch.

So auch das Stolzieren. Es ist vermittelt der ausländischen Endung — iren von stolz gebildet, und gehört um dieser Zusammenfügung willen in die Sprache des gemeinen Lebens. Siehe — Iren. Bey dem Daphobius kommt dafür das reinere aber im Hochdeutschen ganz fremde stöhen vor.

Der Stöpfel, S. Stöpfel.

Stopfen, verb. regul. act. einen weichen Körper fest in eine Öffnung drücken, um diese damit anzufüllen. 1. Eigentlich mit der plerischen Endung des weichen Körpers. Werk in ein Loch, in einen Riß stopfen. Federn in das Rüssen stopfen. Den Tobak in die Pfeife stopfen. Den Stöpfel fest in die Doureille stopfen. Gestopft voll. Angleichen mit der vierten Endung der Öffnung oder des Körpers, worin sich dieselbe befindet, auf solche Art an- oder ausfüllen. Eine Pfeife Tobak stopfen. In andern Fällen ist dafür zustopfen und verstopfen üblicher. 2. Figürlich. (1) Jemanden den Mund, das Maul stopfen, ihn zum Schweigen bringen, es geschehe auf welche Art es wolle, durch Gründe, durch ein Verbot, durch Drohungen, durch Geschenke, oder auf andere Art. Ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen, Ps. 40, 10. Älter Boosheit wird das Maul gestopft werden, Ps. 107, 42. Sie plauderte beständig, nichts konnte ihren Mund stopfen. (2) Gänse, Kapannen stopfen, sie mit Bindeln, welche hinein in den Mund gestopft werden, fett machen; im Oberdeutschen schöpfen, in andern gemeinen Sprecharten freyen. (3) Ein Loch in einem Zeug, Gewirke oder Geschirre stopfen oder zustopfen; das Loch mit irgendwelcher über und durch einander geschlungenen Fäden ausfüllen. Einen Strumpf stopfen, die Löcher in denselben auf solche Art ausfüllen. Im Oberdeutschen weibeln, zuweibeln. (4) Etwas, das im Laufe begriffen ist, anhalten, hemmen; eine im weitesten Verstande im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Dieser Ruch soll mir nicht gestopft werden, 2 Cor. 11, 10. In der Pariser-Jagd werden die Hunde gestopft, wenn man sie in ihrem Laufe mit Gewalt auf- und zurück hält. Im Niederdeutschen ist es in dieser Bedeutung noch am gangbarsten, wo man eine Winde, ein Tau stopft, wenn man sie im Ziehen aufhält. Engl. to stop. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur in einigen Fällen. Eine Speise stopft, wenn sie die Öffnung des Leibes hindert. Einen Durchfall stopfen, hemmen. Der Tobak stopft mich, hemmet den Fluß der Feuchtigkeit durch die Nase. S. Verstopfe in Verstopfen. So auch das Stopfen.

Anm. Im Niederf. stoppen, im Angelf. stoppan, im Schwed. stoppa, im mittlern Latein. stoppare, stopare, im Ital. stoppare, im Franz. stopper, im Engl. stop, stop, im Griech. *stopseiv*, so wie auch das Latein. *stoppare* und Griech. *stopseiv*, verdicken, damit verwandt sind. Es verknüpfen sich in diesem Worte die Begriffe der Spitze, des Drückens, der Dichte und der Unbeweglichkeit, so daß es als ein Verwandter von zapfen, Stab, stapfen, Döbel, rüpfen, dem Ital. Toppa, ein Schloß, ingleichen ein Lappen, zum Stopfen, und andern mehr angesehen werden muß. Der Ferkel nach ist es ein Intensivum von einem veralteten Foben, stopen, welches zu unserm stauey, und dem schon gedachten Griech. *stopseiv*, gebürt hat. Überigens ist für stopfen im Oberdeutschen schöpfen, und im Hochdeutschen auch pfoffen üblich. Im weitesten Verstande wurde es ehemals auch für packen gebraucht, wie noch aus dem folgenden Stopfer erhellt.

Der Stopfer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Selbstworte. 1. Eine männliche Person, welche stopft. So werden

im Salzwerke zu Halle diejenigen Arbeiter, welche das Salz auf die Wagen laden, Stopfer genannt, ohne Zweifel von stopfen, so fern es rhedem auch für packen üblich war. 2. Ein Werkzeug zum Stopfen. Ein Pfeifenstopfer, den ausgebrannten Tobak in der Pfeife damit nachzustopfen. In der Seefahrt sind die Stopfer, Niederf. Stoppera, kurze Enden Laine, andere zerrissene Laine damit zu ergänzen. In andern Fällen, wenn es ein Werkzeug zum Zustopfen bedeutet, ist dafür Stöpfel üblicher.

Die Stodffarbe, plur. die — n, bey den Mahlern, eine Farbe aus Serpentin, Umbra und Firniß, die schadhafte Stellen in einem Gemälde damit auszubessern.

Das Stopfigarn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, Garn, die Löcher in den Kleidungsstücken und Zengen damit zu stopfen.

Der Stopfhader, plur. die — n, im Bergbaue, Hadern oder Lappen, die Wechsel an den Sägen der Künste damit zu verstopfen.

Das Stopfholz, des — es, plur. die — hölzer, im Hüttenbaue, ein rundes mit einem Lehm bestrichenes Holz, die Öffnung des Stiches damit zuzustopfen.

Der Stopfmessel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Meißel, einen weichen Körper damit in eine Öffnung zu stopfen, dergleichen man z. B. im Bergbaue hat.

Die Stopfnadel, plur. die — n, eine starke große Nähadel, zerrissene Kleidungsstücke damit zu stopfen.

Das Stopfstrick, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, Eliae Holz, welche mit Pech beschmieret und mit Werg ummunden werden, die in den Schiffen gemachten Löcher damit zuzustopfen.

Das Stopfwachs, des — es, plur. car. in der Bienenzucht, ein grober Reim, womit die Bienen die Ritzen eines Stockes, und gegen den Winter die Fingelöcher zuzupfen und verwahren; der Vorstoß, Pichwachs, Deutenleim, Vorwachs.

Die Stoppe, S. Stoppine.

Die Stoppel, plur. die — n, die übrig gebliebenen und aus der Erde hervorragenden Enden der Halmen, nachdem das Getreide abgeerntet oder abgehauen worden. Die Korn- oder Rodensstoppen, Gerstensstoppen, Hafersstoppen, Weizensstoppen, Erbensstoppen u. s. f. Die Stoppeln verbrennen. Das Vieh in die Stoppeln treiben. Wo es auch im Singular collective gebraucht wird, ein ganzes Feld voller Stoppeln zu bezeichnen. Das Vieh in die Stoppeln treiben. Die Winterstoppel, Sommerstoppel, die Stoppeln von dem Wintergetreide, Sommergetreide. Zuweilen wird es auch von andern ähnlichen in Menge bey einander befindlichen stumpfen Späßen gebraucht, indem auch die jungen noch in der Haut befindlichen Stiele des Fiederviehes bey einigen die Stoppeln genannt werden.

Anm. Im Oberd. Stupfen, im Niederf. gleichfalls Stoppel, im Engl. stubble, im Schwed. ohne Endsilbe stubl, auch in einigen Niederdeutschen Gegenden Stalmstüb, im Ital. Stoppia, im Franz. Estouble, im Latein. Stipula. Die stumpfe Spitze ist vernünftich der Stammbegriff, daher dieses Wort als ein Verwandter von Stubbe, der Stiel eines Baumes, Stuppe in der Bedeutung eines Stückes, stumpf u. s. f. angesehen werden muß. S. Stupfen. Auch der Begriff der geschabenen Abhanung kommt mit in Betrachtung. Siehe Eruffen. Die Endsilbe — el ist die Ableitungselbe, ein Subject, Ding, zu bezeichnen.

Die Stuppe buuter, plur. car. in der Hauswirthschaft, Butter, welche von solchen Kühen kommt, welche nach der Etare in die Stoppeln zur Weide getrieben werden.

Der Stoppeler, S. Stoppler.

Das Stoppelfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. S. Marsekrantheit.

Die

Die Stoppelsäns, plur. die — gänse, in der Handwirthschaft, Säns, welche nach der Ernte in den Stoppeln gezeidelt werden.

Das Stoppelgras, des — es, plur. inusit. eben dasselbst, dasjenige Gras, welches nach abgethanem Getreide in den Stoppeln wächst.

Das Stoppelkorn, des — es, plur. car. Korn oder Hocken, welcher in solche Sommerfelder gesät wird, welche das vorige Jahr nicht Weizen, sondern nur Korn getragen haben; der Stoppelrosen.

Stoppeln, verb. regul. act. 1. Die in den Stoppeln liegenden geliebten Ähren zusammen lesen. Ähren stoppeln. Jemanden nachstoppeln. Auch in weiterm Verstande von der einzelnen Aufsammlung anderer gerüth geliebter Früchte. So gebraucht man es auch von dem Nachsammeln der sitzen geliebten Weintrauben in den Weinbergen. Ingleichen figürlich und im verächtlichen Verstande, mühsam aber ohne Wahl zusammen lesen oder suchen; compiliren. 2. Stoppeln. Ein Buch aus hundert andern Büchern zusammen stoppeln. 3. In einem andern Verstande ist in der Landwirthschaft stoppeln, das noch mit Stoppeln bedeckte Feld zum ersten Male pflügen, welches Pflügen auch stürzen genannt wird, weil dadurch die Stoppeln umgestürzt werden. So auch das Stoppeln.

Der Stoppelrocken, des — a, plur. car. 2. Stoppelkorn.

Die Stoppelsäns, plur. die — n, in der Landwirthschaft, Säns, welche nach der Ernte in das mit Stoppeln bedeckte Feld, nach geschehener Zubereitung gesät werden. Da man nur die langen Säns auf diese Art zu bauen pflegt, so führen in einigen Gegenden auch nur diese den Namen der Feld- oder Stoppelsäns, um sie von den Strecksäns zu unterscheiden. In einigen Gegenden heißen sie Salmräben.

Der Stoppelwogt, des — es, plur. die — wögte, auf großen Gütern in einigen Gegenden, ein Wogt oder Anseher über die Eintearbeiter im Felde.

Die Stoppine, plur. die — n, Diminut. das Stoppinchen, in der Feuerwerkerey und Geschützkunst, eigentlich eine zubereitete Kunte, allerley Feuerwerke damit anzuzünden; Zündstück. In weiterer Bedeutung werden auch die anstatt solcher Kuntzen eingeführten kleinen blechernen und mit einem schnell brennenden Sahe angefüllten Röhren, Kanonen und andere Feuerwerke statt des Zündpulvers damit abzufeuern, Stoppinen genannt. Der Name ist aus dem Ital. Stoppina, Stopina, und dieß von Stoppa, Stopa, Lat. Stupa, Werrig, der eigentlichen Materie, woraus solche Kuntzen bereitet werden.

Der Stoppeler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher stoppelt; besonders im verächtlichen Verstande, ein Schriftsteller, welcher seiner Gedanken aus andern ohne Wahl und Beurtheilungskraft zusammen trägt.

Der Stöpsel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Stöpselchen, ein Körper, eine Öffnung damit zuzustopfen, da es denn besonders von solchen Körpern gebraucht wird, womit man die Öffnungen des Flaschen und ähnlicher Gefäße zu verstopfen pflegt; der Pfropfen. Ein Korkstöpsel. Ein Stöpsel von Papier. von Holz, von Glas, ein Glasstöpsel. Wegen der kurzen biden Gestalt solcher Stöpsel, pflegt man einen kurzen biden Menschen im gemeinen Scherze auch wohl einen Stöpsel zu nennen. In einigen Gegenden führt diesen Namen auch der Pfropfen in einem Feuergewehre, so wie in andern auch der Stämpel oder Stößel in den Handsprigen.

Anm. Im Oberd. Stöpf, Stöpsel, Strüpsel, welche auch von einem jeden Pfropfen und Spunde gebraucht werden, im Engl. Stopple, im Poln. Stypsel, im Italien. Stoppone, Stoppaglio,

Stöpsel ist aus dem Niederd. Stoppen für stopfen und der Ableitungselbe — sel zusammen gesetzt. Unmittelbar von stopfen und zugleich edler ist das Oberd. Stöpsel, ob es gleich im Hochdeutschen nicht so gangbar ist.

Der Stör, des — es, plur. die — e, eine Art großer Fische, welche an jeder Seite ein Lufthoh hat, im Meere und in großen Strömen lebt, und oft 20 und mehr Fuß lang wird; Acipenser Sturio Linn.

Anm. Im Niederd. gleichfalls Stör, im Angelf. Styrria, Styrga, im Holländ. Steur, im Schwed. Stör, ehemals Styria, im Engl. Stourgeon, im Franzöf. Elton:geon, im Spän. Est: rion, im Ital. Sturione, Sturione, im Böhm. Styr, im Poln. Styr. Klein leitet den Namen von *stygion* her, weil sein spitziges Maul einem Schiffeschnabel gleicht, Griech von Stören, weil er im Schlamm wühlet u. s. f. Allein am wahrscheinlichsten hat er seinen Namen von seiner Größe und Stärke, weil er einer der größten Fische ist, welche in die Ströme zu kommen pflegen, von dem alten stor, Niederd. stur, groß, stark. 2. Stier und Stark. Die Russen nennen diesen Fisch Osoter, und die Böhmern Gesefer. Der Hausen und der kleinere Sterler sind Arten des Störes.

Der Störax, des — es, plur. car. der fette jähre braunröthliche Balsam des Storaxbaumes, welcher in den Morgenländern heimisch ist, und auch in dem südlichen Europa wächst, Styrax officinalis Linn. Der Balsam, welcher zu uns nur verhärtet in Gestalt eines festen Harzes gebracht wird, hat einen starken und schweren Geruch. Der flüssige Storax, welchen man gleichfalls in unsern Apotheken hat, ist der Balsam eines ganz andern Baumes. Der Name, welcher eigentlich Styrax lauten sollte, ist so fremd als das Product selbst.

Der Storch, des — es, plur. die — Störche, ein hochbeiniger Schnepfsvogel mit einem langen, geraden, etwas zugespitzten Schnabel, welcher Schlangen, Kröten u. s. f. frist, sich in August aus unsern Gegenden verfliehet, und im Frühlinge wiederkommt; Ardea Giconia Linn. Der weiße mit schwarzen Schwungfedern, nißt auf Häusern, Thürmen und abgeklappten Bäumen, und wird, weil, er in seinem Neste oft mit dem Schnabel klappert im gemeinen Leben auch der Klapperstorch, in der Mark der Kleppner, Kneppner genannt.

Mit frohem Gelapper

Setzt sich der Storch vom dornichten Nest, Zsch.

Mit den Störchen im Prozesse liegen, im gemeinen Leben, dünne Beine ohne Waden haben, wie die Störche. Der Storch, Kranich und Reiher sind sehr nahe verwandt und Vögel eines Geschlechtes.

Anm. Im Niederd. Dän. Schwed. und Engl. Stork, im Angelf. Storc. Viele leiten den Namen von *stork*, kindliche Liebe her, weil man schon vor alten Zeiten viele Mährchen von der Liebe der jungen Störche gegen die alten erzählt hat; eine Ableitung, deren bloße Anführung zu ihrer Widerlegung genügt ist. Wahrscheinlicher hat er den Namen von seiner Größe oder vielmehr Höhe, von dem alten stor, groß, noch jetzt im Niederd. stur, oder auch von stören, ehemals stören, im Oberdeutschen noch storgen, so fern es ursprünglich eine Onomatopöie des Geräusches war, wegen des klappernden Geräusches, welches er mit seinem Schnabel macht. In Nieder-Deutschland ist dieser Vogel unter dem Namen Ibebar, im Bremischen Ibebar, im Braunschweig. Zeilebart, in der Prignitz Alebar, in andern Gegenden Natjebar, im Holländ. Oyevaer, bekannt, welche Namen dem Wächter zufolge einen Zugvogel bedeuten sollen, von einem alten celtischen Id, Wd, Vogel, (S. Widervogel) und fahren, reisen. In einigen Gegenden wird er auch Reinitze genannt, vielleicht mit Reiher aus Einer Quelle,

Quelle, wegen seines langen Schnabels und seiner hohen Beine, und in andern Gaiuorren, Im Arabischen heißt er Al Koko, und in Ägypten wird eine dafelst einkehlische Art Störche *noxyzus* genannt, welcher Nahme, der mit dem Latein. *Ciconia* verwandt ist, entweder auch eine Onomatopöie seines Getlappers ist, oder von Fözen, speyen, im Malabar. *kakkum*, herkommt, weil dieser gefräßige Vogel das zum Ueberflusse gefressene wieder von sich gibt, daher auch der Reiher im Malabarischen *kokku* heißt.

Die Storchblume, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Korn- oder Klapperrosen, weil sie blühen, wenn die Störche sich einzustellen pflegen. *S. Anemone*.

Der Storchschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, eigentlich, der lange spitzige Schnabel des Storchs. Eigentlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. 1. Eine Pflanze, von welcher es sehr viele in allen Welttheilen zerstreute Arten gibt, welche den Namen von der spitz zulaufenden schnabelförmigen Gestalt ihrer Samenkapsel haben; *Geranium Linn.* Eichelkraut. 2. Ein Hebezeug, mit einem schief hervorgehenden langen Balken, Lasten damit aus und in die Schiffe zu heben, und welches vermutlich eben dasselbe ist, welches unter dem Nahmen eines Krabbes am bekanntesten ist, *E.* dieses Wort. 3. Ein Werkzeug, welches aus zwey Parallelogrammen besteht, und einen Maß zu vergrößern und zu verkleinern dienet; *Pantographum, Parallelogrammum delineatorium*, der Affe, Franz. *Singe*. 4. Bey den Schmieden sind die Storchschnäbel Zangen mit langen spitzigen Aruipen.

Der Storchstein, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen in gemeinen Leben einiger Gegenden die Belemniten oder Luchssteine führen, weil die Störche sie zuweilen in ihre Nester tragen sollen.

Stören, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfswort haben, wo es, 1. Eigentlich eine Onomatopöie ist, eine gewisse dem Laute dieses Zeitwortes angemessene Art des Geräusches zu bezeichnen. In dieser Bedeutung ist es zwar längst veraltet, allein es finden sich doch noch häufige Spuren davon. Bey dem Alpbikas ist staurran, murren, brummen, welches ein Intensivum davon ist. Griech. führt verschiedene Stellen aus ältern Schriften an, woraus erhellet, daß *Storing, Storling, Stovin*, Lärmen, heftiges Geräusch bedeutet habe. Dabzu gehört auch unser Sturm, und ohne Zischlaut turnieren, Lärmen machen, das alte Thor, der Donner und andere mehr. 2. In weiterer Bedeutung wurde es nachmals gebraucht, verschiedene Handlungen zu bezeichnen, welche mit diesem oder doch einem ähnlichen Laute verbunden sind. Daher das griechische *sogro*, zu Boden werfen, welches noch in unserm zerstören, und in den Intensivis sterner und stürzen zum Grunde liegt. Ehedem wurde stören auch für treiben gebraucht; die Winde stören die Wolken zusammen, bey dem Fisch. Daß es vor Zeiten auch für gehen, wandern gebraucht worden, erhellet auch aus dem noch Oberdeutschen Intensiva sterzen, stürzen, im Lande herum wandern, daher ein Landstreicher dafelbst ein Landstörzer heißt, *S.* Sterze und Sterzen. 3. Jetzt gebrauchen wir es in dieser Form nur noch in der Bedeutung, auf ungebührliche oder unordentliche Art in etwas herum fahren. Alles herum stören, unordentlich herum werfen, um etwas darin zu suchen. Unter den Büchern herum stören. In alten Schriften stören, verächtlich für suchen. In ein Wespenst. stören.

Genug, wer Wespen stört, kriegt Beulen ins Gesicht, *Ean.* wo es auf eine ungewöhnlichere Art activ gebraucht wird. In der Nase, in dem Zähnen stören. Intensiva und frequentativa davon sind in dieser Bedeutung die in den gemeinen Sprecharten üblichen stören, stören, stürzen, stören u. s. f. So auch Auf-

stören, Aufstören u. s. f. 4. Hierher gehört auch die bey den Handwerkern übliche Bedeutung, wo stören so viel ist, als in dasselbe pfuschen, ein pfuscher seyn, nicht in der folgenden Bedeutung, als wenn es eigentlich hieße, die guten Ordnungen des Handwerkes, dessen Vorrechte stören, sondern ohne Zweifel von stören, so fern es ebenbürtig auch herum gehen, wandern bedeutete, und das Stammwort von dem schon gedachten sterzen ist. Daß diese Ableitung die wahrscheinlichste ist, erhellet aus dem bey dem Victorius befindlichen Hauptwort Stör, welches er durch die Arbeit eines Handwerkes außer dem Hause erklärt; auf die Stör gehen, außer dem Hause arbeiten, eigentlich auf die Wanderschaft geben. Weil die Pfuscher gemeinlich im Lande herum wandern, oder doch außer ihrem Hause arbeiten, so hat daher das Zeitwort stören die Bedeutung des Pfuschens bekommen. Daher der Störzer, im Oberd. Störzer, ein Pfuscher, in der Schweiz Schübler; die Störzerer, in den gemeinen Sprecharten die Pfuscherer.

II. Als ein Activum. 1. Die Fortdauer einer Sache auf eine unerlaubte, oder doch unangenehme Art unterbrechen; eine Figur der vorigen Bedeutung. Den Frieden, die öffentliche Ruhe stören. Das gute Vernehmen einer Familie stören. Stören sie meine Freude nicht. Kein Lärm störte die Feierlichkeit der Lust.

Ich kann dem Zweifel nach, der meine Ruhe stört, *Gell.* Jemanden stören, ihn auf eine unangenehme Art in einer Handlung unterbrechen. Lassen sie sich nicht stören. Hier stört mich alles. Das Geräusch störte mich im Nachdenken. Jemanden in der Arbeit, in der Ruhe, in dem Schläfe, im Studiren, in der Andacht stören. 2. Verwischen, den Zusammenhang aller Theile eines Dinges gewaltsam unterbrechen, in welcher Bedeutung es veraltet ist, seitdem das zusammen gesetzte zerstören dafür üblicher geworden. Indessen gebraucht Nothker noch stören für zerstören. Daher das Stören, und in der thätigen Bedeutung auch wohl die Störung.

Ann. Bey dem Nothker sturan und storen, im Aegelf. sturan, für rühren, bewegen, im Engl. stirr, im Isländ. sturla, im Schwed. störä, im Lat. ohne Zischlaut, turbare, alle in der ersten thätigen Bedeutung. Im Engl. ist stir ansetzen, anstören.

Der Störzer, des — s, plur. ut nom. sing. Kainin, die Störzerin. 1. Ein Pfuscher, *S.* das vorige. 2. Eine Person, welche die Fortdauer einer Sache auf eine unerlaubte oder doch unangenehme Art unterbricht. Der Friedensstörzer, im gemeinen Leben Störzerfried. Das Laster ist — der Störzer der Absichten *Goet.*

Der Störzer, des — s, plur. ut nom. sing. nur in den gemeinen Sprecharten Ober-Deutschlandes, ein Pfuscher, und in engerm Verstande, ein Marktstörzer, Quacksalber.

Man wage den Versuch und baut ihn nächsten Ort

Imo große Störzerbühnen auf.

Apollon hat als Arzt viel herrliches zu Kauf, *Haged.*

Von stören, im Lande herum wandern, von welchem es das Intensivum ist, sorgen, für stören. *S.* Stören. I.

Störig, — er, — ste, adj. & adv. 1. Unbegriffen, doch nur im figürlichen und moralischen Verstande, für harnäckig, halsstarrig, in einigen Gegenden starrnäckig. Ein störriger Mensch. Störrig seyn. 2. Widerspenstig, Festigkeit besitzend, der rechtmäßigen Gewalt anhaltend zu widerstehen und darin geirrt. Von einem demüthigen Ketter läßt sich auch das störrige Laster am liebsten retten, *Gell.* Aber mit dem Cupino, sie waren störrig hinauf zu ziehen, 4 Mos. 4, 44, ist wider den Deutschen Sprachgebrauch. 3. Festigkeit besitzend, andern durch lieblose Worte und Geberden ohne Noth Beschwerde zu verursachen, und

darin

darzu geprübelt. Ein störriger Mann. Eine störrige Antwort. Störrig seyn. Störrige Menschen, Röm. 1, 31; 2 Timoth. 3, 3. wo im Griechischen das Wort *στυγνός*, lieblos, steht.

Ann. Im Niederl. sturrig, sturres, im Schwed. sturresk, im Engl. sturdy, im Holländ. sturresch. Es ist von dem im Hochdeutschen veralteten aber noch in einigen Gegenden üblichen Sturr, das Stammende eines gefällten Baumes, der Stock, von welchem Worte stockig, stöckisch, verstockt, in ähnlichen Bedeutungen häufig sind. Für störrig in der letzten Bedeutung gebrauchen die Niederländer auch nur stur, welches mit dem Lateln. *austerus* überein kommt, wo die erste Sylbe ein bloßer müßiger Vokalant zu seyn scheint, der im Lateinischen und Griechischen auch in vielen andern Wörtern nicht selten ist. S. auch Starr, welches gleichfalls sehr nahe damit verwandt ist.

Die Störrigkeit, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes in dessen sämtlichen Bedeutungen. Bittere, friedenslose, unruhige Störrigkeit, die überall lästig ist, Hermes; in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes.

Der Störzogen, des — s, plur. car. der eingefalgene Hogen des Störes; im Ital. Caviaro, Caviar, Russisch Ikari.

Die Störzfange, plur. die — n, bey den Fiskern, eine vorn mit Fisch oder Stücken Leder versehene Stange, die Fische damit aus ihren Löchern zu stören, und in das Netz zu jagen; die Fischtrampe.

Der Storz, S. Sturz.

Störzen, S. Sterzen.

Der Stöß, des — es, plur. die Stöße, Diminutivum, welches doch nur in einigen Bedeutungen üblich ist, das Stößchen, Oberd. Stößlein, von dem Zeitworte stoßen.

1. Eigentlich die Handlung des Stoßens, eine schnelle und heftige Bewegung eines Körpers auf einen andern. Jemanden einen Stoß mit dem Fuße, mit dem Ellbogen geben. Der geringste Stoß wird es fallen machen. Der Stoß des Windes, der Windstoß. Stöße bekommen, im gemeinen Leben auch für Schläge. Ehebem wurde Stöße, auch für Krieg, Streit, gebraucht. Ist Stöße so viel als ein Stich mit einem Seitengewehr. Sich auf den Stoß schlagen. Auf den Hieb und auf den Stoß. Jemanden einen Stoß beybringen. Einen Stoß ansparieren. Der Stoß ging durch das Herz. An einigen Orten wird auch der Eisgang, d. i. wenn das Eis auf den Flüssen aufgehet, und mit Heftigkeit an die Gegenstände stößt, der Stoß genannt. Der Stoß geht, der Stoß geht auf, der Eisstoß, Bey den Jägern ist der Stoß, ein kurzer Abstoß mit dem Hifthorne. Figurliche Arten des Ausdrucks sind. Seinem Herzen einen Stoß geben, etwas wider seine Neigung thun, sich Zwang, Gewalt anthun. Das wird seiner Gesundheit, seiner Ehre, seinem guten Nahmen, seinem Wohlstande einen Stoß geben, einen merklichen Nachtheil bringen.

2. Figurlich, dasjenige, woran man stößt, oder woran etwas stößt, wo es doch nur in einigen Fällen als ein Kunstwort üblich ist. (1) In mehr eigentlichem Verstande. Der hintere Theil der Nabe, wo sie an die Achse stößt, heißt der Stoß. In einem andern Verstande sind die Stöße eiserner Nägel am Wagen mit breiten laugen Halen, welche auf jeder Seite des Rungstodes eingeschlagen werden, da wo der Stoßring des Rades an den Tragering stößt. Bey den Zimmerleuten ist es der Ort, wo eine Schwelle an die andere gesetzt wird. In der Jägerey ist der Stoß oder das Stoßnetz, ein Netz, in dessen Mitte eine lebendige Taube angepflockt ist, Stoßvögel, wenn sie auf die Taube stoßen, damit zu fangen; bey den Falkenratern wird es die Rinne oder das Rinnegarn genannt. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird Stoß auch von der Gränze gebraucht. Der Boden eines Mörsers heißt

gleichfalls der Stoß, entweder so fern er dem Stöße des Mörsers am meisten ausgelegt ist, oder auch in der folgenden vierten Bedeutung des Endes eines Raumes. S. auch Anstoß. Nach noch weiteren Figuren, ist der Stoß zuweilen, (2) ein hervor ragendes Ding. So wird der Hincere an dem Federziehe und Gefügel im Oberdeutschen der Stoß genannt, wofür im Hochdeutschen der Stiz und im Niederdeutschen Stit üblich ist. Der Kälberstoß, ist in Ober-Deutschland eine Kalbssteule, der Stoß von einem Schöps, der Schöpfenstoß, eine Schöpfsteule. (3) Ein senkrechter Haufe mehrerer Dinge. 3e Stozz und 3e Hauff, bey dem Horned. Ein Stoz Holz, ein Haufe senkrecht auf einander geschichteten Holzes. So auch ein Stoz Papier, ein Stoz Bücher. Ein Stößlein Thaler, ein Haufe auf einander gesetzter Thaler. Daher denn im Oberdeutschen auch stozig, stozachrig für jähe, steil, gebraucht wird. Ohne Fischlaut ist im Schwedischen Dös, gleichfalls ein Haufe, im Wallfisch. Das, im Isländ. Dyz, im Französis. Tas, wohin auch auch das Gelech. τασσειν, setzen, ordnen, gehört. (4) In ähnlichem Verstande wird es in der Schweiz auch von einer Menge, von einer bestimmten Zahl gebraucht. Ein Stoz Vieh, ist im Canton Glarus, so viel Vieh, als der Werth von 30 Gulden beträgt; daher werden daselbst 2 Rinder (nähst 200, wie es im Frisch heißt) auf Einen Stoz gerechnet, dagegen 7 Schafe gleichfalls für Einen, eine Kuh auch für Einen Stoz, ein gestanden Pferd aber für vier Stöße gerechnet wird. Ein Alp kann oft 300 Stöße Vieh sommern, den Sommer über ernähren, Tschudi. Vielleicht bedeutet Stoz hier eigentlich den Stoß oder Haufen Gulden von 30 Stück, nach welchem hier der Werth des Viehes bestimmt wird. (5) Das Ende eines Raumes, gleichfalls nur in einigen Fällen. So wird im Bergbaue das Ende eines Stollens oder einer Grube der Stoz genannt, welchen Nahmen daselbst auch der Ort bekommt, wo sich die Strossen einden oder wenden. Eben daselbst heißen auch die beyden kürzern Seiten eines Schachtes, die Stöße. Ein Streifen Jenges, womit der Saum der Weiberröcke auf der un rechten Seite besetzt und verstäcket wird, heißt gleichfalls der Stoz, entweder auch in dieser Bedeutung des Endes, oder auch, weil er hindert, daß sich der Saum nicht so bald abstoße. In den Monfrischen Gassen ist Stozza, der Grund.

Ann. Im Niederl. Stoot, im Engl. ohne Fischlaut zu Anfange Tofs. S. Stossen.

Der Stößaar, des — en, plur. die — en, Siehe Stößer und Stossvogel.

Die Stößhart, plur. die — ärte, bey den Zimmerleuten, eine Art ohne Helm zum Stoßen, d. i. ein langes paralleles Eisen mit einer Schneide, die Winkel der Zapfen mit einem Stöße gleich zu machen.

Die Stößbank, plur. die — bänke, bey den Wätkhern, ein stehender Hebel in Gestalt einer Bank, die Dauben darauf zu bestoßen, damit sie gehörig an einander gefügt werden können; die Stößbank.

Die Stößbühne, plur. die — n, im Bergbaue, eine kleine Bühne in dem Stöße, d. i. der schmalen Seite des Schachtes, darauf auszuruhn; bey den Bergleuten im Diminut. das Stößbühnel.

Der Stößdegen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Degen mit schmaler spitziger Klinge, damit auf den Stoß zu sechten, zum Unterschiede von einem Handegen; Niederl. Speerdegen.

Das Stößeisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Eisen damit zu stoßen, oder etwas damit zu zerstoßen. So wird im Bergbaue dasjenige Eisen an einem laugen hölzernen Stiele, womit die Ofenbrüche ausgestoßen werden, das Stößeisen genannt. Auch ein scharfes Eisen an einem Stiele, Gewächse, Früchte u. s. f. in einem Stroge damit stoßend zu zer schneiden. 2. Ein Eisen, woran etwas stößt. So führt ein gewisses Eisen an der Achse eines Wagens,

Wagend, woran die Nabe des Rades stößt, den Rahmen des Stoßfahrs. An den Gewehrläusen ist es ein starkes Blech auf dem Grunde des Ladestockes, damit dieser das Loch nicht tiefer ausstöße.

Der Stößel, des — o, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Stoßen, wo es in vielen Fällen für Stößer üblich ist. Der Stößel in einem Mörser, die Keule. Auch ein Stämpel der Feuerwerker, das Pulver in den Mäketen damit fest zu stoßen. Zuweilen scheint es auch ein Ding zu bedeuten, welches gestoßen wird. So wird der Vorstecker, oder Nagel an dem Pflugballen, vermittelt dessen der Pflug fest oder tiefgestellt wird, auch der Stößel genannt. An den Kutschgeschirren befinden sich Stößel mit Schnallen. Die Endspitze ist die Ableitungsspitze, ein Werkzeug zu bezeichnen.

Stößen, verb. irregul. ich stoße, du stößest, er stößt oder stößt; Encl. ich stoße; Imperf. ich stieß; Mittelm. gestoßen; Imperat. stoße oder stoß. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein Activum, aus einer geringen Entfernung schnell und heftig nach einem Körper zu bewegen, um denselben aus seinem Orte zu bringen.

1. Eigentlich. Jemanden mit dem Fuße, mit dem Ellbogen in die Seite stoßen. Der Ochse stößt mit den Hörnern. Zu Boden stoßen. Über den Haufen stoßen. Sich an etwas stoßen. Mit dem Fuße an einen Stein stoßen. Sich eine Beule, ein Loch stoßen. Jemanden von etwas weg stoßen, ihn in den Koth, aus dem Hause stoßen. Einem das Messer in den Leib, den Degen in die Brust stoßen. Da es denn auch von verschiedenen Handlungen gebraucht wird, welche mit einem Stoße verbunden sind. Mit dem Degen nach jemanden stoßen. Jemanden über den Haufen stoßen, mit einem scharfen Werkzeug so stechen, daß er zu Boden fällt. Einen Pfahl in die Erde stoßen, mit einem Stoße in die Erde stecken. Die Tischler stoßen einen Leisten, wenn sie ihn mit dem Hobel verfertigen. S. Abstoßen, Verstoßen u. s. f. Besonders mit Stößen germanen. Gewürz in einem Mörser stoßen. Etwas zu Pulver stoßen, klein stoßen. Pfeffer stoßen, Daher die eigentlichen Nidendarten. Jemandes Auerbierungen von sich stoßen, sie aus Verachtung nicht annehmen wollen. Sie stoßen alle Philosophie über den Haufen, weil vernichten sie, heben sie, ihre Erweislichkeit und ihren Nutzen auf. Einen König von dem Throne stoßen, ihn der Herrschaft gewaltthätig berauben. So auch, jemanden von seinem Amte, aus dem Rathe, aus einer Gesellschaft stoßen. Ins das Gefängniß stoßen, werfen. Jemanden vor den Kopf stoßen, dessen Mißvergnügen durch eine unerwartete Beleidigung erwecken.

2. Figurlich. 1. Sich an etwas stoßen, ein Bedenken das bey haben, S. Anstoß. Woran stößt sich denn dein Herz noch? Will. In einem andern Verstande ist, sich an etwas stoßen, sich ein wenig daran ärgern. So wird er seyn ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Ärgerniß — daß ihrer viel sich daran stoßen werden, Es. 8, 15. Aber, die Sache stößt sich noch daran, ist so viel, sie wird noch dadurch gehindert, aufgehalten. Es stößt sich noch an eine Kleinigkeit. (2) Zuweilen verhetzt sich der Begriff der Heftigkeit, und da ist zusammen stoßen in manchen Fällen so viel, als zwey Stücke mit den Enden einander nähern, ingeleichen auf solche Art verbinden, in welcher Bedeutung es bey den Schneidern, Tischlern, u. s. f. vorkommt. Im Oberdeutschen ist Geld zusammen stoßen, so viel, wie es zusammen schießen oder legen.

11. Als ein Neutrum.

1. In mehr thätigem Verstande, mit dem Hülfs Worte haben. An etwas stoßen, es mit einem Stoße berühren. Die Winde

stießen an das Haus. Der Habicht stößt auf Ähren, Tauben, wenn er mit einem Stoße auf sie niederfährt. S. Stößer und Stoßvogel. In das Horn, in die Trompete stoßen, einen kurzen Satz blasen. Bey den Jägern sagt man, der Jäger stößt ein gutes Horn, für blüher.

(2) In mehr leidendem Verstande und mit dem Hülfs Worte seyn, gestoßen werden, heftig an einen andern Körper getrieben werden, so daß der diesem Zeitworte eigene Laut entstehe. (1) Eigentlich, wo es doch nur selten vorkommt. Das Schiff stieß auf den Grund, ist auf den Grund gestoßen. (2) Figurlich. (a) Zu jemanden stoßen, sich ihm nähern und sich mit ihm vereinigen, von Truppen und Mannschaften. Es sind noch hundert Mann zu dem Regimente, zehn Regimenter zur Armee gestoßen. (b) Auf jemanden stoßen, ihm unvermuthet begegnen. Ingleichen, auf etwas stoßen, es von ungefähr finden, antreffen. (c) Berühren, an etwas grängen. Das Haus stößt an den Weg, der Garten an den Wald, das Feld an den Fluß. Deutschland stößt gegen Ob und an Frankreich, gegen Württemberg an die Schweiz und Italien. Beyde Felder stoßen an einander. So auch das Stoßen, S. auch der Stoß.

Anm. Bey dem Aeto Rozzon, bey dem Otfried Rozon, im Imperf. Roz, bey dem Ulysses Rozon, im Niderr. stören, im Schwed. störa, im Isländ. steyra, im Engl. ohne Zischlaut tofs, wohin auch das Latein. indere gehört, welches ursprünglich für rühren üblich war. Es ahmet den dumpfigen mit einem Stoße verbundenen Laut genau nach, welcher dumpfige Laut, theils von der Beschaffenheit der einander im Stoße berührenden Körper und ihrer Oberfläche, theils aber auch von der geringen Entfernung, aus welcher der Stoß geschieht, herrührt; durch welche Umstände stoßen, von schlagen, und andern ähnlichen Handlungen unterschieden ist. Da es viele Abänderungen des Stoßes in Ansehung des damit verbundenen Lautes gibt, so giebt es in den gemeinen Sprecharten auch eine Menge eigener Wörter, diese Abänderungen auszudrücken, wohin z. B. huzen, buzen, hurten, hürzen, gnucken, puffen, mubben, nieren, pütschen u. s. f. gehören. Da das o in diesem Worte und allen seinen Ableitungen lang ist, so ist der folgende Zischlaut kein doppeltes s, sondern ein eigentliches ss, welches der Mittellaut zwischen dem o und ss ist. Stossen würde ein vorher gehendes kurzes o voraus setzen.

Der Stößer, des — o, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person, welche stößt, Gamin. die Stößerinn. So ist in den Apotheken, bey den Material-Händlern u. s. f. der Stößer, ein Arbeiter, welcher die nöthigen Dinge in dem Mörser klein stößt. 2. Ein Thier, welches stößt. So werden verschiedene große Raubvögel, welche mit einem Stoße auf ihren Raub fallen, Stößer genannt, wozu besonders die Weiße gehört. So auch der Arentstößer, Hasenstößer. S. Stofsvogel. In verschiedenen Gegenden heißt auch der Springhans oder Beschaler, der Stößer, Niderr. Störker. 3. Ein Werkzeug, damit zu stoßen, in manchen Fällen Stößel. In dem Bergbaue ist es ein rund gedrehtes Holz, die Ase in dem Leste damit fest zu stoßen.

Die Stößelle, plur. die — n, bey den Schließern, eine Art kleiner Feilen, besonders zu den Schließkäuten.

Das Stößgarn, des — eo, plur. die — e, bey den Jägern, ein Garu, mit einer in denselben angepflückten lebendigen Taube, Stoßvogel, wenn sie auf dieselbe stoßen wollten, darin zu fangen; das Stößnetz, auch nur der Stoß schlechthin, S. dieses Wort.

Das Stößgebeth, des — es, plur. die — e, Diminut. das Stößgebethen, Oberd. Stößgebetlein, ein kurzes, gleichsam mit einem Stoße hervorgebrachtes Gebeth, d. i. eine kurze unterbrochene Erhebung des Herzens zu Gott; im mittlern Lat. Oratio iaculata, Preces iaculatoriae. S. Stößspruch.

Das

Das Stößgewehr, des — es, plur. die — e, ein Gewehr damit zu stoßen, dergleichen z. B. Degen, Spieße und Bajonette sind.

Der Stößhächel, des — es, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme des Sperbergeyers, weil er mit einem Stöße auf seinen Raub fällt.

Das Stößholz, des — es, plur. die — hölzer, ein Holz damit zu stoßen, ein hölzerner Stößer oder Stößel; dergleichen im Bergbaue dasjenige Holz ist, womit das Gestein gemacht wird. Aber, ein Stoß Holz, ist ein auf einander geschlichteter Haufen Holz.

Stößig, — er, — ste, adj. & adv. geneigt, Fertigkeit besitzend zu stoßen, besonders von Thieren, welche mit Hörnern versehen sind. Ein stößiger Ochse. Der Ochse ist stößig. Niderf. nietsel, netelsel, von niten, stoßen. In andern Bedeutungen kommt es in anstößig und aufstößig vor.

Die Stößkanta, plur. die — n, ein Nahme, welchen im Schiffbaue auch die Barkhölzer führen, oder die langen hölzernen Ränder, welche in der äußeren Verkleidung des Schiffes um dasselbe herum laufen, vermuthlich um das Schiff vor einem Stöße zu sichern.

Der Stößkeil, des — es, plur. die — e, eben daselbst, Keile, welche zwischen die Streckblöcke und den Kiel gepoßt werden, wenn ein Schiff von Stapel gelassen wird.

Die Stößklinge, plur. die — n, eine schmale spitze Klinge, zum Stoßen oder Stechen, zum Unterschiede von der breiten Hauklinge.

Der Stößkoben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Koben, damit zu stoßen, dergleichen der ist, womit in dem Hüttenbaue der Herd gepoßt wird; in der gemeinen Sprache der Hüttenleute, der Stoßkoben.

Der Stößkränel, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Kränel, d. i. zackiger eiserner Haken, das Gestein damit auf und abzustößen.

Die Stößnabe, plur. die — nähre, bey den Schneidern und Nähterinnen, eine Art der Naht, zwey an einander gestoßene Enden ohne Umschlingung, oder ohne Hülfsstücke zusammen zu nähen; der Anstoß, die Anstoßnabe.

Der Stößriemen, des — s, plur. ut nom. sing. Riemen, wodurch der Rutschkasten mit den Bäumen verbunden ist, damit derselbe bey einem Stöße nicht so sehr schwanke.

Der Stößring, des — es, plur. die — e, derjenige Ring an der Nahe, welcher im Laufe des Rades an die Achse anstößt; wegen seiner Größe auch der Stoßreifen.

Die Stößsäge, plur. die — n, eine Säge ohne Gestell und nur mit einem Hest, etwas gleichsam mit einem oder wenig Stößen abzusagen, dergleichen die Weinsäge der Wundärzte ist.

Die Stößscheibe, plur. die — n, lange halb gerundete Scheiben oder starke Bleche, womit die Deichsel eines Wagens vorn besetzt wird.

Der Stößseufzer, des — s, plur. ut nom. sing. ein unterbrochen zu Gott geschickter Seufzer, S. Stoßgebeth.

Die Stößspritze, plur. die — n, eine große Feuerspritze mit einem doppelten Druckwerke, wo der eine Kolben spritzt, wenn der andere aufgezo-gen wird.

Die Stößstange, plur. die — n, im Hüttenbaue, eine lange, vorn mit einem breiten Eisen versehene Stange, das von dem Feuer losgebrannte Erz damit loszustößen.

Der Stößstein, des — es, plur. die — e, bey verschiedenen Handwerkern und Künstlern, der Nahme eines mit einem Gewicht versehenen Treils oder Drückbohrers, weil er gleichsam durch einen Stoß in Bewegung gesetzt wird.

Der Stößtrog, des — es, plur. die — tröge, ein Trog, Kräuter, Früchte u. s. f. darin mit dem Stoßeisen zu zerschneiden.

Der Stößvogel, des — s, plur. die — vögel, ein jeder großer Raubvogel, welcher mit einem Stöße auf seine Beute fällt, dergleichen die Adler, Habichte, Falken u. s. f. sind; Stößer, Niderf. Klemmvogel, weil sie ihren Raub mit ihren starken Klauen klemmen. Der Stößnagel und Stößhächel sind Arten davon.

Das Stößwerk, des — es, plur. die — e, in den Münzen, eine Maschine oder Münzpresse, die groben Münzsorten vermittelst des stoßenden Schwunges der Preßsäge zu prägen; der Anwurf.

Stottern, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, im Reden oft anstoßen, d. i. nicht in der Ordnung fortreden, sondern unterbrochen reden, mit mehrmahliger Wiederholung einiger, und Auslassung anderer Sylben, es geschehe nun aus einem natürlichen Unvermögen, oder aus Verwirrung des Gemüthes; zum Unterschiede von stammeln. Im Reden stottern. Zuweilen auch wohl active. Etwas daher stottern. Daher ein Stotterer, welcher aus einem Fehler der Sprachwerkzeuge stottert; das Stottern, das Stettern.

Num. In den gemeinen Sprecharten stottern, sagen, stoßen, stoßchen, stoßen, stoßeln, in Baiern stückerzen, in Schwaben fackern, in Steyermark fackern, in Schlesien mäckern, in Niderf. stötern, im Engl. to stutter. Es ist eine Duomatopöe des Stotterns, welche zunächst die mehrmahlige Wiederholung des Buchstaben s, so wie Stammeln die des m ausdrückt. Der Form nach, ist es ein Iterativum und Intensivum von stoßen, Niderf. stören, im Sprechen mehrmahl anstoßen.

Der Stötz, des — en, plur. die — en, oder der Stotzen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden eine Art Gefäße, und ein Maß flüssiger Dinge. In Zürich hält 1 Kopp 2 Maß, ein Maß 2 Quartile, und ein Quartile 2 Stotzen. S. Stuz, in der Bedeutung eines Gefäßes.

* Stozig, adj. et adv. welches gleichfalls nur im Oberdeutschen für jäh, steil, tödlich ist, wo auch Stozachrig, jähstozig und jachstozig, in eben dieser Bedeutung vorkommen. Stozige Felsen, Es gehört zu Stoß in der Bedeutung eines senkrechten Hausens, und stammt mit demselben von stoßen ab, so fern es ebenen auch schnelle Bewegung in senkrechter Riehe bedeutet hat, von welchem es das Intensivum ist.

* Strack, — er, — este, adj. et adv. ein im Hochdeutschen veraltetes und nur noch in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, welches gerade bedeutet. Ein stracker Weg. Ein stracker Baum. Der Baum ist sehr strack gewachsen. Strack machen, ziehen. Ingleichen figurlich. Stracks Fußes hingehen, gerades Weges, folglich, den Augenblick. Ich ging stracks Weges zu ihr, Str. 31, 21, gerades Weges. Also lief Ahimaz stracks Weges, 2 Sam. 18, 23. Die Weisheit leitet den Geraden stracks Weges, Weish. 10, 10. Stracks laufe kamen wir gen Samothraciam, Apostl. 16, 11. Auf die stracke Stunde, dieselbe Stunde. Lauter nur in einigen gemeinen Sprecharten übliche Ausdrücke. Es stammt von strecken ab; was gestreckt ist, ist auch gerade. Der in dem folgenden stracks herrschende Begriff der Beschwindigkeit ist eine natürliche Figur der geraden, als der kürzesten Linie.

* Stracklich, adj. & adv. welches vermittelst der Ableitungssylbe lich von dem vorigen gebildet worden, im Hochdeutschen gleichfalls fremd ist, aber noch in einigen gemeinen Mundarten im figurlichen Verstande üblich ist. 1. Für plöglich, schnell. Ein stracklicher Tod, ein jämlicher, plötzlicher. Die strackliche Ankunft, schnelle, schnelle. 2. Pünctlich, genau, in welcher Bedeutung es noch zuweilen in den Hochdeutschen Kanzleien gebraucht wird. Damit

Damit diesen Mandaten stracklich nachgegangen werde.
Stracklich über einen Befehl halten.

* **Stracks**, adv. welches vermittelt des Endlautes s von strack ge-
bildet ist, und in allen seinen Bedeutungen in der ausländigen
Schreibart der Hochdeutschen gleichfalls vorkommt. 1. Gerade.
Da sing an sich zu erheben von der Stadt ein Rauch stracks
über sich, Richt. 20, 40. Sie geht nicht stracks auf dem
Wege des Lebens, Sprüchw. 5, 6. Ein jeglicher wird stracks
vor sich daher ziehen, Joel 2, 8. Aber gehe ich nun stracks
für mich, Job 33, 8. Es kommt im Hochdeutschen nur noch zu-
weilen in dem zusammen gesetzten schnurstracks, schurgerade vor.
Das läuft deinem Glück schnurstracks zuwider. 2. Nüchternlich,
genau, stracklich. Darum halte ich stracks alle deine Befehle,
Ps. 119, 128. 3. Sogleich, den Augenblick, in den gemeinen
Sprecharten, sowohl Ober- als Nieder-Deutschlandes. Komm
stracks wieder. Er ist darum noch nicht stracks ein reicher
Mann, noch nicht gleich.

Stracks rennet er in vollem Lauf
Bis an des Hauses Dach hinauf, Haged.
Die drohende Colonne lag
Stracks hingestreckt in Sand, Gleim.

Nam. Im Niederl. strack, stracks, im Angl. strace, im
Engl. straight, im Schwed. strax. S. Strack.

Das Straßamt, des — es, plur. car. das Amt, die übertragene
Pflichtigkeit zu strafen. Das Straßamt der Obrigkeit. Das
Straßamt des heiligen Geistes, in der Theologie, die Entdeckung
der Strafbarkeit des Zustandes des Menschen.

Straßbar, — er, — ste, adj. & adv. der Strafe unterworfen,
welch bestraft zu werden. Eine sträßbare Handlung. Straß-
bar handeln. Wer sündiger, ist sträßbar. Sich für sträßbar
erkennen. Daher die Strafbarkeit, die Eigenschaft, der Zu-
stand, da eine Person oder Sache der Strafe unterworfen ist.

Das Straßbüch, des — es, plur. die bücher, in den Gerichten
einiger Provinzen, ein Buch, in welches die auferlegten und ein-
gezeichneten Geldstrafen eingetragen werden.

Die Straßfelleise, plur. die — n, eine Büchse, in welche die
Straßgeißel gethan, worin sie gesammelt werden.

Die Strafe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, im
weitesten Verstande, ein Übel, welches auf eine unrechtmäßige oder
unweise Handlung erfolgt. Wenn jemand eine Biene angreift, und
von derselben gestochen wird, so sagt man, das ist die Strafe deines
Vorwizes. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ist
es das Übel, welches der Gesetzgeber mit der Übertretung eines
Gesetzes verbindet, das auf die Übertretung eines Gesetzes folgende
Übel. Eine Strafe auferwas legen. Etwas bey Strafe, bey ho-
her, schwerer Strafe, bey Leib- und Lebensstrafe, bey Gefäng-
nißstrafe, bey zehn Thaler Strafe verbieten. Jemanden eine
Strafe auferlegen, zuerkennen. Die verdiente Strafe leiden.
Jemanden zur Strafe, zur verdienten Strafe ziehen, ihn strafen,
ihn mit der verdienten Strafe belegen. Seine Strafe
leiden, ausstehen. Das ist die Strafe dafür, das soll deine
Strafe seyn. Zur Strafe ströhen müssen. Eine Strafe mil-
dern, aufheben; jemanden der Strafe erlassen, oder ihm die
Strafe erlassen; im gemeinen Leben ihm die Strafe schenken.
Die biblischen M. A. Strafe üben, beweisen, u. s. f. sind im
Hochdeutschen ungewöhnlich. In engerer Bedeutung wird es zu-
weilen von einer Geldstrafe gebraucht. Strafe geben, die Geld-
strafe erlegen. Jemanden in Strafe nehmen, ihn an Geld strafen.
Von einem Betrüger, Entdeckung der Unvollkommenheiten

durch Worte, wie 2 Timoth. 3, 16: alle Schrift von Gott ein-
gegeben ist nütze zur Strafe u. s. f. ist es im Hochdeutschen
veraltet.

Strafen, verb. regul. act. welches 1. * Ursprünglich, körperliche
Beschädigung, oder körperliche Schmerzen zufügen, bedeutet zu
haben scheint, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen
veraltet ist. Im Schwedischen sagt man noch, einen Baum
strafen, ihn ausschneiden, welches noch ein Ueberbleibsel der ersten
ursprünglichen Bedeutung zu seyn scheint. Von der Zufügung kör-
perlicher Schmerzen überhaupt scheint es auch noch Luther Es. 53, 7
gebraucht zu haben, da er gestraht und gemartert ward, thät
er seinen Mund nicht auf. 2. In engerer und gewöhnlicherer
Bedeutung ist strafen, ein Übel um einer vorher gegangenen un-
rechtmäßigen oder doch unweisen Handlung willen zufügen, da es
denn von allen Arten solcher zugefügten Übel üblich ist. Jeman-
den strafen, ihn wegen eines Verbrechens, um eines Verfeh-
lens willen strafen. Jemandem am Leben, am Leibe, an der
Ehre, an Gelde strafen; zuweilen sagt man auch, ihn um Geld
strafen, welches Wortwort um doch denn am häufigsten ist, wenn
die Geldsumme bestimmt wird: jemanden um zehn Thaler, um
vier Groschen strafen, wo an nicht gebraucht werden kann. Ein
Kind mit der Rute strafen. Mit Gefängniß, mit Hunger
strafen. Gott strafen die Menschen oft mit Blindheit, mit
Feuer, mit Krieg u. s. f. Zugleich mit der vierten En-
dung des Verbrechen. Den Ehebruch, den Diebstahl, ein
Versehen strafen. Strafe mich Gott! oder Gott soll mich strafen!
nämlich, wenn ich nicht die Wahrheit rede, eine in den mei-
drigen Sprecharten übliche leichtsinnige Betheurung. 3. Zu-
weilen bedeutet es auch, jemanden seine Mängel und Verbrechen
mit Worten entdecken, ihm einen Verweis geben. Die Menschen
wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, 1 Mos. 6, 3.
Stumme Hunde sind sie, die nicht strafen können, Es. 56, 10.
So dan Bruder an dir sündiger, so strafe ihn, Luc. 17, 3.
Herodes wurde vom Johannes gestraft, Mat. 3, 19. Wohl-
auch die Redeart gehöret, jemanden Lügen strafen, eigentlich
der Lügen, ihn desculpieren, daß er lüge. Bin ich gar genug,
daß sie mich ins Gesicht Lügen strafen? Gell. Da es denn in
den gemeinen Sprecharten oft für tadeln überhaupt gebraucht wird.
Ich finde an der Sache nichts zu strafen. Ich kann ihn deswegen
nicht strafen, tadeln. Ich will meine Wege vor ihm strafen,
Job 13, 15; wo es Key Michaelis heißt: ich will dreist meinen Wan-
del vor seinem Angesicht bekennen. So auch das Strafen.

Nam. Im Schwed. straffa, Dän. straffe, Holländ. straffen.
Es kommt weder bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern, noch
in andern verwandten Sprachen, außer den schon angeführten vor,
scheint aber ursprünglich eine gewaltthätige körperliche Behandlung
bezeichnet zu haben, und mit streifen, so fern dieses ehemals auch
streichen, peitschen, bedeutete. straff, dem Schwed. sträf, rauh,
streng, dem Ital. Interfivis strappare, wippen, und strappaz-
zare, und dem Griech. *σπαρην*, verwandt zu seyn. Ohne Zweifel
gehören auch *Notkers drepa*, tödten, unser treffen, und das Nie-
derl. *drassen*, schlagen, und *drappen*, züchtigen dahin. Die
dritte Bedeutung das wörtliche Verweilen scheint keine bloße Fi-
gur der vorigen, sondern eine eigene Bedeutung zu seyn, in wel-
cher es mit dem vorgesetzten st aus dem alten bey dem Notker,
Ditslieb und andern häufigen reflex, mit Worten tadeln, verwei-
sen, schmähen, im Niederl. noch rippen, gebildet worden. Die-
ses raffen und rippen ist ein Intensivum von einem veralteten
rēsen, welches zu rufen gehöret, und eine Onomatopöie nicht nur
der menschlichen Stimme, sondern auch anderer ähnlich lautender
Bewegungen war, wie aus reiben, greifen, raffen u. s. f. erhellet.
Auf ähnliche Art ist im Lateinischen *corripere*, verweisen, von
raper

rapere, und reprehendere, in eben demselben Verstande, vonprehendere.

Straßf, S. nach den Zusammensetzungen mit Straf —

Der Straßfall, des — es, plur. die — fälle, in den Gerichten, Fälle, wo Strafen statt finden, welche bestraft zu werden verdienen.

Straßfällig, —er, —ste, adj. & adv. in Strafe verfallen, verpflichtet; Strafe zu leiden, wo es von Personen für strafbar gebraucht wird. Straßfällig seyn, werden. Wer Böses thut, ist straffällig, der Strafe unterworfen. Ingleichen, obgleich seltener, von Verbrechen und Handlungen. Eine straffällige That, eine strafbare. So auch die Straßälligkeit, die Verbindlichkeit zur Strafe.

Das Straßgeboth, des — es, plur. die — e, in den Rechten, ein Geboth oder Befehl, wo etwas bey angebrochter Strafe geboten wird.

Das Straßgedicht, des — es, plur. die — e, S. Straßlied.

Das Straßgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, zur Strafe, oder als eine Strafe erlegtes Geld.

Die Straßgerechtigkeit, plur. car. die Gerechtigkeit, so fern sie sich durch Bestrafung des Bösen äußert, zum Unterschiede von der belohnenden Gerechtigkeit. Die Straßgerechtigkeit Gottes.

Das Straßgericht, des — es, plur. die — e, in der Theologie, ein Gericht, d. i. verhängtes Ubel, so fern es als eine Strafe anzusehen ist. Die Straßgerichte Gottes.

Straßlich, —er, —ste, adj. & adv. von dem Zeitworte strafen. 1. In dessen zweyter Bedeutung, der Strafe unterworfen, so wie strafbar und straffällig, doch in gelinderer Bedeutung, weil die Ableitungshilfe — lich eigentlich nur eine Ähnlichkeit bedeutet. Ein strafflicher Mensch, straffliche Handlungen. Du leidest, und ich war der straffliche, Dusch. So wird in dieser Bedeutung nur von einigen Neuern, vermuthlich aus Unkunde der folgenden gebraucht, daher man es, Mißdeutung zu vermeiden, in derselben lieber vermeiden sollte. Denn eigentlich stammt dieses Wort, 2. von strafen in der dritten Bedeutung her, und bedeutet so viel wie tadelhaft, werth, mit Worten bestraft, oder getadelt zu werden; im Gegensatze des unstrafflich. Ein strafflicher Stolz. Das Tadeln ist unter gewissen Umständen nicht strafflich. Er ist so strafflich wie du. Dann kann auch kein Engel unsere Verbindung strafflich finden, Dusch. So auch die Straßlichkeit.

Das Straßlied, des — es, plur. die — er, ein von einigen von einer poetischen Satyre gebrauchtes Wort, welches andere ein Straßgedicht nennen, weil Laster und Thorheiten darin gestraft werden.

Die Straßpredigt, plur. die — en, eine Predigt, worin die Laster gestraft werden, d. i. ihre Strafbarkeit gezeigt wird. Ingleichen figürlich, ein weitläufiger ernsthafter Betweis. Wie komme ich zu dieser Straßpredigt?

Der Straßtag, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden. 1. Ein Gerichtstag in Wald- und Forstwäldern, auf welchem die Wald- und Forstverbrechen gestraft werden; der Waldbußtag. 2. Ein Tag, welchen frohnhare Untertanen zur Strafe frühnen müssen; in einigen Gegenden der Bußtag.

Das Straßübel, des — es, plur. ut nom. sing. eine Strafe, als ein Ubel betrachtet. Die Bewegungsgründe eines Gesetzes müssen Drohungen eines Straßüfels seyn.

Das Straßurtheil, des — es, plur. die — e, ein Urtheil, in welchem eine Strafe zurkannt wird; in den Rechten auch das Pönal-Urtheil.

Wel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Straßwürdig, —er, —ste, adj. et adv. würdig, oder werth, bestraft zu werden, strafbar. Ein strafwürdiges Verbrechen. So auch die Straßwürdigkeit.

Straßf, —er, —ste, adj. et adv. scharf ausgehantet oder ausgebeut, in der ausländigen Syrechart, und im Gegensatze des schlaff. Ein straffes Seil. Eine Sehne straff ausspannen. Und die sinkenden Knie machtest du straff, Hiob 4, 4, nach Michaelis übersezt.

Stram. In den gemeinen Sprecharten ist dafür das verwandte Stramm üblich. Im Denabüch. ist strek, streo, bestig, in einigen Oberdeutschen Gegenden aber wird straff figürlich für strenge, rauh, störrig gebraucht. Straffe Gerechtigkeit, strenge. Ein straffes Gemüth, ein rauh, störrig. Im Schwedischen ist sträf, rauh.

Die Straßheit, plur. car. die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es straff ist.

Der Strahl, des — es, plur. die — en, ein sich in unmerklich schneller Geschwindigkeit in gerader Linie fortbewegendes geradliniges Ding, wo es von verschiedenen einzelnen Dingen dieser Art vorkommt. 1. * Ein Pfeil heißt in allen alten Mundarten und vielen auch nicht nahe verwandten Sprachen, ein Strahl, bey dem Norster Strala, im Angelf. Strael, im Schwed. Stråle, im Ital. Strala, im Wend. Strala, im Dalmat. Strilla, im Russischen Striela, daher daselbst streliczi, schießen, und strelicz, ein Schütze ist. Ein scharpf stral auf demselben tag, auf der Armbrust, Theuerd. Kap 44.

Und her sein tödtlichen Handthogn

Mit ein scharpfen steal aufgezogen, Hand Sachs.

Wald er zeucht seinen scharpfen stral, eben dersh.

In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen längst veraltet. Daher wird noch figürlich der mittlere Theil in dem Hufe eines Pfeiles, wegen seiner Ähnlichkeit mit der Spitze eines Pfeiles der Strahl genannt. Hey andern heißt er die Sab. l. 2. Der Bliß, entweder so fern er zuweilen in gerader Richtung fortzuschleßen scheint, oder auch, weil sein äußerstes Ende zuweilen in der Gestalt einer Pfeilspitze erscheinet. Der Blißstrahl, Donnerstrahl, Wetterstrahl, oder nur Strahl schlechthin, welches letztere doch im Oberdeutschen gangbarer ist, als im Hochdeutschen. In der ersten Mundart sagt man auch Strahlstreich für Blißstrahl und dessen Einschlagen, Strahlwetter für Donnerwetter u. s. f. Eben daselbst ist es in dieser Bedeutung auch weiblichen Geschlechtes, die Strahl. 3. Ein sich in gerader Linie unglaublich schnell fortbewegender Lichttheil, wo besonders die Theile eines sehr hellen Lichtes unter gewissen Umständen in Gestalt solcher gerader heller Linien gesehen werden, daher dieses Wort auch nur von solchen hellen Lichttheilen üblich ist. Strahlen schießen, werfen, von sich geben. Mit Strahlen umgeben. Der Lichtstrahl, Sonnenstrahl. Die Strahlen der Augen, eines geschliffenen Edelsteines, die von denselben zurück geworfenen Lichtstrahlen. Daher figürlich manche Arten gerader Linien auch unter dem Rahmen der Strahlen bekannt sind. In dem Mineralreiche sind die Strahlen lange seltene gerade Theile, in welchen die kleinsten zusammen gehäuften Theile des Fossils abgesondert sind, und welche ein Mittelweg zwischen den Fasern und Blättern ausmachen. S. Strahlglanz, Strahlglimmer, Strahlgyps u. s. f. Die Zähne eines Stammes heißen in einigen Gegenden gleichfalls Strahlen, daher ein Stamm selbst im Oberdeutschen ein Strahl, und kammstrahlen genannt wird. Im Hannö. ist Strable die Staffel in einer Leiter. Besonders werden Strahlen in vielen Fällen die aus einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte nach allen Seiten ausgehende gerade Linien genannt, unter welchem Bilde man auch die Sonne vorzustellen pflegt. 4. Ein aus einer engen Öffnung in gerader Linie fortge-

trübener flüssiger Körper; der Wasserstrahl. Der Strahl des Wassers in einem Sprinbrunnen, aus einer Spritze, u. s. f. Nieders. intensioe der Strahl.

Strahl. Im Schwed. Stråle. Das Wort ist eine Onomatopöie eines sich in der größten Geschwindigkeit in gerader Linie fortbewegenden geradlinigen Körpers. In einigen gemeinen Sprecharten ist es in einigen Wörtern ein Zeichen eines Intensiv, für erz; ein Strahlhelm eine Strahlherz, ein Strahlhure u. s. f. Der Plural lautet Strahlen; allein in Dreystrahl, Fünfstahl u. s. f. ein mit so vielen Strahlen versehenes Ding, heißt er — strahle, eben so wie man im Plural sagt die Sechsecke, von das Sechseck, und dieß von die Ecke, plur. die — n.

Die Strahlader, plur. die — n, an den Pferden, eine Ader an der Spitze des Hufes, welche durch den Strahl geht.

Der Strahlabsceß, des — eo, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein strahliger oder aus einem strahligen Gewebe bestehender Absceß, welcher bey den Bergleuten unter dem Nahmen des Strahlhörls bekannt ist.

Die Strahlblende, plur. auch nur von mehreren Arten, die — n, eine strahlige, aus einem strahligen Gewebe bestehende Blende.

Strahlen, verb. regul. act. & neutr. welches in letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, Strahlen von sich weisen, Strahlen schicken, sowohl aus einer übermäßig eigenen Lichtes, als auch von Körpern, welche das Licht in Gestalt merklicher Strahlen zurück werfen. Die Sonne strahlt Kraft ihres eigenen Lichtes.

In Wohnungen der Schmerzen,

Wo keine Sonne strahlt und keine Freude lacht, Weiße.

Wie strahlt das Feuer schöner Augen! Hagel.

Von Gold und Silber strahlen. Der Diamant strahlt. Ungleiches figürlich. Die Tugend strahlt auch im Finstern.

Die Fehler werden schön und Tugend strahlt aus Schwächen, Haller.

Aus ihrem Blick strahlte stille Freude, Weiße.

Wo man auch active sagen könnte, Ihr Auge strahlt stille Freude. So auch das Strahlen. S. Strahl.

Die Strahlenbrechung, plur. inusit. in der Optik, die Brechung eines oder mehrerer Strahlen, d. i. die bewirkte Abweichung derselben von ihrem vorigen Wege, welche geschieht, wenn sie aus einem dichtern Körper in einen dünnern, oder aus einem dünnern in einen dichtern übergehen; die Refraction, Refractio; zum Unterschiede von der Zurückprallung, Reflexio.

Die Strahlenkrone, plur. die — n, eine Krone oder Kranz von Strahlen, womit die Maler die Häupter der Heiligen zu zieren pflegen; der Schein, der Heiligenschein, bey dem Zacharia der Strahlenschein:

So wie ein Strahlenschein den Heiligen umfliehet.

Das Strahlgeschwür, des — es, plur. die — e, ein Geschwür in dem Strahle eines Pferdes.

Der Strahlglimmer, des — s. plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. in der Mineralogie, ein Glimmer, welcher aus einem strahligen Gewebe besteht.

Der Strahlgyps, des — es, plur. doch auch nur von mehreren Arten, die — e, ein aus einem strahligen Gewebe bestehender Gyps, welcher auch Federpach und Federweiß genannt wird; Gypsum striatum.

Strahlig, adj. & adv. aus Strahlen bestehend, Strahlen habend, am häufigsten im figürlichen Verstande. Ein Fossil heißt strahlig, wenn es aus Strahlen, d. i. langen und schmalen einer Fläche ähnlichen Theilen besteht. S. Strahl. Im eigentlichen Verstande ist strahlend üblicher. Strahlend würde nur Strahlen ähnlich bedeuten.

Die Strahlmuschel, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Kammmuschel, Pecken, von dem Oberdeutschen Strahl, ein Kamm, S. dieses Wort.

Das Strahlrohr, des — es, plur. die — e, an den Feuerfrygen, dasjenige Rohr, durch welches der Wasserstrahl ausgetrieben wird; das Ausgußrohr.

Der Strahlhörl, des — o, plur. inusit. S. Strahlabsceß.

Der Strahlkreuz, des — es, plur. die — e, am häufigsten im Oberdeutschen, der Blitzstrahl und der damit verbundene Stachel oder Schlag.

Die Strähne, plur. die — n, Diminut. das Strähnen, Oberdeutsch das Strähnelein. 1. Bey den Nadlern, ein Packet gerichteten Drahtes; eine Strähne Draht. 2. Bey den Spinnerinnen, ein Strang gesponnenen Garnes von einer bestimmten Anzahl Fäden. In Sachsen besteht ein Stück Garn aus sechs Strähnen, eine Strähne aber aus zwey Fäspeln oder Fahlen, 40 Seebinden, oder 800 Fäden.

Ann. Im Böhmischen ist Struna, eine Schnur. Es ist mit Strang genau vermandt, daher für Strähne auch in einigen Gegenden Strang und Strung üblich. In manchen Provolzen ist es männlichen Geschlechtes, der Strähn.

* **Strammt,** — er, — esse, adj. & adv. welches nur in den gemeinen Sprecharten für straff üblich ist, S. dasselbe.

Strampeln, verb. regul. neutr. & act. welches im ersten Falle das Hülfswort haben erfordert, aber nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist. Es ist das Iterativum und zugleich das Diminutivum des folgenden strampfen, und bedeutet die Füße oft zum Treten bewegen, viele und schnelle kurze Schritte machen. Mit den Füßen strampeln. Schlage deine Hände zusammen und strampel mir deinen Füßen, Ezech. 6, 11. Das Kind strampelt im Bette, wenn es die Füße heftig zum Treten bewegt; es strampelt das Bett zu Schanden. So auch das Strampeln.

Ann. Im Oberd. strampeln, im Niederd. gleichfalls strampeln, und ohne Zischlaut auch trampeln. S. das folgende.

Strampfen, verb. regul. neutr. & act. welches im ersten Falle gleichfalls das Hülfswort haben erfordert, heftig mit dem Fuße auf die Erde stoßen. Die Pferde strampfen, strampfen auf die Erde, in gleichen active, doch nur in der dialektischen Schreibart. Sie strampfen die Erde. Das Ross strampfer auf dem (den) Boden, Job 39, 21. Vor Wuth auf die Erde strampfen.

Ann. Im Niederd. strampfen, im Schwed. ohne Zischlaut trampa, und auch im Deutschen trampen und iterativ trampeln, rammeln. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, so wie die verwandten trappen und traben, welche ähnliche Laute ausdrücken.

Der Strand, des — es, plur. inusit. die Seite des festen Landes, wo es an das Meer oder an die See anstößet, das Meer- oder Seesufer, welches in der höhern Schreibart das Gestade genannt wird, und die äußerste Seite der Küste, d. i. des an der See liegenden Landstriches ist. Es bedeutet nicht bloß, wie Gottsched und mit ihm Stosch behaupten, ein flaches und untiefes, sondern ein jedes Seesufer, ohne Rücksicht seiner Höhe. Ein hoher, steiler Strand. Ein flacher Strand. Das Schiff wird auf den Strand geworfen, läuft auf den Strand, wenn es strandet. Es bleibt auf dem Strande sitzen. Vom Strande abfahren. An dem Strande hinfahren. Es kommen Güter an den Strand gerieben.

Ann. Im Niederd. Angelf. Engl. Schwed. Dän. gleichfalls Strand, im Hb. Strond. Wächter sah es als eine Zusammenfügung von Salt-rand, Meerstrand, an, und Frisch nimmt aus der groben Niederdeutschen Aussprache Strang für Strand, Gelegenheit, es von Strang, ein Strick, abzuleiten. Indessen ist der

der Begriff der Ausdehnung in die Länge, ingleichen der Seite, unstreitig der herrschende, und in so fern kann es als ein Seitenverwandter von Strang angesehen werden, welches vermittelt eines andern Endlautes von dem Stammworte stran abstammt. In einigen gemeinen Sprecharten ist herum streichen so viel als herum streichen, und Landstreicher und Strünzer, ein Landstreicher, wo gleichfalls der Begriff der Bewegung in die Ferne der herrschende ist, von welchem der Begriff der Seite (im Slavonischen ist Stran, Strana, Strona, die Seite,) eine Figur ist. Da von mehreren Mitlautern zu Anfang eines Wortes nur der letzte zum Stamme gehört, so muß Rand als das eigentliche Stammwort angesehen werden, von welchem Strand mit vorgesetztem doppeltem Jutenions-Zeichen gebildet worden. Im Finnländischen heißt der Strand nur Randa. Das Lat. Ripa gehört auf ähnliche Art zu unserm Reif, Nieders. Reep, so wie Littus, zu Laece, Lohden, oder auch zu Leithe in der Bedeutung einer Anhöhe. Der Plural die Strände, welcher von einigen gewagt worden, ist ungewöhnlich, indem Strand eigentlich eine unbestimmte Strecke des Seesufers bezeichnet. In vielen Gegenden wird es auch von dem Ufer stillesseher Landseen gebraucht, da man denn das Meerufer den Meer- oder Seestrand nennt; so wie es ehemals auch von dem Ufer der Flüsse üblich war.

Der Stranchauer, des — n, plur. die — n, Bauern, welche am Strande wohnen.

Der Strandbediente, des — n, plur. die — n, in Preußen, obrigkeitliche Bediente, welche die Aufsicht über die Einsammlung des von der See an den Strand geworfenen Bernstein haben; wohin z. B. die Strandreiter gehören.

Der Strandbörse, des — es, plur. die — börse, in einigen Gegenden ein Mahne des Seebörse, Perca marina Linn. weil er am Strande gefangen wird.

Stranden, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, an den Strand getrieben werden. Gestrandetes Holz, welches von den Wellen an den Strand getrieben wird. In engerer Bedeutung, wider seinen Willen aus der See an den Strand getrieben werden, und daselbst sitzen bleiben, in welchem Verstande ist Wallfische und andere große Seethiere stranden. Im engsten Verstande wird es von den Schiffen gesagt, wenn sie an dem Strande Schiffbruch leiden; auf den Strand laufen, im Scherze, auf den Kiel ankeren. Das Schiff ist gestrandet. Ein gestrandetes Schiff. Gestrandete Güter, Waaren, von gestrandeten Schiffen, Strandgüter. So auch das Stranden und die Strandung. S. Strand.

Der Strandfisch, des — es, plur. die — e, Fische, welche sich häufig am Strande aufhalten, und daselbst gefangen werden.

Die Strandgerichtsbarkeit, plur. car. die Gerichtsbarkeit über den Strand und die daselbst gestrandeten Schiffe.

Das Strandgras, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — größer, Gras, welches häufig am Strande wächst. Besonders ist der Sandhafer, Elymus arenarius Linn. unter diesem Namen bekannt.

Das Strandgut, des — es, plur. die — güter, gestrandete Güter, Güter oder Waaren, welche von gestrandeten Schiffen an den Strand getrieben werden; Nieders. Sandworp, Sandwurf.

Der Strandherr, des — en, plur. die — en, der Oberherr eines Strandes, welcher in manchen Gegenden auch der Herr der daselbst an den Strand geworfenen Güter ist.

Die Strandkamille, plur. inusit. oder die Strandkamillen, sing. inusit. eine Art Kamillen, welche am Strande wächst; Scetikamille, Matricaria maritima Linn.

Die Strandkarasche, plur. die — n, ein bei den Karaschen ähnlicher Fisch, welcher in der Westsee an dem Dänischen Strande gefangen wird. Velleit der Labrus rupestris Linn.

Der Strandklee, des — o, plur. car. ein dem Klee ähnliches Moos, welches am Strande wächst; Fucus serratus Linn. Seekeiche, Meerkeiche.

Der Strandkörnerich, des — es, plur. car. eine Art des Körnerichs, welche am Strande wächst; Arenaria rudra Linn.

Der Strandkohl, des — es, plur. car. eine Art wilden Kohles, welche an der See oder dem Strande wächst; Crambe maritima Linn. Meerf Kohl.

Die Strandkrabbe, plur. die — n, eine Art Krabben, welche sich häufig an dem Strande aufhält; Cancer Moeas Linn.

Die Strandkresse, plur. car. ein der Kresse ähnliches Gewächs, welches gern an dem Strande wächst; Bunias Cakile Linn. Meerseif.

Der Strandlaktuk, des — es, plur. car. ein dem Laktuk ähnliches grünes Seemoos; Ulva Lactuca Linn.

Der Strandläufer, des — o, plur. ut nom. sing. S. Sandläufer.

Die Strandmelde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, diejenigen Arten der Melde, welche sich häufig am Strande finden lassen, dergleichen die Atriplex porulacoides, (Meerblüzel,) laciniosa und litoralis ist.

Die Strandordnung, plur. die — en, in Preußen, eine obrigkeitliche Verordnung, wie es mit Einsammlung des Bernsteines am Strande gehalten werden soll.

Das Strandrecht, des — o, plur. die — e. 1. Nachberegeln, in Ansichung des Strandes und der an denselben angetriebenen Güter, da denn auch der ganze Inbegriff dieser Rechte collective das Strandrecht genannt werden könnte. 2. Das Recht, welches der Grund- oder Eigenthumsheer eines Strandes oder eines Theiles desselben hat, die an demselben gestrandeten Güter und Personen als sein Eigenthum anzusehen und zu behalten, das Uferrecht; welches alte Recht noch in manchen Gegenden Niederschlesens, Dänemarks u. s. f. üblich ist, dagegen an andern Orten dafür ein bestimmtes Vergeltung eingeführt ist; das Fahrrecht, die Grundruhe, das Grundruherecht, das Ruherecht, weil es statt findet, wenn ein Schiff, oder dessen Gut, eines andern Grund berührt, im mittlern Lat. Varech, Verileus, Ins Vareci, von Fahrrecht.

Der Strandreiter, des — o, plur. ut nom. sing. ein verpflichteter obrigkeitlicher Bedienter zu Pferde, welcher die Aufsicht über den Strand hat. Dergleichen Strandreiter gibt es in Preußen, welche Acht haben, daß niemand den am Strande ausgeworfenen Bernstein sammelt.

Das Strandriedgras, des — es, plur. inusit. eine Art des Riedgrases, welches am Strande des Meeres wächst; Triglochin maritimum Linn.

Die Strand Schnepfe, plur. die — n, eine Art Sand- oder Strandläufer, welche viele Ähnlichkeit mit einer Schnepfe hat; Tringa Hypoleucos Linn. Ingleichen dessen Tringa Torquatus.

Die Strandseimse, plur. die — n, ein Art Seimse, welche am Strande wohnt; Scirpus maritimus L.

Der Strandspargel, des — o, plur. inusit. eine Art wilden Spargels, welcher am Strande einheimisch ist; Asparagus officinalis maritimus Linn. Meeresspargel.

Der Strandverwalter, des — o, plur. ut nom. sing. in Preußen, ein obrigkeitlicher Beamter, welcher die Einkünfte von dem am Strande gesammelten Bernsteine berechnet und verwaltet.

Der Strandvogel, des — s, plur. die — vögel, Vögel, welche sich am Strande aufhalten, und sich daselbst von Fischen, Muscheln und andern Seegeschöpfen nähren.

Der Strandvögler, des — eo, plur. die — vögle, in einigen Niederdeutschen Gegenden, ein Vogt oder beedigter Aufseher über die an dem niedrigen Strande aufgeführten Deiche.

Der Strandwermuth, des — eo, plur. inusit. eine Art Wermuthes mit breiten Blättern, welcher am Strande einheimisch ist; *Artemisia coerulescens* Linn.

Der Strandysopp, des — es, plur. inusit. eine dem Ysoppe ähnliche Pflanze, welche in Europa am Strande und an Salzquellen wächst; *Glaux maritima* Linn. Milchkraut.

Der Strang, des — es, plur. die Stränge. 1. Im engsten Verstande, ein Strick, so fern derselbe zum Ziehen dienet. Die Glockenstränge, womit die Glocken gezogen werden. Die Stränge am Wagen, an einem Pfluge, woran die Pferde ziehen. Seinen Strang ziehen, im gemeinen Leben, das Seinige thun. Wenn alle Stränge zerreißen, im höchsten Nothfalle. Sie ziehen alle einen Strang, sie arbeiten gemeinschaftlich, sind in einer Sache einig. 2. Zuweilen auch ein jeder Strick, doch im Hochdeutschen nur noch von dem Stricke, womit Übeltäter gehenket werden, da es denn auch von der Strafe des Henkers oder des Galgens gebraucht wird. Einen Dieb mit dem Strange vom Leben zum Tode bringen. Mit dem Strange hingerichtet werden. Jemanden zum Strange verurtheilen, ihm den Strang zuerkennen, er hat den Strang verdient. Im Niederdeutschen wird auch die Nadelschnur, ingleichen eine Leinwand Perlen, Granaten u. s. f. um den Hals ein Strang genannt, so wie im Oberdeutschen auch eine Strähne Garn ein Strang heißt.

Nam. Im Niederf. Angelf. Schwed. und Isländ. Sträng, im Engl. String, im Ital. Stringa, im Slavon. Strona, Struna, S. Strähne. In der ersten Bedeutung ist der Begriff des Anstreichens oder Ziehens, in der zweyten weiten aber der verwandte Begriff der Ausdehnung in die Länge der herrschende. Zur ersten gehört auch das Lat. stringere, zur zweyten aber Strang, wenn es in einigen Oberdeutschen Gegenden eine Furche bedeutet. Von dem Lischit und andern Schweizerischen Schriftstellern wird es auch von dem Arme eines Flusses oder des Meeres gebraucht. S. Strick.

Stränge, S. Strenge.

Strangulieren, verb. regul. act. an oder mit einem Strange oder Stricke erdürgen, erdroffeln, so fern es, wie bey den Thieren üblich ist, auf der Erde, und nicht durch Aufhängung oder Hängen geschieht. Jemanden strangulieren lassen. Sich selbst strangulieren, durch Zuziehung der Luftröhre vermittelt einer Schnur oder ähnlichen Bandes. Daher das Strangulieren. Es ist aus dem Lat. strangulare, Griech. *σπαγγαλειν*, welche zu unserm Strang gehören. Ehedem gebrauchte man dafür das mehr Deutsche strängeln, Engl. to strangle. Im Niederf. ist strängen in einen Strang oder Strick verwideln.

Die Strapaze, plur. die — n, hoher Grad abmattender Arbeit oder Beschwerden; daher strapazieren, auf solche Art abmatten. Beyde sind nur im gemüthlichen Leben üblich und aus dem Italienischen strapazzare entlehnet. Für Strapaze sagt man in der anständigen Sprechart lieber Beschwerde, Beschwerlichkeit u. s. f. In dem Niederf. Bremischen Wörterbuche wird es von dem Engl. Strapp, ein Strick, holländ. Serop, Schwed. Stroppa abgeleitet, als wenn es eigentlich bedeute, jemanden durch Peitschen übel zuwachen. Allein es scheint vielmehr ein Intensivum von streben, sträuben zu seyn, so fern beide in der Bedeutung einer heftigen Leibesbewegung überein kommen, wohin ohne

Fischlaute auch treiben gehört. Im Rethmischen ist strapasy, geplagt, und ohne Fischlaute trapiti, plagen.

Die Straße, plur. die — n, ein Weg, denjenige Mann, auf welchem sich ein Körper von einem Orte zum andern bewegt. 1. Im weitesten Verstande für Weg überhaupt, in welchem es doch nur in einigen wenigen Fällen üblich ist. Geh deine Straffen, oder geh deine Straße, im gemeinen Leben, gehe fort, gehe deines Weges. Darnach gehet eure Straße, Jos. 2, 16. Gehet sie ihrer Straße und lassen sie uns ungehindert, Weiser. So ging ich meine Straße, ich ging davon. Damit ritzten sie ihr Straffen, im Thuerd. Die Mittelstraße, S. dieses Wort. In der Schifffahrt ist die Straße zuweilen der Weg, welchen ein Schiff auf seiner Fahrt nimmt. 2. Im engeren Verstande, wo es von verschiedenen besondern Arten des Weges üblich ist. (1) Ein breiter öffentlicher Weg, auf welchem jedermann von einem Orte zum andern reisen kann. Auf öffentlicher Straße. Jemanden auf der Straße abfallen. Die Landstraße, Heerstraße, Poststraße. Die Milchstraße am Himmel. Siehe dieses Wort. (2) Eine breite Gasse in einer Stadt heißt gemüthlich eine Straße zum Unterschiede von der schmälern Gasse. Ich will in der Stadt umgehen auf den Gassen und Straßen, Habel. 3, 2. Besonders in den zusammengekehrten eigenthümlichen Nahmen solcher Straßen; die Steinstraße, Königsstraße, Petersstraße, Heustraße u. s. f. (3) Eine Meerenge heißt in der Schifffahrt mehrmahl eine Straße. Die Straße bey Gibraltar, die Straße Davis, die Magellanische Straße u. s. f. Ehedem wurden auch schiffbare Ströme Straßen genannt, wie in dem Bremischen Wörterbuche v. Strate bewiesen wird. Im Niederf. ist Strate Straße, auch der Schlund, da es denn zu unserm Droschel gehört.

Nam. Bey dem Ottfried Strazza, im Schwabensp. Strauz, im Niederf. Strate, in einigen Mundarten Stroote, im Schwed. Strät, im Engl. Street, im mittlern Lat. Estrada, im Franzöf. Etrée, im Italien. und Span. Strada, im Wend. Strozon, im Wallif. Astryd. Die Abstammung dieses Wortes ist noch ungewis, daher sich auch der herrschende Begriff in demselben nicht bestimmen läßt. Die gemeinste Meynung ist, daß es von dem Lat. strata via, strata viarum, stratum, abstamme, und eigentlich einen gepflasterten Weg bedeute, welche Bedeutung aber unersichtlich ist, und erst die Abstammung als gewis voraus setzt, da doch bey der Annahme dieses Wortes in so vielen alten und entfernten Sprachen nicht glaublich ist, daß es aus dem Lateinischen sollte so herget worden. Mit mehrern Rechte, läßt es sich von dem Angelf. stradan, stornere ableiten, da es denn einen gebahnten Weg bedeuten würde, oder von dem noch Niederf. striden, streiten, oder schreiten, zu welchem ohne Fischlaute auch unser treten gehört, da es denn einen jeden Weg bezeichnet haben müßte, oder, wenn man das st als zufällig ansieht, von reiten, so fern es ehedem reiten überhaupt be deutete, wovon auch das Franzöf. Route abstammt.

Der Straßenbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein obergeleitlicher Bedienter zu Pferde, welcher die öffentlichen Straßen bereitet, und auf die Sicherheit und gute Ordnung auf denselben sieht.

Der Straßensfährer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Seefahrten, ein Schiff, welcher durch die Straße bey Gibraltar in das mittelländische Meer schiffet; von Straße, Meerenge.

Das Straßengeleit, des — es, plur. die — e, das Geleit, so fern es Sicherheit auf den öffentlichen Straßen gewährt, und auch nur das Geleit schlechthin genannt wird, S. dieses Wort.

Das Straßengericht, des — es, plur. die — e. 1. Ein Gericht, welches auf öffentlicher Strafe gehalten wird, in welcher Bedeutung es doch nicht mehr gebräuchlich ist. 2. Die Gerichtbarkeit über die öffentlichen Landstraßen, wo es noch an manchen Orten in weiterm Verstande üblich ist; die allgemeine Gerichtsbarkeit zu bezeichnen, zum Unterschiede von den Zann- oder Pfahlgewichten, welche sich nur über den Bezirk eines Dorfes erstrecken, wo es im Plural allein am üblichsten ist.

Der Straßenraub, des — es, plur. car. ein Raub, d. i. gewaltsame Entwendung fremden Eigenthums, welche auf der öffentlichen Strafe begangen wird. Einen Straßenraub begehen. In den Schwabenspr. Stranzraub.

Die Straßenräuber, des — s, plur. ut nom. sing. Fäm. die Straßenräuberin, eine Person, welche eines Straßenraubes schuldig ist. Strasserüber, in einer Verordnung Kaiser Friedrichs von 1236, Schwed. Strätöröfware. Daher die Straßenräuberei, das Rauben auf der öffentlichen Strafe, Straßenüberfisch, nach Art der Straßenräuber.

Das Straßengericht, des — es, plur. die — e, ein Recht, welches die Obrigkeit den Straßen zur Sicherheit und Bequemlichkeit der Reisenden verliehen hat.

Die Straßenfride, plur. die — n, In den Richten, Sünden, d. i. Verbrechen, welche auf der Landstraße begangen werden; z. B. Verletzung der Zölle, Beschädigung des Gutes eines andern auf der Straße u. s. f.

Der Straßenzoll, des — es, plur. die — zölle, ein Zoll, welcher für die Erhaltung der Straße von den Reisenden entrichtet wird; das Wegegeld.

Die Straube, plur. die — n, Dimin. das Sträubchen, Oberd. Stränklein, ein sträubiges, d. i. unebenes mit einer höckerigen oder rauhen Oberfläche versehenes Ding, ingleichen eine solche Fläche an einem Dinge; ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1. Der Bart, d. i. rauhe Theil an einem Holze, Steden u. s. f. welcher von Schlagen oder Stoßen herrührt, heißt die Straube. Im Bergbaue werden auch die kleinen abgeschlagenen Stücken von den eisernen Werkzeugen Strauben genannt; weil sie anfänglich ähnliche Härte sind. 2. Die Spritzkuchen, heißen in vielen Gegenden sowohl Ober- als Nieder Deutschlands Strauben, Niederf. Strippe, Schwed. Strufva, vermuthlich auch wegen ihrer runden gewundenen oder gerippten Oberfläche; Lat. Strebulum, Griech. σπρίβανος, von σπρίβω, gewunden. Von den alten Römern war auch Struos eine Art Gebäckens.

Anm. Im Niederf. ist straus, rauh, sträubig, und figürlich herbe. S. das folgende.

Sträuben, verb. regul. act. 1. Straubig machen, besonders von der Umformung der Haare und Federn. Der Zahn sträube seine Federn, wenn er sie senkrecht in die Höhe richtet. Noch mehr als ein Reciprocum, sich sträuben. Hier sträubt sich der Pöbel der Witz, Haged. S. Straubhuhn. 2. Sich mit Händen und Füßen widersetzen, und in weiterer Bedeutung sich heftig widersetzen; nur als ein Reciprocum. Sich wider jemand sträuben, sich wider alle Macht und Ordnung sträuben. Sich wie ein eigensinniges Kind sträuben. Der Trieb der Selbsterhaltung sträube sich gegen die Lebensgefahren, Sonnenf. Dawider sträube sich die Vernunft. So auch das Sträuben.

Anm. Von dem Stricker Kraupen, im Niederf. strüven, im Engl. to strive. Es ist mit streben verwandt, und bedeutet zunächst eine heftige widerstehende Bewegung, wovon der Begriff des Kampfes eine Figur ist. Im Niederf. ist sich sträuben auch sich brüsten, groß, stolz thun.

Das Straubhuhn, des — es, plur. die — hühner. 1. Eine Art Fasanen mit sträubigen Köpfen; Phasianus cristatus Linn. Das männliche Geschlecht heißt der Straubhahn. 2. Siehe Straußhahn.

Straubig, — er — ste, adj. et adv. von langen emporstehenden Theilen rauh oder rau. So könnte man einen Döselkopf sträubig nennen. Am üblichsten ist es indessen von dem auflockerigen Haar und Federn.

Das ungebundene Haar floß sträubig um das Haupt, Less. Es ist von Straube, eine Sammlung solcher emporstehender Theile. Von sträuben hat man im Niederf. das Verwort strüßel, für sträubig, was sich sträubt, welches aber im Hochdeutschen unbekannt ist. Im Oberdeutschen ist für sträubig auch straubachtig üblich. Im gemeinen Leben hat man davon auch das Interjectum struppig, sehr sträubig. S. Ströbel.

Das Straubrad, des — es, plur. die — räder, in der Hydraulik, ein unterschlächtiges Wasserrad, an welchem die Schaufeln auf der Stirne eingesetzt und an den Enden mit Stöcken oder Stäben verwahrt werden, zum Unterschiede von dem Staberrade. Ein solches Rad mit seinem Zubehör wird in dem Mühlenbaue ein Straubzeug genannt. Vermuthlich auch wegen des sträubigen Ansehens eines solchen Rades.

Die Straubschnecke, plur. die — n, eine Art gewundener eisacheriger Schnecken, deren Schale sich auf der Seite erweitert; Strombus Linn. Gleichfalls wegen der Strauben, oder durch die Windung entstandener Ungleichheiten. Die Schraubenschnecke, Turbo, ist davon noch unterschieden, wird aber auch von einigen Straubschnecke genannt.

Das Straubzeug, des — es, plur. die — e, S. Straubrad.

1.* Der Strauch, des — es, plur. car. das Herumstreichen, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, S. Strauchdieb.

2.* Der Strauch, des — es, plur. die — e, die Handlung des Strauchelns oder Stolperns, ein im Hochdeutschen gleichfalls veraltetes Wort.

Das Schwein hieb das Pferd in den Bauch,

Davon es nahm ein wilden Strauch

Und rodt nieder viel zu der erd, Rheuerd. Kap. 61.

S. Straucheln.

3. Der Strauch, des — es, plur. die Sträucher, in den gemeinen Mundarten Sträucher, Diminut. das Sträublein, eine verworren gewachsene Staube mit holzigen Stängeln, S. Straube, wo der Unterschied zwischen beiden gezeigt worden. Mit Sträubchen bewachsen. Kaum hatte er diese Worte gesagt, als er von mir und in die Sträucher (Sträuche) eilte, Raden.

Da sah ich durch die Sträucher

Mein Mädchen bey (an) dem Teiche, u.

Du ruhest zwischen Rohr und Sträuchlein, Laged.

von dem Rufat. Der Haselstrauch, besser die Haselstaube, weil sie nicht verworren gewachsen ist, der Dornstrauch, Brombeerstrauch, Wacholderstrauch, Rosenstrauch, wenn er verworren gewachsen ist, u. s. f. Das Collectivum davon ist Gesträuch und Strauchwerk.

Anm. Im Niederf. Strunk. Wachter leitet es von dem Gotischen Triv, ein Baum, Engl. Tree, her. Wenn die verworrene streubige Gestalt ist ohne Zweifel der Stammvorgriff, daher dieses Wort von Straube, und Strauch nur im Endlaute verschieden ist. Im Itale ist Rovo, ein Strauch, Lat. Rubus, welches zu Straube gehört, so wie Strauch nach Abziehung des nicht zum Stamme gehörigen st zu rauh und rauh gerechnet werden muß. Im Niederf. ist Strubdie, und ohne st Rüstdie, ein niedriger

D d 3

brigg

brügel verworrenes Gesträuch, welches zu Strauß, Niederr. Struut gehört.

Die Strauchbirke, plur. die — n, eine in Sibirien einheimische Art Birken, welche in Gestalt eines Strauches wächst; *Betula fruticosa* Linn.

Der Strauchdieb, des — es, plur. die — e ein herumstreichender Dieb, besonders, so fern er seine Dieberey auf öffentlichen Straßen ausübet, ein Straßendieb. Im Niederr. Struutkröver. Alle Wortschreiber leiten es von dem vorigen Strauch ab, und erklären es, so wie Buschklepper, von einem Räuber, welcher in den Strauchern und Gebüsch auf die Reisenden lauert. Allein selbst dem Frisch zu Folge war Strauch ehemals die Handlung des Herumstreichens, besonders in Absicht zu rauben, daher aus den Strauch gehen, darauf ausgehen, und das Strauchreiten, das Rauben auf den Straßen zu Pferde; so daß die erste Hälfte dieses Wortes vielmehr zu streichen, herum streichen, herum streifen, zu gehören scheint.

Straucheln, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, im Gehn aufstoßen und aus dem Gleichgewichte kommen, in der anständigen Sprechart für das niedrigere stolpern. Ich hätte schier gestrauchelt, Ps. 73, 2. Mein Fuß hat gestrauchelt, Ps. 94, 18. Roffe die nicht straucheln, Es. 63, 13. Über einen Stein straucheln. Ingleichen figurlich, einen Fehltritt, das ist, einen Fehler begehen. Der Mensch strauchelt oft. Er sieht, daß er auf der Bahn der Tugend bald mit langhmen, bald mit strauchelnden Tritten einher gehet, Gell. So auch das Straucheln.

Anm. Im Niederr. strükeln, im Holländ. strukelen, im Engl. to struggle, im Ital. sdrucciolare, im Wallisischen truccio. Es ist das Intensivum oder Iterativum von dem noch im Oberdeutschen in eben dieser Bedeutung gangbaren strachen. Da strachte sein Ross, hagen, in der Ditterich. Chronik. Sie haben gestraucht uff ebener Erd. Kaiserob. Daß er zu der erd strachen ter, Theuerd. Kap. 3/. Wo man auch das Hauptwort der Strauch, die Handlung des Strauchelns hat, S. dasselbe. Es ist mit streichen verwandt, so fern dasselbe auch eine gelinde Art des Anstoßens bedeutet, und eine Onomatopöie desselben ist. Einige Sprachlehrer legen diesem Zeitworte das Hülfswort seyn bey, welches aber wider den ganzen Hoch- und Oberdeutschen Sprachgebrauch streitet, zumahl da auch die Bedeutung des Anstoßens mehr Thätigkeit als Leiden voraus setzt. In den gemeinen Sprecharten hat man für straucheln auch die Wörter strunkeln, stucheln, stücheln, strumpeln, schnubbeln u. s. f. Siehe auch Stolpern.

Der Strauchen, des — s, plur. inusit. ein nur in einigen Oberdeutschen Mundarten für Schnuppen übliches Wort. Den Strauchen haben, den Schnuppen. Vermuthlich als eine Onomatopöie der damit verbundenen rauhen Stimme.

Das Strauchhaupt, des — es, plur. die — Häupter, in dem Wasserbaue, ein Haupt, das ist, in das Wasser hinein gehendes Vollwerk, welches aus Strauchwerk oder Faschinen gefertigt wird; zum Unterschiede von einem Steinhaupte, oder hölzernen Haupte.

Der Strauchherd, des — es, plur. die — e, eine Art Vogelherde auf freyem Felde, welche mit grünen Sträuchen und Büschen umsetzt werden; der Büschherd.

Strauchicht, adj. er adv. einem Strauche ähnlich.

Der Strauchklee, des — s, plur. car. eine Art des Klee, welche wie ein Strauch wächst; *Cytisus hirsutus* Linn.

Die Strauchmelde, plur. inusit. eine Art Melde, welche strauchartig wächst; *Atriplex* Linn.

Das Strauchwärl, des — es, plur. inusit. ein Collectivum, mehrere Sträuche und Arten derselben zu bezeichnen; das Gesträuch.

1. Der Strauß, des — es, plur. die Sträuße, ein Wort, welches einen mit einem Gefüße verbundenen Streit, einen Kampf, Handgemenge, Ingleichen ein Gefecht, Treffen bedeutet, in welchen Fällen es ehemals sehr häufig war. Es kamen aus dem Strauß die viertel Teil kaum heraus, ein alter Dichter in Ecards Script. bey dem Frisch. Ich habe nur die fährnehmsten Sträuße und Kriegsthaten angezogen, Wurfsen. Mit einem einen Strauß halten, einen Kampf, eine Schlägerey mit ihm haben, einen heftigen Streit.

Mit großem Strauß

Ist die gemein alle empor

Und helt dort auf dem Platz darvor, Theuerd. Kap. 95.

Die Nachbarn hegen Zank und Strauß, Opt.

Es ist im Hochdeutschen nur noch hin und wieder im gemeinen Leben üblich, wo man noch zuweilen hört, das war ein harter Strauß, ein harter Kampf oder Streit. So wird einen harten Strauß setzen, Streit.

Anm. Es ist von Streich nur im Endlaute unterschieden, und scheint ein Ueberbleibsel der ältesten Oberdeutschen Mundart zu seyn, welche statt des r so gern den Fächlaut anbringt. Es ahmet ursprünglich das mit einem Streile verbundene Gefüße nach, und gehört nach Abzug der intensiven Vorlaute zu dreschen, dröcken, rasen, rauschen, rasch, rusch u. s. f. In der ersten aus dem Theuerdante angeführten Stelle scheint es noch für Geräusch, Gefüße zu stehen.

2. Der Strauß, des — es, plur. die — e, Oberd. des — er, plur. die — en, der Name des größten unter allen Vögeln, welcher zu den Stumpfvögeln mit kurzem Schnabel gehört, nur zwei Federn hat, überaus schnell läuft, hingegen wegen seiner kleinen Flügel zum Fliegen ungeschickt ist. Er ist in Arabien und Afrika einheimisch, und lebt von Kräutern und Feldfrüchten. *Struthio* Linn. Besonders dessen *Struthio Camelus*, zum Unterschiede von dem Casuar, *Struthio Casuarinus*. Deutsch auch der Straußvogel; Ital. Struzzo, Angelf. Strutha, Schwed. Strufs, Engl. Ostrich, Estrich, Poln. Strus. Die lateinischen Namen *Struthio*, *Struthius*, *Struthiocamelus* kommen schon bey dem Plinius vor; indeß scheint die strauß- oder büschelförmige Gestalt des Schwanzes, dessen Federn wie ein Strauß empor stehen, der Grund der Benennung zu seyn, S. das folgende; wenn selbige nicht vielmehr in seinem schnellen Gange zu suchen ist, da bey dem Niederr. stryden, mit weiten Schritten gehen, in Betrachtung kommt, so wie der Englische Name Ostrich, zunächst zu streichen, sich schnell forthwehen, gehören würde. Wenn das Goldhähnchen in einigen Gegenden im Diminut. Sträuflein genannt wird, so geschieht es wegen des Straußes oder Federbusches auf dem Kopfe, S. Goldhähnlein.

3. Der Strauß, des — es, plur. die Sträuße, (im gemeinen Leben die Sträucher) Diminut. das Sträußchen, Oberd. Sträußlein eigentlich eine sträubige Sammlung mehrerer Dinge, ein Büschel, wo es doch nur in einigen Fällen üblich ist. Ein Büschel empor stehender Federn, vergleichen manche Vögel besonders auf dem Kopfe haben, wird noch zuweilen ein Strauß und Federstrauß genannt, S. das vorige, und einige der folgenden Zusammensetzungen. Am üblichsten ist es von einem Büschel mehrerer zierlich zusammen gebundener Blumen, ein Blumenstrauß oder nur Strauß schlechthin, im Oberd. die Schmecke, das Schmeckerle, von schmecken, riechen, im Niederr. Rasse, Krauz, Roquet. Sträuße winden. In der Kräuterkunde ist der Strauß eine aus mehreren Blüten bestehende Blume, wo die äußern auf verschiedenen

Stängeln und Nefenstängeln vertheilt sind; *Panicula Linn.* welche andere nicht so schieflich eine Rispe nennen.

Str. Ohne Fischant ist im Engl. Truss, ein Büschel. Die Einmischung mehrerer Dinge ist der Stammegriff, und dieser ist eine Figur von Strauß, Geräusch, Getöse, S. 1 Strauß. Ehebem war auch strußen für sträuben üblich, wovon Frisch einige Beispiele anführt. Der Plural Sträuffer ist nur im gemeinen Leben, vielleicht auch nur in Meissen üblich, indessen ließ sich Goltzsche dadurch verleiten, ihn für den einzigen richtigen auszugeben und ihn wider allen auch noch so gegründeten Widerspruch zu vertheidigen. Das von ihm zum Beweise angeführte Sträuffermädchen selbst ist nur in der Sprache des gemeinen Lebens einheimisch. S. auch — er.

Der Strauß: Bastard, des — es, plur. die — e, ein dem Strauß sehr ähnlicher Vogel, nur daß er drei Zehen hat, übrigens aber dem Strauß an Größe und Gestalt nahe kommt, so wie er zum Fliegen gleichfalls ungeeignet ist; Struthio-nothus Klein. Ohuschwanz. Er ist in Süd-Amerika einheimisch.

Der Straußfink, des — en, plur. die — en, eine Art Finken, mit einem rothen Strauß oder Federbusch auf dem Kopfe; Fringilla cristata Klein.

Das Straußgras, des — es, plur. inusit. eine Grasart, dessen kleine Blüten einen großen, weit ausgebreiteten flatterigen Strauß anmachen; Agrostis Linn.

Der Straußhahn, des — es, plur. die — hähne, in einigen Gegenden ein Name derjenigen Sand- oder Strandläufer, deren Männchen mit einem brausenenden Geräusche beständig mit einander kämpfen, und welche auch Braushähne genannt werden; Tringa pugnaz Linn. Von Strauß, Kampf. Streit, sonst auch Kampfhahn, Straubhahn, weil sie sich dabei sträubig machen. Straußhahn bezeichnet theils das weibl. Geschlecht, theils auch das Thier ohne Rücksicht seines Geschlechtes.

Die Straußmeise, plur. die — n, eine Art Meisen mit einem bunten Strauß oder Federbusch auf dem Kopfe; Parus cristatus Klein. Gauenmeise, Gänbelmeise, Schopmeise, Kobelmeise.

Die Strauß-Pomeranze, plur. die — n, eine Art Pomeranzen, deren Blätter und Früchte wie in Straußen oder Büscheln zusammen wachsen.

Der Straußraube, des — n, plur. die — n, ein dem Raben ähnlicher aber sehr knatter Mexicanischer Vogel, welcher einen langen Strauß oder Federbusch auf dem Kopfe hat; Corvus cristatus Klein.

Der Straußspärling, des — es, plur. die — e, gleichfalls ein Mexicanischer einem Sperlinge ähnlicher Vogel, mit einem herab hängenden Strauß oder Federbusch; Passer in occipite cristatus Linn.

Der Straußtaucher, des — s, plur. ut nom. sing. eine große Art Taucher mit einem Strauß oder Federbusch auf dem Kopfe; Colymbus major cristatus Klein. Straußzaucher, Kodelztaucher, S. auch Grebe.

Der Straußvogel, des — s, plur. die — vögel, S. 2. Strauß. Der Straußzaucher, S. Straußtaucher.

Die Strebbe, plur. die — n. 1. In der Zimmermannskunst, eine schräge stehende Stütze, weil sie durch ihr Streben einen andern Körper in seiner Lage erhält. 2. Die Handlung des Strebens, ohne Plural, nur in einigen Gegenden. Sich zur Strebbe setzen, sich widersetzen, sträuben. Daher es denn figurlich zuweilen auch die schiefe von der senkrechten Linie abweichende Richtung bedeutet. Eine Stütze zur Strebbe setzen, nach schiefer Richtung gegen einen andern Körper. Nieders. Streve. 3. In dem Bergbaue einiger

Gegenden, z. B. zu Eisleben, wird das Untere der Schiefer die Strebbe genannt, vielleicht auch weil die obere Schiefer darauf streben oder drücken.

Das Strebband, des — es, plur. die — bänder, in der Zimmermannskunst, Bänder, d. i. lange schräg liegende Bauhölzer, welche in einem Hängewerke gegen den Ständer streben, um zugleich das Biegen des Balkens, worauf sich beyde befinden, zu verhindern; die Streben.

Die Strebekage, plur. die — n, im gemeinen Leben. 1. Eine Kage, welche sich sträubet, widerstrebet, und figurlich eine Person, welche sich ungebührlich widersetzt. 2. Auch ein Spiel gemeiner Kinder und junger Leute, da ein Theil an einem Seile zieht, und der andere mit den Füßen widerstrebet; ohne Plural. Strebekage spielen. Nach dem Bremischen Wörterbuche ist es auch eine Art Meilenburgischer und Pommerscher Münze, welche auf der einen Seite den Wendischen Greif in einer sträubenden Stellung zeigt.

Streben, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, alle Kräfte zu etwas anzuwenden, mit Anwendung aller Kräfte wirken, zunächst von den Kräften des Leibes, in weiterm Verstande aber auch, von andern. Überall wo Kraft strebt, wo Wirkung erscheint, Herd. Der über die Allzähligkeit hinweg strebende Schwärm der Seele, Zimmerm. Besonders, einen Widerstand zu überwinden, wo es eigentlich so wie das verwandte sträuben, von lebendigen Geschöpfen gebraucht, sich mit Händen und Füßen widersetzen bedeutet. Strebet nicht wider den Strom, Sir. 4, 31. Als auch durch Anwendung der größten möglichen Kraft sich widersetzen, welches bey leblosen Körpern, zum Theil auch bey lebendigen, durch die schiefe Richtung geschieht, von welcher Bedeutung noch das Wort Strebbe üblich ist. Ungleich einen Endzweck zu erreichen. Jedrer strebe, zuerst ans Land zu kommen.

Du strebest glücklicher zu werden,

Und siehst, daß du vergebens strebst, Gell. Lied.

Besonders mit dem Vorworte nach; nach etwas streben. Strebet nicht so nach dem Tode, Matth. 4, 12. Strebet nach den besten Gaben, 1 Cor. 12, 31. Strebet fleißig nach der Liebe, Kap. 14, 1. Nach Lob, nach Ehre, nach höhern Dingen, nach einem Amte streben. So auch das Streben. S. auch Bestreben, Nachstreben und Widerstreben.

Str. In dem alten Fragmente auf Carl den Großen streven, im Nieders. streven, im Angels. stræfan, im Schwed. sträva, im Engl. to strive. Es ist ohne Zweifel eine Onomatopöie des Strebens selbst, und in so fern mit dem Latein. Intensus strepere verwandt. Eine Art des Strebens ist im Niedersäch. striven, weite Schritte machen, mit weiten Schritten fortgehen, Angels. stræfan, im Deutschen noch in einigen Fällen streifen. Auf ähnliche Art bedeutet das Niedersäch. striden, sowohl streifen, als strahlen, und unser Iraben wurde ehemals auch für streben gebraucht. So in mit Ritterschaft nyemand wider drabt, widerstrebt, Horneck. Straß, Sträuben u. a. m. sind gleichfalls damit verwandt.

Der Strebepfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein schräge stehender Pfahl, welcher zur Stütze dienet, ein Pfahl, sofern er eine Strebbe ist.

Der Strebepfeiler, des — s, plur. ut nom. sing. ein gemauert Pfeiler an einer Futtermauer, welcher nach oben schräge an die Mauer anläuft, selbige zu verstärken, ein Pfeiler, welcher zur Strebbe dienet.

Die Strebeflange, plur. die — n, eine schräge stehende Stange, so fern sie einem Dinge zur Stütze dienet, dergleichen die Strebeflangen an den Riesen und Rükern im Jagdwesen sind.

Streck.

Streckbar, — er — so, adj. et adv. fähig gestreckt oder ausge-
dehnt zu werden, dehnbar. So auch die Streckbarkeit.

Der Streckblock, des — es, plur. die — blöcke, im Baue der
Kähne und Flussschiffe, die Blöcke, welche zu Unterlagern für den
Boden des Kabinens dienen, auf welchen derselbe gestreckt, d. i. der
Länge nach zusammen gesetzt wird.

Die Strecke, plur. die — n, von dem Zeitworte strecken. 1. Ein
Werkzeug zum Strecken, in etlichen Fällen. So ist die Strecke
oder Recke bey den Hiemern ein langer Baum zwischen zwey Do-
cken, womit das große Leder gestreckt oder ausgebehnert wird. Bey
den Lohgärbern ist die Strecke oder das Streckreihen ein rundli-
ches Eisen in einem Ständer, die Schaffelle damit zu strecken.
2. Ein sich erstreckender oder ein ausgebehneter Raum von unbe-
stimmter Größe, besonders ein in die Länge ausgebehneter Raum.
Eine lange Strecke, Plauent, das Streckchen; wofür zuweilen
auch Strich üblich ist. Eine Streckelands, ein Strich Landes.
Die Pferde ließen eine gute Strecke wieder zurück. Es ist
noch eine gute Strecke bis dahin. Gehen sie noch ein Streck-
chen mit. Seestrecken, Strecken oder Räumte auf der See. Im
Bergbaue sind die Strecken Örter oder horizontale Kanäle, welche
wie ein Stollen getrieben werden, nur daß sie nicht die Länge der-
selben haben. Daher die Wasserstrecke, wenn sie dienen Wasser
abzulassen; die Förderecke, Berge oder Erz den nächsten Weg
an das Gießert zu bringen u. s. f. Meßst. Strecke, Engl. Stretch,
Schwed. Sträcka.

Das Streckreihen, des — s, plur. ut nom. sing. S. das ver-
rige 1.

Strecken, verb. regul. act. heftig oder sehr in die Länge ausdehnen,
wie das niedrigste recken. 1. Eigentlich. Das Leder strecken.
bey den Gärbern und andern Lederarbeitern, es durch Ziehen in
die Länge ausdehnen. Bey den Jägern wird der Zeug gestreckt,
wenn die Ketten scharf angezogen und die Lächer und Netze dadurch
ausgebehnert werden. Die Schmiede strecken ein Strick Eisen,
wenn sie es länger und dünner schmieden, im Gegensatz des Stan-
chens. Sich strecken, sich dehnen, in der niedrigen Sprachart sich
recken, in Baiern sich strenzen. Figürlich, alle Kräfte an etwas
strecken, wofür man doch lieber sagt, alle Kräfte anstrengen,
Ich strecke mich zu dem was da vornen ist, Phil. 3, 13; eine
gleichfalls veraltete Figur. Sehr oft verliert sich der Begriff der
Heftigkeit oder der scharfen Anstrengung, und läßt nur den Be-
griff der Ausdehnung in die Länge übrig. Ein fleißiges Weib strecket
ihre Hand nach dem Rocken, Sprichw. 31, 19. S. Ausstrecken.
Sich in das Gras strecken, legen. Indes, daß er einsam ins
Gras gestreckt mit irrrenden Blicken den Himmel durchlief, Geln.
Sich nach der Decke strecken, sich nach seinen Kräften, nach seinem
Vermögen richten. Alle viere von sich strecken, ausgestreckt da liegen,
im gem. Leben. Der Weg streckt sich sehr in die Länge. Daher
wird gestreckt zuweilen für lang gebraucht. Ein Pferd ist gestreckt,
wenn es eine schöne Länge hat. 2. In weiterer und figürlicher Be-
deutung, so daß auch der Begriff der Ausdehnung verschwindet.
Die Jäger strecken das geschossene Wildpret, wenn sie es auf den
Boden der Länge nach hinlegen. Das Gewehr strecken, es der
Länge nach auf den Boden legen. Im Bergbaue wird das Feld
gestreckt, wenn es der Länge nach vermessen wird. Wenn Jülich
behauptet, daß strecken in einigen Gegenden auch pflügen bedeute,
so ist er ohne Zweifel durch das Niederf. strecken dazu verleitet wor-
den, welches den Acker stürzen, ihn zum ersten Male pflügen be-
deutet, und im Hochdeutschen nicht strecken sondern streichen heißt.
So auch das Strecken.

Itzm. Bey dem Ktto, Kottler u. s. f. Streckhan, im Niederf.
gleichfalls strecken, im Schwed. sträcka, im Angelf. streccan, im
Engl. to stretch. Es ist vermöge des verdoppelten Gaumenlautes ein

Intensivum von streichen, und gehöret zu dem Geschlechte der
Wörter Strich, strack (Lateinisch stricte,) und chre Zischlaut zu
dem Niederf. strecken, ziehen, und ohne t zu recken, reichen,
richten u. s. f. Das vorgesetzte st scheint hier ein Intensivum zu
bezeichnen. Ehedem gling es irregular, in welcher Form es noch
in einigen Gegenden üblich ist, ich strackte, gestrackt, bey dem
Stracker ich strachte.

Das Streckengestänge, des — s, plur. ut nom. sing. Im Berg-
baue, ein Gestänge, welches wegen Entfernung des Kunstschachtes
von dem wasserkräftigen Gebäude durch Kreuzwellen und Arme in
einer horizontalen Strecke fortgeführt wird.

Der Streckhammer, des — s, plur. die — hämmer, der Ham-
mer in einem Hammerwerke, vermittelt dessen das Eisen gestreckt,
d. i. in die Länge ausgebehnert wird.

Der Streckreich, des — es, plur. die — e, eine Art Karpfenteich,
worein der zweijährige Same gesetzt wird, damit er sich darin
strecke, d. i. zur gehörigen Größe wachse, in einigen Gegenden der
Streckreich; zum Unterschiede von dem Streichreiche und Berg-
reiche.

Die Streckwalze, plur. die — n, die Walzen in einem Streck-
werke, zwischen welchen die Silberzaine gestreckt oder gewalzt
werden.

Das Streckwerk, des — es, plur. die — e, in den Münzen, bey
den Goldschlägern u. s. f. eine Maschine, wo die Gold- und Silber-
zaine zwischen zwey stählernen Walzen gestreckt, d. i. länger und
dünner gepresst werden.

Die Strehne, S. Strähne.

Der Streich, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte strei-
chen, wo es doch nur in einigen Bedeutungen desselben üblich ist,
indem in andern Strich statt hat. 1. Von stroichen, mit einem
Zuge, oder einer ziehenden Bewegung haufen oder schlagen, ist der
Streich zuwollen eine solche ziehende Bewegung. So wird z. B.
die Bewegung eines Penduls, indem es sich von einem Punkte zu dem
andern schwinget, ein Streich genannt. Zwen solcher Streiche
machen eine Schwingung aus. Noch häufiger ein mit einem sol-
chen Zuge gegebener Schlag oder Hieb. Einen Kopf mit einem
Streiche abhauen, mit einem Hiebe. Der Baum fällt nicht
auf den ersten Streich. Der Hammerstreich, ein solcher Schlag
mit einem Hammer. Da es denn auch wohl für Schläge, so fern
sie eine Züchtigung sind, gebraucht wird, sie werden nun mit der
Ruthe, mit der Geißel, mit dem Stöck, mit der Peitsche u. s. f.
gegeben, wenn sie nur mit einer ziehenden Bewegung verbun-
den sind. Viele Streiche leiden, Luc. 12, 47. Ich habe fünf
Mahl empfangen vierzig Streiche weniger eins, 2 Cor. 11, 24.
Du wirst Streiche bekommen, mit der Ruthe oder dem Stöck.
Jemanden einen Streich geben. An der ist unglücklich, der
sich unter den Streichen der Zufälle beugt. Der Backenstreich,
Stoßstreich. Auch in der Fechtkunst sowohl auf den Hieb als mit
der bloßen Hand, ein solcher Hieb oder Schlag. Jemanden einen
Streich beybringen. Einem Streiche ausweichen, ihn auspa-
siren. Den Streich wohl anbringen. So auch Luststreich,
Schlitzstreich, Meisterstreich. 2. Eine schnelle oder unerwartete
Listige oder auch nur muthwillige Handlung wird häufig ein Streich
genannt. Ein arriger Streich, eine artige lustige Handlung. Je-
manden einen Streich spielen, ihn durch eine List hintergehen,
durch eine boshafte oder muthwillige Handlung beleidigen. Das
ist ein boshafter Streich. Verliebte Streiche. Er kann seine
Streiche nicht lassen. Diebstreich, Pöffenstreich, Schelmen-
streich, Erantostreich, Hauptstreich, alle in der Bedeutung listi-
ger, oft auch bittlicher Handlungen; Zubenstreich, Jün-
genstreich, niedrige muthwillige Handlungen. Da es denn in
den

den niedrigen Sprecharten oft von einer jeden Begehrtheit gebraucht wird. Denke den verwünschten Streich, der mir begegnet, Weiße.

Nim. Im Nieders. Streck, im Engl. Stroke. Das Schwed. Sirek bedeutet sowohl einen Strich, als einen Streich oder Verfrug, daher ihre die letzte Bedeutung als eine Figur von einem Falschtrick ansetzt. Wenn es scheint, daß unser Streich in seiner zweiten Bedeutung von dem Strecken der Gesichtslust, besonders der ältern Art derselben, sich ohne Gewehr mit der bloßen Hand zu schlagen, entlehnt ist, indem ein solcher Streich mit List und Geschicklichkeit angebracht werden muß. Wenn dieß nicht wäre, so könnte man es von trügen und betriegen, Franz. tricher, Engl. trick, Nieders. betrecken, ableiten, von welchen es mit vorgesetztem Falschlaute gebildet worden.

Die Streichbank, plur. die — bänke, in den Zeug-Manufacturten, eine Bank, oder ein Tisch, worauf die Baumwolle gestrichen, d. i. gekämmt wird.

Der Streichbaum, der — es, plur. die — bäume. 1. Bey den Lohgärbern, ein der Länge nach ausgehöhlter Baum, das Leder darauf zu streichen oder zu beschaben. 2. An den Weberstühlen, ein Baum unter der Kade, über welchen der fertige Zeug von dem Brustbaume streicht, ehe er auf den Zeugbaum aufgewickelt wird.

Das Streichblech des — es, plur. die — e, an den Thüreschlössern, das Blech an den Thürespfosten, in dessen Löcher die Nadel des Schlosses fallen; vermuthlich, weil die Thür im Zusammen daran streicht, sonst auch das Schloßblech.

Die Streichblume, plur. die — n. 1. Ein Name der Rainblume, *Gnaphalium drochas* Linn. S. Rainblume. 2. Eine Art Kamillen, deren gelbe Blumen schön citronengelb färben, und welche auf unbeschnittenen dünnen Wiesen sowohl als auf den Mauern einheimisch ist; *Anthemis tinctoria* Linn. Farbe-Kamille, Silblume, Randsauge.

Das Streichbrot des — es, plur. die — er, ein an der rechten Seite des Pfluges schieß gestelltes Bret, welches die von dem Boden abgelösete Erdschur auf die Seite streicher; in einigen Gegenden das Ohr, das Pflugbrot, die Pflugstirze, welche mit der Pflugstirze nicht zu verwechseln ist.

Die Streichbürste, plur. die — n, bey den Rattendruckern, eine Bürste, die Farbe auf den Farberahmen damit aus einander zu streichen.

Die Streiche, plur. die — n. 1. Ein Werkzeug zum Streichen, doch nur in verschiedenen einzelnen Fällen. Bey den Tuchmachern ist es eine Art Kardätschen, welche kleiner als die Krämpeln sind, und mit welchen die Wolle gestrichen oder gekämmt, und dabey zum Knistreichen vorbereitet wird. Sie werden auch Scrubeln genannt. Die Knistreiche ist die feinste und schmäleste Art Kardätschen. Bey den Bäckern ist die Streiche ein Pinsel von Kornähren, das Brot mit Wasser oder Eigelb zu bestreichen. Die Streichen der Tuchbereiter sind eine Art Kardätschen, womit das gewalkte Tuch gestrichen oder gerahet wird. 2. Im Festungsbaue ist die Streiche diejenige Seite eines Bollwerkes, welche die Feste mit der Cortine verbindet; die Streichlinie, die Planque, vielleicht, weil sie die Cortine bestreicht.

Das Streicheisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Werkzeug zum Streichen, eine Streiche von Eisen. Das Streicheisen der Lohgärber ist eine ferne Klinge mit zwey Handgriffen, die Häute damit zu streichen, d. i. die Haare abzuschaben; das Haareisen, Schabeisen. Mit einem ähnlichen Streicheisen streichen die Weißbäcker nach dem Walken den Kalk aus den Zellen. Das Streicheisen der Buchbinder hat die Gestalt eines Hergens mit einem

Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

langen Stiele, gerade Rinken durch Strecken in die Bücherbände einzubrennen.

Streichlein, verb. regul. act. welches das Diminutivum und Preteritum des folgenden ist, oft und sanft mit der Hand streichen, aber nur gebraucht wird, so fern dieses sanfte Streichen eine Art der Liebesung ist. Jemanden streicheln, ihm das Kinn, die Backen, die Hand streicheln. Eine Kage, einen Hund streicheln. So auch das Streichelst. Im Nieders. strakeln, straken, fleistraken, im Oberdeutschen auch kärscheln.

Streichen, verb. irregul. Imperf. ich strich, Mittelm. gestreichen, Imperat. streiche oder streich. Es ist ursprünglich, so wie alle Zeitwörter, eine Onomatopöie, welche einen gewissen bestimmten diesem Worte eigenthümlichen Laut nachahmte, und hernach von allen den verschiedenen Veränderungen oder Handlungen gebraucht wurde, welche mit diesem Laute verbunden sind, oder unter demselben gedacht werden. Daher kommt es denn, daß dieses Wort, wie so viele andere, in so verschiedenen einander dem Scheine nach sehr unähnlichen Bedeutungen gebraucht wird. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, und wenn die Bewegung mit mehr eigener Thätigkeit verbunden ist, auch mit haben.

1. Als eine Onomatopöie einer schnellen von oben herab gerichteten Bewegung, für niederfahren, ablaufen; eine noch im Niederdeutschen übliche Bedeutung. Nieders. stricken. Daher rufen das selbst die Weidwilde der dem Auf- oder Abwinden; laß los, laß ablaufen. Von dieser Bedeutung rühret noch der auch im Hochdeutschen übliche active Gebrauch her, die Segel streichen, S. sogleich im Activo.

2. Als eine Onomatopöie einer schnellen in horizontaler Linie ohne merkliche Zwischenräume fortgehenden Bewegung, wo es doch nur in verschiedenen einzelnen Fällen üblich ist.

(a) Eigentlich. Man gebraucht es hier, 1. von der schnellen einem Zuge ähnlichen Bewegung der Luft und des Windes. Die Luft streicht durch die Zimmer. Der Wind streicht durch die Fenster herein.

Die Lüfte, so hier streichen,
Sind immer ungesund, Drey.

2. Von dem schnellen in gerader Linie gehenden Fluge mancher Vögel. Vey den Jägern streicht das Auergeflügel nach dem Geäße, wenn es darnach fliehet.

Tief um das Schilfgras streicht,
Die Erdschwalb und der Spatz, Hag.

Besonders gebraucht man streichen von denjenigen Vögeln, welche gegen den Herbst in wärmere Länder ziehen, und im Frühlinge wieder kommen. Die Vögel streichen oder streichen weg, wenn sie wegziehen; sie streichen zurück, sie streichen wieder, wenn sie zurückkommen. Daher der Strich, der Zug solcher Vögel, der Wegstrich, Wiederstrich. S. auch Abstreichen. 3. Von andern Thieren und Menschen für schnell gehen, wandern, laufen; Nieders. stricken, Angelf. african, Engl. to strike, Schwed. stryka, Isländ. striuka, Daher ist im Schwed. Strok, ein gebahnter Weg, eine Straße, wovon vielleicht auch unser Strauchdieb abstammt. Bey den Schwäbischen Dichtern wird strichen mehrmals für reisen, und bestrichen für bereisen gebraucht. Ich bin verre her gestrichen, gekommen, in dem alten Fragmente auf Karl den Großen, bey dem Schiller. Ein Arzt ebom gestrichen, gegangen, hornet. Sie strichen hinter ihnen her im Streit, 1. Sam. 14, 22. Streichen gehn, im Nieders. davon gehen. Jetzt braucht man es im Hochdeutschen nur im verächtlichen Verstande. Im Lande herumstreichen, wo es das Hülfswort seyn erfordert. Er

E e

ist

ist zehn Jahr herum gestrichen; aber er hat das ganze Land durchgestrichen. Den ganzen Tag auf den Fassen herumstreichen. S. Landstreicher. Im Oberdeutschen in dieser verächtlichen Bedeutung auch streinen, stranzen, sterzen, stürzen, Fügürlich kommt es auch in verstreichen, schnell vergehen, vor.

(b) Fügürlich, mit dem Hülfsworte haben. 1. Sich nach der Begattung schenken, und sich wirklich begatten, wo es bey den Jägern von Hunden, Wölfen, Luchsen und Füchsen üblich ist, ohne Zweifel als eine Figur der vorigen Bedeutung, so wie laufen und künzlich seyn, in eben diesem Verstande üblich sind. Die Hündin streicht, will laufen; sie hat gestrichen, hat sich belaufen. Mit einander streichen, sich belaufen. Ferner gebraucht man es von Fischen, wenn sie sich begatten und in und nach der Begattung den Samen und die junge Brut fahren lassen, für leichen. Die Fische streichen, wenn sie leichen. S. Streichkarpfen und Streichreich, ingleichen Strich.

2. Sich in die Länge ausdehnen, sich erstrecken, welches strecken und erstrecken, ein Jatonssum von streichen in dieser Bedeutung ist. Er pris kan so hohe strichen, Burchart von Hohenfels, kann so hoch streichen, sich so hoch erstrecken. Der Garren streicht bis an den Fluß, in einigen Provinzen. Im Hochdeutschen ist es hier im bürgerlichen Verstande am üblichsten, wo ein Gang streicht, wenn er sich in die Länge d. i. nach einer der Weltgegenden ausdehnet. Das Streichen des Ganges, oder sein Streichendes, seine Ausdehnung nach einer der Weltgegenden, zum Unterschiede von seinem Fallen, d. i. seiner Richtung gegen die horizontal: Linie. Der Gang gewinnt ein anderes Streichen, wenn er diese Richtung ändert. Er streicht von Morgen in (gegen) Abend; von Mitternacht in Mittag u. s. f. S. Strich.

(1) In der schnellen Bewegung die Oberfläche eines andern Körpers berühren, wo es eine gelindere Berührung ausdrückt als streifen, und eine eigene Onomatopöie dieser Berührung zu seyn scheint. Mit dem Altride, mit der Hand an die Mauer streichen. Es leidet hier beyde Hülfswörter seyn und haben, je nachdem die Berührung mit mehr oder weniger vorföhllichen Thätigkeit verbunden ist.

(2) Scheinet es ehemals auch eine Onomatopöie einer gedehnten oder mit vollem Munde ausgesprochenen Note gewesen zu seyn; wenigstens sehet die folgende thätige Bedeutung, etwas herausstreichen, mit aufgebildeten Backen loben, eine solche neutrale Bedeutung voraus, sie müßte denn eine Figur einer andern thätigen Bedeutung seyn.

II. Als ein Activum, wo es besonders in einer doppelten Bedeutung üblich ist, welche sich auf zwey besondere Onomatopöien zu gründen scheint.

1. Von oben an einem Orte niederfallen lassen; eine nur noch in der Seefahrt übliche Bedeutung, wo es das Activum von dem vorigen Nultra streichen, niederfahren, ist, eigentlich, niederfahren machen. Die Flagge streichen, sie zum Zeichen der Ehrerbietung an dem Glaggenstocke herunter fallen lassen. So auch die Segel streichen, so bald man sie als ein Zeichen der Ehrerbietung fallen läßt. Da denn auch das Zeitwort streichen in beiden Fällen absolute und allein gebraucht wird: vor einem streichen, die Segel oder die Flagge. Ein Schiff zum Streichen zwingen.

2. Mit der Oberfläche eines Dinges auf der Oberfläche eines andern in die Länge hinschleifen. Das Gesicht mit der Hand streichen. Das Papier glatt streichen. Etwas gerade streichen. Einem den Dars streichen. Eine Kasse streichen. Den Nachschwan streichen, einen andern nach dem Munde reden, im Theuerbante den Hals streichen. Im Niederf. wird streichen, streichen,

auch absolute in diesem Verstande gebraucht. Er kann gut streichen, andern gut nach dem Munde reden. So fern streichen eine Art der Lieblosung ist, ist streichen das verkleinerte Iterativum davon. Besonders werden eine Menge mit einem solchen Streichen verbundene Handlungen oder Bearbeitungen nur streichen genannt. Den Schweiß vom dem Gesichte, den Staub von dem Tische streichen, streichend von dem Körpern wegschieben. Das Geld zusammen streichen, einstreichen. Einem Kinde den Drey in den Mund streichen. Die Violine streichen, mit dem Bogen auf den Saiten streichen. Eine gute Violine streichen, für spielen. Butter auf das Brot streichen; so auch von allen weichen und flüssigen Körpern, wenn sie durch ein Streichen auf der Oberfläche des andern Körpers ausgedehnet werden, für das niedriger schmieren. Ein Pflaster streichen. Eydoctor auf das Brot streichen, bey den Bäckern. Ziegel streichen, sie machen, weil der weiche Thon in der Form eben gestrichen wird. Das Messer auf dem Strahle, auf dem Wegsteine, auf der Thürschwelle streichen, es zu schärfen. Die Sense streichen, mit dem Streichhelze. In Niedersachsen wird das Plätten oder Bügeln streichen genannt. Gold und Silber auf dem Probierstein streichen, an den zurückgebliebenen Theilen dessen Güte zu erkennen. Das Getreide im Schüssel streichen, oder den Schüssel streichen, mit dem Streichholze das Getreide abstreichen, so daß es nicht über den Rand des Schüssels hervor rage. Ein gestrichener Schüssel. Bey den Zeug- und Tuchmachern wird die Wolle gestrichen, wenn sie gekämmt wird. Die Weißgarber streichen die gewalkten Felle, wenn sie den Kalf mit dem Streicheisen heraus streichen, dagegen das Streichen der Lohgarber die Haare wegnimmt. Die Hutmacher streichen die Hüte, wenn sie selbige in heißes Wasser tauchen und hernach mit denselben die überflüssige Farbe heraus streichen. Die Wättcher streichen die Tauben, wenn sie selbige mit dem Schnittmesser aushöhlen. Lerchen streichen, sie mit Netzen oder Garven, welche auf der Erde über sie hin gezogen werden, fangen; daher das Lerchenstreichen. S. Streichgarn. Mit dem Netze gestrichen, kommt schon im Schwaben Spiegel vor. Ingleichen einen Strich ziehen, wo es doch nur in den Zusammenstellungen ausstreichen, durchstreichen, unterstreichen üblich ist, S. auch Strich. In der Landwirtschaft einiger Gegenden ist streichen, Niederf. streifen, zum ersten Male pflügen. Mit Reuten streichen, hauen. Ein Kind streichen, mit der Ruthe. S. auch Ausstreichen. Ehemals gebrauchte man es von allen mit einer schwingenden Bewegung oder einem Stöße verbundenen Schlägen oder Stößen, so fern das Werkzeug nach dem Schlage zugleich auf der Oberfläche an sich gezogen wird. So auch jemand in das Angesicht streichen, 2 Cor. 11, 20; für schlägt. Ich sechte also, nicht als der in die Luft streicher, 1 Cor. 9, 26; in welchen Fällen, die Thätigkeit mit der Ruthe ausgenommen, es wenig mehr gebraucht wird, obgleich das Hauptwort Streich in dieser Bedeutung noch völlig gangbar ist.

3. Heraus streichen, zur Ungebühr loben. Etwas heraus streichen. S. das vorige Nentrum in der letzten Bedeutung. Jetzt gebraucht man es nur im verächtlichen Verstande, von einem ungehörlichen Lobe; allein bey dem Opiz kommt es noch im edlern für preisen vor.

Du, des Levi werthes Haus,

Streich des Herren Lob heraus, Ps. 135.

Streichet löblich aus dem Herren seine Werke, eben ders.

So auch das Streichen, von der Handlung. S. auch Streich und Strich.

Ann. Im Niederf. striken, im Engl. to strike, im Schwed. Kryka, im Ital. stricare, striciare, im Latein. mit dem eingeschlo-

geschobenen Nasenlaute stringere. Strecken ist in einigen Bedeutungen das Intensivum davon.

Der Streicher, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person, welche streicht, Kämin, die Streicherinn; doch nur in einigen Fällen. So werden in den Zeug-Manufacturen diejenigen, welche die Baumwolle zwischen den Kardäsen streichen oder kämmen, Streicher genannt. S. auch Landstreicher. 2. Ein Werkzeug zum Streichen, auch nur in einigen Fällen. So nennen die Fleischer den am Gürtel hangenden Eschl, das Messer daran zu streichen oder zu schärfen, den Streicher.

Das Streichfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. in der Chymie, ein Feuer, dessen Flamme über einen Körper hinstreicht; das Reverberier-Feuer. Daber der Streich-ofen, ein dazu eingerichtet Ofen; der Reverberier-Ofen.

Der Streichfisch, des — es, plur. die — e, ein Fisch, welcher streicht, d. i. leicht, oder im Streichen begriffen ist. Der Streich-Karpfen, wenn es ein Karpfen ist.

Das Streichgarn, des — es, plur. die — e, 1. Ein an lange Stangen gebundenes Garn, welches man des Nachts über das Feld streicht, Hühner, Wacheln und Lerchen damit zu fangen; das Einreihung, Nachgarn, Decknetz. 2. Ein großes zischernes, welches auch das Zuggarn, Schleppnetz, die Streichwarthe heißt.

Der Streichhamen, des — s, plur. ut nom. sing. im Fischfange, ein Hamen mit einer weiten Öffnung, welcher auf ähnliche Art auf dem Grunde des Wassers gestrichen oder gezogen wird, Fische darin zu fangen; der Kraghamen.

Das Streichholz, des — es, plur. die — hölzer, ein Holz damit zu streichen, eine hölzerne Streiche. In der Landwirthschaft ist es ein dünnes und samales mit Thier und grob. m Sande überzogenes Bret mit einer Handhabe, die Senfen damit zu streichen und zu schärfen. Das Streichholz der Hüttenleute ist ein Holz, die Planen damit gut zu streichen. Auch das lange Holz in der Hauswirthschaft, womit bey Messung des Getreides das Gemäß abgestrichen wird, führt diesen Nahmen.

Der Streichkalk des — es, plur. car. der aus Kalksteinen gebrannte Kalk, Steinkalk, weil er sich wie ein Misp streichen läßt, zum Unterschieben von dem Gypse oder Gypsalkte, welcher in der Masse bald erhärtet.

Der Streichkarpfen, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Streichfisch.

Der Streichkäse, des — s, plur. car. mit Bier oder Milch erweichter Käse, welcher sich wie Butter streichen läßt. Auch der Quarz oder noch unverhärtete Käse wird, so fern er auch in dieser Gestalt auf dem Bröte gegessen wird, in einigen Gegenden Streichkäse genannt.

Das Streichkraut, des — es, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme des Wauers, Haarfrautes oder Särbergrases, Reseda luteola Linn.

Das Streichlammel, des — s, plur. ut nom. sing. In den Glashütten, ein Lämmel, d. i. eine Messer Klinge, den edern und untern Theil der Gläser damit zu schleifen. Lämmel bedeutet in ganz Nieder-Deutschland eine Messer Klinge und gehört zu dem Geschlechte des Lat. Lamen, ein Blech.

Die Streichlinie, plur. die — n, im Festungsbaue, S. Streiche.

Das Streichmaß, des — es, plur. die — e, bey den Tischlern, ein kleines vierecktes Klößchen, mit zwey kleinen parallelen am Ende mit einem Stachel versehenen Stangen, parallele Linien damit zu streichen.

Der Streichmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Meißel, d. i. langes spitziges Eisen, die Schlacken von dem flüssigen Erze damit abzustreichen.

Das Streichmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer, einen weichen Körper damit zu streichen. Bey den Mahlern wird auch das dünne in Gestalt eines Messers geschnittene Bret, womit die Farbe auf dem Reibesteine zusammen gestrichen wird, das Streichmesser genannt. S. Streichspatel.

Der Streichmonden, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Weißgärbern, ein stumpfer Monden, die Felle damit zu streichen; das Streichzeisen. S. Monden.

Die Streichnadel, plur. die — n, bey den Gold- und Silberarbeitern, kleine Stangen Gold und Silber von verschiedener bekannter Feinheit, in Gestalt der Nadeln, sie auf den Probierstein zu streichen, nach die unkannte Feinheit des daneben gestrichenen andern Goldes und Silbers darnach zu erforschen; die Probiernadel.

Das Streichnetz, des — es, plur. die — e, S. Streichgarn.

Der Streichofen, des — s, plur. die — öfen, S. Streichfeuer.

Der Streichspatel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug in Gestalt eines Spatels, einen weichen Körper damit auf einander zu streichen, dergleichen z. B. die Wundärzte zu den Pflastern haben.

Die Streichstange, plur. die — n, bey den Mäuern, Stangen an den Gerüsten, welche man quer über die Ecken bindet, und welche sich auf den Diehbäumen stützen. An einem Kutschengestelle wurden diejenigen Stangen, welche die Wage mit der Achse verbinden, gleichfalls Streichstangen genannt.

Der Streichstein, des — es, plur. die — e, bey einigen ein Nahme des Probiersteines, worauf die Feinheit des Goldes und Silbers durch den Strich probiert wird.

Der Streichtrieb, des — es, plur. die — e, eine Art Karpfenteiche, in welche die Streichkarpfen gesetzt werden, damit sie ungehindert darin streichen oder leichen können, der Leichtrieb; zum Unterschieben von dem Strecktrieb und Setzttrieb.

Der Streichvogel, des — s, plur. die — vögel, Vögel, welche gegen den Herbst aus den kältern Ländern Entpens in großen Haufen in wärmere Welttheile streichen oder ziehen, und im Frühlinge auf eben die Art wiedertommen; Zugvögel, bey einigen auch Strichvögel, von welcher Art die Finken, Zeischen, Lerchen und so ferner sind.

Die Streichwarthe, plur. die — n, S. Streichgarn.

Die Streichwehre, plur. die — n, eine Wehre oder Festungswerk, von welcher man die benachbarte Gegend mit Geschütz bestreichen und dadurch vertheidigen kann. So könnte man ein Bastion oder eine Bastey, ingleichen eine Batterie, eine Streichwehre nennen. In Hamelmanss Oldenburgischen Chronik wird es von einem jeden Walle gebraucht: eine Streichwehre um ein Haus ziehen.

Der Streichwinkel, des — s, plur. ut nom. sing. im Festungsbaue, derjenige Winkel, welchen die Streiche mit der Cortine macht; Franz. Angle flaqueant.

Die Streichzeit, plur. die — en. 1. Von streichen, sich begatten, diejenige Zeit, da sich gewisse Thiere zu begatten pflegen, von denjenigen Thieren, von welchen streichen in dieser Bedeutung gesagt wird; von andern die Kanzeit, Brunstzeit u. s. f. 2. Von streichen, ziehen, die Zeit, da gewisse Vögel im Herbst von uns weg- und im Frühlinge wieder zurück streichen.

Der Streif, des — es, plur. die — e, von streifen, so fern es den Ort schnell verändern bedeutet, ist der Streif, ein schneller Zug mehrerer Personen in eine Gegend, selbige zu durchsuchen. Ein Streif thun, vornehmen. In diesem Verstande wird es sowohl von Soldaten gebraucht, wenn sie um Beute zu machen in eine Gegend ziehen, als auch, wenn die Diener der Polizei einen Streif oder Zug in die Wälder u. s. f. thun, verdächtige Personen,

Wildbiebe u. s. f. aufzufuchen. Von Soldaten ist im Hochdeutschen auch Streifzug üblich. Im Thierpark lauert es in dieser Bedeutung der Streifgen, bey dem Horack Strawff.

Der Streifen des — s, plur. ut nom. sing. des vielen auch der Streif, des — es, plur. die — e, Diminut. das Streifchen, Oberb. Streifen, gleichfalls von dem folgenden Zeitworte, vermuthlich, so fern es ehemals auch figurlich sich in die Länge erstrecken bedeutete, ein langer und sehr schmaler Körper, wenn derselbe keinen andern eigenthümlichen Namen hat. Ein Streifen Papier, Zeug. Ein schmaler Streifen Landes. Ingleichen dergleichen schmale sich in die Länge erstreckende Theile oder Abtheilungen an einem Körper, wenn sie sich durch eine andere Farbe, oder auch durch eine Erhöhung oder Vertiefung von dem Ganzen unterscheiden. Die Streifen an einer Säule, an gewissen mineralischen Körpern u. s. f. Ein weißer Zeug mit gelben Streifen. Jacob nahm Stäbe und schälere weiße Streifen daran, 1 Mos. 30, 27.

Nom. Im Niederl. Striipe, im Engl. Stripe, wo auch Strap ein Riemen ist. Streif ist mit Reis, Ribbe, Ripa u. s. f. verwandt, so wie die Italischen Strieme, (im Niederl. ist Strämel ein Streifen,) Strich u. s. f. sich bloß im Endlaute unterscheiden. Der Streif ist im Hochdeutschen nicht so gangbar, wie der Streifen, wo die Endsilbe — en, die Ableitungssilbe ist, ein Ding, Subject zu bezeichnen. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es in dieser Bedeutung auch weiblicher. Geschlechtes, die Streife. S. Striefe.

Streifen, verb. regul. welches so wie streichen eine Onomatopöie ist, nur daß das f eine schärfere Bewegung und Verührung in jenem ausbrucht, a. s. das ch in diesem. Es ist so wie dieses in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert. 1. In der schnellen Bewegung an der Oberfläche hin berühren, so daß streifen eine schärfere Verührung voraus setzt als streichen, eine Verührung, welche oft eine Verletzung der Oberfläche zurück läßt. Die Kugel streifte an der Wand hin. Die Kugel hat mich nur gestreift, wo es auch active gebraucht werden kann. Sich ein wenig streifen, sich an den Kopf, an die Hand streifen, in der Bewegung an einen andern Körper hin führen, und sich dadurch die Haut verletzten. S. Streifwunde. 2. Den Ort schnell verändern, von mehreren Personen, wenn es in der Absicht geschieht, eine Gegend zu durchsuchen, wo es besonders von Soldaten, Krieg führenden Parteien, Polizey: Bedienten u. s. f. gebraucht wird. Der Feind streift über die Grenzen. Die leichten Truppen haben bis an die Stadt gestreift, streifen schon bis vor das Thor. Streifende Parteyen. Die streifende Korre, d. i. Parteyen oder Haufen, 1 Sam. 14, 15. Streifen, strehlen und rauben, 3 Est. 4, 24. Im Lande herum streifen. Durch das Gebüsch streifen, Mäuler, Wildbiebe u. s. f. aufzufuchen, oder zu verjagen. Im Schwed. ströfva, welches Ihre von löfva, rauben, ableitet, ungeschaltet es so wie streichen in ähnlichem Verstande, eine eigene Stammbedeutung des Zeitwortes streifen zu seyn schenkt in welcher es in dem Niederl. streven, weite Schritte machen, S. Streben, gehört. Der Begriff des Raubens liegt nicht in dem Worte. S. Streif.

II. Als ein Verbum. 1. Mit Streifen versehen, besonders im Mittelworte, gestreift. Gestreifte Leinwand. Gestreifter Taffet. Eine gestreifte Säule. Niederl. stripen, Engl. to stripe. 2. Man streift ein Thier, wenn man demselben die Haut, oder den Pelz, ohne sie am Bauche aufzuschneiden, über den Kopf zieht. Einen Fuchs, einen Luchs, einen Marder streifen. Einen Aal streifen. Niederl. strepen und ströpen, Engl. to strip. S. auch Abstreifen. 3. Durch eine enge Öffnung ziehn, um der

Oberfläche oder der auf und unter der Oberfläche befindlichen Theile zu drauden. Die Blätter von einem Zweige abstreifen, wenn man den Zweig durch die fest geschlossene Hand zieht. Dasselbige vermüßte meinen Weinberg und streifte meinen Feigenbaum, Joel 1, 7. Gefochte Schoten durch den Mund streichen. So auch das Streifen.

Nom. Im Niederl. bald stripen, bald ströpen, wo man davon in der ersten und ersten thätigen Bedeutung auch das Intensivum strippen hat, so wie im Hochdeutschen auch wohl das verkleinernde Stratarium streifeln üblich ist, kleine Streifen machen; gestreifelte Leinwand. Der Begriff der scharfen Bewegung in die Länge, besonders der in derselben geschehene Berührung, ist der Stammegriff.

Der Streifer, des — s, plur. ut nom. sing. nur an einigen Orten ein Name bewaffneter Schergen, welche die Gassen in der Nacht durchstreifen, um die Sicherheit und Ruhe zu erhalten.

Die Streiferey, plur. die — en, das Streifen der Soldaten oder ähnlicher bewaffneter Haufen, besonders so fern es in der Absicht geschieht, Beute zu machen.

Streifig, — er, — ste, adj. et adv. Streifen habend, aus Streifen bestehend. Streifiger Taffet. Indessen ist dafür das Mittelwort gestreift üblicher. Von dem verkleinernden Iterativo streifeln, oder von dem Hauptworte Streifet für Streifen, sagt man im gemeinen Leben auch wohl streifig oder streiflicht für streifig und gestreift.

Das Streifjagen, des — s, plur. ut nom. sing. diejenige Art des Jagens oder der Jagd, da man nur auf das Wild streift, d. i. mit Keuten oder Hunden ohne ordentliche Umstellung mit Netzen, auf ein Gerathewohl in das Feld zieht, und was man antrifft, auf eine oder die andere Art fället; das Klopjagen.

Streiflicht, adj. et adv. S. Streifig.

Das Streiflicht, des — es, plur. die — er, in der Malerey, ein kleines Licht, welches zwischen zwey nahen Gegenständen gleichsam herein streift, und einen Theil dieser Gegenstände oder einen benachbarten Körper erleuchtet. Franz. Lumiere oder j. ur échappe. Ein mit solchen Streiflichtern versehenes Gemälde heißt streifweise erleuchtet.

Das Streifrecht, des — es, plur. inusit. das Recht auf libelthäter, besonders auf Straßentäuber zu streifen, sie mit gewaffneter Mannschaft auf den Straßen u. s. f. aufzufuchen.

Der Streifschuß, des — es, plur. die — schüsse, ein Schuß, welcher nur streift, wo die Kugel nur streift. Einen Streifschuß bekommen. Niederl. Schrammschöte, von schrammen im Streifen verwunden.

Die Streifwunde, plur. die — n, eine Wunde von einer streifenden Kugel, oder einem Seitengewehre, wenn selbiges nur gestreift hat.

Der Streifzug, des — es, plur. die — züge, ein Zug mehrerer, um zu jagen, d. i. Beute zu machen, libelthäter aufzufuchen u. s. f. Der Streif, und wenn es in der ersten Absicht geschieht, die Streiferey. Einen Streifzug thun, vornehmen.

Streifen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in einigen gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschen für herum streichen, ohne Ordnung und regelmäßige Absicht herum wandern, gebraucht wird. Die Jäger gebrauchen es auch von den Jagdhunden, wenn sie nicht regelmäßig spüren, sondern ohne Absicht herum laufen und suchen, da denn ein solcher Hund ein Streiner genannt wird. S. Streichen und Strähne.

Die Streif, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte streifen, der Ausdruck der Uneinigkeit unter zwey Parteyen. 1. Eigentlich, und zwar, (1) So fern die Uneinigkeit oder widerstrebende Gesinnung durch Thätigkeiten ausbricht, wo es ehemals für

Schlägeren, Gesecht, Treffen, ja auch für Krieg sehr gangbar war; in dem alten Gebichte auf den heil. Anno Siric, für Krieg. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung noch sehr häufig vor. In den Streit ziehen, 4 Mos. 10, 9; in das Treffen, und in andern Stellen für, in den Krieg ziehen. Zum Streit ausziehen, Richt. 3, 10. Das Buch von den Streiten des Herrn, 4 Mos. 21, 4. Die Helden sind gefallen im Streit, 2 Sam. 1, 5. Und so in hundert andern Stellen mehr. Mit vielen in den Streit, mit wenigen zu Rache gehen. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung in dem gemeinen Sprachgebrauch veraltet, ob es gleich noch in der höhern Schreibart in derselben gebraucht wird. Glorreich im Streite für sein Vaterland sterben, Sonnenf.

Der Held, um den du bebstest, wann im Streite,
Wohin ihn dein Verhängniß trug,
Der ehrete Donner von den Bergen ihm zur Seite
Die Feldherrn niederzuschlag, Raml.

(2) So fern sie durch Worte ausbricht, wo es ein ganz allgemeiner Ausdruck ist, welcher die Heftigkeit unbestimmt, und die Sittlichkeit unentschieden läßt, wodurch es sich von Zank, Hader u. s. f. unterscheidet, die Behauptung widersprechender Sätze. Einen Streit mit jemanden haben. Ein gelehrter Streit, ein Wortstreit, ein unnützer Streit. Ein Rechtsstreit, ein Streit vor Gericht, über eine Rechtssache. In Streit mit jemanden gerathen. Einen Streit erregen. Einen Streit mit jemanden anfangen. Urheber des Streites seyn. Es ist ein Streit unter ihnen über die Frage, ob u. s. f. Mit jemanden im Streite liegen, vor Gericht. Immer im Streite leben. Streit suchen. Einen Streit schlichten, beylegen, ausmachen, endigen. Ich möchte die Sache gerne außer Streit gesetzt sehen. Der Plural wird in dieser und der folgenden figurlichen Bedeutung selten gebraucht. 2. Figurlich. Der Streit wider die Leiden, Schwächen, die Bemühung ihnen durch klare Begriffe zu widerstehen. Der Streit der Pflichten gegen einander, der Widerspruch. Das Leben der Christen ist ein ewiger Streit, Bemühung die Sünde und sündliche Begierde zu überwinden. Der Streit der Begierden, der Einfluß widersprechender Vorstellungen auf den Willen. Der Streit der Elemente, ihre Bemühung einander aufzulösen oder von sich stoßen.

Nam. Weg dem Dittfried Streit, im Angels. Strich, im Schwed. Strid, und ohne s auch nur Rid. S. Streiten.

Die Streitart, plur. die — Art, ein ehemals übliches Gewehr, welches einer kleinen Art an einem langen Stiele glich, dergleichen sich die Alten ehemals in den Kriegen und Gesechten bedienten.

Streitbar, — er, — ste, adj. et adv. 1. Von Streit, Kampf, Gesecht, Krieg, Treffen, zum Streite geschikt und geneigt. Ein streitbarer Held. Tausend Mann streitbare Leute, Soldaten. Streitbare Thiere, welche Fertigkeit besitzen mit einander zu kämpfen. Ein streitbares Volk, welches zum Kriege geneigt, und in demselben geschult ist. Es ist in dieser Bedeutung noch völlig gangbar, obgleich Streit in derselben veraltet ist, dagegen wird es von der Fertigkeit zum Streite mit Worten wenig oder gar nicht gebraucht. 2. *Für streig dem Streite unterworfen. Die Sache ist noch streitbar. Eine streitbare Sache. Eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche nur in einigen gemeinen Mundarten gangbar ist.

Die Streitbarkeit, plur. car die Fertigkeit in und zum Streite, das ist, zum Kampfe, Gesechte, oder Kriege, in der ersten Bedeutung des vorigen Wortes.

Streuen verb irregul. neutre. Immer ich streit; Mitteln. gestritten; Imperat. streire oder streit. Es erfordert das Hülfswort haben. 1. *Eigentlich, körperliche Kräfte anwenden, sich

mit Anstrengung körperlicher Kräfte bemühen, in welcher Bedeutung noch irica im Schwed. üblich ist. Im Hochdeutschen ist es in diesem Verstande veraltet, und nur das zusammen gesetzte bestreiten hat denselben noch zum Theil erhalten. Ohne Zweifel war es anfanglich eine Onomatopöie eines lebhaften mit Anstrengung körperlicher Kräfte verbundenen Geräusches, und das Niederstreden, schreiten, Engl. stride, Schwed. strida, ist eine Art der körperlichen Anstrengung, so wie das Schwed. strid, stact, heftig, eine Figur davon ist. Ohne st gehören auch unser reifen, reiten,reiten in bereiten u. a. m. dahin. 2. In engerer Bedeutung, einen Feind oder Gegner zu überwinden sich bemühen. (1) Eigentlich, durch körperliche Bemühung, wo es ein sehr allgemeiner Ausdruck ist, welcher die Art und Weise, den Grad der Heftigkeit, die Art der Waffen u. s. f. unentschieden läßt. So streiten zwey Thiere, wenn sie sich schlagen, stoßen oder beißen, zwey Personen, wenn sie sich raufen, schlagen oder sechten, zwey Kriegsheere, wenn sie sich ein Treffen liefern u. s. f. Gott lehret meine Hand streiten, 2 Sam. 22, 35. Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, Offenb. 12, 7. Die Soldaten stritten wie die Löwen. Für das Vaterland, für die Freyheit streiten. Es ist in dieser Bedeutung üblicher als das Hauptwort Streit, besonders in der höhern Schreibart, doch gebraucht man es, um der Allgemeinheit des Begriffes willen, nur alsdann, wenn die Art des Streites nicht näher bestimmt werden darf. (2) Durch Worte, einen widersprechenden Satz behaupten, wo es, so wie das Hauptwort Streit, auch ein allgemeiner Ausdruck ist, der den Grad der Heftigkeit, die Sittlichkeit u. s. f. unentschieden läßt. Mit jemanden streiten. Sie streiten, oder sie streiten mit einander, sie behaupten und verteidigen einander widerstrebende Sätze. Wider die Wahrheit streiten. Vor Gericht streiten, es geschehe nun schriftlich oder mündlich. Die streitenden Parteien. Nachlangem Streiten ward endlich nichts ausgemacht, über den Vorzug streiten, über einen Satz streiten. Er streitet gern, sucht gern einen Widerspruch zu verteidigen. Zuweilen gebraucht man es auch im thätigen Verstande. Für bestreiten, Das will ich nicht streiten. Welche Form doch nicht so üblich ist, als das Reciprocum sich streiten, für das Nentrum streiten. Sie stritten sich lange ohne etwas auszumachen. 3. Figurlich ein Hinderniß, einen Widerstand zu überwinden suchen. Mit vielen Anstreben zu streiten haben. Mit Jüngern, mit Rälce streiten. Streitende Pflichten, wo die Ausübung der einen die Ausübung der andern bindert. Die streitende Kirche, in der Theologie, die Gesellschaft der noch auf Erden bündlichen Gläubigen, im Gegensatz der triumphirenden. Ingleichen entgegen seyn, widersprechen. Das streitet wider alle gesunde Vernunft. So auch das Streiten.

Nam. In der engeren Bedeutung im Schwabenspiegel striten, im Niederl. striden, im Schwed. strida, im Griech. *σπαρτεν*. Ohne Zirkumstanz ist im Schwed. *irica*, mit Worten streiten, Träta, ein solcher Streit, und ohne streben daselbst Rid, ein Streik. Im Niederl. hat man von striden, streiten, das Intensivum striden, heftig streiten, zanken, wovon man in dem gemeinen Sprechen auch das Beantwortung strittig für streitig hat.

Der Streiter, des — o, plur. ut nom. sing. Mann. die Streiterin, eine Person, welche streitet, doch nur in der ersten engeren Bedeutung des Zeitwortes. Ein guter Streiter Jesu Christi, 2 Tim. 2, 3.

Die Streitfrage, plur. die — n, der Satz, worüber mit Worten gestritten wird.

Der Streitgenoff, des — en, plur. die — en, von Streiten, Krieg, Gesecht, der, welcher neben einem andern, für eine und eben dieselbe Sache streitet, der Mitstreiter; Philem. 2, 2.

Der Streichhammer, des — s, plur. die — Hämmer, ein ehemaliges Gewehr, welches in einem Hammer an einem langen Stiele bestand, dessen man sich in den Gefechten bediente; der Fausthammer.

Der Streithandel, des — s, plur. die — Händel, eine streitige Sache, besonders ein Rechtsstreit, oder Streit vor Gericht.

Der Streithahn, des — es, plur. die — Hähne, eine Art Straußläufer, deren Hähne mit großem Geföse beständig mit einander streiten; *Tringa pugnax* Linn. Kampfhahn, Draufeshahn, Fausteufel, Streitschnepfe, Streithuhn.

Streitig, — er, — ste, adj. et adv. im Streite befangen, sowohl von Personen für streitend, als auch von der Sache, worüber gestritten wird. Die streitigen Parteyen, Theile. Wir sind noch streitig darüber. Über etwas streitig werden. Die streitige Sache, worüber gestritten wird. Bis auf die streitigen Punkte. Einem etwas streitig machen, den Besitz desselben bestreiten. Die Sache wird streitig, man fängt an darüber zu streiten. In einigen gemeinen Mundarten, besonders Ober-Deutschlands streitig, von dem veralteten Intensivo stritten, heftig streiten, Niederf. stridden.

Die Streitigkeit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft einer Sache, da sie streitig ist, da darüber gestritten wird; als das Abstractum, und ohne Plural. 2. Ein Streit mit Worten und Sätzen, und der ganze Umfang einander entgegen stehender und widersprechender Sätze. Eine Streitigkeit mit jemanden haben. Eine Streitigkeit belegen. Am üblichsten ist es im Plural, statt des ungewöhnlichen Plurals von Streit. Theologische, philosophische Streitigkeiten.

Streitkundig, — er, — ste, adj. & adv. im Streite, d. i. Kriege und Gefechte erfahren; ein ungewöhnliches nur 1 Chron. 6, 18. befindliches Wort.

Der Streitkolben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kolben oder eine Kaul, so fern man sich derselben ehemals als eines Gewehres im Kriege bediente.

Streitmüthig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur von einigen Neuern gebraucht worden, Neigung mit Worten zu streiten habend, und darin gegründet. So auch die Streitmüthigkeit.

Die Streitsache, plur. die — n, eine Sache, worüber gestritten wird, eine streitige Sache.

Die Streitschnepfe, plur. die — n, S. Streithahn.

Die Streitschrift, plur. die — en, eine Schrift, in welcher man mit jemandem streitet, einen oder mehrere den seinigen widersprechende Sätze behauptet. In weiterm Verstande pflegt man auch wohl eine Disputation, d. i. Schrift, worüber disputiret wird, eine akademische Streitschrift zu nennen, als eine Schrift, über welche zur Übung gestritten wird.

Die Streitsucht, plur. car. die Sucht, anhaltende heftige Begierde zu streiten, widersprechende Sätze zu behaupten. So auch Streitsüchtig, damit behaftet, und darin gegründet.

* **Der Streittag**, des — es, plur. die — e, von Streit, Treffen, Gefecht, ein ungewöhnliches Wort, den Tag eines Treffens zu bezeichnen, welches nur 1 Sam. 13, 22, und Sprichw. 21, 31 vorkommt.

Streng, — er, — ste, adj. et adv. welches im eigentlichen Verstande scharf angezogen, angestrengt bedeutet. 1. *Eigentlich, Schwed. streng, im Lat. strictus, von stringere, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es doch noch in einigen Provinzen üblich ist. Das Kleid liegt mir streng an, das ist gedrängt.

2. In weiterer Bedeutung, hart, eine nur noch in dem Hüttenbause übliche Bedeutung, wo strenge Vergatten, strenge Erze diejenigen sind, welche für sich allein gar nicht oder doch schwer in

den Fluß zu bringen sind, und welche man noch häufiger strengflüssig zu nennen pflegt. 3. Förmlich. (1) *Fest, haltbar; eine noch im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Ein strenger Pafs, ein fester, S. auch Gestreng. (2) *Stark, und nach einer noch weitern Figur, tapfer; eine ehemals sehr gangbare Bedeutung, in welcher es gleichfalls veraltet ist, außer daß es noch in einigen Gegenden, besonders Ober-Deutschlands, als ein Titel adeliger, und der ihnen an Würde gleichen Personen ist. S. Gestreng. Niederf. streng, Angelf. strang, Engl. strong, Schwed. streng, Griech. *σπυρνς*, Lat. strenuus, welche alle theils stark, theils tapfer bedeuten.

Er hat nicht Lust an Rosses Stärke,

Nicht an des strengen Mannes Beinen, Oplz Ps. 147.

(3) Die Haut zusammen ziehend, herbe, sowohl dem Geschmacke, als dem Gefühle nach, rauh. Unreife Weintrauben schmecken streng, in einigen Gegenden. Im Hochdeutschen ist es besonders von der Kälte üblich, einen hohen Grad derselben zu bezeichnen. Eine strenge Kälte, ein strenger Winter. Dasselb Worter was gestreng und hart, Rheurd. Kap. 72. In Bretagne ist ohne Fälschung *trenq*, herbe, rauh. In einigen Gegenden ist ein strenger Urin, welcher mit Zwange fließt, daher die Harnstrenge, diese Krankheit, Stranguria. In noch weiterer Figur, mit äußerster Entfugung aller Bequemlichkeit verbunden. Ein strenger Orden, ein sehr harter. Sehr strenge Sitten, eine strenge Fassen. Strenge leben, ein strenges Leben. (4) Mit Anstrengung, d. i. möglichster Anwendung aller Kräfte, und darin gegründet; nur zuweilen als ein Nebenwort. Wem sein Gemüth strenglich vff zytlich Gut geneigt ist, Buch der Weissen, 1501. Strenge arbeiten. (5) Pünktlich, genau, mit der möglichsten Befolgung der Vorschrift oder des Vorsatzes. Ein strenger Gehorsam. Ich werde sehr strenge beobachtet. Strenge Diät halten. Die strengste weibliche Tugend.

Ach, strenge Schätzerinn, wird auch dein Herz nicht mein? Gell.

(6) In engerer Bedeutung, pünktlich auf die möglichste Erfüllung der Pflichten dringend, und ihre Übertretung mit der pünktlichsten Beobachtung der Gesetze bestrafend; im gemeinen Leben auch scharf, im Gegensatz des gelinde. Ein strenger Herr. Strenge regieren. Strenge Herren regieren nicht lange. Ein strenger König, Welsh. 11, 11. Ein strenges Gedorch, Kap. 6, 7. Ein strenges Urtheil. Jemanden sehr strenge strafen. Eine strenge Gerechtigkeit handhaben, die Gerechtigkeit auf das strengste handhaben.

Anm. Schon bey dem Otfried und Willeram streng, im Engl. strong, im Schwed. streng. Es stammt von dem veralteten Zeitwort strengen in anstrengen her, und ist mit strack, drängen u. a. m. nahe verwandt. Um der gelinden Aussprache des g willen, kann das e euphonicum am Ende nicht wegleiben; streng müßte streng gesprochen werden, wie in Klang, Gesang.

Die Strenge, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes, welches im Hochdeutschen in allen den Bedeutungen üblich ist, in welchen das Beywort noch gebraucht wird. Die Strenge der Kälte, des Winters, des Gehorsams. Mit Strenge regieren. Die äußerste Strenge beobachten. Nach der Strenge verfahren. In einigen gemeinen Mundarten hat man dafür das ohne Noth verlängerte Strengigkeit. Besonders wird in einigen Gegenden der Schnupfen, sowohl bey Menschen als Thieren, die Strenge, oder der Strengel genannt, wo aber der Grund der Benennung noch dunkel ist. Bey den Pferden ist die Strenge oder der Strengel ein mit einem starken Fieber begleiteter Schnupfen, Franz. Morfondure, da er denn sehr häufig mit der Druße verwechselt wird, obgleich bey der letztern die ganze Masse des Geblüts, bey dem

dem ersten aber nur die Schleimhaut der Nase und die Werkzeuge des Athembolens leiben.

Strengen, verb. regul. act. scharf anziehen, ein veraltetes und nur noch in anstrengen, in figurlichem Verstande übliches Wort, S. daselbst, ingleichen Strengte und Strang.

Strengflüssig, — er, — ste, adj. et adv. schwer in den Fluss zu bringen, schwer schmelzend, strenge; besonders im Hüttenbaue. Strengflüssige Erze. Eine strengflüssige Bergart. So auch die Strengflüssigkeit.

Der Streusfel, des — s, plur. inusit. eine Pflanze, S. Gersch.

Die Streu, plur. die — en, von dem Zeitworte streuen. 1. Dasjenige, was dem Viehe zum Lager untergestreuet wird, und dazu bestimmt ist, so daß es Stroh, Moos, Laub und Tangeln unter sich begreift, so fern sie diesem Gebrauche gewidmet sind, in einigen Gegenden Streuling; ohne Plural. Die Waldstreu, wohin nicht nur das Moos, sondern auch die Laubstreu und Nadelstreu gehören. Wenn die Jäger die von selbst abgefallenen Blätter und Tangeln Streu und Strohe nennen, so geschieht es vermuthlich auch in Rücksicht dieses Gebrauchs. 2. Ein von solcher Streu gemachtes Lager. Den Pferden, den Kühen eine Streu machen. Auf der Streu liegen. Sechs Pferde auf der Streu haben, d. i. in seinem Stalle, sie eigenthümlich haben. Eine Streu von Stroh, von Moos, von Laub u. s. f. Auch Menschen liegen zuweilen nur auf einer Streu, welche denn auch diesen Namen erhält, wenn gleich einige Betten auf untergestreutes Stroh gelegt werden. 3. Der Boden im Stalle, worauf sich das Pferd legt. Die Streu wird gepflastert.

Anm. Bey dem Aeto Kastrenutiu, Gestreuet, und Kastrenui, Streuen, im Samed. Strö, im Angelf. Streaw, Latein. Stratum, Stramen. In einigen Gegenden scheint es männlichen Geschlechtes zu seyn, wenigstens gebraucht Dusch es so:

Die Sorge findt den Streu und findt das Schwanenbette. Die Streubüchse, plur. die — n, eine oben mit Löchern versehene Büchse, einen gepulverten Körper daraus zu streuen, dergleichen z. B. die Sandbüchse, die Zuckerbüchse u. s. f. sind.

Streuen, verb. regul. act. mehrere bey einander befindliche trockne Körper mit einem gelinden Geräusche reichlich auf eine Oberfläche aus einander fallen lassen, wo es eine unmittelbare Nachahmung des mit dieser Handlung verbundenen gelinden Geräusches ist, wodurch es sich von den ähnlichen sprengen, sprühen, säubern, spritzen, schütten u. s. f. unterscheidet. 1. Eigentlich. Stroh auf den Mist streuen. Blumen auf den Weg streuen. Asche auf sein Haupt, Sand in das Zimmer, Zucker, Salz, Pfeffer auf die Speisen streuen. Geld unter das Volk streuen. Jupiter, der Sirtensieb und Kronen aus einer Urne streut, Raml. Elliprisch bedeutet dieses Zeitwort zuweilen theils säen, eigentlich den Samen streuen: sammeln, da man nicht gestreuet hat, Matth. 25, 24, theils dem Viehe streuen, ihm eine Streu machen. In noch einem andern Verstande sagt man im gemeinen Leben, das Getreide streuet gut, wenn es dieses Stroh gibt. 2. Figurlich, verbreiten, reichlich vertheilen, in der dichterischen Schreibart. Der Greis von Tejos, auf dessen heit're Stirn das Alter sparsame Runzeln gestreuet, Elod. Lodernde Flammen angebrannter durrer Reiser streuten angenehme Wärme in der Stube umher, Gschn. Über du blaue Viole, du Bild des Weissen, du stehst bescheiden niedrig im Grase und streuest Gerüche umher, eben ders. O, so gehe Kamer zur Ruhe des Grases, er habe denn süße Früchte getragen, und erquickende Schatten über den Vorleidenden gestreut! eben ders. So auch das Streuen.

Anm. Schon bey dem Alphilas Struan, bey dem Otfried, im Latian u. s. f. streuanu, streuan, im Angelf. intensiv streawi-

gan, im Engl. to strew, (sprich stroh,) im Schwed. strö, bey den ältern Lat. strao, wie aus stravi, stratum erhellet bey den ältern Griechen σπῶν, wovon das Intensionum σπύρμα. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie, welche das mit der Handlung verbundene Geräusch ausdrückt, welche auch in Stroh zum Grunde liegt, nicht so fern es oft zum Streuen gebraucht wird, sondern so fern es in seiner Behandlung eben das Geräusch macht, welches streuen nachahmet.

Die Streugabel, plur. die — n, in der Hauswirthschaft, eine hölzerne selbst gewachsene Gabel, womit den Pferden die Streu aufgerüttelt wird; Nieders. Grepe.

Das Streugut, des — es, plur. die — güter, in einigen Gegenden, z. B. im Schleßwigschen, ein Gut, welches verschiedene Herren hat, unter mehrere Herren verstreuet oder vertheilt ist; das Manngut, von dem Nieders. Manf, Mischung, vermischt.

Der Streuling, des — es, plur. car. in einigen Gegenden für die Streu, d. i. dasjenige, was dem Viehe zum Nachtlager untergestreuet wird.

Das Streupulver, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder bestimmten Quantitäten, ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein Pulver, welches auf oder in die Wunden gestreuet wird.

Das Streurechen, des — s, plur. car. das Rechen der Streu im Walde, d. i. die Auffammlung des Mooßes, des abgefallenen Laubes und der Tangeln mit dem Rechen, um diese Dinge als Streu zu gebrauchen.

Der Streusand, des — es, plur. car. eine Art grobkörnigen Sandes, welchen man auf frisch geschriebenes Papier streuet, die Dinte damit zu trocknen.

Das Streustroh, des — es, plur. car. dasjenige Stroh, welches man dem Viehe zum Nachtlager unterstreuet.

Der Strich, des — es, plur. die — e, Diminut. das Strichlein, zusammen gezogen Strichel, im gemeinen Leben der Hochdeutschen auch Strichelchen. Von dem Zeitworte streichen.

I. Von dem Neutro, sich schnell fortbewegen. 1. Die Handlung dieses Streichens, doch nur in einigen Fällen. Einen Strich durch ein Land thun, wofür doch im Hochdeutschen Streif üblicher ist. Der Strich der Vögel, ihr Flug im Herbst, und Rückzug im Frühlinge. In einem Striche, ohne Unterbrechung. In einem Striche weg arbeiten, schreiben u. s. f. 2. Der Weg, die Richtung, welche man im Streichen nimmt; gemeinlich ohne Plural, aber auch nur in einigen Fällen. Das Kriegerheer nahm seinen Strich dahin, Ertiller; wofür man im Hochdeutschen lieber Weg oder Zug gebraucht.

Ich bin dem geilen Sünderstrich

Wie eine Sünderin nachgeronnen,

sagt Gryphius eben so ungewöhnlich für Sünderweg. Doch sagt man im Hochdeutschen der Strich des Gewitters, der Wolken, der Weg, nach welchem sie ziehen. Der Strich des Windes oder der Windstrich, die Richtung, nach welcher er geht, welcher auf den Seelarten durch gerade Linien angedeutet wird, welche alsdann gleichfalls Striche heißen. Der Strich des Holzes, die Richtung, nach welcher die Holzfasern gehen; nach dem Striche, ihnen nach, wider den Strich, ihnen entgegen. So auch der Strich eines Zens u. s. f. Ein Kleid nach dem Striche, wider den Strich büstern. Die Fische gehen, wenn sie ihre Nahrung suchen, allemahl dem Strohme entgegen, daher man, um sie zu fangen, zu Striche stellen muß. 3. So viel Dinge einer Art, als mit einander in Gesellschaft streichen, wo es doch nur von den Thieren üblich ist. Ein Strich Lerchen, Kerpflüßner u. s. f. ein Flug, so viel als ihrer mit einander fliegen. 4. Konstrichen, leichen, ist der Strich ohne Plural, sowohl die Handlung des

Reichens, als auch die junge Brut, der Lelch, oder Samen, welcher im ersten Jahre der Strich helst.

II. Von dem *Activo*, an der Oberfläche eines Körpers hin bewegend. 1. Die Handlung des Streichens, d. i. der Bewegung der Länge nach auf der Oberfläche eines andern Körpers, doch nur in einigen Fällen. Einen Strich mit dem Pinsel thun, Ein Mahl mit dem Pinsel auf einen andern Körper streichen. Einen Strich auf der Geige thun, mit dem Bogen Ein Mahl auf den Saiten streichen; wo Strich zuweilen auch die Art und Weise bedeutet, wie man eine Geige streicht; einen freyen, leichten, schweren Strich haben. Der Strich der Lerchen oder noch häufiger der Lerchenstrich, der Gang der Lerchen mit dem Streichgarn. Der Strich war gut, sagt man, wenn man auf diese Art viele Lerchen gefangen. Den Strich halten, die Handlung des Streichens auf dem Probiersteine aushalten, d. i. von gutem Werthe seyn, von Gold und Silber, welche durch den Strich probiert werden. Figürlich auch wohl von andern Dingen, bewährt befunden werden, ob gleich hier die *N. N.* Strich halten üblicher ist. Und so vielleicht noch in einigen andern Fällen. 2. Das Product des Streichens, besonders die Linie, welche entsteht, wenn man mit einem färbenden Körper auf der Oberfläche eines andern hinführt. Einen Strich machen. Ein Strich mit der Feder, mit der Kreide, mit dem Pinsel. Hier macht er einen Strich mit Dinte, Ganth. Einen Strich durch eine Rechnung machen, sie durchstreichen, ingleichen figürlich, jemandes Hoffnung, Erwartung, Vorhaben verstellen. Nieders. Streck, Schreue, von schreiben, bey dem *Uppulas Striks*, im Schwed. Streck, Angelf. Strice, Engl. Streak. Das Komma wird daher im Deutschen auch der Strich genannt: einen Strich machen. S. auch Strichpunct. In weiterm Verstande heißen auch mehrere Arten von Linien, wenn sie gleich nicht auf die obige Art entstehen, Striche, dergleichen die Striche in den Händen nach dem Beschte sind, die Ruten in der Haut. Bey den Probierern ist der Strich die breite gefärbte Linie auf dem Probiersteine, welche entsteht, wenn man ein Metall auf denselben streicht oder reibt. Am häufigsten werden Gold und Silber auf diese Art probiert, da man denn von der Farbe des Striches auf die Reinigkeit des Metalles schließt. Zuweilen ist der Strich auch eine Linie von bestimmter Breite. So wird der zehnte Theil eines Zolles, welcher doch unter dem Rahmen der Linie am bekanntesten ist, im gemeinen Leben oft der Strich genannt. 3. Inweiterer Bedeutung ist der Strich oft so viel als ein Streifen, Ital. Stricca. Ein schwarzes Pferd mit weißen Strichen. Das Pferd hat einen schwarzen Strich über den Rücken. Auch ein Streifen Zeugens wird in vielen Fällen ein Strich genannt, dahin z. B. die Haubensfriche des andern Geschlechtes gehören. In Thüringen ist das Strichel (nach einer verderbten Aussprache Striegel) im Diminut. ein Stück Feides, welches ungefähr Eine Ruthe breit, und von unbestimmter Länge ist. Ist es zwey Ruthe breit, so heißt es ein Sottel, wenn es drey Ruthe hat, eine Dreygerle, und wenn es deren vier hält, ein Gelänge. In noch weiterm Verstande heißt ein sich in unbestimmte Länge erstreckender Theil der Erdoberfläche häufig ein Strich; Angelf. Strice, Engl. Stroak, Streak, Lat. ohne Präfix Tractus, im Deutschen auch Strecke. Ein fruchtbarer Strich Landes. Es ist noch ein guter Strich dahin, eine gute Strecke. Besonders werden in der Geographie gewisse Streifen der Erd- und Himmelskugel, welche mit dem Äquator parallel gehen, Erdstriche oder Himmelsstriche genannt; *Zonae*, bey einigen auch Erdgürtel, Himmelsgürtel. Die kalten Erd- oder Himmelsstriche, *Zonae frigidae*; die gemäßigten, *temperatae*; der heiße Erdstrich, *Zona torrida*. Wo Strecke nicht üblich ist. 4. Was gestrichen wird, dasjenige woran man streicht;

doch nur in einigen Fällen. So werden die langen Fäden an den Thiercentern in der anständigen Sprechart Striche oder Strichel genannt, vermuthlich, weil sie im Melken gestrichen werden. 5. Was gestrichen worden, gleichfalls nur in einigen Fällen. Es ist ein Strich Ziegel, eine Quantität Ziegel, welche auf Ein Mahl gestrichen werden. Besonders ist es in einigen Gegenden ein Maß trockner Dinge, vornehmlich des Getreides, vermuthlich eigentlich so viel als in ein gestrichenes oder abgestrichenes Maß geht. So ist der Strich ein bekanntes Getreidemaß in Böhmen, welches 4 Viertel, 16 Mäße, oder 192 Seidel hält. Ein Strich ist so viel als $\frac{1}{2}$ Dresdener Schäffel. Im Schwedischen ist Strika, messen, dessen Abstammung und Bedeutung Herrn Ihre unbekannt war, der es gern von Strika, polieren, ableiten wollte. Allein es scheint eine Figur des Abstreichens des Grases zu seyn. S. Streichen.

Das Strichbrett, am Pfluge, S. Streichbrett.

Der Strich-Compaß, des — es, plur. die — e, eine Art See-Compaß, welche jederzeit die Richtung des Rieles anzeigt; zum Unterschiede von dem Variations-Compaß, welcher den wirklichen Lauf des Schiffes zeigt.

Die Strichnahr, plur. car, eine Art der Nahr oder des Nähnens, welche einem Gestricke ähnlich sieht, daher sie auch die Strichnahr heißt. Man gebraucht sie vornehmlich, die Übergänge der Betten und die Betttücher zu verbräuen.

Der Strichpunct, des — es, plur. die — e, ein von einigen für das fremde Semi-Koln verwechseltes Wort, weil es aus einem Striche oder Komma, mit einem darüber gemachten Puncte besteht.

Der Strichregen, des — es, plur. ut nom. sing. ein Regen, welcher aus einer einzelnen vorüber gehenden Wolke fällt, weil er nur einen kleinen Strich eines Landes zu treffen pflegt. Bey andern ist es ein Regen, dessen kleine Tropfen unmittelbar mit einander verbunden zu seyn scheinen und in der Luft gleichsam zarte Striche vorstellen.

Die Strichschindel, plur. die — n, Schindeln, welche zur Vermeidung der Feuergefahr mit Lehm überzogen und statt der Ziegel zum Decken gebraucht werden; Streichschindeln.

Der Strichvogel, S. Streichvogel; so wie für Streichzeit auch wohl Strichzeit üblich ist.

Der Strichzaun, des — es, plur. die — zäune, ein Zaun, welcher zu Befestigung des Ufers in das Wasser gewacht wird; vielleicht von den Setzen, welche von dem letzten Pfahle an etwas in das Wasser hinein reichen, und gleichsam Striche vorstellen.

Der Strick, des — es, plur. die — e, Diminut. das Strickchen, Oberd. Stricklein, ein kurzes starkes einfach zusammen gedrehtes oder gesponnenes Seil. Mit Stricken binden. Die Windhunde an einem Stricke führen, bey den Jägern, daher drey mit einem Stricke, an welchem sie geführt werden, verbundene Windhunde, auch ein Strick-Zunde genannt werden, dagegen zwey andere verbundene Jagdhunde eine Kuppel heißen. Die Röhre im Stralle mit einem Stricke anbinden. Die Glockenstricke, welche doch lieber Stränge heißen. Die Stricke, woran die Pferde den Wagen ziehen, werden jetzt gleichfalls Stränge genannt. Doch scheint noch die figürliche *N. N.* davon abzukommen, wenn alle Stricke reissen, d. i. im höchsten Nothfalle, wofür man auch sagt, wenn alle Stränge reissen. Sich mit einem Strick erhängen. Einem Diebe den Strick um den Hals legen, ihn damit zu hängen; daher im gemeinen Leben auch die Strolche des Galgens der Strick genannt wird, in der aufständigen Sprechart der Strang. Den Strick verdienen haben, zum Lohne bekommen, den Strang. Ingleichen ein Strick, so fern er als eine Schlinge aufgestellt wird, große Thiere daran bey den Füßen zu fangen

fangen; ein Fallstrick. Stricke legen. Daher das Wort Strick in der Deutschen Bibel häufig figurlich für Nachstellung, Verführung u. s. f. gebraucht wird. Eben daselbst wird es auch zuweisen für Seil gebraucht. Stricke an die Stadt werfen und in den Bach reißen, 2 Sam. 17, 13. Die Stricke vom Kahn abhanen, Apost. 27, 32. In welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist, außer etwa in den niedrigen Sprecharten oder im verächtlichen Verstande.

Anm. Im Nieders. gleichfalls Strick, im Latian Stricu, bey dem Noster Strigla, bey dem Windisch Strik, im Schwed. Streck. Es scheint nicht von Strang, strengere, binden u. s. f. abzustammen, sondern mit stricken zu weihen zu gehören, von welchem es ein doppeltes Intensivum ist. Denn in der Verfertigungsart scheint das eigenthümliche Unterscheidungsmerkmal eines Strickes zu liegen. Ein Strick ist eine Seilerarbeit, welche nur einfach zusammen gedreht, oder aus vier oder acht einfachen Fäden gesponnen wird, dagegen Stränge und andere dauerhaftere Seilwerke aus gewirten Fäden bestehen. Und aus dieser einfachen und schlechten Verfertigungsart rühret auch der verächtliche Nebenbegriff dieses Wortes her. übrigens unterscheidet sich ein Strick durch die größere Dike oder Stärke von einer Schnur, und durch die geringere Länge von einem Seile oder einer Leine, obgleich diese zuweilen auch nur aus einfachen Fäden, wie ein Strick gesponnen werden. Wenn in den niedrigen Sprecharten ein lieberlicher unheimlicher Mensch ein Strick genannt wird, so kann solches theils eine Figur von einem Strick zum Hängen seyn, einen des Stranges würdigen Menschen zu bezeichnen, in welchem Verstande auch wohl Galgenstrick gebraucht wird, oder von streichen, Nieders. streiken, einen Landstreicher zu bezeichnen, welcher um das Jahr 1482 in Oberdeutschern noch Strickling heißt. Im Nieders. ist Strick auch eine liederliche Weibsperson, und Huran pflegt man doch eben nicht zu hängen.

Der Strickbeutel, des — o, plur. ut nom. sing. ein tierlicher Beutel des andern Geschlechtes, das Strickzeug darin bey sich zu führen.

Das Strickbret, des — es, plur. die — er, bey den Jägern und Fischern, ein schmales Bret, worüber die Netze gestrickt werden, damit alle Maschen einerley Weite bekommen; das Strickholz, Strickmaß, die Leere, der Strickstock. Die Rückbank ist ein solches Holz zu großen starken Netzen.

Stricken, verb. reg. -l. act. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist. 1. Zunächst von Strick, und zwar in dessen Bedeutung eines Fall- oder Fangstrickes, in einem solchen Strick verwickeln, damit fangen; in welchem Verstande es doch nur in den Zusammenfügungen verstricken, bestricken und abstricken üblich ist. 2. In mehr eigentlichem Verstande ist stricken, Fäden vermittelt besonderer Stricknadeln so in einander schlingen, daß daraus ein zusammen hangendes Gewirke entstehe. Jede einzelne Umschlingung heißt eine Masche. Netze, Garne stricken, Strümpfe, Westen, Mützen, Handschuhe stricken. Gestrickte Hosen. Ein gestrickter Beutel. Das Stricken der Netze ist von dem Stricken der Kleidungsstücke noch unterschieden, scheint aber die älteste Art zu seyn, weil sie die einfachste ist. Für stricken gebrauchen die Niederdeutschen Knittern, eigentlich knüpfen, Dän. Knytte, Engl. to knit, Angelf. cnittan, die Schwelger aber liefsimen, daher die Liefnadel, die Stricknadel, welches zu Lize oder vielleicht auch zu ligare zu gehören scheint. übrigens gebraucht man das Zeitwort stricken nur, so fern diese Arbeit aus freyer Hand geschieht; geschieht sie aber auf einem besonders dazu erfundenen Stuhle, so heißt sie wirken. So auch das Stricken.

Anm. Dieses Zeitwort hat sich in unsern ältesten Schriftstücken noch nicht gefunden: ob es gleich um deswillen nicht weniger alt zu seyn Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

scheinet. Das & in der Mitte deutet auf ein Intensivum, und es scheint, daß drehen das Stammwort sey, woraus mit dem vorgesetzten Zischlaute und der mittlern Verstärkung stricken gebildet worden. Dem Franz. tricoier, und Itali. tricare, tricare, stricken, fehlt dieser Zischlaut, so wie dem Lat. Trica, verschlungener oder verwirrter Faden. Das Stricken ist doch wirklich eine Art der Verschlingung oder des Drehens im weitesten Verstande. In Liefand wird stricken für weben gebraucht, welches gleichfalls in einer künstlichen Verschlingung der Fäden besteht. So auch Strick, welches mit diesem Zeitworte aus Einer Quelle herfließt.

Das Strickgarn, des — es, plur. car. Garn, womit man strickt, woraus man Netze, Strümpfe u. s. f. strickt.

Das Strickgras, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — gräser, eine Art Gras, welches theils einen runden, theils einen dreypetigen Stamm hat; Schoenus Linn. Vielleicht weil sich Stricke daraus drehen lassen.

Das Strickholz, des — es, plur. die — hölzer, S. Strickbret. Die Strickleiser plur. die — n, eine aus Stricken bestehende Leiter mit Halen, an Wände, Mauern u. s. f. daran hinauf zu steigen.

Das Strickmaß, des — es, plur. die — e, S. Strickbret. Die Stricknadel, plur. die — n, Nadeln, d. i. an den Enden rundlich zugespitzte Stricken Draht, deren man sich bey dem Stricken bedient, den Faden über selbige zu umschlingen; im Nieders. Knitternadel, in der Schweiz Liefnadel. Der dem Stricken der Netze ist die Stricknadel ein Holz, welches oben eine Zunge und unten eine ausgehöhlte Öffnung hat, den Zwirn darauf zu winden. Dasjenige Holz hingegen, über welches die Maschen geknüpft werden, und welches die Stelle der eigentlichen Stricknadeln vertritt, wird das Strickbret oder Strickholz genannt.

Die Stricknadel, S. Stricknadel. Die Strickscheide, plur. die — n, eine halb hohle kleine hölzerne Scheibe, welche an dem Leibe befestigt wird, im Stricken die Stricknadel darein zu stecken.

Der Strickstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Strickbret. Das Strickreddeck, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, ein aus Stricken geflochtenes Netz, welches zuweilen über das Schiff gezogen wird, um das Entern zu verwehren.

Das Strickzeug, des — es, plur. die — e, das zum Stricken gehörige Gerath, z. B. Zwirn, Stricknadeln, die Strickscheide u. s. f. welches das andere Geschlecht in dem Strickbeutel bey sich zu führen pflegt.

Die Striefe, plur. die — n, in einigen Mundarten für der Streifen, wo man auch wohl gestrieft, für gestreift sagt.

Die Striegel, plur. die — n. 1. Ein gemeinlich eiserner Ramm, mit mehreren Reihen kurzer Zähne und einem hölzernen Griffe, den Schweiß und Staub von dem Körper, besonders der Pferde, damit abzutragen oder abzureiben; Lat. Strigilis, Ital. Striglia, Stragghia, Franz. Erille. Die Pferdestriegel oder nur Striegei schlechthin, in einigen Oberdeutschen Gegenden Kofstrahl, von Strahl, Strahl, ein Ramm, im Nieders. Schrape, Schwed. Skrapa. In einigen Provinzen, besonders Ober-Deutschlands ist es männlichen Geschlechtes, der Striegel. Die Enschölle — el ist die Abreibungspyke, welche ein Werkzeug bezeichnet, und beyde Geschlechter leidet. Das Stammwort ist streichen, weil das Striegen in einer Art des Streichens besteht. 2. Im Berg- und Hüttenbau bedeutet der Striegel einen Zapfen, vermuthlich auch von Streichen oder Strich, so fern es eine Bewegung in die Länge bedeutet, da es denn eigentlich einen länglichen dünnen Körper bezeichnen würde. 3. Wenn Striegel in einigen Gegenden auch ein langes schmales Stück Feldes bedeutet, so ist es eine aus Strich verdröhte Ansprache, S. Strich.

Striegeln, verb. regul. act. von dem vorigen in der ersten Bedeutung, mit der Striegel reinigen. 1. Eigentlich. Die Pferde striegeln. 2. Figürlich, im gemeinen Leben, höhnlich oder bitter durchziehen, so wie man in ähnlichem Verstande auch durchbecken, schreuen u. s. f. sagt. Jemanden striegeln. In einigen Gegenden wird es im gemeinen Leben auch für plagen gebraucht, die Bauern striegeln, und in noch andern für prügeln, jemanden rechtschaffen striegeln. In dem letzten Falle scheint es von streichen, mit Ruthen hauen, abzukommen. So auch das Striegeln.

Im mittlern Lat. *estriliare*, Franz. *étriller*, Ital. *strigliare*. Die **Strieme**, plur. die — n, Diminut. das Striemenchen, Oberd. Striemlein, ein Wort, welches so wie Streifen und Striese eine lange schmale Fläche von andrer Farbe bedeutet. Man sah einen langen Striemen am Himmel, Bluntsschl. Im Hochdeutschen ist es vornehmlich in zwey Fällen üblich. Die gefärbten und zugleich erhöhten Streifen, welche von den Schlägen mit einer Ruthe, Geißel oder Peitsche auf dem Körper entstehen, heißen Striemen. Die Geißel macht Striemen, Vir. 28, 21. Wer einem Kinde zu weich ist, der flaget seine Striemen, Kap. 30, 7. Ein Knecht, der oft gekümpet wird, ist nicht ohne Striemen, Kap. 23, 10. In einigen Gegenden werden auch die Narben Striemen genannt, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen unbekant ist; wo man aber die von der Feuchtheit in dem nicht ausgedachten Brote entstandenen Streifen Striemen oder Wasserstriemen zu nennen pflegt.

Ann. Im Schwed. *Strima*. Strom, und ohne Fiskallaut Rahm, Riemen, Rima u. s. f. sind gleichfalls damit verwandt und kommen in der Bewegung in die Länge, wovon die Bedeutung einer langen schmalen Fläche eine Figur ist, mit einander überein. Bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern kommt Strahm und Streim häufig für Strahl, Sonnenstahl vor, wo auch streomen, stramen und streimen, strahlen, Strahlen werfen bedeuten. Mit andern Endlauten gehören auch Strich, Streifen, Streich, Strahl, Striezel, Strähne, Stria u. s. f. zu diesem Geschlechte. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Striem.

Striemen, verb. regul. act. mit Striemen versehen, wovon aber das Mittelwort gestriemet, für striemig noch am gangbarsten ist. Der Rücken ist gestriemet vom Geißeln, Epik.

Striemig, — er, — ste, adj. & adv. Striemen habend. Der Rücken ist striemig. Wasserstriemiges Brod.

Die Striepe S. Strippe.

Der **Striezel**, des — es, plur. die — e, oder der Striezel, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Striezeln, plur. die — n, ein im gemeinen Leben vieler Gegenden übliches Wort, einen länglichen schmalen und biden Körper zu bezeichnen. Ein in länglicher Form gebackenes Brod, heißt in einigen Gegenden Striezel, in andern Weck, und in noch andern Stolle. Butterstriezel. ein Buttergebakenes in dieser Gestalt. In einem andern Verstande ist die Butterstriezel ein Stück Butter in ähnlicher länglicher Gestalt, ein Butterweck; Ital. *Striscia*. In Italien und Österreich sind die Striezeln eine Art Kuchen, viel leicht von ähnlicher Gestalt, welche im Venezianischen *Stranza* heißen, wo es von einigen von strezen abgeleitet wird. In allen Fällen liegt der Begriff der Länge hervor, daher dieses Wort von Striem, Streifen u. s. f. nur im Endlaute verschieden ist.

Die **Strippe**, plur. die — n, eine Schleife oder zusammen gelegtes Band, welches an einen andern Körper befestigt wird, denselben daran zu ziehen, oder fest zu machen. Die Strippen oder Strieckstrippen, sind kurze lederne zusammen gelegte Riemen, so daß sie ein Ohr bilden, die Stiefeln daran anzuziehen. Ähnliche Schleifen von Bindfaden oder Band werden an die Leinwand ge-

nähet, sie auf der Bleiche daran mit Pfählen zu befestigen. Und so vielleicht noch in einigen andern Fällen. Daher, ein Strieck Leinwand strippen, die Strippen annähen.

Ann. Bey einigen Striepe, Strippe, im Holländ. Strop, im Engl. Strapp, im Schwed. Ströppar, im Plural, im mittlern Lat. Strepus, Struppus, Strupus, welche bald ein Seil, bald auch einen Riemen bedeuten. Das Wort ist alt; schon bey dem Livins bedeutet Strupus den Riemen, woran die Rinder befestiget wurden, und der auch eine Strippe war, bey dem Isidor Stropus, Struppus. In einigen Gegenden ist Strupf, Stropf, Strop, ein mit einer Sähne versehenes Band oder Riemen, ingleichen eine Wiebe, das ist, ein solches gedrehtes hölzernes Band, Ital. *Stroppa*, und strupfen, stropsen, mit einem solchen Bande befestigen, Ital. *stroppare*. Es ist in allen diesen Fällen ohne Zweifel ein Intensivum von Streifen, Nieder. *Strepe*. Im Engl. ist Strapp, ein Strieck.

Das **Strippetz**, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, im Bergbane, der Rahme einer Art Arealanzes mit einem strahligen Gewebe, welches aus Bley, Schwefel, Silber und Spiegelglas besteht. Gleichfalls von Strippe, Streifen, wegen seines gestreiften oder strahligen Gewebes.

Stritrig, S. Streitig.

Der **Strobel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, wo es die Zirkelmuschel, Lat. *Strobilus*, bedeutet, da denn auch wohl ein jeder Lann- oder Fichtenzapfen diesen Nahmen führt. Von der straubigen oder struppigen Gestalt. Daß die erste Hälfte dieses Wortes nicht unmittelbar aus dem Lat. *Strobilus* entlehnet ist, erhellet aus verschiedenen gemeinen Mundarten, wo der Strobelstorn, ein Nahme der Artischeide ist, ein Strobelkopf aber, einen zottigen straubigen Kopf, Strobelstern, einen Kometen, und strobelig, strubelig, straubig, bedeuten, so daß sträuben, als das Stammwort angesehen werden muß.

Das **Stroh**, des — es, plur. car. ein Collectivum, die Halme des reifen Getreides, besonders die Halme, welche von dem ausgedroschenen Getreide übrig bleiben, und in weiterm Verstande auch die übrig bleibenden Halme anderer Feldfrüchte; Rockenstroh, Gerstenstroh, Haferstroh, Dinkelstroh, Weizenstroh, Erbsenstroh, Wickenstroh, Bohnenstroh, u. s. f. Wenn Stroh allein stehet, so versteht man darunter gemeinlich Roggenstroh. Schüttenstroh, welches aus langen geraden Halmen besteht, und in Schütten gebunden wird; zum Unterschiede von dem Wirre- oder Krummstroh oder Ritzstroh, welches aus zerhackten und verworrenen Halmen besteht. Ein Haus mit Stroh decken. Auf dem Strohe schlafen, auf bloßem Strohe. Ein Bund Stroh. Leeres Stroh dreschen, eine unnütze Arbeit verrichten. Figürlich bezeichnet Stroh in einigen Fällen auch eine gewisse bestimmte Menge. So ist in der Landwirthschaft, Ein Stroh Carben, fünf bis sechs Carben, vermutlich so fern ihrer so viel mit einem Strohsack zusammen gebunden und zum Vorschein auf die Tenne getragen werden. In Bremen, Hildesheim und den Grafschaften ist Ein Stroh Bücklinge, eine gewisse Zahl zusammen in Stroh gepackter oder mit Stroh zusammen gebundener Bücklinge. Zwanzig Stroh machen eine Last Bücklinge.

Ann. Schon bey dem Rotter Stroh, in den gemeinen Mundarten Straw, im Schwed. Strå, im Angelf. Sreow, Siren, im Engl. Straw, im Lateinischen mit einem andern Endlaute Stramen. Entweder von streuen, weil es von den ältesten Zeiten an zum Untersuchen gebraucht worden, oder auch unmittelbar von dem Geränke, welches das Stroh in der Behandlung macht, und welches dem Laute ähnlich ist, welcher mit dem Stramen verbunden ist, in welchem Falle beyde Wörter nur Seitenverwandte seyn würden.

Im gemeinen Leben mancher Provinzen macht man von Stroh ein neues Collectivum das Geströche für Stroh, oder Strohallen Art. Die Strobarkeit, plur. die — en, künstliche aus Stroh verfertigte Arbeit, z. B. Schachteln mit Stroh ausgelegt u. s. f.

Der Strobbalken, des — s, plur. ut nom. sing. schwache Balken oder Baumstämme, so wie man sie zu den Stroh- und Schindeldächern zu gebrauchen pflegt.

Das Strobband, des — es, plur. die — bänder. 1. Ein aus Stroh bestehendes Band oder Seil, dergleichen die sind, womit man die Garben, Strobbünde u. s. f. zusammen zu binden pflegt; das Strobsel. 2. In einem andern Verstande ist das Strobband oder Strobbändchen eine Art zarten schmalen seidenen Bandes von offener Seide, welches stark mit Gummi gesteift ist, und von dem andern Geschlechte zu verschiedenen Arten des Pfluges gebraucht wird. Vermuthlich, weil es in der Breite einem Strohhalm gleichet.

Die Strobbülme, plur. die — n, ein Gewächs, welches bey uns in Gärten gebauet wird, und weiße, purpurfarbene oder gelbe Blumen trägt; *Xeranthemum Linn.*

Der Strobbüchling, des — es, plur. die — e, Büchlinge, welche in Stroh gepackt und so verschickt werden, zum Unterschiebe von den schlechten Sonnenbüchlingen. Aber Ein Stroh Büchlinge, ist eine gewisse Anzahl auf solche Art eingepackter Büchlinge.

Die Strobbutter, plur. car. in der Hauswirthschaft, Butter, welche im Winter gerächt wird, da man das Mindvieh mit Stroh zu füttern pflegt; Winterbutter, zum Unterschiebe von der Gras- oder Sommerbutter.

Das Strobdach, des — es, plur. die — dächer, ein mit Stroh gedecktes Dach, zum Unterschiebe von einem Schindeldache, Ziegeldache u. s. f. Figürlich in der höhern Schreibart, ein gerügeltes mit Stroh gedecktes Haus. Die Ruhe folget mir zum niedern Strobdach hin, u. s.

Die Strobdede, plur. die — n, eine Decke von Stroh, dergleichen z. B. diejenige ist, mit welcher die Gärtner im Winter die Mistbeete zu bedecken pflegen.

Der Strobdächer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter oder ungünstiger Handwerker, welcher Strobdächer verfertigt, mit Stroh bedekt; zum Unterschiebe von einem Schieferdächer, Ziegeldächer u. s. f.

Ströhern, adj. & adv. aus Stroh verfertigt, von Stroh. Ein ströherner Gut. Ein ströhernes Dach. Wofür man doch lieber die Zusammensetzungen mit Stroh — gebraucht. Ingleichen figürlich, unkräftig, unschmackhaft, wie das Stroh. Es schmeckt so ströhern. Ein ströherner Witz, Einsinn, kraftloser, matter.

Die Strohfarbe, plur. car. die blaßgelbe Farbe des Strohes, S. Strohhgelb.

Strohfarnen, oder Strohfarnig, S. eben daselbst.

Das Strohfeder, des — s, plur. inusit. ein Feder von brennendem Stroh; zum Unterschiebe von einem Holzfeder und Kohlenfeder.

Die Strohfiedel, plur. die — n, ein unbedeutendes musikalisches Werkzeug, welches aus dünnen Hölzern besteht, die, wenn sie auf gedundenes Stroh gelegt werden, einen Klang von sich geben, wenn man mit kleinen Hämmern darauf schlägt; im Scherz das hölzerne Gefächter, Ital. Ribeca.

Strohgelb, adj. & adv. der gelben Farbe des Strohes gleich, welches eine blaßgelbe mit ein wenig röthlich grau vermischte Farbe ist; strohfarben oder strohfarbig, grau, psille.

Der Strohhalm, des — es, plur. die — e, Dimin. das Strohhälchen, Oberd. Strohhällein, ein einzelner Halm Stroh von reifem oder ausgedroschenem Getreide. Aus ihrer seligen Ruhe

steht die Weisheit auf Ameisen herunter, die um Strohhafne kämpfen, Dusch.

Die Strohhochzeit, plur. die — n, S. Strohkranz.

Der Strohhut, des — es, plur. die — hute, Dittalmut. das Strohhütchen, Oberd. Strohhütlein, ein aus Stroh geflochtener Hut; wohin die Tyroler - Hüte, Pferdeköpfe, Schaubhüte und andere Arten mehr gehören.

Die Strohhütte, plur. die — n, eine von Stroh aufgeführte Hütte in Gestalt eines Deredes.

Der Strohhanker, des — s, plur. ut nom. sing. eine verächtliche Bezeichnung eines Landdelinquanten, dessen vornehmliche Beschäftigung in dem Felbbau besteht.

Die Strohkarte, plur. die — n, bey den Tuchbereitern, Karren, oder Distelkolben, womit das gewalkte Tuch gerauhet wird.

Der Strohkranz, des — es, plur. die — kränze, ein Kranz von Stroh; dergleichen z. B. derjenige ist, worauf man in den Küchen die Kessel, Schüssel u. s. f. zu setzen pflegt, und welcher im gemeinen Leben die Strohkranze genannt wird. Ehedem mußten geschwächte Weibespersonen am Tage ihrer Hochzeit an statt des Brautkränzes zum Zeichen ihrer verlobrten Ehre mit einem Strohkranze erscheinen, welcher Gebrauch in einigen Gegenden noch üblich ist, da denn eine so he Hochzeit eine Strohhochzeit genannt wird. Dieser Gebrauch ist alt, und kommt auch in Frankreich schon im 13ten Jahrhunderte vor, wo man sich statt eines Strohkranzes auch wohl eines Kranzes von Weiden zu bedienen pflegte. Auf etwas Ähnliches zielt auch Richard Bischof von Salisbury, wenn er in einer Verordnung von 1217 bey dem H. Kreuze v. Anulus, sagt: Nec quisquam annulum de linceo, vel quacunque vili materia, vel pretiosa, iocando manibus innecat muliercularum, vt liberius cum eis fornicetur; ne dum iocari se putat, honoribus matrimonialibus se attingat. Auch bey einer jeden feyerlichen Hochzeit pflegt der neu vermählte junge Frau den andern Hochzeitstag ein Strohkranz überreicht zu werden, welches von dem Strohkranzredner mit einer scherzhaften Strohkranzrede geschieht. S. Strohwitwe.

Die Strohkarte, plur. die — n, schwache Ratten, womit die Strohdächer denagelt werden.

Das Strohklee, des — es, plur. die — e, in den Salzsteden, ein Ledwerk, wo die Sohle über angebrachtes Stroh tritt, und dadurch gradiret, oder durch die Ausdünstung im Gehalte erhöht wird.

Der Strohmänn, des — es, plur. die — männer, das Bild eines Mannes aus Stroh, so wie man es zu Verschreckung der Vögel in die Felder und Gärten aufzustellen pflegt.

Die Strohmatten, plur. die — n, eine aus Stroh geflochtene Matte.

Der Strohmist, des — es, plur. car. Mist oder Dünger von verfaultem Stroh, zum Unterschiebe von andern Arten des Mistes.

Der Strohsack, des — es, plur. die — säcke, ein mit Stroh gefüllter Sack, dergleichen z. B. der ist, welchen man in das Bettgestell unter die Betten zu legen pflegt; der worauf die Soldaten in den Wachtstunden schlafen u. s. f.

Die Strohschaube, plur. die — n, eine Schaube, d. i. Bündel langer geraden Strohes von mittelmäßiger Stärke, dergleichen die sind, womit die Strohdächer bedekt werden, und alsdann Dachschrauben heißen.

Der Strohschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher das Stroh zu Häcksel schneidet; der Futtererschneider, Häckselhacker.

Das Strohsel, des — es, plur. die — e, ein aus Stroh zusammen geknüpftes Seil, S. Strobband.

Der Strohsparren, des — s, plur. ut nom. sing. leichts schwache Sparren, so wie sie zu den leichten Strohdächern gebraucht werden.

Der Strohröcker, des — s, plur. ut nom. sing. ein von Stroh geackter Teller, die Teller, Schüsseln und Gläser zur Schonung des Tischtuches bey der Mahlzeit darauf zu setzen.

Der Strohwein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art süßen Weines, der den Nahmen von seiner Bereitung hat, weil die Trauben, ehe man sie preßt, einige Wochen auf Stroh ausgebreitet werden.

Der Strowisch, des — es, plur. die — e, ein Wisch von Stroh, Niebers. Strohwiep.

Die Strowittwe, plur. die — n, im Scherz, eine Frau, welche ihren Mann auf kurze Zeit verlohren hat, so wie ein Ehemann, in der Abwesenheit seiner Gattin ein Strowittwer heißt. Im Schwed. Gräsenka, von Gräs, Gras, und Enka, Wittwe, welches Ihre irrthümlich, begierig, ableitet, weil verglichen Personen sich gemeinlich nach ihren Göttern zu sehnem pflegen. Die Benennung ist ohne Zweifel eine Aufspielung auf den Strohfranz. In Niebersachsen wurde ehemals eine geschwächte Weibsperson eine Gräswittwe genannt, d. i. eine Person, welche nach einem untraktmäßigen Verschlage ihres Gatten beraubt worden, und daher bey einer künftigen rechtmäßigen Verheirathung mit einem Kinde von Stroh oder Gras zur Kirche gehen muß. Strowittwe bezeichnet daher eine Person, welche keinen Gatten hat, und doch keine Jungfer ist. So auch Strowittwer.

Strollchen, verb. regul. neut. mit dem Hülfsworte haben, welches im Hochdeutschen fremd, aber in einigen Oberdeutschen Gegenden gangbar ist, wo es mit herum streichen gleich bedeutend ist. Im Laude herum strollchen, Engl. to Strole. Daher Strollchengefinde, Laufstreicher. Es gehöret zu unserm Trollen.

Der Strom, des — es, plur. die Ströme, von dem Zeitworte strömen. 1. Der Zustand, da ein flüssiger Körper strömet; ohne Plural. Das Meer kam wieder in seinen Strom, 2 Mos. 14. 25. Dem Strome des Wassers durch Dämme wehren. 2. Ein strömender flüssiger Körper, d. i. eine große Masse eines sich schnell fortbewegenden flüssigen Körpers, besonders wenn es in gerader Richtung geschiehet. (1) Eigentlich. So nennet man denjenigen Theil eines Flusses, Baches u. s. f. wo das Wasser einen sehr starken Zug hat, den Strom. In den Strom kommen. Strom auf fahren, gegen den Strom. Wider den Strom schwimmen, auch figurlich, überlegenen Hindernissen Widerstand leisten wollen. Ströme im Meere, Massen Wasser, welche einen sichtbaren Zug nach gewissen Gegenden haben. Der Hauptstrom des Weltmeeres gehet von Merzen gegen Abend. Die berühmte Scylla ist weiter nichts als ein Strom zwischen den Vorgebirgen Faro und Sciglio. Auch in der Tiefe gibt es Ströme, welche auf der Oberfläche der See nicht merklich sind. Auch geringere aber sich heftig aus einer Öffnung hervor bringende Massen eines flüssigen Körpers heißen nach einer nicht seltenen Vergrößerung zuwellen Ströme. So sagt man, der Wallfisch blase einen Strom aus seinen Entleerungen. In engerer Bedeutung nennet man große Flüsse, zumahl wenn ihre Bewegung nach ihrem Ausflusse zu stark und heftig ist, Ströme. Solche Ströme sind die Doan, der Rhein, die Elbe u. s. f. Eigentlich verdienen nur diejenigen großen Flüsse diesen Nahmen, deren Lauf vorzüglich schnell und reißend ist; allein in weiterm Verstande gibt man ihn oft allen großen Flüssen, so wie man hingegen auch reißende Bäche im gemeinen Leben häufig Ströme zu nennen pflegt. (2) Figurlich. (a) In Rücksicht auf die schnelle Bewegung. Du wirst deswegen den schnellen Strom der Zeit nicht um eine Minute aufhalten, Dsch. Sich von

dem Strome seiner Zeit hinreissen lassen, von den herrschenden Meinungen und Sitten seiner Zeit. Die ehrwürdigen Worte, Religion und Ehre, können wider den Strom des Beyspiels und der Leidenschaften nicht immer bestehen, Sonnenf. (b) In Ansehung der Masse, eine große Mengs. Ein Strom von Worten, wo zugleich mit auf die Bewegung angespielt wird. Ströme Muth vergießen. Ströme von Thränen sind zu wenig für diesen Verlust.

Ein Strom schamhafter Zähren

Fluß von des Airen Angesicht, Gell.

Ströme des Segens, der Wohlthaten u. s. f.

Anm. Im Angelsäch. und Engl. Stream, im Schwed. Ström, S. Strömen.

Die Strombahn, plur. die — en, der eigentliche Strom eines jeden fließenden Wassers, die größte Tiefe desselben, wo die fließende Bewegung allemahl am stärksten ist; der Strom. Die Strombahn eines Flusses, eines Baches schmälern.

Strömen, verb. regul. neut. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich von flüssigen Körpern gebraucht wird, sich in einer beträchtlichen Menge und mit Heftigkeit nach einer gewissen Richtung bewegen, wo es sowohl mehr Masse, als auch mehr Heftigkeit voraus setzt, als fließen. Das Weltmeer strömet von Morgen gegen Abend. Bey Guinea strömet das Meer von Westen nach Osten, bey Sumatra von Süden gegen Norden. Die Donau strömet bey vielen Ländern vorbey. Der Bach strömet von dem Berge herunter. Ingleichen figurlich, sich heftig mit Heftigkeit, theils in großer Masse und Menge fortbewegen. Die Zeit strömet unaufhaltbar dahin. Bäche von Thränen strömten aus ihren Augen. Das Muth strömet aus den Adern. Seine Wohlthaten strömten auf mich zu. So auch das Strömen.

Anm. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie des strömenden Wassers. Figurlich bedentete es ehemals auch sich in die Länge erstrecken. daher gebraucht Pictorius Strom noch von einem Landesstriche, und Strieme von einem Strahl. Auch unser Strieme in der heutigen Bedeutung ist eine Figur davon.

Der Stromkarpfen, des — s, plur. ut nom. sing. Karpfen, welche sich in Strömen oder Flüssen aufhalten; Flußkarpfen, zum Unterschied von den See- und Teichkarpfen.

Der Stromkorb, des — es, plur. die — Körbe. 1. Spizig zulaufende Körbe, welche mit Dornen gefüllet, und an dem Ufer eines strömenden Wassers auf den Grund gelegt werden, die Beschädigung des Ufers zu verhindern. 2. Eine Art Fischweien ohne Kiele, welche vor den Strom eines Gerinnes oder anderer fließenden Wasser gelegt werden, die mit dem Strome kommenden Fische darin zu fangen; Franz. Panier de Ronde.

Der Strömling, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner Heringe, welche häufig in dem Bothnischen Meerdusen gefangen und auch wohl Strömlinge genannt werden, Clupea Harengus minor L.

Stromweise, adv. nach Art eines Stromes, wie ein Strom. Dphz gebraucht dafür das ungewöhnliche strömig.

Die Bach der Thränen rinnt

Nur strömig Tag und Nacht.

Die Strophe, plur. die — n, ein Abschnitt in einem Gedichte, nach dessen Ende die Melodie und die Versart wieder von vorne angefangen wird; ehemals ein Gesetz. Es ist aus dem Griechischen *στροφή*, Wiederkehr, so wie Vers, welches noch bey geistlichen Liedern am üblichsten ist, vom Lat. Versus, von vertere.

Der Stroßbaum, des — es, plur. die — Bäume, im Berg- und Hüttenbaue, diejenigen ausgehauenen Bäume an einem Felsgestänge, zwischen welchen die Schwingen gehen. Auch in einem Böpel

pel befinden sich Stroßbäume, über welche das Seil aus dem Schacht im Aufsteigen nach dem Kerde zu gerichtet wird. Vermuthlich von dem folgenden Stroffe, ein Absatz.

Die Stroß, plur. die — n, ein Absatz, eine Stufe; eine in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltete Wort, welches nur noch von den Bergleuten aufbehalten worden, welche die Absätze oder Stufen, nach welchen zuweilen die Stellen und Gänge ausgehauen werden, damit mehrere Häuer hinter einander arbeiten können, Stroffen nennen. In Böhmischen, wo es durch die Deutschberg-Bergleute eingeführt worden, Stroß. Der Begriff der Erhöhung, der Hervorragung, ist ohne Zweifel der Stammbegriff, so daß dieses Wort ein Intensivum von Strauß, ein Bündel, Büschel, ist. Ohne Bisslaut ist im Schwed. Drasse, ein Haufe, Vngels. Throfsne, wohn auch unser Druse, Drüse gekürzt. In einigen Provinzen ist der Stroß, die Gurgel, Drossel, Ital. Strozzo, Strozza, Niederf. Sirate, Strafe. S. auch Strogen.

Der Stroffenhäuer, des — s/ plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Häuer, welcher das Erz stroffenweise aushaulet, zum Unterschiede von andern Arten der Häuer.

***Der Ströter**, des — s, plur. ut nom. sing. ein veraltetes, nur Hof. 6, 9 befindliches Wort: und die Priester sind wie die Ströter, so da lauern auf die Leute, und würgen auf dem Wege. Das Wort bedeutet einen Straßenträuer, Strauchdieb, und lautet bey dem Jesajahn Struter, der auch Struterer für Straßenträuer gebraucht. Es stammet entweder von dem veralteten Strut, Strauch, her, oder von streiten, so fern es theilnehmend auch herum streichen, bedeutete, Niederf. striden.

Strotzen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von innerer Fülle im höchsten Grade aufgetrieben, aufgeschwollen seyn. Der Ventel strotzet von Gelde, der Bauch von vielen Speisen, Ein strotzender Beutel. Bitter man den Bauern, so strotzest ihm der Bauch, Matthes. Luter, welche von Milch strogen. Ingleichen figurlich, mit etwas überfüllt seyn. Predigern, welche von Griechischen Wörtern strogen. Verse, die von Gedanken strogen. Strogende Wörter, lesquipedalia verba. Sie würden über die wüthende und von Schimpfwörtern recht strogende Beredsamkeit erschrecken, Sell. Ingleichen präbilen, sich mit etwas brüsten, in einigen Gegenden; Niederf. strunzen. Mit seinem Gelde, mit seiner Gelehrsamkeit strogen. So auch das Strogen.

Anm. Das s in der Mitte deutet auf ein Intensivum, welches von einem veralteten strotzen, strosen oder stroffen abstammet, welches in dem Engl. strot, strosen noch vorhanden ist. Der Begriff der Erhöhung, Ausdehnung ist auch hier der herrschende, daher dieses Wort gleichfalls zu Strauß, Stroffe u. s. f. gehört. Im Hannöver. ist strutt, statt, streif. Auf ähnliche Art ist von starr, in einigen Provinzen starrzen so viel als strogen, welches aber nicht das Stammwort des unstigen ist, wie Frisch glaubt.

Der Strudel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, dessen Stammbegriff die schnelle kreisförmige Bewegung ist, und welches noch in einem doppelten Falle vorkommt. 1. Der Ort in einem Wasser, wo sich das Wasser mit einem Geräusche in einem Kreise drehet, um sich in einen auf dem Grunde befindlichen Abgrund zu stürzen; wodurch sich ein Strudel von einem Wirbel unterscheidet. Dieser besteht doch in einer kreisförmigen Bewegung, welche auch von Klippen unter der Wasseroberfläche, widrigen Strömen u. s. f. hervorgerufen kann; jener setzt einen Abgrund voraus, in welchen sich das Wasser mit einer kreisförmigen Bewegung stürzt. Inbeiden werden beyde häufig verwechselt, da man denn auch wohl die kreisförmige Bewegung des Wassers unter und nach einem Wasserfalle einen Stru-

del zu nennen pflegt. 2. Eine Art Oberdeutscher Mehlspeise, welche aus einem gefüllten Zeige besteht, der in Gestalt einer Wurst gewickelt, wie eine Schnecke zusammengelegt, und hernach gekocht wird. Böhmisch Skrudle. Ohne Zweifel auch wegen dieser kreisförmigen Gestalt.

Anm. Die Endsybe — el bedeutet hier ein Subject, Ding; es kommt also nur auf die Sylbe Strud an. S. das folgende.

Strudeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Es ist eine Onomatopöie des Lautes, welchen ein flüssiger Körper macht, wenn er heftig aufwallt, mit Heftigkeit aus einer Öffnung fließt, oder sich in eine Öffnung stürzt. Das Wasser strudelt, wenn es heftig fließet. Die Quelle strudelt, wenn sie das Wasser mit Heftigkeit herausschüttet. Weist im Meere und in den Flüssen, wenn sich das Wasser nach vorher gegangener kreisförmigen Bewegung in eine Tiefe stürzt, eben derselbe Laut statt findet, so werden solche Orte, wo dieses geschieht, gleichfalls Strudel genannt. So auch das Strudeln.

Anm. Dem Wesen nach ist es eine Onomatopöie des Lautes, der mit prudeln nahe verwandt ist. Der Form nach ist es ein Iterativum von struden, striden, streiten, welches mehrere Arten heftiger Bewegungen bedeutet. Siehe Streiten. Victorius gebraucht strudeln für eilen, stritten und struteln, für unbedacht sam handeln, und in dem Martensschiffe ist unter einander strudeln, unordentlich unter einander werfen. Unter andern bedeutet es auch die kreisförmige Bewegung, da es denn von Kreis nur im Präfixo verschieden ist. Im Wend. ist Zrodlo, Zrudlo, nach eben derselben Onomatopöie, ein starker Quell.

Strumeln, verb. regul. act. & neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte seyn, welches nur bey den Kohlenbrennern üblich ist, wo die Fußseite strumeln, wenn sie an den Enden abbrennen. Es gehört zum folgenden strümpfen, weil die Schritte dadurch gleichsam gestrümpft werden.

Der Strumpf, des — es, plur. die Strümpfe, Diminut. das Strümpfchen, Oberd. Strümpflein. 1. Im weitesten Verstande, der Stamm oder Haupttheil eines Dinges nach abgenommenen Nebentheilen und Enden, der Stamm, und in einigen Fällen der Rumpf, Strunk. Der Strumpf von dem in Strüßen zerhaue nen Widder, 3 Mos. 8, 20. Der Strumpf des zerhaue nen Dagens, 1 Sam. 5, 4. der Dimpf. Beyde Äst und Strumpf von Israel abhauen, Es. 9, 14; den Stamm. Weder Äst noch Strumpf soll in Egypten seyn, Kap. 19, 15.

Bleibt also nur allein

Der bloße Strumpf allda zerschmettert und zerschlagen, Psal.

der Rumpf. In dieser Bedeutung kommt es im Hochdeutschen wenig mehr vor, obgleich noch in einigen Gegenden die Stammenden eines Baumes, und die kurzen Enden eines jeden abgeschalteten Dinges Strümpfe heißen, wofür sonst auch Stumpf, Stürzel, üblich ist, Tannenstrümpfe, Stammenden von Tannen, im Niederf. Stubben. Mit Strumpf und Stiel anororten, sagt man im Hochdeutschen, d. i. mit dem Wurzelsende und dem Stamme, ganz und gar, völlig. Der den Bart schirt mag die Strümpf nicht heraus scheren, die Strümpfen bleiben darin, Kaiserth. bey dem Frisch. 2. In engerer Bedeutung sind die Strümpfe eine Bekleidung der Füße, welche über das Bein gezogen werden und dasselbe ganz bis an und über die Knie bedecken. Unterstrümpfe, Oberstrümpfe. Zwirnene, wollene, seidene, lederne Strümpfe. Gestrickte Strümpfe, zum Unterschiede von den gewirkten. Ein Paar Strümpfe.

Strump. In der ersten Bedeutung ist es mit **Strunk**, **Trumm**, ein Stück, **Rumpf** u. s. f. nahe verwandt. **S. Strümpfen.** Die zweite Bedeutung ist bloß eine Figur der ersten, welche aus der Geschichte dieses Kleidungsstückes erklärt werden muß. Anfänglich bestand die Bekleidung des Unterleibes, wie noch bey vielen östlichen Völkern, aus Einem Stücke, und dieß ganze Stück hieß die **Hose**. Nachmals schnitt man den untern Theil oder die Bekleidung der Füße davon ab, und zog jedes besonders an, da denn die Bekleidung der Oberschene den Rahmen der **Hose** behielt, die Bekleidung der Beine aber, weil solche anfänglich abgestrümpfte Stücke waren, dem Rahmen der **Strümpfe** bekam. Schwed. **Strumpa**. Andere Provinzen hingegen, bey welchen Vriiche oder weite Unterkleider üblich waren, ließen den **Strümpfen**, als sie selbige annahmen, den Rahmen, welche das ganze Kleidungsstück ehemals führte, daher heißen die **Strümpfe** noch jetzt in Westphalen **Safen**, d. i. **Hosen**, im Dänischischen **Strumphasen**, abgestrümpfte **Hosen**, in andern Gegenden **Kniehosen**, im Irtes. **Zusse**, und im Engl. **Hose**. **S. Hose**.

Das Strumpfband, des — es, plur. die — **Bänder**, ein Band, womit man die **Strümpfe** über oder unter dem Kute fest zu binden pflegt. Niederf. **Safenband**.

Strümpfen, verb. regul. act. in einen **Strumpf**, in der ersten weitesten Bedeutung verwandeln, d. i. durch die Quere theilen. Es ist nur noch in einigen Gegenden üblich. So wird in Thüringen ein Acker gestrümpft, wenn man ihn in die Quere theilet, da denn die dadurch entstehende Theile **Strümpfe** oder **Strümpfungen**, der Ort der Abtheilung aber das **Strumpfgewende** genannt werden.

Strum. Es ist ein Intensivum von einem veralteten **strumen**, welches ein Verwandter von **Strom**, **Serienen** u. s. f. war, und von Bewegungen nach mehreren Richtungen gebraucht wurde. **Strunk**, **Trumm**, **Rumpf** und andere mehr gehören gleichfalls zur Verwandtschaft. **S. Strummeln**.

Der Strumpfsticker, des — s, plur. ut nom. sing. **Stäm**. die **Strumpfstickerin**, eine Person, welche ein eigenes Geschäft daraus macht, **Strümpfe** für andere zu sticken oder sticken zu lassen; besonders so fern es ehemals eine Beschäftigung eigener Handwerker war, aus welchen nachmals die **Barerträmmer** geworden sind.

Der Strumpfstuhl, des — es, plur. die — **Stühle**, ein **Werkstuhl**, auf welchem **Strümpfe** und andere Kleidungsstücke gewirkt, d. i. mit **Maschen** gewebet werden; der **Strumpfwirkerstuhl**.

Der Strumpfwirker, des — s, plur. ut nom. sing. **Stämin**. die **Strumpfwirkerin**, ein Handwerker, welcher **Strümpfe** und andere Kleidungsstücke auf dem **Strumpfstuhle** wirket, d. i. nach Art des **Gestrickes** mit **Maschen** webet.

Der Strunk, des — es, plur. die **Strünke**, an den Pflanzen, ein kurzer und dicker Stamm, besonders wenn sich andere Theile der Pflanzen unmittelbar daran befinden; zum Unterschiede von einem Stamme in engerer Bedeutung, einem **Strängel**, einem **Schafte** u. s. f. Ein **Kohlstrunk**, der dicke kurze Stamm des Kohles. Auch die **Schwämme** haben **Strünke**. In der Botanik ist in engerer Bedeutung der **Strunk** ein solcher Stamm, der mit den Blättern und Blüthen nur Ein Stück ausmacht; **Stipes** Linn. und in diesem Verstande haben nur die **Schwämme** und **Farnkräuter** **Strünke**.

Strunk. Im Holländ. sowohl **Stronk** als **Tronk**, im Niederf. gleichfalls **Strunk**. Der Begriff der geschehenen Verkrümmung oder **Strümpfung** ist in dieser Bedeutung nicht der herrschende,

obgleich das Wort dieselbe gar wohl verträgt, sondern der Kürze und Dike, so daß es mit dem Lateln. **Truncus**, ein Stamm, Engl. **Trunk** und dem Deutschen niedrigen **Runk**, ein grober, ungeschlossener Mensch, eines Gefährten ist.

*Der **Strunt**, des — es, plur. car. ein im Hochdeutschen unbekanntes, nur im Niederdeutschen gangbares Wort, wo es den **Roth** oder **Dreck** in allerley Verstande bedeutet; **Holländ.** **S. ront**, **Ital.** **Stronzo**, **Frang.** **Etron**, **Schwed.** **Strunt**. Daher ist **Struntjäger**, bey den Seefahrern der Name eines Seevogels, der die Küste um ihres **Roths** willen verfolgt, **S. Schiffsfalk**.

†Die **Strunze**, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten, ein großes starkes Weibsbild, im verächtlichen Verstande. Ein saule **Strunze**. Gewiß nicht von dem vorigen **Strunt**, als wenn es, wie **Krisch** es possierlich genug erklärt, eine Person bedeuete, welche sich hüten unrein hält, sondern von dem Niederf. **Striine**, eine starke große Dirne, von welchem es das Intensivum ist. **Siehe Strunk** **Kann.** und **Strähne**.

Die Strupfe oder Struppe, plur. die — n, lange rauhe Minder, welche die Pferde an den Füßen bekommen, und welche von einem vorher gegangenen Reiten oder einer ähnlichen Beschädigung herühren. Bey einigen wird auch die **Manke**, eine Art Geschwürs an dem untern Fuße der Pferde, die **Strupfe** genannt, weil sie zuletzt zu einer ähnlichen Wunde erhartet. Das Wort gehöret zu **struppig** und drückt das Rauhe der Hände aus. **Strupfe** ist der Hoch- und Oberdeutschen, **Struppe** der Niederdeutschen Mundart angemessener.

***Strupfen**, verb. regul. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1. Mit Festigkeit streifen, als ein Activum und das Intensivum von diesem streifen. Das Laub von den Bäumen **strupfen**. Im Bergbau sagt man von einem sehr harten Gesteine, man **Schöne** nichts herunter **strupfen**. 2. Als ein Verbum mit dem Hülfsworte seyn, und als ein Intensivum von **sträuben** bedeutet es in einigen Oberdeutschen Mundarten sehr starke **Krankheit** desomman, besonders durch die Eintrübung; **schrumpeln**. Wenn ein Ding **gestriert**, so sieht du wohl, daß es zusammen **strupft**, **Kaisersb.** Sein Fleisch ist ganz eingestriert, **Hedlon**. **Verstrupfte** Weinbeeren, **Victor**. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung ganz unbekannt. So auch das **Strupfen**.

1. Die **Struppe**, plur. die — n, **S. Strupfe**.
2. Die **Struppe**, plur. die — n, in der Seefahrt Stücke gesplitteter **Laub**, an deren Ende man einen eisernen Ring mittelst des **Ringnotens** befestiget, allerley **Laubwerk** damit zu verlängern oder zu befestigen, Es ist von **Strippe** nur in der Mundart verschieden, als welches in vielen Gegenden auch **Steuppe** und **Serippe** lautet.

Struppig, — er, — ste, adj. & adv. sehr **sträubig**, als das Intensivum von diesem **sträubig**. Ein **struppiges** Haar, ein **struppiger** Kopf, **struppiger** Bart, sehr **sträubig**, empor stehend und verwirrt, besonders von harten Haaren. Ein **sträuchig** **haariges** (haariges) Gesicht in einer **struppichten** (**struppigen**) **Perücke**, **Well**. Im Oberdeutschen ist daher auch das **Gestruppe** so viel als **verworrenes** **Gesträuch**, im Niederf. **Strundit**.

*Die **Struse**, plur. die — n, in Preußen und Rußland, ein Name gewisser platter Flußschiffe, mit welchen man in Preußen **Holz**, **Steinbohlen** und **Stroh** auf den Flüssen hinab führt, Die **Strusen**, dezer sich die **Russen** auf der **Volga** bedienen, haben die Gestalt großer Schuten, sind mit Hütten und **Baden** versehen, haben **Mader** und **Segel** und werden auch zum Kriege gebraucht. Der Name ist vermuthlich **Slavonischen** Ursprungs.

†Der **Strutz**, des — es, plur. die — e, in den niedrigen Sprecharten, ein Neuling in seinem Berufe, das, was man auf Unverständen

täten einen Fuchs nennen. Besonders pflegen die Soldaten die neu angeworbenen eine Zeitlang sowohl Struße als auch Höpfe zu nennen. Bey dem Victorius ist strüren, aus Unbesonnenheit eilen, und Strutter, ein unbesonnener Mensch. S. Strudel.

Strüzel, S. Striigel.

Die Strücker, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Zaun: oder Seckentürsche; *Lonicera xylosteum* Linn. Etwa von Strauß, wegen der straubigen Gestalt? Im Niederf. ist Strud-dif, Gestränk.

*Der Strüchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im Niederdeutschen übliches Wort, den Stock oder das Stammende eines gesägten Baumes zu bezeichnen. Im Angelf. Stob, Stubb, Engl. Stubb Schwed. Stubbe. Es ist mit dem Lat. Stipes, Stipula, mit unserm Stoppel, stapfen, stumpf u. s. f. nahe verwandt. Im Niederf. ist stuns, stumpf, abgesägt.

Das Strüchchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Diminutivum von Stube, sowohl in der Bedeutung eines Zimmers, als auch in der veralteten Bedeutung eines Gefäßes. 1. Von Stube, ein Zimmer, welches gehelhet werden kann, ist Strüchchen, ein kleines Zimmer dieser Art, Oberd. Strüblein. 2. In der Bedeutung eines Behältnisses, Gefäßes, kommt es in verschiednen Verstande vor. (1) Eine Feuerziele wird in vielen Gegenden ein Feuerstrüchchen, in einigen auch eine Feuerstube genannt, bey dem Alpherdian Fußstrüblein. Im Niederf. Stave und Stove. Eben dasselbe ist im Diminut. Sträßen, Sträcken, Ströcken, eine kleine Kuchspanne, z. B. zum Mächnern. Es gehört in dieser Bedeutung gleichfalls zu Stube. (2) Von Strauf, Stoff, Stube; ein größeres Gefäß von einem gewissen Gehalte, ist das Strüchchen ein sehr altes und weit ausgebreitetes Maß flüssiger sowohl als trockner Dinge, welches gemeinlich vier Maß, Quart oder Kannen hält, und sowohl im Ober- als Niederdeutschen gangbar ist; im mittlern Lat. Stupa, Stupa, Stupulus, Estiva, im Niederf. Ströcken, Strößen, von Stoop, Stoop. Ein Strüchchen Wein oder Bier, d. i. vier Maß. 40 bis 45 Strüchchen machen eine Ohm. In Schlesiengebraucht man dafür das verwandte Topf, welches von Stoff, Strauf, nur durch den Mangel des fischlautes verschieden ist. Im Hannoverschen werden auch die Heringe nach Strüchchen gerechnet, und dann gehen 25½ Strüchchen auf eine Tonne. Das Stammwort Strauf, bey dem Nestler Stuoof, Stoaph, ist in der Bedeutung eines großen Behälters noch im Oberdeutschen gangbar, so wie Stof, Stoff und Stoop noch im Niederdeutschen, Schwedischen u. s. f. von einem bestimmten Maße üblich sind, wo es aber kleiner ist, als ein Strüchchen. In Danzig gehen 25½ Stof auf einen Anker Wein, dagegen 10 Strüchchen schon einen Anker machen. Zehn Danziger Stof machen 19 Hamburger Quattier oder Maß, so wie 12 Hamburger Strüchchen 17 holländische Stooßen machen. In Schweden hält eine Kanne zwey Stop. S. Strauff und Strüch.

Die Stube, plur. die — n, Diminut. das Strüchchen, Oberdeutsches Strüblein. 1. Im weitesten Verstande, ein eingeschlossener Raum, ein Ort, Wohnort, ein bedeckter Ort, sich darin aufzuhalten, und ein Theil desselben, ein Gemach. Im Angelf. ist Stov, Stova, eine Wohnung, und ein jeder Ort; im Griech. Stoa, Stov, Stes, eine Hütte, eine Wohnung, ein Haus daher im Niederf. Warenstove und Warenstew, einen Worrumb, eigentlich einen Haushofmeister bedeutet, Engl. umgekehrt Steward. In dieser weitern Bedeutung ist es im gemeinen Sprachgebrauche veraltet, und nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich. So ist z. B. die Kadstube, der eingeschlossene Raum, des Behältnis, worin sich das Rad einer Wasserkunst befindet, die Glockenstube, der Ort wo die Glocken

hängen, die Brunnentube, ein Gebäude über einem Brunnen. In noch weiterm Verstande eines Behältnisses, eines Gefäßes kommt es in Feuerstube und dessen Diminut. Feuerstrüchchen, eine Feuerziele, vor, und in dem veralteten Stube, ein Gefäß, wovon noch das verbleibende übrig ist. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Stube ein Gemach in einem Hause von mittlerer Größe, welches mittelst eines Kamins oder Ofens geheizt werden kann; bey den Schwäbischen Dialecten die Stuvon, im Niederf. Stave, Stauve, Stuve, im Angelf. Stova, im Engl. Stew und Stove, im Schwed. Stufva, im Isländ. Stufa, im Ital. Stufa, im Franz. Etuves, im Span. Estufa, Wend. Stiva. Die Wohnstube, Gaststube, Puststube, Kinderstube, Krankenstube, Nachstube, Schreibstube, Studierstube, Trinkstube, Wachsstube u. s. f. Besonders eine Wohnstube. Auf der Stube, oder in der Stube seyn. Immer auf der Stube sitzen, die Stube hürchen. Eine warme Stube haben. Stube und Kammer. Stube bedeutet eigentlich dasjenige Gemach in einem Hause, welches man gewöhnlich bewohnet, und weil dieses in den nördlichen Ländern im Winter geheizt wird, so ist es nachmals von allen solchen Gemächern, besonders gemeiner Art gebraucht worden, daher man in der edlern Sprechart dafür lieber das allgemeinere Zimmer oder Wohnzimmer gebraucht. Überdies wird ein großes Gemach dieser Art, wenn es gleich geheizt werden kann, nicht Stube, sondern Saal genannt. 3. In noch engerm Verstande wurde ehemals eine Badstube nur eine Stube schlechthin genannt, in welchem Verstande schon Stufa bey dem Paladius vorkommt, obgleich die Lesart hier noch verdächtig ist. Daher wurden die Väter in den vorigen Jahrhunderten nur die Strübler, Strüberyer, Strübner genannt. Jetzt werden die Ausdrücke Badstube und Barbierstube noch oft von der Gerechtigkeit gebraucht, das Baden und Barbieren als Melior ansehn zu dürfen.

Num. Die zweyte engere Bedeutung hat die meisten Wortforscher verleitet, den Begriff der Wärme für den Stamm-begriff anzusehen, und es von dem Niederf. stöven, in einem verschlossenen Topfe kochen, dämpfen, und von dem Isländ. Stoo, ein Feuerherd anzusehen. Allein, stöven ist selbst nur eine Figur von kochen, und hat nichts von dem Begriff des Feuers in sich, so wie das Isländ. Stoo, nur eine Ellipse für Eldsto, Feuerstätte ist. Kurz, Stube bedeutet eigentlich einen jeden Wohnort, eine jede Wohnung, ist von Statt, Stätte, Stand u. s. f. nur im Endlaute verschieden, und stammet mit diesen von stehen, ab. Im Schwed. ist Stö und im Isländ. Sto, ein jeder Ort. S. auch Strauf, Strüchchen und Strüch, welche nahe damit verwandt sind.

Der Stubens-Arrest, des — es, plur. die — e, diejenige Art des Arrestes, da man von dem Richter Befehl erhält, nicht von seiner Stube zu gehen; ein etwas strengerer Arrest als Haus-Arrest.

Der Stubenbursch, des — en, plur. die — en, ein junger Mensch, welcher mit einem andern auf Einer Stube wohnt; der Stubengesell, in der ausländischen Sprechart, Stubengenoss, bey den Soldaten, Handwerksu. s. f. der Kamerad.

Die Stubenfliege, plur. die — n, die gewöhnlichste Art Fliegen, welche sich in den Stuben oder Wohnzimmern aufhält; *Musca domestica* Linn.

Der Stubengelehrte, des — n, plur. die — n, ein Gelehrter, welcher seine Wissenschaft bloß auf der Stube, d. i. aus Büchern, erlangt und ausübet; zum Unterschiede von demjenigen, welcher sie im Umgange mit der Welt ausbildet und anwendet.

Der Stubengensch, der Stubengesell, des — en, plur. die — en, S. Stubenbursch.

Der

Der Stubenheizer, des — s, plur. ut nom. sing. berufsige, festen vornehmste Pflicht es ist, die Stube, oder Stuben für andere zu heizen; der Lubeizer, mit einem lateinischen Ausdruck oft der Calefactor.

Die Stubenkammer, plur. die — n, eine Kammer an oder neben einer Stube, zum Unterschiede von einer Bodenkammer.

Das Stubenmädchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Dienstmädchen, welches zu häuslichen Arbeiten auf der Stube gebraucht wird, und von der jungen Magd zuweilen noch verschieden ist; in der härtern Sprechart die Stubenmagd, und in der niedern das Stubenmädchen.

Der Stubenofen, des — s, plur. die — öfen, ein Ofen in einer Stube, die Stube zu heizen; zum Unterschiede von einem Bratenofen, Brennofen, Backofen, Schmelzofen u. s. f.

Die Stubenschabe, plur. die — n, eine Art schwarzer Schaben, welche sich gern in den Stuben aufhält, und erst in den neuern Zeiten aus dem Oriente zu uns gebracht worden; *Blatta orientalis* Linn. die Mehlschabe.

Stubensied, adj. et adv. sich oder kränzlich von dem Mangel der Bewegung in freyer Luft. Stubensied aussehen.

Die Stubenthür, plur. die — en, die Thür zu einer Stube, zum Unterschiede von der Kammerthür, Gantthür u. s. f.

Die Stubenuhr, plur. die — en, eine große Uhr, welche man in den Stuben an die Wand zu hängen pflegt; die Wanduhr, zum Unterschiede von einer Taschenuhr.

1. **Der Stüber**, des — s, plur. ut nom. sing. ein elastischer Stoß mit dem an den Daumen gedrückten und losgeschneitten Mittelfinger; besonders in dem zusammen gesetzten Nasenstüber. S. dasselbe. Jemanden einen Stüber geben. Es bedeutet einen stumpfen Schlag oder Stoß und ist mit stauen, stanchen, stäupen u. s. f. verwandt.

2. **Der Stüber**, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Stüberchen, eine niederländische Scheidemünze, welche geringlich $1\frac{1}{2}$ Kreuzer, oder $4\frac{1}{2}$ Pfennig hält. In Holland machen 50 Stüber einen Thaler Cassingeld, 20 aber einen Gulden; in Elbe machen 60 und in Ostfriesland 54 Stüber einen Reichsthaler. Holländ. und Niederf. Stüber, Schwed. Styver. Viele setzen es als eine Übersetzung des lat. Solidus an, und setzen es von feis her; allein es kann auch von Stufe, ein Stuck, abstammen, und eigentlich ein Stück einer größeren Münze bedeuten, weil man den Dickenmünzen ehemals ein kleines Kreuz einzuprägen pflegte, so daß man sie im Nothfalle in vier Theile brechen konnte, S. Schilling in der Ann. da denn Stüber ursprünglich ein Stück einer solchen größeren Münze war.

***Der Stübich oder Stübbich**, des — es, plur. die — e, nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Pack- oder Schlagsack. Die Waaren in einen Stübich packen. Die Endsilbe ist das Cuffimum, so daß es ohne Zweifel zu Stube, Stübschen, Stauff u. s. f. gehört, und ein Verhältniß bezeichnet.

Das Stück, des — es, plur. die — e, Diminut. das Stückchen, Oberd. Stücklein, ein in doppelter Hauptbedeutung übliches Wort.

1. Ein Theil eines Ganzen, wo es eigentlich von einem engeren Umfange der Bedeutung ist, als Theil, und ein abgesondertes aus Einer Masse bestehendes Theil eines Ganzen bedeutet, die Absonderung sey nun geschehen, auf welche Art sie wolle. Einen Körper in Stücke schneiden, hauen, brechen, sägen, reißen u. s. f. In zwery, sechs Stücke schneiden. Ein abgebrochenes, abgerissenes Stück. Ein Stück Brot, Fleisch, Kuchen, Holz, Stein, Bindfaden, Gold u. s. f. Was das Ganze oder die Art

zuweisen in der zweiten Endung steht. Ein Stück Landes, ein Stück Geldes, für ein Stück Land, oder ein Stück Geld. Welcher Genitiv aber des Dbr bezieht, wenn Stück schon im Genetiv steht: der Anbau eines ungebauten Stückes Landes, welchen überall anders irrig dadurch zu vermeiden suchen, daß sie Stück unverändert lassen, e nes ungebauten Stück Landes; besser, eines ungebauten Stückes Land. So auch ein Stück Weges, wofür man auch nur ein Stück schlechtin sagt. Er ging ein gut Stück Weges oder ein gut Stück mit. Gehen sie noch ein Stückchen mit. Sie gingen noch ein gutes Stück, (Stück,) Gell.

Er schalt, und lief ein gutes Stück

Dem bösen Schwanke zu entfliehen, eben dars.

Es ist aber auch die folgende Bedeutung eines ausgebreiteten Dinges leidet, und mit Strecke und Strich gleichbedeutend ist. Im Latian kommt Stück von einem Raume vor. Ingleichen ein Theil, woraus ein körperliches Ganze zusammen gesetzt ist. Eine Glöze von sechs Stücken. Ein Strumpfhut besteht aus fast unzähligen vielen Stücken. Das Kopfstück, Mundstück, Mittelstück u. s. f. Das Gartenstück, Baumstück, Luststück, Rasenstück u. s. f. In weiterer Bedeutung wird es auch, obgleich nur in einigen Fällen, von den Theilen eines unkörperlichen Ganzen gebraucht. Ein Stück aus einer Rede, aus einer Schrift. Die Stücke Esther, in der Deutschen Bibel, die Fragmente von ihrer Geschichte. Es was von Stück zu Stück erzählen, im gemeinen Leben. Die Fragestücke, Fragen über einzelne Sätze, auch nur noch im gemeinen Leben und in den Schulen. Ehedem sagte man auch die Glaubens-Stücke, für Glaubens-Artikel. Aus allem erhellt, daß Stück in dieser Bedeutung eigentlich nur von körperlichen Theilen gebraucht wird, es mag ein Ganzes darauf zerlegt werden, oder darauf zusammengesetzt seyn; wodurch es sich von Theil, welches von einem größern Umfange ist, hinlänglich unterscheidet.

2. Ein zusammen hängendes Ganze; sowohl, (1) Eigentlich, da es denn zunächst von einem körperlichen Ganzen, als eine und eben dieselbe zusammenhängende Masse betrachtet, gebraucht wird. Es ist aus Einem Stücke. Eine Glöze, eine Säule aus Einem Stücke. In weiterer Bedeutung sagt man auch wohl: in Einem Stücke fortarbeiten, ununterbrochen. Der Weg gehet in Einem Stücke fort. Wofür man auch wohl Strecke und Strich gebraucht.

(2) In engerer Bedeutung, ein Individuum, entweder so fern es als ein Theil der ganzen Art oder Gattung betrachtet wird, oder, welches noch wahrscheinlicher ist, so fern es ein ausgebreitetes Ding ausmacht. Die göttliche Vorsehung gehet nicht bloß auf ganze Arten der Dinge, sondern auch auf einzelne Stücke einer jeden Art. Besonders:

(a) Von lebendigen Geschöpfen, wo es von Thieren aller Art am üblichsten ist, am häufigsten von dem Viehe und Wildpret. Ein Stück Wild. Zehn Stück Vieh. Hundert Stück Schafen. Zwanzig Stück Schafe. Von andern Thieren gebraucht man es nur, wenn die Art oder Gattung nicht bestimmt wird, sondern bloß die Zahl der Individuen angegeben werden soll. Vier Stück, nämlich Katzen u. s. f. Es bleibt hier, wenn es mit einem Zahlworte verbunden wird, im Plural gemeinlich unverändert, wie so viele andere Wörter, welche eine Zahl, ein Maß, ein Gewicht u. s. f. bedeuten. Sechs Stück, nicht Stücke. Von Menschen ist es für Person in einigen gemeinen Mundarten sowohl Ober- als Nieder-Deutschlands gleichfalls gangbar. Es waren sechs Stück in der Gesellschaft. Allein in der anständigen Hochdeutschen Mundart ist es in dieser Bedeutung unbekannt. Doch sagt man noch zuweilen ein Weibestück, im verächtlichen Verstande, für Weibespersion. Ingleichen, es ist ein häßliches Stück von einem

einem Weibe. Im Niedersächsischen sagt man im engern Verstande, ein Stück Diebes; ein Stück Schelmes, d. i. ein arger Dieb, ein arger Schelm.

(b) Von leblosen Dingen, wo es, 1. Im weitesten Verstande von allen leblosen Körpern gebraucht werden kann, welche von mittelmäßiger körperlicher Größe sind, wenn sie als bloße Individua bezeichnet werden sollen; wo der Plural, wenn ein Zahlwort dabey ist, gleichfalls Stück lautet. Sechs Stück Bücher. Zehn Stück, es sey nun Bücher, Ducaten, Bäume, Steine, Pflanzen u. s. f. Aber von sehr großen Massen, z. B. Gebäuden, Städten, Bergen, Himmelskörpern u. s. f. ist dieses Wort nicht üblich.

2. In engerer Bedeutung, von einzelnen Arten lebloser Individuen. a) Ein Grundstück, ist ein unbeweglicher Theil des Vermögens. Die Uebersee werden in manchen Gegenden Stücke genannt, in andern heißen sie Rüden; wo aber auch die Bedeutung eines Theiles statt findet. Ein Stück Wein, ist so viel als ein Stückfaß, S. dieses Wort. Sieben Stück (nicht Stücke) Wein. B) Ein an einander hangendes Gespinnst oder Gewebe heißt ein Stück. Ein Stück Zeug, oder ein Stück Zeugens. Besonders, wenn es von einer bestimmten Größe ist, da es denn mit einem Zahlworte im Plural gleichfalls Stück für Stücke hat. Ein Stück baumwollen oder wollen Garn hält in Sachsen 4 Eträhn, oder 12 Faden oder Zaspeln; ein Stück leinen Garn aber 6 Eträhn, jede zu 2 Zaspeln. Ein Stück Tuch hält gemeinlich 22 bis 32 Ellen, und wird an manchen Orten auch ein Tuch genannt. In der Leinwand, dem Kattune, den seidenen Zeugen u. s. f. sind die Stücke von verschiedener Länge. γ) Ein Werk der Kunst, heißt als ein Werk der Kunst, oder als ein künstliches Individuum betrachtet, häufig ein Stück; Franz. Pièce. Ein schönes, ein vorzügliches Stück. Ein Kunststück, ein Meisterstück, ein Stück Arbeit fertig machen. Besonders ein Werk der bildenden Künste. So werden Gemälde, musikalische Compositionen, Gedichte, Schauspiele u. s. f. sehr häufig Stücke genannt. Ein Bruststück, Kniestück, Nachstück von Gemälden. Ein musikalisch Stück, ein Discant-Stück, ein Singestück, von musikalischen Compositionen. Voltäre Zaire ist ein vorzügliches Stück. δ) Eine mit List verbundene Handlung, wofür auch Streich üblich ist; im Diminut. das Stückchen. Das war ein vorzügliches Stück. Er hat mir ein böses Stückchen gespielt. Böse Stücke vornehmheit, 5 Mos. 19, 20. Sie gehen mit bösen Stücken um, Jer. 5, 28. Gewinnst suchen durch böse Stücke, Weish. 15, 12. Ein Judenstück, Schelmstück, Fuchsenstück. Von einer jeden Handlung auch im guten Verstande ist es im Hochdeutschen veraltet. ε) Ein Individuum von Geld- und Münzsorten; Franz. Pièce. Zehn Stück, entweder Pfennige oder Groschen, Gulden, Thaler. Ein acht Groschen Stück, ein zwey Groschen Stück u. s. f. eine Münze, welche acht oder zwey Groschen gilt. Ein Goldstück, eine goldne Münze; dagegen man nicht sagt, Silberstück und Kupferstück. Ein Stück von Achten, eine Spanische Münzsorte, S. Achr. Ein Stück Geld oder Stück Geldes bedeutet auch häufig eine unbestimmte Summe Geldes. Ein gut Stück Geld bey etwas verdienen. ζ) Ein Individuum des großen Geschüßes, eine Kanone, wurde ehemals häufig ein Stück genannt, in welcher Bedeutung es zwar noch nicht ganz veraltet ist, aber doch für sich allein im gemeinen Leben häufiger gebraucht wird, als in der edlern Schreibart, wo das ausländische Kanone üblicher geworden; die Zusammensetzungen Feldstück, Kammerstück, Steinstück ausgenommen. Franz. Pièce, im Römischen Delo, welches zu unserm Theil gehört. Die Stücke laden, losbrennen. Unter die Stücke kommen. Ehedem gebrauchte man dafür auch das Gefstück. η) Endlich wird dieses Wort auch häufig für Sache, Umstand gebraucht. Sechs Stücke hasset der Herr, Sprichw. 6, Noel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

16; für Dinge. Noch häufiger für Umstand, Sache. Ich habe auch in diesem Stücke Dich angesehen, 1 Mos. 19, 29. Halte dich in allen Stücken vernünftig, Ekt. 31, 18. In diesem Stücke muß ich ihn loben. In diesem Stücke bin ich mit dir in der Einer Meinung. Von freyen Stücken, aus eigener Bewegung, aus eigenem Antriebe, wofür man ehedem auch sagte von freyen Dingen. Sie fingen von freyen Stücken davon an zu reden. Mit der Tugend werde ich von freyen Stücken niemals verderben, Organ beym Gell. Auch die im gemeinen Leben übliche N. A. große Stücke auf etwas halten, viel auf etwas halten, scheint zu dieser Bedeutung zu gehören, für große Dinge.

Anm. Bey dem Notter Stuechin, bey dem Ströcker Stuck, in den gemeynen Mundarten Ober- und Nieder-Deutschlandes Stuck, im Angelf. Sticce, im Schwed. Strycke, im Poln. Sztuka. Es ist wohl gewiß, ob es gleich noch von niemanden bemerkt worden, daß in den zwey Hauptbedeutungen dieses Wortes zwey verschiedene Begriffe zum Grunde liegen. In der ersten herrscht der Begriff der gewaltsamen körperlichen Theilung, und da kommt es von stücken oder stücken her, so fern es ein Intensivum von stechen ist, welches im weitesten Verstande mehrere Arten der körperlichen Theilung bezeichnet. In der zweyten Bedeutung, ist der Begriff der Ausdehnung der herrschende, wovon der Begriff eines einzelnen abgekehrten Dinges, eines Individui eine Klar ist, und da gerhet es zu Stock, in der Bedeutung einer Masse, die, deihen in gedeihen u. s. f. Im Niederl. ist Stufe, sowohl ein Haufen, als auch das Stammende eines Baumes, ein Stock. Wenn dieses Wort ein Individuum im weitesten Verstande bedeutet, und ein Zahlwort dabey hat, so lautet es im Plural nicht Stücke, sondern Stück, wie so viele andere Wörter, welche eine Zahl, Maß, Gewicht u. s. f. bedeuten. Der Plural die Stücken ist eben so provincieel als der Oberdeutsche die Stücker.

Der Stückarbeiter, des — e, plur. ut nom. sing. S. Spigarbeiter und Stückwerk.

Die Stückbedeutung, plur. die — en, S. Stückwall.

Stückeln, verb. regul. act. welches das Diminutivum des folgenden ist, und in beyden Bedeutungen gebraucht wird, sowohl in viele kleine Stücke zertheilen, besonders in den zusammengefügten zerstückeln; als auch aus kleinen Stücken zusammensetzen, besonders durch Nähen. So auch das Stückeln.

Die Stückelschere, plur. die — n, in den Mägen, eine Schere, womit die Gold- oder Silberzaine zerstückelt, d. i. zu Schrötlein zerschnitten werden.

Stücken, verb. regul. act. 1. In Stücke theilen, es geschehe auf welche Art es wolle. Er fassete sein Reheweib, und stückte sie mit Wein und mit allem in zwölf Stücke, Richt. 19, 29. Am subtilsten ist es in dem zusammen gesetzten zerstückeln. 2. Ein Ganzes, welches eigentlich ein zusammen hangendes Ganzes seyn sollte, aus Stücken zusammensetzen; besonders bey den Nähterionen und Schneidern. Ein Kleid stücken. Das Tuch lang nicht, man muß stücken. Noch etwas daran stücken. Zusammen stücken. S. auch Anstücken. So auch das Stücken.

Anm. Bey dem Notter in der ersten Bedeutung stuechen. Es ist hier eigentlich ein Intensivum von stechen, stechen, so fern es ehedem auch schneiden, hauen u. s. f. bedeutete, daher sagt man noch in der Schweiz, die Bäume stücken d. i. köpfen, die Gipfel zweige abhauen. In der zweyten Bedeutung scheint es von Stück gebildet zu seyn.

Das Stückfaß, des — es, plur. die — fässer, ein Maß eines großen Fasses, von bestimmter Größe, besonders an dem Rheinstrome, wo ein Stückfaß Rheinwels, 1½ Fuder, oder 7½ Ohm, oder 15 Eimer hält. Ein solches Faß wird auch nur ein Stück

schlechthin genannt. Auch in Frankreich hat man eine Art eines kleineren Weingebindes, welches *Piedce* heißt. Dasselbe scheint, daß in dem Deutschen Worte der Begriff der Anordnung, der Größe, der herrschende sey.

Das **Stückgeschloß**, des — es, plur. die — e, ein Geschloß, worauf ein Stück, d. i. eine Kanone liegt, wofür aber das ausländische Lasette üblicher ist.

Der **Stückgießer**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Stücke, d. i. Kanonen gießt, und welcher, so fern er auch Glocken gießt, der **Glockengießer** genannt wird.

Das **Stückgut**, des — es, plur. die — güter. 1. In der Handlung, Güter oder Waaren, welche aus mehreren einzelnen Stücken bestehen. Ein Fuhrmann, ein Schiffer, führt Stücke, wenn seine Fracht aus verschiedenen Waaren besteht, welche einzeln an ihn zur Ladung abgegeben worden. 2. Eine Mischung von Kupfer und Zinn, woraus die Stücke, d. i. Kanonen und Glocken gegossen werden; ohne Plural. **Glockengut**.

Die **Stückhufe**, plur. die — n, in der Landwirtschaft einiger Gegenden, ein Theil einer vollständigen Hufe oder Ganzhufe, es sey nun die Hälfte oder ein Viertel derselben. Der Besitzer einer solchen Stückhufe wird alsdann ein **Halbhüfner**, oder **Viertelshüfner** genannt.

Der **Stückjunker**, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Armen, ein junger Edelmann, welcher sich bey den Stücken oder dem Artillerie-Corps zu der Stelle eines Officiers tüchtig macht; wie **Jahnjunker**.

Die **Stückkohle**, plur. die — n, diejenigen Steinkohlen, welche in großen harten Stücken brechen; zum Unterschiede von den **Grus-** **Kohlen**.

Die **Stückkugel**, plur. die — n, von Stück, eine Kanone, eine Kanonenkugel, zum Unterschiede von einer **Stinten-** **kugel**.

Das **Stückkissen**, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, die große Unterlage auf der Lasette, welche das Bodensstück eines Stückes, oder einer Kanone trägt.

Die **Stückladung**, plur. die — en, die Ladung eines Stückes, d. i. einer Kanone.

Die **Stück Lasette**, plur. die — n, in engerer Bedeutung, eine Art Lafetten für die Stücke oder Kanonen auf den Schiffen und in den Festungen; zum Unterschiede von den **Feld-Lafetten**.

Stücklich, theil, S. **Endlich**.

Das **Stückmessing**, des — es, plur. inusit. auf den Messinghüften, besonders zu Goslar, eine Art Messings, welches aus Graskupfer und reinem Wolfram verfertigt, und zu großen Arbeiten an die Gürtler verkauft wird; zum Unterschiede von dem **Tafelmessing** und der **Mengepreffe**.

Die **Stückmessel**, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Name einer Art **Moskolen**, welche auch unter dem Namen **Bienenfang**, **Brötenfranz** und große stinkende ranke Kessel bekannt ist; *Seachys sylvatica* Linn.

Der **Stückofen**, des — s, plur. die — öfen, eine Art Schmelzöfen für den Eisenstein, welche nur selten gebraucht wird, weil sie nur wenig Eisen auf Einmal verschmelzen kann; **Plaaofen**, richtiger **Blaoofen**.

Die **Stückpforte**, plur. die — n, auf den Schiffen, die Pforten oder Öffnungen an den Seiten des Schiffes, aus welchen man die Stücke oder Kanonen abfeuert. Sie sind auf dem Schiffe das, was die **Schießthüren** auf dem Lande sind.

Das **Stückpulver**, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten sehr Quantitäten, ut nom. sing. ein grabförmiges Pulver, womit die Stücke oder Kanonen geladen werden; **Kartthausen-** **pulver**.

Der **Stückring**, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, eiserne Ringe, welche um die hölzernen Röhren der Ausfuhrzüge gelegt werden.

Die **Stücksäge**, plur. die — n, eine einfache aus einem Stücke bestehende Säge; vielleicht die, welche unter dem Rahmen der Stricksäge am bekanntesten ist.

Der **Stücksäger**, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Vögel mit einem kegelförmigen Schnabel, dessen beyde Hälften lang und ausgezackt sind, und einer Stricksäge gleichen; **Säger**, **Sägeschnäbler**, *Plots serrator* Klein.

Das **Stückseil**, des — es, plur. bis — e, auf den Schiffen, ein Art Seile, welche zu den Stücken oder Kanonen des Schiffes gebraucht werden.

Der **Stückvisierer**, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geschützkunst, ein Werkzeug, die Seele eines Stückes damit zu visiren, d. i. zu untersuchen, ob es vollkommen rein gehohlet worden, so daß keine Gruben darin befindlich sind.

Der **Stückwall**, des — es, plur. die — wälle, ein von einigen für Batterie verändertes Wort, wofür doch **Stückbatterie** bestimmter und schicklicher ist.

Stückweise adv. in einzelnen Stücken, von Stück. 1. Eine Waare stückweise verkaufen. Eine Sache stückweise erzählen. Jetzt erkenne ichs stückweise, 1 Cor. 13, 12. Etwas stückweise beweisen, einen Satz nach dem andern.

Das **Stückwerk**, des — es, plur. inusit. 1. Von Stück, 1. Arbeit, welche ein Handwerker dem Kaufmann, welcher damit handelt, stückweise bringt; daher solche Handwerker oder Fabrikanten auch **Stückarbeiter** und **Stückwerker** genannt werden. 2. Von stücken, aus einzelnen Stücken zusammen setzen, ist **Stückwerk** eine solche unvollkommene Arbeit, welche, anstatt daß sie aus einem Ganzen bestehen sollte, aus einzelnen Stücken zusammen gesetzt ist. Ingleichen figurlich, eine unvollkommene Erkenntniß, wo man nur einzelne Umstände oder Verhältnisse von einer Sache erkennt. Unser Wissen ist **Stückwerk**, 1 Cor. 13, 9, 10.

Der **Stückwischer**, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geschützkunst, ein Wischer, die Stücke oder Kanonen nach dem Aufheuern damit auszuwischen.

Die **Studel**, plur. die — n, ein Wort, welches eigentlich eine Säule bedeutet, aber im Hochdeutschen nur noch bey einigen Handwerkern von kleinen Säulen, oder erhabenen empor stehenden dicken Theilen üblich ist. So wird in den Schlössern die Krampe, worin der Kiesel gebet, die **Studel** genannt. Auch in den Gewehrslössern gibt es eine **Studel**, deren Lappen die Röhre bedeckt.

Anm. Die zweyte Sylbe ist die Ableitungssylbe, und ohne dieselbe ist bey dem *Dalypodius* auch **Stud**, eine Säule. Es stammt mit **Stütze**, **Stadel**, **Statt**, *Stratia*, n. f. f. von *stehen* ab, und bedeutet ein stehendes Ding. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechts, der **Studet**. Die Thürpfosten werden in manchen Oberdeutschen Gegenden noch jetzt **Thürstudel** genannt.

Der **Student**, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lateinischen *studens*, derjenige welcher sich auf einer Universität oder hohen Schule den Wissenschaften widmet; zum Unterschiede von einem Schüler und Gymnasiasten. Ein Student seyn oder werden. Es hat das Wort durch den häufigen Gebrauch etwas Abzuges bekommen, daher man in der edlern Sprache einen solchen den Wissenschaften sich widmenden Jüngling lieber einen **Studierenden** oder **Studiosum** nennt, dagegen in der vertraulichen Sprechart auf Universitäten das Wort **Stusch** am üblichsten ist. Auf den niedersächsischen Universitäten heißen die Studenten ehemals **Papen**, **Pfaffen**, die **Pennale** oder **Küchse** aber, **Salbpapen**. In Gesslers 1706 gedruckt.

gedruckten Formular, werden die Studenten Hochschuleiler genannt. In den katholischen Schulen, besonders in den Schulen der ehemaligen Jesuiten, bekamen auch die Schüler der niederen Schulen den Namen der Studenten.

Die Studenten-Blume, plur. die — n, eine hochgelbe Blume von widrigem Geruche, welche in dem nördlichen Afrika einheimisch ist; *Othocna pauciflora* Linn.

Studiren, verb. regul. act. & neut. welches im letzten Falle das Hülfshort haben bekommt. Es ist aus dem Lat. studere entlehnt, und bedeutet: 1. Nachsinnen, die Art und Weise eines Dinges zu erforschen oder zu erkennen suchen. Auf etwas studiren, es zu erforschen suchen. Auf eine Antwort, auf eine Entschuldigung, auf eine Erfindung, auf Mittel und Wege studiren. Auf eine Predigt, auf eine Rede studiren. In den Propheeten studiren, Eit. 39, 1. Ingleichen als ein Activum, eine Sache studiren. sie deutlich zu erkennen suchen. Ich studire jetzt mein Herz mehr als jemahls. Die Gemüthsarten anderer studiren. Jemandes Mienen, Gebehrden studiren, ihre Bedeutung zu erforschen suchen. Das Mitthwort studiere, eine studierte Antwort, studierte Predigt, worauf man studirt hat, ist zwar sehr gewöhnlich, aber nicht sprachrichtig. weil man nicht sagt, eine Antwort, eine Predigt studiren, sondern auf eine Antwort oder Predigt studiren. 2. In engerer Bedeutung ist studiren, gelehrtte Wahrheiten zu erkennen, Gelehrsamkeit zu erlangen suchen; als ein Neutrum. Den ganzen Tag studiren, auch der größte Gelehrte darf nicht aufhören, zu studiren, sich nach Wachstum in der Erkenntniß gelehrtter Wahrheiten zu bestreben. Für sich studiren. 3. In noch engerer Bedeutung ist studiren, sich den gelehrtten Wissenschaften widmen, besonders so fern es auf Unversitäten geschieht. Seinen Sohn studiren lassen. Lust zum Studiren haben. In Leipzig, zu Göttingen studirt haben. Ingleichen, als ein Activum mit der vierten Endung der Wissenschaft. Die Theologie, die Rechte, die Arzneiwissenschaft, die Weisheit, die Mathematik studiren; wofür man in einigen Oberdeutschen Gegenden sagt, in der Theologie u. s. f. studiren. Ein Studirender, welcher auf Unversitäten Wissenschaften zu erlernen sucht, im gemeinen Leben ein Student. Der große Haufe pflegt auch wohl einen Gelehrten einen Studirenden zu nennen. Auf einen Advokaten, auf einen Doktor u. s. f. studiren, sich die dazu nöthigen Wissenschaften auf Unversitäten erwerben, ist nur im gemeinen Leben üblich.

Die Studien-Stube, plur. die — n, diejenige Stube eines Gelehrten, auf welcher er gewöhnlich in der Erkenntniß gelehrter Wahrheiten zu wachsen sucht.

1. Die Stufe, plur. die — n, Diminut. das Stüfchen, Oberb. Stüfstein, ein nur noch im Bergbaue übliches Wort, wo es in einer doppelten Bedeutung vorkommt. 1. Ein in das Gestein eingehauenes oder eingeschlagenes Zeichen heißt daseelbst eine Stufe. Stufen schlagen, solche Zeichen. Daher die Gedingsstufe, die Marktscheidestufe, die Erbstufe, das Stufengeld u. s. f. 2. Ein abgehauenes oder abgeschlagenes Stück Erz oder Stein; ein Handstein. Die Erzstufe, Goldstufe, Silberstufe u. s. f.

Anm. Im Böhmischen Stukka, im Wend. Stowp. Es stammt von dem Zeitworte *stufen* her, *S.* dasselbe.

2. Die Stufe, plur. die — n, Diminut. das Stütschen, Oberd. Stütslein, die Abfälle an einer Fläche vermittelt derselben hinauf oder hinab zu steigen, für das mehr Oberdeutsche Staffel. 1. Eigentlich, wo es nur von Flächen dieser Art gebraucht wird, daher die Sprössen einer Leiter nicht Stufen heißen, ob sie gleich im Oberdeutschen Staffeln genannt werden. Die Stufen einer Treppe

pe. Zehn Stufen hinunter fallen. Stufen in einen Berg hauen. Die Stufen zum Altar. So gehen zehn Stufen zum Altar hinauf. 2. Züßlich, das steigende oder abnehmende Verhältniß, wo es doch nur von einem solchen Verhältnisse in einigen äußern Umständen üblich ist, dagegen das aus dem Lateinischen entlehnte Grad, und das Oberdeutsche Stappel, in einem weitern Umfange der Bedeutung üblich sind. Die Stufen des menschlichen Alters, 6. Stufenjahr. Besonders von dem äußern Verhältnisse in der bürgerlichen Gesellschaft. Nach der höchsten Stufe der Ehre, des Ansehens streben. Welche wohl denen, die erwerben ihnen (sich) selbst eine gute Stufe, 1. Einwich. 3, 13. zu einem höhern Amte. Sich der Armuth rechtschaffener Verwandten und der niedern Stufe schämen, auf der sie stehen, ist nicht blos Scholz; es ist zugleich Grausamkeit, Gell. Die Stufen der Erniedrigung und der Erhöhung Christi, in der Rheologie, Begebenheiten derselben in Ansehung des steigenden Verhältnisses, in welchem sie auf einander gefolgt sind. Dagegen sagt man nicht, Stufen des Reichthums, der Gesundheit, der Wärme, des Hornes u. s. f. sondern Grade. Doch haben einige Sprachlehrer die Grade der Vorwörter Stufen zu nennen versucht, und in Stufengang wird es ohne Anstoß in weiterm Verstande gebraucht. In einigen Oberdeutschen Gegenden werden auch die Grade eines Zirkels Stufen genannt, wodurch vermuthlich Luther bewogen worden, die Abtheilungen an dem Sonnenzeiger Hiesig, 2 Kön. 20, 9, gleichfalls Stufen zu nennen, ob es gleich im Hochdeutschen in dieser Bedeutung nicht gangbar ist.

Ann. Es stammet mit Staffel von dem veralteten Zeitworte *stufen* her, welches noch bey dem Stiefel für steigen, aufwärts gehen, vorkommt, und von welchem unser *Stapfen* ein Intensivum ist.

Stufen, verb. regul. act. welches nur noch im Bergbau für schlagen, oder mittelst des Meißels hauen, üblich ist. Ein Zeichen oder Gewerk in einen Stein stufen, schlagen oder hauen. Siehe auch Verufen. Daher Abstufen, mit dem Schlägel und Eisen abhauen, zerufen, In Stüde schlagen oder hauen. So auch das Stufen.

Anm. Es ist allem Anschein nach ein sehr altes Wort, welches den mit einer gewissen Art des Schlagens oder Haneus verbundenen dumpfigen Laut nachahmet.

Der Stufengang, des — es, plur. die — gänge, die fortbanernde Bewegung oder Veränderung nach einem steigenden Verhältnisse; die Gradation. Der Stufengang des menschlichen Lebens, der Sinnlichkeit, der Leidenschaft.

Das Stufengeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, im Bergbaue, dasjenige Geld, welches die Geschworenen für das Einhauen der Stufen oder Zeichen in das Gestein bekommen.

Das Stufenjahr, des — eo, plur. die — e, jedes siebentes Jahr des menschlichen Lebens, weil in demselben allernächst eine merkliche Veränderung in dem Körper vorgehen soll, daher eine solche Zeit von sieben Jahren auch eine Stufe genannt wird.

Der Stufenpsalm, des — es, plur. die — e, in der Deutschen Bibel, gewisse Psalme, welche bey den ehemaligen Juden an den hohen Festen auf erhabenen Stufen abgelesen wurden, oder nach andern, weil man die Stimme dabey nach und nach ober stufenweise erhob; Psalmi graduales. Luther nennt sie Lieder im höhern Chor.

Der **Stufenschacht**, des — es, plur. die — schächte, im Bergbaue, ein in einem Felsen gebauener **Schacht**, welcher statt der Thüren mit Stufen versehen ist.

Stufenweise, adverb. nach Art der Stufen, oder Abzüge, einer Treppe, d. i. nach einem steigenden oder abnehmenden Verhältnisse. Wenn die Kräfte des Verstandes stufenweise durch Mühe und Anwendung steigen, uell.

Das Stüsitz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, im Bergbaue, Erz, welches so rein ist, daß es nicht gepocht sondern nur gestafet werden darf. In einem andern Verstande nennt man in einigen Gegenden ein aus ganzen Stufen oder Stücken bestehendes Eisenerz Stüsierz, zum Unterschiebe von dem kleinern Bohnerze.

Das Stüsivert, des — es, plur. inusit. eben daselbst, Stücke reines Erz, welche in den Gängen mit unter brechen, und nur gestuft, oder aufgeschlagen, nicht aber gepocht werden dürfen.

Der Stuff, des — es, plur. car. ein veraltetes Wort, welches so viel als Staub bedeutet, und noch 4 Eddr. 2, 2 vorkommt: ein wenig Stuffs, daraus Gold gemacht wird; Goldstaub. Es ist von Staub nur in der Mundart verschieden. In dem Lateinischen Texte steht parvum pulverem.

Der Stuhl, des — es, plur. die Stühle, Diminut. das Stühlchen, ein noch in verschiedenen Bedeutungen übliches Wort.

1. Ein stehendes Ding, wo es mit Stiel von stehen abstammt, aber nur noch in verschiedenen einzelnen Fällen gangbar ist.

(1) Eigentlich. Eine Säule hieß ehemals ein Stuhl, Griech. *στυλη*, *στυλος*, im Epirot. *Stula*, im Alban. *Stjula*, wohin auch unser Stolle, in der Bedeutung einer kurzen dicken Säule gehört. Es ist in diesem Verstande im Hochdeutschen veraltet, außer daß noch eine Säule, d. i. ein senkrecht stehendes Stück Zimmerholz in einem Gebäude, in einigen Gegenden sowohl ein Stiel, als ein Stuhl genannt wird.

(2) Figurlich. (a) Ein stehendes Geld, wird noch zuweilen ein Stuhl genannt, daher ein ausstehendes Capital in einigen Gegenden noch der Hauptstuhl heißt, zum Unterschiebe von den Zinsen, Schwed. Hufvudstol. Es scheint, daß hier der Begriff des Stehens der herrschende ist, ob gleich auch der folgende der Masse statt findet. Denn, (b) in einigen Fällen steht der Begriff der Menge und der Masse sehr merklich hervor. In den Schmelzhütten macht das Erz einen Stuhl, wenn sich im Schmelzen ein Erz auf das andere setzt, wo es aber auch zur folgenden Bedeutung gehören kann. Eine Menge mehrerer Dinge einer Art, heißt im Plattdeutschen in einigen Fällen Stöl; so ist Herastöl oder Stolaher das Kriegeheer, Skippastöl, die Flotte. Unser Stock wird auf ähnliche Art gebraucht. In Borchards Glossen ist Stual, die Last. Vermuthlich gehört hieher auch der in dem Salzwerke zu Halle übliche Gebrauch, wo die Salzbrunnen in Stühl gesteuert werden. Der Deutsche Brunnen hält daselbst 32 Stühle, ein Stuhl 4 Viertel oder Quart, und ein Quart 12 Pfannen; wo es vielleicht eigentlich auch eine Menge oder Masse bedeutet.

2. Ein Gestell, etwas darauf zu stellen, etwas darauf zu setzen, etwas zu tragen.

(1) Im weitesten Verstande, wo es gleichfalls nur noch in einigen Fällen üblich ist. Der Dachstuhl ist in der Zimmermanns Kunst ein Gestell von Zimmerholz, das Dach zu tragen, oder zu unterstützen; der Glockenstuhl, das Zimmerwerk, welches die Glocken trägt; der Stuhl oder Weberstuhl, das Gestell des Webers, oder Wirkers. Der Zinkstuhl, in den Glastischen Schmelzhütten, das Gestell von Stein, worauf der Zinkstein in dem Schmelzofen gesetzt wird. S. auch das Gestühl. In dem Salzwerke zu Halle wird auch der Haspel der Stuhl genannt, daher der Eisenstuhl und der Unterstuhl, der obere und der untere Haspel. In einigen Niederdeutschen Gegenden heißt das Holzwerk eines Hauses bis unter das Dach, der Stuhl. Ein Haus brennt

alsdann bis auf den Stuhl ab, wenn nur das Dach abbrennt. S. Stuhlgeßel. Im Schwed. gleichfalls Stöl, im Epirotischen Stula. Am Schwedischen ist Stöl auch die Bank, worauf die Krämer ihre Waaren auslegen, im mittlern Lat. Staulus, Stallus; daher das Franz. étaler, und in den Slavonischen Mundarten heißt ein jeder Tisch Stöl, Staul, so wie im Böhmischen Stül auch das Bettgestell ist.

(2) In engerer Bedeutung, ein Gestell in und auf demselben zu sitzen. Einen Stuhl in der Kirche haben, einen bestimmten eingeschlossenen Ort, wo man in derselben sitzen kann. Die Kirchenstühle, wenn es gleich nur Bänke sind. Besonders in den Zusammensetzungen Beichtstuhl, Bethstuhl, Lehrstuhl, Katheder, Predigtstuhl, Kanzel, u. s. f. wo es aber auch oft eine Figur der folgenden Bedeutung seyn kann, indem dergleichen Arten von Sitzen ehemals bloß aus beweglichen Stählen bestanden haben können.

(3) In der engsten Bedeutung, ein solches bewegliches Gestell darauf zu sitzen.

(a) Ein gerliches bewegliches und erhabenes Gestell für eine Person darauf zu sitzen, wodurch es sich von Bank, Knaupel, Schamel u. s. f. unterscheidet; schon bey dem Ostfriesl Stual, im Niederl. Stool, im Angelf. Stöl, im Engl. Stool, bey dem Wppland Stols, im Schwed. Stöl, im Wallis. Ytol, im Slavonischen Stolek, im mittlern Lateine Scolium, daher Faldistolium, ein Stuhl der zusammen gelegt werden kann, wovon der Franz. Fauteuil gebildet ist. Entweder auch von Stuhl, Gestell, oder auch von Stuhl, Säule, so fern ein solcher Sitz in den ersten Zeiten der Einfalt, eine bloße kurze Säule, eine Stolle oder ein Stock war.

1. Eigentlich. Ein Feldstuhl, ohne Lehne, welcher zusammen gelegt werden kann, ihn auf dem Felde, und im Felde mit sich zu führen; Armstuhl, Lehnstuhl, Sorgestuhl, Backenstuhl. Ein gepolsterter oder gesitteter Stuhl, im Döverb. ein Sessel. Sich auf einen Stuhl setzen. Jemanden einen Stuhl reichen. Vom Stuhle aufstehen. Von dem Stuhle fallen. Figurlich. Sich zwischen zwey Stühle setzen, von beyden nichts bekommen, von zwey Dingen, welche man haben könnte, keines bekommen. Jemanden den Stuhl vor die Thüre setzen, plötzlich alle Verbindung mit ihm aufheben, eigentlich, ihn aus dem Hause stoßen. Setzt doch, gleich dem Stuhl vor die Thüre gesetzt! uell.

2. Figurlich, der Sitz eines geistlichen oder weltlichen Regenten, zugleich eines Richters oder eines Gerichtes, kommt noch häufig unter dem Nahmen eines Stuhles vor. Schon Ostfries und Nolte gebrauchten Stual und Stual für Thron, nach in der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung mehrmals vor, da es denn zugleich die königliche Würde bezeugt. Der Stuhl des Königes, 1 Mos. 41, 40. 1 Kön. 1, 46. Der Stuhl des Herren, des großen Gottes, 2 Mos. 17, 16; Ps. 9, 5. 8. Goet wird Christo den Stuhl seines Vaters David geben, Luc. 1, 32. Die Stühle der Gewaltigen stürzen, Weish. 6, 1. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, wo man es nur noch von den Thronen der geistlichen Fürsten gebraucht. Der päpstliche Stuhl, oder der Stuhl zu Rom. d. i. sowohl der päpstliche Thron, als auch der Papst mit seinem Hofe, der päpstliche Hof. Zuweilen auch noch von Erzbischöffen und Bischöffen. Der erzbischöfliche oder bischöfliche Stuhl. Der Stuhl zu Mainz, der Erzbischof zu Mainz mit seinem Kapitel. Auch ein Gericht oder Gerichtshof wird noch zuweilen ein Stuhl genannt. Der Freystuhl. Landstuhl, ein Freygericht. Landgericht. Der Gerichtsstuhl, Rechtsstuhl, Schöppenstuhl, Dingstuhl. S. auch einige der folgenden Zusammensetzungen.

(b) In

(b) In der anständigen Sprechart ist der Stuhl, und vollständiger Nachstuhl, Leibstuhl, Kammerstuhl, ein ähnlicher durchbrochener Sitz, den Leib darauf zu entladen. In Stuhle gehen, Richt. 3, 20, auf den Stuhl gehen, im mittlern Lat. adjicere; welche R. u. auch oft überhaupt so viel bedeuten, als auf den Abtritt gehen. Figürlich ist der Stuhl in der anständigen Sprechart theils der Stuhlgang, die Entladung des Leibes durch den After: Keinen Stuhl haben, keinen offenen Leib, drey Stühle gehabe haben, es gehtur Blut durch den Stuhl mir ab; theils auch die Excremente selbst. Ein blutiger Stuhl, flüssiger Stuhl, harter Stuhl.

Der Stuhlecke, des — n, plur. die — n, von Stuhl, Thron, ein wenig mehr gebräuchliches Wort; einen Thronerben zu bezeichnen.

Stuhlfrey, adj. et adv. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. Im Amte Wetter in der Grafschaft Naich gibt es gewisse Freygrüter, welche stuhlfreye Güter, und ihre Besitzer Stuhlfreye genannt werden. Vielleicht von Stuhl, Gerichtsstuhl, weil sie von einem gewissen Gerichte befreiet sind, oder auch von Stuhl, Sitz, Wohnung, wie Freysatz. S. Stuhlgeld.

Der Stuhlgang, des — es, plur. die — gänge, von Stuhl, Nachstuhl; ein anständiger Ausdruck sowohl der Öffnung des Leibes, als auch der Excremente; in beyden Fällen auch nur Stuhl. Keinen Stuhlgang haben. Den Stuhlgang befördern. Ein dünnerer und öfterer Stuhlgang, als gewöhnlich, heißt ein Durchfall. Daher sich bestuhlgängen, im Scherze, sich im Stuhlgange vernünftigen.

Das Stuhlgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, in einigen Gegenden, z. B. im Danabrückischen, dasjenige Geld, welches der Käufer eines Gutes dem Verkäufer bey dem Abzuge entrichtet, und eine Art eines Schlüsselgeldes zu seyn scheint. Vielleicht von Stuhl, das Zimmerwerk des Hauses, und figürlich das Haus selbst, S. Stuhl 2.

Der Stuhlgerecht, des — en, plur. die — en, von Stuhl, Gerichtshof, in einigen Gegenden, diejenigen, welche einen und eben denselben Gerichts- oder Dinstuhl haben.

Der Stuhlherr, des — en, plur. die — en, von eben dieser Bedeutung, und auch nur in einigen Gegenden, der Gerichtsherr, der Eigenthumsherr eines Gerichtstuhles.

Die Stuhlkappe, plur. die — en, Kappen oder überzüge, welche man über die gepolsterten Sitze der Stühle zu streifen pflegt.

Das Stuhlknie, des — es, plur. die — e, an den Flußschiffen, ein Theil des Steuerbühns, welches inwendig im Schiffe steht.

Der Stuhlrichter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, der Präsident eines Gerichtstuhles, der Richter.

Die Stuhlsäule, plur. die — en, von Stuhl, Gestell, eine Säule in einem solchen Stuhle, z. B. in einem Dachstuhl, Glockenstuhl u. s. f.

Der Stuhlschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Von Stuhl, Gerichtstuhl, in einigen Gegenden der Gerichtsschreiber. 2. An einigen Orten werden auch die Schreib- und Rechnungsführer Stuhlschreiber genannt; etwa, so fern sie ursprünglich wirkliche Gerichtsschreiber waren? 3. An andern Orten ist es derjenige, welcher die Aufsicht über die Kirchensätze hat, ein Verzeichniß darüber hält, und sie vermittelhet.

Der Stuhlzapfen, des — s, plur. ut nom. sing. noch häufiger im Diminut. das Stuhlzapfchen oder Stuhlzapflein, Häufchen von Seife, Talg oder andern Dingen, welche man in den After steckt, den Stuhl oder Stuhlgang zu befördern; Strepchille, Nachpille.

Der Stuhlwang, plur. ear. ein Zwang oder heftiger Trieb zum Stuhlgange, wober doch wenig oder nichts abgeht; der Afterzwang, Leibzwang, Tenesmus.

Der Stuhlbars, S. Steuerbars.

Die Stube, plur. die — n, ein nur im Niedersächsischen bekanntes Wort, wo es theils das Stammende eines gefällten Baumes mit der Wurzel, den Wurzelkloß, oder Stock bedeutet, theils auch einen Haufen, ein Bündel gewisser Dinge. So wird ein kleiner Haufe Loh von 6 Stücken, eine Stube genannt. Die zugespitzten Haufen, in welche der Buchweizen, wenn er gemähet worden, auf dem Felde aufgesetzt wird, heißen im Calenbergischen, Holsteinischen u. s. f. Struken. Es ist mit dem Hochdeutschen Strauche, Stock und Strick in ähnlichen Bedeutungen nahe verwandt.

Die Stülpe, in einigen Gegenden Stulpe, plur. die — n, von dem Zeitworte stülpen. 1. Ein Deckel, doch am häufigsten nur ein beweglicher, erhabener hohler Deckel, welcher auf einen Topf, Gefäß u. s. f. gestülpet wird, in welchem Verstande es im Niederdeutschen am üblichsten ist, dagegen man im Hochdeutschen einen solchen Deckel eine Stürze nennet. 2. Ein umgeschülpter, das ist, umgeschlagener Theil eines Dinges, im Hochdeutschen nur in einigen Fällen. So wird der aufgeschlagene Rand eines Hutes, die Krümpe, in einigen Gegenden auch die Stülpe oder Zerstülpe genannt. Das feste Knieschütz an einem Stiesel, welches gleichsam umgeschlagen ist, führet gleichfalls den Nahmen der Stülpe. An den Thürschließern ist die Stülpe, oder wie es auch bey einigen lautet, der Sculp, die umgebogene Seite des Schloßbleches, durch welche der Riegel hinein und hinaus geht. An den Gewehrschließern hingegen ist es ein viereckiges vorspringendes Stück auf der Innern Fläche des Schloßbleches, welches das Schloß in der gehörigen Entfernung von dem Holze hält; entweder auch, so fern es anfanglich ein bloßer umgeschlagener Theil war, oder auch von Sculp, so fern es von Stelle, Scudel u. s. f. nur im Endlaute verschleden ist, und auch eine kleine Säule bedeuten kann. Im Wendischen ist Stolpa, ein Pfeiler, und Stolpjen, eine Stufe, Fußstapfen.

Stülpen, verb. regul. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes, üblich ist. 1. Einen hohen hohlen Deckel auf etwas legen, besonders in den Zusammensetzungen zustülpen, aufstülpen, abstülpen, im Hoch- und Oberd. stürzen. 2. Umkehren, von Gefäßen oder andern Körpern mit beiten hohlen Flächen; im Hoch- und Oberdeutschen stürzen. Einen Topf, einen Schöffel umstülpen. Ein Butterbrot zusammen stülpen, daß die obere bestrichenen Flächen auf einander zu liegen kommen. 3. Umschlagen, aufschlagen, besonders in dem zusammen gesetzten aufstülpen, abstülpen. So auch das Stülpen. Anm. Im Nieders. stulpen, im Schwed. kljelpa. Es ist allem Ansehen nach eine Onomatopöie sowohl des Bedeckens eines hohen Raumes mit einem hohlen Deckel, als auch der Umkehrung eines hohlen Gefäßes.

Stumm, — er, — ste, adj. & adv. der Sprache beraubt, sprachlos. Stumm seyn, aus einem natürlichen Fehler nicht sprechen können. Stumm werden, ein Stummer. Stummer, wie ein Fisch. Figürlich, theils aus Vorsatz oder Schamhaftigkeit nicht reden wollend. Stay ist in allen Gesellschaften stumm. Theils keinen Laut von sich gehend, sich durch keinen Laut offenbarend. Eine stumme Bewegung. Stumme Buchstaben, diejenigen Mitlauter, welche ohne Hilfe eines Selbstlauters nicht ausgesprochen werden können, zu Unterschiebe von den flüssigen. Mein Herz war stumm und thränenlos. Stumme Seufzer, stumme Thränen, stumme Blicke. Wird dein Auge beständig gegen mich stumm seyn, und mir niemahls die Worte ins Herz reden, die ich dir mit jedem Blicke begreiflich zu machen suche? Rom. Theat. von S. Stumme Sünden, in der Theologie, welche ohne Zuziehung einer andern Person bezangen werden, besonders solche Sünden der Unreinigkeit, Weichh. 14, 26. Im Nieder-

derstümmen nennen man auch den Wein stumm, wenn er so sehr geschwefelt ist, daß er darüber den Geist verlohren hat, Engl. stum, holländ. stom, in andern Gegenden dumm.

Num. Bey dem Ottfried stumm, im Niederf. gleichfalls stumm, im holländ. stom, im Schwed. stum, bey dem Hippolyt ohne Bisthant dums, im Angelf. dumb, dumba, im Engl. dum, im Dän. und Schwed. gleichfalls dum, im Wallis. mud, welches mit dem Lat. mutus verwandt ist. Stumm und dumm sind genau verwandt, und ein Stummer ist im eigentlichen Verstande dumm. Stumm ist allem Ansehen nach eine Onomatopöie des einem m ähnlichen Lautes, welchen stumme Personen gemeinlich von sich zu geben pflegen, daher es im eigentlichen Verstande auch nur von natürlich Stummen gebraucht wird. Der Form nach ist es wegen des doppelten m ein Intensivum von einem veralteten stum, oder stüm, von welchem noch ungestüm herstammt, S. dasselbe.

Der Stümmel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Stümmelchen, ein nur in den gemeinen Sprecharten für der Stumpf, oder der Stumpfen übliches Wort, ein kurzes abgeschnittenes, abgedrehtes oder übrig gebliebenes Ende zu bezeichnen. Ein Stümmel Licht, ein übrig gebliebenes Stiel. Der Stümmel von einem Zahne, der Stiel oder Stumpf. Ein Stümmel von einem Baume, ein übrig gebliebenes Ende. In Thüringen werden auch kurze Stiele Äder, welche am Ende oder zwischen andern inne liegen Stümmel genannt. Die Endselbe bezeichnet ein Ding, ein kurzes dickes abgeschnittenes Ding. S. das folgende; ingleichen Stumpf, Stümpfen.

Stümmeln, verb. regul. act. in einen Stümmel verwandeln, d. i. ein Ding kürzer und kleiner machen und dadurch verunstalten, der zur vollständigen Gestalt gehörigen Theile berauben; stümpfen. Jemanden die Nase, die Ehren stümmeln. Gestümmelte Ehre. Die Worte stümmeln. Im Hochdeutschen ist es in dessen in dem zusammen gesetzten verstümmeln, welches die Verunstaltung noch näher bezeichnet, am üblichsten. S. dasselbe. So auch die Stümmelung.

Num. Die Endsilbe deutet auf ein Intensivum, so daß das eigentliche Stammwort, stummen, gelautet haben muß, welches aber längst veraltet ist. Es hat entweder den dumpfen Laut nachgeahmet, welchen ein kurzer abgestümpfter Körper in manchen Fällen von sich gibt, oder auch schneiden, hauen, streichen u. s. f. überhaupt bedeutet. Das Schwed. Stum, Griech. *stomos*, ein Stümmel, sind noch übrigbleibend davon; im letztern Falle aber gehören unser stummen in bestimmen, Stimulus, u. a. m. zur Verwandschaft. Stumpf und stümpfen sind ähnliche Intensiva davon, aber nach einer andern Form. Im mittlern Lat. ist *Extrema*, *Extrema*, die Verstümmelung eines Gliedes.

Stummen, verb. regul. neut. mit dem Hülfsworte seyn, von dem Beyworte stumm, stumm seyn, wovon aber nur das zusammen gesetzte verstummen, stumm werden, üblich ist, S. dasselbe. Die Stummheit, plur. car. das Abstractum des jetzt gedachten Beywortes, der Zustand, da man stumm ist.

Stümpfen, verb. regul. act. welches nur bey den Kohlenbrennern üblich ist, welche einen Meißel stümpeln oder austümpeln, wenn sie die Zwischenräume zwischen dem großen Felze mit Stümmeln oder kleinen Holze ausfüllen. Vermuthlich von dem Niedersächf. Scumpel, ein Stümmel, Stumpf. In einigen gemeinen Mundarten sagt man auch stümpeln für stümpfen, S. dasselbe.

Der Stümper, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher das, was er zu können und zu wissen vorgibt, nur sehr unvollkommen kann und weiß, und seine Arbeit daher gleichsam verstümmelt oder verdorrt; zunächst von körperlichen Kräften, hernach aber im verächtlichen Verstande von allen Fertigkeiten und Wissen-

schaften, deren sich jemand rühmet, oder welche er wissen sollte. Ein Handwerker ist ein Stümper, wenn er die zu seinem Handwerk gehörige Fertigkeit nicht hat, und daher das, was er macht, ungestaltet und gleichsam verstümmelt liefert.

Num. In einigen Mundarten auch Stümpfer, Schwed. und Pfänd. *Stympare*, von dem Niederf. stumpen, stümmeln verstümmeln, Schwed. *stympa*. Auf ähnliche Art nennet man einen Stümper in einigen Gegenden auch Stümpfer, von hammeln, hummeln, versingen, verstümmeln. Übrigens sind dafür auch die Ausdrücke Stöbler, Pfücker u. s. f. und im Niederf. Prüfler, Prudler, Waddeler, Buisficker u. s. f. üblich.

Die Stümperey, plur. die — en, ungeschickte, unvollkommene Arbeit oder Fertigkeit; in einigen Gegenden Stümpferey.

Stümperisch, — er, — este, adj. et adv. nach Art eines Stümpers, unvollkommen und ungeschickt.

Stümpfen, verb. regul. act. & neut. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, aus Mangel der nöthigen Fertigkeit, auf eine unvollkommene oder ungeschickte Art verrichten, zunächst von Dingen, welche eine Fertigkeit voraus setzen; in einigen Gegenden stümpeln, stümpen, von welchem letztern es das Intensivum ist, und daher eigentlich oft und sehr verstümmeln bedeutet. Von einem ungeschickten Handwerker oder Künstler sagt man, er stümpere. Ich stümpere ein wenig auf dem Claviere, Weize. So auch das Stümpfern.

Stumpf, — er, — este, adj. et adv. von dem Zeitworte stümpfen oder stümpfen. 1. Eigentlich, gestümpft, abgerundet, und daher seiner gehörigen Länge beraubt; in weiterer Bedeutung es doch wenig mehr getraucht wird, so man gleich noch sagt, ein stumpfer Schwanz, welcher nicht die gehörige oder gewöhnliche Länge hat; ein stumpfer Degen, welcher gestümpft, oder abgehauen ist. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der Schärfe und Spitze beraubt, im Gegensatz des scharf und spitzig. (1) Eigentlich von der körperlichen Schärfe oder Spitze, sowohl überhaupt, nicht scharf, nicht spitzig. Ein stumpfer Winkel, welcher über 90 Grade hält, im Gegensatz eines spitzigen. Was auch vornehmlich, von Dingen, welche scharf oder spitzig seyn sollten. Eine stumpfe Nase, welche nicht die gewöhnliche Spitze hat, S. Stumpf Nase. Eine stumpfe Schneide, stumpfe Spitze. Das Messer, die Axt, die Säge ist stumpf. Ein stumpfes Messer. Stumpf seyn, machen, werden. (2) Figurlich, im Gegensatz dessen, was man im sittlichen Verstande scharf und spitzig zu nennen pflegt. (a) Die Zähne werden stumpf, wenn sie von einer heftigen Säure die gehörige Kraft zum Reissen verlieren; Lat. *stupidus*, *blennus*. Die Väter haben Zerlinge gegessen, und der Zinder Zähne sind stumpf worden, Jer. 31, 29, 30. In einigen Gegenden sagt man dafür, die Zähne sind aufgestanden; in Franken gebraucht man für stumpf, elger, wo der Zähnelzer auch die stumpfe Beschaffenheit der Zähne ist, *Stuor dantium*, in Meissen eilend, in Meier-Deutschland schliche, *stee*, Ital. ohne Bisthant *legato*. (b) Der Wein ist stumpf, wenn er nicht die gehörige Schärfe hat, im Niederf. stumm, und im Hochdeutschen von andern Körpern, z. B. dem Saize, auch dumm. Ein stumpfer Geschmack. (c) Von den Sinnen, dem Verstande u. s. f. der gehörigen Schärfe, Durchdringlichkeit, Lebhaftigkeit u. s. f. beraubt. Stumpfe Sinne haben. Ihr Herz und ihre Sinne sind durch das Laster stumpf geworden, Sennef. Bey jedem Gegenstande unserer Leidenschaften wird zuletzt der Kopf stumpf, zimmerm. Ein stumpfer Beobachtungsgesicht, Verstand. Ja, sie singen, aber unser Ohr ist zu stumpf das feine Concerte zu vernehmen, G. n. Die Augen werden stumpf, wenn sie nicht mehr mit der gewöhnlichen Schärfe sehen. Man sagt, es werde jemand stumpf, wenn er vor Alter oder Schwachheit

helt nicht mehr die gehörige Lebhaftigkeit des Körpers oder des Leibes zu seinen Geschäften hat. Ein stumpfer Witz, stumpfer Einsinn.

Anm. Im Niederf. und Schwed. stump. S. Stümpfen. Im Niederf. ist dafür auch stuns üblich, so wie im Schwed. stufva, stümpfen ist. Es fehlt der Deutschen Sprache ein Hauptwort von diesem Verbo, denn Stumpfheit, welches das schicklichste wäre, ist nicht eingeführt.

Der Stumpf, des — es, plur. die Stümpfe, oder der Stümpfen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Stümpfchen, Oberd. Stümpflein, ein abgeschnittenes oder übrig gebliebenes kurzes dickes Stück von einem Ganzen, für das gemeinere Stümmel. Ein Stümpfen oder Stümpfchen Licht. Der Stümpfen von einem gefällten Baume, das Wurzelende, der Wurzelstock, Schwed. stum, welcher am häufigsten der Stock, Niederf. Stubbe heißt. Zuweilen auch das Ganze, von welchem ein Theil weggenommen worden, wenn es dadurch ein stumpfes Ansehen bekommen, oder verunstaltet worden. Der Stumpf eines abgetrochnen Zahnes. Der Stumpf, der überbliebene Theil des Vorderarmes nach abgehauchter Hand. Zunächst von stumpf, nennen die Jäger die abgerundeten, stumpf getrockneten Spitzen der Hirschschalen Stümpfe. In einigen Oberdeutschen Gegenden werden auch kurze dicke gefüllte Säcke Stümpfe genannt. Ein Stumpf Wolle, ein solcher mit Wolle gefüllter Sack. Ein Stumpf oder Stümmel Geld, ein solcher Beutel mit Geld. Im Niederf. Engl. und Schwed. stump. S. das folgende.

Stümpfen, verb. regul. act. 1. Der Spitze berauben, und dadurch ein stumpfes Ansehen geben; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen wenig gebraucht wird. Die Köpfe stümpfen, in der Schweiz, wofür man im Hochdeutschen kappen, köpfen, oder stutzen sagt. Niederf. stümpen. 2. Stumpf machen, Niederf. stumpen, auch nur in einigen gemeinen Mundarten. Das Messer stümpfen. Jedes Obst stümpt die Zähne. So auch das Stümpfen.

Anm. Das pf am Ende ist ein Zeichen eines Intensivi, welches von einem alten stumen, oder stinnen gebildet worden, welches unter andern auch schneiden, hauen, bedeutet hat, doch zunächst wohl so, daß ein Körper dadurch ein ungestaltetes stumpfes Ansehen bekommt, zu welchem Zeitworte, doch mit veränderten Endlauten, auch das Niederf. stoven, stuppen, Schwed. stufva, der Spitze berauben, stutzen, Stubbe, Stock, Stoppel, Stipula, Stipes, Stupidus u. s. f. gehören. Ehedem hatte dieses Zeitwort noch seinen Verwandten verschiedene figürliche Bedeutungen, welche aber indessen veraltet sind; z. B. Stumpf, für Schimpf, so wie Schande und Laster, eigentlich auch körperliche Verunstaltung bedeuten, stümpfen, stumpfieren. sticheln, spotten, wo der Begriff der Spitze der herrschende ist, wie in dem Lat. Stimulus; stumpf, schnell, stumpfsich, eilend, unversehens, u. s. f.

Der Stumpfhaf, des — s, plur. car. eine Art des Hafers, welcher kurze, dicke und stumpfe Körner hat, welche fast der Gerste gleichen, und das beste und weißte Mehl geben.

Die Stumpf Nase, plur. die — n, eine stumpfe eingebrachte Nase, welche nicht die gehörige Entfernung vom Gesichte und Spitze hat; ingeleichen im verächtlichen Verstande, eine mit einer solchen Nase versehene Person; im Oberd. Kumpfnase, im Niederf. Stunsnase. Daher stumpfnäs, mit einer solchen Nase versehen.

Der Stumpfschwanz, des — es, plur. die — schwänze, ein stumpfer oder abgestumpfter Schwanz, ein Schwanz, welcher kürzer und am Ende dicker ist, als gewöhnlich. Ingelichen ein Thier mit einem solchen Schwanz; z. B. ein gestutztes Pferd. Niederf. Stumpfweerd. Daher stumpfschwänzig.

Stumpfwinkelig, adj. et adv. einen stumpfen Winkel habend; im Gegensatz des spitzwinkelig. Ein stumpfwinkeliges Triangel. Die Stunde, plur. die — n, Diminut. das Stündchen, Oberd. Stündlein, ein Wort, welches ursprünglich einen kleinen abgesonderten Theil eines Ganzen bedeutet zu haben scheint, da es denn noch besonders in zwei Fällen üblich ist.

1. Ein kleiner Theil eines größern Raumes. In diesem Verstande wird bey den Marktscheidern ein Zirkel statt der in der Geometrie üblichen 360 Grade in 24 Stunden oder gleiche Theile getheilt, welche noch der unveränderlichen Mittagsslinie bestimmt werden, welche daher die Stundenlinie heißt; so daß man von Mitternacht durch Morgen, Mittag und Abend bis wieder zu Mitternacht zählt. Daher ist die Stunde des Ganges, dessen Strecken in Ansehung der Weltgegenden, so fern selbige auf diese Art bestimmt wird. Der Gang fällt aus seiner Stunde, wenn er von seiner bestimmten Richtung abweicht. Eine Stunde abzocken, die Richtung des Ganges am Tage mit Pfählen bemerken, welches man auch nennt, die Stunde aus der Grube zu Tage anbringen. Grisch hat es in dieser Bedeutung ganz richtig verstanden und erklärt. Bey dem Otfried ist Stunto, ein jeder Raum oder Ort, allen eher stunton, zu allen diesen Orten, welches vermuthlich auch zu dieser Bedeutung gehört.

In gewöhnlicherer Bedeutung, ein kleiner Theil der Zeit. (1) Im weitesten Verstande, ein kleiner Zeittheil von unbestimmter Dauer, eine kleine Weile, ein Augenblick; eine ehedem sehr übliche Bedeutung; welche auch noch jetzt sehr gangbar ist. Bey dem Kero ist Stunawilu, ein Augenblick, eigentlich eine Stundweile, lunte stunt, bisweilen, Willeram, noch jetzt im gemeinen Leben unter Stunden. In kurzer Stund, bey dem Kero, kurz darauf. Im Niederf. ist upstund, jetzt. Von Stund an, im gemeinen Leben von Stunden an, von demselben Augenblicke an, sogleich, Niederf. anstund, Theurdant von stund stundt ab zu such, stiez sogleich ab, Theuerd. Zur Stunde, den Augenblick. Ich weiß es noch diese Stunde nicht, diesen Augenblick. Ich weiß die Stunde noch nicht, was das für ein Ding ist, für diese Stunde. Nicht eine gute Stunde bey jemanden haben. Keine gesunde Stunde haben, vaukertrocken krank seyn. Eine bessere Stunde, wo meine Standhaftigkeit alle diese Hindernisse überwunden hat. Dange, unglückliche Stunde, o sey noch fern! Wo es überall einen kurzen Zeittheil von unbestimmter Dauer bedeutet. Figürlich sagt man: er ist ihrer alle Stunden daner bedeutet. Figürlich sagt man: in Stunden im Stände, u. s. f. zu allem werth, ich bin es alle Stunden im Stände, u. s. f. zu allem Zeiten, vollkommen. Ehedem war es auch für Zeit überhaupt sehr üblich, in welcher Bedeutung es bey dem Otfried und seinen Zeitgenossen mehrmals vorkommt. Bey dem Kero heißt die Zwölfszeit, Untarstantu. Hierher gehört auch die im Hochdeutschen veraltete aber noch in einigen Provinzen übliche Bedeutung für Mahl. Anderra stant, bey dem Kero, zum andern Mahl. Trizzug stanton zehinu, dreyßig Mahl zehn, Otfried. Sibun stundon sibinu, sieben Mahl sieben, im Hildor. (2) In engerer Bedeutung, ein kurzer Zeittheil von bestimmter Dauer, d. i. der 24ste Theil eines natürlichen Tages. Tag und Nacht bestehen aus 24 Stunden. Die Italiäner zählen vom Untergange der Sonne bis wieder zum Untergange, 24 Stunden, und diese Art die Stunden zu zählen, heißen Italiänische Stunden; dagegen die Stunden zu zählen, heißen Italiänische Stunden; dagegen andere Europäische Nationen von Mitternacht bis Mittag zwölf Stunden, und von Mittag bis wieder Mitternacht, wieder zwölf Stunden zählen. Von einer Stunde zur andern, von Stunde zu Stunde. Ich warte schon zwey Stunden. Die ihr schlägt Stunden. Es ist noch keine Stunde her. Vor einer Stunde. Eine halbe Stunde, Viertelstunde. Wo ist eine starke Stunde bis dahin. Keine Stunde Ruhe haben. Ich will ihnen manches

ches vergnügtes Stündchen machen. Es ist um ein böses Stündchen zu thun. An keine Stunde gebunden seyn. Wenn die Zahl der Stunden nach der Uhr bestimmt werden, so gebraucht man das Wort Stunde nicht mehr, sondern Uhr; es ist zehn Uhr, oder es ist zehn, nicht, es ist die zehnte Stunde, welche veraltete Art des Ausdrucks indessen noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Hgürlich, ist Stunde häufig ein Unterricht, welcher Stundenweise gegeben wird. Jemanden auf dem Clavier, im Zeichnen, im Tanzen, im Schreiben, in einer Sprache stunde geben. Stunde bey jemanden haben, nehmen. In die Stunde gehen, in den Unterricht, welcher nur eine Stunde dauert. Stunde halten. Die Stunde ist ans, ist zu Ende. So auch die Gedrurstunde, Tanzstunde, Schreibstunde, französische Stunde u. s. f. Im gemeinen Leben wird nach einer andern Figur auch das Stundenglas nur die Stunde schlechthin genannt.

Ann. In dieser engern Bedeutung schon bey dem Otfried Stun a, im Niederf. Stunde, im Schwed. Stund. Da im Schwedischen noch stunt, abgekurzt, gestukt, und stunta, stugen, stümpfen, bedeuten, so leitet Ihre es sehr wahrscheinlich von diesem Zeitworte her, so daß Stunde eigentlich einen abgesonderten kleinen Theil bedeuten würde. Das im Deutschen längst veraltete Stammwort stunen oder stunden, abkürzen, ist alldahin von stümmeln, stümpfen, stugen, dem Niederf. stunen, und andern unserer Art, nur im Endianthe verschieden. Im Niederdeutschen ist Stunzel noch ein kurzer kleiner Mensch. übrigens gebrauchen Otfried und seine Zeitgenossen für dieses Stunde im engern Verstande auch Zito, Zeit, und Wulu, Weile. la sint bino. i zuelf dago ziti? Hat nicht der Tag zwölf Stunden? Otf.

Stunden, verb. regul. act. welches nur noch hin und wieder in den Kanzelleven üblich ist, wo es zuweilen auch gestunden lautet, Zeit und Frist geben. So auch die Stundung.

Das Stundenblatt, des — es, plur. die — er, in der Schiffsahrt, eine hölzerne Scheibe, worauf die 32 Windstriche verzeichnet sind, und welche der Steuermann am Masthaken hat, die Zahl der Stunden, wie lange der Wind eine und eben dieselbe Richtung behalten hat, daran zu bemerken; bey den Holländern das Uhrbord.

Das Stundengebeth, des — es, plur. die — e, ein Gebeth, welches zu gewissen bestimmten Stunden gebethet wird, besonders in der Römischen Kirche die so genannten Horae canonicæ.

Das Stundenglas, des — es, plur. die — gläser, ein mit seinem Ende gefülltes Glas, durch dessen Auslaufen die Dauer einer Stunde zu bemerken; die Sanduhr, im gemeinen Leben nur die Stunde.

Das Stundenkreuz, des — es, plur. die — e, in der Gnomonik, eine Sonnenuhr in Gestalt eines Kreuzes, welche, ohne Hülfe eines Zeigers, durch ihren eigenen Schatten die Stunden zeigt.

Stundenlang, adj. et adv. eine oder mehrere Stunden dauernd. Stundenlang auf etwas warten. Ein stundenlanges Geberh.

Der Stundenlehrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehrer, welcher seinen Unterricht nach Stunden bezahlt bekommt.

Die Stundenlinie, die — n. 1. In der Gnomonik, diejenige Linie, welche der Schatten des Zeigers einer Sonnenuhr zu einer gegebenen Stunde erreichen muß. 2. In der Kartographik wird die Mittagslinie die Stundenlinie genannt, weil die Stunden oder Theile des Kreises von derselben an gezählt werden.

Der Stundenring, des — es, plur. die — e, an den Uhren, der Ring oder Kreis auf dem Zifferblatte, in welchen die Stunden verzeichnet werden.

Der Stundenrufer, des — es, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Stunden des Tages, besonders aber des Nachts abru-

set; in welchem letztern Falle es eine ausländige Benennung eines Nachtwächters ist.

Der Stundenrand, des — es, plur. car. Rand, so wie er in den Stundengläsern gebraucht wird; Uhrsrand.

Die Stundenfaule, plur. die — n, in der Gnomonik, eine Sonnenuhr in Gestalt eines Cyinders.

Die Stundenscheibe, plur. die — n, bey den Marktscheidern, eine messingene in 24 Stunden oder Theile eingetheilte Scheibe, das Streichen eines Ganges in Ansehung der Weltgehenden damit zu bestimmen; die Eisenscheibe, vermuthlich, weil sie ehemals von Eisen war.

Der Stundenschuh, des — es, plur. die — e, in der Astronomie ein Schuh, oder der dritte Theil von der Länge eines Penduls, welches seine Schwingung in einer Secunde zu Ende bringt.

Der Stundenzeiger, des — s, S. Stundenzeiger.

Der Stundenstab, des — es, plur. die — stäbe, in der Gnomonik, ein Stab, auf welchem eine Sonnenuhr verzeichnet ist.

Der Stundenstafel, plur. die — n, an den Schlaguhren, eine in zwölf Theile oder Staffeln nach Schneckenrängen ausgeschuittene Scheibe, durch welche die zwölf Uhrschläge abgemessen werden.

Die Stundenstafel, plur. die — n, in der Astronomie und Schiffsahrt, berechnete Tafeln, aus der beobachteten Sonnenhöhe die Stunde jedes Tages zu finden.

Der Stundenzeiger, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Der Zeiger an einer Uhr, welcher die Stunden zeigt, zum Unterschiede von dem Minuten- und Sekundenzeiger. 2. Im gemeinen Leben auch ein einfaches Werkzeug, welches die Stunden zeigt, da denn sowohl die Sanduhren, als auch die Sonnenzeiger Stundenzeiger, und in einigen Gegenden Stundenzeiger genannt werden.

3. In der Mathematik ist es eine runde Scheibe, auf deren Einer Seite die Stunden, auf der andern aber die zu ihrer Erkenntniß nöthigen Zirkel der Himmelstheile verzeichnet sind; Horoscopium.

Der Stundenzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. in der mathematischen Geographie und Astronomie, zwölf Zirkel, welche durch die beyden Welt-Pole gehen, und den Äquator in 24 gleiche Theile theilen, und zugleich die astronomischen Stunden bezeichnen; Circuli horarii.

Stündig, adj. et adv. eine Stunde dauernd, welches aber nur in den Zusammensetzungen zweystündig, dreystündig u. s. f. üblich ist.

Stündlich, adj. & adv. zu allen Stunden, ingleichen von Stunde zu Stunde. Wir erwarten ihn stündlich. Das stündliche Geberh.

Die Stunze, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Art eines Gefäßes zu bezeichnen, welches vermuthlich eben dasselbe ist, welches unter dem Namen einer Stunde am bekanntesten ist, S. dieses Wort. Im Niederf. ist Stünken, ein kleiner Zuber.

* Stupfen, verb. regul. act. welches aber im Hochdeutschen unbekant, und nur im Oberdeutschen gangbar ist, mit einer stumpfen Spitze stoßen, ingleichen mit einer jeden Spitze stechen. Er stupfte den König, 3 Marc. 5, 12; er stieß ihn mit dem Finger oder der Hand an, ihn aufzuwecken, im Griech. *εὐφρα*. Ein Pferd mit der Spießspitze stupfen. Einen Ochsen stupfen, mit dem Stachel anstoßen. Mit Nadeln stupfen, stechen. Lauter im Oberdeutschen übliche Dialecten. Daher der Stupfel, ein Krebsschädel. Stimulus. Es ist mit dem Niederf. stuppen, und dem Hochdeutschen anpsen und tippen genau verwandt und ahmet zunächst den Laut des Stoßens oder Stechens mit einer stumpfen Spitze nach.

Der Sturm, des — es, plur. die Stürme, ein Wort, welches ein heftiges mit Gewalt verbundenes Getöse durch seinen Laut nachahmet, und daher auch ehemals von einem jeden heftigen Getöse, ja von einer jeden heftigen Bewegung gebraucht wurde, wie es denn

denn noch in den Monseleschen Glossen durch motus und strepitus gegeben wird. Noch jetzt ist es in dieser Bedeutung gangbar, ein mit heftiger Gewalt verbunden's oder von derselben verursachtes Getöse zu bezeichnen. Die Herde Säue stürzte sich mit einem Stürme in das Meer, Matth. 8, 32. Ein Hagelsturm, Wassersturm, Ps. 28, 2; drausender Hagel, tobendes Wasser. Mit einem Sturme gelaufen kommen, besonders von mehreren, Ital. Stormo. Aus heiliger Stille auf die Stürme der niedrigen Erde herunter sehen, Dsch; auf das unruhige Getümmel. Besonders, 1. Ein hoher Grad des Windes, dessen nächster und höchster Grad ein Orkan genannt wird; ein Sturmwind, in einigen Gegenden auch Windsturm, obgleich dieses eigentlich nur einen heftigen Anfall, Stof oder Sturz des Sturmes bedeutet; bey dem Strömer Sturmen, Nieders. Angelf. Engl. Schwed. Storm, in Bretagne Storm, im Irland. Sturriu, im Island. Stormur, im Pol. Szurm, im Wallis. Ystorm, im Lat. ohne Zischlaut und mit einem andern Endlaute Turbo. Ein großer Sturm, ein heftiger Sturm. Es entstand ein Sturm, es erhob sich ein Sturm. Die Stürme toben, wüthen. Ingleichen figurlich. Der auffahrende Sturm einer Leidenschaft. Ein Herz, welches von dem Sturme einer gerheitten Liebe hin und her gerieben wird. Wodurch wolten sie den Sturm abwenden, der uns bedrohet? Sonnenf. Wenn es niemand wagen will, sich dem Sturme Preis zu geben, so will ich es thun, Gell.

Was für ein finsterner Sturm droht meiner Zärtlichkeit?
Weise.

2. Das Getümmel mehrerer in heftiger und gewaltsamer Bewegung befindlicher Personen. Da sich aber ein Sturm erhob der Heiden und der Jüden, Aps. 14, 5. Sturm läuten, mit einer Glocke das Zeichen eines entstandenen Feuers geben, um alles zur eilfertigen Lösung dadurch auszufordern, stürmen. Der Haufe rannte mit einem Sturme daher, stürmte daher. Mit einem Sturm an die Mauer laufen, in der Deutschen Bibel. In einigen Oberdeutschen Gegenden sagt man auch, ein Sturm Leute, Buben, ein Haufe in heftiger Bewegung befindlicher Personen, wohl ohne Zischlaut auch die Lat. Turba und Turma zu hören. Eben daselbst ist ein Sturm Vögel, ein Flug oder Strich, so viel als ihrer zugleich aufsteigen. 3. Besonders, der mit einem solchen Getöse verbundene gewaltsame Angriff mehrerer. Daher war Sturm ehemals auch so viel als der Krieg, Ingleichen ein Gefecht, Treffen. Zu Stürme reiten, in das Feld, in den Krieg, in dem alten Gebichte auf den heil. Anno, im alten Franz. Ekour, alt Engl. Stour, in Bretagn. Stourm, im Island. Styr. Jetzt gebraucht man es nur noch von dem gewaltsamen Eindringen in einen festen und vertheidigten Ort. Sturm laufen, stürmen, einzuweisen Ort oder einen Theil desselben gewaltsam zu ersteigen und zu erobern suchen; Ital. Stormo, im mittlern Lat. Turmarus. Eine Stadt mit Sturm einnehmen oder erobern, mit stürmender Hand. Die Belagerten schlagen den Sturm ab, wenn sie die Stürmenden zwingen, abzusehen. Sturm schlagen, blasen, oder zum Stürme schlagen, blasen, das Zeichen zum Stürme mit der Trommel oder Trompete geben. Die biblische d. A. den Sturm anlaufen ist nicht üblich. Ingleichen figurlich. Was für einen Sturm haben sie auf meine Seele gerhan? was für einen heftigen Angriff? S. Stürmen.

Der Sturmbock, des — es, plur. die — böcke, ein schwerer großer, vorn mit Eisen beschlagener Balken, dessen man sich vor Befindung des schweren Geschüßes bediente, bey und in dem Sturm: laufen die Maueru damit einzustoßen; Aries, der Mauerbrecher. Die letzte Endel gehört nicht zu Bock, hircus, sondern zu Bock, ein Werkzeug zum stoßen oder pochen.

Nel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Die Sturmbrücke, plur. die — n, eben daselbst, bewegliche hölzerne Thürme, welche man nahe an die Maueru schob, und hernach eine Brücke auf dieselben fallen ließ, die Maueru auf solche Art zu ersteigen.

Das Sturmdach, des — es, plur. die — dächer, eben daselbst ein bewegliches Dach, unter dessen Schutze sich die Stürmenden den Maueru naheten.

Der Sturmdeich, des — es, plur. die — e, in den Niederdeutschen Marschländern, ein Deich, das Binnenwasser bey einem entstehenden Sturmwinde abzuhalten, daher er innerhalb des Hauptdeiches angelegt wird; Landdeich, Binnendeich.

Stürmen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Centrum mit dem Hülfsworte haben. 1. Ein heftiges von gewaltsamer Bewegung herrührendes Getöse machen, welches dem Laute dieses Zeitwortes gleicht. An die Thür stürmen, mit Gewalt anpochen. In das Zimmer hinein stürmen, mit der größten Heftigkeit und dem stärksten Getöse. Die Treppe hinauf stürmen. Auf jemanden hinein stürmen, ihm mit ungezügelter Heftigkeit zusetzen. Alles stürmte auf ihn hinein. Eifersucht und hehlgeschlagene Liebe stürmten so auf sie ein, daß u. s. f. Stürmende Leidenschaften.

Belinde ließ nunmehr dem Zorne freyen Lauf,

Und Klagen stürmten hin und Thränen hörten auf, Jach. Besonders von dem im höchsten Grade bewegten Winde. Der Wind stürmt; Ingleichen unpersönlich, es stürmt. Wenn der Winter um unsere Hütte stürmt, Geln. In der dichterischen Schreibart, auch wohl in der thätigen Form. Der Ostwind stürmt ihn aus seiner Stelle, Job 27, 21. nach Michael. 2. Sturm läuten, d. i. durch das Schlagen an die Glocke, das Zeichen zum Alarm geben, es sey nun in Feuergefahr, oder bey einem eindringenden Feinde. S. Sturmglöcke.

II. Als ein Centrum, mit ungezügelter Gewalt und einem heftigen Lärm zu vernichten suchen. Die Bilder stürmen, sie auf solche Art aus den Kirchen reißen und vernichten. Ingleichen auf solche Art zu erbeyen oder einzunehmen suchen, besonders, wenn es von mehreren geschieht. Jemandes Zimmer stürmen. Ein Haus stürmen. Eine Stadt, eine Festung stürmen, Sturm laufen, mit Gewalt in dieselbe einzudringen suchen. Eine Festung mit stürmender Hand einnehmen, in Sturm, mit Sturm, Die Maueru stürmen. Das Thor stürmen. So auch das Stürmen.

Anm. Bey dem Notker ist sturmon, toben, und im Italienisch empören. Es ist eine Nachahmung des ungezügten Getöses, welches es ausdrückt, und mit stören und sterzen, stürzen u. s. m. nahe verwandt, deren abgeänderter Laut und ursprüngliche Bedeutung durch die Endlaute bestimmt wird. Mit veränderten Vorlauten gehören auch Turbo, Turba, ὄχμη, ein heftiger Anfall, und so feruet hiehet.

Der Stürmer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche stürmt, doch nur in einigen Zusammensetzungen; z. B. Bilderstürmer, Selsenstürmer. Von Sturm laufenden oder zum Stürme commanbten Soldaten ist es nicht üblich, wohl aber von einem stürmischen Menschen. Vier Stürmer (stürmische Dienstmisseten) hör ich schon, nach diesem Saale steigen, Jacher.

Die Sturmefahne, plur. die — n, von Sturm, Gefecht, Treffen, ehemals diejenige Fahne, mit welcher die Truppen in das Gefecht geführt wurden. Des Reichs Sturmefahne, welche ehemals die Grafen von Würtemberg führten.

Das Sturmfaß, des — es, plur. die — fässer, Fäßer, worin bey einem Stürme, d. i. Feuerlärme, das zum Löschen nöthige Wasser anzufragen wird; die Sturmkuße, S. Feuerfaß.

Der Sturminant, des — en, plur. die — en, S. Sturmmeere. h. h.

Die

Die Sturinflasche, plur. die — n, thönerne Flaschen, welche man ehemals mit Pulver zu füllen, und sie von den Mauern und Wällen unter die Sturm laufenden Truppen zu werfen pflegte; Sturmhöfen, Sturmtrüge, S. auch Feuertröpfl.

Die Sturmfluth, plur. die — en, eine durch den Sturm höher als gewöhnlich aufgetriebene Fluth des Meeres.

Das Sturmgatter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mahne der Gatter in den Thoren, weil sie vornehmlich alsdann niedergelassen wurden, wenn der Feind das Thor stürmen wollte.

Die Sturmglocke, plur. die — n, eine Glocke, mit welcher man das Zeichen zu einem Feuerlärme zu geben pflegt; die Feuerlocke, Lärmglocke. Die Sturmglocke anziehen. In die Sturmglocke schlagen.

Der Sturmhafen, des — s, plur. die — höfen, S. Sturmflasche.

Der Sturmbaken, des — a, plur. ut nom. sing. ein Mahne der Feuerhaken, so fern sie des einem Sturme oder Feuerlärme zu Einweisung der brennenden Gebäude gebraucht werden.

Der Sturmhaspel, des — o, plur. ut nom. sing. ein Mahne, welchen auch die Kriesschen oder Spanischen Reiter führen, vornehmlich, so fern sie zu Abhaltung eines Sturmes von einer belagerten Stadt dienen.

Die Sturmhaube, plur. die — n, ein Helm, vermuthlich, weil man den Kopf damit in den Stürmen, d. i. Gefechten und Treffen zu sichern pflegte; ehemals auch die Dichelhaube. Fügürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. 1. Eine Art Nachtwürger, *Phalaena Bombyx Libatrix Linn.* 2. Eine einschüßige gewundene Schnecke mit sichtbaren Windungen, niedrigen Spitzen, einem gewölbten Rücken, einer engen Spalte und einem aufrecht stehenden Hinterteile; *Callis Linn.* Sie ist eine Art der Regelschnecken, *Conus Linn.*

Der Sturmhut, des — es, plur. die — hüte, ein Wort, welches ehemals auch eine Sturmhaube, oder doch eine Art derselben bezeichnete. Fügürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blumen, eine giftige Pflanze, welche in den gebirgigen Gegenden des südlichen Europa einheimisch ist; *Aconitum Linn.* besonders der blaue, *Aconitum Napellus*, welcher auch Eisenhutlein, Rappenblume, Narrenkappe, blaue Teufelswurz und blaue Wolfswurz genannt wird.

Stürmisch, — er, — re, adj. & adv. mit einem Sturm, d. i. ungestümen gewaltsamen Stöße oder Lärmen verbunden. Es ist stürmisches Wetter. Die stürmische See. Ein stürmischer Wind, besser ein stürmender. Ein stürmischer Mensch, welcher in seinem Betragen mit einem gewaltsamen Ugefühm handelt. Eine stürmische Gemüthsart. Stürmische Leidenschaften.

Und doch kann ich, o junger Thor!

Dein stürmisch Herze (Herz) nicht regieren, Gell.

Der Sturmholben, des — s, plur. ut nom. sing. ein ehemaliges bey dem Sturm laufen übliches Werkzeug, welches in einem Kolben oder Prügel bestand, der mit brennbaren Sachen umwickelt, angezündet, und auf die Gegenstände geworfen wurde, welche man in Brand stecken wollte; Sturmprügel.

Der Sturmkrug, des — es, plur. die — krüge, S. Sturmflasche.

Die Sturmkruse, plur. die — n, S. Sturmfaß.

Die Sturmleiter, plur. die — n, Leitern, auf welchen die zum Sturm bestimmten Truppen die Wälle und Mauern zu ersteigen pflegen. Zuweilen werden auch die Feuerleiter, deren man sich bey einem Feuerlärme oder bey einer Feuersbrunst bedient, Sturmleiter genannt.

Die Sturmmeve, plur. die — n, eine Art dreizehiger Patasfüße, welche einer Meve gleicht, von schwarzer Farbe ist, und eh-

nen bevorstehenden Sturm verkündigt; *Plautus minimus*, *Procellarius Klein.* Sturmsink, kleiner schwarzer Sturmvogel, Engl. Stormfink. S. Sturmvogel.

Der Sturmpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein Mahne, welchen ehemals die Pallisaden führten, ehe dieses französische Wort gangbar wurde, weil sie zur Abhaltung des stürmenden Feindes dienen.

Der Sturmprügel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Sturmholben.

Der Sturmkreis oder Sturmring, des — es, plur. die — e, ein ehemals üblicher hölzerner Reis, welcher mit Feuerfangenden Sachen umwunden und brennend unter den stürmenden oder bestürmten Feind geworfen wurde.

Der Sturmschlag, des — es, plur. die — schläge, ein Schlag an die Glocke, so fern derselbe das Zeichen zu einem Feuerlärme ist.

Das Sturmsfegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein veraltetes Segel der Tartanen und Galeeren, welches sie nur im stürmischen Wetter führten.

Der Sturmspieß, des — es, plur. die — e, eine Art Spieße, deren man sich ehemals in dem Sturme auf eine Stadt bediente, und welche mit einer Feuerkugel, und einem mit Schlägen und bleernen Kugeln gefüllten Ende versehen waren, S. Feuerpieß.

Der Sturmtröpfl, S. Feuertröpfl.

Der Sturmvogel, des — o, plur. die — vögel, eine Art Wasservogel, welcher einen bevorstehenden Sturm verkündigt; *Procellaria Linn.* der den holländischen Schiffen *Mallemucke*, der bey einem bevorstehenden Sturme auf die Schiffe fliegt. Siehe auch Sturmmeve, welches eben derselbe Vogel zu seyn scheint.

Der Sturmwind, des — es, plur. die — e, ein stürmender Wind, d. i. eine in sehr hohem Grade bewegte Luft, deren höchster Grad ein Orkan genannt wird; auch nur Sturm schlechthin, nur Orkan, Windsturm, S. Sturm.

Der Sturz, des — es, plur. die Stürze, von dem Zeitworte stürzen. 1. Der Zustand oder die Handlung, da man stürzt; und zwar sowohl da man plötzlich und mit Heftigkeit in die Tiefe fällt. Jemanden im Sturze auffangen. Einen Sturz thun oder nehmen, besser stürzen. Daher der Umsturz. Als auch eine Heftigkeit mit Gewaltsamkeit verbundene Veränderung des Ortes. Nun brechen Einwendungen hervor wie Waldwasser; mit furchtbarem Sturze stürzen sie daher, Lavat. Alles mit einem Sturze thun, mit dem heftigsten Ugefühm. Daher Blutsturz. Ingleichen ein plötzlicher ungestümer Anfall, der auch wohl ein Sturm genannt wird, obgleich dieses Wort einen gerügten Grad der Heftigkeit und Geschwindigkeit bezeichnet. Es wird noch einen heftigen Sturz setzen, ungestümen Streich, Sturm, Strauß.

Zat sich der Sturm des Meers gelegt?

Antw. Noch nicht; nur noch ein Sturz, alsdann ist es vorbey, Weise.

2. Ein Ort, wo man stürzen kann. Es wird der jähe, senkrechte Abhang eines Berges oder Felsens in vielen Gegenden ein Sturz oder Absturz genannt. 3. Im Bergbau ist der Sturz oder im weiblichen Geschlechte die Stürze, der Ort, wohin die Erde und das taube Gestein gestürzt, oder ausgeschüttet wird; der Stürzplatz. Der Kohlensturz, der Ort, wo die Kohlen abgestürzt werden. 4. Dasjenige, was gestürzt wird, doch nur in einigen einzelnen Fällen. (1) In den Wechhämern ist ein Sturz, ein Paar unverzinnter mit den flachen Seiten auf einander liegender Bleche. Ein Hausen-Blech besteht aus 66 bis 68 Stürzen, d. i. Paar Bleche. (2) Der obere überhängende Theil eines Daches heißt in vielen Fällen der Sturz, zum Unterschiede von der Sohle oder Schwelle. Es wird die obere Fläche eines Fensters, einer Thür u. s. f. sie sey nun horizontal oder gewölbt, und der Körper

Körper, welcher diese Fläche bildet, der Sturz genannt, zum Unterschiede von der Sohle, Schwelle u. s. f. Der Fenstersturz, Thürsturz. Bey den Schließern heißt auch die Stange Eisen, welche einen gemauerten Sturz hält, der Sturz. Der Mantel über einem Herde wird nicht nur der Sturz, sondern auch der Sturz, genannt, und zwar letzteres, weil er überhängt. Vielleicht gründet sich auf den Begriff des Überhängens auch der Name des Sturzes bey den Papiermachern, d. i. desjenigen kypfernen Bleches, welches auf allen vier Seiten der Form herum genagelt wird. 5. Ein abgeschnittenes Stück, ein langer Körper, von welchem etwas abgeschnitten worden, wodurch derselbe verkürzt ist; in einigen Fällen, dagegen in andern Stumpf üblich ist. Der Sturz, der Vorderarm nach abgehauener Hand, der Stümmel, Stumpf. Die Stürze gefällter Bäume, die Stöcke, Wurzelenden, im Niederf. Stubben. Bey den Jägern wird der kurze Schwanz des Rothwildes, weil er wie abgestutzt aussieht, der Sturz genannt. Auf den Blechhämmern sind die Stürze oder Stürzlein kurze zwiefach zusammen geschlagene Stücke Eisen, welche aus dem Deute gehauen, und hernach zu Blech geschmiedet werden; wo aber auch der Begriff des Zusammenschlagens statt findet. Dasjenige Ende der Fäschienen, wo selbige abgehauen worden, heißt der Sturz oder das Stürzende, zum Unterschiede von dem Wipfelende. S. auch Stürzel. 6. Ein Gefäß, entweder so fern es dient, etwas hinein oder heraus zu stürzen, oder auch in dem weitesten Verstande eines jeden Gefäßes; doch nur in einigen Fällen. So haben die Seifensieder ein gewisses Gefäß, welches sie den Storz oder Sturz nennen, und welches unten enge ist, sich nach oben zu oder immer erweitert.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Nothf. Sturz. Dieses Hauptwort hat noch verschiedene Bedeutungen, welche sich dem ersten Anscheine nach nicht aus den heutigen Bedeutungen des Zeitwortes stürzen herleiten lassen, daher man zur Einsicht ihrer Begrifflichkeit zu dem alten Worte stufen, zurück gehen muß, von welchem stürzen nur ein Jakenstoum ist, und von welchem unsere Steuern und Stören überbleibsel sind. Dieses bezeugt, so wie alle ähnliche Zeitwörter der Bewegung, mehrere mit einerley, oder doch ähnlichem Laute verbundene Handlungen, unter andern auch des Verkürzens, Stügens, wovon in zerstören noch etwas ähnliches ist, der Bewegung in die Tiefe u. s. f.

Der Stürzacker oder Sturzacker, des — s, plur. die — Äcker, in der Landwirthschaft, ein Acker, welcher gestürzt, oder nach der Brache zum ersten Mahle gepflüget worden.

Der Stürzbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Purzelbaum.

Das Stürzblech, des — es, plur. die — e, auf den Blechhämmern, eine Art sehr starker eiserner Bleche, wovon 8 bis 16 Stück einen halben Zentner wiegen. Etwa, weil sie vornehmlich zu eisernen Stürzen verarbeitet werden? Aber ein Sturz Blech, sind daseibst ein Paar zusammen gestürzter oder mit den Oberflächen auf einander gelegter Blechtafeln.

Die Stürzbühne, plur. die — n, im Bergbau, diejenige Bühne am Schachte, wo die Tonnen ausgestürzt werden.

Die Stürze, plur. die — n, Diminut. das Stürzchen, Oberd. Stürzlein. 1. Von dem Zeitworte stürzen. (1) Der Ort, wo im Bergbau die Erde hingestürzt wird, und welcher auch der Sturz heißt, S. dieses Wort. 2. Ein hoher erhabener Deckel, ihn auf oder über ein Ding zu stürzen. Die Stürze auf einem Topfe. Man hat auch zierliche blecherne Stürzen, sie auf Zeller und Schüsseln zu stürzen. Niederf. Stülp. 2. Die Sterze an einem Pfluge wird auch in vielen Mundarten die Stürze genannt, in welchem Falle es aber bloß eine verderbte Aussprache

des ersten ist, obgleich auch dieses mit von sturen, stören abstammt.

Der Stürzbecher, des — s, plur. ut nom. sing. eine scherzhafte Benennung eines dem Trunke ergebenen Menschen, welcher gleichsam eine vorzügliche Fertigkeit besitzt, die Becher zu stürzen, d. i. auszuleeren, da es denn auch wohl als ein eigentümlicher Name eines solchen Trinkers gebraucht wird. Wenn aber das Niederfächische Stortebeker, einen Menschen bedeutet, welcher alles im Sturze, oder mit Ungesühl verrichtet, einen Stürmer, so mag es wohl eine Anspielung auf den berühmten Niederfächischen Seeräuber des 17ten Jahrh. Claus Stortebeker seyn. In eben dieser Mundart ist Stürzbecher auch ein Becher mit einer Stürze.

Der Stürzel, des — s, plur. ut nom. sing. wie Sturz 5, das zurückgebliebene kurze Ende, nachdem das längere abgeschnitten worden. So werden die Stoppeln in einigen Gegenden Stürzel genannt. Im Weinbau heißen die im vorigen Jahren verkürzten Reben, sowohl Stürzel, als Knoten, Ranken und Schenkel. Es stammt vermittelst der Endsybe — el von stürzen her, so fern es ehemals auch verkürzen, stuzen bedeutet hat. Wenn Stürzel in einigen Oberdeutschen Gegenden einen jeden Stängel bedeutet, so gehört es zu dem verwandten Störze.

Stürzen, verb. regnl. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum mit dem Hilfs Worte seyn. 1. Plötzlich und mit großer Heftigkeit fallen. Das Pferd stürzt. Wir dem Pferde stürzen, von dem Reiter. Zu Boden stürzen. Der Firsch stürzt, bey den Jägern, wenn er von einem empfangenen Schusse zu Boden fällt, wo das Zeitwort fallen mit dem Weidewerfer bestraft wird. Sturz stolperte im Laufen und stürzte hin. Von dem Pferde, von dem Thurne, aus dem Fenster stürzen. Seit jenem Tage, da dem jungen Alexis zwei Ziegen von der Felswand stürzten, Gefn. Schade, sprach er, solltest du Baum in das wilde Wasser stürzen, eben ders. Das Wasser stürzt vom Berge herab. In figurlichem Verstande, von einem hohen Grade des Ansehens, der Ehre, der Macht u. s. f. plötzlich in einen niedrigeren, verächtlicheren Zustand gerathen, der Stürze soll stürzen, Jer. 50, 32, ist es im Hochdeutschen nicht gangbar, obgleich das Activum in der dazu gehörigen thätigen Bedeutung noch völlig üblich ist. 2. Sich mit großer Heftigkeit und Geschwindigkeit, gleichsam stürzend, fort bewegen. Er stürzte in das Zimmer. Tobend stürzt die Fluth daher. Das Blut stürzte aus der Wunde, aus dem Halse u. s. f. Daher der Blutsturz oder die Blutstürzung.

II. Als ein Activum. 1. Schnell und mit großer Heftigkeit von einem höhern Orte fallen machen, als das Partitivum des vorigen Neutrus. (1) Eigenlich. Jemanden von dem Thurne, von einem Felsen, in den Abgrund, aus dem Fenster stürzen. Sich in das Wasser, in den Abgrund, aus dem Fenster, von dem Thurne stürzen. (2) Figurlich. (a) Von einem hohen Grade der bürgerlichen Ehre, des Ansehens, der Macht plötzlich in einen niedrigeren Zustand versetzen. Jemandes Macht stürzen. Einen König von dem Throne stürzen. Die Hofsfahrt wird ihn stürzen, Sprichw. 29, 23. Einen Minister stürzen. Mit kaltem Herzen wird er den Glücklichen stürzen, welcher seiner Erhebung im Wege steht, Dusch.

Auf sich den Haß der Niedern laden,

Dies stürzt oft den größten Mann, Gell.

Ingleichen in weiterm Verstande, plötzlich in einen unvollkommenen Zustand versetzen. Jemanden in das Verderben, in Unglück, in Elend, in Armuth stürzen. Sich in Laster, in Unglück, in Schande, in das Verderben stürzen. Die lange Weile stürzt uns in eine gedankenlose Unthätigkeit. (b) Strafe unter sich, senkrecht nieder gehen, am häufigsten im Bergbau,

von der senkrechten Richtung des Ganges. Der Gang stürzt sich ins Liegende, wenn er aus seiner vorigen Richtung senkrecht abder geht. Daher wird der jähe Abgang in einigen Gegenden auch der Sturz und der Absturz genannt.

2. Schnell und mit großer Heftigkeit fortbewegen machen. Die Geläufigkeit ihrer Zunge stürzt alles vor sich heraus, was sich in ihrem Wege findet.

3. Plötzlich umkehren, so daß das Obere zu unterst komme. (1) So daß das darin befindliche plötzlich und in Menge heraus falle. Eine Tonne stürzen, d. i. umstürzen, besonders im Bergbaue, um das darin befindliche auszuschnitten. Das Erz aus der Tonne in den Karren stürzen. Einen Karren stürzen, S. Stürzkarren. Die Gläser, die Becher stürzen, figürli. wacker zechen, S. Stürzedecker. Daher Ausstürzen und Umstürzen. (2) Ohne den Begriff der Ausschnüttung. Einen in das Wasser gefallen Menschen stürzen, ihn auf den Kopf stellen, damit das eingefasste Wasser von ihm abfließe. Wo oft der Stamm-begriff der Heftigkeit und Geschwindigkeit verschwindet, so daß stürzen nichts mehr sagt, als das untere zu oberst kehren. Einen Vorhang stürzen, ihn so aufmachen, daß das untere oben komme. Gestürzte Eyer, in den Küchen, hatt gefottene, gefüllte und umgewandte Eyer. Das Getreide stürzen, es umschänfeln, umlecken. In einem andern Verstande ist stürzen in der Landwirtschaft, den Braukacker zum ersten Male pflügen, weil dadurch die Stoppeln ausgestürzt werden, welches pflügen auch stop-peln, brachen und selgen genannt wird. Auch sagt man von zwey Körpern zuweilen, daß man sie zusammen stürze, wenn man die Oberfläche beyder auf einander legt. Buttersehnitten zusammen stürzen, beide mit Butter bestrichene Oberflächen.

4. Mit einem hohen hohlen Deckel bedecken; entweder als eine Figur der vorigen Bedeutung, so fern ein solcher Deckel als ein umgestürztes Gefäß betrachtet wird, oder auch als eine eigene Onomatopöie des mit dieser Art der Bedeckung verbundenen Lautes. Nieders. stülpen. Den Deckel, die Stürze, auf den Topf, über den Topf stürzen. Die Hand über den Kopf, auf den Kopf stürzen, sie nachlässig und in der Geschwindigkeit aufsetzen. Die Perücke aufstürzen, eben so. In einigen gemeinen Mundarten wird es indeffen für bedecken überhaupt gebraucht, daher auch in der Schweiz eine Art Bleches, womit die Dächer beschlagen werden, der Stürzer heißt. So auch das Stürzen.

Num. Bey dem Votter im Nentro Sturzan, so wie noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden das Nuttrum sturzen lautet; im Nieders. störten, im Schwed. storta, dagegen im Engl. starr, sowohl aufspringen, auffahren, als auch thätig, aufpassen ist. Die Endsilben zen verräth ein Intensivum, so daß dieses Zeitwort von staren, stören, steuern, sturen u. s. f. abgeleitet werden muß, so fern sie ehemals verschiedene Arten heftiger Bewegungen bezeichneten, und deren Laut nachahmeten. Von dem Ottfried ist nidar staren, sich niederbücken, welches das nächste Stammwort von unserm stürzen ist; im Angels. styrian, sowohl bewegen, als auch umlecken, Franz. ohne Zischlaut tourner. Das lat. sternere, gehört auch hieher, und unterscheidet sich bloß durch einen gleich bedeutenden intensiven Endlaut von einem andern Laute. In bestürzen hat stürzen noch eine andere jetzt in dem einfachen Zeitworte veraltete Bedeutung, wo es eigentlich starr, stugig machen zu bedeuten, und nach dem Latein. consternere gebildet zu seyn scheint, im mittlern lat. stordire, Französi. étourdir, ebenem étourdir. S. auch Sturz, welches noch einige andere jetzt veraltete Bedeutungen aufbewahrt.

Das Stürzende, plur. die — n, an den Faschinen, das untere Ende, im Gegensatze des Wipfelendes, S. Sturz.

Der Stürzer, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Im Bergbaue, diejenigen Arbeiter, welche am Schachte stehen und das heraus gezogene aus den Tonnen in den Karren stürzen. 2. Eine Art Bleches, S. Stürzen II 4.

Das Stürzgut, des — es, plur. die — güter, ein Collectivum, welches entweder im Singular allein, oder auch im Plural allein gebraucht wird, in der Schifffahrt, diejenigen Güter, welche weder Fässer noch Ballen erfordern, sondern ohne selbige in den Raum gestürzt werden, s. B. Salz, Getreide, Kohlen u. s. f.

Der Stürzhaken, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Haken an einer Kette über dem Schachte, womit die Tonnen gefangen werden, damit sie sich umstürzen können.

Der Stürzkarren, des — s, plur. ut nom. sing. ein Karren mit zwey Nädern, dessen Kasten man bey dem Abladen hinten niederläßt, damit die Last heraus stürze; der Schuttkarren, Nieders. Störckare, Wappe.

Der Stürzplatz, des — es, plur. die — plätze, im Bergbaue, der Ort neben dem Schachte, wo die heraus gezogenen Tonnen ausgestürzt werden; der Stürzranm, die Stürze.

Die Stürzstut, plur. die — stürze, bey den Jägern, die Stute, oder der Ort, wo ein angeschossenes Wild gestürzt ist.

Der Stürztrug, des — es, plur. die — trüge, im Hüttenbaue, eine hölzerne Mulde, womit der Schlich in den Brennosen gestürzt wird.

Die Stute, plur. die — n, ein Pferd weiblichen Geschlechtes, im Gegensatze des Hengstes; ein Mutterpferd. Eine Stute reiten. Eine Stute belegen lassen, sie von dem Hengste befruchten lassen.

Num. Schon bey dem Winsbeck Stuat, im Engl. Seede, im Schwed. Stod, im Isländ. Stedda. Das Schwed. Stod bedeutet indeffen auch theils eine Herde Pferde von 12 Stück, theils den Hengst, welcher auch im Angels. Stoda, bey dem du FiedneS uot heißt; in welchem letztern Falle der Name vielleicht von stoßen herkommt, indem man einen Hengst von demselben auch sehr häufig den Stößer, Nieders. Störker zu nennen pflegt. Bey diesem weiten Gebrauche des Wortes Stut und Stute ist dessen Abstammung und erste Bedeutung ungewiß, und Opiß nennt so gar eine Riege, eine Stute, und im Schwed. ist Stut, Dän. Sted, ein Etier. In einigen Nieders. Gegenden heißt eine Stute, Täte, vermuthlich von dem alten Tada, Mutter, und da könnte unser Wort leicht durch den vorgeschten Zischlaut davon gebildet seyn. übrigens ist die Schreibart Stute unrichtig, weil das n gebehnt ist, und das t nur einfach lautet.

Der Stutenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte oder Aufseher über eine Stuterey; in einigen Gegenden der Bestürmeister, Wildmeister. Bey einigen Stutereyen heißt der Vorgesetzte derselben der Stutereyverwalter, und alsdann ist der Stutenmeister ein ihm untergeordneter Bedienter, welcher die Aufsicht über die Stuten hat.

Die Stuterey, plur. die — en, eine Anstalt, wo Stuten zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes in Menge gehalten werden; das Gestüt.

Der Stutereyknecht, des — es, plur. die — e, Knechte, welche die Pferde in einer Stuterey zu warten haben.

Der Stutereyverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Stutenmeister.

Das Stutfüllen oder Stutenfüllen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Füllen weiblichen Geschlechtes, ein Mutterfüllen; zum Unterschiede von einem Hengstfüllen.

Der Sturz, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte stuzen. 1. So fern es ein Intensivum von stoßen ist, ist der Sturz, ein heftiger mit einem Widerstoße verbundener Stoß, Schwed. Stus; in

in welchem Verstande es doch wenig gebraucht wird. Doch sagt man in einigen Gegenden figurlich, von der mit einem solchen Stoffe verbundenen Geschwindigkeit, auf den Sturz, für plötzlich, sogleich, auf der Stelle, in andern gemeinen Mundarten, auf den Pling. Bey dem Natter ist Stuzzeligen, von ungefähr.

2. * Von der veralteten Bedeutung, hartnäckig, widerständig seyn, welche vermuthlich eine Figur der vorigen ist, ist der Sturz ohne Plural, in einigen Gegenden Widersinnigkeit, Hartnäckigkeit. Er thut es aus Sturz. Es ist lauter Sturz und Trug in ihm. Daher der Sturzkopf, ein Starrkopf, und stuzig, hartstarrig. Im Hochdeutschen ist es in dieser ganzen Bedeutung fremd. 3. Von stuzen, kürzer machen, ist der Sturz, Diminut. das Stuzchen, Oberd. Stuzlein, ein abgestuhtes, abgekürztes Ding, oder auch ein Ding, welches eine kürzere Gestalt hat, als andere seiner Art. So werden eine Stuzbüchse, eine Stuzuhr, eine Stuzverrücke auch sehr häufig nur Stuzge schlechthin genannt, wofür in vielen Gegenden mit der Endsilbe — er auch Stuzer üblich ist, S. dasselbe. Bey dem andern Geschlechte sind die Stuzschen, Handstühle ohne Finger, welche nur bis an die Knöchel gehen. Dahin gehöret auch das Wort Stuz, wenn es ein kurzes niedriges Gefäß bezeichnet, welches kürzer ist, als andere seiner Art, in welchem Verstande es in einigen Gegenden Stüze lautet. So hat man in der Hauswirtschaft niedrige hölzerne Fässer, z. B. zur Eiebe für das Vieh, welche Stuzge genannt werden. Zu Zürich ist der Stozgen, ein kleines Maß flüssiger Dinge, deren zwey ein Zürcher Quart, vier ein Maß, und acht einen Kopfmachen. 4. Von stuzen, gerade und starr in die Höhe stehen, war Stuz, ehemals ein zur Zierde empor stehender Federbusch. Daher der Selmsstuz oder Ritterstuz, ein solcher Federbusch, welcher von den Rittersn zur Festungierde getragen wurde; Franz. Cimier. Noch jetzt gebrauchen die Federschmücker dieses Wort. Die Federn zu Stuz bereiten, wenn sie in die Höhe stehen sollen, zum Unterschieben von dem Platt liegenden Federn, z. B. den Hutfedern. S. Stuzen.

Der Stutzärmel, des — s, plur. ut nom. sing. kurze abgestuzte Ärmel an den Kleidungsstücken, besonders des andern Geschlechtes.

Das Stützband, des — es, plur. die — bänder, bey den Zimmerleuten, kurze Bänder, welche in einen Ständer und in ein darüber frey liegendes Holz oder in die darunter liegende Schwelle eingestekt werden, um selbige zu stützen, und mit tragen zu helfen; Trägebänder.

Der Stutzbart, des — s, plur. die — bärte, der an der Oberlippe abgestuzte oder abgeschnittene Bart.

Die Stuzbüchse, plur. die — n, eine kurze dicke Kugelbüchse, welche kürzer ist, als gewöhnlich, das Stuzrohr, der Stuz (im Oberd. der Stuzen), ingleichen der Stuzer.

1. Die Stütze, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in Batern, ein Rahme eines hölzernen Gefäßes von Böttcherarbeit; eine Vierflüge, Wasserflüge. Es lautet daselbst auch Stüze, und ist entweder mit Stuz, in der Bedeutung eines ähnlichen Gefäßes, ein und eben dasselbe Wort, oder auch mit Stande gleich bedeutend, da es denn so wie dieses gleichfalls von stehen abstammend würde.

2. Die Stütze, plur. die — n, Diminut. das Stützchen, Oberd. Stüzlein, von dem Zeitworte stützen, ein Ding welches stützt, d. i. ein fester Körper, welcher unter oder an eine Last gesetzt wird; den Fall derselben zu verhindern; in vielen Fällen auch eine Stütze. So pflegt man Stützen an die Häuser, unter und an die Wände u. s. f. zu setzen, den Einfall oder das Umfallen derselben zu verhindern. Figurlich nennt man eine Person oder Sache eine Stütze, wenn sie uns in einem unvollkommenen Zustand zu gerathen hindert. Ein Mann ist eine Stütze des Staates, der Kirche,

einer Familie u. s. f. wenn er deren Verfall hindert, sie in ihrem Wohlstande aufricht erhält. So manches Herz, das (welches) auf der Bahn der Tugend zu wanken anfing, hat an dem Freunde eine Stütze gefunden, Grd. Ingleichen. Das ist seine Stütze, er gründet, beruht, verläßt sich darauf.

Ann. Bey dem Ulphilas Stod, im Nieders. Stundde, Strunde, im Nizell. Studu, Stuthu, im Engl. Stud, im Dän. Styrte, im Schwed. Stod, welches im weitern Verstande auch eine jede Hülse, ingleichen einen Beytrag an Gelde bedeutet. S. Stützen.

Stutzen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfs Worte haben. 1. Festig stehen, und zwar so, daß von dem gestohlenen Körper ein Wiederstoß erfolge; wo es der Form nach ein Intensivum von stoßen, Niederst. stöten, dem Wesen nach aber eine gewisse Nachahmung des mit dieser Art des Stoßes verbundenen Lautes ist. (1) Eigentlich, wo es doch im Hochdeutschen wenig gebraucht wird; Ital. cozzare. In verschiedenen Provinzen aber gebraucht man es von Döfen, Ziegen, Wöden, wenn sie stoßen, wo es auch die thätige Form leidet. Matthaeus erklärt stuzen, durch Strienstoßen wie ein Vock. Schon bey dem Ulphilas ist stantan, stoßen. Im Hochdeutschen sagt man noch zumeilen, mit den Wingelässen stuzen, sie an einander stoßen. In einigen gemeinen Mundarten sind für dieses stuzen auch huzen und buzen üblich, welche ähnliche Onomatopöien sind. S. auch Aufstüzigen, welches auch noch etwas von dieser Bedeutung enthält. (2) Figurlich, wo es in einigen Gegenden, z. B. in Hamburg, für tauschen gebraucht wird. Mit einem gegen Getreide stuzen. Eine Waare verstuzen, vertauschen. Stoßen wird oft in eben derselben Bedeutung gebraucht; Waaren umstoßen, verstoßen. d. i. umsetzen.

2. Bey Empfindung eines unerwarteten unbekannten Dinges plötzlich stille stehen, wo es einen geringern Grad der Empfindung andrückt, als bestürzt werden und sich emsetzen. Im Schwed. gleichfalls stutka, dagegen schon Rero stozzon für fürchten gebraucht. Ein Pferd stuzt, wenn es unvermuthet etwas Fremdes erblickt, und noch unschlüssig ist, ob es fortgehen soll oder nicht. So auch von Menschen, seine Befremdung über etwas Unerwartetes durch ein plötzliches Stille stehen, oder Innehalten in der Bewegung, in der Rede, im Denken, an den Tag legen; stuzig werden. über etwas stuzen, es sey nun ein Uebel oder etwas Unangenehmes, wenn es nur unerwartet ist. Bey diesen Worten stuzte er. Es ist hier ein Intensivum von stehen, welches in Starr, starren, u. s. f. schon ein t hat, wo das Plötzliche durch das z ausgedrückt wird; man wüßte denn diese Bedeutung lieber als eine Figur der vorigen Bedeutung ansehen wollen, indem das Stuzen auch als eine Art eines Plötzlichen Zurückstoßens oder auch Zurückweichens angesehen werden kann. Auf ähnliche Art ist auch im Schwed. hirta, stuzen, welches zu unserm hirten, hürten, stoßen, gehöret.

3. Frangen, Stuat machen, im äußern Gepränge andere zu übertreffen suchen, im Schwed. gleichfalls stutka. Mit prächtigen Kleidern stuzen. Jetzt kann er stuzen. Das stuzt! das pranget, das fällt in die Augen.

Das Stenzel gefüllt auch ungepungt,

Troz mancher, die in Flittern stuzt, Haged.

S. Stuzer. Es gehöret hier zu Staat, ist aber allem Einscheine nach gleichfalls ein Intensivum von stehen, und scheint eigentlich, sich über andere erheben, größer seyn wollen als andere, zu bedeuten; stolzieren, von stolz, erhaben. In Stuz und Aufstuzen, ist diese Bedeutung der Erhebung, des Emporstehens, noch in mehr eigentlichem Verstande üblich. Auf ähnliche Art sind buzen, stoßen, der Buzen, etwas hervorstreckendes, und puzen, zieren, vermaiden. Im alt Französ. war efforceure, jeder Fuß oder Staat in Kleidern, und efforceur, puzen. Carpentier leistet es

Estauramentum ab; allein es scheint vielmehr zu diesem stutzen zu gehören. S. auch Stütze. Im Holländ. ist das mehr einfache stuyten, prangen, prahlen.

II. Als ein Activum. 1. Empor stehen machen, oder vielleicht auch, als das Activum der vorigen Bedeutung, prangen machen, doch nur in dem zusammen gesetzten Ausstutzen. S. dasselbe, in gleichen Stützen, 2. Im entgegen gesetzten Verstande ist stutzen kürzer machen, und dadurch ein kürzeres Ansehen geben, als eine Sache gewöhnlich hat. Einem Pferde den Schwanz, einem Hunde die Ohren stutzen. Die Haare stutzen, sie der Länge nach beschneiden. Einen Baum stutzen, den Wipfel abschneiden oder abhauen. Den Fühnern die Flügel, den Schwanz stutzen. S. Stutz, Stutzer und viele der folgenden Zusammenfügungen. So auch das Stutzen.

Anm. Das z in der Mitte des Wortes deutet auf ein Infinitivum, dessen Stammwort bald stoßen, Niederf. stöten, bald starren, starren, von stehen, bald auch ein veraltetes stützen, kürzer machen, ist, welche, so verschieden sie auch ihren Bedeutungen nach sind, sich doch auf ähnliche Onomatopöien gründen. Für stutzen, kürzer machen, gebrauchen die Niedersachsen stutzen, welches zu stumpf gehört.

Stützen, verb. regul. act. eine Last, welche sonst fallen würde, durch Unter- oder Ansetzung eines festen Körpers stehend erhalten. Ein Haus, einen Baum, eine Mauer stützen. Sich auf den Ellbogen stützen. Sich an einen Baum stützen. Ingleichen figurlich. Sich auf etwas stützen, sich darauf verlassen, sich darauf gründen, es als den Grund seiner Erwartung, seiner Versicherung ansetzen. So auch das Stützen, selten die Stützung.

Anm. Im Niederf. studden, stutten, im Schwed. stöda. Es ist das Activum oder vielmehr Factitivum von stutzen, empor stehen, und bedeutet eigentlich empor stehen machen. Das einfachere studan, welches unmittelbar von stehen abstammt, gebraucht schon Kero für gründen. Ohne Zischlaut gehört auch das Griech. τίστημι mit zur Verwandtschaft.

Der Stutzer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte stutzen. 1. Von stutzen, in Kleidern prangen, ist Stutzer, derjenige, welcher andere seines Standes in zierlichen Kleidern zu überreffen sucht. Fämin. die Stutzerin. Ein Stutzer seyn. S. Stutzen. 2. Den stutzen, abkürzen, ist Stutzer, ein abgekürztes Ding, doch nur im figurlichen Verstande, ein Ding, welches eine kürzere und gemeinlich auch dickere Gestalt hat, als andere seiner Art; Diminut. Stutzerchen, Oberd. Stutzerlein. So werden eine Stutzenbr, eine Stutzenbüchse, zuweilen auch eine Stutzen-Perrücke, häufig nur Stutzer, und ohne Ableitungsfolge in einigen Gegenden nur Stutze genannt. Auch eine Art Beuglaser mit einem kurzen starken Fuße, heißen sowohl Stutzengläser als Stutzer, entweder auch wegen dieser kurzen Gestalt, oder auch weil sie wegen ihrer Stärke zum stutzen, oder anstoßen, bequem sind.

Wenn Eintracht, Lust und Durst mit vollen Stutzern winken, Haged.

Im Oberdeutschen wird auch ein kleiner enger Muff, sowohl Stutz, als Stutzen und Stutzer genannt, vermuthlich, weil er einem abgestutzten Ärmel ähnlich sieht. In andern Oberdeutschen Gegenden heißt er Strach, Strachen, Straucher, Schtiefel.

Das Stutzglas, des — es, plur. die — gläser, ein Weinglas mit einem kurzen Fuße, S. das vorige.

Das Stutzgut, des — es, plur. die — güter, im Churfürstlichen eine Art schbarer Bauergüter, welche verstutzt, das ist, sowohl gelöhnt, als auch verkauft werden können. Von stutzen, tauschen.

Der Stützhaken, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schiffsfern, eine Art Thürhaken, unter welchen eine eiserne Stütze angebracht ist.

Stutzig, — er — ste, adj. & adv. von stutzen. 1. Von stutzen, stoßen, oder auch stehen bleiben, ist stutzig in einigen Gegenden so viel als hartnäckig, widerspänzig. Ein stutziger Kopf, welchen man dafelbst auch wohl einen Stutzkopf nennt. 2. In andern Gegenden bedeutet es unentschieden, streitig, auch von stutzen, stoßen. Da ward er mit dem Kaiser stutzig, Spangenh. Fürst Wilhelm von Senneberg ist mit Bischof Conrad zu Würzburg stutzig geworden, eben dert. wofür er an einem andern Orte auf stutzig sagt, S. dieses Wort. In beyden Bedeutungen ist es im Hochdeutschen unbekannt. 3. Von stutzen I 2, bey Empfindung einer unerwarteten Sache plötzlich stehen bleibend, oder inne haltend. Stutzig werden. Das Pferd wird stutzig, wenn es etwas Ungewöhnliches erblickt. Diefz machte mich stutzig.

Der Stutzkopf, des — es, plur. die — köpfe, S. das vorige.

Die Stützleiter, plur. die — n, eine Leiter mit Stützen, dergleichen z. B. die Bauleitern der Gärtner sind.

*Der Stützler, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort, welches nur in einigen Gegenden üblich ist. Haus- und Stadstüzler sind bey dem Befeld nach dem Griech. Πολιцей: Aufseher, welche für die Beobachtung guter Sitten und der Polizei sorgen. In andern Orten werden die Feld- und Flurschützen oder Feldwächter Stützler genannt. Es scheint von stutzen abzustammen, so fern es ehemals auch herum gehen, herum wandern, bedeutet haben mag, welche Bedeutung es gar wohl heidet.

Der Stutzhohr, des — es, plur. die — e, ein Thier, besonders ein Pferd mit gestutzten oder abgestutzten Ohren; Niederf. Stutzohr.

Die Stutzen-Perrücke, plur. die — n, eine kurze Perrücke, welche nur bis in den Nacken reicht, und einen ganz löthigen Kopf nachahmet; ein Stutz, ein Stutzer.

Das Stutzenrohr, des — es, plur. die — e, S. Stutzenbüchse.

Der Stutzenschwanz, des — es, plur. die — schwänze, ein Thier, besonders ein Pferd mit einem gestutzten Schwanz; Niederf. Stuttschwanz.

Die Stutzenbr, plur. die — en, eine große Taschenuhr, welche man in einem zierlichen Gehäuse auf den Tisch setzt; ein Stutz, oder Stutzer. Entweder auch, wegen der kurzen abgestutzten Gestalt des Gehäuses, oder auch von stutzen, stehen, eine stehende Taschenuhr zu bezeichnen. Eine Stutzenuhr und Taschenuhr sind nur darin unterschieden, daß bey dieser die Stirnräder senkrecht, bey jener aber horizontal liegen.

Der Styl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, aus dem Griech. und Lat. Stylus, die Art und Weise, wie man seine Gedanken ordnet und vorträgt; zunächst von dem Vortrage derselben durch Worte, die Schreibart. Daher der männliche der kräftige, der schleppende, der weitschweifige Styl; der prosaische, der poetische Styl, der Brief: Styl u. s. f. In weiterer Bedeutung, auch von den übrigen bildenden Künsten. Es schreibt man einem Componisten, einem Mahler u. s. f. einen Styl zu, so fern sie durch ihre Werke gleichfalls ihre Gedanken ausdrücken. Daher hat man in der Musik den Kirchen: Styl, Theater: Styl, u. s. f. Von dem Style eines Mahlers und Bildhauers läßt sich das Deutsche Wort Schreibart nicht für Styl gebrauchen, wohl aber von dem Style des Componisten. Um die Mitte des 14ten Jahrh. ward das Lat. Stylus durch Ticht übersetzt.

Der Stylist, des — en, plur. die — en, von dem vorigen Worte, doch nur in engerer Bedeutung, eine Person in Ansehung des ungebundenen Styles, welchen sie schreibt. Man sagt, es sey jemand ein guter, ein schlechter Stylst, wenn er in ungebundener Rede gut oder schlecht schreibt. Von der gebundenen Schreibart wird dieses Wort nicht gebraucht. Das Zeitwort stylisiren, seine Gedanken ordnen und durch Worte vortragen, ist nur noch in der niedrigen Sprechart üblich.

Die Suade, (sprich Schwade,) plur. car. aus dem Lat. Suada, die Fertigkeit andere mit Leichtigkeit zu überreden.

Das Subject, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Subiectum. 1. Dasjenige, von welchem etwas gesagt wird, zum Unterschiede dessen, was von demselben gesagt wird, oder des Prädicates; in den meisten Fällen im Deutschen der Gegenstand. 2. Im gemeinen Leben pflegt man einen Menschen, in Ansehung seiner Fähigkeit oder Tüchtigkeit zu etwas, häufig ein Subject zu nennen.

Sublimiren, verb. regul. act. aus dem Lat. sublimare, in die Höhe treiben, in der Elymur, die festen Theile eines Körpers durch das Feuer in die Höhe treiben; zum Unterschiede von dem Destilliren, wo nur die flüssigen Theile in die Höhe getrieben werden. Daher das Sublimat, des — es, plur. die — e, dasjenige, was auf solche Art in die Höhe getrieben worden, welches, wenn es aus leichten und zarten Theilen besteht, Blumen genannt wird.

Die Subsidien, (vielsylbig,) sing. inusit. aus dem Lat. Subsidia Hülfswörter, S. dieses Wort.

Das Substantiv, des — es, plur. die — e, in der Sprachkunst, S. Hauptwort.

Die Substanz, plur. die — en, aus dem Lateinischen Substantia, 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, das Wesen eines Dinges, S. Wesen. In engerer Bedeutung nennet man die nährenden Kräfte essbarer Dinge, ingleichen den wesentlichen Inhalt einer Rede oder Schrift, die Substanz. Daher substantiös, viele nährenden Kräfte habend. 2. Als ein Concretum, ein für sich bestehendes Ding, in der Philosophie. In der ersten Bedeutung in dem Jsidor, von dem Wesen Gottes, Spuodi, bey dem Kero Ehr, und bey dem Notker Vuhtr, wofür in den spätern Zeiten Wesen üblich geworden.

Subtil, — er, — ste, adj. et adv. aus dem Latein. subtilis, im gemeinen Leben für fein, zart, behende, listig. Eine subtile Spitze. Eine Sache sehr subtil anfangen. Ein subtiler Vortragskünstler, im Gegensatz eines groben.

Subtrahiren, plur. ut nom. sing. aus dem Lat. subtrahere, in der Rechenkunst, eine Zahl von einer andern gleichartigen wegnehmen, um zu erfahren, wie viel Einheiten die eine mehr hat, als die andere; abziehen. Daher die Subtraction, sowohl diese Handlung, als auch der Theil der Rechenkunst, welcher sie lehret, der Inbegriff der dahin gehörigen Regeln.

Succediren, verb. irregul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, im gemeinen Leben, für nachfolgen oder folgen, d. i. in einem Amte, einer Würde, oder dem Besitze eines Dinges auf jemanden folgen. Einem succedieren. Daher der Successor, welcher auf einen andern in einem Amte, einer Würde, oder in dem Besitze eines Dinges folgt, der Nachfolger; die Succession, diese Folge, oder Nachfolge.

Die Suche, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte, besonders bey den Jägern. 1. Das Suchen des Leithundes, die Handlung, da er sucht; ohne Plural. Der Hund hat eine richtige Suche wenn er gehörig sucht. Dem Hunde eine gute Suche machen. Da denn oft auch die Nase des Leithundes, ingleichen die

Zeit, da mit dem Leithunde auf den Hirsch gesucht wird, nämlich vom Ende des Maimonathes bis zum Ende der Brunst, unter diesem Worte verstanden wird. 2. Eben daselbst führt in einigen Gegenden auch die große Kammer, oder das Hinterjagen, wo das Wild, welches auf den Lauf vorgejaget werden soll, im hohen Zeuge steht, den Namen der Suche.

Suchen, verb. regul. act. etwas, dessen Ort unbekannt ist, zu finden oder zu entdecken sich bemühen, besonders so fern es durch hin und her sehen geschieht, so, daß es als ein Intensivum von sehen betrachtet werden kann.

Eigentlich. Etwas suchen und nicht finden. Das Verlohrne suchen. Eine Sache in allen Winkeln, auf dem Wege, in dem Sande, im Wasser u. s. f. suchen. Der Leithund sucht, wenn er ein Wild verumteilt die Spur zu finden bemühet ist. Jemanden suchen. Ich habe ihn gesucht und nicht gefunden. Wo soll ich ihn suchen? Ich suchte dich bey dem Freunde. Das hatte ich in ihm nicht gesucht, von ihm nicht vermuthet. Die groben Seelen suchen sich so wie die feinen, bemühen sich einander kennen zu lernen, mit einander in Verbindung zu kommen.

2. Ggülich. (1) Was hast du hier zu suchen? zu thun, zu verrichten. Ich habe da nichts zu suchen, nichts zu verrichten.

Wenn er nicht stehen will, was sucht er bey den Schafen? Schleg.

(2) Was sucht er darunter? was hat er dabey für eine verborgene Absicht? Ich weiß schon, was du darunter suchst.

(3) Er sucht etwas darin, er setzt eine Art von Ruhm, von Vergnügen darin; eigentlich eine elliptische R. A. er sucht einen Ruhm darin. Er sucht etwas darin, seinen Verdruß merken zu lassen. (4) Das Mittelwort gesucht von Werken des Verstandes, bedeutet oft, die Mühe, welche es dem Erfinder gekostet, verrathend, von Dingen, welche dieses sichtbare Mühsame nicht haben sollten. Die Wendung, das Gleichniß, der Ausdruck ist zu gesucht. Der Anlaß zu eingestreuten Betrachtungen muß nicht gesucht seyn, sondern aus der Materie selbst hervordringen. Ein gesuchter Scherz, der nächste Grad nach einem gezwungenen.

3. In weiterer Bedeutung, sich bemühen etwas zu erlangen, oder eine Absicht zu erreichen, es geschehe auf welche Art es wolle. Sowohl mit der vierten Endung. Den Schatzen suchen, in den Schatzen gehen oder treten. Jemandes Augen, anderer Bestes suchen. Jemandes Glück, Schaden, Verdorben suchen. Ursache zu etwas, einen Vorwand suchen. Schutz bey jemanden, Hülf suchen. Ein Capital suchen. Eine Gelegenheit suchen. Ein Amt, eine Versorgung suchen. Bey andern Mitleid, wo nicht Stärkung, Trost, wo nicht Hülf suchen. Seine Ehre in etwas suchen. Ich bin den Lügen gram, ich suche keinen Zwist, Haged. Er sucht seinen Reichthum nicht in dem Überflusse, sondern in dem Gebrauche desselben, Sell. Indessen läßt es sich nicht mit allen Hauptwörtern gebrauchen. S. B. die biblischen Ausdrücke, die Sünde, das Böse, jemandes Befehle, Demuth und Gerechtigkeit, ein Zeichen, die Flucht suchen, lassen sich im Hochdeutschen nicht nachahmen. Besonders, durch Bitten, Anhalten. Gnade, Vergebung suchen. Die gesuchte Nachsicht erlangen. Da denn in den Kausellen auch das Suchen für Gesuch gebraucht wird. Da diesem Suchen geflügel worden. Jemandes Suchen abschlagen. In den Zusammenhängungen ansuchen, ersuchen und Gesuch ist diese Veranlassung noch merklicher. Ingleichen mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu, für Mühe anwenden, sich bemühen, überhaupt, Jemanden

den zu schaden, zu nützen suchen. Jemandem zu gefallen, ihm auszuweichen, ihn umzubringen suchen. Ich suche es dahin zu bringen, daß u. s. f. Etwas zu beschleunigen, zu verzögern, zu hindern suchen. Suche ihr Muth einzusprechen. Jeder sucht meine Entschlüsse auszuforschen. So auch das Suchen.

Anm. In dem Isidor, bey dem Kero u. s. f. suahhan, bey dem Alphilas sokjan, im Niebers. Söken, im Angelf. secan, im Engl. to seek, im Schwed. söka, im Poln. szuka. Nachster leitet es von Auge, Ihre abet von *synov*, her. Allein, in der ersten Bedeutung scheint der Begriff des Sehens der herrschende zu seyn, daher es daselbst süglich als ein Intensivum von sehen betrachtet werden kann. Die folgende weitere Bedeutung läßt sich als eine Figur der ersten ansehen, indessen scheint doch, daß in derselben mehrere dem Anscheine nach verwandte Begriffe zusammen kommen. Denn da die meisten Zeitwörter utrumque in Onomatopöien sind, so geschieht es oft, daß ein Wort mehrere ganz verschiedene Wirkungen oder Handlungen bezeichnet, welche mit eben demselben Laute verbunden sind, oder unter demselben gedacht worden. Die verschiedenen Bedeutungen, welche bey diesem Worte noch in Betrachtung kommen, sind: 1. Des Sehens oder Ziehens. So suchten den Wolfenstein, sie zogen dahin, in der Eitlischen Fehde bey dem Frisch. Das Lat. sequi ist damit verwandt, und im Eitlischen ist sekku, ich folge. Auch unser besuchen leidet diese Bedeutung. Ja es kommen Spuren vor, daß es ehemals noch mehrere Arten körperlicher Bewegungen bedeutet hat. Frisch führt verschiedene Stellen an, wo es für plagen, plündern steht. 2. Des Niedens, Sprechens, besonders mancher Arten der Rede. Noch jetzt wird es für bitten gebraucht. Bey dem Kero ist kesuahhid-da, Unternehmung, ingleichen Streik. Bey andern alten Oberdeutschen Schriftstellern ist suschon, forbern. Das Lat. quaerere bedeutet sowohl suchen, als fragen, und queri, klagen, und das Hebr. pyr, rufen, schreyen. Unser sagen gehört gleichfalls dahin. Die Niederdeutschen haben von suchen ein neues Intensivum sussen, welches aber nur von den Hunden gebraucht wird.

Der Sucher, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person, welche sucht, kämin. die Sucherin, am häufigsten in einigen Zusammensetzungen. 2. Bey den Wundärzten ist der Sucher, Franzöf. Sonde, ein Werkzeug, die Wunden und deren Tiefe zu erforschen.

Das Suchort, des — es, plur. die — örter, im Bergbaue, ein Ort, welches von einem Gange abgeführt wird, andere unbekannte Gänge zu suchen.

Der Suchstollen, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Stollen, welcher vornehmlich geföhrt wird, um die Beschaffenheit des Gebirges damit zu untersuchen, einen verlohrenen Gang zu suchen u. s. f.

Die Sucht, plur. die — en. 1. Ein Wort, welches ehemals eine jede Krankheit bedeutete, sie sey von welcher Art sie wolle, in welchem Verstande es schon bey dem Dittfried vorkommt. Auch das alte Gothische Sauht, und Schwedische Sjuka bedeuten eine jede Krankheit. Besonders gebrauchte man es, wie Seuche, ehemals von ansteckenden, gefährlichen Krankheiten, daher die Pest noch jetzt in einigen Gegenden die Sucht genannt wird. Im Hochdeutschen ist es in dieser weitern Bedeutung veraltet, indem es sich nur noch in einigen Zusammensetzungen und Namen einzelner Krankheiten erhalten hat. Die tollende Sucht, (S. Sallen.) Epilepsia, sonst auch das böse Weib, das schwere Gebrechen, der Tämmer, in Preußen das Göckle, in andern Gegenden die Sallsucht; die gelbe Sucht oder Gelbsucht, die Schwindsucht, die Lungenucht, Tobucht, Wassersucht u. s. f. In einigen Gegenden sagt man

auch Hauptsucht, für Kopfweh, Blutsucht, für Blutfluß oder Blutsturz u. s. f. Es gehört zu siech und Seuche, von welchen es ein Intensivum ist. 2. Ohne Plural, eine anhaltende oder herrschende ungeordnete Begierde, eine zur Fertigkeit gewordene ungeordnete Begierde. Die Neigung zum Spielen ist bey ihm zu einer Sucht geworden. Die Liebe zur Sucht werden lassen. So auch in Zusammensetzungen z. B. Ehrsucht, Eifersucht, Ruhmsucht, Herrschsucht, Geldsucht, Rachsucht, Spielsucht, Tadelucht, Zanksucht u. s. f. In welchen es insgesamt eine heftige ungeordnete Begierde bezeichnet, das einzige Sehnsucht ausgenommen, welches den nachtheiligen Nebenbegriff nicht hat.

Anm. Gemeinlich sieht man die letzte Bedeutung als eine Figur der ersten an, und sie könnte es sehr süglich seyn, indem anhaltende heftige Begierden wirklich als eine Krankheit der Seele angesehen werden können. Indessen kann es auch bloß ein Seitenverwandter des ersten seyn, und unmittelbar von dem noch Niebdr. Sucht, ein Seuffer, und suchen, seuffzen, abstaunen, Angelf. sican und sicentan, Engl. sigh, Holländ. zughen, Schwed. sucku, welche alle seuffzen bedeuten. Siechen und dessen Intensivum suchten, bedeuteten eigentlich seuffzen, figurlich aber sowohl vor Krankheit, als auch vor Verlangen, heftiger Begierde, seuffzen. S. Seuffzen.

Süchrig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Von Sucht, Krankheit, ist süchrig überhaupt, sowohl krank, als auch Krankheiten verursachend, ungesund. Allein im Hochdeutschen gebraucht man es nur im engeren Verstande, sowohl nach und nach Schwären und Wunden verursachend. Die Nägel an den Fingern sind süchrig, d. i. wenn man sich damit verwundet, so heilet die Wunde nicht leicht, sondern schwäret. Eine süchrige Haut haben, welche nicht leicht heilet. Als auch die Krankheit nach und nach vermehrend. Wolten Zeug ist süchrig. Schon bey dem Kero ist süchtig, siech, krank. In den Zusammensetzungen schwind süchtig, lungen süchtig, gelb süchtig u. s. f. hat es diese allgemeine Bedeutung noch. 2. Von Sucht, heftige anhaltende Begierde, ist es nur in Zusammensetzungen üblich, und zwar in allen, welche Sucht am Ende haben, da bey den Hauptwörtern auf Feir davon geblieben werden können, die Fertigkeit der Sucht zu bezeichnen; Ehrsucht, ehre süchtig, Ehre süchtigkeit, Gewinnsucht, gewinnsüchtig, Gewinn süchtigkeit u. s. f.

Das Suchtkrant, plur. car. ein Nahme des Akerandorns, Stachys arvensis Linn.

Der Sud, des — es, plur. die Süde, von dem Zeitworte sieben, 1. Der Zustand, da ein Körper siebet. Das Wasser siebet in einem Sude fort, ununterbrochen. Etwas sogleich aus dem Sude essen. Einen Topf zum Sude bringen. Eigentlich leidet es hier als ein Abstractum seinen Plural; allein man gebraucht ihn im gemeinen Leben doch, so fern dieser Zustand zuweilen als ein Concretum angesehen werden kann. Das Wasser noch Einen Sud, ein Paar Süde thun lassen, es noch Ein Mahl, ein Paar Mahl aufsieben lassen. 2. So viel als von einer Sache auf Ein Mahl geloffen wird. Ein Sud Bier, ein Gebräude, in einigen Gegenden. Jedem Bürger ist erlaubt, drey Süde zu thun. Ein Sud Seife, Metz u. s. f. Ein Sud Fische, ein Gericht. Im Niederdeutschen in beyden Bedeutungen Söde, Söe, S. Sieden.

Der Süd, des — es, plur. car. 1. Diejenige Himmelsgegend, von welcher die warmen heißen Winde herkommen, oder welche uns zur linken liegt, wenn wir Morgen in Ostern, und Abend vor uns haben; Mittag. Es wird hier nur ohne Artikel und gemeinlich auch ohne Declination in Gestalt eines Nebenwortes gebraucht, Der Wind ist Süd, kommt von Mittag. Noch häufiger wird für dieses Hauptwort das folgende Nebenwort Süden gebraucht. Der Süden

Süden, die mittägige Gegend, der Mittag, ist nur von einigen Dichtern gewagt worden.

Sah ich nicht jüngst, als er von fernem Süden

Den Riesen aus der Mitternacht,

Sein Meer entgegen riß, u. s. f. Raml.

Indessen ließe sich vielleicht auch behaupten, daß dieses Wort Süd, Südens, Süden decliniret werden müßte, und daß das folgende Nebenwort Süden bloß die dritte Endung (ey) welches denn auch von Ost, Osten, Nord, Norden, und West, Westen gelten würde. 2. Ein aus dieser Gegend kommender Wind, für Südwind, doch nur in der bloßeren und höhern Schreibart. In dieser Bedeutung hat es ohne Widerspruch im Genit. Südes, oder Süds, im Dat. Süd, odgleich diese Endungen sehr vorkommen, so wie auch der Plural, den diese Bedeutung gar wohl verflattet, nicht gangbar ist.

Und den gefährlichen Süd, den Vater wirgender Seuchen, Gieseke.

Ann. Im Angels. Suth, im Engl. South, im Franz. Sud, im Wallis. Su. Bey den ältern Oberdeutschen von Carl des Großen und Abant Mauri Zeiten an Suth, welches noch in einigen eigenthümlichen Nahmen übrig ist, z. B. Sundgau, Sundheim u. s. f. Dieses Suth ist mit Sonne unstreitig eines Geschlechts, so wie unser heutiges Süd allem Ansehen nach zu Seden gehört, dieselbe Gegend zu bezeichnen, in welcher die heißen Länder liegen, und aus welcher die warmen Winde kommen. Indessen gilt dieses nur von unserer Hälfte der Erdoberfläche, denn in denjenigen Ländern, welche auf der andern Hälfte liegen, ist unser Nord ihr Süd, weil sie ihre warmen Winde von dem Äquator her, die kalten stürmischen aber von dem Südpole haben. Siehe auch Ost, ingleichen Süden, Süder.

Der Sudel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden, südliches Wort, eine Sammlung unreinen Wassers, eine Pfütze, einen Pfuhl, eine Lache zu bezeichnen. Ein Mißsudel, eine Mißpfütze. S. Sudeln.

Das Sudelbuch, des — es, plur. die — Bücher, ein Buch, worin man die täglichen Vorfälle ohne Ordnung und Reinlichkeit verzeichnet, um sie daraus hernach in das Reine zu schreiben; bey den Kaufleuten auch die Blatte, das Kutterbuch, und mit einem Italiänischen Kunsworte, die Straße, von Straccio, Straccia.

Der Sudeler, S. Sudler.

Die Sudeley, plur. die — en, eine unreinliche, schmutzige Art zu arbeiten, und dergleichen Arbeit selbst. Niederf. Sölerij.

Der Sudelköch, des — es, plur. die — Köche, ein ungeschickter Koch, welcher schmutzig und unreinlich mit den Speisen umgeht, welche er bereitet. Fämin. die Sudelköchin.

Sudeln, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, unreinliche nasse Arbeit verrichten. In der Küche sudeln, wohin z. B. das Aufwaschen des Geschirrs gehört. Am häufigsten bedeutet es, unreinlich und ungeschickt mit etwas umgehen. Der Koch sudelt, oder sudelt die Speisen nur so hin, wenn er mit ihrer Zubereitung unreinlich und ungeschickt umgeht. Die Wäscherin sudelt mit der Wäsche, wenn sie selbige durch ungeschickte Behandlung nicht gehörig rein wäscht, oder sie in der Bearbeitung von unreinem beschmutzet. Ingelichen, schlecht und unreinlich schreiben. Es auch das Sudeln. Siehe auch Besudeln.

Ann. Im Niederf. suddeln, im Schwed. sudda, suddla. Es ist entweder ein Intensivum, welches vermittelt der Endsyllbe — el von einem veralteten suden gebildet worden, oder es stammt auch unmittelbar von Sudel ab, welches vermittelt der Ableitungssylbe — el, welche ein Werkzeug, Ding, Subject bedeutet, von Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Sud gebildet worden. In einigen Gegenden bedeueter Sutte noch jetzt eine Pfütze, Kothlache, und das noch nicht ganz veraltete Sod, Brühse, gehört gleichfalls hierher, so daß in diesen Wörtern eigentlich der Begriff der Flüssigkeit herrscht. Im Hüttenbau fuzert man den Eisenstein, wenn man ihn mit sehnigen Wasser begießet, welches sudern von sudeln nur sehr geringe verschieden ist. Mit andern Endsilben heißt sudeln im Niederd. auch subdeln, in einigen Oberdeutschen Gegenden sulvern, sulgen, sulchen, solchen, welche ähnliche Intensiva von dem noch Niederdeutschen sölen, süßeln, bey dem Dittfried Salom. bey dem Ulphilas Saalsjan, im Angels. sylvian, im Engl. soil, sully, im Franz. souiller. im Schwed. söla, im Ital. sogliare, sind, deren Stammwort noch im Franz. sale, schmutzig und im Engl. Soil, Koth übrig ist. Es läßt sich daher nicht sagen, daß unser Hochdeutsches sudeln durch Einkürzung des d aus dem Niederf. sölen gebildet worden. Siehe auch Süßeln und Sauen.

Süden, ein Nebenwort, welches nur mit einigen Vornametern üblich ist, die südliche Himmelsgegend zu bezeichnen, ob es gleich auch die dritte Endung von Süd von Suth. Der Wind kommt von Süden. Gegen Süden segeln, fahren, liegen, wohnen. Auch die Schweden haben das Nebenwort sunnan gleichfalls. Man schreibt es so wie Osten, Norden und Westen gemeinlich mit einem großen Buchstaben anzuordnen, so fern sie wahre Hauptwörter der dritten Endung sind, oder auch, weil man sie von Alters her als eigenthümliche Nahmen angesehen. Siehe auch Osten, ingleichen Süder.

Süder, ein Bezwort, von Süd, die mittägige Gegend, welches sich allein veraltet, und so wie Oster, Norder und Wester nur noch in einigen Zusammennetzungen für südlich üblich ist; im Schwed. söder, im Isländ. sudur. S. die folgenden.

Die Süderbreite, plur. die — n, in der Astronomie und Geographie, die südliche Breite, das ist, die Entfernung eines Ortes von dem Südpole.

Das Süderkreuz, des — es, plur. inusit. In der Astronomie, ein Sternbild, nahe am Südpole, welches aus vier kreuzweise stehenden Sternen besteht, und den Seefahrern in den südlichen Gewässern eben das ist, was der kleine Bär in den nördlichen ist; das südliche Kreuz.

Sudern, verb. regul. act. Im Hüttenbau, S. Sudeln Ann.

Der Süderpol, des — es, plur. inusit. S. Südpol.

Das Südland, des — es, plur. die — Länder, überhaupt, ein und gegen Süden gelegenes Land, in welchem Verstande man Italien in Rücksicht Deutschlands ein Südland nennen könnte. Indessen gebraucht man es nur in engerer Bedeutung von einem auf der südlichen Hälfte der Erdoberfläche gelegenen Lande, und in noch engerer Bedeutung und am häufigsten, von den auf dieser Hälfte dem Südpole am nächsten liegenden Ländern, wohin z. B. Neu-Guinea u. a. m. gehören. Daher der Südländer, Fämin. die Südländerin, ein Einwohner aus einem solchen Südlände.

Der Sudler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Sudlerin, von dem Zeitworte sudeln, für Sudeler, eine Person, welche sudelt, ungeschickt und unreinlich mit einer Sache umgeht, z. B. ein ungeschickter unreinlicher Mahler; ingleichen eine Person, welche zu unreinlichen Arbeiten bestimmt ist, in welchem Verstande ein Kuchengunge zwischen ein Sudler, und eine Spülmagd in den Küchen eine Sudlerin genannt werden.

Südlisch, — er, — ste, adj. & adv. von Süd, gegen Süden oder Mittag gelegen. Eine südliche Gegend. Die südliche Seite, die Südseite. Italien liegt uns ganz südlich.

Süddöst, adj. indeclin. et adv. die Gegend zwischen Süd und Ost zu bezeichnen. Das Land liegt Süddöst. Der Süddöstwind, welcher letztere bey dem Raban Maurus Suintostromi heißt.

Der Südpol, des — es, plur. inusit. in der Astronomie der südliche Pol auf der Erd- und Himmelskugel, bey einigen, obgleich nicht so häufig, der Südpol; zum Unterschiede von dem Nord- oder Nordpol.

Die Südfsee, plur. car. der Nahe des großen Weltmeeres zwischen Amerika und Asien, ohne Zweifel, weil dessen südliche Hälfte von den Europäern am ersten erkannt und befahren worden, deymaligen die Südfsee, sonst auch das stille Meer genannt.

Südwärts, adverb. nach Südenwärts oder hin. Südwärts reisen, liegen. In der Schweiz sonnenhalb.

Das Südwasser, des — s, plur. car. in der Schifffahrt, ein Nahme, welchen man einem gewissen Strome des Weltmeeres giebt, welcher das Wasser in demselben von dem Südpole gegen Mitternacht ziehet; der Südstrom, zum Unterschiede von dem Nordwasser oder Nordstrom.

Südwest, adj. indeclin. et adv. zwischen Süd und West. Der Wind ist Südwest. Südwest segeln. Der Südwestwind, bey dem Raban Maurus Südwestwind.

Der Südwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, welcher aus Süden kommt, der Mittagwind, in der höhern Schreibart der Süd. Bey den Römern Sinitus, bey dem Willeram fundene Wind, im Vorhans bloßen Sinitus Wind. In der Schweiz nennet man ihn den Föhn, Föhnwind, die Pföhn, vermuthlich weil er wegen seiner Wärme Eis und Schnee schmelzen macht, für Thauwind, von Fen, Fühne, Fühne, Wasser.

Die Sühle, plur. die — n, S. Sühlache.

*Sühlen, verb. regul. act. welches nur in einigen Gegenden, besonders bey den Niederachsen, wenn sie Hochdeutsch reden wollen, für fudeln üblich ist, sowohl, so fern es schmutzige Arbeit verrichten, als auch, wenn es unreligiös mit etwas umgehen bedeutet. Ingleichen sich sühlen, sich im Kothe wälzen. So auch das Sühlen. Es ist von dem Niederf. fölen S. Sudeln.

Die Sühlache, plur. die — n, eine Pfütze, ein Sumpf, besonders, so fern sich das Wild in demselben im Sommer zu sühlen oder zu wälzen pflegt; in einigen Gegenden eine Sühle, ein Sudel. S. Sudeln.

*Die Sühne, plur. die — n, die Belegung streitiger Händel, der Vertrag, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, S. Söhnen.

*Sühnen, verb. regul. act. welches in dieser Form gleichfalls veraltet ist, S. eben daselbst, ingleichen Veröhnen.

Das Sühnopfer, S. Schnopfer.

Der Sunicen, (sprich Schwinzen,) des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, eine Art des Virginischen Rauch-Tabacks, aus dem Engl. Sweet-Scent.

Die Sulze, plur. die — n, ein im Hochdeutschen nicht durchgängig bekanntes Wort. 1. Eine Salzlecke wird in vielen Gegenden eine Sulze genannt, es sey nun die mit Salz verunreinigte Masse, woran das Vieh oder Wild leckt, oder auch der Ort, wo man ihnen dieselbe hinsetzet. Daher ist alsdann das Wild sulzen, es durch solche Salzlecken anlocken, um es zu fangen oder zu schießen. 2. Ein Salzwerk, d. i. eine Alkali, wo Salz aus Solie gesotten wird, heißt in manchen Gegenden eine Sulze oder Sülze, da denn die Arbeiter in einer solchen Anstalt, welche im Saalkreise Galloren heißen, daselbst Sülzer, und ihr Vorgesetzter der Sülzmeister genannt werden. 3. Eine salzige zusammen geronnene Brühe, z. B. die erkaltete Fischbrühe; in weiterer Bedeutung, auch eine jede geronnene durchsichtige zitternde Substanz, welche man aus thierischen und vegetabilischen Körpern mit Wasser anziehet und von der überflüssigen Feuchtigkeit befreiet, vermuthlich wegen der Ähnlichkeit mit einer solchen geronnenen salzigen Brühe; die Gallerte, welches Wort im Hochdeutschen üblicher ist. 4. In einigen

Gegenden heißt alles, was in Salzkrühe oder Essig eingelegt wird, Sulze oder Sülze, Niederf. Sulte, Schwed. Syra; besonders ein gekochter von den Knochen abgelöseter und in einem Tuche gepreßter Schweinkopf, welcher hernach in Salzkrühe oder Essig verwahrt, und im Hochdeutschen auch Preßkopf genannt wird. Es stammt von Salz her, S. dasselbe.

Der Sürsch, des — es, plur. die — e, ein Baum, dessen zusammen ziehende Rinde nicht nur gelb färbet, sondern auch statt der Loh zum Färben gebraucht wird, Rhin Linn. besonders dessen Rhin coriaria; im gemeinen Leben zusammen gezogen Schmach, Smack, sonst auch Färberbaum, Gärberbaum. Er ist im mittägigen Europa, und im Morgenlande einheimisch, wie denn auch sein Nahme morgenländisch zu seyn scheint.

Die Summarien, (Vierspölg) sing. inusit. aus dem mittlern Lat. Summaria, ein wenig mehr gekürzliches Wort, den kurzgefaßten Inhalt eines Abschnittes in einem Buche oder einer Schrift zu bezeichnen; der Inhalt.

Summarisch, adj. & adv. aus dem spätern Lat. summarius, in das Kurze gefaßt, in den Rechten und im gemeinen Leben. Der summarische Inhalt. Etwas summarisch erzählen, dem kurzen Inhalte nach. Der summarische Prozeß, wenn eine Sache bloß nach Mäßgabe der Hauptumstände ohne Schriftwechsel, Aufschub, Appellation u. s. f. untersucht und abgethan wird. Summarisch verfahren, auf solche Art.

Die Summe, plur. die — n, aus dem Lat. Summa, eine größere Zahl, welche entsteht, wenn mehrere kleine zusammen gezählt werden. Das ist nun die Summa (Summe) zu der Wohnung des Zeugnisses, 2 Mos. 38, 21. Nehmet die Summa der ganzen Gemeinde der Kinder Israel, 4 Mos. 1, 2. Eine große Summe, eine große Zahl. Sieben ist die Summe von vier und drey. In engerer Bedeutung ist es eine unbestimmte Zahl oder Menge Geld. Eine Summe Geld, oder Geldes, ein Stück Geld. Eine große Summe für etwas bieten, nämlich Geld. Wo denn auch wohl das Diminut. Sümmechen von einer kleinen Summe gebraucht wird. Mit der Lateinischen Endung a, wie es noch Luther gebraucht, ist es veraltet, außer, wenn es im gemeinen Leben noch adverbisch gebraucht wird, für, mit Einem Worte, kurz, oder alles zusammen genommen, ein Resultat aus dem vorherigen zu begleiten. Summa, fürchte den Herren, Sir. 7, 33. Summa, Gottes Werke kann man nicht alle erzählen, Kap. 38, 8. Summa, durch sein Wort bestehet alles, Kap. 43, 28. Wofür man auch wohl die völlig Lateinischen M. u. in Summa, und Summa Summarum gebraucht. Das Lat. Summa, aus welchem dieses entlehnet ist, gehört zu unserm sammeln, sammt, sammeln und so ferner.

1. Summen, verb. regul. act. zu einer Summe zusammen zählen, wofür doch summieren üblicher ist. Man gebraucht es noch in dem zusammengekehrten Nentre aufsummen, zu einer beträchtlichen Summe werden, S. dasselbe.

2. Summen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches den eintönigen dumpfigen mit einigem Pischen verbundenen Laut genau nachahmet, welchen es bezeichnet, von welcher Art der ist, welchen die Bienen, Wespen, Hummeln u. s. f. machen. Die Wespen summen. Es summt mir etwas vor den Ohren. Auch der Laut, den ein verworrenes dumpfiges Getöse, besonders in einiger Entfernung macht. Das summende Getöse der Stadt. Sollte er glauben, daß das Verlangen nach äußerlichen Gütern die summenden Wünsche eines Menschen ausmachen könnten? Selt. Das Intensionum davon ist summen. Der Laut, welchen dieses Zeitwort nachahmet, gleichet dem, welchen wir sonst auch mit hummen und hummen, die Lateiner mit bombare, bombilare, die Italiener mit bombare, bombilare, rom-

rombolare n. f. f. ausdrücken. Bey den Krainerischen Weiden ist ihm das Geräusch. Wenn in einigen Oesterreichischen Gegenden ein Bienenstock ein Summer heißt, so kann es sowohl zu diesem Zeitworte gehören, als auch zu dem Oberdeutschen Summer, ein Maß, so fern es überhaupt ein Gefäß oder Behältniß bedeutet, indem es in einigen Gegenden auch Summer und Simmer und Sumer lautet.

Das Summer, ein Maß trockner Dinge, S. Simmer.

Das Summeren, verb. regul. act. aus dem spätern Lat. summare, zu einer Summe zusammen zählen. Zwey Zahlen summieren. So auch das Summerien.

Der Sumpf, des — es, plur. die Sümpfe, Diminut. das Sümpfchen Oberd. Sümpflein. 1. Eine flache Sammlung über einem weichen morastigen Boden stehenden Wassers, und der Ort, wo das Wasser flach über einem weichen morastigen Boden steht. Ein Land, welches voller Sümpfe ist. In einen Sumpf geraten. In einem Sumpfe stecken bleiben. 2. In weiterer Bedeutung, eine jede Sammlung Wassers von seinem beträchtlichen Umfange, und ein Wasserbehältniß, beydes nur noch als ein Kunstwort in einigen einzelnen Fällen. (1) Eine Sammlung Wassers. So wird im Bergbaue das Wasser, welches sich in der Grube sammelt, wenn es nicht abgeführt werden kann, ein Sumpf genannt. Daher, das Wasser zu Sumpfe halten, es vermittelst einer Wasserlust ausschöpfen. Eine Grube, ein Bergwerk zu Sumpfe geben lassen, oder sie zu Sumpfe treiben, durch Nachlässigkeit das Wasser überhand nehmen lassen, so daß die Grube dadurch verderbt und unbrauchbar wird. (2) Ein Behältniß mit Wasser. In dem Bergbaue ist der Sumpf, sowohl der Trog, in welchen das Wasser von den Wasserläufen aufgelesen wird, als auch ein gehobter Graben, durch welchen der Schlamm bis in die Fluth geleitet wird. In der Bergschmelze wird die Tonne mit Wasser, worin das Eisen zu Stahl gehärtet wird, gleichfalls der Sumpf genannt. Bey den Ziegelschneidern ist der Sumpf oder das Sumpfloch, ein vertieftes ausgehohltes Loch, in welchem der Thon einschumpfet, d. i. mit Wasser begossen und durchgearbeitet wird. Das Schwedische Sump bedeutet auch einen Fischhalter.

Anm. Bey dem Ottfried in der ersten Bedeutung Sumpf. Frisch vermuthete schon sehr wahrscheinlich, daß es in der ersten Bedeutung von sinken, senken abstammen möchte, weil man in einem Sumpfe, wegen des unter dem Wasser befindlichen weichen Erdreichs, leicht untersinkt. Diese Ableitung wird durch das veraltete versumpfen, versinken, gar sehr bestätigt, als welches noch bey dem Kaiserberg vorkommt: es haben erliche geirrt, und gemeint, es könne ein Mensch Gott so inbrünstig lieben, daß er als versumpft würde in Gott, daß er mit Gott ein Wesen hett. Um deswillen heißt ein Sumpf im Angelsächsischen auch Swamp. In der zweyten Bedeutung scheint es Wasser überhaupt zu bedeuten, da es denn von See, Salum, Sund u. f. f. alle in der Bedeutung des Wassers, nur im Endlaute verschieden seyn würde.

Der Sumpfsandorn, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Name des Wolfesfußes, *Lycopus europaeus* Linn. weil er dem Andorne ähnlich ist, und gern an Teichen und Sümpfen wächst; Wasserandorn, Sparsaden.

Die Sumpfsbinse, S. Sumpfsenfe.

Die Sumpfdistel, plur. die — n, eine Art Disteln mit herunter hängenden gezähnten Blättern, welche auf den sumpfigen Wiesen wächst; *Carduus palustris* Linn.

Das Sumpfsleinblatt, des — es, plur. inusit. eine Art des Eisenblattes, welches an Sümpfen und feuchten Orten wächst; *Parnassia palustris* Linn.

Das Sumpferz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, Eisenerz, welches in sumpfigen Gegenden

unter dem Wasser befindlich ist; Seerz, Morasterz, Moosderz.

Das Sumpfbabichkraut, des — es, plur. inusit. eine Art des Habichtkrautes, welches in den sumpfigen Hainen des mittlern Europa einheimisch ist; *Hieracium paludosum* Linn.

Der Sumpfbahnenfuß, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — süße eine Art des Hahnenfußes, der in den sumpfigen Gegenden wächst; *Ranunculus palustris* Linn. von welchem wieder mehrere Unterarten gibt.

Die Sumpfsch. idel' eär, plur. die — n, eine Art der Heidelbeeren, welche in den feuchten Gegenden des mittlern Europa angetroffen werden; *Vaccinium uliginosum* Linn.

Sumpfi t, — er — ste, adj. er adv. viele Sümpfe enthaltend. Ein sumpfiges Land. Ingleichen einem Sumpfe gleich oder ähnlich, d. i. aus einem mit Wasser verunreinigten weichen Erdboden bestehend, in welchem man leicht einsinkt, da es denn mit morastig bey nahe gleich bedeutend ist, obgleich nicht völlig. Ein sumpfiger Boden, ein sumpfiger Ort, eine sumpfige Gegend. Im Oberd. sumpfschichtig.

Das Sumpfsannerkraut, des — es, plur. inusit. eine Art des Kannekrautes, welches in den wässrigen Gegenden Europas einheimisch ist; *Equisetum palustre* Linn.

Der Sumpfskiz, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, die unterste Mähre an einem Aufstiege oder einer Pumpe, welche sich unmittelbar in dem Sumpfe oder Grubenwasser befindet; die Schlammgrube.

Der Sumpfskiz, des — es, plur. inusit. S. Sickerkiz.

Der Sumpfskohl, des — es, plur. inusit. eine Spindliche Pflanze, welche von den Einwohnern, wie ein Kohl gegessen wird, und an sumpfigen Orten wächst; *Portulaca palustris* Linn.

Der Sumpfskorb, des — es, plur. die — Körbe, im Bergbaue, ein Korb von Bast, worin der Sumpfskiz steht, damit nichts von Erde oder Stein in die Mähre komme.

Das Sumpfskraut, des — es, plur. die — Kräutchen. 1. Eine jede Pflanze, welche in Sümpfen und an sumpfigen Orten einheimisch ist. 2. In engerer Bedeutung und ohne Plural ist es eine Pflanze, welche an den überschwemmten Orten des mittlern Europa wächst; *Limosella* Linn.

Das Sumpf abkraut, des — es, plur. inusit. eine Art des Labkrautes, welches in und an Wassern wächst; *Galium palustre* Linn.

Das Sumpfsloch, des — es, plur. die — Löcher, bey den Ziegelschneidern, S. Sumpf. 2.

Der Sumpfsorch, des — es, plur. inusit. der gewöhnliche Orsch, welcher in Deutschland und in dem mittlern Europa in sumpfigen Gegenden einheimisch ist; *Ledum palustre* Linn. S. Orsch.

Die Sumpfsraute, plur. inusit. eine Art der Ranke, welche in Sümpfen wohnt; *Sisymbrium palustre* Linn.

Der Sumpfschlamm, des — es, plur. inusit. der Schlamm aus einem Sumpfe. Im Bergbaue ist es der Schlamm oder Schlich, welcher in dem Sumpfe, d. i. ausgehohlten Gruben befindlich ist.

Die Sumpfsenfe, plur. die — n, eine Art der Senfe, welche sich nur in wässrigen Gegenden aufhält; *Scirpus palustris* Linn. Sumpfsenfe.

Die Sumpfsilge, plur. inusit. eine Art der Silge, welche in den Sümpfen des mittlern Europa wächst; *Selinum palustre* Linn.

Der Sumpfsorf, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, Orf, welcher aus Sümpfen oder sumpfigen Orten, gestochen wird.

Die Sumpfwiole, plur. die — n, eine Art stamloser Wiesen, welche in den Sümpfen des östlichen Europa wächst; *Viola palustris Linn.*

Der Sumpfvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art Vögel, welche einen länglich runden stumpfen Schnabel haben, und sich in sumpfigen Gegenden aufhalten; *Grallae Linn.* bey welchem sie die vierte Ordnung der Vögel ausmachen. Die Kuffelgans, der Kranich, die Schnepfe, der Alibi, die Trappe und der Strauß gehören dahin.

Das Sumpfwasser, des — s, plur. inusit. Wasser aus Sümpfen, d. i. flachen Sammlungen stehenden Wassers, welche keine merkwürdige Tiefe haben, und wohin das Moorwasser und Moderwasser gehören.

Der Sumpfwiederich, des — s, plur. inusit. eine Art Weidelichs, welcher in den feuchten Gegenden Europas wächst; *Epilobium palustre Linn.*

Das Sumpfwort, des — es, plur. inusit. im Hüttenbaue, der zu einem jarten Schloß oder Schlamm gepochte Zinnzwitter; zum Unterschiede von dem Gerüststeine und Asenwerke, oder Pochmehle.

Summisen oder Summen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Intensivum von 2 Summen ist, und oft statt dieses Zeitwortes gebraucht wird. Was für ein liebliches Summisen schwärmt um mich her? Gesn. Die Bienen sumfien fröhlich umher im blumigen Ager, eben ders.

Sund, in Gesund, S. dieses Wort.

Der Sund, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches überhaupt eine Meerenge bedeutet, aber nur als ein eigenthümlicher Name einzelner Meerengen üblich ist. Z. B. Der Ore-Sund, oder Sund schlechthin, die Meerenge, welche Skonen in Schweden von der Insel Seeland trennet, und die Ost- und Nordsee zusammen hängt; Smiths-Sund, ist eine Meerenge bey Friedrichs-Hall, der Sund von Java, u. s. f.

Ann. Im Engl. sound, im Holländ. Sond, im Schwed. Sund. Daß dieses Wort sich ehemals weiter erstreckt haben müsse, erhellt aus dem Namen der Stadt Trapezunt, welche gleichfalls an einem Sunde lag. Griech. leitet es sehr unwahrscheinlich von *σύν* her, weil das Meer in solchen Engen gemeinlich sehr ungestüm zu seyn pflegt, andere von *σύν*, Ihre aber von dem Angelf. *lunda*, schwimmen, Isländ. *lynda*, so daß es eine Wasserbreite bedeute, über welche man bequem schwimmen könne. Allein, wenn es nicht überhaupt den Begriff des Wassers hat, da es denn von See, Salum, Sumpf u. s. f. nur im Endlaute verschieden seyn würde, (S. *Sündsturz*), so scheint es vielmehr zu dem veralteten *finan*, *findan*, (S. *Gefinde* und *Senden*), trifen, den Ort verändern, zu gehören; da denn eine Meerenge nun eben deswegen ein Sund genannt seyn kann, um weßwillen sie noch jetzt zuweilen eine Strafe heißt.

Die Sünde, plur. die — n, ein Wort, welches ehemals eine jede Übertretung des Gesetzes und die Handlung, durch welche dasselbe übertreten wird, bedeutet hat, in welchem jetzt veralteten weiteren Verstande, es bey den Styrker und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern noch mehrmals vorkommt. Auch in den Monseischen Glossen wird *Sunta* durch *crimen* übersetzt. Etwas davon ist noch in *Sündler* übrig. S. dasselbe. Jetzt ist es nur noch in engerer theologischer Bedeutung üblich, eine Übertretung des göttlichen Gesetzes und die Handlung, wodurch selbiges übertreten wird, zu bezeichnen. Eine Sünde thun oder begehen. Sich einer Sünde schuldig machen. Etwas für eine Sünde halten. Das ist keine Sünde. Jemanden zur Sünde verleiten. Sein Brot mit Sünden verdienen. Sich der Sünde fürchten, in oder bey einer Sache sich eine Sünde zu begehen fürchten. Die widerliche Sünde, zum Unterschiede von der Erbsünde. Da es denn

in der Deutschen Bibel auch häufig als ein Abstractum sowohl das Unrecht der Gott mißfälligen Beschaffenheit und Handlung, als auch die sündliche, Gott mißfällige Beschaffenheit selbst ausdruckt.

Ann. Schon im Isidor *Sundo*, bey dem Kero *Sunta*, bey dem Otfried, Willeram u. s. f. *Sunta*, *Sunto*, im Angelf. *Synne*, im Engl. *Sin*, im Schwed. *Synd*, im Lappländ. *Suddon*. Dietrich von Stade, Trisch und andere leiten es von *sünnen*, *schönnen*, her, weil die Sünde versühnet werden müsse. Allein es scheint, so wie *Last*, *Schande*, und andere ähnliche Wörter, eigentlich körperliche Verunstaltung bedeutet zu haben, zumahl da in den Monseischen Glossen *Sunta* auch durch *infirma* und *macula* übersetzt wird, so daß man es als einen Verwandten von dem Griech. *σινειν*, schaden, und vielleicht auch von *Schande* selbst ansehen kann. Das Lat. *Sons* gehört gewiß zu dessen Familie, ohne eben das Stammwort zu seyn.

Der Sündenfall, des — es, plur. die — fälle, die vorsätzliche Verführung gläubiger Personen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung und ohne Plural ist der Sündenfall oder der Fall Adams, die vorsätzliche Verführung Adams.

Das Sündenlidel, des — s, plur. ut nom. sing. die Sünde als ein lidel betrachtet.

Der Sünder, des — s, plur. ut nom. sing. Gämml. die Sünderin, von dem veralteten *sünden* für *sündigen*. 1. Ein Verbrecher, eine im Ganzen veraltete Bedeutung, welche nur noch in einigen einzelnen Fällen vorkommt. So pflegte man einen zum Tode verurtheilten Verbrecher noch einen armen Sünder zu nennen. Auch im Straze ist ein Sünder noch zuweilen eine Person, welche sich eines Vergehens oder eines Fehlers schuldig gemacht hat. Da steht nun der Sünder und sagt kein Wort! Auch im Straze scheint es noch etwas ähnliches zu bezeichnen: Sein gewinnne ein Sünder oberhand; wenn es da nicht vielmehr einen Feigen, Kranken u. s. f. bedeutet, indem in den Monseischen Glossen *Sunta* auch *infirma* heißt. Für einen Verbrecher überhaupt kommt es in der Deutschen Bibel noch mehrmals vor. 2. In gewöhnlicherer und engerer Bedeutung ist der Sünder, ein jeder Übertreter des göttlichen Gesetzes, da denn in Rücksicht auf die Erbsünde alle Menschen Sünder, arme Sünder heißen.

Ann. Bey dem Notker und Straze *Sundar*, *Sunder*. Es ist vermittelt der Ableitungsliebe — er von dem veralteten Zeitworte *sünden*, *sündigen*, gebildet. Kero, Otfried und andere gebrauchen dafür *Sundi*go.

Die Sündfluth, plur. die — en, eine jede große und heftige Überschwemmung eines ganzen Landes oder eines großen Theiles desselben; in welcher Bedeutung es noch hin und wieder vorkommt. Die Gollsteinische Sündfluth. Die Thüringische Sündfluth, vom Jahre 1723. In engerer Bedeutung versteht man unter Sündfluth schlechthin, diejenige große Überschwemmung zu Noach Zeit, da die ganze Erdothel unter Wasser gesetzt seyn soll.

Ann. In dieser letztern engeren Bedeutung schon bey dem Notker *Sintfluote*, *Sintfluote*, in einer alten Bibel-Übersetzung von 1462 die *Sintweg*, von *Wag*, *Woge*, *Meer*, *Welle*, bey andern Oberdeutschen eben dieses Jahrhunderts *Synfluß*, *Sindfluß*. Gemeinlich leitet man die erste Hälfte von dem vorigen *Sünde* ab, und erklärt das Wort durch eine um der Sünden der Menschen willen veranstaltete Überschwemmung. Indessen ist wahrscheinlicher, daß das Wort *Sünd* hier von *Suno*, *Wasser*, *See*, abstammt, so daß Sündfluth eigentlich mit Wasserfluth, gleich bedeutend seyn würde.

Sündhaft, — er, — este, adj. & adv. zur Sünde geneigt, ingliedigen mit Sünde behaftet, wie sündig. Die sündhafte Unvollkommenheit des Verstandes. Ein sündhafter Mensch, ein sündiger. So auch die Sündhaftigkeit.

Sündig,

Sündig, — er, — ste, adj. & adv. mit Sünde behaftet, ein außer der biblischen Schreibart größtentheils veraltetes Wort, Fertigkeit zu sündigen besitzend. O wehe des sündigen Volkes! Es. 1, 4. Die Augen des Herrn sehen auf ein sündiges Königreich, Amos 9, 8. Das raffeteer mit seinen sündigen Sünden hinweg, 2 Maccab. 5, 16; wo es für verbrecherisch, lasterhaft, zu stehen scheint. Aber für sündlich, wie Wdm. 7, 13, auf daß die Sünde würde überaus sündig durchs Gebot, ist es völlig ungewöhnlich. So auch die Sündigkeit, welches indessen noch seltener vorkommt.

Anm. Dieses Wort ist sehr alt, und älter als sündhaft und sündlich, indem es sich schon bey dem Kero, Ottfried u. s. f. findet, die auch Suintigo, als ein Hauptwort für Sünder gebrauchen, welches auch noch 4 Mos. 32, 14, vorkommt, der Sündiger sind desto mehr, aber jetzt gleichfalls veraltet ist.

Sündigen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Sünde begehen, in der engeren theologischen Bedeutung dieses Hauptwortes. Kein Mensch ist, der nicht sündiget, 1 Kön. 8, 46. Wider Gott, wider seinen Nächsten sündigen; Ingleichen an Gott, an Herrn, an seinem Nächsten, an seinem Leibe, für welche biblische M. A. man doch lieber sagt, sich an Gott, an jemanden versündigen. Am Gesetz sündigen, Wdm. 2, 12; besser wider das Gesetz, oder noch besser, das Gesetz übertreten. Hierin hast du gesündigt, eine Sünde begangen. Jeweilens, obgleich selten, und nur mit einigen Fürwörtern wird es auch als ein Activum gebraucht. Was habe ich gesündigt? Er hat nichts gesündigt. In weiterer Bedeutung, einen Fehler begehen. Wider das Zeitmaß der Sylben sündigen. So auch das Sündigen.

Anm. Dieses Zeitwort ist ein Intensivum von dem veralteten sünden, welches ehemals in eben dieser Bedeutung üblich war; bey dem Kero und Ottfried sunton, im Schwedischen synda, im Englischen nur sin.

Sündlich, — er, — ste, adj. & adv. dem göttlichen Gesetze zuwider, gleichsam eine Sünde seyn. Eine sündliche Handlung. Sündliche Gedanken, Vergerben, Scherze. In der Deutschen Bibel wird es mehrmals für sündig, mit Sünde behaftet, Fertigkeit zu sündigen besitzend, gebraucht; 1. M. ein sündliches Volk, Job. 13, 6, das sündliche Fleisch, Wdm. 8, 3. In welcher Bedeutung es aber ungewöhnlich ist. Im Schwäbisch. sunlich.

Die Sündlichkeit, plur. ear. die Eigenschaft einer Handlung, nach welcher sie sündlich ist, ihre Abweichung von dem göttlichen Gesetze.

Das Sündopfer, des — s, plur. ut nom. ling. in der Deutschen Bibel und bey den ältern Juden, ein blutiges Opfer, welches zur Versöhnung Gottes für eine begangene Sünde gebracht wurde, daher es auch das Sühnopfer und Schuldopfer genannt wurde. Der Unterschied, welchen einige Ausleger zwischen Sündopfer und Schuldopfer machen, daß jenes für Vergehungs: dieses aber für Unterlassungsünden gebracht worden, ist noch streitig.

Das Sündwasser, des — s, plur. inusit. ein nur in der Deutschen Bibel befindliches Wort, ein Wasser zu bezeichnen, welches bey den ältern Juden zur Reinigung von einer begangenen Sünde gebraucht wurde; an dessen Stelle in der katholischen Kirche das Weihwasser getreten ist. 4 Mos. 8, 7.

Superfein, adj. et adv. dessen erste Hälfte das Lat. super ist; außerordentlich fein, von der besten Art, doch nur im gemeinen Leben, besonders von Waaren.

Der Superintendent, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. Superintendens, denjenigen zu bezeichnen, welcher die Aufsicht über andere hat. In der katholischen Kirche waren es schon vor Alters gewisse Aufseher über die Geistlichen einer Diöcese, welche unter dem Bischofe standen, und mit den an andern Orten üblichen Decanis oder Dechanten einerley zu seyn scheinen. In der Luth-

rischen Kirche hat man dieses Wort, so wie die Würde beybehalten, und da ist der Superintendent ein vornehmer Geistlicher, welcher die Aufsicht über die Geistlichen und Pfarrherren eines gewissen Kreises oder Bezirkes hat, für diese die erste Instanz ist, selbst aber unter dem General-Superintendenten der Provinz, oder auch unter einem Ober-Consistorio steht. Er ist in der evangelischen Kirche ungefähr das, was ein Bischof in der Römischen ist, und wird in einigen Gegenden auch Dechant, Decanus, Senior u. s. f. genannt. In manchen Ländern hat er noch Inspectores oder Präpositos unter sich, welche die nächste Aufsicht über einen ihnen angewiesenen kleinern Bezirk haben.

Superflug, adj. & adv. auch von dem Lat. super, und nur im gemeinen Leben, übermäßig flug, d. i. naseweis.

Die Suppe, plur. die — n, 1. Eine warme Brühe, welche für sich allein mit dem Löffel gegessen wird; Diminut. das Süppchen, Oberd. Süpplein. Die Viersuppe, Weinsuppe, Nuchsuppe, Herbessuppe u. s. f. Eine Suppe kochen, anrichten, austragen, essen. Einen Löffel Suppe essen, ein wenig Suppe. Sie gütlich ist, jemanden auf einen Löffel Suppe, oder auf eine Suppe einladen oder bitten, ihn zum Essen, auf eine Mahlzeit bitten. In Braunsuppe und einigen andern bedeutet es gleichfalls eine Mahlzeit, besonders so fern die Suppe der vornehmste Theil derselben ist. 2. Im gemeinen Leben wird es zuweilen so wie Brühe von einer jeden dickenen Feuchtigkeit gebraucht. Die rothe Suppe, verächtlich und in der niedrigen Sprache, das Blut. Die Grundsuppe, der untere bidere Theil eines flüssigen Körpers. Jemanden in der Suppe sitzen lassen, in einem schlummen Handel.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden auch Sauf, Soof, Senf, im Nieders. Soppe, im Schwed. Soppa, im Engl. Sop, Suop, Sup, im Französis. Soupe, Souppé, woher auch souper, zu Abend speisen ist, im Ital. Suppa, Zuppa. Es ist von dem noch Oberdeutschen supfen, schlürfen, sorbere, welches eine Onomatopöie des Schlürfens ist, weil die Suppe mit dem Löffel gleichsam eingeschlürft wird, daher auch ein Traut oder Träutchen im Oberdeutschen eine Suppe oder Sause heißt, in welchem Verstande es im Hochdeutschen nicht gebraucht wird. übrigens ist es mit saufen, Saft, Niedersäch. Sapp, Seif, und andern mehr verwandt.

Supplig, — er, — ste, adj. et adv. einer Suppe ähnlich, d. i. aus dünner Brühe bestehend, wenn es dicker seyn sollte, im gemeinen Leben; wo es doch eigentlich suppicht heißen sollte.

Die Supplik, plur. die — en, aus dem Franz. Supplique, die demüthige schriftliche Bitte an einen Höhern, besonders an die höchste Obrigkeit. Daher suppliciren verb. neutr. mit haben, auf solche Art bitten; der Supplicant, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher auf solche Art bittet, fäm. die Supplikantin.

* **Das Sasaninne**, des — s, plur. inusit. ein veraltetes Wort, ein Wiegenglied zu bezeichnen, welches nur noch in Luthers alten Kirchenliede, vom Himmel hoch da komm ich her, befindlich ist. Wadters Ableitung dieses Wortes ist viel zu gelehrt; es scheint vielmehr aus den Worten, Suse ninne suse, womit die Ammen und Wärterinnen die Kinder einschlaffen pflegen, gebildet zu seyn, und welche allem Ansehen nach bloße Lüne ohne Sinn sind. S. Sänseln. In einem alten zu Magdeburg befindlichen Wörterbuche, welches Hr. Diac. Kinderling in meinem Diaez. B. 2. St. 1. S. 78. f. bekannt gemacht hat, heißt es: *Fasterunine dicuntur carmina, quae nutrix cantat circa puerum movendo cunas*; welches Fastenunine mit sonst nicht vorgekommen ist.

Süß, — er, — ste, adj. & adv. den höchsten Grad der angenehmen Empfindung auf die Nerven des Geschmacks machend, da es denn

denn von derjenigen Empfindung durch den Geschmack gebraucht wird, welche eigentlich dem sauer, oft aber auch dem salzig und bitter entgegen gesetzt ist. 1. Eigentlich, da es sowohl von der Empfindung, als auch von den Körpern, welche diese Empfindung verursachen, gebraucht wird. Süß schmecken. Ein süßer Geschmack. So süß wie Honig, Zucker u. s. f. Süßer Wein. Süße Kirschen. Da es denn in weiterm Verstande nur oft nicht sauer, nicht gesäuert, ingleichen nicht salzig oder nicht gesalzen bedeutet. Süßes Brod, ungesäuertes. Süßer Milch, im Gegensatz der Saurtn. Süßes Wasser, im Gegensatz der Salzhaltigkeit sowohl als des gleichfalls salzigen Seewassers. Süße Butter, ungesalzene. 2. In weiterer Bedeutung, einen hohen Grad der angenehmen Empfindung durch andere Sinne verursachend. (1) In Ansehung des Gehörs, dem Gehöre im hohen Grade angenehm. Eine süße Stimme, süße Töne, süße Lieder, in der Deutschen Bibel; in welchem Verstande es doch in der dichterischen Schreibart am häufigsten vorkommt. Die Sprache der Liebe ist im Neste der Nachtigallen süßer Gesang, und im Winkel der Kage Zergeschrey, Herb. Das süße Gewürsch der Schwalben. Kein Mistror stört die süße Harmonie, Gehr. Die Liebe ist schlauer als die Freundschaft, ihr süßes Pfeischen schlüßert wohl einen Argus ein, Weiße. Die süße Stimme der Freundschaft, eben ders., wo es aber auch oft angenehm überhaupt betreten kann. (2) Von dem Geruche, diesem Sinne in hohen Grade angenehm. Suazo lie thir stinkend, Ottfr. sie riechen dir angenehm. Ein süßer Geruch, in der Deutschen Bibel. Indessen kommt es in dieser Bedeutung, die dichterische Schreibart etwa ausgenommen, jetzt am wenigsten vor. 3. Figürlich, der innern Empfindung im hohen Grade angenehm. Ein süßer Schlaf. Süß schlafen. Sanft umfängt die Nacht ihn mit süßem Schlummer, Gehr. Mein Herz schmilzt in süßer Wehmuth. Ich schäme mich der süßen Schwachheit nicht, Gell. Ach, wie süß ist mir, an dieser Quelle zu ruhen! Gehr. Mir dir ist jedes Glück mir süß, eben ders. Sein süßester Zeitvertreib, eben ders. Die süßeste Liebe der Natur, Gell. Es ist ein süßer Gedanke für Tugendhafte, wenn sie sich schmeicheln können, daß ihr Tod beweint wird, Dusch. Du süßer Wohnplatz stiller Freuden, Weiße. Ich habe dir meine süßesten Wünsche anvertraut, eben ders.

Und denke mit süßer Lust an seinen ersten Reigen,
Zachar.

Jemanden etwas süßes, tausend süße Sachen vorsagen, etwas schmeichelhaftes. Ein süßer Herr, welcher ein Geschäft daraus macht, dem andern Geschlechte etwas süßes vorzusagen, denselben zu schmeicheln, oder zu gefallen; im Franz. Petit maître. Ein süßer Herr kriegt nie Verstand, Gell.

Anm. Im Jsidor Suozol, bey dem Kero, Ottfried u. s. f. suazza, im Nieder sör, im Schwed. sör, im Jsländ. saet, im Angelf. swete, swaes, im Engl. sweet, womit auch das Latein. suavis und Griech. ἰδός verwandt sind. Die erste eigentliche Bedeutung dieses so alten Wortes ist unbekannt; vielleicht bezeichnete es anfänglich etwas, das dem Gehöre angenehm war, durch Nachahmung eines angenehmen Lauts, wie etwa saufen, säuseln, dergleichen etwas auch im Hebr. שׁוּ, sich streuen, hervor zu streuen scheint. Daß auch süß und sanft nicht so weit entfernt sind, als es anfänglich scheinen möchte, erhellet aus dem Schwed. lyfta, süß machen. Das n ist oft ein müßiger Begleiter der Haupt- und Blafelante, st aber nach s sind Endlaute.

Der Süßapfel, S. Honigapfel.

Der Süßbass, des — es, plur. car. ein Nahe des Kellershalles, Daphne Mezereum Linn. S. Kellershale,

*Die Süße, plur. inusit. ein veraltetes Hauptwort für Süßigkeit, bey dem Ottfried Suza.

Die Süßley, plur. die — en, von süß, angenehm, ein eitelhaft oder widerwärtig süßes Betragen, dergleichen Ausdrücke, Schmeicheleyen u. s. f. Zisthetische Süßleyen.

Süßam, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eitelhaft süß riechen und schmecken, wie manche Körper bey und in der Faulnis zu thun pflegen.

Süßen, verb. regul. 1. Neutr. mit haben, seine Süßigkeit einem andern Körper mittheilen. Der seine Zucker süßer besser als der grobe. 2. Act. süß machen, doch nur in einigen Organen. Eine Speise, eine Arznei süßen. So auch das Süßen. Siehe auch Versüßen.

Das Süßholz, des — es, plur. inusit. die holzige Wurzel einer Pflanze, welche gelb von Farbe ist, einen angenehmen Geruch und süßen Geschmack hat, und diese Pflanze selbst; Glycyrrhiza Linn. Die Stauden wächst in Franken und dem wärmern Europa; aus ihrer Wurzel wird der Lakritzensaft gesotten. Die gleichfalls süße Wurzel der schwarzen Erbe, Orobis niger Linn. wird in einigen Gegenden wildes Süßholz genannt.

Die Süßigkeit, plur. die — en. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft eines Dinges, da es süß ist, in allen Bedeutungen dieses Beywortes. Die Süßigkeit des Zuckers, des Honiges, des Schlasses u. s. f. 2. Ein süßer Körper, süßes Ding, und in figürlichem Verstande, hoher Grad der angenehmen Empfindung; mit dem Plural. Eine kleine Biene — so Süßigkeit aus allen Blumen, Gellm. Ingleichen, obgleich seltener, eine Schmeicheley. Sie sagen ihr bey aller Gelegenheit Süßigkeiten vor, Weiße.

Anm. Bey dem Kero, Ottfried und andern mit andern Endsilben Suazzi, Suoze, Süße, in Schwaben noch jetzt Süstzi, Suaznissi.

Der Süßklee, des — es, plur. car. eine dem Klee ähnliche Pflanze, welche auch Türkischer Klee und Honigklee, genannt wird; Hedysarum Linn.

Süßlich, — er, — ste, adj. et adv. ein wenig süß. Ein süßlicher Geschmack.

Der Süßling, des — es, plur. die — e. 1. In einigen Gegenden ein essbarer braunröthlicher Feldschwamm, welcher eine süße weiße Milch gibt; Brätling. 2. Ein süßer Herr, S. Süß.

Die Sylbe, plur. die — n, Diminut. das Sybchen, ein einzelner Laut, welcher mit einer Öffnung oder Zuschließung des Mundes hervor gebracht wird, und aus einem Selbst- oder Doppel-laute und einem oder mehr Mitlauten besteht. Besonders, ein solcher Laut, so fern er einen Theil einer vernünftigen Rede ausmacht. Ein Sylbe ist ein einzelner, ein Buchstab aber ein einfacher Laut. Nicht eine Sylbe hervorbringen können. Ich verstehe keine Sylbe davon. Die Sylben stehen, S. Streden. Schon bey dem Ottfried Syllaba, bey dem Notter Sillabon. Es ist aus dem Griech. und Lat. Syllaba, daher es von einigen irrig Silbe geschrieben wird. Hingegen ist das doppelte u unnöthig, nachdem im Deutschen der mittlere Selbstlaut weggeworfen worden.

Das Sybenmaß, des — es, plur. die — e, das Reimmaß der Sylben, d. i. die Zeitdauer, mit welcher jede derselben ausgesprochen wird; mit einem Lateinischen Kunstworde die Quantität. Nach dem Sylbenmaße sind die Sylben entweder lang oder kurz, oder unbestimmt. Derjenige Theil der Sprachkunst, welcher das Sylbenmaß lehrt, heißt die Prosodie oder Tonmessung.

Der Sybentseherey, plur. die — en, unnütze und pedantische Untersuchung der Sylben eines Wortes, und in weiterm Verstande, unnütze und thörichte Aufsuchung des Wortverstandes; von der R. u. Sylben stehen, S. Streden u. So auch der Sylbenstecher.

Syl

Sylbig, adj. et adv. Sylben habend, ein nur in den Zusammensetzungen einsylbig, zweysylbig, vielsylbig u. s. f. übliches Wort.
Syllabisch, adj. et adv. aus dem Latein. syllabicus, besonders in der Musik, wo der syllabische Gesang diejenige Art des Singens ist, wo zu jeder Note eine Sylbe gesprochen oder gesungen wird, wie z. B. bey den Kirchengesängen und Reclitiven üblich ist; zum Unterschiede von dem melismatischen Gesange, wo zwey und mehr Noten auf eine Sylbe gesungen werden, wie in den Arien u. s. f.

Der Symphe, des — en, plur. die — n, ein aus dem Griechischen entlehntes Wort, eine Art poetischer Lustgeisterchen zu bezeichnen, welche Abt von Willars in seinem Comite de Gabalis wieder in Bewegung brachte, worauf Pope sie in seinem Lustsaunde nützte. Die Gnomen sind ähnliche Erdgeistchen, die Nymphen solche Wassergeister und die Salamander solche Feuergeister.

Ein schön gepuzter Geist, bunt, wie ein Regenbogen,
 Den Gabalis erschuf und Pope groß gezogen,
 Ein Symphe — Zacher.

Symbolisch, adj. et adv. aus dem Latein. symbolicus. 1. Von Symbolum, ein sinnliches oder bildliches Erkenntnißzeichen eines andern ähnlichen Dinges, da alles dasjenige symbolisch genannt werden kann, was ein anderes Ding mittelst einiger Ähnlichkeiten abbildet oder bezeichnet. In engem Verstande ist symbolisch, was aus eine unsörperliche Sache unter einem sinnlichen Bilde vorstellt. Die symbolische Erkenntniß, von welcher Art eigentlich unsere ganze Erkenntniß ist, besonders, so fern sie auf Worte beruht, indem jedes Wort ein sinnliches Bild enthält. Im engsten Verstande unterscheidet man die symbolische Erkenntniß, oder die Erkenntniß durch Worte, von der anschauenden. 2. Von Symbolum, ein Glaubensbekenntniß, ist symbolisch, was dazu gehört, in demselben gegründet ist. Die symbolischen Bücher, diejenigen Bücher und Schriften, welche das Glaubensbekenntniß einer Kirche ausdrücken.

Anm. Das Griech. und Latein. Symbolum, wird von einem Glaubensbekenntnisse nur noch zuweilen von einigen älteren Bekenntnissen der christlichen Kirche gebraucht, z. B. das apostolische, das Athanasische Symbolum, wofür doch auch Glaubensbekenntniß schon üblicher ist. Notter gebraucht dafür Genuef, welches eine ungeschickliche Übersetzung des Griechischen Ausdrucks ist. Von einem figurlichen Erkenntnißzeichen wird es noch weniger gebraucht, wohl aber bezeichnet es im gemeinen Leben noch häufig einen Wahl- oder Denkspruch.

Die Symmetrie, (dreyssylbig.) plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, (viertsylbig.) aus dem Griech. und Lat. Symmetria, die gehörige Übereinstimmung oder das gehörige Verhältniß der Theile eines Dinges sowohl unter einander selbst, als auch gegen das Ganze. In engem Verstande ist die Symmetrie das gehörige Verhältniß der Theile zum Ganzen, die Harmonie aber, das gehörige Verhältniß der Theile unter einander. Nach einer noch andern Einschränkung ist, z. B. in der Baukunst, die Symmetrie oder Eurythmie, die Ähnlichkeit der Theile bey einem unähnlichen mittlern Theile. Daher symmetrisch, diesem Verhältnisse gemäß, darin gegründet.

Die Sympathie, (dreyssylbig.) plur. die — n, (viertsylbig.) aus dem Griech. und Lat. Sympathia, welches eigentlich Mitleiden bedeutet, im Deutschen aber in folgenden Fällen üblich ist. 1. Die Eigenschaft eines lebendigen Wesens, vermöge welcher die Vorstellung des Zustandes eines Dinges ähnliche Empfindungen in uns hervorbringt, und diese ähnlichen Empfindungen selbst; besonders in engem Verstande, so fern sie auf undeutliche Begriffe gegründet ist, oder aus uns unbekannten Gründen herrührt. Ist die Freundschaft zugleich die Sympathie der Natur, der Vernunft und der Tugend, so kann für den empfindlichen Menschen nichts schätzbarers und nützlicher gedacht werden, Gell. Die sym-

pathisiren mit jemanden, wenn wir ähnliche Empfindungen mit ihm haben. 2. Die Neigung zu einem Dinge, besonders so fern sie auf dunkle Begriffe oder uns unbekannte Gründe beruhet, im Gegensatz der Antipathie; in welchem Verstande man auch leblosen Dingen eine Sympathie gegen einander zuschreibt. In weiterm Verstande gebrauchen die Mahler dieses Wort von den Farben, wenn sie in der Vermischung eine angenehme dritte Farbe hervorbringen, wie z. B. Blau und Gelb; dagegen zwischen Blau und Zinnober eine Antipathie herrscht, weil beyde eine unangenehme harte Farbe geben. 3. Die Wirkung eines körperlichen Dinges in ein andres entferntes ohne ein merkliches dazwischen kommendes Mittel; da man denn im gemeinen Leben Sympathien oder sympathetische Wirkungen hat, besonders solche Heilarten u. s. f. Wenn eine solche Wirkung ohne alles dazwischen befindliches begreifliches Mittel heroor gebracht werden soll, so ist sie ein Unling, nicht aber, wenn das Mittel nur gröbern Sinnes unmerklich oder unempfindbar ist, wie z. B. bey sympathetischen Dinten, bey dem Magarete u. s. f.

Die Symphonie, (dreyssylbig.) plur. die — en, (viertsylbig.) aus dem Griech. und Latein. Symphonia, im weitestem Verstande, zusammen klingende Töne, besonders in der höhern Schreiblehre.

Ungewohnte Symphonien

Schlagen mein entzücktes Ohr, Raml.

In engerer Bedeutung, ist die Symphonie in der Musik ein gewisses musikalisches Stück, welches allein mit Instrumenten aufgeführt wird.

Der Syndicus, des — ei, plur. die — ei, das Lat. und Griech. Syndicus, derjenige, welcher einer ganzen Gemeinde, oder einer ansehnlichen Gesellschaft Rath erteilet, und sie in gerichtlichen Sachen vertritt; im Oberdeutschen ehemals, Schaffner, Fürsprech, Friedding. Daher das Syndicat, des — es, plur. die — e, das Amt, die Stelle eines Syndici.

Der Syntax, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Syntaxis, S. Wortfügung.

Der Syrup des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein mit Zucker zur Honigdicke eingedickter Saft, dergleichen man aus den Decocten oder Aufgüssen vieler Pflanzen, Blumen und Früchte hat. Ingleichen derjenige Abgang von dem Zucker, welcher durch die Spitzen der Formen abfließt. Im Engl. Sirrop, im Italiänischen Sirupo, im Lateinischen Syrupus. Das Wort ist so wie die Erfindung morgenländisch, und lautet im Arabischen Serup, und im Persischen Scherbet.

Das System, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Latein. Systema, ein Zusammenhang von Dingen einerley Art und Einrichtung, und die Ordnung, nach welcher sie unter einander verbunden sind. Das Welt-System, Systema mundi, die mit einander zu einem Ganzen verbundenen großen Weltkörper, das Weltgebäude; ingleichen die Ordnung, in welcher sie neben einander befindlich angenommen werden. Daher das Prolemäische, das Tychoische, das Copernicanische System, die von dem Prolemäus, Tycho und Copernicus angenommene Ordnung und Vertheilung der Himmelskörper. Man nehme den Gang zur Gefelligkeit aus dem Systeme unserer Neigungen heraus, Gell. Ingleichen ein Zusammenhang von Wahrheiten einerley Art und Einrichtung; das Lehrgebäude. Daher werden die sämtlichen unter einander verbundenen theologischen Wahrheiten das theologische System genannt. So auch von Wahrheiten aller Art. Ingleichen ein Zusammenhang praktischer Wahrheiten oder moralischer Anweisungssätze. Ein System der Tugend, des Lasters, der Zucht u. s. f. Das sey ihr höchstes System der Ehre und Aufseherung, Gellert. Daher systematisch, von Dingen einerley Art und Einrichtung, in eine begreifliche Ordnung gebracht, und dadurch zu einem Ganzen verbunden.

I, der

Z Der zwanzigste Buchstab des Deutschen Alphabetes und der sechzehnte unter den Mittlautern, welcher mit an die Zähne gelegter Zunge und schnell und stark ausgestoßenem Athem ausgesprochen wird, wodurch er sich von dem d unterscheidet, welches mit einem langsamern und gelindern Drucke der Zunge beglückt wird. Um dieses schnellen und starken Druckes willen, ist dieser Buchstab auch der eigentliche Ausdruck ähnlicher hörbarer Veränderungen in der Natur, daher er denn auch sehr häufig ein Zeichen der Intensität abzugeben, besonders in solchen Fällen, wo der ursprüngliche Laut durch ein d oder s ausgedrückt wird. Daher ist das z, wo es vorkommt, gemeinlich ein im hohen Grade verstärktes s, ob es gleich auch in manchen Fällen ein durch den härtesten Stichtlaut verstärktes d und t ist.

Da sich die Ober- und Niederdeutschen Mundarten, besonders durch das Härte und Weiche in der Aussprache unterscheiden, so wird dieser Unterschied vorzüglich in den Fällen sichtbar, wo ein und eben derselbe ursprüngliche Laut nach verschiedenen niedrigen Stufen der Härte oder Gelindigkeit gesprochen und geschrieben werden kann. Daher hat die weichere und laustere Niederdeutsche Mundart in den meisten Fällen ein d, wo in der rauhern und härteren, zu lauter Intensionen und harten Nachstrichen geneigten Oberdeutschen das z herrscht. Die Niedersächsischen dabeit, Dag, Daz, Dapper, daven, Deeg, Doof, delgen, Dürich, u. u. f. klingen im Hoch- und Oberdeutschen thätlich, Tag, Tanz, tapfer, toben, Teig, Tuch, tilgen, Teutsch. Die Hochdeutsche Mundart, welche in vielen Fällen das Mittel zwischen beyden hält, folgt zwar hier größtentheils der Oberdeutschen, behält aber doch in manchen Fällen das Niederdeutsche d; z. B. Dache oder Dache, Deich, ein Damm, dichen u. f. f. welche im Oberdeutschen Tochter, Teich, richten lauten. In vielen Fällen scheint das so zweydeutige th, seiner ursprünglichen Bestimmung nach, ein Mittellaut zwischen dem weichen Niederdeutschen d und harten Oberdeutschen t zu seyn, wovon an seinem Orte besonders.

Von dem Übergange des z in s ist bey S. 3 (1) schon etwas gesagt worden. Ein mehreres würde hier zu weit führen.

Die diesem Buchstaben eigene Härte ist oft ein bequemes Mittel in der Zusammensetzung und Ableitung der Wörter, die unangenehme Weiche zusammen treffender flüssiger Mittlauter zu vermeiden; welches besonders alsdann statl findet, wenn von einem Infinitiv oder einem andern Worte auf — en, ein Wort auf lich und nist gebildet werden soll, wo um des Wohltautes willen gerne ein z eingeschaltet wird; Kennniß, Erkenntniß, Bekenntniß, Kennlich, eigentlich, wesentlich, öffentlich, nahmentlich, geistlich, ordentlich, gelegentlich, wissenschaftlich, wöchentlich, stehentlich, freventlich, hoffentlich u. f. f. wofür man ehemals nur sagte Kennniß, öffentlich, eigentlich u. f. f. In manchen Fällen geschieht dieses auch vor einem Hauch- und Blatelaute; als southalben, dessentwegen, kennbar, meinerwegen, deinnerhalb, um seiner willen u. f. f. In einigen Oberdeutschen Gegenden gehet man noch weiter und schreibt und spricht daselbst zwischent, nehent, dieselbren, u. f. f. für dieselben, zwischen, neben. Eben so gebraucht man diesen Buchstaben im Französischen in manchen Fällen den Hiatus zu vermeiden; sera-t-il? für sera il? S. auch Anglis und Lat —

Von dem th siehe an seinem Orte besonders.

Tabak, S. Tobak.

Die Tabella, plur. die — n, aus dem Lat. Tabella, ein Zeichen, wo Individua, oder auch die Arten, Gattungen und Numerarten künftlich nuster oder neben einander gesetzt werden, so wie sie auf einander folgen, oder aus einander fließen. Eine genealogische, chronologische Tabelle. Daher tabellarisch, in Gestalt einer Tabelle.

Das Tabernäkel, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. Tabernaculum, in der Römischen Kirche, sowohl eine mit Säulen und Giebeln gezierde Bilderblinde, in Gestalt eines kleinen Altars, Bilder und Heiligthümer dahin zu setzen, als auch das gezierte Behältniß, worin die consecrirte Hostie verwahrt wird.

* Die Taberne, plur. die — n, aus dem Lat. Taberna, ein noch hin und wieder in Ober- und Nieder-Deutschland übliches, im Hochdeutschen aber unbekanntes Wort, ein öffentliches Wirthshaus, eine Schenke zu bezeichnen; im Oberd. ehemals Tsjern, Tsjern, Tsjerney, im Niederd. Taverne, Engl. Tavern. Daher Tavernier, ein Gast- oder Schenkwirth. In einigen Oberdeutschen eigenthümlichen Nahmen ist es in Tabern verändert worden; Weegzabern, Tabernae montanae, Elßßzabern, Tabernac Alsatiae, Rheinzabern, Tabernac Rhenanae.

Das Tabulär, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Tabulatum, ein noch hin und wieder, besonders in den Klöstern übliches Wort, einen gezeichneten Boden, oder mit Brettern belegten Gang zu bezeichnen.

Die Tabulatur, plur. inusit. 1. In der Musik, die Art die Töne an statt der Noten mit Buchstaben und darüber gesetzten Strichen zu bezeichnen. 2. Bey den Pfeifersängern bezeichnet es den Indegriß der Regeln und Gesetze, nach welchen sie ihre Gesänge versfertigen und absingen mußten; daher ist im gereinigen Leben nach der Tabulatur noch so viel, als nach der Ordnung. Es ist in beyden Fällen ohne Zweifel von einem mittlern Latein. Tabulatura, welches wieder von Tabella abstammeth, ungeachtet etlicher bey den Lateinischen Schriftstellern des mittlern Zeitalters noch nicht gefunden worden.

Das Tabulär, des — es, plur. die — e, ein aus leichten Brettern gemachter Kasten oder ein ähnliches Behältniß, worin gewisse herum wandernde Krämer ihre Waaren am Halse hängen haben. Daher ein Tabulär-Krämer, ein herum wandernder Krämer, welcher seine Waaren auf solche Art mit sich herum trägt, Franz. Col-porteur, von Col, der Hals. Es ist aus dem mittlern Lat. Tabuleta, welches einen kleinen Tisch bedeutet, vermuthlich, weil sie ihre Waaren oft auf einem solchen kleinen Tische vor sich hängen haben. Er heißt Kestenträger, wenn er sie in einem Kesse auf den Rücken herum trägt.

Der Tact, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Tactus, in der Musik und Langsamt. 1. Die gehörige und bestimmte Dauer eines jeden Tones und einer jeden Geberde, als ein Abstractum und ohne Plural; das Tonmaß. Nach dem Tacte singen, tanzen. Den Tact schlagen oder führen, diese Dauer mit der Hand bezeichnen, von welcher Bewegung der Hand eben die Benennung hergenommen ist. Tact halten, diese Dauer beobachten. 2. Besonders die bestimmte Dauer derjenigen Noten, welche auf dem Papiere zwischen zwey Strichen eingeschlossen sind, und

und diese Noten selbst. Ein Tact, zwey Tacte, drey Tacte. Ein ganzer, halber Tact, ein Dreyviertel-Tact nach so ferret. 3. Diejenige Note, welche einen ganzen Tact bezeichnet, die ganze Tact-Note.

Tactfest, — er, — este, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, den Tact oder das Tonmaß gehörig zu beobachten, und darin begründet. Daher die Tactfestigkeit.

Der Tactführer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher bey großen Musiken den Tact führt, d. i. das Tonmaß durch Aufhebung und Niederschlagung der Hand anzeigt.

Tactmäßig, adj. & adv. dem Tacte oder Tonmaße gemäß.

Der Tadel, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine körperliche und in weiterm Verstande, eine jede Unvollkommenheit, ein Fehler. Keiner unter seinen Knechten ist ohne Tadel, Hiob 4, 18. Ein Ding, an dem kein Tadel ist. Einen Tadel an etwas finden. Einem jeden einen Tadel anhängen, etwas an ihm zu tadeln finden. Der Plural kommt zwar seltener vor, allein, er ist doch der Sache gemäß, daher man nicht, wie von einigen Sprachlehrern geschieht, sagen kann, daß dieses Wort keinen habe. Viele Tadel an etwas finden, ist eben so richtig als viele Mängel. 2. Die Entdeckung einer solchen Unvollkommenheit durch Worte, am häufigsten auch ohne Plural. Sein Tadel ist mir unerträglich. Laß dich meinen Tadel bessern. Das verdient keinen Tadel.

Anm. Im Dänischen Dadel, in einigen Oberdeutschen Gegenden Zadel. Die Niedersächsen kennen dieses Wort nicht, und auch bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern hat es sich bisher noch nicht finden lassen. Indessen scheint es doch ein altes Wort zu seyn. Die Endsilbe bezeichnet ein Ding, ein Subject, daher es nur auf die Sylbe Tad ankommt. Es scheint, daß dieses körperliche Verunstaltung, Verstümmelung, oder auch Verletzung bedeutet habe, da es denn entweder zu dem Holländ. Todde, Felsen, Lumpen, Engl. Tatter, Nieders. Taster, oder auch zu dem Isländ. Tad, Koth, und vielleicht auch zu unserm Sudel gehören würde. Mit einem andern Endlaute ist im Schwed. tälja, sowohl schneiden, theilen, als auch tadeln. Laster, Schande, Mangel, vielleicht auch Sünde u. a. m. bedeuten alle zunächst körperliche Verunstaltung. S. indessen auch Tadeln.

Der Tadel, S. Tadel.

Tadelhaft, — er, — este, adj. & adv. 1. Mit einem Tadel oder Fehler behaftet, werth getadelt zu werden. Eine tadelhafte Ausführung. Das gleich bedeutende tadelig, (nicht tadelich), indem es alsdann tadellich heißen müßte) ist nur in dem Gegensatz unadelig üblich. 2. Neigung, Fertigkeit besitzend, Tadel oder Fehler an etwas zu finden; nur in einigen Gegenden. So auch die Tadelhaftigkeit.

Tadeln, verb. regul. act. die Tadel, d. i. Mängel, Fehler, Unvollkommenheiten an einer Person oder Sache bemerken und anzeigen. Eine Waare, jemandes Arbeit, betragen, Sitzen, Gesichtsbildung tadeln. Etwas an einem radeln. Ich finde nichts hieran zu tadeln. Man hat das an ihm getadelt, daß u. s. f. Immer etwas zu tadeln haben. Ich tadele dich nicht. Gott radeln, Hiob 39, 35. So auch das Tadeln.

Anm. Im Schwed. tadla. Im Niedersächsischen und bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern kommt es so wenig vor, als das Hauptwort Tadel. Indessen zeigt sich ein doppelter Weg, die Abstammung dieses Wortes anzugeben. 1. Von einem veralteten Tad, Verstümmelung, oder auch Schmutzstellen, so daß das Zeitwort radeln, eigentlich von dem Hauptworte Tadel abstammen würde, S. das letztere. 2. Von dem noch in den gemeinen Spracharten mancher Gegenden üblichen taddeln, Nieders. tadeln, plaudern, sanattern, als eine Onomatopöie, und welches in engerer

Bedeutung auch schelten, Mängel und Fehler ungestüm durch Worte ausdrücken, bedeutet hat. Bey den Krainerischen Wenden ist tadlarn noch jetzt, ich schelte. Allein, da das Deutsche tadeln weder den Begriff des Ungestümes, noch der Schwoghaftigkeit bey sich hat, so scheint die erste Ableitung die wahrscheinlichste zu seyn, und da würden unser tadeln, und das gemeine taddeln, schwagen, eben so zufällige Onomatopöien seyn, als das Angelf. taellan, Engl. tell, erzählen, und unser theilen; und das Schwed. tälja, tadeln, und tälja, schneiden, theilen. Die Niedersächsen gebrauchen für tadeln, mäkeln, lafen u. s. f.

Die Tadelssucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete anhaltende heftige Neigung oder Fertigkeit zu tadeln, d. i. Mängel und Fehler an andern Dingen zu bemerken.

Tadelssüchtig, — er, — ste, adj. et adv. mit der Tadelssucht behaftet, und darin gegründet. So auch die Tadelssüchtigkeit, die Tadelssucht als eine Fertigkeit, einen Zustand betrachtet.

Der Tadel, S. Tadel.

Die Tafel, plur. die — n, Diminut. das Täfelchen, Oberb. Täfellein 1. Im weitesten Verstande, ein jeder gemeinlich viereckiger ebener Körper, welcher ungleich länger und breiter, als dick ist; am häufigsten nur in solchen Fällen, wo ein solcher Körper keine andere eigene Benennung hat, denn Blatt, Platte, Bret u. s. f. sind im Grunde auch Tafeln. Eine Tafel Spiegelglas. Glas in Tafeln, eine Glasetafel. Messing in Tafeln, S. Tafelmessing. Morfellen in Tafeln oder Täfelchen. Eine Tafel Chocolate. Bey den Tischlern sind die Tafeln zwey oder drey an einander geleimte und auf der einen Seite glatt gehobelte Bretter, womit die Fußböden und Wände der Zimmer getäfelt, d. i. kleinbedeckt werden. Eine Tafel von Marmor, eine Marmortafel. Einen Stein zu Tafeln schneiden. Indessen ist von steinernen und metallenen Tafeln das Wort Platte in den meisten Fällen üblicher. In einigen Gegenden werden auch die Scheiden oder Waben in den Bienenstöcken Tafeln genannt.

2. Besonders, so fern ein solcher Körper dienet darauf zu schreiben, Eine Schiefertafel, Rechentafel. Die Gesetztafeln, steinerne Tafeln, auf welchen die zehn Gebote des Sittengesetzes der Juden geschrieben wurden; daher die zwey Hauptarten des göttlichen Sittengesetzes noch jetzt die zwey Tafeln genannt werden. Die schwarze Tafel, von Holz, mit der Kreide darauf zu schreiben. Die Schreibertafel, eine oder mehrere Tafeln, von Elfenbein, einer besonders Art Pergamentes u. s. f. solche bey sich zu tragen und darauf zu schreiben. Die Geschlechtstafel, ein Geschlechterregister, so fern es ehemals auf eine eigentliche nachträgliche Tafel verzeichnet und aufgehängt wurde. Um eben desselben Willens pflegte man ehemals auch die Landarten Landtafeln, und Gemäthe gleichfalls Tafeln, (Franz. Tableaux,) zu nennen, in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist, wo man das Wort Tafel nur noch von festen unbeweglichen Flächen gebraucht, die pergamentene Schreiftafeln etwa ausgenommen. S. auch Tabelle.

3. In engerer Bedeutung, ein jeder großer Tisch, er sey viereckig, oder rund, oder lang, oder von welcher Gestalt er wolle; ohne Diminutivum. Der Schneider schneidet die Kleider auf einer langen Tafel zu, Siehe Tafelschneider. Die Veltentafel. Besonders, (1) Ein solcher großer Tisch, daran zu speisen. (2) Eigentlich, wo ein jeder großer Tisch, woran viele Personen Platz haben, den Rahmen einer Tafel führt. Eine Tafel, woran zwanzig Personen speisen können. An einer runden Tafel speisen.

fen. Die runde Tafel, Franz. Table ronde, ein bekannter alter Roman. Eine ovale Tafel. Die Tafel decken. Wenn vornehme Personen gemeinlich zahlreiche Tischgesellschaften haben, so ist es in dieser Bedeutung besonders von ihren Speisetischen üblich. Es wurde an vier Tafeln gespeiset. Die Speisen auf die Tafel setzen. (b) Figurlich, eine solche mit Speisen besetzte Tafel, ingleichen eine Mahlzeit, sowohl eine feyerliche Mahlzeit mehrerer Personen, als auch die gewöhnliche Mahlzeit vornehmer Personen, wie man von geringern in eben diesem Verstande das Wort Tisch gebraucht, ohne Plural. Sich zur Tafel setzen. Zur Tafel gehen. Noch bey der Tafel sitzen. Nach der Tafel. Jemanden mit zur Tafel nehmen. Tafel halten, d. i. speisen, ingleichen, eine zahlreiche Gesellschaft zu Tische haben. Offene Tafel halten, öffentlich speisen. Freye Tafel halten, wo jedermann von einem gewissen Stande Zutritt hat. Lange Tafel halten, lang bey Tische sitzen. Von der Tafel aufstehen. Die Mittagstafel, Abendtafel. Es ist heute große Tafel, es speiset heute eine zahlreiche Gesellschaft bey Hofe. Jemanden zur Tafel ziehen, einladen lassen. Zur Tafel blasen. Zur Tafel kommen, bey der Tafel erscheinen. Die Tafel bey Hofe haben, gewöhnlich bey Hofe speisen. Eine gute Tafel führen, gut speisen. In der dichterischen Schreibart auch wohl die Speisegesellschaft.

Eine ununtere Tafel, von leichten Scherzen umflattert, Schmausste den langen Nachmittag durch, Zachar.

(2) Eine solche Tafel, so fern die Glieder eines Gerichtes oder einer Versammlung an derselben zusammen kommen, daher in einigen Provinzen und Ländern ein Gerichtshof noch die Tafel genannt wird; daher die Landtafel, das Landgericht, die Lehnstafel, die Lehnkanzley u. s. f.

Anm. Schon bey dem Notker und Bileram Tanelo, Tabilo, im Schwed. Talla, im Wallis. Takall. Gemeinlich leitet man es von dem Lat. Tabula her; allein, wegen seines hohen Alters, scheint es vielmehr ein Seitenverwandter, als ein Abkömmling desselben, zu seyn. Die Endsilbe — el, Lat. — ula, bedeutet ein Ding, Subject. Das eigentliche Stammwort Taf, scheint entweder den Begriff der Ausdehnung in die Länge und Breite zu haben, und mit Tapete, Teppich, Daube, vielleicht auch mit Strab, verwandt zu seyn, oder auch zu einem veralteten tafen, in Wälder schneiden, zu gehören, welche Bedeutung das Wallisische tafella noch hat. übrigen laute dieses Wort in einigen gemeinen Mundarten auch Zabel, Zafel, daher Schachzabel, das Schachbret, Wurzabit, bey dem Raban Maurus, die Wurftafel.

Das Taf Bier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e. 1. Eine anständige Benennung des Coentres, oder dünnen Bieres, welches man ehemals gern über der Tafel oder während der Mahlzeit zu trinken pflegte. 2. In den Höfen, dasjenige Bier, welches von der Herrschaft bey der Tafel getrunken wird, zum Unterschiede von dem Hofbierre.

Die Tafelbirnen, plur. die — en. 1. Eine allgemeine Benennung aller schmackhaften Birnen, welche man noch auf die Tafel zum Nachtrinken aufzusetzen pflegt; zum Unterschiede von den wirtschaftlichen Birnen, welche gekocht, oder gedörrt werden. 2. Eine besondere Art dieser schmackhaften Birnen, welche auch Herrensbirnen, Königsbirnen, und im Oberdeutschen auch Pfaffenbirnen genannt werden.

Der Tafeldeckel, des — s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, und in vornehmen großen Haushaltungen, ein Bedienter, dessen Amt es ist, die Tafel zu decken, und das leinene Tischgeräth in seiner Aufsicht zu haben.

Die Tafelgelder, sing. inusit. Gelder oder Geldsummen, welche einem vornehmen Herren zur Bestreitung seiner Tafel, und in

weiterer Bedeutung, zur Führung seines Hofstaates angewiesen und bestimmt sind.

Das Tafelgemäch, des — es, plur. die — gemächer, das Gemach oder Zimmer, worin ein vornehmer Herr gewöhnlich Tafel hält, oder speiset.

Das Tafelglas, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — gläser, Glas in Tafeln, d. i. glatten viereckten Flächen.

Der Tafelgrund, des — es, plur. die — gründe, bey Zeichnungen und Gemälden, diejenige Linie, welche man unten längs der Tafel annimmt; die Grundlinie.

Das Tafelgut, des — es, plur. die — güter. 1. Güter, welche dem Landesherren zur Bestreitung der Tafel und des ganzen Hofstaates von dem Lande ausgelegt sind; Franz. Domaines, Kammergüter, Krongüter, wenn der Landesherr ein König ist. 2. In dem Salzwerke zu Halle wird der vierte Theil der Sohle, welcher ehemals zur Unterhaltung der erzbischöflichen Tafel bestimmt war, gleichfalls Tafelgut genannt.

Der Tafelkranz, des — es, plur. die — kränze, ein zierlicher Kranz oder Ring, die Schüsseln auf der Tafel darauf zu stellen; der Schüsselring.

Das Tafelkorn, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Lebhengut, dessen Einkünfte zur Unterhaltung der Tafel und des Hofstaates eines Landesherren bestimmt sind. Siehe Tafelgut.

Das Tafellicht, des — es, plur. die — er, große und bessere Lichter, so wie sie nicht nur auf den Tafeln, sondern auch in den Zimmern gebrannt werden; zum Unterschiede von den Nacht- und Küchentlichtern.

Das Tafelmessing, des — es, plur. inusit. auf den Messinghütten, eine Art Messing in stärkeren Platten oder Tafeln zum Unterschiede von dem Kollmessing, Stückmessing und der Messingpresse.

Tafeln, verb. regul. 1. Neutr. mit haben, Tafel halten, d. i. speisen, doch nur im gemeinen Leben und im Scherze. Lange raseln, nach Art der großen Herren lange bey der Tafel sitzen. 2. Act. bey den Färbern, die übrige Bräue von den gefärbten Zeugen ablaufen lassen, vermuthlich, weil es auf einer Tafel geschieht.

Täfeln, verb. regul. act. mit Tafeln, d. i. zwey oder drey zusammen geleimten Brettern zierlich bekleiden. Einen Fußboden täfeln, welches, wenn es ganz einfach mit an einander gefügten Brettern geschieht, zielen und auszielen genannt wird. Die Wände eines Zimmers täfeln, wo man dieses Wort auch gebraucht, wenn gleich die Bekleidung aus einfachen an einander gefügten Brettern besteht. Und täfelte den Boden des Hauses mit Tannenbrettern, 1 Kön. 6, 15 Ein Haus mit Cedern täfeln, Jer. 22, 14. So auch das Täfeln und die Täfelung, die hölzerne Bekleidung selbst, das Täfelwerk.

Der Tafelreiß, des — es, plur. die — e, bey großen und feyerlichen Tafeln oder Mahlzeiten, ein Miß, wie die Speisen auf die Tafel gesetzt werden müssen.

Der Tafelschiefer, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. eine Art Schiefers, welche zu Rechentafeln und Rechentischen verarbeitet wird; zum Unterschiede von dem Dachschiefer.

Der Tafelschneider, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schneidern, ein Gesell, welcher nach Absterben eines Meisters dessen Stelle in der Werkstatt vertritt; weil er an dessen Statt Kleider auf der Tafel zuschneidet. Bey den Schuftern wird er der Bretmeister oder Bretschneider genannt.

Die Tafelseide, plur. car. in den Seidenfabriken, eine Art der Organsin:Seide, welche aus 4 bis 5 Fäden besteht.

Das

Das Tafel-Servieß, des — es, plur. die — e, ein Collectivum, dasjenige Gerath an Schüsseln, Tellern u. s. f. welches zur Besetzung einer gedeckten Tafel nöthig ist. Die letzte Hälfte ist das Franzöf. Service.

Der Tafelfein, des — es, plur. die — e, im Juwelenhandel, ein dünner Demont in Gestalt einer kleinen Tafel, indem er unten und oben flach geschliffen ist, und an den Seiten nur eine Reihe Fasetten hat. Zum Unterschiede von den Rosetten und Brillanten.

Der Tafelteller, des — s, plur. ut nom. sing. Teller, welche auf den Tafeln vornehmer Personen gebraucht werden; von geringern Personen Tischreller. Beydes zum Unterschiede von den Klimentellern.

Das Tafeltuch, des — es, plur. die — tücher, ein großes feines leinewes Tuch, eine Tafel, das ist, einen großen Speisetisch damit zu decken; zum Unterschiede von dem kleinern und geringern Tischruche.

Die Tafeluhr, plur. die — en, eine Uhr, welche in einem Gehäus auf die Tafel oder den Tisch gestellt wird; zum Unterschiede von einer Wand- und Taschenuhr. S. Struguhr.

Das Tafelwerk, des — es, plur. inusit. die aus Tafeln, d. i. zusammen geleimten Brettern, bestehende zierliche Beseidung des Fußbodens und der Wände; die Tafelung, im Niederf. Pannel, Engl. Pannel.

Das Tafelzeug, des — es, plur. inusit. das leinewes Gerath, welches zu Bestellung einer Tafel, oder eines großen Speisetisches nöthig ist, wohn das Tafeltuch mit den Servietten gehört. Das Tischzeug beziehet sich auf kleinere gewöhnliche Speisetische.

Das Tafelszimmer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Tafelgemach.

Die Tafelne, S. Taberne.

Der Taffet, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, die leichteste seidene Zeugart, welche unter allen die wenigsten Kettenfäden hat, daher die gewöhnliche Art oder der so genannte leichte Taffet nur mit zwey Rähmen und vier Fußschämeln, der schwere aber mit acht Rähmen und zwey auch vier Fußschämeln gewebet wird. Der Quadrille-Taffet erhält durch den Einschlag verschiedener Streifen; der Brillant-Taffet, ist ein Taffet mit Figuren, dessen Figuren indessen doch nur Brillanten, d. i. Streine oder Quadrate sind; der Spiegel-Taffet bestehet aus länglichen Quadraten von anderer Farbe als der Grund u. s. f. Im gemeinen Leben auch wohl Taffent, Taft, im Franz. Taffetas, im Ital. Taffeta. Der Natur ist ohne Zweifel morgenländisch, denn schon im Persischen lautet er Taftah. Die Nahmen Tobin und Tabinet, welche Arten gewässerten Taffets bezeichnen, scheinen eben desselben Ursprunges zu seyn.

Das Taffetband, des — es, plur. die — bänder, eine Art seidnen wie Taffet gewirkten Bandes.

Taffeten, adj. et adv. von Taffet. Ein taffetenes Kleid, oder taffetes Kleid.

Der Taffetweber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Seidenweber, welcher allerlei Arten Taffet webet.

Der Tag, des — es, plur. die — e. 1. Die Anwesenheit des Sonnenlichtes über der Oberfläche der Erdoberfläche, und zuweilen auch dieses Licht selbst; beydes ohne Plural und im Gegensatz der Nacht. Der Tag bricht an. Mit andbrechend dem Tage. Es wird Tag. Es ist noch nicht Tag. Es ist schon heller Tag. Vor Tage aufstehen. Noch bey Tage zu Bette gehen. In den Tag hinein schlafen, bis an den hellen Tag schlafen. Daher vermuthlich auch die im gemeinen Leben üblichen R. A. wo in den Tag hinein, so viel als ansonsten, ohne Überlegung bedeutet. Siehe aber auch die gleich folgende veraltete Bedeutung der freyen Lust. In

den Tag hinein leben. Man gebe die Herzen jago nicht so in den Tag hinein weg, Leß. In den Tag hinein schwärzen.

Die Welt lebt in den Tag begehret nichts zu wissen Von Zucht und Frömmigkeit. Dpiz.

Etwas bey Tage besehen. Ich habe zu früh Tag gemacht, Leß. bin zu früh aufgestanden. Der Tag scheint durch die Ritze, das Sonnenlicht. In einigen Provinzen gebraucht man dieses Wort in mehreren Fällen für das Licht des Tages. Einem den Tag benehmen. Einem in dem Tage stehen, im Lichten. Gehe mir aus dem Tage. Welche R. A. doch im Hochdeutschen ungewöhnlich sind. Doch sagt man daselbst im figürlichen Verstande: Es liegt am Tage, oder ist am Tage, es ist klar, deutlich. Seine Unschuld liegt am Tage. Alsdann ist ja unser Verrug am Tage. Etwas an den Tag bringen, eine verborgene Sache klar und deutlich machen. Himmel, bringe es an den Tag, wer ein Herriger ist, Gell. An den Tag kommen, bekannt werden, von geheimen, verborgenen Dingen. Dein Verrug wird schon an den Tag kommen. Etwas an den Tag oder zu Tage legen, es äußern. Seine Gesinnung zu Tage legen. Er legte bald sein Mißvergnügen, bald seinen Beyfall an den Tag, Gell. In einigen Oberdeutschen Gegenden wurde es ehemals häufig für die freye Lust, den Lustring gebraucht. Ein Kistbaum lag noch in den Tag frey hinaus, Thenerd. Kap. 28. Herr, so tritt auf diesen plock do, und meß (mest) hinaus in freyen tag anderhalb schuch, in der wag, (im Glettschewichte,) eben das. Twerdank sich bald aus seiner Krafte schwang mit den füßen in den tag, durch dasselb er gewann die Wag eben das. Kap. 56. Figürlich gebrauchen die Vorgelente dieses Wort häufig von der Oberfläche der Erde, im Gegensatz der Grube. Erz am Tage antreffen, auf oder nahe unter der Oberfläche. Etwas zu Tage ausfordern, es aus der Grube auf die Oberfläche schaffen. Das Wasser fließt zu Tage aus. Hundert Lachter unter Tage, unter der Oberfläche der Erde. Eine Ortnung zu Tage bringen, bey den Marktscheidern, einen in der Grube angenommenen Punkt in einer seltern oder senkrechten Linie am Tage, d. i. auf der Oberfläche angeben. Und so in tausend Fällen mehr. S. auch einige der folgenden Zusammenfügungen.

2. Diejenige Zeit, da die Eine Hälfte der Erdoberfläche von der Sonne erleuchtet wird. Plur. die Tage, im Oberd. die Täge.

(1) Eigentlich. (a) Im engsten Verstande, die Zeit von Morgen bis zum Anbruche der Nacht, die Zeit, wenn die Sonne über unserm Horizonte sichtbar ist; im Gegensatz der Nacht. Der kürzeste Tag. Der längste Tag. Ein trüber, heller, warmer Tag. Den Tag mit etwas zubringen. Tag und Nacht arbeiten. Die Zeit, wenn Tag und Nacht gleich sind, die Tage- und Nachtgleiche. Es ist noch hoch am Tage, der Tag geht so bald noch nicht zu Ende. Es ist schon hoch am Tage, es ist schon lange Tag gewesen. Der Tag gehet zu Ende. Der Tag neiget sich, in der höhern Schreibart.

Und gleichwohl neigt sich schon der kurze Tag, Weise.

Des Tages nur Ein Mahl essen. Den Tag vorher, oder Tages vorher; den Tag hernach, Tages hernach. Von Tag zu Tage waren, von einem Tage zum andern. Tag für Tag, (nicht vor,) alle Tage, einen Tag wie den andern.

Du weißt, daß Tag für Tag dein alter Vater leist, Most. Tag vor (für) Tag, muß ich es sehen, Dpiz.

Guten Tag! der gewöhnliche Gruß, wenn man einander am Tage begegnet. Jemanden einen guten Tag wünschen, ihn mit dieser Formel grüßen. Einen Tag zu etwas zu bestimmen, setzen. Sich einen guten Tag machen, einen Tag seinem Vergnügen anwenden. Gute Tage haben. Müßige Tage haben. Morgen des Tages, im gemeinen Leben, nachdrücklich für morgen schlecht.

schlechtthin, nicht morgenden Tages. Morgen des Tages sage ich ihr den Dienst auf, Weiße. Tag und Nacht, wird oft für ununterbrochen, unaufhörlich gebraucht. Tag und Nacht sitzen und studieren. Tag und Nacht ist auch eine im gemeinen Leben übliche Benennung verschiedener Pflanzungen, S. Glasraut und Kuhweizen. Ein Kleid auf alle Tage, ein Alltagskleid, im Gegensatz eines Sonntags- oder Seyertagskleides, S. III. (b) Da der Tag eigentlich die zu Geschäften bestimmte Zeit ist, so wird er auch sehr häufig von der ganzen Zeit gebraucht, in welche sich die Erdkugel Ein Mal um ihre Achse drehet, so daß er alsdann auch die Nacht mit in sich begreift, und eigentlich für Tag und Nacht, oder eine Zeit von 24 Stunden steht. In einigen nördlichen Gegenden gebraucht man das Wort Nacht auf eben dieselbe Art. Wenig Tage hernach. Vor drei Tagen. In ein paar Tagen. Es ist nun der dreizehnte Tag. Acht Tage, eine gewöhnliche Benennung einer Woche, ob sie gleich eigentlich nur aus sieben Tagen besteht, dagegen vierzehn Tage, eine Zeit von zwei Wochen bezeichnet. In acht Tagen, vor acht Tagen, nach acht Tagen. Heute vor acht Tagen. Morgen über acht, über vierzehn Tage. Gestern vor vierzehn Tagen. Nächster Tage, d. i. nächstens. Dieser Tagen, richtiger dieser Tage, d. i. neulich, vor wenig Tagen. Er war dieser Tage hier. Gestrigen Tages, wofür doch im Hochdeutschen gestern oder am gestrigen Tage üblicher ist. Jahr und Tag, in den Rechten, Ein Jahr und 45 Tage. Das Biblische welches Tages, für wenn, oder an welchem Tage, ist im Hochdeutschen noch weniger gangbar.

(2) Sittlich. (a) Ein zu einem gewissen feyerlichen Geschäfte bestimmter Tag. Im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlands, wird jemandes Namens- oder Geburtsstag häufig dessen Tag genannt. In den Gerichten bedeutet es ebenmäßig den Tag oder die Zeit, da jemand vor Gericht beschieden war. Ingleichen eine auf einen gewissen Tag bestimmte feyerliche Versammlung. Einen Tag halten, sich feyerlich versammeln. In dieser Bedeutung ist es nur noch in den Zusammenfügungen Kreistag, Landtag, Reichstag, Wahltag, Churfürstentag, Städtetag, Grafentag u. s. f. üblich, eine Versammlung der Kreis-, Land-, Reichstände u. s. f. zu bezeichnen. (b) Die Lebenszeit eines Menschen, indem der Tag die merklteste Abtheilung der Zeit ist, in welchem Verstande es doch nur im Plural allein gebraucht wird. Meine Tage, oder häufiger mein Tage, ein im gemeinen Leben sehr üblicher Ausdruck für in meinem Leben. Das habe ich mein Tage nicht gesehen, in meinem Leben nicht. Da denn mein Tage auch häufig für jemahls, und mein Tage nicht, für niemahls gebraucht wird. Das ist der unverächtteste Mensch, den ich mein Tage gesehen habe. Das habe ich mein Tage nicht gewußt. Es ist mein Tage nicht gut, wenn die Kinder wissen, daß die Ältern Geld haben. Ich kann das Tanzen mein Tage nicht leiden. So weiß man doch mein Tage den Morgen nicht was den Abend geschehen wird, Weiße. In unsern Tagen, zu unserer Zeit. Die Tage Moses, des Messias, zu ihrer Lebenszeit. In seinen besten Tagen seyn, wofür man doch im Hochdeutschen lieber sagt, in seinen besten Jahren, in seinem besten Lebensalter. In meinen alten Tagen, in meinem höhern Alter. Was ihn angewiehen hat auf seine alten Tage (in seinem hohen Alter) noch zu heirathen. Werden sie mir auf meine alten Tage, oder in meinen alten Tagen nicht noch eine Freude machen? Besonders kommt es in der Deutschen Bibel in dieser Bedeutung häufig vor. Deine Tage sind aus, ich will deiner Tage viel machen u. s. f. Ingleichen in der höhern und dichterischen Schreibart der Hochdeutschen. So flossen meine Tage still und ruhig dahin. Seine Tage beschließen, sterben.

Zwar will ich mich jugendlich
Meiner Tage freuen, Weiße.
Eine Tugend, die ehedessen meine Tage heiter, wie die Tage des Frühlings machte.

Zeit uns, daß unser Morgen in die Tage

Des einzigen Monarchen fiel! Raml.

Murre nicht, wenn Zeus unter deine Hand voll Tage auch trübe Stunden mischet, Geyn. Im Frühlinge meiner Tage hab ich ihr Mufen nie mich unerhört gelassen, eben dersh. (c) Zuweilen auch für eine unbestimmte Zeit überhaupt, so wie das Hebr. Jamim. Zeit zu Tage, oder heutiges Tage, zu unsern Zeiten. Nächster Tage, nächstens, in wenig Tagen. Besonders in der höhern Schreibart und im Plural. Die Tage der Zukunft, die künftige Zeit. O, daß es dir gefalle, wenn meine Muse dir singe, wie in der Jugend der Tage (in dem ersten Alter der Welt) ein Sirt die Gartenkunst ersand, Geyner.

Ein Brandmahl wird er euch, worauf in spätern Tagen

Ein besserer Lufel suchet, Raml.

Anm. Im Isidor Dagh, bey dem Aeto Tac, bey dem Dittfried Dag, im Niederl. Dag, im Angels. Daga, bey den alten Schweden und im Dänischen Dag, und mit andern Endlauten bey den Krainerischen Wenden Dan, im Friesischen Dy, im Isländischen Dia, im Englischen Day, im Lat. Dies, und in einigen N. A. diu. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Begriff des Tages in diesem Worte der erste und herrschende ist, so daß es zu dem Geschlechte des Arabischen daa, er hat geleuchtet, gerechnet werden muß. S. Tagen. Auf ähnliche Art scheinen das Hebr. וַיִּשְׁמַר und Griech. ἡμερα, mit unserm Schemen (Schein) und Schimmer verwandt zu seyn.

Die Tagearbeit, plur. die — en. 1. Eine Arbeit, welche am Tage oder bey Tage verrichtet wird, zum Unterschiede von der Nacharbeit. 2. Diejenige Arbeit, welche man den Tag über zu verrichten hat; das Tagewerk. 3. Eine Arbeit, welche nach dem Tagelohn bezahlt wird; zum Unterschiede von der Stückarbeit.

Das Tagebuch, des — es, plur. die — bücher. 1. Ein Buch, in welches man die gewöhnlichen Vorfällenheiten jedes Tages verzeichnet. 2. Dieses Verzeichniß der täglichen Vorfällenheiten selbst. In beyden Fällen nach dem Franz. auch ein Journal, und im Lat. Diarium.

Der Tagedieb, des — es, plur. die — e, ein Müßiggänger, eine Person, welche Gott und der Zeit gleichsam die Tage stiehlt, sie mit Müßiggange zubringet.

Der Tagediens, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme des Frohn- oder Hofsdiens, weil er nach Tagen geleistet wird.

Die Tageerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, im Weinbaue, die obere Erde, so weit sie von der Sonne und dem Regen durchdrungen, und auch die Thauerde, die Dammerde genannt wird; von Tag, die Oberfläche der Erde.

Das Tageerz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, Erz, welches am Tage, d. i. auf und nahe unter der Oberfläche der Erde bricht.

Die Tagefahrt, plur. die — en, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. 1. Die Tagereise, S. dieses Wort. 2. Ein in den Gerichten, oder zu einer gerichtlichen oder verbindlichen Handlung bestimmter Zeitpunkt, ein Termin; in welcher Bedeutung es im Oberdeutschen noch am üblichsten ist. Wenn es ein bestimmter Zeitpunkt ist, zu welchem gewisse Gelder bezahlt werden müssen, so ist dafür auch Tagezeit üblich. S. auch Tagesfrist.

Der Tagefalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme derjenigen Zweysalter, welche sich bey Tage sehen lassen, und unter dem

dem Namen der Schmetterlinge am bekanntesten sind; *Papilio-nes Linn.* Zum Unterschiede von den Nachtschaltern.

*Die *Tagereise*, plur. die — en, ein im Hochdeutschen ungewöhliches Wort, einen bestimmten Tag, besonders einen Termin zu bezeichnen.

Weil du mein Schatz gewesen bist,
Mein Zeit zu rechter Tagereise, *Opiz* Ps. 59.

S. auch *Tagefahrt*.

Die *Tagefrohne*, plur. die — n, Frohnen oder Frohndienste, welche bey Tage oder am Tage geleistet werden, zum Unterschiede von den Nachtfrohnen.

Der *Tagegang*, des — es, plur. die — gänge, im Bergbaue, Gänge, welche nahe unter der Oberfläche der Erde angetroffen werden, oder gar am Tage ausgehen, und nicht in die Tiefe oder Tiefe fortsetzen.

Das *Tagegarn*, des — es, plur. die — e, bey den Vogelstellern S. *Tagenez*.

Das *Tagengebäude*, des — s, plur. ut nom. sing. Berggebäude, welche anwärts am Tage, d. i. auf der Oberfläche der Erde befindlich sind, zum Bessern Hoch: Wäsch: Kuthhäuser, Knaßgezeuge, Schmieden u. s. f. zum Unterschiede von den Grubengebäuden.

Das *Tagegehänge*, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, Gehänge, oder Klüfte, welche sich am Tage, oder gleich unter der Dämmerde befinden; die *Tagekluft*.

Die *Tagekluft*, plur. die — Klüfte, S. das vorige.

Die *Tagekohle*, plur. die — n, eine Art gegrabener Holzkohlen, welche am Tage, d. i. nahe unter der Dämmerde gefunden sind auch Erdkohlen genannt werden, zum Unterschiede von den Pech- und Steinkohlen, welche in einer größern Tiefe brechen.

*Der *Tagel*, des — s, plur. ut nom. sing. ein Niederdeutsches im Hochdeutschen unbekanntes Wort, ein Ende eines Striches zum Prüßeln zu bezeichnen. Daher tageln, mit einem solchen Werkzeuge prüßeln, kugelförmig prüßeln überhaupt. Es ist mit dem Hoch- und Oberrd. *Tagel*, *Zahl*, ein Schwanz, verwandt, S. dasselbe; noch mehr aber mit dem Lat. *tax*! der Onomatopöie eines Schläges: *tax, tax erit tergo tuo*. S. 1. *Tasche*.

*Die *Tagelistung*, plur. die — en, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, eine Versammlung mehrerer in öffentlichen Angelegenheiten an einem gewissen bestimmten Tage zu bezeichnen, einen Kreis: Land- oder Reichstag. Es kommt, so wie das gleich bedeutende *Tagefazung*, noch in der Schweiz vor.

Die *Tagelilie*, plur. die — n, ein Name der *Asphodel*- oder *Asfodill*-Lilien, weil ihre Blumen über einen Tag nicht offen bleiben.

Tageln, S. *Tagel*.

Das *Tagelohn*, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — Löhne, der Lohn für die Handarbeit, so fern derselbe nach Tagen bezahlt wird; im Gegensatz des *Gedinges*. Das *Tagelohn* mit einrechnen, 3 *Mus.* 25, 50. 53. Um *Tagelohn* arbeiten.

Der *Tagelöhner*, des — s, plur. ut nom. sing. *Fämin.* die *Tagelöhnerin*, ein Handarbeiter, welcher um *Tagelohn* arbeitet. Im Schwabenspr. *Tagewerker*, ehemals auch *Liedlöhner*. In engerer Bedeutung ist es ein unglücklicher Handarbeiter dieser Art, indem man Männer, Zimmerleute, u. s. f. wenn sie gleich auf *Tagelohn* arbeiten, eben nicht *Tagelöhner* zu nennen pflegt.

Die *Tagelust*, plur. car. im Bergbaue, die auf und über der Erde befindliche Lust, zum Unterschiede von der düstern Grubenluft. Von *Tag*, Oberfläche der Erde.

Tagen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt vorkommt. I. Als ein *Verbum*, mit dem Hilfswoorte *haben*, *Tag* werden, von dem Abbrechen des Tages; am häufigsten unpersönlich. So *taget es*

in dem Herzen *min*, *Heinr. von Morunge*. Als bald es wird morgen *tagen*, *Ehenerd. Kap. 18*. Wenns aufgehört zu *tagen*, *Opiz*.

Komm, schöner Morgenstern, Komm, Komm, und laß es *eagen*, eben *es*.

Er ging zum Kirchhof hin, und zwar so bald es *tagte*, *Gellert*.

Dann, Göttinn, laß es *späte* *tagen*, *Kleist*.

In den Thälern *tagt* es später, als auf den Bergen. *Zawelen*, obgleich seltener, und am häufigsten nur bey den Dichtern, auch persönlich. *Min vil liebe* *sannen* *diu mir so wunneklichen* *taget*, *Heinr. von Morunge*, wo es für *scheinen*, *leuchten*, zu stehen scheint.

Dies ist das Licht, das auch in Japan selbst erschien,
Und *tagt* nun fort und fort bis an China hin. *Opiz*.

Die *Tage* *tagen* noch, *drehen* noch an, *bauern* noch fort, *Scultet*.
So bald der Morgen *tagt*, *Michael. Hiob 24, 27*.

II.* Als ein *Verbum*, einen Tag setzen, zu etwas bestimmen, ingeleichen auf einen bestimmten Tag vorladen, citiren, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Jemanden *tagen*, ihn vorladen, citiren. *Veragen* und *vertragen* waren ehemals in eben diesem Verstande üblich. Das Mittelwort *betragt* hat überdies noch eine andere Bedeutung, S. dasselbe.

Ann. In der ersten Bedeutung schon bey dem *Notter* *tagen*, im *Niederl.* *dagen*, im *Angels.* *daegan*. Die Bedeutung des *Leuchtens*, *Scheinens*, ist auch hier, so wie in *Tag*, vermutlich die ursprüngliche. *Dien ze tagenne*, ihnen zu leuchten, zu scheinen, heißt es bey dem *Notter*. Im *Mellenburg* bedeutet *dagen* auch *zandern*, sich Zeit nehmen.

Das *Tagensätz*, des — es, plur. die — e, eine Art *Verhänne*, welche bey Tage auf *Forckeln* gestellet werden, um die *Erbsen* des Abends darin zu fangen. *Tagegarn*, *Klebegarn*, *Klebenez*, zum Unterschiede von den *Nachtgarnen* oder *Nachtrezen*.

Der *Tagepöcher*, des — s, plur. ut nom. sing. in dem *Hüttenbaue*, diejenigen Arbeiter, welche das *Pochen* der Erze des Tage besorgen, zum Unterschiede von den *Nachtpochern*.

Die *Tagepumpe*, plur. die — n, im Bergbaue, eine Pumpe, welche von Tage, d. i. von der Oberfläche der Erde in die Grube gerichtet ist, und ihr Wasser auch am Tage wieder ausgießt; zum Unterschiede von solchen, welche es in die Stollen oder Strecken ausgießen.

Das *Tageregister*, des — s, plur. ut nom. sing. ein *Reglster* oder Verzeichniß der Vorfällenheiten nach der Reihe der Tage, an welchen sie sich zutragen; am häufigsten ein *Tagebuch*.

Die *Tagereise*, plur. die — n, eine Reise von Einem Tage, d. i. so viel Weges, als man in Einem Tage bequem zurück legen kann; bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern *Tagewaid*, *Dagewaid*, *Tageweite*, *Tagefahrt*. Es sind drey *Tagereisen* von hier. Die Art, die Entfernungen der Orte nach *Tagereisen* zu bestimmen, ist außer Europa am gewöhnlichsten, und alsdann versteht man darunter gemeinlich so viel Weges, als ein Fußgänger in Einem Tage bequem zurück legen kann; in den Morgenländern aber auch, so viel als ein beladenes Kamel den Tag über gehen kann. Starke *Tagereisen* thun.

Die *Tage-Ronde*, plur. die — n, in dem Kriegswesen, die *Ronde*, welche bey Tage geschieht, zum Unterschiede von der *Nachtronde*.

Die *Tageröfche*, plur. die — n, im Bergbaue, eine Rösche, welche am Tage oder über der Dämmerde geführt wird.

Die Tagesatzung, plur. die — en, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, ein zu einem feyerlichen Geschehnisse, besonders zu einer öffentlichen Versammlung bestimmter Tag, und noch mehr diese Versammlung selbst, ein Land- oder Reichstag. Es kommt so wie Tagelohnung noch in der Schweiz vor.

Der Tagesacht, des — es, plur. die — schächte, im Bergbaue, ein Schacht, welcher von Tage, d. i. von der Dammerde an in die Grube geht; zum Unterschiede von solchen Schächten, welche sich in der Grube selbst befinden.

Die Tageschicht, plur. die — en, eben daselbst, diejenige Schicht, d. i. abgetheilte Arbeit, welche bey Tage geschieht; zum Unterschiede von der Nachtschicht. Von der Arbeit der Bergleute am Tage, d. i. außer der Grube, zum Unterschiede von der Grubenschicht, kommt es nur selten vor.

Der Tageschlichter, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Arbeiter, welcher die Tagearbeit verrichtet, des Tages arbeitet, und dem Nachtschlichter entgegen sieht.

Der Tageschlöfer, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Vogel, S. Nachtrabe. 2. Auch ein Name der Kellmans, welche eine Art Haselmäuse oder Eichhörnchen ist, und bey Tage beständig schläft, S. Kellmans.

Der Tageschläger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Name der gewöhnlichen Nachtigallen, welche nur bey Tage schlagen, und in einigen Gegenden auch Rothvögel und Dörflinge genannt werden; zum Unterschiede von den Nachtschlägern oder Sprossern.

Das Tage-Signäl, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, Signale oder Zeichen, welche bey Tage mit den Flaggen und Kanonenschüssen gegeben werden, zum Unterschiede von den Nachtsignalen.

Die Tageslänge, plur. die — n, die Länge des Tages.

Die Tageszeit, plur. die — en, die Zeit des Tages, ein Theil eines Tages. Die vier Tageszeiten, Morgen, Mittag, Nachmittag und Abend. Bey früher Tageszeit. Siehe auch Tageszeit.

Der Tagesstollen, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Stollen, welcher zur Ableitung der Tagewasser dienet.

Der Tagenvogel, des — s, plur. die — vögel, Vögel, welche bey Tage herum fliegen und ihre Nahrung suchen, dergleichen denn die meisten sind; zum Unterschiede von den Nachtvögeln. Auch die Tagefalter werden daher von einigen Tagenvögel genannt.

Der Tagewähler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher aus Aberglauben gewissen Tagen vor andern einen Vorzug zuschreibt, Kamin die Tagewählerin; ein Wort, welches mehrmals in der Deutschen Bibel vorkommt, 3. M. 3 Mos. 19, 26; 5 Mos. 18, 1; Ef. 2, 6; Kap. 57, 3. Daher die Tagewählerey, die Einbildung größerer Vorzüge gewisser Tage.

Das Tagewasser, des — s, plur. von mehreren Quantitäten, ut nom. sing. Im Bergbaue, Wasser, welches vom Tage, d. i. von der Oberfläche in die Gruben dringet, und dem Grubenwasser, welches aus dem Innern der Erde kommt, entgegen gesetzt wird.

Das Tagewerk, des — es, plur. die — e. 1. Diejenige Arbeit, welche jemand den Tag über zu verrichten hat; am häufigsten ohne Plural. Sein Tagewerk verrichten. Besonders die Handarbeit, welche Tagelöhner und Fröhner jeden Tag zu verrichten haben, daher die ersten alsdann auch Tagewerker genannt werden. Bey den Bergleuten ist das Tagewerk, dasjenige, was einem Hauer in einer Schicht heraus zu schlagen, aufgegeben wird. Sein Tagewerk heraus schlagen. 2. So viel Arbeit, als ein Handarbeiter in einem Tage verrichten kann, gemeinlich nur in einigen einzelnen Fällen. Ein Tagewerk Zen, in Nieder-Deutschland, so viel Zen, als einer in einem Tage abgemähet hat. Daher denn auch Tagewerk in vielen Gegenden ein gewisses Zeitmaß ist, so viel

Acker oder Wiese zu bezeichnen, als jemand in einem Tage bearbeiten kann, welches Maß in andern Gegenden ein Acker oder Morwan heißt, da denn dieses Wort ehemals auch Tagewand, Tagewan, Tagwen lautete, woraus in einigen Gegenden das noch mehr verunstaltete Thauen geworden ist; im mittlern Lat. Diuorka, Diurnum, Diurna, in einigen Gegenden Frankreichs Journal. Ein Tagewerk Acker, so viel, als ein Pflug in einem Tage bearbeiten kann, ein Morgen. Ein Tagewerk Wiese, wo es in einigen Gegenden auch Tagemahd, Tagemarr, Gries, Dagmat lautet, so viel Wiese, als jemand in einem Tage abmähen kann, Mannsmahd, Mannomarr, Mannwerk. Auch im Torfgraben ist das Tagewerk ein gewisses Maß sowohl des abzugrabenden Torfgrundes, als auch des geslochenen Torfes selbst. Das erste wird ein Tagewerk im Grunde genannt, und ist im Grünlande 6 Fuß breit, 4 Fuß tief und 96 Fuß lang; im Morast oder Hochmoor aber 9 bis 10 Fuß breit, 5 Fuß tief und 48 Fuß lang. Das zweyte, welches ein Tagewerk über der Erde heißt, ist im Grünlande 7 Klemm hoch, 13 bis 14 Klemm breit und 96 Fuß lang.

Tagewerken, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches nur in einigen Gegenden üblich ist, auf Tagelohn arbeiten.

Die Tagwirkung, plur. die — en, im Bergbaue, Arbeit, welche am Tage, oder über der Erde geschieht. Es gibt Tagwirkungen, sagt man daselbst, wenn das Erz nahe am Tage liegt und in seine große Teufe geht.

Die Tagewurzel, plur. die — n, an den Bäumen und Stauden, besonders an dem Weinstocke, diejenigen Wurzeln, welche am Tage oder in der Dammerde nicht weit von der Oberfläche der Erde zur Seite auswachsen, und auch Thauwurzeln genannt werden, weil sie nicht tiefer wachsen, als ungefähr der Thau in die Erde zu dringen pflegt; zum Unterschiede von den Wasserwurzeln, und der Pfeil- oder Herzwurzel.

Die Tageszeit, plur. die — en. 1. Für Tageszeit, im gemeinen Leben, S. dieses Wort. 2. In einem andern Verstande sind die Tageszeiten, gewisse verglichene Fristen oder Termine, an welchen eine Summe bezahlt werden muß. Ein Eur auf Tageszeiten bezahlen, die Kauf-Summe nicht auf Ein Mahl, sondern in gewissen verglichnen Terminen, bezahlen.

Der Tagzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Astronomie, ein Kreis, welcher von einem jeden Punkte der beweglichen Fläche der Weltkugel an der unbeweglichen beschreiben wird; Circulus diurnus.

Der Tagzug, des — es, plur. die — züge, bey den Marktscheuern, ein Zug, d. i. eine Vermessung und Abzeichnung, welche am Tage, d. i. über der Erde geschieht; zum Unterschiede von dem Grubenzuge.

Täglich, adj. et adv. Tage enthaltend oder dauernd, ein nur in den Zusammensetzungen eintägig, zweytägig, dreytägig, mirtägig, u. s. f. übliches Wort.

Täglich, adj. & adv. was alle Tage ist oder geschieht. Ich sehe ihn täglich, alle Tage. Die tägliche Arbeit. Die täglichen Kleider. Vor täglichen Gefahren heben. Die tägliche Nahrung, welche man alle Tage zu sich nimmt oder bedarf. Das lehrt die tägliche Erfahrung. Das ist meine tägliche Plage. Unträglich, sonntäglich, feiertäglich. Um des Nachdruckes willen pflegt man im gemeinen Leben auch wohl das Wort Tag voran zu setzen, tagtäglich, zuverlässig alle Tage.

Anm. Bey dem Kero tagalich, bey dem Ottfried tagelich, dagalich, im Anseff. daeglic.

Tablen, S. Dahlen.

Die Taille, (syrisch Tasje) plur. von mehreren Arten, die — n, das Französ. Taille, die gehörige Leibeslänge, im Verhältniß gegen

gen die Gliedmaßen; der Wuchs, ehemals das Liedmaß, im Niederf. der Schick, bey den Pferden der Leist. Eine gute Taille haben. In engerer Bedeutung ist die Taille, die Länge des Leibes zwischen den Hüften und der Brust; Niederf. Kneep. Eine kurze, eine lange Taille haben.

Anm. Das Franzöf. Taille stammt ohne Zweifel von dem alten noch Niederf. Tall, die Höhe, Länge, her, welches zu unserm Zahl gehört, S. dasselbe.

Das Takel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in der Schifffahrt übliches Wort. 1. Dasjenige Hebezeug zu bezeichnen, welches man auf dem festen Lande den Sack und Kloben oder den Flaschenzug nennt. 2. Werden auch alle Schiffsseile, alles Tauerwerk auf einem Schiffe collective sowohl im Singular das Takel, als auch im Plural die Takel, noch häufiger aber das Takelwerk genannt. Engl. Tackle, Holländ. Takel, Schwed. Tackel, Ihre leitet es von dem Wallf. tacelu, zieren, ausrücken her; allein es scheint vielmehr von ziehen, Niederf. tehen, ducere, herzusammen, und mit unserm Tau, Schwed. Tog, eines Geschlechtes zu seyn. Das Niederf. Takel, Lumpengefindel ist vermuthlich eine Figur davon.

Der Takelmeister, des — s, plur. ut nom. sing. im Schiffbau, derjenige, welcher das Takelwerk an einem neuen Schiffe besorget.

Takeln, verb. regul. eben daselbst, ein Schiff mit dem nöthigen Takelwerk versehen. Engl. to tackle, wofür auch wohl die Zusammenfügungen betakeln und austakeln gebraucht werden. Daher ein Schiff abtakeln, das sämtliche Takelwerk von einem Schiffe nehmen, damit es nicht verderbe.

Das Takelwerk, des — es, plur. inusit. ein Collectivum, die sämtlichen Schiffstane und Schiffsseile zu bezeichnen, wofür man in den Niederdeutschen Seegegenden auch nur das Wort Takel gebraucht.

Der Talar, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. talaris, oder vollständig vestis talaris, ein bis auf die Fersen reichendes langes Kleid zu bezeichnen. Man gebraucht es noch von der feierlichen einem Mantel ähnlichen Kleidung dieser Art fürstlicher Personen. Der kaiserliche Talar. Ein gewöhnlicheres Kleid dieser Art, besonders bey dem andern Geschlechte, heißt ein Schleppkleid oder langes Kleid.

Die Talermünze, plur. die — n, ein wohl nur in Meissen übliches Wort, eine Art Buttergebäckens zu bezeichnen, welches mit Käsefülle gefüllt wird, und die Gestalt einer Jesuiten-Münze mit drey Hörnern hat, daher es auch eine Jesuiten-Münze genannt wird. Das Wort ist vermuthlich Wendischen Ursprungs, von welcher Sprache in Meissen noch mehrere Überbleibsel vorhanden sind.

Das Talent, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Talentum, nach dessen neuern Bedeutung, natürliche Fähigkeit zu bezeichnen. Ein Mann von vielen Talenten, Gaben, Fähigkeiten. Kein Talent zur Musik haben. Ein hoher Grad der Fähigkeitsten Einer Art macht das Genie aus.

Der Talg, des — es, plur. car. eine Art des thierischen Fettes, welches eine mehrere Festigkeit hat, als das Schmalz oder Schmeer, besonders, nachdem es geschmolzen und gereinigt worden, in vielen Gegenden sowohl Ober- als Nieder-Deutschlandes unschlicht, im Schnobill Ungel, welches letztere ein Verwechslung von Vn. talentum zu seyn scheint. Schöpfentalg, Kindertalg, Hirschtalg. In weiterer Bedeutung obliegen die Fager alles Fett oder Zeisse an dem Hirsch- und Rothwildprette Talg zu nennen.

Anm. Im Niederf. Ziesf. und Schweb. gleichfalls Talg. Im Din. Talge, im Engl. Tallow, im Finnischen Tali. Es scheint, daß

der Begriff der weichen Beschaffenheit in diesem Worte der herrschende ist, da es denn zu dem Angelf. telgan, schmieren, zu dem in einigen gemelnen Sprecharten üblichen talken, etwas Weiches drucken, und vielleicht auch zu dem Wallf. deillio, fließen, gehören würde. Das Lat. Sebum, Talg, ist mit unserm Seife verwandt. Siehe auch Talk. Viele, besonders härtere Mundarten, schreiben und sprechen dieses Wort Talk, welches aber wider die Hochdeutsche Aussprache ist. Was das Geschlecht dieses Wortes betrifft, so ist es in manchen Gegenden in dem ungewissen gangbar, obgleich das männliche in Obersachsen am häufigsten gehört wird.

Der Talgbaum, plur. die — bäume, bey den Schriftstellern des Pflanzentrichs, eine Art des Croton, welcher in China einheimisch ist, unserer Zitterpappel ähnlich sieht, und einen Samen in der Größe unserer Erbsen trägt, welcher mit einer dünnen weißen Talghaut umgeben ist, aus welcher die Chineser eine Art Lichter bereiten.

Der Talgboden, des — s, plur. die — böden, geschmolzenes und gereinigtes Talg in Gestalt einer dicken runden Schibe, S. Boden.

Talgen, verb. regul. I. Als ein Neutrum mit haben, Talg in sich enthalten und geben. Der Ochse talget nicht gut, wenn er, nachdem er geschlachtet worden, nicht viel Talg gibt. 2. Als ein Activum, Talg oder Fett verursachen, von Speisen; in einigen niedrigen Sprecharten. Eine Speise talget, wenn sie fett oder feist macht. Zuweilen auch mit Talg fett machen. Eine Suppe talgen.

Talgich, adj. et adv. — er, — ste, dem Talge ähnlich, was leicht geräuchert und so fest wird, wie Talg; ingleichen, dem Geruche und Geschmache nach, dem Talge ähnlich. Talgich schmecken.

Talgig, — er — ste, adj. & adv. mit Talg beschmiert. Talgige Singer haben. Sich talgig machen.

Das Talglicht, des — es, plur. die — e, und — er, ein aus Talg bereitetes Licht; in vielen Gegenden ein unschlichtlicht oder unschlichtkerze, zum Unterscheide von einem Wachlichter.

Der Talk, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine thonartige Steinart, welche aus glänzenden Schuppen von ungleichen Flächen bestehet, und sich fettig wie Talg anfühlen läßt; der Talkstein. Man findet ihn von verschiedener Härte und Farbe. Der Goldtalk ist goldfarben, so wie der Silbertalk, silberfarben. Man hat aber auch grauen, rothen, grünen, schwarzen u. s. f.

Anm. Im mittlern Lat. Talcum, auch im Pers. Talcq, Talkum. Es scheint, daß dieses Wort ursprünglich in Asien einheimisch ist, indessen ist es doch unstreitig mit unserm Talg verwandt, mit welchem diese Steinart nicht nur dem Gefühle, sondern auch oft der Farbe nach, viele Ähnlichkeit hat.

†Talken, verb. regul. neutr. mit haben, welches nur in einigen niedrigen Mundarten üblich ist. 1. Unvernünftig sprechen, als wenn man Brey im Munde hätte, wo es eine Onomatopöie dieser widerwärtigen Sprechart selbst ist. 2. Etwas Weiches drucken, ingleichen, unreligios und ekelhaft mit einem weichen Körper umgeben. Mit etwas talken. In welcher Bedeutung es mit Talg aus Einer Quelle herkommt.

Das Talköl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein flüssiger Körper, welcher für ein aus dem Talk oder Talkstein destillirtes Öl ausgegeben wird, und eine schöne Haut geben soll, aber eigentlich nichts als Weinsäureöl, oder ein an der Luft zerfloßenes Weinsäurealkali ist.

Der

Der Talkstein, des — es, plur. die — e, der Talk, als eine Steinart betrachtet, S. Talk.

Der Talmud, des — s, plur. inusit. ein Hebräisches Wort, mit welchem man das Gesetzbuch der neuen Juden zu bezeichnen pflegt. Im eigentlichen Verstande führet nur die Mischna diesen Namen, ob man gleich in weiterm auch die Gemara oder beyde zusammen mit diesem Namen zu belegen pflegt. Daher talmudisch, in diesem Gesetzbuch gegründet; der Talmudist, des — en, plur. die — en, eine Person, welche in dem Talmud und dessen Lehren erfahren ist.

Der Talpatsch, S. Tolpatsch.

Die Tamarinde, plur. die — n, oder der Tamarindenbaum, des — es, plur. die — bäume, ein in den heißen südlichen Welttheilen einheimischer Baum, welcher eine theils saure, theils süßlichere Hülsenfrucht trägt, welche in unsern Apotheken gleichfalls unter dem Namen der Tamarinde bekannt ist; Tamarindus Linn. Daher das Tamarinden-Mark, in den Apotheken, das Mark der innern Hülse mit dem Samen in Wasser gekocht und mit Zucker zu einem Muße verbißt; Pulpa Tamarindorum. Der Diahne ist morgenländisch.

Die Tamariske, plur. die — n, oder der Tamariskenbaum, die Tamariskenstrauch, ein Staubengewächs, welches oft zu der Höhe eines Baumes wächst, in den wärmern Ländern Europas einheimisch ist, ein leines, den Cyprissen ähnliches Laub, und eine gewürzhafte Rinde und Wurzel hat; Tamarix Linn. besonders dessen Tamarix gallica. Eine gröbere Art wächst auch in dem südlichen Deutschlande.

Der Tambour, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Trommel oder Pauke, eine jetzt im Deutschen veraltete Bedeutung, in welcher es aber ehemals häufig war, und alsdann auch Tamber, Tahur und Tubur lautete. Das Französ. Tambour hat diese Bedeutung noch. 2. Ein Trommelschläger, in welchem Verstande es im Deutschen nur noch allein gangbar ist, und in welchem es bey dem Königschofen Tamber lautet.

Anm. Ungeachtet dieses Wort in einer von beyden Bedeutungen in allen Europäischen Sprachen angetroffen wird, so ist es doch, so wie das Werkzeug selbst, allem Anschein nach morgenländischen Ursprunges. Im Pers. heißt die Trommel gleichfalls Tambourch, und im Malabarischen ist Tambura und im Indosthanischen Thambura, ein ähnliches kriegerisches Instrument. Das Latein. Tympanum ist genau damit verwandt. Da das m vor den Plosclauten oft zufällig ist, so gehört auch das hebr. תָּמָר, eine Trommel oder Pauke, mit zur Verwandschaft, zumahl, da in den schon angeführten ältern Deutschen Ausdrücken das m gleichfalls mangelt.

Der Tand, des — es, plur. car. 1. Ein Geschwäh, eine grundlose Rede. Alter Weiber Tand, Viet. Bey andern Oberdeutschen Schriftstellern kommt Tandmähre in eben dieser Bedeutung vor. 2. Eitele unnütze Dinge, als ein Collectivum. Menschen-tand, leere menschliche Erblüthungen, wo oder auch die vorige Bedeutung statt findet. Narrentand, Narrenpossen. Kinder-tand, Kinderpossen, Kinderrepen. Das ist weiter nichts als Tand.

Mein Geist soll sich dem Tand der Erde klüßn entschwingen, Kleist.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Tanz, und im gemrinen Leben daselbst mit der auch in andern Fällen nicht ungewöhnlichen Verdoppelung Tanterlantant, im Schwed. Dant. Wachter leitet es von dem Arab. und Ital. Dad, ein Würfel, Pelletier in seinem Breitagischen Wörterbuche, von Dant, ein Zahn, Dens, Stiß von tanti her; welche letztere Ableitung wohl die sonderbarste ist. Die

erste Bedeutung des Geschwähes hat noch in manchen gemeinen Mundarten ihre Verwendten, wa danten, Niederf. tantern, schwahen, Franzöf. dandiner, Tander, ein Schwäger, und Tanderey, Geschwäh ist. Es schmelet in dieser Bedeutung eine Onomatopöie des Schwähens zu seyn, und mit zu Ton, tönen zu gehören. Wenn die zweyte Bedeutung keine Figur der ersten ist, wie sie es denn nicht zu seyn scheint, so ist sie wieder eine eigene Onomatopöie der spielenden Bewegung, und in diesem Falle ein Verwandter von tanzen. Im Oberdeutschen bedeutet Tand, auch alte Kleiber und Hausrath, Tändlerey, Tändeltram. Daher ist Tändler, Tändlerkrämer, Tändlermann, daselbst ein Tröbeler oder Trödelmann, der Tändelmarkt, der Trödelmarkt. Siehe Tändeln.

Die Tande, plur. die — n, ein nur in einigen Mundarten Altsächsisches Wort, eine Klaue oder einen Hafen zu bezeichnen. So werden die Klauen oder einem Hafen ähnlichen Schaufeln an den Dreg = Aukern daselbst Tanden genannt. Das Wort ist mit Zahn, Niederf. Tán, Freitag. Dant, Lat. Dens, nahe verwandt.

Die Tändele, plur. die — en. 1. Unnütze, bloß zum Zeitvertreibe oder zum Vergnügen vorgenommene Bewegungen, und in weiterer Bedeutung jede Beschäftigung dieser Art mit unerheblichen Kleinigkeiten oder unnützen Dingen, und die Neigung dazu; in diesem letzten Falle ohne Plural, das Gerändel. Die Franzosen sind mehr zur Tändele geneigt, als die Deutschen. Das sind Tändeleien. 2. Ohne Plural wird es auch wohl für das Zaudern gebraucht, vermuthlich auch nur, so fern dasselbe die Beschäftigung mit unnützen oder unerheblichen Dingen verursacht wird.

Der Tändler oder Tändler, des — s, plur. ut nom. sing. Gänin die Tändlerinn, eine Person, welche tändelt, welche Neigung und Fertigkeit zum Tändeln besitzt. Zuweilen auch, eine Person, welche aus dieser Neigung in ernsthaften Verrichtungen zaudert oder zögert. Im Oberdeutschen bedeutet es auch elnen Tröbeler, S. Tand, Anm.

Tändelhaft, — er, — ste, adj. & adv. Neigung und Fertigkeit zum Tändeln heissend und darin geründet. Ein tändelhafter Mensch. Tändelhafte Handlungen. Daher die Tändelhaftigkeit.

Tändelich, (eigentlich rändellich,) — er, — ste, in der vorigen Bedeutung. Ein rändeliger Mensch.

Tändeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte haben. 1. Eigentlich, leichte Bewegungen bloß zum Vergnügen oder Zeitvertreibe machen, in welcher Bedeutung es doch jetzt mit der folgenden weitem zusammen geflossen ist. Ein Kind aus dem Schoße tanzen lassen, heißt in diesem eigentlichen Verstande noch im Niederf. dandeln, denken, in Engl. to dandle, in Schlesien tanzeln. 2. In weiterm Verstande, sich zum Zeitvertreibe oder zur Belustigung mit unerheblichen Kleinigkeiten oder unnützen Dingen beschäftigen; spielen. Das heißt nur getändeln. Mit einem Kinde tändeln. Er tändelt gern. Den ganzen Tag mit Tändeln zubringen. Mit einem Frauenzimmer tändeln, in einigen gemeinen Mundarten dählen. 3. Zaudern, zögern, in einer Sache mit unnützer Langsamkeit verfahren, vermuthlich zunächst, so fern diese Langsamkeit von unnützer Beschäftigung mit Kleinigkeiten herrührt; im gemeinen Leben in Nieder-Deutschland tünkeln. So auch das Tändeln.

Anm. Im Engl. to dandle, im Franzöf. dandiner. Bey dem Horneat lautet dieses Wort mit der ausländischen Endung — ieren, tändellieren. Es ist überwiegend wahrscheinlich, daß leichte, spielhafte Bewegung der herrschende Begriff in diesem Worte ist, so daß

daß es von tanzen, denken, in seiner ursprünglichen Bedeutung, und dem Schwed. tanka, herum schwärmen, nur im Endlaute verschieden ist. Die Sylbe — ein bedeutet theils eine Wiederholung, theils auch eine Verstärkung. Für tändeln in der zweiten Bedeutung gebrauchen die Niederachsen auch dammeln, draueln, daneln, senteln u. s. f.

Die Tändelschürze, plur. die — n, bey dem andern Geschlechte, eine kleine kurze Schürze mehr zum Zierrath, als zur eigentlichen Absicht einer Schürze; im Nieders. Dammelplate, Sebelplate, von hebeln, spielen, tändeln.

Die Tändelwoche, plur. die — n, die erste Zeit nach der Hochzeit, weil dieselbe gemeinlich mit Tändeln und tändelhafter Liede zugebracht wird; die Flitterwoche.

Der Tändler, S. Tändler.

Der Tang, des — es, plur. car. ein in nördlichen Ländern Europens üblicher Name einer Art Seegrases oder Seemosses, welches sehr häufig auf dem Grunde des Meeres wächst, und seine Spitzen bis auf die Oberfläche des Wassers treibt; Zostera Linn. Seerang, Meergras, Meergras, Seegras, Schwed. Tang.

Die Tangel, plur. die — n, eine Art runder spitziger Blätter an gewissen Bäumen und Sträuchern, welche wegen der Ähnlichkeit ihrer Gestalt, auch Nadeln genannt, und dem Laube und Nadeln in engerer Bedeutung entgegengesetzt werden. Die Tannen, Fichten, des Wachholder u. s. f. haben statt der Blätter solche Tangeln oder Nadeln, daher sie auch Tangelholz genannt werden. Die nadelartige Spitze ist ohne Zweifel der Grund der Benennung, so daß dieses Wort als ein Verwandter von Zahn, Nieders. Tān, Lat. Dens, dünn, anzusehen ist.

Das Tangelholz, des — es, plur. die — höizer. 1. Eine Holzart, deren Stämme statt der eigentlichen Blätter mit Tangeln besetzt sind, wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist; Nadelholz, zum Unterschiede von dem Laubholze. Dahin gehören die Tannen und Fichten mit ihren Unterarten, der Lärchenbaum, der Larix, der Elfenbaum und der Wachholder. 2. Ein mit solchen soartigen bewachsener Platz oder Bezirk, ein Gehölz von Tangelholz.

Tänzeln, S. Dengeln.

Die Tänzle, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden üblicher Name der Nalmutter, Muscivora vivipara Linn. In einigen Gegenden wird die Artappe oder Altrappe, Lota Linn. Late genannt.

Der Tannapfel, des — o, plur. die — äpfel, S. Tannzapfen.

Die Tanne, plur. die — n, eine Art Fichten, im weitesten Verstande dieses Wortes, deren Nadeln einzeln wachsen, und wohin wiederum die Weiß- oder Eibetanne, welche auch nur Tanne schlechthin heißt, und die Rothtanne gehören; Abies Linn. der Tannenbaum. S. Fichte, wo der Unterschied zwischen dieser Art Bäumen gezeiget worden. Der Name kann entweder von dem alten Europäischen Tan, Feuer, wovon unser zünden, Zunder, Lat. candere, cendere u. s. f. überbleibsel sind, weil das Holz dieses Baumes leicht Feuer fängt, oder auch von Tangel, Nadel, wegen der spitzigen Blätter, oder auch von andern Umständen herkommen.

Tannen, adj. & adv. aus dem Holze der Tanne bereitet. Tannebreter. In der Deutschen Biesel lautet es rannen, welche Form aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Der Tannenbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Tanne.

Die Tannenblätter, plur. die — n, kleine Blättern oder Nadeln unter der Rinde der Tannen welche, wenn man sie reißet, das weiße durchsichtige, und fast wie Zitronen-Schalen riechende Tannenharz geben.

Der Tannensink, des — en, plur. die — en, eine Art sinken, mit gelben Schnabel und bunten staarartigen Farben auf dem Kopfe und Rücken, welcher auch den Winter über bey uns bleibt; Fringilla hyberna Klein. Montifringilla Linn. Schneefink, Winkersink, Waldsink, Quäcker. Zum Unterschiede von dem Zwingsinken.

Abel. W. B. 4. Th. 2. Aufg.

Der Tannenhäber, des — o, plur. ut nom. sing. eine Art Häber, welcher am Bauche schwarz und weiß gesprenkelt, und auf dem Rücken von dunkelbrauner Farbe ist, sich auch gern in den Tannenhäusern aufhält; Tannenhäber, zum Unterschiede von dem Aushäber, welcher in Laubhölzern wohnt.

Der Tannenhain, des — es, plur. die — e, ein mit Tannen bewachsener Hain.

Das Tannenharz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein jedes Harz, welches aus den Tannenhäusern fließt, da man denn auch wohl das Harz der Fichten- und Kiezbäume mit diesem Namen zu belegen pflegt. In engerer Bedeutung ist es das weiße, wohlriechende durchsichtige Harz aus den Tannendrüsen, welches auch Weißharz genannt wird.

Die Tannenhäber, plur. die — n, S. Tannenhäber.

Der Tannennarder, des — o, plur. ut nom. sing. eine Art Narder, welche sich in Fichten- oder Tannenhäusern aufhält, und auch Fichtenmarder genannt wird.

Die Tannenmeise, plur. die — n, eine Art Meisen mit schwarzem Kopfe, weißen Schüttel, grauen Rücken und weißen Bauche, welche in den Tannenhäusern wohnt; Motacilla Regulus Linn. Waldmeise, kleine Kehlmeise. S. Holzmeise.

Die Tannenmotte, plur. die — n, eine Art Motte oder Nachtfalter, welche sich auf den Fichten oder Tannen aufhält; Phalaena Bombyx Pini Linn. Fichtenmotte.

Der Tannenpapagey des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Name des Kreuzschnabels, Loxia curvirostris Linn. weil er sich gerne auf Tannenhäusern findet.

Der Tannenpitz, S. Birkenpitz.

Der Tannhirsch, S. Damhirsch.

Der Tännling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Name derjenigen Schwämme, welche an den Tannenhäusern wachsen und auch Tannenschwämme genannt werden.

Das Tannwild, S. Damwild.

Der Tannzapfen, des — o, plur. ut nom. sing. das aus über einander liegenden hölzernen Schuppen bestehende Samengehäuse der Tannen, welches die Gestalt eines Zapfens, oder auch eines ovalen spitzigen Apfels hat, daher es auch Tannenapfel, Tannapfel genannt wird. Tannzapfen, Fichtenapfel und Kienapfel werden oft eben so sehr verwechselt als Tanne, Fichte und Kienbaum. In einigen Gegenden heißt der Tannzapfen Tange, in Schlessen Schurke, in andern Provinzen Puielke, Puzelke, Zursche.

Die Tannzapfenmotte, plur. die — n, eine Art Motte oder Nachtfalter, welche sich auf Tannzapfen aufhält; Phalaena Tinea Strabocilla Linn.

Der Tanz, des — es, plur. die Tänze, Diminut. das Tänzchen, Oberd. Tänzlin, eine Reihe an einander hängender Bewegungen des Leibes, so fern sie ein Ausdruck der Freude oder des Vergnügens sind, und nach einem gewissen Zeitmaße bestimmt werden. Einen Tanz, ein Tänzchen mit jemanden machen. Eine Person zum Tanze aufziehen, auffordern. Den Tanz aufzuführen, führen. Jemanden den Tanz versagen. Nir an den Tanz müssen, figürlich, mit daran müssen. Ingleichen das Tanzen, als eine Handlung, ohne Plural. Zum Tanze gehen. Einen Tanz halten, anstellen. Wie auch das musikalische Stück, nach welchem getanzt wird. Einen Tanz spielen. In der weitesten Bedeutung wird es zuweilen, obgleich wohl nur im Scherze, von einer jeden heftigen Bewegung gebraucht. Das war ein Tanz!

Anm. Bey dem Stricker Tanz, im Nieders. Tanz, im Engl. Dance, im Franz. Danse, im Ital. Danza, im Böhmischen Tanec, Tance, im Poln. Taniec, so gar im Arabischen Tanza, S. Tanzen.

Der Tanzbär, des — es, plur. die — e, ein Bär, welcher zum Tanzen abgerichtet worden.

Der Tanzboden, des — s, plur. die — böden, ein Boden oder Saal, auf welchem in Tanzen Unterricht gegeben wird, zuweilen auch ein jeder Ort, an welchem beständig Unterricht im Tanzen erteilt wird.

Tanzen, verb. regul. act. & neut. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Eigentlich, anhaltend oder zu wiederholten Malen springen, sich schnell auf und nieder bewegen; in welcher vermuthlich ursprünglichen Bedeutung es noch hin und wieder vorkommt. Die Sonnenstrahlen tanzen in den Blüten. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist tanzen, sein Vergnügen durch abgemessene Bewegungen des Leibes an den Tag legen. Tanzen und springen. Mit jemanden tanzen. Einen Rehen, eine Minuet, eine Polonoise tanzen. Auf dem Seile tanzen. Nach jemandes Pfeife tanzen müssen, figurlich, ihm gehorchen müssen. In weiterer Bedeutung ist tanzen nicht selten, sinnliche Gegenstände durch abgemessene Bewegung des Leibes vorstellen. Daher das Tanzen.

Anm. Im Niederf. *danzen*, im Franzöf. *danser*, im Schwed. *dansia*, im Engl. *to dance*, im Bretagn. *dansa*, und ohne Nasenlaut bey den Dalsarlen *dassa*, und im Hebr. *ḥan*. Die Endsilbe *zen* oder vielmehr das *z* in derselben ist ein Zeichen eines Intensivi, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Bewegung der herrschende Begriff in diesem Worte ist, so daß es als ein Verwandter von *rändeln*, dem Schwed. *danka*, herum schweifen, unserm *dehnen* in der ersten Bedeutung, dem Griech. *doryxis*, heftige Bewegung, u. s. f. angesehen werden muß.

Der Tänzer, des — s, plur. ut nom. sing. Tänzerin, eine Person, welche wirklich tanzet; ingleichen welche tanzen kann. Der Tänzer eines Saales, welches mit demselben tanzet, oder getanzt hat.

Die Tanzkunst, plur. car. die Kunst, sich zu tanzen, der Begriff der dazu gehörigen Regeln.

Der Tanzmeister, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, andere in der Tanzkunst zu unterrichten.

Der Tanzplatz, des — es, plur. die — plätze, derjenige Platz, auf welchem getanzt wird.

Der Tanzsaal, des — es, plur. die — säle, ein Saal, in welchem getanzt wird.

Der Tanzschuh, des — es, plur. die — e, leichte Schuhe zum Tanzen.

Das Tapet, des — es, plur. die — e, ein Teppich, oder eine gewirkte Decke, aus dem Lat. *Tapes*, *Tapete*; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch in der R. N. vorkommt, etwas auf das Tapet dringen, eine Sache als den Gegenstand eines Gespräches, oder einer Berathschlagung auf die Bahn bringen, also ohne Zweifel von dem Teppich auf dem Tische einer Rathesversammlung entlehnte Figur.

Die Tapete, plur. die — n, eine jede zierliche Bekleidung der Wand, sie bestehe nun aus gewebten oder gewirkten Zeugen, oder aus Leder, Papier u. s. f. Ein Zimmer mit Tapeten verziert. Leinwand, seidene, lederne, papierne Tapeten. Gleichfalls aus dem Lat. *Tapes*. S. auch *Teppich*.

Der Tapetennagel, des — s, plur. die — nägeln, eine Art kleiner Nägel, womit die Tapeten befestigt werden.

Der Tapetenwischer, des — s, plur. ut nom. sing. ein unglücklicher Handwerker, welche künstliche Tapeten aus Wolle oder Seide wischt.

Die Tapezerey, plur. die — en, aus dem Franzöf. *Tapissiererie*, ein Collectivum, mehrere zusammen gehörige Tapeten, oder auch Tapeten verschiedener Art zu bezeichnen. Die Tapezerey eines Zimmers, die Tapeten in demselben.

Tapeziren, verb. regul. act. mit Tapeten bekleiden. Ein Zimmer, eine Wand tapeziren. Eine Stube austapeziren, alle Wände mit Tapeten bekleiden. Daher die Tapezierung, sowohl das Tapeziren, als auch die Tapeten selbst, und die Art und Weise des Tapezierens. Es ist aus dem Franzöf. *tapissier*.

Der Tapezierer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, dessen vornehmstes Geschäft es ist, die Zimmer zu tapeziren.

Tapfer, — er, — ste, adj. et adv. 1. Fertigkeit besitzend und zeigend, die Hindernisse nur zu mehrerer Anstrengung seiner Kräfte in Überwindung dagegen zu gebrauchen, und darin gegründet; welche Bedeutung unstreitig eine der ersten ist, welche noch häufig im gemeinen Leben gebraucht wird. Tapfer arbeiten. Du mußt tapfer zulaufen. Er kann tapfer gehen. Tapfer zehren. Tapfer aushalten. Halte dich tapfer! welches man in einem jeden Falle gebraucht, wo Anstrengung der Kräfte zu Überwindung der Hindernisse erfordert wird. Daher es in noch weiterm Verstande im gemeinen Leben auch noch häufig für sehr gebraucht wird. Jemanden tapfer ausprügeln. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist tapfer, Fertigkeit besitzend und zeigend, alle Gefahr bloß zu mehrerer Anstrengung seiner Kräfte im Widerstande dagegen zu gebrauchen, und darin gegründet; im Gegensatz des feige. Ein tapferer Mann. Tapfer seyn. Besonders im Kriege und in Gefechten. Ein tapferer Soldat, ein tapferer Held. Sich tapfer wehren. Eine tapfere That. Sich tapfer halten. In dieser Bedeutung kommt es mit *herzhast* in der engern Bedeutung überein, außer, daß es etwa einen höhern Grad bezeichnet, so wie es auch zuweilen für *herzhast* in weiterm Verstande, von der pflichtmäßigen Mäßigung aller Thaten gebraucht wird, im Gegensatz des furchtsam. 3* In weiterm Verstande bedeutet dieses Wort ehemals sehr häufig, den zu seiner Absicht gehörigen Grad körperlicher Stärke besitzend. Ein tapferes Pferd, ein braves. Ein tapferer Arbeiter, ein guter. Und in noch weiterm Verstande, von jedem vorzüglichen Grade der zu seiner Absicht nöthigen Eigenschaften. Ein tapferer Mann, ein nützlicher, brauchbarer. Eine tapfere Sprache, eine rechtschaffene, hinlänglich gegründete. Tapfere Früchte, reife, gute. Ingleichen für *derb*, *fest*, *stark*. Ein tapferes Gebäude, ein starkes, Bluntschli. Die Brustlin sollen an den Jungfrauen klein sein und tapfer, Auch der Natur von 1483. d. i. *derb*. Welche Bedeutungen noch hin und wieder im Oberdeutschen gangbar, im Hochdeutschen aber veraltet sind.

Anm. In den gemeinen Ober- und Niederdeutschen Mundarten *dapper*, *dapper*, im Engl. *dapper*, im Schwed. *tapper*. Bey unserm ältesten Oberdeutschen Schriftstellern kommt dieses Wort nicht vor, indem sie in dessen zweyten Bedeutung, *degen*, *mannhaft*, *fromm* u. s. f. dafür gebrauchen. *Wachter*, *Grisch* und andere leiten es von dem Slavon. *dobry*, *gut*, *her*, ohne zu bedenken, daß diese Bedeutung, welche zu der angezeigten bellien gehört, bloß eine Figur einer ältern eigentlichen ist, daher das Slavonische Wort wohl ein Seitenverwandter, keines Weges aber das Stammwort seyn kann. Da körperliche Stärke und deren Ermessung überall der herrschende Begriff in diesem Worte ist, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß es ursprünglich eine Onomatopöie einer heftigen Leibesbewegung gewesen, und mit *roben*, *drum*, *provin*, *cadden*, *rubben*, *schlagen*, *rappen* u. s. f. verwandt ist, so fern auch diese den laut heftiger Bewegungen nachahmen.

Die Tapferkeit, plur. inusit. das Abstractum des vorigen Wortes, die Eigenschaft, Fertigkeit und darin gegründete Beschaffenheit zu bezeichnen, wo es doch im Hochdeutschen nur noch in der zweyten engern Bedeutung üblich ist, die Fertigkeit alle Gefahr zu mehrerer Anstrengung seiner Kräfte im Widerstande dagegen zu gebrauchen, und die darin gegründete Beschaffenheit. Sich mit vieler Tapferkeit

keit wehren, vertheidigen. Seine Tapferkeit zeigen. Die Tapferkeit einer That.

Die Tappe, plur. die — n, eine breite plumpe Hand, in welchem Verstande es nur im gemeinen Leben von einer Hand im verächtlichen Verstande üblich ist. Seine Tappen überall haben, seine Hände. Ingleichen ein breiter Vorderfuß, wo es gleichfalls im verächtlichen Verstande von dem menschlichen Fuße, in einigen Gegenden aber auch von den breiten weichen Füßen mancher Thiere gebraucht wird, dergleichen z. B. die Bären, Affen, Ragen u. s. f. haben. Alles, was aus Tappen gehet unter den Thieren, soll sich unrein seyn, 3 Mos. 11, 27. Wofür doch im Hochdeutschen Tarze üblicher ist. S. das folgende.

Tappen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfswort haben, welches eine Onomatopöe desjenigen Lautes ist, welcher entsteht, sowohl, wenn man mit der flachen Hand plump und ungeschickt auf etwas rühret, als auch, wenn man mit unsichern oder plumphen Tritte einher gehet, daher es sowohl für plump berühren, als auch für plump einher gehen, im Gehen plump austreten, gebraucht wird. Im Simstern tappen, mit der flachen Hand umher fihlen. Und wirft tappen im Mische, wie ein Blinder tapper im Dunkeln, 5 Mos. 28, 29. Wir tappen nach der Wand, wie die Blinden, und tappen als die Feine Augen haben, Ef. 59, 10. So auch in betappen, ertappen, zurappen. Tappen, mit weichen Füßen ungeschickt einher gehen, ist im gemeinen Leben nicht selten. So auch das Tappen.

Anm. Im Schwed. tappa, im Franzöf. tapper. Im Hebr. ist **תפף**, tappend einher gehen, von den Füßen, daher der Wär dasselbst **תפף** heißt. Unser tappen ist das Intensivum davon, so wie Taze, tassen. Franzöf. tater, toucher, Lat. tangere, Tactus, nur im Endlaute verschoben sind. In einigen gemeinen Mundarten ist noch jetzt tassen, für tappen mit den Händen üblich.

Tappisch, — er, — te, adj. et adv. plump, ungeschickt in seinen Bewegungen; im gemeinen Leben, wo man einen ungeschickten, plumphen Menschen auch wohl einen Tapps zu nennen pflegt.

Die Taramel, plur. die — n, eine Art Spinnen mit acht Füßen, deren Augen in drey Linien stehen, und deren Gift wahrhaftig machen soll, so daß diese Krankheit bloß durch die Misset geheilet werden könne; obgleich dieses Vorgehen noch sehr verdächtig ist. Der Name ist aus dem Italiänischen Tarantola, und rühret von der Stadt Taranto her, um welche diese Spinnen sehr häufig sind.

Tarao, S. Tareao.

Der Tariff, des — es, plur. die — e, ein in der Handlung übliches Wort, das Verzeichniß dessen, was Waaren mancher Art für Zoll und andere Abgaben zu entrichten haben; aus dem Italiän. Tariffa, und dieß aus dem Morgenländischen, besonders Persischen Tarif.

Das Tarock, des — es, plur. car. eine Art eines Kartenspiels, welches auch das **Tappelier**: Spiel genannt wird. Tarock spielen, trappellieren. Daher die Tarock-Karte. Der Name ist aus dem Ital. Tarocco, welches eine Tarot-Karte bedeutet.

Die Tarnickel, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort; eine Art kleiner Pflaumen zu bezeichnen, welche in andern Gegenden Türkeln genannt werden. Der Name scheint ausländisch zu seyn.

Der Tarraf, des — es, plur. inusit. ein gepulverter Stein, oder Steinstaub, welchen die Maurer in manchen Gegenden statt des Sandes zur Bindung des Kalkes, besonders in dem Mauerwerke gebrauchen; Ingleichen die Steinart, aus welcher dieser Steinstaub bereitet wird, der ein Topf: oder Duffstein, nach andern aber ein

Sandstein ist, welcher um Frankfurt am Mayn, im Darmstädtischen und der Wetterau häufig gefunden, und an dem ersten Orte von den Büchtlern gestochen wird. Im gemeinen Leben auch Trass. Das Wort ist allem Ansehen nach fremden, vielleicht Französischen Ursprunges. In einem andern Verstande war Tarraf ehemals ein Erdwall, eine Wassey, da es denn aus dem Franz. Terrasse gebildet war.

Die Tarrane, plur. die — n, eine Art kleiner Schiffe auf der mitteländischen See, welche ein lateinisches Segel führen. Kleiner als die Polakern sind, einen Mastbaum und eine Focke haben, und ungefähr zehn Mann führen. Der Name ist zunächst Italiänisch, scheint aber morgenländischen Ursprunges zu seyn.

Der Tartar, des — s, plur. die — n, Femin. die Tartarin, eine Person von derjenigen zahlreichen Völkerschaft in dem nördlichen Asien, welche bey den Alten unter dem Namen der Scythen bekannt war, von welchen die eigentlichen Tartarn nur ein besonderer Stamm waren. Ingleichen ein Pferd aus der Tartarey, ein tartarisches Pferd. Alle Morgenländer, Russen und Pohlen schreiben nach sprechen dieses Wort Tatar, und so lautet es auch in den niedrigen Deutschen Mundarten, wo man die Zigeuner Tatar zu nennen pflegt. Indessen ist in der ausländischen Schreibart die lateinische Form dieses Wortes einmahl allgemein. Daher die Tartarey, das Land, welches von Tartarn bewohnt wird, tartarisch, u. s. f. Die Sprechart, der Tartar, mit dem Tone auf der letzten Sylbe, welche nach dem Französischen gemodelt ist, ist größtentheils veraltet. S. auch auch Tarar.

Die Tartche, plur. die — n, eine ehemalige Art langer halb runder Schilde, deren man sich noch ziemlich lange nach dem bereits erfundenen Flegengewehr bediente, da man sie denn so stark machte, daß sie einen Schuß von einem Doppelbaten aushalten konnten. Drey hundert Tartchen vom besten Golde, je drey Pfund Goldes zu einer Tartche, 1. Rön. 10, 17. Rüsler Schilde und Tartchen und zieht in den Streich, Jer. 46, 3. Und werden dich belagern mit Tartchen, Schilden und Helmen, Ezech. 23, 24.

Das er rannte seinen widerstap!

Zu der linken seit ins Gefäß hinein,

Under den Rürriß Tartschen seyn, Thuerd. Kap. 85.

Wo es einen Theil des Haralsches in Gestalt eines Schildes zu bezeichnen scheint. Aus einigen bey dem Frisch angeführten Stellen erhellet, daß man eigene Sturmartschen gehabt, welche vermuthlich größer und stärker waren, als die gewöhnlichen, daß eine andere Art hoher Tartchen mit einer langen eisernen Spitze in die Erde gesteckt und Segarsche und Passerum genannt wurde, da sie denn die Stelle der heutigen Schanzkörbe vertraten u. s. f. Jetzt ist das Wort mit der Sache selbst veraltet.

Anm. Im mittlern Lat. Targia, im Franz. Targe, im Ital. Targa, im Poln. Tarcza, im Böhm. Tarts. Es hat alles Ansehen eines fremden Wortes, wie denn mehrere Theile der Deutschen Kriegskunst und Kriegsrüstung der mittlern Zeiten ausländische Erfindungen sind. Schon im Arab. ist Tarka und Darka, ein Schild, Ingleichen **تارقي** im Chaldäischen.

Der Tartuffe, des — n, plur. die — n, ein Scheinheiliger, aus dem Franz. Tartuffe, welches Wort Moliere bildete, und in seinem Lustspiele dieses Namens verwirklichte. Die Veranlassung dazu war folgende. Er befand sich bey dem päpstlichen Nuntius, wo auch zwey Ordensgeistliche gegenwärtig waren, und ihren Rosenkranz dem Eckel nach sehr andächtig betheben. Indessen kam ein Savoyard, welcher Trüffeln zu verkaufen hatte, worauf die Bether sogleich voller Schynacht ausriefen: O Signore tartuffi, tartuffi!

Die Tarrüffel, oder Tarrüffel, plur. die — n. 1. Ein Nahme der Trüffeln *S.* dieses Wort. 2. Der Kartoffeln, *Solanum tuberosum Linn.* welche in einigen Gegenden auch Erdtrüffeln genannt werden, *Siehe* Erdapfel. Der Nahme scheint aus dem Ital. *Tarculo, Tartuffo, Tartufulo* entlehnt zu seyn, weil dieses Gewächs eher in Italien als in Deutschland gebauet worden, und erst zu Ende des 16ten Jahrhunderts durch den päpstlichen Gesandten in Holland bekannt geworden seyn soll. Alsbaun kann der Itallänische Nahme, so wie das gleichfalls daraus entstandene Kartoffel, wohl nicht, wie gemeinlich geglaubt wird, aus dem Deutschen Erdapfel verberbt seyn, sondern ist vermuthlich mit dem Gewächse selbst aus Nordamerika nach Europa gebracht worden.

Der Tars, des — es, plur. die — e, in vielen Gegenden, das Männchen des Habichtes, welches kleiner und schwächer ist, als das Weibchen.

1. Die Tasche, plur. die — n, Diminut. das Täschchen, Oberd. Täschlein, ein Schlag, doch nur mit der flachen Hand oder einem flachen Körper auf einen weichen Körper. Jemanden eine Tasche geben, eine Maulschelle. Daher Manteltasche, ein Schlag auf das Maul. Das Diminut. Täschlein, ein sanfter gelinder Schlag aus Liebe, ist besonders im Oberdeutschen sehr gangbar, wo man auch das Zeitwort täscheln, aus Liebe sanft mit der Hand klopfen, hat. Ein Knd täscheln Jemanden auf die Backen täscheln, klapfen.

Ann. Es ist in dieser Bedeutung eine unmittelbare Onomatopöie dieser Art des Schlages selbst, und stammet von einem veralteten Zeitworte taschen, schlagen, her, von welchem noch das Niederl. *dassen*, dreschen übrig ist, *S.* Dreschen Nam.

2. Die Tasche, plur. die — n, Diminut. Täschchen, Oberd. Täschlein, ein Wort, welches eine Erhöhung, etwas Erhabenes bedeutet, aber nur noch in einigen wenigen Fällen vorkommt. Leberne mit Haaren ausgestopfte Kugeln, das Wasser damit vermittelt einer Röhre aus der Tiefe zu heben, werden noch Taschen, sonst aber auch Bäschle, Paternoster genannt. *Siehe* Taschenkunst. In dem Hüttenbaue einiger Gegenden ist die Tasche ein Klump Lehm, in Gestalt einer halben Semmel, welcher bey dem Schleifen oder großen Sarmachen bey der Form auf die Herdsohle gelegt wird damit das Gebläse daran stoße. In andern Hütten wird es das Auge genannt.

Ann. Im Schwed. ist *Taske*, ein Quast. Das Franz. *Tas*, ein Haufen, ist gleichfalls damit verwandt. *S.* Tas. Da fast alle Wörter, welche eine Vertiefung bezeichnen, auch zugleich eine Erhöhung bedeuten, so erhellet daraus auch die Verwandtschaft mit dem folgenden.

3. Die Tasche, plur. die — n, Diminut. das Täschchen, Oberd. Täschlein, im gemeinen Leben Täschel, ein Wort, in welchem der Begriff der Öffnung, des Behältnisses der herrschenbe ist welches aber nur noch in einigen besondern Fällen gebraucht wird. 1. Ein gemeinlich oieredig oder halbrunder Beutel, Geld und andere Bedürfnisse darin bey sich zu tragen, heißt eine Tasche, sie sey nun in einem Kleidungsstücke fest gemacht oder nicht. Die Rocktasche, Westentasche, Hosentasche. Etwas in die Tasche stecken. Aus der Tasche speisen. Die Gaulteltasche, Reitertasche, Sattelertasche, Jagdertasche, Patronentasche, Bügeldtasche, u. s. f. wovon einige Arten beweglich sind, und an- oder übergehängt werden. Das Wort Tasche ist die allgemeinste und üblichste Benennung dieser Art Beutel oder Behältniß. Im Oberdeutschen aber heißt sie auch der Sack, Schuback, das Säckel, im gemeinen Leben der hochdeutschen die Sacke, (von *sach*, oder *sicken*, *sicken*.) in Franken der Wäschger, Wäßer, im Niederdeutschen Schrap, (Engl. *Shrip*.) Bep, Köske, Rüpfack, Surche, bey dem Ottfried Malaha, bey dem Horneck, Matz, Moich, im Larian *Kinilla*, vom Niederl. *Rupke*, *Stude*, im Schwed. *Pölle*, Franzöf.

Poche u. s. f. 2. Das Maul, besonders ein großes weites Maul, eine nur in den niedrigen Sprecharten im verächtlichen Verstande übliche Bedeutung. Salt die Tasche! Jemanden eines auf die Tasche geben. Die Plaudertasche, ein plauderhaftes Maul, und eine solche Person.

Ann. In der ersten Bedeutung schon bey dem Ottfried Dasg, im mittlern Lat. und Ital. *Tasca*, im Niederl. *Taske*, im Holländ. *Tas*, *Tasch*, im Schwed. *Taska*, im Poln. *Tasz*, im Böhm. *Tascka*. Es gehört zu dem alten Franz. *Desquer*, ein Nord, zu dem neuern Franz. *Tasche*, und andern mehr, in welchen der Begriff der Vertiefung, des Behältnisses gleichfalls der herrschende ist. *S.* Tasche.

Das Täschelkraut, *S.* Taschenkraut.

Das Täschelbüch, des — es, plur. die — bücher, ein kleines Buch, welches man bequem in der Tasche bey sich tragen kann. Ingleichen ein Buch, welches man beständig in der Tasche bey sich führt.

Das Täscheldäch, des — es, plur. die — dächer, bey einigen ein Nahme einer Art Dächer, welche nur auf der Einen Seite abhängig sind, und am häufigsten Pultdächer genannt werden.

Der Täschengucker, des — s, plur. ut nom. sing. ein kurzes Fernglas, oder Perspectiv, welches man bequem in der Tasche bey sich tragen kann, und, so fern man dasselbe am häufigsten in den Opern gebraucht, auch ein Opern-Gucker genannt wird.

Das Taschenkraut, des — es, plur. inusit. der Nahme einer Pflanze, deren Same die Gestalt einer Hirtentasche hat; *Thlaspi Bursa Pastoris Linn.* Täschelkraut, Hirtentasche, Säckelkraut, Täschel.

Der Taschenkräbbs, des — es, plur. die — e, ein Nahme der größten Art Krabben oder Seekrabben, wegen ihres runden taschenförmigen Leibes.

Die Taschenkunst, plur. die — künste, eine Wasserkunst, wo das Wasser vermittelt an einander gereibeter Taschen, d. i. lederner mit Haaren ausgestopfter Bäscheln oder Kugeln in die Höhe gebracht wird, welche auch eine Bäschel- oder Büschelkunst, in gleichen ein Taschenwerk, Paternosterwerk genannt wird. *Siehe* 2. Tasche.

Das Taschenmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer, welches man zusammen legen kann, um es in der Tasche bey sich zu tragen; das Einlegemesser, Einschlagemesser.

Der Taschenpuffer, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Puffer, welchen man in der Tasche bey sich tragen kann; das Terzerol, im Oberd. die Sackpistole.

Der Taschenspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Spiegel in einem Futterale, ihn in der Tasche bey sich zu tragen.

Der Taschenspieler, des — s, plur. ut nom. sing. Gänin. die Taschenspielerin, eine Person, welche, vermittelt der Geschwindigkeit und der Spieltasche, und aus derselben leichtgläubigen Zuschauern allerley Blendwerke vormacht; eine Art Gaukler. Das Taschenspiel, diese Art der Gaukeley; die Taschenspielerrey.

Die Taschenuhr, plur. die — en, eine kleine Uhr, welche man bequem in der Tasche bey sich tragen kann; im Oberdeutschen eine Sackuhr.

Das Taschenwerk, des — es, plur. die — e, *S.* Taschenkunst.

Der Täschner, des — s, plur. ut nom. sing. ein flüchtiger Handwerker, welche ehemals die rauchen Jagd und Meisetaschen verfertigten, heut zu Tage aber vornehmlich die Koffer überziehen, Stühle polstern und dergleichen, aber wegen der Grängen ihrer Arbeiten mit den Beurkern und Bürcklern häufige Streitungstritten haben. In einigen Oberdeutschen Gegenden werden sie auch Säckler genannt.

Der Taff, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen unbekanntes und nur in einigen gemeinen Mundarten übliches Wort. 1. Ein Haufen, besonders ein Haufen Stroh, Garben oder anderer Feldfrüchte. Daher tassen, auflassen, aufhäufen. 2. Den Raum zu beiden Seiten in der Schenke, in welchen die Gassen gelegt werden; die Banze. Daher einlassen, das Getreide in die Banzen legen, einbanzen.

Anm. Im Franz. ist Tas gleichfalls ein Haufe. S. 2 Tasche. In der zweiten Bedeutung kann es auch zu 3 Tasche und zu dem folgenden Tasse gehören, einen hohlen Mann zu bezeichnen. Die Begriffe der Erhabenheit und des hohlen Mannes sind genau mit einander verbunden, und befinden sich bey tausend ähnlichen Wörtern heysammen.

Die Tasse, plur. die — n, Diminut. das Täschchen, Oberd. Täschlein, kleine Schalen, woraus man Thee und Kaffee zu trinken pflegt, und deren gemeinlich zwey zusammen gehören, wovon die Ober tasse klein und tief, die Untertasse aber groß und flach ist; im Oberd. das Schälchen, Theeschälchen, Kaffeeschälchen.

Anm. Das Wort ist aus dem Franzöf. Tasse, und mit der Sache selbst aus Frankreich zu uns gebracht worden. Im Ital. lautet es Tazza. Beyde scheinen zunächst aus den Morgenländern herzustammen, aus welchen beyde Arten Getränke bey uns bekannt geworden. Im Persischen ist Tas, ein Bechrr. Indessen ist doch auch dieses mit unserm Tasche in der weitesten Bedeutung eines hohlen Mannes verwandt.

Tassen, verb. regul. act. S. Taff.

Tasten, verb. regul. act. & neut. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, mit der flachen oder angespannten Hand fühlen oder berühren. Nach etwas tasten, greifen. Tastend gehen, im Dunkeln um sich her greifen, wofür doch im Hochdeutschen rappen üblicher ist. Nun nehme der Blinde noch das tastende langsam umspannende Gefühl zu Hülfe, taste die Buchstaben, erfühle den Bruch der leidenden Maschine ganz u. s. f. herd.

Darnach kann zwar ein Mensch wohl tasten als die Blinden, Opz.

Es auch in Antasten und Betasten. Daher das Tasten.

Anm. Im Niedersächsischen gleichfalls tasten, im Holländischen taffen, im Franzöf. taster, tâter, im Italienischen taffare, im Schwed. t. ta. Es ist ohne Zweifel eine Onomatopöie des Tastens oder Angreifens mit voller Hand selbst, und daher ein Verwandter von 1 Tasche, ein Schlag, und dem Oberdeutschen täscheln, ein sanfter Schlag. Im Niedersächsischen, wo Tast gleichfalls ein Schlag ist, hat man von diesem Worte mehr Zusammensetzungen, z. B. einastten, hinein greifen, durchastten, durchfühlen, durchgreifen, mistastten, fehl greifen, zurastten, zufühlen, zugreifen, umrastten u. s. f. Tappen bedeutet auch mit der flachen Hand berühren, hat aber außer dem noch einen merklichen Begriff der Ungeschicklichkeit und Plumpheit bey sich. S. Taps.

Der Taster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel, dessen Schenkel und Epigen gegen einander krumm gebogen sind, die Dicke eines erhabenen und kugelförmigen Körpers damit zu messen; der Tasterzirkel. Der Name stammt von dem vorigen Worte her, daher ein solcher Zirkel von einigen auch Greifzirkel genannt wird, weil man einen runden Körper damit betastet, oder umgreift.

† **Tau,** oder Taue, ein Wort, mit welchem in einigen niedrigen Mundarten Ober und Nieder-Deutschlandes die Kinder ihren Vater zu belegen pflegen, da es denn auch wohl als ein allgemeines Hauptwort gebraucht wird, der Tater. des — n, plur. die — n, der Vater. Im Hannö. und Hief Teire, im Poln. Tata, Tatus, im Griechischen Tata, und schon bey den alten Thessaliern tatta. S. Atre, welches genau damit verwandt ist.

Der Tatar, des — s, plur. die — n, ein Name womit man in den gemeinen Spracharten sowohl die Tartaren, als auch die Zigeuner zu belegen pflegt. In dem Bremischen Wörterbuche wird vermutet, daß es in dieser letzten Bedeutung nicht von der ersten, sondern von dem Engl. Tatter, Lurigen abstamme: und daher eigentlich Lumpengesindel bedeute. Allein Tater könnte alsdann zwar Lumpen, aber niemals Lumpengesindel bedeuten, weil nichts da ist, wodurch der Begriff des Gesindels ausgedrückt werden könnte. Iher dieß ist einwählk genug, daß man die Zigeuner, als sie ursprünglich nach Europa kamen, fast überall für wildliche Tartaren gehalten habe. S. Tartar und Zigeuner.

* **Der Tatz,** des — en, plur. die — en, in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten, der Gehernte, da es denn auch dem Lat. Decem oder Decimus, verberbt ist. In Wien befindet sich ein gemeiner Stadt Wien Tägamt, welches aus einem Tägamt-Administrator und verschiedenen andern Branten bestehet.

Die Tazze, plur. die — n, Diminut. das Täßchen, Oberd. Täßlein. 1. Der breite mit haarigen Klauen versehene Fuß mancher Thiere, besonders, so fern sie selbigen zum Angreifen gebrauchen. So hat der Bär im eigentlichen Verstande Tazzen, welche auch Tappen und Branten genannt werden. Aber im gemeinen Leben schleier man auch wohl den Löwen, Hunden, Katzen u. s. f. Tazzen zu. Etwas mit der Tazze angreifen. Im Österreichischen heißt daher der Bär, virus, Tagbär, zum Unterschiebe von dem Eber, der daselbst gleichfalls Bär genannt wird. 2. Eine plumpe, breite Menschenhand, im verächtlichen Verstande. Es scheint aber, daß es ehedem auch Hand überhaupt bedeutet habe, wenigstens werden die Handbrausen oder Manschetten im Österreichischen noch im Diminut Täßlein, Täßel oder Handtäßlein genannt.

Anm. Im Schwed. Tasse. In der ersten Bedeutung, vermuthlich als eine Onomatopöie des Ganges auf solchen breiten haarigen Füßen, indem im Schwedischen tassa auch langsam einher gehen ist. In der zweiten scheint es vielmehr von tasten Franzöf. tâter, abzustammen, welches sich auf eine ähnliche Onomatopöie gründet. Auch rappen wird daher in beyden Bedeutungen gebraucht.

Das Tau, des — es, plur. die — e, ein sehr starkes oder bides Seil, in welchem Verstande alle ungewöhnlich starke Seile Taue genannt werden. Besonders auf den Schiffen, wo man daher Unter- oder Kabeltaue, deren stärkstes das Haupttau genannt wird, Lustraue, Galortau, Spriettau, Adraue, Windtau u. s. f. hat. Tafel und Taue, alle schwachen und starken Seile auf einem Schiffe. Das Führttau, woran eine Fähr gehet. S. Tauwerk.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Tau, im Holländ. Touw, im Engl. Tow, im Schwed. mit einem andern Endlaute, Tog, im Isländ. Tog, Taug. Es stammt unstreitig von ziehen, Niederf. tehen, Engl. to:ow, ab, so daß es eigentlich ein Seil, schwere Lasten damit zu ziehen, bedeutet. Das Schwed. Tog bedäktel diese Ableitung, zumahl, da in eben dieser Sprache to: ziehen bedeutet. Im Niederf. ist Tau und Taurig, Taugen, auch das Geschirr am Waagen, besonders die Stränge mit ihrem Zubehör, alles, vermittelst dessen der Waagen gezogen wir. Wenn aber in eben dieser Mundart Tau, Tou und Getou auch das Gerath, im gleichen einen Weberstuhl bedeutet, so gehört es alsdann nicht hierher, sondern zu unserm Zeug, Niederf. Tiig, bey dem Bergleuten Gezäh.

Taub, — er — esse, adj. & adv. ein in einer doppelten Hauptbedeutung übliches Wort. 1. *Tou, unfähig; eine veraltete Bedeutung, von welcher noch die Taubstich in manchen Gegenden die Taubstich genannt wird. 2. Des Gehöres beraubt. (1) Eigentlich.

gentlich. Von einem toben den Lärmen oder Geräse des heftigen Gehöres beraubt; in welchem eigentlichen Verstande man noch sehr häufig von einem heftigen Lärmen oder Schalle sagt, daß er uns taub mache oder betäube. In theils weiterer, theils engerer Bedeutung ist taub, gehörlos, nicht hörend, es geschehe nun aus Vorsatz; gegen eines Klagen, gegen eines Wirtens taub seyn. Etwas mit tauben Ohren anhören. Oder aus einem Fehler in den Werkzeugen des Gehöres, des Vermögens zu hören beraubt. Taub seyn, werden. Ein tauber und stummer Mensch. Einem Tauben das Gehör wieder verschaffen. Siehe Taubheit. Bey dem Alphilaß dan-ba-ra, bey dem Nitter touh, im Niederf. doov, im Angelf. und Engl. deaf, im Schwed. tuf, in einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten töberich. In der Schweiz ist dyppel sowohl taub, als auch blind, in welcher letztern Bedeutung es auf eine merkwürdige Art mit dem Griech. τυφλος überein kommt. (2) Figürlich. a) Sinnlos, unempfindlich; eine wenig gangbare Bedeutung. Taubes Zinbrüten. In einigen Organen nennt man ein Glied taub, wenn man keine Empfindung in demselben hat. Niederf. toov. Ein tauber Schmerz, welcher mit einer halben Unempfindlichkeit verbunden ist. Im Schwed. ist tuf, dumm, so wie dumm in der Schweiz auch taub bedeutet. b) *Tobt; eine veraltete Bedeutung, in welcher Jenen bey dem Nitter für sterben vorkommt. Vielleicht hat es diese Bedeutung auch in folgender Stelle des Ariston von Hamle, eines Schwäbischen Dichters:

Swa e lag viel touh diu Heide

Da sieht man schon eugenweide;

wo es aber auch leer bedeuten kann. c) Kraftlos, der gehörigen Kraft beraubt; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. Taube Kohlen, ausgebrannte und gedämpfte, S. Taubkohle. Ein tauber Schall, ein leerer, kraftloser. Taube Kiesel, welche nicht brennen, Laminum Linn. d) Des gehörigen Schalles beraubt, leer an dem nöthigen Schalle; am häufigsten auch nur in einigen bereits angenommenen Fällen. Taube Rüsse, leere, welche keinen Kern haben. Taube Ähren, welche keine Körner enthalten. Tauber Hafer, S. Taubhafer. Taube und leere Bergarten, im Bergbau, welche kein Erz enthalten. Ein taub des Gebirge, eben daselbst im Begegnung des Hattigen. Ein taub des Ey, ein Windy. Im Niederdeutschen bedeutet es leer im weitesten Verstande: ein tauber Grad, ein leerer, abgetrockneter. Ein tauber Dunst, ein leerer. Sie machten die Lande rouble, leer, Jeroschin. Aus welchem weitem Umsfange man bey nahe vermuthen sollte, daß es in dieser Bedeutung der Leere nicht sowohl zu taub, gehörlos, als vielmehr zu tief gehörte, so fern dasselbe überhaupt einen hohlen, leeren Raum bedeutet hat.

Anm. Da alle Wörter ursprünglich Onomatopöien sind, und eigentlich solche Veränderungen bezeichnen, welche unmittelbar in das Gehör fallen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort sehr genau mit toben verwandt ist, und eigentlich von einem toben den Geräse betäubt bezeichnet. Andere sehen die Bedeutung der Leere als die erste an, können aber alsdann weder einen Grund dieser Bedeutung, noch auch eine wahrscheinliche Verbindung derselben mit der Gehörlosigkeit angeben.

Die Taube, an einem Gasse, S. Dande.

Die Taube, plur. die — n, Diminut. Das Täubchen, Oberd. Täublein, eine Art Vögel, mit einem kegelförmigen zugespitzten Schnabel, und offenen und nackten Nasenlöchern, von welchen es mehrere Arten gibt, dahin die zahmen Tauben, oder Schlagtauben, die wilden Tauben, Feldtauben, Kropftauben, Lachtauben, Pautauben, Tureltauben u. s. f. gehören. Tauben halten. Wenn dieses Wort ohne allen Beplatz gebraucht wird, so bezeichnet es die gewöhnlichen zahmen Tauben. In einer an-

bern Rücksicht bedeutet Taube dieses Thier ohne Beziehung auf das Geschlecht. Soll aber dieses näher bestimmt werden, so wird das männliche der Tauber oder Täuber, im gemeinen Leben Taubert, Täuberich, Niederf. Duffert, Duvert, das weibliche aber entweder die Taube in engerm Verstande, oder auch die Täubin genannt.

Auf dem moosigten Dach girrt schon der bühende Tauber Um die Geliebte herum, Sackar.

Anm. Bey den Ostfriesen Dabu, Diaba, bey dem Nitter Tubu, im Niederf. Duve, im Dän. Due, im Angelf. Duva, im Engl. Dove, im Schwed. Dufva, bey dem Alphilaß Dubo. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieses Wort eine Onomatopöie der ähnlichen Stimme des Taubers ist, welcher Nitters Tubu, und das Niederf. Duve, näher kommen, als unser Hochdeutsches Taube.

Täuben, verb. regul. act. taub machen, in welchem Verstande es sowohl eigentlich als figürlich nur in dem zusammen gesetzten be-täuben üblich ist. Indessen ist täuben in einigen gemeinen Mundarten auch, so viel wie kämpfen, unterdrücken. Junges ange-flogenes Holz täuben. Im Niederf. döven. So auch das Täuben. S. Taub.

Der Taubenapfel, des — a, plur. die — äpfel, eine Art Äpfel. Die Johannisäpfel werden auch rothe Taubenäpfel genannt, Franzöf. pigeons rouges. Etwa von der einem Taubenhalse ähnlichen Farbe?

Der Taubenfalk, des — en, plur. die — en, eine Art Falken mit wellenförmigen schwarzen Flecken auf der Brust und dem Bauch; leuchtgelben Füßen und schwarzblauen Schnabel, welcher den Tanden sehr hakenförmig nachsteht. Falco palumbarius Klein. et Linn. Stockar, Taubenhabicht. Eine andere Art ist der Dantschhänzel oder Carolinische Taubenfalk, Falco Carolinien-sis palumbarius Klein. welcher einen bunten langen Schwanz und kurze Flügel hat. S. auch Taubenhacht.

Die Taubenfarbe, plur. inusit. eine vermischte Farbe, in welcher rath, blau und grün unter einander spielen, wie die Farbe eines Taubenhalses; Franzöf. Colombin. Daher taubenfärbig, auch wohl taubenhalsig.

Der Taubenfuß, des — es, plur. inusit. eine Art des Storch-schnabels, dessen Blätter einige Ähnlichkeit mit einem Taubenfuße haben; Geranium rotundifolium Linn.

Der Taubenhabicht, des — es, plur. die — e, S. Taubenfalk. Taubenhalsig, adj. et adv. S. Taubenfarbe.

Das Taubenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein eigenes steifstehendes Gebäude, in welchem die Feld- und Ringtauben gehalten werden, und welches von einem Taubenschlage noch verschieden ist. Im Oberd. Taubenkobel.

Der Taubenhacht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Name des Mäusejeyers, welcher auch auf Taubru stößt, und vielleicht mit dem Taubenjatten einerley ist. Hacht bedeutet so viel als Zabit.

Der Taubenkerbel, des — s, plur. inusit. S. Taubenkropf.

Das Taubenkraut, des — es, plur. inusit. 1. Eine Pflanze, von welcher verschiedene Arten an den Flüssen und Sümpfen Euro-pens einheimisch sind; Lysimachia Linn. 2. Ein Name des Eisenkrautes, Verbena Linn. S. dieses Wort.

Der Taubenkropf, des — es, plur. die — kröpfe. 1. Eigentlich, der Kropf einer Taube. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit der Blumen, ein Name des Eisenkrautes oder Taubenkrautes, Verbena Linn. Ingleichen des Erdrachs, Fumaria Linn. welcher auch Taubenkerbel genannt wird. S. Erdrach und Ackerraut.

Der

- Der Taubenrock, des — s, plur. inusit. in einigen Gegenden besonders in Thüringen, ein Habitus des Kammkrautes, *Equisetum Linn.* Der Grund der Benennung ist mir unbekannt.
- Der Taubenruf, des — es, plur. die — e, bey den Jägern eine kleine Pfeife, die Stimme der wilden Tauben damit nachzuahmen, und sie an sich zu locken. S. Ruf.
- Der Taubenschlag, des — es, plur. die — schläge, ein Verhältniß unter dem Dache eines Gebäudes, die zahmen Tauben darin zu halten. Schlag heißt es, weil es gemeinlich mit einer kleinen Schlag- oder Fallthüre verschlossen werden kann. Sprichw. Er geht davon wie die Kage von dem Taubenschlage, er schleicht sich mit einem sichtbaren bösen Gewissen davon.
- Der Taubenvögt, des — es, plur. die — vögte, in großen Haushaltungen, derjenige, welcher die Aufsicht über die Tauben hat; im Oberd. Täubler, Taubener.
- Der Taubensöhnte, des — n, plur. die — a, der Jechte, welcher von den Tauben gegeben wird.
- Der Taubfisch, des — es, plur. die — e, ein Name des Krampfsichers, *Torpedo Linn.* dessen Berührung eine Art eines tauben Schmerzens verursacht. S. Krampfsich.
- Der Taubhafer, des — s, plur. inusit. ein Name verschiedener Gewächse, welche dem Hafer ähnlich sehen, deren Samenfrucht aber taub, d. i. nicht mehrlisch sind. 1. Der Trespe, *Bromus tectorius Linn.* dieses Wort. 2. *Avena paniculata Linn.* welcher auch Flughafer, Windhafer, Mäuschafer, Gaudhafer genannt wird.
- Die Taubheit, plur. car. der Zustand, da man taub ist. Mittel wider die Taubheit. Niederf. und Dän. Døvhed, im Angelf. mit dem e abstracto, Deote.
- Die Taubkohle, plur. die — n, eine Art Erdkohlens, welche aus einer in der Erde verschlammten und mit einer öhligen Erösüre durchgezogenen Holze besteht; Holzkohlen, im Gegensatz der feinsten und kräftigsten Steinkohlen.
- Das Taubkorn, des — es, plur. car. ein Name des Lolsche, *Lolium Linn.* weil es dem Korne ähnlich sieht, aber taube, d. i. mehrl. und scitlose Samenfrucht hat. In manchen Gegenden wird es Dorren, Tualch, Tausch, Twerer genannt.
- Der Taubling, des — es, plur. die — e, eine Art spärlicher Schwämme, welche ein sehr weiches, trocknes und zerbrechliches Gleis. dicke walzenförmige Stiele, dicke Samenblätter, und einem Nabel ähnliche Vertiefungen der Hüte haben, welche letztern häufig von verschiedenen Farben sind; *Fungi umbilicatus referens C. Bauh.* in einigen Mundarten Täuberling. Der Grund der Benennung dieses Schwammes ist mir noch dunkel. Eine Art derselben, welche nicht essbar ist, indem sie Speyen erweckt; heißt im Österreich Speyräubling.
- Die Tauchhän-e, plur. die — n. 1. S. Taucher. 2. Auch eine Art wilder Huten, welche am ganzen Leibe schwarz ist, und einen weißen Unterleib hat; Moorhän-e, Schupphän-e, wird in einigen Gegenden, obgleich irrig, Tauchhän-e genannt.
- Tauchen, verb. regul. act. 1. Mit vorn nieder gebeugtem Kopfe sich in und unter einem flüssigen Körper begraben, am häufigsten als ein Reciprocum. Sich in das Wasser tauchen. Die Huten und verschiedene andere Wasservögel tauchen sich. In welchen Fällen man doch lieber das zusammen gesetzte untertauchen gebraucht. 2. In weitem Verstande ist tauchen in einen flüssigen Körper thun oder stehen, wo es vorzüglich in der höhern Schreib- und Sprechart theils für tauchen, theils aber auch für stecken üblich ist. Ein glühendes Eisen in das Wasser tauchen, stecken, stoßen. Der mir mir in die Schüssel tauchet, Matth. 26, 23. Das äußerste seines Fingers ins Wasser tauchen, Luc. 16, 24. Die Sonne tauchte sich bereits ins Meer, Skiff.

Wer tauchet den Finsel

In die Farben des Morgenroths ein, dich würdig zu mahlen? Zach.

So auch das Tauchen.

Nam. Bey dem Roffer tunchen, im Niederf. In der ersten Bedeutung ducken, im Engl. to duck, im Dän. dykke, im Schwed. dyka, im mittlern Lat. docare. Es scheint, daß der Begriff der Wengung, oder Erniedrigung in diesem Worte der herrschende ist, denn im Niederf. und den gemeinen Sprecharten ist ducken überhaupt, den Kopf mit eingezogenen Achseln vorn niederwärts krugen, holl. ducken. Das Schwed. ducka bedeutet beydas, sowohl deprimere als emergere, in welchem letztern Falle man im Deutschen aufducken, und, wenn von der Erhebung im Wasser die Rede ist, aufstauchen sagt. übrigen sind tauchen, taufen, ründen, runden und das Niederf. stippen, sehr nahe verwandt. Tunchen ist nur mittelst des zufälligen Nasenlautes und des intensiven F aus tauchen gebildet. Roffer gebraucht für tauchen ausdrücklich tunchen. Taufen ist nur im Endlaute verschieden; denn tauchen heißt im Ital. tuffare, und im Böhmischen topiti. Das Niederdeutsche stippen, für tauchen in der ägyptischen Bedeutung, ist ein doppeltes Intensivum davon. Vielleicht ist stecken ein ähnliches Intensivum von tauchen.

Der Taucher, des — es, plur. ut nom. sing. 1. Ein Mensch welcher Fertigkeit besitzt, sich unter das Wasser zu tauchen, und eine Zeitlang auf dem Grunde desselben auszuhalten. Im Niederf. Duffer. 2. Eine Art Wasservogel, welche mit dem Kopfe unter das Wasser tauchen, wo im weitesten Verstande alle Gänse, Anten u. s. f. Taucher sind. Allein, man gebraucht es nur im engeren Verstande von einer besondern Art dieser Vögel mit betappten Halsbälgen, welche sich in das Wasser tauchen, eine gefundene Beute aus demselben zu holen, und bald mit derselben wieder zum Vorschein kommen; *Mergo Linn.* In weitem Verstande pflegt man auch die, welche unter dem Wasser schwimmen und nach einiger Zeit wieder empor kommen, *Colymbi Linn.* Taucher zu nennen. Klein begreift beyde Arten unter dem letztern Namen. Im gemeinen Leben theilt man diese Taucher nach ihrer Ähnlichkeit mit andern Vögeln ein, und da gibt es Tauchenten oder Tauchersenten, Tauchgänse, Tauchschwäne und Tauchhühner. Siehe diese Wörter.

Nam. In vielen gemeinen Mundarten lautet dieses Wort Taucher.

Die Taucherglocke, plur. die — n, eine hölzerne Maschine in Gestalt einer Glocke, mittelst deren sich die Taucher unter das Wasser lassen, und eine Zeitlang daselbst aushalten.

Die Tauchersäge, plur. die — n, eine Art Taucher oder Tauchvögel, mit einem sägeförmig gezähnten Schnabel; *Mergus serrator Linn.*

Das Taucherschiff, des — es, plur. die — e, eine in den neuern Zeiten erfundene Art Schiffe, welche unter dem Wasser gehet.

Die Tauchzans oder Taucherzans, plur. die — gänse, eine Art Taucher oder Tauchvögel, welche so groß als eine mittelmäßige Gans ist, und einen schmalen gezähnten Schnabel hat; *Mergus merganser Linn.*

Das Tauchhuhn oder Taucherhuhn, des — es, plur. die — hühner, Taucher in Gestalt der Hühner, welche am häufigsten Wasservögel genannt werden. S. dieses Wort.

Der Tauchschwan, des — es, plur. die — schwäne, bey einigen ein Name der Rohrdommel, wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Schwan.

*Tanchen, verb. regul. act. welches nur in den Niederdeutschen Mundarten üblich ist, wo es für gerben, Leder bereiten, gebraucht wird. Leder tanchen, bereiten, gerben. Daher der Tancher oder Leder-

macher.

tauer, der Gerber. Im Dänabrück. rōwwen, im Holländ. tōwwen, im Angelf. rawian, im Engl. to raw, bereiten. Entweder von dem mit dieser Arbeit verbundenen mehrmaligen ziehen, Niederse. rehen, S. Tau, oder auch von dem schon bey dem Alphilas besinnlichen taujan, machen, thun, von welchem Worte vermuthlich auch das Niedersächsische Tow, Tou, Werkzeug, Zeug, Gezäh, abstammt.

Das Taufbuch, des — es, plur. die — bŭcher, in den Pfarren und bey den Kirchen, dasjenige Buch, in welches die Gestanten von dem Kirchendiener eingetragen werden; das Kirchenbuch.

Der Taufbund, des — es, plur. car. in der Theologie, das Bündniß, welches der Täufling in der Taufe mit Gott errichtet. Seinen Taufbund halten, brechen.

Die Taufe, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte taufen, von welchem es doch nur in engerer Bedeutung üblich ist. 1. Die gottesdienstliche Reinigung vermittelt des Wassers, in welchem Verstorbene die Taufe schon bey den ältern Juden üblich war. In engerer Bedeutung in der christlichen Kirche, die sacramentliche Reinigung mit Wasser und damit verknüpfte Aufnahme in die Gesellschaft der Christen, in welchem Verstande die Taufe das erste Sacrament der Kirche ist, welches man denen ertheilt, welche man zu Christen macht, daher sie ehemals auch die Christenheit, im Niederf. Kerstening, Franz. ehenem Chretienne, taufen oder Christen, Niederf. Karnten, Fasten, im Franz. chris. enner, im Angelf. cristnian, im Engl. to christen, genannt wurde. Das Sacrament der Taufe. Einem Menschen, einem Kinde die Taufe ertheilen. Die Taufe empfangen, getauft werden. Ein Kind zur Taufe bringen. Ein Priester verrichtet drey Taufen, wenn er drey Kinder tauft; außer welchem Falle der Plural nicht gewöhnlich ist. In einigen gemeinen Mundarten bedeutet es auch den Taufstein. Daher die auch in der ausländigen Sprechart noch gangbaren N. A. ein Kind aus der Taufe heben, oder über die Taufe halten, dessen Pöthe oder Taufgrube seyn. In der Deutschen Bibel bedeutet dieses Wort auch figurlich die reichliche gottesdienstliche Mittheilung einer Sache. Daher die Feuerkaufe, Matth. 3, 11, b. i. die reichliche Mittheilung des heil. Geistes, zum Unterschiede von jener Taufe, welche alsdann die Wassertaufe heißt. 2. In weiterer Bedeutung, die feyerliche Einweihung durch Eintauhung oder Abwaschung mit Wasser, besonders, wenn selbige mit Ertheilung eines Namens verbunden ist; ein aus der vorigen sacramentlichen Taufe entstandener Mißbrauch. In der Katholischen Kirche werden auf solche Art Glocken, Schiffe, Kanonen u. s. f. getauft. Bey den Seefahrern ist es ein passiver Gebrauch, diejenigen, welche zum ersten Male die Straße, den Wendezirkel, und die Linde passieren, auf eine feyerliche Art in das W. zu tauchen, und so in andern Fällen mehr, besonders bey den Handwerkern.

Aum. Bey dem Ostfriesd sowohl thie Doufa, als auch ther Douf, im Hildar Dausi, bey dem Willeram Toife, bey dem Strayder der Touff und die Touffe, und noch in der Schweiz und andern Oberdeutschen Gegenden der Tauf, im Niederf. Döpa, welches daselbst gleichfalls den Taufstein bedeutet. S. das folgende.

Taufen, verb. regul. act. 1. *Eigentlich, in das Wasser tauchen, wo es mit tauchen gleich bedeutend und von demselben nur im Endlaute verschieden ist. Eine hölzerne Feuerkugel in Pech und Harz getauft, Frösch. Kessel, das Feuerwerk darein zu taufen, eben dets. Naeman taufte sich im Jordan sieben Mal, 2 Kön. 5, 14; wo es für baden steht.

Der Strymon,

In den der Kranche Herr die Frummen Siedern täufe, Oplh. Im Hochdeutschen ist es in die 2te Bedeutung veraltet, wo man es, 2. nur im engern Verstande gebraucht, auf eine gottesdienstliche

Art in das Wasser tauchen. (a) Im engsten Verstande, auf eine sacramentliche Art mit Wasser reinigen und dadurch in die Gemeinschaft Gottes und der Kirche aufnehmen. Ein Kind, einen erwachsenen taufen. Taufen lassen, sein Kind zur Taufe beschreiben. Im gemeinen Leben auch mit der vierten Endung des Nomen, welchen man in der Taufe erhält. Er ist Hans getauft. Daher es zuweilen einen Namen geben bedeutet. Man tauf ihn, wie man will, ich heiß ihn Benjamin, Mos. In der Deutschen Bibel bedeutet es figurlich zuweilen im reichen Maße mittheilen. Mit dem heil. Geiste getauft werden, Apost. 1, 5. (b) In weiterm Verstande, auf eine feyerliche Art mit Wasser reinigen, und dadurch einweihen, besonders, wenn dabey zugleich ein Name ertheilt wird. In der Römischen Kirche taufte man noch die Glocken. Ehemal taufte man daselbst auch Schiffe, Kanonen u. s. f. Der Wirth taufte den Wein, wenn er Wasser darunter mischte; ein im gemeinen Leben üblicher Satz. Es auch das Taufen.

Aum. In der engern Bedeutung bey dem Alphilas taupgan, bey dem Ostfriesdoutan, im Niederf. döpen, im Schwed. döpa, im Angelf. depa, dyppan, im Engl. to dive, im Wend. d.äpu, im Poln. topic. Es ist ein altes Wort, welches von tauchen nur im Endlaute verschieden ist, indem die älteste Art der Taufe ein wahres Eintauhen oder Baden war; daher auch Ostfriesd noch baden für taufen gebraucht. Im Ital. istuffare, im Griech. βαπτίζω, und im Hebr. wzu, gleichfalls eintauhen, woraus das hohe Hebr. dieses Wortes erhellet. Das Niederf. stippen, tunken, ist ein doppeltes Intrinsivum davon.

Der Täufer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Taufe handhabet, welcher taufte, ein für sich allein nur in der Deutschen Bibel übliches Wort, wo Johannes, der Vorläufer Christi, zum Unterschiede von dem Evangelisten Johannes, der Täufer genannt wird, schon im Latian Tausar. Gangbarer ist es in dem zusammen gesetzten Wiedertäufer.

Der Taufgenosse, des — n, plur. die — n, eine Benennung der Wiedertäufer oder Mennoniten. S. Wiedertäufer.

Die Taufgenosse, plur. car. in der Theologie, die in und mit der Taufe ertheilte göttliche Gnade. In der Taufgenade bleiben, seinen Taufbund halten.

Der Täufling, des — es, plur. die — e, diejenige Person, welche getauft wird, oder getauft werden soll, sie sey nun erwachsen oder nicht.

Der Taufnahme, des — no, plur. die — n, derjenige Name, welchen man in der Taufe erhält; der Vornahme, zum Unterschiede von dem Zun. oder Geschlechtsnamen.

Der Taufpathe, des — n, plur. die — n, Jämlin. die Taufpathe, plur. die — n, bey eintigen auch Taufpachin, eine Person, welche eine andere aus der Taufe hebet, der oder die Pathe, in der ausländigen Sprechart der Taufzeuge; im Oberd. Taufgöttri. In vielen Gegenden wird auch der Täufling in Latinität der Taufzeugen Taufpatze genannt. S. Pathe.

Der Taufschein, des — es, plur. die — e, ein schriftliches Zeugniß aus dem Kirchendbuche, daß jemand getauft und von ehrliehen Ältern genaget ist.

Der Taufschmaus, des — es, plur. die — schmäus, ein Schmaus, welcher bey Gelegenheit einer Taufe gehalten wird; das Taufmahl, Taufessen, im gemeinen Leben auch nur die Taufe, Kindtaufe.

Der Taufstein, des — es, plur. die — e, in den Kirchen, ein zerstücktes steinernes Behältniß in Gestalt eines Brunnens oder großen Gefäßes, an und über welchem die Kinder getauft werden; im gemeinen Leben vieler Gegenden die Taufe, in andern der Taufbrunnen, im Niederf. auch die Fünze, von dem Lat. Fons.

Siehe bemerkt bey dem Schwed. Funt, daß in den Cathedrales Kirchen der Älten wirklich ein Brunnen befindlich gewesen, aus welchem man das Wasser zur Taufe gehohlet, und über welchem denn vermuthlich dieselbe auch verrichtet worden. Diesen Brunnen scheinen unsere heutigen Taufsteine vorzustellen.

Das Taufstuch, des — es, plur. die — tücher, ein sauberes Tuch, welches man an einigen Orten über das getaufte Kind deckt, nad es darin nach Hause trägt.

Das Taufzeug, des — es, plur. inusit. ein Collectivum, die sämmtlichen Kleidungsstücke zu bezeichnen, in welchen ein Kind zur Taufe getraut und getauft wird.

Der Taufzeuge, des — n, plur. die — n, diejenigen Personen, welche den Täufling zur Taufe dardringen, und diese Handlung bezeugen; die Patzen, und in Beziehung auf die Ältern des Kindes die Gevattern.

Taugen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Brauchbar zu etwas seyn, die erforderlichen Eigenschaften zu Erreichung einer Absicht haben; in welcher Bedeutung es jetzt am gangbarsten ist. Der Zeug taugt dazu nicht. Die Sense taugt nichts mehr, ist nicht mehr zu gebrauchen. Der Beweis taugt nicht. Das taugt nicht, diese Art zu verfahren stimmt mit der Absicht nicht überein. Er taugt zu keinem Thiersteher. Die Holländer taugen zu Wasser, aber nicht zu Lande. Was ins Meer zu ziehen taugt, 4 Mos. 1, 3. Ich tauche nicht zu predigen, Jer 1, 6. Ob es gleich hier bezeichnender Weise nicht ganz ungewöhnlich ist, so wird es doch am häufigsten mit der Verneinung gebraucht, welches aber bloß dem Gebrauche zuzuschreiben ist. 2. Nützlich seyn, nützen. Was thut uns thut, Willet. In welcher Bedeutung es noch im gemeinen Leben und bey wässrigen Pforten vorkommt.

Das kann Achilleus Augen

Auch bey der Hochzeit selbst zur Lust und Freude taugen, Gottsch. Iphig.

Ingleichen gut, dem Gesetze gemäß und übereinstimmig seyn, in welcher Bedeutung es gleichfalls nur noch im gemeinen Leben, aber auch nur mit der Verneinung vorkommt. Thun, das nicht taugt, Nöhm. 1, 28. Es taugt nicht, daß wir sie in Gotteskasten legen, Matth. 27, 6. Ehedem bedeutete es auch sich schiden, gegemeu. So iz dohta, Ostfried.

Anm. Bey dem Ostfried dohan, dochan, bey dem Willeram toukan, im Nieders. dögen, im Schwed. döga, duga, im Angelf. dagan, im Dän. due, Tugend und tüchtig stammen unstreitig von diesem Worte her, welches ursprünglich zu gedeihen, Nieders. dijen, dick u. s. f. gehöret, und nütliche körperliche Stärke bedeutet zu haben scheint. Im Nieders. ist döger, sehr. Es ging ehedem irregular und lautete im Infinitiv und im Plural des Präsens rügen, welche Form noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Die Thoren rügen nichts, Ps. 14, 1. Mein Gebet müßte vor dir rügen, Ps. 141, 2. Nun han wir nyemandr der do rug (taugt) zu demselben, Thenerd. Da tochte ich ze freuden weder wibe noch manne, Kasser Heinrich.

Der Taugenichts, plur. ut nom. sing. eine Person, welche zu nichts taugt, zu nichts brauchbar ist. Er ist ein Taugenichts. Alle diese Taugenichts. Bey einigen auch der Taugenicht, da es denn im Plural von einigen irrig Taugenichts gebildet wird, indem alle am Ende, mit Abverbien und Partikeln zusammen gesetzte Wörter indeclinabel sind. Im Nieders. Dögenig, Dügenig, Indögt, im Dän. Dogenigt, im Französl. un Vaut-rien, Vaur-néant.

Tauglich, — er, — ste, adj. et adv. brauchbar. Taugliche Mittel erwählen. Ein tauglicher Zeuge. Das ist mir nicht tauglich, ist dazu nicht tauglich. Ich konnte nichts tauglich. Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

ches antworten. Das ist keine taugliche Entschuldigung. Im Nieders. dögeß, zusammen gezogen döß, wo es in weiterm Verstande auch fromm, tugendhaft bedeutet. S. auch das verwandte Tüchtig.

Die Tauglichkeit, plur. inusit. die Brauchbarkeit, die Anwesenheit der zu einer gewissen Absicht unentbehrlichen Beschaffenheit.

Der Taumel, des — s, plur. car. der Zustand, da man taumelt. Eigentlich von einem Schwindel oder Rausche. Einen Taumel haben, einen Rausch. Etwas im Taumel thun. Figürlich aber auch von einem hohen Grade der Leidenschaft, in welchem man keiner deutlichen Begriffe fähig ist. Im Taumel der Freude. Im Nieders. Tiemel.

*Der Taumelbecher, des — s, plur. ut nom. sing. und des Taumelkeich, des — es, plur. die — e, zwey nur in der Deutschen Bibel in figurlichem Verstande übliche Wörter, solche Gegenstände zu bezeichnen, welche einen hohen Grad des Mangelns des Bewußtseyns und der deutlichen Begriffe veranlassen. Ich will Jerusalem zum Taumelbecher zurechten, Sach. 12, 2. Die Gassen des Taumelkeichs hast du ausgerunnen, Es. 51, 17.

Taumelig, — er, — ste, adj. & adv. einen Taumel habend, mit schwerem Kopfe hin und her wankend. Taumelig werden, seyn.

Der Taumelkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, mit fadenähnlichen kurzen Fühlhörnern, Schwimmfüßen und geboppelten Augen, welcher im Gehen gleichsam zu taumeln scheint; Gyrinus Linn.

Der Taumelkeich, S. Taumelbecher.

Taumeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, und wenn der Ort ausgedrückt wird, mit seyn, im Gehen mit schwerem Kopfe hin und her wanken, als wenn man fallen wollte, dergleichen in einem hohen Grade Trunkene, vom Schwindel befallene u. s. f. zu thun pflegen. Daß sie taumelten und wankten wie ein Trunkener, Ps. 107, 27. Taumelnd gehen. Zur Thür hinaus taumeln. Zur Erde taumeln; er ist zur Erde getaumelt. Das arme Kind bekam eine Maulschelle, daß es taumelte. Ingleichen figürlich, ohne Bewußtseyn und deutliche Begriffe handeln. Ein leichtsinniger junger Mensch, der noch in den Lüssen herum taumelt, Weiße. Nach einer andern, obgleich ein wenig hart schmeckenden Figur, auch von der heftigen Bewegung lebloser Dinge.

Gewässer taumeln jetzt in Strömen von den Höhen, Dusch. So auch das Taumeln.

Anm. Im Nieders. tümeln, im Engl. tumble, im Schwed. tumla. Die Endsyde — eln ist ein Zeichen eines Iterativi oder auch eines Diminutivi, und est beydes zugleich. Es scheint daher, daß dieses Wort mit dem Französl. tomber, dem Italien. tomare, tomolare, tombolare, fallen, verwandt ist. Im Angelf. ist tumban, springen, tanzen. S. auch Tummeln. In den niedrigen Sprecharten ist für taumeln auch torkeln üblich, welches aber eigentlich einen noch härtern Grad des Taumels bezeichnet.

Der Taumler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Schlagkandeln, welche im Gehen taumeln. S. auch Tümmler.

Die Taupel, plur. die — n, in der Fischey, ein viereck gestricktes oben offenes unten aber mit einem gestrickten Boden versehenes Netz, Karpfen und andere Fische darzu zu fangen. Es wird mit seinen Bänden an zwey kreuzweise über einander fest gemachte Bügel gebunden, und mittelst einer langen Stange in das Wasser gelassen und wieder heraus gezogen. In einigen Gegenden heißt es die Senke, das Senkfgarn, der Tauchpeern, oder Tauchbern, von Peern, Bären, ein gestrickter Sad, Lat. Pera. Frisch leitet Taupel gleichfalls von tauchen ab; indessen bedeutet

M m

dieses

dieses Wort in einigen gemeinen Mundarten auch eine Tasche, da es denn zu tief gehören würde. Im Wämlischen ist Tobolka gleichfalls eine Tasche.

Der Tausch, des — es, plur. die — e, die Handlung, da man eine Sache oder Waare gegen eine andere überläßt; zum Unterschiede von dem Kaufe, wo man Geld für Waare gibt. Einen Tausch mit jemanden treffen, machen. Einen Tausch schließen. Der Tausch ist gemacht. Bey den Kaufleuten ist dafür auch das Wort Umsatz, und in einigen Gegenden Umschlag üblich, so wie in einigen gemeinen Mundarten der Tausch die Kaure, und im Nieders. die Bütze, Bützebüte heißt.

Tauschen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfswort haben, ein Ding gegen das andere, oder Waare gegen Waare geben. Mir jemanden tauschen, ihn ein Ding für ein anderes geben. Mit den Gütern tauchen. Ich wollte nicht mit ihm tauschen, auch figürlich, ich wollte nicht an seiner Stelle, in seinem Verhältnisse seyn. So auch in den Zusammensetzungen austauschen, eintauschen, vertauschen. Daßer das Tauschen.

Anm. Im Nieders. tutschen, tutschen. Die Abstammung ist dunkel; aber gewiß ist das Tauch in der That nicht das Stammwort, wie Trisch währet, weil man im Kartenspiele immer die Blätter verwechselt. Andere sehen den Begriff des Betruges als den herrschenden an, und rechnen es zum folgenden täuschen, da doch nicht die geringste Spur eines solchen Begriffes in dem Worte anzutreffen ist, sondern der Tausch vielmehr die älteste und ehrlichste Art der Handlung ist. Übrigens ist für tauschen auch umsetzen, stugen, und in einigen gemeinen Mundarten tauren, Niedersächsisch Füren, bütten, Bützebüten, eigentlich Füren und bütten, üblich.

Täuschen, verb. regul. act. gerechte Erwartungen unbefriedigt lassen, Schein für Wahrheit geben. Er hat mich getäuscht, und nun zehnmal meinen Lohn verändert, 1 Mos. 31, 7. Meynet ihr, daß ihr ihn täuschen werdet, wie man einen Menschen täuscht? Hiob 13, 9. Die Sinne täuschen uns nicht selten. Die Kinder mit dem Taucher Krupteche täuschen. Wenn mich der Spiegel nicht täuscht. Die Einbildung täuscht sie mit unmöglichen Dingen. Eine getäuschte Liebe.

Durch falschen Schein getäuscht, eil ich ihm nachzuwandeln, Oeller.

Der Geld, der dreymahl Frieden heißt,

Bevor sein schwerer Arm durch sieben Donnerweiter
Der Fürsten Raubbüch täuscht, Raml.

In engerer Bedeutung ist in den schönen Künsten täuschen, die Sinne auf eine angenehme Art hintergehen, verursachen, daß die sinnliche Empfindung das Übergewicht über die Vorstellung bekommt, und die Täuschung angenehmer Betrug der Sinne. Z. B. wenn ein Gegenstand so geschickt nach dem Leben gemahlt ist, daß der Beobachter alles das dabey empfindet, was er bey der Natur selbst empfinden würde, wenn er die Copie für das Urbild selbst hält.

Anm. Auch bey diesem Worte ist der Stammbegriff dunkel, zumahl, da es weder bey unsern ältesten Schriftstellern, noch in den verwandten Sprachen vorkommt. Es scheint indessen, daß es eine Onomatopoeie einer geschwinden Bewegung, besonders mit der Hand ist, und eigentlich jemanden durch Geschwindigkeit hintergehen, bedeutet hat, da es denn zu dem Franz. toucher, berühren, gehören würde.

Die Täuscherey, plur. die — en, sinnlicher Betrug, und Betrug überhaupt. Weissaget uns Täuscherey, Es. 30, 20. Täuscherey, damit sie uns erschleichen zu verführen, Ephes. 4, 14.

Daß nie der Sünde Täuscherey
Gefährlich deinem Kinde sey, Erqm.

Im Hochdeutschen kommt es nur selten, und alsdann allemahl im geistlichen Verstande vor, dagegen in den schönen Künsten das Wort Täuschung üblicher ist.

Der Tauschhandel, des — s, plur. car. diejenige Art des Handels oder der Handlung, da man Waare gegen Waare gibt, zum Unterschiede von dem Kaufhandel.

Der Tausend, ein Hauptwort, welches nur im gemeinen Leben in der ersten und fünften Endung üblich ist, wo es ein verbesserter Ausdruck für Tausel ist. Daß dich der Tausend! Der Tausend! seine Verwunderung an den Tag zu legen. Es ist ohne Zweifel aus dem alten noch Nieders. Duuo, der Tausel, welches aus an die Dufios der alten Gallier erinnert, gebildet, und, um dessen Härte zu mildern, dem folgenden ähulich gemacht worden, so wie man in eben demselben Verstande auch wohl der Deutsch oder der Deutscher höret. Im Nieders. bedeutet auch Duz, in einigen andern Mundarten der Deuser, und im Engl. Dewee, den Deusel.

Tausend, eine Grundzahl, welche zehn Mahl hundert oder hundert Mahl zehn Einheiten austruckt, und als ein unabänderliches Hauptwort unverändert bleibt, wenn sie ihr Hauptwort bey sich hat. Ein tausend Thaler, zehn tausend Mann, zu viel tausend Mahlen, vor tausend Jahren. Für ein tausend ist im gemeinen Leben um der Kürze willen nur tausend üblich. Tausend Mann. Stehet dieses Zahlwort ohne Hauptwort, so nimmt es in der dritten Endung noch ein — en an. Viel tausenden wohl thun, Jerem. 32, 18. Unter tausenden Kaumcinen, Sir. 6, 6. Ich fürchte mich nicht vor viel tausenden. Freund, den ich mir unter tausenden erwähle. Der Genitiv tausender ist hart und ungewöhnlich, ob er gleich noch in tausenderley vorkommt. Tausender Lob würde mich nicht rühren, besser das Lob von tausenden. Aber in der ersten und vierten Endung tausende für tausend zu sagen, ist ein Fehler.

Was liegt Monarchen od., die tausende regieren? Haged. Oft steht es auch als eine runde Zahl für sehr viel. Ich habe es die schon tausend Mahl gesagt, sehr oft. Tausend gutes wird oft an einem Menschen nicht bemerkt, dagegen ein einziger Fehler leicht alles in Bewegung setzen kann, Sonnets. Wir wollen tausend Spaß mit ihm haben. Tausend kleine Umstände lassen es vermuthen. Das ist eine tausend Lust, im gemeinen Leben, für tausendfache Lust.

Anm. Bey dem Alpbilas thufound, in den Salischen Gesetzen thocand, bey dem Ostfries thufont, bey dem Wileram dusent, im Nieders. dußend, im Angelf. dufend, im Engl. thousand, im Schwed. tusend, im Poln. tysiac. Schon Notker leitete es von dem gemeinen Latein. des-cent, für decies centum her, welche Ableitung im Grunde richtig wäre, wenn er dabey nur mehr Rücksicht auf seine Muttersprache genommen hätte. Es ist überwiegend wahrscheinlich, daß dieses Wort aus zehn, Nieders. tain, in einigen alten Mundarten duis, und dem alten hunr, hundert, centum zusammen gesetzt ist; indem tausend doch nichts anders als zehn Mahl hundert ist. Im Isländischen heißt daher tausend noch jetzt thushundred, zehn hundert, und bey dem Alpbilas noch vollständiger tigos hund, tauhus hund.

Das Tausend, des — es, plur. die — e, die vorige Grundzahl, als ein Hauptwort gebraucht, eine Menge von tausend Einheiten einer Art zu bezeichnen. Das erste tausend taugte nichts. In manchen Gegenden hat man ein doppeltes Tausend, so wie man daselbst auch ein gedoppeltes Hundert hat. Ein gewöhnliches oder kleines tausend hält alsdann 1000, ein großes Tausend aber 1200 Einheiten.

Das Tausendblatt, des — es, plur. inusit. In einigen Gegenden ein Name der Schafgarbe, Achillea Millefolium Linn. S. dieses Wort.

Der Tausender, des — s, plur. ut nom. sing. In der Rechenkunst, eine Ziffer oder Zahlfigur, welche so viele tausend bedeutet, als ihre Figur anzeigt, eine Zahl, welche unter mehreren in der vierten Stelle von der rechten Hand zur Linken steht; zum Unterschiede von den Hunderten, Zehnern und Einern.

Tausenderley, adj. indeclin. & adv. von tausend verschiedenen Arten und Beschaffenheiten, wie hunderterley, zehnerley u. s. f. Die erste Hälfte ist der sonst ungewöhnliche Genitiv tausender. S. Tausend.

Tausendfäch, adj. & adv. welches ein vermehrendes Zahlwort ist, tausend Mal genommen. Tausendfache Frucht bringen. Einen tausendfachen Lohn bekommen. In einigen Gegenden wird der Blättermagen oder der dritte Magen des Rindviehes, wegen seiner vielen Falten, das Tausendfach genannt.

Tausendfältig, adj. et adv. welches ein mit dem vorigen gleich bedeutendes vermehrendes Zahlwort ist, nur daß es in der edlern Schreibart zu veralten anfängt. Tausendfältige Frucht bringen. Gott wird dich tausendfältig belohnen.

Der Tausendfuß, des — es, plur. die — füße, eine Art Seilwürmer, Onisci Linn. weil sie hundert und mehr Füße haben. Sie werden in den Apotheken unter dem Namen Milipedes gebraucht.

Das Tausendgüldenkraut, des — es, plur. inusit. eine Art des Ezianes; Gentiana Centaurium Linn. Sieberkraut, Erdgalle. Es hat den Namen, der eine Nachahmung des Lat. Centaurium ist, von seiner heilsamen Kraft in den Beegelsiebern und dem Podagra. Eine Art Stockenblume, welche auf den Alpen und in der Tartarey einheimisch ist, Centaurea Centaureum Linn. ist unter dem Namen des großen Tausendgüldenkrautes bekannt.

Tausendjährig, adj. & adv. tausend Jahre dauernd. Das tausendjährige Reich, des den Gottgelebten.

Das Tausendion, des — es, pair. car. in einigen Gegenden ein Name des Bruchkrautes, Herniaria Linn.

Der Tausendkünstler, des — s, plur. ut nom. sing. Gähln, die — inn, eine in vielerley Künsten und Kunstgriffen erfahrene Person. Im härtern Verstande wird der Tausel, wegen der ihm Schulb gegebenen vielfachen Kunstgriffe und Versuche zur Verführung der Menschen, schon bey den Kirchenvätern μυριτεχνιτης genannt.

Tausendmal, adv. richtiger tausend Mal, zu tausend verschiedenen Malen, und figurlich sehr oft. Daher tausendmalig, adj. was zu tausend Malen geschieht.

Das Tausendschön, des — es, plur. inusit. ein Name verschiedener Gewächse, wegen ihrer schönen Blumen. 1. Die Maßliebden oder Gänseblumen werden in vielen Gegenden Tausendschön und Tausendschönchen genannt. 2. Am gemeinsten ist dieser Name von dem Amaranth, Amaranthus Linn. dessen Blumen schöne hohe Farben haben und überaus lange dauern; wohn denn auch die Gomphrena Linn. gehört, welche von den ältern Kräuterkundigen gleichfalls zu den Amaranthen gerechnet wurde.

Tausendste, adject. welches die Ordnungszahl von tausend ist. Der tausendste Theil. Das hundertste in das tausendste reihen, alles ohne Ordnung unter einander. Das weiß der tausendste nicht, d. i. unter tausend nicht einer. Bey vielen nur tausende, oder richtiger tausendte, welche denn auch hunderte sagen. Doch lassen sie uns nicht das hundertste in das tausende schwagen, Less. Der Tausende Theil, Gell. Allein, da die Ordnungszahlen von zwanzig an statt des te hundertste annehmen, so ist dieses unstreitig auch hier das richtigste.

Das Tauwerk, des — es, plur. inusit. ein Collectionum, mancherley Tane und Stricke, das sämtliche Zubehör, an Tauen und Seilen, besonders auf den Schiffen zu bezeichnen.

1. Der Tax, ein Thier, S. Drach.

2. Der Tax, S. die Taze.

3. Der Tax, des — es, plur. die — e, oder der Taxbaum, des — es, plur. die — bäume, der im Hoch- und Niederdeutschen übliche Name des Eichenbaumes, welcher aus dem Latein. Taxus entlehnet ist, in welcher Form derselbe auch wohl im Deutschen üblich ist. In Böhmischen heißt er Tis. S. Eibe.

Die Taze, plur. die — n. 1. Der bestimmte Preis oder Werth einer Sache, besonders der von der Dürigkeit bestimmte Preis. Eine Taze machen. Die Post-Taze, Lebens-Taze, Fleisch-Taze, Brot-Taze u. s. f. 2. In einigen Orten bezeichnet es auch eine Auflage, vermuthlich, so fern sie nach dem bestimmten Werthe beweglicher oder unbeweglicher Güter entrichtet wird. Es ist aus dem mittlern Lat. Taxa, und dieß aus dem Griech. ταξι, Ordnung, Bestimmung. In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ist es im männlichen Geschlechte üblich, der Tax.

Taxiren, verb. regul. act. aus dem mittlern Lat. taxare, den Werth oder Preis einer Sache bestimmen, schätzen, würdigen. Etwas sehr hoch, geringe tieren. Daher die Taxierung, ingleichen die Taration.

Die Tax-Ordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung, worin der Preis oder Werth einer Sache bestimmt wird.

Die Tazette, plur. die — n, eine Art Narzissen, mit einer vielblüthigen Blumenkrone, deren Blumen ein glodenförmiges abgestumpftes Hohlbehältniß haben; Narcissus Tazetta Linn. Man hat sie sowohl gefüllt, als einfach, und von verschiedenen Farben. Sie wohnen am Meerstrande in Languedoc, Spanien und Portugal, wo auch der Name herzustammen scheint.

Die Tefse, plur. die — n, in den Salzstätten, S. Döse.

Der Teich, ein Erddamm, oder Erdwall, S. Deich.

Der Teich, des — es, plur. die — e, ein gegradenes Wasserbehältniß, dessen Wasser abgelassen werden kann. Der Mühlteich, das zu einer Wassermühle nöthige Wasser darin zu sammeln. Besonders, so fern Fische in einer solchen Sammlung Wassers gehalten werden. Ein Fischteich, Karpfenteich, Forellenteich u. s. f. Einen Teich graben, ablassen, fischen u. s. f. Ein See ist größer als ein Teich, welcher letztere überdies allemahl ein Werk der Kunst zu seyn scheint, dagegen der erstere ein Werk der Natur ist. Der Einsatz oder Fischhälter ist kleiner als ein Teich.

Num. Im Niederf. Diek, im Dän. Dige. Da Teich allemahl ein gegradenes Behältniß zu seyn scheint, so stammet es mit dem Niederf. Deich, ein Erddamm, ohne Zweifel von dem Angelf. dican, graben, stechen, der, mit welchem letztern auch das Lat. Stagnum, verwandt zu seyn scheint. S. Deich. Im Angelf. ist daher Dic, im Engl. Ditch, Ditch, und im Schwed. Dike, ein Graben. Siehe Teichel. Im Oberdeutschen ist für Teich auch Weiher üblich. Das Griech. δοξα bedeutet gleichfalls eine Sammlung Wassers.

Teichamt, u. s. f. Teichen, S. in D.

* **Der Teichel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen fremdes, und nur im Oberdeutschen übliches Wort, einen Canal, eine Röhre zu bezeichnen. Das Wasser durch Teichel in die Stadt leiten. Im mittlern Lat. Dugale, Doga, Doga, Ducia, Ducaria, Ductus. Entweder auch von dem alten dican, reichen, graben, eine gegrabene oder ausgehöhlte Rinne zu bezeichnen, oder auch von ziehen, Niederf. rechen, duccre, leiten, weil das Wasser dadurch abgeleitet wird. Die Endsilbe — el ist die Ableitungssilbe, theils ein Werkzeug, theils aber auch ein Subject, Ding zu bezeichnen.

W m 2

Tei

Teicheln, verb. regul. nct. welches bey den Bätern, besonders Ober-Deutschlandes, üblich ist, eine Art des Deutlens oder Augens zu bezeichnen, S. Köhelen.

Das Teichfenster, des — s, plur. ut nom. sing. In einigen Gegenden, die Öffnung in einem Teiche, durch welche das Wasser abgelassen wird; der Ablauf.

Der Teichfisch, des — es, plur. die — e, Fische, welche man in Teichen zu halten pflegt, zum Unterschiede von den Flußfischen, Seefischen u. s. f.

Die Teichfischerey, plur. inusit. die Kunst Fische in den Teichen zu erziehen, zu erhalten, und zu fangen; die zahme Fischerey, im Gegensatz der wilden, zu welcher wieder die Fluß- und Seefischerey gehören.

Die Teichforelle, plur. die — n, Forellen, welche in eigenen Teichen gehalten werden; zum Unterschiede von den Wald- oder Bachforellen.

Der Teichgräber, des — s, plur. ut nom. sing. ein unglücklicher Arbeiter, welcher sein Geschäft daraus macht, Teiche zu graben und anzulegen.

Der Teichkarpfen, des — s, plur. ut nom. sing. Karpfen, welche in Teichen gehalten werden; zum Unterschiede von den See- und Flußkarpfen.

Die Teichsolbe oder der Teichsolben, ein Gewächs, S. Rohrkolbe.

Der Teichmeister, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher auf großen Landgütern die Aufsicht über die Fischteiche hat.

Die Teichmünze, ein Gewächs, S. Selbmünze.

Die Teichordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung in Ansehung der Fischteiche, welche nicht mit einer Reichordnung zu verwechseln ist.

Der Teichrechen, des — s, plur. ut nom. sing. ein großer Rechen, welcher von Pferden gezogen wird, die Teiche von dem darin befindlichen Schlamm zu reinigen; in Thüringen die Kofkriücke, sonst auch Moderrechen, Schlammrechen, Moderkrücke.

Der Teig, des — es, doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten; die — e, mit einem flüssigen Körper zu einer weichen dicken Masse gemachtes Mehl oder anderer ähnlicher feiner gepulverter Körper. Pillenteig, woraus die Pillen verfertigt werden. Zu einem Teige machen. Besonders diejenige Masse aus Mehl, woraus Mehlspeisen, Brat, Kuchen u. s. f. bereitet werden, vor dem Kochen oder Backen. Brodteig, Buttermilchteig, Kuchensteig, Pasteteisteig, Oblateisteig, Sauerteig u. s. f. Den Teig anmachen, Mehl mittelst eines flüssigen Körpers in Teig verwandeln. Den Teig kneten. Den Teig gehen lassen. Den Teig kneuen. In die Teige der Egyptier kamen Frösche, 2 Mos. 8. 3.

Anm. Bey dem Stroder Taik, im Niederf. Deeg, im Schwed. Deg, im Dän. Dej, im Angelf. Dah, im Engl. Dough. Die meisten leiten es von deihen, Niederf. dijen, anquellen, Maekter aber von dem Angelf. de-gan, anseuchten, brt. Allein, es ist wahrscheinlicher, daß der Begriff der weichen Beschaffenheit der herrschende ist, und daß Teig ursprünglich einen jeden weichen Körper von einer gewissen Festigkeit bedeutet hat. Im Isländ. ist deigr noch jetzt weich, und teygja, kneten, im Angelf. mit einer andern Endsybe rhovian. Um eben desswillen bedeutet auch im Arabischen tuch, fett.

Teigicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Teige ähnlich. Teigichte Birnen, welche so weich wie ein Teig sind. Teigig dagegen bedeutet Teig enthaltend. Teigiges Brod, welches nicht aufgedacht ist. Wenn man indessen den Begriff der Weiche überhaup als den Stammbegriff ansieht, so kann man auch teigige Birnen sagen. Im Oberdeutschen lautet es nur teig teige Mispeln, Birnen; welches diese ursprüngliche Bedeutung bestätigt.

Die Teigkratze, plur. die — n, bey den Bäckern, ein Werkzeug, den Teig damit aus dem Backtroge zu kratzen.

Das Teigmahl, des — es, plur. die — e, oder — mähler, Flecken, welche einem getrockneten Teige ähnlich sehen. In der Landwirtschaft sind die Teigmahle eine Krankheit der Äcker, welche sich wie ein trockner Grund oder getrockneter Teig auf der Oberfläche der Haut zeigt.

Das Teigrad, des — es, plur. die — räder, Diminut. Teichrädchen, Oberd. Teichrädlein, ein kleines mit Spizen versehenes Rad an einem Stiele bey den Köchen und Kuchenbäckern, dem Kuchenteig damit abzuschneiden.

Die Telle, plur. die — n, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, eine kleine Vertiefung auf der Oberfläche der Erde zu bezeichnen, in welcher sich das Wasser sammelt; in einigen Gegenden die Tülle, der Timpel. Es ist mit 1 Wille und Thal genau verwandt. S. auch das folgende.

Der Teller, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Tellerchen, Oberd. Tellerlein, ein Geschirr, die Speisen des oder der Mahlzeit auf demselben zu zerschneiden. Holznerne Teller, welche aus ganz ebenen runden Brettern bestehen, ehedem aber viereck waren. Irdene oder thönerne, porcellanene, zinnerne, silberne Teller, welche eine flache Vertiefung haben. Suppenteller, in welchen diese Vertiefung größer ist, zum Unterschiede von den stählernen Speisetellern. Zugleich, wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt, der Prästent- Teller, Spielteller u. s. f. Um eben diese Ähnlichkeit willen, pflegt man auch wohl die hohle Hand, den Sandteller zu nennen.

Anm. Im mittlern Lat. Talierium, im alt Franz. Tailleor, im Ital. Tagiero, im Böhmischen Telje, im Dän. Tellerken, im Schwed. Tällrick, im Käländ. Tällricki, im Russischen Tarelka; welche letztern insgesamt aus dem Deutschen Tellerchen, Niederf. Tellerken, entsteht zu seyn scheinen. Wenn die Teller von Anfang an eine flache Vertiefung gehabt hätten, so würde dieses Wort sehr wahrscheinlich mit dem andern Telle von einem veralteten tel, tief, niedrig; abgeleitet werden können, S. Thal. Allein, da sie ursprünglich flach und zwar viereckige Bretter waren, wie die hölzernen Teller oft noch sind, so muß man wohl das Zeitwort theilen, spalten, schneiden, Franz. tailler, Ital. tagliare, als das Stammwort ansehen, und zwar entweder, sofern die ursprünglichen Teller gespaltene Bretter waren, oder auch, sofern man die Speisen auf denselben zu zertheilen oder zu zerschneiden pflegt, daher ein Teller im mittlern Lat. auch Scissorium genannt wurde. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort ungewissen Geschlechtes, das Teller. übriges ist dafür in einigen Gegenden auch Plendel üblich, so wie die hölzernen Teller im Niederf. Brücken, Breter, genannt werden.

Das Tellerreisen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Gang-eisens, welches auf allerlei Handthiere gestellet wird, und aus einer Maschine mit zwey Federn, zwey Biegeln und einem Teller von breitem Bleche besteht; das Tritterisen.

Der Tellerhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Klampnern, ein Hammer, mit einer polierten runden Bahn, flache Teller und andere Vertiefungen damit zu schlagen.

Der Tellerlecker, des — s, plur. ut nom. sing. Gämin. die Tellerleckerin, ein Schmarotzer, welcher durch niedrige Schneidelegym von den Tellern eines andern lebt, einem andern nur einer Mahlzeit willen niedrig schmachtet; Ital. Lecca-pianti. Niederf. Panntucker.

Der alles suche und wähle, was Tellerlecker äget, Hag. **Die Tellermitze**, plur. die — n, eine Art flacher Mützen, im Gestalt eines Tellers. In einigen Orten tragen die Juden solche Mützen, welche alsdann auch Judenteller genannt werden. Bey dem

dem weiblichen Geschlechte ist es eine Art flacher Mühen gemeiner weiblicher Personen, welche in Oberdeutschland auch Tellerhauben genannt werden.

Die Tellerkräbe, plur. die — n, eine Art großer weißer runder Mören, welche auch Mayrübren genannt werden; *Rapa caritatorunda radice candida Bauh.* eine Art der *Brassica Rapa Linn.*

Das Tellerkrüch, des — es, plur. die — krücher, Diminut. das Tellerkrüchlein, ein Wort, welches noch im Oberdeutschen am gangbarsten ist, eine Serviette zu bezeichnen, d. i. ein Tuch, welches man bey der Mahlzeit auf den Teller legt, sich während derselben daran abzuwischen.

Der Tellerwärmer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten oder mit einem Rost und inwendig mit einem Kohlsener, der Teller darauf zu wärmen.

Die Tellermuschel, plur. die — n, eine Art flacher zweyschaliger Muscheln, welche den Niesmuscheln gleichen, nur daß sie schwächer und flacher sind; Telling, welcher Rahme so wie die erste Hälfte des vorigen, zunächst ausländisch ist, aber doch entweder zu unserm Teller, oder auch zu Teller gehört. Verfeinert werden sie Tellingiten genannt.

Die Tellingitz, plur. die — en, ein nur in einigen Gegenden, besonders Obersachsens, übliches Wort, ein Gefängniß zu bezeichnen, welches ein Überrest der Slavonischen und Wendischen Sprache ist. Russ. Tsemitiza, Wallach. Tsemitze. Im Böhmischen bedeutet Dymnice, ein dunkles, finstres Loch, dergleichen z. B. ein Rauchloch ist, temny aber finster, und Temnost, Dunkelheit, welche Wörter doch zusammen mit dem Geschlechte unsers dämmern zu gehören scheinen.

Der Tempel, des — s, plur. ut nom. sing. ein zum öffentlichen Gottesdienste gewidmetes Gebäude, da es denn von einem sehr weiten Umfange ist, und eigentlich ein jedes Gebäude dieser Art bedeutet, es mag nun der wahre Gott, oder auch falsche Götter und Götzen darin verehrt werden. Der Tempel Salomonis. Der Tempel zu Jerusalem. Ein heidnischer Tempel, ein Götzentempel. Wegen des Tempels der ehemaligen Juden werden auch noch die Synagogen oder Versammlungsorte der heutigen Juden im gemeinen Leben Tempel oder Judentempel genannt. So allgemein nun auch die Bedeutung dieses Wortes ist, so ist es doch von dem gottesdienstlichen Versammlungsorten der Christen in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche nicht gangbar, indem selbige Kirchen genannt werden, so wie die ähnlichen Gotteshäuser der Türken unter dem Namen der Moscheen bekannt sind, obgleich in der höhern Schreibart auch beyde Tempel genannt werden. Es scheint daher, daß Tempel eigentlich ein solches gottesdienstliches Gebäude bezeichnet, in welchem die Gottheit unter einer sichtbaren Gestalt verehrt wird, welches denn auch von dem Tempel der ältern Juden galt.

Anm. Schon im Jüdischen Tempil, im Latian im angewiesenen Geschlechte thaz Tempel. Es ist allem Anscheine nach aus dem Griech. und Latein. Templum in die Deutsche Sprache gekommen, welches Etymologus von *tempos*, ein abgesonderter Ort ableitet. Merkwürdig ist indessen, daß im Niederl. Tempel eine Kammer in der Höhe, tempel, aufsteigen, aufstehen, hoch aufsteigen, und Tempeltoorn, einen hohen Haufen bedeuten, welche wohl schwerlich für Figuren des Lat. Templum gebraucht werden können. Es scheint daraus vielmehr zu erhellen, daß Tempel ein altes Europäisches Wort gewesen, welches einen hohen Haufen, ein hohes Gebäude, ein in der Höhe befindliches Ding bedeutet hat, und das Stammwort des Latein. Templum gewesen, wo es besonders ein hohes gottesdienstliches Gebäude bezeichnet hat, welche Bedeutung denn nachmalig auch wieder in das Deutsche aufgenommen worden. Ein Verwandter in dieser Bedeutung der Höhe ist darum, Siehe

dasselbe, ingleichen Tempelstock. Bey den Tuchmachern und Atlas-Webern heißt die Sperrreihe der Tempel, Böhm. Templ.

Der Tempelherr, des — en, plur. die — en, ehemalige geistliche Mittel, welche dem Lande Palästina zum Besitze, und besonders zur Bestimmung des Tempels zu Jerusalem aus den Händen der Mahomedaner zu Anfange des 12ten Jahrhunderts gestiftet, zu Anfange des 14ten aber wieder ausgerottet und aufgehoben wurden; im Niederl. Tempeler, im mittlern Lat. Templarii. Daher der Tempelorden, der Orden dieser Tempelherren; der Tempelhof, die Wohnung eines Commandeurs dieses Ordens, welche Mahnen noch jetzt manche Schlösser und Häuser führen, welche ehemals Wohnsitze der Commandeurs dieses Ordens waren.

Der Tempelstock, des — es, plur. die — stöcke, in der Landwirtschaft einiger Provinzen, z. B. in der Mark Brandenburg, ein rundes Stiel Eisen an dem Pfluge, welches vor das Schilband gesteckt wird, damit es nicht abgehe. Etwa von dem Niederl. Tempel, etwas Erhabenes? S. Tempel Ann.

Das Temperament, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Temperamentum. 1. Ein gemäßigtes Mittel, zwischen zwey äußersten; im gemeinen Leben. Ein Temperament treffen. Daher auch eine Vermittelung, ein gültlicher Vergleich zwischen zwey streitigen Personen zuweilen ein Temperament genannt wird. 2. Die Mischung der festen und flüssigen Theile in einem Thiere, besonders menschlichen Körper. Ein gutes Temperament haben, eine gute Natur, gute Leibesbeschaffenheit und Gesundheit. Besonders 3, in engerm Verstande, diese Mischung der festen und flüssigen Theile des Körpers, in Rücksicht auf die dadurch bestimmten finlichen Vorstellungen, Begierden und Neigungen. In diesem Verstande nimmt man vier Haupt-Temperaturen der Menschen an, das phlegmatische, sanguinische, cholerische und melancholische. Der eifrigste Enthusiasmus in der Freundschaft, der sich nur auf gleichseitige Neigungen des Temperaments gründet, ist an und für sich keine Tugend, er ist ein bloßer Naturtrieb, Gell. Das beste Herz hat seine kleinen Fehler der Erziehung und des Temperaments, eben dersh.

Der Temper-Hafen, des — s, plur. die — häfen, S. Temperosen.

† Tempern, verb. regul. welches nur in einigen gemeinen Sprecharten üblich ist. 1. Als ein Activum, mischen, mäßigen, wie das Lat. temperare. Schon Kero sagt in dieser Bedeutung tempron. Do der laßt mit kanten vuire

Wart getempert und gemischet, Burkart von Hohenfels. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. 2. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, zaudern, durch zändeln die Zeit verschwenden oder verlieren; nur im gemeinen Leben Meßens, wofür in andern Gegenden zändeln, zändeln, trödeln u. s. f. üblich sind. So auch das Tempern.

Anm. In der ersten Bedeutung ist es vermuthlich aus dem Lateinischen entlehnet, welches denn schon sehr früh geschehen scheint. Allein, in der zweyten scheint es ein ächter Deutsches Wort zu seyn welches indessen mit tempus und dem mittlern Latein. temporis, Franz. temporel, Zeit zu gewinnen suchen, aus einer Quelle herstemmet, wenn es anders nicht so einen ähnlichen Stammbezug der Spielerey hat, als zändeln, zändeln und andere dieser Art. Im Engl. ist temper gleichfalls zaudern.

Der Temper-Ofen, des — s, plur. die — Ofen, in den Glashütten, ein Rahm des Kuhlfeuers, in welchem die geschmolzen und verfeinigten noch glühenden Gläser in großen Zöpfen, welche Temper-Häfen heißen, abgekühlt werden. Aus dem Lat. temperare. Das Tenacet, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Lat. Tenaculum, bey den Buchdruckern, ein längliches mit Papier überzogenes Holz, das Manuscript, welches abgedruckt werden soll, in m 3

darin fest zu kleben; der Galter, Schrifthalter. Der Buchhalter des gemeinen Lebens ist demselben ähnlich.
Tengeln, S. Dengeln.

Die Tenne, plur. die — n, nimmt das Tennchen, ein gebackener und fest geschlagener Theil der Erdoberfläche, gewisse Verrichtungen darauf vorzunehmen, wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Die Gaustenne, im Oberdeutschen, der Hundst, das Vorhaus, der Platz im Hause gleich an der Handthür. Die Vogeltenne, in einigen Oberdeutschen Gegenden, der Vogelherd. In den Hochwerken wird der Fußboden, welcher sonst im Bergbaue die Sohle heißt, gleichfalls die Tenne genannt. Am üblichsten ist es im Hochdeutschen, denjenigen gebackten und fest geschlagenen Fußboden zu bezeichnen, auf welchem das Getreide ausgedroschen wird, wo es in der edlern Schreibart für das gemeinere Döhrle gebraucht wird; die Dreschteme, Niederf. Drechtdiele; die Scheun- oder Scheuertenne, wenn eine solche Tenne ein Theil einer Scheuer ist, zum Unterhiebe von einer Feldrenne. Die Tenne schlagen, durch Festschlagen der Erde oder des Lehmes eine Tenne bereiten.

Anm. Schon im Latian Tenni, heym Rölter, dero im ungewissen Geschlechte gebraucht, das Tenne. Es ist der Oberdeutschen Mundart vorzüglich eigen, indem die Niederdeutsche dafür ihr Döhrle, Döhrle gebraucht. Die Abstammung ist ungewiß. Wenn man aber das eben gedachte Niederdeutsche mit zu Rathe zieht, so scheint der Begriff der Hebrigkeit, vielleicht auch der ebenen Beschaffenheit der herrschende zu seyn. Im erstern Falle würde es mit dem Angels. Den, Lagerstätte, Engl. Den, eine Höhle, Grube, Ital. Tana, und dem Franz. Taniere, eine Höhle, eine Lagerstatt wilder Thiere, eines Geschlechtes seyn. In den gemeinen Mundarten ist es in allen drei Geschlechtern, im Hochdeutschen aber nur im weiblichen üblich.

Der Tennenziffer, des — s, plur. ut nom. sing. In der Landwirthschaft einiger Gegenden, derjenige unter den Dreschern, welcher die Aufsicht über die andern hat, nach an andern Orten der Scheinknecht genannt wird.

Der Tenor, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in der Musik, die tritt unter den vier Singestimmen, welche die tiefere Mittelstimme zwischen dem Alto und Bass ist. Den Tenor singen. Daher der Tenorist, des — n, plur. die — en, der den Tenor singt; die Tenor-Stimme, so wohl die Art der Stimme, welche der Tenor genannt wird, als auch die für dieselbe gesetzten und ausgeschriebenen Noten. Das Wort ist aus dem Ital. Tenore, welches wieder von dem Latein. Tenor abstammt, weil, wie man glaubt, in den alten Moteten der Inhalt des Stückes gemeinlich in dieser Stimme angebracht wurde.

Der Teppich, des — es, plur. die — e, eine jede flache, besonders gewirkte Decke, womit die Wände, Fußböden, Tische, Stühle, Aläre u. s. f. zur Farbe bekleidet werden. Teppiche an der Stirne des Stuhles, 2 Mos. 26, 1; womit die Wände bekleidet wurden. Den Himmel, wie einen Teppich ausbreiten, Ps. 104, 2. Die Wände des Zimmers mit Teppichen bekleiden. Leder-, seidene, wollene Teppiche. Der Wandteppich, Tischteppich, Fußteppich, Altarteppich u. s. f. Das Wort ist im Oberdeutschen am gangbarsten, indem die Wandteppiche im Hochdeutschen unter dem Namen der Tapeten am bekanntesten sind. Doch gebraucht man es hier noch von dergleichen zierlichen Bedeckungen der Tische, Fußböden u. s. f. Mit einer Person auf den breiten Teppich treten, figürlich, mit ihr copuliert werden, weil dergleichen Personen an manchen Orten während der Trauung auf einem Teppiche stehen. Im Oberdeutschen sagt man auch, etwas auf den Teppich bringen, wofür im Hochdeutschen das Wort Taper üblich

ist. Figürlich ist in der Gartenkunst der Teppich ein großes Rasenstück, welches wie ein Teppich mit Blumen besetzt wird.

Anm. Schon in den Monserischen Glossen und im Schwabenspr. Tepih. Das gleich bedeutende aber durch den Hochdeutschen Sprachgebrauch eingeschränkte Tapete ist unstreitig aus dem Lat. Tapes entlehnt; dieses Teppich aber scheint, seiner völlig Deutschen Gestalt wegen, ein ächteres Deutsches Wort zu seyn, welches mit dem Lateinischen aus Einer und eben derselben ältern Quelle herkommt, und eine jede Decke bedeutet zu haben scheint. In dem zu Basel 1523 gedruckten neuen Testamente wird es als ein unbekanntes Wort durch Gautter, Solter, Serzen erklärt.

Der Teppichwicker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Teppiche oder Tapeten wickelt, wofür im Hochdeutschen Tapetenwicker üblicher ist. In der Deutschen Bibel heißt er Teppichmacher. Im Oberdeutschen wird der Tapezierer auch Teppich-Straffer, Tapezerey oder Teppichwerk genannt.

Die Terburte, plur. die — n, eine Art Schollen, welche auch Burte und Glunder genannt wird. Pleuronectes Ilesus L. Aus dem Engl. Turbot.

Die Terebrätel, plur. die — n, eine Art zweyschaliger Muscheln mit einer glänzenden Schale, welche den Stiermuscheln ähnlich sind, und an ihrem gekrümmten Ende ein kleines Loch haben. Man hat sie nur noch vorzeuert gefunden. Der Name ist aus dem Lat. Terebratula.

*Der Terling, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen gemeinen Mundarten übliches Wort. 1. In einigen Gegenden, besonders Nieder-Deutschlands werden die Kornelirschen Terlinge und Tieren genannt; daher der Terlingbaum, der Kornelirschenbaum. 2. Im Niederdeutschen ist Terl, Terrel, Terling, Terling und Terling ein Würfel, ingleichen ein vierediger Rollen Waare, besonders ein solcher Rollen Tisch von einer gewissen Zahl Tücher, holländ. Tercling. Daher ist tarlen, mit Würfeln spielen.

Der Termin, des — es, plur. die — e, ein zu einem gewissen Geschäfte, besonders zu einer gerichtlichen Handlung bestimmter Tag. Einen Termin ansetzen. Den Termin abwarten, versäumen. Eine Summe Geldes in zwey Terminen bezahlen, in zwey Fristen, Tageszeiten, Tagesfristen, im Oberd. auch Zelen, Zielern. Es ist mit dem Römischen Rechte aus dem Lat. Terminus in die Rechtsprache aufgenommen worden, ob es gleich den alten Deutschen nicht an Wörtern mangelte, diesen Begriff auszudrücken, wofür, außer den schon gedachten, besonders Tageszeit und Tagesanzug gehörten.

*Die Terminy, plur. die — en, auch aus dem Lat. Terminus, ein in seine Grenzen eingeschlossener Bezirk, ein Gebiet, Bezirk; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch bey den Bettelbrüdern, besonders Ober-Deutschlands, üblich ist, wo es eigentlich den Bezirk bedeutet, in welchem ein Bettelkloster zum Unterhalte seiner Ordensglieder Almosen einsammeln darf. Figürlich wird daselbst auch dieses Betteln selbst, und das dazu bestimmte Haus, die Terminy genannt. Daher terminiren, in der Terminy Almosen sammeln, und hernach auch betteln überhaupt, der Terminierer, der von einem Kloster Bettel-Ordens zu Einsammlung der Almosen ausgesandt wird, und hernach in weitem und verächtlichem Verstande, ein jeder im Lande herum wandernder Bettler. Siehe Frischens Wörterb. h. v.

Der Terpentzin, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein flüssiges Harz, oder harziges Öl, welches aus verschiedenen Arten des Nadelholzes erhalten wird. 1. Der ächte oder Cyprische Terpentzin, kommt von einer Art Pistacia, welche daher Terpentzinbaum genannt wird, Pistacia Terebinthina Linn. welcher in dem mittägigen Europa, dem nördlichen Asien

ta und Stindien einheimisch ist. Er hat eine weiß gelbliche, in das Grüne oder Hellblaue spielende Farbe, einen angenehmen balsamischen Geruch und scharfen, bitteren und harzigen Geschmack. Weil er jetzt am häufigsten zu Verfälschung anderer Balsame gebraucht wird, so ist es selten mehr rein zu haben. 2. Der Venezianische oder Venedische Terpenthin ist ein ähnliches harziges Öl, welches durch Einschnitt in den Lärchenbaum, *Pinus Larix Linn.* erhalten wird, und anfanglich gelblich weiß, und so dünn, wie Wasser ist, sich aber hernach verdickt und eine Citron-Farbe annimmt. Eine noch edlere Art, welche von selbst aus dem Baume rinnet, wird in Frankreich Dijon genannt. 3. Der gemeine Terpenthin ist ein Product der gemeinen Kiefer sowohl, als auch der Weiß- und Rothtanne, woraus durch die Destillation sowohl das Terpenthin-Öhl, als auch der Terpenthin-Geist bereitet werden.

Ann. Der Name ist aus dem Lat. *Terebinthina*, der wieder aus dem Griech. *τερεβινθινον*, *τερεβινθινον*, entlehnt ist. Daß aber auch dieses in den Morgenländern einheimisch ist, erhellt aus dem Pers. *Terbeatin*, welches gleichfalls dieses harzige Öl bezeichnet. In einigen Gegenden ist es ungewissen Geschlechtes, das Terpenthin. Ehedem nannte man den Terpenthin im Deutschen auch Pulpech, von pulken, quellen, fließen, und den Baum Puttpechbaum.

Der Terpenthin-Baum, des — es, plur. die — bäume, *E.* das vorige.

Der Terpenthin-Geist, des — es, plur. inusit. das flüchtige ätherische Öl, welches durch die Destillation aus dem gemeinen Terpenthin erhalten wird; *Spiritus Terebinthinae*.

Das Terpenthin-Öhl, des — es, plur. inusit. ein starkes flüchtiges, flüchtiges und durchdringendes Öl, welches gleichfalls aus dem gemeinen Terpenthin bereitet wird. Ein geringeres ähnliches harziges Öl wird in den Pechhütten aus den Kiefernästen und Wurzeln gefotten, und sowohl Terpenthin-Öhl, als Bienenöl genannt.

Die Terrasse, plur. die — n, aus dem Franzöf. *Terrasse*, ein zierlicher erhabener Platz von Erde, besonders in einem Lustgarten. Ehedem nannte man von eben diesem Worte eine Wastey, ingleichen einen Erdwall *Terras*.

Die Terrine, plur. die — n, eine ertzene Suppenschüssel von ungewöhnlicher Tiefe und Höhe; eine Tiefschüssel. Es ist aus dem Itz. *Terrine*, welches von *Terre*, Erde, abstammt, und eigentlich bergleichen irdene Schüsseln bezeichnet zu haben scheint, aber jetzt von allen Schüsseln dieser Art gebraucht wird, sie mögen von Porcellan, Zinn oder Silber seyn.

Der Tertian, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. *Tertianus*, bey den Orgelbauern, ein Orgel-Register, dessen größte Pfeife von zwey Fuß, die größere *Tertia*, und die kleinste eine Quarte gibt. Bey den Ärzten wird das dreytägige Fieber mit einem halb Lateinischen Worte auch das *Tertian*-Fieber genannt.

Die Tetric, (dreysßbig,) plur. die — n, im gemeinen Leben, die Tetz, plur. die — en, aus dem Lat. *Tertia*. 1. In der Musik, ein Ton, welcher um drey Stufen von einem andern Tone entfernt ist, wenn diese beyden Töne mit gezählet werden, so daß eine dazwischen liegende Note nicht gehört wird. So ist in *c. d. e.* der Ton *e* die Tetric von *c.* 2. In der Mathematik ist die Tetric der 60ste Theil einer Secunde, nach dem Lat. *Minuturn tertium*. 3. In verschiedenen Kartenspielen wird eine auf einander folgende Reihe von drey Blättern in einer Farbe die Tetric genannt. 4. In der Fechtkunst bedeutet es eine gewisse Art des Stoßes, eigentlich die dritte Art des Stoßes in der angenommenen Reihe künstlicher Stöße.

Das Tärzeröl, des — s, plur. die — e, aus dem Ital. *Terzaruolo*, eine kleine Pistole zu bezeichnen, welche man in der Tasche bey sich tragen kann; eine Taschenpistole, im Oberd. ein Sack-Pistol, sonst auch ein Puffer, Sackpuffer, Taschenpuffer. **Das Tärzeit**, des — es, plur. die — e, aus dem Italien. *Terzetto*, in der Musik, eine Arie für drey Singstimmen; wie Duett, Quartett, Quintett u. s. f.

Die Teschine, plur. die — n, eine Art schöner gezogenen und mit Blei versehener Büchsenröhre, welche in der Stadt Teschen in Ober-Schlesien gemacht werden, wovon sie auch den Namen haben. Man hat deren sowohl lange als kurze, welche letztern besonders von den Ungern gesucht und von ihnen Teschinken genannt werden, welche Form denn auch wohl im Deutschen gangbar ist. Ehedem wurden diese Teschinken häufig nach Kiefland und Curland verschickt.

1. **Der Tetz**, des — es, plur. car. ein Name, welcher in einigen Gegenden dem Wasserbley, Reißbley oder Bleysehwefel gegeben wird. Da diese dem Bleye in der Farbe ähnliche, aber taube und nichts metallisches enthaltende Vergart schon lange für eine Unreinigkeit oder bergmännische Unart angesehen worden, so scheint das Oberdeutsche und besonders Bairische Tetz, dicke, jähe Unreinigkeit, das Stammwort zu seyn. So pflegt man daselbst, *J. B.* die aus Schweiß, Puder und Pomade bestehende Unreinigkeit des Kopfes einen Tetz zu nennen, welches ohne Zweifel das Böhmische *Testo*, Teig, Masse ist.

2. **Der Teß**, des — es, plur. die — e, ein nur im Hüttenbaue übliches Wort, ein flaches irdenes Gefäß zu bezeichnen, worin man das Silber fein brennet und zum Bisten bringet, welches auch die Kapelle genannt wird. Eben daselbst führt diesen Namen auch die eiserne Schüssel, worin der Teß geschoszen oder verfertigt wird. So sehr auch dieses Wort dem Lat. *Testa*, *Testua*, ähnlich ist, so scheint es doch nicht unmittelbar von demselben abzustammen, sondern vielmehr ein Seitenverwandter desselben zu seyn, indem schon Rötter *Testi*, für Scherben, gebraucht, da es denn mit 3 Tasche eines Geschlechtes seyn würde.

Das Testament, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. *Testamentum*. 1. Jeder letzter Wille eines Lebenden auf den Fall seines Todes, und in engerer Bedeutung, die Verordnung eines Sterbenden über sein Eigenthum, und die Urkunde, worin dieser Anlaß enthalten ist. Sein Testament machen. Ein Testament eröffnen. Daher der Testaments-Erbe, welcher Kraft eines Testaments eines andern Vermögen erbet; der Testaments-Schlichter, der ein Testament verfälschet, u. s. f. Ehe dieses ausländische Wort mit dem Römischen Rechte in Deutschland eingeführt wurde, hatte man verschiedene Deutsche Ausdrücke, den Begriff desselben auszudrücken. Vorher gebraucht dafür *Beneimserift*, *Beneimeda*, von *beneimen*, erneuern, *Erbeserift*; der Schwabens. *Geschaef*, von *schaffen*, verordnen; andere ältere Oberdeutsche Schriftsteller *Erbschriß*, *Erbgemäch*, *Erbsagung*. Im Oberdeutschen nennt man es noch jetzt das letztwillige Geschäft, im Hochdeutschen aber den letzten Willen. 2. Glücklich gebrauchte man den Lateinischen Ausdruck in den mittlern Zeiten von dem so genannten göttlichen Gnadenbunde mit den Menschen, daher es in der Theologie und der Deutschen Bibel noch folgende Bedeutungen hat. (1) Die Zeit der verschiedenen Handhabungen dieses göttlichen Gnadenbundes, und der dahin gehörige Zustand der Kirche unter denselben. Das alte Testament, die Kirche Gottes vor der Geburt Christi, und besonders unter dem Mosaischen Gesetze, im Gegensatz des neuen. (2) Die Sammlung der zu jedem solchem Zeitpunkte gehörigen Bücher der nähern Offenbarung Gottes. Das alte Testament, im Gegensatz des neuen. In dieser zweyten Hauptbedeutung kommt dafür im Jüdisch vor *Wizskod*, bey dem

dem Kero Etraa, bey dem Otterlieb E, (S. Ehe,) und Urechunde, bey dem Notter Eurchande, Ea, aiter Benemeio, des alte Testament u. s. f.

Testamentarisch, adj. et adv. in Form und nach Art eines Testaments, d. i. letzten Willens.

Der Testament..., das — s. plur. ut nom. sing. Fämlia. die Testamenterin, diejenige Person, welche ein Testament macht, oder gemacht hat; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, wofür man daselbst das Lat. Testator, zuweilen auch Testierer gebraucht. Obdem hatte man dafür die Wörter Erbsitzer und Erbschreiber.

Testamentlich, adj. & adv. in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes Testament, zu einem der beyden Testamente gehörig, darin gegründet, daher es nur in den Zusammenhängen alttestamentlich und neu-testamentlich üblich ist, wofür doch das Wort testamentlich schicklicher wäre.

Das Testkorn, das — es, plur. die — Körner, von 2 Test, im Hilttenbare, diejenigen Silberkorn, welche sich hin und wieder in dem Teste ansetzen.

Die Testkugel, plur. die — n, eben daselbst, eine messingene Kugel, womit die Teste glatt gezogen werden.

Der Teuchel, ein Canal, S. Tichel.

Die Teufe, plur. die — n, ein von Tiefe bloß in der Mundart verschiedenes Wort, welches noch im Bergbaue gäng und läbe ist, wo es liberall für Tiefe gebraucht wird. Die Erdteufe, Erzteufe u. s. f. Eine allzu große Teufe macht die Grubende schwerhändig. Es ist in dieser Gestalt nicht bloß den Bergleuten eigen, sondern auch in einigen gemeinen Mundarten üblich. Bey dem Notter lautet es Donk.

Die Ströme gehn mit stürmender Gewalt,

Und reissen mich hinunter in die Tüffen, Opitz Ps. 69.

Deher sie von den Bergleuten nie aus einer andern Mundart beygehalten werden.

Der Teufel, das — s, plur. u. nom. sing. Diminut. das Teufelchen, in der Theologie ein abelthätiges Wesen höherer Art, welches sein Hauptgeschäft aus der Verführung der Menschen machen soll, daher ihm auch alles irdische, und von dem großen Haufen oft auch alles natürliche sibi zugeschrieben wird. Durch des Teufels Reid ist der Tod in die Welt gekommen, Matth. 2, 14. Dem Teufel dienen, in der heilen Schreibart für läubigen. Mit dem Teufel, von dem Teufel besessen seyn. Den Teufel ausreiben, bannen. Der Teufel hat mich verblendet, verführer, eine gewöhnliche Entschuldigung des großen Haufens. Man gebraucht das Wort Teufel bald von dem Oberhaupt aller von der christlichen Kirche angenommenen bösen Geister, welches in der Deutschen Bibel auch der Satan genannt wird, bald aber auch von jedem bösen Geiste oder gefallenen Engel.

Die Neigung des großen Haufens, alles sittliche und das meiste physische Böse aus Bequemlichkeit einem bössartigen Wesen zuzuschreiben, hat eine Menge figurlicher Ausdrücke veranlaßt, welche doch insgesamt nur in den niedrigen Sprecharten üblich sind. Z. B. dem Teufel ein Bein abschwören, bestig schwören, ingleichen sehr leicht zum Schwören zu bewegen seyn. Du wirst in des Teufels Küche kommen, du wirst sibi ankommen. Das müßte mit dem Teufel zugehen, mit Hülfe des Teufels. Wohin auch die Sprichwörter gehören: wenn man vom Teufel spricht, so kommt er; man darf den Teufel nicht an die Wand malen, er kommt ohne hin roth; an armer Leute Goffart mischt der Teufel den Hintern; wie dein Teufel geböhren ward, ging der meine schon an Dämonen; der Teufel ist fein, aber er spinnt grob, u. s. f. Ingleichen die Ausdrücke, einen hohen Grad zu bezeichnen. Er wehrt sich wie der Teufel; er arbeitet wie der Teufel; er ist ein Teufel im Arbeiten; es sinke

wie der Teufel; es ist schwer wie der Teufel; ich frage nicht den Teufel darnach, nicht das mindeste. Er weiß den Teufel davon.

Mein Herr, sie werden mir ein ander Carmen machen, Das raugt den Teufel nicht, Zachar.

Es taugt gar nichts. Ferner, wo es als ein gemeiner Ausdruck des Unwillens, der Verwunderung u. s. f. gebraucht wird. Was, zum Teufel! hast du gethan? Den Teufel mag das Spaß seyn! Less. Was, den Teufel! habe ich für ihre Tugend nicht genug bezahlet?

Der Teufel! seht, das war ein rechtes Rad! Gell.

Und endlich die niedrigen Arten zu schwören, fluchen und verwünschen. Ich will des Teufels seyn! Der Teufel hohle mich! Sohl ihn der Teufel! Gehe zum Teufel! In aller Teufel Namen! Ich danke dir mit dem Teufel. Und andere Blumen mehr, wovon die niedrigen Sprecharten voll sind.

Kürzlich. 1. Einen im höchsten Grade bössartigen und bösshaften Menschen nennt man sehr häufig einen Teufel. Ein Mensch ist des andern Teufel. Sie ist ein böser Teufel, ein Teufel von einem Weibe, ein eingefleischter Teufel. So auch der Zankteufel, Ehetempel u. s. f. Nicht so hart kauft es in dem im gemeinen Leben üblichen, ein armer Teufel, ein armer Mensch, ein närrischer Teufel, ein possenhafter Mensch. 2. Eine Art vierfüßiger stinzeliger Thiere, welche in Stundlen einheimisch sind, Ameisen, Würmer und Eidechsen fressen, und mit Schuppen bedeckt sind, werden Teufelchen, sonst aber auch Nemadillo genannt; Manns Linn. Welleit, weil sie sich sehr steuben, wenn man sie ergütet. 3. Der Cartesianische Teufel, oder Teufelchen, gläserne hohle Figuren, welche sich, so wie man will, im Wasser untertauchen, und wieder hervor kommen; Täucherchen.

Anm. Schon Isidor und bey dem Kero Diubil, bey dem Otterlieb Tüfel, bey dem Notter Tüvel, Tüfel, bey dem Wileram Diuuele, in Übersetzungen auch sehr Tüfse, im Niederl. Diuvel, im Angeis. Deoff, im Engl. Devil, im Wallis. Diel, Diakel, im Dän. Diævel, im Schwed. Diävul, im Böhm. Dabel, im Franz. Diabole, im Ital. Diavolo, im Span. Diablo; alle von dem Lat. Diabolus und Griech. διαβολος, ob es gleich Wortforscher gegeben hat, welche es bald von Teube, ein Diebstahl, bald auch von dem Holländ. d'Ubel, der Böse, herleiten wollen. Bey dem Alphidas ist dieses Wort dem Griechischen noch am ähnlichsten, wo es Dabulau lautet. Posslicher geung, und der damahligen Zeit sehr ähnlich, ist die Ableitung des Lateinischen Wortes, welche sich in der Glosse zu den Secretalen B. 1 befindet, wo es heißt; Diabolus derivatur a dia, quod est duo, et bolus, quod est morsellus; quia duos bolos tantum de corpore et anima quaerit facere. Die gewöhnliche Ableitung ist von διαβλλειν, verläumben, so daß Teufel eigentl. einen Verläumber bedeuten würde. Allein, da im Türkischen Diols, böse Geister, heißen, und das persische Diuw, und das Sprische mir gleichfalls den Teufel bedeuten, so steht es dahin, ob dieses Wort mit der Sache selbst nicht vielmehr aus dem Morgenländischen herkommt. Notter übersetzt das Lat. Diabolus sehr buchstäblich durch Niderfalle, Niderrisse. Ein wenig glimplichere Ausdrücke dieses mächtigen bössartigen Wesens sind, der böse Feind, der böse Geist; im gemeinen Leben, der arge Wicht, der Urge, der Böse, der Geyer u. s. f.

Das Wort Teufel ist erst mit der christlichen Religion in die Sprache und den Lehrbegriff der Deutschen gekommen. Indessen kannte man schon zu den Zeiten des Heidenthums gewisse bössartige Wesen, deren Namen sich noch bis auf unsere Zeiten unter dem großen Haufen erhalten haben; von welchem sie häufig als verpönte oder

ober gelindere Nahmen des Teufels gebraucht werden. Vergleich: den sind: der Tausend, der Deutsch, der Deutscher, im Schwed. Tasse, im Isländ. Thurs, im Engl. Dewee, im Niederl. Duus, bey den alten Galliern schon Dufius; der Deuter oder Teufel, Niederl. Dicker, Duz, Engl. Dickens; der Hammer, der Jagel. Besonders die Niederdeutschen Valant, Vander, Anmel, Krammbecker, Krammwyre, Drummel, Budde, Vicker, Engl. the old Nick, Drös, Holländ. Drocs, und die Schwedischen Puke, Schottländ. Powke, Dolgur, Drangur u. s. f.

Die Teufley, plur. die — en, eine unmittelbare Wirkung des Teufels, und was dafür gehalten wird. Zugleich figurlich, böshafte, lafe, verwirrte Händel. Lauter Teufley anfangen.

Teufelisch, teufisch, — er, — te, adject. 1. Von dem Teufel herrührend, indemselben gegründet. Noch mehr, 2 figurlich, im höchsten Grade lasterhaft und böshafte. Teufelische Gedanken. Ein teufelischer Anschlag. Eine teufelische Bosheit. Ein teufelisches Mittel. Im Angelf. deoflice.

Der Teufelsabbiss, des — ses, plur. inusit. eine Pflanze, welche auch Teufelsbiss genannt wird, S. Abbiss.

Das Teufelsauge, des — s, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Adonis-Blumen, Adonis Linn. welche auch Fenerrosen genannt werden. In andern des Bilsenkrautes.

Das Teufelsband, S. Brand.

Der Teufelsbann, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher den Teufel bannen zu können vorgibt.

Die Teufelsbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Tollkirschen oder Schlafbeeren, welche auch Teufelskirschen genannt werden; Atropa Belladonna Linn. In andern werden die Beeren des Geißblattes oder der Waldsilie, Periclymenum Linn. weil sie nicht zum Essen taugen, Teufelsbeeren genannt.

Der Teufelsbiss, S. Teufelsabbiss.

Der Teufelsdrück, des — es, plur. inusit. eine figurliche Benennung des widerlich und wie Knoblauch riechenden kleeartigen Sarges einer Art des Gertenkrautes, welches in Persien einheimisch ist, Ferula Asa foetida Linn. Das gelbe, weißröthliche, glänzende und durchsichtige Gummi dieser Pflanze, wird aus ihrer Wurzel gesammelt und Lat. Asa foetida genannt.

Die Teufelsfarbe, plur. inusit. ein Nahme, mit welchem in der zweyten Hälfte des 16ten Jahrhunderts der Indigo belegt wurde, und unter welchem man ihn selbst in mehreren Reichsgesetzen verbot, weil man ihm Schuld gab, daß er die Zeuge zerresse und mürbe mache.

Der Teufelskegel, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme der Belemniten oder Luchsfleine, weil der große Haufe mancherley alberne und abergläubige Meinungen von ihrem Ursprunge und ihrer Wirkung hat.

Das Teufelskind, des — es, plur. die — er, in dem harten Ranzelstol, ein ocylopter Eünder. Im gemeinen Leben auch wohl ein durchtriebener, im höchsten Grade leichtfertiger Mensch. An manchen Orten wird auch wohl der Zitz, theils wegen seiner Schalkheit, theils aber auch wegen seines heftigen Gesankes mit diesem Nahmen belegt.

Die Teufelskirche, plur. die — n. 1. S. Teufelsbeere. 2. In andern Gegenden ist es ein Nahme der Zaunrube, welche auch Zunderskirche und Rübelskirche genannt wird; Bryonia alba Linn.

Die Teufelsklaue, plur. inusit. ein Nahme des Bärlappes, S. dieses Wort.

Der Teufelskopf, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden, ein Nahme des kleinen Wegerichs mit schmalen Blättern; Plantago dubia Linn.

Die Teufelsmilch, plur. car. ein Nahme einer Pflanze, welche einen süßlichen Milchsaft in sich hat, und auch Wolfsmilch und Eiesmilch genannt wird; Euphorbia helioscopia Linn.

Die Teufelswurz, plur. car. ein Nahme des blauen Sturmhutes; Aconitum Napellus Linn.

Teuf, S. Theil.

Die Teure, S. Diere.

Der Text, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Textus, die Worte eines Schriftstellers, zum Unterschiede von der Auelegung derselben, oder so fern sie zum Grunde einer Erklärung dienen; in welchem Verstande, besonders die biblischen Stellen, lieber welche gepredigt wird, Texte heißen. Nun weiter in den Text weiter in oder von dieser Sache. Zu tief in den Text kommen, zu viel von einer Sache reden. Jemanden den Text lesen, ihm eine ernsthafte Ermahnung, einen ernsthaften wörtlichen Verweis geben, wofür man auch sagt, die Epistel, den Leviten lesen; lauter von den Texten der Prediger entlehnte M. u.

Der Teyanker, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein kleiner Anker, welchen man anwirft, damit ein Schiff nicht von dem Strome oder der Fluth fortgetrieben werde; der Gabelanker. Der Kliranker und Abbeanker sind Arten dieses Ankers. Das Wort ist Niederdeutsch und lautet baselst Tyanfer, vermuthlich von Tide, Tie, Holländ. Tyc, die Zeit, und figurlich Ebbe und Fluth.

Th, der Figur nach ein zusammen gesetzter Buchstab, welcher indessen doch nur einen einfachen Laut bezeichnet, einen Laut, welcher dem t gleich, nur daß er der Regel nach gelinder seyn. und das Mittel zwischen dem weichern d und härtern r halten sollte; Theil, Meer, Thau, Muth, Berhen, Werch.

In den neuern Zeiten hat dieser Buchstab von solchen, welche sich zu Sprachverbessern aufwarfen, und die Verbesserung der Sprache immer mit der Rechtschreibung anfangen, weil da das Wesen am leichtesten und bequemsten ist, viele Gegner bekommen. Die schwächsten darunter verkannten selben wahren Werth und seine Bestimmung, und glaubten, daß das h blieb zur Bezeichnung eines gedehnten Selbstlautes da sey, und aus Unkunde in den vorigen Zeiten von seiner rechten Stelle verlegt und dem t angehängt worden. Unter der Zahl dieser brach sich auch Mosheim, dessen außerweltliche Gelehrsamkeit und Verdienste viele auf seine Seite zogen, welche glaubten, ein gelehrter Mann müsse gerade in allen Wissenschaften und Theilen derselben gleich gelehrt seyn. Beyder irrigen Voraussetzungen zu Folge schrieben Mosheim und seine Nachfolger Tohr, rahren, Wehr, Teiht, cuhn, Tiehr, Tuhrm, reuher u. s. f. und glaubten, sich ein großes Verdienst erworben zu haben, daß sie das h ihren Gedanken nach wieder an seine rechte Stelle gebracht hätten. Allein, es war sehr leicht ihnen zu zeigen, daß das h, wenn es dem t zugesellet wird, kein Zeichen eines gedehnten Selbstlautes, sondern vielmehr eines gelindern Lautes des t sey, und dieses geschah besonders von Gottsched in den krit. Beytr. Th. 5 S. 571 und in seiner Sprachkunst, ob er gleich keinen andern Grund anzugeben wußte, als weil die Niederdeutschen in den Fällen, wo wir ein th schreiben, ein d gebrauchen; welches aber viel zu viel beweiset, indem auch das härteste r der Hoch- und Niederdeutschen in eben so vielen Fällen im Niederdeutschen ein d ist. Mit Mosheim sind die Feinde dieses Buchstabes nicht abgestorben, sondern es haben sich auch noch in den neuesten Zeiten verschleiene so genannte Sprachverbesserer gefunden, welche das h verbannt wissen wollten, weil sie keinen begrifflichen Nutzen von demselben einsahen.

Die Griechen hatten eine eigene Figur, den Mittelaut zwischen dem d und r anzudeuten, nämlich das θ oder ϑ, welches aber mit einigem Fischen ausgesprochen wurde. Die Lateiner, welchen es

an einer eigenen Figur fehlte, wählten dafür das *th*, welches sie besonders in solchen Wörtern gelaudeten, welche unmittelbar aus dem Griechischen herkommen und daselbst ein *θ* hatten. Die ältesten nordischen Völker hatten den Laut des *th* gleichfalls und ihre Runen hatten dafür ein eigenes Zeichen, das *᠚*, welches aber erweislich aus dem Griechischen entlehnt ist. Auch in der Sprache der Angelsachsen befand sich ein Mittellaut zwischen dem *d* und *t*, welcher noch dazu wie das Griechische *θ* mit einem gelinden Zischen ausgesprochen wurde, und ihr Alphabet hatte das *þ* denselben zu bezeichnen, wofür ihre Nachkommen, die heutigen Engländer, als sie das Angelsächsische Alphabet mit dem Lateinischen vertauschten, das Lat. *th* annehmen, welches sie noch jetzt mit einem gelinden Zischen auszusprechen.

Die alten eigentlichen Deutschen hatten kein eigenes Alphabet, sondern nahmen mit Einführung des Christenthums das Lateinische an. Es ist unbekannt, ob in einer ihrer alten Mundarten ein *θ* gewesen, welches wie das Englische *th* mit einem Zischen ausgesprochen worden. Aber es scheint doch, daß sie den dreifachen Unterschied des *t* sehr lebhaft gefühlt, daher sie allerley Versuche machten, den mittlern Laut durch Buchstaben auszudrücken. Der unbekante Übersetzer eines Etices des Isidor, welcher für den ältesten Schriftsteller gehalten wird, schreibt *erdha*, *dhuo*, (*da*), *dha*ne, *unardh*, *dher*, *dhiz*, *dhurah*, u. s. f. Indessen hängt er nicht einem jeden *d* das *h* an, sondern er schreibt auch *mittungarles*, *gar-uida*, *algrundiu*, *herduom* u. s. f. Das *th* kommt bey ihm seltener vor, doch schreibt er *anhlutte*, *Antlig*, *anthlithan*, *eröffnen*. Sein nächster Nachfolger Kero hat weder *dh* noch *th*, sondern schreibt *Teil*, — *tun*, *uan*, *thun*, *zat*, *That* u. s. f. Allein, Otfried, welcher über seine Sprache mehr nachgedacht zu haben scheint, macht einen bestimmten Gebrauch von dem *th*, welcher doch von dem heutigen sehr abweicht, indem er das Hochdeutsche *d* häufig dadurch ausdrückt; *thu*, *du*, *thaz*, *daß* und *das*, *thiu*, *du*, *thanne*, *dann*, u. s. f. Es würde unnützig seyn, diesem Buchstaben in den folgenden Jahrhunderten zu folgen, indem doch nicht weiter daraus erhellen würde, als daß man denselben zu allen Zeiten für notwendig gehalten, daß man aber in dessen Anwendung sehr unbestimmt und ungenau gewesen, entweder, weil der Unterschied in der Aussprache schon unmerklich oder schwankend geworden; oder weil jeder Schriftsteller der Mundart folgte, in welcher er schrieb, welches bey allen Schriftstellern des mittlern Zeitalters der Fall ist.

So viel ist gewiß, daß in unserm heutigen Hoch- und Oberdeutschen die alte wahre Aussprache des *th* verloren gegangen, und daß wir heut zu Tage keinen Mittellaut zwischen dem *d* und *t* mehr haben. Theil lauter nicht anders als *Teil*, *Thau* nicht anders als *Tan*, *Ruhe* nicht anders als *Rute*, u. s. f. Ein Mittellaut zwischen dem *d* und *t* d. h. in der Härte oder Weiche ist vielleicht ein bloßes Hirngepöhl. elue *Stille*; das geistliche *θ* und *th* aber, der Griechen und heutigen Engländer haben wir in unserer heutigen Sprache nicht; ob es gleich sehr wahrscheinlich ist, daß die Angelsachsen und übrigen verwandten Germanischen Völker es gehabt. Indessen steht es noch dahin, ob unser *th* nicht ursprünglich ein überbleibsel rauher Oberdeutsche Mundart ist, welche das *t* mit einem anstrebenden Hauche aus der Gurgel aussprachen und zum Theil noch jetzt aussprechen, welche Aussprache denn die ältesten Oberdeutschen Schriftsteller, welche sich zur Pölsch hielten, ihre rauhe Mundart nach allen ihren Schattierungen zu schreiben, durch Buchstaben so gut auszudrücken gesucht, als ihnen möglich war. Das *h* war dazu am geschicktesten, weil es in der Schrift der alten Oberdeutschen Schriftsteller die Stelle des *th* vertrat. Als sich in der Folge die Sprache versinnete, oder vielmehr, als kleinere Mundarten in den Schriften die Oberhand bekamen, brüht man

das *th* vermuthlich bloß darum bey, weil man es bey seinen Vorgängern fand, ob man es gleich in der Aussprache nicht von dem *t* unterschied.

Sollten wir aber um bewußten das *th* aus unserer Schrift verdammen, weil es in der Aussprache nicht begründet ist, und auch sonst keinen erweislichen Nutzen hat? Ich glaube nicht. So unbestimmt und schwankend auch dessen Gebrauch in den vorigen Zeiten war, so ist derselbe doch seit ungefähr Einem Jahrhundert durch die stillschweigende Vereinigung der ganzen Nation hinlänglich bestimmt und gewisser Maßen zu einem orthographischen National-Gesetze geworden. Ganz Deutschland schreibt *Thal*, *Thar*, *thun*, *thener*, *Werth*, *Ruthe*, *roth*, *vertheidigen* u. s. f. und eine Neuerung würde nicht den mindesten Nutzen, wohl aber viel Verwirrung und Mißverstand verursachen. In unschätzlichen Dingen ist die allgemeine Übereinstimmung des Volkes ein Heiligthum, welches jedem einzelnen Mitgliede ehrwürdig seyn muß. Aber es geht unserer Sprache heut zu Tage wie der Religion. So viele arbeiten öffentlich und insgeheim daran, sie und aus den Händen zu winden, ohne etwas bessers dafür versprechen zu können. Man sehe die Bemühungen unserer neuern Sprachverbesserer an, und urtheile, ob denn ihre Neuerungen, wenn sie auch allgemein werden könnten, vor dem bisherigen Sprachgebrauche das geringste voraus haben.

Dies voraus gesetzt, wird man nicht erwarten, daß einige Regeln gegeben werden könnten, wo man ein *th* oder ein *t* schreiben muß. Es kommt hier bloß auf den Gebrauch an, und dieser ist zum Glück so übereinstimmig, als man es von irgend einem Punkte der Orthographie nur erwarten kann. Einige wenige Fälle sind zweifelhaft, z. B. *berthen*, *biethen*, *Geboth*, wo aber doch das *th* die meisten Stimmen für sich hat. In einigen Fällen ist es erweislich, daß es mit dem Verlängerungs *h* verwechselt, und von seiner wahren Stelle verdrängt worden. So schreibt man *elastischer* *Drath*, *Nahr*, *Sahrt*, als *Drath*, *Nath*, *Sarrh*, weil sie von drehen, nähren, fahren abstammen. Blüthe hingegen kann kein *th* behalten, weil *th* hier statt der Ableitungsfolge *de* steht. Wollte man *Blüthe* oder *Blüthe* schreiben, so müßte man das *h* auch in *Blur*, *Blume* u. s. f. einführen, weil sie insgesammt von blühen herkommen.

Das *Thal*, des — es, plur. die *Thäler*, Diminut. das *Thälchen*. 1. Eine zwischen zwey Bergen oder Abhöhen liegende Tiefe. Ein schönes, ein fruchtbares *Thal*. Über Berg und *Thal*. Sprichw. Berg und *Thal* kommen nie zusammen, wohl aber gute Freunde. 2. In Halle im Magdeburgischen wird derjenige Theil der Stadt, in welchem sich die Salzketten befinden, nur schlechtthin das *Thal* genannt, weil er sich in der Tiefe an der Saale befindet. Daher einige der folgenden Zusammensetzungen aus dieser engeren Bedeutung erklärt werden müssen.

Anm. Bey dem Otfried *Dal*, bey dem Notker und Willeram *Tal*, bey dem Wphilas *Dalei*, im Angels. *Dael*, im Engl. *Dale*, im Schwed. *Dal*, im Pfänd. *Dalur*. Es kommt von dem alten Nebenworte *dal*, nieder, wiedermwärts her, bey dem Wphilas *dath*, im Sclavon. *doiu*, im Wend. *dels*, welches noch im Niederdeutschen gänge und gebe ist; sich *dal* setzen, niederlegen u. s. f. Ob es gleich im Hochdeutschen veraltet ist, so scheint es doch noch in einigen Gegenden Ober-Deutschlands üblich zu seyn, wenigstens kommt im Thierlande zural und zural häufig für nieder, niederwärts vor. 3. Diele. In der Deutschen Bibel lautet der Plural oft *Thale*; auserwählte *Thale*, Es. 22, 7; alle *Thale* sollen erhöht werden, Kap. 40, 4. Welches doch eine bloße veraltete Oberdeutsche Form ist, welche nicht, wie Herr Etisch vorschlägt, zu einigem Unterschiede in der Bedeutung gebraucht werden kann, indem eine bloße Verschiedenheit der Mundart keine

Abänderung in der Bedeutung machen kann, es auch völlig angemessen ist, ein Ding überhaupt, und ein fruchtbares bewohntes Ding auf solche Art zu unterscheiden. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechts, der Thal.

Die Thalbüche, S. Büche.

Thalen, Ländeln, S. Dahlen.

Der Thaler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Silbermünze, welche in Deutschland von bequelltester Art ist; der ganze Thaler, harte Thaler oder Species-Thaler, welcher die älteste Art ist, wieget zwey Loth und gilt 32 gute Groschen, dagegen der Reichsthaler, welcher auch nur Thaler schlechthin genannt wird, am häufigsten als eine Rechnungsmünze bekannt ist, welche 24 gute Groschen, 30 Kaisergrößen, 36 Marien-Groschen, 18 gute oder 22½ leichte Bogen, 72 gute oder 90 leichte Kreuzer gilt. Ein halber Thaler, d. i. eine Rechnungsmünze von 12 Groschen. Siehe auch Ortsthaler. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird Thaler als die gangbarste Rechnungsmünze, besonders in dem nördlichen Deutschlande, dagegen in dem südlichen die Rechnung nach Gulden häufiger ist, für Geld überhaupt gebraucht. Sie kriegt nach ihres Vaters Tode einen feinen Thaler Gold, Gell. Sie könnten einen ansehnlichen Thaler Gold dabey gewinnen. Weiße. Das Diminutivum Thälchen ist nur im Scherze üblich. Ein Paar tausend Thälchen.

Anm. Im Niederl. Daler, im Dän. und Schwed. Daler, im Engl. Dollar, im Ital. Talero. Diese Münzsorte hat den Namen von der Bergstadt Joachims-Thal in Böhmen, wo die Grafen von Schlick solche harte Silbermünzen von zwey Loth um 1518 zwar nicht zuerst, aber doch sehr häufig und gut schlagen ließen, daher sie anfänglich auch Schlickenthaler und Joachimenthaler genannt wurden. Schon vorher harte man ähnliche harte Silbermünzen, welche aber nicht Thaler, sondern dicke Groschen, Giltengroschen, gedoppelte Guldengroschen genannt wurden. Weil die Böhmisches Schlickenthaler von gutem Gehalte waren und in großer Menge geschlagen wurden, so fanden sie so vielen Beifall, daß man sie auch in andern Ländern nachahmte, ohne sich doch an den Gehalt der Böhmisches zu binden; daher entstanden die Dickthaler, Laubthaler, Philipps-Thaler, die Schwedischen Kupferthaler u. s. f. In Rußland heißt ein Thaler, dem Russisch zu Folge, Jephimock, von Joachim.

Das Thalgehänge, des — s, plur. ut nom. sing. die abhängige Seite eines Berges oder einer Anhöhe, wo sich dieselbe in das Thal neiget; auch die Thalhänge, der Abhang. Daher thalhängig, abhängig. Thal ist in dieser Zusammensetzung vermuthlich das veraltete, noch Niederdeutsche Nebenwort thal, dal, niedrig, welches hier die Stelle des Vornwortes ab vertritt.

Das Thalgericht, des — es, plur. die — e, zu Halle in Sachsen, dasjenige Gericht, dessen Gerichtsbarkeit sich über das Thal, d. i. die im Grunde liegenden Salzwerke erstreckt; zum Unterschiede von den Berggerichten, unter welches der höher gelegene Theil der Stadt gehört. Jetzt sind beyde vereinigt, und werden alsdann das Berg- und Thalgericht genannt.

Das Thalgut, des — es, plur. die — güter, eben daselbst, in dem Thale, oder in den Salztöthen gelegene Grundstücke, an Rotten, Häusern u. s. f.

Die Thalhänge, plur. die — n, S. Thalgehänge.

Die Thalleute, liag. car. zu Halle im Magdeburgischen, diejenigen, welche zu dem Thale, d. i. den Salzwerken gehören, und mit ihrem eigenthümlichen Namen Zalloren genannt werden.

Die Thalordnung, plur. die — en, eben daselbst, eine obrigkeitliche Verordnung für das Thal, d. i. für die Salzwerke.

Der Thalschöpfe, des — n, plur. die — n, eben daselbst, ein Schöpfe oder Weyßer in dem Thalgerichte.

Die Thut, plur. die — en, von dem Zeitworte thun, und dessen vergangenen Zeit, wo es doch nur in engerm Verstande gebraucht wird, eine durch Überlegung außer sich hervor gebrachte Veränderung zu bezeichnen. 1. Im weitesten Verstande, eine jede solche Veränderung, ohne Rücksicht auf ihre Beschaffenheit, oder Wichtigkeit. Kann man mit Zufriedenheit in die Reihe guter Thaten zurück blicken, wenn man da eine Lücke siehet, die so leicht ausgefüllt werden konnte? Hermet. Indessen wird es in dieser weitem Bedeutung ihrem ganzen Umfange nach, im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht, indem Handlung dafür üblicher ist, obgleich dieses eigentlich einen weitem Umfang hat. Gangbarer ist es in den Zusammensetzungen; Gutherat, Gelderthat, Frevelthat, Wohlthat, Missethat, Mordthat, Schandthat, Ibelthat, Wunderthat, Unthat u. s. f. Doch gebraucht man es noch mehrmahls in Gestalt eines Abstracti und im Singular alslein, obgleich auch hier nur am häufigsten in einigen bereits eingeführten Arten des Ausdrucks, besonders im Gegensatz der Worte. Zur That schreiben, zur Ausführung. Jemanden mit Rath und That beystehen. Er hat den Rahmen mit der That. Mit der That und nicht mit Worten. Nach der That kommt der Rath zu spat. Wer jedem Rathe folgen will, kommt niemahls zur That. Wohljauch der sündliche und aberliche Ausdruck gehört, in der That, wirklich, wahrhaftig. Ich weiß es in der That nicht. Es verhält sich in der That so. Ich fühle die Kraft ihrer Gründe in der That nicht, Gell. Die Freundschaft scheint mir in der That besser, eben dert. Ist er denn in der That geizig? 2. In einigen engeren Bedeutungen. (1) Eine wichtige That oder Handlung, besonders eine tapfere Handlung. Große, herrliche Thaten thun. Die Thaten Gottes, in der Deutschen Bibel. Eine rapsere That. Leben und Thaten Kaiser Karls V. (2) Eine gewaltsame, ungleiche eine böse Handlung, ein Verbrechen. Eine That begehen. Nach vollbrachter That. Auf frischer That ergriffen werden. Die That leugnen, gestehen, bereuen. Leben und Thaten Nickel Lists. In welcher ganzen Bedeutung es für Missethat, Unthat oder Frevelthat steht.

Anm. Im Kero Tadd, bey dem Otfried Dat, im Angelf. Daed, im Engl. Deed, im Schwed. Dad, Däd. Ehedem war dafür auch Gerthat üblich. S. Thun.

Der Thäter, des — s, plur. ut nom. sing. fämin. die Thäterin, der eine That verrichtet oder verrichtet hat. 1. Im weitesten Verstande. Seyd Thäter des Worts, Jac. 1. 22 f. Thäter des Gesetzes, Kap. 4, 11. Außer den Zusammensetzungen Gutheräter, Wohlthäter, Wunderthäter u. s. f. kommt es in dieser weitem Bedeutung im Hochdeutschen wenig mehr vor, wo man es 2. nur noch in der zweyten engeren Bedeutung von dem Urheber einer bösen That, von einem Verbrecher gebraucht. Dem Thäter nachforschen, ihn auffuchen. Man hat die Thäter entdeckt. Ich bin die Thäterin.

*Die Thathandlung, plur. die — en, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, eine gewaltthätige Handlung, Gewaltthätigkeit zu bezeichnen, von That, gewaltsame, böse Handlung. Einige Ärtner haben es mit wenig Überlegung für Sactum zu gebrauchten angefangen, S. Thatsache.

Thätig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptwort That. 1. Im weitesten Verstande, sehr Thätig durch die That, d. i. durch Veränderungen außer sich, an den Tag legend, und darin gegründet. Der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, Gal. 5, 6. Das thätige Christenthum, welches sich durch Handlungen äußert. Der thätige Glaube. Der thätige Gehorsam, im Gegensatz des lebenden. Thätige Sünden, Begehungsünden, im Gegensatz der Unterlassungssünden. So auch in dem

Zusammensetzungen guthätig, wohlthätig, wunderthätig, werthätig, gewalthätig u. s. f. 2. In engerer Bedeutung. (1) Fertigkeit besitzend viel zu thun, i. e. viele pflichtmäßige Veränderungen ausüben sich hervor zu bringen, im Gegensatz des unthätig. Ein thätiger Mann. Sehr thätig seyn. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch in weiterer Bedeutung für wirksam. Eine thätige Aegerey. (2) In einigen Gegenden wird thätig auch für zuthätig gebraucht. So wird ein Pferd, ehe es auf der Reithahn geritten wird, zuvörderst thätig gemacht, damit es zu einem Menschen ein Vertrauen bekomme.

Die Thätigkeit, plur. inusit. der Zustand, die Eigenschaft, da ein Ding thätig ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes. Das Bestreben zu wirken, und in engerer Bedeutung, viel zu wirken. Die Thätigkeit des Gehorsams, der Seele. Erfindbarkeit und Fleiß bestreben sich um die Herrschaft, den Staat in eine heilsame Thätigkeit zu setzen. Jemanden außer Thätigkeit setzen, ihm eine Gelegenheit benehmen, dieses Bestreben zu ähneln.

* Thät'ndig, — er, — ste, adj. et adv. ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, durch die That bekannt, und bekannt überhaupt. Die Sache ist thät'ndig, ist bekannt.

Thät'lich, — er, — ste, adj. & adv. 1. * Durch die That, mittelst einer That, wie thätig; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen vorkommt. Das thätliche Christenthum, der thätliche Glaube, im Oberdeutschen für thätig. Also sind wir thätlich überführer, Dv. 3; nach die That, thätig. 2. Gutthätig 2 (1)*, auch nur im Oberdeutschen. Ein thätlicher Mensch, ein Thätiger. 3. Von That 2 (2), eine gewaltsame That, gewalthätige Handlung, ist thätlich so viel wie gewalthätig, gewaltsam. Jemanden thätlich mißhandeln. Thätlich verfahren. Thätlich Hand an jem. and. legen.

Die Thätlichkeit, plur. die — en. 1. Als das Abstractum des vorigen Wortes, und ohne Plural, wo es doch im Hochdeutschen nur noch zuweilen in der dritten Bedeutung des Beywortes vorkommt. Die Thätlichkeit eines Verfahrens. Noch häufiger bezeichnet es, 2. eine gewaltsame, gewalthätige, feindselige Handlung selbst. Thätlichkeiten v. r. üben. Von allen Thätlichkeiten absehen. Sich aller Thätlichkeiten enthalten.

Die Thatsache, plur. die — n, ein von einigen Neuern versuchtes Wort. das lat. Factum, eine geschene Sache, eine gewirkte Veränderung außer sich zu bezeichnen. Das sind Thatsachen, sind wirklich geschehene Dinge, Begebenheiten. Die herrlichste Offenbarung Gottes ersch. uns dir jeden Morgen als Thatsache, Herd. Andre gebrauchen dafür Thathandlung. Beyde Wörter sind nicht nur ungeschicklich und wider die Analogie zusammen gesetzt, sondern auch der Mißentung unterworfen, indem ein Oberdeutscher sich bey Thathandlung und Thatsache bey dem ersten Anblicke vermuthlich nichts anders als eine Gewalthätigkeit, eine Thätlichkeit gedenken wird, welches das erstere daselbst wirklich bedeutet.

Der Thau, des — es, plur. doch nur zuweilen von mehreren Arten, die — e, eine Menge zarter wässeriger Dünste, welche, sowohl in Abwesenheit der Sonne, als auch des Morgens bald nach ihrem Aufgange, unvermerkt aus dem Dunstkreise auf die Oberfläche der Erde fallen. Der Thau ist ein zarterer und dünnerer Dunst als der Nebel, welcher aus verdichteten Dünsten besteht. Der letzte findet sowohl bey Tage als bey der Nacht, der erste aber nur von dem Untergange der Sonne bis zu ihrem Aufgange statt. Der Thau fällt, wenn sich diese Dünste auf der Oberfläche der Erde in zarte Tropfen auflösen. Auch die kleinen Wassertropfen, welche man nach einem gesunkenen Thau auf den Blättern der Pflanzen und Gewächse findet, führen den Namen des Thaues, ob sie gleich nicht allemahl von dem Thau herrühren, sondern auch oft des

Nachts aus den zarten Öffnungen der Pflanzen selbst hervor schweben. S. auch Sonigthau und Niehlthau.

Anm. In dem Jiddor Dau, bey dem Hotter Tou, bey dem Willeam Toimae, im Niederf. Dau, mit andern Einlauten im Angelf. Deawe, im Engl. Dew, im Dän. und Holländ. Dug, im Schwed. Dagg, im Isländ. Diogg, im Lat. Ros, womit das Slavonische und Wendische Ros überein kommt. S. Thauen.

Die Thaubere, plur. die — n, eine Art der Himbeeren, welche in den steinigten Gegenden Europens wächst, und auch Tragbeere genannt wird; Rubus Idaeus laevis Linn. An andern Orten ist es die Bergbeere, Rubus Chamaemorus Linn. welche auch Wolfenbeere, Tragbeere, Pautkenbeere, Tetinbeere heißt. Es scheint, daß in einigen Gegenden auch die Heidelbeeren diesen Namen führen. Vielleicht, weil alle diese Beeren mit einer zarten Feuchtigkeit, wie mit einem Thau überzogen sind.

Der Thaubogen, des — s, plur. ut nom. sing. In der Naturgeschichte, ein Bogen, welcher entsteht, wenn sich die Strahlen der Sonne in den Dünsten des Thaues brechen. Der Thaubogen und Regenbogen sind weiß und ohne alle Farbe, wodurch sie sich von einem Regenbogen unterscheiden.

Die Thau, plur. die — n, ein Zeitmaß, S. Tagewerk.

Thauen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und unpersönlich am üblichsten ist. Es kommt in einer doppelten Bedeutung vor. 1. Es thauet, wenn die gestörten Feuchtigkeiten von der gelindern Wärme der Luft anfangen zu zergehen und aufgelöst zu werden. Es hat gethauet. Es wird bald thauen. S. Thauwetter. Die Niederschneen gebrauchen dafür lüen, die Oberdeutschen lüinen, die Upländer mit vorgesetztem Blaselaute lüia, welches nicht unmittelbar von dem Griech. λυειν, auflösen, herkommt, sondern zu dem alten Lan, Leine, Wasser, gehört, indem hier, so wie in thauen, der Begriff der Flüssigkeit der herrschende ist; obgleich das Latein. lenis, und das Griech. λυειν, im weitesten Umsange damit verwandt seyn können. Unser thauen lautet in dieser Bedeutung im Schwed. löa, im Angelf. thavan, im Engl. thaw, im Dän. tõe, im Isländ. mit einem andern Endlaute tidna. In aufthauen leidet es auch eine thätige Bedeutung. 2. Von dem Hauptworte Thau sagt man, es thauet, sowohl, wenn der Luftkreis mit den zarten Dünsten, welche man Thau nennet, erfüllt ist, als auch, wenn sich diese Dünste in zarte Tropfen auf den Körpern auflösen oder zusammen setzen. Es muß was der Thauen noch regnen, 2 Sam. 1, 21. Es hat diese Nacht gethauet. In der diatrischen Schreibart wird es zuweilen auch thätig gebraucht. Mich entzückt der thauende Morgen, Geph. Welche Form schon alt ist. So touuon himila, Notter.

Da stat nu grüener kle

Er touwet an dem morgen, Heint. von Weiblg;

wo es doch wohl nur bedeutet, er wird vom Thau benetzt.

Anm. In dieser zweiten Bedeutung im Niederf. dauwen, im Angelf. deawian, im Dän. dugger. Beyde Bedeutungen sind sehr nahe verwandt, indem der Begriff der sanften, allmählichen Flüssigkeit in beyden der herrschende zu seyn scheint, daher dieses Wort als ein Verwandter von dem Griech. δευειν, naß machen, dem Wallis. taud, und Bretag. teuzi, schmelzen, angesehen werden muß. Einen ähnlichen Begriff gewährt das Lat. Ros, im Slavon. Rosa, welches zu unserm röhren, rieseln, sanft rinnen, gehört. Dauen in verdauen, gehört nicht hierher, sondern hat vermuthlich den Stammbegriff des Reißens, Bereißens, als ein Verwandter des Niederf. reuen, bereiten, gären, S. dasselbe.

Die Thauerde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, im Weinbau, die ödere Erde, so weit sie von dem Thau und den Sonnenstrahlen durchdrungen wird; die Tagerde, Moorerde, im Bergbau die Dammerde. S. Thauwurzel.

Thauig

Thauig, adj. et adv. mit Thau benetzt. Towig rose, Schent Ulrich von Winterstetten. Die thauigste (thauige) Flur, Zachar. edler die behaute. S. Thauschlägig.

Die Thaumade, plur. die — n, bey einigen der Regenwurm.

Die Thausaar, plur. car. in der Landwirtschaft, diejenige Art und Weise zu säen, da man das Getreide des Abends bey Sonnen-Untergang sät, es die Nacht im Thau unbedeckt liegen läßt, und es des Morgens vor Sonnen Aufgange unterpflügt.

Der Thauschlag, des — es, plur. car. ein besonders im Forst- und Jagdwesen übliches Wort, geschlagenen, d. i. gesallenen Thau zu bezeichnen. Fährten, worin zu viel Thauschlag liegt. Die Kälte des Thauschlages dämpft die Witterung in der Fährte. Nach dem Frisch bedeutet es auch die Fährte des Wildes, welche man im Thau siehet.

Thauschlägig oder Thauschlächtig, adj. et adv. vom Thauschlage benetzt, thauig. Wenn es die Nacht sehr thauschlägig gewesen, wenn es stark gethauet hat. Eine thauschlächtige Nacht.

Die Thausnarre, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Nahme des Gras- oder Wiesensläufers, *Rallus Linn.* S. Ralle. Vermuthlich wegen ihres Geschreyes des Morgens im Thau.

Das Thauwetter, der — s, plur. car. diejenige Witterung, da es thauet, d. i. da Schnee und Eis zergehen. Im Niederf. Lünweder. S. Thauen 1.

Der Thauwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, aus einer warmen Gegend, bey welchem es thauet, d. i. bey welchem Schnee und Eis zergehen.

Die Thauwurzel, plur. die — n, im Weinbaue, die Seitenwurzeln des Weinstocks, welche in der obern oder Thauerde liegen, und nur die Säfte vom Thau und Regen an sich ziehen; die Tagewurzeln, Wassermurzeln, zum Unterschiede von der Pfeilwurzel.

Das Theater, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Griech. und Latein Theatrum, der Schauplatz, die Schaubühne, und alles was dazu gehört. Siehe die beyden Deutschen Wörter. Daher der Theater-Style in der Musik, welcher feurig, ausdrückend und in manchen Stellen mahlerisch ist, aber dagegen weniger gebunden seyn, und weniger Kunst der Harmonie anwenden darf; zum Unterschiede von dem Kirchen-Style und Kammer-Style.

Der Thee, (einsylbig) des — s, (zweysylbig) plur. doch nur von mehreren Arten, die Thee, (zweysylbig) das getrocknete frische Laub einer in Japan und China einheimischen Staude, welche die Theestande, der Theestrauch, von einigen auch der Theebaum genannt wird; *Thea Linn.* Der braune Thee, oder Thee-Bohe, Thee-Boy, im gemeinen Leben Thee Buh, *Thea Rohea Linn.* zum Unterschiede von dem grünen Thee, *Thea viridis.* Man macht von diesen Blättern einen Aufguss mit heißem Wasser, welcher denn gleichfalls Thee genannt wird. Thee trinken. Eine Tasse Thee. In weiterer Bedeutung, werden auch andere getrocknete Blätter und Pflanzentheile, deren Aufguss man auf ähnliche Art trinket, und diese Aufgüsse selbst, Thee genannt. Daher Bräuner-Thee, Brust-Thee u. s. f. Der Nahme ist Chinesisch und mit den Blättern selbst aus diesem Lande zu uns gebracht worden. Daher die Thee-Büchse, oder Thee-Capsel, eingemeinlich vieredriges Behältniß, den trocknen Thee darin zu verwahren; die Thee-Kanne, ein Gefäß, den Aufguss darin zu bereiten; der Thee-Kessel, das Wasser zu dem Aufguss darin zu kochen; das Thee-Köpfchen, das Theeschälchen, die Thee-Schale oder Thee-Tasse, den Aufguss daraus zu trinken. Das Thee-Kraut, ist eine Art des Gänsefußes, welches in Mexico einheimisch ist, *Chenopodium Ambrosioides Linn.* welches gleichfalls wie ein

Thee getrunken wird, und weil es besonders durch den Jesuiten-Orden bekannt geworden, auch Jesuiten-Thee genannt wird. Der Gebrauch des Thees ist in China sehr alt, indem dessen schon von den zwey Arabern, welche im 9ten Jahrhunderte das südliche Asien bereiseten, Meldung geschieht, wo dieses Getränk und die Pflanze Chah oder Tchah heißt, woraus unser Thee geworden.

Der Theer, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein harziges blicktes Öhl, welches an einigen Orten aus der Erde quillt, da es denn Bergtheer genannt wird, am häufigsten aber aus den Harzhölzern und deren Wurzeln vermittelst eines langsamen Feuers gezogen wird, welches man Theer brennen, im Niederf. Theer schwehlen nennet. Radetheer, welcher zum Schmieren der Achsen eines Wagens gebraucht wird, und körnig ist, zum Unterschiede von dem Schifftheere, und andern Arten. Der erste wird im Hochdeutschen auch Wagenschmier und im gemeinen Leben Schmiere genannt, welche Wörter aber von weiterer Bedeutung sind, und auch die Säfte und andere Arten des Fettes unter sich begreifen, womit die Achsen der Räder geschmieret werden. In einigen Gegenden heißt der Theer Laspach, in andern, obgleich irrig, Pech.

Anm. Im Niedersächsischen, wo dieses Wort einheimisch zu seyn scheint, Tär, in größern Mundarten Teier, im Holländ. Tarre, Terre, Teer, im Angels. Tarc, im Engl. Tarr, im Schwed. Tjära, im Isländ. Tjora, im Bretagn. Ter, Taer, Tear, im Finnischen Terwa. Wohl nicht von Zähre, Niederf. Tär, weil es wie Zähren heraus rinnet, sondern, wie die meisten ähnlichen Wörter wegen der weichen, flüssigen Beschaffenheit, von dem Holländ. tacer, welch. Verwandt sind damit das Angels. Tyr, Tyrve, Harz, Pech; das Schwed. Turr, Pech, und Torwed und Tyre, Harzholz, und selbst das Hebr. תר, Tfar, Baumharz, Balsam. Dahin gehört vermuthlich auch das Schlesiensche Teerig, welches daselbst eine weiche Torf- oder Moorerde unter dem Kleyboden bedeutet, woraus Salz bereitet wird, und welche auch Kleen heißt. Es ist im Oberdeutschen im sächsischen, im Niederf. und Hochdeutschen aber im männlichen am gangbarsten.

Die Theerbüchse, plur. die — n, ein hölzernes condrisches Gefäß, worin die Fuhrlente den Radetheer auf der Reise bey sich führen; die Theerbutte, in andern Gegenden die Schmiermiste, Pechmiste, das Schmierfaß.

Der Theerbrenner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Theer aus den Harzhölzern und ihren Wurzeln brennet; in Niedersachsen der Theerschwehler.

Die Theerdocke, plur. die — n, in einigen Häfen, eine eigene Docke, wo die Schiffe getheeret werden.

Theeren, verb. regul. act. mit Theer beschmieren, bestreichen. So werden die Schiffe und verschiedenes Holzwerk getheeret, wenn sie der Fäulniß widerstehen sollen. Getheertes Tauwerk. Hingegen gebraucht man von einem Wagen oder vielmehr dessen Achsen nicht theeren, sondern schmieren; den Wagen schmieren.

Die Theergrube, plur. die — n, Gruben, aus welchen natürlicher Theer, oder vielmehr ein mit Bergtheer oder Bergöhl durchzogener Sand aus der Erde gegraben wird.

Die Theerhütte, plur. die — n, ein Gebäude, in welchem Theer aus dem Harzholze und dessen Wurzeln getrennet wird.

Theerig, — er, — ste, adj. et adv. mit Theer beschmugt. Sich theerig machen. Theerichwürde bedeuten dem Theere ähnlich.

Das Theerkraut, des — es, plur. inusit. 1. An einigen Orten eine Art Silene, welche breite Blätter und rothe Blumen hat, und in Frankreich, England und Dänemark einheimisch ist; *Silene Armeria Linn.* 2. An andern führt die Pechnelke, Theernelke, *Lychnis viscaria Linn.* diesen Nahmen.

Die Theernélke, plur. die — n, S. das dorige.

Der Theerofen, des — s, plur. die — öfen, ein Ofen, worin der Theer durch ein langsams Feuer aus dem Harzholze und dessen Wurzeln gezogen wird; der Pechofen, so fern daselbst zugleich Pech bereitet wird.

Die Theerquelle, plur. die — n, eine Quelle, wo der Bergtheer mit dem Wasser aus der Erde quillet.

Der Theersand, des — es, plur. car. ein mit Bergtheer oder Bergöhl durchzogener Sand.

Der Theerschwelher, S. Theerbrenner.

Die Theertonne, plur. die — n, eine Tonne, worin der Theer aufbewahrt wird.

Das Theerwasser, des — s, plur. inusit. ein auf reinen Theer gegossenes und von demselben geschwängertes Wasser, welches vor einiger Zeit sehr häufig als ein Mode-Ear gebraucht ward.

Theidigen, ein veraltetes und nur noch in dem zusammen gesetzten vertheidigen übliches Wort, S. dasselbe, und das folgende.

*Die Theidung oder Theidung, plur. die — e, richtiger — en, ein im Hochdeutschen gleichfalls veraltetes Wort, welches ehemals in verschiedenen Bedeutungen üblich war. 1. Eine verglichene oder bestimmte Zeit zu etwas, ein Frist, ein Termin. So wurde es ehemals sehr häufig gebraucht, denjenigen Tag zu bezeichnen, da jemand im Gericht erscheinen mußte; der Termin. Ingleichen zuweisen für den Gerichtstag überhaupt. Daher war theidigen, theidigen, und vollständiger tagedingen, tagedingen, verklagen, vor Gericht fordern, und in weiterer Bedeutung, prozessiren überhaupt. 2. Dasjenige, was an einem solchen bestimmten Tage vorgenommen wurde; besonders in Vergleich, er sey nun gerichtlich oder außergerichtlich. Daher tagedingen, und zusammen gezogen tädigen, theidigen, sich vergleichen, Ingleichen einen Vergleich hemerken. Ferner 3. Reden, wodurch man vor Gericht seine Unschuld oder die Rechtmäßigkeit seines Verfahrens zu beweisen suchte, von welcher Bedeutung unser vertheidigen noch im weitesten Verstande übrig ist. Weil dabey viel unnützes Geschwätz vorfiel, besonders nach dem Römischen Rechte, wo alles mündlich behandelt wurde, so wurde dieses Wort, 4. auch sehr häufig für Geschwätz überhaupt gebraucht. Wehrtädigung, Weibergeschwätz, bey dem Kaiserberg. Narre theidung, Narrengeschwätz, und in weiterer Bedeutung, Narrenspass, bey Luther und seinen Zeitgenossen. Und in diesem Verstande kommt es noch in der Deutschen Bibel vor. Und giebt stolz: Theidunge für mir Unverstand, Hiob 35, 16. Lofe Theidunge, Jer. 23, 32. Ezech. 22, 8.

Anm. Wenn dieses Wort ehemals nicht so häufig Tageding, tagedingen, und im Niederl. Dagding, Dageding, Dageding: gen, u. s. f. geschrieben würde, so könnte man leicht in Versuchung gerathen, die Sylbe theid, als eine eigene Etymossylbe anzusehen. So aber ist es wohl unzulässig aus Tag, und dem alten Ding, Gericht, Vergleich u. s. f. zusammen gesetzt, S. das letztere, Ingleichen Frischens Wörterb. Th. 2 S. 360. Haltaus Glossar. und das Bremische Wörterb. Th. 1 S. 110.

*Die Theidungseute, sing. inusit. ein gleichfalls veraltetes Wort, Schiedsleute oder Schiedsrichter: zu bezeichnen, welches noch 2 Mos. 21, 22 vorkommt; von Theidung, Vergleich, Vertrag.

Der Theil, des — es, plur. die — e, Diminut. das Theilchen.

1. Eigentlich, eines von den einigen verschiedenen Dingen, aus welchen etwas besteht, welche Dinge sich wirklich von einander trennen lassen, so daß nach der Trennung die übrigen noch fortbauern; außer einander befindliche Dinge, welche ein Ganzes ausmachen. In diesem engeren Verstande nennet man dasjenige zusammen gesetzt, was solche Theile hat, und einfach, was nicht aus Theilen besteht. Die Theile eines Ganzen sind entweder wirklich von einander oder vor dem Ganzen getrennet, oder man

unterscheidet sie nur in Gedanken. Auch ist das Ganze, zu welchem diese Theile gehören, entweder ein wirkliches physisches oder zusammen hangendes Ganzes, oder man verbindet mehrere Dinge einer Art in Gedanken zu einem Ganzen. In allen diesen Fällen findet das Wort Theil statt, welches sich durch diesen weiten Umfang seiner Bedeutung hinsichtlich von Strick unterscheidet. In noch weiterer Bedeutung wird auch jedes von dem Mannichfaltigen, welches man sich bey einer Sache vorstellen, und in Gedanken von den übrigen Dingen, mit welchen verbunden ist, absondern kann, ein Theil genannt. Eine Erbschaft in drey Theile theilen, wo jeder Theil wieder aus verschiedenen Stricken bestehen kann. Der größte Theil der Welt, der Menschen. Jedem seinen Theil geben. Der Mensch besteht aus zwey Theilen, wovon die Seele der vornehmste ist. Einen Körper, oder ein Ganzes in viele Theile theilen; J. B. eine Summe Geldes, einen Haufen Getreide. Ist es ein zusammen hangendes Ganzes, welches auf solche Art körperlich getheilt wird, so entstehen daraus Stücke, welche aber auch Theile genannt werden können. Die Theile einer Wissenschaft, einer Predigt. Ein Theil von einem Buche, oder eines Buches, welcher von dem Verfasser herrührt, und mehr Bände enthalten, so wie ein Band aus mehreren Theilen bestehen kann. Seinen Theil zu etwas geben, seinen Theil von etwas bekommen, S. auch Antheil.

Daher auch verschiedene figürliche Arten des Ausdrucks. Ein guter Theil, oder ein gut Theil, eine beträchtliche Menge, Anzahl.

Wir wären da gewiß ein gut Theil schlechter dran, William.

um vieles schlechter. Er hat seinen Theil bekommen, er hat Schläge genug, den gehörigen Verweis, die verdiente Strafe bekommen. Er hat seinen Theil gelebt, er hat lange genug gelebt. Zum Theil, einem Theile nach, in etwas. Es ist mir zum Theil lieb. Zum Theil kann ich ihn wohl leiden. Theil an etwas haben, ohne Artikel. Er hat keinen Theil an dieser Sache, an diesem Verbrechen, hat auf keine Art dazumitgewirkt. Theil an etwas nehmen, auch ohne Artikel, schon bey dem Zero theil nehmen. Vielen Theil an jemandes Glück, Unglück, Kummer, Wohl: ergehen u. s. f. nehmen, dabey mit empfinden, S. auch Antheil. Jemanden zu Theil werden, in seine Gewalt gerathen. Den Thieren zu Theil werden, Es. 46, 1.

Ingleichen in der zweyten Endung. Großen Theils, größten Theils, einem großen, oder dem größten Theile nach. Die Sache ist größten Theils vorbey. Der Ekel gegen die Tugend rührt größten Theils von der schlechten Art her, wie man sie andern beybringer. Meisten Theils, mehrere Theile, welche beyde am häufigsten zusammen gezogen werden mehrentheils, meistens, dem mehesten, meisten Theile nach. Guten Theils, einem guten, d. i. beträchtlichen, großen Theile nach. Im Oberdeutschen sagt man auch übrigen Theils, für übrigen. Eines Theils — andern Theils. Eines Theils wundere ich mich selbst, daß — andern Theils bereue ich es fast. Aus diesem Genitio ist denn auch das Nebenwort theils geworden, von welchem an seinem Orte.

2. In einigen engern und zum Theil figürlichen Bedeutungen. (1) Im Bergbaue ist ein Theil oder Bergtheil ein bestimmter Theil einer Zeche. Eine Zeche hat daselbst 32 Theile, ein Theil aber vier Kure. Wo es gemeinlich ungewissen Geschlechtes ist, das Theil oder Bergtheil. (2) Auf den hohen Ofen und dem Blechhämmern ist Theil, ein von der Ganz ab- und eingesamelt: tes Stück ein Klumpen Eisen, welcher zu mehrerer Reinigung aus den Gängen oder Frischflüssen nochmals geschmelzet, und hernach zu Stangen ver schmiedet wird. Es ist in dieser Bedeutung gleichfalls un-

ungewissen Geschlechtes, und lautet in der Mundart der Hüttenleute gemeinlich Deut oder Teut. Indessen ist es unstreitig unser Theil, weil es wirklich ein Stück der Gans, oder besser der Gansze, das ist, des Ganzen, ist. (3) Mehrere in gewissen Absichten in zwey oder mehrere Theile oder Häufen getheilte Personen, werden häufig Theile genannt. So sind zwey streitige Personen, oder zwey streitige Häufen, zwey Theile; welche in den Rechten auch die beyden Partheyen genannt werden. Man muß beyde Theile hören. Der Klagende, der beklagte Theil. Der Gegentheil. Sich mit keinem Theile einlassen. So auch in andern Fällen, wo nur irgend eine Art des Gegenseizes statt findet. Ich an meinem Theile, was mich betrifft, ich von meiner Seite. Ich an meinem Theile kenne keine größere Noth als die, wenn Vorwürfe, die man sich hätte ersparen können, zu ihrer Zeit uns peinigen, Hermes. Sie befördern jedes an seinem Theile die häusliche Wohlfahrt, jeder so viel ihn betrifft, so viel in seinem Vermögen ist. Wir müssen an unserm Theile unser Bestes thun. Wo man auch wohl die zweyte Endung gebraucht. Ich meines Theils. Wir unsero Theils. Er schmeichelte ihr seines Theils auch, von seiner Seite.

Anm. Bey dem Aero Teil, bey dem Ottfried Deil, im Nieders. Deel, im Angels. Dael, bey dem Uspilas Dait, im Schwed. Del, im Engl. Deal, im Böhm. Dil, im Poln. Dział. Siehe Theilen. Das Geschlecht ist in den Deutschen Mundarten, im Ganzen genommen, nicht einformig, indem in vielen Oberdeutschen Gegenden das ungewisse das herrschende ist, welches auch in vielen Stellen der Deutschen Bibel vorkommt; z. B. 1 Mos. 15, 10. Ezech. 48, 8. 9. 12. 21. Luc. 10, 42. Dagegen in andern Stellen das männliche gebraucht wird. Indessen ist das einfache Wort im Hochdeutschen im männlichen Geschlechte am gangbarsten, einige einzelne N. A. etwa ausgenommen, in welchen sich das ungewisse auf dem Oberdeutschen erhalten hat. Nur in den Zusammensetzungen ist das Geschlecht auch im Hochdeutschen getheilt, und wenn man im männlichen sagt, der Antheil, Bestandtheil, Nachtheil, der Vortheil, so sagt man hingegen, das Sincertheil, das Vordertheil, das Erbtheil, das Bergtheil, das Vatertheil, das Muttertheil, das Viertel, das Fünftheil u. s. f. Gegentheil ist in verschiedenen Bedeutungen so gar in beyden Geschlechtern üblich. Dieser Unterschied gründet sich nicht auf einen Unterschied in der Bedeutung, sondern rühret bloß daher, daß einige Wörter aus solchen Oberdeutschen Gegenden angenommen worden, welche dieses Wort im ungewissen Geschlechte gebrauchen.

Wenn dieses Wort Zahlwörtern angehängt wird, so bildet es Hauptwörter, welche einen Theil nebst dessen Verhältnisse zu dem Ganzen bezeichnen, welche Hauptwörter gleichfalls ungewissen Geschlechtes sind. Man nimmt dazu die Ordaungszahl, welche aber die Endung re verliedret, oder sie vielmehr nur mit theil zusammen schmelzen läßt. Das Zweytheil, wofür aber die Hälfte üblicher ist, Dritttheil, Vierttheil, Zehnthteil u. s. f. für der dritte, vierte, zehnte Theil; wobey das Wort theil zugleich den Ton verliedret und denselben auf das Zahlwort zurück wirft. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Spracht wird dieses theil gern in tel verkürzt; ein Dritttheil, drey Vierttel, ein Fünfttel, vier Sechsttel, ein Hundertstel, Tausendstel u. s. f.

Theilbar, — er, — ste, adj. & adv. 1. Was getheilt werden kann, und darf. Die Materie ist theilbar. Gott ist untheilbar. Hingegen theilbare Güter, Güter, welche ohne Unterschied unter die Erben getheilt werden dürfen, und auch wackende Güter heißen, im Gegensatz der untheilbaren. 2. Im gemeinen Leben ist theilbar auch zuweilen, was sich in viele Theile zertheilen läßt, wofür an andern theilhaft und theilhaft üblich

sich. So nennet man ein Stück Fleisch theilbar, wenn man viele Portionen daraus schneiden kann.

Die Theilbarkeit, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes, die Eigenschaft eines Dinges, da es theilbar ist; im Gegensatz der Untheilbarkeit.

Das Theileisen, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbau, ein Eisen in Gestalt eines halben Mondes mit einem kurzen Stiele, das Brandstiel damit zu theilen.

Theilen, verb. regul. act. was in Eines besammen ist, oder besammen gedacht wird, absondern, Dinge, welche ein Ganzes ausmachen oder als ein Ganzes gedacht werden, trennen; wo dieses Wort von sehr weiten Umfange der Bedeutung ist, und die Art und Weise der Absonderung oder Trennung völlig unbestimmt läßt. Jeder Körper läßt sich theilen. Ein Stück Holz, ein Stück Brot u. s. f. in drey Theile theilen. Zunächst bedeutet es die Theile eines Dinges körperlich trennen, so daß jeder einen eigenen Raum einnimmt, hernach aber auch jedes Ding, welches als ein Ganzes betrachtet werden kann, in mehrere Ganze absondern, sollte es auch nur in Gedanken seyn. Wenn die Zahl der Theile nicht ausgedrückt wird, so bedeutet theilen für sich allein oft, ein Ganzes in zwey Theile theilen. Ein Brot theilen, in zwey Hälften. Die Beute theilen. Der Feind muß seine Macht theilen. Hier theilet sich der Weg. Eine Erbschaft unter die Erben theilen. Die Einkünfte eines Gutes unter mehrere theilen. Etwas mit jemanden theilen, ihm einen Theil davon abtreten, widersfahren lassen. Gedoppelt glücklich ist der, der sein Glück mit einer Gattin theilt, Geta. Die Arbeit mit einem theilen. Sich in etwas theilen, es unter sich vertheilen. Sich in jemandes Vermögen, in eine Arbeit theilen. So auch die Theilung, plur. die — en, die Handlung des Theilens. S. auch Abtheilen, Enttheilen, Vertheilen und Zertheilen.

Anm. Schon im Isidor deilan, bey dem Uspilas dailan, im Nieders. deelen, im Alt-Griech. talia, im Angels. daelan, im Schwed. d.äla, im Wend. deklam, im Böhm. deiti, im Griech. διαιρέω. Die nächste Bedeutung, welche in der jetzigen herrschenden zum Grunde liegt, scheint die des Schneidens zu seyn, da es dem unmittelbar zu dem Schwed. tälja, dem mittlern Lat. teliare, dem Ital. tagliare, und dem Franz. tailler, schneiden, gehören würde; wenn anders diese nicht Unterarten der Hauptbedeutung sind, S. Diehle. Indessen kommen doch bey diesem Worte noch zwey andere gleichfalls ursprüngliche Bedeutungen mit in Betrachtung, welche sich auf ähnliche Onomatopöien verschiedener Sachen gründen. 1. Der Menge, Vielheit, Zahl, Nieders. Tall. Daher ist im Nieders. Tall, nicht nur ein Theil, Antheil, welches sonst auch Deel heißt, sondern auch die Zahl, die Menge, die Höhe, Franzöf. Taille; daher unser Theil in den Redensarten ein Theil, ein gut Theil, ein großer Theil, so viel als Menge bedeutet. 2. Der Rede, der Sprache, wovon noch viele Beweise vorhanden sind. Zählen bedeutet in erzählen so etwas, ehebedem im Nieders. tellen, Engl. tell, welches das Intensionum von theilen ist. Im Schwed. ist Delas auch Streif, Prozeß, und dela, streiten, kanten, Tal, die Klage, und tälja, nicht allein schneiden, sondern auch erzählen und tadeln. Unser ertheilen, Urtheil, und urtheilen scheinen diese Bedeutung noch beygehalten zu haben, obgleich die beyden letztern bequemer als Figuren von theilen, dividere, angesehen werden könnten, wenn nicht die weitere Bedeutung des Sprechens erwieslich wäre.

Der Theiler, des — s, plur. ut nom. sing. In der Rechnung, eine Zahl, mit welcher eine andere getheilt wird; der Divident.

Der Theilhaber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Theilhaberin, eine Person, welche an etwas Theil hat, doch nur zu

in engerer Bedeutung, welche ein Ganzes mit andern gemeinschaftlich besitzt. Die Theilhaber eines Gutes, Geldes. Zuweilen auch der Theilgenos.

Theilhaft, adj. & adv. 1. Wie das folgende theilhaftig, S. daselbe. 2. Im gemeinen Leben ist theilhaft oft, was sich bequem oder vortheilhaft in mehrere Theile theilen läßt, wie theilbar und theilfam. In welchem Falle nicht nur die Comparation, theilhafter, theilhafteste, sondern auch das Hauptwort die Theilhaftigkeit gebraucht werden.

Theilhaftig oder theilhaft, -- er -- ste, adj. & adv. Theil an etwas habend, mit der zweyten Endung der Sache. 1. An den Besitz und Genuß einer Sache Theil habend; wo doch die Comparation selten vorkommt. Einer Sache theilhaft oder theilhaftig werden, den Besitz oder Genuß derselben überkommen. Jemanden einer Sache theilhaftig machen, ihm selbige mittheilen. Ihn seines Wunsches theilhaftig machen. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung häufig vor, außer dem aber ist es im Hochdeutschen in der euerlichen Sateidart am üblichsten. 2. An der sittlichen Beschaffenheit einer Sache Theil habend, besonders an der Schuld böser Handlungen. Sich fremder Sünden theilhaftig machen, 1. Tim. 5, 22. Fremder Laster theilhaftig werden.

Ann. Im Dän. deelachtig. In beyden Bedeutungen, besonders aber der letztern ist im Hochdeutschen theilhaftig üblicher als theilhaft. Das Hauptwort die Theilhaftigkeit kommt seltener vor, ob es gleich nicht ganz ungewöhnlich ist.

Der Theilhafen, des -- s, plur. ut nom. sing. auf den Blechhämern und hohen Öfen, ein langer eiserner Haken an einem Stiele, das Theil damit vor dem Herde zu stehen, im gemeinen Leben Tenhafen. S. Theil. (2).

Die Theilnehmung, plur. tie -- en, von der N. A. Theil an etwas nehmen, die Handlung, da man Theil an einer Sache nimmt; schon bey dem Nero Theilnunft und Zetheilnunft. Von eben dieser N. A. hat man auch die Hauptwörter der Theilnehmer und die Theilnehmerin, Personen zu bezeichnen, welche an etwas Theil nehmen.

Theilig, adj. & adv. 1. Theile habend, doch nur in den Zusammenfügungen eintheilig, zweytheilig, dreytheilig u. s. f. 2. In den Zusammenfügungen nachtheilig, gegentheilig, vorurtheilig u. s. f. wo es zuweilen auch die Comparation vertritt. S. diese Wörter.

Der Theilnehmer, des -- s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. im Württembergischen, ein Nahme der Besitzer eines Pupillen-Collegii oder Vermögensschaftsantes, welche die Aufsicht über die Erbschelle der Unmündigen haben.

Theils, adverb. welches aus dem Hauptworte Theil gebildet ist. 1. Für einige, in Gestalt eines unabänderlichen Beywortes, welches doch nur im gemeinen Leben üblich ist. An theils Orten, an einigen.

Theils Leute nennen ihn um Spott den Unverstand, Eton. 2. Theils -- theils, wird als ein Nebenwort, oder wenn man lieber will, als ein disjunctive: Bindewort gebraucht, wenn sich die Glieder eines Satzes theilen, und getheilt neben einander stehen. Theils warm, theils kalt seyn, zum Theile oder einem Theile nach warm, einem andern nach aber kalt seyn. Sein Vermögen bestehet Theils in baarem Gelde, theils in Wechseln, theils in liegenden Gründen, theils eitelich (theils aber) auch in ungewissen Schulden. Wo das theils so oft wiederhohlet werden kann, als die Einteilung es erfordert. Millionen verschiedener Bewohner, theils stieget von Blumen zu Blumen, theils freies Land und lausen umher in Labyrinth des Grases, Gesäu, wo es aber das vorige Bey- oder Fürwort ist, und für einige und

andere stehet. Wenn die Glieder einander ausseren, so daß eines ist, das andere aber nicht ist, so wird richtiger, oder wenigstens mit mehr Deutlichkeit entweder -- oder gebraucht. Man muß dieses Nebenwort nicht mit den adverbischen N. A. meines Theils, größten Theils, eines Theils u. s. f. verwechseln, wo Theils der wahre Genitiv des Hauptwortes ist.

Die Theilscheibe, plur. die -- n, bey den Uhrmachern, eine künftige Scheibe, die Zähne der Räder vermittelt derselben auf mechanische Art einzutheilen.

Der Theilschilling, des -- es, plur. die -- e, an einigen Orten, ein Schilling, d. i. ein bestimmtes Geld, welches dem Gerichtsherrn von den Erbschaften oder Erbtheilen entrichtet wird

Die Theilung, plur. die -- en, das Verbalte des Zeitwortes theilen, die Handlung des Theilens in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Bey dem Ottfried mit dem u (jetzt e) abstracto Deilu. Die Theilung einer Erbschaft, einer Linie, eines Wortes u. s. f. Daher das Theilungsglied, in der Logik, ein Begriff, welcher die Art der Haupt-Idee, von welcher man eine Einteilung macht, anzeigt, nembrum dividens; das Theilungsrecht, das Recht, die Befugniß, ein Ding zu theilen, besonders ein Grundstück unter die Erben zu theilen; das Theilungszeichen, in der Sprachkunst, vermittelt dessen die Theilung eines Wortes angezeigt wird, besonders am Ende der Zeilen, (- oder :) bey den Buchdruckern der Divis.

Das Theilwehr, des -- es, plur. die -- e, an den Teichen, Kanälen, Flüssen u. s. f. ein Wehr, vermittelt dessen nur der überflüssige Theil des Wassers abgeleitet oder das Wasser getheilt wird; der Abichlag, Wasserabschlag.

Der Theilzirkel, des -- s, plur. ut nom. sing. ein Nahme des Stehzeckels, weil er besonders zu Einteilungen bequem ist, indem er sich leicht wieder verrücken läßt.

Die Theologie, plur. die -- n, aus dem Griech. und Lat. Theologia. 1. Im weitesten Verstande, der Lehrbegriff von einem oder mehreren göttlichen Wesen; in welchem weitesten Verstande man auch den Heiden eine Theologie zuschreibt, welche doch, so setzen sie sich auf Vielgötterey gelündet, häufiger und richtiger die Götterlehre genannt wird. 2. In engerm Verstande ist es die Lehre von dem wahren Gotte und unserm Verhältnisse gegen ihn; die Gottesgelehrsamkeit. Die natürliche Theologie, im Gegenjage der geoffenbarten; welche letztere 3, in noch engerm Verstande und am gewöhnlichsten die Theologie schlechthin genannt wird. Theologie studieren, sich der Theologie widmen. Daher Theologe, welcher sich diesem Theile der Gelehrsamkeit gewidmet hat, selbige versteht; ein Gottesgelehrter, imgem. Leben ein Geistlicher. Theologisch, was dahin gehöret, in der nähern Offenbarung Gottes gegründet ist. Theologische Wahrheiten. 4. Im engsten Verstande ist es derjenige Theil dieser geoffenbarten Theologie, welcher die Lehre von Gott, seinem Wesen, Personen und Werken enthält; zum Unterschiede von der Anthropologie, oder der Lehre von dem Verhältnisse der Menschen gegen Gott.

Die Theorbe, plur. die -- n, ein musikalisches Instrument, welches einer Laute gleicht, nur daß es größer ist, und einen stärkeren und tiefern Ton hat. Dem Kircher zu Folge, ist dieses Werkzeug von einem Neapolitanischen Matrischreyer erfunden worden, der es aus Scherz nach einem Gefäße benannte, worin er seine Quacksalbereyen zubereitete. Ein Deutscher Edelmann, Hieron. Capobevger hat es nachmals zur Vollkommenheit gebracht.

Das Theorem, des -- s, plur. die -- e, aus dem Griech. und Lat. Theorema, ein theoretischer Satz, dessen Wahrheit man nicht eher erkennen kann, als bis er erwiesen worden; der Arhsatz.

Theoretisch, — er, — te, adj. & adv., was zur Theorie, aber zur Einsicht allgemeiner Wahrheiten gehört, im Gegensatz des praktischen. Theoretische Wahrheiten, theils allgemeine Wahrheiten, theils auch praktische Wahrheiten, wenn sie bloß allgemein, zur Erlangung der gehörigen Erkenntnis und Einsicht derselben vortragen werden.

Die Theorie, (dreysilbig,) plur. die — n, (försilbig,) aus dem Griech. und Latein. Theoria, 1 Die Einsicht allgemeiner Wahrheiten; ohne Plural, und im Gegensatz der Praxis oder Ausübung. 2 Ein Zusammenhang allgemeiner Wahrheiten einer Art, mit dem Plural; der Lehrbegriff.

Die Theriaca, S. Terbutte.

Der Theriak, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine aus gewissen gepulverten Pflanzentheilen mit Honig zu einer Latwege verdickte Arznei wider den Gift. Der gemeine Theriak, Theriaca Diacallaron, wird aus der Ezianwurzel, der wahren Osterluzerwurzel, Lorbeeren, Wachholderbeeren, Myrrhen und Honig bereitet. Man hat indessen verschiedene Arten, wovon einige für Thiere, andere aber auch für Menschen gebraucht werden. Daher der Theriak: Krämer, eine Art Hausierers, gemeinlich aus Ungarn, welche den gemeinen Theriak für das Vieh herum tragen, und im mittlern Lat. Experimentatores, im mittlern Franz. aber Esproneur heißen. Das Theriak: Kraut, in einigen Gegenden, ein Name des gemeinen Baldrians, weil es mit zu dem Theriak genommen wird. Das Theriak: Wasser, ein aus Theriak, Eltronshalen, Nantenblättern, Angelik, Olytam, Gistwurzel u. s. f. mit Weingeist und Wachholderwasser befeuchtetes Wasser.

Anm. In den gemeinen Mundarten Triakel, Triakel, Tyriakel, Triakel, Triaka, im Engl. Treacle, im Franz. schon 1409 Triacle. Der Name stammt aus dem Griech. von dem Worte *Θηριον* her, entweder, weil es ursprünglich eine Arznei für das Vieh war, oder auch, weil anfänglich auch Wipern dazu genommen wurden, welche im Griech. auch *θηρα* genannt werden. Diese Arznei ist alt und schon von Andromacho dem Ältern, welcher unter dem Nero lebte, erfunden; und in einem eigenen Gebilde besungen worden. Er nannte diese Arznei *γαληνον*. So wohl der Mithridat als Theriak waren ursprünglich bloße Gegenmittel wider den Gift. Sie unterschieden sich theils dadurch, daß zu dem letztern an die 60 Species, und unter andern auch Wipern und Opium, zu dem erstern aber nur einige dreysilbige Species kamen.

Das Thermometer, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Griech. und Lat. Thermometrum, eine Art Wettergläser, welche die Abwechselung der Wärme und Kälte in der Luft zeigen, zum Unterschiede von dem Barometer, Sygrometer u. s. f. Das Wetterglas, im engsten Verstande, bey einigen Neuern der Wärmemesser.

Der Therpenthin, S. Terpenthin.

Thetter, theurer, (für theurer,) theuerste, adj. & adv. ein Wort, welches jetzt nur noch in einigen figürlichen Bedeutungen übrig ist, ehedem aber deren noch mehrere hatte. 1 * Groß; welches vermuthlich eine der ersten Bedeutungen war, in welcher es aber längst veraltet ist. In einigen Schwedischen Mundarten ist deri noch jetzt groß. Das alte tor, tur, stor, groß, und vielleicht auch Thier, sind genau damit verwandt. 2 * Stark, eine der ersten Figuren der vorigen Bedeutung. Auch diese Bedeutung ist veraltet, indessen war es ehedem, da die Tapferkeit hauptsächlich in der Stärke des Leibes bestand, für tapfer sehr üblich, in welcher Bedeutung es noch in den Oberdeutschen Schriften des 16ten Jahrhunderts häufig ist.

Der Geld thet als ein theurer Mann,

Er schrey die schiffen tapfer an, Theuerd. Kap. 72.

Nobel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Darumb sol ein jeder theurer Mann

Sich theiner abentheuer unnderstan

Aus Hochsart und eyreler ert, Kap. 115.

Warlich der mögt werden gezelt

Für theurlich, freybig und mannhast, Kap. 16.

Ein Geld frey

Der frumb und theurlich sey, eben das.

Und so in andern Stellen mehr. Unser stark und dürfen sind allem Aufsehen nach nahe damit verwechselt. 3. Zu einem hohen Grade werth und lieb; ohne Zweifel eine Figur der vorigen Bedeutung. Das theure Wort Gottes. Ein theurer Mann. Mein theurerster Freund! Sein Leben nicht theuer achten, Apost. 20, 24; nicht werth. Sein Ruhm ist mir theuer und werth. 4. Einen hohen Preis habend; im Gegensatz des wohlfeil. Eine theure Waare. Die Waare ist sehr theuer. Das Getreide wird theuer. Ein theurer Kauf. Das ist mir zu theuer. Seine Haut theuer verkaufen; sich tapfer wehren. Zirr ist guter Rath theuer, welches aber auch zur vorigen Bedeutung gehören kann. Das wird dir theuer zu stehen kommen, auch figürlich, du wirst dafür viel Unangenehmens empfinden müssen. Es ist hier theuer zahlen, wenn die Lebensmittel theuer sind. Ungleiches figürlich. Die theure Zeit, da die Lebensmittel und besonders das Getreide sehr selten und in einem ungewöhnlich hohen Preise ist, S. Theuerung. Ein theurer Mann, der seine Waaren gern theuer verkauft. Sie sind mir zu theuer. Da es bann im weitesten Verstande auch von dem Preise überhaupt gebraucht wird. Wie theuer ist das? was kostet es? oder was soll es kosten? 5. Feyerlich, bey allem was theuer, d. i. kostbar und werth ist, in welcher Bedeutung es besonders von Eidschwüren, Versicherungen und Versprechungen üblich ist. Theuer schwören, Ezech. 21, 23. Theure Verheißungen, 2 Petr. 1, 4. Winen theuren Eid schwören. Am häufigsten gebraucht man es im Hochdeutschen als ein Nebenwort, und in Verbindung mit dem Worte hoch. Etwas hoch und theuer versichern. Daher das Zeitwort theuern.

Anm. Bey dem Nero turr, bey dem Otfried diur, diurlich, bey den Oberschwaben noch jetzt diur, ruir, im Niederd. diir, im Dän. Schweb. und Isländ. dyr, im Angels. deor, diore, im Engl. dear, welche alle theils kostbar, theils aber auch im hohen Grade werth und lieb bedeuten. Es scheint, daß der Begriff der Größe und der Stärke einer der ersten und ursprünglichsten gewesen. Zu der Zeit, da die Sprachen ausgebildet wurden, war körperliche Stärke das schätzbarste und edelste, was man kannte, und da wäre denn der Übergang von dem Begriffe der Größe und Stärke auf den Begriff der Hochschätzung und des Werthes sehr leicht begreiflich. Es müßte dem seyn, daß in den heutigen Bedeutungen dieses Wortes mehrere ähnliche anfänglich verschiedene Wörter zusammen geflossen wären. Das Schweb. dyr, wird gleichfalls in unserer 5ten Bedeutung von Eidschwüren und Versicherungen gebraucht. Eben daselbst ist Dyrd, Majestät, Herrlichkeit. Wenn dieses Wort am Ende wächst, und auf dem v ein Selbstlaut folgt, so wird um des Wohlklanges willen, bald das vorher gehende, bald aber auch das nachfolgende, wenn aber ein Mitlaut folgt, allemahl das folgende e verschluckt. Theurer Freund, für theurer. Berheuern, für berheuren. Die theuersten Waaren, für theueresten oder theuersten.

Theurwand, — es, ein erdichteter eigenthümlicher Name, unter welchem Kaiser Maximilian I seine eigenen tapfern und gefährlichen Thaten beschrieb, welche Geschichte nachmahls Melch. Pfinszing in Reime brachte, oder doch ausbesserte und heraus gab. Die Unkunde der wahren Bedeutung dieses Wortes verleitete den Vincentius Placcius es durch Caracregates, Cari-Gratius oder Rarigratius zu übersetzen. Allein, theuer hat hier die veraltete Bedeutung

deu:

beutung des tapfer, klug, gefährlich; Dank aber scheint die gleichfalls veraltete Bedeutung eines Preises zu haben. Theuerdank würde also den durch tapfere Thaten errungenen Preis bezeichnen. Weil die erste Ausg. de dieses Gebüchtes, zu Nürnberg. 1517 mit einer ganz neuen und zierlichen Art von Schrift gedruckt wurde, welche aber nicht, wie fast allgemein geglaubt wird, in Holz geschnitten worden, sondern eine wahre gegossene Schrift ist, wie aus einigen verkehrt stehende Buchstaben erweislich gemacht werden kann: so wird diese Art von Schrift noch jetzt bey den Schriftsetzern und Buchdruckern Thei erdank genannt.

*Die Theuere oder Theure, plur. die — n. 1. Der Zustand, da ein Ding theuer ist, doch nur in der vierten Bedeutung dieses Wortes, und ohne Plural. Thiu Diuri, Oltfr. Die Theure einer Waare. Im Hochdeutschen ist es veraltet, oder wird doch daseibst wenig gehört. 2. In Oberdeutschen gebraucht man es auch für das folgende Theuerung, S. dasselbe.

Die Theuerung, plur. die — en, von dem veralteten Zeitworte theuern, theuer machen, welches noch in vertheuern üblich ist, oder vielmehr unmittelbar von theuer und der Ableitungs-*the* — ing oder — ung. Es ist nur in der vierten Bedeutung des Wortes üblich. 1. Der Zustand, da eine Waare theuer ist, d. i. in einem hohen Preise bezahlet wird, welches von ihrer Seltenheit herrührt. Die Theuerung einer Waare. Im Oberdeutschen die Theuere. Am üblichsten ist es, 2, in engerer Bedeutung, den Zustand nach den Zeitpunkt zu bezeichnen, da die nothwendigsten Lebensmittel, und besonders das Getreide und Brod, wegen ihrer Seltenheit in einem drückenden hohen Preise stehen; im Oberdeutschen gleichfalls die Theure. Eine Theuerung machen, verursachen. In der Theuerung, zu der Zeit, wenn u. s. f. Die Dürre macht selten, überflüssiger Regen aber allereit Theuerung. Der höchste Grad der Theuerung ist die Hungersnoth.

*Das Thienenholz, des — es, plur. car. ein im Deutschen ungewöhnliches Wort, welches nur Isenb. 18, 12 eine Art ausländischen mothelehenen Holzes zu bezeichnen, vorkommt. Luther hat das Wort aus dem Griechischen Beywort *Thion* beygehalten, dessen Hauptwort *Thia* lautet, welches der Rahme des Baumes ist. Man hält es gemeinlich für eine Art Zeynholzes.

Das Thier, des — es, plur. die — e, Diminut. das Thierchen, Oberd. Thierlein. 1. In weitesten Verstande, ein jedes lebendiges Geschöpf, ein Körper, welcher der Empfindung und freywilligen Bewegung fähig ist. Ein unvernünftiges Thier, zum Unterschiede von dem vernünftigen, welches doch unter dem Rahmen des Menschen am bekanntesten ist. Es wird hier nur als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht, die Classe oder das Geschlecht zu bezeichnen. Wenn sich der Mensch zum Geschlecht der Thiere rechnen muß, so kann er doch auch in mancher andern Absicht seinen wahren Adel und Vorzug erweisen, die ihm auf einen höhern Rang ein gegründetes Recht geben. Wenn man im vertraulichen Scherz oder aus Verachtung einen Menschen ein Thierchen oder ein Thier nennt, so ist es ohne Zweifel eine Figur einer der folgenden engeren Bedeutungen. Sie ist ein häßliches Thier. Er ist ein freudenvolles und gramloses Thier. 2. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung führen nur die unvernünftigen Thiere, oder mit bloßer Einseitigkeit und freyen Bewegung versehenen Körper den Rahmen der Thiere. Und da hat man zahme und wilde Thiere, lasttragende Thiere, vierfüßige, gefiederte, kriechende, schwimmende Thiere, wovon die meisten Arten wieder eigene Geschlechtsnahmen haben. 3. In noch engeren Bedeutungen. (a) Oft versteht man unter Thier schlechthin ein vierfüßiges auf der Erde lebendes Thier. Ein wildes Thier. So auch in den Zusammensetzungen Renndier, Murmeldier,

Elendochier, Panzerchier, Tiegerrchier, Mantchier u. s. f. (b) Mit einem andern Nebebegriffe werden die schädlichen und großen vierfüßigen Raubthiere nur wilde Thiere schlechthin genannt. Den wilden Thieren vorgeworfen werden. Mit wilden Thieren kämpfen müssen. (c) Ein Mantchier heißt in der Deutschen Bibel nur schlechthin das Thier. Er hub ihn auf sein Thier, Luc. 10, 34. Wie man denn im gemeinen Leben diejenigen zahmen vierfüßigen Thiere, mit welchen man am meisten umgeht, in manchen Gegenden auch Thiere schlechthin zu nennen pflegt. (d) Im engsten Verstande ist bey den Jägern das Thier, das Weibchen des Roth- und Damwildes, welches von dem Hirschgesechte auch die Zirschuh, das Wild, die Zihdinn, von dem Rehbock aber das Reh genannt wird. Im Engl. Deer. Das Schwed. Djur bedeutet auch den Hirsch.

Anm. Im Rotter Tier, im Willeram Dier, im Niedersächsischen Deer, im Angelf. Deor, im Engl. Deer, im Dän. und Isländ. Dyr, im Schwed. Djur, im Griech. *Thion*, *Thionov*. Da das Wort in so mancherley Einschränkungen gebraucht wird, und sich jetzt nicht bestimmen läßt, in welcher Bedeutung es am ersten gebraucht worden, so läßt sich auch dessen Abstammung nicht mit Gewisheit bestimmen. Wenn nur große Thiere anfänglich mit diesem Nahmen belegt worden, so würde vielleicht das alte *tor*, *tur*, *stor*, groß, als das Stammwort angesehen werden können. S. Theuer 1. Wenn es aber ursprünglich schon eine allgemeine Benennung dessen, was lebt und sich bewegt, gewesen, so scheint der Begriff der Bewegung der herrschende zu seyn, der denn eine Onomatopöie einer Art der Bewegung seyn, und zu dem Holländ rieren, wachsen, gedeihen, dem alten Gerier, Bewegung, Lärmen u. s. f. gehören würde.

Der Thierarzt, S. Vieharzt.

Der Thiergarten, des — es, plur. die — gärten, ein Garten, d. i. eingeschlossener Platz, in welchem wilde vierfüßige Thiere unterhalten werden.

Das Thiergefecht, des — es, plur. die — e, ein Gefecht, welches von vierfüßigen, gemeinlich wilden Thieren, zum Vergnügen der Zuschauer veranstaltet wird; bey einigen der Thierkampf.

Die Thiergeschichte, plur. die — n, die Naturgeschichte der Thiere, derjenige Theil der Naturgeschichte, welcher die Thiere beschreibt und eintheilet; eigentlich ohne Plural, der aber statt findet, wenn mehrere Bücher oder Lehrgebäude dieser Art bezeichnet werden sollen.

Thierisch, — er, — er, adj. & adv. 1. In der weitesten Bedeutung des Hauptwortes, zu einem Thiere, d. i. mit Empfindung und freyen Bewegung begabten Geschöpfe, gehörig, in dessen Beschaffenheit gegründet. Das thierische Leben, das bloß sinnliche, im Gegensatz, theils des vegetabilischen, theils aber auch des vernünftigen. Thierische Eigenschaften, welche einem Körper als einem Thiere zukommen; z. B. sinnliche Empfindung, freye Bewegung u. s. f. 2. In gewöhnlichem Verstande, in der zweiten Bedeutung des Hauptwortes, Fertigkeit zur möglichsten Befriedigung sinnlicher Triebe, mit Vernachlässigung höherer Einsichten und Bewegungsgründe, habend und darin gegründet; im Gegensatz des vernünftigen. Ein thierisches Leben führen Thierische Triebe, Vergnügungen. Der höchste Grad des Thierischen ist viehisch, wovon das gesellschaftliche Leben der Menschen völlig angetroffen wird.

Der Thierkreis, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, ein Kreis in der beweglichen Fläche der Weltkugel, innerhalb dessen sich die Planeten bewegen. Seine Breite beträgt 10 Grad auf jeder Seite der Elliptik, und wird auch, wie diese in zwölf Theile oder so genannte himmlische Zeichen getheilet, welche aus Sternbildern

bildern bestehen, unter welchen man sich schon von den ältesten Zeiten her gewisse Thiere gedacht hat, wovon er auch den Namen hat. Logau nennet ihn den Bitterbogen, andere haben dafür das Wort Zeichenkreis vorgeschlagen.

Die Thierpflanze, plur. die — n, eine Art natürlicher Körper, welche halb einem Thiere und halb einer Pflanze gleichen, d. i. welche in der äußern Gestalt, der Fortpflanzung und dem Wachstume den Pflanzen gleichen, aber wegen ihrer willkürlichen Bewegung, räumlichen Bewegung und Empfindung wirklich zu den Thieren gehören; Zoophyta Linn. Bey einigen Pflanzenthiere. Dahin gehören z. B. die Polypen, der Bandwurm, die Rosentranze und so ferner.

***Die Thöle**, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten Niedersachsens, theils einen kleinen großen Hund im verräthlichen Verstande, theils aber auch eine Hündin oder Wehe zu bezeichnen. Schon im Griechischen ist *Thylo*, das Weibchen. S. Bege.

Thomas, ein männlicher Taufname, welcher aus dem Hebr. *thoma*, Zwilling, herkommt, einen Zwillingenbruder bedeutet, und aus der Deutschen Bibel beygehalten worden. Im gemeinen Leben wird er bald in Thoma, bald in Maß verkürzt, welches aber mit Matz, Matthias, nicht verwechselt werden darf.

Der Thon, Tonus, S. Ton.

Der Thon, des — es, plur. doch nur zuweilen von mehreren Arten, die — e, besser Thonarten, eine zähe, schlüpfrige und fetts Erdart, welche an der Zunge klebt, im Wasser zu einem Tegel wird, der sich auf der Scheibe drehen läßt, mit den Säuren im Wasser aufbrauset, und in dem Feuer erhärtet, daher sie sehr bequem ist, allerley Gefäße daraus zu verfertigen, S. Töpfer. Man findet den Thon von allerley Farben, welche von den begemischten metallischen Theilen herrühren. Weißer, grauer, blauer Thon, u. s. f. Pfeifenthon, Porzellan-Thon, gemeiner Töpferthon, welcher letztere auch Letten, und in Niedersachsen Dwa genannt wird.

Anm. Das Wort ist wohl nur im Oberdeutschen einheimisch, indem es in den Niederdeutschen Mundarten und den mit ihnen verwandten Sprachen nicht befindlich zu seyn scheint. Die Dänen nennen den Thon *ter*, die Engländer *clay*, und einige Niederdeutsche gleichfalls *Kley*. Griechisch glaubte, daß es mit dem Griech. *thura*, Erde, verwandt sey; allein, da es in dem zu Augsburg 1483 gedruckten Buche der Natur ausdrücklich Thon lautet, so sieht man wohl, daß er den Namen von seiner Dehnbarkeit hat, und zunächst mit dem Intensiv dehnem, und dessen veralteten Stammworte dehen verwandt ist. S. Dehnen und Dohne. Um bewilligen wird es im Hochdeutschen auch mit einem th geschrieben, obgleich andere es mit einem d schreiben, Griech aber gar *Tohn* daraus machte.

Thonartig, — er, — ste, adj. & adv. die Art, d. i. Natur, Beschaffenheit des Thones an sich habend. Thonartige Erden, Steine u. s. f.

Der Thonbeschlag, des — es, plur. die — schläge, ein Beschlag, oder Überzug von Thon, dergleichen man z. B. über die gläsernen Retorten zu machen pflegt.

Der Thondröht, des — es, plur. die — e, bey den Töpfen, ein dünner Messingdraht mit zwey Griffen am Ende, den Thon damit abzuschneiden.

Die Thonerde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, 1. In der Chymie, die Bestandtheile des Thones, welche mit der Vitriolerde den Alaun ausmacht. 2. Eine jede Erde, welche dem Thone gleicht, d. i. schlüpfrig und fett anzufühlen ist, sich im Wasser auflösen läßt, im Feuer erhärtet und mit dem Säuren nicht aufbrauset; thonartige Erde.

Thönern, adj. & adv. aus Thon bereitet; irden. Thönerne Gefäße, Pfeifen, Schüsseln, Teller u. s. f.

Die Thongrube, plur. die — n. 1. Eine Grube, aus welcher Thon gegraben wird. 2. Bey den Töpfen, ein Behältniß, den vorräthigen Thon darin aufzubewahren.

Thonicht, — er, — ste, adj. & adv. dem Thone ähnlich. Eine thonichte Erde.

Thonig, — er, — ste, adj. & adv. Thon enthaltend. Ein thoniger Boden oder Acker.

Der Thonschlägel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Töpfen, ein vierediger Klotz mit einem Stiele, den Thon damit zu runden Klumpen zu schlagen.

Die Thonschneide, plur. die — n, eben daselbst, ein wie ein halber Mond gebogenes Eisen mit zwey Griffen, den Thonklumpen damit zu dünnen Blättern zu schneiden.

1. **Das Thor**, des — es, plur. die — e. 1. Im weitesten Verstande, eine jede große Thür, in welchem Falle es doch nur noch in einigen Fällen üblich ist. Das Scheinthor. Auch in großen Palästen und Klöstern pflegt man die Eingänge noch zuweilen Thore zu nennen, wenigstens sagt man in einigen Gegenden für Kirchthür beständig Kirchthor. 2. Am üblichsten ist es von den großen Eingängen in den Ringmauern oder Befestigungen eines Raumes; da es denn bald von der Öffnung, bald von der aus Werten oder Böhlen bestehenden beweglichen Verwahrung dieser Öffnung oder den Thorflügeln, bald aber von dem ganzen Gebäude, dessen Haupttheil diese Öffnung ist, gebraucht wird. Das Gartenthor, zum Unterschiede, von der kleinern Gartenthür; das Hofthor, welches auch der Thorweg, die Thorfahrt genannt wird; das Schloßthor, in der Ringmauer eines Schlosses. Etwas ansehen, wie die Kuh das neue Thor, mit unwillkürlicher Bewunderung. Am üblichsten ist es von den großen gemeinlich gewölbten Eingängen in den Ringmauern der Städte, Festungen und Flecken, für Stadthor, zum Unterschiede von den kleinern Pforten oder Pfortchen. Durch das Thor fahren, gehen. Zum Thore hinein, hinaus fahren. Die Thore sperren, schließen. Zum Thore hinaus laufen. Vor das Thor gehen, d. i. in den Raum zunächst außer dem Thore. In der Deutschen Bibel bedeutet es figurlich, theils die Stadt selbst: dein Same soll besitzen die Thore seiner Feinde, 1 Mos. 22, 17. Ein Fremdling, der in deinen Thoren ist, 2 Mos. 20, 10. Theils aber auch den Ort des Gerichtes, weil man in den Morgenländern ehemals unter den Thoren Gericht zu halten pflegte, wie in manchen Gegenden noch jetzt geschieht. Schreibtige Sachen in deinen Thoren, 3 Mos. 17, 8. Die im Thor sitzen, waschen von mir, Ps. 69, 13. Der Narr darf seinen Mund im Thor nicht aufthun. Sprichw. 24, 7.

Anm. Im Isidor Dor, bey dem Netter Tore, bey dem Illphilas Dour, im Niederl. und Engl. Dour. Es ist mit Thür auf das genaueste verwandt, nur daß der Begriff der größeren Öffnung hier durch das breitere o ausgedrückt wird. S. Thüre.

2. **Der Thor**, des — en, plur. die — en, Fämin. die Thörinne. 1.* Eine des gesunden Verstandes beraubte Person, ein Wahnsinniger, welchen man in härtem Verstande auch wohl einen Narren zu nennen pflegt. Die Thoren werden nicht irren, Es. 35, 8. In dieser Bedeutung ist es jetzt im Hochdeutschen veraltet, allein, ehemals war es in derselben sehr gangbar. Im Oberdeutschen scheint diese Bedeutung noch üblich zu seyn. Ain Tore, im Schwaben Spiegel. In einem alten Vocabularis von 1482 ist daher torren, wahnsinnig seyn, rasen. 2. Im engeren und gewöhnlichsten Verstande ist ein Thor derjenige, welcher entweder ohne Absicht handelt, oder Absichten ohne Mittel oder durch unangemessene Mittel zu erreichen sucht; im Gegensatz sowohl des Klugen, als des Weisen. D o 2

Es ist in dieser Bedeutung sowohl ein edlerer, als auch glimpflicher Ausdruck für das härtere und niedrigere Narr. Ich müßte wohl ein Thor seyn, wenn ich) das thäte. Die edelsten unter den Menschen haben den Beyfall der Thoren verachtet und entbeehet, Gell. Die Wissenschaft, zu rechter Zeit ein Thor zu seyn, ist noch die einträglichste unter allen. 3. In der Deutschen Bibel hat dieses Wort noch die Bedeutung eines Entlofsen, Lasterhaften, welche aber außer derselben nicht gebräuchlich ist.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern Tor, im Nieders. Door, wo auch sich doren, thörlich handeln, sich betrügen, und dör, dar, albern ist, im Schwed. Däre, im Slavon. Durak. Entweder mit dem herrschenden Begriffe des Rasens, Tobens, weil die Bedeutung eines Wahnsinnigen doch eine der ersten ist, da es denn zu unserm Stören, Sturm, dem Griech. *ἄγος*, ungestüm, turnieren u. a. m. gehören würde. In einem alten Vocab. von 1482 wird doren wirklich durch rasen erklärt. Oder auch mit dem herrschenden Begriffe der Dummheit, Bestürzung u. s. f. als ein Verwandter von bestürzen, dem Nieders. verfür, dem alten noch bey dem Jersschin desinblischen vercoren, erstaunen, dem kaduoran, verwirrt, beschämt, in der Monseleschen Gloss, und dem altfranzösischen *claurne*, bestürzt, *clourdi*. Da die Endtoute oft nur Bestimmungen der Stammsylbe siab, so scheint das Schwedische *Dä*, Wahnsinn und Unbewußtseyn, das Stammwort zu seyn, von welchem mit verschiedenen Endlauten, sowohl die Schwed. dann rasen, dällig, närrisch, däfna, nicht gescheit seyn, Däre, und Däse, ein Thor, als auch unser dämisch, das Lat. *demens*, und andere mehr abstammen.

Die Thorfahrt, plur. die — en, ein Thor oder große Thür, welche bloß für Wägen bestimmt ist, damit selbige dadurch fahren können; der Thorweg. Dergleichen Thorfahrten gibt es besonders auf dem Lande sowohl auf der Höfen, als auch an den Häusern, S. 1 Thor.

Der Thorflügel, des — s, plur. ut nom. sing. die aus Brettern oder Bohlen bestehende und auf der Angel bewegliche Verwahrung eines Thores oder Thorweges, sie bestehe nun aus einem oder zwey Theilen. Die Thorflügel zumachen. S. 1 Thor.

Das Thorgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, Geld, welches in dem Thore erlegt wird, und besonders dasjenige Geld, welches man für den Einlaß nach bereits gesperrten Stadthoren entrichtet das Sperrgeld; der Thorgroschen, wenn dasselbe in einem Groschen besteht.

Die Thorlocke, plur. die — n. 1. Eine Locke, welche auf oder über einem Thore hängt. 2. Eine Locke, mit welcher das Zeichen der bevorstehenden Sperrung oder Schließung der Stadthore gegeben wird; die Sperrlocke.

Der Thorgroschen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Thor-geld.

Die Thorheit, plur. die — n, von 2 Thor. 1. Der Zustand, da jemand ein Thor ist, ohne Plural. In der ersten Bedeutung des Wahnsinnes, der Tollheit, ist es im Hochdeutschen gleichfalls veraltet, indem es nur in der zweyten Bedeutung gebraucht wird, den Zustand zu bezeichnen, da man entweder ohne Endzweck handelt, oder Endzwecke ohne Mittel oder durch untaugliche Mittel erreichen will, oder auch die Festigkeit zur unnützigen Bestimmung des Guten und Bösen und die Stufen derselben, im Gegensatz der Klugheit und Weisheit. In noch weiterer Bedeutung wird es in der Deutschen Bibel häufig von der Entlofsigkeit gebraucht. 2. Eine in diesem Zustande gegründete Handlung; mit dem Plural. Eine Thorheit begehen. Das wäre eine große Thorheit. Es wäre eine Thorheit daran zu denken, Die kürzesten Thorhei-

ten sind die besten. Ein hoher Grad der Thorheit ist Narrheit, wo gar keine begriffliche Abicht zum Grunde liegt.

Anm. Bey dem Hornerd in der zweyten Bedeutung Tornwerch, welches aber auch Pöffen bedeutet, im Nieders. Dorje.

Der Thorhüter, S. Thorwärter.

Thöricht, — er, — ste, adj. & adv. einem Thoren und dessen Thorheit gemäß, eine Thorheit enthaltend und darin gegründet, In der zweyten Bedeutung des Wortes Thor. Ein thörichter Mensch. Thörichte handeln. Sein Geld auf eine thörichte Art durchbringen. Thörichte Anschläge. Ehedem gebrauchte man es auch für nasinnig, toll, und noch jetzt pflegt man einen solchen Hund, in einigen Gegenden einen thörichten Hund zu nennen. Im Nieders. dörlik, im Schwabenspiegel mit einem andern Endlaute *toersich*, gleichsam thörisch. Thörichte steht für thörichtig, wie es in einigen Oberdeutschen Gegenden wohl noch lauter; folglich ist die Schreibart thörichtig unrichtig, zumahl, da es ohnehin keine Endsybe igt, wohl aber iche gibt; thöricht aber würde richtig seyn, wenn nur Thor nicht eine Person, sondern einen Zustand oder eine Handlung bedeutete.

* Thörlisch, adj. & adv. welches mit dem vorigen gleich bedeutend ist, und in der Deutschen Bibel mehrmahl vorkommt, aber im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird.

Der Thorriegel, des — s, plur. ut nom. sing. von 1 Thor, der Riegel, womit ein Thor verschlossen wird.

Der Thorschließer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen Pflicht es ist, das Thor, oder die Thore zu gehöriger Zeit auf- und zuzuschließen.

Der Thorschluß, des — ses, plur. inusit. die Handlung, da die Stadthore Abends geschlossen werden, und die Zeit, um welche solches zu geschehen pflegt. S. Thorperre. Vor Thorschluß in die Stadt kommen.

Der Thorschlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. der Schlüssel zu einem Thore.

Der Thorschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein obrigkeitlicher Unterbeamter, welcher die zum dem Thore ein- oder ausgehende Waaren oder Personen aufzeichnet.

Die Thorperre, plur. inusit. die Handlung, da die Stadthore gesperrt werden, ingleichen die Zeit, da dasselbe gewöhnlich zu geschehen pflegt. Die Thorperre geht gemeinlich vor dem Thorschlusse vorher, und geschieht mit dem Anfange der Dämmung.

Die Thorwache, plur. die — n, die Wache in einem Thore, besonders in dem Stadthore.

Der Thorwärter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher dazu bestellt ist, in den Thoren auf die ein- und ausgehenden Personen acht zu haben, dergleichen Thorwärter es in den Klöstern gibt. Sie werden auch Pförner und Thorhüter genannt. In den Klöstern ist der Thorwärter oft mit dem Thorschreiber eintrley, zuweilen aber auch noch von demselben verschieden.

Der Thorweg, des — es, plur. die — e, eigentlich ein Fahrweg durch ein Thor, oder ein Thor, so fern es zu Verschließung eines Fahrweges bestimmt ist. Am häufigsten gebraucht man es so wie Thorfahrt von solchen Thoren, welche bloß und allein für Wagen bestimmt sind, besonders auf dem Lande, auf den Höfen und an den Häusern, welche aber auch Thore genannt werden. Im Nieders. Dürweg, welches von dör, dör, durch, abstammen, und eine Durchfahrt zu bezeichnen scheint.

* Der Thram, des — ens, plur. die — en, ein Oberdeutsches, im Hochdeutschen unbekanntes Wort, einen Welschen zu bezeichnen. Er legte Thramen außen am Hause umher, 1 Rhen. 6, 6. Das Wort ist mit dem Lat. Trabo nur im Endlaute verschieden, ohne

eben von demselben abzusammeln. Es ist mit unserm Trumm und Drümmel verwandt. S. auch Tram.

Der Thran, des — es, plur. noch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, flüssiges oder ausgelassenes Fischfett, Fischthran. Thran brennen oder sieden, durch Zerlassung oder Siedung des Fischfettes Thran hervor bringen. Speckthran, Thran von Walfischen; Kobbenthran, von Seehunden; Leberthran oder Berger-Thran, aus den Lebern gewisser Fische und Seethiere, welches zu Bergen in Norwegen bereitet wird.

Ann. Im Niederächs. Traan, im Schwed. Tran, im Engl. Trainoil. Die Ableitung von dem folgenden Thräne und Thränen, in der weltersn Bedeutung des Trübsals, würde alle Wahrscheinlichkeit haben, wenn dieses Wort nicht, wie von einigen versichert wird, mit der Sache selbst zuerst aus Rußland zu uns gekommen wäre. In einigen Gegenden ist es ungewissen Geschlechtes, das Thran.

Der Thranäcker, des — s, plur. ut nom. sing. in den Thranbrennereyen, ein Geschwörner, der die Thraufässer acht oder visteret, damit sie alle gleiche Größe haben.

Die Thranbrennerey, plur. die — en, eine Anstalt, wo der Spect der großen Seefische zu Thran zerlassen wird, die Thranhocherey, Thranfiederey, Thranhütte.

1. * **Die Thräne**, plur. die — n, ein nur im Niederdeutschen übliches Wort, die ungefähr zwey Zoll langen Locken an den Eichbäumen zu bezeichnen, welche im Frühlinge die Blüthen mit gelben Fäserchen enthalten. In andern Gegenden heißen die so genannten Kärgchen an den Wälfchen und Haselaüssen Drönen. Siehe s. Kage.

2. **Die Thräne**, plur. die — n, eine Art Bienen, welche größer und stärker, als die gewöhnlichen Arbeitsbienen sind, und deren es in jedem Stöck eine gewisse Anzahl gibt. Sie sind von vielen, obgleich ohne Grund, für die Männeken der Bienen gehalten worden; gewisser ist, daß sie nur zur Ausbringung oder Ausdrückung der Jungen bestimmt sind, weil sie nach Vollendung der Zeugungszeit von den übrigen Bienen sämmtlich hingerichtet werden; Zelm-bienen, Wasserbienen, Bruchbienen. Sie haben ihren eigenen Thränenweiser, welcher keine eigentlichen Bienen, sondern nur Thränen zeugt. Siehe auch Ackerthräne. Der Name wird im Hochdeutschen bald Thräne, bald Threne, im Niederdeutschen aber richtiger Drohne geschrieben, weil er unstreitig von dem Niederd. dröhnen, einen hellen, hohen, jätternden Schall von sich geben, abstammt, indem sich diese Art Bienen durch ihr besonderes Summen von den übrigen unterscheiden, daher sie in einigen Gegenden auch Summeln, und im Franz. Bourdons heißen. Im Englischen heißt eine solche Thräne Drone, im Angels. Draen, Dran, im Schwed. Drön, Drönje, im Latein. Fuci, Sirenes, im Griech. *αἰσῆρες*, *αἰσῆρες*, und bey dem Aristoteles *τενδρῶν*, *τενδρῶν*, welche beyden letztern mit dem Deutschen Thräne genau verwandt sind.

3. **Die Thräne**, plur. die — n, Diminut. das Thränchen, Oberd. Thränlein, ein rinnender Tropfen. Das tropfenweise aus den Fichten und Kienbäumen rinnende Harz heißt bey dem Stumpf Thranpach, Thränpach. Die Tropfen, welche aus den beschnittenen Neben des Weinstockes im Frühlinge rinnein, sind im Weinbaue unter dem Nahmen der Thränen und Rebthränen bekannt. Im Niederdeutschen wird es in noch mehreren Fällen für Tropfen gebraucht. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die aus den Augen in Tropfen rinnende wässerige Feuchtigkeit. Wenn man das Auge drückt, so gehen Thränen heraus, Sir. 22, 23. Auch der Rauch verursacht Thränen. Thränen der Freude oder Freudenthränen. Besonders, so fern sie ein Merkmal des Schmerzens, des Grames, der Wehmuth sind. Thränen ver-

gießen, weinen. In Thränen zerfließen, sehr heftig weinen. Bittere Thränen weinen, in einem hohen Grade des Schmerzens, des Kummer. Jetzt weinte er Thränen, die nicht bitterer seyn konnten. Etwas mit Thränen sehen, hören, lesen. Die Thränen schossen ihm in die Augen. Er konnte die Thränen nicht halten, oder zurück halten. In Thränen und laute Klagen ausbrechen.

Und ganzen Scharen

Lodt er die Thränen ins Gesicht, Oß.

Mein Freund ist for!

Und meine Thräne fließt umsonst, Weiße.

Wo es collective anstatt des Plurals steht. Welche Thränen aus ein Paar so schönen Augen können bald die Flammen eines erzünten Ehemannes auslöchen, Weiße. Dein Staat hat mich manches Thränchen gekostet, eben dersh. Die biblischen Wortfügungen, die Augen rinnein mit Thränen, Jer. 9, 18. die Augen fließen mit Thränen, Kap. 13, 17, sind sehr harte Figuren, ob sie gleich von unsern neuern Dichtern häufig nachgeahmet worden.

Ann. Bey dem Noller Trane, bey andern Oberdeutschen Schriftst. lern im Plural Trehen, Treher, in Lissaund Trahn, im Plural Trane. Freich sehe es sehr gezwungen als ein aus dem gleich bedeutenden Zähre, Niederf. Türe, durch die Versetzung der Buchstaben gebildetes Wort an. Wächter hingegen leitete es von dem Griech. *τρυγω*, weinen, wehklagen, ab, und wollte daher dieses Wort bloß auf Thränen des Schmerzens eingeschränket, von andern Arten aber Zähre gebraucht wissen. So sehr diese Einschränkung wider allen Sprachgebrauch streitet, so unrichtig ist auch die Ableitung, worauf sie beruhet. Von zwey Mitlautern zu Anfang eines Wortes ist der erste allemahl ein Präfixum. Nimmt man das e von diesem Worte weg, welches hier vielleicht eine Intension oder andern ähnlichen Umstand bedeutet, so bleibt Rän, Räne übrig, welches unstreitig zu unserm Intensoo rinnein geböret; zumahl, da Thräne in mehreren Fällen von einem jeden rinnenden Tropfen gebraucht wird. Das Griech. *τρυγω*, ist, wenn der Begriff des Weinens in demselben herrschet, ein Seitenverwandter von dem wasrigen, nicht aber der Stamm; wenn es aber ursprünglich wehklagen bedeutet hat, so kann es zu dem Niederdeutschen drönen gerechnet werden. S. 2 Thräne. übrige sind Thräne, riesen, Tropfen u. s. f. nur im Endlaute verschieden. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort männlichen Geschlechtes:

Kein Thrän ist, der umsonst von Mannes Augen fällt, Opitz.

Thränen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, Thränen rinnein lassen. Der Weinstock thränet, wenn er im Frühlinge aus den Sturzenden der beschnittenen Neben den überflüssigen Saft in Tropfen rinnein läßt, welches auch weinen genannt wird. Besonders von den Augen. Die Augen thränen, wenn der Rand, der Schmerz u. s. f. jemanden Thränen erstossen. Mit trenenden Augen, in dem alten Gedichte auf Carl den Großen bey dem Schiller. Aber mein Auge thränet zu Gott, Job 16, 20.

Mein Auge, das nach dir und deiner Amurh thränet, Gryph.

Es wird allemahl von dem Auge, nicht aber von der Person gebraucht. So auch das Thränen.

Ann. In einigen Oberdeutschen Gegenden trähren, im Niederf. tranen. Eben daselbst hat man auch das Diminut. tränken, ein wenig weinen, welches auch zippeltränken und stempeltranen genannt wird. Eben daselbst ist Tranauge, ein Triesauge, trenoged, triesängig, und Trien-Trane, eine triesängige, ingleichen eine auf weibliche Art weinende Person.

Der Thränenbach, des — es, plur. die — bäche, in der dichterischen Schreibart, ein reichliches Maß von Thränen, deren noch größere Menge ein Thränenfluß, Thränenguß, ein Thränenstrom genannt wird.

Das Thränenbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, zwey Belne der Hirnschale, welche den vordersten und mittlern Theil der Orbitae einnehmen, die Thränengruben und den Thränengang zusammen setzen helfen, und einem Nagel am Finger gleichen, daher sie auch Nagell eine genannt werden.

Das Thränenbrot, des — es, plur. car. In der dichterischen Schreibart, Brot, d. i. sparsame Nahrung, welche man in betrübten Umständen und unter Vergießung häufiger Thränen zu sich nimmt. Du speisest sie mit Thränenbrot, Ps. 80, 6.

Die Thränenbrut, plur. ca. von 2, Thräne, diejenige Brut in den Bienenstöcken, woraus Thränen werden; richtiger Drohenbrut.

Die Thränendrüse, plur. die — n, in der Anatomie, zwey Drüsen im Auge, welche diejenige wässerige Feuchtigkeit absondern, welche, wenn sie tropfenweise heraus rinnet, Thränen genannt werden; Glandulae lacrimales. Die eine kleinere wird auch das Thränenfleisch, die andere größere aber die ungenannte Drüse, Glandula innominata genannt.

Der Thränenfänger, von 2 Thräne, besser Drohenfänger, S. Zummelfänger.

Die Thränenfistel, plur. die — n, von 3 Thräne, eine Fistel, oder höhlenartiges Geschwür in dem Thränenfack des innern Augenwinkels.

Das Thränenfleisch, des — es, plur. car. S. Thränendrüse.

Der Thränenfluß, des — ses plur. die — flüsse. 1. Die häufige Vergießung der Thränen, ohne Plural. 2. Häufige Thränen selbst. S. Thränenbach.

Der Thränengang, des — es, plur. die — gänge, in der Anatomie, zwey Gänge oder zarte Röhren am Thränenbein in der innern Augenhöhle, welche die Thränen aus der Thränendrüse in das Auge führen.

Die Thränengrube, plur. die — n, S. Thränenbein.

Der Thränenguß, des — es, plur. die — güsse, S. Thränenbach.

Thränenleer, — er, — ste, adj. & adv. leer von Thränen. Wenn die eigennützigte Schmeicheley mit thränenleeren Augen ein prächtiges Denkmahl über die Gebeine des vergessenen Todten aufrichtet.

Thränenlos, — er, — este, adj. et adv. der Thränen beraubt, wie das vorige, hart, unempfindlich. Ihr Thränenlosen Sünder bebr, Ps. 115.

Der Thränenpunct, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, zwey Löcher am Rande der Augenhaut neben dem innern Winkel des Auges, welche einen Theil der Thränen durch die Nase abführen; Puncta lacrymalia.

Die Thränenquelle, plur. die — n, in der dichterischen Schreibart, das Auge, so fern es häufige Thränen vergießt. Ach, daß meine Augen Thränenquellen wären, Jerem. 9, 1.

Der Thränenfack, des — es plur. die — fäcke, in der Anatomie, ein Behältniß am innern Augenwinkel, welches die Thränen enthält.

Die Thränenfackel, plur. die — n, von 2 Thräne, Wachsfackeln in den Bienenstöcken, welche für die Thränenbrut bestimmt sind; besser Drohenfackeln, Niederl. Droghemaarte.

Thränenvoll, — er, — ste, adj. & adv. voll Thränen. Wie sie ihr thränenvolles Auge verbarg.

Der Thränenweiser, des — es, plur. ut nom. sing. von 2 Thräne, der Weiser der Thränen oder Drohen in einem Bienenstocke; besser Drohenweiser.

Die Thranhütte, Thransiedererey, S. Thranbrennerey.

Thranichtr, — er, — ste, adj. & adv. dem Thran ähnlich, nach Thran schmeckend; Thranig hingegen Thran enthaltend.

Die Thräne, S. 2 Thräne.

Das Thresor, des — es, plur. die — e, Diminut. das Thresorchen, ein zierliches Schmuckwerk oder Gefäß, welches an der Wand befestigt wird, das Thee- oder Kaffeezeug, Gläser u. s. f. darauf zu stellen. Zuweilen ist es ein sauberer Schrank auf einem zierlichen Postamente zu eben demselben Gebrauche. Nicht, wie einige wollen, von dem Franz. Tresor, der Schatz, sondern von Dressoir, und dieß von dem mittlern Lat. Dressorium, ein Ort etwas in Ordnung darauf zu stellen, daher man im Deutschen auch das Thresor behalten hat. S. auch Thresorkammer.

Der Thron, des — es, plur. die — e, im biblischen Sinne, — en, ein feyerlicher erhabener Sitz, so fern er das feyerliche Unterscheidungsmerkmal der fürstlichen, besonders aber der königlichen und kaiserlichen Würde ist. Auf dem Throne sitzend Audienz geben. Der König zu Ninive stund auf von seinem Thron, Jon. 3, 6. In weiterer Bedeutung wird es auch von erhabenen Eichen geringerer Personen bey feyerlichen Gelegenheiten, z. B. eines Statthalters, Bischofs u. s. f. gebraucht. Figurlich bedeutet es sehr häufig die höchste obrigkeitliche Würde und Gewalt, wo es von der kaiserlichen, königlichen und päpstlichen Würde am gewöhnlichsten ist, von der fürstlichen seltener, und von einer geringern gar nicht gebraucht wird. S. auch Stuhl. Den Thron bestiegen, auf den Thron gelangen. Sich auf den Thron schwingen. Jemanden von dem Throne stoßen, ihn auf den Thron setzen. Seinen Thron befestigen. Einem Könige auf dem Throne nachfolgen oder folgen. Im dem neuen Testamente werden gute Engel höherer Art einige Male Thronen genannt, vermuthlich, so fern sie vor den andern mit vorzüglicher Würde und Gewalt besetzt sind.

Anm. In dem alten Fragmente auf Esai den Großen kommt dieses Wort zuerst vor, wo es aber von der Kirche gebraucht wird. Die ältern Schriftsteller bedienen sich dafür anderer Ausdrücke; der alte Uebersetzer Isidors Hochfeld, Jerro und Noiter St. 101, und Willeram Herkuol. Es ist also aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Lat. Thronus in die Deutsche Sprache aufgenommen worden. Der Plural Thronen ist bloß biblisch.

Thronen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Thron bestiegen, herrschen. Gott thronet im Himmel. In figürlichem Verstande auch, sich an einem Orte, wie auf einem Throne befinden.

Wie thronst auf Moos und Rasen

Der Herr in stolzer Ruh! Haged.

Der Thronerbe, des — n, plur. die — n, der Erbe eines Thrones, d. i. der königlichen oder kaiserlichen Würde, im ersten Falle der Kronerbe.

Der Thronfolger, des — es, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher bestimmt ist, einem andern auf dem Throne zu folgen; Femin. die Thronfolgerin.

Der Thronhimmel, des — es, plur. ut nom. sing. ein Himmel, d. i. zierliche ausgespannte Decke, über einen Thron, und in weiterer Bedeutung ist ein jeder solcher Himmel, worunter bey feyerlichen Gelegenheiten vornehme Personen stehen oder sitzen. S. Himmel, Prachthimmel, Baldachin. Wenn ein solcher Himmel über gewisse Personen getragen wird, so pflegt man ihn auch wohl einen Tragehimmel zu nennen.

Der

Der Thronwörter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher sich um den Besitz eines Thrones bewirbt.

— Thum, ein jetzt für sich allein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch als eine Ableitungssylbe gebraucht, und gewissen Wörtern noch mehr aber Hauptwörtern angehängt wird, neue Hauptwörter daraus zu bilden. Diejenigen Wörter, an welchen dasselbe befindlich ist, bedeuten: 1. Eine Gerichtbarkeit, ein Gebiet, einen Bezirk. Dergleichen sind Kaiserthum, Herzogthum, Markgrasthum, Fürstenthum, Burggrasthum, Bissthum, das Gebieth oder Landesbezirk eines Kaisers, Herzogs, Markgrafen u. s. f. Das Wirtum, das einer Wittve zu ihrem Aufenthalt und Unterhalte angelegte Grundstück. Ehedem sagte man auch Königthum, Angels. Cynedome, Engl. Kingdom, Holländ. Konningdom, für Königreich. In andern ist dafür das Wort — schaft üblich, z. B. Grafschaft. Alt-Griech. bedeutet Dom, Habe, Gut, wovon noch das Nieders. Ingedom, Ingedöme, Haandrath, gleichsam innere Habe, herkommen. Im mittlern Lat. kommt Dorna mehrmahl für Acker, Landgut vor. 2. Es scheint, daß dieses Wort auch zuweilen als ein Collectivum gebraucht worden, alle unter der ersten Hälfte des Wortes begriffene Individua zu bezeichnen. Diese Bedeutung, welche genau aus der vorigen fließt, ist zwar jetzt größten Theils veraltet, allein man findet noch Spuren davon in Heidenthum, die sämtlichen Heiden, das Alterthum, die sämtlichen zu alten Zeiten lebenden Menschen, das Papsthum, so wohl der ganze Theil des Erdbodens, in welchem die päpstliche Religion herrscht, als auch die sämtlichen Befenner derselben. So auch das Judenthum, Christenthum, Luthertum. Allein, es kann diese Bedeutung auch eine Figur der folgenden vierten seyn. Indessen gebrauchte noch Logan Menschenthum für das menschliche Geschlecht:

Würdig bist du, daß dein Ruhm

Bleibt, weil bleibt das Menschenthum.

3. Die Würde, Macht; eine mit den beyden vorigen sehr genau verbundene Bedeutung, welche diese Sylbe ehedem in sehr vielen Wörtern, welche aber im Hochd. größten Theils veraltet sind, hatte. Noch jetzt sagt man das Priesterthum, für die priesterliche Würde. Das Heermeisterthum, die Würde eines Heermeisters. Allein, ehedem hatte man auch das Schultheisenthum, das Zöllnerthum, das Münzmeisterthum u. s. f. Bey dem Otrifried ist Todesdum, die Macht des Todes. Auch Papsthum, Kaiserthum, Herzogthum u. s. f. wurden ehedem sehr häufig von der bloßen Würde gebraucht. Im Schwed. ist Döme, Macht, Gerichtbarkeit, und das Lat. Dominus, ist ohne Zweifel damit verwandt.

4. Noch häufiger hilft dieses Wort Abstracta bilden, einen Zustand, eine Eigenschaft zu bezeichnen, welche durch die erste Hälfte des Wortes näher bestimmt werden. Das Eigenthum, der Zustand, da jemand ein Ding als sein eigen besitzt, das Alterthum, da ein Ding alt ist, der Reichthum, da jemand reich ist, der Wachsthum, da ein Ding wächst, das Christenthum, da jemand ein Christ ist. Ehedem hatte man weit mehrere Wörter dieser Art, welche jetzt theils mit den Ableitungssylben — schaft, — lichkeit und — igkeit, theils mit andern üblich sind. Beispiele sind: Leibeigenthum, Leibeigenschaft, Magdthum, Jungferschaft, Herrlichkeit, Majestät, Süsthum, Süstigkeit, Wissthum, Weisheit, Todessthum, Sterblichkeit u. s. f. 5. Nach einer bey solchen Abstractis sehr gewöhnlichen Figur, werden diese Wörter oft wieder gebraucht, Concreta zu bezeichnen, von welchen dieser Zustand, soaleich in verschiedener Rücksicht, gesagt werden kann. Das Alterthum, ein Ding, welches ein hohes Alterthum besitzt, der Beweissthum, ein Satz, welcher einen Beweis abgibt, das Eigenthum, ein Ding, welches jemand als eigen besitzt, über welches er das Eigenthum hat, das Heiligtum, ein heiliges

Ding, ein heiliger Ort, der Reichthum, ein Ding, welches reich macht, der Irrthum, u. s. f. Auch Christenthum, Papsthum, Judenthum, Heidenthum, Luthertum scheinen hierher zu gehören, wenn sie die christliche, päpstliche u. s. f. Religion bedeuten, ob sie gleich auch alsdann zur vorigen Bedeutung gerechnet werden können.

Anm. 1. Diese alte Ableitungssylbe ist heutiges Tages im Hochdeutschen von einem eingeschränkten Gebrauche, das heißt, es steht nicht in jedes Deutschen Gewalt, neue Wörter damit zu bilden, welches vielleicht nur in überaus wenig Fällen erlaubt seyn dürfte. Die meisten damit verbundenen Wörter sind ungewissen Geschlechtes; Beweissthum, Irrthum und Reichthum ausgenommen, welche männlich sind. Es lassen sich auch von den damit gemachten Wörtern nicht leicht andere ableiten; Eigenthümer, eigenthümlich, Eigenthümlichkeit etwa ausgenommen. Welches alles den eingeschränkten Gebrauch dieser Endsilbe im Hochdeutschen zeigt.

Anm. 2. Wenn man diese Sylbe in ihrem ganzen Umfange nimmt, so bleibt fast kein Zweifel übrig, daß sie nicht von dem überaus alten Dom, Dum, Gerlicht, abstammen sollte, welches in allen mit der Deutschen verwandten Sprachen angetroffen wird, aber alsdann in seiner ursprünglichen weitern Bedeutung genommen werden muß, in welcher es Macht und Herrschaft überhaupt bedeutet hat. Das alte Oberdeutsche Duom. Thuom, das Angels. Dame, Dowe, des Wipilas Duomi und selbst das Russische Dum, bedeuten Gericht, so wie im Latlan Thumo. und im Angels. Deina ein Richter, im Dänischen Dom, ein Urtheil, und noch jetzt im Nieders. dömen, ein Urtheil fällen ist; welche Bedeutungen insgesammt Figuren von der ersten Bedeutung der Macht oder Herrschaft zu seyn scheinen, so daß auch das Griech. *Deus* und die Lat. domare und Domianus, mit zur Verwandtschaft gehören. Aus dieser Abstammung erhellet zugleich die Nothwendigkeit des th; weil alle alte Mundarten und Sprachen in demselben ein welches d haben, welches im Hochdeutschen sehr oft durch ein th ausgedrückt wird.

Thun, verb. irregul. Präs. Ind. ich thue, du thust, er thut; Conj. ich thue, du thuest, er thue; Imperf. ich that, (in einigen Gegenden ich thäre;) Conj. ich thäre; Mittelm. gethan; Imperf. thue, thue. Es ist bald ein Actionum, bald ein Neutrum, welches aber doch im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutet,

1. Im weitesten Verstande, eine Veränderung, besonders eine eigene Veränderung verursachen. Sie sey nun eine äußere oder eine innere, wobey es oft dem Leiden, oft dem Lassen, oft aber auch in engerer Bedeutung dem Sagen entgegen gesetzt wird. Es ist hier von einem überaus weiten Umfange der Bedeutung, und bezeichnet den eben angezeigten Begriff ohne alle nähere Bestimmung der Art und Weise, des Grades u. s. f. Es steht

Entweder ganz unbestimmt. Man muß nicht allein reden, sondern auch thun. Sagen und thun sind zweyerley. Thun lehret thun. Du willst mich betriegen, wie du schon andern gethan hast. Arbeiter, wie ich thue. Es ist ein Thun, im gemeinen Leben, es ist einerley.

Oder auch mit Partikeln, die Art und Weise zum Theil zu bestimmen. Dabieder thun, handeln. Wider das Gesetz thun. Rechts thun, übel thun. Sie haben recht gethan. Das ist sehr wohl gethan. Daran thun sie wohl. Ein Mensch, der nicht gut thun will, im gemeinen Leben, der das pflichtmäßige, gehörige Verhalten nicht bedachten will; welches Epiz noch in der höhern Schreibart gebraucht. Die Heiden, die nicht gut gethan. Das thut nicht gut, figurlich, das wird keine gute Folge, keine gute Wirkung haben. Die Manuscripturen thun bey uns nicht gut, können bey uns nicht fort. Kund thun, eine zunächst aus dem Oberdeutschen herkommende N. A. für bekannt machen. Der

Sache

Sache zu viel, zu wenig thun Hingegen, jemanden zu viel thun, ihm Unrecht thun.

Oder mit der vierteln Endung der Veränderung, oder auch der Reihe von Veränderungen. Ich habe es schon gerhan. Es ist schon gethan. Thue, was du gebühret. Thue das Deinige. Thue, was ich dir heiße. Er weiß nicht, was er thun soll. Er weiß nicht, was er thut. Das will ich gerne thun. Wenn sichs thun läßt. Das will sich nicht thun lassen. Es andern gleich thun wollen. Etwas aus Andacht, aus Geiz, aus Eigennutz thun. Sein Bestes, sein Möglichstes, ein übriges thun. Er thut nichts als essen und trinken. Thun sie mirs zu Liebe, zu Gefallen. Jemanden etwas zu Leide thun. Aber, sich ein Leiden thun, ist im gemeinen Leben, Hand an sich selbst legen.

Besonders mit Hauptwörtern. Seine Pflicht, seine Schuldigkeit thun. Sein Amt thun. Jemanden Unrecht thun. Seine Arbeit thun, verrichten. Gutes, Böses thun. Jemanden einen Pöffen thun. Thue ihm seinen Willen, thue, was er verlangt. Jemanden einen Gefallen thun. Einem Handreichung thun. Einen Weg für Jemanden thun. Jemanden gute Dienste thun. Bey Leuten, die nicht scharf denken, thun wirzige Blendwerke oft gute Dienste, Gell. Da bruch dieses Zeitwort das eigene hat, daß es mit einer Menge Hauptwörter verbunden werden kann, das gleich bedeutende Zeitwort ausdrücken. Einen Blick auf jemanden thun, auf ihn blicken. Eine Bitte thun, bitten. Eine Reise thun, reisen. Jemanden schaden thun, ihm schaden. Ihm Vorstellung thun. Meldung, Erwähnung thun, melden. Abtöte, Luststreich, sein Geberth thun. Jemanden eine Ehre, eine Gnade thun. Eine gute Mahlzeit, einen Trunk, einen Schluck, einen Zug thun. Einen Schritt, einen Gang, einen Sprung, einen Fall thun. Einen Riß, einen Schnitt thun. Einen Schuß, einen Schrey thun. Buße thun. Rechnung thun, ablegen. Ein Gelübde thun. Widerstand thun leisten. Wunder thun. Eine Predige thun, halten. Gute Wünsche für jemanden thun. Seine Wirkung thun. Sünde thun, sündigen. Eine Frage an jemanden thun, ihn fragen. Eine reiche Zeiratz thun. Einen Einsall in ein Land thun, einfallen. Den Angriff thun, angreifen. Und so in vielen andern Fällen mehr. So zahlreich nun die Hauptwörter dieser Art sind, mit welchen thun solcher Gestalt verbunden, und statt der gleich bedeutenden Zeitwörter gebraucht wird; so geht doch solches nicht mit allen an, indem der Gebrauch hier Ziel und Gränzen vorschreibt. So lassen sich die biblischen Ausdrücke, einem Befehl thun, einem Verheißung thun, im Hochdeutschen nicht gebrauchen, ob man gleich sehr wohl sagen kann, einem ein Versprechen thun.

Endlich wird dieses Zeitwort auch im Hochdeutschen, obgleich nur in einigen wenigen Fällen, mit dem Infinitiv eines Zeitwortes und dem Wörtchen zu verbunden. Jemanden etwas zu wissen thun, es ihm bekannt machen, und thun. Allein in den gemeinen Mundarten wird es mit dem bloßen Infinitiv sehr häufig gebraucht, und zwar in einem gedoppelten Falle. (1) So bedient man sich desselben im Niederdeutschen und Holländischen statt des Zeitwortes lassen. Bereiten thun, bereiten lassen. Machen thun, machen lassen. Jemanden gehen thun, ihn gehen lassen. Nach welchem Muster die Franzosen ihre ähnlichen Ausdrücke mit faire, gebildet zu haben scheinen. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung völlig unbekannt. (2) In dem übrigen Hoch- und Oberdeutschen Mundarten geht man in dem Gebrauche dieses Zeitwortes noch weiter, wo es als ein wahres Hülfswort gebraucht wird, alle Zeitwörter, auch Nentra damit zu conjugieren. Essen thun, essen. Ich that gehen, ich sang. Ich will schreiben thun,

schreiben. Sie thaten singen. Thun gehen, gehen. Dvix gebraucht diese Wortfügung so gar in der edlern Schreibart.

Ein fettes Gafelhuhn,

Darnach die Bürger sonst die Finger lecken thun.

Thu Unfall von mir wenden, eben derv.

Im Englischen ist diese Art des Ausdrucks gleichfalls völlig gangbar. I do believe, ich glaube. How do you do, wie befinden sie sich, eigentlich, wie thut ihr thun. Dieser Gebrauch ist freylich sehr bequem, weil man nur das Zeitwort thun darf conjugieren können, um alle übrige Zeitwörter damit abzuwandeln, daher er auch von einigen mit Recht alsdann empfohlen worden, wenn die leichteste Sprache erfinden werden sollte. Allein im Hochdeutschen klingt er überaus niedrig und widerwärtig.

In dieser ganzen weitern Bedeutung ist dieses Zeitwort so viel, als Veränderungen, und besonders Veränderungen außer sich, und in noch engerem Verstande, solche Veränderungen mit Überlegung hervor bringen. Allein, es bezeichnet diese Veränderungen bloß als Veränderungen. Und daher rühret es vermuthlich auch, daß es seines weiten Umfangs ungeachtet doch nicht ohne alle Einschränkung gebraucht wird. Gewisse Veränderungen sind mit andern Zeitwörtern üblicher. So werden z. B. dierjenigen Veränderungen, welche in einem körperlichen Werke bestehen, nicht mit thun, sondern mit machen ausgedrückt, wovon der Grund in der Abstammung beider Wörter zu liegen scheint, davon in der Anmerkung. So fern es Veränderungen überhaupt verursachen bedeutet, ist es dem Leiden entgegen gesetzt; wenn es Veränderungen außer sich bezeichnet, so sieht es dem lassen oder unterlassen, und in einigen Fällen auch dem singen entgegen, welches letztere im gemeinen Leben für keine künftige Veränderung gehalten wird.

2. Wird dieses Zeitwort auch sehr häufig in engerer und figurlicher Bedeutung gebraucht, besondere Arten der Veränderung zu bezeichnen. Die vornehmsten sind etwa folgende.

(1) Mit Ernst, mit Anstrengung handeln oder thun; in einigen bereits eingeführten Fällen. Die Arbeit will gethan seyn, sie erfordert Anstrengung. Man muß zur Sache thun. Wir wollen je eher je lieber dazu thun, den Anfang damit machen. Sie müssen nur dazu thun, und ihn fort schicken. Mit sich selbst genug zu thun haben. Diese Sache macht mir viel zu thun, viel zu schaffen.

(2) Die Ursache einer Wirkung seyn; auch nur in einigen Fällen. Hundert Thaler thuno nicht, richten es nicht aus. Wasser thut freylich nicht. Er thut viel bey der Sache thun. Ich thun nichts mehr in dieser Sache thun. Die Menge muß es thun. Es ist damit nicht gethan, es reicht nicht zu, es ist damit nicht ausgerichtet. Wenn meine Wartung nicht thäte, er wäre lange todt. Ja, wenn ihr nicht thätet, ich glaube, ich wäre Perem wieder gut, Waise. Es thut ihm wohl was schlechters, er kann wohl mit etwas schlechterem zutreiben seyn.

(3) Gemeinschaft, Umgang, Beschäftigung mit etwas haben, mit dem Zeitworte haben. Ich mag nichts mit der Sache zu thun haben. Mit jemanden zu thun haben, mit ihm in Verbindung stehen. Mit wem habe ich es zu thun? wer ist die Person, mit welcher ich rede, welche ich vor mir sehe. Ingleichen mit machen. Sich mit jemanden zu thun machen, sich mit ihm abgeben, unterhalten. Machen sie sich mit ihm nichts zu thun, geben sie sich nicht mit ihm ab. Im gemeinen Leben ist mit einer Person zu thun haben, ein anständiger Ausdruck der unerlandtem Beynehmung.

(4) Pflichtmäßige Veränderungen hervor bringen, Berufsgeschäfte verrichten. Den ganzen Tag nichts thun. Nichts zu thun haben. Jemanden etwas zu thun geben. Zu thun bekommen. Viel zu thun haben. Ich habe jetzt zu thun, habe

Be-

Berufsgeschäfte. Um sechs Uhr muß alles gethan seyn, verrichtet seyn. Was habt ihr da zu thun? Du hast hier nichts zu thun. Besonders wird es bey den Kaufleuten von Handlungsgeschäften gebraucht. Ein Kaufmann thut viel, wenn er viele nützliche Geschäfte hat.

(5) Es ist mir darum zu thun, ich suche es zu erlangen, es liegt mir am Herzen. Es ist ihm nur ums Geld zu thun. Es ist mir um deine Wohlfahrt zu thun. Es ist dem Junker viel (d. i. nichts) um seinen Kammerdiener zu thun, sondern nur um sich. Im weiterm Verstande bedeutet diese Redensart aber ohne Fürwort so viel als betreffen, auf etwas ankommen. Es ist um dein Glück zu thun, es betrifft dein Glück. Es ist noch um Einen Monath zu thun, es kommt noch auf Einen Monath an, es ist dazu nur noch Ein Monath nöthig. Es ist um ein böses Stündchen zu thun.

(6) Es ist um diese Sache gethan, oder es ist mir ihr gethan, sie ist verlohren. Herr, es ist mit mir gethan, Geyß, es ist aus mit mir, ich bin verlohren.

Es wär um ihre Gunst und um mein Glück gethan, Gell.

(7) Den Ort eines Dinges verändern, mit ausdrücklicher Meldung des Ortes, als ein allgemeiner Ausdruck für setzen, legen, bringen u. s. f. Öhl in die Lampe, Wasser in den Wein thun, gießen. Die Hände in die Tasche thun, stecken. Das Pferd in den Stall thun. Satz an die Speißen thun. Eine Sache bey Seite thun. Etwas davon, dazu thun. Geld aus dem Beutel thun. Etwas aus der Hand thun, legen. Schuhe an die Füße thun. Den Mantel umthun. Ein Kind in die Schule, einen Knaben auf ein Handwerk thun, verbdingen. Einen Bedienten von sich thun, ihn abhandeln. Dahin auch die figurlichere Arten des Ausdruckes gehören. So du aber dich bey Zeit zu Gott thust, Job, 8, 5. ihn suchest, dich um seine Gemeinschaft bewirdest. Warum thust du dich nicht von mir? Job 7, 19; entfernst dich nicht von mir. So ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, Matth. 5, 17. Sich zu jemanden thun, nahe um ihn seyn, sich seine Gunst zu erwerben, daher sich zuthun, zuthätig. Sich hervor thun, andern zu überreffen suchen. In nicht eigentlichem Verstande gehören hierher auch die Zusammensetzungen aufthun, abthun, anthun, ausethun, hintun, wegstun, zuthun u. s. f. welche insgesammt eine Veränderung des Ortes bezeichnen. Im Niederst. ist doon auch so viel als geben, reichen: thue mir das Buch, reiche mir es her. Die meisten Fälle dieser Bedeutung sind indessen nur im gemeinen Leben üblich, und werden in der anständigeren Schreibart gerne vermieden.

(8) Seine Empfindungen durch Geberden und andere äußere Merkmalen an den Tag legen. Sehr nach etwas thun, im gemeinen Leben, sein großes Verlangen nach etwas durch Geberden, Bitten und Worte, mercklich machen. Sehr um jemanden thun, ihn besorgen, bedauern.

Wie sehr wir nach ihm rennen,

Wie sehr wir nach ihm thun, Dijk.

Wie mißtest du thun, wenn du es gar nicht hättest. Thun sie doch, als wenn ihr Körper eine Spinnwebde wäre, sie stellen, geberden sich so. Scheu, blöde, furchtsam, vertraut, bekannt u. s. f. thun. Sehr ängstlich, sehr gefährlich thun. Klüger thun, als es sich für seine Jahre schickt.

Wenn du so böse thust, so bin ich ohne Sorgen, Rost. Meiner Jahre wegen könnte ich in der Kleidung noch sehr jung thun, Gell. Mit einem Frauenzimmer schön thun, sie liebkosen.

Ich fürchte, daß Damot mit vielen freundlich thut, Gell. Groß thun, prahlen, es sey nur durch Worte, oder andere äußerliche, W. B. 4. Th. 2. Aufl.

tere Zeichen. In allen diesen Fällen, welche doch nur in der vertraulichen Sprechart einheimisch sind, bezeichnet das Zeitwort bloß die äußern Zeichen oder Geberden, und läßt es unentschieden, ob der Gemüthszustand damit überein stimmt oder nicht.

(9) Aber in sehr vielen bedeutet es ausdrücklich so viel als sich stellen, Empfindungen äußern, welche man nicht wirklich hat. Böse thun. Er that sehr gleichgültig. Besonders mit der Partikel als. Er that, als wenn er krank wäre. Thun sie, als wenn sie meine Ausnahme nicht wäre, Gell. Ich muß also thun, als ob ich gar nichts wüßte, eben ders. Aber das heiße ich nicht verstehen, das heißt nur thun, als ob man verstehen wollte, eben ders.

Ich that, als wollte michs verdrießen, eben ders.

Noch that ich als schlummert ich, Weiße.

Aus einer andächtigen Höslichkeit thut man zuweilen so, als habe man sein Amt von Gott, haben.

(10) Sinnliche Empfindungen verursachen, mit den Nebenwörtern wohl, wehe, gut, sanft u. s. f. Das thut mir wohl. Das thut mir sanft. Das wird dir gut thun, figurlich, wird dir wohl bekommen, wird dir heilsam seyn. So wird ihm auch gut thun, wenn er einen seinen Thaler Geld mir friegte, wird ihm angenehm seyn. Wehe thun, schmerzen. Ein Lobspruch, den ich mir wegen seiner Größe nicht zueignen kann, thut mir wehe, als ein verdienter Verweis, Gell. Jemanden weh thun, ihm Schmerzen, Kummer verursachen, auch figurlich, ihm zu nahe, zu viel thun. Es thut mir leid, es ist mir leid. Im gemeinen Leben einiger Gegenden sagt man auch, es thut mir and, für, es mir dange.

(11) Böses thun, ingleichen Schaden thun, beleidigen. Was habe ich gethan? nämlich Böses. Ich will dir nichts thun, will dich nicht persönlich beleidigen. Was hat er die denn gethan, daß du ihm diese Ehre nicht auch erweistest? Gell.

Du siehst recht sauer aus, habe ich dir was gethan? Rost. Das thut mir nichts, kann mir nicht schaden. Es thut nichts, wenn man dich auch auslachen sollte, es schadet nichts, hindert nichts. Noth habe ich keinen Brief, aber das thut nichts, schadet nichts.

(12) Es thut von Noth, es thut nöthig, besser und gewöhnlicher, es thut Noth, für, es ist nöthig. Jetzt thäre es Noth, man bedankte sich noch dazu, wenn man seine Reizungen einem Undankbaren überläßt.

Es thäre wirklich Noth

Du ließe es geschehn, und würdest niemals roth, Rost. Es thut mir Noth, ist im gemeinen Leben so viel, als ich werde von der Natur zum Stuhlgange genöthiget.

(13) * Beschaffen seyn, in welcher Bedeutung gethan seyn, ehemals sehr üblich war. Nun was es dergestalt gethan umb dieselb hol, Thenerd. Kap. 48. sie war so beschaffen. Die Geburt Christi war also gethan, Matth. 1, 18; ging so zu. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, wovon die Oberdeutschen noch ihr so gethan oder forhan haben. In forhanen Umständen, in solchen.

(14) In den gemeinen Mundarten hat dieses Zeitwort noch manche andere Bedeutungen, von welchen hier einige nur überhaupt angeführt werden sollen. Im Niederdeutschen wird es oft für gelten, kosten gebraucht. Was thut der Recken? wie steht er im Preise? Er hat es mir gethan, er hat mich bezaubert, beherzt; im gemeinen Leben, wo thun auch ein höflicher Ausdruck für seine Nothdurft verrichten ist. Sprichw. Es ist ein böser Vogel, der in sein eigen Nest thut.

(15) * Endlich wurde dieses Zeitwort ehemals auch sehr häufig für machen, ein körperliches Werk, und in weiterm Verstande, ein

ein Werk hervor bringen, gel raucht. Duomes mannen, laßt und Menschen hervor bringen, im Jfidor. Zn Vuine getan, zu Wein gemacht, im Latian. Dine hende taten miß, machten mich, im Nofter. Diese Bedeutung, welche eine der ersten zu seyn scheint, ist im Hochdeutschen längst veraltet und dem Zeitworte machen eigenthümlich überlassen worden. Das Dänische danne, bilden, und Danlighe, die Gestalt, scheint ein Intensivum davon zu seyn.

Daher das Thun, S. solt es gleich hernach.

Anm. 1. Ich thär, für ich that, du thätest, u. s. f. im Imperf. Inble. ist eine alte Oberdeutsche Form, welche im Hochdeutschen veraltet ist, und nur noch zuweilen in der formischen Schreibart gebraucht wird.

Die Drachen thäten auch gelanc. Gött. Mus. Alman. 1776.

Anm. 2. Im Jfidor chiduen, bey dem Kero keeton, giduan, tuen, bey dem Dittfried duar, bey dem Alphilas taujan, im Niederf. doon, im Angels. do, im Engl. do, im Griech. *deivao*. Wenn man voraus setzt, wie denn bey einer gründlichen Kenntniß des Ursprungs der Sprachen voraus gesetzt werden muß, daß alle Zeitwörter ursprünglich Nachahmungen natürlicher Laute sind, so ist anfanglich eine sehr individuelle Bedeutung hatten, und nachmahls auf mehrere Handlungen und Erscheinungen angewandt wurden, welche mit einem ähnlichen Laute verbunden waren, oder doch unter demselben gedacht wurden: so ist leicht zu beweisen, daß thun ehemals eigentlich eine Art körperlicher, mit einem gewissen merklichen und eigenthümlichen Laute verbundenen verrichtung oder Handthierung bedeutet haben muß. Eine Spur ist davon unter andern noch in dem Englischen vorhanden, wo to do, thun, the Do oder Doo aber, Geräusch Lärm ist, wooson mit andern und zwar einen höhern Grad bezeichnenden Endsyblen unser toben, raub, Getöse, ehemals Tos u. s. f. abstammen, S. auch Ton und Tönen. Das obgedachte Niederländische doon, geben, reichen, hat eine merkwürdige übereinstimmung, mit dem Lat. dare, geben, und donare, schenken. Donum, ein Geschenk, und allen ihren Verwandten.

Das Thun, des — s, plur. ar. der Infinitiv des vorigen Wortes, als ein Hauptwort, besonders in der ersten weitern Bedeutung und als ein Collectivum, die Handlungen eines vernünftigen Geschöpfes zu bezeichnen, wodurch es sich von That unterscheidet, welches von einzelnen Handlungen gebraucht wird. Um eines Thuns willen ward der Herr erzüeret, 5 Mos. 4. 21. In allem Thun weistlich handeln, Kap. 29, 1. Des Herren Augen sehen auf des Menschen Thun, Hiob 24, 23. Gottes Thun verkündigen, Ps. 9, 12. Alles Thun ist voll Mühe, Pred. 1, 8.

Der mein Thun zu meistern denkt,
Predigt rauben Ohren, Haged.

Ingleichen die pflichtmäßigen Handlungen eines Menschen. Seines Thuns warten, Sir. 10, 30. Im Hochdeutschen fängt es an zu veralten, wo man es noch am häufigsten mit dem Worte Lassen gebraucht; das Thun und Lassen eines Menschen, die Handlungen, welche er verrichtet und unterläßt, zu bezeichnen.

Der Thunfisch, des — es plur. die — e, eine Art Matrelen, welche oben und unten acht Afterflossen hat, ungefähr sieben Fuß lang ist, und sich häufig in dem Atlantischen und mitteländischen Meere aufhält, wo er gefangen und einge Salzgen wird; Thynnus Linn. woraus auch der Dentische Rahne ist, im Ital. Tonno.

Thunlich, er — ste, was sich ihm, d. i. als Veränderung hervor bringen, wirken läßt, im weitesten Umfange dieser Wörter, und zwar sowohl absolute, für möglich, als auch und zwar noch häufiger, den Umständen nach. für thatlich, leicht u. s. f. Die Sache ist nicht thunlich, läßt sich nicht thun. Noch ist es nicht thunlich

gewesen, abzureisen. Eine thunliche Sache. Der Gegensatz ist unthunlich.

Die Thunlichkeit, plur. ear. die Eigenschaft eines Dinges, da es thunlich ist; im Gegensatz der Unthunlichkeit.

Die Thür, plur. die — en, Diminut. das Thürchen, Oberd. Thürein. 1. In weiterer Bedeutung, eine mit einer senkrechten, senkrecht auf ihrer Angel stehenden beweglichen Fläche versehene Öffnung zu einem verschlossenen Raume, um zu demselben zu kommen, und die Fläche, womit diese Öffnung geschlossen wird. In dieser weitern Bedeutung hat man Ofenthüren, Schrankthüren, Thüren an den Bratröhren, Feuermauern, Vogethäusern u. s. f. wo bald die Öffnung, bald aber auch die bewegliche Fläche von demselben den Namen der Thür führt. Der senkrechte Stand unterscheidet eine Thür von einem Deckel, der senkrechte Stand auf der Angel von einer Klappe, Falle oder Fallthüre, und die Absicht, um zu dem eingeschlossenen Raume zu kommen, von einem Fenster, und andern Öffnungen, welche andere Absichten haben. 2. In engerer Bedeutung ist die Thür eine solche Öffnung, um in einen umschlossenen Raum zu gehen, wo wiederum bald die Öffnung selbst, bald aber auch die Fläche, womit sie verschlossen wird, die Thür heißt. Die Haarthür, Stubenthür, Kammerthür, Zimthür, Nebenthür, Kofthür, Treppenthür, Stallthür, Kellerthür, Gartenthür, Kirchenthür u. s. f. Die Thür aufmachen, zumachen, aufschließen, zuschließen. An die Thür klopfen. Vor der Thür stehen. In die Thür treten. An der Thür stehen. Zur Thür hinaus, hinein gehen. Vor der Thür, in dem Raume außerhalb der Thür. Sein Brot vor den Thüren suchen, von Haus zu Haus betteln. Den Lastern Thür und Thor aufstun, ihnen den ungehinderten Eingang verstaten. Daher auch die figürlichen Arten des Ausdrucks, in welchen Thür zum Theil das Zimmer und das Haus bedeutet. Jemanden die Thür weisen, ihn fortgehen heißen. Die Thür suchen, sich in der Geschwindigkeit fortmachen. Sich nach der Thür umsehen, zu entsinnen suchen. Hinter der Thür Abschied nehmen, ohne Abschied fortgehen. Mir der Thür ins Haus fallen, ungestüm anplagen. Zwischen Thür und Angel stecken, aus zwey Übeln Eins erwählen müssen. Man suche niemanden hinter der Thür, wenn man nicht selbst dahinter gewesen ist, das Bewußtseyn eigener Schuld macht, daß man andere in gleichem Verdachte hat. Vor fremden Thüren stehen, und seine eigene nicht rein halten, an andern Fehler entdecken und seine eigenen übersehen. Vor der Thür, nahe, sowohl von dem Orte, als der Zeit. Der Feind ist vor der Thür, ist nahe, ist nicht mehr weit. Oftern ist vor der Thür. Seine Besserung ist vor der Thür. Es ist ein Krieg vor der Thür. Wenn bey den Tuchbereitern ein vierediges Bret, welches man über die Lächer legt, wenn sie gepreßt werden, die Preßthür heißt, so geschieht es vermuthlich um der Ähnlichkeit willen, oder auch, weil man sich dazu anfanglich wirklich einer Thür bedient hat.

Anm. Im Jfidor Duri, bey dem Kero Tur, bey dem Willeram Ture, bey dem Nofter Dora und Ture, in Oberschwaben noch jetzt Düra, im Niederf. Dör, im Schwed. Dör, im Dänischen Dor, im Isländ. Dyr, im Engl. Door, bey dem Alphilas Daur, im Böhm. Dwere, bey den Sorben-Wenden Duri, im Alban. Dera, im Epirotischen Derene, im Pers. Der, im Griech. *dyra* im Echal. *dyra*, (Tera); woraus das hohe Alter dieses Wortes hinlänglich erhellet. Es ist, wie schon von den meisten Sprachforschern bemerkt worden, sehr wahrscheinlich, daß der Begriff der Öffnung und der Bewegung durch dieselbe in diesem Worte der herrschende ist, und daß es also mit dem Verworde durch auf das genaueste vermaut ist. Diesen weitesten Begriff der Öffnung bestätigen noch Alphilas Thairko uechlos, ein Rath,

delöhr, (bey den kralnischen Wenden heißt Urata, die Thür, welches mit unserm Ohr verwandt ist,) und das Angels. Thyr, ein Loch, Naes-Thyrl, das Nasenloch, welches eigentlich das Diminutivum von Thür ist. Das Lat. *obturare*, ein Loch ausfüllen, scheint auch hieher zu gehören. S. auch Einthüren, welches bey den Mülkern üblich ist, die Öffnungen der Mühlenflügel mit Schindeln auszufüllen.

Viele schreiben dieses Wort Thüre, unter dem Vorwande, weil es weiblichen Geschlechtes ist. Allein, so fehlerhaft dieses e in Spur, Flur, Mauer, und hundert andern ähnlichen seyn würde, so unnötig ist es auch hier.

Die Thürangel, plur. die — n, die Angel, ober der Hafen, worin die Thür hängt, der Thürhaken, Niederf. die Gänge, die Gänge.

Das Thürband, des — es, plur. die — bänder, das eiserne Band, vermittelst dessen eine Thür auf der Angel hängt.

Das Thürlschloß, des — es, plur. die — er, das von der Jarge eingeschlossene Feld der beweglichen Thürfläche, welches unter dem Nahmen der Füllung am üblichsten ist.

Der Thürlflügel, des — s, plur. ut nom. sing. die bewegliche Fläche, womit die Thüröffnung verschlossen wird, besonders, wenn sie aus zwey gegen einander über stehenden Flächen besteht.

Das Thürlgerüst, des — es, plur. die — e, in der Zimmermannskunst, das Bieret von Holz, welches die Thüröffnung einschließt und selbige ausmacht, das Thürlgestell, im Schnitzk. das Weeg; zum Unterschiede von einem Thürlgewände, wenn dieses Bieret von gehauenen Steinen ist.

Das Thürlgesims, des — es, plur. die — e, ein Gesims über einer Hausthür, den Regen und Schnee von dem Thürlgerüste oder Thürlgewände abzuhalten.

Das Thürlgestell, des — es, plur. die — e, S. Thürlgerüst. Das Thürlgewände, des — s, plur. ut nom. sing. S. eben daselbst.

Der Thürlhaken, des — s, plur. ut nom. sing. S. Thürlangel.

Der Thürlhüter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bedienter, welcher die Aufsicht über eine Thür hat, und die Aus- und Eingehenden beobachtet, der Thürlwärter, von welchem der Thürlsteher eine Art ist. Des Reichs Erbhürlhüter, welches die Grafen von Wertheim sind. In manchen Gerichten und Dicastrien sind die Thürlhüter mehr zum Einlaß der Partheyen und zur Ausrichtung der Befehle des Gerichts, als zur Bewachung der Thür bestimmt, daher sie in einigen Gegenden auch Thürlsteher genannt werden. Die Thürlknechte sind die geringste Art derselben. Im Latian Ducuarta.

Der Thürlknecht, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Der Thurm, des — es, plur. die Thürme, Diminut. das Thürlmchen, Oberd. Thürllein, ein hohes Gebäude, dessen Höhe, die Breite und Länge weit übertrifft. Ein spiziger Thurm, im Gegenjate eines stumpfen. Ein hölzerner Thurm, zum Unterschiede von einem steinernen oder massiven. Der Kirchthurm, Glockenthurm, Schloßthurm, Pulverturm, Wachthurm, Leuchthurm oder Feuerturm u. s. f. Auf den Thurm steigen. Der Babylonische Thurm. Auch ein solches Gebäude auf einem andern, da manne Häuser und Gebäude Thürme oder Thürlmchen haben. Da die Thürme sowohl an den Rathhäusern als auch über den Thoren häufig zu Gefängnissen gebraucht wurden, und noch jetzt gebraucht werden, so wird Thurm sehr oft für Gefängniß gebraucht, auch wenn es sich eben nicht mehr in einem eigentlichen Thurm befindet. Jemanden in den Thurm stecken. Aber, ihn auf den Thurm setzen, u. s. f. setzt ein Gefängniß in

einem wahren Thurm voraus. Von dem Thurm in dem Schachspiele, S. 2. Noche.

Anm. Bey dem Hotter Turre, im Rheuerbant Turen, im Niederd. Toorn, Tabren, im Angels. Tor, im Engl. Tower, Tor, im Schwed. Torn, im Isländ. Turm, im Iränd. Tor, im Franz. Tour, im Bretagn. Twer, im Poln. Turma, im Lat. Turris, im Griech. *pyrgos*, im Hebr. *tzur* und *tor*, (Tzur und Sohar,) weil s und t sehr leicht in einander übergehen, im Syr. Tur. Es ist wohl gewiß, daß der Begriff der Höhe in diesem Worte der Stammbegriff ist, und daß es von dem alten thor, tor, groß, hoch, abstammt, welches aus dem Zeitworte thürmen noch deutlicher erhellet. Daher bedeutet im Engl. Tor nicht nur einen Thurm, sondern auch einen hohen Felsen. Die Form Thurm für Thurm ist im Hochdeutschen veraltet, so wie der Plural die Thürmer für Thürme nur in einigen gemeinen Mundarten üblich ist.

Der Thurmbau, des — es, plur. inusit. der Bau eines Thurmes. Der Babylonische Thurmbau.

Thürmen, verb. regul. act. in Gestalt eines Thurmes aufhäufen, zu einem hohen Haufen machen, dessen Höhe die Grundfläche weit übertrifft; besonders in der dichterischen Scheribart, dagegen in der prosaischen aufthürmen üblicher ist.

O, daß die Sonne nur, die mir jetzt heiter scheint,
Um diesen May des Glücks —
Nicht ein Gewölke thürmt! Weiße.

Anm. In diesem Zeitworte und dessen ausländischen Verwandten ist der Stammbegriff der Höhe unlangbar. Im Englischen ist to tower, sich in die Höhe schwingen, hoch in die Luft fliegen, towering, hochfliegend, und figürlich hochmüthig; im Wallis. ist dwyre, aufstehen, *surgere*, welches Lateinische Wort seiner ersten Sylbe nach nebst *lucum* u. s. f. gleichfalls hieher gehört.

Der Thürmer, des — s, plur. ut nom. sing. der Wächter auf einem Thurm, welcher auf die Feuersbrünste in der Stadt Acht zu geben und zuweilen auch die Stunden durch den Glockenschlag anzudeuten hat; der Thurmwächter, an einigen Orten der Hausmann.

Der Thurmfalk, des — en, plur. die — en, ein Nahme des Wannenwebers oder Rüttelgeyers, weil er gern auf Thürmen horstet.

Der Thurmisch, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Döbels oder Sanddöbels; *Cyprius Dobula* Linn. welcher in andern Gegenden Giebel heißt.

Der Thurmherr, des — en, plur. die — en, an einigen Orten, wo die öffentlichen Gefängnisse sich in einem Thurm befinden, wie z. B. zu Steasburg, gewisse Beamte der Stadt, welche die Aufsicht über diese Gefängnisse haben. In Cöln am Rheine, wo das öffentliche Gefängniß der Frankenthurm heißt, sind die Thurmherren oder Thurmmeister zwey im Rathe sitzende Personen, welche einen eingezogenen Verbrecher in die Inquisition nehmen, und ihn hernach an das Schöffengericht abliefern.

Der Thurmfohl, des — es, plur. car. eine Pflanze mit langen edigen Schoten, welche auf den Risten Europas wächst, und auch Thurmkraut, Thurmsef genannt wird; *Turritis* Linn.

Der Thurmmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Thurmherr.

Die Thurmühle, plur. die — n, eine auf einem fegelartigen Thurm stehende Windmühle, eine Holländische Windmühle; zum Unterschiede von den Deutschen Beckmühlen.

Die Thurmshwalbe, plur. die — n, eine Art Schwalben, welche größer ist, als die Hausshwalbe, sich gern um Streifelsen und hohe Thürme aufhält, und ein starkes Geschrey hat. Vielleicht ist sie mit der Mauerhshwalbe einetley.

Der Thurnsenf; des — es, plur. inusit. **S.** Thurnsohl.
Die Thurmuhre, plur. die — en, eine großes Uhrwerk auf einem Thurme, die Stunden zu zeihen oder zu schlagen.
Der Thurmwärter, **S.** Thüimer.
Der Thürnagel, des — s, plur. die — n, im Hüttenbau, diejenigen Nägel, womit das Ventil an die Pumpe genagelt wird, weil dieses daselbst auch das Thürelein genannt wird.
Thurnier, Thurnieren, u. i. f. **S.** Turnier.
Die Thürpfoste, plur. die — n, 1. Diejenige Pfoste an dem Thürrahmen, worin die Thür hängt. In weiterer Bedeutung werden auch beyde Thürröcke oder Thürrahmen genannt. 2. Von Pfoste, dicke Bohle, dergleichen Bohlen, woraus starke Thüren gefertigt werden.
Der Thürriegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Riegel, eine Thür damit zuguriegeln, oder zu verschließen.
Die Thürschwelle, plur. die — n, die Grundfläche der Thüröffnung und der Balken oder das Balkenstück, welches selbige ausmacht. Zuweilen wird auch der Sturz, oder das obere Balkenstück die Oberschwelle genannt, da denn jene die Unterschwelle heißt.
Der Thürsteher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche an der Thür steht, selbige zu bewachen, eine Art Thüthürer. So haben vornehme Personen Schweizer oder Heiden, welche sowohl an der Hausthür, als auch an den Zimmerthüren stehen, selbige zu bewachen, und auch wohl Schweizer genannt werden. Der Kammerthürsteher ist an den Höfen eine angesehenere Person, welche gleich auf den Kammerdiener folgt.
Der Thürröck, des — es, plur. die — röcke, die beyden senkrechten Theile eines Thürrahmens, welche auch wohl Thürrahmen genannt werden, zum Untersiede von den Thürrahmen. Vermuthlich um der Ähnlichkeit willen, werden im Bergbau die senkrechten Bauhölzer in der Verhüllung eines Stollens, worauf die Koppen liegen, Thürröck: genannt. **S.** Stöck.
Die Thürrückwand, plur. die — en, das Rückwerk, womit das Thürrahmen besetzt wird.
Der Thürrahmen, **S.** Thürrahmen.
Die Thymian-Pflanze, plur. die — n, eine in dem mittägigen Europa einheimische Pflanze, wovon Eine Art besonders in Macedonien einheimisch ist; Thym bra Linn. aus welchem Griechischen Namen auch der Deutsche gelistet ist.
Der Thymian, des — s, plur. inusit. eine gewürzhafte Pflanze, welche auf den dürren und hohen Gegenden Europas einheimisch und sehr Magenstärkend ist; Thymus Linn. woraus auch der Deutsche Name ist. Der Quendel ist eine Art davon, indessen werden beyde Namen oft fü: einander gebraucht, und der Thymian Römischer Quendel genannt. Im Engl. Thym, Franz. Thym. Der gewöhnliche Thymian wird im Österreich Wälsches Kuttelkraut genannt.
Die Thymseide, plur. inusit. ein Name der Glasseide, Cuscuta Linn. so fern sie auf und in dem Thymian wächst.
Ticken; **S.** Dichten.
Ticken, verb. reg. act. & ne utr. im letztern Falle mit dem Hilfs- worte haben, mit der äußersten Spitze des Fingers oder mit einem andern spitzigen Werkzeuge glatte Berühren. Daher der Tick, diese Berührung, anticken, antühren, u. s. f. Das *et* in der Mitte zeigt schon, daß dieses Wort ein Intensivum ist; die einfachere Form ist noch im Ulphilä rekan, berühren, Franzöf. toucher, Engl. touch, und in dem vorletzten Lat. tagere, rigere, wofür nachmahls mit eingestaltetem Nasallante rangere üblich ward, vorhanden. Das Niederf. rippen, Hochf. ruppen wird im ähnlichem Verstande gebraucht.

Tief, — er, — ste; adj. & adv. welches einen relativen Begriff bezeichnet, und in verschiedenem Verstande gebraucht wird. 1. Eigentlich, unter der angenommenen oder doch gewöhnlichen Horizontal-Linie, oder näher nach dem Mittelpunkte der Erde befindlich, im Gegensatz des hoch; wo es theils absolute gebraucht wird, das Maß dieser Entfernung zu bestimmen, in welchem Falle das Hauptwort des Maßes am gewöhnlichsten in der vierten Endung steht, wie bey den Wörtern hoch, lang, breit, weit u. s. f. Der Brunnen ist zwanzig Ellen tief. Wie tief ist der Schacht? Antw. Funzig Klafter. Drey Fuß, sechs Zoll tief. Westf. im Oberdeutschen auch die zweyte Endung üblich ist. Vieles Ellen tief. Ingleichen ohne Bezug des Maßes, wo tief weit von der Horizontal-Fläche, oder doch weiter als gewöhnlich von derselben entfernt, bedeutet. Ist die gewöhnliche Horizontal-Fläche der Begriff, worauf sich tief beziehet, so steht es dem hoch entgegen, in andern Fällen aber auch dem flach, steht u. s. f. Eine tiefe Gegend, welche unter der Horizontal-Linie liegt. Das Land liegt tief, im Gegensatz des hoch. Ein tiefer Graben, tiefer als gewöhnlich. Der Graben ist nicht tief. Ein tiefer Fluß. Das Meer ist hier sehr tief. Ein tiefer Abgrund. Eine tiefe Wunde. Die Wurzeln gehen tief. Tief graben. Eine tiefe Schüssel, im Gegensatz einer flachen. Es liegt ein tiefer Schnee, d. i. hoher, vieler Schnee; wegen der weiten Entfernung von seiner Oberfläche bis zum Grunde. So auch tiefer Roth, in welchen man tief einsinkt. Tiefe Wege oder Straßen, wo vieler und tiefer Roth liegt.

2. In weiterer Bedeutung wird es in vielen Fällen auch von der horizontalen Entfernung gebraucht, und zwar sowohl absolute mit Bestimmung des Maßes. Das Haus ist zwanzig Ellen tief, d. i. von der Vorderseite bis zur hintersten Mauer. Als auch ohne Bestimmung des Maßes, für weit, weit von einem angenommenen Punkte in horizontaler Richtung entfernt. Tief in das Land hinein gehen. Sich tief in den Wald hinein wagen. Er ging tief in das Gebirge. Tief in die Föhle hinein gehen. Wie tief in der Feldschlacht sterbend ein Cortesugner sich wälzt, Klopst. Es ist hier zwar als ein Nebenwort am üblichsten, doch ist das Verwort auch nicht ganz ungewöhnlich. Ein tiefes Haus, welches von der Vorderwand bis zur Hinterwand einen beträchtlichen Raum einnimmt. Und sage ungefehr in die tiefe Versammlung, Klopst.

3. Figürlich. (1) Sich tief vor jemanden neigen. Eine tiefe Verbeugung machen. Und nach einer noch weitern Figur. Sich sehr tief erniedrigen. Die tiefste Erniedrigung. Tiefe Demuth. Die zügellose Liebe wird zur Brunst, die den Menschen tief unter das Thier erniedrigt, Sell. (2) Tiefe Farben, dunkle, im Gegensatz der hohen. Tief trauern, mit sehr dunkeln Farben, oder auch als eine Figur der vorigen Bedeutung (3) Von den Tönen; ein tiefer Ton, derjenige, welchen eine dickere, längere oder schwächer gespannte Saite hervor bringt; im Gegensatz des höhern. Ein Instrument tiefer stimmen. Die tiefe Bassstimme. (4) Bis in die tiefe Nacht hinein, weit in die Nacht hinein, von der zweyten engern Bedeutung. Die tiefste Mitternacht ist durch dich helle, Weisse.

Deun diese Nacht deckt vor uns her die Tage,

Die jeder noch durchwandern wird, Uz.

Wo sich auch der vorige zweyte Begriff der Dunkelheit mit hinzu gesellet. (5) Ein tiefer Schlaf, aus welchem man schwer zu erwecken ist. Im tiefsten Schlafe hegen. So auch in tiefen Gedanken sitzen, stehen, begriffen seyn, wofür man auch wohl sagt, tief in Gedanken sitzen, u. s. f. In tiefer Betrachtung versunken. Tief in Schulden stecken, viele Schulden haben, wofür man im gemeinen Leben nur sagt, tief stecken, sehr tief stecken.

stecken. (6) Verborgnen, unergründlich. Ein tiefes Geheimniß. Die tiefe Weisheit Gottes. Tiefe mystische Beweise ergötzen. Noch häufiger, (7) Gründlich, subjectiv, deutliche Begriff von allen Merkmalen eines Dinges habend, und darin gegründet. Eine tiefe Erkenntniß. Ein tiefer Verstand. Tief denken. Ein tief denkender Mann. Gesezt, ich sähe hier nicht tief genug.

Wir sehn nicht tief genug, was dieses Herz empfand. Weisheit. (8) Tief Arhem hoblen, gleichsart von den untersten Theilen der Brusthöhle heraus. Einen tiefen Seufzer lassen. Tief seufzen. (9) In manchen Fällen ist es ein Zeichen einer Intension, eines hohen Grades. Ein tiefes Stillstehendes beobachten. Es herrscht hier eine tiefe, die tiefste Stille. Wo man aber nicht mit dem Nebenworte sagen kann, tief stillstehendes. Sich etwas tief einprägen, tief in das Gedächtniß prägen. Es bleibt im tiefen Andenken. Ein tiefer Schmerz, der nicht nur stark, sondern auch dauerhaft ist, und in der Stille empfunden wird. Der Schmerz eines Weisen ist tief, aber ohne Geräusch und mit Majestät bekleidet. Du scheinst einen tiefen Gram zu verbergen.

Anm. Bey dem Ulphilas diup, bey dem Ottfried diuf, im Niederf. deep, im Angelf. deop, im Engl. deep, im Schwed. diup, im Wallischen dwfu. Es mit ransen nahe verwandt, S. dasselbe.

Das Tief, des — es, plur. die — e, ein besonders in der Schifffahrt übliches Wort, den tiefsten Theil oder Ort einer Wassermenge zu bezeichnen. Besonders wird das Fahrwasser, welches die gehörige Tiefe für die Schiffe hat, zum Unterschiede von den seichtern Stellen das Tief genannt. In den Niederdeutschen Marschländern führt diesen Namen die Hauptwasserzug, worin alle Ingräben zusammen fließen. Niederf. Deep.

Tiefäugig, adj. & adv. tief, d. i. weit in den Kopf hinein liegende Augen habend.

Die Tiefe, plur. die — n. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, außer von mehreren Arten, oder von dieser Beschaffenheit in mehreren Individuis, die Eigenschaft eines Dinges, da es tief, d. i. unter der angenommenen oder gewöhnlichen Horizontal-Linie, befindlich ist; Ingleichen die Entfernung unter dieser Horizontal-Linie. Die Tiefe eines Brunnens messen. Eine Tiefe von zwanzig Ellen. Eine grundlose Tiefe. Auch in einigen Fällen von der horizontalen Entfernung. Die Tiefe eines Hauses, dessen Breite von der Vorderwand gerechnet bis zur Hinterwand. Die Tiefe eines Zimmers, dessen Länge. Ingleichen in den meisten figurlichen Bedeutungen des Wortes tief. Die Tiefe des Schlafes, der Erniedrigung, der Farben, der Töne. Die Tiefe der Weisheit Gottes, ihre unergründliche Beschaffenheit. Die Tiefe der Erkenntniß, diejenige Eigenschaft, da alle Merkmale einer Sache zur Deutlichkeit gebracht werden. 2. Ein tiefes Ding, ein tiefer Ort, als ein Concretum. (1) In mehr eigentlichem Verstande, wo man einen je d. i. tiefen, d. i. weit unter der Horizontal-Linie befindlichen Ort oder Raum, eine Tiefe nennt. Eine grundlose Tiefe, ein Abgrund. Aus der Tiefe rufe ich zu dir, Ps. 130, 1. Gewiß, das Herz eines Frauenzimmers ist eine unergründliche Tiefe Krüg. Besonders wird ein tiefes Wasser, und der tiefste Theil einer großen Sammlung Wassers die Tiefe genannt. Auf die Tiefe fahret, auf das hohe Meer. Es war finster auf der Tiefe, 1 Mof. 1, 2. In die Tiefe des Meeres versenken. In die Tiefe kommen, gerathen. Wie Gott die Erde auf Tiefen lagert, Jerd.

Als ich urplötzlich einen Drachen

Aus blauer Tiefe steigen sah, Maml.

(2) In verschiedenen figurlichen Bedeutungen. Besonders uner-

gründliche Beschaffenheit, unerforschliche Gesinnung. Die Tiefen der Gottheit, 2 Cor. 2, 10. Tiefen des Salans, Oshn. 2, 24.

Der Schönen Herz hat unergründte Tiefen, Gell.

Anm. Bey dem Ottfried diuf, im Latian, der es auch von dem hohen Meere gebraucht, Tiuf, bey dem Willeram Toife, in Oberschwaben noch jetzt Diast, bey den Bergleuten Teufe, (S. dieses Wort,) im Dän. Dyb, im Niederf. mit der Endsilbe — te, Diepte, Deepte, bey dem Ulphilas Diupita, im Holl. Diepte.

Tiefen, verb. regul. act. tief, oder tiefer machen, welches aber nur in den Zusammensetzungen aufstiegen, ausstiegen, vertiefen üblich ist. S. dieselben. Im Niederf. ist dopen die Tiefen messen.

Der Tiefhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey verschiedenen Metallarbeiteru, z. B. den Goldschmieden, Kupferschmieden u. s. f. ein Hammer mit einer großen hauchigen Wahn, mit seinen langen Enden bis auf den Boden der tiefen Geschirre damit zu langen und selbstigen damit zu bearbeiten.

Der Tiefhörer, des — en, plur. die — en, an einigen Orten, z. B. zu Hamburg, zwey Rathsherren, welche für die Austiefung des Hafens und des Fahrwassers zu sorgen haben. Von dem Neutro das Tief, das Fahrwasser.

Die Tiefordnung, plur. die — en, eben daselbst, die obrigkeitliche Verordnung, wie es mit dem Tiese, oder dem Fahrwasser, und dessen Austiefung gehalten werden soll.

Tiefischäftig, adj. & adv. in der Weberey. Tiefischäftige Tapeten, Tapeten, welche auf einem Stuhle gewebet werden, wo die Rette mit ihren Schäften, wie bey andern Zeugen, horizontal liegt; zum Unterschiede von den hochschäftigen Tapeten, wo sie senkrecht liegt. Im Franz. Basselisse und Hautelisse, welche auch im Deutschen angenommen sind. So auch ein tiefischäftiger Stuhl, zum Unterschiede von einem hochschäftigen.

Der Tieffinn, des — es, plur. car. 1. Derjenige Zustand des Gemüthes, da es in tiefen Gedanken begriffen ist, und die Fertigkeit dieses Zustandes. Jemanden aus seinem Tieffinne erwecken. In Tieffinn gerathen, in die Fertigkeit dieses Zustandes. 2. Diejenige Fertigkeit, da man von den Merkmalen eines Dinges deutliche Begriffe hat, die Deutlichkeit der Begriffe bis auf mehrere Grade erstreckt. Scharffinn entdeckt nur das Mannigfaltige in einer Sache, und bleibt bey einem Grade der Deutlichkeit stehen. Eine Wahrheit mit vielem Tieffinne erforschen. In beyden Fällen auch die Tieffinnigkeit; ohgleich im schärfsten Verstande dieses die Fertigkeit, Tieffinn aber den bloßen Zustand bedeutet.

Tieffinnig, — er, — ste, adj. et adv. Tieffinn enthaltend, in demselben gegründet, in beyden Bedeutungen des vorigen Wortes. 1. Tieffinnig seyn, in tiefen Gedanken begriffen seyn, und die Fertigkeit dieses Zustandes. Tieffinnig werden. 2. Von den Merkmalen eines Dinges deutliche Begriffe habend, und darin gegründet. Ein tieffinniger Verstand. Tieffinnige Wahrheiten. Niederf. indeepet.

Die Tieffinnigkeit, plur. inusit. S. Tieffinn.

Der Tegel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Tegelen, Oberd. Tegellein. 1. Der Föhne eines Gefäßes, wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen vorkommt. (1) Das flache Gefäß einer Lampe heißt im Oberdeutschen der Lampentiegel, daher eine Lampe eben daselbst noch hin und wieder ein Tegel genannt wird, wovon Frisch ein Paar Beispiele aus dem Kaiserberg anführt. (2) Der Schmelztiegel oder Gießiegel, in der Metallurgie und Chymie, ist ein irdenes Gefäß in Gestalt eines Randens und unten ein wenig zugespizten Rechers, Metalle und andere Mineralien darin zu schmelzen. Oben ist er oft drey- oder vieredig. (3) In den Küchen und der Haushaltung ist der Tegel ein

flach rundes gemeinlich lebernes Gefäß mit drey Beinen, Zeit darin zu zerlassen, Speisen darin aufzuwärmen u. s. f. der Kochriegel. Einen ähnlichen Leintiegel von Eisen oder Kupfer haben die Buchbinder und Holzarbeiter. Im Oberdeutschen wird ein solcher Tiegel ein Raim genannt, hingegen führet (4) daselbst ein jeder irdener Napf den Nahmen eines Tiegels. 2. An den Buchdruckerpressen ist der Tiegel eine schwere messingene oder eiserne Platte, welche vermittelt der Presse auf dem Bogen gedruckt wird, und den Abdruck der Lettern auf demselben eigentlich verrichtet.

Anm. In der ersten Bedeutung bey dem Rottler Tegel, im Niederf. Degel, im Schwed. Digel, im Isländ. Deigul, im Pöhl. Tygiel, im Ital. mit einem andern Endlaute Tegame, Tegamino. Da Tigel, im Angef. ein Ziegel, Tegula, heißt, so glaubt Ihre, daß ein solches hohles Gefäß von diesem Lateinischen Worte, aus eben der Ursache Tiegel genannt worden, aus welcher andere ähnliche Gefäße Scherben und Teste genannt werden. Indessen scheint es ein altes Deutsches Wort zu seyn, welches zu Teich und dessen Verwandten gehöret, ein Gefäß, einen hohlen Mann zu bezeichnen. Die Ableitungsfelr — el bedeutet so wohl ein Werkzeug, als auch ein Ding oder Subject. In der zweyten Bedeutung, wo der Tiegel der Buchdrucker nichts ähnliches mit einem Gefäße hat, sondern eine ebene Platte ist, ist es wohl unstreitig aus dem Latein. Tigillum, ein Balg, entlehnet; es müßte denn seyn, daß diese Platte von dem in der Mitte befindlichen stählernen Pfännchen, worin sich der Zapsen befindet, den Nahmen bekommen hätte, welches doch eben nicht sehr wahrscheinlich ist. Die Buchdruckerkunst hat mehrere Anknüpfungen aus dem Lateinischen angenommen, und es ist glaublich, daß dieser Tiegel in der Kindheit der Kunst ein wahrer Ballen gewesen ist.

Der Tiegelsbrey, des — es, plur. inult. in den Küchen, eine Art Breyes, von Mehl, Grieß, Hirse, Meiß u. s. f. welcher mit Milch und Butter in einem Tiegel bereitet, und auch das Tiegelmus genannt wird.

Die Tiegelprobe, plur. die — n, in dem Hüttenbane und den Münzen, die Probe, welche mit Erzen und Metallen in dem Schmelztiegel angestellt wird, und in weiterer Bedeutung, eine jede Probe, ein jeder Versuch mit Erzen und Metallen, welcher im Alrinen gemacht wird.

Der Tiger, oder Tiger, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. Tiegerehen, Oberd. Tiegerelein. 1) Eigentlich, ein vierfüßiges fünfzehiges liberars wildes Raubthier, welches so groß wie ein Löwe ist, über den ganzen Körper büschlige oder streifige Flecken hat, und häufig in Asien und Afrika angetroffen wird; das Tigergethier. 2) Figurlich wird auch ein jedes anderes Thier, welches getiegert, d. i. wie ein Tiger gefleckt ist, z. B. ein Pferd, ein Hund, eine Katze, ein Tiegier genannt. Der Nahme ist aus dem Griech. und Lat. Tigris.

Der Tiegierfuß, des — es, plur. inult. in der Botanik, eine Art Trichterwinde, mit handförmigen Blättern, welche die Gestalt eines Tiegierfußes haben; *Ipomoea Pes Tigris* Linn. Sie ist in Ostindien einheimisch.

Der Tiegierhund, des — es, plur. die — e, ein getiegertter, d. i. mit Flecken, wie ein Tiger, versehener Hund.

Die Tiegierkatze, plur. die — n. 1) Eine Art wilder Katzen in Amerika, welche eine streifige Haut, wie ein Tiger hat, und so wild und grausam, wie dieser ist; *Catus tygrinus* Klein. 2) Auch eine zahme Hauskatze, wenn sie wie ein Tiger gefleckt ist.

Die Tiegiermotte, plur. die — n, eine Art Motten oder Nachtfalter; *Phalaena Bombyx lubricipeda* Linn.

Tiegern, verb. reg. act. mit Flecken, wie ein Tiger versehen. Besonders im Mittelworte der vergangenen Zeit. Ein getiegertes Pferd.

Das Tigergethier, des — es, plur. die — e, S. Tiegier.

Die Tiene, plur. die — n, Diminut. das Tienehen, ein in vielen Gegenden übliches Wort, eine Art hölzerner Gefäße zu bezeichnen, welches doch nicht überall von einerley Gestalt und Größe ist. In einigen Niederdeutschen Gegenden ist es ein kleines Fäßchen mit einem Deckel, allerley Vorrath darin zu verwahren. In andern Orten wird ein größeres ovales, einer Waune ähnliches Gefäß zum Waschen, die Waschiene oder Tiene schlechthin genannt. Und, wenn ich nicht irre, so wird auch eine Stange oder ein Ständer, d. i. ein rundes hölzernes Gefäß mit drey Füßen, in einigen Gegenden eine Tiene genannt.

Anm. Im Schwed. Tina, im Ital. Tina, Tino, Tinaecia. Das Wort ist alt und Tina war schon den Römern bekannt, wie aus dem Festus, Varro und Apicius erhellet. Im Griech. ist *Tinos*, eine Art eines Bechers. S. Tonne, welches das Intensivum davon zu seyn, und eine große Tiene zu bezeichnen scheint.

* Die Tiffe, plur. die — n, ein nur in einigen gemeinen Mundarten übliches Wort, eine Hündin oder Prege zu bezeichnen, S. Peze.

Der Tiger, S. Tiegier.

Tilgen, verb. reg. act. 1) Eigentlich, vernichten, des Beseyns berauben, verwüsten, zerstören; eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher vertilgen noch in einigen Fällen üblich ist. S. auch Ausertigen. Eine Feuerabruht tilgen. Das Ungeziefer ist nicht zu tilgen. Das Unkraut will sich nicht tilgen lassen.

Damit er in tilgt von der welt, Theuerd. Kap. 79.

2) Im figurlichen Verstande, der Zurechnung und den Folgen nach aufheben. Tilge meine Sünde, Ps. 51, 3. Ich tilge deine Übertretung, Ps. 43, 25. Die Almosen tilgen die Sünde, Job. 12, 9. Auch in dieser Bedeutung kommt es außer der biblischen Schreibart im Hochdeutschen nicht mehr vor, wo man es nur noch theils von der Auflösung einer bezahlten Schuld in dem Schuldbuche, theils auch von Bezahlung der Schuld selbst gebraucht. Eine Schuld tilgen/ so wohl sie in dem Buche auslöschet, als auch sie bezahlen. Ehedem gebrauchte man es auch in andern Fällen für auslöschet, austreichen. Aus dem Buche der Lebendigen tilgen, 2 Mof. 32, 32. Ps. 69, 29. So auch die Tilgung.

Anm. Bey dem Rottler tiligon, im Niederf. delgen, welches auch verthun, verschwenden, preffen, bedeutet, im Angef. dilgan, im Dän. dolge. Die letzte Sylbe — gen zeigt schon, daß dieses Wort ein Iterativum oder Intensivum ist, dessen Stammwort dilon, dilan, für tilgen, noch im Jiddisch und bey dem Ostfried vorkommt, und auf eine merkwürdige Art mit dem Lat. delere überein stimmt. Es laßt seyn, daß dieses Wort mit theilen, Niederf. delen, bey dem Alphilas dailjan verwandt ist, aber es laßt auch eine eigentl. Onomatopöie einer Art des Verwüstens und Zerstückens seyn. Im mittlern Lat. ist Tala, Verwüstung, und Talator, ein Verwüster, im Niederf. Delger, ein Verwüster, Verschwenker.

Die Tille, S. Dille.

Die Tinctur, plur. die — en, aus dem Latein. Tinctura, und dieß von tingere, färben, ein gefärbter flüssiger Körper; besonders in der Chemie und Medicin, ein flüssiger Körper, in welchem die leicht auflösbaren und entwickelten wirksamen Theile einer Substanz durch gewisse Auflösungsmittel ausgezogen worden; zum Unterschied von einer Essenz, welche alle wirksamen Theile enthält.

Die Tinte, S. Tienne.

Die Tinte, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — n. 1) Ein gefärbter flüssiger Körper, damit zu schreiben. Rother, grüne, gelbe, blaue Tinte. Schwarze Tinte, welche gemeinlich verstanden wird, wenn man Tinte schlechthin nennt.

Unsicht:

unsichtbare, sympathetische Tinte. Du wirst in die Tinte kommen, im gemeinen Leben, du wirst übel ankommen, wo Tinte für Erbsen, Farberbsen zu stehen scheint, welches Wort in diesem Falle gleichfalls gekränkt ist. In der Tinte sitzen, sich in Verlegenheit, in einem übeln Handel befinden. 2) In der Malerei wird von einigen jede künstliche oder zusammen gesetzte Farbe nach dem Ital. Tinto, und Franz. Teinte, die Tinte genannt. Die ganze Kunst des Colorits besteht in der Wissenschaft der Tinten und halben Tinten. Diese Bedeutung ist aus dem Italiänischen entlehnt; könnte auch gar füglich entlehret werden, weil dieses Wort nichts mehr sagt, als Farbe.

Anm. Bey vielen Dintre, welches doch so wohl der Hochdeutschen Aussprache als der Abstammung zu wider ist. Außers mehrmahliges mit Dintren, für mit Dintre oder Tinte, ist eine Oberdeutsche Form, nach welcher daselbst mehrere weibliche Wörter auf e declinirt werden. Ich weiß nicht, mit was für Grunde von vielen behauptet werden können, Tinte sey ein altes Gothisches und Deutsches Wort, welches von den Deutschen nach Italien und Spanien gebracht worden, wo es Tinto und Tinta lautet. In den Rousseauschen Glossen lautet dieses Wort ausdrücklich noch Tincta, und da auch einige Oberdeutsche Gegenden für Tinte noch Tinte sprechen, so ist wohl erweislich genug, daß es von dem mittlern Lateln. Tincta, d. i. Tinctura, ein gefärbter flüssiger Körper, gebildet worden, wovon auch das Ital. Tinto, das Span. Tinta, und das Franz. Teinte, ein Farberkörper, eine Farbe abstammen. Überdies ist unsere heutige Art zu schreiben kein Deutsch, sondern ausländische Erfindung, welches denn die Beibehaltung eines fremden Wortes bey einer fremden Sache noch wahrscheinlicher macht. Die Niederdeutschen kennen dieses Wort nicht, sondern gebrauchen dafür Blac, welches eigentlich schwarz bedeutet, aber auch von rother, grüner Tinte u. s. f. gebraucht wird. Auch die mit dem Niederdeutschen verwandten nordischen Sprachen haben nur dieses Bla.

Die Tintenbeere, plur. die — n, ein Name verschiedener schwarzer Beeren, welche einen schwärzlichen Saft haben. 1) Einer Art Kirchen, welche auch Steinweichein genannt werden; Prunus Mahaleb Linn. 2) Der Beeren der Rainweide oder des Gartriegels; Ligustrum vulgare Linn. 3) Der Beeren des Kreuzdornes, Rhamnus catharticus Linn.

Das Tintenfaß, des — ses, plur. die — fässer, ein Gefäß, die Tinte zum Schreiben darin vor sich stehen zu haben; Niederf. Blackhorn. Ist es von Horn, so daß man es bey sich tragen kann, so wird es auch wohl im Hochdeutschen das Tintenhorn genannt. Eine Flasche oder Bouteille hingegen, die Tinte darin aufzubewahren, heißt die Tintenflasche, Tinten-Bouteille.

Der Tintenfisch, des — es, plur. die — e, ein nackter Wurm mit Gliedmaßen, welcher sich im Meere aufhält; Sepia Loligo Linn. Er hat den Mahnen von dem schwarzen eckern Tinte ähnlichen Saft, welchen er von sich läßt, wenn man ihn verfolgt, das Wasser dadurch undurchsichtig zu machen.

Der Tintenleck, des — es, plur. die — e, ein Fleck von Tinte, besonders von schwarzer Tinte.

Das Tintenhorn, des — es, plur. die — hörner, S. Tintensaß.

Der Tintenlecks, des — es, plur. die — e, ein Kleck von Tinte, ein aus Versehen verschütteter Tropfen Tinte.

Der Tintenwein, des — es, plur. die — e, ein Alicauten-Wein von schwarzrother oder schwärzlicher Farbe, wie Tinte. Ital. Vino einto. Indessen werden auch andre Arten Weintrauben, wenn sie einen dunkelrothen Saft haben, so genannt.

Tipfen und Tippen, S. Tüpfen.

Tirann, S. Tyrann.

Der Tiraff, des — ses, plur. die — e, bey den Jägern, ein vieredriges Garn von starkem Zwirn, dasselbe über Hühner, Wacheln, Schnepfen und Lerchen zu ziehen, und sie auf solche Art zu fangen. Daher tiraffieren, auf solche Art decken oder fangen. Es ist aus dem Franz. tirer, Ital. tirare, ziehen, und bedeutet ein Zuggarn, weil es über das auf dem Felde befindliche Geflügel gezogen wird.

Die Tisane, S. Pissane.

Der Tisch, des — es, plur. die — e, Diniert. Das Tischchen, Oberf. Tischlein. 1. Eigentlich, eine erhöhetes Blatt oder ebene Fläche, vor derselben stehend oder sitzend allerhand Geschäfte darauf vorzunehmen. Ein Aufschlagerisch oder Klappisch, ein Bettisch u. s. f. Besonders eine solche erhöhte Fläche auf einem Gestelle. Ein hölzerner Tisch, Marmortisch, Schieferisch, Rechentisch, Schreibetisch, Weretisch oder Arbeitstisch, Schenkstisch, Spielstisch, Speisetisch oder Eßstisch, welcher auch oft nur der Tisch schlechthin genannt wird. Sich an den Tisch setzen. Vor dem Tische stehen, sitzen. Jemanden unter den Tisch stecken, im gemeinen Leben, sehr mächtig werden; ihn unter den Tisch trinken, ihn dankebar trinken. Wenn von einem Spieltische die Rede ist, so wird dieses Wort nur von den gewöhnlichen kleinen Flächen dieser Art für kleine häusliche Gesellschaften gebraucht; eine größere heißt eine Tafel. S. dieses Wort. 2. Sittlich. 1) Die Handlung des Speisens vor einem Tische, ohne Plural; wo es auch nur von dem Speisen kleiner häuslicher Gesellschaften oder geringerer Personen üblich ist, zum Unterschiede von der Tafel, welches in eben diesem Verstande theils von feyerlichen Mahlzeiten, theils von vornehmen Personen gebraucht wird, S. dieses Wort. Es wird hier nur ohne Artikel gebraucht. Sich zu Tische setzen, um zu speisen. Zu Tische gehen. Noch bey Tische seyn oder sitzen. Vom Tische aufstehen. Über Tische, während der Mahlzeit. Über Tische wollen wir weiter davon reden. Bis auf den Abend bey Tische sollst du Zeit haben, Sell. Zu Tische, nicht zu Tische kommen, zur gewöhnlichen Mahlzeit. Vom Tische weghleiben. Nach Tische wollen wir davon reden. Er kam noch vor Tische. Zu Tische laden, jemanden zu Tische rufen. Jemanden zu Tische laden, bitten. Er wollte mich zu Tische behalten. Machen Sie, daß wie bald zu Tische kommen, Sell. Bey jemanden zu Tische bleiben. Der Tisch des Herren, in der Deutschen Bibel, das Abendmahl, welches im gemeinen Leben auch Gottes Tisch genannt wird. Zu Gottes Tische gehen, ehler zum Tische des Herren. 2) Die gewöhnliche Handlung des Speisens mit Inbegriff des Speisens, wo es gewisser Maßen als ein Collectivum und gleichfalls ohne Plural gebraucht wird. Der Mittagstisch, der Abendstisch. Einen guten Tisch führen, gut speisen. Bey jemanden an den Tisch gehen, gewöhnlich bey ihm speisen; den Tisch bey ihm haben. Freyen Tisch bey jemanden haben. Den Tisch bezahlen. Jemanden den Tisch auftragen, nicht mehr gewöhnlich bey ihm speisen wollen. Von Tisch und Bett geschieden seyn. Von vornehmen Personen wird auch hier das Wort Tafel gebraucht. 3) In dem Worte Nachstisch wird es auch für eine gewisse Art Speisen gebraucht, S. dasselbe; in welchem Verstande Nachstisch nicht eingeführt ist.

Anm. Bey dem Dittsch Disg, bey dem Holzer Diske, Tisch, bey dem Willeram Disk, im Niederf. Disck, im Schwed. Disk, im Engl. Desk, ein Schreibtisch, im Ital. Desco, ein Rechentisch, im mittlern Lat. Discus und Deis. Wenn es nicht mit dem Lat. Discus, welches eine jede Platte oder runde Scheibe, und in engerm Verstande einen Teller bedeutet, von einem gemeinschaftlichen Stamme herkommt, so ist es vermuthlich aus demselben entlehnt; indem das Schwed. Disk, und das Engl. Dish, so wie

das Latein. noch jetzt einen Teller bedeuten. Nach der ältesten Art zu speisen, saß jeder Speisender allein, und hatte eine runde oder viereckte Scheibe vor sich liegen, welche ihm die Stelle so wohl eines Tisches, als auch einer Schüssel und eines Tellers vertretet. Bey Einführung mehrerer Bequemlichkeit blieb daher der Nahme bald den Schüsseln und Tellern, bald aber auch der Fläche, worauf sie gesetzt wurden. Es scheint auch, daß das Wort Tisch vor Ottfrieds Zeiten nicht im Deutschen bekannt gewesen; denn in dem Salischen Gesetze kommt dafür Reod, Bind, Bett vor, welches aus der ältesten Art zu speisen erklärt werden muß, und bey dem Rero Mias, welches letztere zu dem Lat. Mensa gehört. Norwigen nennen die Nordersachsen einen Tisch auch Schive, Scheibe, und die Dänen Skiffue, welches mit dem Lateinisch-Deutschen Tisch im eigentlichsten Verstande gleich bedeutend ist.

Das Tischbier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art schwächern oder geringern Bieres, dessen man sich über Tische oder während der Mahlzeit bedienet.

Das Tischblatt, des — es, plur. die — blätter, die ebene Fläche, welche der wesentliche Theil eines Tisches ist; zum Unterschiede von dem Gestelle oder Fuße. S. Blatt.

Der Tischbarsch, des — en, plur. die — e, junge Personen männlichen Geschlechtes, so fern sie an einem Orte oder bey jemanden ihren gewöhnlichen Tisch haben, gewöhnlich bey ihm speisen; in der anständigen Sprechart Tischgänger, Kostgänger, und collective die Tischgesellschaft.

Tischen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben, besonders einiger Gegenden, üblich ist. 1) Den Tisch decken, bereiten und mit Speisen besetzen. Es ist nicht für dich getischt. S. auch Aufstischen. 2) Bey Tische sitzen, speisen, wofür man im Hochdeutschen auch tafeln gebraucht. Sehr lange tischen. Gut tischen, gut speisen, einen guten Tisch führen, im Oberdeutschen.

Der Tischler, S. Tischler.

Der Tischfreund, des — es, plur. die — e, Gäm. die Tischfreundin, Personen, welche nur um einer guten Mahlzeit willen, oder so lange sie Wohlthaten und Nahrung von uns genießen, unsere Freunde sind. Etliche Tischfreunde halten nicht in der Noth, Sir. 6, 10.

Der Tischgänger, des — s, plur. ut nom. sing. Gäm. die Tischgängerin, Personen, welche bey einer andern an den Tisch gehen, gewöhnlich bey ihr speisen, besonders, wenn es für Geld geschieht, in Beziehung auf diejenige Person, welche den Tisch hält; der Kostgänger. S. Tischgenos.

Das Tischgebeth, des — es, plur. die — e, Dm. das Tischgebet, Oberd. Tischgebetlein, ein Gebeth, welches man vor oder nach Tische, d. i. vor oder nach der Mahlzeit zu betheuen pflegt; im Oberd. auch der Tischsegen.

Das Tischgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man für den Tisch, d. i. die gewöhnliche Kost, oder die gewöhnliche Speisung bezahlt; das Kostgeld.

Der Tischgenos, des — ssen, plur. die — ssen, Personen, welche eines gemeinschaftlichen Tisches genießen, d. i. gewöhnlich mit einander speisen, eigentlich in Beziehung auf sich selbst; im gemeinen Leben auch Tischgesellschaft. Oft aber auch in Beziehung auf diejenige Person, welche den Tisch hält, für Tischgänger. Jemandes Tischgenos seyn. Das gemeine Tischbier wird gleichfalls in beyden Beziehungen gebraucht.

Das Tischgeräth des — es, plur. inu. alles Geräth, was zur Bereitung des Tisches zu einer Mahlzeit notwendig ist, z. B. Schüsseln, Teller, Messer, Gabeln u. s. f. In engerer und

gewöhnlicherer Bedeutung versteht man darunter das zu Bereitung eines Tisches leinene Geräth an Tischbüchern und Servietten; das Tischzeug.

Der Tischgesellschaft, des — en, plur. die — en, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, S. Tischgenos.

Die Tischgesellschaft, plur. die — en, ein Collectionum, die sämtlichen an einem Tische speisenden Personen zu bezeichnen.

Das Tischgestell, des — es, plur. die — e, dasjenige Gestell, worauf das Tischblatt ruhet.

Der Tischkorb, des — es, plur. die — Körbe, in der Haushaltung, ein Korb, das Tischgeräth zu jedesmahligem Gebrauche darin zu verwahren.

Das Tischlehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehngut, dessen Ertrag zur Bestreitung des Tisches oder der Tafel des Lebens, oder des damit Beliehenen bestimmt ist, und noch häufiger Tafellehen, Tafelgute genannt wird.

Der Tischler, des — s, plur. ut nom. sing. ein zünftiger Handwerker, welcher Tische, und anderes seines Handgeräth aus Holz verfertigt; dessen Gattin, die Tischlerin. Im gemeinen Leben der Hochdeutschen Tischler; im Oberd. Schreiner, von den Schreibern oder Schränken; ebdem Schnittger, von schneiden, schneiden; in der Schweiz Tischmacher; im Genabrück Scharlger, von dem Franz. Chatouille; im Pöhl. Tefzarz, dagegen im Böhm. Tefar, so wohl einen Tischler als Zimmermann bedeutet. Die Form Tischler ist freylich der Analogie gemäßer, ob sie gleich in den gemeinen Mundarten am häufigsten ist. Tischler scheint von einem veralteten Zeitworte tischeln, Tische machen, dem frequentativo von tischen, abzustammen. Im gemeinen Leben hat man das Zeitwort tischern, Tischlerarbeit verfertigen, wie schneidern, schnitzern u. s. f.

Das Tischmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer, dessen man sich bey Tische, oder bey den Mahlzeiten bedient; von vornehmen Personen Tafelmesser. Zum Unterschiede von Messern anderer Art.

Die Tischrede, plur. die — n, aufgeweckte Reden, wie sie etwa bey Tische oder während der Mahlzeit vorzufallen pflegen. Luthers Tischreden sind bekannt genug.

Der Tischtrunk, des — es, plur. car. ein Trunk, d. i. Getränk, dessen man sich gewöhnlich bey Tische, d. i. bey den Mahlzeiten bedient, es sey nun Tischbier, oder Tischwein, oder auch Wasser.

Das Tischtuch, des — es, plur. die — tücher, ein leinenes Tuch, welches bey den Mahlzeiten über den Tisch gedeckt wird; von großen Tischen und den Tischen vornehmer Personen das Tafeltuch. Im Schwabenspiegel Tischlahen, im Niederdeutschen Disflaken.

Der Tischwein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, derjenige Wein, dessen man sich gewöhnlich über der Mahlzeit bedient. In engerer Bedeutung, ein geringerer oder leichter Wein, so fern er zu eben dieser Absicht gebraucht wird.

Die Tischzeit, plur. inu. diejenige Zeit, da man gewöhnlich zu Tische zu gehen, oder zu speisen pflegt. Es ist schon Tischzeit. Die Tischzeit verfließen. Um Tischzeit, gegen die Tischzeit wieder kommen.

Das Tischzeug, des — es, plur. inu. S. Tischgeräth.

Die Tischzucht, plur. car. das sittliche Betragen bey Tische.

Der Titel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Titelen, Oberd. Tittelien. 1) Ein Punct, kleiner Strich im Schreibe. Bis daß Himmel und Erde zergerhe, wird nicht zergerhen der kleinste Buchstab, noch ein Titel vom Esay, Matth. 5, 18, Luc. 16, 17. Es ist in dieser Bedeutung veraltet, außer daß im gemeinen Leben und bey gemeinen Schreibern das Punct,

Punct, so fern es im Schreiben gebraucht wird, noch zuweisen ein Titel und nach einer unrichtigen Schreibart *Tiireet* genannt wird. 2) Die Überschrift oder vielmehr Aufschrift, doch nur in engerer Bedeutung, die Aufschrift eines Buches, einer Schrift, oder beträchtlichen Theiles derselben; die Aufschrift. Ein Buch mit einem vollen Titel. Ein langer Titel. Der Haupt-Titel, Schmutz-Titel. Am üblichsten ist es alsdann, wenn diese Anzeiger des Hauptinhaltes eines Buches oder einer Schrift ein eigenes Blatt einnimmt. Doch wird Columnen-Titel auch von der Überschrift der Columnen gebraucht. Ehedem sagte man auch der Titel einer Säule, eines Grabes u. s. f. welche aber im Hochdeutschen veraltet sind, wo man dafür lieber Aufschrift oder Überschrift gebraucht. Auch für Titel eines Briefes ist daselbst das erste üblicher. Von den Titeln oder vielmehr Überschriften der Psalmen gebraucht Notker Oberseil, Forzeichin, Zeichen-schrift. 3) Eine Benennung, welche jemandes Würde und Rang in der bürgerlichen Gesellschaft bezeugt. Einen vornehmen, langen, großen Titel haben. Sieh den Titel eines Hofrathes kaufen. Nur den Titel eines Königes führen. Jemanden seinen rechten Titel geben. Die Wre bestehet nicht in Titeln, sondern in Verdiensten. 4) Ein Rechtsgrund, Vorwand, doch nur noch hln und wieder im gemeinen Leben. Etwas unter einem andern Titel suchen, Rechtsgründe. Ein leerer Titel, Vorwand.

Anm. Schon der alte Übersetzer Jibors hat das Wort *Titulo*. Es ist ohne Zweifel aus dem Latein. *Titulus* entlehnt, obgleich dieses im Grunde mit unserm Zeitworte deuten eines Geschlechtes zu seyn scheint. Die Lateinische Endsilbe — *ulus* kommt mit unserm — *el* überein, ein Werkzeug, Ding, Subject, zu bezeichnen. Das Titelblatt, des — es, plur. die — blätter, von Titel 2, dasjenige Blatt eines Buches oder einer Schrift, welches den Titel derselben enthält.

† Die Tische, plur. die — n, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, eine Tünke zu bezeichnen, wo auch tirschen tunken ist. S. Tunken.

Titulär, aus dem Latein. *Titularis*, welches mit verschiedenen Hauptwörtern des Ranges, der Würde verbunden wird, solche Würden zu bezeichnen, von welchen jemand nur den Titel führt, ohne das damit sonst verbundene Amt zu bekleiden. Der Titular-Bischof, Titular-Greif, Titular-Kath u. s. f. welcher nur den Titel eines Bischofes, Fürsten, Rathes führt, im Gegensatz eines wirklichen Bischofes u. s. f. Das Titular-Buch hingegen ist ein Buch, welches die gewöhnlichen Titel vieler in öffentlichen Ämtern stehender, oder mit Titeln vershener Personen enthält.

Titulieren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. *titulare*, in der dritten Bedeutung des Hauptwortes Titel, jemanden bey einem Titel nennen; im gemeinen Leben. Jemanden Hofrath titulieren.

Der Tobak, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, eine in Amerika einheimische Pflanze, deren getrocknete Blätter so wohl geschnitten und geraucht, als auch gepulvert und geschnupft werden, in welchen beyden Fällen sie auch nur Tobak schlechthin heißen; *Nicotiana Linn.* Tobak rauchen, daher Rauchtobak, welcher geraucht wird, zum Unterschiede von dem Schnupftobake. Tobak schnupfen. Der Tobak ward zuerst 1530 in Portugal bekannt, worauf Johann Nicot, Französischer Gesandte in Portugal ihn 1560 seinen Landesleuten kennen lehrte, daher er auch von ihm im Latein. *Herba Nicotiana* oder *Nicotiana* schlechthin heißt. Man pflanzte ihn zuerst als eine Arznei an, gebrauchte ihn aber nach dem Rathe der wilden Amerikaner gar bald, den leeren Raum der Gedanken damit anzufüllen. Es ist ein gemeiner Irrthum, daß man den Namen Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

dieses Krautes von der Insel Tabago ableitet; Labat ließ ihn aus sa ungegründet von der Stadt Tabasco in Neu-Spanien abstammen. Beyde Ableitungen gründen sich auf eine zufällige Ähnlichkeit der Namen. Gewisser ist es, daß die Spanier dieses Kraut und dessen Gebrauch schon unter dem Columbus bey Entdeckung der Insel Hispaniola historisch kennen lernten. Die Eingebornen auf dieser Insel nannten es *Tobiba*, das Gefäß aber, woraus sie selbiges rauchten, *Tabaco*, welches Wort die Spanier aus Unkunde der Landessprache zum Namen des Krautes machten. In Brasilien wurde er *Petun* genannt, welcher Name in Frankreich lange üblich geblieben ist, so wie noch jetzt eine Art Rauchtobaks unter dem Namen *Petun* bekannt ist. S. *Charlevoix Hist. de S. Domingo*, Th. 1. S. 41. Übrigens legt man in der Aussprache den Ton bald auf die erste, bald aber auch auf die letzte Sylbe. Die Schreib- und Sprechart Tobak klingt im Hochdeutschen geziert, ob sie gleich der Abstammung nach die richtigste ist. Die Tobakstische, plur. die — n, eine Tischse, so wohl dem Rauch als Schnupftobak darin zu verwahren.

Die Tobaksdose, plur. die — u, eine Dose, so wohl dem Rauch als Schnupftobak zum täglichen Gebrauche darin bey der Hand zu haben.

Das Tobaksklystier, des — es, plur. die — e, eine Art Klystier, da Tobakrauch in den Mastdarm gebracht wird.

Die Tobakspfeife, plur. die — n, eine Pfeife, d. i. Röhre mit einem Kopfe, Tobak daraus zu rauchen; auch nur die Pfeife schlechthin.

Der Tobakspinner, des — s, plur. ut nom. sing. ein ungünstiger Arbeiter, welcher die getrockneten Tobakblätter zu Stangen spinnet. Daher die Tobakspinnerey, die Anstalt, wo daselbe in Menge geschieht.

* Der Tobel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen fremdes, nur in der Schweiz und Ober-Deutschland übliches Wort, ein Thal zu bezeichnen. Bey dem Notker *Gctubel*. Es stammt von tief her, indem t und f sehr leicht in einander übergehen, die Endsilbe — *el* aber ist die Ableitungssylbe.

Toben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Einen hohen Grad des ungestümen Lärmens verursachen. Ein Zorniger tobt, wenn er ungestüm schreyet, mit den Füßen stampft u. s. f. Warum toben die Geiden? Die Tiefen toben, Ps. 77, 17. Die Winde toben, Sir. 39, 34. Und wenn er noch so tobt. Das tobende Meer. Der Most tobt in den Fässern. Die tobende Leidenschaft.

Wenn über seinem Haupt der Wellen Donner tobt, Kleist. 2) Ehedem wurde es in engerer Bedeutung häufig für unsinnig, des Verstandes beraubt seyn, rasen, gebraucht, weil dieses oft mit einem eigentlichen Toben verbunden ist. Maniger Sprechet sehr ce tobt, heinrich von Velzig. Daher ist im Latian Tobunga, die Raserey, im Oberdeutschen noch jetzt tobicht, rasend, unsinnig, und Tobucht, die Raserey. So auch das Toben.

Anm. Schon bey dem Notker toben, im Niederf. daven, im alt Engl. to raven, im Griech. *doxazein*. Es ist eine Nachahmung einer Art eines ungestümen Geräusches, wie etwa das Stampfen mit den Füßen u. s. f. ist. Im Niederf. *ist dubben*, klopfen, und davern, das Intensivum von daven, toben, erschüttert werden, schüttern. S. auch Taub. In der gemeinen Mundart der Meißner hat man vernünftiger der Endsilbe — *sen* daven das Intensivum reben, unangenehmes Geräusch machen, und Tebs, ein solches Geräusch, Lärm. Mit andern Endsilben gehören dahin das Niederf. *döhlen*, lärmern, toden, das alte *Doos*, *Tos*, für Geröse, toll u. s. f.

Tobias, ein aus dem alten Testamente beygehaltener Kaufmann männlichen Geschlechtes, welcher von טוב, gut, und יי, Herr, abgeleitet,

abgesetzt, und durch einen glükigen Herrn, oder Güte des Herrn, erklärt wird. Im gemeinen Leben lautet dieser Name Tobies, Többe.

Der Tobias = Fisch, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Name des Sandaales; Amodytes Tobiasius Linn. im gemeinen Leben Töbies, Töbischen. Doch wohl nicht, weil man ihn "den Fisch hält, mit dessen Herz, Galle und Leber Tobias glükliche Curen verrichtete, denn dieser wird als ein großer Fisch beschrieben, der ihn zu verschlingen drohete.

Der Tobin, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art gewässerten Taffets.

Die Tugend selbst erschien in einem weissen Kleide,

Dem Atlas und Tobin nicht zu vergleichen ist, Ceryph.

Im Franz. und Ital. Tabi. Dem Menage zu Folge hieß das Wort ehemals eigentlich Zetabis. Es ist vermuthlich in Ostindien einheimisch, aus welchem Lande die meisten Arten seitener und baumwollener Zeuge mit ihren Rahmen zu uns gekommen sind.

Die Tobsucht, plur. car. ein im Hochdeutschen grüksten Theils veraltetes Wort, Unsin, Rastrey oder Tollheit, d. i. den Verlust des Verstandes und der Empfindung mit Bewußtseyn, zu bezeichnen. Von Toben 2.

Die Tochter, plur. die Töchter, Dinnikt. Töchterchen, Oberd. Töchterlein, ein Kind weiblichen Geschlechts, eine Person weiblichen Geschlechts, so fern sie ihr Wesen durch unmittelbare Mittheilung von einer andern empfangen hat; wie Sohn eine solche Person männlichen Geschlechts bezeichnet. 1. Eigentlich in Beziehung auf die unmittelbaren Ältern. Jemandes Tochter seyn. Eine Tochter ausstatten, verheirathen. Mit einer jungen Tochter nieder kommen. Der Schwester Tochter, oder die Schwesterstochter, des Bruders Tochter. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Eine Person weiblichen Geschlechts in Beziehung auf eine andere, so fern ein ähnliches Verhältniß der Erziehung, der Erhaltung, des Unterrichtes u. s. f. zwischen beyden Statt findet. Eine Pflgerstochter, Stieftochter, Schwiegertochter, Beichtochter. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird eine Pathe auch eine Taufstochter genannt. 2) Ältere Personen pflegen daher jüngere Personen weiblichen Geschlechts, welche den Jahren nach von ihnen abstammen könnten, in der vertraulichen Sprechart meine Tochter zu nennen. 3) In der Deutschen Bibel werden die weiblichen Personen eines Landes oder eines Ortes häufig deren Töchter genannt, welche Figur auch noch jetzt in der höhern Schreibart üblich ist. Die Töchter des Landes, 1 Mos. 27, 46. Die Töchter Jerusalems, Babels, Sions u. s. f. Nach einer ähnlichen Figur nennt die höhere Schreibart eine Person oder auch ein Ding weiblichen Geschlechts, welches auf irgend eine Art in einem andern Dinge gegründet ist, dessen Tochter. Liebe, du Tochter der Natur! Die Muse ist eine Tochter des Vergnügens. 4) Nach einer andern Figur heißt oft eine jede junge unverheirathete Person eine Tochter, besonders im Plural. Thun, was jungen Töchtern nicht geziemet.

Nim. Bey dem Aphilas Daubar, im Jüder Dochter, bey dem Wileram Tochter, bey dem Ottfried Tochter, im Niederf. Tochter, im Anzels. Dohter, im Engl. Daughter, im Dän. Datter, im Schwed. Dotter, im Röm. Deera, im Pers. Dochter, im Griech. θυγάτηρ; woraus das hohe Alter und der weite Umfang dieses Wortes hinlänglich erhellt. Die letzte Endel ist die Ableitungsfylbe — er, welche eine Person, ein Subjekt bezeichnet. Dietrich von Stade und Wächter leiten dieses Wort mit vieler Wahrscheinlichkeit von zeugen, alt Sächsisch tiigen, bey dem Aphilas riuhan, ab, so daß Tochter, eigentlich eine von einer andern unmittelbar gezogene Person bedeuten würde. So wie man von Sohn ehemals im weiblichen Geschlechte die Söhninn

oder Söhninn saate, so scheint Tochter ebendam auch im männlichen Geschlechte für Sohn üblich gewesen zu seyn; wenigstens verstüßten solches so wohl die Endsylbe als die Abstammung. Indessen muß dieser Gebrauch längst veraltet seyn. Im Oberdeutschen ist der Dichter, Diechter oder Tiechter noch jetzt so wohl ein Enkel, als eine Enkelin, Urtiechter, ein Urenkel und eine Urenkelin, der Tiechteremann, der Ehemann der Enkelin, die Tiechterefrau, die Ehefrau des Enkels u. s. f. welches mit unserm Tochter unstrittig ein und eben dasselbe Wort ist.

Das Tochterkind, des — es, plur. die — er, ein Kind der Tochter, es sey männlichen oder weiblichen Geschlechts, zum Unterschiebe von dem Sohnekinde; ein Wort, welches das Wort Enkel und Enkelin auf der einen Seite näher bestimmt, aber daß auf der andern das Geschlecht unbezeichnet läßt.

Die Tochterkirche, plur. die — n, eine Kirche, welche einer andern eingepfarrt ist, zum Unterschiebe von dieser andern, oder der Mutterkirche; die Filial-Kirche, in Ober-Deutschland Beykirche. Ein zu einer solchen Kirche gehöriger Pfarrbezirk heißt die Tochterpfarre, zum Unterschiebe von der Mutterpfarre.

Der Tochtermann, des — es, plur. die — männer, ein in vielen Gegenden selbst im Hochdeutschen für Schwiegersohn übliches Wort.

Die Tochterpfarre, plur. die — n, S. Tochterkirche.

Das Tochterrecht, des — es, plur. die — e, Gerechtsamen, welche einer Tochter als Tochter gebühren. Ingleichen collective und ohne Plural, der ganze Umfang dieser Gerechtsamen. Das Tochterrecht an einer Tochter thum, 2 Mos. 21, 9.

Die Tode, S. Docte.

Todieren, verb. rrg. act. aus dem Ital. toccare, welches nur in der Malerey üblich ist, sette und feste Striche machen, nach Art einer Stige. Ein todirtes Gemählde, welches aus solchen freyen, starken und kühnen Strichen besteht.

Der Todmäuser, S. Duckmäuser.

Der Tod, des — es, plur. iunk. 1. Eigentlich, das Ende des natürlichen oder thierischen Lebens, der Zustand und der Zeitpunkt der Trennung der Seele von dem Leibe, welcher in der Theologie der zeitliche, leibliche oder natürliche Tod genannt wird, um ihn von dem folgenden geistlichen und ewigen zu unterscheiden; im Organische des Lebens. Sich vor dem Tode fürchten. Jemanden von dem Tode retten. Jemandes Tod beweisen. Von dem Tode überlebt werden. Ein herrlicher Tod, nicht auf dem Rosenbette der weiblichen Muse, nicht gleichgültig dem Vaterlande, noch unberührt bey den künftigen Enkeln. Der natürliche Tod, auch im Gegenlage eines gewaltsamen. Eines natürlichen Todes sterben, aus erschöpfter Lebenskraft. So auch eines gewaltsamen, schmähligen, schrecklichen, plötzlichen Todes sterben. Welche Wortfügung des Zeitwortes sterben mit der zweiten Endung dieses Hauptwortes alsdann richtig ist, wenn die Todesart ausgedrückt werden soll. Das biblische des Todes sterben aber, für sterben, oder den Tod leiden, ist ein Hebraismus. In der häckerischen Schreibart drückt man die Art und Weise auch mit der vierten Endung aus. Den Tod fürs Vaterland sterben. Den Tod der Helden, den Tod der Sünner sterben. — Dem Tode unerwartet entgegen gehen. Todes verheihen, verfahren, Im Oberdeutschen und in der feyerlichen Schreibart der Hochdeutschen. für sterben. Mit Tode abgehen, ehemals Todes halber abgehen, ist im Hochdeutschen für sterben öflig gangbar. Ich bin des Todes, ich möchte mich zu Tode erschrecken, verwunden, ärgern u. s. f. Ich wäre des Todes, wenn er es wüßte. Ich möchte vor Ärgerniß des Todes seyn. Noch bin ich des Todes für (vor) Schrecken, Zuckern. Auf den Tod darnieder liegen, seibenskrank, oder

tollkrank seyn, auf den Tod liegen. Mit dem Tode ringen. Für jemand in den Tod gehen. Die Krankheit ist nicht zum Tode, nicht gefährlich. Der Tod ist ihm schon auf der Zunge, er ist dem Tode nahe. Sich zu Tode trinken, arbeiten, lachen, grämen u. s. f. Man möchte sich darüber zu Tode, oder todt lachen. Das ist mir bis in den Tod, oder in den Tod zuwider, im höchsten Grade.

Es ist eine sehr alte und gewöhnliche Figur, den Tod als ein für sich bestehendes Wesen zu betrachten, welche es wohl im gemeinen Leben als in der höhern Schreibart sehr gewöhnlich ist. Der Tod läuft mir übers Grab, sagt man, z. B. wenn man einen plötzlichen Schauer empfindet, ohne dessen Ursache zu wissen.

Das Wort Tod wird in allen diesen Fällen entweder überhaupt von dem Ende des irdischen Lebens, oder von diesem Zustande bey eingelaenen Personen gebraucht. In dem letzten Falle sind von vornehmen Personen und in der feyerlichen Schreibart, Todesfall, Absterben, Ableben, tödlicher Schritte u. s. f. üblicher.

Alle obige Arten des Ausdrucks sind von dem natürlichen Tode, und dem meisten Theile nach von diesem nur allein üblich. Auf einen gewaltsamen Tod beziehen sich folgende. Jemanden den Tod zuerkennen, ihn zum Tode verurtheilen, zur gewaltsamen Beraubung des Lebens. Jemanden zum Tode führen, begleiten, zur Hinrichtung. Den Tod leiden, erdulden, ausstehen. Jemanden den Tod anthun, wofür doch hinrichten üblicher ist. Sich selbst den Tod anthun, sich gewaltthätiger Weise um das Leben bringen. Jemanden vom Leben zum Tode bringen, nach Urtheil und Recht hinrichten. Auf den Tod gefangen sitzen, oder nur schlecht hin, auf den Tod sitzen. Den Tod verdienen haben.

2) Figürlich ist in der Theologie der geistliche Tod, die Beraubung des geistlichen, und der ewige Tod, die Beraubung des ewigen Lebens.

3) Im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlandes wird der verdorrte überrest der ehemahligen Blüthe an den Äpfeln und Birnen, der Tod genannt, welches Wort von dem Niedersächsischen doen, sterben und vertrocknen, abaoen, abdorren, abstammen.

Anm. 1. Ungeachtet der Plural bey andern ähnlichen Wörtern, besonders von mehreren Arten, nicht ungewöhnlich ist, so klingt er hier doch allemahl vorzüglich fremd und widerwärtig, so oft er von einigen gewagt worden. Nicht ohne brüllende Tode schrecken mich, Schlacht, Klopst. Alle Tode der Kinder Adams zu sehen, eben. Luther machte ihn fertig Töde; ich wollte eher zehn Töde leiden.

Anm. 2. Bey dem Upphllas Dauths, im Isidor Doodh, bey dem Kero Tod, bey dem Ottfried Doodh, im Nieders. Dood, im Angl. und Engl. Death, im Schwed. Död, im Isländ. Daud. Es stammt von dem im Hochdeutschen veralteten Zeitworte toen, toden, sterben her, welches noch im Nieders. und allen damit verwandten Sprachen gangbar ist; Nieders. doen, Dän. doe, bey dem Ottfried douen, im Angl. cydan, im Engl. die, bey dem Upphllas gadauthnan; wovon noch unser Factituum tödren, sterben machen, abstammt, dagegen das Griech. θάω, und das Franz. tuer, gleichfalls eine thätige Bedeutung haben. In einigen Niederdeutschen Gegenden wird der Tod, so fern er als ein für sich bestehendes Wesen betrachtet wird, der Sel genannt. (S. Fölle,) daher ist daselbst Selheß, das dreibeinige Pferd, worauf der Tod bey Pestzeiten herum reiten soll.

Das Todbett, des — es, plur. die — e, figürlich die letzte Krankheit eines Kranken, woran er sitzt oder gestorben ist, schon im Schwabenpiegel Torbette; das Sterbebett. Das wird dich einmahl auf deinem Todbett geueuen.

Die Todesangst, plur. car. die Angst eines Sterbenden, besonders eines, der einen gewaltsamen Tod leidet, und figürlich, der höchste Grad der Angst. Todesangst aussetzen.

Die Todesart, plur. die — en, die Art und Weise des Todes, d. i. der Beraubung des natürlichen Lebens. Hungers sterben ist eine der schmachlichsten Todesarten.

Der Todesfall, des — es, plur. die — fälle, ein Fall, da jemand gestorben, mit Tode abgegangen ist. Jemanden den Todesfall seines Bruders berichten. Ein schmerzhafter Todesfall.

Die Todesgefahr, plur. die — en, die Gefahr, d. i. nahe Möglichkeit, das Leben zu verlieren, die Lebensgefahr, im gemeinen Leben auch die Todesnoth.

Der Todeskampf, des — es, plur. die — Kämpfe, der scheinbare Kampf, der mit der Trennung der Seele von dem Leibe verbunden ist, das Widerstreben der Natur wider den nahen Tod. Ach, wie ist mir geschehen! War das nicht härter als der Todeskampf, Weiße.

Die Todesnoth, plur. die — nöthe, der doch nur mit einigen Vornörtern in der dritten Endung gebraucht wird, Todesgefahr als eine Noth, als ein Unglück betrachtet. Ganz Israel war in Todesnöthen, Esth. 2, 8. Ich bin oft in Todesnöthen gewesen, 2 Cor. 11, 23. Ein besonders bey wässerigen Dichtern um des bequemen Reimes willen beliebtes Wort.

Der Todesschweiß, des — es, plur. inus. der kalte Schweiß eines Sterbenden, ingleichen der höchste Grad des Angstschweißes. Ich will ihm die Hölle so heiß machen, daß er Todesschweiß schwitzen soll.

Die Todesstrafe, plur. die — n, eine Strafe, welche in der Beraubung des zeitlichen Lebens besteht.

Die Todesstunde, plur. die — n, die Stunde, in welcher jemand stirbt, oder gestorben ist. So auch Todestag und Todesjahr.

Das Todesurtheil, des — es, plur. die — e, dasjenige Urtheil, worin jemanden die Todesstrafe zuerkannt wird.

Der Toofall, des — es, plur. die — fälle, in manchen Gegenden ein Name der Baulebung, oder dasjenige Recht, da der Grundherr bey dem Absterben des Unterthanes dessen bestes Stück Vieh, (das Hauptrecht,) oder dessen bestes Kleid, (der Grundfall,) oder auch einen gewissen Theil von der ganzen Erbschaft, (das Huthheil,) erhält. Todfall ist eine alte Form für Todesfall, daher die Schreibarten Toofall und Todrenfall unrichtig sind, und keinen begreiflichen Verstand geben. Daher Todfällig, diesem Rechte unterworfen. S. Baulebung.

Der Todfeind, des — es, plur. die — e, Jämin. die Todfeindinn, eine Person, welche eine andere bis auf den Tod hasset, den höchsten Grad des Hasses und der Feindschaft gegen dieselbe heget. So auch die Todfeindschaft. Gemeinlich schreibt man dieses Wort Todfeind, als wenn die erste Hälfte das Verwort tode wäre, welches hier aber keinen begreiflichen Verstand gewähret. Schon im Schwabenpiegel Todeveint.

Der Todkauf, des — es, plur. die — käufe, in den Deutschen Rechten der mittlern Zeiten, eine Art des Kaufes unbeweglicher Güter, welcher bis zum Tode, d. i. Abgang der ganzen Familie, gültig bleibt. S. Todeheilung.

Todkrank, adj. et adv. bis auf den Tod krank, sehr gefährlich krank; wofür man im gemeinen Leben auch wohl todsterbenskrank sagt. Todkrank, welches auch in der Deutschen Bibel vorkommt, als wenn es von dem Verworde tode wäre, gibt keinen erträglichen Verstand.

Tödlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) * In dem Tode begründet, zu demselben gehörig, ohne Comparation; eine veraltete Bedeutung, in welcher in der feyerlichen Schreibart nur noch der tödliche

tödliche Eintritt, für das Absterben, den Todesfall, üblich ist. Auch tödliche Feindschaft, für Todfeindschaft, tödlicher Haß, jemanden tödlich hassen, für bis auf den Tod, sind im Hochdeutschen wenig mehr gebräuchlich. 2. Den Tod verursachend, oder doch mit Todesgefahr verbunden. Eine tödliche Krankheit, eine tödliche Wunde. Tödlich krank seyn. Jemanden tödlich verwunden. Ein tödlicher Schrecken, der höchste Grad des Schreckens, bey welchem man des Todes seyn möchte. Tödliches Geschick, tödliche Waffen. Etwas tödliches trinken, Mark. 16, 18. Das ist mir tödlich, bringet mit den Tod.

Anm. Bey dem Strecker toleisch im Angels. deadlie, im Dän. dødelig, im Schwed. dödlig. Da die erste Hälfte hier allem Ansehen nach das Hauptwort Tod, und nicht das Beywort todt ist, so muß die gewöhnliche Schreibart tödlich für unrichtig gehalten werden. Tödlich ist nach dem Muster von letalis gebildet, welches von Letum, der Tod, abstammt.

Die Tödlichkeit, plur. car. in der zweyten Bedeutung des Beywortes, die Eigenschaft einer Sache, da sie tödlich ist. Die Tödlichkeit einer Krankheit, eines Giftes.

Der Todschlag, S. Todtschlag.

Die Todtünde, plur. die — u, in der Theologie, besonders der Römischen Kirche, Sünden, welche den ewigen Tod, d. i. die Verdammniß nach sich ziehen, und deren man daselbst sieben zählt; im Gegensatze der Erlasssünden. In dem protestantischen Lehrbegriffe sind sie unter dem Nahmen der Bosheitsünden oder vorseßlichen Sünden bekannt.

Todt, — er — ste, adj. et adv. welche Grade doch nur in einigen der figürlichen Bedeutungen üblich sind, dagegen in der eigentlichen die Natur der Sache sie nicht gestattet; des Lebens beraubt, gestorben.

1. Im eigentlichen Verstande, des natürlichen oder thierischen Lebens beraubt, von Körpern, welche mit demselben begabt werden; im Gegensatze des lebendig. Todt seyn, halb todt seyn, noch nicht ganz todt seyn, völlig todt seyn. Ein todtter Körper, ein todtter Leichnam. Ein todttes Thier. Man sagt ihm todt, man sagt, daß er gestorben, nicht mehr am Leben sey.

Es sagte ohne alle Gnade

Die ganze Stadt Nigrinen todt, Leff.

Todt niedersinken. Sich todt fallen. Hingegen sagt man in andern Fällen nicht sich todt arbeiten, sich todt trinken, u. s. f. sondern sich zu Tode arbeiten, zu Tode trinken. Sich todt lachen und zu Tode lachen. sich todt grämen und zu Tode grämen, sich todt hungern und zu Tode hungern, sind bey nahe gleich üblich, obgleich der Gebrauch des Beywortes der Sprache des gemeinen Umganges am gewöhnlichsten ist. Jemanden todt schlagen, stechen, schießen u. s. f. wofür doch die mit er zusammen gesetzten Zeitwörter edler sind, wenn man ihrer anders bat; jemanden erschlagen. erstochen, erschiesen, erhenken, erwürgen. Todt schlagen und zu Tode schlagen, sind auch noch verschieden; letzteres bedeutet mit einem oder wenigen tödlichen Schlägen des Lebens berauben, letzteres aber so lange schlagen, bis man stirbt. Todt machen, im gemeinen Leben, gewaltsam tödten, besonders von Thieren und Insekten. Ungleich, als ein Hauptwort, ein Todter, eine gestorbene Person, welche in Rücksicht des Begräbnißes eine Leiche heißt. Dieses Hauptwort wird vor von verstorbenen Menschen gebraucht, da es denn als ein Maskulinum von beyden Geschlechtern üblich ist. Einen Todten im Hause haben, eine vor kurzem gestorbene Person. Einen Todten begraben. Einen Todten wieder angraben. Wenn die eigentliche Schmeicheley ein prächtiges Denkmal über die Gebeine des vergessenen Todten aufrichtet. Von den Todten auferstehen, eine biblische nach dem Griechischen gebildete M. A.

Von dem Tode auferstehen, ist der Analogie der Deutschen Sprache angemessener.

2. Figürlich, wo es theils dem lebendig, theils dem lebhaft in ihren figürlichen Bedeutungen entgegen gesetzt wird. (1) In der Theologie ist geistlich todt, des geistlichen Lebens beraubt, und darin begründet. Tode in Sünden seyn. Todte Werke, sinnliche Handlungen. (2) Des vegetabilischen Lebens beraubt. Ein todtter Baum, ein abgestorbener, vertrockneter. In einem etwas andern Verstande hat man auch todttes Fleisch in den Wunden. (3) Zuweilen wird es auch von Dingen gebraucht, welche kein eigentliches Leben haben können, für leblos. Ein todttes Bild, ein todttes Holz. (4) In einem andern Verstande wird im Forstwesen das Nebelholz todttes Holz genannt, weil es, wenn es einmahl abgetrieben worden, aus dem Stamme und den Wurzel nicht wieder ausläßt; im Gegensatze des lebendigen oder Laubholzes. (5) Eine todtte Befriedigung, welche aus einer Mauer, einem Zaune, einer Pflanze u. s. f. besteht, im Gegensatze einer lebendigen, d. i. einer Hecke. (6) Eine todtte Sprache, welche nicht mehr die gewöhnliche Sprache einer ganzen Völkerschaft ist, wie z. B. die hebräische, Alt-Griechische, Lateinische u. s. f. im Gegensatze einer lebendigen. (7) Das wahre Nothe Todte, im Bergbaue, eine tödliche völlig taube Erd- oder Steinart, welche die Grundlage der Flüggebirge ist, und den ursprünglichen Boden ausmacht, auf welchem sich die Schichten der Flüggebirge angelegt haben. (8) Die todtte Hand, in dem Deutschen Staats- und bürgerlichen Rechte, ein Nahme immer fortdauernder Stiftungen und Anstalten, doch nur in Rücksicht auf die unbeweglichen Güter, welche sie besitzen, und ohne Plural; im mittlern Lat. Manus mortua. Etwas an die todtte Hand verkaufen, an eine Kirche oder an ein Kloster. Vermittelt dieses Ausdrucks werden dergleichen Anstalten lebendigen Personen entgegen gesetzt, weil die an sie veräußerten Grundstücke nie wieder zur Veräußerung oder in Handel und Wandel kommen; folglich für den Staat todt und abgestorben sind, daher der Verkauf zur todtten Hand oder an die todtte Hand in den meisten Ländern wirklich eingeschränkt ist. (9) Todte Mische, todtte Kohlen, im Gegensatze der glühenden, die man auch wohl lebendige zu nennen pflegt. (10) Eine todtte Farbe, eine matte, welche weder Glanz noch Lebhaftigkeit hat; im Gegensatze einer lebhaften. Todte Augen, matte, welche weder Geist noch Leben verflündigen. (11) Ein todtter Ort, wo es sehr stille und einsam ist, im Gegensatze eines lebhaften. Es ist hier sehr todt. Eine todtte Cassé. Wie todt ist die Stille! (12) Eine todtte Kraft, in der Mechanik, welche keine Bewegung hervor bringet, welche von einer andern in der Ruhe erhalten wird; zum Untersiede von der lebendigen. (13) Eine todtte Erkenntniß, todtte Wissenschaft, welche keinen Einfluß auf den Willen hat. Ein todtter Glaube, welcher sich nicht durch Werke thätig beweiseth. Beydes im Gegensatze des lebendig. (14) Ungüthig, unkräftig, nur noch zuweilen, besonders in den Dichtern. Die Handschrift soll todt und ab seyn.

Anm. Bey dem Kero tot, bey dem Otfried dor, im Niederl. dood, im Angels. dead. Es ist das Mittelwort der vergangenen Zeit von dem veralteten noch im Niederdeutschen gangbaren Zeitworte toden, doden, sterben, so daß es auch todet zusammen gezogen ist, und eigentlich gestorben bedeutet; woraus zugleich die Richtigkeit des de erhellet. Da dieses Zeitwort ehemals auch tozen, Nieders. doen, lautete, so läßt sich auch die alte Schreibart tot, für toet rechtfertigen. Die Zusammensetzungen mit diesem Worte werden mit dem, wo das Hauptwort Tod die erste Stelle einnimmt, nicht bloß im gemeinen Leben, sondern selbst von Sprachlehrern häufig verwechselt, obgleich nur wenig Aufmerksamkeit nöthig ist, die

die wahre Schreibart zu finden. **S. Todfeind, Todkrank, Tödlisch, Todschlag.**

Töden, verb. regul. act. des Lebens berauben. 1. Eigentlich, wo es ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher die Art und Weise, ingleichen die Rechtmäßigkeit oder Inrechtmäßigkeit völlig unentschieden läßt. Die Mäuse tödten Die Raupen, das Ungeziefer tödten, im gemeinen Leben, todt machen. Jemanden mit Gift, sich durch Hunger tödten. Das Schwert wird dich tödten, Nahum. 3, 15. Von einem herab gefallenen Ziegel getödtet werden; im gemeinen Leben, todt geschlagen werden. Du sollst nicht tödten. In dem gemeinen Sprachgebrauche kommt es in dieser eigentlichen Bedeutung wenig mehr vor, weil man dafelbst eine Menge anderer Wörter hat, diesen Begriff mit den jedermöglichen Neben Umständen näher zu bezeichnen. Am üblichsten ist es noch in der edlern und höhern Schreibart. 2. Figurlich, (1) Quecksilber tödten, ihm seine Bewegsamkeit berauben, es fixiren; so auch in andern Fällen, der wirksamen Kraft berauben. Einen Contract tödten, aufheben, ungültig machen. Sein Fleisch tödten, seine Lust, seine Begierden tödten, in der Deutschen Bibel. Die Kürschner tödten die Haare an den Fellen, welche sie färben wollen, wenn sie selbige mit einer scharfen Beize anstreichen, um sie ihrer natürlichen Kraft, sich der fremden Farbe zu widersetzen, zu berauben. (2) Durch ein gewaltsames Mittel aufhören machen, wofür in einigen Fällen dämpfen üblich ist; besonders in der höhern Schreibart. Mangel und Elend tödten auch die schönste Leidenschaft, Weisheit, Stolz und Geringschätzung tödten die Liebe, Gell. (3) Die Zeit tödten, eine von einigen Neuern aus dem Französischen entlehnte Figur, die Zeit verderben, jemanden um die Zeit bringen. (4) Das Gesetz tödten den Menschen, in der Deutschen Bibel, wenn es ihm seinen geistlichen Tod, seine Strafbarkeit, entzieht. So auch die Tödtung.

Anm. Bey dem Ottfried dottin, im Schwabenspr. toeten, bey dem Ulphilas gedanthjan, im Schwed. döra. Unser tödten ist ein vermittelst der Endsilbe ten gebildetes Partitivum von dem veralteten Nentro toben, sterben, welches noch im Niedersächsischen gangbar ist, wo doen, sterben, döen aber tödten bedeutet, eigentlich döden, womit auch das franz. tuer und Griech. θύει überein kommt. **S. Tod.**

Der Todtenacker, des — s, plur. die — äcker, in einigen Gegenden ein Nabme des Gottesackers oder Kirchhofes, weil die Todten darauf begraben werden.

Das Todtenamt, des — es, plur. inusit. in der Römischen Kirche, ein Amt, d. i. feyerliche Messe, oder Litania mehrerer Messen, für einen Verstorbenen; eine Art der Seelmessen.

Die Todtenbahre, plur. die — n, die Bahre oder Trage, die Todten darauf zum Begräbniß zu tragen; bey dem Victorius Todtenbaum, Seelchbaum.

Das Todtenbein; des — es, plur. die — e, Beine oder Knochen von verwesten menschlichen Körpern; im gemeinen Leben auch Todtenknochen. Figurlich bey einigen Neuern der Nabme eines Ostindischen Baumes, dessen Fruchtstiele den Todtenbeinen gleichen; Crataeva Tapia Linn.

Die Todtenbethebung, plur. die — en, bey den Handwerkern, eine Bethebung, d. i. freywillige Instalt, arme Mitglieder ihrer Zunft auf gemeinschaftliche Kosten dardigen zu lassen; eben das, was in andern Fällen eine Leichen-Casse, Begräbniß-Casse heißt.

Der Todtenbitter des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein Nabme des Leichenbitters.

Die Todtenblume, plur. die — n, an einigen Orten, gewisse Blumen, womit man das Grab eines Verstorbenen zu bestreuen pflegt.

Die Todtenense, plur. die — n, eine Art Nachseulen, deren Nügliches Geschrey einen bevorstehenden Todesfall bedeuten soll; Sicut funera Linn. die Klage, Klagefrau.

Der Todtenfall, **S. Todfall.**

Die Todtenfarbe, plur. car. die bleiche oder gelblichblasse Farbe eines Todten oder Verstorbenen; die Leichenfarbe. Daher todtenfarbig, leichenfarbig.

Die Todtenflagge, plur. die — n, in der Seefahrt, eine Flagge, welche zum Zeichen, daß eine vornehme Leiche auf dem Schiffe ist, auf die Hälfte des Mastes gesteckt wird.

Der Todtenfleck, des — es, plur. die — e, gelbliche, grünliche oder blauliche Flecke, welche sich zum Zeichen der angehenden Verwesung bey einem Verstorbenen einzufinden pflegen. Auch ähnliche Flecke an gesunden lebendigen Personen, welche von einer Stockung des Geblüthes entstehen, plötzlich zum Vorschein kommen, und oft eben so bald wieder vergehen.

Das Todtengeseit, des — es, plur. die — e, das Geleit einer Leiche durch ein fremdes Gebieth, und die dafür bestimmte Abgabe. **Das Todtengeräth**, des — es, plur. inusit. das sämmtliche zur Beerdigung eines Todten gehörige Geräth; das Leichengeräth.

Das Todtengeripp, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, das Geripp von einem Verstorbenen; das Geripp, Skelett.

Das Todtengerüst, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben für Leichengerüst.

Das Todtengespräch, des — es, plur. die — e, ein Gespräch, in welchem Verstorbene mit einander lebend eingeführt werden, ein Gespräch im Reiche der Todten.

Die Todtenglocke, plur. die — n, der Klang der Glocken, so fern selbige einen Todesfall oder ein Begräbniß verkündigen. Mir laufenden Ohren höre ich die Todtenglocke der mir gestorbenen Stunden.

* **Das Todtengrab**, des — es, plur. die — gräber, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort für Grab, welches noch Luc. 11, 44 vorkommt.

Der Todtengräber, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen Pflicht es ist, die Gräber für die Todten zu versetzen und sie begraben zu helfen; ehemals Grabpriester, im Niedersächsischen lengräber. In der Naturgeschichte ist der Todtengräber eine Art Käfer, welcher mit den Vorderfüßen die Erde sehr geschickt aufwühlen kann, und todtte Mäuse und Maulwürfe begräbt, um seine Eier darein zu legen, damit seine Jungen sogleich Nahrung finden; Silpha Linn.

Die Todtenhand, plur. die — hände, die Hand eines Verstorbenen. In der Naturgeschichte wird, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, eine knorpelartige Thierpflanze, welche zu den Alcyonien oder Meeresternen gehört, die Todtenhand genannt.

Das Todtenhemd, des — es, plur. die — e, das lange Hemd, in welches man einen Verstorbenen zu kleiden und ihn darin zu begraben pflegt; das Sterbehemd, im gemeinen Leben der Todtenkittel, der Sterbekittel.

* **Die Todtenklage**, plur. inusit. die feyerliche Klage am einen Todten, ein mit der Sache selbst im Deutschen veraltetes Wort. Heimlich magst du seuffzen, aber keine Todtenklage führen, Ezech. 24, 17.

Das Todtenkleid, des — es, plur. die — er, das Kleid, welches man einem Verstorbenen anzulegen pflegt, ihn darin zu begraben; das Sterbekleid, im Senarisch. Scheinkleid. verdröbt Hemdekleid, richtiger Hüdenkleid, von Hüte ein Todter. Es ist von dem Todtenhemde zuweilen noch verschieden.

Der Todtenknochen, des — s, plur. ut nom. sing. **S. Todtenbein.**

Der Todtenkopf, des — eo, plur. die — Köpfe. 1. Eigentlich, die von allen weichen Theilen entblößte Hirnswale eines todtten Körpers, mit den dazu gehörigen übrigen Knochen. 2. Figurlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. (1) Das Mutterkorn wird im gem. Leben einiger Gegenden der Todtenkopf genannt. (2) Eine Art Affen, dessen Kopf einem Todtenkopfe gleicht. (3) Eine Art Scorpel oder Echlnus; Holländ. Doots-Hoofst. (4) Auch ein Insect, Sphinx Atropos Linn. (5) Wenn in der Chymie das Caput mortuum in der Retorte von einigen der Todtenkopf genannt wird, so ist solches eine eben so ungeschickte Übersetzung des Lateinischen Ausdrucks, als dieser eine ungeschickte Benennung der Sache ist.

Der Todtenkrampf, des — es, plur. die — Krämpfe, bey den Ärgten, die krampfartige Erstarrung des ganzen Körpers; Tetanus.

Das Todtenkraut, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Kraut des Sinnenrins, welches im Winter und Sommer grün bleibt, daher man es ehemals auf die Gräber der Verstorbenen pflanzte, auch verstorbenen Jungfrauen Kränze davon wand.

Das Todtenmahl, des — es, plur. die — e, oder — mähler, eine feyerliche Mahlzeit, welche bey dem Begräbnisse eines Verstorbenen gegeben wird, wie an einigen Orten noch üblich ist; das Leichenmahl, das Trauermahl, im Niederl. Vigrafs.

Das Todtenopfer, des — s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen heidnischen Völkern, das Opfer für einen Verstorbenen. Die Todtenorgel, plur. die — n, eine figurliche Benennung, unter welcher auch die Karrenbüchse, d. i. diejenige Maschine bekannt ist, welche aus mehreren Flintenläusen besteht, um auf einmal viele Schüsse damit zu thun.

Der Todtenschein, des — es, plur. die — e, der Schein, d. i. das schriftliche Zeugniß, daß jemand nicht mehr am Leben, daß er bereits gestorben ist.

Der Todtenschlaf, des — es, plur. car. der höchste Grad eines festen, unermüdlichen Schlafes. Einen Todtenschlaf haben, sehr fest schlafen.

Der Todtensonntag, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, eine Benennung des Sonntags Lätare, weil man an demselben noch an manchen Orten, einem alten Gebrauche zu Folge, den Tod hinaus zu treiben, und in Gestalt eines scheußlichen Bildes in das Wasser zu werfen pflegt; von welchem alten Gebrauche Zschülers und Zeuners akademische Streitschriften mit mehreren handeln. Todten steht in dieser Zusammensetzung für Todes.

Der Todtentanz, des — es, plur. die — tänze, eigentlich ein Tanz der Todten oder Verstorbenen. Am üblichsten ist es von einer sinnbildlichen Vorstellung, wo der Tod Personen von allen Ständen, Alter und Geschlechte zum Tanz auffordert, die Wahrheit der unvermeidlichen Sterblichkeit aller Menschen dadurch anschauend zu machen.

Der Todtenopf, des — es, plur. die — töpfe, im gemeinen Leben ein Nahme der Urnen oder derjenigen Töpfe, worin man vor Einführung des Christenthums die Asche einer verbrannten Leiche nebst einigen andern kleinen Geräthschaften zu vergraben pflegte; auch wohl die Todtenurne.

Die Todtenurbe, plur. die — en, eine figurliche Benennung des Holzwurmes, S. dieses Wort.

Die Todtenurne, plur. die — n, S. Todtenopf.

Der Todtenvogel, des — s, plur. die — vögel. 1. Ein Nahme eines Schmetterlings, Sphinx atropos Linn. der auch Todtenkopf genannt wird. 2. Eine Art Vriesengetier oder Grasmücken, mit weißlich gestäumten Federn, von welcher man glaubt,

daß sie häufig in die Gärten komme, wenn eine Pest bevorsteht; Syluia pestilentialis Frisch. Pestilenzvogel, Mosefink.

Die Todtenwache, plur. die — n, im gemeinen Leben, die Nachtwache bey einer Leiche; die Leichenwache.

Der Todtsfall, S. Todtsfall.

Todtsfeind, S. Todtsfeind.

Todtskrank, S. Todtskrank.

Tödlich, S. Tödtlich.

Der Todtschlag, des — es, plur. der doch selten vorkommt, die — schläge, die unbefugte gewalthätige Verraubung des Lebens eines Menschen, sie geschehe nun vorsätzlich oder unvorsätzlich, oder mit welchem Werkzeuge sie wolle, ob es gleich im eigentlichen Verstande die Verraubung des Lebens durch einen Schlag bezeichnet. Einen Todtschlag begehen; nicht thun, wie es einige Mähl in der Deutschen Bibel heißt. Ein vorsätzlicher Todtschlag, der unter dem Nahmen des Mordes am bekanntesten ist, zum Unterschiebe von einem zufälligen und unvorsätzlichen. In engerer Bedeutung ist Todtschlag die unvorsätzliche Entlebung eines andern, man mag nun gar nicht Willens gewesen seyn, ihm Schaden zuzufügen, oder man mag die Absicht gehabt haben, ihm zu schaden, ohne doch ihn des Lebens zu berauben, wie z. B. in einem Zwistkampfe; zum Unterschiebe von einem Mord, welcher einen böshafter Vorsatz voraus setzt. S. Mord. Schon bey dem Strypker Torsack, bey dem Dittfried und in den folgenden Zeiten auch Mordhaute, im Lat. Homicidium. Die R. A. todt schlagen wird von vielen sehr unrichtig als Ein Wort geschrieben, wie auch in vielen Ausgaben der Deutschen Bibel geschieht. S. Tode

Der Todtschläger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Todtschlägerin, eine Person, welche einen Todtschlag begehet oder begangen hat; zum Unterschiebe von einem Mörder, obgleich auch dieser in der Deutschen Bibel mehrmahl ein Todtschläger genannt wird.

Die Todtheilung, plur. die — en, in dem Deutschen Staatsrechte, besonders der mittlern Zeiten, diejenige Theilung eines Landes, da es mit Aufhebung aller Gemeinschaft unter die Erben oder Glieder eines Geschlechtes so getheilt wird, daß jeder seinen Antheil für sich und alle seine Erben bis auf den Tod, d. i. Abgang der Linie, eigenthümlich besitzt; zum Unterschiebe von einer Theilung mit beybehaltener Gemeinschaft. S. Todtsauf. Es ist indessen noch die Frage, ob die erste Hälfte dieses Wortes wirklich unser Tod ist, obgleich die Zusammenziehung sich so wie in Todtsauf ganz erträglich erklären läßt. Frisch führt eine Stelle aus Boethius Chron. pictur. an, wo gesagt wird, Herzog Albrechts von Braunschweig drey Söhne hätten das Land in drey Todem unter sich getheilt; wo Todem unstreitig aus dem Lat. totus, tota, geformet ist. Wäre Todtheilung gleichfalls aus diesem Lateinischen Worte zusammen gesetzt, so ließe es sich durch eine gänzliche, völlige Theilung mit Aufhebung aller Gemeinschaft und Abhängigkeit, erklären, welches das wesentlichste Unterscheidungsmerkmal dieser Art von Theilung ist.

Der Tof, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, oder der Toffstein, des — es, plur. die — e, eine kalkartige sehr poröse Steinart, welche einem versteinerten Schwamme gleicht, und gemeinlich viele überbleibsel von Schalthieren in sich hält. In weiterer Bedeutung wird auch wohl eine jede poröse Steinart, auch wenn sie sandartig ist, Toffstein genannt.

Anm. Im gemeinen Leben Tuf, Tuffstein, Duf, Duffstein, Engstein, Tuchsstein, Duffstein, (S. dieses Wort,) im Latein. bey dem Plinius und Vitruvius Tophus oder Tosus, im Franz. Tuf. Er hat den Nahmen vermuthlich von seiner löcherigen Beschaffenheit, da dem Tof, Tuf, mit Tiefe, und dem Oberd. To bel, ein Theil, verwandt zu seyn scheint; oder auch von den durch

durch eben diese Höcker verursachten Erhöhungen, denn das Lat. Tophus oder Tofus bedeutet auch eine Schwüle, Pöbel, so wie das Schwed. Tufva, einen kleinen Erdbügel, bedeutet. Diejenigen, welche das Deutsche Wort unmittelbar von dem Latein. Tophus ableiten, (welches aber eben so oft auch Tofus gefunden wird,) schreiben es Toph und To iststein, thun aber dadurch der Aussprache Gewalt, und geben Sel'genheit, diesen Tophstein mit dem ganz verschiednen Topfstein zu verwechseln. Tof scheint indessen ein altes Europäisches Wort zu seyn, welches mit dem Lateinischen in der Seitenlinie verwandt ist, nicht aber von demselben abstammt.

Die Toferde, plur. die — n, eine kalkartige mit kleinen Schalthieren vermischte Erde, aufgelöseter oder verwitterter Toffstein.

Das Töft, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Niederdeutschen Gegenden, z. B. im Holstein, übliches Wort, ein eingetriedenes Stück Feltes von geringer oder mittelmäßiger Größe nahe an einem Hause. Liegt es nicht an dem Hause, so heißt es eine Lücke, und wenn es groß ist, eine Koppel.

Toll, — er, — este, adj. & adv. ein Wort, in welchem der Begriff einer Art eines ungestümen Geräusches der herrschende zu seyn scheint. Es bedeutet überhaupt, ein solches ungestümes betäubendes Geräusch verursachend und darin gegründet. 1. Im weitesten Verstande, wo man es im gemeinen Leben noch in allen den Fällen gebraucht, wenn jemand ohne Noth ein betäubendes Geräusch verursacht, es geschehe aus welchen Bewegungen es wolle. Ein toller Mensch. Ein toller Lärm. In den gemeinen Sprecharten mancher Gegenden hat man auch das Zeitwort tollern, einen betäubenden Lärm verursachen. 2. In einigen engeren und theils figurlichen Bedeutungen. (1) Aus Zorn oder Trunkenheit ungestüm tobend. Ein toller Kopf, welcher leicht in einen ungestümen Zorn geräth. Du wirst mich noch toll machen, ungestüm zornig. Da es denn in der vertraulichen Sprechart oft für zornig überhaupt gebraucht wird, besonders als ein Nebenwort. Da dieß der König hörte, ward er toll, 2 Mac. 7. 39. Ich bin so toll auf ihn, daß ich ihn prügeln möchte. Toll und voll seyn, im höchsten Grade betrunken. Etwas toller Weise thun, in der Trunkenheit. (2) Aus Verübung des Verstandes und Bewußtseyns tobend und rasend. Ein toller Hund, ein rasender, wüthender. Toll werden. Tolle Personen, welche man einsperren oder an Ketten legen muß. Toll verbindet hier nebst dem Begriff des Wahnsinnes auch noch den Begriff des ungestümen und mit Beschädigung seiner und anderer begleiteten Tobens. (3) Figurlich. (a) Des gehörigen Gebrauches des Verstandes und Bewußtseyns beraubt, ohne den Nebengriff des ungestümen Lärmens, daher alsdann auch der harte Nebenbegriff wegfällt. Jemanden mit Schreyen den Kopf toll machen, zum vernünftigen Bewußtseyn unfähig. Der tolle Pöbel, der unvernünftige, ungestüme Pöbel. Bist du toll? des gesunden Verstandes beraubt? (b) Seltsam, wunderlich, in der vertraulichen Sprechart. Ein tolles Kleid. Ein tolles Betragen. Das wäre doch toll.

Anm. Im Niederd. dult, wo auch Dullerjaan, die tolle Laune, ein Anfall von Wuth und Zorn ist; im Schwed. mit vorgesetztem Sibilante stollig, wo Stolle, ein Narr, toller Mensch ist, woraus zugleich die Verwandtschaft mit dem Lat. Stolidus und stultus erhellet. Das doppelte l deutet auf ein Latetivum. Das Schwed. dällig, das alte Goldische dwala, und das alte Oestische dalivus, wahnhaftig, haben noch die einfachere Form. Es ist wenigstens sehr wahrscheinlich, daß der Begriff des ungestümen Lärmens der Stammbegriff ist. Verwandt sind damit das Englische doleful, traurig, Schwed. dällig, und das Lat. Dolor, vermutlich, so fern der laute Ausdruck des Grams der Grund der Benennung ist. Bey dem Pictorinus bedeutet toll auch jumpy und humm,

welche Bedeutung auch das Engl. dull hat. Wenn aber in einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten, einem etwas toll machen, so viel ist, als es ihm rauben, so scheint es alsdann ein eigenes Wort zu seyn, welches ein Latetivum von dem Stammworte unserer risgen, delere, seyn könnte. Mit andern Endlauten sind mit unserm toll auch toben, welches gleichfalls von der Verübung des Verstandes gebräucht wird, Thor, Tos in Geröse und andere mehr verwandt.

Der Tollapfel, des — s, plur. die — äpfel, die einem Apfel ähnliche runde Frucht einer Art des Nachtschattens und diese Pflanze selbst; Solanum insaunum Linn. Die Frucht hat ein narctisches Gift, welches bey ihrem Genuß unter andern auch Tollheit verursacht.

Die Tollbeere, plur. die — n, eine Pflanze der gemeinen Wolfeskirchen und der Pflanze, welche diese den Kirchen ähnlichen Beeren trägt, welche ein ähnliches narctisches Gift enthalten; Atropa Bella Donna Linn. Tollkirche, Schlafbrere, Trufelsbrere.

Die Tolle, plur. car. S. Tollheit.

Das Tollhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem tolle, d. i. des Verstandes bis zum schädlichen Toben und Wüthen beraubte Personen, eingesperrt und von der menschlichen Gesellschaft abgesondert werden.

Die Tollheit, plur. die — en, von dem Verworde toll. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, der Zustand, da ein Ding toll ist, besonders in der ersten und zweyten engern Bedeutung. (1) Der Zustand der Verübung des vernünftigen Bewußtseyns aus Zorn, Trunkenheit u. s. f. im gem. Leben. Etwas in der Tollheit thun. Aber nicht, in Tollheit gerathen, welches nur in der folgenden Bedeutung üblich ist. (2) Die Verübung des Verstandes und Bewußtseyns, mit dem Bestreben zu toben und Schaden zu thun verbunden, wodurch sich die Tollheit von geringern Graden des Wahnsinnes unterscheidet; in einigen Gegenden die Tolle, sonst auch die Wuth, und im Oberd. die Tobucht, die Tollucht. Die Tollheit eines Hundes, eines Pferdes, eines Menschen. In Tollheit gerathen. 2. Von toll, seltsam, ungerichtet, werden im hohen Grade ungerichtet, seltsame Handlungen in der vertraulichen Sprechart zuweilen Tollheiten genannt.

Anm. Schon der alte Verfasser des Gedichtes auf den heil. Anno braucht Doleheit, für Wahnsinn, Thorheit.

Der Tollkürbel, des — s, plur. insit. in einigen Gegenden, ein Rahne des Schierlinges, gleichfalls wegen seines narctischen Giftes, daher er in andern auch Tollkraut genannt wird.

Die Tollkirche, plur. die — n, S. Tollbeere.

Der Tollkopf, des — es, plur. die — Köpfe, im gemeinen Leben, die Gemüthsfassung, da jemand leicht in einen ungestümen Zorn geräth, und eine solche Person selbst.

Die Tollkörner, S. Fischkörner.

Das Tollkraut, des — es, plur. die — Kräuter, ein Rahne verschiedener Kräuter, welche wegen ihres Giftes durch ihren Gebrauch Tollheit und Raserey verursachen. 1. Des Schierlinges, S. dieses Wort. 2. Der Wolfskirchen, S. Tollbeere. 3. Besonders des Bilsenkrantes, Hyoscyamus Linn. welches daher auch wohl tolle Bisse genannt wird.

Tollkühn, — er, — ste, adj. & adv. kühn mit Unvernunft, d. i. alle mögliche und erlaubte Verminderung der Gefahr unterlassend und darin gegründet. Ein tollkühner Mensch. Eine tollkühne That. Wirdere nicht mit einem Tollkühnen, Sir. 8. 18.

Die Tollkühnheit, plur. die — en, die Eigenschaft und Fertigkeit, da ein Ding tollkühn ist, als ein Abstractum und ohne Plural. Ingleichen eine tollkühne Handlung mit dem Plural.

Der Tollwurm, des — es, plur. die —würmer, ein langlicher Wurm, welchen die Hunde unter der Zunge haben sollen, und welcher, wenn er ihnen nicht genommen wird, die Tollheit verursacht; en

sachen soll; ein altes Märchen, welches schon zu Plinius Zeiten gangbar war. Die Griechen nannten ihn λυττα oder λυσσα. Klügere halten ihn für einen Nerven, ob es gleich eigentlich ein Muskel ist, der den Hunden zur Bewegung der Zunge nothwendig zu seyn scheint, wenigstens ihnen von der Natur nicht umsonst gegeben ist.

Der Tollpatsch, des — en, plur. die — en, ein Ungarisches Wort, womit eine Art Ungarischer Soldaten zu Fuße beieget werden. Figürlich pflegt man im gemeinen Leben grobe härene Schuße, welche man im Winter über die gewöhnlichen Schuhe zieht, Tollpatschen zu nennen; vermuthlich, weil man den Gebrauch derselben von jenen gelernt hat.

Der Tölpel, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eigentlich, ein Klotz, das Witzelothe eines gestallten Baumes; eine veraltete Bedeutung, wovon aber noch ein Paar figürliche N. A. übrig sind. über den Tölpel fallen, aus Ungeschicklichkeit einen Fehler begehen, eigentlich über einen Klotz fallen. Jemanden über den Tölpel werfen oder stoßen, einen Dummen oder Ungeschickten hintergehen. Wie schön sie mich über den Tölpel stoßen will, Less. d. i. anfragen. Daher über tölpeln, in eben dieser Bedeutung. 2. Figürlich, eine aus Menge körperlicher Masse, aus Schwerefälligkeit, und hernach auch aus Dummheit ungeschickte Person, im höchsten Grade plump und ungeschickt; von Personen beyderley Geschlechtes. Ein prober, ein ungeschickter Tölpel. Weil dieses Wort einen so hohen Grad der plumpen Ungeschicklichkeit bezeichnet, so ist es auch nur in den harten und niedrigen Sprecharten üblich.

Num. Im Schwed. ohne Ableitungssylbe nur Tolp, Tylp, auch in einigen Deutschen Mundarten, z. B. bey dem Hans Sachs nur Dölp, im Meissenburgischen Delf, im Böhm. Telpi und Tulpa, im Engl. mit einem andern End-Conson. Dolt. Griech. hatte den sonderbaren Einsall, dieses Wort von dem Niederd. Dürpel, Schwelle, abzuleiten, welches er selbst an einem andern Orte von Thürpfahl abstammen läßt. Allein, wenn gleich Pictorius Dörpel, Törpel, Turpel, für träge, plump, ungeschickt brandt, so summet doch unser Tölpel gewiß nicht davon ab. Daß die Endsylbe — el hier bloß das Ableitungssylbe ist, also nicht zum Stamme gehöret, und noch weniger aus Pahl verfürzt seyn kann, erhellet aus dem schon angeführten Schwed. Tolp, Tylp, und Deutschen Dölp und Delf. Allein Ansehen nach ist der Begriff der Masse, der Größe, Dichte und Unbeweglichkeit, der Stammbegriff, worauf es in engerer Bedeutung einen Klotz, und figürlich einen plumpen, schwerfälligen Körper bedeutet hat. Diese Figur ist nichts seltenes. Klotz wird in beyden Bedeutungen gebraucht. Das Latein. stupidus ist allem Ansehen nach mit dem Niederl. Strubbe, Wurzelende, und das niedrige Kuntz mit dem Latein. Truncus, verwandt, anderer Beispiele zu geschweigen. Verwandte von Tölpel sind, das Engl. dull, stumpf, schwer, tölpisch, das Finländische tolwana, stumpf, und unser Stolle, Dölbe, Strüpe u. s. f.

Die Tölpeley, plur. die — en, ein tölpisches Betragen, in den niedrigen Sprecharten.

Tölpelhaft, — er, — ste, adj. & adv. einem Tölpel in der zweiten Bedeutung ähnlich, gemäß, in dessen schwerfälligen Ungeschicklichkeit gegründet; tölpisch. Ein tölpelhaftes Betragen. Ein tölpelhafter Mensch.

Tölpeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich tölpelhaft, das ist, im höchsten Grade ungeschickt, betragen.

Tölpisch, — er, — ste, adj. et adv. von dem veralteten Tölp, für Tölpel, wie tölpelhaft, aus Schwerefälligkeit oder Dummheit ungeschickt. Mein tölpischer Mann, Sell. Unsere Bauernfreude ist mit unter etwas tölpisch; aber sie fließt aus dem Herzen, Götter.

Dem was tölpisch dauert lange, Logan.

Wo es noch in mehr eigentlichem Verstande, für stark von Masse steht. Engl. dolpish, doltish.

Tomback, S. Dombach.

Der Ton, des — es, plur. die Töne. 1. Im eigentlichen Verstande. (1) Ursprünglich scheint dieses Wort eine Art eines Klanges bedeutet zu haben, und zwar einer solchen Art, welche durch dieses Wort und das Zeitwort tönen genau nachgeahmet wird. Noch jetzt gebraucht man es zuweilen für Klang. Der Ton einer Glocke, ihr Klang. Einen Ton von sich geben. Der Ton einer Posaune, 2 Mos. 19, 16; der Schall oder Klang. (2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Ton ein Klang in Beziehung auf andere Klänge, ein Klang, welcher sich deutlich von andern unterscheiden und mit andern vergleichen läßt; in welchem Verstande es besonders in der Musik üblich ist. Ein tiefer, ein hoher Ton. Ein ganzer, ein halber Ton. Ein Instrument in den rechten Ton stimmen. Aus einem unrechten Tone ansingen. 2. In einigen engeren und zum Theil figürlichen Bedeutungen. (1) In der Musik wird es oft für Tonart oder Conlaster gebraucht, da es denn ein Collectivum ist, mehrere mit einander verbundene Töne zu bezeichnen, und daher auch wohl nicht leicht im Plural üblich ist. Aus welchem Tone geht das Stück? (2) Die Melodie eines musikalischen Stückes; eine größten Theils nur noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Der Ton eines Liedes, dessen Melodie. Aus dem Tone kommen, aus der Melodie. Endlich kommt er in den Ton, in die rechte Melodie; ingeleichen, figürlich, er kommt auf die Spür, er spricht, wie er sprechen sollte. (3)* Ehedem ward es auch häufig für ein Gedicht, ein Lied gebraucht. Die Schwäbischen Dichter und ihre Enkel, die Meisterfänger, pflegten ihre Lieber oder singebaren Gedichte häufig Töne oder Töne zu nennen. In einigen Niedersächsischen Provinzen heißt Döhnen noch jetzt ein Liedchen. (4) Die Art und Weise, wie man die Stimme im Reden erhebet oder sinken läßt; ohne Plural. (a) Eigentlich. Den Ton verändern. In einem hohen Tone reden. Er sagte dies in einem nachlässigen Tone. Etwas in einem befehlenden, bittenden, kläglichen Tone u. s. f. sagen. Immer in einem Tone reden, einförmig. (b) Figürlich, wo es 1. oft von der Art und Weise des Ausdrucks, ingeleichen von dem Inhalte der Rede gebraucht wird. In einem hohen Tone reden, gebieterisch reden, ingeleichen fordern, hoch hinaus wollen. Das ist nicht der kalte Lehron, das ist der Ton der Begeisterung. 2. In noch weiterm Verstande ist der gute Ton nicht allein die gute Art und Weise sich in der Gesellschaft auszudrücken, sondern auch das ganze äußere Betragen in der menschlichen Gesellschaft; der Ton der guten Gesellschaft. Bist du so neu in der Welt, daß du nicht weißt, daß das Freye jetzt der gute Ton ist? Ein junger Mensch, der durch den Umgang mit Personen vom guten Tone noch nicht gebildet ist. (5) In engerer Bedeutung wird in der Sprachkunst die Erhebung der Stimme auf einer Sylbe der Ton und mit einem Lateinischen Worte der Accent genannt; auch ohne Plural. So hat in dem Worte Väter, die erste Sylbe den Ton, die letzte aber hat keinen. Der Ton ist entweder ein merklicher, welchen man auch den ganzen Ton nennen könnte, oder ein unmerklicher oder halber. In Vaterland hat die erste Sylbe den ganzen oder vollen Ton, welcher auch nur der Ton schlechthin genannt wird, die letzte aber den halben, weil die Erhebung der Stimme hier nicht so merklich ist. Der Ton ist von dem Zeitmaße oder der Länge und Kürze der Sylben sehr weit unterschieden, obgleich beyde, selbst von Sprachlehrern, häufig mit einander verwechselt werden. (6) Endlich wird in der Mahlerey das Wort Ton auch von den Farben und deren Verhältniß gegen einander gebraucht, wo es doch nur von einigen Neuern nach dem Vorgange des französischen Ton

eingeflüßet worden. Es wird hier sowohl von einzelnen Farben im Verhältniß gegen andere, als auch collective, von allen Farben eines Gemäldes gebraucht, in welchem letztern Falle der Plural ungewöhnlich ist. Der schöne Ton eines Gemäldes, welcher sowohl von einem guten Gebrauch des Hell dunkeln, als von der Freundschaft und Feindschaft der gebrauchten Farben abhängt. Zinnober und Blau machen einen unangenehmen Ton. Ein dumpflicher Ton, ein heller, schwarzer Ton, nachdem diese Farben mehr oder weniger herrschen. Die wenige Abwechselung in den Tönen des Colorits ist gemeinlich ein Fehler der Schüler.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern Don, im Angels. Dyn, im Engl. Tone, Tune, Din, welche doch Töne verschiedener Art ausdrücken, wovon der Grund in den Selbstlauten o, u und i liegt. S. Tönen.

Die Tonart, plur. die — en, in der Musik, die Art und Weise des in einem Stücke herrschenden Tones, welches auch nur der Ton schlechthin genannt wird. Eine harte Tonart, d. h. zum Unterschiede von der weichen, mol. l.

Tönen, verb. reg. 1. Als ein Centrum, mit dem Hülfsworte haben, einen Ton von sich geben, in der ersten eigentlichen Bedeutung des Hauptwortes. Ein tönend Erz, 1 Cor. 13, 1. Deine Empfindung töne deinen Geschlechte einartig, Herd. Da für die verschiedenen Arten der Töne eigene Zeitwörter üblich sind, selbige näher zu bestimmen, so wird dieses Wort in dem gemeinen Sprachgebrauche seltener gebraucht, als in der höhern Schreibart, wo man es häufig für die eigentlichen Zeitwörter findet. Unser Gesang tönet dann weit umher, Gesa. für schallet. Munterkeit und Freude tönt jetzt durchs Thal, eden bers.

Tönt in meinen Lobgesang,

Wellen, Selsen und Gestade, Raus.

Das Tönen der Morgenglocke. Der biblische Gebrauch für janchzen, blasen u. s. f. ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Das Volk tönete laut, daß man das Geschrey ferne hörte, Esra 3, 11. 13. Da riefen die Kinder Aaron laut, und bliesen mit Trommeten und töneten laut, Eze. 50, 18. Ich will sie wie eine Herde mit einander in einen festen Strahl thun, daß es von Menschen tönen soll, Mich. 2, 12. 2. Als ein Activum, mit den Tönen oder vermittelt der Töne zu erkennen geben; doch nur in der höhern Schreibart. Alle Thiere bis auf den stummen Fisch tönen ihre Empfindung, Herd. Wer kann Gestalten reden? Wer kann Farben tönen? Herd.

Töne sanfte Leyer,

Töne Lust und Wein, Rost.

So auch das Tönen.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno diunan, bey den Schwäbischen Dichtern, welche es auch für singen, gebrauchen, tönen, im Nieders. dönen. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des tönenden Lautes, welcher sich durch keine andere Worte beschreiben läßt. Das Lat. Tonus und Sonus, sonare, sind auf das genaueste damit verwandt. In andern Sprachen bezeichnet es auch stärkere und zum Theil widerwärtige Arten des Schalles, wie das Schwed. dona, rauschen, brausen, Griech. τὸνισμα, und das Lat. tonare, donnern, so wie unser donnern ein iteratives Intensivum davon ist. Auch das Lat. tinnire, bedeutet eine gewisse Art des Tönens.

Der Analoge nach sollte dieses Wort Thon und tönen geschrieben werden, zumahl da es bey den Oberdeutschen Schriftstellern des mittlern Zeitalters beständig tönen lautet. Allein, theils nur es von Thon, Argilla, zu unterscheiden, theils aber auch in der richtigen Voraussetzung, daß es von dem Lat. Tonus abstamme, ist in den neuern Zeiten die Schreibart ohne h allgemein geworden. Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Der erste Grund ist unbedeutend, wie schon bey mehreren Gelegenheiten gezeigt worden, und der zweyte unrichtig. Das Tönen ist eine so auffallende Art des Lautes, daß jede Sprache denselben nachahmen muß, und nicht erst zu einer fremden ihre Zukunft nehmen darf, daher wird man dieses Wort in einer oder der andern Gestalt auch in allen Sprachen der Welt finden. Ehedem gebrauchte man dönen auch für donnern, t. ware, wofür wir jetzt das schon gedachte abgeleitete donnern haben.

Die Tonkunst, plur. car. ein für das Griechische und Lateinische Musik eingeführtes Wort, doch nur so fern dasselbe Kenntniß und Wissenschaft der Töne und ihres Verhältnisses gegen einander bezeichnet. Die Tonkunst verstehen, die Musik. Daher der Tonkünstler, der Musiker, der diese Kunst versteht, und als Kunst ausübet; welches doch noch nicht so vielen Beyfall gefunden, als das erst.

Die Tonleiter, plur. die — n, in der Musik, eine Reihe in gleichen Entfernungen auf- oder absteigender Töne; nach dem Latein. Scala. Auch die Linien auf und zwischen welchen die Töne durch Noten angedeutet werden, führen zuweilen diesen Nahmen.

Die Tonmessung, plur. die — en, ein von einigen Sprachlehrern für Prosodie angenommenes Wort, wofür andere lieber Consprechung haben wollen. Beyde Ausdrücke sind unrichtig, und führen von der so gewöhnlichen Verwechselung des Tones und des Zeitmaßes der Sylben her. Die Prosodie beschäftigt sich mit dem letztern, aber nicht zunächst mit dem erstern. S. Ton 2 (4).

Das Tonnbret, im Bergbaue, S. Donbret.

Die Tonne, plur. die — n, Diminut. das Tönnchen, Oberd. Tönnlein, ein Mahe, welchen in vielen Fällen ein großes Faß, oder ein Faß, welches mehr als einen Eimer hält, führet, obgleich auch hier in manchen Fällen das Wort Faß beybehalten wird. Eine Seetonne oder Vase, eine starke Tonne, welche in der Seefahrt auf dem Wasser schwimmend erhalten wird, das Fahrwasser damit zu bezeichnen. Im Mühlentbale werden eine Art horizontaler Wasserräder, vermuthlich wegen ihrer Ähnlichkeit Tonnen genannt, um sie von den Mühlenträdern zu unterscheiden. Besonders ein großes Faß, so fern es ein Verhältniß verschiedener Dinge ist, da es denn seine bestimmte Größe hat, welche aber nach Maßgebung des Ortes und der Waare verschieden ist. Eine Tonne Bier, ist in Sachsen ein Viertel oder 90 Kannen. In der Mark Brandenburg gehen zwei Tonnen auf ein Faß Bier, und Eine Tonne hält daselbst vier Hunden oder 96 Quart oder Maß. In Westphalen bestehet eine Tonne Bier, aus 27 Vierteln oder Stücken, oder 108 Kannen. Hingegen hält in Eöln eine Tonne, so fern sie ein Maß eines flüssigen Körpers ist, 160 Viertel oder 640 Maß. Eine Tonne Öhl hält in Sachsen 100 Kannen. Eben daselbst wird auch der Meißnische Landwein nach Tonnen berechnet, deren jede gleichfalls 100 Kannen enthält. Eine Tonne Häringe bestehet aus 1000 bis 1200 Stück. Auch Butter, Schmalz u. s. f. werden nach Tonnen gerechnet. In vielen Niederdeutschen Gegenden ist die Tonne auch ein Getreidemaß, welches in Ostfriesland z. B. vier Berps oder zwei Schäffel hält, da denn auch wohl der Flächeninhalt der Felder darnach bestimmt wird; eine Tonne Seides, d. i. so viel Feld, als eine Tonne Getreide zur Ausfaat erfordert. In der Seefahrt ist die Tonne, ein Maß, sowohl des körperlichen Raumes eines Schiffes, als auch der Schwere; im ersten Falle bezeichnet sie einen Raum von 42 Quadrat-Fuß, im letztern aber eine Last von 2000 Pfund oder 20 Zentner. Zwei Tonnen machen eine Last oder Schiffslast. Eine Tonne Goldes, eine Summe von 100000 Thalern oder Gulden, nachdem nach einer oder der andern Münzsorte gerechnet wird.

Anm. Im Nieders. Tunne, im Engl. Tun, im Angels. Tonne, im Italien. Wend. und Irland. Touna, im Schwed. Tunna, im

im Böhmischen Tuna, im Franz. Tonneau, im Spanischen Tonel. Aus dem doppelten n erhellt, daß es ein Intensivum ist, und zwar allem Anschein nach von Tene, eine große Tene zu bezeichnen.

Der Tonnenbojer, des — s, plur. ut nom. sing. im Nieder-Deutschland, ein Bojer oder Art Schiffe, womit im Frühlinge die Baten oder Eretonnen in das Fahrwasser gelegt werden.

Das Tonnenfach, im Bergbaue, S. Donfach.

Das Tonnengeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Sammen, die — er, in den Seestädten, eine Abgabe von den zur See gehenden Kaufmannsgütern, die Kosten zur Erhaltung der Baten oder Eretonnen davon zu bestreiten; das Batengeld.

Das Tonnengewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein Gewölbe, welches ganz nach einem Bogen fortgeführt wird, und einem Stücke von einem ausgehöhlten Cylinder, oder einer der Länge nach durchschnittenen Tonne gleicht.

Der Tonnenbüchse, des — es, plur. die — e, eingefalgene und in Tonn'n aufbewahrte Hechte.

Der Tonnenhonig, des — es, plur. car. derjenige Honig, welcher nach der Ausbrechung mit den Scheiten in Tonnen gestampft wird, und auch Rauchhonig heißt; zum Unterschiede von dem Seimhonige.

Das Tonnenholz, des — es, plur. inusit. 1. S. Donholz, aus welchem Worte es im Bergbaue oft verflümmelt wird. 2. Im Holzhandel wird auch das Fassholz, oder dasjenige Holz, welches an die Küßer und Böttcher zu den Fässern und Tonnen verkauft wird, in einigen Gegenden Tonnenholz genannt.

Das Tonnenpech, des — es, plur. inusit. eine Art Pech, welches in Tonnen gegossen und verflümmelt, und auch Schusterpech genannt wird; zum Unterschiede von dem Schiffspech u. s. f.

Der Tonnenstab, des — es, plur. die — stäbe, Stücke Stabholz, so fern die Dauben zu den Tonnen daraus gemacht werden; wie Fassstab.

Der Tonnenstein, des — es, plur. die — e, in dem Preussischen Bernsteinhandel, Stücke Bernstein von der zweiten Größe, vermutlich, weil sie in Tonnen gepackt und verflümmelt werden; zum Unterschiede von den größten Sortement-Steinen und den kleinern Ansbeln.

Das Tonnfach, Tonnholz, im Bergbaue, Siehe Donfach, Donholz.

Die Tonnsprechung, S. Tonmessung.

Die Tonnsylbe, plur. die — n, diejenige Sylbe eines Wortes, welche den Ton hat, oder worauf der Ton liegt. In menschlich ist z. B. die Sylbe mensch die Tonnsylbe.

Das Tonzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. In der Grammatik, ein Zeichen, den Ton der Sylben damit zu bezeichnen. 2. In der Musik, Zeichen des musikalischen Tones, dergleichen heut zu Tage die Noten sind.

Top, S. Topp.

Der Topas, des — es, plur. die — e, ein Edelstein von gelber Farbe, welcher nach dem Sapphir der härteste ist, und in den meisten Gegenden der alten und neuen Welt gefunden wird. Der Topas, welcher zu Großen-Ohren im Mansfeldischen gefunden wird, ist indessen nur ein Selenit, so wie der Böhmische Aiter-Topas oder Rauch-Topas zu den Kristallen gehört. Der Name ist aus dem Griech. und Lat. Topazius welchen dieser Stein dem Plinius zu Folge, von der Insel Topazo haben soll. Luthers Topasier für Topas ist veraltet.

Der Topas-Fluß, des — ses, plur. die — Flüsse, sowohl ein durch die Kunst nachgemachter Topas, als auch ein dem Topas an Farbe ähnlicher Kiesel. S. Fluß.

1. **Der Topf, des — es, plur. die — Töpfe, ein Wort, welches den Begriff der Erhabenheit, der erhabenen Miene und des Stiefels hat, aber im Hochdeutschen wenig gebräuchlich ist. Im Niederdeutschen, wo es in dieser Bedeutung am gangbarsten ist, lautet es Topp, und da pflegen die Niedersachsen, wenn sie Hochdeutsch reden wollen, es zuweilen in Topp zu verändern. So ist in vielen Niederdeutschen Gegenden Topp oder Topp eine gewisse Quantität Glases, welche aus 40 Risten besteht, wo es den Begriff der Masse, eines Bündels u. s. f. hat. S. Topp und unser Topp, welches gleichfalls nahe damit verwandt ist.**

2. **Der Topf, des — es, plur. die — Töpfe, Diminut. Töpfchen, Oberd. Töpflein, ein hohler, besonders halbkugelförmiger oder cylindrischer Raum, sowohl einen andern Raum damit zu bedecken, als auch etwas darin aufzubehalten. 1. Im weitesten Verstande, wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen gangbar ist. Ein Hohlkreisel heißt in Franken und andern Oberdeutschen Gegenden Topp, oder Topp, Engl. Top, Französl. Toupie, welches aber wohl nicht, wie Frisch will, von Turbo abstammt. In andern Gegenden ist die Spülgeste unter dem Namen des Waschetoppes bekannt. In Schwaben heißt die Dülle in dem Leuchter der Topp oder Topp. Der Theetopp, eine kleine Theekanne, den Thee darin ziehen zu lassen, könnte auch hierher gerechnet werden, wenn nicht glaublich wäre, daß man sich dazu ehemals einen kleinen Toppes in der folgenden Bedeutung bedient habe. Am üblichsten ist in dieser Bedeutung das Niederf. Dop, welches nicht nur sehr oft einen Deckel bedeutet, sondern auch in vielen Fällen gebraucht wird, wo im Hochdeutschen das Wort Schale üblich ist. Der Pfeifendop, der Deckel auf einer Tobakspfeife. Der Dop, der Deckel, auf einer Theebüchse. Auch im Hochdeutschen wird daher das oberste Ende der Haupttröhre an den Bassons der Topp genannt, ohne Zweifel, weil es einen ähnlichen Dop oder Deckel hat. Die Epersequale heißt im Niederf. Eydop und auch wohl in einigen Oberdeutschen Gegenden der Eyerdop. Ekerndop, ist in der ersten Mundart die halbkugelförmige Schale, worin die Eichel steht. 2. In engerer Bedeutung führt ein cylindrisches irdenes oder metallenes Gefäß im Hochdeutschen am gewöhnlichsten den Namen eines Topfes, und da hat man Blumentöpfe, Nachtröpfe, Kochtöpfe u. s. f. welche letztern am häufigsten Töpfe schlechthin genannt werden. Ein zinnerner, kupferner, eiserner Topf, welcher letztere auch wohl ein Grapen heißt. Im engeren Verstande ist Topp schlechthin ein solches irdenes oder thüneres Gefäß, sowohl etwas darin aufzubehalten, als auch darin zu kochen. Den Topp an das Feuer setzen oder zum Feuer setzen. Da es denn auch wohl figurlich von dem, was darin befindlich ist, gebraucht wird. Der Topp sticht, kauft über u. s. f. In einigen Gegenden ist es auch ein bestimmtes Maß sowohl flüssiger als trockner Dinge, in welchem Falle es nach dem Muster so vieler anderer ähnlicher Wörter im Plural unverändert bleibt. So hält in Schlesien ein Eimer 20 Topp, ein Topp oder vier Quart. Im mittlern Lat. ist Olla, und im Niederf. Port gleichfalls ein Maß.**

Anm. In einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten Duppen, Tupp, Dupse. Es ist gewiß richtig, wie Wacker, Frisch und Ihre glauben, durch Versehung der Sylben aus dem Niederf. Pot, oder dieses aus jenem entstanden, von welcher Versehung die Wapspiele in allen Sprachen äußerst selten sind. Es gehört vielmehr zu unserm tief. von welchem es ein Intensivum zu seyn scheint. Im Niederf. ist in der zweiten engsten Bedeutung dafür Port üblich, (S. dieses Wort,) dagegen in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Topp Mul genannt wird, welches zu dem Lat. Olla gehört. Der Töpfen, für Topp, Hiob 41, 22, ist eine veraltete Oberdeutsche, besonders Fränkische Form. Wep dem Plinius ist die Dippe, eine Pflanze ohne Stiel.

Der Toppfen, des — o, plur. car. ein nur in einigen Gegenden Ober-Deutschlandes übliches Wort, geronnene Milch nach abgelaufenen Mollen zu bezeichnen, welche an andern Orten Käse, Quark, genannt wird. Es scheint zu 1 Topp und Topp zu gehören, und den Begriff der Masse, der Dichte zu haben, welcher in mehreren Fällen mit dem Begriffe der Heroortragung verwandt ist.

Der Töpfer, des — o, plur. at nom. sing. ein künstiger Handwerker, dessen vornehmstes Geschäft es ist, Töpfe und andere Gefäße aus Thon zu verfertigen; dessen Gattinn, die Töpferinn. Im Italien wird er noch Leimowirhto, Lehmwirter, genannt; im Oberdeutschen heißt er Zäsnier, von Hasen, eine Art irdener Geschirre, im Niederf. Pottjer, Pottbecker, Holländ. Pottbacker, von Pott, Topp.

Die Töpferarbeit, plur. inus. dasjenige, was der Töpfer durch seine Arbeit hervor bringt, irdene Geschirre, irdene Öfen u. s. f. Im gemeinen Leben Töpferzeug, und, so fern es als Waare betrachtet wird, Töpferwaare.

Die Töpfererde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, diejenige Erdenart, deren sich die Töpfer zu ihren Arbeiten bedienen, wozu Lehm, Thon und die Porzellan-Erde gehören.

Das Töpferhandwerk, des — es, plur. die — e. 1) Ohne Plural, das Handwerk des Töpfers, die mechanische Fertigkeit allerley irdene Geschirre zu verfertigen. 2) Die sämtlichen in ein Handwerk, d. i. eine Kunst vereinigten Töpfer eines Ortes; die Töpferinnung, Töpferzunft.

* Töpfern, adj. et adv. welches im gemeinen Leben für rhönern oder irden üblich ist, ein töpferner Ofen; aber unrichtig ist, auch wenn man es, von dem Töpfer herleitet, erklären wollte, indem die mit dem n von Hauptwörtern gemachten Bepwörter nur eine Materie bezeichnen können.

Der Töpferofen, des — o, plur. die — öfen, ein Ofen, worin die Töpfer, die aus Thon bereiteten Arbeiten kochen, um ihnen die gehörige Festigkeit zu geben.

Die Töpferscheibe, plur. die — n, die bewegliche Scheibe, auf welcher der Töpfer die runden irdenen Gefäße drehet; auch nur die Scheibe schlechthin.

Der Töpferthon, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, der gemeine mehrentheils blaue Thon, dessen sich die Töpfer zu den irdenen Gefäßen bedienen, Niederf. Pottjerlehm; zum Unterschiede von dem Pfeifenthon, Porzellanthon, Farbenthon u. s. f.

Das Töpferzeug, des — es, plur. car. S. Töpferarbeit.

Der Topfkäse, des — o, plur. car. in einigen Gegenden, alter Käse, welchen man in einem Topfe gähren und scharf werden läßt, worauf er durchgeknetet wird, und sich wie Butter streichen läßt; Streichkäse, Niederf. Pottkäse.

Der Topfkuchen, S. Nischkuchen.

Der Toppmarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Markt, wo Töpfe verkauft werden, sowohl von der Zeit, als dem Orte.

Der Toppstein, des — es, plur. inus. ein harteitiger Stein, oder eigentlich, ein mit Glimmer vermischter Seifeustein, welcher sich schneiden und drehen läßt, und daher in manchen Gegenden häufig zu Töpfen und andern Gefäßen verarbeitet wird, welche aber hernach in blechernen Büchsen in einem Töpferofen gebrannt werden müssen; Laveststein. Man muß diese Steinart nicht mit dem Toppstein verwechseln, welcher von einigen auch Toppstein geschrieben wird, und kalkartig ist.

Töph, Töphstein, S. Tof, Toffstein.

Topp! eine Interjection, welche noch im gemeinen Leben sehr häufig ist, die Gültigkeit einer Wette oder eines mit dem bloßen Handschlage geschlossenen Vertrages auszudrücken. Topp! es gilt. Topp! was gilt die Wette? Hast du Lust zu werten? Topp!

d. i. es gilt, ich halte dich bey deinem Worte. Im Niederf. sagt man auch Topp oder Tipp halten, Wort halten, die Wette halten. Eben dafelbst hat man auch das Zeitwort toppen, wetten, Franz. toper, bey welchem tope! eben so wie unser topp gebraucht wird.

Anm. Im Schwed. gleichfalls topp! Menage leitet in seinem französischen etymologischen Wörterbuche das Franz. tope! von dem Hebr. תוּב, gut, her. Dreyer aber, der in seinen vermischten Abhandl. p. 900 von diesem Worte handelt, sieht es als eine Zusammensetzung von to hoop an. Die erste Ableitung würde scheinbarer seyn, wenn man sonst nur die geringste Spur hätte, daß top in irgend einer Europäischen Sprache gut bedeutet hätte. Nichtiger erachtet man dieses Wort aus der alten ehemals in Deutschland und den mitternächtigen Ländern üblichen Gewohnheit, der einer Wette oder einem jeden andern mündlichen Vertrage, statt des noch üblichen Handschlages die Daumen zusammen zu halten, oder vielmehr zusammen zu stoßen, von welcher Gewohnheit Dreyer am angeführten Orte handelt. Bey dieser Zusammenhaltung der Daumen sagte man das Wort topp, welches ohne Zweifel zu dem Niederf. rippen, mit der Spitze des Fingers berührt, abstammt, zumahl, da man für topp im Niederf. auch ripp sagt. Toppen bedeutet vermöge des ründern o eine stärkere Berührung als rippen. S. auch Tappen. In Bretagne lautet diese Interjection toca, tonca welche nachtreitig zu dem Ital. toccare, Franz. toucher, Latein. tangere, berühren, und zu unserm tiefen, mit der Spitze berühren, gehört. Wegen des obgedachten Gebrauchs, vermehrt die Zusammensetzung der Daumen zu wetten, heißt dieser Finger noch in einigen Niederdeutschen und Holländischen Gegenden der Wödenfinger oder Wönlere, nicht von Wöden, dem Herkules der nordischen Völker, sondern von wöden, wetten. Von einem Reichen sagt man daher noch in Westphalen, daß er etwas vor den Daumen zu schieben habe, oder viel verwetten könne. S. Toppschilling.

Der Topp, des — es, plur. die — e, ein alles nur noch im Niederdeutschen übliches Wort, welches theils das oberste, den Gipfel eines Dinges, theils ein spitz zulaufendes, kegelförmiges Ding, theils auch einen Büschel bedeutet, da es denn von einigen Niederdeutschen, wenn sie Hochdeutsch reden wollen, nicht selten in Topp verwandelt wird, obgleich Topp der eigentliche gleichlautende Hochdeutsche Ausdruck ist. Im Angels. Engl. Schwed. u. s. f. hat Topp eben dieselben Bedeutungen. Im Niederf. ist der Topp eines Berges, dessen Gipfel, der Topp eines Baumes, der Wipfel, Toppf, der Topp des Mastbaumes, dessen Spitze, ein Haartopp, ein Haartopf. Das Pers. Tab hat fast eben dieselben Bedeutungen. S. Topp und Toppel. Im Niederdeutschen ist ein Topp Glack, eine Quantität von 40 Risten, wo zugleich der Begriff der Masse mit eingetreten scheint, S. Toppfen. Wenn bey den Schufern Toppchen einen hölzernen Keil bedeutet, welcher auf dem Obertheile des Fußes unter die Unterlage hinein getrieben wird, so hat es hier vermuthlich die Bedeutung eines spitzigen Dinges.

Das Topphe, des — es, plur. die — e, die erhabene gesämmte oder erhabene gekrümmte Haare zunächst über der Stirn. Daher das Toppheisen oder die Topphezanze, eine Zange mit zwey langen Schnäbeln, das Topphe damit umzubiegen; das Schnabel-eisen. Es ist aus dem Franz. Toupet, und könnte, wenn man dafür ein Deutsches Wort gebrauchen wollte, durch Stirnhaar gegeben werden. Das Französische gehört gleichfalls zu dem vorigen Topp. Im Isländischen werden die Stirnhaare der Pferde Toppur genannt, Engl. Tuft, Schwed. Tofs. Gemeinlich schreibt man dieses Wort Topp oder Topphe; besser hängt man ein h am Ende an, das scharfe betonte e zu bezeichnen, welches

desto eher geschehen kann, da dieses Wort seine Französishe Form und Aussprache ohnehin schon verloren hat, auch eigentlich aus dem Deutschen her stammt.

Der Toppennant, des — es, plur. die — e, ein Holländisches Niederdeutsches und in der Seefahrt übliches Wort, gewisse Tanne zu bezeichnen, welche von dem Mastkranz und dem Efelshaupte herunter gehen, an den beyden Enden der Segelstange über Rollen laufen, und dieselbe im Gleichgewichte erhalten. Ohne Zweifel auch von Topp, der Gipfel.

Der Toppreis, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein starkes Tau, welches an den großen Mast und die Focke befestigt wird, Kanonen und andere schwere Lasten damit in das Schiff zu winden. Vermuthlich, weil es an den Topp oder die Spitze des Mastbaums befestigt wird.

Der Toppschilling, des — es, plur. die — e, ein noch im Niederdeutschen übliches Wort, dasjenige Handgeld zu bezeichnen, welches zur Versicherung eines Kaufes oder Vertrages gegeben wird. Von der Interjection topp.

Das Topfsegel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schifffahrt, das oberste Segel an dem Topp, oder der Spitze des Mastbaums, welches auch das Bramsegel genannt wird. Engl. Top-sail, Holländ. Topzeil.

Der Torf, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden auch Torfe. 1. Ohne Plural und als ein Ausdrück der bloß die Materie bezeichnet. 1) Ein Haufen, und die aus Graswurzeln und Erde bestehende oberste Decke der Erdoberfläche, ein nur in einigen Gegenden, besonders Nieder-Deutschlandes, übliches Wort, im Schwed. Torf, und mit andern Enklauten im Wallis. Tywarch, und im Böhmischen Den. 2) Eine brennbare Erde, welche gemeinlich aus den Wurzeln verschiedener Pflanzen besteht, oft aber auch mit einem Erdbarze durchdrungen ist. Torf graben. Torf brennen. S. Blättertorf, Papiertorf, Pechtorf, Sandtorf. Daher Torfsäcke, Torfkohlen, Torfhege u. s. f. 2. Ein einzelnes Stück Torf, in der letzten Bedeutung, in welchem Verlande es nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, und alsdann den Plural leidet. Die angestochenen untersten Torfe oder Torfe, d. i. Torfstübe. Ein Tagewerk Torf hält 2048 Quadrat-Fuß, auf jeden Quadrat-Fuß vier Torfe, also 8.92 Torfe.

Anm. In der Bedeutung einer brennbaren Erde, schon in den Alemannischen Gesetzen Torfr, bey andern alten Oberdeutschen Schriftstellern Zuruff, Zurb, Zurf, Zurb, Turben, im Niederf. Schwed. und Isländ. gleichfalls Torf, im mittlern Latein. Curfodl, Turba, im Franz. Tourb-s, im Ital. Torba, im Angelf. Tyrb, Tyrf, Turfe, im Engl. Turf. Die Abstammung dieses so alten und weit ausgebreiteten Wortes ist noch ungewiß. Menage hielt es für ein ursprünglich Arabisches Wort; allein, da weder erweislich noch glaublich ist, daß die Europäer den Gebrauch des Torfes von den Arabern gelernt haben sollten, so ist das Arabische Wort, wenn es anders mit unserm gleich lautend und gleich bedeutend ist, mehr als ein Seitenverwandter desselben zu halten, als für die Quelle anzusehen. Andere sind auf das Isländische to sa gefallen, welches so wohl graben, als brennen bedeutet; welche Ableitung sehr wahrscheinlich seyn würde, wenn nur Torf nicht von einem so weiten Umfange wäre; denn im Schwedischen bedeutet es auch die stehende Saat. Es scheint daher, daß der Begriff der Verwickelung, Dichte, Vielheit, der herrschende und folglich auch der Stammbegriff ist, welcher sich auf Torf in allen seinen Bedeutungen sehr gut anwenden läßt. Alsdann würde es mit unserm Dorf, dem Lat. Turba, Menge, dem alten Gothischen tharīh, zotig, ranch, dem Isländ. Thar, Schilf, und andern, verwandt seyn. Ißrigens wird der Torf in einigen Gegenden auch Modt, und in der Laufig Loß genannt.

Der Torfboden, des — s, plur. die — böden. 1) Ohne Plural, der Boden, d. i. Oberfläche der Erde, so fern dieselbe Torf enthält, aus Torf besteht. 2) Ein Boden, Torf darauf zu verwahren.

Torfen, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden üblich ist. Einen Acker torfen, ihn mit Torf und Asche von Reisholz düngen.

Die Torfkohle, plur. die — n, Kohlen von ausgebranntem Torfe. Jüngere nach der Kunst verfohlter oder zu Kohlen gebrannter Torf.

Das Torfmohr, des — es, plur. die — e, ein Mohr, in welchem Torf gegraben wird, oder gegraben werden kann.

Die Torfsömse, plur. inus. eine Art Sömse, welche in Europäischen Sümpfen wohnt, und daselbst den Torf erzeugen hilft; Scirpus cespitosus Linn.

Die Torfel, plur. die — n, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches und nur im Oberdeutschen gangbares Wort, die Kelter oder Weinpresse zu bezeichnen. Schon bey dem Nektar Torcula, Torcile. Es ist ohne Zweifel mit dem Beinorte und der Weinblase des Weines aus dem Lat. Torcular nach Deutschland gekommen. Das Latein. stammt von torquere ab, welches mit dem folgenden verwandt ist.

Torkeln, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten für taumeln üblich ist, S. dieses Wort. Da kriegt er eins ans Ohr, daß er überm Gaijen torkelte, Welse in der Jagd.

Ihn wird der trunkne Kopf zu schwer,
Er sinkt und torkelt auf die Erde, Haged.

Es scheint eine Onomatopöie des Taumelns, der Form nach aber mit torquere, stürzen, dem veralteten Torriche, eine gedrehte Fackel u. s. f. verwandt zu seyn. Bey dem Zeropsch ist das Beywort turg, ungewiß, und das Hauptwort Turg, Abweichung.

Die Tormenill, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den trocknen Wiesen und in den Wäldern Europens wuchet, und wegen ihrer zusammen ziehenden Kraft schon lange als ein Heilkraut bekannt ist; Tormentilla Linn. woraus auch der Deutsche Name gebildet ist, außer welchem sie auch Blutwurz, weil sie das Blut stillt, Feigwurz, Knochwurz, Kuhwurz, Seilwurz, Dürkewurz und Siebenfingerkraut genannt wird. Den Lateinischen Namen hat sie, wegen der ihr zugeschriebenen Kraft, die Tormina, d. i. die Schmerzen im Unterleibe zu stillen.

Der Tornister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmlich bey den Soldaten übliches Wort, den aus gerähten Fellen verfertigten Reisefackel zu bezeichnen, worin sie ihre Wäsche, Brot u. s. f. auf dem Marsche auf dem Rücken bey sich tragen. Das Wort ist ohne Zweifel aus einer fremden Sprache aufgenommen worden, ob sich gleich diejenige Sprache, welcher es eigentlich zugehört, noch nicht bestimmen läßt. Die Vermuthung, daß es aus dem Ital. Canestro, Brotkorb, verberbt worden, ist in Hinsetzung der ersten Sylbe sehr unwahrscheinlich. Noch eher könnte das Ungarische Tar, ein Vorrath, und Tarisznya, ein Korb, in Betrachtung kommen. Indessen bedeutete schon das mittlere Lat. Turnicella etwas ähnliches.

Die Torfsche, plur. die — n, eine nur im Oberdeutschen übliche Benennung der Erdriiben, welche oft irrig mit den Kohlrüben verwechselt werden. Vermuthlich wegen des langen Stängels oder Stankes der Pflanze, welcher im Lat. Thyrsus, in einigen gemeinen Mundarten aber auch Dors, Torisch heißt. In der Monatslichen Glosse wird Repatorium durch Thyrsos erklärt.

* **Der Tort**, des — es, plur. inus. ein nur im gemeinen Leben aus dem Franz. Tort, mit Deutscher Aussprache, entlehntes Wort,

Wort, Nachtheit, zu bezeichnen. Er hat mir vielen Tort ge-
than. Das wird der Tort ehm.

Die Torte, plur. die — n, Diminut. das Törtchen, Oberdeutsch
Törtlein, in den Küchen, ein Gebäckes, welches gemeinlich
aus einem Buttermilch in einer eignen Pfanne bereitet, und her-
nach in einem Backofen gebacken wird. Man hat sie gefüllt und
ungefüllt. Zypfelforte; Pfauentorte, Kirchtorte, Mandel-
torte, Brottorte, Markstorte u. s. f. Ehedem wurden auch
die Pasteten Torten genannt, inden in Schillers Gloss. S. 68 in
dem Jahre 1446 auch der Hühnerorten gedacht wird. Das Wort
ist ausländisch, so wie die Sache selbst. Es ist aus dem mittlern
Lat. Torta, Ital. Torta, woher auch die Franzosen ihr Tourte,
die Engländer ihr Tart, die Schweden ihr Torta, und die Wal-
liser ihr Torth haben. Man leitet es von torrere, röhren, ab,
weil es eigentlich eine Art unter der Asche gebackenen Brotes oder
Kuchen bedeutet haben soll, dergleichen in Bretagne noch jetzt Tors
genannt wird.

Der Tortenbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die
Tortenbäckerin, eine Person, welche ein vorzügliches Geschäft
daraus macht, Torten für andere zu backen.

Das Tortenblech, des — es, plur. die — e, blecherne Formen,
die Torten darin zu backen, oder auch nur flache Bleche, worauf
sie gebacken werden.

Die Tortenpfanne, plur. die — n, eigene Pfannen, die Torten
darin zu backen.

Die Tortur, plur. die — en, diejenige Marter oder körperliche
Schmerzen, womit man einen Verbrecher belegt, ihn zum Ge-
ständniß oder zur Bestätigung der Wahrheit zu bringen. Jeman-
den auf die Tortur bringen. Ihm die Tortur zuerkennen.
Die Tortur ausstehen. Es ist aus dem mittlern Lat. Tortura,
welches wieder von torquere abstammt. Im Deutschen hat man
dafür die Ausdrücke peinliche Frage, Marter, welches nur noch
in einigen Gerichten üblich ist, Folter, welches doch nur eine beson-
dere Art der Tortur ist. Ehedem nannte man sie Unvorsinnst,
als den Gegensatz des veralteten Vernunft, mündliche Befragung
oder Untersuchung.

Tos ein veraltetes Stammwort, welches noch in Geröse übrig ist,
S. dasselbe. In einigen gemelnen Mundarten gebraucht man noch
rosen, karmen, ein Geföze machen, in Meissen rebsen, wo Tebs,
ein Geföze ist.

Das Toupe, S. Toppeh.

Der Tourmalin, des — es, plur. die — e, ein brauner, glas-
artiger, halb durchsichtiger Stein, welcher unter die Edelsteine ge-
rechnet wird, und durch die Erwärmung elektrisch gemacht werden
kann, da er denn einen anziehenden und zurück stoßenden Pol hat.
Der Name ist aus dem Franz. Tourmaline, außer welchem er
auch Tripp und Aschenzieher genannt wird, weil er die Asche an
sich zieht.

Das Tourenier, S. Turnier.

1. Der Trab, des — es, plur. car. eine Krankheit der Schafe,
bey welcher sie sich niederlegen, und mit dem Munde an den Füßen
beißen, oder sich das Anle reiben, und endlich verkrüppeln und ster-
ben. Sie ist eine Art der Auszehrung. Das Wort lautet in den
gemeinen Sprecharten auch Drap und Trap. Vielleicht stamm-
et es auch von traben ab, den hinkenden Gang solcher Schafe zu
bezeichnen, oder von erressen, wovon der Tropf oder Tropfen
im gemeinen Leben mancher Gegenden häufig die Lähmung und den
Schlagfluß bezeichnet.

2. Der Trab, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten,
die — e, von dem Zeitworte traben, die Handlung des Trabens,
und diese Art der Bewegung lebendiger Geschöpfe, welche in
einer durch schnelle wechselseitige Bewegung der Füße bewirkten

Veränderung des Orts besteht. Am üblichsten ist es von vier-
füßigen Thieren, und unter diesen von den Pferden, den schnell-
sten Gang zu bezeichnen, welcher in der geschwinden abwechseln-
den Bewegung zweyer in das Kreuz gegen einander über befind-
licher Füße besteht; wodurch sich der Trab von dem Schritte
und Sprünge oder Galoppe unterscheidet. Das Pferd gehet
den Trab, gehet einen sanften, einen harten Trab. Ein
Pferd in den Trab reiten. Den Trab reiten, von dem
Reiter.

Anm. Im Niederl. Drav, im Schwed. Traf, und mit einem
andern Endlaute auch der Trotr, Ital. Trotto. S. Traben.
So fern dieses Zeitwort ehedem schnell gehen überhaupt bedeutete,
wird es in den Zusammensetzungen Vortrab und Nachtrab von
dem vordersten und hintersten Theile eines Heeres ge-
braucht, wofür aber die Französischen Avant-Garde und Ar-
riere-Garde im Kriegswesen üblicher sind.

Der Trabant, des — en, plur. die — en, eine Art Leibwache
zu Fuß vornehmer Herren, bewaffnete Bediente zu Fuß, fürstliche
Personen zu bewachen und zu begleiten. In manchen Höfen hat
man Hof-Trabanten, Leib-Trabanten, Schweizer-Traban-
ten u. s. f. Sittlich werden in der Astronomie diejenigen Plane-
ten, welche sich zunächst um andere Planeten bewegen, Trabanten
der letztern genannt. So haben der Jupiter und Saturn ihre Tra-
banten. Der Trabant der Erde ist unter dem Namen des
Mondes am bekanntesten, welcher Name auch wohl den Tra-
banten der übrigen Planeten begelegt wird.

Anm. Zu Schwed. Drabant, im Böhm. Drabant, im Ital.
Trabante. Verellus leitet dieses Wort von diaga, tragen, und
Fant, Last, her, und erklärt es durch einen Lastträger, Ihre von
dem Pers. Derbaan, ein Thürsteher, Vorhorn von dem Pers.
Sotrapa, andere von dem Griech. *δεραπευτες*, noch anderer zu
geschweigen. Der Ton auf der Ableitungssylbe ist schon ein
Beweis, daß wir dieses Wort aus einer fremden Sprache ent-
lehnet haben, und diese ist unstreitig das Ital. Trabante.
Dieses aber stammet der größten Wahrscheinlichkeit nach wie-
derum von unserm traben, in dessen ältern weitem Bedeutung ab,
so daß dieses Wort eigentlich mit Lackey gleich bedeutend ist, und
einen Bedienten zu Fuß, oder auch einen Wächter zu Fuß bedeutet.
Aus dem Gronenberg erhellet, daß der Profos ehedem bey den Trup-
pen sechs Trabanten hatte, welche ihm helfen mußten, die Ver-
brecher in Verhaft zu nehmen. Nachmahls ist dieses Wort zu einer
eblern Art Fußwächter erhöht worden. Im Mellenburgischen ist
trabandeln, herum gehen.

Traben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben. 1. *Ge-
hen, treten, mit dem Hülfs Worte seyn, eine jetzt veraltete Bedeu-
tung, welche indessen noch in einigen Gegenden üblich ist, wo man
noch sagt, die Bedienten traben ihren Herren nach, für treten
ihnen nach; dem Heere nachtraben, hinter dem Heere marschie-
ren, daher noch die Zusammensetzungen Vortrab, Nachtrab, der
vor oder nach dem Hauptheere marschierende Haufen. Eben da-
selbst sagt man auch prächtig einher traben, für treten. Daher
war sittlich, hoch traben, hoch einher gehen, stolz einher gehen,
und sich stolz betragen überhaupt.

Der darf so hoch nicht traben,

Der solchen Freunden diene, die ihm zu schaffen (zu be-
fehlen) haben, Epig.

Wir haben noch davon das Mittelwort hochtrabend, für schwül-
stig, S. dasselbe. Wird (wäre) in darüber gemelig trappt,
allmählich gegangen, Theuerd. Es ist in dieser Bedeutung eine
unmittelbare Nachahmung des durch Ausstreuen verursachten Lautes,
wovon das Intensivum trappen ist, und das Stammwort von Tra-
bant. Treten ist davon nur im Endlaute unterschieden.

Tr 3

sen,

fen, auch als eine Nachahmung des durch schnelles Aufstreiten im Laufen verursachten Schalles. 1) Im weitesten Verstande dieses Wortes, da es ehemals auch von Menschen für laufen gebraucht wurde, in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. 2) In engerer Bedeutung von vierfüßigen Thieren, ohne Springen laufen, mit schneller abwechselnder Bewegung der Füße über das Kreuz den Ort verändern. Im Traben erhebt das Thier den rechten Vorder- und linken Hinterfuß, oder linken Vorder- und rechten Hinterfuß zugleich. Alle vierfüßige Thiere traben, wenn sie auf diese Art laufen.

Langsam trabet nunmehr der Storch mit stolzem Geweihe über die Heide zum Forst, Bach.

Besonders von diesem schnellen Gange eines Pferdes, zum Unterschiede von dem Gehen im Schritte und dem Galoppieren. Das Pferd traben lassen. Ein Pferd trabet hoch, schwer, leicht. Ein Pferd, welches hoch oder schwer trabet, wird daher ein Trabber oder Hochtraber genannt. Die starken Kasse traben daher, Jer. 47. 3. Ingleichen von dem Reiter, den Trab reiten, oder das Pferd den Trab gehen lassen. Der Reiter tracht.

Sie trachten langsam über manche steinichte Ebenen, Bach.

Daher das Traben. S. auch der Trab.

Ann. In der zweiten Bedeutung in dem alten Fragmente auf Eurlin den Grafen bey dem Schiller draven, bey dem Strecker draben, im Nieders. draven und traffen, im Schwed. thrafwa, im Engl. to tr-p. Es ist in beiden Bedeutungen eine Nachahmung des Lautes. Schon Otisied gebraucht das nahe verwandte drehphan, für gehen, und unser treffen selbst hat davon noch einige figürliche Bedeutungen. Das Intensivum von traben ist trappen. Im Nieders. ist dravaten, geschäftig hin und her laufen, welche Bedeutung das vermuthlich davon abstammende Franz. travailler, arbeiten, anfänglich gleichfalls hatte. übrighens ist für traben auch trotten, noch mehr aber trottieren üblich, welches ein Intensivum von treten ist.

Die Träber, sing. inuss. die Hülsen von dem ausgebräuten Malze, welche im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlandes, auch Seij, Seihe, von seihen, und im Dänisch-Islandsen Nur, Nat; genant werden. In manchen Gegenden ist dieses Wort in weiterm Verstande von den überbleibseln aller ausgepreßten Dinge, z. B. den Weinrülsen nach ausgepreßtem Weine, (S. Triester.) den überresten der ausgepreßten Öhlseeren, (S. Drüse,) u. s. f. üblich.

Ann. In einigen Gegenden die Traben, im Nieders. Dras, im Holländ. Dras und Drabbe, im Schwed. Dras. Es scheint von traben, in der veralteten Bedeutung des Tretens abzustammen, überbleibsel von ausgetretenen Dingen zu bezeichnen, oder auch von treiben, so fern dieses auch von einem starken Pressen und Drücken gebraucht wird, und alsdann läßt sich auch die Schreibart Treber rechtfertigen, obgleich das k um des in den verwandten Sprachen und Mundarten befindlichen a willen am richtigsten zu seyn scheint. Mit andern Enclauten sind damit das Franz. Drague, das Engl. Dregs und Draines, das mittlere Latein. Druscus, und unser Druse und Triester verwandt.

Die Träbgerne, plur. die — n, in den Brauhäusern, eine gemauerte Grube, die Träber darin zu sammeln, und zu erhalten.

Die Tracht, plur. die — en, von dem Zeitworte tragen. 1. Ein Ding, welches trägt, doch nur in einigen Fällen. Ein Schultersack, Eimer mit Wasser und andere Lasten daran zu tragen, heißt in Nieder-Deutschland eine Tracht, Nieders. Dragt. Ingleichen in der Baukunst: Man muß dem Haken mit Trägern zu Hilfe kommen, oder ihm sonst hinlängliche Tracht verschaffen, wo es doch ein Abstractum zu seyn, und den Zustand, da etwas getragen wird, zu bezeichnen scheint. 2. Was getragen wird, oder

vielmehr so viel als auf Ein Mahl getragen wird, in verschiedenen Bedeutungen des Zeitwortes tragen. 1) In der eigentlichen. Eine Tracht Holz, so viel Holz, als ein Mensch auf Ein Mahl tragen kann. Zwey Trachten Wasser, in Meßsen zwey Fahren. Eine Tracht Schläge, Prügel, figürlich, so viel als jemand ertragen kann. In engerer Bedeutung ist eine Tracht Speisen nicht ein Gericht, wie es in einigen Wörterbüchern erklärt wird, sondern so viel Gerichte, als auf Ein Mahl aufgetragen und aufgesetzt werden, wofür auch das Wort Gang üblich ist. 2) Von tragen, schwanger, trüchtig seyn, ist eine Tracht junger Thiere, so viel Junge, als ein Thier auf Ein Mahl wirft, oder zur Welt gebietet. Eine Tracht Zunde, Ragen. 3) In einigen Gegenden sagt man auch die Tracht eines Ackers, so viel als er trägt, dessen Ertrag. 3. Die Art und Weise, wie man sich trägt, d. i. kleidet. Eine bequeme, beschwerliche, alberne Tracht. Die großen Reiströcke sind eine abenteuerliche Tracht. Die Pöhlische und morgenländische Tracht ist der Natur gemäßer, als die französische. Die Tracht der Alenburchischen Bauern. Da es denn auch wohl für das französische Mode gebraucht wird. Neue Trachten erdenken. 4. In einigen Gegenden wird auch die Feste an dem Pferdebusse die Tracht, Nieders. Dragt genannt, welches gleichfalls hierher zu gehören scheint.

Ann. Tracht stammet auf eben die Art von tragen ab, wie Schlacht von schlagen. Die Niederdeutsche schreiben es mit dem g, Dragt, und die Schweden D.ägt, dagegen im Hochdeutschen um des geschärften Tones willen das g in das ch übergegangen ist. In Eintracht und Zwietracht wird es auch als ein Abstractum von dem Zustande gebraucht, S. diese Wörter.

Trachten, verb. reg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben erfordert. 1. *Beobachten, denken, erwägen, sich das mannigfaltige an einem Dinge vorstellen; lauter längst veraltete Bedeutungen, von welchen die letzte noch in betrachten übrig ist, S. dasselbe. Otisied gebraucht drachon noch häufig für betrachten und bemerken, Drahta für das Nachdenken. In der Parän. Tyr. kommt Trahtu für Gedanken vor. 2. Mit Anstrengung seiner Leibes- und Gemüthskräfte zu erlangen suchen, zum Ziele seiner angestrebten Bemühungen machen, wie streben und zuweilen auch ringen, doch unter andern Bildern. Es kommt in dieser Bedeutung auf gedoppelte Art vor. 1) *Als ein Activum mit der vierten Endung. Trachte nicht Böses wider deinen Freund, Sprichw. 3, 29. Ein loser Mensch trachtet allezeit Böses und Verkehres in seinem Herzen, Kap. 6, 14. In dieser Gestalt ist es im Hochdeutschen veraltet. 2) Als ein Centrum, sowohl mit dem Infinitiv, oder einer Partikel. Saul trachtete David zu spießen, 1 Sam. 19, 10. Sie trachten Schaden zu thun, Ps. 35, 20. Sie trachteten, wie sie Jesum greifen möchten, Matth. 21, 46. Wir müssen das einheimische Laster der Familie am eifrigsten zu verbessern trachten, Gell. Als auch mit dem Hauptworte und dem Vorworte nach. Nach etwas trachten. Nach Ehre, nach Reichthum, nach einem Amte trachten. Jemanden nach dem Leben trachten. Unsere Eigenliebe trachtet mir allen brünstigen Wünschen nach einer ununterbrochenen Freude, Dusch. Ehedem gebrauchte man es auch mit dem Vorworte auf, welche Form aber im Hochdeutschen veraltet ist.

Wer auf übrig Reichthum tracht,

Der wird weiter nichts erstreben, Logau.

Es auch das Trachten.

Ann. Im Schwed. tragta. Es ist ein vermittelst der Endsybe — ten, gebildetes Intensivum von tragen, wie schlachten von schlagen, wo denn der Übergang des gebrochenen a in das geschärfte die Verwandlung des gelindern g in das härtere ch nöthwendig

wendig macht. Diese intensive Form ist zugleich der Grund des Begriffes der Anstrengung, der mit diesem Worte verbunden ist. Unter andern veralteten Bedeutungen des Zeitwortes tragen wurde es auch für sehn, und figurlich für denken, bedenken, wollen, verlangen und andere Wirkungen des Geistes gebraucht. Auf ähnliche Art ist sehn der Form nach ein Intensivum, der Bedeutung aber nach eine Figur von sehn. Tragen selbst ist eine Art eines Intensivi von einem ältern trahen, Lat. trahere, welches noch in dem Schwed. tra, verlangen, übrig ist, von welchem die Intensiva tråga, trångta und tragta, sehnlich verlangen und trachten bedeuten. S. Tragen.

Trächtig, — er, — ste, adj. et adv. welche Grade, doch nur in der veralteten ersten Bedeutung üblich sind, von Tracht, in der veralteten Bedeutung sowohl des Ertrages, als auch einer Würde. 1) Fruchtbar, tragbar; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch im Oberdeutschen gangbar ist. Den Erdboden trächteig machen, fruchtbar. Ein trächteiges Gelände, Blutschliff, ein fruchtbares Land. Die trächteigen Felder des Rheins, Pyg.

Man hört mit Blummerniß die böse Zeitung sagen

Im trächteigen Peru, ebenders.

2) Mit Leibesfrucht schwanger seyn, von den Thieren, wofür in der edlern Sprechart tragbar und tragend üblich ist. Eine trächteige Sündinn. Trächteig seyn, werden. Da denn auch wohl das Hauptwort die Trächteigkeit von dem Zustande üblich ist.

Anm. Im Niederf. drächtig, Schwed. dräktig. Es ist von Tracht, eigentlich Tracht habend. In einträchtig, zwieträchtig, niederträchtig, hat es noch andere Bedeutungen.

Das Tractament, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Tractamentum und Franz. Tractement, ein nur im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten übliches Wort. 1) Die Begegnung, Behandlung. 2) Ein Schmaus. Ein Tractament ausrichten. 3) Das Monatsgehalt eines Bedienten.

Der Tractat, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Tractatus. 1) Eine gedruckte Schrift oder Abhandlung, ein kleines Buch, Franz. Traité. 2) Ein Vertrag, Vergleich. Einen Tractat mit jemanden schließen. 3) Unterhandlungen, doch nur im Plural allein, welcher alsdann die Tractaten hat. Mit jemanden in Tractaten stehen, mit ihm unterhandeln. Die Friedens-Tractaten abbrechen, die Friedenshandlungen.

Tractieren, verb. reg. act. aus dem Lat. tractare, nur im gemeinen Leben. 1) Behandeln. Der Thon läßt sich gut tractieren. Jemanden niederträchtig tractieren, behandeln, begegnen. 2) Unterhandlungen pflegen, unterhandeln; als ein Neutrum. Mit jemanden tractieren. 3) Mit einem Schmaus bewirtheten. Jemanden bewirtheten. Absolut und als ein Neutrum bedeutet es auch einen Schmaus geben.

* **Die Trad**, plur. die — en, ein im Hochdeutschen fremdes und nur in einigen Provinzen, besonders Ober-Deutschlandes, übliches Wort. 1) Die Spur besonders eines Wagens, das Geleise; in welcher Bedeutung es in der Jüdischen Polizei-Ordnung bey dem Frisch vorkommt. 2) Eine Weichtheil, daher sind die Tradsteine daselbst die Gränzsteine einer solchen Trift. Es stammt von troren ab, wird aber dessen ungeachtet richtiger Trad als Trac oder Tract geschrieben, indem der Endbuchstab in der Aussprache sehr gelinde lautet.

Der Tra-altar, des — es, plur. die — are, ein tragbarer, beweglicher Altar, welchen man auf der Reise bey sich führt, oder von einem Orte zum andern tragen kann, vergleichen in der Mönlischen Kirche üblich sind.

Der Tragant, des — es, plur. inus. ein weißliches Gummi ohne Geruch, von einem süßlichen unträchtigen Geschmache, welches zäher und schleimiger ist, als das Arabische Gummi, und aus der

in dem wärmern Europa einheimischen Tragant-Steinde fließet, Astragalus Tragacantha Linn. welche auch Docksodorn, ingleichen Tragant schlechthin genannt wird. Der Deutsche Name ist aus dem Griech. und Lat. Tragacantha zusammen gezogen.

Tragbar, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte tragen, doch nur in einigen Bedeutungen desselben. 1. In der gewöhnlichsten, was sich tragen läßt, getragen werden kann. Ein tragbarer Altar, Tragaltar. Jemanden eine tragbare Last auflegen. 2. Von tragen, Frucht bringen, Frucht bringend. 1) Von dem Boden und Gewächsen, für fruchtbar. Ein tragbarer Acker, welcher im Stande ist, Früchte zu tragen, im Gegensatz eines noch nicht urbar gemachten; ingleichen ein fruchtbarer, im Gegensatz eines unfruchtbaren. Im engsten Verstande ist ein tragbarer Acker, welcher wirklich Früchte trägt, im Gegensatz eines Brachackers. Ein tragbarer Baum, welcher wirklich Früchte trägt. 2) Von Thieren ist tragbar in der anständigen Sprechart so viel als trächteig im gemeinen Leben. Eine tragbare Kuh, Sündinn, Kage u. s. f.

Im Niederf. mit einer andern Ableitungssylbe dragiam, ehe- dem auch berig, berhafte, von bären, tragen.

Die Trage, plur. die — n, ein Werkzeug, eine Last darauf zu tragen, doch nur in einigen Fällen. Am üblichsten ist es von einem häuslichen Fortzeuge, welches aus zwei gemeinlich etwas gekrümmten, und mit Quersprossen verbundenen Stangen besteht, Holz, Steine, Mist u. s. f. darauf zu tragen, welches in den gemeinen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes die Bahre genannt wird. Die Misttrage, Holztrage, Steintrage u. s. f. Die Leichen- oder Todentrage, ist ein ähnliches Gestell, welches sich vornehmlich durch die hohen Füße, womit es versehen ist, unterscheidet. Auch die Tracht, d. i. ein Aufseiloch, ein Paar Eimer Wasser daran zu tragen, führt in einigen Gegenden diesen Namen. In andern heißt sie die Schande, S. bleich. Bey den Färbern ist die Trage eine hölzerne Leiter über der Blautüpe, dem gefärbten Zeug zu tragen.

Träge, — r, — ste, adj. et adv. Abneigung von der Bewegung habend, besonders, so fern diese Abneigung in der Empfindung körperlicher Masse oder Schwere gegründet ist, und in weiterer Bedeutung, Abneigung zur möglichen Anwendung seiner Kräfte habend und darin gegründet; im gemeinen Leben faul. Träge seyn. Ein träger Mensch. Zur Arbeit träge seyn. Träge arbeiten.

Was schlummerst du? die träge Kist

Schickt sich für Seiden nicht, Sleim.

Daher wird es zuweilen auch für schläferig, müde, gebraucht, so fern dieser Zustand mit einer Neigung zur Ruhe, oder Abneigung von der Bewegung verbunden ist. Im Niederdeutschen bedeutet es auch abgemattet, enträffet, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. S. auch Trägheit.

Anm. Schon bey dem Rito traga, bey dem Ottfried drago, im Niederf. und Holländ. traag, im Schwed. trög, im Isländ. tregur. Frisch fand, daß der Esel, weil er zum Tragen gebraucht wird, bey einigen ältern Schriftsteller Trägel genannt wurde, und daher kam er aus dem seltenen Einfall, unser träge von diesem Worte abzuleiten, weil die Trägheit eine bekannte Eigenschaft des Esels ist. Erträglichlicher würde die Ableitung von dem Schwed. dryg, groß, schwer, Isländ. dringr, seyn, indem die Trägheit eine Wirkung der Empfindung körperlicher Masse oder Schwere ist. Allein, alle verwandte Sprachen haben noch das Zeitwort, welches das nächste Stammwort uners. Bewordest ist, und dieses ist das Schwed. dröga, zaubern, im Isländ. trega, im Ital. tregare, im Schottl. dretche, im Lat. mit vorgesetztem Präfixe tricare, zaubern, zaubern, hindern,

hindern, das Facitium ist. Daß diese Zeitwörter von unserm tragen abstammen, so fern es ehemals auch ziehen, lat. trahere, bedeutete, ist höchst wahrscheinlich, indem zwischen beyden Begriffen mehr als eine Verbindung Statt findet. Daher wird das Franz. trainer, (ehemals traiguer,) auch für zaudern gebraucht, und die gemeinen Deutschen Mundarten haben von dem alten tragen, zaudern, das doppelte Intensivum drücken. Das Latein. tardus scheint auf ähnliche Art von einem veralteten trahere, ziehen, abzustammen, wovon unser zerren, Nieders. terren, ein Iterativum ist.

Die Tragebahre, plur. die — n, eine Bahre zum Tragen, welche man auch nur schlechthin die Bahre oder Trage nennt. Bahre steht hier im weitesten Verstande, eines jeden Werkzeuges, eine Last fortzuschaffen, daher Tragebahre kein Pleonasmus ist, sondern den Unterschied von einer Kadebahre oder einem Schublatten bestimmt.

Der Tragebalken, des — o, plur. ut nom. sing. ein jeder Balken, so fern er bestimmt ist, eine Last zu tragen, da er denn in der Zimmermannskunst unter dem Nahmen eines Trägers am bekanntesten ist. Im Schiffbaue sind die Tragebalken, Nieders. Dragtbalken, so wohl diejenigen Balken, welche das Werdeck tragen, als auch die Balken längs dem Werdeck, worauf diese ruhen.

Das Tragebänder, des — eo, plur. die — bänder, ein jedes Band, eine Last mittelst desselben zu tragen, dergleichen z. B. an den Tragetöben sind. In der Zimmermannskunst sind die Tragebänder kurze schiefstehende Banthölzer, eine Last tragen zu helfen, welche, so fern sie zugleich stützen, auch Stützänder, und so fern ihre Wirkung zunächst in einem Stroben besteht, Strebebänder und Streben heißen.

Der Tragebaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum oder starke Stange, eine Last mittelst desselben zu tragen.

Das Tragebêtt, des — es, plur. die — e, und — en. 1) Ein Bett, d. i. Liegestätte, jemanden liegend darin zu tragen, dergleichen z. B. die Palankins der Morgenländer sind. Im Plural die — e. 2) Ein großes weiches Kissen, zarte Kinder darin zur Ruhe oder von einem Orte zum andern zu tragen, heißt gleichfalls ein Tragebett, plur. die — en.

Der Tragebock, des — es, plur. die — böcke, ein hölzerner Bock, etwas zu tragen. Einen solchen Tragebock setzen die Färber auf die Rüpe, die gefärbten Zeuge darauf zu legen, damit die überflüssige Brähe von denselben ablaufen könne.

Die Tragebüche, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der gemeinen Rothbüche, weil sie allein die zur Mastung dienlichen Bucheckeln trägt, und in so fern tragbar ist; zum Unterschiede von der Zage- oder Steinbüche.

Der Tragehebel, des — o, plur. ut nom. sing. In der Mechanik, eine Art Hebel, mittelst dessen die Last getragen oder aufgehoben wird; zum Unterschiede von einem Druckhebel.

Der Tragehimmel, des — o, plur. ut nom. sing. ein beweglicher Prachthimmel oder Baldachin, welcher über Personen oder Sachen getragen wird. S. Thronhimmel.

Die Trageknospe, plur. die — n, an den Gewächsen, die Früchte oder Blüthenknospen, zum Unterschiede von den Blätterknospen.

Der Tragekorb, des — es, plur. die — Körbe, ein Korb etwas darin zu tragen, doch nur in engerer Bedeutung, eine Last darin auf dem Rücken zu tragen; zum Unterschiede von einem Handkorb, Hebekorb, Marktkorb u. s. f. obgleich selbige in welchem Verstande insgesammt Tragekörbe sind.

Tragen, verb. irreg. ich trage, du trägst, er trägt, Conj. ich trage; Imperf. ich trug, Conj. ich trüge; Mitteln. getragen; Imper. trage. Es ist sowohl als ein Activum, als auch als ein

Nentrum üblich, welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es war ehemals von einem überaus weiten Umfange der Bedeutung, wovon aber manche Bedeutungen um der Deutlichkeit willen veraltet sind; und jetzt nur noch theils aus den Ableitungen, theils aus den verwandten Sprachen erkannt werden können. Die vornehmsten drey Bedeutungen dieses Wortes, deren jede wieder verschiedene figürliche als Unterarten hatte, sind:

1. * Ziehen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort im Angelf. dragan, im Isländ. und Schwed. draga, im Engl. dragg und draw, im Franz. trainer, ehemals traiguer, dem Intensivo mittelst des n, und im Lat. trahere lautet. Das noch Nieders. trocken, ziehen, ist ein Intensivum davon. Figürliche Bedeutungen waren davon unter andern: 1) Reisen, Schwed. draga. Unser ziehen und das Lat. ducere sind in ähnlichem Verstande üblich. 2) Zaudern, S. Träge. Auf ähnliche Art ist unser zögern, ein Iterativum von ziehen, so wie das gemeine drücken von drücken und tragen. 3) Hintertreiben, Schwed. draga. Wir sagen dafür jetzt triegen und betriegen, die Franz. trahir. Jemanden beziehen ist in eben diesem Verstande üblich. Vielleicht gehört hierher 4) auch die Bedeutung des Scheus, Erwägens, Wollens u. s. f. wovon wir noch die Intensiva betrachten und wachsen haben. Im Schwed. bedeutet draga auch zweifeln, und daß es auch urtheilen bedeutet haben müßte, erhellet aus dem noch nicht ganz veralteten Anotrag und Austragen.

2. * Drücken, eine längst veraltete Bedeutung, bey dem Althilf. threihan, im Angelf. threcgan, im Schwed. truga. Unser drücken, drängen und dringen stammen noch davon ab.

3. Durch seine Kraft unterstützen, die einzige noch gangbare eigentliche Bedeutung, in welcher es sowohl als ein Activum, als auch als ein Centrum gebraucht wird.

1) Als ein Activum, einen Körper durch seine Kraft unterstützen, es geschehe nun mit oder ohne Veränderung des Ortes.

(a) Eigentlich. Eine Last tragen, so wohl im Stande der Ruhe, als auch der Bewegung. Die Säule trägt das Dach, der Balken die Wand. Ein Kind auf den Armen, eine Last auf der Achsel, auf dem Kopfe, einen Stein in der Hand, Geld in der Tasche tragen. Etwas in der Tasche bey sich tragen. Eine Leiche zu Grabe tragen. Jemanden in der Sänfte tragen. Sich nach Hause tragen lassen. Etwas auf die Gasse, auf den Boden, vor die Thür, auf das Feld, in den Wald tragen. Briefe herum tragen. Etwas feil tragen, zur Schau tragen. Das Schiff trägt 500 Last, führet so viel, kann so viel tragen.

Daher auch die figürlichen N. N. Jemanden auf den Händen tragen, ihm alle nur mögliche Pflege und Wartung erweisen. Sein Herz auf der Zunge tragen, so reden, wie man denkt. Du trägst dein gutes Herz in den Augen und auf der Zunge, ohne daß du daran denkst, Gell. Auf beyden Achseln tragen, zweyen widerwärtigen Personen zu Gefallen reden, den Mantel nach dem Winde hängen, S. Achselträger. Sich nach Hause tragen, d. i. nach Hause gehen, ist nur im gemeinen Scherze üblich.

Zuweilen wird es auch hier absolute und in Gestalt eines Nentrum gebraucht. Das Eis trägt, wenn es Personen oder Lasten trägt, ohne zu brechen.

(b) In engerer und figürlicher Bedeutung. (1) Die Erde trägt Früchte, wenn Grünsäcke auf ihr wachsen. Der Acker trägt Korn, Weizen. Der Acker soll dir Dornen und Disteln tragen. Sandige Felder tragen nicht alle Jahre. Zugelackte von Gewächsen. Der Baum trägt Früchte, trägt viele Äpfel. Der Same trägt hundertfältig. Wo es auch absolute gebraucht wird. Der Baum trägt dieses Jahr nicht. Von vierfüßigen Thieren

Thieren wird es in der anständigen Sprechart für prächtig seyn gebraucht. Die Kuh trägt. Eine tragende Kuh, im gemeinen Leben eine trächtrige. Ingleichen von leblosen Dingen, wie bringen und eintragen. Nutzen tragen, bringen. Ein Gut, welches nicht viel trägt, d. i. einträgt, Gewinn bringt. Das Capital trägt 6 pro Cent, bringt so viele Zinsen ein. (2) Als ein Gewehr, noch mehr aber als ein Kleidungsstück an sich haben. Einen Degen tragen. Was die Waffen tragen kann. Die Muskete tragen, auch, ein Musketier seyn. Eine goldene Kette an dem Hals, einen Ring an dem Finger tragen. Eine Perücke tragen. Sein eigenes Haar tragen. Schuhe, Strümpfe, Stiefel tragen. Ein schwarzes Kleid, einen seidenen Rock, einen groben Kittel tragen. Den Kranz mit Ehren tragen. Wo tragen bald von dem Zeitpunkt, von welchem man spricht, bald auch von der gewöhnlichen Kleidung gebraucht wird. **S. Tracht.** Ingleichen als ein Reciprocum, sich tragen, gewöhnlich gekleidet seyn, mit näherer Bezeichnung der Art und Weise. Sich prächtig, einfach, vornehm, gemein tragen. Sich schwarz tragen. Du wirst dich bald wie eine Dame zu tragen wissen, Weiße. Wer sich trägt, wie die Alten gingen, der ist ehrbar und sitzbar, **Gell.** Eben dieses Reciprocum wird zuweilen auch von dem Jenge oder Kleidungsstücke gebraucht. Der Jeng trägt sich gut, wenn er, indem man ihn trägt, nicht schlechter wird. (3) Etwas tragen, es über sich ergehen lassen, erdulden. Die Kosten tragen. Die Kaskkosten zur Hälfte tragen. Jemandes Schuld tragen, für eines andern Vergehen büßen. Der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters, **Ezech.** 18, 20. Des Tages Last und Hitze tragen. Sein Kreuz geduldig tragen. Ingleichen Vermögen, Neigung haben, etwas zu dulden oder zu erdulden, wie ertragen. Das Land kann die Auflagen nicht tragen. Ihr Könners jetzt nicht tragen, **Joh.** 6, 12. Der Wohlstand ist oft schwerer zu tragen, als der Unfall, **Gell.** Der Schwachen Gebrechen tragen, dulden. Sprich bey dir selbst, Gott trägt die Freuden, **Gell.** Gott wolle nicht, daß er mir je so begegne, ich würde das nicht tragen können. (4) Von dem Körper und einigen Theilen desselben gebraucht, ist tragen so viel als halten. Den Kopf hoch tragen, ihn in seiner gewöhnlichen Stellung hoch halten. Den Kopf schief tragen. Die Nase hoch tragen. Seinen Leib gerade tragen. Ingleichen als ein Reciprocum, von der ganzen Stellung. Er trägt sich sehr gerade. Wie geschickt trägt er sich nicht! **Gell.** In noch weiterer Bedeutung wird sich betragen auch von den Handlungen gebraucht. Das Tragen der Stimme, in der Musik, nach dem Italien. il Portamento di voce, die genaue und sanfte an einander Schließung der Töne von dem Sänger, daß sie nur ein einziger lang gedehnter Hauch zu seyn scheinen. Der Sänger weiß die Stimme gut zu tragen. (5) Davon tragen, erhalten, bekommen. Den Sieg davon tragen. Ehre, Schimpf, Schande davon tragen. Derbe Stöße, eine Tracht Schläge davon tragen. Narben, Wunden davon tragen. (6) Einen Gedanken mit sich herum tragen, demselben ununterbrochen nachhängen. Man trägt sich mit einem Gerüchte, es gehet ein unbestimmtes Gerücht. Er hat sich schon lange mit der Sache getragen, hat die Sache schon lange im Sinne gehabt. (7) In einigen Fällen wird es auch für einschreiben, verzeichnen gebraucht. Etwas in ein Buch tragen, verzeichnen. Eine Summe in die Rechnung tragen. Jemandes Namen auf die Liste tragen. So auch Eintragen. (8) Ingleichen für führen, haben, doch nur in einigen Fällen. Jemandes Namen tragen, haben, führen. Gewalt tragen, haben, besitzen. Ein Amt tragen, bekleiden. Kraft meines tragenden Amtes, ein schon von andern gerügter Mißbrauch des thätigen Mittelwortes, **Abel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.**

für: Kraft des Amtes, welches ich trage; indem das Amt hier nicht trägt, sondern getragen wird. (9) Noch häufiger wird es von fast allen Gemüthsbewegungen und Neigungen für haben gebraucht, wo es zwar die vierte Endung zu sich nimmt, aber doch im Passivo nicht üblich ist. Liebe zu oder gegen jemanden tragen. Viele Achtung, Freundschaft für jemanden tragen. Haß, Feindschaft gegen jemanden tragen. Trägst du keine Scheu, mich so zu beleidigen? Die Sorge, welche ich für dich trage. An solchen Dingen trage ich keinen Gefallen. Ich sage es ihnen, daß ich eben den Schorsam gegen sie trage, den ich meinem Vater schuldig bin, **Gell.** Weß für etwas tragen. Hingegen sagt man nicht Gram, Traurigkeit, Freude, Betrübnis tragen; ausgenommen zuweilen mit Bezeichnung des Ortes. Der Gram, welchen ich in meinem Herzen trage. Hierher gehöret ohne Zweifel auch die **R. A.** Leid um etwas tragen, um etwas trauern, Gram darum empfinden, und selbigen äußern; obgleich solche von andern als eine Figur des Tragens der Kleider angesehen, und durch Trauerkleider tragen erklärt wird.

Der Büsche traurig Grün, scheint Leid um mich zu tragen, **Eron.**

2) Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, wovon doch die meisten Fälle schon im vorigen angeführt worden. Hier soll nur derjenigen Bedeutung gedacht werden, in welcher tragen zuweilen für reichen gebraucht wird, welches Wort selbst damit verwandt zu seyn scheint. In dieser Bedeutung gebraucht man es theils von allen Schießgewehren, theils auch von dem Sehen in die Ferne, und allen Werkzeugen desselben. Die Kanone trägt nicht so weit, die daraus geschossene Kugel geht nicht so weit. Das Gewehr trägt hundert Schritte. Meine Augen tragen nicht so weit, ich kann nicht so weit in die Ferne sehen. So weit nur der Blick trägt. Das Fernglas trägt sehr weit.

So auch das Tragen in allen Bedeutungen des Activi, und in einigen wenigen auch wohl die Tragung.

Anm. In dieser dritten Hauptbedeutung schon im **Isidor** dragan, bey dem **Kero** dragaa, bey dem **Ottfried** druagan, (von welcher veralteten Form das irreguläre Imperfectum herrühret,) ingleichen dragan, im **Niederf.** drägen, im **Engl.** dragan. Die Bedeutung des Glehens scheint eine der ersten Bedeutungen dieses Wortes gewesen zu seyn. In den Zusammenfügungen austragen, betragen, sich zutragen u. s. f. hat es noch verschiedene andere Bedeutungen, welche in dem einfachen Zeitworte veraltet sind. **S. auch** Trachten. Die **Latin.** ferre und portare, sind ohne Zweifel mit dem im **Hochdeutschen** veralteten, aber noch im **Niederdeutschen** üblichen bähren, heben, tragen, verwandt. Da das g in diesem Worte gelinde lautet, so können die Zusammenfügungen desselben im **Hochdeutschen** das e euphonicum nicht entbehren; Trageband, Tragestollen u. s. f. Tragbar und trägt sich aufgenommen, welche dieses e nicht leiten.

Der Träger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche etwas trägt, in dem eigentlichen Sinne der dritten Hauptbedeutung. Daher der Briefträger, Sackträger, Leichenträger, welche auch nur Träger schlechthin heißen, Säckenreiter, Sackträger, Schwerträger u. s. f. **Jämin.** die Trägerinn. Daher der Trägerlohn, für gemeine Träger. 2) Ein Ding, welches etwas trägt. So wird in der Zimmermannschaft ein Balken, welchen man in tiefen Jümmern, entweder quer unter andere Balken lehret, oder auch über dieselben legt, und selbige daran befestigt, damit sie sich nicht biegen, ein Träger oder Durchzug, und wenn er unter dem Balken liegt, ein Unterzug genannt, welchen Rahmen des Trägers auch wohl die schief stehenden Tragbalken bekommen, **S.** dieses Wort. In der Anatomie ist

der Träger das erste Wirbelstein des Rückgrates, welches den Kopf trägt; Atlas. Und so in andern Fällen mehr, wenn dasjenige, was eine Last trägt, seinen eigenen Namen hat.

Das Tragereß, des — es, plur. die — e, ein Reß, d. i. hölzernes Gefäß, eine Last darin auf dem Rücken zu tragen. S. Reß.

Der Tragerring, des — es, plur. die — e, oder weil er groß ist, der Trageringen, des — es, plur. ut nom. sing. an den Last- und Leiterwagen ein Ringen oder großer Ring, vermittelt dessen der Ringstock auf die Achse gesteckt wird. Auch ein Ring von Stroh, Lasten auf dem Kopfe zu tragen.

Das Trageschaf, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein weibliches Schaf, welches bereits getragen oder gelammt hat, ein Mutterschaf.

Das Trageseil, des — es, plur. die — e, ein Seil, vermittelt desselben eine Last zu tragen.

Der Tragesessel, des — es, plur. ut nom. sing. ein Sessel, d. i. gepolsterter zierlicher Stuhl, sich darin tragen zu lassen, und welcher sowohl von dem Tragesstuhl, als auch von der Sänfte, noch unterschieden ist. Die letzte ist ein verschlossener Tragesessel.

Die Tragespritze, plur. die — n, Feuerspritzen von mittelmäßiger Größe, welche man dahin, wo sie nöthig sind, tragen kann, zum Unterschiede sowohl von den großen Feuerspritzen, als auch von den kleinen Handspritzen.

Der Trageskämpe!, des — es, plur. ut nom. sing. Stämpe!, d. i. aufrecht stehende Bäume in den Schächten, die Querschlitten zu tragen.

Die Tragesstütze, plur. die — n, in der Zimmermannskunst und andern Fällen, eine Stütze, so fern sie zugleich eine Last trägt oder tragen hilft.

Das Tragewerk, des — es, plur. die — e, im Bergbau, ein hölzernes Gerüst von Brettern, welches in einem Stollen eine halbe Lachter von der Grundfläche aufgeführt wird, auf demselben ein- und auszufahren. Die erste Hälfte des Wortes ist dunkel. Wenn träge hier von dem Niederf. drägen, tragen, ist, so kann es so wohl ein Werk oder Gerüst bedeuten, welches getragen wird, als auch, worauf etwas getragen oder gezogen wird; weil auf dieser Art Brücke die Erze und der Schutt aus dem Stollen geführt werden.

Die Trägheit, plur. inus. von dem Bepworthe träge. 1) Der Zustand und die Fertigkeit, da man aus Empfindung eigener Schwere die Bewegung scheuet, und in weiterm Verstande, da man die mögliche Anwendung seiner Kräfte in seinen Geschäften unterläßt, Unlust zur Bewegung und zur Anwendung seiner Kräfte; im gemeinen Leben die Faulheit. Zur Trägheit in den Armen einer wohlthätigen Mäße gewöhnt. Die geistliche Trägheit, in der Theologie, die Abneigung, seine Kräfte zum Guten zu gebrauchen. 2) In der Physik ist die Trägheit oder die Kraft der Trägheit, Vis inertiae, diejenige Kraft eines jeden Körpers, mit welcher er auf das, was ihn in Bewegung oder Ruhe setzen will, zurück wirkt, und welche noch von der Schwere unterschieden wird, die Disposition eines Körpers in seinem Zustande zu bleiben.

Anm. Bey dem Notker Dragheite, im Niederf. Traagheit, bey dem Ottfried mit einer andern Ableitungssylbe Druagi und noch in einigen Oberdeutschen Gegenden, die Träge.

Traglich, — er, — ste, adj. et adv. Mitleiden und Betrübnis erweckend, traurig, aus dem Lat. tragicus und Franz. tragique. Eine tragische Begebenheit. S. Tragödie.

* Träglich, — er, — ste, adj. et adv. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für erträglich, was sich ertragen läßt. Es kommt noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vor, Dem Lande der

Sodomer — wird es trüglich ergehen am jüngsten Gericht, denn solcher Stadt, Matth. 10, 15.

Die Tragödie, (vielsylbig.) plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Tragoedia, ein Trauerspiel, zum Unterschiede von einer Komödie oder einem Lustspiele, S. Trauerspiel. Zugleich figurlich, im gemeinen Leben, eine traurige Begebenheit. Das Griechische Wort ist von τραγος und ᾠδή, ein Gesang, zusammen gesetzt. Es ist eine alte, aber um deswillen nicht minder alberne Meinung, die erste Hälfte dieses Wortes für das Hauptwort τραγος, ein Bock, zu halten, und es bald durch einen Gesang zu erklären, welcher dem Bacchus bey dem Opfer eines Bockes gesungen wurde, bald durch ein Schauspiel, welches dem Erfinder mit einem Bocke belohnet worden; eine Ableitung, welche sich bloß darauf gründet, weil jeder wußte, daß τραγος, im Griechischen einen Bock bedenkete, aber nicht, daß es auch traurig, bezeichnete, was von das Lat. tragicus, ein deutlicher Beweis ist, welches sonst eigentlich bödtich heißen müßte. Hesychius erklärt τραγωδία, ausdrücklich durch ἀπομωχεῖ, ἀποδρη.εῖ, er weinet. Etwas im alten Oberdeutschen ist 'Trego, der Schmerz, im Niederf. träge, matt, traurig, und im Schwedischen träge, trauern, und Träge, Gram; welche alle mit dem Griech. τραγικός oder τραγος verwandt sind. Tragödie bedeutet also eigentlich ein trauriges Spiel, wie Komödie ein lustiges. Daß aber τραγος im Griechischen so wohl traurig, als einen Bock bedeutet hat, ist eben so zufällig, als wenn im Deutschen Ramm so wohl einen Bock, als ein Geräusch bedeutet.

Trachn, S. Thran.

Traille, S. Traile.

Träkeln, verb. regul. act. welches nur bey den Schneltern in einigen Gegenden, besonders Nieder-Deutschlandes üblich ist, das Futter mit wehläufigen Stichen an das Dergzeug fest nähen, damit es ohne Falten glatt anliege; im Hochdeutschen aufschlagen. Schwedisch träckla, welches Ihre von Träd, ein Faden, Drähe ableitet.

Die Tralie, plur. die — n, ein Gitter, daher Tralienwerk, ein Gitterwerk. Im Holländischen Traali. Es ist aus dem Französischen Treillis, Treillage, und da im Deutschen schon der erste Vocal verändert worden, so kann man füglich das ganze Wort nach Deutscher Art schreiben, statt der sonst gewöhnlichen Schreibart Traille. Das Französische scheint von einem veralteten Deutschen Worte abzustammen; wenigstens werden im Bergbau die Eisen, worauf die Muffel in dem Prober-Ofen zu stehen kommt, Trageln oder Trahlen genannt, wenn anders dieses nicht von Tragen abstammt, oder gar aus dem Franz. verberbt ist.

Trällern, verb. reg. act. & neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsverbe haben, eine Melodie ohne Worte mit nicht bedeutenden Sylben singen. Im Hause herum trällern. Junger Philippine mag den Tanz trällern, Sell. Es ist eine Onomatopöie der Sylben tra und ta, mit welchen eine solche Melodie gesungen wird, und mit trillern verwandt. Im Latein ist lallare, auf ähnliche Art bey der Wiege singen, und im Niederdeutschen trallallen auf eine wüste Art laut und ohne Bewußtseyn singen.

Der Traum, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutschlandes übliches Wort, welches einen Wahn oder starken Wahn bezeichnet. Was siehestu ein Dorn in dem Aug deines Bruders, aber den Traum in deinem Aug merkestu nicht, Kaiserob. bey dem Frisch. Im Niederdeutschen heißen die beyden Wähen oder Tragefangen an einem Schutlarren Trame, welchen Namen auch die Sprossen einer Leiter daselbst bekommen. In der Deutschen Bibel lautet es 1. Kö. 6, 6 Thram, S. dieses Wort. Im Böhm. und Poln. gleichfalls Traum. Es ist ein sehr altes Wort, indem schon bey dem Wphi-

las Thrams, ein Baum ist. Das Griech. *τραμν* bedeutet gleichfalls einen Balken, und macht den Übergang in das Latein. *Trabs* aus. In noch weiterm Verstande mit der herrschenden Bedeutung der Ausdehnung in der Länge bedeutete es ehemals auch den Einschlag eines Gewebes, *S. Tramsseide*, ingleichen den Strohm eines Flusses, und unser Strohm selbst ist nur vermittelst des vergestellten intensiven Fächlautes daraus gebildet. Siehe die folgenden Zusammenstellungen, ingleichen *Trunim* und *Trümmer*.

Der Trambbaum, des — es, plur. die — bäume, von dem vorigen Worte, im Hüttenbaue bey den Poch- und Schmelzhämmern, ein starker Baum oder Zimmerholz acht Ellen lang und drey Viertel Ellen im Gevierte, welcher die Tramsäulen, auf welchen er liegt, zusammen hält.

Der Trämel, des — s, plur. ut nom. sing. gleichfalls von dem vorigen *Tram*, ein kleiner Baum oder Balken, ein Knüttel, ein Scheit oder ähnliches kurzes dickes Holz; besonders im Oberdeutschen.

Der Traminer, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. eine Art Weintrauben und Weinsäcke, deren es sowohl weiße, als rothe gibt. Der weiße Traminer wird wegen der Gestalt seiner Blätter auch Gänsefuß genannt. Der rothe Traminer gibt einen süßen, wohlriechenden Wein, welcher aber doch mehr weiß, als roth ist. Lat. *Vitis Aeminea*, von der Landschaft gleiches Namens in Campanien, welche wegen ihres schönen Weinbaues bekannt war. In Böhmen wird der feinst so genannte leberrothe Wein *Drumin* genannt.

Die Trampe, plur. die — n, eine Stange zum trampen, d. i. stoßen, ein Wort, welches in dem zusammen gesetzten Nuchtrampe als bekanntesten ist. *S. dasselbe*, ingleichen *Trampen*.

Der Trampel, des — s, plur. ut nom. sing. von trampen und der Ableitungspitze — el, ein Subjekt, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, eine grobe ungeschickte Person, besonders weiblichen Geschlechtes zu bezeichnen, welche aus Ungelehrtheit hart auftritt und alles mit Plumpheit verrichtet, und welche man auch wohl ein Trampelhier zu nennen pflegt.

Trampeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches das Iterativum von trampen, aber nur im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlandes, üblich ist, zu wiederholten Mahlen mit den Füßen trampen oder strampfen; in einigen Mundarten auch strampeln.

Die Trampeltonne, plur. die — n, bey den Kürschnern, eine Tonne, in welcher die mit Öhl oder Butter eingeschnittenen Felle durch Trampeln oder Treten geschmeidig gemacht werden.

Trampen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, in den gemeinen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes, derb mit dem Fuße auf die Erde stoßen; als eine Onomatopöie dieses Stosens. Bey einigen Hochdeutschen trampfen, noch häufiger aber strampfen, *S. dasselbe*. Einher trampen wie ein Bauer, strampfen. Im Schwed. *trampa*. Trappen ist genau damit verwandt, und gleichfalls eine Onomatopöie dieses Lautes, *S. dasselbe*.

Das Tramsrecht, des — es, plur. inusit. von *Tram*, ein Balken, ein im Oberdeutschen für Balkenrecht übliches Wort, *S. dasselbe*. In einigen Mundarten verberbt *Tramsrecht*.

Die Tramsäule, plur. die — n, im Hüttenbaue, *S. Tramsbaum*.

Die Tram-Seide, plur. inusit. in den Seiden-Manufacturen diejenige Seide, welche zum Einschlage der selbenzeuge gebraucht, und nicht so fest gewirret wird, als die Organsinseide, oder Selbe der Kette. Die erste Hälfte ist das Ital. *Trama*, der Einschlag des Webens.

Der Tran, *S. Thran*,

Trändeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, mit unerheblichen Bewegungen oder Bemühungen zaudern oder zögern, wie trändeln, trödeln und das Meißnische *tempeln*, *S. diese Wörter*. Es ist von dem Niederf. *Trane*, *Kinderey*, *Unerserlichkeit*, wie trändeln von Tand.

Der Trank, des — es, plur. die Tränke, Diminut. das Tränkechen, Oberd. Tränklein. 1. Derjenige flüssige Körper, welchen man zu Stillung des Durstes zu sich nimmt oder trinkt; als ein Collectivum ohne Plural und Verkleinerung. Wasser ist der natürlichste Trank. Gott sey Dank für Preis und Trank! Es ist in dieser Bedeutung im Hochdeutschen wenig mehr üblich, indem Getränk, und im gemeinen Leben auch Trunk. dafür gangbarer sind, außer wenn es mit Speise zusammen gesetzt wird; Speise und Trank, die sämmtlichen festen und flüssigen Nahrungsmittel. In engerer Bedeutung ist der Trank in einigen Gegenden, besonders Nieder-Deutschlandes, ein für die Schweine bestimmtes dickliches Getränk, welches aus dem Spülwasser der Küche, und andern untauglichen Überresten und Abgüssen der Speisen, besteht. Daher die Tranktronne, worin derselbe gesammelt wird. Im Schwed. ist *Drank*, *Wodensaq*, *Hefen*, welches Ihre von Drägge, Hefen und dem Griech. *τροφ* ableitet. 2. Eine flüssige Arzneey, welche getrunken wird, wo es sowohl den Plural, als auch die Verkleinerung, leidet. Ein Kräutertank, Brusttrank, Laryertank, Vermuthertank, Liebestank, Gichttrank, Holztrank. Der Umstand, daß diese Arzneey getrunken wird, unterscheidet sie von den Tropfen, Tincturen u. s. f. der Umstand, daß sie als Arzneey getrunken wird, von dem Gerstenschele und andern zur Stillung des Durstes verordneten medicinischen Arten des Getränkes, und der Begriff der Flüssigkeit der Arzneey selbst vom medicinischen Thee und andern Aufgüssen.

Anm. Bey dem Uphilas Draggk, (sprich Drank), bey dem Keto Dranch, bey dem Noller Trang, im Engl. Drench und Drink. Es stammt von trinken her, *S. dasselbe* und Trunk.

Die Tränke, plur. die — n, der Ort, wo das Vieh gewöhnlich trinkt, oder getränkt wird. Die Schafe, die Rühre zur Tränke führen. Ingleichen der Krog, aus welchem das Vieh getränkt wird. Rebecca goß den Krug aus in die Tränke, 1 Mos. 24, 20.

Die Tränkelbeere, plur. die — n, eine Art wilder Beeren, welche den großen Heidelbeeren gleichen, aber größer und blaulicher sind, auch auf höhern Sträuchern wachsen. Man findet sie an einigen Orten des Sächsischen Gebirges.

Tränken, verb. regul. act. welches das Factitivum von dem Nutsro trinken ist, trinken machen, zu trinken geben. 1. Eigentlich, wo man dieses Zeitwort in der Sprache des täglichen Umganges sowohl von Thieren als Menschen gebraucht. Thiere tränket man, wenn man sie entweder zur Tränke führt, oder ihnen auch das Getränk zum Munde hält; im Niederf. *föpen*. In diesem letzten Verstande ist es auch von Menschen üblich. Eine Mutter tränket ihr Kind, wenn sie ihm die Brust reicht, wofür auch stillen üblich ist. Man tränket jemanden, wenn man ihm das Getränk einflößt, oder zum Munde hält. Sagar füllte die Flasche mit Wasser und tränkte den Anaben, 1 Mos. 21, 19. In weiterm Verstande, das Getränk darreichen oder geben, kommt es nur noch zuweilen in der höhern Schreibart vor, indem in der Sprache des täglichen Umganges zu trinken geben, dafür üblicher ist. In der Deutschen Bibel findet es sich in dieser Bedeutung mehrmahl. Und träncke ihn mit gutem Traubenblute, 5 Mos. 32, 14. Sie gaben ihm Brot, daß er aß, und tränkten ihn mit Wasser, 1 Sam. 31, 11. Dürstet ihn, so tränke ihn. Röm. 12, 20. Und so in andern Stellen mehr. 2. Figurlich. 1. Die Erde mit Wasser tränken, sie mit Wasser versorgen; die Wiesen tränken, sie

sie wässern; mit Wollust, mit Thränen, mit Vermuth u. s. f. tränken, in der Deutschen Bibel, im reichen Maße veranstalten. Alle diese und andere ähnliche Arten der Ausdrücke sind nur in der Höhern und höchstlichen Schreibart üblich. 2. Im gemeinen Leben tränk't man auch einen trocknen Körper, wenn man ihn von einem flüssigen durchziehen läßt. Holz mit Leim tränken, Leimwasser darauf streichen und es einziehen lassen, um die Laustlöcher damit auszufüllen, welches auch gründen genannt wird. Papier mit Öhl, Leder mit Thran, einen Gut mit Leim tränken. Mit Öhl getränktes Papier. 3. Ehedem wurde es auch für ertränken mochen gebraucht, wofür jetzt ertränken üblich ist. Im Theuerdauke kommt es in dieser Bedeutung noch vor.

So auch das Tränken.

Anm. Bey dem Ditsch drenchan, bey dem Nottor drangon, im Angelf. drenchan, im Engl. to drench. Es ist von trinken gebildet, wie senken von sinken, henken von hangen u. s. f. Siehe Trinken.

Der Tränkherd, des — es, plur. die — e, bey den Vogelstellern, ein Vogelherd mit einem tiefen Brunnen, wo die Vögel, wenn sie trinken wollen, gefangen werden; in einigen Gegenden die Tränkrenne.

Das Trankopfer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den ältern Juden und in der Deutschen Bibel, ein Trank oder Getränk, so fern es Gott zum Opfer gebracht wurde, ein Opfer, so fern es aus einem flüssigen Körper, besonders Wein bestand.

Die Tränkrinne, plur. die — n, eine hölzerne Rinne, woraus das Vieh getränkt wird. 1 Mos. 30, 38.

Die Tranksteuer, plur. die — n, in verschiedenen Provinzen, z. B. in Sachsen, diejenige Steuer, welche dem Landesherren von dem Getränke entrichtet wird, und wohin sowohl die Bier- als Weinsteuern gehört. Daher das im gemeinen Leben übliche Zeitwort vertrancksteuern, die Tranksteuer von einem Getränke entrichten.

Die Tränkrenne, plur. die — n, S. Trenkherd.

Die Trankronne, plur. die — n, S. Trank 1.

Der Transport, des — es, plur. die — e, aus dem Französischen Transport. 1. Die Fortschaffung eines Dinges von einem Orte zum andern; ohne Plural. Der Transport der Waaren, er geschehe nun zu Wasser oder zu Lande. Der Transport eines Gefangenen, dessen Fortschaffung unter einer Bedeckung. Daher das Zeitwort transportieren, von einem Orte zum andern schaffen. 2. In einigen Fällen, z. B. im Kriegswesen, ist der Transport auch dasjenige, was unter einer Bedeckung fortgeschafft wird, es seyen nun Lebensmittel, Kriegsbedürfnisse, Gefangene und so feruer. Einen Transport ausheben.

Der Transporteur, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Französischen Transporteur, in der Mathematik, ein Werkzeug, einen Winkel nicht nur zu messen, sondern auch ihn auf eine andere Fläche zu übertragen; der Winkelmesser. Er besteht gemeinlich aus einem halben Birkel, dessen Umkreis in 180 Grade getheilt ist.

Das Transportschiff, des — es, plur. die — e, ein Lastschiff, so fern es dazu gebraucht wird, Truppen, Pferde und Kriegsgeräth aus einem Hafen in den andern zu bringen.

Trapp, eine Interjection, das derbe Auftreten im Gehen, noch mehr aber den mit dem Laufen verbundenen Laut nachzuahmen, wo es doch nur im gem. Leben üblich ist. Mein Junker kam den Berg herunter geritten, trapp, trapp, trapp! Wesse. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Lautes und das Stammwort sowohl von traben, als dessen Intensivo trappen. Siehe diese Wörter. Im gemeinen Leben einiger Gegenden gebraucht man es auch wohl als ein Hauptwort, der Trapp, der derbe tritt,

Der Trapp, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, die Stiele der Weinbeeren an der Weintraube zu bezeichnen, welche unter dem Nahmen der Kämme am bekanntesten sind. Es wird alsdann auch wohl im Slanglar-collectioe gebraucht. Es stammt wohl nicht von trappen, treten, austreten, her, wie Frisch will, wozu kein begründeter Grund vorhanden ist, sondern scheint von dem Französischen Grappe, Ital. Grappolo, nur in dem Vorante verschieden zu seyn.

Die Trappe, plur. die — n, von dem Zeitworte trappen. 1. Von trappen, treten, werden die Tritte, das ist die Spuren des Ganges im gemeinen Leben häufig Trappen genannt; in der edlern Sprache Tritte. Die Trappen eines Esels, eines Löwen u. s. f. bey den Jägern, die Fährte. 2. * Von trappen, ertappen, bedeutet es noch in einigen gemeinen Mundarten eine Kasse, ein Werkzeug, ein Thier damit zu ertappen; schon im Sattischen Gesetze Trappa. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung unbekannt. Im Ital. Trappola, im Angelf. Trapp, im Engl. Trap, im Franz. Trappe.

Der Trappe, des — n, plur. die — n, eine Art Sumpfvogel mit kurzem Schnabel, einem langen grauen Halse, einem mit schwarzgrau und roth gesprenkten Rücken, einem weißen Bauche, hohen starken Füßen, und buntem Schwanz; Otis tarda Linn. Er ist die größte Art unseres Feldgeflügels, hat die Größe einer Gans und wird auch Trappgans genannt. Wegen seiner Größe kann er nicht nur schwer aufsteigen, sondern er hat auch einen schweren lauten Gang, woron er auch den Nahmen hat, nemlich von dem folgenden Zeitworte trappen. Einige nennen ihn im weiblichen Geschlechte die Trappe; doch ist das männliche das gewöhnlichsie. Im Böhmischen heißt er Droff.

Die Trappel, plur. die — n, bey den Paplermachern, Breter mit Löchern, die Stangen oder karnen Stricke, worauf die Bogen getrocknet werden, darin zu befestigen.

Trappen, verb. regul. welches in doppelter Satzung üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, im Gehen derb auftreten, wofür zuweilen auch wohl rappen gebraucht wird. Getrappte kommen. Die Trappe heraus trappen. 2. * Als ein Activum, durch Geschwindigkeit in seine Gewalt bekommen, elegantlich durch iraden oder schnelles Gehen erwischen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wofür man jetzt ertappen gebraucht. Im Niederdeutschen ist es noch völlig gangbar. Angelf. treppan. Die Franzosen haben davon ihr attraper. S. auch die Trappe 2. So auch das Trappen.

Anm. Im Niederf. gleichfalls trappen, im Griech. τραπειν. Es ist das Intensivum von traben, S. dasselbe. Im gemeinen Leben hat man davon das Iterativum trappeln, und die verkleinert träppeln und trippeln, schnelle aber kleine und kurze Schritte machen, ingleichen ohne Veränderung des Ortes, oft und kurz mit den Füßen auftreten. S. auch Treppe.

Die Trappentürsche plur. die — n, ein langes, wie eine Glinte geschäftetes Rohr, welches auf einem eigenen dazu verfertigten Wagen gefahren wird, auf Trappen darans zu schleßen.

Die Trappgans, plur. die — gänse, S. der Trappe.

Der Träß, Stelustanz, S. Tarraß.

Trassieren, verb. regul. neut. mit dem Hülfsworte haben, aus dem mittlern Lat. trassare, und dieß von trahere, ein nur in der Wechselhandlung übliches Wort. Auf jemanden trassieren, einen Wechsel auf ihn schreiben, daß er denselben ausgabe, wofür man auch auf jemanden ziehen sagt. Daher der Trassierer, derjenige, welcher auf einen andern trassiert oder zieht; der Trassat, des — en plur. die — en, derjenige, auf welchen gezogen wird; der Trassant, welcher die gezogene Summen von dem

dem Trafsaten in Empfang nimmt; die Tratte, plur. die — n, der Wechselbrief selbst, aus dem Ital. Tratta.

Die Trau, plur. inusit. ein nur im gemeinen Leben für Trauung, Copulation, übliches Wort.

Am heute führt man mich zur Trau
Und morgen bin ich eine Frau, Gleim.

S. 1. Trauen.

Die Traube, plur. die — n, Diminut. das Träubchen, Oberd. Träublein. 1. * Im weitesten und eigentlichen Verstande, eine Menge mehrerer nahe beysammeln befindlicher Dinge. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung zwar veraltet, allein, sie ist noch aus ihren Ableitungen und den verwandten Sprachen erweislich, wo dieses Wort theils eine Menge mehrerer einzelner Dinge, theils auch einen Klumpen, eine Masse bedeutet. Zum ersten Falle gehört unser Intensivum Trupp, das im gemeinen Leben übliche Trippel oder Trippel, das Angels. Drase und Schwed. Dreif, ein Haufe Menschen, und andere mehr. Im Niederf. ist Druffel sowohl eine kleine Traube, als auch eine Mehrheit nahe bey einander befindlicher Dinge. Ein Drüffel Birnen, ein kleiner Zweig mit nahe bey einander sitzenden Birnen. Drüffel-Äpfel, welche nahe bey einander sitzen. Zur Bedeutung des Klumpens, der Masse, gehört das Schwed. Drifva, ein Schutthaufe, eine Trift Schnee, das Böhm. Trapel, ein Erbkloß, und unser Traube in Traubenbohrer, ingleichen Trüffel. 2. In engerer Bedeutung ist eine Traube ein Zusammenhang mehrerer nahe bey einander befindlicher Blumen oder Beeren, welche vermittlest kurzer Stängel an einem gemeinschaftlichen Hauptstiele befestigt sind. Eine Blumentraube. Im engern und gewöhnlichern Verstande wird es von solchen bey einander befindlichen Beeren gebraucht. Eine Johannisbeertraube, Weintraube u. s. f. Im engsten Verstande steht Traube oft für Weintraube. Die Trauben sind noch nicht reif. Diefeln tragen keine Trauben. Trauben lesen. Der Saft der Trauben, in der bichterischen Schreibart, der Wein.

Anm. In der zweyten Bedeutung bey dem Otfried Trubo, bey dem Notker Dubo, im Niederf. Druve, im Dän. Drue, im Schwed. Drufva, und mit einem andern Enblaute in einigen gemeinen Mundarten auch Trauch, S. Traubenbohrer, im Isländ. Druga, und im Griech. τραύνη. Es stammt allem Aufsehn nach von trauen ab, indem die Bedeutung der Menge und Masse in mehreren Fällen eine Figur der heftigen Bewegung ist.

Träubelkirsche, Träubelweizen, u. s. f. S. Trauben —

Die Traubenbeere, plur. die — n, bey einigen, obgleich seltener, die Weinbeeren.

Das Traubenblut, des — es, plur. car. eine außer der bichterischen Schreibart ungewöhnliche Benennung des rothen Mostes oder Weines, welche 5 Mos. 32, 14 vorkommt.

Der Traubenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, welcher sich an einem gekrümmten Holze oder Eisen umdrehen läßt, wenn man auf die am untern Ende befindliche Traube mit der Brust oder Hand drückt; bey einigen Trauchbohrer, von Trauch, Traube, bey andern die Brustkleyer. Traube hat hier entweder noch die allgemeine Bedeutung eines Klumpens oder Klotzes, weil sich am Ende eines solchen Bohrers ein kleiner Klotz befindet, oder es hat dieser ehemals auch die Gestalt einer Traube gehabt.

Die Traubenrehme, plur. die — e, in einigen Gegenden. eine Art kleiner Drehen oder Reimbieren, welche in langen Stänken niedrig an der Erde fortwachsen, und ihre Beeren vermittelst der Trauben bringen.

Der Traubengamander, S. Traubenkraut.

Das Traubengebirge, des — s, plur. ut nom. sing. in der bichterischen Schreibart, ein Weingebirge.

Der Traubenbägel, des — s, plur. inusit. ein Nahme derjenigen Cartätschen, welche in der Gestalt eines abgefürzten Kegels mit einer Schnur umwunden werden, und fast die Gestalt einer Traube haben.

Der Traubenholder, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme des Berg- oder Girschholders, dessen Wännen und Beeren nicht Dolbenweise, sondern in Gestalt einer Traube stehen.

Die Trauben-Hyazinthe, plur. die — n, eine Art Hyacinthen, deren Blumen die Gestalt einer Traube haben; Hyacinthus racemosus Linn.

Die Traubenkirsche, plur. die — n, 1. Eine Art Kirschen, wo ihrer mehrere an einem Hauptstängel sitzen; Traubelkirschen, Träubelkirschen. 2. S. auch Ziesbeere.

Das Traubenkraut, des — es, plur. inusit. 1. Eine Art des Gänsefußes, welcher in den sandigen Gegenden des mittägigen Europa wächst, dessen Blumen in Trauben nahe bey einander stehen; Chenopodium Botrys Linn. Türkischer Beyfuß. 2. Eine Art des Samanberes, gleichfalls wegen seiner traubenförmigen Blüthen; Teucrium Botrys Linn. Traubengamander. 3. Die Stabwurz, Artemisia campestris Linn. Feldbeyfuß.

Die Trauben-Pectücke, plur. die — n, eine Art Perruquen, welche hinten unter der Mandibule etliche Meilen hinten über einander führen; im gemeinen Leben ein Fuchschweif.

Der Traubenschimmel, des — s, plur. inusit. der gemeinste schwarzgraue Schimmel, dessen Samenzefäße Trauben vorstellen, wenn man sie durch ein Vergrößerungsglas betrachtet; Mucor Linn.

Der Traubenstrauch, des — es, plur. die — sträucher, ein Ostindischer Strauch, dessen zahlreiche eßbare Beeren in Trauben wachsen; Uvaria Linn.

Der Traubenweizen, des — s, plur. car. eine Art Weizens, dessen Ähre von vielen kleinen Ähren in Gestalt einer Traube umgeben ist; Traubelweizen, Träubelweizen, Reichweizen.

Traubig, adj. et adv. eine oder mehrere Trauben enthaltend; ein Wort, welches nur selten gebraucht wird.

Träublich, — er, — ste, adj. & adv. einer Traube ähnlich.

Der Trauchbohrer, S. Traubenbohrer.

1. Trauen, verb. regul. act. welches in einem doppelten Verstande üblich ist. 1. * Heirathen, eine im Hochdeutschen veraltete, im Niederdeutschen aber noch völlig gangbare Bedeutung. Eine Witwe trauen. Ihrer viel wollen freyen aber nicht trauen. Er hat getraut, geheurathet. 2. Als ein Factitivum, heirathen machen, b. i. ein verlobtes Paar priesterlich elusen, es copulieren. Der Priester trauet ein Paar, wenn er es copuliret, ehelich zusammen gibt. Sich mit einer Person trauen lassen. Getraut, nicht getraut seyn. Daher die Trauung, die Copulation, die Trau.

Anm. Im Niederdeutschen trauen. Es scheint nicht, daß dieses Wort mit dem folgenden unmittelbar verbunden ist; indem es schwer fallen würde, einen leicht begreiflichen Vergleichungsgrund zwischen beyden anzugeben; man müßte denn annehmen wollen, daß die Bedeutung des Vertrauens eine Figur der Liebe, der Freundschaft sey, welcher Begriff in diesem Worte allem Ansehen nach der herrschende ist. So fern die erste noch Niederdeutsche Bedeutung, wie es scheint, die älteste ist, so scheint dieses trauen von freyen, lieben, heirathen, Freund, Frau, und vielleicht auch von Braut nur in dem Vorlaute verschieden zu seyn, indem von zwey Anfangs Consonanten der erste selten zum Stamme geböret. Siehe auch Traut, welches gleichfalls zu diesem Worte zu gehören scheint.

2. Trauen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Glauben, jemandes Worte für wahr halten, nur der dritten Endung der Person, eine noch ganzdare Bedeutung, welche aber in den meisten Fällen mit der folgenden zusammen schmilzt. Weder Gott noch Menschen trauen, glauben. Trauen sie meinen Worten. Wer leicht traut (glaubt), wird leicht betrogen. 2. In engerer und theils figürlicher Bedeutung. (1) Jemandes Versprechungen und Versicherungen für wahr halten, die Leistung eines Guten mit Zuversicht von ihm erwarten. Auch mit der dritten Endung. Es ist niemanden zu trauen. Sprichw. trau, schau, wem. Ich traue ihm nicht recht. Man kann ihm schon trauen. Es ist nicht wohl zu trauen. Trauen sie doch der Vorsehung, Gell. Die Wortfügung mit auf kommt jetzt im Hochdeutschen seltener vor. Ihre Götter, darauf sie traueten, 5 Mos. 32, 37. Auf Gott trauen, Ps. 18, 3. Wer redlich ist und auf die Götter traut, der wandelt nicht auf trügendem Sumpf, Gelln. (2) In noch weiterm Verstande auch von leblosen Dingen, sich verlassen. Der Suchs traue dem Wisse nicht. Es ist dem Wetter nicht zu trauen. Die Wortfügung mit auf ist hier noch seltener. Traue nicht auf das Vermögen, Cit. 16, 2. (3) Als ein Reciprocum, sich trauen, Fähigkeit und Kräfte, zuweilen auch Recht zu etwas zu haben glauben. Ich traue mir nicht, dieses zu unternehmen. Er traute sich nicht, die Augen aufzuschlagen. Sich nicht trauen zu verantworten, Welsch. 17, 12. Dorst le auch trauen diesem Ritter anzusehen? Cheuerd. Kap. 77. Aus den vorigen Bedeutungen erhellt schon, daß dieses einfache Zeitwort auch hier die dritte Endung haben müsse; daher es irrig ist, wenn einige die vierte gebrauchen: ich traue mich nicht, ihn anzusprechen. Indessen ist diese Bedeutung nur noch im gemeinen Leben gangbar, indem in anständigeren Sprecharten getrauen üblicher ist. S. dasselbe. So auch das Trauen.

Nam. Schon bey dem Hippobas thrauhn, bey dem Notker thruuen, im Nieders. tronen, im Angels. troowian, im Engl. to crow, im Schwed. tro, im Isländ. trua. Wacker leitete dieses Wort sehr unschlüssig von *tragein* her, welches eher mit dürfen und dem veralteten dürfen, sich unterstehen, verwandt seyn könnte. Es scheint, daß die heutige Bedeutung dieses Zeitwortes eine Figur der Ruhe ist; daher es verwirklicht das intensiven Vorlautes *t* von diesem Worte gebildet seyn kann. Auch Trost ist allem Anschein nach damit verwandt. Siehe dasselbe, noch mehr aber Treue.

Die Trauer, plur. inusit. von dem Zeitworte trauern. 1. Eigentlich und als ein Abstractum, der Zustand, da man trauert oder traurig ist; eine nur noch zuweilen in der höhern Schreibart übliche Bedeutung, indem Traurigkeit in allen übrigen Fällen dafür gangbarer ist. Dein Auge verräth die Trauer deines Herzens. 2. Figürlich, die Trauerkleidung, diejenige Kleidung, durch welche man seine Traurigkeit über einen Verstorbenen an den Tag legt; als ein Collectivum. Die Trauer anlegen, ablegen. In der Trauer seyn oder gehen. Die Trauer tragen. Die tiefe Trauer, zum Unterschiede von der leichten. An den Höfen hat man die große und kleine Trauer, die Hoftrauer, Kammertrauer u. s. f. Die zur Trauer gehörigen Kleidungsstücke werden gleichfalls mit diesem Worte zusammen gesetzt, Trauerflor, Trauerhut, Trauerkappe, Trauerschuhe, Trauerkleid, Trauerorden u. s. f. Im Österreichischen ist dafür das Wort Klage üblich; die Hofklage, Kammerklage, große Klage und so weiter. Im Niederdeutschen bedeutet dieses Wort auch das Leichengesolge, und alsdenn ist in Bremen die enge Trauer, das Gefolge der nächsten Verwandten des Verstorbenen, die kurze Trauer, das Gefolge der Vornehmen, welche keine Verwandten sind, und

die lange Trauer, das Gefolge der übrigen geringern Freunde und Bekannten.

Nam. Im Nieders. Troor. Dieses Hauptwort ist vermittelt durch die Ableitungssylbe *er* von dem veralteten Zeitworte trauen, im Latlan thruwen, leiden, Schmerzen empfinden, eigentlich diese Schmerzen durch sein Geschrey und Wehklagen verrathen, gebildet, von welchem unser heutiges trauern das Intensionum zu seyn scheint. S. dasselbe. In der Bedeutung der Trauerkleidung ist Trauer in einigen wenigen Gegenden männlichen Geschlechtes, der Trauer.

Der Trauerbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches der Name eines Ostindischen Baumes, welcher zu den Nachtblüthen gehört, weil er nur des Nachts blühet, mit dem Aufgange der Sonne aber seine Blumen fallen läßt; Nyctanthus Arbor tristis Linn.

Die Trauerbinde, plur. die — n, eine Binde um den Arm, mit welcher man um einen Verstorbenen trauert, S. Florbinde.

Die Trauerfahne, plur. die — n, eine schwarze Fahne, welche bey vornehmen Leichenbegängnissen hinter dem Trauerpferde, so wie die Freudenfahne hinter dem Freudenpferde, getragen wird.

Der Trauerfall, des — es, plur. die — fälle. 1. überhaupt ein jeder trauriger Zufall. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Todesfall, so fern er betrauert zu werden verdient.

Der Trauerflor, des — es, plur. von einzelnen Stücken, die — flore, ein Stück schwarzen Flores, mit welchem man um einen Verstorbenen trauert. Zuweilen wird auch diejenige Art schwarzen Flores, welche zu dieser Absicht gebraucht wird, materialiter Trauerflor genannt.

Das Trauergedicht, des — es, plur. die — e, ein trauriges Gedicht, worin der Dichter um einen Verlust trauert. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Leichengebild, worin man um einen Verstorbenen trauert.

Das Trauergeleut, des — es, plur. die — e, das Geleut oder Lüten mit den Glocken, so fern es ein Zeichen der Trauer um einen vernehmen Verstorbenen ist.

Das Trauergepränge, des — es, plur. inusit. das Leichengepränge, das Gepränge bey der Beerdigung eines Verstorbenen.

Der Trauergefang, des — es, plur. die — sänge, ein Gesang bey der Beerdigung eines Verstorbenen; das Trauerlied.

Die Trauergeschichte, plur. die — n, eine traurige Geschichte oder Begebenheit, und deren Erzählung.

Das Trauerjahr, des — es, plur. die — e. 1. Ein Jahr, so fern man so lange um einen verstorbenen nahen Verwandten trauert. 2. In engerer Bedeutung ist es das erste Jahr nach dem Todesfalle eines Ehegatten, theils so fern die Wittze sich während desselben nicht zum zweiten Male verheirathen darf, theils auch so fern sie während desselben die Besoldung ihres verstorbenen Mannes entweder ganz oder zum Theil genießt, in welchem letztern Falle es auch das Gnadenjahr genannt wird.

Das Trauerkleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid, in welchem man um einen Verstorbenen trauert.

Das Trauermahl, des — es, plur. die — e, in der anständigen Sprechart, ein Mahle derjenigen feyerlichen Mahlzeit, welche an einigen Orten bey dem Begräbnisse eines Verstorbenen den Leichenbegleitern gegeben wird; im gemeinen Leben das Leideffen, Begräbnisschmaus, Leichenbrunn u. s. f.

Der Trauermantel, des — es, plur. die — mäntel, eigentlich ein schwarzer Mantel, so fern man in demselben um einen Verstorbenen trauert. Figürlich auch der Name eines Schmetterlings, welcher sich an Weidenblüthen aufhält, Papilio (Nymphalis) Antiopa, L. Morio Linn.

Die Trauer-Musik, plur. die — en, eine traurige Musik bey dem Leichenbegängnisse eines Verstorbenen.

Traueren

Trauern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben.
 1. Traurig seyn, Traurigkeit oder Gram empfinden, und durch äußere Merkmale an den Tag legen, mit den Vorwürtern um und über. Niemand wird um deinen Schaden trauern, Nahm 3, 19. über einen Todten trauern, Ezech. 22, 10. Nach dem Lachen kommt Trauern, Ezech. 14, 13. Es wird in dieser Bedeutung am häufigsten in der edlen und höhern Schreibart gebraucht, indem in der Sprache des gesellschaftlichen Umganges traurig seyn, sich grämen, kränken u. s. f. üblicher sind, obgleich trauern einen etwas höhern Grad zu bezeichnen scheint, als traurig seyn, wovon der Grund in der Form dieses Zeitwortes liegt, indem es eigentlich ein Intensivum ist. Dein Verlust ist werth, daß du um denselben trauerst. Wenn ein verlorener Gut der Gegenstand der Traurigkeit ist, so steht das Verwort um, in andern Fällen über; indessen erhellet aus den angeführten biblischen Stellen, daß es nicht allmahl so genau genommen wird.
 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, seine Traurigkeit um einen Verstorbenen durch eine besondere Kleidung an den Tag legen; am häufigsten mit dem Vorworte um, seltener mit über, im gemeinen Leben auch mit wegen. Um seinen Vater trauern. Um einen Sohn trauert man hier nur ein halbes Jahr. Tieftrauern, mit ganz schwarzer Kleidung. Leicht trauern. So auch das Trauern.

Anm. Bey dem Otfried in der ersten Bedeutung druen, bey den Schwäbischen Dichtern trauen, im Niederf. troven. In dem alten Fragmente auf Earla den Großen bey dem Schilter kommt es thätig vor für betrauern, einen troien, und im Angelsächsischen hatte man davon das Factivum *drymian*, traurig machen. Trauern ist ein vermittelt der Endsybe ein gebildetes Intensivum von dem veralteten *trauen*, *thruwen*, welches noch im Latien, bey den Schwäbischen Dichtern u. s. f. vorkommt, und sowohl leiden, Schmerz empfinden, als auch, und zwar eigentlich, selbigen durch äußere Merkmale an den Tag legen, bedeutet. Dieser letzte Begriff ist unfruchtig auch der Stamm-begriff, so daß trauern eigentlich kläglich schreien, wehklagen, bedeutet hat, und vermittelt des Vorlautes *r* von Otfrieds *triuwan*, heulen, weinen, abstammt, S. Neue und Köhren, särenen. Unser berübt, das Holl. *troef*, und das Lat. *tristis*, unterscheiden sich nur durch die Endlaute. Unser trauern in der zweyten Bedeutung ist noch ein überbleibsel der sehr alten Gewohnheit, seinen Schmerz um einen Verstorbenen durch ein trauriges Klagegeseren an den Tag zu legen. Die Schreibart trauern für trauern ist nur harten Mund- und Sprecharten eigen, auch unfruchtig, indem die intensive Endung *ern* und nicht *ren* lautet, obgleich traurig, wie andere ähnliche Wörter, wenn ein Vocal folgt, das vorher gehende *e* ausstoßen.

Das Trauerpferd, des — es, plur. die — e, bey vornehmen adeligen Leichenbegängnissen ein schwarz behangenes Pferd, welches traurig hinter der Leiche hergeführt wird. Zum Unterschiebe von dem Freudenpferde.

Die Trauerrede, plur. die — n, eine jede Rede, welche bey einem Trauerfalle, d. i. bey jemandes Absterben oder Leichenbegängnis gehalten wird, da denn auch die Leichenpredigten diesen Namen bekommen. In engerer Bedeutung pflegt man eine Paration im Deutschen auch wohl eine Trauerrede zu nennen. Daher der Trauerredner, der eine solche Rede hält.

Das Trauerspiel, des — es, plur. die — e, die dramatische Nachahmung einer menschlichen Handlung, Schrecken und Mitleiden zu erregen, mit einem Griechischen Ausdrucke die Tragödie; zum Unterschiebe von dem Lustspiele oder der Komödie.

Die Trauerzeit, plur. inusit. die Zeit der Trauer, diejenige Zeit, in welcher man die Trauer für einen Verstorbenen trägt.

Der Traufbohrer, S. Traubenbohrer, woraus es verberdt ist.
Die Traufe, plur. die — n, von dem Zeitworte trauen oder tränfen. 1. Eigentlich, das von einem höhern Orte herab trauende oder tropfende Wasser, besonders das von den Dächern, bey einem Regen oder schmelzenden Schnee, tropfende Wasser, wo der Plural nur von diesem Wasser an mehreren Orten oder von mehreren Dächern üblich ist; der Tropfensall, im Niederf. *Öhle*. Unter die Traufe gerathen. Ezechiel. Aus dem Regen in die Traufe kommen, aus einem kleinen Uebel in ein großes gerathen. 2. Der Ort auf der Erde, auf welchen das von dem Dache tropfende Wasser fällt, da denn auch der Raum von der Grundmauer bis an diesen Ort, die Traufe genannt wird. Daher das Traufrecht, so wohl das Recht, kraft dessen kein Nachbar so nahe an des andern Traufe bauen darf, daß dadurch der Abfluß des Wassers gehindert werde, als auch das Recht, seine Traufe auf des andern Dach, oder in des andern Bezirk zu setzen; das Dachrecht. 3. In einigen Gegenden führet auch die Dachrinne, welche das Wasser auffängt und abgiefset, den Namen der Traufe. In weiterm Verstande ist die Traufe eine Rinne um die Mütte der Papiermacher, in welche das überflüssige Wasser von der Form abfließt. S. Träufen.

Träufeln, verb. regul. welches das verkleinernde Intensivum von tränfen ist, und so wie dieses in doppelter Gattung gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, in vielen und kleinen Tropfen herab fallen. Der träufelnde Thau. Von den Bergen träufeln guthätige Wasser, Ezech. 2. Als ein Activum, solche Tropfen fallen lassen. In solchen Tropfen fallen lassen. Träufelt ihr Himmel, Ezech. 45, 8. O träufle Trost auf ihn herab, du, zu dem sich mein Herz voll Muth und Aufschwung! von Druwe.

Ihr Wolken senkt euch aus der Höh

Und träufelt Balsam auf die Wälder, Orph.

In beyden Gattungen ist es in der edlern und höhern Schreibart am gaubarsten, indem in der Sprache des gesellschaftlichen Umganges tröpfeln dafür üblicher ist.

Tränken, verb. regul. welches in doppelter Gattung vorkommt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, tropfenweise rinne oder fließen.

Ist dieß verächtlich Blut, das für die Freyheit träuft?

Schleg.

In dieser Form kommt es am seltensten vor; sie ist auch allem Ansehen nach diesem Zeitworte nicht angereichen, indem das Neutrum eigentlich trauen oder trüfen lautet, wie sausen und rausen, tränken und trinken u. s. f. 2. Als ein Activum oder Factivum, tropfenweise fließen oder fallen lassen, als das Activum von trüfen. Ein dritter Theil von einem Hin Oel auf das Semelmehl zu tränken, Ezech. 46, 14.

Dies Maul, das Secret träuft, Schleg.

In der Deutschen Bibel kommt es, so wie tränken, mehrmahl in der sonst ganz ungewöhnlichen Figur des Trohens, Etrens vor. Du Menschenkind, treufe gegen dem Mistrage und weisage, u. s. f. Ezech. 20 46. Weisage nicht wider Israel, und treufle nicht wider das Haus Isaac, Amos 7, 16. So auch das Tränfen.

Anm. Dieses ganze Zeitwort kommt, selbst in der thätigen Form, im Hochdeutschen selten vor, indem es höchstens noch in der dichterischen Schreibart gebraucht wird. In dem gemeinen Sprachgebrauche sind dafür tropfen und tröpfeln gangbar. Traufe, das veraltete trauen, tropfenweise rinne, tränken, trüfen und tropfen, sind alle Zeitwörter eines und eben desselben Ursprungs. S. Trüfen und Tropfen.

Das Traufrecht, des — es, plur. inusit. S. Traufe.

Der

Der Traum, des — s, plur. die Träume, sowohl im Abstracto und ohne Plural, der Zustand verwirrter Vorstellungen im Schlafe, ein mittlerer Zustand zwischen Schlafen und Wachen. Im Traume reden. Es kam mir im Traume vor. Wie im Traume herum gehen, ohne deutliches Bewußtseyn, im Stande verwirrter Vorstellungen. Es ist mir noch wie im Traume. Jemanden aus dem Traume helfen, sowohl eigentlich, einen Träumenden erwecken; noch häufiger aber figurlich, seine undeutlichen und verworrenen Begriffe deutlich machen, ihn zurecht weisen, seine Zweifel heben u. s. f. Als auch die verworrene Vorstellung selbst. Mit schweren Träumen geplagt seyn. Zingstliche Träume haben. Einen Traum haben, Der Traum bedeutet nichts Gutes. Einen Traum deuten, noch mehr anlegen; S. Traumbedeut. Auf Träume halten, sie für Anzeigen künftiger Wirklichkeiten halten. Da gehet mir mein Traum aus, im gemeinen Leben, er wird damit erfüllt, wahr gemacht. Wer weiß, gehet dein Traum nicht heute aus, Weise. Figurlich werden auch wohl verworrene Vorstellungen eines Wachen, Eindrücke, Meinungen, welche dem gewöhnlichen und nothwendigen Zusammenhange der Dinge widersprechen, Träume genannt. S. Träumer.

Ann. Schon sey dem Kero Traum, bey dem Ostfried Droom, im Niederl. Droom, im Engl. Dream, im Schwed. Dröm, im Isländ. Draumur. S. Träumen.

Das Traumbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, in welchem Träume ausgelegt, ihre vermeintlichen Bedeutungen angegeben werden.

Der Traumdeuter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Traumdeuterin, eine Person, welche ein Geschäft daraus macht, die Träume anderer zu deuten, oder anzulegen. Gehorhet nicht curen Traumdeutern, Jer. 27, 9. So auch die Traumdeutung, die Auslegung eines Traumes. Nothwendig gebraucht dafür Traumseidere und Traumseidit.

Träumen, verb. reg. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. 1. Schlummern, in einem leichten Schlafe liegen, als ein Neutrum; eine im Hochdeutschen unbekante Bedeutung, in welcher aber im Niederl. sowohl drömen, als das verkleinerte trömen, üblich sind. Mit einem andern Endlaute ist eben daselbst auch drümen üblich. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, im Schlafe reden, und im weitern Verstande, verwirrte Vorstellungen im Schlafe haben. Es wird auf eine doppelte Art gebraucht. (a) Als ein persönliches Zeitwort, mit der ersten Endung der Person, solche Vorstellungen im Schlafe haben. Man sagt, es träumte jemand, wenn er im Schlafe redet. Ich habe diese Nacht viel geträumet, habe die ganze Nacht geträumet. Verhüllter im Dampf, vergraben in Federn, träumt er den Morgen vorbey, Zach. Am übelsten ist es in dieser Gestalt, im figurlichen Verstande, verwirrte Vorstellungen und Begriffe haben. Ich glaube, du träumst. Er träumt von lauter Glückseligkeit. Wenn sich die größten Geister so entsetzlich daran irren, so heillos darüber träumten, Herd. (b) Als ein unpersönliches Zeitwort oder doch wenigstens in der dritten Person, mit der dritten Endung der Person. Demo daz traumet, Noth. Im traum ein traume swere, Ströck. Und ihm träumete, und siehe u. s. f. 1 Mos. 28, 12. Störck, was mir geträumet hat, Kap. 37, 6. Was ist das für ein Traum, der dir geträumet hat? W. 10. Gleichwie einem Jungfrauen träumet, daß er esse, Es. 29, 8. Es hat mir nichts davon geträumt, auch figurlich, ich habe nichts weniger als das vermuthet. Es träumte mir, er wäre gestorben. Laß dir das nicht träumen, figurlich, stelle dir das nicht vor. Welche Beispiele nebst der Analogie ähnlicher Zeit-

wörter hinlänglich genug sind, zu beweisen, daß die vierte Endung, mit welcher dieses Zeitwort von manchen verbunden wird, es träumet mich, unrichtig und fehlerhaft ist. So auch das Träumen.

Ann. Im Oberd. träumen, im Niederl. drömen und drommen, im Schwed. drömma. Viele sehen es als eine Ver-segung von dormire an, Casaubonus leitete es von *druma*, eine Fabel, ab, und Ihre von dem Ekt.Drom, ein Gesicht, Erscheinung. Das letzte scheint allerdings damit verwandt zu seyn, kann aber nicht als das Stammwort angesehen werden. Es scheint, daß träumen eine Nachahmung des unvernünftlichen leisen Redens im Schlummer ist, da es denn nach Abzug des Vorlautes zu reimen, rümen u. s. f. gehören, wenigstens, so wie sie, einen gewissen ähnlichen Laut nachahmen würde.

Der Träumer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Träumerin, eine Person, welche eine Fertigkeit in verworrenen Vorstellungen, in unwahrscheinlichen und dem bekannten Zusammenhange der Dinge widersprechenden Meinungen hat. Sehr, der Träumer kommt, 1 Mos. 37, 19. Daß nicht jeder neue Träumer seine Grille ersinnen konnte, Herd.

Die Träumerey, plur. die — en, das Träumen im figurlichen Verstande und ohne Plural, der Zustand verwirrter Vorstellungen. Aus der Heiterkeit der Seele folgt eine angenehme Träumerey; die Seele ist sich dessen, was sie empfindet, nicht mehr bewußt, Sulz. Ingleichen dergleichen Vorstellungen selbst.

Träumerisch, adj. & adv. dem Traume und dessen Zustande ähnlich. Träumerisch einher gehen, als wenn man träumte. Ingleichen in der figurlichen Bedeutung des Zeitwortes träumen in verworrenen Vorstellungen und unwahrscheinlichen Meinungen gegründet.

Der Traumgott, des — es, plur. inult. in der Mythologie der Alten, eine erdloste Gatttheit, welche die Träume regieren und anstellen sollte; Morpheus.

Traum, eine Partikel, welche als ein Nebenwort der Versicherung, der Bethörung gebraucht wird, und entweder zu Anfang eines Satzes, oder auch nach einigen Worten steht. Das Hebräische Volk ist traum nicht zu verrathen, Judith 10, 20. Es ist traum wahr. Im Hochdeutschen ist diese Partikel in den gemeinen Sprecharten veraltet, obgleich die Niedersachsen sie noch haben, wo sie trauen lautet. Sie scheint im Oberdeutschen, wenigstens in einigen Gegenden, am gangbarsten zu seyn. Gottschied und andere Sprachlehrer rechnen sie zu den Interjectionen; allein diesen Nachmen verdient sie mit nicht mehreren Rechte als wahrhaftig, ja, gewiß und andere versichernde Nebenwörter.

Ann. In dem Helldenkhe und bey dem Kaiserberg entzawen. Daß dieses Wort von trauen, oder vielmehr von Tren abstammte, ist wohl gewiß, obgleich die Form oder Ableitungsart noch ein wenig dunkel ist. Indessen hat man im Schwedischen eine ähnliche Partikel, welche trå lautet, aber mehr zu Verwünschungen gebraucht wird; trä mig! wofür der Deutsche Pöbel hohl mich! sagt; trä dig! hohl dich! Ihre glaubte, daß dieses trä ursprünglich der Nahe eines bösen Geistes sey, zumahl da der Teufel im Isländischen noch jetzt Thraen und Trauen genannt werde. Ob dieses trä und unser trauen einander zur Erläuterung dienen können, mögen andere untersuchen.

Die Traurde, plur. die — n, die Liebe des Geistlichen bey der Trauung, die Trauungerede.

Traurig, er — ste, adj. & adv. von dem Hauptworte Trauer in der ersten weitern Bedeutung, und der Ableitungssylbe ig. 1. Trauer, d. i. einen merkwürdigen Grad der Unlust über ein gegenwärtiges Ubel, besonders über ein verlorrenes Gut empfindend, und solche an den Tag legend. Traurig seyn, werden. Jemanden traurig machen. Eine traurige Person. Eine traurige Mine. Das traurige und eingeschränkte Wesen, welches man

man in der Liebe annimmt, Gell. Figürlich auch von leblosen Dingen. Traurig und blaß hängen die Blumen am Borde der Schale herunter, Gessa. 2. Diese Kunst erweckend, oder doch süßig, selbige zu erwecken. Eine traurige Geschichte. Ein trauriges Ende nehmen. Muß man denn diese traurige Plaze (die Liebe) fühlen? Gell. Die besten Absichten gewinnen oft einen traurigen Ausgang eben dersh. Wie traurig wird das Ende dieses Tages für mich! eben dersh. O, das ist traurig!

Ann. Bey dem Notker trureg, bey dem Stryder taurich, traarik, im Nieders. trovig, im Angels. dreorig, S. Tranern. Die Traurigkeit, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes, doch nur in der ersten Bedeutung; der Zustand, da man traurig ist. Bey dem Notker mit einer andern Ableitungssylbe Traurigi.

Der Trauring, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte trauen, copulieren, derjenige Ring, womit zwey Personen getrauet, oder ehelich verbunden werden.

Der Trauschein, des — es, plur. die — e, von eben diesem Zeitworte, ein Schein oder schriftliches Zeugniß von dem Geistlichen, oder der Obrigkeit, daß ein Paar Personen wirklich getrauet oder ehelich verbunden werden. Zuweilen auch, z. B. bey den Soldaten, ein Schein des Vorgesetzten, daß sein Untergeordneter von ihm die Erlaubniß habe, sich trauen zu lassen; Vollmacht für den Geistlichen, ein Paar zu trauen.

Träuschen, verb. regni. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden als ein unpersönliches Zeitwort üblich ist, heftig regnen. Es träuscht. Im Ital. crosciare und strosciare, wo auch Troscia ein Regenguß ist. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, und in so fern mit dreschen verwandt, welches einen ähnlichen Laut, obgleich eine ganz verschiedene Handlung bedeutet.

Der Träuschling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Rahme einer Art Schwämme, welche unter dem Nahmen des Seiderlings am bekanntesten ist; in einigen Mundarten Drüsling. Ohne Zweifel von dem provincialischen Träusch, Drüsch, welches von Traube und Trauch nur im Endlaute verschieden ist, und so wie dieses mehrere nahe bey einander befindliche Dinge bezeichnet, weil diese Schwämme in Trauben bey einander wachsen.

Traut, adject. sehr geliebt, werth. Ephraim ist mein trautes Kind, Jer. 31, 20. Ein trauter Freund. Zuweilen auch im Superlativ, traueste Madame. In dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der Hochdeutschen kommt es jetzt seltener vor, dagegen es im Ober- und Niederdeutschen gangbarer zu seyn scheint. Nieders. traur, truten, wo es ein Schmeichelwort geliebter Personen ist. Im Wallisischen ist drud gleichfalls zärtlich geliebt. Es stammt ohne Zweifel von 1 Trauen her, so fern es ehemals lieben bedeutete, welche Bedeutung aus dem Niederdeutschen am erweislichsten ist. Im Ital. ist daher Drudo ein Wähler, Liebhaber. So fern der Begriff der Treue eine Figur der Liebe ist, war traut ehemals auch so viel wie getreu. Gottes druter, der Gott getreu ist, Ostfried; wo aber auch der Begriff eines Geliebten statt findet. In dieser Bedeutung wird es jetzt nicht mehr gebraucht, so wie es denn auch in der ersten Bedeutung in der Adverbialform ungewöhnlich ist. Im Altfranz. ist drud, getreu, und Drurie, die Treue. S. 1. Trauen.

Die Trauung, plur. die — en, von dem Zeitworte trauen, copulieren, ehelich zusammen geben, diese Handlung; mit einem Lateinischen Kunstworte die Copulation. S. 1. Trauen.

Die Treber, S. Träber.

Abel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Das Treckband, des — es, plur. die — bänder, auf den Hammernähten, ein eisernes Werkzeug auf einem starken Bande, die Sähe oder Reine zu dem kleinsten Seide vermittelt desselben zu errecken oder gleich zu ziehen; das Ziehband. S. das folgende.

* **Trecken,** verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es ist im Hochdeutschen unbekannt, dagegen aber in ganz Nieder-Deutschland für ziehen üblich, in dessen sämtlichen Bedeutungen es daselbst gebraucht wird, hier aber nur um einiger Kunstwörter willen einen Platz findet. Es ist ein Intensivum von tragen, so fern es ehemals auch ziehen bedeutete, und von dem Latein. trahere. In einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten lautet dieses Wort trächren, trochen, trächen. Auch recken ist damit verwandt. S. beyde. Auch im Bergbaue Ober- und Niedersächsisch ist trecken, Berge oder Erz auf den Stößen und Strecken fortziehen, daher die Knaben, welche dazu bestimmt sind, Treckjurgen genannt werden.

Die Treckstille, plur. die — n, in Nieder-Deutschland und Holland, eine Art Schüre oder Fahrzeuge, welche auf den Kanälen und Flüssen von Menschen oder Pferden fortgetrocket oder fortgezogen werden. Die Straße zu beiden Seiten des Ufers, auf welcher die ziehenden Menschen oder Pferde gehen, wird der Treckweg, das Sall aber, vermittelt dessen das Fahrzeug fortgezogen wird, das Treckseil genannt.

Der Treß, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, welches einen heftigen Schlag bedeutet. Jemanden einen Treß geben. Es ist, so fern es ursprünglich eine Interjection ist, welche den Laut eines heftigen Schlages nachahmet, das Stammwort des folgenden Zeitwortes. Im Schwedischen ist Drypa gleichfalls ein Schlag.

Treffen, verb. irregul. act. ich treffe, du triffst, er trifft; Conj. ich treffe, du treffest u. s. f. Imperf. ich traf; Conj. ich trafe; Mittelm. getroffen; Imperat. triff. Es ist eine unmittelbare Nachahmung eines gewissen Lautes, daher es ehemals verschiedene Handlungen bedeutete, welche mit diesem Laute verbunden sind, oder doch unter demselben gedacht wurden. Es bedeutet daher,

1. * Gehen, und in weiterer Bedeutung, den Ort verändern, bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern drephan, treffen. Es scheint in dieser Bedeutung ein Intensivum von traben, oder wie es ehemals lautete, trawan, trasan, schnell gehen, zu seyn, und eigentlich derb und stark gehen, bedeutet zu haben. Indessen ist es in diesem Verstande, vermuthlich um der Wildheit willen, längst veraltet, obgleich unser einereffen, so fern es ankommen bedeutet; noch davon übrig ist. S. Traben und Trappen.

2. Mit einem Schläge, Stöße, Wurfe oder einer andern ähnlichen heftigen Bewegung berühren, als eine Nachahmung des Lauts, mit welchem eine solche Berührung verbunden ist.

(1) Eigentlich. Nach jemanden schlagen und ihn nicht treffen. Mit der Schleuder treffen, Milt. 20, 16. Jemanden das Herz, oder ihn in das Herz treffen, es sey nun mit einem Stiche, Stöße, Schusse u. s. f. Von einer Kugel getroffen werden. Von dem Donner, von dem Blitzstrale getroffen werden. Er stand, wie von dem Donner getroffen. Neben dem Ziele treffen. Das Ziel treffen. Wer oft schießt, trifft endlich einmahl. Das Ceterum im Zerlegen treffen. Der Wundarzt hat die Ader nicht getroffen. Wo sich das Zeitwort bald auf das Werkzeug, bald auf die Person, welche sich desselben bedient, beziehet. Im figürlichen Verstande, stößt man sich getroffen, wenn man einen Anspruch auf sich anzuwenden Ursache findet.

T t

Daher

Daher wurde es ehemals auch sehr häufig für schlagen, stoßen und zuweilen auch für schleßen gebraucht, daher denn Treff im gemeinen Leben auch einen Schlag oder Stoß bedeutet. Den Nächsten treffen, daß er stirbt, 5 Mos. 19, 5. Unrecht trifft (schlägt) seinen eigenen Herrn. Mit dem Feinde treffen, mit ihm schlagen, ihm eine Schlacht, ein Treffen liefern. Du triffen von niüwen, mit den synden, in dem verdeutschten Livius von 1514. Daß er vff der Syren treffen sollte, angreifen, eben daselbst.

Er her geren

Von stund an getroffen mit in, Theuerd. Kap. 90.

In dieser Bedeutung ist es jetzt veraltet, doch wird das Hauptwort das Treffen noch in derselben gebraucht. Im Schwedischen ist drabba und dräpa, im Angels. thrawan, und im Arab. darab, gleichfalls schlagen.

(2) Figurlich. a. Jemanden treffen, ihn an einem Orte persönlich gegenwärtig finden. Ich habe ihn gesucht, aber ich kann ihn nirgends treffen. Jemanden zu Hause treffen. Wenn er dich hier treffen wird. Mein Brief hat ihn nicht getroffen. S. auch Intreffen, welches gewöhnlicher ist. Ehedem gebrauchte man es in noch gewöhnlicherem Verstande für finden überhaupt, welche Bedeutung das Ital. trovare und Franz. trouver noch haben. b. In weiterm Verstande bedeutet es oft in einen gewissen Zustand geraten, gleichsam von einer Sache als mit einem Schlage getroffen werden. Die Reize trifft dich. Wenn mich die Reize treffen wird. Wen wird die Reize in unserm Hause treffen, mich oder meine Tochter? Gell. Am häufigsten von Dingen, welche als ein Übel angesehen werden. Was ich gegorget, hat mich getroffen, (getroffen,) Job 3, 25. Ihn trifft Plage und Schande, Ezechiel 6, 33. Die Fluth wird uns nicht treffen, Es. 28, 10. Das Unglück trifft mich. c. Das Ersuchen oder das Verlangen von ungefähr oder durch Versuch, durch Muthmaßung ausfindig machen. Den rechten Weg treffen. Rathen und nicht treffen. Getroffen! Die rechte Melodie eines Liedes treffen. In der Musik ist daher treffen, die Noten und alle durch dieselben vorgeschriebenen Intervalla genau und richtig anbringen. Der Mahler trifft, wenn er einen Gegenstand, und besonders die Gesichtszüge einer Person genau nachahmet und ausdrückt. Ein treffendes Band, welches sich genau zu den Umständen schickt. Das ist nicht treffend, schickt sich hierher nicht. d. In einigen Fällen bedeutet es auch so viel wie veranstalten, oder vielmehr eine verlangte Absicht durch seine Veranstaltung gleichsam als von ungefähr erreichen; wo doch die Hauptwörter, mit welchen es in dieser Bedeutung gebraucht werden kann, bereits durch den Gebrauch bestimmt sind. Eine Zeirath treffen, heirathen. Eine gute Zeirath, eine gute Parthie treffen. Eine Wahl treffen, wirklich wählen. Eine gute, eine schlechte Wahl treffen. Eine Allianz, ein Bündniß, einen Vergleich, einen Waffenstillstand treffen. Anstalten zu etwas treffen, machen. Nicht so häufig sagt man auch einen Frieden treffen, d. i. machen oder schließen. e. Berühren, eine im Deutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch bey dem Nothke vorkommt. Die Schwedischen trefva und trefsa, und das Polnische trafiać, haben diese Bedeutung gleichfalls noch. Mit dem vorgesetzten Zischlaute bezeichnet unser Treifen eine Art des Berührens. So auch das Treffen.

Anm. Von dem Nothke treffen, im Nieders. drapen. Das Hochdeutsche scheint, vermöge des starken verdoppelten Blaseslautes, ein Interstruum eines veralteten einfacheren Wortes zu seyn, welches in unserm Treiben noch zum Theil vorhanden ist. Da alle Zeitwörter Nachahmungen bestimmter Laute sind, ein und eben derselbe Laut aber mehreren ganz verschiedenen Handlungen eigen ist, so läßt sich daraus die außer dem seltsamen Erscheinung nicht nur in

der Deutschen, sondern auch in allen Sprachen erklären, daß mehrere ganz verschiedene Dinge mit Einem und eben demselben Zeitworte bezeichnet worden. So sind unser traben, treten, treffen, streifen, treiben (traben machen), die fremden trouwer, Trabs, und hundert andere lauter sehr nahe mit einander verwandte Laute, und können Zeichen sehr verschiedener Dinge.

Das Treffen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Gefecht, die Handlung; da zwey gegenseitige Parteyen mit einander handgemein werden; wo es, ohne Rücksicht auf die Stärke beyder Parteyen, oder auf die Art des Gefechtes, üblich ist, und daher noch zuweilen von einzelnen Personen gebraucht wird, ob es gleich von zwey aus mehreren Personen bestehenden Parteyen am gewöhnlichsten ist. Ein Treffen halten oder liefern, welches besonders von zahlreichen Haufen gebraucht wird. Das Treffen gehen an. Einem Treffen ausweichen. Es auf ein Treffen ankommen lassen. Es kommt zum Treffen, zum Gefecht, zur Schlagerrey. Als es zum Treffen kam, auch figurlich, als es zur Sache selbst kam. Wenn von Kriegsheeren die Rede ist, so sind Schlacht und Treffen von einem Gefechte zwischen zwey zahlreichen Heeren am üblichsten, dagegen man von einzelnen Haufen derselben die Wörter Gefecht, Scharmützel u. s. f. gebraucht. Im gemeinen Leben hingegen wird Treffen in seiner alten ursprünglichen Bedeutung noch von einem jeden Gefechte gebraucht. 2. In dem Kriegeswesen wird auch eine aus drey oder mehreren Reihen Soldaten bestehende und in Schlachtordnung befindliche Linie Soldaten, ein Treffen genannt. Das Vordertreffen, das Hintertreffen? welche man mit dem Vorrathe und Nachrath nicht verwechseln muß. Das erste Treffen, das zweyte Treffen und so weiter.

Anm. Es scheint nicht, daß dieses Wort der bloße Infinitiv des vorigen Zeitwortes sey; es hat vielmehr alles Ansehen eines eigenen vermittelst der substantiven Ableitungssylbe — en gebildeten Hauptwortes. Der Stammbegriff ist nicht sowohl der Begriff der Begegnung, des auf einander Treffens, als vielmehr des Schlagens, welcher auch in dem Worte Schlacht herrscht. Wenn dieses aber mehr von großen und blutigen Gefechten, Treffen aber von minder großen gebraucht wird, so scheint solches daher zu rühren, weil Schlacht ein Intensivum von schlagen ist. Ehedem waren für Treffen auch die Wörter Volkzwig, Pumeife, (pugna, pugnaatio,) Streik, Volkstreik u. s. f. üblich.

Der Treffer, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im Epischen und in Lotterien übliches Wort, ein Los, eine Nummer, welche trifft, d. i. einen Gewinn erhält; im Gegensatz eines Fehlers, oder einer Mieth. Ob ihr Los unter den Treffern oder Fehlern stehen wird. Gell.

Trefflich, er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte treffen. 1. * Eigentlich, nehmlich, als ein Retinorwort; eine im Hochdeutschen unbekante Bedeutung, in welcher die Niederdeutschen ihr dreymal gebrauchen. Es scheint hier von treffen, den rechten Gegenstand berühren, abzustammen. 2. Einen hohen Grad der äußern Würde, des äußern Glanzes und Vorzuges habend. (1) Eigentlich. Eine treffliche Gesandtschaft, welche aus vornehmen und vielen Personen besteht. Ein trefflicher Glanz. Ein treffliches Haus, ein prächtiges. Eine treffliche Schönheit. Eine treffliche Summe, Zach. 11, 13.

Nicht bloß mit Schein und Farben prangen,

Die nur der Pöbel trefflich heißt, faget.

(2) In weiterm und figurlichem Verstande. 1. Einen hohen Grad des innern Vorzuges, der innern Güte habend. Warman, der Syrer, war ein trefflicher Mann vor seinem Herrn, 2 Kön. 5, 1. Ein trefflicher Verstand. Ein trefflicher Kopf. Eine treffliche Arzeneey. Es hat mir trefflich gefallen. O, das ist trefflich! in einem hohen Grade vorzüglich. Die Munterkeit und Lebhaftig-

zigkeit des weiblichen Charakters schießt sich trefflich zu dem Künste des männlichen, Gell. Sich trefflich halten. 2 * Wichtig, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wofür daselbst triftig üblich ist. Eine ernstbaste und treffentliche Sache, Bluntzsch. In den Niederdeutschen Gerichten waren drepelike Saken, ehemals wichtige Klagesachen, Criminal-Sachen. 3. In noch weiterm Verstande wurde es ehemals sehr häufig gebraucht, einen jeden hohen Grad, eine Intension zu bezeichnen.

Wie oft hat doch ihr Murren und Gelüsten

Ihn trefflich sehr erbittert in der Wüsten, Opitz Ps. 78.

In welchem Verstande es zwar noch nicht veraltet ist, aber gemeinlich nur im Scherze gebraucht wird, mit Anspielung auf den Begriff der vorzüglichen Güte. Trefflich saufen können. Jemanden trefflich ausprügeln. Du bist trefflich mit dem Maule. Man fing an, sie trefflich anzugaffen. Salmastius macht über diese Stelle einen trefflichen Wirrwarr, Less.

Num. Im Oberd. treffentlich, im Nieders. dreplik, bedreplik, im Schwedischen, wo es aber aus dem Deutschen angenommen seyn soll, dräpelig, dräpelig, dießig. Daß es von treffen abstamme, ist wohl gewiß, aber nicht so gewiß ist die Bedeutung dieses Zeitwortes, welche die Figur veranlaßt hat. Wächter leitet es von treffen, tangen, tüchtig seyn, und erklärt trefflich durch tüchtig; allein zu geschweigen, daß die Bedeutung des Tangens noch unerwiesen ist, so ist in ihr kein Grund von dem hohen Grade der Tüchtigkeit zu finden, den trefflich in allen seinen Bedeutungen hat. Es ist auch nicht wehrscheulich, daß trefflich aus vortrefflich oder dem alten übertrefflich verkürzt seyn sollte, indem jenes ohne Zweifel älter ist. Mir scheint es wahrscheinlicher, daß treffen in der Bedeutung des schnellen und heftigen Verührens ehemals besonders von den Lichtstrahlen gebraucht worden, das Auge schnell und heftig rühren, da denn der Begriff des Glanzes, des äußern Ansehens, der Stammbegriff seyn würde. Auf ähnliche Art ist prächtig von brechen, glänzen, gebildet. übriges wird trefflich im Hochdeutschen in allen den Bedeutungen, in welchen es noch üblich ist, nicht so häufig gebraucht, als das verlängerte vortrefflich, welches eigentlich einen noch höhern Grad bezeichnen sollte, aber gemeinlich mit trefflich als gleich bedeutend angesehen wird. S. auch Triftig.

Die Trefflichkeit, plur. die — en, das Abstractum des vorigen Wortes. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, da es trefflich ist, ohne Plural, doch nur theils von dem äußern Glanze und Ansehen, theils von einem hohen Grade der innern Güte. 2. In einem hohen Grade vorzügliche Eigenschaften. Der Selbsten Trefflichkeiten, Haged.

Er ist durch eigne Trefflichkeiten

Von Vorurtheilen frey, eben ders.

Das Treibebeet, des — es, plur. die — e, bey den Gärtnern, ein Beet, die Gewächse in demselben zu treiben, d. i. durch verstärkte künstliche Wärme zum schnelleren und vollkommnern Wachsthum zu bringen, da denn bald ein jedes Mistbeet, bald aber auch nur ein Glasbeet, oder mit Glassestern versehenes Mistbeet, ein Treibebeet, und so fern es in Gestalt eines Kastens umschlossen ist, ein Treibekasten genannt wird.

Das Treibeblatt, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Name einer Pflanze, S. Kagenklee.

Der Treibebogen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Goldarbeitern, ein Bohrer, welcher mittelst eines Bogens getrieben oder in Bewegung gesetzt wird; bey den Goldschmieden Bogendrelle.

Der Treibebrief, des — es, plur. die — e, bey den Handwerkern, Briefe, wodurch widerspenstige Gesellen bey den Handwerksgeossen anderer Orten antichtig gemacht, und dadurch vertrieben

werden, indem sie alsdann von keinem Meister in Arbeit genommen werden können.

Die Treibebühne, plur. die — n, in dem Wasserbaue, eine Art Bühnen, d. i. von dem Ufer aus in den Strom geführte Werke, die Strombahn zu lenken; zum Unterschiede von den bloßen Schutzbühnen.

Der Treibebeuzen, S. Beuzen.

Das Treibefäß, des — ftes, plur. die — fässer, bey den Gärbern, ein Faß, worin die Felle getrieben, d. i. mit Loh gar gemacht werden.

Das Treibegarn, des — es, plur. die — e, ein Art Fischernetz, besonders bey dem Rauffischen, in welches die Fische getrieben werden; das Klebegarn, Klebenetz.

Der Treibehammer, des — s, plur. die — hämmer, bey verschiedenen Metallarbeitern, ein Hammer, ein Metall damit zu treiben, d. i. entweder in die Länge oder in die Rinde auszudehnen. Einen solchen Treibehammer mit runder Bahn haben die Klämpner, ein gerades Stück Blech rund heraus zu schlagen.

Das Treibehaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus zum Treiben, etwas darin zu treiben. 1. Im Hüttenbaue wird das Gebäude, worin das Erz getrieben wird, sowohl die Treibehütte, als das Treibehaus genannt. 2. Bey den Gärtnern ist es ein Gebäude oder nur ein Theil eines Gebäudes, die Gewächse durch künstliche Wärme zum schnelleren und vollständign Wachsthum zu bringen, als ohne dieselbe möglich seyn würde; das Glashaus, weil es unten ganz mit Glassestern versehen ist. Es ist von einem Gewächshause, worin die Gewächse nur vor der Wintertälte verwahrt werden, noch verschieden.

Der Treibeherd, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, ein Herd, auf welchem getrieben, d. i. das Silber von dem Bleye geschieden wird. S. Treiben.

Der Treibeherr, des — en, plur. die — en, eben daselbst, der Herr oder Eigenthümer einer Treibehütte oder eines Treibehauses.

Das Treibeholz, des — es, plur. car. 1. Eben daselbst, dasjenige lange Schrittholz, womit der Herd, bey dem Treiben oder Scheiden des Silbers von dem Bleye, geheizt wird. 2. Holz, welches auf dem Wasser daher getrieben kommt, da denn sowohl dasjenige Holz, welches die See und reißende Flüsse an manchen Orten wegspühlen und an einem andern ansetzen, als auch dasjenige, welches in einzelnen Scheiten in einen Fluß geworfen wird, um es an einen bestimmten Ort zu spülen, (Sißholz,) diesen Namen führt. 3. In den Küchen ist es eine kleine hölzerne um einen Stoß bewegliche Walze, Kuchen- und andern Teig damit zu treiben, d. i. zu dünnen Blättern auszudehnen, das Walgerholz; in welchem Falle es auch den Plural, die — hölzer, leidet.

Der Treibehut, des — s, plur. die — hütte, im Hüttenbaue, ein eiserner mit Lehm aufgeschlagener Deckel, welcher bey dem Treiben über den Herd gesetzt wird, und die Stelle einer Muffel vertritt.

Die Treibehütte, plur. die — n, eben daselbst, eine Hütte, d. i. leichtes Gebäude, in welchem sich der Treibeherd befindet, welche, wenn sie dauerhafter gebaut ist, das Treibehaus genannt wird.

Das Treibejagen, des — s, plur. ut nom. sing. In dem Jagdwesen, eine Art der Jagd, wenn das Wild aus einem ganzen Meviere zusammen und in den Fenz getrieben wird; die Treibejagd, das Hauptjagen, die Hauptjagd, zum Unterschiede von einem Bestätigungsjagen.

Der Treibekasten, des — s, plur. ut nom. sing. S. Treibebeer.

Das Treibekorn, des — es, plur. die — Körner, im Hüttenbaue, diejenigen Körner welche bey dem Treiben des Silbers abspriegen, und sich in den Herd verbergen; Herdkörner, Zähne.

S. Zahn 1.

I t 2

Die

Die Treibeute, sing. innst. Im Jagdwesen, diejenigen Landeute, welche bey einem Treibejagen das Wild aus einer Gegend in den Zug treiben müssen; die Treiber.

Treiben, verb. irregul. ich treibe, du treibst, er treibt u. s. f. Imperf. ich trieb; Mittelnw. getrieben; Imper. treib. Es ist, wie alle Zeitwörter, ursprünglich eine Nachahmung eines gewissen Lautes, und da sich einerley oder doch ein ähnlicher Laut bey sehr verschiedenen Handlungen befinden kann, so rühret es daher, daß auch dieses Zeitwort, so wie manche andere, in mehreren dem Aussehen nach sehr verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird, und den Sinn des Plauderns, Trabens, Treffens, (welches ein Intersivum davon zu seyn scheint,) in sich vereiniget, wozu in ältern Zeiten noch manche andere Bedeutungen kommen, die man aber im Deutschen vorlängst hat veralten lassen, vermuthlich die Unverständlichkeit zu vermeiden. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, welches sowohl mit haben, als mit seyn, verbunden wird.

1. * Plaudern, besonders von einem zum andern plaudern, Platschen, (welches ebenfalls sowohl die Bedeutung des Plauderns als des Schlagens hat;) eine im Hochdeutschen ungewöhnliche, aber im Niederdeutschen völlig gangbare Bedeutung, wo drive, plaudern, platschen, Drive, ein plauderhaftes Weib, Drivrie, Klatscherey, und Drivehus, ein solches Haus ist, wo über andere gellatscht wird.

2. Stark gehen, ohne Zweifel, als eine Onomatopöie des starken und schnellen Ganges.

(1) Eigentlich. Man sagt noch im gemeinen Leben, müßig herum treiben, er hat den ganzen Tag müßig herum getrieben, wofür man auch thätiger Weise sagt, sich herum treiben, müßig herum gehen; außer welchem Falle es im Hochdeutschen nicht mehr gehört wird, indem in andern Fällen raben dafür üblicher ist, welches nur in der Mundart davon verschieden ist. Im Schwed. ist drifva, gleichfalls müßig herum gehen. Das Niederl. drivends bedeutet im Laufe, und figürlich unbesonnen; eben dajelbst ist Dreve der Gang. Siehe auch Trift und Streifen, welche gleichfalls davon abstammen.

(2) Figürlich, wo es besonders von leblosen Körpern gebraucht wird, wenn sie ohne sichtbare äußere Gewalt langsam fortbeweget werden. a. Eigentlich. Der Sand, der Schnee treiber, wenn er von dem Winde in großen Massen oder Haufen fortbeweget wird, S. Triebjand. Daher in manchen gemeinen Mundarten Drift, Trift, Schwed. Drive, ein solcher Haufen von dem Winde fortgemäßigten Schnees oder Sandes ist. Die Wolken treiben, wenn sie sich in Menge in der Luft fortwälzen. Das Schiff treiben lassen, es dem Winde und den Wellen überlassen. Es kam ein Schiff ohne Masten getrieben. Es kommt Holz getrieben, geschwommen. Es scheint, daß es in allen Fällen, wenn kein Ort bezeichnet wird, das Hülfswort haben erfordert; wird aber der Umstand des Ortes ausgedrückt, so bekommt es, wie verschiedene andere Neutra, das Hülfswort seyn. Das Schiff ist von dem Ufer getrieben. Es ist Holz an das Land getrieben. Die Schiffe sind an einander getrieben. Auch im Hüttenbaue gebraucht man dieses Wort als ein Neutrum, von dem mit dem Silber vermischten Bleye; das Silber treiber, wenn es auf dem Treibeherd in den Fluß kommt, und sich von dem Bleye scheidet, Siehe gleich hiernach in dem Activo. b. Gewächse treiben, wenn sie merklich stark wachsen. Die Bäume haben sehr stark getrieben S. auch Trich.

II. Als ein Activum oder vielmehr Facitivum, treiben machen, in der zweyten Hauptbedeutung des vorigen Neutrid, durch unwiderstehliche Bewegungsgründe den Ort verändern machen. Da diese unwiderstehlichen Bewegungsgründe von sehr vielfacher

Art seyn können, so wird dieses Zeitwort auch in einem verschiednen Verstande gebraucht.

1. Im eigentlichen Verstande, durch schlagen oder stoßen den Ort verändern machen. Einen Nagel in den Balken, einen Reif an das Fass, einen Pfahl in die Erde, einen Reil in den Spalt, einen Kräusel mit der Peitsche treiben; wo es allemahl eine unwiderstehliche körperliche Gewalt bezeichnet. Daß dieses Zeitwort ehemals auch schlagen, stoßen, hauen u. s. f. überhaupt bedeutet habe, ist sehr leicht erweislich. Im Niederl. ist driven und im Schwed. drifva, noch jetzt schlagen, stoßen, todriiven, einen Schlag geben; im Holländ. bedeutet Dreve, eine Ohrfeige. Unser Treffen, so fern es eigentlich auch schlagen bedeutet, ist das Intersivum davon, so wie das Lat. Tribulum, ein Dreschwagen, gleichfalls damit verwandt ist. Bey dem Alphilas bedeutet dreiban auch hauen; Hlaiba gadrabau us Steina, ein Grab aus Stein gehauen. In engerm Verstande ist treiben, in vielen Fällen durch Schlagen, Stoßen oder Drücken ausbreiten. In den Rüden wird der Teig getrieben eher aus einander getrieben, wenn er mit dem Treibeholze ausgehnet wird. Noch häufiger kommt es in diesem Verstande bey den Metallarbeitern vor, wo rreiben, von außen erhabene Figuren durch Schlagen von innen heroor bringen. Figuren in Silber, in Kupfer treiben. Man treibt auf Bley oder Rütte, wenn man das Metall, welches auf solche Art getrieben werden soll, auf Bley oder Rütte legt. Getriebene Arbeit. Schon Alphilas gebraucht in diesem Verstande dreiban.

2. In weitem Verstande treibt man, so oft man einen Körper durch unwiderstehliche physische Mittel in eine merkliche Bewegung bringt, oder seine Kraft zur Thätigkeit bestimmt.

(1) Im weitesten Verstande. Der Wind treibt das Schiff, die Mühlensflügel. Das Wasser treibt das Rad. Urzeuerey, welche den Schweiß, den Urin, den Stein treiben. Das Feuer treibt die Uhr. Ein Reil treibt den andern. In den Uhrwerken treibt ein Rad das andere. Und so in vielen andern Fällen, wo für die bewegende Kraft und ihre genauere Bestimmung nicht eigene Wörter üblich sind, wozu z. B. ziehen, schieben u. s. f. gehören.

2) Im engerm Verstande, wo dieses Wort in verschiedenen Fällen des bürgerlichen Lebens als ein Kunstwort üblich ist. (a) In dem Hüttenbaue heißt treiben das mit dem Silber vermischte Bley durch Schmelzung der ganzen Masse in Testen vermittelst des Windes der Wälze zur Verglasung bringen, und solcher Gestalt von dem Silber scheiden, da denn das Silber in der Höhlung des Testes als flüssiges Silber zurück bleibt, das in Glätte verwandelte Bley aber von dem Winde zu einer Öffnung getrieben, und durch dieselbe abgezogen wird. S. Treibeherd, Treibeosen u. s. f. Da das durch das Treiben erhaltene Silber noch nicht vollkommen rein ist, so wird es durch das Feinbrennen von allem noch dabey befindlichen Urereinigkeiten befreiet. Als ein Hauptwort gebraucht, ist ein Treiben so viel Erz oder vermishtes Metall, als auf Ein Mahl getrieben wird; welches gemeinlich 40 Centner sind. (b) Die Papiermacher treiben den geschöpften Zeug, wenn sie ihn in der Form schütteln, damit die Bogen überall gleich dick werden. (c) In dem Gartenbaue werden die Gewächse getrieben, wenn man durch künstliche Wärme ihren Wachsthum beschleuniget. (d) Die Lobgärder treiben die Rindschäure, wenn sie selbige in die Farbe oder Beize legen, bis sie anfangen aufzuschwellen und locker zu werden. (e) Im Bergbaue gebraucht man dieses Zeitwort noch in einem andern Verstande, als in dem Hüttenbaue; denn dort ist treiben so viel, als Berge und Erze vermittelst des von Pferden gezogenen Gypsels aus der Grube ziehen. Erz oder Berge treiben, vollständiger, aus der Grube treiben. Nachdem

das Treiben in die Tiefe gehet und schwerereibig ist, sind zwey bis vier Pferde nöthig. Und so noch in andern Fällen mehr.

3. In noch weiterm Verstande, durch Furcht und Drohung und andere dringende und unwiderstehliche Bewegungsgründe zur Veränderung des Ortes bewegen, und in weiterm Verstande, zu einer Veränderung bestimmen; da denn nur allein lebendige Geschöpfe getrieben werden können.

1) Eigentlich, durch Furcht oder Drohungen fort bewegen, zur Veränderung des Ortes bestimmen; so wohl von Menschen als Thieren. Ein hoher Grad des Treibens, wo die Bewegung noch mehr beschleuniget wird, heißt jagen. Das Vieh auf die Weide, von der Weide, in den Stall, vor sich her treiben. Einen Hund aus der Stube, die Vögel von der Saat treiben. Thiere an einen Ort zusammen treiben. Ochsen, Schweine, Esel treiben, ihren Weg durch Furcht vor der Strafe bestimmen. Weg den Jägern treibe der Rehbock die Geiß, wenn er in der Brunst ist, und sie verfolgt. Eben dasselbst ist treiben auch eine Art der Jagd, wenn das Wildbret, welches man jagen will, durch Furcht an einen Ort zusammen gebracht wird; auf welche Art denn nicht nur das Roth- und Schwarzwild, sondern auch Federwildbret getrieben wird. *S. Treibejagen, Treibezeug.* Ungleichen von Menschen. Jemanden in die Flucht treiben. Den Feind aus der Stadt treiben. Jemanden aus dem Hause, aus dem Besitze seiner Güter, von einem Amte treiben. Jemanden in die Enge treiben, figürlich, ihn in einen Stand versetzen, wo er sich nicht vertheidigen oder verantworten kann; eine vermuthlich aus dem Jagdwesen entlehnte *W.* wo das Wild bey einem Hauptjagen zuletzt in die Enge zusammen getrieben wird. Jemanden zu Paaren treiben, ihn in Ordnung bringen, ingleichen, ihn überwältigen.

2) In weiterm und figürlichem Verstande. (a) Durch dringende Bewegungsgründe zu einer Veränderung oder deren Beschleunigung bestimmen. Ein hoher Grad durch Anwendung äußerer Gewalt heißt zwingen. Jemanden an die Arbeit treiben, durch Befehl, Furcht, dringendes Erinnern. Einen säumigen Schuldner zur Bezahlung treiben. Jemanden treiben, durch Erinnern, Befehlen, ungestümes Bitten ihn zur Beschleunigung bewegen. Wer treibt eruch? Jemanden aus einem Pachte treiben, durch ein höheres Verboth. Die Noth treibe mich dazu. Uns alle treibt ein natürlicher Trieb zu dem Glücke, diesem Ziele unserer Wünsche. Eine Sache treiben oder betreiben, sie durch dringendes Anhalten zu befördern oder zu beschleunigen suchen. (b) Figürlich. Etwas weit treiben. Mein Herr, sie treiben die Sache weit, Gell. Den Spaß zu weit treiben. Eine Sache auf das äußerste treiben. Daß heiß ich die Zärtlichkeit, die Verleugnung u. s. f. weit treiben. Eine Untersuchung bis zur Sündfluth hinaus treiben. c) Nach einer andern Figur ist eine Sache treiben, sie oft und viel ausüben, wo es so wohl im nachtheiligen Verstande, von der mehrmaligen Ausübung unerlaubter Fertigkeiten und Neigungen gebraucht wird. Hurerey, Unzucht, Blutschande treiben. Possen, Kurzweil, Unfug treiben. Einen Sport mit etwas treiben. Wucher, Gewinn treiben. Das Diebeshandwerk treiben. Muthwillen treiben. Als auch im gleichgültigen Verstande. Scherz treiben. Scherz mit etwas treiben, damit faerzen. So oft wir Worte ohne deutliche Begriffe fassen, treiben wir mit unserm Gedächtnisse den unangenehmsten Gebrauch, Gell. Besonders von Berufsgeschäften. Eine Kunst treiben. Handlung treiben, handeln. Die Handlung im Großen treiben. Kaufmannschaft treiben. Die Studia treiben. Ein Handwerk treiben. Wirkschaft treiben. Was wunderbar ist, sey noch so unnöthig, Luklio treibt es, Gell. läßt es, beschäftigt

sich damit. Indessen gebraucht man es in dieser unschädlichen Bedeutung in der anständigen Schreibart nicht gern mehr, wegen des anklingenden Nebenbegriffes einer lasterhaften Fertigkeit. Selbst mit diesem Nebenbegriffe ist es im Hochdeutschen nicht in allen Fällen mehr gewöhnlich. Die biblischen, böse Stücke, Hosiart, Stolz, Übermuth, Falschheit, Morden und Schlagen, Schalkheit, Bosheit, Geiz, Wollust, Raub, Gewalt, Überfluß u. s. f. treiben, sind veraltet. Noch weniger würden sich folgende Ausdrücke nachahmen lassen. Sie trieb solche Worte täglich, 1 Mos. 39, 10. Das Evangelium treiben, Ephes. 16, 15. Das Werk des Zerrers treiben, 1 Cor. 16, 10. Oft stehet es in dieser nachtheiligen Bedeutung abtute. Sie treiben es zu arg, machen es zu arg. Sie haben ja getrieben genug, Weiße. Sie treiben mehr denn die gegen den Aufgang, und sind Tagewähler, Es. 2, 6. Wie mans treibt, so gehet es. Wo es unerlaubte Fertigkeiten aller Art ausüben bezeichnet. Das Schwed. drifva wird in eben dieser figürlichen Bedeutung gebraucht; aber es ist unnüthig, es in derselben als ein eigenes verschiedenes Zeitwort anzusehen, und es mit Jhre von dem Isländ. drygja, ausüben, abzuleiten. Der Übergang von dem Dringen, Befördern oder Beschleunigen der Bewegung, zur mehrmaligen Ausübung, ist sehr natürlich und saplich; daher die Figur nichts ungewöhnliches hat, die sich schon in dem Lat. agere findet, welches so wohl treiben, als ausüben, und in noch weiterm Verstande thun bedeutet, und unstreitig mit unserm jagen verwandt ist.

So auch das Treiben, welches sehr häufig als ein Hauptwort gebraucht wird.

Anm. Schon im Jsidor drihan, bey dem Ottfried und seinen Zeitgenossen trihan, bey dem Wlphilas dreihon, im Nieberf. driwen, im Angelf. dryfan, im Engl. to drive, im Schwed. drifva, im Griech. τρεῖν, bey den Krainischen Wenden dervim. Es ist mit traben, treffen, Trupp, und wenn man den Vorlaut t abrednet, welcher hier eine Intensivon zu machen scheint, auch mit reiben u. s. f. verwandt. Das Lat. trudere, unterscheidet sich nur im Endlaute, so wie Gladius und Gleve, landare und loben u. s. f. Da das t in diesen Zeitworte sehr gelinde lautet, so kann es auch in den Zusammensetzungen, besonders wenn sich das folgende Wort mit einem Mitlaute anfangt, das e euphonicum nicht entbehren, wenn es nicht wider den Gebrauch in ein p übergehen soll; obgleich harte Mundarten Treibejagen, Treibezoep u. s. f. schreiben und sprechen. Alle Zusammensetzungen mit Ableitungssuffixen sind auch hier, wie in andern Fällen, ausgenommen, wie Treibling. *S. auch Trieb und Trift.*

Der Treibeofen, des — s, plur. die — Ofen, im Hüttenbause, ein Ofen, worin das Silber getrieben, d. i. durch den Fluß von dem Bleie geschieden wird, und der auch nur der Treibeherd heißt.

Das Treibepech, des — es, plur. die — e, bey den Goldschmieden, ein Klumpen Pech, Gold und Silber darauf zu treiben; die Pechkugel.

Das Treibepferd, des — es, plur. die — e, im Jagdwesen, ein abgerichtes Pferd, welches nach dem Willen des Jägers den Kopf beständig auf die Erde hält, als wenn es grasete, auch sich von demselben nach jeder Seite treiben läßt, hinter demselben das Wildbret zu erschleichen, und demselben einen Schuß anzubringen; das Schießpferd.

Der Treiber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämr. die Treiberinn, eine Person, welche treibt, fast in allen eigentlichen und weitern Bedeutungen des Acti. Im Jagdwesen, werden die Treibeleute, im Hüttenbause die zum Treiben des Silbers gehörigen Hüttenleute, im Bergbause diejenigen, welche das Erz vermittelst des Hämels aus der Grube treiben, Treiber genannt, und so in andern Fällen mehr. So auch Eseltreiber, Schweinetreiber, Pfluge-

pflugtreiber u. s. f. Das biblische Treiber, der andere Menschen mit Gewalt zur Arbeit treibt, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Das Treiberad, des — es, plur. die — räder, im Hüttenbanc, dasjenige Rad, welches bey dem Treiben des Silbers die Wägle treibt. In andern Fällen wird ein solches Rad, welches einen Körper in Bewegung setzt, das Triebrad genannt.

Der Treibesand, S. Trichsand.

Der Treibeschacht, des — es, plur. die — ächte, im Bergbanc, ein Schacht, vermittelt dessen das Erz aus der Grube getrieben, d. i. von Pferden heraus gezogen wird.

Der Treibeweg, des — es, plur. die — e, S. Trift.

Das Treibewerk, des — es, plur. inus. im Hüttenbanc, dasjenige Blei, welches das Silber aus dem hohen oder Stiohofen an sich gezogen hat, und hernach durch das Treiben wieder von demselben geschieden wird.

Das Treibzeug, des — es, plur. die — e, im Jagdwesen, ein Garsack, der vorn weit und hinten enger ist, die Reb- und Feldhühner in denselben zu treiben und sie hernach zu fangen; der Samen.

Der Treibling, des — es, plur. die — e, in der Bienenzucht, diejenigen Bienen, welche man aus vollen Körben in ledige treibt. Die Endsilbe ist die Ableitungssilbe — ling.

Treideln, verb. reg. act. welches nur in der Schifffahrt auf Klaffen einiger Gegenden üblich ist, und so viel als ziehen bedeutet. Ein Schiff treideln, es mit Seilen fortziehen. Gesehelt solches auf der See durch kleinere Fahrzeuge und Ruder, so wird es bursieren genannt. Im Niederl. treuelen, im Holländ. treylen. Es ist von trocken, von tragen, so fern es ehemals auch ziehen bedeutete, und von trahere, nur im Endlaute verschieden. In einigen Gegenden ist daher Treil, ein Ziehseil, und Treiler, der ein Schiff am Seile fortziehet.

Tremmen, verb. regul. act. welches nur in den Pfaffen-Manufacturen üblich ist, den überflüssigen Theil von der geschnittenen Pfeife mit dem Messer wegstreichen. Daher der Tremmer, derjenige Arbeiter, welcher dieses thut, und der Tremmknopf, ein von Horn gedrehter Pfropf, der runden Mündung des Pfeisenspieß nachzuhelfen. Es gehöret ohne Zweifel zu dem alten noch Niederdeutschen und Englischen trim, gepußt, geschmückt, trimmen, Engl. to trim, pußen, schmücken, verrimmen, gepußt, Engl. trimmed, trimly.

Der Trämpel, des — s, plur. ut nom. sing. bey dem Minieren, eine Stütze oder Strebe, wider ein Bret, welches gegen einen Klumpen Erde gestellt wird, daß die Erde nicht herunter falle. Es gehöret zu dem Oberdeutschen Tram, ein Balke, und dem in den gemeinen Sprecharten üblichen Trämel, Tremel, ein Kautel, Hebebaum.

Die Trämse, plur. die — n, ein nur im Niederdeutschen üblicher Name der blauen Kornähren, welcher in einigen Gegenden der Trems, die Tremsse lautet.

Der Tremulant, des — en, plur. die — en, aus dem Latein. tremulare, ein bebender Ton, ein langsamer Triller. Besonders ist der Tremulant oder Tremulanten-Zug in den Orgeln, ein Zug, den Pfeifen bey traurigen Musikern einen melancholischen bebenden Ton zu geben.

Trändeln, S. Trändeln.

Tränbar, — er, — ste, adj. et adv. fähig getrennet zu werden. So auch die Trennbarkeit.

Trennen, verb. reg. act. den Zusammenhang der Theile eines Körpers, und in weiterm Verstande, die Verbindung zweyer oder mehrerer Dinge aufheben. Im eigentlichen Verstande von der körperlichen Verbindung, es geschehe übrigens auf welche Art es

wolle. Gott hat meine Feinde durch meine Saub zerrennet, wie sich das Wasser trennet, 1 Chron. 15, 11. Der die Wasser trennete vor ihnen her, Es. 63, 12. Den Kopf mit einem Giebel von dem Kumpfe trennen. Da es ein sehr allgemeines Zeitwort ist, welches die Art und Weise unbestimmt läßt, so wird es in diesem eigentlichen Verstande nur selten gebraucht, außer in solchen Fällen, wo kein näher bestimmendes Zeitwort hergebracht ist; die Glieder der Soldaten, eine Schlachtordnung trennen. Im engerm Verstande ist es bey den Schweißern und Nähterinnen üblich, die Fäden einer Naht nach einander aufschneiden. Zwey zusammen genähte Stricke von einander trennen. Eine Naht trennen oder auftrennen. S. Austrennen, Abtrennen, Zertrennen. Figürlich, die Verbindung zwischen zwey oder mehr Dingen aufheben. Besonders die Verbindung in Ansehung des Ortes und der Zeit. Die Kinder von ihren Ältern trennen. Freunde, die schon viele Jahre von einander getrennet sind. Der Tod trennet Leib und Seele von einander, ist eine Trennung des Leibes und der Seele. Aber auch in weiterm Verstande, von jeder Art der Verbindung, der Gemeinschaft. Ein Bündniß trennen. Ein Paar Eheleute trennen, wofür don, scheiden üblicher ist. Es soll uns nichts trennen. Ein Paar Kaufleute trennen sich, wenn sie gemeinschaftlich handelten und nunmehr diese Verbindung aufheben.

Doch endlich trennte sie (die Eintracht) der Bosheit Hölle lenkraft, Haged.

Wo es in engerer Bedeutung für uneins machen steht. So auch die Trennung in allen obigen Fällen.

Anm. Dieses Wort kommt bey dem Stryker zuerst vor, bey dem entrant, getrennet ist. Viele Oberdeutsche, z. B. Opiß, gebrauchen es in eben derselben irregulären Form, ich trennte, getrennt, welche aber im Hochdeutschen veraltet ist. Eine andere veraltete Form hat sich noch in abtrünnig erhalten. Da dieses Wort weder in der Niederdeutschen noch in den verwandten Sprachen vorkommt, so läßt sich dessen Abkunft nur wahrscheinlich bestimmen. Das voranstehende t scheint eine Interfixion zu bezeichnen, oder auch ein Actioum aus einem Nentro zu bilden; wenigstens gehöret es nicht zum Stamme. Es bleibt also trennen übrig, welches das noch jetzt übliche Zeitwort zu seyn scheint, und zwar in dem weitesten Umfange der Bedeutung, da es ursprünglich eine Onomatopöie verschiedener heftiger Bewegungen war, und mit dem Schwed. remna, zerßen, dem Lat. Rima, Spalt u. s. f. verwandt ist. S. Rennen. Daher kommt vermuthlich auch die Ähnlichkeit in der irregulären Form; ich rannte, ich rannte. Das Franz. trancher, schneiden, zerschneiden, Ital. trinciare, scheint davon abzustammen. Ehedem war trennen auch als ein Nentrum üblich, sich absondern, oder getrennet werden. Es hangt eine (Schuppe) an der andern, daß sie nicht von einander trennen, Job 4, 8; wofür jetzt das Reciprocum sich trennen üblich ist. S. auch Scheiden, aus dessen Zusammenhaltung mit diesem Zeitworte sich der Unterschied beyder leicht bestimmen läßt.

Die Trense, plur. die — n. 1) Eine runde Schnur, eine Rundschnur, Riße; eine im Hochdeutschen unbenannte Bedeutung, welche aber im Niederdeutschen noch völlig gangbar ist. Auch im Schwed. ist Treus, eine runde Schnur. 2) Ein leichter Pferdezaum, dessen Mundstück ohne Stangen ist; ohne Zweifel, weil man sich statt desselben anfanglich einer bloßen starken Schnur oder eines dünnen Strickes bediente. Ein Pferd an der Trense oder mit der Trense reiten.

Anm. In der letzten Bedeutung im Niederl. gleichfalls Trense, im Schwed. Treus, im Holländ. Trense. Es ist mit Strehne verwandt. Im Niederdeutschen ist auch das Zeitwort trensen, zähmen, zähm machen üblich.

Trensen,

Trensen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfswort haben, welches nur bey den Jägern von dem Hirsche üblich ist. Der Hirsch trenset, wenn er nicht aus lautem Halse schreyet, sondern sich nur dann und wann hören läßt. Auch das schwache Schreyen junger Hirsche wird trensen genannt. Es ist eine unmittelbare Nachahmung dieses Geschreyes. Im mittlern Lat. kommt drenlare von dem Geschrey der Schwäne, drindire, drinolare und drinorare aber, (nicht drivorare,) von der Stimme der Wiesel oder Marder vor.

Trändeln, S. Trändeln.

Der Trepan, des — es, plur. die — e, ein Bohrer der Mundärzte in Gestalt einer Rennspindel, die Hinterskule in Verwundungen des Kopfes damit zu durchbohren. Der Nahme ist aus dem Franz. Trepan, Ital. Trepano, welche wieder von dem Griech. *τρύπανον* abstammen. Im Deutschen könnte man ihn Schädelbohrer oder Kopfbohrer nennen. Das von einigen versuchte Hirnbohrer ist unschicklich.

Die Treppe, plur. die — n, Dimin. das Treppchen, Oberd. Trepplein, eine aus mehreren Stufen bestehende Anstalt, darauf in die Höhe oder in die Tiefe zu steigen, welche in den gemeinen Mundarten eine Steige oder Striege heißt. Die Stufen unterscheiden eine Treppe von einer Leiter, welche nur Sprossen hat. Eine steinerne, hölzerne Treppe. Die Kellertreppe, Bodentreppe, Schnecken- oder Wendeltreppe, Freytreppe. Die gebrochene Treppe, welche mit Ruheplätzen versehen ist. Die Treppe hinauf, binab steigen, gehen oder laufen. Im Hochdeutschen erfordert eine Treppe viele Stufen, daher man daselbst nicht sagt, die Altartreppe oder Throntreppe, wie in einigen Provinzen üblich ist, sondern die Altarstufen, oder die Stufen zum Altar, zum Throne, oder des Altars, des Thrones.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Treppe, im Schwed. Trappa, im Holländ. Trap. Es stammet von trappen her, so fern es ehemal treten oder steigen überhaupt bedeutete, wie Steige oder Striege von steigen. Im Pöhl. ist Drab, Drabina, die Leiter.

Das Treschack, des — es, plur. car. eine Art des Kartenspiels, welche besonders unter dem großen Haufen üblich ist, und im Franz. Brelan lautet. Treschack spielen, welches auch wohl treschaken genannt wird. Da hier der Ton wider die Gewohnheit aller Deutschen Wörter auf der Ableitungsfuß liegt, so erhellt schon daraus, daß es in einer fremden Sprache zu Hause ist, ob ich gleich dieselbe jetzt nicht näher bestimmen kann. Die gemeine Niederdeutsche Mundart hat noch das Zeitwort treschaken, trischaken, dreschaken, welches daselbst für prügeln gebraucht wird, welches aber auch den Ton auf die ausländische Endsilbe aßen hat, und daher gleichfalls entlehnet zu seyn scheint, obgleich die erste Hälfte unstreitig unser dreschen ist.

Die Treschkammer, plur. die — n, nur in einigen Gegenden ein Nahme einer Schatzkammer, ingleichen der Sacrister an den Kirchen, oder desjenigen Ortes, wo die Schätze, Geräthschaften der Kirche, verwahrt waren, und endlich eines Archives, weil man die Urkunden ehemals mit dem Schätze an einem Orte, oder als einen Schatz, verwahrte. In der letzten Bedeutung eines Archives ist es noch in Hamburg, von einer Sacrister aber, an mehreren Orten üblich. In einigen Gegenden verdröbt Treveschkammer, Treveschkammer. Die erste Hälfte ist das veraltete Threso, Tres, Tris, Dres, in Euph. Glossen Trise, ein Schatz, welches entweder von dem Franz. Tresor, und mit demselben von dem Lat. Thesaurus, abstammet, oder doch mit denselben Einer Quelle angehört. Im mittlern Lat. Triscamera, daher Triscamerarius, der Schatzmeister oder Kämmerer.

Die Treſpe, plur. car. ein Nahme, welcher nicht allein in Schriften, sondern auch im gemeinen Leben einer viersachen Art eines unter dem Getreide wild wachsenden Unkrautes beigelegt, und dadurch viele Vermirrung verursacht wird. 1) Dem Wind- oder Taubhafer, *Avena paniculata* Linn. 2) Dem Raden, *Agrostema Githago* Linn. 3) Dem Schwindelhafer oder Lold, *Lolium* Linn. welcher auch Dorten, Twalt, Terwer, Tausch genannt wird. Und endlich 4) dem Bromus secalinus Linn. der diesen Nahmen vielleicht mit dem meisten Rechte führt, ob er gleich auch in vielen Gegenden dem Lold beigelegt wird. Dieses Unkraut siehet dem Ricken ähnlich, und viele Landwirthe behaupten, daß er in einem feuchten nassen Boden aus dem Ricken entsiehet, und in einem trocknen und guten wieder in denselben übergethet. Der Nahme lautet, nachdem die Mundarten sind, bald Treſpe, Drespe, bald auch Trebs, und in Thüringen Dress, wo man aber den Lold darunter versteht.

Die Treſſe, plur. die — n, Diminut. das Treſſchen, ein aus Gold- und Silberfäden, zuweilen auch aus Seide gewebter Streifen in Gestalt eines Bandes, womit man die Mäuler oder Nähte verschiedener Kleidungsstücke einzufassen oder zu befestigen pflegt. Die Bandtreſſe, Lohntreſſe, durchbrochene Treſſe, goldene, silberne Treſſe u. s. f. Ein Kleid mit Treſſen befestigt, ein Treſſenkleid. Ein mit Treſſen besetzter Hut, ein Treſſenhut. Mit Treſſen besetzt, wofür auch das aus dem Französischen entlehnte bordiert üblich ist.

Anm. Es ist ohne Zweifel aus dem Franz. Treſſe entlehnet, indem die Sache selbst eine französische, wenigstens eine ausländische Erfindung ist. Das Franz. Treſſe: bedeutete ehemals ein jedes geflochtenes Band, und scheint ächt Deutschen Ursprunges zu seyn, und von dem Niederf. Trasse, Troſſe, ein dünner Strick auf den Schiffen, eine Kette, abzustammen, welches wieder von einem veralteten trassen, ziehen, (ehemal tragen, Niederf. trecken, Latein. trahere, Ital. trassare,) abstammet, von welchem Worte Trieg in manchen Niederdeutschen Gegenden eine Winde bedeutet. S. auch Trenſe. Das Franz. Dress, wovon auch unsere Verordnungsgeber ihr Dress haben, S. dieses Wort, scheint mehr von dresser abzustammen, welches mit unserm richten verwandt ist. Einige Oberſachsen schreiben und sprechen dieses Wort irrig Dress.

Die Treſter, sing. inus. die unbrauchbaren überbleibsel eines ausgepreßten oder ausgekocht vegetabilischen Körpers, welche in manchen Fällen auch Träber und Drüsen genannt werden. In engerer Bedeutung sind die Treſter, die von den ausgepreßten Weintrauben übriggebliebene Hülsen und Kämme; die Weintreſter, Weinträber. Daher der Treſterwein, ein schlechter Wein, der vermittelst aufgegoſſenen Weinauflagers aus den Treſtern ausgepreſſet wird; Nachwein, Lauer, in den niedrigen Sprecharten Lorke.

Anm. Schon bey dem Notker Treſter, in den gemeinen Sprecharten Treſter, Tröſter. Es ist von Drüsen, so fern es gleichfalls solchen nannten überrest bedeutet, und unsern Träber nur im Endlaute unterschieden. Träber und Treſter werden nur im Plural gebraucht, und dieser Plural ſetzt einen veralteten Singular voraus, welcher Trab oder Träb und Treſt geheissen. Hat aber der Singular, wie wahrscheinlicher ist, Traber oder Träber und Treſter gelautet, so sollte der Plural billig ein n bekommen; die Träbern, die Treſtern. Indessen ist es doch ohne n am gewöhnlichsten.

Treten, verb. irreg. ich trete, du trittst, er tritt, wir treten n. f. Imperf. ich trat; Mittelh. getreten; Imper. tritt. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfs Worte seyn.

1. Eigentlich, in der Bewegung des Fußes mit dessen untern Fläche berühren, wo es auf verschiedene Art gebraucht wird. Absolut und als ein Neutrum, von der Art und Weise des Ganges. Leise treten, sanft treten, im Gehen leise oder sanft auftreten. Der Ort oder das Ding, welche man auf solche Art berührt, wird hier mit einem Wortworte angedrückt. Im Gehen derb auf den Boden treten. Auf etwas treten. In den Korb, in das Wasser, in die Pfütze treten. In jemandes Fußstapfen treten; und figürlich seinem Beispiele folgen, ihm nachahmen. Auf ein Treter, auf den Stein treten. Oft beziehet sich die Präposition auf den Fuß, oder dessen Theile. Auf die Füße treten, d. i. aufstehen, von einem Sitzenden oder Liegenden. Ich trat auf meine Füße, Gsch. 2, 2. Auf die Fäßen treten.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Für Gehen, doch nur, wenn eine Veränderung des Ortes vermittelt eines oder weniger Tritte oder Schritte bezeichnet werden soll. An das Fenster, auf die Seite, vor den Tisch, zum Altar treten. Zu jemanden treten. Einem unter die Augen treten, sich ihm nahen. Bey Seite treten. Von ferne treten. Aus Land treten, steigen. Herein treten, in das Zimmer treten, in die Thür treten. Hervor treten. Zusammen treten, auch figürlich, sich verbinden, vereinigen. Dahet die figürlichen N. A. Jemandes Ehre zu nahe treten, seine Ehre kränken, beleidigen. Der Wahrheit, der schuldigen Achtung zu nahe treten. Auf jemandes Seite treten, seine Parthei nehmen, ihn vertheidigen, es mit ihm halten. Ins Mittel treten, zwey streitige Personen zu vereinigen suchen. An jemandes Stelle treten. Ängstliche Träume traten an die Stelle froher Gedanken. 2) In weiterer Bedeutung, auch von leblosen Dingen, wenn sie ohne äußere sichtbare bewegende Kraft den Ort verändern. Im Frühling, wenn der Saft in die Bäume tritt. Das Wasser tritt in die Röhre, der Wein tritt in den Arm des Fehers. Wenn die Sonne in den Stier tritt. Die Geschwulst trat immer weiter, Gell. Die Thränen traten ihm in die Augen. 3) Figürlich, sich in einen Zustand begeben, zuweilen auch in einen Zustand gerathen; doch nur in einigen Fällen. In ein Amt treten, ein Amt antreten. Bey jemanden in Dienste treten. In jemandes Dienst treten. In einen Orden, in den Ehestand treten. In das fünfzigste Jahr seines Alters treten. In einer Religion treten. Der Früh tritt in die Brunst, wenn er anfängt zu brusten.

II. Als ein Activum mit der vierten Endung. Sich einem Dorn, einen Nagel in den Fuß treten, im Gehen oder Treten in den Fuß stoßen. Etwas entzwey, in Stücke treten. Die Schube schief treten. Etwas in den Roth treten. Jemanden mit Füßen treten. Etwas unter die Füße treten, auch figürlich, es verächtlich behandeln und hinstellen sehen. Die Gesetze der Ordnung unter die Füße treten. Jemanden treten, ihn mit der Fußsohle stoßen oder drücken. Ihn auf den Fuß treten. Einen Wurm treten. Auch das friedlichste Würmchen beißt, wenn man es treten will. Besonders durch Treten bearbeiten oder eine Art der Zurichtung geben. Die Töpfer treten den Thon, die Gärber die Felle. Die Weintrauben oder den Wein treten, im Oberdeutschen auch trootten, den Saft mit den Füßen ausquetschen, eine Art des Kelterns. Die Bälge der Orgel, oder die Orgel treten, die Blasebälge durch Treten in Bewegung setzen. Das Pflaster treten, figürlich, müßig auf der Gasse herum gehen, S. Pflastertreter. In der dichterischen Schreibart wird dieses Activum zuweilen für betreten gebraucht.

Der Staub, den ich jetzt trete, der Staub war ihr Gebein, Dufk.

Bezeichne seinem Schüler den blumenreichen Pfad
Zum Heiligtum der Wahrheit, den er getreten hat,
ebenders.

Als er den Boden trat,

Ließ er Violett und Hyacinthen im Fußtritt zurücke,
Naml.

Figürlich gebraucht man dieses Activum sehr häufig von dem männlichen Geschlechte der Vögel und alles Federviehes für befruchten. Der Hahn tritt die Henne, der Täuber die Taube. Im mittlern Lat. kommt calcare gleichfalls für coire vor.

So auch das Treten. S. auch Tritt, ingleichen die Zusammensetzungen Abtreten, Untreten, Auftreten, Austreten, Betreten, Beytreten, Eintreten, Nachtreten, Vertreten, Übertreten, Zutreten, Zertreten u. s. f.

Anm. Schon bey dem Hippilias tradan, bey dem Otfried dretan und (intensive) drettan, bey dem Rotker (intensive) tretton, im Imperf. tretto:to, in Oberschwaben noch jetzt dretten, im Österreich. treten, (wovon tritt und trittst herkommen,) am Rheln trotten, im Nieders. treden, zusammen gezogen treen, im Fries. tridden, im Angelf. tredan, im Engl. to tread, im Isländ. troda, im Schwed. tråda, gehen, schreiten, nad tråda, treten, calcare, im Lat. tero, eritum. Daher ist im Wallisischen Troout und Trud, und im Isländ. Troich, der Fuß. Treten ist eine Nachahmung des Lautes, welcher durch das Niederlegen des Fußes verursacht wird, und dem Laute des Stampfens und Stößens ähnlich ist, daher treten ehemals auch Stößen bedeutete, trude:re, welche Bedeutung das Niederdeutsche treiten noch hat. Der dem andern so nahe tritt mit seinem wagen, quetschet oder stößt, in dem Augsb. Stadtbuch aus dem 13ten Jahrhunderte. S. auch reiten in Reittenne und streiten in Bestreiten. Die Niederdeutschen haben von treten das Iterativum treden, oft und lange treten, Oberd. tretten. Ehen daselbst bedeutete treden ehemals auch betreffen, angehen, wo es für treffen steht, von welchem es, so wie von raden, (im Lat. hat. das Pers. von tero, trivi, und das Sup. tritum,) ingleichen von trappen, Treppe u. s. f. nur im Endlaute verschieden ist.

Der Treter, des — s, plur. ut nom. sing. Kämin. die Treterinn, eine Person, welche tritt, am häufigsten in den Zusammenfassungen, Orgeltreter oder Bälgtreter, Keltreter oder Weintreter, Pflastertreter, Leistetreter, Austreter, Nachtreter, überrreter u. s. f. In engerer Bedeutung sind die Treter, im Oberd. Trottnächter, diejenigen, welche die Weintrauben mit den Füßen zertreten, um den Most von den Hülsen und Kernen abzusondern.

Das Tretrad, des — es, plur. die — räder, ein Rad, welches durch Treten umgedreht wird, welches entweder von innen oder von außen, entweder von Menschen oder von Thieren, geschieht; in einigen Gegenden das Trittrad, Krahrabad.

Der Trestock, des — es, plur. die — stöcke, bey den Kutschern, eine Lonne auf einem kupfernen drehbaren Kessel, die Pelze darin mit Sägespänen rein zu treten. Eine ähnliche Lonne heißt bey den Gärbern die Trampeltonne.

Treu, — er, — este, adj. et adv. ein in verschiedenen Bedeutungen übliches Wort, wofür auch gerreu gebraucht wird, ohne daß sich genau bestimmen ließe, welchem von beyden der Vorzug gebühret, indem sie beyde gleich üblich zu seyn scheinen. So seyn gerreu länger, und daher zur Erhaltung der Blinde der Rede bequemer ist, wird es dem treu in der ausländigen Schreib- und Sprechart oft, obgleich nicht allemahl, vorgezogen. Es bedeutet,

1. Der Wahrheit völlig gemäß; Im Gegensatz des untreu. Ein treues Gemälde, eine treue Copie, eine treue Abschrift.

chrift. Ein treues Bekenntniß. Ingleichen Fertigkeit besitzend, sich mit Vorsatz nie von der Wahrheit zu entfernen, und darin gegründet. Ein treuer Geschichtschreiber, Maler u. s. f. Doch in dieser ganzen Bedeutung ist getreu üblicher. S. daselbe. Im Englischen ist true, wahr, wahrhaft.

2. Mit ununterbrochener und möglichster Anstrengung seiner Fähigkeiten und Kräfte, und darin gegründet. Jede Demüthigung, die treu genutzt wird, ist die letzte ihrer Art. Die Tugend war schon außer der Ehe der Beruf ihres Gewissens, dem sie treu folgten, &c. Der treue Gebrauch der verordneten Gnadenmittel und verliehenen Gnadenkräfte. In dieser Bedeutung ist treu üblicher als getreu. S. auch Treulich. Daher die besonders in den Kanzleien üblichen Zusammensetzungen treueifrig, traukeifrig, treugehorsam u. s. f. in welchen das Wort tren diese Bedeutung hat.

3. In engerer Bedeutung, beständig und mit möglichster Anwendung seiner Kräfte und seiner Zeit bemühet, jemandes Bestes zu befördern, und darin gegründet; in welcher Bedeutung man so wohl treu als getreu sagt. Jemanden tren seyn, bleiben. Ein treuer Vater, Freund, Sohn, Bedienter. Es tren mit jemanden meynen. Figürlich sagt man auch der Wahrheit tren oder getreu bleiben, alle Verletzung derselben geistentlich vermeiden. Seinem Vorhaben, seiner Absicht, seinem Vorsatz treu bleiben, sie mit geistentlicher Anwendung seiner Kräfte anzufohren suchen. Ob ich mich gleich gegen sie verstellte, so blieb ich mir doch selbst treu.

4. Beständig und mit möglichster Anwendung seiner Kräfte bemühet, seine Pflichten zu erfüllen, und darin gegründet; wo so wohl treu als getreu üblich sind. 1) Im weitesten Verstande. Ein treuer Arbeiter. Treu in seinem Berufe seyn. Jemanden tren seyn, bleiben. 2) In einigen engeren Bedeutungen. (a) Beständig und geistentlich bemühet, dem Versprechen, in welchem man sich zu Beförderung des Bestens eines andern anheftig gemacht, aus allen Kräften nachzuleben; so wohl tren, als getreu, im Gegensatz des untren und treulos. Seinem Herren, der Obrigkeit treu seyn. Ein treuer Unterthan. (b) Beständig und geistentlich bemühet, die einer Person andern Geschlechts versprochene Liebe nicht zu verletzen, und darin gegründet; so wohl tren als getreu, im Gegensatz des untren. Einer Person tren seyn, bleiben. Ein treuer Liebhaber. In engerer Bedeutung sind verheirathete Personen einander tren, wenn sie alle Beywohnung mit andern Personen geistentlich vermeiden. (c) Beständig und geistentlich bemühet, alle Entwendung des Eigenthums anderer pflichtmäßig zu vermeiden, und darin gegründet; im Gegensatz des untren. In dieser Bedeutung wird getreu nicht leicht gebraucht. Treues Gesinde, welchem man sein Eigenthum ohne Furcht der Entwendung anvertrauen kann.

Anm. Bey dem Olfried druid, welches zu unserm traut gehört, bey dem Wpfflos mit einem andern Endlaute triggwa, im Niederf. trou, im Angelf. treowa, triwe, trawa, im Engl. true, im Dän. tro, im Schwed. so wohl tro als trygg, im Isländ. trur und tryggur. S. 1 und 2 Trauen, von welchen Zeitwörtern dieses Wort abstammt.

Die Treue, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes. 1. Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie der Wahrheit völlig gemäß ist. Die Treue eines Gemäldes, einer Abschrift. Noch häufiger ist es die Eigenschaft oder Fertigkeit einer Person, da sie sich der Wahrheit mit Anwendung aller Kräfte zu befeßigen sucht; doch auch nur in einigen Fällen. Die Treue eines Malers, eines Geschichtschreibers.

2. Die Fertigkeit des beständigen und möglichsten Gebrauches seiner Kräfte. Seine Kräfte mit möglichster Treue gebrauchen. Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Die Treue eines Arbeiters. Sich der Treue befeßigen. Jemanden mit aller Treue pflegen und wahren.

3. In engerer Bedeutung, diese Fertigkeit in Beförderung des Bestens anderer, man mag dazu verpflichtet seyn oder nicht. Im erstern Falle gehört es eigentlich zur folgenden vierten Bedeutung. Treue an jemanden beweisen, jemanden viele Treue erweisen. Die Treue eines Hundes. Sich jemandes Treue befehlen.

4. Diese Fertigkeit in Erfüllung seiner Pflichten. 1) Im weitesten Verstande. Jemandes Treue auf die Probe stellen. 2) In einigen engeren Bedeutungen. (a) Diese Fertigkeit in pflichtmäßiger Beförderung des Bestens anderer, in welchem Verstande die Treue eine Pflicht der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit, der Bedienten gegen ihre Herren u. s. f. ist; im Gegensatz der Untreue und der Treulosigkeit. Die Treue halten, eine veraltete Art. U. Die Treue verlegen, brechen. Zuweilen wird auch dieses feyerliche Versprechen der Treue gegen den Landesherren und die Obrigkeit die Treue genannt, S. Landtreue. Der Obrigkeit Treue und Pflicht leisten. (b) Diese Fertigkeit in unverrückter Erhaltung der einer Person andern Geschlechts versprochenen Liebe; im Gegensatz der Untreue. Die Treue eines Liebhabers. In engerer Bedeutung ist die eheliche Treue, die Enthaltung von aller Beywohnung fremder Personen. (c) Diese Fertigkeit in pflichtmäßiger Haltung und Beobachtung seines Versprechens, die Wahrhaftigkeit in Aufsehung seiner Zusagen; in welcher Bedeutung das Beywort tren nicht gewöhnlich ist. Seine Treue zum Pfande setzen. Tren und Glauben. Das ist wider Tren und Glauben. Auf Tren und Glauben handeln. Bey meiner Tren! Auf meine Tren! eine im gemeinen Leben übliche Art der Versicherung, mea fide, Franz. ma foi. (d) Diese Fertigkeit alle Entwendung des Eigenthums anderer pflichtmäßig zu vermeiden; im Gegensatz der Untreue. Die Treue des Gesindes. Jemandes Treue auf die Probe stellen. Seine Treue ist mir verdächtig.

Anm. Bey dem Willeram Truinus, bey dem Notker Truina, im Niederf. Trone, welches daselbst aber auch eine Eheversprechung, ein Verlöbniß, ingleichen ein Brautgeschenk bezeichnet. (S. 1 Trauen,) im Angelf. Treova, im Schwed. Tro, im Epirot. Droc. Treu, Treue, 1 und 2 Trauen, Trau und Traut, sind insgesamt Wörter eines Geschlechts; allein alle ihre heutigen Bedeutungen sind figürliche, indem die eigentliche veraltet ist, daher sich dieselbe so wohl, als das Band zwischen diesen figürlichen Bedeutungen nur mutmaßlich errathen läßt. S. Trauen. Daß Treue ehemals auch Zutrauen bedeutet haben müsse, erhellt unter andern auch aus dem folgenden treuherzig. Das e an dem Hauptworte Treue, als das Zeichen des Abstracti, wird im gemeinen Leben oft verfallen, besonders, wenn ein Selbstlaut folgt; Tren und Glauben. Im Oberdeutschen pflegt man dieses Wort statt der dritten Endung des Singulars gern in die dritte Endung des Plurals zu setzen; mit Treuen. Die ich mit Truinen minne, einer der Schwäbischen Dichter. Auf Nicht und in Treuen, Dp's.

Euch, euch wird er und einer Kinder Schaar
Mit allen Treuen meynen, ebenders.

Das Volk, das du regierest,

Das dich mit Treuen meynst, ebenders.

Das zeig ich euch an aus Treuen, Thenerd. Welche Form aber im Hochdeutschen unbekannt ist.

† Treuge, — r, — ste, adj. et adv. ein provinzielles mit in einigen gemeinen Mundarten, besonders Meißens nad Niedersächsisch, für trocken übliches Wort. Das Meer treuge machen, Nahum 1, 4. Die Wasser werden treuge werden, Es. 19, 6. Meine Schäfchen sind im Treugen, Less. So auch das Zeitwort treugen, für trocknen. Die Wäsche treugen. Dahier der Treu u u
geplat;

geplagt, ein steper Platz, wo die Wäsche getrocknet wird, der Trockenplatz. Aus dem Nieders. dröge, drögen, welches eigentlich das Stammwort des davon gebildeten intensiven trocken und trocknen ist; indessen sind doch diese in der anständigen Sprechart der Hochdeutschen üblicher geworden, und haben das ältere Stammwort den gemeinen Sprecharten der Ober- und Niedersachsen überlassen. S. Trocken.

Treuherzig, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich Zutrauen zu einem andern habend, doch am häufigsten nur noch in engerer Bedeutung, aus überwiegendem Zutrauen zu einem andern vertraulich in Entdeckung solcher Dinge, welche von ihm übel empfunden werden könnten, und darin gegründet. Treuherzig seyn. Ein treuherziger Mensch. Machen sie ihn treuherzig. Ein treuherziges Bekenntniß. Daher die Treuherzigkeit, diese Eigenschaft ohne Plural, und zuweilen auch ein solches Betragen, mit dem Plural.

Anm. Es ist aus *treu* und *Herz* zusammen gesetzt, ein *treues Herz* habend; wo *treu* noch eine jetzt veraltete Bedeutung hat, Zutrauen zu jemanden habend.

Treulich, adv. welches von *treu* und der Ableitungssylbe — *lich* zusammen gesetzt ist, auf treue oder getreue Art, in allen Bedeutungen des Verworthes. 1) Auf eine der Wahrheit gemäße Art. Es ist mir treulich leid, Abuerd. Treulich nach dem Leben gezeichnet. Etwas treulich bekennen. 2) Mit pflichtmäßiger Anstrengung aller Kräfte. Treulich dienen, 1 Mos. 30, 26. Treulich arbeiten. Ein Amt treulich verwalten. 3) Mit anhaltender Bemühung jemandes Bestes zu befördern. Es treulich mit jemanden meynen. Jemanden treulich pflegen und warten. Ihn treulich warnen. Ihn treulich helfen oder beystehen. Treulich für jemanden sorgen. 4) Mit anhaltender Bemühung seine Pflichten zu erfüllen. Treulich Wort halten. Sein Versprechen treulich erfüllen.

Anm. Bey dem Dittfried *drinlich* und *drulich*, im Nieders. *troulich* und *trouliken*, auch wohl bey einigen Oberdeutschen *treulich*. Manche Schriftsteller gebrauchen es auch als ein Beywort, in welcher Gestalt es doch im Hochdeutschen seltener vorkommt; wohl aber gebraucht man für *treulich* oft das verlängerte *getreulich*.

Treulos, — er, — este, adj. et adv. der Treue beraubt, doch nur in engerer Bedeutung, der pflichtmäßigen oder angelobten Treue beraubt, und darin gegründet, wofür auch wohl das gelindere *untreu* gebraucht wird, welches aber übrigens von weiterer Bedeutung ist. Man ist oder wird *treulos*, wenn man die jemanden schuldige Treue bricht. Ein *treulos*er Ehegatte, Unterthan, Soldat, Freund u. s. f. *Treulos* an jemanden handeln. An seinem Herrn, oder auch seinem Herrn *treulos* werden. Ein *treuloses* Betragen. Daher die *Treulosigkeit*, diese Eigenschaft, ohne Plural, zuweilen auch eine *treulose* Handlung, mit demselben.

Anm. Im Schwabenspiegel *triuueloz*. Es ist von dem Hauptworte *Treue*. Nöcker gebraucht dafür *zurtriuue*.

Die **Treuschke**, S. Aalraupe.

Der **Treuschling**, ein Schwamm, S. Tränhsling.

Der **Triangel**, des — s, plur. ut nom. sing. eine von drey Linien oder Seiten eingeschlossene Figur. Aus dem Lat. *Triangulum*, wofür im Deutschen *Dreyeck* üblich ist. Bey einigen verberbt *Dreyangel*.

Tribulieren, verb. reg. act. durch unnütze und gleichsam zur Lust verursachte Beschwerden beunruhigen und plagen; plagen, placken, in den niedrigen Sprecharten scherzen. Man *tribuliert* jemanden, sowohl durch anhaltendes beschwerliches Bitten, als durch Verursachung anderer unnützligen Beschwerden. Im Italien.

tribolare, *tribulare*, aus dem mittlern Lat. *tribulare*, und dies nicht von *Tribulum*, sondern als ein Iterativum eines andern Zeitwortes, welches mit unserm *tribben* eines Geschlechtes ist. Bey dem Hornegt ist *Triblian*, Plage, Qual.

Das **Tribunal**, des — es, plur. die — e, bey einigen auch die — nälle, aus dem Lat. *Tribunal*, ein Gerichtshof, da denn in einigen Provinzen nur die höchsten Gerichtshöfe oder Gerichte diesen Namen führen.

Der **Tribüt**, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Summen, die — e, eine von einem höhern aufgelegte Abgabe, wo dieses Wort sowohl von solchen Abgaben gebraucht wird, welche man überhaupt den bezwungenen Völkern oder Gesellschaften ohne besondere Bestimmung derjenigen Dinge, wovon sie gegeben werden, aufsetzt. Den *Heiden* Tribut geben, Hof. 8. 9. Als auch von denjenigen Abgaben an den Landesherren, welche theils von den liegenden Gründen, theils auch von den Personen gegeben werden, wofür doch in den meisten Ländern Steuer, Schatzung u. s. f. üblicher sind. Dem Könige Tribut bringen, Jes. 4. 6. Einem Tribut auflegen. Den Tribut einfordern, bezahlen. Daher *tributbar*, dem Tribute unterworfen. Ingleichen *figürlich*, was man von andern als eine Schuldigkeit zu fordern berechtigt zu seyn glaubt. Der Stolz würde trostlos seyn, wenn die Welt nur einen Theil seiner Mängel sähe, und gleichwohl fordert er von der Welt den Tribut der Ehre und Bewunderung, Sell.

Es ist aus dem Lat. *Tributum*, wovon schon im Latian *Tribuz* vorkommt.

Der **Trichter**, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das *Trichterchen*, Oberd. *Trichterlein*, ein hohles Werkzeug in Gestalt eines Kegels, mit einer weiten Öffnung und engen Höhle am Ende, flüssige oder auch aus kleinen Theilen bestehende Flüssigkeit dadurch in ein Gefäß zu bringen. Durch einen Trichter gießen oder schütten. Ein blecherner, gläserner, hölzerner Trichter. Der große hölzerne Trichter in den Mühlen, das Getreide dadurch auf den Stein zu schütten, ist unter dem Namen des *Kumpfes* am bekanntesten, so wie man einen großen Trichter von einer andern Gestalt in den Brauhäusern auch das *Küßlaß* nennt, weil er aus einem oben offenen Faße mit einem hohlen Fuße besteht, das Bier dadurch in die Fässer zu füllen. Figürlich ist der Trichter oft eine kegelförmige Öffnung, deren Spitze nach unten gekehrt ist; z. B. in der Ingenieurkunst, der Trichter einer Mine, die kegelförmige Öffnung oder Gruft, welche die geprüngene Mine durch den Einwurf der Erde verursacht, welche auch wohl der *Kuawurf* genannt wird.

Anm. In einigen gemeinen Mundarten *Trächter*, im Nieders. *Trechter*, in Böhm. *Trychtyr*, im Isländ. *Trekt*, im Schwed. *Tratt*. Einige haben es sehr gezwungen von dem Lat. *Traiectorium* abgeleitet. Die Endsilbe — *er* ist die Ableitungssylbe, welche so wohl ein Werkzeug, als auch ein Subject, bedeutet. Das vorher gehende *t* kann ein Zeichen eines Intensivs seyn. *Trichter* scheint entweder überhaupt den Begriff eines hohlen Raumes oder Gefäßes zu haben, da es denn mit *Truhe* und *Trog* verwandt seyn würde, oder auch ein Werkzeug bedeuten, durch welches etwas läuft, da es denn von *triefen* sich nur im Endlaute, und von dem veralteten *richan*, *fließen*, *laufen*, *ruere*, *regen*, sich nur durch das vorgesetzte vermuthlich intensiver oder factitive *t* unterscheiden würde. In einigen Gegenden ist *Nechter* ein Sieb, welches zu *Käder* und *2 Reiter* gehört, S. diese Wörter.

Trichtern, verb. reg. act. welches nur in dem zusammen gesetzten einrichten, und auch hier nur im figürlichen Verstande üblich ist.

Die

Die Trichterwinde, plur. die — n, eine Art ausländischer Winde mit einer trichterförmigen Blumenkrone; *Ipomaea* Linn.

Der Trieb, des — es, plur. die — e, das Abstractum des Zeitwortes treiben, welches in verschiedenen Bedeutungen desselben gebraucht wird.

1. Von dem Neutro treiben, sind die Triebe, die jungen Schößlinge eines Baumes oder Gewächses, welche der Saame oder das Gewächs seit kurzem getrieben hat. Die jungen Triebe vor dem Viehe verwahren.

2. Von dem Activo treiben. 1) Die Handlung des Treibens, gemeinlich ohne Plural und nur in einigen Fällen. So ist der Trieb des Viehes, die Handlung, da man das Vieh auf die Weide treibt. Bey den Jägern ist der Trieb zuweilen das Treiben oder Treibjagen. Den Trieb blasen, mit dem Hießern das Zeichen zur Fortsetzung des Treibens geben. In Antrieb, Antrieb, Vertrieb, Vertrieb, kommt diese Bedeutung noch in mehreren Fällen vor. In engerer Bedeutung ist es auch das Recht zu treiben, besonders in der Land- und Hauswirtschaft, das Recht, sein Vieh, sowohl durch einen Ort auf die Weide zu treiben, der Durchtrieb, als auch, es auf des andern Grund und Boden zur Weide zu treiben, der Viehtrieb, das Triebrecht, die Furch, die Weide, die Trift. Ohne Plural. Ingleichen der Ort, sowohl durch welchen das Vieh auf die Weide getrieben wird, wofür doch Trift abklarer ist, als auch, auf welchen das Vieh zur Weide getrieben wird; die Trift, die Weide, die Furch, im Oberd. die Tract. In dieser Bedeutung mit dem Plural. 2) Dasjenige, was getrieben wird, doch nur in einigen Fällen. So ist ein Trieb Ochsen, Schafe, so viel als zugleich getrieben werden, eine Herde. 3) Dasjenige, was ein anderes Ding treibt, oder dessen Kraft zur Thätigkeit bestimmt; Niebers. Drift. Auch nur in einigen Fällen. So wird das Treibrad oder Triebad, d. i. dasjenige Rad, welches ein anderes treibt, zuweilen der Trieb genannt, so wie das, welches getrieben wird, das Getriebe heißt. Im moralischen Verstande ist es in Antrieb üblich. 4) Der Zustand, da man treibt, ohne Plural, und auch nur in einigen wenigen Fällen. Ein Schießgewehr hat einen guten Trieb, wenn es gut treibt, oder die Kugel weit treibt. 5) Der Zustand, da man getrieben wird, auch ohne Plural. In den Trieb kommen, welches oft auch in weiterer Bedeutung so viel ist, als in den Gang, in die Bewegung kommen. In langen Kanonen oder Läufern verziehet die Kugel einen Theil ihres Triebes, ehe sie zur Mündung kommt. Im Niebers. Drevo, Trift, auch bey einigen Hochdeutschen Triff. Trisch führt aus dem Victorius an: ich bin auf dem Triff die Gutes zu thun, im Begriff, im Triebe, in der Laune. 6) Die Bestimmung der Kraft eines lebendigen Geschöpfes, nach welcher sie wirksam zu werden sich bemühet; eine Figur der vorigen fünften, vielleicht auch der dritten Bedeutung; da es denn so viele Arten von Trieben gibt, als es Arten der Kraft oder auch der Bestimmung gibt. Im Niebers. Drift. In Ansehung der letztern versteht man gemeinlich eine solche Bestimmung der wirkenden Kraft, welche nicht bloß von unserm Vorfatte herrührt. Außert sie sich ohne deutliche Erkenntnis, so heißt sie Instinct, Naturtrieb, woson die Kunstriebe der Thiere eine Art sind. Einen Trieb zum Stuhlgange, zum Schlafen, zum Beyßhase empfinden. Uns alle treibe ein natürlicher Trieb zu dem Glücke, diesem Ziele unserer Wünsche. Der Trieb der Schamhaftigkeit, des Gewissens. Keinen Trieb zu etwas haben. Einen Trieb bey sich empfinden. Es gibt aber auch Triebe, welche aus lebendiger Erkenntnis überwiegender Bewegungsgründe herrühren. Etwas aus eigenem Triebe oder Antriebe thun. Trieb wird in dieser ganzen Bedeutung sowohl von dem unbekannten Etwas, welches unsere wirkende Kraft zur Thätigkeit bestimmt, als auch

von dieser auf solche Art bestimmten Kraft selbst, gebraucht. Die Neigung ist eine Bestimmung des Wollens, und Trieb eine Bestimmung der Kraft. Beide werden indessen häufig mit einander verwechselt, besonders, wenn der Wille oder das Wollen als eine wirkende Kraft angesehen wird; woraus zugleich erhellet, daß Trieb eine stärkere Bestimmung bedeuten muß, als Neigung. Um der Bequemlichkeit des Redens willen, wird Trieb bey den Dichtern häufig im engeren Verstande für Liebe gebraucht.

Entdecke Sylvien die Neigung deiner Triebe, Gell.

Die Triebe, plur. die — n, nur in einigen Provinzen, z. B. in Meissen für Trieb 2. 1), oder Trift, da es denn in einigen Gegenden auch Tröbe und Treibe lautet.

Der Triebel, des — es, plur. ut nom. sing. von dem veralteten trieben für treiben, ein Werkzeug zum Treiben, doch nur in einigen Fällen. Bey den Wäldknechten ist es ein Werkzeug, die Reife damit auszutreiben. In den Spuhlrädern ist der Triebel der krumme Arm an der Welle, dieselbe, und mit ihr das Rad umzudrehen; in andern Fällen der Drehling, die Kurbe. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist der Triebelmeister, so viel als Feibel- oder Vienermeister, und das Triebelgerichte, so viel als Feibler- oder Feibelgericht; in welchen Fällen es aber allem Ansehen nach zu einem andern Stamme, oder doch zu einer andern Bedeutung des Zeitwortes treiben gehört.

Die Triebfeder, plur. die — n, eine elastische Feder, so fern sie die Theile einer Maschine zur Bewegung bestimmt. So sind die Abfedernden wirkliche Triebfedern. Am häufigsten im figürlichen Verstande, eine jede Verstellung, ein jedes Ding, welches die wirkende Kraft in uns zur Thätigkeit bestimmt; von einer Verstellung auch nach einer ähnlichen Figur der Bewegungsgewand. Der Geist des Misstrauens, der List, des Betrugens, haben alle Triebfedern der Seele entwickelt. Der Gewinn ist die große Triebfeder der Handlung. Ein Weltweiser kann sich nicht edler als mit der Untersuchung der Triebfedern der Natur beschäftigen.

Das Treibrad, des — es, plur. die — räder, ein Rad, welches eine Maschine treibt, oder ihre wirkende Kraft zur Thätigkeit bestimmt; in einigen Gegenden der Trieb, Niebers. Drift.

Der Triebfand, des — es, plur. car. von dem Neutro treiben, ein treibender, d. i. unstät, lechter oder flüssiger Sand, welchen die Quellen, Flüsse und Winde von einem Orte zum andern treiben, in welchen man hinein sinket, weil er keine Festigkeit hat. Niebers. Quiksand, Quellsand, Slumpfund, Drievsand, Loopsand, Sungsand. Der Slugsand ist eine Art davon.

Der Triebschwefel, S. Tripschwefel.

Das Triefauge, des — s, plur. die — n, ein gewöhnlich trübseliges Auge, und im verächtlichen Verstande, auch eine Person mit solchen Augen, Thränauge, Ninnauge. Daher triefäugig, solche Augen habend.

Triefen, verb. reg. et irreg. im letztern Falle, ich triefe, du trieffst, (Oberd. treuffst,) er trieft, (Oberd. treuft); Imperf. ich troff; Conj. tröffe; Mittelm. getroffen; Imperat. trief, (Oberd. treuf). Es ist ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert, in langsamen Tropfen herab fallen, da es denn eigentlich und zunächst von dem Körper gebraucht wird, welcher auf solche Art herab fällt. Das Blut trieft aus der Wunde. Die Thränen troffen (bey einigen triefren) ihm aus den Augen. Der Regen triefte von den Dächern. Der Regen troff nicht mehr auf Erden, 2 Mos. 9. 33. Aber auch von dem festen, aus oder von welchem der flüssige trieft. Die Augen triefen. Es regnete, daß die Dächer troffen. Durch hinfällige Hände wird das Haus triefend, Pred. 10. 18; d. i. es regnet überall hinein, eine ungewöhnliche Art des Gebrauchs. Wenn der flüssige Körper

daher ausgedrückt wird, so geschieht solches vermittelst des Vorwortes von. Die Kleider trafen von dem Regen, die Augen von Thränen. Deine Fußstapfen trafen von Fett, Ps. 65, 2. Nicht mit, wie in andern Stellen der Deutschen Bibel. Der Himmel und die Wolken trafen mit Thau, Job 33, 28. Die Berge trafen mit süßem Wein, Joel 3, 18. Welche Wortfügung im Hochdeutschen so ungewöhnlich ist, als es die biblischen symbolischen Bedeutungen des Fortdauerns u. s. f. sind. So auch das Triesen.

Anm. Bey dem Willeram triessen, truiffen, im Engl. to drip, im Schwed. drypa. Trausen, träusen, triesen und das veraltete trofen oder troffen, wovon noch das Imperf. und Mittelm. troff, getroffen, abstammen, sind eigentlich nur in der Mundart verschieden; obgleich trausen und triesen mehr als Neutra üblich sind, träusen aber mehr als ein Activum gebraucht wird. In Berriesen kommt jenes aber auch als ein Activum vor. Tropfen ist das Intensionum von trocken, oder vielmehr von dem veralteten troffen, so wie tröpfeln mehr das Diminutivum jenes Intensionis ist. Alle diese Zeitwörter sind unmittelbare Nachahmungen des Lautes, welches ein mit treffen verwandter Laut ist, daher drypa, triesen im Schwedischen auch fallen überhaupt bedeutet. S. Tropfen, Tröpfeln, das Diminutivum von triesen, ist im Hochdeutschen wenig gebräuchlich. Die Schafe schütteln den Regen von der trieselnden Wolle, Gschn. Lecken, stecken, Niebers, strepen, strepen, fappen, bezeichnen besondere Arten des Trieselns. Die irreguläre Conjugation ist im Hochdeutschen am üblichsten, obgleich einige Schriftsteller es regulär gebrauchten. Es triefte, hat getriefft. Im Oberdeutschen verbindet man es gern mit dem Hülfs-worte seyn; welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Die Onomatopöie steht in diesem Worte noch merklich vor, und alle Neutra, welche eigentlich einen gewissen Laut von sich geben bedeuten, ersetzern das Hülfswort haben.

1. *Triegen, verb. reg. recipr. welches nur in einigen Gegenden üblich ist, sich auf etwas triegen, sich darauf verlassen.

Als die noch zarte Welt lag gleichsam in der Wiegen,
Durst einer sich auf nichts als auf die Unschuld triegen,
Causig.

Im Hochdeutschen ist es fremd. Es gehört unmittelbar zu trauen, und scheint ein Intensionum davon zu seyn; wenigstens haben trauen, Treue u. s. f. in mehreren Sprachen und Mundarten einen harten Hauchlaut in der Mitte.

2. Triegen, verb. irreg. ich triege, du triegst, (Oberd. treugst,) er triegt, (Oberd. treugt;) Imperf. ich trog; Coaj. ich tröge; Mittelm. getrogen; Imper. riege. Es bedeutet überhaupt, jemandes Erwartung oder Vertrauen zu dessen Nachtheil unerfüllt lassen, und ist in doppelter Gestalt üblich.

1) Als ein Transitivum, mit dem Hülfs-worte haben, wo es absoluto und ohne Meldung der Person, deren Erwartung unerfüllt bleibt, gebraucht wird, auch nur von Sachen üblich ist. Das Eis triegt, man kann sich nicht darauf verlassen. Das Wetter, die Hoffnung triegt. Die Sinne triegen oft. Wer redlich ist und auf die Götter traut, der wandelt nicht auf triegendem Sumpf, Gschn.

2) Als ein Activum mit der vierten Endung der Person, jemanden triegen, dessen gegründete Hoffnung zu dessen Schaden blatergehen, oder unerfüllt lassen, so wohl von Personen als Sachen. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo Betriegen dafür üblicher ist, S. dasselbe. Man gebrauchte es nur noch zuweilen als ein Reciprocum sich triegen, sich irren. Trieg ich mich oder hör ich den zärtlichsten Gesang? Gschn.

So auch das Triegen.

Anm. Bey dem Notker in thätiger Form triegen, im mittlern Lat. mit einem andern Enclitico trufare, im Ital. truffare. Da fast alle Zeitwörter, welche eine Hintergehung bedeuten, Figuren der geschwinden Bewegung sind, durch welche solche am ersten und gewöhnlichsten bewerkstelligt wird, so scheint triegen vermittelst des vorgelegten Intensionis t von regen gebildet zu seyn. Das Hauptwort lautet Trug; viele haben dieses als das Stammwort angesehen, und wollen daher wider alle Aussprache und Gewohnheit triigen, betrügen, Betrüger u. s. f. geschrieben wissen. Allein, die Hauptwörter stammen allemahl vom Zeitwörter her und nicht umgekehrt, und dieses Zeitwort wird im Deutschen sehr bestimmt triegen gesprochen. Die Selbstlaute sind in den Wörtern keinen Regeln unterworfen, und gehen in der Abstammung und Beugung durch alle Schattirungen durch. Wie man sagt, triegen, trog, Trug, so sagt man auch, schließen, schloß, Schluß; stieken, stieß, Stuß; stiechen, stoch, Stuch; schieben, schob, Schub; siechen, Sucht; ziehen, zog, Zucht u. s. f.

Die Triegererey, plur. die — en, ein für Betriegererey und Betrug im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches noch zuweilen von den Dichtern gebraucht wird. Ihre Triegererey (Triegererey) ist eitel Lügen, Ps. 119, 118. Die Anschläge der Gottlosen sind Triegererey, Sprichw. 12, 5. So sagte man ehemals auch Trieger für Betrieger.

Trieglich, — er, — ste, adj. et adv. von dem Neutro triegen, jemandes Erwartung zu dessen Nachtheil nicht erfüllend. Das Eis, die Hoffnung, das Wetter ist trieglich. Von dem Activo triegen, ist betrieglich üblicher, obgleich trieglich in dieser Bedeutung noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Trieglich handeln, Röm. 3, 13. Trüglische Arbeit, 2 Cor. 11, 13. So auch die Trieglichkeit. Dieses Beywort kann so wohl von dem Zeitworte triegen, als von dem Hauptworte Trug abstammen, S. — Lich, daher lassen sich beyde Schreibarten vertheidigen. Indessen läßt es sich in der neutralen Bedeutung bequemer von triegen, in der activen aber besser von Trug ableiten, daher man auch lieber betrieglich als betrieglich spricht und schreibt.

Trietrapp, S. Grieltrappe.

Triester, S. Trester.

Die Triette, plur. die — n, nur in einigen Gegenden, besonders Nieber-Deutschlandes, eine Rolle, Scheibe oder Rad, eine Last über dieselbe in die Höhe zu ziehen; ingleichen eine Winde, Lasten daran aufzuhängen. Daher triegen, vermittelst einer solchen Scheibe oder Rolle aufziehen. Es ist das Intensionum von dem noch hin und wieder im Niederdeutschen üblichen drysen, cryssen, winden, vermittelst einer Rolle oder Winde ziehen; welches wieder von dem alten trahan, t. ahere, tragen, Franz. traister, ziehen, oder auch von drehen abstammt. Im Nieberd. ist Trisel, ein Wirbel Krausel, und triseln, sich im Kreise umbdrehen. Eben dasselbe ist Trye, das kleine Rad in der Winde, um welches das Seil läuft, S. Treffe und Tragen.

Die Trife, plur. die — en, von dem Zeitworte treiben, ein mit Trieb im Ganzen gleich bedeutendes Wort, ob es gleich im Hochdeutschen nur in einigen Fällen angenommen ist. 1. Der Zustand, da ein Körper getrieben, zur Bewegung bestimmt wird, ohne Plural; im Hochdeutschen gewöhnlicher der Trieb. Die Trift einer Rugel, ihr Trieb. Figürlich ist es im Niederdeutschen auch, was Gang, Gebrauch im Hochdeutschen ist. Eine Sache ist in der Trift, wenn sie im Gange, in der Bewegung ist. Ein Stück Wäsche ist in der Trift, wenn es zum gewöhnlichen Gebrauche angewandt wird. 2. Dasjenige, was treibt, die bewegende Kraft zur Thätigkeit bestimmt, nur in einigen gemeinen Sprecharten. Im Nieberd. ist die Trift das Treibrad einer Maschine. Im Bergbau ist es der Baum im Stöpel, welcher quer durch die Stübel

Spindel geht, und mit Duden versehen ist, den Schwung zu befördern; der Schwingbaum. 3) Was getrieben wird, doch nur so viel Vieh, als zusammen aus- oder fortgetrieben wird; ein Trieb, Herde. Ein Trift Schafe, Schweine, Kühe. 4) Der Ort, worauf getrieben wird. 1) In der Landwirtschaft ist es ein breiter gemeinlich eingeschlossener Weg, auf welchem das Vieh auf und von der Weide getrieben wird, in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen am gewöhnlichsten ist; die Viehtrift, der Viehweg, Treibweg, in Oberpfalz auch Treibe, Triebe, Tröbe. 2) Der Ort, auf welchem das Vieh zur Weide getrieben wird; der Trieb, die Trift, im Oberdeutschen Trat, Troct, in Oberpfalz Treibe, Trebie. In weiterer Bedeutung wird jeder Ort dieser Art eine Trift genannt; in engerer aber nur das Brachfeld, so fern es dem Viehe zur Weide dienet, zum Unterschiede von der Weide. 3) Ohne Plural, auch das Recht sein Vieh, so wohl über des andern Grund und Boden auf die Weide zu treiben, als auch es auf des andern Brachfelder zur Weide zu treiben; das Triebrecht, Triftrecht, die Triftgerechtigkeit, der Weidegang, die Trift u. s. f. 5. *Ebdem wird Trift im Niederdeutschen auch für Trieb, in der letzten und figürlichen Bedeutung für Bestimmung des Willens zur Thätigkeit gebraucht, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen unbekannt ist. Seinen bösen Triften folgen, Triften.

Anm. Trieb ist mehr der Oberdeutschen, Trift aber mehr der Niederdeutschen Mundart eigen, wo es Trift oder Trivt lautet, und vermittelt des t von driven, treiben, abgeleitet ist, wie Schrifte, von schreiben, Niederf. schriiven, Kluft, von flieben, Niederf. flöven u. s. f.

Das Tristgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, von Trift 4. 2) und 3), dasjenige Geld, welches man einem andern für die Trift auf seinen Grundstücken bezahlt.

Die Triftgerechtigkeit, plur. car. aber das Triftrecht, das Recht, sein Vieh so wohl über eines andern Grund und Boden, als auch auf demselben zur Weide zu treiben. S. Trift 4. Im letzten Falle auch die Zutragerechtigkeit, das Zutrecht.

Triftig, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich Trift habend. 1) *Von dem Niederf. Trife, Triel, anhaltende Bestimmung der Kraft zu wollen, ist triftig in dieser Mundart so viel als eifrig, heftig, mit lebhafter Anstrengung der Kraft zu wollen. Eine triftige Begierde, heftige. Triftig arbeiten, mit Eifer. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung unbekannt, wo man in einigen Fällen dafür auch betriebsam gebraucht, Niederf. bedrieffig, bedrevern. 2) Was treibt, oder bringt, d. i. lebhaft auf den Willen wirkt oder doch wirken kann. Triftige Ursachen, Bewegungsgründe zu etwas haben. Der Grund ist triftig. Daher die Triftigkeit, diese Eigenschaft.

Das Triftrecht, des — es, plur. inuß. S. Triftgerechtigkeit.

Der Triftschäfer, des — s, plur. ut nom. sing. In der Landwirtschaft, ein Schäfer, welcher seine ganz eigene Trift oder Herde Schafe hat; zum Unterschiede von einem Lohn- und Beschsäfer.

Der Triftstein, des — es, plur. die — e, Steine, so fern sie die Gräben der Trift in der vorigen Bedeutung bezeichnen; Oberf. Traststein, Troctstein, Treibstein.

Der Triglyph, aus dem Griech. und Lat. Triglyphus, in der Baukunst, das große Glied in der Dorischen Ordnung, welches mit drei Schlingen geziert ist; im Deutschen der Dreyschling.

Die Trigone, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Trigona. 1) In der Botanik, eine Pflanze, woron eine Art in Sibirien, zwey andere aber in dem nördlichen Europa einheimisch sind; Trigonea Linn. Das Vockshorn, T. Foenum Graec.

cum Linn. ist eine Art davon. 3) Im Thierreiche ist es eine glatte zweyschalige Muschel, an welcher jede Schale in drey Lappen getheilt ist. Man kennet sie vornehmlich versteinert.

Die Trigonometrie, plur. inuß. außer von mehreren Lehrbüchern, die — rien, zweyschlig; aus dem Griech. und Lat. Trigonometria, eine mathematische zunächst zur Geometrie gehörige Wissenschaft, welche aus einigen bekannten Theilen eines Triangels, die übrigen durch Rechnung finden lehret. Daher trigonometrisch, dazu gehörig, in derselben gegründet.

Trillen, von drehen, S. Drillen.

Der Triller, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Trillern, in der Musik, die mehrmalige geschwinde Abwechselung zweyer Töne. Einen Triller schlagen, im gemeinen Leben trillern.

Anm. Im Schwed. Drill, im Italian. Trillo. Es ist ohne Zweifel eine Nachahmung dieser schnell abwechselnden Töne selbst, und daher mit Trällern zwar dem Laute nach verwandt, in der Bedeutung aber sehr von demselben verschieden, S. dasselbe.

Die Trillerkette, plur. die — n, eben daselbst. mehrere mit Trillern versehene Töne hinter einander, gleichsam eine Kette von Trillern.

Trillich, S. Drillich.

Der Trilling, S. Drilling.

Die Trillion, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Trillio, Franz. Trillion, in der Rechenkunst, eine Zahl von tausend mal tausend Billionen, oder eine Million Billionen.

Trinkbar, — er, — ste, adj. et adv. was sich trinken läßt, getrunken werden kann. Das Gold trinkbar machen. Trinkbares Gold, Trinkgold, Gold-Tinctur. Der Wein ist nicht mehr trinkbar, wenn er schal oder verdorben ist. Daher die Trinkbarkeit.

Trinken, verb. irreg. ich trinke, du trinkst, er trinkt; Imperf. ich trank; Conj. ich tränke; Mittelw. getrunken; Imper. trink oder trinke. Es wird so wohl als ein Actionum, als auch absolute und als ein Neutrum gebraucht, in welchem letztern Falle es das Hülfswort haben erfordert, einen flüssigen Körper durch den Schlund in sich ziehen. Ich habe schon getrunken. Wir haben noch nichts getrunken. Thee, Kaffee, Wasser, Wein, Bier trinken. Ein Glas Bier, zwey Gläser Wein, eine Tasse Thee trinken. Jemanden zu Trinken geben, ihm ein Getränk zu Lösung seines Durstes darreichen. Sich voll trinken, sich in einem starken Getränke berauschen. Aus einem Becher, aus einem Glase, den Wein aus Kelchgläsern trinken. Jemandes Gesundheit trinken, wo das Wort auf ausgelassen ist. Dieserley Gesundheit trinken. Sich ein Herz trinken, durch stilles Getränk Muth zu bekommen suchen. Das Vieh trinken lassen, dem Viehe zu trinken geben. In den gemeinen Sprecharten gebraucht man von allen Thieren das niedrigere saufen, dagegen die Jäger von den Hunden frischen oder sich frischen sagen. In einigen engeren Bedeutungen. 1) Einen flüssigen Körper als sein gewöhnliches Getränk zu sich nehmen. Wasser trinken, Wein, Bier trinken. Den Brunnen trinken, die Brunnenlur gebrauchen. 2) Fertigkeit oder Gewohnheit besitzen, starke Getränke reichlicher, als die Nothdurft es erfordert zu sich zu nehmen; als ein anständiger Ausdruck für das niedrigere saufen. Bibar trinke, Stark trinken. Sich auf das Trinken legen, sich das Trinken angewöhnen. Branneuwein, Wein, Bier trinken. Glebe Trunken und Betrunkn. Zigtlich. 1) Begierig in sich ziehen, in der dichterischen Schreibart, Und ihr, ihr Blumen, ihr trink
u u 3
fer

Per meine Thränen, wie Thau, Gesu. Jero trinkt er die freyere Luft des heitern Abends, Zach.

Es trinken die Felder

Geizig das segnende Licht, das so wohlthätig sich ausgießt, Zach.

O, welch Entzücken

Trinkt mein eloschues Aug aus diesen sanften Blicken, Weiße.

Hier trinkt nicht mächtig Unrecht des Schwachen Blut und Schweiß, Dask.

2. In eben dieser dichterischen Schreibart auch zuweilen für sehr benutzt werden

Der Dolch hier, siehst du ihn? trinkt bald der Prinzen Blut, Weiße.

Daher das Trinken, welches im gemeinen Leben auch das gewöhnliche Getränk bezeichnet.

Ann. Bey dem Otsfried drinkan, bey dem Notter trinehen, bey dem Niphilas driggkan, (sprich drinkan,) im Angels. drincan, im Niederf. drinken, im Engl. to drink, im Schwed. ohne Nasenlaut dricka, und im Isländ. dreeka. Um dieser Form willen leiten Wächter und Jhr es von dem alten tragen, ziehen, trahere, Niederfäch. trecken her, zumahl, da man Zug, ziehen, und im Franz. Traire, auch von der Handlung des Trinkens gebraucht, wovon denn auch zechen, das Intersivum ist. Das Franz. trinquer und Ital. trincare, in der zweyten engern Bedeutung, sied aus dem Deutschen entlehnt. Tobak trinken, für Tobak rauchen, vermutlich auch wegen des an sich Ziehens, ist nur in einigen Provinzen gangbar. Die biblische Wortfügung mit der zweyten Endung des Weins trinken, 1 Mos. 9, 21, ist im Hochdeutschen veraltet. Tränken ist das Activum von Trinken. Siehe auch Trunk und Trunken.

Der Trinker, des — er, plur. ut nom. sing. Fämin. die Trinkerinn, eine Person, welche trinkt, doch gemeinlich nur im Scherz, und in den engern Bedeutungen. Ein schlechter Trinker, der wenig trinkt. Ein Wassertrinker, dessen gewöhnliches Getränk Wasser ist; so auch Biertrinker, Weintrinker u. s. f. Zuaueichen in der zweyten engern Bedeutung, eine Person, welche Fertigkeit besitzt, starke Getränke über die Nothdurft zu trinken, ein Zecher, in der niedrigen Sprechart ein Säuser.

O, schäme dich

Ein Trinker hat ein gut Gewissen, Less.

Der Trinkgast, des — es, plur. die — gäste, S. Trinkhaus. Das Trinkgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, ein kleines Geschenk, welches man geringen Personen für eine geringe Bemühung gibt, eigentlich sich dafür durch einen Trunk zu erkaufen. Jemanden ein Trinkgeld geben. Im gemeinen Leben auch Biergeld, im mittlern Lat. Biberagium, Ital. Beveraggio. S. auch Nadelgeld.

Das Trinkgeschirr, des — es, plur. die — e, Geschirre, aus welchen man das gewöhnliche Getränk zu sich zu nehmen pflegt; auch, obgleich nicht so häufig Trinkgefäß, 1 Kön. 10, 21.

Das Trinkglas, des — es, plur. die — gläser, ein gläsernes Gefäß, das gewöhnliche Getränk daraus zu sich zu nehmen, wohnt denn die Weingläser, sowohl als Biergläser gehören.

Das Trinkgold, des — es, plur. car. S. Trinkdar.

Das Trinkhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, wo man sich für Geld bey dem Trunke erheitert. Pred. 7, 3. Jer. 16, 8. Wohin denn sowohl die Bier- als Wein- und Brauwurmhäuser gehören. Im gemeinen Leben die Schenke. Diejenigen Personen, welche dahin kommen, um zu trinken, werden Trinkgäste genannt. Wenn das Maß der Fröhlichkeit in einem solchen Hause

überschritten wird, so sind davon die Ausdrücke Saufhaus und Saufgäste üblich.

Das Trinklied, des — es, plur. die — er, ein fröhliches Lied, sich damit bey dem Trunke aufzuheitern. Ein Sauflied heißt es, wenn das Maß der weisen Fröhlichkeit dabey überschritten wird.

Die Trinkstube, plur. die — n, eine Stube, welche vornehmlich dazu bestimmt ist, sich in derselben bey dem Trunke zu vergnügen. Auch auf den Rathhäusern und in andern Collegiis gibt es noch Stuben dieser Art, in welchem sich die Rathsherren, Rathsfiger u. s. f. bey sehr langen Sitzungen durch einen Trunk Wein zu erfrischen pflegen. In Frankreich, wo es dergleichen Stuben in allen Gerichts höfen und Collegiis gibt, heißen sie Beuvettes.

Das Trio, des — o, plur. ut nom. sing. aus dem Ital. Trio, in der Musik, ein musikalisches Stück mit drey concertirenden Stimmen. Besonders eine Sonate dieser Art.

Der Trip, S. Tripp.

Der Tripel, des — s, plur. inusit. eine felne Erde in Gestalt eines Steines, welche von einigen für glasartig, von andern aber für einen zarten eisen-schüssigen Lehm gehalten, und zur Polirz fester Körper gebraucht wird. Sie soll den Nahmen von der Stadt Tripolis haben, wo man sie zuerst gefunden, daher sie im Lateinischen auch terra Tripolitana genannt wird.

Teipol, ein nur in einigen Zusammensetzungen übliches und aus dem Lat. triplus entlehntes Wort. Daher die Tripel-Zuse, in einigen Gegenden, z. B. in Pommern, eine dreyfache Anse, welche aus drey Halenbussen oder 45 Morgen besteht. Der Tripel-Tact in der Musik, ein dreytheiliger, aus drey Vierteln bestehender Tact.

Das Trip-Madame, des — es, plur. car. eine Art des Sedums mit pfriemenförmigen ohne Ordnung stehenden Blättern, welches als ein Salat gegessen wird; Sedum reflexum Linn. Der Nahme ist aus dem Franz. Tripe-Madame.

1. Der Tripp, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art Zeuges, welches einem feinen Häbel gleich, dessen Aufzug aus leinewem Garne, die Wöhl aber aus roher Seide besteht; Trippsammet. Im Italien. Trippa, woraus auch der deutsche Nahme entlehnt ist.

2. Der Tripp, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen derjenige glasartige Stein in einigen Gegenden führt, welcher unter dem Nahmen des Tourmalins oder Aisenziehers am bekanntesten ist. Auch hier scheint das Wort fremden Ursprunges zu seyn.

Der Trippel, ein kleiner Haufe, S. Trippel.

Trippeln, verb. regul. neut. mit dem Hülfsworte haben, viele und kleine Schritte machen, sowohl im Gehen, als auch die Füße im Stehen kurz und oft anheben, ohne von der Stelle zu kommen. Im Angels. dripan, im Dän. drippe, Schwed. trippa. Das im Deutschen nicht ganz unbekannte trippen, ist das Verkleinerungswort von trappen, wovon trippeln wieder das Iterativum ist.

Der Tripper, des — es, plur. ut nom. sing. der Nahme einer Krankheit, welche aus unreinem Verschleife entspringet, und in einem anhaltenden Tröpfeln des verdeckten Samens besteht; im Griech. und Lat. Gonorrhoea, die Gonorrhoe. Es stammet aus dem Niederdeutschen her, wo diese Krankheit Drupper heißt, von druppen, tropfen, daher das Wort richtiger Tripper geschrieben und gesprochen wird. Indessen haben auch das Dän. Drippert, der Kräpper, und das Angels. dripan, tropfen, ein i. S. auch das folgende.

Der Trippschwefel, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. im Hüttenbaue, derjenige Schwefel, welcher bey dem Rösten des Bleierztes aus dem Erze tropset, und sich wie Elzjaspen an dem Roste zusammen setzet; besser Tropfchwefel. Gleich:

Gleichfalls von dem ungewöhnlichen trippen, dem Verkleinerungsworte von tropfen.

Das Trisenet, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Trisenet, bey den Ärzten, ein ärztlich zerstoßenes Pulver. In den Küchen hingegen, östlich das Trisenet aus gebähetem Semmelmehle, welche mit Wein begossen und mit Trisenet-Pulver, d. i. geröthet gestoßenem Semmelz bestreuet werden.

Der Trisschel, S. Dreysschel.

Die Treidene, plur. die — n, aus dem mittlern Lat. Triterna, bey den Buchdruckern, eine Lage von drey in einander gesteckten und mit einer Signatur bezeichneten Bogen; wie Querne, Annarnerne u. s. f.

Der Tritt, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte treten. 1. Die Handlung des Tretens, jede einzelne Bewegung der Füße im Treten. Ich höre seine Tritte. Einen Tritt thun. Einen falschen Tritt thun, S. Schrittritt. Aus dem Tritt hat man keinen gewissen Tritt. Ingleichen die Entfernung der beyden Füße von einander im Treten, so wie der Schritt von Schreiten. In diesem Verstande ist der Tritt eine Länge von zwey bis drey Schuh, da denn zwey Tritte auf einen Schritt gehen. Zuweilen auch collective von der Art und Weise, wie man im Gehen auftritt. Einen leisen, schweren, harten Tritt haben. 2. Die zutritt gebliebene Spur des Tretens, der Eindruck des Fußes in dem Boden; der Fußtritt, die Spur, die Fußspur, die Fußspure, bey den Jägern die Fährte, die aber auch das Wort Tritt von dem Hirsche gebraucht. Daher der Schlusstritt, Kreuztritt, Beytritt und Blentritt, lauter Arten der Fährte des Hirsches, wo Tritt auch im Singular collective gebraucht wird. 3. Dasjenige, worauf man tritt, doch nur in einigen Fällen. Eine kleine Erhöhung über dem Fußboden, um darauf zu treten, z. B. vor einem Fenster, heißt ein Tritt. Eben diesen Namen führt auch ein bewegliches Werkzeug von zwey oder mehr Stufen, darauf zu treten, um etwas aus der Höhe herunter zu langen. Ferner der Theil an einem Tischgestelle, worauf man die Füße setzt; der Theil an einem Wagen, worin man tritt, wenn man auf- und einsteigt; ein Bret, worauf man tritt, eine Maschine dadurch in Bewegung zu setzen, dergleichen Tritte an dem Webersühle, an einer Drehbank, an einem Spinnrade, Schleifsteine u. s. f. f. sind.

Anm. Bey dem Winesed Tritt, im Nieders. Trebde, im Engl. Treed, In Adtritt, Antritt, Austritt, Austritt, Beytritt, Eintritt, Zutritt u. s. f. hat dieses Wort noch mehrere und zum Theil figurliche Bedeutungen.

Das Treisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fangseil für Raubthiere, worin sie gefangen werden, wenn sie auf einen gewissen Theil der Maschine treten, S. Tellereisen.

Das Tretrad, S. Tretrad.

Der Triumph, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Triumphus. 1. Ein hoher Grad frohlockender Freude. Besonders die frohlockende Freude über einen erkochten Sieg. Die Entdeckung eines Wortes, das ein süßes Gefühl der Seele ausdrückt, war für sie ein Triumph, Weiße. 2. Ein wichtiger, herrlicher Sieg, besonders in der höhern und historischen Schreibart. 3. Das feyerliche Gepränge des Siegers nach einem erkochten Siege, oder einer vollbrachten rühmlichen Handlung. Einen Triumph halten. Im Triumph in die Stadt ziehen. Daher der Triumphbogen, ein Ehrenbogen oder Ehrenforte, durch welche der Sieger seinen Zug hält; der Triumphwagen, worauf er sitzt.

Der Wagen des Triumphs mag ihn zum Himmel heben.

Wir sehen doch das Blut an seinen Lorbern kleben, Weiße. **Triumphieren**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Über einen erhaltenen Vortheil frohlocken. Über etwas triumphieren. Mit triumphirendem Hohne auf jemandes Unglück

herab sehen. Besonders über einen erkochten Sieg frohlocken. 2. Siegen, einen herrlichen und wichtigen Sieg erlangen. Über den Feind triumphieren.

Der Trochlit, des — en, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Trochilus, ein Nahe einer versetzten, gewundenen, eckförmigen Schnack, welche eine kräuselförmige, fast dreypackige Gestalt hat; die Kräuselschnack.

Trocken, — er, — ste, adj. & adv. welches überhaupt dem feucht und naß entgegen steht. 1. Eigentlich, auf der Oberfläche der Feuchtigkeit beraubt, nicht naß. Trockene Hände haben. Die Erde ist sehr trocken. Das Geschriebene trocken werden lassen. Hinter den Ohren noch nicht trocken seyn, figürlich, im gemeinen Leben, noch ein Kind, noch nicht mannbar seyn. Der Weg ist sehr trocken. Trockene Farben, welche ohne einen flüssigen Körper gebraucht werden. Trockene Witterung, da es nicht regnet oder neblig ist, im Gegensatz der feuchten oder nassen. Eine trockene Luft. Ein trockener Sommer. Trocken sitzen, im Trockenen sitzen, vor der Nasse bedeckt sitzen. Ein trockener Graben, der kein Wasser hat. Ingleichen, in einigen andern Bedeutungen. Mit trocknen Augen, ohne Thränen. Trockenes Brod essen, ohne Butter. Eine trockne Mahlzeit, wobey wenig getrunken wird. Eine trockne Messe, in der Römischen Kirche, welche nur der Priester hält, wobey nicht communicirt wird. Ein trockener Husten, der mit keinem Auswurfe verbunden ist. Trocken brizhet sich zunächst auf die äußere Fläche, dürrer aber, welches ohnehin einen sehr hohen Grad der Beraubung der Feuchtigkeit bezeichnet, auf die innere Beschaffenheit. Trockne Luft, trockne Witterung, gehören mit zu den Ausnahmen. 2. Figürlich.

(1) Trocknes Vieh, in der Landwirthschaft, welches keine Milch gibt, geltes, güttes Vieh, im Gegensatz des Melkviehes. Eine Kuh steht trocken, wenn sie keine Milch gibt. (2) In vielen Fällen ist trocken ein Fehler des gesellschaftlichen Umganges, der dem munter, aufgewekt, angenehm, entgegen steht. Sehr trocken in der Gesellschaft seyn, nicht unterhaltend. Ein trockner Mensch. Eine trockne und langweilige Erzählung. Was oft erweckt man uns in den ersten Jahren durch trockne und langweilige Erklärungen einer Glaubenslehre, einen Ekkel an der Religion! Gell. • Ist ist trocken, so viel, wie ernsthaft, doch in verschiedenen Beziehungen. (1) Jemanden trocken die Wahrheit sagen, ohne gefällige Einkleidung, gerade zu. Ferner, (2) gebraucht man trocken bey Scherzen, wenn jemand bey einem Scherze eine ernsthafte Mine oder Stellung annimmt. Bey einem Spasse sehr trocken aussehen. Ein trockener Scherz, der mit einer ernsthaften Mine vorgebracht wird. In einer andern Einschränkung ist trocken der ferndschafflichen Gefälligkeit beraubt. Jemanden sehr trocken begegnen, kalt und ohne Freundschaft. Ein trockner Empfang. Ein trocknes Compliment. Bey den Mählern ist trocken, Härte in dem Übergange von dem Lichte zu dem Schatten habend, wenn Lichter und Schatten zu nahe neben einander stehen, oder ohne Hülfschatten verbunden sind. Trocken mahlen. Eine trockne Manier. In der Bildhauerkunst ist ein Werk trocken, wenn ihm das Weiche, Zärtliche, Markige fehlt. Es scheint, daß diese ganze Figur von trocknen Speisen hergenommen ist, die einer schwachhaften Bräde beraubt sind. Dürr wird in einigen ähnlichen figürlichen Fällen gebraucht.

Anm. Bey dem Wotter truchen, und im Oberdeutschen noch jetzt trucken, truchen. Es ist der Form nach ein Intensivum von dem noch im Niederdeutschen üblichen dröge, im gemeinen Leben der Oberdeutschen treuge, trocken, womit auch das Angels. druzoth, (mit dem Endlaute — er, und das Engl. draught, und noch einfacher dry. verwandt sind. Es scheint von einem veralteten Zeitworte drogen, drögen, oder ohne Vorlaut, regen, abge-

stammen, welches reifen, wischen, bedeutet hat, und mit der nicht ungewöhnlichen Versetzung des r noch in dem Lat. tergere, übrig ist. Im Griech. ist *xyren*, gleichfalls trocken. Das Lat. siccus stammt von siegen in versiegen. S. Trocknen.

Die Trockene, plur. car. ein im Hochdeutschen nur selten gebrauchliches Abstractum des vorigen Wortes, für Trockenheit. Im Oberdeutschen auch die Trockene. Die Trockene des Erdreichs.

Die Trockenheit, plur. inusit. der Zustand eines Dinges, da es trocken ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes. Die Trockenheit des Erdreichs, der Witterung, der Luft. Eine Trockenheit im Halse empfinden. Die Landleute klagten über Trockenheit und zuletzt gar über Dürre. Auch in den figürlichen Bedeutungen. Jemanden mit vieler Trockenheit begegnen, mit Kalkfuss, Gleichgültigkeit. Auch in der Theologie ist die Trockenheit des Gemüthes der Inbrunst entgegen gesetzt, wo sie gleichfalls in der gleichgültigen Unempfindlichkeit besteht.

Der Trockenplatz, des — es, plur. die — plätze, ein freyer Platz, die Wäsche darselbst zu trocknen, im gemeinen Leben der Obertsächsen Trumgeplaz.

Die Trockentrommel, plur. die — n, bey den Perruckenmachern, ein Fäßchen ohne Boden mit einem Deckel, inwendig mit einem Netze, die Kräuselbützer darauf zu trocknen. Franz. Erave.

Der Trockenwein, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art Ungarischen Weines, welcher aus fast trocken gewordenen Beeren gepreßt wird; vollständiger Trockenbeerwein. Er ist die beste Art des Ungarischen Weines. Man bereitet ähnliche Weine auch in Italien und andern Ländern, da denn ein solcher Wein Secco genannt wird, S. Secr.

Trocknen, eigentlich trocknen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird.

1. Als ein Verbum, mit dem Hülfs Worte seyn, trocken werden, d. i. die auf der Oberfläche habende Nässe oder Feuchtigkeit verlieren, so fern es durch Austrocknung derselben geschehet. Bey feuchtem Wetter will nichts trocknen. Die Gassen sind schon wieder getrocknet. Eine gescheuete Strube trocknen lassen. In den zusammen gesetzten Zeiten kommt es seltener vor. S. Abtrocknen, Austrocknen, Eintrocknen, Vertrocknen.

2. Als ein Activum, trocken machen, d. i. die auf der Oberfläche befindliche Nässe oder Feuchtigkeit wegschaffen, es geschehe auf welche Art es wolle, durch Ausdünstung, Abwischung u. s. f. Die Sonne trocknet die Erde, Sir. 43. 3. Sie sing an, seine Füße mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, Luc. 7. 38. Jesus trocknete ihre Füße mit dem Schurz, Joh. 13. 5. Die Wäsche trocknen. Nasse Kleider an dem Feuer, an der Sonne trocknen. Kräuter an der Luft trocknen. Dieses Zeitwort beziehet sich auf die äußere Fläche, so wie dörren und darren auf das Innere.

Daher das Trocknen und die Trocknung, doch letzteres nur in der thätigen Bedeutung.

Anm. Die Endsyllbe — nen zeigt, daß trocken ein Iterativum von dem veralteten trocken ist, welches wiederum das Intensivum von dem gemeinen Obertsächsischen treugen und Niedersächsischen drögen ist. Im Angelf. ist das Centrum von dem Activo verschieden; jenes lautet drigan, dieses drygan. Im Englischen lauten beyde dry. Im Oberdeutschen sagt man für trocknen auch cruckeln.

Die Troddel, plur. die — n, ein herab hangender Faden oder anderer ähnlicher beweglicher Theil. So werden bey den Webern einiger Gegenden, die Fäden am Weberstuhl von dem am Ende abgeschnittenen Gewirte, woran der Aufzug des künftigen Gewebes geknüpft wird, Troddeln genannt. In den meisten Gegenden heißen sie Trumme, Nieders. Dromt. Die hervor stehenden langen Fäden

an manchen Arten des Gewirtes, z. B. an Mäßen und Strümpfen, heißen gleichfalls Troddeln; die Troddelmäße, Troddelstrümpfe. Noch häufiger sind die Troddeln kleine Quasten von Knötchen, Schmeltz, Korallen u. s. f. verschiedene Arten der Kleidungsstücke damit auszugieren.

Anm. Der Grund der Benennung liegt ohne Zweifel in der Beweglichkeit, so daß man dieses Wort als einen Verwandten von rütteln ansehen kann. Indessen kann auch das in einigen gemeinen Sprecharten übliche ausdröckeln, für ausdröckeln, die Fäden eines Gewirtes anziehen, mit in Betrachtung kommen. Die Schreibarten Trottel oder Trötel, sind wider die Hochdeutsche Aussprache. Im Niederf. heißt eine Troddel Tost, Engl. Tassel, welches den Begriff der Verbindung, der Masse hat, und zum Franz Tas, ein Haufe, gehört. S. auch Trolen.

Der Trödel, des — s, plur. ut nom. sing. der öffentliche Platz, wo die Trödelleute alte Kleider und Geräthschaften feil haben, der, wenn es ein Marktplatz ist, der Trödelmarkt heißt. Im Österreichischen der Tändelmarkt, Grämpeimarkt, für Gerümpelmarkt, in andern Gegenden die Vendite, aus dem Latein. vendere, im Niederf. der Kleerwinkel, für Kleiderwinkel, in Dantz die Tagnete, aus dem Poln. tanj, wohlfeil. S. 3 Trödeln.

Der Trödeler, zusammen gezogen Trödler, derjenige, welcher trübelt. 1. Von trödeln zaudern, ist der Trödler, Fämin. die Trödlerin, in manchen Gegenden, eine Person, welche in ihren Verrichtungen auf eine fehlerhaft Art zaudert oder zögert; Nieders. Tröteler, in andern Gegenden Tändler, Trändler, in Meissen Temperer. 2. Von trödeln, mit alten Geräthschaften handeln, ist Trödler eine Person männlichen Geschlechtes, deren Geschäft dieser Handel ist, noch häufiger der Trödelmann. Für das weibliche Trödlerin, sagt man in dieser Bedeutung lieber Trödelfran, oder im veralteten Verstande Trödelweib. Im Österreichischen heißt ein Trödelmann, Tändler, von Tard, Trödelwaare, Grampler, für Gerümpeler, in Nürnberg Altgewandler, an andern Oberdeutschen Orten Sonnenkrämer, weil sie erst unter freyem Himmel feil haben, im Niederf. Plunfkrämer, von Plunzen, Lumpen, Plunder. In großen Städten, wo sich solche Krämer über die übrige Classe des Volkes zu erheben suchen, und wo ihnen der Name Trödeler, oder Trödelmann, zu gemein ist, pflegen sie sich mit dem Französischen Namen Menbleurs zu nennen.

Die Trödelfrau, plur. die — en, S. das vorige.

Trödelhafte, — er — este, adj. et adv. von 2 Trödeln, zaudern, im gemeinen Leben, für zauderhaft.

Der Trödelfram, des — es, plur. car. 1. Der Fram, d. i. der Handel mit alten Geräthschaften. 2. Trödelwaaren, alte Geräthschaften, als ein Gegenstand dieses Handels; als ein Collocationum.

Der Trödelmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, S. Trödeler. Trödelleute wird auch von mehreren Personen beyderley Geschlechtes gebraucht.

Der Trödelmarkt, des — es, plur. die — märkte, S. der Trödel.

1. Trödeln, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden für ziehen häufig ist. S. Treideln.

2. Trödeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches nur im gemeinen Leben mancher Gegenden für zaudern, zögern, gebraucht wird, Nieders. dröeln, in andern Hochdeutschen Gegenden trändeln, rändeln, tempern, S. diese Wörter. Wachten leitet es von trotzen, trockeln, langsam gehen, her, welches eine unmittelbare Onomatopöie des Gehens ist; vielmehr scheint es vom dem

dem vorigen trödeln, treideln, ziehen, eine Figur zu seyn; so wie zögern und zaudern von ziehen abstammen.

3. Trödeln, verb. reg. neutr. gleichfalls mit haben, mit allen Geräthschaften handeln. In vertrödeln hat es auch eine thätige Bedeutung. Im Oberdeutschen tändeln, trändeln, treideln, grämpeln, von Gerümpel. Daher das Trödeln.

Ann. Viele Sprachlehrer leiten es von tragen her, andere von trahere, ziehen, ehemals auch tragen, da es denn Krämer bedeuten würde, welche ihre Waaren herum tragen, und damit herum ziehen. Allein, keiner von beyden Begriffen paßt genau auf das Trödeln. Es scheint vielmehr von dem Laute entlehnt zu seyn, welchen alte Geräthschaften machen, wenn man damit handhabet. Solche alte Geräthschaften pflegt man im gemeinen Leben noch jetzt im verächtlichen Verstande Trudel zu nennen. Gerümpel, Niederf. Kummel, eine andere Onomatopöie, hat eben dieselbe Bedeutung, und ist das Stammwort des Österreichischen grempeln oder grämpeln, trödeln, Grämpelmarkt, Trödelmarkt u. s. f. und des mittlern Lat. Rumbula, ein Trödelweib.

- Die Trödelordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung, wie sich die Trödelleute bey dem Einkaufe alter Geräthschaften zu verhalten haben.

Das Trödelweib, des — es, plur. die — er, S. Trödeler 2. Der Trog, des — es, plur. die Tröge, Diminut. das Trögelchen, Oberd. Tröglein, im gemeinen Leben Trögel. 1. * Im weitesten Verstande, in welchem es ehemals einen jeden Kasten, eine Kiste, einen Schrank bezeichnen zu haben scheint, und in einigen Oberdeutschen Gegenden noch bedeutet. Als geschlossene Gemächer und Tröge öffnen, alle Schriften daraus zu nehmen, Warlisten bey dem Frisch. Gewandtrog, bey dem Victorius, ein Kleiderkasten. Ein Reisetrog, ein Koffer oder Reisekasten, Seltler. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung veraltet, im Oberdeutschen ist dafür in den meisten Gegenden auch Truhe üblich, S. dasselbe. 2. In engerer Bedeutung, ein längliches Behältniß, gemeinlich halb rund, oft aber auch aus Gerierte, gemeinlich aus einem Stücke gehauen, oft aber auch aus mehreren zusammen gesetzt. Im Bergbaue werden die Mulden, worin man Erz und Kohlen herbey trägt, noch Tröge genannt. In andern Fällen ist der Trog nur ein sehr lauges Behältniß dieser Art, es sey übrigens halb rund ausgehöhlet, oder auch ins Gerierte gearbeitet, es bestehe aus einem Stücke, oder aus mehreren. Daher der Backtrog, Waschtrog, Lechtrog, Stampftrog, Wassertrog, Viehtrog, der in manchen Fällen auch die Krippe heißt, Fischtrog, Stroßtrog, Tränktrog.

Ann. Im Niederf. Angelf. und Schwed. gleichfalls Trog, im Angelf. auch Troc und Trige, im Ital. Truogo, Truogolo, Trogolo, im Isländ. Thro, im Engl. Trough, im Böhm. Truky. Bey dem Willeram ist Trugelin, ein Kanal. Es hat ehemals wohl den allgemeinen Begriff des Behältnisses, des hohlen Raumes, gehabt, so daß es mit dem Franz. Trou, ein Loch, sehr nahe verwandt ist. S. auch Truhe.

- Die Trogscharre, plur. die — n, bey den Bäckern, eine eiserne breite Klatze an einem gekrümmten Stiele, den Backtrog damit aufzuscharren und zu reinigen.

- Die Trolle, plur. die — n, eine nur in den niedrigen Sprecharten übliche verächtliche Benennung einer groben, plumpen Weibesperson. Eine faule oder grobe Trolle. Von trollen, plump einher traben.

Trollen, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit seyn und haben, welches eine Onomatopöie eines rollenden oder trollenden Lautes ist, und daher in allen den Fällen gebraucht wurde, in welchen dieser Laut statt findet. 1. * Eine Art widerwärtigen Gesärrers erheben, in welcher Bedeutung es nur in einigen gemeinen Sprecharten vorkommt, in welchen trölen auch janken, haben ist; als ein Nentrum mit haben. Im Griech. ist ἰγυλλος, Gemurmel, und ἰγυλλίζειν, murren. Daher bedeutet ohne Zweifel im Schwed. trolla, behexen, bezaubern, nach dem mittlern Lat. incantare, Franz. enchanter, eigentlich beschreyen, berufen, und Troll, eine Hexe, ingleichen ein Gespenst. 2. * Hin und her wandeln oder wandeln, eine veraltete Bedeutung, wozu Troll in Baiern für Trödel üblich ist. 3. Wälzen, einen schweren runden Körper durch Umdrehen fort bewegen, nur in einigen gemeinen Sprecharten, Niederf. trulen, Engl. to trowl, Franzöf. rouler, im Deutschen zuweilen auch rollen. Daher vermutlich auch das in einigen gemeinen Mundarten übliche troll, groß; Trollbirn, eine große Birn, ein Trollmann, ein großes herabhängendes Maul. Ob Troll, der Kamm an den Weintauben, in einigen Gegenden, im andern Trapp, Grappe, auch hieher gehört, kann ich nicht bestimmen. 4. Mit kurzen plumpen Schritten einher traben, eine Onomatopöie dieses Ganges, besonders auf einem hohlen Raume; als ein Nentrum mit seyn. In dieser Bedeutung ist es im gemeinen Leben noch sehr häufig, wo es gemeinlich im verächtlichen Verstande für gehen gebraucht wird. Er kommt daher getrollt. Er ist fortgetrollt. Ingleichen als ein Reciprocum sich trollen, wo es zunächst eine Figur der vorigen Bedeutung zu seyn scheint, sich gleichsam fortwälzen. Trolle dich! packe dich fort! Sich fortrollen.

Er trollte sich mit vielem Pochen, Hg. er machte sich fort.

So, daß sich Wirth und Gast unwillkürlich trollen müssen, eben dergl.

Die Jäger gebrauchen trollen noch in dem mehr eigentlichen Verstande für, kurz einher traben, da sie es denn sowohl von dem Wolfe als Hirsche gebrauchen. Der Wolf trollt, trabt. Im Englischen ist to troll, herum gehen, im Niederfächlichen aber Trulle, ein plumper Fuß.

Das Tromm, S. Trumm.

Die Trommel, plur. die — n, ein Werkzeug, auf welchem bestimmte dumpfige und zitternde Laut hervor gebracht werden kann, welchen die Interjection trom ausdrückt, deren es dann verschiedene giebt. Die Manteltrommel, ein kleines eisernes Werkzeug, deren elastische Zunge diesen Laut hervor bringt, S. dieses Wort. Die Pauke wird in manchen Gegenden noch die Kesseltrommel genannt, weil sie einem Kessel gleicht. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist es ein kriegerisches Werkzeug, welches aus einem hohlen Cylinder bestehet, dessen offene Enden mit einem scharf gespannten Pergament überzogen werden, werauf man mit Klüppeln schlägt, da es denn einen sehr starken und zugleich dumpfigen und zitternden Ton von sich giebt. Die Trommel schlagen oder rühren. Der Trommel oder dem Baldfelle folgen müssen, ein Soldat werden müssen.

Daß, weil er nicht gehorchen wollte,

Johann der Trommel folgen sollte, Sell.

Sprichw. er bleibt bey seinen Worten, wie der Hase bey der Trommel, von einem Menschen, welcher bey der geringsten Veranlassung von seinen Worten und Versicherungen abweicht. In der Anatomie ist die Trommel eine Höhle des Ohres, welche mit einem dünnen trocknen Häutchen überzogen ist, und vermittelt des dazu gehörigen Membrans die Empfindung des Gehörs verursacht. In weiterer und theils figurlicher Bedeutung, werden verschiedene hohle cylinderförmige Behältnisse Trommeln genannt, zumahl, wenn sie in der Handhabung einen ähnlichen Laut von sich geben. In Niederfächsel heißt eine jede große blecherne Röhre eine Trommel. Eben daselbst führt diesen Nahmen auch diejenige blecherne Röhre, welche das Wasser von Dächern ableitet. In den Küchen ist die Trommel ein blechernes Gefäß um den Braten, die Hige

zusammen zu halten. Ein blecherner hohler Cylinder, den Kaffee darin zu kochen, wird eben daselbst die Kaffeetrommel, bey einigen die Kaffeepauke genannt. Bey den Uhrmachern ist die Trommel ein kleiner horizontaler Cylinder, über welchen die Gewichsschmür auf und nieder gehet. Bey den Siebmachern ist es der hölzerne Cylinder, welcher das Sieb einschließt und auch der Lauf genannt wird. Nach einer noch weitern Figur, führt bey den Jägern sowohl der Gattensack, worin die Stachel des Nachts mit einem Richte auf den Reichen gefangen werden, als auch derjenige leinene Sack mit einem Reifen aus dem Boden, worin die gefangenen Hühner nach Hause getragen werden, den Namen der Trommel.

Ann. In den gemeinen Mundarten Trummel. Die Endsyde ist kein Zeichen einer Verkleinerung, wie viele glauben, sondern die Ableitungssylbe, welche ein Werkzeug, ein Subject bezeichnet. Die Trommel bedeutet ein Ding, welches den Laut trom oder erum hervor bringt. Andere Mundarten und Sprachen haben aus dem Endlaute, oder lassen sie gar weg, wie das Oberdeutsche Tromme, Tummel, das Niederf. Trumme, das Schwed. Trumma, welches Trommel und Trompete bedeutet, das Englische Drumm. Die Trommel ist das älteste musikalische Werkzeug, besonders für den Krieg, welches die Spanier bey der Entdeckung von Amerika so gar bey den dasigen Wilden antrafen; es ist aber auch von jeher von verschiedener Gestalt und Einrichtung gewesen, und da alsdenn auch der Laut, welchen es hervor bringt, seine Abänderungen leidet, so hat es auch noch verschiedene andere Namen bekommen, welche doch alle den starken, dumpfigen und zitternden Laut ausdrücken. Dahin gehört das alte Oberdeutsche Tamber. Mich freuete nicht der Tamber noch die Gige, Ehrent Ulrich von Winterstetten. Davon das Franz. Tambour, und das Italien. Tamburco abstammen. Das Griech. und Latein. Tympanum kommt damit genau überein. S. Tambur. Bey dem Horuac heißt die Trommel Sumpper, und noch in einigen Oberdeutschen Gegenden Sumber; im Niederf. aber Bunge. Da die Trompete einen ähnlichen Laut von sich gibt, so hat sie auch einen ähnlichen Namen bekommen. Figürlich hat hernach dieses Wort dazu dienen müssen. in vielen Fällen den Begriff des hohlen Raumes, der Kürze und Dürre u. s. f. auszudrücken, weil solche Körper in der Behandlung einen ähnlichen dumpfigen Laut von sich geben. S. Trumm. In Ansehung des zitternden Lautes gehöret auch tremere mit zur Verwandtschaft, wo aber das helle e das Dumpfige anschließt.

Das Trömmelblech, des — es, plur. doch ant von mehreren Arten, die — e, eine eigene Art messingenen Bleches, woraus die jetzt üblichen Soldatentrömmeln verfertigt werden.

Das Trömmelhäutchen, des — e, plur. ut nom. sing. in der Anatomie, das dünne trockne Häutchen, welches sich über der Trömmelhöhle des Ohres befindet. S. Trommel.

Tromme n, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, denjenigen starken und zitternden Laut hervor bringen, welchen die Sylbe trom bezeichnet. Aus den Tisch trommeln, wenn man mit beiden Fäusten schnell hintereinander auf den Tisch schlägt. Eben diese schnellen abwechselnden Schläge auch auf andern Körpern machen. nennet man sehr oft gleichfalls trommeln, wenn gleich kein dumpfiger und zitternder Schall hervor gebracht wird. So trommelt der Hase, wenn er auf den Hinterläufen sitzend, die Vorderläufe auf und nieder bewegt. In eigentlicherm Verstande trommelt eine Art Lauden, wenn sie mit der Brust und Kehle einen diesem Worte ähnlichen Laut hervor bringen. Siehe Trömmelraube. Im engerm Verstande ist trommeln, das unter dem Namen der Trommel bekannte musikalische Werkzeug schlagen. Es wird getrommelt. Da es denn auch wohl als ein Activum ge-

braucht wird, Feuerlärm trommeln; wofür aber das Zeitwort schlagen üblicher ist. Feuerlärm, Allarm, Zapfenstreich u. s. f. schlagen. S. auch Anortrommeln.

Ann. In den gemeinen Sprecharten rummeln. Es ist das Intensivum oder Iterativum des im Hochdeutschen veralteten trommen oder trummen, welches noch in den gemeinen Mundarten üblich ist. S. Trommel. Dieses Zeitwort und der Schall, welchen es bezeichnet, sind mit rummeln und rumpeln sehr nahe verwandt; das vorgesetzte r drückt die Intensität des r oder des zitternden Lautes aus.

Der Trömmelschlag, des — es, plur. die — schläge. 1. Ein Schlag auf die Trommel. 2. Collectiv und ohne Plural, das Mithen oder Schlägen der Trommel. Nach dem Trömmelschlage, nachdem die Trommel gerührt worden. Etwas bey öffentlichem Trömmelschlage bekannt machen.

Der Trömmelschlägel, des — e, plur. ut nom. sing. Schlägel oder Stäbe, womit die kriegerische Trommel geschlagen wird; im gemeinen Leben auch wohl Trömmelstock.

Der Trömmelschläger, des — e, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die kriegerische Trommel zu schlagen versteht, dessen Pflicht es ist, sie zu schlagen; der Tambur, S. dieses Wort. Bey den Schwäbischen Dichtern Trumbunere.

Die Trömmelsucht, plur. car. eine Art der Wut, zuweilen auch der Wassersucht, bey Menschen und Thieren, wober der Unterleib, wegen des darin eingeschlossenen Windes oder Wassers, wie eine Trommel gespannt ist. Niederd. die Bungenucht von Bunge, die Trommel. Zuweilen sind Winde und Wasser mit einander vereinigt, da sie denn auch die Windwassersucht genannt wird.

Die Trömmeltaube, plur. die — n, eine Art Haustaube, welche eine Stimme von sich geben, die dem Trömmelschlage ähnlich ist; Columba tympanista Linn. Sie sind stärker als die Feldtauben, haben Büschel auf den Köpfen, und werden, weil sie alle Monatshe Eyer legen und brüten, auch Mondtauben oder Monatsstauen genannt.

Die Trompette, plur. die — n, Diminut. das Trompetchen, Oberd. Trompetlein, ein musikalisches Werkzeug zum Blasen, welches mit der Zunge registert wird, und aus einer langen drehbar zusammen gelegten Röhre besteht, welche unten eine weite Öffnung hat. Auf der Trompette blasen, besser die Trompette blasen. In die Trompette stoßen. Mit Pauken und Trompeten. In den Orgeln ist die Trompette oder das Trompetenwerk, ein eigenes Register und Schaarwort, welches wie eine Trompette klingen. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, werden in der Anatomie gewisse Gänge der Gebärmutter Muttertrompeten genannt, S. dieses Wort.

Ann. Im Oberd. Trummer, in Luthers Bibel Trommere, im Niederf. Trompette, im Engl. Trumpet, im Isländ. Trumeta, Die Verlegung des Tones auf die Ableitungssylbe zeigt schon, daß dieses Wort, so wie es da ist, fremden Ursprunges ist. Es ist aus dem Franz. Trompette entlehnt, welches das Verkleinerungswort von Trompe ist, welches jetzt nur noch figürlich dem Rüssel des Elephanten bezeichnet; Trompe aber, im Deutschen ehemals Trumbe, in Elfsii Glossen Triumbo, Drumbo, im Latian Trumbu, war ehemals ein ähnliches, aber allem Anscheine nach größeres Instrument, welches von seinem starken schmetternden und zugleich dumpfigen Tone, so wie die Trommel, den Namen hatte. Im Ital. heißt daher die Trompette noch Trompa, im Engl. Trump, im Bretagnischen Trumpil, im Schwed. Trumma, welches aber auch eine Trommel bedeutet. Weil dieser dumpfige zitternde Ton ehemals mehreren musikalischen Werkzeugen gemein war, so bedeutete Trumpe ehemals auch eine Laute, und

und Trumper einen Lautenstern. Die Trombe ist ein noch nicht ganz vergriffenes Saiten-Instrument, welches aus einer starken auf einer besondern Lade angespannten Saite besteht, welche mit Trommelschlägeln geschlagen wird, und wie eine bedeckte Heerpauke lautet. Die Trompete marine ist ein ähnliches Instrument mit einer einzigen großen Darmsaite, welche aber mit einem Rogen gestrichen wird, und alsdann ein Schnarren, wie eine Trompete, macht. Sie ist aus dem Trummischeit entstanden, S. dieses Wort. Alle diese Werkzeuge haben, so wie die Trommel, ihren Namen von dem Laute trom, welchen sie hervor bringen. Der Laut, welchen die Trompete in manchen Fällen hervor bringt, lautet schon bey dem Cuius Tarantara.

Trompsen, verb. regul. act. et neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte haben, auf der Trompete blasen, in die Trompete stoßen. Wenn ihr trommetet, so sollen die Läger aufbrechen, 4 Mos. 10, 5 f. Und ließ trommeten, 1 Mac. 5, 33. und so in andern Stellen mehr. Trommeten für trompeten ist im Hochdeutschen veraltet. Aber auch das letzte wird nur noch theils im Schwert, theils von einem ungeschulten Blasen auf diesem Instrumente gebraucht, indem statt dieses Zeitwortes in die Trompete stoßen, oder die Trompete blasen üblicher sind. Einen Marsch trompeten, besser, einen Marsch auf der Trompete blasen.

Der Trompeterschall, des — es, plur. car. der Schall oder Laut der geblasenen Trompete. Etwas bey Trompeterschall bekannte machen; im gemeinen Leben, es anztrompeten.

Der Trompeter, des — s, plur. ut nom. sing. der die Trompete nach den Regeln der Kunst zu blasen versteht, noch mehr aber, der ein Geschäft daraus macht, die Trompete in den nöthigen Fällen zu blasen. Der Feldtrompeter, welcher auch mit der Trompete schlechthin heißt, der Hoftrompeter, der Stadttrompeter. Im Oberd. Trumeter, Trommeter. Im Latian wird Tibicen durch Trumbar übersetzt.

Der Trompetergang, des — es, plur. die — gänge, ein kleiner Gang von einem Gebäude, oder auch um einem Thurne, von welchem der Trompeter in den gewöhnlichen Fällen das Zeichen mit der Trompete gibt; z. B. an Hüfen, von einem solchen Gange zur Tafel zu blasen.

Das Trompeterstückchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleines musikalisches Stück, so wie es auf einer Trompete geblasen werden kann.

1. * **Der Tropf**, des — en, plur. car. oder **der Tropfen**, des — s, plur. car. ein im Hochdeutschen veraltetes, nur noch im Oberdeutschen übliches Wort, welches daselbst diejenige Krankheit bezeichnet, welche unter dem Namen des Schlags oder Schlagflusses am bekanntesten ist. Nicht, wie Frisch will, weil diese Krankheit von gewissen Tropfen, guttis, herrührt, die von dem Gehirn fallen, obgleich das Italien. Gotta und mittlere Lat. Gutta, der Schlagfluß, aus einer ähnlichen Mißdeutung entstanden zu seyn scheinen, sondern als das Intensivum von treffen, schlagen, wie Schlag von schlagen abstammt. Im Schwed. ist Dryp gleichfalls ein Schlag. S. Treff und Treffen.

2. **Der Tropf**, des — en, plur. die — en, eine mittelbige Benennung eines armen einfältigen Menschen, welcher sich in einer Verlegenheit weder zu rathen noch zu helfen weiß. Ein armer Tropf. Ein elender Tropf. Gleich weinr er mit, der arme Tropf, Weiße.

Durch diese (Gottes Kraft) wirst du nun, elender Tropf, entgöttert, Gtroph.

Im Oberdeutschen ist auch das weibliche Geschlecht Tröpfinn üblich, welches aber im Hochdeutschen unangbar ist; die saule Tröpfinn, Matthes.

Anm. Die meisten Wortforscher sehen auch diese Bedeutung als eine Figur von Tropfen an, und Frisch erklärt es sehr seltsam und gezwungen von einem Menschen, der sich eher nicht rührt, als bis er nach der Schwere, wie ein Tropfen, abfällt. So künstlich pflegen die Erfinder der Sprachen das Vergleichungsmittel allemals anzufügen. Da indessen der Begriff, welchen man mit diesem Worte verbindet, so ausgemacht noch nicht ist, so läßt sich auch die Abstammung nur muthmaßlich bestimmen. Ist es der Begriff der Faulheit, der Unbehilflichkeit, so kann es ein Intensivum von Tranbe seyn, so fern es überhaupt eine Masse bedeutet. Bloß, Klotz und andere ähnliche Wörter werden in ähnlichen Figuren gebraucht. Ist aber der Begriff eines leidenden, hilflosen, trübseligen Menschen, der herrschende, so scheint es zu erüben in bezürren, zu dem alten Allemannischen thruwen, leiden, dulden, im Angelf. throvian, wo auch Trowere, ein Märtyrer ist, zu gehören, von welchem es gleichfalls das Intensivum seyn würde. Im Böhmischen ist Traup, ein Narr, droper aber, wenig.

Das Tropfbad, des — es, plur. die — bäder, bey den Ärzten, eine Art des Bades, da man ein flüssiges Heilmittel von einer Höhe tropfenweise auf den kranken Theil herab fallen läßt; Embrocatio.

Tröpfeln, verb. regul. welches das Verkleinerungswort von dem Zeitworte tropfen ist, und so wie dieses in doppelter Gestalt gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, in kleinen Tropfen herunter fallen. Das Blut tröpfelt aus der Wunde. Es wird regnen, denn es tröpfelt schon. 2. Als ein Activum, in Gestalt kleiner Tropfen fallen lassen. Eine Arznei auf Zucker tröpfeln. Mit Sert betröpfeln. So auch das Tröpfeln.

Anm. Im Niederd. druppeln, drippeln, im Engl. to dribble. Es ist das Intensivum von träufeln, wie tropfen von traufen. S. diese Wörter.

Tropfen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, in Gestalt der Tropfen herabfallen, von flüssigen Körpern. Das Blut tropft aus der Wunde. Es wird regnen, denn es tropfet schon. Sprichw. wenn es auf die Herren regnet, so tropfet es auf die Knechte. Da es denn nach einer gewöhnlichen Figur auch von dem Körper gesagt wird, von welchem der flüssige tropft. Die Dächer tropfen. Die Nase tropft ihm. Die Arben tropfen. Selbst am zärtlichsten Reiz tropft noch die blutende Wunde, Zach.

2. Als ein Activum, in Gestalt der Tropfen fallen lassen. Arznei auf Zucker, in Wasser tropfen. Sert auf den Braten tropfen. So auch das Tropfen.

Anm. Bey dem Notker trophen, im Niederd. druppen, im Schwed. drypa, im Isländ. drypa, im Angelf. drypan. Es ist das Intensivum von traufen und riesen, und mit demselben eine Onomatopöie des Herabfallens eines Tropfens selbst. Mit andern Intensiven ablaufen kommt bey dem Willeram troffen, und in einigen oberd. Gegenden noch jetzt tropfen für tropfen vor.

Der Tropfen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Tröpfchen, Oberd. Tröpflein, ein kleiner Theil eines flüssigen Körpers, welcher die Gestalt einer kleinen Kugel annimmt. Ein Tropfen Thau, wenn sich die Feuchtigkeits des Thaues in kleinen Kugeln auf den Gewächsen vereinigt. Ein Tropfen Wasser, Wein. Es regnet große Tropfen. Figürlich gebraucht man dieses Wort, 1. eine sehr geringe Quantität eines flüssigen Körpers zu bezeichnen. Ich habe heute noch keinen Tropfen getrunken. Es ist kein gesunder Tropfen Blut in ihm. Ein Tröpfchen Wein trinken, ein wenig. 2. Die Tropfen im Plural bezeichnen eine

eine flüssige Arznei, welche tropfenweise eingenommen wird. Tropfen einnehmen. Magentropfen, Brusttropfen u. s. f.

Anm. Bey dem Nothier Trophu, im Latian Tropho, im Nieders. Druppe, im Angels. Dropa und Drype, im Engl. Drop, im Dänischen Draabe, von welchem letztern das Deutsche das Infinitivum ist. Es ist nicht der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, sondern von tropp und der Ableitungssylbe en zusammen gesetzt, ein Ding, welches im Herabfallen den Laut tropp verursacht. Einige gemeine Mundarten gebrauchen es auch ohne Endsyllbe, der Tropt. Ein Tropp im Limer, Cf. 40, 15. Welche Form aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Der Tropfenfall, des — es, plur. inusit. 1. Die Traufe, der Fall der Wassertropfen von dem Dache; Nieders. Druppensfall. Den Tropfenfall in des andern Hof haben. 2. In manchen Gegenden ist es auch für Traufrecht üblich, S. dieses Wort.

Der Tropphahn, des — es, plur. die — hähne, in den Graubierwerken, Hähne mit ihren Troppzapfen, durch welche die Sohle, welche gradirt werden soll, aus dem Tropptroge tropfet.

Troppnaß, adj. & adv. so naß, daß es tropfet. Troppnaß seyn.

Der Troppschwefel, des — s, plur. inusit. in dem Hüttenbaue, derjenige Schwefel, welcher bey dem Rösten des Bleierztes am Roste zusammen tropfet; verdirbt Tripschwefel, Triebschwefel.

Der Troppstein, des — es, plur. die — e. 1. In der Mineralogie, eine kalkartige Steinart, welche entsteht, wenn mit Kalkerde geschwängertes Wasser in den unterirdischen Höhlen herab tropfet, und nach Abdunstung des Wassers die Kalkerde in Gestalt eines Steines zurück läßt; ohne Plural und nur von der Art. Sinter, Steinsinter, Stalactites. 2. Auch der Filtrierstein, und ein daraus bereitetes Gefäß, das Wasser zum Trinken dadurch zu filtrieren, wird in einigen Gegenden Troppstein genannt.

Der Tropptrog, des — es, plur. die — tröge, in den Gradierhöfen, ein Trog, aus welchem die Sohle auf die Vorwände tropfet.

Der Troppwein, des — es, plur. inusit. verdorbener Wein, welcher aus dem Hahne oder Zapfen eines Fasses tropfet; Leckwein, in einigen Gegenden Ausbruch, in Österreich Spänwein.

Der Troppzapfen, des — s, plur. ut uom. sing. in den Graubier Häusern, S. Tropphahn.

Das Troppzinn, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, sehr reines Zinn, welches auf den Brennöfren aus dem Zinnerzte tropfet, und von einigen für gediegenes Zinn ausgegeben wird.

Die Trophée, (dreyspßig.) plur. die — n, aus dem Französischen Trophée, und dieß aus dem Griech. und Latein. Tropaeum, ein Siegeszeichen, zum Zeichen des Sieges aufgestellte Kriegsgeräthe und Waffen.

Wo Wanderer Trophäen eines Volks,

Das für die Tugend fiel, mit Schauern sehn, Weiße.

Tropp, S. Trupp.

Der Troß, des — ses, plur. inusit. ein Wort, welches eigentlich eine Menge, einen Haufen mehrerer Dinge bedeutet, es seyn nun Sachen oder Personen. Daher war Drossle ehemals ein Haufen, im Schwed. noch jetzt Drossle. In einigen Gegenden ist Triste ein Haufe Getreides, der an andern Orten, ein Feimen heißt. Das Holländ. Trols bedeutet ein Bündel, Pack. Im Hochdeutschen gebraucht man das Wort nur noch von dem schweren Gepäcke der Armee, und den dazu gehörigen Personen, z. B. Packknechte, Reitknechte, Marktlender u. s. f. Sich bey dem Troße aufhalten. Dem Troße folgen. Indessen fängt es auch in dieser Bedeutung im Deutschen an zu veralten, indem Bagage und Gepäck dafür üblicher sind. In einigen Gegenden ist der Troßwagen

nach ein Bagagewagen, und das Troßpferd, ein Packpferd. Da sich bey dem Troße der Armee nur die geringsten und feigsten Personen eines Kriegsheeres aufhalten, so wird Troß zuweilen im verächtlichen Verstande von einem Gefolge unnützer lieberlicher Leute gebraucht. Daß es in diesem ganzen Verstande ein Collectivum ist, siehet man von selbst. Indessen gebraucht Spitz es auch individuell von einem verächtlichen feigen Menschen.

Jetzt setzt ein kabler Troß, der in dem Vortheil liegt, Den besten Felden ab.

In welchem Verstande es aber im Hochdeutschen unbekannt ist.

Anm. Auch im Schwed. ist Trols, das Gepäck, im Wallis. Trwla, im Bretagnischen Tres. Im Isländ. ist Truis, ein Bündel, und im Franz. Trouffe, das erhabene Hintertheil des Pferdes, das Kreuz. In einigen Deutschen Provinzen hat man auch das Zeitwort troffen, packen, anstreffen, auffallen, Franz. trouffer, Engl. to trufs. Der Begriff der Größe, der Menge ist der Stammegriff. S. i. Drossel, Kiese, Reifen.

Der Trößbübe, oder Trößjünge, des — n, plur. die — n, ein Bube, d. i. junger Mensch geringen Standes, der sich bey dem Troße eines Kriegsheeres aufhält, z. B. als Packknecht, Reitknecht, Marktlenderknecht u. s. f. doch nur im verächtlichen Verstande.

Der Trößjünge, S. Troßbube.

Das Trößpferd, des — es, plur. die — e, S. Troß.

Der Tröst, des — es, plur. car ein Wort, welches ursprünglich Stärke des Leibes und Gesundheit bedeutet, wie das alte Schwed. throast, gesund werden, daher noch in den gemeinen Mundarten betrost, so viel wie geschenkt, bey gesundem Verstande ist. Nach einer gewöhnlichen Figur bedeutet es daher auch Dreistigkeit, Kühnheit, Zuversicht, welche Bedeutung noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Seinen Trost auf die Leute setzen, seine Hoffnung, seine Zuversicht, Obad. v. 7. Seinen Trost auf Gott stellen, 2 Maccab. 7, 14. Ferner Freude, Vergnügen überhaupt. Seinen Trost an etwas haben. In allen diesen Bedeutungen ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es nur noch in engerer Bedeutung von der angenehmen Empfindung eines gegenwärtigen oder künftigen Guten im Leiden gebraucht. 1. Eigentlich, von dieser Empfindung selbst. Trost von etwas haben, empfinden. Trost aus etwas schöpfen. Jemanden Trost geben. Noch mehr aber, 2. von demjenigen, was diese Empfindung im Leiden gewährt, es seyn nun Vorstellungen, oder Sachen, oder Personen. Jemanden Trost zusprechen. Einem allen Trost berechnen. Es hilft kein Trost bey ihm, er nimmt keinen Trost an. Das dienet mir zum Troste. Das ist ein schlechter Trost für mich. Ich sage dir das zum Troste. Du bist mein Trost in meinem Leiden. Willst du meinem Kummer nicht den Trost des Schlafes gönnen? Dort reicht sie der Armuth Trost und jedes Tages Nahrung, Befin.

Anm. Schon bey dem Otfried Throst und Drost, bey dem Nothier Trosti, im Nieders. Troost. Wäre die noch übliche hochdeutsche Bedeutung die einzige und älteste, so könnte man dieses Wort bequem von Raß ableiten, zumahl da man für trösten auch beruhigen sagt. Allein, da die Bedeutung der Zuversicht erweislich die ältere ist, so muß man es mit getrost, dem Griech. *Speos*, dem Schwed. Tröst, Zuversicht, Vertrauen, ohne allen Zweifel zu unserm dreist rechnen. S. dasselbe. Der Begriff der Zuversicht, der Kühnheit, ist wiederum eine Figur der Stärke, der Gesundheit, und diese vermuthlich eine Figur der Größe, so daß wie am Ende wiederum auf Troß, Kiese, und viele andere dieses Geschlechts zurück kommen. S. auch Trauen. Da dieses Wort, selbst wenn es individuell gebraucht wird, keinen Plural hat, so gebraucht

braucht man dafür, wenn ja dieser ausgedrückt werden soll, oft den Plural von Tröstung, S. dasselbe.

Das Tröstärn, des — es, plur. die — ämter, ein nur in der Theologie übliches Wort, wo das Trostamt des heiligen Geistes, dasjenige Geschäft desselben ist, nach welchem er die Menschen in Widerwärtigkeiten und Leiden anrichtet.

Tröstbar, — er, — ste, adj. & adv. wer sich trösten läßt, doch am häufigsten in dem Gegensatze untröstbar, wofür doch untröstlich üblicher ist.

Der Tröstbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, worin man jemanden Trost zu ertheilen sucht; das Trostschreiben.

Tröst:n, verb. regul. welches, wenn man die jetzt veralteten Arten des Gebrauches zusammen nimmt, ehemals in doppelter Gestalt üblich war.

1. * Als ein Neutrum mit dem Hilfs Worte haben, sich erlöhnen, sich unterstehen, erdreisten, ferner büßen, eine längst veraltete Bedeutung.

II. Als ein Activum, eigentlich breist, kühn, muthig machen, sowohl überhaupt, als in verschiedenen engern Bedeutungen.

1. * Durch Abwendung oder Verminderung der Gefahr Muth, Zuversicht machen; eine veraltete Bedeutung, in welcher es unter andern auch für Elckerheit geben, sicher Geleit geben, ingleichen die Gewähr für etwas leisten, üblich war. Einen des Lobes trösten, Königshoo. Ihm sicher Geleit geben, die Gewähr für sein Leben übernehmen. 2. * Durch Hoffnung Muth und Zuversicht machen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es auch als ein Reciprocum, sich trösten, für hoffen, üblich war. Troste dich zu Gores, Hoff. hoffe auf Gott. In dieser Bedeutung des Hoffens ist noch getrösten üblich. S. dasselbe. 3. * Freude, Vergnügen gewähren. Auch diese Bedeutung ist veraltet, außer, daß der große Haufe bey Erwähnung eines Verstorbenen noch die Formel beysufügen pflegt tröst ihn Gott! wofür andere sagen, Gott habe ihn selig! Mein seliger Mann, tröst ihn Gott! war ein großer Schöps, Weiße. 4. Durch überwindende Vorstellung eines Guten die unangenehme Empfindung im Leben überwinden; die einzige noch übliche Bedeutung. Einen Betrübten, Niedergeschlagenen, Traurigen u. s. f. trösten. Jemanden in seinem Leiden, in seinem Kummer, in seiner Traurigkeit trösten. Er will sich nicht trösten lassen. Einen Kranken trösten.

— Mich empfänge die tröstende Freundschaft

Und lächelt jegliche Künzel hinweg, Gieseler.

Die Sache oder die Vorstellung, womit man die unangenehme Empfindung zu überwinden sucht, bekommt das Vorwort mit. Sich mit etwas trösten. Tröstet euch mit diesen Worten unter einander, 1 Theß. 4. 18. Tröste dich mir deiner Unschuld. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung, welche aber im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird. Ich tröste mich meines guten Gewissens. Weß soll ich mich trösten? Ps. 39. 8. Er tröstet sich dieses guten Lebens, Ps. 49. 19. Die verlorne Sache, deren unangenehme Empfindung man durch eine angenehme überwinden will, bekommt im gemeinen Leben oft das Vorwort wegen. Jemanden wegen des Todes seines Freundes trösten. In der edlern Schreibart aber das Vorwort über. Jacob wollte sich nicht trösten lassen über den Verlust Josephs, 1 Mos. 47. 35. So auch das Trösten und die Tröstung, S. das letzte an seinem Orte besonders.

Anm. Schon bey dem Reto trostan, bey dem Dittfried drosten, im Niederf. trösten, im Schwed. trösta, wo es aber dreist, muthig machen, bedeutet. S. Trost.

Der Tröster, des — s, plur. in nom. sing. Fämln. die Trösterrinn, eine Person, welche tröstet, auch nur noch in der letzten Bedeutung des Zeitwortes. Keinen Tröster haben, Pred. 4. 1.

Ihr seyd alle leidige Tröster, Hlob 16. 2. Deine Tröster verführen dich, Est. 3. 12.

Wo bist du hin, du Tröster in Beschwerde,
Mein goldner Schlaf? Haged.

O Laura, du bist eine leidige Trösterinn! Weiße. Ihr Schönen, ihr solltet Trösterinnen der Männer seyn! Wenn man im gemeinen Leben ein altes Buch im Scherze und verächtlichen Verstande einen alten Tröster nennt, so scheint dieser Ausdruck zunächst von einem alten Gebethbuche dem Tröster der Andäcsteley, entlehnet zu seyn.

Anm. Ehedem bedeutete dieses Wort auch theils einen Bürgen, in welchem Verstande es in alten Urkunden vorkommt, und noch in der Schweiz üblich ist; theils einen Verräther, einen Fürsprecher vor Gericht, in welcher Bedeutung der heil. Geist noch in der Deutschen Bibel der Tröster genannt wird, das Griech. παρακλητος auszudrücken. Im Latian heißt der heil. Geist in dieser Bedeutung Fluobareri, im Angels. aber Fiefrigend, Frefriend, frofre Gast.

Der Tröstgrund, des — es, plur. die — gründe, eine Vorstellung, wodurch man eine unangenehme Empfindung, besonders einen Kummer oder Gram, bey sich und andern zu überwinden sucht.

Tröstlich, — er, — ste, adj. et adv. welches ehemals in verschiedener Bedeutung üblich war. 1. * Von Trost, Zuversicht, Dreistigkeit, war tröstlich ehemals für dreist, kühn, beherzt, üblich. Marggraf Heinrich stellte sich tröstlich zu dem Kriege, in Menkens Script. Th. 2. S. 1740. In dem alten Liebe, Nun lob mein Seel den Herren, singt die christliche Kirche noch, ihm tröstlich thun anhangen, ohne es gehörlig zu verstehen, weil viele dafür gänzlich eingeschoben haben, da es doch zuversichtlich bedeutet. Der tröstlichen Hoffnung leben, der zuversichtlichen, kommt auch noch hin und wieder vor.

Es hoffte tröstlich jederzeit

Israel auf des Herren Macht, Opitz Ps. 131.

2. In der noch jetzt gangbaren Bedeutung der Wörter Trost und trösten, ist tröstlich. 1) Der sich trösten läßt, Trost annimmt, tröstbar; in welchem Verstande aber nur der Gegensatz untröstlich üblich ist. 2) * Neigung und Fertigkeit besitzend, andere zu trösten; eine jetzt veraltete Bedeutung. Freundlich, hülflich, tröstlich seyn, Opitz. 3) Von Sachen und Vorstellungen, die unangenehme Empfindung im Leben überwindend, und darin gegründet; in welchem Verstande es doch im gemeinen Leben am häufigsten ist. Eine tröstliche Vorstellung, Predigt, Erzählung. 4) In weiterer Bedeutung, war es ehemals für angenehm, erstrecklich überhaupt gangbar, in welchem Verstande es auch noch im gemeinen Leben üblich ist. Das ist nicht sehr tröstlich, nicht sehr angenehm. Sie können sich vorstellen, welche tröstliche Figur ich in diesen Umständen gemacht habe. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung noch mehrmahl vor.

Schon bey dem Hottet trostlich. So auch die Tröstlichkeit.

Tröstlos, — er, — ste, adj. et adv. des Trostes beraubt. Ein trostloser Mensch, welcher nichts hat, womit er sich in seinem Leben trösten kann. Ein trostloser Zustand. Trostlos seyn. Untröstlich ist der, welcher sich nicht trösten läßt, keinen Trost annehmen will; der also nicht allemahl trostlos ist. Bey dem Dittfied schon drostolos.

Die Tröstlosigkeit, plur. inuf der Zustand, da man trostlos ist.

Die Tröstquelle, plur. die — n, die Quelle des Trostes, das ist, dasjenige, woraus Trost im Leben dergewonnen werden kann.

Tröstreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Trost, vielum Trost habend und gewährend, im hohen Grade tröstlich. Ein trostreicher Zuspruch. Eine trostreiche Vorstellung.

Das Tröfßschreiben, des — s, plur. ut nom. sing. S. Trostbrief.

Die Tröfßschrift, plur. die — en, eine Schrift, worin man jemanden tröstet.

Die Tröstung, plur. die — en, von dem Zeitworte trösten und der Ableitungsfylke — ung. 1) *Die Handlung, da man tröstet; als das Verbale dieses Zeitwortes; eine ungewöhnliche Bedeutung, wofür das Trösten üblicher ist. 2) Der Zustand, da man Trost empfindet. Wer aber weissaget, der redet den Menschen zur Besserung, und zur Ermahnung, und zur Tröstung, 1 Cor. 14. 3. Eine ungewöhnliche Bedeutung, wofür Trost üblicher ist. 3) Dasjenige, was Trost gewähret. Auch hier ist Trost üblicher, außer, wenn man den Plural nöthig findet, welchen dieses Hauptwort nicht leidet. Sollten Gottes Tröstungen so gering vor dir gelten! Hieb 15, 11. Das Elend des andern durch Liebe und Tröstungen zu versüßen, Gell. Der Engel der Liebe möge seine lieblichsten Tröstungen auf dich herab schütten, Weiße.

Das Tröstwort, des — es, plur. inusl. noch mehr aber, die Trostworte, sing. inusl. eine tröstliche, Trost gewährende Rede, als ein Collectionum.

Der Trott, des — es, plur. car. von dem Zeitworte trotten, traben. 1) Der Trab, besonders von dem Trabe der Pferde, von welchem man sowohl das Wort Trab als Trott gebraucht. Das Pferd gehet den Trott. Den Trott reiten. Ital. Trotto, Engl. Trot, im mittlern Lat. Troctus. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden wird der Trieb oder die Tristgerechtigkeit, sowohl der Trott als die Trar genannt. S. Trotten.

Der Trottbaum, des — es, plur. die — bäume, im Oberdeutschen der Baum in einer Trocte oder Kelter; der Kelterbaum.

Das Trotrbett, des — es, plur. die — e, eben daselbst, der vertieftste Platz in der Kelter, in welchem die Trauben zu liegen kommen; das Herr, Kelterbett.

Die Trocte, plur. die — n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, eine Presse, und besonders eine Weinpresse oder Kelter zu bezeichnen. Daher wird eine Ölmühle eben daselbst auch eine Öltrotte genannt. S. Trotten 1.

Die Trottel, S. Troddel.

Trotten, verb. reg. welches das Intensivum von treten ist, und in doppelter Gestalt vorkommt. 1) Als ein Activum, von treten, so fern es ehemals auch stampfen, stoßen bedeutete; in welchem Verstande trotten noch in einigen Oberdeutschen Gegenden für pressen sowohl als stampfen, üblich ist. Den Wein trotten, ihn kelteren. Da dieses vor dem Pressen auch häufig von Menschen mit den Füßen geschieht, so könnte man dieses trotten füglich als ein Intensivum der gewöhnlichen Bedeutung des Zeitwortes ansehen, wenn nicht erweislich wäre, daß treten, ehemals auch stampfen, stoßen, bedeutet hätte. Daher man den Wein trottet, es mag durch Treten oder Pressen geschehen. Im Oberdeutschen sagt man auch Öl trotten, für stampfen, und im Niederdeutschen ist treiten und tröten die Hauf- und Glasstängel vor dem Brechen entzwey stoßen, und Treire das grösste Bret, womit solches geschieht. 2) Als ein Centrum, mit dem Hülfsworte haben, von der üblichsten Bedeutung des Zeitwortes treten, mit schnellen und kurzen Schritten einher laufen, wie traben, ob es gleich eigentlich ein härteres Austreten, wie dieses, zu bezeichnen scheint. Das Pferd trottet hart. Daher getrottet kommen, auch von dem menschlichen Gange, plump daher gelaufen kommen. Indessen ist im Hochdeutschen dafür traben, bey vielen aber auch trottieren üblich, welches wieder aus dem Italien. trottare, und Franz. trotter, traben, entlehnet ist, ungeachtet diese von dem Deutschen trotten abstammen. So auch das Trotten 2.

Trottieren, S. Trotten.

Der Trottknecht, des — es, plur. die — e, im Weinbau, sowohl diejenigen, welche die Weintrauben vor dem Auspressen derselben mit den Füßen zertreten; die Treter. Als auch diejenigen Arbeiter, welche nachmahls das Auspressen verrichten.

Der Trottmeister, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Aufsicht über die Trottknechte hat; der Keltermeister.

Die Trottspindel, plur. die — n, an der Trocte oder Kelter die große senkrechte Schraube, mittelst welcher das Keltern oder Pressen geschieht; die Kelterspindel.

Der Troz, des — es, plur. car. ein Wort, welches die Begriffe, der Zuversicht, des Drohens, des muthigen Widerstandes, und der Herausforderung in sich vereinigt, und wenigstens in einigen Fällen ein Intensivum sowohl von Trost in der veralteten Bedeutung der Zuversicht und Kühnheit, als auch von drohen ist. Es bedeutet,

1) *Kühnheit, eine veraltete Bedeutung, in welcher noch das Beywort truglich für kühn, verwegen, im Ehrendank vorkommt. Wenn ich etwas gleichen wer

Und in solchem grossen gelück

So wolt ich bestan ein truglich stuck, Kap. 85.

2) Hoher Grad des Vertrauens auf eigene Vorzüge oder fremde Hülfe, verbunden mit der festen Entschliessung, allen Hindernissen muthig entgegen zu gehen; in welchem Verstande sich in dem Troze Zuversicht, Stolz und Kühnheit vereinigen. Sie verlassen sich auf ihren Harnisch und sind voll Trozes, 2 Macc. 8. 18.

Ich will mit edlem Troz den Weg der Tugend gehen, Weiße.

Da es denn in der höhern Schreibart auch wohl figurlich den Gegenstand der festen Zuversicht bezeichnet. Der Herr ist dein Troz, Sprichw. 3, 26. Der Weg des Herren ist des Frommen Troz, Kap. 10, 29. Woraus verlästet er sich, wer ist sein Troz? Sir. 34, 18.

3) In vielen Fällen ist mit einiger Abänderung der Troz die herrschende Neigung mit Beyseitigung aller glimpflichen Maßregeln, einem andern so wohl öffentlich Widerstand zu leisten, als auch ihn zum Widerstande gegen unsere Beleidigungen aufzufordern. Einem Troz beweisen, eine veraltete Redensart, wofür man lieber sagt, trozig gegen ihn seyn, oder in manchen Fällen auch, ihm Troz bieten, so wohl durch offensbaren Widerstand, als auch durch dreiste Ausforderung zum Widerstande. Troz sey dir geborhen! Er bierhet aller menschlichen Gewalt troz. Jemandes Troz demüthigen. Jemanden etwas zum Troze thun, mit offensbarem Widerstande gegen dessen Willen, Meinung u. s. f. Der ganzen Welt zum Troz, wenn gleich die ganze Welt anders will oder denkt.

Da es denn oft auch als eine Partikel zur Bezeichnung eines offensbaren Widerstandes oder einer offensbaren Ausforderung gebraucht wird. Troz! und mache sich einer an Jacob! 2 Sam. 20, 11; d. i. Troz sey dem geborhen, der sich an Jacob macht. Am üblichsten ist es in diesem Verstande mit der dritten Endung der Person. Troz dem, ders besser macht! Troz dem, der sich widersetzt! Er bleibt, Troz allen Gründen, bey seiner Meinung, mit Verachtung aller Gründe, ungeachtet aller Gründe.

Der, Troz der Schärpe die er trug, Nicht weiser war, als der, den er vernünftig schlug, Ortl.

Sie sieht, Troz seiner Mummerey,

Daß alles eitel sey, Uz;

d. i. ungeachtet. In welcher Bedeutung, (so fern es nöthlich für ungeachtet steht,) die zweite Bedeutung noch üblicher ist: Troz aller Einwendungen, für Troz allen Einwendungen Du wirst den Prozeß Troz deines vielen Geldes, für Troz deinem

nem vielen Gelde, nicht gewinnen. Nach einer noch weitern Figur bedeutet dieses in ein Zwischenwort umgeformte Troz oft weiter nichts als, eben so gut, da es aber nur allein die dritte Endung leidet. Er kauft, Troz einem Käufer, so gut als ein Käufer.

Troz einer Älfter schwagt Urfin, Haged.

In allen diesen Fällen ist die N. A. elliptisch, und läßt sich durch Troz sey dem geborhen, auflösen; woraus zugleich erhellet, daß die dritte Endung die richtigste ist, außer wenn Troz die Gestalt eines Vorwortes annimmt und für ungeachtet siehet. Um deswillen wird dieses Troz auch am richtigsten mit einem großen T geschrieben, indem es ein wahres Hauptwort ist, wenn es gleich durch den elliptischen Gebrauch die Gestalt einer Partikel annimmt. Die Hauptwörter Glück, Heil, Dank u. s. f. werden in ähnlichen Ellipsen gleichfalls allemahl mit einem großen Buchstaben geschrieben. Glück dem Könige! Heil dir! Er hat die Krankheit, Dank seinem guten Arzte, glücklich überstanden.

4. Endlich ist der Troz auch thätige Erweisung herrschender Widerspenstigkeit, da es denn oft auch in engerm Verstande von der thätigen Erweisung der herrschenden Abneigung von der Verführung gebraucht wird. Der Troz eines Kindes. Jemandes Troz demüthigen.

Anm. In einigen alten Mundarten Trug, welches noch in dem, im Hochdeutschen aber auch seltenen, Trugbündniß, ein Bündniß zum Angriffe, im Gegensatz eines bloßen Schutzbündnisses, gangbar ist. S. das folgende.

Trozen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. *Einen hohen Grad der Kühnheit besitzen, und solchen thätig erweisen; eine im Hochdeutschen völlig veraltete Bedeutung. 2. Einen hohen Grad des Vertrauens auf eine Sache hegen, und solchen mit Beyseitzung alles Glückes thätig erweisen; mit dem Vorworte auf. Die sich verlassen auf ihr Gut und trozen auf ihren großen Reichtum, Ps. 49, 7. Sie trozen auf den Gott Jirael, El. 48, 2. Arphaxad trozete auf seine Macht, Judith 1, 5. Troze nicht auf dein Amt, Ecl. 10, 31.

Ein Midas trozt auf den Besitz der Schätze, Haged.

Auf etwas pochen, wird in ähnlichem Verstande gebraucht.

3. Oft verschwinder ein Theil des Begriffes der Zuversicht, und da steht die thätige Erweisung am stärksten vor, und alsdann ist trozen, im hohen Vertrauen auf sich oder andere, mit Beyseitzung alles Glückes, sowohl zum thätigen Widerstande bereit seyn, als auch andere dreist zum Widerstande ausfordern; wie Troz bieten; da es denn auch, so wie diese N. A., die dritte Endung der Person erfordert. Einem trozen. Allen Gefahren trozen, Troz bleichen. Viele, besonders Oberdeutsche Schriftsteller gebrauchen es in dieser Bedeutung mit der vierten Endung. Weowegen sie sich entschlossen, — und das sonst unerbitliche Recht der Gräber zu trozen, Gröpp. Den Herren trozen, Jer. 50, 24. 1 Cor. 10, 22. Wollt ihr mich trozen? Joel 3, 9. Man trozt die Sterblichkeit. Günth.

Laßt du in ihrer Brust ein Feuer angefaßt,

Was die Gefahren trugt? Schleg.

Sie trozte gar die Schwachheitsünden, Haged.

Diese im Hochdeutschen fehlerhafte Wortfügung scheint im Oberdeutschen einheimisch, und aus Verwechselung mit dem in einigen Provinzen gangbaren tragen, zum Jorne reizen, entstanden zu seyn, welches aber allem Ansehen nach nicht dierher gehöret, sondern ein Intensivum von reizen ist, auch den Begriff des dreisten Ungeflümes nicht hat, welcher mit trozen verbunden ist. Da dieses im Hochdeutschen kein Activum, sondern ein Neutrum ist, und man daher nicht sagen kann, ich werde getrozt, so kann man auch nicht sagen, einen trozen. Die ähnlichen N. A. einem

pochen, einem drohen, einem widersprechen u. s. f. deren Begriffe sich in trozen vereinigen, leiden gleichfalls nur die dritte Endung. 4. Seine herrschende Abneigung von der Verführung auf thätige Art an den Tag legen, wo es absolute, und höchstens mit dem Vorworte mit gebraucht wird. Ein Kind trozt, wenn es seinen Widerwillen gegen den eingebildeten Veleitiger auf eine herrschende Art an den Tag legt. Nie jemanden trozen, im allmählichen Verstande, mit ihm zürnen, in den niedrigeren Sprecharten, mit ihm maulen. S. auch das Trozen.

Anm. In einigen Oberdeutschen Mundarten truzen, bey dem Noiker troutzen, im Schwed. trofsa, im Jöland. eratzaft. Im Niederl. ist trotsen, stolz und trozig thun, und in der Schweiz trügeln, schmecken, welches aber, so wie das Balerische tragen, reizen, nicht dierher, sondern zu reizen zu gehören scheint. Trozen steht für trotsen, und zeigt schon dadurch, daß es ein Intensivum von einem andern Zeitworte ist, vielleicht von treten, Oberd. trotten, da es denn vor Troz auf die Erde stampfen bedeuten würde. Noch wahrscheinlicher ist es ein Intensivum sowohl von drohen, als auch von trauen und Trost, in der alten Bedeutung der Zuversicht, indem alle diese Begriffe in diesem Worte zusammen fließen. Im Angelf. ist Threata, Engl. Threar, Drohung, und threatican, Engl. threac, drohen, woraus mit angehängter Ableitungssilbe — sen, leicht trozen werden können. In einigen gemeinen Mundarten wird auch trozen in manchen Fällen für trozen gebraucht. Die Lat. trux und atrox, das Franz. brusque, das Ital. bravazzare, trozen, scheinen gleichfalls damit verwandt zu seyn.

Trozig, — er, — ste, adj. et adv. Troz an den Tag legend, in dem Troze gekündet, doch nur in der dritten Bedeutung des Hauptwortes. Ein troziger Mensch. Jemanden sehr trozig begegnen. Eine trozige Antwort. Ein troziges Betragen. Im gemeinen Leben beziehet sich trozig oft bloß auf die Miene. Trozig ansehen, einen mürrischen Ernst durch seine Miene verathen. Luthers troziglich für das Nebenwort trozig ist im Hochdeutschen veraltet.

Der Trozkopf, des — es, plur. die — Köpfe, eine Gemüthsfaßung, ingleichen eine Person, welche Troz besitzt oder äußert, doch am häufigsten nur in der vierten Bedeutung sowohl des Hauptwortes Troz, als des Zeitwortes trozen.

Trübe, — r, — ste, adj. et adv. 1. Im eigentlichen Verstande, in demjenigen Zustand verfest, da die Durchsichtigkeit eines Körpers durch in Bewegung gebrachte kleine Theilchen gehindert wird; in welchem Verstande es besonders von flüssigen Körpern gebraucht wird, im Gegensatz des hell und klar. Das Wasser, der Wein, das Bier ist trübe. Das Wasser ist trübe. Im trüben Wasser fischen, oder im Trüben fischen, da man mehr Fische bekommt, weil alsdann die Fische ihre Gefahr nicht gewahrt werden; figurlich, sich einer allgemeinen Verwirrung zu seinem Vortheile zu Nuzze machen. Trübe Luft, trüber Himmel, trübe Witterung. Aber auch, ein Spiegel ist trübe, wenn dessen Durchsichtigkeit durch darauf befindliche fremdartige Theile unterbrochen wird. In weiterer Bedeutung wird trübe auch von glänzenden Körpern gebraucht, wenn ihr Glanz durch darauf befindliche fremdartige Theile unterbrochen wird. Trübe Augen haben, wenn der Glanz der Hornhaut durch eine darauf befindliche Feuchtigkeit verdunkelt wird. In dieser eigentlichen Bedeutung gebrauchen die Niedersachsen zwar auch druvv, noch mehr aber, von flüssigen Körpern floom, gloom, Engl. gloom, von dem Himmel und der Luft herenschmig, von Seven, Himmel, und schemig, schattig, duffig, düstig, munkelig. 2. Figurlich. 1) Trübe aussehn im Gegensatz des heiter. Trübe Gedanken, im Gegensatz der muntern oder heitern. In beyden Fällen bezeichnet

bezeichnet es den ersten Grad der Unlust über ein gegenwärtiges Uebel, welcher Grad oft nur in der Abwesenheit der Munterkeit oder Heiterkeit des Gemüthes besteht. 2) Nach einer weitem Figur wurde es ehemals auch häufig für das einen höhern Grad der Unlust bezeichnende betrübt gebraucht in welchem Verstande die Niederfachen noch dröve sagen.

Ir luter Spiegel va wes leben
Kan trueben herzen froeide geben,

(Märgr. Heinrich von Meissen.

In welcher Bedeutung es aber nur noch zuweilen bey den Dichtern gebraucht wird.

Anm. Bey dem Notker trouwe, im Nieders. druuwe und dröve.

S. Trüben.

Der Trubel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im gemeinen Leben noch häufiges Wort, eine geräuschvolle Verwirrung, eine Menge geräuschvoller Geschäfte, Unruhe u. s. f. zu bezeichnen. Es ist ein großer Trubel in einem Hause, wenn eine Menge geräuschvoller Geschäfte in demselben vollbracht werden. Auf den Messen ist immer viel Trubel. Der Kriegertrubel, der Lärm, das Geräusch des Krieges. In Franz. Trouble. Wenn einige im Plural die Kriegs-Trubeln, mit einem n sagen, als wenn das Wort wirklich wäre, so ist es alsdann eine bloße Nachahmung des Franz. Troubles. Trubel ist ein altes gutes deutsches Wort, welches vermittelt der Ableitungssilbe — el, ein Ding, Subject, von dem folgenden truben, trüben, Verwirrung, Unruhe verursachen, abstammt. Schon im Aeto ist truabaler, unruhig tu. bidus. In den gemeinen Mundarten hat man auch das Zeitwort trubeln, unruhige, geräuschvolle Geschäfte verrichten.

Trüben, verb. act. trüb. machen. 1. Eigentlich, von flüssigen Dingen, durch Austreibung oder Auscührung fremdartiger Theile ihre Durchsichtigkeit unterbrechen. Das Wasser trüben, Esch. 32, 2. Im gemeinen Leben sagt man im figürlichen Verstande, er hat kein Wasser trübt, für getrübt. Am häufigsten ist dieses einfache Zeitwort noch in der dichterischen Schreibart, indem im gesellschaftlichen Umgange trübe machen gewöhnlicher ist.

Wenn die getrübtte Sit th bis an die Wolken Klimme, Dpik.
Daß keiner

Dir trübe deinen Fluß, ebenders.

Wenn Boreas die Lüfte trübt, W.

Einjam im Zimmer, zufrieden mit sich, durchlebte sie
Tage,

Nicht vom Reide herrührt, Zachar.

In weiterer Bedeutung auch von der Oberfläche glänzender Körper, wenn ihr Glanz durch fremdartige Dinge unterbrochen wird.

So hätte ich nicht Thänen gesehn, durch die die mächtige Liebe

Dein blaues siegendes Auge getrübt, Zachar.

2. Figürlich. 1) Durch Verursachung eines Grames die Heiterkeit der Gesichtszüge unterbrechen, auch nur in der dichterischen Schreibart. Sie trübte kein: Klage. 2) Betrübt, traurig machen, eine veraltete Bedeutung, in welcher jetzt betrüben gewöhnlicher ist, S. dasselbe. S. auch das Trüben.

Anm. In der ersten Bedeutung auch im Nieders. dröven. Es scheint, daß es in dieser Bedeutung zunächst von treiben abstammt, und eigentlich das Austreiben fremdartiger Theile in einem flüssigen Körper bezeichnet, indem dieses Zeitwort ehemals einen stärkern Begriff der heftigen Bewegung bey sich hatte. Bey dem Aeto ist truabpen, und bey dem Notker getruben, in Unruhe, Unordnung, Verwirrung bringen, turbare, *troupe*, welches mit verstem u. gleichfalls hierher gehört, und mit turba, Haufe, Menge, eben so verwandt ist, als treiben und trüben mit Trupp,

und Trab in Nachtrab, Vortrab. In den Monseleschen Glossen ist Gtruopido, die Fluth, Welle, eigentlich das aufgetriebene Meer.

So schön auch die Figur der Betrübniß von der trüben Beschaffenheit durchsichtiger Körper ist, so ist sie doch für die rohen Zeiten, in welchen die Sprache gebildet und gemodert wurde, zu fein und schön, und die Wahrscheinlichkeit derselben verliert sich ganz, wenn man diesem Worte in seinem Alterthume nachspürt. Man findet daselbst zwey hierher gehörige Zeitwörter; das vorige Activum truoben, druaban, trüben, turbare, welches, so wie treiben, auch plagen, Schmerz und Unruhe des Gemüthes verursacht, bedeutet, bey dem Hippilias draiban, im Angels. drefan, Lat. turbare, und welches unser trüben in betrüben ist; und das Neutrum throumen, getrieben oder geplagt werden, leiden, Angels. throvian, wovon unser Jutroffraum trauern. Man muß also die Bedeutungen vielmehr so ordnen:

Traben, Treffen, Treiben sind Ausdrücke ähnlicher
Laute heftiger Bewegungen verschiedener Art.

Treiben,
durch äußere Gewalt in eine heftige Bewegung
versetzen.

- | | | |
|--|--|--|
| 1. Dadurch verwirren, turbare, elur veraltete Bedeutung. | 2. Dadurch unübersichtlich machen; daher unser trübe und trüben. | 3. Dadurch plagen, Gram verursachen; daher betrübt, betrüben, und das Neutrum trauern, Gram empfinden, leiden. |
|--|--|--|

Hieraus erhellt zugleich, daß auch die scheinbarste Ableitung nicht allemahl die wahre ist, und wie behutsam man in einer jeden Sprache seyn müsse, nicht jeder auch noch so auffallenden Ähnlichkeit ohne weitere Untersuchung zu trauen; wenigstens muß man die rohen Zeiten, in welchen die Sprachen gebildet wurden, nicht dabey aus den Augen setzen. Der Begriff der Betrübniß würde für unsere Zeiten eine vortrefliche Figur von der trüben Beschaffenheit durchsichtiger Körper seyn; aber für das Knabenalter der menschlichen Gesellschaften, wo Nerven, Empfindungen und Sprachwerkzeuge eben so roh waren, als der Boden und die Lebensart, ist sie zu fein und zu künstlich. S. auch Trauern.

Die Trübsal, plur. die — en, oder das Trübsal, des — s, plur. die — e, von trüben, in der veralteten figürlichen Bedeutung, Leiden verursachen, und dem Suffixo — sal. 1) Derjenige Zustand, da man leiden, oder einen hohen Grad der Unlust über ein unvermeidliches Uebel empfindet; ohne Plural. Sein Leben in Trübsal zubringen. Vor Trübsal vergehen. Gott erhöhet mich zur Zeit meiner Trübsal, 1 Mos. 35, 3. In andern Stellen steht es hingegen im ungewissen Geschlechte. Lasset euch diese heissen zur Zeit eures Trübsals, Richt. 10, 14. Der Tag des Trübsals, Es. 37, 3. 2) Dasjenige, was diesen hohen Grad der Unlust verursacht, ein Uebel, welches mit einem hohen Grade des Schmerzes, der Betrübniß empfunden wird. Nach so vielen Trübsalten. Darum kommt nur diese Trübsal über uns, 1 Mos. 42, 27. Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten, Hiob 5, 19. Wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, Kap. 26, 16.

Anm. In beyden Bedeutungen fängt dieses Wort in der ehlern Schreibart an zu veralten. Am ungewöhnlichsten ist es im Hochdeutschen im ungewissen Geschlechte, indem man es da, wo es noch vorkommt, am liebsten im weiblichen gebraucht. Ob dieses Wort gleich bey unsern alten Schriftstellern nicht vorkommt, auch den verwandten Sprachen unbekannt ist, so hat es doch allen Anschein eines

eines sehr alten Wortes. Es stammt von dem veralteten *thruuen*, leiden her, und daher kommt es, daß es einen höhern Grad der Unlust bezeichnet, als *Verlünst*, und ungefähr mit *Elend*, *Noth*, gleichbedeutend ist. Von der Ableitungsspitze, *S.* — *Sat*.

Trübselig, — *er*, — *ste*, *adj. et adv.* Trübsal habend oder empfindend, ingleichen darin gegründet. Den Trübseligen Handreichung thun, 1 *Tim.* 5, 10. Trübselige Zeit, *Dan.* 12, 1. Trübselige Gedanken, traurige. Ingleichen, in Scherze. Trübselig aussehen, kläglich. Du sprichst ja mit einer so trübseligen Stimme, Engel. *S.* — *Selig*. Das Hauptwort die Trübseligkeit, für Trübsal in beyden Bedeutungen, ist im Hochdeutschen auch gangbar.

Der Trübsinn, des — *es*, plur. *car.* anhaltende, oder zur Gefügigkeit gewordene Traurigkeit des Gemüthes; der erste Grad der Schwermuth oder Melancholie, ob es gleich mit beyden Wörtern oft auch gleichbedeutend gebraucht wird. Daher trübsinnig, — *er*, — *ste*, damit behaftet, darin gegründet, und die Trübsinnigkeit, plur. *car.* dieser Zustand, der Trübsinn.

Der Truchseß, des — *ßen*, plur. *die* — *ßen*. 1) Ein Bedienter, dessen Amt es ist, die Speisen bey feyerlichen Vorfällen auf die Tafel zu tragen; in welchem Verstande man so wohl an einigen alten Höfen, als auch bey feyerlichen bürgerlichen Gastmahlen, gewisse Bedienten mittlerer Art, welche diese Verrichtung auf sich haben, Truchessen zu nennen pflegt. 2) In engerer und höherer Bedeutung, an fürstlichen Höfen und bey geistlichen Stiftern ein vornehmer Hofbeamter, welcher die Aufsicht über die Küche und Tafel seines Lehensherren hat, und jetzt gemeinlich der Oberkitchenmeister genannt wird. Man gebraucht es nur noch von den erblichen Würden dieser Art an fürstlichen Höfen und bey geistlichen Stiftern, da denn diejenigen, welche damit bekleidet sind, auch bey feyerlichen Gelegenheiten die Speisen auf die Tafel des Lehensherren setzen, der *Erz-Truchseß*, *Erb-Truchseß*.

Anm. Dieses Wort kommt so, wie es jetzt lautet, allem Anschein nach zuerst im Schwabenspiegel vor. wo es Kap. 51. heißt: *Die gäitlichen und die unelichen firsken ampt, die sint von ersten gestiftet mit firsken ampten, mit ainem Kamrer, mit ainem Truhlaezzen und mit ainem Marschalk.* Ein halbes Jahrhundert darauf lautet es in *Ober-Deutschland* *Drugsatz*, bey dem Königshof. *Trosseß*, im *Niederl.* im *Sachsensp.* *Drugste*. Die *Böhmen* haben dieses Wort auch, vermuthlich nur von den *Deutschen*, angenommen, und da lautet es *Truckfas*. Das *Schwed.* *Drottst* bedeutet ehemals gleichfalls einen vornehmen Hofbeamten, der zunächst die Tafel des Landesherrn zu besorgen hatte, außer dem aber der zweyte nach dem Könige war, und daher auch zu andern wichtigen Reichsgeschäften gebraucht wurde; in ältern *Schwed.* Urkunden *Trockezes*.

Die Abstammung dieses alten und dunkeln Wortes hat mancherley Meinungen veranlaßt, wovon aber keine befriedigend ist. Ich will nur die vornehmsten anführen. 1) *Schiller* sah die *Schwedische* Form *Drottst*, als die ächte und wahre an, und leitete es von dem alten *Druht*, *Drukt*, *Herr*, und *Ser* und *Sez*, ein *Vorgesetzter*, *Vorgefetzter*, ab, und erklärte es durch einen *Vorgefetzten* so wohl des königlichen Pallastes, als auch einer *Provins*. Allein, dawider streitet theils, daß das Hauptwort *Satz*, *Sess*, *Niederl.* *Sat*, in Zusammensetzungen von einem Eigenden, aber nie von einem Gesezten, gebraucht wird, z. B. *Deysatz*, *Landtsatz*, *Freysatz*, *Korfsatz* u. s. f. theils auch, daß diese Ableitung keinen Begriff von der Anstragung der Speisen gewähret, welcher doch in diesem Worte der herrschende zu seyn scheint. 2) *Wachter* war von diesem Begriffe sehr wohl überzeugt, und sah es daher, *Nbel. W. B.* 4. Th. 2. Aufl.

wie schon andere vor ihm gethan hatten, als eine Zusammenziehung der *N. A.* er trugs Essen an, da es denn zugleich eine buchstäbliche Übersetzung des *Lat.* *Dapifer* seyn würde. Das ist denn nun wohl aller möglicher Zwang, welchen man einem Worte anthun kann, und ein Mann, wie *Wachter*, hätte wissen können, daß weder die *Deutsche*, noch irgend eine andere Sprache aus solchen ganzen Redensarten Wörter zu bilden, oder Redensarten in der gegenwärtigen und vergangenen Zeit in einem einzigen Hauptworte zusammen zu ziehen, pflegt. Hätten diese Begriffe in Einem Worte vereinigt werden sollen, so würde das Wort nach der Analogie der *Deutschen* Sprache *Essenträger* haben lauten müssen, wenn auch erwiesen werden könnte, daß *Essen* für *Speise*, oder *Gericht*, so alt ist, als *Truchseß*. Überdies ist noch nicht ausgemacht, ob *Truchseß* nach *Dapifer* gebildet ist, oder ob nicht vielmehr dieses spätere *lateinische* Wort nach *Truchseß* geformt worden. 3) *Ottfried* übersetzt *B. 2. Kap. 8. B. 75*, *Triclinium* durch *Thriohezzo*, und dieß gab *Grisehen* Gelegenheit, dieses *Ottfriedische* Wort als das Stammwort von *Truchseß* anzusehen. Allein, so scheinbar diese Ableitung bey dem ersten Anblicke ist, so unbedeutend wird sie bey einer genauern Untersuchung. *Ottfried* pflegt in mehreren Fällen Wörter, für welche er in seiner damaligs noch armen Sprache keinen gleichgültigen Ausdruck wußte, buchstäblich zu übersetzen. Dieß ist auch der Fall mit seinem *Thriohezzo*, welches er buchstäblich nach *Triclinium* modelte, ohne vielleicht selbst etwas dabey zu denken. Ist es nun wohl glanblich, daß man ein von einem unbedeutenden Mönche ausgehecktes Wort sogleich in die Sprache aufgenommen, und es zur Benennung vornehmer Hofbeamten gebraucht haben sollte? 4) Ihre endlich hält sein *Drottst*, für eine Zusammenziehung von *Drott*, *Herr*, und *Satz*, *Satz*, und erklärt es durch einen, der in den Versammlungen zunächst neben dem Landesherrn sitzt; indessen ist er noch ungewiß, ob dieses Wort bey ihm einheimisch ist, oder aus einer fremden Sprache eingeführt worden.

Wenn man alles zusammen nimmt, so wird man leicht einräumen, daß von diesem Worte noch keine genutzende Ableitung aufgefunden worden. Der Begriff der Anstragung der Speisen scheint allerdings der Stammbegriff zu seyn, zumahl, da im mittlern *Lat.* der *Truchseß* *Dapifer*, *Discophorus*, *Discifer*, und noch früher in dem *Salischen* Gesetze *Insektor*, (nicht, wie es in *Herolds* Ausgabe heißt, *Insektor*.) genannt wird. Daß diese Benennung nachmahls auch einem vornehmen Hofbeamten beigelegt worden, darf man sich nicht bestreben lassen, indem *Marschall*, *Schenke*, *Richter*, *Kanzler*, und hundert andere in ähnlichem Falle sind. Es ist auch außer allen Streit ein zusammen gesetztes Wort, welches unter andern auch daraus erweislich ist, weil beyde Theile den Ton haben. Da sich nun dieser Begriff aus der *Deutschen* Sprache auf keine leichte und ungezwungene Art herleiten lassen will, so ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort im *Deutschen* fremd, und bey dem aufsteigenden Lurus mit der Sache selbst von einem fremden Volke entlehnet worden ist. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß das *Niederdeutsche* *Drost*, *Amst* — oder *Landeshauptmann*, *Holländ.* *Drostaert*, mit unserm *Truchseß* einerley sey, indem dieser mit der Anstragung der Speisen nichts zu thun hatte; ob man gleich in der *Schwedischen* Sprache den *Truchseß*, als man ihn daselbst elngeführet, mit dem *Drottst* oder *Drost* verwechselt, und ihm den Nahmen des letztern beigelegt haben kann, da denn das ältere *Schwedische* *Trockezes*, aus Unkunde der Bedeutung, mit dem *Drottst* zusammen schmelzen können. Denn daß dieses ursprünglich einen Statthalter in der *Provins* bedeutet hat, nachmahls aber auch für *Truchseß* gebraucht worden, ist aus *Ihre* *Gloss. v. Drott* unlegbar. Vielleicht findet sich dieses Wort einmal in einer der morgenländischen Sprachen.

Der Trudel, des — s, plur. car. ein im gemeinen Leben übliches Collectivum, abgenutzte undbrauchbare Geräthschaften, Kleidungsstücke v. s. f. zu bezeichnen, S. Troddel.

Die Trüffel, plur. die — n, eine Art essbarer Staukschwämme, welche in runder Gestalt, ung. fähr in der Größe Wälscher Rüsse unter der Erde wachsen, übrigens aber, als eine Pflanze betrachtet zugleich Wurzel, Stängel und Frucht sind, indem ihre innere Substanz von allen Seiten aufschwillt, und sich auf diese Art entwickelt. Wenn sie einen gewissen Grad der Reife erlangt haben, so verathen sie sich durch ihren starken fast urinhaften Geruch. *Lycoperdon Tuber Linn.* in einigen Gegenden Erdnuß, in Frankreich Erdmorch, Erdmorchel, Lorch, im Oberdeutschen Erübling.

Anm. Der Name lautet im Engl. Truff, Truffle, im Ital. Triffolo, Tarruffo, im Franz. Truffe. Er stammt von dem Niederdeutschen Druffel, eine kleine Traube, oder mehrere in Gestalt einer Traube bey einander befindlicher Dinge ab, weil die Trüffeln gemeinlich bey einander gefunden werden. S. Traube und Trupp.

Der Trüffelhund, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner abgerichteter Pudelhunde, welche die Trüffeln an ihrem Geruche über der Oberfläche der Erde auszuspiiren wissen. Die besten Hunde dieser Art kommen aus Piemont.

Die Trüffeljagd, plur. die — en, eine uneigentliche Benennung des Aufsuchens der Trüffeln durch abgerichtete Hunde oder Schweine. Die sich damit beschäftigen, nennen sich Trüffeljäger, obgleich die wahren Jäger ihnen nur den Namen Trüffelsucher zugestehen.

1. Der Trug, des — es, plur. car. ein nur in der Bienenzucht einiger Gegenden übliches Wort, so wohl dasjenige zu bezeichnen, was in den Bienenstöcken auf dem Boden sitzt, und was in andern Gegenden das Griefsig, der Bruch, das Asterig heißt, als auch, was von dem Noß oder den lebigen Wackelsteinen, wenn sie ausgeschmelzet worden, nach der Presse übrig bleibt, Wist, Bienenwist, Bienenbreck. Die Ähnlichkeit des Klanges mit dem folgenden Worte ist bloß zufällig, indem dieses unstreitig zu dem Schwed. Dragg, Heien, unilger überrest ausgelochter und ausgepresster Sachen u. s. f. Engl. Dregs, Griech. *ρρυζ*, vielleicht auch zu Dreck gehört, und von Trusen, Träster u. s. f. nur im Endlaute verschieden ist.

2. Der Trug, des — es, plur. car. diejenige Handlung, da man die gegründete Hoffnung anderer mit bösslichem Vorfage unerfüllt läßt, die bössliche Hintergehung anderer. Sein Mund ist voll Trugs, Ps. 10, 7. Er wird ihre Seele aus dem Trug und Greuel erlösen, Ps. 72, 14. Es ist eitel Trug mit den Narren, Sprichw. 4, 8. Das Wort Trug drückt diese Handlung allgemein ohne Rücksicht auf einen persönlichen Gegenstand aus; da dieser aber selten davon ausgehoben werden kann, so wird auch Trug wenig mehr gebraucht, desto häufiger aber Betrug, welches diese Beziehung auf einen gewissen Gegenstand näher bestimmt. Man hört es noch am häufigsten in Gesellschaft mit Lug. Es ist lauter Lug und Trug, vorzeigliche Unwahrheit und bössliche Hintergehung anderer.

Anm. Bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern Troh, Troc, im Niederf. Drog, mit einer Ableitungsspeise bey dem Notker Triugeheit. Es stammt von triegen ab, S. dasselbe. Im Niederdeutschen bedeutet das Hauptwort Drog, Trog Trug, auch einen Betrieger, einen Schall. Er ist ein feiner Trug.

Trügen, Trügercy, Trüglich, S. Triegen u. s. f.

Der Trügelschluß, des — ftes, plur. die — schlüss, ein von eingeführt Wort, einen trügen, fehlerhaften Schluß zu bezeichnen. Da Trug allemahl im harten Verstande von einer bösslichen Hintergehung gebraucht wird, so ist der Ausdruck nicht glück-

lich gewählt. Zwar hat eriegen diesen Nebengriff des bösslichen Vorsatzes nicht; aber alsdenn müßte es Triegelschluß heißen. Am schicklichsten wäre, wenn man ja ein einziges Wort haben wollte, Fehlschluß.

Die Truhe, plur. die — n, Diminut. Trüblein, Trübel, ein im Hoch- und Niederdeutschen unbekanntes, nur im Oberdeutschen gangbares Wort, einen Kasten, gemeinlich einen verschlossenen Kasten, eine Kiste, Kade, zu bezeichnen. Daher ist die Betttruhe, daselbst eine Bettlade, die Geldtruhe, ein Geldkasten, die Todtentruhe, ein Sarg u. s. f. In den Obersächsischen Bergwerken ist die Truhe, oder mit einem andern Endlaute Truhne, ein länglicher viereckiger Kasten, die Zwitter darin fortzubringen, so wie in den böhmischen Bergwerken die Truche ein Kohlenmaß ist, welches 20 Füllfaß hält. In Leipzig nennet man eine Wäschkiste mit gewölbtem Deckel eine Truhne.

Anm. In den gemeinen Oberdeutschen Mundarten Truche, Druche, Drubo, im Diminut. auch Trüchle, im Böhmischen Truhla. Im Pohlaischen ist Truna, ein Sarg. Es ist mit Trog genau verwandt, S. dasselbe.

Das Trumm, des — es, plur. die Trümmer, Diminut. das Trümmchen, Oberd. Trümmlein, eigentlich ein kurzes dickes Stück eines Ganzen, und in weiterer Bedeutung ein jedes von einem Ganzen abgerissene, abgedrochene oder auf andere Art abgesonderte Stück, ein Stück. Ein Trumm oder Trümmchen von einem Richte, ein Stumpf, Stümpfchen. Ein Trumm von einem Seile oder Stricke, von einem Faden, von einem Stücke Zeug u. s. f. Ein Trumm abschneiden. Bey den Webern werden die übrig gebliebenen Fäden des Aufzuges von dem abgeschnittenen Gewirke in vielen Gegenden collectiv das Trumm genannt, Engl. Thrum, Niederf. Drum, Drähmt. In dieser ganzen Bedeutung ist es in den gemeinen Mundarten verschiedener Gegenden, besonders Ober-Deutschlands, am gangbarsten, wo es denn zuweilen auch so, wie unser Stück, von einer bestimmten Länge gedraucht wird; vier Trümmer Spigen, nicht abgerissene oder abgeschnittene Enden, sondern ganze Stücke von einer bestimmten Ellenzahl. An andern Orten bedeutet es auch das Ende, das Äußerste eines Körpers, und nach einer noch weitern Figur, das Ende einer Handlung, einer Zeitdauer. Bis an des Erreichens Drum, in einem alten Deutschen Gedichte bey dem Eccard nach dem Trisch. Von Ort und an das Drum, von Anfang bis zu Ende, eben das. Alles sparren bis auf das letzte Trum, Narrenschiff, bis an das Ende des Lebens. Das Schlachten nahm ein Drum, ein Ende, Jerusalem.

In dem Bergbaue ist dieses Wort besonders in einer doppelten Bedeutung üblich. 1) Eine Erz- oder Steinart, welche sich in die Länge in Gestalt eines Bandes durch das Gestein erstreckt, heißt daselbst ein Trumm, und wenn es sehr dünne ist, ein Trümmchen. Das Sahlerz sehr oft Trümmerweise durch den Schiefer. 2) Ein Trumm eines Ganges ist, wenn ein Schmahler in einer andern Richtung kommende Gang sich mit einem Hauptgange vereinigt; gleichsam ein Arm oder Ast eines Hauptganges. S. auch Gegentrumm. Oft theilet sich ein Gang in drey, vier und mehr Trümmer welche sich oft wieder mit dem Gange vereinigen, oft aber auch nicht. In keinem von beyden Fällen werden sie Gänge, sondern Trümmer, genannt. Man sieht leicht, daß auch hier in beyden Bedeutungen der Begriff eines Endes, überrestes, einer kurzen Ausdehnung in die Länge der herrschende ist.

Im Hochdeutschen ist dieses Wort im Plural am üblichsten, und da sind die Trümmer Stücke von einem zerbrochenen oder zerfallenen festen Körper, Bruchstücke, und in weiterer Bedeutung auch wob. alle Überreste eines zerstörten festen Körpers. Die Trümmer von einem Glase, zerbrochenen irdenen Gefäße, von einem Gebäude,

Gebäude, (die Ruinen). Die Trümmer eines gescheiterten Schiffes.

Ja, sollte schon die Welt zu tausend Trümmern gehn, Ditz. Daß noch der Staat nicht ganz zu Trümmern geht, Can. Wo die Figur untadelhaft ist. Wenn es aber Hof. 10, 14 heißt: zur Zeit des Streits, da die Mutter über den Kindern zu Trümmern ging; so ist sie zu hart und ungewöhnlich.

Verschiedene Schriftsteller, denen der wahre Nominativ dieses Wortes nicht bekannt war, glaubten, er heiße der Trümmer, und machten daher den Plural auch Trümmern. Beides ist unrichtig und wider allen Sprachgebrauch.

Kann ich sie nicht auf diesem Trümmer retten,

So sterb ich wenigstens mit ihr, Zachar.

Von welchem Nominativ man sonst wohl nicht leicht ein Beispiel wird anführen können.

Anm. Im Niederl. Droom, Drum, wo Drümmel auch ein Prügel, Knüttel, Oberd. Drämel, Trämel ist. Schon im Griech. ist *ῥύμμα*, ein Stück. Im Schwed. ist Träm, Trum, ein Strunk, Isländ. Trumba, und im Engl. Trume, der Stamm. Der stumpfe dumpfige Laut dieses Wortes drückt den Begriff der Kürze und Dike sehr bestimmt aus, entweder, so fern ein so beschaffenes Stück in der Handhabung oft diesen Laut von sich gibt, oder auch, so fern das Zerbrechen oder Zerbrechen mancher festen Körper mit diesem Laute verbunden ist. Trumm ist eigentlich ein Intensivum von dem noch Niederl. Droom, Drum, wo der einfache Lippenlaut und das lange u oder nicht so stumpfe o den Begriff einer größern Ausdehnung in die Länge gewähret; wohn denn auch das Oberd. Tram, ein Ballen, gehört, S. dasselbe, ingleichen Trumphen und Strumpf.

Die Trummel, u. f. f. S. Trommel.

Trümmern, verb. reg. act. in Trümmer oder Stücke brechen oder schlagen, welches doch nur in zertrümmern üblich ist. Es scheint nicht von dem Plural Trümmer abzustammen, sondern vielmehr das Intensivum des veralteten drumen, trummen, in Stücke schlagen, zu seyn, welches noch bey verschiedenen alten Schriftstellern vorkommt. Bey dem Jeroschin ist verdrumen, stützen, abstumpfen.

Das Trummertz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, im Bergbau, Erz, welches in Trümmern oder Trümmerteile bricht, in beyden bergmännischen Bedeutungen des Wortes Trumm.

Das Trummscheit, des — es, plur. die — e, ein musikalisches Instrument, welches aus dünnen Brettern zusammen gesetzt, in die Länge zugespitzt, und oben mit einer oder auch wohl mehreren Saiten bezogen ist, welche mit einem Bogen gestrichen werden, da es denn den Klang einer oder mehrerer Trompeten nachahmet. Es ist aus dem Monochordo entstanden, welches den Deutschen Nahmen Trummscheit zuerst geführt zu haben scheint. Es hat den Rahmen von Scheit, ein Bret, weil die Saiten anfänglich vermuthlich nur auf ein einfaches Bret gespannt wurden, und den dumpfigen zitternden Laut trum, welchen es mit einer Trommel und Trompete gemein hat.

Die Trumpebbere, S. Trunkelbeere.

Der Trumpf, des — es, plur. die Trümpfe, Plurim. das Trümpfchen, Oberd. Trümpflein, in den Kartenspielen, diejenige Farbe, welche alle übrigen sticht, ohne Plural; ingleichen ein Blatt aus dieser Farbe, ein Trümpfblatt, mit dem Plural Carreau ist Trumpf. Drey Trümpfe haben. Trumpf bekennen, auf den ausgespielten höhern Trumpf einen geringern zugeben. Mit einem Trumpfe stechen. Einen Trumpf auf etwas setzen, auch im gemeinen Leben figürlich, einen hartem, gemeinlich mit

einem Schmahworte verbundenen Ausdruck über etwas thun; ingleichen mit einem Fluche bekräftigen.

Anm. Im Niederdeutschen und Schwed. Trumf, im Engl. Trump, im Franz. la Triomphe. Unser Trumpf scheint nicht so wohl von dem letztern und dem Latein. Triumphus entlehnt zu seyn, als vielmehr von dem noch nicht ganz veralteten trumphen, hauen, schlagen, stechen, abzustammen. S. das folgende.

1. Trumphen, verb. reg. act. verkürzen, abstumpfen, ein nur noch hin und wieder in einigen Fällen übliches Wort. So trumphen die Zimmerleute in manchen Gegenden einen Balken, wenn sie ihn abkürzen. Es gebürt in dieser Bedeutung zu Trumm, und nach vorgelegtem Fischeute zu Strumpf, strümpfen, ingleichen mit veränderten Endlauten zu truncare, Strunk u. f. f. In weiterer Bedeutung ist trumphen im Schwedischen hauen, schlagen, stechen, trumfa upp en, jemanden ausprügeln; wovon unser Trumpf und trumphen in den Kartenspielen noch ein Ueberbleibsel zu seyn scheint.

2. Trumphen, verb. reg. act. in gewissen Kartenspielen, mit einem Trumpfe stechen, wo es doch nur unter dem großen Heufen üblich ist. Jemanden abtrumphen, ihn abstechen, ihn übertrumphen, mit einem höhern Trumpfe stechen. Figürlich, doch auch nur im gemeinen Leben, ist jemanden trumphen, ihm eine derbe Antwort geben, ihn abtrumphen, ihn durch eine derbe Antwort zum Stillschweigen bringen.

Der Trunk, des — es, plur. car. von dem Zeitworte trinken.

1. Die Handlung des Trinkens; das Trinken. 1) Eigentlich. Jemanden im Trunke hindern. Einen guten Trunk thun. Auf einen Trunk. Da trinken eigentlich einen flüssigen Körper mit starken Zügen in sich ziehen bedeutet, so äußert sich diese Bedeutung (vermuthlich, um des u willen,) in diesem Worte noch deutlicher; indem man wohl sagt, einen Trunk Wasser, Bier, Wein thun, von Prarutwein, Thee, Kaffee u. f. f. aber lieber das Wort Schluck gebraucht. 2) In engerer und figürlicher Bedeutung. (a) Die Handlung, da man sich durch geistige Getränke aufzumuntern sucht. Etwas bey dem Trunke verabreden. Zum Trunke zusammen kommen. (b) Die Handlung, da man im Trinken geistiger Getränke das Maß der weisen Fröhllichkeit überschreitet. Sich dem Trunke ergeben. Zum Trunke geneigt seyn. Sich vor dem Trunke hüten. Jemanden den Trunk abgewöhnen. 2. So viel als man auf Ein Mal trinkt. Jemanden einen Trunk Wasser versagen. Du hast uns einen bitteren Trunk Weins gegeben, Ps. 60, 5. 3. Ein flüssiger Körper, welchen man trinkt. Der Herr, unser Gott, wird uns helfen mit einem bitteren Trunk, Jer. 8, 14. Von flüssigen trinkbaren Arzneyen gebraucht man jetzt dafür das Wort Trank, von flüssigen Dingen aber, welche man zur Stillung des Durstes zu sich nimmt, Getränk. Doch ist Trunk in dieser letzten Bedeutung noch nicht ganz veraltet. Man kann in dieser Stadt keinen guten Trunk bekommen, kein gutes Getränk. Ein Sauotrunk, ein Getränk, welches man zu seinem gewöhnlichen Getrauche selbst bereitet, oder doch wenigstens im Hause hat. Der Schlastrunk, was man vor Schlafengehen zu sich nimmt; doch, aber auch eine Arzneey, welche schlafen macht, ein Schlafrank.

Anm. Bey dem Styrler Trunch, im Böhm. Trunk, im Poln. Trunk. S. Trinken.

Die Trunkelbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der großen Heidelbeere, weil sie trunken macht, daher sie auch Kauschbeere genannt wird, S. Heidelbeere.

Trunken, — er, — ste, adj. et adv. von trinken, doch nur in dessen engerer Bedeutung, im Trinken, das Maß der Nothdurft oder weisen Fröhllichkeit überschreiten. 1) Von unmaßig zu sich genommenen geistigen Getränken in den Zustand verworrener Begehrte versetzt.

versehrt. Vom Wein trunken werden, 1 Mos. 9, 20. Tauseln, wie ein Trunkener, Ps 107, 27. Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn die Gäste trunken worden, den geringern, Joh. 2, 10. Man gebraucht es in dieser Bedeutung nur noch zuweilen in der höhern Schreibart, indem außerdem herrnlich dafür üblicher ist. 2) Figürlich ist trunken auch, durch andere heftige Empfindungen in den Stand undeutlicher und verworrener Begriffe versehrt, und darin gegründet; mit den Vorwörtern vor und von. Vor Schlaf trunken seyn, oder schlaftrunken seyn. Eine trunkenen Veräufung scheint sie schlaflos gemacht zu haben. Besonders durch heftige Leidenschaften. Trunken vor Vergnügen, Gell.

Unglücklicher, der schon von Hoffnung trunken,
Des Oceans Gebieter ist, Raml.

Welch Aussicht öffnest du der Freude trunkenen Blicken!
Weiske.

Alles lächelt entzückt von trunkenen Freude verschönert,
Zachar.

In welcher ganzen figürlichen Bedeutung berrunken nicht gewöhnlich ist.

Anm. Schon bey dem Kero, Willeram, Notter truncan, bey dem Ottfried drunken, im Schwed. druck. S. Trinken.
Der Trunkenbold, des — es, plur. die — e, so wohl ein trunkener oder betrunkenen Mensch in einzelnen Fällen, als auch derjenige, welcher eine Fertigkeit besitzt, geistige Getränke bis zur Unmäßigkeit, oder bis zur Verübung der Vernunft zu sich zu nehmen; beydes in hartem und verächtlichen Verstande; ein Säuser. Tauseln, wie ein Trunkenbold, Es. 19, 14. Die Trunkenbolde werden das Reich Gottes nicht ererben, 1 Cor. 6, 10. Von dem außer dieser Zusammenfügung veralteten Worte Bold, S. — Bold und Bald Anm.

Die Trunkenheit, plur. car. 1) Der Zustand, da man trunken ist, so wohl eigentlich, wofür auch Berrunkenheit üblich ist, etwas in der Trunkenheit thun; als auch in der figürlichen Bedeutung, in welcher Berrunkenheit nicht gebraucht wird. 2) Seltener, doch nicht ganz ungewöhnlich, die Fertigkeit, geistige Getränke bis zur Verübung der Vernunft und der Sinne zu sich zu nehmen, in welcher Bedeutung Berrunkenheit gleichfalls nicht üblich ist; die Völlerey, der Trunk. Sich der Trunkenheit ergeben.

Anm. Schon im achten Jahrhunderte Druncanheidi. Kero gebraucht dafür Vbartruacka und Optz Trunkenschafft.

Der Trupp, des — es, plur. die — e, Diminut. das Truppchen, Oberd. Trüpplein, im gemeinen Leben Trüppel, ein Haufe bey einander befindlicher lebendiger Geschöpfe. Es steht ein Haufe Menschen auf einem Trupp, nahe bey einander; wenn der Haufe klein ist, im gemeinen Leben auch auf einem Trüppel. Ein Trupp Reiter, von unbestimmter Anzahl. Ehedem war es so viel als eine Schwadron, so wie man von den Fußvölkern das Wort Trupp auch wohl für das heutige Bataillon gebrauchte. Ein Trupp Wildpret, sey dem Jäger, wo auch die Wirtel Rutel und Schaar üblich sind. Ein Trupp Vögel, ein Flug, ein Haufe. Truppweise kommen, in Haufen, so daß mehrere beyammen sind.

Anm. In den gemeinen Spracharten, in welchen dieses Wort überhaupt noch am üblichsten ist, auch Tropp, im Schwed. Tropp, schon in dem Altschwedischen Tropp, im Ital. Troppa, im Franz. Troupe. Es ist ein Intensivum von Trab, in Vortrab und Nachtrab, lagleichen von Trist, und stammet mit denselben von traben, und beyd Neutro treiben her, so daß dadurch die Bewegung mehrerer bey einander befindlicher Dinge, besonders lebendiger Geschöpfe, ausgedrückt wird. Unser Traube, Trüffel, das Lat. Tribus, das Franz. Trouppeau, eine Herde,

und trop, zu viel, und mit versehrt r, Dorf, Turba u. s. f. gehören alle mit zu der Verwandtschaft. S. Trab, Traben und Treiben.

Die Truppe, plur. die — n, ein erst in den neuesten Zeiten unmittelbar aus dem Französischen la Troupe entlehntes Wort, eine Gesellschaft Schauspieler zu bezeichnen, seitdem das Wort Bande für Schauspieler von bessern Sitten und Fähigkeiten zu niedrig geworden. Allein, warum zog man das ohnehin schon übliche weit bessere Gesellschaft nicht vor, zumahl, da das Französische Troupe keinen edlern Begriff gewährt, als Bande und Trupp?

Die Truppen, sing. inusl. ein gleichfalls aus dem Französischen les Troupes, aber bereits seit langer Zeit, entlehntes Collectivum, Kriegsvölker zu bezeichnen. Truppen werben. Die Truppen ausrücken lassen. Die Truppen in Schlachtordnung stellen. Die Reichstruppen, Kreistruppen, Jägertruppen. Die Vortruppen, der Vortrab, die Nachtruppen, der Nachtrab. Man gebraucht es allemahl, entweder sehr unbestimmt von Kriegsvölkern überhaupt, oder von der gesammten Kriegsmacht eines Herren, oder doch von einem beträchtlichen Theile derselben. Kleine Haufen Soldaten bekommen, wenn sie bestimmt bezeichnet werden sollen, den Nahmen der Truppen nicht. Übrigens ist das Franz. Troupes gleichfalls von unserm Trupp.

Der Trüpper, S. Tripper.

Die Trütsche, oder Trütsche, plur. die — n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblicher Nahme der Aitraupe, S. dieses Wort; im Franz. Truite, im mittlern Lat. Trutta, daher sie auch in einigen Deutschen Gegenden Trutte genannt wird.

Der Trütschling, ein Schwamm, S. Trütschling.

Der Truthahn, des — es, plur. die — hähne, Gämia. die Truthenne, plur. die — n, eine Art ausländischer großer Hühner, wovon der Hahn viele Stücke Fleisch an dem Kopfe hangen hat; Gallina Meleagris Linn. Im gemeinen Leben nennt man den Hahn auch Trut, die Henne aber Trute. Truthühner im Plural aber wird von beyden Geschlechtern dieser Thiere, ohne Bestimmung des Geschlechtes, gebraucht, wo aber der Singular das Truthuhn nicht sehr gewöhnlich ist. Der Nahme Trut ist eine unmittelbare Nachahmung des eigenthümlichen Lautes, welchen diese Thiere von sich geben, wenn sie ihre Jungen locken, daher man auch diese im gemeinen Leben trut, trut zu locken pflegt. Ihre Stimme hat indeffen, so wie ihr inwohnliches Vaterland, noch mehrere Benennungen derselben veranlaßt. S. Calcut. Zu den daselbst bereits angeführten kann man noch hinzu setzen, daß sie in Preußen Kurren, in Oesterreich und Ungarn Pockerte, in Steyerbürgen Karschhühner, in Russland Kalkuhnen genannt werden.

Die Tratte, in einigen Gegenden ein Nahme der Aitraupe, siehe Trütsche.

Trug, S. Trog.

Der Tschéper, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur bey den Oberdeutschen Bergleuten übliches Wort, ein großes Messer zu bezeichnen. Bey ihnen ist der Grubentchéper ein großes bergmännisches Messer, welches sie in der Grubentasche bey sich führen, das Begimmer in der Grube damit zu bestechen, um zu sehen, ob es noch gut oder saul ist. Der harte den Deutschen ungewöhnliche Fiskant tsch zeigt schon, daß dieses Wort in einer der Slavischen Mundarten zu Hause gehöret, da es denn vermuthlich ein Überrest der ehemahligen Wendan in Obersachsen ist. Im Pohlischen ist Szarpacz zerstücke, zerhacken, im Russischen aber Serp, eine Sichel, wohl auch das Franz. Serpe und Griech. σέρπη, eine Sichel, gehören. Das tsch, als ein einfacher Laut, ist den Deutschen eben so fremd, als der einfache Laut z; denn wo sie vorkommen, da sind sie bloß durch zufällige Zusammenkunft der Stammsylbe

folbe t und der Ableitungsfylbe sen, zen oder schen entstanden; quer — schen, ler — zen, set — zen u. s. f. Daher Popowitschens und anderer Vorschlag, ein eigenes Schriftzeichen für das tsch auch im Deutschen einzuführen, nicht nur unnötig ist, indem wir diesen Laut, als einen einfachen Stammlaut, nicht haben, sondern auch nachtheilig, weil solches die Ableitung erschweren und verwirren würde. S. auch Tz.

Der Tschodfel, des — s, plur. ut nom. sing. gleichfalls nur bey den Obersächsischen Bergleuten, der Nahme eines andern großen Messers, womit die Späne gerissen werden, woraus man die Bergsäge zu flechten pflegt. Auch dieses ist ein Wendisches Wort, welches aber, wenn man den harten Slavischen Zischlaut tsch mildebt, zu unserm Sichel, und zu secure, gehört.

Der Tübel, in einigen gemeinen Mundarten, eine Art Weißfische, S. 1 Döbel, woraus es verberbt ist.

Die Tuberöse, plur. die — n, ein Zwiebelgewächs, welches auf einem hohen Stängel viele nahe besammen stehende, in fünf Theile gespaltene weiße Blumen trägt, welche einen durchdringenden angenehmen Geruch haben; *Polyanthes Linn.* Herbst-*Hyacinthe*, weil sie spät im Herbst blühet, und die Blumen einige Ähnlichkeit mit den *Hyacinthen* haben, *Indianische Hyacinthe*. Sie ist in Ostindien einheimisch, und von da nach Italien gekommen, aus welchem letztern Lande sie nebst ihrem Nahmen in Deutschland bekannt geworden ist.

Das Tuch, des — es, plur. die Tücher, Oberd. Tuche. 1. Ein Gewebe, ein Gewirk, es sey von welcher Art oder Materie es wolle; wo der Plural nur von mehreren Arten gebraucht wird. In dieser weitesten Bedeutung, wenn es anders dieselbe jemahls gehabt hat, so daß es mit dem verwandten Zeug gleichbedeutend gewesen seyn würde, ist es jetzt veraltet, indem man es nur in engerer Bedeutung von einigen Arten fest oder derb geschlagener Zeuge gebraucht. 1) Eine Art fest geschlagener Leinwand. So wird eine sehr feine, zu Cambray gewirkte, aber sehr fest geschlagene Leinwand Kammeretuch genannt. Am üblichsten ist es in dieser Bedeutung von einem groben, starken fest geschlagenen Gewebe, welches gemeine Krute zu Hemden tragen, und in Obersachsen nicht Leinwand, sondern Tuch genannt wird. Leinen Tuch weben. 2) Eine Art wollenen Gewebes, welches derb und fest geschlagen wird, und hernach die volle Wolle bekommt; ein dickes Gewebe, wo die Wolle des Einschlags den Faden der Kette bedeckt, und durch die Wolle auf derselben in einen zarten Filz verwandelt wird. Dadurch unterscheidet es sich so wohl von den Zeugen, welche ungewalkt bleiben, oder nur die halbe Wolle bekommen, als auch von den tuchartigen Zeugen, welche mehr oder weniger gewalkt, und dadurch dem Tuche ähnlich gemacht werden, auch allemahl ihre eigenen Nahmen haben, wohin der Kirsey, Perpetuell, Molton, Flanell, Strick u. s. f. gehören. Zur Verfertigung des eigentlichen Tuches gehören dreyerley Arbeiter, der Tuchmacher oder Tuchweben, der Walker und der Tuchbereiter, welche doch nur eine einzige Kunst ausmachen. Im Niederf. wird dieses Tuch so wohl Laken als Wand genannt.

2. So viel eines solchen Gewebes, als auf Ein Mahl verfertigt wird. In diesem Verstande ist es nur in einigen Gegenden üblich, indem im Hochdeutschen dafür Stück üblicher ist. In Nürnberg hält Ein Tuch 32 Ellen. An andern Orten ist Ein Tuch Leinwand (in Obersachsen ein Stück, eine Webe) 50 Ellen. Der Plural lautet alsdann, nach dem Muster so vieler anderer Wörter, welche eine Zahl, Maß oder Gewicht bedeuten, entweder unverändert Tuch, sechs Tuch, oder auch nach Oberdeutscher Art Tuche.

3. Ein gemeinlich vieredtes Stück gewirkten Zeuges, es sey von welcher Materie oder Art es wolle; Diminut. Tüchlein, im gemeinen Leben Tücheltchen, Oberd. Tüchel. Man gebraucht es

in diesem Verstande ohne Unterschied der Größe, besonders in solchen Fällen, wo ein solches Stück seinen eigenen Nahmen hat, da denn dessen nähere Bestimmung durch die Zusammenfügung bezeichnet wird. Ein *Altartuch*, (von Wolle, Seide, Sammt oder Leinwand, gestickt oder ungestickt,) das *Vettruch*, (von Leinwand,) *Tischtruch*, *Handtruch*, *Regentuch*, *Windeltuch*, *Schnapstuch*, *Wischtruch*, *Halstuch*, *Kopftuch*, *Nachttruch*. *Seidene Tücher*, *Schnupf-* oder *Halstücher*. Die haben nie die gehandelt mit seidenen und gestickten Tüchern, *Ezech. 27, 24.* Etwas durch ein feines Tuch seihen, durch ein vieredtes Stüchchen Leinwand. Etwas mit einem Tuche abwischen. Sich mit warmen Tüchern reiben. Ein solches kleineres Stück heißt im Niederdeutschen gleichfalls *Dook*, ein größeres aber, dergleichen ein *Tischtruch* oder *Betttruch* ist, *Laken*. Im Jagdwesen sind die *Jagdtücher* oder auch nur schlechthin Tücher, Wände von starker Leinwand, womit bey dem Bestüttagensjagen ein Revier im Walde umstellt wird, und welche auch *collective* der Jeng heißen. Man hat daselbst hohe Tücher, *Mitteltücher*, *Laustücher* u. s. f. In einigen, obgleich nur wenigen Fällen, ist Tuch auch der Nahme eines Kleidungsstücks; z. B. ein *Brusttruch*. Im Oberdeutschen ist *Vortuch* die Schürze. In einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten ist tücheln so viel wie kleiden. Die Eine Frau war hübsch gerüchelt, *Stettler*.

Nam. Schon bey dem *Ottfried* ist *Duaho*, Leinwand, und *Duah*, ein Kleid. Im *Latian* lautet dieses Wort *Tuoch*, im *Schwabenf.* *Tuch*, im *Schwed.* und *Isländ.* *Duk*, welches daselbst ein jedes grobes starkes Gewebe bedeutet. *Wachter* leitete dieses Wort von *tegere*, decken, her, wovon auch *Toga* abstammt, *Teich* aber von *Tunica*, (im Dän. ist auch *Dung*, *Tuch*). Beyde Ableitungen haben ihre Wahrscheinlichkeit, erschöpfen aber das Ganze nicht. Es scheint vielmehr, daß sich zufälliger Weise zwei verschiedene gleichlautende Wörter in unserm Tuch vereinigt haben; Eines, welches mit *Decke*, *tegere*, *Toga*, *Tunica*, Eines Geschlechtes ist, und wohin unser Tuch in der dritten Bedeutung, das *Niederländische Dook*, ein Tuch, dösen und doken, mit einem Tuche bedecken, und das *Hebr.* *ṭāḥ*, *Tuch*, *Decke*, *Vorhang*, gehören, (S. auch *Zeug*.) und Eines, welches ein dickes, derbes und festes Gewebe bedeutet. Von dem letztern findet sich das Zeitwort noch bey dem *Ottfried*, wo *duachen*, *conspicere*, *comprimere*, *filzen*, *and giduahit*, *versilzt* ist, welches das Stammwort unseres Tuchs in der ersten Bedeutung, und ein Verwandter von *dick* zu seyn scheint.

Tüchartig, adj. et adv. dem wollenen Tuche ähnlich. *Tucharige Zeuge*, S. *Tuch*.

Der Tüchbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein künftiger Handwerker, welcher das gewebte und gewalkte wollenen Tuch in der engern Bedeutung dieses Wortes bereitet, d. i. ihm durch Walken, Scheren und Pressen ein gutes Aussehen gibt, wohin auch die *Tuchfriserer* und *Tuchscherer* gehören, *Niederf.* *Wandbereiter*, *Drögscherer*.

Tüchen, adj. et adv. von wollenem Tuche bereitet. Ein *tuchenes Kleid*.

Der Tücherknächt, **Tücheklappen**, S. *Tuchknecht* und *Tuchlappen*.

Der Tüchfärber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme der *Schön-* oder *Kunstfärber*, weil sie besonders auch wollenen Tüchern schöne helle und dauerhafteste Farben zu geben wissen.

Der Tüchfriserer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art *Tuchbereiter*, welche diejenigen Tücher und tuchartigen Zeuge, auf welchen die Wolle frisiert, d. i. in krause Knötchen verwandelt werden soll, bereiten.

- Der Tüchbaken**, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Färbern, ein eiserner breiter Ha'n mit einem kurzen Stiele, das Tuch in der Blaufarbe darauf nach der Breite zu ziehen.
- Die Tüchbälle**, plur. die — n, an einigen Orten, eine Halle, oder überbaunter Gang, in welchem die Tuchhändler ihre Tücher feil haben. In Köln ist es auch ein Gericht, welches die Streiftigkeiten, die in dem Kaufhause entstehen, schlichtet.
- Der Tüchhandel**, des — s, plur. car. der Handel mit wollenen Tüchern.
- Der Tüchhändler**, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Tuchhändlerinn, ein Kaufmann oder Krämer, welcher mit wollenen Tüchern handelt. Wenn er sie anschnidet, d. i. Ellenwelse verkauft, so wird er an einigen Orten auch Gewandschneider, Nieders. Wandsneider, Wandrieter, genannt, und alsdann ist der Tuchhändler in engerer Bedeutung, der sie nur in ganzen Ballen oder Stücken verkauft.
- Das Tüchhaus**, des — es, plur. die — häuser, an einigen Orten, ein Gebäude, in welchem die wollenen Tücher öffentlich verkauft und aufbewahrt werden. In Nürnberg hingegen ist das Tuchhaus ein Amt oder obrigkeitliches Collegium, welches aus vier Rathh. Deputierten, einem Cassierer und Segenschreiber besteht, und die Abgaben von dem Getreide und Malze einnimmt; vornehmlich, weil es seine Sitzungen in dem Tuchhause hält, oder doch ursprünglich gehalten hat.
- Der Tüchknappe**, des — n, plur. die — n, ein Rahme, welchen noch an vielen Orten die Gesellen der Tuchmacher führen, S. Knappe.
- Der Tüchknächt oder Tücherknächt**, des — es, plur. die — e, im Jagdwesen, ein Arbeiter oder Bedienter, welcher die Jagdtücher von dem Wagen wirft und selbige aufstellen hilft; der Zeugknächt, an andern Orten Plafknächt.
- Der Tüchklappen oder Tücherklappen**, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, Klappen oder Streifen von grober Leinwand, welche an Leinen genähet, und im Nothsalle anstatt der Tücher gebraucht werden.
- Der Tüchmacher**, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Tuchmacherinn, ein künstiger Handwerker, welcher wollenen Tücher und tuchartige Zeuge webt; und mit den Tuchbereitern und Walkmüllern nur eine Kunst ausmacht; der Tuchweber, Nieders. Wandmaker.
- Die Tüchnadels**, plur. die — n, sehr starke und dicke Stachnadels, die wollenen Tücher, wenn sie zum Trocknen aufgehängt werden sollen, damit angestochen und aufzuspannen; Kartunnadels.
- Die Tüchpresse**, plur. die — n, eine große Presse der Tuchbereiter, in welcher die fertigen wollenen Tücher zwischen zwey erhitzten eisernen Platten gepresst werden, um ihnen Steife und Glanz zu ertheilen. Eine andere kleinere Presse, worin die Tücher kalt gepresst werden, heißt die Strichpresse.
- Der Tüchrähmen**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Rahmen oder Gestell, worin die Tuchbereiter die Tücher spannen, wenn sie selbige trocknen, aufspannen und streichen; Nieders. Wandraam.
- Der Tüchräsch**, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art Rasch, welcher tuchartig ist, und auf der rechten Seite wie Tuch gewalket und geschoren wird; Walkrasch, Tuchsarsche, Borat oder Bourat, vermuthlich von dem Franz. Bourre, grobe filzige Wolle.
- Die Tüchschere**, plur. die — n, eine große Schere der Tuchbereiter und Zuschneider, womit sie gewalkten und gerauhten Tücher geschoren werden.
- Der Tüchschärer**, des — s, plur. ut nom. sing. eine geringe Art Tuchbereiter, welche nur die gemeinen Landtücher scheren, aber

die Kunst nicht verstehen, tuchartige und andere Zeuge zu appretieren, wie jene; Nieders. Drögscherer, von drög, treaden.

Tüchtig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Die zu einer Absicht erforderliche Stärke und körperliche Festigkeit habend; eine in der gewöhnlichen Sprache des täglichen Umganges noch völlig gangbare Bedeutung. Ein tüchtiger Baum, der die verlangte Größe und Stärke hat. Ein tüchtiger Mensch, der die zu einer Absicht erforderliche Größe und Stärke hat. Ein tüchtiges Messer, ein großes und starkes. Daher es denn im gemeinen Leben noch häufig für groß und stark überhaupt gebraucht wird. Ein tüchtiger Mensch, von vorzüglicher Größe und Stärke. Ein tüchtiges Stück Brod, ein großes und dickes. Nach einer noch weitern Figur wird das Adverbium im gemeinen Leben häufig für sehr gebraucht, eine Intension zu bezeichnen. Jemanden tüchtig durchprügeln. Tüchtig arbeiten, essen, trinken können, bray, sehr, viel. 2. In weiterer Bedeutung, auch andere erforderlichen Eigenschaften zu einer Sache im vorzüglichen Grade habend, so daß tüchtig einen höhern Grad bezeichnet, als tauglich, von welchem es ein Intensivum ist. Gott gibd ihr zu Zeiten einen tüchtigen Regenten, Sir. 10, 4. einen geschickten. Tüchtige Mittel zu etwas anwenden, taugliche. Nichts tüchtiges (taugliches, zur Sache dienliches,) vorbringen. Es ist in dieser Bedeutung als ein Beywort nur noch im gemeinen Leben üblich; von Personen gebraucht man lieber geschickt, vermuthlich, um die Zweydeutigkeit mit der ersten Bedeutung der körperlichen Stärke zu vermeiden. Als ein Nebenwort hingegen wird es auch hler häufig ohne Anstoß gebraucht. Tüchtig zu etwas seyn, im Gegensatz des unrichtig, von allen zu einer Sache erforderlichen Eigenschaften. Nicht, daß wir tüchtig sind, Rath zu finden, 2 Cor. 3, 5. Gott hat uns tüchtig gemacht, n. f. f. B. 6.

Anm. Schon bey dem Ottfried dohti, der es aber auch für gut gebraucht, im Nieders. dugtig, im Engl. doughty, im Schwed. dugtig. Es ist vermuthlich der Ableitungselbe — ig von dem alten Tucht gebildet, welches eigentlich körperliche Stärke, und hernach auch Tugend, dienliche Beschaffenheit, bedeutete. Dieses Tucht ist ein Intensivum sowohl von digen, dihen, deihen, (S. Bedeihen,) körperliche Größe erlangen, wovon auch ducht abstammt, als auch von taugen, die nöthige Größe und Stärke zu etwas haben; und daher kommt es, daß tüchtig im eigentlichen Verstande noch den Begriff der körperlichen Größe und Stärke hat, im zweyten aber auch mehr saget, als tauglich. Einfachere Formen dieses Wortes sind die Nieders. degen, tüchtig, und deger, sehr. S. auch Tugend.

Die Tüchtigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, da ein Ding tüchtig ist, in beyden Bedeutungen. Doch wird in der zweyten, wenn von Personen die Rede ist, und nicht bloß körperliche Größe und Stärke angedeutet werden soll, lieber Geschicklichkeit, Fähigkeit oder ein anderer Ausdruck gebraucht. Im Nieders. Dögr, für Dögheit, welches aber auch Tugend bedeutet.

Der Tuchwäber, S. Tuchmacher.

Der Tüch, des — es? plur. die — e, eine tückische Handlung, ein übel, welches man einem andern vermittlest eines vorthellhaft scheinenden Verhaltens zuflügt. Sie wollen mir einen Tüch beweisen, Ps. 55, 4. Daß die Feinde nicht unversehens ihm einen Tüch bewiesen, 2 Mac. 14, 22. Die Tücke werden zu Schanden, Sprichw. 12, 8. Der Gottlosen Tücke sind keine Klugheit, Sir. 19, 19. Ob dir vergeben werden möcht der Tüch deines Herzens, Apost. 8, 22. Aus eim valschen Dück, Thenerb. Kap. 71.

Wo kühne Tücke schleichen, Ug.

Im Hochdeutschen wird dieses Wort wenig gebraucht, am allerwenigsten aber im Singular, indem dafür entweder das folgende Tücke oder auch ein rüchischer Streich üblich ist.

Anm. Es ist ein altes Wort, welches in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten Duck, Tuck, Tucks lautet und im weiteren Verstande auch einen jeden listigen oder heimlichen Betrug bedeutet. Im Hebräischen ist תָּחַ וּ und im Griech. τρυφον gleichfalls ein solcher Betrug. Im gem. Leben hat man auch das Wort duckeln, welches besonders betriegerische Handgriffe mit den Händen machen bedeutet. Das ck ist schon ein Merkmal eines Intensivi; das einfachere Stammwort ist noch in dem Niederf. Tog, ein böser Streich, Pöffen, vorhanden. Nachdem man den Begriff des Schleichens, der Verborgenheit, oder auch den Begriff der Geschwindigkeit, als den Stammbegriff, annimmt, läßt sich das Wort auch auf verschiedene Art ableiten. Im ersten Falle würde es zu dem alten tong, tang, gehelm, verborgen, cougen, verborgen, im letztern Falle aber, zu ziehen Niederf. rehen, Zug Niederf. Tog, Intens. Tuck gehören, indem man für listig betriegen auch beziehen, Niederf. betrecken, sagt. S. auch Duckmäuser.

Die Tücke, plur. die — n, das Abstractum des vorigen Wortes.

1. Die Gemüthsbeschaffenheit, Fertigkeit, jemanden vermittelt eines vorthellhaft scheinenden Verhaltens zu hintergehen oder zu schaden, wo die Tücke eine Art des Betruges ist; ohne Plural. Ich kenne seine Tücke schon. Er hat seine Tücke. Jemanden hinter seine Tücke kommen. Des Narren Tücke ist Sünde, Sprichw. 24, 9. Im gemeinen Leben wird es auch wohl von dem heimlichen, mit Stillzweigen verbundenen Widerwillen oder Zorn gebraucht, welchen man in der niedrigen Sprechart das Maulen, in der vertraulichen aber das Schmolken nennt. S. Tüchisch. 2. Eine tückische Handlung, ein Übel, welches man einem andern vermittelt eines vorthellhaft scheinenden Verhaltens zufügt; ein Tück. Jemanden eine Tücke spielen.

Und frent sich der gelungenen Tücke, Haged.

Obgleich diese Bedeutung den Plural leidet, so ist derselbe doch im Hochdeutschen nur wenig gebräuchlich. S. auch Heimtücke.

Tückisch, — er, — te, adj. et adv. 1. Tücker habend und darin gegriindet. Ein tückischer Mensch. Ein tückisches Pferd. Tückisch handeln, verfahren. Tückisch aussehen. Ein tückischer Streich. Ein tückisches Gesicht haben. Siehe auch Heimtückisch. 2. Im gemeinen Leben auch, heimlich zornig, doch nur als ein Nebenwort. Tückisch auf jemanden seyn, heimlich zornig.

Der Tuckmäuser, S. Duckmäuser.

Der Tuf, Tuffstein, S. Tos.

Tügen, S. Taugen.

Die Tugend, plur. die — en, ein Wort, welches in einem verschiedenen Umfange der Bedeutung gebraucht worden, und noch gebraucht wird.

1. * Körperliche Stärke, Kraft; eine veraltete Bedeutung, welche indeffen doch die erste und ursprüngliche ist. Im Niederländischen ist tanger noch stark, mutbig, und bey dem Pictorius kommt noch Tucht für Kraft und Macht vor. In engerer Bedeutung wurde es ehemals auch häufig für Tapferkeit gebraucht, in welcher Bedeutung es gleichfalls veraltet ist.

2. In engerer Bedeutung, Kraft, Fähigkeit gewisse Veränderungen besonders heilsame Veränderungen, hervor zu bringen; eine größtentheils auch schon veraltete Bedeutung, in welcher die Tugenden eines Krautes, einer Arzney, ehemals ihre Heilkräfte waren.

3. Figürlich ist die Tugend.

(1) Der Zustand, da ein Ding die zu seiner Bestimmung nöthigen Eigenschaften besitzt, wo es wieder auf doppelte Art gebraucht wird. (a) Als ein Abstractum und ohne Plural, die Beschaffenheit eines Dinges, da es alle zu seiner Bestimmung nöthigen Eigenschaften besitzt. Die Tugend eines Hauses, eines Pferdes. Auch diese Bedeutung gehört in der edlern Schreibart zu den veralteten, ob man gleich noch im gemeinen Leben von der Tugend eines Messers, eines Werkzeuges n. s. f. höret, dessen Tauglichkeit oder Tüchtigkeit zu bezeichnen. Niederf. Döge. In engerer und höherer Bedeutung war Tugend ehemals auch Vortrefflichkeit, und diese Bedeutung hat es vermuthlich noch 1 Pet. 2, 9. wo es heißt: die Tugend des, der euch berufen hat, im Griech. ἀρετή. (b) Als ein Concretum und mit dem Plural, einzelne der Bestimmung gemäß oder brauchbare, gute Eigenschaften. Ein Pferd von vielen Tugenden. Die Treue ist die vorzüglichste Tugend eines Hundes, die Leichtigkeit und Bequemlichkeit, die Tugend an einem Werkzeuge. Der Rheinwein hat die Tugend, daß er nicht so leicht rauscht, als der Französische. Ehemals sprach man auch von den Tugenden des Verstandes, d. i. nöthigen Fähigkeiten desselben.

(2) In engerer moralischer Bedeutung ist die Tugend der Zustand, da ein vernünftiges Geschöpf seiner Bestimmung oder Absicht gemäß handelt; wo es wieder in verschiedenen Einschränkungen gebraucht wird. (a) Als ein Abstractum und ohne Plural, sowohl von der ganzen pflichtmäßigen Beschaffenheit, von der übereinstimmung des moralischen Zustandes mit dem Gesetze oder der Bestimmung, als auch von der Fertigkeit zur möglichsten Leistung seiner Pflicht. Etwas aus Tugend thun. Jemandes Tugend für zweydeutig halten. Wir haben kein Zeichen der Tugend bezeugt, Weisheit 8, 14. Sich der Tugend befleißigen. (b) Als ein Concretum und mit dem Plural, einzelne in diesem Zustande gegründete, daraus hervorstrebende Neigungen und Fertigkeiten, jede pflichtmäßige und lobenswürdige Neigung oder Fertigkeit. Bürgerliche Tugenden, Fertigkeiten die bürgerlichen Gesetze, die Pflichten der menschlichen Gesellschaft zu erfüllen. Natürliche Tugenden, deren Bewegungsgrund der natürliche Erfolg der Handlungen ist, zum Unterschiede von den christlichen, welche ihre Bewegungsgründe aus der Religion hernehmen. Mäßigkeit, Verschwiegenheit, Fleiß, Treue n. s. f. sind Tugenden. Aus der Noth eine Tugend machen. Die Tugend siehet hier der Untugend, ingleichen dem Laster entgegen.

(3) In der engsten Bedeutung wird die Keuschheit oft nur Tugend schlechthin genannt. Die Tugend einer Person in Verdacht ziehen. Was der Tugend eines Frauenzimmers nachtheilig ist. Si hat eugent und ere, einer der Schwäbischen Dichter. Und diese Bedeutung hat das Wort vermuthlich auch, wenn es in einigen Reichsklöstern als ein Abstractum, ein Titel adeliger Frauenzimmer ist. In Nürnberg z. B. werden die Frauenzimmer aus patricischen Geschlechtern Ihre Hochadelige Tugend genannt.

Anm. 1. Fast in allen Sprachen ist der engere moralische Begriff der Tugend eine Figur der Leibestärke, Virtus, von Vis, Vires, Kraft, Gewalt, ἀρετή, von ἀγρός, stark; nicht, weil die Tugend moralische Kraft gegen einen Widerstand, gegen sinnliche Kraft ist, sondern, weil in dem rohen Jugendalter der Welt und der Nationen Leibestärke und darin gegründete Tapferkeit, die einzige bürgerliche Tugend, wenigstens der einzige bürgerliche Vorzug, war.

Anm. 2. Dieses Wort kommt in seiner heutigen Gestalt zuerst in dem alten Gedichte auf den heil Anno vor, wo es Dugint lautet, im Wallfischen Dagonant. Ältere Sprachen und Mundarten haben statt der Tugend — end die Tugde de oder er, wie Wilerams Tugede, Notkers Tuged, das Angelf. Dugu-h, das Niederf.

Niederl. Dögt, das Schwed. Drecht, das HOLLÄND. Deugt. Aus diesem Tugde ist ohne Zweifel, durch Einschaltung des mäßigen Nasenlautes, Tugend entstanden, so wie aus Jüngde auf ähnliche Art Jüngend geworden ist. Tugde und Tugend stammen von raugen her, so fern es ehemals ursprünglich stark seyn bedeutete, und zu dem veralteten degen, groß, stark, tapfer, gehörte, von welchem Worte Theganheit b'p dem Ottfried noch für Tugend vorkommt. Das Niederl. Dögt bedeutet nicht allein Tugend, sondern auch Tüchtigkeit, so wie Döge daselbst die Tauglichkeit ist. S. Dick, Döhen, in Gedeihen, Tüchtig u. s. f.

Der Tugendadel, des — s, plur. car. derjenige Adel, welcher durch Tapferkeit erworben wird, zum Unterschiede von dem Erb- und Anstadel; von der veralteten Bedeutung des Wortes Tugend.

Tugendhafte, — er, — esse, adj. & adv. welches ehemals in allen Bedeutungen des Hauptwortes Tugend üblich war, jetzt aber nur noch in der engeren moralischen gebraucht wird, Tugend habend, besitzend, und in derselben gegründet, im Gegensatz des lasterhaften. Ein tugendhafter Mann. Tugendhafte seyn. Ein tugendhaftes Gemüth. Tugendhafte Handlungen. Ist auch in der dritten englischen Bedeutung, für keusch, sittsam. Eine tugendhafte Person.

Anm. Schon bey den Schwedischen Dichtern tugendhalt, bey dem Nothke mit einem andern Endlaute tugedig, im Niederl. degelik, ehemals dögerbere.

Der Tugendheld, des — en, plur. die — en, fäm. die Tugendheldinn, eine Person, welche sich auch durch den stärksten Widerstand nicht von der Ausübung der Tugend abhalten läßt.

Die Tugendlehre, plur. doch nur von mehreren Büchern dieser Art, die — n, ein von einigen für Moral oder Sittenlehre angenommenes Wort, die Lehre von der Tugend, d. i. den pflichtmäßigen Fertigkeiten des Menschen, zu bezeichnen.

Tugendreich, — er, — ste, adj. & adv. reich an Tugend oder Tugenden, im hohen Grade tugendhaft; ein vorzüglich noch in den Titeln weiblicher Personen übliches Wort.

Tugendsam, — er, — ste, a. j. & a. v. wie tugendhafte. Ein tugendsames Weib, Anth 3, 11. Es ist in der edlen Schreibart veraltet, und wird auch nur noch hin und wieder in den Titeln weiblicher Personen gebraucht. In Niedersächsen dögsam, wogudsam auch kräftig, stark, bedeutet. Eben diese Bedeutung hatte ehemals auch unser tugendsam. Man er ist so tugendsam, Er kan heißen alle wunden, für kräftig, Weib. Eberh. von Gar.

Der Tugendstolz, des — es, plur. car. der Stolz auf das Bewußtseyn seiner Tugend oder pflichtmäßigen Beschaffenheit.

Die Tülle, S. 1. Dille.

Die Tulpe, plur. die — n, ein Zwiebelgewächs, welches wegen seiner schönen großen schalenförmigen Blume geschätzt wird; Tulipa Linn. In der gezeigten Sprechart Tulipane. Der Name ist Türkisch, und lautet daselbst Tulban, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Turban. Sie ist in Capodocien einheimisch, und ist erst 1559 von da nach Europa gebracht worden.

Der Tulpenbaum, des — es, plur. die — bäume; ein Amerikanischer Baum, dessen Blüthen einige Ähnlichkeit mit den Tulpen haben; Liriodendron Tulipifera Linn.

Tumm, S. Dumm.

Der Tummel, des — s, plur. inusit. das Intensivum von Tausmet, statt dessen es im gemeinen Leben sehr häufig ist, sowohl einen Schwindel, als auch einen Rausch, zu bezeichnen. Einen Tummel haben, sowohl schwindelig als auch berauscht seyn; wo man im Scherz auch wohl das Diminutivum braucht, sich ein Tümmelchen erinken, ein Rauschchen. Niederl. Tümel, Tum-

met. Es ist mit dem Latein temulentus und Temulentia, berauscht, der Rausch, verwandt. S. Tummeln. Daher ist tummelig oder tummeltich, im gemeinen Leben taumelig, S. dasselbe.

Das Tümmelchen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Name der kleinen runden Bechertassen, oder kleinen Becher in Gestalt einer halben Kugel; in andern Gegenden Tümmeler, Engl. Tumbler, Schwed. Tumlar. Es ist das Diminutivum eines veralteten Tümmel, welches ein kurzes gleichsam abgestumpftes Gefäß bedeutet haben muß, und mit stumpf und Stumpfen verwandt gewesen ist.

Tummeln, verb. regul. welches eine Nachahmung eines heftigen dumpfigen und ungesümmten Lautes ist, und daher in mehreren, dem Anscheine nach sehr verschiedenen Fällen gebraucht wird. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1. * Im Sehen mit schwerem Kopfe von einer Seite zur andern wanlen, als ein Intensivum von taumeln; in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen fremd und nur in einigen gemeinen Mundarten gangbar ist. Niederl. tümeln, Engl. to tumble, Schwed. tumla. 2. * Einen Lärm, Getümmel verursachen. Und sind von dannen heraufgezogen mit Freuden, daß die Stadt tummelt, 1. Abn. 1, 45. Was tummelt und weinet ihr? Das Kind ist nicht gestorben, Marc. 5, 39. Auch in dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, inessen stammen Getümmel und Tumult von derselben ab.

II. Als ein Activum, sowohl taumeln machen, als auch mit einem Getümmel heftig bewegen, doch nur noch in einigen besondern Fällen. 1. Jemanden tummeln, ihn sich heftig bewegen machen, besonders um ihn dadurch abzurichten. So tummelt man ein Pferd auf der Reithahn, wenn man es im Reitle gesopplern lehret; wo doch dieses Wort nur im gemeinen Leben üblich ist, indem die heutige Reitkunst dafür ausländische Kunstwörter angenommen hat. Der Soldat muß getummelt und ausgearbeitet werden. Sich mit jemanden herum tummeln, sowohl sich mit ihm balgen, als andere heftige Bewegungen mit ihm vornehmen.

Drum tummle sich im That der Possen,

Wer sich nicht höher schwingen kann, Gottsch.

Der Soldat tummelt sich um die Ehre. 2. Sich tummeln, ist auch so viel wie eilen, eigentlich sich heftig bewegen, seine Bewegungen beschleunigen. Tummle dich! Ich will mich tummeln, so viel ich kann. Tummle dich mit dem Essen, mache, daß das Essen fertig wird. So auch das Tummeln.

Anm. Im Niederl. gleichfalls tummeln. Es ist ein intensives Iterativum von einem veralteten tumen oder tumben, von welchem das Französ. tomber, fallen, das Angels. tumban, tanzen, springen, das Griech. τυμω, Wuth, und andere mehr abstammen; woraus denn wohl deutlich genug erhellet, daß der heftige dumpfige Laut der Stammbegriff ist. Im Engl. ist tumble hin und her werfen. S. auch Getümmel und Tumult.

Der Tummelplatz, des — es, plur. die — plätze, ein Platz, wo Pferde und Reiter getummelt, d. i. durch heftige Bewegungen abgerichtet werden. Ingleichen, ein Platz, wo sich zwei Parteyen gebalget, geranset, geschlagen, mit einander scharmüthet, gekochten haben; am häufigsten im gemeinen Leben.

Der Tummelsattel, des — s, plur. die — sätel, eine Art Sattel auf der Reithahn, welche den Pferden aufgelegt werden, wenn sie getummelt werden sollen.

1. Der Tümmeler, des — s, plur. ut nom. sing. S. das Tümmelchen.

2. Der

2. Der Tümmeler, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Art Delphine, welche sich mit großer Geschwindigkeit im Wasser herum tummelt, wovon er auch den Namen hat; Delphinus Delphis Linn. Nieders. Tümeleer. Er gehört mit dem Meeresschwein zu einem Geschlechte, ist aber von demselben noch verschieden. 2. Eine Art kleiner Lauben, welche sich im Fliegen oft herum werfen, oder tummeln.

Der Tümpel oder Tümpfel, S. Dümpel.

Der Tumult, des — es, plur. die — e. 1. Das Getümmel, eigentlich, der laute dumpfige Ton einer heftigen Bewegung wider einander streitender Körper, und diese heftige Bewegung selbst. Der Tumult der Geschäfte.

In dem Tumule des Aufsturzes seinen Arm

In Blut zu baden, Wölfe.

Nach, wüßten sie, welcher ein Tumult, welcher ein Kampf widerwärtiger Bewegungen diese Brust zerreiße! von Bräme. 2. In engerer Bedeutung ist der Tumult die ungestüme und unordentliche Versammlung mehrerer, besonders sich wegen einer Beleidigung Recht zu verschaffen; ein hoher Grad des Auflaufs. Einen Tumult erregen, anfangen. Den Tumult stillen. Es erhebt sich ein Tumult. Die damit verbundene Unordnung und das Getümmel unterscheidet den Tumult von einem Aufruf. Der Aufruf ist eine gewaltsame Aufsehung mehrerer gegen die Unterdrückung; Empörung und Rebellion aber gegen den Landesherrn.

Anm. Der Ton auf der Ableitungssylbe beweiset schon, daß dieses Wort zunächst aus dem lateinischen Tumulus entlehnet ist, obgleich dieses mit unserm Getümmel und tummeln zu einem Geschlechte gehört. Eben daher sind auch tumulieren, einen Tumult oder Auslauf erregen, der Tumultuar, des — en, plur. die — en, Personen, welche tumulieren, tumultuarisch, auf ein ungestüme und unordentliches, geräuschvolles Art, und in weiterer Bedeutung, im höchsten Grade unordentlich und ungestüm. Tumultuarisch verfahren, mit Beilegung der gehörigen Ordnung.

Die Tünche, plur. doch nur etwa von mehreren Arten, die — n, dasjenige, womit getünchet wird, der flüssige Körper, welcher auf einen andern gestrichen wird, doch nur noch in engerer Bedeutung, eine weiße aus Kalk und Wasser bereitete Farbe, die Wände und Mauern damit zu bestreichen. Die Tünche fällt ab, der als Tünche aufgetragene Kalk.

Anm. Schon bey dem Notker Tunicho, im Böhm. Dynchowani, im Poln. Tynk. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es männlichen Geschlechts, der Tünch, in welchem es auch in der Deutschen Bibel vorkommt. Der schöne Tünch an der schlechten Wand, Sit. 22, 20. S. das folgende.

Tünchen, verb. regul. act. eigentlich, mit einem flüssigen Körper überstreichen. Es ist indessen nur noch in engerer Bedeutung gangbar, eine Wand oder Mauer mit flüssig gemachtem Kalk überstreichen, welches im gemeinen Leben weissen genannt wird. Die gerünchte Wand, Apost. 23, 3. Wo ist nun das Gerünchte, das ich getüncht habe? Esch. 13, 12. Mit Kalk rünchen. So auch das Tünchen.

Anm. In den Mauerischen Glossen tunichen, im Polnischen tynkowac, in einigen Niederdeutschen Gegenden dōnken. Entweder als ein Verwandter, von tingere, wenn es nicht gar mit der Sache selbst aus diesem lateinischen Worte entlehnet ist, da es denn ein Verwandter von tünchen seyn würde; oder auch mit dem herrschenden Begriffe des Beleiens, Bedeckens. Bey dem Aeto ist in dieser letzten Bedeutung Tunihbu, und bey dem Ottfried Tunichu, ein Notk. lat. Tunica. Im Dänischen ist dynnick, Abel. W. B. 4. Th. 2. Auf.

täfelu. Im Hebr. ist tūn, tünchen, welches zunächst zu Decke, lat. Toga, zu gehören scheint.

Der Tüncher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher tüncht, ingleichen, der ein Geschäft daraus macht, die Wände und Mauern zu tünchen, da denn diejenigen Maurer, welche sich vornehmlich mit dem Tünchen abgeben, diesen Namen bekommen; im gemeinen Leben Weißer. Die Flachmaler und Zimmerpalsierer sind eine bessere Art Tüncher.

Die Tünchschreibe, plur. die — n, bey den Tüchern, ein Brett mit einem Griffe, den Kalk zum Verschmieren vor dem Tünchen darauf in der linken Hand zu halten.

Der Tünger, des — s, plur. inusit. In einigen Gegenden, besonders Nieder Deutschlands, ein Name einer doppelten Art Unkrautes, welches theils unter der Gerste, theils aber auch in den Hecken und an den Wegen wächst; Galium Aparine, und Valantia Apurine Linn. Beide werden auch Klebekraut genannt, weil der rundliche Saum an den Aeltern kleben bleibt, worin vielleicht auch der Grund des Namens Tünger liegt, der alsdann zu tünchen, eingere, gehören würde.

1. Die Tünke, plur. die — n, eine in die Erde gegrabene, und oben mit Balken und darauf geschütteter Erde bedeckte Grube, deren man sich im Nothfalle statt eines Kellers bedient; ingleichen in weiterer Bedeutung, ein jeder ungewölbter Keller, ein Balkenkeller, weil er statt des Gewölbes oben mit Balken belegt wird.

Anm. In andern gemeinen Mundarten Tunch. Es scheint eine Tiefe, eine Grube überhaupt zu bedeuten, und vermittelt des zufälligen Nasenlautes von Teich abzustammen. Siehe dasselbe. Tauchen und tünchen sind auf eben diese Art verwandt.

2. Die Tünke, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine flüssige aber dicke Speise, andere festere darin zu kunken oder zu tauchen, wodurch sie sich von der flüssigern Brühe unterscheidet. Senf, Meerrettich, mit Wein gerührtes Kirsch- oder Pfoumen- u. s. f. sind solche Tunken. In den niedrigen Sprecharten wird eine Tünke Tirsche oder Tirsche genannt, von tirschen, tunken; Nieders. Stippels.

Tunken, verb. reg. act. in einen flüssigen Körper halten oder stecken, wie das edlere tauchen. Tunker den Büschel Mosch in das Blut, 2 Mos. 12, 22. Er soll mir seiner rechten in das Öl tunken, 3 Mos. 14, 16. Tünke deinen Bissen in den Essig, Ruth 2, 14. So wirst du mich doch tunken in den Korb, Job 9, 31. Die Feder in die Dinte tunken, eintunken. So auch das Tinken.

Anm. Im Latian thuncan, bey dem Notker tunchen. Es stammt von dem im Oberdeutschen, ingleichen in der höhern Schreibart üblichen tauchen her. Von tauchen hieß das Intussum tucken, ducken, woraus durch eingeschalteten Nasenlaut tunken ward. In den niedrigen Sprecharten ist dafür tirschen oder tirschen, im Nieders. aber stippen üblich. S. Tauchen.

Die Tünkeform, plur. die — en, bey den Lichtlethern, das tiefe schmähliche Gefäß, worin sich der geschmolzene Lath befindet, in welchem man die Dachte tünkt, um sie zu Lichten zu ziehen.

Der Tüpfel, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Tüpfelchen, Oberd. Tüpflein, ein Punkt oder kleiner Fleck in Gestalt eines Punctes. Im Hochdeutschen wird es wenig gebraucht, wo dafür Puncte oder Fleckchen üblicher sind. Am wenigsten ist es von einem Puncte im Schreiben oder Zeichnen üblich, obgleich auch dieser im gemeinen Leben sowohl Tüpfel als Türtel genannt wird. Es ist kein Diminutivum, wie viele glauben, sondern vermittelt der Ableitungssylbe el, ein Subiect, Ding, von tüpfen gebildet. Die Niedersachsen gebrauchen dafür Scipp und Tipp, welches letztere aber auch die Spitze eines Dinges bezeichnet. S. Tüpfen.

3 s

Tüpf

Tüpfelig, — er — ste, adj. et adv. mit Tüpfeln, d. i. Punkten oder kleinen Flecken versehen, gepüpfelt; am häufigsten im gemeinen Leben.

Tüpfeln, verb. reg. act. mit Tüpfeln, d. i. Punkten oder kleinen Flecken versehen, das verkleinert de Iterativum von rüpfen. Die Miniatur-Maler tüpfeln die Figuren, welche sie malen, d. i. sie punctieren sie, oder verfertigen sie mittelst kleiner Punkte, daher der Miniatur-Maler in einigen gemeinen Mundarten auch der Tüpfelmaler genannt wird.

Tüpfen und Tupfen, verb. regul. act. & neutr. Im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, mit der Spitze eines Dinges stoßen oder berühren. Tupfen, rüpfen und rüpfen, welche doch im Hochdeutschen nur selten gehöret werden, sind nicht ganz einerley, wovon der Grund theils in dem härtern oder weichern Mitlaut, theils in dem breiteren u oder spitzigern ü liegt. Tupfen heist mit einem stumpfen oder weichen Körper leicht anstoßen, oder berühren, rüpfen setzt eine stärkere Berührung, rüpfen aber nebst derselben ein spitzigeres Werkzeug oder einen spitzigern Theil eines Dinges voraus. Die Wundärzte tupfen mit angefeuchter Baumwolle auf eine Wunde, sie betupfen den Weinsaft mit Scheidewasser. Die Kupferstecher tupfen auf die hintere Seite der Kupferplatte, wenn sie mit dem Ballen der Hand darauf stoßen, damit sich der Firniß auf der polirten Seite hin eben ausbreite. Andere bedienen sich statt dessen eines Tupfballens, Franz. tampon. Man rüpfet oder rüpfet jemanden, wenn man ihn mit der Spitze des Fingers, oder einem andern spitzigen Werkzeuge, anstößt. Tüpfeln ist davon das Iterativum.

Anm. Alle bey sind Nachahmungen des verschiedenen eigenthümlichen Schalles, daher man nicht eigentlich sagen kann, daß eins von dem andern abstamme. Für rüpfen gebrauchen die Medici rippen und stippen, welches letztere auch rinken bedeutet, die Engländer to tip, und die Schwed. tippa. Tappen bezeichnet eine weit größere Art des Berührens, wovon der Grund in dem breiteren a und härtern Blasenlaut liegt.

Der Tupfstein, S. Tof.

Der Türban, des — es, plur. die — e, aus dem Persischen Dylbent, baumwollener Zeug, ein Kopfschmuck des männlichen Geschlechtes unter den Türken und andern Morgenländern, welcher aus einem um eine feste Mütze in gemeiniglich kugelförmiger Gestalt gewundenen Zeuge besteht; der Kopfbund, Türkische oder morgenländische Bund. Das i ist hier, wie in mehreren Fällen geschehet, in das verwandte e übergegangen. Italienisch Turbante und Tulpante. S. Tulpe. Bey den Türken heist der Turban Sarik, d. i. winden.

Turf, S. Tof.

Der Türke, des — en, plur. die — en, fämin. die Türkin. 1. Eigentlich, ein Individuum derjenigen Nation, welche anfänglich zwischen dem schwarzen und Caspischen Meere wohnte, sich aber nachmahls nicht nur des ganzen westlichen Asiens, sondern auch des Griechischen Reiches bemächtigte. Lat. Turca, Niederf. Tork. Der Name ist alt, und wird am wahrscheinlichsten von dem alten fast in allen Sprachen befindlichen Tor, Berg, Gebirge abgeleitet, weil diese Nation ursprünglich die gebirgigen Gegenden zwischen den gedachten beyden Meeren bewohnte. Der Türke oder Groß-Türk, eine nur noch im gemeinen Leben übliche Benennung des Groß-Sultanes oder Türkischen Kaisers. 2. Figürlich (1) Im gemeinen Leben wird oft ein jeder Mahomedaner ein Türke genannt, weil sich diese unter allen Mahomedanern den Europäern am fürchtbarsten gemacht haben. (2) Nach einer andern Figur ist Türke, aber auch nur im gemeinen Leben, ein barbarischer Mensch, ein Mensch von rohen, wilden und grausamen Sitten.

Der Türkentopf, des — es, plur. die — Köpfe, in einigen Gegenden eine figürliche Benennung einer Art Kürbisse, welche auch Psebe genannt wird; Cucurbita Pepo Linn. Wegen ewiger Abhaltbarkeit mit einem Türkischen Bunde. Im Österreichischen werden sie Plunger genannt.

Das Türkenspiel, des — es, plur. inusit. eine Art Kartenspiels, welches mit 36 mit Türkischen Figuren bemalten Blättern gespielt wird, welche daher auch Türkentarten genannt werden. Es ist besonders unter den Franciscanern üblich.

Die Türkey, plur. inusit. das Gebiet des Türkischen Kaisers. Die Europäische Türkey, dessen Gebiet in Europa, zum Unterschiede von der Asiatischen.

Türkisch, adj. et adv. 1. Zu den Türken gehörig, aus der Türkey gebürtig, in den Sitten und Gebräuchen der Türken gegründet. Das Türkische Reich. Der Türkische Kaiser. Der Türkische Bund, auch figürlich eine Art Lilien mit zurück gerollten Blumenkronen, Lilium Martagon Linn. Gelblich. Türkische Bohnen, Faskolen. Türkische Zühner, Trutbäner. Türkischer Klee, Espazette. Türkische Kresse, Tropaeolum Linn. Türkischer Weizen. S. Weizen. Und so werden mehrere Producte der drey Naturteile, welche aus der Levante zu uns gekommen, mit dem Worte Türkisch bezeichnet. Die Türkische Nahr, bey den Mähdartern, welche auf beyden Seiten recht ist. 2. Figürlich. (1) Mahomedanisch, doch nur im gemeinen Leben. Der Türkische Glaube. Die Türkische Religion. (2) Barbarisch, grausam. Jemanden Türkisch prügeln. Türkisch mit jemanden umgehen.

Der Türkis, des — ses, plur. die — e, ein steinartiges Mineral, welches gemeinlich unter die Edelsteine gerechnet wird, aber nach des la Brosse und Neumann Beobachtungen der versteinerte Zahn eines noch unbekannten Seethieres ist. Er ist, seinem innern Gewebe nach, einem Knochen völlig ähnlich, nimmt indessen eine Politur an, und ist von weißer, gelber, grüner und grünbläulicher Farbe, Turcoïdes. Der Deutsche Name ist aus dem Ital. Turchese entlehnet, weil man sie zuerst aus dem Türkischen Gebiete zu uns gebracht hat. Derjenige Edelstein, welchen Luther in der Deutschen Bibel Türkis nennt, heist bey Michavell, doch nur mutmaßlich, Chrysolith; im Hebräischen heist er Tarshisch.

Das Turnier, des — es, plur. die — e, eine sehr alte Benennung feyerlicher Mitterspiele, besonders so fern sie in kriegerischen Übungen bestanden, wohn bey dem das Langenbrechen, Ringrennen u. s. f. gehörte, in welcher Bedeutung an den Höfen noch jetzt zuweilen Turniere angestellt werden. Daher ein Kosturnier, zum Unterschiede von einem Fußturnier; ferner, die Turnierslanze, Turnierordnung, der Turnierplatz, das Turnierpferd, der Turnierhelm, der Turnierfragen, der Turniernichter oder Vogt, u. s. f.

Anm. Im Deutschen ehemals Turney, nach dem Franz. Tournoy, im Ital. Torneo, im mittlern Lat. Torneamentum, im Engl. Turnament, Turney, im Schwed. Torney. Bey dem Horne kommt auch das jetzt veraltete Tysstern von einem Turniere vor, welches vermuthlich zu dem alt Franz. Joust, Jauiste, im mittlern Lat. Lusta, ein solches Lustgefecht zwischen einzelnen Personen, gehört. S. 2. Turnieren.

1. **Turnieren**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, wo es lärmen, rasen, toben, bedeutet. Es turnieren in einem Hause, wenn ein Gespenst darin lärmet. Das Wort ist auch im Wendischen bekannt, ist aber, seiner ausländischen Endung ungeachtet, gewiß keine Figur des folgenden, ob es gleich in der Duche mit demselben verwandt ist. Im Wendischen ist torny, toll, und tornowacy, toben,

ben, turnieren, welches zu unserm Torn, Nieders. Torn, gehöret, in welchem der Begriff des Lärmens, Tobens, gleichfalls der herrschende ist.

2. Turnieren, verb. regul. act. ein Turnier halten, im Turniere fechten; ein Wort, welches noch mehr veraltet ist, als das Hauptwort. Schon die ausländische Endung zeigt, daß dieses Wort zunächst aus einer fremden Sprache entlehnet ist, welche das Ital. und mittlere Lat. torneare ist. Die Turniere sind in Deutschland keine fremde Erfindung, obgleich viele sie aus übertriebener Patriotismus für Deutschen Ursprungs halten. Indessen ist doch die Quelle dieses fremden Wortes im Deutschen zu finden. Die meisten leiten es von dem noch im Nothfer befindlichen turnen, lenken, wenden, Französl. tourner her, Angels. turnan, tyruan, Engl. turn; als wenn die Turniere vornehmlich um deswillen angeordnet worden, die Ritter und ihre Pferde in geschickten Wendungen und Lenkungen zu üben. Im Nieders. ist tornen, im Laufe aufhalten; ein Pferd tornen, es aufhalten; sich tornen, figurlich, sich fassen, sich begreifen. Allein, es scheint vielmehr, daß es von dem Schwed. torna, fechten, streiten, Isländ. turna, abstammt, indem die Turniere wahre Gefechte, obgleich zur Lust und zur Übung waren. In dieser Bedeutung ist torna, eine Figur von dem vorigen turnieren, lärmern, weil Krieg und Gefechte ihren Namen in den meisten Sprachen von dem damit verbundenen Geräusch und Getöse haben.

Die Türnipse, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme gewisser großer weißer Rüben, von welchen oft neun bis zehn Stück einen Zentner wiegen; Kunkelrüben, Futterrüben, weil sie nur für das Vieh gut sind. Der Nahme Turnipse ist aus dem Englischen Turnep, eine Rübe, plur. Turneps.

Die Turkeltaube, plur. die — n, die kleinste Art wilder Tauben, welche auf dem Rücken etwas bräuner und am Bauche weißer ist, als die Lachtaube; Columba Turtur Linn. Das Männchen heißt der Turkelhäuber. Bey dem Wilsenam Turukubob. Die erste Hälfte des Namens ist eine unmittelbare Nachahmung ihres eigenthümlichen Lautes, welchen man im gemeinen Leben noch durch rurreln ausdrückt, Ital. tortorare, daher diese Art Tauben schon im Lat. Turtur, im Ital. Tortora, Tortorella, im Engl. Turtle, im Wallachischen Turtura, im Albanischen Turtul, genannt wird. In einigen Gegenden heißt sie Kirre, ingelischen Frauentaube.

Die Tüsche, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, ein Nahme, welchen ehemals alle trockne Farben und Farbstoffe, womit man trocken zu mahlen pflegt, geführt zu haben scheinen. Jetzt ist es nur noch von einer schwarzen festen Farbe üblich, welche leicht im Wasser gerlehen, mit einem Pinsel aufgetragen und verwaschen wird, und welche zuerst aus China zu uns gekommen, daher sie auch Chinesische Tüsche genannt wird. Indessen hat man auch ähnliche Farbestoffe von andern Farben, welche auf eben dieselbe Art gebraucht werden. Wenn der Nahme nicht mit der Sache selbst aus China zu uns gekommen, so scheint er aus dem Franz. Touche und toucher entlehnet zu seyn, weil diese Farbe mit einem gelinden Reiben sowohl zubereitet, als auch vertrieben oder verwaschen wird.

1. Tüschen, verb. regul. act. mit Tüsche zeichnen oder mahlen. Ein gezeichnetes Gemälde. Ingleichen in weiterer Bedeutung, Wasserfarben flach auftragen und mit dem in Wasser gelauchten Pinsel vertreiben; Französl. laver, ehemals vielleicht toucher, daher diese Art zu zeichnen oder mahlen noch im Ital. toccare heißt. Im gemeinen Leben ist dafür auch einschieren üblich, welches in den niedrigen Sprecharten auch noch die Bedeutung einer geringen, aber hoch empfundenen Beleidigung hat, von dem Franz.

toucher, anführen, daher eben daselbst der Tusch auch eine solche Beleidigung ist.

2. Tüschen, verb. regul. act. welches im Hochdeutschen nur in den Zusammenfügungen verrutschen und unterrutschen, und auch hier nur im gemeinen Leben üblich ist, wo es in der Stille verbergen und unterdrücken bedeutet, S. diese Wörter. Auch im Arabischen ist dasselbe, er hat verborgen. In einigen gemeinen Mundarten rüschen, rüschen. Es ist das noch im Niederdeutschen gangbare rüssen, mit Geberden und Worten glimpflich zum Stillstehen bringen, und in weiterm Verstande, glimpflich Einhalt thun, Dänisch ryste, Schwed. rysta, welche wiederum von der gleichfalls noch im Niedersächsischen üblichen Interjection ruff! ruffe! abstammen, womit man einen Redenden oder Geräusch machenden zur Stille ermahnet, wofür im Hochdeutschen der Laut st! oder im gemeinen Leben auch sch! üblich ist. Daher ist im Schwed. ryst, Isländ. thus, schweigend, womit auch das Franz. taire und Lat. tacere verwandt sind.

Die Tute oder Tüte, S. Düte.

Die Tüte, ein Vogel, S. Giirovogel.

Tüken, S. Düten.

Die Tütsla, (sprich Tuzia,) plur. car. im Hüttenbaue, ein graues, schweres und dichtes Product, welches bey dem Schmelzen des Zinnes in die Höhe steigt, und eine Art Zinkasche ist. Das Pompholyx, der weiße Nidch und die Zinkasche, sind ähnliche, aber noch verschiedene Producte. Der Nahme ist Morgenländisch und lautet auch im Persischen Turia. Die gemeinen Hüttenleute sprechen ihn Tuzi aus. Im Dithmarschen ist Tuzug, eine Kröte, in andern Niederdeutschen Gegenden Uge, Uege, dreyfolzig.

Tütschen, Tütschen, S. Tünke, Tunken.

Der Tüttel, ein Punkt, S. Titel.

Der Twalch, des — es, plur. car. in einigen gemeinen, besonders Niederdeutschen Mundarten, ein Nahme des Schwindelhäfers oder Lohses, Lolium Linn. der in andern Gegenden Tawer, Dorten, Tausch, Taubkorn, in manchen auch Trespe genannt wird. S. Dorten.

Die Twäre, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Erdgrille, welche in andern Werre und Werre genannt wird. S. Erdgrille.

Die Twieselfeere, plur. die — n, im Niederdeutschen für Zwieselfeere, S. Holzkrähe.

Der Tyger, S. Tiger.

Der Tymf oder Tymph, des — es, plur. die — e, der Nahme einer polnischen Silbermünze, welche auch in Schlessen gangbar ist, und daselbst 6 Silbergroschen oder 18 Poln. Groschen gilt. Sie hat nach Lenznicks Pola. Gesch. S. 274 den Nahmen von einem Münzmeister Tymf, der sie zuerst geprägt.

Die Tyne, ein hölzernes Gefäß, S. Tiene.

Der Tyränn, des — en, plur. die — en. 1. Dem Ursprunge nach, ein jeder Landesherr, Landesfürst, besonders ein unabhängiger Fürst oder Herr, in welcher Bedeutung es aber im Deutschen nicht üblich ist, obgleich ungeschickte Übersetzer es oft da beyzubehalten pflegen, wo das Lateinische Tyrannus und Griechische *Δυναστος* in dieser Bedeutung vorkommen. 2. Ein Landesherr oder Fürst, welcher sich auf widerrechtliche Art der Herrschaft bemächtigt, sich zum Nachtheil des rechtmäßigen Herren zum Regenten aufgeworfen hat; eine im Deutschen am der Mißdeutung willen, gleichfalls seltene Bedeutung. Weil dergleichen Regenten gemeinlich grausam und gewaltthätig zu regieren pflegen, so ist 3. im figurlichen Verstande der Tyrann, ein Regent, welcher seine Gewalt zur Grausamkeit und Gewaltthätigkeit mißbraucht; dergleichen Tyrannen die alte und neue Geschichte häufig genug aufzählt.

sen hat. Nach einer noch weitern Figur ist Tyrann, 4. ein jeder, welcher grausam gegen andere verfähret, oder im hohen Grade hart und süßlos gegen das Übel anderer ist, ein Wücherich. In einigen Gegenden wird der Zaunkönig im Diminut. das Tyrannchen genannt. S. Goldhähnchen.

Anm. Es ist aus dem Griech. und Latein. Tyrannus, welches wieder von dem alten *tor*, *tyr*, groß, stark, mächtig, abstammten scheint. Ottfried gebraucht dafür *Goreuuto*, wo die letzte Hälfte zu unserm *wüthen* gehört. Am gewöhnlichsten wird dieses Wort von beyden Geschlechtern gebraucht, indessen hat doch Klopstock die Tyranninn gewagt, welches wenigstens erträglicher ist, als die Tyranne eines andern Schriftstellers.

Die Tyranny, plur. die — en, nur in den beyden letzten Bedeutungen des vorigen Wortes. 1. Der Mißbrauch seiner Stärke oder Gewalt zur Grausamkeit und Gewaltthätigkeit gegen andere und diese Fertigkeit; ohne Plural. Es wird so wohl von Regenten, als Privat Personen gebraucht. 2. Einzelne Handlungen dieser Art, Grausamkeiten; in welcher Bedeutung es doch am wenigsten vorkommt. Es ist aus dem mittlern Lat. *Tyrannia* für *Tyrannis*. Kero gebraucht dafür *Rihhidom* und *Rihchida*.

Tyrannisch, — er, — te, adj. et adv. in der Tyranney gegründet, im hohen Grade gewaltthätig und grausam. Tyrannisch verfahren, regieren. Eine tyrannische That.

Tyrannisieren, verb. regul. act. & neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte haben, aus dem mittlern Lat. *tyrannizare* tyrannisch verfahren. Ich habe mir nichts vorzuwerfen, als daß ich mich vom Anfange von ihnen so habe tyrannisieren lassen, Weiße.

Der Tyrast, S. Tirast.

Zz, ein zusammen gesetzter Buchstab, welcher in der Reihe der Buchstaben gemeinlich an das Ende verwiesen wird, ob er gleich, wenn man ihn ja mit auführen wollte, gleich nach dem *r* stehen sollte. Vermuthlich wies ihm das Vorurtheil, daß dieser Buchstab ein *zz* vorstelle, diesen Platz an, wodurch auch einige Neullage sich vertheilen lassen, statt dessen entweder ein *zz* oder auch nur ein einfaches

z zu schreiben. Das letzte ist offenbar wider die Aussprache, in dem der vorher gehende geschärfte Vocal schlechterdings einen doppelten Akzent fordert; beyde Arten aber streiten wider den erweislichen Ursprung dieses Zeichens. Es ist in einzelnen Fällen sehr leicht zu zeigen, daß das dem *r* angehängte *z* aus einem *n* entstanden, und zwar in den meisten Fällen aus einem intensiven *s*, welches in Zeitwörtern in die intensive Endung — *sen* oder nach einem *e* in das härtere — *zen*, im Niders. — *ten* übergeht, daher auch alle Wörter, in welchen dieser Buchstab vorkommt, Intensiva sind. Plaz, sitzen, setzen, hezen, schwizen, schützen, rizen, Schatz, puzen u. s. f. zeigen sich bey einer nähern Untersuchung allemahl als Abkömmlinge eines ältern *Plaz*, *sitzen*, *setzen*, *hezen*, *schwizen* u. s. f. welche durch das angehängte Zeichen der Intension *s* oder *sen* ihre gegenwärtige Gestalt erhalten haben. Man schlage die einzelnen Wörter nach, worin das *z* vorkommt, so wird man davon überzeugt werden. Man würde die Aussprache und Ableitung beleidigen, und die Auffassung des Ursprunges erschweren, wenn man das *z* verbannen oder es durch andere Zeichen ersetzen wollte und bloß Unwissenheit der ersten Anfangsgründe der Abstammung Deutscher Wörter tann solche Neuerungen anrathen und vertheidigen. Es erhellt daraus zugleich, daß man da kein *z* schreiben dürfe, wo sich der Laut nicht in *e* und *s* auflösen läßt; Herzog, Franzose, rangen u. s. f. sind unrichtig, weil weder Aussprache noch Etymologie hier etwas von einem *e* wissen. Wenn die Alten statt *z* *zz* schrieben, so war das *c* wohl ein übel gebildetes *r*, oder vielleicht hegten sie auch die irrige Meinung, daß *z* ein doppeltes *z* seyn solle, und daß man das erste um der Bequemlichkeit willen durch ein *c* ausdrücken könne. Die Niederdeutschen drucken die Intension statt des Oberdeutschen *ß* *ss* durch *r* und *een* aus; daher heißt sitzen bey ihnen *sitzen*, Schatz, Schatz u. s. f. in andern Wörtern aber, wo die Onomatopöie noch zu auffallend ist, haben sie auch das *z*, wie in *plazen*, *blizen* u. s. f. Die Holländer schreiben in allen solchen Fällen, wo ich nicht irre, *ss*, und sind dadurch dem Ursprunge dieses Schriftzeichens getreuer geblieben.



u

der ein und zwanzigste Buchstab des Deutschen Alphabetes, und der fünfte oder vielmehr siebente unter den Mitlauten, wenn nämlich ä und ö, wie billig, als eigene Mitlaute mitgezählt werden. Er wird aus der Kehle mit einer runden Öffnung des Mundes ausgesprochen, und ist daher, so fern er eine unmittelbare Nachahmung der tönenden Natur ist, ein Ausdruck des tiefsten und dünnstigen Lautes, der noch in so vielen Wörtern unleugbar ist; z. B. kurz, dumm, stumm, stumpf, Trumm u. s. f. Seine Aussprache hat in den reinen Mundarten keine Schwierigkeit, indem das Deutsche und Nordische u, dem heutigen Lateinischen u, dem Französischen ou und Griechischen ου völlig gleichlautend sind. Allein in den gemeinen Mundarten geht es durch eine Menge von Schattierungen. Besonders pflegt man ihm in einigen Oberdeutschen Gegenden gern ein'e nachschreiben zu lassen; Brueder, Muetter, (dreyßig,) guet, Zues, Tnech, (zweyßig,) für Bruder, Mutter, gut, Zuf, Tuch. In andern dehnt man es wie uo; Buoch, thuor, Muorren u. s. f. welches besonders in Oberschwaben und am Oberrhein geschieht. Das u ist, wie alle andere einfache Consonanten, bald gedehnt, bald geschärft; gedehnt in Buch, Fluch, Subn, thun u. s. f. geschärft in Lust, Mund, Zund u. s. f. Die Verdoppelung des u, wenn es gedehnt ist, ist nicht eingeführt, wohl aber wird demselben in manchen Fällen ein h angehängt.

Das u und folgende ü gehen in der Veränderung der Wörter häufig in einander über. Gut und Güter, Bruder und Brüder, Fuß, Füßchen und Füße, Durst und dürsten, Brunst und brünstig, Wunsch und wünschen, dumm, dümmel, dümmste, Flug, Flügel, flügste, ich schlug, daß ich schlitze. Unsere Sprachlehrer drucken dieses so aus, daß das u in der Veränderung der Wörter oft in ü verwandelt werde; welches in Ansehung der Flexion richtig ist, aber nicht in Ansehung der Abstammung. Die Zeitwörter sind in den meisten Fällen eher da gewesen, als die davon abkommenden Hauptwörter. Man hat eher gedürstet, ehe man das abstractum Durst gebildet, eher geblühet, als man davon die Guth gemacht u. s. f. Hier läßt sich nicht sagen, daß u in ü verwandelt worden; aber auch nicht, daß ü in u übergegangen. Es sind in diesen Fällen, so häufig sie auch sind, vielmehr zwey Mundarten durch die unaufhörliche Vermischung der Nationen zusammen geschossen, eine rauhere und tiefere, und eine zärtlichere und sanftere. Eben daher führt es auch, daß ie und u in Wörtern ein s Geschlechtes so oft in einander übergeben; fließen, Fluß und flüßig; stehen Suche und süchtig; fliehen, Finche und flüchtig; riegen, Teug und trüglisch. Manche reine Oberdeutsche Mundarten lassen statt des hochdeutschen ü noch jetzt ein tieferes u hören; Rücken für Rücken, Ruche für Rüche.

Im Schreiben vor vielmehr in der Currentschrift setz man über das u einen gekrümmten Oberstrich oder auch einen senkrecht stehenden Strich, um es von dem n zu unterscheiden, welchem es sonst in der Figur gleich ist. Dieser Gebrauch erstreckt sich bis über das dreyzehnte Jahrhundert hinaus und wurde in den Handschriften, auch in der sechszehnten Mönchsschrift, beobachtet, indem auch hier das u dem n sehr gleich sieht. Allein das Zeichen, dessen man sich zum Unterschiebe des letztern bediente, war nicht zu

allen Zeiten und bey allen Abschreibern gleich, und es scheint, daß man dabey sehr willkürlich verfahren. Sehr häufig setzte man über das u einen völlig runden Strich, und daraus haben einige den Schluß machen wollen, dieser Strich sey aus dem o entstanden, welches manche gemeine Mundarten, wie schon gedacht, dem u nachschleichen lassen, welches man denn darüber geschrieben, anstatt daß die Griechen und Franzosen das tiefe u durch ein vorgesetztes o ausdrücken; ou und ou. Allein, dieser Gebrauch war nicht allgemein. In vielen Handschriften steht gar kein Zeichen über dem u; in andern unterschied man es durch ein Paar schräge stehende Punkte von dem n, wie solches Schöttchen in einem Programm von einer alten Übersetzung der Epriüche Salomons von ungefähr 1400 bemerkt. Noch häufiger schrieb man nach Art der alten Lateiner statt des u ein v, und in den spätern Zeiten oft gar ein w, welche beyde letzten Arten auch noch in den gedruckten Büchern des sechzehnten Jahrhunderts häufig vorkommen; doch scheint es, daß man das v am häufigsten zu Anfang eines Wortes, und das w in Doppellauten gebraucht; vnd, Frauen, thewer. Unter ew für Euer ist noch ein alter Überrest davon. Vermuthlich sprachen die alten Lateiner ihr u eben so, wie wir aus. Bey den Griechen lautete es wie bey den heutigen Franzosen, wie ü; da sie nun doch das tiefer u in ihrer Sprache hatten, aber kein eigenes Schriftzeichen dafür kannten, so wählten sie ein zusammen gesetztes, und druckten den tiefern Laut des u durch ein vorgesetztes k: kes o aus; ou und ou. Wer nun um des zusammen gesetzten Zeichens will u das u gleich für einen Doppellaut halten wollte, würde eben so falsch urtheilen, als wer unser ä, ö, li, das Schwedische ä u. s. f. um dieser Zeichen willen in die Reihe der Doppellaute setzen wollte.

Das u und v sind schon dadurch wesentlich von einander unterschieden, daß eines ein Selbstlaut, das andere aber ein Mitlaut ist. Die älteste Römische Capital-Schrift hatte für beyde nur ein einziges Zeichen, viellricht, weil sie in der Aussprache anfänglich nicht verschieden waren; daher schrieben sie auch nachmahls, da beyde Laute bey ihnen hinlänglich unterschieden wurden, beyde in ihrer großen Schrift mit einem V. In den spätern Zeiten führten sie in der kleinern Schrift das u ein, welches denn auch von den Deutschen mit in ihr Alphabet aufgenommen wurde. Nichts desto weniger ist in den neuern Zeiten von einigen Halbaleutern, aus einer seltsamen Nachahmung, die übele Gewohnheit vieler aufgebracht worden, in der alphabetischen Stellung der Wörter, die mit u und v anfangen unter einander zu werfen, und Vater, übel, üben, Ver, Ufer, Ufer, Un, Vor u. s. f. als Wörter eines Buchstabens auf einander folgen zu lassen. Man sollte kaum glauben, daß ein so thörichter und widerstänlicher Einfall Benfall finden können, und doch findet man ihn fast in allen Wörterbüchern und Registern angewandt. Ich habe es für Pflicht gehalten, der Natur und Vernunft, die beyde Buchstaben wesentlich getrennet haben, getreu zu bleiben, und sie in diesem Wörterbuche gleichfalls von einander abzufondern.

ü, ein einfacher Selbstlaut, welcher die achte Stelle unter den Deutschen Selbstlauten verdient, ob er gleich, so wie seine Brüder ä und ö, von den meisten Sprachlehrern davon ausgeschlossen worden,

den, die sie bald Halb-Vocale, bald unreine Selbstlaute, bald gar Doppellaute nennen, ohne mit einer von diesen Benennungen einen bestimmten und deutlichen Begriff zu verbinden. Er ist, wie das Französische u, ein Mittellaut zwischen dem i und u, wird aber in den Provinzen bald wie ein völliges i ausgesprochen, wie das Minze, ibel, fir, Minch, hibich der Schlesier und Pölzer; bald aber auch wie das tiefere u, in dem Schuler, Zeugnuß, Kucken u. s. f. vieler Oberdeutschen, deren rauhere Mundarten statt des Hochdeutschen ü gern ein tieferes u hören lassen. Daß er ein einfacher Selbstlaut und kein Doppellaut ist, erhellet unter andern auch daraus, weil er bald gedehnt, bald geschärf ist; ersteres in Müße, Büßen, süß, trübe u. s. f. letzteres aber in müßen, Süße, Güße, Kürzer, Küche u. s. f.

Da das Deutsche von den Lateinern erborgte Alphabet kein Schriftzeichen hatte, diesen Laut auszudrücken, so mußte man seine Zusucht zu einem zusammen gesetzten nehmen. Man wählte das u und setzte das i darneben, oder auch wohl darüber, anzudeuten, daß das ü ein Mittellaut zwischen beyden wäre; andere aber bedienten sich statt des i zu eben dem Ende des e, und daher schrieb man das ü bald ui, iu, u, bald ue, bald ä, und in der größern Schrift bald Uu, bald Ue. Alle diese Schreibarten haben den großen Haufen der Sprachlehrer, die über das Äußere hinweg zu sehen nicht im Stande waren, verleitet, diesen Selbstlaut für einen Doppellaut auszugeben, weil sein Zeichen aus zwey Zeichen zusammen gesetzt war. Sie haben aber auch noch die Unbequemlichkeit, daß sie Ausländern und Unkundigen die Aussprache ungewiß machen, weil Uu leicht wie der Schwäbische Doppellaut ui, z. B. uich fikt euch, welchen doch die Hochdeutschen nicht kennen, gelesen werden kann. Am schärfsten wäre es daher, wenn das ü mit zwey Punkten sowohl in der größern als kleinern Schrift allgemeiner gemacht würde, welches durch die Schriftgelehrten sehr leicht geschehen könnte. Schon in dem zu Ulm 1483 gedruckten Buche Heliä und Dimma ist das ü mit zwey Strichlein über dem u angedeutet. Siehe auch, was schon bey dem ä und ö von diesen Selbstlauten gesagt worden.

Übel, --er, --ste, adj. überhaupt dem Willen eines vernünftigen Geistes zuwider und darin gegründet, da es denn bald dem wohl, bald auch dem gut entgegen steht. In engerer Bedeutung. 1) Man sagt, es ist mir übel, wenn man eine unangenehme Neigung zum Erbrechen empfindet, wo es nur als ein Nebenwort gebraucht wird; im gemeinen Leben schlimm. Es wird mir übel. 2) Übelkeit. In weiterer Bedeutung ist sich übel befinden, übel auf seyn, dem wohl befinden, wohl auf seyn, entgegen gesetzt, d. i. sich nicht völlig gesund fühlen. Warum siehest du so übel? du bist ja nicht krank? Nehem. 2, 2. 2) Den Sinnen, der Empfindung unangenehm, wo es dem wohl, zuweilen auch dem gut entgegen steht, und auch durch schlechte ausgedrückt wird. Es riecht übel, nicht gut. Es schmeckt sehr übel. Der Wein schmeckt nicht übel, ist nicht übel, ist erträglich, leidlich. Es steht, kleidet ihm übel, nicht übel, S. übelstand. Übel lauten, klingen, unangenehm. Das wird ihm übel gefallen, wo es doch mit der Vermahnung noch üblich ist, das gefällt mir nicht übel, gefällt mir so ziemlich. Übel ansehen, sowohl ungesund, als auch nicht schön. Sie sieht nicht übel aus, sie steht erträglich, leidlich, gut aus. Er schreibt sehr übel. Jemanden übel halten, ihm übel begegnen. Auch hier ist es als ein Nebenwort am häufigsten; doch wird es auch zuweilen als ein Bepwort gebraucht. Ein übler Geruch, ein übler Geschmack, ein schlechter. Eine üble Gestalt. Er hat kein übles Gesicht. Eine üble Aussprache haben. Ein übler Traum, ein unangenehmer. Eine üble Begegnung. 3) Mit Schwierigkeit verknüpft und darin gegründet, eine Fortsetzung

der vorigen Bedeutung, wo es dem gut entgegen steht, und oft auch durch schlecht ausgedrückt wird. übel hören, nicht gut, schwer höreh. übel zu Fuß seyn, nicht gut, mit Beschwerde gehen. Ich sitze hier sehr übel, sehr schlecht, sehr unbequem. Ein übler Eig. Ein übler Weg, auf welchem man nur schwer fortkommen kann. Ein übler Bezahler, ein böser, schlechter Bezahler, der mühsam zur Bezahlung angehalten werden muß. Eine üble Nachr haben, eine unangenehme, beschwerliche. 4) Der Absicht, der Bestimmung nicht gemäß, ihr zuwider. Es ist mir nicht übel gerathen. Etwas übel auslegen, eine widrige Absicht daraus folgern. Das war sehr übel angebracht. Ihr Verzeihen könnte nicht übler angebracht seyn. Etwas übel verstehen, wider die Absicht des Redenden. Er hat vielleicht einen Scherz machen wollen, den du übel verstanden hast, Gell. Er hat nicht übel gewählt. In manchen Fällen auch als ein Bepwort. Eine üble Wahl treffen. 5) Den Regeln der Klugheit nicht gemäß, im Gegensatz des gut. Übel in einer Sache verfahren. Sein Geld, seine Zeit sehr übel anwenden. Eine üble Gewohnheit. 6) Dem Willen zuwider, wider Willen; doch nur noch in der R. A. er mag wohl oder übel wollen, d. i. er mag wollen oder nicht wollen. Ich wollte wohl oder übel, so mußte ich u. s. f. 7) Dem bürgerlichen Wohlstande zuwider, im gemeinen Leben auch schlecht, schlimm; im Gegensatz des wohl und gut. Am häufigsten als ein Nebenwort, aber doch auch zuweilen als ein Bepwort. Es geht ihm sehr übel. Es wird dir übel bekommen. Übel von jemanden sprechen. In einem übeln Ruse seyn. Wo auch wohl das Bepwort im ungewissen Geschlechte und ohne Artikel als ein Hauptwort für Böses gebraucht wird. Übels von jemanden reden. Jemanden Übels wünschen. Einem Übels gönnen, Ps. 40, 15. 8) Dem Gesetze zuwider, eine größern Theils veraltete Bedeutung, theils als ein Nebenwort. Übel handeln, thun, in der Deutschen Bibel. Theils auch als ein Hauptwort. Übels thun; auch nur in der Deutschen Bibel. 9) Ehedem wurde es auch für unwillig gebraucht, in welcher Bedeutung, die vielleicht eine der ersten ist, bey dem Altensteig, übel auf jemanden seyn, so viel ist, als unwillig auf ihn seyn. Daher rühret vermuthlich noch die R. A. etwas übel nehmen, oder übel aufnehmen, unwillig darüber werden, etwas übel auslegen, so daß man darüber unwillig werden könnte. Etwas für übel nehmen, oder halten, für, es übel nehmen, ist nur in den niedrigen Spracharten gangbar.

Welt solche nit also fröbel han, Thenerb. Kap. 75 und 54. Dahin gehört auch das gemeine, einem etwas für übel halten, es ihm übel nehmen, ihn deswegen tadeln, obgleich übel hier nicht eigentlich unwillig, sondern der Absicht, dem Anstande, der Billigkeit zuwider bedeutet. Wenn sie an meiner Beständigkeit zweifeln, so halte ichs ihnen für übel, daß sie noch mit mir umgehen, Gell. Warum halten sie mich denn für übel, daß ich die Freyheit hochschätze? ebenders. 10) * Ehedem wurde auch das Nebenwort übel häufig, als eine Intension einer unangenehmen Veränderung gebraucht, für sehr, im hohen Grade; so wie im gemeinen Leben auf ähnliche Art häßlich üblich ist. Viel scheuten mich übel, Ps. 31, 14. Sie zerplagten den Mose übel, Ps. 156, 82. Welches sie gar übel verdroß, Weich. 12, 27. In welcher Bedeutung es aber veraltet ist.

Uml. Schon im Jisbor, bey dem Kero u. s. f. ubil, bey dem Alphab. gleichfalls ubil, im Niederf. ūvel, im Angelf. Yfel, im Engl. evil. Es ist ein sehr altes Wort, dessen heutige Bedeutungen nur Fragmente einer ältern allgemeineren sind, die sich aber wegen des hohen Alters dieses Wortes nicht mit Gewißheit bestimmen läßt. Die Endsybe --el ist die Ableitungssybe, welche Art, Weise, Subject u. s. f. bedeutet, es kommt also nur auf die

Ephe ub ober iib an, welche zu ab, aber in der Bedeutung einer unächten Beschaffenheit zu gehören, und hier etwas, das von dem, was wir wollen, oder als gut erkennen, abweicht, zu bedeuten scheint. Dieß wird dadurch bestätigt, daß iibel eigentlich einen gelinderten Begriff des unangenehmen und widrigen gewähret, als böse, schlecht, schlimm, welche oft für dasselbe gebraucht werden. iibel bedeutet mehr etwas, das von unserm Willen, unserer angenehmen Empfindung abweicht, denselben nicht gemäß ist, als etwas, das selbige beleidigt, ihnen zuwider ist. Sollte indessen eine mehr heftige Veränderung der Stammbezeichnung seyn, so würden die erste und zweite Bedeutung als die ursprünglichsten angesehen werden müssen, zumahl da es in andern Sprachen mehrere ähnliche Wörter gibt, welche eine unangenehme körperliche Empfindung bezeichnen, wie das alte Eelstische Avel, Sturm, Orleoh, *αελλα*, Schwed. Aela, die Hebr. *חבא*, Klage, Traurigkeit, *חבא*, Eltelkeit, *חבא*, Schmerz, und *חבא*, er hat zu Grunde gerichtet. Bey den Malabarern ist Iblis, der Teufel. Das Engl. und Schwed. ill, Isländ. illur, Dän. iib, iibel, scheinen nicht aus diesem Worte zusammen gezogen, sondern von einem andern Stamme gebildet, und mit dem Griech. *οἰλος*, *οἰλος*, verderblich, und *ὄλλω*, ich verderbe, verwandt zu seyn.

Das iibel, des — s, plur. ut nom. sing. das vorige Wort, als ein Hauptwort gebraucht. 1) Ein Leibes-schaden. Ein iibel an einem Fuße haben, einen Schabru. In einigen Gegenden wird auch die Epilepsie, oder das böse Wesen, das fallende iibel genannt. 2) In weiterer Bedeutung, alles, was unsern oder anderer Zustand unvollkommener macht, im weitesten Verstande. Also geneuete dem Herrn das iibel, das er dräuerte seinem Volke zu thun, 2 Mos. 32, 14. Der ich Friede gebe und schaffe das iibel, Es. 45, 7. Der Herr behüte dich vor allem iibel, Ps. 121, 7. Einem iibel begegnen, steuern, abhelfen. Dem iibel ist leicht abzuhelfen. Man muß iibel mit iibel vertreiben. Aus zwey iibeln muß man das kleinste erwählen. Die iibel, die du nicht wesentlich verschuldet hast, entspringen aus einer göttlichen Anordnung, Sell. Das Strafiibel, die Strafe als ein iibel, oder das iibel als eine Strafe betrachtet, das Sündem-iibel u. s. f.

Anm. Schon bey dem Kets, Ottfried u. s. f. thez Vbilo, Man muß dieses Wort nicht mit dem Neutro des vorigen verwechseln, wenn dasselbe substantiv gebraucht wird.

Die iibelkeit, plur. die — en, gleichfalls von dem Nebenworte iibel, aber nur in dessen erster Bedeutung, die Empfindung einer Neigung zum Erbrechen. Ich bin den ganzen Morgen mit gewaltigen iibelkeiten beschwert gewesen, Sell. Im gemeinen Leben oft irrig übtigfeir.

Der iibelklang, des — es, plur. die — klänge, von der N. A. iibel klingen. 1) Der iibel, d. i. unangenehme Klang eines Dinges, ohne Plural, und im Gegensatze des Wohlklanges. 2) Ein iibel klingender Ton, mit dem Plural.

Der iibellaut, des — es, plur. inusl. der Zustand, da ein Ding iibel lautet, oder auch der unangenehme Laut eines Dinges selbst; im Gegensatze des Wohlklautes.

Der iibelstand, des — es plur. die — stände, von der N. A. iibel stehen, der guten Gestalt eines Dinges nachtheilig seyn, dassjenige, was iibel steht. die äußere Gestalt eines Dinges unvollkommen macht, der Mißstand; beydes im Gegensatze des Wohlstandes. Etwas laueres in seinem Betragen zeigen ist ein iibelstand für ein Trauertzimmer. Dunkle Treppen sind ein iibelstand in einem Hause. Im Pintal wird es seltener gebraucht.

Die iibelthar, plur. die — en von iibel in der engeren Bedeutung, dem Gesetze zuwider, eine vorzügliche oder freventliche Über-

treitung der bürgerlichen oder göttlichen Gesetze, so daß iibel hier und in dem folgenden einen härtern Begriff gewähret, als es in den meisten andern Fällen hat; die Mißthar, das Verbrechen. Es ist besser, daß ihr von Wohlthar wegen leidet, denn von iibelthar wegen, 1 Petr. 3, 17; wo doch Wohlthar als der Gegensatz von iibelthar veraltet ist. Keine iibelthar an jemanden finden, Dan. 6, 4. Im Angelf. Yfeldaad.

Der iibelthäter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämln. die iibelthäterinn, eine Person, welche die bürgerlichen und göttlichen Gesetze, besonders, so fern die erstern die öffentliche Ruhe betreffen, vorzüglich und freventlich übertreißt; der Mißthäter, Verbrecher. Im Latian Vbiwurbo. Das Bey- und Nebenwort iibelthätig, schon bey dem Notker ubelratig, wird wenig mehr gebraucht.

üben, verb. reg. act. 1) * Plagen, eigentlich, durch heftige und gewaltsame Bewegungen unangenehme Empfindungen erwecken; eine veraltete Bedeutung. Meine Tochter wird vom Teufel gepeinet, er über sie, sie schümeit u. s. f. heißt es noch bey dem Kaisersberg. 2) In weiterm Verstande, durch mehrmahlige Bewegungen Einer Art, und in noch weiterm Verstande, durch mehrmahlige Handlungen Einer Art, Fertigkeit darin verschaffen. Die Truppen in den Waffen üben. Geübte Soldaten. Sich in etwas üben. Sich im Reiten, Sehen, Tanzen u. s. f. üben. Seinen Verstand üben, durch mehrmahliges Nachdenken. In den Sprachen geübt seyn. Im Unglück geübte Menschen sind gemeinlich die brauchbarsten und hülfreichsten, Sell. Es ist gut, daß sie sich bey mir in den Liebeserklärungen geübt haben, ebend. 3) Oft verliert sich der Begriff der Absicht, und da bleibt nur die Vorstellung der mehrmahligen Wiederholung einer Handlung übrig. Eine Kunst, eine Wissenschaft, ein Handwerk üben, im gemeinen Leben treiben. Mit andern Hauptwörtern wird es in diesem Verstande seltener gebraucht; denn die biblischen Hochmuth-üben, allerley Bosheit üben u. s. f. sind veraltet. 4) Ehedem verlor sich auch der Begriff der mehrmahligen Wiederholung, und da sagte üben weiter nichts, als thun, merklich machen. Noch jetzt sagt man zuweilen, Rache an jemanden üben, sich an ihm rächen; allein in den meisten übrigen Fällen ist es auch hier veraltet. Ther sinas uniloon uabic, Ottfried. Wohin auch folgende biblische Stellen gehören. Der Herr hatte an ihren Göttern Gericht geübt, 4 Mos. 33, 4. Wo er sich hinwandte, da übte er Strafe, 1 Sam. 14, 47. Seine Macht, die er geübt (gezeigt) hat, 1 Kön. 16, 27. Du hast Gewalt im Lande geübt, Job 22, 8. Wenn ihr fasset, so übt ihr euren Willen, Es. 58, 3. Ihr fahret fort mit Morden und über Creuel, Ezech. 33, 26. Und so in andern Stellen mehr. Er über großen Fleiß, Dwig. Der gerechtes Urtheil übt, ebend. Die zusammen gefetzten ausüben und verüben haben noch etwas von dieser weitesten Bedeutung.

Daher die Übung, S. solches an seinem Orte besonders, im gleichen üblich.

Anm. Schon bey dem Ottfried, Notker und andern vollen, uaben, im Angelf. ywan, im Niederl. öven, im Schwed. ofva, im Dän. öve. Die Bedeutung der heftigen Bewegung scheint hier der Stammbezeichnung zu seyn, und in so ferne kann es auch mit iibel verwandt seyn wenn diese Bedeutung gleichfalls als die herrschende, in demselben angenommen wird. Das Lat. Opus, operari, und unser oft sind unsiretlich damit verwandt. S. Of. Bey dem Notker kommt auch das Iterationum oben, oft üben (operari,) vor, welches aber längst veraltet ist.

üben, ein Nebenwort des Ortes, für auf der andern Seite. Es ist nur mit den relativen Nebenwörtern bin, hier und dar üblich: hinüben, auf jene Seite hin, hierüben, im gemeinen Leben hüben,

hüben, auf dieser Seite, darüber, zusammen gezogen drüben, auf jener Seite. Zuhüben, hierüber und hüben kommen im Hochdeutschen seltener vor, dagegen drüben in der gesellschaftlichen und vertraulichen Sprechart völlig gangbar ist. E. diese Wörter. Es ist das Nebenwort von dem folgenden Vorworte, wie oben, unten, ausßen u. s. f. von ober, unter, ausßer.

über, eine der ältesten Partikeln in der Sprache, welche überhaupt den Umstand der Höhe, in Beziehung auf ein darunter befindliches Ding ausdrückt. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Nebenwort, wo es doch in den meisten Fällen eine Ellipse des folgenden Vorworts ist. 1. Auf der Oberfläche eines Dinges hin und jenseit derselben, wo es für sich allein nur in einigen sprichwörtlichen N. A. üblich ist. Es gehet alles bunt über, es gehet alles verworren, unordentlich zu; wo es nicht als die Präposition zu gehen gehört, sondern für sich allein adverbialisch steht. In andern Fällen hingegen, z. B. das Glas läuft über, ist es nicht das Adverbium, sondern die trennbare Präposition von überlaufen. Hierher gehört auch das im gemeinen Leben übliche über und über, eine Intensiv des einfachen über zu bezeichnen, selbst, wenn es zu dem Zeitworte gehört. Das Glas laufe über und über, läuft gar sehr über. Es ist über und über voll, völlig voll, auf der ganzen Oberfläche voll. Über und über naß, über den ganzen Leib, über die ganze Oberfläche. 2. Ehedem wurde es auch nicht selten für das zusammen gesetzte vorüber, vorbeigebraucht, auf welche Art schon Bülfferam vore gebraucht.

Ja, war der Thronus erster Ausbruch über, Säkula. Wo es doch nur um des Silbenmaßes willen gebraucht zu seyn scheint, indem es sonst für die anständige Schreib- und Sprechart zu niedrig seyn würde. Im gemeinen Leben sagt man nur noch, es ist über, für vorüber, vorbeig.

II. Als ein Vorwort, welches wiederum entweder für sich allein mit seinem Nennworte oder auch in der Zusammensetzung mit andern Wörtern vorkommt.

1. Für sich allein mit seinem Nennworte, wo es bald die dritte, bald aber auch die vierte Endung erfordert. Es ist in der Deutschen Sprache nicht leicht ein Vorwort, welches in Ansehung der Endung, die es erfordert, so unbestimmt wäre, oder vielmehr, wo in der Anwendung so häufig geschieht würde, als eben dieses. Die Sprachlehren, deren Pflicht es eigentlich ist, diejenigen Fälle genau zu bestimmen, wo über diese und keine andere Endung erfordert, gehen, wie in den meisten schweren Fällen, sehr leicht über die Sache weg, und fertigen uns mit der kurzen nichts bedeutenden, nichts sagenden und so oft trüglischen Regel ab, übernehme auf die Frage wohin, den Accusativ, und auf die Frage worin, den Dativ, zu sich. Man urtheile aus dem folgenden, ob diese aus den lateinischen (grammatischen) erborgte Regel verdient, ferner noch einen Augenblick in einer vernünftigen Sprachlehre zu stehen. Ich werde mich der Mühe, die Fälle, in welchen es die dritte oder vierte Endung erfordert, so genau als möglich zu bestimmen, will aber nur noch überhaupt bemerken, daß dieses Vorwort eigentlich und ursprünglich den Zustand eines in der Höhe befindlichen Dinges, in Beziehung auf ein darunter befindliches, andeute, von welcher eigentlichen Bedeutung all übrige Figuren sind. Es erfordert aber dieses Vorwort,

1) die dritte Endung oder den Dativ. Es bezeichnet alsdann

(a) Einen Stand der Ruhe in der Höhe, in Beziehung auf ein darunter befindliches Ding, im Gegensatz des unter; wodurch es sich von auf unterscheidet, welches, so weit es hierher gehört, den Stand der Ruhe auf der Oberfläche eines Dinges ausdrückt. Es liegt über der Thür. So weilt der Himmel über der Erde erhaben ist. Wasser fließt über den Bergen,

Nf. 104, 6. Der Zorn Gottes bleibt über ihm, Joh. 3, 36. Das Licht scheint nicht mehr oben über ihnen, Ef. 5, 30. Er wohnt über mir. Es steht ein Gewitter über der Stadt. Indessen gibt es auch einige Fälle, wo über in dieser Bedeutung mit der vierten Endung gebraucht wird; z. B. er stecke in Schulden bis über die Ohren, wo der Accusativ schon so allgemein ist, daß man diese, und vielleicht noch einige andere ähnliche Nebenarten, mehr für Ausnahmen von der Regel, als für Sprachfehler, halten muß. Wenn es aber Marc. 15, 26 und Luc. 23, 38 heißt, oben über ihn war geschrieben, so ist solches ein Fehler für über ihm. Eben so, Esra ragete über alles Volk, Nehem. 8, 5; für, ragete über allem Volke hervor. Wenn aber in ragen oder hervor ragen die Bewegung zur Erhöhung hervor steht, so läßt sich auch der Accusativ rechtfertigen, E. im Folgenden. Wenn aber über in dieser Bedeutung figurlich einen Vorzug bezeichnet, so wird es durchgängig mit der vierten Endung gebraucht, E. im Folgenden.

(b) Eine Bewegung oder Handlung im Stande der Ruhe, in Beziehung auf ein darunter befindliches Ding; im Gegensatz des unter. Jacob richtete ein Mahl auf über ihrem Grabe, 1 Mos. 35, 20. Der Himmel that sich auf über ihm, Matth. 3, 16. Der Herr wird über ihnen erscheinen, Sach. 9, 14. Das Wasser schlägt ihm über dem Kopfe zusammen, Pf. 69, 17. Es schwebt ein Unglück über deinem Haupte, über der Stadt. Das Öl schwimmt über dem Wasser. Das Haus brannte ihm über dem Kopfe weg. Die Schafe empfangen über den Stäben, 1 Mos. 30, 39. Die ihr euch über mir wölbt, schlanke Äste, Gesa. Über setzt in dieser Bedeutung voraus, daß in der Bewegung oder Handlung begriffene Ding, die Grenzen des darunter befindlichen, nicht überschreite. Da dieser Umstand zuweilen unbestimmt ist, oder doch nicht so genau bestimmt werden soll, oder auch der Begriff der Bewegung des Zeitwortes am meisten hervor steht, so gibt es Fälle, wo das Vorwort sowohl mit der dritten, als mit der vierten Endung verbunden wird. Daher fahren, wie Stämme über den Stoppeln, Brieh. 3, 7; wo auch der Accusativ stehen könnte, wenn die Flamme entweder über die Stoppeln hinaus fahren, oder auf sie zu fahren, in welchen Fällen über zu zwey der folgenden Bedeutungen gehören würde. So auch: über welchem du sehen wirst den Geist herab fahren, Joh. 1, 33. Die Hände über dem Kopfe zusammen schlagen, Jer. 2, 37; und, sie über den Kopf zusammen schlagen. Die Sonne soll über den Propheten untergehen, Mich. 3, 6. über dir gehet auf der Herr, Ef. 60, 2. 3. Ich fühle zu sehr, daß die Sonne nie wieder über mir aufgehen wird, Eust. Mehr als einzelne Tage werden über mein Grab und deinen Kummer aufgehen, eben. Wo die Veränderung des Casus eine Folge des veränderten Nebengriffes ist.

(c) Den Gegenstand einer Beschäftigung, doch nur im Stande der Ruhe, denn, so bald das Zeitwort eine thätige Bewegung oder Handlung bezeichnet, so wird die vierte Endung erfordert; eine Figur der ersten Bedeutung. Fleißig über der Arbeit seyn. Über der Arbeit begriffen seyn, in der Arbeit. Ich war eben über dem Schreiben, als er kam, war eben im Schreiben begriffen. Immer über den Büchern sitzen, liegen. Lange Zeit über etwas zubringen. Du bist über wenigem getreu gewesen, Matth. 25, 21; welche N. A. elliptisch ist. Wenn aber das Zeitwort ursprünglich eine Bewegung bedeutet, so steht die vierte Endung; z. B. über viele gesetzt seyn. In der Deutschen Bibel kommen mehrere hierher gehörige N. A. vor, welche aber theils ungewöhnliche und harte Eülpfen enthalten, theils an sich ungewöhnlich sind, und daher nicht nachgeahmet werden dürfen. Der Herr hat seinen Engeln befohlen über dir, Pf. 91, 4. über

über einer Sache Gedanken haben, Dan. 4, 2; wo richtiger der Accusativ steht, weil Gedanken haben, doch so viel ist, als das thätige denken. Über ihnen wird die Weissagung erfüllt, Matth. 13, 14.

(b) Die Zeit der Beschäftigung mit einer Sache, doch nur so fern angedeutet werden soll, daß etwas geschehen, indem man mit einer gewissen Sache beschäftigt gewesen; wofür auch während, bey und unter üblich sind. Wenn aber über die volle Zeitdauer eines Dinges bezeichnet, so erfordert es die vierte Endung. Es kam sie hart an über der Geburt, 1 Mos. 35, 17. Lasset die Sonne nicht über euren Jörn untergehen, Eph. 4, 26; während eures Jorues. Mit einem andern Nebenbegriffe findet auch die vierte Endung statt, S. die vorige zweyte Bedeutung. über der Mahlzeit trinken. über dem Lesen, dem Geberth, der Arbeit einschlafen. Der Saule stirbt über seinen Wünschen, Sprichw. 21, 25. über dem Verben gab er seinen Geist auf. über der Tafel ging nichts merkwürdiges vor, Gell. über Fische. Ungewöhnlich hingegen sind: Du sollst dich nicht schlafen legen über seinem Pfande, 5 Mos. 24, 12; so lange du sein Pfand bey dir hast. Ihr habt noch nicht bis ans Blut widerstanden über dem Kämpfen, Hebr. 12, 4; in dem Kämpfen. Gott beschert es wohl über Nacht, in der Nacht.

(c) Besonders, wenn der Gegenstand der Beschäftigung sowohl die Zeit einer Veränderung, als auch die Veranlassung, die wirkende Ursache derselben ist. Sie vergessen meines Träumens über ihren Träumen, Jer. 23, 27; während der Beschäftigung mit ihren Träumen und um derselben willen. Sich über dem Sehen etwas verrenken. über einer langen Rede (von langen Reden) heiser werden. Unsere Kleider sind alt worden über dieser langen Reise, Jos. 9, 13. Sich über einer Sache aufhalten, bey derselben und um derselben willen, so garz etwas anders ist, als sich über eine Sache aufhalten. über einem Lärm erwachen. über dem Lesen Essen und Trinken vergessen. Es wird mir sehr leicht seyn, über ihrem Herzen das Glück zu vergessen, Gell. So lächerlich sie über dieser Bemühung wird, ebend. Es läßt sich daher diese Wortfügung, dem heutigen Sprachgebrauche nach, nicht anwenden, wenn nicht die wirkende oder veranlassende Ursache zugleich der Gegenstand der Beschäftigung ist. Ehedem gebrauchte man es sehr häufig mit der dritten Endung, sowohl eine Ursache zu bezeichnen, warum etwas geschieht, als auch einen bloßen Gegenstand; in welchen Fällen doch entweder wegen, oder über mit der vierten Endung stehen muß. So kömmt du nicht in Angst und Noth über (wegen) seiner Thorheit, Sir. 22, 16. über solchen Reden entstand ein Lärm, wegen solcher Reden, oder über solche Reden. Moses flohe über dieser Rede, wegen, Apok. 7, 29. über einer Wohlthat gerichtet werden, Kap. 4, 9; wegen. Willst du dich über diesem (über diesem, hierüber,) von mir richten lassen? Apok. 25, 9. Wenn ihr über zeitlichen Gütern (über zeitliche Güter) Sachen (Prozesse) habt, 1 Kor. 6, 4. Und tausend andere Beispiele mehr, wovon noch im folgenden einige vorkommen werden.

(f) Jenseit, einen Zustand oder eine Handlung zu bezeichnen, welche auf jener Seite ist und geschieht. über dem Flusse wohnen, jenseit desselben. Die Stadt liegt über dem Strome. über der Gränze wächst kein Wein. Er ist schon über der Gränze. Dahin gehöret auch das gegen über, wo der Dativ von diesem Vorworte herrührt. Er stand gegen mir über. Die Stadt liegt gegen dem Berge über. S. Gegen. So bald aber die geringste Bewegung längs der Oberfläche mit eintritt, ist die vierte Endung nöthig. Ich bin noch nicht über den Fluß, wir sind noch nicht über alle Berge; wo wirklich eine noch dauernde Bewegung voraus gesetzt wird.

Noel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

2) Wenn dieses Vorwort aber die vierte Endung oder den Accusativ erfordert, so hat es folgende Bedeutungen.

(a) Eine Bewegung zur Erhöhung, in Rücksicht eines darunter befindlichen Dinges; im Gegensatz des unter. Etwas über die Thür legen. Das Untere über sich fehren. Die Hände über den Kopf zusammen schlagen. Er setzte seinen Stuhl über die Stühle der Könige, 2 Kön. 25, 28. Er erhob sein Haupt über meine Feinde, Ps. 27, 6. Meine Stirnen gehen über mein Haupt, Ps. 38, 5. Sunfzehn Ellen hoch ging das Wasser über die höchsten Berge, 1 Mos. 7, 2. Er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, Matth. 5, 45. S. die zweyte Bedeutung des Dativs. über einander herfallen. über Hals und Kopf. über den Hausen werfen, fallen, stoßen. Sich über andere wegsetzen. Er glaubt, daß sein Adel ihn über diese Pflicht wegsetze. Bis daß der hohe Sinn dich über Berge trägt, Diph. Unrichtig ist es daher allemahl, wenn in dieser Bedeutung die dritte Endung gebraucht wird. Sich über den Völkern erheben, Welsh. 6, 3.

(b) Eine Bewegung oder Handlung in der Höhe, in Rücksicht auf ein darunter befindliches Ding, so daß sich die Handlung längs der Oberfläche dieses Dinges erstreckt, und das handelnde Ding nicht im Stande der Ruhe angesehen werden kann. Du sollst eine Decke machen über die Wohnung, 2 Mos. 26, 7. Jesus hob seine Augen auf über seine Jünger, Luc. 6, 20. über das Gans David will ich ausgießen meinen Geist, Zach. 12, 10. Die Hand über jemanden ausstrecken, Sir. 50, 22. Der Wind bläset über die Erde, über das Meer. Sich über etwas ausbreiten. Eine Finsterniß über das ganze Land, Luc. 23, 44. Streue Kohlen über die Stadt, Ezech. 10, 2. Jemanden über die Achseln ansehen. Einen Schleyer über den Kopf hängen. über die Berge flattern, laufen. über alle Berge seyn. Wir sind noch nicht über den Berg; wo ein Zeitwort der Bewegung darunter verstanden wird. Den Segen über etwas sprechen. Achtzig Jahre waren schon über sein Haupt hingeflogen, Geln. über Stock und Stein springen. Den Stab über jemanden brechen. Eine Stütze über einen Topf. Der Herr streute die Wacheln über das Lager, 4 Mos. 11, 31. Noch ein wenig zweifelhaft sind die Fälle, wenn über jemanden sitzen oder gehen, so viel bedeutet, als ihm zur rechten Hand; indem der Gebrauch hier getheilt ist, obgleich die Regel die dritte Endung erforderte, weil hier ein Stand der Ruhe ist. Er saß über mir.

Ich empfinde fast ein Grauen,

Daß ich, Plato, für und für,

Din gefessen über dir, Diph.

Indessen ist im Hochdeutschen der Accusativ am gewöhnlichsten; vielleicht weil es eigentlich ein Bestreben zur Höhe bedeutet, daher über, wenn es einen Vorzug bedeutet, allemahl die vierte Endung erfordert, S. die folgende Bedeutung. Nicht, daß ein Bauer sollte über einen Fürsten sitzen, Luth. Der Meinnige geht, als ein Rechnungsführer, doch allezeit über den übrigen, Gell.

(c) Ist tritt noch der Nebenbegriff mit ein, daß sich die Bewegung oder Handlung bis jenseit der Gränzen des darunter befindlichen Dinges erstreckt, da denn der Begriff der Höhe oft verschwindet, und über nur andeutet, daß sich die Bewegung nicht nur längs der obern Fläche eines Körpers hin, sondern auch bis auf die andere Seite desselben erstreckt. über den Fluß gehen, fahren, schiffen, über denselben der Weite nach, bis auf das andere Ufer. Laß dein Roß über das Wasser fahren, Pred. 11, 1. über den Markt gehen, reiten, fahren. Es lief ein Gase über

den Weg. über das Ziel schreiten. über die Schnur hauen. über einen Graben setzen. über die Gasse laufen. über einen Stock, einen Graben, einen Stein springen. über die Klinge springen lassen. über einen Stein fallen. über eine Brücke gehen, reiten, fahren. über die Schwelle treten. über Land gehen, reisen, reiten, fahren, und über Feld gehen, reiten, fahren, wo der Artikel nicht gewöhnlich ist. Siehe Land und Feld.

Die Künste nehmen Dädalos Federn
Und kommen über Meer und Land,
Mit Sebezeng und Rädern
In ihrer harten Sand, Raml.

über die Gränze entweichen. Etwas nicht über das Herz bringen können. Wo der Accusativ bleibt, wenn gleich das Zeitwort einen Stand der Ruhe zu bezeichnen scheint, weil entweder eine wirklich noch fortdauernde Bestrebung Statt findet, oder solche doch als eben jetzt erst vergangen gedacht wird. Wir sind noch nicht über den Fluß. über diese Pedanterey ist er lange hinaus oder hinweg. Sie sind über ihre fünfzig Jahre hinaus. Bey den eigenthümlichen Nahmen der Städte, Flecken, Dörfer und Inseln, wenn angedeutet werden soll, daß sich die Bewegung durch einen Ort erstrecke, wird lieber über als durch gebraucht. über Cassel nach Amsterdam, über Hamburg nach Kopenhagen, über Rom nach Sicilien reisen. Die Reise geht über Hispaniola. Die Nahmen der Länder aber bekommen durch. Durch Frankreich nach Spanien, durch die Schweiz nach Italien reisen.

(b) In der vorigen Bedeutung bezeichnet über eine Bewegung längs der horizontalen Oberfläche, besonders der Breite nach; allein, oft verliert sich auch dieser Begriff, und es bedeutet alsdann überhaupt, daß sich die Bewegung, die Handlung oder auch der Zustand längs der äußern Fläche eines Dinges, und oft bis jenseit derselben erstrecke. Dadurch unterschreidet es sich hinsichtlich von auf. Die Haare hangen ihm über die Ohren, flattern über die Schultern. Einen Schleyer über das Gesicht ziehen. Einen Schuh über einen Leisten schlagen. Der Schweiß lief ihm über das Gesicht. Einem das Fell über die Ohren ziehen. Einen Mantel über sich werfen. Sella Thränen flossen über ihre Wangen herab. Etwas über sich nehmen, im figürlichen Verstande, es auf sich nehmen, sich zu dessen Bewerkstelligung anheischig machen. Wo der Accusativ bleibt, wenn gleich das Zeitwort einen Stand der Ruhe zu bezeichnen scheint, indem der thätige Begriff der Erstreckung, der hier nicht ausgeschlossen werden kann, die vierte Endung fordert. über den ganzen Leib wund seyn. über den ganzen Leib naß, bekleidet seyn. Daher über und über, über die ganze äußere Fläche.

(c) Oft verliert sich auch der Begriff der Erstreckung über die äußere Fläche, und da bezeichnet über figürlich bloß eine Annäherung und Berührung, doch mit einem merklichen Grade des Nachdrucks, als wenn sich das Nähernde gleichsam über die ganze Fläche des andern erstreckte, daher auch hier der Accusativ nothwendig bleibt. Es geht alls über mich. Etwas über sich ergehen lassen. Der Segen kam über mich, Hiob 29, 13. Der heilige Geist wird über dich kommen, Luc. 1, 35. Indessen hat über jemanden kommen jetzt den harten Begriff des Ungestümes bey sich. Wenn ich über dich kommen werde! Laß mich über dich kommen! dich zu züchtigen u. s. f. über etwas herfallen. Wie bist du darüber gerathen? Er kann über alles, er kann zu allem kommen. Er kann über das Geld. Er darf nicht über das geringste. Es geht so sehr über das Geld, über den Beutel, es wird viel Geld erfordert. Es geht über uns her, es wird nachtheilig von uns gesprochen. In welchen

und ähnlichen N. N. sich doch immer etwas von dem folgenden Begriffe der Gewalt mit einschleicht.

(f) Häufig bezeichnet es auch einen Vorzug, so fern derselbe als eine höhere Stellung in Beziehung auf ein niedrigeres darunter befindliches Ding angesehen wird; im Gegensatz des unter. Das Vergnügen geht über dem Reichthum. Das geht bey ihm über alles. Die Furcht Gottes geht über alles, Sir. 24, 15. Wo auch der Accusativ bleibt, wenn gleich das Zeitwort einen Stand der Ruhe zu bezeichnen scheint, indem wirklich eine Bestrebung zur Höhe darunter verborgen liegt. Der Jünger ist nicht über seinen Meister, Luc. 6, 40. Er ist noch weit über ihn. Gott ist über alles. In vielen Fällen, wo man es in dieser Bedeutung ehedem gebrauchte, wählt man jetzt lieber andere Ausdrücke dafür. Er war herrlicher gehalten über alle, 1 Mos. 34, 19; als alle. Der Herr hat mich erwählt über alle Völker, 5 Mos. 10, 15; vor allen Völkern; wenn es aber Kap. 7, 14 heißt, gesegnet wirst du seyn über allen Völkern, so ist der Dativ hier unrichtig. Ich liebe dein Gebot über Gold und über sein Gold, Ps. 119, 127; mehr als. Wir sollen Gott über alle Dinge lieben, mehr als. Dein Gott hat dich gesalbet über deine Genossen, Hebr. 1, 9; mehr als. Ein geplagter Mensch über alle Menschen auf Erden, 4 Mos. 12, 3; und so in andern Stellen mehr.

(g) Noch häufiger bezeichnet es einen Gegenstand der Gewalt, Herrschaft, Aufsicht, Aufmerksamkeit und Beobachtung; als eine Figur der vorigen zweyten Bedeutung. Sey ein Herr über deine Brüder, 1 Mos. 27, 29. Ein Herr über alles. über jemanden herrschen, regieren, tyrannisieren. Den Sieg über seine Feinde erhalten. über seine Feinde siegen, triumphieren. Die Oberhand über jemanden behalten. über andere zu gebieten, zu befehlen haben. Ein Oberster über hundert, ein Aufseher über andere. Die Sorge über etwas auf sich nehmen. Ich will über sie wachen, Jer. 44, 27. Jemanden zum Aufseher, Fürsten, Richter u. s. f. über andere setzen.

Und wenn in dieser Nacht Gott über mich gebet, Gell.

(h) Ferner, den Gegenstand einer Gemüthsbewegung und deren Äußerung, so daß der erste zugleich die Veranlassung oder wirkende Ursache der letztern ist. Sich über eine Sache ärgern, freuen, erzürnen, aufhalten, beklagen, beschwerten, erbarmen, entsetzen, entrüsten, verwundern, bekümmern, betrüben, kränken, grämen u. s. f. über eine Sache erschrecken, bestürzt, froh, lustig, böse, mürrisch, traurig, unwillig, ungeduldig u. s. f. seyn oder werden. über eine Sache murren, flagen, fluchen, zürnen, sanken, seufzen, spotten, scherzen, weinen u. s. f. Machen sie mir keine Vorwürfe darüber. Ich werde noch den Tod über dich kriegen, Gell. In der Deutschen Bibel und bey andern Schriftstellern findet man es in dieser Bedeutung häufig mit der dritten Endung; vermuthlich aus Verwechslung derselben mit der vorigen fünften Bedeutung des Dativs, obgleich beyde merklich genug von einander verschieden sind. Wie der Löwe brüllt über seinem Raube, Es. 31, 4. Sie werden fröhlich seyn über dem, das ich schaffe, Kap. 65, 10. Und werden sich verwundern und sich entsetzen über alle dem Gute, und über alle dem Friede, Jer. 33, 9. Und so in hundert Stellen mehr, worunter sich auch viele befinden, in welchen der Gebrauch des Wortes über überhaupt ungewöhnlich und veraltet ist; z. B. Unsere Seele eßet über dieser losen Speise, 4 Mos. 21, 5; besser vor. Es reuete den Herrn über dem Ubel, 2 Sam. 24, 16; es reuete den Herren das Ubel u. s. f. Daß in allen solchen Fällen, wo über in dieser Bedeutung gebraucht werden kann, die vierte Endung erfordert wird, erhellt unter andern

andern auch daraus, weil diese Bedeutung, so wie die vorige und folgende, eine Figur der vorigen zweiten ist.

(1) In noch weiterer Bedeutung, einen Gegenstand einer Beschäftigung oder Handlung des Geistes und deren Äußerung, so daß dieser Gegenstand dabey gleichsam zum Grunde liegt, und seinen Theilen nach entwickelt wird; welcher Begriff doch wieder mancherley Stufen hat, die, um nicht zu weitläufig zu werden, hier nicht entwickelt werden können. über einen Spruch, über eine Wahrheit predigen, welches mit dem Predigen auf etwas und von etwas nicht verwechselt werden darf. über das Evangelium, die Epistel predigen. Eine Auslegung über ein Buch machen. Sich über etwas besinnen, über etwas nachdenken, seine Gedanken über etwas haben. Ein Urtheil über etwas fällen. Seine Meinung über eine Sache sagen. Jemanden über etwas um Rath fragen. Sich über eine Sache unterreden, berathschlagen, vergleichen. über den Punct habe ich eigentlich noch nichts beschlossen. über etwas nachdenken. Ein Buch über eine Materie schreiben. Ich will mich noch über diese Sache bedenken. über den Vorzug streiten, besser um. Anmerkungen über ein Buch machen. Auch hier wird es häufig mit der dritten Endung verbunden, welches aber um deswillen nicht minder unrichtig ist, als bey der vorigen Bedeutung. über einer Sache Gedanken haben, Dan. 4, 2. Es erhob sich eine Frage über der Reinigung, Joh. 3, 25. über dem Evangelio kämpfen, Phil. 4, 3; besser wegen des, oder für das. Indem aber Petrus sich besinnet über dem Gesichte, Apost. 10, 19. Ich besprach mich mit ihnen über dem Evangelio, Gal. 2, 2. Sich ein Gewissen machen über bestimmten Feiertagen, Col. 2, 16. Und so in vielen andern Stellen mehr.

(1) Eine größere Ausdehnung des Raumes in Beziehung auf einen andern kleinern Raum, und nach noch weiterer Figur, auch eine größere Zahl, ein größeres Maß, Gewicht, eine Uebertreffung an Kraft, Vermögen, Fähigkeit u. s. f. als eine Figur der vorigen ersten sowohl als dritten Bedeutung, woraus zugleich die Nothwendigkeit des Accusativs erhellt. Wo du andere Weiber dazu nimmst über meine Töchter, 1 Mos. 26, 1; außer meinen Töchtern. über Vermögen versucht werden, 1 Cor. 10, 13. über sein Vermögen, über Nacht essen, über den Durst trinken.

Sie liefen über Nacht nach dem Gebüsch zu, Less.

Das ist über mein Vermögen. über die gewöhnliche Zeit ausbleiben. über die Gebühr, über die Billigkeit fordern. Er hat uns über die Maße viel Gutes gethan, Loh. 12, 3. über alle Maße schön. Er ist über vierzig Jahr alt. Es ist ein Viertel über zehn. Es ist schon über vierzehn Tage, daß ich ihn nicht gesehen habe. Sie haben sich schon über eine Stunde gezankt. über drey Finger breit. über sechs Ellen lang, über zehn Pfund schwer. Es sind ihrer über fünfzig. Das macht über tausend Thaler. Das ist über Menschen Bedenken. über die Hälfte. über ein Jahr bleibt der Wein nicht gut. Das geht über meinen Verstand, über meinen Begriff. Es geschah über Verhoffen, über Vermuthen, ohne daß man es hoffte. über die gewöhnlichen Kosten mußten noch zehn Thaler bezahlt werden. Das ist über die Natur, über die Vernunft, was aus den bekannten Naturkräften nicht erklärt, aus den bekannten natürlichen Wahrheiten nicht erwiesen werden kann. Was über die gewöhnliche Speise gereicht wird. Noch über die geforderte Zahl liefern. über seine Schuldigkeit thun. Gott, der über alles gütig ist, mehr als alles. Gott über alles lieben.

Dahin gehören auch noch folgende Arten des Gebrauches. Ein Mahl über das andere, mehrere Mähe schnell hinter einander. Jod bekam eine traurige Botschaft über die andere. Eine Sünde über die andere häufen, Es. 30, 1; Sünde auf Sünde häufen. Er hält mich einen Tag über den andern auf, mehrere Tage hinter einander. Eine Schuld über die andere. Ingleichen, in eben diesem Verstande mit Wiederholung des Hauptwortes im Plural, außer wenn es ein Collectivum ist. Sie bekommt Ohnmachten über Ohnmachten, mehrere, schnell hinter einander. Mir ist sehr übel sehr, ich empfinde Schmerzen über Schmerzen, Otisfried. Jemanden Briefe, über Briefe, Boten über Boten schicken. Schulden über Schulden machen. Geld über Geld bierhen.

Gernat, das so gewöhnliche über dieß, über dieses, über das praeteren, wo das Vorwort sehr häufig, obgleich eben so itzig, mit der dritten Endung verbunden wird. über das alles ist heute der dritte Tag, Luc. 24, 21. über diese that er noch hinzu. Es ist schon an und für sich billig; über dieß wirst du mich dadurch sehr verbinden. Der Feind war uns überlegen; über dieß wurden wir auch von unsern Bundesgenossen verlassen. Wenn es Joh. 4, 27 heißt: und über dem kamen seine Jünger, so steht hier der Dativ ganz richtig, weil es so viel bedeutet, als sie kamen darüber zu, über seinem Gespräche mit der Samaritanerin. Gemeinlich schreibt man über das und über dieß als Ein Wort, überdieß, überdas, aber eben so unrichtig, als wenn man außerdem, nachdiesem, es ist andern u. s. f. zusammen ziehen wollte. Wir haben der Zusammensetzungen ohne hin schon so viel, daß man sie eher zu vermindern, als so ganz ohne Noth und Grund zu vermehren suchen sollte.

Eine Fortsetzung dieser Bedeutung ist, wenn über mit Bepwörtern verbunden wird, ein Uebermaß derselben zu bezeichnen, da denn die Zusammensetzung eher zu vertheidigen ist; übergroß, überreif, übermächtig, übermüthig, überreich, überhoch, überheuer, wo es oft nur ungewöhnlich groß, mächtig, theuer u. s. f. bedeutet.

(1) Wenn dieses Vorwort in der vorigen Bedeutung von einer Zeit gebraucht wird, so bezeichnet es allemahl einen unbestimmten Ueberfluß, ein unbestimmtes Uebermaß der Zeit; es sind schon über drey Wochen, daß er hier war, mehr als drey Wochen. Allein es wird mit der vierten Endung auch noch in einem doppelten Falle von einer etwas bestimmtern Zeit gebraucht.

(1) Für das Vorwort nach, auf die Frage wenn? eine Zeit zu bezeichnen, welche inzwischen verfließen wird. Zeut über acht, morgen über vierzehn Tage. Zeut über drey Wochen. über drey Tage werdet ihr über diesen Jordan gehen, Jos. 1, 11. über vier Wochen bin ich ein glücklicher Mann. Allemahl über den andern Tag, je den dritten Tag; allemahl über den dritten, vierten Tag u. s. f. Am häufigsten gebraucht man es hier, wenn der Zeitpunkt, von welchem man an rechnet, bestimmt, oder doch als bekannt voraus gesetzt wird; über vierzehn Tage, d. i. heut über vierzehn Tage. Übers Jahr komme ich wieder, heute übers Jahr. Wenn ich übers Jahr noch lebe. Übermorgen, den dritten Tag von heute an, den nächsten Tag nach dem morgenden. Doch sagt man auch im gemeinen Leben, über eine Weile, nach einer kurzen Zeit; über lang oder kurz, nach einer unbestimmten längern oder kürzern Zeit. Gesezt es sollte ihnen über lang oder kurz einkommen, ihr diese Sache vorzuhalten, Sell. künftig einmahl. Im Thuerdauke heißt es: nicht über lang darnach es geschah, Kap. 72, nicht lange hernach.

nach. Doh gebracht es noch ungewöhnlicher von einer vergangenen langen Zeit:

Und das nun überlang

Der angebohrne Lauf behält den langen Gang, seit langer Zeit. Wenn der Zeitpunkt a quo nicht so bestimmt oder deutlich ist, gebraucht man lieber andere Vorwörter. Über acht Tage waren abermahl seine Jünger drinnen, Joh. 20, 26; acht Tage darauf, nach acht Tagen. Es begab sich über drey Jahre, 1 Kön. 2, 39; drey Jahre darnach. Darnach über drey Jahr kam ich gen Jerusalem, Gal. 1, 18; drey Jahr darauf, darnach. Über ein Kleines, Joh. 16, 16. für in kurzem, ist ganz veraltet.

(2) Eine ganze oder völlige Zeitdauer zu bezeichnen, auf die Frage wie lange? Über Nacht auf die Gasse bleiben, 1 Mos. 19, 2; die ganze Nacht hindurch. Außer dieser Redensart steht es in dieser Bedeutung fast allemahl hinter dem Hauptworte. Es wird kein Mann bey dir bleiben diese Nacht über, 2 Sam. 19, 7. Den Sabbat über waren sie stille, Luc. 23, 56. Die ganze Predigt über schlafen. Was hast du die ganze Zeit über gethan? Ich werde den Sommer über hier bleiben. Die Mahlzeit über, die ganze Mahlzeit hindurch, welches von dem über der Mahlzeit, während derselben, sehr verschieden ist. Das Jahr über. Den Tag über. Im gemeinen Leben gebraucht man es sowohl vor als nach dem Hauptworte in einigen Fällen gern mit der zweyten Endung. Des Tages über, den Tag über. Der Landmann wird über Winters oder Winters über, seinem Vieh wenig zu Gute thun können. Sommers über, über Sommers. Aber nicht Jahrs über, der Mahlzeit über u. s. f.

(m) Endlich gehören hieher auch die Fälle, da dieses Vorwort in Ausdrücken vor Bewunderung, Unwillen und Abscheu mit der vierten Endung gebraucht wird. Über den niederträchtigen Menschen! über du klugen Mann! Weise. Über den insamen Kalender, daß ein solcher Tag darinnen steht! ebenb. Wo es eigentlich eine Fortsetzung der vorigen achten Bedeutung ist, einen Gegenstand der Bewunderung, des Unwillens, des Abscheus zu bezeichnen.

2. In der Zusammensetzung mit andern Wörtern. Diese Wörter sind,

1) Partikeln, wo das Vorwort bald voran steht, wie in überaus, überall, überein, überhin, bald nachfolgt, besonders mit den relativen Partikeln, darüber, hierüber, hinüber, herüber, vorüber, worüber. Überdies, überdies, übereinander, gegenüber, gleichüber, quereüber, werden richtiger getheilt geschrieben. überley aber, überleits, überwärts u. a. m. sind im Hochdeutschen unbekannt. Ein Fehler ist es, wenn man das mit den relativen Partikeln zusammen gesetzte Vorwort auflösen will. Ich bekam über dieses einen Streit, für darüber. Über was könnten sich zwey Schwestern auch sonst zanken? Less. für worüber. S. Da II.

2) Mit Nennwörtern, wo es sowohl mit Bey- als Hauptwörtern verbunden wird. Mit Beywörtern bezeichnet es theils ein übertreffen, wie in übermenschlich, übernatürlich, überwichtig, übermäßig, überzählig u. s. f. theils einen ungewöhnlich hohen Grad des folgenden Bewortes, wie überreich, übergroß, übertheuer, übervoll, übermäßig, überlaut u. s. f. In übersichtig aber steht noch die mehr eigentliche Bedeutung des Bewortes hervor. Mit Hauptwörtern, das überbein, der überfluß, übermuth, übergeacht, überrest, überschrift u. s. f. In manchen Hauptwörtern ist dafür oder ähnlicher, wie Oberbeiz, die Oberhand, wo doch das Nennwort überhand noch gangbar ist; andere werden mit Ober- und über zugleich gemacht, wie

Oberrock und überrock, Oberstrümpfe und überstrümpfe, wo doch zwischen beyden noch ein Unterschied Statt findet.

3) Mit Zeitwörtern, da sich denn unter den mit diesem Vorworte zusammen gesetzten Zeitwörtern ein merktlicher Unterschied äußert. Einige sind Neutra, entweder von Natur, oder doch nach der Zusammensetzung, dem Gebrauch und der Bedeutung nach, wenigstens können sie nicht mit der vierten Endung der Sache verbunden werden, und in diesen liegt der Ton auf dem Vorworte: überbleiben, besser übrig bleiben, überfließen, überlaufen, überhängen, überschnappen, überkippen u. s. f. Diese haben das gewöhnliche Augment ge, und im Infinitiv tritt das zu zwischen dem Vor- und dem Zeitwort. Es hat oder ist übergeschrapper, überzuschappen; das Wasser ist übergelaufen. Das Vorwort ist hier zugleich eine trennbare Partikel, welche in der Conjugation hinter das Zeitwort tritt. Es laufe über, nicht es überläuft, es hange über.

Andere, und zwar die meisten, sind Activa, oder sie haben doch die vierte Endung der Sache bey sich, und in diesen liegt der Ton auf dem Zeitworte: überantworten, überdenken, sich überreiten, jemanden überfallen, ihn überlaufen, sich überheben u. s. f. In diesen ist das Vorwort untrennbar, d. i. es verläßt sein Zeitwort die ganze Conjugation hindurch nicht: er überreitet sich, ich überlaufe niemanden. Diese Zeitwörter bekommen in den vergangenen Zeiten das Augment ge nicht, und im Infinitiv nimmt das zu seine Stelle vor der ganzen Zusammensetzung: ich habe es schon überlegt, er ist überrascht worden, nicht übergelegt, übergerascht. Es ist noch zu übersehen, zu übersehen, nicht überzusehen.

Einige wenige Ausnahmen gibt es auch hier. übernachten und überwintern haben den Ton auf dem Zeitworte, da er doch der Regel nach auf dem Vorworte liegen sollte. Einem überheßen gehört nicht zu den Ausnahmen, weil hier der Dativ, nicht aber der Accusativ, steht. überein stimmen und überein kommen, gehören gar nicht hierher.

Ein Fehler aber ist es, wenn man das Vorwort in denjenigen Fällen, wo es untrennbar seyn sollte, als ein trennbares behandelt. Laß, theure, dich nicht deiner Schwachheit über, Schleg. für überlaß dich nicht.

Denk alles, was du glaubst, noch zehnmal ernsthafte über, Dusch.

für überdenke alles u. s. f. So wie es ein Fehler ist, das trennbare Vorwort in ein untrennbares zu verändern. Alles, alles glänze in reifer Schönheit, alles überströme in vollem Segen, Gesa. für, es ströme in vollem Segen über. Oder gar ein zusammen gesetztes Zeitwort zu gebrauchen, wo doch nur das einfache Zeitwort mit dem Vorworte Statt finden kann. Das Vergnügen zu sammeln übergeht alles andere Vergnügen, Gottsch. für, gehe über alles andere Vergnügen.

Von den Bedeutungen der mit diesem Vorworte zusammen gesetzten Zeitwörter, will ich hier nichts sagen, um diesen Artikel nicht zu weitläufig zu machen; sie lassen sich indessen allemahl auf eine der vorigen zurück führen, von welchen sie mehr oder weniger Figuren sind.

Anm. 1. Man wende nun die in unsern Sprachleuten gegebene und schon oben gedachte Regel, daß über auf die Frage wohin? die vierte, und auf die Frage worin? die dritte Endung erfordere, auf die oben angeführten Bedeutungen an und sehe, wie weit man damit komme. Diese Regel ist ganz aus den gemeinen lateinischen Sprachlehren entlehnt, wo man super und supra auf diese Art unterscheiden lehret. Allein das Deutsche Vorwort hat mehr Bedeutungen als diese beyden Lateinischen; es bedeutet auch trans, ultra, inter, plus, praeter, per, post, de, ad, ex, amplius,

amplius, nimum u. s. f. und auf die meisten dieser Bedeutungen läßt sich diese Regel nicht anwenden. Wollte man ja eine kurze Regel haben, so würde sie so lauten. Wenn sich bey über eine Thätigkeit, oder auch nur ein Bestreben zur Thätigkeit, gedenken läßt, so erfordert es die vierte, außer dem aber die dritte Endung.

Es gilt auch von diesem Vorworte, was man bey allen Vorwörtern, sowohl in der Deutschen als andern Sprachen, nie aus den Augen verlieren muß, daß zwar ihre verschiedenen Bedeutungen angezeigt, und deren Gränzen bestimmt werden können, daß aber deswegen ein Vorwort nicht in allen den Fällen gebraucht werden könne, welche sich unter eine oder die andere Bedeutung ziehen lassen. Der Gebrauch hat seine Sprachenzu vornehmlich an den Partikeln, und unter diesen am stärksten an den Vorwörtern ausgeübt, und viele Bedeutungen eines Vorwortes nur auf eine bestimmte Anzahl von Ausdrücken eingeschränkt, dagegen in andern vollkommen ähnlichen Fällen ein anderes Vorwort üblicher ist. So ist über in der zehnten Bedeutung des Accusativs im Hochdeutschen sehr eingeschränkt. Für, Esan nahm über die Weiber, die er zuvor hatte, Mahalat, wird man lieber sagen, außer den Weibern. über die gedachten zwey Güter besizet er noch u. s. f. außer den.

über wird, wie andere ähnliche Vorwörter, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart in einigen Fällen gern mit dem Artikel zusammen gezogen; übers, übern, überm, für über das, über den, über dem. Laß dein Brod übers Wasser fahren. übern Hausen werfen. Die Wolke steht überm Hause. Die beiden ersten sind noch am erträglichsten; überm aber beleidigt das Ohr zu sehr, als daß es sich entschuldigen ließe.

Zum. 2. Dieses alte Vorwort lautet schon bey dem Ulpilas afar, ufar, im Jsidor ubar, im Niederf. over, över, äwer, im Angelf. over, im Schwed. yfver, ofar, öfver, ivir, ivi, im Pers. aber, mit vorgesetztem j bey dem Kero iuber, mit dem Hauchlaute im Griech. *ὑπερ*, und mit dem Zischel im Lat. super und supra, im Franz. sur. Das hohe Alter erhellet schon aus dem Hebr. *עבר*, trans, über. Die Endsilbe ist die Ableitungssilbe einen Umstand zu bezeichnen, vielleicht ein Ding, Subject. Daher war es ehemals auch ohne diese Endsilbe üblich. Froide ob aller froide, einer der Schwäbischen Dichter, für, Freude über Freude. Auch die Niederfassen gebrauchten up, und die Oberdeutschen ob, so wie die Schweden of, ä, noch oft für über. Das Lat. ob, wegen, gehört gleichfalls hierher. S. Auf und Oben, welche sehr genau mit diesem Worte verwandt sind. Das Beywort von über heißt ober und in einigen Fällen übrig. Es scheint, daß in unserm heutigen über zwey verschiedene Bedeutungen zusammen geflossen sind, die Bedeutung der Höhe, da es demnach zunächst zu auf gehört, und die Bedeutung der horizontalen Bewegung, da es mit üben verwandt seyn würde. Beide Bedeutungen lassen sich indessen auf die allgemeinere Stammbedeutung der Bewegung überhaupt zurück führen. Im Schwedischen ist of sehr, (S. unser Ofst.) und obar, vortreflich.

überackern, verb. reg. act. in der Landwirthschaft. Ein Feld nochmals überackern, das ganze Feld noch Ein Mahl pflügen. Mittelm. überackeren.

überall, adverb. an allen Orten, allenthalben, wo über die figurliche Bedeutung der Intensio hat. Es ist überall bekannt. Gort ist überall. überall herrscht nichts als die bitterste Armath. Ich bin überall naß, an allen Theilen des Leibes, im gemeinen Leben über und über. Schon bey dem Otfried und Notker ubazal, uberal.

überantworten, verb. regul. act. mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person, eines andern Besiz oder Gewahrsam anvertrauen, übergeben. Einem das Geschenk überantworten, Nicht. 3, 18. Der Herr wird dich in meine Hand überantworten, 1 Sam. 17, 46. Des Menschen Sohn wird überantwortet (nicht übergeantwortet) werden, Matth. 20, 18. Daher die Überantwortung, die Übergabe. Ehedem war dafür nur das einfache antworten üblich; thaz si inan gote giantantiten, daß sie ihn Gott übergäßen, im Latian. Es ist das alte antworten, darstellen. S. Antwort. Es singt an, im Hochdeutschen zu veralten, indem übergeben dafür üblicher ist.

überarbeiten, verb. regul. act. Mittelm. überarbeitsen. 1. Er was, es noch Ein Mahl bearbeiten und verbessern. 2. Sich überarbeiten, über seine Kräfte arbeiten und sich dadurch Schaden zufügen. Einen Hund überarbeiten, bey den Jägern, ihn bey der Arbeit zu stark angreifen. 3. Jemanden überarbeiten, ihn in der Arbeit übertreffen, ist ungewöhnlich, ob es gleich in vielen Wörterbüchern angetroffen wird.

überaus, adverb. einen hohen Grad zu bezeichnen. überaus stündigen, Röm. 7, 13. Jetzt ist es im Hochdeutschen vor den Zeitwörtern nicht mehr gewöhnlich, wohl aber vor den Bey- und Nebenwörtern, einen ungewöhnlich hohen Grad derselben zu bezeichnen. überaus schön, überaus häßlich. Es ist überaus kalt. Ein überaus böser Mensch. Eine überaus große Hitze. Es ist überaus viel. Schon aus war ehemals eine verstärkende Partikel, daher kürzer noch jetzt in diesem Verstande gebraucht wird. Mit der verstärkenden Partikel ist überaus so viel als der Superlativ kürzer. Im Niederf. ist dafür avergeven üblich.

Der überbau, des — es, plur. der aber ungewöhnlich ist, — bane, 1. Der obere Theil eines Gebäudes, so fern er über den unteren hervor raget; dergleichen in manchen Städten an alten Häusern noch angetroffen wird. 2. Ein Gebäude über ein anderes Ding; auch nur selten. überbau (der Imperat) eine Wiche und sich, wie durch die Zweige ihr starkes Vermögen empor strebt; denn überbau stürzt zu ihrer Wurzel.

überbauen, verb. regul. act. Mittelm. überbauer, zu überbauen. 1. Ein Gebäude über ein anderes Ding auführen. Einen Keller, ein Grab überbauen. 2. So bauen, daß ein Stockwerk über das andere hervor ragt; Niederf. averksellen, von Schalk, ein Träger, Balkenlopf. überbauere Häuser, welche einen überbau haben. 3. Sich überbauen, sich arm bauen, mehr bauen, als jemandes Vermögen ertragen kann.

überbehalten, verb. irregul. act. (S. Behalten,) welches nur im gemeinen Leben üblich ist, für übrig behalten. Er behielt noch etwas über, Sitt. 47, 25.

Das überbein, des — es, plur. die — e, eine fehlerhafte Echtheit an den Händen und Füßen bey Menschen und Thieren, welche in Auswüchsen oder Verhärtungen an den Sehnen, oft aber auch an den Knochen besteht. Im gemeinen Leben glaubt man, daß alsdann eine Sehne übergesprungen sey. Das Beingewächs, im Oberd. Gruckneten, Anizel, im Niederf. Wehne, Angelf. und Engl. wenn.

überbiethen, verb. irreg. act. (S. Bietzen,) überbotzen, zu überbieten. 1. Jemanden überbiethen, mehr bieten als er. 2. Sich überbiethen, mehr bieten, als man wollte, oder als man ohne Schaden geben kann.

überbinden, verb. irreg. act. (S. Binden,) überbunden, zu überbinden. Etwas. ein Band über dasselbe legen oder winden, doch nur selten. Daher die überbindung.

überblättern, verb. regul. act. überblättert, zu überblättern. 1. Eine Seite überblättern, sie im Durchblättern übersehen. 2. Ein Buch überblättern, wofür doch durchblättern besser ist.

Überbleiben, verb. irregul. neutr. mit seyn, (S. Bleiben,) übergeblieben, überzubleben. Es ist nur im gemeinen Leben für übrig bleiben üblich. In der Deutschen Bibel kommt es häufig vor. Da es ein Neutrum ist, und den Ton auf dem Vorworte hat, so sollte es im Mittelworte das Augment nicht verlieren. Allein, man findet es häufig ohne dasselbe. Überbliebene nach der Wahl der Gnaden, Röm. 11, 5. Er ist allein überblieben, 1 Mos. 42, 38. Die Überbliebenen, die Hinterlassenen eines Verstorbenen.

Das Überbleibsel, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige, was von einem andern Dinge übrig geblieben ist, der Rest, überrest. Die Überbleibsel von den Speisen. Die Überbleibsel einer Stadt, nicht fähig für Trümmer, Ruinen. Pascal nennt den Trieb nach Ruhe einen Überbleibsel der ursprünglichen Erhabenheit des Menschen, Zimmermann. Ehedem war dafür überlaß üblich.

Der Überblick, des — es, plur. inus. Ein von einigen neuern Schriftstellern für übersicht eingeführtes Wort. Da neue Wörter nicht ohne Noth, wenigstens nicht ohne einen fruchtbaren Nebenbegriff eingeführt werden dürfen; Überblick aber nichts mehr und nichts weniger sagt, als übersicht: so läßt sich diese Neuerung nicht billigen.

Überblühen, verb. regul. recipr. überblühet, zu überblühen. Der Baum überblühet sich, wenn er stärker blühet, als er unbekachtet seiner Kräfte thun sollte.

Der Überbrand, des — es, plur. inusit. im Hüttenbaue, diejenige Feinheit des Silbers, da es über den gewöhnlichen Grad, d. i. über 15 Loth 3 Quentchen fein gebrennet wird.

Überbrechen, verb. irreg. act. (S. Brechen,) überbrochen, zu überbrechen, im Bergbaue, das Feld überbrechen; es ganz bis an die Morstschelde abbauen, und gleichsam durchbrechen. Ein überbrochenes Feld.

Überbreiten, verb. regul. act. übergebreitet, überzubreiten. Eine Decke überbreiten, sie über etwas breiten. Überbreiten, (der Ton auf dem Zeitworte,) z. B. einen Tisch, eine Decke darüber breiten, ist nicht gewöhnlich.

Überbrennen, verb. regul. & irreg. act. (S. Brennen,) überbrannt und überbrennet, zu überbrennen, im Hüttenbaue. Das Silber, es über den gewöhnlichen Grad fein brennen. Siehe Überbrand.

Überbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen,) 1. überbringen, überbracht, zu überbringen, an einen andern dringen. Seinem Freunde einen Brief überbringen. Eine Nachricht überbringen. Daher die Überbringung.

2. Überbringen, übergebracht, überzubringen, über etwas bringen. Ich kann es nicht überbringen.

Der Überbringer, des — s, plur. ut nom. sing. Kämkin. die Überbringerin, eine Person, welche etwas überbringt. Der Überbringer eines Briefes.

Überbrücken, verb. regul. act. überbrückt, zu überbrücken. Den Fluß, eine Brücke über denselben schlagen. Es wird nur selten gebraucht. Daher die Überbrückung.

Überdas, S. über II. 1. (2) (f).

Die Überdecke, plur. die — n, eine Decke, welche über etwas gedeckt wird. Die Oberdecke hingegen ist eine obere Decke zum Unterschiede von der Unterdecke.

Überdecken, verb. regul. act. überdeckt, zu überdecken. Etwas mit Etwas, es ganz darüber decken.

Überdém, S. über II. 1. (2) (f).

Überdenken, verb. irreg. act. (S. Denken,) überdacht, zu überdenken. Eine Sache überdenken, sich das Mannifaltige an derselben in Gedanken vorstellen, das Verhältniß mehrerer verspie-

denen Theile an derselben erwägen. Lassen sie mich mein Glück erst recht überdenken, Gell. Ein reiflich überdachter Entschluß. Ein Fehler ist es, wenn das Vorwort hier als trennbar behandelt wird:

Denk alles, was du glaubst, noch zehnmal ernsthaft über, Dusch.

für überdenk alles. Daher die überdenkung.

Überdriß, S. über II. 1. (2) (f).

Überdreschen, verb. irreg. act. (S. Dreschen,) überdroschen, zu überdreschen. Das Getreide oder die Garben, Ein Maß über dieselben hin dreschen, so daß nur die reifsten Körner ausspringen. Sich überdreschen hingegen würde bedeuten, über selbe Kräfte dreschen.

Der Überdruß, des — ses, plur. car. diejenige Unlust, welche aus der lange anhaltenden Empfindung einer Art entsteht. Man möchte vor Überdruß vergehen. Überdruß macht Überdruß. Im Willeram, vermuthlich zusammen gezogen, Urdrieze.

Überdrißig, — er, — ste, adj. et adv. Überdruß empfindend, mit der zweyten Endung der Sache. Einer Sache überdrißig seyn, werden. Entzueh deinen Fuß vom Hause deines Nächsten, er möchte sonst deiner überdrißig werden, Sprichw. 25, 17. Ich bin des Gewinns überdrißig, Weiße. Unrichtig ist es, wenn dieses Wort von einigen mit der vierten Endung verbunden wird. Sie wurden mich überdrißig, Nab. richtiger, meiner. Für unwillig, verdrüsslich, mit dem Vorworte über ist es veraltet: Der Herr fing an überdrißig zu werden über Israel, 2 Kön. 10, 32. Das Hauptwort die überdrißigkeit wird auch noch zuweilen gebraucht; alsdann bezeichnet es eigentlich den Zustand, überdruß aber die Empfindung.

Ann. Im Oberdeutschen ehedem urdrißig, und noch jetzt in einigen Gegenden urdrißig. Ir yeder ward ir bal vdrüßig, Hons Sachs. Zu Sandt der jung ward vderüßig der weldet, eben dert. S. Verdruß und Verdrießen.

Überdüngen, verb. regul. act. überdüngt, zu überdüngen. Einen Acker, 1. den Dünger über denselben verbreiten. 2. Ihn zu viel, zu stark düngen. So auch die Überdüngung.

Über Eck oder **ü. ercks**, adverb. von einer Ecke zu der schief gegen über stehenden andern, nach der Diagonal-Linie, diagonaliter.

Über eignen, verb. regul. act. übereignet, zu übereignen, zum Eigenthum übergeben, in den Rechten. So auch die Über-eignung.

Über eilen, verb. regul. act. über eilt, zu über eilen, 1. Durch angewandte größte Eilfertigkeit einhohlen, sowohl eigentlich als figurlich. Wilet, daß uns Absalon nicht über eile, 2 Sam. 15, 14. Eure Verfolger werden euch über eilen, Es. 30, 16. Von dem Tode über eilet werden. Die schnellen Flügel der Zeit über eilen den Sturmwind, Dusch.

Du hast mich oft an Wasser und an Büschen

Sanft über eilt, Hagob. an den Schlaf.

Von einem Fehl über eilet werden, Gal. 6, 1; einen Fehler begangen, ehe man Zeit gehabt, denselben als Fehler zu erkennen. 2. Etwas über eilen, ungebührlich eilen, so daß die Sache dadurch verborben wird. Wir wollen die Sache nicht über eilen. Ein über eiltes Verfahren. Sich über eilen, zu sehr eilen. Über eile dich nicht. Sich in oder mit etwas über eilen, etwas thun, ehe man sich die Zeit genommen, es gehörig zu überdenken. Sich im Reden, mit einer Antwort über eilen.

Im Niederf. averbasteu, verhassten.

Die Über eilung, plur. die — en. 1. Der Zustand, da man sich, andere oder eine Sache über eilet; ohne Plural. 2. Eine fehlerhafte Handlung, welche aus allzu großer Eilfertigkeit vorher nicht gehörig überdacht worden. Sich vieler über eilungen schuldig machen.

machen. übereilungsünden, übereilungsfehler, welche aus Kürze der Zeit, aus Mangel der gehörigen Überlegung begangen werden.

überein, adverb. einförmig, einerley Bestimmungen habend. überein kommen, euförmig, einstimmig seyn. Das kommt damit nicht überein. Überein stimmen, einerley Ton, einerley Inhalt haben. Ihre Aussagen stimmten nicht überein. Menschen, die in ihren Meinungen, Neigungen und guten Absichten mit einander überein stimmen und überein zu stimmen suchen, Gell. Es ist mit diesen beyden Zeitwörtern am üblichsten. Allenfalls sagt man noch überein lauten, überein klingen, sich überein kleiden, auf einerley Art, gleichförmig; allein mit andern Zeitwörtern ist es nicht gewöhnlich, wie z. B. folgende Stelle im Dvlg:

Also werden sie Gott preisen
Und auf Sion Ihr erweisen,
Ihn erheben überein, Ps. 102.

Umm. Ein steht in dieser Zusammensetzung für euförmig, einförmig, welche Bedeutung durch das Vornort über hier noch erhöht wird. Da überein nichts weiter als ein Nebenwort ist, so ist es wider die Analogie, es ist mit dem Zeitworte als ein Wort zu schreiben; übereinstimmen, richtiger überein stimmen. Die davon gebildeten Nennwörter aber sind wahre und regelmäßige Zusammensetzungen; übereinkunft, übereinstimmig u. s. f. Auf ähnliche Art werden mehrere Nennwörter aus ganzen W. gebildet; Dazwischenkunft, von dazwischen kommen, Gottesvergesenheit, von Gottes vergessen seyn u. s. f. S. die Orthographie.

übereinander, richtiger getheilt über einander, S. über II. 2. Die übereinkunft, plur. car. der Zustand, da zwey oder mehr Dinge mit einander überein kommen.

übereinstimmig, — er, — ste, adj. & adv. von der Redensart überein stimmen, mit einem andern Dinge überein stimmend, und darin gegründet; einstimmig. Man erwartet von der Natur zu viel, wenn man glaubt, daß sie die Gemüthsarten der Verwandten gleichsam durch das Blut übereinstimmig machen soll, Gell. Übereinstimmig mit jemanden denken, eben so wie er. Für übereinstimmigkeit ist entweder Einstimmigkeit oder auch Übereinstimmung üblicher.

Die übereinstimmung, plur. inusit. der Zustand, da zwey oder mehr Dinge mit einander überein stimmen. Die übereinstimmung der Gemüther.

überessen, verb. irreg. recipr. (S. Essen,) überessen, (über überessen,) zu überessen. Sich überessen, über sein Vermögen essen, mehr essen, als man verdauen kann, in den niedrigen Sprecharten überessen. Schon im achten Jahrhunderte überazzan, für fressen. Bey dem Kero ist Überazzalii und Überazzalii, der Raufsch.

überfahren, verb. irregul. S. fahren. 1. überfahren, verb. neutr. mit seyn, übergefahren, über zu fahren, über etwas fahren, absolute ohne Meldung der Sache. Also fuhren die zweyen Männer wieder, und giengen vom Gebirge und fahren über, Jos 2, 23; über den Jordan. Es ward Nacht, daher konnten wir nicht überfahren. Sie fuhren an das andere Ufer über.

2. überfahren, verb. act. überfahren, zu überfahren. 1. über etwas fahren, so daß die Sache, über welche man fährt, in der vierten Endung steht. Den Adriatischen Meerbusen überfahren, über denselben fahren. Es war zu spät, den Fluß zu überfahren. Im Bergbaue überfährt man einen Gang, wenn man einen Gang der Breite nach durchdringt. überfahrne Gänge, welche der Breite nach durchbrochen sind. Für übertreten, wie Jos. 7, 15: daß er den Bund des Herrn überfahren hat, ist es

veraltet. 2. Mit einem Fuhrwerke überfährt man ein Kind, ein Thier u. s. f. wenn man über etwas fährt, über welches man nicht fahren sollte. 3. Ein Bret mit Leimwasser überfahren, gelinde überstreichen, gelinde auf der ganzen Oberfläche bestreichen. Daher die überfahung, welches doch allenfalls nur in der letzten Bedeutung üblich ist.

Bey dem Ottfried ist ubarfaran so viel als transcendere.

Die überfahrt, plur. die — en. 1. Die Handlung des überfahrens, oder da man über etwas fährt; ohne Plural. Jemanden die überfahrt verbieten, sowohl über einen Fluß oder Wasser, als auch mit einem Wagen über einen Acker. 2. Der Ort, wo man überfährt, wo man über einen Fluß oder über ein Wasser fährt. Zuweilen auch der Ort, wo man außer dem ordentlichen Wege über den Acker fährt.

Der überfall, des — es, plur. die — fälle, diejenige Handlung, da man einen andern wider dessen Vermuthen überfällt, oder von ihm überfallen wird. Jemanden etwas durch einen überfall nehmen. Eine Stadt durch einen überfall einnehmen. In einigen Gegenden heißt das Räpchen im Halse der überfall.

überfallen, verb. irreg. act. (S. Fallen,) überfallen, zu überfallen, wider eines Dinges Vermuthen über dasselbe hersallen, oder plötzlich auf dasselbe zukommen. Jemanden im Schlafe überfallen. Den Feind in der Nacht überfallen. Abraham überfiel des Nachts die Feinde, 1 Mos. 14, 15. Im Schmerze wird man auch von einem Besuche überfallen, wenn die Besuchenden unvermuthet kommen. Schrecken überfiel ihn, 1 Mos. 15, 12. Mich hat überfallen die elende Zeit, Hiob 30, 27. Oft gebraucht man es auch für besallen, ohne daß der Begriff der Geschwindigkeit so merklich hervor steche. Von einer Krankheit überfallen werden. Mich überfiel ein heftiger Frost. Von dem Schlafe überfallen werden.

überfirnissen, verb. regul. act. überfirnist, zu überfirnissen, mit Firniß überfahren oder überstreichen.

überstechen, verb. irreg. act. (S. Stechen,) überstechen, zu überstechen, mit einem Stichtworte überstechen. Eine Flasche überstechen. Daher das überstechen und die überstechung.

überfliegen, verb. irreg. S. fliegen. 1. überfliegen, als ein Neutrum mit seyn, übergeflogen, über zu fliegen, über etwas fliegen. Die Mauer ist zu hoch, die Zuhörer können nicht überfliegen, über die Mauer.

2. überfliegen, als ein Activum, für über etwas fliegen, mit der vierten Endung dieses Etwas, wo es doch seltener, und hier nur in der dichterischen Schreibart gebraucht wird.

Weil die Vernunft des Greises überfliegend, Schleg. dieselbe übertreffend. Schon Volker gebraucht überfliegen für das einfache fliegen mit dem Vornorte über.

überfließen, verb. irreg. neutr. (S. fließen,) mit dem Hülfsworte seyn, über das gesetzte Ziel fließen; überlaufen. Im Frühlinge, wenn die Ströme überfließen. Der Wein fließt über, über den Rand des Gefäßes hinaus. Der Brunnen fließt über, das Wasser fließt über den Rand des Brunnens. Auch figurlich in der dichterischen Schreibart. Mein Herz fließt von Dankbarkeit und Freude über, nicht überfließet von u. s. f. Schon in dem Latian ubarflinzan. Siehe auch überfließen.

überflügeln, verb. regul. act. überflügelt, zu überflügeln, in der Kriegskunst, die Flügel seines Heeres über die Flügel des Gegentheiles hinaus dehnen. Den Feind überflügeln. Daher die überflügelung.

De: überfluß, des — ses, plur. der doch seltener gebraucht wird, die — flüsse, von dem Zeitworte überfließen, in figurlichem Verstande, ein weit größeres Maß, ein weit größerer Vorrath von einer Sache, als man zu einer Absicht gebraucht. Einen überfluß

fluß an Wein, an Getreide, an Holz u. s. f. haben. Hier gibt es Wein, Getreide, Wildpret u. s. f. im Überflusse. An allem einen Überfluß haben. In engerer Bedeutung ist der Überfluß, ein größerer Vorrath an zeitlichen Gütern, als man zur Nothdurft und Bequemlichkeit bedarf. Im Überflusse leben. Die Anschläge eines Unselbigen (Hutigen) bringen Überfluß, Sprichw. 21, 5. Euer Überfluß diene ihrem Mangel, 2 Cor. 8, 14. Zuweilen auch für Pracht, Luxus. Mit Verten Überfluß treiben, Ames 6, 4. Zum Überfluß aber, adverbialiter, bezeichnet etwas, das nicht eigentlich nothwendig ist. Ich ermahne euch aber zum Überfluß, solches zu thun, Ebr. 13, 19. Schon bey dem Kero Vbarhuat, im Nieber, Averslood.

überflüssig, — er, — ste, adj. & adv. 1. Im eigentlichen Verstande für überflüssig; eine veraltete Bedeutung. Ein überflüssiges Maß, Luc. 6, 38. 2. Im Überflusse, sehr reichlich; am häufigsten als ein Nebenwort. Es ist Wein überflüssig da. Ich habe überflüssig, überflüssig genug. 3. Unnötig, was nicht gebraucht wird oder gebraucht werden kann. Alles das ist überflüssig. Das sind überflüssige Worte. Seine überflüssigen Gedanken an den Tag geben.

Anm. Schon bey dem Kero uarstleozzida. Es ist nach dem Lat. superfluum geblieben.

überfrachtet, plur. die — en, dasjenige, was über die bestimmte Fracht ist. 3. B. wenn ein Reisender auf den Posten für sein Gepäck 50 Pfund frey hat, und dasselbe wieget 80 Pfund, so bezahlt er 30 Pfund überfracht.

überfrachten, verb. regul. act. überfrachtet, zu überfrachten. Ein Schiff, einen Wagen, sie stärker beladen, als gewöhnlich oder rathsam ist, stärker als es das Fahrzeug und Fuhrwerk tragen kann.

überfressen, verb. irreg. act. (S. Fressen,) überfressen, zu überfressen, S. überessen.

überfrieren, verb. irregul. (S. frieren,) überfrieren, zu überfrieren, welches nur in der passiven Bedeutung üblich ist, auf der Oberfläche mit Eis überzogen werden. Der Fluß überfrieret, ist überfrieren. Da es ein wahres Neutrum ist, so sollte es den Ton auf der ersten Sylbe haben, und im Mittelworte übergefrieren lauten. Allein, es geht überall nach der Regel der Activorum.

überfahren, plur. die — n, die Handlung, da man etwas über einen Fluß oder Wasser führt, doch nur selten; die Überfahrt.

überführen, verb. regul. act. 1. Überführen, übergeführt, über zu führen, über etwas führen, es geschehe nun durch Leiten, oder vermittelt eines Fuhrwerkes. Reisende für das Geld überführen, über einen Fluß. Ich mußte mich überführen lassen, über den Steg leiten lassen. Im gemeinen Leben auch mit ausdrücklicher Befugung der dritten Endung. Getreide nach Sicilien überführen, wofür man doch lieber sagt, hinüber führen.

2. Überführen, überführt, zu überführen, mit unzulänglichen Beweisgründen zum Gekändnisse oder zum Besatze bewegen, wodurch es sich von überweisen, und überzeugen unterscheidet. Jemanden überführen, daß er geirret habe. Ich bin vollkommen ihrer Meinung, denn sie haben mich hinlänglich überführt. Jemanden mit einem Briefe, mit einem Beweisgrunde überführen. Mit der zweyten Endung der Sache, jemanden des Geizes überführen, ihn überführen, daß er geizig sey, ist es im Oberdeutschen am häufigsten, im Hochdeutschen aber seltener. Daher die Überführung.

Anm. In dieser figurlichen Bedeutung im Schwed. fullföra, woraus zu erhellen scheint, daß über hier eine verstärkende Bedeutung hat, führen aber schon etwas Ähnliches mit beweisen bezeichnet mußte.

überfüllen, verb. regul. act. überfülle, zu überfüllen, über das gehörige Maß anfüllen. Ein Gefäß überfüllen. Überfülle dich nicht mit aller niedlichen Speise, Ebr. 37, 32. Alenach wird mit der Zeit so gierig, daß er nicht mehr mit dem ordentlichen Maße von Leckereyen zufrieden ist; er muß sich überfüllen, um sich aus seiner Unempfindlichkeit zu reißen, Gell. So auch die Überfüllung.

überfüttern, verb. regul. act. überfüttert, zu überfüttern, über das gehörige Maß füttern. Das Vieh überfüttern. Daher die Überfütterung.

Die Übergabe, plur. doch nur selten, die — n, von dem Zeitworte übergeben, diejenige Handlung, wodurch der Besitz einer Sache förmlich und völlig in die Gewalt eines andern gebracht wird. Die Übergabe eines Eutes, wodurch es völlig in den Besitz des andern kommt. Die Übergabe einer Festung, der Gefangenen. Mit dem Feinde wegen der Übergabe einer Stadt unterhandeln. Die Übergabe an Gott, in der Theologie, die thätige Genehmigung des göttlichen Eigenthums über uns, die Aufopferung seiner selbst an Gott. Von sich übergeben, sich erbrechen, ist es nicht üblich.

übergähren, verb. irreg. recipe. (S. Gähren,) übergähren, zu übergähren, über das gehörige Maß gähren, zu viel gähren. Der Teig, das Bier hat sich übergähren.

Der Übergang, des — es, plur. die — gänge, von dem Zeitworte übergehen. 1. Die Handlung des Übergehens, ohne Plural. (1) Die Handlung, da man über einen Fluß, über ein Wasser, über eine Brücke geht. Der Übergang über den Fluß. Dem Feinde den Übergang freitig machen. (2) Die Begehung von einem Gegenstande zum andern. Der Übergang zu einer andern Parthey, zu einer andern Kirche oder Religion. Der schnelle Übergang aus der Wärme in die Kälte ist schädlich. Der willkürliche Übergang zu andern Grundfätzen. 2. Dasjenige, vermittelt dessen man von einem Gegenstande zu dem andern übergeht, in den Wissenschaften und schönen Künsten; im Gegensatz des Sprunges. In einer Rede ist der Übergang derjenige Vortrag, vermittelt dessen man von einem Sache zu dem andern übergeht. Die meisten Stellen sind mehr Sprünge als leidenschaftliche Übergänge oder Steigerungen der Einbildungskraft. In der Malerey heißen die verschiedenen Tinten der Farben, vermittelt deren man von den Schatten zu den Lichtern übergeht, Übergänge, Französl. Passages. Die Übergänge müssen unmerklich seyn. 3. Eine bald vorübergehende Veränderung. Es ist nur ein Übergang, sagt man von einem Regen, der nicht lange anhält. Besonders eine bald vorübergehende Empfindung, Entschloßung. Bey ihm ist alles nur ein Übergang, Less. Ich weiß nicht, warum es mit meiner Geiterkeit immer nur ein Übergang ist.

übergattern, verb. regul. act. übergattert, zu übergattern, in der Zeichnungskunst, ein Stück, welches man copiren will, mit einem Gatter oder Gitter überziehen, d. i. es in kleine Vierecke theilen, um die in jedem Vierecke befindlichen Theile der Figur in andere Vierecke von ähnlichem Verhältnisse zu übertragen.

übergaukeln, verb. regul. act. übergaukelt, zu übergaukeln, Jemanden, ihn durch Gaukeley überausen, hintergehen. Viele, die ihre Sachen zu klug anfangen wollen, werden von ihrem Woge übergaukelt.

übergeben, verb. irreg. act. (S. Geben,) übergeben, zu übergeben. 1. Ein Ding körperlich und förmlich in die Gewalt eines andern geben. Jemanden einen Brief, die Schlüssel, ein unvertrautes Gut, ein Pfand übergeben. Die Gefangenen übergeben. Sich Gott übergeben, S. Übergabe. Besonders von liegen:

liegenden Gründen. Dem Feinde die Stadt übergeben. Ein Gut übergeben, dem Käufer, oder neuen Besitzer. Alle Dinge sind mir übergeben, Matth. 11, 27. Daher die Übergabe und Übergabe, 2. Sich übergeben, ein höflicher Ausdruck für das niedrige sich speyen, in einigen Gegenden sich brechen, ein Erbrechen haben. Daher das Übergeben.

übergeben, verb. irreg. S. Gehe. 1. übergeben, ich gehe über, übergegangen, über zu gehen; als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn.

(1) über die Höhe eines andern Dinges gehen, besonders von flüssigen Körpern, wofür doch überlaufen, überfließen üblicher ist. Wie das Wasser Tigrio, wenn es übergeht im Lenzen, Est. 2, 35. Die Kelter werden mit Most übergehen, Sprichw. 3, 10; welche Wortfügung mit mit noch ungewöhnlicher ist, besser, der Most in der Kelter wird übergehen. Eben so fremd ist im Hochdeutschen die Wortfügung mit der zweyten Endung: wess das Herz voll ist, des gehet der Mund über, Matth. 12, 34. Am üblichsten ist das Zeitwort in dieser Bedeutung im Hochdeutschen, in der N. A. die Augen gehen ihm über, die Thränen treten ihm in die Augen, eigentlich die Augen laufen ihm von Thränen über. Eine so traurige Geschichte, daß allen Zuhörern die Augen übergingen. Der Rausch macht, daß einem die Augen übergehen. Uns allen sind die Augen übergegangen.

(2) In die Gewalt, in die Herrschaft, in den Besitz eines andern gehen. Zum Feinde übergehen, wo dieses Zeitwort die Rechtlosigkeit oder Unrechtmäßigkeit des Übergangs unentschieden läßt. Zu einer andern Partei, zu einer andern Religion übergehen. Die Stadt ist übergegangen, ist an den Feind übergeben worden. Sie wird bald an den Feind übergehen, wo das Wortwort zu nicht Statt findet. Nach einer noch weitern Figur, in einen Zustand gerathen, doch nur in einigen Fällen, und mit dem Vorworte in. In die Säumnis übergehen.

(3) Vor etwas vorbeigehen, wo es doch vielmehr das Zeitwort vorübergehen ist. Daß, wenn ich das Blut sehe, ich vor euch übergehe, (besser, über gehe, geheilt,) 2 Mos. 12, 13. Im gemeinen Leben sagt man indessen noch, es wird bald übergehen, d. i. vorüber, vorbeigehen.

2. übergehen, ich übergehe, übergangen, zu übergehen, mit der vierten Endung der Sache.

(1) Auf der ganzen Oberfläche hin gehen. a. Eigentlich. Ein Feld übergehen, es begehen, über der ganzen Oberfläche hin gehen, besonders es zu besichtigen, Acht darauf zu haben u. s. f. eine nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung, von welcher der Übergeher daselbst so viel als ein Aufseher geringer Art ist, welcher den Gegenstand seiner Aufsicht begehen muß. Wenn er denselben bereitet, so heißt er im Oberdeutschen ein Überreiter, im Hochdeutschen aber ein Bereiter. Im Oesterreichischen hat man Wegeübergeher, Pflasterübergeher, Holz- und Forstübergeher, Lehnwägenübergeher, Bänübergeher u. s. f. b. Figürlich. 1. Die Oberfläche eines Dinges bearbeiten, in vielen Fällen bey den Künstlern und Handwerkern. Wenn der Mahler auf Holz mahlen will, so übergeht (überziehet) er zuvörderst das Holz mit heißem Leim, reibt, wenn es trocken, die zu bearbeitende Seite nachdrücklich ab, und übergeht sie hernach mit Krebengrund, der wieder mit Ölfarbe übergangen wird. Die drey Operationen in der schwarzen Kunst, wodurch die Kupferplatte zubereitet wird, nennet man gleichfalls übergehen, und mit einem Hauptworte den Übergang. Soll eine Platte recht schwarz und einfarbig seyn, so muß man sie wohl zwanzig Mal übergehen, d. i. die ersten drey Operationen wohl zwanzig Mal wiederholen. Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Ud so in andern Fällen mehr. 2. übersehen, durchsehen. Eine Rechnung übergehen, sie durchsehen, ob sie richtig ist.

(2)* über etwas her gehen, d. i. anfallen, befallen, übersallen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Der Zorn übergeht mich, überellet mich, im Oberdeutschen.

Ein Mensch, der öfters wird mit Prügelein übergangen, Wird endlich schlägesaut, Opitz.

Was meinst du, was mich hier für Unmuth übergangen? Günth.

(3) über etwas hinaus gehen, eine Bedeutung, welche im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist. Du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen, Job 14, 15; wofür man jetzt überschreiten sagt. Daher folgende figürliche Bedeutungen. a.* Einen Befehl, ein Gesetz übergehen, eine alte, aber im Hochdeutschen auch veraltete Bedeutung, wofür man jetzt übertreten sagt. Schon in dem alten Gedichte auf den heil. Anno ubirgehen. Warum übergeht ihr also das Wort des Herren? 4 Mos. 14, 41. So konnte ich doch nicht übergehen das Wort des Herren, Kap. 22, 18.

Du schiltest ob der stolzen Leute Schaar,

Die dein Gebot so irrig übergangen, Opitz Ps. 119.

b. Eine Sache übergehen, die gewöhnliche Zeit derselben vorbeigehen lassen, ohne die Sache zu üben. Das Aderlassen übergehen; das Essen, den Schlaf übergehen. Nach noch weiterer Figur übergeht man eine Formalität, einen Umstand, wenn man sie nicht beobachtet. Etwas im Aesen übergehen, es nicht mit lesen. In der Erzählung einen Umstand übergehen, verschweigen. Etwas mit Stillschweigen übergehen, nichts davon melden, sagen, erwähnen. c. In engerer Bedeutung übergeht man etwas, wenn man über etwas weggeht, ohne es zu erwähnen. So übergeht der Leichendiebstahl, wenn er aus großer Hitze oder Nachlässigkeit darüber hin fährt.

(4) Sich übergehen, ist zuweilen so viel, als über seine Kräfte, über sein Vermögen gehen, mehr oder stärker gehen, als unbeschadet der Kräfte geschehen kann.

So auch das Übergehen, und in einigen Fällen die Übergehung. S. auch Übergang.

Anm. Da dieses Zeitwort, wenn es den Ton auf dem Hauptworte hat, allemahl ein wahres Activum ist, so ist es ein Fehler, wenn es von manchen mit dem Hülfsworte seyn verbunden wird. Daß er die Freundschaft in diesem Verstande übergangen ist, laßt, für hat. Wie können sie es ihm verdanken, daß er dieses übergangen ist? eben ders. Dagegen derselbe an einem andern Orte richtig sagt: sie haben nur eine kleine Formalität übergangen. Eben so fehlerhaft ist es, wenn andere das Wortwort in diesem Falle als trennbar ansehen. Ich gehe mit Stillschweigen über, für, ich übergehe mit Stillschweigen.

Der Übergeher, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Das Übergewicht, des — es, plur. innit. 1. Dasjenige, was über ein bestimmtes Gewicht ist. So hat zwey Pfund Übergewicht, über den Zentner. Noch häufiger ist 2. das Übergewicht haben, das Übergewicht über etwas haben, ein größeres Gewicht, und figürlich größere Macht, größern Nachdruck haben, als ein anderes Ding. Deine Beweisgründe bekommen das Übergewicht. Dort erliegen Geetze und Ordnung unter dem Übergewichte der Laster, Söll. Viele übel erhalten ihr niederschlagendes Übergewicht von der Gewalt der Einbildung, eben ders.

übergießen, verb. irregul. act. S. Gießen. 1. übergießen, ich übergieße, übergossen, zu übergießen, auf der ganzen Oberfläche begießen. Früchte mit Zucker übergießen. übergossene Früchte. B d b

Früchte: Daher der Überguß, womit auf solche Art ein anderes Ding übergoßen wird.

2. Übergießen, ich gieße über, übergoßen, überzugießen
1. So gießen, daß etwas überlaufe. 2. Die Pflanzen übergießen, sie zu sehr begießen.

übergolden, verb. reg. act. übergoldet, zu übergolden, mit dünn geschlagenem Golde überziehen, wofür doch vergolden üblicher ist. Übergüldete (übergoldete) Götzen, Bar. 6, 56. Der Meister geußt (gießt) wohl ein Bild, und der Goldschmid übergüldet (übergoldet) es, Es. 40, 19. So auch die Übergoldung. Schon bey dem Rottet überguldet.

übergroß, adj. & adv. außerordentlich groß, im gemeinen Leben. Eine übergroße Kiste, Theuerung u. s. f.

Der Überguß, des — ses, plur. güsse, S. übergießen 1.

übergut, adj. & adv. außerordentlich gut, im Hochdeutschen nur im gemeinen Leben.

Ganz übergut ist deine Güte, Ps. 109.

übergypsen, verb. reg. act. übergypset, zu übergypsen, mit Gyps überziehen; etwas.

überhalb, S. Oberhalb.

überhand, adverb. so stark, mächtig oder viel, daß man demselben nicht mehr Einhalt thun kann. Wenn die Gerechten überhand haben, so gehet sehr fein zu, Sprich. 28, 12; wenn sie der herrschende, größte oder mächtigste Theil sind. Unsere Zunge soll überhand haben, Ps. 12, 5. Daß Menschen nicht überhand kriegen, Ps. 9, 20. Der Feind hat überhand gekriegt, Klag. 1, 16.

Geh, sag' ich, eh mein Schmerz noch überhand gewinnt, Gottsch.

Mit allen diesen Zeitwörtern ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es nur noch mit dem Zeitworte nehmen verbindet; überhand nehmen, an Zahl, Menge oder Stärke auf eine überlegene Art zunehmen. Das Unkraut nimmt in dem Garten überhand. Das Gewässer nahm überhand, 1 Mos. 7, 18, 19. Der Hunger nimmt überhand, Jer. 52, 6. Das Feuer, die Krankheit, die Laster, der schlechte Geschmack, die Hitze, die Kälte u. s. f. nehmen überhand. Am häufigsten von Dingen, welche man als ein Uebel betrachtet. Selten im entgegen gesetzten Falle. Des Feindes Wort nimmt überhand, Ap. 19, 20.

Anm. Die fehlerhafte Aussprache des großen Haufens mancher Gegenden, der Gang für Hand, und überhang für überhand spricht, verleitet Frischen, dieses Nebenwort von dem folgenden Überhang abzuleiten. Das Hauptwort die Oberhand, in den R. A. die Oberhand haben, bekommen, gewinnen, und dieses überhand, gehören genau zusammen, und das letzte ist ohne Zweifel aus dem ersten gebildet. Beide bedeuten entweder überlegene Macht. indem Hand zuweilen auch figurlich für Macht gebraucht wird, oder überhand bedeutet so wie die Oberhand hier eigentlich die Stelle zur rechten Hand, und figurlich überlegene Macht und Anzahl. Die letzte Erklärung hat das Schwedische vor sich, wo höger hand, sowohl die rechte Hand, als auch überhand, bedeutet.

Der Überhang, des — es, plur. die — hänge, von dem Zeitworte überhangen und überhängen. 1. Der Zustand, da ein Ding überhängt, ohne Plural. 2. Dasjenige, was überhängt. (1) Äste und Früchte eines Baumes, welche über eine Befriedigung auf des andern Bezirk hangen, heißen collective und ohne Plural der Überhang. Der Überhang gehört dem, in dessen Eigenthum er überhängt. (2) Der überhangende Theil eines Gehäuses oder andern Dinges. So wird ein Arter in einem obern Stocke, welcher über den unteren hervor ragt, in einigen Gegenden der Überhang genannt. (3) Eine Decke, Stück Zeug, so

über etwas hanget oder gehängt wird, wofür in einigen Fällen auch Vorhang üblich ist.

überhangen, verb. irreg. neutr. (S. Hangen.) welches das Hülfswort haben erfordert, es hängt über, übergegangen, überzuhangen, über etwas hangen, über selne oder eines andern Dinges Grundfläche heraus hangen. Die Hähle an den Teppichen sollst du lassen überhangen an der Stütze, 2 Mos. 26, 12. Das Haus hängt über, wenn es oben über der Grundfläche hervorragt.

überhängen, verb. regul. act. 1. überhängen, ich hänge über, übergehängt, überzuhängen, über etwas hangen. Ein Tuch überhängen, über sich über den Kopf.

2. überhängen, ich überhänge, überhängt, zu überhängen, auf der ganzen Oberfläche kehängen, doch nur selten. Die Bäume standen mit reifen Früchten überhangen (überhängt) im schönsten Gemische, Gelln.

überharschen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn; überharscht, zu überharschen, auf der Oberfläche mit einer festen Rinde überzogen werden. Die Wunde ist schon überharscht. Das Wasser fängt an zu überharschen, auf der Oberfläche zu frieren. Als ein Neutrum sollte es den Ton auf dem Vorworte haben; allein, es gehöret so, wie mehrere, wo über eine Veränderung auf der ganzen Oberfläche begleitet, zu den Ausnahmen.

überhäufen, v. b. regul. act. überhäuft, zu überhäufen, im Überflusse mit etwas versehen. Sich mit Waaren überhäufen. Sie überhäufen mich mit Wohlthaten. Er überhäufte mich mit Vorwürfen. Mit Geschäften überhäuft seyn. Wo das Mittelwort überhäuft auch wohl als ein Beywort für sehr viel gebraucht wird. Überhäufte Geschäfte haben mich bisher abgehalten. Wenn Opitz sagt: er (Christus) überhäufet ein Wunderwerk mit dem andern, für, thut ein Wunderwerk über das andere, so ist das ganz wider den Hochdeutschen Sprachgebrauch. Daher die Überhäufung.

überhaupt, adverb. welches dem insonderheit entgegen steht. 1. In allem, alles zusammen genommen. Eine Waare überhaupt kaufen, ohne Unterscheid der dazu gehörigen Individuen. Es waren ihrer überhaupt fünf, la allem. überhaupt ist es schwer, die Sache so genau zu bestimmen, alles zusammen genommen, alles erwogen. Jemanden verschiedene Dinge überhaupt empfehlen, Eines aber insonderheit. 2. überhaupt davon zu reden, im allgemeinen Ausdrücken. Etwas nur überhaupt erzählen, ohne Berührung der besondern Umstände.

Anm. Im Oberdeutschen überhaupts. Die Schweden sagen gleichfalls öfver Hufved. Hattans glaubte, dieses Wort sey aus über Kaufe entstanden; allein das Wort Haupt gibt, so fern es sowohl das Vornehmste bedeutet, als auch so fern es ehemals das Ganze bedeutet haben kann, einen bequemen Ableitungsgrund an die Hand. überdieß sind Haupt und Kaufe, Niederf. Kope, in ihren Ursprüngen sehr nahe verwandt.

überheben, v. b. irreg. act. (S. Heben.) überheben, zu überheben. 1. Sich überheben, als ein Reciprocum, sich über die Gebühr erheben, eine höhere Meinung von sich thätig erweisen, als sich gebühret. Antiochus überhub (überhob) sich sehr, 2 Macc. 5, 17. Die Sache, worauf man diese hohe Meinung gründet, bekommt im gemeinen Leben das Vorwort wegen, im Oberdeutschen und der höhern Schreibart aber die zweite Endung. Auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe. ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, 2 Cor. 12, 7. Des überhebet sich dem Herz, 2 Kön. 14, 10. überhebe dich deiner Gewalt nicht, 2 Macc. 7, 34.

Wie könnt ich mich, o Gott, des Guten überheben, Und meines schwachen Lichts? Gell. Lieber.

2. Jemanden einer Sache überheben, auch mit der zweyten Endung der Sache; ihn mit einer unangenehmen Sache verschonen, machen, daß er sich ihr nicht unterziehen dürfe. Damit der König der Mühe überhaben (überhaben) wäre, Dan. 6, 2. Man sollte uns dieses Leidens und Schadens überhebet (überhaben) haben, Apost. 27, 21. Überhebe mich dieses Keldes, Marc. 14, 36. Wie vieler Unruhen und Martern überhebet uns nicht die Demuth, Gell. So auch die Überhebung.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Notter sich überheben; in der zweyten im Oberdeutschen einen von etwas entheben, im Niederf. verhefen.

überhelfen, verb. irreg. neutr. (H. Helfen,) mit dem Hülfsworte haben, ich helfe über, übergeholfen, überzuhelfen, 1. über etwas helfen, mit Verschweigung dieses Etwas. Ich kann nicht über den Bach, helfen sie mir über. Ich habe ihm übergeholfen. 2. Figürlich hilft man einem über, wenn man ihn entschuldiget oder mit Worten vertheidiget, seine Partey mit Worten nimmt, am häufigsten in einer unredlichen Sache. Wenn ein Reicher nicht recht gethan hat, so sind viele, die ihm überhelfen, Sir. 13, 26. Die Mütter pflegen den Söhnen gern überzuhelfen. Einer hilft dem andern über.

Anm. Irrig verbindet man dieses Wort oft mit der vierten Endung. Wenn es diese hätte, so wäre es ein Actionum und müßte den Ton nicht auf dem Vor- sondern auf dem Zeitwort haben. Eben so fehlerhaft ist es, wenn es Apost. 7, 24. heißt: Moses sah einen unrecht leiden, da überhals er, für, da half er ihm über; zu geschweigen, daß dieses Wort von der Vertheidigung in einer guten und gerechten Sache nicht üblich ist.

* überher, adverb. welches im Hochdeutschen unbekannt ist. Mit der Hand überher fahren, darüber darüber her.

Du gabest ihr (der Erde) das bodenlose Meer
Zum Mangel um; sein Schaum ging überher,
Oph. Ps. 104;

über die Erde.

überhin, adverb. 1. Vorüber, vorbei; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen wenig gebraucht wird. Ein Wetter, das überhin geht, Sprichw. 10, 25.

Schnee und Eis sind überhin,
Sturm und Regen sind vergangen, Oph.
Ihr Trug geht überhin, eben ders.

Laß es überhin, eben ders. laß es seyn, berühre es nicht, bestimme dich nicht darum. 2. über dieß, eine im Hochdeutschen fremde, und nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung. 3. über etwas hin, auf der Oberfläche desselben hin, auch nur im Oberdeutschen. Blicke dich, daß wir überhin gehen, und lege deinen Rücken zur Erde, daß man überhin laufe, Es. 51, 23; für darüber hin. Er härtet die Wellen und geht mit trocknen Füßen überhin, Oph., hinüber, darüber hin. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch zuweilen, 4. figürlich für obenhin. Etwas nur überhin thun, obenhin, nicht mit der gehörigen Anstrengung, dem gehörigen Fleiße. Ein Buch nur überhin lesen.

überhobeln, verb. regul. act. überhobelt, zu überhobeln, auf der ganzen Oberfläche behobeln. Ein Bret überhobeln.

überhoch, adj. & adv. im gemeinen Leben, über die Maße hoch, ingeleichen höher als nöthig ist.

überhohlen, verb. regul. act. überhohle, zu überhohlen. 1. Einhohlen, an Geschwindigkeit vertrefen; eine im Hochdeut-

schen seltene Bedeutung. Die Augenblicke überhohlen Gebanken in ihrem Fluge, Dusch. 2. übertreffen; eine im Hochdeutschen völlig fremde Bedeutung.

Damit sollst du den Ruhm und Lohn
Der tapfern Ahnen überhohlen, Günth.
Verdiente Männer,

Die so, wie er,

Die Mißgunst überhohlen können, eben ders.

So auch die Überhohlung. Das Niederf. averhalen, bedeutet theils noch überreden, auf seine Seite ziehen, theils auch einem Verweis geben, mit Worten strafen.

Das überholz, besser Oberholz, S. dasselbe.

überhören, verb. regul. act. überhört, zu überhören. 1. Aus Mangel der Aufmerksamkeit nicht hören; verhören. Ich habe es überhört. In einer andern Einschränkung. thun, als wenn man es nicht höre, wie man in ähnlichem Verstande übersehen gebraucht. Das mir von Gedanken ist als unmassen we. Des uirhoere ich vil und duon als ob ich das nicht verste, Reimor der Alte. Wer geduldig ist, der ist ein kluger Mensch, und ist ihm ehrlich, daß er Untugenden überhören kann, Sprichw. 19, 11. Figürlich wurde es ehemals auch für ungehorsam seyn, und überhörig für ungehorsam gebrandt, welche veraltete Bedeutung sich auch im Angelsächsischen und Schwedischen findet. 2. Einem überhören, einem etwas überhören, ihn etwas her sagen lassen, um zu hören, ob er es auwenbig könne, sich etwas überhören, es her sagen, um zu erschren, ob man es auwenbig könne. Sie sind aus ihrem Concepte gekommen; ich dachte, sie thäten wohl, wenn sie sich noch Ein Mahl überhörten, Hermet. Einem seine Lektion überhören. Daher die Überhörung.

überhüpfen, verb. regul. 1. überhüpfen, ich hüpfе über, übergehüpft, über zu hüpfen, als ein Neutrum mit seyn, über etwas hüpfen, für darüber, hinüber oder herüber hüpfen.

2. überhüpfen, ich überhüpfe, überhüpft, zu überhüpfen, als ein Activum und mit der vierten Endung im figürlichen Verstande. Etwas überhüpfen, es im Lesen, erzählen, her sagen u. s. f. vorbei lassen, es nicht mit ausdrücken, es geschehe nun mit Fleiß oder aus einem Versehen, wie übergehen. Eine Stelle im Lesen, einen Umstand im Erzählen, eine Note im Singen überhüpfen.

überhürhen, verb. regul. act. überhürhet, zu überhürhen, in der Landwirtschaft. Die Saat überhürhen, wenn die Saat zu fett steht, die Schafe flüchtig darüber treiben, damit sie einen Theil davon wegstreffen.

überjagdbar, adj. & adv. bey den Jägern, ein überjagdbarer Hirsch, welcher über acht Jahr alt ist und auch altjagdbar, lugelshen ein Haupt: oder Capital: Hirsch heißt.

überjagen, verb. regul. act. überjagt, zu überjagen. 1. Ungebührlich heftig jagen. Die Pferde überjagen, schneller reiten oder fahren, als die Pferde anstehen können. 2. Durch Geschwindigkeit einholen; eine im Hochdeutschen fremde Bedeutung.

Obwohl ein Lahmer hier den schnellen überjaget, (überjaget,) Oph.

* überjährt, adj. & adv. mehr als die gewöhnliche Anzahl Jahre alt; ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort. Was überjahret ist, das ist nahe bey seinem Ende, Ebr. 8, 13.

überirdisch, adj. & adv. über der Erde befindlich, im Gegensatz des irdisch und unterirdisch. In der Geisteslehre des großen Hauses sind die überirdischen, eine Art Lustgeister. In einem etwas andern Verstande ist überirdisch zuweilen über das Irdische erhoben, d. i. himmlisch.

U b b 2

über-

überkaufen, verb. regul. recipr. **überkauft**, zu **überkaufen**, im gemeinen Leben, sich **überkaufen**, sowohl zu theuer kaufen, als auch mehr kaufen, als man bequem bezahlen kann.

Die überkehrt, plur. car. in der Landwirthschaft, die zerfallenen Ähren, Stängel u. s. f. welche von dem gedroschenen und abgerechten Getreide mit einem an einem Stabe gebundenen Fieberwische abgekehrt werden; in einigen Gegenden das überkehrig, im Niederf. Ref, Kort, (das Kurze,) Kieseling.

überkehren, verb. regul. act. **überkehrt**, zu **überkehren**, eben daselbst, das Getreide, es auf der Oberfläche mit einem solchen Fieberwische reinigen.

überkippen, verb. regul. 1. **überkippen**, als ein Neutrum mit seyn, ich kippe über, übergekippt, über zu kippen, so kippen, daß es vorne über schlägt. Der Tisch, der Schrank kippt über.

2. **überkippen**, als ein Activum, ich überkippe, überkippe, zu überkippen, so kippen, (thätig,) daß es vorn über fällt. Einen Stein überkippen. Im gemeinen Leben überkippen, überköpeln.

überkläfterig, adj. & adv. Ein überkläfteriger Baum, im Forstwesen, der mehr als Eine Klafter Brennholz gibt.

überkleben, verb. regul. act. **überklebe**, zu **überkleben**, mit Kleben überziehen. Eine Wand überkleben, sie ganz mit Lehm bekleben. Zuweilen auch vermittelt eines klebenden Dinges überziehen, wie überkleistern.

Das überkleid, des — es, plur. die — er, und noch häufiger der überrock, ein Rock, welchen man um der Kälte oder übeln Bitterung willen über die gewöhnliche Kleidung zieht; wodurch derselbe von dem Oberkleid oder Oberrocke noch verschieden ist.

überkleiden, verb. regul. act. **überkleidet**, zu **überkleiden**, mit Kleidungsstücken auf der Oberfläche versehen; wofür doch bekleiden üblicher ist. Uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden — sicutemal wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, 2 Cor. 5, 2 f. So auch die überkleidung.

überkleistern, verb. regul. act. **überkleistert**, zu **überkleistern**, mit einem Kleister, oder auch vermittelt desselben überziehen.

überklug, adj. & adv. die Klugheit zu weit treibend, mehr Klugheit an den Tag legend, als dem gesellschaftlichen Anstande oder der Vernunft gemäß ist und darin gegründet. Ein überkluger Rath. Mein überkluger Herr Bruder, Weiße.

überkochen, verb. regul. neutr. mit haben; es kocht über, übergekocht, über zu kochen, im Kochen überlaufen. Das Wasser kocht über.

überkommen n, verb. irregul. 1. **überkommen**, als ein Neutrum mit seyn. Ich komme über, übergekommen, über zu kommen. (1) über etwas kommen, d. i. hinüber oder herüber. Der Fluß ist zu breit, ich kann nicht überkommen, hinüber. 2. **überkome**. (2) * Mit jemanden überkommen, sich mit ihm vergleichen, einig mit ihm werden; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wofür man jetzt überein kommen gebraucht. Dabei ist noch im Oberdeutschen überkommis so viel als Vergleich, Vertrag, übereinkunft. In Aachen hingegen ist überkommis, ein Schluß des Rathes, ein Rathschluß.

2. **überkommen**, als ein Activum mit der vierten Endung; ich überkomme, überkommen, zu überkommen. (1) für besommen, eine Bedeutung, welche im Hochdeutschen niedrig zu werden und zu veralten anfängt. Du habest so große Mache überkommen, Ezech. 28, 4. Ich überkom noch größere Herrlichkeit, Dan. 4, 33. Er hatte dieß Amt mit uns überkommen, Apoc. 1, 17.

Er überkam, nach unsrer Stuger Art, Ein schönes leeres Haus, Haged.

(2) * Jemanden überkommen. Ihn überführen, überweisen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Der überkranz, des — es, plur. die — kränze, im Deichbaue der Niederdeutschen, der obere Kranz oder Rand eines Deiches oder Dammes, nach dem Wasser zu, welcher etwas erhabener ist.

Die überkunft, plur. car. die Ankunft über ein Wasser oder einen Zwischenraum; vor seiner Überkunft. Siehe überkommen 1. (1).

überkütten, verb. regul. act. **überküttee**, zu **überkütten**, im Bergbaue, S. Kütten.

überladen, verb. irreg. act. (S. Laden,) **überladen**, zu **überladen**, mehr Last auflegen, als ein Ding oder eine Person bequem tragen kann. Einen Wagen überladen. Das Packpferd ist überladen. Ingleichen figurlich. Sich mit Geschäften, den Mägen mit Speisen überladen. Ein Herz, welches mit Bosheit überladen ist. So auch die Überladung, von der Handlung und dem Zustande. Der Esel ist der gewisse Gefährte geschmackloser Überladungen.

Die überlage, plur. die — n, dasjenige, was über ein anderes Ding gelegt wird, doch nur in einigen Fällen. So sind in dem Salgotoden die überlagen, geschmiedete Eisen, welche über die Thürnen und andere Öffnungen gelegt werden, die Mauersteine zu unterstützen.

überlang, adj. & adv. übrig lang, länger als nöthig ist, nur im gemeinen Leben einiger Gegenden. Es ist mit über lang, d. i. in langer Zeit, nicht zu verwechseln. S. über.

* **überläng**, adj. & adv. und die überlänge, plur. die — n, zwey im Hochdeutschen unbekannte Wörter, übrig, ingleichen das was übrig ist, den überlaß, den überreß, zu bezeichnen. Geld, das überläng ist, über ihre Zahl, 4 Mos. 3, 48. Lösegeld, das überläng war über der Leviten Zahl, V. 49. Das überlänge an den Teppichen der Hütte des Stiftes, 2 Mos. 26, 12. Die überlängen der Erstgeburt der Kinder Israel über der Leviten Zahl, 4 Mos. 3, 46. Es ist entweder von dem vorigen, oder auch durch eine verderbte Aussprache aus dem folgenden überley entstanden.

überlangen, verb. regul. 1. **überlangen**, als ein Neutrum mit haben; ich lange über, übergelangt, über zu langen über etwas langen, d. i. reichen. Es ist zu breit, ich kann nicht überlangen, hinüber, darüber langen. Es langt über, reicht herüber.

2. * **überlängen**, mit der vierten Endung, ich überlange, überlange, zu überlangen, figurlich für übergeben, überreichen, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Er hat das Reich empfangen

Von Gott, und wird das Reich Gott wieder überlanges, Opitz.

überlassen, verb. irreg. act. S. lassen. 1. **überlassen**, ich lasse über, übergelassen, über zu lassen. (1) für übrig lassen, eine im Hochdeutschen in der edlen Schreibart veraltete Bedeutung. Und sollt nichts davon überlassen, 2 Mos. 12, 10. Es soll nichts übergelassen werden, bis an den Morgen, 3 Mos. 7, 15. Und in andern Stellen mehr. Da es hier ein wahres Nebenwort ist. so schreibt man es auch, so wie in den übrigen Fällen, wo es für übrig steht, richtiger getheilt, über lassen. Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist der überlaß dasjenige, was man übrig läßt, was übrig bleibt. (2) für hinüber oder herüber lassen. Man wollte uns nicht überlassen, über dem Fluß. Auch hier wird es als ein Nebenwort besser getheilt geschrieben, und alsdann machen auch die Wörter, wo über über, übrig,

übrig, oder auch sit hinüber und herüber stehet, keine Ausnahme von der Regel, daß, wenn die mit über zusammen gesetzten Zeitwörter Activa sind, der Ton auf dem Zeitworte liegt.

2. Überlassen, ich überlasse, überlassen, zu überlassen, mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. 1) Durch einen Kauf oder Tausch in den Besitz eines andern kommen lassen. überlassen sie mir ihren Garten, verkaufen sie ihn mir. Er hat mir sein Pferd überlassen, verkauft oder vertauscht. 2) In weiterer Bedeutung, den Besitz, den Willen, die Leitung eines andern in Rücksicht auf ein anderes Ding nicht hindern. Eine Armee überläßt ein Land, eine Stadt dem Feinde, wenn sie sich zurück zieht, und ihn selbst ohne Hinderniß in Besitz nehmen läßt. Sich einer Leidenschaft, sich dem Grame, der Freude u. s. f. überlassen, sich ohne Widerstand von ihr beherrschen lassen. überlassen sie sich nicht dem Ungeheuen ihres Zernens. Überlaß mich meinem Schicksale. Ich überlasse mich ihnen ganz, ihrer Leitung, ihrem Rathe. Ich will mich jedem Vergnügen überlassen, womit die wohlthätige Natur die dornichten Pfade des Lebens bestreuet. Überlassen sie das mir, zu thun, zu verrichten, dafür zu sorgen.

Daher die Überlassung, besonders für Verkauf oder Abtritt des Besizes. Die Überlassung eines Gutes.

Nun. Das Soldatennuß führt unsere Dichter oft in Versuchung, das Wortwort in dem letzten Zeitworte als trennbar zu behandeln.

Laß diese Kleinigkeit den witzigen Köpfen über, Siehele. Doch ihm zu sagen, — das laß mir über, Schleg.

Ich ließ zu lange

Die Theuerste einsamen Thränen über, ebrnd.

Alle sehr fehlerhaft für überlaß, ich überließ

Die Überlaß, plur. inus. 1) Dasjenige, was über die bestimmte oder gehörige Last ist; doch nur selten. 2) Fügürlich ist überlaß, doch nur im gemeinen Leben, unbillige Beschwerde, Beschwerclichkeit, Bedrückung, Niederf. Überlaß. Einem überlaß thun, ihn ungebührlich beschweren, drücken. Sie schmachteten unter der phönicischen Überlaß, Doppel.

(Gott) Pfluge über den die treue Hand zu halten,

Dem überlaß und Unrecht wird gethan, Dylß Pf. 103.

S. überlästig

Überlästigen, verb. reg. act. überlästet, zu überlästigen, mehr Last auflegen, stärker beladen, als ein Ding tragen kann. Ein Schiff überlästigen.

Überlästig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Zu sehr belastet oder beladen. Ein Schiff ist überlästig bey einigen nicht so richtig überlästig, wenn es entweder zu sehr beladen oder zu stark von Holz ist, so daß es zu tief in dem Wasser gehet. 2) Überlaß, d. i. Beschwerde, verunsachend, beschwerlich; doch nur im gemeinen Leben. Jemanden überlästig seyn, beschwerlich. Ein überlästiger Versuch, ein beschwerlicher. Daher die Überlästigkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es überlästig oder beschwerlich ist.

Der Überlauf, des — es, plur. die — läufe. 1) Auf den Schiffen wird das oberste Werck der Überlauf. bey einigen auch der Oberlauf genannt; entweder, weil er sich längs der Oberfläche des Schiffes erstreckt, oder auch, weil man auf demselben über das ganze Schiff hin gehen kann. 2) Von der A. jemanden überlaufen. ist der Überlauf ohne Plural, der Zustand, da man von andern überlaufen, d. i. auf eine beschwerliche Art von vielen besucht oder verlangt wird.

Überlaufen, v. b. irreg. S. Laufen. 1. Überlaufen ich laufe über, übergelaufen, über zu laufen, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn. 1) über das gesetzte Ael der Hebe laufen, von flüssigen Körpern. Der Strom läuft über. Die Brunnen

laufen über. Das Glas ist zu voll, es wird überlaufen. Die Galle läuft ihm über, tritt ihm zu häufig in den Magen, d. i. er wird jorrig. Die Augen laufen mir über, sie gehen über, sie werden mit Thränen angefüllt. Der Diamant blendet mich ganz, und mache, daß mir die Augen überlaufen, Gell. 2) Zum Feinde, zu einer andern Parthey, zu einer andern Religion überlaufen, bößlich zu einem andern übergehen, wo der gehässige Nebenbegriff durch das Laufen ausgebrannt wird. Es liefen täglich viele Soldaten zu dem Feinde über. Von einem überlaufen, ist ungewöhnlich.

Wie schwerer wird von dem dann seine Pflicht verkauft, Der von dem guten Gott muthwillig überläuft, Dylß.

S. überläufer.

2. Überläufen, ich überlaufe, überlaufen, zu überlaufen, als ein Activum mit der vierten Endung. 1) Von flüssigen Körpern für überschäumen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Das Land soll ganz, wie mit einem Wasser, überlaufen werden, Amos 8, 8. 2) Im Laufen über den Haufen rennen. Ein Kind überlaufen. 3) Ungeheuen auf etwas zu laufen. (a) Eigentlich. Jemanden mit dem Degen überlaufen, mit dem Degen in der Hand auf ihn zulaufen, um ihn anzufallen. (b) Fügürlich überläuft man jemanden, wenn man ihm durch oft und vieles, oder auch durch ungestümes Kommen beschwerlich wird. Man wird an den Landstraßen immer von Dörflern überlaufen. Jemanden mit Bitten, mit vielen Fragen überlaufen. Der Arzt wird von Patienten überlaufen.

Unzählig ist der Schmeichler Laufen,

Die jeden Großen überlaufen, Haged.

4) Auf der ganzen Oberfläche hin laufen, doch nur in den füglichen Redensarten. Es überläuft mich ein Schauer, ein Angstschweiß. In einem andern Verstande sagt man auch wohl im gemeinen Leben, eine Rechnung überlaufen, sie schnell und flüchtig durchsehen, sie durchlaufen, übergehen. 5) Im Laufen an Geschwindigkeit übertreffen. Der Hund überließ den Hasen.

Der Überläufer, des — o, plur. ut nom. sing. Fämin. die Überläuferin, derjenige, der jemandes Parthey bößlich verläßt, und zu dessen Gegenthelle überläuft, besonders im Kriege. Der Ausreißer oder Deferteur ist derjenige, der seine Fahne bößlich verläßt; geht er zum Feinde über, so wird er ein Überläufer. Auch diejenigen, welche bößlich oder aus Leichtsinne von einer Religion zur andern übergehen, pflegt man Überläufer zu nennen.

Überläuschen, verb. reg. act. überläuscht, zu überläuschen, ein seltenes Wort für belauschen und überfallen. Damit ja nicht ein gefährlicher Gedanke meine Neigung überläuschen mögte, Weiße.

Überlaut, adj. et adv. sehr laut. so daß es von jedermann gehört werden kann. überlaut rufen, schreyen, lachen. Seltener kommt es als ein Beywort vor. Ein überlautes Gelächter. Schon bey dem Otfried uharlut, im Schwed. Öfverljadt über hat hier die in hohem Grade verstärkende Bedeutung, gehet aber darin von der Analogie ab, daß es den Ton auf dem Beyworte hat, dagegen derselbe in den übrigen ähnlichen Fällen auf dem Wortworte liegt; übergroß, überhoch, überreif, überreich u. s. f. Das Zeitwort überlauten, stärker lauten als ein anderes Ding, vorlauten, ist ungewöhnlich.

Überleben, verb. reg. act. überlebe, zu überleben, über die Dauer eines andern Dinges hinaus leben, länger leben als ein anderes Ding dauert. Jemanden überleben, länger leben als er. Alle die Seinigen überleben. Ich werde ihn nicht lange überleben. Den Schmerzen werde ich gewiß nicht überleben. Ich begreife nicht, wie ich solchen Schrecken habe überleben können. Viele Jahre überleben, Psd. 6, 3; zu läß legen. Der

B b b 3

Brante

Kranke wird kaum diesen Tag überleben. Ich muß das Los haben, oder ich überlebe die Nacht nicht, Gell.

Der überlegebaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Webern, derjenige Baum, welcher über den Stuhl gelegt wird, und woran die Kolben hängen, worin die Näderchen gehen.

überlegen, verb. reg. act. 1. überlegen, ich lege über, übergelegt, über zu legen, über ein anderes Ding legen, ohne Nennung dieses andern Dinges. Ein Pflaster überlegen, über die Wunde. Ein strafbares Kind überlegen, über den Stuhl, um es zu züchtigen.

2. überlegen, ich überlegte, überlegt, zu überlegen. 1) Zu stark belegen, mehr ein- oder auflegen, als ein Ding tragen oder ertragen kann. Ein Haus mit Einquartierung überlegen. Die Unterthanen sind mit Abgaben überlegt. 2) Von einer sehr veralteten Bedeutung des einfachen Zeitwortes legen, wovon sich aber doch noch einige Spuren finden, (S. dasselbe), ist eine Sache überlegen, figurlich, sie sich in ihrem ganzen Zusammenhange vorstellen, um sein Verhalten darnach zu bestimmen, durch welche letzte Einschränkung es sich von überdenken, nachdenken, betrachten u. s. f. unterscheidet, aber mit erwägen so ziemlich gleich bedeutend ist. Ich habe die Sache reiflich überlegt. Man muß es besser überlegen. überlegen sie meine Umstände. Nieders. averleggen. Siehe überlegsam, überlegt und überlegung.

überlegen, — er, — ste, adj. et adv. mehr Kräfte, Macht, Fähigkeiten habend, als ein anderer, mit der dritten Endung der Person und den Vorwörtern an und in. Ein Volk wird dem andern überlegen seyn, 1 Mos. 25, 23. Sie werden mir und dir überlegen seyn, 2 Sam. 10, 11. Jemanden an Tapferkeit, an Macht, an Stärke, an Anzahl überlegen seyn; ihm im Singen, im Tanzen, im Reiten überlegen seyn.

Anm. Im Schwed. öfverläge. Es ist eigentlich das Mittelwort des veralteten Zeitwortes überliegen, auf oder über einen andern liegen, und scheint eine von dem Kämpfen oder Klingen entlehnte Figur zu seyn, da der Stärkere oder Geschicktere über den überwundenen zu liegen kommt.

Die überlegenheit, plur. inus. von dem vorigen Worte, der Zustand, da man einem andern überlegen ist. Die überlegenheit des Feindes, welche noch von dessen übermacht unterschieden ist, indem man dem andern, dessen übermacht ungeschätzt, an Klugheit, List, Erfahrung, Tapferkeit u. s. f. überlegen seyn kann.

überlegsam, — er, — ste, adj. et adv. von überlegen 2). Fertigkeit habend, jede Sache im Zusammenhange zu überdenken, um sein Verhalten darnach zu bestimmen. Ein fleißiger überlegsamer Mann. Daher die überlegsamkeit, plur. car. diese Fertigkeit.

überlegt, adj. et adv. von eben dieser Bedeutung des Zeitwortes, dessen Mittelwort es eigentlich ist, seinem ganzen Zusammenhange nach überdacht; im Gegensatz des unüberlegt. Ein überlegter Entschluß. Sehr überlegt handeln, wo das Mittelwort der vergangenen Zeit für die gegenwärtige Zeit überlegend steht.

Die überlegung, plur. inus. von überlegen 2), das überdenken einer Sache in ihrem ganzen Zusammenhange, sein Verhalten darnach zu bestimmen. Ohne überlegung handeln. Sich erst nach reiflicher überlegung entschließen. Im Nieders. averleg.

überlesen, verb. irreg. act. (S. Lesen,) überlesen, zu überlesen, etwas überlesen, es flüchtig durchlesen. Nachdem ich wieder überlese, was ich geschrieben habe, finde ich, daß ich eine Thorinn bin.

† überley, adv. welches nur in den gemeinen und niedrigen Sprecharten für das Nebenwort übrig üblich ist. Es ist etwas überley geblieben. Du hast Recht überley, Gell. S. — Ley.

überliefern, verb. reg. act. überliefert, zu überliefern, fürperlich in den Besitz eines andern liefern, übergeben. Seinem Freunde einen Brief, den Gesangenen der Wache, jemanden ein anvertrautes Gut überliefern.

Die überlieferung, plur. die — en. 1) Die Handlung des überlieferens, 2) Eine von ältern Zeiten von dem Vater auf den Sohn u. s. f. fortgepflanzte Nachricht von einer geschriebenen Sache, im Gegensatz einer schriftlich aufbehaltenen Begebenheit; mit einem lateinischen Kunstworte die Tradition. Durch die Fortpflanzung von ältern Zeiten her, unterscheidet sich die überlieferung von der Sage, welche unter zugleich lebenden Personen mündlich fortgepflanzt wird.

überlisten, verb. reg. act. überlistet, zu überlisten. Jemanden, einen Listigen durch List hintergehen, so daß man ihn an List übertreffe; ingleichen in weiterm Verstande, jemanden durch List überraschen, betücken. Daher die überlistung.

übermachen, verb. reg. act. übermacht, zu übermachen. 1) Auf und über der ganzen Oberfläche bearbeiten, doch nur im gemeinen Leben, wo es auch zuweilen für überkleiden, überstücken, u. s. f. gebraucht wird. 2) Einem etwas übermachen, es ihm übersenden, überschießen. Ihm Waaren auf der Post übermachen. Geld an jemanden übermachen. Es wird an häufigsten von Dingen von einiger Größe gebraucht. Einen Brief wird man nicht leicht übermachen, sondern überschießen. 3) Ein übermachtes Zwingen, ist bey den Jägern diejenige Art der Fährte, wenn der Hirsch mit dem hintern Fuß genau in den vordern eintritt. 4) * überkreiben; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Sie habens übermacht, darum müssen sie zu Boden gehen, Jer. 48, 36. Und verderbte das ganze Land ohne Barmherzigkeit, die es mit Sünden übermacht hatten, Sir. 16, 10. So auch die übermachtung.

Die übermacht, plur. car. die überlegene Macht. Sich vor jemandes übermacht fürchten. Zuweilen auch ein allzu großer, schädlich großer Grad der Macht. Im Oberdeutschen die Obermacht, welches hoch, wenn es im Hochdeutschen gangbar wäre, von übermacht noch unterschieden werden könnte.

übermächtig, — er, — ste, adj. et adv. die übermacht habend, überlegen mächtig, ingleichen allzu mächtig.

übermahlen, verb. reg. act. übermahlet, zu übermahlen. Ein Gemälde, es von neuem mahlen, oder die schadhafte Stellen mit frischen Farben ausbessern. Daher das übermahlen.

übermannen, verb. reg. act. übermannet, zu übermannen, durch überlegene Kraft oder Macht überwinden. Jemanden übermannen. Sich von einer Leidenschaft übermannen lassen. Daher die übermannung. Schwed. öfvermannas, von Mann, ein starker, tapferer Mann, oder vielmehr von einem veralteten Zeitworte mannen, stark, mächtig seyn.

Das übermaß, des — es, plur. inus. 1) Dasjenige, was über das bestimmte Maß ist. Wenn eine Öhm 62 Kannen halten sollte, und sie hält deren 70, so sind acht Kannen übermaß. 2) Figurlich, ein mehr als gewöhnliches Maß, ein ungewöhnlich hoher Grad einer Sache. Das übermaß ihrer Güte gegen mich. Ich glaube dadurch alles im übermaß erfüllter zu haben, im Oberdeutschen für im überfluß, überfüllig. Das übermaß ihrer Schmerzen, hat ihren Geist überwältiget.

Die übermaße, plur. inus. das Abstractum des vorigen Wortes, dasjenige Verhältnis, da der gehörige oder gewöhnliche Grad der innern Stärke gegen die Natur der Sache sehr weit überschritten wird; sowohl im guten als nachtheiligen Verstande. In solcher übermaße (übermaße) wird die Liebe zum Leben Leidenschaft, Gell. Das übermaß und die übermaße sind eben so unterschieden,

den, als das Maß und die Masse, (S. diese Wörter,) obgleich beide Wörter häufig mit einander verwechselt werden.

übermäßig, — er, — sie, adj. et adv. übermaß enthaltend, d. i. das gehörige oder gewöhnliche Maß weit übersteigend, und darin gegründet. Eine übermäßige Größe. Übermäßig reich seyn, ungewöhnlich reich. Am häufigsten im nachtheiligen Verstande. Übermäßig essen und trinken. Eine übermäßige Freude. Sich übermäßig freuen. Unmäßig zeigt einen noch höhern Grad an, wo gar kein Verhältniß Statt findet.

übermeistern, verb. reg. act. übermeistert, zu übermeistern, durch überlegene Macht, ingeleiten durch überlegene Fähigkeit überwinden. Jemanden übermeistern, sein Meister in einer Sache seyn, ihm darin überlegen seyn.

übermenschlich, adj. et adv. was aus den bekannten menschlichen Kräften nicht erklärt werden kann, dieselben übersteiget. Im gemeinen Leben auch von einem sehr hohen Grade. Übermenschlich laufen können, unglaublich geschwinde. Unmenschlich ist ganz etwas anderes.

übermessen, verb. irreg. act. (S. Messen,) übermessen, zu übermessen, das Maß eines Dinges ungefähr, nur obenhin zu erforschen suchen. Einen Saufen Getreide übermessen. Ein Feld, ein Haus u. s. f. übermessen. So auch die Übermessung.

übermengen, verb. reg. act. übermengt, zu übermengen. Der Müller übermengt die Mahlgäste, wenn er mehr mezet, als ihm erlaubt ist, mehr von dem Getreide nimmt, als seine bestimmte Menge ausmacht.

übermögen, verb. irreg. act. (S. Mögen,) übermocht, zu übermögen, durch überlegenes Vermögen überwinden, ein im Hochdeutschen seltenes Zeitwort. Der Mann sahe, daß er den Jacob nicht übermögte, 1 Mos. 32. 5. Siehe zu, womit wir ihn (den Simson) übermögten, Richt. 16, 5. Sie haben mich nicht übermocht, Ps. 129. 2. Sprichw. Wer den andern übermag, der steckt ihn in den Sack. Doch bald von Amorn übermocht, Wiel.

übermorgen, adv. der Zeit, den Tag, der zunächst auf den morgenden folgt, zu bezeichnen, den dritten Tag von heute an. Übermorgen sollst du es erfahren. Schwed. öfvermorgon.

Übermuth, plur. var. welches, nach den verschiedenen Bedeutungen des Wortes Muth, auch in verschiedenen Fällen vorkommt.

1) * Ein übertriebener oder an den zurechten Orte angebrachter Grad des Muthes; eine veraltete Bedeutung, welche noch bey den Oberdeutschen Schriftstellern vorkommt, wo Übermuth Hartnäckigkeit, Widerspänigkeit bedeutet. Im Jäbör ist schon ubarmuodic, hartnäckig. 2) Der Mißbrauch der übertriebenen Vorstellung von seinen Vorzügen zum Nachtheil seiner oder anderer; zum Nachtheil anderer angewandter Hochmuth. Dein Übermuth ist vor meine Ohren heraus gekommen, 1 Kön. 19, 28. Jemandes Übermuth demüthigen. Die biblische R. A. Übermuth reiben, Ps. 10, 2, für übermüthig seyn, ist im Hochdeutschen veraltet. 3) So fern Muth auch Munterkeit des Gemüthes, Lustigkeit bedeutet, ist Übermuth, übertriebene Lustigkeit, so fern sie zum Schaden seiner oder anderer angewandt wird, d. h. d. h. so fern sie aus dem Genuße des Überflusses herrühret, da es mit Muthwille und Frevel ziemlich gleich bedeutend ist. Niederr. Averdand. Sprichw. Gut macht Muth, Muth macht Übermuth, Übermuth thut selten gut.

Anm. Kero gebraucht es im weiblichen Geschlechte, die Übermuth, für Hochmuth, in welcher Bedeutung es bey den ältern Schriftstellern nicht selten ist.

übermüthig, — er, — sie, adj. et adv. übermuth habend, verathend und darin gegründet. In den beyden letzten Bedeutungen des Hauptwortes. Ein übermüthiger Mensch. Übermüthig

seyn. Ein übermüthiges Betragen. Eine übermüthige Antwort. Bey dem Kero ist ubarmuoi, stolz, hochmüthig.

übernachten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, die Nacht an einem Orte zubringen, über Nacht an einem Orte bleiben. Auf freyem Felde, in einem Wirthshause übernachten. Bey der Wintbedinn benachtern, im mittlern Lateine nocturnare.

übernächig, adj. et adv. 1) * Was nur eine Nacht währet; eine veraltete Bedeutung, in welcher übernächig bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt. 2) Was die Nacht über stehen bleibt. So oft das Pfand übernächig wird, über Nacht stehen bleibt. Übernächiges Bier, was die Nacht über außer dem Keller gestanden hat, und also nicht mehr trinkbar ist.

Die Übernahme, plur. die — n, die Handlung, da man etwas übernimmt. Die Übernahme eines Gutes, eines Capitals.

übernatürlich, — er, — sie, adj. et adv. was aus den bekannten Naturkräften nicht begreiflich oder erweislich ist, und mit unnatürlich und widernatürlich nicht verwechselt werden darf.

übernehmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen,) übernommen, zu übernehmen. 1) In Empfang nehmen, es sey nun für sich oder für einen andern. Man gebraucht es am häufigsten von einem aus mehreren Stücken bestehenden Ganzen. So übernimmt man ein Gut, wenn man dasselbe nebst allen dazu gehörigen einzelnen Stücken in seinen Besitz oder seine Gewahrsame nimmt. Ein Capital übernehmen. Die Waaren für einen andern übernehmen. 2) Auf oder über sich nehmen, sich zu etwas freywillig anheißig machen. Eine Lieferung, eine Arbeit, ein Amt übernehmen. Die Regierung übernehmen. Das Leiden, ein Uebel freywillig übernehmen. 3) Sich übernehmen, zu viel auf oder zu sich nehmen. Sich mit Essen und Trinken übernehmen, zu viel davon zu sich nehmen. Sich mit Arbeit übernehmen, zu viel übernehmen. 4) Jemanden übernehmen, zu viel von ihm nehmen oder fordern. Die Unterthanen mit Abgaben übernehmen. Der Verkäufer übernimmt seine Kunden, wenn er sie übertheuert, zu viel für seine Waaren von ihnen fordert oder nimmt. 5) * Jemanden eines Dinges übernehmen, ihn dessen überzeugen, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. 6) * Sich einer Sache übernehmen, sich derselben überheben, zu stolz darauf seyn; auch nur im Oberdeutschen. 7) Überwältigen, übermannen. Sich den Zorn, oder von dem Zorne übernehmen lassen. Der Trunk hat ihn übernommen.

Drum laß dich ferner nicht den Argwohn übernehmen, Gottsch.

Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen selten.

So auch die übernehmung, und in der ersten und zweyten Bedeutung die übernahme.

überpfeffern, verb. reg. act. überpfeffert, zu überpfeffern, zu sehr pfeffern. Die Brühse überpfeffern.

überpolstern, verb. reg. act. überpolstert, zu überpolstern, mit Polstern überdecken, überziehen.

überpurzeln, verb. reg. recipr. Sich überpurzeln, so purzeln, daß der untere Theil über den obern wegfällt.

überquer, S. überzwerch.

über rappen, verb. reg. act. über rappt, zu über rappen, bey den Mäurern, eine Wand, ihre ganze Oberfläche berappen.

über rächen, verb. reg. act. über rächt, zu über rächen, durch Racheheit oder Geschwindigkeit auf etwas zu- oder über jemanden kommen: für das niedrigere über rumpeln. Seinen Freund im Bette über rächen. Den Feind über rächen, da er sich es am wenigsten vermuthen war. Einen Dieb über rächen. Sich von dem Zorne, von einer Leidenschaft über rächen lassen.

Man wird über rächt, auch wenn man übersteilt zu einem Entschlusse.

schlusse bewogen wird, ehe man Zeit gehabt, denselben gehörig zu überlegen.

So auch die Überraschung. Das Intensivum überrascheln, ist nur im gemeinen Leben üblich.

Übersäpeln, verb. reg. act. übersäpelt, zu übersäpeln, auf der ganzen Oberfläche besäpeln. Ein Stück Holz noch Ein Maßl übersäpeln.

Überrechnen, verb. reg. act. überrechnet, zu überrechnen. Ein Stück Land im Garten, es auf der ganzen Oberfläche mit dem Recken ebenen.

Überrechnen, verb. reg. act. überrechnee, zu überrechnen, eine Zahl nach allen ihren Theilen durchrechnen. überrechne, was eine Sache werth ist, Apofg. 19, 19. Die Kosten einer Unternehmung überrechnen. Seine Einnahmen, seine Schulden überrechnen.

Überrecht, adv. überflüssig recht, welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Er glaubt, er habe überrecht, er habe noch Recht übrig. Drey heißt sonst überrecht, Günth.

Überreden, verb. reg. act. überredet, zu überreden, eigentlich durch Worte oder Theden überwinden, durch wörtliche Vorstellung zum Beyfalle oder zu etwas bewegen, zu etwas bereben. überrede deinen Mann, daß er uns sage das Räthsel, Richt. 14, 13. Sie überredete ihn mit vielen Worten und gewann ihn mit ihrem glatten Munde, Sprichw. 7, 21. Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde, Apofg. 26, 18. Er ist nicht zu überreden. Auch mit der zweyten Endung der Sache. Jemanden einer Sache überreden, ihn durch Worte bewegen, sie zu glauben. Ich kann mich dessen nicht überreden. Was man gerne will, dessen überredet man sich leicht. Im Hochdeutschen jzweilen auch mit der vierten Endung der Sache: ich konnte ihn das nicht überreden, welche Wortfügung aber freylich nicht die beste ist. In engerer Bedeutung überredet man jemanden, wenn man ihn durch kleine wahrscheinliche Gründe zum Beyfalle, oder auch zu einer Handlung bewegt, wodurch es sich von überführen, überweisen und überzeugen unterscheidet, ob es gleich ursprünglich und eigentlich eine Bewegung, überwindung durch Worte im weitesten Verstande bedeutet; daher es ebedem auch für überführen, überzeugen gebraucht wurde. Wird er des mit Reche überredet, rechtlich überführt, in einer Urkunde von 1280. So auch die Überredung.

Überreichen, verb. reg. 1) überreichen, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, ich reiche über, übergereicht, über zu reichen; über etwas reichen, mit Verschweigung dieses Etwas, im gemeinen Leben überlangen. Die Stange ist zu kurz, sie reicht nicht über, über den Graben.

2. überreichen, als ein Activum, ich überreiche, überreiche, zu überreichen, in jemandes Hände reichen, wo es mehr Gevlichkeit voraus setzt als übergeben, aber nicht allemahl den eigenthümlichen Besitz mit einschließt. Jemanden ein Gedicht überreichen, welches man auf ihn verfertigt hat, ein Buch, welches man ihm zugeschrieben hat. Dem Landesherren eine Vierschrift überreichen. Jemanden einen Teller bey Tische, ein Glas Wein überreichen, wenn es auf eine feyerliche oder doch der Wohlthatigkeit gemäße Art geschieht. So auch die Überreichung.

Überreiß, adj. er adv. allzu reiß, reißer als nöthig und dienlich ist. überreißes Obst. Von Gelbfürthen ist in einigen Gegenden auch überständig üblich. Das Hauptwort die Überreise, plur. car. ist auch nicht ganz fremd.

Überreiten, verb. irreg. S. Reiten. 1. überreiten, als ein Neutrum mit seyn, ich reite über, übergeritten, über zu reiten, über etwas reiten, mit dessen Verschweigung. Die Brücke ist zu schmal, ich kann nicht überreiten.

2. überreiten, als ein Activum mit der vierten Endung, ich überreite, überritten, zu überreiten. 1) Ein Kind, ein Thier, einen Menschen überreiten, sie über den Haufen reiten. Von dem Feinde überritten werden. 2) Jemanden überreiten, ihm im Reiten zuvor kommen. Er überreitet den besten Reiter. 3) Ein Pferd überreiten, es im Reiten zu sehr angreifen. 4) Im Oberdeutschen sagt man auch, die Wege, einen Wald, ein Feld u. s. f. überreiten, zu Pferde die Aufsicht darüber führen, sie zu Pferde besichtigen, wofür im Hochdeutschen bereiten üblich ist. Daher sind daselbst die Überreiter, solche vereidigte bestellte Personen, welche über gewisse Gegenstände die Aufsicht führen, und im Hochdeutschen Bereiter heißen. Dienen sie nur zu Fuße, so heißen sie daselbst Übergeber. So hat man im Österreichischen Salzübergeber und Salzüberreiter, Wegeüberreiter, Wegebereiter, Wald- und Forstüberreiter u. s. f. In Wien heißen gewisse Numowächter zu Pferde gleichfalls Überreiter. S. auch Landreiter.

Überrennen, verb. irreg. act. (S. Rennen,) überrennt, zu überrennen. 1) über den Haufen rennen. Ein Kind, ein Thier überrennen. 2) Jemanden überrennen, es ihm im Rennen zuvor thun.

Der Überrest, des — es, plur. die — e, dasjenige, was von einem Dinge übrig bleibt, und welches man auch nur den Rest zu nennen pflegt. Der Überrest der Speisen bey der Mahlzeit, von dem Zeuge u. s. f.

Zwar schien von Scham ein kleiner Überrest

— Ihn noch zu röthen, Säkig.

Überrennen, verb. irreg. neutr. (S. Ninnen,) mit dem Hülfsworte seyn, ich rinne über, übergeronnen, über zu rennen, über das gesetzte Ziel der Höhe rinnen, wie überfließen und überlaufen.

Der Überrock, des — es, plur. die — röcke, ein Rock geringerer Art, welchen man über die ordentliche Kleidung zieht, sie dadurch vor der Witterung, oder sich vor der Kälte zu verwahren, der also von dem Oberrocke noch verschieden ist. Der Regenrock, Surtout, Caput u. s. f. sind solche Überrocke.

Das Überstück, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, das gedrechselte Holz an der Spindel, worum der Faden gewickelt wird. Beydes zusammen gibt den Kocken.

Überücks, adv. welches so wie hinterücks, nur im gemeinen Leben üblich ist, über den Rücken. Jemanden überücks ansehen, über die Achsel. Den Hals überücks diegen, rückwärts. Überücks liegen, auf dem Rücken.

Überumpeln, verb. reg. act. überumpelt, zu überumpeln, welches mit überraschen und überfallen der Sache nach gleich bedeutend ist, nur daß überumpeln ein größeres Gepeiter oder Ge-löse mit einschließt, und um dieser Onomatopöie willen im gemeinen Leben häufiger ist, als in der edlern und anständigeren Schreibart. Den Feind, eine feindliche Stadt überumpeln, sie unvermuthet und durch Geschwindigkeit überfallen. Jemanden überumpeln, ihm unvermuthet über den Hals kommen, auch wenn es in freundschaftlicher Absicht geschieht. Wir werden überumpelt, wenn man uns zu etwas bewegt, ohne uns Zeit zu lassen, die Sache zu überlegen, in welchem Verstande überumpeln noch niedriger ist. So auch die Überumpelung.

Überrüsten, verb. reg. neutr. mit haben. Im Bergbane rüstete man über, wenn man das Gerüst zu dem Haspel über einen Schacht aufriktet. Der Müller rüstet über, wenn er den Kampf mit seinem Zubeißer aufseht, im Gegensatz des Abriistens.

Über säen, verb. reg. act. übersäet, zu übersäen. 1) Wie besäen, über der ganzen Oberfläche mit Samen bestreuen, sowohl eigentlich, als figurlich. Den Acker übersäen, besäen. Wie Blatter-

Blattergruben überfüet. 2) Den Acker überfüen, zu vielen Samen in denselben säen. So auch die überfüung.

Überfüzen, verb. irreg. act. (E. Salzen,) überfüzen, zu überfüzen, zu sehr, zu viel füzen, versüzen. Die Speisen überfüzen.

Der Übersatz, des — es, plur. di. — sätze, von dem Zeitworte überfüzen. 1. Dasjenige, was über ein anderes Ding gesetzt wird, doch nur in einigen Fällen, weil in den meisten übrigen Aufsatz üblicher ist. In der Schiffahrt, werden diejenigen Theile oder Stücke, welche über einander gesetzt werden, und alsdann den Mastbaum ausmachen, mit einem allgemeinen Nahmen Aufsätze, noch häufiger aber Übersätze genannt. Jedessen hat jeder derselben wieder seinen besondern Nahmen; der erste Übersatz des Mittelmaastes heißt die große Stenge, der zweite die große Bramstenge; der erste Übersatz des Fockemaastes heißt die Vorseuge oder Fockestenge, und der zweite die Vorbramstenge; der Übersatz des Besanmaastes die Kreuzstenge, und des Bugspriets die Bugstenge oder Blindstenge, blinde Stenge. In der Baukunst ist der Übersatz ein niedriges Geschoß zu oberst unter dem Dache, Franz. l'Attique. 2. Von überfüzen, zu viel auf- oder ansetzen ist Übersatz, ohne Plural. 1) Was zu viel aufgesetzt wird; eine im Hochdeutschen unbekante Bedeutung.

Mein Tisch, der darf mich nicht um Übersatz verklagen.

Der Gurgel es ich nicht, ich esse nur dem Magen, Logau.

Wo es den Übersatz aufgesetzter oder auftragener Eysen bedeutet. 2) Von der M. A. jemanden überfüzen, ihn im Preise übertheuern, zu viel Gewinn von ihm nehmen, ist der Übersatz unbillig, übermäßiger Gewinn. Du sollst nicht Wucher von deinem Bruder nehmen, oder Übersatz, 3 Mos. 25, 36. Du sollst ihm dein Geld nicht auf Wucher thun, noch deine Speise auf Übersatz austhun, B. 37. Wer sein Gut mehrer mit Wucher und Übersatz, Ezech. 28, 8. Wucher und Übersatz nehmen, Ezech. 18, 17.

Überschallen, verb. reg. act. über-schallt, zu überschallen, an lautem Schalle übertreffen, mit der vierten Endung der Sache.

Die überschar, im Vergleiche, S. Überschar. Wenn ober oder über hier etwas bedeutet, das übrig bleibt, so ist überschar die richtigste Schreib- und Schreibart.

Überscharf, adj. et adv. übermäßig scharf, allzu scharf. Das Messer ist überscharf.

Überschatten, verb. reg. act. über-schattet, zu überschatten, ganz mit seinem Schatten bedecken, welches mehr ist, als beschatten. Eine Wolke überschattete sie, Math. 17, 5. Sein Schatten überschattete ihrer etliche. Apost. 5, 15. Die Cherubim überschatteten den Gnadenstuhl, Ezech. 9, 5. Figurlich heißt es Luc. 1, 35, von der Empfängniß Christi: die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, ihre Gegenwart in dir auf eine merkwürdige Weise offenbaren. So auch die Überschattung.

Überschauen, verb. reg. 1) über-schauen, ich schaue über, übergeschaut, über zu schauen, als ein Neutrum mit haben, über etwas schauen oder sehen, im Niederdeutschen, zuweilen auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen. Die Mauer ist zu hoch, ich kann nicht überschauen.

2. überschauen, als ein Activum mit der vierten Endung, ich über-schaue, über-schaue, zu überschauen, wie über-schauen. Im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen. Die weite Ebene ist nicht zu überschauen. Jeder der sein Leben bedachtsam überschauen will, Sell. Daher die Überschauung.

Überscheinen, verb. irreg. S. Scheinen. 1) über-scheinen, es scheint über, übergeschienen, über zu scheinen, als ein Neutrum. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

trum mit haben, über etwas scheinen, den Schrein über etwas, der Höhe nach, werfen; obgleich nur selten.

2. über-scheinen, über-scheint, über-schienen, zu über-scheinen, als ein Activum mit der vierten Endung, mit seinem Schreine bedecken, auf der ganzen Oberfläche erleuchten; gleichfalls nur selten.

Überschicken, verb. reg. act. ich über-schicke, über-schickt, zu über-schicken, an einen andern schicken, in der edlern Schreibart über-senden. Einem einen Brief, Waaren, Geld u. s. f. über-schicken. So auch die Überschickung.

Überschießen, verb. irreg. 1. über-schießen, ich schieße über, übergeschossen, über zu schießen, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1) über etwas schießen, mit dessen Verschweigung. Die Wand ist zu hoch, man kann nicht über-schießen, besser darüber. 2) Der Leithund schießt über, wenn er auf Höhe über die Fährte hin schießt oder eilt, ohne solche zu bemerken. Wird aber die Fährte angedrückt, so fällt der Ton auf das Zeitwort, und alsdann über-schießt der Hund die Fährte. 3) Außer der bestimmten Anzahl hinzu schießen oder thun. Der Buchdrucker schießt über, wenn er mehr Bogen abdrucken läßt, als bestimmt worden; wo der Ton auf dem Vorworte bleibt, wenn gleich die Zahl in der vierten Endung angedrückt wird. Sunstige Exemplare über-schießen. S. auch über-schüss.

2. über-schießen, als ein Activum, ich über-schieße, über-schossen, zu über-schießen. 1) über etwas hin schießen, mit dessen Meldung, doch nur bey den Jägern. Man über-schießt ein Wild, wenn man darüber hin schießt, ohne es zu treffen. 2) Sich über-schießen, mit dem Leibe über den Kopf hin schießen oder fallen; im gemeinen Leben sich über-purzeln.

Überschiffen, verb. reg. 1. über-schiffen, ich schiffe über, übergeschiff, über zu schiffen. 1) über ein Wasser schiffen mit dessen Verschweigung, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn. Auf einem Jagdschiffe nach England über-schiffen. 2) Zu Wasser über einen Fluß oder Wasser schiffen, als ein Activum mit der vierten Endung der Sache. Waaren über-schiffen, über den Fluß. Personen nach England über-schiffen, über den Canal.

2. über-schiffen, ich über-schiffe, über-schiffe, zu über-schiffen, über ein Wasser schiffen, mit dessen ausdrücklichen Meldung. Eine Meerenge, einen Fluß über-schiffen.

Überschifflich, S. Oberschifflich.

Der Überschlag, des — es, plur. di. — schläge, von dem Zeitworte überschlagen. 1. Der Zustand, da ein Ding überschlägt, doch nur in einigen wenigen Fällen und ohne Plural. So pflegt man zuweilen die Neigung der Zunge in der Wage nach einer Seite hie den Überschlag zu nennen. Nach häufiger, 2. dasjenige, was übergeschlagen wird. 1) Gewisse umgeschlagene Theile an den Kleidungsstücken werden häufig über-schläge genannt. Ein Überschlag am Kragen. Die Überschläge auf den Ärmeln, welche noch häufiger Aufschläge heißen. 2) Ein feuchtes Arzeneymittel, welches über einen kranken Theil geschlagen oder gelegt wird, heißt ein Überschlag. Warme Überschläge über ein Glied machen. 3) In der Baukunst ist der Überschlag ein gerades Glied, welches etwas größer ist als ein Nieten, und ein oben weiter hervor springendes Stück oben schließt.

Überschlagen, verb. irreg. S. Schlagen. 1. über-schlagen, ich schlage über, übergeschlagen, über zu schlagen.

1) Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn. (a) Sich mit dem obern Theile schnell nach einer Seite neigen. Die Wage schlägt über, wenn sich die Zunge nach einer Seite neigt. (b) Mit dem obern Theile plötzlich hinten über fallen. Ein stehendes Stück Bauholz schlägt über, wenn es mit dem obern Theile fällt. Das Kind schlägt über, wenn es der Amme rücklings von dem Arme fällt.

franz. Das Pferd ist mit dem Reiter übergeschlagen, wenn es sich bäumt und hinten über fällt. Sobald es hier aber ein Reciprocum wird, sich überschlagen, gehört es zu dem folgenden Zeitworte.

2) Als ein Verbum, doch so, daß dasjenige, worauf sich das über eigentlich beziehet, verschwiegen werde. (a) Mit einem Theile des Endes oder Äußersten den andern Theil bedecken. Das Bettuch überschlagen. Die Ärmel am Kleide überschlagen, auch aufschlagen. (b) über etwas schlagen, d. i. legen. Warum Wein überschlagen, über ein krankes Gieß.

2. überschlagen, ich überschlage, überschlagen, zu überschlagen.

1) Als ein Neutrum mit dem Hülfs Worte seyn. (a) Mir Schimmel überschlagen, überzogen werden, wo doch beschlagen üblicher ist. Am häufigsten gebraucht man es, (b) von kalten Körpern, besonders flüssiger Art, wenn sie die empfindliche Kälte verlieren. Das kalte Wasser ein wenig überschlagen lassen, ehe man es trinkt. Der Wein überschlägt schon, ist schon überschlagen, wenn er die empfindliche Kälte verliert. überschlagenes Bier. In vielen Gegenden ist dafür auch verschlagen üblich, Niederf. verslaen.

2) Als ein Activum, wo es nach Maßgebung des einfachen Zeitwortes wieder verschiedene Bedenungen hat. (a) Zu sehr, zu viel schlagen. Einen Hund überschlagen, bey den Jägern, ihn durch zu viele Schläge scheu und furchtsam machen, wofür auch verschlagen üblich ist. Ein überschlagener Hund. (b) Sich überschlagen, rücklings über fallen. Das Pferd hat sich überschlagen, überschlug sich mit dem Reiter. S. das vorige überschlagen. (c) Im Nachschlagen übergehen. Eine Stelle in einem Buche überschlagen, sowohl sie im Nachschlagen oder Aufsuchen wider Willen übersehen, als auch sie mit Fleiß vorbey lassen. Ein Paar Blätter überschlagen. Das wollen wir überschlagen, nicht mit lesen. Überblättern kommt in ähnlichem Verstande vor. (d) Die Größe, Schwere, Anzahl u. s. f. ungefähr bestimmen. Ein Feld mit der Meßkette überschlagen, es nur ungefähr ausmessen. Etwas auf der Waagschale überschlagen, es ungefähr wägen. Ferner ungefähr berechnen. Die Kosten zu einer Unternehmung überschlagen. Wer ist unter euch, der einen Thurm bauen will, und sitzt nicht zuvor, und überschlägt die Kost, (die Kosten,) ob er's habe hinans zu führen? Luc. 14, 28. Den Gewinn überschlagen. S. überschlag. In noch weiterer Bedeutung für erwägen, überlegen, bedenken, ist es im Hochdeutschen veraltet.

Da liegt die arme Seel in Pein und überschlägt

Ganz traurig, daß sie schon ihr Urtheil mit sich trägt, Ditz.

Das Hauptwort, die Überschlagung, ist nur in einigen Fällen des Activi üblich, besonders, wenn der Ton auf dem Zeitworte liegt; in andern gebraucht man das überschlagen, und in einem der Überschlag.

überschleichen, verb. irreg. (S. Schleichen,) überschlichen, zu überschleichen, schleichend überellen, überraschen, beschleichen

Ich ließ mich oft von ihm nachlässig überschleichen, Gell.

überschleyern, verb. reg. act. überschleyert, zu überschleyern, mit einem Schleyer überdecken, am häufigsten in der dichterischen Schreibart.

Durch Ansehn überschleyert der Irrthum den Derrug, Dusch.

überschlichten, verb. reg. act. überschlichtet, zu überschlichten, bey den Klämpnern, auf der ganzen Oberfläche schlichten, d. i. mit dem Schlichthammer glatt schlagen.

überschlingen, verb. irreg. act. (S. Schlingen,) überschlungen, zu überschlingen, bey den Nähterinnen, eine Art zu nähen. überschmieren, verb. reg. act. 1) überschmierem, ich schmiere über, übergeschmiert, über zu schmieren, über etwas schmieren, mit dessen Verschweigung. Öl überschmieren, über eine Wunde, u. s. f.

2) überschmierem, ich überschmiere, überschmiert, zu überschmieren, auf der obern Fläche beschmieren mit Miedung der Fläche. Einen Ofen mit Lehm überschmierem.

Überschnappen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte seyn, es schnappt über, übergeschnappt, über zu schnappen, schnapend oder mit einem schnappenden Laute über etwas fahren oder springen. Ein Schloß schnappt über, wenn der Riegel über den Ramm des Schlüssels fährt, ohne zu schließen. Figürlich sagt man im gemeinen Leben, es schnappe jemand über, wenn er des gehörigen Gebrauches seines Verstandes beraubt wird.

überschnellen, verb. reg. act. überschnellst, zu überschnelles. Jemanden überschnelles, ihm durch Geschwindigkeit zu seinem Nachtheil zuvor kommen, ihn überlisten, berücken; Niederf. versnellen, im Hochdeutschen auch wohl beschnelles oder schnellen schlechthin. Ehedem bedeutete es auch überellen, nicht die gehörige Zeit zu etwas lassen; in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

überschneyen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte seyn, so doch nur in den zusammen gesetzten Zeiten üblich ist, überschneyer, zu überschneyen, mit Schneyer bedeckt, überzogen werden. Die Felder sind ganz überschneyer.

überschnüren, verb. reg. act. überschnürt, zu überschnüren.

1) Mit Schnüren oder einem Schnurwerke überziehen. Etwas überschnüren. 2) Mit der Schnur nur ungefähr messen; überschlagen. Ein Saß überschnüren. So auch die überschnürung.

überschreiben, verb. irreg. act. S. Schreiben. 1. überschreiben, ich schreibe über, übergeschrieben, überzuschreiben, über etwas schreiben, mit Verschweigung dieses Etwas; besser, darüber schreiben.

2. überschreiben, ich überschreibe, überschrieben, zu überschreiben. 1) Mit einer Auf- oder Überschrift versehen. Einen Brief überschreiben; die Aufschrift darauf setzen. Die Brandsilber überschreiben, im Hüttenbaue, darauf schreiben, aus welcher Hütte sie sind. Das Buch ist überschrieben: der goldne Spiegel; besser die Aufschrift, der Titel des Buches heiße: u. s. f. S. überschrift. 2) Jemanden etwas überschreiben, es ihm schriftlich bekannt machen. Seinem Freunde alle Kleinigkeiten überschreiben.

So auch die überschreibung.

überschreiten, verb. irreg. S. Schreiten. 1) überschreiten, als ein Neutrum mit dem Hülfs Worte seyn, ich schreite über, übergeschritten, zu überschreiten, über etwas schreiten, mit dessen Verschweigung. Der Bach ist zu breit, man kann nicht überschreiten, besser darüber schreiten.

2) überschreiten, als ein Activum, ich überschreite, überschritten, zu überschreiten, über etwas schreiten, mit dessen Mäßigung. Das gesetzte Ziel überschreiten. Am häufigsten figürlich. (a) Ziel und Maß überschreiten, nicht das gehörige Maß beobachten. Die Gränzen der Mäßigung, der Selbstverhütung überschreiten. Die Schranken der Ehrbarkeit überschreiten. Die Billigkeit überschreiten. (b) Jemandes Befehl, ein Gesetz überschreiten, dawider handeln, es übertreten, ehedem übergehen. So auch die überschreitung.

überschreyen, verb. irreg. act. (S. Schreyen,) ich überschreie, überschrien, zu überschreyen. 1) An Gesetzen übertreffen, stärker

stärker schreyen als ein anderes Ding. Jemanden überschreyen. Die Schallmeynen überschreyen die Violinen. 2) Zu stark schreyen. Eine überschriene Stimme, welche durch vieles Schreyen verderbt worden.

Die überschriste, plur. die — en, eine kurze Schrift, welche über ein anderes Ding gesetzt wird, wodurch sie sich von der Aufschrift, Inschrift, Beyschrift und Unterschrift unterscheidet. Die überschrist einer Münze, welche über dem Bilde steht. Was ist das Bild und die überschrist? Matth. 22, 20. Die überschrist am Kreuze Christi, einer Säule, eines Grabmahles u. s. f. so fern sie über der Hauptfigur steht. Die überschrist eines Briefes, besser, die Aufschrift. Die überschrist eines Capiteles, einer Abtheilung in einem Buche; allein, von dem Titel des Buches selbst, ist Aufschrift üblicher. Bey dem Rotter Obescribe. Auch ein kurzes Stimmgedicht über einen Gegenstand, ein Epigramm, pflegen einige im Deutschen eine überschrist zu nennen.

Der überschuß, des — ses, plur. die — schüsse, von dem Zeitworte überschießen. 1) Dasjenige, was über die bestimmte Zahl, über das bestimmte Maß oder Gewicht ist. Auf tausend Thaler zehn Thaler überschuß haben. Den überschuß berechnen. 2) In einigen Gegenden pflegt man auch ein über das untere Stockwerk hervor ragendes oberes Stockwerk, den überschuß zu nennen, welcher sonst der überbau heißt. 3) Im Bergbau ist der überschuß, ein Gieß von verhärtem Thone, vermullich, so fern es sich über einem unglatterem Gieß befindet.

Der überschütt, des — es, plur. inus. von dem folgenden Zeitworte, in der Baukunst, die Ubergießung eines Gewölbebogens mit flüssigem Kalle, und dieser Kall, womit er übergossen wird, selbst.

überschütten, verb. reg. 1. überschütten, ich schütete über, übergeschüttet, über zu schütten, so schütten, daß etwas überlaufe, mit Verschweigung der Gränze, worüber es lauft. Das Bier überschütten, übergießen.

2. überschütten, ich überschütete, überschüttet, zu überschütten, über etwas schütten, mit dessen Meldung in der vierten Endung. 1) Eigentlich. Etwas mit Sand, mit Erde überschütten. Sie haben mein Haupt mit Wasser überschüttet, Klagel. 3, 54. 2) In überaus reichem Maße mit etwas versehen, eine harte und großen Theils veraltete Figur; überhäufen. Sie werden mit Furcht überschüttet seyn, Ezech. 7, 18. Mit Schande und Schorn müssen sie überschüttet werden, Ps. 71, 13. Wie hat der Herr die Tochter Zion mit seinem Zorn überschüttet! Klagel. 2, 1. Du überschüttet ihn mit Segen, Ps. 21, 4. Jemanden mit Wohlthaten überschütten, überhäufen. So auch die überschüttung.

überschwängern, verb. reg. act. überschwängert, zu überschwängern, stärker, in reichem Maße schwängern oder beschwängern, als dem Laufe der Natur gemäß ist. Eine Person, welche mit drey Kindern niederkommt, heißt überschwängert. So auch die überschwängerung.

Der überschwang, (richtiger überschwang,) des — es, plur. car. ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort für überfluß. Ihr überschwang diene eurem Mangel, 2 Cor. 8, 14. S. überschwänglich.

überschwanken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, es schwankte über, übergeschwankt, über zu schwanken. 1) Sich schwankend über etwas bewegen, besonders von flüssigen Körpern. Ein allzu volles Glas schwankt über, lauft über. 2) Sich mit dem obern Theile schwankend herüber neigen.

überschwänglich, adj. et adv. von dem vorigen Zeitworte überschwanke, eigentlich so, daß es überschwanke, in reichem Maße überfließet. Es wird indessen nur in figurlichem Verstande fast so

wie überflüssig gebraucht, in überaus reichem Maße, ob es gleich auch hier im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird. Die Gerechtigkeit kommt überschwänglich, Es. 10, 22. überschwängliche Klarheit, 2 Cor. 3, 9, 10. Die überschwängliche Größe der Kraft, Ephes. 1, 19. Der überschwängliche Reichthum der Gnade Gottes, Kap. 2, 4. Und so in andern Stellen mehr, wo es ein ungewöhnlich reichliches Maß bedeutet. Da dieses Wort von überschwanke herkommt, so sieht man bald, daß die Schreibarten überschwänglich und überschwenglich unrichtig sind. Noller gebraucht dafür überflüssig, von schweifen, schwanken.

überschwätzen, verb. reg. act. überschwätze, zu überschwätzen, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Zeitwort für beschwätzen, überreden. Die hast du überschwätzt, (überschwätzt.) Epiph.

Die überschwelle, besser Oberschwelle, S. dieses Wort. Das erste kommt einige Mal in der Deutschen Bibel vor.

überschwemmen, verb. reg. act. ich überschwemme, überschwemmte, zu überschwemmen, mit stark anfließendem Wasser bedecken, unter Wasser setzen. Der ausgebreitete Fluß hat das ganze Land überschwemmet. Die Fluth brach durch die Dämme und überschwemmte die ganze Gegend. Daher die Überschwemmung, plur. die — en, der Zustand, da ein Ort oder eine Gegend von dem Wasser überschwemmet wird.

überschwer, adj. et adv. überflüssig schwer, schwerer, als nöthig und gewöhnlich ist.

überschwimmen, verb. irreg. neutr. (S. Schwimmen,) mit dem Hülfsworte seyn, ich schwimme über, bin übergeschwommen, über zu schwimmen, über ein Wasser schwimmen, mit dessen Verschweigung. Der Fluß ist zu breit, man wird nicht leicht überschwimmen können, besser, hinüber schwimmen, und in andern Fällen darüber, herüber.

übersegeln, verb. reg. act. 1. übersegeln, ich segele über, übersegelt, über zu segeln, welches doch selten gebraucht wird, über ein Wasser segeln, mit dessen Verschweigung. Aus Holland nach England übersegeln.

2. übersegeln, ich übersegelte, übersegelt, zu übersegeln. 1) über etwas segeln mit der vierten Endung des Gewässers, allenthalben in der höhern Schreibart. Ganze Weltmeere übersegeln, durchsegeln. 2) über den Haufen segeln. Ein Schiff übersegeln. Daher die Übersegelung. 3) Im Segeln zuvor kommen, schneller segeln. Die Jagdschiffe übersegeln die meisten andern Schiffe.

übersehen, verb. irreg. S. Sehen. 1. übersehen, ich sehe über, übergesehen, über zu sehen, als ein Centrum mit haben, über etwas höheres sehen, mit dessen Verschweigung, worfür doch darüber, hinüber, herüber sehen, richtiger und anständiger sind.

2. übersehen, ich übersehe, übersehen, zu übersehen, mit ausdrücklicher Meldung dessen, worauf sich das Wortwort bezieht, in der vierten Endung.

1) über etwas wegsehen, weil man höher gestellt ist, als dieses Etwas, wo es doch nur in figurlichem Verstande üblich ist. Der Größere übersehet den Kleinern, der Reichere den Armen, der Größere hat mehr Macht als der Kleine, der Reichere mehr Vermögen. Wenn jemand mehr Gelehrsamkeit besitzt, als ein anderer, so sagt man, er übersehe ihn sehr weit. Dergleichen Kleinigkeiten sind leicht zu übersehen, ohne beschwerliche Aufmerksamkeit zu ertragen. Eine solche Summe kann ich nicht übersehen, nicht ohne Beschwerde entdecken.

2) über die ganze Oberfläche eines Dinges blickhen. (a) Eigentlich, besonders auch, so fern man höher gestellt ist. Von diesem Berge kann man die ganze Gegend, von diesem Thurm die ganze Stadt, übersehen. Eine Ebene, welche

nicht zu übersehen ist. O wie reist das Entzücken mich hin, wenn ich vom hohen Hügel die weit ausgebreitete Gegend übersehe! Gefu. Auch in weiterer Bedeutung. Du wirst dein Unglück nicht übersehen können. (b) Figürlich. Etwas übersehen, es flüchtig durchsehen. In den Küchen übersehet man den Salat; das Gemüse, wenn man es durchsiebet, um das untangliche anzukauen. Eine Rechnung, eine Arbeit übersehen, sie durchgehen, durchsehen, ob sie richtig sey. Die Probebogen der Druckerey übersehen, ob sie richtig sind. Eine Schrift übersehen, sowohl sie flüchtig durchlesen, als auch sie durchlesen, um sie zu verbessern; in welchem Verstande auch einige das Hauptwort überseht gebrauchen, S. dasselbe. Seine Lection übersehen, sie durchlesen, um sie zu lernen. Nach einer noch weitern Figur bedeutete es ehemals auch die Aufsicht über etwas haben, wie noch das Engl. oversee, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen veraltet ist.

3) über etwas wegsehen, ohne es gewahr zu werden, etwas nicht sehen, was man doch sehen konnte oder wollte. (a) Eigentlich, so fern es aus Unberechnung oder Mangel der Aufmerksamkeit geschieht. Das habe ich übersehen, bin ich nicht gewahr geworden. Im Lesen zwey Zeilen übersehen. In der Zählung mehrerer Dinge drey Stücke übersehen. (b) Figürlich. (1) Arme Personen werden immer übersehen, nicht geachtet, man beziehet seine Aufmerksamkeit nicht für sie. Darum, daß ihre Wittwen übersehen wurden in der täglichen Handreichung, Apost. 6, 1; übergangen wurden. (2) Etwas übersehen, thun, als wenn man es nicht sähe, es nicht merken lassen, daß man es wahr genommen habe, besonders Fehler und Vergehen, sie ungeahndet lassen. Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen, Apost. 17, 30. Ich habe ihm viel übersehen, werde ihm aber künftighin nichts mehr übersehen. Wenn sie nur ein gutes Herz hat, so will ich ihr die Unrichtigkeit in ihren Meinungen gern übersehen, Sall. Ein Fehler des äußerlichen Wohlstandes wird an dem Kinde oft hart bestraft, und eine seine Unwahrheit übersiehet man ihm, ebend. Mit der dritten Endung der Person und der Verschweigung der vierten Endung der Sache ist es veraltet. Ich will meinem Volk Israel nicht mehr übersehen, Amos 6, 8. Kap. 8, 2; wofür nachsehen üblicher ist. (3) Ehemals sagte man auch, jemanden übersehen, ihn verschonen, seiner schonen, welche Bedeutung aber im Hochdeutschen veraltet ist.

Das Hauptwort die Übersetzung ist nur in einigen Fällen üblich, S. auch übersicht.

übersenden, verb. reg. et irreg. act. (S. Senden,) übersendet oder übersandt, zu übersenden, welches in der ehlern Schreibart für das gemeinere überschießen gebraucht wird. Jemanden einen Brief, Waaren, Geld übersenden. Pilatus übersandte Jesum zu Herodes, Luc. 23, 7. So auch die Übersendung.

übersetzen, verb. reg.

1. übersetzen, ich setze über, übergesetzt, über zu setzen, mit Verschweigung des zu dem Vorworte gehörigen Hauptwortes.

1) Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, über etwas setzen, d. i. springen. Der Graben ist so breit, daß kein Reiter übersetzen kann, besser darüber setzen. Bey den Jagden müssen die Tücher von solcher Höhe seyn, damit die Girsche nicht übersetzen können; in welchem Falle die Jäger auch die Zeitwörter übersallen und übersiechen gebrauchen. Wir wollen übersetzen, über den Fluß setzen, d. i. fahren. Figürlich sehr im Bergbaue ein Gang über, wenn er einen andern Gang durchschneidet.

2) Als ein Activum. (a) über etwas setzen, (thätig,) d. i. über der Oberfläche hin bis jenseit derselben. Truppen über-

setzen, sie auf einem Fahrzeuge über einen Strom, über eine Meerenge, über einen Arm des Meeres führen. Sich nach England über-etzen lassen, überschießen, überfahren. (b) Einen Topf, einen Kessel übersetzen, über das Feuer.

2. übersetzen, ich überseze, übersezt, zu übersetzen. 1) Die ganze Oberfläche desetzen, eine wenig gangbare Bedeutung, wofür desetzen üblicher ist. 2) über einen Raum auf die andere Seite setzen, wo es nur im figürlichen Verstande üblich ist. Ein Buch, eine Schrift übersetzen, sie aus einer Sprache in die andere übertragen, so daß alle in der einen Sprache befaßlichen Haupt- und Nebensgriffe, so viel möglich mit gleich bedeutenden Wörtern angedruckt werden, zum Unterschiede von dem umschreiben, erklären u. s. f. Aus dem Griechischen in das Lateinische, aus dem Französischen in das Deutsche, aus dem Holländischen in das Englische übersetzen. Im Niederf. umjetten. über-etzen wird am häufigsten von der schriftlichen Übersetzung gebraucht; von der mündlichen ist auch dolmetschen und verdolmetschen üblich. S. die beyden folgenden. 3) Zu viel sehen, mehr sehen, als nöthig und bicalich ist. (a) Einen Berg mit Weinstöcken übersetzen, mehr Weinstöcke darauf setzen, als Raum und Nahrung haben können. Das Haus mit Leuten, einen Ort mit Truppen übersetzen. Das Handwerk ist mir Meistern übersezt, wenn es mit mehr Meistern besetzt ist, als die Nahrung des Ortes erträgt. (b) Jemanden übersetzen, zu vielen Gewinn von ihm fordern und nehmen, mehr, als üblich und billig ist. Der nicht wuchert, der niemand übersezt, Ezech. 18, 8. Sie wuchern und übersetzen einander. Kap. 22, 12. Der Verkäufer übersezt dem Käufer, wenn er einen unbillig hohen Preis nimmt oder fordert.

Der Übersetzer, des — o, plur. ut nom. sing. Fämln. die Übersetzerinn, nur in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes übersetzen, eine Person, welche eine Rede oder Schrift aus einer Sprache in die andere überträgt.

Die Übersetzung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Übersetzens, ohne Plural; besonders in der zweyten Bedeutung dieses Zeitwortes. 2) Eine aus einer Sprache in eine andere übersezte, oder übertragene Rede oder Schrift. Eine Übersetzung aus dem Französischen.

Die Übersicht, plur. car. diejenige Handlung, da man etwas übersiehet, die ganze Oberfläche desselben betrachtet, auch in der Absicht, dasselbe zu verbessern.

übersichtlich, adj. et adv. von über sich sehen, einen Fehler der Augen zu bezeichnen, da sie keinen Gegenstand deutlich erkennen können, wenn sie nicht über sich gekehrt sind; Niederf. averogd, averglöpsch, von glupen, glopen. übersichtlich seyn. Ein übersichtiger Mensch. So auch die Übersichtigkeit, plur. car. dieser Fehler.

übersieden, verb. irreg. act. S. Sieden. 1) übersieden, es siedet über, übergefotten, über zu sieden, im Sieden überlaufen; doch nur selten.

2) übersieden, ich übersiede, übersotten, zu übersieden, zu viel, zu sehr sieden. Der Koch hat die Brüh überfotten.

übersilbern, verb. reg. act. übersilbert, zu übersilbern, mit dünn geschlagenen Silberblättchen überziehen, wofür doch versilbern üblicher ist. übersilberte Bögen, Es. 30, 22. So auch die Silberfärbung. Schon bey dem Rottter überfärbten.

übersingen, verb. irreg. act. (S. Singen,) übersingen, zu übersingen. 1) Eine Arie übersingen, sie singen, um zu erfahren, ob man sie treffe, oder ohne Anstoß singen könnte. 2) Sich übersingen, durch zu vieles oder starkes Singen seiner Stimme schaden. 3) Jemanden übersingen, stärker, ingleichen besser singen, als er.

übersinnen,

überfennen, verb. irreg. (S. Sinnen,) **überfennen**, zu **überfennen**, ein ungebräuchliches Zeitwort für **überdenken**.

überfintern, verb. reg. act. **überfintert**, zu **überfintern**, mit **Sinter** überziehen. Kaltartige Wasser **überfintern** die Gegenstände, worauf sie tröpfeln. Daher die **Überfinterung**.

überfommern, verb. reg. act. **überfommert**, zu **überfommern**, den Sommer über erhalten, wie **überwintern**, ob es gleich nicht so gewöhnlich ist. Die Schweizer pflegen ihr Vieh auf den Alpen zu **überfommern**. Daher die **Überfommerung**.

überspannen, verb. reg. 1. **überspannen**, ich **spanne** über, **übergespannt**, über zu **spannen**, über etwas **spannen**, mit Verschweigung dieses Etwas. Ein Tuch **überspannen**, über den Rahmen.

2. **überspannen**, ich **überspanne**, **überspannt**, zu **überspannen**. 1) Mit der Spanne die ganze Oberfläche bedecken. Es ist zu breit, ich kann es nicht **überspannen**. Figürlich, über eine Oberfläche hin reichen. Hauptbalken, welche das ganze Dach **überspannen** und tragen. 2) Zu sehr **spannen**. Ein Seil **überspannen**, es zu stark **spannen**. Den Bogen **überspannen**. Figürlich, **übertreiben**, zu hoch treiben. Seine Erwartung **überspannen**, viel zu viel erwarten. Thorheiten einer **überspannten** Fantasie. **Überspannte** Begriffe von der geistlichen Vollkommenheit treiben Schwärmer in die Einsamkeit, Zimmem. So auch die **Überspannung**.

überspinnen, verb. irreg. act. (S. Spinnen,) **überspinnen**, zu **überspinnen**, mit einem Gespinne bedecken. Seidene Fäden mit Gold **überspinnen**. **Überspinnene** Fäden. Daher die **überspinnung**.

überspringen, verb. irreg. S. Springen. 1. **überspringen**, ich **springe** über, **übergesprungen**, über zu **springen**, über etwas **springen**, mit dessen Verschweigung. Die Mauer ist nicht hoch, man kann leicht **überspringen**, darüber. Es ist eine Sehe **übergesprungen**.

2. **überspringen**, ich **überspringe**, **überspringen**, zu **überspringen**. 1) über etwas hin **springen**, mit dessen Meldung, doch nur im figürlichen Verstande, wo es zuweilen für **überhüpfen** gebraucht wird. Im Lesen eine Zeile, im Singen ein Paar Noten, **überspringen**. 2) Sich **überspringen**, sich durch vieles oder heftiges **Springen** Schaben thun.

Schon bey dem Rottter überspringen.

Der Übersprung, des — es, plur. die — sprünge. 1) Die Handlung des **Überspringens**, da man über etwas **springt**. Einen **Übersprung** wagen. 2) Etwas, das **überspringt**. So werden bey den Jägern die Sprenkel zum Vogelfange auch **übersprünge** genannt. 3) Ein Ort, wo man **überspringt**, obet ein Ding, über welches man **springt**. So werden im Jagdwesen die Stangen, welche quer durch den Lauf gesetzt werden, damit das Wild über dieselben **springen** müsse, **übersprünge** genannt.

Der Überstamm, des — es, plur. die — stämme, bey den Schuftern, zwey Streifen Leder, welche an dem Rande des Oberleders um den Fuß herum gleichsam als ein Unterfutter gesetzt werden.

überständig, adj. et adv. was über die gehörige oder bestimmte Zeit gestanden hat, gemüthlich nur als ein Kunstwort in einzelnen Fällen. **überreifes** Getreide, welches zu lange auf dem Halme steht, wird in der Landwirthschaft auch **überständig** genannt. **überständiges** Erz ist im Bergbau gleichfalls **überzeitiges**, welches schon wieder zu verwittern oder aufzulösen zu werden anfängt. **überständige** Hölzer, im Forstwesen, alte angewachsene Hölzer, welche mehr ab als zunehmen. In einem andern Verstande sind daselbst **überständige** Schläge, welche bereits über die Schonzeit gestanden haben, und daher gehauen werden können. Und so in andern Fällen mehr.

überstechen, verb. irreg. act. S. Stechen, in den Kartenspielen; jemanden **überstechen**, höher stehen als er, einen gestochenen Stich mit einem höhern Traupse **stechen**, ihn **abstechen**.

überstehen, verb. irreg. (S. Stehen,) ich **überstehe**, **überstanden**, zu **überstehen**. 1. *Länger, als nöthig oder gewöhnlich ist, stehen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, von welcher Indessen **überständig** noch ein Überbleibsel ist. 2. Eine gewisse Zeit über oder hindurch stehen. 1) *Eigentlich, in welcher Bedeutung es doch nur noch im Niederdeutschen üblich ist. Die Predigt **überstehen**, wofür man im Hochdeutschen getreulich sagt, die Predigt über stehen. 2) Figürlich hat man ein **übel überstanden**, wenn man dasselbe empfunden hat, und es annehmlich vorüber ist. Viel Unglück **überstanden** haben. Der Kranke wird die Krankheit schwerlich **überstehen**, er hat sie glücklich **überstanden**. Eine Gefahr **überstehen**. Vieh, welches die Viehseuche **überstanden** hat.

übersteigen, verb. irreg. S. Steigen. 1. **übersteigen**, ich **steige** über, **übergestiegen**, über zu **steigen**, über etwas **steigen**, mit dessen Verschweigung. Die Mauer ist niedrig, man kann leicht **übersteigen**, darüber.

2. **übersteigen**, ich **übersteige**, **überstiegen**, zu **übersteigen**, über etwas **steigen** mit dessen Meldung. 1) Eigentlich. Einem Berg **übersteigen**. Es sind noch nicht alle Berge **übersteigen**. Die Mauern einer Festung, die Festungswerke **übersteigen**, ersteigen. Daher die **übersteigung**. 2) Figürlich. (a) Ein Hinderniß **übersteigen**, es **überwinden**. Es sind noch nicht alle Schwierigkeiten **übersteigen**. Unübersteigliche Hindernisse, Schwierigkeiten. So auch die **übersteigung**. (b) An Anzahl, Werth, Kraft und Intensität **übersteigen**. Dieß **übersteigt** meine Kräfte, mein Vermögen, meine Einsicht. Die Kosten **übersteigen** den Nutzen sehr weit. Seine Verdienste **übersteigen** alles Lob. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch in noch weiterm Verstande für **übertreffen** überhaupt.

Wie hoch die Leipziger den Nachbar **übersteigen**, Günst. Welcher Gebrauch aber im Hochdeutschen fremd ist. Schon bey dem Ottsried **ubarssteigan**.

übersteigern, verb. regul. act. **übersteigert**, zu **übersteigern**, zu sehr **steigern**, den Preis einer Waare unbillig hoch **treiben**. Die Lebensmittel **übersteigern**. Daher die **übersteigerung**.

überstellen, verb. regul. act. **überstellt**, zu **überstellen**. Einen Fluß mit Stegen **überstellen**, durch dessen ganze Breite Wege **aufstellen**. Daher die **überstellung**.

überstimmen, verb. regul. act. **überstimmt**, zu **überstimmen**. 1. Durch überlegene Anzahl der Stimmen über jemanden die Oberhand **gewinnen**. Jemanden **überstimmen**. In der Schweiz **übermehren**, S. Mehr. 2. Ein musikalisches Instrument **überstimmen**, es zu sehr, oder zu hoch **stimmen**, ist wohl eben nicht gebräuchlich. So auch die **überstimmung**.

überstolz, adj. & adv. **übertrieben** stolz. Die **überstolzen** Rotten, Dpiz.

überstoßen, verb. irreg. S. Stoßen. 1. **überstoßen**, ich **stoße** über, **übergestoßen**, über zu **stoßen**, ein Ding über etwas **stoßen**, mit Verschweigung dieses Etwas.

2. **überstoßen**, ich **überstoße**, **überstoßen**, zu **überstoßen**, auf der ganzen obern Fläche **bestoßen**. So **überstoßen** die Garben ein Fell, wenn sie es **bestoßen**, die Haare von demselben **wegzuschaafen**.

überstrahlen, verb. regul. act. **überstrahlt**, zu **überstrahlen**. 1. Auf der ganzen Oberfläche **bestrahlen**, in der bichterischen Schreilbart. Die Sonne **überstrahlt** die Fluren. 2. An strahlendem Glanze **übertreffen**; auch nur in der höhern Schreibart.

Der aller andern Glanz hochmüthig **überstrahlte**, Zach.
E c c 3 **überstreichen**,

- überstreichen**, verb. irregul. S. Streichen. 1. überstreichen, ich streiche über, übergestrichen, über zu streichen, ein Ding über etwas streichen, mit Verschweigung dieses Etwas.
2. überstreichen, ich überstreiche, überstrichen, zu überstreichen, auf der ganzen obern Fläche bestreichen; bestreichen. Die Leinwand mit Leim überstreichen, ein Bret mit Ölsfirniß.
- überstreifen**, verb. reg. act. ich streife über, übergestreift, über zu streifen, ein Ding über ein anderes streifen, mit Verschweigung dieses andern. Wenn dasselbe ausdrücklich bestimmt wird, so gebraucht man streifen mit dem Vorworte über getheilt.
- überstreuen**, verb. regul. act. überstreut, zu überstreuen, auf der ganzen Oberfläche bestreuen.
- Die Eintracht treuer Herzen, die jede Reueigkeit
Der Pilgrimschaft des Lebens mit Blumen überstreut,
Dusch.
- überstricken**, verb. reg. act. überstrickt, zu überstricken, mit einem Strickwerke, gestrickten Netze überziehen. Einen Ball überstricken. Daher die Überstrickung.
- überströmen**, verb. regul. act. 1. überströmen, ich ströme über, übergeströmt, über zu strömen, strömend überfließen, das Ziel der Höhe strömend überschreiten mit Verschweigung dieses Zieles. Die Donau strömet über. Wie strömten mein Herz und meine Augen vor Freude und Zärtlichkeit über, Dusch. Und Schrecken strömen über, Gell. Lied.
2. überströmen, ich überströme, überströmt, zu überströmen, sich strömend über die Oberfläche eines Dinges ergießen. Wenn der Fluß die Felder überströmet. Auch über das gesetzte Ziel der Höhe strömen. Der Fluß überströmet sein Ufer. So auch die Überströmung.
- überstudieren**, verb. reg. act. überstudiert, zu überstudieren, welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1. Etwas überstudieren, es überdenken, allen Umständen nach erwägen. Auch es überlernen, es anwendlich zu lernen suchen. 2. Jemanden überstudieren, es ihm in fleißigem Studiren zuvor thun. 2. Sich überstudieren, allzu viel studiren.
- überstülpen**, verb. reg. act. ich stülpe über, übergestülpt, über zu stülpen, über etwas stülpen, mit besser Verschweigung, wofür in der anständigen Sprechart überstürzen üblich ist. Den Deckel überstülpen, über den Kopf. Die Haube überstülpen, sie in der Eil über den Kopf stülzen.
- überstürzen**, verb. regul. 1. überstürzen, ich stürze über, übergestürzt, über zu stürzen. (1) Wie das vorige, S. dasselbe. (2) Ein Ding will überstürzen, als ein Neutrum mit seyn, wenn es plötzlich oben über fallen will.
2. überstürzen, ich überstürze, überstürze, zu überstürzen, sich überstürzen, so niederstürzen, daß der untere Theil über den obern wegfällt. Auch ein Pferd überstürzte sich, wenn es sich überschlägt.
- überstülß**, adject. & adverb. allzu stülß, süßer als nöthig oder angemessen ist.
- übertäfeln**, verb. reg. act. übertäfelte, zu übertäfeln, mit einem Tafelwerke überziehen. Eine Wand übertäfeln. Daher die Übertäfelung.
- überträuben**, verb. regul. act. ich überträube, überträube, zu überträuben, durch vieles und lautes Reden gleichsam taub machen, oder durch viele und laute Worte, durch eine gleichsam tobende Wortsamkeit zum Stillschweigen bringen. Ich will diese Worte retten, auf daß sie nicht zuletzt komme und überträube mich, Luc. 18, 5; mit ihren Klagen. Daher die Überträubung. Im Niebers. hat man davon das Intensivum overdrüveln, Schwed. öfverdräka, welches mit dem Tausel, Niebers. Düvel nichts zu schaffen

- hat, wie Ihre muthmaßete. Auch übertröplein gehöret weder der Bedeutung noch Abstammung nach hierher.
- übertheuer**, adj. et adv. allzu theuer, unmäßig theuer.
- übertheuern**, verb. regul. act. übertheuerte, zu übertheuern. Jemanden übertheuern, ihm eine Waare zu theuer bieten oder verkaufen; ihn mit dem Preise übersetzen.
- übertröplein**, verb. regul. act. übertröplete, zu übertröplein, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Man übertröplete jemanden, wenn man ihn entweder durch große Überraschung, oder durch Gründe, welche auch nicht etwanth einen merklichen Grad der Wahrscheinlichkeit haben, hintergeht, oder zu etwas bewegt, wenn man einen Dummen auf eine dumme oder grobe Art hintergeht. Wer weiß, hätte ihn nicht Nelson mit seiner Zuchtley übertröplete, Weiße. Daher die Übertröplelung.
- Anm. Von Tröplel, so fern es ehemals einen Klotz bedeutete, sagt man noch im gemeinen Leben, jemanden über den Tröplel werfen, einen Drunken oder Unvorsichtigen durch Überraschung hintergehen, und von dieser R. A. ist ohne allen Zweifel das Zeitwort übertröplein gebildet.
- übertragen**, verb. irreg. act. S. Tragen. 1. übertragen, ich trage über, übergetragen, über zu tragen, über einen Raum, über etwas tragen, mit dessen Verschweigung, wofür doch hinüber, herüber oder darüber tragen üblicher sind. Doch sagt man noch im Rechnungswesen figürlich, eine Post, eine Summe, eine Rechnung aus einem Buche in ein anderes übertragen.
2. übertragen, ich übertrage, übertragen, zu übertragen, welches nur in figürlichem Verstande üblich ist. (1) Man übertrage jemanden, wenn man an seiner Statt die Kosten trägt, für ihn bezahlt. Jemanden in den Steuern übertragen, die Steuern für ihn bezahlen. In einem etwas andern Verstande sagt man auch wohl, eine Sache übertrage nicht die Kosten, wenn sie nicht mehr einträgt, als die Kosten betragen. (2) In einem andern dulden, wofür doch ertragen gewöhnlicher ist. Wenn ich nicht aus Ehrfurcht ihre Schwachheiten übertrüge.
- Und übertrage des Nächsten seine Schuld, Epich.
- Der es auch für erdulden, ertragen überhaupt gebraucht, in welchem Verstande es im Hochdeutschen noch ungewöhnlicher ist. So auch die Übertragung.
- übertreffen**, verb. irreg. (S. Treffen,) ich übertreffe, übertras, übertrassen, zu übertreffen, welches nur in figürlichem Verstande gebraucht wird. 1. Jemanden übertreffen, ihn in einem Stücke überlegen seyn, ein Prädical in einem höhern Grade besitzen, als derselbe, welches Prädical, wenn es nicht so deutlich ist, daß es keiner Anführung bedarf, das Vorwort an, und wenn es der Infinitiv eines Zeitwortes ist, in bekommt. Die Peterskirche zu Rom übertrifft die zu London an Größe sehr weit. Rom übertrifft alle andere Städte in der Welt, an Alterthum, oder an Ruhm u. s. f. Daniel aber übertras die Fürsten alle, nämlich an Weisheit und Verstand, Dan. 6, 3. Italien übertrifft die nördlichen Länder an Fruchtbarkeit. Jemanden an Ansehen, an Ehre, an Reichthum, an Lastern u. s. f. übertreffen; ihn im Singen, im Tanzen, im Scherzen übertreffen. 2. In engerer Bedeutung, für besser seyn, vorzuziehen seyn. Ein tugendhaft Weib übertrifft sie alle, Sprichw. 31, 29. Die Weisheit übertrifft die Thorheit, Pred. 2, 13. Doch diese Bedeutung ist in der edlern Schreibart der Hochdeutschen unbekant.
- Anm. Die biblischen Wortfügungen mit etwas übertreffen, 3 Macc. 5, 16, und nach etwas übertreffen, 1 Cor. 15, 41, für an, sind völlig ungewöhnlich. Das Hauptwort die Übertragung und das Beywort übertrefflich für vortrefflich, sind gleichfalls nicht üblich. Dieses Zeitwort lautet schon bey dem Willeram über-

überreffen, und im Schwed. gleichfalls überreffen. Unter den vielen Bedeutungen des einfachen Zeitwortes treffen, scheint diejenige hierher zu gehören, da es heben, gehen, traben, bedeuten, so daß überreffen, eigentlich vor gehen, es im Gehen einem zuvor thun, bedeutet, zum hl. da die Schweden für überreffen auch övergå sagen. Die lateinischen antecire, antestare, praestare, antevenire, und das Franz. surpasser, gründen sich auf ähnliche Figuren. Sie auch vortrefflich.

übertreiben, verb. irreg. *S. Treiben.* 1. **übertreiben**, ich treibe über, übergerieben, über zu treiben. (1) über etwas treiben, der ganzen Oberfläche nach, und mit Verschweignag derselben. Das Vieh übertreiben, über das Feld, über die Saat. (2) über ein gesetztes Ziel der Hölle treiben, oder steigen machen. So treibt man in der Chemie einen Körper über, wenn man ihn destilliert, indem man seine wichtigsten Theile nöthiget, in die Höhe des Helmes zu steigen und abzuliefern.

2. **übertreiben**, ich übertreibe, übertrieben, zu übertreiben, zu sehr treiben. (1) Eigentlich. Das Vieh übertreiben, es stärker treiben, als dessen Kräfte vertragen. Wenn die säugende Kühe einen Tag übertrieben wurden, würde mir die ganze Herde sterben, 1 Mos. 33. 13. Einen Arbeiter, eine Arbeit übertreiben, zu sehr treiben. (2) Figurlich übertreibt man etwas, wenn man in der Intensität die Gränzen der Wahrheit, der Klugheit, der Billigkeit des Üblichen u. s. f. überschreitet. Man übertreibt in einer Erzählung etwas, wenn man es größer, wichtiger, gefährlicher u. s. f. vorträgt, als es in der That ist. Eine Strafe übertreiben, stärker strafen als es das Verhältniß des Verbrechens erfordert. Man sagt, jemand übertreibe alles, wenn er alles zu weit treibt, in keinem Stücke die Gränzen der Wahrheit, Klugheit u. s. f. beobachtet. Man hat die Lobspriiße der Freundschaft oft auf Kosten der allgen einen Menschenliebe übertrieben, Sell. Ein Maler übertreibt das Colorit, wenn es an Farbe zu hoch ist. Daher das Mittelwort übertrieben, als ein Wep- und Redenwort. Das ist übertrieben. übertriebene Lobeserhebungen. Damit seine (des Menschenfreundes) allgemeine Güte und Gefälligkeit nicht übertrieben werde, und selbst in einen Fehler des Herzes ausarte, Sell. Daher die Übertreibung am häufigsten in dieser letzten figurlichen Bedeutung.

übertreten, verb. irreg. *S. Treten.* 1. **übertreten**, ich trete über, übergetreten, über zu treten, als ein Centrum, mit Verschweignag des Hauptwortes, voraus sich über beziehet, und dem Hülfsworte seyn. (1) über etwas treten, im eigentlichen Verstande. Das Pferd ist übergetreten, wenn es über den Strang getreten ist. In einem andern Verstande sagt man auch, die Schuhe übertreten. (2) *De:* Fluß tritt über, ist übergetreten, wenn sein Wasser über das Ufer tritt oder saretet. (3) Zu jemanden übertreten, u. ihm übergehen, seine Partey ergreifen, ohne Bestimmung der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit, wie übergehen. Wer zu den Irrlehrern übertritt, 2 Joh. v. 9. *S. übertritt.*

2. **übertreten**, ich übertrete, übertreten, zu übertreten, welches nur im figurlichen Verstande üblich ist. Ein Gesetz, einen Befehl, eine Vorschrift übertreten, dawider handeln; im Oberdenschen übergreifen, überfahren übergehen. Ich habe deine Gebote noch nie übertreten, Luc 15. 27. Der biblische Gebrauch, da dieses Zeitwort absolute und mit Verschweignag des Accusativs für sündigen gebraucht wird: des Herren Volk übertreten machen, 1 Sam 2. 24. Traurigkeit und Armuth übertritt, Sir 38. 20, und in andern Stellen mehr, ist ungewöhnlich, und wider die Analogie der mit über verbundenen Zeitwörter, wo der Ton auf den letzten liegt. Noch ungewöhnlicher ist die gleichfalls biblische Wort-

fügung wider jemanden übertreten, 1 Kön. 8. 50. Es. 59. 13. Daher die Übertretung, *S. solches* hernach.

Der Übertreter, des — s, plur. ut nom. sing. Gamin. die Übertreterinn, von der vorigen Bedeutung, eine Person, welche ein Gesetz, einen Befehl übertritt. Der Übertreter eines Gesetzes. In der Deutschen Bibel wird es auch häufig absolute für Sündner gebraucht. Der Übertreter, mit dem Tone auf dem Vorworte, eine Person, welche zu jemanden übertritt, ist nicht sehr gewöhnlich, weil der übergetretene dafür üblicher ist.

Die Übertretung, plur. die — en, diejenige Handlung, da man ein Gesetz übertritt. Die Übertretung eines Gesetzes. Im Übertretungsfall. Absolute für Sünde, unrechtmäßige oder gesetzwidrige Handlung ist es nur in der Bibel und biblischen Schreibart üblich.

Die Übertreift, plur. die — en, von dem Zeitworte übertreiben. 1. Die Handlung, da man das Vieh über einen Acker treibt, und das Recht, sein Vieh über des andern Acker zu treiben; ohne Plural, und in einigen Gegenden auch übertrieb. 2. Die Kriß, d. i. der Viehweg über einen Acker, obgleich seltener.

übertrinken, verb. irreg. recip. (*S. Trinken*), ich übertrinke, übertrunken, zu übertrinken. Sich übertrinken, zu viel trinken, mehr trinken, als man vertragen kann; sich betrinken. Schon im achten Jahrhunderte ubardrinehan.

Der übertritt, des — es, plur. inusit. von dem Zeitworte übertreten, die Handlung, da man zu jemanden, zu einer Partey übertritt; der Übergang. Der übertritt von einer Kirche, von einer Religion zur andern.

übertrumpfen, verb. regul. act. übertrumpft, zu übertrumpfen. Jemanden übertrumpfen, im Kartenspiele, das von ihm mit einem Trumpfe gestochene Blatt mit einem höhern Trumpfe stechen, ihn mit einem Trumpfe überstechen.

übertrüben, verb. regul. act. übertrübt, zu übertrüben, mit Trüben überziehen. Eine Wand übertrüben, sie tünzen. übertrübe Gräber, Matth. 23. 27. Auch in figurlichem Verstande. Du weißt nicht die Wahrheit, der Saß meiner Verdanden hat sie übertrübt, Weiße.

übervoll, adj. & adv. allzu voll, übrig voll.

überevorthellen, verb. regul. act. überevorthellt, zu überevorthellen, eigentlich, in Erhaltung seines Vortheiles jemanden überlegen seyn, seinen Vortheil zum Nachtheil eines andern zu befördern suchen. Vom Satan überevorthelle werden, 2 Cor. 2. 11. Hntergangen, überlistet. Hat auch auch Titus überevorthelt? Kap. 12. 18. Am öftersten gebraucht man es noch im Handel und Wandel, wofür aber doch auch bevorthellen gewöhnlicher ist. Zeiner soll überevorthellen seinen Bruder, 3 Mos. 25. 14. 17. So auch die übervorthellung.

überwachen, verb. irreg. *S. Wachen.* 1. **überwachen**, ich wache über, übergewachen, über zu wachen, ein Centrum mit seyn, im Wachen über etwas hervor ragen, mit dessen Verschweignag. Ein Baum wachse über, wenn er sich z. B. im Wachen über und jenseit einer Mauer ausbreitet.

2. **überwachen**, ich überwache, überwachen, zu überwachen, als ein Activum mit der vierten Endung. (1) Jemanden oder ein Ding überwachen größer oder schneller wachsen. Das Getreide überwacht das Gras, ein Kind das andere. (2) Im Wachen über etwas hervor ragen, mit dem Accusativ dieses etwas. Die Dornen überwachen den Zaun. (3) Auf der Oberfläche bewachen. Das Gras überwacht die Erde. Als ein Centrum, die Erde überwacht mit Gras. Die Wiesen überwachen mit Kräutern, ist es ungewöhnlich. Doch sagt man, das Fleisch ist mit Fett überwachen, die Wunde überwacht mit Fleisch.

über-

überwägen, S. überwiegen.

überwalken, verb. reg. act. überwalkt, zu überwalken.
1. über der ganzen Oberfläche walken. Ein Tuch zwey Mal überwalken. 2. Zu viel walken. Den Zeug überwalken. So auch die Überwalkung.

überwallen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, wallend überlaufen, über das gesetzte Ziel der Höhe wallen. 1. Eigentlich. Ein Topf wallt über, wenn er überlocht. 2. Figürlich, bey den neuern Dichtern, wie überströmen.

überwallend von Freuden und sanften Empfindungen, Klopstock.

überwältigen, verb. reg. act. überwältigt, zu überwältigen, unter seine Gewalt bringen, durch Gewalt überwinden. Die Feinde sollen sie nicht überwältigen, Ps. 89, 20. Die vom Teufel überwältigt waren, Apst. 10, 38. Seine Leidenschaft: een überwältigen. So auch die Überwältigung.

Anm. Bey dem Rottler irakalen, im Niederf. verweldigen, im Bergbaue auch gewältigen.

überwärmen, verb. regul. act. überwärmt, zu überwärmen.
1. Auf der ganzen Oberfläche wärmen. 2. Zu sehr wärmen. Das Bett überwärmen.

• überwärts, adverb. welches im Hochdeutschen wenig mehr gehört wird. 1. über sich. Der Weg des Lebens geht überwärts, Sprichw. 15, 24; in welchem Falle doch aufwärts üblicher ist. 2. Auf der obern Fläche, wofür oberwärts gewöhnlicher und richtiger ist. Der Brandopferaltar soll überwärts vier Hörner haben, Esch. 43, 15.

überweben, verb. regul. act. überwebt, zu überweben, mit einem Gewebe überziehen.

Der Überweis, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort für Weis.

Wohin sie immer sehn, hoch, niedrig, nah und weit, Da ist ein Überweis und Bild der Gerechtigkeit, Opitz.

S. überweisen.

überweise, adj. & adv. allzu weise, mehr Klugheit verrathend als der Wohlstandlichkeit gemäß ist, wie überflüg.

überweisen, verb. irregul. act. S. Weisen. 1. Überweisen, ich weise über, übergewiesen, über zu weisen, ein im Hochdeutschen wenig gangbares Wort für assignieren, zum Empfang einer Zahlung schriftlich an einen andern weisen. Jemanden an einen überweisen. So auch die Überweisung, die Assignation.

2. Überweisen, ich überweise, überwiesen, zu überweisen, durch den Augenschein, und in weiterer Bedeutung, durch einen jeden Beweis zum Geständnis oder zum Besatze bewegen. Man überweist, z. B. einen Dieb, wenn man das Gestohlene bey ihm antrefft, und ihn dadurch zum Geständnis der Wahrheit nöthiget. Wenn ein anderer das Daseyn eines Dinges nicht glauben will, und man weist oder zeigt ihm solches, so überweist man ihn. Durch diesen Umstand des Augenscheines unterscheidet sich überweisen von überzeugen und überführen, obgleich alle drey häufig für einander gebraucht werden. Indessen wird überweisen unter allen diesen dreym am wenigsten mehr gebraucht. Wenn es zum Geständnis oder Bekenntnis bewegen bebrutet, so besimmt es die zweyte Endung der Sache. Jemanden der Untrue überweisen. Des Diebstahls überweisen seyn. So auch die Überweisung.

überweisen, verb. reg. act. überweist, zu überweisen. 1. Auf der ganzen Oberfläche weisen, wofür doch das einfache weisen üblicher ist. Eine Wand überweisen, im Oberd. überwünschen. 2. über ein anderes Ding weisen. Ein Gemälde überweisen, es mit Linde bedecken. So auch die Überweisung.

überwerfen, verb. irreg. act. S. Werfen. 1. Überwerfen, ich werfe über, übergeworfen, über zu werfen. (1) Einen Man-

nel überwerfen, über sich, ihn in der Ell und nachlässig umnehmen. (2) Die Bäder werfen den Telt über, wenn sie denselben in Stücken an das andere Ende des Troges werfen, um die darin befindliche Luft in Bewegung zu setzen. Einen Stein überwerfen, über den Fluß, über die Mauer, besser hinüber oder darüber werfen. S. auch Überwurf.

2. Überwerfen, überworfen, zu überwerfen, welches nur in figürlichem Verstande üblich ist. Sich mit jemanden überwerfen, sich mit ihm zanken, unruhig mit ihm werden, und solches durch Worte andrücken. Sie haben sich mit einander überworfen. So auch die Überwerfung. Dögleich diesem Worte kein harter Nebenbegriff anklebt, so scheint es doch eigentlich sich balgen bezeichnen zu haben, von welcher veralteten Bedeutung, die noch übliche eine Figur ist.

überwichtig, — er, — ste, adj. & adv. mehr wiegend, als nöthig oder erforderlich ist, das bestimmte Gewicht übersteigend. Ein überwichtiger Dukaten. So auch die Überwichtigkeit.

überwickeln, verb. regul. act. überwickelt, zu überwickeln.
1. Auf der Oberfläche bewickeln. 2. über etwas anderes wickeln. So auch Überwicklung.

überwiegen, verb. irreg. act. (S. Wiegen,) ich überwiege, überwogen, zu überwiegen, mehr wiegen, schwerer seyn, als ein anderes Ding. 1. Eigentlich. Dieser Stein überwiegt jenen weiter, ist weit schwerer. Noch mehr, 2. figürlich. (1) Überwältigen, übermannen. Zante nicht mit einem Reichen, daß er dich nicht überwäge (überwäge), Sir. 8, 2. Vom Schlafe überwogen werden, Apst. 20, 9. In dieser Bedeutung sängt es an zu veralten. (2) Mehr figürliches Gewicht, d. i. mehr Kraft, Vermögen, Fähigkeit u. s. f. haben; wie übertreffen. Beweisgründe, welche die gegenseitigen weit überwiegen. Das Vergnügen überwiegt diesen kleinen Schmerz sehr leicht. Ein überwiegendes Vertrauen, welches die Gegenstände überwiegt, stärker ist, als sie. Eine überwiegende Neigung zu etwas haben. Überwiegende Gründe zu etwas haben. Cajus wird am Verstande von Sempronio überwogen. (3) * Überdenken, eine veraltete Bedeutung, wofür jetzt erwägen üblich ist. Wenn wer es überwiegt, der siehe, u. s. f. Opitz.

Das Zeitwort überwägen, welches noch in der Deutschen Bibel vorkommt, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

überwinden, verb. irreg. (S. Winden,) ich überwinde, überwinden, zu überwinden. 1. Von winden, fila glomerare, auf der ganzen Oberfläche bewinden. Eine Stange Rappee mit Bindfaden überwinden. 2. Von winden, vincere, seine Kräfte anstrengen, durch Anstrengung seiner Kräfte einen Widerstand aus dem Wege räumen, die Oberhand über denselben gewinnen. Seinen Feind in einem Treffen überwinden. Wenn ein Stärkerer ihn überwindet, Luc. 11, 22. Ein Hindernis überwinden. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem, Röm. 12, 21. Wenn er wüßte, was für Versuchungen ich überwinden müßte. Kurz, ich will mich überwinden, und mich freundlich stellen, meine Empfindlichkeit unterdrücken. Man hat überwinden, wenn man allen Widerstand, alle Hindernisse aus dem Wege geräumt, alle Schmerzen überstanden hat. So auch die Überwindung. Es wird mir viel Überwindung kosten, ehe ich mich dazu werde entschließen können, sol Kampf gegen meine Neigungen.

Anm. In der zweyten Bedeutung schon bey dem Kero, Ottfried, Willeram u. s. f. ubaruunden, aber uninten, ubaruunnen, im Niederf. nur winnen, Angelf. winnan, im Engl. to winn, im Schwed. vinna, welches einfache Wort ebenedem theils kämpfen, theils seine Kräfte überhaupt anstrengen, theils auch siegen, überwinden, bedeutete.

Der Überwinder, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Überwinderin, eine Person, welche überwindet, oder überwunden hat, in der zweyten Bedeutung.

Überwindlich, adj. & adv. was überwunden werden kann; ein Wort, welches seltener gebraucht wird, als der Gegensatz unüberwindlich. So auch das Hauptwort die Überwindlichkeit.

Überwintern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte haben. An einem Orte überwintern, den Winter dafelbst zubringen. Ein Hafen, wo Schiffe bequem überwintern können. Als ein Neutrum sollte es den Ton blüß auf dem Vorworte haben; allein, es gehört, wie übernachten, zu den Ausnahmen. In der thätigen Bedeutung, durch den Winter bringen, ein Gewächs überwintern, ist auswintern üblicher. So auch die Überwinterung.

Überwizig, — er, — ste, adj. & adv. allzu wizig, Ingleichen allzu klug, so wie überklug. S. dasselbe, Ingleichen Überwiz.

Der Überwurf, des — es, plur. die — würfe, was übergeworfen wird, doch nur in einigen einzelnen Fällen. Ein leichtes bequemes Oberkleid, welches man ohne viele Mühe über sich werfen kann, heißt in manchen Gegenden, besonders bey Kindern, ein Überwurf. An den Schiffen ist es ein vorspringender Theil der Biegung am Hintertheile über dem Steueruder; welcher die Gestalt eines Gewölbes hat. Bey den Wandbürgen wird der Pelikan zum Ausziehen der Zähne auch der Überwurf genannt. Und so in andern Fällen mehr.

Die Überzahl, plur. die — en, klejenige Zahl, welche über die gesetzte oder bestimmte Anzahl ist.

Überzählen, verb. regul. act. überzähle, zu überzählen, durchzählen, mehrere einzeln Dinge zählen. Sein Geld überzählen. Eine Herde Vieh überzählen, sie zählen. Daher die Überzählung.

Überzählig, — er, — ste, adj. & adv. über der gewöhnlichen oder bestimmten Zahl da seynd. Wenn jemand sechs Finger hat, so ist der sechste überzählig, oder ein überzähliger Theil des Körpers. Ingleichen über die bestimmte Anzahl enthaltend. Die Truppen sind überzählig, wenn sie nicht allein vollzählig sind, sondern auch noch darüber enthalten. So auch die Überzählichkeit.

Der Überzahn, des — es, plur. die — zähne, ein fehlerhafter über einen andern gewachsener Zahn.

Überzäumen, verb. regul. act. überzäume, zu überzäumen. Ein Pferd, es zu sehr, zu hoch zäumen. So auch die Überzäumung.

Überzeugen, verb. regul. act. überzeuge, zu überzeugen, eigentlich, durch das Zeugniß anderer zum Geständnisse der Wahrheit oder auch zum Besseren bewegen. Man überzeugt jemanden, wenn man ihm Zeugen darstellt, die dasjenige, was er bekennen oder für wahr halten soll, gesehen oder empfunden haben. Von seinem Gewissen überzeugt werden. Die Sache wird zuweilen mit dem Vorworte von, in der edlern Schreibart aber mit der zweyten Endung ausgedruckt. Jemanden des Diebstahles, einer Unwahrheit überzeugen. In weiterer Bedeutung durch unmittelbare Empfindung bewegen, etwas zu gestehen oder für wahr zu halten, wie überweisen. Ich will mich dessen (davon) durch den Augenschein überzeugen. Ingleichen durch deutliche Erkenntniß des Zusammenhanges einer Sache oder der Beweisgründe etwas für wahr zu halten bewegen, wie überführen. Ein überzeugender Beweis. Ich bin nunmehr völlig überzeugt. Daher ist die Überzeugung, sowohl die Handlung des Überzeugens, als auch, und zwar noch häufiger, die klare und bestimmte Empfindung, daß es uns unumgänglich ist, ein Ding anders zu begreifen, als wir es begreifen; welche Empfindung, nach Wer-

Wohl. W. D. 4. Th. 2. Aufl.

schiedenheit der empfindenden Person, entweder durch das Zeugniß anderer, oder durch eigene unmittelbare Empfindung, oder auch durch deutliche Erkenntniß des Zusammenhanges, bewirkt werden kann.

Anm. Im Schwabenspiegel in der ersten eigentlichen Bedeutung überzingen, im Niederdeutschen äverrigen, verrigen. Ehedem gebrauchte man dafür auch überfagen, Ingleichen bezegen. **Überziehen, verb. Irregul. S. Ziehen.** 1. Überziehen, ich ziehe über, übergezogen, über zu ziehen. (1) Von ziehen, trahere, ist überziehen, über etwas ziehen, mit dessen Verschweigung, wofür doch in manchen Fällen herüber und darüber ziehen richtiger sind. (2) Von ziehen, reifen, wandern, als ein Neutrum mit seyn. (a) über einen Ort ziehen, mit dessen Verschweigung. In diesem Verstande sagt man, der Firsch ist übergezogen, oder ist hier übergezogen, wenn er an diesem Orte über einen Weg gezogen ist. (b) Vorbey ziehen. Die Töchter Moab werden vor Arnon überziehen, Es. 16, 2; wo doch das Zeitwort nicht überziehen, sondern getrennt vorüber ziehen lautet.

2. Überziehen, ich überziehe, überzogen, zu überziehen. (1) Von ziehen, trahere, ist überziehen, auf der Oberfläche ziehend mit etwas bedecken, welches denn wiederum auf mancherley Art, sowohl im eigentlichen als figurlichen Verstande, geschehen kann. Man überziehet ein Bett, wenn man einen Überzug über dasselbe zieht. Ein Kleidungsstück neu überziehen, neues Oberzeug auf dasselbe setzen. Der Himmel überziehet sich mit Wolken. Der Himmel ist ganz überzogen. Mit Gold, mit Silber überziehen, wo die Decke von Gold oder Silber stärker ist, als bey dem bloßen Vergolden oder Versilbern. Mit Zucker überziehen. Überzogene Mandeln. Eine Wand mit Gyps, die Regenröhre mit Leder überziehen. Aber mit Edelsteinen überziehen, wie 2 Chron. 3, 6, für besetzen, ist ganz wider den Sprachgebrauch. S. Überzug. (2) Von ziehen, reifen, wandern. (a) Auf diese Art bedecken, besonders mit ziehenden Truppen bedecken. In diesem Verstande überziehet man ein Land mit Truppen, mit einem Heere, wenn man mit einem feindlichen Heere in dasselbe einrückt. Ein Land mit Krieg überziehen, dasselbe besetzen. Niemand durfte Israel überziehen, Judith 16, 30. (b) In dem Jagdwesen überziehet man eine Fährte, wenn man aus Mangel der Aufmerksamkeit über dieselbe weg ziehet, ohne sie gewahr zu werden; welches auch übergehen und überschießen genannt wird.

Statt des Hauptwortes die Überziehung ist in den meisten Fällen das Überziehen üblich.

Überzinnen, verb. regul. act. überzinne, zu überzinnen, auf der obern Fläche mit Zinn überziehen, wofür in manchen Fällen auch verzinnen üblich ist. Daher die Überzinnung.

Überzuckern, verb. regul. act. überzuckere, zu überzuckern, mit Zucker überziehen. Daher die Überzuckerung.

Der Überzug, des — es, plur. die — züge, dasjenige, womit ein anderes Ding überzogen wird, gemeinlich nur in einigen besondern eingesägten Fällen. Der Überzug eines Bettes, Küssens, Polsters, dergleichen reitliche Bekleidung, welche über das Innere gezogen wird; im gemeinen Leben die Züge, Ziehe, im Ritters, die Dähre. Bey den Hutmachern ist der Überzug eine dünne Lage des ausgesuchten Haares, womit der gröbere Filz bedeckt oder überzogen wird. Ein Kittel, welchen gemeine Leute über die ordentliche Kleidung zu ziehen pflegen, heißt in manchen Gegenden gleichfalls der Überzug. Auch das Oberzeug eines Kleidungsstückes, im Gegensatz des Futter, heißt bey manchen der Überzug, bey andern Überzeug, besser Oberzeug. Und so in andern Fällen mehr.

D d d

über:

überzwerch, besser **überzwerch**, (*S. über*.) ein Nebenwort, nach derjenigen Richtung, welche die Länge nach einem schiefen Winkel durchschneidet. Die Wege gehen **überzwerch**, durchschneiden einander, gehen übers Kreuz.

Lüas steigt vom Wagen ab

Und strauchelt überzwerch und lacher, Haged.

Bey einigen, obgleich nur wenigen, **überquer**, besser **über quer**, (welches von **quer über** noch unterschoben ist) weil hier keine Nothwendigkeit der Zusammenziehung statt findet. Im Oberdeutschen sagt man dafür **entzwerch** mit der joroten Endung. **Entzwerch** des Berges; im Niederf. **dwaf**, **äwer dwaf**. *S. Zwerch.*

überzwingen, verb. irregul. act. **überzungen**, zu **überwingen**, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Zeitwort für **bezwingen**, **überwinden**, welches indessen bey dem *Opiz* und andern Oberdeutschen mehrmahl vorkommt.

üßlich, — *er* — *ste*, adj. & adv. von dem Zeitworte **üben**, was geübet, das ist, von den meisten oder doch von vielen wiederholt wird. Eine Bedeutung eines Wortes ist in einem Lande oder zu einer Zeit **üßlich**, wenn das Wort von den meisten oder doch von vielen in dieser Bedeutung gebraucht wird; gewöhnlich, gebräuchlich. Diese Eigenschaft ist bey uns zu unsern Zeiten, nicht mehr **üßlich**. Ein sehr **üßlicher** Gebrauch. In engerer Bedeutung ist das **üßliche** in den Künsten, Ital. *Costume*, die Übereinstimmung einer Vorstellung mit den Sitten, der Denkart, den Gebräuchen u. s. f. des Landes und der Zeit, in welcher die vorgestellte Handlung vorgefallen ist. Daher die **üßlichkeit**, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, da es **üßlich** ist.

Die **üßlichkeit**, mit sehr gelinder Aussprache des *b*, besser **üßelkeit**, *S. dasselbe*.

übrig, adj. & adv. was außer der gemelten oder bestimmten Quantität eines Dinges eben derselben Art noch da oder vorhanden ist. 1. Eigentlich. Es ist alles aufgegangen, ich habe nichts mehr davon **übrig**. Das **übrige** Geld, was von einer bestimmten Summe **übrig** ist. Die **übrigen** Tage meines Lebens, außer den bereits gelebten. Drey seiner Söhne sind nur versorgt worden, die **übrigen** sind gestorben. Ich allein bin noch von der Familie **übrig**. Ist nicht noch einige Hoffnung für uns **übrig**? Nun bleibt mir nichts weiter **übrig**, als zu gehen. Noch wenig Tage sind mir **übrig** **übrig** haben, mehr als man zur Nothdurft und Bequemlichkeit bedarf. Im **übrigen**, oder **übrigens**, was noch zu sagen oder zu thun **übrig** ist. Er hat den Fehler der Schwachgeistigkeit, im **übrigen**, oder **übrigens** ist er ein rechtschaffener Mann, d. i. außer dem, außer diesem Fehler. 2. In einigen theils engern, theils weitern Bedeutungen. (1) Mit dem Nebenbegriff des Unnützligen, für **überflüssig**. Das ist **übrig**, ist unnützlich, entbehrlich, **überflüssig**; im gemeinen Leben. Ein **übriges** thun, etwas zum **Überflusse**. Ich will gegen ihn ein **übriges** thun, *less*. (2) * **übermäßig**; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. **übriger** Zorn, **unmäßiger**, **übermäßiger**, in dem Bunde der Natur von 1483. (3) * Einer Sache **übrig** seyn oder werden **übrig** überhoben seyn oder werden, welche Bedeutung im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist. Er niert sin mit rehr unol **überig**, bleibt dessen **überhoben**, im Schwabenf. *Kop. 60.*

Sie heißen seiner Rath, durch was sie doch für Sachen die ungestillte See geneigter Können machen, Und Sterbens **übrig** seyn, *Opiz*.

(4) Im weitesten Verstande wird es selbst im Hochdeutschen oft für das Wort **ander** gebraucht, das, was außer einem bestimmten Dinge eben derselben Art ist. zu **übrigem** Sechs starben, die **übrigen** wurden gesund. Sagen sie der **übrigen** Gesellschaft nichts von der Sache, *Gell*.

Anm. Im Niederf. **averig**, in den niedrigen Sprecharten **überley**. Es ist vermittelt der Ableitungsfolge — *ig* von der Partikel **über** gebildet, welche als ein Nebenwort auch wohl selbst für **übrig** gebraucht wird; **überlassen** oder **über lassen**, **überbleiben** oder **über bleiben**.

übrigen, verb. reg. act. von dem vorigen *Bey*: und Nebenworte.

1. **übrig** behalten, wo es doch nur in dem zusammen gesetzten **era** **übrigen** **üßlich** ist. 2. **überhoben** seyn, mit der zweyten Endung. Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen fremd, wo man allenfalls entübrigen dafür gebraucht. Welches Theil meines Lebens ist der *Martir* geübriger worden? *Opiz*.

übrigens, ein Nebenwort für im **übrigen**, was noch davon zu sagen **übrig** ist; ingleichen für **außer dem**. *S. übrig* 1.

Die **Übung**, plur. die — *en*, das Verbale des Zeitwortes **üben**, die mehrmahlige Wiederholung einer und eben derselben Handlung. Etwas in **Übung** bringen. Die öffentliche Übung einer Religion. Besonders, um darin eine Fertigkeit zu erlangen; da es, wenn es einzelne Handlungen bedeutet, auch den Plural leidet. Etwas in steter Übung haben, es beständig **üben** oder **thun**. Sein Gedächtniß, die Truppen in beständiger Übung erhalten. *Bey* der Kunst muß die Übung das beste thun. Die Übung des Gebeths, der Geduld, der Demuth. Übungen der Gottseligkeit, Handlungen einer Art, welche mehrmahl wiederholt werden, sich ein. Fertigkeit in der Gottseligkeit zu erwerben. *Nir* verliche Übungen. Durch Übungen wird der Verstand stärker, *Gell*. Daher die **Übungslehre**, eine practische Lehre; **Übungssätze**, practische Sätze, welche zeigen, daß und wie etwas gethan werden soll.

Anm. Schon bey dem *Rotter* **Uobunga**, und mit einem andern *Enblante* **Genobeda**. *S. üben*.

* Die **Uchse** plur. die — *n*, ein im Hochdeutschen fremdes, nur im Oberdeutschen gangbares Wort, die Höhle unter der Achsel zu bezeichnen, für welche man im Hochdeutschen kein eigenes Wort hat. *S. Achsel*. Es hat ohne Zweifel den herrschenden Begriff der Tiefe, der Höhle, und in so fern alle Wörter, welche eine Tiefe beuten, auch zugleich eine Höhe bezeichnen, ist es auch mit *Achsel* verwandt, welches sich vornehmlich durch die Sylbe — *el* davon unterscheldet.

* Die **Uhr**, plur. inof. ein sehr altes, aber im Hochdeutschen gleichfalls veraltetes Wort, welches noch im Niederdeutschen am gangbarsten ist, die Dämmerung zu bezeichnen. *Bey* dem *Rotter* **Uochio**, bey dem *Alphilas* **Uhtwo**, im *Angels* **Uht**, **Uhride**, im *Holländ.* **Uchtend**, **Ochtend**, im *Isländ.* **Ota**, wo es theils die Dämmerung überhaupt, theils die Morgenbämmerung insbesondere, bedeutet. Es schelut mit dem Griech. *εωθέρ*, frühe, verwandt zu seyn. Ohne Zweifel wird daher die **Wiesenzeltlose** in einigen Gegenden die **Uchrtume** genannt.

Udeley, *S. Udeley*.

Das **Ufer**, des — *o*, plur. ut nom. sing. Diminut. das **Uferchen**, Oberd. **Uferlein**, der Erdband eines Wassers auf der Erde, es sey von welcher Art es wolle. Das **Ufer** des Meeres, 1 *Mos.* 22. 17; wofür doch **Küste**, **Strand**, und in der höhern Schreibart **Gestade** **üßlicher** sind. Das **Ufer** eines Sees, **Teiches**, **Flusses**, **Stromes**, **Grabens** u. s. f. Ein hohes, flaches, sandiges **Ufer** in das **Ufer** fahren. Etwas aus dem Wasser an das **Ufer** ziehen. Das andere **Ufer** eines Flusses, das gegen **über** liegende.

Anm. Im Niederf. **Ofer**, im *Angels.* **Ofer**, im *Altfrkf.* **Owera**, im *Dän.* **Uabred**. *Krisch* glaubt, es sey aus **Überfahr** zusammen gezogen, und bedente eigentlich denjenigen Ort eines **Ufers**, wo man über ein Wasser fährt. *Wicht* im *Ostfrkf.* **Land** rechte hingegen, leitet es von dem alten **Ua**, **Uu**, **Wasser**, und **Wehr**,

Wehr, ein Damm, ab. Ufein, vögleich im Oberdeutschen noch Anfar und Urfar, das Ufer, wo man anfähret, die Schiffslände, bedeuten, so ist es doch unnützlich, seine Zusucht zu so künstlichen Zusammenziehungen zu nehmen. Die Endsilbe — er ist die Ableitungssilbe, welche hier ein Ding, Subject, bedeutet, die Stammsilbe Uf aber, gehört zu auf, und ob in oben, einen erhaltenen, hervor ragenden Theil zu bezeichnen, indem das Ufer allemahl höher ist als die Wasseroberfläche. Auf ähnliche Art stammet das Griechische *ακρη*, ein lustiges Ufer, von *ακρ*, hoch, erhaben, und der Endsilbe *η*, de, her.

Das Uferkraut, des — es, plur. die — Äser, ein Insect mit nehmlichen Flügeln, welches nur einige Stunden, und höchstens von Untergange der Sonne bis zu ihrem Aufgange lebt, da es häufig am Wasser herum flattert, und andern Insecten zur Nahrung dienet, wovon es auch den Namen hat; *Ephemera Linn.* Gaf, der Aust, weil es im August zum Vorschein kommt. Bey den Fischen führt die Larve dieses Insectes, welche einige Jahre vor ihrer Verwandlung in dem Wasser lebt, den Namen des Uferkrautes, vornehmlich, weil sie als Raub oder Lockspeise für andere Fische an die Angel gesteckt wird, und alsdann bekommt das verwandelte Insect den Namen der Uferkrautfliege.

Die Uferbaukunst, plur. car. ein Theil der Wasserbaukunst, welche sich mit Befestigung des Ufers wider die Gewalt des Wassers beschäftigt.

Der Uferkibitz, des — es, plur. die — e, eine Art Kibitz, welche sich am Ufer des Meeres und der Seen aufzuhalten pflegt. Er scheint mit der Seemornelle oder Seelerche, *Gavia littoralis Klein.* ein und eben derselbe Vogel zu seyn.

Das Uferrechr, S. Strandrechr.

Die Uferschwalbe, plur. die — e, eine Art Schwalbe mit einem weißen Ringe, welche sich in der Seite des steten Ufers Nester gräbt, in welchen sie überwintert; *Hirundo riparia Klein.* Erdschwalbe, Sandeschwalbe, Rheinschwalbe, Waferschwalbe.

Die Uhr, plur. die — en, Diminut. welches doch nur in der zweyten Bedeutung üblich ist, das Uhrlein, Oberd. Uhrlein. 1. Eine Stunde, doch nur, wenn von den Stunden einer Uhr in der folgenden Bedeutung mit einem Zahlworte die Rede ist, da denn das Wort Uhr, nach dem Muster so vieler anderer, welche eine Zeit, ein Maß oder Gewicht bedeuten, unverändert bleibt. Es ist schon sechs Uhr. Um neun Uhr will ich kommen. Es hat schon ein Uhr, zwey Uhr u. s. f. geschlagen. Wie viel Uhr ist es? Wie viele Stunden des Tages ist es? Wo mit einem Zahlworte auch das Hauptwort wegleiben kann. Es ist schon sechs. Ich komm um neun. Es hat schon Eins geschlagen. Zudem, da man sich im Niederdeutschen des Wortes Glocke auf ähnliche Art bedient, es ist schon Glock sechs, ich komme Glock neun; man auch nicht sagt, ich habe schon zwey Uhren gewarret, sondern zwey Stunden, so kann es in dieser ganzen Bedeutung auch eine elliptische Art zu reden seyn, und so viel bedeuten, als, es ist schon sechs an der Uhr, um neun an der Uhr will ich kommen, wie viel ist es an der Uhr u. s. f. welche U. A. auch nicht ganz ungewöhnlich sind. Daß aber Uhr dessen ungeachtet ehemals auch eine Stunde bedeutet habe, erhelle aus dem Niederdeutschen, wo man ehemals sagte: wenig Zuren sind verfloopen, für Stunden. 2. Ein Werkzeug, welches die Stunden anzeigt, und von verschiedener Art ist. Ein Sanduhr, Wasserruhr, welche bloß die Dauer einer Stunde und ihrer Theile, nicht aber die Zahl derselben anzeigt. Die Sonnenuhr, der Sonnenzeiger, Sonnenweiser, welcher beydes vermittelt des Schattens der Sonne zeigt. Eine Räderuhr, welche auch nur die Uhr schlecht hin genannt wird, zeigt beydes, vermittelt eines Räderwerkes, und

hat wieder vielerley Unterarten, wohn die Thurmruhr, Stubenuhr, Wanduhr, Taschenuhr, Spieluhr, Pendeluhr u. s. f. gehören. Die Uhr geht richtig, unrichtig. Die Uhr aufziehen. Nach der Uhr sehen. Die Uhr schlägt u. s. f.

Anm. Im Niederdeutschen ehemals Zure, im Schwed. Ur, im Engl. Hour, im Französisch. Heure, im Wallis. Aurr. Rudbeck leitete es von dem alten Schwedischen yra, her, sich herum drehen, daher Yrsel, der Schwindel, S. Irre, welches dahin gehört. Allein, es ist wahrscheinlicher, daß wir dieses Wort aus dem Lat. Hora entlehnet haben. Die Einteilung des Tages in so kleine Theile, als eine Stunde ist, ist eine Erfindung solcher Völker, welche es in den Künsten und in der Feinheit der Sitten schon sehr weit gebracht haben, wofür man unsere nördlichen Sprachensfinder nicht halten kann. Das Wort Hora selbst ist nicht einmal bey den Lateinern und Griechen einheimisch, sondern morgenländischen Ursprunges, so wie fast alle unsere Künste und Wissenschaften.

Der Uhrmacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Uhrmacherin, ein Handwerker, oder vielmehr ein Künstler, welcher Räderuhren verfertigt, aus ihrer Verfertigung sein Hauptgeschafft macht.

Der Uhrsand, des — es, plur. car. ein sehr feinkörniger Sand, dessen man sich zu den Sanduhren bedient.

Das Uhrwerk, des — es, plur. die — e, ein Räderwerk, welches dem in einer Räderuhr ähnlich ist, d. i. ein Räderwerk, welches entweder von Gewichten oder von aufgewickelten Federn in Bewegung gesetzt wird.

Der Uhrzeiger, des — s, plur. ut nom. sing. der Zeiger an einer Uhr, besonders an einer Räderuhr; der Zeiger, Weiser.

Der Uhu, des — es, oder — s, plur. ut nom. sing. (nicht Uhus, wie Heynau lehret, welcher Uhu ganz Niederdeutsch ist,) die größte Art Nachteule, mit großen Ohren und einem feuerrothen Körper; *Uula Chalcis Klein.* bey andern Bubo, Uhu, eule, Sornneule. Den Uhu sollt ihr nicht essen, 5 Mos. 14, 16, 19; dagegen et 3 Mos. 11, 17 Suhu heißt. Da es mehrere Arten großer oder Ohreulen gibt, so werden in engerer Bedeutung, besonders die zwey größten Arten, welche oben gesprenkelt, rüchlich und schwarz, unten aber rüchlich sind, Uhu genannt. Die Adler-eule gehört gleichfalls dahin.

Anm. Bey dem Voller Huue, in den gemeinen Mundarten Suhu, Suu, Su, Sau, Uhu, Uhu, Uhu, Uhu, Auf, Gaus, im Niederl. Schubur, im Schwed. Uf, im Franz. Hibon, im Lat. Bubo, auch bey den Kalmücken Uhu; alle, so wie Uule selbst, als eine Nachahmung des eigenthümlichen Geschreyes dieses Vogels, welches bey dem Uhu Uu-ho-hu lautet. S. auch Uule.

Die Uläse, plur. die — n, ein aus dem Russischen entlehntes Wort, einen Befehl, eine Verordnung des Russischen Monarchen zu bezeichnen; ein Mandat. Von dem Wend. und Russischen kalam, kasi, ich befehle, Wend. Kafani, Russ. Ukasi; der Befehl, welches wieder mit unserm heißen und kiesen, letzteres in weiterm Verstande genommen, verwandt ist.

Die Uley, plur. die — en, ein besonders in der Mark Brandenburg sibißer Name einer Art Weißfische, deren untere Kinnlade länger als die obere, die Finne am Hintern aber mit 20 Strahlen versehen ist; *Cyprinus Albucius Linn.* In einigen Gegenden wird dieser Fisch Uleye, Uleye, Weidenblatt, alles dreyes vermutlich wegen seiner weißlichen Farbe, Breieling, Strömling, in Meßsen oder Ochebeze genannt. Dieser letzte Name scheint mit Uley, im gemeinen Leben einiger Gegenden Uley, verwandt zu seyn, beyde aber scheinen Wendischen Ursprunges zu seyn.

Uferwändisch und Uferwälsch, S. Baderwälsch.

Die Ulme, plur. die — n, oder der Ulmbaum, des — es, plur. die — bäume, ein hochstämmiger Baum, welcher in ganz Europa wild wächst; *Ulmus* Linn. In einigen Gegenden lautet dieses Wort *Ilme*, *Ilmbaum*, im Niederdeutschen und Obersächsischen hingegen ist dieser Baum unter dem Namen der Rüster, am bekanntesten. Die gemeine Feldulme oder breitblättrige Ulme, *Ulmus campestris*, heißt in der Pfalz Effer, Effenbaum, in andern Gegenden Fliegenbaum, weil sich die Fliegen in außerordentlicher Menge auf demselben aufhalten, Leimbäum; die schmahlblättrige oder, *Ulmus minor*, Iper, Steinlinde, im Niederf. Wieke, Steckwieke, Bastwieke, in andern Gegenden Wieger. Die Bastulme oder Lindbast, und die Rauchlinde sollen noch einige besondere Arten seyn.

Anm. Im Angels. und Engl. Elm, im Schwed. Ulin, im Dän. Alm, im Isländ. Almur, im Lat. *Ulmus*, im Ital. Olmo, im Franz. Orme, Ormeau. Da dieser Baum im ganzen Europa einheimisch ist, so ist nicht glaublich, daß sein Name aus dem Lat. *Ulmus* unmittelbar sollte seyn entlehnt worden, wohl aber, daß alle diese Wörter aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle herfließen; welches diese aber ist, läßt sich nur vermuthen. Wenn dieser Baum der Fäulniß vor andern unterworfen wäre, so könnte man das Niederf. Ulm, Olm, Fäulniß, besonders im Holz, ulmen, ins Holz faulen, modern, ulmig, faul, für das Stammwort ansehen. Da dieser Umstand aber wegen des festen harten Holzes dieses Baumes nicht wahrscheinlich ist, so scheint der schnelle aufsehnliche Wuchs, der den diesem Baume vorzüglich in die Augen fällt, der Grund der Benennung zu seyn, und da würden des Latein. *Alnus*, unser Eller, Erle, (Erle, für Elne, wie Franz. Orme, für Ulme,) und Ulme, zu dem alten Stammworte al, el, hoch, groß, gehören, S. Al, Elie, Elefant und so ferner.

Ulm, eine freie Reichsstadt in Schwaben. Daber der Ulmer, Gämin, die Ulmerinn, eine Person, welche aus Ulm gebürtig ist; ingleichen das unabänderliche Beywort Ulmer, daber gebürtig. Das Ulmer Brot, in den Küchen, eine Art Gebäckes, welches aus feinem Mehl, Rahm, Eyerdottern, Zucker u. s. f. in Gestalt kleiner Brate gebacken wird. Die Ulmer Gerste, die feinste Art Perlen Graupen, weil sie besonders in Ulm vorzüglich gut bereitet werden.

Ulrich, ein alter deutscher männlicher Name, welcher auch als ein Tauf- und Vornahme gebraucht wird, und von Guld oder auch von Adel, abgeleitet wird, Ulrich für huldrich, oder adeltreich; im mittlern Lat. *Udalricus*, *Adalricus*, *Ulricus*, Gämin. *Ulrica*. In den gemeinen Mundarten wird dieser Name oft in Ulg, in der Lotharingischen Landessprache aber in Ouali, verflut.

Das Ultramarin, des — es, plur. ear. der Name einer sehr kostbaren blauen Farbe, welche aus dem Lapislazuli verfertigt wird. Er ist aus dem Italienischen *Oltamarin*, im mittlern Lateine *Ultramarinus*, weil diese Farbe ehemals aus Asien zu uns gebracht wurde.

Um, ein Partikel, welcher in dreyfacher Gestalt üblich ist. I. Als ein Vorwort, welches allemahl die vierte Endung, oder den Accusativ erfordert, und in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird.

1. Die Richtung einer Bewegung oder eines Zustandes längs der ganzen äußern Fläche eines als festrecht angenommenen Dinges, längs dessen Umfanges, zu bezeichnen; wo dieses Vorwort auch stat findet, wenn sich die Richtung auch nur längs des größten Theils dieses Umfanges erstreckt.

(1) Eigentlich. Um die Stadt gehen. Der Graben gehet ganz um das Haus. Um den Tisch treten, Sich um die

Stadt lagern. Eine Schürze um den Leib binden. Einen Mantel um sich nehmen. Ich bin den ganzen Tag um ihn, in seiner Gesellschaft, in seiner Nähe. Keinen Freund um sich haben. Der Weinstock wölbt sich wie eine kühle Laube um die Fenster. Dort, wo eine unverwelkliche Myrthe um unsre Säulen blühen soll, Weiße. Mit Strahlen um sein Haupt.

Den Nachdruck zu vermehren, wird das Vorwort oft mit den Nebenwörtern herum und her verbunden, wovon das erste mehr dem gemelnen Leben, das letzte aber vorzüglich der höhern Scharb. art, eigen ist. Um die Stadt herum gehen. Der Graben gehet ganz um das Haus herum. Um mich her sehe ich nichts als Wildniß. Sie standen alle um ihn her, um ihn herum. Deine Wahrheit ist um dich her, Ps. 89, 9. Der Engel des Herren lagert sich um die her, die ihn fürchten, Ps. 34, 8. 9. Dein Weib wird seyn, wie ein fruchtbarer Weinstock um dein Haus herum, Ps. 128, 3. Und wenn der ganze Umfang noch bestimmter ausgedrückt werden soll, so setzt man wohl noch die Nebenwörter rund und rings hinzu. Der Graben gehet rings um die Stadt herum. Rund um die Stadt herum reiten.

Besondere Arten des Ausdrucks sind. Jemanden um den Hals fallen, ihn umarmen. Er warf sich ihr mit dringender Zärtlichkeit um den Hals. Du weißt nicht, wie mir um das Herz oder ums Herz ist, du weißt nicht, was ich empfinde, wie mir zu Muth ist. Ich rede, wie es mir ums Herze ist, wie ich denke, wie ich empfinde.

(2) Figürlich, eine ungefähre Nähe des Ortes und der Zeit zu bezeichnen. (a) Des Ortes. Er muß um diese Gegend wohnen, ungefähre in dieser Gegend. Wohin auch hier herum, in dieser Gegend, da herum, in der dortigen Gegend, gehören. (b) Der Zeit, eine ungefähre Nähe der Zeit zu bezeichnen. Es ist um sechs Uhr, ungefähre sechs Uhr. Um Mittag wollen wir kommen. Er kam erst um Mitternacht zu Hause. Um Ostern, um Pfingsten, um Michael, um Michaelis, um Johannis; in welchen beyden letztern Fällen der Genitiv nicht von dem Vorworte um, sondern von dem ausgelassenen Hauptworte Fest herührt. Um eben dieselbe Zeit geschah es. Wo sich der Begriff des ungefähren zuwellen verlihet, so daß um sechs Uhr, so viel als gerade, wenn es sechs ist, und um dieselbe Zeit, zu derselben Zeit bedeutet.

2. Für nach, wo es eine Figur der vorigen Bedeutung zu seyn scheint, aber nur in einigen Fällen üblich ist. Allemahl um den andern Tag, we auch über üblich ist. Das Sieber kommt immer um den dritten Tag. Einer um den andern, wechselseitig, einer nach dem andern. Eines um das andere. Da sang Israel dieses Lied, und sangen um einander über dem Brunn, 4 Mos. 21, 17; wo aber um einander, für einer um den andern, veraltet ist, wie Es. 14, 10: daß dieselbigen alle um einander reden.

3. Einen Gegenstand, doch in verschiedenen Einschränkungen. (1) Eine besondere Art des Ausdrucks ist, wenn in einem ganz einfachen Satz, wo das Zeitwort seyn die Copulam ausmacht, das Subject, anstatt in der ersten Endung zu stehen, mit dem Vorworte um ausgedrückt wird. Es ist eine schöne Blume um eine Rose, für: eine Rose ist eine schöne Blume. Es ist eine wunderliche Sache um den Appetit. Es ist ein flüchtiges Ding um das Lob. Es ist ein mißliches Ding um unsere Reize. Es ist doch eine verzweifelte Sache um die liebe Tugend, Weiße. Es ist eine edle Sache um den Hausfrieden. Welches doch freylich nur in solchen Fällen angehet, wo das Prädicat die gute oder böse Eigenschaft eines Dinges in Gestalt eines Hauptwortes ausdrückt.

(2) Mit

(2) Mit einigen Zeitwörtern wird dieses Wortwort auch außer dem vorigen Falle gebraucht, einen Gegenstand überhaupt auszudrücken. Besonders mit dem Zeitworte *stehen*. Wie *steht* es um euch? wie *besteht* ihr auch? in was für Umständen *besteht* ihr auch? Wie *steht* es um unsere Sache? Es *steht* schlecht um euren Bruder. Wie würde es *alldann* um mein Versprechen *stehen*? *Gell*. Sehen sie doch, wie es um mein künftiges Glück *steht*, eben *ders.* Oft auch mit den Zeitworte *aussehen* in eben derselben Bedeutung. Es *steht* sehr mißlich um ihn aus. Aber wie *steht* es um die Ehre aus? Beide Zeitwörter leiden in eben demselben Verstande auch das Wortwort *mit*. Wie *steht* es mit euch? Es *steht* mit der Sache *schlecht* aus.

(3) Einen Gegenstand des *Verlustes*; doch auch nur mit einigen Zeitwörtern. Um etwas *kommen*, desselben verlustig werden, ohne Bestimmung der Art und Weise. Ich bin um meine Uhr *gekommen*, sie sey nun *verloren* oder *gestohlen*. Um ein Auge, um einen Arm, um sein Vermögen, um seinen guten Namen *kommen*. Man *kommt* um sein Geld, man weiß nicht wie, auch durch minder nothwendige Ausgaben. Ich bin darum *gekommen*. Um das Leben *kommen*, es zufälliger Weise auf eine gewaltsame Art *verlieren* umkommen. Jemanden um das Leben *bringen*, ihn seines Lebens *berauben*, ihn umbringen. Jemanden um sein Geld *bringen*, Ursache seyn, daß er dessen *verlustig* gehe. Ich bin darum, eine elliptische *N. A.* für, ich bin darum *gekommen*. Es ist um ihn *gethan* oder *geschehen*, er ist *verloren*, *unglücklich*, *gestorben*. Es sey darum, oder, es mag darum *seyn*! *eigentlich*, es mag *verloren* *seyn*; *figürlich*, es ist nichts daran gelegen. Nach dem Muster des Zeitwortes *bringen* *steht* es auch bey andern thätigen Zeitwörtern, eine Ursache oder Veranlassung eines Verlustes zu bezeichnen. Ich bin darum *betrogen* worden. Sie *plaudert* uns um die Zeit. Sie *beethet* uns oft um das Mittag *essen*, *Gell*.

(4) Einen Gegenstand des *Wissens*, doch nur mit dem Zeitworte *wissen*, für *von*. Wissen sie etwa auch um die Sache? wissen sie etwas mit davon? Ich *weiß* nichts darum. Er *weiß* um alle meine Geheimnisse. *Athen* Wort er *um* die bürger weiß, *Deuerd. Kap. 94.*

(5) Einen Gegenstand einer *Gefühlsbewegung*; doch nur mit einigen Zeitwörtern, besonders *sich*, welche eine unangenehme Empfindung wegen des erlittenen oder zu besorgenden Verlustes eines Dinges bezeichnen; wodurch es sich von über in der ähnlichen Bedeutung unterscheidet. *Sich* um etwas *betrüben*, *bekümmern*, *fränken*, *härmen*, *grämen*. Um etwas *weinen*, *böse werden*, *klagen*, *trauern*, *zürnen* u. s. f.

Der Schmerz um ihn ist für mein Herz

Selbst noch ein angenehmer Schmerz, *Gell*.

Fliehet ihr Thränen um den redlichen Freund. Rühmte dich nicht um die verwelteten Blumen. Jemanden um etwas *beneiden*. Um dieß Vergnügen muß mich ein Prinz *benutzen*, *Gell*. Es ist mir nicht leid daran. Sehr um etwas *thun*, im gemeinen Leben, dessen Verlust ihr *betrauern*.

(6) Einen Gegenstand der *Bemühung*, des *Bestrebens*, der *Bewerbung*; auch nur mit einigen Zeitwörtern. Um etwas *spielen*, *spielen*, *wer* den Besitz einer Sache *erlange*. *Sich* um etwas *bemühen*, *bewerben*. Jemanden um etwas *bieten*, *stehen*, *ansuchen*. Um die Ehre *suchen*, *kämpfen*. Um etwas *hadern*, *sich* um etwas *zanken*, *streiten*, um den Besitz einer Sache. Um etwas *lösen*, *würfeln*. *Sich* um die Oberstelle *zanken*. Der Soldat *rummelt* sich um die Ehre. Ich will darum *schreiben*, *Sich* Mühe um etwas *geben*. Ihr Herz, um das du *stehst*, *Gell*.

Von kaltem Schrecken blaß bath jeder um sein Leben, *Weisse*.

Durch Drohn und Schmeicheleyn ward er um meine Günst, eben *ders.*

Um ein Amt, um eine Gnade, um eine Person (zur Galtung) anhalten. Er *kommt* um Brot. Es ist ihm nur darum zu *thun*. Es ist ihm nur ums Geld, um die Ehre zu *thun*. Jemanden um etwas *fragen*, es von ihm zu *erfahren*. Jemanden um Rath *fragen*. Um Rache *rufen*, *schreyen*. Keine Thräne seiner Unterthanen *ruft* wider ihn um Rache. Er hat mich schon lange darum *geplagt*. Ich werde sehr um eine Antwort *geplagt*. Daß es sich hier nicht in allen Fällen *gebrauchen* lasse, ist schon erinnert worden. Im Oberdeutschen sagt man, um jemanden *schicken*, um den Arzt, um den Beichvater *schicken*; wofür im Hochdeutschen nach üblich ist. Ingleichen, ich will darum *gehen*, *darnach*.

(7) Hierher gehören auch diejenigen Fälle, wo um ehemals den Gegenstand eines Kaufes oder Tausches begleitete, anstatt für. Ehemals sagte man: hundert Thaler um das Haus *geben*. Jetzt ist es in dieser Bedeutung, im Ganzen genommen, *veraltet*, nur das relative darum wird noch zuweilen in diesem Verstande *gebraucht*. Ich gäbe viel darum, wenn ich es haben könnte, dafür. Er nähme nicht viel Geld darum, dafür.

(8) Desto häufiger wird es indessen noch *gebraucht*, den Preis einer Erwerbung oder den Lohn einer Bemühung auszudrücken, vermutlich auch, so fern derselbe im Grunde der Gegenstand der Bestrebung ist. (a) Eigentlich, den Lohn einer Bemühung. Um Lohn *arbeiten*, *dienen*. Arbeiter um Lohn *dingen*. Ums Tagelohn *arbeiten*. Jetzt *hürte* ich um schlechten Lohn hier diese zwey Ziegen, *Gefn*. Ums Brot *arbeiten*. Er ward mit den Arbeitern *eins* um einen Groichen, *Matth. 20, 2.* Ums Geld *arbeiten*. Was *thut* man nicht ums liebe Geld. Um viel Geld *wollte* ich das nicht *thun*. Um alles in der Welt *begienge* er diese Niederträchtigkeit nicht. Um nichts und wieder nichts, im gemeinen Leben, für gar nichts. Hierher *scheinet* auch die *N. A.* zu gehören, um die Wette, so fern Wette hier das aufgesetzte Geld, den Preis des Wetters bezichnet. Um die Wette *arbeiten*, sehr *eifrig*, andere in fleißigem *Arbeiten* um zu *übertreffen* *suchen*.

In Cuba war ein Papagey,

Den neckt ein jeder um die Wette, *Haged*.

(b) Das Zahlungsmittel und den Preis, anstatt für. Um Geld, um bar Geld *kaufen*. Noch häufiger von dem Preise. Ich habe es um zehn Thaler *gekauft*. Um wie viel hast du das Gue *gekauft*? Im Hochdeutschen wird es in dieser Bedeutung wenig mehr *gebraucht*, weil für in derselben am üblichsten ist. In den Kanzelleys pflegt man beide Wortwörter um des Nachdrucks willen zu *verbinden*: Cajus *kauft* das Haus um und für tausend Thaler. Dahin *gehört* auch der Gebrauch mit dem Zeitworte *strafen*, doch nur, wenn von einer bestimmten Geldstrafe die Rede ist. Jemanden um zehn Thaler *strafen*, ihm eine Strafe von zehn Thalern *ansetzen*.

(9) Endlich gehören noch verschiedene einzelne Arten des Ausdrucks hierher, wo um Gegenstände anderer Art *bezeichnet*. Ich lobe dich darum, für *bedwegen*; ob man gleich nicht mehr sagt: ich lobe dich um deinen Fleiß, um deine Tugend, sondern *wegen*. *Sich* um jemanden *verdient* machen. Habe ich das um dich *verdient*? *Verdiene* ich das um dich, meine Julie? *Weisse*. *Sich* um etwas *bekümmern*, *darnach* *fragen*, *Thell* daran *nehmen*, welches doch eigentlich eine Figur des Zeitwortes *bekümmern* in der vorigen fünften Bedeutung ist.

Alle jetzt angeführte Fälle, wo um einen Gegenstand begleitet, sind überbleibsel einer ältern allgemeinen Bedeutung, wo um fast ein jedes Object bezeichnete. Das Schwedische om hat noch jetzt diese allgemeinere Bedeutung, indem es unter andern auch de, von, bedeutet; von jemanden reden, om. Das Griech. mit um verwandte *μετ* wurde auf ähnliche Art gebraucht.

4. Einen Bewegungsgrund, eine Ursache. Sie preijeten Gott um alles, das sie gehört und gesehen hatten, Luc. 2, 20; für, wegen. Der Herr wird strafen alle Gottlosen um alle Werke ihres gottlosen Wandels, Br. Jud. V. 15. Im Ganzen ist auch diese Bedeutung veraltet, nur daß die relativen warum und darum noch im ganzen Umfange derselben üblich sind.

Auch gebraucht man es in diesem Verstande noch in Verbindung mit dem Hauptworte Willen, elsen Bewegungsgrund, eine Ursache, zu bezeichnen, da denn die zweyte Endung der Sache von diesem Hauptworte, nicht aber von dem Vorworte, herrühret. Ich thue es um zweyer Ursachen Willen, um eben der Ursache Willen. Um Gottes Willen, um unsrer Willen, um des Himmels Willen. Es geschehe um Lebens und Sterbens Willen. Um der bösen Nachrede Willen. Um sein selbst Willen. Um deiner, meiner Willen. Siehe von dieser U. A. besonders mit Fürwörtern Dein I. Ehedem gebrauchte man dafür von — Willen, durch — Willen; von mehrerer Sicherheit Willen.

Das Hauptwort Willen wird zuweilen weggelassen. Ich will das Volk heimsuchen um ihrer Missethat, Jer. 25, 12. Daß wir um dieser heutigen Empörung verklagt mochten werden, Apok. 19, 40. Wo die zweyte Endung gleichfalls von dem ausgelassenen Hauptworte herrühret, welche Auslassung doch im Hochdeutschen einige Härte hat. Noch mehr aber, wenn statt der zweyten Endung die vierte gebraucht wird: ich beschwöre sie um unsrer Liebe, machen sie meine Abndungen eitel. Sie will um Himmels und um Hölle nicht weiter gehn, Michael der Dichter. Am härtesten und ungewöhnlichsten ist die Weglassung des Wortes um.

Auch wo das Römische Volk der schönen Bäder Willen

In voller Eppigkeit die lange Zeit vollbracht, Opiq.

Die ähnlichen Wörter wegen und halben werden nicht mit dem um verbunden, und wenn solches ja von einigen geschieht, so ist es ein unangenehmer Fehler. Um meiner Jahre wegen könnte ich in der Kleidung noch sehr jung thun, Gell.

Um daß für weil ist im Hochdeutschen veraltet, und wird nur noch in einigen gemeinen Mundarten gebraucht.

Was weint ihr Mütter viel, um daß euch durch den Streit

Die Söhne sind erlegt in ihrer jungen Zeit, Opiq.

Ich muß mit Danke Gott erheben,

Um daß er seine Gürtigkeit

Euch mitgetheilt zu dieser Zeit, ebend.

Wenn um mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu gebraucht wird, eine Absicht zu bezeichnen, so ist es eigentlich kein Vorwort, sondern ein Bindewort, S. es im folgenden.

5. Einen Unterschied der Zeit, Zahl, Größe und der Intension zu bezeichnen. Das Fenster ist um zwey Fuß höher, als die Thür. Cajus ist um drey Zoll kleiner als Titius. Das ist um ein gut Theil besser als jenes. Ich bin um zehn Jahr älter als du. Etwas um eine Handbreite enger machen. Dieses Haus ist um hundert Thaler theurer als jenes. Um die Hälfte dicker. Sich um zwanzig Thaler verrechnet haben. In den meisten dieser Fälle kann um auch verschwiegen werden. Er ist einen Kopf größer, für um einen Kopf. Es ist hundert Thaler theurer. Nur sagt man nicht, sich zwanzig Thaler verrechnet haben, wo um nicht wegleiden kann. Hierher gehö-

nen auch folgende Arten des Ausdrucks zu gehören. Um ein Haar. Es ist nicht um ein Haar größer, im geringsten nicht. Ungleich, wenn es so viel als bey nahe bedeutet. Um ein Haar wäre ich gefallen, es fehlte kein Haar breit, so u. s. f. Es ist um zwey Tage zu thun, so ist der Schmerz vorüber, es kommt nur auf zwey Tage an. Es ist um hundert Thaler zu thun, o hast du es. Wo zu thun auch wohl verschwiegen wird.

Es ist um wenig Schritte, so hohl ich dir dieß Band, Gell.

Hierher gehören auch die adverbischen U. A. da um so viel de. Comparativis vorgesetzt wird. Er wird es nicht gestehen, gesteht er es aber, so ist es um so viel besser für ihn. Du wirst um so viel glücklicher seyn, je mehr du deine Bedürfnisse einschränken wirst; oder, jemehr du deine Bedürfnisse einschränken wirst, um so viel glücklicher wirst du seyn. Es ist mir um so viel lieber, wenn er nicht kommt. In welchen Fällen um so viel für desto steht. Nur vermeide man den libellanten, dieses um so viel statt des kürzern und üblichern je und desto zu gebrauchen. Um so viel größere Ehre der Sohn hat dann der Diener, um so viel größere Ehre hat Christus dann Moses; besser je — desto.

Auch ist es fehlerhaft, wenigstens ein in manchen Fällen sehr unangenehmer Pleonasmus, dieses um dem desto vorzusetzen. Ich melde dieses um desto lieber, da u. s. f. Gottsch. Dieses ist mir um desto gewisser, da u. s. f. ebend. Das ist schön, daß er nicht schwört, um desto mehr kannst du auf sein Wort bauen, Gell. Ich habe es nicht gewußt, daß sie zugegen wären, um desto aufrichtiger ist mein Bekenntniß, ebend. Wo um desto nichts mehr sagt, als desto allein.

II. Ein Bindewort, da es denn dem Infinitiv mit dem Wörtchen zu zugesetzt wird, eine Absicht zu bezeichnen. In keiner unserer Sprachlehren wird um mit unter den Bindewörtern aufgeführt, vermuthlich, weil man sich nicht überreden konnte, daß ein Vorwort zugleich ein Bindewort seyn könnte. Allein fast alle unsere Partikeln werden auf mehrere Art gebraucht, und um ist in dieser Verbindung so gut ein verurtheiltes Bindewort, als daß, damit, weil u. s. f. Es ist hier eine Fortsetzung der vorigen vierten Bedeutung. Ich habe nicht in die Lotterie gelegt, um reich zu werden, sondern um andern Gutes zu thun, Gell.

Und erblicket einen Schützen,

Der sein Rohr auf ihn gericht,

Um ihn auf den Pelz zu bligen, Lichtw.

Da der Infinitiv mit zu diese Absicht schon allein ausdrückt, so steht das um hier eigentlich überflüssig, und dieser Überflüssigkeit oft ein libellanter, besonders in solchen Fällen, wo die Verbindung der Handlung und ihrer Absicht ohne hin schon deutlich ist. Sie thut sich alle Gewalt an, um bewundert zu werden, Gell. Doch kann die Munde und Vollständigkeit der Rede oft das um nothwendig machen. Ich lebe nicht um zu essen, sondern ich esse um zu leben, wo der Munde etwas fehlen würde, wenn man das um als überflüssig verschweigen wollte.

Am häufigsten und schielichsten sieht das um, wenn die Absicht den Satz anfangt, da es denn nicht leicht verschwiegen werden kann, wenn die Rede nicht mangelhaft werden soll. Um die neue Welt zu erobern, mußte man die Einwohner ausrotten, und um ihre Stelle wieder zu ersetzen, mußte man Negern kaufen. Um diese Stärke zu zeigen, muß unsere Geduld durch manche Fälle geübt seyn, Dusch. Um dich zu beruhigen, habe ich diesen Entschluß gefaßt. Um nicht zu weikünftig zu werden, muß ich abbrechen.

Ein sehr unangenehmer Fehler ist es, wenn um in dieser Verbindung gemißbraucht wird, noch andere Bedeutungen, als die Absicht einer Handlung, zu bezeichnen, wozu sich viele durch das Französisch

abfische pour verketen lassen. So vorsichtig ein anderer Richter ist, um zu verbergen, daß er sich habe bestochen lassen, haben. Wenn ich innere Ruhe genug hätte, um mein Herz den Vergnügungen des Herzens zu öffnen, Zimmerm.

Doch große Herzen sind bestimmt, um hier zu leiden, Eron.

Wo um am unrechten Orte steht, weil hier kein eigentliches Verhältniß einer Handlung gegen ihre Absicht Statt findet. Fehler dieser Art kommen überall sehr häufig vor.

Noch widerwärtiger sind die Oberdeutschen Arten des Gebrauchs, wo um für als daß gesetzt wird. Die Sache redet zu klar, um von jemand mißkennet zu werden. Es ist schon mit solchen triftigen Gründen bekräftet worden, um es einer fernern Ausföhrung nicht zu bedürfen, daß es — nicht bedarf.

Er ist zu tugendhaft, um nicht ein Christ zu seyn, Eron.

III. Ein Nebenwort, wo es wieder in verschiedenen Fällen vorkommt, welche insgesammt Figuren der ersten eigentlichen Bedeutung des Vornwortes sind.

1. Im gemeinen Leben wird um als ein Nebenwort häufig dem geradesten und kürzesten Wege entgegen gesetzt. Der Weg ist um, führt um, wenn er uns nicht in der geradesten und kürzesten Richtung nach dem verlangten Orte führt. Von Leipzig nach Berlin über Dresden zu reisen, ist sehr eher viel um. Daber die Zusammenfügungen umgehen, umfahren u. s. f. welche vielleicht richtiger getheilt werden, indem um hier das Neben- und nicht das Vornwort ist.

2. In Ende, vorher, das Ende einer bestimmten Zeitdauer zu bezeichnen; am häufigsten auch nur im gemeinen Leben. Die Stunde, die Woche, das Jahr ist um. Wenn meine Zeit um ist. Wenn ich sie eher, als das Jahr um ist, forsjage, so muß ich ihr das ganze Lohn bezahlen, Gell.

3. Um und um, für auf allen Seiten. Um und um mit Wasser umflossen seyn. Die Stadt ist um und um mit Bergen umgeben. Deine Hände haben mich gearbeitet, und gemacht alles, was ich um und um bin, Hiob 10, 8. Wenn es um und um kommt, wenn sich die Sache völlig entwickelt, wenn man sie genau, auf allen Seiten, betrachtet.

Weiser Damon, dessen Saupr

Lorber um und um belaubt, Kleist.

Das im gemeinen Leben noch hin und wieder übliche um und an, ist in der anständigen Schreibart veraltet, ob gleich Opiz es noch häufig als eine Art einer intensiven Partikel gebraucht.

Der Tod begehrt nichts um und an;

gar nichts, im geringsten nichts.

Er wird die Völker um und an,

Wie recht und billig ist, entscheiden, Ps. 96, 7;
in allen Stücken, vollkommen.

Ach so ist es um und an,

Um die ganze Welt gethan, Gryph.

Anm. . Dieses Vornwort kann nie anders als mit der vierten Endung gebraucht werden, daher es ein Fehler ist, wenn man es zuweilen mit der dritten findet. Die um Tyro und Sidon wohnen, Marc. 3, 8. Die wir um Paulo waren, Apost. 21, 8. Wie dünkt euch um Christo, Matth. 22, 42; in welcher letztern Stelle um für von zugleich veraltet ist.

Anm. 2. Dieses Wörtchen wird mit allerley Wörtern zusammen gesetzt, und bekommt alsdann auch mancherley Bedeutungen, welche sich doch insgesammt auf eine der vorigen zurück führen lassen. Dies Wörtchen hat, a) Partikeln, wo es thats voran, theils hinten, steht: z. B. umher umsonst. ringum. herum, rechts-um, links-um, kurzum; wohin auch die relativen darum und warum gehören. In wiederum hat es die außer dem veraltete

Bedeutung einer Wiederholung, welche noch in dem Schwed. om angetroffen wird; lesa om, von neuem lesen. b) Nennwörter. Umkreis, Umstand, Umweg, Umriß, Umgang, umgänglich u. s. f. c) Zeitwörter, da denn die mit dieser Partikel verbundenen Zeitwörter, so wie die, welche mit durch, über und unter zusammen gesetzt sind, den Ton bald auf dem Zeitworte, bald auf dem Nennworte, haben.

Auf dem Vornworte liegt der Ton, wenn das Hauptwort, welches von dem um regletet werden sollte, nicht ausdrücklich da steht; welche Zeitwörter oft, obgleich nicht allemahl, Neutra sind. In diesem Falle ist das Vornwort trennbar, d. i. es wird in der Conjugation hinter dem Zeitworte gesetzt. Es gehet in dem Hause um. Der Weg gehet weit um. Drehe es um. Ich fahre um. Diese Zeitwörter haben das gewöhnliche Augmentum ge, und im Infinitiv tritt das zu zwischen dem Vor- und Zeitworte: umgedrehet, umzufahren. Man muß hier den Accusativ, der von dem Zeitworte regletet wird, nicht mit dem verwechseln, welchen das Vornwort haben sollte, welcher aber verschwiegen wird. In ein Ding umkehren, umdrehen, umwenden, umstoßen, u. s. f. wird der Accusativ von den Zeitwörtern kehren, drehen, wenden regletet; dagegen der zu um gehörige Accusativ, um sich selbst, um seine Seite u. s. f. verschwiegen wird.

Wenn hingegen das zu um gehörige Hauptwort ausdrücklich da steht, so ruhet der Ton auf dem Zeitworte, und alsdann ist das Vornwort untrennbar, das heißt, es bleibt durch die ganze Conjugation vor seinem Zeitworte stehen. Wir umfahren die Wale. Die ganze Gesellschaft umringte ihn. Das Augment bleibt in diesem Falle weg, und im Infinitiv tritt das zu vor die ganze Zusammenfügung. Mit Blumen umkränzt, nicht umgekränzt. Mit Himmelsglanze zu umstrahlen. Einige Ausnahmen gibt es auch hier, welche an den gehörigen Orten vorkommen werden.

Die Bedeutungen der mit um zusammen gesetzten Zeitwörter lassen sich insgesammt zu einer der schon bey dem Vor- und Nebenworte angeführten Bedeutungen rechnen; wohn denn auch die gehört, wo es eine Wiederholung einer schon gethanen Handlung, aber auf andere Art, bezeichnet, welche Bedeutung, außer der Zusammenfügung, veraltet ist. Die Zeitwörter, in welchem dieselbe Statt findet, haben den Ton insgesammt auf dem Vornworte, weil der ganze Ausdruck figurlich und elliptisch ist, und der zu dem Vornworte gehörige Accusativ eigentlich verschwiegen wird; umarbeiten, etwas umschreiben, umschmelzen u. s. f.

Die höhere Schreibart der Neuern hat viele neue Zeitwörter dieser Art, wo der Ton auf dem Zeitworte liegt, eingeführt, und es können deren, wo es nöthig ist, noch mehrere gewagt werden, wenn dabey nur der Wohlklang und die Analogie nicht aus den Augen gesetzt werden. Umkränzen, umstrahlen, umkränzen u. s. f. sind untadelhaft; aber umlorbern ist hart, weil wir kein Zeitwort lorbern haben.

Anm. 3. Diese alte Partikel lautet schon in dem Isidor, bey dem Kero und andern mit einer unnützigen Endsilbe umbi, umbe, welches sich nebst dem Blaselaute als dem Regleiter des m, auch in dem Griech. $\alpha\mu\phi\iota$, und zum Theil auch in dem Lat. amb, welches doch nur in einigen Zusammenfügungen vorkommt, befindet. Im Angelsächsischen lautet es umb, ymb, im Schwed. om, im Isländ. um, im Wallfischen am, im Dänischen omme, und selbst im Flanischen umbi. Der Begriff des Umschmeßes, im Organische der kürzesten, geradesten Linie, ist ohne Zweifel der Stammbegriff, welcher auch noch in allen übrigen Bedeutungen zum Grunde liegt.

Umackern verb. reg. act. ich ackere um, umgeackert. umzuackern, eigentlich, so ackern, daß das unterste zu oberst komme; umpflügen, und da, wo man für ackern ähren sagt, umähren.

Ein

Ein Feld, ein Stück Landes umackern. In einem ähnlichen Verstande ackert oder pflügt man eine Pflanze, eine Staude um, wenn man sie im Acker umtreibt, umstößt. So auch die Umackerung.

Umähren, verb. reg. act. S. das vorige.

Umändern, verb. reg. act. ich ändere um, umgeändert, umzuändern, völlig ändern, völlig anders machen. So auch die Umänderung.

Umarbeiten, verb. reg. act. ich arbeite um, umgearbeitet, umzuarbeiten. 1) So bearbeiten, daß das unterste der Theile zu oberst komme, am häufigsten, als ein allgemeiner Ausdruck für umackern, umpflügen, umgraben, umhacken u. s. f. Einen Weinberg umarbeiten, umhacken. Ein Stück Landes im Garten, es umgraben. Einen Haufen Getreides, ihn umschauflern. 2) Von neuem bearbeiten, eine Arbeit wiederholen, um sie anders zu machen oder zu verbessern. Eine Schrift, einen Aufsatz umarbeiten. So auch von Hand- und mechanischen Arbeiten. Daher die Umarbeitung.

Umarmen, verb. reg. act. ich umarme, umarmt, zu umarmen, mit den Armen umfassen, umfassen. Einen Freund bey seiner Rückkunft umarmen. So auch die Umarmung. Eigentlich sind beyde Wörter in der edlern Schreibart ausländische Ausdrücke der ehelichen Bewohnung. Verbohrte Umarmungen. Einige Essener enthielten sich der geheimen Umarmung ihrer Weiber, so bald diese zur Fortpflanzung überflüssig war, zimmern. Nero gebraucht dafür kihalzen, und in Liefeland und im Niederdeutschen ist noch halsen und umhalsen für umarmen üblich.

Umbehalten, verb. reg. act. ich behalte um, umbehalten, umzubehalten, im gemeinen Leben, ein Kleidungsstück, welches man um hat, um sich oder seinen Leib behalten, es nicht ablegen. Den Mantel umbehalten.

Umber, S. Umbra.

Umbiegen, verb. irreg. act. (S. Biegen,) ich biege um, umgebogen, umzubiegen, etwas, das gerade ist, nach einem Winkel biegen. Auch wohl, etwas, das schon gebogen ist, nach einer andern Richtung biegen. So auch die Umbiegung. In der edlern und höhern Schreibart würde man umbeugen sagen.

Umbilden, verb. reg. act. ich bilde um, umgebildet, umzubilden, was schon gebildet war, nochmalig bilden, um es anders zu machen; am häufigsten in der edlern Schreibart. Jemandes Charakter umbilden. So auch die Umbildung.

Umbinden, verb. irreg. act. S. Binden. 1) Umbinden, ich binde um, umgebunden, umzubinden. 1) Um sich oder ein anderes Ding binden. Ein Tuch umbinden, nämlich um den Kopf. Einem Kinde ein Tuch umbinden. Die Schürze umbinden, um den Leib. 2) Was schon gebunden war nochmalig binden, um es anders zu binden. Die Garben umbinden. Ein Buch umbinden. So auch die Umbindung.

2. Umbinden, ich umbinde, umbunden, zu umbinden, um etwas binden, mit dem Accusativ dieses Etwas. Einen Baum mit Werg umbinden. Es kommt selten vor, weil in den meisten Fällen umwinden dafür üblicher ist.

Umblasen, verb. irreg. act. S. Blasen. 1) Umblasen, ich blase um, umgeblasen, umzublasen, durch Blasen umstoßen oder umwerfen. 2) Umblasen, ich umblase, umblasen, zu umblasen, von allen Seiten anblasen, ein Wort, welches nur selten vorkommt. Von den Winden umblasen werden.

Die Umbra, plur. car. oder die Umber-Erde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine dunkelbraune feine Erde, welche auf Kohlen einen asphaltischen Geruch, und bey der Destillation ein Erdöl, gibt; Bergbraun. Man gebraucht sie zum Mahlen,

und die so genannte Eölnische Erde ist eine Art derselben. Der Name ist aus dem Latein. Terra Umbriae, Creta Umbria, weil sie in der Italiänischen Landschaft Umbrien zuerst entdeckt worden.

Umbrechen, verb. irreg. act. (S. Brechen,) ich breche um, umgebrochen, umzubrechen. 1) Durch Brechen umbiegen, so umbiegen, daß es breche; doch nur selten. Einen Baum umbrechen. 2) So brechen, daß das unterste zu oberst komme; wo es doch nur in einigen Fällen für umpflügen, umgraben, umwühlen u. s. f. üblich ist. Besonders bedeutet an einigen Orten einen Boden umbrechen, ihn noch nie gebauetes Feld urbar machen. Die wilden Schweine brechen den Boden um, bey den Jägern, wenn sie ihn umwühlen; dergleichen Ort ein Saubruch genannt wird. 3) Was schon gebrochen war nochmalig brechen, um es zu ändern oder anders zu brechen. Gebrochene Servietten umbrechen. Die Buchdrucker brechen die gesetzte Schrift um, wenn sie einen Theil der gesetzten und schon in der Columne stehenden Zeilen von derselben abnehmen und zu einer andern setzen.

Daher die Umbrechung, in einigen Fällen.

Umbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen,) ich bringe um, umgebracht, umzubringen. 1) So fern um eine Wiederholung einer schon geschehenen Sache mit einiger Veränderung bedeutet, ist umbringen in manchen Fällen, so viel als umarbeiten. So wird im Bergbau ein Koft umgebracht, wenn das in der Mine schon Ein Mal gebrannte Erz auf ein anderes Feuer gebracht wird. 2) Um das Leben bringen, des Lebens berauben. Sich selbst umbringen. Jemanden mit Gift umbringen. Obgleich dieses Wort sowohl die Art und Weise, als auch die Unrechtmäßigkeit und Unrechtmäßigkeit der Beraubung des Lebens, unentschieden läßt, so wird es von einer rechtmäßigen oder rechtlichen Handlung dieser Art jetzt nicht leicht mehr gebraucht, wo man allenfalls noch sagt, von dem Leben zum Tode bringen. Die Hauptwörter, die Umbringung und der Umbringer, sind in dieser Bedeutung nicht üblich, ob sie gleich in manchen Wörterbüchern aufgeführt werden.

Der Umbruch, des — es, plur. die — brüche, im Bergbau, die Führung eines Ortes in Gestalt eines Stollens um einen Bruch, oder neben demselben hin in einem festeren Stein, und ein auf diese Art geführter Ort selbst. Es stammt von umbrechen ab, in der sonst ungewöhnlichen Bedeutung, im Brechen einen Umweg nehmen. Böhm. Umproch, welches aber aus dem Deutschen entlehnt ist.

Umdecken, verb. reg. act. ich decke um, umgedeckt, umzudecken, nochmalig decken, um es anders zu decken. Den Tisch umdecken. Das Dach umdecken. Daher die Umdeckung.

Umdornen, verb. reg. act. ich umdorne, umdorn, zu umdornen, mit Dornen umgeben, allenfalls in der dichterischen Schreibart.

Und brich die Rosen aller Freuden,
Die keine Reu umdornet, H.

Umdrehen, verb. reg. act. ich drehe um, umgedreht, umzudrehen. 1) Nach der entgegen gesetzten Richtung drehen. Den Zahn am Fasse umdrehen. Der Wind hat sich umgedreht. Sich nach jemanden umdrehen. Einer Taube den Hals umdrehen. 2) Im Kreise, um seine Achse drehen. Ein Rad umdrehen. Die Kugel drehet sich um.

So auch die Umdrehung.

Umdrucken, verb. reg. act. ich drucke um, umgedruckt, umzudrucken, was schon gedruckt war, nochmalig drucken, um es anders zu drucken. Einen Bogen umdrucken, bey den Buchdruckern. Daher die Umdruckung.

Umduften

Umdüften, verb. reg. act. ich umdüs- te, umdüstet, zu umdüs- ten, mit Düst umgeben, in der dichterischen Schreibart. Ihr Blümchen, die ihr mich umdüstet, Gefu.

Umdüstet, (umdüstet) von Gerüchen des jungen May, Dusch.

Umfähen, verb. reg. act. ich umfähe, umfähen, zu umfähen, welches nur im Oberdeutschen für umfangen üblich ist. Umfähe deine Kinder, 4 Est. 2, 32. Umfahet Zion, Ps. 48, 13. Wer auf den Herren hoffet, den wird die Güte umfähen, Ps. 32, 10. Außer der höhern Schreibart, in welcher es doch auch selten mehr vorkommt, ist es im Hochdeutschen veraltet.

Umfahren, verb. irreg. S. Fahren. 1. Umfahren, ich fahre um, umgefahren, umzufahren. 1) Als ein Neutrum mit dem Hülfs- worte seyn, im Fahren einen Umweg nehmen, nicht den möglichst kürzesten Weg fahren. Wir sind viel umgefahren. 2) Als ein Activum, im Fahren umstoßen, umwerfen, zu Boden fahre. Ein Kind, einen Baum umfahren.

2. Umfahren, ich umfahre, umfahen, zu umfahen, um etwas herum-fahren, mit dem Accusativ dieses Etwas; besonders zu Wasser für umsegeln oder umschiffen. Eine Insel umfahren. Die Erdkugel umfahren. Ein Vorgebirge umfahren. Daher die Umfahrung, in dieser letzten Bedeutung.

Der Unfall, des — es, plur. inus. (welches Wort mit Unfall nicht zu verwechseln.) der Zustand, da ein Ding umfällt. Der Unfall eines Baumes. Auch der plötzliche Tod eines. Etüdes Vieh, ingleichen eine ansteckende Krankheit unter dem Vieh ist unter dem Nahmen des Unfalles bekannt.

Umfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen.) mit dem Hülfs- worte seyn, ich falle um, bin umgefallen, umzufallen, aus dem stehenden Zustande in den liegenden fallen. Der Baum, die Mauer ist umgefallen. In Ohnmacht sinken und umfallen. Figürlich wird es von dem Viehe und großen Thieren für sterben gebraucht. Es sind dem Schäfer hundert Stück Schafe umge- fallen. Es ist ihm ein Pferd, eine Kuh umgefallen. Wofür in der anständigen Sprechart das einfache fallen üblicher ist.

Umfallen, verb. reg. act. ich falze um, umgefalzt, umzufal- zen, bey den Buchbindern, anders falzen. Einen Bogen um- falzen.

Der Umfong, des — es, plur. obgleich seltener, die — fänge. 1) Der Raum, welcher einen Körper auf der Seite einschließt. Die Stadt hält eine halbe Meile im Umfange. Der Umfang des Gartens beträgt tausend Schrit. Der Baum hält zwey Klaftern im Umfange. Figürlich ist eine Sache von einem großen Umfange, wenn sie sich sehr weit erstreckt, viele und wich- tige Folgen hat. S. auch Umkreis. 2) Der Umschweif. Der Elephant kann sich nicht wenden, ohne einen großen Umfang zu nehmen. Ingleichen figürlich. Etwas mit zu vielem Um- fange vortragen, Umschweifen.

Umfängen, verb. irreg. act. (S. Fängen.) ich umfange, um- fangen, zu umfangen, auf allen Seiten einschließen. 1) Etwas mit einer Mauer umfängen, Ezech. 42, 7; wofür umgeben, einschließen üblicher ist. 2) Mit den Armen, wofür man lieber umarmen gebraucht; bey dem Otsfried iurfängen, bey dem Wil- keram umbegriphan. Sie umfängen und küßeten sich zu guter letzt, 3 Macc. 5, 46. Der König umfang mit seinen Armen die Esther, Est. Esh. 4, 8. 3) Umgeben, in welcher Bedeutung es noch zuweilen von den Dichtern um des Helmes willen ge- braucht wird; bey dem Völter umbefangen. Es hatten mich umfangen die Schmerzen des Todes, 2 Sam. 22, 5. Von Surcht umfangen.

Im Oberdeutschen ist in allen diesen Fällen auch umfähen üblich.

Nel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Umfärben, verb. reg. act. 1) Umfärben, ich färbe um, um- gefärbt, umzufärben, anders färben. Ein Stück Zeug um- färben. Daher die Umfärbung.

2) Umfärben, ich umfärbe, umfärbt, zu umfärben, auf alle Seiten färben, nur in der dichterischen Schreibart.

Ein glühend Roth umfärbte seine Wangen, Haged.

Umfassen, verb. reg. act. 1) Umfassen, ich fasse um, umge- faßt, umzufassen, anders fassen. Einen Schmuck von Brill- anten umfassen lassen. Daher die Umfassung.

2. Umfassen, ich umfasse, umfaßt, zu umfassen, ein Ding seinem Umfange nach fassen, aber einschließen. Eigentlich mit der Hand. Etwas mit der Hand umfassen. Es ist zu dick, ich kann es nicht umfassen. S. auch Umspannen. Zuweilen auch mit den Armen, obgleich nur in einigen Fällen. Ich umfahre dem die Knie, den ich verachtete, Dusch. In andern Fällen ist dafür umarmen üblicher. Ingleichen figürlich, auf allen Sei- ten umgeben, einschließen, auch nur in einigen Fällen. Das liebe- liche Blau des alles umfassenden Himmels. In andern Fällen ist umgeben üblicher.

Umfätern, verb. reg. act. ich umfattere, umfattere, zu umfattere, um etwas herum flattern, es flatternd umgeben, in der dichterischen Schreibart. Umfattere Zephyr deine Nym- phen, Gefu.

Umflechten, verb. irreg. act. (S. Flechten.) ich umflechte, um- flochten, zu umflechten, auf allen Seiten beflechten. Daher die Umflechtung.

Umfiegen, verb. irreg. act. (S. Fliegen.) ich umflege, um- flogen, zu umfliegen, um etwas herum fliegen, besonders in der dichterischen Schreibart.

Umfliessen, verb. irreg. act. (S. Fließen.) um etwas herum fließen. Das Meer umfließt die Insel, der Fluß die Stadt. Mit Wasser umflossenes Land.

Umfloss umfloß der Himmel, mit Securen überfät,

Ihr hingebücktes Ansehn in heller Majestät, Dusch.

Umfornen, verb. reg. act. ich forme um, umgeformt, umzu- formen, anders formen. Daher die Umformung.

Die Umfrage, plur. car. die an mehrere gleichsam im Kreise herum gethane Frage. Im Dorfe Umfrage halten, die Ein- wohner nach der Reihe herum befragen. Besonders bey Samml- ung der Stimmen, welche nach der Reihe herum geschicket. Um- frage halten. Etwas in Umfrage bringen.

Umfragen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs- worte haben, ich frage um, umfrage, umzufragen, nach der Reihe herum fra- gen, Umfrage halten. S. das vorige.

Umführen, verb. reg. act. ich führe um, umgeführt, um- zuführen, durch einen Umweg führen. Das Volk umführen, 2 Mos. 13, 18.

Umfüllen, verb. reg. act. ich fülle um, umgefüllt, umzufül- len, anders füllen. Das Bier umfüllen, es auf ein anderes Gefäß füllen. Daher die Umfüllung.

Umfurkeln, verb. reg. act. ich furkele um, umgefurkelt, um- zufurkeln, bey den Jägern, die Furkeln anders stellen. Daher die Umfurkelung.

Umgaffen, verb. reg. recipr. ich gaffe um, umgegafft, um- zugaffen. Sich umgaffen, sich mit aufgesperrtem Munde um- sehen.

Der Umgang, des — es, plur. die — gänge, von dem Zeit- worte umgehen. 1. Die Handlung des Umgehens, in verschied- nen Bedeutungen dieses Zeitwortes. 1) Der Zustand, da ein Ding umgeht, d. i. sich um seine Achse drehet. Der Umgang eines Rades. Ein Rad thut drey Umgänge, indem ein an- deres ihrer neun vollbringer odet verrichtet. Ein Rad in den Umgang
G e e

Umgang bringen, in den Gang. 2) Diejenige Handlung, da man herum gehet; oder um etwas herum gehet. In dieser Bedeutung wird besonders eine feyerliche Procession mehrmahl ein Umgang genannt. Einen feyerlichen Umgang halten. Die Umgänge in der Römischen Kirche, die Processionen. In einigen Gegenden sind auch die feyerlichen zu gewissen Zeiten angestellten Besichtigungen der Gränzen und Marken unter dem Namen sowohl der Umgänge als der Untergänge bekannt. S. Umgänger. 3) Ein Gang, so fern er auf einem Umwege geschieht, und dem geraden, möglichst kürzesten Wege entgegen gesetzt ist. Einen Umgang nehmen, wofür doch einen Umweg nehmen üblicher ist. Mit dem Nebenbegriffe, daß man durch einen solchen Umgang dem auf dem geradesten Wege befindlichen Dinge ausweicht, ist Umgang nehmen oder haben, ohne Plural, etwas vermeiden, demselben ausweichen, umhin können, wo es sowohl mit der vierten Endung, als auch, und besonders im Oberdeutschen, mit der zweiten verbunden wird. Verdröhen sie, wenn sie es oder dessen nicht Umgang haben, oder nehmen können. wenn sie es nicht vermeiden können. Eines Dinges keinen Umgang haben können, es nicht vermeiden, auch wohl es nicht einbeziehen können, es unumgänglich nöthig haben. Ich habe keinen Umgang nehmen wollen, dir solches zu berichten, wird auch zuweilen für Anstand, Aufschub nehmen, gebraucht; im Oberdeutschen keinen Umtrieb nehmen. 4) Von der N. N. mit jemanden umgehen, ist der Umgang gleichfalls ohne Plural, eine mehrmahlige gesellschaftliche Gegenwart oder Zusammenkunft zwischen zwey Personen, wo Umgang allerdings mehr sagt, als die bloße Bekanntschaft. Personen, welche mit einander in einem und eben demselben Collegio sitzen, haben Bekanntschaft mit einander, stehen auch auf mancherley Art mit einander in Verbindung; allein daraus folgt noch nicht, daß sie eben Umgang mit einander haben müssen, wozu gesellschaftliche Verbindung gehöret. Umgang mit jemanden haben, mit ihm umgehen. Starcken, vielen Umgang mit verdächtigen Personen haben. Ich habe keinen Umgang mit ihm. Allen Umgang mit jemanden aufheben. Mit jemanden Umgang halten, für haben, ist nur im gemeinen Leben üblich.

Wer mit niemand Umgang hält

Schilt auf die verdorbene Welt, Lichtw.

Da es denn auch wohl collective von denselben Personen gebraucht wird, mit welchen man gewöhnlich umgeht. Vielen Umgang haben.

2. Ein Gang, auf welchem man um ein Gebäude oder Stockwerk herum gehen kann. Einen Umgang an der Wand des Hauses rings umher bauen, 1 Kön. 6, 5. Oben der Umgang am Tempel, Sir. 50, 2. Gott wandelt im Umgange des Himmels, Hiob 22, 14. Im Niederdeutschen wird der Kreuzgang in den Klöstern der Umgang genannt.

Der Umgänger, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten auf dem Lande; geschworne Personen, welche die Gränzen und Marksteine umgeben, und die darüber entstehenden Streitigkeiten als Richter entscheiden; an andern Orten Untergänger.

Umgänglich, — er, — ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, gern mit jedermann umzugehen, und darin gegründet. Ein sehr umgänglicher Mann. Ein umgängliches Betragen. Dahet die Umgänglichkeit. Von umgänglich, dessen man Umgang haben kann, dessen man entzathen kann, ist nur der Gegensatz unumgänglich üblich.

Umgeben, verb. irreg. uet. S. Geben. 1. Umgeben, ich gebe um, umgeben, umzugeh. n. 1) Anders geben, obgleich nur selten. Die Karten umgeben. 2) Jemanden den Mantel umgeben, mit der dritten Endung der Person, ihm den Mantel umhängen.

2. Umgeben, ich umgebe, umgeben, zu umgeben, auf allen Seiten einschließen. Eine Stadt mit einer Mauer, einen Garten mit einem Graben umgeben. Mit Wasser umgeben seyn. Die Sodomiter umgaben Lots Haus, 1 Mos. 19, 4. Es haben mich umgeben Leiden ohne Zahl, Ps. 40, 13. Auf allen Seiten mit Gefahr umgeben seyn.

Umgehen, verb. irreg. S. Gehen. 1. Umgehen, ich gehe um, umgegangen, umzugeh. ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn.

1) Um seine Achse gehen, sich um seine Achse drehen. Das Rad geht um. Figürlich ist es im gemeinen Leben einiger Gegenden so viel als zu Ende geben, um seyn. Wenn das Jahr umgegangen ist, besser zu Ende gegangen ist. Nach einer andern Figur sagt man im Hüttenbau, die Stützen gehen um, wenn in denselben geschmelzet wird.

2) Herum gehen, umher gehen. (a) Eigentlich; wo es doch in der edlen Schreibart veraltet ist. Schon bey dem Rastler umbegean. Ich will in der Stadt umgehen auf den Gassen, Höfel. 3, 2. Die Wächter, die in der Stadt umgehen, W. 3. Nimm die Harfe, gehe in der Stadt um, Ef. 23, 16. (b) Figürlich sagt man im gemeinen Leben, es geht in dem Hause um, wenn sich Weipenster in denselben vermehren lassen; wo es aber das Hülfswort haben bekommt.

In meinem Keller selbst gehes um,

Ich hör oft ein Gesaus, Less.

3) Im Kreise herum gehen. (a) Eigentlich. So sagt man noch, wenn man schwindlich ist, das ganze Zimmer gehen mit mir um, wenn es sich im Kreise herum zu drehen scheint. (b) In engerer Bedeutung ist umgehen, im Gehen einen Umweg nehmen, nicht den geraden und möglichst kürzesten Weg gehen. Wir sind eine ganze Meile umgegangen.

4) Mit etwas, mit jemanden, auf etwas umgehen, lauter figürliche Bedeutungen einer unbekannten eigentlichen, oder, wo wenigstens das Mittel der Vergleichung dunkel ist. Da die Deutsche Sprache viele Ausdrücke nach dem Lateinischen gemodelt, und oft buchstäblich übersetzt hat, so scheint es fast, daß umgehen hier nach dem Lat. versari gemodelt worden, welches man von vertere abgeleitet, da denn diese N. N. Figuren der vorigen beithen oder auch der ersten Bedeutung seyn würden. Das Schwed. omgå hat eben dieselben Bedeutungen. (a) Mit etwas umgehen, sich damit beschäftigen, damit zu thun haben; doch eben auch nicht in allen Fällen. Mit Wolle, mit Flach, mit Federn umgehen. Womit man umgeht, das fleht einem an. Es sind Leute, die mit Vieh umgehen, 1 Mos. 46, 32. Mit Lügen, mit Ränken, mit bösen Streichen umgehen, Fertigkeit besitzen, sich ihrer zu bedienen. Stets mit Gottes Wort umgehen, sich damit beschäftigen, Sir. 14, 22. Mit Weissagen und Zaubern umgehen, 2 Kön. 17, 17; ist ungewöhnlich, indem umgehen mit alldann üblich zu seyn scheint, theils, wenn der Gegenstand ein eigentliches Hauptwort ist, theils auch, wenn derselbe eine unerlaubte oder gleichgültige Sache ist. Doch sagt man noch mit der Wahrheit umgehen, die Wahrheit reden, 1 Mos. 42, 16; aber nicht mit Rechtschaffenheit, mit Tugend umgehen. (b) Mit oder auf etwas umgehen, bedeutet oft auch, es vorhaben, es auszuführen suchen, auch nur von entweder gleichgültigen, oder unerlaubten Dingen. Mit einer Reise oder auf eine Reise umgehen, sie ins Werk zu richten suchen. Sein Herz gehet mit Unglück um, Ef. 32, 6. Ich weiß, worauf der Junker umget, Weiße. Auf große Dinge oder mit großen Dingen umgehen, auf Krieg umgehen. Hingegen sagt man nicht, auf eine gute Handlung, mit einem guten Werke u. s. f. umgehen. (c) Mit jemanden umgehen, mehrmahl in gesellschaftlicher

schastlicher Absicht mit ihm zusammen kommen, Umgang mit ihm haben. Mit vielen Personen umgehen. Nur mit rechtschaffenen Leuten umgehen. Es ist nicht gut mit ihm umgehen. S. Umgang. (b) In einem andern Verstande gebraucht man diese R. U. die Art und Weise der persönlichen Behandlung oder Begegnung, zu bezeichnen. Gültig, freundlich, gelinde mit jemanden umgehen; ihn so behandeln. Am häufigsten von einer nachtheiligen Behandlungsart. Hart, grausam, schimpflich mit jemanden umgehen. Der Herr wird wunderbarlich mit dir umgehen, 5 Mos. 28, 59. Sie gehen schändlich mit mir um, 1 Chron. 11, 4.

2. Umgehen, ich umgehe, umgangen, zu umgehen, ein Activum, um etwas herum gehen, mit dessen Meldung in der vierten Endung. 1) Eigentlich. Eine Stadt, einen Wald umgehen, rings um dieselben herum gehen. Man kann die Stadt in einer Stunde umgehen. In engerer Bedeutung umgeht man die Gränzen, oder eine Flur, wenn sie von den dazu verpflichteten Geschwornen besichtigt werden, wofür an einigen Orten auch untergehen üblich ist. S. Umgang und Umgänger. 2) Figürlich sagt man, man könne etwas umgehen, sowohl, wenn man es vermeiden, demselben ausweichen kann, wenn man umhin kann es zu thun, als auch zuweilen, wenn man es entbehren kann. Ich habe nicht umgehen können, dir solches zu melden. Indessen ist dafür im Hochdeutschen Umgang haben oder nehmen üblicher, S. dieses Wort.

Das Umfeld, S. Umfeld.

Umgießen, verb. irreg. act. S. Gießen. 1) Umgießen, ich gieße um, umgegossen, umzugießen, anders gießen. Den Wein umgießen, ihn auf ein anderes Gefäß gießen. Eine Bildsäule umgießen, sie anders gießen.

2. Umgießen, ich umgieße, umgossen, zu umgießen, einen flüssigen oder flüssig gemachten Körper um einen andern herum gießen. Etwas mit Zucker, mit Wachs umgießen.

Umgraben, verb. irreg. act. S. Graben. 1) Umgraben, ich grabe um, umgegraben, umzugraben, so graben, daß das untere zu oberst komme. Ein Stück Land in dem Garten umgraben. Daher das Umgraben.

2. Umgraben, ich umgrave, umgraben, zu umgraben, um etwas herum graben. Einen Baum umgraben. Daher die Umgrabung.

Umgränzen, verb. reg. act. ich umgränze, umgränzt, zu umgränzen, auf allen Seiten mit Gränzen einschließen, besonders in dem Mittelworte; begränzen. Ein Land, welches mit Bergen, mit Wasser umgränzt ist. Die Ausdehnung der Körper ist umgränzt und eingeschränkt. Daher die Umgränzung.

Umgreifen, verb. irreg. act. (S. Greifen) ich umgreife, umgriffen, zu umgreifen, mit dem Griffe, mit der innern Hand ganz umfassen. Noch läßt sich der Baum umgreifen.

Umgucken, verb. reg. recipr. Sich umgucken, sich ansehen. Ich gucke mich um, umgesehen, umzugucken.

Umgürten, verb. reg. act. 1. Umgürten, ich gürtete um, umgürtet, umzugürten. 1) Als einen Gurt oder vermittelst eines Gurtes um ein Ding befestigen, mit Verschweigung dieses Dinges. Einen Degen umgürten. 2) Anders gürteten.

2. Umgürten, ich umgürte, umgürtet, zu umgürten, wie das vorige, nur daß hier das zu um gehörige Hauptwort in der vierten Endung ausdrücklich da ist. Lasset eure Lenden umgürtet seyn, Luc. 12, 35. Mit Stricken umgürtet sitzen, Bar. 6, 42. Auf ihren Gassen gehen sie mit Säcken umgürtet, Es. 15, 3.

Die junge Stirn umgürtet mit einem Lorberkranz, Dusch; wo doch die Figur ein wenig hart ist. Daher die Umgürtung.

Schon bey dem Dittfried umbigurtan.

Umhaben, verb. irreg. neutr. (S. Haben,) mit haben, ich habe um, umgehabt, umzuhaben, um sich haben, doch nur von Kleidungsstücken, welche man um sich legt oder nimmt. Einen Mantel umhaben. Kein Halsuch umhaben. Der Scharlacken (Scharlach) den sie umhaben, Bar. 6, 71.

Umhacken; verb. reg. act. 1. Umhacken, ich hackte um, umgehacker, umzuhacken. 1) Durch Hacken oder Hauen umwerfen, zu Boden hacken. Einen Baum umhacken, besser umhauen. 2) Mit Hacken umarbeiten, so hacken, daß das untere zu oberst komme. Die Erde umhacken. Die Berge umhacken, Es. 7, 27.

2. Umhacken, ich umhacke, umhackt, zu umhacken, auf allen Seiten behacken; doch nur selten. Einen Baum umhacken, die Erde rings herum aufhacken.

Umhalsen, verb. reg. act. ich umhalse, umhalset, zu umhalsen, welches nur im gemeinen Leben für umarmen üblich ist, S. daselbe. Bey dem Kera kihalsen, bey dem Dittfried und Schwäbischen Dichtern heissen, Niederf. halsen.

Der Umhang, des — es, plur. die — hänge, dasjenige, was um ein Ding herum gehängt wird, wie Vorhang, was vor dasselbe gehängt wird. Der Umhang eines Bettes oder um ein Bett. Du sollst auch der Wohnung einen Hof machen, einen Umhang von gewirrt weißer Seide, 2 Mos. 27, 9. Im Schwabenf. Umbhenge.

Umhängen, verb. reg. act. 1. Umhängen, ich hänge um, umgehänge, umzuhängen. 1) Um ein Ding hängen, mit dessen Verschweigung, oder mit dessen Meldung in der dritten Endung. Einen Mantel umhängen, nämlich um sich. Der Bildsäule einen Mantel umhängen.

Kaum hatte noch des Schneiders Hand

Dem Uffen ein erslickt Gewand

Von bunten Flecken umgehungen, Gell.

Wo das Neutrum irrig für das Activum umgehänge steht. Umhängen von dem Neutro hängen ist nicht gewöhnlich. 2) Anders hängen. Die Kleider in dem Schranke umhängen.

2. Umhängen, ich umhänge, umhängt, zu umhängen, auf allen Seiten behängen, am häufigsten in der dichterischen Schreibart. Ein Bett mit Sammet umhängt. Seltener für um sich hängen.

So sang Calliope, die voll Entzücken

Umhängt mit ihrer goldenen Tuba kam, Damm.

Umhauen, verb. irreg. act. (S. Hauen) ich hau um, umgehauen, umzuhauen, abhauen, damit es umfalle. Einen Baum umhauen, ihn fällen; im gemeinen Leben, ihn umhacken. Einen Wald umhauen, alle Bäume in dem Walde. Daher die Umhauung.

Umher, adv. welches von um und her zusammen gesetzt ist, und in der anständigeren Schreib- und Sprechart für herum gebraucht wird. Man gebraucht dieses Nebenwort, wenn das Haupt- oder Fürwort, welches von um regiert werden sollte, nicht ausdrücklich da steht; er sahe umher. Ist es aber ausdrücklich vorhanden, so steht es zwischen um und her in der Mitte, welche alsdann nicht mehr ein Wort sind; er sahe um sich her. Umher bedeutet: 1) Die Richtung längs des äußern Umfangs eines Dinges; im gemeinen Leben herum, rings oder rund herum. Umher mit Golde eingefast, 2 Mos. 28, 11. Die Leisten umher, Kap. 25, 25. 2) In unbestimmter Nähe oder Ferne um einen Gegenstand; im gemeinen Leben herum. Alle, welche umher standen, herum, nur ihn oder uns her. Jesus sahe sie alle umher an, Luc. 6, 10. Sein Gerücht erschallt bald umher in die Gränze Galiläa, Marc. 1, 28. Die Wälder beschattet das Land weit umher. Sieh, die Blume richtet sich auf; voll bligender Perlen lacht sie schöner umher, Bach.

So auch umher sprengen, umher legen, umher liegen u. s. f.
3) Ohne bestimmte Richtung der Bewegung, besonders, wenn eine solche unnütz Bewegung gewisser Wesen im Kreise gedacht werden kann; im gemeinen Leben herum. Umher laufen, schweifen, gehen, irren; fliegen u. s. f.

Die phantastischen Sinnen

Schweifen in goldenen Träumen umher, Jach.

Ohne Retter irr ich umher, Niant.

Anm. Da dieses Wort ein wahres Nebenwort ist, so ist es nicht allein unnützlich, sondern auch wider den ganzen Sprachgebrauch, es mit den Zeitwörtern, denen es beigesellt wird, als Ein Wort zu schreiben, umherstehen; wie von vielen geschieht. Man schreibt ja nicht nahestehen, weitliegen u. s. f.

Wenn das Hauptwort, worauf sich das um in der Zusammensetzung beziehet, anstündlich ausgedrückt werden soll, so muß demselben ein neues um vorgesetzt werden. Warum wandert der arme Gedanke traurig um ihre Gräber umher?

Umhin, adv. von um und hin, um, etwas hin, wofür man auch wohl im gemeinen Leben hinum sagt; gleichfalls mit Verschwendung des zu um gehörigen Hauptwortes. Umhin gehen, um etwas herum und fortgehen. Wird das Hauptwort ausgedrückt, so steht es zwischen um und hin in der Mitte. Um das Vorgebirge hin segeln. Um den Berg hin gehen. Indessen ist umhin in diesem eigentlichen Verstande im Hochdeutschen veraltet, wo man es mit dem Zeitworte können nur noch im figürlichen Verstande gebraucht; besonders mit der Verneinung. Nicht umhin können, nicht vermeiden, nicht Umgang haben können. Ich kann nicht umhin, dir dieses zu berichten. Ich konnte nicht umhin, mich deshalb zu beklagen.

Umbören, verb. reg. recipr. ich höre mich um, umgehört, umzuhören, um sich her nach etwas hören, wie sich umsehen. Es ist nur im gemeinen Leben für sich erkundigen üblich. Man muß sich darnach umbören, darnach erkundigen.

Umbüllen, verb. reg. act. ich umhülle, umhüllt, zu umhüllen, auf allen Seiten verhüllen. Sein Haupt mit Glor umhüllen. Wann du mich nicht liebst, dann umhülle ein dicker Nebel die ganze Gegend, Gesu. Daher die Umhüllung.

Umhüpfen, verb. reg. act. ich umhüpfe, umhüpft, zu umhüpfen, um etwas her hüpfen, in der dichterischen Schreibart. Du kleiner Zephyr, der du mich umhüpfest, Gesu.

Die Umkehr, plur. car. von dem folgenden Zeitworte, die Handlung, da man auf seinem Wege umkehrt; am häufigsten in figürlichen Verstande, sittliche Besserung, wovon die Bekehrung eine Art ist. Ich bin seiner Umkehr so gewiß, daß ich ihn schon im voraus darum liebe, Less.

Umkehren, verb. reg. ich kehre um, umgekehrt, umzukehren, welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, die Richtung seiner Bewegung ändern, um sie nach der entzogen gesetzten fortzusetzen. Wer von Osten nach Westen geht, kehrt um, wenn er diese Richtung ändert und von Westen nach Osten geht, woher er gekommen war. Aus dem Wege umkehren. Wir sind bald umgekehrt. Ich will wieder umkehren in mein Haus, Matth. 12, 44. Figürlich zuweilen selne sittliche Beschaffenheit bessern, sich bekehren. Daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, Matth. 18, 3. S. die Umkehr.

2. Als ein Activum, um seinen Schwerpunkt kehren, so kehren, daß das untere oben, das vordere hinten komme. 1) Eigentlich. Den Spieß, den Stock, den Griffel umkehren. Den Wagen umkehren, so daß das Vordertheil dahin gerichtet werde, wohin vorher das Hinterteil gerichtet war. Den Rock umkehren, daß das Futter oben komme. Ein Blatt in einem Buche umkehren, besser umwenden. Sich im Betre umkehren. Umkehren,

umdrehen und umwenden kommen in dieser Bedeutung der Sache nach mit einander überein, sind aber doch noch in manchen Nebenumständen verschieden. 2) Figürlich. (a) Jemanden umkehren, ihn andrer Sinnes machen. Er ist ganz umgekehrt, er ist ganz anders beschaffen, als ehedem. (b) Es kehrt sich um, es findet das Gegentheil statt.

Freunde, Wasser machet stumm,

Lerner dieses an den Fischen;

Doch beym Weine kehrt sichs um.

Dieses lernt an unsern Tischen, Less.

(c) Alles umkehren, in die äußerste Verwirrung bringen. (d) Eine Stadt, ein Land umkehren, von Grund aus verwüsten. Gott hat der Seiden Land umgekehrt und zu Grund verderbet, Eit. 10, 19.

Daher die Umkehrung in den Bedeutungen des Activi. Das Zeitwort lautet schon bey dem Dittfried umbikeren.

Umkippen, verb. reg. ich kippe um, umgekippt, umzukippen. Es wird sowohl als ein Neutrum mit seyn, als auch als ein Activum gebraucht; so kippen, daß es falle. Der Wagen kippt um, ist umgekippt. Die Arbeiter kippten den Stein um.

Umklästern, verb. reg. act. ich umklästere, umklästert, zu umklästern, mit ausgehenden Armen umfassen. Säume, die von drey Mann nicht umklästert werden können. Daher die Umklästerung.

Umklammern, verb. reg. act. ich umklammere, umklammere, zu umklammern, mit fest eingeschlagenen Klauen oder fest eingeschlagenen Händen umfassen; ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, obgleich Kleist singt:

Sie (die Wäite) schwommen

Zum nahen Walde mit Schnauben, umklammerten
Tannen und Eichen.

Umkleiden, verb. reg. act. 1) umkleiden, ich kleide um, umgekleidet, umzukleiden, anders ankleiden, am häufigsten als ein Reciprocum. Sich umkleiden.

2) Umkleiden, ich umkleide, umkleidet, zu umkleiden, auf allen Seiten bekleiden; nur in der dichterischen Schreibart.

Umkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) ich komme um, umgekommen, umzukommen. Es erfordert das Hülfswort seyn, und ist aus her N. A. um das Leben kommen zusammen gesetzt, sein Leben außer dem von der Natur gesetzten Ziele auf eine zufällige Art verlieren, es geschehe nun auf eine eigentl. gewaltsame Art oder nicht. Vor Kälte, vor Hunger umkommen. Der Kranke mußte, aus Mangel der Pflege, auf eine elende Art umkommen. Im Feuer, im Wasser umkommen. In der Schlacht, vor dem Feinde umkommen, wo doch bleiben üblicher ist. Das biblische durchs Schwert umkommen, wird allenfalls noch in der höhern oder dichterischen Schreibart getraucht. Zuweilen auch figürlich, von leblosen Dingen, umgebraucht verderben. Sammler die übrigen Drogen, daß nichts umkomme, Job. 6, 12. Nichts umkommen lassen. Allein die biblischen Bedeutungen, ihr Gedächtniß soll umkommen, Ps. 9, 7; der Gottlosen Lebtgut wird umkommen, Eit. 41, 9, für vergehen, ausgerottet werden, sind veraltet. Ehedem bedeutete es auch zu Ende kommen, das ist, zu Ende gehen, um seyn. Da das Jahr umkam, 2 Sam. 11, 1. Welche Bedeutung aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist, so wie die Niederdeutsch, wo es für umkehren, zurück kommen, gebraucht wird.

Anm. Wachter glaubte, daß das einfache Zeitwort kommen, ehedem auch vergehen, verderben, bedeuten habe; allein er bracht nicht, daß diese Bedeutung bloß in dem Wortworte gegründet ist. Umkommen ist in der heutigen gangbaren Bedeutung entweder aus um das Leben kommen zusammen gezogen, oder auch nach
bcin

dem Latein. interire gebildet. Ulfilas gebraucht dafür fraquiman, die heutigen Schweden förkoma, und die Niederdeutschen verkamen.

umkrämpfen, verb. reg. act. ich krämppe um, umgekrämpt, umzukrämpfen, etwas als eine Krämppe umlegen.

umkränzen, verb. reg. act. ich umkränze, umkränzt, zu umkränzen, mit einem Kranze umgeben, am häufigsten in der dichterischen Schreibart. Ich will mein kahles Haupt umkränzen.

Umkränzt mit Rosen eure Scheitel,

Noch stehen euch die Rosen gut, Haged.

Der **Umkreis**, des — es, plur. die — e, eigentlich die krumme Linie, welche eine Zirkelfläche einschließt, die Zirkellinie, Peripheria. Der **Umkreis** eines Kreises, eines Rades, einer Kugel. In weiterer Bedeutung, die Linien, welche eine Fläche, oder die Flächen, welche einen Körper einschließen, zusammen genommen, der **Umfang**, **Perimeter**. Die Insel, die Provinz hält zehn Meilen im **Umkreise**. Das Land hat einen großen **Umkreis**. Am üblichsten ist es, wenn das Maß dieses Umfanges bestimmt wird. Ein Baum, welcher vier Klafter im **Umkreise** hält. Kern gebraucht dafür **Umbicirc**, in einigen Gegenden noch jetzt **Umbezirk**, **Ottfried Umbiring**. Im Latian hingegen ist **Umbiwerft**, der **Erdbreis**.

umladen, verb. irreg. act. (S. Laden,) ich lade um, umgeladen, umzuladen, anders laden. Einen Wagen umladen. Auch eine Last von einem Wagen oder Fahrzeuge auf ein anderes laden. Daher die **Umladung**.

umlagern, verb. reg. act. 1) Umlagern, ich lagere um, umgelagert, umzulagern, anders lagern; doch nur selten.

2) Umlagern, ich umlagere, umlagert, zu umlagern, auf allen Seiten belagern, in der dichterischen Schreibart.

Umlagert (umlagert) bin ich hinter mir

Und fornen an zugleich von dir, Oth.

Undurchdringliche Mächte umlagern mich von allen Seiten. Daher die **Umlagerung**.

Der **Umlauf**, des — es, plur. die — läufe, von dem folgenden Zeitworte. 1. Der Zustand, die Bewegung, da ein Ding umläuft; ohne Plural. 1) Da es um seine Achse läuft. Der **Umlauf** des Rades. Von einzelnen Bewegungen, so fern durch jede derselben der **Umkreis** ein Mal vollendet wird, ist auch hier der Plural üblich. Das Rad macht in einer Minute zehn **Umläufe**, drehet sich zehn Mal um seine Achse herum. 2) Die Bewegung eines Körpers in einem Kreise; der **Kreislauf**. Der jährliche **Umlauf** der Sonne, ihre scheinbare Bewegung um die Erde. In weiterer Bedeutung. Der **Umlauf** des Blutes, dessen **Kreislauf**, **Circulation**. Der **Umlauf** des Geldes im Handel und Wandel. 2. Ein Schreihen oder eine Schrift, welche man umlaufen läßt, d. i. welche einer dem andern zugeschieden verbunden ist; eine **Umlaufende**. Einen **Umlauf** herum gehen lassen. Etwas durch einen **Umlauf** bekannt machen.

Umlaufen, verb. irreg. S. Laufen. 1. Umlaufen, ich laufe um, umgelaufen, umzulaufen. 1) Als ein Activum, im Laufen umwerfen. Ein Kind, einen Stuhl umlaufen.

2) Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn. (a) Um seine Achse laufen, sich schnell um seine Achse drehen. Das Rad läuft um. Des Narren Gedanken laufen um, wie die Rabe am Wagen, Sir 33, 5. Ein umlaufendes Rad, 2 Mac. 3, 5. (b) Im Kreise laufen, besonders in einigen figürlichen Bedeutungen. Das Geld läuft um, wenn es circulet. oft aus einer Hand in die andere geht. S. **Umlauf** 1. Ein umlaufendes Schreiben, welches von einem zu dem andern geschickt wird, S. **Umlauf** 2. (c) herum laufen, ohne bestimmte Richtung und Absicht hin und her laufen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeu-

tung. Daß sie hin und her umlaufen, und des Herren Wort suchen und doch nicht finden, Amos 8, 12. Auf den Gassen umlaufen, 2 Mac. 3, 19. Auch der **Umläufer** für **Herumläufer** ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. (b) Zu Ende laufen, auch nur im gemeinen Leben einziger Gegenden. Das Jahr ist umgelaufen, ist zu Ende, ist um. (c) Einen **Umweg** laufen. Der Dörche ist viel umgelaufen.

2. **Umlaufen**, ich umlaufe, umlaufen, zu umlaufen, um etwas laufen, mit dessen Meldung, doch nur barn und wann in der höhern Schreibart. Die Stadt umlaufen, um die Stadt laufen.

Umliegen, verb. reg. 1. **Umliegen**, ich lege um, umgelegt, umzuliegen. 1) Als ein Activum. (a) Aus dem stehenden Zustande in den liegenden legen oder bringen. Einen Schrank umlegen. Das Schiff legt sich um, wann es sich mit der Seite auf das Wasser legt. (b) Aus dem geradlinigen Zustande in den gebrochenen versetzen, umbiegen. Ein Blatt Papier umlegen. Die Schärfe eines schneidenden Werkzeugs legt sich um, wenn sie sich klegt. Eben so legt sich eine Nadel, eine Spitze um. Das Schiff umlegen, in der Schifffahrt, nach einer andern Richtung steuern oder lenken. Ist diese der vorigen ganz entgegen gesetzt, so heißt es umwenden. Eben daselbst sagt man auch, der Wind, das Schiff legt sich um, wenn sie eine andere Richtung nehmen. (c) Um sich, oder um etwas legen. Einen Verband umlegen, um ein krankes Glied. Auch von solchen Kleidungsstücken, welche man um sich thut, legt oder bindet. Einen Mantel umlegen, Eine goldene Kette, den Fegen umlegen. (d) Anders legen. Die Feringe in der Tonne umlegen, auch aus einer Tonne in die andere legen. Die Waaren umlegen. Die Soldaten umlegen, sie in andere Quartiere legen.

2) Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, wo es nur in der Schifffahrt für das vorige Reciprocum sich umlegen üblich ist. Der Wind legt um, wenn er sich drehet, eine andere Richtung nimmt. Das Schiff legt um, wenn es sich drehet.

2. **Umliegen**, ich umlege, umlegt, zu umlegen, um ein Ding her legen, mit dessen Meldung in der vierten Endung. Den Rand einer Schüssel mit Eiern umlegen. Eine Stadt mit Truppen umlegen, rings um sie her Truppen legen.

So auch die **umlegung** von dem Activo und die **Umliegung**.

umleiten, verb. reg. act. ich leite um, umgeleitet, umzuweisen, einen andern Weg leiten. Das Wasser umleiten. Daher die **Umlenkung**.

Umlenken, verb. reg. act. ich lenke um, umgelenket, umzuwenden, nach einer andern Richtung lenken. Den Wagen, die Pferde umlenken. Mit dem Wagen umlenken.

Umlenchen, verb. reg. act. ich umleuchte, umleuchtet, zu umleuchten, auf allen Seiten erleuchten, mit einem Lichte umgeben. Mich umleuchtete ein Licht vom Himmel, Apst. 9, 3.

Des neuen Ausdrucks Glanz umleuchtet weise Lehren, H.

Umliegen, verb. irreg. neutr. (S. Liegen,) ich liege um, umgelegen, umzuliegen, umher liegen, in unbestimmter Nähe oder Ferne um etwas her liegen, wo doch nur das Mittelwort **umliegend** üblich ist. Die umliegenden Dörfer, Städte, Felder. Das umliegende Land, Luc. 4, 37. In den andern Modis gebraucht man dafür umher liegen, oder im gemeinen Leben herum liegen. **Umliegen**, prostratum iacere, ist nur in den niedrigen Sprecharten üblich.

Ummachen, verb. reg. act. ich mache um, umgemacht, umzumachen, welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist. 1) Für umthun. Die Schürze ummachen, umbinden. 2) Abwärts machen, umarbeiten. Das Bett ummachen.

Ummauern, verb. reg. act. ich ummauere, ummauert, zu ummauern, mit Mauern umgeben. Eine Stadt ummauern.

ummessen, verb. irreg. act. (S. Messen,) ich messe um, umgemessen, umzumessen, von neuem messen, anders messen. Einen Haufen Getreides, ein Stück Feldes ummessen. Daher die Ummessung.

ummünzen, verb. reg. act. ich münze um, umgemünzt, umzumünzen, von neuem münzen. Abgesetzte Geldsorten ummünzen.

umnähen, verb. reg. act. ich umnähe, umnähet, zu umnähen, rings herum benähen. Etwas mit Blumen umnähen.

umnebeln, verb. reg. act. ich umnebele, umnebelt, zu umnebeln, mit einem Nebel umgeben, sowohl eigentlich als figürlich. Die verdrießliche Gestalt, die sie sich von der Ehe gemacht hat, umnebelt ihre Liebe, Gell.

Doch meinen Dichtergeist umnebeln leichte Träume, Uz.

umnehmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen,) ich nehme um, umgenommen, umzunehmen, um sich nehmen. Einen Mantel umnehmen. Ein Bettuch umnehmen, es um sich hängen, sich darein verhüllen.

umnießen, verb. reg. act. ich nieße um, umgenießer, umzunießen, die hervor ragende Spitze eines Nagels umschlagen. S. Nierhen. So auch die Umnießung.

umpacken, verb. reg. act. 1. umpacke, ich packe um, umpacke, umzupacken, anders packen. Waaren umpacken. Daher die Umpackung.

2. Umpacken, ich umpacke, umpacke, zu umpacken, auf allen Seiten einpacken oder depacken.

umpanzern, verb. reg. act. ich umpanzere, umpanzert, zu umpanzern, auf allen Seiten mit einem Panzer umgeben, in der dichterischen Schreibart.

umpfählen, verb. reg. act. ich umpfähle, umpfählt, zu umpfählen, mit Pfählen umgeben. Einen Graben umpfählen.

umpflanzen, verb. reg. act. 1. umpflanze, ich pflanze um, umgepflanzt, umzupflanzen, anders pflanzen, welches von verpflanzen noch verschieden ist. Die Bäume im Garten umpflanzen.

2. Umpflanzen, ich umpflanze, umpflanzte, zu umpflanzen, auf allen Seiten, rings herum, bepflanzen. Einen Teich mit Bäumen umpflanzen.

Die Umpflucht, S. Umpflucht.

umpflügen, verb. reg. act. ich pflüge um, umgepflügt, umzupflügen, so pflügen, daß das obere zu unterst komme, durch Pflügen umwenden. Die Erde, ein Stück Feld, Garten umpflügen.

umprägen, verb. reg. act. ich präge um, umgeprägt, umzuprägen, anders prägen, mit einem andern Gepräge versehen. Eine Münze umprägen. Auch figürlich. Die Sitten lassen sich immer noch schwerer umprägen, als die Worte, Weiße.

umrändern, verb. regul. act. 1. umrändere, ich rändere um, umgerändert, umzurändern, anders rändern, mit einem andern Rande versehen.

2. Umrändern, ich umrändere, umrändert, zu umrändern, rings um rändern, mit einem Rande versehen, besonders bey den Kupferstechern, welche eine Platte, wenn sie rablert werden soll, umrändern, d. i. sie mit einem Rande von Wachs versehen.

umräumen, verb. regul. act. ich räume um, umgeräumt, umzuräumen. 1. An einen andern Ort hin räumen. Die Waaren umräumen. 2. Alles umräumen, gleichsam das untere zu oberst räumen; im gemeinen Leben umföhen.

umreisen, verb. reg. act. ich umreise, umreiset, zu umreisen, um etwas herum reisen. Die Welt umreisen. Umreisen, hin-

gegen im Reisen einen Umweg nehmen. Wir sind viel umgereiset.

umreisen, verb. irreg. act. (S. Reisen,) ich reise um, umgerissen, umzureisen. 1. Zu Boden reisen, aus dem stehenden Zustande in den liegenden reisen. Mäure, Bögen, Mauern, Häuser umreisen, in der deutschen Bibel.

Wasser reist wohl Eichen um, Less.

2. Das untere zu oberst reisen, wo es zuweilen für umpflügen gebraucht wird. Ein wüßes Grundstück umreisen. Ingleichen Waaren umreisen, sie ungeschickt durchsuchen, so daß das untere oben komme. 3. Den Umriss einer Figur machen, als ein Neutrum, eine ungewöhnliche Bedeutung, von welcher doch noch Umriss üblich ist.

umreiten, verb. irreg. S. Reiten. 1. Umreiten, ich reite um, umgeritten, umzureiten. (1) Ein Neutrum mit seyn, einen Umweg reiten. Wir sind heute viel umgeritten. (2) Ein Activum, zu Boden reiten, im Reiten umstoßen. Ein Kind umreiten.

2. Umreiten, ich umreite, umritten, zu umreiten, um etwas herum reiten. Das Lager umreiten. Man kann die Stadt in einer Stunde umreiten.

umrennen, verb. irreg. act. (S. Rennen,) ich renne um, umgerannt, umzurennen, zu Boden rennen, im Rennen umstoßen. Ein Kind umrennen.

umringen, verb. regul. act. ich umringe, umringt, zu umringen, eigentlich mit einem Ringe umgeben. Am häufigsten auf allen Seiten umgeben, so daß die freye Bewegung dadurch gehindert wird. Wasser umgeben mich bis an mein Leben, die Tiefe umringere mich, Jon. 2, 6. Eine Stadt mit einer Mauer, mit einem Graben umringen, für umgeben, ist ungewöhnlich, weil dabey der Begriff des Hindernisses der freyen Bewegung, nicht statt findet. Am üblichsten ist es von lehrdigen Geschöpfen. Ferre Ochsen haben mich umringet, Ps. 22, 13. Sie umringten Benjamin, Richt. 20, 43. Die Jünger umringten Paulum, Apost. 14, 20; stellten sich um ihn herum. Den Feind mit der Keiterey, eine Stadt mit Truppen umringen. Daher die Umringung.

Um. Schon im Idor umbirigan, bey dem Nestler umberringen. Es stammt von Ring, und dem voralterten Zeitwörter, reifen, sich im Kreise bewegen, her, nicht aber von ringen, seine Kräfte anstrengen; daher es irrig ist, wenn es einige nach dem Muster des letztern irregulär abwandeln, umringen für umringet.

Der Umriss, des — ses, plur. die — e, in der Zeichenkunst, ein Riß, welcher bloß die äußern Linien einer Figur, die Linien des Umrisses darstellt.

umrühren, verb. regul. act. ich rühre um, umgerührt, umzurühren, eigentlich im Kreise rühren, so rühren, daß alle Theile durch einander kommen, mit einander vermischt werden. Daher die Umrührung.

umsacken, verb. regul. act. ich sacke um, umgesackt, umzusacken, aus einem Sack in den andern thun. Das Getreide umsacken. Daher die Umsackung.

umsagen, verb. regul. act. ich sage um, umgesagt, umzusagen, die Reihe herum, im Kreise sagen. Etwas umsagen lassen, so daß einer dem andern die Reihe herum sage.

umsägen, verb. reg. act. ich säge um, umsägt, zu umsägen, rings herum besägen. Einen Baum umsägen. Aber ihn umsägen, ihn durchsägen, daß er umfalle.

umsalzen, verb. reg. act. ich salze um, umgesalzt, umzusalzen, anders salzen. Die Springe umsälzen.

umfatten, verb. reg. act. ich fassete um, umgefasst, umzufassen, den Sattel von einem Pferde auf das andere legen. Die Pferde umfatten. Figürlich und im gemeinen Leben fasselt jemand um, wenn er eine andere Lebensart, eine andere Religion ergreift, auch wohl überhaupt, wenn er seine Entschliessung ändert. So auch die Umfassung. Niederf. umfadeln.

Der Umsatz, des — es, plur. inusit. von dem Zeitwort umsetzen, die Handlung, da man etwas umsetzt, doch am häufigsten nur für Vertauschung. Der häufige Umsatz der Waaren, ihre Vertauschung. Die Litracht, die mit des Lebens Freuden so reichen Umsatz hält, Dusch. Bey den Meierdingsgütern in Niederachsen wird jede Veränderung des Besitzers durch Verkauf, oder auf andere Art, sowohl der Umsatz als auch die Umsahrt genannt, welchen Nahmen denn auch wohl die in solchen Fällen übliche Lehnware bekommt.

umschaffen, verb. irreg. act. (S. Schaffen.) ich schaffe um, umgeschaffen, umzuschaffen, von schaffen, creare, anders schaffen. Das Niederdeutsche umschippen wird in weiterm Verstande für umbilden, anders bilden, gebraucht.

umschalen, verb. regul. act. ich schale um, umgeschalt, umzuschalen, im Hüttenbaue, die Schalen der Probierwaage umwechseln.

umschanzen, verb. regul. act. ich schanze um, umschanz, zu umschanzen, ein größtes Theil des veralteten Wort, mit einem Walle umgeben oder einschließen. Eine Stadt umschanzen. So auch die Umschanzung.

umscharren, verb. regul. act. ich scharre um, umgescharr, umzuscharren, zu Boden scharren. Ingleichen so swarren, daß das untere oben komme.

umschatten, verb. regul. act. ich umschatte, umschatter, zu umschatten, auf allen Seiten beschatten, mit Schatten umgeben. Daher die Umschattung.

umschattig, adject. in der Geographie, die Einwohner derjenigen Erdgürtel, wo der Schatten innerhalb 24 Stunden ganz um sie herum gehet. Die Einwohner nahe an den Polen, wo die Sonne in gewissen Jahreszeiten gar nicht untergeht, sondern sich in 24 Stunden um sie herum drehet, heißen daher Umschattige. Es ist nach dem Griech. Περιεττὴ gebildet, wie umschattig, zweyschattig, u. s. f. Andere gebrauchen dafür freischattig.

umschauen, verb. regul. recip. ich schaue um, umgeschaut, umzuschauen. 1. Sich umschauen, sich umsehen, im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart der Hochdeutschen. 2. Bey den Handwerkern läßt sich ein reisender Handwerksbursch auf der Herberge umschauen, wenn er sich bey den Meistern desselben Ortes nach Arbeit umsehen, um dieselbe bewerben läßt.

So auch die Umschauung, und bey den Handwerkern auch die Umschau. Das Zeitwort lautet schon bey dem Otfried umbiscouon.

umschaufeln, verb. regul. act. ich schaufele um, umgeschauelt, umzuschaueln, mit der Schaufel das untere oben, und das obere unten bringen; umstechen. Das Korn umschaufeln.

umscheeren, verb. irreg. act. S. Scheeren. 1. Umscheeren, ich scheere um, umgeschoren, umzuschneiden, anders scheeren. Ein Stück Tuch umscheeren.

2. Umscheeren, ich umscheere, umschoren, zu umscheeren, rings herum bescheeren.

umschienen, verb. irreg. act. (S. Scheinen.) ich umschieine, umschienen, zu umschienen, zu gleicher Zeit, auf allen Seiten bescheinen.

umschicken, verb. regul. act. ich schicke um, umgeschickt, umzuschicken, welches nur im gemeinen Leben für herum schicken üblich ist.

Umschiffen, verb. reg. 1. Umschiffen, ich schiffe um, umgeschiff, umzuschiffen. (1) Einem Umweg schiffen, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn; umsegeln, umfahren. Da wir umschiffen, kamen wir gen Region, Apoc. 28. 13. (2) Waaren umschiffen, als ein Activum, sie aus einem Schiffe in das andere bringen.

2. Umschiffen, ich umschiffe, umschiff, zu umschiffen, um etwas herum schiffen. Die Welt, eine Insel umschiffen. Das Vorgebirge läßt sich nicht umschiffen.

Der Umschlag, des — es, plur. die — schläge, von dem folgenden Zeitworte.

1. Der Zustand, die Handlung, ohne Plural.

(1) Von dem Neutro umschlagen, wo es nur im figürlichen Verstande von einer entscheidenden Veränderung eines Dinges üblich ist; doch mehr in manchen Provinzen, als im Hochdeutschen, wo es in diesem Verstande seltener vorkommt. Der Umschlag des Windes, des Wetters, eine völlige Veränderung desselben. Der Umschlag des Glückes. In Umschlag gerathen, sich plötzlich verändern. Der Umschlag des Bieres, des Weines, der Milch, wenn sie plötzlich verderben. In einigen Gegenden wird eine frühzeitige Geburt der Umschlag genannt.

(2) Von dem Activo umschlagen, die Handlung, da man etwas umschlägt. a. Die Handlung, da man etwas umschlägt, d. i. auf die andere Seite wendet. Der Umschlag einer Spielkarte, da man sie umschlägt, daß die Figur oben komme, wo denn auch wohl die umgeschlagene Karte diesen Nahmen bekommt, in welchem Falle es auch den Plural leidet. b. So fern umschlagen ehehem für umsetzen, Waaren vertauschen, üblich war, ist der Umschlag noch im Niederdeutschen nicht allein der Umsatz der Waaren und des Geldes, sondern auch ein jeder Handel. Sein Umschlag hat nicht viel auf sich, sagt man in Niederachsen, d. i. sein Handel. Daher wird in einigen Niederdeutschen Städten ein großer Jahrmarkt, eine Messe, wo Waaren gegen Waaren umgesetzt werden, noch jetzt der Umschlag genannt, in welchem Falle es auch den Plural leidet. Der Kieler Umschlag, der Güstrowische Umschlag. c. In einigen Gegenden ist Umschlag auch für Zins, Wucher, Gewinn üblich. Es werden im Bergbaue jede Interessen der Umschlag genannt; in der Frankfurter Reformation aber führen nur die ungehörlichen Zinsen von Zinsen diesen Nahmen. Vielleicht nach eben der Figur, nach welcher Aufschlag eine ähnliche Bedeutung hat.

2. Dasjenige, was umgeschlagen wird, doch nur in verschiedenen einzelnen Fällen; mit dem Plural.

(1) An den Kleidungsstücken ist der Umschlag, ein umgeschlagener Theil am Ende, womit der Mund bedeckt wird, und der in manchen Fällen auch der Kragen heißt. Aufschlag und Übersschlag bezeichnen ähnliche Theile.

(2) Im Deichbaue werden große Krümmungen an den Deichen, wenn sie z. B. um einen großen Deichern herum geschlagen oder geführt werden, Umschläge genannt.

(3) Dasjenige, was man etwas herum geschlagen, d. i. gelegt, locher befestigt wird; besonders in zwey Fällen. a. Dasjenige, was locher um ein Ding befestigt wird, demselben gleichsam zur Decke dient. Der Umschlag um eine Waare. Bey Lüchern, Jegen u. s. f. bedeutet es auch die äußere Lage derselben, welche von dertüchtigen Werkleuten zuweilen besser verfertigt wird, als das innere. Der Umschlag eines Journals, das Blatt Papier, welches zu dessen Einbindung locher und nur auf einige Zeit um dasselbe befestigt wird. Der Umschlag eines Briefes, mit einem französischen Ausdrucke das Couvert. In der Botanik ist der Umschlag, Lat. Drupa, eine leicht abfallende Haut, worin die Nüsse gewickelt sind. b. Bey den Ärzten und Wundärzten ist der

Umschlag, Lat. Epithema, ein äußerliches Arzneymittel, welches zwischen Leinwand gelegt, oder womit die Leinwand besenchtet wird, worauf man feuchte um den Kranken Theil legt oder schlägt. Einen Umschlag von warmen Wein machen. Breiumschläge, Cataplasmata.

umschlagen, verb. irreg. (S. Schlagen,) ich schlage um, umgeschlagen, umzuschlagen, welches nach den verschiedenen Bedeutungen des einfachen Zeitwortes schlagen auch in verschiedenem Verstande gebraucht wird.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, von schlagen, plötzlich fallen. 1. Eigentlich, plötzlich zu Boden schlagen oder fallen, plötzlich um seinen Schwerpunkt, aus der Grundfläche schlagen oder fallen. Der Wagen schlug um, ehe man es sich versah. Ein Mensch, welcher plötzlich eine Ohnmacht bekommt und umfällt, schlägt um. 2. So fern um auch eine andere Richtung bezeichnet, ist umschlagen plötzlich eine andere Richtung nehmen. So sagt man von dem Winde, daß er umschlage, wenn er sich plötzlich und merklich drehet. Noch häufiger gebraucht man es im figurlichen Verstande, plötzlich eine entscheidende Veränderung seines Zustandes erleiden, besonders in solchen Fällen, wo um die Ursache davon unbekannt ist. Das Meer schlug um, wenn es z. B. sich plötzlich aus dem Frostwetter in Thauwetter, oder umgekehrt, verändert. Eine Krankheit ist umgeschlagen, wenn sie plötzlich eine entscheidende Veränderung erlitten hat, sie gereicht nun zur Besserung oder zur Verschlimmerung. In engerer Bedeutung wird es von solchen plötzlichen Veränderungen zur Verschlimmerung gebraucht. Das Bier, der Wein schlagen um, wenn sie plötzlich sauer werden. Die Milch schlägt um, wenn sie plötzlich geräthet. Jemandes Glück schlägt um, wenn es unvermuthet aufhöret. Ein geschlossener Kauf, ein gemachter Handel schlagen um, wenn sie sich unvermuthet zerschlagen. Kinder schlagen um, wenn sie aus der Art schlagen, erzogen werden. Ihr seyd umgeschlagen und eiteliger, meinen Vahren, Jer. 34, 16. In einigen Gegenden sagt man auch eine Schwangerschaft schlage um, wenn eine schwangere Person zu früh nieder kommt, wenn sie abortiret. S. Umschlag.

II. Als ein Activum. 1. Um einen Punct schlagen, so daß ein vorher gerades Ding einen Winkel bekomme. (1) Eigentlich, mit Schlagen umbiegen. Einen Nagel, ein Blech umschlagen. Zum Umschlagen des Bleches haben die Klämpener ein eignes Umschlageeisen, welches wie ein Messer in einem Klotz steht, Blech daran umzubiegen. (2) Von schlagen, schnell legen, ist umschlagen in manchen Fällen so viel als umlegen, sowohl, so fern solches mit dem Umbiegen verbunden ist, in welchem Verstande manche äußere Theile an den Kleidungsstücken umgeschlagen werden; (S. Umschlag) als auch, so fern es bloß bedeutet, auf die andere Seite legen. Ein Blatt in einem Buche umschlagen, anwenden. Eine Karte umschlagen, eine Karte, welche verdeckt lag, umlegen, so daß die Figur oben komme. 2. Um etwas schlagen, locker um etwas befestigen. Einen Mantel umschlagen, um sich, ihn schnell annehmen. In andern Fällen gebraucht man lieber darum oder herum schlagen, selbst in solchen, wo das Hauptwort der Umschlag gangbar ist, S. dasselbe. Nur von medicinischen Umschlägen sagt man, warmen Wein, Milch, Kräutern umschlagen, um ein kranke Glied. 3. Waaren vertauschen, und in weiterer Bedeutung handeln; eine veraltete Bedeutung, wenigstens im Hochdeutschen, wovon indessen im Niedersächsischen noch der Umschlag üblich ist, S. dasselbe. 4. Durch den Trommelschlag rings umher bekannt machen; nur in einigen Gegenden. Einen Diebstahl umschlagen lassen.

Das Hauptwort, die Umschlagung, kommt wenig vor, häufiger das Umschlagen. S. auch Umschlag.

Umschleichen, verb. irreg. act. (S. Schleichen,) ich umschleiche, umschlichen, zu umschleichen, um etwas herum schleichen, besonders in der dichterischen Schreibart. Unmuthavolle Gedanken umschleichen dich.

Umschleieren, verb. reg. act. ich umschleiere, umschleiert, zu umschleieren, auf allen Seiten mit einem Schleier verhüllen. Daher die Umschleierung.

umschlichten, verb. reg. act. ich schlichte um, umgeschlichtet, umzuschlichten, von schlichten, in Ordnung legen, anders schlichten. Holz, Steine, Waare umschlichten.

Umschließen, verb. irreg. act. (S. Schließen,) ich umschließe, umschlossen, zu umschließen, auf allen Seiten einschließen. Einen Platz mit einer Mauer umschließen. Daher die Umschließung.

Umschlingen, verb. irreg. act. (S. Schlingen,) ich umschlinge, umschlungen, zu umschlingen, mit einer Schlinge umgeben, in welchem Verstande die Nährerinnen eine Nacht zu umschlingen pflegen. Ingleichen sich um etwas herum schlingen oder winden. Wie der Ephen die Ulme, die Weinrebe den Pfahl umschlingt.

Dort liege der Sirt bey dem nahen Wasserfall,

Vom sanften Arm der Schärerin umschlungen, Kleist.

Umschmeißen, verb. irreg. (S. Schmeißen,) ich schmeiße um, umgeschmissen, umzuschmeißen, welches im gemeinen Leben für umwerfen üblich ist; sowohl als ein Neutrum, mit dem Wagen umwerfen, ohne dessen Meldung, als auch als ein Activum, ein Ding umschmeißen, es zu Boden schmeißen.

Wasser reißt wohl Eichen um,

Und hat Häuser umgeschmissen, Less.

Umschmelzen, verb. reg. & irreg. act. (S. Schmelzen,) ich schmelze um, schmelzte um, umgeschmelzet, anders schmelzen. Eine Gießerei umschmelzen. Auch figurlich, für völlig ändern, umarbeiten überhaupt. Er machte Projecte, den Staat umzuschmelzen, Weßte.

Umschmieden, verb. reg. act. 1. umschmieden, ich schmiede um, umgeschmiedet, umzuschmieden, anders schmieden, durch Schmieden eine neue oder andere Gestalt geben. Ein Eisen umschmieden.

2. Umschmieden, ich umschmiede, umschmiedet, zu umschmieden, Eisen um etwas herum schmieden; obgleich nur selten.

Umschmieren, verb. reg. act. 1. umschmieren, ich schmiere um, umgeschmieret, umzuschmieren, anders schmieren.

2. Umschmieren, ich umschmiere, umschmiert, zu umschmieren, um etwas herum schmieren. Die Dienestöcke mit Lehm umschmieren.

Umschnallen, verb. reg. act. ich schnalle um, umgeschnalle, umzuschnallen. 1. Anders schnallen. Die Schuhe umschnallen.

2. Um etwas schnallen, vermittelt einer Schnalle um etwas befestigen. Das Degengehenk umschnallen. So auch die Umschnallung.

Umschneiden, verb. irreg. act. (S. Schneiden,) ich umschneide, umschnitten, zu umschneiden, rings herum beschneiden, oder einschneiden.

Umschnüren, verb. reg. act. 1. umschnüren, ich schnüre um, umgeschnürt, umzuschnüren. (1) Anders schnüren. (2) Um etwas schnüren, ohne Accusativ des Hauptwortes, welches zu um gehört.

2. Umschnüren, ich schnüre um, umschnürt, zu umschnüren, rings herum beschnüren. Einen Ball umschnüren.

Umschränken, verb. regul. act. ich umschränke, umschränkt, zu umschränken, rings herum mit Schrauben umgeben. Einen Platz

Platz umschranken. Besonders figurlich, wie umgränzen, einschränken.

Gott, den in seinem Thun kein Sterblicher umschränkt, Denkt anders, als der Staub, den er besetzte, denkt, Diefes.

Umschreiben, verb. irreg. act. S. Schreiben, 1. Umschreiben, ich schreibe um, umgeschrieben, umzuschreiben, anders schreiben. Einen Brief, ein Brück Acten, einen Aufsatz umschreiben.

2. Umschreiben, ich umschreibe, umschrieben, zu umschreiben.

(1) Um etwas herum schreiben. Eine Mänse umschreiben, eine Schrift um dieselbe legen; eine seltene Bedeutung, wovon doch Umschrift noch üblich ist. (2) Dunkle Worte oder Ausdrücke mit mehreren Worten deutlich machen. Eine Stelle in einer Schrift umschreiben. Daher die Umschreibung.

Die Umschrift, plur. die — en, eine Schrift, welche um etwas herum gesetzt wird, z. B. die Schrift um den Rand einer Münze; wodurch sich die Umschrift von der Überschrift, Inschrift, Aufschrift u. s. f. unterscheidet. S. das vorige.

Umschreiten, verb. regul. act. ich umschrote, umschroten, zu umschroten, rings umher beschroten, in einigen Fällen des gemeinen Lebens, besonders so fern schreiten daselbst auch für nagen gebraucht wird.

Umschürzen, verb. regul. act. ich umschürzte, umschürzte, zu umschürzen, mit einem Schürze umgeben. Sich umschürzen, in der dichterischen Schreibart.

Umschütteln, verb. regul. act. ich schüttelte um, umgeschüttelt, umzuschütteln, durch schütteln unter einander bringen. Ein Glas Arzeney umschütteln. So auch die Umschüttelung.

Umschütten, verb. regul. act. 1. Umschütten, ich schützte um, umgeschüttet, umzuschütten. (1) Anders schütten, von neuem schütten. (2) Aus einem Gefäße in das andere schütten. (3) Umstoßen und verschütten. Ein Glas Bier, ein Glas Wein umschütten. (4) Durch schütten oder schütteln unter einander zu bringen suchen, am häufigsten von flüssigen Körpern; umschütteln. Ein Glas Tropfen umschütten.

2. Umschütten, ich umschützte, umschüttet, zu umschütten, rings herum beschütten. Einen Baum mit Erde umschütten.

Der Umschweif, des — eo, plur. die — e, von dem folgenden Zeitworte, ein Ding, welches im Kreise um etwas herum gehet. In Horpors Glossen bezeichnet Umbifueist, die zweiten Weinkelcher nach alter Art. Bey den Siebmachern ist Umschweif oder Umschweifel derjenige Theil eines Siebrandes, worauf der Wulst zu liegen kommt. Am häufigsten ist Umschweif ein weiter Umweg um etwas herum. Einen Umschweif nehmen, weit um etwas herum geben. Einen Umschweif machen. Auch figurlich, diejenige Art zu verfahren, welche der möglichst kürzesten weit entgegen gesetzt ist. Einen Lernenden mit vielen Umschweifen ermüden. Einen Prozeß mit vielen Umschweifen führen. Ingleichen eine solche Art der Rede, da man dem Gegenstande durch Worte auszuweichen sucht, gleichsam weit um denselben herum gehet. Reden sie nicht so durch Umschweife mit mir, Gell. Wer wollte so viele Umschweife machen! Schon im Angelsächsischen Ymptuapc, im Schwed. Omsvep. Für Umschweif machen gebraucht Diefried noch das veraltete bagen, welches sehr nahe mit dem Latein, Ambages verwandt ist, nach dessen Muster Umschweif gebildet zu seyn scheint.

Umschweiften, verb. reg. neutr. mit haben. 1. * Einen großen Umweg nehmen, weit um etwas herum gehen; eine jetzt veraltete Bedeutung, wovon noch das vorige Hauptwort übrig ist. 2. Ohne gewisse Bestimmung umher schweifen, wofür doch herum schweifen oder umher schweifen üblicher ist.

Umsegeln, verb. regul. act. 1. Umsegeln, ich segele um, umgesegelt, umzu segeln. (1) Als ein Neutrum mit seyn; einen Umweg segeln; umschiffen. Das Schiff ist umgesegelt. (2) Als ein Activum, zu Boden segeln, im Segeln umstoßen, wofür in der Seefahrt doch übersegeln üblicher ist. Ein Fahrzeug umsegeln.

2. Umsegeln, ich umsegele, umgesegelt, zu umsegeln, um etwas herum segeln; mit dessen Meldung; umschiffen. Ein Vorgebirge umsegeln.

Umsehen, verb. irreg. recip. S. Sehen. 1. Sich umsehen, das Gesicht oder die Augen rückwärts drehen, etwas, das hinter uns ist, zu erblicken. Sie stehen, daß sie sich auch nicht umsehen, Jer. 46. 5. Sich nach jemanden, oder nach etwas umsehen. Im Augenblicke, ehe man sich umsiehet. 2. Um sich her sehen, hin und her sehen, um etwas zu erblicken suchen. Sich in dem Zimmer umsehen, etwas zu suchen. Sich nach etwas umsehen. Auch figurlich, sich an einem Orte umsehen, alles daselbst befindliche oben hin besehen. Er will sich ein wenig in der Welt umsehen. Schon bey dem Dittlieb umhifsehan. Im Oberdeutschen ist dafür auch umschauen, im Niederdeutschen umfiken, und in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen umgucken üblich.

Umsetzen, verb. reg. act. 1. Umsetzen, ich setze um, umge setzt, umzusetzen. (1) Anders setzen, an einen andern Ort hin setzen. Bäume umsetzen, sie an einen andern Ort setzen, welches theils mit versetzen gleich bedeutend ist, theils noch von denselben unterschieden werden kann. Die Gläser, die Stühle umsetzen, sie anders setzen. (2) Der Wind setzt sich um, wenn er sich umdrehet, aus einer entgegen gesetzten Richtung kommt. (3) Für umwechseln, wird es noch im Handel und Wandel gebraucht. Waaren umsetzen, Waaren gegen Waaren vertauschen. Geld umsetzen, eine Geldsorte gegen die andere auswechseln. Meistens, umlegen. S. Umfag.

2. Umsetzen, ich umsetze, umsetzt, zu umsetzen, rags herum besetzen. Einen Teich, einen Garten mit Bäumen umsetzen.

Umsinken, verb. irreg. neutr. (S. Sinken,) welches das Hülfswort seyn erfordert, ich sinke um, umgesunken, umzusinken, zu Boden sinken, sinken und umfallen. In Ohnmacht fallen und umsinken. Er ist vor Schrecken umgesunken.

Umsinnen, verb. irreg. neutr. (S. Sinnen,) mit dem Hülfsworte haben, ich sinne um, umgesonnen, umzusinnen, welches nur in einigen Gegenden für herum sinnen, üblich ist. Nach etwas umsinnen, herum sinnen.

* **Umsitzen**, verb. irreg. neutr. (S. Sitzen,) mit dem Hülfsworte seyn, ein ungewöhnliches Wort für herum sitzen. Ein Feuer, da man umsitzen mag, El. 47. 14.

Umsonst, adverb. 1. Eigentlich, ohne Lohn, ohne Vergeltung. Jemanden etwas umsonst geben. Einem umsonst dienen. Ich habe es nicht umsonst, ohne Geld. Ich mag nichts umsonst haben. Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch wieder, Matth. 10. 8. 2. In weiterer Bedeutung, ohne Nutzen, ohne die verlangte Wirkung hervor zu bringen; vergebens. Umsonst ist ihre Arbeit, Welsch. 3. 11. Es ist umsonst, daß ihr früh aufstehet, Ps. 127. 2. Das sollst du mir nicht umsonst gesagt haben, nicht ohne Nutzen. Es ist alles umsonst, es hilft nichts mehr. Die Thränen ihres Sohnes stießen alle umsonst, Dusch. Umsonst ging die folgende Sonne für uns auf, umsonst hatten wir diesen Tag hergesehen, eben dert. Es ist umsonst, Gegenliebe erzwingen zu wollen. Er würde zu bedauern seyn, wenn er eine so weite Reise umsonst hätte thun sollen, Gell. 3. Zuweilen auch, ohne Absicht. Die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst, Röm. 13. 4. Ich habe

habe das nicht umsonst gesagt, nicht ohne Absicht. In der Welt ist nichts umsonst und ohne Nutzen.

Ums. Im Schwabenpiegel, wo dieses Wort zuerst vorzukommen scheint, umbluft, Niederl. *umflus*. Schwed. *omsonst*. Wacker hatte den seltsamen Einfall, sonst sey in dieser Zusammensetzung and so ni ist zusammen gezogen. Frisch leitet es von dem Franz. *sans*, Ital. *senza*, her, so daß umsonst so viel als um nichts bedeute; allein, ohne und nichts sind zweyertley: wenn aber ja der Begriff des ohne hier in Betrachtung kommen muß, so ist unser sonder, wovon sonst abstammt, näher. Ihre glaubt, das Wort habe ehemals ohnsonst, unsonst gelautet, und die letzte Hälfte sey das alte Sone, bey dem Uphilas Sauns, Vergeltung. Was diese Ableitung einiger Maßen bestätigt, ist, daß umsonst bey dem Notker ungemiete, ungelohnt, im Latian *uzan miera*, und im Angelf. *on-ccapunga* lauter. Allein, so lange die Schreibart umsonst nicht bewiesen werden kann, müssen wir wohl bey unserer Partikel sonst bleiben, welche eigentlich eine Absonderung bezeichnet, und ehemals auch wohl so viel wie nichts bedeutet haben kann, so wie man für umsonst im gemeinen Leben noch jetzt um nichts sagt. Dieses sonst heißt im Niedersächsischen *sus* und umsonst gleichfalls *umhūs*.

Umspannen, verb. reg. act. 1. *umspannen*, ich spanne um, umgespannt, umzuspannen, anders spannen. Die Pferde umspannen, die eingespannten Pferde umzuwechseln; auch die vor einem Wagen befindlichen Pferde vor den andern spannen.

2. *Umspannen*, ich umspanne, umspannt, zu umspannen, mit der Spanne, d. i. mit den ausgestreckten Fingern von der Spitze des Daumens an bis zur Spitze des kleinen Fingers umfassen. Den Himmel umspannen, Ps. 48. 13. Man sagt, eine Person sey so geschickt, daß man sie mit beyden Händen umspannen könne. Wenn einige dieses Wort von der Umfassung mit ausgestreckten Armen, für umfassen gebrauchen, wovon Stosch in seinen gleich bedeutenden Wörtern Th 2, S. 106 einige Beispiele anführt, so ist solches sowohl wider die Abstammung, als auch wider den Sprachgebrauch. Wohl aber bedeutet es zuweilen, mit einem ausgespannten Seile, Schnur, Neze u. s. f. umgeben, da es denn unmittelbar mit spannen zusammen gesetzt ist. Daher die Umspannung.

Umspinnen, verb. irregul. act. (S. Spinnen.) ich umspinne, umspinnen, zu umspinnen, rings herum bespinnen. So pflegen die Spinnen ihren Raub zu umspinnen.

Umspringen, verb. irreg. act. (S. Springen.) ich springe um, umgesprungen, umzuspringen. 1. Zu Boden springen, im Springen umzußen. Ein Gefäß umspringen. 2. Im gemeinen Leben wird dieses Zeitwort häufig für umgehen im figürlichen Verstande gebraucht. Er weiß damit umzuspringen, damit umzugehen, weiß, wie man die Sache behandeln soll. Er springt damit um, als wenn es ein Raub wäre, er gehet ungestüm ohne Schonung damit um, wo man in der letzten Hälfte auch wohl sagt, als die Raze mit der Maus, woraus erhellet, daß umspringen, hier so viel bedeutet, als herum springen. Ist es wohl erlaubt, so mit einem umzuspringen? umzugehen, einem so zu begegnen.

Der Umstand, des — es, plur. die — stände, von dem Zeitwort umstehen. 1. * Umstehende Personen, als ein Collectivum, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche, aber doch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Bedeutung. In einer Nachricht der kurfürstlichen Akademie der Wissenschaften zu Manheim hieß es: Die Akademie hielt ihre Versammlung unter einem so vornehmen als zahlreichen Umstande.

2. Figürlich ist der Umstand eine zufällige Bestimmung eines Dinges. (1) Eigentlich, wo es solche einzelne zufällige Bestim-

mungen bezeichnet, deren Inbegriff in manchen Fällen *collective* der Stand, in andern aber der Zustand genannt wird. So wird auf die Umstände ankommen, ob der Friede zu Stande kommen wird, auf die zufälligen Bestimmungen. Die Umstände wollten es nicht verstaten. Es hat sich ein Umstand ergeben, der sehr günstig für uns ist. Es war ein übler Umstand für ihn, daß sein Gönner gerade zu derselben Zeit starb. Nachdem sich die Umstände fügen werden. Eine Geschichte mit allen Umständen erzählen. Der Umstand des Ortes, der Zeit, der handelnden Personen. Der Mensch sey frey oder nicht, so wird er allezeit das seyn, wozu ihn der Zusammenfluß der Umstände gemacht hat. (2) In einigen engeren Bedeutungen. a. Der äußere Zustand eines Menschen, besonders sein Vermögensstand, seine zufälligen Bestimmungen in Ansehung seines äußern Vermögens werden häufig dessen Umstände genannt, in welcher Bedeutung der Singular nicht üblich ist. Ich möchte wohl wissen, wie seine Umstände sind. Sich in schlechten, in guten Umständen befinden. Sich nach jemandes Umständen erkundigen. Überlegen sie meine Umstände wohl, Gell. Wenn sie kein anders Bedenken haben, als ihre Umstände, so bin ich glücklich, eben dert. b. Nach einer andern Einschränkung sind die Umstände (auch nur im Plural allein,) Weltläufigkeiten, Anschauweisen, Förmlichkeiten, selbst solche, welche die Wohlstandigkeit des bürgerlichen Lebens vorschreibt. Nicht viele Umstände machen, gerade zu geben, nicht viele Complimente machen, keine Förmlichkeiten beobachten. Machen sie doch keine Umstände mit mir. Ich gebe ohne weitere Umstände 50 Thaler an die Armen. Soll ich ihnen sagen, wie mir ums Herz ist, ohne Umstände zu machen? Gell. Sich ohne alle Umstände zu Tische setzen. Ein Freund, mit dem es keiner Umstände braucht.

Ums. Im Schwed. *Omständighet*. Das Wort scheint so gar alt nicht zu seyn. Es ist nach dem gleichfalls nicht alten Lat. *Circumstantia*, so wie dieses nach dem Griech. *περιστασις* gebildet. Alle bedeuten eigentlich ein um der Hauptsache her stehendes Ding.

Umständlich, — er, — ste, adj. & adv. 1. Mit allen oder doch den meisten Umständen. Eine Sache sehr umständlich erzählen. Eine umständliche Erzählung. 2. In der letzten engeren Bedeutung, geneigt, viele Umstände oder Weltläufigkeiten zu machen.

Die umständlich-keit, plur. inusl. die Eigenschaft einer Erzählung oder Person, alle oder doch die meisten Umstände zu berühren, zu erzählen. Die Umständlichkeit einer Geschichte, eines Geschichtschreibers.

Umstechen, verb. irreg. act. (S. Stechen,) durch Stechen umwenden. Man gebraucht es am häufigsten von dem Getreide oder andern ähnl. Dingen, wenn sie mit der Schaufel umgewandt, umgeschauelt werden. Das Getreide umstechen. Daher die Umstechung.

Umstecken, verb. reg. act. 1. *umstecken*, ich stecke um, umgesteckt, umzustecken, anders stecken. Ein Koffzeug umstecken.

2. *Umstecken*, ich umstecke, umsteckt, zu umstecken, rings herum bestecken. Mit Rosen umstecken, Hobel. 7. 2.

Die Fremden besser zu erfreuen,
Umsteckt der milde Wirth den Tisch mit dicken Mäien,
Haged.

Schon bey dem Willeram umstrecken.

Umstehen, verb. irreg. neutr. (S. Stehen,) mit dem Hüfte weite seyn, welches doch im Ganzen veraltet ist, indem dafür herum stehen, und in der edlern Schreibart umher stehen üblicher ist.

ist. Man gebraucht es nur noch in dem Mittelsorte der gegenwärtigen Zeit; die umstehenden Personen, die Umstehenden, welche anher stehen. Des dem Notker unbestanden.

Umstellen, verb. reg. act. 1. Umstellen, ich stelle um, umgestellt, umzustellen, anders stellen. Die Bücher in dem Bücherbrette umstellen.

2. Umstellen, ich umstelle, umstellt, zu umstellen, mit gestellten Dingen umgeben. Den Tisch mit Stühlen umstellen. Am häufigsten im Jagdwesen. Einen Wald mit Rehen umstellen, oder auch nur ihn umstellen schlechthin, mit Rehen umgeben. Daher die Umstellung.

Umstimmen, verb. reg. 1. Als ein Neutrum ist umstimmen, die Stimmen in der Reihe herum geben. Es ist noch nicht umgestimmt worden. Die Versammlung wird bald umstimmen. 2. Anders stimmen. Die Orgel, das Clavier umstimmen. Figürlich stimmt man jemanden um, wenn man ihn bewegt, seine Entschließung, seine Meinung zu ändern. Er ist ganz umgestimmt.

Umstöhnen, verb. reg. act. ich stöhne um, umgestöhnt, umzustöhnen, so stöhnen, daß das unterste zu oberst komme. Alles im Hause umstöhnen, aus Vorwitz oder unerlaubter Neugier durchsuchen.

Umstoßen, verb. irreg. act. (S. Stoßen.) ich stoße um, umgestoßen, umzustoßen. 1. Anders stoßen, doch nur selten. 2. Zu Boden stoßen, so stoßen, daß etwas umfalle. Den Tisch, den Stuhl, ein Glas umstoßen. Figürlich stößt man ein Testament um, wenn man dessen Gültigkeit leugnet, oder freitig macht. Aber ein Gesetz, ein Recht umstoßen, für aufheben, abschaffen, widerrufen, sind nur im gemeinen Leben üblich. So auch die Umstößung.

Umstrahlen, verb. reg. act. ich umstrahle, umstrahlt, zu umstrahlen, mit Strahlen umgeben, besonders in der dichterischen Schreibart. Sein Haupt mit Glanze des Himmels umstrahlt. Daher die Umstrahlung.

Umstreichen, verb. irregul. (S. Streichen.) 1. Umstreichen, ich streiche um, umgestrichen, umzustreichen. (1) Um etwas herum streichen, mit dessen Berührung. (2) Anders streichen. Ein Pflaster umstreichen. (3) Von streichen, vagari, ist umstreichen ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, wofür aber im Hochdeutschen herum streichen oder umher streichen gewöhnlicher ist.

2. Umstreichen, ich umstreiche, umstrichen, zu umstreichen, rings umher bestreichen, mit dessen Meldung. Einen Baum mit Vogelheim umstreichen.

Umstreuen, verb. regul. act. ich umstreue, umstreut, zu umstreuen, rings herum bestreuen. Den Rand einer Schüssel mit Zimmet umstreuen. Daher die Umstreuerung.

Umstricken, verb. regul. act. 1. Umstricken, ich stricke um, umgestrickt, umzusticken, anders stricken.

2. Umstricken, ich umstricke, umstrickt, zu umstricken, mit einem Strickwerk umgeben. Einen Ball umstricken. Von Strick, Fallstrick, ist es in der edlern Schreibart auch mit Rehen oder Fallstricken umgeben. So auch die Umstrickung.

Umströmen, verb. regul. act. ich umströme, umströmt, zu umströmen, rings um etwas strömen, in Gestalt eines Stromes umgeben. Der Rhein umströmt die Stadt. Daher die Umströmung.

Der Umsturz, des — es, plur. inus. von dem folgenden Neutrum umstürzen, der Zustand, da ein Körper umstürzt. Der Umsturz eines Baumes, einer Mauer, eines Hauses. Auch figürlich, der Umsturz eines Reichs, dessen völlige und gänzliche Untergang.

Umstürzen, verb. irregul. ich stürze um, umgestürzt, umzustürzen, welches so wie stürzen in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, zu Boden stürzen, aus dem stehenden Zustand in den liegenden stürzen. Der Baum ist umgestürzt. Das Haus, die Mauer wird bald umstürzen. Der Wagen stürzte um. Daher der Umsturz. 2. Als ein Activum, umstürzen machen, zu Boden stürzen. Eine Mauer umstürzen. Die Sortlosen werden umgestürzt, Sprichw. 12, 7, in einer nicht mehr gangbaren Figur. Auch oft für umkehren, besonders ein Gefäß umkehren, daß die Öffnung unten komme. Ein Gefäß umstürzen, Niederf. umstülpen. Daher die Umstürzung.

Umsuchen, verb. regul. act. ich suche um, umgesucht, umzusuchen, im Enchen die obere Dinge unten kehren. Alles umsuchen, im gemeinen Leben umstöhen.

Der Umtausch, des — es, plur. doch nur selten, die — ränse, von dem folgenden Zeitworte, diejenige Handlung, da man ein Ding gegen das andere vertauscht. Einen Umtausch machen.

Umtauschen, verb. regul. act. ich tausche um, umgetauscht, umzutauschen, Dinge klar Art gegen einander vertauschen, welches mit andern Nebenbegriffen vertauschen, austauschen, eintauschen genannt wird. Die Kleider umtuschen.

Umthun, verb. irreg. act. (S. Thun.) ich thue um, umgerhan, umzuthun. 1. Um etwas thun, d. i. legen, besonders von seltsamen Kleidungsstücken, von welchen das Vorwort um üblich ist. Den Mantel umthun, annehmen. Jemanden den Mantel umthun, ihm denselben anlegen. 2. Sich nach etwas umthun, nur im gemeinen Leben, es zu überkommen suchen; sich darnach umsehen. Sich nach einem Logio umthun. Thue dich nach einem Bedienten um. 3. Die Niederländische Bedeutung, sich umthun, sich in Ansehung seiner Sitten ändern, ist im Hochdeutschen fremd.

Umthönen, verb. reg. act. ich umthöne, umthönt, zu umthönen, um etwas her thönen, in der dichterischen Schreibart. Hier, wo mich die Gefänge der Vögel umthönen.

Umtragen, verb. irregul. act. (S. Tragen.) ich trage um, umgetragen, umzutragen, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort für herum tragen. Wir tragen um allezeit das Sterben des Herren Jesu an unserm Leibe, 2 Cor. 4, 10.

Umtreiben, verb. irreg. act. (S. Treiben.) um seine Käse treiben. Das Wasser treibt das Rad um. Der Töpfer muß die Scheibe mit seinen Füßen umtreiben, Sir. 38, 32. Ingleichen, obgleich seltener, im Kreise herum treiben. Die Pferde in der Mühle umtreiben. Daher die figürlichen biblischen Ausdrücke. Der Herr wird dich umtreiben, wie eine Kugel auf weitem Lande, Es. 22, 18. Von unsaubern Geistern umgetrieben werden, Luc. 6, 18. herum getrieben werden. Wolken vom Windwirbel umgetrieben, 2 Pet. 2, 17. S. auch Umtrieb.

Umtreten, verb. irreg. (S. Treten.) ich trete um, umgetreten, umzutreten. 1. Ein Activum, so treten, daß etwas umfalle, oder umgehoben werde. Das Getreide, junge Pflanzen umtreten. 2. Auf die andere Seite treten, doch nur figürlich, seine Entschließung, seine Meinung ändern, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn. Er ist umgetreten.

Der Umtrieb, des — es, plur. inus. der Zustand, da etwas umgetrieben wird, am häufigsten figürlich. Der Umtrieb des Blutes, dessen Umlauf, Circulation, Kreislauf. Der Umtrieb des Geldes, der Zustand, da es oft aus einer Hand in die andere getrieben wird; der Umlauf, Kreislauf. Eine Waare komme in Umtrieb, wenn sie stark verkauft und wieder verkauft wird.

Der Umtrieb, des — es, plur. inus. von umtreten, seine Meinung ändern, die Aderung seiner Meinung und Entschließung, doch nur in einigen Gegenden.

Umüßern, verb. reg. act. ich umüßere, umüßert, zu umüßern, mit einem Ufer umgeben, doch nur in der dichterischen Schreibart.

Umwächeln, verb. reg. act. ich umwache, umwacht, zu umwachen, rings herum bewachen, auch nur in der dichterischen Schreibart.

So ruhig, als ein Bach, der unter finstern Sträuchen,
Von hohen Bäumen rund umwacht,
Stets ungerunzelt lacht, u.

Umwachsen, verb. irregul. act. (S. Wachsen,) ich umwache, umwachsen, zu umwachsen, rings herum bewachsen. Der Weinstock umwächst die Laube, Fleisch, welches mit Fett umwachsen ist.

Umwälzen, verb. regul. act. ich wälze um, umgewälzt, umzuwälzen, um seinen Schwerpunkt wälzen. Einen Stein umwälzen. So auch die Umwälzung, welches von einigen Neuern auf eine sehr ungeschickte Art für Revolution gebraucht wird, von welchem es ohne dieß nur eine buchstäbliche Übersetzung ist. Besser wäre Umwandlung.

Umwechseln, verb. regul. ich wechsele um, umgewechselt, umzuwechseln. 1. Als ein Neutrum mit dem Hilfswort haben. Mit jemanden umwechseln, seine Stelle einnehmen, seine Ver-
richtung übernehmen, und dem andern die seinige übertragen. Zwoy Säng-
er, zwoy Schauspieler wechseln mit einander um, wenn einer des andern Stimme oder Rolle übernimmt. 2. Als ein Activum, etwas umwechseln, die Stelle, den Gebrauch zweyer Dinge verändern, so daß eines an die Stelle des andern kommt. Man wechselt die Schuhe um, wenn man den Schuh des rechten Fußes an den linken, und den des linken Fußes, an den rechten ziehet. Der Landmann wechselt die Felder um, wenn er alle Jahr mit der darauf gesäeten Frucht ändert. Die Gelehrten wechseln ihre Systeme um, wie die Kinder ihr Spielzeug, nicht, weil es besser, sondern, weil es ein anderes ist. Auch hier mit dem Vorwort mit; mit den Schuhen, mit den Feldern, mit dem Spielzeuge umwechseln. So auch die Umwechsellung.

Der Umweg, des — es, plur. die — e, eigentlich ein Weg, welcher in der Krümme um einen Gegenstand herum gehet, daher dieses Wort besonders dem kürzesten und geradesten Wege entgegen gesetzt ist. Einen Umweg nehmen, nicht den möglichst kürzesten Weg nehmen. Von Leipzig nach Wien über Frankfurt reisen, ist ein Umweg. Auch figürlich, wie Umschweif, welches eigentlich einen weiten Umweg bedeutet. Umwege suchen. Jemanden ohne Umwege zu seiner Wohlfahrt führen.

Umwehen, verb. regul. act. 1. umwehen, ich wehe um, umgeweht, umzuwehen, zu Boden wehen, durch wehen umstoßen. Der Wind hat den Baum umgeweht.

2. Umwehen, ich umwehe, umwehet, zu umwehen, auf allen Seiten anwehen. Der Wind umwehet das Haus.

Umwenden, verb. irreg. act. ich wende um, umgewandt, umzuwenden, um sich selbst, um seinen Schwerpunkt wenden, d. i. so wenden, daß das obere unten, das vordere hinten komme. Den Wagen umwenden, daß das vordere hinten komme. Das Getreide, das Heu, ein Blatt umwenden, daß das obere unten, und das untere oben komme. Eine Person wendet sich um, wenn sie ihrem Körper eine der vorigen entgegen gesetzte Richtung gibt. Jesus wandte sich um, Luc. 7. 9. Sich im Bette umwenden. Der Wind wendet sich, wenn er aus der entgegen gesetzten Richtung kommt. Wie man eine Hand umwendet. Die Sanduhr umwenden. Umgewandte Schuhe, bey den Schülern, welche anfänglich so gemacht werden, daß die innere Seite auswärts gelehrt ist, worauf sie umgewandt werden. Für,

um seine Achse drehen, ist umdrehen üblicher. Das Rad wird nicht umgewandt, sondern umgedrehet, ob man gleich in vielen Gegenden sagt, den Beuten am Spieße umwenden oder wenden, für umdrehen. S. auch Umkehren. In manchen Fällen steht dieses Wort absolute mit Verweisung des Accusativs, da es denn die Gestalt eines Neutrus bestimmt. Der Fuhrmann, der Kurischer wendet um, wenn er die Pferde umlenket, damit der Wagen umgewandt werde. Aber als ein wahres Neutrum mit dem Hilfswort seyn, für das Neutrum umkehren; deine Schwägerin ist umgewandt zu ihrem Volk, Ruth 1, 15, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Figürlich wendet man jemanden um, wenn man ihn zu entgegen gesetzten Meinungen oder Entschlüssen bewegt. Von einem solchen sagt man, er sey ganz umgewandt, welches man auch in solchen Fällen gebraucht, wo jemand seine Sitten auf eine der vorigen ganz entgegen gesetzte Art geändert hat. Daher die Umwendung.

Umworfen, verb. irregul. (S. Werfen,) ich werfe um, umgeworfen, umzuwerfen. 1. Um sich werfen. Einen Mantel umwerfen, ihn schnell annehmen, umthun. 2. Sich plötzlich umwenden, als ein Reciprocum, in welchem Verstande es doch nur bey den Jägern üblich zu seyn scheint. Der Hirsch hat sich umgeworfen, wenn er sich plötzlich nach einer andern Richtung gewandt hat. 3. Zu Boden werfen, auch in der andern Bedeutung des Zeitwortes werfen; im gemeinen Leben umschmeißen. Der Wind hat den Baum, die Hütte, das Gefäß umgeworfen. Tische, Stühle und Bänke umwerfen. Einen Baum umwerfen, ihn fortwerfen, auch ihn fällen. Mauern, Wände, Mäure umwerfen, in der Deutschen Bibel, sie einreißen, zerstören. Das Wasser wirft Häuser um, oder werfe die um, welche er fähret, wenn er durch seine Ungeßicklichkeit oder Nachlässigkeit Ursache wird, daß der Wagen im Fahren ausfällt. Daher man im gemeinen Leben umwerfen auch figürlich und absolute in manchen Fällen von jemanden gebraucht, dem sein Unternehmen mißlingt. Ein Redner wirft um, wenn er in seiner Rede stecken bleibt.

Daher die Umwerfung, am häufigsten in der dritten Bedeutung.

Umwickeln, verb. reg. act. 1. umwickeln, ich wickle um, umgewickelt, umzuwickeln. (1) Anders wickeln. Ein Bind umwickeln, es umwindeln. Die Seide umwickeln, sie anders wickeln. (2) Um etwas wickeln, mit dessen Verschweigung. Die Binde umwickeln, um das kranke Glied.

2. Umwickeln, ich umwickele, umwickelt, zu umwickeln, rings umher bewickeln. Einen Baum mit Stroh umwickeln. Daher die Umwicklung.

Umwindeln, verb. regul. act. ich windele um, umgewindelt, umzuwindeln, anders windeln. Ein Bind umwindeln. Daher die Umwindelung.

Umwinden, verb. irreg. act. S. Winden. 1. umwinden, ich winde um, umgewunden, umzuwinden. (1) Anders winden. Das Garn umwinden. Einen Strauß, einen Kranz umwinden. (2) Um etwas winden, mit dessen Verschweigung. Das Band umwinden, um den Strauß.

2. Umwinden, ich umwinde, umwunden, zu umwinden, auf allen Seiten bewinden, mit dessen Weidung. Den Baum mit Weirig umwinden. Das Haupt mit Lorbern umwunden.

Umwölken, verb. regul. act. ich amwölke, amwölkt, zu amwölken, mit Wolken umziehen. Der Himmel amwölkt sich. Ingleichen figürlich in der höhern Schreibart.

O Könia, welch ein Gram amwölket dein Gesichte! Weisse,
Was sagt die trübe Stier? Was die amwölken Blicke?
rden ders.

Umwählen,

umwühlen, verb. reg. act. ich wühle um, umgewühlt, umzuwühlen, so wühlen, daß das untere oben komme. Die Schweine wühlen den Acker um. Alles umwühlen, figürlich, es auf eine ungehörige Art durchsuchen, umstöbern.

umzählen, verb. reg. act. ich zähle um, umgezählt, umzu zählen. 1. Von neuem zählen, nochmals zählen. Das Geld umzählen. 2. In der Reihe herum zählen. Die Stimmen umzählen.

umzäunen, verb. reg. act. ich umzäune, umzäunt, zu umzäunen, mit einem Zaune umgeben. Ein Feld, einen Acker umzäunen. Daher die Umzäunung.

* **umzuehig**, adj. et adv. ein im Hochdeutschen völlig unbekanntes Wort. Sie wissen wohl, ihre Herrschaft über mich ist umzuehig, d. h. mehrere Personen üben ihre Herrschaft über mich nach der Reihe herum aus. S. Zuehe.

umzeichnen, verb. reg. act. 1. Umzeichnen, ich zeichne um, umgezeichnet, umzuzeichnen, anders zeichnen. Die Waaren umzeichnen. Auch eine Figur umzeichnen, von zeichnen, mit Linien abbilden.

2. Umzeichnen, ich umzeichne, umzeichner, zu umzeichnen, rings umher bezeichnen.

umziehen, verb. irreg. S. Ziehen. 1. Umziehen, ich ziehe um, umgezogen, umzuziehen. (1) Von ziehen, in Menge oder mit seinem Gepäcke den Ort verändern, ist umziehen ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert. a. * Für umher ziehen, umher wandern, mit Verschweigung der vierten Endung des Ortes; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Sie ziehen um in der Wüste, Es. 16, 8; sie ziehen darin herum. Er ist in der Welt umgezogen, herum oder umher. b. Seine Wohnung verändern, aus einer Wohnung in die andere, aus einem Orte in den andern ziehen. Auch das Gefinde ziehet um, wenn es seine Herrschaft verändert, zu einer andern Herrschaft ziehet.

(2) Von ziehen, trahere, als ein Activum. a. Zu Boden ziehen; am häufigsten im gemeinen Leben. Einen Baum umziehen. b. Von Kleidungsstücken; von welchen man das Wort ziehen oder anziehen gebraucht, ist umziehen, solche Kleidungsstücke umwechseln. Die Schuhe, die Strümpfe umziehen, sie von dem einen Fuße auf den andern ziehen. Aber sich umziehen, ist im gemeinen Leben, andere Kleider anlegen, sich umkleiden. c. * Für herum ziehen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es in etlichen Gegenden im figürlichen Verstande üblich ist. Jemanden umziehen, ihn durch vergebliche Hoffnung aufhalten. Aufziehen, hat eine ähnliche Bedeutung.

2. Umziehen, ich umziehe, umzogen, zu umziehen. (1) Von ziehen, reisen. a. Um etwas herum ziehen, mit der vierten Endung des Ortes, folglich ein Activum. Wir umzogen das Gebirge Seir, 5 Mos. 2, 1. Wir umzogen das Land der Edomiter, Richt. 11, 18. b. * Herum oder umher ziehen, auch als ein Activum mit der vierten Endung des Ortes; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Wehe euch Schriftgelehrten und Phariseer, die ihr Land und Wasser umziehet, Matth. 23, 15; die ihr zu Lande und Wasser umher ziehet. Aber 2 Sam. 24, 8, und zogen das ganze Land um, ist das vorige umziehen mit diesem verwechselt, weil es hier um des beengigten Accusativs willen heißen mußte, und umzogen das ganze Land. (2) Von ziehen, trahere, um etwas her ziehen, mit dessen Meldung in der vierten Endung. Einen Wald mit Aegern umziehen. Das Bett mit Vorhängen umziehen. Der Himmel umziehet sich mit Wolken, ist mit Wolken umzogen.

Hier, wo der Bote, mein Kolberg zu verschonen,

Mit Dünen sein Gestad umzieht, Roml.

Hier ist schlaues Immergrün, eure Schläfe zu umziehen.

umzingeln, verb. reg. act. ich umzingele, umzingelt, zu umzingeln, mit einem Kreise umgeben. Eine Stadt mit einem Walle umzingeln, wofür doch umgeben üblicher ist. Am häufigsten gebraucht man es wie umringen. Von Zuschauern umzingelt werden. Mit Gefähr umzingelt, umringet, umgeben.

umzirken, verb. reg. act. ich umzirke, umzirkt, zu umzirken, mit einem Bezirk umgeben, einschließen; nur in der dichterischen Schreibart.

Die Vorsicht, die den Lauf der Sterblichen umzirkt, Käst. Der Umzug, des — es, plur. die — züge, von dem Zeitworte umziehen. 1. Die Handlung des Umziehens, obgleich nur selten, und vielleicht nur in einigen einzelnen Fällen. 2. Dasirgen, was um etwas her gezogen wird. Der Umzug eines Bettes, die Vorhänge, welche um dasselbe gezogen werden.

Un, ein Partikel, welcher in dieser Gestalt nur allein noch in der Zusammensetzung üblich ist. Sie ist aus ohne entstanden, welches noch außer der Zusammensetzung, als ein eigenes Vorwort gebraucht wird. Was,

1. Ihre Bedeutung betrifft, so ist sie sehr einfach, indem sie eine verneinende Kraft hat, und eigentlich die Abwesenheit desjenigen Begriffes bezeichnet, welchen das Wort, mit welchem sie zusammen gesetzt ist, ausdrückt.

(1) Eigentlich. Der Wörter dieser Art sind eine große Menge. Ungern, nicht gern, unzählig, was sich nicht zählen läßt, unlanglich, nicht tauglich, unsterblich, unzüchtig, unrein, unschulbar, untadelhaft, unreif u. s. f.

(2) Eben so groß ist aber auch die Anzahl derjenigen Wörter, wo die Partikel nicht bloß eine Abwesenheit, sondern vielmehr das Gegentheil, die entgegen gesetzte Beschaffenheit des folgenden Begriffes bezeichnet; von welcher Art besonders die Hauptwörter Undank, Ungeduld, Unverstand, Unfalsch, Unbildung, Unbethe, Ungemach, Unmuth, Unlust, Unsegen, Unzucht, Unheil, Unglück, Untugend, nebst ihren Beiwörtern, ingleichen die Beiwörter, unselig, ungereimt u. s. f. gehören.

Dahin gehören denn auch diejenigen Wörter dieser Art, wo das mit un zusammen gesetzte Kennwort in engerm Verstande von einem guten oder gehörigen Dinge seiner Art gebraucht wird, dessen Gegensatz oder Gegentheil denn das mit un zusammen gesetzte Wort ausdrückt; z. B. Unarr, fehlerhafte Art oder Gewohnheit, Unthat, Unfall, Ungewitter, Unmensch, Unchrist, Unthier, Unrath, Unzeit, Unkraut, Ungeheuer, Unbohr, in einigen Gegenden für Mißgebohr, Unehe, ehemals für Concubinal, Unfug, unförmlich, ungestalt, ungeberdig u. s. f. welche Wörter oft einen härtern Nebenbegriff haben, als man bei dem ersten Anblicke aus der bloßen Zusammensetzung vermuthen sollte.

In einigen, obgleich nur wenigen, gleichen sich noch andere Nebenbegriffe mit ein; z. B. Untiefe, eine unergründliche Tiefe, das Niederst. Unmühe, unnöthige Mühe, unser Unkosten, unnöthige, oder vielmehr lästige Kosten; wenn es nicht in diesen Wörtern, so wie in Ungewitter, nach dem Muster des Lat. in — eine verstärkte oder intensive Bedeutung hat.

Manche derjenigen Wörter, mit welchen diese Partikel zusammen gesetzt wird, sind nimmer veraltet, und nur noch in dieser Zusammensetzung üblich; z. B. Unrath, Unrath, ungestüm, Ungezieser, u. s. f.

2. Was diejenigen Wörter betrifft, welche mit dieser Partikel zusammen gesetzt werden können, und wirklich zusammen gesetzt worden, so sind solches der Form nach,

(1) Eigentliche Beiwörter, welche nicht als Beiwörter gebraucht werden. Dieser sind sehr wenige, z. B. ungern, unlangst, unweit, unschwer, welche vielleicht die einzigen dieser Art sind, welche her Gebrauch eingeführt und gerechtfertigt hat,

daher auch ihre Zahl nicht willkürlich vermehrt werden darf. Dagegen können alle Beywörter, welche mit un — üdlich sind, auch als Nebenwörter gebraucht werden.

(2) Zeitwörter. Daß ehemals auch Zeitwörter mit dieser Partikel zusammen gesetzt worden, erhellt noch aus vielen bey dem Otfried, Notker, in den Merseburger Glossen u. s. f. befindlichen Überbleibseln; z. B. ungaranzian, uneinig seyn, unliunthafon, verläumben, unwirgigen, jürnen u. s. f. Si unrent sih, der Herzog von Anhalt. Die heutigen Oberdeutschen, bey welchen ohn oft für un gebraucht wird, haben noch manche Zeitwörter dieser Art aufbehalten, z. B. ohnermangeln, ohnverhalten, ohnversangen u. s. f. welche aber doch auch nur im Infinitiv üblich zu seyn scheinen. Im Hochdeutschen sind diese Zeitwörter völlig veraltet, und un wird daselbst niemahls mit Zeitwörtern zusammen gesetzt. Doch sind das mit be zusammen gesetzte beunruhigen, ingleichen verschiedene mit ver — ausgenommen, verunehren, verunreinigen, verunglimpfen, verunglücken, veruntreuen, verunstalten, verunzieren, welche aber am Ende doch größten Theils von den Nennwörtern unruhig, Unehre, unrein, Unglimpf, u. s. f. gebildet worden, verunzieren etwa ausgenommen, welches aber doch nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist.

Wenn daher un, wie so gleich bemerkt werden soll, sich sehr gern zu den Mittelwörtern gesellet, so geschieht es nur, in so fern sie als Nennwörter betrachtet werden.

Da sich also diese Partikel, mit Zeitwörtern als Zeitwörtern niemahls verträgt, so können auch die Infinitivi, wenn sie gleich als Hauptwörter gebraucht werden, selbige nicht annehmen. Wenn daher eine Abwesenheit des in denselben herrschenden Begriffes vermittlest einer Zusammensetzung ausgedrückt werden soll, so wählet man statt des un, lieber die Partikel nicht; das Nichtwollen, Nichtwissen, Nichtthun u. s. f. obgleich auch nicht alle Infinitivi diese Zusammenfügung leiden.

(3) Nennwörter, welche das eigentliche Geld dieser Partikel sind, auf welchem sie sich ihrem ganzen Umfange nach zeigt. Dahin gehören nun sowohl Hauptwörter, wovon schon oben einige angeführt worden, als auch Beywörter; unbändig, unachtbar, unachtsam; ungütig, unsicher, unrein, unsauber u. s. f. Selbst solche, die schon mit einer andern Partikel zusammen gesetzt sind; unabbrüchig, unabhängig, unaufmerksam, unumgänglich, unüberlegt, unverdrossen, unverständlich u. s. f. In die Gerechtfamen dieser Partikel erstrecken sich so weit, daß sie, vermittlest der Ableitungspitze lich, sehr viele Beywörter von dem Infinitiv der Zeitwörter bildet, welche außer der Zusammensetzung mit un nicht üblich sind; unaufhörlich, unauslöschlich, unabirrlich, unanableiblich, unauforsichtlich, unauslöschlich, unaussprechlich, unabweiglich, undurchdringlich, unverbesserlich u. s. f.

Die mit un zusammen gesetzten Haupt- und eigentlichen Beywörter haben indeß ihre Gränzen, und es ist nicht ohne Einschränkung erlaubt, deren nach Gutdünken neue zu bilden. Am wenigsten hat man diese Freyheit, wenn man andere eigene Wörter hat, die Abwesenheit oder den Gegensatz eines Begriffes auszudrücken. Man sagt nicht Unliebe, Unhaß, Uneigung, Unschwere, Ungroße, nicht unschön, unspröde, unhart, unhoch, unhell, unschnell, unlieb, unbedachtig, u. s. f. weil für alle diese Begriffe eigene Wörter vorhanden sind. Nur die Fälle sind ausgenommen, wo man wohl Wörter hat, den Gegensatz einer Eigenschaft auszudrücken, man aber aus Ockupf statt deren lieber die bloße Abwesenheit andeuten will, da es denn in manchen Fällen, aber auch nicht allemahl, erlaubt ist, Wörter mit un zu bilden, einen harten Begriff auf eine glimpflichere und gelindere Art auszudrücken. Auf diese Art sind die Wörter ungütig, ungünstig, Unfeß, un-

feßig, unfreundlich, ungetreu, ungeneigt, u. s. f. entstanden, den härtern Ausdrücken grausam, gehässig, Saubheit, faul, mürrisch, treulos u. s. f. auszumischen.

Etwas mehr Freyheit hat man, besonders bey zusammen gesetzten Zeitwörtern, vermittlest der Spitze sich neue Wörter mit un zu bilden, selbst in solchen Fällen, wo eben diese Wörter ohne die Verneinung nicht gesagt werden dürfen. Doch müssen Analogie, Geschmack, und ein gutes Gehör die wilde Neigung zu neuen Wörtern auch hier einschränken.

Zu den Beywörtern gehören auch die Mittelwörter, wenigstens gesellet das un sich zu ihnen nur, in so fern sie Nennwörter sind. Mit den Mittelwörtern der gegenwärtigen Zeit verbindet es sich indeß niemahls, vermuthlich, weil das eigene des Zeitwortes hierin noch zu sehr vorrückt: und obgleich einige unserer neuen Dichter dergleichen Zusammensetzungen gewagt haben, mit unermüßendem Fleiße, unbegrenzend u. s. f. so ist doch solches nur aus Unkunde der eigenthümlichen Art der Deutschen Sprache geschehen, indem man nicht leicht ein allgemein gaugbares gutes Wort dieser Art aufweisen wird.

Desto mehr sind dieser Partikel die Mittelwörter der vergangenen Zeit angemessen, indem nicht leicht ein einfaches oder zusammen gesetztes Zeitwort seyn wird, mit dessen Participo passivo es sich nicht verbinden ließe, wenn anders die Bedeutung und Sache selbst eine solche Zusammensetzung verstaten. Es bedeutet alsdann allemahl eine Abwesenheit oder Verneinung des folgenden Begriffes. Ungeliebt. Ungegesen zu Bette gehen. Unangemeldet, unaufgeräumt, unbesiekt, unausgebildet, ungeahnder, ungestraft, unverdauet, unbesohlen, unbezogen, uneingeschränkt, unüberlegt u. s. f. Ausnahmen finden theils in solchen Fällen statt, wo der Wohlklang leiden würde, z. B. wenn das Zeitwort schon mit zwey Partikeln, oder auch mit einer zweysylbigen Partikel zusammen gesetzt ist, unwiedergebracht, unniedergefallen, theils bey manchen mit solchen Partikeln zusammen gesetzten Zeitwörtern, welche eigentlich Nennwörter sind, oder es doch ehemals waren; z. B. unwahrgefagt, unmißgehandelt, unhaushalten u. s. f. welche diese Partikel gleichfalls nicht vor sich dulden.

Da die Menge der Mittelwörter dieser Art indeß immer sehr groß, und ihr Begriff sehr einfach ist, indem sie eine bloße Verneinung des folgenden Mittelwortes bezeichnen, so werde ich sie im folgenden übergehen; ausgenommen in solchen Fällen, wo ein solches Wort etwa mehr als Eine Bedeutung haben, oder um einer andern Ursache willen, eine besondere Stelle verdienen sollte.

Anm. Diese Partikel hat in der Zusammensetzung allemahl den Lou, und zwar um deswillen, weil sie aus dem langen ohn zusammen gezogen ist. In vielen Oberdeutschen Gegenden lautet sie noch jetzt sehr mercklich und gehöret ohn, und in den Kanzleyen wird sie noch so geschrieben; ohnengeldlich, ohnermangeln, ohnverfänglich, ohnmöglich, ohnweigerlich. Wir Hochdeutschen haben davon noch immer unser Ohnmaht; allein, ohngefähr und ohngeachtet haben bessere Schriftsteller unter uns schon seit geraumer Zeit mit dem richtigern ungeschärf und ungeschärf verkauft.

Diese Partikel lautet schon bey dem Otfried und seinen Zeitgenossen un — im Lat. in — im Griech. ον — und mit wegge worfener Nasallaut α, welches denn das so genannte α privativum ist. Auf ähnliche Art verkürzen die Niederdeutschen es in manchen Fällen in a, amächtig, awies, für ohnmächtig, unwizig, & c. albern. Bey den Schweden lautet sie gleichfalls nur o, und bey den Dänen und Isländern u. S. Ohne, aus welchem Vorwurfe sie verkürzt ist. In diesen Fällen bedienen sich die Niederdeutschen statt dieser Partikel des Wortes wahn; Wahnhope, Wahnzweifelung, Wahnorder, Unordnung, wahnwies, ungläubig, wahnwändig, unmuthig u. s. f. und die Engländer ihres Wan, Wanc-

mete, Unmaße, wanbal, ungang u. s. f. **S. Wahn**, ingleichen **Wahnsinn** und **Wahnwitz**.

Unabänderlich, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht abändern oder ändern läßt. Daher die **Unabänderlichkeit**.

Unabdrücklich, adj. et adv. welches in den Oberdeutschen Kanzelsprachen als ein Nebenwort und in figürlichem Verstande am gewöhnlichsten ist, keinen Abbruch oder Nachtheil gewährend, da es denn sowohl mit der zweiten als dritten Endung verbunden wird. **Unabdrücklich** seines Rechtes oder seinem Rechte. Die reinere Hochdeutsche Schreibart kennet dieses Wort nicht. **S. auch** **Abbruch**.

Unabhängig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von abhängig, doch nur in der figürlichen Bedeutung, in einem Dinge nicht gegründet, dessen Hülfen zu dem, was man ist, nicht bedürftig, demselben nicht unterworfen; mit einem lateinischen Ausdrucke **independent**. Von jemanden unabhängig seyn. **So auch** die **Unabhängigkeit**.

Unablässig, — er, — ste, adj. et adv. ohne abzulassen, oder nachzulassen, und darin gegründet. Ein unablässiges Weinen. Am häufigsten als ein Nebenwort für unablässlich. **Unablässig** arbeiten, weinen u. s. f. Die Sonne brannte ihn unablässig auf den Kopf, Hermes. **So auch** die **Unablässigkeit**.

Unablässig, adj. et adv. welches nur in einigen Fällen von ablegen üblich ist. Ein unablässiges Capital, welches nicht abgelegt oder abgetragen werden kann, welches beständig auf einem Grundstücke stehen bleiben muß, ein eisernes. **Unablässig** Zinsen, Leibrenten u. s. f. deren Capital nicht abgelegt werden kann, unablässig. **So auch** die **Unablässigkeit**.

Unabsehbar, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht absehen, dessen Ende sich mit dem Auge nicht erreichen läßt. Schwarz liegt das unabsehbare Meer vor uns, Seßn. **So auch** die **Unabsehbarkeit**.

Unabsonderlich, adj. et adv. was sich nicht absondern läßt. Daher die **Unabsonderlichkeit**.

Unächr, **S. Uechr**.

Unachtbar und **Unachtbarkeit**, zwey im Hochdeutschen ungewöhnliche Wörter, welche von einigen als Gegensätze von achtbar und Achtbarkeit gebraucht werden.

Unachtsam, — er, — ste, adj. et adv. Mangel der Acht, d. i. der Aufmerksamkeit an den Tag legend und darin gegründet, als der Gegensatz des nicht so gebräuchlichen achtam. **Unachtsam** seyn, werden. Ein unachtsames Betragen. **So auch** die **Unachtsamkeit**. Das Nebenwort unachtsamlich für unachtsam ist im Hochdeutschen völlig veraltet.

Unadelig, adj. et adv. nicht adelig. bürgerlich. Von unadeliger Geburt seyn. **Unadelige** Vasallen, im Gegensatz der adeligen.

Unähnlich, — er, — ste, adj. et adv. nicht ähnlich, verschiedene Unterscheidungsmerkmale habend. Sie sind einander sehr unähnlich. **So auch** die **Unähnlichkeit**.

Unangenehm, — er, — ste, adj. et adv. nicht angenehm, und in weiterm Verstande, was mit Widerwillen empfunden wird, und darin gegründet. Das ist mir sehr unangenehm. Eine unangenehme Witterung, ein unangenehmer Geschmack, Arbeit u. s. f. Das Unangenehme, was mit Widerwillen oder Abneigung empfunden wird.

Unangesehen, adv. welches nur in den Kanzelsprachen üblich ist, wo es so wie unermogen, unermessen, und ähnliche Blumen mit der zweiten Endung gebraucht wird. **Unangesehen** seines Alters, d. i. ohne auf sein Alter Rücksicht zu nehmen, ungeachtet.

Unannehmlich, — er, — ste, adj. et adv. nicht annehmlich, sowohl in eigentlichem Verstande. Ein unannehmliches Geborh, welches nicht angenommen werden kann. **Als auch** für unangenehm. **So auch** die **Unannehmlichkeit**.

Unanfällig, adj. et adv. nicht anfällig oder angefallen. Daher die **Unanfälligkeit**.

Unansehnlich, — er, — ste, adj. et adv. nicht ansehnlich, kein gutes äußeres Ansehen haben. Ein unansehnlicher Mensch. Das Pferd ist sehr unansehnlich. Daher die **Unansehnlichkeit**.

Unanständig, — er, — ste, adj. et adv. nicht anständig, dem richtigen Verhältnisse mit den Vollkommenheiten und dem Stande einer Person nicht gemäß. Ein unanständiges Betragen. Das ist einem Fürsten unanständig. Ingleichen in weiterer Bedeutung, dem äußern Wohlstande nicht gemäß.

Die Unanständigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Handlung, da sie unanständig ist; ingleichen von Personen, die Fertigkeit dergleichen Handlungen zu begehren, die Fertigkeit dem Wohlstande zuwider zu handeln, alles Urtheil anderer von seinem Verhalten bey Seite zu setzen; ohne Plural. 2) Unanständige Handlungen, mit dem Plural.

Unanständig, — er, — ste, adj. et adv. nicht anständig, keinen Anstoß verursachend und darin gegründet. Ein unanständiges Verhalten. Daher die **Unanständigkeit**.

Die Unart, plur. die — en, von **Art**, gehörige, gute Art oder Beschaffenheit, doch nur in einigen engeren Bedeutungen. 1) Mangel der guten sittlichen Art oder Beschaffenheit einer Person; ohne Plural. Die Unart eines Kindes. 2) Von **Art**, zufällige, angenommene Beschaffenheit oder Fertigkeit, ist die **Unart**, als ein Concretum, folglich mit dem Plural, eine unanständige, dem angenommenen Wohlstande zuwider laufende Fertigkeit. Ein Kind hat viele Unarten an sich, wenn es viele solche Fertigkeiten angenommen hat. Da man denn auch wohl lasterhafte Fertigkeiten im gelinden und glimpflichen Verstande Unarten zu nennen pflegt. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dafür **Unform** üblich. **S. Form**.

Unm. Der **Unart**, ein unartiges Kind, eine unartige Person, ist nur in den gemeinen Sprecharten, besonders **Nieder-Deutschland** des, gangbar.

Unarrig, — er, — ste, adj. et adv. eine Unart enthaltend, und darin gegründet; sowohl des guten Sitten, angenommenen Begriffs der Wohlständigkeit nicht gemäß. Ein unarriges Betragen. Ein unarriges Kind. **Als auch** im glimpflichen Verstande für die härtere lasterhafte, schändlich u. s. f. in welcher Bedeutung es auch 1 Sam. 20. 30. Apost. 2, 40. und 2 Petr. 3. 2 vorkommt. Daher die **Unarrigkeit**, welches zuweilen für **Unart** in beiden Bedeutungen gebraucht wird.

Unaufhörlich, adj. et adv. ohne Aufhören, ohne aufzuhören. Ein unaufhörliches Geschrey, Geschwätz. Es regnet unaufhörlich. Ich quäle mich unaufhörlich mit diesen nagenden Vorwürfen. Die Quelle fließet unaufhörlich fort. Daher die **Unaufhörlichkeit**, so doch seltener gebraucht wird.

Unauflöslich, — er, — ste, adj. et adv. was nicht auflösset werden kann. Ein unauflöslicher Anoten. Besonders im figürlichen Verstande. Unauflöslich mit jemanden verbunden seyn. Ein unauflösliches Band. Daher die **Unauflöslichkeit**.

Unausbleiblich, — er, — ste, adj. et adv. was nicht ausbleibet, gewiß kommt oder geschieht. Ich komme unausbleiblich. Ein unausbleibliches Verderben wird dich überreichen. Die Strafe ist unausbleiblich. Daher die **Unausbleiblichkeit**.

Unausforschlich, — er, — ste, adj. et adv. was nicht ausgeforscht werden kann; in der edlen Schreibart unerforschlich. Gottes Verstand ist unausforschlich, Es. 40, 28. **So auch** die **Unausforschlichkeit**.

Unausführlich, — er, — ste, adj. et adv. nicht ausführlich, nur einige Unterscheidungsmerkmale enthaltend. Ein unausführlicher Begriff. **So auch** die **Unausführlichkeit**.

Unaus-

Unausgesetzt, adj. et adv. was nicht ausgesetzt, beständig fortgesetzt wird. Ein unausgesetztes Gebeth. Unausgesetzt stehen, arbeiten. Es regnet unausgesetzt fort, ohne aussetzen, unaussetzlich.

Unauslöschlich, adj. et adv. was nicht ausgelöscht werden kann. Ein unauslöschliches Feuer. Ein unauslöschlicher Schimpf. Daher die Unauslöschlichkeit.

Unausprechlich, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht ausdrücken, ingleichen sich nicht durch Worte ausdrücken läßt. Die Größe des Herren ist unausprechlich, Ps. 145, 3. Paulus hörte unausprechliche Worte, 2 Cor. 12, 4. Eine unausprechliche Freude, Betrübniß. Sich unausprechlich betrüben. Daher die Unausprechlichkeit. Bey dem Kero unersahllich.

Unbändig, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht bändigen, und in weiterm Verstande, was sich nicht in der gehörigen Zucht erhalten läßt. Ein unbändiges Pferd. Unbändig seyn. Ein unbändiges Weib, Sprichw. 7, 11. Unbändig lachen, laufen u. s. f. auf eine ausschweifende, zügellose Art. Daher die Unbändigkeit.

Unbarmherzig, — er, — ste, adj. et adv. nicht barmherzig, d. i. Fertigkeit besitzend, aus anderer Noth keine Mitleid zu empfinden, dabey unempfindlich zu seyn, und darzu gegründet. Ein unbarmherziger Richter. Unbarmherzig seyn. Ein unbarmherziges Gemüth, Unbarmherzig mit jemanden umgehen. Ein unbarmherziges Betragen. Daher die Unbarmherzigkeit. Ruthers unbarmherziglich Gsch. 23, 25 ist veraltet.

Unbärtig, — er, — ste, adj. et adv. keinen Bart habend. Ein unbärtiger Jüngling. Daher die Unbärtigkeit.

Unpaß, S. Unpaß.

Der Unbau, plur. car. der Mangel des Baues, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. Ein Feld in Unbau kommen lassen, es verwildern lassen, es nicht gehörig bauen.

Unbeantwortlich, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht beantworten läßt. Ein unbeantwortlicher Einwurf. Daher die Unbeantwortlichkeit.

Unbedacht, adj. et adv. der Gegensatz von dem Bey- und Nebenworte bedacht, ohne gehörige Aufmerksamkeit auf seine Handlungen und deren Folgen, und darin gegründet, wofür doch unbedachtlosam oder unbedächtig üblicher sind. Sehr unbedacht handeln. Ein unbedachter Mensch. Eine unbedachte Antwort.

Der Unbedacht, plur. car. der Gegensatz von dem Hauptworte Bedacht, der Mangel der pflichtmäßigen Überlegung oder Aufmerksamkeit auf seine Handlungen und deren Folgen, die Unbedachtsamkeit. Etwas aus Unbedacht thun.

Des Lichtes Glanz im dunkler Nacht

Reizt einer Mücke Unbedacht, Weiße.

Woraus zugleich erhellet, daß dieses Wort nicht bloß in der dritten Endung vorkommt, wie in einigen Sprachlehren behauptet wird.

Unbedächtig, — er, — ste, adj. et adv. wie das Beywort unbedacht, im Gegensatz des bedächtig. Unbedächtig handeln, ohne Bedacht.

Unbedachtsam, — er, — ste, adj. et adv. In eben diesem Verstande, im Gegensatz des bedachtsam. Ein unbedachtsamer Mensch. Eine unbedachtsame Handlung. Unbedachtsam antworten. Daher die Unbedachtsamkeit.

Unbedeckt, — er, — ste, adj. et adv. nicht bedeckt, ohne Bedeckung, im gemeinen Leben bloß. Mit unbedecktem Haupte.

Unbedeutend, — er, — ste, adj. et adv. keine Bedeutung habend, nichts bedeutend. Noch mehr im figürlichen Verstande, für unwichtig, unerheblich. Der Verlust ist sehr unbedeutend. Ein unbedeutender Einsall.

Unbedingt, — er, — ste, adj. et adv. ohne Bedingung und figürlich, unumschränkt. Gott verdammet niemanden unbedingt, ohne Rücksicht auf sein stetes Verhalten. Die unbedingte Gnade Gottes. Einen unbedingten Gehorsam von jemanden fordern, einen unumschränkten. So fern dingen auch irregulär abgemandelt wird, lautet dieses Wort auch unbedingt. Der unbedingtene Nachschuß Gottes von unserer Seligkeit; obgleich die reguläre Form die gewöhnlichste ist. Daher die Unbedingtheit; Unbedingtheit aber ist nicht gewöhnlich.

Unbeerbte, adj. et adv. der Gegensatz von beerbt, keine rechtmäßige Leibeserben, d. i. keine Kinder habend oder hinterlassend. Unbeerbte seyn. Unbeerbte sterben.

Unbefangen, adj. et adv. auf keine nachtheilige Art eingeschränkt. Ein aufgeklärtes und unbefangenes Gemüth, welches von keinen Vorurtheilen oder Leidenschaften eingeschränkt wird. Ein unbefangenes Gewissen, nicht ein reines Gewissen, sondern ein aufgeklärtes, welches durch keine irdigen Grundsätze auf eine zu ängstliche Art eingeschränkt wird. Es ist von dem Zeitworte befangen, welches ebedem mit einer Befriedigung umfassen oder umgeben, figürlich aber auch auf allerley Art einschränken, bedeutete. Ehedem sagte man, vor Gericht, oder mit einem Prozesse befangen seyn, mit einer Krankheit, mit Schlaf befangen seyn, besaßen; mit Liebe gegen eine Person befangen seyn, Liebe gegen sie empfinden.

Unbefleckt, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von befleckt, nicht befleckt, auch im figürlichen Verstande. Ein unbeflecktes Gewissen, welches sich keiner vorsätzlichen Schuld bewußt ist. Ein unbefleckter Wandel. In engerer Bedeutung, von keinen Vergehungen wider die Keuschheit befleckt. Selig ist die Unfruchtbare, die unbefleckt ist, Weish. 3, 13. Das Ehebett unbefleckt erhalten. Im figürlichen Verstande schon bey dem Kero und Noiter ungeflechtet. Daher die Unbeflecktheit.

Die Unbefugniß, bey einigen das Unbefugniß, des — fies, plur. inul. der Gegensatz von Befugniß, der Mangel des moralischen Vermögens oder des Rechtes, etwas zu thun oder zu lassen.

Unbefugt, — er, — ste, adj. et adv. nicht befugt, keine Befugniß zu etwas haben. Du bist unbefugt, dieses zu thun. Eine sehr unbefugte Handlung, wozu man keinen Zug, kein Recht hat. Daher die Unbefugtheit, der Zustand, da eine Person oder Handlung unbefugt ist.

Unbegreiflich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von begreiflich, was nicht begriffen, wozu keine anschauende Erkenntniß erlangt werden kann. Das ist mir unbegreiflich. Ein unbegreifliches Geheimniß. Unbegreiflich klein. Daher die Unbegreiflichkeit. Die Unbegreiflichkeit Gottes.

Unbehaglich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von behaglich. Das ist mir unbehaglich, unangenehm. So auch die Unbehaglichkeit.

Unbeherzt, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von beherzt, Mangel an Herz oder Beherztheit haben, ein gimpflicher Ausdruck für das Härtere feige. Daher die Unbeherztheit.

Unbehüllich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von behüllich. 1) Unfähig sich selbst zu helfen, wo es doch nur in engem Verstande von einer solchen Unfähigkeit gebraucht wird, welche entweder von der Masse des Körpers, oder von dem Mangel der Leibeskräfte herrührt. Ein alter Mann ist unbehüllich, Oell. In dieser Bedeutung wird der Gegensatz behüllich nicht leicht gebraucht. 2) Fertigkeit besitzend, andern die nöthige und mögliche Hülfe zu verweigern, und darin gegründet. Sehr unbehüllich seyn. Ein neidischer, unbehüllicher Mann. Ein unbehülliches Betragen. So auch die Unbehüllichkeit, in beyden Bedeutungen.

Unbehüsam,

Unbehutsam, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von behutsam, auf eine tadelhafte Art unermüdet, sich vor Fehlern und Gefahr zu hüten, und darin gegründet. Unbehutsam seyn. Ein unbehutsamer junger Mensch. Unbehutsame Reden. Ein unbehutsames Betragen. So auch die Unbehutsamkeit.

Unbekannt, — er, — este, adj. et adv. der Gegensatz von bekannt. 1) Was man nicht kennet, was viele nicht kennen. Ein unbekannter Mensch. Unbekannte Thiere. Er ist mir ganz unbekannt geworden, ich kenne ihn fast nicht mehr. Ein unbekannter Weg, ein unbekanntes Land. 2) In weiterer Bedeutung, was man nicht weiß. Das ist mir unbekannt, ich weiß nichts davon. Das ist mir nicht unbekannt, ich weiß etwas davon. Der alte Übersetzer Jsidors, Otfried und seine Zeitgenossen, gebrauchten dafür unkund, unkund, unkundig, welches jetzt nur subjective, nicht aber objective gebraucht wird.

Unbestimmt, — er, — este, adj. et adv. der Gegensatz von bestimmt. Um etwas unbestimmt seyn, sich nicht darum bestimmen, sowohl keine Bestimmtheit seyn, sich nicht darum bestimmen, sowohl keine Bestimmtheit seyn, sich nicht darum bestimmen empfinden, als auch in weiterm Verstande, nicht darauf achten, keine Aufmerksamkeit darauf richten. Unbestimmt um ihren Vorzug, handelt sie (die Demuth) freymüthig, Gell. Darum lassen sie sich unbestimmt, bestimmen sie sich nicht darum, fragen sie darnach nicht.

Unbelebte, — er, — este, adj. et adv. der Gegensatz von belebt. 1) Eigentlich, kein physisches Leben habend, wofür doch leblos üblicher ist. Ein unbelebter Stein. Mein Schmerz durchdringt den unbelebten Sain, Cron. 2) Figurlich, der nöthigen gesellschaftlichen Lebhaftigkeit auf eine fehlerhafte Art beraubt, und darin gegründet. Ein unbelebter Mensch. Sehr unbelebt seyn. In welchem Verstande man auch das Hauptwort die Unbelebtheit gebraucht.

Unbelesen, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von belesen. In einem Buche unbelesen seyn, nicht viel darin gelesen haben. Auch absolute, sehr unbelesen seyn, nicht viele Bücher gelesen haben. Ein unbelesenes junges Frauenzimmer. So auch die Unbelesenheit.

Das Unbelieben, des — s, plur. car. der Gegensatz von Belieben, Mißbelieben, welches doch schon einen etwas stärkeren Grad ausdrückt, Mangel des Gefallens an oder mit einer Sache. Unbelieben an etwas empfinden.

Unbeliebig, — er, — ste, adj. et adv. nicht beliebig. Das ist mir sehr unbeliebig, beliebt mir nicht, ist mir unangenehm. Ein unbeliebliches Verfahren, welches uns Unbelieben verursacht.

Unbemerkt, adj. et adv. was nicht bemerkt wird. Konnte dir dieser Gram wohl unbemerkt bleiben?

Unbenannt, adj. et adv. der Gegensatz von benannt, auch in der Rechenkunst, wo unbenannte Zahlen so viel als unbestimmte sind, wo zwar die Menge der Einheiten, nicht aber die Art derselben bezeichnet wird.

Unbenommen, adj. et adv. nicht benommen, welches indessen als ein Nebenwort am üblichsten ist, für ungehindert, unverbotten. Es bleibt dir solches zu thun unbenommen.

Unbequem, — er, — ste, adj. et adv. nicht bequem. Unbequem sitzen, liegen, wohnen. Das ist mir unbequem. Eine unbequeme Wohnung. Zuweilen auch für unangenehm, was zur unbequemen Zeit geschieht.

Hier wird kein unbequemer Besucher,
Und keiner, welcher kein Freund ist, gezehn, Gieseke.

Die Unbequemlichkeit, plur. die — en, der Gegensatz von Bequemlichkeit. 1) Der Zustand, da ein Ding unbequem ist, ohne Plural. Die Unbequemlichkeit eines Ortes. 2) Ein unbequemes. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

mer Unstanz, eine unbequeme Eigenschaft. Die Unbequemlichkeiten der Reise.

Unberathen, adj. et adv. nicht berathen. 1) Ohne Rathgehung anderer; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Fehler, die die Menschen berathen und unberathen an ihrer Gesundheit begehen, Berl. Bibl. 2) Von berathen, ein Kind ausstellen, ist unberathen unausgestaltet, und in weiterm Verstande, unberathen, besonders von Töchtern, welche Bedeutung im Hochdeutschen gleichfalls selten mehr vorkommt. Eine Tochter, die noch unberathen ist, Str. 42, 9.

Die Unberediamkeit, plur. car. der Mangel der Berediamkeit. Das Beywort unberedsam, für unberedt ist nur noch hin und wieder im gemeinen Leben üblich.

Unberedt, — er, — este, adj. et adv. der Gegensatz von beredt. Jemand ist unberedt, welcher wenig spricht, besonders, wo er mehr sprechen sollte. In engerer Bedeutung ist man unberedt, wenn man der Gabe wohl zu reden beraubt ist.

Unberitten, adj. et adv. nicht beritten. 1) Ein unberittenes Pferd, welches noch nicht zugeritten ist. 2) In einem andern Verstande ist jemand unberitten, wenn er mit keinem Pferde versehen ist, wo er es doch seyn sollte. Unberittene Dragoner, Reiter, Züsaren, welche keine Pferde haben.

Unberufen, adj. et adv. der Gegensatz von berufen. 1) Ohne den gehörigen Bruf zu etwas habend. Sich unberufen in etwas mengen. 2) Keinen üblen Ruf habend, doch nur in einigen Gebenden, besonders Nieder-Deutschlandes; unberichtigt.

Unberühmt, — er, — este, adj. et adv. nicht berühmt. Er ist nicht unberühmt, hat einigen Ruhm.

Unbeschadet, von dem veralteten beschaden, beschädigen, welches nur als ein Nebenwort mit der zweyten Endung gebraucht wird, da es sowohl vor als auch, und zwar am häufigsten, hinter dem Genitiv steht, ohne Nachtheil. Das kann deiner Ehre unbeschadet geschehen, ohne daß deiner Ehre dabey ein Nachtheil widerfähre. Unbeschadet seines Ansehens, ohne Nachtheil desselben. Unbeschädigt hingegen ist als ein ordentliches Bey- und Nebenwort üblich, ohne erlittenen Schaden.

* **Der Unbescheid**, des — es, plur. car. ein im Hochdeutschen völlig veraltetes Wort.

Zu leugnen dieß, was sie gelehrt jederzeit,

Daß dieß sey Christus-Lehr, ist lauter Unbescheid, Oplg.
Wo es für Unverstand, oder auch Unwissenheit zu stehen scheint.
S. Bescheid.

Unbescheiden, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von dem Bey- und Nebenworte bescheiden, in dessen sämtlichen Bedeutungen, besonders fertig und geneigt, sich ungegründete Rechte oder Freyheiten anzumäßen, und darin gegründet. Unbescheiden in seinen Forderungen, Bitzen u. s. f. seyn. Eine unbescheidene Bitte. Eine unbescheidene Antwort, welche mit Verletzung der dem andern gebührenden Achtung ertheilt wird.

Die Unbescheidenheit, plur. die — en, der Gegensatz der Bescheidenheit. 1) Die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person oder Sache unbescheiden ist, ohne Plural. 2) Unbescheidene Handlungen, Ausdrücke u. s. f. mit dem Plural.

Unbescholten, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von bescholten, frey von öffentlichem entehrenden Tadel. Ein unbescholtenes Leben. Ein unbescholtener Mann, welchem von seinen Zeitgenossen keine entehrende Vorwürfe gemacht werden.

Unbeschreiblich, — er, — ste, adj. et adv. was nicht beschreiblich, durch Worte seinem ganzen Umfange nach nicht ausgedrückt werden kann. Unbeschreiblich viel, groß, sehr u. s. f. Unbeschreiblich Schmerzen empfinden. Daher die Unbeschreiblichkeit.

fein. Unbeschrieben hingegen ist, was noch nicht beschrieben ist; ein unbeschriebenes Papier, Land u. s. f.

- * **Unbeschwerlich**, adj. et adv. ohne Beschwerde zu verursachen; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, obgleich der Gegensatz beschwerlich vollkommen üblich ist. Ich habe mich in allen Stücken auch unbeschwerlich gehalten, 2 Cor. 11, 9.

Unbeschwert, — er, — ste, adj. et adv. nicht beschwert. Ein unbeschwertes Grundstück, welches mit Abgaben, Schulden u. s. f. nicht beschwert ist. Besonders wird dieses Wort in der höflichen Sprechart des gemeinen Lebens als ein Nebenwort gebraucht, ohne ihnen Beschwerde zu verursachen, da es denn als ein höfliches Glückwort mit in die Rede eingeschoben wird. Geben sie mir unbeschwert das Buch. wenn es ihnen keine Beschwerde verursacht. Wollen sie unbeschwert diesen Punct lesen? Gell. In der ansständigeren Sprechart sind dafür andere Ausdrücke üblich.

Unbesonnen, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von dem im Hochdeutschen grössten Theils veralteten besonnen, ohne pflichtmäßige Aufmerksamkeit des Geistes, und darin gegründet. Unbesonnen handeln, reden. Ein unbesonnener Mensch, welcher eine Fertigkeit besitzt, die pflichtmäßige Aufmerksamkeit seines Geistes bey seinen Handlungen zu unterlassen. Eine unbesonnene Antwort. So auch die Unbesonnenheit, sowohl von dem Zustand und der Fertigkeit, ohne Plural, als auch von unbesonnenen Handlungen mit dem Plural.

Utm. Da unbesonnen eigentlich ohne pflichtmäßigen Gebrauch seiner Sinne bedeutet, so erhellt schon daraus, daß es etwas mehr sagt, als unbedacht oder unbedachtsam, oder einen grössern und härtern Grad dieser Unterlassung ausdrückt.

Der Unbestand, des — es, plur. car. der Gegensatz von Bestand, doch nur in einigen Bedeutungen dieses Wortes. 1) Derjenige Zustand, da ein Ding nicht besteht, seine lange und ununterlegte Fortdauer hat. Ich sehe den Unbestand unserer Freundschaft vorher. Der Unbestand eines Vertrages, eines Kaufes. Ingeden in engem und figürlichem Verstande, diejenige Eigenschaft, da ein Ding wegen des Mangels der Nützlichkeit oder der Wahrheit keine lange Fortdauer haben kann; in welchem Verstande es besonders in den Gerichten und Kanzleien, als ein glimpflicher Ausdruck für Ungültigkeit, ungleichen Unwahrheit, üblich ist. Der Unbestand eines Kaufes, dessen Ungültigkeit. Der Unbestand eines Vorgebens, dessen ungegründete Beschaffenheit, Unwahrheit. 2) Die Fertigkeit, seine Entschliessungen und Meinungen ohne gegründete Ursache zu ändern, die Unbeständigkeit; besonders, um des Epithemas willen, bey den Dichtern.

Unbeständig, — er, — ste, adj. et adv. Unbestand habend, der Gegensatz von beständig, doch nur in einigen Bedeutungen desselben. 1) In der ersten Bedeutung des vorigen Hauptwortes, nicht lange auf einerley Art fortdauernd. Wir haben sehr unbeständiges Wetter, sehr veränderliches. Unbeständige Farben, welche leicht verfliegen. 2) Gemeint, und Fertigkeit besitzend, seine Meinungen und Entschliessungen ohne gegründete Ursache zu ändern; veränderlich. Unbeständig seyn. Das unbeständige Glück.

Die Unbeständigkeit, plur. inusl. die Eigenschaft, da ein Ding unbeständig ist, besonders in der zweiten Bedeutung, wie Unbestand 2. Die Unbeständigkeit des Wetters, der Farben. Die Unbeständigkeit einer Person.

Unbestechlich, — er, — ste, adj. et adv. unfähig, bestochen zu werden. Eine unbestechliche Treue. Daher die Unbestechlichkeit.

- * **Unbestehend**, adj. et adv. nicht bestehend. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches überdies wider die Analogie der

Deutschen Sprache ist, wo un nicht leicht mit Mittelwörtern der gegenwärtigen Zeit zusammen gesetzt wird.

Auch vielen hat beliebt, aus unbestehenden Sachen Lieb, Ehre, Tugend, Glück und Sieber Gott zu machen, Dpik.

Unbestimmt, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von bestimmt. 1) Wovon keine oder doch nicht die nöthigen Merkmale angegeben sind, und darin gegründet. Die Zeit unbestimmt lassen. Ein unbestimmter Ausdruck. Sich sehr unbestimmt ausdrücken. Eine unbestimmte Zahl, S. Unbenannt. 2) Nicht so zu etwas bewogen, daß das Gegentheil moralisch unmöglich werde. So auch die Unbestimmtheit.

Unbetrübt, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von betrübt, nicht betrübt.

Unbetrüglich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von betrüglich, unsere Erwartung nicht zu unserm Nachtheile vorzüglich unerfüllt lassend. Eine unbetrüghche Hoffnung, welche uns nicht betrüget. Im passiven Verstande, z. B. Gott ist unbetrüghlich, kann nicht hintergangen werden, ist es um der Zweckentgehung willen veraltet. So auch die Unbetrüghlichkeit. Siehe auch Untrüghlich.

Unbeweglich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von beweglich. 1) Was sich nicht bewegen läßt. Bewegliche und unbewegliche Güter. Das Vordertheil am Schiff blieb unbeweglich stehen, Apost. 27, 41. Auch was sich selbst nicht bewegt. Unbeweglich da sitzen. 2) Figürlich ist jemand unbeweglich, wenn er sich durch nichts von seiner Entschliessung abbringen läßt, und in engerer Bedeutung, wenn er sich durch nichts bewegen, d. i. zu Empfindungen des Mitleidens bringen läßt. So auch die Unbeweglichkeit. Die biblische Bedeutung, ein unbewegliches Reich, für unvergänglich, Ebr. 12, 27, 28, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Unbeweislich, — er, — ste, adj. et adv. was nicht bewiesen werden kann, wozu doch unabweislich edler und gewöhnlicher ist. So auch die Unbeweislichkeit.

Unbewohnbar, adj. et adv. — er, — ste, was nicht bewohnt werden kann. Daher die Unbewohnbarkeit.

Unbewußt, adv. der Gegensatz von bewußt, welches doch nur als ein Nebenwort gebraucht wird. Alles das ist mir unbewußt. Es ist mir unbewußt, was damit geschehen ist. Es ist mir nicht unbewußt, ich weiß es, es ist mir wissend. Auch für nicht erinnert mit seyn als ein Reciprocum und der zweiten Endung des Stammwortes. Er war sich seiner unbewußt, nicht bewußt. Aber für, ich bin mir dieses Fehlers unbewußt, sagt man hebet, nicht bewußt. Seiner unbewußt, ohne sein Wissen, ist im Hochdeutschen nicht gewöhnlich. Das Hauptwort der Unbewußt, der Zustand des nicht Wissens, als der Gegensatz von der Bewußt wird selten gebraucht.

Unbezugt, adj. et adv. welches doch seltener vorkommt, durch kein Zeugniß bekannt gemacht. als der Gegensatz von bezugt. Gott hat sich selbst nicht unbezugt gelassen, Apost. 14, 17.

Ja er zu dessen Licht kein irdisch Auge steigt,
Licht keinem Sterblichen sein Wesen unbezugt. Gellert.

Unbezwunglich, — er, — ste, adj. et adv. was nicht bezwungen werden kann. Eine unbezwungliche Leidenschaft.

Und ein verliebtes Herz allein
Sollt unbezwunglich seyn? Gell.

Daher die Unbezwunglichkeit.

Unbiegsam, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von biegsam, was sich nicht oder doch schwer biegen läßt. Auch im figürlichen Verstande. Ein unbiegsames Gemüth. So auch die Unbiegsamkeit, Bey dem Metter unbiegsam.

* Das

* Das Unbild, des — es, plur. die — er, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches und nur im Oberdeutschen übliches Wort, eine ungegriffene Figur, eine abentheuerliche Gestalt zu bezeichnen; wo ein sehr harten Gegensatz bezeichnet, wie in Ungeheuer u. s. f.

* Die Unbilde, plur. die — n, ein gleichfalls nur im Oberdeutschen übliches, im Hochdeutschen aber ganz fremdes Wort, Unbilligkeit, Unrecht zu bezeichnen. Wir wollen die zugefügte Unbilde der allgemeinen Ruhe gern aufopfern, in einer Oberd. Staatschrift. Bey allen bisher getragenen Unbildern, ebenfals. In einigen Gegenden das Unbild, die Unbill. Es ist von dem veralteten Will, dem Stamme von billig, S. Billig.

Unbildlich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von bildlich, kein Bild enthaltend, besonders im figurlichen Verstande. Ein unbildlicher Ausdruck, der kein sinnliches Bild enthält.

Unbillig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von billig. 1) Dem unvollkommenen Rechte anderer zuwider und darin gegründet. Unbillig mit jemanden umgehen. Eine unbillige Strafe. Ein unbilliger Preis. Jemanden unbillig hassen, ohne rechtmäßige Ursache. Unbilliger Weise. 2) Geneigt, Fertigkeit besitzend, den unvollkommenen Rechten anderer zuwider zu handeln. Ein unbilliger Mann.

Die Unbilligkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, da ein Ding oder eine Handlung unbillig ist, ingleichen die Fertigkeit, den unvollkommenen Rechten anderer zuwider zu handeln, ohne Plural. 2) Eine unbillige Handlung selbst; mit dem Plural.

Unblutig, — er, — ste, adj. et adv. nicht blutig, besonders von Dingen, welche gewöhnlich blutig zu seyn pflegen. Ein unblutiger Sieg, welcher mit keinem Blutvergießen verbunden ist. Ein unblutiges Opfer, mit welchem Ausdrucke die Opferung des Leibes Christi in der Messe der Römischen Kirche belegt wird.

Das Unboth, des — es, plur. die — e, von Both, ein gehorhener Preis, ein unannehmliches Gebot; ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, wofür in der anständigeren Sprachart Mißgebodh gebraucht wird.

Unbrauchbar, — er, — ste, adj. et adv. was nicht gebraucht werden kann. Unbrauchbar seyn, werden. Unbrauchbare Werkzeuge.

Wo die Gewalt unbrauchbar ist,
Verient ein Weiser sich der List, Haged.

Daher die Unbrauchbarkeit.

Unbussfertig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von bussfertig im theologischen Verstande, von der Buße vorzüglich abgeleitet. Ein unbussfertiges Gemüth. Daher die Unbussfertigkeit.

Unchristlich, S. Unkatholisch.

Der Unchrist, des — en, plur. die — en, im Gegensatz eines Christen, ein jeder, der kein Christ ist, im weitesten Verstande dieses Wortes, wo doch in engerer Bedeutung Mahomedaner und Heiden, welche ihren Religionsbegriff durch Grausamkeit der Gemüthsart verhasst gemacht haben, am häufigsten Unchristen genannt werden; da man denn auch wohl unmenschliche, grausame Personen, wenn sie sich gleich äußerlich zur christlichen Religion bekennen, mit diesem Namen zu belegen pflegt.

Unchristlich, — er, — ste, adj. et adv. im Gegensatz des christlich. 1) Den Namen Christi nicht bekennend. Unchristliche Nationen, welche sich nicht zur christlichen Religion bekennen; in welcher Bedeutung es doch am seltensten gebraucht wird. 2) Der Religion Christi nicht gemäß; am häufigsten im engeren Verstande, auf eine den Lehren Christi zuwider laufende harte, unbillige und grausame Art. Unchristlich mit jemanden umgehen. Eine unchristliche Begegnung. In welchem Verstande man auch wohl das Hauptwort die Unchristlichkeit gebraucht.

Die Uncke, S. Unke.

Und, ein Bindewörterchen, und zwar das einfachste in der ganzen Sprache, welches bloß das Daseyn eines Dinges neben dem andern bezeichnet. Es verbindet aber,

1. Einzelne Wörter, Begriffe und Umstände, da es denn allemal zwischen den beiden Wörtern oder Begriffen gesetzt wird, welche es verbindet, und sich auf Wörter aller Art erstreckt. Groß und schwer. Ein Fluger und gelehrter Mann. Könige und Fürsten, Weise und Unweise, Arme und Reiche. Ich und du, wir und sie. Ehre und Gut aufopfern. Heute und morgen. Hin und her gehen. Essen und trinken. Sehen und hören. Da die Häufung der Bindewörter in der edlern Schreibart in den meisten Fällen veraltet, und, eines vermeinten Nachdruckes wegen, nur noch im Oberdeutschen und in der Beredsamkeit der Kanzellaren üblich ist, so wird es auch im Hochdeutschen nicht gern mehr in diesem Falle gebraucht, daher man ein nachdem und all-dieweil und ähnliche Blumen gern den Anzeigknoten über läßt. Wohl aber lassen sich in manchen Fällen Vorwörter durch diese Partikel verbinden. Er kam von und aus Frankfurt. Mir und aus der Hand esse n. Welches denn doch nur bey Verwörtern Statt findet, welche einerley Endung regieren. Durch und aus dem Hause laufen, beleidigt Anwalt und Wohlthätig. Besonders wird ein und eben dasselbe Vorwort sehr häufig wiederholt, und alsdann mit und verbunden, da es denn die Gestalt eines Nebenvortes erhält. Durch und durch, durch die ganze Masse, über und über, über die ganze Oberfläche. Nach und nach, allmählig. Das veraltete für und für u. s. f.

Daß diese Partikel nur einen Casus verbinden könne, der Glanz der Sonne und der Sterne; daß sie, wenn mehrere auf einander folgende Wörter verbunden werden sollen, nur allein zwischen den beiden letzten steht: Religion, Tugend, Pflicht und Gewissen verachten; ein frommer, gelehrter, rechtschaffener und überaus gewissenhafter Mann, ist schon in allen Sprachlehren angemerkt worden.

Indessen wird, um eines Nachdruckes willen, auch wohl das und in solchem Falle mehr als Ein Mal wiederholt. Religion, und Tugend, und Pflicht, und Gewissen verachten. Noch häufiger wird es in der nachdrücklichen effectvollen Schreibart in solchen Fällen ganz verschwiegen. Der große Corneille starb arm, voll Verdruß, voll Unmuth. Man wird dein Geschrey nicht hören, deine Thränen nicht sehen. Wie wird man die Tugend loben, sie ehren, wenn alles, was wir lesen, alles, was wir sehen, sie unter die Füße treteten, ungelobt, ungeachtet, im Staube der Vergessenheit zeigt? Wo die pathetische Sprache ein dreymaliges und verschwiegen hat. Indessen muß man sich hier hüten, daß man, indem man das Schlepptende des mehrmaligen und vermeiden will, nicht in den entgegen gesetzten Fehler des allzu abgetrochnen und nicht zusammen hangenden ver falle, welcher bey so vielen unserer neuern Schriftsteller, wenn sie empfindsam schreiben wollen, durch eine widerwärtige Härte Ohr und Geschmack beleidigt.

2. Einzelne Sätze einer Periode, und zwar,

1) Eigentlich, auf die einfachste Art, so daß bloß das neben einander Seyn derselben ausgedrückt werden soll, da denn das Zeitwort, wenn es sich auf ein und eben dasselbe Subjekt beziehet, sein Nenn- oder Fürwort verlihet. Cajus kam und weinte. Ich stehe hier und warte. Er liegt da und ist krank. Mein Freund kam und holte mich ab. Gehe hin und thue dergleichen. Aber auch mit veränderten Subjecten, da sich denn dessen Gebrauch sehr weit erstreckt. Nur die Erziehung unter den städtischen Sitten, und die Gesellschaften deiner Freunde haben dir ein Vorurtheil für das Landleben eingeßp. Sie

sagte, sie wäre unruhig, und das war eben schlimm, Gell. Hier wirst du unter den sanften Tönen der Nachtigall einschlummern, und wenn du ruhen wirst, wird der Mond mit stillem Schimmer in dein Gemach scheinen. Die Sterne glänzen in der Nacht weit heller als am Tage, und in der Finsterniß des Grabes leuchten die Verdienste weit heller, als wenn sie das Licht des Lebens verdimmelten, Weiße. Indessen verzehret sich meine arme Julie, und ich verzehre mich mit ihr, ehend. Da stand sie, das süße Mädchen! schluchzte, — Küßte mich, — segnete mich; — und ich habe dir in deiner letzten Angst keinen Trost zugesprochen? ehend.

2) Indessen wird es auch zuweilen in solchen Fällen gebraucht, wo mehr als eine bloße einfache Verbindung zwischen den Sätzen angedeutet werden soll, da es denn oft jürrlich die Stelle anderer Bindewörter vertritt. Besonders für so, eine Wirkung oder Folge einer vorher gegangenen wirkenden Ursache zu bezeichnen, in der affectvollen Schreibart. Garre, und du wirst sehen, daß die Lübel zu deinem größern Glücke dienen, Gell. für: so wirst du sehen.

Bestreu den Weg mir Gold,.

Und Ehrgeiz, Lieb und Ruhm sind deinen Wünschen hold, Weiße.

In einigen Fällen dient es manchen Bindewörtern zur Begleitung, doch nur alsdann, wenn sich eine einfache Verbindung mit dem Vorhergehenden denken läßt. Die wichtigsten Thaten sind mir Wolken bedeckt, und doch wird ein altelinger Geschichtschreiber den Romanschreiber verachten.

3. Ganze Perioden. Obgleich eine Periode eigentlich eine vollständige für sich bestehende Rede ist, so kann sie doch auf mancherley Art mit dem vorher gehenden verbunden werden, und dieß ist eigentlich das Amt der Bindewörter. Unser und verbindet indessen eigentlich nur die einzelnen Wörter, Begriffe und Sätze einer Periode, aber nicht leicht ganze Perioden, ausgenommen in einigen Fällen.

Besonders in Fragen, Einwürfen und Gesprächen, wenn eine Person ihre Rede unmittelbar mit der vorher gegangenen Rede des andern verbindet. Ich habe dir recht viel zu sagen. — Und was denn?

Dor. Gefällt es dir nicht auch? Ist nicht ein schönes Band?

Eph. Ich seh nichts schönes dran.

Dor. Und kommt von Damons Hand?

Er ist nichts weniger als mein Freund. — Und sie haben ihm doch so viele Wohlthaten erwiesen. Sie sind ein so reicher Mann. — Und wenn ich es nun auch wäre?

Welches denn in manchen Fällen auch in den Reden einer und eben derselben Person Statt findet, wo, besonders in der vertraulichen Sprechart, ganze Perioden auf dieß Art mit einander verbunden werden. Und, höre nur, dein guter Freund u. s. f. Gell. Und wenn die Liebe nichts ist als eine Pflicht, so wundere michs, wie sie so viele Herzen an sich ziehen kann, Gell.

Welche derbe grobe Speise!

Und ihr zankt euch noch um sie? Michael, der Dichter.

Als die Sprache sich noch mehr in ihrer rohen Einfachheit und Einförmigkeit befand, war es sehr gewöhnlich, in der erzählenden Schreibart die Perioden oder Theile der Erzählung vermittelst dieser Partikel mit einander zu verbinden. Diese Verbindungsart ist nicht nur noch in den niedrigen Sprecharten des großen Haufens anzutreffen, sondern herrschet auch in der Deutschen Bibel, nach dem Muster des Hebräischen, welches so, wie fast alle alte unangebildete Sprachen, diese Verbindungsart gleichfalls hat. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüste

und leer, und es war finster auf der Tiefe, und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser: Und Gott sprach u. s. f. Allein, seitdem der gute Seemann mehr Wohlklang und Abänderung auch in die Sprache und Schreibart eingeführt hat, daß man diese Art, die Perioden zu verbinden, völlig verbannt, welches desto nothwendiger war, da das und zur Verbindung der Wörter und einzelnen Sätze der Perioden ohnehin nur häufig genug vorkommt.

In sehr nachdrücklichen Reden kann diese Partikel auch alsdann eine ganze Rede anfangen, wenn diese als die Fortsetzung der vorher gegangenen Empfindung und Beschäftigung des Gemüthes vorgestellt wird. So fängt Hünther sein bekanntes Gedicht an seinen ergränzten Vater mit dieser Partikel an:

Und wie lange soll ich noch dich, mein Vater, selbst zu sprechen,

Mit vergeblichem Bemühen, Hoffnung, Glück und Kräfte schwächen?

Anm. 1. Da diese Partikel unmittelbar verbindet, so leidet sie, wenn sie zur Verbindung einzelner Wörter dient, das Komma so wenig vor sich als nach sich. Himmel und Erde; reich und schön; er saß und schlief. Wohl aber wird sie, wenn sie zur Verbindung mehrerer Sätze einer Periode dienet, von dem vorher gehenden Sätze mit einem Komma abgesondert. Hier wollen wir im Schatten uns lagern, und im weichen Graße dem Gesange der Vögel zuhören. Nur dann, wenn dieses und in einer partheilichern Rede die Stelle eines andern Bindewortes vertritt, leidet es zuweilen auch ein Semi-Kolon vor sich.

Anm. 2. Dieses alte Bindewort lautet schon in dem Hebr. bey dem Kero u. s. f. endi, euti, inti, unter, unde, im Angelf. und Engl. and, im Isländ. end, im Niederl. un, bey den Krainerischen Wendem inu, jen. Da das n oft ein zufälliger, den nordischen Mundarten vorzüglich eigener Nasenlaut ist, so schreiben das Latein. er und Griech. ἐν damit verwandt zu seyn; bey dem Kero kommt wirklich Ein Mal edo für endi vor, wenn es kein Schreib- oder Druckfehler ist. Die ältesten Schriftsteller gebrauchen dieses und nicht so häufig, als wir heutiges Tages, sondern lassen dasselbe mit dem veralteten joh, welches mit auch verwandt zu seyn scheint, abwechseln. Offtred gebraucht häufiger joh, als und; Kero aber verbindet gern beyde endi joh, inti joh, in-i noch, für und. Das Lat. etiam, ist aus zwey ähnlichen Partikeln zusammen gesetzt.

Der Undank, des — so, plur. car. eigentlich Mangel, Abwesenheit des pflichtmäßigen Dankes; ingleichen in härterm Verstande, die dem pflichtmäßigen Danke entgegen gesetzte Gemüthsbeschaffenheit und Handlung zu bezeichnen, Beleidigung des Wohlthäters anstatt des schuldigen Dankes. Und gehet bey ihnen unter einander her, Blut, Mord, Diebstahl, — Undank. u. s. f. Weish. 14, 26. Undank ist der Welt Lohn. Undank ist das größte Laster. Man diene, wie man will, so hat man Undank davon. Wo es sowohl von der Gemüthsbeschaffenheit, für Undankbarkeit, als auch von den darin gegründeten Handlungen gebraucht wird. Schon in dem alten Fragmente auf Esau dem Großen bey dem Schiller Unthaug.

Undankbar, — er, — ste, adj. ot adv. der Gegensatz von dankbar, geneigt und Fertigkeit besitzend, empfangene Wohlthaten nicht mit thätiger Liebe zu erwidern, und darin gegründet. Undankbar seyn. Ein undankbares Gemüth. Undankbar handeln. Sich gegen jemanden undankbar erweisen. Ein Undankbarer. So auch die Undankbarkeit, plur. inus. diese Gemüthsbeschaffenheit, Fertigkeit. Schon bey dem Märr und im Terzan undanchpar, unthaucpar. Undankbarlich für undankbar ist veraltet.

* Die

* **Die Undaunung**, plur. car. ein in der anständigen Sprechart veraltetes Wort, den Mangel der Verdauung; die Schwäche des Magens, da er die Speisen nicht gehörig verdauen kann, zu bezeichnen, welche von der Unverdaulichkeit noch verschieden ist.

Undenkbar, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht denken läßt, wovon man sich keinen Begriff machen kann. Die undenkbare Ewigkeit. So auch die Undenkbarkeit.

Undenklich, —er, —ste, adj. et adv. nicht sowohl, was sich nicht denken läßt, als vielmehr in engerer Bedeutung, woran man sich wegen Länge der Zeit nicht mehr erinnern kann, was über unser Gedächtnis ist; im Oberd. unsürdenlich, im Niederd. undechtig, im Oberd. ebendam überdächig. Vor undenklichen Jahren. Vor undenklicher Zeit. So auch die Undenklichkeit.

Undeulich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von deutlich. Undeulich reden, eine undeutliche Stimme. Etwas nur undeutlich sehen. In engerer Bedeutung ist in der Logik etwas undeutlich, wenn wir zwar eine Sache klar erkennen, aber die Merkmale derselben andern nicht angeben können. Von den Farben, Tönen, von dem Geschmacke, Gerüche u. s. f. haben wir undeutliche Begriffe. S. Deutlich. So auch die Undeulichkeit.

Undeutsch, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von Deutsch, doch nur in engerer Bedeutung, nicht gutes oder reines Deutsch. Undeutsch reden, schreiben. Figürlich ist undeutsch oft so viel wie unverständlich. So ich nun nicht weiß der Stimme Deutung, werde ich undeutsch seyn, dem, der da redet, und der da redet, wird mir undeutsch seyn, 1 Cor. 14, 11.

Undienlich, —er, —ste, adj. et adv. nicht dienlich, in dessen sämtlichen Bedeutungen. Alles Undienliche wegschaffen, was zu einer gewissen Sache nicht notwendig oder tauglich ist. Undienliche Speisen, im geringen Grade ungesund. Das scheint mir nicht undienlich zu seyn, kann nicht ohne Nutzen geschehen. Daher die Undienlichkeit.

* **Der Unioir**, ff; des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches, nur im Oberdeutschen gangbares Wort, als der Gegensatz von Dienst, nützliche Handlung, da denn Undienst, eine einem andern nachtheilige oder unangenehme Handlung bezeichnet. Jemanden einen Undienst thun.

Undienstfertig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von dienstfertig, abgeneigt, andern in billigen Dingen zu dienen, und darin begründet; im Oberdeutschen undiensthaft, undienstlich. Sehr undienstfertig seyn. So auch die Undienstfertigkeit.

Das Unding, des —es, plur. die —e, im Gegensatze eines Dinges, etwas, das nicht wirklich vorhanden ist, und in weiterer Bedeutung, was nicht vorhanden seyn kann, nicht möglich ist. Ein vierseitiges Dreyeck, ein hölzernes Eisen sind Undinge, weil sie unmöglich sind. Gespenster werden von vielen für Undinge gehalten, so fern es wirklich keine gibt, ob sie gleich möglich sind.

Undurchdringlich, —er, —ste, adj. et adv. was nicht durchdrungen werden kann, sowohl im eigentlichen physischen Verstande. Ein Körper ist undurchdringlich wenn ein anderer Körper nicht durch dessen Zwischenräume dringen kann. Im strengsten philosophischen Verstande, ist ein Körper undurchdringlich, wenn er seinen eignen Raum einnimmt, so daß kein anderer Körper zugleich in demselben Raume seyn kann, und in diesem Verstande ist die Undurchdringlichkeit eine wesentliche Eigenschaft eines jeden Körpers, als auch figürlich. Ein undurchdringliches Geheimniß, ein unerforschliches. In seinen Entschlossenheiten undurchdringlich seyn, unerforschlich. So auch die Undurchdringlichkeit.

Undurchsichtig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von durchsichtig, eine Lichtstrahlen durchlassend. Gold, Steine, Metalle sind undurchsichtig. Daher die Undurchsichtigkeit.

Uneben, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von eben

1) Eigentlich. Ein unebener Ort. Das Land ist sehr uneben. So auch die Unebenheit. 2) Figürlich, unsern Absichten, unsern Wohlgefallen nicht gemäß, in welchem figürlichen Verstande der Gegensatz eben veraltet ist. Der Gottlose wird ein Ende nehmen, wenns ihm uneben ist, Hiob 15, 32, ungelogen; auf welche Art es doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Man gebraucht es daselbst nur ohne den Dativ der Person und mit der Verneinung. Das ist nicht uneben, ist mir nicht mißfällig, ist zu der Absicht nicht undienlich. Zugleich als ein Bepwort. Er ist kein unebener Mensch, sowohl in Ansehung seiner äußern Gestalt, als auch seiner Sitten, seiner Fähigkeiten u. s. f. je nachdem die Absicht ist, nach welcher wir ihn beurtheilen. Es ist kein unebener Rath. Der Rath ist nicht uneben. Meine Tochter ist kein uneben Ding, Weiße. Sie steht nicht uneben aus, leiblich, mittelmäßig. Freylich wäre die Eintheilung nicht uneben, Selt. Im Niederd. uneffen. In diesem Verstande ist die Unebenheit nicht gewöhnlich.

Die Unebene plur. die —n, ein nur bey einigen für das gewöhnlichere Unebenheit gangbares Wort, in der eigentlichen Bedeutung des vorigen, sowohl von der Eigenschaft, ohne Plural, als auch von der unebenen Stelle eines Dinges mit dem Plural.

Unecht, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von echt, nicht echt, nachgemacht. Unechte Steine, nachgemachte Edelsteine. Unechte Treffen. Unechter Wein. Unechte Perlen. Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist es auch noch für unehetlich, üblich; unechte Kinder, uneheliche.

Unedel, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von edel, sowohl im eigentlichen Verstande, wo aber unadelig üblicher ist. Von unedeler Herkunft, von unadeliger. Als auch, und zwar am häufigsten, in weiterer und figürlicher Bedeutung, seine rühmliche Vorzüge enthaltend und darin gegründet. Unedle Metalle, alle Metalle, welche kein Gold und Silber sind. Unedles Erz, im Bergbau, welches zwar Metall enthält, aber nicht reichhaltig ist. Unedle Gänge, eben daselbst, Lände, welche kein Erz führen. Unedle Steine, im Gegensatz der edlen, oder Edelsteine. Das Ungele vor der Welt hat Gott erwählt, 1 Cor. 1, 28. Nach ehret noch weitern Figur im moralischen Verstande. Unedel handeln, sich unedel betragen, als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere niedrig, und noch härtere niederträchtig. Eine unedle Denkungsart. Du mußt noch viele schöne Thaten thun, wenn du diese Gewebe von unedlen Handlungen vertilgen willst.

* **Die Unebe** plur. die —n, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für Concubinat. In der Unebe leben. Da wir für das fremde Concubinat kein völlig gangbares Deutsches Wort haben, indem Ehebe gleichfalls veraltet ist, so sollte man dieses gute Wort wieder in Umlauf zu bringen suchen.

Unehlich, adj. et adv. im Gegensatze des ehelich, was außer der Ehe ist. Der uneheliche Freyblas, Weich. 4, 3. Wir sind nicht unehlich gebohren, Joh. 8, 41. Unehliche Kinder, natürliche, in der härtern und übrigen Sprechart Bastarde, Bastarde, Zuckinder.

Unehrbar, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von ehrbar, doch nur in dessen zweyer Bedeutung, sowohl den guten anständigen Sitten im hohen Grade zuwider, als auch selbigen zuwider handelnd; als ein glimpflicher Ausdruck für das eithiertere schändlich ob es gleich etwas mehr sagt, als unanständig. Unehrbare Handlungen. Sich unehrbar betragen. Ein unehrbarer Mensch. So auch die Unehrbarkeit, sowohl von der Eigenschaft, Feigheit, ohne Plural, als von unehrbaren Handlungen mit demselben. Nichts schüzt die Ehre des andern Geschlechts, so bald nur eine offenbare Unehrbarkeit da ist, Hermet.

Die Unehre, plur. car. der Mangel der Ehre, oder des guten Urtheiles anderer von unserer rechtmäßigen Beschaffenheit im gesellschaftlichen und bürgerlichen Leben, wo dieses Wort noch als ein klappstieliger Ausdruck für das härtere Schande gebraucht wird. Unehre von etwas haben. Schon bey dem Otfried und Notker Unera, Uneri, welche es aber zum Theil für Unehrlbarkeit, Unverschämtheit gebrauchen.

Unehrllich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von ehrlich, auch nur in einigen Bedeutungen desselben. 1) Dem äußern Wohlstande, der Reinigkeit der Sitten nicht gemäß; eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Bedeutung. Daß nichts unehrliches an ihr erfunden ward, Hist. Sus. v. 63. Die uns dünken die unehrlichsten zu seyn, 1 Cor. 12, 23. 2) Den eingeführten Begriffen von der bürgerlichen Ehre nicht gemäß, in welchem Verstande ehelos einen hohen Grad des unehrlich ausgedrückt. Unehrlische Handhierung treiben, Ein. 3, 3. Jemanden für unehrlich erklären, für ehelos, aller bürgerlichen Ehre und Vorzüge verlustig. So auch die Unehrllichkeit.

Ueherse, S. Ueher.

Uneigennützig, — er, — ste, adj. et adv. nicht eigennützig. Uneigennützig seyn, handeln. Ein uneigennütziges Betragen. Daher die Uneigennützigkeit.

Uneigentlich, — er, — ste, adj. et adv. nicht eigentlich, besonders in der zweiten Bedeutung dieses Wortes. Die uneigentliche Bedeutung eines Wortes, welche demselben nicht wesentlich ist, sondern sich auf eine bloße Ähnlichkeit gründet, und wovon die weitere, die engere, die figürliche Bedeutung, Arten sind. So auch der uneigentliche Verstand der Rede, welcher nicht durch die erste eigentliche Bedeutung der Worte, sondern durch Verbindung anderer ähnlicher Gedanken mit derselben verursacht wird. Uneigentlich reden, figürlich.

Uneingedenk, adv. nicht eingedenk, mit der zweiten Endung der Sache. Einer Sache uneingedenk seyn.

Uneinig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von einig, doch nur in der figürlichen Bedeutung, nicht einerley Meinungen und Neigungen habend, und diese Verschiedenheit äußernd; am häufigsten als ein Nebenwort. Uneinig seyn. Sehr uneinig leben, in einer üblen Verständniß. Mit jemanden uneinig werden. Über etwas uneinig werden.

Die Uneinigkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, da man uneinig, d. i. verschiedener Meinung ist, noch mehr aber, da man wegen solcher verschiedener Meinungen und Neigungen mit einem andern in üblen Vernehmen lebt; ohne Plural. In Uneinigkeit leben. Aus solcher Uneinigkeit würde viel Unrechts kommen, 2 Mac. 4, 4. 2) Der Anbruch dieser Gesinnung durch Worte und Handlungen, mit dem Plural.

Uneins, adv. welches so wie uneinig gebraucht wird, verschiedene Meinungen habend. In einer Sache uneins seyn, uneinig. Mit sich selbst uneins seyn. Ingleichen verschiedene Gesinnungen habend, und solches durch Worte und Handlungen äußernd. Zwey Personen werden uneins, wenn sie in ein übles Vernehmen zu gerathen ansetzen. Mache ihre Zunge uneins, Herr, und laß sie untergehen, Ps. 55, 10. Ein Verklünder machet Fürsten uneins, Epichw. 16, 28.

Unempänglich, — er, — ste, adj. et adv. nicht empänglich. Sich der göttlichen Wohlthaten unempänglich machen. So auch die Unempänglichkeit.

Unempfindlich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von empfindlich. 1) Unfähig etwas zu empfinden. Ein unempfindliches Glied, woran man keine Empfindung hat. 2) Unfähig, sich durch Empfindungen bestimmen zu lassen, und darin gegründet. Ein unempfindliches Gemüth, welches unfähig ist, Empfindun-

gen des Schmerzens, des Mitleidens, des Zornes, der Liebe zu haben, und sich darnach zu bestimmen. So auch die Unempfindlichkeit.

Unendlich, adj. et adv. der Gegensatz von endlich, was kein Ende hat; ewig. Die unendliche Dauer Gottes. Ingleichen, was seinem Wesen, seinem Ursprunge nach nicht eingeschränkt ist. Die unendliche Größe, Güte, Macht Gottes. In der Mathematik ist eine unendliche Größe, welche man nicht bestimmen kann. Im gemeinen Leben wird es sehr oft für ungeheuer, unbegreiflich groß, viel, sehr u. s. f. gebraucht. Unendlich viel, groß, sehr, schön u. s. f. Ich danke ihnen unendlich, für dieses Geschenk, überaus sehr. Er liebet sie unendlich, über alle Maße. Unendliche Schmerzen empfinden. Daher die Unendlichkeit, die Abwesenheit alles Aufhörens, und in weiterer Bedeutung, die Abwesenheit aller Einschränkung. Schon bey dem Notker Unentlich.

Unentbehrlich, — er, — ste, adj. et adv. was man nicht entbehren kann. Das ist mir unentbehrlich. Sich jemanden unentbehrlich machen. Ein unentbehrlicher Mensch. Daher die Unentbehrlichkeit.

Unentfallen, adv. nicht entfallen, doch nur im figürlichen Verstande, für unvergessen. Es ist mir noch unentfallen, ich habe es noch im Andenken.

— Es ist ihm unentfallen,

Wie, daß wir nichts als Staub und Asche sind, Dvigh.

Unentgeltlich, adj. et adv. ohne Entgelt, ohne Geld, umsonst. **Unenthaltlich**, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von enthaltlich, unfähig sich zu enthalten, d. i. seine Begierden zu mäßigen, und darin gegründet. Unenthaltlich seyn. Daher die Unenthaltlichkeit.

Unentschieden, adj. et adv. nicht entschieden. Die Sache ist noch unentschieden. Ein unentschiedener Streit. Wir wollen es unentschieden lassen.

Unentschlossen, — er, — ste, adj. et adv. nicht entschlossen. Noch unentschlossen seyn, sich noch nicht entschlossen haben, noch unschlüssig seyn. Ingleichen, unfähig, in zweifelhaften Fällen einen gehörigen Entschluß zu fassen. Ein unentschlüssener Mensch. Daher die Unentschlossenheit.

Unentsinnlich, adj. et adv. dessen man sich nicht entsinnen kann. Von unentsinnlichen Zeiten, besser, von undenklichen.

Unentwickelt, adj. et adv. noch nicht entwickelt. Unentwickelte Anlagen zu großen Vollkommenheiten haben.

Ungeachtet, S. Ungeachtet.

Unerbittlich, — er, — ste, adj. et adv. der sich nicht erbitten läßt. Unerbittlich seyn. So auch die Unerbittlichkeit.

Unersahren, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von ersahren, keine Erfahrung habend. In etwas unersahren seyn. Ein junger unersahrner Mensch, der noch wenig in der Welt erfahren hat. Ihr Unersahrenen, kommt zu mir in die Schule, Sir. 51, 31. Daher die Unersahrenheit.

Unersichtlich, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht ersinden läßt. Von einer veralteten Bedeutung des Zeitwortes ersinden, da es auch für beweisen gebraucht wurde, ist unersichtlich im Oberdeutschen noch für unerweislich, ungegründet, üblich. Ein unersichtiges Vorgehen. Eben dasselbst wird es auch zuweilen für unbegreiflich gebraucht. Es ist unersichtlich, wie man solches behaupten kann. In dreyen Fällen ist es im Hochdeutschen unbekannt. So auch die Unersichtigkeit.

Unersorschlich, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht erforschen läßt. Ein unersorschliches Geheimniß. Eine unersorschliche Verschwiegenheit. Unersorschlich seyn, sich nicht ausforschen lassen, unausforschlich seyn. So auch die Unersorschlichkeit.

Unersreulich,

Unthar u. f. f. nicht bloß eine verneinende Bedeutung, sondern es bezeichnet etwas Widerwärtiges, Unangenehmes.

Unfehlbar, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von fehlerbar, was nicht fehlen kann. 1. Von fehlen, irren, ist jemand unfehlbar, wenn er nicht irren kann. In der Römischen Kirche wird der Papst in Sachen, welche den Glauben oder Lehrbegriff betreffen, für unfehlbar gehalten. 2. Von fehlen, ausbleiben, nicht geschehen, ist unfehlbar, was aller moralischen Möglichkeit nach geschehen muß, unausbleiblich, wo der Gegensatz fehlerbar nicht gewöhnlich ist. Indessen wird es hier am häufigsten als ein Nebenwort gebraucht. Er kommt unfehlbar. Es wird unfehlbar geschehen. So auch die Unfehlbarkeit, in beiden Bedeutungen.

Unfern, adj. & adv. welches der Gegensatz von fern, weit, ist, und für unweit gebraucht wird. Unfern von hier, nicht weit von hier.

Unfertig, — er, — ste, adj. & adv. welches nur im Oberdeutschen und in einigen Hochdeutschen Kanzleystilen für leichtfertig, nachlässig, gebraucht wird. Unfertige Sünden aufzählen. S. Fertig.

Der Unflath, des — es, plur. doch in der ersten Bedeutung allerdings nur von mehreren Arten, die — e. 1. Ekelhafter Schmutz, Ekel erweckende Unreinigkeit, wo es in der harten Schreibart auch wohl für Schmutz überhaupt gebraucht wird. Alle Tische sind voll Unflaths, Es. 28, 8. Denn wird der Herr den Unflath der Töchter Zion waschen, Kap. 4, 4. Ihr werdet sie wegwerfen, wie einen Unflath, Kap. 30, 22. Das Verhohn des Unflaths am Gleich, 1 Petr. 3, 21. 2. Eine im hohen Grade unreligiöse und schmutzige Person, nach einer weiteren Figur auch wohl eine im höchsten Grade lasterhafte Person; beides am häufigsten in den harten und niedrigen Sprecharten.

Num. Dieses Wort kommt bey unsern Ältesten Schriftstellern nicht vor, ist auch seiner Abstammung nach noch nicht ganz angebracht, indem es sich mit fast gleichem Grade der Wahrscheinlichkeit auf mehrere Arten ableiten läßt. So fern wir hier eine bloße verneinende Bedeutung hat, so wird es von dem Griech. von flathen, waschen, abgeleitet, und alsdann würde Unflath etwas ungewaschenes, oder einen ungewaschenen Zustand bezeichnen. Mit mehrerer Wahrscheinlichkeit läßt es sich in diesem Falle als den Gegensatz vom dem veralteten Niederdeutschen Flatz, Angelf. Whlote, Puz, Plerde, Keinlichkeit, ableiten, welches zunächst wieder von dem noch Niederdeutschen fleizen, in Ordnung legen, puzen, pieren, abstammt, und mit unserm flechten und pflegen verwandt fern kann. Allein, alsdann bleibt der harte Nebenbegriff, welcher diesem Worte anhebt, und der doch auch in der Abstammung seinen Grund haben muß, unerklärbar. Ungeputzt ist noch lange nicht unflathig. Es scheint daher fast wahrscheinlicher, daß un hier eine verstärkende Bedeutung hat, und daß das längst veraltete Flath, Koth, Schmutz, bedeutet haben müsse. Im Wendischen ist Blo-do, Ploto, Koth, im Niebels. fläret, unflathig, und Flätz, ein grober ungeputzter Mensch. übrigens wird für fläret, unflathig, im Niedersächsischen auch unwasch gebraucht, wo un eine ähnliche Intension zu bezeichnen scheint, von dem Engl. nasty, gaslig, schmutzig.

Der Unfläther, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich, eine im höchsten Grade, auf eine ekelhafte Art beschmutzte Person, beiderley Geschlechts. Am häufigsten im figurlichen Verstande, eine Person, welche den Sünden der Unkeuschheit im höchsten Grade ergeben ist, die ekelhafteste Unkeuschheit durch Worte oder Handlungen an den Tag legt. In weiterm Verstande, von einem jeden groben Lastern ergebene Menschen, wie Br. Jud. v. 12. Die

Unfläther prassen von euren Almosen, wird es nicht mehr gebraucht.

Die Unfläthercy, plur. die — en, sowohl eigentlich, eine ekelhaft schmutzige Handlung, im harten Verstande, als auch figurlich, Worte oder Handlungen, welche eine Neigung zur ekelhaftesten oder größten Unkeuschheit verrathen.

Unfläthig, — er, — ste, adj. & adv. Unflath enthaltend. Sich unfläthig machen. Ein unfläthiges Kleid, Es. 64, 6. Ein unfläthiger Mensch, der auf ekelhafte Art schmutzig ist. Zumeilen auch figurlich, groben Ausbrüchen der Unkeuschheit ergeben und darin gegründet. Unfläthige Worte, Scherze. In den niedrigsten Sprecharten ist unfläthig, so wie häßlich, abscheulich u. f. f. oft ein Ausdruck der Intension; unfläthig viel, groß, sehr u. f. f.

Die Unfläthigkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da ein Ding unfläthig ist, sowohl eigentlich, als figurlich, und ohne Plural. 2. Unflath oder Unfläthercy, mit dem Plural, sowohl eigentlich, als figurlich.

Der Unfleiß, des — es, plur. car. der Gegensatz von Fleiß, der Mangel des Fleißes, als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere Faulheit. Unfleiß zeigen. Eine Sache aus Unfleiß versäumen.

Unfleißig, — er, — ste, adj. & adv. Unfleiß habend und darin gegründet, als ein glimpflicheres Wort für das härtere faul. Ein unfleißiger Arbeiter. Unfleißig seyn. Ein unfleißiges Weib, Sprüchw. 12, 4.

Die Unform, plur. die — en, der Gegensatz von Form, doch nur in dessen engerm Bedeutung, gehörige, verhältnismäßige Form, eine fehlerhafte, dem gehörigen Verhältnisse zuwider laufende Form oder äußere Gestalt zu bezeichnen; wofür Unförmlichkeit im Hochdeutschen noch üblicher ist. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist die Unform, eine der äußern Wohlstandigkeit zuwider laufende Sitte, eine Unart, Ungezogenheit.

Unförmlich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von förmlich, die gehörige Gestalt habend, nicht förmlich. Ein unförmliches Haus, dessen Theilen das gehörige Verhältniß fehlt. Unförmlich lang, groß, breit. Sehr unförmlich gebildet seyn. Das unförmliche Geschrey der Wilden.

Die Unförmlichkeit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, da es unförmlich ist, nicht das gehörige Maß oder Verhältniß in seinen Theilen hat; ohne Plural. Eine unförmliche Gestalt, In Coaceto, für Unform, auch ein unförmlicher Theil an einem Dinge; mit dem Plural.

Der Unfreund, des — es, plur. die — e, der Gegensatz von Freund, als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere Feind. Es ist im gemeinen Leben, und zwar im Plural am häufigsten, üblich, wo man oft höret, daß zwey Personen Unfreunde geworden sind, wenn sie sich entzweyget haben.

Unfreundlich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von freundlich, nicht freundlich. 1. Eigentlich, keine vortheilhafte Neigung gegen andere durch sein änderes Betragen an den Tag legend, und darin gegründet. Unfreundliche Worte, ein unfreundliches Betragen. Jemanden sehr unfreundlich abweisen. Auf eine unfreundliche Art mit jemanden umgehen. 2. Figurlich, den äußern Sinnen unangenehm, besonders dem Gesichte und dem Gefühl zuwider. Im ersten Falle sind in der Malerey unfreundliche Farben, welche dem Gesichte unangenehm sind. Im zweiten Falle ist unfreundliches Wetter, rauhes, unangenehmes Wetter. O, sey immer unfreundlich, Winter, meine Flöte soll doch nicht bestaube in der Zütre hangen, Geyn.

Die Unfreundlichkeit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, da es unfreundlich ist, in allen Bedeutungen; ohne Plural.

Plural. Viel Unfreundlichkeit gegen jemanden blicken lassen. Er wurde mit einer stolzen Unfreundlichkeit abgewiesen.
2. Unfreundliche Worte oder Handlungen, mit dem Plural.

Die Unfreundschaft plur. car. ein nur im gemeinen Leben üblicher glimpflicher Ausdruck für das härtere Feindschaft. In Unfreundschaft gerathen, in ein Mißverhältniß. Sie gingen in Unfreundschaft ana einander.

Unfreundschaflich, — er, — ste, adj. & adv. auch am häufigsten im gemeinen Leben, nicht freundschaftlich, härtere Ausdrücke zu vermeiden.

Unfrey, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von frey, nicht frey, doch nur in dessen zweyten engeren Bedeutung, von dem Eigenthumsrechte anderer nicht befreiet, wo es doch nur in noch engerm Verstande von Personen und liegenden Gründen gebraucht wird.

Unfreye Personen, im Gegensatz der freyen, welche auf eine oder die andere Art dem Eigenthumsrechte eines andern unterworfen sind; da denn unfrey der allgemeine Ausdruck ist, der das Leibeigen, eigendörig und andere Arten der Einschränkung der freyen Gewalt über seine Person unter sich begreift. Unfreye Bauergüter, deren Besitzer durch den Besitz derselben Unfrey werden.

Der Unfriede, des — no, plur. car. der Gegensatz von Friede, so fern dieses Wort gutes Vernehmen, Eintracht bedeutet, da denn Unfriede für den Zustand der Uneinigkeit, der Mißbilligkeit, des Streites gebraucht wird. Da ist immer Zorn, Eifer, Widerwärtigkeit, Unfriede u. s. f. f. Ein. 40, 4. Wo sich etwa ein Unfall zutrüge und Unfriede würde, 2 Mac. 9 24. Daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfriede anrichte, Ebr. 12, 15. Sprichw. Friede ernähret, Unfriede verzehret.

Unfriedlich, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von friedlich. Unfriedlich mit einander leben. Nichts Unfriedliches besorgen, 2 Mac. 12, 4. Daher die Unfriedlichkeit.

Unfruchtbar, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von fruchtbar, nicht fruchtbar, in dessen sämmtlichen Bedeutungen. Ein unfruchtbares Land. Sarai war unfruchtbar, 1 Mos. 11, 30. Eine unfruchtbare Materie, von welcher sich nicht viel lehrreiches sagen läßt. So auch die Unfruchtbarkeit. Bey dem Unfried anbera, von bären, tragen, bey den spätern Schriftstellern, unbarig, unberent, underhaftig, und für Unfruchtbarkeit, Unberechtfertigt, Unbirgi.

Der Unfug, des — es, plur. car. der Gegensatz von Fug, doch nur in einigen Bedeutungen desselben. 1. * Der Gegensatz von Fug, Recht, Befugniß; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Etwas mit Unfug thun, behaupten, ohne Recht oder Grund; im Oberdeutschen. 2. * Unbequemlichkeit; eine gleichfalls veraltete Bedeutung.

Ihr habt bisher mit ewrm unfug

Beschreyet wol mein land vnd lewt, Theuerd. Kap. 117.

3. * Kommer, Gram, Unmuth, welche gleichfalls nicht mehr gangbar ist. In diesem Verstande kommt Unfug, noch bey Walther von der Vogelwede vor. 4. * Unanständigkeit, bey dem Unfugbed. Auch diese Bedeutung ist veraltet, und man gebraucht Unfug im Hochdeutschen, 5. nur noch von einem unanständigen Betragen; von unfugten Handlungen, besonders, so fern sie mit Geräch verbunden sind, wo sich in dem Worte Fug die Begriffe der Wohlansständigkeit und des Rechtes zu vereinigen scheinen. Allesley Unfug anfangen, Lärm, Vermirung, leichtfertige Händel. Unfug treiben. Jemanden allen Unfug gestatten. Recensenten: Unfug. Im Nieders. Ungevoch. Im Schwed. ist Ofog Unrecht. S. Fug. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch im Plural, der aber im Hochdeutschen unbekannt ist.

Wel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Unfüglich, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz vonfüglich, nichtfüglich, in dessenfüglichen Bedeutungen. Ein unfügliches Verlangen, welches nicht bewilliget werden kann. Am häufigsten als ein Nebemwort. Das ist unfüglich, ist zu der Absicht nicht geschickt, den Umständen nicht gemäß. So auch die Unfüglichkeit.

Unfugsam, — er, — ste, adj. & adv. 1. Als der Gegensatz von fugsam, wo es im Oberdeutschen für unfüglich gebraucht wird. 2. Von fugen, jemanden zu Willen seyn, ist unfugsam, abgeneigt, eines andern Verlangens oder Neigung in billigen Fällen zu erfüllen, wo es doch im Hochdeutschen nur selten gebraucht wird. Ein unfugsamer Mensch, sowohl ein ungehorsamer, nicht folgsamer, als auch ein ungesälliger. So auch die Unfugsamkeit.

Unfürdenklich, S. Undenklich.

Unfürsichtig, S. Unvorsichtig.

— Ung, eine sowohl in der Deutschen, als den damit verwandten Sprachen, sehr alte Ableitungsfylbe, welche an verschiedene Wörter gesetzt wird, Hauptwörter daraus zu bilden. Diese Wörter sind,

1. Nennwörter, und zwar, (1) W:rwörter, deren Anzahl doch die kleinste ist, wo ung theils eine Gegend zu bezeichnen scheint, wie in Freyung, von frey, eine befreiete Gegend, theils einen Zustand, wie Theurung, von theuer, theils ein Ding, ein Individuum, wie Quirung, von quier. Indessen können auch diese und die ihnen ähnlichen Wörter dieser Art von den Zeitwörtern freyen, theuren, quieren u. s. f. abstammen. (2) Hauptwörter, und hier bezeichnel sie. (a) Eine Gegend, einen Raum. Waldung, eine mit Wald bewachsene Gegend; Holzung, eine mit Holz bewachsene Gegend; Zurung, ein zur Zur bestimmter Raum; Feldung, eine aus Feldern bestehende Gegend; Stalung, ein mit Ställen bebauter Ort; die Markung, eine zur Mark oder Flur gehörige Gegend; das bergmännische Lösung, ein leerer Raum, S. i. Lösung. (b) Ein Ding, Individuum, von welchem die erste Hälfte der Zusammensetzung gesagt wird; Hornung, Maßung, was Maß gibt; die Mündung, wenn dieses nicht von einem veralteten Zeitworte münden abstammt; das Oberdeutsche Mehrung, ein Canal, welches aber auch die Ableitung von einem Zeitworte mehrten leidet, u. s. f.

a. Zeitwörter, und zwar deren Infinitiv, Abstracta daraus zu bilden, d. i. eine Handlung und den darin gegründeten Zustand zu bezeichnen. Der Wörter dieser Art ist eine große Menge, indessen lassen sich doch nicht von allen Zeitwörtern solche Hauptwörter auf sich bilden. Die Abfürzung, Änderung, Ansehrung, Anführung, Bändigung, Befestigung, Befreyung, Beznadigung, Befräftigung, Belohnung, Bemäntelung, Bestellung, Bestrafung, Entschuldigung, Erziehung, Eroberung, Handlungsung, Krönung, Prüfung, Salbung, Warnung u. s. f. von abfürzen, ändern, ansehren, anführen, bändigen u. s. f. Es wird in solchen Fällen nur die eigenthümliche Epibe des Infinitivs an oder u weggeworfen; und dafür ung angehängt. Einige wenige haben noch einige andere Veränderungen erlitten; wie Nahrung von nähren, oder vielmehr von einem veralteten Zeitworte nabren, Handlung für Handelung, Lohnung von lohnen. Der Sprung gehört nicht hierher, zumahl da es, wider die Natur aller dieser Wörter, männlichen Geschlechtes ist.

Die nächste und eigentliche Bedeutung dieser von Zeitwörtern gebildeten Hauptwörter ist die Handlung des Zeitwortes, als ein Individuum zu bezeichnen. Es scheint aber, daß diese Bedeutung wiederum eine Figur der Bedeutung eines Dinges, eines Individui ist, welche noch in vielen Wörtern dieser Art die herrschende ist.

H h h

Ann.

Uum. Alle diese mit ung zusammen gesetzte Wörter sind weiblichen Geschlechtes; denn der Sprung gehört, wie schon bemerkt worden, nicht hierher.

Diese Ableitungsgesetze ung ist mit der Sylbe ing sehr nahe verwandt, und allem Ansehen nach von derselben nur in der Mundart verschieden. Daher werden —ing und —ung noch jetzt in einigen Mundarten häufig verwechselt. Was die Völkler in einigen Gegenden die Kimmung nennen, heißt in andern die Kimmung. Die Mahnung heißt im Dänischen Märing. Doch findet sich in den Ableitungen von Zeitwörtern die Form ing nur selten, am häufigsten ung, dagegen Nennwörter eben so oft ing, als ung an sich nehmen. Siehe —Ing, ingleichen —Ich und —Ig, welche Ableitungssylben gleichfalls mit dieser verwandt zu seyn scheinen, indem der Nasalant oft nur ein bloßer müßiger Begleiter der Sammelklarte ist.

Ungangbar, —er, —ste, adj. & adv. nicht gangbar. 1. Was nicht im Gange ist. Ungangbare Münze, welche nicht im Handel und Wandel umgeht. Ungangbare Worte, ungewöhnliche, welche nicht in dem gemeinen Sprachgebrauche im Gange sind. 2. Wo man nicht gehen kann. Ein ungangbarer Weg, welches aber auch 3. einen Weg bezeichnen kann, wo nicht viel gegangen wird. So auch die Ungangbarkeit.

Unganz, adj. & adv. ein nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort für nicht ganz. So nennen die Schiffer das Eifen ungan, wenn es kleine Risse hat, und nicht gut zusammen hängt.

Ungarn, —s, der eigenthümliche Name eines zu beyden Seiten der Donau in Osten Deutschlands gelegenen Landes, welches seinen Namen von den Hunnen haben soll, daher es nach dem Muster des Latein. Hungaria, von einigen auch Hungarn geschrieben und gesprochen wird, obgleich die Schreibart ohne h jetzt die gewöhnlichste ist. Daher der Ungar, des —n, plur. die —n, Gemin. die Ungarin, ein Individuum derjenigen Nation, welche dieses Land jetzt in Besitz hat. Ungarisch, aus diesem Lande her, in demselben gegründet. Das Ungarische Wasser oder Schlagwasser, welches aus Rosmarinblüthen und Weingeist destilliret wird, und von einer Königin von Ungarn, Namens Elisabeth, erfunden seyn soll, die damit ihr Leben auf 82 Jahr gebracht hat, welches denn wohl Carl Roberts Gemahlinn und Ludwig I Mutter gewesen seyn muß. Ungarisches Leder, alungarisches Leder welches auf Ungarische Art gar gemacht wird. Die Ungarische Krankheit, S. Stiefleber.

Ungeachtet, —er, —ste, adj. & adv. nicht geachtet. 1. Eine ungeachtete Waare, welche nicht geachtet, nicht geschätzt wird. Ein Ungeachteter wird aufgenommen, welchem die Ehre des Königreichs nicht bedacht war. Dan. II. 21.

2. Sehr häufig wird dieses Mittelwort als eine Partikel gebraucht, von achten, in Erwägung ziehen, da sie denn so viel bedeutet, als solches nicht in Betrachtung gezogen, keine Rücksicht darauf genommen, und auf doppelte Art gebraucht wird. Sowohl mit einem Hauptworte, welches alsdann in der zweiten Endung steht. Ungeachtet des übeln Wetters ging die Reise dennoch vor sich, d. i. ob es gleich übles Wetter war. Ungeachtet seiner Geschicklichkeit, ist er doch übergegangen worden. In den meisten Fällen ist es dem Wohlstande gemäßer, diese Partikel dem Nennworte nachtreten zu lassen. Seines Fleißes ungeachtet. Deines Alters ungeachtet, wirst du der Strafe nicht entgehen. Welches besonders von Zeitwörtern gilt, welche allemal voraus stehen. Dessen ungeachtet, alles dessen ungeachtet. Im Oberdeutschen wird sie häufig auch mit der dritten Endung verbunden, seinem Fleiße ungeachtet; welches auch wohl einige Hochdeutsche nachahmen, besonders mit dem Fürworte, dem obz diesem unge-

achtet, welches andere noch ungeschickter als Ein Wort schreiben, demungeachtet, demunerachtet, oder wohl gar demohnrerachtet. Die dritte Endung ist in diesem Falle einmahl im Hochdeutschen fremd und ungewöhnlich, und es ist kein Grund vorhanden, ungeachtet gerade mit dem Fürworte in der dritten Endung, in andern Fällen aber mit der zweiten zu gebrauchen. Der Einwurf, welchen irgendwo jemand gemacht hat, dieses alles ungeachtet klinge doch nicht, beweiset nichts. Der Hebelklang rühret hier theils von der zweymahligen Entzifferung es, theils daher, weil nicht deutlich wird, ob dieses alles nicht die vierte Endung ist. Am sichersten wird der Hebelklang durch Veränderung des Fürworts vermieden. Alles dessen ungeachtet, ist doch wohl eben das, als dieses alles ungeachtet.

Die zweite Art, diese Partikel zu gebrauchen, ist mit dem Indicativ des Zeitwortes, da es denn die völlige Gestalt eines Bindewortes annimmt, und für obgleich steht. Es macht, daß in den zusammen gesetzten Zeiten das Hülfswort hinter das Zeitwort tritt. Er that es doch, ungeachtet ich es ihm verboten hatte. Fürnest du noch, ungeachtet ich es dir schon abgedröht habe? Das Konnte er nicht, ungeachtet er so groß ist. Die Wortfügung mit dem Bindeworte daß: ungeachtet, daß er solch Vorhaben so oft geändert hatte, 3 Macc. 5. 39. ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Im Oberdeutschen, wo un noch so oft ohn lautet, wird diese Partikel sehr häufig ohngeachtet geschrieben und gesprochen, welches sich auch noch bey vielen Hochdeutschen erhalten hat, aber von Schriftstellern, welche auf die Reinigkeit und den Wohlklang der Sprache aufmerksam sind, billig vermieiden wird. Ungeachtet ist von dem Mittlworte des Zeitwortes achten, so fern es in Erwägung, in Betrachtung ziehen, bedeutet; erachten hat eine andere Bedeutung, welche hier nicht so schicklich ist. Es ist daher nicht so richtig, wenn manche unerachtet oder wohl gar ohnerachtet dem ungeachtet vorziehen, welches sich leicht begreifen läßt, wenn man die Bedeutungen beyder Zeitwörter mit einander vergleicht. Im Oberdeutschen hat man mehrere ähnliche Ausdrücke, welche dasselbst statt dieser Partikel und auf eben dieselbe Art gebraucht werden; z. B. ohngehindert, ohn; oder unerwogen, unangesehen, unermessen u. s. f. welche aber im Hochdeutschen insgesamt fremd sind.

Ungeahndet, adj. & adv. nicht geahndet, d. i. nicht bestraft. Etwas ungeahndet hingehen lassen. Es ist ihm ungeahndet hingegangen, ist nicht an ihm geahndet worden. Ein ungeahndetes Versehen. Schon bey dem Notter ungeahndot.

Die Ungeberde, plur. die —n, ein im Hochdeutschen selten gewordenes Wort, eine widerwärtige, unanständige, lässliche Geberde zu bezeichnen. Das troug ich so das min ungeberde sach luitzel ieman, Meinmar der Alte, wo es doch sündlich Gram, Verdruß, bezeichnet, welche Bedeutung jetzt völlig veraltet ist.

Schau wie fürwiz hüpfst hin und her
Und hat mancherley ungeper, H. Sachs.

Ungeberdig. —er, —ste, adj. & adv. lässlich lassend, der Wohlankständigkeit zuwider laufende Geberden machend, besonders, so fern selbige aus Zorn, Verdruß u. s. f. herrühren. Sich ungeberdig stellen. Aber sie nöthigten ihn, bis daß er sich ungeberdig stellte, 2 Kön. 2. 17. Die Liebe stellet sich nicht ungeberdig, 1 Cor. 13. 5; in welchen blühlichen Stellen es doch auf eine jetzt veraltete Art für zornig, unwillig überhaupt gebraucht wird. Das Abstractum die Ungeberdigkeit, kommt selten vor.

Ungebräuchlich, — er, — ste, adj. & adv. nicht gebräuchlich. Ungebräuchliche Worte. Eine Tracht, welche schon lange ungebräuchlich ist. So auch die Ungebräuchlichkeit.

Die Ungebühr, plur. car. der Gegensatz von Gebühr, doch nur, so fern dieses Wort im weitesten Verstande ehemals alles bedeutete, was sich gebühret, sich schickt, was den Gesetzen, der Billigkeit, den Umständen und den guten Sitten gemäß ist, da denn Ungebühr dessen Gegensatz bezeichnet. Eine Ungebühr begehen. Eine Ungebühr begehren, etwas, das sich nicht gebühret, sich nicht bewilligen lassen. Er ist einer Ungebühr beschuldigt worden.

Was Böses man uns thut mit andern Bösen rächen, hält Aristoteles gar nicht für Ungebühr, *Opis*.

Da es denn auch wohl als ein Abstractum von dem Zustande gebraucht wird, da etwas ungehörlich ist, für Ungebührlichkeit. Der Sachen Ungebühr vorstellen. In allen diesen Fällen wird es im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht, wo es nur noch in einigen einzelnen N. A. gehört wird. Jemanden mit Ungebühr begegnen, auf eine ungehörliche Art. Am häufigsten ist zur Ungebühr in Gestalt eines Nebenwortes üblich. Etwas zur Ungebühr vergrößern, auf eine ungehörliche Art, mehr, als sich gebühret. Jemanden zur Ungebühr loben, mehr, als er verdient und als sich ziemet. Etwas zur Ungebühr verachten. Zur Ungebühr mit etwas groß thun.

Ungebührlich, — er, — ste, adj. & adv. sich nicht gebührend, wie ungebührlich; eines von den sehr wenigen Mittelwörtern der gegenwärtigen Zeit, welche das un vor sich leiden. Ein ungebührliches Betragen. Jemanden ungebührlich begegnen.

Ungebührlich, — er, — ste, adj. & adv. wie das vorige, und als der Gegensatz von gebührlich, dem Rechte, der Billigkeit, den Umständen, den guten Sitten nicht gemäß. Ein ungebührliches Betragen. Jemanden ungebührlich begegnen. Er hat sehr ungebührlich an mir gehandelt. Daber die Ungebührlichkeit, wofür im Oberdeutschen auch das und die Ungebührnis üblich ist. Die Ungebührnis dieses Unternehmens.

Ungebunden, — er, — ste, adj. & adv. nicht gebunden.

1. Eigentlich. Ungebundene Bücher, rohe. 2. Figürlich. (1) Die ungebundene Rede, die ungebundene Schreibart, die prosaische, im Gegensatz der gebundenen oder poetischen. (2) Im sittlichen Verstande ist ungebunden, sich an keine Einschränkung der Gesetze und guten Sitten bindend. Ein ungebundenes Leben, ein ausschweifendes, zügelloses. Ungebundene Begierden. In einem etwas andern Verstande ist ungebunden oft, durch keine Einschränkung gebunden, d. i. gehindert. Noch ungebunden seyn. Daber die Ungebundenheit, welches doch nur in diesem zweyten figürlichen Verstande üblich ist, und auch wohl im Concreto und mit dem Plural, von Ausschweifungen, zügellosen unerlaubten und unanständigen Handlungen gebraucht wird.

Ungebrungen, — er, — ste, adj. & adv. nicht gebrungen, wo es besonders zuweilen für ungezwungen gebraucht wird. Etwas ungebrungen thun, freiwillig, ohne daß man dazu gebrungen wird. In welchem Falle denn auch wohl das Hauptwort die Ungebrungenheit gebraucht wird.

Die Ungebuld, plur. car. der Gegensatz der Geduld, so fern es die tugendhafte Mäßigung des Widerwillens im Leiden bezeichnet, da denn Ungebuld den Mangel der Mäßigung, oder unmäßigen Unwillen im Leiden, und dessen Festigkeit bezeichnet. Etwas aus Ungebuld thun. Auch zuweilen nur Unwillen über langes Warten, thätige Abneigung sich zu gedulden, als der Gegensatz von Geduld u. Voller Ungebuld seyn. Bey dem Dittfried nur Unthuldi.

Ungebuldig, — er, — ste, adj. & adv. Ungebuld verrathend, und darin gegründet, in beyden Bedeutungen des vorigen. Man ist oder wird ungebuldig, wenn man seine Unlust oder seinen Unwillen über langes Warten oder Harren an den Tag legt. Ein ungebuldiger Mensch, welcher nicht gerne lange harret, auch nicht lange an einem Orte Geduld hat. Im engern Verstande ist ungebuldig. Unlust oder Unwillen über unangenehme Empfindungen an den Tag legend, und darin gegründet. Ungebuldig im Leiden seyn. Daber die Ungebuldigkeit, der Zustand, da man ungebuldig ist, so wie Ungebuld zunächst den anstehenden Unwillen selbst bezeichnet. Bey dem Dittfried unduldi.

Ungeehrt, — er, — ste, adj. et adv. nicht geehrt. Ungeehrt seyn. Ein ungeehrter Mann.

Ungefähr, adj. & adv. welches besonders in einer dreyfachen Bedeutung gebraucht wird.

1. * Was man nicht wahr genommen, was unvermuthet ist und geschieht. Ein ungefährer Tod, ein unermutheter. Die ungefähre Ankunft eines Freundes, die unerwartete, unvermuthete. Ein ungefährer Zufall. Doch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, ob sie gleich noch in einigen Provinzen gangbar ist.

2. In engerer Bedeutung nennet man eine Begebenheit ungefähr, wenn uns ihre Ursachen unbekannt sind, zufällig, daher wir sie auch nicht vermuthen können, da es denn in noch engerer Bedeutung oft dem vorzüglich entgegen gesetzt ist. Ein ungefährer Stoß, sowohl, der ohne Vorlag geschieht, als auch, dessen Ursachen uns unbekannt sind, daher wir uns nicht davor hüten können. Ein ungefährer Fall. Am häufigsten als ein Nebenwort für zufälliger Weise. Es begab sich ohngefähr, (ungefähr,) daß ein Priester dieselbige Strafe huzog, Luc. 10, 31. Gott hat ihn lassen ohngefähr in seine Hände fallen, 2 Mos. 21, 13. Wenn er ihn ohngefähr köhet, 4 Mos. 35, 22. Er kam ungefähr dazu. Wenn es sich ungefähr zutragen sollte. Wo man doch im Hochdeutschen auch gern das von beyzufügen pflegt. Ich sah ihn von ungefähr; von ungefähr erblickte ich ihn. Er redete als von ungefähr und ohne Absicht mit ihm davon.

Bis der Gast von ungefähr über sich was Fremdes siehet, *Elktw*.

Da denn auch das Ungefähr häufig als ein Hauptwort gebraucht wird, doch ohne Plural, sowohl eine ungefähre Begebenheit zu bezeichnen, es war ein Ungefähr; als auch dasjenige Unbekannte Wesen, von welchem nach der Philosophie des großen Hauses die zufälligen Begebenheiten, d. i. die, deren Ursachen uns unbekannt sind, abhängen sollen, und welches auch wohl der blinde Zufall, das Schicksal genannt wird.

Durchs liebe Ungefähr, das manches Glückstern ist, Michael, der Dichter.

3. Endlich wird dieses Wort oft dem genau bestimmt entgegen gesetzt, und da bedeutet es etwas, das nicht genau bestimmt ist; bey nahe. Die ungefähre Weite nehmen. Am häufigsten auch hier als ein Nebenwort. Es waren ungefähr sieben Ellen, nicht genau. etwas darüber oder darunter. Es ist ungefähr vierzehn Tage her. Wir warteten ungefähr eine Stunde. Ungefähr sechzehn Groichen. Etwas nur ungefähr messen, ohne das Maß auf das genaueste zu bestimmen.

So groß, als ungefähr mein Daum, Weiße.

Das war es ungefähr, was ich sagen wollte. Die Lebhaftigkeit des Geistes ist in der Seele ungefähr das, was die Geschwindigkeit in der Bewegung eines Körpers ist. Etwas nur ungefähr wissen, nur ebenhin, nicht genau.

h h h 2

Ann.

Umm. Die erste Sylbe ist die Vorsylbe um, welche im Oberdeutschen gern in ein ohn gebauet wird, daher auch dieses Wort selbst noch von vielen Hochdeutschen ohngefähr geschrieben und gesprochen wird, welches doch der Analogie der übrigen mit um zusammen gesetzten Wörter zuwider ist, das einige Ohnmacht etwa angenommen. Die zweite Hälfte ist das alte gefähr, welches für gewahr gebraucht wurde, oder vielmehr aus diesem letztern gebildet ist, so daß ungefähr eigentlich unwahrgenommen bedeutet. In erfahren ist dieses w gleichfalls in das nahe verwandte f übergegangen. Hieraus erhellt zugleich die Nothwendigkeit, dieses Wort in der letzten Sylbe mit einem h zu schreiben. Gefer für böser Vorfall, kommt noch in dem Theuerdante vor.

Es ist warlich nicht mit gefer
Geschehen, das ich wider aus
Den scheff bin gangen heim zu Satts.

Ich hert vergessen ein groß sach. Kap. 43.

Wo es aber auch unser heutiges Gefährde seyn kann, welches nicht hieher, sondern zu Gefahr gehört. Ungefähr lautet bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern auch on gefeerd, ungeferlich, angefer. Die Niederdeutschen gebrauchen dafür in der zweiten Bedeutung ungeschicht, van Ungeschicht, van Wahnschichten, indem Unschicht und Wahnschicht auch als Hauptwörter, das Ungefähr, den Zufall bedeuten; in der dritten Bedeutung aber heute, henter, hingu, es ist heute acht, ungefähr acht.

Ungefällig, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von 2 gefällig. 1. Keinen Gefallen erwerbend, von Saden. Ein Gott ungefälliges Verhalten. Das ist mir ungefällig. Mißfällig sagt etwas mehr. 2. Abgeneigt, andern einen Gefallen zu erweisen, und darin gegründet. Du bist ein sehr ungefälliges Geschöpf. Ein ungefälliges Betragen. Daher die Ungefälligkeit, doch nur in der zweiten Bedeutung.

Ungefärbt, adj. & adv. nicht gefärbt, d. i. entweder weiß, oder doch mit seiner natürlichen Farbe versehen. Figürlich ist ungefärbt gemeint so viel, als unverfälscht, ungeheuchelt. Die ungefärbte Liebe, 2 Cor. 6, 6. Ein ungefärbter Glaube, 2 Tim. 1, 5; in welchem Verstande gefärbt nicht üblich ist.

Ungepessen, adj. & adv. 1. Nicht gegessen; in welcher eigentlichen Bedeutung es doch nicht leicht gebraucht wird. 2. Ohne gegessen zu haben, doch nur als ein Nebenwort; eine Bedeutung, welche bey den Mittelwörtern der vergangenen Zeit mit der Vorsylbe un auch nicht sehr gewöhnlich ist. Ungepessen zu Bette gehen. Die Lateln. impransus und incoenatus werden in eben demselben Verstande gebraucht.

Ungegründet, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von gegründet, besonders in dessen figürlichen Bedeutung, auf keinem guten Grunde beruhend der Wahrheit, der Sache nicht gemäß, als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere grundlos. Ein ungegründetes Vorgehen. Sich eine ungegründete Hoffnung machen. Die Nachricht ist ungegründet.

Ungehab, S. Gehab.

Ungehalten, — er, — ste, adj. & adv. 1. Nicht gehalten, in den eigentlichen Bedeutungen des Activi halten, und ohne Comparation, ob es gleich in dieser Bedeutung wenig gebraucht wird. Es blieb ungehalten, und mußte also wohl fallen. 2. Figürlich ist ungehalten, seinen Unwillen durch Worte und äußere Handlungen an den Tag legend, wo es mit unwillig und vorzüglich ziemlich gleichbedeutend ist. Über etwas ungehalten werden. Der persönliche Gegenstand bekommt auch das Vorwort auf. Auf jemanden ungehalten seyn, werden. Werden sie nur nicht ungehalten auf mich. Es ist hier als ein Nebenwort am üblichsten, seltener als ein Verwort. Ein ungehaltener Mensch, auch wohl im weitern Verstande, der unfähig ist, seinen

Unwillen nicht durch äußere Merkwahle ausbrechen zu lassen. Der Gegensatz gehalten ist zwar in dieser Bedeutung nicht gangbar, in dessen ist ungehalten doch ohne Zweifel von der Bedeutung des Zeitwortes entlehnet, da es an sich halten, sich zurück halten bedeutet, seine Empfindungen und Gedanken nicht ausbrechen lassen; er konnte sich nicht mehr halten, nicht mehr an sich halten.

Ungeheissen, adj. & adv. nicht geheißen, durch kein Geheiß befohlen. Ein ungeheissenes Betragen. Noch mehr, als ein Nebenwort. Etwas ungeheissen thun, ohne einen Geheiß dazu bekommen zu haben.

Ungeheuchelt, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von geheuchelt. Eine ungeheuchelte Treue. Ein ungeheuchelter Gehorsam. Ungeheuchelt die Wahrheit sagen.

Ungeheuer, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von dem im Hochdeutschen veralteten geheuer, so fern es besonders angenommen, sanftmüthig, zahm u. s. f. bedeutete. Ungeheuer wird jetzt im Hochdeutschen noch am häufigsten von Dingen getranct, welche wegen ihrer Menge, Größe und Intension Furcht, Schrecken und Erstaunen erwecken. Das ungeheure Meer. Der ungeheure Raum des Himmels. Ungeheuer groß, viel, sehr. Ein ungeheurer oder ungeheuer großer Verh. Ein ungeheurer Mensch, der außerordentlich groß ist. Ungeheure Schmerzen empfinden, ungewöhnlich heftige. Ungeheure Thiere und Vögel, Jer. 50, 39; wenn es anders daselbst nicht in der veralteten Bedeutung für wild, furchtbar überhaupt getranct wird. Eine ungeheure Lüge, außerordentlich große. Ungeheuer laufen, außerordentlich schnell, im gemeinen Leben. Figürlich wird es, doch am häufigsten nur im gemeinen Leben, noch für wild, unbändig, schrecklich gebraucht. Ein ungeheurer Mensch, ein unbändig. Neben. ungehör. Ehedem bedeutete es auch häufig unglücklich, widerwärtig, wüthig, als der Gegensatz von geheuer, angenehm. Es soll euch nichts ungeheures widerfahren, Apost. 28, 6. Da denn Ungeheuer und Ungeheuerigkeit ehedem auch wohl für Unglück gebraucht wurde.

Das im Rhein Leyd noch Ungeheuer

Durch mein Anschlag geet zu handten, Theurd. Kap. 53. Dem mag nichts übles oder ungeheuerigkeit zugesügt werden, Garten der Gesundh. c. 1490. S. Geheuer.

Das Ungeheuer, das — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Bsp: und Nebenworte. 1. Ein Ding, welches wegen seiner Größe Furcht und Entsetzen verursacht, in welchem Verstande man sehr große und ungewöhnliche Thiere, elen ungewöhnlich großen Menschen u. s. f. Ungeheuer zu nennen pflegt. Der Nebenbegriff der Furcht und des Entsetzens ist dem Hauptworte noch wesentlicher, als dem vorigen Bspworte, daher man Dinge, welche wegen ihrer Größe nur Bewunderung erwecken, z. B. die Himmelskörper, nicht Ungeheuer nennen kann. 2. Ein Ding, besonders ein lebendiges Geschöpf, welches wegen seiner Ungehaltigkeit, Wildheit, Grausamkeit, und von Menschen auch wegen des höchsten Grades lasterhafter Beschaffenheit, Efel, Abscheu, Furcht und Entsetzen erweckt. So nennt man eine Mißgeburt, welche wenig Ähnlichkeit mit einem Menschen hat, ein Ungeheuer. Nero, Caligula, Damien, waren Ungeheuer, wegen ihrer Laster und Verbrechen.

Ungehindert, — er, — ste, adj. & adv. ohne gehindert zu werden. Etwas ungehindert thun. Hier kannst du ungehindert arbeiten. Im Oberdeutschen und den Hochdeutschen Kanzelreden wird es häufig als eine Partikel für ungeachtet gebraucht, und alsdann so, wie diese, mit der zweiten Endung verbunden. Ungehindert seiner Wachsamkeit, oder seiner Wachsamkeit ungehindert, ward er doch überfallen, ungeachtet. Wofür andere auch wohl ohnverhindert oder unvverhindert gebrauchen.

Unge

Ungehörig, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz vom gehörig, nicht gehörig. 1. Das ist dazu ungehörig, gehört nicht dazu. Auch in weiterer Bedeutung, obgleich uns selten, für unerlaubt; ungemlich, in welchem Verstande es mehrmals bey dem Epiz vorkommt. Ein ungehöriges Verhalten. 2. In engerer Bedeutung ist ungehörig in einigen Oergenden Westphalens dem hofhörig entgegen gesetzt. Ein ungehöriges Gur. S. Hofhörig. So auch die Ungehörigkeit, welches Hauptwort indessen noch seltener vorkommt, als das Bey- und Nebenwort.

Ungehorsam, — er, — ste, adj. & adv. nicht gehorsam, thätig abgeneigt, sein Verhalten nach den Befehlen eines andern, besonders eines Obern zu bestimmen, und darin geübet. Ungehorsam seyn, einem ungehorsam seyn. Ungehorsame Unterthanen, Kinder, Schüler u. s. f. Ein Ungehorsamer. Bey dem Kero unhorsam.

Der Ungehorsam, des — es, plur. car. der Gegensatz von Gehorsam, die thätige Abneigung, sein Verhalten nach den Befehlen eines Obern zu bestimmen, verpflichtende Vorschriften vorzüglich zu übertreten. In der Schweiz die Ungehorsame, und schon bey dem Kero Unhorsamy.

Ungeistlich, — er, — ste, adj. & adv. ein nur in der theologischen Schreibart übliches Wort, Fertigkeit besitzend, sich nach sinnlichen Eindrücken zum Nachtheile des Geistes, b. i. vernünftiger Vorstellungen zu bestimmen, und darin geübet, sinnlich und zuweilen auch lasterhaft. Den Ungeistlichen ist das Gesetz gegeben, 1 Tim. 1, 9. Ungeistliche Fabeln, Kap. 4, 7. Ungeistliches Geschwätz, 2 Tim. 2, 16. So auch die Ungeistlichkeit. Geistlich in dem Gegensatz dieser Bedeutung kommt nur einige Mal in der Deutschen Bibel vor, ist aber außerdem veraltet.

Das Ungeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, ein altes aber jetzt nur noch in einigen Provinzen übliches Wort, eine Abgabe oder Aelste von dem Getränke zu bezeichnen, wo es am häufigsten von demjenigen Getränke gegeben wird, welches einzeln verkauft und verschenkt wird, obgleich an manchen Orten auch diejenige Abgabe, welche von dem Getränke in ganzen Fässern entrichtet wird, diesen Namen führt. In einigen Provinzen ist es auch eine Abgabe, welche von manchen, vielleicht nur nassen Waaren, nach Schiff- und Wagenlasten entrichtet, und von dem allgemeinen Zölle noch unterschieden wird; ja es scheint, daß ehemals, wenigstens in manchen Oergenden, Ungeld, eine jede Auflage und Abgabe, besonders in den Städten bezeichnet habe, indem es in dem mittlern Lateine so oft durch tributum erklärt wird; Ungelta vel tributum.

Anm. Dieses Wort wurde ehemals und noch jetzt häufig auch Umgeld, Umbgeld, Omgelt geschrieben und gesprochen, welche letztere Schreibart Wackern, Frisch und viele andere bewogen hat, die erste Silbe von Ohm, Ahm abzuleiten, und dieses Wort durch eine Abgabe zu erklären, welche von dem Getränke nach der Ohme entrichtet wird, in welchem Falle man denn freylich Ohmgeld schreiben und sprechen müßte. Allein, diese Ableitung verliert ihre Wahrscheinlichkeit, wenn man sieht, daß dieses Wort in den mittlern Zeiten, so oft und häufig von einer jeden Abgabe gebraucht, und daher auch weit häufiger Umgeld, als Umgeld oder Ohmgeld, geschrieben wird, welche letztere Schreibart entweder ein Provinzialfehler ist, oder aus einer voraus gesetzten irrigen Ableitung entstanden seyn kann. Indessen ist die eigentliche Bedeutung der Partikel zu hier so gar deutlich noch nicht. So fern dieses Wort ehemals auch die Schatzung in den Städten bedeutete, erklärt Frisch es durch Umgeld, weil eine solche Schatzung die Reihe herum, von Haus zu Hause gegeben wurde; welcher Ableitung, außer dem unnatürlichen Zwange, auch die weit ältere und häufigere

Schreibart Ungeld entgegen steht. Es scheint daher die Ableitung, welche schon Gaffar in Annal. Augsb. beyrn Menten-Scripte, Saxon. Th. 1. S. 1509 davon gegeben, die wahrscheinlichste zu seyn. Tributa seu collectae, quas plebs suo idiomate *Vngeltam*, hoc est indebitum appellare consuevit. De singulis tam negociationum mercibus, quam de potionum frumentorumque generibus etc. Noch früher heißt es in der Synode zu Aschaffenburg von 1292 in Harzheim's Concil. Th. 4. S. 15: Novas etiam exactiones, quae vulgo *Ungelt* dicuntur, nulla civitatum instituat. Die letzte Hälfte Geld, ist hier nicht sowohl unser heutiges Geld, pecunia, als vielmehr das alte Geld, eine schuldige Abgabe, besonders eine Geldstrafe, von gelten in der veralteten Bedeutung, zu thun oder zu zahlen schuldig seyn. Ungeld, oder vielleicht richtiger Ungelt, würde also eine Abgabe bezeichnen, zu welcher man nicht verpflichtet ist, kurz, eine freiwillige Geldgabe. Es ist aus den mittlern Zeiten bekannt, daß, bey den ehemaligen eingeschränkten Hoheitsrechten der Landesherren, fast alle Abgaben nur bittweise gefordert, und freiwillig entrichtet wurden, welche Freiwilligkeit oft selbst durch die Namen derselben aufbehalten wurde; z. B. Berche, Niederländisch Bede, Precariae u. s. f. Ungelt bedeutet also am wahrscheinlichsten eigentlich eine jede freiwillige Abgabe, und kommt darin mit Unpflicht überein, welches im ähnlichen Verstande gebraucht wurde, S. dasselbe. Im Schwed. sind Omgelder, Unkosten, welches Ihre als eine buchstäbliche Übersetzung des Lat. Impensae ansieht, wo aber Om auch eine intensive Bedeutung haben kann, wie in unserm Unkosten, welche Bedeutung sich denn allenthalfs auch auf unser Ungeld anwenden ließe. Die Niederländer haben dieses Ungeld auch, aber außer dem ist bey ihnen auch Ungeld, Zins, Interesse, welches aber so viel als Eingeld, Einkünfte zu bezeichnen scheint. Im Schwed. ist omgelda, eine Geldstrafe bezahlen, welches Ihre durch undgelda, entgelten, erklärt. Übrigens ist von unserm Ungeld in einigen Oberdeutschen Oergenden, der Ungelder oder Ungelter, eine verpflichtete Person, welche das Ungeld einnimmt, und verungelden oder verungelten, das Ungeld von etwas entrichten.

Ungelegen, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von gelegen. 1. Nicht wohl gelegen, unbequem, oder entfernt liegend. Die Anfuhr war zu wintern ungelegen, Krost. 27, 12. Der Ort ist für uns zu ungelegen. 2. Unserer Bequemlichkeit, unserer Lanne nicht gemäß, besonders von der Zeit. Es ist mir heute sehr ungelegen. Sie kommen mir sehr ungelegen, zu ungelegener, unbequemer, Zeit. Wenn es ihnen nicht ungelegen ist, jetzt nicht unbequem ist.

Die Ungelegenheit, plur. die — en, der Gegensatz von Gelegenheit, doch nur in einigen Bedeutungen. 1. Der Zustand, da ein Ding ungelegen ist, in beyden Bedeutungen des vorigen Wortes; ohne Plural. Die Ungelegenheit eines Ortes, dessen unbequeme Lage. Etwas mit seiner Ungelegenheit thun. 2. Unangenehme Empfindung, sowohl überhaupt, als besonders, so fern sie von uns ungelegenen Sachen herrührt; mit dem Plural. Machen sie sich meiner wegen nicht die geringste Ungelegenheit, Mühe, Beschwerde. Jemanden viele Ungelegenheiten verursachen. Der Bediente möchte sonst bey seinem Herrn Ungelegenheiten davon haben, Gell. Verwurf.

Ungelehrig — er, — ste, adj. & adv. nicht gelehrt, unfähig und ungenzt, sich lehren zu lassen, Lehren anzunehmen. Einen ungelehrigen Kopf haben, wegen Mangel der Fähigkeit. Man kann aber auch aus bloßem Fehler des Willens ungelehrig seyn. Im Oberdeutschen ist dafür ungehorsam, und in den niedrigen Sprecharten ungelernig üblich. Daher die Ungelehrigkeit, und im Oberdeutschen die Ungelehrsamkeit, welches letztere, als der

Gegensatz der im Hochdeutschen gangbarsten Bedeutung des Wortes Gelehrsamkeit nicht üblich ist.

Ungelehrt, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von gelehrt. 1. In dessen zweyter Bedeutung, nicht gelehrt, nicht unterrichtet.

Alein noch ungelehrt, sich niedrig zu verstellen, glaubt er dem Wortler, Weise.

2. In der engern dritten Bedeutung, keine Gelehrsamkeit besitzend, und in diesem Mangel gegründet, ungleichen, zu dem, was man eigentlich Gelehrsamkeit nennt, nicht gehörig. Ein Ungelehrter, im weitesten Verstande, welcher nicht studiret, sich keine gelehrte Kenntniß erworben hat. Ein ungelehrtes Buch. Die ungelehrte Erkenntniß, die gemeine im Gegensatz der gelehrten. Daher die Ungelehrtheit, welches zuweilen von dem Mangel der gelehrten Kenntniß gebraucht wird.

Ungelenk, — er, — ste, adj. & adv. nicht gelenk, sowohl, was sich aus Mangel der Gelenke nicht leicht bewegen läßt, als auch überhaupt, was schwer zu lenken und zu dirigiren ist. Man sagt, jemand sey sehr ungelent, wenn er schwerfällig, in seinen Bewegungen unbehilflich ist. Aber auch im figurlichen Verstande ist ungelent, abgeneigt, sich von andern lenken zu lassen. In beyden Fällen bey einigen auch ungelentfam, und ungelentig. So auch die Ungelenkheit, ingleichen die Ungelenksamkeit.

Ungelöscht, adj. & adv. nicht gelöscht, Besonders von dem Kalte. Ungelöschter Ha. F., lebentiger.

Ungelt, Ungeltler, S. Ungeld.

* Ungemäch, — er, — ste, adj. et adv. eine im Hochdeutschen völlig veraltete Wort, als der Gegensatz von gemach; bey dem Ostfries schon ungemah, unangenehm, beschwerlich. Es kommt noch bey dem Döpn vor.

Daß etwas so besteht in ungemachen Werken, In Angst und Todesnoth.

S. Ungemächlich.

Das Ungemäch, des — es, plur. car. der Gegensatz des im Hochdeutschen größtentheils veralteten Gemach, etwas zu bezeichnen, was mit Beschwerde und starken Reizungen zu unangenehmen Empfindungen verbunden ist; Beschwerde, Leiden u. s. f. Ungemach leiden, Ebr. 11, 25. Viel Ungemach empfinden, ausstehen. Jemanden tausend Ungemach verrichten. Das Ungemach des Krieges empfinden. Zuweilen auch von dem Zustande, da man Ungemach empfindet. Mit Ungemach umher gehen, Ebr. 11, 37. Zu meinem größten Ungemache kam auch der alberne Stup dazu. Schon bey dem Ostfries ist ungemah und Ungumaha, Beschwerde, Leiden.

Ungemächlich, — er, — ste, adj. et adv. dem Ungemache ähnlich, und darin gegründet, daher es einen geringern Grad der unangenehmen Empfindung ausdrückt, als das Hauptwort, und das veraltete Beiwort ungemach; mit einigem Ungemach verbunden, unbequem. Ungemächlich sitzen, unbequem, beschwerlich. Ein ungemächlicher Stuhl. Daher die Ungemächlichkeit, sowohl die Eigenschaft, da ein Ding ungemächlich ist, ohne Plural, als auch ungemächliche Dinge selbst, Unbequemlichkeiten, mit dem Plural.

Ungemäß, — er, — ste, adj. et adv. nicht gemäß, in der nach gangbaren Bedeutung dieses Wortes, nicht so, wie es das Verhältniß der Sache erfordert, mit der dritten Endung dieser Sache. Dieses deiner Pflicht sehr ungemäße Betragen. Das Hauptwort die Ungemäßheit wird wenig gebraucht.

Ungemein, adj. et adv. der Gegensatz von gemein, der doch nur in einigen figurlichen Bedeutungen desselben gangbar ist. 1. Was dem größten Theile der Dinge einer Art nicht zukommt; am häufigsten als ein Nebenwort. Ein Uebel, das unsern Standesleu-

ten nicht ungemein ist, Epik; nicht selten. 2. In seiner Art vorzüglich, selten und vorzüglich. Das ist etwas ungemeines! etwas vorzüglich schönes. Er ist ein ungemeiner Mann, ein überaus angenehmer, vortrefflicher. Eine ungemeine Tapferkeit, eine seltene. 3. Noch häufiger als ein verstärkendes Wort, für ungewöhnlich groß, sehr, viel. Du machst mir ja ein ungemeines Vergnügen, Gell. Ich erschrak ungemein darüber. Ungemein groß, sehr, viel. Ungemeine Schmerzen empfinden. Inbessen ist es als ein Beiwort auch in dieser Bedeutung in der veralteten Sprache gangbarer, als in der edlern.

Ungemessen, — er, — ste, adj. et adv. nicht gemessen, sowohl im eigentlichen Verstande, als auch in einigen figurlichen. Ungemessene Frohndienste, unbestimmte, welche der Grundherr nach Gutdünken aufliegen kann, im Gegensatz der gemessenen, oder bestimmten. Zuweilen auch für uneingeschränkt. Eine ungemessene Freyheit, eine uneingeschränkte. Jemanden eine ungemessene Commission geben, ohne ihm Maß, Ziel, Preis u. s. f. dabey vorzuschreiben.

Ungenannt, adj. et adv. nicht genannt. Ich will bey dieser Sache ungenannt seyn. Ein ungenannter Schriftsteller, welcher sich nicht als den Verfasser genannt hat, und welchen man, doch nicht ohne Zweideutigkeit, auch einen namlosen Schriftsteller nennt. Die ungenannten Venen, in der Anatomie, diejenigen, welche das Becken in dem Unterleibe bilden.

Ungeneigt, — er, — ste, adj. et adv. nicht geneigt. 1. Keine Neigung zu etwas haben, am häufigsten als ein Nebenwort; abgeneigt Ungeneigt zu etwas seyn. Seine Leute bewiesen sich sehr ungeneigt, ihm zu gehorchen. 2. In engerer Bedeutung, keine Neigung, und in weiterer Bedeutung, Abneigung habend, des andern Blick gern zu sehen und darin gegründet; abgeneigt. Ungeneigt gegen jemanden seyn, auch einem ungeneigt seyn. Ein ungeneigtes Gemüth gegen jemanden haben. So auch die Ungeneigtheit.

Ungenießbar, — er, — ste, adj. et adv. nicht genießbar, was sich nicht genießen läßt. So auch die Ungenießbarkeit.

Der Ungenosß, des — ssen, plur. die — ssen, Gämien. die Ungenosßin, der Gegensatz von Genosß, sowohl eine Person zu bezeichnen, welche mit der andern nicht gleiches Standes ist, als auch eine Person, welche kein Glied einer gewissen Gesellschaft ist. Es ist im Hochdeutschen fremd, und nur in einigen Oberdeutschen Gegenden gangbar. Daher ist im Sittigen = Wallersteinischen der Ungenosßenthaler, oder auch das Ungenosßen, eine Abgabe, welche ein neu verehltes Paar, die nicht Genossen, d. i. völlig gleiches Standes sind, sonder, wo z. B. der eine Theil leibzeigen, der andere aber frey ist, entrichten müssen, welche von einigen so verstanden worden, als wenn sie pro redimendo vsu virgininitatis gegeben werden müßte. Jetzt, nach aufgehobener Leibeigenschaft im Wallersteinischen, wird der Ungenosßenthaler von allen Neuverehlichten ohne Unterschied gegeben.

Ungenosßen, adj. et adv. nicht genossen. In der im gemeinen Leben üblichen N. U. das wird ihm nicht ungenossen aus; oder hingehen, nicht ungenossen, siehet ungenossen allem Anscheine nach irrig für genossen; daß aber dieses nicht sowohl zu genießen, als vielmehr zu genesen, geböret, ist schon bey Genossen 2. (3) bemerkt worden. Vermuthlich leitete man genossen in dieser N. U. von genießen ab, und da es alsdann keinen t. g. r. l. lichen Verstand gewährte, so nahm man den Gegensatz ungenossen, als wenn es so viel bedeutete, das wirst du gewiß genießen müssen.

Ungenüßsam, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von genüßsam, aus verkannter Hinfälligkeit einer Sache mit deren Menge

Menge oder Intensität nicht zufrieden. Ungenügsam seyn. Ein ungenügsamer Mensch. So auch die Ungenügsamkeit.

Ungerade, adj. et adv. der Gegensatz des Bey- und Nebenwortes gerade, in dessen sämtlichen Bedeutungen. Eine ungerade Linie, welche nicht gerade ist, eine krumme. Am häufigsten von den Zahlen. Eine ungerade Zahl, welche sich nicht in zwei gleich große ganze Zahlen theilen läßt, im Gegensatz einer geraden. In den Bedeutungen des gerade, so fern es ein Nebenwort allein ist, ist ungerade nicht üblich.

Ungerathen, —er, —ste, adj. et adv. nicht gerathen; doch nur, so fern es dem wohl gerathen, d. i. wohl erzogen, entgegen gesetzt ist, eine Person zu bezeichnen, welche aus verachteter oder nicht befolgter Erziehung böse oder lasterhafte Sitten erworben. Ein ungerathener Sohn. Eine ungerathene Tochter. In welchem Verstande es schon im Schwabenspiegel vorkommt.

Ungerechnet, adj. et adv. nicht gerechnet, am häufigsten als ein Nebenwort. Alles dieses ungerechnet, nicht mit in Anschlag gebracht, nicht mit erwogen.

Ungerecht, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von gerecht, doch nur in dessen vierter, und einigen Fällen der fünften Bedeutung. 1) Dem Rechte, dem Befugniß, der Billigkeit nicht gemäß. Einen ungerechten Verdacht wider jemanden haben, einen unbilligen, ungegründeten. Ungerechte Ansprüche machen. Eine ungerechte Sache haben. 2) Fertigkeit besitzend, die Erfüllung seiner sittlichen Pflichten zu unterlassen; doch nur in der biblischen Schreibart, wo die Ungerechten den Gerechten entgegen gesetzt werden. Ingleichen in dieser Beschaffenheit gegründet. 3) Dem strengen Rechte gegen andere nicht gemäß, ingleichen abgeneigt, die Pflichten dieses strengen Rechtes zu erfüllen, geneigt und Fertigkeit besitzend, das Recht anderer zu kränken, und darin gegründet. Ungerecht gegen seinen Nächsten seyn. Ein ungerechter Richter. Ein ungerechtes Urtheil. Das ist sehr ungerecht.

Die Ungerechtigkeit, plur. die —en. 1) Der Zustand, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache ungerecht ist, in allen vorkommenden Bedeutungen, in der zweiten aber nur in der biblischen Schreibart: ohne Plural. Die Ungerechtigkeit eines Verdächtigen. Die Ungerechtigkeit eines Richters. 2) Eine ungerechte Handlung, in der zweiten Bedeutung gleichfalls nur in der biblischen Schreibart, wo alle Sünden und unrechtmäßige Handlungen so heißen. Ein Richter, welcher sich vieler Ungerechtigkeiten schuldig gemacht hat.

Ungereimt, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von gereimt in reimen. 1) Nicht gereimt, d. i. am Ende der Zeilen keinen ähnlichen Klang habend, wofür man doch, um der Zweckmäßigkeit mit der folgenden Bedeutung willen, lieber reimlos gebraucht. Ungereimte Verse, ein ungereimtes Gedicht, ein reimloses. 2) Von sich reimen, sich schicken, einem andern Dinge gemäß seyn, ist ungereimt der Gegensatz davon, wo es doch nur in engerer und härterer Bedeutung gebraucht wird, einer offenbaren Wahrheit widersprechend und darin gegründet. Etwas ungereimtes sagen, vornehmen, thun. Das war sehr ungereimt. Ungereimt handeln. Ein ungereimter Mensch, welcher eine Fertigkeit besitzt, wider offensbare Wahrheiten zu handeln. Ist etwas der allgemeinen Empfindung vom Schönen und Häßlichen zuwider, so heißt es abgezeichnet. Das Niederf. unriemst bedeutet auch wahnsinnig. Aber das eben dasselbst übliche Unwahm, ein Irrthum, Wahnsinn, scheint vielmehr von Rahm, ein Ziel, her zu kommen.

Die Ungereimtheit, plur. die —en, welches nur in der zweiten Bedeutung des vorigen üblich ist. 1) Der Zustand, die Eigenschaft, da ein Ding ungereimt ist, einer bekannten oder offenbaren

Wahrheit widerspricht; ohne Plural. Die Ungereimtheit eines Sages, eines Vorgebens. 2) Ein ungereimter Satz, eine ungereimte Handlung mit dem Plural. Ungereimtheiten von der ersten Größe.

Ungern, —er, —ste, adv. mit herrschender Unlust, als der Gegensatz von gern. Etwas ungern thun. Jemanden sehr ungern sehen. Ich schreibe sehr ungern Briefe, am ungernsten aber Complimenten-Briefe. Mancher leidet ungern, Sir. 29, 10. Die allgemeine Menschenliebe, zu welcher wir uns so ungern verstehen. Schon bey dem Otfried und Notker ungerno.

Ungerochen, adj. et adv. nicht gerochen, da es denn sowohl von riechen als rächen seyn kann, ob es gleich von dem ersten Zeitworte nur selten, von dem letztern aber am häufigsten gebraucht wird. Ich will ihr Blut nicht ungerochen lassen, Joel 3, 20. Will man die Zweideutigkeit vermeiden, so kann man auch ungerächer gebrauchen, S. Rächen. Schon in Borchorns Glossen unkirochan.

Ungesäumt, —er, —ste, adj. et adv. welche Comparison doch nur in der zweiten Bedeutung üblich ist. 1) Von Säumen, einen Saum machen, ist ungesäumt, nicht gesäumt. Ungesäumte Schnupftücher. 2) Von sich säumen, saumelig seyn, zaudern, bedeutet es ohne Säumniß, mit aller nur möglichen Geschwindigkeit. Ungesäumt kommen, antworten. Ein ungesäumtes Verabreden.

Ungeschehen, adj. et adv. nicht geschehen, am häufigsten als ein Nebenwort. Was geschehen ist, kann nicht ungeschehen gemacht werden. Deine guten Handlungen haben nunmehr deine bösen ungeschehen gemacht, figürlich, haben ihre Virtuosen und Folgen aufgehoben. Etwas als ungeschehen ansehen, als wenn es nicht geschehen wäre.

Ungescheid, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von gescheid, ohne hinlänglichen Grund, noch häufiger, Fertigkeit besitzend, von seinen Handlungen keinen zureichenden Grund anzugeben, und darin gegründet. Ein ungescheider Mann. Ein sehr ungescheider Fallsall. Etwas Ungescheides sagen, was keinen begrifflichen Grund hat. So auch die Ungescheidheit. S. Gescheid.

Ungescheut, adj. et adv. von scheuen, ohne Scheu zu haben. Sich ungescheut verantworten. Auch ohne die gehörige Scheu und Ehrerbietung.

Ungeschicklich, —er, —ste, adj. et adv. welches als der Gegensatz von dem alten geschicklich nur in der dritten Bedeutung des üblichen geschicklich gebraucht wird, Mangel an der gehörigen Leichtigkeit in seinen Handlungen habend; wofür doch auch ungeschickt üblicher ist. Das Hauptwort die Ungeschicklichkeit hingegen ist gangbarer, doch am häufigsten auch nur von dem Mangel, gewisse Bewegungen mit Leichtigkeit zu vollbringen.

Ungeschickt, adj. et adv. der Gegensatz von geschickt, in dessen sämtlichen Bedeutungen. Am häufigsten in der zweiten engeren Bedeutung, die zu einer Absicht nöthigen Eigenschaften des Geistes nicht habend. Zu einem Amte ungeschickt seyn. Er ist dazu nicht ungeschickt. Ingleichen in der dritten Bedeutung, unfähig, seine Bewegungen und Handlungen mit vorzüglicher Leichtigkeit zu vollbringen. Ungeschickt seyn, tanzen, mahlen u. s. f. Eine ungeschickte Bewegung. Ein ungeschickter Mensch. Zuweilen auch, den Umständen nicht gemäß. Nichts ungeschicktes thun, Luc. 23, 41. Wofür doch unschicklich üblicher ist. Das Hauptwort die Ungeschicktheit kommt wenig vor.

Ungeschlacht, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von geschlacht, welcher im Hochdeutschen gewöhnlicher ist, als das letztere, von übler Art, besonders für rauh, wild, ungebildet. Eine rauhe und ungeschlachte Lust, Diph. Ein ungeschlachttes Land, ein rauh

raues sowohl, als ein unangebauter, ein wüster. Ein ungeschlachter Boden, der nichts trägt. Ein ungeschlachter Mensch, ein roher, wilber, ungebildeter.

Die Geldmengen jener Zeit

Ruhr nicht auf ungeschlachten Sitten, U.

So auch die Ungeschlachtheit.

Ungeschliffen, — er, — ste, adj. et adv. nicht geschliffen, sowohl im eigentlichen Verstande. Ungeschliffene Edelsteine. Ein Eisen, das an der Schneide ungeschliffen bleibt, Pred. 10, 10. Als auch im figürlichen; im höchsten Grade ungesittet, und darin gegründet, wofür man im gemeinen Leben auch ungehobelt sagt. Ungeschliffene Reden. Ein ungeschliffener Mensch. Siehe Schleifen.

Die Ungeschliffenheit, plur. die — en, nur in der figürlichen Bedeutung des vorigen. 1) Der Zustand, da eine Person oder Sache im höchsten Grade ungesittet ist; ohne Plural. 2) Ungeschliffene Ausdrücke und Handlungen, mit demselben.

Ungeschlossen, — er, — ste, adj. et adv. nicht geschlossen, in den meisten Bedeutungen dieses Mittelwortes. Ein ungeschlossenes Land, welches Güter enthält, deren Besitzer dem Landesherrn nicht unterworfen sind, im Gegensatz eines geschlossenen.

Ungeschmack, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von dem im Hochdeutschen veralteten geschmack, sowohl seinen Geschmack, als auch in engerer Bedeutung, seinen angenehmen Geschmack habend, da es denn etwas weniger sagt, als abgeschmack. Ungeschmack seyn. Ungeschmackes Bier. Was ungeschalzen ist, ist ungeschmack. So auch die Ungeschmacktheit, welches doch weniger gebraucht wird. Ungeschmack ist so itzig, als geschmack.

Ungeschmeidig, — er, — ste, adj. et adv. nicht geschmeidig. So auch die Ungeschmeidigkeit.

Ungehoren, adj. et adv. nicht geboren, in den niedrigen Sprecharten als ein Nebenwort auch im figürlichen Verstande. Jemanden ungehoren lassen, ihm seine unnötige Mühe, Beschwerte und Bewegung verursachen.

Ungeßellig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von gefellig, abgeneigt, mit andern in Verbindung zu leben, abgeneigt, mit ihnen in Gesellschaft zu seyn, und darin gegründet. So auch die Ungeßelligkeit.

Ungeßitet, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von wohl geßitet, Mangel an guten Sitten habend, ingleichen üble unaufrichtige Sitten an sich habend.

Wie wenig gleichen wir den Alten!

Was wir für ungeßitet halten,

Hiß ihnen Männlichkeit, U.

Das Hauptwort die Ungeßitetheit ist noch weniger gangbar, als Geßitetheit, ob man gleich solcher Hauptwörter sehr oft bedürftig ist. Die Alten sagten dafür itzig und unßitig (schon Otfried unßitig) und konnten davon leicht die Hauptwörter Sittigkeit und Unßitigkeit bilden.

Ungesprächig, — er, — ste, adj. et adv. nicht gesprächig, abgeneigt, sich mit andern durch Gespräche zu unterhalten, und darin gegründet. So auch die Ungesprächigkeit.

Ungeßalt und Ungeßalter, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von wohl geßalt oder wohl geßalter, eine im hohen Grade üble und widrige Geßalt habend. Sehr ungeßalt seyn. Dan. 10, 6. Ungeßaltes Wesen, Weish. 11, 8. Ein ungeßalterer Mensch, Nieberf. wabuschapen. Ungeßalt ist ohne Zweifel von einem veralteten Beyworte geßalt ungeßalter aber von dem Zeitworte geßalten. Von dem erstem hat man auch das Hauptwort die Ungeßalttheit, sowohl der Zustand, da ein Ding ungeßalt ist, ohne Plural, als auch eine jede Abweichung von der natürlichen oder gehörigen Geßalt.

Ungeßtim, — er, — ste, adj. et adv. ungewöhnliche Heftigkeit äußernd. Besonders in Ansehung der Bewegung. Das Meer wird plötzlich ungeßtim, Hiob 26, 12. Das ungeßtümte Meer, Ps. 89, 10. Ein ungeßtümer Wind. Es ist ungeßtümtes Wetter, wenn ein heftiger Wind geht. Ein ungeßtümer Mensch, welcher alles mit ungewöhnlicher Heftigkeit verrichtet. Ungeßtim um etwas bitten. Ungeßtim anknöpfen, rufen, schreyen u. s. f. Gleich einem Strome, den sein Reichthum ungeßtim macht, Dusch.

Anm. Schon bey dem Willeram ist Ungeßtuome, ein heftiges Geräusch. Das einfachere geßtim muß längst veraltet seyn, wenigstens hat es sich bisher noch bey keinem Schriftsteller finden lassen. Dieß macht zugleich die Abstammung ungewiß. Wachter hält das Schwed. stamma, lärmen, toben, stym, ein toben der Haufe, für das Stammwort, welches mit unserm Seimme verwandt ist, in welchem Falle un eine intensiver Bedeutung haben, ungeßtim aber eigentlich heftig lärmend und schallend bedeyden würde. Frisch hält das veraltete stüm für einen Verwandten von stumm. Geßtim würde ihm zu Folge still, gelinde, sanft, ungeßtim aber dessen Gegensatz bedeuten haben. Indessen hat die erste Ableitung mehr Wahrscheinlichkeit vor sich, besonders, wenn man die verwandten Deutschen stämmen, stampfen u. s. f. mit in Betrachtung zieht, da denn ungeßtim nach dem Muster des Latein. Impetus, impetuosus, gebildet seyn, und eigentlich Heftigkeit im Stoßen bezeichnen kann. Die Niederdeutschen gebrauchen dafür unßtür, welches eine ähliche doppelte Ableitung leidet, sowohl von stur, groß, heftig, mit dem intensiven un, als auch von steuern, mäßigen, einschränken, da es denn ungemäßig, unbändig, bedeuten würde. S. auch Ungerthüm, welches noch in einigen Gegenden ein Gespenst bedeutet und gleichfalls mit unserm Worte verwandt ist.

Der Ungeßtim, (in einigen Gegenden das Ungeßtim,) des — es, plur. car. eine ungewöhnliche Heftigkeit der Bewegung. Coer stürzte die Egypter mit Ungeßtim, 2 Mos. 14, 25. Er fährt über mich mit Ungeßtim, Hiob 9, 17. Ungeßtim wird ihn von seinem Ort treiben, Kap. 27, 21. Da erhob sich ein groß Ungeßtim im Meer, Matth. 8, 24. überlassen sie sich nicht dem Ungeßtim ihres Herzens. Jetzt, da ich meinen Ungeßtim mit Gewalt gedämpft habe, kann ich wieder vernünftig denken, Hermet. Verschonen sie mich mit dem Ungeßtim ihrer Dichten, Weiße.

Durch das Gesträuch reißt sich das Ross

Mit starkem Ungeßtim, ebenb.

Anm. Im Nieberf. Unßtür. S. das vorige. Dieses Wort wird in allen drey Geschlechtern gefunden; in rindgen Gegenden ist es im weiblichen üblich, die Ungeßtim oder Ungeßtimme, in andern im ungewissen, das Ungeßtim. Im Hochdeutschen ist das männliche das gangbarste.

Ungeßund, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von geßund, sowohl subjective als objective. Ein ungeßunder Mensch. Ungeßunde Speisen. Ein ungeßunder Ort. Ungeßunder Verstand steckt oft auch das Herz an, Weiße. So auch die Ungeßundheit.

Das Ungerthüm, des — es, plur. die — er, oder — e, ein nur im gemeinen Leben einiger Provinzen übliches Wort, ein Gespenst zu bezeichnen.

So manches Ungerthüm mit Klauen und mit Schwänzen jagar.

Doch für das Ungerthüm war seine Kunst zu schwach, Käst.

Anm. Der Gegensatz Geßtim ist eben so unbekannt und ungewöhnlich, als der Gegensatz von ungeßtim; indessen scheint Ungerthüm

gerthüm mit dem letztern Worte verwandt zu seyn, und zu dem Geschlechte der Wörter Tamule, Getimmel u. s. f. zu gehören, so daß Ungehim eigentlich einen Poltergeist bedeuten würde.

Ungetreu, — er, — este, adj. et adv. nicht getreu, in allen Bedeutungen dieses Gegensatzes. Jemanden ungetreu seyn, werden. Ein ungetreuer Liebhaber. Ungetreue Unterthanen. S. auch Untreu.

Ungewiß, — er, — este, adj. et adv. der Gegensatz von gewiß, so fern es ein Beywort ist, da es denn in allen Bedeutungen desselben gebraucht werden kann, außer in der letzten siebenten nicht, S. Gewiß. Einen ungewissen Tritt haben. Ungewiß stehen, Ezech. 7. 7. Ich laufe nicht als aufs Ungewisse, 1 Cor. 9. 26. Die Sache ist noch sehr ungewiß. Ungewisse Einkünfte. Das ungewisse Glück. Ein ungewisses Herz ist ein hüßloses Schiff auf der Höhe des Meeres. Das ungewisse Geschlecht, in den Deutschen Sprachlehren, das Genus neutrum der Lateiner anzudeuten; eine sehr unsichliche und unbequeme Benennung, welche einen irrigen Begriff von diesem Geschlechte gewähret, daher man es lieber das sächliche nennt.

Ungewissenheit, — er, — este, adj. et adv. der Gegensatz von gewissenhaft, den Gebrauch des allgemeinen Bewußtseins, besonders des vorher gehenden, vorsätzlich unterlassend und darin gegründet. Ein ungewissenhafter Mann. Ein ungewissenhaftes Verfahren. Daher die Ungewissenhaftigkeit.

Die Ungewißheit, plur. die — en, der Gegensatz von Gewißheit, in dessen sämmtlichen Bedeutungen, sowohl von dem Zustande, der Eigenschaft, ohne Plural, als auch von ungewissen Dingen und Überzeugungen, mit dem Plural. Die Ungewißheit einer Sache, objective. In der traurigsten Ungewißheit leben, subjective. Welche Zweifel und Ungewißheiten herrschen da nicht!

Das Ungewitter, des — s, plur. ut nom. sing. ein im hohen Grade ungestümes Wetter, in welchem Verstande auch ein heftiger Sturm ehemals mit diesem Nahmen belegt wurde. Am gewöhnlichsten gebraucht man es jetzt von einem heftigen mit Sturm verbundenen Gewitter oder Donnerwetter. Es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meere, Jon. 1. 4. 12. Nach dem Ungewitter läßt die Sonne wieder scheinen, Job. 3. 23. Es entsteht, es kommt ein Ungewitter. Wir hatten gestern ein Ungewitter. Warum brausen deine Ungewitter, o Rache, doch immer von ferne? von Bräwe.

Anm. Schon bey dem Otfried und Notker Vngewitter, Vngewittere. Un verstärkt entweder hier die Bedeutung, so daß Ungewitter ein heftiges Gewitter bedeutet, oder das letzte steht hier auch für angenehmes Wetter, dessen Gegentheil Ungewitter ist. Das letzte wird aus einer Stelle in dem Notker wahrscheinlich, wo es heißt: er gemachtota daz Vngewittere ze Weterre, er vermanbete den Sturm in schönes Wetter. Die Niedersachsen sagen ant Unweder und Anweder, welche beyden Wörter nicht allein Ungewitter, sondern auch ein jedes unangenehmes, ungestümes Wetter bedeuten, so wie das noch einfachere Wetter im gemeinen Leben in eben dieser Bedeutung üblich ist. Horneß nennt ein Ungewitter auch Widersais.

Der Ungewittervogel, des — s, plur. die — vögel, ein Vogel, welcher durch sein Geschrey ein bevor stehendes Ungewitter verkündigt. Besonders eine Art Sperlinge, welche sich um die brausenden Wellen der See aufhält, sich aber, wenn ein Gewitter kommen soll, den Schiffen nähert; Procellaria Linn. Die Schiffer nennen ihn S. Peter, andere Perrell, weil er, wie Petrus, auf den Wellen zu gehen scheint.

Die Ungewohnheit, plur. car. der Gegensatz der Gewohnheit, doch nur so fern dieses ein Abstractum ist, der Mangel der Fertigkeit. Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

stelt zu freyen Veränderungen einer Art, ohne Bewußtseyn der Bestimmungsgründe.

Ungewöhnlich, — er, — ste, adj. et adv. nicht gewöhnlich, was in den meisten ähnlichen Fällen nicht ist oder geschieht. Eine ungewöhnliche Kleidung. Ein ungewöhnliches Wort.

Die Ungewöhnlichkeit, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, da es ungewöhnlich ist.

Ungewohnt, — er, — este, adj. et adv. welche Comparation doch nur in der Adverbial-Form am üblichsten ist, der Gegensatz von gewohnt, als dem Mittelworte des Neutrius gewohnen, keine Fertigkeit zu gewissen Empfindungen und Handlungen einer Art ohne Bewußtseyn der Bestimmungsgründe habend. Mit der zweyten Endung des Hauptwortes. Der Arbeit ungewohnt seyn. Eine der Schmerzen ungewohnte Seele. Ingleichen objective. Ungewohnte Arbeit verrichten.

Ungezährt, — er, — este, adj. et adv. nicht gezähmt, sowohl eigentlich als figurlich. Gleich einem ungezähmten Rosse. Die ungezähmte Begierde.

Das Ungeziefer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Collectivum, schädliche Thiere kleinerer Art, besonders Insecten und Gewürm, im verächtlichen Verstande zu bezeichnen, vornehmlich solche, welche durch Wißten und Nagen beschwerlich fallen, und in Menge bestammen gefunden werden. Das Ungeziefer verderbte das Land, 2 Mos. 8. 21 f. Da man denn auch wohl Mäuse, Fledermäuse, Rachen, Frösche, Kröten, u. s. f. wenn selbige gleich weder zu dem Gewürm noch zu den Insecten gehören, mit diesem Nahmen zu beizen pflegt.

Anm. Das einfache Ziefer ist als ein Schmähwort noch in Baiern üblich, und läßt sich aus dem Niederdeutschen erklären, wo Zäfer, einen Käser bedeutet. Z und K werden in den Mundarten sehr häufig mit einander verwechselt, daher es mehr als wahrscheinlich ist, daß Zäfer und Ziefer mit Käser gleich bedeutend sind, und ein nagendes kleines Thier bedeuten. Die Spibe ge bildet hier ein Collectivum, daher Geziefer noch hin und wieder in einigen gemeinen Mundarten üblich ist, so daß die Spibe in dem Hochdeutschen Ungeziefer bloß eine verstärkende Bezeichnung zu haben scheint. In einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten sagt man nur Inziefer, und gebraucht es alsdann vermuthlich auch von Invidius. Diese Ableitung ist wahrscheinlicher und natürlicher als Grischen seine, der Ziefer von Zucht und ziehen ableitet, und Ungeziefer durch schädliche Thiere erklärt, welche man nicht anzieht, sondern vielmehr tödtet. Die Niedersachsen nennen zwar das Ungeziefer auch Untiig und die alten Griechen Unthriug, allein dieses stammt nicht von ziehen und Zucht ab, sondern von Zeug, womit man oft mehrere verächtliche Dinge einer Art zu benennen pflegt.

Ungeziemend, — er, — ste, adj. et adv. nicht geziemend; eines von den wenigen Mittelwörtern der gegenwärtigen Zeit, welche das un vor sich leiden. Ein ungeziemendes Betragen.

Ungezogen, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von gezogen, dem Mittelworte von ziehen, besonders im figurlichen Verstande, aus Mangel der gehörigen Zucht oder deren Annahme mit unanständigen Sitten versehen und darin gegründet. Ungezogen seyn. Ein ungezogener Mensch. Ein ungezogenes Betragen, ein unanständiges, ungesittetes. Der Gegensatz gezogen ist in dieser figurlichen Bedeutung veraltet, kommt aber bey den Oberdeutschen Schriftstellern der vorigen Jahrhunderte vor.

Die Ungezogenheit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, da eine Person oder Sache ungezogen oder den guten Sitten zuwider ist; ohne Plural. Die Ungezogenheit eines Scherzes, eines Menschen. 2) Eine ungezogene Handlung oder Sitte; mit dem Plural. Ungezogenheiten begehen.

Ungezweifelt, adj. et adv. der Gegensatz von *gezweifelt*, woran man nicht zweifelt, oder wober kein Zweifel Statt findet. Eine ungezweifelte Hoffnung. Nicht ohne merklliche Härte wird es von manchen subjective für nicht zweifelnd, keines Zweifels fähig, gebraucht. So ist in der Theologie ein ungezweifelter Gewissen, *conscientia indubitata*, die Abwesenheit von Zweifeln bey den Aussprüchen des Gewissens, zum Unterschiede von dem ungewissenhaften, *indubitabili*, welches mehr als das erste ist, und die Überzeugung von der Richtigkeit und Erweislichkeit eines Ausspruchs des Gewissens bezeichnet.

Ungezwungen, —er, —ste, adj. et adv. nicht gezwungen. Etwas ungezwungen thun. Ungleichem natürlich. Eine freye und ungezwungene Stellung. S. *Zwingen*.

Die Ungezwungenheit, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, da es ungezwungen ist, besonders in der zweyten figurlichen Bedeutung.

Der Unglaube, des —ns, plur. car. der Gegensatz von *Glaube*, doch nur in einigen Bedeutungen dieses Wortes. 1) Die Abneigung, einen Satz um des Zeugnisses eines andern willen für wahr zu halten. Jemandes Unglauben überwinden. In seinem Unglauben beharren. Noch mehr aber, 2) in einigen engeren Bedeutungen in der Theologie, wo es dem Glauben in allen den Fällen, in welchen er in der Gottesgelehrsamkeit gebraucht wird, entgegen steht. Es bedeutet alsdann bald die Abneigung, die Erfüllung der Zusagen Gottes um seines Zeugnisses willen als unausbleiblich zu erwarten, bald die Abneigung, alle göttliche Aussprüche und Versicherungen für untrüglich zu halten, oder die Festigkeit, Überzeugung von göttlichen Wahrheiten zu verhüten oder zu unterdrücken, bald die Abwesenheit der übernatürlichen Festigkeit rechtmäßiger Veränderungen, bald endlich auch die Abneigung, die geoffenbarte Religion um des Zeugnisses Gottes willen für wahr zu halten; in welchen sämtlichen Bedeutungen es sowohl in der Deutschen Bibel, als auch in den Schriften der Gottesgelehrten, häufig gebraucht wird.

Anm. Schon bey dem Otfried Ungiloubo, im Niederf. *Unlove*, *Unglove*. In der Parän. *Exrol*. kommt es in der jetzt veralteten Bedeutung einer falschen Religion vor.

Ungläubig, —er, —ste, adj. et adv. in den Bedeutungen des vorigen Hauptwortes, und als der Gegensatz von *gläubig*. 1) Abgeneigt, eine Sache um des Zeugnisses eines andern willen für wahr zu halten, und darin gegründet; in welcher Bedeutung der Gegensatz *gläubig* nicht üblich ist. Ungläubig seyn. Ein ungläubiger Mensch, oder ein Ungläubiger. 2) Im engeren theologischen Verstande, sowohl abgeneigt, die Versicherungen Gottes um seines Zeugnisses willen für untrüglich zu halten, als auch abgeneigt, durch Genehmhaltung der Heilsordnung, die möglichste Besserung seines Zustandes von Gott zu erwarten, als endlich auch im weitesten Verstande, abgeneigt, die geoffenbarte Religion um des göttlichen Zeugnisses willen für wahr zu halten, in welchem letztern Verstande Mahomedaner und Heiden noch häufig Ungläubige genannt werden.

Anm. Bey dem Otfried *ungiloubig*, bey dem Notker *uncloubig*, im *Isidor* *unchlaubend*, im Oberdeutschen *ungläubig*, welche breitere Form auch in der Deutschen Bibel die herrschende ist.

Ungläublich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von *glaublich*, was sich nicht glauben läßt, keine wahrheitlichen Gründe vor sich hat. Eine unglaubliche Sache. Unglaublich groß, viel, sehr. Daher die Unglaublichkeit, sowohl von dieser Eigenschaft, ohne Plural, als auch von einer unglaublichen Sache, mit demselben.

Ungleich, —er, —ste, adj. et adv. welches der Gegensatz von *gleich* ist, aber nicht in allen Bedeutungen desselben gebraucht wird. Es ist,

I. Ein Bey- und Nebenwort, wo es fast in allen Bedeutungen des *gleich* demselben entgegen gesetzt werden kann.

1. Nicht gerade. 1) Eigentlich, wo es, obgleich nur selten, auch für *krumm* gebraucht wird, noch häufiger aber von der Oberfläche für *uneben* üblich ist, merklliche Erhabenheiten auf der Oberfläche habend. Der Boden ist sehr ungleich. Ein ungleicher Boden. Was ungleich ist, soll gleich werden, Ef. 40, 4. 2) Figurlich. (a) Sich nicht in allen seinen Theilen ähnlich. Das Blut fließet ungleich. Die Uhr geht ungleich. Die ungleiche Ausdünstung der Erde. (b) Dem Rechte der Billigkeit, und in weiterm Verstande, der allgemeinen Menschenliebe nicht gemäß, wo es oft als ein glimpflicher Ausdruck für *ungerecht*, *unbillig*, *hart*, *unfreundlich*, *nachtheilig*, gebraucht wird. Ungleich von jemanden urtheilen. Sich ungleichen Urtheilen aussetzen. Etwas ungleich ausnehmen, auslegen, deuten, übel.

2. Nicht einerley Wesen, Beschaffenheit und Umstände habend; wo es in allen den Schattierungen gebraucht wird, in welchen der Gegensatz *gleich* üblich ist, welches hierbey nachgesehen werden muß, auch so wie dieses, als ein Nebenwort, die dritte Erklärung der Person erfordert. In ungleicher Zeit ankommen. Einem ungleich seyn. In ungleichem Alter stehen, jemanden an Alter ungleich seyn. Ungleiches Maß. Ungleiche Personen, welche sich nicht dem Stande nach gleich sind. Eine ungleiche Ehe, sowohl, wo die Personen sich am *Stand*, *Vermögen*, *Alter* u. s. f. ungleich sind, als auch, wie sie sich aus Mangel der *Uoreinstimmung* der Gemüther nicht für einander schiden. Aus Gehorsam gegen die Ältern wird man oft einer ungleichen Ehe aufgeopfert, Gell. Ein ungleicher Streit, ein ungleiches Geschlecht, wo die streitenden Theile einander an Anzahl u. s. f. sehr ungleich sind. Völker, welche sich an Sprache und Sitten sehr ungleich sind. Eine ungleiche Zahl, welche mehr oder weniger Einheiten hat, als eine andere. In einem andern Verstande ist eine ungleiche Zahl, welche mit 2 dividirt nicht aufgehet; wofür doch ungerade üblicher ist.

II. Als ein Nebenwort allein, wo es nur in der ersten Bedeutung des Gegensatzes *gleich* gebraucht wird, und auch hier nur im engeren Verstande als eine erhöhende Partikel mit den Comparativis, für *weit*. Paris ist ungleich volkreicher als Berlin. Die Alpen sind ungleich höher als die Apenninen. Eine ungleich schwerere Strafe wartet auf dich.

Denn höre mich nur einmahl an,

Wie ungleich zierlicher ich singen kann, Willam.

Anm. Bey dem Otfried *ungilih*, der auch *missilich*, *missgleich*, in eben demselben Verstande gebraucht.

Ungleichartig, —er, —ste, adj. et adv. nicht einerley Art und Natur habend, fremdartig, und mit einem Griechischen Ausdrucke heterogen; im Gegensatz des *gleichartig*, S. dasselbe. Daher die Gleichartigkeit.

Ungleichförmig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von *gleichförmig*, nicht einerley Form, Art und Weise habend, ungleichen, dem gehörigen Verhältnisse nicht gemäß. So auch die Ungleichförmigkeit.

Die Ungleichheit, plur. die —en. 1) Das Abstractum des Beywortes *ungleich*, und der Gegensatz von *Gleichheit*, ohne Plural, in den sämtlichen Bedeutungen des Beywortes. Die Ungleichheit des Bodens, der Stimme, der Gemüther, des Standes u. s. f. 2) Ungleiche Theile an einem Dinge, mit dem Plural.

Plural. Die Ungleichheiten des Bodens. Orthographische Ungleichheiten.

Der Unglimpf, des — es, plur. car. der Gegensatz des Glimpfes, die Abwesenheit der nöthigen Mäßigung in dem Betragen gegen andere, abgeneigt, andern alle unangenehme Empfindungen, so viel möglich, zu ersparen; als ein gelinder Ausdruck für Härte, Strenge u. s. f. **S. Verunglimpfen.**

Unglimpflich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von glimpflich, abgeneigt, andern alle unangenehme Empfindungen, so viel möglich, zu ersparen, und darin gegründet. Unglimpflich mit jemanden umgehen.

Das Unglück, des — es, plur. car. der Gegensatz von Glück, in dessen sämtlichen Bedeutungen es gleichfalls üblich ist. 1) In der engeren und vermuthlich eigentlichen Bedeutung, derjenige Zustand, da unsrer Vorhaben durch eine Verknüpfung unerwarteter Umstände nicht gelingt; in welchem Verstande es doch am seltensten vorkommt. 2) Eine jede Verknüpfung nachtheiliger Umstände, welche wir nicht vorher sehen können, oder nicht in unserer Gewalt zu haben glauben. Es steht dir ein Unglück bevor. Im Unglücke leben. 3) Ein Umstand, eine Sache, wodurch unser Zustand in einem hohen Grade verschlimmert wird, mit allen Schattierungen dieser Bedeutung, so daß es auch den ganzern Zusammenhang der Umstände bezeichnet, wodurch unsere Unvollkommenheit im hohen Grade bewirkt wird. Ein Unglück haben, erleben. Eines Glück ist des andern Unglück. Es kommt ein Unglück über das andere. Jemanden in Unglück stürzen. Sich ein Unglück zuziehen. Es ist mir ein großes Unglück begegnet. So sehr auch der Plural, wenn dieses Wort von einzelnen Umständen und Begebenheiten gebraucht wird, der Sache gemäß wäre, so ungewöhnlich ist er doch, sowohl hier, als bey dem Gegensatze Glück, wenn gleich Lessing sagt: Unglück über alle Unglücke! 4) Da es denn oft auch ein gewisses Wesen bezeichnet, von welchem der üble Erfolg unsrer Unternehmungen und Wünsche abhängen soll. Das Unglück hat es so gewollt.

Anm. Im Schwabenspiegel Ungelücke, im Nieberr. Unlück. **S. Glück.**

Unglücklich, — er, — ste, adj. et adv. Unglück habend, in dem Unglücke gegründet, im Gegensatze des glücklich, dessen sämtliche Bedeutungen auch hier Statt finden, daher selbiges hier nachzusehen. Unglücklich seyn, werden. Ein unglücklicher Mensch. Zur unglücklichen Stunde. Im Spiele, in seinem Unternehmen unglücklich seyn. Es wird unglücklich ablaufen. Dvitz und andere ältere Oberdeutsche Schriftsteller gebrauchen dafür auch unglückhaft, welches aber im Hochdeutschen unbekannt ist.

Der Unglücksbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, ein Nymphenbaum, welcher eine Art des Glücksbaumes ist, dessen Blumen einen süßlichen Geruch haben; *Clerodendrum infortunatum Linn.*

Der Unglücksbothe, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher eine unglückliche Nachricht überbringt.

Unglückselig, — er, — ste, adj. et adv. ein Wort, von welchem alles das gilt, was bereits von dessen Gegensatze glücklich gesagt worden, und welches eigentlich mit unglücklich gleich bedeutend ist, auch noch häufig statt dieses Wortes gebraucht wird, wenn man dem Begriffe einen merklich hervor stichenden Nachdruck geben will, entweder wegen der Zweckmäßigkeit der Ableitungselig — selig, oder bloß nur, weil unglückselig um Eine Sylbe länger ist, als glücklich. Daher bedeutet es am häufigsten, den höchsten Grad des Unglücks empfindend und darin gegründet. Du unglückselige, 4 Es. 15, 59. Ein unglückseliger Mensch. Zur unglückseligen Stunde.

Die Unglückseligkeit, plur. die — en, von dem vorigen Worte.

1) Der Zustand des höchsten Unglücks, der höchsten Unvollkommenheit, deren man unter gewissen Umständen fähig ist; ohn. Plural. 2) Dasjenige, was diesen Zustand gewährt; mit dem Plural.

Der Unglücksfall, des — es, plur. die — fälle, der Gegensatz von Glücksfall, ein unvermutheter unglücklicher Zufall, welcher mehr von den Umständen außer uns, als von uns selbst abhängt.

Das Unglückskind, des — es, plur. die — er, in der vertraulichen Sprechart, eine Person, welcher mehrere unerwartete Unglücksfälle widerfahren.

Der Unglücksstifter, des — s, plur. ut nom. sing. Gämml. die — inn, eine Person, welche Unglück anrichtet.

Der Unglücksvogel, des — s, plur. die — vögel. 1) Eine Art Raben oder Krähen, deren Geschrey von dem großen Haufen für unglücklich, oder Unglück verkündigend, gehalten wird; *Corvus infautus Linn.* In einigen Gegenden ist er auch unter dem Namen des Gertruds: Vogels bekannt. 2) Eine Person, welche Unglück stiftet und anrichtet.

Die Ungnade, plur. inus. anst. in einigen Fällen, besonders des gemeinen Lebens, wo der Plural tinnaden ohne Artikel gebraucht wird. Es ist der Gegensatz von Gnade, und wird gleichfalls nur noch in engerer Bedeutung von dem Mißfallen der erregten thätigen Abneigung eines Höhern gegen einen weit Gerüngern gebraucht. Die Ungnade Gottes gegen die Sünder. Gott zur Ungnade reizen. Bey seinem Landesherren in Ungnade fallen, gerathen, sich dessen Ungnade zuziehen, bey ihm in Ungnade seyn. In Ungnade kommen. Jemanden in Ungnade bringen. Da es denn zuweilen auch den Zustand bedeutet, da jemand bey einem Höhern in Ungnade ist. Andere mit in seine Ungnade verwickeln. Wenn dieses Wort ohne Artikel gebraucht wird, so lautet es im gemeinen Leben häufig tinnaden, welches entweder der veraltete Plural, (**S. Gnade**), oder auch der Articulus possessivus ist, von welchem sich im Deutschen mehrere Spuren finden, als man gemeinlich glaubt. Bey jemanden in tinnaden stehen. In tinnaden kommen, bringen. Der Herr hat sie aus ihrem Lande gestoßen mit tinnaden, 5 Mos. 29, 28. Ich will mich erbarmen über die, so in tinnaden war, Hof. 2, 23. Ehedem bedeutete es Mißfallen, Abneigung, Widerwillen gegen andere Person überhaupt, wovon bey den Schwäbischen Dichtern, und andern jüngern Oberdeutschen Schriftstellern noch häufige Beispiele vorkommen. **S. Gnade.**

Ungnädig, — er, — ste, adj. et adv. Ungnade hegend, und darin gegründet, als der Gegensatz von gnädig, und so wie dieses und das vorige nur von Höhern gegen weit Gerüngere. Auf jemanden ungnädig seyn. Selten mit der dritten Endung der Person. Wem der Herr ungnädig ist, Ezech. 22, 14. Gott wird ihren Feinden ungnädig seyn, 2 Macc. 10, 26. Ein ungnädiger Blick.

Ungöttlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Golt nicht ähnlich, in dem göttlichen Wesen nicht gegründet; in welcher Bedeutung es doch am seltensten vorkommt. 2) In weiterer Bedeutung wird es in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart häufig für Gott mißfällig, dem göttlichen Gesetze zuwider, ingleichen von Gott nicht herrührend, gebraucht. Ungöttliche Opfer, Weich. 12, 5. Ungöttliches Weien, 2 Almoth. 2, 16. Ein ungöttlicher Wandel. Aber, ungöttlich mit der Faust schlagen, Es. 58, 4. für abscheulich, grausam, ist veraltet.

Die Ungöttlichkeit, plur. car. die Eigenschaft einer Sache, da sie ungöttlich ist, in beyden Bedeutungen des Bezwortes.

Der Ungrund, des — es, plur. car. der Gegensatz von Grund, doch nur in einer einzigen figurlichen Bedeutung desselben, so fern

Grund die Übereinstimmung mit der Sache selbst, die Wahrheit, bezeichnet, da denn Ungrund den Mangel der Übereinstimmung eines Satzes mit der Sache selbst bedeutet, und als ein glimpflicher Ausdruck für Unwahrheit gebraucht wird. Den Ungrund eines Vorgebens, einer Versicherung, eines Satzes zeigen.

Ungütig, —er, —ste, adj. et adv. nicht gütig, sowohl im bürgerlichen, als sittlichen Verstande. Eine ungütige Münze. Ungütige Ursachen. Ein Gesetz ungütig machen. Etwas ungütig erklären.

Die Ungütigkeit, plur. car. die Eigenschaft einer Sache, da sie ungütig ist. Die Ungütigkeit eines Beweises.

Die Ungunst, plur. car. der Gegensatz der Günst, thätige Abwesenheit der Neigung, andern Gutes zu erweisen, wo es ein gelinder Ausdruck für Widerwillen, Unwillen, u. s. f. ist. Das du nicht Ungunst erlangest, Str. 31, 20.

Ungünstig, —er, —ste, adj. et adv. Ungunst gegen jemanden habend und darin gegründet. Jemanden ungünstig seyn. Ein ungünstiges Betragen. Ingleichen figürlich, unsern Absichten und Wünschen nicht gemäß. Eine ungünstige Witterung. Es ereignete sich ein ungünstiger Umstand.

Ungut, adj. et adv. welches eigentlich der Gegensatz von gut ist, aber nur noch in einigen Fällen der sicbenten figurlichen Bedeutung, und auch hier im Hochdeutschen nur in der niedrigen Sprechart üblich ist. Am häufigsten gebraucht man es hier in der R. u. etwas in ungutem vermerken, es übel nehmen, übel deuten, ungütig aufnehmen, wofür der große Haufe auch wohl sagt, es für ungut nehmen. Im Oberdeutschen scheint es üblicher zu seyn, wenigstens kommt es bey den Schwäbischen Dichtern, Opitzern und andern, selbst neuern Schriftstellern, für unwillig, ingleichen ungünstig, unangenehm überhaupt, mehrmahl vor; daher sie auch Breitingen in seiner kritischen Dichtkunst Th. 2. S. 207 viele Mühe gibt, es zu vertheidigen. Allein, da dieses Wort im Hochdeutschen nur noch von der niedrigsten Classe gebraucht wird, so werden demselben alle Schuchschriften bis eimahl verlohene Würde nicht wieder geben können, zumahl, da wir für dessen Begriff Wörter genug haben, welche für hinlänglich gleichgeltend angesehen werden können.

Die Ungüte, plur. car. thätige Abwesenheit der Güte, oder guten Gesinnung gegen jemanden, ein im Hochdeutschen gleichfalls ungemüthliches Wort, welches nur noch von einigen für das vorige ungut in der R. u. gebraucht wird, etwas in Ungüte vermerken, es übel nehmen.

Ungütig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von gütig, thätige Abneigung habend, sowohl jemandes Bestes zu befördern, als auch in engerm Verstande, ihm Wohlthaten zu erzeigen, und darin gegründet; als ein gelinder Ausdruck für hart u. s. f. Gegen jemanden ungütig seyn, sich ungütig gegen ihm beweisen. Ungütig mit jemanden umgehen. Ein ungütiges Betragen. Etwas ungütig aufnehmen.

Die Ungütigkeit, plur. die —en, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie ungütig ist; ohne Plural. Ingleichen ungütige Handlungen, mit dem Plural.

Unhaltbar, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von haltbar. 1. Von dem Nentro halten, ist unhaltbar, obgleich seltener, was nicht hält, keine Haltung hat. Ein unhaltbarer Zug, der nicht lange hält. 2. Von dem Activo halten. 1) Unhaltbares Erz, im Bergbau, Erz, welches kein oder wenig Metall enthält. Unhaltbare Bergarten. 2) Was sich nicht halten, d. i. leisten läßt; nur selten. Ein unhaltbares Versprechen. 3) Was sich nicht halten, d. i. mit Waffen verteidigen, läßt. Ein unhaltbarer Ort. Eine unhaltbare Festung.

Die Unhaltbarkeit, plur. ininf. die Eigenschaft einer Sache, da sie unhaltbar ist, in allen vorigen Bedeutungen.

Das Unheil, plur. car. der Gegensatz von Heil, menschliche Glückseligkeit oder Wohlfahrt, da denn Unheil, dessen Gegensatz oder ein jedes Übel bedeuten würde. Daraus wird ein Unheil entstehen, ein Sibel, ein Unglück. Einem Unheile abhelfen. Nichts als Unheil anrichten, Unglück, Unheil. Bey dem Ströyer und andern Schwäbischen Dichtern kommt Unheil für Unglück mehrmahl vor.

Unheilbar, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht heilen läßt, der Gegensatz von heilbar. Ein unheilbarer Schade. Eine unheilbare Wunde, Krankheit. Daher die Unheilbarkeit. Bey dem Otfried unheili.

Unheilig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von heilig, nicht heilig, in dessen sämtlichen noch gangbaren Bedeutungen dieses gleichfalls gebraucht wird, daher jenes hierbey nachzusehen. Was heilig und unheilig ist, 3 Mos. 10, 10. Siehe meine Sache wider das unheilige Volk, Ps. 43, 1. Unter Heiligen und Unheiligen keinen Unterschied machen. Ezech. 22, 26. Den Unheiligen ist kein Gesetz gegeben, 1 Tim. 1, 9. Das soll unheilig seyn, Ezech. 48, 15. zum gemeinen Gebrauche dienen. Ein unheiliger Wandel. Ein unheiliger Ort, der zum gemeinen weltlichen Gebrauche bestimmt ist, zum Unterschiede von einem heiligen, oder gottesdienstlichen.

Die Unheilsäcke, plur. ininf. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie unheilig ist, in allen Bedeutungen des vorigen Wortes, besonders von der Fertigkeit der überwiegenden Liebe zum Bösen und Abgeneigtheit vom Guten.

1. **Unhöflich**, —er, —ste, adj. et adv. ein nur im Bergbau übliches Wort, als der Gegensatz von 1 Höflich, da denn unhöflich, in seinem guten Zustande befindlich, bedeutet. Unhöfliche Gebäude, in welchen die Stollörter mangeln. S. 1 Höflich.

2. **Unhöflich**, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von 2 Höflich, abgeneigt, andern in seinem Betragen gegen sie derjenige Ehrerbietigkeit zu erweisen, welche die gefestete Wohlankändigkeit erfordert, und darin gegründet. Ein hoher Grad des unhöflichen heißt grob. Ein Narr rüchtes einem unhöflich auf, Str. 18, 18. Ein unhöflicher Mensch. Eine unhöfliche Antwort, ein unhöflicher Scherz. Jemanden sehr unhöflich begegnen. Im mittlern Lat. incurialis. S. Höflich.

Die Unhöflichkeit, plur. die —en, von dem vorigen Worte. 1) Diejenige Eigenschaft einer Person oder Sache, nach welcher sie unhöflich ist; ohne Plural. 2) Unhöfliche Handlungen oder Worte, mit dem Plural. Eine Unhöflichkeit begehen. Jemanden Unhöflichkeiten sagen.

Unhold, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von hold, besonders in dessen beyden ersten Bedeutungen, abgeneigt, des andern Bestes gern zu suchen, und zu befördern, und darin gegründet. Jemanden unhold seyn. Eine unholde Antwort. Im Oberdeutschen ist dafür auch abhold üblich.

Der Unhold, des —n, plur. die —n, Fämln. die Unholdinn, der Gegensatz von dem veralteten Holde, ein Freund, daher Unholde ehedem sehr häufig einen Feind, besonders einen schädlichen, bösen Feind, und in engerer Bedeutung den Teufel bedeutete, in welcher letztern Bedeutung schon bey dem Alpbilas Unh schon vorkommt, von Hulchs, ein Freund. Im Angelsächsischen ist Unhold gleichfalls ein Feind, bey den Schwäbischen Dichtern aber kommt Unhold von einem Mörder, Bösewicht vor. Im Hochdeutschen ist es in diesen Bedeutungen veraltet, wo man nur noch zuweilen Zauber und Zauberinnen, so fern sie andern Schaden zufügen, mit diesem Namen zu belegen pflegt. wo Unholde, plur. Unholden auch oft von dreyen Geschlechtern gebraucht wird.

Die Unholdenkerze, plur. inus. ein Name, welchen in einigen Gegenden noch die Königskerze, Verbaſcum Thapſus Linn. führt, weil ſie ehemals zu zauberiſchen Künſten gebraucht wurde. Bey andern heißt ſie Unholdenkraut, oder auch wohl Unholden ſchlechthin.

Das Unholdenkraut, des — es, plur. die — Kräuter, Kräuter, deren ſich die vorgegebenen Unholden oder Heren zu ihren Herzerpen zu bedienen pflegten. In engerer Bedeutung, führt bey einigen ſowohl das vorige Gewächs, als auch der Oleander, Nerium Oleander Linn. dieſen Namen.

Die Univerſität, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Vni-verſitas, eine mit verſchiedenen Freyheiten begabte hohe Schule, auf welcher alle Arten freyer Künſte und höherer Wiſſenſchaften gelehrt werden, welche man zuweilen auch wohl eine Akademie zu nennen pflegt, obgleich dieſes Wort in engerer Bedeutung noch eine Anſtalt anderer Art bezeichnet. Das Gymnaſium zu Altorf wurde durch kaiſerliche Privilegia 1578 zu einer Akademie, und 1622 zu einer Univerſität erhoben. S. des du Freſne Gloſſ. v. Vni-verſitas.

Unjagdbar, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von jagdbar, bey den Jägern, wo alles Wild, welches die gehörige Güte, Größe und Vollkommenheit noch nicht erlangt hat, ſo daß es mit Nutzen gejagt werden könnte, unjagdbar heißt. Daher die Unjagdbarkeit.

Unkatholiſch, adj. et adv. ein Wort, welches die Römisch-Katholiſchen aus Eitüß von den Proteſtanten gebrauchen, wenn ſie ihnen den harten Namen der Keger nicht beylegen dürfen, ſie aber auch nicht Evangelische nennen wollen. Im Lat. Acatolicus. Indeſſen iſt dieſer Ausdruck nur in Privat-Schriften üblich; in öffentlihen Verhandlungen iſt er nicht erlaubt, und als der Badenſche Geſandte denſelben bey dem Beſprechungs-Friedensſchlusſe gebrauchen wollte, ſo ward ihm von den proteſtantiſchen Geſandten mißverſprochen.

Die Unke, plur. die — n, ein altes, aber nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Eine Schlange, in welcher Bedeutung es ſehr alt iſt, indem Unc ſchon bey dem Raban Maurus in derſelben vorkommt. Bey dem Noſter iſt Unch der Biſſliſt. In einigen Gegenden auf dem Lande wird noch eine Art kleiner unſchädlicher Hausſchlangen Unke genannt. In dieſer Bedeutung iſt es ohne Zweifel mit dem Lat. Anguis, dem Griech. ἄχις u. ſ. ſ. verwandt, ohne eben von denſelben abzuſtammen. 2) In andern Gegenden werden dieſigenen Frösche, welche ſich im Waſſer mit einem dieſem Worte eigenthümlichen Tone hören laſſen, Unken, Waſſerunken genannt, in welchem Falle es eine unmittelbare Nachahmung dieſes Tones zu ſeyn ſcheinet.

Unkenntlich, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von kenntlich, was nicht erkannt, d. i. von andern Dingen ſeiner Art nicht unterſchieden werden kann, bey einigen auch unkenntbar, oder unfennbar. Ein Freund wird uns unfennlich, wenn er ſich in einer langen Abweſenheit in ſeinen Geſichtszügen beträchtlich verändert hat. Daher die Unkenntlichkeit. Das r in der Mitte iſt das r euphonicum, S. T.

Unkeuſch, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von keuſch, doch auch nur noch in deſſen engerer Bedeutung, Kelauung und Fertigkeit zum unrechtmäßigen Gebrauch des natürlichen Triebes zum Beſchleife beſitzend und darin gegründet; deſſen höherer Grad unzuchtig iſt. Ein unkeuſcher Menſch. Unkeuſche Worte, Sanktionen u. ſ. ſ. welche dieſe Geſinnung verrathen. So wie keuſch ehemals in weiterm Verſtande ſittſam, ehrbar, anſtändig bedeutete, ſo war unkeuſch in den ältern Zeiten auch unanständig überhaupt. Ehemals hatte man davon auch das Zeitwort unkeuſchen, unrecht-

mäßigen Beſchleife üben, welches aber, ſo wie alle mit un zuſammen geſetzten Zeitwörter, veraltet iſt.

Die Unkeuſchheit, plur. car. die Eigenschaft, da eine Perſon oder Handlung unkeuſch iſt, die Neigung und Fertigkeit zum unerlaubten Beſchleife und die darin gegründete Beſchaffenheit, deren höhere Grade Unzucht, Geiſtheit u. ſ. ſ. ſind. In den ältern Oberdeuſchen Schriften, auch der Unkeuſch. Bey dem Kero iſt Vuchuschida, Schmutz, Unſath, Unreinigkeit, im eigentlichen Verſtande. S. Keuſch.

* **Die Unklage**, plur. die — n, ein im Hochdeuſchen veraltetes, nur noch in den Rechten einiger Provinzen übliches Wort, eine ſtrethafte, ungegründete Anklage zu bezeichnen.

Unklar, — Flärer, — Flärſte, adj. et adv. ein auch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden als der Gegenſatz von klar übliches Wort, beſonders in der engern Bedeutung, nicht begreiflich, nicht verſtändlich, undeutlich. Die Sache iſt noch unklar, iſt noch dunkel.

Unflug, — Flüger, — Flügeſte, adj. et adv. der Gegenſatz von Flug, welcher im gemeinen Leben oft als ein glimpflicher Ausdruck für dumm, rhöricht, nährriſch u. ſ. ſ. gebraucht wird, ſo wie in der edlern Schreibart dafür unweiſe üblich iſt. Ein unfluges Unternehmen. Daher das Nebenwort unflüchtig, auf eine unfluge, unweiſe Art, und das Hauptwort die Unflugheit, welches doch ſeltener gebraucht wird.

Unkörperlich, adj. et adv. mit keinem Körper verſehen, keinen Körper habend, im Gegenſatz des Körperlich; mit einem lateiniſchen Ausdrucke immateriell. Daher die Unkörperlichkeit, die Immaterialität. Noſter gebraucht dafür unlichamin, vom licha-min, körperlich, S. Leichnam.

Die Unkoſten, ſing. car. unnöthige, beſchwerliche, den Gewinn verringende Koſten, aber eben ſo oft auch in weiterer Bedeutung für Koſten überhaupt, den baten Aufwand zu bezeichnen, welchen man zu Erreichung einer Abſicht machen muß. Der Proceß erfordert viele Unkoſten. Viele Mühe und Unkoſten an etwas wenden. Jemanden die Unkoſten wieder erſetzen. Sich viele Unkoſten machen. Ein Schiff auf ſeine Unkoſten (auf ſeine Koſten) bauen. Sich viele Unkoſten machen, ſich in Unkoſten ſetzen.

Anm. So fern Un einen ſchlechtern, geringern Grad des ſolgenden Hauptwortes bezeichnet, ſind Unkoſten, wie Friſch behauptet, ſtreklich unnöthige, übermäßige Koſten. Allein, da es oft auch bloß zur Verſtärkung dient, ſo können auch alle Koſten Unkoſten genannt werden, ob es gleich in dieſem Falle nicht ſo edel iſt, als das einfachere Koſten. Im Niederſ. iſt verkoſten, Koſten oder Unkoſten aufwenden.

Unkräftig, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von kräftig, keine Kraft habend oder äußernd, mit einem geringen Nebenbe-griffe anderer Art auch kraſſlos. Unkräftige Arzeneyen. Die Arzeneey iſt unkräftig geworden. Unkräftige Speiſen. Jemandes Vorſtellungen unkräftig machen. Bey dem Noſter unchreftig. Daher die Unkräftigkeit, welches doch nur ſelten vorkommt. Im Oberdeuſchen hat man auch das Hauptwort die Unkräfte oder Unkräften, welches daſelbſt nur allein im Plural üblich zu ſeyn ſcheinet, Obnmacht, Schwäche, beſonders des Leibes zu bezeichnen; welches aber den Hochdeuſchen unbekannt iſt.

Das Unkraut, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die Unkräuter, eigentlich ein ſchädliches, oder doch unnützes, unbrauchbares Kraut. In engerer Bedeutung pflegt man diejenigen wilden, und keinen Nutzen bringenden Gewächſe Unkraut zu nennen, welche ſich wider unſern Willen unter den zahmen Gewächſen einſchleichen, denen ſie Nahrung und Wachsthum entziehen; wo es ſowohl diſtributive üblich iſt, das iſt ein Unkraut, das ſind

zwey Unkräuter, als auch, und zwar am häufigsten, collectiver und ohne Plural, das ist Unkraut. Eigentlich pflegt man nicht nur böse und der bürgerlichen Gesellschaft schädliche Menschen Unkraut zu nennen, sondern auch unrichtige Meinungen, Begierden u. s. f. welche zum Nachtheil der rechtsmäßigen entstehen, und selbige ersticken. Sollte der Stolz nicht ein Unkraut seyn, das (welches) von einem Feinde der menschlichen Natur auf unser Herz gesät worden? Geß.

Anm. Die Vorsylbe un, bezeichnet hier etwas von schlechterer, schwächerer Art, S. Un. In der Schweiz wird das Unkraut auf ähnliche Art Unsammen genaunt.

Die Unkunde, plur. ear. der Gegensatz von Kunde, der Mangel der Kenntniß, der Mangel einer klaren und deutlichen Vorstellung von einer Sache; wo es noch als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere Unwissenheit üblich ist. Seine Unkunde in einer Sache verurtheilen. Im Niederf. gleichfalls Unkunde.

Unkundig, —er, —ste, adj. et adv. keine Kenntniß, d. i. klare und deutliche Vorstellung von einer Sache habend, als der Gegensatz von Fundig, und mit der zweyten Endung des Hauptwortes. Einer Sprache unkundig seyn.

Unlängst, ein Nebenwort der Zeit, nicht längst, d. i. vor kurzer Zeit, vor kurzem. Un verneinet hier nicht bloß, sondern es bezeichnet das Gegentheil. Schon Otfried sagt in der ersten Staffel unlango, und noch jetzt ist im Oberdeutschen unlang für kurz, von der Zeit, üblich. Unlängst für unlängst ist eine fehlerhafte gedehnte Aussprache des un.

Unlängbar, —er, —ste, adj. et adv. was nicht gelängnet werden kann, als der Gegensatz von dem ungewöhnlichen längbar. Es ist unlängbar. Eine unlängbare Sache. Daher die Unlängbarkeit. Es ist nicht von längnen, sondern von dessen veralteten Stammworte laugen, S. Längnen.

Unlauter, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von lauter, in dessen meisten Bedeutungen es gebraucht wird. Unlauteres Wasser, unreines, nicht helles. Ungleiches sichtlich, mit unrichtigen Nebenabsichten verbunden. Eine unlautere Liebe gegen Gott, welche aus Eigennutz u. s. f. herrührt. Unlautere Absichten bey einer Sache haben. So auch die Unlauterkeit.

Unleidlich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von leidlich, der doch von weiterm Umfange ist, als dieses. 1) In intransitiv-er Bedeutung ist unleidlich, auf unfugige Art abgeneigt, Unge- mach zu erleiden, auch wenn es notwendig ist. Ein unleidlicher Mensch. Unleidlich seyn. Im gemeinen Leben einiger Gegenden unleidig, unleidjam. 2) In passiver Bedeutung, was sich nicht erleiden oder ertragen läßt; unerleichtlich, unausstehlich. Ein unleidlicher Stank, 2 Maccab. 9, 10. Eine unleidliche Kälte. Ein unleidlicher Schwäger. Das ist unleidlich bitter.

Die Unleidlichkeit, plur. ear. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache unleidlich ist. 1) Die unfugige Vermeidung alles, auch notwendigen Ungemachs, und die Fertigkeit dieser Abneigung. In einigen Gegenden die Unleidigkeit, Unleidsamkeit. 2) Die Eigenschaft eines Dinges, da es sich nicht erleiden oder ertragen läßt. Den Tod aus Unleidlichkeit der gegenwärtigen Trübsal verlangen.

Unleisbar, adj. et adv. was nicht geleistet werden kann. Daher die Unleisbarkeit.

Unleserlich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht lesen läßt. Unleserlich schreiben. Eine unleserliche Hand. Bey einigen unleslich, unlesbar. Von dem er in der Mitte, S. Leserlich. Daher die Unleserlichkeit.

Unleugbar, S. Unlängbar.

Unlieblich, —er, —ste, adj. et adv. nicht lieblich, welches etwas weniger sagt, als unangenehm. Eine unliebliche Stimme. Der Wein schmeckt unlieblich. Daher die Unlieblichkeit.

Unlöblich, adj. et adv. nicht löblich, als ein glimpflicher Ausdruck für die härteren schändlich u. s. f. Daher die Unlöblichkeit.

Der Unlöbere, des —s, plur. ut nom. sing. der Name einer besondern Secte unter den Senkern, welche die Stifte mit einem Drahte fest machen, zum Unterschiede von den Löcherern, welche sie mit einem Loch befestigen.

Die Unlust, plur. ear. der Gegensatz von Lust. 1) Von Lust, anschauende Erkenntniß des Angenehmen, wo es doch nicht bloß einen Mangel der Lust, sondern eine anschauende Erkenntniß des Unangenehmen, einer Unvollkommenheit bezeichnet, und gebraucht wird, entweder den ersten und geringern Grad dieser Empfindung oder diese Empfindung überhaupt, ohne Bezeichnung der Stärke oder Schwäche, auszubrüden. Der Gerechte macht una viel Unlust, Weisb. 2, 12. Es ist keine Unlust um sie zu seyn, Kap. 8, 16. Unlust empfinden. 2) Mangel der Lust, oder des sinnlichen Verlangens; eine im Hochdeutschen selten gewordene Bedeutung. So pflegte man den Mangel des Appetites zum Essen häufig die Unlust, und im Oberdeutschen den Unlust zu nennen. Unlust haben etwas zu fassen.

Anm. Zu den veralteten Bedeutungen dieses Wortes gehören auch die, da es eberdem Lärmen, Getöse, Streit, leichtfertige Händel, ingeleichen Unrath, Auskehricht und ähnlichen Auswurf bedeutete.

Unlustig, —er, —ste, adj. et adv. von dem vorigen Hauptworte. 1. So fern es anschauende Erkenntniß des Unangenehmen oder der Unvollkommenheit bezeichnet, ist unlustig, 1) diese anschauende Erkenntniß oder Empfindung habend und äußernd, und darin gegründet. Unlustig seyn. Eine unlustige Person. Unlustig aussehen. 2) Diese Empfindung erweckend, wo es in einigen Gegenden für unangenehm gebraucht wird, im Hochdeutschen aber wenig vorkommt. Es ist unlustiges Wetter, unangenehmes. 2. Von Unlust, Mangel der Neigung oder des Verlangens zu und nach einer Sache, ist unlustig, doch auch nur in einigen Gegenden, keine Lust zu etwas habend. Unlustig zu etwas seyn.

Anm. Unter allen drey Bedeutungen ist im Hochdeutschen die erste am gangbarsten, ob sie gleich auch hier am meisten in der wissenschaftlichen Schreibart vorkommt, wenn man diese Empfindung überhaupt bezeichnen will, ohne die Grade der Stärke und Schwäche derselben anzudeuten.

Unmannbar, —er, —ste, adj. et adv. noch nicht mannbar. Eine unmannbare Jungfrau. Daher die Unmannbarkeit.

Unmaßgeblich, adj. et adv. ohne Maß und Ziel, ohne die Art und Weise vorzuschreiben, als der Gegensatz des ungewöhnlichen maßgeblich; ohne Maßgebung. Ein unmaßgeblicher Vorschlag, ein Vorschlag, welchen man thut, ohne doch dadurch dem andern etwas vorzuschreiben. Diesen Punct wollen wir unmaßgeblich gleich in Richtigkeit bringen, Geß. Im Oberdeutschen ohnmaßgeblich. S. Maßgebung. Als ein Beywort ist es von einigen getadelt worden, allein ohne Noth; wenigstens ist kein Grund vorhanden, warum es nicht als ein Beywort sollte gebraucht werden können.

Unmäßig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von mäßig 2. 1) Das richtige Verhältniß gegen die Natur der Sache weit überschreitend; wo es noch etwas mehr sagt als übermäßig, ohne alles Maß. Sich unmäßig freuen. Eine unmäßige Freude. Unmäßig laufen. In engerer Bedeutung, in dem Genusse der Nahrungsmittel das richtige Verhältniß gegen ihren Endzweck weit überschreitend. Unmäßig essen, trinken. Unmäßig im Trinken seyn. Ein unmäßiger Trinker. 2) Das Maß des Gewögn-

Gewöhnlichen weit übersteigend; wo es besonders im gemelnen Leben als ein Vergrößerungswort sehr üblich ist. Ein unmäßiges Vermögen haben. Unmäßig viel, unmäßig groß, unmäßig sehr. Im Spiele unmäßig gewinnen. 3. * Dessen Maß sich wegen der Größe oder Menge nicht bestimmen läßt; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wofür jetzt unermesslich üblicher ist. Das Geräth von Erz war unmäßig, Jer. 52, 20. Die unmäßige Höhe des Himmels, Ecl. 17, 31. Gottes Barmherzigkeit ist unmäßig, Geb. Man. v. 6. Die Weisheit ist unmäßig hoch, Mat. 3, 25. In der ersten Bedeutung bey dem Otfried ummeze.

Die Unmäßigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, da ein Ding unmäßig ist, im Hochdeutschen nur in den beiden ersten Bedeutungen, besonders aber in der erstern, die Überschreitung der Schranken der Verhältnisse aller Dinge gegen ihren Endzweck, oder die Natur der Sache. Die Unmäßigkeit im Schlafen, in der Arbeit, im Studiren u. s. f. Besonders in dem Genuße der Nahrungsmittel. Sich der Unmäßigkeit ergeben. Bey dem Kero Unmezzigii.

Unmeidlich, — er, — ste, adj. et adv. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für unvermeidlich. Unmeidliche Noth, Weich. 17, 17.

Der Unmensch, des — en, plur. die — en, der Gegensatz von Mensch, so fern es in engerm Verstande einen gestitteten Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft bedeutet, wo das nun einen sehr harten Gegensatz bezeichnet, ein Mensch, der die Pflichten der allgemeinen Geselligkeit und Menschenliebe auf die größte Art verlegt. Ein grausamer, ein im höchsten Grade harter Mensch wird häufig ein Unmensch genannt.

Unmenschlich, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von menschlich 2. (2), den gesellschaftlichen Zustand gestitteter Menschen im hohen Grade verlegend, und darin gegründet. Unmenschlich mit seinem Nächsten verfahren. Im gemeinen Leben wird es auch häufig in weiterer Bedeutung gebraucht, die Kräfte gewöhnlicher Menschen überschreitend. Unmenschlich laufen, trinken können. Da es denn wohl gar als ein allgemeines Vergrößerungswort gebraucht wird. Unmenschlich viel, sehr, groß.

Die Unmenschlichkeit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft, da eine Person oder Sache die Pflichten der allgemeinen Geselligkeit im hohen Grade verlegt; ohne Plural. 2. Solche unmenschliche Handlungen mit dem Plural.

Unmerklich, — er, — ste, adj. & adv. was sich nicht merken, dessen Daseyn oder Wirkung sich aus gewissen Merkmalen nicht schließen läßt, im Gegensatz des merklich. Gleich einem Bache, dessen Wasser unmerklich dahin fließet, spürt die Seele ihre eigene Geschäftigkeit nicht. An einem unschuldigen Herzen werden die kleinen Fehler unmerklich, Sell. Daher die Unmerklichkeit.

Unmößlich, — er, — ste, adj. & adv. dessen Maß sich wegen der Größe oder Vielheit nicht bestimmen läßt; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, wofür unermesslich üblicher ist. So auch die Unmößlichkeit.

Unmilde, — r, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von milde, besonders in dessen figürlichen Bedeutungen. So auch das Hauptwort die Unmilde. Bey den Schwäbischen Dichtern unmilke.

Unmittelbar, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von mittelbar, ohne gebrauchte Mittel, oder andere wirkende Ursachen als sich selbst, Inzuehen ohne Dazwischenkunft eines dritten Dinges. Die unmittelbare Güte Gottes, wobei sich Gott nicht anderer Personen und Dinge als Mitursachen bedient. Sich unmittelbar an den Landesherren wenden, sowohl sich selbst und

nicht durch andere an ihn wenden, als auch, sich an desselben eigene Person, und nicht an ein Collegium u. s. f. wenden. Wir nennen alle Gegenstände schön, welche der Einbildungskraft oder dem Verstande unmittelbar gefallen, Sulz. Der unmittelbare Verstand einer Rede, der zunächst durch die Bedeutung der Worte heraus gebracht wird, und auch der buchstäbliche Wortverstand heißt; zum Unterschiede von dem mittelbaren oder figürlichen Verstande. Unmittelbare Reichthümer, welche keinen andern Reichthümern, sondern allein dem Kaiser und dem Reiche unterworfen sind. Daher die Unmittelbarkeit, plur. car. die Eigenschaft, da ein Ding unmittelbar ist oder geschieht.

Unmöglich, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von möglich, sowohl im schärfsten Verstande, was einen Widerspruch in sich enthält, als auch in weitem Verstande, was einen Widerspruch mit den Kräften und Fähigkeiten der handelnden Person, ingleichen mit der Zeit, der Gelegenheit, und andern Umständen in sich faßt. Ein ledernes Eisen im schärfsten Verstande unmöglich. Etwas für unmöglich halten. Etwas unmögliches verlangen. Ein Ding ist moralisch unmöglich, wenn es durch ein vorher gegangenes Gesetz verbotnen ist. Im Latian unodi; in einigen veralteten Sprecharten unmöglich.

Die Unmöglichkeit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft, da ein Ding unmöglich ist, ohne Plural. 2. Ein unmögliches Ding, mit dem Plural. Eine Unmöglichkeit verlangen. Das ist eine Unmöglichkeit.

Unmündig, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von mündig, noch nicht zu dem Alter gekommen, welches nach den Gesetzen zur Befreyung von der Gewalt des Vaters oder Vormundes erfordert wird; minderjährig, minorum. In einem andern Verstande, werden auch diejenigen Personen, welche den Gesetzen nach beständig der Gewalt eines Vormundes unterworfen sind, ohne Rücksicht des Alters, unmiündig genannt, z. B. blödsinnige Personen, weibliche Personen u. s. f. so wie man im engsten Verstande mit unmiündig oft den Begriff eines zarten Kindes verbindet. Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir ein Lob zubereitet, Matth. 21, 16. S. Mündig.

Die Unmündigkeit, plur. car. die Eigenschaft, da eine Person unmiündig ist.

Der Unmuth, des — es, plur. car. der Gegensatz von Muth doch nur in der veralteten Bedeutung der Trägheit, der Freude, wo Unmuth deren Gegensatz bezeichnet, d. i. lebhafteste unangenehme Empfindung eines Übels, besonders einer schlagelassen Absicht, für Verdruss, wo es einen etwas stärkeren Grad als Unlust zu bezeichnen scheint, übrigens aber auch oft gebraucht wird, diesen ganzen Zustand des Grimmes, ohne nähere Bezeichnung des eigentlichen Grades der Stärke oder Schwäche, auszudrücken.

Und meinen Unmuth zu zerstreuen, Sell.

In Unmuth hincziehen, 1 Kön. 20, 4; In Zorn und Verdruss. Durch Murren und Unmuth seinem Uebel selbst ein größeres Gewicht zulegen, Sell. Hat ein Unmuth je mich bis in deine Arme verfolgt, der nicht wie ein Frühlingenebel vor der Sonne verschwand? Geln. Meine Brust klopfet mir voll Unmuth, daß mich die Natur nicht weiblich schuf, Weiße. Wo es oft in engerer Bedeutung für Unwillen, Verdruss gebraucht wird. Die biblische Vortsetzung Unmuths seyn, werden, für unmuthig, ist im Hochdeutschen veraltet. Dein Geist ist so Unmuths, 1 Kön. 21, 5. Des Königs Herz war Unmuths, 2 Kön. 6, 11. Ein reicher Mensch war Unmuths über Jesu Rede, Marc. 10, 22.

Unm. Bey den ältern Oberdeutschen, besonders Schwäbischen Dichtern Ungemute, im Niederf. Unmood, wo Ungemöte, ehedem

ehedem Ungenügsamkeit, Unenthaltbarkeit bedeutet. *S. Muth und Hochmuth.*

Unmuthig, — er, — ste, adj. & adv. Unmuth habend oder empfindend, Unmuthig seyn. Ehedem gebrauchte man für das Nebenwort unmuthig das veraltete Unmuths. Unmuthsvoll ist als ein Bey- und Nebenwort gebräuchlicher.

Unnachahmlich, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von dem ungewöhnlichern nachahmlich, was sich nicht nachahmen läßt. So auch die Unnachahmlichkeit.

Unnachbarlich, adj. & adv. der Gegensatz von nachbarlich, den Pflichten eines friedlichen und getreuen Nachbarn zuwider, und darin gegründet. Ein unnachbarliches Betragen.

Unnachtheilig, — er, — ste, adj. & adv. nicht nachtheilig, mit der dritten Endung der Person. Das ist mir unnachtheilig. Daher die Unnachtheiligkeit.

Unnatürlich, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von natürlich, doch nur in einigen Bedeutungen desselben, welches daher hierbey zu vergleichen. 1. Der Veränderungskraft des Mannigfaltigen eines Dinges zuwider. Kohlen und Spinnen sind unnatürliche Speisen für den Menschen. Den natürlichen Brauch in den unnatürlichen verwandeln, Röm. 1, 26. 2. Den Naturkräften eines Dinges nicht gemäß, wo es im gemeinen Leben zuweisen für übernatürlich gebraucht wird. 3. Figürlich ist unnatürlich oft so viel als gezwungen. Eine unnatürliche Stellung. *S. Natur und Natürlich.*

Die Unnatürlichkeit, plur. inusit. die Eigenschaft eines Dinges oder einer Sache, da sie unnatürlich ist, in den vorigen Bedeutungen.

Unnennbar, — er, — ste, adj. & adv. was sich nicht nennen läßt, wofür man keinen Namen hat. Unnennbare Empfindungen. Daher die Unnennbarkeit.

Unnötig, — er, — ste, adj. & adv. nicht nötig, im zweyten, objectiven Verstande dieses Wortes, d. i. zur Erreichung einer Absicht, zur Hervorbringung einer Veränderung nicht erforderlich. Das ist sehr unnötig. Viele unnötige Worte machen. Sich unnötige Sorgen machen. Daher die Unnötigkeit. Im Theuerdank onnot. Bey dem Otsfried ist unnorag, ohne Nothwendigkeit. Das Niederf. unnode, ungern, gehört nicht hierher.

Unnützig, — er, — ste, adj. & adv. nicht nützlich, d. i. keinen Nutzen habend oder bringend, zu keiner Absicht brauchbar. Ein unnützes Geschwätz, 1 Tim. 1, 6. Unnütze Worte, Matth. 12, 36. Unnütze Fragen, 2 Tim. 2, 23. Das ist hierzu unnützig, nicht brauchbar. Ein unnützer Mensch, der zu nichts zu gebrauchen ist. Figürlich ist unnützig, 1. nichtwürdig, Ingleichen nicht die gehörige, erforderliche Beschaffenheit habend; eine im Hochdeutschen ungangbar gewordene Bedeutung. Ein unnützer Gottesdienst, Jer. 8, 19. Eine unnütze Lehre, eine falsche, Ps. 119, 37. 2. Sich unnützig machen, in der vertraulichen Sprechart, sich, weil man beleidigt zu seyn glaubt, mit Dreistigkeit vertheidigen. In welchem Verstande man auch wohl sagt, jemanden unnütze Worte geben. Das biblische sich unnützig machen, Sir. 18, 15, hat einen ähnlichen Verstand.

Bey dem Notker, im Lallan u. f. f. unnuzze, unnuz.

Unnützlich, — er, — ste, adj. & adv. welches, vermöge der Zusammenfügung, eigentlich dem, was unnützig ist, ähnlich, bedeuten, also etwas weniger sagen sollte, als unnützig, aber, wo es noch vorkommt, mit unnützig gleich bedeutend gebraucht wird. Seine Kraft umsonst und unnützlich zubringen, Ef. 49, 4. Sich unnützlich Weise bemühen. Indessen ist es als ein mit unnützig gleich bedeutendes Wort im Hochdeutschen größten Theils veraltet; auch um so viel eher zu entbehren, weil wohl nicht leicht

ein Fall vorkommen wird, wo der eigentliche schwächere Begriff schlechterdings nothwendig wäre. Wenn es in Breitingers kritischer Dichtkunst Th. 2, S. 127 heißt, unnützig schließe allen möglichen, unnützlich aber nur einen besonders vorher gesehene Nutzen aus, so ist dieser Unterschied sowohl wider den Gebrauch, als auch wider die Ableitung. Eher läßt sich das Hauptwort die Unnützigkeit vertheidigen, weil man von unnützig kein Hauptwort bilden kann.

Unordentlich, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von ordentlich, doch nur in einigen Bedeutungen. 1. Der Übereinstimmung des Mannigfaltigen in der Folge der Dinge nach und neben einander zuwider und darin gegründet. Es liegt alles sehr unordentlich unter einander, in Ansehung der Folge der Dinge neben einander. Eine unordentliche Erzählung, etwas sehr unordentlich erzählen, in Rücksicht auf die Folge der Dinge auf einander. Ein unordentlicher Haufe Menschen. 2. Im moralischen Verstande, der gehörigen Übereinstimmung unserer Handlungen mit der Vollkommenheit unsers äußern und innern Zustandes zuwider, und darin gegründet. Ein unordentliches Leben führen. Unordentliches Wesen, Ephes. 5, 8. Unordentlich leben.

Unn. In der Deutschen Bibel kommt noch einige Mal das veraltete unordig vor, unordig wandeln, 2 Idess. 3, 6. 11. unordiges Wesen, 1 Petr. 4, 4, welches von dem veralteten Hauptworte Ord, Orden, Ordnung ist. Wenn einige dieses Wort für irregulär gebrauchen, sowohl im eigentlichen Verstande, als auch figürlich, durch keine Regel eingeschränkt, so ist solches ein Mißbrauch.

Die Unordnung, plur. die — en, der Gegensatz der Ordnung, doch auch nur in einigen Fällen. 1. Objectiv. (1) Der Mangel der Übereinstimmung des Mannigfaltigen, in der Folge auf und neben einander; ohne Plural. Die Truppen gerathen in Unordnung. Eine Bibliothek, welche sich in der größten Unordnung befindet. In allen seinen Geschäften herrscht nichts als Unordnung. Ingleichen figürlich, Mangel der gehörigen Übereinstimmung in der Folge der Handlungen. Die Unordnung in dem Verfahren. Ingleichen Mangel der Übereinstimmung unserer Handlungen mit unserer innern und äußern Vollkommenheit. (2) Eine unordentliche Veränderung; mit dem Plural. Es gibt Unordnungen in dem menschlichen Körper, in der Luft, in den Elementen. 2. Subjectiv, die Gewohnheit, wider die Übereinstimmung des Mannigfaltigen in der Folge der Dinge auf und neben einander, zu handeln; ohne Plural. Die Unordnung dieses Menschen ist groß. Im mittlern Lat. Deordinatio, Exordinatio.

Unparteyisch, — er, — te, adj. & adv. der Gegensatz von parteyisch. 1. Keiner Partey angethan, es mit keiner von zwey oder mehr widrig gesinnten Parteyen haltend, wo es zuweilen für neutral gebraucht, doch um der Verwechslung mit der folgenden Bedeutung willen lieber vermieden wird. Parteylos würde in diesem Falle eher zu empfehlen seyn. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung geneigt, sich in der Beurtheilung anderer und in seiner Besinnung gegen sie durch keine außerwesentlichen Umstände bestimmen zu lassen, und darin gegründet. Unparteyisch von der Sache urtheilen. Ein unparteyischer Richter. Sehr unparteyisch seyn.

Unparteylich, — er, — ste, adj. & adv. welches mit dem vorigen gleich bedeutend ist, und um der dem Gehöre unangenehmen Ableitungssylbe — isch willen, dem vorigen Worte in der edlern Schreibart vorgezogen wird, auch noch den Vorzug hat, daß davon ein Hauptwort gebildet werden kann. Unparteylich urtheilen. Der unparteylichste Richter.

Die Unparteylichkeit, plur. inus. 1. Die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie unparteylich oder unparteyisch ist. Die Unparteylichkeit eines Urtheils, des Richters. 2. Die Neigung, die Fertigkeit, andere ohne Absicht auf ausserwesentliche Umstände zu beurtheilen, allein nach bester Einsicht des überwiegenden Rechtes zu handeln.

Unpaß, adverb. welches der Gegensatz des veralteten Nebenwortes paß ist, einigen Anstoß an der Gesundheit habend, sich nicht völlig wohl befindend, ohne eben krank zu seyn, als welches mehr sagt. Unpaß seyn. Im Hochdeutschen wird dieses Wort in der edlern Schreibart selten mehr gebraucht, öfterer noch das folgende unpäßig. Wächter und die meisten Sprachforscher nach ihm leiteten dieses Wort von dem veralteten Comparativo paß, besser, her, und wollten es daher wider alle Aussprache unpaß geschrieben wissen. Allein, bey i Paß ist bereits gezeigt worden, daß es zu diesem Worte gehört, so fern dasselbe im Niederdeutschen den gehörigen Zustand der Gesundheit bezeichnet. Als ein Vennwort wieß es im Hochdeutschen nicht gebraucht, indem dafür das folgende unpäßig üblich ist. Mälinger und einige andere Sprachlehrer nennen es ein unabänderliches Vennwort, welches nur in der ersten und vierten Endung üblich sey; ich weiß nicht, mit welchem Grunde, indem es ein wahres Adverbium ist. Im Schwedischen ist opafslig gleichfalls unpaß; eben dasselbst aber ist Impafs, eine Beschwerde, ein Hinderniß, welches Ihre von dem Ital. Impaccio herleitet.

Unpäßig, — er, — ste, adj. & adv. welches eigentlich ein wenig unpaß bedeuten sollte, aber in der anständigeren Sprechart für unpaß überhaupt gebraucht wird, besonders wenn dieses als ein Vennwort stehen sollte. Unpäßig seyn. Ein unpäßliches Kind.

Die Unpäßlichkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da man unpäßig ist, ohne Plural. 2. Ein leichter Anstoß der Gesundheit, welcher noch keine Krankheit genannt zu werden verdient; mit dem Plural. Husten, Schnupfen, Jüßse u. s. f. sind dergleichen Unpäßlichkeiten.

Unpersönlich, adj. & adv. der Gegensatz von persönlich. 1. Keine eigene, für sich bestehende Person ausmachend. So nennt man in der Theologie die menschliche Natur Christi unpersönlich, weil sie niemals eine eigene für sich bestehende Person ausgemacht hat. 2. In der Sprachkunst sind unpersönliche Zeitwörter, Impersonalia, welche kein persönliches, sondern nur ein sehr unbestimmtes Fürwort vor sich leiden, und nur in der dritten Person gebraucht werden. Auch diese unbestimmten Fürwörter pflegen einige unpersönliche zu nennen, im Gegensatz der persönlichen. Daher die Unpersönlichkeit, in beyden Bedeutungen.

Die Unpflicht, plur. die — en, der Gegensatz von Pflicht, doch nur in engerer Bedeutung, so fern dieses Wort die Verbindlichkeit eines Unterthanen gegen seinen Grund- und Oberherren bezeichnet, wo es auch nur in einigen Gegenden üblich ist, aber in verschiednem Verstande gebraucht wird. 1. In einigen Gegenden sind Unpflichten, Verbindlichkeiten der Unterthanen, welche nicht zu gewissen bestimmten Zeiten, sondern nur bey außerordentlichen Gelegenheiten geleistet werden, z. B. Kriegesfuhren, Verfolgung und Aufsuchung der Übelthäter u. s. f. Sie haben vermuthlich diesen Namen, weil sie anfänglich nicht als eine Pflicht, sondern als eine Gefälligkeit gefordert wurden. 2. In andern Gegenden sind Unpflichten, ungebührliche, ungewöhnliche Abgaben, welche über die Gebühr gefordert werden; wo nun die Bedeutung eines beschwerlichen, ungebührlichen Dinges hat. 3. Noch häufiger werden in manchen Gegenden alle Abgaben und Steuern der Unterthanen an die Obrigkeit Unpflichten genannt, entweder auch aus dem vorigen Grunde, oder auch, weil sie anfänglich nur freiwillig und aus Gefälligkeit bewilligt wurden. Bürgerliche Unpflichten, bürgerl. W. D. 4. Th. 2. Auf.

gerliche Abgaben, Nieders. Unplicht. S. auch Ungeld, welches im ähnlichen Verstande gebraucht wird. 4. Ehedem war Unpflicht ohne Plural auch Übertretung seiner Pflicht, Untreue, in welcher Bedeutung es aber veraltet ist.

Unpflichtig, — er, — ste, adj. & adv. 1. In Unpflichten verbunden, in den drey ersten Bedeutungen des vorigen Hauptwortes; in welchem Verstande es doch selten mehr vorkommt. 2. Pflichtvergessen; eine veraltete Bedeutung. 3. Als der Gegensatz von pflichtig, zu gewissen Pflichten verbunden, ist unpflchtig zuweilen, zu keinen Pflichten gewisset Art verbunden. So sind z. B. unpflchtige Unterthanen, welche dem Grundbesitzer zu keinen Frohndiensten u. s. f. verpflichtet sind. So auch die unpflichtige Keit, ohne Plural, von dem Zustande.

Der Unrath, des — es, plur. car. der Gegensatz von Rath, doch nur noch in einigen, zum Theil veralteten Bedeutungen. 1. Unnütze Dinge, welche aus- oder weggeworfen werden, wie Schrott, gleichlichen Roth, Unrath u. s. f. Der Unrath des Meeres, Unreinigkeiten, welche das Meer aufwirft. Wo aller Unrath aus der Stadt zusammen fließt. Der Unrath aus der Nase, aus den Ohren u. s. f. Von dem Rothe und andern Unreinigkeiten ist es am gangbarsten, wenn man auch Höflichkeit härtere Ausdrücke vermeiden will. Es stammet ohne Zweifel von 2 Rath, ein Werkzeug, und im weitesten Verstande, ein brauchbares Ding her, so daß Unrath, eigentlich etwas Unbrauchbares, Unnützes bedeutet. 2. Verwirrung, Unordnung, Verdruss, Uneinigkeit u. s. f. eine nur noch hin und wieder im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Der Herr wird unter dich senden Unrath, Unrath und Unglück in allem, das du vor die Hand nimmst, 5 Mos. 28. 20; wo es doch im engsten Verstande dem gerathen entgegen-gesetzt zu seyn, und für Mißrathung zu stehen scheint. Orantias sage, daß viel Unrathes aus solcher Uneinigkeit entstehen würde, 2 Marc. 4. 4. Vermuthlich auch von 2 Rath, so fern es gehörige Art und Weise bedeutet hat. Bey dem Otfried ist Anarati, Verdrucken, Unheil. 3. Unrichtiges Verfahren, Unrichtigkeit; ohne Zweifel von eben derselben Bedeutung. Man gebraucht es nur noch im gemeinen Leben ohne Artikel in der M. A. Unrath merken, eine Unrichtigkeit entdecken, und im weitesten Verstande, ein bevorstehendes Uebel mittern. Er mag sich an Lenen rächen wollen, denn er glaubt Unrath zu merken, Weise. 4. Eine verschwenderische Handlung, von 1 Rath, in der M. A. etwas zu Rathe halten, sparsam damit umgehen, so daß Unrath eigentlich Mangel der Sparsamkeit und Verleihen Sparfameit in einzelnen Fällen bedeutet. Wozu diener dieser Unrath? Matth. 26. 8. Und was soll doch dieser Unrath? Marc. 14. 4. Das ist Unrath, unnützer Aufwand, unnützer Überfluß. S. 1 und 2 Rath.

Unrätlich, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von rätlich, den Regeln der weisen Sparfameit nicht gemäß. Unrätlich mit etwas umgehen. So auch die Unrätlichkeit.

Unrecht, adverb. welches der Gegensatz von dem Nebenworte recht ist, aber nur in einigen Bedeutungen desselben gebraucht wird. 1. Mit der Sache selbst, mit der Wahrheit nicht übereinstimmig; unrichtig, falsch. Etwas unrecht verstehen. Eines Sache unrecht erzählen, vortragen. Unrecht sehen, unrecht lesen. Du bist sehr unrecht berichtet worden. In der edlern Schreibart sind dafür unrichtig und andere Ausdrücke üblicher. 2. Der Absicht, dem Endzwecke, der Bestimmung nicht gemäß; doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Ich komme hier wohl unrecht, ich komme wohl an einen andern Ort, als an welchen ich wollte. Hieselbst sagt man im gemeinen Leben, man komme bey jemanden unrecht an, wenn man wider Vermuthen seine Absicht bey ihm nicht erreicht. Unrecht gehen, irre gehen, fehl gehen.

R f f

Das

Das ist so unrecht nicht, ist der Absicht so ziemlich gemäß. Der Einsall ist nicht unrecht, ist zu brauchen, zu nutzen. Eine Sache sehr unrecht anstellen. 3. Dem Geizze dem Rechte, der Billigkeit nicht gemäß, ihnen zuwider Unrecht handeln. Du hast sehr unrecht daran gethan. In engerer Bedeutung für ungerecht. Jemanden unrecht thun, wo es aber auch das Hauptwort seyn kann. Es ist unrecht, einem andern einen Theil des ihm gebührenden Lobes zu entziehen. S. Recht. Sowohl dieses Nebenwort, als das folgende Beywort werden so wenig compariret, als ihr Gegensatz recht.

Unrecht, adject. welches der Gegensatz des Beywortes recht ist, aber auch nur in einigen Bedeutungen desselben gebraucht wird. 1. Mit der Sache selbst, mit der Wahrheit nicht übereinstimmig; für unrichtig, falsch. Die unrechte Bedeutung eines Wortes. Etwas aus dem unrechten Gesichtspuncte ansehen. 2. Der Absicht, dem Endworte, der Bestimmung, den Umständen nicht gemäß. Die unrechten Mittel zu etwas wählen. Auf unrechtem Wege seyn. Die unrechte Seite eines Tuches, die Laste. Das ist der unrechte Schlüssel, es nicht der, welchen ich verlangte. Jemanden zur unrechten Zeit kommen, zur ungelegenen, unbequemen. Das liegt am unrechten Ort, nicht an dem gehörigen. Ich bin an den unrechten Mann gekommen. Der Brief ist in unrechte Hände gekommen, an eine Person, für welche er nicht bestimmt war. Die unrechte Kehrle, eine im gemeinen Leben übliche Benennung der Kastrirthe. 3. Dem Gesetze zuwider, unrechtmäßig; am häufigsten in einigen Fällen. Das geht mit unrechten Dingen zu, auf eine unerlaubte Art. Auf unrechten Wegen seyn, verbotene Absichten hegen. 4. Dem Rechte, der Billigkeit zuwider, für ungerecht, unbillig; auch nur noch in einigen Fällen. Sprichw. unrecht Gut gedeihet nicht, auf ungerechte Art erworbenes Gut. In der deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung noch mehrmahl vor, wo man unrechte Wage, für falsche, unrechte Leute, unrechte Geizge, unrechtes Urtheil u. s. f. für ungerecht, unbillig mehrmahl findet. Bey dem Dittsch unrehro.

Das Unrecht, des — es, plur. car. der Zustand, da etwas unrecht ist, und dasjenige, was unrecht ist, als der Gegensatz von dem Rechte, doch nur in einigen Bedeutungen desselben. 1. Der Zustand, da jemandes Worte oder Handlungen mit der Sache selbst, oder mit der Wahrheit nicht überein stimmen; nur in einigen N. M. und ohne Plural. Unrecht haben, aus Irrthum nicht der Wahrheit oder Sache gemäß urtheilen. Jemanden Unrecht geben, urtheilen, und gestehen, daß er Unrecht habe. 2. Der Zustand, da eine Handlung in den Gesetzen, in dem Rechte, der Billigkeit nicht gegründet ist, denselben zuwider läuft; auch nur noch in einigen Fällen, wo man gleichfalls sagt, Unrecht haben, und jemanden Unrecht geben. Sein Unrecht gestehen, gestehen, daß man Unrecht habe. Unrecht thun, wider die Vorschrift des Gesetzes handeln. Etwas mit Unrecht an sich bringen. Unrecht leiden. Jemanden Unrecht thun. Mir geschieht Unrecht. Wo es oft auch unrechtmäßige Handlungen bedeutet, ohne um deswillen den Plural zu verstellen. Im weitesten Verstande bedeutet es in der Deutschen Bibel mehrmahl sowohl den von dem Gesetze Gottes abweichenden Zustand, als auch darin gegründete Handlungen. 3. Jedem wurde es auch häufig für Ungerechtigkeit, Unbilligkeit gebraucht, welche Bedeutung jetzt größtentheils veraltet ist. Jemanden Unrecht thun ungerecht gegen ihn handeln. Ein Kaufmann kann sich schwerlich hüten vor Unrecht, Sir. 26, 28. Mit Unrecht verdammt Gott niemanden, Hiob 34, 12.

Eben bey dem Nero Unrecht, der es auch für Gottlosigkeit, Bosheit gebraucht, im Isidor Unredh.

Unrechtmäßig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von rechtmäßig, einem Gesetze zuwider, und in weiterer Bedeutung, den Absichten und den Endwörtern einer Sache nicht gemäß. Der unrechtmäßige Gebrauch der Geschöpfe Gottes. der ihrer wahren Absicht nicht gemäß ist. Unrechtmäßige Handlungen, welche einem Gesetze widersprechen. Etwas unrechtmäßiger Weise an sich bringen, besigen. So auch die Unrechtmäßigkeit, von dieser Eigenschaft, ohne Plural.

Unredlich, — er, — ste, adj. et adv. nicht redlich, in dem noch jetzt gängbaren Bedeutungen dieses Wortes. 1. Nicht mit der gewissenhaftesten Befolgung seiner Pflicht, und darin gegründet; in welchem Verstande es am seltensten ist. Die Besagung wehrete sich sehr unredlich. 2. Abneigung besigend, sein äußeres Bezügen gegen andere seiner Innern Gemüthsart gemäß einzurichten, und darin gegründet; als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere falsch. Unredlich mit jemanden umgehen. Ein unredlicher Mann. 3. Abgeneigt, das, was recht und billig ist, bloß darum zu thun, weil es recht und billig ist, und darin gegründet; nicht rechtschaffen. Unredlich an jemanden handeln. So auch die Unredlichkeit in allen Bedeutungen.

Unregelmäßig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von regelmäßig, der Regel, der Vorschrift des freyen Verhaltens nicht gemäß; irregulär, wofür doch regellos üblicher und wohlklingender ist. So auch die Unregelmäßigkeit.

Unreif, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von reif, in seinen beyden Bedeutungen. Unreifes Obst. Das Getreide ist noch unreif. Ein unreifes Geschwür. Ein unreifer Einsall, welcher nicht gehörig überlegt worden.

Die Unreife, plur. car. der Zustand, da ein Ding unreif ist. Die Unreife der Früchte.

† **Unreimlich**, — er, — te, adj. et adv. ein niedriges nur in den gemeinen niederdeutschen Mundarten für ungereimt, albern, übliches Wort, welches oft auch für wahrwichtig gebraucht wird. Es stammt eben f. wie ungereimt von Reim und reimen, in der figürlichen Bedeutung des oerläufigen Zusammenhanges ab. S. Reimen.

Unrein, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von rein, der in dessen sämtlichen Bedeutungen üblich ist, daher diese dort nachzusehen sind. Das Glas ist unrein. Unreine Hände haben. Unreine Schafe, fräzige. Unreine Thiere bey den ältern und neuern Juden, welche ihnen zu essen verboten sind. Eine unreine Schreibart. Eine unreine Stimme. Schon bey dem Dittsch unrein.

Die Unreinigkeit, plur. die — en, der Gegensatz von Reinigkeit, der doch nicht in allen Bedeutungen des Wortes rein üblich ist. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, der Zustand, da ein Ding unrein ist, wo es in den meisten Bedeutungen des Beywortes gebraucht werden kann. 2. Dasjenige, was andere Dinge unrein macht, mit dem Plural; besonders in der eigentlichen Bedeutung, wo allerley Arten des Schmutzes häufig Unreinigkeiten genannt werden. In figürlichem Verstande werden besonders grobe Vergehungen über die Keuschheit Unreinigkeiten genannt, so wie in der Deutschen Bibel sowohl der ganze sündliche Zustand des Menschen, als auch eine sündliche Handlung unter dem Nahmen der Unreinigkeit vorkommt.

Unreinlich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von reinlich. 1. Dem, was unrein ist, ähnlich. Ein unreinliches Zimmer. Es sieht hier sehr unreinlich aus. 2. Der Reinigkeit nicht besigend, abgeneigt, alles, was unrein und ekelhaft ist, auf das möglichste wegzuschaffen, oder zu vermeiden, und darin gegründet. Unreinlich mit den Speisen umgehen. Ein unreinlicher Koch.

In den gemeinen Sprecharten unendlich, *S.* Keinlich. So auch die Unreinlichkeit.

Unrichtig, — er, — ste, adj. et adv. welches dem richtig entgegen steht, und besonders als der Gegensatz in dessen 2ter, 4ter, 5ter und 6ter Bedeutung gebraucht wird. Die Uhr, die Post geht unrichtig. Eine unrichtige Zahl, Rechnung. Ein unrichtiges Verfahren, welches der Regel, der Vorsicht zuwider ist. Unrichtige Zeitwörter, in der Sprachkunst, irreguläre, welche in der Abwandlung von der allgemeinen Regel abweichen. Ein unrichtiges Gewissen, ein irriges, dessen Urtheil mit der Sache selbst und dem Gesetze nicht überein stimmt.

Die Unrichtigkeit, plur. die — en, der Gegensatz der Richtigkeit. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft eines Dinges, da es unrichtig ist, in allen Bedeutungen des Gegensatzes. Die Unrichtigkeit einer Rechnung, der Uhr, eines Verfahrens, der Zeitwörter u. s. f. 2. Unrichtige Umstände, d. i. solche Umstände, welche sowohl von der Ordnung, der Einseitigkeit, der Übereinstimmung, als auch von der Vorsicht oder Regel, als endlich auch von der Wahrheit abweichen; mit dem Plural. Unrichtigkeiten in der Rechnung. Historische Unrichtigkeiten, Abweichungen von der strengen Wahrheit in den einzelnen Umständen der Begebenheiten, welche darum noch nicht gleich Fälschungen sind.

Die Unruhe, plur. die — n, der Gegensatz der Ruhe. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, wo es besonders in den fünf weiteren Bedeutungen des Abstracti Ruhe üblich ist. Die Unruhe stehen, den Zustand heftiger Bewegungen, beschwerlicher Geschäfte, vielen Streites und Geräusches, heftiger Gemüthsbewegungen. Unruhe anrichten, Streit und Mißlichkeiten unter mehreren. Das ganze Haus war voller Unruhe. Mindert sich nicht unsere Unruhe schon, indem wir sie einem Freunde klagen? Gell. unsere beschwerliche unangenehme Empfindung. 2. Ein in einer beständigen Bewegung befindliches Ding, mit dem Plural; in welchem Verstande man doch nur den Perpendikel an einer Uhr eine Unruhe zu nennen pflegt. Im engsten Verstande führt nur ein horizontaler Perpendikel, und die runde Scheibe, welche in den Taschenuhren dessen Stelle vertritt, diesen Namen.

Bei dem Nofter Unrauaa, im Niedersächs. Unrust, Unraue. *S.* Ruhe.

Unruhig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von ruhig, in den sämtlichen Bedeutungen des Hauptwortes Unruhe, besonders von der Anwesenheit heftiger erregender Bewegungen, lebhaften Geräusches, Streites und Mißverständnisses, beschwerlicher Empfindungen der Ungewißheit u. s. f. Unruhig schlafen. Ein unruhiges Leben führen. Ein unruhiger Mensch, welcher Fertigkeit besitzt, sowohl in beständiger heftiger Bewegung zu seyn, als auch unaussprechlich Streit und Zaal anzufangen. Es ist auf der Gasse sehr unruhig. Unruhig in seinem Gemüthe seyn, beschwerliche Empfindungen haben. Ich bin heute unruhig und in der Unruhe könnte ich mich leicht überreden lassen, Gell. Jemanden unruhig machen, beschwerliche mit Ungewißheit verbundene Empfindungen in seinem Gemüthe hervor bringen. Im Niederf. unraug, unrustig, ungerüst, wo man auch das Hauptwort ein Unrast, ein unruhiger Mensch, hat.

Unrühmlich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von rühmlich, keinen Ruhm bringend und gewährend; ein gelinder Ausdruck für das härtere schimpflich. Eine unrühmliche Flucht.

So unrühmlich fällt du dahin in der Blüthe des Lebens, Zach.

Uns, die dritte und vierte Endung des persönlichen Fürwortes der mehrern Zahl wir. Uns sollte so etwas widerfahren? Sage

es uns. Alle haben uns verlassen. Dieses alte Fürwort lautet schon bei dem Kero uns, bei dem Otfried uns, und im Dative mit einer veralteten Endung unsih, bei dem Nipilas gleichfalls uns, im Holländischen ons, im Angelsächsischen und Englischen ohne n nur us. Es ist sehr wahrscheinlich; daß es mit und, unter, inter und nos verwandt ist. Daß es ehemals für wir auch in der ersten Endung gebraucht wurde, erhellt theils aus dem Nipilas, wo uns noch für wir steht, theils aus der zweiten Endung unsier, welche noch davon abstammt. *S.* Unser i und wir, wo mehr von diesem Fürworte vorkommen wird.

Unsaft, — er, — ste, adj. et adv. ein nur im Niederdeutschen für unsaft übliches Wort. *S.* Saft.

Unfähig, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht sagen, d. i. nicht durch Worte ausdrücken und beschreiben läßt, als der Gegensatz des veralteten fählich. Unfähig sind Gottes Gerichte, Weisheit. 17, 1. wofür doch unaussprechlich üblicher ist. Am häufigsten gebraucht man es noch in figurlichem Verstande, eine überaus große, unaussprechlich große Intension zu bezeichnen, in welchem Falle es denn auch die Comparation leidet. Unfähig viel Menschen erwürgen, 2 Macc. 12, 6. Unfähige Angst empfinden. Er sah sie mit unfähiger Verachtung an. In den gemeinen Mundarten wird es häufig in unsälich oder unselig zusammen gezogen, welche Form noch in der Deutschen Bibel vorkommt: Unsäliche Weib, Ezech. 1, 13. Dieses Wort ist alt, denn schon Nofter gebraucht unfählich für unaussprechlich, und das jetzt veraltete Hauptwort die Unsägelichu. für Unermesslichkeit. Daher die Unfähigkeit, besonders von der Eigenschaft, da ein Ding unaussprechlich groß, klein, heftig u. s. f. ist.

Unsaft, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von saft, der sich in dessen sämtlichen Bedeutungen gebrauchen läßt, und jetzt nur noch die Schwereheit des Saftes bezeichnet, und vornehmlich alsdann gebraucht wird, wenn man hart, stark, heftig und andere harte Ausdrücke vermeiden will. Unsaft sitzen, hart, Jemanden unsaft angreifen. Eine unsafts Bewegung. Ehemal wurde es auch für die härtern schmerzhaft, empfindlich, heftig u. s. f. gebraucht. Der ich so gar unsentfesslich enbir, deren Abwesenheit mir so schmerzhaft fällt, Kais. Heinrich unter den Schwäbischen Dichtern. Unsaft zerstreut werden, Mich. 2, 10; mit Heftigkeit, Wuth.

Unfätig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von fätig, welcher doch wenig mehr gebraucht wird. 1. Nicht fätigend, Unfätige Speisen, welche nicht leicht satt machen. 2. * Nicht zu fätigen, eine veraltete Bedeutung, wofür jetzt unersätlich üblicher ist. Der Menschen Augen sind unfätig, Sprichw. 27, 20. Ein unfätiger Fraß, Eir. 31, 19. So auch die Unfätigkeit.

Unsauber, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von sauber, in dessen sämtlichen im Hochdeutschen gangbaren Bedeutungen, außer welchen es auch noch als ein glimpflicher Ausdruck für unrein, schmutzig gebraucht wird. Ein unsauberes Glas, welches nicht vom Schmutze befreit ist. Unsaubere Wäsche, schmutzige. Eine unsaubere Arbeit, welche weder fein noch zierlich ist. Ingleichen figurlich in der Deutschen Bibel, der unsaubere Geist, der unreine, böse Geist. Schon bei dem Kero, im Tatian und bei dem Nofter unsaubro, unsabar, *S.* Sauber.

Die Unsauberkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da ein Ding unsauber ist; ohne Plural. Die Unsauberkeit der Wäsche, eines Glases, einer Arbeit u. s. f. 2. Dasjenige, was andere Dinge unsauber macht, mit dem Plural; wo sowohl Schmutz, der die Reinigkeit hindert, als auch alles, was der Sittlichkeit und Zierlichkeit entgegen steht, zuweilen eine Unsauberkeit genannt wird.

Das Tanzen ist unter der gehörigen Einschränkung eine sehr unschuldige Bewegung. Eine unschuldige Speise.

Schon bey dem Notker unschuldig, im Angels. unseilig.

Unschwer, adverb. 1. Nicht schwer, leicht; eine in der ehrlern Schreibung der Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche nur noch im gemeinen Leben gangbar ist. Sie werden sich unschwer vergleichen. Das ist unschwer einzusehen. 2. In der Höflichkeit des großen Hauses wird dieses Nebenwort auch häufig für das edel so gemeine unbeschwert gebraucht, wo es denn auch wohl ohn-schwer lautet. Geben sie mir es unschwer her, unbeschwert, wenn es es ihnen keine Mühe macht. S. Unbeschwert.

Der Unsegen, des — s, plur. inusit. der Gegensatz von Segen, doch nur in der figürlichen Bedeutung der Verwünschung des zeitlichen Vermögens und der Glückseligkeit überhaupt, da bey dem Unsegen die von höherer Hand als eine Strafe veranfaltete Verminderung des zeitlichen Vermögens, und in weiterer Bedeutung der zeitlichen Glückseligkeit überhaupt ist, welches mit einem härtern Ausdrucke auch wohl der Fluch genannt wird. Der Unsegen wird über dich kommen.

Unselig, für unsäglich, S. dieses Wort.

Unselig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von selig, doch nur in einigen größten Theils veralteten Bedeutungen dieses Wortes, im höchsten oder doch hohen Grade unglücklich, und darin gegründet. Wer die Weisheit verachtet, der ist unselig, Weisb. 3, 11. Unselig müssen seyn, die dir Leid gethan haben, Bar. 4, 31. Ein unseliger Einsall, höchst unglücklich. Ja sie salten, die unseligen Züllen, die meine Augen bisher gefangen hielten, von Bräwe. Am häufigsten mischt sich in diese Bedeutung auch etwas von der folgenden mit ein, indem man einen tugendhaften oder ohne seine Schuld unglücklich gewordenen Mann wohl nicht leicht unselig nennen wird. 2. Im höchsten Grade ruchlos, lasterhaft und böshaft, und darin gegründet, ohne den vorigen Begriff auszuschließen, vermuthlich als der Gegensatz von selig, in der Gemeinschaft mit Gott gegründet. Du unseliger Mensch, 3 Mac. 5, 34. Unselige und teuflische Gedanken, Welche unselige Vertraulichkeit herrschet nicht unter den Lasterern! Sell. So auch die Unseligkeit, plur. car. in beyden Bedeutungen.

Anm. Schon bey dem Notker unselig, bey den Schwäbischen Dichtern unselig, wo es häufig für unglücklich überhaupt vorkommt, als der Gegensatz von selig, glücklich. S. dieses Wort. Im Schwedischen wird dieses Wort häufig in usel und ysel zusammen gezogen und alsdann wohl gar in vesal und wisse. verberkt, welche elend, arm bedeuten. Daher ist eben daselbst Ysäl, das Elend, und im Isländ. vesall, elend, Vefold, das Elend, und usäl, arm.

1. Unser, die zweyte Endung des persönlichen Fürwortes wir. Gedenke unser im Besten. Erinnern sie sich noch unser? Man hat unser ganz vergessen. Unser aller Herr. Unser einer, Personen meines oder unsers Standes, von unserer Beschaffenheit oder Traktationsart, Leute, wie ich, wo es denn oft auch für das bloße ich gebraucht wird. Glauben sie denn nicht, daß unser einer auch kein Arentheuer hat?

Und unser einer macht dabey gar schlechte Sprünge, Post. Anm. Es ist vermittelst der Abkürzungsspeie er, von uns gebildet, welches in den frühesten Zeiten für wir üblich gewesen seyn muß. Ehedem lautete es e oro. daher heißt es noch bey dem Aro: unsero o all. zala, unser aller Gefahr. Wenn aber noch einige Neure diesen Genitiv, und den Genitiv ruer von ihr, unser und eurer machen, gedenken sie unser im Besten, unser aller Vater: so ist solches eine offenkundige Verwechslung.

2. Unser, ein Pronomen possessivum oder zueigendes Fürwort der ersten vielsachen Person; von uns. Es wird auf zweyerley Art gebraucht.

I. Als ein Coniunctivum, oder in Gesellschaft seines Hauptwortes, wo es auf folgende Art abgeändert wird:

Singular.

Nomin. Masc. Unser, Fämin. unsere, contr. unsre. Neutr. unser.

Genit. Masc. Unseres, contr. unsreo, besser unsers. Fämin. unserer, contr. unser. Neutr. wie das Mascul.

Dat. Masc. Unserem, contr. unrem, besser unserm. Fämin. unserer, contr. unser. Neutr. wie das Mascul.

Accus. Masc. Unseren, contr. unsren, besser unsern. Fämin. unsere, contr. unsre. Neutr. unser.

Plural.

Nomin. unsere, contr. unsre.

Genit. Unserer, contr. unsrer.

Dativ. Unseren, contr. unsren, besser unsern.

Accus. unsere, contr. unsre.

Die zusammen gezogene Form unsers, unserm, unsern, ist wohlklingender als die Form unfres, unfrem, unfren, welche viel Härte hat. Das zusammen gezogene unfre und unser wird um eben dieser Härte willen in der edlern Schreib- und Sprechart gern vermieden. Der große Haufe zieht unserer wohl gar in unser zusammen, unser lieben Frauen Mantel.

Es begleitet ein Hauptwort, welches der ersten vielsachen Person gehört, mit ihr in Verbindung stehend, oder sich sonst auf einige Art auf dieselbe beziehet. Unser Vater. Unsere Stadt. Unser Vaterland. Das sind unsere Sachen. Er ist unfers Standes, unfers Gleichen, welches letztere sehr unschicklich von einigen zusammen gezogen und unfersgleichen geschrieben wird.

Dieses Fürwort stehet, so wie alle possessiva, der Regel nach vor seinem Hauptworte. Nur das einzige Vater unser in dem gewöhnlichen Gebethe dieses Namens weicht davon ab. Diese freylich undeutliche Form, die aber durch die Gewohnheit ihr Widerwärtiges verlohren hat, ist von einigen ohne Grund Luthern zur Last gelegt worden. Allein sie ist weit älter, als Luther, indem sie von den ersten Lehrern des Christenthumes in Deutschland herrühret, welche das Patre noster so slavisch übersehten, daß auch im Deutschen das Fürwort hinter seinem Hauptworte stehen mußte, und es auf diese Art dem gemeinen Volke bekrachten. Daher hängt sich dieses Gebeth schon bey dem Otfried und Notker Vater unser an. Da diese Form nun zu Luthers Zeiten unter dem großen Haufen schon völlig allgemein war, so würde er sie in der Übersetzung der Bibel und in dem Katechismus ohne Anstoß nicht haben ändern können.

Mit den Hauptwörtern Halbe, Weg, Wille wird es gern zusammen gezogen, so, daß das n in ein r übergethet, und der ganze Ausdruck zu einem Nebenworte wird; unserthalben, unserwegen, um unserwillen. S. 2 Dein, wo bereits das nothwendigste davon gesagt und zugleich bemerkt worden, daß diese ganze Form nur in der vertraulichen Sprechart gebraucht wird.

II. Als ein Absolutum, mit Auslassung des Hauptwortes, wo es auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Nebenwort, so daß das ungewisse Geschlecht unser adverbialiter gebraucht wird. Das Gut ist unser. Wir wollen niemahls glauben, daß die Schuld unser sey. Und mit der Inversion, einen Nachdruck zu bezeichnen. Unser ist das Land.

2. Außer der Adverbial-Form, so, daß es sich auf vorher gegangene oder darunter verstandene Personen beziehet, da es denn

in der Declination von dem vorigen conjunctivo nur darin abweicht, daß das Masculinum in der ersten Endung des Singularis ein er, das Neutrum aber ein es, oder zusammen gezogen ein s annimmt. Es ist nicht euer Haus, es ist unser; in der edlern Schreibart, das unsrige. Das ist nicht ihre Sache, es ist unser. Er ist nicht allein euer Freund, er ist auch unserer; wofür man im gemeinen Leben lieber versetzt unser, in der edlern Schreibart aber der unsrige sagt. Man sagte es nicht euren Leuten, sondern unsern.

Wey dem Kero unseriu heizun, unsern Herzen, im Latian unſa cupidū, unsere Schmerzen. Im Engl. our. Es ist vermittelst der Endsilbe von uns gebildet, welches in den ältesten Zeiten für wir gebraucht wurde.

Der, die, das Unserige, contr. Unsrige, das Abstractum des vorigen Possessivi, welches allemahl den bestimmten Artikel erfordert, und ohne Hauptwort gebraucht wird, sich aber doch auf ein Hauptwort beziehet. Es ist nicht ihre Schuld, sondern die unsrige. Man lobte euren Fleiß, aber warum nicht auch den unsrigen? Da es denn in der edlern Schreibart gern für das vorige absolute Possessivum gebraucht wird. Oft gebraucht man es auch als ein Hauptwort. Das Unsrige, unser Vermögen, unser Eigenthum, Die Unsrigen, unsere Angehörigen. Wir wollen das Unsrige thun, unsere Pflicht, mit Anstrengung aller unserer Kräfte.

Oft wird dieses Abstractum wieder in unsere oder unsre zusammen gezogen, oder vielmehr dieses unsere ist ein eigenes, vermittelst der Endsilbe e von unser gebildetes Abstractum. Von dem Unsern werden wir nehmen, zum Dienst unsers Gottes, 2 Mos. 10, 26; von dem Unsrigen. Das ist eure Schuld und nicht die unsre. Welche Zusammenziehung bey den Dichtern noch am öftersten vorkommt.

Ein Fehler ist es, wenn dieses Abstractum in einigen, besonders Oberdeutschen Mundarten für das Conjunctional unser gebraucht wird. Die unsrigen Leute, für unsere Leute.

Unserthalben, Unsertwegen, Unsertwillen, &c. in Unser.

Unsicher, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von sicher, in den meisten Bedeutungen dieses Wortes. 1. Nicht außer der Gefahr, der Gefahr ausgesetzt. Wir stehen hier sehr unsicher. Das Capital ist in diesem Falle unsicher. 2. Dessen man sich nicht ohne Gefahr bedienen kann. Ein unsicherer Weg, ein unsicherer Ort, im engsten Verstande, wo man vor Dieben, Mäubern und Gespenstern nicht sicher ist. Es ist allenthalben unsicher vor dem Schwert des Feindes, Jer. 6, 25. Es ist unsicher davon zu schreiben. 3. Der Gefahr zu irren ausgesetzt. Eine unsichere Hand, eine ungewisse, in den schönen Künsten. 4. Der Gefahr des Gegentheils ausgesetzt; für ungewiß. Eine sehr unsichere Nachricht, auf welche man sich nicht verlassen kann. Unsichere Merkmale. Ein unsicherer Beweis. Mit den Folgen sieht es sehr unsicher aus. Im Niederl. unsiker.

Die Unsicherheit, plur. inusit. die Eigenschaft, da ein Ding unsicher ist, in allen vorigen Bedeutungen.

Unsichtbar, — er, — ste, adj. et adv. nicht sichtbar, was durch das Gesicht nicht empfunden werden kann. Ein Geist ist unsichtbar. Eine unsichtbare Sonnenfinsterniß, welche unter gewissen Umständen auf einem Theile der Erdoberfläche nicht gesehen werden kann. Sich unsichtbar machen. Die unsichtbare Kirche, in der Theologie, deren Vereinigung innerlich und geistlich ist, im Gegensatz der sichtbaren. Figürlich ist unsichtbar werden, sich schnell und unbemerkt entfernen. Der Schulkamer wird unsichtbar, wenn er austritt. In einem andern Verstande sagt man,

eine Sache habe sich unsichtbar gemacht, wenn sie selten geworden ist, so daß man sie nur sparsam zu sehen bekommt.

Wey dem Otfried unſicewanlich, bey dem Moller unſichtlich, ungesührt, bey den Schwäbischen Dichtern unſichtic, und noch in einigen Oberdeutschen Gegenden unſichtig. Die Unsichtbarkeit, plur. car. die Eigenschaft, da ein Ding mit dem Gesichte nicht empfunden werden kann.

Der Unsinn, des — es, plur. inus. der Gegensatz des Hauptwortes Sinn, doch nur in einigen Bedeutungen desselben. 1. Von Sinn, Bewußtseyn und Verstand, ist Unsinn, Mangel dieses Bewußtseyns, ingleichen Verabung, des Verstandes, wo es gemeinlich einen harten Negativbegriff hat, und einen hohen Grad der Verabung des Verstandes bezeichnet. Mit einem eben so harten Nebenbegriffe wird es noch häufiger von dem unterlassenen Gebrauche des Verstandes in einzelnen Fällen gebraucht. Weich ein Unsinn treibest dich? Es ist Unsinn, mehr auszugeben, als einzunehmen. 2. Von Sinn, der Verstand eines Wortes oder Rede, ist Unsinn in einem harten Verstande, die Abwesenheit alles begreiflichen und vernünftigen Verstandes, nach dem Engl. Non-Sense; wo denn auch wohl dergleichen Ausdrücke, welche keinen vernünftigen Begriff gewähren, Unsinn heißen. Die Unsterblichkeit, Flüge zum Ruhm hinwehen, die diamantnen Flügel der Ewigkeit, Blitze sammeln, der Wald lispelt lächelnd u. s. f. sind wahrer Unsinn. Unsinn sagen.

Unsinnig, — er, — ste, adj. et adv. Unsinn habend, und darin gegründet, als der Gegensatz des jetzt veralteten sinnig. 1. In der ersten Bedeutung des vorigen Hauptwortes. (1) Einem Verstandes im hohen Grade beraubt. Unsinnig seyn, werden. Ein unsinniger Mensch. David sekte sich unsinnig, 1 Sam. 12, 10. Du wirst unsinnig werden, 5 Mos. 28, 34. &c. auch Wahnsinnig. (2) Im hohen Grade unvernünftig, der gesunden Vernunft im höchsten Grade widersprechend. Es würde unsinnig seyn, dergleichen vorzunehmen. Ein unsinniges Betragen. Ein unsinniger Mensch. 2. Von Sinn, der begreifliche Verstand eines Wortes, oder einer Rede, wäre unsinnig, alles solchen begreiflichen Verstandes beraubt, in welcher Bedeutung es aber doch wenig gebraucht wird, wenigstens steigt sie fast in allen Fällen mit der vorigen zusammen.

Anm. Die Wörter Unsinn und unsinnig kommen in der ersten Bedeutung schon im Schwaben Spiegel vor, und sind mit dem Lat. Insania und insanus sehr nahe verwandt. Im Niederdeutschen ist für unsinnig, asinnig, asinnig, üdlich. &c. Sinnig.

Die Unsinnigkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, die Eigenschaft, da eine Person oder Ding unsinnig ist, in den beiden ersten Bedeutungen des Hauptwortes, und ohne Plural; indem Unsinn zunächst den Ausdruck dieses Zustandes bedeutet, ob es gleich sehr häufig auch für das Abstractum Unsinnigkeit gebraucht wird. 2. Unsinnige, im höchsten Grade der gesunden Vernunft widersprechende Handlungen, mit dem Plural.

Unſittig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von ſittig, guter äußerer Sitten beraubt, nicht ſittsam; ingleichen ungeſitt, unſanft. Daher die Unſittigkeit. Beyde Wörter ſind indeſſen im Hochdeutſchen eben ſo ſelten geworden, als ihre veralteten Geſamſtze ſittig und Sittigkeit.

Unſorgſam, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von ſorgſam, Mangel der ernſthaften Richtung des Gemüthes auf die vorſommenden Dinge und unſer Verhältniß gegen dieſelben habend, und darin gegründet. Es wird, ſo wie der Geſenſatz ſorgſam, im Hochdeutſchen nur ſelten gefunden. &c. auch die Unſorgſamkeit.

Unſrig, &c. Unſerig.

Unständig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in einigen Gegenden für nicht beständig dauernd üblich ist, als der Gegensatz von dem eben so eingeschränkten ständig. Unständige Gefühle, unständige, zufällige. So auch die Unständigkeit.

Unstärk, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von stärke, auf eine fehlerhafte Art beweglich, unruhig, keine lange Dauer an einem Orte habend, ingleichen unbeständig, und darin gegründet. Unstärk und flüchtig sollst du seyn auf Erden, 1 Mos. 4, 12; du sollst keine dauerhafte Stätte haben. Unstärk sind der Zuren Tritte, Sprichw. 5, 6. Ein unstärker Mensch, sowohl der keine bleibende Stätte hat, als auch überhaupt ein veränderlicher, unbeständiger.

Anm. Schon bey dem Otfried unstat, unstari, im Niederdeutschen, wo es aber auch für das folgende unstarkhaft gebraucht wird, unsterbe, im Griech. *ἀσάτος*. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt Unstetkeim, für Unbestand vor. S. Stäre

Die Unstärke, plur. die — n, in dem Aberglauben des großen Laufens, ein aus verdorrenen Urstücken unsicherer oder gefährlicher Ort, wo jemanden ein Nothel widerfähret. Über eine Unstärke gehen.

Unstärkig, — er, — ste, adj. et adv. welches ehemals für unstärk sehr gangbar war, aber wenig mehr gebraucht wird, außer so fern man das Hauptwort Unstärkigkeit davon bildet, die Eigenschaft zu bezeichnen, noch welcher ein Ding unstärk ist.

Das Unstärkraut, des — es, plur. car. In einigen Gegenden ein Name der großen bläulichen Wiesentaute, welche auch Zeilblatt genannt wird; *Thalictrum flavum* Linn.

Unstärkhast, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von stärkehaft. 1) Was nicht stark haben, nicht ausgerümet, bewilliget oder gestattet werden kann, und darin gegründet. Unstärkhastige Entschuldigungen. Ein unstärkhastiges Verlangen. 2) Unglücklich, nicht rechtsbeständig. Ein unstärkhastiges Verfahren. So auch die Unstärkhastigkeit.

Unsterblich, — er, — ste, adj. et adv. nicht fähig zu sterben, und in welchem Verstande, nicht fähig aufzuhören, von lebendigen Wesen und ihren Eigenschaften. Gott ist unsterblich, so fern sein Wesen unmöglich vernichtet werden kann. Die menschliche Seele ist unsterblich. Der Mensch ist nicht unsterblich, Sir. 17, 28. Figürlich wird es oft für sehr lange dauernd gebraucht. Ein unsterblicher Name. Sich einen unsterblichen Ruhm erwerben. Dein Ruhm ist unsterblich.

Anm. Bey dem Notker unsterbig, ingleichen untodig, daher er auch Vndtheit und Vntodig für Unsterblichkeit gebraucht.

Die Unsterblichkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da ein Ding unsterblich ist.

Der Unstern, des — es, plur. inus. ein unglücklicher Stern, wo es noch häufig figürlich von einem widrigen Schicksale, ingleichen, nach einer noch weitem Figur, von einzelnen unglücklichen Begebenheiten gebraucht wird. Mein Unstern hat es so gewollt, mein widriges Schicksal. Sich bey dem kleinsten Unstern schimpflich erniedrigen, bey dem kleinsten Unglücke.

Sach mein Unstern sich verschworen,
Daß ich sterbend leben soll? Einig.

Dyß sagt: das Ungehirn der Zeiten.

Unsträflich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von sträflich, doch am häufigsten nur in dessen zweiter Bedeutung, was nicht gestraft, d. i. getadelt werden kann keines Tadelis fähig. Des Herren Werke sind unsträflich, 5 Mos. 32, 4. Am häufigsten in engem Verstande, wegen der Übereinstimmung mit dem Gesetze keinem Tadel unterworfen. Ein unsträflicher Mann. Unsträflich leben. Ein unsträfliches Leben führen. So auch

die Unsträflichkeit. Otfried gebraucht dafür unlastarbarig und uphono, der Niederdeutsche aber unbeflagd.

Unstreitig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von streitig, doch nur in engem Verstande, keines Strettes fähig, so klar und deutlich, daß darüber weder wirklich gestritten wird, noch mit Zug gestritten werden kann; in einigen gemeinen Mundarten unstreitbar, im Oberdeutschen unstrittig, ohnstrittig. Ein unstreitiges Recht zu etwas haben. Mein Recht darauf ist unstreitig. Eine unstreitige Wahrheit. Wo es denn im Nebenworte oft als ein bloßes Verstärkungswort gebraucht wird. Es ist unstreitig größer. Daher die Unstreitigkeit.

Unständig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von ständig. 1) Keine Sünde seynd, dem geoffenbarten Gesetze Gottes nicht zuwider. Unständige Handlungen. 2) Nicht mit Sünde behaftet, kein Vermögen zu sündigen habend und darin gegründet; für das ungewöhnlichere unständig. Gott ist unständig, im strengsten Verstande, so fern er unmöglich sündigen kann. Kein Mensch ist unständig. So auch die Unständigkeit, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache unständig ist.

Untadelhaft, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von tadelhaft, doch nur in der ersten Bedeutung, mit keinem Tadel behaftet, nicht fähig, mit Grunde getadelt zu werden; unsträflich. Untadelhaft leben. Eine untadelhafte Arbeit. Untadelhaft seyn. Das verlängerte untadelhaftig ist in der edlern Schreibart veraltet, und dienet bloß, ein Hauptwort für diesen Begriff zu bilden, die Untadelhaftigkeit.

Untadelig, — er, — ste, adj. et adv. welches mit dem vorigen gleich bedeutend, und der Gegensatz des ungewöhnlichen (edelig) ist. Untadelig (untadelig) in allen Geboten Gottes gehen, Luc. 1, 6. Ein Bischof soll untadelig seyn, Tit. 1, 6, 7. Untadeliche Worte, Kap. 2, 8. Dieses Wort ist vermittelt der Ableitungselbe ig, so wie das vorige mit haft gebildet, welche in dem Gebrauche häufig für einander stehen. Es erhellet daraus zugleich, daß die so gemeine Schreibart untadelig unrichtig ist; denn wenn auch die Ableitungselbe sich hier statt finden sollte, so müßte das Wort wenigstens mit zwey l untadelich geschrieben werden. Auf eben so fehlerhafte Art schreibt man häufig adelich für adelig. Ein Hauptwort ist von diesem Verworte nicht üblich.

Untänglich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von tänglich, zu einer Absicht nicht die unentbehrliche Beschaffenheit habend; auch wohl in weiterm Verstande, zu keiner Absicht brauchbar. Untängliche Arbeit. Zu etwas untänglich seyn. Weidenholz ist zum Bauen untänglich. So auch die Untänglichkeit.

Die Unte, plur. die — n, ein nur bey den Strumpfwirkern übliches Wort, wo die untern Platten oder gespaltenen Plättchen diesen Rahmen führen. Da der Strumpfwirkerstuhl eine neuere Englische Erfindung des vorigen Jahrhunderts ist, welche hernach in Frankreich verbessert worden, so ist wahrscheinlich, daß dieses Wort aus einer fremden Sprache entlehnt ist, denn daß man es als ein neues Hauptwort von unten gebildet haben sollte, ist nicht glaublich.

Unten, ein Nebenwort des Ortes, der Oberflache der Erde oder ihrem Mittelpunkte näher als ein anderes Ding, auf welches sich dieses Nebenwort beziehet, im Gegensatz des oben.

1. Eigentlich, wo es oft die der Oberfläche oder ihrem Mittelpunkte nächste Fläche eines Dinges bezeichnet. Unten auf dem Boden des Wassers. Unten am Berge. Der Kasten soll unten einen Boden haben, 1 Mos. 6, 16. Von unten an bis oben aus. Unten ist der Boden trocken. Ein wenig unten einschneiden. Einen Weinstock unten anbinden, an dem untern Theile des Stodes. Von unten an, von unten auf. Unten her,

her, an der untern Fläche her, und unten hin, an der untern Fläche hin, welche von vielen ohne Noth zusammen gezogen werden, untenher und untenhin. Etwas unten her beschneiden, unten her dünne machen. Unten hin gehen, unter der Brücke, unten an dem Berge. Unten liegen, figürlich, den kürzern ziehen, der übermündene Theil seyn, im gemeinen Leben.

2. Figürlich. 1) Was niedriger liegt, oft auch nur, was an einem entfernten, folglich dem Scheine nach tiefer liegenden Orte befindlich ist, heißt oft unten. Unten am Markte. Die Stadt liegt besser unten an dem Flusse, näher nach der Mündung zu. Von unten her kommen, aus einer niedrigeren Gegend. 2) An dem geringern, nicht so vorzüglichem Plage, im Gegensatze des oben; am häufigsten mit einigen Fürwörtern. Unten an gehen, stehen, sitzen, zur Unten hand. Von unten auf dienen, die niedrigeren Stellen einer Art bekleiden, um sich zu den obern geschießt zu machen.

Anm. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern hunden, im Niederdeutschen mit einer andern Endsilbe vnder. Es ist von dem veralteten unt, und der adverbischen Endsilbe en zusammen gesetzt, welches auch die Nebenwörter innen, außen, oben, hinten, vornen u. s. f. bilden hilft. Unten, hinten und das Latein. infra, inferior, sind der Abstammung ihrer ersten Endsilben nach ohne Zweifel sehr nahe verwandt. Im Schwedischen ist undan, vor, ante, welches aber allem Ansehen nach zu einem andern Stamme gehört.

Untenher und Untenhin, S. das vorige.

1. Unter, der, die, das Untere, das Beywort des vorliegenden Nebenwortes, Comparat. der doch wenig gebraucht wird, unterer, zusammen gezogen unterer, Superl. unterste.

1. Eigentlich, wo es den der Oberfläche der Erde oder ihrem Mittelpunkte gewöhnlicher Weise nähern Theil eines Dinges bezeichnet, im Gegensatze des ober. Die untere Fläche eines Dinges. Der untere oder unterste Stock im Hause. Die untern Zimmer. Der untere oder unterste Mühlstein. So auch die Zusammensetzungen Untertheil, Unterbett, Untergestell, Unterhemd, Unterkleid u. s. f. Ingleichen von Ländern und Erdsflächen, näher nach dem Ausflusse der Flüsse oder dem Meere zu, tiefer liegend; wofür auch wohl nieder üblich ist. Der untere Teich, Es. 22, 9. Das untere Thor. Das untere Deutschland, Nieder-Deutschland. In der Zusammenfassung ist in den meisten Fällen nieder üblich. Nieder-Ungarn, Nieder-Sachsen, Nieder-Schlesien, Nieder-Lausitz, der Nieder-Rhein, Nieder-Baiern u. s. f. Doch sagt man Unter-Italien, Unter-Oesterreich, die Unter-Elbe u. s. f. alles im Gegensatze der mit ober zusammen gesetzten Namen gleicher Art.

Der größte Haufe der Deutschen Sprachlehrer hat sich durch die Endung — er verleiten lassen, dieses Beywort für den Comparativ eines Wortes zu halten, dem die erste Staffe fehle. S. hinter, Nieder, Ober, wo dieser Irrthum bereits widerlegt worden. Es ist ein eigenes vollständiges Beywort, welches ehebeym überhaupt niedrig bedeutete, und alsdann des Comparativs und Superlativs eben so sehr fähig war, als dieses. Jetzt, da es nur im engeren Verstande von dem dem Mittelpunkte der Erde nächsten Theile eines Dinges gebraucht wird, fallen die beyden folgenden Grade der Natur der Sache wegen größten Theils weg, und es scheint, daß man den Superlativ unterste nur um des Nachherdes willen behalten hat, obgleich unter den untern Dingen allerdings noch Grade Statt finden, in welchem Falle denn der Comparativ, um des Wohlklanges willen, in den Primitiv zusammen gezogen wird, S. Ober, wo eben dieses bereits angemerkt worden.

Dieser Superlativ ist es aber auch allein, welcher in der adverbischen Form gebraucht werden kann, ob es gleich auch hier nur im

gemeinen Leben üblich ist. Das oberste zu unterst führen, es unten lehren. Zu unterst auf dem Boden, in dem Keller, für ganz unten. In den übrigen Staffeln ist es als ein Nebenwort nicht üblich; denn da, wo das Gegentheil Statt zu finden scheinen möchte, z. B. er sank unter, da ist es die zu dem Zeitworte gehörige Präposition.

2. Figürlich. 1) Der Würde, dem Range nach, im Gegensatz des ober, wofür in vielen Fällen aber auch nieder üblich ist. Die untern Classen in der Schule, die niedern; im Gegensatz der obern. Die untere Gerichtsbarkeit, wofür nieder üblicher ist. Die untern Schulen, häufiger die niedern. Die unterste Stelle bekleiden. Die untern Götter, in der Mythologie der Griechen und Römer, im Gegensatz der obern. Die untern Kräfte der Seele, zum Unterschiede von den obern. Wohin auch viele Zusammensetzungen gehören, eine Person oder Sache zu bezeichnen, welche von geringerem Range oder Würde ist, als eine andere gleicher Art, wo nieder nicht so gewöhnlich ist. Der Unteramann, Unterstarthalter, Unter-Lieutenant, Unter-richter u. s. f. im Gegensatz der mit Ober zusammen gesetzten Wörter dieser Art. Der Unterkönig, der Vice-König, Franz. Vice-Roy. 2) Der Gewalt nach, besonders in dem substantiven Ausdrucke die Untern, Personen, welche andern untergeben sind, deren Verhalten der Einschränkung anderer angesetzt ist; im Gegensatz der Obern. Sarr gegen die Untern seyn, gegen die, welchen man zu beschien hat. Der Singular ist in dieser Bedeutung seltener. Von einem Untern übertrossen werden. In der Deutschen Spielfarte ist der Untere, der Bediente, Franz. Valet, in einigen Gegenden der Knecht, welcher in der französischen Karte der Bube heißt.

Anm. Dieses Beywort ist von dem veralteten unt, und der adjectivischen Endung — er gebildet, welche auch die Beywörter obere, hintere, äußere, vordere, niedere u. s. f. bilden hilft, welche von den meisten Sprachlehrern, denen diese Ableitungsgesetze unbekannt ist, fälschlich für Comparative gehalten werden.

2. Unter, eine sehr alte Partikel, welche überhaupt den Umstand der Tiefe, in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding ausdrückt; im Gegensatz des über. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Nebenwort, wo es doch nur in dem im gemeinen Leben üblichen Ausdrucke mit unter vorkommt. Es muß mit unter gehen, mit unter laufen, es muß unter andern Dingen schon mitgehen, mitlaufen, wo es nicht die zu den Zeitwörtern gehörige Präposition ist, und daher mit denselben auch nicht als Ein Wort geschrieben werden darf. Ingleichen figürlich, zuweilen, zu manchen Zeiten, hin und wieder. Wir hatten schon Wetzter, mit unter regnete es ein wenig. Mit unter gibt es noch ehrliche Leute. Sie haben Scenen mit unter, die u. s. f. Less. Man sieht leicht, daß diese R. u. eigentliche Ellipsen sind, wo die zu dem Vorworte gehörige Endung weggelassen worden, da denn jenes die Gestalt eines Nebenwortes bekommen hat. Mit unter steht für, unter andern mit. Unter her und unter hin, oder, wenn man lieber will, unterher und unterhin, für herunter und hinunter, sind im Hochdeutschen veraltet.

Er stürzte plötzlich unterhin, Opitz.

II. Als ein Vorwort, welches wieder in einem doppelten Falle betrachtet werden kann. Es steht entweder für sich allein, und hat sein Nennwort bey sich, oder es wird mit andern Wörtern zusammen gesetzt.

1. Für sich allein, in Begleitung seines Nennwortes, wo im Ganzen auch von diesem Vorworte dasjenige gilt, was bereits bey dessen Gegensatz über angemerkt worden, daß nämlich der Gebrauch dieses Wortes in den Sprachlehrern äußerst mangelhaft und unbestimmt

unbestimmt angegeben wird. Die gewöhnliche Regel bey diesem und andern Vorwörtern, welche zweyerley Endungen zu sich nehmen, ist, daß sie auf die Frage worin? dem Dativ, auf die Frage wohin? aber den Accusativ erfordern. Ob dadurch der Gebrauch dieses Vorwortes einem Unwissenden nur einiger Maßen erleichtert werden könne, wird aus der Vergleichung mit dem folgenden erhellen. Wir finden dieses Wort sowohl mit dem Genitiv, als mit dem Dativ, als endlich auch mit dem Accusativ.

1) Mit dem Genitiv oder der zweyten Endung, in den N. u. unter Weges, unter dessen, unter Essens u. s. f. Doch da diese Fälle der Bedeutung nach mit zu der folgenden des Dativs gehören, so sollen sie dort erwogen werden.

2) Mit der dritten Endung oder dem Dativ. Es bedeutet alldenn.

(a) Einen Stand der Ruhe, oder Handlung im Stande der Ruhe, in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding, im Gegensatz des über.

α) Eigentlich.

(1) Einen Stand der Ruhe in der Tiefe, in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding, einen Stand der Ruhe zwischen einem höhern Dinge und dem Mittelpuncte der Erde oder ihrer Oberfläche; im Gegensatz des über. Es liegt unter dem Tische. Unter einem Baume sitzen. Die Vögel unter dem Himmel. Das Fenster unter dem Dache. Unter dem freyen Himmel schlafen. Er wohnt sicher und ruhig unter seinem friedlichen Dache, Gefn. Du mit dem bedeckten Antlitz, unter deiner Hülle ist graues Haar.

Wohl denn auch verschiedene sprichwörtliche und figürliche Ausdrücke gehören. Mit jemanden unter einer Decke liegen, mit ihm an einer bösen Sache geheimen Antheil haben. Das ganze Land steht unter Wasser, ist mit Wasser überschwemmet. Unter der Hand, heimlich, unvermerkt, in der Stille. Unter der Hand ließ ich es ihm errathen. Jemanden etwas unter der Hand zu stecken.

(2) Eine Bewegung oder Handlung im Stande der Ruhe in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding; im Gegensatz des über. Es geschieht nichts neues unter der Sonnen. Alle, die wir unter dem Monde leben. Mein Kind, das ich neun Monath unter meinem Herzen getragen habe, 2 Macc. 7, 28. Etwas unter dem Arme, unter dem Mantel tragen. Unter jemandes Fahne streiten. Unter der Last senken. Die Erde that sich unter seinen Füßen auf. Mein Herz hebt sich mühsam unter einer drückenden Last, Duich. Hier schwank ich unter der geliebten Last, Naml. Etwas unter den Händen haben, daran arbeiten.

(3) Eine horizontale Bewegung in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding. Unter der Bank hervor ziehen. Unter dem Regen hin laufen. Unter der Brücke hin gehen. Unter dem gewölbten Gange spazieren gehen. Unter dem Wasser schwimmen, gehen. Hier auf dem Gipfel des Berges, wo tief unter mir furchtbare Gewitter hinziehen. Das Wort über erfordert in einigen ähnlichen entgegen gesetzten Fällen die vierte Endung. Ein Deckel über den Topf; ein Gestell unter den Tisch. Der Unterschied rührt von den verschiedenen Nebengebiffen her, von welchen bey dem Vorworte über bereits das nöthigste gesagt worden.

β) Figürlich.

(1) Sehr oft bezeichnet es dasjenige Verhältniß, da ein Ding von einem andern höhern oder mächtign eingeschränkt ist, eine Unterwerfung, Unterthänigkeit; im Gegensatz des über. Ich habe unter mir Kriegsknechte, Matth. 8, 9. Ein Weib, das unter dem Manne ist, Röm. 7, 2. Unter dem Gesetze Adel, W. B. 4. Th. 2. Aufl.

seyn, Gal. 4, 3. 5. Unter dem Joche seyn, leben. Unter dem Zwange, unter der Aufsicht, unter dem Gehorsam stehen, leben. Unter einem weisen Monarchen leben. Unter ihm wirds wachsen, Zachar. 6, 12. Unter den Waffen schweigen die Gesetze, wenn die Waffen die Oberhand haben. Unter dem Aufsehen und dem Schutze des großen Herren der Welt seyn. Sich unter der Leitung der Magnetnadel auf das ungeheure Weltmeer wagen. Alles unter sich, unter seinem Beschutze haben. Alles Geld unter seinen Händen, unter seinem Schutze haben. Wenn ich es auch unter zehn Schlössern hätte, so wollte ich es hergeben, wenn es auch mit zehn Schlössern verwahrt wäre.

(2) Ingleichen das Verhältniß des geringern Ranges in Beziehung auf etwas Vornehmers; im Gegensatz des über. Er saß unter mir, mit zur linken Hand. Der Rathsherr gehet unter dem Doctor, gehet ihm zur linken Hand. Im gemeinen Leben auch das Verhältniß des geringern Werthes. Du bist weit unter ihm, soinnst ihm an Verdiensten u. s. f. nicht gleich.

(3) Das Verhältniß einer geringern Zahl, eines geringern Preises. Unter zehn Thaler kann ich es nicht geben, nicht geringer als für zehn Thaler. Eine Wittve unter sechzig Jahren, 1 Tim. 5, 9. welche noch nicht sechzig Jahre alt ist. Unter zehn Tagen werde ich nicht fertig. Kinder unter zehn Jahren. Unter drey Monathen wird er nicht wieder kommen. Eine Waare unter dem gewöhnlichen Preise verkaufen, wohlfeiler als der gewöhnliche Preis ist. Gottschck hatte sich durch den Fehler des großen Hauses, ich gebe es nicht unter funfzig Thaler, verleiten lassen, dem Vorworte in dieser Bedeutung die vierte Endung zuzuschreiben, welcher Irrthum aber wohl keiner weiteren Widerlegung bedarf.

Merkwürdig ist indessen, daß über in den Gegensätzen dieser drey letztern Bedeutungen allemahl die vierte Endung erfordert, über andere herrschen; unter einem stehen. Sey ein Herr über deine Brüder; demüthige dich unter ihm. Der Jüngere ist nicht über seinen Meister; du bist weit unter ihm. Über einen Fürsten sitzen; unter einem Bauer gehen. Über vierzig Jahre alt; ein Mann unter vierzig Jahren. Ich komme über vierzehn Tage wieder; unter vierzehn Tagen kann ich nicht wieder kommen. Welches denn doch wohl nur den verschiedenen Nebengebiffen zuzuschreiben ist, unter welchen man sich anfänglich diese Fälle gedacht.

(4) Die Art und Weise, doch nur in solchen Fällen, wo das Bild eines darüber befindlichen Dinges Statt findet. Sich unter einer Maske in den Tanzsaal einschleichen. Jemanden unter der Larve der Freundschaft hintergehen. Jemanden seine Gedanken unter Bildern vortragen, in der Gestalt der Bilder. Im Winter fällt die Natur unter einem drohenden schrecklichen Bilde in die Augen. Unter dem Nahmen des Vergnügens liegt oft strafbare Ausschweifung verborgen. Eine Arznei, welche unter dem Nahmen des Thiaraks bekannt ist. Unter seinem Nahmen, Röm. 1, 5. Unter der Bedingung, unter dem Scheine, unter dem Vorwande. Unter solchem Schein, Jer. 2, 23. Unter der Gestalt eines Engels erscheinen, besser in der Gestalt. Ich glaube unter gewissen Fällen das Gegentheil, besser in gewissen Fällen. Unter seiner eigenen Hand und Unterschrift.

(5) Ein Daseyn, ein Mitbefinden zugleich mit andern Dingen dem Orte nach, gleichsam in der Mitte derselben. Wenn es aber eine Bewegung, eine Bemühung zu dieser örtlichen Coexistenz bezeichnet, so erfordert es die vierte Endung.

a) Eigentlich. Einer unter ihnen. Unter welchen ist Symeonus und Philerus, Timoth. 2, 17. Der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern, Pf. 12, 2. Der da wandelt mitten unter den sieben Leuchtern, Offenb. 2, 1. Uneinigkeit unter Eheleuten. Das ist so unter uns üblich. Er war mit darunter. Unter den Zuschauern sitzen. Du bist der schönste unter den Menschenkindern, Pf. 45, 3. Der größte, der weiseste, der gelehrteste unter allen. Unter zehn Ducaten war nur einer zu leicht. Unter allen Speisen ist diese die gesündeste. Unter andern Ursachen ist auch diese zu bedenken. Wo das zu ander gehörige Hauptwort oft verschwiegen wird. Unter andern sagte er auch dieß. Es geschahen viele Wunderzeichen; unter andern regnete es auch Blut. Es liegt alles unter einander. Unter zweyen übeln das Kleinste wählen. Unter seinen Söhnen habe ich mir einen König erwählter, 1 Sam. 16, 1. Sich unter mehreren das Beste auswählen. Einen Unterschied unter mehreren Dingen machen. So lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, Galat. 4, 1. Wo es denn oft auch eine Handlung im Stande der Ruhe unter mehreren Dingen bezeichnet.

Dahin gehört auch das in der vertraulichen Sprechart übliche unter uns. Das soll unter uns bleiben, außer uns soll es niemand erfahren. Unter uns geredet, gesprochen, so, daß es außer uns niemand erfahre. Unter uns gesagt. Bekennen sie nur unter uns, daß sie lieben.

Unter bezeichnet in diesem Verstande bloß ein Mitbefinden in der Mitte mehrerer Dinge, ohne weitere nähere Bestimmung des Ortes, als daß sich ein Ding gleichsam in der Mitte anderer befindet, gleichsam mit denselben vermischt sey. Im des Nachdrucks willen setzt man oft noch mitten dazu. Er war mitten unter uns. Näher bestimmt dieses Mitbefinden das Wortwort zwischen, welches im Hochdeutschen allemal ein Daseyn oder eine Handlung im Stande der Ruhe in der Mitte oder gleichsam in der Mitte zweyer Dinge bezeichnet. Dessan liegt zwischen Magdeburg und Berlin. Es ist ein Unterschied zwischen mir und dir. Hingegen sagt man auch, es ist ein Unterschied unter weiß und schwarz. In den Niederdeutschen Mundarten wird zwischen sehr häufig für unter gebraucht, welches auch den aus Nieder-Deutschland gebürtigen Hochdeutschen Schriftstellern anleht.

Unter kommt in dieser Bedeutung mit dem Lat. inter genau überein, so wie beyde in derselben mit in verwaunt sind. Viele unserer Wortforscher haben diese Bedeutung getadelt. Wachter sagt, das ganze Alterthum habe sie nicht gekannt, und wir könnten sie auch jetzt füglich entbehren. Ihre behauptet, das Schwedische in gleicher Bedeutung übliche under sey von unwissenden Dolmetschern nach dem Lateinischen inter gemodelt; und Stosch sagt noch hinzu, daß dieser Gebrauch oft Mißdeutung verurliche. Allein, es läßt sich doch noch manches zur Vertheidigung derselben anbringen. Wahr ist es, daß unter in dieser eigentlichen Bedeutung bey alten Oberdeutschen Schriftstellern noch nicht angetroffen worden; aber es kommt doch in den folgenden sächsischen häufig genug vor, woraus denn erhellet, daß auch diese eigentlichere ihnen nicht unbekannt gewesen seyn müsse, wenn sie gleich in den wenigsten von ihnen noch vorhandenen Überresten nicht angetroffen wird. Es ist also eine bloße Vermuthung, daß unter nach dem Lateinischen inter gebildet sey, welche eben so unwahrscheinlich ist, als wenn jemand behaupten wollte, in, aus, über u. s. f. wären aus in, ex, super, entlehnt. Unter schmelzt in dieser Bedeutung vielmehr ein von dem vorigen ganz verschiedenes Wort zu seyn, und zu und und mir demselben auch zu in zu gehören, in welchen der Begriff der Verbindung der herrschende ist, der auch hier der Stammgegriff zu seyn scheint. Die von Stosch vorgegebene Viel-

deutigkeit wird sich sehr verlieren, wenn man nur auf den Zusammenhang achtet. Es war mit Seide gestickt und Gold darunter, wird sich alsdann gewiß nicht so verstehen lassen, daß das Gold unter der Seide gelegen habe, und von derselben bedeckt gewesen. In den N. A. aber, er ist weit unter ihm, und er gehört unter die großen Gelehrten, erhellet der Unterschied der Bedeutung schon aus der verschiedenen Endung. Allenfalls würde unter diese Vieldeutigkeit mit allen übrigen Wortwörtern gemein haben, deren jedesmalige Bedeutung unter so vielen in den meisten Fällen aus der Verbindung des Ganzen erschen werden muß. Es ist daher gar nicht abzusehen, wie wir diese Partikel entbehren könnten, da wir kein anderes Wort haben, diesen Begriff auszudrücken; denn daß wir das Niederländische mank dafür aufnehmen sollten wird wohl im Ernst niemand anrathen, gesetzt es wäre auch besser als jenes, wie doch unermittellich ist. Im Hochdeutschen ist es schon datum verwerflich, weil es dieser Mundart fremd ist.

B) Figürlich.

(1) Den Umstand der Zeit, doch nur so fern angedeutet werden soll, daß etwas erfolgt, indem ein anderes Ding geschehen, eine Coexistenz der Zeit nach, so wie in der vorigen Bedeutung eine Coexistenz des Raumes, wenn man nur das Wort Coexistenz in beiden Fällen nicht in dem weitesten Umfange seiner Bedeutung nimmt. Es drückt in diesem Verstande eben den Begriff aus, welchen man sonst auch durch über, während, und zuweilen auch durch bey und in zu bezeichnen pflegt. Unter der Arbeit einschlafen, indem man arbeitet, über der Arbeit, wo über nur noch den Nebenbegriff der Veranlassung hat. Unter dem Tumulte nach Hause eilen. Unter dem Essen, unter dem Lesen. Unter der Gemeine, 1 Cor. 14, 34; wofür man jetzt lieber sagen würde, während der Versammlung. Unter der Stunde des Räucherns, Luc 1, 11. Meine Haare sind unter Freuden grau geworden, Ps. 144, 15. Durch diese Denkuungsart ist unter lauter Freuden mir das Haar verbleicht, Kleist. Dieser große Gedanke muß deine Seele unter ihrem Grame mächtig aufrichten; wo es aber auch eine Figur der ersten Hauptbedeutung seyn kann. Sie ging unter Vergiftung vieler Thränen nach Hause.

Auch unter schlaun Scherzen

Bleibt doch die Liebe schön, Weiße.

Unter der Zeit, während derselben, indessen.

Ehedem wurde es in dieser Bedeutung häufig mit der zweyten Endung verbunden, und in manchen Mundarten und Fällen ist solches noch üblich, doch nur ohne Artikel. Unter Essens, im gemeinen Leben, für unter dem Essen. Unter Tages, bey Tage da es noch Tag ist, im Gegensatz des unter Nachts, während der Nacht. Unter Weges, auf dem Wege, welches auch unterweges, und im gemeinen Leben unterwegens lautet, aber auch mit der dritten Endung üblich ist, unter Wegen, oder unterwegen. Figürlich ist unter Weges lassen und bleiben, im gemeinen Leben so viel als unterlassen und unterbleiben. Besonders gehört hieher unter dessen oder unterdessen, zusammen gezogen unterdes, welches als eine eigene Partikel von einem beträchtlichen Umfange der Bedeutung ist, aber in der edlern Schreibart gern mit indessen verwechselt wird. S. dieses Wort, wo bereits das nothwendigste davon gesagt worden. Unter Lichts hingegen, welches in einigen gemeinen Mundarten für in der Dämmerung üblich ist, gehört nicht hieher, weil unter hier auf eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Art für zwischen steht gleichsam zwischen zwey Lichtern, wie man auch im Niederdeutschen sagt. Diese Wortfügung ist alt, denn schon bey dem Struwer kommt inder des er das sprach vor, Distried aber gebraucht dafür innan

innan thes, indessen. Es erhellet hieraus zugleich, daß unter in dieser zweyten Hauptbedeutung den Alten nicht so unbekannt war, als Wachter glaubte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Genitiv nicht sowohl von dem Vorworte, als vielmehr von einem ausgelassenen Hauptworte, z. B. Zeit, u. s. f. herrührt.

Im gemeinen Leben wird unter in dieser Bedeutung gern mit dem gleich bedeutenden während verbunden: unter währenddem Geberthe, unter dem Geberthe, während des Gebethes; welches aber ein Pleonasmus ist, welcher in der anständigen Sprech- und Schreibart vermieden werden muß, wenn gleich auch Opitz sagt: unter währenddem Gespräche.

(2) In engerm Verstande, in Verbindung mit der vorigen Bedeutung der Herrschaft, der Gewalt, der Regierung; während der Regierung eines Oberrn. Unter der Regierung Kaiser Karls 6. Unter dem Kaiser Claudio, Apost. 11, 28. Unter Pontio Pilato, 1 Tim. 6, 13. Unter ihm wurde wachsen, Zachar. 6, 12. Unter Heinrich 7. ward Nord-Amerika entdeckt, während seiner Regierung. Unter dem Bürgermeister Casus.

3) Wenn dieses Vorwort mit der vierten Endung oder dem Accusativ verbunden wird, so bezeichnet es:

(a) Ein Verhältniß der Tiefe im Stande der Bewegung, in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding, im Gegensatz des über.

a) Eigentlich, eine Bewegung in die Tiefe, oder bloß eine Bewegung in einen Raum in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding. Sich unter einen Baum setzen. Etwas unter die Treppe werfen. Sich unter das Wasser tauchen. Sich unter ein Faß verstecken, wo das Zeitwort gleichfalls die Richtung der Bewegung mit andeutet. Das Licht unter einen Schüssel setzen. Er machte zween güldne Rinken unter den Kranz, 2 Mos. 37, 27; wo machen gleichfalls die Richtung der Bewegung mit ausdrückt, weil sonst die dritte Endung stehen müßte. Ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehst, Matth. 8, 8. Komme ich wieder zurück unter mein ruhiges Dach, o, wie entzückt mich da deine holde Geschäftigkeit, mich zu erquicket! Geth. Es ist zu groß, es gehet nicht darunter. Seide unter das Kleid füttern. Unter das Foch bringen. Sich unter den Adel seines Wesens erniedrigen. Jemanden unter die Laube laden. Die Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel. Sich unter jemandes Herrschaft begeben.

Angleichen in den theils sprichwörtlichen theils figurlichen Redensarten. Ein Land unter Wasser setzen, es überschwemmen. Jemanden etwas unter die Hand, unter den Fuß geben, ihm ins geheim Nachricht von etwas, einen Anschlag zu etwas geben. Ein Geizig unter die Füße treten, es mit vorsätzlicher Verachtung übertreten. Unter Segel gehen, die Segel aufspannen und fortschiffen. Jemanden unter die Augen sehen, ihm gerade in das Gesicht sehen. Jemanden unter die Augen treten, kommen, in seine Gegenwart kommen. Komme mir nie wieder unter die Augen! Jemanden Grobheiten unter die Augen sagen, sie ihm ungeschont persönlich sagen. Jemanden etwas unter die Nase reiben, in den niedrigen Sprecharten, es ihm vorrücken, vorwerfen. Jemanden unter die Erde bringen, sowohl eigentlich, ihn beerdigen, im gemeinen Leben, als auch figurlich, Schuld an seinem Tode seyn. Will er mich vor der Zeit unter die Erde bringen? Geth. Viel Köpfe unter einen Hut bringen, sie eines Sinnes machen.

β) Figurlich, eine Bewegung oder Handlung, so fern dadurch ein Ding der Gewalt eines andern übergeben oder aufgesetzt wird; im Gegensatz des über. Der Amtmann befahl

ihm unter seine Hand alle Gefangene, 1 Mos. 39, 22. Der Herr gab sie unter die Hand der Midianiter, verkaufte sie unter die Hand Eusan u. s. f. welche biblische R. A. mit dem Worte Hand für Gewalt ungewöhnlich sind. Die Veranste unter den Gehorsam Christi gefangen nehmen, 2 Cor. 10, 5. Unter das Gesetz gerhan, Gal. 4, 4. Etwas unter seine Gewalt, unter das Foch bringen.

(b) Eine Bewegung oder Handlung nach der Mitte mehrerer Dinge, gleichsam ein Ding mit andern zu vermengen; sowohl eigentlich als figurlich. Unter die Todten gerechnet werden. Jemanden unter seine Freunde rechnen, zählen. Sich unter die Tänzer einschleichen. Alles unter einander werfen, mischen u. s. f. Er gehöret mit unter die wenigen Rechtschafenen. Das gehöret nicht darunter. Unter Mörder gerathen. Mitten unter das Volk gerathen. Es reissen viele üble Gewohnheiten unter sie ein. Daß es nicht weiter einreisse unter das Volk Apost. 4, 17; wo doch mit dem Zeitworte einreissen die dritte Endung üblicher ist, weil die Handlung hier auch im Stande der Ruhe betrachtet werden kann; es ist unter ihnen eingerissen. Der Heute unter sich theilen. Was ist das unter so viele? Den überschuß unter die Armen antheilen. Den Sauerteig unter das Mehl, Spreu unter das Getreide thun. Thue ein wenig Salz darunter. Die Landmiliz unter die regulären Truppen strecken. Unter die Soldaten gehen. Sprichw. Wer sich unter die Trüber mengt, den fressen die Schweine. Menge, mische es darunter. Etwas unter die Leute bringen, es bekannt machen. Es kommt unter die Leute, im gemeinen Leben, es wird bekannt. Jemanden etwas unter vier Augen sagen, im gemeinen Leben, es ihm allein, ohne alle andere Zeugen sagen. Es gibt Belehrungen, die nicht unter vier Augen gehören, Hermes.

Wenn in einigen Fällen, deren doch nur wenige sind, beyde Endungen, sowohl die dritte als vierte, üblich sind, so rühret solches daher, weil die Handlung bald im Stande der Ruhe, bald auch im Stande der Bewegung, betrachtet wird. Fehlerhaft aber sind folgende Stellen: Das sind die Erbtheile, die Eleasar, und Josua unter den Geschlechtern antheilten, für, unter die Geschlechter. Ein kluger Knecht wird unter den Brüdern das Erbe antheilen, Sprichw. 17, 2; wo der Dativ eine ganz falsche Bedeutung veranlassen könnte. Sie begruben ihre Gebeine unter dem Baum, 2 Sam. 31, 13; wo der Dativ ungewöhnlich ist, ob gleich die Natur der Sache denselben verhältet. Er ließ seinen Leichnam unter dem gemeinen Pöbel begraben, Jer. 26, 23; für unter den. Dagegen steht 2 Chron. 24, 16. ganz richtig, sie begruben ihn unter die Könige. Unter den Kindern Gottes kommen, Hiob 1, 6. Kap. 2, 1. Und so in andern Stellen mehr.

2. Was die Zusammensetzung dieses Wortes mit andern Wörtern betrifft, so läßt es sich zusammensetzen,

1) Mit Partikeln, wo das Vorwort bald voran steht, wie in den Oberdeutschen unterhin und unterher, für hinunter und herunter, unterwärts, unterhalb, dem gleichfalls Oberdeutschen untereinst für unterdessen; bald nachfolgt, wie in darunter, hierunter, herunter, hinunter, worunter. Daß die Auflösung der mit den relationalen Partikeln da und wo zusammen gesetzten Vorwörter oft ein Fehler wird; ist schon bey Da II. angemerkt worden.

2) Mit Nennwörtern, wo sowohl Bey- als Hauptwörter diese Zusammensetzung leiden. In den erstern gehören unterthänig, unterwürdig u. s. f. welche doch größten Theils von Haupt- oder Zeitwörtern abgeleitet sind; in den letztern aber Unteracht, Unterblat, Untergang, Untergericht, Unterholz, Unterlaß, Unterhalt, Unterhan, Unterlippe, Unterleib, Unterpfand, Untertheil,

Untersheit, nebst vielen andern. Diese Wörter bezeichnen theils ein Ding, welches unter zweyen einer Art das untere ist, theils etwas, welches der Gewalt, der Würde, dem Range nach einem andern nachsteht, beides im Gegensatze der mit Ober — zusammen gesetzten Wörter gleicher Art. In manchen ist die eigentliche Bedeutung des Wortes noch dunkel, welches auch von vielen der mit dieser Partikel zusammen gesetzten Zeitwörtern gilt; ob gleich manche deutlich genug nach den mit unter zusammen gesetzten gleichbedeutenden lateinischen Wörtern gebildet zu seyn scheinen.

3) Mit Zeitwörtern, da denn dieses Wortwort mit zu den wenigen gehört, welche in der Zusammensetzung den Ton bald behalten, bald auf das Zeitwort werfen.

Diejenigen, in welchen der Ton auf der Partikel bleibt, haben das gewöhnliche Augment ge, und im Infinitiv tritt das zu zwischen dem Vor- und dem Zeitworte. Überhaupt ist das Wortwort hier eine trennbare Partikel, welche in der Conjugation hinter das Zeitwort tritt. Der Landmann ackert den Samen unter. Die Sonne ist untergegangen. Es unter zu schieben. Die Zeitwörter dieser Art sind bald Activa; wie unterackern, unterarbeiten, unterbreiten, unterbringen, unteregen, unterfütern, unterlegen, unterpflügen, untersetzen, unterstecken, unterstarrren, unterstieben, unterstreuen. Bald Neutra, wie untergehen, unterkommen, unterkriechen, unterlegen, unterversinken, untertauchen.

In andern liegt der Ton auf dem Zeitworte. In diesen ist das Wortwort untrennbar, daher es die ganze Conjugation vor demselben stehen bleibt. Das Augment fällt in den vergangenen Zeiten weg, und im Infinitiv tritt das zu vor die ganze Zusammensetzung. Wer unterhält ihn? Es ist noch nicht untergeschrieben. Seine Absichten zu unterstützen. Dahin gehören die Activa: unterbauen, unterbinden, unterbrechen, unterdrücken, unterfangen, unterfressen, untergeben, untergraben, unterhalten, unterhandeln, unterjochen, unterlassen, untermühen, unternehmen, unterrichten, untersagen, unterscheiden, unter schlagen, unterschreiben, untersegen, unterstreichen, unterstützen, untersuchen, unterweisen, unterwerfen, unterwinden, unterzeichnen, unterziehen. Ingleichen die Neutra, unterbleiben, unterreden, und das Reciprocum sich unterstehen.

In einigen ruhet der Ton nach dem Unterschiede der Bedeutung bald auf dem Vor- bald aber auch auf dem Zeitworte; welche denn auch auf beiderley Art conjugiert werden. Unterstehen, das ist, unter ein Obdach treten, und sich unterstehen; die Hand unterhalten, und jemanden unterhalten; einen Balken unterziehen, und sich einer Sache unterziehen.

Man sieht schon hieraus, daß die Regeln hier nicht anzuwenden sind, nach welchen sich die mit durch, um und über zusammen gesetzten Zeitwörter in den meisten Fällen bestimmen lassen. Weder die active und neutrale Form, noch die Bedeutung liefert etwas, welches zu einer Regel dienen könnte; daher man es hier bloß aus dem Gebrauche ersehen muß, ob der Ton auf der Partikel oder auf dem Zeitworte haftet.

Anm. 1. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird dieses Wortwort gern mit den Artikeln, dem, den und das zusammen gezogen; unterm, untern und unters für unter dem, unter den und unter das. Die anständige und edle Schreibart vermeidet diese wie alle ähnliche Zusammensetzungen.

Anm. 2. Diese Partikel lautet schon bey dem Hippolytus undar, im Isidor, bey dem Aro, Willeram u. s. f. undar, unter, im Holländ onder, im Niederl. Schwed. Isländ Dán. und Angelf. under; im Wallisischen aber writh. So wie ig dessen

Gegensatze über allem Ansehen nach zwey verschiedene Bedeutungen zusammen geflossen sind, die Bedeutung der Höhe und der horizontalen Richtung, so finden auch bey diesem zwey Hauptbedeutungen Statt, die der Tiefe in Beziehung auf ein oberes Ding, und die des örtlichen Mitseins in der Mitte mehrerer Dinge, welche mit dem Begriffe der Verbindung sehr genau zusammen hängen, so, daß unter in dieser Bedeutung als ein naher Verwandter von und, in u. s. f. angesehen werden muß, zumahl da die Endsilbe er eine bloße Ableitungssylbe ist. Das Lat unter ist nicht sowohl die Quelle, als vielmehr ein gleichzeitiger Seitenverwandter des Deutschen, so wie in der ersten Hauptbedeutung infra. Aus manchen der folgenden Zusammensetzungen erhellt, daß dieses Wort ehemals noch manche jetzt unbekannte Bedeutungen gehabt haben mußte.

Die Unterabtheilung, plur. die — en, die fernere Abtheilung eines bereits abgetheilten Dinges; Lat Subdivisio.

Die Unteracht, plur. car. ein größtes Theils veraltetes Wort, diejenige Acht zu bezeichnen, welche von einem Untertrichter abhängt, und sich nur auf seinen Gerichtsbezirk erstreckt; zum Unterschiede von der Oberacht.

Unter-ackern, verb. reg. act. durch Ackern oder Pflügen unter die Erde bringen; unterpflügen, in Thürlingen unterähren. Den Dünger, den Samen unterackern. Daher das Unterackern.

Der Unter-Admiral, des — es, plur. die — rale, S. Ober-Admiral.

Das Unteramt, des — es, plur. die — ämter, ein einem andern Amte gleicher Art untergeordnetes Amt. S. Oberamt.

Unterarbeiten, verb. reg. act. durch Arbeit, pflichtmäßige Anstrengung der Kräfte des Leibes, unter ein anderes Ding dringen.

Die Unterarche, plur. die — n, bey den Jägern, die untere Arche oder keine an dem Jagdzeuge, die Unterleine; zum Unterschiede von der Oberarche oder Oberleine. S. Arche.

Die Unterarschdecke, plur. die — n, S. Lebdapfel.

Der Unterbalken, des — es, plur. ut nom. sing. der untere Balken unter mehreren, im Gegensatze des Oberbalkens. In der Baukunst ist es der unterste Theil des Hauptgesimses, welches einen Balken vorstellt, der auf den Säulen liegt. Lat. Epistylum, Ital. und Franz. l'Architrave; daher auch wohl im Deutschen der Architrav.

Die Unterbank, plur. die — bänke, die unterste Bank unter mehreren. Ingleichen figurlich in verschiedenen Versammlungen, der Ort, wo die Glieder geringerer Art sitzen, da denn diese Glieder der geringeren Art auch wohl collective die Unterbank genannt werden. Alles im Gegensatze der Oberbank.

Der Unterbau, des — es, plur. imus. der Bau unter der Erde, so fern derselbe die Legung des Grundes zu einem Gebäude betrifft, und auch der Grundbau genannt wird; im Gegensatze des Oberbaues.

Der Unterbauch, des — es, plur. die — bänche, der untere Theil des Bauches; im Gegensatze des Oberbauches.

Unterbauen, verb. reg. act. ein Gebäude oder einen Theil desselben, durch einen darunter aufgeführten Bau unterstützen. Einen Thurm neu unterbauen. Daher die Unterbauung. Der Gegensatz könnte überbauen seyn.

Der Unterbereiter, des — es, plur. ut nom. sing. der unterste Bereiter unter zweyen, im Gegensatze des Oberbereiters.

Der Unterbergmeister, des — es, plur. ut nom. sing. ein dem Oberbergmeister untergeordneter Bergmeister.

Das Unterbett, des — es, plur. die — en, dasjenige große Etika Bett, welches unter dem Körper liegt; zum Unterschiede von dem Deck oder Oberbette.

Die

Die Unterbente, plur. die — n, in der Bienenzucht die unterste Hälfte einer Beute oder eines hölzernen Bienenstockes; zum Unterschiede von der Oberbeute.

Unterbinden, verb. irreg. act. S. Binden. 1) Unterbinden, ich binde unter, unter gebunden, unterzubinden; unter ein anderes Ding binden, mit dessen Verschmelzung. Ein Tuch unterbinden. Daher das Unterbinden.

2) Unterbinden, ich unterbinde, unterbunden, zu unterbinden; ein Band an den untern Theil eines Dinges legen, mit dem Accusativ dieses Dinges. Die Nabelschnur unterbinden. Daher die Unterbindung.

Das Unterblatt, des — es, plur. die — blätter, Diminut. das — blättchen, das unterste Blatt unter zweyen, im Gegensatz des Oberblattes. Bey einigen wird auch die unter den durchsichtigen Steinen zur Ertheilung der Farbe oder Erhöhung ihres Glanzes gelegte Folie das Unterblättchen genannt.

Unterbleiben, verb. irreg. neutr. S. Bleiben, welches das Hülfswort seyn erfordert; ich unterbleibe, unterblieben, zu unterbleiben; ungeschehen bleiben, gleichsam unter Weges bleiben, woraus es zusammen gezogen zu seyn scheint. Das hätte unterbleiben können. Die Sache ist unterblieben. Daher das Unterbleiben, zuweilen auch die Unterbleibung.

Die Unterbönnetze, plur. die — n, in der Schifffahrt, Bönnetzen oder Bepiegel, welche mit Maschen an die untere Segel angehängt werden.

Der Unterbörnmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Oberbörnmeister.

Unterbrechen, verb. irreg. act. S. Brechen; ich unterbreche, unterbrochen, zu unterbrechen; die Fortdauer eines Dinges auf eine gewisse Zeit hindern. Eine Bewegung unterbrechen. Jemanden in der Arbeit unterbrechen. Ein Geschäft unterbrechen. Am häufigsten von der Rede und deren Fortsetzung. Ein Gespräch unterbrechen. Jemanden unterbrechen, ihn nicht ausreden lassen, anfangen, ehe er zu reden aufgehört hat. Daher die Unterbrechung. In dieser letzten Bedeutung schon des Windsteden unterbrechen. Es scheint nach den lat. intercumperere und interfingere gebildet zu seyn; wenigstens ist in beyden die Figur gleich dunkel.

Unterbreiten, verb. reg. act. ich breite unter, untergebreitet, unter zu breiten, unter ein anderes Ding breiten. Jemanden ein Tuch unterbreiten.

Unterbringen, verb. irreg. act. S. Bringen. 1. * Unterbringen; ich unterbringe, unterbracht, zu unterbringen; unter das Joch bringen, unter sich bringen, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Das Land ist unterbracht, 1 Chron. 23, 18. So auch die Unterbringung.

2. Unterbringen; ich bringe unter, untergebracht, unter zu bringen. 1) Eigentlich unter ein Obdach bringen, woraus es zusammen gezogen zu seyn scheint. So sagt ein Gastwirth, er könne seine Gäste nicht alle unterbringen, wenn er ihnen weder bey sich noch bey andern Quartier verschaffen kann. Ein Pferd unterbringen, es nach angewandter Mühe in einen Stall bringen. 2) In weiterer Bedeutung in vielen Fällen, auch an einen sichern Ort bringen, besonders, wenn solches auf einige Zeit geschieht. Ein Capital unterbringen, es auf Interessen ansetzen, gleichsam es an Mann bringen. Am häufigsten von Personen und in Ansehung der Versorgung. Jemanden als einen Bedienten bey einem Herrn unterbringen. Seine Kinder gut unterbringen, es sey durch Heirath, oder durch Versorgung anderer Art. So auch die Unterbringung.

Unterdesse, S. Unter und Indessen.

† Unterdienstlich, adj. et adv. ein seltsames Wort, welches im hohen Grade dienstwillig, zum Dienste bereit, bedeuten soll, und so wie das gleich bedeutende unterdienstwillig nur noch in einigen gemeinen Schreibarten, besonders in den Unterschriften der Briefe gebraucht wird. Unter soll hier vermuthlich die Bedeutung verstärken, wie per in perofficiosus, welches aber wider die Natur dieses Vorwortes ist.

Unterdrücken, verb. reg. act. ich unterdrücke, unterdrückt, zu unterdrücken. 1) Die Entstehung, den Ausbruch, die Fortdauer einer Sache mit Gewalt hindern; am häufigsten mit dem Nebensatz, daß diese Hinderung ins geheim, oder doch ohne großes Geräusch geschehe. Das Unkraut unterdrücken. Eine Feuerbrunst unterdrücken. Man sprach öffentlich davon, allein es wurde bald unterdrückt. Seinen Verdruß unterdrücken. Einen Gedanken, einen Argwohn bey sich unterdrücken. Das Gewissen unterdrücken dessen Gebrauch und Wirkungen hindern. 2) In engem Verstande unterdrückt man andere, wenn man geringere Personen an der Erlangung dessen, was sie nach Recht und Billigkeit fordern können, hindert. Die Armen, die Fremdlinge, den Elenden unterdrücken, in der Deutschen Bibel. Wir werden untergedrückt, (richtiger unterdrückt,) aber wir kommen nicht um, 2 Cor. 4, 9.

Anm. In der letzten Bedeutung mit einem andern Vorworte ausdrücken, verdrücken. Unterdrücken, mit dem Tone auf dem Vorworte kommt noch zuweilen im eigentlichen Verstande vor.

Der Unterdrucker, des — s, plur. ut nom. sing. Jemalge, welcher geringere Personen unterdrückt, in der letzten Bedeutung des Zeitwortes; doch auch hier nur zuweilen in der dichterischen Schreibart.

Die Unterdrückung, plur. inus. die Handlung des Unterdrückens; in beyden Bedeutungen des Zeitwortes und ohne Plural. Bey dem Vorter Fidruckeda.

Der, die, das Untere, S. 1 Unter.

Unteregen, verb. reg. act. ich ege unter, untergeegt, unter zu egen, unter die Erde egen. Den Samen unteregen. Daher das Unteregen.

Untereinander, besser unter einander, S. Einander und Unter.

* Untereinst, Untereinsten, Untereinstens, ein nur im Oberdeutschen für unterdessen oder indessen übliches Wort, welches im Hochdeutschen unbekant ist. S. Einst und Indessen.

Der Unterente, S. Ente.

Unterfahren, verb. irreg. act. S. Fahren; ich unterfahre, unterfahren, zu unterfahren. Es ist nur im Bergbaue üblich, wo die Erze unterfahren werden, wenn man mit den Stollzerttern bis unter die Erze kommt. So auch die Unterfahrgang.

Unterfangen, verb. irreg. S. Fangen, welches ein Reciprocum ist, ich unterfange mich, habe mich unterfangen, mich zu unterfangen, und die zweyte Endung der Sache erfordert. 1) * Im weitesten Verstande wie unternehmen, etwas zu bewerkstelligen anfangen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. 2) Im engern Verstande, etwas Schweres, etwas Wichtiges unternehmen oder anfangen. Sich eines großen Baues unterfangen. Sich unterfangen, etwas auszuführen. Auch diese Bedeutung kommt selten mehr vor, indem die im Worte am häufigsten, 3) in der engsten Bedeutung der Nebenbegriff eines verwegenen oder verbotenen Unternehmens anlebt; wie unterstehen. Wer bist es dir, dich solcher Dinge zu unterfangen? Daher das Unterfangen, auch, doch ohne Plural, von einer verwegenen oder verbotenen Handlung.

Anm. Schon bey dem Otfried unterfahren, der es aber auch für auffangen, intercipere, gebraucht. Einige Oberdeutsche Gegenden sagen noch jetzt unterfahen. Fahren und fangen bedeu-

ten in dieser Zusammenfassung so viel wie fassen, greifen, so daß unterfangen eigentlich bedeutet, unter etwas greifen, es aufzuheben, wovon denn die heutige Bedeutung des Anfangens die Figur ist. Eben diese Figur herrscht in unsern unternehmen, unterstehen, unterwinden, in dem Lat. *inscipere*, in dem Engl. *undertake*, u. s. f. Hin und wieder gebraucht man es auch mit der vierten Endung, besonders mit dem Relativo *es*; er hat es sich unterfangen, für dessen.

Das unterfaß, des — faßes, plur. die — fässer, im Hüttenbaue, S. Oberfaß.

* Der Unterfeldhauptmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, derjenige, welcher unter dem Feldhauptmann das Fußvolk bey einer Armee anführt; ein veraltetes Wort, wofür in den neuern Zeiten das Französische *General-Lieutenant* üblich geworden, so wie der Feldhauptmann jetzt *General* von der Infanterie heißt.

Der Unterfelddherr, des — en, plur. die — ern, derjenige, welcher unter dem Feldherren eine Armee anführt; ein im Deutschen gleichfalls ungewöhnliches Wort. Nur Polen und Litthauer hatten ehemals ihre Großfeldherren, wovon ein jeder seinen Unterfelddherren unter sich hatte. Die Gemahlinn eines solchen wird alsdann im Deutschen die Unterfelddherrinn genannt.

Der Unterfelddmarschall, des — es, plur. die — schälle, derjenige, welcher dem Feldmarschalle bey einer Armee untergeordnet ist, und am häufigsten nach dem Französischen *Feldmarschall-Lieutenant* genannt wird.

Die Unterfläche, plur. die — n, die untere Fläche eines Dinges, welche unter dem Nahmen der Grundfläche am bekanntesten ist; im Gegensatze der Oberfläche.

Das Unterfutter, des — s, plur. doch am häufigsten nur von mehreren Arten, ut nom. ling. dasjenige, was unter einen Zeug, besonders unter ein Kleidungsstück gestutet, und auch nur das Futter schlechthin, im Oberdeutschen die Doppelung, bey den Schneidern das Dobbler, von dem Franz. *Doublure*, genannt wird. Es ist dem Niederdeutschen *Avervoor*, *Oberfutter*, b. i. der Übergang eines Kleides, entgegen gesetzt; da wir aber dieses im Hochdeutschen nicht kennen, so könnten wir uns anstatt des Gegensatzes auch gar wohl mit dem einfacheren Futter behelfen, welches bey uns von dem Oberzeuge nicht üblich ist.

Unterfüttern, verb. reg. act. ich füttere unter, untergefüttet, unter zu füttern, als ein Futter unter den Oberzeug eines Kleidungsstückes legen.

Der untergang, des — es, plur. doch nur in der dritten Bedeutung, die — gänge. 1) Eigentlich, die scheinbare Bewegung eines Himmelskörpers unter den Horizont eines andern; der Niedergang, obgleich nicht so häufig; bey den ältern Oberdeutschen Sedelgang. Der Untergang der Sonne. Vor, nach Sonnen Untergang. Der Untergang eines Sternes, dessen Verschwindung unter dem Horizonte. Von der Himmelsregion, wo die Sonne unter zu gehen scheint, ist es veraltet; indem Abend und West dafür üblicher sind. 2) Figürlich ist der Untergang, das Aufhören des Daseyns eines Dinges, ingleichen die Zerstörung der zweckmäßigen Ordnung der Theile eines Dinges; Lat. *interitus*. Der Untergang einer Stadt, sowohl die Zerstörung derselben, als auch das Aufhören ihres Wohlstandes. Das Reich ist seinem Untergange nahe. Die Handlung von dem Untergange erröthen. 3) In einigen Gegenden wird die von beidigten Personen unternommene Beschäftigung der Feld- und Flurgränzen, welche an andern Orten der Übergang, ingleichen der Umgang heißt, der Untergang genannt. Einen Untergang halten, die Feld- und Flurgränzen besichtigen. Da denn eine solche Beschäftigung der Stadtfelder der Oberuntergang, der Dorffelder aber der Unter-

untergang genannt wird, so sehr auch das letztere das Ohr beleidigt. Die Bedeutung des Wortes ist in diesem Falle dunkel. S. Untergehen.

Der Untergänger, des — s, plur. ut nom. ling. an einigen Orten, eine beidigte Person, welche die Gränzen und Marksteine zu untergehen, und die darüber entstandenen Streitigkeiten, nach Maßgebung derselben, zu entscheiden hat; an andern Orten der Übergänger, Umgänger, Siedner, Marksteinsezer, Landscheider, Gränzscheider u. s. f.

Untergänglich, adj. et adv. welches gleichfalls nur an einigen Orten üblich ist, in dem Untergange der dritten Bedeutung begründet. Ein untergänglicher Schluß, ein Schluß, Ausspruch der Untergänger. Das untergängliche Recht, das Recht Untergänge zu halten, Flur- und Marksteine zu setzen.

Das Untergebäude, des — es, plur. ut nom. ling. das untere Gebäude, oder der untere Theil eines Gebäudes; im Gegensatze des Obergebäudes.

Untergeben, verb. irreg. act. S. Gehen; ich untergebe, untergeben, zu untergeben, unter etwas geben, am häufigsten in figürlichem Verstande, der Zucht eines andern übertragen. Ein Kind einem Lehrer untergeben, nicht allein zum Unterrichte, sondern auch zur Zucht, Bildung der Sitten. Von der Herrschaft, sich einem Landesherren untergeben, gebraucht man lieber, sich unter ihn begeben, oder noch besser andere Ausdrücke, z. B. sich ihm unterwerfen. Daher die Untergebung und der Untergebene, welcher dem Unterrichte und der Zucht, zuweilen auch der Herrschaft eines andern untergeben ist; im Gegensatze des Vorgelegten. Das Zeitwort lautet schon bey dem Kero *untarkeban*.

Untergehen, verb. irreg. S. Gehen. 1. Untergehen; ich untergehe, untergangen, zu untergehen; ein Activum, welches nur in einigen Gegenden üblich ist. Das Feld, die Markung untergehen, sie besichtigen, um die Gränz- und Marksteine und ihre Beschaffenheit in Augenschein zu nehmen; welches an andern Orten begehen, umgehen und übergehen heißt. S. Untergang und Umgänger.

2. Untergehen; ein Centrum mit dem Hülfsworte seyn; ich gehe unter, bin untergegangen, unter zu geben, unter etwas geben, mit dessen Verschweigung. 1) Eigentlich, wo es nur noch in einigen wenigen Fällen üblich ist. Die Sonne, der Mond gehen unter, nämlich unter den Horizont, wenn sie sich unter dem Horizonte zu verbergen scheinen. Ein Stern gehet unter, in eben demselben Verstande. Ein Schiff gehet unter, nämlich unter das Wasser, wenn es unter die Oberfläche des Wassers geräth und versinkt. Bey dem Apheidian kommt es noch in der im Hochdeutschen veralteten Bedeutung des Schlafengehens vor, eigentlich unter das Deckbett gehen. 2) Figürlich, aufhören, vernichtet, ingleichen der Ordnung seiner Theile nach zerstört werden; eine Figur von dem Untergehen eines Schiffes, Lat. *interire*. Alles, was auf Erden ist, soll untergehen, 1 Mos. 6, 17. Sollen wir denn gar untergehen? 4 Mos. 17, 13. Warum soll denn unsers Vaters Name untergehen? Kap. 27, 4. Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken, Ps. 73, 19. Alle Herrlichkeit Bedar soll untergehen, Es. 20, 16. und so in andern Stellen mehr. Es fängt in dieser Bedeutung an zu veralten, indem vergehen, vernichtet werden u. s. f. und im gemeinen Leben zu Grunde gehen dafür üblicher sind. Doch sagt man noch die Welt wird untergehen. Auch gebraucht man es noch in der edlern Schreibart, wenn eine Anspielung auf die untergehende Sonne Statt hat.

S. auch Untergang.

Untergehörig, adj. et adv. welches nur in einigen Gegenden, besonders Nieder-Deutschlandes, üblich ist. Im Schleswigischen sind

sind die Untergebörigen eine Art Bauern und Rothfassen, welche ihre Hufen oder Kothse von einem Kloster festen, d. i. zu Lehen nehmen müssen, und daher auch Festbauern, d. i. Lehenbauern, oder Kansten heißen, und also von den Eigenhörigen und Leibeigenen noch sehr weit unterschieden sind. Daher die Untergebörigkeit.

Das Untergerichte, des — s, plur. die — e, S. Obergericht. Das Untergerinne, des — es, plur. ut nom. sing. im Hüttenbau ein an und unter dem Schöffgerinne angelegtes oder fortgeführtes Gerinne, zum Unterschiede von diesem Schöffgerinne.

Das ihn ergeschöß, des — ses, plur. die — e, das untere Geschöß eines Gebäudes über der Erde, das Bodengeschöß; zum Unterschiede, sowohl vom dem Obergeschöße, als auch von dem Kellergeschöße.

Der Untergespan, in Ungarn, S. 2. Gespan.

Das Untergerüst, des — es, plur. die — e, der untere Theil eines Gerüsts, zum Unterschiede vom dem Obergerüst. Das Untergerüst an einer Kutsche, der Theil zwischen den Rädern und dem Kasten.

Das Untergewehr, des — es, plur. die — e, bey den Soldaten ein Nahme des Passasches oder Seitengewehrs; zum Unterschiede vom dem Obergewehr. Mit Ober- und Untergewehr, in völliger Kriegsrüstung.

Untergraben, verb. regul. act. ich untergrabe, untergraben, zu untergraben, unter etwas graben, besonders, um dessen Einsturz zu bewirken. Ein Haus, einen Berg untergraben. Die Mauern sollen untergraben werden, Jer. 51, 58. Glücklich untergräbt man ein Gesetz, das Wohl des Staates, jemandes Glückseligkeit u. s. f. wenn man insgeheim und nach und nach an ihrer Zernichtung, an ihrem Umsturz arbeitet. So auch die Untergrabung.

Das Unterhaar, des — es, plur. die — e, die untern Haare, auch als ein Collectivum, sowohl im Singular allein, als im Plural allein. Bey den Perückenmachern wird dasjenige Haar, welches die Gegend des Nackens bis gegen die Ohren bedeckt, das Unterhaar genannt.

* Unterhaben, verb. irreg. act. S. Haben, ein ungewöhnliches aus der N. A. unter den Händen haben zusammen gezogenes Zeitwort, von welchem man in einigen Kanzleien nur das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit hat, die unterhabende Sache, d. i. die Sache, welche ich unter Händen habe; ein ungeschicklicher Mißbrauch des Mittelwortes der gegenwärtigen Zeit, wenn auch die Ellipse nicht zu hart und zu ungewöhnlich wäre.

Unterhalb, ein Nebenwort des Ortes, auf der untern oder auch tiefer gelegenen Halbe oder Seite, im Gegensatz des oberhalb. Es erfordert die zweyte Endung des Nennortes. Unterhalb der Stadt, der tiefern Lage der Erdschale nach. S. 1. Halb 2.

Der Unterhalt, des — es, plur. car. von dem Zeitworte unterhalten, doch nur in der engern Bedeutung dieses Wortes. 1. Die Handlung des Unterhaltens, wofür doch Unterhaltung üblicher ist. Jemandes Unterhalt über sich nehmen. 2. In gewöhnlichem Verstande, alles, was zur Erhaltung des physischen Lebens, d. i. zur Nahrung und, im weitern Verstande, auch zur Kleidung und Wohnung eines Thieres, und, in engem und gewöhnlichem Verstande, eines Menschen gehört. Für jemandes Unterhalt sorgen. Jemanden den Unterhalt geben. Keinen Unterhalt haben. Was zum Unterhalte dienet. Der tägliche Unterhalt. In einigen Oberdeutschen Gegenden Aufenthalt, bey dem Hero Libellom, im Niederdeutschen Livedarung, Livedarje, von barjen, bergen, erhalten.

Unterhalten, verb. irreg. act. S. Halten. 1. Unterhalten, ich halte unter, untergehalten, unter zu halten; unter etwas halten, mit Verschweigung dieses Etwas. Ein Gefäß unterhalten, unter das herab tröpfelnde Wasser. Die Hände unterhalten, etwas herabfallendes aufzufangen. Daher das Unterhalten.

2. Unterhalten, ich unterhalte, unterhalten, zu unterhalten. (1) Eigentlich, unter etwas halten, oder ein Ding an der untern Fläche halten, damit es nicht falle, mit der vierten Endung dieses Dinges und Verschweigung des Werkzeuges. Aron und Sur unterhielten die Hände Moses, die er gen Himmel ausstreckte, 2 Mos 17, 12. Indessen ist diese eigentliche Bedeutung im Hochdeutschen größtentheils veraltet. (2) Figurlich. a. Die Fortdauer eines Dinges oder einer Veränderung desselben erhalten, durch thätige Gewährung der dazu nöthigen Hülfsmittel bewirken; wie das Lateinische sustinere. Jemandes Leidenschaft, Liebe, Kühnheit, Haß u. s. f. unterhalten, durch Gewährung der zu ihrer Fortdauer dienlichen Vorstellungen. Ein Gebäude, ein Gut unterhalten, in gutem Stande erhalten. Der Garten wird schlecht unterhalten. Ein Fener unterhalten. Eine Bewegung, ein Gespräch unterhalten. In engem Verstande, die Fortdauer des physischen Lebens durch Reingung der nöthigen Nahrung, und in weiterm Verstande, auch der Kleidung und Wohnung bewirken. Viel Vieh unterhalten, wofür doch das einfache halten üblicher ist. Besonders von der Erhaltung des menschlichen Lebens. Jemanden unterhalten. Viele Bedienten, eine Menge Truppen, eine Armee unterhalten, wo oft auch nur halten allein üblich ist. Sich mit Vornehmten unterhalten. Sich unterhalten lassen, im engsten Verstande, ein Soldat werden oder freiwillig seyn. b. Oft bedeutet es auch die Zeit verkürzen, wo die Figur freylich ein wenig dunkel ist. Jemanden unterhalten, ihm mit Gesprächen die Zeit verkürzen. Ihn mit Musik, mit einem Spiele unterhalten, die Zeit verkürzen. Sich von etwas unterhalten, zur Verkürzung der Zeit davon sprechen. Da es denn zuweilen auch wohl für unterreden überhaupt gebraucht wird. Sich mit jemanden unterhalten, sich zur Verkürzung der Zeit mit ihm unterreden.

Die Unterhaltung, plur. die — en, von dem vorigen Zeitworte unterhalten. 1. Die Handlung des Unterhaltens, in allen Bedeutungen des Zeitwortes, außer der ersten eigentlichen, welche gleichfalls veraltet ist; ohne Plural. Die Unterhaltung einer Bewegung, eines Gartens, eines Menschen, vieler Truppen u. s. f. Zur Unterhaltung mit jemanden sprechen, spielen u. s. f. Ihn die Zeit zu verkürzen. 2. Dasjenige, was zur Erhaltung des physischen Lebens dienet, wofür noch der Unterhalt üblicher ist. Ihm ward stets seine Unterhaltung gegeben, Jer 52, 34. 3. Dasjenige, was zur Verkürzung der Zeit, zur Vertreibung und Zerstreuung der langen Weile dienet, wo der Plural von mehreren Arten am üblichsten ist. Das Spiel, das Tanzen, die Musik sind unschädliche Unterhaltungen. Besonders ein Gespräch zur Verkürzung der Zeit. Unsere Unterhaltung betraf, wie gewöhnlich, das Wetter. Sich mit jemanden in eine Unterhaltung einlassen.

Unterhandeln, verb. regul. act. & neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben erfordert, streitige Absichten oder Forderungen durch Vorstellungen zu vergleichen suchen, wofür oft nur das einfachere handeln gebraucht wird. Mit jemanden unterhandeln, als ein Neutrum, sowohl wegen eines noch streitigen Presses, (im gemeinen Leben handeln, als auch wegen der Sache eines dritten u. s. f. Einen Frieden unterhandeln, durch gütliche Beilegung streitiger Forderungen den Frieden herzustellen suchen.

So auch einen Vergleich, einen Waffenstillstand, eine Zeurath u. s. f. unterhandeln.

Anm. Das Wort scheint mit seinen abgeleiteten eine neue Zusammenfügung zu seyn, wo das Vorwort unter die Handlung oder Verhandlung unter mehreren zu bezeichnen scheint.

Der Unterhändler, des — o, plur. ut nom. sing. Fämin. die Unterhändlerinn, eine Person, welche streitige Absichten oder Forderungen unter zwey oder mehreren Personen zu vergleichen oder zu vermitteln sucht. Der Unterhändler bey einem Kaufe, bey einer Zeurath, bey einem Vergleiche u. s. f. Etwas durch Unterhändler verrichten. Christins der Unterhändler des menschlichen Geschlechtes bey Gott; in der Testamen Bibel der Mittler, welches außer diesem Falle veraltet ist. Ein solcher Unterhändler wird im gemeinen Leben eine Mittelsperson, in der edlern Schreibart aber zuweilen ein Vermittler genannt. In manchen Fällen bekommt er eigene Rahmen. Diejenige Macht, welche einen Frieden zwischen zwey Krieg führenden Theilen zu unterhandeln sucht, heißt die vermittelnde Macht, selten der Vermittler, häufiger mit einem französischen Ausdrucke Mediateur; der Unterhändler der Kaufleute in Handels- und Wechselgeschäften, der Mäkler oder Senfal; der Unterhändler einer unerlaubten Liebe, der Knippler u. s. f. Die Niederländer gebrauchen für Unterhändler nur das einfache Händler. In einigen Gegenden wird ein Handelsmann geringer Art, z. B. ein Korrhändler, Weinbändler u. s. f. ein Unterhändler genannt, wo aber unter ein Ding geringern Ranges andeutet. **S. Unterkäufer.**

Die Unterhandlung, plur. die — en, die Bemühung, streitige Absichten und Forderungen gütlich zu vergleichen, es geschehe nun für sich, oder zwischen zwey streitigen Theilen. Unterhandlung pflegen, unterhandeln. Sich in Unterhandlung oder Unterhandlungen über etwas einlassen. Die Unterhandlungen abbrechen, Die Unterhandlungen haben sich zerbrechen. Friedensunterhandlungen, oder kürzer, Friedenshandlungen, die Unterhandlungen zu Bewirkung eines Friedens.

Unterhauen, verb. irreg. act. **S. Hauen**; ich unterhau, unterhauen, zu unterhauen, den untern Theil von etwas wezhauen; ein nur im Bergbaue übliches Wort, das Erz unten wezhauen, so daß das Gebirge oben überhängt. Unterhauene Wände.

Der Unterhauptmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, der zweyte Hauptmann dem Range nach, welcher dem Oberhauptmann untergeordnet ist. Paulus rief zu sich einen von den Unterhauptleuten; Apost. 23, 17. Bey unserm heutigen Kriegswesen ist das Wort völlig veraltet, indem das Franz. Lieutenant dafür allgemein geworden ist.

Das Unterhaus, des — es, plur. die — häuser. 1. Der untere Theil eines Hauses, ingleichen, ein tiefer oder niedriger gelegenes Haus; beydes nur selten, und im Gegensatze des Oberhauses. 2. In dem Parlamente in England ist es die Versammlung der Gemeinen, und der Ort, wo sie sich versammeln, das Haus der Gemeinen, das Unter-Parlament; gleichfalls im Gegensatze des Oberhauses.

Die Unterhefen, sing. inusl. diejenigen Hefen, welche sich während der Gährung des Bieres auf den Boden setzen, und auch Stellhefen heißen; zum Unterschiede von den Oberhefen oder Spundhefen, welche es oben ausstieft.

Der Unterheimbürge, des — n, plur. die — n, der zweyte Heimbürge dem Range nach, welcher dem Oberheimbürgen untergeordnet ist. **S. Heimbürge.**

Das Unterhemd, des — es, plur. die — en, im gemeinen Leben, die — er, dasjenige Hemd, welches unter den übrigen Kleidungsstücken unmittelbar auf dem Körper getragen wird;

zum Unterschiede von dem Oberhemde. Im Niebers. Nedderhemd.

Der Unterherd, des — es, plur. die — e, der niedriger gelegene Herd, ingleichen der untere Theil eines Herdes; beydes nur selten, und alsdann im Gegensatze des Oberherdes. In einigen niederländischen Gegenden führt eine Bank neben dem Herde in den Baverhäusern diesen Rahmen.

Die Unterherrschaft, plur. die — n. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die untergeordnete Herrschaft, oder Gewalt zu gebieten und zu verbieten; im Gegensatze der Oberherrschaft und Landesherrschaft. 2. Eine Person, welche mit einer solchen einem Höhern untergeordneten Herrschaft bekleidet ist. 3. Von Herrschaft, ein mit diesem Titel begabter Landesbezirk, zuweilen der untere Theil einer solchen Herrschaft, der doch richtiger die untere Herrschaft genannt wird, zum Unterschiede von der obern.

* **Unterhin**, ein im Hochdeutschen veraltetes Nebenwort des Ortes für hinunter, welches unter andern mehrmahl bey dem Opitz vorkommt.

In den Keller unterhin

Wilt er mich zum Waine führen.

Der Unterhof, des — es, plur. die — höfe, der untere Theil eines Hofes, zum Unterschiede von dem Oberhofe.

Unterhöhlen, verb. reg. act. ich unterhöhle, unterhöhle, zu unterhöhlen, unten aushöhlen. Die Kanielchen unterhöhlen die Wände.

Das Unterholz, des — es, plur. die — hölzer. 1. Im Forste wesen, und ohne Plural, Holz, d. i. holzartige Gewächse, welche zu kleinen hohen Stämmen wachsen, wie Standen und Sträucher, im Gegensatze des Oberholzes. Es gibt in einem Walde viel Unterholz, wenn er viele Sträucher und Büsche enthält. 2. Das untere Etak Holz, oder der untere aus Holz verfertigte Theil eines Dinges, in manchen einzelnen Fällen; auch im Gegensatze des Oberholzes.

Der Unterholzgraf, **S. Holzgraf.**

Die Unterjagd, **S. Niederjagd**, welches gewöhnlicher ist.

Unterjochen, verb. regul. act. ich unterjoch, unterjoch, zu unterjochen, unter das Joch bringen im figurlichen Verstande; lat. subiungere. Ein Volk, eine Stadt unterjochen. Die unterjochte Natur, Zimmerm.

Und unterjochen beyde das menschliche Geschlecht, Dusch. Daher die Unterjochung.

Unterirdisch, adj. et adv. unter der Oberfläche der Erde befindlich; im Gegensatze des überirdisch. Das unterirdische Reich eine ungewisse Benennung des Mineral-Reiches. Unterirdische Gänge, Gänge unter der Erde. Die unterirdischen Götter, in der Mythologie der Alten, welche unter der Erde herrschen. In der Geisterlehre des großen Hauses gibt es noch jetzt dienstbare unterirdische Geister, welche von denselben die Unterirdischen genannt werden.

Der Unterjunge, des — n, plur. die — n, in dem Hüttenbau, Knaben, welche zu Auswaschung der untern Plauen bestimmt sind.

Die Unterkammer, plur. die — n, die untere Kammer in einem Hause, im Gegensatze der Oberkammer.

Der Unterkämmerer, des — es, plur. ut nom. sing. der zweyte Kämmerer dem Range nach, welcher dem Oberkämmerer untergeordnet ist. **S. Kämmerer.**

Der Unterkammerherr, des — en, plur. die — en, der zweyte Kammerherr, welcher den Oberkammerherrn über sich hat.

Der

Der Unterkänzler, des — s, plur. ut nom. sing. der zweite Känzler dem Range nach, welcher dem Großkänzler untergeordnet ist, und oft auch der Vice-Känzler genannt wird.

Der Unterkäufer, oder **Unterkäufer**, des — s, plur. ut nom. sing. ein nicht aller Orten bekanntes Wort. 1. Ein von der Obrigkeit bestellter Unterhändler in Kauf- und Verkaufssachen der Handelsleute, welcher an den meisten Orten ein Mäkler, Senfak u. s. f. genannt wird. Vermuthlich sagt Haller in diesem Verstande;

Ihr Unterkäufer falscher Ehre.

2. An andern Orten werden Höfen und andere geringe Kramer und Handelsleute, z. B. Korahändler u. s. f. Unterkäufer, Unterhändler genannt; wo unter etwas geringeres der Würde nach bezeichnet.

Die Unterkiefer, plur. die — n, Diminut. das Unterkiehlchen, der äußere fleischige Theil unter dem Kinne, welcher auch wohl das Unterkinn, in den gemeinen Sprecharten aber der Kader, Schnozel, die Wamme oder Wampe genannt wird.

Das Unterkinn, des — es, plur. die — e, S. Unterkiefer.

Der Unterkiefer, des — s, plur. ut nom. sing. der untere Kiefer, im Gegensatz des Oberkiefers.

Das Unterkleid, des — es, plur. die — er. 1. Ein Kleid oberer Kleidungsstück, welches man unter einem andern trägt; in welchem Verstande die Weste und das Bruststück Unterkleider sind, im Gegensatz des Rocks oder Oberkleides. 2. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung werden die Hosen oder Beinkleider in der ausländischen Sprechart auch die Unterkleider genannt; wo es nur allein im Plural üblich ist.

Der Unterknecht, des — es, plur. die — e, S. Oberknecht und Knechte.

Der Unterkneiter, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Oberkneiter.

Der Unterkoch, des — es, plur. die — Köche, an den Höfen, ein Koch, welcher die geringen Hofbedienten speiset; zum Unterschied von dem Mundkocht und Ritterkocht.

Unterkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort seyn erfordert; ich komme unter, bin untergekommen, unter zu kommen. Eigentlich, unter ein Obdach kommen, am häufigsten in der vertraulichen Sprechart. Ein Reisender kann nicht unterkommen, wenn er keine Herberge finden kann. In weiterer Bedeutung auch seine Versorgung finden, in einen Dienst kommen. Ein Bedienter kann nicht unterkommen, wenn er keinen Dienst finden kann. Das Activum von beyden ist unterbringen. Daher das Unterkommen.

Anm. Das Zeitwort unterkommen, mit dem Tone auf dem Verbo, welches Ein Wahl in der Deutschen Bibel für unterbrechen vorkommt, ist im Hochdeutschen völlig veraltet. Lyfias unterkam das, nämlich, was die Juden wider Paulum angebracht hatten, Apost. 24. 7.

Der Unterkönig, des — es, plur. die — e, ein vornehmer Beamter eines Königes, welcher in einer Provinz dessen Person vorstellt, und dieselbe unter ihm und in seinem Nahmen regieret. Man pflegt das Franz. Vice-Roy zuweilen mit diesem Worte zu geben; denn im Deutschen dieke ist es als ein Nahme einer Würde unbekant, indem dafür die Ausorische Statthalter oder das Franz. Gouverneur üblich sind; oder vielmehr, es sind im Deutschen keine eigentliche Unterkönige üblich, welche die Person eines Königes mit königlicher Pracht vorstellten.

Unterfösig, — er, — se, adj. et adv. unter der Oberfläche mit Eiter versehen. Eine Wunde, ein Geschwür heißen in diesem Verstande unterfösig. S. Roth Anm. und Kothig.

Wiel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Unter kriechen, verb. irreg. neutr. S. Briecken, welches das Hülfswort seyn erfordert; ich kriech unter, untergekreichen, unter zu kriechen; unter etwas kriechen, mit dessen Verschönerung. Die Maus ist untergekreichen, unter den Schranke u. s. f. Im Bergbaue kriecht man unter, wenn man mit dem Bane unter der Erde den Anfang macht. Eben dasselbst sagt man auch von einem Gange, er kriech unter, wenn er unter ein Gestein in die Tiefe sinkt. So auch das Unterkriechen.

Die Unterlade, plur. die — n, bey den Tuchmachern, der untere Theil der Lade an dem Weberstuhle, welcher aus dem schweren Anichlage besteht.

Die Unterladung, plur. die — en, die untere, in dem untersten Rannne befindliche Ladung. So pflegt man zuweilen den Ballast in den Schiffen mit diesem Worte zu benennen. S. auch Unterlast.

Die Unterlage, plur. die — n, dasjenige was man unter ein anderes Ding legen pflegt, damit es höher zu stehen oder zu liegen komme, besonders so fern es keinen andern eignen Nahmen hat. Die Unterlage unter dem Kasse, ein Stück Holz unter demselben, damit es nicht unmittelbar auf der feuchten Erde liege. Die Unterlage unter dem Gebelbaum, damit er nach einem spitzigern Winkel wirke, Griech. und Latein. Hypomochlium. Im Hüttenbaue werden die dicken eisernen Platten auf dem Boden des Hochtrages Unterlagen genannt. S. auch Unterleger.

Das Unterland, des — es, plur. die — länder, der untere, d. i. tiefer, oder näher nach dem Ausflusse der Flüsse und dem Meere zu gelegene Theil eines Landes, welcher auch das Niederland genannt wird; im Gegensatz des Oberlandes.

Der Unterländer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Unterländerin, eine Person, welche aus einem Unterlande gebürtig ist; welche doch noch häufiger ein Niederländer genannt zu werden pflegt.

Unterländisch, adj. et adv. aus einem Unterlande gebürtig, daher kommend, darin gegründet; niederländisch.

Der Unterlass, des — ses, plur. car. derjenige Zustand, da die Fortdauer einer Handlung oder eines Zustandes unterbrochen wird; ein nur allein in der vierten Endung mit dem Vorworte ohne läßliches Wort. Ohne Unterlass arbeiten, ohne aufzuhören, unablässig. Ich gedente euer ohne Unterlass, Röm. 1. 9. Die Schmerzen halten ohne Unterlass an. In den meisten übrigen Fällen, wo das Vorwort ohne nicht Statt findet, ist dafür Unterlassung üblich. Schon bey dem Zero Unterlass.

Unterlassen, verb. irreg. act. S. Lassen; ich unterlasse, unterlassen, zu unterlassen; etwas nicht thun, welches zu thun man einige Bestimmung hatte; mit dem Infinitiv der Zeitwörter und dem Wörtchen zu. Warum hast du unterlassen, mir Nachricht davon zu geben? Ich habe nicht unterlassen wollen, ihnen zu schreiben. Ingleichen mit dem Infinitiv als ein Hauptwort. Unterlasse das Trinken, das Spielen; wo im gemeinen Leben oft das elafache lassen üblich ist. Sehr häufig auch mit dem Reciproco es. Ich konnte es unmöglich unterlassen. Warum hast du es unterlassen, mir Nachricht davon zu geben? Wir hatten beschlossen zu verreisen; allein wir unterließen es. Von andern Hauptwörtern außer den Infinitivis lassen sich gemeinlich nur diejenigen mit unterlassen ausdrücken, welche in dem Gegensatz mit thun ausgedrückt werden können. So sagt man seine Pflicht, seine Schuldigkeit, sein Gebeth, eine Handlung, eine Sünde, ein Verbrechen unterlassen, weil man sagt, seine Pflicht, seine Schuldigkeit u. s. f. thun. Einige Fälle machen auch hier Ausnahmen; eine Gewohnheit, einen Gebrauch, das Gebeth unterlassen, ob man gleich nicht gern mehr sagt, eine Gewohnheit, einen Gebrauch, das Gebeth thun. Allein, M m

Corres

Gottes Bund unterlassen, 1 Mos. 17, 14; Gottes Wort unterlassen, Apost. 6, 2; eine Gelegenheit, einen Tag unterlassen, für vorbey lassen u. s. f. sind zu harte Ellipsen, als daß sie sich vertheidigen ließen.

Umm. Schon bey dem Otfried unterlassen. Wachter hält es für ein elliptisches Zeitwort, und erklärt es durch, unter andern unerheblichen Dinaren, bey Selte lassen. Allein, es kann auch eine bloß buchstäbliche Übersetzung des Lat. *intermittere* seyn, von welcher Art mehrere mit diesem Vorworte zusammen gesetzte Zeitwörter sind.

Die Unterlassung, plur. doch nur selten, die — en, der Zustand, da man etwas nicht thut, welches zu thun man einige Bestimmung hat. Die Unterlassung des Schreibens, einer Pflicht, des Gebeths u. s. f. Daher die Unterlassungssünde, die strafbare Unterlassung einer befohlenen Handlung, die Übertretung eines Forderungsgesetzes; im Gegensehe der Begehungssünde, die Übertretung eines Verbothes.

Die Unterlast, plur. inusit. als ein Collectivum, den Ballast zu bezeichnen, S. Unterladung und Oberlast.

Der Unterlauf, S. Intervall.

Unterlaufen, verb. in: eg. act. & neutr. S. Laufen. 1. *Unterlaufen*; ich laufe unter, bin untergelaufen, unter zu laufen; als ein Nentrum mit dem Hülfsworte seyn; unter etwas laufen, mit dessen Verschweigung, in welchem Verstande es doch nur selten gebraucht wird. In der figürlichen M. A. mit *unterlaufen*, sich mit unter andern Dingen befinden, ingeleichen, unter mehreren bessern Dingen eben derselben Art unbemerkt bleiben, schreibt man es lieber getheilt, so daß unter nicht sowohl das Vorwort, als vielmehr das Nebenwort, ist.

2. *Unterlaufen*, ich *unterlaufe*, *unterlaufen*, zu *unterlaufen*, als ein Activum, unter etwas laufen, mit dessen Meldung im Accusativ, wo es doch auch nur in einigen bereits eingeführten Fällen üblich ist. (1) Jemanden den Degen *unterlaufen*, unter den gezogenen Degen eines andern laufen oder springen, und ihn dadurch wehrlos machen; eine schon lange übliche Bedeutung.

Sy wolten gleich geschossen han,

Da übereylt sie der rheuer Mann

Vnnder lieff ig alle ir wer (Gewehr), *Thenrb. Kap. 87.*

Die Jäger *unterlaufen* den Auerhahn, wenn sie in der Balz, indem er auf dem Boume sitzt und schleifet (eine Art seiner Stimme), unvermerkt unter ihn laufen oder springen, um ihm mit dem Sauffe beizukommen; welches auch *unterspringen*, ingeleichen *abspringen* genannt wird. (2) Die Haut ist mit Blut *unterlaufen*, wenn sich aufgetretenes Gedblut unter die Haut verbreitet hat. Die Streifen sind mit Blut *unterlaufen*.

Umm. Ehedem sagte man auch einen Streit *unterlaufen*, sich hinein legen, ihn schlichten; vermuthlich, als eine Figur der vorigen ersten Bedeutung.

Der Unterläufer, des — s, plur. ut nom. sing. ein unt in einigen Fällen übliches Wort. 1. Ein untergeordneter, einem andern nachgeordneter Käufer; in welchem Verstande in dem Salzwerke zu Halle gewisse Knechte, welche im Nothfalle anstatt der Gerantner die Sobie in die Kothn laufen oder tragen, *Unterläufer* genannt werden. Figürlich ist in einigen Gegenden, besonders Nieder-Deutschlandes, ein *Unterläufer* derjenige, der sich unterfugt einer fremden Handlung anmaßet, sich unbefugt unter andere Handelsleute und in Handelsfachen mischt, da denn auch wohl ein Schleichhändler, ingeleichen ein Schiff, welches verbotene Handlung treibt, ein *Unterläufer* genannt wird. Es ist in dieser Bedeutung nach dem engl. *interloper* gebildet, welches in eben diesem Verstande üblich ist, Franz. *interlope* oder *lutre-*

lope, von *to interlope*, sich unbefugt in eine fremde Handlung mischen.

Das Unterleder, des — s, plur. ut nom. sing. das untere Stüd Leder im Gegensehe des Oberleders.

Die Unterleze, plur. die — n, im Oberdeutschen und zumweilen auch in der anständigen Sprechart der Hochdeutschen die untere Lesze oder Lippe, im gemeinen Leben die Unterlippe; zum Unterschiede von der Oberleze oder Oberlippe. An den Fischen ist es das kleinere niedergedrückte schräge Feld unter dem Aufschnitt.

Unterlegen, verb. regul. act. 1. *Unterlegen*, ich lege unter, untergelegt, unter zu legen; unter etwas legen, sowohl absolute mit Verschweigung dieses Etwas. Der Schrank steht nicht fest, man muß etwas unterlegen. Holz unterlegen, nämlich unter den Kessel. Etwas unterlegen oder darunter legen, unter ein anderes Ding, damit es höher zu stehen komme. Einen Text unterlegen, nämlich unter die Noten, d. i. zu einer alten Composition einen neuen Text verfertigen. Als auch mit Meldung dieses Etwas in der dritten Endung. Einem Kranken ein Bett unterlegen, für ein Bett unter den Kranken legen. Dem Zuhru Eyer zum Brüten unterlegen. In einem andern Verstande sagt man, einem Pferde unterlegen, noch häufiger aber, mit untergelegten Pferden reisen, mit in gewissen Entfernungen in Bereitschaft gehaltenen stischen Pferden. Daber das *Unterlegen*.

2. *Unterlegen*, ich unterlege, unterlegt, zu unterlegen; unter etwas legen, mit Meldung dieses Etwas im Accusativ. Ein Stück Zeugens einen Theil der Kleidung unterlegen, bey den Schneidern, es durch eine Unterlage verstärken. Die Schritten unterlegen, in den Buchdruckereyen, Späur unter die niedrigen Schriften legen, damit sie höher zu stehen kommen. So auch die *Unterlegung*, und zuweilen auch das *Unterlegen*.

Schon bey dem Kero unterlegen.

Der Unterleger, des — s, plur. ut nom. sing. ein für Unterlage in einigen Fällen übliches Wort. So wird in der Zimmermannskunst, ein kurzer Balken oder Klop, worüber die langen Legetalken gelegt werden, ein *Unterleger* genannt.

Der Unterlebensfall, des — es, plur. die — fälle, im Lehrenswesen, ein Lebensfall, welcher sich in der untern Hand ereignet, d. i. eine Veränderung des Lehrensmannes; im Gegensehe des Oberlebensalles.

Der Unterlehrer, des — s, plur. ut nom. sing. der untere, andern nachgeordnete Lehrer; der Unterlehrmeister. Bey manchen Akademien der d:enden Künste ist der Unterlehrer den Professoren und Mitgliedern nachgeordnet.

Der Unterleib, des — es, plur. die — er, der untere Theil des Leibes von der Brusthöhle an, ein anständiger Ausdruck für das niedrigere Bauch oder Schmerbauch; im Gegensehe des Oberleibes.

Die Unterleine, plur. die — n, im Jagdwesen, die untern Leinen an den Jagdhüchern und Rehen, die Unterarchen; zum Unterschiede von den Oberleinen oder Oberarchen.

Unterliegen, verb. irreg. neutr. S. Liegen, welches das Hülfswort haben erfordert.

1. *Unterliegen*, ich liege unter, untergelegen, unter zu liegen; unter einem andern Dinge liegen, noch mehr figürlich, überwunden, unterdrückt werden, und zwar absolute, mit Verschweigung der Person oder Sache, von welcher man überwunden worden. Er mußte unterliegen, zog den Kürzern. Es ist ein Geschrey dert, die obliegen und unterlegen, 2 Mos. 32, 18. Wenn ich unterliege, so hilft er mir, Ps. 116, 6. Am häufigsten ist es in diesem Verstande im Infinitiv und Gerundiv, d. i. in solchen Fällen, wo das Vorwort vor dem Zeitworte stehen kann.

laun. Die Franzosen lagen bey Koffbach unter, beleidigt das Ohr; die Franzosen mußten bey Koffbach unterliegen, Umlage erträglich. Einige Schriftsteller formen, diesen Mißbrauch zu vermeiden, dieses Zeitwort nach Art des folgenden, als wenn der Ton auf dem liegen hätte; sie unterlagen, Klopft welches aber in dem absoluten Verstande ohne Dativ wider den Sprachgebrauch ist.

2. Unterliegen; ich unterliege, habe unterlegen, unter zu liegen; in der vorigen Bedeutung, nur daß hier die Person oder Sache, vor welcher man gleichsam zu Boden liegt, d. i. von welcher man überwunden wird, aufgebracht wird; da sie dann in der dritten Endung stehen muß. Einem unterliegen, von ihm bezwungen, unterdrückt werden. Dem Feinde unterliegen. Er unterlag der Last der Berrüdnis. Der Arglist und Verstellung unterliegen müssen.

Last eure Herzen nicht dem Unglück unterliegen, Cron.

Der König unterliegt in kurzem seinen Plagen, Weiske.

Schon bey dem Kero unartlickien, in dem alten Fragmente auf Carin den Großen bey dem Schiller undergeligen, Lat. succumbere. Die Oberdeutschen verbinden es allemahl mit dem Hülfsworte seyn, welches auch manche Hochdeutsche nachahmen: er ist den Schmerzen unterlegen.

Die Unterlippe, S. Unterleze.

Der Unter-Lieutenant, des — es, plur. die — e, bey einigen Truppen, der zweyte Lieutenant bey einer Compagnie dem Range nach, zum Unterschiede von dem Ober-Lieutenant. Bey andern Truppen sind dafür die völlig Französ. Premier-Lieutenant und Second-Lieutenant üblich.

Der Untermann, des — es, plur. die — männer, oder — leute.

1. * Ein Lehensmann, Vasall, ingeleichen ein Client; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. 2. Bey den Truppen ist der Untermann, derjenige, welcher einem andern in Reihe und Gliedern zur linken Hand steht, zum Unterschiede von dem Obermann, der ihm zur rechten steht.

Die Untermark, plur. die — en. 1. Der untere Theil eines unter dem Namen der Mark bekannten Landesbezirks. Ingleichen die untere Mark, d. i. Gränze; beides zum Unterschiede von der Obermark. 2. An den Halsgehängen ist es, dem Krisk zu Folge, ein Sierrath, welcher sich unter, d. i. zwischen zwey andern Sierrathen befindet.

Der Untermarschall, des — es, plur. die — schälle, der einem andern Marschalle der Würde nach untergeordnete Marschall, der zweyte Marschall der Würde nach; zum Unterschiede von dem Obermarschalle.

Das Untermäß, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in einigen Gegenden für Einmaß, Fruchtstump u. s. f. das ist, dasjenige, was das Getreide und andere Waaren durch Eintrocknen oder Einschrumpfen an dem vorigen Maße verlihren.

Untermauern, verb. reg. act. ich untermauere, untermauert, zu untermauern, an dem untern Theile mit Mauerwerk versehen, mit dem Accusativ. Eine Wand untermauern.

Das Untermeierding, S. Obermeierding.

Der Untermeister, S. Obermeister.

Untermengen, verb. reg. act. ich untermenge, untermenge, zu untermengen, unter ein anderes Ding mengen. Das Mehl mit Kleie untermengen. Am häufigsten im Mittelmort. Es ist untermengt, es ist Gutes und Schlechtes unter einander. Siehe Untermischen.

Unterminiren, verb. reg. act. ich unterminiere, unterminiert, zu unterminiren, den untern Theil durch Minieren aushöhlen; untergraben. Die Mauern, ein Festungswerk unterminiren.

ren. Daher das Unterminiren, zuweilen auch die Unterminierung.

Untermischen, verb. reg. act. ich untermische, untermisch, zu untermischen, unter ein anderes Ding mischen. Den Wein mit Wasser untermischen. Es ist untermischt, auch wohl für untermengt, es ist nicht alles von einerley Güte.

Unternähen, verb. reg. act. ich unternähe, unternäht, zu unternähen; an dem untern Theile nähen. Daher das Unternähen.

Die Unternacht, plur. die — nächte, eine Art der Nacht bey den Nähterinnen, zum Unterschiede von der Obernacht. Beyde machen die überwendliche Nacht aus.

Unternehmen, verb. irreg. act. S. Nehmen. Ich unternehme, unternehmen, zu unternehmen, sich, etwas Wichtiges zu bewerkstelligen, anheischig machen, etwas Schweres zu thun vornehmen, ingeleichen dasselbe wisslich anfangen, sowohl mit der vierten Endung der Sache, als auch mit dem Infinitiv des Zeitwortes und dem Wörtchen zu. Einen Bau unternehmen. Viel unternehmen und wenig ausführen. Ich unternehme es nicht, ihn darin zu entschuldigen. Ein unternehmender Mann, in engem Verstande, welcher Neigung und Fertigkeit besitzt, schwere und wichtige Dinge zu unternehmen. Daher das Unternehmen, auch von einer solchen unternehmenden Sache, wofür bey uns das folgende Unternehmung üblicher ist.

Anm. Dieses Zeitwort scheint nach dem Lat. suscipere gebildet zu seyn, oder vielmehr, es liegt in beyden, so wie in dem Französ. entreprendre, einerley Figur zum Grunde, welche das Angreifen eines schweren Körpers an dem untern Theile ist, um ihn aufzuheben. Es kommt darin mit sich unterwinden, unterfangen und unterstehen überein, nur daß die beyden letzten am häufigsten von verwegenen und verbotenen Dingen gebraucht werden, unternehmen aber die Verunft- oder Rechtmäßigkeit unentschieden läßt. Übernehmen gründet sich auf eine ähnliche Figur. Im Oberdeutschen wird es auch als ein Reciprocum mit der zweyten Endung der Sache verbunden, sich eines Dinges unternehmen, und alsdann oft mit dem Nebenbegriffe des Verwegenen oder Unerlaubten für unterfangen und unterstehen gebraucht.

Die Unternehmung, plur. die — en, von dem vorigen Zeitworte. 1. Die Handlung des Unternehmens, ohne Plural. 2. Eine schwere oder wichtige Sache, zu deren Bewerkstelligung man sich entschließt; das Unternehmen. Es gelingen nicht alle Unternehmungen. Franz. E.treprise, im mittlern Lat. Amptilia.

Der Unterobersle, des — n, plur. die — n, der zweyte Obersle bey einem Regimente, welcher dem Obersten untergeordnet ist, wofür aber jetzt das halb Franz. Oberst-Lieutenant üblicher ist.

Die Unterobrigkeit, plur. die — en, die einer höhern untergeordnete Obrigkeit, eine jede Obrigkeit, so fern sie der höchsten Landesobrigkeit untergeordnet ist.

Der Unter-Officier, des — s, plur. die — e, bey den Truppen, der unterste oder niedrigste Befehlshaber, welcher zwischen den Ober-Officieren, oder den Officieren im engsten Verstande, und den Gemeinen in der Mitte steht, und oft auch zu diesen gerechnet wird.

Unterordnen, verb. reg. act. ich ordne unter, untergeordnet, unter zu ordnen, unter ein anderes Ding ordnen, d. i. in Ansehung der Gewalt und Würde einem andern Dinge nachsetzen und demselben unterwerfen; Lat. subordinare. Jemanden untergeordnet seyn. Die untergeordnete Obrigkeit, die Unterobrigkeit, welche in Ansehung der Gewalt und Würde der höhern nachsteht, von ihr abhängt. In der eigentlichen

Bedeutung, unter ein anderes Ding in Ordnung stellen, ist es nicht üblich.

Die Unterordnung, plur. die — en, eine Ordnung, welche in einer andern gegründet, und derselben nachgefolgt ist, aus ihr hergeleitet wird, und die auf solcher Art geordneten Dinge einer Art. Ingleichen als ein Abstractum für das fremde Subordination.

Das Unter: Parlament, des — es, plur. die — e, Siehe Unterhaus.

Das Unterpfand, des — es, plur. die — pfänder, ein Pfand, so fern es einem andern zur Sicherheit einer ihm schuldigen Verbindlichkeit gegeben wird. Jemanden einen Ring zum Unterpfande geben. Ich setze meine Ehre zum Unterpfande. Ein Gut zum Unterpfande verschreiben. Ehedem war es gewöhnlich, Personen zum Unterpfande der Treue zu geben.

Anm. Im Schwed. Underpant, im Angelf. Undervedde, im mittlern Lat. Subierwadum und Subpignus, alle nach dem Griech. ὑποθήκη, Hypothek. Da das einfache Pfand bereits ein zur Sicherheit einer eingegangenen Verbindlichkeit gegebenes Gut bedeutet, so könnte das verlängerte Unterpfand unnötig und überflüssig scheinen. Allein, es findet doch zwischen beiden noch ein Unterschied Statt. Woll, Haltungs und andere nennen ein zur Sicherheit übergebenes bewegliches Gut ein Pfand, ein unbewegliches aber, welches nur verdrrieben oder mündlich eingesetzt wird, ein Unterpfand; allein dieser Unterschied ist in dem Sprachgebrauche nicht gegründet. Unterpfand ist vielmehr in weitem Umfange der Bedeutung üblich, als Pfand, indem es auch von Personen und unbeweglichen Dingen gebraucht wird, von welchen Pfand nicht gewöhnlich ist. Sondern ist es edler als Pfand in den meisten Fällen, vermuthlich nur, weil es durch den gemeinen Gebrauch noch nicht so sehr herab gewürdigt worden, als dieses. Im 15ten Jahrhunderte kommt dafür im Oberdeutschen auch Fürphant vor.

Unterpfändlich, adj. et adv. als ein Unterpfand oder Pfand, von welchem letztern Hauptworte kein Beywort üblich ist. Etwas unterpfändlich besitzen, als ein Unterpfand.

unterpflügen, erb. reg. act. ich pflüge unter, untergepflügt, unter zu pflügen, durch Pflügen unter die Erde bringen. Den Samen den Dünger unterpflügen. Daher das Unterpflügen. S. Unterackern.

Unterreden, verb. reg. ich unterrede, unterredet, zu unterreden. 1. Als ein Reciprocum, mit jemanden reden, sich wegen einer Sache mit ihm besprechen. Sich mit jemanden unterreden. Sich von etwas unterreden. Wir unterredeten uns verschiedene Stunden auf die angenehmste Art. Das Zeitwort ist in dieser Bedeutung elliptisch, so daß das Wortwort, wie in unterhalten, eine Handlung unter oder zwischen mehreren bezeichnet. 2. * Als ein Actionum, eine Rede unterbrechen, herein oder dazwischen reden; eine im Hochdeutschen unbekannte, nur im Oberdeutschen gangbare Bedeutung. Es ist unterredet worden, durch die Rede eines andern unterbrochen worden.

Die Unterredung, plur. die — en, der Zustand, da man sich mit einem andern unterredet, ohne Plural, und zuweilen auch das Gespräch selbst, mit demselben. Sich mit jemanden in eine Unterredung einlassen. Unsere Unterredung dauerte nicht lange, betraf auch nichts wichtiges. Die Unterredung abbrechen. Die R. W. eine Unterredung halten, und mit jemanden pflügen, kommen im Hochdeutschen aus dem Gebrauche; eine Unterredung mit jemanden haben, veranstalten u. s. f. sind üblicher.

Der Unterricht, des — es, plur. inuisit. die Handlung, da man einen andern unterrichtet, und von ihm unterrichtet wird, wofür auch die Unterrichtung gebraucht wird; ingleichen, die Kenntnisse und Begriffe, welche man einem andern beibringt, selbst; als ein Collectivum. Jemanden Unterricht ertheilen, ihm Unterricht geben, ihm Unterricht in einer Sprache, im Tanzen, im Reiten, in einer Wissenschaft ertheilen. In den Unterricht gehen. Unterricht bey jemanden haben. Jemandes Unterricht genießen. Im Oberdeutschen ist es weiblichen Geschlechtes, die Unterrichte.

Unterrichten, verb. reg. act. ich unterrichte, unterrichtet, zu unterrichten. 1. Einem andern Kenntnisse und Begriffe beibringen, welche er nicht hat. Einen Knaben unterrichten. Jemanden in einer Wissenschaft, in der Religion, im Reiten, im Tanzen, im Singen unterrichten. Jemanden unterrichten, wie er sich in einer Sache verhalten soll. Aber mit einem bespizelten Accusativo, wie Nibem. 8. 3; daß er sie die Worte des Gesetzes unterrichtete, für lehrte, ingleichen mit der zweiten Endung der Sache, wie Luc. 1. 4; der Lehre, welcher du unterrichtet bist, ist es im Hochdeutschen völlig ungewöhnlich. 2. Jemanden von etwas unterrichten, ihm von einer geschehenen Sache Nachricht ertheilen, damit er sein Betragen darnach bestimmen könne, in welchem Falle das Hauptwort Unterricht nicht üblich ist. Unterrichten sie mich davon, sagen sie mir, was und wie es geschehen ist. Ich bin davon noch nicht unterrichtet.

Anm. Im Schwed. underrätta. Richten hat in dieser Zusammensetzung noch die alte Bedeutung des Erzählens, in welcher es ehemals rahhon lautete, Angelf. reccan, Schwed. rätta, welche Bedeutung auch noch in berichten und Nachricht herrscht. Unter factet auch hier zu bezeichnen, daß die Sache unter mehreren Personen vorgehe, so daß unterrichten ursprünglich mit unterreden gleich bedeutend gewesen seyn muß, obgleich diese Bedeutung längst veraltet ist. Ehedem waren anstatt dieses Wortes auch erichten und berichten üblich. S. auch Unterweisen.

Der unterrichtete, des — e, plur. ut nom. sing. der untere, einem höhern untergeordnete Richter, im Gegensatz des Oberrichters.

Die Unterrichtung, plur. inuisit. von dem Zeitworte unterrichten, die Handlung, da man jemanden unterrichtet, wofür auch der Unterricht üblich ist. Einen Knaben jemanden zur Unterrichtung übergeben.

Die Unterinde, plur. die — n, die untere Rinde, im Gegensatz der Oberinde.

Der Unterrock, des — es, plur. die — röcke, ein Rock, welchen man unter einem oder mehreren andern zu tragen pflegt. Es ist nur von der weiblichen Kleidung üblich, denjenigen Rock zu bezeichnen, welcher unmittelbar über dem Hemde getragen wird.

Der Unterrocken, des — a, plur. car. in der Landwirtschaft, die untern niedrigen Halme des Rockens, zum Unterschiede von dem Haupthalme.

Unterfagen, verb. reg. act. ich unterfage, unterfagt, zu unterfagen, welches mit verbieten gleich bedeutend ist. Einem etwas unterfagen. Die Ausfuhr des Getreides unterfagen. Daher die Unterfagung. Es scheint nach dem Lat. interdicere gebildet zu seyn. Wacker hingegen hält es für eine Ellipse, und erklärt es, unter Bedrohung der Strafe sagen oder verbieten; allein, dann müßte sagen auch verbieten bedenten haben, welches doch unrichtig ist. Erträglicher ließe sich die Ellipse, wenn hier anders

andere eine Statt findet, so erklären: sagen, daß etwas unterbleibe oder unterlassen werde.

Der Untersatz, des — sen, plur. die — en, ein nicht an allen Orten übliches Wort, sowohl einen Unterthan überhaupt, als auch einen Vasallen oder Lehnsmann ins besondere zu bezeichnen. Die Untersassen aufwiehen, sowohl die Vasallen, als auch die Unterthanen. Im Niederl. *Underfate*, Schwed. *Underfara*, von *Satz*, Niederl. *Sace*, ein Einwohnert. Ehedem hatte man auch das Zeitwort *untersagen*, einem andern unterworfen seyn, welches noch in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vorkommt, aber im Hochdeutschen längst veraltet ist.

Der Untersatz, des — es, plur. die — sätze, dasjenige, was unter ein anderes Ding gesetzt wird. 1. Eigentlich, wo es in vielen einzelnen Fällen gebraucht wird, wo ein solches Ding seinen eignen Rahmen hat, zum Unterschiebe von einem Aufsatze, zumellen auch von einem Ubersatze. So ist in den Säulenordnungen der Untersatz die dicke Erhöhung zwischen dem Säulenfuße und dem Säulenschaft; Franz. *Escabeau*. Bey den Schloßern sind die Untersätze Stücke gestähltes Eisen von allerley Gestalt, welche man in die Schraubstücke spannet, und darauf allerley Pflanzathen aufsetzt, und auch Docken genannt werden. Was unter einen Hiemenstock gesetzt wird, denselben zu erheben, heißt gleichfalls ein Untersatz; und so in andern Fällen mehr. 2. In der Logik ist der Untersatz derjenige Vorderatz eines Schlußes, worin das Subject oder Vorderglied (*Terminus minor*) mit dem Mittigliede (*Terminus medius*) verglichen wird, Lat. *Propositio minor*; zum Unterschiede von dem Obersatze, unter welchem er der natürlichen Folge der Sätze nach steht.

Die Unterschale, plur. die — n die untere Schale, zum Unterschiebe von der Oberschale. Die untere Tasse wird oft nur im Dialectivo das Unterschälchen genannt. Bey den Fleischern in Obersachsen ist es das untere Stück Fleisch, von der Keule eines Hinds, auch im Gegensatze der Oberschale.

Unterscharren, verb. regul. sct. ich scharre unter, untergescharre, unter zu scharren, unter ein anderes Ding scharren, mit dessen Verschweigung. So auch die Unterscharrung.

Der Unterscheid, S. Unterschied.

Unterscheiden, verb., irregul. act. & neut. S. Scheiden, welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert; ich unterscheide, unterscheiden, zu unterscheiden, zwey oder mehrere Dinge durch ein drittes absondern oder scheiden. Im eigentlichen Verstande, als ein dazwischen kommender dritter Körper zwey oder mehr Dinge oder Räume von einander absondern. Die Mauer unterscheidet beyde Häuser. Die Gränze unterscheidet beyde Felder. In dieser eigentlichen Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man dafür entweder das eltsche scheiden, oder absondern, trennen u. s. f. gebraucht. Doch hat das Hauptwort der Unterschied diese eigentliche Bedeutung noch erhalten, welche auch noch in dem zusammen gesetzten Unterscheidungszeichen Statt findet.

2. Figurlich, ein Ding durch Ertheilung anderer Eigenschaften und Bestimmungen von andern merlich machen, und diese anderen Eigenschaften und Bestimmungen gewahr werden.

(1) Ein Ding durch Eintheilung anderer Eigenschaften und Bestimmungen, als ein eigenes für sich bestehendes Ding, bezeichnen und merlich machen; als ein Verbum. Die Weisheit des Herrn hat die Tage so unterschieden. Sir. 33, 8. Gleich wie alle Menschen aus der Erde geschaffen sind, und doch der Herr sie unterschieden hat, — und hat mancherley Weise unter ihnen geordnet, W. 11. Der Mond muß die Monathe unterscheiden, Kap. 43, 6. Auch in dieser Bedeutung fängt es an zu veralten, vermuthlich um die Verwechselung mit der folgenden

gangbarern Bedeutung zu vermeiden. Häufiger gebraucht man es von denjenigen Eigenschaften und Umständen, welche ein Ding als ein Wesen anderer Art bezeichnen. Beyde Ducaten sind durch nichts als durch den schwächern Glanz des einen unterschieden. Die Farbe unterscheidet beyde Körper hinlänglich. Auch das Mittelwort unterschieden ist, so wie verschieden, als ein Bey- und Nebenwort noch völg. in derselben im Gange. Zwey Dinge sind unterschieden, wenn das eine etwas hat, welches das andere nicht hat. Dieser Ducaten ist von jenem gar nicht unterschieden, ist in nichts von ihm unterschieden, wenn alle sichtbare Umstände an beyden einerley sind. Da es denn, so wie verschieden, oft auch in weiterer Bedeutung für mehr gebraucht wird. Unterschiedene Ursachen haben mich gehindert, mehrere, verschiedene. Es kamen unterschiedene Personen, mehrere, einige. Obgleich die edlere Schreibart diese weitere Bedeutung gern vermeidet. S. auch Unterschiedlich.

(2) In engerm Verstande ist unterscheiden, zwey oder mehrere Dinge, Umstände, Eigenschaften u. s. f. als Dinge anderer Art erkennen, und dadurch von einander absondern, einen Unterschied unter ihnen gewahr werden; wo es nur als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben üblich ist. Man kann zwey Personen nicht von einander unterscheiden, wenn man an keiner etwas gewahr wird, was an der andern nicht anzutreffen wäre. Man unterscheidet die Dinge durch klare Begriffe, welche man von ihnen hat. In der Dunkelheit kann man nichts unterscheiden, nichts als für sich bestehend erkennen. Ein einfacher Gegenstand, worin sich gar nichts unterscheiden lässe. Durch oder vermittelt der Farbe unterscheidet man ein schwarzes Schaf von einem weißen. In engerer Bedeutung unterscheidet man ein Ding von dem andern, wenn man es nicht nur als verschieden von dem andern erkennt, sondern auch als für sich bestehend, von dem andern abgesondert betrachtet. Man muß in dem Könige den Menschen von dem Monarchen, in dem Hausvater den Ehemann von dem Vater unterscheiden. Nach einer andern Einschränkung bedeutet es auch den Unterschied unter mehreren Dingen in Rücksicht auf ihre Güte, ingleichen in Rücksicht auf sein Verhalten, zur Bestimmung seines Verhaltens kennen. Damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn, 1 Cor. 11, 29. Einem wird gegeben, — Geister zu unterscheiden, Kap. 12, 10. Die Zeiten unterscheiden. Wofür man doch jetzt lieber sagt, einen Unterschied machen.

Num. Bey dem Natter undirscceidon, bey dem Kero aber kelscheiden, gescheiden oder scheiden. Das Zeitwort scheint elliptisch zu seyn, und ein Scheiden oder Absondern unter oder zwischen mehreren Dingen zu bezeichnen; Lat. *discernere*. Siehe Unterschied.

Die Unterscheidung, plur. die — en, das Verbale des vorigen Wortes, welches die Handlung des Unterscheidens bedeutet, aber wenig gebraucht wird. Man hat es noch in einigen Zusammenfassungen; die Unterscheidungskraft, die Kraft der Seele, sowohl den Unterschied unter den Dingen, als auch das Mannigfaltige an einem und eben demselben Dinge, zu bemerken, welche mit der Beurtheilungskraft nahe verwandt ist. Das Unterscheidungszeichen, in der Sprachkunst, Zeichen, wodurch die Theile einer Rede von einander unterschieken, d. i. abgesondert werden; wo aber Unterscheidung noch die größten Theils veraltete Bedeutung der örtlichen Absonderung hat.

Der Unterschenk, des — en, plur. die — en, an den Hüften, der zweyte oder untere Schenk dem Range nach, im Gegensatze des Oberschenkens. S. Schenk.

Der Unterschenkkel, des — o, plur. ut nom. sing der untere Theil des Schenkels zwischen dem Knie und dem eigentlichen Fuße; im Gegensatz des Oberschenkels.

unterschieben, verb. irreg. act. S. Schieben. Ich schiebe unter, untergeschoben, unter zu schieben. 1. Eigentlich, unter etwas schieben, mit Berücksichtigung dieses Etwas, in welchem Verstande es doch wenig gebraucht wird. Einen Wagen unterschieben, unter ein Obdach. 2. Figürlich schiebt man etwas unter, wenn man etwas unächtes oder falsches unvermerkt an die Stelle des ächten und wahren bringt oder setzt, unter dem Scheine des wahren einschleibt. Ein falsches Testament unterschieben, es heimlich an die Stelle des wahren legen. Ein Kind unterschieben. Ein untergeschobenes Kind, untergeschobenes Testament. Ingleichen mit der dritten Endung der Person. Jemandes Worten einen falschen Verstand unterschieben, ihm eine irrige Meynung unterschreiben.

Ann. In einigen Gegenden heyschieben. Schieben veranlaßt den Begriff des Unvermerkten, der Heimpllichkeit. Unter schiebet hier entweder den Begriff der Nichtigkeit nach und unter mehreren Dingen zu haben, gleichsam etwas unächtes unter das ächte schieben, oder auch die Art und Weise zu bezeichnen, unter dem Scheine des Guten einzuschleichen. In beyden Fällen ist der Ausdruck eiptisch. In dem Lat. supponere, suppositivus liegt eine ähnliche Figur zum Grunde.

Der Unterschied, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte unterscheiden. 1. Dasjenige, wodurch etwas in zwey verschiedene Dinge unterschieden oder abgesondert wird. (1) Im eigentlichen Verstande, wo man dasjenige, wodurch man einen Raum in zwey verschiedene Räume theilet, noch einen Unterschied zu nennen pflegt. Daß auch der Vorhang ein Unterschied sey zwischen dem Heiligen und dem Auerheiligsten, 2 Mos. 26, 33. Es werde eine Veste zwischen den Wassern, und die sey ein Unterschied zwischen den Wassern, 1 Mos. 1, 6. Einen Unterschied in einem Stalle, in einem Zimmer machen. Da man denn auch wohl einen auf solche Art abgetheilten Raum einen Unterschied zu nennen pflegt. So liegt in diesem Unterschiede, in dieser Abtheilung des Straales. Aber von dem Raume, welcher zwischen zwey Orten befindlich ist, der Unterschied der Örter, für Entfernung, ist es im Hochdeutschen veraltet. (2) Figürlich, dasjenige, was da macht, daß ein Ding von anderer Art ist, als ein anderes, wo doch diese andere Eigenschaft, dieser andere Umstand allemahl nach Maßgebung des Zusammenhanges verstanden werden muß, indem im eigentlichen Verstande alle Dinge von einander unterschieden sind. Es ist kein Unterschied unter ihnen, in Ansehung des Umstandes, welchen man vor Augen hat, der Farbe, der Größe, der Güte u. s. f. Der Unterschied des Standes, welchen der verschiedene Stand macht. Allen Unterschied der Stände aufheben. Der ganze Unterschied besteht darin. Zwischen dir und ihm ist darin kein Unterschied. So ein großer Unterschied herrscht unter den Dingen! Der Unterschied der Fähigkeiten, auch, und vielleicht noch bestimmter, zwischen oder unter den Fähigkeiten. Das ist eben der Unterschied. Aber, nicht Unterschied wissen, was recht und links ist, Jon. 4, 11, für, rechts und links nicht zu unterscheiden wissen, ist ungewöhnlich. In der Rechenkunst ist in der Subtraction und bey den Proportionen der Unterschied, oder die Differenz, diejenige Zahl, aus welcher erhellet, um wie viel Einheiten die eine größer ist als die andere. So ist 3 der Unterschied zwischen 5 und 8. So angemessen der Plural in dieser ganzen ersten Bedeutung der Sache selbst ist, entweder von mehreren Arten, oder von mehreren Individuis, so selten kommt er doch vor.

Mißr ihm die Unterschiede der Wesenleiter ab, Dusch.

2. Derjenige Zustand des Gemüthes, oder dlesjenige Handlung der Seele, da sie den Unterschied zwischen zwey Dingen bemerkt, von unterscheiden 2 (3), und ohne Plural; wo es doch nur in der engern Bedeutung dieses Zeitwortes üblich ist die Bemerkung dieses Unterschiedes zur Bestimmung seines Verhaltens zu bezeichnen, um einem von den beyden Dingen den Vorzug zu geben, es nach Maßgebung des bemerften Unterschiedes zu behandeln. Die durch Gewohnheit haben geübte Sinne, zum Unterscheid des Guten und Bösen, Ebr. 5, 14. Alles ohne Unterschied tadeln. Ohne Unterschied der Personen. Alle Gerichte ohne Unterschied für wahr annehmen. Mit Unterschied reden. In eben dieser Bedeutung wird auch die R. A. einen Unterschied machen, gebraucht, welche um bewußten mit unterscheiden nicht gleich bedeutend ist. Einen Unterschied machen, unter dem, was befohlen, und was bloß erlaubt ist. Sie halten unter dem Heiligen und Unheiligen keinen Unterschied, Ezech. 22, 26; wo doch einen Unterschied halten, für machen, eben so ungewöhnlich ist, als haben, Sprichw. 5, 2: daß dein Mund wisse Unterschied zu haben.

Ann. Schon im Isidor Undarscheit, bey dem Notter Underskeit, in einigen grmeinen breiten Mundarten noch jezt Unterscheid, welche Form auch in der Deutschen Bibel häufig vorkommt. Im Oberdeutschen ist es weiblichen Geschlechtes, die Unterschied. Unterschied bedeutet eigentlich das, was zwey Dinge von einander unterscheidet, Verschiedenheit aber theils den Zustand, da mehrere Dinge unterschieden sind, theils auch dasjenige überhaupt, was an einem Dinge von anderer Art ist, als an andern.

Unterschiedlich, adj. et adv. welches nur im Positiv üblich und von dem Mittelworte unterschieden abgeleitet ist, auch so wie dieses nur im weitern Verstande gebraucht wird, mehrere von einander unterschiedene Dinge zu bezeichnen. Es gibt unterschiedliche Arten sich auszudrücken. Unterschiedliche Stimmen, 1 Cor. 14, 5, mehrere, verschiedene. Unterschiedliche Arten der Thiere. Wo es denn oft für die Bepwörter mehr und manch überhaupt gebraucht wird. Ich habe dir noch unterschiedliches zu sagen, manches. Ingleichen im Nebenvorte. Das Brod wird unterschiedlich zubereitet, auf verschiedene Art. Es ist in den gemeinen Sprecharten üblicher als in der edlern; verschieden ist in den letztern gangbarer. Es ist, wie das gleichfalls gemeine verschiedlich, mit Wegwerfung des — en von unterschieden gebildet, welche Endsilbe mit dem r euphonico in noch rangern Mundarten beyhalten wird; unterschiedentlich und verschiedentlich. Im Nieders. wird dafür underlegen gebraucht.

Unterschlächteig, S. Unterschlägig.

Der Unterschlag, des — es, plur. — schläge. 1. Ein Unterschied im eigentlichen phossischen Verstande, d. i. die Abtheilung eines Raumes durch eine Zwischenwand, oder etwas ähnliches; eine nur in einigen Gegenden übliche Bedeutung. 2. Die Handlung des Unterschlagens in dem figürlichen Verstande dieses Wortes; ohne Plural und auch nur in einigen Gegenden, wo es auch wohl in weitem Verstande für Unterschleif gebraucht wird. Keinen Unterschlag noch Betrug ausüben.

Unterschlagen, verb. irreg. act. S. Schlagen. 1. Unterschlagen; ich unterschlage, unterschlagen, zu unterschlagen. (1) * Wie unterscheiden, in der veralteten eigentlichen Bedeutung, einen Raum durch eine dazwischen geschlagene Scheidewand in zwey besondere Räume abtheilen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Ein Zimmer unterschlagen. (2) Was für einen andern bestimmt ist, heimlich und böslisch für sich behalten. Jemanden

manden einen Brief unterschlagen. Geld, eine Erbschaft, ein anvertrautes Pfand unterschlagen.

Wie viel mir ungefähre der Pächter unterschlug, Can. Vermuthlich ist die Figur entweder von der folgenden Bedeutung, oder auch von dem Auffangen eines in der Bewegung befindlichen Körpers entlehnt, gleichsam mit der Hand darunter schlagen. Die lat. intervertere und intercipere haben ähnliche Figuren zum Grunde. Daher die Unterschlagung, in einigen Gegenden der Unterschlag.

2. Unterschlagen; ich schlage unter, untergeschlagen, unter zu schlagen; welches nur in der N. A. gangbar ist, jemanden ein Bein unterschlagen, sowohl eigentlich, mit dem Beine die Füße unter ihm wegschlagen und ihn solcher Gestalt zu Boden werfen; als auch figurlich, ihn durch List ein Übel zubereiten, tadeln, ihn bösslich und mit List eines Vortheiles berauben, ihm in Erlangung eines Vortheiles zuvor kommen; supplantare. So auch die Unterschlagung eines Beines.

Unterschlägig, adj. et adv. welches nur von Wassermühlen und Wasserkünsten gebraucht wird. Ein unterschlägiges Wasserrad, welches durch den Stoß des unten wegfließenden Wassers in Bewegung gesetzt wird, im gemeinen Leben unterschlächtig; im Gegensatz des überschlägig oder überschlächtig. Eine unterschlägige Mühle, welche ein solches Wasserrad hat.

Der Unterschleif, des — es, plur. doch nur in der zweiten Bedeutung von mehreren Arten, die — e. 1. Die Beherbergung, die Aufnahme unter sein Dach; eine im Hochdeutschen nicht sehr gangbare, im Oberdeutschen aber üblichere Bedeutung, wo das Wort auch Unterschlauf lautet, und von einer jeden Aufnahme, oder Beherbergung gebraucht wird. Unterschleif suchen, eine Herberge. Jemanden Unterschleif geben, ihn beherbergen. Den armen vertriebenen Piemontesern Unterschlauf und Herberg zu suchen, Bismarck, ein Schweizer. Welchen ein Gastwirth großentheils Unterschlauf gegeben, eben ders. Wenn es in den Hochdeutschen Gerichten in diesem Verstande in Gebrauch wird, so geschieht es allemahl mit dem Nebenbegriffe des heimlichen und unerlaubten. Verdächtige Leute, Diebsgesindel Unterschleif geben. Im Oberdeutschen hat man auch das Zeitwort unterschleifen, herbergen. Das ganze Wort ist elliptisch, und bedeutet eigentlich unter sein Dach oder Obdach schleifen oder bringen; wo der verdächtige Nebenbegriff in dem Zeitworte schleifen freylich gegründet genug ist, S. Schleifweg. Bey dem Willeram kommt noch das Zeitwort unarschlufen, als ein Neutrum vor, wofür wir jetzt unterschleipfen sagen würden. 2. Im Hochdeutschen ist es außerdem noch in einer doppelten figurlichen Bedeutung üblich, wo Unterschleif machen oder begehen, theils unterschlagen bedeutet, d. i. das, was für einen andern bestimmt ist, bösslich für sich behalten, theils auch die Obrigkeit bey den Abgaben heimlich und bösslich bevorzugen; Schleif oder Schleichhandel treiben. Man macht in diesem Verstande Unterschleif, sowohl, wenn man verbotene Waaren heimlich einschleift, als auch, wenn man erlaubte Waaren heimlich einbringt, ohne die Abgaben davon zu entrichten. Im Schwed. gleichfalls Unterschleif. Unter schreint hier mit dem Vorworte unterschlagen gleich bedeutend zu seyn, oder auch für unter der Hand, d. i. heimlich, einschleifen zu stehen. Im Oberd. ist Schleif, Schleich, ein Knecht, verkorkneter Betrug, ein Kniff oder Schlich, welches letztere nahe damit verwandt ist, und in einigen Gegenden ist unterschleichen überhaupt so viel als hintergehen.

Unterschreiben, verb. irregul. act. S. Schreiben; ich unterschreibe, unterschrieben, zu unterschreiben; seinen Namen unter eine Schrift schreiben. Einen Brief, einen Befehl, ein Instrument u. s. f. unterschreiben, Seinen Namen unterschreiben,

ben, besser darunter schreiben. Einen Brief nur mit dem Anfangsbuchstaben unterschreiben. Es ist noch nicht unterschrieben, figurlich, es ist noch nicht gewiß. Eigentlich gebührt zu dem Unterschreiben die völlige Setzung des Namens, so wie unterzeichnen oder signiren nur mit dem Namenszuge, den Anfangsbuchstaben, geschieht; allein, beyde werden sehr häufig für einander gebraucht, besonders wird unterzeichnen in der eblern Schreibart oft für unterschrieben gebraucht.

Die Unterschrift, plur. die — en, die unter einem Dinge befindliche Schrift. Die Unterschrift eines Sinnbildes, im Gegensatz der Überschrift. In engerer Bedeutung, der unter einer Schrift gesetzte Name. Die Unterschrift eines Briefes, eines Befehles u. s. f. Ein Brief ohne Unterschrift, ohne darunter geschriebenen Namen.

Unterschüren, verb. regul. act. ich schüre unter, untergeschürt, unter zu schüren. 1. Feuer unterschüren, unter dem Kessel anmachen, in den Kichen. 2. Im Hüttenbaue ist unterschüren, die Erze in die Pochlästen stützen, damit sie gepocht werden, sie gleichsam unter die Pochstempel schüren, oder schieben. Daher ist das selbst der Unterschürer, derjenige Arbeiter, welcher dieses verrichtet, das Unterschürgeld, welches er dafür von einer jeden Fuhre Erz bekommt, der Unterschürstempel, der erste Stempel unter den dreyn in einem Pochtroge.

Die Unterschwelle, plur. die — n, die untere Schwelle, zum Unterschiebe von der Oberschwelle.

Das Untersegl, des — s, plur. ut nom. sing. an den Schiffen, das untere größere Segel an einem Mastbaume, zum Unterschiebe von dem kleineren Obersegl.

Untersinken, verb. reg. act. ich senke unter, untergesenkt, unter zu senken, unter sinken machen; wofür doch versenken üblicher ist. Ein Schiff untersinken, versenken. So auch die Untersenkung.

Untersetzen, verb. reg. act. 1. Untersezen; ich setze unter, untergesetzt, unter zu setzen; unter etwas setzen, mit dessen Veranlassung. Eine Straße untersetzen, unter etwas, welches dem Fall drohet. Ein Gefäß untersetzen, unter einen herabfallenden flüssigen Körper.

2. Untersezen; ich unterseze, untersezt, zu untersezen.

(1) Unter etwas, d. i. mit andern Dingen vermengt, setzen, mit dem Accusativ dieser Dinge; nur in einigen Fällen. Bey dem Kohleabrennern, wird das große Holz mit kleinem untersezt; wo es aber auch bedeuten könnte, daß es darunter gesetzt wird.

(2) Untersezt, das Mittelwort der vergangenen Zeit, wird häufig für klein und stark oder dick gebraucht, besonders von der menschlichen Statur. Untersezt seyn. Ein kleiner untersezter Mensch. Nieders. underfettes, im Österreich. bunket.

Der Untersichter, S. Obersichter.

Untersiegeln, verb. reg. act. ich untersiegele, untersiegelt, zu untersiegeln, das Siegel unter etwas drücken, mit dem Accusativ dieses Etwas. Einen Vertrag, eine Schuldverschreibung untersiegeln. So auch die Untersiegelung. S. auch Versiegeln.

Untersinken, verb. regul. neutr. S. Sinken, welches das Hülfswort seyn erfordert; ich sinke unter, untergesunken, unter zu sinken; unter das Wasser sinken, in einem flüssigen Körper zu Boden sinken. Die Egyptianer sunken unter, wie Bley im mächtigen Wasser, 2 Mos 15, 10. Daher das Untersinken.

Die Untersippchaft, plur. die — en, ein größtes Theils veraltetes Wort, die Sippchaft, d. i. Verwandten, in aufsteigender Linie zu bezeichnen, zum Unterschiebe von der Obersippchaft, der Verwandtschaft in aufsteigender Linie.

Der Unterstuhl, des — es, plur. die — stühle, in dem Satzwerke zu Halle, der untere oder niedriger stehende Stuhl oder Hessel, zum Unterschiede von dem Oberstuhl.

Unterstützen, verb. regul. act. 1. unterstützen; ich stütze unter, unter gestützt, unter zu stützen; als eine Stütze unter ein Ding setzen, mit dessen Verschweigung. Einen Pfahl unterstützen. Die Arme unterstützen, unter den Kopf.

2. Unterstützen; ich unterstütze, unterstützt, zu unterstützen; ein Ding durch eine untergesetzte Stütze vor dem Falle bewahren, mit dem Accusatio dieses Dinges. 1) Eigentlich. Ein Haus unterstützen, wofür man auch nur stützen sagt. Eine große Säule, welche nur eine kleine Last unterstützt, verlegt die Einheit des Gebäudes. 2) Figurlich, Hülfe allerley Art leisten, und in noch weiterm Verstande, jemandes Absicht, die Wirkung einer Ursache befördern, es geschehe, auf welche Art es wolle. Jemanden mit Rath und That unterstützen. Ihn mit Geld, mit Vorschuß unterstützen. Unterstützen sie meine Diere, mein Ansehen, mein Wort bey ihm. Von niemanden unterstützt werden. In der Mäuley unterstützen die Schatzen die Lichteer, wenn sie die Absicht, die verlangte Wirkung derselben befördern helfen. Eben dasselbst unterstützt eine Gruppe die andere, wenn sie den Eindruck befördern hilft, welchen diese machen soll.

Die Unterstützung, plur. die — en, von dem letzten Zeitworte dieser Art. 1) Die Handlung des Unterstützens, ohne Plural. 2) Figurlich, Hülfe, Beystand, Beförderung der Absicht, Mitwirkung aller Art; mit dem Plural, doch nur zuweilen und von verschiedenen Arten. Jemanden alle Unterstützung angebeden lassen. Ihm seine Unterstützung versagen. Kann ich mich auf ihre Unterstützung verlassen?

Untersuchen, verb. regul. act. ich untersuche, untersucht, zu untersuchen, die Art und Weise eines Dinges zu erforschen suchen. Eine Rechnung untersuchen, ob sie in allen ihren Theilen richtig ist. Ein Verbrechen untersuchen, nachforschen, wie es begangen worden. Die Sache soll untersucht werden, ist noch nicht untersucht worden. Daher die Untersuchung, plur. die — en. Eine Untersuchung anstellen.

Anm. Ottfried und Notker gebrauchen dafür irsnoehen, erschuchen, ingleichen besnoehen. Bey dem Kero kommen für Untersuchung die Hauptwörter Ursnohidi und Keshnohidi vor. Unter kann hier im eigentlichen Verstande sowohl sub als inter bedeuten. Dp's scheint es in der im Hochdeutschen fremden Bedeutung für versuchen zu gebrauchen.

Der Herr hat einen Eid gethan

Dem David, den der Zeiten Glucke

Zu ändern nimmer untersucht, Ps. 132, 7.

Untertauchen, verb. regul. act. et neut. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert; ich tauche unter, untergetaucht, unter zu tauchen; unter das Wasser tauchen, mit dessen Verschweigung. Jemanden untertauchen, als ein Activum, ihn unter das Wasser tauchen. Die Anten, die Tänder tauchen unter, als ein Neutrum, wenn sie sich unter das Wasser lassen; wofür man auch reciproce sagt, sich untertauchen. So auch das Untertauchen, und in activer Bedeutung auch wohl die Untertauchung. Nieders. unnerduken.

Unterthan, adv. unter jemandes Gewalt gethan, der höchsten Gewalt eines andern unterworfen. Füllet die Erde und machet sie euch unterthan, 1 Mos. 1, 28. Alles Volk soll dir zinobar und unterthan seyn, 5 Mos. 20, 11. Ich bin ein Mensch, der Obrigkeit unterthan, Luc. 7, 8. Sich jemanden unterthan machen, welches in der Deutschen Bibel häufig vorkommt, wird im Hochdeutschen selten mehr gebraucht, so wie überhaupt dieses

Nbel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Wort in der jetzt gedachten engeren Bedeutung von unterworfen und andern Ausdrücken größten Theils verdrängt worden. In weiterer Bedeutung von andern geringern Arten der Abhängigkeit ist es noch mehr veraltet, und allenfalls nur noch im gemeinen Leben üblich. Seyd unter einander unterthan, Ephes. 5, 21. Die Weiber seyn unterthan ihren Männern als dem Herren, Ephes. 5, 22; wo doch nach morgenländischer Art die engere und strengste Art der Unterwürfigkeit verstanden werden kann, welche bey unsern abendländischen Sitten nicht Statt findet.

Anm. Schon bey dem Notker underian. Mir sint dii rich und dii lant underian, singt auch Kaiser Heinrich unter den Schwäbischen Dichtern. Bey dem Ottfried ist unterthlich, von Thron, Knecht, gehorsam überhaupt. Es ist eigentlich das Mittelwort von dem veralteten Zeitworte unterthan, unter jemandes Herrschaft und Gewalt, und in engerm Verstande unter dessen höchste, oft willkührliche, Gewalt geben oder thun, subdere, subditus, nach welchen es gebildet zu seyn scheint. S. auch das folgende, Ingleichen Unterthänig.

Der Unterthan, des — s, plur. die — en, eine Person, welche der höchsten Gewalt eines andern unterworfen ist; da es denn noch in doppeltem Verstande gebraucht wird. 1) Alle Personen, welche einem gewissen Grund- und Gerichtsherrn unterworfen sind, heißen dessen Unterthanen. Er oder sie ist mein Unterthan. Unterthan ist hier ein allgemeiner Ausdruck, welcher alle Grade der Unterwürfigkeit gegen die Grundherrschaft, von der strengen Leibeigenschaft an, bis zur bloßen Gerichtbarkeit, unter sich bezieht, für welche Grade man in den Provinzen eine Menge eigener Wörter hat, wohn Zolde, Grundholde, Untersass, Zintersass, Unterhörig, Erbleute, Erbhauern und hundert andere mehr gehören. Doch wird es häufiger von solchen Personen gebraucht, welche dem Grundherren mit ihren Personen oder Gütern auf eine oder die andere strenge Art unterworfen sind, als von solchen, welche bloß dessen Gerichtbarkeit erkennen müssen, welche allenfalls Gerichtsunterthanen heißen, welches Wort doch um des Nebendegriffes willen, nur von geringen Personen gebraucht wird. Lebensleute oder Vasallen sind, als solche, keine eigentliche Unterthanen, welches eigentlich den Begriff der höchsten unumschränkten Gewalt einschließt, der bey der Lehnsherrschaft nicht Statt findet. 2) In Absicht auf die höchste Landeshoheit ist jeder ein Unterthan, welcher derselben unterworfen ist, jedes Glied des gemeinen Wesens, so fern es der höchsten Gewalt unterworfen ist. Salomo hatte Friede von allen seinen Unterthanen umher, 1 Kön. 4, 24. Wie die Fürsten, so die Unterthanen. Der vornehmste Minister ist des Landesherren erster Unterthan. In dieser Bedeutung ist im weiblichen Geschlechte Unterthaninn üblich, so sehr es auch wider den Ursprung dieses Wortes streitet, welches eigentlich das Mittelwort der vergangenen Zeit ist; Unterthane würde richtiger seyn, allein es ist noch weniger gebräuchlich.

Anm. Bey dem Strycker Vndercan; Schwed. und Isländ. Vnderdän. Es ist, wie schon bemerkt worden, aller Wahrscheinlichkeit nach das Mittelwort von dem veralteten unterthan, wie Subdicius, von subdere, von welchem es eine kuckpäßliche Libersetzung zu seyn scheint. Keros Untardeonot hingegen, ist von unter und dienen zusammen gesetzt, so wie das Angels. Underthod, von unter und Theod, Diet, Volk.

Unterthänig, — er, — ste, adj. et adv. von dem vorigen Hauptworte. 1. Eigentlich, ein Unterthan seynd, ingleichen in dem Zustande eines Unterthans gegründet. 1) In der ersten Bedeutung des Hauptwortes, wo alle diejenigen unterthänig heißen, welche einem Grundherren mit Leibeigenschaft oder Frohndiensten verbunden sind. Unterthänige Bauern, Zintersassen. Unterthänige Städte, in einigen Gegenden, deren Einwohner zu Frohndiensten

N u n

ver-

verpflichtet sind. Jemanden unterthänig seyn, in welchem Verstande unterthan nicht üblich ist. Von der Verbindlichkeit gegen einen bloßen Gerichtsherren scheint es nicht gangbar zu seyn. 2) In der zweiten Bedeutung des Hauptwortes, jemanden als der höchsten Obrigkeit unterworfen. Die Moabiter wurden David unterthänig, 2 Sam. 8, 2. Josakim ward dem Nebucadnezar unterthänig, 2 Kön. 24, 1. Nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen, Psal. 3, 21. In dieser Bedeutung wird es wenig mehr gebraucht; indem dafür in der Adverbial-Form noch zuweilen unterthan, noch häufiger aber in beiden Formen unterwürfig gebraucht wird. 2) In weiterer Bedeutung ist es ein sehr gewöhnlicher Ausdruck der gesellschaftlichen Höflichkeit, welchen man aus Ehrerbietung von sich gegen sehr vornehme Personen gebraucht, auch wenn man ihnen auf sehrley Weise unterwürfig ist; und dieß ist auch der einzige Fall, in welcher die Comparation üblich ist. Ich bitte unterthänig oder unterthänigst. Meine unterthänige Bitte, Gesinnung u. s. f. Ew. Excellenz unterthäniger, oder, in einem noch höhern Grade des Abstandes, unterthänigster Diener, in Briefen. Man gebraucht es, wie gesagt, von sich gegen sehr hohe Personen, gegen welche man gehorsam und gehorsamst, noch für zu geringe hält. Aber unterthänigst, gehorsamst mit einander zu verbinden, wie von vielen geschieht, ist auch um desswillen unschicklich, weil gehorsam weniger sagt, als unterthänig, und daher dieses gewisser Maßen widerstrebt.

Die Unterthänigkeit, plur. car. die Eigenschaft, da eine Person jemanden unterthänig ist. 1. In den beyden eigentlichen Bedeutungen des vorigen Wortes, wo es besonders von der Unterwürfigkeit gegen den Grundherren, sowohl in Ansehung der Leibeigenschaft, als auch der Frohndienste, oder anderer Verbindlichkeiten, gebraucht wird. Von der Unterwürfigkeit gegen die höchste Landesobrigkeit kommt es, außer wenn es mit der folgenden Bedeutung zusammen steht, seltener vor. 2. In weiterm Verstande, als ein Ausdruck der gesellschaftlichen Ehrerbietigkeit gegen sehr Vornehme, die Fertigkeit einem sehr Vornehmen die schuldige Pflicht und Ehrerbietigkeit zu erweisen. Ich bitte in tiefster Unterthänigkeit.

Bei dem Notter mit einer andern Ableitungssylbe *Undertani*, gleichsam *Unterthane*.

Das Untertheil, des — eo, plur. die — e, Diminut. das Untertheilchen, das untere Theil eines Dinges zum Unterschiebe von dem Obertheile.

Untertraten, verb. irregul. act. S. Treten. 1. *Untertraten*; ich reete unter, untergetreten, unter zu treten; in die Tiefe, unter das Wasser treten; mit dem Accusativo der Sache.

2. *Untertraten*; ich untertetre, untertreten, zu untertreten; gleichsam unter die Füße treten, wo es doch nur noch in figurischem, und auch hier nur im engerm Verstande üblich ist. Jemanden untertreten, seine Überlegenheit auf die merklichste Art zu dessen Nachtheile mißbrauchen, wo es einen härtern Grad bezeichnet, als unterdrücken, aber im Hochdeutschen nicht mehr so gangbar ist, als dieses. Esau sprach, er heißet wohl Jacob, denn er hat mich nun zwey Mal untertreten, 1 Mos. 27, 36. Laß mich nicht untertreten werden von den Stolgen, Ps 36, 12. In deinem Rahmen wollen wir untertreten, die sich wider uns setzen, Ps 44, 6; wo es in der noch vogewöhnlichen Bedeutung des Überwindens steht. Es auch die Unterrettung. Das Hauptwort der Untertritter, welches noch mehrmahl in der Deutschen Bibel vorkommt, ist, außer allenfalls in der dichterischen Schreibart, noch ungewöhnlicher.

Der Untertruchseß, des — en, plur. die — en, der untere, d. i. nachgeordnete Truchseß, unter zweyen; im Gegensatze des Obertruchsesses. S. Truchseß.

Untertuschen, verb. regul. act. ich untertusche, untertusch, zu untertuschen; im gemeinen Leben, in der Stille unterdrücken. Eine Sache untertuschen, machen, daß sie nicht bekannt werde; sie vertuschen. So auch die Untertuschung. S. 2. Tuschen.

Der Unteruntergang, S. Untergang.

Das Untererdeck, des — es, plur. die — e, das untere oder unterste Verdeck in einem Schiffe, welches auch der Unterlauf genannt wird; im Gegensatze des Oberverdeckes oder Oberlaufes.

Der Untervormund, des — es, plur. die — mündler, der untere Vormund dem Range nach, zum Unterschiebe von dem Obervormunde.

Unterwachsen, verb. irreg. neutr. (S. Wachsen,) welches das Hülfswort seyn erfordert von welchem aber nur das Mittelwort der vergangenen Zeit üblich ist. 1. So fern unter, unter, bedeutet, nennet man ein Ding unterwachsen, so fern etwas von anderer Art dazwischen gewachsen ist. Man nennet das Fleisch geschmackter Thiere unterwachsen oder mit Fett unterwachsen, wenn das Fett lagenweise dazwischen gewachsen ist. Man gebraucht es am häufigsten nur in diesem Falle; wenn Unkraut unter dem Getraide wächst, sagt man nicht, es sey mit Unkraut unterwachsen. 2. Von unter, sub am untern Theile bewachsen; auch nur in einigen Fällen. Die Wunde ist mit wildem Fleische unterwachsen, wenn wildes Fleisch darunter gewachsen ist.

Der Unterwäld, des — es, plur. die — wälle, im Festungsbau, ein auf dem Horizonte angelegter Gang mit einer Brustwehr, am Fuße des Hauptwallen, und im Gegensatze desselben; Franz *Faußbraic*.

Unterwärts, ein Nebenwort des Ortes, nach unten hin, nach unten zu, in die tiefere Gegend hin. Der Odem des Viehes schreiet unterwärts in die Erde, Syriac. 15, 24. Die Wasser fließen unterwärts, Mich. 1, 4. Seliever mit der zweyten Endung des Hauptwortes, unterwärts des Berges, besser, unten am Berge, oder den Berg hinab. S. auch Abwärts.

Unterweges, adverb welches aus unter Weges zusammen gezogen ist, und richtiger getheilt geschrieben wird. Unter wird hier elliptisch mit der zweyten Endung verbunden, wofür in andern, besonders Oberdeutschen Mundarten die dritte Endung des Plurals üblich ist, unter Wegen, oder unterwegen. S. Unter. Unterweges, wie in einigen gemeinen Mundarten üblich ist, läßt sich mit nichts vertheidigen, man müßte denn das s für den Ableitungslaut des Adverbii halten, welches an unterwegen gehängt worden. Es ist nur in der gemeinen und vertraulichen Sprechart üblich und bedeutet, 1. auf dem Wege, während des Weges, oder der Reise. Unterweges, unter Weges bey jemanden einsprechen, auf der Reise. Unterweges seyn, auf dem Wege, auf der Reise. Als er unterwegs in der Herberge war, 2 Mos. 2, 24. und so in andern Stellen mehr, wo allmahl unterwegs für das im Hochdeutschen gewöhnlichere unterweges steht. Lange unter Weges seyn, auf der Reise. 2. Figurlich ist unterwegs lassen, so viel als unterlassen, welches letztere daraus zusammen gezogen worden, aber in der anständigen Sprechart üblicher ist. Daß er solt vnderwegen lan den sprung, Lheuerd. Kap. 31. Ich fahs nit vnderwegen lan, Kap 68. Lazzen unterhegen, (unterwegen,) schon bey dem Horack. Das Gelooben unterwegs lassen, 5 Mos 23, 22. Ehedem sagte man auch unterwegs bleiben; wofür aber unterbleiben jetzt allgemein ist. Thaz is under wegen beitat, d. i. bleibt, in dem alten Fragmente auf Earlu den Großen bey dem Schiller.

Unter

Unterweilen, ein Nebenwort der Zeit, zu manchen Weilen, d. i. Zeiten, bisweilen, zuweilen, welche im Hochdeutschen seltener sind, besonders das letzte, dagegen unterweilen mehr in den gemeinen Sprecharten vorkommt. Unterweilen haben auch lasterhafte Personen Glück, zu manchen Zeiten, bisweilen. Es ist ein altes Nebenwort, welches schon häufig bey dem Schwäbischen Dichtern vorkommt, wo es underwilen und underwilent lautet.

Ein twingen von frowen

Machet mannes herze

Bi wilen truric und underwilen fro,

Heint. von Stettlingen.

Di verkerent under wilent mir den sin,

Heint. von Morungen.

Opiz gebraucht dafür das im Hochdeutschen seltener unterzeiten; Willeram und seine Zeitgenossen aber etwas unter eteswann, S. Erwan. Unter hat in dieser Zusammensetzung die Bedeutung des unter, gleichsam zu Zeiten mit unter, lat. interdum.

Unterweisen, verb. irregul. act. S. Weisen; ich unterweise, unterwies, zu unterweisen; welches nach Maßgebung des Zeitwortes weisen, eigentlich bedeutet, durch Weisen oder Zeigen unbekante Handgriffe oder Fertigkeiten beibringen; mit dem Accusativ der Person, und dem Vorworte in, in Ansehung der Sache. Ein Kind im Schreiben, eine Person im Tanzen, jemanden im Reiten, im Fechten, in der Musik, unterweisen. Der Meister unterweist seine Lehrlinge. Dasi er sie unterwies zu singen, (unterwies im Singen,) 1 Chron. 16, 22. Ehemal wurde es mit der vierten Endung der Sache häufig für das einfache weisen, zeigen gebraucht, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen veraltet ist. Er wird ihn unterweisen den besten Weg, Ps. 25, 12. Unterweise mich den Weg deiner Befehle, Ps. 119, 8. Der ihn unterweise den Weg des Verstandes, Es. 40, 14. Dieser war unterwies (unterwies) den Weg des Herrn, Apost. 18, 25. Dests häufiger wird es im Hochdeutschen figurlich von Beybringung wissenschaftlicher Kenntnisse und Begriffe gebraucht. Da es denn mit unterrichten gleich bedeutend ist. Jemanden im Christenthum, in der Erbschreibung, in der Mathematik unterweisen. Siehe, du hast viel unterwies (unterwies) und müde Hände gestärkt, Hiob 4, 3. Herr unterweise mich nach deinem Wort, Ps. 119, 169. Auf daß ich auch andere unterweise, 1 Cor. 14, 19.

So auch die Unterweisung, die Handlung des Unterweisens.

Anm. Schon Otfried gebraucht es für lehren, er al iz untarweita, er lehrte es alles; woraus erhellt, daß es mit der vierten Endung der Sache schon sehr alt ist, obgleich diese Wortfügung im Hochdeutschen unter die veralteten gehört. In dem sehr alten Fragment von dem Gespräche mit dem Samaritanischen Weibe, ist untarneizzan, beweisen. Das Schwed. undervisa ist mit dem Hochdeutschen gleich bedeutend, im Niederdeutschen hingegen kann unterweisen, sowohl zurecht weisen, als auch zu einer Pflicht anhalten, anweisen, bedeuten. Die eigentliche Bedeutung des unter ist hier eben so dunkel als in unterrichten. Die reguläre Conjugation, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommt, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. S. Weisen.

Die Unterwelt, plur. inusit. die untere Welt, d. i. der unter der Erde befindliche Zusammenhang der Dinge, im Gegensatz der Oberwelt, den Aufenthalt der Verstorbenen nach dem Tode zu bezeichnen. Es wird nur noch zuweilen als eine Auspielung auf die Fabellehre der Griechen und Römer gebraucht.

Unterwerfen, verb. irregul. act. S. Werfen; ich unterwerfe, unterwarf, zu unterwerfen, von seiner oder eines andern Gewalt abhängig machen. Sich ein Land unterwerfen. Nun gedunke ihr, die Kinder Juda und Jerusalem auch zu unter-

werfen, 2 Chron. 28, 10. Ein Leib, der Sünde unterworfen, Weis. 1, 4. Dein Wille soll deinem Manne unterworfen seyn, 1 Mos. 3, 16. Niemanden unterworfen seyn. Ungleiches als ein Reciprocum. Sich jemanden unterwerfen, dessen höchste Gewalt über sich thätig erkennen. In weiterm Verstande sagt man, ein Ding sey einem andern unterworfen, wenn es häufig von demselben bestimmt wird. Wir bleiben Menschen, die Fehlern unterworfen sind. Der Leib ist der Veränderung unterworfen. Die Tugend ist nicht dem Wechsel der Zeit unterworfen, nicht von demselben abhängig, wird nicht davon bestimmt. Allerley Unglücksfällen unterworfen seyn. In noch weiterm Verstande oft nur von der nahen Möglichkeit, von einem Dinge bestimmt zu werden. Der Feuerwagen fahr unterworfen seyn.

Daher die Unterwerfung, doch nur in der eigentlichen Bedeutung, wo es sowohl im thätigen als reciproken Verstande gebraucht wird. Die Unterwerfung eines Landes, thätig. Die Unterwerfung unter Gott, unter einem Könige, in der reciproken Bedeutung.

Anm. Schon bey dem Kero untarwurfsan, der auch das Hauptwort untarworsan für Unterwerfung hat. Es bedeutet, so wie das lat. subiicere, eigentlich unter sich werfen. S. auch Unterwürfig und Unterwürfigkeit.

Der Unterwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, welcher nahe an und über der Oberfläche der Erde wehet, zum Unterschiede des Oberwindes; besser, der untere und der obere Wind.

Unterwinden, verb. irregul. recipr. S. Winden; ich unterwinde mich, unterwunden, zu unterwinden. 1. *Sich eines Dinges unterwinden, mit der zweyten Endung der Sache, sich dasselbe zureignen, sich im Besitz desselben setzen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Und sollen sie sich unterwinden, sollen es in Besitz nehmen, im Schwabensp. Kap. 38. Viel Gutes wart so gar erblosz, daß nyemand was, der sich seyn underwund, ein alter Geschichtschreiber bey dem Peg, nach dem Frisch; der es in Besitz nehmen wollte. Die Niedersachsen sagen dafür sie anervinnen, sich anwinden. 2. Die Bewerkstelligung einer schweren Sache übernehmen, etwas Wichtiges zu thun sich anstreblich machen, und es wirklich anfangen, wie unterstehen. Sowohl mit der zweyten Endung der Sache, auf welche Art Willeram schon untarwintan gebraucht. Der sich des williglich unterwand, es willig übernahm, im Buche Belial von 1472. Der unster Leyer sich so eifrig unterwunden, suchte, der es wagte, sie zu spielen. Im Hochdeutschen wird diese Wortfügung wenig mehr gebraucht, außer etwa in der dichterischen Schreibart. Als auch, und zwar am häufigsten, mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu, wie unterstehen. Ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herren, 1 Mos. 18, 27. Sincemahl sichs viel unterwunden haben, zu stellen u. s. f. Luc. 1, 1. Es unterwunden sich aber etliche — den Nahmen des Herren Jesu zu nennen, Apost. 19, 13. Nicht jederman unterwinde sich Lehrer zu seyn, Jac. 3, 1. Ob man es gleich in dieser Form nicht mit unter die veralteten Wörter rechnen kann, so wird es doch im Hochdeutschen seltener gebraucht, als unterstehen.

Anm. Im Schwed. undervinna. Es ist im Deutschen schon sehr alt, und findet sich bey den Oberdeutschen Schriftstellern von den frühesten Zeiten an. Die letzte Hälfte ist das alte Zeitwort winden, winnen, sich bestreben, seine Kräfte anstrengen, welches außer diesem nur in den Zusammensetzungen gewinnen, überwinden und verwinden üblich ist. S. Winden. Im Ganzen liegt hier eben dieselbe Figur zum Grunde, als in unterfangen, unternehmen, unterstehen, suscipere u. s. f. sich mit Anstrengung seiner Kräfte unter ein Ding zu kommen bemühen,

um es zu heben. An underwint ist bey einem alten Dichter in Edwards Scriptor. so viel als ohne Verzug. Dittfried gebraucht für sich unterwinden, ich hiwanen, welches eben dasselbe Zeitwort mit mit einem andern Präfixo zu seyn scheint.

Der Unterwuchs, des — es, plur. car. im Forstwesen, niedriges Holz, welches zu keinen Bäumen wächst, Gebüsch, Gesträuche, Strauchwerk, Unterholz; im Gegensatz des Oberwuchses.

Unterwühlen, verb. regul. act. ich unterwühlte, unterwühlt, zu unterwühlen, an dem untern Theile eines Dinges wühlen, mit dem Accusativ dieses Dinges. Die Schweine unterwühlen einen Baum, eine Mauer. Seltener figurlich.

Wie er mit starkem Arm nach jungen Schönen zielt,

Und Tugenden zerstört, und Herzen unterwühlt, Jach.

Der Unterwurf, des — es, plur. die — würfe, bey den Jägern, der untere Kinnbacken eines wilden Schweines; im Gegensatz des Oberwurfs. S. Wurf.

Unterwürfig, — er, — ste, adj. et adv. welches mit unterworfen in dem eigentlichen engen Verstande gleich bedeutend ist, außer daß jenes als ein Nebenwort nur mit dem Zeitworte seyn verbunden wird; jemandes höchste Gewalt über sich erkennend, von derselben abhängig. Sich jemanden unterwürfig machen, ihm unterwürfig seyn. Unterwürfige Personen. Es ist von ein in längst veralteten Hauptworte Unterwurf, Unterwerfung gebildet.

Die Unterwürfigkeit, plur. car. der Zustand, da man jemanden unterwürfig, oder unterworfen ist. Die Tugend des Demüthigen gefällt uns, weil sie keine Unterwürfigkeit von uns fordert, die sie doch fordern könnte, Gell.

Der Unterzahn, des — es, plur. die — zähne, die untern Zähne, die Zähne in dem untern Kinnbacken, zum Unterschiede von den Oberzähnen.

Der Unterzehenter, des — s, plur. ut nom. sing. ein dem Oberzehenter nach und untergeordneter Zehenter.

Unterzeichnen, verb. regul. act. ich unterzeichne, unterzeichner, zu unterzeichnen, ein Zeichen unter etwas setzen, doch nur in engerer Bedeutung, anstatt seines völligen Rahmens ein Zeichen, z. B. den Rahmenseg, die Anfangsbuchstaben seines Namens, oder, wie ehemals üblich war, ein Kreuz, unter eine Schrift setzen; zum Unterscheide von dem unterschreiben. Alle Concepte werden in den Kanzleyen unterschrieben oder signirt, die Originale aber unterschrieben. Indessen wird es in der eblern Schreibart oft in vorterm Verstande für unterschreiben gebraucht. So auch die Unterzeichnung.

Unterziehen, verb. irregul. act. S. ziehen. 1. Unterziehen; ich ziehe unter, untergezogen, unter zu ziehen; unter etwas ziehen, mit dessen Verwirrung. Die Pferde unterziehen, unter ein Bozsch. Eine Schwelle unterziehen, eine neue Schwelle unter einem Hause andringen. Eine Mauer unterziehen, unter ein Gebäude ziehen.

2. Unterziehen; ich unterziehe, unterzogen, zu unterziehen. (1) Eigentlich, in der vorigen Bedeutung, nur daß hier die Sache, unter welche etwas gezogen wird, im Accusativ ausgedrückt wird; doch nur in einigen Fällen. Ein Bettgestell mit Riemen unterziehen. Ein Gebäude mit einer Mauer unterziehen. (2) Figurlich, als ein Reciprocum, sich einer Sache unterziehen, die Bewerkstelligung derselben übernehmen, am häufigsten von der Bewerkstelligung der Sache eines andern. Es herrscht in dieser Bedeutung eben dieselbe Figur als in unternehmen unterfangen, untersehen, unterwinden, nur daß hier die Nebenbedeutung der Wichtigkeit, d. h. Verwegenheit, des Verbothenen n. f. fehlen.

So auch die Unterziehung in den Bedeutungen dieses zweyten Verbi.

Der Unterszug, des — es, plur. die — züge. 1. Die Handlung des Unterziehens, ohne Plural, und nur in einigen Fällen. Im Bergbaue ist es die Handlung, da in den Gruben neues Holz untergezogen wird. 2. Dasjenige, was untergezogen wird, auch nur in einigen Fällen. So sind die Unterszüge im Bergbaue starke Hölzer, welche unter die schweren Kisten in den Gruben gezogen, d. i. gelegt werden. In der Zimmermannskunst ist der Unterszug ein starker Balken, welcher unter einen andern gelegt wird, damit er sich nicht blege, wofür jetzt lieber der über demselben liegende Träger gebraucht wird.

Untersich, S. Undersich.

Die Unthar, plur. die — en, eine lasterbaste, boshafte That, ein Verbrechen, wo dieses Wort einen noch härtern Nebengriff hat, als Mißthat. Eine Unthar begehen. Wegen seiner Unthaten hingerichtet werden. Unthaten unter dem Vorhange der Nacht.

Anm. Schon bey dem Dittfried Untat, bey den Schwäbischen Dichtern Ungeiar. Un hat hier die Bedeutung des Bösen im härtesten Verstande, den härtesten Gegensatz einer guten That zu bezeichnen. Das Hauptwort der Unthäter, ein Verbrecher, ist im Hochbrutischen veraltet.

Das Unthätchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen Flecken, Mangel, kleinen Fehler zu bezeichnen. Ein Unthätchen in dem Auge haben, einen kleinen Flecken, kleinen Mangel. An dem ganzen Leibe war kein Unthätchen zu spüren, nicht der geringste Faden oder Fehler. Es ist ohne Zweifel das Diminutivum des vorigen Wortes, ob ihm gleich dessen härter Nebengriff völlig mangelt.

Unthätig, adj. et adv. — er, — ste, der Gegensatz von thätig, doch nur in dessen engerer Bedeutung, keine oder wenig pflichtmäßige Veränderungen außer sich hervor bringend und darin gegründet. Unthätig seyn. Die Armee blieb unthätig in ihrem Lager. Ein unthätiger Mann, dem es an der Fertigkeit fehlet, viele pflichtmäßige Veränderungen außer sich hervor zu bringen.

Die Unthätigkeit, plur. car. die Eigenschaft, da ein Ding unthätig ist, der Zustand, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, da man keine oder doch nur wenig pflichtmäßige Veränderungen außer sich hervor bringt. Die Langeweile entspringt aus der Unthätigkeit der Seele.

Untheilbar, — er, — ste, adj. et adv. was nicht getheilt werden kann und darf, der Gegensatz von theilbar. Gott ist untheilbar, weil er nicht getheilt werden kann. Untheilbare Güter, welche nicht getheilt werden dürfen. In einigen Gegenden untheilig. Daher die Untheilbarkeit.

Untheilhaft, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von theilhaft, der doch im Hochbrutischen wenig gebraucht wird. 1. Einer Sache nicht theilhaft oder theilhaftig, in welchem Verstande es am seltensten ist. Eines Verbrechens untheilhaft seyn, keinen Theil davon haben. 2. Was sich nicht bequem oder vorthellhaft in mehrere Theile theilen läßt. Kalbsfleisch ist untheilhaft. So auch die Untheilhaftigkeit.

Das Unthier, des — es, plur. die — e. 1. Ein jedes reißendes, schädliches, auch wohl abscheuliches, angefallenes Thier. Besonders wird in den gemeinen Spracharten der Wolf in der engsten Bedeutung das Unthier genannt, wenn der Aberglaube sich nicht getraut, ihn bey jedem rechten Namen zu nennen. Wep den Friesen wird das Ungeheuer Unthiere genannt. 2. Figurlich, ein lasterbaster, wider, auch wohl ein jeder unzüchtiger, unanständiger Mensch; am häufigsten im gemeinen Leben.

Anm.

Unm. Im Niederf. Undererr. Thier bedeutet hier, im engsten Verstande, ein zahmes oder nützliches Thier, un aber deutet den Gegensatz mit dem harten Nebendegriffe des Schädlichen an, wie in Unthar, Unwesen, Ungehener u. f. f.

Unthunlich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von thunlich, was sich nicht thun, sich nicht als Veränderung hervorbringen lässt, sowohl absolute für unmöglich, als auch, und zwar am häufigsten, den Umständen nach, nicht leicht, nicht rathsam zu thun. Eine unthunliche Sache. Die Sache ist unthunlich. So auch die Unthunlichkeit ohne Plural, von der Eigenschaft. Die Unthunlichkeit einer Sache.

Die Untiefe, plur. die — n, der Gegensatz der Tiefe, doch nur in eingeschränkter Bedeutung. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, der Mangel der erforderlichen oder gehörigen Tiefe. Die Untiefe des Flusses war Schuld daran, daß das Schiff nicht weiter konnte. 2. Stellen im Wasser, welche nicht die gehörige Tiefe haben, besonders in der Schifffahrt, wo solche Oerter, Sandbänke unter dem Wasser, so fern sie die Schifffahrt hindern, Untiefen genannt werden.

Un tödlich, — er, — ste, adj. et adv. nicht tödlich, den Tod nicht verursachend, mit keiner Todesgefahr verbunden, wofür man doch lieber nicht tödlich sagt. Eine untödlche Wunde. So auch die Untödllichkeit.

* **Unträchtig**, — er, — ste, adj. et adv. nicht trüchtig, d. i. nicht tragbar, untragbar, unfruchtbar; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Es soll nichts unträchtig seyn, 2 Mos. 23, 26.

Untragbar, — er, — ste, adj. et adv. nicht tragbar, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes, keine Frucht tragend oder bringend, sowohl von Gewächsen als Thieren. Ein untragbarer Baum. Eine untragbare Kuh, welche entweder überhaupt, oder nur dieses Jahr unfruchtbar ist. S. Gelt und Günst. So auch die Untragbarkeit.

* **Unträglich**, — er, — ste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen veraltet ist, und nur noch in der Deutschen Bibel für unträglich vorkommt. Es wird unträglich seyn, 1 Ezech. 23, 32. Unträglich ist dein Zorn, o Gott! Ged. Manass. v. 5. Unträglche Thürden. Matth. 23 4.

Untreu, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von treu, welcher in dessen sämtlichen Bedeutungen üblich ist, außer etwa in der zweyten und dritten nkt. In vielen Fällen ist dafür ungetreu theils üblicher, theils edler, von welchen Fällen die vornehmsten bey tren angeführt worden, S. dieses Wort. Ein untreuens Gemälde, welches der Wahrheit nicht völlig gemäß ist; besser ein ungetreues. Seinem Herren untreu oder ungetreu werden. Ein untreuer, (edler ungetreuer.) Liebhaber, ein ungetreuer Freund. Untreuens Gefinde, (nicht ungetreues,) welches nicht gefessentlich demüthet ist, die Entwendung des Eigenthumes ihrer Herrschaft zu vermeiden.

Unm. Im Niederf. untreu. Treulos sagt mehr, als den bloßen Mangel des treu. Luthers untrenlich, untrenlich handeln, Pf. 44, 18. ist im Hochdeutschen veraltet.

Die Untreue, plur. car. der Gegensatz der Treue, S. dieses Wort. Die Untreue eines Geschichtschreibers, Mangel der Fertigkeit sich der Wahrheit auf das möglichste zu befleißigen. Die Welt ist voll Untreu, Sir. 11, 30. Mangel der Fertigkeit in Beförderung des Besten anderer, ingleichen Mangel der Fertigkeit in Erfüllung seiner Pflichten, besonders vorsichtige Nachterfüllung seines Versprechens. Die Untreue eines Liebhabers, Nichterfüllung der versprochenen Liebe. Die Untreue des Gefindes, Mangel der pflichtmäßigen Vermeidung der Entwendung des Eigenthumes ihrer Herrschaft.

Unm. Zu den Zeiten der Schwäbischen Dichter unt-reue; in härtern Mundarten, ohne e euphon. Untreu, welches auch in der Deutschen Bibel vorkommt.

Untrenlich, S. Untreu, Unm.

Untrieglich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von trieglich, unfähig, jemandes Erwartung zu dessen Nachtheil nicht zu erfüllen: wo es doch nur in weiterm Verstande gebraucht wird, unfähig zu irren oder die Wahrheit zu verfehlen, wo es oft für unsehlbar, zuverlässig u. f. f. gebraucht wird. Ein untrieglicher Mann. Die heilige Schrift ist untrieglich, unsehlbar. So auch die Untrieglichkeit.

Untrinkbar, — er, — ste, adj. et adv. nicht trinkbar, was sich nicht trinken lässt. Untrinkbares Wasser. Daher die Untrinkbarkeit.

Untröstbar, S. das folgende.

Untröstlich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von tröstlich, doch nur in der veralteten Bedeutung des Trostes fähig, sich trösten lassen, unfähig, Trost anzunehmen, sich trösten zu lassen. Die Mutter ist wegen des Verlustes ihres Kindes untröstlich. So auch die Untröstlichkeit. Ich will sie nicht aufrichten, wenn sie in der Untröstlichkeit mehr angenehmes finden, als in der Beruhigung, Gell. Untröstbar und Untröstbarkeit sind in eben diesem Verstande in der edlen Schreibart gangbar. In den übrigen Bedeutungen des Wortes tröstlich ist der Gegensatz untröstlich nicht üblich.

Untrüglich, S. Untrieglich.

Untrüchrig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von trüchrig, so der zweyten weitem Bedeutung, die zu einer Sache erforderlichen Eigenschaften in oorgültigem Grade nicht habend, als eine Art eines Infructus von untauglich. Was aber schöne und untrüchrig war (von dem Viehe), das verbannten sie, 1 Sam. 15, 9. Dem Herren etwas untrüchriges opfern, Malach. 1, 14; wo man lieber untauglich brauchen würde. In allen guten Werken untrüchrig, Lit. 1, 16. In einem Amte untrüchrig seyn. So auch die Untrüchrigkeit.

Die Untugend, plur. die — en, der Gegensatz der Tugend, doch nur so fern dieses Wort im Concreto einzelnen Neigungen und Fertigkeiten bedeutet. 1. Eine vorsehllich wider ein Gesetz streitende Handlung, die Übertretung eines Gesetzes in einzelnen Fällen, ingleichen eine laßerhafte Fertigkeit, Neigung u. f. f. wo es als der Gegensatz von Tugend ehemals sehr häufig für Sünde, Verbrechen. Laster u. f. f. gebraucht wurde. Untugend kommt vom Gottlosen, 1 Sam. 24, 14. Mein Zorn über ihre Untugend wird ein Ende haben, Es. 10, 25. Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander, Es. 59, 2. Die Sünde ist Untugend, 1 Joh. 5, 17; und so in andern Stellen mehr, wo es auch als ein Abstractum und ohne Plural, von dem Mangel der übereinstimmung des moralischen Zustandes mit dem Gesetze, vorkommt. Doch in dieser ganzen Bedeutung wird es außer der biblischen Schreibart wenig mehr gebraucht. 2. In engerer und gelinderer Bedeutung, ist die Untugend, so wie Unart, eine üble Gewohnheit, eine Fertigkeit, welche dem angenommenen Begriffe der Vollkommenheit, oder auch der Tauglichkeit zu einer gewissen Absicht widerspricht. Ein Kind hat Untugenden an sich, wenn es üble Gewohnheiten angenommen hat. Strätigkeit, Weissen, Schlagen u. f. f. sind Untugenden an einem Pferde, Clie, Faulheit u. f. f. an einem Hunde. Neigung zum Trunke, Untreue, Faulheit und andere laßerhafte Fertigkeiten pflegt man auch Untugenden an einem Menschen zu nennen, besonders im gelinden Verstande, und ohne Rücksicht auf ein Gesetz, sondern bloß in Beziehung auf den Begriff der Vollkommenheit.

Im Niederf. Undögt.

M n n 3

Untugend:

Unragendhaft, adj. et adv. nicht tugendhaft, als dessen Gegensatz, der doch wenig gebraucht wird.

Unüberlegt, — er, — ste, adj. et adv. nicht überlegt, den Umständen und den Folgen nach nicht gehörig überdacht und baria gegründet. Ein unüberlegter Einfall. Unüberlegt handeln. Ein unüberlegter Mensch, welcher Fertigkeit besitzt ohne gehörige Überlegung zu handeln; ein unbedachtsamer, unbesonnener. Daher die Unüberlegtheit, die Eigenschaft, da eine Sache unüberlegt ist, ingleichen die Fertigkeit, so zu handeln. S. überlegen.

Unübersehbar, — er, — ste, adj. et adv. was nicht zu übersehen ist. Eine unübersehbare Fläche. Eine weite liebliche Aussicht, die sich am Ende mir unübersehbar in reiner Luft verliehet, Segn. So auch die Unübersehbarkeit.

Unüberwindlich, — er, — ste, adj. et adv. unfähig überwinden zu werden. Ein unüberwindlicher Held. Scere dieser Art sind unüberwindlich. Ein unüberwindlicher Schmerz. Ein unüberwindlicher Verlust, welchen man nicht vermeiden, versumpfen und ersehen kann. Daher die Unüberwindlichkeit.

Unumgänglich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von umgänglich. 1. Abgeneigt, Umgang mit andern zu pflegen, und darin gegründet, ingleichen Mangel an den zum geselligen Umgange rühmigen Eigenschaften habend. Unumgänglich seyn. Ein unumgänglicher Mensch, ein unumgängliches Betragen. 2. Dessen man nicht Umgang haben kann, d. i. schlechterdings nothwendig; in welchem Verstande umgänglich nicht üblich ist. Es ist mir unumgänglich nothwendig. Ein unumgängliches Bedürfnis. Wir müssen unumgänglich wieder fort. Als ein Beywort ist es seltener denn als ein Nebenwort. Daher die Unumgänglichkeit, in beiden Bedeutungen.

Unumschränkt, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von umschränkt, durch nichts umschränkt oder eingeschränkt, am häufigsten der Gewalt und Macht nach; uneingeschränkt. Ein König herrscht unumschränkt, wenn sein Wille durch Verträge mit seinen Unterthanen nicht eingeschränkt werden kann, wenn er souverain ist. Eine unumschränkte Regierung. Ein unumschränkter Monarch. Daher die Unumschränktheit.

Unumstößlich, — er, — ste, adj. et adv. was nicht umgestoßen werden kann, doch nur in figurlichem Verstande, was nicht widerlegt, durch keine Gegengründe entkräftet werden kann. Ein unumstößlicher Beweis. Etwas unumstößlich beweisen. Es erheller unumstößlich daraus, daß u. s. f. Daher die Unumstößlichkeit.

Ununterbrochen, — er, — ste, adj. et adv. durch nichts unterbrochen. Eine ununterbrochene Erzählung. Ein ununterbrochener Fortgang des Glückes.

Ununterwürfig, adj. & adv. nicht unterwürfig, nicht unterworfen. Daher die Ununterwürfigkeit.

Unverachtet, adj. et adv. nicht verachtet. Es ist am häufigsten als ein Nebenwort üblich, ohne zu verachten. Laß andere unverachtet, verachte sie nicht. Seine Würde unverachtet, ohne seine Würde zu verachten.

Unverächtlich, adj. et adv. nicht verächtlich. Daher die Unverächtlichkeit.

Unveränderlich, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht verändern läßt, sowohl absolute, als auch den Umständen nach; unabänderlich, in einigen Fällen auch unwandelbar. Unveränderliche und ewige Ursachen. Gott ist unveränderlich, sowohl seinem Wesen, als auch seinem Willen nach. Daher die Unveränderlichkeit.

Unverantwortlich, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht verantworten, mit nichts rechtfertigen läßt. Ein unverantwort-

liches Betragen. Unverantwortlicher Weise. Daher die Unverantwortlichkeit.

Unverbesserlich, — er, — ste, adj. et adv. so gut, daß es nicht besser gemacht werden kann. Im Scherz nennt man etwas unverbesserlich, wenn es so schlecht ist, daß es durch alles Bessern nicht gut oder erträglich werden kann. So auch die Unverbesserlichkeit.

Unverbindlich, — er, — ste, adj. et adv. nicht verbindlich, in beiden Bedeutungen dieses Wortes. Ein unverbindliches Betragen, welches eben nicht geschieht ist, andere zu verbinden, d. i. zum Wohlwollen zu bewegen. Ingelichen jemanden nicht verbindend, ihm keine Pflicht auslegend. Das Jüdische Gesetz ist für uns unverbindlich. Daher die Unverbindlichkeit, in beiden Fällen.

Unverborgen, — er, — ste, adj. et adv. nicht verborgen. Ihre Missethat ist vor meinen Augen unverborgen, Jer. 16, 17. Daher die Unverborgenheit.

Unverborgen, adj. et adv. nicht verborgen. Das ist dir unverborgen.

Unverbrännlich, — er, — ste, adj. et adv. was nicht verbrannt werden kann, der Gegensatz von verbrennlich. Unverbrännliche Leinwand.

Unverbrochen, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von verbrochen, dem Mittelwort von verbrecen, welcher doch nur in einigen Fällen üblich ist. 1. *Wie unverbrüchlich, eine im Hochdeutschen fremde Bedeutung.

Er hielt sein Wort stets unverbrochen,

Das er dem Abraham gesprochen, Eplg Ps. 105.

2. *Nichts verbrochen, unschuldig, welche im Hochdeutschen gleichfalls unbekannt ist. 3. Im Bergbaue ist ein unverbrochenes Feld, welches durch den Grubenbau noch nicht erbrochen oder geöffnet worden, ein zum Bergbaue noch nicht genütztes Feld, welches daselbst auch ein unverritztes, unverbrochenes, unverwundenes, unverfahrenes Feld genannt wird.

Unverbrüchlich, — er, — ste, adj. et adv. was auf keine Weise gebrochen wird oder gebrochen werden darf. Ein unverbrüchliches Stillschweigen beobachten, eine Sache auf das heiligste gewissenhafteste verschweigen. Am häufigsten als ein Nebenwort. Sein Versprechen unverbrüchlich halten. Den Frieden unverbrüchlich halten, ohne ihn auf irgend eine Art zu brechen. Daher die Unverbrüchlichkeit.

Anm. Feisch, welcher dieses Wort nur als ein Nebenwort kannte, glaubte, es habe keine Analogie, vor sich, weil es weder von Verbruch, als welches nie üblich gewesen, noch von Brüche, Strafe, herkommen könne. Allein, es stammt von der jetzt veralteten Bedeutung des Zeitwortes verbrecen her, nach welcher es auch für das einfache brechen in figurlichem Verstande üblich war, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Ihr habt den Bund Levi verbrochen, Malach. 2, 8. Sie haben den ersten Glauben verbrochen, 1 Tim. 5, 12. Von welchem Zeitworte denn allerdings ein Hauptwort Verbruch, für Bruch, üblich gewesen seyn muß, von welchem das veraltete verbrüchlich und dessen Gegensatz unverbrüchlich gebildet worden; man müßte denn annehmen, daß dieses letztere aus unverbrechlich verderbt worden.

Unverdächtig, — er, — ste, adj. & adv. nicht verdächtig. Ein unverdächtiger Zeuge u. s. f. So auch die Unverdächtigkeit.

Unverdammlich, — er, — ste, adj. et adv. nicht verdammlich, was nicht verdammt, nicht für strafbar erklärt werden kann. So auch die Unverdammllichkeit.

Unverdanlich, — er, — ste, adj. & adv. nicht verdanlich, was gar nicht oder doch schwer verdanet werden kann. Eine un-

verdauliche Speise. Diese Speise ist sehr unverdaulich. Unverdaulich hingegen ist, was noch nicht verdaunt ist.

Die Unverdaulichkeit, plur. car. 1. Die Eigenschaft, da eine Sache unverdaulich ist. 2. Zuweilen auch, die Eigenschaft des Magens, da er die ihm anvertrauten Speisen nicht zu verdauen fähig ist; in welcher Bedeutung das Beywort nicht üblich ist. Die Unverdaulichkeit ist die Ursache vieler Krankheiten.

Unverderblich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von verderblich, doch nur so fern dieses von dem Neutro verderben abstammt, der Verderbung nicht unterworfen. So auch die Unverderblichkeit. Unverdorben hingegen ist, was wirklich noch nicht verderben ist.

Unverdient, — er, — ste, adj. et adv. nicht verdient, in dem vorher gehenden Verhalten nicht gegründet. Ein unverdienter Fluch, Sprichw. 26, 1. Unverdienter Weise.

Unverdroffen, — er, — ste, adj. et adv. nicht verdrossen, d. i. unfähig, sich durch Beschwerden oder Langwierigkeit einer Arbeit abbrechen zu lassen, und darin gegründet. Ein unverdroffener Mann. Unverdroffen seyn. Im Theuerd. onverdroes. Daher die Unverdroffenheit, diese Eigenschaft.

Unverehlicht, adj. et adv. nicht verehlicht unverheirathet. Noch unverehlicht seyn. Eine unverehlichte Jungfrau.

Unvereinbar, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht vereinen, mit andern Dingen nicht verbinden, ingleichen nicht zusammen reimen läßt; bey einigen ohne Noth unvereinbarlich. So auch die Unvereinbarkeit.

Unverfahren, adj. et adv. nicht verfahren, nur im Bergbau. Ein unverfahrenes Feld, wo noch nicht auf Erze gebauet worden. S. Unverbrochen.

Unverfälscht, adj. et adv. nicht verfälscht. Ein unverfälschter Wein.

Unversänglich, — er, — ste, adj. et adv. nicht versänglich, mit keiner Gefahr des Betruges oder des Nachtheiles verbunden. Eine unversängliche Frage, welche ohne hinterlistige Absicht, oder auch nur, ohne Absicht zu schaden geschieht. Das ist mir unversänglich, kann mir keinen Nachtheil bringen. Für unverbindlich, in welcher Bedeutung freich dieses Wort anführet, ist es im Hochdeutschen nicht üblich.

Unvergänglich, — er, — ste, adj. et adv. nicht vergänglich, dem Aufhören, seinem gegenwärtigen Zustande nach, nicht unterwerfen. Sowohl im eigentlichen schärfsten Verstande, in welchem Gott in der Deutschen Bibel mehrmahl unvergänglich heißt. Ein unvergängliches Priesterthum, Ebr. 7, 24. Die unvergängliche Weisheit, Weisb. 6, 13. Als auch in weiterer Bedeutung, eine ungewöhnlich lange Dauer habend. Ein unvergänglicher Zeug. Eine unvergängliche Farbe. So auch die Unvergänglichkeit.

Unvergeßlich, — er, — ste, adj. et adv. nicht vergeßlich, was nicht vergessen werden kann. Ein unvergeßliches Versehen. So auch die Unvergeßlichkeit.

Unvergessen, adverb. noch nicht vergessen. Das ist mir noch unvergessen, ich habe es noch nicht vergessen. Als ein B. ywort wird es wohl nicht leicht vorkommen.

Unvergeßlich, — er, — ste, adj. et adv. was nicht vergessen werden kann noch darf. Deine Güte wird mir Zeit Lebens unvergeßlich seyn. Ein unvergeßliches Andenken. Sich einen unvergeßlichen Ruhm erwerben. Daher die Unvergeßlichkeit.

Unvergleichlich, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht vergleichen läßt, doch nur in ergrer Bedeutung, so vollkommen, daß

es mit nichts verglichen werden kann. Gott ist unvergleichlich. Die Unvergleichlichkeit Gottes, vermöge welcher er mit keinem andern Wesen verglichen werden kann. In weiterm Verstande wird es im gemeinen Leben sehr häufig, für vortreflich, vollkommen überhaupt gebraucht. Ein unvergleichlicher Mann. Das war ein unvergleichlicher Einsall. Es schmeckt unvergleichlich. Im Scharze nennt man auch wohl einen streitsüchtigen Abbotaten, welcher sich niemahls gern mit seinem Gegentheile vergleicht, zweydeutiger Weise, einen unvergleichlichen Advokaten. So auch die Unvergleichlichkeit.

Unvergnüßlich und Unvergnüßsam, — er, — ste, adj. et adv. zwey Wörter, welche mit verschiedenem Ableitungssolden einerley bedeuten, sich nicht begnügen lassend, ingleichen Fertigkeit besitzend, nicht leicht genug zu bekommen und darin gegründet, als Gegensatz für die seltenen vergnüglich und vergnügigam wofür genügsam, so wie für den Gegensatz ungenügsam üblicher ist. So auch die Unvergnüßlichkeit und Unvergnügsamkeit, die Ungenügsamkeit.

Unvergolten, adj. et adv. nicht vergolten. Ein Becher Wassers soll nicht unvergolten bleiben, Mat. 9, 41.

Unverhalten, adverb. der Gegensatz des Mittelwortes verhalten, von dem Zeitworte verhalten, verschweigen, der doch wenig gebraucht wird, für nicht verschweigen. Eins sey euch unverhalten 2 Pet. 3, 8. Im Oberd. ohnverhalten.

Unverhofft, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von verhofft, nicht verhofft, oder nicht gehofft. Jemanden ein unverhofftes Vergnügen machen. Das war ein unverhoffter Besuch. Sprichw. Unverhofft, kommt oft. Zuweilen, obgleich seltener, auch in weiterer Bedeutung für unvermuthet, so fern hoffen überhaupt nicht bloß von einem Gute, sondern von der wahrscheinlichen Erwartung einer jeden künftigen Begebenheit gebraucht wird. Der Todesfall kam uns allen sehr unverhofft, wir hatten ihn nicht gehofft oder vermuthet.

Unverhohlen, adj. et adv. welches doch in der Adverbial-Form am üblichsten ist, der Gegensatz von dem Mittelworte verhohlen, nicht verhohlen, ohne es zu verhehlen. Etwas unverhohlen thun. Die unverhohlene Entdeckung seiner Urtheile von andern. Es sey dir unverhohlen u. s. f. unverhalten, unverschwiegen. Schon bey dem Dittfried unforholan, im Niederd. unhaslinge, unhalinge.

Unverjährt, adj. et adv. nicht verjährt, durch seine Länge der Zeit ungültig geworden.

Der Thorheit unverjährete Rechte

Erstrecken sich auf jedes Haupt, Haged.

Unverletzlich, — er, — ste, adj. et adv. was nicht verletzt werden kann oder darf, der Gegensatz von verletzlich. Unverletzlich seyn, nicht verletzt werden können. Die Majestät ist unverletzlich, darf nicht verletzt werden. Unverletzt hingegen, ist, wirklich nicht verletzt. So auch die Unverletzlichkeit.

Unverlohren, adj. et adv. nicht verlohren. Es ist dir unverlohren, du bist nicht darum gekommen, es ist in guten Händen. Es soll dir unverlohren seyn, du sollst nicht darum kommen.

Unvermeidlich, — er, — ste, adj. et adv. was nicht vermieden werden kann. Die Noth ist unvermeidlich. Zu deinem Unglücke ist der Grund schon unvermeidlich gelegt. Ein unvermeidlicher Verlust. So auch die Unvermeidlichkeit.

Unvermerkt, — er, — ste, adj. et adv. ohne daß es wäre vermerkt worden, unbemerkt. Jemanden etwas unvermerkt zustecken.

Das

Das Unvermögen, des — s, plur. ear. der Mangel des Vermögens, d. i. der Kräfte allerley Art. Das Unvermögen ist der gewöhnliche Begleiter des Alters, Mangel der Leibeskräfte. Einen Bau aus Unvermögen nicht fortsetzen können, aus Mangel der dazu nöthigen Kosten. Das geistliche Unvermögen des Menschen, in der Theologie.

Unvermögend, — er, — ste, adj. et adv. nicht vermögend, kein Vermögen, keine Kräfte zu etwas haben. Er war unvermögend, den geringsten Widerstand zu thun. Unvermögend, sich aufzurichten, zu gehen, zu essen u. s. f. Das Alter macht unvermögend. Er gibt Stärke genug den Unvermögenden, Es. 40, 29. Unvermögend seyn, die Kosten zu bestreiten. Daher die Unvermögenheit, der Zustand, da man unvermögend ist, dagegen das Unvermögen, den Mangel der Kräfte selbst bezeichnet. Unvermögend und die Unvermögendheit sind im gemeinen Leben gleichfalls gangbar, doch nur von dem Mangel der Kräfte des Leibes.

Unvermuthet, — er, — ste, adj. & adv. nicht vermuthet. Eine unvermuthete Gelegenheit. Das kam uns sehr unvermuthet.

Unvernehmlich, adj. & adv. nicht vornehmlich, was nicht vernommen werden kann. Eine unvernehmliche Stimme. Sehr unvernehmlich sprechen. Daher die Unvernehmlichkeit.

Die Unvernunft, plur. ear. r. Der Mangel, die Abwesenheit der Vernunft, (S. dieses Wort,) doch am häufigsten in engerer Bedeutung, der Mangel des pflichtmäßigen Gebrauchs seiner Vernunft, und die darin gegründete Beschaffenheit. Etwas aus Unvernunft thun. Keine Unvernunft ist Schuld daran. 2. Zuweilen auch, doch gleichfalls nur im Singular, eine unvernünftige Handlung. Es ist eine Unvernunft, einem andern an der Thür hocken, Sit. 21, 26.

Unvernünftig, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von vernünftig, nicht vernünftig, nicht mit Vernunft begabet. Die unvernünftigen Thiere. Ingleichen in engerm Verstande, Unvernunft verrathend, d. i. den pflichtmäßigen Gebrauch seiner Vernunft unterlassend und darin gegründet. Ein unvernünftiger Mensch. Ein unvernünftiges Betragen. Das würde sehr unvernünftig seyn S. Vernünftig. Daher die Unvernünftigkeit, die Eigenschaft, da etwas unvernünftig ist, wofür doch Unvernunft üblicher ist, obgleich solches eigentlich die Abwesenheit der Vernunft bedeutet.

Unverpflichtet, adj. & adv. nicht verpflichtet. Besonders in engerer Bedeutung, noch nicht in Pflicht genommen.

Unverrichtet, adj. & adv. noch nicht verrichtet. Eine unverrichtete Sache. Es ist noch alles unverrichtet. Besonders in der R. A. unverrichteter Sache (bey einigen Sachen, welches der Oberdeutsche Genit. Singul. ist,) abziehen, wieder kommen, zurück kehren u. s. f. ohne sein Geschäft ausgerichtet, seine Absicht erreicht zu haben; im Oberd. unverrichteter Dingen.

Unverrückt, adj. & adv. welches nur im Bergbaue üblich ist, S. Unverbrochen.

Unverrückt, — er, — ste, adj. & adv. nicht verrückt, als das Mittelwort des Zeitwortes verrücken. 1. Eigentlich, nicht von seinem Orte gerückt, in welcher Bedeutung die Comparation nicht üblich ist. Jemanden mit unverrückten Augen ansehen. Am häufigsten als ein Nebenwort. Etwas unverrückt stehen lassen. 2. Figürlich, ohne Unterbrechung, ohne Änderung der Art und Weise. Ein unverrückter Gehorsam, welcher sich durch nichts aus seiner Richtung bringen läßt. Jemanden unverrückt ansehen, mit unverrückten Augen. Jesum unverrückt lieb haben, Ephes. 6, 24. Als der Gegensatz von verrückt, des Gebrauchs seines Verstandes beraubt, ist es nicht üblich.

Unverschämte, — er, — ste, adj. & adv. nicht verschämt, welches doch nicht so gangbar ist, als dieser Gegensatz, die gebührige Scham bey Seite sehn und darin gegründet. 1. Eigentlich. Man ist unverschämte, wenn man sich nicht schämt, Dinge zu begehren, welche die Ehrbarkeit und Wohlstandigkeit betheiligen, und in noch weiterm Bestande, wenn man Fertigkeit besitzt, sich an anderer billige Verachtung nicht zu lehren. Ein unverschämter Mensch. Ein unverschämtes Mauth, welches sich nicht schämt, Dinge zu sagen, welche wider die Wohlstandigkeit sind. Daher sagt man jemanden auch unverschämte Dinge, wenn man ihm Dinge sagt, welche die wohlständige Achtung oder Ehrbarkeit verletzen. Eine unverschämte Lüge, wofey man sich nicht schämt, die Wahrheit auf eine grobe Art zu verletzen, und sich dadurch der Verachtung anderer anzusehen. Unverschämte lügen. 2. In einigen engeren Bedeutungen. (1) Fertigkeit besitzend, Handlungen zu begehren, welche die Ehrbarkeit und Keuschheit in hohem Grade verletzen, und darin gegründet. Unverschämte klaffen, Sprichw. 8, 13. Laß mich nicht in Schlemmen und Unkeuschheit gerathen, und behüte mich vor unverschämten Herzen, Sir. 23, 6. (2) Die billige und wohlständige Genügsamkeit in hohem Grade verlegend und darin gegründet. Eine unverschämte Barte. Unverschämte fordern. Eine unverschämte Forderung.

Anm. Im Isidor unscama, in Niederf. unverschämte, im mittlern Lat. expudoratus, im Niederf. auch ausverschämte. S. Verschämte.

Die Unverschämtheit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft, da eine Person oder Sache unverschämte ist; als ein Abstractum und ohne Plural. 2. Unverschämte Handlungen, mit dem Plural.

Unverschroten, adj. & adv. im Bergbaue, S. Unverbrochen und Verschooten.

Unverschuldet, adj. & adv. nicht verschuldet. Ein unverschuldetes Übel, welches man nicht verschuldet hat. Unverschuldeter Weise. In einer andern Bedeutung ist eine Person oder Sache unverschuldet wenn sie mit keinen Schulden beschweret ist. Ein unverschuldeter Mann. Ein unverschuldetes Gut. Bey den Schwäbischen Dichtern in der ersten Bedeutung unverscholt.

Unversehen, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von dem nicht so üblichen versehen, als dem Mittelworte des 3. Itivortes versehen, nicht vorher gesehen, unvermuthet, unerwartet; Lat. improvisus. Ein unversehener Zufall. Eine unversehene Furcht, Weisb. 17, 15. Unversehener Weise. Für das Nebenwort unversehen ist das folgende üblicher. Ehedem gebrauchte man dafür unversehlich, von dem gleichfalls veralteten Hauptworte Versicht.

Unversehens, adverb. welches vermittelt des adverbischen s von dem vorigen zu einem Nebenworte gebildet worden, und statt des Adverbii unversehen gebraucht wird, unvermuthet, ohne daß man es gesehen oder vorher gesehen hätte; Lat. improviso. Unversehens fallen. Er kam unversehens darüber zu. Unversehens sterben, 4 Mos. 6, 9. Furcht kam über sie unversehens, Weisb. 18, 17. Unversehens einen Todschlag begehren, 4 Mos. 35, 12, 15. Im Oberd. unversehentich, im Niederf. unverhody, unverhöllet, unverhoddungeo.

Unversehlich, — er, — ste, adj. & adv. was nicht versehret werden kann und darf. Daher die Unversehlichkeit.

Unversehrt, — er, — ste, adj. & adv. nicht versehrt. Es ist noch alles unversehrt. Im Schwabenp. usfert, usert. Daher die Unversehrtheit.

Unversöhnlich, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von versöhnlich, abgeneigt, den Unwillen gegen seine Beleidiger fahren zu lassen und darin gegründet. Unversöhnlich seyn. Ein unversöhnliches Herz. Daher die Unversöhnlichkeit. Unversöhnt hingegen bedeutet nur, noch nicht versöhnt. Unversöhnt dahin sterben.

Unversorgt, — er, — ste, adj. & adv. noch nicht versorgt, mit keiner Versorgung versehen. Noch unversorgt seyn. Zwey unversorgte Töchter.

Der Unverstand, des — es, plur. car. der Gegensatz von Verstand, doch nur so fern dieses Wort eine Fähigkeit der Seele bezeichnet, sowohl das Unvermögen, aus einzelnen Empfindungen allgemeine Wahrheiten herzuleiten, und den Zusammenhang derselben einzusehen, als auch, und zwar am häufigsten, die Unterlassung des pflichtmäßigen Gebrauchs dieses Vermögens. Mit Unverstand reden, Hiob 34, 35. Mit Unverstand eifern, Röm. 10, 2. Alle seine Sünden mit Unverstand anfangen. Viel Unverstand verrathen. **S. Verstand.** So fern sich mit jemandem verstehen, mit ihm einig seyn, bedeutet, war Unverstand ebendem auch Unreinigkeit, Mißbilligkeit, in welcher Bedeutung es sehr längst veraltet ist.

Unverständlich, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von verständlich, Unverstand habend, verrathend u. d. darin gegründet. Unverständlich seyn. Ein unverständiges Kind. Ein unverständiges Betragen. Ein sehr unverständiger Einsall. Daher die Unverständigkeit, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache unverständlich ist, dagegen Unverstand die wirkliche Abwesenheit oder den unterlassenen Gebrauch des Verstandes bezeichnet.

Unverständlich, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von verständlich, was nicht verstanden werden kann. Unverständlich reden. Das ist mir unverständlich. Ein unverständlicher Satz. So auch die Unverständlichkeit.

Unversucht, adj. & adv. nicht versucht. Ein noch unversuchtes Mittel. Nichts unversucht lassen, alles versuchen.

Unverträglich, — er, — ste, adj. & adv. der Gegensatz von verträglich, unfähig, sich mit andern zu vertragen, mit ihnen in Eintracht zu leben, und darin gegründet. Unverträglich seyn. Ein unverträglicher Mensch. Ein unverträgliches Verfahren. In weiterer Bedeutung ist ein Ding mit dem andern unverträglich, wenn es mit demselben nicht bestehen kann. So auch die Unverträglichkeit.

Unverwandt adj. & adv. der Gegensatz von dem in dieser Bedeutung angebräuchlichen verwandt, dem Mittelsorte von verwenden, nicht von seiner Stelle, nicht von seinem Plage gewandt, wie unverrückt. 1. Eigentlich, wo es doch im Hochdeutschen nur in einigen Fällen gebraucht wird. Jemanden mit unverwandten Augen oder unverwandt ansehen, ohne die Augen von ihm zu perverten. Sein Blick ruhte unverwandt auf dem Greise, Orfn. 2. Figürlich, ununterbrochen, ohne Aufhören, wie unverrückt; welche Bedeutung doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Ein unverwandter Muth, Epig.

Israels Gott wacht unverwandt, eben ders. Ps. 121.

Mein Herz hat ihn (keinen Befehl) erkoren unverwandt, ebenders. Ps. 119.

Unverwehrt, adj. et adv. nicht verwehrt. Das ist, bleibt uns unverwehrt, wird uns von niemanden gehöhrt.

Unverweigerlich, adj. et adv. was nicht verweigert werden kann. **S. auch Unweigerlich.**

Unverwellich, — er, — ste, adj. et adv. unfähig zu verwelken. Figürlich, doch nur in der Deutschen Bibel, für unvergänglich, ewig dauernd. Das unverwelliche Erbe im Himmel, 1 Pet. 1, 4; wo die Figur freylich hart und ungewöhnlich ist. Die unver-

welliche Krone der Ehren, Kap. 5, 4. Daher die Unverwellichkeit.

Unverwerflich, — er, — ste, adj. et adv. was nicht verworfen werden kann. Ein unverwerflicher Zeuge, gegen dessen Zeugniß man nichts mit Grunde einwenden kann. So auch Unverwerflichkeit.

Unverweslich, adj. et adv. der Verwesung nicht ausgesetzt, unfähig zu verwesen, durch Fäulniß getrennet zu werden. In manchen Arten von Erde bleiben die Körper unverweslich. Es wird gefäet verweslich und wird aufstehen unverweslich, 1 Cor. 15, 42, 53. In einer andern Stelle, 4 Mos. 14, 19 kommt dafür das ungewöhnliche unverwesentlich vor. Daher die Unverweslichkeit.

Unverwundlich, — er, — ste, adj. et adv. was man nicht verwunden, d. i. verschmerzen und erschrecken kann; nur im gemeinen Leben. Ein unverwundlicher Verlust, Schade. So auch die Unverwundlichkeit.

Unverworren, adj. et adv. der Gegensatz von verworren, nicht verworren. Es steht hier nur um der figürlichen R. U. willen, sich mit etwas unverworren lassen, sich nicht darein mengen, sich nicht damit abgeben. Sey unverworren mit dem, der Heimlichkeit offenbarer, Episthm. 20, 19; wo auch die Verbindung mit seyn ungewöhnlich ist.

Unverzagt, — er, — ste, adj. et adv. nicht verzagt. Ein unverzagter Muth. Ingleichen als ein Aufmunterungswort, unverzagt!

Unverzüglich, adj. et adv. ohne Verzug. Das unverzügliche Recht, in den Rechten einiger Gegenden, da man summarisch mit Vertürgung der gewöhnlichen Fristen verfähret, ohne vielen und gewöhnlichen Verzug. Noch häufiger ohne allen Verzug. Einen unverzüglichen Gehorsam leisten. Unverzüglich gehorchen, kommen. Eine Sache unverzüglich abthun, auf der Stelle, ohne den geringsten Verzug. Daher die Unverzüglichkeit. Im Zehnerdank kommt noch das veraltete Nebenwort unverzug in eben dieser Bedeutung vor.

Unvollkommen, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von vollkommen in dessen meisten Bedeutungen, **S. dieses Wort**, in dem Mannigfaltigen seiner Theile nicht gehörig zusammenstimmend, oder auch, nicht den möglichen besten Grad der Güte habend. Eine Schönheit ist unvollkommen, wenn das Mannigfaltige in derselben nicht gehörig zusammen stimmt, oder wenn noch etwas an dem höchsten möglichen Grade derselben fehlt. Ein unvollkommenes Gebäude.

Die Unvollkommenheit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft, da ein Ding unvollkommen ist, als ein Abstractum und ohne Plural. 2. Dajenige, was diesen Zustand verursacht, d. i. dasjenige, was die gehörige Zusammenstimmung des Mannigfaltigen, oder den höchsten möglichen Grad der Güte hindert; mit dem Plural. In diesem Verstande werden Laster, Mängel, Fehler, Krankheiten u. s. f. in alle Arten der Einschränkung Unvollkommenheiten genannt.

Unvollständig, — er, — ste, adj. et adv. nicht vollständig, Mangel an einem oder mehreren Theilen habend, ein Ganzes ausmachten. **S. Vollständig.** Ein unvollständiger Begriff, in der Logik, wenn man von den Merkmalen einer Sache nicht deutliche, sondern nur klare und undeutliche Begriffe hat. Daher die Unvollständigkeit.

Unvonnöthig, adverb. welches nur zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, nicht vonnöthen, d. i. nicht notwendig.

Unvorsprechlich und **Unvorsprechlich**, zwey nur in den Kanzelen, besonders Ober-Deutschlandes, übliche Bey- und Nebenwörter, welche daselbst als Ausdrücke der Höflichkeit gebraucht werden, D u v und

und bedeuten sollen: ohne dadurch einem andern vorzugreifen, oder ihm etwas dadurch vorzuschreiben. Seine unvorzugreifliche oder unvorschiebliche Meinung sagen, seine Meinung sagen, ohne doch dem andern dadurch in seinem Urtheile vorzugreifen, oder ihm etwas vorschreiben zu wollen. Nach der Analogie der meisten von Zeitwörtern vermittelst der Sylbe lich gebildeten Verwörter, müssen auch diese in leidender Bedeutung gebraucht werden, was sich nicht vorgehen oder vorschreiben läßt. Allein, man hat Wörter dieser Art genug welche thätig gebraucht werden, z. B. das gleich bedeutende und im Hochdeutschen üblichere unmäßiglich, verderblich, nachdrücklich, ergötzlich, unaufhörlich, erbaulich, betrieglich, und hundert andere mehr. Indessen sind die beyden angeführten in der edlern Schreibart der Hochdeutschen unbekannt, und können es auch immer bleiben.

Unvorzüglich, — er, — ste, adj. et adv. welches gleichfalls in thätiger Bedeutung gebraucht wird, im Gegensatz des vorzüglich, mit seinem vorher gegangenen Vorsahe verbunden. Eine unvorzüglichliche Sünde, welche ohne vorher gegangene Überlegung und Wahl begangen wird. Jemanden unvorzüglich beleidigen. Daher die Unvorzüglichkeit.

Unvorsichtig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von vorsichtig, die pflichtmäßige Vorsicht unterlassend, und darin gegründet. Ein unvorsichtiger Mensch. Eine unvorsichtige Handlungsung. Unvorsichtig (unvorsichtig,) heraus fahren, Sprichw. 12, 18. Die Unvorsichtigen, (Unvorsichtigen,) werden Klugheit lernen, Es. 32, 4. Daher die Unvorsichtigkeit, als ein Abstractum, ohne Plural; ingleichen von unvorsichtigen Handlungen, mit demselben.

Unwahr, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von wahr, nicht mit der Sache selbst überein stimmend, wo es oft als ein glimpflicher Ausdruck für die härtern falsch, erlogen, u. f. f. gebraucht wird. Eine Geschichte ist unwahr, wenn die Erzählung derselben entweder ganz erdichtet ist, oder doch in wesentlichen Dingen mit den Begebenheiten selbst nicht überein stimmt; unrichtig ist sie, wenn sie nur in Neben Umständen von der Wahrheit abweicht. Etwas für unwahr halten, für nicht wahr. S. Unwahrheit.

Unwahrhaft, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von wahrhaft. 1. Objectiv, der Wahrheit nicht gemäß, wo es oft für unwahr gebraucht wird. Eine unwahrhafte Geschichte. 2. Am häufigsten subjectiv, Neigung, Fertigkeit besitzend, die Wahrheit zu verleihen. Ein unwahrhafter Geschichtschreiber. Ein unwahrhafter Zeuge. So auch die Unwahrhaftigkeit.

Die Unwahrheit, plur. die — en, von den Bey- und Nebenworte unwahr, und als der Gegensatz von Wahrheit. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft eines Dinges, besonders eines Ausspruches, da derselbe mit der Sache selbst nicht überein kommt. Die Unwahrheit einer Erzählung, einer Versicherung u. f. f. Zuweilen auch subjectiv für Unwahrhaftigkeit. 2. Als ein Concretum und mit dem Plural, eine vorzüglich erweckte Vorstellung, welche mit der Sache selbst nicht überein kommt. Jemanden Unwahrheiten berichten. Unwahrheiten erzählen. Zielet die Unwahrheit auf den Schaden anderer ab, so heißt sie in engerer Bedeutung eine Lüge. S. Wahrheit.

Unwahrscheinlich, — er, — ste, adj. et adv. nicht wahrscheinlich, S. dieses Wort. Eine unwahrscheinliche Geschichte. Das ist sehr unwahrscheinlich. Daher die Unwahrscheinlichkeit, sowohl im Abstracto, von der Eigenschaft, ohne Plural; als auch von unwahrscheinlichen Dingen, mit demselben.

Unwandelbar, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von wandelbar, was sich nicht wandeln, d. i. nicht verändern, und in engerer Bedeutung, durch die Länge der Zeit nicht verschlimmern läßt; unveränderlich. Gott ist unwandelbar, im schärfsten Verstande. Gottes unwandelbares Mißfallen gegen das Laster, Gell. Ein Mensch heißt zuweilen unwandelbar, wenn er sich in seinen Entschlüssen und Meinungen durch nichts ändern läßt, wofür doch unveränderlich üblicher ist. So auch die Unwandelbarkeit, die Unveränderlichkeit. Schon bey dem Notter unuandelbar, bey dem Dittfried unuandelich, S. Wandelbar und Wandeln.

Der Unweg, des — es, plur. die — e, ein ungebahnter Weg, ingleichen ein falscher Weg, ein Irrweg, Abweg. Er machet sie irre auf einem Unwege, da kein Weg ist, Hiob 12, 24. Er läßt sie in unwegsamen Wüsten irren, Michael. Auf einem Unwege seyn, auf einem falschen Wege. Unweg bedeutet etwas anders.

Unwegsam, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz des nicht gedränglichem wegsam, mit seinem gebahnten Wege versehen. Ein unwegsamer Wald. Unwegsamen Orte, 2 Maccab. 13, 18. So auch die Unwegsamkeit.

Unweidmännlich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz des weidmännisch, den Gewohnheiten und Regeln der Weidmänner, d. i. gelehrten Jäger, zuwider. Unweidmännisch jagen, hanteln u. f. f.

Unweigerlich, adj. et adv. mit keiner Weigerung verbunden, ohne alle Belagerung, bey einigen auch Unverweigerlich. Unweigerlichen Gehorsam leisten. Noch häufiger als ein Nebenwort. Dem Befehle unweigerlich gehorchen. In passiver Bedeutung, welche bey Wörtern dieser Art die gewöhnlichste ist, was nicht weigert, oder verweigert werden laun, ist es nicht üblich.

Unweise, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von weise, nicht weise, (S. dieses Wort,) dessen man sich vornehmlich bedienet, wenn man die härtern, thöricht u. f. f. vermeiden will. Ein unweises Betragen. Wir waren weiland unweise, Lit. 3. 3. Wandelt nicht als die Unweisen, Eph. 5, 15. Das Hauptwort die Unweiseheit ist nicht üblich.

Unweislich, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich dem, was unweise ist, ähnlich; Indessen wird es häufig für dieses Wort selbst gebraucht, besonders in der adverbischen Gestalt. Unweislich handeln. Unweislich reden, Hiob 42, 3. S. Weislich.

Unweit, ein Nebenwort des Ortes, für nicht weit, welches doch allemahl den Terminum a quo erfordert, der alsdann auf doppelte Art mit demselben verbunden wird; wie unsern. Sowohl mit dem Vorworte von, so wie dessen Gegensatz weit. Unweit von der Stadt, von der Mauer, von Berlin. Unweit von hier. Oder auch vermittelst der zweyten Endung. Unweit des Stadtgrabens, der Stadt, des Waldes. Wofür andere, obgleich mit nicht so vielem Beyfall, die dritte Endung gebrauchen. Unweit dem Walle.

Unwerth, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von werth, so fern es so viel als würdig bedeutet, mit welchem es denn auf einerley Art constructet wird; unwürdig. Er ist unwerth, daß ich mich seiner annehme, ist es nicht werth, nicht würdig. Ingleichen mit der zweyten Endung. Eines Lobes, einer Belohnung unwerth seyn. In der edlern Schreibart ist dafür unwürdig üblicher.

Der Unwerth, des — es, plur. car. die Abwesenheit des Werthes, derjenige Zustand, da eine Sache keinen Werth hat. Den Werth oder Unwerth eines Vorgebens dahin gestellt seyn lassen.

Das Unwefen, des — s, plur. car. hoher Grad der Unordnung, des widerwärtigen und unbefugten Geräusches, besonders der Störung der gesellschaftlichen und bürgerlichen Ruhe und Ordnung, wo dieses Wort einen höhern Grad ausdrückt als Unfug. Dem Unwesen steuern. Unfug und Unwesen ausräumen. S. Wesen.

* Das Unwetter, des — s, plur. car. ein nur in einigen gemeinen, besonders Niederdeutschen Sprecharten übliches Wort, jede ungestüme und raue Witterung zu bezeichnen, wodurch es sich von dem Hochdeutschen Ungewitter noch unterscheidet. Wetter bedeutet hier in engerer Bedeutung angenehmes Wetter, dessen Gegensatz durch un angedeutet wird.

Unwichtig, — er, — ste, adj. et adv. nicht wichtig, in allen Bedeutungen dieses Wortes. Ein unwichtiger Ducaten, welcher nicht das gehörige Gewicht hat. Eine unwichtige Sache. Die unwichtigste Kleinigkeit.

Allein, wer bin ich? ein unwichtig Weib, Schleg.

Daher die Unwichtigkeit, als ein Abstractum und ohne Plural; Ingleichen zuweilen auch von einer unwichtigen, unerheblichen Sache mit dem Plural.

Unwiderleglich, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht widerlegen läßt. So auch die Unwiderleglichkeit.

Unwiderstehlich, — er, — ste, adj. et adv. dem man sich nicht widersetzen kann, wie unwiderstehlich. Mit unwiderstehlicher Gewalt. Daher die Unwiderstehlichkeit.

Unwiderprüchlich, — er, — ste, adj. et adv. dem man nicht widersprechen kann. Eine unwiderprüchliche Wahrheit. Es ist unwiderprüchlich gewiß. Daher die Unwiderprüchlichkeit.

Unwiderstehlich, — er, — ste, adj. et adv. dem man nicht widerstehen, nicht Widerstand leisten kann. Eine unwiderstehliche Gewalt. So auch die Unwiderstehlichkeit.

Unwiederbringlich, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht wiederbringen, d. i. nicht zurück bringen, und in weiterer Bedeutung nicht ersetzen, nicht wieder gut machen, nicht ändern läßt.

Als ich, verlassen von den Göttern, seine Deute

Unwiederbringlich schien, Raml.

Mein Gemüth hat seine Heiterkeit unwiederbringlich verloren. Ein unwiederbringlicher Verlust, ein unerfälliger. Daher die Unwiederbringlichkeit.

Unwiderkührlich, adj. et adv. welches von einigen, besonders in einigen Provinzen, für das vorige gebraucht wird, aber im Hochdeutschen selten gehört wird.

Unwidererzusslich, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht widererzusen läßt. Ein unwidererzusslicher Befehl. Die Kathschlüsse Gottes sind unwidererzusslich. Daher die Unwidererzusslichkeit.

Der Unwille, des — ns, plur. car. unangenehme Empfindung über das bemerkte Böse, und in engerer Bedeutung über das Mißverhalten anderer; wo Unwille theils einen geringern Grad dieser unangenehmen Empfindung ausdrückt, als Zorn, aber einen höhern, als Mißfallen, theils als eine allgemeine, doch glimpfliche Benennung der mehrsten übrigen Stufen gebraucht wird. Unwillen und Verdruss über etwas empfinden. Einen Unwillen wider jemanden fassen, wegen seines Mißverhaltens, oder des an ihm bemerkten Bösen. Mit Unwillen Atmosen geben, 2 Cor. 9, 7. Seinen Unwillen fahren lassen, ihn an jemanden anlassen.

Anm. Schon bey dem Otfried in der heutigen Bedeutung Unwille, in der Schweiz Überwille, S. auch Widerwille, welches in manchen Fällen mit diesem Worte gleich bedeutend ist, Un be-

zeichnet hier nicht bloß eine Abwesenheit des Willens oder Wollens, sondern einen harten Gegensatz des guten Willens, d. i. der guten Gemüthsstellung. Ehedem bedeutete Unwillen, so wie Widerwille, auch physischen Ekel, Neigung zum Erbrechen, wovon Feisch einige Beispiele auführt. Horneck gebraucht für Unwille Unmynn, den Gegensatz von Minne, Liebe. Von der Declination dieses Wortes S. Wille.

Unwillig, — er, — ste, adj. et adv. Unwillen habend und empfindend; am häufigsten als ein Redenwort. Unwillig seyn, werden. Jemanden unwillig machen. Etwas unwillig thun, besser mit Unwillen. Seltener als ein Verwort. Eine unwillige Mine. Die funkelnde Sehnsucht in ihren Augen nebst einigen unwilligen Seufzern, wo es in engerer Bedeutung für ungeduldig steht. Daher die Unwilligkeit, plur. car. der Zustand, da man unwillig ist, wofür doch Unwille üblicher ist. S. auch Verunwilligen.

Unwirksam, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von wirksam, nicht wirksam. Eine unwirksame Arznei, welche nicht die verlangte Wirkung thut. Alle Vorstellungen blieben unwirksam. Daher Unwirksamkeit.

Unwirthbar, — er, — ste, adj. et adv. ein nur in der dichterischen Schreibart der Neuern für unbewohnbar, übliches Wort, welches außer derselben in den gewöhnlichen Sprecharten der Hochdeutschen eben so ungewöhnlich ist, als dessen Gegensatz wirthbar. S. dasselbe. Mir ist kein Ort unwirthbar, Bodmer.

Den unwirthbaren Sitz

Verläßt, doch selten nur, ein rother schneller Blic, Hag. Des unwirthbaren Meeres Grund, sagte schon Lohenstein. So auch die Unwirthbarkeit.

Unwissend, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von wissend. 1. Nicht wissend, ohne jedermahligen Bewußtseyn, wo es nur als ein Redenwort und ohne Comparation üblich ist. Unwissend sündigen, sowohl ohne Bewußtseyn der Handlung, als auch ohne Kenntniß des Geschehes. Etwas unwissend thun, ohne Bewußtseyn, 4 Mos. 15, 24. Ein Todtschläger, der eine Seele unversehens und unwissend schlägt, Jos. 20, 3. S. Unwissentlich. 2. Nicht wissend, d. i. keine Nachricht, Kenntniß oder Wissenschaft von etwas habend; auch nur als ein Redenwort mit der dritten Endung der Person, und nur von geschehenen Dingen. Das ist mir unwissend. Ist mir nicht wissend, nicht bewußt, ich weiß es nicht. Mir ist nicht unwissend, daß die Sache ihren großen Nutzen hat. Dir war nicht unwissend, daß das verborthen ist. Aber als ein Mittelwort, mir unwissend ist er weggegangen, nach dem Lat. me inscio, für ohne mein Wissen, ist wider die Analogie der Deutschen Sprache. Noch eher läßt sich die zweyte Endung der Sache entschuldigen. Einer Sache unwissend seyn, von einer geschehenen Begebenheit keine Wissenschaft oder Kenntniß haben. 3. Keine wissenschaftliche Erkenntniß von etwas haben, wo dieses Etwas mit dem Vornorte in ausgedrückt wird, als ein Bey- und Nebenwort. In einer Kunst, in einer Wissenschaft, in den Rechten unwissend seyn. Ein unwissender in den Rechten. Wo man doch um des harten Nebenbegriffes der folgenden Bedeutung willen dafür lieber unerfahren, oder andere glimpfliche Ausdrücke gebraucht. 4. Im engsten Verstande und absolute ist jemand unwissend, wenn es ihm an der nützlichen Erkenntniß solcher Wahrheiten fehlt, welche einen Einfluß in die Bestimmung seines Verhaltens haben, wo es als ein Bey- und Nebenwort und mit der Comparation gebraucht wird. Ein unwissender Mensch, welchem es an nützlichen Kenntnissen entweder aller Art, oder nur einer und der andern Art mangelt. Zuerst unwissend seyn. Jemand ist nicht unwissend, wenn er ver-

schiedene gute und nützliche Kenntnisse besitzt. Wenn die Sache mit dem Worte in ausgedrückt wird so tritt die vorige Bedeutung mit ein, wo doch aber allemahl der Nebenbegriff des fehlerhaften, strafbaren oder verschuldeten Mangels der Kenntniß bleibt. In den Lehren des Christenthums sehr unwissend seyn.

Die Unwissenheit, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes, und der Gegensatz des vollsteten Wissenheit, welcher doch nur in den beyden letzten Bedeutungen des vorigen Wortes üblich ist. 1. Die Abwesenheit der Wissenschaft oder Kenntniß von einer Sache. In diesem Stücke gestehe ich meine Unwissenheit. Die Unwissenheit der Rechte, besser in den Rechten. Die Unwissenheit des Gesetzes, Mangel der Erkenntniß desselben. Aus Unwissenheit sündigen aus Unwissenheit sowohl des Gesetzes, als auch der Handlung. Es ist aus Unwissenheit geschehen. Daher Unwissenheitsünden, in der Theologie, welche aus Unwissenheit begangen werden. 2. In engerer und harter Bedeutung ist die Unwissenheit die Abwesenheit nützlicher Erkenntniß solcher Wahrheiten, welche unser Verhalten bestimmen müssen, besonders, wenn diese Abwesenheit vorzüglich oder verschuldet ist. Unter dem großen Haufen herrscht noch eine große Unwissenheit.

Schon bey dem Worter Ununizzenheit, bey dem Dittlieb mit einem andern Suffizo Ununizzi.

Unwissentlich, adverb. welches nur im gemeinen Leben für unwissend, ohne Bewußtseyn, gebraucht wird, und vermittelt der Ableitungsfälle sich aus demselben gebildet worden. Etwas unwissentlich thun, aus Unwissenheit, ohne Bewußtseyn.

Der Unwitz, des — es, plur. car. der Mangel des Wises, in der engeren Bedeutung des Vermögens, treffende Ähnlichkeiten zu entdecken, ein seltenes, und erst in den neuern Zeiten gebildetes Wort.

Wenn nicht vielleicht, gestärkt durch geschicktere Becher, Der Unwitz alberne Lacher besetzt Stesete.

Unwitzig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von witzig, nicht witzig. 1. * So fern Witz gefunden Verstand, und witzig verständig bedeutet, war unwitzig ehemals, sowohl natürlichen Mangel am Verstande leidend, als auch aberwitzig, in welchen Bedeutung es aber veraltet ist. 2. Von witzig, Fertigkeit besitzend, treffende Ähnlichkeit zu entdecken, und darin gegründet ist unwitzig der Gegensatz desselben. Ein unwitziger Schurz. Unwitzig denken.

Unwohnbar, — er, — ste, adj. et adv. wo sich nicht wohnen läßt, unbewohnbar. So auch die Unwohnbarkeit.

Unwürdig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Nicht würdig, im gemeinen Leben unwerth. Einer Ehre unwürdig seyn. Einem Unwürdigen Ehre erweisen, der ihrer nicht unwürdig ist. Welcher unwürdig isst und trinkt, 1 Cor. 11, 27. 2. In engerer Bedeutung, der Würde, dem Stande der Personen, sowohl des Subjectes als Objectes, nicht angemessen, eine glimpflicher Ausdruck für niedrig, niederträchtig, unanständig. Ein unwürdiges Betragen, welches sowohl der Person, welche sich desselben schuldig macht, als auch der, welche der Gegenstand desselben ist, unanständig ist. Sich sehr unwürdig bezeigen. Daher die Unwürdigkeit, in beyden Fällen. Das Bepwort lautet schon bey dem Kero und Dittlieb unwürdig.

Unzahlbar, — er, — ste, adj. et adv. noch nicht zahlbar. Ein Wechsel ist unzahlbar, wenn die bestimmte Zeit, da er bezahlt werden muß, noch nicht da ist. Daher die Unzahlbarkeit.

Unzählbar, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht zählen, durch keine Zahl bestimmen läßt, der Gegensatz von zählbar. Eine unzahlbare Menge. Die unzählbaren Sterne am Himmel. So auch die Unzählbarkeit. Bey dem Kero mit einer andern Endsilbe unzahlhaltig.

Unzählig, — er, — ste, adj. et adv. welches mit dem vorigen gleich bedeutend ist, was sich durch keine Zahl bestimmen läßt. Eine unzählige Menge. Unzählig, wie der Sand am Meer. Im gemeinen Leben, auch nach einer gewöhnlichen Vergrößerung, oft für sehr viel. Unzählige Wohlthaten von jemanden genossen haben. Unzähliger Reichtum. Es ist von zählen und der Ableitungsfälle ig gebildet, daher die sowohl in der Deutschen Bibel, als noch bey vielen Neuern, übliche Schreibart unzählich, eben so unrichtig ist, als adelich, unradelich u. s. f. Wäre es die Sylbe lich, so müßte es unzählich heißen, mit einem doppelten l. Das Hauptwort die Unzähligkeit wird wenig gebraucht.

Die Unze, plur. die — n, ein Wort, welches sowohl ein bestimmtes Maß, als auch ein bestimmtes Gewicht, bedeutet. 1. Als ein Längenmaß, wo es ehemals einen Zoll oder den zwölften Theil eines Fußes bedeutete, und in einigen Gegenden vielleicht noch bedeutet.

Daz di Tiber überdoz

Den altar by vier Unzin, Jeroschin bey dem Frisch.

2. Als ein körperliches Maß ist es noch im Büttembergischen üblich, wo ein Simri Getreide vier Unzen oder Vierlinge, eine Unze aber vier Achtel hat. Die Unze ist alldam der 32ste Theil eines Schoffels. 3. Als ein Gewicht, wird es noch im Hochdeutschen, besonders in den Apotheken, häufig für 2 Loth, oder den zwölften Theil eines Pfundes zu 24 Loth, gebraucht. Eine Unze Gold. Einer Unze schwer. Sechs Unzen Salz. Es ist aus dem Lat. Uncia entlehnt, welches bey den Römern in mehreren Fällen den zwölften Theil eines Ganzen bezeichnete. Es ist eines von den wenigen Wörtern dieser Art, welche mit einem Zahlworte die Endung des Plurals nicht verlieren. Achz Unzen, nicht Unze; od man gleich sagt sechs Loth, vier Pfund, acht Zoll, neun Fuß und so ferner.

Die Unzeit, plur. die — en, eine unschickliche, unbequeme, ungehörige Zeit, als der Gegensatz der schicklichen oder bequemen Zeit. Die Fleischer sollen keine Farren zu Unzeiten, sondern alles nach Jahreszeit, schlachten, in der Eorster Polizey: Ordnung von 1650. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur im Singular mit dem Vorworte zu und dem verkürzten Artikel. Eine Rede, so zur Unzeit geschieht, Sir. 22, 6. Halte an, es sey zur rechten Zeit oder zur Unzeit, 1 Tim. 4, 2. Sie kommen mir heute zur Unzeit, zu ungelegener Zeit. Das heißt, zur Unzeit schweigen, Cell. Ihr Spaß ist sehr zur Unzeit angebracht.

Unzeitig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Was zur Unzeit ist und geschieht, von dem vorigen Worte. Eine unzeitige Grobmut, welche zur Unzeit geübt oder angebracht wird. 2. Als der Gegensatz von zeitig, reif, ist unzeitig, noch nicht durch die Zeit zur gehörigen Reife gebracht; unreif. Unzeitige Trauben, Hiob 15, 33. Wie eine unzeitige Geburt eines Weibes, sehen sie die Sonne nicht Ps. 58, 9. Das Obst ist noch unzeitig. Daher die Unzeitigkeit, besonders in der zweyten Bedeutung, die Unreife. S. Unzüchtig zum.

Unzerbrechlich, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht, oder doch sehr schwer zerbrechen läßt. Daher die Unzerbrechlichkeit.

Unzergänglich, — er, — ste, adj. et adv. was gar nicht, oder doch sehr schwer zergeht, d. i. im Wasser aufgelöst wird. Ingleichen stählisch, was nicht oder doch nicht leicht vergehet, wofür aber unzergänglich üblicher ist. So auch die Unzergänglichkeit.

Unzerstörbar und Unzerstörlich, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht oder doch nur sehr schwer zerstören läßt, zwey gleich bedeutende Wörter. Daher die Unzerstörbarkeit und Unzerstörlichkeit.

Unzertrännlich oder **Unzertrännbar**, — er, — ste, adj. et adv. was sich entweder gar nicht, oder doch nur sehr schwer trennen oder zertrennen läßt, zwey gleich bedeutende Wörter, wovon doch das erste am üblichsten ist. Der Augenblick, welcher uns unzertrännlich verbindet wird. So auch die Unzertrännlichkeit oder Unzertrännbarkeit.

Unziemlich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von ziemlich, so fern es ehemals für geziemend gebraucht wurde, sich nicht geziemend, wofür doch auch ungeziemend üblicher ist. Ein unziemliches Betragen. Jemanden auf eine unziemliche Art widersprechen. So auch die Unziemlichkeit.

Die Unzier oder **Unzierde**, plur. inulir. der Gegensatz von Zier oder Zierde, die Abwesenheit der Zierde, und deren Gegensatz, Unsauberkeit, ein im Hochdeutschen seltenes Wort, welches nur zuweilen als ein glimpflicher Ausdruck gebraucht wird, härtere zu vermeiden.

Unzierlich, — er, — ste, ad. et adv. nicht zierlich. Daher die Unzierlichkeit, der Zustand, da ein Ding unzierlich ist.

Unzinsbar, adj. et adv. dem Zins nicht unterworfen, der Gegensatz von zinsbar. Unzinsbare Fieker. So auch die Unzinsbarkeit.

Die Unzucht, plur. car. der Mangel, oder die Abwesenheit der Zucht, und eine darin gegründete Handlung. 1. * Eigentlich, in welchem Verstande dieses Wort ehemals sehr häufig war, eine jede sowohl der gesellschaftlichen Wohlstandigkeit, als auch der bürgerlichen Ordnung, und den Gesetzen zuwider laufende Handlung zu bezeichnen; da es denn theils mit Ungefittheit, Unanständigkeit, theils mit Frevel, Unfug, Ausschweifung, theils auch mit Verbrechen und andern ähnlichen Ausdrücken gleich bedeutend war. In den Monarchischen Classen ist Unzucht, unruhiges Betragen, ungleichen Ausschweifung, Unzuhriger, ein ungezogener, unruhiger Mensch. In dem alten Strassburgischen Stadtrecht wird für Unzucht erklärt, wenn jeman sin tur oder venster bi nacht (Nacht) usfriebe, oder zerwurffe; wo es so viel als Unfug, Störung der Ruhe und Ordnung ist. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es häufig für Unhöflichkeit, ungezogenes Betragen vor, und im Schwaben-Spiegel Kap. 62. heist Unzucht, ungefitteles Betragen vor Gericht. Figgelich wurde es denn auch für Schande, Unehr gebraucht. Sie thaten ihrem Vorhen einen Unzucht, Königh. Wenn einer Frauen Unzucht thäte mit Schleyer abziehen und dem gleich, Strassburg Follg. Ordnung. In dieser ganzen Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, doch scheint es in Schwaben noch für Mutwillen, Lüberey, gangbar zu seyn. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Unzucht der Mißbrauch des zur Fortpflanzung verordneten Naturtriebes auf eine diesem Zwecke zuwider laufende Art, wo es, so wie Hurerey zugleich ein harter Ausdruck ist, welchen man in der glimpflichen und ehelichen Schreibung gerne vermeidet. Unzucht treiben. Mit einer Person Unzucht treiben. Sich der Unzucht ergeben. In Unzucht leben. Jemanden zur Unzucht verleiten. Um Unzucht willen Weiber nehmen, Tod. 6, 18. Sich der Unzucht ergeben, Ephes. 4, 9.

In der ersten Bedeutung ehemals auch Inzucht und Verzucht. S. Zucht.

Der Unzüchter, des — u, plur. ut nom. sing. Kämin. die Unzüchterin, eine Person, welche sich der Unzucht in der zweyten engern Bedeutung schuldig macht; ein Wort, welches im Hochdeutschen selten gebraucht wird. Ehemals bedeutete es in weiterm Verstande einen jeden ungezogenen, ungesitteten, ausschweifenden Menschen, Ingleichen einen Freveler Verwrecker u. s. f.

Unzüchtig, — er, — ste, adj. et adv. Unzucht begehend, dazu geneigt, und darin gegründet. 1. * In der ersten Bedeutung des

Hauptwortes, wo es ehemals sehr häufig für ungezogen, unanständig, ungesittet, ausschweifend, frevelhaft u. s. f. gebraucht wurde. Schon Nothker braucht zuvorig für ungezogen. Doch in dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen eben so sehr veraltet, als das Hauptwort. 2. In der gewöhnlichsten Bedeutung und von Unzucht 2 ist unzüchtig, Neigung und Fertigkeit außernd zum unrechtmäßigen Gebrauche des Naturtriebes zur Fortpflanzung, und darin gegründet. Ein unzüchtiger Mensch. Unzüchtige Morre, Gebarden, welche diese Neigung verrathen. Daher die Unzüchtigkeit, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache unzüchtig ist, wovon Unzucht eigentlich noch verschieden ist, ob es gleich nicht selten an dessen Statt gebraucht wird.

Anm. In einigen Provinzen, z. B. in Oesterreich, ist unzüchtig auch so viel als unreif, unzeitig. Junge unzüchtige Kühe, ohne Zweifel auch von ziehen, gleichsam noch nicht erzogen.

Unzufrieden, — er, — ste, adj. et adv. nicht zufrieden. Mit etwas unzufrieden seyn, seine Unlust über den Mangel der Hingänglichkeit desselben an den Tag legen. Mit seinem Schicksale, mit seinem Zustande, mit sich selbst unzufrieden seyn. Ein unzufriedenes Gemüth. Ißber etwas unzufrieden seyn, seine Unlust darüber an den Tag legen. In engem Verstande ist man unzufrieden, wenn man seinen Zustand für unzulänglich zu seiner Wohlfahrt hält, und solches durch Unlust an den Tag legt. Daher die Unzufriedenheit, als der Gegensatz der Zufriedenheit. Der größte Theil unserer Unzufriedenheit entspringt aus dem stolzen Wahne, daß wir nicht so glücklich sind, als wir es zu seyn verdienen, Gell. Der Reid besteht in nichts, als in der Unzufriedenheit über die göttliche Ausheilung, eben dertelke.

Unzugänglich oder **Unzugänglich**, — er, — ste, adj. et adv. wovon doch das letzte am üblichsten ist, mit seinem Zugange versehen, wozu man nicht kommen kann. Ein unzugänglicher Ort. Die Höhle ist völlig unzugänglich. Unzugänglich will ich mich in meinem Zimmer verschließen. Ein Herz, welches den Lasten unzugänglich ist. Daher die Unzugängigkeit, noch häufiger aber die Unzugänglichkeit.

Unzulänglich, — er, — ste, adj. et adv. nicht zulänglich, zu einem Bedürfnisse, zu einer Absicht nicht zureichend. Der Zeug ist zu einem Kleide unzulänglich. Eine Summe, welche zu der Reise viel zu unzulänglich ist. Daher die Unzulänglichkeit. Je mehr wir die Unzulänglichkeit unserer Kräfte einsehen, desto mehr wird unsere Demuth wachsen, Gell.

Unzulässig, — er, — ste, adj. et adv. was nicht zugelassen, nicht gestattet, nicht erlaubt werden kann; beyneigen, ob gleich seltener, unzulässig. Daher die Unzulässigkeit.

Unzuverlässig, — er, — ste, adj. et adv. nicht zuverlässig vor; auf man sich nicht verlassen kann. Ein sehr unzuverlässiges Versprechen. Daher die Unzuverlässigkeit.

Unzweifelhaft, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz, von zweifelhaft, doch nur so fern es objective gebraucht wird, woran man nicht zweifeln kann und darf, wovon kein Zweifel Statt findet. Ein unzweifelhaftes Zeugniß. Das ist unzweifelhaft wahr. Unstreitig, unleugbar werden in ähnlichem Verstande gebraucht; ungezweifelt aber bedeutet eigentlich, woran nicht gezwweifelt wird. In einigen Gegenden ist für unzweifelhaft mit einer andern Ableitungsföhr auch unzweifelich üblich. Daher die Unzweifelhaftigkeit.

üppig, — er, — ste, adj. et adv. ein sehr altes Wort, welches aber ehemals in verschiedenen, jetzt nicht mehr gangbaren Bedeutungen gebraucht wurde. Es bedeutete, 1. * Stolz, boßartig, eitel, und nach einer sehr nahe verwandten Figur, auch prächtig. Diese Bedeutung, welche allem Ansehen nach eine der ersten ist, ist noch

nach im Schwedischen üblich, wo yppig, sowohl stolz, als auch prächtig, und zwar letzteres in gutem Verstand bedeutet; Dän. hyppig. 2. * Träge, müßig; vermuthlich eine Figur der vorligen Bedeutung, so fern die Trägheit sehr oft eine Folge des Stolzes und der Neigung zur Pracht ist. In dieser Bedeutung kommen uppig, ubig und das Hauptwort Uppigi schon bey dem Aëro vor, der es durch otiosus und Otiositas erklärt. 3. * Eitel, d. i. weder Werth noch Dauer habend, ingleichen genelt, solchen Dingen einen ungehörlichen Vorzug zu geben; eine eben so alte Bedeutung, welche nach eben der Figur von der ersten gebildet ist, nach welcher auch eitel in beyden Bedeutungen gebraucht wird. Iro herza ist uppig, Notter, eitel, vanus. Nicht wolt euch neigen nach den üppigen Dingen — wau sy sein üppig, Sam. 12, 21, in einer alten Bibel von 1483. In einer andern Augsb. burgischen Bibel von ungefähr 1477 heißt es 1 Mos. 17, 8. sie hat gemacht üppig mein Gelübo.

Ich mag wol sin von gouches art

Vnd iage ein uppeckliche varr, Nieman der Alte;

Ich jage eine eitle, vergebliche Fahrt. In ähnlicher Bedeutung wurde es ehemals auch für unheilig, profanus, gebraucht, und alsdann dem heiligen entgegen gesetzt, wovon Frisch ein Beyispiel aus einer alten handschriftlichen Bibel-Übersetzung anführt. Doch in allen diesen und andern ähnlichen Bedeutungen ist es veraltet, und üppig bedeutet jetzt nur noch, 4. dem feinem Grade des sinnlichen Vergnügens zum Nachtheil des vernünftigen (in der engeren Bedeutung) ergeben, und darin gegründet, da denn dieses Wort von dem ungehörlichen oder unmäßigen Hange zu solchen sinnlichen Vergnügungen aller Art gebraucht wird. üppig in Kleidern, in Essen und Trinken, im Genuß des andern Geschlechtes u. s. f. seyn. Ein üppiges Leben führen. Ein üppiges Gastmahl, wo ein Überfluß ausgesuchter Speisen herrscht. Eine üppige Person, welche ihren Hang zur feinem Sinnlichkeit in der Kleidung u. s. f. äußert. 5. In engerer Bedeutung wird es in manchen Orten auch für wollüstig gebraucht, so fern es ein glimpflicher Ausdruck für unzüchtig ist. Ein üppiges Weibsbild. üppige Worte, Geberden. Sich üppig kleiden, auf eine zur Wollust reizende Art. In welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird.

Anm. Die meisten Wortforscher haben bey Ableitung dieses Wortes auf das Vorwort auf, Nieberst, up, gerathen, welche Form auch in den Ableitungen über, übrig und oben befindlich ist, nur in der Erklärungsart sind sie nicht alle gleich glücklich gewesen. Das nächste Stammwort ist noch im Schwedischen übrig, wo yppa, erheben, heben, ist; im Isländ. ist yppa, anfangen, eigentlich anheben. Davon bedeutet ypper, figürlich, vortrefflich, und nach einer andern nahe verwandten Figur ist yppig, stolz, prächtig, wovon sich die folgenden Bedeutungen sehr leicht herleiten lassen. Stolz, Zoffarth, Superbus, u. s. f. gründen sich auf ähnliche Figuren. Um desswillen bedeutet auch üppig nicht bloß den Hang zu den sinnlichen Vergnügungen überhaupt, sondern nur zu den feinem, ausgesuchtern, kostbarern, wie ein Stolzer oder Prächtiger sie zu wählen pflegt.

Die üppigkeit, plur. die — en, das Abstractum des vorligen Wortes, welches ehemals in dessen sämtlichen jetzt veralteten Bedeutungen üblich war. So kommt es bey dem Notter, wo es Uppegheit, Uppigkeit, Uppecheit lautet, häufig für Eitelkeit, und bey andern in andern Bedeutungen vor. Jetzt gebraucht man es im Hochdeutschen nur noch in der letzten Bedeutung des Wortes, und da ist es, sowohl der ungeordnete, ausschweifende Hang zu feinem sinnlichen Vergnügungen, als ein Abstractum und ohne Plural, als auch dieser Hang und dessen Befriedigung in einzelnen Fällen mit dem Plural. In Wollust und üppigkeit leben.

Eine von der üppigkeit verderbte Seele. Eine Stadt, in welcher die ausschweifendste üppigkeit herrscht. Allen üppigkeiten ergeben seyn. Seltener in gutem Verstande von blühender Gesundheit, bey überflüssiger Nahrung: ein reiner Zimmetstich unter dem (welchem) alles mit gesunder üppigkeit ausblühet, Gefe.

Anm. Einige neuere Schriftsteller haben angefangen, das Lat. Luxus durch üppigkeit zu übersetzen, dessen Begriff, so schwankend und unbestimmt er auch ist, es doch auf keine Weise erschöpft. üppigkeit ist allenfalls ein sehr hoher Grad des Luxus. Überhaupt haben wir noch kein schickliches Deutschs Wort, durch dessen Hilfe wir das Lateinische entbehren könnten. Notter übersetzt das letztere durch Uburfuoro, welches einen ähnlichen Begriff mit Überfluß gewährt.

Ur, ein sehr altes Wort, nicht allein in der Deutschen, sondern fast in allen Sprachen, welches indessen im Deutschen nur noch in der Zusammensetzung mit einigen Neuwörtern, und einigen wenigen davon abstammenden Zeitwörtern üblich ist. Es bedeutet daselbst,

1. Groß, und nach einer sehr nahen Figur auch vortrefflich, vorzüglich, so fern ehemals körperliche Größe und Stärke der vornehmste und fast einzige wesentliche Vorzug war. Diese Bedeutung ist ohne Zweifel eine der ersten und ältesten, allein sie ist nur noch in einigen wenigen Wörtern vorhanden, welches denn vermuthlich den Frisch bewogen, sie ganz zu leugnen. Allein unser Urocho, bey den alten Salkern Ur, das alte Urhahn, das gleichfalls veraltete Urgan, ein vorzüglich großes und schönes Pferd, das Baiersche Urfau, eine große und schöne Sau, ein Hauptschwein, das Westphälische Urfämpe, ein großer, vorzüglicher Kämpe oder Eber, und vielleicht noch einige andere mehr, beweisen diese Bedeutung zur Genüge. In den beyden ersten ist dieses Wort in gebrauchten breiten Mundarten in Uer übergegangen, Auerhahn und Auerocho, S. diese Wörter. Das so alte Ur, ein großer Vogel, ist nahe damit verwandt. Man könnte auch die Bedeutung das wild als eine Figur der Größe ansehen, wenn sie von dem Worte ur in unsern noch vorhandenen Zusammensetzungen erwieslicher wäre, als sie wirklich ist. Allein, sie würde sich alsdann füglicher als eine unmittelbare Onomatopöie des wilden ungestümen Geräusches betrachten, und als einen Verwandten, von dem Augelf. yrr, jorrig, dem Lat. Ira, Zorn, unserm irren, und andern ähnlichen mehr ansehen lassen. Im Isländ. ist yr gleichfalls wild.

2. Auf, d. i. eine Bewegung in die Höhe zu bezeichnen, nebst vielen daraus entspringenden figürlichen Bedeutungen. Dahin gehören das alte urheben, aufheben, in eigentlichem Verstande, wovon unser Urheber abgeleitet werden muß, indem ur hier nicht die folgende Bedeutung des ersten hat; die gleichfalls veralteten urrißen und Urständ, aufstehen und Auferstehung, das alte Urslop, Aufslop, bey dem Raban Maurus Verheiz, und anderer größtentheils veraltete mehr. Dahin gehört auch die Bedeutung des über, welche aber im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist. Bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern ist Urdrieze, Überdruß, und im Österreichischen wird Urfar noch für überfahrt gebraucht.

3. Das erste in einer Sache, einen Anfang, eine der ältesten Bedeutungen, welche eine Figur der vorigen ist. Ur ist in diesem Verstande mit unserm eher, erst, dem Gothischen air, früher, dem Griech. ἄρ, die Morgenzeit und der Frühling, ἀρχη, der Anfang, dem alten Latein. ora, der Anfang, und den davon abstammenden oriri und ordiri genau verwandt. Dahin gehören das alte Urruns, der Morgen, Oriens, Urhab, der Anfang, Urheber, Ursprung, Urhahn, u. a. m.

4. Aus, eine gleichfalls alte Bedeutung, in welcher ur, im Schwedischen noch als ein Vorwort für sich allein üblich ist. *Vr-tuulo* ist bey dem *Kero* ein Ausrotter, *Urfago*, Entschuldigung, nach dem Latein. *Excusatio*. Im eigentlichen Verstande sind dafür jetzt die Zusammensetzungen mit *er* üblicher. Figuren dieser Bedeutung sind, (1) die Bedeutung der Endigung, wie in *Urtheil*, *urtheilen*, *Ursehde* und vielleicht noch andere mehr. (2). Die Bedeutung der Beraubung, wo es ehemals häufig für *un* gebraucht wurde; wohin die veralteten *Urloft* für *Unloft*, *Urnuoti*, unsinnig, *Urrecht*, *Unrecht*, *urwoffni*, unbewaffnet, *urfläg*, *flaglos*, *ursprach*, sprachlos, das Schwed. *urfinnig*, unsinnig, das Angelf. *orsaker*, unschuldig, und andere mehr gehören.

5. Daher wurde es ehemals auch sehr häufig statt der Partikel *er* und *ver* gebraucht, besonders für die erstere, welche mit unserm *ur* eigentlich ein und eben dasselbe Wort ist, und gleichfalls die Bedeutungen des *auf* und *aus* in sich vereinigt. Dahin gehört *Nollers Völöli*, Erlösung, *urloochen*, erfuchen, *ingleschen* versuchen, das alte *urmar*, verrufen, *Megisers urbittig*, erbittig, unser *Urlaub*, für *Erlaubniß*, *Urkunde*, und andere mehr. S. 4. 5. *Ur*.

6. Zuwellen bedeutet es eine bleie Intension, wo es sich als eine Figur sowohl der ersten, als dritten und vierten Bedeutung ansehen läßt, und mit *erz* verwandt ist. *Uralt*, urplöglich, die veralteten *urmare*, sehr berühmt, *Vriat*, eine völlig vollbrachte, unabänderliche That, und andere veraltete mehr.

Anm. Mehrere Schattierungen dieser Bedeutungen, welche sich doch insgesamt auf eine der angeführten zurück leiten lassen, werden bey den folgenden Zusammensetzungen vorkommen. Diese Partikel ist eine von denjenigen, welche von unsern Wortforschern am fleißigsten untersucht worden, ob sie gleich in ihren Bemühungen nicht alle gleich glücklich gewesen. Am sorgfältigsten hat die verschiedenen Bedeutungen derselben Dietrich von Stade, in seiner Erklärung einiger Deutschen Wörter aus Luthers Bibel: Übersetzung aus einander zu setzen gesucht, und besonders eine Menge mit dieser Partikel zusammen gesetzter veralteter Wörter angeführt, mit welchem auch Sfrisch in seinem Wörterbuche verbunden werden kann. Der letztere liefert zugleich eine Geschichte der Meinungen der Deutschen Sprachforscher von dieser Partikel, welche ich hier nicht wiederholen will.

In den alten Mundarten und Sprachen gehet diese Partikel mit ihren Verwandten durch alle Vocale durch, *ar*, *er*, *ir*, *or*, *ur*, *yr*; ob gleich die Selbstlaute im schärfsten Verstande eben so wenig gleich bedeutend sind, als sie gleich lautend sind. Bleiben wir bey der Form *ur* stehen, so ist diese Sylbe ursprünglich ein nachahmender Ausdruck eines heftigen zitternden und dabey dumpfigen Lautes gewesen, welche Bedeutung die schon angeführten *ira*, *irren*, das Angelf. *yrce*, zornig, das alte Schwedische *Vr*, Schneegestöber, das Madagascarische *Ur*, der Regen u. s. f. noch haben, wovon sowohl der Begriff der Bewegung, als auch der Begriff der Größe und Höhe, Figuren sind. In der Bedeutung der Bewegung gehöret das alte Gothische *ora*, sich bewegen, nebst einer Menge anderer, z. B. unser *hurzig*. Eine nahe Figur davon ist die Bedeutung der Menge, der Vielheit, die wirkende Ursache der Bewegung und ihres Geräusches, daher *Vrbs*, die Stadt, und das Malabarische *Vc*, ein Flecken, eine Stadt. Das Licht hat seinen Namen einer andern Figur der schnellen Bewegung zu danken; daher das Hebräische *אור*, *ur*, leuchten, das Latein. *aurum* und andere mehr.

Neue Wörter lassen sich mit dieser Partikel nicht zusammen setzen, außer allenfalls in der Bedeutung des ersten; vielmehr hat man die mehesten damit ehemals zusammen gesetzten veralten lassen. In vielen ist dafür *er* und in manchen *ver* üblich, S. diese

beyden Wörter. Manche im Hochdeutschen veraltete Wörter sind noch in den Mundarten gangbar. übriges ist diese Sylbe da, wo sie noch gebraucht wird, nicht nur allemahl gedehnt, sondern sie bemächtigt sich auch des Tones, und ziehet selbigen auf sich zurück. Der *Urahn*, des — *en*, plur. die — *en*, ein im Hochdeutschen wenig gebräuchliches, im Oberdeutschen aber gangbareres Wort, den Vater des Großvaters zu bezeichnen, der *Ullervater*, Großgroßvater oder Urgroßvater, Lat. *Proavus*, welchen man, wenn man mit Ehrerbietung von demselben spricht, auch wohl den *Urahnherren* nennet. Eben dasselbst heißt die *Ullermutter* oder die *Urgroßmutter* die *Urahn* oder *Urahnfrau*. *Ur* bedeutet hier entweder etwas das eher ist, oder es stehet auch in nahe verwandter Bedeutung für *ober*, *über*, indem der *Urahn* im Oberdeutschen auch *Oberrahn* und *Ubrahn* genannt wird. S. auch *Ullertern*, *Urkel* und *Urgroßvater*.

Uralt, adj. et adv. sehr alt, in hohem Grade alt. Ein *uralter* Mann. Dieser Gebrauch ist *uralt*. *Ur* hat hier wohl unelengbar eine intensive Bedeutung, welche Intension hier eine Figur sowohl der Größe, als auch des eher, fern laun. Angelf. *oreald*, Engl. *overold*. Im Angelf. ist *Vreldi* ein hohes Alter von 70 bis 80 Jahren.

Die *Ullertermutter*, plur. die — *mütter*, die Mutter des Urgroßvaters oder der Urgroßmutter, Lat. *Atavia*, welche man auch die *Ullurgroßmutter* zu nennen pflegt. So auch der *Ullertervater*, des — *s*, plur. die — *väter*, der Vater des Urgroßvaters oder der Urgroßmutter, der *Ullurgroßvater*, *Atavus*. Beide zusammen werden auch im Plural die *Ullertern* genannt, d. i. die Ältern im fünften Gliede von dem Vater an. Im Oberdeutschen unterscheidet man den *Ullervater* und die *Ullermutter* noch von dem *Ullertervater* und der *Ullertermutter*, und macht diese beyden letztern zu den Ältern jener, so daß *Ullervater* und *Ullermutter*, so viel wie *Urgroßvater* und *Urgroßmutter*, *Abavus* und *Abavia* ist, weil *Ullvater* und *Ullmutter* daselbst die Großältern bedeuten. Allein, im Hochdeutschen ist diese Form nicht üblich.

Die *Ullertern*, sing. inusit. 1. S. das vorige. 2. In weiterer Bedeutung werden auch alle Vorfahren oder Vorältern über die Großältern hinaus *Ullertern* genannt.

Der *Ullertervater*, S. *Ullertermutter*.

Urbar, — *er*, — *ste*, adj. et adv. einträglich, was Nutzen, Gewinn einträgt, doch nur noch in engerer Bedeutung von der Oberfläche der Erde und ihren Theilen, Feldfrüchte tragend und dazu geschikt gemacht, tragbar; im Gegensatz des wüßt, öde u. s. f. *Urbares* Land, angebautes. Ein ungebautes Stück Landes *urbar* machen, es in tragbare Acker verwandeln, durch Austrotzung des Holzes, u. s. f. Nieders. gleichfalls *urbar*, Holländ. *oorbaar*. Dar stammet hier von dem alten *bären*, tragen, ab, *ur* ist mit *er* gleich bedeutend, so daß dieses Wort so viel wie *erträglich*, d. i. austräglich, einträglich bedeutet, *Errag* habend und gebend. Ehemals wurde es für nützlich, brauchbar überhaupt, gebraucht, in welchem weitern Verstande es im Hochdeutschen veraltet ist.

Das *Urbar*, des — *es*, plur. die — *e*, ein im Ganzen genommen im Hochdeutschen gleichfalls veraltetes Wort, welches nur in den Provinzen hin und wieder üblich ist. Es bedeutet daselbst. 1. Den Nutzen, Ertrag, Gewinn, und das Nicht, den Nutzen von einer Sache zu haben. *Meylant*, das dem S. *Ribe* zugehörte, und das Nicht großen Nutzen und *Urbar* davon gehabt hat, in einer Urkunde von 1400 in Goldasts Consist. Was einer aus einem Gute nimmet von *Urbar*, Nutzen oder von Früchten, im Sachsenf. B. 1. Kap. 17. Daher ist noch in elstgen Gegenden das *Branurbar*, die Nutzung von dem Bierbrauen, und

und das Recht, selbige zu genießen; das Brantweinurbar und so ferner. 2. Ein urbar gemachtes Feld, und in engerer Bedeutung, ein Landgut, Bauerntgut, Vorwerk; noch hin und wieder in vielen Gegenden. Daher ist das Urbarbuch, im mittlern Lat. *Verbarium*, ein Buch, in welchem die gebaueten und zinspflichtigen Felder eines Ortes verzeichnet sind, und welches oft auch nur das Urbar schlechthin genannt wird; Urbarleute, Landleute, so fern sie angebaute Felder besitzen, Züßner u. s. f. Der Urbarrichter, deren Richter, der Dorfschlichter; die Urbarsteuer, die Steuer von den angebauten Feldern u. s. f. 3. Ein Buch oder Verzeichniß, worin die Nutzung oder der Ertrag gewisser Art getragen wird. Besonders wird das Verzeichniß der zu einem Orte gehörigen urbaren Grundstücke nach ihren Besitzern und Abgaben noch an vielen Orten das Urbar, vollständiger das Urbarbuch, im mittlern Lat. *Verbarium*, genannt, welches letztere manche sehr richtiglich von *Vrbis*, die Stadt, abgeleitet haben. An andern Orten heißt ein solches Verzeichniß, das Grundbuch, Lagerbuch, Zinsbuch u. s. f. 4. Eine Abgabe, S. Urbede und Urbühr.

Urb. Dieses Wort, welches in der ersten Bedeutung auch im Lateine der mittlern Zeiten *Vibora*, *Verbura*, lautet, stammt, so wie das vorige *Beywort*, von *bären*, tragen, und *ur* oder *er* her, und bedeutet eigentlich genau so viel, wie *Ertrag*.

Die Urbo, plur. die — *n*, in einigen Gegenden ein Name des Goldbrassens, S. *Urf*.

* **Die Urbërche**, *Urbede*, oder *Urbëde*, plur. die — *n*, ein nur in einigen Niederdeutschen Gegenden übliches Wort, diejenige Abgabe zu bezeichnen, welche von den Grundstücken, besonders von den Feldern, zur Erkenntniß der Oberherrschaft und des Eigenthums entrichtet wird, und in einigen Gegenden auch *Bodemund*, d. i. *Bethemünze*, oder ein erbetenes Geld, in den adeligen Städten *Vommetus* aber auch der *Junkerrhale* heißt. So fern sie nur von urbaren Feldern gegeben wird, wird sie in einigen Gegenden auch das *Urbar* genannt. S. *Aberti Diss. de antiquissima germanicarum civitatum pensatione* vulgo *Orbede*. Da *Bethe*, *Niederf. Bede*, im *Niederf.* schon von mehreren Arten der Abgaben gebraucht wird, weil sie anfanglich freiwillige Gaben waren, welche nur bittweise gefordert wurden, so scheint nur in dieser Zusammenfügung auch nichts anders als *er*, und das ganze Wort eine erbetene Abgabe zu bedeuten, man müßte denn wahrscheinlich machen können, daß es aus *Urbarbede* zusammen gezogen worden. S. auch *Bodemund* und *Bethe*.

Der Urbeginn, des — *es*, plur. die — *e*, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches, nur von einigen gebrauchtes Wort, den ersten, ursprünglichen Beginn oder Anfang zu bezeichnen, wofür andere auch wohl *Uranfang* gebrauchen. Der *Urbeginn* aller Dinge, der erste Anfang. Von *ur*, das erste seiner Art.

Das Urbild, des — *es*, plur. die — *er*, ein Wort, durch welches man gesucht hat, das Latein. *Original* auszudrücken, im Gegensatz der *Copie*, welches aber doch sehr unschicklich ist, den Begriff dieses Wortes in allen Fällen zu bezeichnen. Auf welchem Planeten mag Gellert wohl das Urbild zu seiner *Kranken-Frau* gefunden haben? Wo es von einer Person ungewöhnlich ist, indem Bild für Person, in der ausländischen Schreibart veraltet ist. Am erträglichsten ist es noch von einem gemalten oder gezeichneten ursprünglichen Bilde, so fern es von der *Copie* unterschieden werden soll, obgleich in manchen Fällen beyde auch das *Ver-* und *Nachbild* genannt werden. Wenn von Schriften die Rede ist, so ist *Urbeyse* eingeführt. S. auch *Original*.

* **Die Urbühr**, *Niederf. Urbör*, plur. die — *en*, ein auch nur in einigen Gegenden übliches Wort, welches theils für *Urbeyse* gebraucht wird, S. dieses Wort, theils von einigen andern Arten

der Abgaben. Im *Meklenburgischen* ist *Urbör* diejenige Abgabe, welche dem *Stifter* oder *Stiftungsherren* einer Stadt u. s. f. zur Erkenntniß der von ihm geschehenen Stiftung entrichtet wird, und alsdann von *Urbede* noch unterschieden seyn soll, ob gleich dieser Unterschied vielleicht nur in Worten bestehen mag, es müßte denn *Urbede* daselbst noch eine andere Abgabe bezeichnen, als die, welche zur Erkenntniß des Grundeigenthums entrichtet wird. In dem *Sächsischen Erzgebirge* ist die *Urbühr*, die *Gebühr*, oder der *Ertrag* welchen der *Landesherr* von dem *Bergwerke* hat, und welcher besonders in dem *Zeheuten* besteht, daher der *Zeheutner* daselbst ehemals auch der *Urbührer*, und der *Gegenschreiber*, der *Urbührschreiber* genannt wurde.

Urb. Das Wort ist mit *Urbar* völlig gleich bedeutend, und stammt von *bühren*, *bären*, ab, so fern solches ehemals sowohl *tragen*, *eintragen*, als auch *einnehmen*, bedeutete. Welche das *Wegegeld* *bühren*, d. i. *heben*, *einnehmen*, in der *Jülich. Polizey-Ordnung*. So solch Geld nach *Mordchal* gebührt, *aus-trägt*, *trahubi*. *Ue* ist auch hier so viel als *er*, wie denn *icpuren*, *eripuren*, bey den *Schriftstellern* der mittlern Zeiten häufig für *erheben* vorkommt.

Der Urkink, des — *s*, plur. ut nom. sing. *Fämin.* die *Urkinkinn*, des *Enkels* oder der *Enkelinn* Sohn oder Tochter, das vierte Glied in absteigender Linie, Lat. *Pronepos*, *Proneptis*. *Ur* kann hier eigentlich nicht die Bedeutung des *eher* oder *erst* haben, wie in den Verwandtschaftsnahmen der aufsteigenden Linie, und scheint daher bloß zur Nachahmung der letztern angenommen zu seyn, oder auch für *über* zu stehen, gleichsam *Oberenkel*.

Der Urerbe, des — *n*, plur. die — *n*, *Fämin.* die *Urerbin*, ein nur in den *Rechten* übliches Wort, den ersten oder Haupterben zu bezeichnen, im Gegensatz des *Nacherben* oder *Affirerben*; von *ur* das erste seiner Art.

* **Urzügig**, — *er*, — *ste*, adj. et adv. ein nur in den gemeinen Mundarten übliches Wort, welches besonders von dem *Wesche* üblich ist, wenn es fast ist, und nur in dem *Futter* herum wühlt. *Holländ. coraeig*. *Ur* steht hier für *über*, und *urzig*, für *übergessen*, wenn es sich gleichsam *überstreffen* hat.

Der Urf, ein *Fisch*, S. *Uef*.

* **Das Urfahr**, des — *es*, plur. die — *e*, ein nur in einigen Gegenden, z. B. in *Österreich*, übliches Wort, die *überfahre* über einen *Fluß* zu bezeichnen, und den Ort, wo man *überfährt*, ingleichen das *überfahrtsrecht*. *Er* gab dem *Kloster Lilienfeld* *Wilhelmsburg* und das *Urfahr* daselbst auf der *Troise*, in einer *Handfärist* des *Klosters Neuburg* bey dem *Krisch*. Sie folgten ihm nach *unz* an das *Urfahr* über die *Kewse* zu *Windisch*, *Hagen* bey dem *Wz*. Daher ist eben daselbst der *Urfahrherr*, der *Grundherr* eines solchen *Urfahres*, welches Wort von einigen irrig für *Obrigkeit* überhaupt verstanden wird. *Ur* ist auch hier aus *über* zusammen gezogen.

Die Urse, ein *Fisch*, S. *Urf*.

Die Ursehe, plur. die — *n*, ein altes, jetzt nur noch in den *Rechten* übliches Wort, das *eidliche Versprechen* zu bezeichnen, daß man sich wegen einer *Beleidigung*, und besonders wegen eines *erlittenen Verhaftes*, nicht rächen wolle, der *Eid* eines *verwiesenen* oder *entlassenen Verhafteten*, sich nicht zu rächen. Die *Ursehe* *schwören*. Die *Ursehe* *brechen*, sich, der *geschwornen Ursehe* *ungeachtet*, zu rächen suchen. Im *Niederf.* *Vorverthe*, wo auch *oorsenden* und *veroorseiden*, die *Ursehe* *schwören* bedeutet, *Edwech*, *Ufsecht*, im mittlern Lat. *Vrpheda*. Die letzte Hälfte dieses Wortes ist das alte *Sehde*, *Krieg*, *thätliche Feindschaft*; die *Partikel* *ur* aber, bey welcher fast alle *Wortforscher* in diesem Falle *angestoßen* sind, hat hier *unstreitig* die Bedeutung des *un*, welche aus andern *Beyspielen* erweislich genug ist, S. *Ur*; so daß *Ursehe*

fehde die Unterlassung aller Fehde bedeutet. Die Gewohnheit, einen Mißthäter oder auch andern Verhafteten, bey Entlassung aus dem Verhafte, die Urfehde schwören zu lassen, rührt noch von dem in den mittlern Zeiten so üblichen Faustrechte und der damals gangbaren Selbstrechte her, und hat auch noch jetzt ihren Nuzen. Ein anderes bey nahe gleich bedeutendes, oder wenigstens im Hochdeutschen veraltetes Wort ist Urfriede, oder das eidlische Versprechen eines Verhafteten, den Frieden wegen des Verhaftes nicht zu brechen, welches in den Schriften der mittlern Zeiten mehrmals vorkommt, und wo ur freylich eine andere Bedeutung haben mag, als in Urfehde. Frisch vermuthet nicht unwahrscheinlich, daß es so viel als Verfriede bedeute, und von dem veralteten versfrieden, durch Frieden oder Befriedigung befestigen, abstamme.

Der Urgeist, des — es, plur. inusit. der erste ursprüngliche Geist, ein nur bey den Mystikern und Goldmachern übliches Wort, worunter die ersten, wenn sie anders selbst einen Verstand damit verbinden, doch wohl nichts anders als Gott verstehen können. Ein ähnliches, auch nur bey den Mystikern gangbares Wort ist der Urgrund, der erste ursprüngliche Grund.

Die Urzicht, plur. die — en, ein altes nur noch in den Mäcken mancher Gegenden übliches Wort, das Bekenntniß eines Mißthäters, besonders dessen Bekenntniß auf der Folter zu bezeichnen. Das einfache Gicht, von gihalt, geban, bekennen, ist längst veraltet. Wacker plant, daß ur hier so viel als vor, und Urzicht ein vor dem Richter abgelegtes Bekenntniß bedeute; wahrscheinlicher, und der Analogie anderer Wörter gemäßer, erklärt Frisch die Partikel hier durch vor, zumahl da Vergicht für Bekenntniß in den vorigen Jahrhunderten, so wie verjehen und vergichen für bekennen, mehrmals vorkommt. Wie myn vergicht vor den Littern, des vergich ich vor mynen himlischen Vater, in einer alten handschriftl. Uebersetzung der Bibel bey dem Frisch. So daß Urzicht eigentlich ein jedes Bekenntniß bedeutet. Stehe auch 1 Gicht.

Der Urogroßvater, des — s, plur. die — väter, des Großvaters oder der Großmutter Großvater, oder des Uiterooters oder der Uitermutter Vater, Ahavus. So auch die Urogroßmutter, plur. die — mütter. Beide zusammen werden mit einem gemeinschaftlichen Nahmen die Urogroßältern, ohne Elugular, genannt. S. Urältern.

Der Ugrund, des — es, plur. die — gründe, S. Urgeist.

* **Der Urhab oder Urheb**, des — es, plur. car. ein veraltetes, nur im gem. Leben einiger Gegenden übliches Wort. 1. Der Sancteiz und die Geseu, von erheben, wo ur für er steht. 2. Der Anfang, der Ursprung eines Dinges, als eine Figur der Erhebung. S. Urheber.

Der Urhahn, S. Uurchahn.

Der Urheber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Urheberin, eigentlich diejenige Person, welche ein Ding, eine Sache angefangen, angehoben hat, sowohl in gutem als bösem Verstande, doch mehr im letzten, als im ersten; der Anfänger. Der Urheber eines Streites, eines Krieges. Der Urheber des Aufstehes ist noch nicht ausfindig gemacht worden, der Anstifter, Räubersführer. Der Urheber einer Religion. In weiterer Bedeutung eine jede Person, in welcher ein anderes Ding seinem Wesen und seinen Eigenschaften nach gegründet ist, eine Person, so fern sie die wirkende Ursache eines Dinges ist; in welcher Bedeutung es besonders in der philosophischen Schreibart der neuern Zeiten häufig gebraucht worden. Gott, der Urheber aller Dinge. Sich streiten, ob Gott der Urheber des Bösen in der Welt ist. Ein Gönner ist der Urheber unsers Glückes. Der Urheber eines Buches, dessen Autor, dessen der Verfasser.

Anm. Das Wort ist alt, und ist zugleich eines von den wenigsten mit ur zusammen gesetzten Wörtern, welche allgemein gangbar geblieben sind, besonders in der ersten engeren Bedeutung. Es lautet bey dem Horneck, zu Anfange des 13ten Jahrhunderts Urhab, Orthaber, bey seinen Zeitgenossen Urhab, Anhab u. s. f. und stammet von dem alten Zeitworte urheben für erheben her, welches im eigentlichen Verstande schon bey dem Raban Maurus vorkommt: *urhepuit*, extollit; hernach aber figurlich, so wie anheben, für anfangen gebraucht wurde, in welcher Bedeutung erheben noch jetzt in manchen Fällen üblich ist. Ur bedeutet hier also nicht eigentlich das erste eines Dinges, gleichsam den ersten Anfänger, sondern hat die Bedeutung des auf, eine Bewegung in die Höhe zu bezeichnen. Kero und Notker gebrauchen für Urheber das völlig veraltete *Ortscummi*, von dem noch Balesischen und Oberpfälzischen fremman, friemen, anfangen, und ort, welches hier so wie in Hornecks Orthab mit ur gleich bedeutend ist. Alphilas gebraucht für anfangen mit einer andern aber gleich bedeutenden Vorsilbe ushafjan, im Dänischen aber heißt der Urheber nach einer sehr buchstäblichen Uebersetzung Ophavsmand, Aufheber.

Urian, ein in den gemeinen Sprecharten als ein eigenthümlicher Nahme übliches Wort, welches man mit dem Ehrenworte Herr, als eine Art eines scherzhaften Schimpfwortes, von einem Manne gebraucht, vor welchem man wenig Achtung an den Tag legen will, besonders, wenn man seiner in einem Falle gedenkt, wo man ihn nicht erwartete. Als wir uns am besten über ihn lustig machten, trat Herr Urian herein, der, über welchen wir spotteten. Jetzt erblickte ich den Herrn Urian, den ich suchte. Mein Herr Urian ist noch nicht da. Das Wort, welches auch im Niederdeutschen gangbar ist, ist von unbekannter Bedeutung und Abkunft. Des ebenbürtigen Bremischen Archivari Post Ubleitung, der es, dem Bremischen Nieders. Wörterb. zu Folge, von Urhahn, genitale viri, ableitete, ist so gewungen als möglich, und noch dazu unanständig. Allem Ansehen nach ist es ursprünglich ein eigenthümlicher Nahme eines Mannes gewesen, der sich irgend etwa durch eine possierlich-verächtliche Handlung veremigt hat; dergleichen Nahmen in den gemeinen Sprecharten sehr viele vorkommen. Denn an den Urias der Bibel ist wohl nicht zu gedenken.

Der Urin, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, diejenige unnütze wässrige Fruchtigkeit in den thierischen Körpern, welche sich in der Blase sammelt, durch die untern Theile des Leibes abgeführt wird, und in einer Art lange bestehet, welche nicht mit in die Mischung des thierischen Körpers kommt, daher derselbe auch Kammerlange genannt wird, welche Benennung nicht bloß scherzhaft ist, sondern in den Manuscripten, wo man den Urin nöthig hat, z. B. bey den Entschteitern, als ein ernsthafter anständiger Ausdruck üblich ist. Den Urin lassen, bey einigen urinieren. Urintreibende Arzneien.

Anm. Es ist aus dem Lat. *Urina* entlehnt, und zwar als ein anständigerer Ausdruck für die im gemeinen Leben üblichen niedrigen. Indessen werden auch Wasser (in der engeren Bedeutung) und Harn in der anständigen Sprechart gebraucht, obgleich das letzte mehr in Schriften, als im Sprechen, üblich ist. Die gemeinen und niedrigen Sprecharten haben eine Menge anderer Ausdrücke, den Urin und das Essen desselben zu bezeichnen, die ich hier nicht anführen mag. Nur das Niederf. *Mige* und migen verdient wegen seines Alters und wegen seiner Verwandtschaft eine Ausnahme. Es lautet im Schwed. und Isländ. gleichfalls *Miga*, im Angelf. *Migan* und *Migita*, und kommt mit dem Lat. *micere* und *mingere*, und dem Griech. *μικρον* und *μικρον* genau überein. Das Stammwort ist, dem Jhre zu Folge, d-s

Dalekarlsche Mege, das männliche Glied, welches wieder von Megu, Nacht, abstammen soll. Nette, Nässe, ist auch im Niedersächsischen ein anständiger, und Pintel, pinkeln, eben daselbst ein vertraulich: ausläubiger Ausdruck.

Die Urin-Blase, plur. die — n, die Blase in dem Unterleibe, worin sich der Urin sammet; in Schriften die Harnblase.

Die Urin-Blume, S. Bergnägelein.

Der Urin-Geist, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — er, in der Chymie, ein aus dem Urin abgezogener sehr flüchtiger Geist; der Harngeist.

Das Urin-Glas, des — es, plur. die — gläser, ein Glas, den Urin zur Besichtigung für den Arzt darin aufzubehalten; das Harnglas.

Das Urin-Salz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein schmelzbares phosphorisches Salz, welches man erhält, wenn man den Urin zu Krystallen anschießen läßt.

Die Urkraste, plur. die — kräste, die erste ursprüngliche Kraft eines Dinges. Die Urkraft Gottes, so fern sie der Ursprung und der Grund aller übrigen Kräfte ist. Die Urkräfte der Welt, die ersten, der Welt gleich bey ihrer Entstehung mitgetheilten Kräfte.

Die Urkunde, plur. die — n, ein sehr altes, in den neueren Zeiten oft mißverstandenes Wort. Es bedeutet. 1. Ein Zeugniß, in welcher Bedeutung dieses Wort sehr alt ist, und schon im Isidor Archundi, bey dem Aro aber Urchundi lautet. Therquam ei urkunde, der kam zum Zeugnisse, im Latian. Ottfried und seine Zeitgenossen gebrauchten es in dieser Bedeutung sehr häufig.

Darnach er zu Urkunde erschalte

Sein Goren, Theuerd.

Zum Beweise, zum Zeugnisse. Da es denn auch wohl männlichen Geschlechtes war. Tabernakel des Urkundes, die Hütte des Zeugnisses, des Stifts, in einer alten Bibel: Übersetzung bey dem Frisch. Zi urchundi ziuho, in der Monfreschen Glosse, ich zeihe oder bezeuge zum Zeugnisse. Man getraucht es in dieser Bedeutung nur noch in schriftlichen Zeugnissen oder andern schriftlichen Verhandlungen, am Schlusse derselben. In Urkunde dessen (des obigen) ist gegenwärtige Schrift — unterschrieben — und unterschlegt worden u. s. f. In dessen Zeugniß, Beweis. Außer welchem Folle es im Hochdeutschen veraltet ist. Sehr häufig bedeutete es ehemals auch im männlichen Geschlechte einen Zeugen. Thie mugun urkundon lin, die mögen Zeugen seyn, Otfir. Ein warer Godes urkunde, in dem alten Fragmente auf Earln den Großen bey dem Schiller. Und alsdara biß zum Unterschiede ein Zeugniß auch Urkundichast (bey den Handwerkern noch jetzt Kundichast,) und Urkundituom, welches letztere in den Monfreschen Glossen vorkommt. 2. In engerer Bedeutung, ein schriftliches Zeugniß besonders aber jede schriftliche, vornehmlich öffentliche Verhandlung, so fern sie in spätern Zeiten zu einem völligen Beweise dienet; wo dieses Wort von allen öffentlichen Verhandlungen, besonders älterer Zeiten gebraucht wird, welche man mit einem ähnlichen Lateinischen Ausdrucke auch Documente zu nennen pflegt; Eine Beweischrift. Alte Urkunden sammeln. Urkunden heraus geben, sie drucken lassen. Handschriftliche, geschriebene, gedruckte Urkunden. Ein Urkundenbuch, Charularium, in welches die Urkunden eingetragen werden. Die Urkundensammlung, welche, so fern sie öffentlich ist ein Archiv heißt. Woraus erhellet, daß es von allen Beweischriften dieser Art getraucht wird, ohne einen Unterschied zwischen Originalen oder Copieen zu machen. 3. In den neueren Zeiten haben einige Schriftsteller angefangen, dieses Wort theils in engerer, theils in

weiterer Bedeutung für Original zu gebrauchen, so fern es sowohl die Urschrift, im Gegensatz der Copie, als auch den Grundtext, die Handschrift, im Gegensatz der Übersetzung, bezeichnet. Ohne Zweifel hat die Mißbrauch der Partikel ur in dieser Zusammenfügung diesen Mißbrauch veranlaßt, denn daß in derselben kein Grund zu einer solchen Bedeutung vorhanden ist, indem Urkunde nichts mehr als Beweischrift bezeichnen kann, wird so gleich erhellen.

Anm. Denn es ist erwieslich genug, daß ur hier nicht das erste oder ursprüngliche seiner Art bedeutet, sondern das bloße er noch der veralteten rauen Aussprache ist, und von dem alten arkunden, urkunden, erkunden, bezeugen, beweisen, kundenschaft geben, abstammt. Mit ganzem Bistidum dher Heiligi chrischibes en izs archundemes, wir wollen es mit angezeigten Beyspielen der heiligen Schrift beweisen, im Isidor. Die Regel habend wir geschrieben durch das, — das wir uns damit erzogen zu haben esam siten oder ein anfang der bekerung erkunnen. wir haben die Regel gefarrieben, — damit wir dadurch beweisen, daß wir ehrlame Sitten oder einen Anfang der Bekerung haben. Also ich ouch erchunmeta, Nether Pf. 55. Und so in andern Stellen mehr, wo erkunden, und nach einer größern Mundart urkunden, nichts anders als bezeugen, beweisen bedeutet. S. auch das folgende.

Urkunden, verb. regul. act. brzeugen, ein nur noch in den schriftlichen öffentlichen Verhandlungen, z. B. in Verträgen aller Art, Notariats-Instrumenten, u. s. f. übliches Wort, welche sich gemeinlich mit den Worten anzufangen pflegen: wir — urkunden und bekennen u. s. f. wo es weiter nichts als bezeugen bedeutet, außer diesem Falle aber im Hochdeutschen völlig veraltet ist. S. das vorige, Anm.

Urkundlich, adj. et adv. von Urkunde 1, in Gestalt eines Zeugnisses, zu einem Zeugnisse, besonders als ein Rekenwort, gleichfalls nur in öffentlichen schriftlichen Verhandlungen. Zu mehrerer Sicherheit ist gegenwärtiges urkundlich unterschrieben und besiegelt worden, d. i. zum Zeugnisse, zum Beweise, wofür man auch sagt, zu dessen Urkunde.

Der Urlaub, des — es, plur. car. ein ehemals sehr gangbares, jetzt bis auf einige wenige Fälle veraltetes Wort. 1. * Eine jede Erlaubniß: eine jetzt völlig veraltete Bedeutung, in welcher es ehemals auch ungewissen Geschlechtes war. Schau bey dem Aro Urlaubii, in dem alten Fragmente auf Earln den Großen bey dem Schiller Orlof, Dän. Orlov, Nieders. Verlov, Schwed. Orlof, Isländ. Ordlof. Daz Vrlob gibt der König, im Schwabenspiegel. Wir gebrauchen es, 2. Nur noch in engerer Bedeutung, von der Erlaubniß eines Höhern, wegzugehen, sich auf einige Zeit zu entfernen, wo es doch auch nur im gemeinen Leben und in einigen Fällen üblich ist. Man gebraucht es am häufigsten ohne Artikel. Wenn sich der Schüler auf kurze Zeit aus der Lehrstunde entfernen will, so bittet er den Lehrer um Urlaub. Am häufigsten ist es bey den Soldaten, von der Erlaubniß, welche der Vorgesetzte seinem Untergebenen gibt, sich auf eine gewisse Zeit aus dem Stand: Quartiere zu entfernen, oder auch nur von dem gewöhnlichen Dienste befreiet zu seyn. Einem Soldaten Urlaub geben. Urlaub nehmen, diese Erlaubniß suchen und erhalten. Urlaub haben, im gemeinen Leben auch auf Urlaub seyn. Da es denn auch von der Zeit gebraucht wird, auf wie lange diese Erlaubniß ertheilt wird, in welchem Falle es auch den Artikel leidet. Der Urlaub ist aus, ist zu Ende. Daber beurlauben, solchen Urlaub geben oder ertheilen. 3. Der Abschied, die Abreise, Entfernung, und die Worte, mit welchen man sich in der gesellschaftlichen Höflichkeit in diesem Falle einem andern empfiehlt. Der sumer ur.oub hat genoinen, Graf Kraft von Teggensburg.

Ouch

Ouch wurden ir vil lichte ougen rot
Do ich urlub nam und mich in ir genade bot,
Graf Otto von Bottenboube.

Urlup der ritter do genam

Von der vil liben frowen tin, der Burggr. von Rinz.
In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen gleichfalls veraltet.
Man sagt nur noch im gemeinen Leben, Urlaub hinter der Thüre
nehmen, d. i. ohne Abschied zu nehmen, weggehen. Indessen
hat man davon noch das zusammen gefegte sich deutlauben, Ab-
schied nehmen, S. dasselbe.

Anm. Aus dem obigen erhellet, daß ur hier nichts anders ist,
als die Worfsilbe er nach einer rauhern oberdeutschen Mundart,
und daß Urlaub mit Erlaubniß eigentlich gleich bedeutend ist, so
wie das veraltete urlauben mit erlauben.

*Urlauben, verb. regul. act. erlauben, ein im Hochdeutschen
völlig unbekanntes Wort. Demetrius hatte allem Kriegsvolk
geurlaubet, 1 Macc. 11, 55; wo es in engerer Bedeutung für
beurlauben steht.

Die Urle, plur. die — n, S. Ahorn.

Der Urmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute,
ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen Urbarmann zu
bezeichnen, woraus es auch zusammen gezogen ist. S. Urbar.

*Das Urmäß, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen
unbekanntes, nur in der Schweiz übliches Wort, das Maßmaß zu
bezeichnen, gleichsam das erste ursprüngliche Maß, welches allen
übrigen zum Muster dieser dienet; von ur, das erste seiner Art.

Die Urne, plur. die — n, aus dem lat. Urna, ein Topf, Maß-
fäßlein. Man gebraucht es im Hochdeutschen nur in der edlern
Schreibart von den Töpfen der Alten, besonders von denjenigen,
gemeinlich irdenen Gefäßen, worin die Alten die Asche der ver-
brannten Körper beizusetzen pflegten. Ihr Tymphen, wenn ihr
auf euren Urnen schlummert, Erbn. auf euren Wasserbehältnis-
sen. Wenn ich an deiner Urne steh und weine, figürlich, für
bey deinem Grabe, als eine Anspielung auf die Todtenröhre der
Alten. Im Oberdeutschen hingegen ist Urne, und nach Oberdeut-
scher Aussprache Urn, in manchen Gegenden auch ein bestimmtes
Maß, sowohl flüssiger als fester Dinge. In Österreich kommt es
den mittlern Zeiten als ein Weinmaß vor, und noch jetzt ist in
Tyrol Urn oder Uern ein Maß, deren zwey ungefähr drey Wie-
der Eimer halten.

Der Urochs, S. Auerochs, welches im Hochdeutschen gangbarer
ist.

Urplötzlich, adj. et adv. sehr plötzlich, im höchsten Grade plög-
lich, so plötzlich, als man sich nur denken kann; ein eigentlich
Oberdeutsches Wort, welches aber in den neuern Zeiten auch in
der höhern und dichterischen Schreibart der Hochdeutschen Platz ge-
funden.

Urplötzlich sind der Felsen graue Rücken
Zu Tempeln und Pallästen ausgehöhlt, Raml.

Doch ein Geräusch entstehe, die Thür wird aufge-
rissen,

So daß sich Wirth und Gast urplötzlich trollen müssen,
Haged.

Anm. Ur hat hier unstreitig eine intensive Bedeutung, welche
es in vielen Fällen mit der Worfsilbe er, aus welcher es entslan-
den ist, gemein hat. Im sechzehnten Jahrhundert kommt im
Oberdeutschen urberdig, urbering in eben diesem Verstande vor.

Der Urquell, des — es, plur. inus. der ursprüngliche Quell in
figürlichem Verstande, derjenige, in welchem alles übrige gegrün-
det ist; ein nur in der höhern Schreibart übliches Wort, in wel-
cher Gott zuweilen der Urquell alles Guten, aller Kräfte u. s. f.
genannt wird.

Die Ursache, plur. die — n. 1. * Eine Entschuldigung, in wei-
cher Bedeutung es in Lipsii Altmannischen Glossen schon Ursago
lautet, im Schwed. Vrsake, wo auch das Zeitwort ursäka,
entschuldigen bedeutet. In ähnlicher Bedeutung ist daselbst ur-
saker, unschuldig. In beyden Bedeutungen steht ur für aus, un-
und er, eine Veranlassung zu bezeichnen, so daß Ursache in dieser
Bedeutung eine buchstäblich Übersetzung von Excusatio zu seyn
scheinet, und mit Ausrede gleich bedeutend ist. Da ur und ver
sehr oft mit einander verwechselt werden, so gebraucht Lero Farsaha
und Forsahhan, für Entschuldigung und entschuldigen. Das Sache
aber, wo nicht in allen, doch in vielen Bedeutungen, von sagen
abstammet, welche Ableitung auch hier angenommen werden muß,
ist schon bey diesem Worte bemerkt. Übrigens ist es in diesem
Verstande im Hochdeutschen veraltet, außer wenn es mit der folgen-
den Bedeutung zusammen schmilzt, indem dasjenige, was man
zur Entschuldigung anführt, oft die Ursache ist, warum es gesche-
hen seyn soll.

2. Dasjenige, warum etwas ist oder geschieht. (1) In dem
weitesten Umfange dieses Begriffes ohne nähere Bestimmung des
darin befindlichen Mannigfaltigen; wo es oft mit Grund als gleich
bedeutend gebraucht wird, obgleich dieses eigentlich dasjenige be-
zeichnet, woraus wir erkennen, warum etwas ist oder geschieht.
Ursache wird hier auf mancherley Art verbunden, welche sich bes-
ser und kürzer an Beispielen als durch Regeln zeigen läßt. Du
hast keine Ursache zu weinen, dich zu beklagen. Viele Ur-
sachen haben, jemanden nicht zu trauen. Ursache zu etwas ha-
ben, geben. Du hast hohe (sehr gegründete, tröstliche) Ursache,
Gott zu bitten. Ich sehe keine Ursache zu diesem Verfahren.
Du hast mir Ursache dazu gegeben. Die Ursache der Trau-
rigkeit, besser zur Traurigkeit; indem der Genitio nur in der
folgenden engeren Bedeutung der wirkenden Ursache Statt findet.
So auch: keine Ursache des Todes wurde an Jesu gefunden, Luc.
23, 22; d. i. keine Ursache, Jesum zum Tode zu verurtheilen.
Das ist die Ursache davon. Überhaupt wird Ursache mit dem
Wörtchen zu verbunden, wenn der Bewegungsgrund oder das
jenige angedeutet werden soll, warum man etwas thut oder leidet.
Die Ursache, welche ich dazu habe, oder auch, warum ich die-
ses thue. Die Ursache, warum er nicht kam, war u. s. f.
Ich habe es aus der Ursache gethan. Aus was für Ursachen
wollte er nicht kommen? Ich verschweige es, um vieler Ur-
sachen willen. Um dieser Ursache willen. Um der Ursache
willen habe ich euch gedient, Apost. 28, 20. Um irgend ei-
ner Ursache willen, Matth. 19, 3. Nach der Ursache fragen,
die Ursache wissen wollen. Der Tod will eine Ursache haben.
Eine Ursache von dem Zaune brechen, im gemeinen Leben, un-
gegründeten Anlaß zu etwas suchen und nehmen. Das hat seine
Ursachen. Es geschieht nichts ohne Ursachen. Ohne Ur-
sache auf jemanden zürnen. Der Vater muß aber doch seine
Ursachen haben, Weisß. Nur im gemeinen Leben übliche Ver-
bindungsarten sind: er ist nicht gekommen, Ursache, weil er
krank war. Ich konnte nicht kommen, Ursache dessen, ich
war krank.

(2) In einigen engeren Fällen. (a) Dasjenige, wodurch et-
was anders hervor gebracht wird, ein Ding, welches durch seine
Wirkung etwas Möglichen wirklich macht, vollständiger, die wirkende
Ursache, Causa efficiens; mit der zweyten Endung des Haupt-
wortes. Die Lust ist die Ursache des Wachstums der Früchte,
die Sonne der Wärme. Die Unmäßigkeit war die Ursache
seines Todes. Du bist die Ursache alles meines Unglückes.
Alles Bösen Ursache ist, den schändlichen Söhnen dienen,
Weisß. 14, 27. Christus ist eine Ursache zur ewigen Seligkeit
worden allen, die ihm gehorsam sind, Ebr. 5, 9; wo doch die

Wortfügung mit zu in dieser Bedeutung ungewöhnlich ist. Öfter gebraucht man es mit dem Vorworte an. Du bist Ursache daran. Er ist Ursache an meinem Unglücke. (b) Die bewegende Ursache, dasjenige, warum man etwas thut oder leidet, mit dem Wirken zu, der Bewegungsgrund, welche Bedeutung schon bey der vorigen allgemeiner da gewesen. (c) Ein Vorwand, eine ungegründete vorgewandte Ursache. Simson suchte Ursach an die Philister, Richt. 14, 4; einen Vorwand, ihnen zu schaden. Eine in der ehlern Schreibart veraltete Bedeutung. (d) *Anlaß, Veranlassung; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Ursach geben zur Abgöttrey, Bar. 6, 47.

Anm. Das Wort ist sehr alt, und kommt für Gelegenheit, Anlaß, schon im 9ten Jahrhunderte vor. Im Niederf. lautet es Orsake, im Dänischen Ursag, im Schwed. Orsak. Die Partikel ur ist von den Sprachforschern hier auf sehr verschiedene Art erklärt worden. Joh. Voss liess sich in seinen Anmerkungen über die Deutsche Sprache durch Keros ersuchen, ursuchen, untersuchen, verleiten, es von ursuchen abzuleiten. Nach Wachtern bedeutet ur, hier das erste, und Ursache, diejenige Sache, welche eher da ist als die Wirkung; eine Erklärung, welche ein wenig zu viel Abstraction bey unsern Vorfahren des 7ten und 8ten Jahrhunderts voraus setzt. Frischens Ableitung von ur, ober, gleichsam Oberursache, läuft eben darauf hinaus. Weit wahrscheinlicher ist, daß die erste Bedeutung der Entschuldigung die ursprüngliche ist, oder doch wenigstens, daß Ursache anfänglich diejenige Sache oder Worte bedeutet habe, welche man zum Grunde eines Dinges auführet, und daß es mit excusare, von ex, aus, und cufare, dem alten, noch hin und wieder üblichen Puzen, reden, und Ausrede, sich ausreden, gleich bedeutend ist. Daher wurde sowohl im Lat. Causa, als auch im Deutschen Sache, ehemals sehr häufig für Ursache gebraucht, und die Schweden gebrauchen Saka noch jetzt in diesem Verstande. Auf ähnliche Art bedeuten λόγος, Ratio, (von reden,) das alte Rede u. s. f. sowohl Worte, Rede, als auch Ausrerte, Entschuldigung und in noch weiterem Verstande Ursache. Notker muß in großer Verlegenheit gewesen seyn, das Lat. causa zu geben, indem er an einem Orte das abenteuerliche Hauptwort die Waumbe, das Warum, bildet, an einem andern aber das knulle Meinitiz hat; ein Beweis, daß Ursache zu seiner Zeit noch nicht allgemein gangbar gewesen, und da, wo es vorkommt, nach dem Latein. excusatio gemodelt worden. Siehe auch Verurachen.

Der Ursacher, des — s, plur. ut nom. sing. Kömin. die Ursacherin, eine Person, so fern sie die wirkende Ursache von etwas ist, der Urheber; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, welche nur zuweilen in den Rechten von dem Urheber einer bösen Handlung gebraucht wird, und alsdann auch wohl Ursächer lautet. Der Ursacher eines Streites, eines Mordes, eines Aufstandes, der Aufstifter, Urheber.

Die Urschlacken, sing. inuß. in einigen Gegenden des Sächsischen Erzgebirges, besonders in den Zinnbergwerken, diejenigen Schlacken, welche aus dem Verherde in die Schlackenrube laufen, und dem Eigenthumsherrn der Hütte gehören. Etwa für Vorschlacken? Oder bedeutet ur hier das erste seiner Art?

*Der Urschlag, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — schläge, oder die Urschlechte, plur. die — n, ein Oberdeutsches, im Hochdeutschen unbekantes Wort, den Ausschlag der Kinder zu bezeichnen, da denn allerley Arten des Ausschlages, selbst Malaria und Blattern, mit diesem Nahmen belegt werden. Es ist von ur, aus, so daß Urschlag mit Ausschlag gleich bedeutend ist. In andern Gegenden ist dafür Ansprung üblich.

Die Urschrift, plur. die — en, die erste ursprüngliche Schrift, sowohl das Original, im Gegensatz der Abschrift oder Copie, als

auch der Grundtext im Gegensatz der Übersezung. Es ist erst in den neuern Zeiten eingeführt, und von andern ohne Noth getadelt worden, indem die Bedeutung des ersten bey der Partikel ur zwar nicht die häufigste ist, aber doch sonst ihre Erweislichkeit hat. Der Ursprung, des — es, plur. die — sprünge, welcher Plural doch seltener gebraucht wird, ob er gleich sonst untadelhaft ist. 1. Der erste Anfang, das Entstehen, Entspringen eines Dinges, und die Art und Weise, wie es entsteht. Im eigentlichen Verstande ward daher eine Quelle, ein Ursprung genannt, in welcher Bedeutung es schon bey dem Notker vorkommt, und noch im Schwedischen gangbar ist. Im Deutschen gebraucht man es im weitesten Verstande, von dem ersten Entstehen eines jeden Dinges. Der Ursprung eines Flusses, der Ort, wo er entspringet, dessen Quelle. Der Ursprung einer Stadt, ihr erstes Entstehen. Seinen Ursprung von etwas haben, herhaben, hernehmen. Alle Dinge haben ihren Ursprung von Gott. Den Ursprung, auch wohl die Ursprünge einer Sprache untersuchen, von welcher und wie sie entstanden ist. Den Ursprung einer Krankheit erschuchen. 2. Figürlich auch die wirkende Ursache eines Dinges, wie Quell und Quelle. Gott ist der Ursprung alles Guten. Du bist der Ursprung alles meines Unglücks.

Anm. Diejenigen, welche in der Partikel ur keine andere Bedeutung als des ersten kannten, haben auch dieses Wort durch den ersten Sprung oder Anfang erklärt. Allein, diese Bedeutung hat sie zwar in einigen, aber bey weitem nicht in allen Zusammensetzungen. Auch in dieser ist ur gewiß nicht anders als er oder ent, und Ursprung stammt noch von dem veralteten Neutro urspringen her, welches schon in dem Jüder a springan lautet, nach wofür wir jetzt entspringen sagen. Daher heißt auch im Dänischen der Ursprung Oprindelse.

Ursprünglich, adj. et adv. 1. Von der ersten Bedeutung des vorigen Wortes, das erste in seiner Art, den Anfang eines Dinges enthaltend, ingleichen, in der Adverbial-Form, bey dem ersten Ursprunge. Die ursprüngliche Ursache eines Dinges, die allererste. Ein ursprüngliches Wort, ein Stammwort. Die Ursache bestehet ursprünglich darin, d. i. bey ihrem ersten Anfang. 2. In der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, ist es, den Grund eines andern Dinges enthaltend. So sagt man, Gott sey die ursprüngliche Güte, so fern er als der Grund, der Quell aller außer ihm denkblichen Dinge, angesehen wird. Im engsten Verstande heißt Gott ein ursprüngliches Wesen, so fern er den Grund seines Daseyns in sich selbst hat, seinen Ursprung von keinem andern Dinge hat, in welchem Verstande man ihm auch die Ursprünglichkeit zuschreibt, bey den scholastischen Weltweisen, Principitas, Primitas absoluta.

Der Urstoff, des — es plur. die — e, ein in den neuern Zeiten gebildetes Wort, den ersten ursprünglichen Stoff, die ersten Bestandtheile eines Dinges zu bezeichnen; der Grundstoff. Die Erde ist eine von den Urstoffen, woraus alle Körper bestehen. Das Urtheil, des — es, plur. die — e, ein altes, in verschiedenen nahe verwandten Bedeutungen übliches Wort. 1. Der Ausspruch eines Richters über eine streitige Sache, wodurch sie entschieden wird, sowohl in bürgerlichen als peinlichen Sachen. Ein Urtheil fällen, ehedem finden. Das Urtheil sprechen. Das Urtheil über jemanden fällen. Das Todesurtheil sprechen. Der Richter spricht oder fällt in peinlichen Sachen das Urtheil und der Landesherr bestätiget oder unterschreibt es. Nach Urtheil und Recht gestraft, hingerichtet werden. Das Urtheil an jemanden vollziehen. Urtheil wird im weitesten Verstande von allen Aussprüchen des Richters in rechtlichen Sachen gebraucht; in engem Verstande unterscheidet man dieselben noch nach ihren Arten. Der Ausspruch des Richters in einer Streitsache wird oft

nach der Spruch genannt. Ein Spruch oder Urtheil, welcher die Hauptsache entscheidet, heißt das Endurtheil, wenn es aber nur einen Nebenumstand entscheidet, ein Beyurtheil. Das Gutachten oder Informat: Urtheil, welches in manchen Fällen auch ein Bedenken heißt, ist bloß die außergerichtliche Äußerung seines Urtheiles über eine Rechtsfrage. Die letzte Spibe dieses Wortes wird in dieser Bedeutung im gemeinen Leben sehr kurz ausgesprochen, als wenn es Urteil geschrieben wäre, welches ohne Zweifel von dem langen Gebrauche herrührt, und zugleich dem Sage in der Anmerkung, daß diese Bedeutung allem Ansehen nach, die erste ist, zur Bestätigung dienet. In einigen Gegenden ist es in dieser Bedeutung weiblichen Geschlechtes, die Urtheil. 2. In weiterer Bedeutung, ein jedes Gutachten, eine jede Meinung von der Beschaffenheit eines Dinges, die Erkenntnis von der Beschaffenheit eines Dinges und deren Äußerung. Ein Urtheil über etwas fällen. Sein Urtheil über eine Sache zurück halten. Jemanden um sein Urtheil fragen. Etwas jemandes Urtheile anheim stellen. Meinem Urtheile nach, ist es nicht rathsam. Nach meinem Urtheile, ist es unmöglich. Wo es eigentlich die auf die Verbindung der Umstände gegründete Meinung von der guten oder bösen Beschaffenheit eines Dinges bezeichnet. 3. Im weitesten Verstande ist dieses Wort in der Philosophie üblich, wo schon jede Verknüpfung oder Trennung zweyer Begriffe, die Vorstellung des Verhältnisses zweyer Begriffe, ein Urtheil genannt wird; 3. B. das Eien ist schwer, das Feuer ist nicht groß. Ein durch Worte ausgedrucktes Urtheil heißt alldann ein Satz. Das Grundurtheil, Iudicium intuituum, welches man vermittlest der Erfahrung fället, zum Unterschiede von dem Nachurtheile, wozu man durch Schlüsse gelangt. 4. Ehedem wurde dieses Wort auch häufig von dem Vermögen der Seele zu urtheilen, d. i. das Verhältniß zweyer Begriffe zu erkennen, gebraucht, wofür doch jetzt Urtheilskraft und Beurtheilungskraft üblicher sind.

Der ich mich stürz in Pein ohn Urtheil und Verstand,
Opig.

Wenn Urtheil und Verstand bey mir zu Rathe sitzen,
eben ders

So sag ich, du brauchst recht dein Urtheil und Verstand,
eben ders.

Du bist in dem Alter, da die besten Reisefesseln, Wahl und Urtheil, mit dir ziehen, eben ders.

Anm. Schon im Jsidor und Otfried Urdeil, bey dem Aro und Noller mit der Endspibe de, Urteilda und Urteilda, im Niederf. Vordel, im Engl. Ordaal, und selbst im Böhmischen, wo es vermuthlich aus dem Deutschen entlehnet ist, Ortel. Unsere Sprachforscher, welche überhaupt sehr geneigt sind, in der Spibe ur allerley Geheimnisse zu suchen, und darüber oft den leichtesten und natürlichsten Weg verfehlen, haben auch dieses Wort auf sehr verschiedene, und oft seltsame Art erklärt. Wachter führet die vornehmsten ältern Ableitungen an, wo man sie, wenn man will, nachlesen kann; er selbst sahe in diesem Worte nichts, wie Nacht und Dunkelheit. Ihre leitet das Schwedische ordeia, urtheilen, vor or, ur, her, so fern es die Endschafft einer Sache bezeichnet, und von dem Schwed. dela, Engl. dea, streiten, und erklärt es durch, einen Streit endigen. Allein, am natürlichsten bleibt man bey der eigentlichen Bedeutung der Wörter stehen, und da ist urtheilen nichts anders als ertheilen, so fern nämlich er und ur hier so viel als ent bezeichnet, und mit unterscheiden und dem Lat. discernere gleich bedeutend ist, indem in allen eine und eben dieselbe Figur herrscht. Discretio wird im mittlern Lateine häufig für Urtheil, Beurtheilung gebraucht, und Aro übersezt es ausdrücklich durch Urteilda. In der alten Übersetzung einer Schrift des Jsidor bedeutet das äthiopische Ursita, von

schleifen, spalten, theilen, gleichfalls ein Urtheil in der ersten gerichtlichen Bedeutung. Ein Urtheil in den beyden ersten und eigentlichen Bedeutungen ist doch nichts anders, als eine Theilung oder Scheidung streitiger Begriffe. S. auch das folgende. Von eben diesem Worte stammen auch die Ordalia der mittlern Zeiten her, welches gewisse gerichtliche Beweise waren, wovon jedesmahl ein unmittelbares Wunder angenommen wurde, daher man sie als Endurtheile Gottes ansah, und sie Gottesurtheile, kürzer Urtheile und Lat. Ordalia nannte. übrigens ist die Spibe ur in diesem Worte und seinem Verwandten kurz, dagegen sie in allen übrigen Zusammensetzungen lang ist.

Urtheilen, verb. reg. aet. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutet nach Maßgebung des vorigen Hauptwortes, 1. gerichtlich entscheiden, in einer streitigen Sache als Richter erkennen, wo es ehedem sehr häufig als ein Activum mit der vierten Endung der streitigen Sache gebraucht wurde. Noch sprechen ihr, der Herr urtheilet nicht recht, da ich doch einen jeglichen nach seinem Wesen urtheile, Esch. 33, 20. Der seine Hand vom Unrechten kehrt, der zwischen den Leuten recht urtheilet, Kap. 18, 8. Sey unerschrocken, wenn du urtheilen sollst, Eit. 4, 9. Otfried gebraucht es mehrmahl mit der vierten Endung für verurtheilen. Als ein Activum ist es für sich allein in dieser Bedeutung im Hochdeutschen völlig veraltet; man gebraucht es nur noch zuweilen absolute und als ein Neutrum, obgleich auch hier die Redensarten das Urtheil fällen, sprechen und so ferner, üblicher sind. 2. In weiterer Bedeutung urtheilet man, wenn man sich seiner Meinung von der Beschaffenheit einer Person oder Sache bewußt ist, oder selbige äußert; wo es ehedem auch als ein Activum mit der vierten Endung der Person oder Sache üblich war. Strafe dich vor selbst, ehe du andere urtheilest, Eit. 18, 21; d. i. ehe du sie beurtheilest, über sie urtheilest. Des Himmels Gestalt können ihr urtheilen, können ihr denn auch nicht die Zeichen dieser Zeit urtheilen? Matth. 16, 3. Wer bist du, der du einen andern urtheilest? Jac. 4, 11, 12. Auch hier ist es als ein Activum veraltet, indem dafür beurtheilen üblicher ist. Am häufigsten drückt man den Gegensatz mit den Vorwörtern von und über aus. Unparteyisch von der Sache zu urtheilen. Nach sich von andern urtheilen. Kennst du ihn, so würdest du anders von ihm urtheilen. Warum sollte ich meine Freyheit lassen urtheilen von eines andern Gewissen, 1 Cor. 10, 29. Ich will nicht darüber urtheilen. Ich will andere darüber urtheilen lassen. Ingleichen absolute. Ich will nicht selbst urtheilen. Andere mögen urtheilen, ob es recht ist. 3. Im weitesten Verstande, der nach in der philosophischen Schreibart am üblichsten ist, urtheilet man, wenn man das Verhältniß zweyer Begriffe erkennet, und diese Erkenntnis äußert. Ich urtheile, wenn ich mir vorstelle, daß das Eisen glühend ist, oder daß es nicht glühend ist, weil ich alldann die beyden Begriffe Eisen und glühend verbinde oder trenne. Stelle ich mir aber ein glühendes Eisen nur vor, so urtheile ich noch nicht, sondern ich habe nur einen bloßen Begriff davon.

So auch das Urtheilen für das ungewöhnliche Urtheilung.

Anmerk. Dieses sehr alte Wort lautet bey unsern ältesten Schriftstellern bald urdeilan, miteilan, bald aber auch a-deilan, irdeilan, irteilen, erteilen, in welcher letztern Gestalt es besonders bey den schwebischen Dichtern üblich ist. Im Niederf. deutschen lautet es ordelen, im Schwedischen ordeia. Es kommt in der gerichtlichen Bedeutung des Richtens, Rechtsprechens, Entscheidens am frühesten vor. In dem alten Almannischen Glaubensbekenntnisse bey dem Solrast heißt es: ich geloub in dannas kunftig an dem jungesten Tag, ertailen viber lebend unt viber tot. Daraus zugleich erhellet, daß urtheilen so viel

als ertheilen ist, nicht zwar in der heutigen Bedeutung, sondern so fern er für ent, dis, stehet, ertheilen aber mit entscheiden, discernere, gleich bedeutend ist, welche beyden Wörter sich auf einerley Figur gründen. Von dem gerichtlichen Urtheile ward dieses Wort nachmahls auf die Erkenntnis des Verhältnisses einer Person oder Sache, und endlich auf die Erkenntnis des Verhältnisses zweyer Begriffe angewandt.

Der Urtheiler, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches aber edebem üblich war, nicht sowohl den Richter, als vielmehr die Versizer eines Gerichtes, welche das Urtheil abfassen, zu bezeichnen, wofür jetzt in einzelnen Fällen der Ausdruck Urtheilsverfasser üblich ist, denjenigen Versizer zu bezeichnen, welcher ein gewisses Urtheil verfaßt hat, welcher in einigen Gegenden auch wohl der Urtheilssprecher genannt wird. In den weitern Bedeutungen des Zeitwortes ist es im Hochdeutschen nicht gangbar.

Die Urtheilskraft, plur. inutit. die Kraft, das Vermögen der Seele, zu urtheilen, d. i. das Verhältniß zweyer Begriffe zu erkennen; wo dieses Wort nur in der dritten weitesten philosophischen Bedeutung gebraucht wird, dagegen in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes, von dem Vermögen, das Verhältniß der Dinge gegen einander, in Ansehung des Schädlichen und Nützlichen, zu erkennen, Beurtheilungskraft üblicher ist.

Der Urtheilssprecher, Urtheilsverfasser, S. Urtheiler.

Urwellen, verb. reg. act. welches nur auf den Blech- und Eisenhämmern üblich ist, wo es von einer besondern Art des Schmiedens gebraucht wird. Wenn die Frischstücke daseibst zerschrotet und unter dem Breithammer zu Stäben geschmiedet worden, so werden diese Stäbe in kleine Kölbchen gehauen, und diese Kölbchen werden nun geurweller, d. i. dem Anfange nach zu Blech geschmiedet, ob sie gleich in diesem Anfange nur die Gestalt einer breittlichen Platte bekommen, worauf sie gebreitet, d. i. noch brei-

ter geschmiedet, und ferner bearbeitet werden. Dahet der Urwellhammer, ein Hammer von 2 bis 3 Seatern, unter welchem diese Kölbchen geurweller d. i. breit geschmiedet werden, und der Urweller, derjenige Arbeiter, welcher dieses verrichtet. Das Wort ist dunkel und scheint von hohem Alter zu seyn; indessen erhellet aus dem vorigen, daß es ungefähr so viel als schlagen, schmieden, bedeuten müsse. Matthesius sagt in seiner Berg-Postille Pred. 8. der gegradene Eisenstein werde gerennet, geschmelzet, und hernach geweller, d. i. mit hölzernen Hämmern auf dem Rennherde in eine Masse zusammen gearbeitet. Frisch, der das Wort urwellen nicht kannte, aber doch diese Stelle aus dem Matthesius bey dem Worte Welle, fascis e ramis, anführet, schelnet es zu diesem Worte gerechnet, und durch Masse erläutert zu haben. Allein, es ist wahrscheinlicher, daß es zu walken, pelzen, βαλ-λαω u. s. f. gehöret, und schlagen oder schmieden bedeutet, indem urwellen doch wohl nur allein von der ersten Arbeit des Breit-schmiedens gebraucht wird. S. Walken. Die Wortprobe ur scheint auch hier für er zu stehen, da es denn ein Zeichen einer Intension seyn könnte.

Das Urwesen, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur bey einigen Neuern befindliches Wort, das erste ursprüngliche Wesen zu bezeichnen. So heißt Gott zuweilen das Urwesen aller Dinge. Die Mystiker, Goldmacher und andere pflegen auch wohl die Bestandtheile eines einzelnen Körpers, ingleichen die bekannten Bestandtheile aller Körper, d. i. die Elemente, Urwesen zu nennen.

Das Urwort, des — es, plur. die — wörter, bey einigen, ein ursprüngliches, von keinem andern bekannten abgeleitetes Wort, ein Stammwort.

Die Urzeit, plur. die — en, auch nur bey einigen Neuern, sowohl eine sehr alte, lange verfloßene Zeit, als auch der erste Anfang der Zeit. Wer kann sich in diese Urzeit der Schöpfungs-religion hinführen? Herd.



V, der zwey und zwanzigste unter den Deutschen Buchstaben und der siebente unter den Mitlautern, welcher seiner heutigen gewöhnlichsten Aussprache nach dem f gleich lautend ist, er stehe zu Anfange eines Wortes, Vater, viel, voll, Volk, oder am Ende, brav, massiv, oder auch in der Mitte, Larve, Nerve, Pulver. In dem letztern Worte wird es von vielen gelinde, wie ein w gesprochen, welche Aussprache es auch bekommt, wenn es in der Mitte zwischen zwey Selbstlautern steht; wie in Frevel, Stiiver, Slave, wo es wie ein w oder sanftes b ausgesprochen wird.

Die Deutschen haben diesen Buchstab mit dem ganzen übrigen Alphabete von den Lateinern angenommen. Allein, bey diesen hatte er, aus Armuth an Schriftzeichen, einen sehr mangelhaften Gebrauch. In ihrer größten Schrift mußte das V sowohl den Selbstlaut u, als auch den gelindern Blaselaut, ausdrücken, für welchen wir jetzt das w haben, und ob sie gleich in ihrer spätern kleinern und Current-Schrift zwey verschiedene Zeichen u und v annahmen, so waren doch die Schreiber durch die ältere größere Schrift schon so sehr vermöhnt, daß der Gebrauch der letztern sehr unbestimmt und schwankend wurde.

Diese Verwirrung schlich sich mit der Schrift auch in die Deutsche Schreibart ein. Zwar half man einem Theil derselben dadurch ab, daß man für den sanftern Blaselaut, welchen das V, v oder u, wenn es das Zeichen eines Mitlautes war, ausdrücken mußte, das w annahm und nicht Wein, wehe mir, Vind und u. s. f. sondern Wein, wehe, Wind schrieb; allein, sie ward auf der andern Seite wieder vermehrt, indem man das v nicht nur als völlig gleich bedeutend mit dem f gebrauchte, welches die Lateiner nicht thaten, bey welchen es, wenn es ein Mitlaut war, wie unser w lautele, sondern es auch nach Art derselben anstatt des Selbstlautes u schrieb. Im ersten Falle schrieb man ohne Unterschied Vater und Väter, few und v. n, Foik und Volk, im zweyten aber vnn und und, davon und davon.

Nach und nach ward die Rechtschreibung einkörmiger, und der Mitlaut v theilte sich in diejenigen Fälle, in welchen der harte Blaselaut Statt fand, obgleich diese Theilung sehr ungleich und willkürlich geschah, indem man sich dabey bloß nach dem Gebrauche richtete, und bald das f, bald aber auch das v schrieb, so wie dieses oder jenes allgemeiner geworden war. Man schrieb daher Volk, behielt aber das f in dem Stammworte folgen; aus ähnlicher Art entstanden die Ungleichheiten in der Schreibart der Wörter viel, voll und Fülle, füllen, vor und für u. s. f. Einige Wörter hat man noch sehr lange sowohl mit einem v, als mit einem f, geschrieben; z. B. Vehwamme und Fehwamme, vest und fest, und in manchen Gegenden schreibt man sie noch jetzt mit dem v.

In solchen Fällen nun wo der Gebrauch schwankend zu seyn scheint, erklärt man sich billig allemahl für das f, weil dieses in den allermeisten Fällen zur Bezeichnung des harten Blaselautes angenommen ist, dagegen man das v vergleichungsweise nur in einigen wenigen beibehalten hat. Es ist nur die Frage, ob man es nicht auch in diesen wenigen verbannt und dafür das bessere f einführen könne. Da f und v unserer Aussprache nach, völlig gleich lautend sind, das letztere sich auch nur durch einen Mißbrauch anstatt des erstern eingeschlichen hat, so wäre es allerdings zu wün-

schen, daß die ersten Schreiber und Schriftsteller dasselbe vermieden hätten. Allein, da die ganze Nation diese Ungleichheit einmahl angenommen, und dadurch stillschweigend gebilliget hat, so kann solche auch nicht anders, als durch ihre allgemeine Einwilligung, wieder abgeschafft werden, wozu heutiges Tages keine verläßliche Hoffnung ist. Es sind daher alle Bemühungen einzelner Sprachlehrer seit mehr als hundert Jahren in diesem Stücke fruchtlos gewesen und haben ihnen keinen andern Vortheil gebracht, als daß man sie als Sonderlinge verlacht hat, und man kann mit Gewißheit behaupten, daß die Bemühungen derer, welche sich in den neuesten Zeiten zu Sprach- und Schriftverbessern aufwerfen, kein besseres Schicksal haben werden. Überdies würde die Verwirrung, welche eine so wesentliche Veränderung, als die Auslöschung eines ganzen allgemein angenommenen Buchstabens ist, weit mehr Nachtheil verursachen müssen, wenn sie auch gewisser Maßen allgemein werden sollte, als der kleine etwa damit verbundene Nutzen wieder ersetzen könnte.

Was den Gebrauch des v anstatt des u betrifft, so hat sich derselbe sehr lange erhalten, wozu bey Wiederherstellung der alten Römischen Litteratur die Pedanterey einiger Lateinischen Gelehrten das ihrige beynah, welche das u zu Anfange eines Wortes mit v und in der Mitte mit u ausgedruckt wissen wollten; eine Pedanterey, welche sich, so seltsam und thöricht sie auch ist, doch sehr lange erhalten hat. Allein, endlich behaupteten Vernunft und Geschmach ihr Recht, wenigstens in der Deutschen Schreibart, und zeigten ihnen, wie seltsam es sey, vnd zu schreiben, und nunmehr ward der Mitlaut v mit fast einstimmiger Vermahnung überall verbannt.

Ein überbleibsel des alten Vorurtheils, das u und v als einen und eben denselben Buchstaben zu betrachten, hat sich indessen noch bis auf unsere Zeiten erhalten, und dieser besteht darin, daß man in allen Registern und alphabetischen Verzeichnissen, den Selbstlaut u mit dem Mitlaut v vermengt, und die damit anfangenden Wörter nach Maßgebung des folgenden Buchstabens ordnet. Wie seltsam diese Vermischung zweyer in der Gestalt und Aussprache so verschiedener Buchstaben ist, wofür man keinen andern Grund hat, als weil die alten Römer in ihrer großen Schrift, aus Armuth an Schriftzeichen, für beyde nur Einen Buchstab hatten, darf wohl nicht erst gesagt werden. Es wird also auch nicht erst einer Entschuldigung bedürfen, daß ich in diesem Wörterbuche U und V, als zwey verschiedene Buchstaben, so wie sie es wirklich sind, behandelt habe.

Der Vagabünde, des — n, plur. die — n, aus dem Latein. vagabundus, ein Landstreicher; im Oberd. ein Vagant. Von dessen Stammworte vagare hat man im gemeinen Leben auch das Zeitwort vagieren, welches sowohl mit etwas unbehutsam hin und her fahren, jemanden mit der Hand vor dem Gesichte herum vagieren, als auch unflät herum laufen, herum schweifen, bedeutet. Auf den Gassen, im Lande herum vagieren. Das Lat. vagare ist mit unserm sachen, sackeln u. s. f. eines Geschlechtes.

Der Väsant, des — s, plur. inusit. in einigen gemeinen Sprachen ein Name des Teufels, S. Falant, und das folgende.

Valentin, s, ein männlicher Taufname welcher aus dem Lat. Valentinus entlehnt ist, und im gemeinen Leben gemeinlich in Veten

Velten verflügt wird. Da in der Römischen Kirche der heil. Valentin in der Epilepsie angerufen wird, weil er sich selbst in seinem Leben davon nicht befreien konnte, so wird diese Krankheit in einigen gemeinen Mundarten, besonders Ober-Deutschlandes, noch jetzt Valentins-Krankheit, ingleichen Veltens-Tanz genannt. Wenn aber der große Haufe noch Voz Velten! oder daß dich der Velten! gebraucht, so zielt er damit wohl nicht, wie Frisch glaubt, auf den Namen dieses Heiligen, oder auf die von ihm genannte Krankheit, sondern Velten ist hier allem Ansehen nach aus Valant verberbt.

* **Valer**, ein aus dem Latein. *valere* entlehntes unabänderliches Wort, welches ehedem mit einigen Zeitwörtern üblich war, und es im gemeinen Leben wohl noch jetzt ist. Jemanden Valer gehen oder sagen, Abschied von ihm nehmen. Daher auch die Zusammenfügungen die Valer-Rede, der Valer-Schmaus u. s. f. wofür doch Abschiedsrede und Abschiedsschmaus anständiger und üblicher sind.

Der Vampyr, des — s, plur. die — en, ein ausländisches Wort, einen ausländischen Aberglauben zu bezeichnen, wodurch man eine Leiche versteht, welche so lange an ihrem eigenen Leibe saugt oder naget, als sie etwas davon erlangen kann, und während dieser Zeit ihre Verwandte, Geliebte oder andere ehedem mit ihr in Gemeinschaft befindlich gewesene Personen umbringt, welche alsdann gleichfalls Vampyren werden müssen anderer abergläubigen Erachtungen zu geschweigen. Im Deutschen pflegt man solche Leichen Blutsauger oder Menschensauger zu nennen. Wort und Sache wurden vornehmlich um das Jahr 1732 bekannt, da die Vampyren in dem Königreiche Servien unter den häufigen Heydenen viele Bewegung machten, und nicht nur in Deutschland viele Schriften, sondern auch verschiedene Untersuchungen des kaiserlichen Hofes veranlaßten. Ob nun gleich erweislich ist, daß die Beschaffenheit des Erdbodens an manchen Orten die Leichen lange Zeit uncorrodirt erhält, so glaubt der große Haufe in Servien, Ungarn und den einverleibten Ländern noch immer Vampyren, und hält besonders diejenigen nach ihrem Tode dafür, welche im Kirchenbanne, in der Zauberey u. s. f. starben. Daß dieser Aberglaube in der Griechischen Kirche, zu welcher sich die Heydenen bekennen, schon sehr alt ist, erhellet unter andern aus des du Fresne Lex. med. et inf. Graecitatis, wo sie Bulcoliacae und Tympanitae genannt werden, weil sie nach ihrem Tode wie eine Trommel aufschlagen sollen. Der Ursprung des Wortes Vampyr selbst muß in den Servischen oder einer der verwandten Sprachen aufgesucht werden. Wenn es mit den jetzt gedachten Nahmen der mittlern Orientalen gleich bedeutend ist, so scheint es mit dem Oberdeutschen Wamme, Wampe, ein Banst, dicker Bauch, verwandt zu seyn. Strebend wird in der Naturgeschichte der Neuern auch eine Art Amerikanischer Fledermäuse, welche den Menschen und Thieren im Schlafe das Blut aussaugt, *Vampyrus* Linn. mit diesem Nahmen belegt.

Die Vanille, (sprich Wanilje.) plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, die balsamischen gewürzhaften Samenkörner einer in heissen Indien einheimischen kletternden Pflanze, welche einer Blüthe gleicht, und daher auch Vanillen-Winde genannt wird; Epidendrum *Vanilla* Linn. Das Mark des Samens, welcher in Schoten wächst, wird wegen seines feinen süßlichen und balsamischen Schmelz unter andern auch zur Chocolate gebraucht; der Nahme aber ist so ausländisch als die Frucht selbst.

Der Varinas, plur. car. der Nahme eines Amerikanischen Tabaks, welcher schmale, rauhe und zugespitzte Blätter hat, welche aber nur 9 Zoll lang sind; daher der daraus bereitete Rauchtabak gleichfalls diesen Nahmen führt. Der Nahme ist ausländisch, und vermuthlich Amerikanisch.

Der Vasall, des — en, plur. die — en, Jämin. die Vasallin, eigentlich ein Lehensmann, im Gegensatz des Lehenherrs, eine Person, welche von einem andern ein Gut in Lehen hat, und ihm dafür zur Treue und gewissen Diensten verpflichtet ist. Jemandes Vasall seyn. Die Vasallen aufbieten, die Lehenleute, Untersassen. In engerer Bedeutung werden von einigen nur diejenigen Lehensleute Vasallen genannt, welche zur Mannschaft, d. i. zu Kriegsdiensten, verpflichtet waren, zum Unterschiede von den Dienstmännern oder Dienstleuten, Ministeriales, welche Hoflehen besaßen und dafür zu Hofdiensten verpflichtet waren; obgleich dieser Unterschied aus den Deutschen Gebräuchen nicht erweislich seyn möchte. In weiterm Verstande wird oft ein jeder Unterthan, selbst zuweilen ein bloßer Gerichtsunterthan, ein Vasall genannt, S. Unterthan.

Anm. Das Wort ist mit dem Lehenrechte aus dem mittlern Latein. *Vasallus*, *Vassallus*, *Vassus*, in das Deutsche gekommen, obgleich auch dieses aus einer der damaligen Europäischen Sprachen entlehnt worden, welches vermuthlich die Deutsche oder nordische gewesen. Da dieses ältere Stammwort bisher noch nicht mit Gewißheit bestimmt worden, so hat es auch an Ausschweifungen und seltsamen Ableitungen dieses spätern Lateinischen Wortes nicht gefehlet, welche ich hier nicht auführen mag, sondern nur bemerke, daß diejenige Ableitung, welche dieses Wort eigentlich durch Koftgänger, Brörling erklärt, eine Person zu bezeichnen, welche jemandes Kost genießt, und ihm dafür zu gewissen Diensten verpflichtet ist, wie das gleichfalls spätere Lat. *Familiaris*, die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat. In dieser Bedeutung kommt, wie aus dem du Fresne erhellet, *Vassus* am frühesten vor. Weisur waren im Deutschen ehedem allerley Speisen und Schmaaren, welche die Lehenleute dem Lehenherrs zu gewissen Zeiten zum Geschenke brachten; im Schwedischen aber ist *Veisla*, *Veitsla*, eine Mahlzeit, ein Gastmahl, das Stammwort *veitsa* aber, ist geben, darreichen, bewirthen, und in engerer Bedeutung, zu Lehen geben, welches mir unsern weisen, in einweisen, anweisen u. s. f. überein kommt. In eben dieser Sprache ist *Weising*, ein Lehen, welches nebst dem Niederdeutschen föden, ernähren, füttern, zugleich ein bequemes Stammwort für das mittlere Lat. *Feudum* abgibt, wie schon von mehreren erkannt worden.

Die Vase, (sprich Waße.) plur. die — n, aus dem Französischen *Vase*, und dieß von dem Lat. *Vas*, in den bildenden Künsten, ein gemahltes oder aus erhabener Arbeit verfertigtes Gefäß zur Zierde, nach alter Griechischer oder Römischer Art.

Der Vater, des — s, plur. die Väter, Diminut. das Väterchen, Oberd. Väterlein, ein Wesen männlichen Geschlechtes, welches durch die Befruchtung eines weiblichen ein anderes Wesen seiner Art zeugt, zum Unterschiede von der Mutter und im Gegensatz des Kindes, wo es sowohl von Thieren, als auch, und zwar am häufigsten, von Menschen gebraucht wird.

1. Eigentlich. (1) Absolut. Vater werden, ein anderes Wesen seiner Art zeugen. Vater von vier Kindern seyn. Ein glücklicher Vater, welcher Freude an seinen Kindern erleidet. (2) In näherer Beziehung auf das Kind oder auf die Kinder. Nicht Vater von dem Kinde oder des Kindes seyn. Lebt sein Vater noch? Ein Kind hat keinen Vater mehr, wenn derselbe gestorben ist. In einem andern Verstande sagt man, ein Kind habe keinen Vater, wenn derselbe unbekannt ist. Von der Gewohnheit der Kinder, ihren Vater mit diesem Worte anzureden, S. Papa. In weiterer Bedeutung beziehet sich dieses Wort auch auf die entfernten Nachkommen, so fern sie ihrem Wesen nach in jemanden gegründet sind. Abraham war ein Vater vieler Völker, 1 Mos. 17, 4. Daher der Stammvater, derjenige, von welchem ein Geschlecht, ein Volk seinen Ursprung hat. Auch die Vorfahren

Vorfahren männlichen Geschlechts werden um deswillen Väter genannt, besonders in der edlern und höhern Schreibart.

2. **Figürlich.** (1) Eine bejahrte Person männlichen Geschlechts pflegt man im gemeinen Leben häufig mit Vater, guter Vater, alter Vater anzudeuten, so wie man eine solche hoch bejahrte Person in der vertraulichen Sprechart auch wohl ein altes Väterchen zu nennen pflegt. (2) Eine Person männlichen Geschlechts, welche die Stelle eines Vaters bey einer andern vertritt, den Grund ihres Unterhaltes, ihres Glückes enthält. So wird der Landesherr oder Regent der Landesvater, der Vater des Volkes genannt, so wie auch Stadtoberhäupten Väter der Stadt genannt werden. In der Deutschen Bibel kommt es von der Obrigkeit mehrmahl vor. Diese Benennung gründet sich theils auf die zärtliche, väterliche Vorsorge, welche Obrigkeiten für ihre Untergebene zu tragen verbunden sind, theils auch auf die ehemalige Gewohnheit, nur bejahrte und erfahrene Personen zu Oberkeiten zu ernennen. Mit der Seelsorge versehene Geistliche werden daher auch geistliche Väter genannt. Siehe auch Reichsvater. Ferner gehören hieher die Zusammensetzungen Sauervater, Pflegevater, Schwiegervater, Stiefvater, Waisenvater u. s. f. (3) Eine Person, ein Ding, eine Sache, welche den Grund des Daseyns und der Fortdauer eines andern enthält, wenn diese Person oder Sache männlichen Geschlechts ist. So heißt Gott der Vater der Menschen, der Welt, so fern er den Grund aller zufälligen Dinge und ihrer Erhaltung enthält. Von der veralteten Stellung des Fürwortes in dem Vater Unser, E. Unser. In einer andern Bedeutung, welche sich der ersten eigentlichen nähert, heißt die erste Person in der Gottheit der Vater, wegen ihres innern Verhältnisses gegen die beyden übrigen, besonders gegen die zweyte oder den Sohn. Epiz heißt der Vater der Dichtkunst, Leibniz der Vater der Philosophie, weil beyde ihn nicht sowohl die Entstehung, als vielmehr ihre Wiederherstellung, Wiederherstellung zu danken haben. Der Teufel ist ein Vater der Lügen, Joh. 8, 44.

Anm. Schon in den ältesten Denkmählern unserer Sprache, als dem Jüdisch, Aeth. u. s. f. Vater, im Niederl. Vader, und mit der dieser Mundart gewöhnlichen Ausstossung des d, Vahr, im Dän. Fader, im Angels. Faeder, im Engl. Father, im Schwed. Fader, im Pers. Pader, im Lat. Pater, im Griech. πατήρ. Es ist eine seltsame Pedanterey, dieses Wort unmittelbar aus dem Lateinischen, so wie Mutter von Mater, abzuleiten, gerade, als wenn die alten Deutschen die Urheber ihres Daseyns erst von den Römern hätten müssen nennen lernen. Diese Ableitung erscheint desto ungerathener, wenn man erwägt, daß dieses Wort schon in so frühen Zeiten vorkommt, da die Deutsche Sprache durch die Lehrer der Religion noch nicht mit so vielen Lateinischen Wörtern und Begriffen bereichert war, als in den folgenden Zeiten geschehen. Vater ist eines der ältesten Stammwörter, welches alle Europäische und Nordasiatische Sprachen und Mundarten aus einer ältern gemeinschaftlichen Sprache beygehalten haben. Die letzte Sylbe ist die den Deutschen, Lateinern, Griechen u. s. f. gemeinschaftliche Ableitungssylbe er, ein Subject zu bezeichnen, daher es nur noch auf die Stammsylbe Var oder Fad ankommt. Schon ältere Wortforscher haben diese Sylbe von einem alten Zeitworte sodan, söden, abgeleitet, welches noch im Niedersächsischen vorkommt, wo es ernähren bedeutet, und das Stammwort von unserm surtern ist. Allein, es bedeutet nicht allein ernähren, sondern auch zeugen, welche Bedeutung das Schwedische föda, Griech. γένειν noch hat, so wie söde im Dänischen gebären bedeutet. Diese Ableitung ist noch jetzt die wahrscheinlichste, so daß Vater eigentlich einen Zeuger bedeutet, Genitor von gignere. Da söden aber auch gebären bedeutete, so sind Fodrein bey dem Hippokrat die Ältern überhaupt, daher Vater auch in Grvater von beyden Geschlechtern

gebraucht wird. Das Zeitwort hatte ehemals den niedrigschmuckigen Nebenbegriff nicht, welchen das Lat. futuroe, das Franz. loutter u. s. f. angenommen haben. Es erhellet daraus zugleich, daß Vater keines von denjenigen Wörtern ist, welche ihr Entstehen dem ersten Stammeln der Kinder zu verdanken haben, wie Abba, Atta, Tatta, Papa, Mamma, Amma, das Griech. Γαίτα, u. s. f. Siehe auch Vetter, Grvater und Parhe.

Einige Provinzen sprechen das a kurz, Vater, und man kann es ihnen nicht wehren, wenn sie es auch so schreiben wollen; seltsam aber ist es, wenn einige Sprachlehrer diese provinzielle Aussprache den Hochdeutschen aufdringen und Vatter geschrieben wissen wollen, obgleich kein reiner Hochdeutscher so spricht. Grvater gründet sich freylich auf eine solche Aussprache, aber in diesem Worte ist dieselbe auch im Hochdeutschen allgemein. Im Oberdeutschen beclinirt man dieses Wort im Singular mit einem u, des Vatern, dem Vatern, welche Form aber im Hochdeutschen gleichfalls unbekannt ist.

Der Vaterbruder, des — s, plur. die — brüder; der Bruder des Vaters, welcher im Oberdeutschen Oheim, und nach einem Französischen Ausdrucke auch Onkel, Oncle, genannt wird, obgleich beyde auch den Mutterbruder bezeichnen. Vatersbruder mit dem o der zweyten Endung ist nicht so gangbar, Vatersbruder aber ist Oberdeutsch, von dem Genitio des Vatern.

Das Vaterhertz, des — ens, plur. die — en, das zärtliche Hertz eines Vaters gegen seine Kinder; wie Mutterhertz.

Das Vaterland, des — es, plur. welches doch wenig gebraucht wird, die — länder, eigentlich das Land des Vaters oder dasjenige Land, in welchem der Vater einheimisch ist oder gewesen, d. i. dasjenige Land, in welchem jemand gebohren und erzogen worden. In seinem Vaterlande sterben. Die Liebe zum Vaterlande. Sein Vaterland verlassen. Die Erde ist unser aller Vaterland. In weiterer Bedeutung pflegt man auch zuweilen dasjenige Land, welchem man als ein Einwohner einverleibt ist, in welchem man den Schutz und die Wohlthaten eines ordentlichen Bürgers genießt, sein Vaterland zu nennen.

Anm. Im Dänischen Fæderland. Es scheint erst in den spätern Zeiten nach dem Latein. Patria gebildet zu seyn; wenigstens war es zu den Zeiten des alten Übersetzers eines Stückes aus dem Jüdisch, und des Votter noch nicht gangbar, denn der erste gebraucht dafür Odhil, welches zur letzten Hälfte in Alodium, vielleicht auch zur ersten in Adol gehöret, der letztere aber Heimathcomenium.

Vaterländisch, adj. et adv. im dem Vaterlande gegründet, aus demselben her, in demselben üblich. Die vaterländischen Sitten.

Väterlich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Dem Vater gehörig, von demselben herrührend; ohne Comparation. Das väterliche Gut, welches jemand von dem Vater ererbt hat. Das väterliche Vermögen. Der väterliche Name, der Name des Vaters. Das väterliche Land, das Vaterland, in der höhern Schreibart. Die väterliche Liebe, welche ein Vater gegen seine Kinder hat. In weiterer Bedeutung, den Vätern, d. i. Vorfahren gehörig, von ihnen herrührend, in welchem Verstande in der Deutschen Bibel das väterliche Gesez, väterliche Satzungen, nach väterlicher Weise vorkommen, ist es im Hochdeutschen nicht mehr üblich. 2. Nach Art eines Vaters, in der Eigenschaft, Liebe eines Vaters gegründet; mit der Comparation. Jemanden väterlich lieben, ermahnen, als ein Vater. Väterlich, auf das väterlichste für jemanden sorgen. Bey dem Votter faterlich.

Die Vaterliebe, plur. car, die Liebe, welche ein Vater gegen seine Kinder hat.

Vaterlos, adj. et adv. des Waters beraubt, keinen Vater mehr habend; wie mutterlos. Eine vaterlose Waise. Daher die Vaterlosigkeit, welches doch seltener gebraucht wird.

Der Vatermord, des — es, plur. die — e, die Ermordung seines Waters. Einen Vatermord begehen.

Der Vatermörder, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vatermörderin, eine Person, welche einen Vatermord begangen, ihren Vater ermordet hat.

Der Vatername, des — ns, plur. die — en, das Wort Vater als ein Name betrachtet. Den süßen Vaternamen führen, Vater genannt werden, d. i. Kinder haben. Von dem eigenthümlichen Namen des Waters ist es nicht üblich, weil man dafür lieber der väterliche Name oder der Name des Vaters sagt.

Der Vatersbruder, S. Vaterbruder.

Die Vaterschwester, plur. die — n, die Schwester des Waters, wie Mutterschwester; welche sonst auch die Nuhme, und mit einem französischen Ausdrucke die Tante genannt wird.

Der Vatersinn, des — es, plur. inus. der Sinn, d. i. das Gemüth, die Gesinnung eines Waters gegen seine Kinder, ein größtes theils veraltetes Wort; das Vaterherz.

Die Vaterstadt, plur. welcher doch seltener gebraucht wird, die — städte, die Stadt, aus welcher jemand gebürtig ist, in welcher er geboren und erzogen worden, in welcher sein Vater wohnhaft war. Die väterliche Stadt, bey Römern die mütterliche Stadt, ob man gleich nicht Mutterstadt sagt.

Die Vaterstelle, plur. inus. die Stelle eines Waters. Vaterstelle bey jemanden vertreten.

Das Vatertheil, des — co, plur. die — e, derjenige Theil einer Erbschaft, welcher von dem Vater herrührt; zum Unterschiebe von dem Muttertheile.

Veck, Vehe, ein Thier, S. Sehe.

Die Vechde, S. Sehde.

Vehm, S. Sehm.

Vehwamme, S. Sehe.

Das Veilchen, des — s, plur. ut nom. sing. das Diminutivum des im Hochdeutschen nicht so üblichen Hauptwortes der Veil, des — es, plur. die — e, die fünfblätterige Blume einer Pflanze zu bezeichnen, welche einen angenehmen Geruch hat, und in den Europäischen Gärten wild wächst; *Viola odorata* Linn. Sieh das demüthige Veilchen, welches auf der Erde kriecht und sich kaum über den Boden zu wagen scheint. Weil sich diese Blume bereits im März zeigt, so wird sie auch Märzveilchen, Märzviole genannt. Andere zu diesem Geschlechte gehörige Blumen sind die Sumpfviole, Bergviole u. s. f. Der Name ist aus dem Latein. *Viola*, nach welchem man auch im Deutschen das Wort Viole gebraucht, obgleich die schon gedachte kleine wohlriechende Blume dieser Art unter dem verkleinernden Namen des Veilchens am bekanntesten ist. S. Viole. Daher veichenblau und das Veichenblau, eine in das rothe spielende blaue F. welche unter dem fremden Namen violett, am bekanntesten ist, der Veichenfärb, Violenfärb u. s. f.

Veit, Lat. *Vitus*, ein männlicher Vornahme, welcher alten Deutschen Ursprunges ist, und aus Guido zusammen gezogen worden. Von einem Heiligen dieses Namens hat man die Veitbohnen, in einigen Gegenden ein Name der Feigbohnen, *Lupinus albus* Linn. entweder aus diesem Worte verderbt, oder auch, weil sie um S. Viti oder Veit schon zu genießen sind; der S. Veitstanz, eine ehemals bekannte Krankheit, wober die damit behafteten anfangen zu tanzen S. Spangenberg diss. de Chorea S. Viti.

Welten S. Valentin.

Die Vendice, in einigen Gegenden, besonders Preussens, der Trödel, S. dieses Wort.

Venedig, der Name einer bekannten Stadt in Italien, *Venetiae*. Man hat von demselben ein doppeltes Beywort, venedisch, welches doch nur in einigen Fällen üblich ist, ob es gleich der Analogie der Deutschen Sprache gemäßer ist, venedische Seife, venedisches Glas; und venetianisch, welches nach einem mittlern Latein. *venetianus* gebildet ist, welches in den meisten Fällen gebraucht wird, aber so, wie die meisten übrigen Beywörter dieser Art auf anisch und ianisch, fehlerhaft ist, weil sie zu der ausländischen abjectivischen Endung auch die Deutsche isch fügen, das venetianische Gebieth, venetianische Münzsorten, das venetianische Meer und so ferner. Daher der Venetianer, die Venetianerin, eine aus Venedig gebürtige Person, wofür man ehemals richtiger Venediger, Venedigerin sagte, und in einigen Oberdeutschen Gegenden noch jetzt sagt.

Venerisch, adj. et adv. aus dem Lat. *venericus*, für unzüchtig. Die venerische Liebe, besser die unzüchtige. Am häufigsten gebraucht man es von den durch unreinen Beyschlaf erworbenen Krankheiten. Die venerische Krankheit, *Lucus venerea*, S. Franzosen. Venerisch seyn, mit einer solchen Krankheit behaftet seyn.

Das Ventil, des — es, plur. die — e, Diminut. das Ventrilchen, aus dem mittlern Lat. *Ventile*, ein beweglicher Theil in einer Röhre, welcher einen flüssigen Körper zwar in die Röhre hinein bringen, aber nicht wieder zurück treten läßt. Gemeintlich hat er die Gestalt einer Klappe, oft aber auch eines Stüpsels. Man gebraucht die Ventile nicht nur in aerometrischen und hydraulischen Maschinen, sondern es gibt ihrer auch in den Blutadern der Menschen und Thiere. So fern sie Klappen sind, könnte man sie Ausflappen nennen.

Der Ventilator, des — s, plur. ut nom. sing. das neueste Latein. *Ventilator*, ein in den neuen Zeiten von Hales in England erfundenes Werkzeug, die Luft in einem eingeschlossenen Raume zu erneuern. Man hat ihrer von verschiedener Art und Zusammensetzung; die neueste und bequemste Einrichtung besteht in einem Rade, welches in eine Öffnung angebracht, und von der äußern Luft in Bewegung gesetzt wird. In den Messinghütten hat man schon lange ein ähnliches Werkzeug gehabt, den schädlichen Messingdunst abzuführen, welches dafelbst das Windrad genannt wird.

Die Ventöse, plur. die — n, aus dem Französl. *Ventrouse*, in einigen Gegenden ein Name der Schröpfköpfe der Wundärzte.

Die Venus, plur. ear. in der Götterlehre der Römer, die Göttin der Liebe zu dem andern Geschlechte, und figürlich diese Liebe selbst, in welchem Verstande dieses Wort auch noch bey den Deutschen Dichtern vorkommt. Es ist schon von andern bemerkt worden, daß die Stammsipps dieses Wortes *Ven*, mit dem bey dem Willeram und andern alten Schriftstellern befindlichen *Win*, *wino*, ein Gelehter, *Win*, ein Freund u. s. f. verwandt ist, welches wiederum zu unserm sein gehören kann. Siehe dasselbe. Im Gothischen ist *Wino*, *Wen*, und im Angels. *Win*, die Gattin, Ehefrau. In der Astronomie ist *Venus* der Name des schönsten Planeten am Himmel, welcher mit zu den untern Planeten gehört, nächst dem Merkur der Sonne am nächsten ist, und, nachdem er vor der Sonne hergehёт oder ihr folgt, der Morgen- oder Abendstern genannt wird. Von der Venus in der ersten Bedeutung hat man auch im Deutschen verschiedene Zusammensetzungen. Der Venusberg, in der Ebtromantie, eine gewisse Erhöhung in der flachen Land, der Liebesberg; die Venus-Bäule, in der Arzneylust, eine durch unreinen Beyschlaf verursachte Bäule, die Dubone,

Duboue, Feigwarze; Venus-Blümchen, im gemeinen Leben, finnen im Gefichte, so fern sie von unreinem oder gemißbrauchtem Beywölse herrühren; das Venus-Haar, ein Kraut, Polytrichum commune Linn. S. Goldhaar und Frauenhaar; die Venus-Krankheit oder Venus-Seuche, bey einigen Ärzten, die venerische Krankheit, S. Franzosen; der Venus-Nabel, ein Kraut, Colyledon communis Linn. S. Nabelkraut; der Venus-Schacht, die Venus-Muschel oder die Venus-Schnecke, eine einschalige ungewundene Schnecke in Gestalt einer glatten weißen Röhre, die Porzellan-Schnecke, der Porzellanit; der Venus-Schuh, eine Pflanze, vermuthlich wegen des bauchigen aufgeblasenen Honigbehältnisses, Cyripedium Linn. Marien-Schuh, Pantöffelchen, und noch andere mehr.

Ver, eine sehr alte Partikel, in der Deutschen sowohl, als allen mit derselben verwandten Sprachen, welche ehedem auch für sich allein üblich war; aber jetzt nur noch in der Ableitung vorkommt, wo sie von einer sehr mannigfaltigen Bedeutung ist, indem sie die Richtungen der Partikeln er, aus, vor, für, fern, forr und ur in sich vereinigt, wovon die meisten zugleich mit ihr verwandt sind.

Diesigen Wörter, welche diese Partikel vor sich leiden, sind insgesammt Zeitwörter, und zwar entweder schon für sich Zeitwörter, oder sie werden doch vermittlest dieser Partikel aus Nennwörtern zu Zeitwörtern gebildet, wie verabscheuen, verfohlen, vernarren, verarmen, von Abschied, Kohlen, Narr, arm. Die Nenn- und Nebenwörter, vor welchen sie angetroffen wird, sind insgesammt von Zeitwörtern abgeleitet. Zwar gibt es einige Dreywörter, welche dieses vor sich haben, und nicht von Zeitwörtern abgeleitet werden können, allein sie haben doch wenigstens die Gestalt eines Mittelwortes, als wenn sie wirklich von Zeitwörtern abgeleitet worden, ungeachtet selbige niemals üblich gewesen, z. B. verschämt, verwegen, verschmigt, versoffen, veressen, verlogen seyn, so fern selbige einen hohen Grad der Fertigkeit in der Scham, im Wagen, in der List, im Saufen u. f. f. bezeichnen.

Der gehört in diesen Zusammensetzungen zu den untrennbaren Partikeln, welche ihr Zeitwort nie verlassen, das Argument in den vergangenen Zeiten wegwerfen, und im Supino das zu vor der ganzen Zusammensetzung nehmen; ich verliehre, verlohren, zu verliehren.

Was die Bedeutung betrifft, so ist sie sehr mannigfaltig, und wird sich mit allen ihren Schattierungen nicht leicht vollständig bestimmen lassen. Alle unsere heutigen Bedeutungen sind nur Ueberbleibsel älterer weit ausgedreiteter Arten des Gebrauches, und gründen sich oft auf dunkle, nunmehr schwer zu bestimmende Ähnlichkeiten, oft sind sie auch bloße buchstäbliche Übersetzungen Lateinischer mit per, prae, pro, ex, in, de, re u. f. f. zusammen gesetzter Zeitwörter, denn alle diese Begriffe haben unsere Vorfahren mit ver ausdrücken für gut befunden. In vielen andern Zeitwörtern, in welchen man ehedem ver gebrauchte, sind jetzt er, ent, und andere Partikeln üblich. Die vornehmsten Bedeutungen werden etwa folgende seyn.

1. Eine Entfernung von sich weg, für weg, fort, eine der ersten und ältesten Bedeutungen, in welcher es als ein eigenes Nebenwort ehedem für sich allein üblich war, und das Stammwort von fern und fort ist, und ohne Zweifel zu dem Geschlechte des Wortes fahren, in der weitesten Bedeutung einer schnellen Bewegung, gehört. Das fer si, das sey seyn, Aero. Im Isländ. ist für gleichfalls noch üblich, för uran, weiter hin, im Schwedischen aber wird för und före für wärts gebraucht, uppföre, aufwärts, nedanföre, niedwärts.

(1) Eigentlich. Verjagen, verbannen, vertreiben, verwerfen, verweisen, verreiben, veräußern, verpachten, vermieten, verkaufen, verschenken, vertauschen, verborgen, verdrängen, verdringen, verfolgen, verhandeln, verkriechen, verirren, vergießen, verlassen, verschicken, verleihen, verlausen, vergraben, u. f. f. in welchen allen der Begriff der Ferne oder der Entfernung noch sehr merklich heroor steht, daher die Dänen diese Zeitwörter auch mit hin und bort, d. i. fort, zusammensetzen. In dem Latein der mittlern Zeiten wird dieses ver häufig durch foris gegeben, woraus wenigstens so viel erhellet, daß man von dieser Bedeutung schon damals überzeugt gewesen seyn müsse; forisbannire, forbannire, verbannen, foriscaleare, frey lassen, eigentlich aus dem Hause entfernen, foriscaleare, verschleu, forisconsiliare, verrathen, forisfacere, verbrechen, forisjudicare, verurtheilen, forisjurare, verschwören, forismaritare, verheirathen, forismittere, verlassen, forisnegare, verlegen u. f. f. Wo streylich in einzelnen Fällen die Anwendung oft unglücklich genug gerathen ist.

Dahin gehören denn auch viele andere, wo der Begriff der Entfernung nicht mehr so merklich ist, wenigstens bey dem ganzen Worte nicht mehr gedacht wird, ob er gleich ohne Zweifel zum Grunde liegt; z. B. verheirathen, vermählen, verloben, für aushairathen u. f. f. obgleich hier auch der Begriff der Verbindung Statt finden kann; ferner vermelden, verkündigen, eigentlich von sich weg, an andere melden, fund machen, vererben, als Erbschaft an andere übertragen, und andere mehr.

(2) Figürlich, wo doch nur die nächsten und erweislichsten Figuren angeführt werden können, indem die entferntere oder zweifelhaften im Folgenden vorkommen werden. (a) Eine Erschöpfung, einen Verbrauch, deren Art und Weise das Zeitwort bestimmt. Holz verarbeiten, es zur Arbeit verbrauchen, alles Holz verarbeiten, das Malt verbacken, das Malt verbrauen, die Speisen verdauen, sein Geld verreiben, vertragen, verspielen, verschwenden, vertrinken, versessen, verzehren, das Korn verfürren, verthun, alles Holz verbrennen. (b) Eine bis zur völligen Erschöpfung, Verzehrung währende Fortdauer einer Handlung oder eines Zustandes; eine mit der vorigen sehr nahe verwandte Bedeutung, wo in vielen Fällen auch ano üblich ist. Verblühen, sich verbluten, verbrausen, anbrausen, verroben, austoben, verschmaffen, verschwenden, verlebt seyn, abgelebt, verderben, etwas verschmerzen, verbrennen, verweisen, verhungern, verdursten, verfallen, versaulen, verfliegen, verschwinden, verjagen, verzeiweln, verrathen, verschmachten u. f. f. Wo die Zeitwörter theils Nentra, theils Activa sind. Das Lat. per hat eine ähnliche Bedeutung, perdere, perire, vergehen, perimere u. f. f. (c) Einen Verlust, eine gleichfalls nahe verwandte Bedeutung. Verschmerzen, versäumen, verschelen, verblättern, verändeln, verlernen, vergessen, verwirren. (d) Eine Unterlassung, ein Unterbleiben einer Sache. Verbiten, verbitten, verreden, es zu unterlassen geloben, verschwören, versagen. (e) Einen übertriebenen Grad, eine Fortsetzung der ersten figürlichen Bedeutung. Sich verbauen, allzu viel auf das Bauen wenden, sich versteigen, das Bier hat sich vergohren, hat zu sehr gegohren, versalzen, das Holz ist veranollen u. f. f. (f) Oft bedeutet es nur ein wenig von seiner vortigen Stelle, für fort. Verrücken, verschieben, versetzen, verpflanzen; wo es denn in manchen Fällen noch den Nebenbegriff des unrechten Ortes hat, welcher in der folgenden Bedeutung fortgesetzt wird. (g) Einen Irrthum, etwas Falsches anstatt des Wahren, dessen Art und Weise durch das Zeitwort näher bestimmt wird. Verführen, verleiten, verdrucken, verschreiben, ver-

rechnen, verkennen, verlegen, an den unrichtigen Ort legen. Ingleichen die *Reciproca*, sich verschreiben, verrechnen, vergehen, versehen, vermessen, vergeben, vergeissen, versprechen, vergaffen u. s. f. Die ältern Franzosen gebrauchten dafür *four, fourvoyer, verser, fourconfeiller, verrathen*, welches gleichfalls hierher zu gehören scheint, so fern es ursprünglich eigentlich falschen Rath geben bedeutet hat. (b) Oft bezeichnet es einen so weit getriebenen Grad der Handlung des Zeitwortes, daß das Ding dadurch zu seiner Bestimmung unbrauchbar oder doch sich unähnlich wird; eine Fortsetzung der vorigen fünften Bedeutung, welche die Lateiner in vielen Fällen mit dem verwandten *per* ausdrücken. Verkehren, verderben, verlegene Waare, verbiegen, verdrehen, verbummen, ein Kind verzärteln, verrenken, verlegen, verlästern, ein Pferd vernageln, verlegen, verbrennen. (i) In vielen Fällen hingegen deutet es bloß an, daß ein Ding durch die Handlung des Zeitwortes nur anders bestimmt werde; eine Fortsetzung der vorigen sechsten Bedeutung. Verändern, wo es aber auch zur folgenden zweiten Hauptbedeutung gehören kann; verstellen, sich verfärben, entfärben, verkleiden, vertauschen, verwechseln, verappen.

2. Eine der gewöhnlichsten Verrichtungen dieser Partikel ist, daß sie ein Versehen oder Gerathen in denjenigen Zustand bezeichnet, welchen das Zeitwort näher bestimmt; eine Bedeutung, welche allen unsern Sprachforschern unbekannt geblieben ist, so häufig sie auch vorkommt. Sie hilft in diesem Falle sowohl Neutra als Activa bilden, und kommt in dieser Verrichtung sehr mit den Lateinischen Partikeln in und in, und mit der Deutschen Partikel er überein, welche in der edlern Schreibart oft auch in einem und eben demselben Zeitworte für dieselbe gebraucht wird.

Viele dieser Zeitwörter werden von Nennwörtern gebildet; besonders von Bepwörtern. Dahin die Neutra, veralten, verarmen, verblinden, edler erblinden, verblaffen, verbleichen, edler erblassen, erbleichen, verbutten, verdummen, verharthen, verheilen, verklammern, verlahmen, erlahmen, verkummen, das Neutrum verlöchen, versauern, verstarren, erstarren, versteinern, verlausen, eigentlich laut werden, verdorren u. s. f. alt, arm, blind, heil, dumm, borsch u. s. f. werden. Noch häufiger sind die Activa dieser Art; als verändern, verbessern, verhüten, verblenden, verdichten, verdicken, verdoppeln, verdriesen, verdünnen, verdunkeln, veredein, vereingen, vereinbaren, vereinzen, vereiteln, verengen, verwegen, versälichen, versettigen, versüßern, vergewissern, vergleichen, vergrößern, vergüten, verbürten, verherrlichen, verjüngen, verklären, verkleinern, verkürzen, verlängern, vermehren, verneuern, veröden, versüßen, verschlimmern, verschönern, vertiefen. und hundert andere mehr, alle von den Bepwörtern anders, besser, bitter, blind, dichr u. s. f.

Viele werden von Hauptwörtern gebildet, wie das Neutrum verwarren, eigentlich zum Warten werden, und die Activa, verabreden, Abrede wegen etwas nehmen, verabshenken, Abschen gegen etwas empfinden, verantworten, Antwort wegen etwas geben, veranstalten, Anstalt wegen etwas machen, verbollwerken, mit einem Bollaute versehen, versilzen, in einen Sitz verwandeln. So auch vergöttern, vergesellschaften, vergiften, verkalken, verkohlen, verbiezen, verglasen, in Kalk, Kohlen, Bley, Glas verwandeln, verkern, für einen Kezer erklären, verproziantiren, verstählen, vertriehlen u. s. f. Hierher gehören auch einige, wo sich die Veränderung nur über die Oberfläche erstreckt, welche gleichfalls von Hauptwörtern gebildet sind; wie vergolben, versilbern, verzinzen, verglasen, mit Glasur überziehen u. s. f.

In manchen, gleichfalls von Hauptwörtern gebildeten Zeitwörtern, wird die Bedeutung ein wenig anders bestimmt, und zweilen vereinigen sich mehrere Bedeutungen der Partikel in denselben. Veraccisen, versteinern, verzollen, verhochsen, verzinsen, Aleise, Steuer, Zoll, Schoß, Zinsen von etwas geben. die niedrigen veraccordieren und verarrestieren, das gleichfalls niedrige versuchsichwätzen, willkürlich auch verläunden, in bösen Launen bringen, und andere mehr, wo es oft auch nur darum da zu stehen scheint, um ein Activum zu bekommen, welches man mit dem Accusativ verbinden könne.

3. Nicht völlig so zahlreich sind diejenigen Zeitwörter, wo die Partikel eine Zusammensetzung mehrerer Dinge bezeichnet, welche durch das Zeitwort näher bestimmt wird. Verbinden, verschicken, verklammern, verstricken, verketteln, vertuteln, verstellen, verammeln, verknüpfen, verkuppeln, verblüden, verschwägern, verpflichten u. s. f. welche zum Theil auch von Nennwörtern gebildet sind. Vielleicht gehören dahin auch vermählen, verloben, verheirathen, verelichen. Ingleichen eine Mischung mehrerer Dinge unter einander, wie in vermengen und vermischen.

4. Sehr oft bedeutet es auch so viel als zu, die Verschließung einer Öffnung zu bezeichnen. Verbinden, verdammen, verdecken, verhüllen, vernageln, verpichen, verrennen, verkleistern, verschmieren, vermauern, einen Weg verbauen, ein Fenster verbauen, verstopfen u. s. f.

5. In einigen Zeitwörtern scheint es eine bloß intensive oder verstärkende Bedeutung zu haben, welche doch allemahl eine Figur einer der vorigen ist. Verschaffen, wenn es hier nicht für her steht, eigentlich her schaffen, verharren, *perleverare*, verhöhnen, verspotten, verladen, im gemeinen Leben auch ausschöhnen, ansposten, anelachen, irridere, verhoffen, für das einfache hoffen, verhören, vielleicht nach dem Lat. *examinare*, vermerken, für merken, vernehmen, *percipere*, verlangen, sich verbeugen, verneigen, jemanden verehren, vergönnen, *permittere*, verhindern, verbleiben, *permanere* u. s. f.

6. Ein besonderer Gebrauch dieser Partikel ist, wenn sie zu Bildung gewisser Bepwörter gebraucht wird, welche einen hohen Grad einer gewissen Fertigkeit andeuten, welche aber allemahl die Gestalt eines Mittelwortes der vergangenen Zeit haben, ob sie gleich in thätiger Bedeutung gebraucht werden. Die Ursache ist, weil vor eigentl. nur Zeitwörtern vorgesetzt werden kann, daher die Bepwörter, welche es bilden soll., wenigstens Mittelwörter seyn müssen, obgleich ihre Zeitwörter niemals üblich gewesen, auch der Natur der Sache nach in dieser Bedeutung nicht üblich seyn könn. u. Verschämt seyn, hohen Grad der Fertigkeit besitzen, sich zu schämen; so auch verbohlt, versoffen, verwegen, verhasst, verschlafen seyn, verschmigt, und die niedrigen verhurrt, verstreifen, verlectert, verlegen, einen hohen Grad der Fertigkeit im Hurren, Fressen, der Lederey, der Rügen besitzend. Nach diesen Mustern werden auch die Mittelwörter anderer gangbaren Zeitwörter in thätigem Verstande gebraucht, so sehr auch dieses wider die gewöhnlichste Bestimmung der passiven Mittelwörter ist; verschwiegen seyn, ein verliebter Mensch. Die Lateiner machen solche Wörter mit dem verwandten *prae*, welches aber, so wie das Schwedische *för*, auch eigentlichen Bepwörtern vorgesetzt werden kann. Schwed. Förför, sehr groß, praegrändis.

7. Ich will die noch übrigen Bedeutungen hier zusammen nehmen, theils, weil sie nicht so häufig vorkommen, theils auch, weil sie noch nicht so erwelslich sind, indem sie immer noch Figuren einer andern seyn können. Mehrere werden im folgenden, bey den einzelnen Wörtern, selbst vorkommen, wo sich auch manche noch näher werden bestimmen lassen. In einigen scheint es für her zu stehen, wie

wie das Niederf. erzählen, im Hochdeutschen erzählen, verlesen, vorlesen; in andern für für, verteidigen, verfechten, propugnare, verlobnen, beiloben, verketten. Andere scheinen nach dem Lateinischen gemodelt zu seyn; versuchen, periclitari, verheissen, promittere, verheissen, proferere, wo vor aber auch nach der ersten Bedeutung für fort stehen kann, verfahren, procedere, wo aber auch eben dieselbe Bedeutung Statt findet. In andern ist die Bedeutung noch dunkel, wovon Beispiele im folgenden vorkommen werden.

Anm. Diese alte Partikel lautet in der Zusammensetzung bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern far, furi, vor, im Niederf. gleichfalls ver, im Ostfriesen fra, im Nid. und Engl. for, im Schwed. för, im Französisch. ver, par, fra, for, z. B. veroniller, pardonner, im Lat. per, pro, prae. Daß der Begriff der Entfernung allem Ansehen nach der erste gewesen, ist schon oben bemerkt worden. S. auch Fern und Forr. übriges ist diese Partikel, wie die meisten untrennbaren, kurz.

Verabfolgen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben gebraucht wird, wo vor bloß zur Bildung eines Activi zu dienen scheint. Man wollte es ihm nicht verabfolgen. In dem Nennstro verabfolgen lassen, für abfolgen lassen, ist es völlig unnütz. Daher die Verabfolgung.

Verabreden, verb. reg. act. Abrede wegen etwas nehmen, mit dem Accusativ dieses Etwas. Wir haben es so verabredet. Es ist verabredet worden. Daher die Verabredung. Das Zeitwort ist mittelst der Partikel ver von dem Hauptworte Abrede gebildet, doch kann es auch aus abreden entstanden seyn, da denn vor eine mehrere Thätigkeit zu dem Worte bringen würde.

Verabsäumen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für das bessere veräumen üblich ist. Er versprach, nichts zu verabsäumen, die Sache bezuzulegen.

Verabscheuen, verb. reg. act. Abscheu gegen etwas hegen und äußern. Das Laßter verabscheuen. Zu heftig und zu wenig begehren und verabscheuen ist ein innerlicher Krieg unsers Willens mit dem Verstande, Sitt. Daher die Verabscheuung. Es ist von Abscheu mittelst der Partikel zu einem thätigen Zeitworte gebildet. S. Ver 2.

Verabschieden, verb. reg. act. 1. Den Abschied geben, mit dem Abschiede von sich entlassen, am häufigsten von Soldaten und Bedienten. Verabschiedete Truppen. Einen Bedienten verabschieden. 2. Von Abschied, ein gerichtlicher Ausdruck oder Bescheid, bedeutet es in den Gerichten einiger Gegenden so viel, als durch einen Nichtspruch, durch ein Urtheil entscheiden. Daher die Verabschiedung in beyden Bedeutungen.

Anm. Dieses Wort wird oft irrig verabscheiden geschrieben. Allein, es stammt nicht von abscheiden her, sondern von dem Hauptworte Abschied, von welchem hier mittelst der Partikel ver ein thätiges Zeitwort gebildet worden. S. Ver 2.

Verabschossen, verb. reg. act. im gemeinen Leben und in den Gerichten, den Abschoß von etwas geben. Sein Vermögen verabschossen. So auch die Verabschossung. S. Ver 2.

Veraccisen oder Veraccisiren, verb. regul. act. auch nur im gemeinen Leben, die Accise von etwas geben. Eine Waare veraccisen. Im Niederf. verzissen. Daher die Veraccisirung, dagegen Veraccisung nicht üblich ist. S. Ver 2.

Veraccordieren, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten gangbar ist. Einem Arbeiter eine Arbeit veraccordieren, mit ihm wegen des Preises einig werden. Es ist von accordieren mittelst der Partikel zu einem thätigen Zeitworte gebildet worden. S. Ver 5.

Verachten, verb. regul. act. aller Achtung unwerth halten, und diese Meynung äußern. Andere gegen sich verachten. Was verachtest du deinen Bruder? Röm. 14, 10. Guren Rath verachten. Das ist nicht zu verachten; der Rath ist nicht zu verachten. Ein Geschenk, eine Gabe verachten, sie der Annahme unwerth achten. Groß und Gize verachten, sie der Empfindung unwerth halten.

Nur der eifrige Schnitter verachtet die Strahlen der Sonne,

Und mäht fort, Sach.

Daher das Mittelwort verachtet, — er, — ste. Verachtet seyn, werden. Ein von jedermann verachteter Mann. Ingleichen das Hauptwort die Verachtung, S. folches besondert.

Anm. Schon bey dem Kero sachacken, und bey dem Otfrid mit einer andern Vorstufe abachten. Der scheint in dieser Bedeutung eine Figur der ersten eigentlichen Bedeutung zu seyn, und zunächst eine Entfernung von sich weg zu bezeichnen, wie in verschmähen, verstoßen, obgleich auch der siebente Fall der ersten Bedeutung hier Statt finden kann, nach welchem es eine Destruktion, die durch das Zeitwort näher bestimmt wird, bezeichnen würde. Mit andern Zeitworten heißt verachten bey dem Kero, Willram u. s. f. auch farmanen, vermanen, vermeynen, welches jetzt aber eine andere Bedeutung hat, und bey dem Hornet verschiesen, verlesen, eigentlich in der Wahl verstoßen.

Der Verächter, des — s, plur. ut nom. sing. Gemin. die Verächterin, eine Person, welche andere Dinge oder Personen verachtet, in einzelnen Fällen. Die Verächter Gottes und seines Wortes. Ein Verächter des Todes.

Verächtlich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Der Verachtung werth, objective. Ein verächtliches Insect. Ein verächtlicher Angriff. Sich verächtlich betragen. Das ist ihm zu verächtlich. Sich durch sein Betragen verächtlich machen. 2. Verachtung hegend und äußernd, in der Verachtung geründet, subjective. Jemanden sehr verächtlich begegnen. Eine verächtliche Behandlung. Verächtliche Mienen. Meine Brüder gehen verächtlich vor mir über, Hieb 6, 15. Verächtlich von jemanden reden. So auch die Verächtlichkeit, in beyden Bedeutungen.

Die Verachtung, plur. inuisit. das Verhale des Zeitwortes verachten, welches sowohl subjective als objective gebraucht wird. 1. Subjective, der Zustand, da man ein Ding verachtet. d. i. der Achtung unwerth hält. Mir Verachtung von jemanden reden. Seine Verachtung merken lassen. Die Verachtung des Todes, des Reichthums u. s. f. 2. Objective, der Zustand, da ein Ding verachtet, der Achtung unwerth gehalten wird. In großer Verachtung leben. Sich aus der Verachtung empor schwingen. Ehedem auch der Verachr.

Veralten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, durch Alter unbrauchbar, abgenutzt werden. Veralten, wie ein Kleid, Es. 50, 9. Ihre Kleider und Schuhe veralterten nicht, 5 Mos. 8, 4. Kap. 29, 5. Ein veralteter Greis. Die Hoffnung ist veraltet und faht, zeige mir nur ein Haar, wo du sie fassen könntest, Weise. Eine im achtzehnten Jahre schon veraltete Jugend, die keine Zeit wieder herstellen kann. Ingleichen Alters wegen ungnagbar werden. Veraltete Wörter, Sitten, Kleider, Gebräuche, Moden. Eine Tochter, wenn sie jung ist und noch unberathen, macht dem Vater viel Sorgens, daß sie möchte veralten, Sir. 42, 9. Daher das Veralten.

Anm. Bey dem Otfrid und Nötter iralten; entweder von dem Beyworte alt, welches hier durch die Vorstufe nur zu einem Zeitworte umgebildet wird, S. Ver 2, oder auch von dem Zeit-

wort allein, und der Partikel, welche hier entweder eine Intension, oder auch eine völlige Verderbung und Veränderung bezeichnen kann, S. Ver 1. (h) und 5. In den gemeinen Sprecharten ist von dem Intensivo altern auch veraltern üblich.

Veränderlich, —er, —ste, adj. et adv. 1. Fähig, verändert, i. seinem Zustande nach anders bestimmt zu werden, was auch auf andere Art möglich ist. In diesem weitesten, aber nicht gewöhnlichsten Verstande sind alle endliche Dinge veränderlich, und nur Gott allein ist unveränderlich. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist veränderlich, fähig und geneigt, sich oft und leicht anders zu bestimmen, und im engsten Verstande, wenn solches ohne Noth, ohne hinlängliche Bewegungsgründe geschieht; unbeständig. Ein sehr veränderlicher Mensch, welcher sich in seinen Entschlüssen, Meinungen u. s. f. leicht ändert. Ein veränderliches Gemüth haben. Die Witterung ist sehr veränderlich. Die veränderliche Mode. So auch die Veränderlichkeit. Bey dem Diktirend ohne Vorrede anderlich.

Verändern, verb. reg. act. anders bestimmen, den Zustand eines Dinges ändern. Ein Testament, die Ordnung der Worte, eine Gewohnheit, seine Stimme verändern. Verändern sie die Sprache deß Juchens etwas, Gell. Ingleichen ein Ding an die Stelle des andern setzen. Seine Kleidung verändern, andere Kleider anlegen. Seinen Namen verändern, sich einen andern Namen beylegen. Seine Wohnung verändern, eine andere Wohnung beziehen. Sein Haus verändern, sowohl es anders machen, elatigen, als auch ein anderes Haus beziehen. Indessen ist in beyden Fällen in der thätigen Gestalt, das einfache ändern üblicher. Der Schneider ändert ein Kleid, ein Schriftsteller die Worte u. s. f.

Am häufigsten ist dieses zusammen gefetzte Zeitwort in Gestalt eines Reciproci, sich verändern, seinen Umständen, besonders der äußern Gestalt, nach, anders bestimmt werden. Man sagt, es habe sich jemand sehr verändert, wenn sich seine Gesichtsbildung, seine Gestalt u. s. f. verändert hat. Der Wind hat sich verändert, eine andere Richtung genommen. Die Zeiten, die Moden verändern sich. Jemandes Farbe verändert sich, wenn er im Gesichte roth wird, wo man auch sagt, er verändere die Farbe. Im engsten Verstande ist sich verändern, theils sich verkehrten, ingleichen, obgleich seltener, seine Lebensart, seine Wohnung verändern.

Anm. Es ist entweder vermittelt der Partikel ver von dem Neunworte ander gebildet, S. Ver 2, oder auch noch wahrscheinlicher von dem Zeitworte ändern, da denn die Partikel ver nur mehr Thätigkeit in dasselbe bringen, oder auch eine Intension andeuten, und ein sehr merkwürdiges, gänzlichliches ändern, bezeichnen würde, daher verändern auch eigentlich einen höhern Grad ausdrückt, als das einfache ändern. S. Ver 1 (h) und 5. Im mittlern Latein wird der Begriff durch exalterare ausgedrückt, ausändern, d. i. sehr ändern. übrigens sind abändern und verändern allem Anscheine nach gleich bedeutend, indem ab und ver in den Zusammensetzungen häufig für einander stehen, auch einerley Stammbezug der Entfernung haben.

Die Veränderung, plur. die —en, die Handlung des Veränderns, der Ertheilung einer andern Bestimmung, active, Ingleichen der Zustand, da ein Ding sich verändert oder verändert wird, passive. Alle Dinge sind der Veränderung unterworfen. Die Veränderung des Ortes, des Sinnes, der Sitten, wofür auch nur Änderung üblich ist. Die Juden wollten nicht willigen in die Veränderung ihres Gottesdienstes, 2 Macc. 11, 24. Eine große Veränderung in seinem Hause vornehmen. Es steht eine große Veränderung in der Regierung bevor. Sich eine Veränderung machen, in engerer Bedeutung, sich zur Zerstreung

mit etwas andern beschäftigen. Alle Veränderungen, die sich in einem einfachen Dinge ereignen können, sind nur Abweichungen der Grade. Daher die Veränderungsgesetze, allgemeine Sätze, woraus sich die Veränderungen in einzelnen Fällen erklären lassen, die Veränderungskraft, die Kraft und das Bestreben, seinen Zustand zu verändern, welche mit der Natur eines Dinges gleich bedeutend ist.

Verankern, verb. reg. act. mit Ankern verbinden. Eine Mauer verankern, mit eisernen unter dem Namen der Anker bekannten Bänden. Daher die Verankerung. S. Ver 3.

Veranlassen, verb. reg. act. Anlaß zu etwas geben. Einen Befehl, eine That veranlassen. Jemanden zu etwas veranlassen, oft auch ihn dazu bewegen. Der Landesherr veranlaßt ein Collegium etwas zu thun, als ein glimpflicher Ausdruck für befehlen. Es hat mich niemand dazu veranlaßt. Daher die Veranlassung, nicht allein die Handlung des Veranlassens, sondern auch das Ding, welches etwas veranlaßt, der Anlaß.

Anm. Es ist vermittelt der Partikel ver aus dem Hauptworte Anlaß zu einem thätigen Zeitworte gebildet, welches auch aus der regelmäßigen Conjugation erhellet; denn wenn es von dem Zeitworte lassen wäre, so müßte es irregulär gehen. S. Ver 2.

Veranstalten, verb. regul. act. Anlaß zu etwas machen. Einen Schmaus, eine Unternehmung, eine Feyerlichkeit veranstalten. Es wird schon alles zum Kriege veranstaltet. So auch die Veranstaltung Gleichfalls von dem Hauptworte Anlaß, vermittelt der Partikel ver. S. Ver 2.

Verantworten, verb. reg. act. mit der vierten Endung der Sache, mit Worten verteidigen, in der weitesten Bedeutung dieses Wortes. Er soll in fürantworten, soll ihn verteidigen, im Schwabenspiegel. Im Niederl. ehedem verantwoorden. In diesem meinem Gefängnisse, darin ich das Evangelium verantworte, Phil. 1, 7. Es ist in dieser weiteren Bedeutung veraltet, indem es nur noch auf eine doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Activum, von Sachen, und auch hier nur in engerer Bedeutung, Rede und Antwort, d. i. Rechenschaft, von einer Handlung geben, eine begangene Handlung verteidigen. Das will ich verantworten. Das läßt sich unmöglich verantworten. Eine Noththun läßt sich verantworten, Weiße. 2. Von Personen, als ein Reciprocum, sich verantworten, sein Betragen, seine Handlungen mit Worten verteidigen, ihre Rechtmäßigkeit behaupten. Paulus verantwortete sich, Apost. 24, 10. Soerget nicht, wie ihr euch verantworten sollt, Luc. 21, 14. Sich vor jemanden, gegen jemanden, im gemeinen Leben auch, bey jemanden verantworten. Sich vor Gericht verantworten. Willst du dich noch gegen mir verantworten? eine ungebührliche Handlung verteidigen? Aber mit der zweyten Endung der Sache ist es im Hochdeutschen gleichfalls veraltet: sich der Anklage verantworten, Apost. 25, 16; besser, wegen der Anklage. So auch die Verantwortung, welches Wort ehedem auch, so wie das Zeitwort, von einer gerichtlichen Schutzschrift, Verttheidigung oder Defension gebraucht wurde. Thue es auf meine Verantwortung, auf meine Gefahr, ich will es verantworten, dafür stehen. Jemanden zur Verantwortung ziehen, ihn nöthigen, Rechenschaft von seinen Handlungen zu geben.

Anm. Es ist entweder von dem Hauptworte Antwort oder auch von dem Zeitworte antworten gebildet. In beyden Fällen dienet die Partikel dazu, ein thätiges Zeitwort zu bilden, welches mit der vierten Endung der Sache verbunden werden könne. S. Ver 2.

Verantwortlich, adj. et adv. in der ersten Bedeutung des vorstehenden Zeitwortes, was sich verantworten, als Handlung verteidigen läßt. Es ist in dem Gegensatze unverantwortlich üblicher, als für sich allein. So auch die Verantwortlichkeit.

Verarbeiten, verb. regul. act. 1. In Arbeit verwandeln, durch Arbeit veredeln. Verarbeitete Naturalien, im Gegensatz der unverarbeiteten oder rohen. Verarbeitetes Gold und Silber. Ingleichen als ein Material zu seiner Arbeit gebrauchen. Der Tischler verarbeitet Holz, der Goldschmid Gold und Silber. 2. Ein Material durch Arbeit erschöpfen; im gemeinen Leben auch ausarbeiten. Der Zimmermann hat alles Holz, der Schuster alles Leder verarbeitet. Daher die Verarbeitung, doch nur in der ersten Bedeutung. S. Ver 1. (a).

Verargen, verb. reg. act. 1. * Ärgern, d. i. schlimmer machen; Schmed. förarga. Eine im Hochdeutschen fremde, nur noch im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Weil sich die Krankheit schnell verargte. 2. Zum Argen deuten, d. i. übel auslegen; verdägen. Einem etwas verargen. Das kann ich ihm nicht verargen. Jedermann verargt dir das. Daher die Verargung, welches doch seltener gebraucht wird.

Anm. Es ist von dem Beyworte arg gebildet, indem das einfache Zeitworte argen allem Ansehen nach nie üblich gewesen. Das Schwedische förarga bedeutet auch ärgern, zum Zorne reizen. S. Ver 2.

Verarmen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, arm werden. Die Säuer und Schlemmer verarmen, Sprüchw. 23, 21. Er ist darüber verarmt. Es ist von dem Beyworte arm, S. Ver 2. In einigen oberdeutschen Gegenden ist dafür erarmen üblich.

Verarrendieren, verb. regul. act. im gemeinen Leben einiger Gegenden für verpachten, von den Franz. Arrende, Pacht, und arrendieren, pachten.

Verarrestieren, verb. regul. act. mit Arrest belegen, auch nur in den niedrigen Sprecharten. Jemanden seine Güter verarrestieren. So auch die Verarrestierung. S. Ver 2.

Verärzten, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, aber im Hochdeutschen wenig gebraucht wird, indem ausarsen, zuweilen auch entarten dafür üblich sind.

Was mindert nicht die Zeit? Verarten wir nicht immer? Haged.

Ein verartetes Geschöpf. Ver hat hier die Bedeutung der gänzlichen Veränderung seines Zustandes, der gänzlichen Abweichung von demselben.

Verarzneyen, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben gehört wird. Sein Vermögen, viel Geld verarzneyen, auf Arzneyen wenden. Im Oberd. verarzten, von Arzt. S. Ver 2.

Verauctionieren, verb. regul. act. in Gestalt einer Auction, oder an die Meistbietenden, verkaufen. Ein Gut, allerley Hausgeräth verauctionieren. Etwas verauctionieren lassen. Daher die Verauctionierung. Im Oberdeutschen verganten, versteigern.

Veräußern, verb. regul. act. das Eigenthum eines Dinges an einen andern übertragen, als ein allgemeiner Ausdruck, welcher das verschenken, vertauschen, versetzen, verkaufen, in sich begreift. Indessen wird es doch am häufigsten in engem Verstande für verkaufen gebraucht. Ein Gut veräußern. Seine Bibliothek, seinen Hausrath veräußern. So auch die Veräußerung.

Anm. Im Niederl. veruicern und uicern, im Schwed. ytra, im mittlern Lat. extraneare. Es scheint nach dem Lat. alienare und abalienare gebildet zu seyn, und stammt entweder von dem Nuto äußern, oder auch von den Neumoorte außer her. In beyden Fällen macht ver ein thätiges Zeitwort daraus.

Verbacken, verb. irreg. act. S. Backen. 1. Als Material zum Backen brauchen. Der Dorfbäcker verbackt Roggen: der Stadtbäcker Weizenmehl. Ingleichen, durch Backen verbrauchen.

Der Bäcker hat alles Mehl verbacken. S. Ver 1 (h). 2. Im Backen verderben. Der Bäcker hat das Brod verbacken. S. Ver 1 (h). So auch das Verbacken.

Verbalken, verb. regul. act. mit Ballast versehen, welches auch nur ballasten genannt wird. Ein Schiff verbalken. Daher die Verbalkung.

Verbällen, verb. regul. act. welches nur in einigen Gegenden üblich ist. Sich den Fuß verbällen, nicht sowohl ihn verstauchen, vertreten, welches wohl auch zuweilen durch dieses Zeitwort ausgedrückt wird, als vielmehr sich durch Gehen Schmerzen oder Laubheit in den Füßen zuwege bringen. In diesem Verstande wird es besonders von den Pferden gebraucht, welche sich verbällen, wenn sie lange unbeschlagen gebraucht werden. So auch das Verbällen. Im gemeinen Leben verbellern, in einigen Gegenden auch erbellen, erbällen. Bällen stammt hier allem Ansehen nach von wällen, gehen, her, S. dasselbe, ingleichen Ver 1 (h).

Der Verband, des — es, plur. die — bände, von dem Zeitworte verbinden, doch nur in Einer Bedeutung desselben, dasjenige, womit eine Wunde verbunden wird; auch nur der Band. Den Verband von der Wunde reißen.

Seine Füße lagen in Betten und dicken Verbänden, Bach.

Verbannen, verb. regul. act. welches nach den verschiedenen Bedeutungen der Wörter Bann und bannen ehemals in verschiedenem Verstande gebraucht wurde, nach zum Theil noch gebraucht wird.

1. * Von bannen, gebiethen, befehlen, war verbannen ehemals verbiethen; eine sehr alte Bedeutung, in welcher dieses Wort schon im achten Jahrhunderte forbannen lautet, Isländ. förbanna. Besonders bey Strafe verbiethen. Das Recht verbannen, ehe dem, es bey Strafe zu hindern oder zu stören verbiethen. Noch jetzt sagt man in einigen Gegenden, ein Feld, eine Wiese verbannen, die hat auf denselben bey Strafe verbiethen. Ein verbannter Weg, welcher zu befahren verbotnen ist. 2. * In dem Bann thun, mit dem Banne belegen, wofür Ottfried firmeinsamen, nach dem Lat. excommunicare gebraucht; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wofür man jetzt lieber sagt, in den Bann thun. 3. * In der Deutschen Bibel altes Testaments bedeutet dieses Wort sehr häufig in engem Verstande, ein Ding Gott so widmen, daß es nicht mehr zum gemeinen Gebrauche dienen konnte, sondern getödtet oder zerstört und verbrannt werden mußte, da es denn oft auch für anstrotzen, nieder machen und zerstören gebraucht wird. Wer den Göttern opfert, der sey verbannt, 2 Mos. 22, 20. Dem Herren verbannt seyn, 3 Mos. 27, 28. Ein verbannter Acker, W. 21. Der Herr wird verbannen den Strom des Meeres in Egypten, Es. 17, 15. Und so in vielen andern Stellen mehr, wo auch mit dem Schwerte verbannen, so viel, als nieder machen ist, in so fern man glaubt, Gott einen Dienst damit zu thun. 4. * Verwünschen, versuchen, sich verbannen, sich zusammen verschwören, eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, welche noch im Neuen Testamente vorkommt. Die Juden schlugen sich zusammen und verbannten sich, weder zu essen noch zu trinken u. s. f. Apost. 23, 12, 14, 21; sie verschworen sich. Ich habe gewünscht verbannt zu seyn von Christo, Röm. 9, 3; anathematisieren, und wird kein Verbanntes mehr seyn, apokal. 18, 22, Offenb. 22, 3. 5. Von Bann, die Gränze, vielleicht auch von bannen, befehlen, gebiethen, ist verbannen, durch ein Urtheil aus den Gränzen eines Gerichtsbezirks oder einer Provinz vertreiben, ehedem auch ausbannen, verbannisieren. Bey dem Ottfried irbannen, im mittlern Lat. exbannire, eliminare. Daher ein Verbannter, Ital. bandito, wovon nachmalig Bandir üblich geworden. Es kommt auch hier im eigentlichen gerichtlichen Verstande im gemeinen Sprachgebrauche wenig mehr vor, in dem

dem verweisen, und in manchen Fällen in die Ache erklären, dafür üblicher sind. Am häufigsten gebraucht man es noch in weiterer und figurlicher Bedeutung für vertreiben und verjagen überhaupt, besonders in der höhern und dichterischen Schreibart. Jemanden aus seiner Gegenwart von sich verbannen. Verbanne Gram und Sorgen. Die Liebe verbannt die Furcht. Gram und Sorge verbannen die Zerkerten aus meinem Gesichte, Dusch.

So auch die Verbannung.

Anm. Bey dem Otfried irbannen. Ver hat hier die erste Bedeutung des fort und fern, gleichsam von einem Orte weghängen. Im Osterreichischen ist verbannt durch viele Verweise verstockt gemacht, von dem veralteten bannen, ausfüllen, Schweben, banna.

Verbasten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern üblich ist. Der Hirsch verbastet, wenn er den Bast, oder die rauhe Haut von seinem Gehörne abschlägt, welches auch verschlagen, ingleichen schlagen und seggen genannt wird. Daher das Verbasten.

Verbauen, verb. regul. act. 1. Durch einen Bau, durch Wänen verschließen, versperren. Den Eingang in den Hof verbauen. Jemanden das Licht verbauen, ihm durch einen angeführten Bau das Licht benehmen. Gott hat mich verbauet, Klage. 3, 5. sehr uneigentlich, für Gott hat mich mit Widerwärtigsten umgeben; vermuthlich so fern verbauen ehemals auch belagern, blockiren bedeutete. S. Ver 4. 2. Auf einen Bau verwenden, durch Bauen verzehren. Viel Holz verbauen, durch Bauen verbrauchen. Sein Geld verbauen. Hundert Thaler sind bald verbauet. Im gemeinen Leben sagt man auch, sich verbauen, wenn man mehr Geld auf einen Bau wendet, als man im Vermögen hat. Siehe Ver 1, (a). 3. Im Bergbau verbauet sich eine Zeche, wenn sie so viele Ausbente gibt, als zu ihren Kosten erfordert wird.

Daher die Verbauung in der ersten und das Verbauen, in den beyden folgenden Bedeutungen.

Verbeilen, S. Verbellern.

1. Verbeissen, verb. irregul. recipr. S. Beissen, welches nur in dem Jagdwesen üblich ist. Man sagt dafelbst, die wilden Anten verbeissen sich in das Gras oder Rohr, wenn sie sich in demselben verstopfen, so daß man sie nicht finden kann. Beissen bedeutet hier allem Ansehen nach nicht nördere, sondern hat hier noch die alte Bedeutung des Niederthuns, Fallens, welche noch in der N. A. übrig ist, in das Gras beissen. S. Beissen.

2. Verbeissen, verb. irregul. act. S. Beissen. 1. Durch Zusammenbeißung der Zähne den Ausbruch einer Empfindung zu unterdrücken suchen. Das Lachen, das Weinen, den Schmerzen verbeissen. Der Seuffer, den du jetzt verbeisest, Wiße. S. Ver 1 (c). 2. Abbeissen, besonders vorn abbeissen, wo ver das Latein. prae ausdrückt; eine im Hochdeutschen seltene Bedeutung.

Ja, da er sich aus Zorn die Nägel schon verbeissen, Gmth. In weiterer Bedeutung sagt man zuweilen, die Wörter verbeissen, die Endsyllben in der Aussprache verschlucken, daher auch einwige, die unter dem Nahmen der Syncope bekannte grammatische Figur die Verbeißung nennen wollen. S. Verbeizen. 3. In der Jägerey sagt man, der Auerhahn habe verbeissen, wenn er aufhört zu balzen, wo es als ein Neutrum gebraucht wird; wo ver entweder ein Ausfüllen, und beissen, sehr uneigentlich sehr mit der Balz verbundenen Schreyen bedeutet, oder auch, so fern das Ende der Balz alsdann einzutreten pflegt, so bald der Auerhahn die jungen Knospen der Birken und Buchen zu kosten anfängt. S. das gleich folgende Verbeizen. 4. So fest zubeissen, daß man den Mund nicht mehr öffnen, oder die Zähne nicht mehr von

einander bringen kann, als ein Reciprocum, auf welche Art sich die Zunde oft zu verbeissen pflegen, da man sie denn ab- oder losbrechen muß; auch versengen.

So auch die Verbeißung und das Verbeissen.

Verbeitzen, verb. regul. act. ein besonders bey den Jägern für verbeissen 2 übliches Wort, vorn abbeissen, oder abbeissen. Das Vieh verbeizet den jungen Wuchs, wenn es das junge aufgestogene Holz abstrißt, abbeißet. Abgebeizte Ziehe, wo das junge Holz solcher Gestalt abgefressen ist. Entweder von ver, prae, oder auch von Ver 1. (h).

1. Verbellern, S. Verbellern.

2. Verbellern, verb. regul. et irreg. act. S. Bellen, welches nur bey den Jägern üblich ist, durch Bellen bekannt machen, wo es besonders von den Saujüdern und Schweißhunden gebraucht wird, welche eine Sau verbellern, wenn sie sie selbst stellen und vor ihr laut werden. In den gemeinen Sprecharten verbeilen, Daher das Verbellern. Von ver, so fern es eine Bekanntmachung bedeutet, wie vermeiden, welche Bedeutung eine Figur der ersten eigentlichen ist.

Verbergen, verb. irregul. act. S. Bergen, vermittelt Erregung eines Hindernisses der Kenntniß und Wissenschaft anderer zu entziehen suchen. 1. Eigentlich, vermittelt eines davor bestellichen körperlichen Hindernisses; wofür man im gemeinen Leben auch verstopfen sagt. Sich unter die Treppe verbergen. Sich vor jemanden verbergen. Ich miß mich vor deinem Angesichte verbergen, 1 Mos. 4, 14. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, Es. 53, 3. durch Wegwenden oder Bedecken. Ich habe mein Angesicht ein wenig von dir verborgen, Kap. 54, 8; welche Wortfügung mit von für vor, veraltet ist. Sie verbarg Mosen drey Monden, 2 Mos. 2, 2. Rahab verbarg die Männer und Boten, Jos. 2, 4, 16. Sie nahmen Silber, Gold und Kleider und verborgen (verbargen) es, 2 Kdr. 7, 8. Den Schiefer findet man tief verborgen, Hiob 28, 3. Behemoth liegt im Rohr verborgen, Kap. 40, 16. Ein verborgener Schatz. Sich an einem Orte verborgen halten. Der Mond verbirgt sich hinter den Wolken, ist hinter den Wolken verborgen. 2. In weiterer Bedeutung, auf jede andere Art der Kenntniß der Wissenschaft anderer entziehen. Das Geborh ist dir nicht verborgen, 5 Mos. 30, 11. Salomo war nichts verborgen, unbekannt, 2 Chron. 9, 2. Mein Senzen ist dir nicht verborgen, Ps. 38, 10. Verzeihe mir die verborgenen Fehler, Ps. 19, 17. Die Wahrheit, die im Verborgenen liegt, Ps. 51, 8. Verborgene Sachen offenbaren, Dan. 5, 12. Die verborgene Schreibart. Mein Lamm ist desto größer, je mehr ich ihn verbergen muß, Wiße. Eine Leidenschaft, eine Empfindung verbergen. Etwas verbergen halten. 3. In engerer Bedeutung auch zuweilen für verschweigen, durch nicht sagen der Kenntniß eines andern entziehen, welches, wenn es auf eine unweise oder unerlaubte Art geschieht, verhehlen heißt. Man hat mir das verborgen, hat es mir verschwiegen. Dem Arzte und Reichrater muß man nichts verbergen. Ein Mensch, der nichts verbergen kann. In welcher Bedeutung in einigen Fällen auch bergen üblich ist. Ich kann ihm das nicht bergen, nicht verschweigen.

So auch die Verbergung, von der Handlung des Verbergens. Aber für ein Ding, welches ein anderes verbirgt, wie Es. 4, 6: der Herr wird eine Verbergung seyn vor dem Wetter und Regen, ist es ungewöhnlich. S. auch Verborgenheit, von dem Mittelworte verborgen.

Anm. Schon bey dem Otfried und Rottet ferbergen; in dessen wurde das einfache bergen edem häufig in eben diesem Verstande gebraucht, so wie man noch jetzt sagt, er kann den Schatz nicht

nicht bergen; chiborgonun hoet, ein verborgener Schatz, im Ifidor. Es scheint daraus zugleich zu erhellen, daß ver hier bloß eine intensive Bedeutung hat, obgleich auch die vierte Bedeutung desselben hier Statt finden kann. Ehedem hatte man noch ein anderes gleich bedeutendes Wort, welches aber jetzt veraltet ist, und verbaren lautete. Dieses ist der Gegensatz von offenbaren, und von baren, sichtbar, bekannt machen, abgeleitet. Die Niedersachsen sagen für verbergen verbiiden. S. Bergen, in gleichen Verhehlen.

Der Verbesserer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verbessererin, Plüger, um des Wohlklanges willen, Verbesserin (S. Er), eine Person, welche etwas verbessert oder verbessert hat, zwey Wörter, welche nur selten vorkommen.

Verbesserlich, adj. et adv. was sich verbessern läßt, ein Wort, welches in dem Gegensatze unverbesserlich am üblichsten ist.

Verbessern, verb. reg. act. besser machen. 1. * Das Schadhafte an einem Dinge wegschaffen, und es dadurch besser machen; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, wofür selbst an bessern üblich ist. Indessen sagt man doch in einigen Gegenden, ein Haus, ein Schiff, ein Kleid verbessern, für an bessern. 2. Das Fehlerhafte wegschaffen, und dadurch besser machen, in welchem Verstande es im Hochdeutschen allein üblich ist, und auch hier nur von Sachen gebraucht wird. Jemandes Aufsatz, Zeichnung, Entwurf u. s. f. verbessern. Haben sie nur Geduld, der Fehler verbessert sich von sich selbst. 3. Im weitesten Verstande, für besser machen überhaupt, für welchen Begriff sonst das einfache bessern üblich ist, sagt man ein Gut verbessern, es in bessern Stand setzen, es einträglicher machen.

So auch die Verbesserung, die Handlung des Verbesserers.

Anm. Es ist entweder unmittelbar von dem Comparativ besser, da denn das ver nur zur Bildung eines thätigen Zeitwortes dienen würde, S. Ver 2; oder auch von dem Zeitworte bessern, da denn ver eine Änderung, andere Bestimmung, bezeichnen, oder auch nur zur Erhöhung des Begriffes dienen würde, S. Ver 1. (c) u. 5.

Verbeten, verb. regul. act. durch Beten tilgen, oder wegschaffen; ein nur in der vertraulichen Sprechart übliches Wort. Ich will meine Sünde noch heute verbeten, Gell. Sie möchte sich immer ein Gebet machen lassen, um des Abends die Sünde zu verbeten, die sie den Tag über mit Beten und Singen begeht, eben ders. Du kannst diese Verklärung in Ewigkeit nicht verbeten, eben ders. So auch das Verbeten. S. Ver 1.

Verbeugen, verb. regul. recipr. welches mit verbiegen nicht als gleich bedeutend angesehen werden muß, und nur in engerer Bedeutung üblich ist. Sich verbeugen, vor jemanden verbeugen, sich aus Ehrfurcht vor ihm biegen oder biegen, sich neigen, im gemeinen Leben sich verneigen. Es wird in der edlern Schreibart von beyden Geschlechtern gebraucht, dagegen im gemeinen Leben von dem männlichen sich bücken, und von dem weiblichen sich verneigen, üblich ist. So auch die Verbeugung, im gemeinen Leben von dem männlichen Geschlechte ein Bückling, Reverenz, und von dem weiblichen ein Anir, eine Reige. Die stolze Hofdame, die ihrer Frau eine schiefe Verbeugung und ein durchlauchtiges Lächeln abgelernet hat.

Verbirgen, verb. irregul. act. S. Biegen, durch Biegen entstellen, unbrauchbar machen. Die Gabel, das Messer, der Schlüssel hat sich verbogen.

Verbiethen, verb. irregul. act. S. Verthehen. 1. * Ankündigen, ingelichen vor seinen Obern fordern, laden, citieren; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch in einigen Provinzen vorkommt. Schon bey dem Wlphias ist laurbindan, besch-

len. Einen neuen Bau verbiethen, ankündigen, in der Büllich. Polizey-Ordnung. Im Nieders. ist daher verbaden, laden, citieren, und im Sachsenspiegel unverboden, nicht citiret. Es ist in diesem Verstande noch bey einigen Handwerfern üblich, z. B. bey den Maurern, wo der Junggeselle die andern verbiethen muß, d. i. das nöthige im Nahmen der Obern den ihnen andringen. Wenn es hier nicht aus verbieten verterbt worden, so hat ver hier eine bloß intensive Bedeutung, indem biethen und gebiethen in eben demselben Verstande vorkommen. 2. Im gewöhnlichsten Verstande ist verbiethen, befehlen, daß etwas nicht geschehe, untersagen, im Gegensatze des gebiethen und befehlet im engern Verstande; wo es sowohl mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person, als mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu, verbunden wird. Das Spielen, das Tanzen, das Fluchen verbiethen. Einem etwas verbiethen, es ihm bey schwerer Strafe verbiethen. Das verbiethet sich wohl von selbst. Alles, was Gott verbothen hat, was im Geiz verbothen ist. Verbiethen zu spielen, zu tanzen, zu sündigen. Es war mir dieses zu thun verbothen. Ingleichen in den elliptischen R. A. Jemanden den Hof, das Haus, die Stadt verbiethen, ihm verbiethen, das Haus, die Stadt, den Hof zu betreten. Jemanden den Wein verbiethen, den Gebrauch des Weines. Sollte ich ihm dreuwegen meine Gegenwart verbiethen?

Da in diesem Zeitworte schon eine Verneinung liegt, so darf dieselbe in dem Nachsatze ordentlich nicht wiederholt werden, daher diejenigen Wörter, welche dergleichen enthalten, wie nicht, nichts, Fein, niemand, hier eigentlich fehlerhaft sind. Ich verbieth dir, es nicht zu thun, besser, ich befehle dir, es nicht zu thun, oder, ich verbieth dir, es zu thun. Es ist verbothen, niemanden etwas davon zu sagen, besser, jemanden. Ich verbieth dir, keinem etwas davon zu sagen, oder, daß du keinem etwas davon sagest, besser, jemand etwas davon zu sagen. Christus verboth seinen Jüngern, daß sie niemand sagen sollten u. s. f. Joh. 6, 15. Marc. 9, 9. Kap. 5, 43. und in andern Stellen mehr. Dahr sich denn auch das Bindewort daß nur selten ohne Mißlaut mit diesem Zeitworte verbinden läßt, indem es in den meisten Fällen eine Verneinung nach sich haben müßte. Aber auch, wo diese fehlt, wird in den meisten Fällen der Infinitiv mit dem Wörtchen zu schieflich separ. Es scheint, daß diese Construction mit verneinenden Wörtern noch ein überbleibsel der alten ersten Bedeutung des Beschleus ist.

Daher das Verbiethen. S. auch Verboch.

Anm. Schon bey dem Ottfried Librian, in den folgenden Jahrhunderten verbindun, im Nieders. verbeden, verbeen, im Schwed. förbjuda, im Angelsäch. forbeodan, im Engl. forbid. Siehe Ver 1. (d). Von der Oberdeutschen Conjugation du verbeutst, er verbeut, S. Verthehen. Ehedem war auch verheffen dafür üblich, welches mit dem Lat. prohibere sehr nahe verwandt ist.

Verbinden, verb. irregul. act. S. Binden, welches nach Maßgebung der Partikel ver von verschiedener Bedeutung ist. 1. Falsch binden, im Binden einen Fehler begehen, von ver 1 (g) (h). Ein Packer ist verbunden, wenn es nicht recht gebunden ist. Am üblichsten ist es von dem Binden der Buchbinder, wo ein Buch verbunden wird, wenn ein oder mehrere Blätter an den unrichtigen Ort gebunden sind, welches, so fern der Fehler im Heften geschieht, auch verheffen genannt wird. 2. Zubinden, von ver 4. Eine Flasche verbinden; in welchem und andern ähnlichen Fällen man doch lieber zubinden sagt. Hingegen ist in folgenden verbinden üblicher, wenigstens edler. Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden, 5 Mos. 25, 4. Sich

die Augen verbinden. Mit verbundenen Augen. Sich den Kopf verbinden, ein Tuch um den Kopf binden. Mit verbundenem Kopfe. Besonders von Wunden und Beschädigungen. Eine Wunde verbinden, ein Heilmittel vermittelt des Verbandes darauf befestigen. Mit verbundenem Arme, Fuße. Einen Patienten verbinden, dessen Wunde. Daher das Verbinden. 3. Unter andere Dinge binden, nur in einigen Fällen. Innerer den guten Glachs pflegt sehr häufig schlechter verbunden zu werden.

4. Mehrere Dinge zu einem Ganzen zusammen fügen, und an einander befestigen (S. Ver 3.), wo es ein allgemeiner Ausdruck ist, der die nähere Art und Weise unentschieden und unbestimmt läßt, indem dieses auf sehr vielfache Art geschehen kann. Es unterscheidet sich dadurch zugleich von den ähnlichen Zeitwörtern, vereinigen, vermengen, vermischen u. s. f. welche theils besondere Arten bezeichnen, theils die Verbindung aus einem andern Gesichtspunkte betrachten.

(1) In eigentlichem und wörtl. Verstande. Einen Theil mit dem andern verbinden, es geschehe nun vermittelt eines Bandes oder des Leimes, oder des Nagels, oder auf irgend eine andere Art, wo oft auch das Ganze, dessen Theile mit einander verbunden werden, in der vierten Endung steht. Ein Saß verbinden, bey den Wörtkern, es mit den gehörigen Reisen versehen. Ein Haus, das fest in einander verbunden ist, Str. 32, 9. Die Theile einer Rede mit einander verbinden. Die Wörter sind nicht gehörig mit einander verbunden. Wolf war der erste, welcher die Mathematik mit der Philosophie verband. Anmuth mit Gründlichkeit verbinden. Der Maler muß die Farben wohl mit einander verbinden. Eine Gruppe wohl mit einander verbundene Figuren. Das Wasser läßt sich nicht mit dem Öhle verbinden, vermischen. In der Seife ist das Fett mit dem Alkali auf das genaueste verbunden, vereinigt. Und so in hundert andern Fällen mehr, wo es oft im weitesten Verstande ein bloßes Stellen oder Setzen neben einander bezeichnet, auch wenn solches nur in Gedanken geschieht. Eine Idee mit der andern verbinden, sie sich mit der andern zugleich vorstellen. In einem andern Verstande sind zwey Dinge mit einander verbunden, quorum uno politico ponitur alterum. Was mir und nach eigener Wahl geschieht, ist mit einer Sittlichkeit und Zurechnung verbunden.

(2) In engerer und figürlicher Bedeutung,

a. Sich mit jemanden verbinden, ein Verhältniß zu Errichtung einer gemeinschaftlichen Absicht mit ihm errichten; wo es wieder ein allgemeiner Ausdruck ist, der die nähere Art und Weise sowohl, als die Nothwendigkeit, unbestimmt läßt. Daß ihr euch alle verbunden habt wider mich, 2 Sam. 22, 8. Zwey Mächte verbinden sich, wenn sie ein Bündniß mit einander errichten, oft auch nur, wenn sie einen gemeinschaftlichen Entschluß fassen, etwas gemeinschaftlich verabreden. Frankreich und Spanien haben sich verbunden, der Krone England die Oberherrschaft zur See streitig zu machen. Auf das genaueste mit einander verbunden seyn. Sich mit einem Eide unter einander verbinden, im gemeinen Leben sich verschwören. Die Aufreißer hatten sich verbunden, den König von dem Throne zu stoßen. Die Verbundenen, verbundene Personen, es sey auf welche Art es wolle. Zwey Personen ehelich mit einander verbinden, im gemeinen Leben, sie copulieren, eranen. Daher sich zwey Personen im engsten Verstande verbinden, wenn sie sich heirathen. Edle Seelen entdecken einander mitten in dem Gedränge der Welt, die sich nur aus Eitelkeit und Eigennutz zu verbinden pflegt, Sell. Siehe auch Vereinigen.

b. Auf feyerliche Art versprechen, sich zu etwas anheischig machen, als ein Reciprocum, und gleichfalls als ein allgemeiner Ausdruck, mit dem Worte zu. Sich zu etwas verbinden, oder sich verbinden etwas zu thun. Wenn ein Weibsbild dem Herrn ein Gelübde thut und sich verbindet, 4 Mos. 30, 4. Wenn jemand sich mit einem Eide verbindet, Kap. 11. Sich zur Gütsleistung, zur Bezahlung u. s. f. verbinden. Ich habe mich dazu verbunden, oder verbindlich gemacht. Sich für jemanden verbinden, etwas an seiner Statt zu thun versprechen, auch, für ihn Bürge werden. C. Verbindlich und Verbündniß. Verpflichten wird in ähnlichem Verstande gebraucht.

c. Überwiegende Bewegungsgründe zu einer Handlung geben oder veranlassen, etwas als eine Pflicht ansetzen; welches besonders auch auf dreyfache Art geschehen kann. 1. Vermöge eines Gesetzes; verpflichten. Das Gesetz verbindet alle Menschen, legt ihnen eine Pflicht auf, alle Menschen sind an dasselbe gebunden. Das verbindet mich nicht. Jemanden mit Treue verbunden seyn, ihm Treue schuldig seyn. Du bist verbunden, dieses zu thun, kraft eines Gesetzes, es sey von welcher Art es wolle, dazu gedrungen, es ist deine Pflicht, dieses zu thun. Ich fühle mich dazu verbunden. Dazu verbindet mich meine Aufrichtigkeit. Das Mittelwort verbunden wird in dieser Bedeutung nur als ein Nebenvort gebraucht. 2. Durch ein feyerliches Versprechen; doch nur selten. Jemanden verbinden, ihn ein feyerliches Versprechen ablegen lassen. Geschiehet dieses eidlisch, so ist dafür verpflichten, vereiden u. s. f. gebräuchlicher. Am üblichsten ist es in diesem Verstande in der vorigen reciproken Bedeutung, sich verbinden, feyerlich versprechen. 3. Durch Gefälligkeiten und Wohlthaten, ihm dadurch gleichsam Gegengefälligkeiten zur Pflicht machen. Sowohl absolute. Sich jemanden verbinden. Ihn durch Wohlthaten verbinden. Jemanden verbunden seyn, ihm gar sehr, auf das höchste verbunden seyn. Ich hätte sehr gewünscht, ihn mir verbinden zu können, Leg. Sie haben mich ihnen dadurch gar sehr verbunden. Als auch mit dem Wörtchen zu. Jemanden zum Danke, zu Gegengefälligkeiten verbunden seyn. Da denn auch das Mittelwort in der Sprache der gesellschaftlichen Höflichkeit sehr gangbar ist. Ich bin ihnen für diese Nachricht gar sehr verbunden, erkenne mich ihnen dafür zum Danke verpflichtet. Mein dir verbundenes Herz. Ich bin ihr verbundener, verbundener Diener. Jemanden ein verbundenes Compliment machen, ein schlechter Gebrauch für verbindlich.

Daher die Verbindung, S. solches besonders. Es scheint in den letzten figürlichen Bedeutungen nach dem Muster der Latein. obligare, alligare und obstringere gebildet zu seyn. Verbindlich, — er, — ste, adj. et adv. welches vermittelt der Ableitungsfälle sich von dem vorigen Zeitworte gebildet, aber nur in der dritten figürlichen Bedeutung üblich ist, und zwar auf doppelte Art. 1. In der thätigen Bedeutung, überwiegende Bewegungsgründe zu einer Handlung gewährend, eine stilkche Nothwendigkeit ausgedr., und darin gegründet, und zwar, a. Vermöge eines Gesetzes oder des Willens eines Höhern. Ein verbindliches Gesetz, ein verbindlicher Befehl, welcher uns zum Gehorsam verbindet. Das ist für mich nicht verbindlich verbindet mich nicht zum Gehorsam. Ein sehr verbindliches Versprechen, welches uns zur Erfüllung verbindet. b. Vermöge der Gefälligkeit und Wohlthat, zu Gegengefälligkeiten verbindend, und darin gegründet. Ein sehr verbindliches Betragen. Das Geschenk wurde mir dem verbindlichsten Complimente begleitet. Auf eine sehr verbindliche Art.

2. In passiver Bedeutung, einem andern verbunden, ihm zu gewissen Diensten verpflichtet, doch nur so fern diese Nothwendig-

keit sich entweder auf ein spezifisches Versprechen, oder auch auf genossene Gefälligkeiten und Wohlthaten gründet. Ein Soldat ist seinem Landesherren verbindlich, vermöge seines Eides zur Treue verbunden, wofür doch verpflichtet üblicher ist. Jemanden verbindlich werden, wegen empfangener Gefälligkeiten ihm zu Gegengefälligkeiten verpflichtet seyn. Sich jemanden verbindlich machen. Es gibt eine Art Stolz, welche niemanden verbindlich seyn will.

Die Verbindlichkeit, plur. die — en, von dem vorigen Beyworte. 1. In der thätigen Bedeutung. a. Die Eigenschaft eines Dinges, da uns dasselbe eine moralische Nothwendigkeit auflegt, zu gewissen Handlungen überwiegende Bewegungsgründe dazu darreicht; ohne Plural. Die Verbindlichkeit eines Gesetzes, eines Befehles. Ingleichen durch Gefälligkeit. Die Verbindlichkeit eines Mannes, eines Complimentes. Die Verbindlichkeit, mit welcher das Geschenk begleitet war. b. Handlungen, welche den andern überwiegende Bewegungsgründe zu ähnlichen Handlungen barreichen, wo es doch nur von Gefälligkeiten oder Wohlthaten gebraucht wird, so fern sie den andern zu Gegengefälligkeiten verbinden. Viele Verbindlichkeiten von jemanden genossen haben. Ich habe Tausenden viele Verbindlichkeiten, (zu erwidern) schuldig. 2. In passiver Bedeutung, der Zustand, da man sich in der moralischen Nothwendigkeit zu einer Handlung befindet, sie rühre nun von einem Gesetze, oder von einem freiwilligen Versprechen, oder endlich auch von empfangenen Gefälligkeiten und Wohlthaten her. Jemanden eine Verbindlichkeit auflegen, durch ein Gesetz, einen Befehl. Sich eine Verbindlichkeit auflegen, durch ein Versprechen. Deine Wohlthaten setzen mich in die Verbindlichkeit, dir wieder zu dienen. Die Verbindlichkeit, sein Wort zu halten.

Das Verbindniß, S. Verblüdnis.

Die Verbindung, plur. die — en, von dem Zeitworte verbinden, doch nur in einigen Bedeutungen. 1. In der zweyten, wo man zwar auch die Verbindung einer Wunde, des Kopfes, der Augen u. s. f. sagt, aber dafür doch lieber den Infinitiv als ein Hauptwort gebraucht, das Verbinden. 2. In der vierten Bedeutung, die Handlung, da man mehrere Dinge zu einem Ganzen zusammen setzt und zusammen fügt, ingleichen der Zustand, wo die Theile eines Dinges auf eine solche Art zusammen gesigt werden, wo es von eben so weitem und unbestimmten Umfange der Bedeutung ist, als das Zeitwort, aber nur in dem eigentlichen und ersten engeren Falle dieser Bedeutung gebraucht wird. Der Plural hatet sowohl von mehreren Arten, als von mehreren Fällen, Statt. Die Verbindung eines Saffes, eines Gebäudes, der Theile einer Rede. Eine Verbindung mit jemand: errichten, ertreffen. Die Verbindung zwischen der wirkenden Ursache und dem Endzwecke. Der Unterschied der angenehmen oder unangenehmen Gegenstände kann nur in der Verbindung des Mannigfaltigen liegen, das sie in sich schließen, Sals. Die eheliche Verbindung, die Heirath. Daher das Verbindungs- wort, in der Logik, ein Wort, welches das Subjekt mit dem Prädikat verbindet, dagegen man in der Sprachkunst diejenigen Wörter, welche die Sätze oder Theile der Rede mit einander verbinden, Bindewörter nennet.

Verbitzen, verb. irreg. act. S. Bitten, durch Bitten, oder durch eine Bitte abzuwenden suchen. Einen Besuch verbitzen, bitten, daß derselbe nicht komme. Das will ich verbitzen, ich will bitten, daß solches nicht geschehe. Ehedem sagte man auch, jemandes Tod verbitzen, in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Siehe Ver 1 (c) (b).

Verbittern, verb. regul. act. bitter machen. 1. In mehr eigentlichem Verstande, etwas Angenehmes unangenehm machen. Das verbittert mir mein Leben, macht mir dasselbe im hohen Grade unangenehm. Unsere Freude, das Vergnügen ward uns gar sehr verbittert. 2. So auch die Verbitterung. 2. Nach einer noch weitern Figur, mit bitterm Hasse oder Grolle erfüllen, zum bittern Hasse und Unwillen reizen, Schmel. förbittra. Das Land hat alles verbittert, Jet. 50, 2. Daher die Verbitterung, sowohl die Versetzung in diesen Zustand, als auch der bittere Haß und Groll selbst. Verstocket eure Herzen nicht, als geschehe in der Verbitterung, Ebr. 3, 8. Verbitterung anrichten, W. 16. In der edlern Schreibart ist in dieser zweyten Bedeutung erbittern und Erbitterung üblicher, S. dieselben.

In beyden Bedeutungen, besonders aber der ersten, ist es vermittelst der Partikel von dem Beyworte bitter gebildet. S. Ver 2. Verbläffen, S. Verblissen.

Verblasen, verb. irreg. S. Blasen, welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, bis zu Ende blasen, so lange blasen, bis die Luft nach und nach erschöpft ist, wo es nur von Menschen und Thieren nach einer heftigen mit starkem Athemhohlen verbundenen Bewegung üblich ist, wie verschmausen, Niederf. verpusten. Die Pferde verblasen lassen. Er hat noch nicht verblasen, nach heftigem Laufen. S. Ver 1, (a) (b).

2. Als ein Activum, wo es nur bey den Mahlern üblich ist, wo es die Gegenstände schwächer mahlen bedeutet, sie gleichsam mit einem Rebel übergießen, Franzöf. effumer, Ital. sfumare, welches von dem Verwaschen der Wasserfarben, und Verreiben der Ölfarben noch verschieden ist, ob es gleich von einigen auch in diesem Verstande gebraucht wird. Daher die Verbläsung. Wenn das Zeitwort in dieser Bedeutung nicht nach dem Italien. sfumare gebildet ist, so schmelet blasen hier zu Blässe nad bläso- nieren zu gehören, und eigentlich vermahlen zu bedeuten, S. diese Wörter.

Verblasen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, blaß werden, S. Ver 2; wofür doch in der edlern Schreibart erblasen üblicher ist, S. dasselbe.

Verblättern, verb. regul. act. welches vornehmlich im Weinbau üblich ist. Den Wein verblättern, die Blätter an dem Weinstocke abbrechen, damit die Trauben von der Sonne desto mehr getrocknet werden können welches auch verblauen genannt wird. Von Blat, blaten und ver 1 (h).

Verblättern, verb. regul. act. durch Blättern in einem Buche verkehren. Eine Stelle verblättern durch fehlerhafte Umschlagung der Blätter. Daher die Verblätterung. S. Ver 1 (c).

Verblechen, verb. regul. act. mit Blech beschlagen, welches nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens gebraucht wird. Die Backen verblechen. So auch die Verblechung.

Verbleffen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern üblich ist, wo man sagt, das Birkgestügel habe verbleffet, wenn es sich nicht mehr zusammen lockt, wofür auch verschlagen üblich ist. In den gemeinen Sprecharten elusiger Gegenben, besonders Nieder-Deutschlandes, hat man das thätige Zeitwort verbleffen oder verblüffen, schüktern, schru machen; verbleffet seyn, bestürzt, schüktern. Eben daselbst bedeutet das einfache bleffen, blüffen, fuchtsam, schüktern machen. In einem andern Verstande ist bey den Jägern und auch sonst im gemeinen Leben, sich verbleffen, einen Fehler wider die Regeln der Kunst begeben, und die Verbleffung, die Begehung eines solchen Fehlers, und der Fehler selbst. Bleffen scheint hier zu blümen, schlagen, zu gehören, zuzieht, da man in der ersten Bedeutung

beutung auch verschlagen, und in der zweyten auch schlägeln sagt.

Verbleiben, verb. irreg. neutr. (S. Bleiben,) mit dem Hülfsworte seyn. 1. Für das einfache Zeitwort, in dessen gewöhnlicher Bedeutung, doch mit mehrerm Nachdrucke, ein anhaltendes, dauerhafteres Bleiben zu bezeichnen, so daß ver hier eine bloße Intension gewähret; Lat. permanere. Auf seiner Meinung verbleiben, unerrückt auf seiner Meinung bleiben. Es hat dabey sein Verbleiben, in den Kanzelleuten, es soll unverändert dabey bleiben. Ich verbleibe, Ew. — in Briefen. Wo daher keine Intension Statt findet, da steht auch dieses Zeitwort am nurechten Orte.

Wie Bluge zu genießen wissen,

Verbleibt dem Pöbel unbewußt, Haged.

Wo es um des Spokennasses willen mit merkwürdlichem Mißlange für das einfache Bleiben steht. So auch das Verbleiben, und, obgleich nur selten, in einigen Fällen die Verbleibung. 2. * Unterbleiben, eine im Hochdeutschen unbekante Bedeutung, welche indessen noch im Niederdeutschen gangbar ist. Es ist alles Kommen (erfüllt werden,) und keines verblieben, Joh. 23, 21.

Verbleichen, verb. irreg. neutr. S. Bleichen, welches das Hülfswort seyn erfordert, bleich werden, wofür doch auch erbleichen üblich ist. Der Verbliehene, figurlich, der Verstorbene, der verbliehene Leichnam, der erbliehene. Eine besondere Wortfügung mit der zweyten Endung ist die N. A. Todes verbleichen, d. i. sterben, welche doch nur in den vergangenen Zeiten gebraucht wird, aber so, wie die ähnliche Todes verfahren, nur in dem feyerlichen Kangel- und Kanzellen- Styl üblich ist, wo sie aus dem Oberdeutschen herbegeholt worden. Ingleichen bleich, d. i. unkenntlich, unleserlich werden, von Scherffen und Karben, in welchem Falle erbleichen nicht üblich ist; verschiefen. Die Schreife ist ganz verbleichen. Verbliehene Dinte. Verbliehener Tafelstein, verschaffener. Die Rosen verbleichen auf ihrem schönen Gesichte, Weiße. Ernstlich ist sie bemüht, auf ihren verbliehenen Wangen künstliche Rosen zu schaffen, Zachar. Von der Gesichtsfarbe ist in einem andern Falle auch erblaffen üblich. Einige Schriftsteller conjugierten es regulär; durch diese Denkungsart ist unter Freunden mir das Haar verbleicht, Kleist. Allein, diese vermehren das reguläre Activum bleichen, bleich, weiß machen, mit dem Neutro, bleich werden, welches ebendem durchgängig irregulär ging, und diese Form noch in den Zusammensetzungen beh behalten hat.

Verblenden, verb. regul. act. welches eigentlich blind machen bedeuten sollte, aber nur in engerer und figurlicher Bedeutung gebraucht wird, durch Darstellung eines falschen Gegenstandes dasjenige zu sehen hindern, was man sehen sollte oder wollte, wo es wieder auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Objective, von demjenigen Gegenstande, welcher durch Darstellung eines falschen dem Gesichte entzogen wird; wo es doch nur als ein Kunstwort, in einigen einzelnen Fällen gebraucht wird. So sagt man im Bergbaue, die Erze und Andriche verblenden, sie verschmieren, verglummern oder verhanen, damit andere sie nicht gewahr werden. In welchem Verstande verblendet man einen Scollen, wenn man ihn mit Streern verschlägt und zu macht, damit die Lust sich einen andern Ausgang suche. In der Baukunst pflegt man das Holzwerk an den Gebäuden mit Blendsteinen zu verblenden, es dem Gesichte zu entziehen, vornemlich aber es vor dem Wetter zu sichern. Im Jagdwesen wird der Zeig verblendet, wenn er mit grünen Reifern bestrickt wird, damit er dem Hirsche nicht so gleich in die Augen falle, und so in andern Fällen mehr. 2. Subjective, in Beziehung auf den Sehenden, ihn durch Darstellung eines falschen Gegenstandes, den wahren, oder durch Darstellung

einer falschen Seite, eines falschen Verhältnisses der Sache, die wahre Seite, ihre wahre Beschaffenheit zu erblicken hindern; besonders in weiterer und figurlicher Bedeutung. Ihre schönen Schuh verblendeten ihn, Judith. 16, 11. Geckenfe verblendeten die Weisen, Sir. 20, 30. Er hat ihre Augen verblendet, Joh. 12, 40. Sie sind verblendet, Es. 44, 18. Das Glück verblendet schwache Gemüther.

Anm. Bey dem Notker irblenden. S. Blenden.

Die Verblendung, plur. die — en, von dem vorigen Zeitworte. 1. Als ein Abstractum, ohne Plural. (1) Die Handlung des Verblendens im thätigen Verstande, wo es in beyden Bedeutungen gebraucht wird. (2) Der Zustand, da man verblendet ist, in der zweyten Bedeutung. Die Verblendung höret auf, hat ein Ende. 2. Dasjenige falsche Ding, was uns den Anblick des wahren entziehet, doch nur in der ersten Bedeutung des Zeitwortes, und auch hier nur in einigen Fällen.

Verbleyen, verb. regul. act. mit Bley versehen, versehen, nur in einigen Fällen. In dem Hüttenbaue wird das Erz, der Hohlstein verbleyet, wenn man sie mit zusehendem Alce schmelzet, damit sich das Metall in das Bley ziehe, aus welchem es leichter wieder geschoben werden kann. Ein Erz verbleyet sich selbst, wenn es vieles Bley bey sich führet, und daher keinen Zusatz desselben bedarf. In einem andern Verstande verbleyet man Waaren u. s. f. wenn man sie mit einem bleyetnen Siegel versehen, wofür doch das Französische plombieren üblich ist.

Verblicken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches gleichfalls nur im Hüttenbaue üblich ist. Das Silber hat verblückt, wenn es auf dem Treibherde geblüht, und dadurch die Vollenbung des Treibens angedeutet hat.

Verblinden, verb. regul. neutre. mit dem Hülfsworte seyn, blind werden, S. Ver 2. wofür doch erblinden üblicher ist, obgleich auch dieses im Hochdeutschen selten gebraucht wird.

Verblitzen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aufhören zu blitzen, ein so wie abblitzen nur im gemeinen Leben übliches Wort. S. Ver 1. (b).

Verblüffen, S. Verbleffen.

Verblühen, verb. regul. neutr. 1. Mit dem Hülfsworte seyn, aufhören zu blühen, von den Blumen und Blüthen. Die Rosen sind verblühet. Ingleichen figurlich, vergehen, besonders von dem Reize, der Anmuth. Ihre Schönheit ist verblühet. Verblühete Wangen. Eine verblühete Schönheit. 2. Mit dem Hülfsworte haben, von den Gewächsen, seine Blumen verwelfen, fallen lassen. Der Baum hat verblühet. Die Hyacinthen haben schon verblühet. So auch das Verblühen.

Schon bey dem Notker se. bloun.

Verblümen, verb. regul. act. eigentlich, mit gemahlten Blumen oder Figuren versehen, um damit etwas zu verbergen, zu bedecken, in welcher Bedeutung es doch nicht mehr üblich ist. Man hat es nur noch in einer doppelten ungelentlichen Bedeutung. 1. * Unter einem angenehmen Schelne verbergen; eine im Hochdeutschen fremde Bedeutung, welche noch in einigen Provingen Ober-Deutschlands gangbar ist.

Ach, was will ich mich denn rühmen,

Wegen meiner Frömmigkeit!

Kann ich gleich den Schalk verblümen, Gryph. verbergen, verstellen. Wohin auch folgende Stelle aus dem Opitz zu gehören scheint.

Der Wahrheit häßig seyn, verblümet liebelosen, d. i. verstellt. 2. Etwas verblümt sagen, sich verblümt ausdrücken, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, durch Anspielung, im Gegensatz des gerade zu sagen. Daher pflegen auch einige in der Logik die figurliche Bedeutung der

Wörter, die verblüimte Bedeutung zu nennen, wozu aber dieses Wort zu niedrig ist. Noch weniger Benfall haben diejenigen gefunden, welche Allegorie durch Verblümung geben wollen. In dieser zweyten Bedeutung ist es nur allein im Mittelworte üblich.

Verbluten, verb. regul. neutr. bis zur Erschöpfung alles oder doch des meisten Blutes bluten. Da er gar verblutet hatte, 2 Maccab. 14, 16.

Charlotte, laß den Riß, wie tief er ist, verbluten, Gryph. Im Hochdeutschen ist es in Gestalt eines Reciproci am üblichsten, sich verbluten. Er hat sich sehr verblutet, hat viel Blut verloren. Mein Herz blutet, ach, daß es sich in dieser meiner letzten Umarmung verbluten möchte! Figürlich sagt man im gemeinen Leben: 1. Sich verblutet haben, seine Kräfte, und besonders sein bares Vermögen erschöpft haben. 2. Die Sache hat sich verblutet, wenn sie nicht mehr in Bewegung ist, wenn es nach und nach davon stille geworden ist. Daher die Verblutung, im eigentlichen Verstande. S. Ver 1. (a) (b) (c).

Verbohren, verb. regul. act. 1. Falsch bohren, als ein Reciproci, sich verbohren. S. Ver 1 (g). 2. Bey den Zimmerleuten wird das Zimmerwerk oder ein Gebäude verbohret, wenn alle Theile desselben vermittelst gehobter Löcher und darin geschraubter hölzerner Nägel gehörig verbunden werden. Daher das Verbohren in beyden und die Verbohrung in der zweyten Bedeutung.

Verborgen, verb. regul. act. an einen andern borgen, im gemeinen Leben auch ausborgen, S. Ver 1. Sein Geld verborgen, Getreide verborgen. Ich habe es verborgen. Ingleichen auf Borg, d. i. auf Credit verkaufen. Waaren verborgen. Daher die Verborgung und das Verborgen.

Verborgen, das Mittelwort des Zeitwortes verbergen, S. dasselbe. Von diesem Mittelworte hat man das Abstractum,

Die Verborgenheit, plur. car. der Zustand, da ein Ding verborgen, dem Gesichte, der Kenntniß und Wissenschaft eines andern entzogen ist. In der Verborgenheit leben, in einem Zustande, da man wenigen bekannt wird. Die Verborgenheit eines Ortes.

* **Verbösern**, verb. regul. act. böser machen, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, wofür daselbst verschlimmern üblich ist.

Wer sagt mir, ob wir selbst so grundverbösere Zeiten Verbösern, oder ob die Zeiten uns verleiten? Logan.

Das in eben dieser Stelle befindliche verbösen, von dem Primitivo Böse ist noch ungewöhnlicher. S. Ver 2.

Verbösen, verb. regul. act. & recipr. welches nur in den gemeinen Sprecharten für das ausländigere erbösen üblich ist, in Bosheit, d. i. hohen Grad des Zornes, versehen. Verdost seyn, sich verbösen.

Das Verboth, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte verbieten, der Befehl eines Hühern oder Vorgesetzten, wodurch die Unterlassung einer Handlung geboten wird, im Gegensatz des Gebotenes. Die Macht, Gebot und Verboth zu erlassen, zu gebieten und zu verbieten. Ein Verboth erlassen, erheben thun. Jemandes Verboth nicht achten. Dieses Verboth trifft uns nicht, geht uns nicht an. Ein Verboth aufheben. Eine Handlung mit einem Verbothe belegen.

Verbothen, S. Verbiehen.

* **Verbothschaften**, verb. regul. act. durch Bothschaft bekannt machen, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort für verplündigen.

Willkommen, großes Kind, gesehn an allen Enden, Verbothschaft in der Luft, Opiß.

S. Ver 2.

Verbrämen, verb. regul. act. mit einer Bräme, d. i. einem Rande von Holzwerk versehen. Eine Mütze mit Hermelin, ein Kleid mit Zobel verbrämen. Ingleichen zuweilen in weiterm Verstande, mit einem tierischen Saume oder Rande versehen, von Abridungsstücken. Ein Kleid, mit Treffen verbrämt. Eher, dem pflegte man die Überzüge der Betten mit einem Strichgenähe zu verbrämen. Die Kupfersezer verbrämen eine Kupferplatte, wenn sie ihr einen Rand von Wachs geben, damit das Scheidewasser nicht abfließe. Ingleichen figürlich, mit unnötigen überflüssigen Zierratzen versehen. Mit aller hermeneutischen Denkungsgabe verbräme, herb. Daher das Verbrämen und die Verbrämung.

Der Verbrand, des — es, plur. car. ein nicht allgemein übliches Wort, dasjenige, was man als ein Nahrungsmittel des Feuers gebraucht und verbraucht, als Holz, Kohlen, Torf, wofür in manchen Fällen auch Feuerung üblich ist. In den Schmelzhütten beträgt der Verbrand des Jahres viel. S. Verbrennen II. 1.

Der Verbrauch, des — es, plur. car. der Zustand, da man etwas verbraucht, oder da eine Waare, ein Material verbraucht wird; ein bequemes Wort, das ausländische Consumption, wenigstens in einzelnen Fällen mit dem Besage der Sache, auszudrücken, ob es gleich auch nicht sehr gangbar ist.

Verbrauchen, verb. regul. act. 1. Als Material zu einer Arbeit gebrauchen und verwenden. Der Zimmermann verbraucht Holz, der Schuster Leder; wofür doch verarbeiten u. s. f. üblicher sind. Daher der Verbrauch. 2. In engerer Bedeutung, durch den Gebrauch alle machen, der Menge, dem Vorrathe nach erschöpfen. Der Tischler hat alles Holz, der Maurer allen Kalk, der Schuster alles Leder verbraucht. Meine Geduld war gar bald verbraucht, besser erschöpft. Daher das Verbrauchen. Notker gebraucht dieses Wort auch in der jetzt ungewöhnlichen Bedeutung, durch den Gebrauch abnutzen, mine ougen sint ferbrucher.

Verbrauen, verb. regul. act. 1. Als ein Material zum Brauen gebrauchen. Der Brauer verbrauet alleley Malz. 2. In engerer Bedeutung, durch Brauen alle machen, dem Vorrathe nach erschöpfen. Der Brauer hat alles Malz, alles Wasser verbrauet. Daher das Verbrauen.

Verbrausen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, bis zur Erschöpfung oder Vernichtung der drousenden Kräfte brausen, folglich aufhören zu brausen, im gemeinen Leben auch abrausen. Der Sturm hat verbrauset. Laß den geschwollenen Strom vorjagt (für jecht) verbrausen, Schleg. Der Wein, das Bier verbrausen, wenn sie aufhören zu gähren. Figürlich sagt man, ein Mensch habe verbrauset, wenn seine ungestümen Leidenschaften und Begierden durch reifere Jahre geschwächt werden. So auch das Verbrausen. S. Ver 1. (a).

Verbrechen, verb. irregul. S. Brechen, welches ehemals auch als ein Neutrum gebraucht wurde, jetzt aber nur noch als ein Activum üblich ist, und, nach Maßgebung der Partikel ver und des Zeitwortes brechen, in verschiedenem Verstande gebraucht wird.

1. Abbrechen, zuweilen auch vorn abbrechen, praefringere, als ein Activum; in welcher Bedeutung es doch nur selten gebraucht wird. Eine Spießgerte verbrechen, vorn etwas abbrechen. Figürlich sagt Opiß verbrochene Worte für abgebrochene. Siehe Ver 6.

2. Durch abgebrochene Dinge, besonders abgebrochene Zweige bemerken und bezeichnen; eine besonders in der Jägerei sehr übliche Bedeutung, wo die Jähre, der Schweiß, der Ansdruß u. s. f. verbrochen werden, wenn man abgebrochene grüne Hölzer dahin legt, um den Ort wieder zu finden. Ein geschossenes

Wild wird mit starken Brichen verbrochen, wenn man es mit vielen abgebrochenen Zweigen bedeckt, damit es nicht so frey im Gesichte liege.

3. Für das einfache brechen, doch mit einer Intension, ganz, völlig brechen, wie zerbrechen, eine ehemals sehr gangbare Bedeutung. (1) * In eigentlichem und weiterm Verstande, wo es sowohl als ein Neutrum, als auch als ein Activum, gebraucht wurde, jetzt aber völlig veraltet ist.

Das Fleisch fällt weg, die Haut verbricht, Opiz; wo es das Neutrum ist. Im Bergbaue ist ein verbrochenes Feld im Gegensatz eines unverbrochenen, sowohl ein Feld, welches zum Bergbaue bereits geöffnet worden, als auch eine Gegend, wo die Berggebäude eingestürzt und zu Grunde gegangen sind. (2) Figürlich. a. * Sein Wort verbrechen, einen Bund verbrechen, ein Versprechen verbrechen u. s. f. ein gleichfalls veralteter Gebrauch, wofür jetzt das einfache brechen üblich ist. Sie haben den ersten Glauben verbrochen, 1 Tim. 5. 12. Ihr habt den Bund Levi verbrochen. Mal. 2. 8. Von dieser Bedeutung haben wir noch das Bey- und Nebenwort unverbrüchlich, wofür Opiz unverbrochen brandt. b. Etwas verbrechen, wohl eigentlich, ein Gesetz, einen Befehl verbrechen, wofür man jetzt gleichfalls brechen sagen würde, ihnen muthwillig zuwider handelen, sie muthwillig übertreten. In dieser Bedeutung ist das Zeitwort noch gangbar, doch auch nur in den vergangenen Zeiten. Was hab ich verbrochen? In welchem Stücke habe ich vorsätzlich wider ein Gesetz gehandelt. Er bereuete, was er verbrochen hatte. Ein Missethäter, welcher viel verbrochen hat. Gefragt werden, ohne etwas verbrochen zu haben. In den übrigen Zeiten ist es nicht üblich. Man sagt nicht: was verbrichst du? oder, er verbrach etwas. Schon bey dem Otfried s. brechan. S. das folgende Hauptwort.

4. Durch brechen in der vorigen figürlichen Bedeutung, verlustig gehen, in welchem Verstande es noch zuweilen gebraucht wird, edelgleich verwirren dafür üblicher ist. Die Hand, den Kopf verbrechen, verwirren, durch ein Verbrechen die Strafe des Verlustes derselben verdienen. Ein Leben verbrechen, verwirren.

Das Verbrechen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Der Infinitiv des vorigen Zeitwortes als ein Hauptwort gebraucht, in welchem Falle es in der 1ten, 2ten und 3ten Bedeutung des Zeitwortes, doch ohne Plural, vorkommt. 2. Als ein eigenes Hauptwort nach dem Plural, in welcher Gestalt es nur allein in dem letzten figürlichen Falle der dritten Bedeutung üblich ist, eine muthwillige oder vorsätzliche Handlung wider ein Strafgesetz zu bezeichnen; wo es doch am häufigsten von schweren Vergehungen dieser Art gebraucht wird. Ein Verbrechen begehen. Sich eines Verbrechens schuldig machen. Viele Verbrechen auf sich laden. Sein Verbrechen erkennen, bereuen, leugnen u. s. f. Ein Verbrechen aus etwas machen, es dafür halten oder ausgeben. Aus diesem unschuldigen Vergnügen machte man mir ein Verbrechen.

Der Verbrecher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verbrecherin, eine Person, welche ein Verbrechen begangen, muthwillig wider ein mit schwerer Strafe verbundenes Gesetz gesündigt hat.

Verbrecherisch, er, — te, adj. et adv. einem Verbrechen gleich und ähnlich, darin gegründet, von Sachen; ingleichen eines oder mehrerer Verbrechen schuldig, von Personen; beydes am häufigsten in der höhern Schreibart, ohgleich dieses Bspwort, so wie mehrere auf — isch, das feinere Gehör beleidigt. Eine verbrecherische That, ein Verbrechen. Ein verbrecherisches Geschlecht, lasterhaftes, boshaftes.

Verbreiten, verb. regul. act. & recipr. welches in der edlern Schreib- und Sprechart für das niedrigere ausbreiten üblich ist, besonders in dessen weiterer und figürlicher Bedeutung.

Dort, wo walddichte (waldbge) Höhe den blauen Rücken verbreitet, Jach.

Was für Glückseligkeiten verbreitet nicht ein tugendhaftes Herz um sich her! Weise. Eine Freundschaft, die sich über das Grab hinaus verbreitet, Gell. Ein Gram, der eigensinnig ist, verbreitet sich nicht so natürlich über fremde Gegenstände, Hermes. Ein stiller Gram war auf ihrem Gesichte verbreitet. So auch ein Gerücht verbreiten, ausbreiten, unter die Leute bringen. Daher die Verbreitung. Im Niederf. verspreben, von spreken, spreiten, dem Infinitiv von breiten. Verbrinnen, verb. irreg. & regul. S. Brennen, welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfs Worte seyn, von dem Feuer verzehret werden. Steine verbrinnen nicht. Talglichter verbrinnen schneller, als Wachlichter. Erlenholz verbrennt sehr geschwinde.

II. Als ein Activum. 1. Als ein Nahrungsmittel des Feuers gebraucht, wofür doch das einfache brennen üblicher ist. In Holland verbrennt man Torf in den Kaminen, besser brenne. S. Ver 1 a) und Verbrand. 2. Durch Brennen, als ein Nahrungsmittel des Feuers, verbrauchen, dem Vorrathe nach erschöpfen. Jährlich viel Holz verbrinnen. Man verbrennt immer viel Öhl in den Lampen. S. Ver 1 (a). 3. Durch Feuer zerstören, bis zur Erschöpfung aller brennbaren Theile kochen. (1) Eigentlich. Etwas zu Asche verbrinnen. Einen Brief verbrinnen. Einen Missethäter lebendig verbrinnen. In der Feuersbrunst ist viel Vieh mit verbrannt. (2) In welchem Verstande, mit Feuer, durch übermäßige Hitze verletzen. Sich die Hand, den Mund, den Finger verbrinnen. Figürlich sagt man im gemeinen Leben, sich den Mund, das Maul verbrinnen, durch Unbesonnenheit im Reden einen andern beleidigen. Sich die Finger verbrinnen, sich durch eine unbesonnene Handlung Schaden zufügen. Ein verbranntes Kind (eigentlich, ein Kind, welches sich verbrannt hat.) fürchtet das Feuer. In noch weiterm Verstande gebraucht man dieses Zeitwort in allen Fällen, wo eine Sache durch allzu viele Hitze ihre gehörige Gestalt, Beschaffenheit oder Güte verliert. Von der Sonne verbrannt seyn, schwärzlich geworden seyn. Die Sonne verbrennt das Gras, das Getreide, wenn sie es ausdörret. Die Auen in der Wüste verbrinnen, Joel 1. 19. Der Färber verbrennt einen Zeug in der Farbe, der Bäcker das Brod u. s. f. In noch weiterm Verstande auch von andern scharfen Dingen, besonders, wenn die Körper dadurch verbrannten in der Farbe ähnlich werden. Der kalte Wind, der Frost hat das Getreide verbrannt. Das Scheidewasser verbrennt das Tuch.

Daher das Verbrennen, und im thätigen Verstande zuweilen auch die Verbrennung.

Anm. Schon bey dem Otfried, Notker und im Latian s. brechen, ferbrennen, furbrennen. Im Hochdeutschen werden, sowohl das Neutrum als das Activum, durchgängig Irregular abgewandelt, dagegen man in einigen Oberdeutschen Gegenden das Activum richtiger regulär behandelt. Die Summe der Verbrennungen, 1 Maccab. 10. 85.

Verbrennlich, — er, — ste, adj. et adv. was sich verbrennen, durch Feuer zerstören läßt, im Gegensatz des unverbrennlich. Das Holz ist verbrennlich.

Verbristen, v. b. regul. act. 1. Mit einem oder mehreren Briefen, d. i. Urkunden, versehen, damit bestätigen, ein großes Theil veraltetes, nur noch hin und wieder gangbares Wort. Die Mice giff

gigt ist verbrieft, es ist darüber eine förmliche Urkunde vorhanden. Verbrieft Schulden, worüber man Brief und Siegel hat, im Gegensatz der unverbrieften. Sich für jemanden verbrieften, schriftlich verbürgen. Dennoch wird man zücker um Geld kaufen und verbrieften, Jer. 52, 44. 2. In einem andern Verstande war in den Deutschen Rechten der mittlern Zeiten verbrieft, so viel als anständig, und verbrieften, für anständig erklären, von Brief, so fern es auch den Prozeß und die Verurtheilung eines flüchtigen Verbrechers bedeutete. S. Klossch vom Werzellen S. 110. Es ist von Brief und ver, S. Ver 2.

Verbringen, verb. irregul. act. S. Bringen. 1. Durchbringen, verschwenden; ein nur noch hin und wieder im gemeinen Leben übliches Wort. Sein ganzes Vermögen verbringen. Siehe Ver 1 (a). 2. Zu Stande bringen, vollbringen, auch nur noch selten. Mit aller Mühe nichts verbringen.

Den Schein, den mancher von sich giebet,
Verbringt keine Ritterschat, Opik.

S. Ver 5 So auch die Verbringung.

Verbröseln, verb. regul. act. in Brosame verwandeln und dadurch unbrauchbar machen, oder vernichten. Das Brot verbröseln.

Verbrüdern, verb. regul. act. zum Bruder eines andern Ding gemacht, wie verschwägern, verschwistern. Es ist als ein Reciprocum am üblichsten, und auch hier nur im figurlichen Verstande von einer Art genauer, gleichsam brüderlicher Verbindung. Siehe Erbverbrüderung.

Durch diese Kunst verbrüdern sich die Herzen, Haged.

Wir, die der Weisheit nach, mit ihm verbrüderet hiesien,
Sünth.

So auch die Verbrüderung. S. Ver 2.

Verbrühen, verb. regul. act. durch übermäßiges Brühen mit heißem Wasser verderben, ingleichen mit heißem Wasser verlegen. Ein Fuß verbrühen, es zu sehr brühen. Sich die Füße verbrühen, mit heißem Wasser verlegen. Figürlich sagt man, die Dienen werden verbrühet, wenn sie verfahren werden, und die große Hitze ihnen unterweges tödtlich wird. Daher das Verbrühen. S. Ver 1. (e).

Verbrunsten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aufhören zu brunsten, in der Jägerrey, wofür auch abbrunsten üblich ist. Der Hirsch hat verbrunsten. Daher das Verbrunsten. S. Ver 1. (a) (b).

Verbuben, verb. regul. act. welches nur in den gemeinen und harten Sprecharten gebraucht wird, durch Buben, d. i. niedrige Unzucht, verliehren und durchbringen. Seine Ehre, sein Vermögen verbuben. So auch das Verbuben.

Verbügen, verb. regul. act. 1. Sich verbügen, sich den Bug verrenken. Ein Pferd verbügt sich, wenn es hart gegen ein anderes oder gegen eine Wand läuft. 2. Bey den Fleischern wird ein Schwein verbüget, wenn es nahe über dem Buge abgestochen, und dadurch das Fleisch verkehrt wird, eine fehlerhafte Art des Absteckens, wo es auch erbügen, und nach einer fehlerhaften Aussprache erbiegen lautet. Es stammt in beyden Fällen von Bug ab, und muß daher mit verbiegen nicht verwechselt werden.

Verbuhlt, — er, — este, adj. et adv. eigentlich das Mittelwort von dem in diesem Verstande ungewöhnlichen Zeitworte verbuhlen, der Buhleren ergeben, verliebt Verbuhlt seyn. Ein verbuhltes Jauenzimmer. Daher das Hauptwort die Verbuhltheit. S. Ver 5. In einem andern Verstande wüßte verbuhlen, durch Buhlen verliehren. Seine Ehre, sein Vermögen verbuhlen.

Das Vertum, des — bi, plur. die — ba, S. Zeitwort,

Verbünden, verb. reg. act. vermittelt eines Bundes oder Bündnisses vereinigen, ein nur noch im Oberdeutschen gangbares, und unmittelbar von Bund abgeleitetes Wort, wofür im Hochdeutschen das allgemeiner verbindend üblich ist. Die verbundenen Städte, die verbundenen.

Das Verbündniß, des — es, plur. die — e, auch nur noch im Oberdeutschen, wofür im Hochdeutschen entweder Bündniß oder auch das allgemeiner Verbindung üblich ist. In der Deutschen Bibel wird es mehrmahl für ein Gelübb gebraucht, wodurch man sich zu etwas verbindlich macht, welche Bedeutung im Hochdeutschen noch mehr veraltet ist. Und ihr Gelübb und Verbündniß, das sie thut über ihre Seele, 4 Mos. 30. 5. 6. 7. 8. 9. 15. In welchem Falle es billig Verbindniß geschrieben werden sollte, von sich verbinden.

Verbürgen, verb. regul. act. & neutr. Bürgen für etwas werden. Am häufigsten als ein Reciprocum. Sich für jemanden verbürgen. Da sich Timotheus verbürgert hatte, 2 Maccab. 12, 25. Seltener als ein Verbum. Das will ich verbürgen, verantworten, dafür stehen. Eine Geschichte, deren Wahrheit ich verbürgen kann. Daher die Verbürgung.

Verbüßen, verb. regul. act. durch Buße, d. i. Geld- oder Leibesstrafe tilgen, Strafe für etwas geben oder leiden, ein noch hin und wieder in den Gerichten übliches Wort. Ein Vergehen mit zehn Thalern, durch Gefängniß, durch Arbeit verbüßen. So auch die Verbüßung.

Verbutzen, verb. regul. neutr. welche das Hülfswort seyn erfordert, aber nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, butt, d. i. klein, und unansehnlich werden und bleiben. Bäume, Gewächse, Thiere, Kinder verbutzen, wenn sie nicht gehörig wachsen. Ein verbuttertes Kind. Das Niederdeutsche butt bedeutet sowohl stumpf und plump, als auch kurz und bald. S. Ver 2.

Verch, Vint, Verschwunde, S. 2. Serch.

Verclaufsilieren, verb. regul. act. mit Clauseln, Einschränkungen und Bestimmungen versehen, im gemeinen Leben. Einen Kauf-Contract verclaufsilieren. S. Ver 2.

Der Verdacht, des — es, plur. welcher doch selten gebraucht wird, die — e, wahrscheinliche Meinung oder muthmaßliches Urtheil, von der von einem andern begangenen nachtheiligen oder unerlaubten Handlung; ein Wort, welches in manchen Fällen auf eine eigene und seltene Art verbunden wird. Einen Verdacht haben oder hegen. Einen Verdacht auf jemanden haben, oder jemanden in Verdacht haben, muthmaßen, daß er der Urheber einer gewissen üblen Handlung sey; ihn in Verdacht ziehen. Einen Verdacht schöpfen. Bey jemanden im Verdachte stehen, daß man es gethan habe. Jemanden seinen Verdacht benehmen. Es stieg mir ein kleiner Verdacht auf. Ich will doch nicht hoffen, daß sie mein Herz mit diesem Herzen in Verdacht haben? Gell. Ich bitte sie, lassen sie diesen Mann aus dem Verdachte, eben ders. haben sie ihn nicht in Verdacht. Es entsteht ein Verdacht, daß u. s. f. Verdacht machen, erwecken, verursachen, Anlaß dazu geben. Es könnte leicht Verdacht erwecken. Das machte, gab, erweckte, erregte mir Verdacht. In Verdacht kommen, gerathen. Wegen eines Verbrechens in Verdacht, (im Verdachte) seyn. Er ist in dem Verdachte der Untreue. Jemanden in Verdacht bringen, setzen. Den Verdacht fahren lassen. Einen Verdacht von sich ablehnen. Jemanden außer Verdacht setzen.

Anm. Dieses Hauptwort, welches bey unsern alten Oberdeutschen Schriftstücken nicht vorkommt, stammt von dem Zeitworte verdeuken, und zwar von dessen Mittelworte verdacht ab, S. Verdeuken. Dem heutigen Gebrauche nach gründet sich der Verdacht auf wahrscheinliche Umstände, Argwohn aber bedeutet bloß eine

eine üble Meinung, ohne zu bestimmen, ob sie muthmaßliche Gründe für sich hat. Indessen werden sie im gemeinen Leben häufig für einander gebraucht.

Verdächtig, — er, — ste, adj. et adv. im Verdacht stehend, Anlaß zum Verdacht gebend, wo es in noch weiterer Bedeutung, als das vorige Hauptwort, gebraucht wird, und in allen Fällen Statt findet, wo man muthmaßliche oder wahrscheinliche Gründe zu einer üblen Meinung von einer Person oder Sache hat. Der Mensch ist mir verdächtig, die Waare sieht sehr verdächtig aus. Zur verdächtigen Zeit zu jemanden kommen. Einen verdächtigen Umgang mit jemanden haben. Jemanden verdächtig machen. Sich durch etwas verdächtig machen. Verdächtigter Weise. Daher die Verdächtigkeits, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache verdächtig ist. Subjective, Verdacht habend, ist es nicht gebräuchlich.

Verdämmen, verb. regul. act. 1. Mit einem Dämme verschließen, versperren; zudämmen. Einen Weg, den Ausfluß eines Baches verdämmen. 2. Durch Dämmen, d. i. stampfen und stoßen, versperren oder einschließen, eine nahe verwandte Bedeutung, in welcher es in der Geschützunst üblich ist, wo die Kammer in dem groben Geschütze, die Kugel in dem Geschütze verdämmt werden. So auch die Verdämmung.

Verdammen, verb. regul. act. für straffällig, für einen Übertreter eines Strafgesetzes erklären.

1. Eigentlich. (1) Im gerichtlichen Verstande. Jemanden zum Tode verdammen. Ihn wegen eines Verbrechens zu einer Geldstrafe verdammen. Dein Mund wird dich verdammen, Hiob 15, 6. Welchen die Götter (die Obrigkeit) verdammen, 2 Mos. 22, 9. Es wird in diesem Verstande nur noch theils im gemeinen Leben, theils aber, und noch häufiger, in der höhern Schreibart gebraucht. Zur Sklaverey verdammt, Cell. In andern Fällen, selbst in der edlern Schreibart, ist dafür verurtheilen üblicher. (2) In der Theologie sagt man, Gott verdamme den Menschen, wenn er ihn der auf die Übertretung seines Gesetzes gesetzten Strafe schuldig erkennet, im Gegensatz des rechtsfertigen; besonders in engerm Verstande, ihn der ewigen Strafe schuldig erkennen und derselben wirklich übergeben. Wer nicht glaube, der wird verdammt, Marc. 16, 16. Die Verdammen in der Hölle.

2. In weiterem und theils figürlichem Verstande. (1) Im gemeinen Leben wird es, so wie richten, häufig für straffällig, strafbar erklären, gebraucht. Seinen Nächsten verdammen. Dieses Mittel kann ich nicht verdammen, nicht für geschwädigt erklären, oft auch in noch weiterm Verstande, nicht für nachtheilig erklären, es nicht verwerfen. (2) Sich zu etwas verdammen, es als ein Übel freiwillig übernehmen, auch in der edlern Schreibart. Wie viel Anmuth des Lebens rauben sich diejenigen, die sich aus Eigensinn zu einem ehelosen Stande verdammen! Cell. (3) Das Mittelwort verdammt wird im gemeinen Leben häufig für im hohen Grade lasterhaft und abscheulich gebraucht. Der verdammt Geiz! Ein verdammt Böfewicht. Ingleichen in noch weiterm Verstande, in einem hohen Grade, besonders von übeln. Seine Seele muß verdammt hartnäckig seyn. Da es denn oft auch, als ein nichtbedeutendes Ausrufungswort der mit Unwillen verbundenen Verwunderung, des Entsetzens, des Erstaunens gebraucht wird. Verdammt! ich glaube gar, sie meinen mich. Verdammt? das hätte ich dazumahl wissen sollen!

Anm. Schon bey dem Otfried irrdammien, welches das vermittelst der Endsilbe neu gebildete irrdammie Zeitwort von dem einfachern ferdamon, fortuommon u. s. f. ist, welches in dieser Gestalt noch bey dem Notker und in der Übersetzung des Latians vorkommt; holländ. verdoemen Schwed. fördöma. Im Latian

wird es für richten überhaupt gebraucht; ni curet tuomon, thaz ir ni sit fortuommet, richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. In andern Sprachen ist es ohne Vorsätze üblich, wie das Engl. to damn. Man würde sich sehr irren, wenn man glauben wollte, die Deutschen hätten das einfache dammen aus dem lat. damnare und condemnare angenommen. Dom, Dum, dommen u. s. f. sind sehr alte Stammwörter, welche in allen Europäischen und nordasiatischen Sprachen angetroffen werden, und Herrschaft, Gewalt, herrschen, und in engerer Bedeutung Gericht, und richten, Recht sprechen, bedeuten. Schon bey dem Alpbilas ist domjan, richten. Bey unsern alten Oberdeutschen Schriftstellern kommt Doam, Duom, Tuom, Niederl. Döm, Schwed. Dom, häufig für Gericht, und duomen, tuomen, Schwed. döma, im Isländ. daema, im Angelf. denian, für richten vor, womit das Griech. Zeus, und in der weitern Bedeutung der Gewalt auch die Latrin. domare, Dominus verwandt sind. In verschiedenen nordischen Sprachen ist Domer noch ein Richter. S. auch — Thurm. übriges sind auch diese Bedeutungen nur Figuren einer ältern mehr in die äufere Sinne fallenden, wozu ohne Zweifel auch Damm, dämmen 1 und 2, dämpfen, und andere mehr gehören. Das Französ. condamner bedeutet sowohl verurtheilen, als auch verdämmen. In einem andern Verstande der Vorsätze ist ferdemian im Angelf. falsch urtheilen, ein irriges Urtheil fällen.

Verdamulich, — er, — ste, adj. & adv. so beschaffen, daß es verdammet, d. i. für eine Übertretung eines Strafgesetzes erklärt werden muß; doch nur noch in der biblischen Schreibart. So ist nichts verdamliches an denen, die in Christo Jesu sind, Röm. 8, 1. So auch die Verdamlichkeit.

Die Verdammniß, plur. ear., der Zustand, da jemand verdammt, d. i. für einen Übertreter eines Strafgesetzes erklärt, und der verdienten Strafe übergeben wird; ein nur in der theologischen Schreibart von der Bestrafung nach diesem Leben übliches Wort. Die ewige Verdammniß. Der Weg, der zur Verdammniß führt, Matth. 7, 13. Darum werdet ihr desto mehr Verdammniß empfangen, Kap. 23, 14. Sie sind in gleicher Verdammniß, sagt man wohl noch im gemeinen Leben, d. i. sie haben einerley Strafe verdient. Da die mit — niß zusammen gesetzten Wörter bald weitleichen, bald auch ungewissen Geschehens sind, so wird auch dieses in einigen Gegenden in dem letztern gebraucht, welches auch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Das Verdammniß und der Tod sprechen, Hiob 28, 22. Welcher Ende ist das Verdammniß, Psal. 3, 19. Indessen ist im Hochdeutschen das weibliche am üblichsten. S. — Niß.

Die Verdammung, plur. inuti. die Handlung des Verdammens; am häufigsten noch in der theologischen Bedeutung. Daher das Verdammungsurtheil, auch in gerichtlichem Verstande, das Urtheil, worin und wodurch jemand verdammt, d. i. für straffällig erklärt wird. Schon bey dem Notker Ferdamnunga.

Verdampfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte seyn, durch Dampfen versiegen, wie ausdampfen. Alle Feuchtigkeit verdampfen lassen.

Verdampfen, verb. regul. act. 1. Als das Nictum des vorigen, welches doch seltener gebraucht wird. 2. In einem andern Verstande des Zeitwortes, sagt man, die jungen Fische verdampfen das Laubholz, wenn sie selbiges erpfänden. In einigen Mundarten verdammen, welches sich dem Stammworte nähert, und wozu verdampfen das Intensivum ist. So auch die Verdämpfung.

Verdanken, verb. regul. act. wegen einer Sache danken, wegen derselben zum Danke verpflichtet seyn, mit der vierten Endung tiefer Sache und der dritten der Person. Ich habe diesen Vortheil

bloß dir zu verdanken. Verdanken sie es der Tugend, daß sie uns durch Liebe und Freundschaft das Leben zur Lust machte, Gell. Verdankte sey ihnen diese edle Thron. Hauptwörter sind von diesem Zeitworte nicht gangbar.

Ann. Wer hat hier allem Ansehen nach eine bloß intensive Bedeutung, indem das einfache danken schon auf eben dieselbe Art gebraucht wird, S. Ver 5. Daher dieses Zeitwort so unnützlich und verworfen nicht ist, als Frisch ehedem glaubte. Die Dänen sagen dafür fuldrakke, mit einer andern intensiven Vorsilbe. In einem andern Verstande war der Verdank ehedem die Überlegung, der Aufschub, wo es aber unmittelbar von denken abstammt.

Verdauen, verb. regul. act. durch die Daurung auflösen, b. i. die dem Magen anvertrauten Speisen so auflösen, daß der Nahrungsaft daraus abgeschieden werden kann. Der Magen verdaut die Speise. Eine Speise, welche leicht, schwer zu verdauen ist. Ingleichen von der Person. Diese Speise kann ich nicht verdauen. Ein Kranker verdaut schlecht. Figurlich sagt man: eine Beschimpfung, einen Verweis u. s. f. nicht verdauen können, nicht verschmerzen, vertragen können. Dieses Vorgeben ist schwer zu verdauen, schwer zu begreifen. Daher die Verdauung, doch nur in der eigentlichen Bedeutung, die Verdauungskraft, die Verdauungswerkzeuge, Verdauungsmittel u. s. f. Der Verdauungsaft, der Magensaft, welcher die Speisen im Magen verdauen hilft; der aber mit dem Chylus oder Nahrungsaft, welcher nachmals aus dem verdauten Speise abgeschieden wird, nicht verwechselt werden muß, wie wohl von einigen geschieht.

Ann. Schon bey dem Keto farleuenen, bey dem Notter ferdeuenen, im Niebers, gleichfalls verdauen, S. Dauen.

Verdaulich, — er, — ste, adj. et adv. was sich verdauen, ingleichen, was sich leicht verdauen läßt, im Gegensatze des unverdaulich. Verdauliche Speisen. Daher die Verdaulichkeit.

Verdaumen, verb. regul. act. im Forstwesen, S. Verdampfen.

Das Verdeck, des — es, plur. die — e, ein Ding, welches ein anderes deckt oder verdeckt, ein nur noch in dem Schiffsbaue übliches Wort, wo der Boden eines Schiffes, der dasselbe horizontal in zwey Räume abtheilt, das Verdeck, im Nieberdeutschen nur das Deck, genannt wird. In weiterm Verstande bezeichnet es bey den Schiffen das, was man an Gebäuden auf dem festen Lande einen Stock über ein Stockwerk zu nennen pflegt. Große Kriegeschiffe haben drey, Gallionen wohl fünf bis sechs Verdecke. Im mittlern Lat. Coperta. S. Halbverdeck, Oberverdeck, Zinterverdeck, Bodenverdeck. Das oberste Verdeck eines Schiffes wird auch der Überlauf genannt.

Verdecken, verb. reg. act. vermittelt einer Decke, durch Zudecken, dem Gesichte, der Kenntniß anderer entziehen. Ein verdecktes Essen, auch figurlich Verstellung, Nachstellung, verborgene Mänte. Denn sie hatte ihr Angesicht verdeckt, 1 Mof. 38, 15. Da fingen etliche an ihn zu veripeyen, und zu verdecken sein Angesicht, Marc. 14, 65. Rahab verdeckte die Kundschafter unter die Flachstengel, Jos. 2, 6; in welcher Bedeutung sit verbergen, verdecken, welche auch Hiob 14, 13 vorkommt, ach daß du mich in der Hölle verdecktest und verbürgest! es doch veraltet ist. Ach Erde, verdecke mein Blut nicht, Kap. 16, 18. Er, dem kein Jammer verdeckt ist, verborgen; welche figurliche Bedeutung doch außer der höhern Schreibart nicht mehr gebraucht wird, wohn auch die verdeckten Worte, Ezech. 20, 49, und das verdeckte Evangelium, 2 Cor. 4, 3 gehören. So auch die Verdeckung.

Nel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Ann. Das einfachere verdagen, wovon verdecken das Intensivum ist, kommt für verbergen noch bey dem Stricker vor. Siehe Dachs. Verdecken heißt nur mit einer Decke bediegen, zudecken, überall bedecken, verdecken aber, vermittelt einer Decke dem Gesichte entziehen. S. Ver 4.

Verdenken, verb. irregul. act. S. Denken, welches ehedem in verschiedenen Bedeutungen üblich war. 1. * Mit seinen Gedanken in der Jire herum schweifen, als ein Neutrum; eine längst veraltete Bedeutung. So geschieht uns dann uir inuollen betondo an Got renchen, daß uir an ander unliß ferdenchen, Notter. Wer hat hier die Bedeutung des Irrthums, S. Ver 4. (a). 2. * Bedenten, überlegen, Schwed. förinka; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, wo vor eine intensive Bedeutung gehakt zu haben scheint. 3. * Ernülich, Rets an etwas denken; in welchem Verstande man in dem Mittelworte ehedem sagte auf oder an etwas verdacht seyn, S. Ver 5.

Wie tuon ich so daß ich so herreckliche

Bin an si verdaht, Heint. von Moringe.

Ich was so verre an si verdaht

Das ich mich underwiltent niht verlan,

Gelehr. von Hufen.

Das ich uf sorge bin verdaht, Reimmar der Alte.

Auch diese Bedeutung ist veraltet. 4. * Muthmaßliche Gedanken eines begangenen Übels von jemanden haben, mit der vierten Endung der Person. Auch diese Bedeutung ist nicht mehr gangbar, indem man jetzt dafür sagt, jemanden in Verdacht haben, welches Hauptwort selbst noch ein Überbleibsel dieser Bedeutung ist. Wenn jemand einer Missethat verdacht wird, Constit. Carol. 1532, Art. 28; wegen einer Missethat in Verdacht ist. Oder wer darunter gewohnt oder verdacht were, in einer spätern Art. von 1440. Der scheint hier und in der folgenden Bedeutung eigentlich eine Verschlimmerung des Zustandes vermittelt des Zeitwortes zu bezeichnen, S. Ver 1. (b). 5. Übel auflegen, eine mit der vorigen verwandte Bedeutung, welche die einzige noch gangbare ist, und in welcher es auf doppelte Art gebraucht wird. (1) Mit der dritten Endung der Person, und der vierten der Sache, welche Wortfügung im Hochdeutschen am gangbarsten ist. Wer will mir das verdenken? Wenn er es thut, so kann ich es ihm nicht verdenken. (2) Mit der vierten Endung der Person, welche Wortfügung in einigen Oberdeutschen Gegenden die herrschende ist. Wird mich demnach hoffentlich niemand verdenken, daß n. s. f. Ditz; wo statt des Accusativs der Sache auch wohl das Wörtchen darum gebraucht wird. Ich glaube nicht, daß er mich drum verdenket.

Gesetzt, ich wüßte es auch,

Ich wollte sie darum noch lange nicht verdenken, Gmth.

Der Verderb, des — es, plur. car. von dem folgenden Zeitworte. 1. Eine Handlung, wodurch etwas verdorben, zu Grunde gerichtet wird; nur noch zuweilen in einigen Fällen, besonders in den Zusammenfügungen Zeitverderb, Holzverderb. Das ist ein wahrer Verderb der Zeit oder Zeitverderb. 2. * Das Verderben; eine in der edlern Sprechart veraltete Bedeutung.

Dein Feind, Herr, dein Feind senket

Sich in Verderb und Noth, Ditz Ps. 92.

Verderb ist ihres Herzens Grund, eben ders.

Nur im gemeinen Leben sagt man noch zuweilen: das ist eben der Verderb, das Übel.

Verderben, verb. irreg. & regul. welches in der erstern Gestalt auf folgende Art abgewandelt wird: ich verderbe, du verdirbst, er verdirbt; Conj. ich verderbe, verderbest, verderbe. Imperf. ich verdarb; Conj. verdürbe. Mitteln. verdorben. Imper. verdirb. Es ist auf eine doppelte Art üblich.

S. 8

1. 118

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert, wo die irreguläre Conjugation ohne Ausnahme üblich ist.

1. Unbrauchbar, untauglich werden, die zu seiner Bestimmung und Absicht nöthige Eigenschaft verlieren. Das Bier verderbt, wenn es schel und sauer wird. Der Wein ist verdorben. Verdorbenes Obst. Alles verderben lassen. Das Fleisch ist verdorben, wenn es riechend geworden ist. Die Waare ist in der Masse verdorben, wenn sie verstockt, versaut u. s. f. ist. Es wird in diesem eigentlichen Verstande am häufigsten von solchen Dingen gebraucht, welche durch eine innere Gährung oder ähnliche Veranlassung von innen die zu ihrer Absicht nöthige Brauchbarkeit verlieren; das folgende Activum aber wird in einem weitern Umfange der Bedeutung gebraucht. Wenn man daher sagt, das Werkzeug ist schon verdorben, das Pferd ist bereits verdorben u. s. f. so scheint es hier das Activum zu seyn, und ist verdorben für ist verdorben worden, zu stehen, weil man nicht sagt, das Werkzeug verdirbt, oder das Pferd verdarb, sondern wird und ward verdorben.

Besondere, doch nur in der vertraulichen Sprechart übliche N. sind. An dir ist ein Lobredner verdorben, Less. d. i. du hättest dich zum Lobredner geschikt, wenn du deine Fähigkeiten ausgebildet hättest. So auch: an ihm ist ein Soldat, ein Poet, ein Advocat u. s. f. verdorben. Hingegen: ich bin zum Comödianten verdorben, Less. bedeutet, ich taue nicht dazu.

2. In weiterer und figurlicher Bedeutung. (1) Im theologischen Verstande, in welchem doch das Mittelwort der vergangenen Zeit am gangbarsten ist, heißt die menschliche Natur verdorben, so fern sie durch die Sünde ihre ursprüngliche Vollkommenheit verloren hat, zu ihrer ursprünglichen Bestimmung unfähig geworden ist; in welchem Verstande es doch bey vielen regulär verderbt lautet, unser verderbtes Fleisch, der verderbte Wille, da es denn zu dem folgenden Activum gehören würde. Aber die Erde war verderbt vor Gottes Augen und voll Frevels, 1 Mos. 6, 11. (2) In Verfall der Nahrung gerathen, doch nur im gemeinen Leben; wo man sagt, ein Kaufmann sey verdorben, wenn er banquerout geworden ist. (3) Im höchsten Grade unglücklich werden, umkommen, zu Grunde gehen, eine in der Deutschen Bibel noch sehr gangbare Bedeutung, welche aber in der edlern Schreibart immer mehr zu veralten anfängt, obgleich das Hauptwort das Verderben noch in derselben üblich ist. Siehe, wir verderben und kommen um, 4 Mos. 17, 12. Es ist besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe, Joh. 11, 50. Der Hunger verderben; Hiob 30, 3. Du hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe, Ef. 38, 17. Wer sich gern in Gefahr begibt, der verdirbt darinnen, Sir. 3, 27. Wer sehr pranget, der verdirbt, Kap. 20, 10.

II. Als ein Activum, wo es im Hochdeutschen gemeinlich auch irregulär, im Oberdeutschen aber regulär abgewandelt wird.

1. Ein Ding zu seiner Absicht, zu seiner Bestimmung untauglich machen, aus dem gehörigen guten Zustande in einen schlimmen versetzen; wo es ein Wort von sehr weitem Umfange ist, welches alle besondere Arten unter sich begreift, daher auch in manchen einzelnen Fällen bestimmtere Ausdrücke üblicher sind. Ein ungeschickter Schneider verdirbt das Kleid, welches er verzerren soll. Wenn jemand seinen Knecht in ein Auge schlägt, und verderbt es, 2 Mos. 21, 26. Die wilden Thiere haben deinen Wirsstock verderbt, Ps. 80, 14. Ein Hünpler verdirbt ein Ding, Sprichw. 26, 10. Nießschau verdirbt die Frucht, Kap. 28, 3. Ein einiger Bube verdirbt viel Gutes, Pred. 9, 18. Ein Widerspenstiger verdirbt ein mildes Herz, Kap. 7, 8. Ein schlechter Reiter verdirbt ein gutes Pferd. Böse Exempel

verderben gute Sitten. Seine Gesundheit durch Ausschweifungen verderben. Das verdirbt mir die ganze Sache. Jemanden das Spiel verderben. Jemanden seine Freude verderben. Kein Ekel verderbt ihm die immer neuen Freuden, die die Schönheiten der Natur in endloser Mannigfaltigkeit ihm anbieten, Geln. Dieß verdarb mir den ganzen Abend, brachte mich um den angenehmen Genuß desselben. Es mir niemanden verderben, seine Günst verschmerzen, ihn sich zum Feinde machen. Mit der Tugend werde ichs von freyen Stücken nie mahls verderben, Herr Orgon bey Gell. Er hat es mit mir verderben. Von einer Person, welche ein guter, ein angenehmer Gesellschafter ist, sagt man, sie verderbe keine Gesellschaft. Der Hochmüthige, der Nismüthige verdirbt alle Gesellschaften.

2. Unglücklich machen, besonders im höchsten Grade unglücklich machen. Das ein ledig weib mich verderbt gar anes schulde. Es fängt in dieser Bedeutung an zu veralten, Indessen kommt sie von zeitlichem Unglücke noch zuweilen, von der Veretzung in das ewige Unglück, d. i. von der Verdamniß, in der theologischen Schreibart noch häufig vor. Neze stellen zu verderben, Ps. 35, 7. Fürchtet euch vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle, Matth. 10, 28.

3. Den völligen Untergang eines Dinges bewirken, zerstören, tödten, umbringen, gleichfalls als ein sehr allgemeines und unbestimmtes Wort, daher es in dieser Bedeutung noch mehr veraltet ist, als in der vorigen. Die Sündfluth soll alles Fleisch verderben, 1 Mos. 6, 17. Ehe der Herr Sodoma und Gomorra verderbre, Kap. 13, 10. Herr, Herr, verderbe dein Volk nicht, 5 Mos. 9, 26. Pfeile zu verderben zurichten / Ps. 7, 14. Mit dem Schwert verderben, Jer. 8, 17. Plötzlich rede ich wider ein Volk, daß ichs ausrotten, zerbrechen und verderben wolle, Jer. 18, 7.

Daher die Verderbung, welches doch nur in einigen wenigen Fällen der ersten Bedeutung des Activi gebraucht wird.

Anm. 1. Im Oberdeutschen unterscheidet man das Activum von dem Nentro sehr genau, auch in der Conjugation und macht das erste regulär, das letztere aber irregulär.

Wer nicht verderbet wird durch Liebe, der verdirbt, Opitz. Allein, im Hochdeutschen ist dieser Unterschied nicht angenommen worden, sondern man macht daselbst das Activum eben so irregulär, als das Neutrum, obgleich einzelne Schriftsteller den Unterschied zu beobachten gesucht haben. Das verdirbt ihren Werth, Gell. In der Deutschen Bibel wird das Activum bald regulär, bald irregulär abgewandelt, wie schon aus dem im vorigen angeführten Beispiele erhellt, daher sich diejenigen irren, welche glauben, daß Luther den Unterschied allemahl auf das genaueste beobachtet habe. Indessen kann diese Ungleichheit auch von den Herausgebern und Correctoren herrühren. Zu wünschen wäre es freylich, daß man das Activum von dem Nentro in gleichlautenden Zeitwörtern, da, wo es das Alterthum hergebracht hat, auch in der Conjugation unterschiede, so wenig solches auch im Hochdeutschen geschlehet. S. auch Brennen.

Anm. 2. Im Niederf. verdraren und bedarsen, im Schwed. förderfa. Das Wort ist alt, ob es gleich in dieser Gestalt bey unsern ältesten Oberdeutschen Schriftstellern vor den Zeiten der Schwäbischen Dialecter nicht vorkommt, als welche dafür fürwerden, verwenden, verneissen, Notz. verniuzzen, ohne Zweifel als der Gegensatz von genesen gebrauchen. Wächter, Frisch, und andere leiten es von derb her, und legen der Partikel ver hier eine destruirende Bedeutung bey. Allein, da in den verwandten Sprachen auch das einfache derben in eben derselben Bedeutung vorkommt, wohin das Schwed. derfa, das Angelf. derven, und selbst

selbst das vom Hieses angeführte Altmännische derben gehören, welche insgesammt verderben bekennen, so findet diese Ableitung hier wohl nicht Statt, und vor kann hier keine andere als intensive Bedeutung haben. Bey dem Dittfried und andern alten Schriftstellern kommt ein Zeitwort davon, schaden, verlegen, vor, welches das nächste Stammwort von diesem derben zu seyn scheint, und mit der zweiten Hälfte des Lat. per-dere vermuthlich ein und dasselbe Wort ist. Indessen ist es wahrscheinlich, daß das Activum verderben, perdere, von dem Neutro verderben, perire, auch in der Abstammung verschieden ist, und da läßt sich jenes, als elien Verwandten von dem schon gedachten daren, verlegen, dem Angelf. teran, zerreißen, zerren, von stören in zerstören, ansehen, dieses aber zu darben, sterben und ihren Verwandten rechnen. Der Unterschied der Conjugation, welcher im Oberdeutschen, als der ältesten Mundart, schon alt ist, wie aus den Schwäbischen Dichtern erhellet, bestätigt diesen Unterschied in der Abstammung.

Das Zeitwort, des — s, plur. inuisit. der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, als ein Hauptwort gebraucht,

1. Von dem Activo verderben, diese Handlung zu bezeichnen; in welchem Verstande es doch nur zuweilen im gemeinen Leben gebraucht wird. Das Verderben ist eine schlechte Kunst. In einigen Fällen ist dafür Verderbung üblich.

2. Von dem Neutro verderben.

(1) Der Zustand, da ein Ding verdirbt, oder verdorben ist, in allen Bedeutungen desselben. a. Der Zustand, da ein Ding zu seiner Bestimmung oder Absicht unbrauchbar, unfähig wird, aus einem guten Zustande in den entgegen gesetzten schlimmen geräth, wo es im eigentlichen Verstande nur zuweilen von leblosen Dingen gebraucht wird. Das Fleisch, die Früchte, den Wein, das Obst vor dem Verderben bewahren. Da das Wort hier sehr unbestimmt ist, so bedient man sich in den meisten Fällen dafür lieber der bestimmtern Fäulniß, Verstockung u. s. f. Im moralischen Verstande, der Zustand, da man aus einem moralisch guten Zustande in den entgegen gesetzten schlimmen geräth oder gerathen ist, in welchem Verstande man in der theologischen Schreibart das Verderben des menschlichen Geistes, der menschlichen Natur kennt, wofür man doch, um der Zweideutigkeit der folgenden Bedeutungen willen, lieber Verderbniß, noch mehr aber Verdorbenheit oder Verderbtheit gebraucht. Das natürliche Verderben, das Übergewicht der Sinnlichkeit über die obern Kräfte des Menschen. b. Der Zustand des höchsten Unglücks, sowohl im weltlichen als geistlichen Verstande, so fern dasselbe in der Zerstörung des Wohlstandes besteht, Untergang, Tod, Verdammniß u. s. f. gleichfalls als ein sehr allgemeines und unbestimmtes Wort. In sein Verderben rennen. Der dein Leben vom Verderben erlöset, Ps. 103, 4. Sein Leben ins Verderben bringen, Sprichw. 6, 32. Jemanden in das Verderben stürzen. Nach dem Verderben ringen, Weish. 1, 12. Zu seinem Verderben in den Krieg gehen.

(2) Ein Ding, welches das Verderben eines andern befördert, daran Schuld ist, in dieser letzten Bedeutung. Sünde ist der Leute Verderben, Sprichw. 14, 34. Das Spiel ist dein Verderben. Dieser Umgang wird einmal deine Verderben seyn. Im gemeinen Leben auch der Verderb.

Anm. Der Plural ist völlig ungewöhnlich, obgleich Klopstock ihn gewagt hat: alle deine Verderben zögst du Ewiger an.

Der Verderber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämln. die Verderberinn, eine Person, welche verderbt, in allen Bedeutungen des Activi. Der Herr wird den Verderber (den Würgeengel) nicht kommen lassen in eure Häuser, 2 Mos. 12, 23. Eines Verderbers Gefell, Sprichw. 23, 24. Für sich allein wird es nur

in der höhern Schreibart gebraucht. In der Zusammensetzung aber sagt man auch im gemeinen Leben Spielverderber, Zeitverderber, Sprachverderber u. s. f.

Verderblich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Von dem Neutro verderben, in dessen erster Bedeutung, dem Verderben unterworfen, was leicht verdirbt, in welcher Bedeutung es im Handel und Wandel häufig ist. Eine verderbliche Waare, welche bald oder leicht verdirbt, wie eingemachte Sachen, verschiedene flüssige Waaren u. s. f. 2. Von dem Activo, doch nur in dessen beiden letzten Bedeutungen, Verderben verursachend, die Zerrüttung, Zerstörung des physischen, bürgerlichen und moralischen Wohlstandes bewirkend, wo es oft für im hohen Grade schädlich überhaupt gebraucht wird. Verderbliche Secten, 2 Pet. 2, 1. Ein verderbliches Wesen, B. 12. Der verderbliche Krieg. Das verderbliche Spiel. Dieser Umgang wird dir verderblich seyn. Ohne die Herrschaft des Verstandes über den Willen arten die natürlichen Triebe in verderbliche Leidenschaften aus.

Die Verderblichkeit, plur. car. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, da es dem Verderben unterworfen ist, leicht verdirbt. 2. Die Eigenschaft eines Dinges, da es das Verderben anderer nach sich zieht, ihren Wohlstand in aller Betrachtung zerrütet und zerstört.

Das Verderbniß, des — ses, plur. inuisit. 1. Von dem Neutro verderben, in dessen erster Bedeutung, der Zustand, da ein Ding verdorben, aus einem anfänglich guten Zustande in den entgegen gesetzten schlimmen gerathen ist; wo es häufig für das vieldeutige Verderben gebraucht wird, sowohl im physischen als moralischen Verstande. Der Grad des Verderbnisses flüssiger Körper. Wenn nichts das Verderbniß der Menschen bewiese, so würde es der Stolz allein beweisen, Gell. S. auch Verderbtheit und Verdorbenheit. 2. * Das Verderben in der zweyten neutralen Bedeutung; ein im Hochdeutschen veralteter Gebrauch. Sölle und Verderbniß werden nimmer voll, Sprichw. 27, 20. Sölle und Verderbniß ist für (vor) dem Herrn, Sprichw. 15, 11.

Anm. Sein Verderbniß, für Untergang, kommt schon in einer Verordnung Kaiser Friedrichs von 1236 vor. Einige, selbst Hochdeutsche Schriftsteller gebrauchen es nach dem Muster der Oberdeutschen im weiblichen Geschlechte. Endlich stieg die Verderbniß des Menschen aufs höchste, Gottsch. Die Verderbniß der Sprache, eben ders. Die Verderbniß des Menschen, Less. Indessen ist doch im Hochdeutschen das ungewisse Geschlecht am ganzbarsten. S. — 1715.

Die Verderbtheit, plur. car. das Abstractum von dem activen Mittelwort verderbt, der Zustand, da ein Ding durch ein anderes verderbt, d. i. aus einem bessern in einen schlimmern Zustand versetzt worden; wo es doch nur in moralischem Verstande üblich ist, denjenigen Zustand zu bezeichnen, da das Begehrungsvermögen eines vernünftigen Wesens aus dem ursprünglichen guten Zustande in den entgegen gesetzten schlimmen versetzt worden. Die Verderbtheit der menschlichen Natur. Verdorbenheit, welches in eben diesem Verstande üblich ist, ist zunächst von dem Mittelworte des intransitiven Zeitwortes, verdorben, gebildet. Für beyde gebraucht man auch sowohl Verderbniß, als Verderben.

Verdeutschten, verb. reg. act. in das Deutsche, in die Deutsche Sprache übersetzen. Solgartha, das ist verdeutschter Schedelsstärke, Matth. 27, 33. Daher die Verdeutschung. S. Ver 2.

Verdichten, verb. regul. act. dicht oder dichter machen, ein im gemeinen Leben in verschiedenen einzelnen Fällen übliches Wort. So auch die Verdichtung. S. Ver 2.

Verdicken, verb. reg. act. dick oder dicker machen, auch von flüssigen Körpern. Ein Decoct, einen Saft verdicken, bis zu mehrerer Dike abdampfen, abrauchen lassen. Die Luft verdicken, entweder mehr Luft in einen Raum zusammen pressen, oder auch flüssige Theile in dieselbe bringen. Daher die Verdickung. Ehedem war dafür auch nur das einfache dicken üblich, welches in diesem Verstande schon im Latian vorkommt.

Verdielen, verb. reg. act. mit Dielen versehen, anschlagen, belegen; auch nur dielen. Einen Fußboden verdielen, ihn dielen. Daher das Verdielen.

Verdienen, verb. reg. act. welches in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird. 1. Dienste für etwas leisten, durch Dienste erwirken. In diesem Verstande sagt man im Lehenrechte, ein Lehen verdienen, persönliche Dienste für ein empfangenes Lehen leisten, auf welche Art ehedem alle Lehen verdient werden mußten. In weiterm, aber doch ähnlichem Verstande sagt man noch im Niederl. etwas verdienen, etwas mit Dank erwirken, durch Gegengefälligkeiten erwirken. 2. In gewöhnlichem Verstande ist verdienen, eigentlich durch seine Dienste, durch seine Arbeit erwerben. Viel Geld verdienen. Bey der Handlung ist jetzt nicht viel zu verdienen. Ein fauler Arbeiter verdient sein Tagelohn mit Sünden. Der verdiente Lohn.

In noch weiterer Bedeutung verdient man etwas, wenn man durch seine Handlungen ein gegründetes Recht auf etwas bekommt, wo dieses Etwas sowohl ein Gut, als auch ein Übel seyn kann. Ehre, Lob, Ruhm, Dank verdienen: aber auch Strafe, Tadel, Schande verdienen. Er leidet die verdiente Strafe. Ich liebe ihn, wie er es verdient. So, wie du es verdienst hast, wirst du belohnt oder bestraft werden. Einem jeglichen wird widerfahren, wie er es verdient hat, Sir. 16, 14. Unsere Missethaten haben es verdient, Jer. 14, 7. Unverdienter Weise leiden müssen. Das hast du mir deine Sünden bey Gott verdient; außer welchem Falle diese Wortfügung mit bey wenig üblich ist.

Die Person aber, auf welche sich die Handlung beziehet, und bey welcher man sich ein Recht auf etwas erwirbt, wird dagegen mit um ausgedrückt. Er hat es um mich verdient, es sey nun Dank, Lob oder Strafe, Tadel u. s. f. Verdiente ich das um dich, meine Julie! Weißt. Noch häufiger sagt man in engerm Verstande sich um jemanden verdient machen, sich durch seine Wohlthaten ein Recht auf dessen Dank, auf dessen Liebe erwerben. Sich um den Staat verdient machen.

Das Mittelwort verdient wird auf doppelte Art gebraucht. 1. Objectiv und im gewöhnlichen passiven Verstande, von demjenigen, worauf man sich durch seine Handlungen ein gegründetes Recht erwirbt. Der verdiente Lohn, die verdiente Strafe. 2. Subjectiv und im thätigen Verstande, von demjenigen Person, welche sich durch ihre Handlungen ein gewisses Recht erwirbt, wo es doch nur in engerm Verstande gebraucht wird, von einer Person, welche sich durch freiwillige Dienste oder Wohlthaten ein Recht auf den Dank des andern erworben hat. Sich um jemanden verdient machen. Ingleichen in Gestalt eines Bepwortes. Ein verdienender Mann, in noch engerm Verstande, welcher sich um die bürgerliche Gesellschaft, in welcher er lebt, verdient gemacht, auf ihren Dank ein Recht erworben hat. Man hat diesen Gebrauch getadelt; allein verdient hat in diesem Falle das Bepwortel so vieler hundert anderer passiver Mittelwörter vor sich, welche gleichfalls im subjectiven und thätigen Verstande gebraucht werden.

Daher das Verdienen, welches doch nur selten gebraucht wird.

Anm. Bey dem Dttseleb irthionem, so daß er und ver hier ein Erreichen, ein Erwerben bezeichnen. Indessen gebrauchen er und seine Nachfolger bis in das 15te Jahrhundert noch häufig das einfache dienen und gedienen, statt dieses zusammen gesetzten Zeitwortes.

We wes hat sich du liebe an mir gerachen

Oder wie han ich gedienet das? Rudolph von Rothenburg. Kero gebraucht dafür kearnen, und Kearnung für das folgende Verdienst, welche Wörter zu unserm eeren und dem alten arnen gehören, so fern dieses letztere eigentlich arbeiten bedeutete.

Der und das Verdienst, des — es, plur. die — e, von dem vorlien Zeitworte.

1. Dasjenige, was man verdienet oder verdient hat; ohne Plural. (1) Eigentlich, derjenige Lohn, welchen man sich durch seine Dienste und Arbeiten erworben, ingleichen, auf welchen man sich dadurch ein Recht erworben hat; eine im gemeinen Leben sehr häufige Bedeutung, wo es nicht allein von dem bereits erworbenen Lohne oder Gewinne seiner Arbeit, sondern auch von dem künftigen möglichen gebraucht wird. Es ist in dieser Bedeutung fast durchgängig männlichen Geschlechtes. Der Verdienst ist bey den theuren Lebensmitteln schlecht, man verdient wegen der theuren Lebensmittel sehr durch seine Arbeit wenig. Vielen, guten Verdienst haben, viel verdienen. Schlechten, wenig Verdienst haben. Ich möchte ihm diesen Verdienst gern zuwenden. Das ist mein ganzer Verdienst, verdienter Lohn, im eigentlichen Verstande. (2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, dasjenige, auf welches man sich durch seine freyen Handlungen ein Recht erworben, es sey nun zur Belohnung oder zur Bestrafung, der verdiente Lohn, in figürlichem Verstande. Darum schüttete ich meinen Zorn über sie — und gab ihnen also ihren Verdienst auf ihren Kopf, Ezech. 22, 23. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es nur noch in der Ideologie in engerer Bedeutung gebraucht, wo das Verdienst Christi doch wohl eigentlich nichts anders ist, als dasjenige, worauf er uns durch sein Leiden und Tod ein Recht erworben, was er uns dadurch verdienet hat; in welchem Falle es aber zugleich ungewissen Geschlechtes ist.

2. Das Recht, welches man sich durch seine freye Handlungen auf etwas erworben hat, in welcher Bedeutung es im weitesten Verstande üblich ist, und sowohl das Recht auf Belohnungen, als auch die Verpflichtung zur Strafe, in sich schließt. Es ist hier ungewissen Geschlechtes, wird aber nur im Singular ohne Artikel, und am häufigsten mit dem Wortworte nach gebraucht; nach Verdienst. Nach Verdienst vergelten, Jer. 25, 14. Nach Verdienst strafen, 2 Macc. 4, 38. Jemanden nach Verdienst befördern, so wie er es verdienet hat. Nach Verdienst belohnt werden. In der Deutschen Bibel kommt es noch in andern Verbindungen vor, welche aber außer der biblischen Schreibart wenig mehr gebraucht werden. Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, Röm. 3, 24. Ist aber aus Gnaden, so ist nicht aus Verdienst der Werke. — Ist aber aus Verdienst der Werke, so ist die Gnade nichts, sonst wäre Verdienst nicht Verdienst, Röm. 11, 6. Wo es gleichfalls zunächst das Recht bedeutet.

3. Die Handlung, und in weiterm Verstande auch die Eigenschaft, durch welche man ein Recht auf die Belohnung, Achtung oder Erkenntlichkeit anderer hat; wo es gleichfalls ungewissen Geschlechtes ist, und das dadurch erworbene Recht zugleich mit in sich schließt. Man gebraucht es sowohl von einzelnen Handlungen und Eigenschaften. Wenn es nach den Verdiensten ginge, so würde er gewiß reich seyn. Ein Mann von vielen Verdiensten; so wohl der viele Handlungen angestrichen hat, die ihm ein Recht auf die Achtung anderer erwerben, als auch der viele solche Eigenschaften besitzt,

befizet, ein verdienster Mann. Die Person, um welche man sich verdient gemacht, bekannnt hier gleichfalls das Wortwort um. Große und viele Verdienste um die Stadt, um den Staat, um jemanden haben. Deine Verdienste um mich. Man kann ihm das Verdienst nicht absprechen, daß er die Bahn dazu gebrochen hat. Auch sein Vergehen ist noch ein Verdienst, Geld. Ihre gute Figur ist ihr ganzes Verdienst, das einzige, welches ihr auf die Achtung anderer ein Recht geben kann. Als auch collective und ohne Plural; der ganze Umfang von Handlungen und Eigenschaften, welche jemandem ein Recht auf die Achtung anderer gewähren. Jemandes Verdienst erkennen. Wo es auch figürlich von verdienten Personen gebraucht wird. Das Verdienst hervor ziehen. Wehe dem Lande, wo das Verdienst nach Brote geht!

Anm. Das Wort scheint, besonders in den weitern und figürlichen Bedeutungen, spätern Ursprungs zu seyn, denn im 14ten Jahrhunderte kommt dafür noch Gedintz vor. Noch höher hinauf übersetzt Notker Meritum durch Guottat, und Kero durch Arnungo. Der Unterschied des Geschlechts gründet sich bloß auf den Gebrauch, und vermuthlich ursprünglich auf zwey verschiedene Muabarten; denn das einfache der Dienst ist in manchen Gegenden ungewissen Geschlechts.

Verdienstlich, — er, — ste, adj. et adv. ein Verbleist enthaltend, gewährend, d. i. ein Recht auf die Belohnung eines andern gewährend, in welchem Falle es besonders in der Theologie üblich ist. Verdienstliche Handlungen, welche uns ein Recht auf die Belohnung von Gott erwerben, dergleichen in der Römischen Kirche angenommen werden, wo sie auch gute Werke heißen. In weiterm Verstande, ein Recht auf die Achtung, Erkenntlichkeit anderer gewährend. Das ist sehr verdienstlich. In einem etwas andern Verstande nennet man in der Theologie das Leiden und den Tod Christi verdienstlich, so fern er den Menschen dadurch ein Recht auf gewisse göttliche Wohlthaten erworben hat. So auch die Verdienstlichkeit, die Eigenschaft, da eine Handlung verdienstlich ist, in allen obigen Fällen.

Der Verding, eine Münze, S. Ferding.

Das Verding, des — es, plur. die — e, von dem folgenden Zeitworte, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1. Die Handlung des Verdingens, ohne Plural; wofür im Hochdeutschen Verdingung üblicher ist. 2. Ein Vertrag, Contract, worin man jemanden etwas verdinget.

Verdingen, verb. irreg. act. S. Dingen, gegen einen verglichenen Lohn übergeben. Die Schweine in die Mast, ein Kind jemanden in die Kost verdingen. Besonders von Arbeiten. Jemanden eine Arbeit verdingen. Im umgekehrten Verstande, der aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist, gebraucht M. es für vermietthen:

Ich mag die güldnen (goldnen) Saiten dem Pöbel nicht verdingen.

Daher die Verdingung.

Verdolmetschen, verb. reg. act. etwas dolmetschen, d. i. es aus einer unbekannten Sprache in eine bekante übertragen. Immanuel das ist verdolmetschet, Gott mit uns, Matth. 1, 23. Melchisedek wird verdolmetschet, ein König der Gerechtigkeit, Ebr. 7, 2. Daß Lysimachus den Brief verdolmetschet hätte, St. Esth. 5, 1. Es wird, so wie das einfache dolmetschen, wenig mehr gebraucht, außer, wo noch eigentliche Dolmetscher vorhanden sind, welche mündliche Vorträge aus einer unbekannten Sprache in eine bekante übertragen und in derselben erklären. In andern Fällen ist dafür theils übersehen üblicher, obgleich solches von weiterm Umfange ist, und überhaupt aus einer Sprache in die

andere übertragen bedeutet, theils aber auch erklären. So auch die Verdolmetschung.

Verdoppeln, verb. regul. act. 1. Von Doppel, d. i. der Art Würfel- und Kartenspiele, in diesem Spiele verliehren; ein, so wie das Spiel selbst, größten Theils veraltetes Wort. 2. Von doppelt, doppelt, d. i. zwiefach, setzen. Eine Zahl verdoppeln. Seine Wohlthaten gegen jemanden verdoppeln. So auch die Verdoppelung. S. Ver 2.

Verdorben, das Mittelwort von verderben. S. dieses. Daher die Verdorbenheit, der Zustand, da etwas verdorben ist, doch nur im figürlichen Verstande, der Zustand, da ein Ding aus seiner ersten bessern Beschaffenheit in die entgegen gesetzte schlimmere übergegangen ist.

Empörer standen auf, die Ordnung zu zerrütten, und Zwiespalt brütete Verdorbenheit der Sitten, Dusch. S. auch Verderbtheit.

Verdorren, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Centrum, mit dem Hülfsworte seyn, dürrer werden, d. i. die zu seiner Erhaltung nöthige Feuchtigkeit nach und nach völlig verliehren. Das Gras, die Blume, ein Gewächs, ein Baum verdorret. Ein Mensch mit einer verdorreten Hand, Marc. 3, 1. 3. Vor Hitze verdorren.

2. * Als ein Activum, dürrer machen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es eigentlich verdorren lauten müßte, S. Dörren. Die Flamme wird seine Zweige verdorren, Hiob 15, 30; dürrer machen.

Daher die Verdorrung in der Bedeutung der ersten Form, obgleich die Neutra nur selten Verbalia auf ung verstärken.

Wey dem Dittfried irthorren, bey dem Notker erdorren, im Latian aber schon furthorran.

Verdrängen, verb. reg. act. fortbrängen, wegbrängen, durch drängen von einem Ort oder Stelle weg schaffen. Jemanden verdrängen, ihn von seinem Plage drängen. Ingleichen in weiterer Bedeutung durch seine Gegenwart, Veranlassung, seines Plazes, und in noch weiterm Verstande, seines Vortheiles berauben. Man wird verdrängt, wenn man seinen Platz, seine Stelle, eine Würde u. s. f. einem andern überlassen muß. Jemanden von seinem Amte verdrängen. So auch die Verdrängung.

In eben demselben Verstande gebraucht man auch das Irregularre verdringen, S. dasselbe.

Verdrehen, verb. reg. act. durch Drehen aus seiner gehörigen Gestalt oder Lage bringen. Einen Schlüssel verdrehen. Einem ein Glied verdrehen. Die Augen verdrehen. Ingleichen figürlich. Ein Wort, den Sinn einer Rede verdrehen, ihnen festiglich und in bösslicher Absicht eine falsche Deutung geben. Das Recht verdrehen, durch Verbrechung der Worte des Gesetzes. So auch die Verdrehung.

* **Der Verdrieff** des — es, plur. car. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für Verdruss, welches noch einige Mal in der Deutschen Bibel vorkommt. Daß sie mir Verdrieff thun, Jer. 7, 18. Zu Verdrieff d's Zausherren, Ezech. 3, 3. Wo es in einigen Ausgaben irrig Verdriff geschrieben wird. S. Verdruss.

Verdriessen, verb. irreg. ich verdrieße, du verdrieest, (Oberd. verdreuest,) er, es verdriest (Oberd. verdreust,); Imperf. verdroß, Conj. verdröffe; Mittelm. verdrossen. Es ist ein unpersönliches Zeitwort, welches mit der vierten Endung der Person und der ersten der Sache verbunden, zuweilen aber auch persönlich gebraucht wird, welches doch nur in der dritten Person geschehen kann.

1. * Unlust erwecken, in dem weitesten Umfange dieser Bedeutung. Es, oder die Sache verdrießt mich, erweckt mir Unlust ich empfinde Unlust darüber. Es ist in dieser weitern Bedeutung

deutung veraltet, indessen ist verdrießlich, so fern es unlustig überhaupt bedeutet, noch von derselben übrig. Man gebraucht es nur noch,

2. in engerer Bedeutung, von verschiedenen Arten der Unlust.

(1) * Mißfallen, Unlust über das Verhalten anderer. Da verdross sie es sehr, daß ein Mensch kommen wäre, der Gutes suchte für die Kinder Israel, Nedom. 2, 10. Drey Stücke sind, denen ich von Herzen feind bin, und ihr Wesen verdreißt (verdrießt) mich übel, Sir. 25, 3. Welches sie gar übel verdross, Malch. 12, 27. Mich verdreißt die Goffarth Jacob, Amos 6, 8. Es ist auch in dieser Bedeutung im Hochdeutschen veraltet, noch mehr aber, wenn der persönliche Gegenstand mit dem Vorwurte auf ausgedrückt wird. Es verdreißt mich auf sie, daß sie sich wider dich setzen, Ps. 139, 21. Üblicher ist es,

(2) in engerer Bedeutung, von der Unlust über eine empfangene Beleidigung, wo es einen von außen merklichen aber doch geringern Grad der Unlust bezeichnet, als Kränken, Schmerzen u. s. f. eine Unlust, welche durch beleidigten Stolz erweckt wird. Es ist zwischen gleichen Personen am üblichsten. Verdrießt dich das? Es verdross ihn, da man ihn der Faulheit beschuldigte. Wie kann dich das verdrießen? Sell. Ingleichen zuweilen persönlich, doch nur in der dritten Person und von Sachen. Dieser Vorwurf verdross mich.

Dem (den) Gratulant (Gratulanten) verdross die angethane Schmach, Zach.

Ingleichen, obgleich in dieser Bedeutung seltener, mit dem Zeitworte lassen, sich etwas verdrießen lassen, Unlust darüber empfinden.

(3) * Unlust über die anhaltende Fortdauer einer Sache. Mich verdrauß zu leben, 1 Mos. 27, 46. Meine Seele verdreißt mein Leben, Hlob 10, 1. Wo es im Oberdeutschen auch wohl mit der zweiten Endung der Sache gebraucht wird. Mich verdrießt meines Lebens. Wanta miß der unerlte bedruckt, Willer. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo dafür überdrüssig seyn und werden üblich ist. Die Niedersachsen sagen noch, es soll ihn endlich wohl verdrießen, er soll es schon überdrüssig werden.

(4) Unlust über anhaltende Beschwerden; eine im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliche Bedeutung. Thea Ganges thih n' irthruzi, Ottfr. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch mit dem Zeitworte lassen. Er läßt sich die geringste Arbeit verdrießen. Am häufigsten mit der Vergeinung. Ob dir's sauer wird mit deiner Mähnung und Ackerwerk, das laß dich nicht verdrießen, Sir. 7, 16. Gott lob, daß ich mich keine Mühe dauern und auch um einen Pfennig keinen Weg verdrießen lasse, Sell.

Das Mittelwort verdrossen wird daher sehr häufig als ein eigenes Bepwort im latransitiven Verstande gebraucht, geneigt und Fertigkeit beßend, über jede Bewegung, und in welterm Verstande, über jede eigene Thätigkeit Unlust zu empfinden, und darin gegründet; träge mit Widerwillen. Zu etwas verdrossen seyn. Ein verdrossener Mensch. Das Volk war verdrossen auf dem Wege, 4 Mos. 21, 5. Ein Weib, da der Mann keine Freude an hat, die macht ihn verdrossen zu allen Dingen, Sir. 25, 31. Werder nicht verdrossen Gutes zu thun, 2 Thess 3, 14.

Die Munterkeit ersarb in der verdrossenen Menge, Zachar.

Jemanden verdrossen machen. Daher die Verdrossenheit.

(5) Unlust über eine Handlung, die man entweder schon begangen hat, für gereuen, oder während des Begehens derselben; wo es im Hochdeutschen nur in der vertraulichen Sprechart, und auch hier nur mit dem Zeitworte lassen und der Verneinung gebraucht wird. Du sollst ihm geben, und dein Herz nicht verdrießen lassen; daß du ihm gibst, 5 Mos. 15, 10. Lassen sie sich nicht verdrießen, diese Kleinigkeit an ihn gewandt zu haben. Er läßt sich keine Kosten verdrießen, es gereuen ihm keine Kosten.

Anm. Schon bey dem Ottfried Arthriezen, im Niederf. verdreten; mit andern Worspiden, bey dem Ulphilas usthrian, bey dem Notter irdriezen, pedriezen. Das einfache drießen, ist längst veraltet, aber die Oberdeutschen haben davon noch Drüße, Plage, und die Niederdeutschen Dröte, Verdruß. In verschiedenen mit der Deutschen verwandten Sprachen hat dieses Zeitwort mit seinen Verwandten in den verschiedenen Bedeutungen auch verschiedene Formen. Im Schwed. ist Förtret, Besvär, förtröda, Besvär, Unlust erwecken, förtroya aber, gereuen, beneiden, ermüden; trött ist eben daselbst träge, müde, Ißländ. thrit, und trötia, müde machen, tryta, kraftlos, förtroya, aufhören, tryta aber, überdruß und Unlust über etwas empfinden; und schon bey dem Ulphilas ist ustrudjan, schwach, müde werden, abnehmen, usthrian aber, überdruß erwecken. Es kann seyn, daß in einigen dieser Wörter verschiedene Stammbegriffe zum Grunde liegen; allein, im Deutschen scheint, um des einförmigen unpersonlichen Gebrauchs willen, nur ein einziger Statt zu finden, zumahl, da alle dem Anscheine nach verschiedene Bedeutungen sehr leicht und natürlich aus einander herfließen. Hornes gebraucht für verdrießen auch verdragen und verdrän. Die Wortfügung mit der zweyten Endung der Sache, welche im Oberdeutschen in mehreren Bedeutungen üblich ist, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. S. auch Verdruß.

Verdrießlich, — er, — ste, adj. et adv. von dem vorigen Zeitworte und der Ableitungspitze lich. Es ist in doppeltem Verstande üblich. 1. Subjective, Unlust oder Widerwillen empfindend und denselben äußernd; in welchem Verstande es im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlandes, üblich ist. Verdrießlich seyn, unmutig und diesen Unmuth bey jeder Veranlassung äußernd. Eine verdrießliche Miene. Ein verdrießlicher Mensch, welcher Fertigkeit verliert, bey jedem, auch noch so geringem Anlasse Unlust und Unmuth zu äußern. 2. Objective, verdrießen machend, in dessen ältester und weitester Bedeutung, Unlust des Gemüthes erweckend, und darin gegründet. Aber die Männer sind mir verdrießlich, 2 Sam. 3, 39; zumider. Der Warren Rede ist über die Nase verdrießlich, Sir. 27, 14. Wo es verdrießlich zu hören, wenn sie sich so zerschelten, Ps. 16. Es ist auch in dieser Bedeutung in der vertraulichen Sprechart am üblichsten, wo es oft für unangenehm überhaupt gebraucht wird. Eine verdrießliche Sache. Ein verdrießlicher Handel. Es ist mir verdrießlich, wenn ich so lange warten muß.

Anm. Viele schreiben dieses Wort verdrißlich, als wenn es von Verdruß abgeleitet wäre; allein, es ist wahrscheinlicher, daß es von dem Zeitworte abstammet, zumahl, da in Verdruß das u kurz ist, in dem Bepworte hingegen das i lang seyn müßte. Auch die Aussprache ist für das ie. S. — Lich.

Die Verdrießlichkeit, plur. die — en, von dem vorigen Bepworte. 1. Die Eigenschaft, da eine Person oder Sache verdrießlich ist, in beyden Bedeutungen und ohne Plural. Die Verdrießlichkeit eines Menschen, subjective. Die Verdrießlichkeit einer Sache, objective. 2. Eine verdrießliche Sache, wo man es doch nur, so wie Verdruß, von einem unangenehmen Handel mit andern Personen, von einem Streite gebraucht. In Verdrießlichkeit

Zeit mit jemanden gerathen. Jemanden allerley Verdrießlichkeiten machen, ihn in unangenehme Streitigkeiten verwickeln. Alle Verdrießlichkeit zu vermeiden.

Verdrängen, verb. irreg. act. *S.* Dringen, fortdringen, aus seiner Stelle dringen, ein Wort, welches häufig für verdrängen gebraucht wird, besonders im Oberdeutschen, dagegen in der edlern Schreibart der Hochdeutschen das letztere üblicher ist.

Die höllische Gestalt hat Gottes Bild verdrungen, Gryph. Als ich sie daraus verdrungen habe, Less. So auch die Verdringung. *S.* Verdrängen, ingleichen Dringen.

Verdroffen, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes verdriesen, welches in Einer Bedeutung desselben, als ein eigenes Beywort gebraucht wird, Unlust zur Bewegung und Thätigkeit verrathend und darin gegründet, träge, *S.* Verdriesen.

Die Verdroffenheit, plur. car. der Zustand, die Eigenschaft, da man verdroffen ist, Unlust zur Bewegung oder Thätigkeit, Trägheit.

Verdrucken, verb. regul. 1. Falsch, unrecht drucken, besonders von dem Drucken der Bücher, eigentlich von der falschen Stellung der Columnen, in weiterer Bedeutung aber auch von den Fehlern, welche der Setzer im Setzen begeht. Das Wort ist verdrucker. 2. Als Material zum Drucken gebrauchen. Viel Papier, Farbe verdrucken. 3. Als Kosten durch Drucken verwenden, verzehren. Sein Geld verdrucken, es auf das Drucken eigener Verlagsbücher wenden. So auch das Verdrucken. 4. * Aus seiner Stelle drücken, ingleichen unterdrücken, in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Geheiß dem Verdrucken, Es. 1, 17. *S.* das folgende.

Verdrücken, verb. reg. act. aus seiner Stelle drücken, ingleichen unterdrücken; in welchen beyden Bedeutungen es doch im Hochdeutschen wenig gebräuchlich ist. Verdrücke den Senfzer nicht, der deinen Füssen hinauf dringt, Geyß. im Hochdeutschen unterdrücke.

Der Verdrüß, des — ses, plur. car. von dem Zeitworte verdriesen, daher es ehemals auch Verdrieß lautete.

1. Die Empfindung, d. i. merkliche Kluft des Gemüthes.

(1) * überhaupt, für Unlust, unangenehme Empfindung des Gemüthes überhaupt; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Es ist kein Verdrüß mit ihr umzugehen, Weich. 8, 16. Ich seiner Kunst mit Verdrieß bit, Thened. Ich warte mit Schmerzen auf seine Zukunft. Man gebraucht es, so wie das Zeitwort, (2) Nur noch im engerm Verstande, von denjenigen Arten der Unlust und des Unwillens, in welchen das Zeitwort noch jetzt üblich ist, die letzte fünfte der Fünf ausgenommen, in welcher das Hauptwort nicht gangbar ist. Indessen steht doch in allen diesen Fällen der allgemeine Begriff des Unwillens vor. Etwas mit Verdrüß thun, mit merklichem Widerwillen. Voller Verdrüß seyn, voll Unwillen. Seinen Verdrüß verbergen, überwinden. Besonders von dem Unwillen über das Verhalten anderer. Jemanden Verdrüß machen. Viel Verdrüß von seinen Kindern haben. Jemanden etwas zum Verdrüße thun. Allen Menschen zum Verdrüße.

2. Dasjenige, was diesen Unwillen erregt. Jemanden allen Verdrüß anthun. Besonders, so wie Verdrießlichkeit. in engem Verstande, von einer unangenehmen Streitigkeit, von einem unangenehmen Handel mit einem andern. Einen Verdrüß mit jemanden haben, einen unangenehmen Streit. Es wird einen Verdrüß setzen, geben. Einen Verdrüß anrichten. Sich bey jemanden Verdrüß machen, sich seinen Verweisen ansehen.

Er würde nur Verdrüß vom Edelmann haben, Sell.

Anm. Dieses Hauptwort ist so alt, als das Zeitwort, und lautet bey dem Rhetor Udruzzi, Udruzedo, im Niederf. Verdör, ingleichen nur Drör, im Holländ. Verdriet, welches sich dem veralteten Verdrieß nähert. Im Oberdeutschen ist dafür auch Widerdrüß und Widerdrieß üblich.

Verdrüßlich, *S.* Verdrießlich.

Verdusten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, in Gestalt des Dufstes versiegen, verschwinden. Aller Geruch ist verdustet. Eine Landschaft, auf welcher der Thau in flüchtigem Nebel verdunstet. Der Verstand ist bey ihm verdustet, versunken.

Verdummen, verb. reg. neutr. gleichfalls mit dem Hülfsworte seyn, dumm werden, ein im Hochdeutschen eben so ungewöhnliches Wort, als das gleich bedeutende erdummen.

Verdunkeln, verb. reg. act. dunkel machen. Ein Zimmer verdunkeln. Ingleichen unscheinbar, unkenntlich machen, oft auch nur das Licht, den Schein oder Glanz vermindern, schwächen. Die Wolken verdunkeln den Mond. Dieser Gelehrte verdunkelt seine Verdienste. Die Thaten des Vaters wurden von den Verdiensten des Sohnes verdunkelt. So auch die Verdunkelung. Bey dem Rhetor petunkeln.

Verdünnen, verb. reg. act. dünne machen, besonders von flüssigen Körpern. Die Sonnenstrahlen verdünnen die Luft. Das Blut verdünnen, die demselben fehlenden wässerigen Theile durch Wasser ersetzen. Daher die Verdünnung.

Verdunsten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, in Gestalt des Dufstes versiegen. Die Feuchtigkeith ist verdunstet.

Verdünnen, verb. reg. act. in Gestalt des Dufstes verstreuen, vermindern, welches doch wenig gebraucht wird. Abdunsten, abdämpfen sind dafür in manchen Fällen üblicher.

Verdursten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, vor Durst vergehen, umkommen. Ein Thier verdursten lassen. Es ist verdurstet. In weiterm Verstande ist das Mittelwort verdurstet im gemeinen Leben sehr durstig, verdurstet seyn. *S.* Ver 5.

Verdüstern, verb. reg. act. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort für verfinstern, von dem Niederdeutschen düster, dunkel, finster, *S.* dasselbe. Wenn es 1 Tim. 6, 3. 4 heißt: so jemand anders lehret, der ist verdüstert, und weiß nichts, sondern ist seuchrig in Fragen u. s. f. so ist wohl unstreitig, daß Luther damit die Düsternheit oder Finsterniß des Verstandes ausdrücken wollen, und dabey auf die nächste Abstammung des Wortes τρυφωμαι, von τυφος, Rauch, Dunst, gesehen, ob gleich dieses hernach figurlich Schwulst und Stolz bedeutet; eine Bedeutung, welche düster, finster u. s. f. nie gehabt noch haben können. Im ähnlichen Verstande sagt Grophius:

Geht immer hin? geht, ihr verirrete Sinnen?

Wählet, weil ihr so verdüstert seyd,

Die schändlichen Gläser vor Juwelen;

d. i. verfinstert.

Veredeln, verb. reg. act. mit Eden versehen, besonders im Jagdwesen, wo es als ein Neutrum gebraucht wird. Der Hirsch hat veredelt, wenn dessen Geweih alle Enden bekommen hat; wo Ecke die Enden des Gewehes zu bezeichnen scheint. Der Hirsch gehet hoch veredelt, in eben diesem Verstande. In eltschen Mundarten vererker. *S.* Aufsetzen, welches in eben demselben Verstande gebraucht wird.

Veredeln, verb. reg. act. edler machen, einen höhern Grad des innern Wehres erteilen, und sich veredeln, edler werden. Im Bergbau veredelt sich der Gang, wenn mehr oder besser Erz in demselben gebrochen wird. Die Erze veredeln sich, wenn sie reichhaltig.

reichhaltiger werden. Hauptschweine veredeln eine Jagd, machen sie ansehnlicher, vorzüglicher. Durch Oculieren, Pivopsen u. s. f. werden die Obstarten veredelt. Gesunde Weltweishair erhöhen und veredelt das Herz.

Besorgniß für sich selbst veredelt bald die Triebe

Und mächtig Eigenung durch sanfte Menschentiebe, Dusch. In engem Verstande werden die Erzeugnisse eines Landes veredelt, wenn sie verarbeitet werden, im weitesten Verstande, indem sie dadurch einen größern Werth erhalten. In England wird keine Wolle mehr ausgeführt, sondern im Land selbst veredelt, verarbeitet. So auch die Veredelung oder Veredlung.

Verehelichen, verb. reg. act. ehelich machen, d. i. verheirathen, ein in dem feyerlichen Rauschstyle noch am meisten gangbares Wort. Seine Tochter an jemanden verehelichen. Sich mit einer Person verehelichen, sie heirathen. Johanna Maria Schnips, verehelichte Poch. Daher die Verehelichung. Von ehelich und ver; oder auch von ehelichen und ver, so fern es eine Verbindung bezeichnet.

Verehren, verb. reg. act. welches in einer doppelten Bedeutung üblich ist. 1. Ehrerbietung gegen jemanden hegen und empfinden. Jemanden verehren. Ich verehere seine Verdienste, und hasse seine Laster. Ich verehere in ihnen auch den Anschein von Billigkeit. 2. Ein Geschenk geben; indem ein Geschenk eines der ältesten äußern Merkmale der Ehrerbietung und Verehrung war, wo es auf doppelte Art gebraucht wird. (1) * Mit dem Accusativ der Person, da denn das Geschenk vermittelt des Vorwortes mir ausgedrückt wird; eine im Hochdeutschen völlig veraltete Form. Den Tempel mit gebühlichen und herrlichen Geschenken verehren, 3 Macc. 3, 17. Daß ich ihn mir diesem Gedichte verehere, Opitz. (2) Mit der dritten Endung der Person, und der vierten der Sache. Einem etwas verehren. Da die Geschenke schon längst nicht mehr Beweise der Verehrung sind, so ist diese Bedeutung auch in der edlern Schreibart veraltet, und nur noch unter dem großen Haufen im Gange. Schon die Katechisten brauchten honorare für beschenken, und Honorarium für ein Geschenk.

Im Niedersächsischen bedeutete verehren, in noch mehr eigentlichem Verstande, zu Ehren bringen. Eine geschwächte Person verehren, sie heirathen und dadurch wieder zu Ehren bringen.

Der Verehrer, des — s, plur. ut nom. sing. Famil. die Verehrerin, eine Person, welche eine andere verehret, hohen Grad der Ehrerbietung für sie heget. In engerer Bedeutung ist es oft eine Person, welche für eine Person des andern Geschlechtes Liebe empfindet und nährt, wie Anbether und Anbetherin, ob gleich diese einen weit höhern Grad der Verehrung bezeichnen.

Die Verehrung, plur. die — en, von dem Zeitworte verehren, 1. In dessen erster Bedeutung die Empfindung eines hohen Grades der Ehrerbietung; ohne Plural. Jemanden göttliche Verehrung erweisen, ihn wie einen Gott verehren. Daher verehrungswürdig, wofür eben nicht nöthig ist, verehrenswürdig zu sagen, weil ja anberuhungswürdig, achrungswürdig, annehmungswürdig, u. s. f. ohne Tadel sind. 2. In der zweyten, die Handlung des Verehrens, d. i. des Schenkens, ohne Plural; noch mehr aber das Geschenk selbst, mit dem Plural. Eine Verehrung bekommen, ein Geschenk. Es ist in dieser Bedeutung eben so veraltet, als das Zeitwort.

Vereiden, verb. reg. act. durch einen Eid verbinden, verpflichten.

Wird sie sich falsch vereiden? Opitz.

Am häufigsten active, einen andern durch einen Eid verbinden, in Eid nehmen. Die Truppen vereiden, sie den Eid der Treue

schwören lassen. Einen Zeugen vereiden. So auch die Vereidung.

* **Vereignen**, verb. reg. act. das Eigenthumsrecht einer Sache einem andern übertragen, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, wofür veräußern üblicher ist, mit welchem es den allgemeinen und unbestimmten Begriff gemein hat, so daß es die Verschätzung, Vertauschung, den Verkauf u. s. f. unter sich begreift. So auch die Vereignung.

Der Verein, des — es, plur. die — e, ein von dem Zeitworte vereinen nur im Oberdeutschen übliches Hauptwort, für Vereiniung, Verbindung, Bund.

Wie sy dann ein Verein

Zusammen herten gemacht, Theuerb. Kap. 24.

Im Deutschen Staatsrechte kennt man die churfürstlichen Vereine oder die Churvereine, d. i. die Verbindungen, Verträge der sämtlichen Churfürsten zur Erhaltung ihrer und des Reichs Sicherheit, von den Jahren 1338, 1399, 1424 u. s. f. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es weiblichen Geschlechts, da denn der Plural die — en, lautet.

* **Vereinbaren**, verb. reg. act. vereinigen, d. i. sowohl eins, als auch emig, machen. Zwey Stücke Holz mit einander vereinbaren, verbinden, sie zu einem Stücke verbinden, es sey auf welche Art es wolle. Streitige Gemüther vereinbaren, vereinigen. Seine Truppen mit den Truppen eines andern vereinbaren. Sich mit jemanden vereinbaren. Das läßt sich mit deiner schuldigen Pflicht nicht vereinbaren, vereinigen, widerspricht derselben. Die Vereinbarung mit Gott, Vereiniung. Das ganze Zeitwort ist im Oberdeutschen am üblichsten, und wird nur hin und wieder von einigen Hochdeutschen zur Nachahmung gebraucht. Die einsachern einbaren und einbar sind längst veraltet. In den mittlern Zeiten kommt noch geeinbaren für vereinbaren vor.

* **Vereinbarlich**, — er, — ste, adj. et adv. was sich vereinbaren läßt; auch nur im Oberdeutschen. Was mit der Pflicht nicht vereinbarlich ist.

Vereinen, verb. regul. eins und enig machen, wie vereinbaren, nur mit einer andern Endsilbe. Es ist im Hochdeutschen gleichfalls selten, indem dessen Intensivum vereinigen dafür üblicher ist; nur die Dichter erhalten es, um des bequemern Spillenmaßes willen, noch im Andenken. S. Vereinigen, in dessen sämtlichen Bedeutungen es gebraucht wurde, tugleichen Verein. Die noch kürzern gieinon und einon kommen für vereinen bey dem Otfried und seinen Nachfolgern noch häufig vor.

Vereinigen, verb. reg. act. sowohl eins als enig machen. 1. In mehr eigentlichem Verstande, zwey oder mehr Dinge so mit einander verbinden, oder zusammen gehören machen, daß sie nur als Ein Ganzes angesehen werden können, wo man Dinge auf eben so viel Art vereinigen, als sie als Ein Ganzes betrachtet werden können. Im eigentlichen Verstande vereinigen man zwey Stücke Holz mit einander, wenn man sie so an einander befestigt, daß sie nur Eines ausmachen, wofür doch verbinden üblicher ist. Öhl und Wasser lassen sich nicht vereinigen, zu einem und eben demselben flüssigen Körper vermischen. Zwey Gärten, zwey Häuser, zwey Provinzen mit einander vereinigen. Die sieben vereinigten Provinzen, oder die vereinigten Niederlande, so fern sie nur Einen Staatskörper mit einander ausmachen. Die katholische und protestantische Religion vereinigen wollen. Zwey Armeen, zwey Flotten vereinigen sich, wenn sie sich so verbinden, daß sie nur eine Armee, eine Flotte ausmachen. Die Vereinigung der zwey Naturen in Christo, so fern sie nur eine und eben dieselbe Person ausmachen.

2. Den Absichten, und oft auch den Kräften nach mit einander verbinden, ein solches gegenseitiges Verhältniß unter mehreren Dingen bewirken, daß sie einerley Absichten und diese mit gemeinschaftlichen Kräften zu erreichen suchen, wo es, so wie verbinden, von allgemeinem Umfange ist, und die Richtigkeit und Unrichtmäßigkeit unentschieden läßt. Darnach vereinigte sich Josaphat, der König Juda, mit Ahasja, dem Könige Israel, 2 Chron. 20, 35. Die Feinde der Kirche haben sich mit einander vereinigt, Ps. 83, 6. Die Juden hatten sich vereinigt, in den Bann zu thun, den u. s. f. Joh. 9, 22. Der Freund kann nicht Freund seyn, ohne sich mit mir zur Tugend zu vereinigen, Gell. In diesem Verstande ist auch verbinden üblich und bey nahe noch üblicher. Hieher gehört auch mit einiger Abänderung die Vereinigung mit Gott in der Theologie, das gegenseitige nähere Verhältniß Gottes und des Menschen zu bezeichnen; ingleichen die Vereinigung des Leibes und der Seele in der Philosophie, die Verbindung beyder zu Einer Person durch gegenseitige Wirkung in einander.

3. Widersprechende Meinungen und Ansprüche auf Einen Zweck leiten, einig machen. Verschiedene Meinungen vereinigen. Die Gläubiger haben sich mit dem Schuldner vereinigt. Sich über die Deute nicht vereinigen können. In diesem Verstande ist jetzt vergleichen üblicher und edler, auch zur Vermeidung der Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung vorzuziehen. Ehedem war aber auch einigen in diesem Verstande sehr üblich, da denn Einigung jede selbst gerichtliche Schlichtung oder Begleitung eines Streites war.

4. Eine Übereinstimmung zwischen zwey Dingen zu einerley Absicht entdecken. Das läßt sich damit nicht vereinigen. Diese Handlung läßt sich mit deiner Pflicht unmöglich vereinigen. In diesem Verstande ist von einigen das veraltete vereinbaren vorgeschlagen worden, welches, so wie vereinen, ehedem für vereinigen üblich war.

So auch die Vereinigung.

Vereinzeln, verb. regul. act. ein Ganzes in einzelnen Stücken oder Theilen veräußern. Eine Bibliothek, eine Münzsammlung, eine Bilder Sammlung vereinzeln, sie nicht im Ganzen, sondern in einzelnen Stücken verkaufen. Ein Gut vereinzeln, die dazu gehörigen einzelnen Stücke verkaufen. So auch die Vereinzelnung. Wer hat hier die erste Bedeutung des Wortes, der Entfernungs, daher es nicht bloß einzeln machen bedeutet, und man also auch nicht das Französisch. detailiren durch vereinzeln, und Detail nicht durch Vereinzelnung übersetzen kann, wie von einigen geschieht.

Vereiteln, verb. regul. act. eitel machen, d. i. der Wahrheit und Dauer berauben, die Wirklichkeit gehoffter möglicher Dinge hindern. Das hat mir alle meine Hoffnung, meine Freude, meinen Gewinn vereitelt. So auch die Vereitelung. S. Ver 2. und Eitel 2 (b), in dessen übrigen Bedeutungen es nicht gangbar ist. Ehedem wurde es in mehreren Fällen gebraucht. Im Latian wird aritalen, von dem Salze gebraucht, dumm, unkräftig werden. Bey andern kommt es für demüthigen vor.

Vereitern, verb. irregul. recipr. sich vereitern, sich in Eiter verwandeln, ingleichen sich mit Eiter anfüllen. Eine Wunde vereitert sich, wenn sie Eiter ansetzt. So auch die Vereiterung, Suppuratio.

Vereteln, verb. regul. act. ekelhaft machen, Ekel, d. i. hohen Grad der Abneigung, des Widerwillens gegen etwas erwecken, mit der dritten Endung der Person. Jemanden eine Speise vereteln. Das veretelt mir die West. Daher die Veretelung.

Verenden, verb. regul. welches in doppelter Gestalt vorkommt, Adel, W. B. 4. Th. 2. Aufl.

1. * Als ein Activum, völlig zu Ende bringen, wo ver eine intensive Bedeutung hat; ein veralteter Gebrauch, wofür jetzt endigen und beendigen üblich sind. So wurde es nach meinem Willen so verendet, das u. s. f. f. Rudolph von Rotenburg. Und wil min leben also verenden u. s. f. f. Friede. von Hufen.

2. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, für sterben; eine gleichfalls veraltete und nur noch bey den Jägern übliche Bedeutung, wo der Jirsch verendet, wenn er stirbt, es geschehe nun natürlicher oder gewaltthätiger Weise.

Verengen, verb. regul. act. enge oder enger machen. Einen Raum, einen Weg verengen. Zuweilen, sogleich nicht so gewöhnlich, auch in die Enge, d. i. in einen engeren Raum, dringen. So verengt man im Hüttenbaue das Erz, wenn man mehr Materie desselben in einen kleinern Raum zusammen bräut, welches unter andern auch durch das Rosten geschieht. Daher die Verengung.

Verenken, bey den Jägern, S. Verecken.

Vererben, verb. regul. act. als ein Erbe übertragen. 1. Als ein Erbtheil oder Erbgut einem andern hinterlassen. Nach Erbgangsrecht etwas auf jemanden vererben. Das Gut, welches von meinem Vater, von meinen Vorfahren auf mich vererbt worden. Seltener mit der dritten Person, einem etwas vererben. 2. So fern Erbe auch erbliches Eigenthum ist, bedeutet vererben in einigen Gegenden auch, als ein Eigenthum übertragen, besonders gegen einen gewissen Erbzins. Hochfürstliche Durchlaucht haben uns die Schatzkiste unlängst vererbt. So auch die Vererbung.

Vererden, verb. regul. act. in Erbe verwandeln, besonders im Hüttenbaue und der Chymie. Der Rost vererdet das Eisen. So auch die Vererdung.

Vererzen, verb. regul. act. in Erz, d. i. genaue Verbindung metallischer Theile mit gewissen Mineralien, verwandeln. Wenn die metallischen Dünste auf eine Stein- oder Erdart treffen, in welche sie eindringen können, so werden diese vererzt. Daher die Vererzung. Der Schwefel und der Arsenik sind die vornehmsten Vererzungsmittel, oder vererzende Materien.

Verewigen, verb. regul. act. ewig dauernd machen, doch nur in einigen Fällen. 1. Verewigt werden, in die glückliche Ewigkeit übergehen, d. i. sterben, in der höhern Schreibart. Unser verewigter Freund. 2. Von ewig, lange während, verewigt man seinen Nahmen, sein Gedächtniß, wenn man dieselben durch eine merkwürdige That lange dauernd macht. Hierostrat, Nero, Ravalliac u. s. f. haben sich durch Laster und Bosheiten, die Antonine durch Tugenden verewigt. So auch die Verewigung.

Vereyden, S. Vereiden.

Verfähen, verb. regul. act. 1. Mit einem Sachwerke versehen oder einschließen, in dem Wasserbaue. Einen Fluß verfähen. 2. * Sich mit jemanden verfähen, sich mit ihm absinden, abtheilen; eine veraltete, vielleicht nur noch in einigen Gegenden übliche Bedeutung. Eine Wittwe, ehe sie heirathet, soll mit ihren Kindern zuvor verfähet seyn, Matth. 23. Bergpost. bey dem Jtsch. So auch die Verfähung.

Verfackeln, verb. regul. 1. Ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, als eine Fackel schnell wegnehmen. Das Licht ist verfackelt. 2. Ein Activum, auf solche Art, ingleichen durch sackeln, d. i. unnützes und schnelles hin und her bewegen, verbrennen machen. Viel Licht verfackeln.

* **Verfähen**, verb. irreg & regul. act. welches im Hochdeutschen veraltet ist, S. Verfängen.

T t t

Ver

Verfahren, verb. irreg. S. **Fahren**, welches nach Maßgebung des einfachen fahren in verschiedener Bedeutung üblich ist. Es wird auf doppelte Art gebraucht.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, in Einer Bedeutung auch wohl mit haben. 1. Eine Sache auf eine gewisse Art behandeln, welche Art durch Nebenvörter oder Umschreibungen ausgedrückt wird. Strenge, grausam, unerbittlich, rechtlich verfahren. Rechtlich in einer Sache verfahren. In dieser Sache bist du nicht als ein weiser Mann verfahren. Der persönliche Gegenstand bekommt das Vorwort mir; grausam, gelinde, gültig mit jemandem verfahren. Habe ich das an dir verdient, daß du so mit mir verfährest? Daher das Verfahren. Ein grausames, hartes, gelindes Verfahren. Das rechtliche Verfahren, die in den Gerichten übliche Art und Weise der Behandlung. Da verfahren in dieser Bedeutung mehr eigene Thätigkeit ausdrückt, als in den folgenden, so wird von einigen in derselben auch das Hülfswort haben gebraucht; indessen ist doch seyn am üblichsten. Ehedem gebrauchte man dafür häufig das einfache fahren, daher noch Luther übersetzt, fahret säuberlich mit dem Knaben Abthalen. Vor scheint hier eine bloß intensive Bedeutung zu haben. In weiterm Verstande wurde es ehedem auch für handeln überhaupt gebraucht.

Gott vortet aus, zerstreuet und verkehrt,
Wer gettloos ist und wider ihn verfähret, Dpiz.

In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, indem man es daselbst nur gebraucht, wenn zugleich die Art und Weise des Handelns ausgedrückt wird. 2. * Verrathen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Reiß mich ja nicht so von hinnen,
Starker Gott, in meinen Jahren,
Weil sie kaum sind halb verfahren, Dpiz.

3. Sterben, eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung, in welcher verfahren schon im Schwabenspiegel vorkommt.

Gelebt, als ein Tyrann, und alt doch beym Verfahren,
Dpiz.

Auch diese Bedeutung ist veraltet, außer daß man im Oberdeutschen, und aus dieser Mundart in den Kanzelleuten, noch mit der zweyten Endung des Wortes Tod die Redensart Todes verfahren für sterben, mit Tode abgehen gebraucht.

II. Als ein Activum. 1. Waaren verfahren, sie auf der Mäße an einen andern Ort fahren oder führen; wofür doch verführen üblicher ist. Siehe Ver 1. 2. Ausfahren, durch Fahren ausführen; nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Wege, die verfahren, soll man höhen, in der Jülich. Polizei-Ordn. Hierher scheint auch der bergmännische Gebrauch zu gehören, wo ein verfahrenes Feld, ein solches ist, wo das Erz schon ausgeschauen ist. 3. Vorbey fahren. (1) Im Bergbau wird ein Gang verfahren, wenn man neben dem Gange hin arbeitet, den Gang aber stehen läßt. (2) In engerer Bedeutung verfähret man den Zoll, wenn man bey einer Zollstätte vorbehey, oder um dieselbe herum fähret, ohne den gebührenden Zoll zu entrichten. Im Schwabenspiegel verfahren, ingleichen hinführen. 4. Irre fahren, ohne Vorfall falsch fahren, als ein Reciprocum, doch nur im gemeinen Leben. Sich verfahren. Dahin scheint auch der Gebrauch der Buchdrucker zu gehören, welche sich verfahren, wenn sie die Form aus einem Versehen nicht weit genug unter den Stegel schieben. 5. Seine Schicht verfahren, im Bergbau, seine Schicht durch Ein- und Ausfahren zur gehörigen Zeit, beobachten, die bestimmte Arbeit verrichten. 6. Aus einander fahren oder kreiden, ein nur in der Jägerey üblicher Gebrauch, wo der Järich die Ameisenhaufen verfähret, wenn er sie mit seinem Gehörn

und Lärzen aus einander schlägt, welches daselbst auch wimbeln genannt wird.

So auch das Verfahren in allen Bedeutungen beyder Formen, besonders in der ersten Bedeutung des Neutrius, die Art und Weise ein Ding zu behandeln.

Der Verfall, des — es, plur. car. der Zustand, da ein Ding verfallen ist, oder zu verfallen drohet, in der figurlichen Bedeutung von verfallen 2. In Verfall kommen oder gerathen. In Verfall der Nahrung kommen, in Abnahme. Man geräth in Verfall, wenn sich die Nahrungsumstände merklich verschlimmern. Eine Gewohnheit, eine Sache kommt in Verfall, wenn sie nicht geübet, nicht beobachtet wird. Sich zum Verfall neigen. Den Verfall des Christenthums beklagen. Im eigentlichen Verstande sagt man nicht leicht der Verfall eines Hauses. Im Oberdeutschen auch Zerfall. Der Verfall eines Wechsels, der Zustand, da er verfallen ist, da er unaufhaltbar bezahlt werden muß. In einem etwas andern Verstande ist der Verfall eines Pfandes, der Zustand, da es dem Inhaber anheim gefallen ist. Daher die Verfallzeit oder der Verfalltag, die Zeit, da solches geschieht, sowohl von Pfändern, als auch von Wecheln und andern fälligen Zahlungen.

Verfallen, verb. irreg. neutr. S. **Fallen**, welches das Hülfswort seyn erfordert, und nach Maßgebung sowohl der Partikel, als auch des einfachen Zeitwortes, in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird.

1. Für das einfache fallen, so daß ver hier eine bloße Intension bezeichnet, doch nur in einigen figurlichen Bedeutungen.

(1) In ein Uebel gerathen. In Sünde, in Laster verfallen, wofür man doch lieber fallen sagt. Da sieht man, wohin ein böses Gemüth verfallen kann. In Strafe verfallen, straffällig werden. Unter das Todesurtheil Gottes verfallen seyn.

(2) In weiterer Bedeutung ist auf etwas verfallen, so wie fallen, mit den Gedanken von ungefähr darauf gerathen, einen Einfall bekommen. Wie verfallst du darauf? Darum bin ich auf Blumen verfallen, weil sie jetzt selten sind. In dreyen Fällen kann indessen auch die folgende vierte Bedeutung Statt finden.

2. Einfallen, zu Boden fallen, eigentlich nur von Gebäuden und deren Theilen. Ein Haus ist verfallen, wenn es entweder ganz, oder zum Theil eingefallen ist. Der Brunnen war verfallen, Sir. 50, 3. Eine verfallene Mauer. Figurlich bedeutet es ehedem auch, in einen üblen Zustand der Nahrung, in Abnahme gerathen, ingleichen nicht mehr beobachtet, nicht mehr geübet werden. Das Christenthum verfällt. Wofür man jetzt lieder sagt, in Verfall kommen und gerathen.

3. * Von einem eingefallenen Dinge überschüttet werden; eine im Hochdeutschen fremde Bedeutung.

Sind durch den Dampf erstickt, verfallen durch die Wände, Dpiz.

4. In folgenden Fällen hat ver zunächst die Bedeutung des Fort, der Entfernung, doch mit verschiedenen Schattierungen.

(1) In der Schifffahrt verfällt ein Schiff, wenn es von seinem Laufe abfällt. Schiffe, welche nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung segeln wollen, verfallen oft auf die Brasiliische Küste. (2) Die Zeit ist verfallen, die bestimmte Zeit ist um, verstrichen; in welcher Bedeutung es noch hin und wieder gangbar ist. Am häufigsten gebraucht man es in diesem Verstande von Zahlungen, Schuldverschreibungen u. s. f. wenn die Zeit, da eine Zahlung geschehen sollte, um ist. Ein Wechsel ist verfallen, wenn die Zahlungszeit da ist. (3) Einem andern Eigenthümer anheim fallen, doch nur, so fern solches sowohl durch Versäumnis der bestimmten Zeit, als auch durch Unterlassung der schuldigen Pflicht, geschieht. Im ersten Falle verfällt ein Pfand, wenn es durch Versäumnis der bestimmten Einlösungzeit dem Zahler anheim

anheim fällt. Verfallene Pfänder. Im Oberdeutschen gebraucht man dafür auch das Zeitwort verstehen; verstandene Pfänder. Im zweyten Falle verfällt ein Lehn, wenn es durch veräußerte Lehensempfangniß, ingleichen durch unterlassene Lehenspflichten, dem Lehnsherrn anheim fällt. Eine Waare ist verfallen, wenn der gehörige Zoll davon nicht entrichtet wird. Sein Haus soll dem Gericht verfallen seyn, um der That willen, Est. 6, 11. In ähnlichem Verstande wird auch verwirfen gebraucht, nur daß dieses mehr Thätigkeit, verfallen aber mehr eine Unterlassung bezeichnet. Ungewöhnlich ist es im Hochdeutschen, wenn verfallen seyn in dieser Bedeutung mit der ersten Endung der Person und der vierten der Sache als ein Activum gebraucht wird. Das ist das Schuldopfer, das er dem Herren verfallen ist, 3 Mos. 5, 19.

Sie sollten Gabe, Geld und Land verfallen seyn, Opitz.

In welchem letztern Beispiele es in noch weiterm Verstande für verlustig seyn, oder verlustig gehen, steht. (4) An gutem Wohlstande, an blühender Gesundheit abnehmen. Er verfällt ganz, sagt man von jemanden, welcher mager und kraftlos wird. Daß auch die Angefichte verfallen, und der Leib verschmachtet, 3 Mos. 26, 16. Meine Gestalt ist ganz verfallen, Ps. 6, 8. Sein verfallenes Gesicht war in Schwermuth und Verdruß eingehüllt. Abfallen wird im gemeinen Leben in ähnlichem Verstande gebraucht. (5) * Sterben, umkommen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Eure Leiber sollen in der Wüste verfallen, 4 Mos. 14, 29, 32. Wenn aber beyde in Gott den Herren verfallen sind, in einer alten Urkunde. In andern Urkunden kommen auch die A. U. vor, Todes wegen verfallen, Todes halben verfallen, Todes verfallen, wo dieses Zeitwort so wie Todes verfahren gebraucht wird. Nach einer noch weitern, aber eben so veralteten Figur heißt es in der Deutschen Bibel: es ist keines von allen seinem Worten verfallen, 1 Kön. 8, 56, umgekommen, auf die Erde gefallen.

So auch das Verfallen.

Verfallen, verb. regul. welches das Activum des vorigen ist, verfallen machen, aber im Hochdeutschen wenig gebraucht wird. 1. * Verfallen, d. i. einfallen machen, zerstören; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung.

Der in ein rauhes Feld und Steine ließ verfallen

Die Stadt Jerusalem mit ihren schönen Wällen, Opitz.

2. * Eine Jungfrau verfallen, sie zu Hölle bringen, schwächen, im Oberdeutschen, welche Bedeutung im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist. 3. Durch Erbfall an jemanden verfallen, jemanden anheim fallen machen, eine noch zuweilen in den Ranzellagen übliche Bedeutung. Das von seinem Vater an ihn verfallene Gut. Die Grafschaft ist durch des letzten Grafen Absterben auf eine andere Linie verfallen worden. 4. In ähnlicher, aber doch noch verschiedener Bedeutung verfällt man etwas, wenn man sich durch unterlassene Pflicht des Eigenthums desselben verlustig macht, wenn man es verwirft; S. Verfallen 4 (3). Ein Lehn verfallen, durch einen Lehensfehler. Auch diese Bedeutung ist im Oberdeutschen gangbarer als im Hochdeutschen.

So auch die Verfällung.

Der Verfalltag, des — es, plur. die — e, die Verfallszeit, plur. die — en, S. der Verfall.

Verfälschen, verb. regul. act. falsch machen, d. i. durch einen betrügerlichen Zusatz schlechterer Dinge geringhaltiger machen, des wahren Werthes berauben. Die Münze, den Wein, das Geld, das Silber verfälschen. Verfälschte Waare. Das Wort Gottes verfälschen, 2 Cor. 2, 17; durch eigenmächtige Zusätze. So auch die Verfälschung.

Anm. Bey dem Notker gefesse. In den spätern Zeiten gebrauchte man dafür auch nur das einfache fälschen.

Der Verfälscher, des — s, plur. ut nom. sing. Fälscher. die Verfälscherin, eine Person, welche ein Ding verfälscht, aus betrügerlicher Absicht durch Vermischung eines schlechteren Dinges geringhaltiger macht.

* Der Versang, des — es, plur. car. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Hauptwort, von dem folgenden Zeitworte. 1. Der Zustand, da etwas versängt, als Mittel die verlangte Wirkung hervor bringt. Wo kein Versang der Güte mehr zu hoffen ist. 2. Der Nachtheil. Seinen Erben zum Versange ein Testament machen. 3. In einigen Gegenden wird der den Kindern gehörige väterliche oder mütterliche Theil das Versangrecht genannt.

Versangen, verb. irreg. S. Sagen, welches auf doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Activum oder vielmehr als ein Reciprocum, wo es nach Maßgebung sowohl der Partikel, als auch des einfachen Zeitwortes, in verschiedenem Verstande üblich ist. 1. * Verspöchten, in Pflicht nehmen, und sich versangen, sich verpflichten, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche indessen noch in den Oberdeutschen Urkunden vorkommt. 2. Sich versangen, sich fangen lassen, sich in etwas, als in einem gelegten Netze verwickeln, eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher das noch mehr veraltete versichen noch einige Mähl in der Deutschen Bibel vorkommt. Daß du dich nicht versichst in dem Silber oder Gold der Bögen, 5 Mos. 7, 25. Versähe dich nicht an ihren Augenhebern, Genes. 7, 25. In figurlichem Verstande wird versangen in den Rechten zuweilen für besangen gebraucht; in Streit versangene Güter. In einem etwas andern Verstande sind in einigen Gegenden versangene Güter, Güter, welche mit einer Art von Fidei-Commiss besetzt sind, mit welchen der Eigenthümer nicht nach Belieben schalten kann. S. Versangenschaft. 3. In nahe verwandter Bedeutung sagt man, der Wind habe sich versangen, wenn er in einem Raume gleichsam eingesperrt oder gefangen ist, so daß er keinen freyen Auszug hat. Der Wind versängt sich in dem Mantel. Subjective verhängt man sich, wenn man in heftiger Bewegung allzu viele Luft einschluckt, so daß dadurch das Athemhohlen erschweret, und oft der Leid aufgetrieben wird, wo sich eigentlich die Luft in der Lunge versängt. Die Windhunde versangen sich, wenn sie zu heftig gegen den Wind laufen, welches auch von den Pferden und Menschen gilt. Bey den Pferden belegen ungeschickte Pferdeärzte mehrere ganz verschiedene Krankheiten mit dem Nahmen des Versangens, vermuthlich, weil sie sich von außen durch einerley Merkmal verurtheilen; z. B. Krankheiten, die von einem Trunk in der Hitze, von unterdrückter Ausdünstung u. s. f. herrühren, S. Rebe, welches gleichfalls ein Nahme dieser Krankheit ist. übrigens ist für versangen in dieser Bedeutung auch verschlagen üblich. 4. Sit wird versangen auch für verbeissen gebraucht, zu heftig zubeissen oder fangen, so daß man den Mund nicht wieder öffnen kann, auf welche Art sich die Hunde zu versangen pflegen. 5. * Sich an etwas versangen, vergreifen, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Sich an Gottes Gebot versangen, in einer Schrift von 1540. 6. Im Bergbau sagt man, das Erz versange sich, wenn es seine Farbe an der Luft verliert und bleich wird, wie das rothguldene Erz-thut. Wärsch ist es hier eine Figur der vorigen dritten Bedeutung. 7. * Sich versangen, für unterfangen, ein im Hochdeutschen ungewöhnlicher Gebrauch.

II. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, als ein Mittel, die verlangte Wirkung hervor bringen. Es versängt nichts mehr bey ihm, es hilft nichts mehr, nichts thut einige Wirkung mehr. Es wollen weder Ermahnungen noch Züchtigungen etwas bey ihm versangen. Die Arzney will nichts mehr versangen.

Wenn fast kein Mittel mehr in solcher Noth versing,
Steyh.

Diese Bedeutung ist alt. Das mir herunder al min kumber
und min dieneht niht verfaht, Ulrich von Eutenburg. Ehe-
dem gebrauchte man es auch in weiterer Bedeutung für helfen,
nützlich seyn, und zwar nach dem Muster des Lateinischen *invenire*,
mit der vierten Endung der Person. Was ist sie iro. Wistuoim
verfangen? Notker, was hat ihnen ihre Weisheit geholfen?

Swas ich der guoten ie gefang,
Das hat mi h noh vervangen niht,

Graf Kraft von Toggenburg.

Sin spehe rede in sol luizel wider mich vervahren,
Reinmar der Alze.

Es scheint, daß es in dieser Bedeutung nach dem Latein. *pro-*
ficere gebildet worden, so daß fangen und fahen hier in einer
seiner ältesten Bedeutung stehen. Indessen ist verschlagen in
ähnlichem Verstande üblich.

So auch das Verfangen, in den meisten der vorigen Bedeu-
tungen.

Anm. Es scheint, daß es ehemals auch für antrechnen gebraucht
worden.

Nieman im es vervienge
Zeiner grossen misstet

Ob er dann gienge, Reinmar der Alze.

Auch kommt sich versahen für, sich verwundern, bey sich anstehen,
in ältern Schriften vor, anderer veralteten Bedeutungen zu ge-
schweigen.

Die Verfängenschaft, plur. car. ein nur an einigen Orten, z. B.
zu Ulm, Frankfurt, übliches Wort, dasjenige Recht zu bezeichnen,
nach welchem die Güter des verstorbenen Ehegatten seinen Kindern
zufallen, doch so, daß der Überlebende davon die Nutzung ziehe;
der Verfang, das Verfangerecht. S. Verfangen I. 2.

Verfänglich, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte
versangen, doch nur in einigen Bedeutungen. 1. * Von versan-
gen II, die verlangte Wirkung thun, ist verfänglich, diese Wir-
kung gewährend; doch nur im Oberdeutschen. Die Vollziehung
eines Befehles mit verfänglichem Ernste andeuten. 2. Von
versangen I. 2, in der veralteten thätigen Bedeutung des San-
gens, wovon eine verborgene Gefahr, besonders eine verborgene
Nachstellung möglich ist. Eine verfängliche Frage, welche dar-
auf abzielt, jemanden zu fangen. Da es denn zuweilen auch für
nachtheilig überhaupt gebraucht wird. Verfängliche Worte, wel-
che der Ehre nachtheilig sind. Das ist mir verfänglich. Glehe
Verfang.

Die Verfänglichkeit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft, da
etwas verfänglich ist, ohne Plural. 2. Ein verfängliches Ding,
mit dem Plural.

Verfärben, verb. regul. act. 1. Die Farbe verändern, doch
nur als ein Reciprocum, im engeren Verstande, die Gesichtsfarbe
aus lebhafter innern Empfindung verändern, blaß, schamroth wer-
den, wofür in der edlern Schreibart entfarben üblicher ist; sich
verfärben. Selten ist die active Form.

Die Gräfinn verfärbte bescheiden die Wangen, Bach.

2. Absolut und in Gestalt eines Nominis sagt man im Jagdwe-
sen, das Wildbret verfärbet oder färbet, wenn es sich im Früh-
linge häret, die bleichen Winterhaare verliethet, und dafür das
dunklere Sommerhaar bekommt. So auch das Verfärben.

Verfassen, verb. regul. act. wo ver eine Verbindung zu bezeich-
nen scheint, daher verfassen eigentlich durch Fassen verbladen, zu-
sammen fassen oder verbladen bedeutet. 1. Im eigentlichen Ver-
stande, in welchem es noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt.
In der Zimmermannskunst hat man Hauptstölzer, welche zu oberst

über den Ständern liegen, und sie also zusammen verfassen,
verbinden. 2. In weiterm und figurlichem Verstande: (1) * Auf
daß alle Dinge zusammen unter ein Haupt verfasset würden
in Christo, Ephes. 1, 10; verbunden, vereinigt. Da er die
Tiefen mit seinem Ziel versassete, Sprichw. 8, 27; einschränkte,
in ihre Gränzen schloß. Das wird in diesem Worte versasser
u. s. f. Röm. 13, 9. In welchen Fällen es doch gleichfalls ver-
altet ist. (2) * Die Theile eines Ganzen in Ordnung und gehör-
rige Verbindung bringen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in
welcher noch Verfassung üblich ist, S. dasselbe. (3) In engerm
Verstande gebraucht man es, so wie abfassen, noch von schriftli-
chen Aufträgen, eine Rede schriftlich aufsetzen, eigentlich, sie allen
ihren Theilen nach gehörig verbinden. Einen Brief, eine Archi-
tecture, eine Klage u. s. f. verfassen, sie aufsetzen. Ein Ge-
dicht verfassen, es machen. Ein Buch verfassen, es schreiben,
verfertigen. Daniel schrieb denselbigen Traum und versassete
ihn also, Daniel 7, 1; setzte ihn so auf. S. auch Abfassen. Es
fängt in dieser Bedeutung im Hochdeutschen an zu veralten, obe-
gleich Verfasser noch vollkommen gangbar ist.

Der Verfasser, des — s, plur. ut nom. sing. Fämln. die Ver-
fasserinn, welche nur in der letzten Bedeutung des vorigen Zeit-
wortes üblich sind, eine Person zu bezeichnen, welche eine schriftli-
che Rede verfasset, d. i. aufgesetzt, verfertigt hat; der Urheber.
Der Verfasser eines Briefes, eines Gedichtes, eines Aufsatzes,
eines Buches u. s. f.

Die Verfassung, plur. die — en. 1. Die Handlung des Ver-
fassens, wo es doch nur zuweilen im gemeinen Leben gebraucht wird;
ohne Plural. 2. Figurlich, und von Verfassen 2 (2), die Art
und Weise der Verbindung der Theile zu einem Ganzen, wo es
doch nur in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. Besonders ist
die Verfassung eines Landes oder die Landesverfassung, die
Art und Weise, wie dasselbe nach allen Theilen regiert und ver-
waltet wird; in welchem Falle auch der Plural gebraucht wird.
Die Kreisverfassung, die innere Einrichtung eines Kreises. Zu-
weilen bezeichnet es auch die Verbindung der äußern und innern
Umstände eines Menschen. Man muß ihm wegen seiner jezi-
gen Verfassung sehr lieblich nachsehen. In engerer Bedeutung
und ohne Plural ist die Verfassung, die Verbindung der äußern
Umstände zu Erreichung einer Absicht, die Anstalten, die Bereit-
schaft. Sich auf einen Krieg in gute Verfassung setzen. In
guter Verfassung seyn, stehen. Sich zu einem Bau in Ver-
fassung setzen, die nöthigen Anstalten dazu machen. Den Feind
in schlechter Verfassung antreffen, in schlechter Bereitschaft.
Außer aller Verfassung zu etwas seyn, ganz anderleitet. Ein
Herz, das in der Verfassung steht, sich wegen des Mangels
der äußern Güter zu beruhigen. Im gemeinen Leben ist dafür
auch das ausländische Positiv üblich, so wie man von der innern
Verfassung des Gemüthes in einzelnen Fällen kleiner Fassungen ge-
braucht.

Verfaulen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt vorkommt.
1. Als ein Neutrum mit dem Hilfs Worte seyn, durch die Zers-
ung verzerbt werden. In der Erde verfaulen. Verfaultes
Holz. Daher das Verfaulen. Bey dem Notker irulen, im
Oberd. noch jetzt ersaulen. 2. * Als ein Activum, faul machen,
eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung.

Wenn scharfe Pestilenzen

Verfaulen Land und Luft, Opitz.

In andern Oberdeutschen Gegenden ist dafür verfaulen üblich.

† Verfaulenz, verb. regul. act. welches nur in der niedrigen
Sprachart üblich ist, durch Faulenzen verderben, verlehren, ver-
schmerzen. Die Zeit verfaulenz, Ein Glück verfaulenz.

Ver-

Verfechten, verb. irreg. act. *S.* Sechten, für etwas sechten, es sechtend verteidigen, wo es im eigentlichen Verstande nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt.

So lang er noch geglaubt, daß er der Dritten Rechte,
Die Schottland an sich riß, durch seinen Muth verfechte,
Weiße.

Am häufigsten gebraucht man es in weiterm Verstande, mit Worten für etwas streiten, es verteidigen. Jemandes Ehre verfechten. Die Wahrheit auf das muthigste verfechten. Sprichw. wer alles verfechten will, hat vieles zu rechnen. Indessen ist auch hier von der Vertheidigung einer guten und gerechten Sache vertheidigen edler und üblicher. So auch das Verfechten, seltenet, die Verfechtung.

Der Verfechter, des — s, plur. ut nom. sing. *fämin.* die Verfechterin, eine Person, welche etwas verfecht, eine böse Sache verteidigt, ingleichen eine gute Sache mit Heftigkeit und Ungestüm verteidigt.

Verfedern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches nur im Joggwesen üblich ist, die Federn ändern, von dem Geberwilldret, im gemeinen Leben, sich mausen. Der Vogel hat verfedert, wenn er sich gemaust hat.

Verfehlen, verb. regul. act. aus einem Fehler, Versehen, das nicht treffen, was man treffen, berühren oder erreichen wollte, am häufigsten mit der vierten Endung der Sache. Den rechten Weg verfehlen. Das Ziel verfehlen, es nicht treffen. Eine Gelegenheit verfehlen. Im Oberdeutschem und der höhern Schreibart der Hochdeutschem auch mit der zweyten Endung. Des Weges, des Zieles verfehlen. Es würde sie schmerzen, deines Anblickes so zu verfehlen, Less.

Ich horchte still, als ein Wanderer,

Der seines Weges verfehlt, Weiße.

Daher das Verfehlen.

Verfeinden, verb. regul. act. welches, so wie anseinden, nur im gemeinen Leben für hassen üblich ist. Die aber mich verfeinden, Ps. 41.

Verfeinern, verb. regul. act. feiner machen, am häufigsten im figurlichen Verstande. Die Sitten und Gesinnungen verfeinern. Die Sprache wird sich bald durch den Umgang verfeinern. Sie wissen nicht, wie bald die Liebe solche Herzen verfeinern kann. Daher die Verfeinerung.

Verfertigen, verb. regul. act. eigentlich völlig fertig machen, so daß vor eine intensive Bedeutung hat. Indessen wird es nur in weiterm Verstande gebraucht, als ein Werk der Kunst, im weitern Verstande, hervorbringen. Sowohl von körperlichen Werken. Der Schneider verfertigt ein Kleid, der Schuster ein Paar Schuh. Den Band eines Buches aus Leder verfertigen. Ein Gemälde, eine Bildsäule, eine Zeichnung verfertigen. Wo es oft als ein edlerer Ausdruck für das niedrigere machen, üblich ist, obgleich dieses in manchen Fällen nur allein gebraucht werden kann; z. B. Butter, Käse, Würste machen, nicht verfertigen. Auch in solchen Fällen, wo diese Hervorbringung ihr eigenes Zeitwort hat, ist das undeutlichere verfertigen nicht üblich. Ein Haus bauen, eine Mauer führen, ausführen, einen Graben ziehen oder führen, einen Teich graben, einen Branz winden u. s. f. nicht verfertigen. Als auch von Werken des Geistes, doch nur in einigen Fällen. Ein Gedicht, ein Buch, einen Aufsatz verfertigen.

So auch die Verfertigung.

Anm. Es wird jetzt nur von Werken der Kunst gebraucht, daher es in dem Verstande, worin es 2 *Sp.* 5, 9 vorkommt: daß sie voran zögen zu euch, zu verfertigen diesen zuvor verheißenen Segen, d. i. die versprochene Steuer zu sammeln und in

Bereitschaft zu halten, sie fertig zu halten, ungewöhnlich ist. So fern fertigen auch verschiden bedeutet, ist verfertigen im Oberdeutschen auch verschiden, verschiden. Güter, Waaren verfertigen. **Der Verferriger**, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher etwas verfertigt oder verfertigt hat. Von Werken des Geistes ist dafür Verfasser und zuweilen das noch allgemeinere Urheber gewöhnlich.

Verfesten, verb. regul. act. ein veraltetes, nur noch hin und wieder in den Rechten übliches Wort, fest setzen, in das Gefängniß werfen. Einen ergriffenen Übeltäter verfesten. *S.* auch die Verfestung.

Verfeuern, verb. regul. act. 1. Durch Feuern verzehren, alle machen. Viel Holz verfeuern. Ingleichen, so fern feuern, auch Feuergewehren schließen, bedeutet. Alles Pulver, alle Patronen verfeuern haben. 2. In der Jägetey bedeutet es ein Jagen, oder den Platz, worin sich das Wild vor der Jagd befindet, mit angemachtem Feuer umgeben, welches auch besauern genannt wird. So auch die Verfeuerung.

Verfilzen, verb. regul. act. zu einem Filz unter einander verwirkeln. Die Haare verfilzen. Verfilzte Haare. Daher die Verfilzung.

Verfinstern, verb. regul. act. finster machen, wie verdunkeln, dunkel machen. Die Heuschrecken verfinstern das ganze Land, 2 Mos. 10, 15. Sonne und Mond werden verfinstert, wenn uns ihr Licht durch einen dazwischen getretenen dunkeln Körper entzogen wird. Ein Zimmer verfinstern, es finster machen. Ingleichen figurlich. Ihr Herz ist verfinstert, Röm. 1, 21. Noch mehr von dem Verstande, wie Ephes. 4, 18. Daher die Verfinsternung. Bey dem Mitter beunstern.

Verfirten, verb. regul. act. mit einer Firse versehen. Ein Dach verfirten, die Firse oder Spitze des Daches wider Schnee und Regen verwahren. Daher die Verfirung.

Verfisen, verb. regul. act. welches im gemeinen Leben für verwirren, verwirren üblich ist. Ein Geispinnst verfisen. Verfigte Säden. Verfigte Haare, verworrene. Sich mit den Füßen in einen Strick verfisen. Daher die Verfigung.

Verfläcken, verb. reg. act. Sich verfläcken, sich in die Fläche verlieren, vor Bergen, Anhöhen u. s. f.

Verflackern, verb. regul. act. *S.* Flackern.

Verflechten, verb. irregul. act. *S.* Flechten. 1. In einander flechten. Fest in einander verflochtene Zweige. Ingleichen figurlich.

Durch das Labyrinth verflochtener Hindernisse, Dusch.

2. Falsch flechten. 3. Durch flechten, als Material, erschöpfen. Alle Keiser, allen Bindfaden verflechten. So auch die Verflechtung.

Verflicken, verb. regul. act. durch flicken, als Material erschöpfen, alle machen. Allen Ziern, alle Lappen verflicken.

Verfliegen, verb. irreg. neutr. (*S.* Fliegen,) welches das Hülfs Wort seyn erfordert. 1. Sich fliegend entfernen, wo es nur in weiterm Verstande von Dünsten und Dämpfen, und was damit eine Ähnlichkeit hat, gebraucht wird. Die Kraft des Weines ist verfliegen. Das Wasser der See ist in Dünste verfliegen, Job 14, 11; nach Michaelis Übersetzung. Der Geruch verfliege in der freyen Luft. Ingleichen figurlich. Die Sige der Soldaten verfliegen lassen. Lassen sie ihren Zorn hier verfliegen, Gell. Nach einer noch weitern Figur schnell vorbey eilen, besonders von der Zeit und ihren Theilen. So schnell mir auch die Augenblicke verfliegen. 2. In welt fliegen, ingleichen sich im Fluge verirren, von dem Geflügel. Der Falk verfliegt sich, wenn er sich im Finge verirrt.

Wahr ist es dieser Schwan fliegt wenig,
Doch er versiegt sich nicht, Haged.

So auch das Versiegen.

Versiegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliesen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, abfließen, sich fließend entfernen und zugleich erschöpft werden, zunächst von flüssigen Dingen. Das Wasser nahm ab und versiehte, Jos. 3, 16. Das Wasser wird versiegen müssen, Nahum 2, 9. Noch häufiger figurlich von der Zeit und ihren Theilen. Sowohl überhaupt. Die Zeit versiehet, geht vorüber. Wie schnell versiegen uns die angenehmen Augenblicke! Als auch von einer bestimmten Zeit. Die Zeit ist versiechen, die bestimmte Zeit ist vorbey. Es ist ein Jahr versiechen, seitdem ich ihn nicht gesehen habe. Ehe drey Monathe versiechen sind. Daher die Versiehung, am häufigsten von einer bestimmten Zeit. Nach Versiehung dreier Tage, wofür auch das im eigentlichen Verstande ungewöhnliche Verfließen gebraucht wird. Nach Verfließen dieser Zeit, nach deren Verlauf, Endigung.

Versifflern, verb. regul. act. mit Flüstern verdring. n. Den langen Abend zu versifflern, Kleist.

Versifflern, verb. regul. welches das Verfließen im eigentlichen Verstande ist, in die Ferne flößen, durch Flößen versifflern. Holz versifflern. Daher die Versifflung.

Versifflern, verb. regul. act. 1. Mit einem Glücke die Unterlassung eines Dinges angeloben; nur im gemeinen Leben. Das Spielen versifflern, es versifflern. 2. Mit einem Glücke aus der Reihe glücklicher Dinge entfernen, den höchsten Grad immerwährenden Unglückes mit einem Glücke anzuwischen, ein höherer Grad, als verwünschen. Jemanden versifflern. Sich versifflern den Tag seiner Geburt, Christus den Feigenbaum. Liebe, wie oft habe ich deine Fesseln versifflert! In der Deutschen Bibel bedeutet es mehrmahl, theils in einen ungünstigern Zustand versetzen und diese Versetzung ankündigen, versifflert sey der Acker um deiner willen, die Erde versifflern; theils auch den höchsten Grad immerwährenden Unglückes nach Verdienst anklagen; versifflert sey, wer seinem Vater oder Mutter flucht, 5 Mos. 27, 16. f. Das Mittelwort versifflert ist, besonders im gemeinen Leben, von einem noch weitern Umsatze, als das Zeitwort. Man gebraucht es theils als ein Beywort für im höchsten Grade verabschuldigungs-hassenswürdig. Ein versiffler Mensch. Das versifflte Spiel. Damiens versifflte That.

Versifflert sey dieser Schmeichler, sey diese Sklavenhand,
Die um den Schlaf der Anbinder den ersten Lorbeer wand! Dsch.

Theils als ein Nebenwort in den niedrigen Sprecharten für sehr, im hohen Grade, von unangenehmen Dingen. Das ist doch versifflert ungezogen. Versifflert schwer, grob u. s. f. Da es denn auch oft als ein unnützer Ausruf, besonders bey unangenehmen Dingen, gebraucht wird. Ey, versifflert! 3. Sich versifflern, mit einem Glücke, und in noch weiterm Verstande, mit einem Schwure d. h. thenern; doch nur im gemeinen Leben. Petrus hub an, sich zu versifflern und zu schwören, Matth. 26, 74. Daher die Versifflung, in der zweyten Bedeutung, und das Versifflern, in der ersten.

Ann. Im Niederf. versifflern, schon in dem alten Fragmente auf Carlin ben Großen bey dem Schäfer versifflern.

Der Versiffler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einen andern versifflert; ein ungewöhnliches, nur Hlob 3, 8 befindliches Wort.

Versifflern, verb. regul. act. flüchtig machen, doch nur in der Chemie, einen mineralischen Körper in Dämpfen versifflern

machen. Schwefel und Arsenik versifflern. Daher die Versifflung.

Der Verfließen, des — ses, plur. ear. von dem Zeitworte versifflern, die Endigung einer bestimmten Zeit und ihrer Theile, wofür auch Versifflung und Verlauf üblich sind. Nach Verfließen dieser Zeit. Vor Verfließen des Jahres. In andern Verbindungen, als mit den Verwörtern vor und nach, wird es wenig gebraucht.

Der Verfolg, des — es, plur. ear. von dem folgenden Zeitworte, ein nur von der Fortsetzung einer Handlung oder Erzählung übliches Wort. Wie man im Verfolge der Erzählung sehen wird, S. 11. Das wird aus dem Verfolge der Sache erhellen.

Verfolgen, verb. regul. act. einem Dinge folgen oder nachellen, um denselben Schaden zuzufügen. 1. Eigentlich. Ein Thier auf der Jagd verfolgen. Den flüchtigen Feind verfolgen. Den Feind durch die Keurerey verfolgen lassen. Einen ausgerissenen Übelthäter verfolgen. Jemanden mit Streinen, mit Schmähungen, mit Streubriefen verfolgen. Alle diese Flüche werden dich verfolgen, 5 Mos. 28, 45. Unglück verfolgt die Sünder, Sprichw. 13, 21. Traurige Abnungen verfolgen mich, und die Nächte quälen mich mit fürchterlichen Träumen, Weisse. Gut ein Hinmuth je mich in deine Arme verfolgt? Schin. Wo es oft für das einfache folgen gebraucht wird, doch allemahl nur von einem lästigen, schädlichen oder unangenehmen Dinge. 2. Figurlich. (1) In engerer Bedeutung verfolgt man jemanden, wenn man ihm ohne dessen Verschulden, ingleichen, um seines guten Verhaltens willen, den allen Gelegenheiten Schaden zuzufügen sucht; in welcher Bedeutung es in der Deutschen Bibel häufig vorkommt. Der Fromme wird verfolgt. Jemanden um der Religion willen verfolgen. (2) In noch engerer Bedeutung verfolgt man, wenn man andere durch äußere Zwangsmittel zu Annahme einer Religion zu nöthigen sucht, in welcher Bedeutung es gemeinlich absolute gebraucht wird, und dem dulden, so wie Verfolgung der Duldung und Duldsamkeit, entgegen steht. Verfolgend seyn. (3) Fortsetzen, doch nur noch in einigen Fällen. Seinen Weg, seine Reise verfolgen.

Verfolge nun ferner

Deinen Weg von diesem Flusse nach jenen Gefilden, Bach.

Sein Recht verfolgen, fortfahren es zu suchen. S. Verfolg.

Ann. Es stimmt nach dem Muster des Latein. persequi gebildet zu seyn. Bey den Pferdegelehrten wird verfolgen und Verfolgung in manchen Gegenden in engerer Bedeutung gebraucht, wenn von zwei hintereinander gehenden Pferden das hintere so nahe an das vortere geht, daß es demselben mit den Vorderbeinen in die hintern Fersen tritt.

Der Verfolger, des — s, plur. ut nom. sing. Jämin. die Verfolgerinn, eine Person, welche die andere verfolgt, am häufigsten in den beiden ersten figurlichen Bedeutungen. Hilf mir von allen Verfolgern, Ps. 7, 2. Die Undache ist eine Krankheit kleiner Seelen; sie macht einen Fürsten allemahl zu einem Verfolger und seine Unterthanen zu Schwärmern. In der letzten Bedeutung ist es nicht gewöhnlich.

* **Versifflern**, adverb. welches im Oberdeutschen und den gemeinen Sprecharten der Hochdeutschen für flüchtig gebraucht wird, der anständigen Schreibart aber fremd ist.

Die Verfolgung, plur. die — en, die Handlung des Verfolgens, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Die Verfolgung des flüchtigen Feindes. In der ersten figurlichen Bedeutung ist die Verfolgung das Bestreben, andern ohne ihr Verschulden, oder um einer guten Sache willen, zu schaden; in der zweyten aber, das Bestreben, eine Religion durch äußere Gewalt und Zwangsmittel auszubreiten. Daher der Verfolgungsgeist, die herrschende Meinung

gung dazu. Die zehn Hauptverfolgungen der Christen. Reto, Dittfried und Notter gebrauchen statt dieses Wortes noch Ahta, Achtung, Achtunga, von Aht, ächten.

Verforsten, verb. reg. act. Im Forstwesen einiger Gegenden. Einen Baum verforsten, die Forstgebühren davon erlegen. So auch die Verforstung.

Verfrachten, verb. reg. act. 1. Das Frachtgeld von etwas geben, im gemeinen Leben einiger Gegenden. 2. In die Ferne frachten, d. i. als Fracht in die Ferne schicken oder befördern. Waaren verfrachten. So auch die Verfrachtung.

Verfressen, verb. irreg. act. S. Fressen. 1. Durch Fressen, d. i. Unmäßigkeit im Essen, verzehren. Sein Vermögen, das Seinige verfressen. 2. Verfressen seyn, nur im Mittelworte, eine unmäßige Begierde zu essen haben, in der niedrigen Sprechart, wie versoffen, verbuhlt, verliebt u. s. f. Ein verfressener Mensch. S. Ver 5.

Verfriesen, verb. reg. act. Im gemeinen Leben einiger Gegenden, mit einer Befriedigung umgeben, befriedigen. Einen Acker, einen Garten verfriesen. So auch die Verfriesung. S. Friebe.

Verfrieren, verb. irregul. neutr. (S. Frieren,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Im gemeinen Leben für das edlere erfrieren. 2. Das Mittelwort verfroren wird zuweilen, doch auch nur im gemeinen Leben, für frostig, geneigt, leicht zu frieren, gebraucht. Ein verfrorner Mensch. Verfroren seyn. In welchem Verstande erfroren nicht üblich ist. S. Ver 3.

Verfrohen, verb. reg. act. die Frohndienste von etwas leisten. Sein Gut verfrohen. Ingleichen in einer andern Verbindung: es sind von dem Gute zwey Pferde zu verfrohen, das Gut muß mit zwey Pferden Frohndienste leisten.

Verfuchtschwänzen, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Jemanden bey einem andern verfuchtschwänzen, ihm durch Fuchtschwänzeren, d. i. Schmeicheley, bey demselben nachtheilig werden. S. Fuchtschwänzen.

Verfügen, verb. reg. act. welches in doppelter Bedeutung üblich ist. 1. Anstalt treffen, veranstalten; zunächst durch einen Befehl, als ein gelinder Ausdruck für das Härtere befehlen. Den Ausbruch der Truppen verfügen. Verfügen, daß etwas geschehe. Die Verfügung thun. Es ist in diesem Verstande im Oberdeutschen am häufigsten. Üblicher ist es im Hochdeutschen, für Anstalt treffen, veranstalten, besonders durch erteilte Befehle, wo doch auch Verfügung treffen gangbarer ist. Jemandes Verfügung billigen, tadeln. Fügen und Fügung werden in ähnlichem Verstande gebraucht. 2. Sich verfügen, sich an einen Ort begeben, ohne nähere Bezeichnung der Art und Weise. Sich auf das Land, in die Kirche, zu einem Freund verfügen. Ich habe mich bey Zeiten hierher verfügt. Daher die Verfügung.

Anm. In der zweyten Bedeutung war ehemals auch das einzelne fügen gangbar, bey dem Dittfried fügen. So fieg dich — auf die hohen platten, Thuerb. Kap. 47.

Verführen, verb. regul. act. 1. Für das einfache führen, doch in einer jetzt veralteten Bedeutung, so daß ver eine bloße Intension bezeichnet. Einen Lärmen, ein großes Geschrey verführen, d. i. erheben und festschicken.

Nicht, wie der rohe Schwarm, der ein Geschrey verführt, Wenn wo ein Bürgerweib ein Kind zur Welt gebiert, Bernh.

Man gebraucht es nur mit den schon angezeigten und einigen ähnlichen Hauptwörtern. 2. In die Ferne führen, es geschehe nun auf der Achse oder auf einem Schiffe. Waaren, Güter verführen, wie der Fuhrmann und Schiffer thun. 3. Irre fñhren, falsch fñhren, S. Ver 1. (2) (8). (1) Eigentlich. Von seinem Weg-

weiser verführt werden, wofür man doch lieber sagt, irre geführt werden. Wie ein Irlicht, welches den Wanderer verführt. Noch häufiger, (2) Fñhrlich, durch Beybringung unrichtiger Vorstellungen zu einer bösen Handlung bewegen, wo dieses Zeitwort freylich mehr sagt und härter ist, als verleiten, S. daselbe. Jemanden zu etwas verführen. Die Israeliten ließen sich verführen, andere Götter anzubethen, 5 Mos. 30, 17. Sich von dem Zorne, von der Sinnlichkeit verführen lassen. Ingleichen absolute, durch irrige Vorstellungen jemandes Sitten veraltinmern. Einen jungen Menschen verführen. Er ist schon verführt worden. In weiterm Verstande bedeutet es oft, doch gemeinlich nur im Scherze, jemanden durch Vorstellungen; besonders durch sinnliche Vorstellungen, zu etwas bewegen, welches er vorher nicht willens war. Jemanden zu einem Spaziergange verführen.

Daher die Verführung, besonders in dieser letztern Bedeutung, die Handlung, da man andere verführt, zuweilen auch der Zustand, da man verführt wird. Sich vor der Verführung bewahren. Ingleichen die Gelegenheit verführt zu werden. In volkreichen Städten ist die Verführung immer groß.

Anm. Notter gebraucht ferfuoren und verfuoren in den jetzt veralteten Bedeutungen des Begführens und Verführens. Der Verführer, des — s, plur. ut nom. sing. fñhln. die Verführerinn, nur in der letzten Bedeutung des vorigen Zeitwortes, eine Person, welche durch irrige Vorstellungen eine andere zum Bösen bewegt. Ein Verführer des Volkes. Die Verführer deiner Jugend.

Verführerisch, — er, — te, adj. et adv. gleichfalls nur in der letzten Bedeutung, besonders sinnliche Bewegungsgründe zum Bösen gewährend und enthaltend. Der verführerische Glanz des Goldes. Die verführerische Stimme der Sirenen. Der Stolz ist ein gutes Gegengift wider die verführerische Schmeicheley der Mannspersonen, Sonnenf. Ingleichen in weiterer ungeschulter Bedeutung, sinnliche Bewegungsgründe zu etwas gewährend. Das ist sehr verführerisch.

Anm. Es ist zunächst von dem vorigen Hauptworte gebildet, wie heuchlerisch, schöpferisch, Schweigerisch, diebisch u. s. f. von Heuchler, Schöpfer, Schweiger, Dieb. Luther's verführerisch hingegen, von dem Zeitworte verführen, ist im Hochdeutschen nicht gewöhnlich. Es ist eitel nichts und ein verführerisch Werk, Jer. 10, 15. Sie werden anhangen den verführerischen Gelftern, 1 Tim. 4, 1.

Verfüttern, verb. regul. act. 1. Als Futter gebrauchen. Hier wird für die Pferde nichts als Hafer verfüttert. 2. Als Futter verbrauchen, alle machen. Alles Heu, alles Stroh verfüttern. 3. Durch ungebührliches Füttern, oder schädliches Futter verderben. Das Pferd ist schon verfüttert. Daher das Verfüttern, und, obgleich seltener, die Verfütterung.

Vergassen, verb. regul. recipr. sich an oder in etwas vergassen, durch den bloßen äußern Schein desselben zur Begierde gereizt werden. Sich in eine Person vergassen, verlieben. Du hast dich in die Welt vergafft, Eron. Zuweilen auch im Mittelworte und mit seyn, in etwas vergafft seyn. Er ist so vergafft in sie, daß er sie lieber heut als morgen nähme, Less.

Vergähren, verb. irreg. neutr. (S. Gähren,) welches das Hülfswort haben erfordert. Nach Vollendung des Gährens aufhören zu gähren, im gemeinen Leben auch ausgegähren. Der Most, das Bier hat vergohren. 2. Zu viel gähren, sich übergähren.

Vergallen und Vergällen, verb. regul. act. 1. Den Fisch vergallen, in den Rücken, die Galle im Ausnehmen zerreißen, und dadurch dem Fische einen bitteren Geschmack beybringen, wo es auch

wohl vergallen lautet. 2. Figürlich vergällt man jemanden etwas, wenn man ihm den Genuß einer angenehmen Sache im hohen Grade unangenehm macht, im hohen Grade verdirrt. Das vergällt mir das Leben.

Ich wünsche mir auf dieser Welt
Nur den Genuß der Zärtlichkeiten,
Die Neid und Argwohn nicht vergällt, Haged.

3. Nach einer andern Figur ist ein vergalltes Gemüth, ein mit bitterem Haß und Grolle angefülltes Gemüth, in welchem Verstande vergällt nicht gewöhnlich ist.

Vergänglich, — er, — ste, adj. et adv. fähig und geneigt zu vergehen. Alles ist in der Welt vergänglich. In engerer Bedeutung, was leicht, was bald vergehet; beides im Gegensatz des unvergänglichen. Vergängliche Sachen, welche leicht und bald verfließen. Die vergängliche Freude. Wie vergänglich ist alles unter dem Monde. Im Niedersächsischen hat man noch das Hauptwort der Vergang, welches daselbst für das folgende Vergänglichkeit gebraucht wird; in dem Zeuge ist kein Vergang, er ist unvergänglich, nicht zu verwischen.

Die Vergänglichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es vergänglich ist. Zuweilen auch der Zusammenhang aller vergänglichen Dinge auf Erden.

Vergarten, verb. regul. act. ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, an die Weisbiethenden verkaufen, wofür im Hochdeutschen verauctionieren gebraucht wird. So auch die Vergartung. S. Gant.

Vergarten, verb. regul. act. 1. * Verbinden, ein jetzt veraltetes Wort. Es scheint, daß das jetzige verkröpfen der Lischler ehemals vergarten genannt worden, wenigstens wird bey ihnen noch derjenige kleine, gemeinlich eiserne Hobel, womit die Gähnung, d. i. die diagonale Fuge an denjenigen Dingen, welche verkröpft werden sollen, befestigt wird, der Vergartthobel genannt. Es stammt in dieser Bedeutung unzweifelhaft von garten, zusammen fügen, her. 2. In einem andern Verstande wird es in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. Obersächsens, gebraucht. Die Felder mit seinen eigenen Pferden pflügen und vergarten; wo es so viel als bestellen zu bezeichnen scheint. So auch die Vergartung.

1. **Vergattern**, verb. regul. act. mit einem Gatter oder Gitter verschließen, verwahren, besonders im Niedersächsischen, wo es vergadern lautet. Daher die Vergatterung.

2. **Vergattern**, verb. regul. act. welches nur bey den Soldaten üblich ist, wo man die Soldaten vergattert, wenn man sie durch den Trommelschlag zusammen beruft, wofür man doch häufiger Vergatterung schlagen sagt. Vergattern ist das Iterativum von dem vorigen vergatten und bedeutet eigentlich versammeln, Niederlagern, vergadern, Engl. gather. Wenn der Trommelschlag Abends bey Verschließung der Gatter oder Thore, der Zapfenstreich, die Vergatterung hieße, alsdann würde es das vorige Zeitwort seyn. S. Gattern.

Der Vergartthobel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Vergarten.

Vergeben, vech. irreg. act. S. Geden, welches in verschiedenen Bedeutungen vorkommt.

1. Falsch geben, von Ver 1 (2) (a). Sich vergeben, sich im Geben oder Ausgeben irren. Die Karten vergeben, sie falsch geben. Die Karten sind vergeben. Daher das Vergeben, in dem die Vergeding in dieser Bedeutung nicht üblich ist.

2. Die bestimmten Abgaben von etwas geben, mit dem Accusativo dieses etwas. Eine Waare vergeben, die Accise, den Zoll davon geben. Der Wein ist noch nicht vergeben. Sein Vermögen vergeben, die Vermögenssteuer davon entrichten. Es ist

hier ein allgemeiner Ausdruck, welcher das versteuern, veraccisiren, verzollen u. s. f. unter sich begreift.

3. Gift bebringen und dadurch tödten, durch Gift hinrichten. Man gebrauchte es ehemals mit der dritten Endung der Person. Einem im Essen vergeben, Theuerd. Es ist ihm vergeben worden. Leider, ihm ward vergeben, Horneck. Im Oberdeutschen sagt man noch jetzt einem mit Gift vergeben. Im Hochdeutschen gebraucht man es als anders, als mit der vierten Endung der Person. Jemanden vergeben, oder ihn mit Gift vergeben. Er ist vergeben worden. Ragen und Mäuse vergeben. Sich selbst vergeben. Die Vorrede scheint hier eine Destruction zu bezeichnen, S. Ver 1 (2) (b). Daher das Vergeben, und, obgleich selten, die Vergebung.

4. * Ohne Wirkung, ohne gehofften Nutzen geben, so daß die Partikel die Bedeutung des Verlustes hat, S. Ver 1 (2) (c). Es ist in dieser Bedeutung veraltet, von welcher Indessen doch vergebens und vergeblich noch üblich sind. In einigen Gegenden, z. B. in Obersachsen, wird auch noch das Mittelswort vergeben für das sonst üblichere vergeblich gebraucht. Einem vergebene Mühe machen, Less. Eine vergebene Reise, Grill. Vergebene Eide schwören, Raben.

5. * Umsonst, ohne Lohn geben, eine mit der vorigen sehr nahe verwandte Bedeutung, welche aber gleichfalls veraltet ist. Das vergebene Himmelbrot, Seb. Frank, das umsonst gegebene.

6. Weggeben, an einem andern geben, wo ver die erste eigentliche Bedeutung der Entfernung hat. (1) Eigentlich, wo es doch nur in einigen Fällen üblich ist. Meine Hand ist schon vergehen. Seine Tochter vergeben, sie jemanden zur Ehe versprechen, in einigen Gegenden auch, sie ausstatten. Den ausgelegten Preis vergeben. Ein Stipendium, ein Amt, eine Bedienung vergeben. Die Stelle ist noch nicht vergeben. Wenn die Person ausgedrückt werden soll, so belommt sie das Vorwort an. Ein Amt an jemanden vergeben. So auch die Vergebung. (2) Figürlich, mit der dritten Endung der Person, sich oder einem andern etwas vergeben, etwas von seinem oder des andern Befugnisse zu seinem oder dessen Nachtheile fahren lassen. Ich kann mir, meinem Rechte nichts vergeben, ich kann nichts von meinem Rechtsamen zu meinem Nachtheile fahren lassen. Seinem Nachfolger etwas vergeben. Seiner Würde etwas vergeben, etwas thun oder dulken, was seiner Würde nicht angemessen ist. Er vergibt sich nichts, thut oder leidet nichts, was ihm nachtheilig wäre.

7. Die Schuld und Strafe einer zugefügten Beleidigung erlassen, und zugleich den durch die Beleidigung verursachten Unwillen fahren lassen, im mittlern Lat. condonare, perdonare, im Französisch. pardonner. Es scheint in dieser Bedeutung eine Fortsetzung der vorigen zu seyn. Es lautet in derselben schon bey dem Otfried fergeban, im Angels. forgifan, Engl. forgive. Jemanden ein Verbrechen, eine Beleidigung vergeben. Vergeben, so wird auch vergeben, Luc. 6, 37. Gott vergiebt die Sünde. Das kann ich dir nicht vergeben. In welchem Verstande bedeutet es oft den Unwillen wegen einer Handlung fahren lassen. Ich würde es mir niemals vergeben, wenn ich ihn ungütlich gemacht hätte. Vergeben wird in dieser Bedeutung am häufigsten, theils im theologischen Verstande von Gott, theils auch im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart gebraucht; in der edlern, besonders von hohen Personen, ist vergeben, und von der gerichtlichen Erlassung der Schuld und Strafe, begnadigen üblicher.

Daher die Vergebung. Die Vergebung der Sünden, einer Beleidigung u. s. f.

Anm. Kero gebraucht farkeban für daß einlöche geben, der alte überseher Ifidors aber sirgheban für constitutum.
Vergebens, advrb. 1. * Umsonst, ohne Vergeltung, eine im Hochdeutschen oeraltete Bedeutung, welche indessen noch in einigen Oberdeutschen Gegenden gangbar ist. Sie stammt von vergeben her, so fern es ehemals auch ohne Vergeltung geben, bedeutete.
 2. Ohne Erreichung der vor Augen gehaltenen Absicht, wofür auch das folgende vergeblich gebraucht wird. Jemanden vergebens ansehn, ohne von ihm gehört oder erhört zu werden. Du bemühest dich vergebens, ohne die Absicht zu erreichen. Alle Arbeit ist vergebens. Soll ich ihn vergebens auf einen Brief hoffen lassen? Vergebens bemühet ich mich, den Streit beizulegen. Ich suche ihn vergebens, ohne ihn zu finden.

Du stredest glücklicher zu werden,
 Und siehst, daß du vergebens strebst, Gell.
 Vergebens lächelt ihr im angenehmen Gärten
 Die blühende Natur Zufriedenheit und Ruh, Zach.

Anm. In einigen Niederdeutschen Gegenden vergewist. Das Schwed. förgäfvos hat beyde Bedeutungen. Unser vergebens ist vermittelt des adverbischen o aus dem schon oben gedachten Mitselworte vergeben gebildet, welches in eben demselben Verstande, als ein Bey- und Nebenwort gebraucht wird, aber im Hochdeutschen doch seltener vorkommt. Schon bey dem Notker ist ferge-bono sowohl umsonst, gratis, als auch vergebens, frustra.

Vergeblich, —er, —te, adj. et adv. gleichfalls von dem Zeitworte vergeben. 1. Was vergeben werden kann, in der letzten Bedeutung des Zeitwortes und im Gegensatz des unvergeblich. Eine vergebliche Sünde, eine erlassliche. Indessen wird es in dieser Bedeutung nur selten gebraucht. 2. Von vergeben, ohne Erreichung seiner Absicht geben, ist vergeblich, was ohne Erreichung der davor gehaltenen Absicht ist oder geschieht, für das mindere Abthue vergehen, und in der Adverbial-Form, wie vergebens. Vergebliche Worte, Ephes. 5, 6, welche ihre Absicht nicht erreichen, und also von den unnützen noch verschieden sind. Sich viele vergebliche Mühe machen. Alle deine Arbeit ist vergeblich. Seine Gnade ist nicht an mir vergeblich gewesen, 1 Cor. 15, 10. So durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben, Gal. 2, 21.

Vergeblich höre sie mir heut

Mit ihrer Hand Unsterblichkeit. Raml.

Jemanden eine vergebliche Hoffnung machen.

Anm. Es ist vermittelt der Ableitungsfolge lich von dem Zeitworte vergeben gebildet, und sollte eigentlich auf eine vergebene Art bedeuten, wird aber doch für das Verwort vergeben selbst gebraucht. Das Nebenwort vergeblich ist zwar vollkommen gangbar, indessen wird doch vergebens bey nahe häufiger gebraucht, besonders in dem gesellschaftlichen Umgange.

Die Vergänglichkeits, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, besonders einer Handlung, da sie vergeblich ist, am häufigsten in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes. Die Vergänglichkeits ein'r Bemühung. Vergänglichkeits macht, daß der Fleiß ermüdet.

Die Vergehung, plur. inusit. S. in Vergeben.

Die Vergehe, plur. die —n, ein nur im gemeinen Leben Abthue Wort, gewisse Arten von Ausschlägen auf der Haut zu bezeichnen, welche bald wieder vergehen, aber dafür an einem andern Ort wieder zum Vorschein kommen, S. Flechte.

Vergehen, verb. irreg. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

1. Als ein Reciprocum, sich vergehen, sich gehen, irre gehen.
 2. * Eigentlich, in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. Das manch Mensch sich darin verging, Hans Sachs.

Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Ich habe dieses neue Jahr
 Nicht, wie es billig, angefangen,
 Und mit der Sünder leichten Schaar
 Von deinem Wege mich vergangen, Grupp.

Bei den Schlesiſchen Dichtern kommt es in dieser Bedeutung mehrmals vor. 2. Figurlich, einen sittlichen Fehler begehen, eine Übertretung oder Unachtsamkeit wider ein sittliches Gesetz hauben, wodurch es sich von versehen unterscheidet. Sich im Zorne vergehen. Sich im Trunke vergehen, zu viel trinken und aus Trunkenheit sündigen. Sich wider jemanden vergehen, ihn aus Unachtsamkeit oder Übertretung beleidigen. Sich mit Worten wider ihn, oder auch wohl an ihm vergehen. Sich ehmlich wider jemanden vergehen. sich an ihm vergreifen. Du hast dich gröblich wider das Gesetz vergangen. Daher das Vergehen und die Vergehung, nicht allein von dieser Handlung, sondern auch von solchen Fehlern und Übertretungen selbst, da sie denn auch den Plural leiden. Jemanden seine Vergehungen oder Vergehen verzeihen. In weiterer Bedeutung wird auch wohl eine jede Übertretung eines Gesetzes, so fern man sie aus Eklump aus einer Übertretung herleitet, mit dem Zeitworte vergehen und bey davor abgeleiteten Hauptwörtern ausgedrückt.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, vorbey gehen, in die Ferne gehen. 1. * Eigentlich; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher es ehemals auch actioe mit der vierten Endung der Person gebraucht wurde. In diesem Verstande hat schon Otfried sirgehan, und Notker i-gehan, für praeterire. In weiterm Verstande heißt es bey den Schwäbischen Dichtern, du Zit vergat mich, die Zeit vergehet mir, du Wonne vergat mich, gebet bey mir vorbey. In dieser thätigen Form ist es im Hochdeutschen veraltet. 2. In weiterer und figurlicher Bedeutung. (1) Sich dem Gesichte, nach in weiterm Verstande, der Empfindung nach und nach entziehen, und dadurch sein scheinbares Daseyn verlieren; wo verschwinden eine größere Geschwindigkeit ausdrückt. Der Nebel, der Rauch vergehet. Die Wolken sind vergangen. Der Fleck auf der Haut vergehet, ist vergangen. Der Schmerz vergehet. Alle Kraft ist mir vergangen. Das Gesicht verachtet mir, wenn die Kraft zu sehen nach und nach abnimmt. Hören und Sehen möchte einem darüber vergehen. Besonders von der Zeit und ihren Theilen. Die Zeit vergehet geschwinde. Das Jahr ist vergangen. Ehe ein Monath vergangen wird. Da die sieben Tage vergangen waren, 1 Mos 7 10. Da der Sabbath vergangen war, Marc 16 1. Die Nacht ist vergangen, und der Tag ist herbey kommen, Röm. 13, 12. In einigen gemeinen Sprecharten wird daher das Mittelwort, als ein Bey- und Nebenwort, auch von einer längst vergangenen Zeit gebraucht. Vergangene Woche, oder in vergangener Woche, vorig: Woche. Im vergangenen Jahre, im vorigen. Vergangen, als ich ihn sprach, neulich, vor kurzem. Ich hab ihn vergangen gesprochen, neulich. Die Niedersachsen gebrauchten dafür auch verleben, andere Hochdeutsche aber verwichen. (2) Aufhören zu existieren, besonders nach und nach aufhören, als ein sehr allgemeines und unbestimmtes Wort, daher man es nur noch in einigen Fällen gebraucht, wo die nähere Art und Weise entweder nicht bestimmt werden soll, oder nicht kann. Sein Gedächtniß wird vergehen, Hiob 15, 17. Alles Fleisch würde mit einander vergehen, Hiob 34, 15. Himmel und Erde werden vergehen. Dieß Geschlecht wird nicht vergehen (untergehen), Matth. 24, 34. Er vergehet in seinem Klende. Man möchte vor Zügniß, vor Gram vernehen. Von einer Person, welche an Gesundheit und Kräften merklich abnimmt, sagt man, sie vergehe, wie ein Schatten.

Um Im Niedersächsischen bedeutet sich vergehen, so wie das Oberdeutsche sich ergen, auch, spazieren gehen, sich eine Veränderung durch Gehen machen.

Das Vergehen, des — o, plur. ut nom. sing. 1. Die Handlung des Vergehens, in den meisten Bedeutungen des vorigen Zeitwortes und ohne Plural. 2. Die unvorsichtige Übertretung eines Gesetzes, mit dem Plural, S. Vergehen I. 2.

Die Vergehung, plur. die — en, welches nur allein in der letzten Bedeutung des vorigen Hauptwortes gebraucht wird, S. Vergehen I. 2.

Vergeleiten, verb. regul. act. Reisende und Güter zur Sicherheit begleiten, wofür auch geleiten üblich ist. S. dasselbe. Güter, Personen vergeleiten. So auch die Vergeleitung.

Vergelten, verb. irreg. act. S. Selten. 1. * Wieder erstatten, im eigentlichen V. stande, eine sehr alte, aber auch zugleich veraltete Bedeutung. 2. Das Schuldige bezahlen, entrichten. (1) * Eigentlich, in welchem Verstande man schon im achten Jahrhundert sagte, den Zehnten vergelten, d. i. entrichten. In engerer Bedeutung, für bezahlen, kommt es noch in weit spätern Zeiten vor. Sie haben uns das Zins vergolten, d. i. bezahlt, in Huns. Erkung. Chron. Im Niedersächsischen wird vergelten noch in diesem Verstande gebraucht. Man kann es nicht vergelten, nicht mit Geld bezahlen. Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet. (2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, das Verhalten eines andern durch ein veranlassetes verhältnismäßiges Verhalten gleichsam wieder erstatten oder zurück geben, wo es, als ein allgemeiner Ausdruck, die Erwidrerung, sowohl guter als böser Handlungen in sich schließt; wieder vergelten, welche Veräusserung doch unnötig ist. Einem gleiches mit gleichem vergelten. Vergelten nicht Böses mit Bösem, Röm. 12, 17. Gutes mit Bösem vergelten, 1 Mos. 44. 4. Gott vergilt dem Menschen, darnach er verdient hat, Hiob 34, 11; wo doch die Auffassung des Accusativs der Sache im Hochdeutschen üblich ist. Wie kann ich dir alle deine Wohlthaten vergelten? Gott vergelte es ihnen! nämlich die Wohlthat. Ich will es ihm schon vergelten, nämlich die Beleidigung. Die vergeltende Gerechtigkeit Gottes, welche die belohnende und bestrafende in sich begreift.

So auch die Vergeltung, sowohl von der Handlung des Vergeltens, als auch von der veranlasseten guten oder bösen Handlung zur Erwidrerung einer vorher gegangenen ähnlichen. Das Vergeltungs- oder Wiedervergeltungsgerecht, Lat. Ius talionis, Franz. Droit de Repressailles. In engerer Bedeutung ist Vergeltung im gemeinen Leben oft eine Belohnung, besonders diejenige kleine Belohnung, welche auch unter dem Namen des Trinkgeldes bekannt ist. Um eine Vergeltung bitten. Jemanden eine Vergeltung geben.

Um. Schon bey dem Keto sikeltan, bey dem Otsfrieb sirgoltan, bey dem Wphilas usgeltan, im Oberdeutschen ehemals auch nur gelten, S. dieses Wort.

Der Vergelter, des — o, plur. ut nom. sing. Femin. die Vergelterinn, eine Person, welche etwas vergilt. Gott sey dein Vergelter! Der oberste Vergelter, Sir. 3, 34.

Vergeringern, verb. regul. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, geringer machen, zugleich für vermindern, der Anzahl nach geringer machen; verringern. So auch die Verringerung.

Vergesellschaften, verb. regul. act. Gesellschaft mit etwas machen, in Gesellschaft mit etwas treten, als ein Reciprocum. Sich mit jemanden vergesellschaften, in Gesellschaft, Verbindung mit ihm treten. Noch mehr figürlich. Tugend mit Reizen vergesell-

schaftet, verbunden. Da, wo sich Ernst mit menschenfreundlicher Güte vergesellschaftet.

Vergessen, verb. irreg. act. ich vergesse, du vergiffest, zusammengezogen vergißt, er vergißt; Imperf. ich vergaß, Conj. vergäße; Mitteln. vergessen; Imperat. vergiß; die Erinnerung einer gewußten oder gedachten Sache verlieren, sich dieselbe nicht wieder vorstellen oder vorstellen können.

1. Eigentlich, wo die Sache im Hochdeutschen gewöhnlich die vierte Endung bekommt. Es ist vergessen worden. Ich habe es längst wieder vergessen. Ein Wort, eine Sprache vergessen haben. Ich will es gewiß nicht vergessen. Ich habe vergessen es zu thun, an dich zu schreiben, es dir zu sagen. Man vergißt eine Person, wenn man nicht an sie denkt, entweber überhaupt, oder auch in besondern Fällen und Umständen. Über dem Spielen das Essen vergessen. Es wird mir sehr leicht über ihrem Herzen das Glück zu vergessen, Sell. Das vergißt sich leicht, wird leicht vergessen.

Im Oberdeutschen wird es sehr häufig mit der zweyten Endung der Sache gebraucht. Ich vergisse meines Schadens, Strypf. Welche Wortfügung nicht nur in der Deutschen Bibel häufig angetroffen wird. Gott hat mich lassen vergessen alles meines Unglücks, 1 Mos. 41, 51. Ich will meiner Klage vergessen, Hiob 9, 27; und so in hundert Stellen mehr, dagegen auch in einigen die vierte Endung gebraucht wird. Ich will deine Verschle nimmermehr vergessen, Ps. 119, 93. Sondern es wird selbige auch in der höhern und dichterischen Schreibart gebraucht.

Das der Vernunft vergift, wie aller Sprachgelehrte, H. Der seiner Wechsel selbst vergaß, Haged.

Vergaß mit Lust der Herzen, Sell.

Hingegen die Ausdrückung der Sache mit dem Vorworte auf, welche gleichfalls im Oberdeutschen üblich ist, ist im Hochdeutschen völlig unangbar. Sie vergaßen dabey auf das Feuer. Ich habe auf ihn vergessen. In einigen Gegenden gebraucht man dafür das Vorwort an, an etwas vergessen.

Ungewöhnlich ist der Gebrauch des Mittelmordes der gegenwärtigen Zeit in folgendem Falle: sie sind allein im Stande, mir (mich) das Andenken dieses Verlustes vergessend zu machen. Besser, mich ihn vergessen zu machen, im Infinitiv.

Wohl aber wird das Mittelmord der vergangenen Zeit, nach dem Beispiele so vieler anderer, thätig gebraucht, da es denn auch als ein eigenes Beywort üblich ist, wo es denn ohne Ausnahme die zweyte Endung der Sache erfordert. Seiner Pflicht, seiner Schuldigkeit vergessen seyn. Ein Pflicht vergessener Mann. Gottes vergessen seyn. Wo es gemeinlich den Nebenbegriff des vorerwähnten Mangels der Erinnerung bey sich führt.

Wer will nun aller Scham dermaßen seyn vergessen, Dplk. Sie (die Dichtkunst)

Lacht alte Thoren weise und Schamvergessne roth, Dsch. Da es denn auch wohl mit dem Hauptworte in manchen Fällen zusammen gezogen wird. Das Mittelmord der gegenwärtigen Zeit, ein pflichtvergessender, gottesvergessender Mensch, ist hier nicht so nachdrücklich, weil es nur auf die gegenwärtige Zeit, auf einen einzelnen Fall, gehet, vergessen aber die ganze Fertigkeit ausdrückt. In noch weiterm Verstande nennt man jemanden, welcher leicht etwas vergißt, im gemeinen Leben einen vergessenen Menschen, wofür doch vergesslich üblicher ist. S. auch Vergessenheit. Daß vergessen übrigens auch im passiven Verstande, wie eigentlich alle Mittelmörter der vergangenen Zeit, üblich ist, versteht sich von selbst. Eine vergessne Sache, die man vergessen hat.

2. In einigen engeten, theils figürlichen Bedeutungen. (1) Eslyptisch sagt man, etwas vergessen, es bey jemanden vergessen, es mit zu nehmen, abzuhohlen u. s. f. vergessen. Man vergißt jemanden, wenn man dasjenige vergißt, was man in Ansehung seiner thun wollte. (2) Eine Beleidigung vergessen, den Unwillen darüber und gegen den Beleidiger fahren lassen. Es soll vergeben und vergessen seyn. Ich will dir es mein Tage nicht vergessen. (3) Sich vergessen, aus Mangel des Bewußtseyns seiner selbst und seines Verhältnisses gegen andere einen Fehler begehen, wie sich vergehen, aus Ueberilung. Ich habe mich schon wieder vergessen. Ein Gott vergißt sich selbst im Zorn, Weiße. Wer wollte sich so vergessen!

Daher das Vergessen, welches doch selten vorkommt. Noch ungewöhnlicher ist das Hauptwort die Vergessung.

Anm. Bey dem Kero erkezzan, bey dem Dittfried irgezzan, bey dem Notker irgezen, eigezen, agezen, wo auch Ageze, das Vergessen ist, bey dem Willeram aber schon vergezzen, im Niederf. vergeren, im Angelsäch. forgytan, im Engl. forget, im Schwed. förgäta. Das Stammwort ist das Schwed. gäta, Pfänd. gata, Angelf. gytan, sich erinnern, ingeleichen denken, eingebend seyn, wovon noch die Niedersachsen ihr gießen, mußmaßen, haben, und womit auch unser Geist verwandt ist, S. dasselbe in der Anmerk. Im Angelf. ist daher ondgytan, verstehen, erkennen. Der hat also hier eine aufhebende oder destruirende Bedeutung. Ehedem wurde es auch im factitiiven Verstande gebraucht, für vergessen machen. Dia blindi irgezzet in Gozes, die Blindheit macht, daß er Gottes vergißt. S. auch Vergißf.

Die Vergessenheit, plur. inusit. von dem Mittelworte vergessen, daher dieses, so wie jenes, sowohl im passiven als activen Verstande, gebraucht wird. 1. Im passiven, der Zustand, da etwas vergessen wird. In Vergessenheit kommen, gerathen, vergessen werden. Bin ich denn so sehr bey dir in Vergessenheit gerathen? Etwas in Vergessenheit stellen, es vergessen, ist in der edlern Schreibart veraltet. 2. Im activen Verstande, der Zustand, da man etwas vergißt, in engerer Bedeutung, da man etwas leicht oder bald vergißt, das Unvermögen, sich an eine Sache wieder zu erinnern, in welcher engeren Bedeutung doch Vergesslichkeit üblicher ist. Gottesvergessenheit, Pflichtvergessenheit, Ehrvergessenheit, die vorzügliche Unterlassung der thatigen Erinnerung an Gott u. s. f.

Anm. Ehedem in der ersten Bedeutung nur der Vergeß, bey dem Kero Akezza.ii, bey dem Notker Ageze, von dem veralteten Zeitworte agezen, vergessen.

Vergesslich, — er, — sie, adj. et adv. welches gleichfalls sowohl im passiven als activen Verstande gebraucht wird, so wie das Mittelwort vergessen, von welchem es zunächst abstammt. 1. Im passiven Verstande, was vergessen werden kann, sich vergessen läßt, im Gegensatz des unvergesslich; wo es doch nur zumeilen als ein Nebenwort gebraucht wird. Deine Wohlthaten sollten mir vergesslich seyn? Noch häufiger. 2. Im activen Verstande, der leicht etwas vergißt, im gemeinen Leben auch vergesslich. Ein vergesslicher Hörer des Wortes, Jac. 1, 25. Sehr vergesslich seyn. Ein vergesslicher Mensch.

Anm. Im Niederf. vergeren. Frisch und andere Sprachlehrer tabeln diese zweyte Bedeutung so wie den activen Gebrauch des Mittelwortes vergessen, und erklären ihn ohne Umschweif für einen Mißbrauch. Allein, sie haben nicht erwogen, daß es im Deutschen, so wie in andern Sprachen, eine große Menge so genannter passiver Mittelwörter gibt, welche im thatigen Verstande gebraucht werden, z. B. bedient, ein Bedienter, beweglich, beweglich, nachdrücklich, und viele mit ver, verliebt, verdroß-

sen, verdient, vererblich, verbult u. s. f. welche noch niemand getabelt hat.

Die Vergesslichkeit, plur. rar. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache vergesslich ist, in beyden Fällen, besonders in dem letzten.

* Vergenden, verb. reg. act. welches im Oberdeutschen gangbar, im Hochdeutschen aber veraltet ist. verschwenden, verschum. Reichtum wird wenig, wo man vergeudet, Sprichw. 13, 11. So auch die Vergendung, die Verschwendung, der Vergender, der Verschwender, die Vergenderinn, die Verschwenderinn. Es ist von dem einfachen, auch noch im Oberdeutschen gangbaren genden, reichlich ausgehen, ingeleichen lustig leben, prassen, durch welche letztere Bedeutung Frisch bewogen worden, es von gaudere abzuleiten. Allein, es kann auch mit gießen. Niederf. geyen, verwandt seyn, so daß der Begriff der Verschwendung, und nicht der Lustigkeit, der Stammbegriff ist, wozu nicht vielmehr das Stammwort von dem infinitiven geyen, in ergezen ist, S. dasselbe. Von dem Worte genden und dessen Ableitungen ist Frisch in dem Wörterbuche nachzusehen.

Vergewaltigen, verb. regul. act. welches nur im Oberdeutschen, und allmählich in den Rheinländern der Hochdeutschen, gebräuchlich wird, Gewalt anthun. Jemanden vergewaltigen, ihm Gewalt anthun. Daher die Vergewaltigung, besser die Gewaltherrschaft.

Vergewercken, vech. reg. act. welches nur im Bergbaue üblich ist. Ein Vergewerke vergewercken, es an Gewerken bringen, vertheilen, welches auch vergewerkschaften genannt wird.

Vergewissern, verb. reg. act. gewiß machen, welches gleichfalls nur im Oberdeutschen und in den Hochdeutschen Rheinländern üblich ist, in der edlern Schreibart aber nicht vorkommt. 1. Fest, gewiß machen, bestätigen. Einen Contract vergewissern. In mehreren dessen Vergewisserung ist gegenwärtiges — unterzeichnet und unterschrieben worden, für Gewißheit. 2. Gewisse Nachricht, gewisse Überzeugung gewähren. Jemanden vergewissern, ihn von etwas vergewissern. Sich vergewissern, sich überzeugen. So auch die Vergewisserung.

Vergießen, verb. irreg. act. S. Gießen. 1. Fehl gießen, im Gießen irren, als ein Reciprocum; sich vergießen. 2. Durch zu vieles Gießen verderben, im gemeinen Leben. Pflanzen, Gewächse vergießen, sie zu sehr begießen, daß sie davon erkranken und eingehen, sie übergießen. 3. Durch Gießen befeigen, verblinden. Die Klammern in einer Mauer mit Blei vergießen. 4. Durch Gießen alle machen, der Quantität nach erschöpfen. Alles Wasser vergießen, durch Begießen u. s. f. 5. In weiterer Bedeutung vergießt man einen flüssigen Körper, wenn man ihn ganz oder zum Theil ausfließen läßt. Den Wein, das Bier vergießen, aus Versen ausfließen lassen, wofür doch verschütten üblicher ist. Am häufigsten gebraucht man es, sowohl von den Thränen, als auch von dem Blute. Thränen vergießen, weinen. O wüßtest du, wie viele Thränen ich um dich vergossen habe. Jede vergossene Zähre schreyt um Rache. Sein Blut für jemanden vergießen, sowohl Wunden, als auch einen gewaltsamen Tod, für ihn leiden. Der Held, der sein Blut für das Vaterland vergießt. In mehr thatigem Verstande und nach einer noch weitern Figur ist Blut vergießen, andere gewaltsamer Weise um das Leben bringen. Wer Blut vergießt (vergießt), des Blut soll wieder vergossen werden, 1 Mos. 9, 6. Viel unschuldiges Blut vergießen, a Kön. 21, 16. S. Blutvergießen.

Daher das Vergießen in allen Bedeutungen, und die Vergießung in der letzten. Unter Vergießung vieler Thränen.

U u u 2

Anm.

Ann. Im Nieders. vergeten. Im Oberdeutschen wurde in der letzten Bedeutung dafür auch das einfache gießen gebraucht. Er goz sin bluat, Ottfr. Zu gießen Menschenblut, Opitz.

Vergiften, v. b. reg. act. von dem Hauptworte Gift. 1. Giftig machen, mit Gift vermischen, bestreuen u. s. f. Vergiftete Pfeile. Die Speisen, das Getränk vergiften. Die Brunnen vergiften. Saule Dünste vergiften die Luft. Figürlich vergiften man etwas, wenn man den Genuß einer angenehmen oder unschädlichen Sache im höchsten Grade traurig oder schädlich macht, im hohen Grade verbittern. Die Rache vergiftet unsere Vergnügungen. Ich will dir deine Freude nicht vergiften. Jemanden seine Tage durch verursachten Gram vergiften. 2. Durch beygebrachtes Gift hinrichten, wie vergeben. Jemanden vergiften. Sich selbst vergiften.

So auch die Vergiftung.

Ann. Im 12ten und dem folgenden Jahrhunderte war auch das Wort Vergift üblich, welches nicht allein Vergiftung, sondern auch Gift bedeutete.

Der Vergifter, des — o, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vergifterin, eine Person, welche Personen, besonders Sachen, vergiftet, oder vergiftet hat.

Vergiß, der Imperativ des Zeitwortes vergessen, S. dasselbe. Vergiß mein nicht, ist der Name einer kleinen Pflanze, welche eine Art Mäusohrchen ist, in wässrigen und feuchten Gegenden wächst, und ihre kleinen blauen Blumen den ganzen Sommer hindurch bringt, *Myosotis palustris* Linn. blauer Augentrost.

Wie frische Milch ist sein Gesicht,
Sein Auge, wie Vergiß mein nicht,
Das an dem Bache blüht, Weiße.

Es heißt im Englischen gleichfalls forget me not, und scheint diesen Namen entweder wegen seiner vorzüglichen Heilkräfte bekommen zu haben, oder nach Frischens Meinung, weil die den ganzen Sommer durch auf einander folgenden Blumen, als ein Sinnbild der Beständigkeit in der Liebe und Freundschaft angesehen worden. In einigen Gegenden wird indeß auch der Gamander, *Veronica chamaedris* Linn. Vergiß mein nicht genannt, wo denn der Name wohl unstreitig von diesen medicinischen Kräften herührt. Übrigens wird vergessen in diesem Namen nach alter Oberdeutschen Art mit der zweyten Endung verbunden; mein für meiner.

Vergittern, verb. reg. act. mit einem Gitterwerk verschließen, versehen. Die Fenster mit eisernen Stangen vergittern. So auch die Vergitterung.

Verglasen, verb. reg. act. 1. In Glas verwandeln. Sand und Ziesel verglasen sich, vermittelt eines alkalischen Zusages, sehr leicht. Die Vererdung eines metallischen Körpers ist der Weg zu seiner Verglasung, Henk. 2. Mit Glas überziehen. Geschirre verglasen, wofür doch glazuren üblicher ist, im Oberd. verglasten. Auf der Oberfläche verglast werden. 3. Mit Glas versehen, in einigen Fällen. So auch die Verglasung.

Verglasieren oder **Verglasuren**, verb. reg. act. mit Glasur überziehen, im gemeinen Leben, wofür doch glazieren und glazuren üblicher sind.

Der Vergleich, des — es, plur. die — e, von dem folgenden Zeitworte. 1. Die Handlung des Vergleichens, die Vergleichung, in der zweyten Hauptbedeutung, oder vielmehr die Ähnlichkeit zwischen zwey Dingen, welche eine Vergleichung möglich macht; eine nur im gemeinen Leben übliche Bedeutung, in welcher der Plural nicht Statt findet. Und doch ist zwischen ihm und Damon kein Vergleich, es findet keine Vergleichung zwischen ihnen Statt, sie sind nicht mit einander zu vergleichen. Opitz gebraucht dieses Haupt-

wort mehrmahl für Vergleichung. 2. Ein Vertrag zur Hebung einer bereits entstandenen oder bevorstehenden Streitigkeit, woraus zugleich erhellet, daß Vergleich eine Unterart des Vertrages, folglich von engem Umfange der Bedeutung ist. Einen Vergleich mit jemanden treffen. Einen Vergleich machen. Es kommt zu einem Vergleich, zu einem gültigen Vergleich. Die Sache zu einem Vergleich bringen, einleiten. Sich in einen Vergleich einlassen, einen Vergleich eingehen. Jemanden zum Vergleich bewegen. Den Vergleich halten, brechen.

Vergleichen, verb. irregul. act. S. Gleichen, welches in einer doppelten Hauptbedeutung gebraucht wird.

1. Gleich, d. i. eben machen, ingleichen einem andern Dinge gleich machen; mit der vierten Endung der Sache.

(1) Eigentlich, in welchem Verstande es bey den Handwerkern und im gemeinen Leben noch in manchen Fällen üblich ist. Auf den Eisenhämmern werden die geschmiedeten Eisenstangen verglichen, wenn sie gerade gerichtet werden, wofür auch ausgleichen üblich ist. Bey steinernen Treppen werden die Stäffeln gerundet und verglichen. Wenn der Goldschläger die Goldblätter in der zweyten Quetsche geschlagen hat, so vergleicht er sie, d. i. er sortiert sie nach der Schwere vermittelt der Form, damit zu einer Form nur lauter Blätter kommen, welche einerley Schwere haben, wo das Zeitwort aber auch zu der folgenden Hauptbedeutung gehören kann.

(2) Figürlich. (a) Dem Werthe nach gleich machen, im gemeinen Leben. Wenn man eine Gefälligkeit von einem andern genossen hat, so hört man zuweilen sagen, ich will es schon wieder zu vergleichen suchen, besser, gleich zu machen. So auch einen Verlust vergleichen, besser, ersetzen. (b) Streitige Meinungen und Ansprüche gleich machen, d. i. auf einerley Ziel lenken. Man vergleicht zwey Streitige Personen, wenn man sie bewegt, einerley zu wollen. So auch das Reciprocum sich vergleichen. Beyde Streitende Partheyen hatten sich schon verglichen. Sie konnten sich wegen des Preises nicht vergleichen. Die Gläubiger haben sich mit dem Schuldner verglichen. Er will sich schlechterdings nicht vergleichen. Streitigkeiten vergleichen, beylegen, es es gleich häufiger von Personen, als von Sachen, gebraucht wird. Im Nieders. verlikenen, Schwed. förlika. Das Hauptwort die Vergleichung kommt in dieser Bedeutung wohl nicht leicht vor, indem der Vergleich dafür üblicher ist.

2. Von gleich, ähnlich, ist vergleichen, (1) Die Gleichheit oder Ungleichheit, Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit zwischen zwey oder mehreren Dingen zu entdecken suchen, sowohl überhaupt, als in einigen besondern Umständen. Eine Handschrift vergleichen, mit dem Gedruckten. Die Person und Sache, mit welcher eine andere verglichen wird, wird im Oberdeutschen häufig in der dritten Person ausgedrückt. Euer Gedächtniß wird verglichen (verglichen) werden der Asche, Hiob 13, 12. Wem vergleiche ich mich denn? Es. 46, 5. Wem soll ich dich vergleichen? Klage. 2, 13. Wem wollen wir das Reich Gottes vergleichen, Marc. 4, 30. Im Hochdeutschen kommt diese Wortfügung nur noch zuweilen in der höhern Schreibart vor, indem dafür das Vorwort mit üblicher ist. Alexandern mit Cäsarn vergleichen. Zwey Dinge mit einander vergleichen. Kleine Dinge mit großen vergleichen. Wie soll ich deine Lebensart mit deinen Grundsätzen vergleichen? eine Uebereinstimmung zwischen ihnen zu entdecken. So auch die Vergleichung. Eine Vergleichung anstellen. Die Vergleichung tangt nichts.

(2) Sich vergleichen, gleich, ähnlich seyn, eine nur noch in den niedrigen Schreibarten übliche Bedeutung.

Ann. Der Regel nach sollte dieses Zeitwort freylich regulär abgewandelt werden, um es als ein Activum von dem Neutro gleichen

chen zu unterscheiden. Luther gebraucht das zusammen gesetzte vergleichen auch wirklich regulär, und das einfache Activum gleichen wird in manchen Gegenden und Fällen gleichfalls so gebraucht. Indessen ist die irreguläre Conjugation im Hochdeutschen einmahl völlig allgemein. S. Gleichen. In der zweyten Hauptbedeutung lautet dieses Wort bey dem Kero kelihhisen, und im Oberdeutschen noch bis in die spätesten Zeiten nur gleichen. Allein Keros Nachfolger muß dieses Zeitwort unbekannt gewesen seyn, indem sie comparare, theils durch ebenen, wie Netter, theils durch ebenmazen, wie Willeram, theils aber auch durch unidarmezan, unidarmezzen, ausdrücken, wie Willeram und der alte Übersetzer Iatians. Auch bey dem Ruotpert aus dem 9ten Jahrhundert in dem Golthost heißt die Vergleichung Widermazzunga.

Vergleichlich, adj. et adv. was sich vergleichen läßt, in der zweyten Hauptbedeutung des Zeitwortes, welches doch nur in dem Gegenfaze unvergleichlich hüßlich ist, S. dasselbe.

Die Vergleichung, plur. die — en, von dem vorigen Zeitworte, S. dasselbe, besonders in der zweyten Hauptbedeutung. Daher die Vergleichungstafeln, in der Sprachkunst, Gradus Comparationis; vergleichungsweise, in Gestalt einer Vergleichung.

Verglimmen, verb. irreg. neut. S. Glimmen, welches das Hülfswort seyn erfordert, aus Mangel der Nahrung aufhören zu glimmen. Das Feuer, das Licht ist verglommen. Besonders in der höhern Schreibart, und in figurlichem Verstande.

Des Lebens Loht ist ganz verglommen, Orph.

Raum war der erste Jorg der Kaiserinn verglommen, Weiße.

So auch das Verglimmen.

Verglühen, verb. regul. neut. welches gleichfalls das Hülfswort seyn erfordert, nach und nach aufhören zu glühen. Das Eisen verglühet. Ingleichen im figurlichen Verstande und in der höhern Schreibart.

Glaubst du, die Raserey werd je in ihr verglüht? Weiße. Vergnügen, verb. reg. act. welches von genug abstammt. 1. Im eigentlichen Verstande, genug geben oder machen, d. i. das sehende, den Abgang an etwas ersetzen; eine noch hin und wieder im gesellschaftlichen Leben gangbare Bedeutung. David brachte ihre Vorhänge, und vergnügte dem Könige die Zahl, 1 Sam. 18, 26. Du mußt mir den Werch vergnügen, ersetzen. 2. Jemandes Verlangen oder Forderung befriedigen, ihm genug thun, ihn befriedigen, wo es im gemeinen Leben noch häufig gebraucht wird. Jemanden vergnügen, seiner Anforderung, seinen Ansprüchen Genüge thun. Besonders für bezahlen. Seine Gläubiger vergnügen, bezahlen. Ich bin völlig vergnügt, befriedigt, bezahlt. Im Niedersächsischen werden vernögen und nögen in eben derselben Bedeutung gebraucht, welche von nog, genug, abstammen. Das Mittelwort vergnügt wird noch in weiterm Verstande häufig für befriedigt, zufrieden, gebraucht. Mit seinem Stande vergnügt seyn. Die Natur ist mit wenigem vergnügt; wo es den Nebenbegriff der lebhaften Empfindung, der in der folgenden Bedeutung herrscht, nicht hat; sondern die bloße Abwesenheit einer fernern Begierde ausdrückt. 3. In theils engerer, theils weiterer Bedeutung vergnügt man jemanden, wenn man ihm angenehme Empfindungen erweckt, zunächst durch Befriedigung seines Verlangens, hernach aber auch auf jede andere Art, wo doch das Zeitwort in dieser thätigen Gestalt von nicht so allgemeinem Gebrauche ist, als das folgende Reciprocum und das Hauptwort das Vergnügen. Das vergnügt mich sehr, erweckt mir viele angenehme Empfindungen. Das vergnügt mich von Herzen, Gell. Ingleichen als ein Reciprocum, sich vergnügen, angenehme Empfin-

dungen haben, und sich selbst verschaffen. Sich an der Muße, an der Jagd, am Spiele, mit der Muße, mit der Jagd vergnügen. Ich mache mir eine Ehre daraus, mich an dem glükstigen Schicksale meiner Schwester aufrichtig zu vergnügen, Gell.

Daher die Vergnügung, S. folches an seinem Orte. S. Genuß und Genügen.

Das Vergnügen, des — s, plur. doch nur selten, von mehreren Arten, ut nom. sing. von der letzten Bedeutung des vorigen Zeitwortes und nur allein in derselben, die Empfindung des Angenehmen, zunächst so fern sie aus einem befrühtigten Verlangen entsteht, in weiterer Bedeutung aber auch jede angenehme Empfindung, so lange sie noch nicht so lebhaft ist, daß sie die Mähnen der Lust, Wollust, Freude, Ergezung u. s. f. verbleuet; im Gegenfaze des Mißvergnügens. Ein Vergnügen an etwas empfinden. Das macht, verursacht mir ein ungemeines Vergnügen. Jemanden ein Vergnügen machen, sich ein Vergnügen machen. Ein Vergnügen aus etwas schöpfen, daran empfinden, eine N. A. welche wenig mehr gangbar ist. Das erweckt, gewähret mir viel Vergnügen. Das gibt mir Vergnügen, eine veraltete N. A. Die Wissenschaften sind das größte Vergnügen eines lehrbegierigen Geistes. Sein Vergnügen an etwas haben, finden. Sein Vergnügen in etwas suchen. Seinem Vergnügen nachhängen. Machen Sie mir das Vergnügen, und gewähren Sie mir meine Bitte.

Der Plural die Vergnügen kommt selten vor, ob er gleich nicht ganz ungewöhnlich ist, Arten des Vergnügens oder auch einzelne angenehme Empfindungen auszudrücken. In dem Besitze Emiliaens hatte ich dir schon süße und reine Vergnügen genug vorgebereitet. Zuweilen bedient man sich dafür des Plurals von Vergnügung, die Vergnügungen, obgleich derselbe eigentlich mehrere Handlungen des erweckten Vergnügens bezeichnet.

Anm. Das Vergnügen bezeichnet eine angenehme Empfindung von gewisser, obgleich nicht starker Lebhaftigkeit, eine Empfindung, welche sich allenfalls durch Heiterkeit in den Gesichtszügen äußert. Entwickelt sie sich von außen durch stärkere Merkmale, so wird es Lust, Freude u. s. f. Ist hingegen die Empfindung über das befriedigte Verlangen schwächer, und ohne merklliche Äußerung von außen, so sinkt das Vergnügen zur Behäglichkeit, (ein neues aber auf einem guten alten Grunde ausgeschäfftes Wort,) zum bloßen Gefallen und zur Zufriedenheit hinab.

Der scheint in dieser Zusammensetzung eine Jutenson zu bezeichnen; Vergnügen ist wirklich ein lebhafterer Grad der angenehmen Empfindung, als das kältere Genügen, obgleich auch dieses ehemals für das erstere gebraucht wurde.

Dieweil der Bösen Maul im Lügen,

Der Schalk im Schmähen sucht Genügen, Opitz Ps. 109. Irtügend kommt Vergnügen mit allen seinen Ableitungen bey unsern ältesten Oberdeutschen Schriftstellern nicht vor, daher es von neuerer Zusammensetzung zu seyn scheint.

Vergnüglich, — er, — st, adj. & adv. welches sowohl subjectiv als objectiv gebraucht wird, aber in beyden Fällen in der edlern Schreibart der Hochdeutschen selten vorkommt. 1. Subjectiv, von Vergnügen in der veralteten weitern Bedeutung der Zufriedenheit, ist es, mit dem, was zur Nothdurft gehört, zufrieden, wofür aber gemüßsam und vergnügungsam üblicher sind. So auch die Vergnüglichkeit, besser Vergnügbarkeit. 2. Objectiv, Vergnügen erweckend. (1) In der zweyten Bedeutung des Zeitwortes, befriedigend, Zufriedenheit erweckend; in welchem Fasse es noch zuweilen im gemeinen Leben gebraucht wird. Vergnügliche Zahlung leisten, vergnüglich bezahlen, zur Zufriedenheit des Gläubigers. (2) In der Bedeutung des Hauptwortes,

tes, Vergnügen erweckend, mit Vergnügen. Wir haben daraus vergnüglich ersehen, in den Kausalketten, besser mit Vergnügen.

Um diese Pilgrimschaft vergnüglich zu vollenden, saged. besser vergnüge.

So auch die Vergnüglichkeite.

Vergnüglichsam, — er, — ste, adj. & adv. mit der Nothdurft, mit seinen jedesmaligen Umständen zufrieden, ohne ein mehreres zu verlangen, und darin gegründet, im Gegensatz des unvernünftig; Fertigkeit besitzend, sich an seinen jedesmaligen Umständen zu vergnügen, so daß vergnüglichsam eigentlich eine lebhaftere Zufriedenheit bezeichnet, als genügsam, obgleich dieses häufiger ist.

Vergnügt, — er, — ste, adj. & adv. eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes vergnügen, besonders in dessen letzten Bedeutung, wo es sowohl subjective als objective, oder sowohl active als passive, gebraucht wird, nach dem Beispiele so vieler anderer Mittelwörter dieser Art. Subjective, Vergnügen empfindend, verarbeitend und darin gegründet. Vergnügt seyn. Ein vergnügter Mann. Eine vergnügte Mine. In engerer Bedeutung ist man vergnügt, wenn man Fertigkeit besitzt, in allen Vorfällen des Lebens zufrieden und vergnügt zu seyn. Objectiv oder passiv, Vergnügen gewährend, wofür doch angenehmer üblicher ist. Eine vergnügte Nachricht, eine angenehme. Siehe Vergnügen, das Zeitwort.

Die Vergnügung, plur. die — en, die Handlung des Vergnügens, besonders von dem Reciproco, sich vergnügen, der Zustand, da man angenehme Empfindungen hat, und sich selbige erweckt, ohne Plural. Ingleichen die angenehme Empfindung selbst, wo es zuweilen im Plural statt des ungewöhnlichen Plurals von Vergnügen gebraucht wird. Die Vergnügungen der Freundschaft gehören zu den süßesten moralischen Empfindungen.

Vergöhen, richtiger vergehen, verb. regul. act. welches bey verschiedenen Handwerkern und Künstlern üblich ist, mit einer Gebrung versehen, d. i. nach einer Diagonal Linie schneiden oder bilden. Daher das Vergebrungsgebet, bey den Glasern, worauf das Karneßbley vergehret wird; der VergebrungsKolben, die Vergebrung damit zusammen zu ziehen. Siehe Erhren und Gebrung.

Vergolden, verb. regul. act. mit einer dünnen Oberfläche von Gold überziehen, welches sowohl mit dünn geschlagenen Goldblättern, als auch im Feuer mit verquaktem Golde geschieht. Gold, Zinn, Silber vergolden. Im Feuer vergolden. Vergoldetes Papier. Vergoldete Taperen. Daher die Vergoldung, sowohl die Handlung, als auch die Art und Weise zu vergolden. Eine dauerhafte Vergoldung. Der Vergoldpinsel, bey den Goldschmieden, das verquakte Gold auf dem Silber aus einander zu streichen. In den gemeinen Sprecharten vergulden, im Oberdeutschen vergluden. Vergülde Götzen, Mat. 6, 50. Übergolden wird im gemeinen Leben in eben demselben Verstande gebraucht.

Vergönnen, verb. regul. act. 1. Gönnen, daß etwas geschehe, d. i. zu thun erlauben, verstaten, so daß von einer intensiven Bedeutung hat. Die Edomiter vergönnen sich, Isael zu vergönnen, durch ihre Gränze zu ziehen, 4 Mos. 20, 21. Es soll dir vergönn seyn. Das ist mir nicht vergönn.

Vergönne mir, Tajade, nachzulallen,

Was mein erkauutes Ohr durchdrang, Naml.

Niederf. vergunnen, Schwed. förunna. S. auch Vergünstigen. 2. * Nicht gönnen, so daß von einer destruirenden Bedeutung hat; eine im Hochdeutschen völlig veraltete Bedeutung. Daß ein Mann — wird seinem Bruder, und dem Weibe in seinen

Armen — vergönnen, zu geben u. s. f. 5 Mos. 28, 54: 56. Der verzörte — Mann wird seinem Bruder, der Frau in seinem Arm — den Bissen vom Fleisch seiner Söhne nicht gönnen, Michael.

Vergöttern, verb. regul. act. zu einem mythologischen Gott erheben, unter die Götter zählen und versehen. Ingleichen figurlich, als einen Gott erheben, die höchste nur mögliche Lobeserhebungen von etwas machen. Eine Person vergöttern. So auch die Vergötterung.

Vergraben, verb. irregul. act. S. Graben. 1. Durch Graben einschließen, oder vielmehr absondern. Einen Acker, eine Wiese vergraben, durch einen gezogenen Graben das Befahren oder Betreten desselben hindern. 2. Durch Graben verbergen, in die Erde graben, um es zu verbergen. Einen Schatz vergraben, ein vergrabener Schatz. Wenn sie sich gleich in die Hölle vergraben, Amos 9, 2. Ver bezeichnet hier eine Verbergung, daher wird eine Leiche eigentlich nicht vergraben, sondern begraben. So auch die Vergrabung.

* **Vergrammen**, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, welches im Hochdeutschen unbekant ist, und noch im Oberdeutschen für ergrimmen vorkommt, S. dasselbe.

Wodurch den Gott vergrammt, oft ausgeschickt von Norden

Nun dich ein andres Volk, Dylk.

Vergrasen, verb. regul. 1. Als ein Activum, das Grases heben, in einigen Gegenden der Landwirtschaft. Das Getreide vergrasen, das zu sehr in das Gras gewachsene Getreide beschneiden, es schreyfen. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn vergrast ein Platz, wenn er mit Gras überwächst. Daher die Vergrasung in der thätigen Form.

Vergreifen, verb. irregul. act. & recipr. S. Greifen. 1. Durch Greifen alle machen, der Quantität nach erschöpfen, wo es doch nur im figurlichen Verstande von Waaren gebraucht wird, wenn sie bereits verkauft sind, oder häufig Liebhaber finden. Man gebraucht es hier sowohl im Passivo: die Waare ist schon vergrieffen, wird bald vergrieffen seyn, die ganze Auflage ist schon vergrieffen. Als auch in der Gestalt eines Reciproci. Die Waare, das Buch hat sich vergrieffen. Eine gute Waare vergreift sich bald. Als ein Hauptwort ist hier wieder das Vergreifen, üblich. Ver hat hier die Bedeutung der Entfernung, wie in verkaufen, verlaufen, verschicken u. s. f. Daher Gottscheds Anspruch, daß diese Bedeutung gar nicht lange, vorzeitig und ungegründet ist. 2. Durch Greifen das Gelenk der Hand beschätigen, wie verrenken, verstauchen, verlegen, die Hand durch einen falschen Griff verrenken, als ein Reciprocum, sich die Hand vergreifen, auch wohl, sich vergreifen. Daher das Vergreifen. 3. Fehl, falsch greifen, das Unrechte ergreifen, als ein Reciprocum. Man vergreift sich, wenn man aus Versehen ein Ding anstatt des andern ergreift. Ich habe mich vergrieffen. Daher das Vergreifen. 4. Unbefugter Weise nach etwas greifen, vermuthlich eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung. (1) In mehr eigentlichem Verstande, sich eines fremden Gutes unbefugter Weise bemächtigen. Sich an fremden Geldern vergreifen, sie sich unbefugter Weise anmaßen, sie in seinen Nutzen verwenden; oft als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere stehlen. Sich an den Feldfrüchten, an jemandes Eigentum vergreifen. Daher, obgleich selten, die Vergreifung. (2) Sich an jemanden vergreifen, ihn unbefugter Weise beleidigen, es sey mit Worten oder mit der That, im letztern Falle als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere schlagen, prügeln u. s. f. Sich mit Worten an jemanden vergreifen, die schuldige Achtung in hohem Grade durch Worte verletzen. Laßt uns ihn den Joramach

maeliten verkaufen, daß sich unsere Hände nicht an ihn (ihm) vergreifen, 1 Mos. 37, 27. Wenn eine Seele sündigen würde, und sich an dem Herren vergreifen, 3 Mos. 6, 2. Der sich am Könige vergreifen hat, Bar. 6, 17. Aber absolute, mit Verschweigung der Person, wie 3 Mos. 5, 15: Wenn sich eine Seele vergreift, daß sie es versiehet und sich versündigt, ist es im Hochdeutschen veraltet. Daher die Vergreifung. Das Vergreifen ist seltener; Abab machte des Vergreifens am Herrn noch mehr, 2 Chron. 28, 22. Die Vergreifung absolute für Versündigung, ist eben so veraltet, als das absolute sich vergreifen. Es versammelten sich zu mir alle — um der großen Vergreifung willen, Esra 9, 4, Kap. 10, 6.

Vergreifen scheint in der letzten Bedeutung gleichfalls fehl greifen, aus Versetzen unrecht greifen, zu bezeichnen, welchen Begriff die Partikel auch in sich vergehen, sich versehen u. s. f. hat.

Vergroßern, verb. regul. act. größer machen, sowohl durch Vermehrung der Zahl, eine Zahl vergroßern, als auch der Masse, einen Garten, ein Haus, sein Vermögen, als endlich zuweilen auch der Intension, in welchem letztern Falle aber vermehren üblicher ist; die Schmerzen vergroßern sich. Sich vergroßern, sein Gebieth erweitern und mit demselben zugleich seine Macht vermehren. Figürlich vergroßert man etwas, wenn man es größer, wichtiger vorstellt, als es ist. Eine That vergroßern. Ein rund geschliffenes Glas vergroßert die Gegenstände. Jemandes Reichthum ungebührlich vergroßern, ihn größer angeben, als er ist. So auch die Vergroßerung, das Vergroßerungsglas, welches die Gegenstände größer vorstellt, als sie wirklich sind. Im Oberdeutschen auch ergrößern.

Vergrünen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte seyn, aufhören zu grünen, in der dichterischen Schreibart.

Mein Frühling ist in Angst vergüht, Glinth.

Daher das Vergühten.

Vergülden, S. Vergolden.

***Die Vergunst**, plur. car. von vergönnen, erlauben, ein veraltetes, noch in einigen gemeinen Sprecharten übliches Wort, für Erlaubnis, welches 1 Cor. 7, 6 vorkommt: solches sage ich aus Vergunst.

***Vergünstigen**, verb. regul. act. welches in der ausländigern Schreibart der Hochdeutschen eben so sehr veraltet ist, als das vorige, und noch im Oberdeutschen für erlauben, vergönnen, gebraucht wird, von welchem letztern es ein Intensusum ist. So auch die Vergünstigung, die Erlaubnis.

Vergüten, verb. regul. act. wieder gut machen, ersetzen. Jemanden den erlittenen Schaden vergüten, ersetzen. O wie werde ich mein Verbrechen vergüten! Wiße. Daher die Vergütung, der Ersatz. Im Niederl. vergöden, vergöen.

Verhaaren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte haben. 1. Die Haare verwechseln, wofür sich haaren üblicher ist. In der Jägerey gebraucht man das Wort verhaaren von dem Raabwilde, dagegen von dem Roth- und Schwarzwilde färben nach sich färben üblicher ist. 2. Aufhören sich zu haaren. Ein Thier hat verhaaret, wenn es sich nicht mehr haaret, seine Haare schon verwechselt hat.

Der Verhaß, des — es, plur. die — e, eineersperrung von niedergehackten, d. i. gefällten Bäumen, welcher auch der Verhaun genannt wird. Einen Verhaß machen. Im mittlern Lat. Concisa. Anstatt des Zeitwortes verhacken, durch einen Verhaß versperren, ist im Hochdeutschen verhaunen üblicher.

Verhadern, verb. regul. act. durch Hadern, d. i. unnützes Streiten und Prozeßieren zerstreuen, alle machen. Viel Geld, sein Vermögen verhadern.

Der Verhaft, des — es, plur. inusit. welches von dem folgenden Zeitworte nur in engerer Bedeutung üblich ist, den Zustand des Befindens im Gefängnisse, in gerichtlicher Verwahrung, zu bezeichnen, wo es von Personen am üblichsten ist; im gemeinen Leben der Arrest. Jemanden in Verhaft nehmen, ihn zum Verhaft bringen. Im Verhafte seyn. Jemanden des Verhaftes entlassen. Sich aus dem Verhafte los machen. In Verhafte gerathen. Zum überflusse wird oft noch das Bewort gefänglich hinzugefügt. In gefänglichen Verhaft nehmen. Seltener gebraucht man es von Sachen. Sachen in Verhaft nehmen. Verhaft auf Waaren legen, Arrest. In einigen Gegenden ist es im weiblichen Geschlechte üblich: jemanden zur gefänglichen Verhaft bringen; welches denn das einfache die Haft für sich hat, welches ehemals für Verhaft gebraucht wurde, und auch noch dafür üblich ist. Zur Haft bringen.

Verhaften, verb. regul. act. von dem einfachen haften, so fern es für hängen oder heften active gebraucht wurde. 1. Die persönliche Freiheit durch gerichtliche oder obrigkeitliche Claßperrung einschränken. Jemanden verhaften, wofür doch in Verhaft nehmen, und bey den Soldaten arrestieren und verarrestieren üblicher sind. In manchen Kanzelleien hat man dafür auch das Zeitwort inhaftieren, ihm barbar. Lateine inhaftare. Daher ein Verhafterer, welcher sich im Verhaft befindet, im gemeinen Leben ein Arrestant, in den Gerichten ein Arrestar, zuweilen auch ein Inhaftierter, und in manchen Fällen ein Gefangener. 2. Als ein Unterpfand einem andern in dessen Gewalt übertragen, oder ihm zum Unterpfande setzen, wie verpfänden, welches doch nur in engerm Verstande üblich ist. Wirft du Bürge für deinem Nächsten, und hast deine Hand bey einem Fremden verheftet, (verhaftet.) Sprichw. 6, 1. Sey nicht bey denen, die ihre Hand verhassten (verhaften,) und für Schuld Bürge werden, Kap. 22, 26. In diesem Verstande sagt man nur noch zuweilen, jemanden verhafter seyn, ihm als Bürge verpflichtet seyn. Das ist in einigen Gegenden das Angeld, Handgeld, auch unter dem Nahmen des Verhaftgelbes oder Verhaftpfenniges bekannt. 3. In noch weiterer Bedeutung ist jemanden verhafter seyn, ihm zu gewissen persönlichen Obliegenheiten verbunden seyn, wo es doch auch nur noch selten und nur in einigen Fällen gebraucht wird. Der Schuldner ist seinem Gläubiger verhafter, vermuthlich, so fern der Gläubiger bey unterstehender Zahlung zu gewissem Rechte auf die Person des Schuldners hat; wo man auch sagt, jemanden mit Geld, mit Schuld verhafter seyn, ihm schuldig seyn.

Dem Feinde will ich seyn, als wie ein Knecht, verhafter, (verhaftet.)

Damit ich möge seyn ein Herr der Wissenschaft, Logau.

Gott verhafter werden, zur Erndung der verdienten Strafe von Gott verpflichtet werden. So auch die Verhaftung.

Verhaun. Der hat in der ersten Bedeutung eine mehr intensive Kraft, in den folgenden aber scheint es eigentlich eine Entfernung, Übertragung an einen andern, zu bezeichnen, wie in verpfänden, versetzen, veräußern. Luthers verhassten und verheften ist zwar der Regel nach richtig, von dem Aktiv haften, aber ganz wider den Hochdeutschen Sprachgebrauch.

Verhaken, verb. regul. act. mit Häkeln, kleinen Haken verbinden, ingleichen damit verschließen. Daher die Verhakung.

Verhaken, S. Verhören.

Verhalten, verb. irregul. act. & reciproco. S. Halten, welches nach Maßgebung beyder Theile seiner Zusammensetzung auch in verschiedenen Bedeutungen üblich ist.

1. Den Jügel verhalten, bey einigen, dem Pferde den Jügel schießen lassen, wofür doch verhängen üblicher ist. Mit verhaltenem

renem Jügel, mit verhängtem. Der scheint hier eine bestrickende oder auch eisenförmige Bedeutung zu haben.

2. Zurück halten, eigentlich durch Halten einsperren, einschließen.

(1) In mehr eigentlichem Verstande, wo es im gesellschaftlichen Leben in sehr vielen Fällen gebraucht wird, wo ein Ding, oder doch dessen Wirkung zurück gehalten wird. Den Urin verhalten. Das Verhalten, die Verhaltung des Urins. Den Athem verhalten, ihn an sich halten. Verhaltene Winde in den Gedärmen, verschlagene. Einem ein anvertrautes Gut verhalten, eblert vorenthalten. Verhaltene Dämpfe in den Bergen, eingeschlossene. Den Most verhalten, dessen Gährung hindern, aufhalten. Verhaltener Most, dessen Gährung gehindert worden. Die Sterne verhalten ihren Schein, Joel 2, 10. Auch habe ich den Regen über euch verhalten, Amos 4, 6. Darum hat der Himmel über euch den Thau verhalten, Hagg. 1, 10.

Ich weiß, du straffst mich nicht,

Wenn der verhaltene Strom aus meinen Augen bricht,
Weise,

Ein anderer, den ein Stroh verhaltener Weisheit bläht,
Dünkt, wenn er dunkel schreibt, sich mehr als Epictet,
Berüh.

(2) In weiterer und figürlicher Bedeutung. (a) Verweilen, sich aufhalten, eine nur im Niederdeutschen befindliche Bedeutung, wo sie aber auch anfängt zu veralten. (b) Mit dem Nebengriffe der Verbergung, zurück halten, um zu verbergen, gleichfalls in vielen Fällen des gesellschaftlichen Lebens. Es hatte sich etwas Feuer in der Asche verhalten. Verhaltene Funken. In der Jagd werden die Lockvögel verhalten, wenn man sie im Frühling an einem finstern Orte aufbewahrt, damit sie mit Pfeifen und Singen inne halten, und hernach auf dem Vogelherde desto stärker schlagen. In einem andern Verstande sagt man dasselbst von dem Rothwildbrete, es verhalte sich, wenn es sich in einem Dickicht verbirgt. Es ist unnöthig, verhalten in dieser Bedeutung von verhehlen abzuleiten, indem sie ganz natürlich aus der vorigen fließt; indessen sind behlen und halten in ihrem Ursprunge nahe verwandt. (c) Verschwiegen, um es einem andern zu verbergen. Einem etwas verhalten. Daß wirs nicht verhalten sollen ihren Kindern, Ps. 78, 4. Ich will dich etwas fragen, lieber, verhalte mir nichts, Jer. 38, 14. Ich will euch aber nicht verhalten, daß ich mir oft habe vorgelegt, u. s. f. Röm. 1, 13. Es ist in diesem Verstande vorzüglich in den Kanzleyen üblich. Wir haben euch solches nicht verhalten mögen. Wo denn das Mittelwort in Gestalt eines Nebenvortes auch wohl überhaupt für unbekannt, subjectiv, gebraucht wird. Es kann denselben nicht verhalten seyn, was für Unfug u. s. f. Daher der Gegensatz unverhalten. Es sey dir unverhalten, nicht verschwiegen.

In dieser ganzen zweiten Hauptbedeutung ist sowohl das Verhalten, als auch in der eigentlichen Bedeutung der Zurückhaltung die Verhaltung, üblich.

3. Sich verhalten, als ein Reciprocum, den zufälligen Umständen nach bestimmt werden, und seine zufälligen Veränderungen nach den äußern Umständen bestimmen; besonders in folgenden nahe verwandten Fällen.

(1) Im weitesten Verstande, den zufälligen Umständen nach bestimmt werden, in welchem es nur von geschickten Dingen, und der Art, wie sie geschehen sind, gebraucht wird. Die Sache verhält sich so. Die Sache verhält sich ganz anders. Es hat sich so verhalten. Da sich nun dieses so verhielt. Wie verhält sich die Sache? oder, wie verhält sichs mit der Sache?

In dieser Bedeutung ist von dem Zeitworte kein Hauptwort, selbst nicht das Verhalten, üblich.

(2) In Beziehung auf ein anderes ähnliches Ding, in Vergleichung mit demselben beschaffen seyn, von allen Arten der Beschaffenheit, besonders aber von der Größe und Intension, da denn dasjenige Ding, mit welchem das erste gleichsam verglichen wird, das Wortwort zu bekommt. Die Höhe verhält sich zur Breite, wie zwey zu Eins d. i. die Höhe ist um so viel größer, als die Breite, um so viel zwey größer ist, als eins. Ingleichen, wenn die zwey Dinge von Einer Art sind, auch ohne das Wortwort: die Räume verhalten sich, wie die Geschwindigkeiten, d. i. der eine Raum verhält sich zu dem andern Raume, wie die eine Geschwindigkeit zu der andern. Es ist in dieser Bedeutung in der Mathematik am üblichsten, aus welcher es hernach auch auf andere Gegenstände angewandt worden. Die Liebe verhält sich zur Freundschaft, wie ein Flammenfeuer zur sanften Sonnenwärme. Donner und Bliz verhalten sich zu einander, wie die Wirkung zur Ursache. In dieser Bedeutung ist kein anderes Hauptwort, als das Verhältniß üblich.

(3) Von einem andern Dinge seinen äußern Umständen nach bestimmt werden, doch nur mit ausdrücklicher Bezeichnung der Art und Weise. Wie verhält sich das Blei im Feuer? was für Veränderungen erleidet es in demselben? Antw. Es schmilzt. Glas verhält sich unter dem Hammer ganz anders, als das Gold. In diesem Verstande ist allemfalls das Verhalten üblich.

(4) Im engsten und moralischen Verstande heißt sich verhalten, seine eigenen Veränderungen in Rücksicht oder nach Maßgabe der Dinge außer uns bestimmen. Ich weiß nicht, wie ich mich in oder bey dieser Sache verhalten soll. Wie habe ich mich in diesem Falle zu verhalten? Verhalte dich ruhig. Sich nach der Vorheiß des Gesetzes verhalten. Sich sehr ungerberdig verhalten. Sich in seinem Amte unsträflich verhalten. Es ist in diesem Verstande ein sehr allgemeines Zeitwort, welches die eignen sich betragen, sich aufführen, welche nur von besondern Arten des Verhaltens üblich sind, mit in sich bezieht. Es wird daher nicht gern in solchen Fällen gebraucht, wo man ein bestimmteres Wort hat. Man sagt zwar, sich als ein tapferer Mann, sich standhaft im Unglücke verhalten; aber nicht gern, sich hart, gütig gegen jemanden verhalten. Sondern betragen. Der Gegenstand der Person, auf welche sich die Veränderungen beziehen, bekommt das Wortwort gegen. Daber das Verhalten, S. folches so gleich besonders.

Ann. Die eigentliche Bedeutung der Partikel in dieser dritten Hauptbedeutung ist dunkel; allem Ansehen nach ist sie bloß intensiv, indem das einfache halten in ähnlicher Bedeutung üblich ist, z. B. sich tapfer halten. Halten aber scheint hier eigentlich die Bestimmung der äußern Stellung und Gedeben zu bezeichnen, so wie haben, gehalten, und habere, welche in ähnlichen Fällen gebraucht werden.

Das Verhalten, des — s, plur. doch nur selten in der zweiten Bedeutung von mehreren Arten, ut nom. sing. 1. Die Handlung des Verhaltens, in einigen Bedeutungen des vorigen Zeitwortes, S. dieselben. Am häufigsten, 2. In der letzten Bedeutung des Zeitwortes, die freye Bestimmung eigener Veränderungen in Beziehung auf die Dinge außer uns, der Inbegriff mehrerer übereinstimmiger Handlungen dieser Art, indem einzelne Handlungen noch kein Verhalten ausmachen können. Sein Verhalten nach den Vorschriften eines andern einrichten. Das Verhalten des Menschen gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen sich selbst. Das Gesetz bestimmt das Verhalten des Menschen. Kann man überall Weisheit und Ordnung in der Einrichtung der Natur bemerken, und kein Verlangen fühlen,

len, in seinem eignen Verhalten auch Weisheit, auch Ordnung zu beobachten? Gell. Es ist, so wie das Zeitwort, ein allgemeiner Ausdruck, der die besondere, Betragen, Ausführung u. s. f. unter sich begreift.

Das Verhältniß, des — ses, plur. die — e, welches nur allein von verhalten 3 (2) üblich ist, die Beschaffenheit eines Dinges in Beziehung auf ein anderes, oder in Betrachtung eines andern ähnlichen Dinges zu bezeichnen, da denn dieses Wort alles das ausdrückt, was die Lateiner durch respectus, relatio und proportio geben, oft aber auch ein bloßer Scherzwinkel der Katheder-Philosophie ist, bunte und verworrene Begriffe darunter zu verstecken. Alexander wurde im Verhältniß (nach eben dem Maße) kleiner, wie seine eroberten Gebiete größer wurden. Das Verhältniß der Unterthanen zur (nicht gegen die) Obrigkeit, ihr Zustand, ihre Beschaffenheit, in Rücksicht auf dieselbe, und zwar in jeder Rücksicht, selbst die Obliegenheiten mit eingeschlossen. Unser Verhältniß gegen Gott. Die Verhältnisse unsers Lebens, die äußern Zustände desselben, die Zustände in Rücksicht der Dinge außer uns. Die Verhältnisse der Theile des menschlichen Leibes, die Größe und Stärke jedes Theiles in Beziehung auf die übrigen, und auf den ganzen Körper. So auch die Verhältnisse in der Baukunst. Verhältnißmäßig, nach Maßgebung der verschiedenen Stufen. Mit jemanden im Verhältnisse stehen, in Verbindung. Das arithmetische Verhältniß zweyer Zahlen, welches zeigt, wie viel Einheiten eine Zahl mehr oder weniger enthält, als die andere, zum Unterschiede von dem geometrischen, demjenigen Zustande, da eine Zahl mehrmals größer oder kleiner ist, als die andere.

Anm. Einige wenige gebrauchen dieses Wort im weiblichen Geschlechte, die Verhältnisse, da denn der Plural die Verhältnissen heißen müßte, S. — Nis.

Verhandeln, verb. regul. act. 1. Durch schriftliche Handlungen zu Stande bringen, so daß vor hier größten Theils eine bloß intensive Bedeutung hat; eine Bedeutung, welche im Oberdeutschen und den Hochdeutschen Kanzelleven noch am meisten vorkommt. Einen Frieden, Vergleich verhandeln, wo es noch von weiterm Anfang der Bedeutung ist, als unterhandeln. Noch üblicher ist in diesem Verstande das Hauptwort die Verhandlung, plur. die — en, nicht nur die Unterhandlung, sondern auch das ganze schriftliche Verfahren in einem Geschäfte zu bezeichnen. Landtagsverhandlungen, Handlungen. 2. Das Eigenthum durch Handel und Wandel an einen andern übertragen, wo vor den Begriff der Entfernung hat, wie in verkaufen, verschenken, vertauschen. Etwas verhandeln, eigentlich nur, sich wegen des Preises einer Sache, die man veräußern will, vergleichen, in weiterer Bedeutung auch für verkaufen und vertauschen selbst. So auch die Verhandlung, plur. inuß.

Verhanden, S. Vorhanden.

Verhandlohn, verb. regul. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, den Handlohn, d. i. die Lohnware, von einem Lehen entrichten. Ein Gut verhandlohn. Daher die Verhandlohnung. S. Handlohn.

Verhängen, verb. regul. act. 1. Zubängen, durch eine vorgehängte Decke verschließen, wo vor eine Verschließung bezeichnet. Ein Fenster mit einem Tuche verhängen. Eine verhängte Öffnung.

2. Welt hängen lassen, wo vor eine Entfernung, oder auch Inclusion bezeichnet.

(1) Eigentlich, in welchem Verstande es nur noch von dem Zügel des Pferdes üblich ist. Dem Pferde den Zügel verhängen, ihm den Zügel schießen lassen. Noch häufiger ist in diesem Verstande das Mittelwort. Mit verhängtem Zügel, d. i. in vol-

lem Saloppe. Sie kamen mit verhängtem Zügel gesprengt. In einigen Gegenden sagt man dafür, mit verhaltenem Zügel. Diese Bedeutung ist alt, wenigstens kommt das einfache Zeitwort schon in derselben vor.

Dem rosse er do hauckte

Czu Genelun er sprankte, Struß.

Dem Rosse verhängte er da (den Zügel) und sprengte auf Erne-lun zu.

(2) Figürlich, erlauben, verstaten, wie das Lat. *permittere*. (a) Im weitesten Verstande, in welcher das einfache hängen schon bey unsern ältesten Schriftstellern vorkommt. Iz Gott ni hengit, das erlaubet Gott nicht, Ottfr. Honida gihengen, etwas Schändliches verstaten, eben d. Taz er iz in ni henge, daß er es euch nicht erlaude, eben d. Verhänge deinem Munde nicht, daß er das Fleisch verführe, Pred. 5. 5. In welcher Bedeutung im Oberdeutschen auch wohl das Irreguläre verhängen vorkommt.

Gott hat es ihm verhängen, Oplg, d. i. erlaubt.

Und den Verwirrungen des Herzens nicht verhängen, eben d.

Was du, Gott, verhängen hast, eben d.

Bei andern kommt dafür verhenken vor. Doch in dieser ganzen Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo es, (b) nur noch in engerer Bedeutung üblich ist, ein Übel nicht allein zulassen, geschehen lassen, sondern es auch veranlassen, wo es sowohl abzulie, als auch mit Bezeichnung des persönlichen Gegenstandes, vermittelt des Vorwortes über, gebraucht wird. Es wird indeß auch in dieser Bedeutung am häufigsten von Gott, seltener, und besonders in den Kanzelleven, aber auch von mächtigen Personen gebraucht. Gott verhängte die Übel als Strafen, verstatet und veranstatet sie. Der Herr hat solches verhängt, 2 Macc. 5. 17. Was Gott über mich verhängt, wird in der Folge Glück für mich werden, Gell. Die Auchlosen, welche gestraft werden, mit den Sünden, die über sie verhängt werden, Weich. 1. 5; wo es zunächst zulassen bedeutet, dagegen in andern Fällen der Begriff der thätigen Zuthatung und Veranstaltung hervor tritt. Es ist von Sr. Königl. Majestät eine Inquisition über die verdächtigen Casen: Beamte verhängt worden, d. i. veranstatet. Kw. Kaiserl. Majestät werden über mich nicht verhängen, daß ich ungehört zu Grunde gerichtet werde.

Daher das Verhängen, welches doch in der ersten Bedeutung am üblichsten ist. In der letzten ist das folgende Verhängniß am gangbarsten.

Das Verhängniß, des — ses, plur. die — e, welches nur in den figürlichen Fällen der zweiten Hauptbedeutung des vorigen Zeitwortes vorkommt. 1. Die Erlaubniß, ohne Plural; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher sich noch im Oberdeutschen einige Prälaten und Äbte zu schreiben pflegen: Wir — aus Gottes Verhängniß Abt u. s. f. für von Gottes Gnaden, durch Gottes Erlaubniß. 2. Eine verhängte, d. i. von einem höhern veranstatete Veränderung, besonders die äußern Veränderungen des menschlichen Lebens, so fern sie von Gott verhängt werden, oder von einem andern aus unbekannten Ursachen herrühren, wo dieses Wort oft mit Schicksal gleich bedeutend gebraucht wird. Alle besondern Absichten der Rathschlüsse und Verhängnisse Gottes einsehen wollen, ist unsinnige Neugierde, Gell. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist das Verhängniß ein von einem höhern über uns verhängtes Übel. Ein trauriges, ein hartes, ein schweres Verhängniß. Geduld in allen Verhängnissen. Es ist ein Verhängniß Gottes, ein von Gott verhängtes Übel. Da denn auch wohl das höhere unbekannte Wesen, welches außer Gott die menschlichen Veränderungen bestimmen soll, das

Verhängniß genannt wird, in welchem Falle es denn gleichfalls mit Schicksal gleich bedeutend ist. Das unvermeidliche Verhängniß, Fatum.

Der Held, um den du befreist, wenn im Streite,
Wohin ihn dein Verhängniß trug,
Der ehrete Donner von den Bergen, ihm zur Seite
Die Feldherrn niederschlug, Raml.

Mein Verhängniß hat es so gewollt. S. auch Schicksal.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort weiblichen Geschlechts, die Verhängniß, S. — Wiß; indessen ist im Hochdeutschen das ungewisse das herrschende.

Verharren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, bey einigen auch mit seyn, welches in der figurlichen Bedeutung des einfachen Zeitwortes harren gebraucht wird, an einem Orte, in einem Zustande zu seyn anhaltend fortfahren, wie verbleiben, so daß ver hier eine intensive Bedeutung hat. In einem Orte verharren, bleiben, verbleiben, welche für verharren üblicher sind. Sie haben drey Tage bey mir verharret, Marc. 8, 2. Noch häufiger von einem Zustande, in welchem Falle es doch aber auch in der poetischen und höhern Schreibart am üblichen ist; beharren. Sie verharren in ihrer Hohnfahrt, Ps. 59, 13. In der Sünde, in den Lasteren verharren. Auf seiner Meinung verharren, beharren. Er verharrete bey seiner Ernsthaftigkeit. Ich verharre u. s. f. in den Unterschriften der Briefe, wie verbleiben.

Es ist zu lang verharret im Lust- und Lasterleben, Caen.

So auch das Verharren und die Verharrung.

Anm. Im Schwed. framhärda. Im Oberdeutschen wird dieses Zeitwort gern mit dem Hülfsworte seyn verbunden, wobey es denn nicht allein das Beispiel von verbleiben, sondern auch die Natur der Sache vor sich hat, weil das Verharren mit so wenig Thätigkeit, als möglich, verbunden ist. Das einfache Harren in der eigentlichen Bedeutung des änglischen Wartens ist mit mehr Thätigkeit verbunden, und bekommt daher von rechtswegen das Hülfswort haben.

Verharschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, hart werden, S. dieses Wort, auch erharschen. Die Wunde verharst, ist verharst. Eine verharste Wunde wieder aufreißen. Das Wasser verharst, von dem Froste. So auch die Verharschung.

Verharrlich, — er, — ste, adj. & adv. welches von ewigensfür das edlere bearrlich gebracht wird, S. dasselbe. So auch die Verharrlichkeit.

Verhärten, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Centrum mit dem Hülfsworte seyn, hart werden; in welcher Gestalt doch im Hochdeutschen erhärten üblicher ist. Im Oberdeutschen lautet es in dieser Form richtiger erharren und verharren. Deine Unreinheit ist so verhärtet, u. s. f. Ezech. 24, 13; wo es aber auch das Mittelwort des folgenden Activi seyn kann, für ist verhärtet worden.

2. Als ein Activum, hart machen. (1) Eigentlich, wo doch in manchen Fällen auch das einfache härten üblich ist. Das Feuer verhärtet den Thon. (2) Figurlich. (a) Manche Speisen verhärtet den Leib, wenn sie denselben verstopfen. Die Verhärtung des Leibes, die Verstopfung. (b) Im moralischen Verstande, gegen alle fanstern und pflichtmäßigen Empfindungen unempfindlich machen, ingleichen sich verhärtet, als ein Reciprocum. Wird er ein Verbar seyn, und sein Herz verhärtet können?

Und sein verhärtet Ohr ist taub bey unserm Flehn, Schleg. In der deutschen Bibel verhärtet Gott dem Menschen, wenn er zuküßt, daß er gegen alle Bewegungsgründe der Heilskordnung unempfindlich wird, welches auch verstocken genannt wird. Man

steigt von Laster zu Laster, bis man endlich in dem Verdröhen verhärtet ist.

So auch die Verhärtung, sowohl von der Handlung des Verhärtens, als auch im moralischen Verstande von der Festigkeit, gegen alle pflichtmäßige Bewegungsgründe unempfindlich zu seyn.

Schon Kero gebraucht für hartan im moralischen Verstande nach dem Muster des Lat. in obdurare.

Verhaspeln, verb. regul. act. mit Haspen oder kleinen Haken verschließen. Eine Thür verhaspeln. Daher in einigen Gegenden in figurlichem Verstande, sich in etwas verhaspeln, verwickeln.

Verhaßt, — er, — este, adj. et adv. Im hohen Grade gehaßt. Ein verhaßter Mensch. Eine verhaßte Gewohnheit. Das ist mir verhaßt. Sich bey einem verhaßt machen. Jemanden verhaßt machen, ihn bey andern verhaßt machen. Ver hat hier eine intensive Bedeutung.

† Verhäßteln, verb. regul. act. welches nur in einigen niedrigen Sprecharten für verzärteln üblich ist, S. dasselbe.

Der Verhau, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte verhaun, eine Versperrung von niedergehaunten Bäumen, im Niederf. und den gemeinen Hochdeutschen Sprecharten, ein Verhaß. Einen Verhau machen.

Verhauchen, verb. reg. act. welches nur in der dichterischen Schreibart üblich ist, durch Hauchen der Menge nach erschöpfen; im gemeinen Leben aushauchen. Den Athem verhauchen, sterben.

Die ermunterten Blumen eröffnen sich duftend

In dem frischesten Schmuck und verhauchen Gerüche
von Balsam, Zach.

Verhaun, verb. irregul. act. S. Haun. 1. Niederhaun; eine sehr veraltete Bedeutung. Einen Baum furhouwan, im Ration. Er hat ihren Bruder verhaun und erstehen lassen, Bunting's Brantschw. Chron., wo es aber auch für zerhaun stehen kann. In figurlichem, aber auch veraltetem Verstande, bedeutete es ehemals auch, in einem Treffen schlagen und überwinden. 2. Kürzer oder kleiner haun, eine noch hin und wieder übliche Bedeutung. Der Herr wird die Äste mit Macht verhaun, Es. 10, 33. Die Daumen verhaun, Richt 1, 6. Verhaunene Daumen, W. 7. Die Winzer verhaun den Weinstock, wenn sie ihn beschneiden. 3. Webaun, d. i. durch Haun eine Art von Zubereitung geben, nur noch in einigen Fällen. Die Stiefel hatten oben roth Leder und waren verhaun, Faust Kimp. Chron. viel leicht ausgehaun. ausgeackert. Bey dem Kelteren des Weines wird das Bett verhaun, d. i. die zusammen gepreßten Hülsen werden von Zeit zu Zeit aufgebaut und aufgelockert. Bey den Ruchwörtern wird das Tuch auf der linken Seite verhaun, wenn es, ohne vorher geraubt zu werden, geschoren wird. 4. Durch Haun versperren, wo man es doch nur in denjenigen Fällen gebraucht, wo man durch niedergehaune Bäume einen Ort versperrt und unzugänglich macht. Einen Wald verhaun. Sich im Walde verhaun. Jemanden den Weg verhaun, eigentlich durch niedergehaune Bäume, figurlich aber auch für versperren überhaupt. S. Verhaun. Im Niederf. sagt man in diesem Verstande verbaun, daher dabeist auch Verbaß für Verhaun üblich ist. 5. Sich verhaun, in der Festsucht, nicht sowohl falsch oder fehl haun, in der folgenden Bedeutung, als vielmehr mit dem Begriffe der Erschöpfung, so haun, daß man nach geführtem Hiebe dem Gegner eine Wüste giebt, die man nicht so gleich wieder bedecken kann. Figurlich bedeutet es, sich durch Unbesonnenheit im Reden bloß geben. 6. Fehl haun, gleichfalls als ein Reciprocum, sich verhaun. 7. Falsch haun, oder vielmehr durch Haun verderben. So verhaunet der Fleischer das Fleisch, wenn er es in unbesonnen oder untugliche Stücke zerhaunet.

Daher

Daher das Verhauen, seltener die Verhallung.

Verhauſen, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben vorkommt, durch lüßes Laufen, d. i. Handhalten, durchbringen, verschwenden. Sein Vermögen verhausen. Daher das Verhausen. Von haufen, wohnen, ist verhausen in einigen Oberdeutschen Gegenden, seine Wohnung, und in weiterm Verstande, den Ort seines Aufenthaltes verändern.

Verheben, verb. irregul. act. S. Heben. 1. Als ein Reciprocum, sich verheben, sich durch Heben Schaden thun, etwas verrenken oder verlegen. 2. Falsch heben, und besonders falsch abheben. Die Karten werden verheben, im Kartenspieler, wenn sie falsch abgehoben werden. Ein rohes Buch wird verheben, wenn die Lagen unrecht abgehoben werden. Daher das Verheben, und in der letzten Bedeutung auch die Verhebung.

Anm. Im Hochdeutschen veraltete Bedeutungen sind: 1. Verhaken, verrücken, einem seine Fehler, genossene Wohlthaten verheben, wo vor für vor zu stehen scheint. 2. Zuhalten, wo vor eine Verschließung, heben oder im weitesten Verstande, haben d. i. halten, bedeutet. Jemanden den Mund verheben. Die Nase, die Augen verheben. 3. Zurück halten, wie verhalten. Das Weinen verheben. Alle diese Bedeutungen sind noch in einigen gemelnen Oberdeutschen Sprecharten gangbar.

Verheeren, verb. regul. act. durch Zerstören und Vermüthen zu Grunde richten, besonders von der Oberfläche der Erde und den darauf befindlichen Dingen. Das Land ist allenthalben jämmerlich verheeret, Ps. 74, 20. Verheerte Städte, Ezech. 36, 38. Der Krieg verheeret die Länder. Die Heuschrecken verheeren die Felder. Daß keine Fluth meine Sturen verheerete. Meine schönste Hoffnungen haben sie in ihrer Blüthe verheeret, von Brawe. Daher die Verheerung. Eine große Verheerung anrichten.

Anm. Bey dem Notter herron, bey andern alten Oberdeutschen Schriftstellern heeren, beheren, gehenen, im Angelf. hergian, in einigen Schweizerischen Gegenden behergen, im Schwed. härja. Es stammet von heer her, wie populari von populus, und ληίζω von λαος, S. Heeren, nach bedeutet daher eigentlich, vermittelst eines Heeres oder in Gestalt eines Heeres, mit einer großen Menge vermüthen. Es wird daher figurlich nur von beträchtlichen Theilen der Erdoberfläche gebraucht, wenn die Verwüstung und Verderbung gleich nur von einem einzelnen Dinge geschieht, z. B. von einem Sturme, einem Erdbeben, der Fluth u. s. f. Von einzelnen Gebäuden gebraucht man es nicht. Daraus erhellet zugleich, warum der figurliche Gebrauch, jemandes Zerrlichkeit, Hoffnung, Freude u. s. f. verheeren, hart und ungewöhnlich ist. Da das einfache heeren schon diese Bedeutung allein hatte, so steht vor hier bloß intensive.

Vermöge seiner Abstammung bedeuteten heeren und verheeren ehemals noch: 1. Mit Krieg überziehen, bekriegen, heran, in dem alten Gebichte auf den heil. Anno; Schwed. härja. 2. Überwältigen, überwinden, bey den Schwäbischen Dichtern beheren und verheren. 3. Rauben und Plündern, und in weiterm Verstande, berauben. Got wil an froiden mich verhern, Graf Kraft von Toggenburg. Welche aber gänzlich veraltet sind.

Verheften, verb. regul. act. 1. Zusammen heften, wo vor eine Verbindung bezeichnet, in verschiedenen einzelnen Fällen. Eine Wunde verheften, bey den Wundärzten. Bey der Etidardheit wird der Grund verheftet, wenn man zu den Figuren erst einen Grund von Zwirn legt. Der Wortewirter verheftet den langen Einschlag der Treffe, wenn er ihn mit seiner Seide unter dem Ausschwiffe befestigt. 2. Falsch heften. So verheftet der Buchbinder ein Buch, wenn er die Bogen und Blätter nicht in der gehörigen Ordnung heftet. So auch die Verheftung.

Verhehlen, verb. reg. act. welches jetzt regulär gehet, das Mittelwort ausgenommen, welches als ein Bey- und Nebenwort noch zuweisen verhehlen lautet. 1. Es ist eigentlich mit verbergen, und figurlich auch mit verschweigen gleich bedeutend. Daß das Land wird offenbaren ihr Blut, und nicht weiter verhehlen, die darin erwürget sind, Es. 26, 21. Meine Augen sehen auf alle ihre Wege, daß sie vor mir sich nicht verhehlen können, Jer. 16, 17. In den mittlern Zeiten wurde das Fest der Empfängniß Mariä häufig unser Trauren Tag der verhehlen, die sich verkorgen hatte, genannt. Sie (die Weisheit) ist verhehlen vor den Augen aller Lebendigen, Hiob 28, 21.

Die nahe in meinem Herzen lie

Verhehle nu vil manigen tac, Reinmar der Alte.

Doch in dieser weiteren Bedeutung, welche noch in dem Gegensatze unverhehlen vorkommt, ist es jetzt im Hochdeutschen veraltet. 2. Man gebraucht es jetzt nur noch in engerm Verstande, auf eine pflichtwidrige Art verbergen, verbergen, was man nicht verbergen sollte, sowohl eigentlich von Sachen. Gestohlene Sachen verhehlen. Als auch, und zwar am häufigsten, auf solche Art verschweigen. Ich verhehle meine Mißthat nicht, Ps. 32, 5. Die Wahrheit verhehlen. Verhehle mir nichts. Ich habe keinen Umstand verhehlet oder verhehlen.

So auch das Verhehlen und die Verhehlung.

Anm. Dieses alte Wort lautet schon bey dem Kero sarhelan, bey dem Otfried sirhelan, bey dem Willeram verhelan, die es insgesammt in der ersten weitern Bedeutung des Verbergens gebrauchen, und auch das einfache helan in eben demselben Verstande haben. Im mittlern Lateine warb es durch foriscellare übersezt. S. Hehlen, wo schon die Abstammung dieses Wortes gezeigt worden. Beyde, sowohl das einfache als zusammen gesetzte Zeitwort, giengen ehemals irregulär; Imperf. ich habt, verhehl, wovon noch das Mittelwort verhehlen üblich ist, welches noch häufig für verhehler gebraucht wird, obgleich das Imperfectum im Hochdeutschen jederzeit regulär gebraucht wird.

Verheilen, verb. regul. act. et neutr. Im letzten Falle mit dem Hülfsworte seyn. 1. Zuhellen, sowohl activ, zuheilen machen, als auch intransitiv, heil werden. Die Wunde ist verheilet. Der Wundarzt hat die Wunde verheilet. 2. Castriren, verschneiden, S. 2. Heilen. So auch die Verheilung.

Verheimlichen, verb. reg. act. heimlich halten, besonders von Sachen, welche man theils nicht nöthig hat, heimlich zu halten, theils nicht heimlich halten sollte, im letzten Falle ungefähr so, wie verhehlen. Einen gefundenen Schatz, gestohlene Sachen verheimlichen. Einen entdeckten Anschlag verheimlichen. Etwas vor jemanden verheimlichen. Sie würde nicht die mindeste Ursache haben, ihre Empfindung zu verheimlichen, Weiße. Ein entstandenes Feuer verheimlichen. Daher die Verheimlichung.

Verheirathen, verb. reg. act. durch Heirath mit einer andern Person verbinden, sowohl absolute. Seine Tochter verheirathen, im gemeinen Leben auch ausheirathen. Sich verheirathen. Verheirathete Kinder haben. Verheirathet seyn. Als auch mit Bezeichnung der Person, welche durch Vorwörter ausgedrückt wird. Seine Tochter an einen angesehenen Mann verheirathen. Noch häufiger mit dem Vorworte mit. Seinen Sohn mit einer Person verheirathen. Sich mit einer Person verheirathen, sie heirathen. Aber der biblische intransitive Gebrauch ohne Reciprocation, welcher verheirathet, der thut wohl, welcher aber nicht verheirathet, der thut besser, 1 Cor. 7, 38, ist wider den Sprachgebrauch. Daher die Verheirathung.

Verheissen, verb. irregul. act. S. Heissen, welches ehemals für versprechen, promittere, sehr üblich war, besonders für versprechen, etwas zu thun, oder zu geben. In der Deutschen Bibel kommt

kommt es daher noch sehr häufig vor. Und verheissen ihnen Freyheit, 2 Pet. 2, 9. Menelaus verheißt dem Ptolemäo viel Gutes, 2 Macc. 4, 45. Was der Herr verheissen hat, 1 Mos. 15, 19. Das verheißene Land, Ebr. 11, 9. Und so in hundert Stellen mehr. Im Hochdeutschen gebraucht man es am häufigsten im engeren Verstande, ein Gutes zu geben versprechen. Der verheißene Segen. Folgen denn Ehre und Ansehen so gewiß der Tugend nach, als man uns in unsern jüngern Jahren rednerisch verheißt? Gell.

Anm. Schon bey dem Aeto forakeheizan, bey andern alten Schriftst. n theils nur heißen, theils auch geheißen und beheißen, bey dem Opiz verheischen, im Nieders. verheren, welches daselbst auch als ein Reciprocum gebraucht wird, sich verheissen, angeloden, etwas nicht zu thun. S. Zeissen.

Die Verheißung, plur. die — en, das Versprechen eines künftigen Gutes. Das Wort der Verheißung, in der Theologie, diejenigen Worte, welche das mit dem Genuße des Sacramentes verheißene Gute enthalten, zum Unterschiede von den Worten der Einsetzung. Die biblischen N. A. einem Verheißung thun, mir ist die Verheißung worden oder geworden, sind veraltet.

Verhehlen, S. Verhehlen.

Verheissen, verb. irregul. act. S. Helfen, zum Besitze oder Genuße einer Sache helfen, mit der vierten Endung der Person. Jemanden zu etwas, zu einem Amte, zu einer Beförderung verhelfen. Ich habe ihn zu einem ansehnlichen Gewinn verholfen. Ich will dich zu der Ehre verhelfen, daß du ihn sehen sollst. Daher die Verhelfung.

Anm. Gemeinlich gebraucht man dieses Wort mit der dritten Endung, einem zu etwas verhelfen, Gottsch. welches aber ganz wider die Natur der mit ver zusammen gesetzten Zeitwörter ist, welche allemahl die vierte Endung der Sache erfordern.

Verhökert, adject. & adv. b. ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere verurtheile, im hohen Grade arg, böse u. s. f. Das wäre ein verhökertter Streich. Ein verhökertter Mensch. Verhökert böse. Im Nieders. hengerst, verhengert. S. Senker.

* **Verheeren**, eine veraltete Form für verheeren, welche noch 3 Est. 4, 45 vorkommt. S. Verheeren.

Verherrlichen, verb. regul. act. herrlich machen, die Herrlichkeit ertheilen. Die verherrlichten Gerechten, die Seligen im Himmel. Ingleichen die Herrlichkeit einer Person feyerlich offenbaren. So ward Christus bey seiner Vertikung verherrlicht. Gott verherrlichen, seine Vollkommenheiten im hohen Grade bekannt machen. Daher die Verherrlichung.

Verhetzen, v. b. regul. act. durch hetzen, b. i. mehrmahliges Unterrichten zu einer bösen Sache bewegen. Zu etwas verhetzet werden. Jemanden zu etwas verhetzen. In engerer Bedeutung, auf solche Art wider jemanden aufbringen. Sie verhetzten den Demetrium wider Judam. 2 Maccab. 14, 11. Nieders. verschünden.

Verheuern, verb. regul. act. ein nur in einigen gemeinen, besonders niederdeutschen Sprecharten übliches Wort, sowohl für vermieten, als auch für verpachten. S. Heuer und Heuern.

Verhinderlich, — er, — ste, adj. & adv. was verhindert, Verhinderung bringt, wofür doch hinderlich üblicher ist.

Verhindern, v. b. regul. act. welches mit hindern gleichbedeutend ist, nur daß ver hier eine Intension bezeichnet. Etwas verhindern, Ursache werden, daß es nicht geschehe. Jemanden an etwas verhindern, Ursache seyn, daß jemand etwas nicht vollbringe. Bisher bin ich verhindert (worden) zu auch zu kommen, Röm. 1, 12.

* **Das Verhinderniß**, des — ses, plur. die — e, ein im Hochdeutschen seltenes Wort, für Hinderniß oder Verhinderung, welches im Oberdeutschen am gangbarsten ist, und von einigen auch im weiblichen Geschlechte gebraucht wird.

Die Verhinderung, plur. die — en, 1. Die Handlung des Verhinderns, ohne Plural. 2. Dasjenige, was uns verhindert, das Hinderniß, mit dem Plural. Lauter Verhinderungen haben.

Verhizen, verb. regul. act. & recipi. 1. Sich verhizen, im gemeinen Leben einiger Gegenden für das ehlere erhitzen. 2. Auf eine fehlerhafte Art, zu sehr hizen, auch zuweilen nur im gemeinen Leben. Den Ofen verhizen. Besser verheizen.

Verhoffen, verb. regul. act. & neutr. welches im letzern Falle das Hülfswort haben bekommt, und zuweilen statt des einfachen hoffen gebraucht wird, so daß ver hier bloß intensive sthet. Zu Lacedämon, da er verhoffte einen Aufenthalt zu finden, 2 Macc. 5, 9. Daher das Verhoffen, besonders mit dem Vorworte wider. So geschah wider alles Verhoffen.

Anm. In den Oberdeutschen Kanzelleien ist man mit dieser müßigen Verlängerung noch nicht zufrieden, sondern gebraucht dafür wohl gar anverhoffen. Bey den Jägern wird dieses Wort noch in mehr eigentlichem Verstande gebraucht, indem man daselbst von einem Thier sagt, es verhoffe, wenn es stugig wird, stille sthet, und sich umsiehet. So fern ver eine destruirende Bedeutung hat, war verhoffen ehe dem die Hoffnung fahren lassen, in welcher Bedeutung es aber längst veraltet ist.

Verhoffentlich, adverb. welches im gemeinen Leben für hoffentlich gebraucht wird, der edlern Schreibart aber fremd ist.

Verhoh'en, S. verhehlen.

Verhöhnern, verb. regul. act. mit John belegen, im gemeinen Leben auch anshöhnen, Nieders. hohncken. Es ist in der anständigen Schreibart am üblichsten. Wir haben sie nicht verhöhnet, 1 Sam. 25, 7. So auch die Verhöhnung. Bey dem Ottsfried nur gihonen.

Verhökern, verb. regul. act. im Kleinen, als ein Hölzchen verkaufen, von allerley Hölzern; auch anshökern, und in den gemeinen Sprecharten verhökern, verhäkern. Daher das Verhökern.

Das Verhör, des — es, plur. die — e, die gerichtliche Anhörung und Veranlassung der Aussagen anderer. Ein Verhör anstellen. Jemanden zum Verhöre ziehen, seine Aussage gerichtlich zu thun ansetzen. Das Zeugenverhör, oder Verhör der Zeugen. Eine Sache in Verhör ziehen. Für Audienz oder Gehör ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Im Oberdeutschen wird es im weiblichen Geschlechte gebraucht, die Verhör, plur. die — en.

Verhören, verb. regul. act. 1. Als Richter die Aussagen eines andern anhören. Verhöret eure Brüder, und richtet recht zwischen jedermann, 5 Mos. 1, 16. Christus wurde vor Pilato verhört, Luc. 23, 14. Richtet unser Gesetz auch einen Menschen, ehe man ihn verhöret? Joh. 7, 51. Man verhöret sowohl einen Beklagten, als auch einen Zeugen. Im gemeinen Leben einiger Ständen sagt man auch, jemanden seine Lection verhören, für überhören. 2. Bey den Jägern wird es in noch weiterm Verstande gebraucht, den Aufenthalt eines Wildes oder Geflügels aus seiner Stimme ersündig machen; da denn sowohl Firsche, als auch Auerhähne und Feldhühner, verhöret werden, wofür auch bey einigen verlusen üblich ist, von dem veralteten lusien, hören, S. Lauschen. 3. Eine Sache aus Unsichtbarkeit entweder gar nicht hören, wie überhören, oder sie falsch hören. Das habe ich verhöret. Die sich aus Eigensinn von der Ehe abh. litten lassen, verhören die weiße Stimme der Natur, Sonaen.

Die Unschuld schreyt zu dir, verhöre nicht ihre Stimme, Weise.

So auch das Verhören.

* Der Verhörer, des — s, plur. ut nom. sing. von Verhören 1, ein ungewöhnliches Wort, einen Richter zu bezeichnen, welcher die Klagen willig anhört. Du hast keinen Verhörer vom Könige, 2 Sam. 15, 8. Wer gibt mir einen Verhörer? Hiob 31, 35.

Verhudein, verb. regul. act. durch Hudein verderben. Eine Arbeit verhudein.

Verhüllen, verb. regul. act. vermittelt einer Hülle verbergen, durch eine Hülle, das ist, Decke, verbergen, dem Gesichte anderer entziehen, in welchem Verstande es mehr in der edlern Schreibart, als im gesellschaftlichen Umgange, vorkommt. Rebecca verhüllte sich mit dem Mantel, 1 Mos. 24, 65. So auch das Saupr, das Angesicht, den Mund verhüllen, in andern Stellen. Seinen Leib gebühlicher Weise verhüllen, Sit. 38, 16. d. i. bebeden. Ingleichen figurlich für sich verbergen, verbeden, in der edlern Schreibart. Deine Feinde werden sich in Scham verhüllen. Das Lichte der Seele verhülle sich in Finsternisse, wenn wir es mißbrauchen, Sell. Alles schien sich um mich her in Nacht und Grauen zu verhüllen.

Des Schöpfers weisen Willen

Pflege eine dunkle Nacht vor uns noch zu verhüllen, Weise.

So auch die Verhüllung. S. Hüllen.

Verhungern, verb. regul. neut. mit dem Hülfsworte seyn. 1. Bot Hunger umkommen, im Oberdeutschen erhungern. Jemanden verhungern lassen. Dafür das Verhungern. 2. Das Mittelwort verhungert bedeutet außerdem noch sehr hungrig, gleichsam ausgehungert. S. Ver 2. Verhungert seyn, aussehen.

Ein verhungert Hühnchen fand

Einen feinen Diamant, Faab.

Verhuren, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, eigentlich verstümmeln, und dadurch des gehörigen Ansehens berauben, am häufigsten aber sichtlich, verderben, besonders so verderben, daß eine Sache ihre gehörige Gestalt und Brauchbarkeit verliere. Der Pfuscher verhurnt die Arbeit. Jemanden die ganze Sache verhuren. Die Sache ist schon verhurnt, verderben. Daher das Verhurnen.

Verhuren, verb. regul. act. welches auch nur in den niedrigen Sprecharten gebraucht wird. 1. Mit Huren durchbringen. Sein Vermögen verhuren. 2. * Sich verhuren, sich durch Hurerey, und figurlich durch Abgötterey, verführen, Nicht. 8, 27, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Schon Otfried gebraucht sich huren, für das einfache huren. 3. Das Mittelwort verhure bedeutet überdies noch in den harten und niedrigen Sprecharten, der Hurerey ergehen. Siehe Ver 2. Verhurnt seyn. Ein verhurnter Mensch.

Verhüten, verb. reg. act. welches in doppeltem Verstande üblich ist. 1. Von hüten, das Vieh auf der Weide beobachten, ist verhüten, es falsch, nachlässig hüten, so daß dadurch ein Schaden entsteht. Man verhütet die Schafe, sowohl, wenn man sie auf verbodene, ingleichen auch auf unrathe und ungesunde Weide treibt, als auch, wenn eins oder mehrere Schafe durch Nachlässigkeit des Hirten verlohren gehen. 2. Von hüten, Aufsicht über etwas haben, ist verhüten, Ursache werden, daß ein Übel nicht erfolge. Schaden und Nachtheil verhüten. Verhüten, daß uns nicht jemand übel's nachreden möge. 2 Cor. 8, 20. Das wolle Gott verhüten! Gott verhüte es!

So auch das Verhüten und die Verhütung.

Verjagen, verb. regul. act. in die Ferne jagen, so daß sich das Zeitwort mehr auf die Entfernung, als auf den Ort beziehet, aus

welchem jemand gejaget wird. Die Diebe wurden verjaget. Die Vögel verjagen. Jemanden von Haus und Hof verjagen, aber verreiben. Die Verjagten herbergen, Es. 16, 3. 4. Daher die Verjagung.

Nam. Schon bey dem Otfried verjagen. Das Nlederf. verjagen bedeutet außer dem noch erschrecken, sowohl active als intransitive. Daher ist die Verjagung daselbst der Schrecken, und verjagen, erschrecken, furchtsam. Auf ähnliche Art ist erschrecken von erschrecken, springen und fortlafen machen gebildet.

* Verjähren, ein veraltetes Wort für belennen, S. Beichten.

Verjähren, verb. regul. neut. welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. * Eigentlich, wie veralten, nicht bloß alt werden, sondern zu einer gewissen Bestimmung zu alt werden; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher im Niederf. unverjährt, zum Heilathen noch nicht zu alt, bedeutet. Si wäl mih lau in diesen zwain variaren, Graf Kraft von Loggenburg. 2. In engerer Bedeutung ist verjähren durch eine lange Reihe von Jahren sowohl rechtskräftig, rechtmäßig, als auch umgekehrt ungültig werden. Landesherrliche Regalia verjähren niemahls, die ununterbrochene Ausübung derselben geteilt ihnen durch keine Zeitdauer zum Nachtheil, sie können zu allen Zeiten wieder in Besiz genommen werden, dagegen in andern Fällen die Ansprüche nach einem ununterbrochenen Besiz von gewissen Jahren verjähren, d. i. ungültig werden. Ein verjährteter Besiz, der durch eine lange Zeitdauer rechtskräftig geworden. Daher auch figurlich, verjährete Vorurtheile, die durch die lange Zeitdauer ein ehrwürdiges Ansehen gewonnen haben. Eigentlich bedeutet verjähren, durch eine lange Reihe von Jahren ungültig werden, der Menschheit unverjähre Rechte, Hall. Es geschieht daher nicht ohne Zweckentzigt, wenn es von einigen im entgegen gesetzten Verstande gebraucht wird, dadurch gültig werden. So auch die Verjährung, Praescriptio. Ehedem war für verjähren auch verwähren üblich.

Verich, Vering, S. Mose.

Verinteressieren, verb. regul. act. im gemeinen Leben, Interesse von etwas geben, verinsufen. Ein Capital verinteressieren.

Verirren, verb. regul. welches sowohl als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, als auch als ein Reciprocum gebraucht wird, durch Irrthum von dem rechten Wege abkommen, in die Irre geraten. Als ein Neutrum. Ein Hirte sucht seine Schafe, wenn sie von seiner Herde verirret sind, Ezech. 34, 12. Sie sind verirret im Lande, 2 Mose 14, 3.

Er fieng zweien Seufzer auf, die aus der Brust verirreten, Zachar.

Aber als ein Actionum, wie Offenb. 18, 23: sie sind verirret worden, in die Irre geführt worden, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich das Niederf. verirren noch so gebraucht wird. Am üblichsten ist es als ein Reciprocum. Sich im Walde verirren. Ein Schaf, welches sich von der Herde verirret hat. Ein verirretes Schaf. Ingleichen figurlich. So manches Herz, das sich verirret, hat an dem Freunde einen Ketzer gefunden, Sell. Ihre verirrete Phantasie gebiehet diese Schreckbilder. Daher das Verirren, und die Verirrung. Schon bey dem Notker ferirron.

Verjüngen, verb. regul. act. 1. Wieder jung machen, sich verjüngen, wieder jung werden. Sich verjüngen als ein Adler. Die Schlangen verjüngen sich durch Abstreifung der Haut. Figurlich verjüngt sich im Frühlinge die Natur. Die verjüngte Schönheit der Natur. 2. Dünnet und kleiner machen. (1) Dünnet. Ein Stück Stein verjüngen. Eine Säule verjüngt sich nach oben zu. Schiffe, welche schnell segeln sollen, müssen sich von ihrer Mitte an gegen das Vorder- und Hinterrtheil

vertheil verjüngen. (2) Verkleinern, doch nur am häufigsten im engeren Verstande, ein Ding im Kleinen einem größern ähnlich machen, mit Beybehaltung des Verhältnisses aller Theile, besonders in den bildenden Künsten. Eine Zeichnung, einen Kist verjüngen. Der verjüngte Maassstab. So auch die Verjüngung.

Ann. In der ersten Bedeutung hatte man ehemals dafür sowohl das Neutrum jungen, als auch das Activum jüngen, welches noch bey dem Nofter und den Schwäbischen Dichtern vorkommt.

Verkalben, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der Hauswirthschaft. Eine Kuh verkalben, wenn sie ihr Kalb zur un rechten Zeit, oder auf die unrechte Art, zur Welt bringet, wenn sie misgebährer, bey andern Thieren verwerfen. Daher das Verkalben.

Verkalten, verb. regul. act. zu Kalt brennen, in Kalt verwandeln, calciniren, in manchen Fällen auch nur brennen. Steine verkalten. Die Goldschmide gebrauchen verkalten Weinstein.

Verkälten, verb. regul. act. kalt machen, welches indessen nur in engerer Bedeutung und als ein Reciprocum üblich ist, sich verkälten, sich Kälte oder Kühle eine Unpäßlichkeit zuziehen, sich erkälten. Daher die Verkältung.

Verkappen, verb. regul. act. mit einer Kappe verhüllen, verbergen. Verkappt seyn, gehen, dem Gesichte nach. In der Jägerey wird der Falke verkappt, wenn man ihm eine Kappe über die Augen zieht. Figürlich nennt man jemanden verkappt, wenn er sich aus böser Absicht unter einem falschen Nahmen verbirget. Ein verkappter Schrifsteller. Daher die Verkappung.

Der Verkauf, des — es, plur. die Verkäufe, die Handlung, da man etwas verkauft, das Eigenthum einer Sache einem andern gegen einen gewissen Preis überträgt. Der Verkauf eines Hauses. Einen Verkauf bekätigen. Niderf. Verkoop.

Verkaufen, verb. reg. act. das Eigenthum einer Sache an einen andern gegen ein bedungenes Stück Geld übertragen, Waare gegen Geld geben. Einem etwas verkaufen. Eine Sache wohlfeil, theuer verkaufen. Etwas für einen hohen Preis verkaufen. Waaren zu verkaufen haben. Etwas aus freyer Hand verkaufen, im Gegensatz des gerichtlichen Verkaufes. Etwas an einen, oder einem etwas verkaufen. An die Meisbietenden verkaufen, ver auctionieren. Die Einwohner eines Landes zu Sklaven verkaufen. Alle Schaden verkaufen. Cartesius verkaufte uns Träume für Wahrheiten. Daher das Verkaufsen und die Verkaufung, für welches letztere doch Verkauf üblicher ist.

Ann. Schon bey dem Nero farchaufen, im Latian furecoufen, bey dem Otfried firkoufen, im Niderf. verkopen. Der hat hier die erste Bedeutung der Entfernung.

Der Verkäufer, des — s, plur. ut nom. sing. Kämin. die Verkäuferin, derjenige, welcher etwas verkauft, zum Unterschiede von dem Käufer.

Verkäuflich, adj. & adv. 1. In Gestalt eines Verkaufes, wie käuflich, doch nur als ein Nebenwort. Jemanden etwas verkäuflich überlassen, besser, es ihm verkaufen. 2. Was sich leicht verlaufen läßt, gut abgeht, hin und wieder im gemeinen Leben. Eine verkäufliche Waare. In welchem Verstande man auch wohl das Hauptwort die Verkäuflichkeit hat. Oft gebraucht man beyde auch wohl in weiterm Verstande, was verkauft werden kann. Das ist mir nicht verkäuflich.

Verkaufen, verb. regul. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden für verkaufen üblich ist. S. Kaufen.

Der Verkehr, des — es, plur. car. ein nur in Einer Bedeutung des folgenden Zeitwortes übliches Wort, sowohl den Handel und Wandel zu bezeichnen. Es ist vieler Verkehr an einem Orte,

wenn viele Waaren daselbst verkehret oder abgesetzt werden, vieler Handel und Wandel. Als auch in noch weiterm Verstande, Verkehr mit jemanden haben, Umgang, Gemeinschaft. Wir haben vielen Verkehr mit einander gehabt. Ich habe keinen Verkehr mit ihm. Niderf. gleichfalls Verkeer. Von vielen wird es im ungewissen Geschlechte gebraucht, das Verkeer.

Verkehren, verb. regul. act. welches in einer doppelten Hauptbedeutung gebraucht wird.

1. Anders lehren oder wenden, so daß ver hier bloß eine Abänderung, andere Richtung, oder auch nur eine Intension bezeichnet. Es ist in dieser Bedeutung nur noch in einigen figürlichen Fällen gangbar. (1) Absolute bedeutet verkehren noch im gemeinen Leben, besonders mancher Gegenden, Waaren absetzen, Handel und Wandel treiben, verkaufen; Niderf. gleichfalls verkeeren. Jemand verkehrt viel, wenn er viel Waaren absetzt. Es wird bey ihm, an diesem Orte nicht viel verkehrt. Nach einer noch weitern Figur sagt man im gemeinen Leben, sowohl Ober: als Nider: Deutschlands, mit jemanden verkehren, Gemeinschaft, Umgang mit ihm haben. Ich habe in meinem Leben viel mit ihm verkehrt. (2) Verwandeln, in den entgegen gesetzten guten oder bösen Zustand versetzen. Swenne si wil mir verkeeren den Kumber min, der Schenke von Limburg. Das Leid in gute Tage verkehren, Esh. 9, 22. Eure Traurigkeit soll in Freude, Job. 16, 20; eure Freude in Traurigkeit verkehrt werden, Jac. 4, 9. Die Sonne in Finsterniß verkehren, Apok. 2, 20. In dieser Bedeutung ist es um der Zweydeutigkeit mit der folgenden Willen veraltet.

2. Aus der gehörigen oder doch gewöhnlichen Richtung in die entgegen gesetzte falsche oder ungewöhnliche bringen. (1) Eigentlich, wo es in manchen Fällen von allen Richtungen gebraucht wird. Die Augen verkehren, besser verdrehen. Am häufigsten aber nach der gewöhnlichen oder gehörigen Richtung der entgegen gesetzten lehren, das obere unten, das vordere hinten kehren; umkehren hat den Begriff der falschen ungehörigen Richtung nicht, welchen verkehren gewährt. Ein Buch verkehren. Am üblichsten ist indessen in dieser Bedeutung das Mittelwort verkehrt, in Gestalt eines Nebenwortes. Das Buch verkehrt nehmen, halten, so daß das untere oben komme. Die Strümpfe verkehrt anziehen, so daß die innere Seite wider die Gewohnheit auswärts komme. Etwas verkehrt angreifen, an dem ungewöhnlichen, un rechten Ende. (2) Figürlich, wo es, (a) in vielen Fällen gebraucht wird, wo man etwas in derjenigen Art thut, welche der gewöhnlichen nach allein als richtig angenommenen Art entgegen gesetzt ist. Die Ordnung der Natur verkehren. Jemandes Worte verkehren, besser verdrehen, ihnen die entgegen gesetzte unrichtige Deutung geben. Das Recht verkehren, besser verdrehen, so fern von einer unrichtigen Deutung die Rede ist. Die Geschenke verkehren die Sache der Gerechten, 2 Mos. 23, 8. So auch das Mittelwort verkehrt. Alle seine Sachen verkehrt anfangen, anstellen. Lauter verkehrte Arbeit machen. Außer dieser objectiven und passiven Bedeutung wird das Mittelwort nach dem Muster so vieler anderer auch noch in subjectivem und thätigem Verstande gebraucht, und da ist ein verkehrter Mensch, welcher die Gewohnheit, Fertigkeit besitzt, auf eine der geröhnlichen oder richtigen, entgegen gesetzte Art zu handeln, und darin gegründet. Ein verkehrtes Betragen. S. Verkehrtheit. (b) In der Deutschen Bibel ist verkehren, zur Sünde verleiten, von dem Wege der Tugend auf den entgegen gesetzten bringen. Die reizende Lust verkehrt unschuldige Herzen, Weish. 4, 12. Daß die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre, W. 11. Und haben ertlicher Glauben verkehrt, 2 Mos. 2, 13. Da denn auch das Mittelwort häufig

häufig für lasterhaft, böse, gebraucht wird. Die verkehrte Art, 5 Mos. 32, 5. 20. Bey den Verkehrten bist du verkehrt, 2 Sam. 22, 27. Ein verkehrter Sinn, Röm. 1, 28. Außer der biblischen Schreibart wird diese Bedeutung wenig mehr gebraucht, außer, wo sie mit der vorigen weitem zusammen schmilzt.

So auch die Verkehrung.

Anm. Das Verkehren, eine Art des Bretzelspiels, wo man mit fünf Stielen und Bänden spielt, gehört zur ersten veralteten weitem Hauptbedeutung des Veränderns, indem es seinen Namen unstreitig von den schnellen Glücksfällen, die dabey versallen, hat. Huiusmodi appellationem meruit hic ludus, propter subitae mutsiones, quae inter ludendum accidere solent u. s. f. Hyde de ludis orient. Im Holländ. wird es gleichfalls Verkeeren, im Dän. Sorkering, und im Französis. mit einem aus dem Deutschen gemobelten Worte Verquier genannt. Hyde zeigt, daß es bey den Arabern und andern Morgenländern üblich ist.

Die Verkehrtheit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft, da ein Ding verkehrt ist, am häufigsten in den figürlichen Fällen der zweiten Hauptbedeutung, und ohne Plural. Es wird dabey sowohl objectiv gebraucht. Die Verkehrtheit des Gemüths, einer Handlung u. s. f. Als auch subjectiv. Die Verkehrtheit eines Menschen. 2. Eine verkehrte Handlung, auch nur in den figürlichen Bedeutungen, und mit dem Plural.

Verkeilen, verb. regul. act. mit Keilen befestigen, verbinden. So auch die Verkeilung.

Verkeilspitzen, verb. regul. act. welches nur im Festungsbaue üblich ist, Keilspitze machen, dadurch bezeichnen. S. Keilspiz.

Verkennen, verb. irreg. act. (S. Kennen.) irrig erkennen, doch nur in engem Verstande, aus Irrthum für etwas anders halten, als es ist. Jemanden verkennen, ihn für eine andre Person halten. Den Werth einer Sache verkennen, ihn entweder gar nicht kennen, oder ihn doch nicht gehörig zu schätzen wissen. Wie ist es möglich, einen Mann zu schätzen, der seinen eigenen Werth verkennet! Wie sehr verkennen sich die Menschen, die von dem feinem Vergnügen nichts wissen wollen, die ihnen der Schöpfer vorgelegt hat! Der mich und dich verkennet, Dvlg.

Verketteln, verb. regul. act. mit Ketten, d. i. kleinen Ketten befestigen, verbinden. Eine Thür verketteln. Daher die Verkettelung.

Verketteln, verb. regul. act. mit Ketten verbinden. Besonders im figürlichen Verstande. Ein wohl verkettelter Schluß, wo alle Sätze auf das genaueste verbunden sind. Daher die Verkettung.

Verketzern, verb. regul. act. für einen Ketzer erklären, besonders in engem Verstande, auf unfugte, unnützig, ungründete Art für einen Ketzer erklären. Jemanden verketzern, Daher die Verketzung.

Verkleben, verb. regul. act. mit Kleben versehen. Das junge Federweib verklebet sich, wenn es gehörige Federn zum Fliegen bekommt.

Verkitzen, verb. regul. act. mit Kitt befestigen, verbinden. So auch die Verkitzung.

Verklagen, verb. regul. act. Klage wider jemanden bey einem führen. Jemanden verklagen ihn bey einem andern, bey der Obrigkeit verklagen. Jemanden vor einem andern verklagen, für bey, ist veraltet. Jemanden wegen eines Verbrechens, wegen eines Diebstahls, wegen eines Mordes verklagen. Verklagt werden. Der Verklagte, wofür im gerichtlichen Verstande Beklagte üblicher ist, so wie verklagen überhaupt mehr im außergesetzlichen, klagen aber mehr im gerichtlichen Verstande

üblich ist. So auch die Verklagung, wofür doch die Klage üblicher ist.

Anm. Ehedem wurde es auch für beklagen, d. i. über den Verlust einer Sache klagen, gebraucht, in welchem Verstande es bey dem Stryker mehrmals vorkommt.

Der Verkläger, des — s, plur. ut nom. sing. Gämml. die Verklägerinn, eine Person, welche eine andre verklagt, wofür doch jetzt Kläger üblicher ist. Weib, wo sind deine Verkläger? Joh. 8, 10.

Verklammen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn bekommt, vor Kälte erstarren, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort. Die Hände sind ihm verklammt. S. Klamm. **Verklammern**, verb. regul. act. mit Klammern befestigen, verbinden. Die Gängefüßen werden auf den Balken mit Eisen verklammert, mit eisernen Klammern. In weitem Verstande wird in der Zimmermannskunst auch die Verbindung mit Schwalbenschwänzen die Verklammerung genannt.

Verklären, verb. regul. act. Klar machen. 1. Eigentlich, klar, heile, deiter machen, in welchem Verstande es doch nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt.

Den unwirkbaren Sitz

Verklärt, doch selten nur, ein rother schneller Blitz, Hag. Doch, wie schön entwirft, wie verklärt lächelt der Himmel wieder, Gieseler.

2. Gklärlich. (1) • Klar, d. i. deutlich machen; eine veraltete Bedeutung, wofür jetzt erklären üblich ist. Ehedem wurde es auch für erklären, feyerlich aussagen, declarare, gebraucht. (2) Deutsche Erkenntnis von jemandes Klarheit, d. i. Herrlichkeit, wirken; eine nur in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart übliche Bedeutung. Vater verkläre deinen Namen, Joh. 12, 28. Nun ist des Menschen Sohn verklaret, und Gott ist verkläret in ihm, und wird ihn bald verklären, Ray. 13, 31. (3) Nach einer andern, gleichfalls nur biblischen Bedeutung bezeichnet es durch eine Verwandlung der außerwesentlichen Umstände einen höhern Grad der Klarheit, der Feinheit, der Bewegungskraft und Geschwindigkeit ertheilen. In diesem Verstande ward Christus auf Thabor verklärt. Welcher verklären wird unsern nachtrigen Leib, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, Phil. 3, 21. So auch die Verklärung.

Verklatschen, verb. regul. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. 1. Etwas verklatschen, eine Sache durch Ausklatschen, d. i. unzeitige Bekanntmachung, vorzeitige Schwärzhaftigkeit verderben. Die Sache ist schon verklatscht. Auch nur überhaupt so viel, wie ausklatschen. 2. Jemanden verklatschen, ihn durch Klatscherey in einen üblen Ruf bringen. So auch die Verklatschung. S. Klatschen.

Verklecken, verb. regul. act. durch Kleben der Menge nach erschöpfen. Viel Dinte verklecken.

Verkleiben, verb. irreg. act. 1. Durch Kleben alle machen, der Menge nach erschöpfen. Viel Lehm verkleiben. 2. Aufkleben, durch Kleben verschöpfen. Ein Loch mit Lehm verkleiben. 3. Durch Kleben verbinden. So auch die Verkleibung.

Verkleiden, verb. regul. act. 1. Mit einer Bekleidung überziehen, in der weitesten Bedeutung des Wortes kleiden, in welchem Verstande es bey den Handwerkern und Künstlern häufig vorkommt. Die Sparren eines Daches mit Brettern verkleiden, in einigen Gegenden auch ausschalen. Eine Thür, ein Fenster verkleiden, mit Brettern einfüßen. Die Thür, oder Fensterverkleidung. Die Schiffe werden mit Planken verkleidet, welche Planken alsdann auch die Verkleidung heißen. Eine hölzerne Wand mit einer Mauer verkleiden. 2. Anders kleiden, wie umkleiden. In dieser weitem Bedeutung ist es veraltet; man gebraucht es nur noch

nach in engerer, fremde Kleider anlegen, um unerkant zu bleiben. Sich verkleiden. Sich in einen Bauer, als ein Bauer verkleiden. Verkleidet seyn. Ein verkleideter Spion.

Verkleinern, verb. regul. act. klein machen, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo das Gestein verkleinert oder gekleinert wird, wenn es klein gestoßen wird. So auch die Verkleinerung.

Verkleinertlich, — er, — ste, adj. et adv. ein nur in der figurlichen Bedeutung des folgenden Zeitwortes übliches Wort, dem Werthe, guten Rufe einer Sache nachtheilig, ein geringerer Grad, als schimpflich. Das wäre Gott verkleinertlich, würde zur Verkleinerung seines Ruhmes geziehen. Von deiner Majestät sprach er verkleinertlich, haged. Seltener gebraucht man es als ein Bepwert. Ein verkleinertliches Urtheil, dessen ein verkleinern: des oder nachtheiliges.

Verkleinern, verb. regul. act. kleiner machen, doch nur in engerer Bedeutung, kleiner vorstellen, als ein Ding ist. Man hat Gläser, welche die Gegenstände verkleinern, so wie man welche hat, welche sie vergrößern. Die Umstände verkleinern, sie kleiner, geringer vorstellen, als sie sind, im Gegensatz des Vergrößerns. Verkleinernde Wörter, oder Verkleinerungswörter, in der Grammatik, Diminutiva. Figurlich und in engerer Bedeutung verkleinert man eine Person oder Sache, wenn man ihren Werth, ihre Güte geringer vorstellt, als er in der That ist. Jemanden verkleinern. Man beleidet mich, sonst würde man sie nicht verkleinern, Gell. — So auch die Verkleinerung.

Verkleistern, verb. regul. act. mit Kleister verschließen, zoffestern. Ein Loch, die Fenster verkleistern. Jemanden die Augen verkleistern, figurlich, ihn bestechen, ingleichen ihm einen blauen Dunst vor die Augen machen. Daher die Verkleisterung.

Verklettern, verb. regul. recipr. Sich verklettern, zu weit klettern, so daß man nicht wieder zurück kann, wie versteigen.

Verklüften oder **Verklüpfen**, verb. regul. act. welches nur bey den Jägern üblich ist, wo sich der Dachs verklüftet oder verklüftet, wenn er sich so eingräbt, daß man ihn nicht finden kann. Von Ausr.

Verknistern, verb. irregul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der Schymie üblich ist, aus Erschöpfung aufhören zu knistern, decrepitare. Das Salz hat verknistert. In andern Fällen ist dafür verpuffen üblich.

Verknoten, verb. regul. act. welches nur im Weinbaue üblich ist, die Knoten oder Triebe an dem Weinstock bis auf drey oder fünf Augen abschneiden. Daher die Verknotung.

Verknüpfen, verb. regul. act. 1. So knüpfen, daß man etwas nicht wieder auflösen kann. Das Band ist verknüpft. 2. Vermittelt eines oder mehrerer geknüpfter Knoten verbinden, wo es eine stärkere Art der Verbindung bezeichnet, als verbinden, und daher auch oft in figurlichem Verstande statt dieses Zeitwortes gebraucht wird, wenn eine solche Intension bezeichnet werden soll. Mit Ungerechtheit verknüpft seyn, Apost. 8, 23. Sich mit einer Person verknüpfen, durch Heirath u. s. f. auf das festeste verbinden. Dinge sind mit einander verknüpft, wenn jedes von ihnen den Grund enthält, warum das andere neben ihm zugleich ist, oder auf dasselbe folgt. Die Verknüpfung der Dinge, der Schlüsse, der Ideen u. s. f. In der Jägerey wird sich verknüpfen von dem Wolfe und Luchse für sich belaufen, sich begarten, gebraucht. So auch die Verknüpfung.

Verkochen, verb. regul. act. durch Kochen verzehren, der Menge nach erschöpfen. Alles Wasser verkochen. Den Most auf die Gähre verkochen, besser einkochen.

Verkohlen, verb. regul. act. in Kohlen verwandeln. Es wurden jährlich tausend Alaster Holz verkohlt. Man verkohlt hier nichts als Fichtenholz. Daher das Verkohlen.

*** Verkommen**, verb. irreg. S. Kommen, welches im Hochdeutschen unbekant ist, aber doch noch in einigen gemeinen Sprecharten gebraucht wird. 1. Als ein Activum, für verhüten, vielleicht für zuvor kommen, in welcher Bedeutung es im Theuerdaats vorkommt. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn. (1) Verderben, unkommen, so daß ver eine destruirende Bedeutung hat. (2) Erschrecken; eine veraltete Bedeutung, in welcher Ostfried irqueman gebraucht. (3) Fortkommen, sowohl im eigentlichen als figurlichen Verstande, so daß ver eine Intension zu bezeichnen scheint, oder auch aus fern verderbt ist. Er kann bey der Sache nicht verkommen, bestehen, fortkommen. (4) überein kommen. Mit jemanden verkommen, sich mit ihm einverstehen; daher denn auch das Verkommen in einigen Gegenden ein Vertrag ist.

Verkornen, verb. regul. recipr. welches nur in der Landwirthschaft einlger Gegenden üblich ist. Das Getreide verkornet sich, hat sich verkornet, wenn es nach vollendeter Blüthe Körner gewinnt.

Verköstigen, verb. regul. act. mit der nöthigen Kost versehen, wofür doch beköstigen üblicher ist.

Verkramen, verb. regul. act. an einem unrechten und unbekanten Ort kramen oder räumen, verräumen.

Verkriechen, verb. irreg. recipr. S. Kriechen, sich durch Kriechen verbergen, an einen verborgenen Ort kriechen. Die Mäuse verkriechen sich in die Löcher. Sich unter das Holz verkriechen. Eigentlich nur von kriechenden Thieren, figurlich und mit Verachtung auch von andern, für verbergen. Die Israeliten verkrochen sich in Höhlen vor den Philistern, 1 Sam. 13, 6. Die Dürstigen im Lande müssen sich verkriechen, Job 24, 4. Er muß sich vor ihm verkriechen, er kommt ihm an Vorzügen, an Reichthum, an Geschicklichkeit u. s. f. nicht bey. Daher das Verkriechen. Nibers. verkrupen.

Verkröpfen, verb. regul. act. mit einem Tropfe versehen. So werden bey den Nagelschmiden Nägel, welche aus einem Verschen in der Mitte dicker sind, als oben, verkröpfte Nägel genannt. Daher die Verkröpfung.

Verkrümmeln, verb. reg. act. in Gestalt der Krümen oder Krümel vereinzeln und verderben. Das Deor verkrümmeln. Sich verkrümmeln, im gemeinen Leben, sich nach und nach, unmerklich, verkehren.

Verkrümmen, verb. regul. act. welches in der eigentlichen Bedeutung des vorigen gleichfalls gebraucht wird, in Krümen verwandeln und verderben.

Verkrümmen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, aber so, wie erkrümmen, nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist. Verkrümmen vor dem Drücken, Opiz. In engerer Bedeutung, an den Gliedern contract werden. Daß du verkrümmest! ein Fluch des großen Hauens.

So laß sie ganz verkrümmen in den Lenden, Opiz Ps. 69.

Verkrüppeln, verb. reg. act. & neutr. im lezten Falle mit dem Hülfsworte seyn, zum Krüppel werden und machen. Ein verkrüppelter Baum, der nicht zu seinem gehörigen Wachstume gekommen ist, welcher klein und unansehnlich geblieben ist. Den Verstand verkrüppeln, dessen Ausbildung auf elae pflichtwidrige Art hindern.

Verklümmern, verb. regul. act. 1. Mit Kummer, d. i. gerichtlichem Arrest, belegen, wo es besonders von beweglichen Dingen gebraucht wird. Jemanden seine Besoldung, seine Einkünfte verklümmern. Personen verklümmert man nie, wohl auch nicht leicht unbewegliche Güter. Ehedem bedeutete es auch verlegen, verpfänden, wovon Frisch ein Beispiel anführt. So auch die Verklümmern. S. Kummer. 2. Den Genuß einer sonst angenehmen

genehmen Sache trantig machen, fast so wie verbittern; eine ungewöhnliche von Lessing in Emilia Galotti gewagte Bedeutung. Sie haben mir diesen Triumph um die Gasse verkümmert.

Verkündigen, verb. regul. act. öffentlich, feyerlich bekannt machen. Verkündigt meinem Vater alle meine Gerichte, 1 Mos. 45, 13. Die Sonne verkündigt den Tag, Sir. 43, 2. Gottes Wort, das Evangelium verkündigen. Die Verkündigung Mariä, die der Maria von dem Engel Gabriel geschehene Bekanntmachung ihrer Empfängniß, und dieses Fest, das Fest der Empfängniß Mariä. Das Zeitwort wird im Hochdeutschen, außer der biblischen Schreibart, nur noch in der höhern Schreibart, besonders von der Bekanntmachung einer künftigen Sache gebraucht. Der Wächter verkündigt den Tag. Cassandra verkündigte nichts, als Unglück. Alle seine Züge verkündigten den nahen Tod. Im Oberdeutschen hingegen ist es für ansagen, bekannt machen u. s. f. überhaupt üblich. Es wurde bey Jose verkündiget, daß folgende Personen zu Kammerherren ernannt worden. So auch die Verkündigung.

Anm. Es ist das Intensivum von dem im Hochdeutschen veralteten verkünden, welches noch im Oberdeutschen häufig ist. Ehedem wurde dafür das einfache künden, kundan, gebraucht. Das Hauptwort die Verkündigung für Nachricht, wir verkündigen euch die Verkündigung, die wir von ihm gehört haben, 1 Joh. 1, 5, ist ungewöhnlich.

Der Verkündiger, der — o, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher etwas verkündigt. Der Verkündiger antwortete, 1 Sam. 4, 17. Da ist kein Verkündiger, Es. 41, 26. Im Hochdeutschen gebraucht man es allenfalls noch in der höhern Schreibart.

Verkundschaften, verb. regul. act. wofür im Hochdeutschen ankundschaften üblicher ist. Das Land verkundschaften, Jos. 6, 22. Zu verkundschaften unsere Freyheit, Gal. 2, 4.

Verküpfeln, verb. regul. act. durch Küpfeln verderben. Den Wein verküpfeln. Daher die Verküpfelung.

Verkuppeln, verb. regul. act. eigentlich verbinden, wo es doch nur von Fuppeln 2. üblich ist. Drey Personen verkuppeln, sie zu unerlaubter Befriedigung sinnlicher Begierde sowohl verleiten, als auch dazu verhelfen. Sich mit einer Person verkuppeln, sich zur unerlaubten Befriedigung sinnlicher Begierden mit ihr verbinden. Von der ehelichen Verbindung wird es nur im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande gebraucht.

Verkürzen, verb. regul. act. kürzer machen, im Gegensatz des Verlängerns, sowohl eigentlich, von der Ausdehnung in die Länge. Die Figuren verkürzen, die Verkürzung der Figuren, in der Perspective und perspectivischen Malerey. Correggio war der erste, welcher die Figuren in der Luft erhob, sie zu verkürzen. Am Mittage, wenn sich die Schatten verkürzen. Ist denn die Hand des Herren verkürzt? 4 Mos. 11, 23. Als auch von der Zeitdauer. Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, Matth. 34, 22. Die Jahre der Gottlosen werden verkürzt, Sprüchw. 10, 27. Sein Leben verkürzen, dessen Ende durch Entleibung, Unmäßigkeit u. s. f. beschleunigen. In einem andern Verstande sagt man, sich oder andern die Zeit verkürzen, die Dauer derselben unmerklich machen. Durch angenehme Gespräche die langen Winterabende verkürzen. Daher die Zeitverkürzung. Wo wir manche Stunde in süßen unschuldigen Spielen verkürzen, Geln. Angenehme Aussichten zu beyden Seiten verkürzen den langen Weg. Wofür auch nur das einfache kürzen üblich ist, S. dasselbe. Nach einer noch weitern Figur ist verkürzen in manchen Fällen so viel als vermindern. Jemanden seinen Lohn verkürzen, ihm auf ungebührliche Art etwas davon abdrücken. Jemanden seinen Ruhm verkürzen, wofür doch schmäh-

Nel. W. B. 4. Th. 2. Auf.

lern üblicher ist. Einem an seinen Gehühren verkürzen, im gemeinen Leben ihm etwas davon abkürzen.

So auch die Verkürzung. In manchen Fällen ist für dieses Zeitwort abkürzen üblicher.

Verküten, S. verkitten.

Verlachen, verb. regul. act. aus Spott oder Verachtung über Personen oder Sachen lachen, so wie das niedrigere auslachen, welches doch nur von Personen getranzt wird. Wir können über einen Menschen lachen, bey Gelegenheit seiner lachen, (auch ihn belachen,) ohne ihn im geringsten zu verlachen, Less. Der Gerechte und Fromme muß verlacht seyn, Hiob 12, 4. Jedermann verlacht mich, Jer. 20, 7. So auch die Verlachung.

Der Verlag, des — es, plur. inusit. von dem Zeitworte verlegen, doch nur in der Bedeutung der Vorausbezahlung der Kosten zu einer Unternehmung. 1. Die Handlung des Verlegens, wo es doch nur im engerm Verstande von der eigenen Übernahme der Kosten zum Drucke und zur Herausgabe eines Buches, als einer Waare, üblich ist. Den Verlag eines Buches übernehmen, es verlegen. Es in Verlag nehmen. Bey der Theuerung des Papiers kommt der Verlag jetzt hoch zu stehen. Daher das Verlagsrecht, Verlagsbücher, die Verlagskosten. 2. Die zu einer Unternehmung, besonders zu einem Handelsgeschäft und Nahrungsgewerbe voraus nöthigen Kosten. Einen Handwerker den Verlag thun, hergeben, ihm das Geld zur Anschaffung seines Geräthes, auch der Materialien in einzelnen Fällen, geben. Der Zinwelhandel erfordert einen starken Verlag. So auch von dem Verlage der Bücher. Ein Buch kommt in jemandes Verlag heraus, wenn er die Kosten zum Drucke hergibt, und sich dadurch zugleich das Eigenthumsrecht über dasselbe als eine Waare erwirbt. 3. Das aus solche Art entstandene Product, wo es doch nur von verlegten Büchern gebraucht wird. Das ist nicht mein Verlag, sagt ein Buchhändler von einem Buche, welches er nicht verlegt hat. Breitkopfscher, Weidemannischer Verlag. Seinen ganzen Verlag verkaufen, alle von ihm selbst verlegte Bücher, zum Unterschiede von dem Sortiment.

Verlahmen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, lahmt werden; im Oberdeutschen auch erlahmen. Das Pferd ist verlahmt. Daher die Verlahmung.

Verlahmen, verb. regul. welches das Activum des vorigen ist, lahmt machen, wofür doch das einfache lähmen üblicher ist. Ihre Kasse sollt du verlahmen, Jos. 11, 6-9. So auch die Verlahmung.

Verlammten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der Viehzucht. Ein Schaf verlammten, wenn es verwirrt, mißgekiehret, entweder ein todttes oder ein unzeitiges Lamm zur Welt gebiehet, wie verkalben, von den Kühen, verfohlen, von den Pferden u. s. f. Daher das Verlammten.

Verlanden, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, zu Land oder festem Lande werden, von Flüssen, Seen u. s. f. Zuweilen auch active, durch zu- oder eingeführte Erde zu festem Lande machen. Einen See verlanden. So auch die Verlandung.

Verlangen, verb. regul. act. & imperson. welches in einer doppelten Bedeutung üblich ist.

v. Ein lebhaftes Wollen nach einem entfernten Gute empfinden, mit begemischter Unruhe oder Unlust über der Erwartung, wovon sich sehnen ein stärkerer Grad ist. Es wird in diesem Falle auf doppelte Art gebraucht. (a) Als ein persönliches Zeitwort, da denn der Gegenstand mit dem Vorworte nach ausgedrückt wird. Mein Fleisch verlangt nach dir, Ps. 63, 2. Ich habe lange darnach verlangt. Der Kranke verlangt sehr nach dem Arzte. Man verlange mit Ungeduld zu sehen u. s. f. Obgleich dieser persönliche Gebrauch noch hin und wieder vorkommt, so ist er doch

V p p

weder

weder der übllichste, noch edelste. Am häufigsten gebraucht man es in diesem Verstande. (b) Als ein unpersönliches Zeitwort mit der vierten Endung der Person, so daß der Gegenstand gleichfalls mit dem Wort nach, oder auch mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu, zuweisen, obgleich seltener, auch mit dem Bindewort daß ausgedrückt wird. Nach dir, Herr, verlange mich, Ps. 25, 1. Mich hat herzlich verlange, das Osterlamm mit euch zu essen, Luc. 22, 15. O wüßtest du, wie mich nach dir verlangt! Am häufigsten gebraucht man dieses unpersönliche Wort mit Fürwörtern, seltener mit Hauptwörtern. Es verlangte den Kranken, oder den Kranken verlangte nach dem Arzte; besser, er hatte ein Verlangen, oder allenfalls auch persönlich, er verlangte. Eine besondere R. A. ist, es soll mich doch verlangen, wie das ablaufen wird, ob er kommen wird u. s. f. für: es verlangt mich sehr zu wissen, wie u. s. f. Im Oberdeutschen wurde dieses unpersönliche Zeitwort ehemals auch mit der zweiten Endung der Sache gebraucht, welche Verbindung daselbst noch hñt und wieder gehört wird, im Hochdeutschen aber veraltet ist. So verlange mich seither, für nach ihm. Sin langet mich, Rottor.

2. In weiterer Bedeutung ist verlangen weiter nichts, als haben wollen, da es denn auch von gegenwärtigen Dingen gebraucht wird, und den Nebenbegriff der unruhigen Erwartung nicht hat. Es wird in dieser Bedeutung persönlich gebraucht, da es denn auch die vierte Endung der Sache erfordert, welche überdies auch durch den Infinitiv, mit dem Wörtchen zu, oder mit dem Bindewort daß ausgedrückt werden kann. Was verlangen sie von mir? Ich verlange nicht, daß du dich so weit erniedrigen sollst. Man verlange zu wissen, ob u. s. f. man will wissen. Ich verlange Gehorsam von dir. Von jemanden Geld, Hilfe, ein Amt verlangen. Ich verlange nichts unbilliges. Eine Waare wird verlangt, wenn sich Käufer darnach melden. Er hat sie zur Frau verlangt, da sie arm war, Gell. Jede Frucht verlangt ihren eignen Boden, erfordert ihn. Er besitzt viel, aber seine Eitelkeit verlangt auch vielen Aufwand, Gell.

Anm. Das Mittelwort verlangt kann nur in der zweiten Bedeutung als ein Beywort gebraucht werden. Dieses Zeitwort lautet bey unsern alten Oberdeutschen Schriftstellern nur langen, bey einigen auch belangen, im Angl. laengian, im Schwed. anlänga, förlänga, im Engl. to long. Im Niederdeutschen hat man davon das Intensivum lungern, kistern nach etwas seyn, schließlich verlangen. Wenn man dieses Zeitwort genau betrachtet, so scheint es in seinen beyden Bedeutungen zunächst von zwey verschiedenen Wörtern abzustammen. In der letzten Bedeutung scheint es, eine Figur von langen, die Hand nach etwas ausstrecken, zu seyn, in der ersten aber von lange abzustammen, sich gleichfalls die Zeit nach etwas lange werden lassen, daher es hier auch den Begriff der unruhigen Erwartung hat, welcher der zweiten Bedeutung fehlt. Dieses wird nicht nur durch die gemeinen Sprecharten bestätigt, wo sich verlaugen lassen, absolute, so viel bedeutet, als sich die Zeit lange werden lassen.

Mein Engel laß dich nicht verlangen,

Die Freude bringe das Warten ein, Gell.

Sondern auch durch das Französische, wo, il me tarde, auch verlangen ist. Die verschiedene Form der Zeitwörter und ihre verschiedene Construction bestätigt diese verschiedene Abstammung, auf welche man nothwendig sehen muß, wenn man den Unterschied dieses Wortes von begehren, Lust haben, wollen u. s. f. bestimmen will, ungeachtet soles noch von keinem gesehen, selbst von Stofch nicht, der sich in seinen kritischen Anmerkungen S. 112 am weitläufigsten dabey aufhält.

Das Verlangen, des — s, plur. inusit. der Infinitiv des vorigen Zeitwortes als ein Hauptwort gebraucht, welches, so wie je-

nes, in einer gedoppelten Bedeutung gebraucht wird. 1. Das lebhafte und mit unruhiger Erwartung verbundene Wollen eines entfernten Guten. Ein Verlangen nach etwas haben oder tragen. Der Kranke hat nach niemanden ein Verlangen, ihn verlangt nach niemanden. Ein schulisches Verlangen. Jemandes Verlangen stillen. Ein Verlangen nach etwas bekommen. Das natürliche Verlangen nach der Fortpflanzung. Ein künftliches Verlangen, die Begierde. Da es denn auch zuweisen figurlich von dem Gegenstande gebraucht wird, nach welchem man verlangt.

Wer ist wohl jetzt des Volkes Verlangen? Gell.

2. In der zweyten Bedeutung, das bloße Wollen einer Sache, doch nur in einigen Fällen. Was ist dein Verlangen? was willst, was verlangst du? Jemandes Verlangen erfüllen. Das Verlangen nach einer Waare; wo es sich doch der vorigen Bedeutung nähert.

Anm. Der Plural ist im Hochdeutschen in beyden Fällen ungewöhnlich. Im letzten Falle sind in den Oberdeutschen Kanzleyen die Verlangen, die Forderungen, und in dem ersten ist der Plural von einigen neuern Dichtern gewagt worden.

Seine Verlangen vor ihm, der sie erfüllen muß, bringen, Gieseke.

Verlängern, verb. regul. act. länger machen, sowohl von der körperlichen Ausdehnung, als auch von der Zeitdauer, im Gegensatze des verkürzen. Einen Garten, ein Gebäude, eine Linie verlängern. Am Abend, wenn sich die Schatten verlängern. Seine Tage, jemandes Leben verlängern, 5 Mos. 17, 20. Kap. 32, 47. Einen Termin verlängern, ihn weiter hinaus setzen. Alles das verlängert nur den Krieg. Wir verlängerten die Schritte, Gese. machten längere Schritte. So auch die Verlängerung.

Anm. Im Oberd. auch erlängern, erlängen, im Hochdeutschen, doch seltener, auch wohl verlängern, in andern Gegenden erlängen, oder nur längen schlechthin.

Verlappen, verb. regul. act. welches nur in der Jägetey üblich ist, mit Lappen einschließen, wofür man auch wohl belappen sagt. Einen Wald verlappen. Das Wildbret verlappen. So auch die Verlappung.

Verlarven, verb. reg. act. unter einer Larve verbergen, durch eine Larve unkenntlich machen, im gemeinen Leben vermaskieren. Sich verlarven. Verlarvt seyn. Ingleichen figurlich, ein verlarvter Schriftsteller, der in der Absicht, andern zu schaden, einen andern Nehmen angenommen, wie verkappt. Eine verlarvte Freundschaft, in einem andern, aber der Bedeutung der Partikel rrr nicht so angemessenen Verstande, eine falsche, verstellte, vorgegebene Freundschaft. Daher die Verlarvung.

Der Verlaß, des — ses, plur. die — e, von dem folgenden Zeitworte, aber nur in einigen Bedeutungen, und auch hier nur im gemeinen Leben, besonders einiger Gegenden. 1. Der Nachlaß, die Verlassenschaft, was man nach seinem Tode verläßt, nachläßt, oder hinterläßt. 2. Die angenommene oder getroffene Abrede, zuweisen auch wohl ein Vertrag. Dehn Verlasse nach. Verlaß nehmen, Abrede. Das war nicht unser Verlaß. Der Rathverlaß ist in Nürnberg ein Rathschluß. Im Niederd. Verlaar, wo es aber auch Zuverlässigkeit, Vertrauen, Raum, u. s. f. bedeutet.

Verlassen, verb. irregul. act. S. Lassen, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Hinter sich lassen, zurück lassen, daß vor vornemlich eine intensive Kraft hat, indem das einfache lassen ehemals häufig in diesem Verstande gebraucht wurde, und zum Theil noch gebraucht wird.

(1) Ei

(1) Eigentlich, wo es nur noch in einigen einzelnen Fällen gebraucht wird. a. Man verläßt etwas, wenn man es bey seinem Tode auf der Welt zurück läßt, wofür doch hinterlassen edler und üblicher ist. Er verließ drey Söhne und vier Töchter. Er hat kaum so viel verlassen, daß er begraben werden könnte. Ein großes Vermögen verlassen. Einen guten Nahmen, zwey Häuser u. s. f. verlassen. S. auch Verlassenschaft. b. Das Eigenthum eines Dinges für Geld abtreten, nur noch hin und wieder im gemeinen Leben, für die üblichen ablassen und überlassen. Einem etwas verlassen. Das ist nicht zu verlassen, abzulassen. Im Niederl. bedeutet es auch, den Besitz eines unbeweglichen Gutes bestätigen. c. Als Abrede, als einen Befehl zurück lassen. Wir haben es so verlassen, bey unserm Abschiede verabredet. Du weißt, wie wir mit deinem Vater verlassen haben, Job. 11, 2. Ich habe es zu Hause verlassen, befohlen. S. der Verlaß.

(2) In weiterer Bedeutung, seine körperliche Gegenwart einem Dinge entziehen, als ein allgemeiner Ausdruck, der die nähere Art und Weise unbestimmt läßt.

a. Eigentlich. Man verläßt einen Ort, wenn man sich von demselben entfernt, es geschehe nun auf kurze Zeit, oder auf immer. Wir verließen Berlin gestern Morgen um acht Uhr, reisten von Berlin ab. Am Abend, wenn die Sonne den Horizont verläßt. Man verläßt eine Person, wenn man von ihr weggeht, sich von ihr dem Orte nach entfernt. Er verließ uns sehr unwillig, ging wider Willen weg, aber auch, er ging von uns weg, da wir sehr unwillig waren; welche Zweideutigkeit in allen ähnlichen Ausdrücken herrscht, z. B. ich verließ sie weinend. Ein Haus verlassen, sowohl aus demselben weggehen, als auch aus demselben ausziehen. Die Wele verlassen, sterben. Da verließ ihn (Jesus) der Teufel, Matth. 4, 11. Jesus verließ die Stadt Nazareth, L. 13.

b. Figurlich in verschiednen engern Bedeutungen, und mit allerlei Nebenbegriffen. (α) Einem Dinge seine Gemeinschaft, seinen Einfluß entziehen, auch als ein allgemeines Wort, daher es in manchen Fällen auch hier wieder besondere Nebenbegriffe bekommt. Ein Mann wird seinen Vater und Mutter verlassen, 1 Mos. 2, 24. Eine Geliebte verlassen, ihr die ihr gewidmete Liebe und Treue entziehen. Ein entlaufener Mann verläßt seine Frau. Der Hirt verläßt die Herde, wenn er ihr mit seiner Gegenwart zugleich die schuldige Aufsicht entziehet. Das Gesicht verläßt uns, wenn wir schwache Augen bekommen. Das Sieder hat ihn verlassen. Den Feldbau verlassen, und sich der Handlung widmen. Dahin denn auch die biblischen Ausdrücke gehören, Gott verlassen, Gottes Gebot, die Wahrheit verlassen, den Rath der Ältesten verlassen, die Furcht des Herrn, die heydnische Weise u. s. f. verlassen, von welchen manche auch außer der biblischen Schreibart üblich sind. Den Weg der Tugend verlassen. (β) Mit Entziehung der persönlichen Gegenwart auch den Besitz eines Dinges aufgeben. Die Landleute haben ihre Güter verlassen. Ein verlassenes Haus. Die Fischer verließen ihre Netze, Matth. 4, 20. Haus und Hof verlassen und davon gehen. (γ) Hülflos lassen, einem Dinge seine Hülfe, seinen Beystand entziehen. Von Gott verlassen seyn. Der Herr verläßt seine Heiligen nicht, Ps. 37, 28. Jemanden im Alter, in einer Krankheit verlassen. Eine verlassene Waise. Man soll dich nicht mehr die Verlassene heißen, Ef. 62, 4. Von aller Hülfe verlassen seyn. Der Verstand führt uns fehl und verläßt uns zu eben der Zeit, wo wir seines Lichtes am meisten bedürfen, Ps.

2. Sich auf etwas verlassen, als ein Reciprocum, Hülfe, Beystand mit Zuversicht von demselben erwarten, Sich auf Gott,

auf seinen Reichthum, auf seine Macht, auf seine Geliebtheit u. s. f. verlassen. Ich verlasse mich in diesem Stücke auf dich. Er verläßt sich auf das Lügen. Man kann sich nicht auf ihn verlassen. Ich verlasse mich auf niemanden. Sich auf sein Recht verlassen. In weiterer Bedeutung ist, sich auf etwas verlassen, mit Zuversicht Wahrheit von demselben erwarten. Sich auf Träume verlassen, zuversichtlich hoffen, daß sie in Erfüllung gehen werden. Man kann sich auf ihn, auf sein Wort, auf sein Versprechen nicht verlassen; im gemeinen Leben auch, es ist sich nicht darauf zu verlassen. Ich verlasse mich darauf, hoffe zuversichtlich, daß es gewiß geschehen werde. Im Oberdeutschen ist daher verlässig und verlässlich, worauf man sich verlassen kann, S. Zuverlässig.

Die Hauptwörter das Verlassen und die Verlassung werden nur in den weitern Bedeutungen des Aktivs gebraucht. Die bössliche Verlassung seines Ehegatten.

Anm. Dieses alte Zeitwort lautet schon bey dem Aro, Ostfried u. s. f. farlazzan, farlazzan, bey dem Ulphilas farlutan, im Schwed. farläta, im Niederl. verlaten. Ehedem bedeutete es auch theils zerlassen, d. i. schmelzen, theils erlauben, permittere, theils auch erlassen. In der zweyten Hauptbedeutung scheint es eigentlich sich auf etwas steifen oder stützen, bedeutet zu haben, so daß vor auch hier eine Intension bezeichnet. Wenigstens gebraucht Opitz das einfache lassen noch mehrmals in diesem Verstande.

Gott schütze mich, auf den ich mich darf lassen.

Inneßen stehet es dahin, ob verlassen in dieser Bedeutung nicht vielmehr von lassen, scheinen, ehedem auch sehen, abstammt, indem man in ähnlichem Verstande sagt, sich eines Dinges versehen. Das Schwed. förkita, sich auf etwas verlassen, stammet gleichfalls von lita, sehen ab.

Die Verlassenschaft, plur. die — en, von der ersten Bedeutung des Zeitwortes verlassen, was man bey seinem Tode an zeitlichen Gütern verläßt oder hinterläßt; die Hinterlassenschaft, der Nachlaß, im Oberdeutschen das Verlassthum, in Rücksicht dessen, der sie erbt, die Erbschaft.

* Verlässig und Verlässlich, zwey nur im Oberdeutschen für zuverlässig übliche Wörter, S. dasselbe.

Verlästern, verb. regul. act. im hohen Grade schmähen, und an der Ehre beleidigen. Gott, Gottes Nahmen, den Weg der Wahrheit verlästern, 4 Mos. 14, 23. 2 Pet. 2, 2. Darum schaffet, daß euer Schatz nicht verlästert werde, Röm. 14, 16. Er verlästert alle Sachen,

Die nicht sein Gebirn gebiert, Can.

So auch die Verlästörung, S. Laster.

Verlatten, verb. regul. act. mit Latten einschließen, Ingelischen mit Latten bescheiden, versehen. So auch die Verlatung.

Der Verlauf, des — es, plur. car. von dem folgenden Zeitworte, doch nur in einigen Bedeutungen. 1. Der Verlauf der Zeit, deren Fortgang. Nach Verlauf einiger Zeit, nach einiger Zeit. Ein geringer Vorfall unsers Lebens, wie merkwürdig ist er oft nach dem Verlaufe etlicher Jahre, Sell. 2. Der Verlauf einer Sache, die Art und Weise, wie sie sich verlaufen hat, d. i. geschehen ist. Jemanden den ganzen Verlauf erzählen. Da es denn zuweilen auch von Begebenheiten selbst gebraucht wird.

Du pflegst zu durchsehen

Der großen Welt Verlauf, Opitz.

Verlaufen, verb. irregul. S. Laufen, welches in doppelter Gestalt gebraucht wird.

1. Als ein Verbum und Reciprocum. 1. Durch Ransen versperren, verschließen, in welchem Verstande man nur noch sagt, jemanden den Weg verlaufen, eigentlich ihm in den Weg laufen, daß er nicht weiter kann, wofür man auch verrennen sagt.

V y y 2

2. Cu

2. So, daß ver die Bedeutung der Ferne, der Entfernung hat; als ein Reciprocum. (1) Sich laufend entfernen, aus dem Wirkungskreise unserer Empfindungen laufen. Besonders von dem Wasser. Das Wasser verläuft sich, hat sich schon verlaufen. Das Gewässer verlief sich, 1 Mos. 8, 3. 5. Figürlich von der Zeit und ihren Theilen, ist das folgende Neutrum üblicher. Figürlich gebrauchte man es ehemals auch für geschähen, sich zutragen, besonders von der Art und Weise, wie sich eine Sache zutragen hat. Was hat sich verlossen? Theuerd. Kap. 44; zutragen.

Es hat die Sache sich nicht also längst verlossen, Oph. In welcher Bedeutung es doch veraltet ist. S. auch Verlaufs. (2) Sich durch Laufen oder im Laufen verirren. Es hatte sich ein Schaf von der Herde verlaufen. In dem Billardspiele verläuft man sich, oder die Kugel verläuft sich, wenn sie in ein Loch läuft, in welches sie den Ball des Gegners treiben sollte. In der figürlichen Bedeutung des Verflüchtens, Hof. 5, 2, ist es veraltet. (3) Aus einander laufen. Die Truppen haben sich verlaufen. Alle Anwesende verließen sich. Vermuthlich gehörte dahin auch die bey den Madlern übliche Bedeutung, wo sich die Farben verlaufen, wenn sie auf eine unmerkliche Art in einander übergehen, welches auch sich verliessen genannt wird.

II. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, und in der vorigen Bedeutung der Partikel ver, wo es doch nur von der Zeit und ihren Theilen gebraucht wird, schnell vergehen, wofür man auch verstreichen gebraucht. Die Zeit verläuft bald. Der Tag ist mir unter den Händen verlaufen.

Anm. Schon bey dem Nothet verlossen.

Verläugnen, verb. regul. act. welches nach Maafgebung der Partikel ver eine verschiedene Bedeutung hat

1. *Für das einfache läugnen, doch mit einem Nachdrucke, so daß ver hier eine Intension bezeichnet. Hab ich doch nicht verläugnet die Rede des Heiligen, Hlob 6, 10. Doch in dieser Bedeutung ist es veraltet.

2. Durch Längnen verbergen, verhehlen, so daß ver hier eine Verbergung bezeichnet. Wenn er seinen Nebenmenschen verläugnet — das ihm zu treuer Hand gethan ist, 3 Mos. 6, 2. Dazu haben sie das Verbannte genommen — und verläugnet, und unter ihre Geräthe gelegt, Jos. 7, 11. Auch diese Bedeutung ist in der anständigen Sprache veraltet, doch sagt man noch, jemanden verläugnen, sagen, daß jemand nicht zu Hause, oder an einem Orte befindlich sey, wenn man doch weiß, daß er sich daseibst befindet. Sich verläugnen lassen. Wenn jemand nach mir fragt, so verläugne mich. Eine Farbe verläugnen, in den Kartenspielen sie nicht bekennen.

3. So fern ver eine entfernende Bedeutung hat, ist verläugnen, (1) wider besser Wissen und Gewissen längnen, daß man Gemeinschaft, Bekanntschaft, Wissenschaft, mit und um jemanden habe. So verläugnete Petrus Christum. Ihr verläugneten den Heiligen und Gerechten, Apost. 3, 13. Außer der biblischen Schreibart ist es in diesem Verstande veraltet. (2) Aller Gemeinschaft, Verbindung mit einem Dinge förmlich und feyerlich entsagen. a. In eigentlichem Verstande, wo es doch außer der biblischen Schreibart gleichfalls wenig mehr gebraucht wird. Gott verläugnen. Den Glauben, die Religion, seinen Herrn verläugnen. Das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verläugnen, Rit. 2, 12. b. Figürlich. (α) Dem Wesen, den Eigenschaften, der Erkenntniß vorsätzlich zuwider handeln. Die Natur verläugnen. Gott kann sich nicht verläugnen. (β) Sich verläugnen, seine gegenwärtige Empfindung, seinen gegenwärtigen Willen einem höhern Gute nachsehen. Ein Sündiger verläugnet sich, wenn er mit Unterdrückung seines Geistes freigebig ist, ein Wollü-

stiger, wenn er seine Begierde unterdrückt u. s. f. S. auch Selbstverläugnung.

Anm. So auch die Verläugnung. Schon bey dem Otfried arlongnan. In Ansehung der Rechtschreibung S. Längnen. Verläumden, S. Verleumden.

Der Verlaut, des — es, plur. car. ein nur noch in der gemeinen A. A. dem Verlaute nach übliches Wort, -b. i. wie verlautet, dem Gerücht, der Sage nach.

Verlauten, verb. irreg. neut. welches das Hülfswort haben erfordert und auf zweyerley Art gebraucht wird. 1. Sich verlauten lassen, durch Worte zu erkennen geben, es geschehe nun auf mittelbare oder unmittelbare Art. Er ließ sich verlauten, daß er nicht kommen könne. 2. Als ein unpersönliches Zeitwort, es verlautet, man sagt, es wird gesagt. Wie verlautet, wie gesagt wird. Es will verlauten, man sagt, man will sagen.

*Verleben, verb. regul. neut. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im Oberdeutschen gangbar ist. 1. Zu einem hohen Alter gelangen, in welcher Bedeutung doch nur das Mittelwort verleben für sehr alt gebraucht wird.

Die verlebte Welt wird jünger
Und streicht mit verliebtem Finger
Ihre Runzeln von der Haut, Flemm.

2. Sterben. Der Verlebte, der Verstorbene. S. Ableben, welches gleichfalls in beyden Bedeutungen vorkommt.

Verlechten, verb. neut. regul. mit dem Hülfsworte seyn, völlig led oder ledgend werden, von hölzernen Gefäßen; im Niedere. spack werden. Das Fass ist verlechtet. S. Lechzn.

Verleckern, verb. regul. act. 1. Mit Lederen durchbringen. Sein Vermögen verleckern. 2 Verleckert seyn, im hohen Grade lederhaft, nach ledern Speisen begierig seyn. Ein verleckter Mensch. S. Ver 2.

Verledern, verb. regul. act. mit dem nöthigen Leder oder Lederwerke versehen; hin und wieder im gemeinen Leben. Die Pumps verledern. Im Bergbaue verledern. So auch die Verlederung.

Verlegen verb. reg. act. welches nach Maafgabe der Bedeutung der Partikel ver in einem verschiedenen Verstande gebraucht wird. 1. An einen andern Ort legen; doch nur in einigen Fällen. Die Messe von Frankfurt nach Breslau verlegen. Eine Universität von einem Orte nach dem andern verlegen. Die Handlung eines Schauspiels nach Rußland verlegen. Ingleichen von der Zeit. Einen Festtag, einen Jahrmarkt verlegen, auf eine andere Zeit ansehen, bestimmen. Den Termin verlegen. Daher die Verlegung. 2. An einen unbekannten Ort legen. Ich habe meinen Hut verlegt. Es ist verlegt worden. Daher das Verlegen und die Verlegung. 3. Durch ein gelegtes Hinderniß versperren, verschließen, wie in ähnlichem Verstande auch verhauen, verlaufen, versetzen u. s. f. gebraucht werden. Jemanden den Weg nach der Stadt verlegen. Wo es oft von einem jeden Hindernisse gebraucht wird, wodurch man jemanden sowohl im Fortgange, als auch in der Fortsetzung eines Geschäftes, hindert. Ich habe bedacht, was Amalek Israel thut, und wie er ihn (ihm) den Weg verlegte, da er aus Egypten zog, 1 Sam. 15, 2. Figürlich bedeutet es in einigen Oberdeutschen Gegenden auch sowohl verstümmern, mit Arrest belegen, als auch verblethen, untersagen. In der Jägerey werden die Feldhühner verlegt, wenn man das Kreidezeug um sie her legt oder stellt. Daher das Verlegen und die Verlegung. 4. Mit etwas belegen, doch nur in einigen in Handel und Wandel üblichen figürlichen Bedeutungen. Ein Land mit Waaren verlegen, versehen. Sadyen verlegt ganz Europa mit blauer Farbe. Einen Kaufmann mit Waaren verlegen ihm die zur Handlung nöthigen Waaren

Waaren verschaffen; auch ohne den folgenden Nebenbegriff des Verschaffes. Einen Handwerksmann mit Arbeit verlegen. In engerer Bedeutung verlegt man jemanden, wenn man ihm die zu einem Nahrungsgefchäfte nöthigen Kosten vorschießet. Jemanden mit den Kosten, mit Gelde verlegen. Auch mit der vollen Einbung der Sache. Ich muß es verlegen, die Kosten dazu vorschließen. Wo sich der Begriff des Vorlegens oder Auslegens mit einschleibt. Jemanden mit Waaren verlegen, ihm die Waaren vorschnsweise reichen. Dahin gehöret auch die bey den Buchhändlern übliche Bedeutung dieses Wortes, wo ein Buch verlegen so viel ist, als, die Kosten zum Drucke eines Buches, als seiner Waare, als seines Handlungsartikels, vorschießen. Wer ein solches Buch nicht als seine Waare ansiehet, von dem sagt man auch nicht, daß er es verlege, wenn er gleich die Kosten zu dessen Drucke hergiebt.

Im Schwed. förlägga. In dieser vollen Bedeutung sagt man zwar auch die Verlegung, aber noch häufiger der Verlag. S. dasselbe.

Verlegen, — er, — sie, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes verlegen ist, aber doch besonders angeführt zu werden verdient. 1. Durch langes Liegen verborben, S. Verliegen. 2. Von einer jetzt veralteten Bedeutung des Zeitwortes ist verlegen, mit Unruhe ungewiß, wie man einer Schwierigkeit abhelfen soll. Um etwas verlegen seyn, wie man es bekommen will. Um Geld, um Hülfen verlegen seyn. Ich war sehr um eine Antwort verlegen. Er war verlegen, wie er die Unterredung anfangen sollte. Da es denn oft als ein allgemeiner Ausdruck für unruhig, betreten, bestürzt u. s. f. gebraucht wird. Bist du über die Ankunft deines Bruders so verlegen?

Nam. Im Nieberr. gleichfalls verlegen, Im Schwed. förlägen. Die Figur ist in der zweyten Bedeutung ein wenig dunkel. Ihre findet eine Ähnlichkeit zwischen dieser Bedeutung und dem Worte angelegen und dem Lat. incumbere. Im Holländ. ist verleggen sin van gelde, Mangel an Gelde leiden, und verlighen met kleedheren, impeditus vestibus.

Die Verlegenheit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da man verlegen ist, eine Schwierigkeit nicht zu überwinden, sich nicht zu helfen weiß, ohne Plural. Ich bin in Verlegenheit, wie ich mich dir erkenntlich bezeigen soll. Das setzt mich in Verlegenheit. Das erste, was er dabey suchte, war Verlegenheit und Erstaunen. 2. Dieser Zustand in einzelnen Fällen, ingleichen, was uns verlegen macht; mit dem Plural.

Der Verleger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämln. die Verlegerinn, nur in der letzten Bedeutung des Zeitwortes verlegen, eine Person, welche die Kosten zu einem Nahrungsgefchäfte verlegt, d. i. vorschießet. In diesem Verstande werden im Bergbaue die Gewerken, so fern sie die Kosten zu dem Bergbaue vorschließen, Verleger genannt, welchen Nahmen auch ihr Factor bekommt, der die Kosten in ihrem Nahmen verlegt. Am üblichsten ist es von Buchhändlern, so fern sie Bücher, als ihre Waare und auf ihre Kosten drucken lassen. S. Verlag.

Verleihen, verb. reg. act. 1. An einen andern leihen, *ver-borgen, im Oberdeutschen und der höhern Schreibart verleihen. Geld verleihen. Ich habe das Buch verleihet. 2. Als ein Lehen an einen andern übertragen, ihn damit belehnen. Das Gut ist noch nicht verleihet. Daher die Verleihung. S. auch Verleihen.

Verleibdingen, verb. reg. act. In dem Staatsrechte und den Kanzleyen, mit einem Leibgedinge versehen, S. dieses Wort. Daher die Verleibdingung.

Verleiden, verb. reg. act. leid, d. i. zwinbet, unangenehm machen. Einem etwas verleiden. Ein Weiser läßt ihm Gottes Wort nicht verleiden, Sir. 33, 2; wo in den meisten Ausgaben Irrthum verlesen steht, welches einen ganz falschen Verstand gewähret. Jemanden das Spielen, das Trinken, das Tanzen verleiden. Daher das Verleiden.

Nam. Bey den Schwäbischen Dichtern nur leiden, geleiden, In einigen Oberdeutschen Gegenden auch erleiden. S. Leid.

Verleihen, verb. irreg. act. S. Leihen, welches im Oberdeutschen und der edlern Sprache der Hochdeutschen für das niedrigere verleihen üblich ist. 1. An einen andern leihen, leihen ober borgen. Ein Buch verleihen. Ich habe es verliehen. Auch wenn solches für Bezahlung geschieht. Geld auf Interesse verleihen. Pferde verleihen, für Geld. Daher der Pferdeverleiher, Bücherverleiher u. s. f. 2. Als ein Lehen übertragen. Ein Gut an jemanden verleihen, ihm ein Gut verleihen, daß er den Tempel zu seinem jährlichen Nutz brauchen wolle, — und das Priestertum jährlich verleihen, 2 Mac. 11, 3; wo es für verpachten steht. In den Bergämtern ist daher der Verleih = oder Leihtrag, dreienige Tag, an welchem Fundgruben, Maschinen u. s. f. verliehen werden. 3. Umsonst bewilligen, in welchem Verstande verleihen nie, üblich ist. Man gebraucht es in dieser Bedeutung nur noch in der severlichen und hülfe Schreibart. Den Gefangenen die Freyheit verleihen. Jemanden Hülfen verleihen. Besonders von Gott. Wenn Gott Gnade verleihet. Verleih uns Frieden gnädiglich!

So auch die Verleihung. Schon bey dem Ottfried Irleihan. S. Leihen.

Der Verleiher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämln. die Verleiherinn, eine Person, welche etwas verleihet, besonders in der ersten Bedeutung des Zeitwortes, S. dasselbe.

Verleiten, verb. reg. act. eigentlich einen unrechten, falschen Weg leiten, in welchem eigentlichen Verstande es doch wenig gebraucht wird, misleiten. Am üblichsten ist es im figürlichen Verstande, durch unrichtige Vorstellungen zu einer unerlaubten, unanständigen, nachtheiligen Handlung bewegen, als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere verführen. Jemanden zum Zorne, zum Trunke verleiten. Er ist dazu verleitet worden. In weiterer Bedeutung auch zuweilen zu etwas bewegen, wozu der andere nicht entschlossen war, wie verführen. Jemanden zu einem Spaziergange verleiten. So auch die Verleitung.

Nam. Schon bey dem Ottfried u. s. f. Irleitan, der auch Irleitar für Verführer gebraucht. Von dem irigen Gebrauche dieses Wortes Sir. 33, 2. S. Verleiden.

Verleiten, verb. reg. act. ausweichen, vermeiden, ein Wort, welches nur zuweilen in der dichterischen Schreibart gebraucht wird. Und ob er auch diesen Triumph verleitet, Raml.

Verlernen, verb. regul. act. das Gelehrte aus Mangel der Übung wieder vergessen, im gesellschaftlichen Leben. Das Tanzen, das Spielen, das Reiten verlernen. Daher die Verlernung.

Verlesen, verb. irreg. act. 1. Öffentlich herlesen, vorlesen, aus welchem Worte es verberbt zu seyn scheint. Es ist in der edlern Schreibart veraltet, und kommt nur noch in einigen Fällen vor. Einen Brief verlesen. Das Evangelium verlesen, in der Kirche. 2. Auslesen, aussuchen, nur bey den Hutmachern, welche die Wolle verlesen, wenn sie selbige auslesen. So auch die Verlesung.

Verletzen, verb. reg. act. ein körperliches Ding so beschädigen, daß dadurch dessen Vollständigkeit oder ganze Beschaffenheit leidet, der gehörige Zusammenhang des Ganzen oder eines Theiles unterbrochen wird. 1. Eigentlich. Einen Baum verletzen, durch

Abhaugung eines Zweiges, Beschädigung der Krone, der Wurzel u. s. f. Ein Werk der Kunst verletzen. Eine verletzte Bildsäule. Ach soll ein Strahl dieß schöne Haar verletzen! Am häufigsten von lebendigen Geschöpfen. Jemanden am Leibe, sich an der Hand, an dem Fuße verletzen, es geschehe durch Verrenkung oder Verwundung, als ein allgemeiner Ausdruck, der doch am häufigsten von geringen Beschädigungen gebraucht wird, dagegen verwunden eine besondere Art der Verletzung ausdrückt. Gott verletzt und verbindet, Hiob 5, 18. Ein schwangeres Weib verletzen, 2 Mos. 21, 22. Wer seinen Nächsten verletzt, dem soll man thun, wie er gethan hat, Schade um Schade, Auge um Auge, Zahn um Zahn, wie er hat einen Menschen verletzt, 3. Mos. 24, 19 f. Sich etwas im Leibe verletzen. 2. Figürlich. Jemandes Ehre, guten Namen verletzen, oder ihn an seiner Ehre, an seinem guten Namen verletzen. Jemandes Recht, oder ihn an seinem Rechte verletzen. Die eheliche Treue verletzen.

Daher die Verletzung in beyden Fällen, sowohl von der Handlung des Verletzens, ohne Plural, als auch von der dadurch zugefügten Beschädigung, mit demselben.

Anm. Bey dem Litzied gillezen, bey seinen Nachfolgern nur legen, welches unter andern noch Es. 11, 9 vorkommt: man wird nicht legen noch verderben auf meinem heiligen Berge. Die Endsilbe zeu zeigt, daß dieses Wort ein Intensivum ist, dessen einfacheres Stammwort noch in dem Lat. laedere herrschet, von welchem auch Lacinia abstammt. Mit einem andern, aber nahe verwandten Endlaute war für legen, auch lesen, urd in der intensiven Form lästern üblich; daher denn das bey den Schwäbischen Dichtern befindliche verlesen, und das Schwed. lästa, verletzen, ingleichen unser Laster in der veralteten eigentlichen Bedeutung, und verlästern, welche beyde letztern eigentlich einen hohen Grade der Verletzung bezeichnen, wodurch ein Ding ungestaltet wird.

Verletzlich, — er, — ste, adj. et adv. was verletzt werden kann; am häufigsten in dem Gegensatze unverletzlich. So auch die Verletzlichkeit.

Verleugnen, S. Verläugnen.

Verleumden, verb. reg. act. in einen bösen Leumund, in ein böses Gerücht, in einen bösen Ruf bringen, so daß vor hier einen Gegensatz bezeichneth. 1. In weiterer Bedeutung, in welcher besonders das Mittelwort verleumdet, für beschuldiget gebraucht wird. Ein verleumdeter Dieb, ein betrügter, besonders ein Soldat, welcher bereits die Fester angestanden hat. Weist du nicht, daß du ein verleumter Mann bist und zu dem rechten entweichst? Buch Belial von 1472. In dieser weitern Bedeutung ist es nur noch in den Gerichten einiger Gegenden üblich. 2. In engerm und gewöhnlicherm Verstande verleumdet man jemanden, wenn man seinen guten Namen bey andern durch ungegründete ihm Schuld gegebene Unvollkommenheiten zu verletzen sucht, ihn durch ungegründete Beschuldigungen in einen bösen Ruf, in einen bösen Begriff dringt. Jemanden bey seiner Obrigkeit verleumden.

Daher die Verleumdung, sowohl von der Handlung des Verleumdens und ohne Plural, als auch von dergleichen ungegründeten Beschuldigungen, mit demselben.

Anm. Noller gebraucht es mit dem vor Zeitwörtern sonst ungewöhnlichen un, unliumenden. Das Lat. calumniari ist seiner mittlern und Stammsilbe nach genau damit verwandt; es aber scheint unsrer ge zu seyn, eigentlich geleumden. S. Leumund, wo von der Abstammung schon das nothwendigste gesagt worden. Bey andern alten Oberdeutschen Schriftstellern heißt verleumden argogimaran, und ein Verleumder Alhoner, bey dem Noller

Auaufrist. In den spätern Zeiten kommt vermehren, von Märe, Sage, für verleumden vor.

Der Verleumder, des — es, plur ut nom. sing. Fämin. die Verleumderinn, in der engeren Bedeutung des Zeitwortes, eine Person, welche jemandes guten Namen durch ungegründete Beschuldigungen bey andern zu kränken sucht. Bey dem Noller Unliumenda:o.

Verleumderisch, — er, — re, adj. et adv. eine Verleumdung enthaltend, darin gegründet. Ingleichen Fertigkeit besitzend, andere zu verleumden. Ein verleumderischer Mensch.

Verlieb, S. Fürlieb.

Verliehen, verb. regul. recipr. sich verliehen, eigentlich, Liebe gegen eine Person anderes Geschlechts empfinden, wo es doch am häufigsten von der Empfindung sinnlicher Liebe gebraucht wird. Sich in eine Person verliehen. Ja eine Person verliebt seyn. Verliebt werden. Jemanden verliebt machen. Das Mittelwort verliebt bedeutet in diesem Verstande noch als ein Bepwort. 1. Sinnliche Liebe gegen eine Person anderes Geschlechts, ausbrütend, verrathend. Verliebte Gedichte. Ein verliebter Sauszger, verliebte Blicke. 2. Neigung, Fertigkeit besitzend, leicht sinnliche Liebe gegen Personen anderes Geschlechts zu empfinden. S. Ver 2. Verliebt seyn. Ein verliebter Mensch. Ein verliebtes Mädchen. In figürlicher Bedeutung ist verlieben oft einen hohen Grad der herrschenden, besonders sinnlichen Neigung gegen ein Ding empfinden. Sie hatte sich ganz in den Zeug verliebt. Ja ein Pferd, ein Buch, einen Schriftsteller, einen Ausdruck verliebt seyn. Daher das Verliehen. Ver hat hier eine intensive Bedeutung.

Die Verliebtheit, plur. car. von dem Mittelwort verliebt, besonders in dessen zweyter Bedeutung, der Zustand, da man verliebt ist, ingleichen, da man leicht in Personen anderes Geschlechts verliebt wird.

Verliegen, verb. irregul. recipr. S. Liegen, durch allzulanges Liegen unbrauchbar werden. Eine Waare verliegt sich, wenn sie durch zu langes Liegen verschleißt, verstaubt, oder auf andere Art unansehnlich und unbrauchbar wird. Verlegene Waare. Ein verlegener Wein, der länger gelegen hat, als er liegen sollte. Figürlich wird dieses Wort in verschiednen einzelnen Fällen gebraucht. 1. Im Bergbau sagt man, man verliegende sich an dem Gesteine, wenn man wegen großer Festigkeit wenig davon gewinnen kann. Oken daselbst verliegt man auf der Zechen, als ein Neutrum, oder vielleicht richtiger verliegt man sich auf der Zechen, wenn man mit Schaden kauft. 2. Nach einer noch weitern Figur scheint unser verlegen und Verlegenheit von einer ähnlichen veralteten Bedeutung abzustammen. S. diese Wörter. 3. In einigen Oberdeutschen Gegenden verliegt man sich, wenn man durch den Müßiggang alle Thätigkeit und Kräfte des Geistes verliert.

Anm. Daher das Verliegen. Das Schwed. föriligga, wird von einem unerlaubten Benschlase getraucht, und auch in dem alten Teütschen Gesetze ist forligan, wider das sechste Gebot sündigen.

Verlieren, verb. irregul. ich verliere, du verlierst. (Oberd. verlenst,) er verliert, (Oberd. verleurt); Imperf. ich verlor; Conj. verlöre; Mittelnw. verloren; Imper. verliere, (Oberd. verleurt). Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein eigentliches Activum, um den Besitz eines Dinges kommen, mit der vierten Endung dieses Dinges.

(1) Eigentlich, wo es ein allgemeiner Ausdruck ist, der die nähere Art und Weise unbestimmt läßt. Das Leben, den Verstand, sein Vermögen, seine Gesundheit verlieren. Das Sieber verlieren. Die Schmerzen, Empfindung, das Reissen in den

den Gliedern verlieren. Einen Sohn verlieren, sowohl durch den Tod, als auch in der folgenden engeren Bedeutung, um dessen Gegenwart kommen, ohne zu wissen, wo er sich jetzt befindet. Den Kopf verlieren, enthauptet werden.

Die Zwictracht, die mit Eist ihr Leben nährte,

Verliert den Hydrakopf durch einen Streich, Namf.
Die Freyheit, die Gesundheit, sein Gesicht, ein Auge, durch einen Schuß einen Arm, seine Ehre, im Kriege viele Leute verlieren. Das Herz, den Muth verlieren. Die Sonne verlor ihren Glanz, der Mond seinen Schein. Man möchte alle Geduld verlieren. Die Hoffnung verlieren. Und so in andern Fällen mehr, besonders in solchen, wo die Art des Verlustes durch kein eigenes Wort näher bestimmt ist, oder bestimmt werden soll. Einen Freund verlieren, entweder durch den Tod, oder durch die Entfernung, oder auch, weil er unser Feind geworden. Ich habe einen Freund an ihm verloren. Du weißt nicht, was du an mir verlierest. Ich verliere viel, wenig, nichts bey der Sache.

Das Mittelwort verloren wird mit einigen Zeitwörtern sowohl in dieser, als einigen der folgenden Bedeutungen, noch auf eine besondere Art gebraucht. Verloren gehen, verloren werden. Es ist mir ein Capital verloren gegangen, ich bin darum gekommen. Alles ging für mich verloren,

Als ich Sylvien verlor, Gell.

Einige andere Bedeutungen dieser R. A. kommen im folgenden vor. Etwas verloren geben, glauben, daß es so gut wie verloren sey, es für verloren halten. Wir geben eine Sache verloren, wenn wir glauben, daß wir sie verlieren, oder nie wieder bekommen werden.

(2) In einigen engeren und figurlichen Bedeutungen.

a. Den Proceß verlieren, die gesuchte Sache nicht erhalten, im Gegensatz des Gewinnes. So auch eine Schlacht verlieren, überwinden werden. Im Spiele verlieren, verspielen. Viel Geld verlieren, im Spiele. Wer hat verloren? im Spiele; auch im Gegensatz des gewinnen. Ein Spiel verloren geben, überzeugt seyn, daß man es verlieren werde.

b. Überaus häufig verliert man eine Sache, wenn man, aus Mangel der Aufmerksamkeit, um den Besiz, und in weiterm Verstande, nur die Empfindung derselben foramt, ohne zu wissen, wo sie sich befindet. Seine Uhr, seine Börse verlieren. Ich habe es verloren. Suchen, was verloren ist. Das Verlorne wieder finden. Der verlorne Sohn, in der Deutschen Bibel. Ein verlorne Schaf. Den Weg, die Spur verlieren, die Empfindung davon. Etwas aus den Augen, aus dem Gesichte verlieren.

c. Ohne den gehofften Nutzen anwenden, gebrauchen. Alle Mühe und Arbeit ist hier verloren. Ich verliere nur mein Geld dabey. Alle Schläge, alle Ermahnungen, alle Wohlthaten sind an, oder bey ihm verloren. Da siehet man, daß dein Vertrauen nichts ist, und deine Almosen verloren sind. Job 2, 22. Ich mag kein Wort weiter darum verlieren. Es ist Hopfen und Mals an ihm verloren. Die Zeit verlieren, sie unnütz hinbringen. Sie verlieren die kostbarste Zeit mit unnützen Seufzern. Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren, es ist die höchste Zeit, wir müssen eilen. Einen Tag verlieren ihn ungenützt verstreichen lassen. Ein verlornen Augenblick ist jetzt für mich ein verlorne Jahrhundert, Weiße.

d. Das Mittelwort wird noch in folgenden figurlichen Fällen gebraucht. α. Die verlorne Schildwache, im Kriege, die äußerste Schildwache, welche dem Feinde am nächsten ist, und gemeinlich verloren gegeben wird. β. Das verlorne Zuhn, in den Rücken, ein Gericht aus geräuchertem Schweinefleisch, mit Möhren, grünen Erbsen und Bohnen u. s. f. γ. Etwas ver-

loren machen, nur ungefähr, einstweilen, um es hernach besser zu machen. Den Umriss einer Figur nur verloren zeichnen. Ein verloren Treiben, in der Jägerey, ein Treiben, ohne den Wald mit Jeng und Nöhen zu umstellen, nur nur ungefähr zu sehen, ob noch Wild darin befindlich ist. Einen verlornen Zug thun, in der Matzscheldkunst, den Tagezug nur so ungefähr, wie in der Grube verrichten. δ. Verloren seyn, im höchsten Grade und ohne Rettung unglücklich. Ein verlornen Mensch, dem nicht mehr zu helfen ist. Verloren ist eine weibliche Seele ohne wahre Frömmigkeit. In der Deutschen Bibel und der Theologie ist verloren gehen, in engerer Bedeutung verdammt werden, ewig unglücklich werden.

2. Als ein Reciprocum, sich verlieren, sich nach und nach und gleichsam unbemerkt aus unsrer Gegenwart, und in weiterm Verstande auch, aus unserm Empfindungskreise entfernen, ohne weitere Bestimmung der Art und Weise.

(1) Eigentlich. Die Zuschauer verlieren sich, wenn sie sich nach und nach entfernen. Sich aus den Augen, aus dem Gesichte verlieren. Die Flecken auf der Haut haben sich verloren. Das Fieber hat sich verloren. Die Schmerzen wollen sich noch nicht verlieren. Eine Sache verliert sich leicht, wenn sie so beschaffen ist, daß man sie leicht verlieren kann.

(2) Figurlich. a. Von Farben sagt man, sie verlieren sich, wenn sie unmerklich in andere Farben übergehen, welches in manchen Fällen auch verlaufen genannt wird. Ein goldner Saum verliert sich am Ende der Flügel (des Schmetterlings) ins Grün, Gelb. Die Umrisse einer Figur verlieren sich, wenn sie sich unmerklich mit dem Grunde vermischen. Bey den Kupferstichen verlieren sich die Schnitte, wenn sie unmerklich in andere Schnitte, oder in die Grundfläche übergehen. Nach einer noch weitem Figur. Pracht, Größe und Würden verlieren sich in der Nacht des Grabes. b. Sich in einer Vorstellung, in einem Gedanken verlieren, in der edlern Schreibart für verlieren.

O, wie verlorn mein Geist sich in erräunten Bildern,

Und mußte sich vergnügt die Zukunft abzuschildern! Eron. Oft verliert sich die Seele unter einer unendlichen Menge vom Empfindungen, weil sie nicht weiß, wo sie stille stehen soll.

Daher das Verlieren, in den meisten Fällen der thätigen Sateung, indem das Hauptwort die Verlierung nicht mehr gebraucht wird. S. auch Verlust, welches in vielen Fällen dafür üblich ist.

Anm. Bey dem Notter firlören, (bey dem Schiffer irrig fluren, weil es in der Handschrift vermuthlich abbreviirt war), bey dem Kero und andern alten Oberdeutschen farleosan, ferliefen, versliefen, bey dem Wipphas fralinsan, im Angelf. forleoran, im Nieders. verlesen, im Schwed. förlora und förläta, im Dän. forlise und forlore. Daß ver hier eine bloße Intension bezeichnet, erhellet aus den einfachen lieren und liesen, welche ehemals häufig für verlieren gebraucht wurden, wohin das Nieders. lesen, das alte Gothische liusan, das Angelf. losjan, das Engl. to lose, liefe, das Schwed. Lyra, der Verlust, u. a. m. gehören. Dpiz gebraucht noch gelosen in eben demselben Verstande.

Durch solche Freundlichkeit und süßes Liebesrosen
Macht sie, daß ich nie nicht begehre zu gelosen
Den Kummer, der mich kränkt.

Ich weiß nicht, wie ich doch die Fantasie gelose,
eben ders.

Lieren und liesen sind nur in dem Endlaute verschieden, indem r und s sehr oft und leicht in einander übergehen. Die letzte Form, welche noch in unserm Verlaust herrscht, scheint die älteste zu seyn. Dieses liesen ist allem Ansehen nach mit los eines Geschlechtes, von beyden ist lassen eine Art eines Intensivi. Die alte Form

da verleurt, er verleurt u. s. f. der Mon verleurt seinen Schein, Buch der Natur von 1483, ist selbst im Oberdeutschen nur noch in einigen rauhen und harten Mundarten gaugbar, und verdient daher weder hier, noch in den übrigen Zeitwörtern, welche vor der Endsilbe des Infinitivs ein *ie* oder *ü* haben, im Hochdeutschen Sprachlehren empfohlen zu werden.

Verloben, verb. regul. act. durch ein Gelübde oder feyerliches Versprechen mit jemandem verbinden. 1. In weiterm, aber jetzt veralteterm Verstande, in welchem in der Deutschen Bibel Personen, welche sich gegen Gott durch ein Gelübde zu etwas verbindlich gemacht, Verlobte, Verlobte Gottes genannt werden, wie 4 Mos. 6, 13 f. Richt. 13, 5, 7. Kap. 16, 17. Man gebraucht es nur noch 2. im engern Verstande, feyerlich und auf eine rechtskräftige Art zur Ehe versprechen. Jemanden seine Tochter verloben, oder noch häufiger, seine Tochter mit Jemandem verloben. Ingleichen als ein Reciprocum, sich mit einer Person verloben. Eine verlobte Braut.

Daher das Verloben und die Verlobung, welches letztere oft, besonders in der edlern Schreibart, für das folgende Verlöbniß gebraucht wird. Sie werden heute Verlobung haben. Die Verlobung ist aufgeschoben worden.

Im Niederf. verlaoven. S. Loben und Geloben.

Das Verlöbniß, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden auch die Verlöbniß, plur. die — en, von dem vorigen Zeitworte, die vor der Trauung oder Hochzeit her gehende Handlung, da eine Person der andern auf eine feyerliche und rechtskräftige Art zur Ehe versprochen wird, das Eheverlöbniß. Das feyerliche unterscheidet das Verlöbniß, von einem bloßen Versprechen, Versprache oder Eheversprechen, obgleich auch letztere zuweilen für ersteres gebraucht werden. Indessen ist Verlöbniß im gemeinen Leben am üblichsten, dagegen in der edlern Schreibart Verlobung demselben gerne vorgezogen wird. Jemanden Verlöbniß machen oder ausrichten, ihn mit einer Person verloben. Verlöbniß haben. Das Verlöbniß ist zurück gegangen. Daher der Verlobnistag, Verlobnistring, u. s. f.

Anm. Im Niederf. Verloovnis, Verloovung, Looite, Lööte, bey den ältern Oberdeutschen Brulouf, im Holländ. Bruyloft, im Schwed. Bröllop, im Mecklenb. die Zaffe, vermuthlich von Zast, bey andern Oberdeutschen Schriftstellern die Eheaidung, das Saundmahl u. s. f. Im Schwabenspiegel heißt mit einem Manne verlobt seyn, ainem manne gesuorn oder hingesuorn sin. Von dem Geschlechte dieses Wortes, welches im Hochdeutschen im ungewissen am üblichsten ist, S. — Nisf.

Verlöchen, verb. regul. act. 1. Mit einem oder mehreren Löchern versehen, bey verschiedenen Handwerkern. Die Eisenarbeiter verlöchen das Eisen, wenn sie die Löcher zu den Nietten oder Nägeln darein schlagen. Auch die Zimmerleute verlöchen das Zimmerholz. S. Lochen. 2. In ein Loch scharren, vergraben, nur in einigen Gegenden. Das gestorbene Vieh verlöchen. So auch die Verlöchung.

Verlochstainen, verb. regul. act. mit Lochsteinen, d. i. Gränzsteinen versehen, ein nur in dem Bergbaue übliches Wort. Eine Grube verlochstainen. Dahert die Verlochstainung. Glehe Lochstein.

Verlocken, verb. regul. act. auf den unrechten Weg, in Irthum locken. Ephraim ist, wie eine verlockte Taube, Hos. 7, 11. Die Welt ist eine schmeichlerische Verführerin, welche uns gar zu leicht verlockt. So auch die Verlockung.

Verlockern, verb. regul. act. durch leichtsinnige Ausreden, ingleichen durch lockere Lebensart alle machen, verschwendung. Sein Vermögen verlockern.

Verlodern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn. 1. Aus Mangel der Nahrungsmittel aufhören zu lodern. Das Feuer ist verlodert. 2. Von einem lodrenden Feuer verzehret werden.

Verloggen, — er, — ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mitteilwert des ungewöhnlichen Zeitwortes verliigen ist, Fertigkeit besitzend, leicht und ohne Noth zu lügen, in der harten Sprechart; lügenhaft. Ein verlogener Mensch. Verloggen seyn. Aderf. verlagen. S. Ver 2.

Verlohnern, verb. regul. act. den gebührenden Lohn geben, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, wo ver eine intensiver Bedeutung hat. Man hört es nur noch zuweilen in der N. A. co verlohnt die Mühe nicht, d. i. es lohnt, oder belohnt die Mühe nicht, wofür man wohl gar hört, es verlohnt sich nicht der Mühe, oder es verlohnt nicht der Mühe. Siehe Lohnen.

Verloren, S. Verlieren.

Verlöschen, ein Zeitwort, welches auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, und der Regel nach mit irregulärer Conjugation; ich verlösche, du verloschest, er verloscht, Imperf. ich verlosch, Mittelw. verloschen, aufhören zu brennen, zu leuchten oder zu glimmen, von dem Feuer und brennenden Körpern, im gemeinen Leben auch auslöschen, in der edlern Schreibart erlöschen. Das Feuer verloscht. Das Licht ist verloschen. Wenn das Feuer der Leidenschaft verloschen ist. Indessen wird es auch häufig mit mit regulärer Abwandlung gebraucht. Eines fleißigen Weibes Leuchte verlöscht des Nachts nicht, Sprichw. 31, 18. Wie ein Tochter verlöscht, Es. 43, 17. Ein Künlein verlöscht, Weich. 2, 3. S. Löschen, ingleichen das edlere Erlöschen.

11. Als ein Activum, und mit regelmäßiger Abwandlung, verlöschen machen, in welcher Form es unter andern auch bey dem Opig vorkommt; Indessen ist für dieses Activum auslöschen üblicher. So auch die Verlöschung.

Verlosen, verb. regul. act. 1. Durch Losen, oder mittelst des Loses, an einen andern Besizer bringen; auch auslosen. Ein Haus verlosen. Ein Gebräude Bier verlosen, durch das Los bestimmen, wer es brauen soll. 2. * In weiterm Verstande ist es in einigen Gegenden noch so viel, als verkaufen, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen fremd ist. So auch die Verlosung, besonders in der ersten Bedeutung.

Verlöthen, verb. regul. act. 1. Durch Löthen verbinden. 2. Durch Löthen verschließen. In beyden Fällen häufig bey verschiedenen Metallarbeitern, den Glasern u. s. f. So auch die Verlöthung.

Verludern, verb. regul. act. in den niedrigsten Sprecharten, mit Ludern, d. i. dem höchsten Grade niedriger Ausschweifungen, durchbringen. Sein Erbtheil verludern.

Verlusen, bey den Jägern, S. Verhören.

Der Verlust, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte verlieren. 1. Der Zustand, da man etwas verliert, doch nur in engerer Bedeutung, der Zustand, da man eines Guten beraubt wird, ohne Plural. Der Verlust seines Vermögens, des Lebens, seiner Sinne, des Verstandes, seines Amtes u. s. f. Etwas bey Verlust des Lebens und der Ehre verbierden. Der Tod besteht in dem Verluste des Lebens. Eines Gewinn ist des andern Verlust. 2. Der durch die Beraubung eines Guten zugefügte Nachtheil. Einen Verlust leiden. Das ist für mich ein großer Verlust. Der Verlust ist leicht zu ertragen, ist noch zu verschmerzen. Einen Verlust erlegen. Verlust am Vermögen leiden. Jemanden einen großen Verlust zufügen.

Anm. Von der Handlung des Verlierens ist das Verlieren üblich, indem die Verlierung im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Verlust ist von der übrigens im Hochdeutschen veralteten Form verliesen. Im Niederf. lautet es Verlies, Verliis. Die schwedische

zerlückte Mundort vereinigt beide Formen und spricht Verlust. Im Oberdeutschen ist dieses Wort schon von Alters her weiblichen Geschlechtes, die Verlust.

Verlustig, adj. et adv. von dem vorigen Hauptworte. 1. Objective und passive, für verloren, als ein Ver- und Nebewort; eine nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Bedeutung. Miltons verlustiges Paradies, in der Schweiz für verloren. 2. Subjective und active, wirklich verlierend, eines Gutes beraubt, wo es im Hochdeutschen, nur als ein Nebewort mit der zweiten Endung, und auch hier nur mit einigen Zeitwörtern gebraucht wird. Sich einer Sache verlustig machen, sich durch sein vorher gegangenes Verhalten derselben berauben. Sich seines Glückes verlustig machen. Eines Dinges verlustig werden, es verlieren, eine im Hochdeutschen veraltete M. A. wofür man verlustig gehen sagt. Seines Amtes, des Bürgerrechtes, eines Lebens verlustig gehen. In der Schweiz verlustig.

Verlurieren, verb. regul. act. welches aus dem Latein. Lutum, Lehm, entlehnet, und nur bey schmutzigen Arbeiten üblich ist, mit Lehm, oder einer Mischung von Lehm und andern Dingen, verschmieren, verschließen.

Vermachen, verb. regul. act. 1. Durch ein veranstaltetes Hinderniß völlig verschließen, völlig zumachen, als ein sehr allgemeiner Ausdruck, der die Art und Weise unbestimmt läßt. Ich will deinen Weg mit Dornen vermachen, Hes. 2. 6. Alle Zugänge vermachen. Ein Fenster vermachen, fest verschließen. Eine Röhre, welche an einem Ende vermacht ist. Schon im Schwaben-Spiegel wird es für befestigen gebraucht. Wer hat hier die Bedeutung des Verschließens. 2. Einem etwas vermachen, ihm in seinem Testamente den Besitz desselben verordnen, ihn zu dessen Besitzer in seinem letzten Willen ernennen. Der Kirche tausend Thaler, jemanden sein Vermögen vermachen. Wer hat hier die erste Bedeutung der Entfernung, wie in verkaufen, verschicken u. s. f. Daher die Vermachung, besonders in der ersten Bedeutung.

Anm. Im Hochdeutschen veraltete Bedeutungen sind: 1. Sterben, unkommen, als ein Nentrum mit haben; wovon Trisch ein Beispiel anführt. 2. Sich vermachen, ist im Niederländischen, sich eine Veränderung, ein Vergnügen machen, sich ergehen, daher der Vermaak daselbst die Ergehung, und vermaakt ergehtlich ist.

Das Vermächtniß, des — es, plur. die — e, von dem vorigen Zeitworte. 1. Die letzte leibliche Verordnung eines Sterbenden in Ansehung seines Vermögens; das Testament. Ohne Vermächtniß sterben, ab intestato. 2. Noch häufiger ist es dasjenige, was jemand in seinem Testamente einem andern vermacht; besonders eine solche Geldsumme, Legatum. Das Vermächtniß auszahlen, die einem andern vermachte Summe. Ehedem das Gemächte, Erbgemächte.

Vermagern, verb. regul. neutr. mit dem Hilfs Worte seyn, mager werden; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Mein Fleisch auch, das vermagert sehr, Epich. Ps. 109.

1. **Vermahlen**, verb. regul. act. 1. Von Mahl, ein Gränzzeichen, ist vermahlen in einigen Gegenden, mit Gränzzeichen bezeichnen, versehen. Ein Feld vermahlen. Daher die Vermahlung. 2. Von mahlen, pingere. (1) Durch Mahlen der Meuge nach erschöpfen, alle mahlen. Alle Farben vermahlen. (2) Er würde uns ein hohes Licht in seiner Copie vermahlen haben, Less. Daher das Vermahlen.

2. **Vermahlen**, verb. irregul. act. S. Mahlen, molere, durch Mahlen auf der Mühle alle mahlen, erschöpfen. Viel Getreide vermahlen. Das Getreide sogleich vermahlen, auf den Stein schütten. Daher das Vermahlen.

Nel. W. D. 4. Th. 2. Aufl.

Vermählen, verb. regul. act. verbinden, vereinigen, vermischen. 1. Im eigentlichen und weitesten Verstande, in welchem es im Hochdeutschen veraltet ist, aber noch bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern häufig vorkommt. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ehelich verbinden. Seine Tochter jemanden, noch häufiger, an jemanden, mit jemanden vermählen. Cleopatra ward dem Alexandro vermählt, 2 Macc. 10, 58; besser, mit dem Alexander. Sich vermählen. Sich mit einer Person vermählen. Daher die Vermählung, die eheliche Verbindung. Die Vermählung vollziehen. Das Vermählungsfest u. s. f. Man gebraucht dieses Wort nur von hohen und vornehmen Personen, dagegen von geringern oder seines gleichen verheirathen, verehelichen üblicher sind. S. Gemahl. In der dichterischen Schreibart indessen wird es auch von geringern gebraucht.

Von Vater seiner Braut erhielt Philot das Glück Mit Sylvien sich endlich zu vermählen, Gell.

Anm. Im Oberdeutschen auch vermählen, vermeilgen, bey noch ältern Schriftstellern nur mahlen, mahelen, mehelen, welches denn auch wohl für verloben gebraucht wurde. Ther thaz wib mahalta, Ditt. Da ward die magd gemehelet mit einem gerechten man Joseph Auch Belial von 1472 Von der Abstammung S. Gemahl. Ver scheint hier die erste Bedeutung der Entfernung zu haben, durch eheliche Verbindung aus der Familie entfernen, ausheirathen, im mittlern Lat. fori-familiares.

Vermahnen, verb. regul. act. welches im gemeinen Leben für das edlere ermahnen gebraucht wird, und auch noch mehrmals in der Deutschen Bibel vorkommt. S. dasselbe. So auch der Vermahner, die Vermahnung, edler Ermahner, Ermahnung. Keros farmanen, und Otfrieds firmen-en gehören nicht hieher; ersteres bedeutet verachten, letzteres aber verdammten. Beyde stammen von meinen ab.

Vermaledien, verb. regul. act. welches aus dem Lat. maledicere, wie benedicere aus benedicere, verflinmelt ist, und nur im gemeinen Leben für verfluchen gebraucht wird, besonders, so fern jenes, als ein fremdes und unbekanntes Wort, nicht so hart klingt, als das Deutsche. Ein vermaldeiter Mensch. Sich verschwören und vermalieden. So auch die Vermaldeidung.

Vermänteln, verb. regul. act. eigentlich unter einem Mantel verbergen, wie bemänteln, mit einem Mantel bedecken. Man gebraucht es nur figurlich, zu verbergen, zu verdecken suchen. Seine Schande vermänteln wollen. Einen Diebstahl vermänteln, So auch die Vermäntelung.

Vermarken, verb. regul. act. 1. Von marken, Handel und Wandel treiben, ist es in einigen Gegenden so viel, als verkaufen; in welchem Verstande es doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. 2. Von Mark, Gränze, ist es mit Gränzzeichen bezeichnen, einschließen. Ein Feld vermarken. So auch die Vermarkung.

Vermauern, verb. regul. act. 1. Durch Mauern der Menge nach alle machen. Viel Kalk und Steine vermauern. 2. Durch Mauerwerk verschließen. Eine Öffnung, ein Fenster, eine Thür vermauern. Mit Quadersteinen vermauern. 3. Durch Mauerwerk einschließen, umgeben. Einen Schatz in der Wand vermauern. Figurlich, besonders in den Klöstern, wie einmauern, zu einem immerwährenden Gefängniß verurtheilen, wo das Wort oft, aber irrig, in der eigentlichen Bedeutung verstanden wird; im mittlern Lat. immurare und murare, wo Murus sehr oft ein Gefängniß bedeutet. Daher die Vermauerung in den beyden letzten Bedeutungen.

Vermuthen, verb. regul. act. welches nur im Oberdeutschen für verzollen üblich ist, S. Mauth.

Vermehren, verb. regul. act. mehr machen, der Zahl und Menge nach zunehmen machen. Die Einwohner einer Stadt, die

Wörter einer Sprache vermehren. Sich vermehren, an Zahl und Menge zunehmen, besonders durch Fortpflanzung. Seine Familie hat sich seitdem vermehrt. Das Ungeziefer vermehrt sich unglaublich. Seine Einkünfte haben sich vermehrt. Da das thätige Zeitwort noch sehr unbestimmt ist, so gebraucht man in solchen Fällen, wo mehr Bestimmung nothwendig ist, lieber das Nebewort mehr mit einem näher bestimmenden Zeitworte. Mehr Truppen anwerben, mehr Gärten kaufen, mehr Häuser bauen, mehr Vieh schlachten u. s. f. für seine Truppen, seine Gärten, die Häuser, das Schlachtvieh vermehren; obgleich auch diese Ausdrücke nicht ganz ungewöhnlich sind. In vielen Fällen wird es auch von der Masse und Intensität gebraucht für vergrößern, da denn die Fälle, wo solches geschehen oder nicht geschehen kann, bloß aus dem Gebrauche erlernt werden können. So sagt man, jemandes Besoldung, Ruhm, Glück, Unglück, Gewalt, Ansehen vermehren. Die Hitze vermehrt sich. Ingleichen von Empfindungen. Die Schmerzen vermehren sich. Jemandes Freude, Vergnügen vermehren. Vermehre den Gram, den Kummer des Verlassenen nicht.

So auch die Vermehrung.

Anm. Bey dem Hölzer formieren, bey andern Oberdeutschen Schriftstellern nur mehren, so daß ver hier eine bloße Intensität zu bezeichnen skrinet.

Der Vermehrer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vermehrerin, eine Person, welche etwas vermehrt.

Vermeiden, verb. irregul. act. S. Meiden, etwas mit Nachdruck meiden, sich ernstlich hüten, mit einer Person oder Sache nicht zusammen zu treffen. Man vermeidet jemanden, wenn man aller persönlichen Zusammenkunft mit ihm auszuweichen sucht. Die Gefahr vermeiden. Er vermied diese Ehre, wie ihr aus, und hinderte sie dadurch. Eine Unterredung vermeiden. Ich kann es nicht vermeiden, kann der Sache nicht ausweichen. Ich vermied es, ihn zu sprechen. Die Sünde vermeiden. So auch die Vermeidung. Bey dem Otfried firmiden und himeidan. S. Meiden.

Vermeidlich, — er, — ste, adj. et adv. was sich vermeiden läßt, im Gegensatz des unvermeidlich. Ein vermeidliches Ärgerniß, vermeidlicher Schaden u. s. f. So auch die Vermeidlichkeit.

Vermeißen, verb. regul. act. welches nur in denjenigen Gegenden üblich ist, wo es Meiergüter gibt, einem Meier übertragen, auf Meierrecht anstehen. Ein Gut, einen Acker vermeißen. So auch die Vermeißen. S. 3 Meier 4.

Vermeinen, verb. regul. act. nach wahrscheinlichen Gründen etwas dafür halten, ingleichen dafür halten überhaupt, ohne zu entscheiden, ob das Urtheil wahr sey oder nicht, wo ver eine bloße Intensität bezeichnet, und das ganze Wort ein wenig edler ist, als das niedrigere meinen, in dessen dritter Bedeutung es doch nur allein gebraucht wird. Anspruch an etwas zu haben vermeinen, glauben. Ich vermeine nicht, daß er kommen wird. Ich vermeine nicht, daß es so kommen würde. Daher, obgleich feltner, das Vermeinen. Die Vermeinung ist nicht üblich, ob man gleich sagt die Meinung. Das Mittelwort vermeint hat oft noch einen geheimen Nebenbegriff des Zweifelhafteu, oft auch des Nachsehens. Der vermeinte Prinz, diejenige Person, welche für einen Prinzen ausgegeben, dafür gehalten wird, wofür von einigen, obgleich nicht nach den besten Mustern, vermeintlich gebraucht wird. Der vermeintliche Feind.

Vermelden, verb. regul. act. das Intensivum von dem einfachen melden, laut, stark melden, in welchem Verstande es bey den Jägern üblich ist, wenn ein Hund etliche Mäße hinter einander anschlägt oder laut wird. Ingleichen feyerlich melden. Jemanden

seinen Gruß vermelden. So ist m'r vermeldet worden. Es auch das Vermelden, er kam mit Vermelden, daß u. s. f. Ingleichen die Vermeidung. Die Vermeldung eines Rufes.

Vermengen, verb. regul. act. 1. Unter einander mengen, S. dieses Wort. Eisen mit Thon vermengen, Dan. 2, 41, 43; wo doch vermischen schicklicher ist. Den Saurteig unter drey Schefel Mehls vermengen, besser mischen, oder damit vermischen, Matth. 13, 33. Gerste mit Hafer vermengen. 2. Figürlich vermengt man ein Ding mit dem andern, wenn man aus Dunkelheit der Begriffe ein Ding für das andere hält, oder einem Dinge etwas zuschreibt, was doch nur dem andern zukommt. Die Gegenstände mit einander vermengen. 3. Nach einer andern Figur steht, sich mit etwas vermengen, im gemeinen Leben für bemengen, sich damit abgeben, sich darin mengen oder mischen. So auch die Vermengung.

Vermerken, verb. regul. act. 1. Wie das einsehen, doch mit einiger Intensität. Ich vermerkte nichts, merke, verspüre nichts. Das Wildbret vermerkt etwas, bey den Jägern, wenn es süßig, aufmerksam wird.

Wenn nur der Herr vermerkt wird und verspürt, Eph.

Auf dem mittelländischen Meere vermerkt man die Fluch nicht. 2. Figürlich, doch nur im Oberdeutschen und der feyerlichen Schreibart der Hochdeutschen, für annehmen, auslegen. Er. Majestät geruhen in Gnaden zu vermerken. Daß dieselben ehuldreichst vermerken mögen, wenn u. s. f. Daher die Vermerkung.

Vermessen, verb. irreg. act. S. Messen, welches nach Maßgabe beider Theile der Zusammenfügung in verschiedenen Bedeutungen üblich ist.

1. Von messen, so fern es eigentlich bedeutet, das körperliche Maß der Dinge bestimmen, ist vermessen: (1) Das Maß eines Dinges bestimmen, wo ver eine Intensität bezeichnet, und das Zeitwort nur im engeren Verstande von der Ausmessung gewisser Theile der Erdfläche gebraucht wird. Ein Feld vermessen. Im Bergbau werden die Fundgruben und Massen vermessen, wenn am Tage, b. i. auf der Oberfläche der Erde, nach dem Lachermasse bestimmt wird, wie weit sich selbige erstrecken. Ein Vermessen vornehmen. Das Feld einem andern vermessen, nach dem Maße zutheilen. Daher das Vermessbuch, worin alld, was bey dem Vermessen vorgegangen, eingetragen wird; das Vermessgeld, welches die Gewerken für das Vermessen bezahlen; die Vermessmahlzeit, welche bey den Erbbereiten und bey damit verbundenen Vermessen den Bergbeamten gegeben wird. Daher das Vermessen und die Vermessung. (2) Sich bey dem Messen oder im Maße irren, wo ver einen Irrthum, eine Abweichung von dem Wahren bezeichnet. Es wird in diesem Falle von allen Arten der Maße gebraucht. Der Kramer vermisst sich, der Schneider hat sich vermessen. Bey dem Aufmessen des Getreides kann man sich leicht vermessen. Daher das Vermessen.

2. Von messen, so fern es nach einer veralteten Bedeutung sprechen bedeutet, wohn das Angelf. Mor, ble Rede, Sprache, münden, sprechen, messen in vermessen, viellecht auch in gemessen u. s. f. g. hören. (1) Sich vermessen, feyerlich versprechen, eine veraltete Bedeutung, von welcher Grisch ein Beispiel anführt. (2) In figürlichem Verstande sagt man noch, sich vermessen, doch begehren. Sich vermessen und verschwören. Einen Menschen, der sich so vermisst, ist nicht leicht zu glauben. In beyden Fällen hat ver eine intensive Bedeutung. (3) Sich rühmen. a. Eigentlich, eine gleichfalls veraltete Bedeutung, so welcher ver gleichfalls eine Intensität zu bezeichnen skrinet. Sie kommt noch bey den Schwäbischen Dichtern vor. Des ich mich an ti nibe vermessen mag, Kaiser Heinrich. b. In engerer und noch gangbarer

bater Bedeutung ist sich vermessen, mehr von sich rühmen, mehr zu leisten versprechen, als bey jemandes Kräften und Fähigkeiten möglich ist; wo vor zugleich die Bedeutung des Irrthumes, der Überschreitung des wahren Maases hat. Die sich selbst vermessen, daß sie fromm wären, Luc. 18. 9. Du vermisest dich, zu seyn ein Leiter der Blinden, Röm. 2. 19. Die sich den Himmel anzustreben vermessen, Psij.

Doch er hat sich vermessen,

Dich und dieß ganze Haus auf ewig zu vergessen, Zach. In weiterm Verstande ist sich vermessen, zu viel unternehmen, etwas unternehmen, was über jemandes Kräfte ist. Es ist besser, daß einer seines Thuns warte, dabey er gebeyet, denn sich viel vermessen, und dabey ein Versler bleibe, Sir. 10. 30. Obwohl der Phaeton sich allzu hoch vermessen, Psij. Es wird in dieser Bedeutung wenig mehr gebraucht; doch ist davon

Das Mittelwort vermessen noch völlig gangbar, welches mit 1. erwegen gleichbedeutend ist, aber doch einen höhern Grad des Erwegenen mit Uebertretung seiner Pflicht, zu bezeichnen schelnet, auf eine straffbare Art verwegen. Ein vermessener Mensch, der im hohen Grade verwegen ist, das Maß seiner Kräfte in seinen Unternehmungen im hohen Grade überschreitet. Ein vermessener Anschlag. Ihr wurdet ungehorsam dem Munde des Herren, und wartet vermessen, und zoget hinaus, 5 Mos. 1. 43. Wo jemand vermessen handeln würde, daß er dem Priester nicht gehorchte, 5 Mos. 17. 12. Der Stolz und vermessen ist, heist ein loser Mensch, Sprichw. 21. 24. Wenn ein Prophet vermessen ist, zu reden in meinem Namen, da ich ihm nicht gebethen habe zu reden, 5 Mos. 18. 20. Man ist also vermessen, 1. überhaupt, wenn man weit mehr unternimmt, als das augenscheinliche Maß seiner Kräfte gestattet; und 2. wenn man vorsätzlich mehr unternimmt, als das Gesetz gestattet, durch breiße Uebertretung des Gesetzes, Widersetzung gegen seine Obern u. s. f. S. Vermessenheit.

In beyden Fällen wurde es ehemals auch in weiterer und guter, oder wenigstens gleichgültiger Bedeutung gebraucht. Im ersten Falle war vermessen ehemals auch kühn, tapfer. Der vermessene König Rudolph der tapfere, ein vermessener Held; welche Ausdrücke bey den Schriftstellern der mittlern Zeiten häufig vorkommen. Im zweyten Falle ist sich wider jemand vermessen, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno, und andern alten Schriftstellern, so viel, als sich ihm widersetzen.

In diesem ganzen zweyten Verstande durchkreuzen sich die Bedeutungen so sehr, daß es schwer zu entscheiden ist, welche die eigentliche ist, von welcher die andern als Figuren angesehen werden müssen.

3. * Von messen, so fern es ehemals auch urtheilen bedeutete, welche Bedeutung noch in ermesen herrscht. Sollich freilich Herz wurd in im ein Jagheit gemessen, für Jagheit gehalten, aufgelegt, in einer alten Uebersetzung des Livius von 1514. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es häufig für, sich in Gedanken vorstellen, vor. Diß an dem morgen mines todes sich vermas, Heine. von Moruge. Im Hochdeutschen ist es in diesem Verstande veraltet.

Das Hauptwort die Vermessung ist nur in den beyden eigentlichen Bedeutungen von messen, metiri, üblich.

Vermessen, — er, — ste, adj. et adv. S. das vorige.

Die Vermessenheit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, da es vermessen ist, in beyden Bedeutungen dieses Wortes und ohne Plural. Der Prophet hats aus Vermessenheit geredet, 5 Mos. 18. 22. Ich kenne keine Vermessenheit wohl, 1 Sam. 17. 28. Solcher Dünkel hat viel betrogen, und ihre

Vermessenheit hat sie geführt, Str. 3. 26. 2. Eine vermessene Handlung, mit dem Plural.

Vermessentlich, adj. et adv. für vermessen, am häufigsten als ein Nebenwort, auf eine vermessene Art.

Vermengen, verb. regul. act. die verordnete Menge von dem zu mahlenden Getreide entrichten. Daher die Vermengung.

Vermiethen, verb. regul. act. den Nießbrauch eines Dinges gegen eine bestimmte Miete dem andern überlassen. Jemandem sein Haus vermieten. Eine Stube an jemanden vermieten. Pferde vermieten, verleißen. Sich vermieten, in engem Verstande, sich gegen einen gewissen Lohn jemanden zu persönlichen Diensten versprechen, von dem Gesinde. Sich bey jemanden vermieten. Sich als ein Anecht, als eine Wags, als einen Bedienten vermieten. So auch die Vermietung.

Anm. Im Niederf. ist dafür verheuern üblich, welches aber auch für verpachten gebraucht wird. S. Mieten. Das Niederf. vermeden, bedeutete ehemals auch nur mieten, dinge, wo vor eine intensive Bedeutung hatte.

Der Vermiether, des — s, plur. ut nom. sing. Fam. die Vermietherin, diejenige Person, welche einer andern etwas vermietet, zum Unterschiede von dem Abmieter.

Vermindern, verb. regul. act. minder, b. i. weniger machen, als ein Intensivum von mindern; eigentlich, der Zahl nach weniger machen, im Gegensatze des Vermehrens. Eine Zahl vermindern. Die Einwohner vermindern sich täglich. Die Hüte, die Auflagen vermindern. Ingleichen figurlich in einigen Fällen von der Masse und Intention, gleichfalls im Gegensatze des Vermehrens. Jemandes Ruhm, Ehre, Ansehen vermindern. Besonders von Empfindungen. Den Schmerzen, den Verdruß, den Kummer, die Freude vermindern. So auch die Verminderung. S. Mindern.

Vermischen, verb. regul. act. zwey Dinge unter einander mischen, welches so, wie das einfache mischen, in weiterer und engerer Bedeutung gebraucht wird. 1. In weiterer, wo es doch nur in einigen Fällen hergebracht ist, Dinge verschiedener Art unter einander thun, für vermengen. An beyden Ufern steht das fette Gras mit Blumen vermischt, Götter. Im üblichsten ist in diesem Verstande das Mittelwort vermischt. Vermischte Schriften, Schriften oder Aufsätze von verschiedener Art ohne Ordnung unter einander. Eine vermischte Linie, vermischte Figur, in der Geometrie, welche aus geraden und krummen Linien besteht. Eine vermischte Zahl, in der Rechenkunst, welche aus ganzen Zahlen und Brüchen zusammenge setzt ist. Und so in hundert andern Fällen mehr. 2. In engerm Verstande, zwey oder mehr Dinge so unter einander mengen, daß die Kennzeichen aufgehoben und verwechselt werden. Den Wein mit Wasser vermischen. Essig mit Galle vermischen, Matth. 27. 24. 3. Figurlich, sich mit einer Person fleischlich vermischen, den Beyßlaf mit ihr ausüben, als ein ausländischer Ausdruck für verschiedene, im gemeinen Leben übliche unehrliche. So auch die Vermischung. Die fleischliche Vermischung, der Beyßlaf.

Vermissten, verb. regul. act. die Abwesenheit, den Mangel einer Person oder Sache gewahr werden, entdecken. Man vermisse den David, 1 Sam. 20. 18. Man wird mich in der Gesellschaft nicht vermessen, man wird meine Abwesenheit nicht gewahr werden, ingleichen, meine Abwesenheit wird kein Verlust für die Gesellschaft seyn. Kommen sie, die Gesellschaft vermisse sie, Gell. Ich vermisse zehn Thaler von meinem Gelde. In engerer Bedeutung, die Abwesenheit eines Dinges, als einen Verlust, folglich mit einiger Unlust, gewahr werden. Im Oberf. 3 1 1 2
deutsche

deutschen wird es so, wie das elassche missen, häufig mit der zweyten Endung der Sache gebraucht. So mistun sie thes Kindes, Ottfried. Welche Wortfügung noch in der Deutschen Bibel vorlömmt. Daß man niemands vermisse. — Weß man vermisse wird, 2 Kön. 10, 19. Daß man seiner Blätter nicht vermisse, Es. 27, 3. Mayr vermisset auch nicht dieses noch deß, Kap. 34, 16. Welche Wortfügung aber im Hochdeutschen veraltet ist.

Schon bey dem Ottfried firmissan, S. Missen.

Vermitteln, verb. regul. act. eine streitige oder schwierige Sache als Mittelsperson beylegen. Einen Streit vermitteln. Die Sache ist dahin vermittelt worden, durch angewendete gütliche Mittel anderer so verglichen worden. Ingleichen auf solche Art hervor bringen. Einen Frieden, einen Vergleich, eine Ansöhnung vermitteln. So auch die Vermittelung. Im mittlern Latine, mediare.

Vermittelst, adverb. welches die zweyte Endung erfordert, durch das Mittel, mit Hülfe, durch Hülfe. Ich hoffe es, vermittelst deines Beystandes, zu vollbringen. Vermittelst einer Leiter auf das Dach steigen.

Num. Im Niederl. avermits, im Holländ. overmits. Das st am dem Hochdeutschen ist aus dem s, dem Zeichen des Abverdiß, entstanden, wie schon in immitteß. Der scheint hier eine bloße Intension zu bezeichnen, indem im Oberdeutschen das für nur mittelst üblich ist, welches auch noch einige Hochdeutsche gebrauchen.

Der Vermittler, des — s, plur. ut nom. sing. Fäm. die Vermittlerin, eine Person, welche etwas vermittelt; in der Theologie von Christo, der Mittler, im gemeinen Leben, die Mittelsperson, von gekrönten Häuptern, die vermittelnde Macht, Franz. Mediateur.

Vermodern, verb. regul. neut. mit dem Hülfs Worte seyn, durch Moder aufgelöst, unbrauchbar gemacht werden. Der Zeug ist ganz vermodert. Vermoderie Papiere. Daher die Vermoderung.

Vermöge, adverb. welches die zweyte Endung des Hauptwortes erfordert, und eigentlich so viel bedeutet, als durch das Vermögen, durch die Kraft, wie Frast oder Kraft, noch häufiger aber auch in weiterer Bedeutung, für nach Maßgebung, wegen, nach u. s. f. Vermöge göttlichen Befehls, 3 Esra 4, 52; dem göttlichen Befehle zu Folge, nach demselben. Vermöge seines Geldes kann er viel ausrichten, besser, durch sein Geld. Das kannst du, vermöge deiner Klugheit, leicht einsehen, mit Hülfe. Das kann ich, vermöge meines Rechtes, nicht zugeben. Vermöge des Testaments bist du nicht Erbe, nach dem Testamente, Kraft desselben. Es konnte, vermöge unserer Abrede, nicht geschehen, neß, wegen derselben.

Vermögen, verb. irregul. act. S. Mögen, welches in verschiednen nahe verwandten Bedeutungen gebraucht wird. 1. Urrichten, bewerkstelligen können. Viel an Macht, am Verstande, an Gelehrsamkeit vermögen, eine veraltete Wortfügung, wofür man lieber sagt, viel Macht u. s. f. besitzen. Du Gott vermagst alles, was du willst, Weish. 12, 18. Geld vermag viel, kann viel anrichten. Viel bey jemanden vermögen, viel bey ihm ausrichten können. Der Eigennutz vermag nichts bey ihm. Alle Vorstellungen vermögen nichts bey ihr. Feinde haben, welche viel bey Hofe vermögen. So auch im Mittelworte der gegenwärtigen Zeit. Ein viel vermögender Freund, welcher viel vermag. 2. In weiterer Bedeutung, Kraft, Fähigkeit haben, eine gewisse Veränderung hervor zu bringen, für Können. Wir

vermögen nicht, hinauf zu ziehen, 4 Mos. 13, 32. Er vermag euch nicht (zu) erröthen, 2 Könige 18, 29. Sie vermöchten nicht widerzustehen (zu widerstehen) der Weisheit, Apost. 6, 10. In diesem Verstande gebraucht man es im Hochdeutschen nur noch in der edlern und höhern Schreibart, für das gesellschaftlichere Können. Vermöchte der Mahme Romeo nicht die jähe Flamme zu löschen? Weise. Häufiger gebraucht man das Mittelwort vermögend, als ein Nebenwort mit dem Zeitworte seyn, im Gegensatz des unvermögend. Ich bin nicht vermögend mehr zu essen, länger zu gehen u. s. f. Er war vor Freude nicht vermögend, ein Wort hervor zu bringen. Bist du vermögend in einer Stunde eine Meile zu gehen? Indessen ist es mit der Verneinung im Hochdeutschen am üblichsten. 3. In einigen engeren Bedeutungen. (1) An zeitlichem Vermögen besitzen. Vermag er nicht ein Schaf zu geben, 3 Mos. 5, 7. Was vermag er? wie groß ist sein Vermögen? Es wird im Hochdeutschen in dieser Bedeutung wenig mehr gebraucht, außer daß man in derselben noch das Mittelwort vermögend, als ein Bey- und Nebenwort hat. Vermögend seyn, ein gutes Vermögen besitzen. Ein vermögender Mann. Der Gegensatz ist unvermögend. Vermögend ist weniger, als reich, und ungefähr so viel, als wohlhabend, so viel zeitliches Vermögen besitzend, als nicht nur zur Nothdurft, sondern auch zur Bequemlichkeit gehört, so viel, daß man etwas damit vermag, ausrichten kann. (2) Jemanden zu etwas vermögen, ihn durch Vorstellungen, sie seyn, von welcher Art sie wollen, dazu bewegen. Man hat mich dazu vermocht, ich ward dazu vermocht.

Der scheint hier eine bloße Intension zu bezeichnen. Von der Abstammung, Conjugation und Rechtschreibung dieses Wortes S. Mögen und Macht.

Das Vermögen, des — s, plur. inuisit. das Hauptwort von dem vorigen Zeitworte, die Fähigkeit oder Möglichkeit Veränderungen hervor zu bringen. 1. Im weitesten Verstande, wo das Vermögen eine Art der Fähigkeit ist. Kraft ist im eigentlichen Verstande das Bestreben, sein Vermögen zu äußern, das Vermögen in der Anstrengung, in der Thätigkeit betrachten. Vermögen ist ein sehr allgemeiner Ausdruck, welcher als ein solcher auch in der philosophischen Schreibart am üblichsten ist, in der Sprache des gesellschaftlichen Umganges aber nicht so häufig, und gemeinlich nur in manchen Fällen, besonders von den Kräften des Leibes, gebraucht wird, dagegen in andern Kraft u. s. f. üblicher sind. Gott den Herrn lieb haben von allem Vermögen, 5 Mos. 6, 5; wo man jetzt lieber sagen würde, aus allen Kräften. Wo ist kein Vermögen in unsern Sünden, Redem. 5, 5. Mein Vermögen ist weg, Hiob 6, 13. Sich mehr unterstehen, denn sein Vermögen ist, Jerem. 48, 30. Gott läßt euch nicht versuchen über euer Vermögen, 1 Cor. 10, 13. Und so in andern Stellen mehr, wo man jetzt lieber das Wort Kraft gebraucht, besonders, wenn von der Fähigkeit des Körpers die Rede ist, Veränderungen durch Ueberwindung der Schwere hervor zu bringen. Doch gebraucht man es noch von den Kräften des Leibes in manchen N. A. besonders mit einigen Vorwörtern. über sein Vermögen arbeiten, laufen, essen, trinken u. s. f. Du steigst sonst über dein Vermögen, Geß. Nach Vermögen arbeiten, nach dem Maße seiner Kräfte. In weiterm Verstande sagt man, das ist oder steht nicht in meinem Vermögen, ich vermag das nicht, dazu reichen meine Kräfte nicht hin, sie seyn nun von welcher Art sie wollen. Ein Pferd hat viel Vermögen, wenn es viele Leibeskräfte hat. Im weitesten Verstande wird es, wie schon gedacht, in der Philosophie gebraucht. Schmaß:

Schmackhafte Körper sind solche, welche das Vermögen haben, Empfindungen auf der Zunge hervor zu bringen. Das Vermögen zu begehren, das Begehrungsvermögen, das Vermögen zu wollen, zu erkennen, sich zu crinnern, zu urtheilen u. s. f. In welchem Falle auch von einigen der Plural gebraucht wird. Diese zwey Vermögen der Seele, Sulz.

Erstaunliches Geizig unzähliger Vermögen, Dusch.

Der doch außer der philosophischen Schreibart ungemöhnlich ist. 2. In der engsten Bedeutung ist das Vermögen, oder, wie es auch zuweilen heißt, zeitliches Vermögen, derjenige Vorrath an Geld und Geldeswerth, welchen jemand eigenthümlich besitzt, als die große Triebfeder aller menschlichen Unternehmungen. Viel Vermögen haben, besitzen. Ein großes Vermögen haben. Um sein Vermögen kommen. Sein ganzes Vermögen an etwas wenden. Der Herr segne sein Vermögen, 5 Mos. 33, 11. Sie gaben nach ihrem Vermögen, Est. 2, 69. Sich über sein Vermögen angreifen, mehr, als jemandes Vermögen vernünftiger Weise verstatet. Er hat fast eine Tonne Goldes im Vermögen. Viel, wenig im Vermögen haben.

Die Vermögensteuer, plur. die — n, eine Steuer, d. i. Abgabe an die Obrigkeit, welche jemand von seinem Vermögen, besonders von seinem baren Vermögen, entrichtet, zum Unterschiede von der Kopfsteuer, Landsteuer, Gewerbesteuer u. s. f. In der Schweiz heißt sie die Gutssteuer.

Vermöglich, — er, — ste, adj. & adv. 1. Gute Kräfte des Leibes habend, wo es doch in dem Gegentheile unermöglich am üblichsten ist. In einigen Gegenden sagt man dafür vermögensam. Ein vermögensames Pferd, welches viele Kräfte, Stärke hat. 2. In der zweyten Bedeutung des Hauptwortes ist vermöglich bey einigen so viel, als vermögend, gutes zeitliches Vermögen habend.

Vermummeln, verb. regul. act. durch Verhüllung, besonders des Gesichtes unkenntlich machen. Ein Kind vermummeln, so in Kleider einhüllen, daß es fast unkenntlich wird. Sich vermummeln. Vermummte Personen. Vermummt seyn. Daher das Vermummeln.

Ann. Im Niederf. und gewissem Leben der Hochdeutschen vermummeln, im Eng. mumm, Schwed. förummma. Siehe 3. Mamma.

Vermünzen, verb. regul. act. 1. Durch Münzen alle machen, der Quantität nach erschöpfen. Alles Silber vermünzen. 2. Als Material zum Münzen gebrauchen, in Münze verwandeln. Alles Kupfer vermünzen. Nichts an Gold vermünzen. Vermünztes Silber, gemünztes. So auch das Vermünzen.

Vermuthen, verb. reg. act. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein eigentliches Activum, aus Einem oder mehreren wahrscheinlichen Gründen schließen, wie mutmaßen, aus Vergleichung mehrerer wahrscheinlicher Gründe. Das habe ich nicht vermuthet. Wer hätte das vermuthen sollen? Es ist zu vermuthen, daß es so kommen wird. Es wird vermuthet, man vermuthet, daß u. s. f. Das hätte ich von dir nicht vermuthet. Jemandem vermuthen, in engerer Bedeutung, seine Ankunft vermuthen, aus wahrscheinlichen Gründen hoffen, daß er kommen werde. Ich vermuthete heute Besuch. Wer hätte ihn in dem Aufzuge vermuthet. Ein vermutheter Besuch. Etwas vermuthen seyn, für etwas vermuthen, ist eine Niederdeutsche Wortfügung, welche indessen auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen nicht selten ist. Ich bin es mir vermuthen. 2. Als ein Reciprocum, sich etwas vermuthen, in den vorigen Fällen, aber am häufigsten nur im gemeinen Leben

und der vertraulichen Sprachart. Ich glaube, daß sie sich der gleichen fremden Antrag niemahls vermutet hätten.

Daher das Vermuthen, der Zustand der Seele, da sie etwas vermuthet. Wider alles Vermuthen. Über alles Vermuthen. Ingleichen die Vermuthung, die wahrscheinliche Meinung selbst, S. solches besonders.

Ann. Vermuthen, Niederf. vermoden, Schwed. förmoda, stammt von dem veralteten Zeitworte mutthen her, welches ehem von mehreren Verrichtungen der Seele gebraucht wurde, S. Muth. Der bezeichnet hier eine bloße Intension, daher die Niederachsen auch nur das einsache moden, mutthen, dafür gebrauchen.

Vermuthlich, adj. & adv. durch Vermuthung, nach wahrscheinlichen Gründen bestimmt. Das vermuthliche Zeirathsgut Am üblichsten ist es als ein Nebenwort, wie ich vermuthet, der Vermuthung nach. Vermuthlich wird er heute nicht kommen. Ich werde ihn vermuthlich nie wieder sehen. Daher das Hauptwort die Vermuthlichkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es durch Vermuthung bestimmt wird.

Die Vermuthung, plur. die — en, von dem Zeitworte vermuthen, doch nicht sowohl die Handlung des Vermuthens, als vielmehr die auf wahrscheinliche Gründe gebaute Meinung, deren Verbindung eine Nachsägung wird. Aller Vermuthung nach. Eine starke Vermuthung haben. Jemanden seine Vermuthung äußern. Daher der Vermuthungsgrund.

Vernachlässigen, verb. regul. act. nachlässig behandeln, in gleichen durch Nachlässigkeit verderben, unvollkommener machen. Ein Geschäft vernachlässigen. Sein Herz, seinen Geist vernachlässigen. Ich wünschte, diese vernachlässigte Seite seines Herzens nicht gesehen zu haben. Jemandes Erziehung vernachlässigen. Sich vernachlässigen, sowohl, nicht die gehörige Aufmerksamkeit auf sich selbst wenden, als auch, in seinen Verrichtungen aus Nachlässigkeit nicht den Fleiß zeigen, dessen man fähig ist. So auch die Vernachlässigung. S. Ver 2.

Vernageln, verb. regul. act. 1. Mit Nägeln verschließen, zunageln. Eine Thür, ein Fenster vernageln. 2. Durch Nageln, oder im Nageln verderben, oder unbrauchbar machen. Ein Pferd wird vernagelt, wenn bey dem Beschlagen die Nägel zu tief in das Horn geschlagen werden. Die Kanonen vernageln, sie durch eingeschlagene Nägel oder Bolzen in das Zündloch unbrauchbar machen. So auch die Vernagelung.

Vernähen, verb. regul. act. 1. Durch Nähen verbergen, in gleichen einschließen. Sein Geld in den Kleidern vernähen. 2. Durch Nähen der Quantität nach erschöpfen, alle machen. Allen Ziern vernähen.

Vernarren, verb. regul. welches in dreyfacher Gestalt gebraucht wird, aber in allen dreyen nur im gemeinen Leben üblich ist. 1. Als ein Activum. Sein Geld vernarren, es auf eine thörichte Art durchdringen, es an unnütze Dinge wenden; in den niedrigen Spracharten vernarriren. 2. Als ein Reciprocum. Sich in etwas vernarren, eine thörichte sinnliche Liebe auf etwas werfen. Sich in eine Person, in eine Sache vernarren, thöricht verlieben. Wofür man auch sagt, darin vernarret seyn. Niederf. vergeßen, versotten. 3. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, zum Narren werden, d. i. vor Bewunderung, Erstaunen, außer sich selbst kommen. Er vernarrete ganz. Vernarret da stehen.

Vernaschen, verb. regul. act. 1. Auf Naschwerk verwenden, mit Naschen verschwenden. Sein Geld vernaschen. Daher die Vernaschung. 2. Vernascht seyn, im Mittelworte, und im gemeinen Leben, unmäßige Begierde zum Naschen besitzen, genäsig,

genäsig, naschhaft seyn. Ein vernaschter Mensch. S. Ver 2.

Vernasen, verb. regul. act. mit einer Nase versehen, ein nur in dem Hüttenbaue übliches Wort, wo man den Blasebalg oder Balg vernaset, wenn man Schlacken über die Form vor dem Hosten setzt, damit sich das Gebläse nicht verstopfe. S. Nasf.

Vernähen, S. Vernähen.

Vernehmen, verb. irreg. act. S. Nehmen. 1. Ein Ding, oder dessen Gegenwart, durch die Sinne empfinden.

(1) Eigentlich, wo es,

a. im weitern Verstande, von allen Sinnen gebraucht wurde, für empfinden, steht aber in diesem weitern Verstande veraltet ist. Die Jäger sagen nur noch, das Thier vernimmt den Jäger, wenn es dessen Anwesenheit empfindet, es geschehe durch welchen Sinn es wolle.

b. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung von dem Sinne des Gehöres, für hören.

1. Im eigentlichen Verstande, den Schall, Laut empfinden. Ein Tauber vernimmt auch den stärksten Schall nicht. Ich habe es nicht vernommen, gehört. Wo doch hören oder empfinden üblicher ist. S. Vernehmlich.

2. In engerer und seltenerer Bedeutung. α. Mit Bewußtseyn, Gegenwart des Geistes anhören. Vernimm mein Schreyen, Ps. 5, 3. Mein Geberh, Ps. 17, 1. Meine Stimme, Ps. 141, 1. Mein Volk vernimmt nicht, Es. 1, 3. Eine größten Theils veraltete Bedeutung. β. Hören und unterscheiden, verstehen. Jemandes Stimme vernehmen, sie nicht allein hören, sondern auch unterscheiden, wenn sie zugehört. Keiner vernahm des andern Sprache, 1 Mos. 11, 7; verstand sie. Auch diese Bedeutung ist veraltet. S. Vernehmlich.

γ. Durch das Gehör, durch die Rede anderer erfahren; am häufigsten im Oberdeutschen. Ich habe nichts davon vernommen, gehört. Dem Vernahmen nach δ. Sich vernehmen lassen, wird noch hin und wieder gebraucht, für sagen, äußern, sich verlauten lassen. Er ließ sich vernehmen, er wollte mich besuchen. Dahn gehört auch die besonders in den Kanzelleien übliche R. A. jemanden zu vernehmen geben, ihm eröffnen, sagen, sich gegen ihn äußern; im Oberdeutschen auch entnehmen.

ε. Jemanden vernehmen, ihn verhören, besonders, so fern es gerichtlich geschieht. Ich merke wohl, ich muß dich arbeitsweise vernehmen, Schleg. Jemanden über etwas vernehmen. Der Verhörete ist noch nicht vernommen worden. Dieß ist zugleich die einzige Bedeutung, in welcher das Hauptwort die Vernehmung üblich ist. ζ. Einsuchen, werken, erkennen, verstehen u. s. f. lauter ehemals sehr übliche, jetzt aber veraltete Bedeutungen. Noah vernahm, daß das Wasser gefallen war, 1 Mos. 8, 11; er merkte, schloß. Die Wunder Gottes vernahmen, Job 37, 14. Jesus vernahm ihre Gedanken, Matth. 12, 25. Ein Geheimniß vernehmen Matth. 13, 11. Nichts vom Geiste Gottes vernehmen, 1 Cor. 2, 14. Und so in andern Stellen mehr. S. Verunsth, welches noch von dieser Bedeutung übrig ist.

2. Sich mit jemanden vernehmen, fast so, wie sich mit ihm verstehen, sowohl mit ihm rathschlagen, als auch mit ihm einig werden; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher indessen noch das folgende Hauptwort gebraucht wird.

Anm. Schon bey dem Otfried in der ersten Hauptbedeutung ferneman, im Schwed. förnema. Noster gebraucht dafür das einfache neiman, verstehen, wovon im Niederf. noch niemastig, verständig, klug, wichtig ist. Beyde sind nach dem Muster der Lateinischen capere und percipere gebildet, so wie alle Wörter, welche Verrichtungen und Fähigkeiten der Seele bedeuten, Figuren für

verlicher Handlungen sind, und seyn müssen. Otfried gebraucht nach einer ähnlichen Figur dafür auch si-fahen.

Das Vernehmen, des — s, plur. car. 1. Die Handlung, der Zustand, da man etwas vernimmt, in den meisten Fällen des Zeitwortes. 2. Der Zustand unsers Willens in Absicht auf andere, die Art und Weise, wie man gegen sie gesinnset ist, welche auch wohl das Verständniß genannt wird; eine Figur der letzten Bedeutung des Zeitwortes. Das gute Vernehmen, freundschaftliche Eintracht, das schlechte Vernehmen, Mißbilligkeit. In einem guten, schlechten Vernahmen mit jemanden stehen. Das gute Vernahmen unterhalten, wieder herstellen. Das gute Vernahmen unter zwey Personen fördern, unterbrechen.

Vernehmlich, — er, — ste, adj. et adv. so daß man es vernimmt, d. i. nicht allein hören, sondern auch das Mannigfaltige in dem Laute unterscheiden könne, von der Stimme, und im Gegensatz des unvernemlich. Vernemlich sprechen; so daß man alle Syben gehörig unterscheiden und verstehen könne. Eine sehr vernemliche Anrede haben. Mit vernemlicher Stimme. Vernemlich singen.

Die Vernemlichkeit, plur. car. die Eigenschaft der Stimme oder des Gesprochenen, da es vernemlich ist.

Die Vernemung, plur. die — en, welches nur in Einer Bedeutung des Zeitwortes vernehmen üblich ist, S. dasselbe. Die gerichtliche Vernemung. Die Vernemung der Zeugen.

Verneigen, verb. regul. recipr. sich verneigen, sich aus Ehrerbietung neigen, ein besonders von dem weiblichen Geschlechte übliches Wort für das edlere neigen. Sie stand auf und verneigte sich tief, Zachar.

Verneinen, verb. reg. act. nein zu etwas sagen, es mit nein beantworten, im Gegensehe des bejahen. Eine Frage verneinen. In weiterer Bedeutung, welche doch in der Logik am üblichsten ist, verneinet man etwas, wenn man einem Subjecte etwas abspricht. Hier verneinet man schon, wenn man z. B. sagt, das Eisen ist nicht glühend; daher daselbst ein jeder Satz, worin die Partikel nicht vorkommt, ein verneinender Satz genannt wird. So auch die Verneinung. Daher das Verneinungswort, womit man verneinet, dergleichen nein, und in weiterm Verstande nicht, mir nichten u. s. f. sind.

Anm. Bey dem Otfried inneinen, intneinen, im Niederf. nenen, vernenen, benennen.

Verneuen und Verneuern, verb. reg. act. wovon das letzte das Intensivum des ersten, oder auch zunächst von dem Comparativum neuer gebildet ist, neu oder neuer machen, zwey jetzt nur noch im gemeinen Leben für die edlern erneuen und erneuern übliche Zeitwörter, welche indeß noch mehrmals in der Deutschen Bibel vorkommen, besonders in der mehr eigentlichen Bedeutung von Sagen. Du verneuest die Gestalt der Erden, Ps. 104, 30. Sie werden die verwüesteten Städte vernenen, Es. 61, 4. Die Weisheit verneuet alles, Weisb. 7, 27. Die Freundschaft verneuen, 1 Mac. 12, 10. Den Bund, Röm. 1, 3. Verändert auch durch Verneuerung eures Sinnes, Kol. 3, 2. Den Schmerzen vernenen, edler erneuern. Aber, auch von Handlungen. So verneuen die Jäger den Besuch, wenn sie ihn wiederholen, um zu sehen, ob sich das Besichtigte noch in dem Bogen befindet. S. Erneuern. Im Niederf. vernien.

Vernichten, verb. reg. act. zu nichts oder zu nichts machen. 1. Zu nichts machen, im strengsten Verstande, ein Ding so zerstören, daß von demselben nichts wirkliches mehr übrig bleibt, aus dem Seyn in das absolute Nichtseyn versetzen; vernichten. 2. In weiterer Bedeutung, zerstören, die Verbindung aller Theile eines Dinges völlig aufheben. Eine Schrift vernichten, sie zerreißen oder

über vertheilen. Alle Vorräthe vernichten, sie verbrennen, in das Wasser werfen, oder auf andere Art völlig unbrauchbar machen. In noch weiterer Bedeutung, jemandes Anschläge, seine Vorhaben, seine Freuden, seine Hoffnung vernichten, wie verzerren, nur mit mehrerm Nachdrucke. 3. * Figürlich, für nichts halten oder ausgeben, d. i. verachten, verkleinern; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Die Gottlosen vernichten alle, Ps. 73, 8.

So auch die Vernichtung.

Ann. Im Niederf. und Holländ. nisen und vernisen, welches zu dem Lat. annihilare gehört. Das im gemeinen Leben übliche Intensionum vernichten ist der edlern Schreibart unbekant.

Vernierhen, verb. reg. act. 1. In einen Rieth verwandeln. Ein Stück Draht vernierhen. 2. Vermittelt eines Riethes befestigen, verbinden. So auch die Vernierhung.

Verniß, S. Firniß.

Die Vernunft, plur. car., von dem Zeitworte vernehmen. 1. In eigentlichem Verstande, die Handlung, da man etwas vernimmt, es mit Bewußtseyn, Unterscheidung und Anwendung empfindet, und das Vermögen der Seele auf diese Art zu empfinden. In diesem weitern Verstande, in welchem das Wort noch hin und wieder im gemeinen Leben vorkommt, da man denn auch den Thieren Vernunft zuschreiben pflegt, ist es in der bestimmtern Büchersprache veraltet, wo man es; 2. nur noch in engerm Verstande gebraucht, und zwar auf doppelte Art. (1) Subjective, die ferne, von dem Körper nicht abhängige Vorstellungskraft der Seele, zum Unterschiede von der sinnlichen Erkenntniskraft; oder nach andern, das Vermögen, den Zusammenhang mehrerer Dinge einzusehen, zu urtheilen und zu schließen, welches doch nur ein höherer Grad, oder eine nähere Anwendung der Vernunft ist. Die Vernunft ist das innere Unterscheidungsmerkmal des Menschen von den Thieren, so wie es die Sprache von außen ist. Verstand ist das Vermögen zu deutlichen Vorstellungen oder allgemeinen Erkenntniß, von welchem die Vernunft nur ein höherer Grad ist, ob gleich beyde im gemeinen Leben häufig mit einander verwechselt werden. Die gesunde Vernunft, das Vermögen richtig zu schließen. Vernunft beweisen, an den Tag legen, Einsicht in den Zusammenhang der Dinge. Der Vernunft gemäß, was mit erkannten Wahrheiten überein stimmt, der Vernunft zuwider, was damit strittet, über die Vernunft, was aus den Wahrheiten der natürlichen Erkenntniß nicht begriffen oder erwiesen werden kann. Seine Vernunft gebrauchen, anwenden. Der Charakter der ehelichen Freundschaft ist von der Natur so weise und sorgfältig bezeichner, daß ihn die Vernunft leicht wahrnehmen und ausbilden kann, Sall. Der Vernunft folgen. (2) Objective, der ganze Zusammenhang der natürlich bekannten Wahrheiten, in welchem Verstande es doch seltener vorkommt, und alsdann unter andern auch der Offenbarung entzogen gesetzt wird.

Ann. Unvernunft ist nicht bloß ein Gegensatz der Vernunft, sondern bezeichnet den unterlassenen pflichtmäßigen Gebrauch, oder die in hohem Grade irrige Anwendung der Vernunft. Dieses alte Wort lautet schon bey dem Kero Vernunft, bey dem Otfried und Notker mit einem andern Ableitungslaute Fernunft, im Schwed. Förnunft, und noch in einigen Niederdeutschen Gegenden Vernunft. Vernunft ist von nehmen, wie Kunst von kommen, Kunst von können u. s. f. Man hatte dieses Hauptwort eodem in noch mehreren Zusammensetzungen, wie Siegnunft, der Sieg, Nochnunft, Gewaltthätigkeit, Nothbüchzigung. Zugnunft, das Gedächtniß, welche aber veraltet sind. Vernunft ist nach perceptio gebildet, wie vernehmen nach percipere.

Vernünfteln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Zusammenhang der Dinge auf eine vorwitzige, oder auch allzu genaue Art untersuchen und erforschen wollen, seine Vernunft auf eine vorwitzige oder übertrieben genaue Art anwenden. Wenn man mit Kindern an zu vernünfteln fängt (ansängt zu vernünfteln), so ist es kein Wunder, wenn sie widerspenstig werden, Weiße. Wie leicht vernünftelt es sich, wenn man nicht empfindet, eben dersh. Nachdem er so bey sich vernünftelt hatte. Daher das Vernünfteln und die Vernünftelei.

S. die Endsybe — eln, welche hier eben die Bedeutung gewähret, wie in grübeln, künsteln u. s. f.

Vernünftig, — er, — ste, adj. & adv. welches in einem doppelten Verstande gebraucht wird. 1. Subjective, Vernunft habend, anwendend und verathend, im Gegensatz des unvernünftig. Der Mensch ist ein vernünftiges, das Thier ein unvernünftiges Geschöpf. In engerer Bedeutung, viel Vernunft, d. i. Fertigkeit, den Zusammenhang der Dinge einzusehen, verathend und beweisend. Ein vernünftiger Mann. So wie es im weitesten Verstande auch wohl von der Vernunft, d. i. dem Vermögen zu vernehmen, gebraucht wird. 2. Objective, der Vernunft gemäß und darin gegründet, auch im Gegensatz des unvernünftig. Vernünftig handeln, verfahren. Das war sehr vernünftig. Ein vernünftiger Einsall. Im weitesten philosophischen Verstande ist vernünftig, was auf deutliche Erkenntniß beruhet, im Gegensatz des sinnlich. Die vernünftige Erkenntniß, im Gegensatz der sinnlichen.

Ann. Schön bey dem Notker fernumestig, dagegen Kero und Otfried dafür redihastig und redelicho gebrauchen, von Rede, ratio.

Die Vernunftigkeit, plur. iussit. bey einigen neuern philosophischen Schriftstellern, die Eigenschaft, da ein Ding vernünftig ist. 1. Im subjectiven Verstande, die Fertigkeit, die Vernunft, oder die obern Kräfte bey jedesmaliger Gelegenheit zu gebrauchen. 2. Im objectiven Verstande, die Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Vernunft, und die darin gegründete Beschaffenheit; die Vernunftmäßigkeit.

Die Vernunftkraft, plur. iussit. die Möglichkeit der Vernunft, das Vermögen, Vernunft zu besitzen, so fern es noch bloßes Vermögen, oder unentwickelte Kraft ist; bey etlichen auch die Vernunftsfähigkeit.

Die Vernunftkunst, plur. iussit. ein Nahme der Logik, wofür doch das folgende schicklicher und üblicher ist.

Die Vernunftlehre, plur. doch nur von mehreren Lehrbüchern dieser Art, die — n, die Lehre von dem richtigen Gebrauche der Vernunft, die Logik, S. dieses Wort. Daher der Vernunftlehrer, der diese Wissenschaft lehret, Lehrer der Logik.

Der Vernünftler, des — o, plur. ut nom. sing. Gamin. die Vernünftlerinnen, eine Person, welche vernünftelt.

Vernunftlos, — er, — este, adj. et adv. der Vernunft beraubt, als ein gelinderer Ausdruck sowohl für unvernünftig, als auch für einseitig. Ein vernunftloser Mensch. Vernunftlose Geschöpfe. Inwiefern in diesem Zustande gefangen, auch für das härtere unvernünftig. Vernunftlos handeln. Vernunftlose Handlungen. So auch die Vernunftlosigkeit.

Vernunftmäßig, — er, — ste, adj. et adv. der Vernunft gemäß, vernünftig. So auch die Vernunftmäßigkeit.

Der Vernunftschluß, des — eo, plur. die — schüsse, ein Satz, welcher aus zwey andern vorher ergangenen Sätzen hergeleitet oder hervor gebracht, und noch häufiger der Schluß schlechthin genannt wird; Syllogismus.

Vernünftig, verb. regul. act. welches im Hochdeutschen wenig gebraucht wird, völlig abnützen. Das Messer ist vernünftig, durch langen

langen Gebrauch ganz verzehret und unbrauchbar gemacht worden. Noch ungewöhnlicher ist es in figürlichem Verstande.

Und mit nichts Gutes thun die güldne Zeit vernügt, Dvlg. Veröden, verb. regul. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird. 1. Als ein Nentrum mit dem Hilfs Worte seyn, völlig öde werden. Ein Feld veröden lassen. Der Garten ist verödet. Er wird der verweseten, der verödeten Natur einen Glanz geben, den die blühende ohne ihn nicht hat, Weiße. 2. als ein Activum, völlig öde machen. Ein Land veröden. So auch die Verödung.

Veroffenbaren, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben für offenbaren üblich ist, wo das ver eine unnütze Intension bezeichnet. Es offenbart sich daraus, es erhellt daraus.

Verordnen, verb. regul. act. von ordnen. 1. Als Herr oder Vorgesetzter die Handlungen anderer feyerlich ordnen, oder mit einem Befehle bestimmen. Wir ordnen und befehlen u. s. f. eine gewöhnliche Formel in den Mandaten, Edicten u. s. f. Die Obrigkeit hat es so verordnet. Der Erblasser verordnet in einem Testamente, wenn er seinen Willen in Aufsehung seines Nachlasses bekannt macht. Gemeinlich bedeutet verordnen strenglich mit gewissen Formalitäten, schriftlich befehlen. Oft aber bedeutet es auch befehlen überhaupt. Was dir zu thun verordnet ist, Apost. 14. 26. Im weitesten Verstande verordnet der Arzt dem Kranken Arzneien, wenn er ihm selbige vorschreibt, oder verschreibt. 2. In engerer Bedeutung ist verordnen, zu einem Geschäfte, zu einem Amte Recht und Befugniß erteilen. Alle Ehrigkeit ist von Gott verordnet, Rö. 13. 1. Amtleute, Hauptleute, Richter verordnen. Verordnete Lehrer und Diener der Kirche. Jemanden zu einem Geschäfte, zu einem Amte verordnen, wofür doch jetzt ernennen bey nahe üblicher ist. Im Oberdeutschen ist für Commissarius das Wort Verordneter üblich. In noch weiterm, aber veraltetem Verstande kommt es in der Deutschen Bibel merkmalig für etwas bestimmen überhaupt vor. Zum ewigen Leben verordnen, Apost. 13. 48. Gott hat dich verordnet, daß du seinen Willen erkennen solltest, Kap. 22. 14. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen, Rö. 8. 30.

In beyden Fällen gebrauchte man ehemals dafür nur das einfache ordnen, daher ver hier nichts anders, als eine Intension bezeichnen kann.

Die Verordnung, plur. die — en, die Handlung des Verordnens, insofern der Befehl eines Höhern oder Eigenthümers selbst, in allen Fällen, besonders im ersten, von einem schriftlichen Befehle. Obrigkeitliche Verordnungen. Eine Verordnung in das Land erlassen. Eine Verordnung machen. Die Verordnung des Arztes. Die Verordnung zu einem Amte.

Verpachten, verb. regul. act. den Nießbrauch eines Dinges zur Erwerbung zeitlichen Vermögens gegen ein bestimmtes jährliches Geld an den andern übertragen. Sein Gut verpachten. Einem einen Acker verpachten. Die landesherrlichen Gefälle an den meistbietenden verpachten. Was nicht unmittelbar zur Erwerbung zeitlichen Vermögens dienet, wird vermietet. S. Pachten. So auch die Verpachtung.

Der Verpachter, des — s, plur. die — pächter, Käuf. die Verpachterin, eine Person, welche etwas verpachtet, zum Unterschiede von dem Pächter.

Verpallidieren, verb. regul. act. mit Palliden versehen. Daher die Verpallidierung. S. Verpfählen.

† Verpartieren, verb. regul. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, widerrechtlich bey Seite schaffen, verbergen, um es zu verwenden. S. Partieren.

Verpassen, verb. regul. act. 1. Durch Passen, d. i. unwirksam werden, verlieren, verschmerzen; eine im Hochdeutschen seltene Bedeutung.

Thut, Schwestern, euer Amt, die Zeit wird leicht verpassen. Günther.

Am lieblichsten ist es in den Kartenspielen. Ein Spiel verpassen, es nicht spielen, sondern passen, da man es spielen könnte. 2. Wenn dieses Wort in der Jägerey für das vorige verpartieren gebraucht wird, so scheint es zu dem Oberdeutschen passen zu gehören, S. dasselbe.

Daher das Verpassen.

Verpesschieren oder Verpessschaften, verb. regul. act. welche nur in den gemeinen Sprecharten für versiegeln üblich sind.

Verpfählen, verb. regul. act. mit Pfählen versehen, befestigen, einschließen, Nieders. verpallen, Im Festungsbaue verpallidieren. Einen Garten verpfählen. In einigen Gegenden verpfählet man das Vieh, wenn man es pfändet, oder nach andern Mundarten schüttet. Ingleichen durch eingeschlagene Pfähle versperren. Einen Weg verpfählen. Daher die Verpfählung, welches auch wohl von dem Pfahlwerke selbst gebraucht wird.

Verpfänden, verb. regul. act. 1. Als ein Pfand oder Unterpfand einem andern übertragen, von beweglichen sowohl, als unbeweglichen Gütern; im gemeinen Leben versetzen. Jemanden ein Gut, seine Ehre, sein Vermögen verpfänden. 2. In einer längst veralteten, aber vermuthlich ursprünglichen Bedeutung des Wortes Pfand; ist verpfänden im Bergbaue noch verbunden, besonders das Stimmerwerk mit hölzernen Keilen antreiben.

So auch die Verpfändung.

Verpfähern, verb. regul. act. zu sehr pfeffern oder mit Pfeffer würzen. Die Brühre verpfähern.

Verpflanzen, verb. regul. act. an einen andern Ort pflanzen, am häufigsten von Pflanzen, d. i. jungen Gewächsen, wie von größern versetzen. Ingleichen figürlich. Gallische Witzheit auf Deutschen Boden verpflanzt. So auch die Verpflanzung.

Verpflegen, verb. regul. act. die nöthige Pflege erteilen, als ein Intensivum von pflegen; besonders im engeren Verstande, mit der Pflege auch zugleich die zum Unterhalte notwendigen Bedürfnisse reichen. Jemanden verpflegen. So auch die Verpflegung. Eine Anstalt zur Verpflegung der Armen.

Verpflichten, verb. regul. durch Pflicht verbinden, sowohl, 1. in weitem Verstande, durch eine jede Sache, welche nach eine Pflicht auferlegt. Zu etwas verpflichtet seyn, als Pflicht dazu gezwungen seyn. Dein Amt, dein Stand, dein Gewissen, alles verpflichtet dich dazu. Seine Wohlthaten verpflichten mich ihm zu einem unaussprechlichen Danke. Jemanden verpflichtet seyn, sowohl mit eigentlicher Pflicht zugethan, als auch zum Danke, zur Erkenntlichkeit verbunden seyn. Sich zu etwas verpflichten, sich dazu als zu einer Pflicht anerkennend machen. Als auch, 2. in engerer Bedeutung; durch einen Eid zu etwas verbinden. In diesem Verstande werden besonders Beamte, obrigkeitliche Bediente u. s. f. verpflichtet, wenn man sie in Pflicht nimmt, d. i. sie dem Eid der Treue ablegen läßt.

So auch die Verpflichtung, welches zuweilen auch von der Pflicht selbst gebraucht wird. Man legt sich eine Verpflichtung auf, wenn man Geschenke nimmt. Weiße.

Verpflichten sagt mehr, als verbinden, so wie flechten eine stärkere Verbindung bezeichnet, als das bloße binden.

Verpföden, verb. regul. act. mit Pföden befestigen, einschließen, versperren.

Verpfünden, verb. regul. act. mit einer Pfünde versehen, am häufigsten im Oberdeutschen, Sich aus eigenen Mitteln in ein Spital

- Spital verpfünden, sich eine Pfunde, eine Stelle in demselben kaufen. So auch die Verpfundung.
- Verpfunden**, verb. regul. act. welches nur in einigen Niederdeutschen Seefläßen üblich ist, die unter dem Nahmen des Pfundzoll's übliche Abgabe von den Waaren entrichten. So auch die Verpfundung.
- Verpfuschen**, verb. regul. act. durch Verscherey, d. i. Unwissenheit und Ungeschicklichkeit, verderben. Eine Arbeit verpfuschen. Die Sache ist schon verpfuscht. In einigen Mundarten auch verpfuschn.
- Verpichen**, verb. regul. act. 1. Mit flüssigem Pech verstopfen, verschließen. Eine Flasche verpichen. So auch ein Faß verpichen, alle Fugen mit Pech verstopfen, auspichen. Noch verpichte die Kammern des Raftens inwendig und auswendig, 1 Mos. 6, 14. Daher die Verpichtung. 2. Auf etwas verpicht seyn. S. Erpicht.
- Verplämpern**, verb. regul. act. im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten. 1. Durch unnützes oder ungeschicktes Handthieren mit einem flüssigen Körper verbrauchen, verschütten. Viel Wasser verplämpern. Von plämpern, einer Onomatopöie des Hundthierens im Wasser. 2. Sich mit jemanden verplämpern, sich unbedachtamer Weise mit ihm versprechen, besonders von ehe-lichen Versprechungen.
- Er fraget mich ohn Unterlaß,
Ob ich verplämpert bin, Haged.
- Entweder von dem noch in einigen Gegenden auch als eine Onomatopöie üblichen plampen, plandern, von welchem man in manchen Gegenden auch wohl sagt, etwas verplämpern, es verplandern, verschwäzen; oder auch als ein Diminutivum von plumpen, wovon in einigen niedrigen Sprecharten sich verplumpen, aus Unbesonnenheit einen groben Fehler begehen, Schwedisch sig förplumpa, ist.
- Verplagen**, verb. regul. act. durch Plagen, d. i. unnützes Schießen verbrauchen, verschwenden. Viel Pulver verplagen.
- Verplandern**, verb. regul. act. 1. Durch Plandern verderben, hinführen. Die Zeit verplandern. 2. Ausplandern. Die Sache ist schon verplandert. Daher das Verplandern.
- Verplumpen**, Verplumpen, S. Verplämpern.
- Verpöhen**, verb. regul. act. aus dem Lat. poena, bey Strafe verbleiben. So auch die Verpöhung.
- Verprassen**, verb. regul. act. durch Prassen, üppige Verschwendung, durchbringen, der Menge nach erschöpfen. Sein Vermögen, sein Erbtheil verprassen. Daher das Verprassen und der Verprasser, der etwas auf solche Art durchbringt. Logau gebraucht dafür das im Hochdeutschen unbekannte verprachen.
- Verprellen**, verb. reg. act. welches nur von den Jägern üblich ist, eigentlich in die Ferne prellen, doch nur figürlich, ein Randthier schüchtern machen, daß es nicht wieder in die gelegten Eisen gehen will.
- Verprozeßieren**, verb. regul. act. im gemeinen Leben, auf Prozesse wenden, mit Prozeßieren verthun. Viel Geld, sein Vermögen verprozeßieren.
- Verproviandieren**, verb. regul. act. mit Proviant oder Lebensmitteln versehen. Eine Festung verproviandieren. Eine Armee, sich auf einen Monat verproviandieren. Im Oberdeutschen besweisen.
- Verpuffen**, verb. regul. welches von Puff und puffen, einer Onomatopöie eines dumpfigen Lautes gebildet ist. 1. In der Chemie, und zwar (1) als ein Centrum mit dem Hülfsworte haben, mit einem diesem Worte ähnlichen dumpfigen Quale sich entzünden und abbrennen, welches brennbare, besonders mineralische Körper, z. B. Salpeter und Weinsäure, thun, wenn sie in einem

- Schmelztiegel plötzlich entzündet werden; Lat. detonare von manchen Körpern, z. B. den Salzen, verknistern, von Körpern, welche nicht fallen, abbrennen. (2) Als ein Activum, auf solche Art abbrennen machen oder lassen. Einen Theil Salpeter mit zwey Theilen Weinsäure verpuffen. So auch die Verpuffung, Detonatio. 2. In einigen niedrigen Sprecharten ist verpuffen, durch Nachlässigkeit oder Unbesonnenheit verlustig gehen; ingleichen sich verpuffen, aus Unbesonnenheit einen Fehler begehen, besonders im Reden, etwas sagen, was man nicht sagen sollte oder sollte.
- Verpuppen**, verb. regul. recipr. sich verpuppen, sich in eine Puppe verwandeln, von den Insecten, S. dieses Wort. Daher das Verpuppen.
- Verquacken**, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, mit Quacken angefüllt werden, von dem Acker. Verquackte Äcker.
- Verquellen**, verb. irreg. neutr. (S. Quellen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, durch Quellen in seiner Bestimmung undrauchbar werden. Eine Thür ist verquollen, wenn sie durch Masse so aufgequollen ist, daß sie sich deuen weder auf- noch zumachen läßt. Daher das Verquellen.
- Verquicken**, verb. regul. act. ein nur in der Chymie übliches Wort, vermittelt des Quecksilbers auflösen, und dadurch gleichsam quick, d. i. lebendig oder flüssig machen. Gold, Silber verquicken. Ein solches verquicktes, oder mit Quecksilber aufgelöstes, und mit demselben zu einer Masse vermishtes Metall wird mit einem fremden Worte ein Amalgama genannt, daher für verquicken auch amalgamieren üblich ist, woraus die gemeinen Handwerker vermuthlich ihr mahlen verderbt haben.
- Verquisten**, verb. regul. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden üblich ist, unnützlich verderben oder durchbringen, in andern gemeinen Mundarten verquassen, verplütern, verspillen. Daher das Verquisten.
- Verrainen**, verb. regul. act. mit einem Gränzaine versehen, besetzen, einschließen. Ein Feld verrainen. Ein verrainnes Feld. Daher die Verrainung.
- Verrammen** oder **Verrammeln**, verb. regul. act. woron dieses des Intensionis von jenem ist, durch Rammen oder Rammeln, d. i. fest Stoßen, versperren oder verschließen. Eine Thür verrammeln, entweder mit eingerammten Pfählen, oder auch mit fest vor der Thür zusammen geschlagener Erde, Mist u. s. f. Im Bergbaue wird bey dem Schließen des Gefieures das Bohrloch verrammelt, wenn der Raum über der Patrone und neben dem Schießröhrchen mit herb geschlagenem Lehm und Sand angefüllt wird.
- Verranzeln**, verb. regul. act. durch Ranzeln, d. i. heftig und ungezogene Bewegungen, verderben, im gemeinen Leben. Das Verranzeln.
- Verrassen**, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, mit Gras bewachsen. Den Acker verrassen lassen. Verrassete Äcker.
- Der Verrath**, des — es, plur. der doch selten vorkommt, die — e, ein für Verrätherey im härtesten Verstaube, in der bichterischen und höhern Schreibart übliches Wort, ansee welcher es veraltet ist. Verräther hasset man und nuzet den Verrath, Haged.
- S. auch Hochverrath.
- Verrathen**, verb. irreg. act. S. Rathen, welches besonders in einem breysachen Verstande vorkommt. 1. * Von rathen, Rath geben, war verrathen ehemals einem üblen bösen Rath geben, wo vor die entgegen gesetzte schlimmere Bedeutung hat. Es kommt in dieser jetzt veralteten Bedeutung, in welcher auch das Ungeheuerliche forraeden üblich war, noch bey den Oberdeutschen Schriftstellern des mittlern Zeitalters vor. 2. Von rathen, reden, ist verrathen, durch die Rede, und in weiterm Verstande, auch durch Zeichen bekannt machen, wie verschwäzen, verplau-

den, doch so, daß sich etwas von der vorigen Bedeutung der Partikel ver mit einmischet. (1) Im engsten Verstande, etwas, das verschwiegen oder verborgen bleiben sollte, in der Absicht dem andern zu schaden, bekannt machen, besonders, so fern es heimlich geschieht. Jemandes Geheimniß verrathen. Seine Mitschuldigen verrathen, sie heimlich anzeigen. Verrathe den Knecht nicht gegen seinem Herrn, Sprichw. 30, 10. Simon verrieth den Schatz, 2 Macc. 4, 1. Robocus alle Heimlichkeit, Kap. 13, 21. Wenn du mich nicht verrathen willst, will ich es dir gestehen. (2) Im weitesten und figurlichem Verstande, zu erkennen geben, auch von leblosen Dingen, und am häufigsten von solchen, welche man zu verbergen sucht. Deine Sprache verräth dich, Matth. 27, 4. Das verrieth (entdeckte) den ganzen Handel. — Es (dein Auge) verräth sich mir durch unfeugbare Zeichen, Weiße. Dein Auge verräth seit einiger Zeit einen geheimen Gram. War je ein Wunsch, den mein Auge verrieth, den du nicht erfülltest? Gefner. Sich selbst verrathen, and Menschen etwas merken lassen, was man verschweigen wollte. Es ist noch ungewiß, ob es in dieser Bedeutung auch wirklich von reden abstammt, indem es auch mit der folgenden Bedeutung zusammen hängen kann.

3. In der Absicht zu schaden dem Feinde überliefern. So verrieth Judas Christum. Die dein Brod essen, werden dich verrathen, Matth. 26, 25. Sein Vaterland verrathen, es dem Feinde verrathen, dessen Besitzes dem Feinde überliefern. Ich weiß nicht, ob ich hier verrathen oder verkauft bin.

Anm. In dieser letzten Bedeutung schon bey dem Rottter verraten, bey dem Otfried anerratin, im Niederl. verraden, im Schwed. förräda, und auch nur rāda. Die eigentliche Bedeutung beyder Theile der Zusammensetzung ist den meisten Wortforschern dunkel und unbekannt gewesen, die es bald als eine Figur der ersten Bedeutung erklärten, bald als den Gegensatz von gerathen, consultum, angesehen, bald noch anders abgeleitet haben. Allein, es ist wohl gewiß, daß verrathen in dieser dritten Bedeutung eine dachstäbliche Übersetzung des Lat. prodere ist, und eigentlich übergeben, überliefern, und, im engeren Verstande, dem Feinde übergeben bedeutet. Rathen bedeutete ehemals nicht nur raten, sondern auch geben, wie noch aus einigen Bedeutungen von gerathen erhellt. Auch das Schwed. rāda bedeutete ehemals geben, daher es auch noch jetzt ohne die Partikel für verrathen gebraucht wird. Im mittlern Lateine kommen tradere und Traditor mehrmals für verrathen und Verräther vor, daher der letztere im Französischen noch Traire, im Span. Tradidor, und im Ital. Traditore genannt wird. Der hat hier die Bedeutung der Entfremdung, eigentlich ausliefern. Dabin scheint auch der dunkle Artikel in dem alten Teutischen Gesetze de Forresci zu gehören, wo wirklich von einer Art der Verrätherey gehandelt wird.

Der Verräther, das — s, plur. ut nom. sing. Tāmin. die Verrätherin, eine Person, welche verräth, in den beyden letzten Hauptbedeutungen des Zeitwortes, sowohl, welche eine verbergene Sache zum Nachtheile eines andern bekannt macht. Der Verräther schließt nicht. Sehr oft ist das Auge ein Verräther des Herzens. Als auch in der letzten härtern Bedeutung, der einen andern oder dessen Wohl aus bösser Absicht dem Feinde überliefert. Judas der Verräther. An jemanden zum Verräther werden. Ein Verräther des Vaterlandes. Bey dem Strypker und im Schwabenspiegel schon Verretere, Verredet, dagegen Rottter dafür Ferkelar, von sellen, übergeben, der alte überliefert Rations aber Melder gebraucht. Im Schwabenspiegel bedeutet indessen das Wort einen Verleumder.

Die Verrätherey, plur. die — en, die Handlung, da man etwas verräth, besonders in der letzten härtern Bedeutung des Zeitwortes;

in der edlern Schreibart der Verrath. Da sprach Joram zu Ahasia: es ist Verrätherey, 2 Kön. 9, 23. Er wird nicht bestehen, denn es werden Verrätherey (Verrätheren) an der ihn gemacht, Dan. 11, 25. Eine Verrätherey anstiften, anspinnen, anzetteln. Ehedem waren dafür Verreniß und Verrenschast üblich.

Verrätherisch, — er, — te, adj. et adv. einen Verrath enthaltend, demselben ähnlich, nach Art eines Verräthers, in dessen Beschaffenheit gegründet. Sowohl in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes. Das verrätherische Auge, wenn es den Zustand des Herzens entdeckt.

Es theilt vielleicht das Herz mir die den Kummer.

Den dein verrätherisch Noth mir ingheim gesagt, Weiße. Als auch, und zwar noch häufiger, in der letzten härtern Bedeutung des Zeitwortes. Eine verrätherische That. Verrätherisch gegen jemanden handeln. Luthers verrätherlich, verunthlich den unangenehmen Bischof zu vermeiden, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Die Niedersachsen sagen verrädlich.

Verräuchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn. 1. Bis zur Erschöpfung rauchen, besonders, so fern Rauch auch Dampf und Dunst bezeichet. Einen gedochten Körper verräuchen lassen, bis er erkaltet und aufhört zu dampfen. In figurlichem Verstande sagt man, jemandes Sinne verräuche, wenn sie sich nach und nach von selbst legt. Eine Sache verräuchen lassen, ihr Zeit lassen, daß sie sich von selbst lege. Es ist verräucht, man spricht nicht mehr davon. 2. Sich verräuchen, durch Ausdünstung Kraft und Gernsch verlieren; bestir verriechen. Der Wein verräucht sich, hat sich verräucht. In einigen Gegenden auch hier, als ein Nentrum. So auch das Verräuchen. Es ist gedraucht es außer dem noch in der im Hochdeutschen fremden Bedeutung, im Rauche aufgehen.

Durch Krieg ist Griechenland erlegt und verräucht.

Verräumen, verb. reg. act. durch oder in Männen verlegen, an einen fremden und unbekannten Ort räumen. So auch die Verräumung.

Verräuschen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, mit einem Geräusche in die Ferne eilen, verschwinden. Wie ein Donner verräuscht im Regen, Eir. 40, 13. Ingleichen bis zur Erschöpfung rauschen, folglich aufhören zu rauschen.

Verrrechnen, verb. regul. act. 1. Mit in Rechnung bringen. Etwas verrechnen. Ich verrechne nach den Landesgelegen nur fünf pro Cent, Gell. 2. Sich verrechnen, einen Fehler im Rechnen begehen. Sich um zehn Thaler verrechnen. Daher die Verrechnung, besonders im ersten Falle.

Verrichten, verb. regul. act. Mit Rechten, d. i. Proceßieren, durchbringen, verthun, der Menge nach erschöpfen; verprocessieren. Sein Vermögen verrechten. 2. Von Recht, die gebührende Abgabe an die Obrigkeit, ist verrechten in einigen Gegenden, die gebührende Abgabe von etwas geben, wie verzollen, versteuern, verschagen n. s. f. Ein Grundstück verrechten. So auch die Verrechnung.

Verrücken, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, für sterben, besonders von dem Viehe, eigentlich die Glieder bis zur Erschöpfung aller Lebenskraft recken, die Glieder von sichrecken und sterben. Das Pferd ist verrückt. Ein verrücktes Thier. Daher das Verrecken. In einigen Oberdeutschen Gegenden scheint es den harten und verächtlichen Nebenbegriff nicht zu haben, wie im Hochdeutschen; wenigstens gebraucht Opitz es mehrmals figurlich für vergehen verschwinden. Die graue Treu verrückt, und an einem andern Orte:

Wenn

Wenn uns die graue Zeit

Den Ruhm verleihen soll, der Deutschen Redlichkeit,
So jenz verrecken will.

Verreden, verb. regul. act. 1. Etwas verreden, bey sich selbst geloben, es nicht wieder zu thun. Ich habe es verredet. Das Spielen verreden. 2. Sich verreden, auch Versetzen falsch reden, im Reden etwas sagen, was man nicht sagen wollte, wofür doch sich versprechen üblicher und anständiger ist. So auch das Verreden in der zweiten, und die Verredung in der ersten Bedeutung.

Ann. Das Nieders. verreden bedeutet auch: 1. Verheissen, versprechen; Ingleichen sich verreden, sich verloben, sich versprechen. 2. Wrede nehmen, auch als ein Reciprocum.

Verreisen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, in die Ferne reisen. Nach Berlin, nach Frankreich verreisen. Sie sind beyde verreist. Wohin wollen sie verreisen? Nach Hamburg, nach England. 2. Als ein Activum, durch Reisen verzehren, der Quantität nach erschöpfen. Viel Geld verreisen. Sein Vermögen verreisen.

So auch das Verreisen.

Verreisen, verb. regul. act. bey den Jägern, mit Meisern umstellen. Die Schnepfen verreisen, das Schnepfengeschnede mit Meisern umlegen, damit die Schnepfen keinen andern Ausgang finden, als durch die Schlingen. Eben so verreisert man bey dem Fuchssgraben auch die Nebentröhren des Fuchses. Daher die Verreisung.

Verreisen, verb. irregul. act. S. Reisen, durch Zerreißen oder Abreißen verbrauchen. Viele Kleider verreisen.

Verreiten, verb. irregul. act. S. Reiten, mit Reiten verschwenken, durchbringen. Viel Geld verreiten. Die Zeit verreiten, mit Reiten zubringen.

Verreizen, verb. regul. act. zu einer bösen Sache reizen, durch Reizen verführen. Jemanden verreizen, zu etwas verreizen.

Verrenken, verb. regul. act. aus seiner gebührigen Lage renken, von den Gliedmaßen und ihren Gelenken. Sich den Arm, die Hand, den Fuß verrenken. Ein verrenktes Glied. So auch die Verrenkung.

Verrennen, verb. irregul. act. S. Rennen, durch Rennen verfahren, eigentlich von dem Wege. Jemanden den Weg verrennen, ihm in den Weg laufen, damit er nicht weiter könne, ihm den Weg verrennen, verlaufen; Ingleichen figurlich, ihn an Ausführung einer Sache hindern. Dem Feinde den Weg zur Flucht verrennen. Einem die Thür, das Thor, den Zutritt zu jemanden verrennen. Daher das Verrennen.

Verrennen, verb. regul. act. im Verroten, S. Ressen.

Verrichten, verb. irregul. act. welches in verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1. Von richten, reisen, und ver, in der Bedeutung der Übertragung, ist verrichten in einigen Gegenden überlassen, übertragen. Jemanden Salzgüter verrichten, in den Salzwerken zu Rüneburg, ihm Sohle überlassen. 2. Durch Richten versperren, bey den Jägern. Ein Jagden verrichten, den dazu bestimmten Platz mit dem Zeuge umstellen. Auch wohl den Zeug verrichten, vorrichten, aufstellen. 3. Hinrichten; eine im Hochdeutschen veraltete, nur noch in einigen Gegenden übliche Bedeutung. 4. Zu Ende bringen, so daß ver entweder eine Intension, oder auch eine Beendigung, als die Figur der völligen Entfernung, bezeichnet. (1) In weitesten aber jetzt veralteten Verstande, wo es von jeder Vollbringung einer Handlung gebraucht wurde. Ein Buch verrichten, es zu Ende bringen. (2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung gebraucht man es nur noch von der Vollbringung eines Geschäftes, einer pflichtmäßigen, mit Über-

legung und bestimmter Absicht verkündeten äußern Handlung. Viel zu verrichten haben, viel zu thun, viel Geschäfte haben. Was hast du hier zu verrichten? Seine Arbeit verrichten. Ein Geschäft nach Wunsch verrichten. Nach verrichteter Arbeit ist gut ruhen. In figurlichem Verstande sagt man in der ausländischen Sprechart, seine Nachbarn verrichten, den Hinterlaß ausleeren, härtere und unanständigere Ausdrücke zu vermeiden.

Ann. Ehedem bedeutete einen Streich verrichten, auch denselben belegen, wo es dem Wort: und Sachverstande nach mit vergleichen überein kommt.

Die Verrichtung, plur. die — en. 1. Die Handlung des Verrichtens und ohne Plural. 2. Noch häufiger ein Geschäft, eine pflichtmäßige, mit Überlegung und bestimmter Absicht verbundene äußere Handlung. Viele Verrichtungen haben. Jemanden eine Verrichtung auftragen. Eine Verrichtung übernehmen. In Verrichtungen seyn.

Verriecken, verb. irregul. S. Riechen, den Geruch durch die Ausdünstung verlieren oder fahren lassen, wo es sowohl als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, als auch, und zwar noch häufiger, als ein Reciprocum gebraucht wird. Der Tabak ist verrochen, hat sich verrochen. Noch häufiger gebraucht man es für verbrauchen, mit dem Geruche auch zugleich die Kraft, vermittelst der Ausdünstung, fahren lassen. Der Wein verrieckt sich, hat sich verrochen. Verrochener Wein. Daher das Verriecken.

Verriegeln, verb. regul. act. mit einem Riegel verriegeln, verschließen. Die Thür verriegeln. Thür und Thor verriegelt finden.

Verringern, verb. regul. act. geringer machen, besonders von der Zahl, für vermindern, in einigen gemeinen Mundarten auch vergerinnern. Eine Zahl verringern. Ingleichen dem Werthe nach. Die Münzen verringern, sie geringhaltiger prägen. Daher die Verringerung. Ehedem nur ringern und geringen, daher vor hier eine klos intensiver Bedeutung hat.

Verritzen, verb. regul. act. welches nur im Bergbaue üblich ist. Ein verritztes Feld, ein mit Strecken geöffnetes Feld, wo das Erz schon ansauhauen ist, welches auch ein varfahrenes Feld genannt wird.

Verröcheln, verb. regul. act. durch Röcheln von sich geben und aufhören zu röcheln, für das gemeinere ausröcheln.

Bis er (der Hütsch), erhitze auf den Tod, die letzten Seufzer verröchelt, Jacar.

Verrosten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, durch Rost verzehret, verderbt werden. Das Eisen ist ganz verrosten. Ein verrosteter Regen. Daher das Verrosten und die Verrostung.

Verrotten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, durch Rotten verzehret werden, in den gemeinen Sprecharten für die ausländigern vermodern, versacken, versaulen. Das Holz ist verrotten.

Verrucht, — er, — este, adj. & adv. einen hohen Grad der Fertigkeit in muthwilliger Übertretung göttlicher und menschlicher Gesetze besitzend, und darin gegelndet. Der verruchte Bube hat man, Eßb. 6, 10. Die Töchter der Phlister, welche sich schämeten vor deinem verruchten Weßen, Ezech. 16, 27. Verruchte seyn. So auch die Verruchtheit.

Ann. Es stammt von dem veralteten Zeitworte ruahhen, Sorge, Aufmerksamkeit haben, het, und deutet einen höhern Grad des Mangels der pflichtmäßigen Sorgfalt an, als ruchlos, S. daselbe; welcher höhere Grad von der Partikel ver, und der Form dieses Wortes herrühret, welches eigentlich das Mittelwort eines längst veralteten oder vielleicht nie üblich gewesenen Zeitwortes verruchen ist, S. Dar 6.

U a n a 2

Wohl-

Verrücken, verb. regul. act. von der gehörigen Stelle, aus der gehörigen Lage rücken. 1. Eigentlich. Einen Tisch, einen Stuhl verrücken. Die Grenze verrücken, Hof. 5. 10. Jemanden das Ziel, ihm sein Concept verrücken, figurlich, ihn in einer Sache hindern und ihm die davon geschöpfte Hoffnung vereiteln. Lasset euch niemand das Ziel verrücken, Col. 2. 18. Die verrückte Lage seines Glückstandes. 2. Figurlich. (1) * Aus dem Wohlstande in den entgegen gesetzten Stand des Übels, des Verderbens versetzen, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Wir sind verrückt worden, Nehem. 1. 7. Bey andern alten Schriftstellern ist eine Jungfrau verrücken, sie entehren, schwächen. Eine verrückte Person, eine geschwächte, im Gegensatz einer unverrückten. (2) Jemanden den Verstand, den Kopf verrücken, ihn um den gehörigen Gebrauch seines Verstandes dringen. Das hat ihm ganz den Kopf verrückt. Daher bedeutet das Mittelwort verrückt häufig, des gehörigen Gebrauches seines Verstandes beraubt, und darin gegründet. Verrückt seyn. Ein verrückter Mensch. Ein verrückter Einfall.

In der breitem oberdeutschen Mundart verrucken, welche Form auch noch in der Deutschen Bibel vorkommt.

Die Verrücktheit, plur. die — en, in der letzten Bedeutung des Zeitwortes, sowohl der Zustand, da man verrückt, seines Verstandes beraubt ist, die Verrückung, ohne Plural; als auch, obgleich seltener, in diesem Zustande gegründete Handlungen, mit bemselben.

Die Verrückung, plur. die — en. 1. Die Handlung des Verrückens. 2. Der Zustand, da man verrückt, des Verstandes beraubt ist, ohne Plural; wie Verrücktheit.

Verrufen, verb. irreg. act. S. Rufen, in eluen übeln Ruf bringen.

Ein Neuling, der verrufen darf,

Was Lehrer, die entscheiden können,

Wahrheit nennen, Haged.

Am üblichsten ist in diesem Verstande das Mittelwort verrufen, in einem hohen Grade einen übeln Ruf habend, wie berüchtigt. Ein verrufener Dieb. Wegen seiner Verrügereyen verrufen seyn. In einer etwas andern Bedeutung wird verrufen noch von den Münzen gebraucht, wenn sie öffentlich abgewürdigt oder verbotzen werden. Eine Münze verrufen. Verrufenes Geld. In welchem Falle auch das Hauptwort die Verrufung üblich ist.

Verrühmen, verb. regul. act. welches nur in einigen gemeinen Sprecharten üblich ist. 1. Sich einer Sache verrühmen, im Niederdeutschen für berühmen. 2. Im Oberdeutschen ist verrühmt so viel, als berühmt.

Der Vers des — es, plur. die — e, aus dem Lateln. Versus. 1. Die Zeile eines Gedichtes. Ein Vers aus aus dem Horaz. Zwey Verse herfagen. In Versen schreiben, in gebundener Schreibart. Daher dieses Wort im Plural auch zuweilen für das Gedicht selbst gebraucht wird. Verse machen, sowohl ein Gedicht machen, als auch überhaupt ein Poet seyn. Im gemeinen Leben gebraucht man Vers in ähnlichem Verstande und collectioe. Einen guten, einen fließenden Vers schreiben. Da Vers, so wie Reim, nur die äußere Form eines Gedichtes ausdrückt, so wird es auch in der edlern Schreibart und von vorzüglichen Gedichten nicht gern mehr für das Gedicht selbst gebraucht. Daher die Versart, die Art und Weise, wie die langen und kurzen Sylben in einem Verse abwechseln; die jambische, dactylische, trochäische Versart. 2. Die Strophe eines Gedichtes, im gemeinen Leben, und am häufigsten von Liedern, besonders von Kirchenliedern. Ein Vers aus einem Liede, Gesange. 3. Ein kurzer Absatz in einer prosaischen Schrift, doch nur von solchen Absätzen in der Bibel, wo die Kapitel in Verse getheilt werden, vermutlich zur Nachahmung der Strophen eines Gedichtes.

Anm. Dieses Wort ist schon sehr frühe aus dem Lateln. Verlus entlehnt worden, indem schon Kero Fers und Vers für ein Gedicht gebraucht. Des Lateln. Versus stammet van vertere her, vermutlich, weil nach Endigung einer Strophe die Melodie wieder von vorne anfängt, welches bey dem ersten einfachen Zustande der Poesie und Musik ohne Zweifel auch von den einzelnen Zeilen galt. In den gemelnen Mundarten wird das s mit dem widerwärtigen Fische laute, Versch, gesprochen.

Versäen, verb. regul. act. durch Säen versperren. So versäet man einen Weg, wenn man ihn mit Getreide besät. Daher die Versäung.

Versagen, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. 1. Den Genuß eines Dinges zusagen, versprechen, eigentlich, mit Worten einem andern übertragen. Die Waare ist schon versagt, einem andern versprochen. Sind sie schon versagt? haben sie sich schon an jemanden versprochen? es sey, in welcher Rücksicht es wolle. Meine Hand ist schon versagt, versprochen. Man gebraucht es in diesem Verstande nur überhaupt, und ohne die dritte Endung der Person, vermuthlich, um die Zweydeutigkeit mit der folgenden Bedeutung zu vermeiden. 2. In entgegen gesetztem Verstande ist versagen, das verlangte absagen. Rede mit dem Könige, der wird mich dir nicht versagen, 2 Sam. 13. 13. Du hast den Jungen dein Brod versagt, Job 12. 7. Wie darf ichs meinem Herren versagen? Job 12. 14. Einem den Tanz versagen. Wer kann denen, die unschuldig litten, Beswunderung versagen? Dusch.

Was (für) Lust er sich versagt, was Schmerzen er ertragen, Haged.

3. Ein Feuergewehr versagt, wenn es nicht los gehen will; als ein Neutrum. Die Büchse versagt mir. Im Scherze gebraucht man es in mehrern Fällen, wenn eine Handlung, eben da sie geschehen soll, unterbrochen wird; 4. B. wenn jemand niesen will, und daran gehindert wird. Es schrint nicht, daß es hier eine Figur der vorigen Bedeutung ist, sondern vielmehr von sagen abstammet, so fern es im weitesten und ursprünglichsten Verstande ehemals einen jeden Laut hervor bringen bedeutete. Der würde alsdann hier eben den Sinn haben, wie in verriechen, verfließen, verpuffen u. s. f.

Daher die Versagung, besonders in der zweyten, und das Versagen in der dritten Bedeutung.

Anm. In der mittelften Bedeutung schon bey dem Ottfried herfagen, bey dem Rotker und Willeram versagen, im Niederf. versaggen, im mittlern Lat. dediegre. Veraltete Bedeutungen sind: 1. Entsagen, welche schon um die Mitte des achten Jahrhunderts vorkommt. 2. Absprechen, bey dem Rotker. 3. Betriethen. 4. Betragen, u. s. f.

Versalzen, verb. regul. act. außer, daß es im Mittelworte versalzen hat, zu sehr salzen. Die Speisen versalzen. Zugleich figurlich, einen gehofften angenehmen Genuß unangenehm machen; wie verbittern. Meins Freude ist mir versalzen worden. Jemanden eine Lust versalzen. Daher die Versalzung. doch nur im eigentlichen Verstande.

Verfameln, v. rl. regul. act. welches, vermittelt der intensiven Partikel ver, von sammeln gebildet ist, zusammen bringen, webrete Dinge an einen Ort zusammen dringen. Sowohl von leblosen Dingen. Hier hat die Natur alles verfamelt, was sie schönes hat. Dusch. Als auch und zwar am häufigsten, von lebendigen Geschöpfen. Sie pflegten die Heerde alle dafelbst zu versammeln, 1 Mos. 29. 3. Das Volk, die Ältesten, die Gemeinde versammeln, in der Deutschen Bibel. Wo zwey oder drey versammeln

sammeln sind in meinem Namen, Matth. 18 20 Die Truppen versammeln, zusammen ziehen. Zu seinen Vätern versammelt werden, sterben, in der Deutschen Bibel, wo es wider die Gewohnheit von einem einzelnen Dinge gebraucht wird. Es ist in dieser ganzen Bedeutung in der edlern und höhern Schreibart am üblichsten, indem in dem gesellschaftlichen Umgange die näher bestimmten Ausdrücke zusammen berufen, zusammen ziehen, zusammen dringen u. s. f. üblicher sind. Gangbarer hingegen, selbst im gemeinen Leben, ist das Reciprocum sich versammeln, für zusammen kommen, und zwar am häufigsten auch nur von lebendigen Geschöpfen. Das Volk versammelt sich auf dem Markte. Die Gemeinde versammelt sich in der Kirche, die Bürgergesellschaft auf dem Rathhause. Die Vögel versammeln sich um die Eule.

Ver scheint hier mit der Infension eine bestimmte Absicht zu bezeichnen, daher auch sich versammeln, außer etwa in der höhern Schreibart, nicht leicht von leblosen Dingen gebraucht wird. Die ältern Oberdeutschen Schriftsteller gebrauchten dafür nur samen, gesamen, besamen. Im mittlern Lateine kommt dafür das mundliche insinulare vor.

Die Versammlung, plur. die — en. 1. Die Handlung des Versammelns, obgleich seltener, und ohne Plural. Noch häufiger, 2. Die versammelten, an einem Orte zusammen getrachten, oder zusammen gekommenen mehrere Dinge, auch nur von lebendigen Geschöpfen und am häufigsten von Menschen. In die Versammlung gehen. Die Versammlung des Volkes, des Rathes. Die Rathversammlung, Reicherversammlung. Die Versammlung entlassen. In volkreicher Versammlung. Eine Versammlung halten.

Bei dem Kero nur Samanunga, and noch bey dem Dpiz sehr häufig Sammlung.

Verlanden, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte seyn, mit Sande angefüllt, überschwemmet werden. Der Fluß ist ganz verlandet. Die Wiesen verlanden lassen. Als ein Activum, mit Sand verstopfen, überschwemmen, ist es wohl nicht leicht gangbar. So auch die Verlandung.

Die Versart, plur. die — en, S. Vers.

Der Versatz, des — es plur. die — e, von dem Zeitworte versetzen, doch nur in einigen Fällen. 1. Von versetzen, zum Unterpfaße geborgten Geldes geben, ist der Versatz, ohne Plural, diese Handlung, das Versetzen, doch nur in einigen Fällen und Gegenden. Daher ist an einigen Orten ein eigenes Versatzamt, welches an andern ein Leihhaus genannt wird. 2. In den Schließern ist der Versatz ein Blech über den Fallern und Angriffen, auf welchem der Wirbel vernichtet wird, das Zurückwischen der Fallern zu verhindern, wenn sie von dem Schlüssel bewegt werden. 3. Von versetzen, vermischen, ist der Versatz bey den Zingießern sowohl die fremden Metalle und Halbmetalle, mit welchen das Zinn vor dessen Verarbeitung versetzt wird, als auch dieses Versetzen selbst, im letzten Falle ohne Plural, im ersten aber nur von mehreren Arten. Der Versatz des Englischen Zinnes besteht aus Kupfer und Wismuth, des Probezinnes aber aus Bley.

Die Versatzung, plur. die — en, von dem veralteten Zeitworte versetzen, für versetzen ein nur in der Zimmermannskunst übliches Wort, diejenige Art der Verbindung in einem Hängewerke zu bezeichnen, da ein Ständer auf einen Balken gesetzt, und von diesem gegen jenen zu beyden Seiten liegende Bänder, als Stetten, gesetzt werden.

Verzäubern, verb. regul. act. völlig sauber machen oder säubern, bey den Zingießern, welche ihre Werkten verzäubern, wenn sie selbige polieren.

† Versauen, verb. reg. act. welches nur in den niedersten Sprecharten üblich ist, durch Sauen, d. i. den höchsten Grad der unreinlichen Behandlung, verderben.

Veräutern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte seyn, sauer werden und dadurch verderben. Figürlich sagt man, in einem Amte veräutern, durch langes Anbarten in einem geringern Amte, die zu einem höhern habenden Fähigkeiten verlieren.

Veräuern, verb. regul. welches das Activum des vorigen ist, zu sauer machen, besonders von dem Teige zum Brote. Den Teig, das Brot veräuern. Daher die Veräuernung.

Verkaufen, verb. irregul. S. Sausen, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfs Worte seyn, für das bessere ersaufen und anständiger errincken. 2. Als ein Activum. (1) Durch Sausen, d. i. Unmäßigkeit im Trinken, verthun; vertrinken. Sein Vermögen, alles Geld verkaufen. (2) Veroffen seyn, Fertigkeit besitzen, das gehörige Maß im Trinken auf eine grobe Art zu überschreiten. Ein veroffener Mensch, ein Säuser, Trunkendold. S. Ver 6.

Verkaufen, verb. regul. act. welches noch im gemeinen Leben für das ehlere ersaufen gebraucht wird. Deine Augen sind verkauft, Jer. 49, 4.

Verkäumen, verb. regul. act. durch Säumen verlieren, sich durch Säumen darum bringen. Die Mahzeit, die Zeit, eine Gelegenheit verkäumen. Lasset uns die Mayenblumen nicht verkäumen, Weish. 2, 7. Der Tugendhafte ist sich freylich seiner guten Absichten bewußt, aber auch des verkäumten Guten, Gell. Zuweilen auch, obgleich seltener und im Hochdeutschen ungewöhnlicher, durch Säumen oder Säubern vernachlässigen. Seine Geschäfte verkäumen. Ich will dich nicht verkäumen noch verkäumen, Ebr. 13, 5. So auch die Verkäumung.

Ann. Schon im Schwabenspiegel versümen, im Niederf. versümen, im Oberdeutschen und einigen gemeinen Sprecharten verkäumen.

Die Versäumnis, plur. inusit. von dem vorigen Zeitworte, derjenige Zustand, da man durch Säumen eines Guten verlustig wird. Das verursacht mir viele Versäumnis. Zuweilen auch das veräumte Gute selbst, der dadurch verursachte Verlust. Wer bezahlt mir die Versäumnis? Bey einigen auch im ungewissen Geschlechte, das Versäumnis. S. — Nis. Im Niederf. Sümnis, Versäumnis. Schon in dem Salischen Gesetze ist Sonnis (vielleicht richtiger Sornis) ein Hinderis.

Verfackern, verb. regul. act. durch Schachern in eines andern Besiz bringen, im gemeinen Leben. S. Schachern. Etwas verfackern. Daher das Verfackern.

Verfassen, verb. regul. act. 1. Hervor bringen, veranlassen. Der Herr verfachte einen großen Fisch, Jonä zu verschlingen, Jon. 2, 1. Eben dasselbst Kap. 4, 6 f. verfachte Gott einen Kürbis, einen Wurm, einen Ostwind. Welcher kam und verfachte die Gerechtigkeit des Herrn und seine Rechte an Israel, 5 Mos. 33, 21. Siehe, ich habe in meiner Armuth verfachte zum Kauf des Herren hundert tausend Centner Goldes, 1 Chron. 23, 14; angeschafft, herbey gebracht, gesammelt. Die Leichname der Ertrödeten verfachte Tobias zu begraben, Tob. 1, 21. Konnte dieser nicht verfassen, daß auch dieser nicht stirbe? Joh. 11, 37. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es, 2. nur noch im engeren Verstande gebraucht, zu dem Besiz eines Dinges verdelken, mit der dritten Endung der Person. Jemanden Geld verfassen, als ein Darlehen. Jemanden Recht verfassen, veranlassen, daß ihm Recht widerfahre. Ich will dir den Weinberg Naboths verfassen, 1 Kön. 21, 7. Wie kann

er Brot geben und seinem Volke Fleisch verschaffen? Ps. 78, 20. Ich bath ihn, uns ihre Bekanntheit zu verschaffen. Ein Freund verschaffte uns einen ungezwungenen Umgang, Sals. 3. * In einigen Oberdeutschen Gegenden bedeutet es so viel, als vermachen, im Testamente. Der Kirche hundert Thaler verschaffen. Dagegen es in einigen Niederdeutschen Gegenden ehemals so viel, als vollbringen, vollführen war.

So auch die Verschiffung, besonders in der dreyten Bedeutung.

Verschalen, verb. regul. act. mit einer Schale versehen, wofür doch befehlen üblicher ist. Messer verschalen. So auch die Verschälung.

Verschallen, verb. irregul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, überall bekannt werden, wofür doch erschallen üblicher ist. Man gebraucht davon nur noch das Mittelwort verschollen in engerer Bedeutung in den Gerichten als ein Beywort, auf nachtheilige Art bekannt, für berüchtigte. Ein verschollener Dieb. In noch andern Verstande ist dieses Mittelwort in den Gerichten anderer Gegenden gangbar, wo ein Verschollener derjenige ist, welcher öffentlich vorgeladen oder aufgerufen worden, aber in der bestimmten Zeit nicht erschienen, und dadurch seiner Gerichtsamkeit verlustig gegangen ist; wo ver eine bestimmende Bedeutung hat.

Verschämt, — er, — este, adj. & adv. welches das Mittelwort des veralteten Zeitwortes verschämen ist, und am häufigsten noch im gemeinen Leben für das edlere schambast in seiner weitesten Bedeutung gebraucht wird, im Gegensatz des unverschämt. Verschämt seyn. Ein verschämter junger Mensch.

Nur der verschämte Trieb, der sanfte Jugend ziert, Geiſt Philaiden fliehn, Cron.

Wenn ich meinen Nächsten darben lasse, weil er zu verschärft ist, mich anzusprechen, Gell. Wir fehlen erst verschämt, dann dreister, etc. d. h. Auch in der engeren Bedeutung des schambast wird verschämt häufig im gemeinen Leben gebraucht.

Die holde Leibhaid feuchter Jugend
Deckt dein verschämtes Angesicht, Hall.

Alle diese Beispiele ungeachtet, schilt sich dieses Wort, so wie die meisten mit ver auf ähnliche Art gebildeten Beywörter (S. Ver 6.), besser in die Sprache des gemeinen Lebens, als in die edlere Schreibart, wo man in der engeren Bedeutung lieber schambast, in der weitern aber oft blöde, beschiden u. s. f. dafür gebrauchen wird. So auch die Verschämtheit für Schambastigkeit, bey dem Regau Verschämlichkeit.

Anm. Das veraltete Zeitwort verschämen bedeutete: 1. sich schämen, als ein Intensivum dieses Wortes, wovon unser verschämt ist. 2. Alle Scham verlohren haben, sich verschämen, eine noch in einigen gemeinen Mundarten übliche Bedeutung. 3. Beschimpfen, beschämen, ja selbst schänden.

Verschänden, verb. regul. act. so schänden, d. i. argstellen machen, daß ein Ding gänzlich verderbt, unschicklich werde, nur im gemeinen Leben. So auch die Verschändung.

Verschanzten, verb. regul. act. mit Schanzwerten, d. i. mit Wallen und Gräben, umgeben, besetzen, besonders, so fern es auf einer Festung auf freyem Felde geschieht, mit einem französischen Ausdrucke trenschieren. Ein Lager, einen Hügel verschanzten. Eine Armee verschanzte sich, verschanzte ihr Lager. In einem verschanzten Lager stehen. Daher die Verschanzung, nicht allein die Handlung des Verschanzens, sondern auch die im freyen Felde aufgeworfenen Werke. Die Verschanzung oder die Verschanzungen angreifen.

Verscharren, verb. regul. act. durch Einscharren verbergen, dem Auge anderer entziehen. Etwas in die Erde verscharren. Der Hund verscharrte seinen Knochen. Hagdorns verhungertes Hühnchen verscharrte den gefundenen Demant in den Sand. So auch das Verscharren.

Verschatten, verb. regul. act. mit Schatten versehen, bezeichnen, bey einigen Neuern für das gemeinere scharrieren. So auch die Verschattung, welches auch den künstlichen Schatten selbst bezeichnen kann.

Verschäumen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, bis zur Erschöpfung schäumen, nach Erschöpfung des Schaumes aufhören zu schäumen. Der Honig hat verschäumt, gibt im Kochen keinen Schaum mehr.

Verscheeren, S. Verscheren.

Verscheiden, verb. irreg. S. Scheiden, welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. * Als ein Activum, und einander scheiden, theilen, wo ver eine bloße Intension bezeichnet, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, von welcher noch das Mittelwort verschieden, als ein eigenes Beywort üblich ist, S. solches an seinem Orte. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, in die Ferne scheiden, wo es doch nur noch, für das gemeinere strecken, von Menschen gebraucht wird. Der Kranke ist bereits verschieden. Man gebraucht es, wenn man von einer sterbenden Person mit Achtung spricht, daher man es auch nicht leicht absolute für sterben überhaupt, sondern allemahl in Beziehung auf gewisse Personen gebraucht. Für verschiedene Seele, Weish. 16, 14, sagt man lieber abgeschiedene, weil der Begriff des Sterbens, die weitere eigentliche des Abscheidens schon zu sehr verdrängt hat, die Seele aber eigentlich nicht sterben kann. Daher das Verscheiden, im Oberdeutschen auch das Hinscheiden.

* **Verscheinen**, verb. irregul. neutr. (S. Scheinen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, aber nur im Oberdeutschen gangbar ist. Es bedeutet eigentlich aufhören zu scheinen oder zu leuchten. Das Licht ist verschieuen. Im weitern Verstande aber auch vergehen, verschwinden. Der Tag ist verschieuen, ist vorkip. Verschieuene Woche, vorige. Verschieuen, wie verschwinden, und im Niederdeutschen vergangen, d. i. vor kurzem, neulich. Nach etwas verschieuen Tagen, im Rheuerd. In der Landwirtschaft Obersächsens sagt man noch an einigen Orten, der Aecken verschieuen, wenn er in dünnen Jahren kleine schwache und unscheinbare Körner bekommt, und gleichsam schwindet.

Verschenken, verb. regul. act. 1. Als ein Geschenk in eines andern Besitz bringen, an einen andern schenken. Etwas verschenken. 2. Als ein Getränk einzeln an andere verkaufen; auschenken. Wein, Bier verschenken, einzeln verkaufen. Siehe Schenken.

So auch die Verschenkung.

Verschären, verb. irreg. act. S. Scheren. 1. Ein wenig verschären, das allzu lange abschneiden, wie verschneiden, obgleich in dieser Bedeutung unrichtig. Die Haare verschären. Den Kopf verschären. 2. Falsch scheren, im Scheren verderben, verunstalten, auf welche Art der Tuchbereiter ein Tuch verschären kann. Vermuthlich von dieser Bedeutung gebraucht man das Mittelwort verschoren noch im gemeinen Leben für possierlich, lächerlich, ohne Zweifel von der ehemaligen Gewohnheit, den Kopf auf mancherley Art zu scheren, eigentlich in solchem Scheren verunstaltet. Das sieht verschoren aus. Ein hoch geschornen Herr war ehemals ein vornehmer Herr. S. Scheren. Von scheren im weitesten

testen Verstande ist forstfäure im Dänischen verstümmeln, und forstfären, verstümmelt, wovon unser verschoren gleichfalls abstammen kann. So auch das Verscheren.

Verschärzen, verb. regul. act. 1. Mit Scherzen hinbringen, verschwenden. Die Zeit verschärzen. 2. Fügürlich, sich muthwillig, oder aus Unbesonnenheit, um den Besitz eines Gutes bringen. Sein Glück verschärzen. Jemandes Gunst verschärzen. So auch das Verschärzen.

Verschrecken, verb. regul. act. scheu oder schlichtern machen und entfernen. Die Vögel verschrecken. Die Löwen haben die Herde verschreckt, Jer. 50, 7.

Die thranenden Augen, die reichende Brust,

Entkräften den Liebreiz, verschrecken die Lust, Haged.

Verschicken, verb. regul. act. in die Ferne schicken, in der edlern Schreibart versenden. Waaren, Güter verschicken. Seinen Bedienten verschicken. Ingleichen mit Bezeichnung des Ortes, in welchem Falle doch das einfache schicken üblicher ist. Jemanden nach Berlin, Waaren nach Frankreich verschicken. Daher die Verschickung.

Verschieben, verb. irregul. act. S. Schieben. 1. An einen andern Ort, aus der bisherigen Lage schieben. Den Tisch ein wenig verschieben. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, aus der gehörigen oder doch gewöhnlichen Lage schieben. Es hat sich verschoben. 2. Fügürlich von der Zeit, auf eine andere Zeit schieben; auch aufschieben. Etwas bis zur jemandes Ankunft verschieben, es auf einen andern Tag, auf eine andere Zeit, oder bis zu einer andern Zeit verschieben. Verschiebe deine Beförderung nicht. So auch das Verschieben, und in der letztern Bedeutung auch wohl der Vershub, S. dasselbe.

Ann. Veraltete oder doch im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutungen sind. 1. Versloffen, in welchem Verstande es bey dem Strypfer vorkommt. 2. Einem andern Dinge nachsehen; im Niederdeutschen. Ein Kind verschieben, es nicht achten, es den andern Kindern nachsehen.

Verschieden, —er, —ste, adject. & adverb. welches so, wie unterschieden, sowohl in eigentlicher und engerer, als in weiterer und füglicher Bedeutung, gebraucht wird. 1. In engerer sind Dinge verschieden, so bald sie nicht einerley sind, andere Bestimmungen, Eigenschaften, Umstände haben. Die Gemüther der Menschen sind sehr verschieden. Sehr von etwas verschieden seyn. Die Pflicht des Menschen wird durch das verschiedene Maß der besondern Bedürfnisse und Umstände anderer bestimmt. Auf sehr verschiedene Art. Dein Vorschlag ist von dem meinigen gar sehr verschieden. 2. In weiterer Bedeutung wird es oft für mehr gebraucht, mehr für sich bestehende Dinge zu bezeichnen. Es kamen noch verschiedene Personen darzu, noch einige, mehrere. Verschiedene Ursachen haben mich gehindert. Es ist in dieser Bedeutung weder im Singulat, noch in der Adverbial-Form üblich.

Ann. Verschieden ist das Mittelwort des veralteten Activi verschieden, so fern es ehedem eigentlich absondern, von einander theilen, bedeutete, in welchem Verstande es noch im Niederdeutschen, streitige Parteyen auseinander setzen, vergleichen, bedeutet. Unterschieden und verschieden sind daher völlig gleich bedeutend, nur daß dieses in der edlern Schreibart jenem gerne vorgezogen wird. Im Oberdeutschen ist dafür auch zerchieden, im Niederdeutschen oder unterlegen üblich, welches sich auf eine ähnliche Figur gründet.

Die Verschiedenheit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es von dem andern verschieden ist; ohne Plural. 2. Dasjenige, worin oder wodurch es von dem andern verschieden ist, mit demselben; der Unterschied.

Verschiedentlich, adj. et adv. welches von einigen ohne Noth für verschieden gebraucht wird. Am richtiglichsten ist es noch in der Adverbial-Form, für auf verschiedene Art. Es wird verschiedentlich davon gesprochen.

Verschieden, S. Verschienen.

Der Verschieß, des — es, plur. inusit. außer allenfalls von mehreren Arten, die — e, ein von dem folgenden Zeitworte nur bey den Mählern einiger Gegenden übliches Wort, die Handlung des Verschießens in der thätigen Gattung zu bezeichnen, des ist, die stufenweise Schwächung der Stärke der Farben, nach den Graden der Entfernung.

Verschießen, verb. irregul. S. Schießen; welches in doppelter Gattung üblich ist.

1. Als ein Neutrum.

1. Mit dem Hülfsworte seyn. a. * Sich schnell in die Ferne bewegen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Das Regenwasser verschienst, (verschleßt,) Jer. 18, 14. b. Durch Schießen, d. i. schnelle Bewegung verschlinnert werden, nur noch fügürlich von den Farben, mit der Zeit bleicher, schwächer an Stärke und Lebhaftigkeit der Farbe werden; in manchen Fällen im gemeinen Leben auch abschießen. Eine Farbe verschießt. Die Farbe ist verschossen. So auch von gefärbten Diagen. Der Zeug verschießt, ist verschossen.

Wie verschießen die Farben

Aller Freuden des Hofs vor diesem himmlischen Antritt!
Zachar. von dem Morgen.

c. Fehl schließen, d. i. sich in der schnellen Bewegung verirren. Man gebraucht es hier nur noch in der Bienenzucht, wo der Weiser verschießt, wenn er in einen antreften Stock fliegt.

2. Mit dem Hülfsworte haben, auf welche Art man es im gemeinen Leben einiger Gegenden für fehlen, sich irren, gebraucht, als eine Figur der vorigen Bedeutung, wo aber um der mehrten eigenen Thätigkeit willen das Hülfswort haben steht. Nun werde ich in der Rechnung verschossen haben; wofür andere das folgende Reciprocum sich verschießen gebrauchen.

11. Als ein Activum, welches in manchen Fällen zu einem Reciproco wird. 1. Durch Schießen mit einem Feuergehebre alle machen, der Menge nach erschöpfen. Alle Pfeile, alles Pulver, alle Patronen verschießen. Vier Pfund Pulver, zwanzig Patronen verschießen. Ingleichen als ein Reciprocum, sich verschießen, alle sein Pulver und Blei, alle Kugeln, alle Pfeile u. s. f. verschießen. In einem etwas andern Verstande gibt man einer Schützengesellschaft hundert Thaler zu verschießen, wenn man ihr selbige schenkt, die Kosten eines Schießens, nebst den dazu gehörigen Prämien zu bestreiten. 2. Fehl schließen, sich im Schießen, d. i. schnell bewegen, irren oder verirren; doch nur in einigen Fällen. So verschießen die Buchdrucker die Columnen, wenn sie selbige falsch oder unrichtig ordnen. Als ein Reciprocum sagt man in der Jägerey, die Hunde haben sich verschossen, wenn sie sich im Jagten verlaufen oder verirret haben. S. auch das vorige Neutrum. 3. Versperren, bestreiten, eine auch nur in einigen Fällen übliche Bedeutung; im Niederf. verschorten. Im Bergbaue verschießt man das Gezimmer, wenn man es hinter den Thürhaken oder Stützen mit Stangen, Pfosten, Brettern u. s. f. verwahrt, das Erdreich oder Gestein aufzuhalten. 4. In die Ferne schießen, oder vielmehr verschießen machen, von den Farben; mit als ein Kunstwort der Mähler, welche die Farben verschießen, wenn sie ihre Stärke oder Lebhaftigkeit nach den verschiedenen Graden der Entfernung schwächen, so daß ein Gegenstand in der Ferne zu sehen scheint. So werden Figuren, Gegenstände u. s. f. verschossen, durch verhältnißmäßige Schwächung nicht allein der Farben, sondern auch des Lichts und des Schattens. Franz. degra-

der. Auch die Kupferstecher verschleßen durch feine und dichtere Glasgitter.

So auch das Verschleßen, in allen vorigen Bedeutungen.

Verschiffen, v. b. regul. 1. Als ein Centrum mit dem Hülfs-
worte seyn, von dem Schiffe verfloßt, damit bewachsen werden.
Einen Graben verschiffen lassen. Der Fluß ist verschiffen. 2. Als
ein Activum, in welchem Verstande es bey den Glasern üblich ist,
welche das Glas in der Muth des Fensterrahmens verschiffen, das
Wasser abzuhalten. Daher die Verschiffung.

Verschimmeln, verb. reg. no. str. mit dem Hülfs-
worte seyn, mit Schimmel überzogen und dadurch unbrauchbar gemacht werden. Das
Brot ist verschimmelt. Verschimmelter Brod.

Verschimpfen, v. b. regul. 2. cl. welches im Oberdeutschen und
im gemeinen Leben einiger Gegenden für beschimpfen üblich ist.
Verschimpfe, die sich an mich reiben, Dpsh. Im gemeinen Le-
ben verschimpft man etwas, w. in man es körperlich verunfallt,
welches im höhern Grade verlästern genannt wird. Der edlern
Schreibart ist dieses Wort unbekannt. So auch die Verschim-
pfung.

Verschlacken, verb. regul. act. in Schlacken verwandeln. Das
Eisen verschlackt sich leicht. Im engsten Verstande pfezt man
verschlacken und in Schlacken verwandeln in der Metallurgie
noch zu unterscheiden; ersteres geschieht, wenn man die Metall-
müster und die dem Metalle beygemischten fremdbartigen Theile in
Schlacken verwandelt, so daß das Metall unberührt bleibt; letzteres
aber, wenn man das Metall selbst in Schlacken verwandelt. So
auch die Verschlackung.

Verschlafen, verb. irregul. act. 1. Schlafen. 1. Durch Schla-
fen veräumen. Die gehörige Zeit verschlafen. Sein Glück,
eine Arbeit verschlafen. Im Oberdeutschen sagt man auch, sich
verschlafen, die gehörige Zeit verschlafen, länger schlafen, als man
wollte. 2. Das Mittelwort verschlafen bedeutet über tief hoch,
als ein eigenes Bey- und Nebenwort, Fertigkeit besitzend, über tie
Gedühr zu schlafen. Verschlafen seyn. Ein verschlafener Mensch,
S. Ver 6. Daher die Verschlaftheit, die Eigenschaft, Fertig-
keit, da man verschlafen ist.

Der Verschlag, des — es, plue. die — schläge, von dem sal-
genden Zeitworte, doch nur in einigen Fällen desselben. 1. Die
Handlung des Verschlagens, d. i. überschlagens, wo es für über-
schlag oder Probe nur in einigen Gegenden und Fällen üblich ist.
So wird in den Salziederoven, die mit der Salzhöle angestellte
Probe der Verschlag genannt. Daher die Verschlagsohle, das
Verschlagessen, die Mählgelt, die dabey gegeben wird, u. s. f.
2. In andern Gegenden ist der Verschlag so viel, als der Verkauf
einer Waare, eine im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnliche Be-
deutung. 3. Von verschlagen, Wirkung haben Nutzen bringen,
ist der Verschlag, der Vortheil, Nutzen. 4. Im Hochdeutschen
gebraucht man dieses Wort nur allein von einem verschlagenen,
d. i. mit Wyetern abgeforderten Mann in einem größern. Einen
Verschlag machen.

Verschlagen, verb. irregul. 1. Schlagen, welches nach Maß-
gebung des einfachen Zeitwortes und der Partikel ver in verschie-
denen Bedeutungen gebraucht wird. Es ist in doppelter Gestalt
üblich,

1. Als ein Activum. 1. Durch Schlagen verbrauchen, in
welchem Falle man z. B. sagt, alle Nägel verschlagen, alle Nä-
gel einschlagen, und dadurch verbrauchen. 2. Durch Schlagen
verschleßen, zuschlagen, säßen, käßen verschlagen, sie zuma-
gen oder zuschlagen. In den Salztothen werden die Pfannen
verschlagen, wenn sie gekickt werden. 3. Durch Schlagen abson-
dern. In diesem Verstande sagt man noch zuweilen, eine Kam-
mer, ein Zimmer, einen Raum verschlagen, wenn man einen

Theil desselben durch eine leichte Wand von angeschlagenen Bre-
tern absondert; wofür doch einen Verschlag machen üblicher ist.
S. Verschlag. 4. Zu sehr schlagen, eine nur in der Jägerey üb-
liche Bedeutung, wo man einen Hund verschlägt, wenn man ihn
durch zu viele Härte schüchtern und furchtsam macht, wofür auch
überschlagen üblich ist. 5. Für überschlagen, der Zahl oder Grö-
ße nach ungefähr bestimmen, wo es doch nur in engerer Bedeutung
in den Salzwerken üblich ist, wenn der Gehalt der Salzsohle genau
untersucht wird. Die Sohle verschlagen, S. Verschlag. Im
Niederf. ist verflaen auf der Wage untersuchen, Schwed. förlä,
welches aber auch zählen bedeutet, und zwar nach einer sehr alten
Bedeutung, in welcher Dittfried schon unflagen für unzählbar
gebraucht. 6. In die Ferne schlagen, insgeheim durch oder im
Schlagen veritzen, verlieren; wo es wieder in verschiedenem Ver-
stande vorkommt. a. Einen Ball verschlagen, ihn im Schlagen
verlieren, so schlagen, daß man ihn nicht wieder finden kann. b. In
der Erfahrung wird man von dem Winde verschlagen, wenn man
durch denselben von seiner Fahrt abgetrieben wird. Der Sturm
verschlug das Schiff an die Küste, an eine wüste Insel. Von
seiner Fahrt verschlagen werden. Ein verschlagenes Schiff.
Bey den Jägern wird es als ein Reciprocum gebraucht. Der Schuß
verschlägt sich, wenn er an einen unbekannten falschen Ort geräth.
Ein verwundenes Wild hat sich verschlagen, wenn es an einen
unbekannten Ort gerathen ist. c. Eben dafelbst verschlägt sich
ein Wild in den Zeug, wenn es sich in denselben verwickelt.
d. Figürlich sagt man, sich etwas verschlagen, sich um den mög-
lichen Genuß eines Guten bringen, fast so, wie verschmerzen, doch
mit einem merklichen Unterschiede. Der Kaufmann verschlägt
sich seine Kunden, wenn er durch sein Betragen macht, daß sie
sich von ihm wegwenden. Sich eine gute Heirath, sein Glück
u. s. f. verschlagen. 7. Eine Münze verschlagen, in einigen
Gegenden, sie vertuschen, abwürfgen, in andern Gegenden auch
abschlagen.

II. Als ein Centrum mit dem Hülfs-
worte haben, gleichfalls in
mehrern, dem Anscheine nach verschiedenen Bedeutungen, welche
doch insgesammt in dem Gebrauche des einfachen Zeitwortes ge-
gründet sind. 1. Aufhören zu schlagen, in verschiedenen Bedeu-
tungen des Zeitwortes. a. Bey den Jägern verschlägt das Wirk-
geflügel, wenn es aufhört zu schlagen, d. i. zu loden, welches
dafelbst auch verblößen genannt wird. b. Eben dafelbst hat der
Jirsch verschlagen, wenn er den Baß von seinem Schörne völlig
abgeschlagen hat, wofür auch verbaßen üblich ist. 2. Man sehr
kalte Körper etwas von ihrer strengen Kälte verlieren, so daß sie
ohne heftige Empfindung angegriffen oder genossen werden können,
so sagt man, daß sie verschlagen. Das Wasser verschlagen las-
sen. Das Bier nicht anders, als verschlagen trinken. Ver-
schlagener Wein. Im Hochdeutschen ist überschlagen in eben
demselben Verstande üblich. 3. Ein Pferd verschlägt, hat ver-
schlagen, wenn es wegen plötzlich unterdrückter Ausdünstung krank
wird, welche Krankheit sich zuerst durch eine Entzündung in den Füßen
äußert. Sich versangen, ist in eben demselben Verstande üblich,
besonders, so fern das Verschlagen von dem Winde oder einem
hitzigen Trunke herrihrt. S. auch Rehe. Zwar sagt man auch,
ein Pferd ist verschlagen, allein alsdann ist es das Mittelwort
mit dem Zeitworte seyn. Ein verschlagenes Pferd. 4. Die
verlangte Wirkung hervor bringen, so wie versangen und anschla-
gen; vorzüglich mit der Verneinung. Die Arzeney will nichts
verschlagen. Es verschlägt nichts mehr bey dem Kranken.
Zehn Litren wollte etwas verschlagen. Das kann nichts ver-
schlagen, kann nichts helfen. 5. Auetragen, ausmachen. Es
verschlägt nicht viel, der Unterschied trägt wenig aus. Es ver-
schlägt viel, der Unterschied beträgt viel. In noch weiterm Ver-
stande,

stande, daran gelegen seyn. Es verschlägt viel, es ist viel daran gelegen, eigentlich, der Unterschied zwischen beyden Fällen beträgt viel. Das verschlägt nichts, macht keinen erheblichen Unterschied, ist daher gleichgültig. Wenn die Person ausgedruckt wird, so steht selbige, sowohl der ganzen Analogie der Sprache, als auch den besten Beyspielen nach, in der dritten Endung. Es verschlägt mir nichts, ist mir gleichgültig. Das kann mir nicht viel verschlagen. Der Fran verschlug das nichts, Geld. Was kann denn das meinem Wirth verschlagen? Eben ders. Was würde es ihnen verschlagen, wenn u. s. f. Ess. Zwar heißt es auch bey dem Geldert: ich habe es ihnen ja schon gesagt, daß mich ein Wort nichts verschlägt; ingleichen: aber das verschlug mich nichts; und an einem andern Orte: was kann sie denn das verschlagen, ob ich ihnen aus dieser oder jener Ursache gewogen bin; doch das gehört mit zu den kleinen Flecken, von welchen dieser sonst so reine Schriftsteller nicht ganz frey ist. 6. Von einer jetzt oesterrischen Bedeutung, nach welcher es ehemals schlau, listig, und in weitem Verstande auch klug seyn, bedeutete, ist noch das Mittelwort verschlagen, als ein eigenes Bey- und Nebenwort üblich, Geschicklichkeit oder Fertigkeit besitzend, seine Absichten auf eine, andern verborgene Art zu erreichen und darin gegründet, wo es mit listig wohl größten Theils gleich bedeutend ist, und so, wie dieses, sowohl in einem unschädlichen Verstande, als auch in einem nachtheiligen, gebraucht wird, und alsdann den Gebrauch dieser Fertigkeit zum Schaden anderer bedeutet. Ein verschlagener Mensch. Ein verschlagener Kopf. Eine verschlagene Antwort. Meine Feinde sind verschlagen und haben geschwinde Ränke, Ps. 64, 7. Sie ist die verschlagenste Person, die ich nur kenne. S. auch verschmigt. In Preußen sagt man in diesem Verstande beschlagen, im Schwed. sowohl beschlagen, als förslagen; selbst unser beschlagen, Kenntniß von etwas haben, und Anschlag, gehören hieher. Das Stammwort ist noch in dem Färländischen slägur vorhanden, welches gleichfalls listig, verschlagen bedeutet, dagegen im Schwedischen slug und slägd, der Betrug ist. Aus allem erhellet, daß schlagen ehemals auch von gewissen schnellen Fähigkeiten des Geistes gebraucht worden, so daß unser klug, vielleicht auch schlau, genau damit verwandt sind. S. diese Wörter. Der nachtheilige Nebenbegriff des Schadens anderer ist diesem Worte so wenig wesentlich, als dem Worte listig; obgleich beyde häufig mit demselben gebraucht werden. Bey dem Apthoridian kommt auch ein Acti-um verschlagen, für betrogen, ingleichen durch Gaultey verblenden, vor.

Num. Das ganze Zeitwort ist, wenigstens in einigen Bedeutungen, schon sehr alt. Einige Oberdeutsche Schriftsteller gebrauchen das Acti-um auch anstatt des einfachen Zeitwortes schlagen.

Die aller Meynungen verschlagen in den Wind, Ditz.

Das Hauptwort die Verschlagung wird selbst in den Bedeutungen des Acti-um wenig gebraucht; das Verschlagen hingegen ist in beyden Formen üblich.

Die Verschlagenheit, plur. inausit. die Eigenschaft eines Dinges, da es verschlagen ist, in der letzten Bedeutung des Zeitwortes.

Der Verschläger, des — s, plur. ut nom. sing. von verschlagen, probieren, in den Salzwerken einiger Gegenden, ein Beamter, welcher die Salzsohle probirt; der Probierer.

Das Verschlagessen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Verschlag.

Der Verschlaghammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Kupferschmieden, ein starker Schmiedehammer mit einer breiten und runden Bahn, starke Bleche damit zu verdünnen.

Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Die Verschlagsohle, plur. car. S. Verschlag.

1. Verschlämmen, verb. regul. act. mit Schlamm überziehen, verstopfen. Die Gräben sind verschlämmt. Der Fluß verschlämmt die Wiesen. Daher die Verschlämmung.

2. Verschlämmen, verb. regul. act. durch Schlammerey verzehren, durchdringen. Sein Vermögen verschlämmen. Ingleichen mit Schlammern zudringen. Die Zeit verschlämmen. Siehe 2. Schlammern.

Verschläudern, verb. regul. act. unnütz und mit einem hohen Grade der Nachlässigkeit oetthun. Sein Vermögen verschläudern. Ein Kaufmann verschläudert seine Waaren, wenn er sie ohne die gehörige Aufmerksamkeit auf den vernünftigen und nützlichen Gewinn an Mann zu dringen sucht. Die Zeit verschläudern, sie unnütz und sorglos zubringen. Im Oberdeutschen verschläudern. S. Schländern.

Verschlechtern, verb. regul. act. schlechter machen, im Gegensatz des Verbesserns; ein wenig übliches Wort, wofür in den meisten Fällen verschlimmern gebraucht wird.

Verschleichen, verb. irregul. recipr. S. Schleichen. Sich verschleichen, sich schleichend entfernen, sich unmerkelt aus dem Gesichte verlieren. Ein Thier verschleicht sich. Wiler, ihr Tage, die ihr der traurigen Clone so langsam verschleicht, Dusch.

Verschleifen, verb. regul. act. 1. Auf ungehörliche Art in die Länge ziehen, nur an einigen Orten. Einen Proceß verschleifen, ihn langwierig machen. 2. Auf ungehörliche Art an einen andern Ort bringen. So wird eine Sache, ein Rechtshandel verschleift, wenn man sie auf eine ungehörliche Art an einen andern Ort anhängig zu machen sucht. Im gemeinen Leben ist verschleifen oft heimlich verschleppen, auf welche Art unreines Gesinde der Herrschaft Schwaaren, Speisen u. s. f. verschleift. So auch die Verschleifung.

Num. In der Deutschen Bibel kommt es in veraltetem Verstande als ein Ntrum, für verschleifen, sich verschleipfen, vertheilen, vor. Das Wasser verschleift in die Erde, 2 Sam. 14, 14.

Verschleimen, verb. reg. act. mit Schleim anfüllen, verstopfen; sich verschleimen, mit Schleim angefüllt werden. Verschleimte Gedärme. Daher die Verschleimung.

* Verschleifen, verb. irreg. S. Schleifen, welches im Hochdeutschen ungewöhnlich, im Ober- und Niederdeutschen aber desto gangbarer ist, wo es in doppelter Gestalt vorkommt.

1. Als ein Ntrum mit dem Hülfsworte seyn. (1) Durch den Gebrauch abgetilgt werden. Alles Fleisch verschleißt, wie ein Kleid, Ecl. 14, 18.

Ich sehe meinen Leib als ein Gewand verschleifen, Can. Ein verschliffenes Kleid, ein abgetragenes, im Oberdeutschen. (2) In weiterer Bedeutung, vergehen, verschwinden. Ehe zehn Jahr verschleifen werden. Die Zeit verschleißt geschwinde.

2. Als ein Acti-um. (1) Verschleifen machen, durch den Gebrauch verderben, abnützen. Viel Kleider verschleifen. (2) In weiterm Verstande, verbringen, zubringen. Die Zeit müßig verschleifen. In Betrachtung der kurzen Zeit, so ich hiezu verschlossen, Ditz; wo das Mittelwort verschlossen lautet, anstatt des üblichen verschleifen. Es ist alsdann von verschließen, welches im Oberdeutschen auch für verschleifen gebraucht wird.

Die Zeit, so wir verschleifen,
Pflügt als ein Strom zu fließen, Ditz.

(3) Als Waare verkaufen; noch sehr häufig im Oberdeutschen. Seine Waare zu verschleifen suchen. Zu Wien wird derjenige, welcher

welcher den Verkauf des Salzes besorget, der Salzverschleißer genannt. S. Verschleiß.

Daher das Verschleifen, und im thätigen Verstande auch wohl die Verschleifung.

Utm. Schon bey dem Otfried ist *arslizan*, zerschneiden, zerschneiden. Das Niederf. *versliten*, von *sliten*, schleifen, bedeutet sowohl abnützen, als auch schleifen, einen Streit belegen, ingletzen sich in jemandes Gemüthsart schicken, ihn mit Nachsicht behandeln, ihm nachgeben.

Verschlämmen, S. Verschlämmen.

Verschleudern, verb. regul. act. mit Schleudern zubringen.

Die Zeit verschleudern. Den Tag verschleudern. S. Schleudern.

Verschleppen, verb. regul. act. 1. An einen ungehörigen Ort schleppen. Ingleichen in engerer Bedeutung, auf ungehörliche Art entfremden, bey Seltz zu schaffen suchen. So kann ungetreues Gesinde vieles verschleppen. S. Verschleifen. 2. Im gemeinen Leben sagt man auch, viele Kleider verschleppen, durch schwere Arbeit, oder auch durch Nachlässigkeit abtragen, verbrauchen. So auch die Verschleppung.

Verschleudern, S. Verschläudern.

Verschleyern, verb. regul. act. mit einem Schleyer verhüllen, bedecken. Sein Gesicht verschleyern. Verschleyert einher gehen.

Verschleifen, verb. irreg. recipr. S. Schließen, welches im Oberdeutschen häufiger ist, als im Hochdeutschen, sich schleifend verderben, sich vertrieben; wovon sich verschliffen das Intensivum ist. Die Mäuse verschleifen sich in die Löcher.

*Der Verschleiß, des — es, plur. car. von verschleifen, verkaufen, ablegen, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, den Vertrieb einer Waare zu bezeichnen; im Niederf. *Sletz*. Vielen Verschleiß haben, vielen Abgang an Waaren.

Verschließen, verb. irreg. act. S. Schließen. 1. Vermitteltst eines Schlosses zumachen, versperren. Die Thore, die Thüren verschließen. Ein Zimmer, ein Haus, die Stadt verschließen, durch Verschließung der Thüren. Eine wohl verschlossene Thür, ein verschlossener Ort. Ingleichen in verschiedenen figürlichen Bedeutungen. Den Leib der Mutter, den Himmel, daß er nicht Regen gebe, verschließen, in der Deutschen Bibel. Sein Herz vor jemanden verschließen. Dem Grame den Zugang zu seinem Herzen verschließen.

Ich such umsonst mein Herz dem Kummer zu verschließen, Eron.

Der Bach, den Eis verschloß und Sonn und West entriegeln, Hag.

Das stolze Verbiens verschließt sich den Zutritt zu den Großen und verachtet den Zutritt zu den Niedrigen, Gell. 2. An einem verschlossenen Orte verwahren. Sein Geld verschließen. Sich verschließen, einschließen. Figürlich heißt es Gal. 3, 23: wir waren unter dem Gesetz verschlossen.

Die Verschließung, plur. die — en. 1. Die Handlung des Verschließens, in beiden Fällen, ohne Plural. 2. An den Schließern wird derjenige Niegel, welcher die Thür eigentlich zuschließt, die Verschließung genannt. Ein Schloß mit zwey Verschließungen.

Verschlimmern, verb. regul. act. schlimmer machen. Eine Sache verschlimmern. Sich verschlimmern. schlimmer werden. Die Krankheit verschlimmert sich. Daher die Verschlimmerung.

Verschlingen, verb. irregul. act. S. Schlingen. 1. Von schlingen, *fletere*, ist verschlingen, in einander schlingen. Der Faden hat sich verschlungen. Ein verschlungener Knoten. 2. Von schlingen, *glutire*, ganz hinab oder hinunter schlingen.

Der Wallfisch verschlang Jonam. Die Erde verschlang die Kotte Korah, 4 Mos. 16, 13. Von dem Meere, von dem Wasser, von den Wäldern, von einem Raubthiere verschlungen werden. Ich nahm das Büchlein und verschlangs, Offenb. 10, 9, 10. Ingleichen figürlich. 1. Durch Unmäßigkeit im Essen und Trinken verzehren, in der harten Schreibart. Sein Gut mit Zuren verschlingen, Luc. 15, 20. Das Erbtheil des Herren, 2 Sam. 20, 19. 2. Der Gottlose verschlingt den Frommen, Hab. 1, 13. 3. Eine Sylbe, ein Wort im Reden verschlingen, auch verschlucken, sie aus Eilfertigkeit der Aussprache verschweigen. 4. Meine Begierde verschlang den Inhalt des Briefes, Dusch. Seine gierigen Augen verschlangen die Pracht, die ihn umgab, ohne ihn zu sättigen.

So auch die Verschlingung, in beyden Fällen.

Utm. Bey dem Otfried, *rotter* und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern nur *arslinden*, verschlinden, von schlinden, für schlingen.

Verschlucken, verb. regul. act. ganz hinab schlucken, hinunter schlucken. 1. Eigentlich. Eine Pille verschlucken. Mücken säugen, und Kamehle verschlucken, Matth. 23, 24. Eine Nadel verschlucken. Die Erde verschluckt das Wasser. Die Köhre kann das Wasser nicht alles verschlucken. 2. Figürlich. (1) Ein Wort, eine Sylbe verschlucken, wie verschlingen, sie aus Eilfertigkeit der Aussprache im Reden überhüpfen, verschweigen. (2) Durch Schlucken zurück halten, in einigen Fällen. Das Weinen verschlucken. Den Schmerz verschlucken, wie verbeißen. (3) Vorwürfe, Verweise verschlucken, wie verdauen, sie anhören, ohne seine Empfindlichkeit merken zu lassen. Dergleichen Beschuldigungen sind schwer zu verschlucken.

So auch das Verschlucken, und, seltener, die Verschluckung.

Verschlummern, verb. regul. act. mit Schlummern zubringen, verblinden. Die Zeit verschlummern.

Laß den stolzen Bewohner

Soher Palläste den herrlichsten Morgen nur immer verschlummern, Zachar.

Ingleichen durch Schlummern versäumen, verlieren. Sein Glück verschlummern.

Verschlüpfen, verb. regul. recipr. Sich verschlüpfen, sich schlüpfend entfernen, verbergen; das Intensivum von verschließen, welches, so wie dieses, im Hochdeutschen wenig gehört wird.

Verschmachten, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, bis zur Erschöpfung aller Kräfte schwächen, vor Schwächen vergehen; eigentlich vor einem hohen Grade des Dursts und der Hitze, in weiterer Bedeutung auch von dem Hunger, und figürlich auch von der Sehnsucht und ängstlichem Harren. Vor Hitze, vor Durst verschmachten. Ganz verschmachtet seyn. Vor Hunger verschmachtet, 5 Mos. 32, 24. Leib und Seele, meine Gebeine verschmachten, in der Deutschen Bibel. Vor Furcht und vor Warten der Dinge verschmachten, Luc. 21, 26. Daher das Verschmachten und die Verschmachtung.

Verschmähen, verb. regul. act. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. * Als ein unpersönliches Zeitwort, wenigstens nur in der dritten Person. Das verschmähet mich, ist mir empfindlich, ich ziehe es mir zu Hohn, zur Schmach. Dis lob beginnet vil frowen veriman, Heinrich von Morunge. Ich hab so vil daher geklagt, Das es verumat den Kinden, Reimar der Alte, der es ober wider die Gewohnheit mit der dritten Endung der Person gebraucht. Es ist in dieser Bedeutung im Hochdeutschen veraltet, so wie das Niederf. *verschmiden*, welches ehemals eben so gebräuchlich wurde.

2. Als ein persönliches Zeitwort. (1) Mit Schmach belegen, als ein Intensivum von dem einfachen schmächen, sehr schmächen, aus-

ausschmähen; eine Beutung, welche wenig mehr vorkommt. Verspottet und verschmähet werden. Im Österreichischen ist daher Verschmach noch Joru, Beleidigung. (2) Verachten; eine sehr alte Bedeutung, in welcher ferkmahen schon bey dem Nötter vorkommt. Du machst sie zu Schanden, denn Gott verschmähen sie, Ps. 53, 6. Wie hat mein Herz die Strafe verschmähet! Sprichw. 5, 12. Wo rauger gar nichts, daß man einen armen Verständigen verschmähet, und einen reichen Gottlosen ehret, Str. 10, 26. Und so in andern Stellen mehr. Es ist in dieser weitern Bedeutung im Hochdeutschen gleichfalls veraltet, wo man es nur noch in engerer gebraucht, aus Verachtung nicht annehmen wollen, aus Geringschätzung ausschlagen. Willst du mich zu fründe verschmähen, Heinrich von Sax. Ein Gelehrter verschmähen.

Was du mir Jittern glaubst, und bald aus Stolz verschmähst,

Und bald, wenn du dich fühlst, vom Himmel trotzig siehst, leß.

Es auch die Verschmähung, welches Wort in der ersten persönlichen Bedeutung auch den Plural leidet.

Anm. Im Niederf. vermachden. Es sind in diesem Zeitworte zwey verschiedene, aber doch verwandte Bedeutungen zusammen geflossen, die von Schmach und dem einfachen schmähē, und die von dem alten noch Niederdeutschen ima, klein, geringe, verächtlich, welche letztere in der letzten Bedeutung herrscht. Im Schwedischen sind daher beyde Bedeutungen auch in dem Zeitworte verschieden; försmäda, ist daselbst verschmähen, sehr schmähē, und försmä, verschmähen, verachten.

Verschmausen, verb. regul. act. mit Schmausen alle machen, dinstbringen. Sein Vermögen verschmausen. Ingleichen mit Schmausen zubringen, verbringen. Die Zeit verschmausen. Daher das Verschmausen.

Verschmeißen, verb. irreg. act. S. Schmeißen, welches im gemeinen Leben für verwerfen gebraucht wird, d. i. an den unrechten Ort schmeißen, oder werfen, besonders, wenn derselbe unbekannt ist.

Verschmelzen, ein Zeitwort, welches in doppelter Gestalt vorkommt, 1. * Als ein Neutrum mit irregulärer Abwandlung, und dem Hülfsworte seyn, völlig schmelzen. Wenn aber die Sonne heiß schien, verschmelzte (verschmolz) es, das Manna, 2 Mos. 16, 21. Das Abgebrannte muß im Feuer verschmelzen, Ezech. 24, 12. Gleichwie Wachs vor dem Feuer verschmelzet, Mich. 1, 4; und so in andern Stellen mehr. Es ist in dieser Bedeutung im Hochdeutschen veraltet, wo verschmelzen dafür löblicher ist. 2. Als ein Activum, welches gewöhnlich zwar auch irregulär abgewandelt wird, aber billig regulär seyn sollte. S. Schmelzen. (1) Durch Schmelzen alle machen, der Menge nach erschöpfen. Alles Bley verschmelzen. (2) In der Malerey ist verschmelzen, vertreiben, so unter einander mischen, daß eine Farbe auf unmerkliche Art in die andere schmelze oder übergehe. Die Farben sind nicht gehörig verschmelzet oder verschmolzen. Daher die Verschmelzung.

Verschmerzen, verb. regul. act. aufhören, Schmerzen über etwas zu empfinden, und in weiterer Bedeutung, die Folgen eines Übels nicht mehr empfinden. Ich habe den Verlust noch nicht verschmerzt. Der Schade ist leicht zu verschmerzen.

Ist gleich sein Kleid nicht sein und bunt,

Das Kleid kann ich verschmerzen, Weiße.

Ingleichen seinen Schmerz, und in weiterer Bedeutung, seine unangenehme Empfindung einer Sache unterdrücken, nicht merklich werden lassen. Ich verschmerzte dieß, da meine Pflicht, alles

zu verschmerzen, mir jetzt schon überaus wichtig geworden war, Sonnenf. Daher das Verschmerzen.

Verschmieden, verb. regul. act. 1. Als ein Material zum Schmieden gebrauchen. Auf diesem Eisenhammer wird lauter schmeidiges Eisen verschmiedet, 2. Durch Schmieden alle machen. Alles Eisen verschmieden.

Verschmieren, verb. regul. act. 1. Durch Schmieren alle machen. Vielen Lehm, allen Kleister verschmieren, Ingleichen durch schlechtes Schreiben. Viele Dinte, alles Papier verschmieret. 2. Durch Schmieren oder Aufschmieren verstopfen. Die Rigen mit Pech, mit Lehm, mit Kalk verschmieren. Einen Ofen verschmieren, die Rigen an demselben. Figürlich verschmiert man im Vergleiche die Gänge, wenn man sie verstopft oder auf andre Art verbrigt. So auch das Verschmieren.

Verschmiszt, — er, — este, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort von einem ungewöhnlichen oder doch längst veralteten Zeitworte verschmizen ist, und mit schlau, listig und verschlagen den größten Theils gleich bedeutend ist. Ein verschmiszter Mensch, überaus verschmiszt seyn. Ein verschmiszter Einfall. Daher die Verschmisztheit, die Eigenschaft, da man verschmiszt ist.

Anm. Die eigentliche Bedeutung des Zeitwortes in dieser Zusammensetzung ist dunkel; indessen scheint hier eben dieselbe Figur Statt zu finden, welche in verschlagen in eben derselben Bedeutung herrscht. Schmizen scheint hier ein Intensionum von schneiden, schmeidig zu seyn, da denn verschmiszt eigentlich im hohen Grade geschmeidig, aus figürlich, berit, sich in alle Fälle zu schicken, bedeuten würde. Freysens Ableitung von den Schmizen der Muth, welche die Kinder Flug machen, scheint ein wenig zu sehr nach der niedern Schule.

Verschnappen, verb. regul. recipr. Sich verschnappen. 1. Fehlschnappen, nach etwas schnappen, ohne es zu erfassen; ingleichen figürlich, die gehoffte Beute verfehlen, beydes nur im gemeinen Leben. 2. Sich im Reben aus Übereilung bloß geben, aus Unbedachtsamkeit etwas sagen, was uns nachtheillich werden kann, sich durch Worte verrathen. Wie kommts, daß man sich so außersordentlich betroffen findet, wenn man sich verschnappt hat? Hermsd. Verschnappe dich nicht. In manchen gemeinen, besonders niederdeutschen Mundarten, verschnubbeln, versnaveln, verlabbeseren.

Verschnauben, in der edlern Sprechart verschmausen, verb. regul. neut. mit dem Hülfsworte haben, eigentlich, aufhören zu schnauben oder zu schnausen, d. i. nach einer heftigen Bewegung wieder zu Athem kommen. Die Pferde verschnauben lassen. Laß mich erst verschnauben. In einigen oberdeutschen Mundarten verschrieben, welches irregulär gehet, im Niederf. versnuren, verpusten, von pusten, blasen, schnauben.

Verschneiden, verb. irregul. act. S. Schneiden. 1. Als ein Material zum Schneiden gebrauchen, besonders an einigen Orten von solchen Kräutern, welche allerley Zeuge einzeln oder Elternweise verkaufen, wofür doch im Hochdeutschen ausschneiden üblicher ist. 2. Durch Schneiden alle machen. Der Schneider hat alles Tuch, der Hächelschneider alles Stroh verschnitten. Viel Brod verschneiden. 3. Durch Schneiden verunstalten; eine nur noch hin und wieder übliche Bedeutung. Vielleicht gehört dahin auch der Niederdeutsche Gebrauch, wo den Wein verschneiden, so viel ist, als ihn verfälschen, schlechten unter den guten mengen. 4. Durch Schneiden an der Länge etwas abnehmen. Sich die Nägel, die Haare verschneiden. Sie sollen die Haare umher verschneiden, Ezech. 44, 20. Dein Knebel ist nicht verschnitten, Kap. 16, 4. Die Äste verschneiden. Einem Schuhne die Flügel verschneiden. In den meisten dieser und ähnlicher Fälle ist dafür

im Hochdeutschen beschneiden üblich. Bey den Metallarbeitern, z. B. den Gießern, Goldschmieden u. s. f. ist verschneiden in engerer Bedeutung, einer gegossenen oder getriebenen Figur mit dem Grabstichel nachhelfen, alle hervor ragende fehlerhafte Theile mit dem Grabstichel wegnehmen. 5. Ein Thier männlichen Geschlechts seiner Mannheit berauben, entmannen, als eine Figur der vorigen, vielleicht auch der dritten Bedeutung; oft nur schneiden schlechtlin. Es sind etliche verschnitten, die von Menschen verschnitten sind, und sind etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben Matth. 19, 12. Daher ein Verschnitteuer, eine ihrer Mannheit beraubte Person männlichen Geschlechts, wofür von Sängern dieser Art das Ital. Castrat üblicher ist. S. Castrieren und Castrat, wo verschiedene theils veraltete, theils nur noch in den Provinzen übliche gleich bedeutende Wörter angeführt werden, welchen man noch das Ösnabrückische roolsinken beysügen kann, wo ein Castrat oder Verschnitteuer auch Kerl genannt wird, ganz wider die gewöhnliche und eigentliche Bedeutung dieses Wortes.

So auch das Verschneiden und in einigen Fällen die Verschneidung.

Verschneyen, v. b. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, mit gefallenem Säuer bedeckt und dadurch ansehnlich werden. Alle Wege sind verschneyet. Von der Conjugation sich Schneyen.

Verschneiben, verb. irreg. neutr. S. Schneiben, welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in einigen besonders Oberdeutschen Mundarten für verschrauben oder verschrauben üblich ist, S. dasselbe.

Verschneiden, **Verschnitteuer**, S. Verschneiden.

Verschneiteln, verb. regul. act. durch Schnitzen, d. i. Schneiden in kleine Stücke, alle machen. Papier verschneiteln.

Verschnupfen, verb. regul. imperf. Das verschnupfte ihn, er fand sich dadurch plötzlich beleidiget, daß erbroß ihn. Der Teufel! das verschnupfte. Lff. Im Niederdeutschen verschnupfen. Es gehöret nicht zu schnupfen, mit der Nase einziehen, ingleichen schnäuzen, sondern ist allem Ansehen nach eine eigene Onomatopöie, nach welcher schnupfen vermuthlich eigentlich stugia werden, plötzlich zurück fahren, bedeutet hat, da es denn mit schnapfen verwandt seyn würde. Im Englischen ist snuff und im Niederländischen snuif empfindlich.

Verschnüren, verb. regul. act. 1. Mit einer Schnur ausmessen, besonders im Bergbaue, vermessen. Ein Feld verschnüren lassen. 2. Mit Schnüren überall versehen, mit Schnüren bewinden und beschlingen. Daher das Verschnüren.

Verschossen, verb. regul. act. in einigen Gegenden, z. B. in Sachsen, die unter dem Nahmen der Schocke übliche Abgabe von etwas geben. Seine Felder verschossen, S. Schock. Daher das Verschossen.

Verschollen, S. Verschallen.

Verschonen, verb. regul. act. einer Person oder Sache ein bereits zugeachtes Übel nicht zufügen, wo es auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Mit der zweyten Endung der Person, welche Wortfügung im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart der Hochdeutschen am üblichsten ist. Der Herr verschonete des Luths, 1 Mos. 19, 16. Er verschonete nicht seines eigenen Sohnes, Röm. 8, 32. Nicht der Engel, die gesündigt haben, 2 Pet. 2, 4 Und so in andern Stellen mehr, wo verschonen eigentlich für das einfache schonen steht. Da ward der Stadt verschont, Welfer. Eine ganz ungewöhnliche Wortfügung ist es, wenn es Job 33, 18 heißt, und verschonet seiner Seelen vor dem Verderben, und seines Lebens, daß es nicht ins Schwerd falle, ingleichen, wenn es Job 21, 6 mit der dritten Endung gebraucht

wird: du sollst keinem Reiche verschonen. 2. Mit der vierten Endung der Person, da denn das Übel vermittelt des Vorwortes mit ausgedrückt wird. Ein Land im Kriege verschonen. Das Land ist im Kriege verschonet geblieben. Das Feuer hat mein Haus verschonet. Es kann keiner verschont bleiben. Jemanden mit der Arbeit, mit der Strafe, mit den Abgaben verschonen. Ingleichen im weitem Verstande. Verschonen sie mich mit dergleichen Verdacht, mit solchen Reden.

Daher das Verschonen und die Verschönung.

Verschönern, verb. regul. act. von dem Comparativo schöner, schöner machen. O wie verschönert die Wehmuth ihre Wangen! Gell. Mir was für Vollkommenheiten des Geistes und des Körpers wirst du sie verschönert finden! Weisk. Daher die Verschönerung. Von dem Primitivo schön, hat man in einigen gemeinen Mundarten verschönen, Nieders. verschonen, schön machen, ingleichen reitigen, puzen, schmücken.

Verschoren, S. Verscheren.

Verschossen, verb. regul. act. Schoß oder Geschoß von etwas geben. Seine Güter verschossen. Daher das Verschossen.

Verschragen, verb. regul. act. mit einer schräge gefestigten Befestigung umgeben. Ein Feld verschragen, mit schräge gefestigten Pfählen. Daher die Verschragung. S. Verschränken.

Verschrammen, verb. regul. act. im Bergbaue, einen Schram, schmale Öffnung, neben einem Gang bauen, die Gänge dadurch desto leichter zu gewinnen. Verschrammt Feld, wo das Gestein auf den Seiten weggehauen ist, das Erz aber noch da steht. Daher das Verschrammen. S. Schram.

Verschränken, verb. regul. act. durch ein kreuzweise gefestigtes Hinderniß vermaachen, einsperren; nur in einigen Gegenden, und fast wie verschragen. Figürlich wird es im Oberdeutschen mehrmahls für einschränken, einschränken, überhaupt, ingleichen für verwickeln, befeigen gebraucht.

Da, als er (Noah) war mit Lust und See verschränkt, Opiz.

Und unter den Gebeinen

Mit Hecken ganz verschränkt, eben dorf.

Und süßest du nicht mehr das fest verknüpfte Band,
In dem ich täglich mich je mehr und mehr verschränke?

Günther.

Ihr Spiel selbst lag noch im Futteral verschränkt, Zach. Welche Bedeutung doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. So auch die Verschränkung.

Verschrauben, verb. r. regul. & irreg. act. S. Schrauben. 1. Mit einer Schraube verschließen, versperren, für zu schrauben. 2. Falsch oder fehl schrauben; Ingleichen durch ungeschicktes Drehen eine fehlerhafte schraubenförmige Gestalt geben. Daher das Verschrauben.

Verschreiben, verb. irreg. act. S. Schreiben. 1. Durch Schreiben verbrauchen. Viele Federn, alle Dinte, eine Menge Papier verschreiben. 2. Falsch schreiben. Eine Zahl verschreiben. Die Zahl, das Wort ist verschrieben. Ingleichen als ein Rechtsprocum. Sich verschreiben, falsch schreiben. 3. Schriftlich übertragen, den Besitz einer Sache schriftlich versichern. Einem etwas verschreiben, ihm das Eigenthum desselben schriftlich übertragen. In den Bergwerken ist der Verschreiberag, der selbste tag, da den Gewerken ihr Eigenthum verschrieben, oder schriftlich bestätigt wird; der Verschreiberzettel, das Verschreibegeld u. s. f. Am häufigsten in engerer Bedeutung, ein Ding als ein Unterpfand schriftlich versichern. Jemanden sein Gut, sein Vermögen verschreiben, als ein Unterpfand einer schuldigen Geldsumme. Sich für jemanden verschreiben, sich schriftlich als Bürgen für ihn bekranken. Sich jemanden verschreiben. Daher die Verschrei-

Verschreibung, ein schriftliches Bekenntniß, daß man mit seiner Person oder seinem Vermögen jemanden als ein Eigentum verhaftet sey; oft auch in weiterer Bedeutung ein jedes schriftliches Bekenntniß einer Schuld. 4. Schriftlich oder durch Briefe von einem fremden Orte kommen lassen. Waaren verschreiben. Die Waare ist schon verschrieben. Einen Bedienten, einen Hofmeister verschreiben. 3. Schriftlich verordnen; doch nur in engerer Bedeutung von den schriftlichen Verordnungen eines Arztes; entweder als eine Figur der vorigen Bedeutung, oder auch für vorschreiben, lat. praescribere. Einem Kranken ein Rezept verschreiben. Etwas in die Apotheke verschreiben.

Daher das Verschreiben, und in einigen Fällen, besonders in der dritten Bedeutung, die Verschreibung. Eine Verschreibung machen, von sich stellen, ein schriftliches Bekenntniß einer Schuld.

Anm. Im Niedersächsischen bedeutet es über dieß noch, schriftlich verlagten, vielleicht eigentlich, vermittelt einer Schrift in einen lichen Ruf bringen, oder auch schriftlich vorladen.

Verschreyen, verb. irregul. act. S. Schreyen. 1. In ein übles Geschrey, d. i. einen üblen Ruf, bringen. Man verschreyet einen Kaufmann, weil man nicht so redlich ist, Hermes. Der wegen der Wildheit des Genies so verschrieene Ariost. Daher die Verschrienheit. 2. In einem andern Verstande pflegte man bey dem ehemaligen Halsgerichte, wenn der Thäter einer Mordthat nicht ausfindig gemacht werden konnte, den Entleibten zu verschreyen, indem der nächste Blutsfreund, oder statt dessen der Gerichtsdienet, mit entblößter Wehre bey eröffnetem Sarge des Ermordeten dreymahl Jeter, oder im Nieders. Jodure, über den Mörder rief; wodurch derselbe zugleich im eigentlichen Verstande der vorigen Bedeutung verschrien wurde.

Verschrotten, verb. regul. act. außer im Mittelworte, da es verschrotten hat. 1. Durch Schrotten alle machen. Der Müller hat alles Malz verschrotten. 2. Im Bergbaue ist verschrotten so viel als erschrotten, in weiterm Verstande des einfachen Zeitwortes schrotten. Verschrotene Wasser, welche durch Stollen und Röhren abgezapft werden. Ein verschrottenes, bereits durch Berggebäude, Schächte, Stollen u. s. f. geöffnetes, Feld; ein verfahrenes; verritztes, verwundenes Feld. So auch das Verschrotten. Bey dem Stropfer bedeutet es verschümmeln, oder auch niedermachen; manigen Haiden verschrotet.

Verschrumpfen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, durch Schrumpfen ungestalt werden. Meine Haut ist verschrumpfen, (verschrumpt,) Hiob 7, 5.

Wie eine Haut verschrumpt durch den Rauch. Spiz.

Im Nieders. verschrumpteln, in einigen Oberdeutschen Gegenden verschrumpfen.

Der Verschub, des — es, plur. car. von den Zeitworte verschieben, die Handlung des Verschiebens, ingleichen die Zeit, um welche etwas verschoben wird, wie Aufschub, welches doch übllicher ist. Aller Verschub ist gefährlich.

Verschüchtern, verb. regul. act. & neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte seyn; in beyden Formen nur in einigen Gegenden, schüchtern machen und schüchtern werden. Daher das Verschüchtern.

Verschulden, verb. regul. act. 1. Mit Schulden, d. i. andern schuldigen Geldsummen, beladen. Cajus hat seine Güter sehr verschuldet. Am übllichsten ist es in dieser Bedeutung in dem Mittelworte. Verschuldet seyn, viele Schulden haben. Ein verschuldetes Gut. 2. Eine Schuld, d. i. Verbindlichkeit zur Strafe, durch Übertretung des Befehles auf sich laden. Alle Könige haben sich verschuldet, Eir. 49, 5. Der Gegenstand der Person und Sache bekommt alsdann das Vorwort an. Du verschuldest

sich an dem Blute, das du vergenst, Ezech. 22, 4. Jener Land hat sich hoch verschuldet am Heiligen in Israel, Jer. 51, 5. Sich an dem Nächsten verschulden, Hist. bet. Euf. 62. Die Handlung aber das Vorwort mit. Darum, daß sich Edom verschuldet hat mit ihrem Rächen, Ezech. 25, 12. 3. Ein übel als eine Strafe, oder natürliche Folge seiner unrechtmäßigen Handlung, auf sich laden, mit der vierten Endung des üfels. Das haben wir verschuldet an unserm Bruder, 1 Mos. 42, 21. Verschuldetes Elend. Was habe ich verschuldet? Daher denn auch die Infinitiv häufig als ein Hauptwort gebraucht wird, für Schuld. Das wiederfähret mir ohne mein Verschulden. Es ist durch dein Verschulden geschehen. In weiterm Verstande bedeutete es ehemals verdienen überhaupt, auch in gutem Sinne.

Herr Gott —

Sende ir dinen süessen Segen

Das hat si verschuldet gar wol

Gegen al der Werlte Gemeine.

Maragr. Otto von Brandenburg.

4. Vergelten, in welchem Verstande auch verdienen ehemals gebraucht wurde; eine nur noch hin und wieder üblliche Bedeutung. Des weile wir verschulden so sere gegen ewern hulden, Strpd. Ich will es wider verschulden. Im Oberd. beschulden, im Schwed. förskylla, im Dän. forskyldte.

Daher die Verschuldung, doch nur in der zweyten, und das Verschulden in der dritten Bedeutung.

Anm. In der zweyten und dritten Bedeutung schon bey dem Roter fersculdan und kersculden, im Schwed. förskylla.

* Verschuldigen, verb. reg. act. weisß das Intension des vorigen ist, und ehemals in dessen zweyter und dritter Bedeutung gebraucht wurde, jetzt aber veraltet ist. Der König hat sich verschuldigt, 2 Sam. 14, 13. Sich an dem Herrn verschuldigen, 2 Chron. 19, 10. Auch für Verschuldigung, eine geschwizbrige Handlung, wozu man eine Verbindlichkeit zur Strafe auf sich ladet, ist Verschuldung üblicher.

Verschütten, verb. regul. act. 1. Durch ein hingeschüttetes Hinderniß versperren, verschließen. Den Weg mit Schutt verschütten. Einen Brunnen, einen Graben verschütten, zuschütten. 2. Sein Vieh dem Hirten verschütten, nur in einigen Gegenden, den Schutt davon entrichten, d. i. ihm das zum Hirtenlohne bestimmte Getreide geben. 3. Durch unvorsichtige oder heftige Bewegung in Menge dahin fallen oder ausfließen lassen. Den Drey, den Wein, das Wasser verschütten. Er hat es bey ihm verschüttet, oder auch, er hat den Drey bey ihm verschüttet, flüchtig, er hat sich um seine Gunst gebracht. Im gemeinen Leben anderer Gegenden ist verschütten soviel als abortieren, zur Unzeit gebären.

Daher das Verschütten, seltener die Verschüttung.

Verschwägern, verb. regul. recipr. Sich mit jemanden verschwägern, durch Heirath dessen Schwager werden. Sie sind verschwägert, sind Schwäger. Daher die Verschwägerung.

Verschwärmen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur von den Bienen gebraucht wird. 1. Die Bienen haben verschwärmet, wenn sie ausgeschwärmet, oder aufgehört haben zu schwärmen. 2. Als ein Reciprocum verschwärmen sich die Bienen, wenn sie zu viel schwärmen, und sich dadurch entkräften. Daher das Verschwärmen.

Verschwärzen, verb. regul. act. 1. Im gemeinen Leben, für anschwärzen, d. i. verläumdern, in eine übele Meinung bey jemanden bringen. Seinen Freund bey jemanden verschwärzen. Daher das Verschwärzen und die Verschwärzung. 2. Von schwärzen, den Zoll oder die Accise umgehen, ist verschwärzen in einigen Oberdeutschen Gegenden, Waaren durch Schwärzen, d. i. mit Umgehung der Abgaben, unter die Leute bringen.

W b b b 3

Ver

Verschwatzen, verb. regul. act. 1. Durch Schwätzen um etwas bringen. Die Zeit verschwatzen, sie mit Schwätzen zubringen. Seinen Hals verschwatzen, sich durch unbedonnenes Schwätzen, in Lebensgefahr bringen. 2. Die Sache ist schon verschwatzt, durch unzeitiges Ausschwatzen verderben. 3. Sich verschwatzen, sich versprechen, verreben. Doch ich verschwatze mich, Viel. 4. Jemanden verschwatzen, andern durch seine Schwatzhaftigkeit eine üble Meinung von ihm beibringen; wo es gemeinlich nach dem Muster einiger Provinzen verschwätzen lautet. So auch das Verschwatzen.

Verschweigen, verb. irregul. act. S. Schweigen, durch Schweigen, nicht Sagen, verbergen, geheim halten. Etwas verschweigen, Verschweige mir nichts. Ein Geheimniß verschweigen. Daher die Verschweigung. Schon bey dem Otseleb und Notker fersuigen, firsuigen, bey dem Opitz nur schweigen. Wir wollen — seinen Ruhm und Ehr in Ewigkeit nicht schweigen. S. Verschwiegen.

Verschwelgen, verb. regul. act. durch Schwelgen verderben, verbrinnen. Sein Vermögen verschwelgen. Die Zeit verschwelgen, sie mit Schwelgen zubringen. Daher die Verschwelgung. Im Nieders. ist verschwelgen noch im eigentlichen Verstande verschlingen, verschlucken.

1. **Verschwellen**, verb. regul. act. von Schwelle, mit Schwellen versehen, in der Zimmermannskunst. Ein Haus ganz neu verschwellen. Ein verschwellter Dachstuhl, wo die Dachstuhlsäulen auf besondern Schwellen stehen. Daher die Verschwellung.

2. **Verschwellen**, verb. irregul. neutr. S. Schwellen, welches das Hülfswort seyn erfordert, mit Geschwulst bedeckt, verstopft werden. Das Auge, der Hals ist ganz verschwellen. Daher das Verschwellen.

Verschwemmen, verb. regul. act. mit einem herbe geschwemmten Hindernisse verstopfen. Mit dem Ostwinde wird der Hafen verschwemmet. Ingleichen, auf solche Art bedecken. Das Pfister ist mit Sande verschwemmet.

Verschwenden, verb. regul. act. in reichem Maße und ohne Noth, auf eine unnütze Art, verwenden. Sein Vermögen verschwenden. Viel Geld mit Bauen, an einem Baue verschwenden. Alle Wohlthaten sind bey ihm nur verschwendet, sie bringen nichts von der verlangten Wirkung heroor. Seine Zeit verschweuden, sie unnütz zubringen. Gute Worte, Ermahnungen, an jemanden verschwenden, sie an ihn verwenden, ohne daß sie die gehoffte Wirkung heroor brächten. Daher das Verschwenden und die Verschwendung, welches letztere oft in weiterer Bedeutung die reichliche und unnütze Verwendung seines zeitlichen Vermögens bedeutet.

Ann. Schon bey dem Notker fersuenden, wo es aber auch für verbrauchen überhaupt vorkommt. Es ist eigentlich das Activum von verschwinden und bedeutet zunächst verschwinden machen.

Der Verschwender, des — s, plur. ut nom. sing. Fämln. die Verschwenderinn, eine Person, welche etwas verschwendet. Ein Verschwender der Zeit. In engerer Bedeutung eine Person, welche ihr zeitliches Vermögen in reichem Maße und ohne begreiflichen Nutzen verwendet. Für einen Verschwender erklär werden.

Verschwenderisch, — er, — er, adj. et adv. das gehörige Maß des Bedürfnisses in der Verwendung weit überschreitend, und darin gegründet. Verschwenderisch mit etwas umgehen. Besonders in Ansehung der Verwendung des zeitlichen Vermögens. Verschwenderisch seyn. Ein verschwenderischer Mensch. Ein verschwenderisches Gastgeboch. Verschwenderisch leben.

Verschwiegen, — er — ste, adj. & adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes verschweigen ist, und auf doppelte Art

gebraucht wird. 1. In der gewöhnlichen passiven und objectiven Bedeutung, was verschwiegen wird. Das bleibt verschwiegen. Etwas verschwiegen halten. Die Sache ist noch verschwiegen. 2. In thätiger und subjectiver Bedeutung, Fertigkeit besitzend, etwas durch Schweigen geheim zu halten, es nicht bekannt zu machen. Verschwiegen seyn. Ein verschwiegener Freund.

Die Verschwiegenheit, plur. car. in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes, die Fertigkeit, etwas geheim zu halten, es nicht durch Worte bekannt zu machen. Bey dem Kero Suuigalii.

Verschwinden, verb. irregul. neutr. (S. Schwinden,) welches das Hülfswort seyn erfordert, sich dem Augen geschwinde entziehen, auf eine geschwinde und unmerkliche Art unsichtbar werden. Der Engel des Herrn verschwand, Richt. 6, 21. Wie ein Frühlingenebel vor der Sonne verschwindet. Alle Hoffnung ist verschwunden. Mein Glück verschwand, wie ein Traum in einer Sommernacht. Es ist vor meinen Augen verschwunden, wenn etwas auf eine uns unbemerkte Art weggekommen ist, ohne daß man weiß, wie. Der Schuldner ist verschwunden, wenn er mit der Flucht entkommen ist. Man sondre den Begriff der Tugend von der Freundschaft ab, so verschwindet ihr Werth und ihr heiliger Glanz, Vell. Daher das Verschwinden.

Ann. Schon bey dem Notker fersuinden, der es auch in weiterer Bedeutung für vergehen gebraucht; min lib (Leben) ist fersuinden in leide. Ehedem wurde es auch für das thätige verschwinden gebraucht, da es denn unter andern auch zerstreuen bedeutete. Fersuanta andere dicte, es zerstreute die Wälder, Notk. Do verwant er ein michel her, Stryp. Im Schwed. försvinna, Lat. evanescere.

Verschwistern, verb. regul. act. zur Schwester machen, am häufigsten als ein Reciprocum, sich mit einer Person verschwistern, ihre Schwester werden, wie verbrüdern, verschwägern. Man gebraucht es gemeinlich, im figürlichen Verstande, ähnliche Dinge weiblichen Geschlechts auf das genaueste mit einander verbinden. Meine Seele schner sich nach einer verschwisterten Seele, Plinermann. Verschwisterte Tugenden.

Verschwizzen, verb. regul. welches in gedoppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Activum. (1) Die Wäsche verschwizzen, sie durch Schwizzen verderben, sie einschwizzen. (2) In Gestalt des Schweißes von sich geben, wofür doch anschwizzen üblicher ist.

2. Als ein Neutrum. (1) Mit dem Hülfsworte seyn, in Gestalt des Schweißes vergehen, verfliegen. Alle Säfte sind verschwizzt. Hallet gebraucht es auf eine ungewöhnlichere Art als ein Reciprocum. Wie

Der ausgebrauchte Theil von uns sich selbst verschwizzt. (2) Mit haben, aufhören zu schwitzen. Man pflegt die Äpfel in Tüchern zu legen, und, bis sie völlig verschwizzt haben, alle acht Tage umzuliegen. So auch das Verschwizzen.

Verschwören, verb. irreg. S. Schwören, welches auf doppelte Art vorkommt. 1. * Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, falsch schwören, schon bey dem Hippilas forswaran, im Augesp. sarksweran, im Schwed. försverja, bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern firsveran, die es aber als ein Reciprocum gebrauchten. Ni kunsveri dich, schwöre nicht falsch. Auf ähnliche Art sagten die Lateiner peiorare für perjurare.

2. Als ein Activum, welches doch in den meisten Fällen die Gestalt eines Reciprocii hat. (1) Etwas verschwören, als ein eigentliches Activum, es zu unterlassen, zu melden, eidlich auszusagen. Das Spielen, das Trinken verschwören. Eine Regel verschwören. Seltener und nur im gemeinen Leben von Personen, jemandes Gemeinschaft eidlich entsagen. (2) Sich verschwören,

schwören, mit Eidschwüren betheuern, wie vermessen, so daß vor hier eine Intension bezeichnet. (3) Sich durch einen Eid oder eidlich verbinden. Sich mit jemanden verschwören. Am häufigsten in engem Verstande, sich auf solche Art zu einer bösen Sache verbinden. Sich wider jemanden, zu jemandes Untergange verschwören. Sie verschworen sich, ihn um das Leben zu bringen. Die Verschworenen, welche sich zu einer den Gesetzen zuwider laufenden That eidlich verbunden haben; oft aber auch nur von solchen, die sich zum Nachtheil des Staates und dessen Verfassung verbinden. Ingleichen figurlich. Alles hat sich wider mich, zu meinem Untergange verschworen. Alle Elemente haben sich wider ihn verschworen.

Daher das Verschwören, in der ersten und dritten Bedeutung. Das Hauptwort die Verschwörung, plur. die — en, wird nur in der dritten Bedeutung gebraucht. Und zwar am häufigsten in engem Verstande von einer heimlichen Verbindung wider das Leben eines Regenten oder wider die Verfassung eines Staates; Lat. Coniuratio. Eine Verschwörung aufstehen, errichten.

Versehen, verb. irregul. act. & recipr. (S. Sehen,) welches nach Maßgebung der Partikel ver, und des einfachen Zeitwortes, in verschiedenen Bedeutungen üblich ist.

1. Fehl sehen, falsch sehen, welcher allgemeine Begriff sich wieder in verschiedene Unterarten theilet.

(1) Aus Mangel der Aufmerksamkeit etwas nicht sehen, was man doch sehen sollte und wollte, für übersehen; eine Bedeutung, welche sparsamer vorkommt, als die übrigen. Eine Gelegenheit übersehen.

Jetzt, heut ist hohe Zeit!

Wer sich erst durch Langsamkeit

Auf den Morgen denkt zu fristen,

Wird sein Glück und Zeit vermissen, Gryph.

Noch ungewöhnlicher ist es im figurlichen Verstande, für übersehen, mit Fleiß nicht sehen, nicht ahnden, ertragen. Du versiehst der Menschen Sünde, daß sie sich bessern sollen, Weish. 11, 24.

(2) Falsch sehen, fehl sehen, ein Ding für das andere sehen, doch nur im weitern und figurlichen Verstande, aus Mangel der Aufmerksamkeit etwas thun, was man nicht thun wollte, oder nicht thun sollte, aus Unachtsamkeit wider seine Absicht, oder auch wider eine Vorschrift handeln, wo es von weiterm Umsange der Bedeutung ist, als vergehen in ähnlichem Verstande, welches sich mehr auf eine sittliche Vorschrift beziehet. Versehen ist auch verspielt. Man gebraucht es hier auf doppelte Art. (a) Absolute und als ein Reciprocum, sich versehen. Ich habe mich versehen, ich habe aus Uebereilung etwas gethan, was ich nicht thun wollte. Der Kramer versieht sich, wenn er aus Unachtsamkeit eine Waare für die andere, nicht das gehörige Gewicht u. s. f. gibt. (b) Als ein eigentliches Actionum und mit der vierten Endung der Sache, oder doch mit dem Wörtchen es. Habe ich etwas versehen? So viel ich weiß, habe ich nichts versehen. Du hast etwas Wichtiges, etwas Großes versehen. Etwas in seinem Amte verfehen. Er hat es bey ihm verfehen, er hat sich aus Unachtsamkeit um seine Schuld gebracht. Du hastest es darin versehen, daß u. s. f. Mit der vierten Endung der Hauptwörter wird es nicht verbunden. Sehr häufig wird auch der Infinitiv als ein Hauptwort gebraucht, welches denn auch den Plural leidet. Das Versehen eine aus Unachtsamkeit wider seine Absicht oder wider die Vorschrift begangene Handlung. Es ist nur ein Verfehen. Ein Verfehen begeben. Aus Verfehen fündigen. Ein Verfehen ist leicht zu vergeben.

(3) Sich an etwas versehen, durch den Anblick einer Sache einen ungewöhnlichen Eindruck bekommen, doch nur in engerer Bedeutung, von schwangren Personen, wenn der unvermuthete An-

blick eines Dinges einen ungewöhnlichen bleibenden Eindruck auf die Frucht macht.

2. Für versehen oder eigentlich fürsehen, und zwar wiederum in verschiedenen figurlichen Fällen.

(1) Jemanden mit etwas versehen, ihm dasselbe als ein Mittel zur Erreichung einer Absicht oder doch als ein Bedürfniß darreichen, ohne die nähere Art und Weise zu bestimmen; Lat. providere, wie versorgen. Mir Wein habe ich ihn versehen, 1 Mos. 27, 37. Jemanden mit Geld, mit Truppen, mit Lebensmitteln versehen. Der Kaufmann versieht sich mit Waare, wenn er selbige anschaffet. Er versieht andere mit einer Waare, wenn er ihnen selbige verkauft. Ich bin nicht damit versehen, ich habe es nicht. Die Umeise versieht sich auf den Winter mit Spreiße. Sich mit Lebensmitteln versehen. Mit Tugend, mit Schönheit u. s. f. versehen seyn, sind veraltet.

(2) Ein Amt versehen, verwalten. Jemandes Stelle versehen, vertreten, verwalten.

(3) Verordnen, doch nur noch in wenig Fällen. Es ist in den Rechten so versehen, verordnet.

3. Für ersehen oder ausersichen, d. i. bestimmen. Ein Land, das ich ihnen versehen hatte, Ezech. 20, 6. Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, Röm. 8, 29. Gott hat etwas bessers für uns zuvor versehen, Ebr. 11, 40. Zu prosaen Dingen versehen seyn. Ich war nicht dazu versehen glücklich zu seyn.

Ein armer Mann, versehen zum Graben,

Wolle jetzt ein besser Schicksal haben, Well.

Die Parzen haben uns den Untergang versehen, Günth. Gewöhnlicher, haben uns zum Untergange versehen. Indessen fängt es doch in dieser ganzen Bedeutung an, sparsamer gebraucht zu werden.

4. Vorher sehen, doch auch nur in zwey figurlichen Bedeutungen, als den Wirkungen des Vorhersehens.

(1) Vermuthen, hoffen, erwarten, als ein Reciprocum, da denn die Person, von welcher man etwas hoffet oder erwartet, vermittlest der Vermörter zu und von ausgedruckt wird. Es wird hier auf doppelte Art gebraucht. (a) Entweder mit der vierten Endung der eigenen Person, da denn die Sache entweder in der zweiten Endung steht, oder auch umschrieben wird. Ich verseehe mich des zu euch allen, 2 Cor. 2, 3. Kap. 7, 16; hoffe es von euch, verspreche es mir von euch. Ich verseehe mich zu euch, ihr werdet nicht anders gesinnet seyn, Gal. 5, 10. Wir verseehen uns zu euch, daß ihr thut, u. s. f. 2 Thess. 3, 4. Wir versehen uns bessers (eines bessern) zu euch, Ebr. 6, 9. Du hastest dich meiner wohl nicht versehen, hattest mich wohl nicht erwartet, vermuthet. Sie dürfen sich freylich keiner guten Aufnahme bey ihm versehen. Keiner Unreu er sich versah, Ehenord. Kap. 23. Ich hätte mich dieser Ehre am wenigsten verfehen. Er hätte sich eher des Todes verfehen, als meiner Ankunft. (b) Mit der dritten Endung der eignen Person, und der vierten der Sache, oder statt deren mit dem Wörtchen es. Das hätte ich mir von ihm nicht verfehen, hätte ich von ihm nicht erwartet, vermuthet, gehoffet. Ich verseehe mich nichts Gutes an oder von ihm. Ich hätte mir ehe des Himmels Unfall verfehen, als dich. Ehe ich es mir versah, oder ehe ich mir versah, ein gewöhnlicher Ausdruck, die unvermuthete Ereignung einer Sache auszudrücken. Ehe du dir verfehen wirst, werden wir kommen. Das Compliment verseehe ich mir nicht. Ehe er sich verfehet, will ich die albernen Bücher alle mit einander ins Feuer werfen. Weise. Prode Wortfügungen sind im Hochdeutschen gleich gebräuchlich; nur ist es ein Fehler, wenn

wenn von einigen zu der letztern auch die eigene Person in der vierten Endung gesetzt wird.

Doch, eh ich michs (mirs) versah,

War er dem Band und mir entgangen, Gell.

In dem zwey Accusativi dieser Art wider die Analogie der Deutschen Sprache sind. S. auch Unversehen.

(2) * Seln Vertrauen auf etwas setzen, als ein Reciprocum, wo der Gegenstand des Vertrauens bald vermittelt der zweyten Endung, bald aber auch vermittelt der Vorwörter zu und in, ausgedruckt wurde. Firsah er sich in Got, er vertraute Gott, Ottfr. Firsahun sih zi sineru ginadu, eben dersh. Salig die sih ze imo linsheint, Nott.

Ich habe seif des Herren mich versehen,

Auf ihn gehoffet mit Begier, Opitz.

Doch im Hochdeutschen ist diese Bedeutung längst veraltet.

Anm. Im Schwed. in den meisten der vorigen Bedeutungen fürse. Das Hauptwort, das Versetzen, wird außer der ersten Bedeutung wenig gebraucht. Versetzung kommt noch zuweilen in der zweyten Bedeutung vor. Die Versetzung eines Amtes, einer Stelle.

Versetzen, verb. regul. act. durch Trennung des Zusammenhanges, besonders der äußern Theile, unvollkommener machen, wie verletzen, und von thierischen Körpern verwunden. Ir vil froelich stenden ougen diu hant so verleret mich vil senden man, Heint. von Freuenberg. Wan diu mir kunde das herze also verleren, Graf Rud. von Neuenburg. Jetzt gebraucht man es nur noch entweder in ganz allgemeinem Verstande, ohne den Grad der Verletzung zu bezeichnen, oder, und zwar am häufigsten, von geringen Beschädigungen oder Verletzungen. Die Mäntel waren nicht versehrt, Dan. 3, 27. Sich die Hand versehren, durch eine Streif: oder andere leichte Wunde. Im Feuer unversehrt bleiben. So auch die Versehrung. Ehedem wurde es auch figurlich für beleidigen gebraucht, welche Bedeutung in einigen Oberdeutschen Gegenden noch gangbar ist.

Auf daß ich nichts begehe wider Pflidht,

Noch möge dich mit Ubelthat versehren, Opitz.

Daß ihr versuchendes Gelißten

Im öden Orts (in der Wüste) Goer versehrt, eben dersh.

Anm. Es ist ein altes Wort, welches bey dem Ottfried auch firzaren lautet, und daselbst zerreißen bedeutet, S. auch Verzeßren. Da das einfache sehren ehedem sehr häufig für versehren gebraucht wurde, und in den gemeinen Mundarten Ober- und Nieder-Deutschlands noch gangbar ist, so erhellt daraus, daß ver hier eine bloße Intension bezeichnet. Seragaz herza, ein verwundetes Herz, Ottfr. Im Nieders. ist seren und serigen, noch verletzen, beschädigen, Schmerzen erwecken. Eben daselbst ist Seer, Serede, Serigkeit, Seringe, sowohl Verletzung, Anschlag, Grind u. s. f. als auch dessen Wirkung, der Schmerz, bey allen alten Oberdeutschen Schriftstellern gleichfalls Ser, Seru, Im Schwed. Sär, Angelf. Sar; Hartser, Herzeleid, ferig, verlegt, serlig, bey dem Ottfried schmerzlich, in Oberschwaben ser u. s. f. Unsere Partikel sehr ist eine Figur davon, S. dieselbe, Ingleschen Dorn. Das צר, Ängsten, scheint damit nahe verwandt zu seyn.

Versetzen, **Verselben**, S. Versetzen.

Versenden, verb. regul. & irregul. act. S. Senden, welches in der edlern Schreibart für das gemeinere verschicken gebraucht wird, in die Ferne, an einen entfernten Ort senden, am häufigsten von Saken. Der Kaufmann versendet Waaren. Güter aus der Ache nach Berlin versenden. Von Personen ist versenden nicht so üblich, obgleich verschicken von denselben gebraucht wird. Daher die Versendung.

Versengen, verb. regul. act. durch Sengen an den äußern Theilen verderben. Sich die Haare versengen. Versengte Ähren, 1 Mos. 41, 6 f. Daher die Versengung.

Versenken, verb. regul. welches das Activum von dem Neutro versinken ist, in die Tiefe senken, eigentlich durch Senken verderben; am häufigsten von der Wassertiefe. Ein Schiff versenken. Kasten mit Steinen in den Fluß versenken, ihn dadurch unfahrbar zu machen. Seltener von der Erbtiefe. Versenkte Schätze, 5 Mos. 33, 19; vergrabene. Figurlich versenken die Metallarbeiter den Kopf einer Schraube, wenn er in einer Vertiefung verborgen wird, so daß er über der Oberfläche nicht hervor raget, wozu sie einen eigenen Versenkböhrer haben. Nach einer Figur sagt man in der höhern Schreibart, in Gram, in Elend, in Schmerzen versenken.

Dort wollen wir uns ganz in unsern Schmerz versenken, Ern.

Wo es etwas mehr sagt, als vertiefen. Ingleichen in tiefe Betrachtungen versenkt. Min froide ist nun in laid versenket, Burckh. von Höfensfeld. Ungewöhnlicher ist die biblische Figur, wo es für untergehen machen, in das Elend, in das Verderben führen, gebraucht wird. Menschen wollen mich versenken, Ps. 56, 2. Meine Feinde versenken mich täglich, W. 3. Babel soll also versenket werden, Jer. 51, 64. Noch ungewöhnlicher ist das Hauptwort der Versenker. Hilf mir von der Schmach meines Versenkers, Ps. 57, 4.

Daher die Versenkung.

Schon bey dem Ottfried firsenkan, Im Latian bisenkip.

Versessen, S. Versigen.

Versetzen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt vorkommt. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur von Thieren für verwerfen, die Jungen zu frühe oder in unvollkommenem Zustande zur Welt bringen, gebraucht wird, besonders bey den Jägern von solchen Thieren, von welchen man daselbst setzen für werfen oder gebären sagt. Die Gassinn hat versetzt.

II. Als ein Activum, wo es nach Maßgebung der Partikel ver und des einfachen Zeitwortes in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird.

(1) An einen falschen, an einen nicht gehörigen Ort setzen; Schwed. försätta. Ein Buch ist versetzt, wenn es an einen falschen Ort gestellt ist. Die Gränzsteine versetzen, verrücken. In den Buchendruckern pflegt der Setzer zuweilen aus Versetzen eine Zeile, ein Wort, einen Buchstaben zu versetzen, da man denn auch wohl reciproce sagt, er habe sich versetzt.

(2) An einen andern Ort setzen. Er versetzt Berge, ehe sie es innen werden, Hiob 9, 5. Ein Fels wird von seinem Ort versetzt, Kap. 14, 18. Reiß dich aus und versetze dich ins Meer, Luc. 17, 6. Die Bücher versetzen, sie umsetzen, in dem Bücherbrete an einen andern Ort setzen. Die Wörter einer Rede, die Sylben, die Buchstaben eines Wortes versetzen. Daher die Versetzung, eine Figur, Metathesis. Die Amteure versetzen, sie auf andere Ämter setzen. Die Hofbedienten versetzen, ihnen andere Stellen geben. Eine Pflanze, ein Gewächs, einen Baum versetzen, an einen andern Ort, in eine andere Erde setzen, wo dieses Wort von verpflanzen noch verschoben ist. Verpflanzen gebraucht man gemeinlich von jungen Pflanzen, welche man mit der Wurzel ausziehet und an einen andern Ort pflanzt; versetzen aber von erwachsenen Gewächsen aller Art, welche mit einem an den Wurzeln gelassenen Klotz Erde, und mit Beschneidung der Wurzeln in andere Erde oder an einen andern Ort gepflanzt werden. In das Reich Gottes versetzt werden. Unter die Zahl der Heiligen versetzen. Sich

Sich in Gedanken an einen Ort versetzen. Es wird Mühe kosten, sich in diese Begriffe zu versetzen. Jünglingen nach noch weiterer Figur, in einen gewissen Zustand bringen. Jemanden in andere Umstände versetzen. Das versetzt mich in die Nothwendigkeit, es die abzuschlagen. Jemanden in das größte Elend, in einen blühenden Wohlstand versetzen. In Schrecken, in Freude, in Furcht versetzen.

(3) So daß ver eine Verbergung bezeichnet, und zwar auf doppelte Art. a) In die Tiefe setzen, doch nur bey den Schwertsegen, welche Gold- oder Silberblätter versetzen, wenn sie selbige in die gemachten kleinen Grundhiebe der stählernen Degengefäße mit dem Grundmeißel einschlagen; eine Art, Stahl mit goldenen und silbernen Figuren zu belegen. Figurlich versetzt sich bey den Jägern der Dachs, wenn er sich in der Geschwindigkeit in die Erde gräbt, so, daß die Hunde ihn nicht finden können, wofür auch verflücken üblich ist. b) Durch ein davor gesetztes Hinderniß verstopfen, verstopfen. Eine Thür mit einem Schranke, eine Öffnung mit Gittern, den Eingang mit Steinen versetzen. Figurlich sagt man, das versetzt mir den Athem, wenn etwas das Athemhohlen hindert, z. B. eine große Hitze, Schwefeldampf, ein heftiger Gestank u. s. f. Die im Magen versetzten Winde, wofür auch verschlagen, üblich ist, wo aber auch die erste Bedeutung Statt findet. Im Hüttenbaue versetzt sich der Blasebaig, wenn er Feuer zieht.

(4) So daß ver eine Vermischung, Verbindung bezeichnet. a) In den Künsten wird versetzen in vielen Fällen für vermischen gebraucht, besonders, wenn die Wirkung des einen Dinges durch die Vermischung des andern verändert werden soll. Zu den Glocken wird das Kupfer mit Zinn versetzt. Den Wein mit Wasser versetzen. Die Maler versetzen die Farben, wenn sie eine Farbe mit der andern verblenden. Das Schwarzwildbret färbet sich nicht, sondern versetzt nur im Gerbste seine dunkelbraune Sommerfedern (Sommerhaare,) mit hellgrauen Winterfedern, bey den Jägern. b) Hierher scheint auch die im Oberdeutschen übliche Bedeutung zu gehören, wo dieses Zeitwort in verschiedenen Fällen gebraucht wird, eine schickliche Vertheilung und Verbindung mehrerer Dinge zu einem Ganzen zu bezeichnen. Eine Krone mit Perlen, ein Portrait mit Diamanten versetzen, besetzen. Versetzte Edelsteine, gefasste Blumen in einem Kranze versetzen, ordnen, vertheilen. Die Beete in einem Garten versetzen, vertheilen. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung unbekannt.

(5) Jemanden einen Schlag, einen Hieb, eine Ohrfeige versetzen, geben, beibringen. Ihm einen Streich auf den Rücken versetzen. Jemanden eins versetzen, einen Schlag, Hieb oder Stich. Ver scheint hier eine bloße Intension zu bezeichnen.

(6) Ein Ding anstatt des andern, für das andere setzen. a) Schlechte Geldsorten gegen bessere versetzen, wofür doch im Hochdeutschen umsetzen üblicher ist. b) Zum Pfande setzen oder geben, verpfänden. Der Bürge hat sich selbst für dich versetzt, Sir. 29, 20. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch von Sachen. Die Aecker versetzen, Rheim. 5, 3. Besonders von beweglichen Dingen, für das edlere verpfänden. Seine Uhr, seine Kleider, ein Goldstück bey jemanden versetzen, Geld darauf borgen. Es ist für zehn Thaler versetzt. Versetzte Sachen einlösen. Schon im Schwabenspiegel versetzzen, bey andern ehemals auch nur setzen, im mittlern Lat. opponere. c) Hierher gehöret auch vermuthlich die sehr gangbare Bedeutung, da es für antworten gebraucht wird, eigentlich, auf die Rede des

andern folgen lassen, derselben entgegen setzen, so daß ver hier eben die Bedeutung hat, als ant oder ent in antworten, und ra in dem Lat. respondere, dem Ital. repartire, und dem Franz. repartir. Auf die Frage, ob er es nicht gethan habe, versetzte er, daß er es nicht thun können, indem n. s. f. Aber wie, versetzte er, kann dieses möglich seyn? Als er ausgereidet hatte, versetzte ich ganz gelassen, er sey nicht im Stande, darüber zu urtheilen. Er versetzte darauf, u. s. f. Stosch behauptet an mehreren Orten seines Versuchs einer richtigen Bestimmung u. s. f. versetzen bedente eigentlich, jemanden eine empfindliche, heisende Antwort ertheilen. Allein, dazu hat ihn bloß die geglaubte Abstammung von der N. A. jemanden einen Schlag, Hieb u. s. f. versetzen, verleitet. Daß die Bedeutung des Antwortens keine Figur von dieser N. A. ist, erhellet unter andern auch aus der Wortfügung beyde; jenes ist ein eigentliches Activum, welches seinen Accusativ allemahl bey sich haben muß; dieses hat die Gestalt eines Neutrius, und wird nicht leicht mit einem Accusativ verbunden. Auch der Sprachgebrauch weiß nichts von dem Begriffe des Empfindlichen oder Heisenden, welcher mit versetzen verbunden seyn soll, indem solches vißig gleich bedeutend mit antworten gebraucht wird. Da setzen und sag überdieß mehrmahls von der Rede gebraucht werden, so scheint ver hier mit re und ent gleich bedeutend zu seyn, daher auch im mittlern Lateine opponere mehrmahls für antworten vorkommt.

Daher die Versetzung und das Versetzen, welche doch nicht in allen Bedeutungen üblich sind.

Verseuzen, verb. reg. act. 1. Mit Seuzen hinbringen, zubringen. Sein Leben traurig verseuzen. Den Tag einsam verseuzen. 2. Durch Seuzen verzehren. Und ihr wollet nicht, daß ich in Wehlagen meine Seele verseuzen soll? Weisheit. 3. Gleichsam ausseuzen, Einen Theil seines Schmerzens verseuzen.

Versichern, verb. reg. act. welches im Ganzen, sicher, d. i. gewiß machen, bedeutet, doch nur in verschiedenen Rücksichten.

1. Von der Gewißheit der Meinung.

(i) Eine Sache mit Worten sicher oder gewiß machen, d. i. die Gewißheit derselben mit Worten behaupten, wo es weniger sagt, als behaupten, und auf doppelte Art gebraucht wird. (a) Entweder mit der dritten Endung der Person, und der vierten der Sache. Er versicherte mir seine Treue. Einem etwas versichern. Ich kann ihnen die Gewißheit davon versichern. Einem etwas mit vielen Schwiiren versichern. Man hat mir das versichert. Wo auch der Dativ der Person bleibt, wenn gleich der Accusativ der Sache fehlt. Ich versichere dir, daß dem also ist. Wo viele Hochdeutsche irrthümlich den Accusativ setzen, ich versichere sie; ungeachtet der Begriff des persönlichen Gegenstandes, auf welchen die Handlung gerichtet ist, hier eben sowohl den Dativ erfordert, als bey den Zeitwörtern sagen, behaupten, u. s. f. überdieß darf man nur die ganze N. A. passive ausdrücken, um überzeugt zu werden, daß der Dativ die schicklichste Endung ist. Man wird nicht leicht sagen, ich werde versichert, oder ich bin versichert worden, welche Wortfügung Statt finden müßte, wenn das Activum den Accusativ erforderte, sondera; es wird mir versichert, oder es ist mir versichert worden; wenigstens ist die letztere Wortfügung dem Gebrauche und Wohlwille gemäßer. Oft steht das Zeitwort absolute ohne alle Endung. Um zu zeigen, daß er ein Recht daran habe, so versicherte er, er habe es gekauft. (b) Oder mit der vierten Endung der Person, und der zweyten der Sache. Er versicherte mich seiner Treue. Man hat mich dessen versichert. Indessen kommt diese Wortfügung in der gegenwärtigen Bedeutung seltener vor.

Der Gebrauch des Mittelwortes in Gestalt eines Nebenwortes verdient noch bemerkt zu werden. Sie können davon versichert seyn, d. i. es zuverlässig glauben. Auch wohl mit der zweiten Endung der Sache. Ich bin seiner Treue versichert. Da es denn auch häufig als eine Partikel, die Gewißheit einer Sache zu versichern, gebraucht wird. Es ist versichert wahr, d. i. gewiß, zuverlässig.

Komm, blasser Tod, komm angezogen,

Ich fürchte dich versichert nicht, Stryp.

Daher die Versicherung, die zuverlässige Behauptung der Gewißheit einer Sache. Ich glaube es aller deiner Versicherungen ungeachtet dennoch nicht.

(2) Gewisse Nachricht einziehen, Gewißheit von etwas erlangen, als ein Reciprocum, und mit der zweiten Endung der Sache. Sich einer Sache versichern. Auch in der passiven Form, ohne Reciprocatum, da denn die Sache auch mittelst des Wortwortes von ausgebrückt wird. Von etwas versichert zu. Der Mann, der versichert ist von dem Messias, 2 Sam. 23, 1.

2. Sicher machen, d. i. von der Gefahr des Verlustes befreien, in Sicherheit und außer Gefahr setzen.

(1) Im weitesten Verstande, wo es doch wenig mehr gebraucht wird. Die Ruhe des Staates versichern, wo das einfache sichern üblicher ist.

(2) In einigen engeren Bedeutungen. (a) Gegen ein bestimmtes Geld freiwillige Bürgschaft für eine in Gefahr befindliche Sache leisten, sich gegen eine gewisse Prämie anheischig machen, den bestimmten Werth im Falle des Verlustes zu ersetzen; eine, besonders im Seehandel, sehr übliche Bedeutung, wofür auch assicuriren gebraucht wird. Ein Schiff und dessen Ladung versichern lassen. Einem ein Capital versichern. Versicherte Güter, assicurierte. Daher die Versicherung, die Assuranz, der Versicherer, der eines andern Eigentum gegen eine bestimmte Prämie versichert, der Assurateur. (b) Ein Capital auf etwas versichern, dasselbe zum Unterpfande, zur Hypothek setzen, um das Capital dadurch dem andern sicher zu stellen. In weiterm Verstande sagt man, eine Pension auf eine Abtey, auf ein Kammergut u. s. f. versichern, wenn man sie darauf anweist, weil sie alsdann zuverlässiger bezahlt wird, als wenn der Landesfürst sie unmittelbar anzuzahlen, übernommen hätte. (c) Sich einer Person oder Sache versichern, als ein Reciprocum und mit der zweiten Endung, sich derselben bemächtigen, es geschehe nun durch unmittelbaren Besitz, oder auf andere Art. Man versichert sich einer Person, wenn man sie in Verhaft nimmt. Man versichert sich des Beyfalles, der Meinung, des Hertzens eines andern, wenn man ihn auf seine Seite bringt. Der Gläubiger versichert sich des Vermögens des Schuldners, wenn er es in Besitz nimmt, mit Arrest belegt u. s. f. Figürlich versichert sich der Jäger das Wild des Zeuges, wenn es sich dem Jagdzeuge nähert, an demselben auf- und abjaget, eine Öffnung zu suchen.

So auch die Versicherung in den meisten der obigen Fälle.

Versieden, verb. irregul. act. S. Sieden, durch Erhitzen, oben zum Sieden verbrauchen. Alles Wasser versieden, viel Holz versieden. Ingleichen überhaupt zum Sieden gebrauchen. In diesem Salzwerke wird laurer zehnlöthige Sohle versotten. Wenn es Ps. 64, 2. heißt: ein heißes Wasser versiedet vom Feuer, geräth in ein Sieden, so daß vor hier eine Intension bezeichnet, so ist dieser neutrale Gebrauch im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Verriegeln, verb. regul. act. 1. Mit einem aufgedrückten Siegel verschließen. Einen Brief verriegeln. Ein verriegeltes Te-

stament. Einen Brief mit seinem Petschaste, mit Oblate, mit Siegelack, mit Wachs verriegeln. Jemandes Verlassenschaft verriegeln, im Oberdeutschen sperren, da denn die Verriegelung dafest auch die Sperre heißt. Ein Zimmer verriegeln. In der deutschen Bibel, doch nur hier allein, wird es oft figürlich für einschränken, einsperren, einschließen gebraucht: 3. B. das Meer verriegeln, Job. Man. v. 3. Ingleichen, für fest bewahren oder verwahren. 2. Mit einem Siegel bestätigen, bekräftigen, wofür doch jetzt besiegeln und unterschreiben üblicher sind. Einen Contract verriegeln, besser unterschreiben. In noch weiterm Verstande bedeutete es ehemals durch unterschriebene Urkunden sichern und bestätigen. Daher sagt man noch figürlich, etwas mit seinem Blute, mit seinem Leben verriegeln, mit dessen Aufopferung bestätigen, zur Bestätigung beweisen. In der Deutschen Bibel ist die Verriegelung der Gläubigen, Röm. 8, 16. 2 Cor. 1, 22. Ephes. 1, 14. die zuverlässige Versicherung und Bestätigung ihres Gnadenstandes.

Schon bey dem Ulysses lautet dieses Zeitwort faurzigian. Verriegeln, verb. regul. neutr. außer daß es im Mittelworte versiegen für versiegelt hat. Es erfordert das Hülfswort seyn. und bedeutet, nach und nach in die Erde einziehen und verschwinden, von flüssigen Körpern. Wie ein Strom versieget und verrocknet, Hiob 14, 11. Du lässest versiegen starke Ströme, Ps. 74, 15. Welchen die Wasserquellen versiegen waren, Ps. 107, 33. Der Schnee, der nach und nach zerschmilzt, läßt die Quellen im Sommer nie versiegen, Sell. Auch von Menschen und Thieren sagt man, wenn sie aufhören, Milch zu geben, sie versiegen, wofür auch verrocknen üblich ist. Gib ihnen unfruchtbare Leiber und versiegene Brüste, Hof. 9, 14. Ingleichen in der edlern Schreibart: edle Thränen, warum versieget ihr? Wißt; warum höret ihr auf zu flehen?

Anm. Es ist von dem alten siegen, dem Stammworte von sinken, S. 1. 2. Siegen, und lautet in einigen gemeinen Mundarten auch versiegen und versiechen.

Der Ströme Fluth hat müssen dir versiegen, Oph. Der ich spreche zu der Tiefe: verziege! Es. 44, 27. Das Activum versiegen für versiegen machen, d. i. ausröcknen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Es wird ein Ostwind kommen, der wird ihre Quelle versiegen, Hof. 13, 15. Wie denn auch das Neutrum in der edlern Schreibart üblicher ist, als in der Sprache des gemeinen Lebens.

Verfilbern, verb. regul. act. 1. Mit einer dünnen Oberfläche von Silber überziehen, überfilbern; wie vergolden und übergolden. Verfilbertes Metall. Ein Buch auf dem Schmitte verfilbern. 2. Figürlich ist verfilbern nicht allein im Oberdeutschen, sondern auch oft im gemeinen Leben der Hochdeutschen, verkaufen und dadurch in bares Geld verwandeln. in das Geld setzen. Der Kaufmann verfilbert seine Waare, wenn er sie verkauft. Im Oberdeutschen wird daher in vielen Ämtern und Diocesen derjenige, welcher den Verkauf eines Productes zu besorgen hat, der Verfilberer genannt; 3. B. der kaiserlich-königliche Holzverfilberer zu Wien.

So auch die Verfilberung.

Versingen, verb. irregul. act. S. Singen. 1. Mit Singen vertreiben. Die Sorgen versingen.

Wenn Phillis dir den schwarzen Gram versingt, Haged.

2. über das Singen verschäumen. Die Mahlzeit versingen.

3. Mit Singen anheben. Die nächtlichen Stunden versingen.

Versinken, verb. irreg. neutr. S. Sinken, welches das Hülfswort seyn erfordert, in die Tiefe sinken, durch Untersinken dem Gesichte entzogen werden. Im Schlamme versinken. Das Schiff

ist versunken. Eine versunkene Stadt. Figürlich sagt man auch, in seinem Elende, in seinem Unglücke versinken, ohne Hoffnung der Rettung in demselben untergehen. Daher das Ver-sinken. Das Activum davon ist versinken.

Ver-sinn-lich-en, verb. regul. act. in ein sinnliches Bild verwandeln, unter einem sinnlichen Bilde darstellen. Sich, einem andern etwas ver-sinn-lichen. Daher die Ver-sinn-lichung.

Ver-sin-nen, verb. irregul. S. Sagen, welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Nentrum, welches als ein solches das Schlüsselwort seyn erfordert. (1) Sagen bleiben, eine nur in der Landwirtschaft einiger Gegenden übliche Bedeutung, wo man von der ausgefäeten Gerste sagt, sie versinne, bleibe versinnen, oder sey versessen, wenn sie sitzen bleibt, d. i. nicht aufgethet. (2) Auf etwas versessen seyn, im gemeinen Leben, für das anständigere eressen. S. Er-sin-nen.

2. Als ein Activum. (1) Sich versinnen, in Gestalt eines Reciproci, durch langes Sitzen zu andern Geschäften träge und untätig werden. (2) Durch langes Sitzen um etwas kommen, es ver-sinnen.

Daß Gelden Blut und Kraft verschwigen,

Gelehrte Schlaf und Ruh versinnen, Müth.

Und denkt vielleicht, daß ein verdrießlich Weib

In Monatsfrist viel Eigensinn versinne, Haged.

(3) Durch stille Sitzen vorüber gehen lassen; doch wohl nur im Niederdeutschen. Den Gerichtstag versinnen, ihn vorüber gehen lassen, ohne zu erscheinen. Das Spiel versinnen, passen. Die Zeit versinnen, so lange sitzen, daß die Zeit darüber verstreiche. 4) Durch Sitzen bezahlen oder tilgen, wofür doch absitzen im Hochdeutschen üblicher ist. Eine Schuld im Gefängnisse versinnen.

So auch das Versinnen.

Ver-soff-en, S. Ver-saufen.

Ver-soh-len, verb. regul. act. mit neuen Sohlen versehen, wofür doch beschulen üblicher ist. Die Schuhe ver-soh-len. Daher das Ver-soh-len.

Ver-söh-nen, verb. regul. act. 1. Man ver-söh-net zwey Personen mit einander, wenn man Ursache wird, daß sie alle bisherige Feindschaft gegen einander ablegen, wenn man Freundschaft unter ihnen wieder herstellt; wofür auch aus-söh-nen, und vertragen üblich ist. So auch in Gestalt eines Reciproci, sich mit jemanden ver-söh-nen, die Beleidigung von beyden Seiten vergessen, alle Feindschaft von beyden Seiten ablegen. 2. Jemanden ver-söh-nen, dessen Unwillen heben, ihn sich oder andern wieder zum Freunde machen. Einen Jörnigen ver-söh-nen. Jemanden mit Geschenken ver-söh-nen. Jemandes Zorn ver-söh-nen, in der höhern Schreibart.

Daß doch dein Geist den Zorn der Könige ver-söh-ne,

Der jetzt die Welt perheert, Ruml.

Gott ver-söh-nen, dessen Unwillen heben, eine in der Deutschen Bibel sehr häufige A. A. Einen ver-söh-nen Gott haben, 3. Mtt der vierten Endung der Sache oder des Vorgehens heißt es in der Deutschen Bibel mehrmahl, seine Sünde, die Missethat, seine Unwissenheit ver-söh-nen, die Sünden des Volkes ver-söh-nen, d. i. die Schuld und Strafe derselben tilgen; ingleichen mit der vierten Endung des Beleidigers, sich und sein Haus, seine Seele ver-söh-nen, sie von der Schuld und Strafe des begangenen Verbrechens befreien. Welche ganze Bedeutung außer der biblischen Schreibart veraltet ist, oder höchstens nur alsdann gebraucht wird, wenn durch Tilgung der Schuld und Strafe eines Verbrechens durch Opfer die Rube ist.

Daher die Ver-söh-nung, in allen obigen Bedeutungen. Die Ver-söh-nung Christi, in der Theologie, eigentlich die Ver-söh-nung Gottes durch Christum, der Ver-söh-nungsrod Christi, u. s. f.

Anm. Im Schwabenspiegel versonen, bey dem Otfried und Notker hisonen, besonnen, ehehem auch nur söhnen, welches noch in der Deutschen Bibel vorkommt.

Der Ver-söh-ner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Ver-söh-nerin, eine Person, welche andere aus-söh-net, sie aus Feinden zu Freunden macht. In der zweyten und dritten Bedeutung wird in engem Verstande Christus der Ver-söh-ner der Menschen genannt, weil er sie durch seinen Ver-söh-nungsrod mit Gott ver-söh-net hat. Ehedem nur Sonnar.

Ver-söh-n-lich, — er, — ste, adj. & adv. von der ersten Bedeutung des Zeitwortes, geneigt und Fertigkeit besitzend, sich mit andern zu ver-söh-nen, d. i. den Unwillen gegen Beleidiger fahren zu lassen, und darin gegründet. Ver-söh-n-lich seyn. Ein ver-söh-n-liches Herz. Daher die Ver-söh-n-lichkeit, plur. car. die Neigung oder Fertigkeit, Unwillen gegen Beleidiger fahren zu lassen. Das Ver-söh-n-opfer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den ältern Juden, dasjenige Opfer, durch welches die begangene Übertretung des göttlichen Gesetzes ver-söh-net wurde; in der Deutschen Bibel Söhnopfer und Sühnopfer.

Der Ver-söh-n-tag, des — es, plur. die — e, eben daselbst, derjenige Tag, an welchem die Juden durch feyerliche Ver-söh-n-opfer ver-söh-net werden mußten. 3 Mos. 23, 27. 28.

Die Ver-söh-nung, plur. inusit. die Handlung des Ver-söh-nens, S. Ver-söh-nen.

Ver-sör-gen, verb. regul. act. hinlänglich für etwas sorgen, doch nur in engem Bedeutungen. 1. Die nöthigen Bedürfnisse zu etwas darreichen; wie versehen. Jemanden mit etwas ver-sör-gen. Die Armer mit Lebensmitteln, den Käufer mit Waare versorgen. Sich mit Holz auf den Winter versorgen. Ich bin schon damit versorgt. Jemanden mit den nöthigen Beweisgründen versorgen. Man ist sehr gut mit einem Bedienten u. s. f. versorgt, wenn er so beschaffen ist, wie man ihn wünscht und nöthig hat. Versorgen ist so, wie versehen in ähnlichem Verstande, von allgemeiner Bedeutung, und läßt die Art und Weise der Darreichung, ob sie vermittelst eines Geschenkes, oder eines Verkaufes, oder eines Darlehens geschieht, unbestimmt. 2. Im engsten Verstande versorgt man jemanden, wenn man ihm die zum Unterhalte nöthigen Bedürfnisse verschafft, und zwar, (1) durch Darreichung derselben, so wie er sie bedarf. Jemanden zu versorgen haben, ihm Unterhalt und Kleidung reichen müssen. Gott versorgte die Kinder Israel vierzig Jahre in der Wüste, Nebem. 9. 21. (2) Durch Ver-segung in solche Umstände, worin man mit dem nöthigen Unterhalte versehen wird. Man versorgt seine Kinder, theils durch gute Vertheilung, theils auf andre Art. Jemanden versorgen, ihm eine zu seinem Unterhalte hinlängliche Bedienung verschaffen. Die Seinigen versorgt sehen. Du bist freylich nicht die schönste, aber du wirst gewiß auch versorgt werden, Sell. Sage ihr, daß ich nicht ruhig sterben würde, wenn ich sie nicht bey meinem Leben versorgt wüßte, eben daff.

Daher die Ver-sör-gung, besonders in der zweyten Bedeutung, sowohl die Verschaffung des nothdürftigen Unterhaltes; jemanden in der Ver-sör-gung haben; als auch der Zustand, da man mit dem nothdürftigen Unterhalte versorgt ist. Er wird sich ohne dieß nicht zur Ehe entschließen, bis er nicht eine hinlängliche Ver-sör-gung hat, Sell.

Der Ver-sör-ger, des — v, plur. ut nom. sing. Fämin. die Ver-sör-gerin. 1. Von der veralteten Bedeutung des Zeitwortes versorgen, da es auch für besorgen gebraucht wurde, ist der Ver-sör-ger im Vergleiche derjenige, welcher anstatt des Schichtmeisters eine Zech besorget, und in andern Fällen der Ver-weser heißen würde. Daher die Ver-sör-gungs-ge-bühr, das Wochenlohn eines

solchen Verforgers. 2. Im gewöhnlichsten Verstande und in der zweiten Bedeutung des Zeitwortes ist jemand der Verforger eines andern, sowohl, wenn er ihm den nöthigen Unterhalt darreicht, als auch, wenn er ihn in solche Umstände versetzt, wo er damit versehen ist. Ein Verforger der Armen seyn. Gott ist unser aller Verforger.

Die Verforgung, S. Verforger.

Verfortieren, verb. regul. act. welches aus dem ausländischen Sortieren gebildet, und nur im gemelnen Lehrn üblich ist, mit den nöthigen Sorten oder Arten von Waaren versehen. Sich oder einen andern verfortieren. Daher die Verfortierung.

Verparren verb. regul. act. welches nur in engem Verstande des einfachen sparen gebraucht wird, bis auf eine andre Zeit sparen oder verschieben. Etwas auf eine andre Zeit verparren. Wir wollen es bis dahin verparren, wenn u. s. f. Daher das Verparren und die Versparung.

Verpätern, verb. regul. act. 1. Später kommen machen. Auf und erfahre, daß du nur den Tod verspätet hast, Glim. Ingleichen später ansehen, geschehen lassen. Marsham und andere verspäteten die Grundlegung der Stadt Tyrus bis auf Nebucadnezars Regierung.

Wie sol ich danne leben das ich mine zuht nicht store,
Und doch die meisten volge nicht verspete,

Burhard von Hohenfels.

Am üblichsten ist es, 2. als ein Reciprocum, sich verspäten, zu spät, später kommen, als gewöhnlich, oder als man wollte; Nieders. sijn verletten. Er muß einkehren, wo er sich verspätete, Sir. 36, 28. Suche nicht lange, wo sich hie und da noch eine verspätete Roze aufhalte. Daher die Verspätung. In einigen gemeinen Mundarten auch sich verspätigen.

Verperren, verb. regul. act. 1. Zur gewöhnlichen Spelse gebrauchen. 2. Durch Speisen vertragen. Alles Brot, alles Fleisch verperren.

Verperrren, verb. regul. act. 1. Durch ein veranstaltetes Hinderniß von dem Zutritte anderer ausschließen. Der Weg ist verperrert, gesperrert Am häufigsten mit der dritten Endung der Person. Einem den Weg, den Zutritt zu jemanden verperrren. 2. An einem Orte einschließen, wofür auch einsperren üblich ist. Es war aber des Tages ein Mann drinnen verperrert, 1 Sam. 21, 7. Alles vor jemanden verperrren, verschließen. So auch die Versperrung.

Verpessen, verb. regul. & irreg. act. S. Speyen, zum Zeichen der Verachtung ansetzen. Sie werden ihn verpessen und verpessen, Marc. 16, 34. Und verpesseten ihn, Kap. 15, 19. Er wird verpessert werden, Luc. 8, 32. Die reguläre Conjugation ist in dieser Zusammenfügung gewöhnlicher, als die irreguläre. So auch die Verpessung. Sæon bey dem Kero karspian.

Verpielen, verb. regul. act. in einem Spiele verlieren, sowohl absolute und in Gestalt eines Neutrius. Wer hat verpielt? verloren? Als auch mit der vierten Endung des Verlastes. Sein Geld, zehn Thaler, Habe und Gut verpielen. Figürlich und absolute gebraucht man dieses Wort im gemeinen Leben, in einer jeden Sache, wo der Ausgang nicht in unserer Gewalt ist, den Kürzern ziehen. Man verpielt, wenn man einen Proceß, wenn man eine Welt eine Schlacht verliert, wenn man in einem Zwistwipfe dem Kürzern giebt u. s. f. Daher das Verpielen. Sæon im Schwabenspiegel verpielen.

* Verpilden, verb. regul. act. unnütz verwenden, verthun, besonders so fern solches in mehreren kleinen Theilen geschieht; in Nieders. verpillen. Viel Geld verpilden, unnütz in kleinen Theilen ausgeben. Ist auch für verschwenden überhaupt. E me Zeit verpilden, Im Schwed. förpilla, Das einfache spilan,

spildan, verschwenden, Engl. to spill, Schwed. spilla, ist alt, und kommt schon bey dem Kero vor. Es ist ohne Zweifel eine Figur von spalten, Nieders. spellen.

Verpinnen, verb. irregul. act. S. Spinnen, durch Spinnen alle machen, verbrauchen, allem Flachs verpinnen. Daher das Verpinnen.

Verpittern, verb. regul. act. einzeln und unnütz verwenden. Ein Capital verpittern, Die Zeit Verpittern. So auch die Verpitterung.

Verpotten, verb. regul. act. Spott über etwas äußern, über etwas spotten, mit der vierten Endung der Person oder Sache; am häufigsten von Personen. Ein Auge, das den Vater verpottet, Sprich. 30, 17. Von jedermann verpottet werden. Mit verpottender Geberde. Von Sæen sagt man lieber, über etwas spotten. So auch die Verpottung.

Verprechen, verb. irregul. act. S. Sprechen, welches nach Maßgabung der verschiedenen Bedeutungen beider Theile der Zusammenfügung, besonders aber der Partikel, in verschiedenem Verstande vorkommt.

1. So daß ver eigentlich eine Entfernung bedeutet.

(1) Mit Sprechern zubringen. Und ich habe mit euch so manche Stunde verprochen, Zach. Welcher Gebrauch noch seltener ist. In der vertraulichen Sprechart sagt man dafür verschwagen, verplandern.

(2) * Leugnen, eine veraltete Bedeutung, welche noch bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt. Eben so veraltet sind die Bedeutungen des Widersprechens, in dem Schwabenspiegel, des Verdiehens, bey dem Otfried, der Verwerfung mit Worten, bey dem Struher, und andern ähnliche mehr, welche insgesammt Figuren des Begriffes der Entfernung sind.

(3) Mit Worten zusagen, sagen, daß man etwas zum Nutzen des andern thun oder lassen wolle. (a) Eigentlich, mit der dritten Endung der Person. Einem etwas versprechen. Ich habe es dir ja schon verprochen. Jemanden seine Hülfe, eine Belohnung versprechen. Versprich mir, daß du kommen willst. Daher das Versprechen. Sein Versprechen halten, brechen. Ehedem gebrauchte man dafür verheissen, welches aber außer der höhern Schreibart veraltet ist, seitdem versprechen in dieser Bedeutung üblicher geworden. Ungewöhnlich ist hier die reciproke Form. Judas versprach sich den Hohenpriestern, Jesum zu verrathen, Luc. 22, 6. Wachter hielt diese Bedeutung mit Unrecht für dunkel; sie ist vielmehr eben so deutlich, als in versagen, vorgeben, verheissen, verkaufen u. s. f. und eine Figur der Übertragung. (b) In engerer Bedeutung, den Besitz einer Sache zusagen, wo es oft auch mit Auslassung der dritten Endung der Person gebraucht wird. Die Waare ist schon versprochen, ist schon jemanden zugesagt. Jemanden seine Tochter versprechen, nämlich zur Ehe. Sich mit einer Person versprechen, ihr versprechen, sie zu heirathen. Wo es oft in engerer Bedeutung von dem seyerlichen Verlobnisse für verloben gebraucht wird, in welchem Verstande auch die Versprechung, die Eheversprechung, das Eheversprechen üblich sind. Ein versprochenes Brautpaar. Ich sehe es gern, wenn ich euch, meine Töchter, auf einen Tag versprechen könnte. Gell. d. i. verloben. Ingleichen von einem Besitze auf kurze Zeit. So sagt man, man sey schon versprochen, wenn man einem andern sein Wort gegeben hat, ihn zu besuchen. (c) Figürlich Hoffnung geben oder machen, wenn solches gleich nicht durch Worte geschieht. Theils mit dem Accusativ der Sache allein. Der Anschein verspricht nicht viel. Ein viel versprechender junger Mensch. Diese Witterung verspricht eine reiche Ernte. Seine Fähigkeiten versprechen einen großen Mann.

Ein anderer hat zwar viel Geschicke,
Doch weil die Miene nichts verspricht, u. s. f. Gell.
Theils auch als ein Reciprocum. Sich viel von Jemanden versprechen, viel von ihm hoffen. Wie kannst du dir Treue von einer Zuhlerin versprechen. Versprich dir nicht zu viel Glück. Ich verspreche mir von dieser Unternehmung viel Nutzen.

2. Aus Mangel der Aufmerksamkeit falsch sprechen oder reden, als ein Reciprocum; im gemeinen Leben auch sich verreden. Sich versprechen. Ich habe mich nur versprochen. Wie leicht verspricht man sich nicht! Daher das Versprechen.

3. Durch Sprechen oder Worte den Zustand eines Dinges versichern, doch nur in einigen Fällen.

(1) Im gemeinen Leben gebraucht man es oft für besprechen im abergläubigen Verstande. Eine Blüthe versprechen, durch abergläubige Worte machen, daß sie verbleibe.

(2) * Tadeln, mißbilligen, ingleichen übel nachreden, verläumdern. Dasse (die Pharisäer) sahen etliche seiner Jünger mit ungewaschenen Händen das Brod essen, versprachen sie es, Marc. 7, 2; sie tadelten es, hielten sich darüber auf.

Es mocht mich jemand nie versprechen

Und mir solches für ein Frevel rechen, Stobian,
bey dem Frisch. Ein versprochener Mann war daher ebendam so viel als ein verlässiger, anrätlicher Mann. Doch diese ganze Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet. Im Niederl. ist versprechen, schwören, lästern.

So auch das Versprechen und die Versprechung, welches letztere doch nur in einigen Fällen der ersten Bedeutung gebraucht wird. S. auch Verspruch.

Anm. In der Deutschen Bibel kommt dieses Wort einmahl in einer noch andern, gleichfalls veralteten Bedeutung vor. Denn die Männer zu Sichem versprachen Abimelech, u. s. f. Richt. 9, 22; d. i. sie sagten ihm Treue und Gehorsam auf, wo es gleichfalls eine Figur der ersten Hauptbedeutung ist, wo vor die Bedeutung der Entfernung hat. Ubrigens kommt die Bedeutung des Zusage bey den Ältern und mittlern Schriftstellern wenig vor, indem versprechen bey ihnen in manchen andern Bedeutungen gangbar war. So wie diese veralteten, so hob sich jene Bedeutung, dagegen fing verheissen, welches man bis dahin anstatt desselben gebraucht hatte an zu veralten. So herrschten die Ebbe und Fluth der Zeit über Wörter, so wie über Personen und Sachen!

Verstreiten, verb. regul. act. in die Ferne streiten, ingleichen ausstreiten, beydes nur selten.

Bis endlich die schwimmende Festung (das Schiff)

Alle Segel verstreitet, Zachar.

Verstreizen, verb. regul. act. mit Spreizen versehen. Im Bergbaue verstreizet man das Gestein, wenn man es mit Stützen versehen. Daher die Verstreizung.

Verstrenzen, verb. regul. act. 1. In die Ferne strengen. Man gebraucht es nur von Thieren, noch mehr aber von Menschen, wenn sie in die Ferne, besonders in eine unbekannte Ferne, gesprengt oder geschickt werden. Den Feind verstrenzen. Verstrenzt werden. So auch die Verstreuung. 2. Einen Ball verstrenzen, oder sich verstrenzen, im Billardspiele, wenn des Spielers Ball aus dem Billard springt.

Verstriegeln, verb. regul. act. mit Spriegeln versehen; Im Bergbau verstriegeln, wo es die Ritzen zwischen den Pfählen mit kurzen Stücken Holz verwahren bedeutet, damit das lockere Erdreich nicht dadurch herein dringe. So auch die Verstriegelung.

Verstpringen, verb. irregul. act. (S. Springen.) durch Spritzen oder im Springen verrenken. Den Fuß, sich den Fuß verstpringen. Daher das Verstpringen.

Verstreiben, verb. regul. act. durch Spritzen alle machen, erschöpfen. Alles Wasser verstreiben. Figürlich sagt man in der höchsten Schreibart, sein Blut verstreiben für häufig vergießen. Daher das Verstreiben, und in dem letztern Falle auch wohl die Verstreibung.

Der Versprüch, des — es, plur. inusit. von dem Zeitworte versprechen, doch nur in einigen Gegenden in dessen erstern einzigen Bedeutung, wo das Eheversprechen oder die Versprechung auch zuweilen der Verspruch genannt wird.

Versprügeln, S. Versriegeln.

Verspiinden, verb. regul. act. vermittelt eines Spundes, eher eines eingespiindeten Deckels verschließen; zuspiinden. Ein Faß verspiinden, sowohl vermittelt des Spundes, als auch des eingespiindeten Bodens. So auch die Verspiindung.

Verstählen, verb. reg. act. aus gewissen Sparten erkennen, d. i. die Ausdehnung eines Dinges aus einigen Merkmalen erkennen, wie das elastische spüren, ingleichen merken, wo es besonders von der Erkenntnis durch die Sinne gebraucht wird. Ich verfühle nichts, es sey durch welchen Sinn es wolle, doch am seltensten von dem Gehöre. Zuweilen auch von der Erkenntnis vermittelt des Verstandes. Jemandes Gewogenheit, Liebe, Freundschaft verfühlen, wo doch das einfache spüren üblicher ist. So auch das Verstählen und die Verstählung.

Verstählen, verb. regul. act. mit Stäben versehen, besonders in der Säulenordnung, mit dem unter dem Rahmen des Stabes bekannten Zierrathe. Daher die Verstählung, welches auch wohl solche Stäbe selbst bedeutet. Die Verstählungen an den Böden, Brücken und am Kopfe der Kanonen heißen Friese, die am zweyten Ende Mittelfriese, die am Ende Bodenstriebe.

Verstählen, verb. reg. act. vorne mit Stahl versehen, wofür oft auch nur stählen üblich ist. Eine Art, ein Messer, eine Klinge verstählen. Daher die Verstählung.

Der Verstand, des — es, plur. car. von dem Zeitworte verstehen, doch nur so fern es einen Begriff von etwas haben bedeutet, wo dieses Wort in zweifacher Bedeutung vorkommt. 1. Subjective, das Vermögen, die Fähigkeit, einen andern zu verstehen, welche erste und eigentliche Bedeutung noch im gemeinen Leben häufig ist, in welcher denn auch den Thieren Verstand zukommt. In weiterer Bedeutung ist der Verstand das Vermögen zu erkennen, so daß es auch die Sinne und Einbildungskraft mit unter sich begreift, und den Thieren gleichfalls zukommt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist es das Vermögen, deutliche Begriffe zu haben; in welchem Falle der Verstand nur vernünftigen Geschöpfen allein zukommt, sich aber von der Vernunft in engerm Verstande hinlänglich unterscheidet. In allen diesen Einschränkungen wird es sowohl von diesem Vermögen und dessen Anwendung in elagischen Fällen gebraucht. Keinen Verstand von etwas haben. Ohne Verstand handeln, reden u. s. f. Als auch von dem Vermögen überhaupt. Seinen gesunden Verstand verlieren, vom Verstande kommen, wahnsinnig, verrückt werden. Vielen Verstand haben. Ein Mann von vielem Verstande. Das ist oder gehet über meinen Verstand. Die Unschuld ohne Verstand ist ein sehr mittelmäßiger Schatz, Gell. 2. Objectiv, die Meinung, der Sinn. Im Thuerdante heißt es noch: wenn ich darauf hab euren Verstand, wenn ich eure Meinung darüber habe. Es ist in dieser weitern Bedeutung veraltet, und man gebraucht es nur noch in engerer, von der Rede und den Worten, diejenige Vorstellung, denjenigen Begriff zu bezeichnen, welche durch die Worte, oder durch eine Rede erweckt werden soll; der Sinn, die Bedeutung. Der wahre Verstand, die Übereinstimmung der Vorstellungen mit dem Endzweck der Rede, zum Unterschiede von dem falschen. Der eigentliche, unmittelbare

Verstand, Wortverstand, welcher durch das Wort und dessen Laut hervor gebracht wird, zum Unterschiede von dem mittelbaren oder figurlichen, welchen die mit dem Worte bezelnete Sache wirkt. Ein Wort in einem andern Verstande nehmen. Ein Wort ohne Verstand. Ich finde keinen Verstand in der Rede.

Das Wort ist alt, und lautet schon bey dem alten Übersetzer Isidors Firstanda, und bey dem Kero Forstandida. Siehe Versehen.

Verständig, — er, — ste, adj. et adv. In der ersten Bedeutung des vorigen Wortes, Verstand habend und an den Tag legend, in gleichen darin gegründet, in allen Schattierungen dieser Bedeutung des Hauptwortes. Ein verständiger Hund, der die Zeichen des andern leicht versteht. Am häufigsten in der engeren Bedeutung des Hauptwortes, deutliche Begriffe von etwas habend. Sowohl in einzelnen Fällen, da denn die Sache, von welcher man deutliche Begriffe hat, in der zweyten Endung steht. Ein der Sache verständiger Mann, der sie versteht, ihrer kundig ist. Ein Rechtsverständiger. Noch häufiger absolute. Der Mensch ist ein verständiges Wesen, er ist deutlicher Begriffe fähig. In gleichen in engerer Bedeutung, viel Verstand habend und verstandend. Ein verständiger Mann. Seltenes von Sachen, in dem Verstande gegründet. Ein verständiger Einfall, besser ein vernünftiger, oder kluger. Luthers verständiglich für das Nebenwort verständig ist im Hochdeutschen veraltet. Bey dem Kero fastantantlih.

Verständigen, verb. reg. act. von dem vorigen Beyworte, verständig machen, in der ersten und weitesten Bedeutung, d. i. verstehen machen, deutliche Begriffe von etwas herbringen, mit der vierten Endung der Person. Jemanden verständigen, ihm etwas erklären, deutlich machen. In weiterm Verstande oft soviel als beauftragt. Dero Meinung uns zu verständigen, in den Kanzellen. Er ist dessen eber davon verständigt worden, bewacht. So auch die Verständigung.

Das Verstandkraut, S. Gauchheil.

Verständlich, — er, — ste, adj. et adv. was leicht verstanden werden kann, was einen klaren und deutlichen Begriff gewähret, im Gegensatz des unverständlich. Eine verständliche Rede. Verständlich reden. Das ist mir nicht verständlich, ich verstehe es nicht. Eine verständliche Stimme, besser eine vernehmliche. Ehedem gebrauchte man es auch für mit Verstand, verständig, welche Bedeutung aber veraltet ist. Verständlich von etwas reden, verständig.

Die Verständlichkeit, plur. car. die Eigenschaft, da ein Ding, besonders ein Wort oder Dede, verständlich ist, klare und deutliche Begriffe gewähret.

Das Verständniß, des — ses, plur. die — e, auch von dem Zeitworte verstehen, doch nur in zweyen Bedeutungen desselben. 1. Von verstehen, Begriffe haben, ward Verständniß ehedem häufig für Verstand, oder das Vermögen deutlicher Begriffe gebraucht, in welcher Bedeutung si. Kantnisse schon bey dem Otfried vorkommt. Die Mannigfaltigkeit der Künste erleuchtet des menschen verstandniß, Buch der Weisen 1501. Da öffnete er ihnen das Verstandniß, daß sie die Schrift verstanden, Luc. 24, 45. Werdet nicht Kinder an dem Verstandniß, 1 Cor. 14 20. Erleuchtete Augen des Verstandnißes, Ephes. 1, 18. Es ist in dieser Bedeutung in der edlern Schreibart veraltet. Zwar haben einige Neuere es wieder einzuführen versucht, und es von der Fertigkeit, sich einen deutlichen Begriff von etwas zu machen, gebraucht, um es von dem Verstande, dem bloßen Vermögen, zu unterscheiden, aber damit noch wenig Beyfall gefunden. 2. Von der si. sich mit jemanden verstehen, ist das Verstandniß. (1) Das

Mitwissen um eine geheime Sache, besonders das Mitwissen und die Theilnehmung an einer geheimen Unternehmung, wo es vorzüglich im nachtheiligen Verstande von einer unerlaubten Unternehmung gebraucht wird. Ein Verständniß mit jemanden haben, mit ihm im Verständniße stehen, sich mit ihm zu einer geheimen Handlung verstehen. Es ist dieses zugleich der einzige Fall, in welchem dieses Wort den Plural verstatet. Ehedem gebrauchte man dafür nur Verstand. Er hat mit ihm seinen Verstand, Theuerd. Kap. 64. (2) Im weitesten Verstande ist dieses Wort oft so viel als Vernehmen, d. i. Eintracht. In einem guten, bösen, schlechten Verständniße mit jemanden leben.

Verstärken, verb. regul. act. stärker machen, sowohl eigentlich, die Stärke, das ist Dede, und darin gegründete Festigkeit eines Dinges vermehren, wo es in vielen Fällen von leblosen Dingen gebraucht wird. Einen Wall, eine Säule verstärken. Als auch figurlich, theils von der Zahl, die Anzahl zur Überwindung eines Hindernisses vermehren. Die Besatzung verstärken. Eine Armee verstärkte sich, wenn sie mehrere Truppen an sich zieht. Die Arbeiter verstärken. Theils auch von der Intension. Die Reigungen verstärken die Krankheiten des Körpers, Gell. In der Malerey werden die Tinten oder Farben verstärkt, wenn man ihnen mehr Kraft gibt. So auch die Verstärkung.

Verstarrten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, welches im gemeinen Leben für das edlere erstarren gebraucht wird. In einem etwas andern Verstande ist es, doch auch nur im gemeinen Leben, vor Verwunderung und Erstaunen starrsam starr werden. Jedermann verstarret, Epig. Figurlich wird verstarret: in der Deutschen Bibel einige Mähl für verstockt gebraucht. Ihr Herz war verstarret, Marc. 2, 6. Ein verstarretes Herz, Kap. 8, 17. So auch die Verstarung.

Verstatten, verb. regul. act. Statt oder Mann zu etwas geben, doch nur im figurlichen Verstande, Freiheit geben, etwas zu thun, gestatten; wo beyde von erlauben noch unterschieden werden können, als welches in manchen Fällen die Billigung des Verstateten mit einschließt, verstatten aber solche unentschieden läßt. Jemanden zu reden verstatten. Die Reise ist mir diesmal nicht verstatet worden. Den Truppen das Plündern verstatten. Daher die Verstatung.

Unm. Im Niederf. nur staden, steden, stedigen, wo es ehedem auch mit der zweyten Endung der Sache gebraucht wurde, ihm dessen nicht zu statten; im Schwed. städja, tillstädja, eigentlich zu statten, wo auch Stade, die Verstatung, Erlaubniß ist.

Verstauben, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, in Staub, oder in Gestalt des Staubes versiegen. In den Mühlen verstaubet viel Mehl. In einigen gemeinen Mundarten verstauben, Niederf. verstuven.

Verstauben, verb. regul. welches das Actionum des vorigen ist, verstauben machen, in Staub davon fliegen lassen. Vieles Mehl verstauben. Ich will sie verstauben, 2 Sam. 22, 43; figurlich. Es. 19, 7 kommt auch verstauben thätig vor. Daher die Verstaubung.

Verstauchen, verb. regul. act. durch Stauchen, d. i. einen heftigen dumpfigen Stoß, seiner gehörigen Beschaffenheit berauben. Man gebraucht es besonders von den Gelenken, wenn die Bänder derselben gewaltsam ausgebeut werden, ohne daß eben das Glied aus seiner Lage kommt, wodurch es sich von verrenken unterscheidet. Sich die Hand, den Fuß verstauchen. Im Niederf. verstuken. Daher die Verstauchung.

Verstehen, verb. irregul. act. *S. Stechen*. 1. Mit Stichen zumachen, bey den Näherinnen. Ein Loch in einem Strumpfe, in einem Hemde, in einem Kleide verstehen, durch kreuzweise gestrichelte Stiche zumachen, im gemeinen Leben stopfen, in der Oberpfalz verwibeln. 2. So fern vor die Bedeutung der Entfernung hat, ist Waaren verstehen, sie vertauschen, Waare für Waare geben, sonst auch umstechen.

Der Versteck, das — es, plur. inusit. ein nur im gemeinen Leben für das Verstecken übliches Wort. Die Kinder spielen Versteck, wenn sie sich verstecken. Man gebraucht es auch wohl in der Kriegeskunst, sowohl zu Wasser, als zu Lande, wo Truppen und Kriegesgeschiffe einen Versteck machen, wenn sie sich in den Hinterhalt legen.

Verstecken, verb. regul. act. 1. Durch ein dahin gestecktes Hinderniß verhehlen. Einen Weg verstecken, mit Strohwischen. 2. Im gemeinen Leben sagt man, man habe sich versteckt, wenn man mehr Geld, als man bequem annehmen kann, in eine Sache gesteckt hat. 3. An einen verborgenen oder doch unbekannten Ort stecken oder thun, um dadurch den Augen anderer zu entziehen. Sein Geld verstecken. Jemanden auf dem Boden verstecken. Sich unter die Treppe, hinter die Thür, in dem Walde verstecken. Verstecken oder Versteckens spielen, bey den Kindern. Ingleichen in weitem Verstande oft für bedecken oder verbergen, von einem bekannten Orte. Der Mond versteckt sich hinter den Wolken. Kann die Welt etwas dafür, daß sich ein großer Geist in ein schlechtes Kleid versteckt? Raden. Indessen ist in den meisten Fällen in der edlern Schreibart dafür verbergen üblich. So auch das Verstecken.

Verstehen, verb. irreg. *S. Stehen*, welches in doppelter Gattung gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit t. m. Hißsworte seyn, über die gehörige Zeit stehen, am häufigsten von Pfändern. Das Pfand ist verstanden, ist versollen. Verstandene Pfänder, versollene. Wo es auch in einigen Gegenden als ein Reciprocum gebraucht wird, das Pfand hat sich verstanden, in welchem Falle es doch zunächst nicht sowohl versollen zu bedeuten scheint, als vielmehr, daß durch langes Stehen und angestellene Zinsen der Werth des Pfandes erschöpft worden. Im Bergbaue sagt man gleichfalls, einen Ruy verstehen lassen, die Zuluße nicht abführen, so daß der Ruy verstillt.

II. Als ein Activum und Reciprocum. 1. Durch langes stehen schadhast oder unthätig werden, als ein Reciprocum, in welchem Verstande man von Thieren und Menschen sagt, sie haben sich verstanden, wenn sie durch langes Stehen feil und träge geworden sind. Auf ähnliche Art sagt man sich versetzen, verliegen u. s. f.

2. Sich zu etwas verstehen, sich zu einer unangenehmen Sache entschließen. Er wollte sich nicht dazu verstehen. Hat er sich dazu verstanden? Ich verstehe mich gleich zur Seuerprobe, zu beweisen, u. s. f. Die allgemeine Menschenliebe, zu der wir uns so ungerne verstehen.

3. Als ein wahres Activum bedeutet dieses Zeitwort sehr häufig, die Bedeutung der Wörter einer Rede, oder überhaupt eines jeden Zeichens, wahrnehmen.

(1) Eigentlich. Man versteht jemanden. Man versteht eine Rede, ein Wort, ein Zeichen, wenn man eben den Gedanken damit verknüpft, welchen der Urheber der Rede oder des Zeichens damit verbindet. Ich verstand ihn nicht. Du sprichst so undeutlich, daß man dich nicht verstehen kann. Ich habe nichts davon verstanden. Er versteht jeden Wink, jede Miene. Jemanden falsch, unrecht verstehen. Was verstehst du darunter? was wolltest du damit sagen, was ist deine Meinung dabey? Durch Einsamkeit verstehe ich jede Entfernung von

der Gesellschaft der Menschen. Das versteht sich von selbst, im gemeinen Leben, das versteht sich am Rande, das ist anßer allem Streit, ist unteugbar, ist leicht einzusehen. Scherz verstehen, einen Scherz als einen Scherz aufnehmen, nicht empfindlich darüber werden. Er versteht keinen Spaß. Oft bedeutet es auch, die Absicht einer Forderung einsehen. Du wirst mich schon verstehen. Aber er verstand Unrecht und verletzte ihm einen Schlag, sagt man im gemeinen Leben, wenn jemand ohne scheinbare hinlängliche Reizung anschlägt. Jemanden etwas zu verstehen geben, es ihn auf eine verdeckte Art merken lassen. Im Oberdeutschen wird es oft für ersehen gebraucht. Ich habe aus dem Briefe verstanden, ersehen.

(2) Fügürlich. a. Sich mit jemanden verstehen, gemeinschaftlich mit ihm zu einer geheimen Absicht wirken. Sie haben sich mit einander verstanden, sich verglichen. Man sagt auch wohl ohne Reciprocaton: sie sind darüber verstanden, sind in dieser Sache einig. Einverstanden seyn, einig seyn, und sich mit jemanden vereinsändigen, sind nur im Oberdeutschen üblich. Siehe Verständniß. b. Sehr häufig ist das Activum verstehen, klare, und im engsten und wissenschaftlichen Verstande, deutliche Begriffe von etwas haben. Eine Sprache, eine Kunst, ein Handwerk, eine Wissenschaft verstehen, sie können. Verstehen sie Französisch, Englisch? u. s. f. Er versteht nichts davon. So viel ich von dieser Sache verstehe. Die Mathematik, die Philosophie, nichts von der Astronomie verstehen. Ingleichen in einigen Fällen als ein Reciprocum, da denn die Sache vermittelt des Vorwortes auf ausgedruckt wird. Sich auf das Reiten, auf das Fahren, auf das Wahrsagen, auf das Drehseil verstehen. Wenn du dich darauf besser verstehst, als ich. Ich verstehe mich aufs Frauenzimmer, kenne es, weiß, wie mit demselben umzugehen ist.

Ein Mann, der sich auf vielerley verstand, Geil. Von Sprachen, Wissenschaften und wissenschaftlicher Kenntniß ist diese Wortfügung nicht so gewöhnlich. Dagegen liest man: Si sentire post secula quietis, durch:

Im Fall ein Geist sich auch noch auf die Welt versteht. Im mittlern Lateine kommt intelligere so in aliqua re in eben derselben Bedeutung vor. *S. Verstand*, Verständlich u. s. f.

Anm. In der letzten Hauptbedeutung ist dieses Wort schon sehr alt, indem es schon bey dem alten überlieferten Isidorus vorkommt, bey dem Ottfried vorkommt und ist in, bey dem Willeram verstanden; Niederl. verstaan, Schwed. förstå. Die Figur ist freylich dunkel, allein sie läßt sich doch errathen. Die Angelsachsen gebrauchten dafür understan, und noch die heutigen Engländer understand. Es scheint, daß in, unter und ver, welche alle in dieser Bedeutung mit dem Zeitworte stehen verbunden worden, so viel als eine Gegenwart, vor, bedeutet haben, so daß es eigentlich vor etwas stehen, einer Sache gegenwärtig seyn, bedeutet haben würde; welches noch dadurch bestätigt wird, daß Ottfried und andere dieses Wort auch für wahrnehmen, merken, empfinden, gebrauchen. Das Griechische *επισταμαι*, ich weiß, verstehe, gründet sich auf eben dieselbe Figur, obgleich solches gemeinlich von *επισταμαι* abgeleitet wird; vielleicht nur, weil man nichts bessers wußte, und bloß der Ähnlichkeit des Klanges nachging. In dem Lat. intelligere, für inderlegen, scheint eine ähnliche Figur zu herrschen, obgleich die Bedeutung des ligere hier noch dunkel ist. Übrigens bedeutet verstehen im Niederdeutschen auch übersehen, aufhalten. Eine Krankheit verstehen, übersehen; einen guten Trunk verstehen, vertragen können.

Verstehlen, verb. regul. act. (*S. Stehlen*), durch Stehlen entfernen, entwenden. Verstohlene Waare sind flüßig, gestohlen, *ne*, Sprichw. 9, 17. Ingleichen als ein Reciprocum, sich verstehlen,

stehlen, heimlich fortstehlen. Das Volk verstahl sich, 2 Sam. 19, 3. In beyden Fällen kommt es im Hochdeutschen wenig mehr vor, wo man nur noch das Mittelmort verstohlen für heimlich, insgeheim, gebraucht. Verstohlner Weise zusammen kommen, Eine verstohlene Zusammenkunft. Ich habe es verstohlen thun müssen.

Versteigen, verb. welches auf dreyseht Art vorkommt. 1. * Als ein eigentliches Activum und mit regulärer Abwandlung, wo es im Oberdeutschen für das noch gangbarere versteigern, d. i. verauctionieren, vorkommt, S. dasselbe. 2. Als ein Reciprocum, mit irregulärer Conjugation, S. Steigen, sich versteigen, zu weit steigen, so weit steigen, daß man nicht ohne Gefahr wieder zurück kann. Kaiser Maximilian hatte sich auf den Selsen in Tyrol versteigen. Ingleichen figurlich, das Maß des Vernünftiger überschreiten. Man versteigt sich in Ausdrücken, wenn man schwülzige, übertriebene Ausdrücke gebraucht, im Nachdenken, wenn man sich an unerforschliche Dinge wagt, in Unternehmungen, wenn man etwas unternimmt, was über seine Kräfte ist. Die morgenländische Einbildungskraft ist oft in Verwirrung und versteigt sich bis zu der zügellosesten Schwärmerey. Versteigen sie sich nicht zu hoch, zu weit. Daher das Versteigen.

Versteigern, verb. reg. act. durch steigern des Preises veräußern, d. i. an die Meistbietenden verkaufen, versteigen, verganten; ein Oberd. Wort, welches für das fremde verauctionieren auch im Hochdeutschen eingeführt zu werden verdiente. Ein Haus, ein Gut, Hausgeräth, Bücher versteigern. Daher die Versteigerung, Versteigung, die Auction.

Versteinern, verb. reg. act. 1. Mit Steinen besetzen, doch nur in engem Verstande, mit Grüns oder Marsteinen besetzen. Einen Acker, ein Feld, eine Flur versteinern. 2. Zu Stein machen, S. das folgende. 3. Mit Steinen todt werfen, eine nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung, wofür im Hochdeutschen steinigen üblich ist. So auch die Versteinung.

Versteinern, verb. reg. act. zu Stein machen, in Stein verwandeln, doch nur in weiterer Bedeutung des Verwandeln. Versteinertes Holz, welches entsteht, wenn das Wasser die Holztheilchen auflöst und dafür die bey sich führenden Steintheilchen absetzt, welche denn die Gestalt der ersten annehmen. So auch versteinerte Fische, Knochen u. s. f. Manche Wasser versteinern die Körper, welche darein gerathen. Daher die Versteinernung, sowohl von der Wirkung der Versteinerns, als auch von versteinerten Dingen, in welchem Falle es auch den Plural leidet. Figurlich ist versteinert worden vor Schrecken, Erstaunen u. s. f. unbeweglich da stehen. Ich glaubte versteinert zu seyn, als mir dieß Wort entsprach. Die Freude habe ich doch noch zu sehen, wie er versteinern wird, wenn er mich wird unvermuthet singen hören, Hermes; wo es in der sonst ungebräuchlichen neutralen Form gebraucht wird.

Verstellen, verb. regul. act. welches nach Maßgebung der Partikel ver in einer dreyfachen Bedeutung vorkommt. 1. So fern ver eine Verschlimmerung bezeichnet, ist verstellen, dem Schelm nach, oder durch eine zufällige Veränderung, auf kurze Zeit eine andere und zwar nachtheilige Gestalt ertheilen; wodurch es sich von dem härtern vorunkstalten unterscheidet, welches unter andern auch eine bleibende Verderbung der Gestalt bezeichnet. Sein Gesicht durch eine Perücke verstellen. Eine schlecht gemachte Kleidung versteller den, der sie trägt. Die Krankheit hat ihn sehr verstellert. Cain verstellte seine Geberde, 1 Mos. 4, 5. 6. 2. So fern ver eine Verbergung bezeichnet, ist verstellen, durch Stellen, d. i.

durch einen äußern Scheln verbergen. Das Angesicht mit Maske verstellen, 1 Kön. 20, 38; so fern es bloß unenttlich machen bedeutet. Ingleichen durch sein äußeres Betragen die innern Empfindungen verbergen, wo es mit dem lat. dissimulare überein kommt, aber in der edlern Schreibart veraltet ist. Seinen Verdruß verstellen, besser verbergen. 3. In weiterm Verstande, so daß ver den diesen Begriff der Änderung hat, ist verstellen, sich von außen anders stellen, als man denkt und empfindet. Wir verstellen uns, wenn unser äußeres Verhalten unsern Neigungen und Empfindungen widerspricht. Er weiß sich vorzüglich zu verstellen. Der Satan verstellt sich in einen Engel des Lichts, 2 Cor. 11, 14. Welche Wortfügung mit der Präposition doch ungewöhnlich ist. Ein Zorniger verstellt sich, wenn er sich freundlich stellt. Verstellter Weise. Eine verstellte Zärtlichkeit, Freundlichkeit u. s. f. Verstellen wird in dieser Bedeutung bloß absolnte gebraucht; wird die Art und Weise der Verstellung durch ein Nebenwort, oder auch durch als ausgedrückt, so gebraucht man dafür das einfache sich stellen.

Daher die Verstellung, besonders in der dritten Bedeutung, sowohl von der wissentlichen Lächerung des Scheines von einem Zustande, worin man sich nicht befindet, als auch von äußern Handlungen, welche dem innern Zustande zuwider sind. Es ist lauter Verstellung.

Versterben, verb. irreg. neutr. S. Sterben, welches das Hülfswort seyn erfordert, und in der edlern Schreibart für das einfache sterben, doch nur von Menschen, gebraucht wird. Unser Freund ist bereits verstorben. Der Verstorbene.

Verstauern, verb. regul. act. die Stener von etwas entrichten. Ein Gut verstaunern.

Verstieben, verb. irreg. neutr. S. Stieben, welches das Hülfswort seyn erfordert, in Gestalt des Staubes, oder wie Staub einander fahren, zerstreuet werden.

Schrecklich werden sie verstieben,
Leichter als ein Traum vergehen, Can.
Ein jeglich Haar, das muß verstieben, Ps. 139.

Im Hochdeutschen ist dafür verstauben üblicher. Die in der Deutschen Bibel befindliche thätige Form, ich will das Gras an den Wassern verstieben, Es. 40, 7. ist, der harten Figur nicht zu gedenken, im Hochdeutschen noch seltener. S. Verstauben und Verstäuben, ingleichen Zerstieben und Zersterben.

Verstiehlen, verb. regul. act. mit einem Stiele versehen. Eine Art verstiehlen.

Verstimmen, verb. reg. act. welches der Gegensatz von stimmen ist, einen Miston oder falschen Ton geben, von musikalischen Werkzeugen. Das Clavier ist verstimmt, wenn die Saiten nicht den gehörigen Ton haben. In der Wäse verstimmt sich eine Violine leicht. Daher die Verstimmung.

Verstöbern, verb. regul. act. welches im gemeinen Leben für das Activum verstauben gebraucht wird, von welchem es das Intensivum ist. In einem andern Verstande verstößt das Schnee- und Stöberwetter die Wege, wenn das Schneegeflüß sie unenttlich macht. S. Stöbern.

1. **Verstodden**, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, durch lange anhaltende Feuchtigheit verderbt werden. Verstodde Wäsche. Das Leder verstodt von der Feuchtigheit. Siehe Stodden.

2. **Verstodden**, verb. regul. act. zu einem Stodde oder unempfindlichen Klotz machen, doch nur in figurlichem Verstande. Ein Mensch ist verstodt, oder verstodt sich, wenn er gegen alle auf seine Besserung abzielende heilsame Mittel mit Vorbehalt unempfindlich ist. Gegen alle Vorstellungen, Ermahnungen verstodt seyn.

seyn. Ein verstocktes Herz haben. Unvergänglich heißt es in der Deutschen Bibel: Gott verstocke die Menschen, wenn er ihre Verstockung zuläßt. So auch die Verstockung, besonders von dem Zustande der vortheilhaften Unempfindlichkeit gegen alle heilsame Besserungsmittel, wofür auch wohl die Verstocktheit üblich ist. In einem jetzt veralteten Verstande heißt es noch bey dem Dvlg:

Zwar reden mag ich wohl
Mir dir, wie mir geliebt, doch, wenn ich reden soll,
So bin ich ganz verstockt;

wo es im guten, wenigstens gleichgültigen Verstande für stumm, verstümmt, zu stehen scheint.

Verstocken, S. Verstocken.

Verstocken, S. Verstocken.

Verstocken, verb. reg. act. mit einem Stollen versehen, im Bergbau. Ein verstocktes Gebirge. So auch die Verstockung.

Verstopfen, verb. regul. act. mit einem davor gestopften Hindernisse verschließen, versperren. Eine Bouteille, eine Flasche verstopfen. Sich die Ohren mit Baumwolle verstopfen. Ingleichen in weiterer Bedeutung. Die Quelle eines Flusses verstopfen. Man ist verstopft, hat einen verstopften Leib, figurlich, wenn die Ausleerung des Unterleibes nicht so erfolgt, als nöthig ist. Harre Speisen verstopfen den Leib, machen verstopft. Im ähnlichen Verstande ist man verstopft, oder ist man in der Nase verstopft, wenn man durch selbige keine Luft einziehen kann. Eben so gebraucht man es von allen engen Öffnungen, wenn der freye Durchgang durch dieselben durch ein davor befindliches Hinderniß gehemmet wird. Eine verstopfte Röhre u. s. f. So auch die Verstopfung, auch von dem fehlerhaften Mangel des Stuhlganges. Mit Verstopfungen geplaget seyn.

Verstören, verb. regul. act. 1. Auseinander stören, zerstreuen, in welcher Bedeutung es nur noch im gemeinen Leben üblich ist. Die verstörten Thiere werden sich schrecken, Hab. 2, 17; die durch Furcht aus einander getrieben, zerstreuet worden. Verstört aussehn, Schrecken, Furcht und Zerstreung durch Minen und Alcidung verrathen.

Geliebte, hört dies Schreyen, (spricht sie vor Furcht verstört,) Zachar.

Daher das Franz. étondi. 2. In die Ferne stören, durch die Furcht, über eine unerlaubten Handlung betroffen zu werden, in die Ferne treiben; wo aber auch die vorige Bedeutung Statt finden kann. Die Diche, die Käufer wurden verstört, welches mehr ist, als das bloße gestört. 3. Durch gewaltsame und völlige Trennung des Zusammenhanges vernichten; in welchem Verstande es doch in der edlern Schreib- und Sprechart veraltet ist, wo dafür zerstören gebraucht wird. In der Deutschen Bibel kommen verstören, Verstörer und Verstörung, für zerstören, Zerstörer und Zerstörung noch häufiger vor, selbst in der sonst ungewöhnlichen Bedeutung der Vernichtung des Zusammenhanges thierischer Körper für umbringen, anrichten, aufreiben u. s. f. So auch die Verstörung.

Der Verstoß, des — es, plur. der doch selten vorkommt, die Verstöße, von dem folgenden Zeitworte, doch nur in einigen Bedeutungen desselben. 1. Ein geringer Fehler, ein Versehen. Einen Verstoß in der Rechnung begehen, im Rechnen verstoßen. Ein Verstoß wider die gute Lebensart, ein Versehen, Fehler. 2. Uneinigkeit, Streit, Verding mit einem andern; nur in einigen Mundarten, von der im Hochdeutschen gleichfalls veralteten N. A. sich verstoßen, sich vereinigen. Verstoß mit jemanden bekommen. 3. Im gemeinen Leben sagt man auch, ein Pferd habe

den Verstoß, oder bekomme den Verstoß, wenn es nicht fressen will, ohne daß man die Ursache davon weiß; wo es für Anstoß zu stehen scheint.

Verstoßen, verb. irreg. S. Stößen, welches in doppelter Gattung üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1. Geht stößen, doch nur im figurlichen Verstande, einen Fehler, ein Versehen begehen, wo man im ähnlichen Verstande auch wohl anstoßen sagt. Wider oder gegen die gute Lebensart, gegen die Regeln verstoßen. In einer Sache verstoßen. Ich habe gegen meine eigene Regeln verstoßen, Gottsch. Darin ich selbst verstoßen hatte, den ders. Er hat häufig dagegen verstoßen, Less. Wo es auch wohl als ein Reciprocum gebraucht wird. Sich in etwas, in der Rechnung verstoßen. 2. Aufhören zu stoßen, bis zur Erschöpfung stoßen; wo man es nur von gährenden flüssigen Körpern gebraucht. Das Bier hat verstoßen, hat vergohren. Den Esig verstoßen lassen. S. Stößen.

II. Als ein Activum. 1. Aus seiner Lage stoßen, wo man doch nur im gemeinen Leben sagt, ein Pferd habe eine Ader verstoßen, wenn es sie durch einen Gehtritt verrückt hat. 2. In die Ferne von sich wegstoßen, doch nur in einigen Fällen. a. Aus Noth verkaufen, wird häufig verstoßen genannt. Sein Sauggeräth, seine Kleider, Wäsche, Bücher verstoßen. b. Figurlich verstößt man eine Person, wenn man ihr den bisherigen Schutz, die bisherige Liebe, und Versorgung auf eine gewaltsame Art entziehet, besonders wenn diese Entziehung mit einer Unterbrechung aller persönlichen Gemeinschaft verbunden ist. Ein Kind, seine Ehegattin, einen Liebhaber verstoßen. Man verstöße einen Armen, wenn man ihm seinen Schutz, seinen Unterhalt entziehet. Ein Liebhaber, den du verstießest, Dsch. Zuweilen auch mit Bezeichnung des Ortes. Zur Hölle hat Gott die Engel, die gesündigt haben, verstoßen, 2 Petr. 2, 4. In ein dürres Land verstoßen, Joel 2, 10. Aber für die N. A. jemanden aus dem Rathe, aus oder von einem Amte verstoßen, gebraucht man lieber das einfache stoßen.

Daher die Verstößung, welches Hauptwort doch in der letzten thätigen Bedeutung am üblichsten ist. In eben dieser Bedeutung kommt zerstoßen schon bey dem Otfried und Notker vor.

Verstrafen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, Strafe für etwas erlügen. Von den Handwerkern muß der angehende Meister jeden bey dem Meisterstücke begangenen Fehler verstrafen. Daher die Verstrafung.

Verstrecken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern üblich ist, wo ein Hirsch oder Rehbock verstreckt, wenn er ein neues Gehörn bekommt, welches auch aufgehen, aufsprossen, verenden u. s. f. genannt wird.

Verstreichen, verb. irregul. S. Streichen, welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Activum. 1. Durch Streichen verbrauchen. Vieles Pflaster, vielen Lehm verstreichen. 2. Durch einen eingestrichenen Körper verstopfen, austreichen. Die Rigen, die Fugen verstreichen. Den Ofen verstreichen, die Rigen in bemalen. Ein Saß mit Pech verstreichen.

II. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, in die Ferne streichen, d. i. schnell vorüber gehen, besonders von der Zeit und Zeitdauer. Die Zeit verstreicht geschwinde. Das Leben verstreicht zwischen Furcht und Hoffnung, ohne daß wir es genießen.

So verstreicht dem Landmann der Morgen in schuldlosen Freuden, Zach.

Daher das Verstreichen, doch nur in den thätigen Bedeutungen.

Verstreuen, verb. reg. act. 1. Zum Streuen, oder als Streu, verbrauchen. Alles Stroh verstreuen, alles Stroh dem Vieh unterstreuen. Alle Gerste verstreuen, dem Fledermaus als Futter vorsetzen. 2. Aus Versehen streuend verlieren, verbum. Viel Getreide verstreuen. Auch zuweilen überhaupt hin und her streuen.

Wenn der blumigte Lenz kaum von den Purpurgewölken Seine Rosen verstreut, Zachar.

3. In die Ferne und ungleich aus einander streuen, sowohl eigentlich als figürlich, in welchem Verstande es in der Deutschen Bibel mehrmals vorkommt. Wie Spreu, die der Wind verstreuet, Ps. 1, 4. Er wird dich wieder versammeln aus allen Völkern, dahin er dich verstreuet hat, 5 Mos. 30, 3. Im Hochdeutschen ist dafür zerstreuen üblicher. So auch die Verstreumung in der zweyten und dritten und das Verstreuen in der ersten Bedeutung.

Verstricken, verb. regul. act. 1. In Fallstricke verwickeln. Ein verstrickter Waldböckh, Es. 51, 20. Daß ihrer viel sich daran stoßen, — verstrickt und gefangen werden, Es. 8, 15. Ingleichen figürlich, in einer bösen Sache auf das festeste verwickelt, und gleichsam mit Fallstricken gefesselt seyn. Der Gottlose ist verstrickt in dem Werk seiner Hände, Ps. 9, 17. Ein Böser, wenn er sündigt, verstrickt sich selbst, Sprichw. 29, 6. In gefährliche Sünden verstrickt seyn. Ich glaubte sicher zu seyn, daß ich mich nicht wieder in der Liebe verstricken würde. 2. Sich verstricken, sich fest verbinden überhaupt, jetzt nur noch zuweilen im nachtheiligen Verstande, für verschwören. Ehedem gebrauchte man es auch im guten, für verbinden und da war Verstrickung auch so viel als Bündniß Verbindung. 3. In den Gerichten einiger, besonders Oberdeutscher Gegenden, ist verstricken auch in Verhaft, gefangen nehmen, und Verstrickung, der Verhaft.

Verstroffen, verb. regul. act. mit Stroffen versehen, im Vergleiche, S Stroffe. Einen Stroffen, einen Schacht, ein Gefäß verstroffen.

† **Verstudieren**, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, durch oder mit Studiren verbum, verbrauchen. Sein Vermögen verstudieren. Seinen Verstand verstudieren, über unnütziges Studiren seinen gesunden Verstand verlieren.

Verstufen, verb. regul. act. im Bergbaue, mit Stufen, d. i. in das Gestein gehauenen Zeichen, versehen. Einen Ort verstufen.

Verstümmeln, verb. regul. act. durch gewaltsame Verwundung eines nothwendigen Theiles ungestalt machen. Man verstümmelt einen Menschen, wenn man ihm die Nase oder Ohren, einen Fuß, eine Hand u. s. f. abbaut oder abschneidet. Eine verstümmelte Bildsäule. An Nasen und Ohren verstümmeln. So auch von andern körperlichen Dingen. Einen Baum verstümmeln. Ingleichen die Wörter, eine Rede verstümmeln, sie gewisser nothwendiger Theile berauben. Eine Stelle verstümmeln, fehlerhaft verkürzt. So auch die Verstümmelung. Im gemeinen Leben einiger Gegenden verstümpeln, welches auch Sir. 35, 14 vorkommt: verstümpfe deine Gabe nicht, brich im Leben nicht zu viel ab, gib nicht zu wenig; wo aber die Figur ungewöhnlich ist.

Verstummen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, stumm werden. Ingleichen stillisch, plötzlich aufhören zu reden. Er aber, der sein hochzeitliches Kleid anhatte, verstummte, Matth. 22, 12. Verstummen müssen falsche Männer, Hi 31, 19. Schweig, Meer, und verstumme, Marc 4, 39. Daher das Verstummen. Bei dem Rostet und im Latian erstummen, erstummen, verstummen,

1. **Verstürzen**, verb. regul. act. durch ein dahin gestürztes Hinderniß verstopfen, oder auch verbergen, unsenklich machen; besonders im Bergbaue. Einen Schacht verstürzen, durch hinein gestürzten Schutt ausfüllen. Einen Gang verstürzen, durch davor gestürzte Erde oder Steine verbergen. So auch die Verstürzung.

2. * **Verstürzen**, verb. regul. act. bestürzt machen, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, von welchem das eben so ungewöhnliche Mittelwort verstürzt für bestürzt mehrmahl in der Deutschen Bibel vorkommt.

Verstutzen, verb. regul. act. durch Abnehmung am Ende gleichsam zu einem Steng oder kurzen Dinge machen, wie abstutzen. Die Haare verstutzen, so am Ende verschneiden, daß nur ein kurzer Theil davon übrig bleibe. Einem Pferde die Ohren verstutzen.

Paris hat ihren Kopf nach neuer Art verstutzt, Zachar.

Daher das Verstutzen.

Der Versuch, des — es, plur. die — e, von dem folgenden Zeitworte, doch nur in Einer Bedeutung desselben, eine Handlung, welche man unternimmt, die Möglichkeit oder das Verhältniß einer Sache zu erfahren, wodurch sich der Versuch von der Erfahrung und Beobachtung unterscheidet. Einen Versuch machen. Einen Versuch mit jemanden, mit einer Sache machen. Wenn ein solcher Versuch verschiedene Anstalten oder Vorbereitungen erfordert, so sagt man, einen Versuch anstellen. Einen Versuch machen (versuchen), ob man die nöthigen Kräfte zu etwas habe. Es kommt auf einen Versuch an. Physikalische Versuche, welche auch Experimente genannt werden. Bey diesen nimmt man gewisse Veränderungen mit den Körpern vor, um zu sehen, wie sie sich alsdann verhalten; die Beobachtung hingegen ist bloß auf die aufmerktsame Empfindung der Erscheinungen an den Körpern in ihrem natürlichen Zustande. Daher die Versuchkunst, die Kunst, physikalische Versuche anzustellen. Kero übersehte das Lat. Experimentum noch durch Findung. Im Niederdeutschen ist Versöf auch eine freundschaftliche Bitte, das Ersuchen, Gesuch.

Versuchen, verb. regul. act. 1. * **Bitten**, eine veraltete Bedeutung, in welcher jetzt ersuchen üblich ist. Bey dem Otfried ersuchen, und noch im Niederdeutschen versöfen, wo Versöf auch die Bitte ist.

2. * **Versuchen**, eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche ehemals, besonders im Niederdeutschen, üblich war, dagegen wurde besch. eben von den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern häufig für versuchen in den folgenden Bedeutungen gebraucht.

3. Durch eine in einem Dinge verursachte Veränderung die Eigenschaften und Grade der Kraft desselben zu entdecken suchen.

(1) Im weitesten Verstande, wo es ehemals häufig für prüfen, probieren, auf die Probe stellen, zuweilen auch für untersuchen gebraucht wurde. Versucht euch selbst, ob ihr im Glauben seyd. 2 Cor. 13, 5, prüfet, untersucht. Dieselbigen lasse man zuvor versuchen, 1 Tim. 3, 10; prüfen. Und so in andern Stellen mehr. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird der Müßprobierer oder Müß-Probier nach der Versucher genannt. Doch in dieser ganzen weitern Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. In der Deutschen Bibel und in der theologischen Schreibart wird es noch in einigen engeren Einschränkungen gebraucht, welche aber außer derselben gleichfalls veraltet sind. Man versucht Gott, wenn man von bekannten Eigenschaften und Versicherungen desselben neue Beweise verlangt, ihn auf eine ungehörliche Art auf die Probe stellen will. Gott versucht den Menschen, wenn er ihn in Umstände versetzt, worin seine Treue wahrhaftig entdeckt wird. Der Teufel versucht den Menschen, wenn er ihn Slegenheit und

Neigung zur Sünde gibt, besonders, wenn er ihn durch Scheingründe zur Sünde zu reizen sucht. **S. Versucher und Versuchung.**

(2) In einigen noch üblichen engeren Bedeutungen. a. Die Beschaffenheit eines Körpers durch den Geschmack zu erkennen suchen, wie Kosten. Einen Wein versuchen. Die Speisen versuchen. Jemanden etwas zu versuchen geben. Daher das Versuchen. b. Durch eine vorausgesetzte Veränderung die Mäßigkeit oder den Grad der Kraft eines Dinges zu erfahren suchen; einen Versuch machen. Ich will versuchen, ob ich es heben kann, ob ich der Sache gewachsen bin. Mein Herz ist gepreßt, ich will versuchen, ob ich ihm Luft machen kann. Es geht nicht an, ich habe es schon versucht. Es mit einem Bedienten versuchen, zu erfahren suchen, ob man ihn gebrauchen könne. Sein Glück in der Welt versuchen. Versuche nur dein Ziel, dein Glück. Daher sagt man noch figürlich in der reciproken Gestalt, er hat sich etwas versucht, er hat sich in der Welt was versucht, wenn jemand viel in der Welt erfahren hat, besonders, wenn er weit gereist ist. In einem etwas andern Verstande sind versuchte Soldaten, welche schon viel im Kriege versucht, b. i. erfahren haben, wo das Mittelwort der vergangenen Zeit nach dem Vorgange so vieler anderer eine thätige Bedeutung hat. In der engsten physischen Bedeutung, die Körper durch Hülfe der Kunst zu gewissen Wirkungen nöthigen, ihr Verhältniß dadurch zu erfahren, gebraucht man lieber die *N. U.* einen Versuch machen oder anstellen, als das Zeitwort versuchen.

Daher das Hauptwort die Versuchung, **S.** solches hernach besonders.

Ann. In dem alten Fragmente auf Kaiser Carl den Großen von dem Schiller versucht, dagegen andere alte Schriftsteller in der dritten Hauptbedeutung dafür besuchten und irrsuchen gebrauchen.

Der Versucher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche ein Ding versucht, doch nur noch in der Deutschen Bibel in dem engern dritten theologischen Verstande, wo der Teufel mehrmals der Versucher genannt wird, so fern er die Menschen versucht, d. i. zur Sünde zu reizen sucht. Von dem Notker Besucher.

Die Versuchung, plur. die — en, von dem Zeitworte versuchen, doch nur allein in dem ersten Falle der dritten Hauptbedeutung, wo es i. im theologischen Verstande, besonders in der Deutschen Bibel, jede vorausgesetzte Veränderung ist, die Beschaffenheit und Kraft eines Dinges zu erforschen, wie Prüfung. In der engsten Bedeutung ist die Versuchung daselbst eine Neigung zum Bösen, besonders durch Scheingründe. Daher 2 in der weitesten Bedeutung oft eine jede Neigung auch außer der theologischen Schreibart eine Versuchung genannt wird. Ich komme, gerathe in Versuchung, die Sache zu unternehmen. Wenn du wüßtest, was für Versuchungen ich überwinden müssen. Ich bin zuweilen in Versuchung gewesen, an der Wahrheit der Sache zu zweifeln. Führen sie ihn nicht in Versuchung, geben sie ihm keine Neigung dazu. Von dem Notker Irtsuchunga und Urfoch.

Versudeln, verb. regul. act. 1. Durchaus subelisch machen, besudeln; im gemeinen Leben. 2. Durch Sudeln oder unreinliche Arbeit verdrücken, ingriden dadurch verderben. So auch die Versudelung.

Versöhnen, S. Versöhnen.

Verständigen, verb. regul. act. sündig machen, doch nur als ein Reciprocum, sich verständigen, eine Sünde begehen, eine Sünde auf sich laden. Jerusalem hat sich verständigt, Hagel, 1, 8. Der Gegenstand, welcher durch die Sünde beleidigt wird, bekommt das Vorwort an. Sich an Gott, an seinem Nächsten verständigen. Sich an einem Todten, an unschuldigem Blute verständigen, in der Deutschen Bibel. Sodann nur sich verständigen, welches noch bey den Ewäbischen Dichtern vorkommt. Daher

die Verständigung, welches auch von der Sünde oder einer sündlichen Handlung selbst gebraucht wird.

Verfüßen, verb. regul. act. 1. Süß machen, doch nur noch figürlich, das Unangenehme einer Sache durch etwas Angenehmes mildern. Das verfüßt mir mein Elend, den Abschied, meinen Schmerz u. s. f. In der Schmie gebraucht man es ehedem in mehr eigentlichen Verstande für das jetzt üblichere abfließen, die Schärfe der mineralischen Säuren mit Wasser oder einem andern flüssigen Körper wegnehmen. 2. Alzu süß machen, und dadurch gleichsam verderben, wie verätsen. Den Kaffee, den Wein verüßen. Daher die Verfüßung. Niederf. versöken, bey dem Otfried in der ersten Bedeutung nur suazen.

Vertagen, verb. regul. act. welches im Hochdeutschen veraltet, und nur noch in einigen Provinzen üblich ist. 1. Auf einen gewissen Tag bestimmen oder verlegen.

Durch solches ward der Kampf vertagt. **Thuerd. Kap. 77. 2. Den bestimmten Tag, oder Termin versäumen, und hernach versäumen überhaupt.**

Verändeln, verb. reg. act. 1. Im Tändeln oder durch Tändelei verlieren. Ich habe es verändelt. Ingleichen auf eine unnütze Art verthun. Viel Geld verändeln. 2. Mit Tändeln zubringen. Die Zeit verändeln. 3. Über das Tändeln versäumen. Die Mahlzeit verändeln. 4. Sich verändeln, sich auf eine leichtsinnige und unbedachtsame Art zur Ehe versprechen; im gemeinen Leben auch sich verplämpern. Die Niederachsen gebrauchten in den meisten Bedeutungen dafür ihr verquackeln.

Vertanzen, verb. regul. act. sich durch Tanzen um etwas bringen. Sein Geld, die Zeit, sein Vermögen verranzen. Eine Krankheit verranzen. Die Mahlzeit verranzen, über dem Tanzen versäumen.

Vertauschen, verb. regul. act. durch Tausch in eines andern Besitz bringen. Waaren vertauschen. Eine Provinz gegen die andere vertauschen. In weiterer Bedeutung, ein Wort mit dem andern vertauschen, ein Wort für das andere setzen. So auch die Vertauschung.

Verteufelt, — er, — ste, adj. et adv. welches oft für teufelisch gebraucht wird. Ein verteufelter Mensch. Eine verteufelte Lüge. Noch häufiger ist es in der Sprache des großen Haufens für im hohen Grade listig, verschlagen, arg u. s. f. da es denn auch wohl gar als eine Intension vor andere Verwörter gesetzt wird. Verteufelt groß, stark, tapfer, schön u. s. f. für sehr. Es siehet noch verteufelt winzig damit aus. Sie besingen in der That einen verteufelten (sehr großen) Stolz. Es ist ihm verteufelt bange. Es ist, wie verbenkert und andere ähuliche, entweder nur nach Art der Mittelnörter gebildet, oder es stammt auch von einem veralteten Zeitworte verteußeln her. Im Niederf. ist verdüveln noch üblich, wo es aber eine entferntere Bedeutung hat, d. i. durch Fluchen, mit mehrmahliger Nennung des Teufels verneinen, leugnen.

Verteutschen, S. Verdeutschen.

Vertheidigen, verb. regul. act. 1. Die Unschuld, Rechtmäßigkeit oder Wahrheit einer Person oder Sache durch Worte beweisen, weisen, daß eine Person unschuldig, eine Sache wahr oder rechtmäßig sey; wo es ursprünglich von solchen Vertheidigungen vor Gericht gebraucht, nachmahls aber auf alle außergerichtliche Handlungen dieser Art ausgedehnet wurde. Sich vor Gericht vertheidigen. Sich gegen eine Verläumdung, eine Beschuldigung vertheidigen. Seinen Freund bey jemanden vertheidigen. Jemandes Unschuld vertheidigen. Vertheidige die Wahrheit bis in den Tod, Sir. 4, 13. Einen Sag vertheidigen, dessen Wahrheit wider die gegenseitige Beschuldigung beweisen. 2. Einen Angriff durch körperliche Gegenwart von etwas abzuwenden suchen.

Sich

Sich vertheidigen, sich wehren. Die Besatzung hat sich, hat die Festung sehr tapfer vertheidigt. Sich auf das äußerste vertheidigen. Der Herr wird die Gerechten mit seinem Arm vertheidigen. Weish. 5, 17.

So auch die Vertheidigung. Die Vertheidigungsrede, in der ersten, der Vertheidigungsstand in der zweiten Bedeutung. Die Festung ist in dem besten Vertheidigungsstande.

Anm. Im Niederf. verdediguen, und zusammen gezogen verdedigen, verdeden, degen. Von dem Worte Theidigung ist schon bemerkt worden, daß die zweyte Hälfte dieser Zusammensetzung allem Ansehen nach aus tagedingen zusammen gezogen worden; man müßte denn erweisen können, daß es nur in der ersten Bedeutung von Tageding abstamme, in der zweyten aber von einem andern Stamme, z. B. von Thar, thätig, oder auch von dem alten degen, tapfer, hergeleitet werden müsse. Im Oberdeutschen schreibt und spricht man verthädigen, verthädigen, welches sich vertheidigen läßt, aber wider die hochdeutsche Aussprache ist. S. Thridigung und die dazselbst angeführten Schriften.

Vertheilen, verb. regul. act. theilweise an andere übertragen, unter andere theilen. Eine Summe Geldes vertheilen. Holz, Getreide unter die Armen vertheilen. Eine Arbeit unter die Mitarbeiter vertheilen. Die Gegenstände, die Lichter gehörig vertheilen in der Malerey, die Gegenstände in einem Gemälde mit ihren Lichtern und Schatten gehörig anordnen. So auch die Vertheilung.

Vertheuern, verb. regul. act. theurer machen, Ursache seyn, daß der Preis einer Waare steigt. Mißwachs vertheuert das Getreide. Der starke Abzug der Waare vertheuert sie.

Verthulich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist, gemeist, vieles ohne Noth zu verthun, in den niedrigen Sprecharten auch wohl verthulich und verthuerlich, Nichts verdonern. Ein verthulicher Mensch. Verthulich seyn. Ein höherer Grad heißt verschwenderisch. So auch die Verthulichkeit.

Verthun. verb. irreg. act. S. Thun. 1. * Verderben, ingleichen unmöglich machen, eine alte Bedeutung. Das du den Sander nicht vertuoßt Winckel. Im Ungel. forduon. Im hochdeutschen ist es veraltet, auch daß es noch in einigen Provinzen, z. B. in Meissen, gehört wird. Kommt du mir noch mit dem dummen Bauer Lehl? Du weist ja, daß er so gut als verthun ist, Weise, so gut als verloren. 2. Ohne Noth und auf eine unnütze Art verwenden, wo es einen etwas geringern Grad als verschwenden bedeutet. Viel Geld verthun, durchbringen. Sein Vermögen verthun. Große Summen mit Bauern verthun. Es verthut jemand viel, wenn er viel Geld ohne Noth ausgiebt. S. Verthulich. 3. Im weitesten Verstande und am häufigsten im gemeinen Leben, verbrauchen überhaupt. Der Krammer hat mehr Waare, als er verthun, abgeben, kann. Die Mäurer haben allen Kalk, die Zimmerleute alles Holz verthun, verarbeitet. Besonders von dem Gelde. Viel Geld verthun, ausgeben, ohne zu bestimmen, ob es auf eine unnütze oder mögliche Art geschehe.

Vertical, adj. & adv. welches aus dem Lateln. verticalis entlehnt ist, senkrecht, so wie perpendicular durch senkrecht gegeben wird. Einen Mörser vertical richten. Dabey die Vertical Fläche, welche auf der horizontalen Fläche senkrecht steht; die Vertical Uhr, eine Sonnenuhr auf einer verticalen Fläche; Vertical Winkel, wo die Seiten des einen mit dem andern in einem Zuge fortgehen und welche entstehen, wenn zwey Linien einander durchschneiden; der Vertical-Cirkel, in der Astronomie, ein Cirkel, welcher durch das Zenith und Nadir und einen gegebenen Punkt

auf der Fläche der Weltkugel gezogen wird, mit einem arabischen Nahmen, das Azimuth.

Vertiefen, verb. regul. act. 1. Tief oder tiefer machen. Einen Graben vertiefen. Einen Hafen vertiefen. Vertiefte Figuren, bey den Metallarbeitern, im Gegentheile der erhabenen. Daher die Vertiefung, auch ein tiefer gemachter Ort, eine vertiefte Stelle. Die Vertiefung in einem Flusse. Bey den Malern werden die dunkeln Stellen ohne Wiederstein, besonders in den Falten eines Gewandes, Vertiefungen genannt. Von den Künstlern ist der Vertieflämpel, ein Stämpel, die mit dem Fauststempel ausgehauenen Scheiben zu den Knüpfen zu vertiefen, oder hohl zu schlagen. 2. In die Tiefe senken, wo es noch nur in verschiedenen figürlichen Bedeutungen üblich ist. Man vertieft sich in etwas, wenn man sich so weit darin einläßt, daß man nicht leicht wieder daraus zurück gebracht werden kann. In Betrachtungen vertieft seyn. Sich im Nachdenken über etwas vertiefen. Er war über seiner Arbeit so vertieft, oder hatte sich in seine Arbeit so vertieft, daß er mich nicht kommen hörte. In Sünden, in Schulden vertieft seyn. Wo es doch nur selten als ein Nennwert gebraucht wird. In funden ein vertiefter Mann, Abgrund. Von dem Dvish verträuft. So auch die Vertiefung.

Vertilgen, verb. regul. act. aus der Reihe der Dinge tilgen, so daß vor eine Destruction bedeutet, für das veraltete anuhtigen. Frühe vertilge ich alle Gottlosen im Lande, Ps. 101, 8. Ich vertilge deine Missethat, wie eine Wolke, Es. 44, 22. Paläste, falsche Götter, Königreiche u. s. f. vertilgen, in der Deutschen Bibel. Es ist in diesem weitern Verstande nur noch in der edlern und höhern Schreibart gangbar. Sie müssen noch viele schöne Thaten thun, wenn sie dir Gewerbe von unedlen vertilgen wollen. In der Sprache des gesellschaftlichen Lebens kommt es nur noch in einigen einzelnen Fällen vor, besonders von dem Unkraute und dem Ungezieher, für ausrouten. Das Unkraut will sich nicht vertilgen lassen. Die Mäuse, das Ungezieher vertilgen. Zuweilen sagt man auch, eine Handschrift, eine Schuldverschreibung vertilgen, sie zerreißen oder verbrennen. So auch die Vertilgung. Schon bey dem Notter fertilgen, Niederf. verdelgen. Ungel. fortilgan, bey dem Otfried aber ohne die intensive Endung firdilon, im Isidor artilen, eigentlich vertheilen, S. Tilgen.

Vertracht, — er, — este, adj. et adv. welches im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart sehr häufig ist, und so wie verweist gekraucht wird, d. i. im hohen Grade vernorren, seltsam, arg. Das ist doch vertracht! verweist seltsam. Er fängt vertrachte Streiche an. Ein vertrachter Mensch. Ey, rtracht, wenn ich nur erst wieder heraps wäre, Ess.

So stümpf, so züchrig mir den geilen Midas-Sohn, Bis sein vertrachtes Fell die späte Reu empfindet, Günst. Es scheint von dem Niederf. vertrecken, in einigen Gegenden vertrecken, verziehen, verzerrn, abzustammen, und daher eigentlich verzerrt, seltsam, abentheuerlich zu bezeichnen.

Der Vertrag, des — es, plur. die — träge, von dem folgenden Zeitworte, doch nur in Einer Bedeutung, eine gegenseitige Bewilligung einer Zusage, ein Versprechen mit einem Gegenversprechen, zu bezeichnen, besonders eine feyerliche Verabredung einer solchen Bewilligung; im gemeinen Leben ein Contract, in manchen Fällen auch der Vergleich. Einen Vertrag machen, schließen. Das ist wider unsern Vertrag. Einen Vertrag mit jemanden treffen. Der Friedensvertrag, Bundesvertrag. Schutzvertrag, Gränzvertrag u. s. f. Bey einem Vergleiche wird gemeinlich vorausgesetzt, daß der Gegenstand der gegenseitigen Zusage vorher streitig gewesen, welches Vertrag unentschieden läßt.

Das

Das Bündniß ist noch eine andre Art des Vertrages. Niebers. Verdracht, Vordracht.

Vertragen, verb. irreg. act. *E. Tragen*, welches nach Maßgebung beider Theile der Zusammenfügung in verschiedener Bedeutung vorkommt. 1. Durch Tragen orthrauchen, doch nur von Kleidungsstücken. Ich will das Kleid noch vollends vertragen. Vertragen Lumpen, Jer. 38, 11, 12, wofür man jetzt lieber sagt, abgetragen. 2. An einen ungehörigen, oder auch unbekannten Ort tragen. Ich habe es vertragen, habe es wohin getragen, und weiß nicht mehr wohin. Die Dohlen pflegen gerne das Gold zu vertragen. Die Ragen vertragen ihre Jungen. Jemanden das Geld vertragen, zu seinem Nachtheile bey einem andern kaufen. 3. Einem Eintrunde von außen, besonders einem unangenehmen Eintrunde, ohne Beschwerde widerstehen; im gemeinen Leben für das auskündigere ertragen. Hitze und Kälte vertragen können. Die Schmerzen sind nicht mehr zu vertragen. Die Tulen können das Licht nicht vertragen. Vertraget gerne die Narren, dieweil ihr Flug sey, 2 Cor. 11, 19. Aber, vertraget mich, daß ich auch rede. Hiob 21, 3, ist ungewöhnlich. Schon bey dem Aera fartragaz, bey dem Ditsfried hrdragen, im Schwed. fördrag, im Angelf. nur dragan, Wer stehet für das edlere er. 4. So daß ver eine Verbindung, Vereinigung bezeichnet (1) Streitige oder feindselige Personen einig, eigentlich einträchtig machen; in der edlern Schreibart versöhnen. Zwey Peronen vertragen. Cajus hat die beyden feindseligen Brüder mit einander vertragen. Das hat mich wieder mit ihm vertragen. Ingleichen als ein Reciprocum, sich mit jemanden vertragen, sich mit ihm ausführen oder versöhnen, den gegenseitigen Unwillen fahren lassen. Vertragen ist hier der Gegensatz von dem veralteten zertragen. Da zertrügen sie sich, sie wurden uneins, in dem Deutschen Krius von 154. In weiterm Verstande, auch eine streitige Sache gütlich beylegen. einen Streit vertragen; ehedem auch austragen. *E. Auotrag*. Und in noch weiter Bedeutung, eine gegenseitige Zusage, ein Versprechen und Gegenversprechen geben, auch ohne vorher gegangenen Streit; wir haben es so mit einander vertragen, verglichen, verabredet. In beyden Bedeutungen ist es im Hochdeutschen wenig mehr üblich, in der letztern sagt man lieber, einen Vertrag machen, welches Hauptwort nach davon übrig ist. (2) Sich mit jemanden vertragen zeigt die Art und Weise an, wie man im gesellschaftlichen Leben sich gegen den andern betraget. da denn die Art und Weise gemeinlich mit bemerkt wird. Sich gut mit einander vertragen, friedlich mit einander leben. Sich schlecht mit ihm vertragen, unfriedlich mit ihm leben. Sie konnten sich niemals vertragen, nämlich gut. Thorheit und Weisheit vertragen sich nicht mit einander. Wir haben uns wie die Kinder vertragen, Gell. Es ist nach dem Latein. compotiar gebildet, eigentlich zugleich tragen, einträchtig seyn.

In den beyden ersten Bedeutungen ist das Hauptwort das Vertragen üblich; in einem Falle der vierten der Vertrag. Die Vertragung ist nicht eingeführt.

Verträglich, — er — ste, adj. et adv. 1. Von vertragen 4 (1) geneigt und Fertigkeit beßend, sich mit einem andern zu vertragen, d. i. allen Unwillen über dessen Beleidigungen fahren zu lassen; wofür doch verfühlich üblicher ist. 2. Von vertragen 4 (2) geneigt und Fertigkeit beßend, sich mit andern leicht zu vertragen, friedlich mit ihnen zu leben, d. i. mit ihr in Begehren und Urtheilen überein zu kommen, oder alle von ihnen verursachte Beschwerden zu tragen. und darin acquirirt; wofür auch das folgenbe verträglich üblich ist. Verträglich seyn. Ein verträgliches Gemüth. So auch die Verträglichkeit.

Vertragsam, — er, — ste, adj. et adv. welches in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes üblich ist, von einigen auch in der ersten Bedeutung gebraucht wird. Vertragsam seyn. So auch die Vertragsamkeit.

Vertranksteuern, verb. regul. act. die Trankesteuer von etwas geben. Den Wein, das Bier, vertrankesteuern.

Vertrauen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, seine Wohlfahrt zuversichtlich von dem andern erwarten, wo es auf doppelte Art gebraucht wird. Sowohl mit der dritten Endung der Person oder Sache, von welcher man seine Wohlfahrt oder ein Gutes überhaupt erwartet. Einem vertrauen. Gott vertrauen, dem Herren vertrauen. sehr oft in der Deutschen Bibel. Du zerland derer, die dir vertrauen, Ps. 17, 7. Vertraue unter tausenden kaum einem, Weish. 6, 6. Vertraue keinem Freunde, du habest ihn denn erkannt in der Noth, R. 7. Da es denn oft auch für das einfache trauen gebraucht wurde, jemandes Versicherungen für wahr halten. Als auch mit dem Vorworte auf. Auf Gott, auf den Herren vertrauen, in der Deutschen Bibel. Ihr Sels, dar- auf se vertrauen, 5 Mos. 32, 37. Auf eiele vertrauen, Es. 59, 4. Und so in andern Stellen mehr. Ehedem auch nur trauen. In dreyden Fällen ist es in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltet, wo man dafür lieber durch eine Umschreibung sagt, sein Vertrauen auf etwas setzen. *E. auch vertraut*.

2. Als ein Activum (1) Ein Ding dem andern mit zuversichtlicher Erwartung der Sicherheit desselben, übertragen, mit der vierten Endung der Sache, und der dritten der Person; eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung. Einem etwas vertrauen. Die Menschen vertrauen ihr Leben geringem Holz, dem Schiffe, Weish. 14, 5. Dem der König viel vertraute, 1 Mac. 7, 8. Jemanden sein Vermögen, seine Sicherheit vertrauen. Sich jemanden vertrauen, seine Person, seine Sicherheit, seine Wohlfahrt u. s. f. in dessen Gewalt geben. So vertraut sich ein Krancker dem Arzte. In engerer Bedeutung vertrauet man jemanden etwas, wenn es ihm in zuversichtlicher Erwartung seiner Verschwiegenheit, oder seiner Unfähigkeit eines üblen Gebrauches, anvertraut wird; im Vertrauen sagen. Jemanden ein Geheimniß vertrauen. Vertraue du ihnen nichts wenn sie gleich freundschaftlich mit dir reden, Jer. 12, 6. Vertrauen sie mir doch Gell. Ich möchte ihnen geen ein Paar Worte vertrauen, eben ders. So auch, als ein Reciprocum: sich jemanden vertrauen, sich ihm anvertrauen, ihm sein Anliegen offenbaren. In dieser ganzen Bedeutung ist in der Sprache des gesellschaftlichen Lebens auch anvertrauen üblich, wo das Vorwort an die Bedeutung verstärken soll.

(2) Verloben, zur Ehe versprechen. Eine Magd seinem Sohne vertrauen, 2 Mos. 21, 9. Eine Jungfrau, die noch nicht vertrauet ist, Kap. 22, 16. Ich will euch mir vertrauen, Jer. 3, 14. Ich habe mich vertrauet einem Manne, 2 Cor. 11, 2. Ingleichen mit dem Vorworte mit. Ich will mich mit dir vertrauen, Hof. 2, 19. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung ungewöhnlich, aber nicht im Niederdeutschen, woher Luther sie vermuthlich entlehnet hat. *E. Trauen* in der Bedeutung der ehelichen Verbindung.

Schon bey dem Notker in dem Neutro und der ersten thätigen Bedeutung vertrauen.

Das Vertrauen, des — s, plur. ear. nicht sowohl die Handlung des Vertrauens, in welcher Bedeutung dieses Wort indessen auch nicht selten ist, als vielmehr die feste Erwartung eines Gutes von jemanden, und in engem Verstande, seiner Sicherheit, seiner Wohlfahrt, wo dieses Wort einen höhern Grad der Erwartung bezeichnet, als Hoffnung, aber einen schwächeren, als Zuversicht.

Wo ist dein Vertrauen? Job. 2, 15. Ich habe oder hege das Vertrauen, daß du es nicht thun wirst. Sein Vertrauen auf jemanden haben oder stellen, zwey veraltete biblische N. A. wofür man jetzt sagt, sein Vertrauen auf eine Person oder Sache setzen. Aber, kein Vertrauen zu jemanden haben, ist in weiterm Verstande, keine Neigung haben, ihm zu trauen, seinen Worten oder Versprechungen Glauben beizumessen. So auch, Vertrauen zu Gott haben, die Erfüllung seiner Zusagen von ihm erwarten. Ich will dir ein Wort im Vertrauen sagen, in Erwartung deiner Verschwiegenheit, oder Abneigung, einen übeln Gebrauch davon zu machen. Allein, im Vertrauen! (nämlich, sey das gesagt.) er ist es nicht werth.

Vertraulich, — er, — ste. adj. et adv. sein Vertrauen zu jemandes Liebe, Freundschaft oder Verschwiegenheit ohne Zurückhaltung thätig erweisend, und darin gegründet, so daß die Vertraulichkeit eine Wirkung des Vertrauens Einer Art ist, und sich sowohl auf eine rechtmäßige und erlaubte, als auch auf eine verwerfliche Art äußern kann. Vertraulich mit jemanden umgehen. Vertraulich seyn. Ein vertrauliches Gespräch. Jemanden vertraulich fragen, im Vertrauen. Eine vertrauliche Bitte. Figürlich bey den neuern Dichtern.

Wenn du

Unter dem schattigen Dach vertraulicher Linden und Ulmen
Dich begeistert geüßelt, Zachar.

Aber in vertrauliche Thränen, ein vertraulicher Gram u. s. f. ist die Figur zu hart, und der Sinn dunkel. Siehe auch Vertraut. Die Vertraulichkeit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft, da man vertraulich ist, die thätige Erweisung seines Vertrauens zu jemandes Liebe und Wohlwollen ohne Zurückhaltung; ohne Plural. 2. Eine darin gegründete Handlung, mit dem Plural. Sich allerley Vertraulichkeiten gegen jemanden erlauben.

Verträumen, verb. regul. act. mit Träumen, ingleichen figürlich, mit träger Unthätigkeit zubringen. Die Zeit verträumen. Sein einsames Leben mürrisch verträumen. Ingleichen auf eine solche Art verschmerzen, sich dadurch verlustig machen. Die Mahlzeit verträumen. Sein Glück verträumen. Daher das Verträumen.

Vertraut, — er, — este, adj. et adv. welches eigentlich das Mittheilwort des Zeitwortes vertrauen ist, aber doch als ein eigenes Bep- und Nebenwort gebraucht wird. 1. In thätigem Verstande, sein Vertrauen gegen einen andern ohne Zurückhaltung äußernd, wo es für vertraulich, doch nur als ein Nebenwort, üblich ist. Er thut sehr vertraut gegen mich. 2. Im passiven Verstande, des Vertrauens eines andern theilhaftig, und darin gegründet, doch nur in engem Verstande des Wortes Vertrauen, der Heimlichkeiten eines andern theilhaftig. Ein vertrauter Freund, gegen welchen man nichts geheim hält. Vertraut mit jemanden umgehen. Eine vertraute Freundschaft. Eine vertraute Person schicken, der man seine Heimlichkeiten mit Sicherheit vertrauen könne. Vertraut mit jemanden sprechen. 3. Von der zweiten Bedeutung des Activi vertrauen, ist eine vertraute Person, oder eine Vertraute, ein Vertrauter, in der höhern Schreibart zuweilen eine Verlobte, ein Verlobter.

Vertreiben, verb. irregul. act. (S. Treiben.) in die Ferne treiben. 1. Im eigentlichen und weitern Verstande, durch gewaltsame Mittel aus dem Bezirke seiner Empfindungen entfernen. Den Feind, die Diebe, die Räuber vertreiben. Um der Religion willen vertrieben werden. Jemanden von Haus und Hof vertreiben. Die Sonne vertreibt den Nebel, der Wind den Regen. Sich die Grillen vertreiben. Eine Krankheit, das Sieber, die Schmerzen vertreiben. So muß man des Todes Bitterkeit vertreiben, 1 Sam. 15, 32. Jemanden die Zeit ver-

treiben, in noch weiterer Bedeutung, ihm den Fortgang der Zeit unmerklich machen. Sich die Zeit mit Spielen, mit Lesen, mit Spaziergehen u. s. f. vertreiben. S. Zeitvertreib. 2. In einigen engeren figürlichen Bedeutungen. (1) Waaren vertreiben, absetzen, unter die Leute bringen. Ein Kaufmann vertreibt nicht viel, wenn er nicht viel absetzt. S. Vertrieb. (2) Bey den Malern und Illuminirern werden die Farben vertrieben, wenn sie aus einander gerieben werden, damit sie kufenweise an Stärke abnehmen, und sich endlich gar verlieren. Die Umrisse vertreiben.

So auch die Vertreibung in der ersten, und das Vertreiben in den beyden letzten Bedeutungen.

Schon in dem Isidor andriban, bey dem Ottfried und Notter si triban, vertribin.

Vertreten, verb. irregul. act. (S. Treten.) 1. Durch eignen falschen Tritt verlegen. Sich den Fuß vertreten. Er hat sich vertreten, den Fuß. 2. Durch Tretten verderben. Der Grabstein ist sehr vertreten. Etwas ward vertreten, Luc. 8, 5. Schon im Latian fortretan. 3. Durch Tretten versperrten, d. i. vor etwas treten, und dadurch den Zugang hindern. Jemanden den Weg vertreten, wie verrennen, verlaufen.

Doch, als sie sich zur Flucht dem ersten Vorhof naheten,
Befahl ich, daß das Thor die Wachen ihm vertreten,
Weiße.

4. An eines andern Stelle treten. (1) Eigentlich. Jemanden oder jemandes Stelle vertreten, etwas an seiner Statt und in seinem Nahmen thun, etwas verrichten, was ihm zu verrichten zukäme; wie das Latein, *obire aliojuz vices*. Im Deutschen weiche vertritt ein Reichsstand einen andern Stand, wenn er die Reichsanlagen an dessen Stelle bezahlt. (2) Figürlich vertritt man jemanden, vertritt ihn bey einem andern, wenn man seine Sache bey einem andern führt, ihn bey dem andern zu entschuldigen, zu vertheidigen, eine Fürbitte für ihn einzulegen sucht. Du sollst sie nicht vertreten sie (vor, besser bey) mir, Jerem. 7, 16. Der Geist selbst vertritt uns aufs beste, Röm. 8, 26. Christus sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns, 2. 34. Da es denn oft für vertheidigen überhaupt gebraucht wird. Wollte ihr Gott vertreten? Hiob 13, 8. Du unterstehst dich noch, ihn zu vertreten und zu entschuldigen? Oeffert.

So auch das Vertreten und die Vertretung.

Anm. Im Niederdeutschen bedeutet sich vertreten überdies noch spazieren gehen; welcher Gebrauch aber im Hochdeutschen fremd ist.

Der Vertreter, des — a, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vertreterin, eine Person, welche eine andere vertritt, in der letzten Bedeutung des Zeitwortes. Ein Sachwalter, Advocat, oder Fürsprecher ward ehemals auch ein Vertreter genant. Jetzt gebraucht man es am häufigsten in der Theologie von Christo, der alsdann unser Vertreter bey Gott heißt.

Der Vertrieb, des — es, plur. inusit. von vertreiben, in der N. A. Waaren vertreiben, der Absatz, Verkauf der Waare. Ein Kaufmann hat vielen Vertrieb, wenn er viele Waaren absetzt. Es ist kein Vertrieb da, wenn kein Abgang der Waaren da ist.

Vertrinken, verb. irregul. act. S. Trinken. 1. Mit Trinken zukriegen. Den Abend vertrinken. 2. Durch Trinken vergehren. Jemanden Geld zu vertrinken geben. Sein Vermögen vertrinken. 3. Durch Trinken vertreiben. Die Grillen, die Sorgen, die Schmerzen vertrinken. 4. Über das Trinken verträumen. Die Mahlzeit vertrinken. Sein Glück vertrinken. So auch das Vertrinken.

Anm.

Ann. Als ein Neutrum für ertrinken, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Vertrocknen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Durch trocken werden verschwinden, von flüssigen Dingen. Das Wasser vertrocknet. Die Ströme, der Bach, die Brunnen, die Seen vertrocknen. Die Milch vertrocknet in der Brust. Deine Thränen sind geschwinde vertrocknet. 2. Die zum Leben und Dasein nöthige Feuchtigkeit verlieren, wofür doch verdorren oder dürrer werden üblicher ist. Das Gras vertrocknet aus Mangel des Regens. Der Baum ist vertrocknet. In der Deutschen Bibel wird es zwar auch Ein Mal active gebraucht: betrübter Muth vertrocknet das Gebein, Sprichw. 17, 22, für ausdörren, oder austrocknen, verstehen; allein diese Form ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Vertrödeln, verb. regul. act. 1. Als Trödel, das ist, unnützen Hausrath und Kleidungsstücke, verkaufen; im verächtlichen Verstande auch überhaupt, aus Noth und auf eine leichtsinnige Art verkaufen. Seine Kleider, seine Bücher vertrödeln. 2. So fern trödeln in einigen Gegenden auch aus Trägheit oder Unthätigkeit, Zaudern bedeutet, vertrödeln man die Zeit, wenn man sie auf solche Art verliert. Daher das Vertrödeln. S. Trödeln.

Vertrösten, verb. regul. act. welches von Trost abstammt, so fern es ehemals zuversichtlichen Muth, zuversichtliche Hoffnung, ingleichen Versicherung bedeutete. 1. * Versichern, Sicherheit gewähren; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher man noch in einigen Oberdeutschen Gegenden sagt: einem eine Summe vertrösten, zur Versicherung, zum Unterspande geben; ingleichen ihm Sicherheit wegen dieser Summe geben. 2. * Muth einsprechen. Die vertrösteten den König durch ihre Noosheit, Hof. 7, 3. Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet. 3. Hoffnung zu ort auf etwas machen, und in engem Verstande, durch gemachte Hoffnung zufrieden sprechen; wo es ehemals theils mit der zweyten Endung der Sache theils auch mit dem Vorworte mit gebraucht wurde. Weiß vertröstet ihr euch? 2 Chron. 32, 10. Ich will an euer Rüssen, damit ihr die Seelen fahet und vertröstet, Ezech. 13, 20. Im Hochdeutschen ist es nur noch im gemeinen Leben üblich, da es denn allemahl mit dem Vorworte auf verbunden wird. Lasset euch Hiesia nicht vertrösten auf den Herrn, 2 Kön. 18, 30. Jemandem worauf vertrösten, ihn durch gemachte Hoffnung zufrieden sprechen. Sie haben uns drey Tage nach einander auf den heutigen Tag vertröstet, Gell. Sich auf etwas vertrösten, es hoffen. Daher die Vertröstung. Schon Nothke sagt in dieser letztern Bedeutung sich vertrösten. S. Trösten.

Vertuschen, verb. regul. act. welches gleichfalls nur im gemeinen Leben üblich ist, auf eine ungebührliche Art verhehlen, verschweigen, unterdrücken; in manchen Fällen auch unterwerthen. Gestohlenen Geld vertuschen, es verbergen, verhehlen. Eine böse That vertuschen, sie nicht bekannt werden lassen.

Da wird der ganzen Welt ohn allen Scheu verkündet, Was sonst vertuscht wird, Ditz.

So auch die Vertuschung. S. Tuschen.

Verübeln, verb. regul. act. für übel halten, oder ansetzen. Einem etwas verübeln, es übel nehmen, es ihm verdenken. Einem Gastwirth ist das nicht zu verübeln.

Verüben, verb. regul. act. eine böse That begehen, für das gemeinte ausüben in diesem Verstande. Viel Böses in der Welt verübet haben. Einen Mord, einen Diebstahl verüben, begehen.

Verunedeln, verb. regul. act. & recipr. unedel machen, im Gegenjage des veredeln. Das Gesicht des ewigen Lachens

wird unausstehlich, und muß sich verunedeln und Carrikatur werden, Lavat. Im Bergbaue verunedelt sich ein Gang, wenn die Erze geringhaltiger werden.

Verunehren, verb. regul. act. mit Ueher belegen, als ein glimpflicher Ausdruck für die härtern schänden, u. s. f. Im mittlern Lat. exinonorare, in der edlern Schreibart entehren. Einen heiligen Ort verunehren, entweihen. Seine Familie verunehren, entehren. Es ist, so wie die meisten mit verun zusammen gesetzten Zeitwörter, nur im gemeinen Leben üblich, wofür man in der edlern Schreibart oft die mit ene zusammen gesetzten gleichlautenden gebraucht. So auch die Verunehrung, die Entehrung.

Veruneinigen, verb. regul. act. uneins machen, in der edlern Schreibart entzweyen. Zwey Freunde veruneinigen. Am häufigsten als ein Reciprocum. Sie haben sich veruneinigt, sind uneins geworden, haben sich entzweyet.

Verunglimpfen, verb. reg. act. mit Unglimpf behandeln. Man gebraucht es nur noch im engem Verstande, auch in der ausländischen Sprechart, jemandes Ehre durch Worte beleidigen, als einen glimpflichen Ausdruck für die härtern schimpfen, schmähen, verläumdern, lästern u. s. f. Sie fordern ihre böse Sache und verunglimpfen andere, Pl. 36, 3. Im Schwed. förölmåa. S. Glimpf. So auch die Verunglimpfung, plur. die — en, von einzelnen Fällen.

Verunglücken, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn; nicht bloß unglücklich werden, sondern, in engem Verstande, durch einen unglüklichen Zufall in hohem Grade unglücklich werden. Ein Mensch verunglückt, wenn er ein Bein bricht, einen gefährlichen Fall thut, in einer Feuersbrunst u. s. f. um das Selnige kommt. Ein Schiff verunglückt, wenn es scheitert oder untergeht. In weiterer Bedeutung wird es oft auch für mißlingen gebraucht. Das Vorhaben ist verunglückt. Ein verunglückter Einfall, Scherz.

Verunheiligen, verb. regul. act. im gemeinen Leben, für das edlere entheiligen. So auch die Verunheiligung.

Verunreinigen, verb. regul. act. unteim machen. Die Wohnung des Herrn, das Haupt verunreinigen, in der deutschen Bibel. Sich verunreinigen, sowohl eigentlich, doch nur in einigen Fällen, als figurlich in der deutschen Bibel, besonders sich unrein machen, in dem gottesdienstlichen und bürgerlichen Verstande der ehemaligen Juden. So auch die Verunreinigung.

Verunruhigen, verb. regul. act. unruhig machen, im gemeinen Leben, für das ausländigere beunruhigen. So auch die Verunruhigung.

Verunstalten, verb. regul. act. ungestalt machen. Von dem Alacern verunstaltet werden. Er mäßigt seinen Eigennuß, und doch stiebt derselbe oft in seine trübmlichsten Handlungen ein und verunstaltet sie, Gell. In der edlern Schreibart entstellen, welches aber von weiterm Umfange der Bedeutung ist. So auch die Verunstaltung.

Veruntesen, verb. regul. act. untief machen. Die östlichen Winde veruntesen den Hafen. Der Hafen war mit Sand verunteset. Daher die Veruntesung.

Veruntreuen, verb. regul. act. aus Mangel der gehörigen Treue weglassen lassen, noch mehr, durch Untrene entwenden. Daß man die Beyslage nicht soll veruntreuen, 2 Macc 3, 15. Die Knechte sollen nichts veruntreuen ihren Herren, Lit. 2, 10. So auch die Veruntreuung.

Verunwilligen, verb. regul. reciproc. sich verunwilligen, unwillig auf einander werden, im gemeinen Leben, wie sich verunwilligen. Daher die Verunwilligung.

Verunzieren, verb. reg. act. für verstellen oder entstellen, im gemeinen Leben. Das verunziert das Gesicht.

Verursachen, verb. regul. act. 1. Die wirkende Ursache von etwas seyn, mit der vierten Endung dieses Etwas. Jemanden vielen Verdruß verursachen. Das verursacht mir viele Schmerzen, vielen Schaden. Eine Übermaße von Freude kann den Tod verursachen. Wodurch ist das Gerücht verursacht worden? Im Niederf. nur oorsaken und saken. Es ist von unangenehmen oder doch gleichgültigen Dingen am üblichsten, seltener von angenehmen. Jemandes Glück, einem Freude verursachen, sind so üblich nicht. 2. Veranlassen, Anlaß zu etwas geben. So sagt man oft in den Kanzellern, zu etwas verursacht seyn, veranlaßt, wenn auch solches vermittelt eines Befehls geschieht. Noch ungewöhnlicher ist im Hochdeutschen die Bedeutung des Reizens. Sein Gewissen wird verursacht, das Sögenopfer zu essen, 1 Cor. 8, 10. So auch die Verursachung.

Verurtheilen, verb. reg. act. durch ein Urtheil einer verwirkten Strafe schuldig erkennen, für das veraltete verdammen. Einen Mißethäter verurtheilen, ihn zum Tode, zum Festungsgeban, zur ewigen Gefangenschaft verurtheilen. In einer Geldstrafe verurtheilt werden. Sich selbst verurtheilen, Lit. 3, 11. Daher die Verurtheilung.

Bei dem Otfried irdeilan, bei dem Stricker vertailen, im mittlern Lat. forisindicare, im Oberd. auch versällen.

Vervielfältigen, verb. regul. act. vielfältig machen, machen, daß ein Ding mehrmahl da ist; ingleichen, als ein Reciprocum, sich vervielfältigen, sich vermehren. Wer die Natur aufmerksam ansieht, vervielfältigt für sich ihre Reizungen, Gell. In einem edigen Spiegel vervielfältigen sich die Gegenstände. So auch die Vervielfältigung. Im Niederdeutschen nur vervelen, vervielen, welches daselbst auch im figurlichen Verstande, wegen der Menge Überdruß erworben bedeutet. Das vervielfe mir zuletzt, ich ward es zuletzt überdrüssig. In einem etwas andern Verstande scheint dieses vervielen in Schlesien üblich zu seyn; wenigstens heißt es bei dem Guther:

Darauf vervielft ihm noch die Zech.

Ja, sprach der Wirth, u. s. f.

Es schien ihm zu viel gefordert zu seyn.

Vervollkommen, verb. regul. act. vollkommen machen. Es ist in einigen Oberdeutschen Gegenden schon lange gangbar gewesen, aber erst in neuern Zeiten von einigen Schrifstellern auch im Hochdeutschen gebraucht worden; wo es aber wegen der Härte in der Aussprache, indem eilf Consonanten auf vier Vocale kommen, keinen Beyfall verdient. Die Schnäucht nach seiner Vervollkommenung, Jammers. Vervollkommenen und Vervollkommener von ein Comparative, vollkommener machen, sind noch härter.

Vervortheilen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden für das anständigere bevortheilen üblich ist. S. daselbst. So auch die Vervortheilung.

Verwachen, verb. regul. act. 1. * Wachen; eine im Hochdeutschen fremde Bedeutung.

Die, so im Kerker lagen,

Beftrickt mit tiefer Nachr,

In Eisen fest geschlagen

Gebunden und verwacht, Dpiz Pf. 107.

Der Herr hat uns behütet und verwacht, eben dert.

Daher bedeutet unverwacht bey eben demselben Dichter figurlich so viel als unoermüdet, welche Bedeutung auch noch in manchen andern gemeinen Sprecharten gangbar ist.

Das Licht, so unverwacht

Kam zu den Menschen her, Kam leuchten in der Nachr.

2. * Durch Wachen vergehen; eine gleichfalls ungewöhnliche Bedeutung.

Dein Haß und mein Verbrechen macht,

Daß alles sich an mir verwacht,

Auch die Gebeine schwinden, Dpiz.

3. Mit Wachen zudringen. Euflio schreibt ein gelehrtes Werk, verwacht Nächte, verzehrt die Gesundheit, Gell.

Verwachsen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn.

1. Durch den Wachsathum bedekt, unkenntlich gemacht werden, zuwachsen. Die Blattergruben, Narben verwachsen. So man auch in thätiger Gestalt und mit haben, doch ohne Paßivum, sagt: das Kind wird die Blattergruben schon wieder verwachsen. Ein in die Rinde eines Baumes eingeschnittener Nahe verwächst. In uneigentlicherm Verstande sagt man auch, der Arm des Stromes versandet und verwächst.

2. Durch den Wachsathum verbunden werden, zusammen wachsen. Zuweilen verwachsen die Gelenkhöpfe der Glieder mit ihren Gelenkhöhlen. 3. Ungehalt wachsen, in welchem Verstande besonders das Mittelwort verwachsen gebraucht wird. 4. Zu sehr wachsen, durch alzu schnellen Wachsathum entkräften, als ein Reciprocum; wofür doch sich überwachsen üblicher ist. So auch das Verwachsen.

Verwägen, S. Verwegen.

Verwahren, verb. regul. act. 1. An einem sichern Orte außer der Gefahr des Verlustes oder der Beschädigung setzen, an einem sichern Orte aufbewahren, wodurch es sich von verwahren unterscheidet. Sein Geld verwahren. Das Getreide in den Kornhäusern verwahren, 1 Mos. 41, 35. Die Kleider verwahren. Jemanden etwas zu verwahren geben. Man verwahrt einen Gefangenen, bringt ihn in gute oder sichere Verwahrung, wenn man ihn an einen sichern Ort bringt. 2. In weiterer Bedeutung, durch äußere Sicherheitsmittel vor der Gefahr des Verlustes oder der Beschädigung sichern. Etwas vor dem Roste und Motten verwahren, Bar. 6, 1. Eine Stadt mit Festungswerken verwahren. Ein Paß, welcher nicht gut verwahrt ist. Einen Garten verwahren, mit einer klüglichen Befriedigung umgeben. Sein Haus rings umher verwahren, Job 1, 10. Die Thür verwahrt das Haus, Bar. 6, 58. Eine Thür mit Schlössern und Niegeln verwahren. Eine Thür ist nicht gut verwahrt, wenn sie leicht etwachen oder auf ungebührliche Art geöffnet werden kann. Sich vor der Kälte verwahren, durch hinlängliche Kleidung. Ein Packet ist hinlänglich verwahrt, wenn der Umschlag hinlänglich beschlagen ist. 3. In noch weiterer Verstande sagt man auch, sich vor etwas verwahren, durch dienliche Mittel davor in Sicherheit setzen. In den Rechten, sich verwahren, oder sein Recht verwahren, sich oder seine Rechte durch eine Protestation in Sicherheit zu setzen suchen, daher die Verwahrung denn auch wohl so viel als eine Protestation ist. In manchen Provinzen ist sich verwahren auch sich hüten überhaupt, sich vorsorgen, besonders im Niederdeutschen, wo man dafür auch das einfache wahren gebraucht; allein im Hochdeutschen ist diese Bedeutung veraltet.

So auch die Verwahrung, nicht allein von der Handlung des Verwahrens, sondern auch von dem Zustande, da ein Ding hinlänglich verwahrt ist. Etwas in Verwahrung haben, einem etwas in Verwahrung geben. In guter Verwahrung seyn.

Uim. Wer hat hier entweder eine intensive Bedeutung, oder, welches noch wahrscheinlicher ist, die Bedeutung der Verbergung, Einschließung.

Verwahren, verb. regul. neutr. von welchem aber nur das Mittelwort verwahrt, und auch dieß nur in den Rechten und Kauf-

Kanzelleien, üblich ist. Eine Rechts verwährte Zeit, eine verfloßene Zeit, nach welcher, den Rechten zufolge, kein Widerspruch mehr Statt findet, fast so, wie verjährt. Es ist von wahren, dauern, und der deraufenden Partikel ver, so daß verwahren, eigentlich aufhören zu dauern bezeichnen würde.

Der Verwahrer, des — s, plur. ut nom. sing. Jämlich die Verwahrerin, am häufigsten in Zusammenhängen. Der Siegelverwahrer, Kleiderverwahrer, wo aber auch — bewahrer üblich ist.

Verwahrlich, adverb. in Verwahrung, in der ersten Bedeutung des Zeitwortes verwahren, nur mit einigen Zeitwörtern, und auch hier am häufigsten in den Kanzelleien. Etwas verwahrlich aufbehalten, es verwahrlich bey jemanden niederlegen.

Wenn er, was sein Geist an Schätzen bey sich trägt,

Als in der Mutter Schoß verwahrlich niederlege, Gaa.

Verwahrlosen, verb. regul. act. aus leichtsinnigem Mangel der pflichtmäßigen Aufsicht oder Aufmerksamkeit unvollkommen werden lassen; oder, wie es schon im Sachsenspiegel erläutert wird, als einer bewahrens los let ein Ding, das he bewahren scholde; so daß verwahren hier in der veralteten weitem Bedeutung für bewahren steht. Die Amme verwahrloset ein Kind, wenn sie dasselbe aus Mangel der Aufsicht zu Schaden kommen läßt. Ein Mensch, der in seiner Jugend verwahrloset ist, aus Mangel der Erziehung an Geist und Sitten verborben ist. Ihr werdet sonst euer Leben verwahrlosen, Jer. 42, 20. Ich will das verwahrlosete in Israel wieder bringen, Kap. 49, 6. Seine Gesundheit, seinen Verstand, sein Herz verwahrlosen. Sich du nennen, heißt die gegenseitige Achtung verwahrlosen, Hermes. Eine verwahrlosete Schreibart. Zuweilen auch unachtsam mit etwas umgehen, so daß dadurch ein Schaden geschieht. So verwahrloset man das Feuer. Daher die Verwahrlosung.

Anm. Die Bildung dieses Wortes ist freylich ein wenig ungewöhnlich, indem es von dem veralteten verwahrlos abstammt, ungeachtet sonst von den mit los zusammen gesetzten Wörtern keine Zeitwörter gebildet werden. Indessen ist es doch ein gutes und durch den Gebrauch veredeltes Wort. In einigen Provinzen, z. B. in Pommern, wird es in verwesseln zusammen gezogen, welches daselbst auch ausarten bedeutet, und sonst leicht von verwechseln abgeleitet werden könnte. Die Niederdeutschen sagen für verwahrlosen auf ähnliche Art verröckeln, von rucklos, sorglos.

Die Verwahrung, plur. inusit. S. Verwahren. Daher das Verwahrungsmittel, ein Mittel, sich dadurch vor etwas in Sicherheit zu setzen. Mäßigung und freywillige Enthaltung sind die sichersten Verwahrungsmittel gegen den Überdruß.

Verwaisten, ve b. regul. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Nomen mit dem Hilfsworde seyn, zur Waise werden. Ein Kind verwaist, wenn ihm seine Ältern sterben. Verwaist, seiner Ältern beraubt, seyn. Ein verwaistes Kind. Eigentlich in der höhern Schreibart, seines Aufsehers, Beschüßers, der Freunde u. s. f. beraubt werden, und in noch weiterm Verstande, einsam werden.

Aufruhr, Rebellion,

Betrug und Stolz giert sonst nach dem verwaisten Thron, Weiße.

Verwaist, gleich einem Lande des Todes,

Liegt die Gegend um mich, Zacher.

Einsam und verwaist um seine Freunde weinen, Schleg. 2. Als ein Activum, zur Waise machen; eine im Hochdeutschen fremde Bedeutung. Er hat mich so verwaist, Dijk.

Adel, W. B. 4, Th. 2, Aufl.

Anm. In der ersten Form wurde es ehemals auch von Ältern gebraucht, der Kinder beraubt werden. Kleglichen erzehend syn verwyser alrer, im Deutschen Livius von 1514; weil er seine Kinder verlohren hatte.

Verwalten, verb. regul. act. ein mit Gewalt versehenes Geschäft handhaben. Das Hauswesen verwalten. Das Regiment verwalten, regieren. In dieser weitem Bedeutung ist es veraltet, und man gebraucht es nur noch von der Handhabung eines angetragenen und mit einer gewissen Gewalt verbundenen Geschäftes. Jemandes Stelle verwalten, sie vertreten, versehen. Auch hier fängt es an, ungangbar zu werden, indem man es gemeinlich nur noch mit einigen Hauptwörtern gebraucht. Ein Amt verwalten. Sein Amt mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit verwalten. Die Sacramente verwalten, handhaben, kraft aufgetragener Gewalt ausstellen. So auch die Verwaltung. Siehe Walten.

Der Verwalter, des — s, plur. ut nom. sing. Jämlich, ober dessen Gattinn, die Verwalterinn, eine Person, welche verwaltert. 1. In engerer Bedeutung und in einigen Gegenden derjenige, welcher die Birtschaft eines Landgutes im Rahmen des Eigenthümers besorget, und demselben die Einkünfte entweder berechnet, oder sie in Pacht hat, in welchem letztern Falle er doch am häufigsten Pachter genannt wird. Indessen ist auch in dem ersten Falle der Name eines Verwalters nicht allgemein, sondern es sind dafür andere Benennungen üblich. 2. Oft bedeutet dieses Wort einen Beamten, welcher ein Amt im Rahmen eines andern verwaltert; z. B. Münzverwalter, der einer Münze im Rahmen des Münzmeisters und an dessen Stelle vorsteht. Amtsverwalter, welcher ein Kammeramt im Rahmen und an Statt des Amtmannes verwaltert. In einigen Ländern werden manche Bedienungen oft aus Ersparniß nur mit solchen — verwaltern besetzt, um die im höhern Gehalte stehenden eigentlichen Beamten zu ersparen. So wird einem kleinen Amte, einer kleinen Münze, einem kleinen Postamte u. s. f. ein Amtsverwalter, Münzverwalter, Postverwalter anstatt des Amtmannes, Münzmeisters und Postmeisters vorgesetzt. 3. In manchen Zusammenhängen herrschet die allgemeinere Bedeutung des Zeitwortes verwalten, ohne Rücksicht auf einen höhern Beamten; wozu z. B. das Wort Zitternverwalter gehört, wenn es sich anders nicht auch auf einen höhern Beamten beziehet.

Anm. Verwalter und Verweser sind durch den Gebrauch noch in manchen Stücken unterschieden. S. das letztere.

Verwandeln, verb. regul. act. welches eigentlich mit verändern gleich bedeutend ist; aber durch den Gebrauch noch sehr davon unterschieden wird. Es bedeutet,

1. Im weitesten Verstande, und so wie verändern, ein Ding anders bestimmen, es geschehe, auf welche Art es wolle, auch in Ansehung der äußern Gestalt. Sie werden verwandelt werden, wie ein Kleid, Ps. 102, 27. In dieser weitem Bedeutung ist es in der anständigeren Sprechart veraltet; nur im gemeinen Leben sagt man noch es verwandelt sich jemand im Gesichte, wenn er seine Farbe verändert, plötzlich roth wird.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist verwandeln, die Natur und Verbindung eines Dinges ändern, ein Ding anderer Art daraus machen, wo denn dieser Begriff wiederum sehr vielerley Einschränkungen leidet. Und da es dem König von Egypten ward angesagt, daß das Volk war geflohen, ward sein Herz verwandelt, 2 Mos. 14, 5. Du bist mir verwandelt in einen Grausamen, Hiob 30, 27. Die Klage in einen Reßen; Gottes Wahrheit in Lügen; Gottes Gesetz in gottlose Ehre, den natürlichen Brauch in den unnatürlichen verwandeln, lauter biblische Ausdrücke, wo es oft nur bedeutet,

E e e

111

ein Ding anstatt des andern darstellen. Ich hoffe ihren kleinen Eigensinn leicht in eine beständige Liebe zu verwandeln, Gell. Stürmische Bewegungen und einfaches Geschrey verwandelt der Dichter in menschlichen Ausdruck. Durch die Verdauung werden Speise und Trank in Fleisch und Blut verwandelt. Mein Verdruss verwandelte sich in eine tiefe Traurigkeit. Der Wein verwandelt sich in Essig. Wir müssen den flüchtigen Anblick der Schöpfung in einen bedachtamen verwandeln, Gell.

3. Im engsten Verstande ist verwandeln das Wesen eines Dinges verändern, ein Ding in ein Ding anderes Wesens umschaffen, wozu natürliche Kraft nicht hinlänglich ist. Moses verwandelte das Wasser in Blut, den Stab Moyses in eine Schlange. Christus verwandelte Wasser in Wein. Daphne ward in einen Lorbeerbaum verwandelt. Jupiter verwandelte sich in einen Stier.

So auch die Verwandlung. Die Verwandlungen Jupiters.

Anm. Schon bey dem Rottet sich wandeln, der aber auch das einfache wandeln dafür gebraucht, welches noch bey dem Diph, Lohesteinen und andern in dieser Bedeutung vorkommt.

Daß die von uns bisher so angenehme Liebe
Den Nectar auf einmal in Wermuth wandeln kann,
Günter;

d. i. eigentlich nur ändern. Allein, bey dem deutlichen Gebrauche des Zeitwortes verwandeln ist die Partikel vor keines Weges überflüssig, indem sie dem Worte den Begriff der völligen gänzlichen Veränderung mittheilet, welchen es ohne sie nicht hat.

1. Verwandt, das Mittelwort von verwenden, S. dasselbe.

2. Verwandt, — er, — ste, adj. & adv. welche zwey Classen doch nur in der zweyten weitern Bedeutung, und auch hier nur selten, gebraucht werden. 1. Durch gemeinschaftliche Abstammung, ingleichen durch Heirath mit dem andern verbunden, wo es nicht allein von allen solchen Personen gebraucht wird, welche einen gemeinschaftlichen natürlichen Ursprung haben, sondern auch von solchen, welche durch Heirath oder Verschwägerung mit andern verbunden werden. Man gebraucht es nur als einen allgemeinen Ausdruck, der die Grade der Verbindung unbestimmt läßt, daher es auch von entfernten Verwandten am üblichsten ist. Eheleute, Geschwister, Ältern und Kinder pflegen sich nicht leicht Verwandte zu nennen, weil das enge Band, welches sie verbindet, bestimmierte Ausdrücke hat. S. auch Blutsfreund. Man verbindet es am gewöhnlichsten mit dem Vorworte mit. Mir jemanden verwandt seyn. Er ist weitläufig, nahe mit uns verwandt. Vom Vater, von der Mutter her mit jemanden verwandt. Im vierten, fünften Grade mit jemanden verwandt seyn. In der höchsten Schreibart auch mit der dritten Endung ohne Vorwort. Einem verwandt seyn. Er ist mir nicht verwandt. Als ein eigentliches Beywort kommt es in dieser Bedeutung seltener vor. Verwandte Personen, gewöhnlicher, als ein Hauptwort, Verwandte. Doch setzt man im weitern Verstande verwandte Wörter, welche einen gemeinschaftlichen Ursprung haben. Am häufigsten wird dieses Wort, wenn es ein Beywort seyn sollte, als ein Hauptwort gebraucht. Der Verwandte, die Verwandte, ein Verwandter, eine Verwandte, plur. die Verwandten, nicht Verwandte; wo von einigen im trüblichen Geschlechte Irig die Verwandtinn, eine Verwandtinn, gesagt wird, welches wider die Natur der Bey- und Mittelwörter ist. Er ist mein Verwandter. Meine Verwandten sind mir fremd worden, Job 19, 13. Du bist mein Verwandter, Ps. 55, 14. Alle Verwandten Jesu stunden von ferne, Luc. 23, 49. Vergewissere sich man ein guter Verwandter seyn, wenn man in seinen Ansprüchen auf die Rechte des Bluts nicht billig und bescheiden

ist, Gell. Blutsverwandte oder Blutsfreunde, Personen, welche durch gemeinschaftliche Abstammung nahe mit einander verwandt sind, wie Ältern und Kinder, Geschwister, Geschwisterkinder u. s. f. Seitenverwandte, welche durch Heirath ihrer Blutsverwandten mit einander verbunden sind.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. (1) In verschiednen Zusammensetzungen wird dieses Wort von solchen Personen gebraucht, welche mittelst einer gemeinschaftlichen Lebensart, Religion u. s. f. mit einander verbunden sind. Kunstverwandte, welche einerley Kunst üben, Handwerksverwandte, üblicher Handwerksgenossen, Handelsverwandte, Glaubensverwandte, gewöhnlicher Glaubensgenossen u. s. f. (2) Figürlich, sowohl im gemeinen Leben, als auch in der höhern Schreibart, einerley Bestimmung, oder Eigenschaft habend. Der Laute Prellen ist sehr nahe mit dem Laute Prall verwandt, weil sie einander sehr ähnlich sind. Verwandte Wörter, welche einen ähnlichen Laut, oder auch eine ähnliche Bedeutung haben. Dein brennendes Auge entzündete in mir die Funken des Muthes, welche die verwandte Natur in mein junges Herz gelegt hatte, Dusch.

Mit Scham mag sich das Laster decken,
Die Liebe war ihm nie verwandt, Hall.

Anm. Um diesem Worte in der ersten Bedeutung mehr Nachdruck zu geben, oder vielmehr die Verbindung genauer zu bezeichnen, pflegt man denselben im gemeinen Leben gerne noch ein an vorzusetzen, anverwandt, ein Anverwandter, S. dasselbe. In unsern alten Denkmählern kommt dieses Wort nicht vor, indem dasselbst die Wörter Chunneling, Kind, Mäge, Sibber u. s. f. von Verwandten gebraucht werden; indessen scheint es doch ein altes Wort zu seyn, und in diesem Falle ist Wachsers Abstammung sehr wahrscheinlich, der es nicht von wenden, sondern von dem alten Winc, ein Freund, Selbster, oder vielmehr von einem veralteten Zeitworte winen, leben, ableitet, von welchen Wörtern es eben so gebildet seyn würde, als unser besreunden von Freund. Win, ein Freund, kommt noch sehr häufig bey dem Willeram vor. Im Angels. ist Winiscas, ein Bündniß, Verbindung, und im Alt-Schwed. Vinatra, Freundschaft, und Vinur, ein Freund. Das Lat. finis in affinis und affinitas, scheint zu eben diesem Stamme zu gehören, ob man es gleich gemeinlich von finis, die Gränze, abzuleiten pflegt. Verwandt mag nun von winen, leben, oder von wenden abstammen, so ist es doch eigentlich das Mittelwort eines Zeitwortes, daher das dt am Ende nicht für überflüssig gehalten werden darf.

Die Verwandtschaft, plur. die — en. 1. Der Zustand, die Eigenschaft, da Personen oder Dinge mit einander verwandt sind, in allen Bedeutungen des Verwortes, als ein Abstractum und ohne Plural. Unsere Verwandtschaft ist sehr weitläufig. Die Verwandtschaft von dem Vater her. Nichts scheint uns von den Pflichten der Verwandtschaft mehr frey zu sprechen, als Undank und Laster, Gell. Die Verwandtschaft der Wörter, der Künste, der Tugenden u. s. f. 2. Als ein Concretnum, mit einander verwandte Personen. Die ganze Verwandtschaft kam zusammen. Damit ich unerkannt bleibe, so müßt ihr euch für eine Person von meiner Verwandtschaft ausgeben, Wielke.

Anm. Im Niders. auch Verwandtisch. Ehedem waren das für die Wörter Sippschaft, Magtschaft u. s. f. üblich. Freundschaft wird im gemeinen Leben in eben demselben Verstande gebraucht.

Verwandtschaftlich, — er, — ste, adj. & adv. in der Verwandtschaft gegründet. Die unvorsichtige Gemeinschaft des verwand-

wandelschaftlichen Umganges erleidet oft die gegenseitige Hochachtung, Ged.

Verwarnen, verb. regul. act. wie das einfache warnen, so daß vor eine bloße Intention zu bezeichnen scheint, nachdrücklich warnen. Die in der Stadt waren verwarnet, erwarnet, 2 Macc. 6, 3. So auch die Verwarnung.

Verwaschen, verb. irregul. act. S. Waschen. 1. Von waschen, lavare, durch oder mit Waschen verdrauchen. Viel Seife, alles Wasser verwaschen. Auch im Hüttenbane. Der Schlamm, der auf dem Planenherbe verwaschen wird, durch Waschen gereinigt wird. Englischen mit Waschen hinbringen, zubringen. Die Zeit verwaschen. 2. Von waschen, schwachhaft plaudern. (1) Mit Plaudern zubringen, vordringen. Die Zeit verwaschen. (2) Durch unzeitiges Ausplaudern bekannt machen, und dadurch gleichsam verderben. Die Sache ist schon verwaschen. Ein Schwärzer, der alles verwäscht. (3) Über dem Plaudern versäumen. Die Mahlzeit verwaschen. So auch das Verwaschen.

Verwässern, verb. regul. act. allzu sehr wässern, durch allzu viel Wasser verderben. Daher die Verwässerung.

Verwehen, verb. regul. act. 1. Von wehen in der veralteten weitern Bedeutung der Bewegung war es ehemals so viel, als zerwehen, durch schnelle leichte Bewegung zerstreuen. Ich will sie zerstreuen, wie Stoppeln, die vor dem Winde verwehet werden, Jer. 13, 24. Wie Spreu, die von der Tenne verwehet wird, Hof. 13, 3. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet.

Er zog sich flüchtig noch, wie ein verwehter Schatten, Besser.

Gehört vermuthlich auch hieher. 2. Von weben, texere. (1) Durch Weben verbrauchen, der Menge nach erschöpfen. Der Weber hat alles Garn verwebet. Die Spinne webet mit der Kunst der Minerva, aber alle ihre Kunst ist auch in diesem engen Spinnraume verwebet, Herd. d. i. erschöpft. In weiterer Bedeutung, als Material zum Weben gebrauchen. Der Leinweber verwebet nichts, als leinen Garn, der Tuchweber wollenes. (2) Durch Weben mit einem andern Dinge verbinden. Am häufigsten figurlich. Die Fehler sind so tief in den Plan des Werkes verwebet, daß an kein Ausbessern zu denken ist.

Daher das Verweben, stehet die Verwebung, welches doch in der letztern figurlichen Bedeutung gebraucht wird.

Verwechseln, verb. regul. act. ein Ding für das andere geben oder nehmen; doch nur in einigen Fällen. 1. Geld verwechseln, sich für eine Geldsorte den Werth in einer andern geben lassen. Derjenige, welcher die andere Münzsorte dafür giebt, wechselt, der Inhaber der ersten verwechselt; wo vor die Bedeutung der Entfernung hat, wie in vertauschen, verkaufen u. s. f. indem er seine Münzsorte durch Wechseln einem andern überträgt. Ich habe bereits alle Louis d'Or verwechselt. 2. Mit dem bloßen Begriffe der Veränderung verwechselt man ein Ding mit dem andern, wenn man es mit Bewußtsein und Voratz anstatt des andern wählet oder nimmt. Die Kleider verwechseln, wo aber das einfache wechseln, und in Einem Verstande vertauschen üblicher ist. Am öftersten gebraucht man es in diesem Verstande noch von unförperlichen Dingen. Die Theologie mit der Jurisprudenz verwechseln, die Theologie verlassen, und sich der Rechtswissenschaft widmen. Den Müßiggang mit der Arbeit verwechseln. Indessen ist, um des antelebenden Redenbegriffes der folgenden Bedeutung willen, diese ganze Bedeutung im Hochdeutschen selten, indem man dafür vertauschen oder andere edlere Ausdrücke gebraucht. Die Zeitlichkeit mit der Ewigkeit verwechs-

eln, sterben. 3. Am häufigsten ist dieses Wort mit dem Nebenbegriffe des Fehlerhaften, welcher in der Partikel ver liegt, ein Ding aus Versehen oder aus Unkunde anstatt des andern nehmen. Man verwechselt eine Person mit der andern, wenn man sie aus Mangel gehöriger Kenntniß, oder auch der gehörigen Aufmerksamkeit, für die andere hält. So auch Wörter, Begriffe verwechseln. Verwechselt die sinnliche Wollust nicht mit der wahren Liebe.

So auch die Verwechslung in allen Fällen. Schon Nofter gebraucht firuuchselen, aber in weitem Verstande, für mutare.

Verwegen, — er, — ste, adj. et adv. sich ohne Noth in Gefahr brügend, alle vernünftige Vorstellung eines bevor stehenden Übels bey Seite setzend, und darin gegründet. Man ist verwegen, wenn man sich ohne Noth, ohne daß man durch eine Pflicht dazu bewogen würde, in Gefahr brüht. Ein verwegener Mensch. Verwegen handeln. Ein verwegenes Unternehmen, ein verwegener Einsatz, eine verwegene Antwort. So auch die Verwegenheit, der Zustand, da man alle vernünftige Vorstellung der Gefahr bey Seite setzt, und die darin gegründete Besonnenheit. Zuweilen auch eine verwegene Handlung, in welchem Falle es denn auch den Plural leidet.

Anm. In einigen gemeinen Mundarten verwagen, verwo-gen. Es ist eigentlich das Mittelwort des veralteten Zeitworts verwagen, sich verwagen, zu viel wagen, mehr unternehmen, als man auf eine vernünftige Art unternehmen sollte. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird dieses Zeitwort noch für sich vermessen gebraucht; er verwog sich, dieses oder jenes zu thun, wo es denn nach alter Art zugleich irregulär abgewendet wird. Daß ver hier eine übertriebene Beschaffenheit bedeutet, erhellt auch aus dem Schwed. öföwägen, vörwägen, gleichsam überwagend. Dieses Zeitwort wurde aber ehemals auch in einem guten Verstande für unternehmen überhaupt gebraucht, ohne Zweifel nach einer andern Bedeutung der Partikel ver. Er verwuch sich einer großen Seereschiffahrt, ein alter Schriftsteller bey dem Frisch. Eins avenis nach ein Maynregn.

Set ich spacierens mich verwegen, Hans Sachs.

Ob nun gleich dieses Wort unmittelbar von wagen abstammt, so ist es doch deshalb nicht nothwendig, es mit einem ä zu schreiben, indem ä und e in tausend andern Fällen mit einander abwechseln. S. Wagen.

Verweigern, S. Verweigern.

Verwehen, verb. regul. act. aus einander und in die Ferne wehen, von dem Winde. Der Wind verwehet die Blätter, den Sand u. s. f. Wie Spreu, die der Wind verwehet, in der Deutschen Bibel. So auch das Verwehen. Schon bey dem Otfried und Nofter ferunahan, firuuaen.

Verwehnen, S. Verwöhnen.

Verwehren, verb. regul. act. wehren, d. i. mit Gewalt hindern, daß etwas nicht gethan werde, mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. Einem etwas verwehren. Dem Feinde den Übergang über den Fluß zu verwehren suchen. Er wäre gern noch weiter gegangen, allein es ward ihm verwehret. Man verwehrete mir mit ihm zu sprechen. Das ist dir unverwehret. Zuweilen auch wohl im weitern Verstande für verbiethen, versagen. Der Herr hat dir die Ehre verwehret, 4 Maf. 24, 11. So auch das Verwehren. Kero gebraucht dafür pinueran.

* **Verweiben**, verb. regul. welches im Hochdeutschen unbekannt ist, und nur in einigen Gegenden für beweiben vorkommt. Oph und die Schlesißen Dichter gebrauchen es häufig. Wenn du verweibet bist, Oph.

Du, dessen unverweibte die Mutter ist gewesen, eben ders.

1. Verweichen, verb. regul. welches sowohl als ein Neutrum, als auch als ein Activum gebraucht wird, und im ersten Falle das Hülfswort seyn bekommt, durch allzu langes Einweichen zu weich werden, und zu weich machen. Das Brot ist ganz verweicht, wofür man auch wohl sagt, es verweicht sich. Die Krümmen verweicht das Brot, wenn es durch allzu langes Einweichen ungenießbar wird. Daher das Verweichen.

2. Verweichen, verb. irregul. neutr. S. Weichen, welches das Hülfswort seyn erfordert, in die Ferne weichen, von welchem aber nur das Mittelwort verweichen, als ein eigenes Bepwort, vorkommt. S. dasselbe an seinem Orte.

Verweigern, verb. regul. act. sich weigern etwas zu bewilligen, oder einem andern zum Besten zu thun, mit der vierten Endung dieses Etwas und der dritten der Person; in der edlern Schreibart versagen, sonst auch abschlagen. Ich verweigere dir ja nichts. Es ward mir verweigert, meine Meynung zu sagen. Jemanden seine Hülfe verweigern, sie ihm auf dessen Bitte abschlagen. So auch die Verweigerung. In einigen Mundarten verwegern. Im Schwabenspiegel kommt dafür veruindern vor.

Verweilen, verb. regul. welches auf doppelte Art vorkommt. 1. Als ein Neutrum, welches im Hochdeutschen gemeinlich das Hülfswort haben bekommt, einem Dinge, einem Orte eine Zeit lang gegenwärtig bleiben, besonders in der edlern Schreibart für das im gemeinen Leben üblichere sich aufhalten. Ich kann hier nicht länger verweilen. Du hast lange verweilt, ehe du gekommen bist. Verweile noch, o Sonne, verweile am Himmel. Auf oder bey jeder Blume verweilte sein Blick. Wo es denn auch häufig als ein Reciprocum gebraucht wird. Sich verweilen. Ich kann mich hier nicht lange verweilen. Sich bey Nebendingen verweilen, bey denselben aufhalten. In einigen Gegenden gebraucht man dafür nur das einfache weilen, welches auch von einigen Schriftstellern, selbst in der höhern Schreibart, gebraucht worden. Lasset uns bey dem lieblichen Bilde etwas weilen, herb.

2. Als ein Activum, verweilen machen, wie das Activum aufhalten.

Ich zwinge mich, den ungewissen Fuß,
Den du verweilst, Gott weiß, wohin, zu setzen, Otho.
Und da dich mein Verlust nicht auf der Bahn verweilt,
Söleg.

Sogleich verweilt den Blick die aufgezogene Wand. Zach.
Im gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen ist es in dieser Form nicht gewöhnlich.

So auch das Verweilen, und zuweilen auch die Verweilung.

Anm. Bey dem Horneck kommt dafür entweilen vor. Es ist von Weile, und beziehet sich daher ganz natürlich mehr auf die Zeit, als auf den Ort.

Verweinen, verb. regul. act. 1. Sich verweinen, im gemeinen Leben, bis zur Erschöpfung weinen; eben dasselbst auch sich abweinen. 2. Mit Weinen zubringen, in der edlern Schreibart. Sein Leben verweinen. Es muß dieses der Tag seyn, an welchem sie mich die Martern aller hier verweinten Tage vergessen lehren, Less. 3. Durch Weinen erschöpfen. Alle Thränen verweinen. Ingleichen seinen Schmerz verweinen, durch Weinen gleichsam erleichtern. Daher das Verweinen.

Der Verweis, des — es, plur. die — e; von 2 Verweisen, wirkliche Vorhaltung eines begangenen Vergehens. Jemanden einen Verweis geben. Das war ein harter Verweis. Einen Verweis bekommen. Verweise austheilen. Im Niebels. Verwiet. S. 2. Verweisen.

1. Verweisen, verb. irregul. act. S. Weisen. 1. An einen andern Ort weisen. Man verwies ihn an den Richter, bedeu-

te ihn, sich an den Richter zu wenden. Eine Sache an einen Höhern verweisen. Der Verfasser eines Buches verweist den Leser oft auf eine vorher gegangene Stelle. 2. In die Ferne weisen, doch nur in engerer Bedeutung, durch einen richterlichen Ausspruch aus einem Orte weisen, ihm, den Ort zu melden, bey Strafe anzuweisen; ebendem verbannten. Jemanden aus der Stadt, aus dem Lande verweisen; noch häufiger mit der zweyten Endung, der Stadt, des Landes verweisen. Auf eine wüste Insel, in eine entfernte Provinz verweisen. Vom Hofe verwiesen werden, welches üblicher ist, als des Hofes. Ingleichen absolnte. Verwiesen werden, nämlich des Landes oder der Stadt. Ein Verwiesener. So auch die Verweisung. Daher die Landesverweisung. Bey dem Dittfried in der letzten Bedeutung unzuhan, d. i. ausweisen.

2. Verweisen, verb. irreg. act. welches mit dem vorigen auf einerley Art abgewandelt wird. 1. Ein Vergehen mit Worten vorhalten, mit Worten bestrafen, mit der dritten Endung der Person und der vierten des Vergehens. Einem etwas verweisen. Ich verwies ihm seine Unachtsamkeit, seinen Undank. Es ward ihm ernstlich, nachdrücklich verwiesen. Daher der Verweis. 2. *Vorreden, vorhalten; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Wenn du deinem Freunde etwas giebst, so verweise es ihm nicht, Sax. 41, 28.

Anm. Ob sich gleich dieses zweyte Zeitwort, in seiner heutigen Bedeutung, ganz erträglich mit dem erstern verblenden, und mit demselben von weisen, zeigen, herleiten ließe, so wird es doch, wenn man auf den alten Gebrauch und auf die ehemalige Schreibart sieht, wahrscheinlicher, daß es ein eigenes ganz verschiedenes Wort ist. Beyne Zeitwörter sind in alten und neuern Mundarten, ausser der Hochdeutschen, in der Aussprache und Schreibart wesentlich verschieden. Das erste lautet bey dem Dittfried urweisen, im Niebels. verweisen, im Schwed. forvifa; dieses aber bey dem Dittfried, Notter u. s. f. sinuizum, unizum, im Niebels. verweisen, im Schwed. forvita. Es ist ein überaus altes Wort, welches bey den ältesten Schriftstellern, obgleich nicht mit einerley Vorwörtern, vorkommt, und nicht allein mit Worten bestrafen, sondern auch tadeln, schelten, schmähen, zurechnen, vorrücken, u. s. f. bedeutet. Dahin gehört Alphitas idveidjan, das Angels. edvitan, das Schwed. avita, das alte Oberdeutsche itwizon, Engl. twit, daher das Gothische idveith, Skande, im Oberd. ebendem Irweiß, Irweiß; welches alte Vorwort et, it, noch in unserm etwas angetroffen wird, und für ene zu stehen scheint. Horneck gebraucht für verweisen nur gewiesen, und ältere Oberdeutsche Schriftsteller weisen, unizum. S. Weisen, in der Bedeutung der wörtlichen Bestrafung. Das alte Wite, Wette, Strafe, scheint gleichfalls damit verwandt zu seyn.

Verwelken, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, welk werden. Ein Körper verwelkt, wenn er so viele zu seinem Leben oder auch nur zu seiner Festigkeit gehörige Feuchtigkeits verliert, daß er dadurch welk wird; er verdorret, wenn er alle Feuchtigkeits verliert. Das Gras verwelkt vor Hitze. Eine verwelkte Blume. Verwelktes Obst. Seine Wangen verwelken vor Alter und Gram. Mein Auge kann sie nicht mehr sehen, die Natur verwelket vor mein'n Blicken. Mein Leben soll hier verfließen, wie ein Bach, sanft soll es verwelken, wie die Rose verwelkt, Gelln. Die Blüthe der Gesundheit, wie bald verwelkt sie in Trägheit und Krankheit! Gell. Daher das Verwelken und die Verwelkung. Bey dem Dittfried iruuelkan, in einigen gemeinen Mundarten verschwelken.

Verwenden, verb. irregul. act. S. Wenden, welches in verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1. So, daß ver eigentlich den Begriff der Entsetzung hat. (1) Einem etwas verwenden, es ihm

ihm streben, eine veraltete Bedeutung, wofür jetzt entwenden üblich ist. (2) Wegwenden. Den Kopf verwenden, von einem Gegenstande wegwenden. Am häufigsten mit verneinenden Ausdrücken. Er verwandte kein Auge von mir, er wandte. Sie betrachtete mich von oben bis unten, ohne ein Auge zu verwenden. Jemanden mit unverwandten Augen ansehen. (3) Auf einen Gegenstand der Beschäftigung, der Bearbeitung wenden, wofür auch nur das einfache wenden üblich ist. Sein Geld auf das Bauen verwenden. Die auf den Prozeß verwandten Unkosten erstatten. Alle seine Kunst, vielen Fleiß auf etwas verwenden. Bey den Schwäbischen Dichtern bewenden, im Niederdeutschen gleichfalls verwenden. (4) Sich für eine Person oder Sache verwenden, seine Fähigkeiten und Kräfte zum Besten derselben anwenden. Sich dem Vaterlande zum Dienste verwenden, im Oberdeutschen. Sich für seinen Freund bey jemanden verwenden, eine Vorbitte für ihn bey demselben einlegen. 2. Umwenden. (1) Eigentlich, auf die andere Seite wenden, nur noch zuweilen im gemeinen Leben. Die Leinwand im Nähen verwenden, umwenden. Mit verwandter Hand, mit umgewandelter Hand. Verwandte Schnitte, Nieders. verwend Brod, in einigen Gegenden, Eimmelschnitte, welche in geschlagenen Eiern umgewandt und hernach mit Butter in einer Pfanne gebacken werden. Im Nieders. ist daher verwand so viel, als links. (2) *Zigentlich, sich anders bestimmen, wie man in ähnlichem Verstande auch sich umwenden, sich umkehren sagt. Sie verwandten sich und sprachen, er wäre ein Gott, Apost. 28, 6. Doch in dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet.

So auch die Verwendung, in allen Fällen des Zeitwortes.

Anm. Das Ver- und Nebenwort verwandt, welches gemeinlich von diesem Zeitworte abgeleitet wird. So an seinem Orte besonders erwärfen. verb. irreg. S. Werfen, welches in zwiefacher Gestalt üblich ist. I. Als ein Centrum mit dem Hülfsworte haben, zur Unzeit, zu frühe Junge werfen, mißgebären, wo es von solchen vierfüßigen Thieren gebraucht wird, von welchen werfen für gebären üblich ist. Die Hündin, die Stutte hat verworfen. Im Nieders. vermiten.

II. Als ein Activum. 1. Sich verwerfen, sich im Werfen irren, da man es unter andern alsdann gebraucht, wenn man das Geld wurfweise oder nach Würfen zählt. 2. Durch Werfen der Menge nach erschöpfen. Alle Steine verworfen haben. Ingleichen als ein Reciprocum, sich verwerfen, alle vorräthige Etrine geworfen haben. 3. An einen unrichtigen und zugleich unbekannten Ort werfen, besonders figürlich, ein Ding nachlässig wohin legen, ohne daß man weiß, wohin man es gelegt; verlegen. Ich habe es verworfen. Es muß verworfen seyn. Ich werde es doch nicht ganz und gar verworfen haben? 4. Ohne den Nebenbegriff des unbekannten Ortes verwirft man etwas, wenn man es auf eine nachlässige Art aus der gehörigen Ordnung bringt. Besonders von Wörtern. Die Wörter einer Rede verwerfen, sie unter einander werfen. Verworfenene Buchstaben, verkehrte. 5. Mit der Bedeutung der Entfernung ist verwerfen, als untuglich wegwerfen. Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, Ps. 118, 22; weggeworfen. Sehr häufig auch figürlich, für untuglich erklären, wegen seiner Untuglichkeit nicht annehmen. Jemandes Rath verwerfen. Deine Meynung ist verworfen worden. Ohne mir einen Grund deines Abscheues abzugeben, verwirfst du einen würdigen Mann, Oell. Ich habe alle Möglichkeiten, mir zu helfen, durchgedacht und verworfen. Die Zucht des Herrn, das Gesetz, das Böse verwerfen, in der Deutschen Bibel. Gott verwirft die Frommen nicht, Hiob 8, 20. Wo aber verstoßen schicklicher ist. In sehr hartem Verstande ist verworfen im hohen Grade lasterhaft, niederträchtig, im gemeinen

Leben weggeworfen. Eines solchen Grades der Lasterheit sind nur die Verworfensten des menschlichen Geschlechts fähig. Eine unmäßige Liebe kann zu der verworfensten Leidenschaft werden.

So auch die Verwerfung, welches selbst in der Bedeutung des Neutrus gebräuchlich wird. Schon bey dem Kero furwurffen, bey dem Otifried firwurphan. Die Niedersächsen gebrauchen in allen Bedeutungen dieses Zeitwortes verschmiten, ob sie gleich in der letzten auch verwarpen sagen.

Verwerflich, — er, — ste, adj. et adv. von der letzten Bedeutung des vorigen Zeitwortes, was als untuglich verworfen, für untuglich erklärt zu werden verblehet. Daß ich nicht den andern predige und selbst verwerflich werde, 1 Cor. 9, 27. Es ist nichts verwerflich, das mir Dankagung empfangen wird, 1 Tim. 4, 4. Ein verwerflicher Rath. Eine verwerfliche Meinung. Ein unverwerfliches Zeugniß. So auch die Verwerflichkeit.

Verwefen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, und eigentlich umkommen, untergehen bedeutet. Der Gottlosen Nahme wird verwefen, Sprichw. 10, 7. In dieser weitern Bedeutung ist es veraltet, indem man es nur noch in engerer gebraucht, durch die Fäulniß aufgelöst, seinen Theilen nach getrennet und zerstreuet werden, in der gemeinen und härtern Schreibart verfaulen. Unser äußerlicher Mensch verweset, 2 Cor. 4, 16. Du wirst nicht zugeben, daß dein Zeiliger verwese, Ps. 16, 10. Verwesetes Holz. Die Leinwand ist ganz verweset.

Hoffnungsvoll verweist die Saat,

Bis zur Zeit der Ärndte,

bey einem der neuern Dichter; wo aber das Zeitwort an der unrichtigen Stelle steht, indem die Saat in der Erde nicht verweset, sondern entwidelt wird. Daher die Verweining, der Zustand, da die Theile eines Körpers durch die Fäulniß aufgelöst und zerstreuet werden.

Anm. Im Oberdeutschen geht dieses Zeitwort irregular, daher auch Häßer singt:

Im stillen Staub von halb verwesenen Häuten.

Was die Abstammung dieses Wortes betrifft, so findet sich zwar im Schwed. Jßland, und Angelsächf. ein Zeitwort visna. visna, veosan, welches morsch, mürbe werden bedeutet, und eigentlich ein Intensivum ist, welches mittelst der Endsyllbe — nen von einem veralteten Zeitworte visa, visa, veolan abstammt, welches gar wohl noch in unserm verwesen übrig seyn könnte. Allein, da sich von diesem Worte sonst im Deutschen keine Spur findet, vielmehr noch andere Gründe vorhanden sind, dieses Wort von einem andern Stamme abzuleiten, so muß diese Ableitung zur Zeit noch dahin gestellt bleiben. Es ist nämlich sehr wahrscheinlich, daß dieses Zeitwort von wesen, seyn, welches noch im Niederb. völig gangbar, und noch in unserm gewesen und das Wesen vorhanden ist, abstammt. Vermittelst der bestirnenden Bedeutung der Partikel ver, bedeutet verwesen, aufhören zu seyn, umkommen, untergehen, welche weitere Bedeutung es ehebem wirklich gehabt hat. Hierzu kommt noch, daß Otifried und andere alte Oberdeutsche Schriftsteller häufig firwerdan, eigentlich verworfen, für umkommen, untergehen, gebrauchen, Schwed. förvarda, Angelf. forweordan. Ja bey dem Rötter heißt so gar die Verwesung, Irwartung und Irwarnissa, die Verwerdung, Verwerdniß, und die Unverwörslichkeit, Vnirwartung, die Unverwerdung. Hieraus erhellet zugleich, daß die Partikel zu dem Verstande des Wortes verweisen wesentlich nothwendig ist, und wie wenig oft unsere neuern Dichter die Natur der Sprache kennen, wenn sie diese Partikeln wegwerfen, und dadurch nachdrücklicher und fernhafter zu schreiben suchen.

Hier ruht und weßt, Gott seys gedankt,

Mein Weib, das immerdar gekankt, u. s. f.

Bey einem sehr bekannten Dichter der neuesten Zeit, wo wesen gerade den entgegen gesetzten Verstand gewähret.

2. **Verweisen**, verb. regul. act. einem Dinge vorsehen, die Aufsicht über dasselbe haben, eine sehr alte Bedeutung, welche aber im Hochdeutschen veraltet ist. Man gebraucht es nur noch zuweilen für verwalten. Ein Amt verweisen, demselben vorsehen, es bestellben, verwalten. Auch in engerer Bedeutung, demselben im Nahmen eines andern vorsehen. Siehe das folgende. So auch die Verweisung.

Anm. Schon bey dem Otfried hieswäsen, in der weitern Bedeutung der Aufsicht, der Besorgung. Wächter leitete es von dem Bretagnischen Gwas, ein Knecht, Bedienter, her. Allein, wesen ist hier erwieslich genug, gleichfalls der alte Infinitivus für seyn, und ver steht für vor, so daß das Zeitwort das Latein. *praeesse* genau ausdrückt und mit, einem Dinge vorsehen, gleich bedeutend ist. In dem Kero lautet es noch ausdrücklich *forawesen*. Auch im Niederl. ist *voewesen*, vorsehen.

Der **Verwäser**, des — e, plur. ut nom. ling. Fämin. die Verwäserinn, von dem vorigen Zeitworte, eine Person, welche etwas verweist, die Aufsicht über dasselbe hat. In diesem Verstande war Fürwäser und Verwäser so viel, als ein Vormund. Jetzt gebraucht man es nur in engem Verstande von jemanden, der eine aufgetragene Gewalt im Nahmen eines andern verweist, oder verwaltet; besonders ein Stellvertreter, *Vicarius*. Indessen ist es auch in dieser Bedeutung im Hochdeutschen selten, wo man es nur hin und wieder in einigen einzelnen Fällen gebraucht, und zwar theils wie Verwalter, in den Zusammensetzungen *Amtoverwalter*, *Gerichtsverwalter* u. s. f. theils in noch engem Verstande, da man einen Amtoverwalter von einem Amtoverwäser oft noch zu unterscheiden pflegt, und unter jenem denjenigen versteht, welcher die Ökonomie, und unter diesem, der die Justiz verwaltet. Doch dieser Unterschied ist bloß willkürlich und nicht in der Abstammung gegründet.

Verweslich, — er, — ste, adj. et adv. von 1 Verweisen, der Verweisung unterworfen, was verwiesen kann und wird; im Gegensatz des unverweslich. Es wird gesäet verweslich, und wird aufstehen unverweslich, 1 Cor. 15, 42. Das Verwesliche wird nicht erben das Unverwesliche, v. 50. Daher die Verweslichkeit.

Die **Verwesung**, plur. ear. S. 1 und 2 Verweisen.

Verwetten, verb. regul. act. durch Wetten, oder in einer Wette verlieren. Sehen Thaler verwetten. Nichts zu verwetten haben. Daher das Verwetten.

† **Verwettere**, adj. et adv. welches, so wie verhetzt, verdorren, verzeuelt u. s. f. nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, einen hohen Grad der bösen Beschaffenheit eines Dinges zu bezeichnen. Sie hat einen verwetterten Hochmuthstempel im Kopfe, Welsche. Der verwetterte Mann, der verwünschte. Es ist von Wetter für Donnerwetter, so wie verdorren von der ersten Hälfte.

Verwischen, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des ungewöhnlichen Zeitwortes *verweichen*, für entweichen, unmerklich vergehen, ist, und von der Zeit für vergangen gebraucht wird. Verwischenes Jahr, voriges Jahr. In nächst verwischener Woche, in voriger. Da es bran in der Adverbial-Form auch für neulich gebraucht wird. Verwischen haer' ich einen Traum, Bernh. Die Niederachsen gebrauchen dafür verleben, geleben, und leden, welches zu leiten, in der Intransitiven Bedeutung für gleiten, gehört.

Verwickeln, verb. regul. act. in einander wickeln oder fähtigen, so daß man es nicht aus einander bringen kann. Verwickelter Zwirn. Sich mit den Füßen in einem Netze, in einem Stricke verwickeln. Ingleichen figurlich. Ein verwickelter Handel, ein verworrenes. Tief in eine Sache verwickelt seyn, so daß man sich nicht mehr von derselben los machen kann. Jemandem mit in seine Anschläge verwickeln. Daher die Verwicklung, auch figurlich, derjenige Zustand einer Sache, da ihre Theile so in einander geflochten sind, daß man ihren Ausgang nicht vorher sehen kann, der von der Verwirrung noch unterschieden ist.

* **Verwidern**, verb. regul. act. welches im Hochdeutschen fremd ist, und nur bey einigen Schlesiern Dichtern für verweigern vorkommt.

Kein Begehrtes je verwidern,

Kein Verwidertes begehren, Logau.

Verwildern, verb. regul. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, wild werden. Ein zahmes Thier verwildert, wenn es viel von seiner vorigen Wildheit wieder annimmt. Ingleichen aus Mangel der Bearbeitung gleichsam zu einer Wildniß werden, ein wildes, unordentliches Ansehen bekommen. Ein Acker verwildert, wenn er entweder gar nicht, oder nicht mit der gehörigen Sorgfalt, bebaut wird. Ein Landgut verwildert, wenn es nicht in dem gehörigen guten Stande gehalten wird. Das Zimmer verwildern lassen, durch veräumte Reinigung und Ordnung. Ingleichen in metallischem Verstande. Einen jungen Menschen verwildern lassen, durch Mangel der Bildung, sowohl des Geistes, als der Sitten. Ein verwildertes Gemüth.

2. Als ein Activum, auf solche Art wild oder wilder machen, in welcher Gestalt es doch seltener gebraucht wird. Im Jagdwesen werden die Bärenfänge, Wolfgruben u. s. f. mit Laub oder Streulug verwildert, d. i. damit bedeckt oder bestreut, um ihnen ein wildes natürliches Ansehen zu geben.

So auch die Verwilderung, in beyden Formen.

Verwilligen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt gefunden wird. 1. * Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, für willigen, einwilligen. Und der König verwilligte in den Vertrag, 2 Macc. 11, 15. Sie bathen Paullum, daß er längere Zeit bey ihnen bliebe, er verwilligte aber nicht, Apost. 18, 20. Im Niederdeutschen sagt man auf ähnliche Art sich verwillen. Im Hochdeutschen ist es in dieser Gestalt veraltet, wo man es 2. Nur noch zuweilen als ein Activum gebraucht, seinen Willen zu etwas ertheilen, wofür doch bewilligen üblicher ist. Ich habe ihm noch nichts verwilligt. Es ist ihm verwilligt worden. So auch die Verwilligung.

Verwinden, verb. irregul. act. (S. Winden.) 1. Von winden, torquere, unter einander winden, eine im Hochdeutschen seltene Bedeutung, wie verflechten. Was entzückt mehr, als die schöne Natur, wenn sie in harmonischer Unordnung ihre unendlich mannigfaltigen Schönheiten verwindet? Geknet. 2. Überwinden, vincere, so daß ver für über steht; eine veraltete Bedeutung, in welcher es auch für überzengen, überführen, gebraucht wurde. Man gebraucht es nur noch in engem Verstande, ein Uebel und dessen Folgen überstehen, wie verschmerzen. Er hat den Verlust, den Schaden noch nicht verwunden, sich noch nicht davon erhohlet. Dem Fall werde ich Zeitlebens nicht verwinden, werde die Folgen davon Zeitlebens empfinden. In dessen kann es in dieser Bedeutung auch von dem alten winnan, noch Niederl. winnen, Schmerzen empfinden, bey dem Ulysses winnan, abstammen, zu welchem auch unser Pein gehört, so daß es mit verschmerzen im eigentlichen Verstande gleichbedeutend seyn würde.

Ver-

Verwirken, verb. regul. act. 1. Von wirken, kanten, verwirkt der Bäcker alles Mehl, wenn er alles Mehl in Teig verwandelt. Im Niederdeutschen wird verwerken noch für verarbeiten überhaupt gebraucht. 2. In der weitesten Bedeutung des Zeitwortes wirken, Veränderungen an sich hervor bringen. (1) * Durch Wirken, d. i. eigene Thätigkeit, hervor bringen, so daß ver hier intensive für er und aus steht. Wenn jemand ein Weib nimmt, und ihre Mutter dazu, der hat ein Laster verwirkt, 3 Mos. 20, 14; d. i. begangen. Doch diese Bedeutung ist veraltet. Was habe ich verwirkt? d. i. verbrochen, noch zuweilen im gemeinen Leben. (2) * Sich verwirken, sich vergehen, eigentlich in Anwendung seiner Thätigkeit fehlen, irren; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Die Heiden hätten sich verwirkt, und wider ihre Widerspacht gehan, 2 Macc. 15, 10. (3) Durch eine geschwindige Handlung verdienen. Wer in meinem ganzen Königreiche eine Strafe verwirkt hat, 1 Macc. 10, 43. Auch diese Bedeutung kommt im Hochdeutschen wenig mehr vor, wo das Zeitwort, (4) nur noch mit der destruirenden Bedeutung der Partikel ver, und im engern Verstande des Zeitwortes wirken, bedeutet, durch eine geschwindige oder unerlaubte Handlung den Verlust eines Gutes verbleuen, sich desselben verlustig machen, wo es einen höhern Grad der Beleidigung oder des begangenen Unrechts bezeichnet, als verschmerzen. Du hast dein Leben, deine Freiheit verwirkt, dich durch dein Verbrechen um dieselbe gebracht. Jemandes Gnade verwirken. Die gute Meinung seiner Freunde verwirken.

So auch das Verwirken und die Verwicklung.

Anm. Schon bey dem Otfried firwi ken und firuorathan, wovon welchem letztern Zeitworte noch die Niederdeutschen verworcht und verworcht sagen; bey dem Hotnek verworchen, im Schwed. förveka, im mittlern Lat. forisfacere, forficere.

Verwirren, verb. regul. et irregul. act. ich verwirre, du verwirrest u. s. f. Imperf. ich verwirrte, im Hochdeutschen nicht leicht verworrt; Mitteln. verworren, seltener verwirrt. Es ist von dem im Hochdeutschen veralteten Zeitworte wirren, und ver, welches hier eine Verbindung unter einander bedeutet, so daß verwirren wegen des Zeitwortes wirren mehr sagt, als verwirkeln.

1. Eigentlich so unter und in einander schlingen, daß man weder Anfang noch Ende erkennen, noch die einzelnen Theile hinlänglich von einander unterscheiden kann. Den Zwirn verwirren. Die Saare sind so verworren oder verwirrt. Verworrene, verwirrte Fäden.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. (1) In einen hohen Grad der Unordnung bringen, so daß alles in und unter einander gemengt ist. Den Staat verwirren, die Ordnung in demselben im höchsten Grade stören. Am häufigsten im Mittelworte. Es liegt alles verworren unter einander. Daher ist im Niederdeutschen Wirrwar, Verwirrung, Unordnung. Eine Sache, einen Prozeß verwirren, die Theile derselben so unter einander mengen, daß man sie nicht mehr deutlich unterscheiden kann. Es ging sehr verwirrt zu, sehr unordentlich. Ein verworren oder verwirrter Handel. Ein verworrenen Prozeß. Eine verwirrte Geschichte. Dahin gehört auch die Sprachenverwirrung der Deutschen Bibel. Lasset uns ihre Sprache verwirren, daß keiner des andern Sprache vernehme, 1 Mos. 11, 7. (2) Sich in oder mit etwas verwirren, so Thell an etwas nehmen, daß man nicht so leicht wieder zurück gehn kann. Damit mag ich mich nicht verwirren, ich mag mich nicht damit einlassen. Laß dich damit unverwirrt. (3) Ueifrig, uneins machen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Der Gottlose verwirret gute Freunde, Sir, 28, 11. Böse Männer verwirren viel, die gu-

ten Frieden haben, W. 15. (4) Beschämen, so daß der Beschämte nicht weiß, was er sagen soll, schon bey dem Otfried wirren; jetzt nur noch zuweilen im gemeinen Leben. (5) Jemanden verwirrt, ihn verwirrt, (nicht verworren) machen; ihn ohne hinlängliche Überzeugung von der wahren Meinung zweifelhaft machen. Verwirrt die Gewissen nicht. (6) Mit noch näherer Beziehung auf die Vorstellung oder Erkenntniß, ist verwirrt, oder noch häufiger verworren, unter einander gemengt, so daß man die einzelnen Theile auf Ein Mal wahrnimmt oder empfindet, und darin gegründet; da denn die Verwirrung dieser Art wieder ihre verschiedene Grade hat. Eine Geschichte sehr verworren erzählen. Verworren reden. Eine verworrene Vorstellung, wo die einzelnen Ideen, aus welchen sie besteht, unter einander gemengt sind, wo man die Merkmalen nicht gehörig unterscheidet.

Mein Auge rollt verwirrt, und sieht ihn schüchtern an, Schleg.

Ein verworrenen oder verwirrter Kopf, welcher die deutliche und andeutliche Erkenntniß auf eine nachtheilige Art mit einander vermengt, und solches durch sein Betragen äußert. Eine verworrene Schreibart. Verwirrt, oder im Kopfe verwirrt, oder verworren seyn, verückt seyn, seinen gesunden Verstand verloren haben, der höchste Grad der Verwirrung der Ideen.

So auch die Verwirrung, besonders von dem Zustande, da etwas verwirrt ist, in allen Bedeutungen des Zeitwortes, auch im figürlichen Verstande, nachtheilige Verwirrung der Begriffe, der deutlichen und andeutlichen Erkenntniß, Abwesenheit der völligen Deutlichkeit, wo man von der irregulären Form verworren auch das Hauptwort die Verwirrenheit hat.

Anm. Schon bey dem Netter firwirren. Was die Conjugation dieses Wortes betrifft, so geht es im Hochdeutschen völlig regulär, bis auf das Mittelwort, welches öfter verworren als verwirrt lautet, obgleich auch dieses nicht selten ist. Gottsched behauptet in seinen Beobachtungen über den Gebrauch und Mißbrauch deutscher Wörter, verwirren gehe regulär, wenn es ein Actionum ist, irregulär aber, wenn es als ein Nentrum gebraucht werde. Allein, es findet sich hier nur die kleine Schwierigkeit, daß wir kein Nentrum verwirren haben, sondern Statt dessen das Reciprocum sich verwirren gebrauchen müssen. Die von ihm dafelbst eingeführten und zum Nentro gerechneten Beispiele, das Ding ist ganz verworren, ein verworrenen Handel, sind augenscheinlich Mittelwörter der vergangenen Zeit oder der passiven Satzung; wohn auch, nach einer bey diesen Mittelwörtern sehr gewöhnlichen Figur, der verworrene Kopf gehört.

Verwischen, verb. regul. act. aus einander wischen. Die Saaten verwischen, bey den Mahlern, edler vertreiben. Ingleichen durch Wischen unkenntlich machen, fast so, wie auswischen. Die Schrift ist ganz verwischt. Verwischte Buchstaben.

Verwittern, verb. regul. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Nentrum mit dem Hülfsworte seyn, durch die Witterung aufgelöst werden, besonders von Mineralien. So verwittern die Erze, wenn sie durch die Luft und ihre Säuren aufgelöst werden. Verwitteter Kalkstein. 2. Als ein Activum, in welcher Gestalt es nur bey den Jägern üblich ist, mit der gehörigen Witterung, d. i. Geruch geben den Lockspeise, versehen. Das Eisen, die Falle, das Garn verwittern.

Verwitwen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, zur Wittwe werden, am häufigsten in dem Mittelworte. Die durch des Domitius Tod verwitwete Agrippina. Magdalena Jernig, verwitwete Curtius; eine gewöhnliche Art der Wittwen, sich zu unterschreiben. In den ältern Mundarten vermittelt.

Verwöhnen, verb. regul. act. durch Gewohnheit verderben, unvollkommen machen. Auf diese Weise werden die Kinder zu einer

einer unglücklichen Art zu empfinden und sich zu schämen verwöhnt, Gell. Ein verwöhntes Kind, welches durch nachgelassene Gewohnheit verberbt, verzärtelt worden. Verwöhne deine Tochter nicht, Est. 7, 26. In engerer Bedeutung wird man verwöhnt, wenn man durch den anhaltenden Genuß des Guten so an dasselbe gewöhnet wird, daß man das geringste Übel nicht ohne Beschwerde ertragen kann. Das Glück hat dich ganz verwöhnt. So auch die Verwöhnung.

Verwölfen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches nur bey den Jägern für verwerfen von solchen Thieren üblich ist, von welchen man wölfen für gebären sagt. Die Hündin hat verwölft, verworfen, mißgeboren. S. Wölfen. Bey einigen ist dafür verfrischen üblich.

Die Verworrenheit, plur. inusit. S. verwirren am Ende.

Verwunden, verb. regul. act. wund machen, eine Wunde beybringen; In den gemeinen Sprecharten blessiren. In einem Gefechte, in einem Zweykampfe verwundet werden. Die Verwundenen verbinden. Im Gesichte, in dem Unterleibe, an dem Arme, an der Hand verwundet werden. Sich verwunden, sich schneiden, stechen, verbrennen u. s. f. Jemanden mit dem Degen, sich mit dem Messer verwunden. Figürlich. 1. Einen Baum, ein Gewächs verwunden, es beschädigen. 2. Jemandes Herz, sein Gemüth verwunden, ihm einen hohen Grad des Schmerzens, des Kummerd verursachen. Ein verwundetes Herz. Jemandes Gewissen verwunden, sein Gewissen durch überzeugung begangener Vergehungen unruhig machen. Ein verwundetes Gewissen. In der Deutschen Bibel wird Apost. 2, 37 die Wirkung der vorbereitenden Gnade eine Verwundung des Herzens genannt. 3. Im Bergbaue ist ein verwundetes Feld, im weitesten Verstande, ein durch den Bergbau geöffnetes Feld, ein verschrotenes Feld.

Daher die Verwundung, die Handlung des Verwundens, ohne Plural, und die Wunde selbst, mit dem Plural.

Ehedem nur wunden, bey dem Otfried wuntan, so daß ver bloß eine Intension, oder vielmehr die thätige Richtung auf einen Gegenstand, bezeichnet.

Verwundern, verb. regul. welches in doppelter Gestalt gefunden wird.

1. Als ein Activum. (1) Empfindung des Ungewöhnlichen erwecken, mit der vierten Endung der Person. Das verwundert mich sehr, erweckt mir Verwunderung. Wie kann dich das verwundern? Mein langes Stillschweigen verwunderte ihn. In der edlern Schreib- und Sprechart ist diese Bedeutung selten. In der vertraulichen gebraucht man dafür das einfache wundern. Das wundert mich. (2) Die Empfindung des Ungewöhnlichen über etwas äußern, mit der vierten Endung der Sache; ein nur in der niedrigen Sprechart üblicher Gebrauch, für das edlere bewundern. Jemandes Verstand verwundern. Das verwunderte ich an ihm.

2. Am üblichsten ist dieses Wort als ein Reciprocum, sich verwundern, das Ungewöhnliche lebhaft empfinden, und diese Empfindung äußern, deren höchster Grad Erstaunen ist. Das Ungewöhnliche, welches diese Empfindung veranlaßt, besommt, wenn es ein Nennwort ist, das Vorwort über. Sie verwunderten sich, da sie solches sahen, Ps. 48, 6. Daß alle, die vorüber gehen, werden sich verwundern über alle ihre Plage, Jer. 19, 8. Wir haben uns sehr darüber verwundert. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung, welche Wortfügung auch in der Deutschen Bibel sehr häufig ist, und noch zuweilen in der höhern Schreibart der Hochdeutschen nachgeahmet wird. Viele, die es hörten, verwunderten sich seiner Lehre, Marc. 6, 2. Ich verwunderte mich des Gesichts, Dan. 8, 27. Viele verwun-

dern sich seiner Weisheit, Sir. 39, 12. und so in andern Stellen mehr. Es ist sich nicht genug zu verwundern, wie u. s. f. ist nur in den Oberdeutschen Ausdrücken üblich.

So auch die Verwunderung, der hohe Grad der Empfindung des Ungewöhnlichen. Die Verwunderung ist eine Tochter der Unwissenheit. Das setzt mich in Verwunderung. Die Wörter verwunderbar, für wunderbar, und verwunderlich für bewunderungswürdig, sind nur in den niedrigen Sprecharten gangbar. **Verwünschen**, verb. regul. act. 1. In die 3. rue, oder aus der Reihe der Dinge wünschen. Einen kösen Weg verwünschen. Aus Unmuth nach einem Verluste das Spiel verwünschen. Da denn das Mittelwort häufig gebraucht wird, einen hohen Grad des Unwillens über etwas auszudeuten, für das härtere verfluchen. Ein verwünschter Weg. Das verwünschte Spiel. Ein verwünschter Mensch. Ach, die böse Frau mit ihrem verwünschten Besuche! Gell. Ingleichen, in den niedrigen Sprecharten, als eine Interjection. Verwünscht lüder den Menschen! 2. In der Geisteslehre des großen Hauses ist verwünschen, durch einen Wunsch, d. i. durch Worte, in eine andere Gestalt verwandeln, durch Zauberformeln verwandeln, verbannen u. s. f. Ein verwünschtes Schloß. Eine verwünschte Prinzessin.

So auch die Verwünschung, von der Handlung des Verwünschens, ohne Plural, und von den Ausdrücken, womit man etwas verwünscht, mit dem Plural. Wozu alle diese Verwünschungen?

Verwirren, S. Verwirken.

Verwürczen, verb. reg. act. allzu sehr würzen, durch zu viele Würze verderben. Die Speizen verwürzen. Daher die Verwürzung.

Verwüsten, verb. regul. act. eigentlich zur Wüste, oder einem unbewohnten Orte, machen, und drun, und zwar am häufigsten, in figürlichem Verstande, verderben, zu Grunde richten, sowohl von großen als kleinen Gegenständen. Ein Land durch die Truppen verwüsten lassen. Das Erdbeben hat ganz Italien, die Feuersbrunst die Stadt, das Haus verwüster. Die Soldaten haben alles in dem Hause verwüster. Eine Gegend mit Feuer und Schwert verwüsten. Ein verwüstetes Land, Schloß, Haus. Im gemeinen Leben sagt man, ein Kleid, ein Messer, ein Buch verwüsten, es verderben, undrauchbar machen. Ingleichen nach einer nahe verwandten Figur, ohne Noth und Nutzen verbrauchen, verschwenden, gleichsam durch unbesonnenen Gebrauch zu Grunde richten. Viele Kinder, viel Holz verwüsten. Viel Papier verwüsten, unnütz verschreiben oder verbrauchen.

So auch die Verwüstung, sowohl von der Handlung, als dem Zustande. Die Verwüstung von einem Lande abwenden. Eine große Verwüstung anrichten.

Im Jt. v. armoſtan, bey dem Strypfer verwuesten, in den spätern Zeiten nur waken und wüsten. S. Wüsten.

Der Verwüster, des — s, plur. ut nom. sing. fämin. die Verwüsterin, eine Person, welche verwüstet, oder etwas verwüstet.

Verwüthen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, aufhören zu wilden, ein im Hochdeutschen seltenes Wort, austoben, vertoben, ausrufen u. s. f.

Verzagen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte seyn. 1. Allen Muth sinken lassen, alles Vertrauen auf die Hinfälligkeit seiner Kraft fahren lassen. Meuer Herz verzage nicht, 5 Mos. 20, 3. Herzen, die verzagen, Joh. 5, 1. Sauls Herz verzagte sehr, 1 Sam. 28, 5. Die Ältesten hatten (waren) schon verzagt, Judith, 13, 14. Indessen wird es in dem Perfecto und Plinquamperfecto seltener gebraucht, weil man dafür lieber verzagt werden sagt. Verzagt seyn. Ein verzagter Mensch. Wehe den Verzagten! Sir. 2, 15. Ein verzagter Redner. Schlichtern und verzagt da stehen. 2 In weitestm Verstande, alle Hoffnung fahren lassen, verzweifeln. Verzage nicht.

Vor leyd hette er nahest verziet, Theuerd. Kap. 67; er wäre bey nahe verzweifelt. Da denn der Gegenstand, in Ansehung dessen man alle Hoffnung aufgibt, das Wortwort an bekommt. Darumbe ich nicht an Got verzage, einer der schwäch. Richter. An einer Sache verzagen. Verzage nicht an deinen Kräften. An Gott, an seinem Amte verzagen, in der deutschen Bibel. Welche Form, mit dem Wortwort an, doch im Hochdeutschen seltener gebraucht wird.

Daher die Verzagung, der Zustand, da man verzagt, und die Verzageheit, der Zustand, da man verzagt ist, oder verzagt geworden ist, beyde nur im Singular allein. Ver deutet hier eine Intension an, wie in verzweifeln, daher verzagen und Verzageheit allerdings mehr sagen, als zagen und Zagheit.

Verzählen, verb. regul. act. falsch zählen. Eine Summe Geldes verzählen. Am häufigsten, als ein Reciprocum, sich verzählen, sich im Zählen irren. Daher das Verzählen, seltener die Verzählung.

Verzähnen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hilfs Worte haben, das Zähnen übersehen, alle neue Zähne bekommen. Das Kind hat verzahnt, hat noch nicht verzahnt. 2. Als ein Activum, mit den nöthigen Zähnen versehen, doch nur in figurlichem Verstande, und als ein Kunstwort bey verschiedenen Handwertern und Künstlern. So ist das Verzähnen oder die Verzählung eine Art des Zusammenschweißens bey den Schmieden, da die beyden Theile, welche vereinigt werden sollen, vorher durch das Schmieden mit Zähnen versehen werden, so daß sie in einander eingreifen.

Verzapfen, verb. regul. act. Bier, Wein verzapfen, es einzeln gleichsam von dem Zapfen weg. verkaufen, es verschenken. Man verzapft täglich einen Eimer Bier, wenn man so viel einzeln von dem Fasse verkauft, oder verschenkt. So auch die Verzapfung.

Verzappeln, verb. regul. neutr. welches nur in den niedrigsten Sprecharten, und auch hier nur im Infinitiv, vorkommt; eigentlich bis zur Erschöpfung zappeln. Figurlich, jemanden in der Noth verzappeln lassen, verzweifeln, unkommen Ingleichen, er möchte verzappeln, vor Hoffnung, vor Ungeduld, vor Ungewißheit anset sich gerathen.

Verzärteln, verb. regul. act. durch Zärteln oder übel angebrachte Zärtlichkeit verderben. Ein Kind verzärteln, aus übertriebener Zärtlichkeit, sowohl es gegen alle Unbequemlichkeiten unelblich machen, als auch dessen Fehler unbestraft lassen; verziehen, Niederst. verrärteln, vertarren, im Wessend. todten, das Intensivum von rehen, ziehen, daher Todtschicken, (von Schicken, ein Füllen,) ein verzärteltes Kind, in den gemeinen hoch- und Oberdeutschen Sprecharten verhärteln, verzärteln, (S. Zärteln). Ingleichen, in weitem Verstande, durch anhaltenden Genuß angenehmer Empfindungen gegen alle Beschwerden und Ungemachlichkeiten unelblich machen. Der Genuß eines anhaltenden Glückes verzärtelt uns. Ein verzärtelter Wollüstling. Sich, seinen Leib verzärteln. Verzärtelte Empfindungen. So auch die Verzärtelung.

Verzäumen, verb. regul. act. mit einem Zaune einschließen. Vermittelt eines Zaunes den Zugang zu etwas verderben. Einen Weg verzäumen. Er hat meinen Weg verzäumt, Hiob 19, 8. Gott hat seinen Weinberg verzäumt, Es. 5, 2. Die Güter mit Dornen verzäumen, Sir. 28, 28. Daher die Verzäumung, nicht allein von der Handlung des Verzäumens, sondern auch von einem in dieser Absicht gemachten Zaune selbst.

Verzeihen, verb. regul. act. durch Beken verschwinden, verblüthen. Sein Geld verzeihen. Die Zeit verzeihen. Ingleichen aber dem Beken verzeihen. Die Mahlzeit verzeihen. Daher das Verzeihen.

Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Verzehnten, verb. regul. act. den Zehnten von etwas geben. Zehen Acker, sein Vieh, sein Getreide verzehnten. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Phariseer, ihr Heuchler, die ihr verzehndet (verzehntet) die Münze, Tilk (Dill) und Kümmel, Matth. 23, 23. Daher das Verzehnten.

Verzehren, verb. regul. act. durch Zehren alle machen, der Menge nach erschöpfen. 1. In engeren Verstande, so fern zehren, essen, fressen, ist, auf solche Art alle machen, wie die gemeinen aufheben, aufessen, und das niedrige aufstessen. Die Gäste verzehren alle Speisen mit dem größten Appetite. Es ist schon verzehret, Was die Jünglinge verzehret haben, 1 Mos. 14, 24. Indessen ist es doch von Menschen nur im Scherze am übllichsten. Die Heuschrecken haben alles Getreide verzehret. Die Würme werden verzehret, 5 Mos. 28, 39. Am häufigsten figurlich, den Werth eines Dinges durch Essen und Trinken erschöpfen. Sein Hab und Gut, sein Vermögen, das Seinige verzehren. In den Gasthöfen fragt man den Wirth, was man verzehret habe? Zehn Thaler verzehret haben. Zu dem Ende bittet ihr, daß ihrs mit euren Wollüsten verzehret, Jac. 4, 3. 2 In weitem Verstande, durch allmähliche Zerstörung der Theile vermindern und nach und nach zerstören. Besonders von dem Feuer. Von dem Feuer, von den Flammen verzehret werden. Aber auch von allen andern Dingen, welche eine nagende oder freßende Eigenschaft haben, und dadurch die Theile eines Ganzen auflösen, zerstören oder erschöpfen. Der Rost verzehret das Eisen. Die Säge verzehret das Schneewasser, Hiob 24, 19. Von dem Fieber verzehret werden, abgezehret, ausgezehret. Von dem Grame, von den Sorgen verzehret werden. Ein verzehrendes Gift, ein verzehrender Gram. Das Herzeleid wird sie verzehren, Sir. 27, 33. Wachen verzehret den Leib, Kap. 31, 1. Erschöpft von Thränen und verzehret von Seufzern. Inzwischen verzehret sich meine arme Seele, und ich verzehre mich über sie, Welfe. Mein Herz verzehret sich längst in geheimen Klagen, eben ders.

So auch die Verzehrung, welches auch von einer Art der Krankheit gebraucht wird, welche auch unter dem Namen der Abzehrung, der Auszehrung bekannt ist, und von der Schwindsucht noch unterschieden wird.

Schon bey dem Nothet verzehren, im Niedersächf. verzeren, S. Zehren.

Der Verzehrter, des — s, plur. ut nom. sing. fäm. die Verzehrterin, eine Person oder Ding, welches verzehret, doch nur selten, und auch alsdann g. weiniglich in der dichterischen Schreibart. Doch sagt man sprichwörtlich; ein Sparrer w. l. einen Verzehrter haben.

Verzeichnen, verb. regul. act. 1. Fehl zeichnen, sich im Zeichnen irren. Eine Figur ist verzeichnet, wenn sie nicht nach der Wahrheit gezeichnet ist. Ingleichen, als ein Reciprocum, sich verzeichnen, sich im Zeichnen irren. 2. Von zeichnen, nieders. schreiben, ist verzeichnen so viel, wie anzeichnen, schriftlich aufbehalten. Diese Schrift, die da verzeichnet steht, Dan. 5, 24, 25. Dieß wird anders mehr, das Fason in fünf Büchern verzeichnet, 2 Mac. 2, 24. In dieser Bedeutung wird es wenig mehr gebraucht, wohl aber in engerer, mehrere Dinge einer gewissen Art stückweise niederschreiben; specificieren. Die hier verzeichneten Stücke. Waaren verzeichnen.

Daher die Verzeichnung, die Handlung des Verzeichnens in beyden Bedeutungen.

Das Verzeichniß, des — ses, plur. die — e, welches nur noch im engsten Verstande der zweiten Bedeutung üblich ist, ein schriftlicher Aufsat, so fern einzelne Stücke gewisser Art darzu verzeichnet sind; eine Specification, eine Liste, ein Catalogus, Renster.

§ f f f

Matthiel

Matrikel n. s. f. Ein Verzeichniß von Waaren, von Gelo-
forten, von Büchern, u. s. f. **Das Waarenverzeichnis**, **Bü-
cherverzeichnis** u. s. f. Ein Verzeichniß der Gebornen und
Gestorbenen. Ehedem bedeutete es noch einen jeden Aufsat, eine
Schrift, schriftliche Nachricht von etwas; in welcher jetzt veralteten
Bedeutung es noch 3 Macc. 4, 15 vorkommt.

Verzeihen, verb. irreg. act. S. Zeihen, welches in verschiedenen
Bedeutungen vorkommt. 1. * Versagen, denegare, eine längst
veraltete Bedeutung, in welcher farzihan schon bey Sam Kero vor-
kommt. 2. Sich förmlich begeben, als ein Reciprocum mit der
zweiten Endung der Sache; darauf renunciieren. Sich eines Din-
ges verzeihen, sich dieselben förmlich begeben, allem Rechte, al-
len Ansprüchen darauf entsagen. Sich verzeihen haben ists gutes,
im Schwabenspiegel.

E ich mich ir verzeige, ich verzeige mich e der crone,
Kaiser Heint.

In dieser Bedeutung ist es zwar noch nicht eigentlich veraltet; in-
dessen ist doch die R. u. Verzicht auf etwas leisten, gangbarer,
als das bloße Zeitwort. Siehe dieses Hauptwort. In noch wei-
terem Verstande bedeutete es ehedem im Niederländischen abstellen,
unterlassen überhaupt. 3. Den Unwillen gegen jemanden wegen
einer Beleidigung, mit Erlassung der Schuld und Strafe derselben,
fahren lassen, wo es, besonders in der edlen Schreibart, für das
im gemeinen Leben üblichere vergeben gebraucht wird. Es wird,
so wie dieses, mit der dritten Endung der Person und der vierten
der Sache verbunden. Einem etwas verzeihen. Ich habe es
ihm schon verziehen. Verzeihen sie mir meine Unvorsichtig-
keit. In weiterer Bedeutung auch alles Mißvergnügen über et-
was fahren lassen, Ingleichen nicht übel nehmen, nicht tadeln. Ver-
zeihen sie der Natur, die einem Wurm ein schöner Kleid gab,
als die feinste Kunst ihnen nicht geben kann, Gessu. In der
höhern Schreibart wird es zuweilen mit der dritten Endung der
Sache, und mit Verschweigung der Person gebraucht, die als-
dann durch jene vertreten wird. Verzeihen sie einem Bekant-
nisse, das ich nicht länger zurück halten kann, Weiße. Ver-
zeihen sie diesen schnellen Aufwallungen einer beleidigten Ehre,
von Braue.

So auch die Verzeihung. Jemanden Verzeihung widerfahr-
ren lassen. Jemandem um Verzeihung bitten, oder bey je-
manden um Verzeihung bitten.

Verzerrern, verb. regul. act. durch Fetzen verunstalten, entstellen.
Zohlspiegel verzerrern die Figuren. Den Mund, das Gesicht,
die Geberden, die Gliedmaßen verzerrern. Diese verzerrte
ihre Gesicht bis zur Ähnlichkeit einer Furie. So auch die Ver-
zerrung.

Verzette'n, verb. regul. act. 1. Einzelne und hin und wieder
fallen lassen, und dadurch verlustig gehen. Bey dem Einfahren
des Getreides wird viel verzettelt. Geld verzetteln, es in ein-
zelnen Stücken verlieren. Heu, Stroh, Körner verzetteln, es
im Hanthieren fallen und umkommen lassen. Figürlich, leichtsinnig
und unnützlich verthun, von dem Gelde, besonders, wenn es in meh-
rern kleinen Summen geschlehet, Viel Geld verzetteln. Er ist
so reich, wie sie, denn sie haben ihre Wechsel auf ihrer Reise
so ziemlich verzettelt, Weiße.

Er kann wohl ungestraft das Waisengeld verzetteln,
Günter.

2. Nachlässig an einen unbekannten Ort bringen, wie verlegen,
verwerfen, vertragen. Ich weiß nicht, wohin ich es verzett-
elt habe. Daher das Verzettern.

Ann. In der ersten Bedeutung auch in einigen gemeinen Mund-
arten verquisten, schon bey dem Dittfried Hiquistan, in Meissen
verurschen, in Niedersachsen verspillen, vererenen, Einige

Oberbeutsche Mundarten gebrauchen für verzetteln auch verzerten.
S. Zetteln.

Die Verzicht, plur. die — en, von dem Zeitworte sich verzeihen,
die Handlung, da man sich eines Rechtes oder seiner Ansprüche
förmlich und feyerlich begibt; die Renunciacion. Verzicht auf
etwas leisten, thun. Die Verzicht beschwören. Die gethane
Verzicht brechen. In einigen Oberdeutschen Gegenden, Sürzicht.
Daher der Verzichtbrief, oder auch nur die Verzicht, eine Ur-
kunde, worin man Verzicht leistet. Ehedem war dafür auch Ab-
zicht, Entschlagung, Entschlagbrief u. s. f. üblich.

Verzichen, verb. irregul. S. Zichen, welches in doppelter Ge-
stalt üblich ist.

1. Als ein Activum, wo es nach Maßgebung sowohl der Partik-
kel, als auch des Zeitwortes in verschiednen Bedeutungen üblich
ist. 1. Falsch ziehen, einen falschen Zug thun, als ein Recipro-
cum, besonders in gewissen Spielen. So verziehet man sich in
dem Schachspiele, wenn man einen falschen Zug thut. 2. Ein
Kind verziehen, es schlechter erziehen, doch nur, in engerer Be-
deutung, aus ungeitiger Rücksicht dessen Eigensinn überhand neh-
men lassen, wodurch es sich von verzärteln unterscheidet. Ein ver-
zogenes Kind. 3. Aus der gehörigen Lage ziehen, dessen höherer
Grad durch das Intensivum verzerrern ausgebräut wird. Den
Mund, das Gesicht, die Minen verziehen. Ein schöner Mund,
der sich ein wenig spötreich verziehet, ist nicht selten um so viel
schöner; aber die Verziehung muß nicht bis zur Grimasse ge-
hen, Less.

Mit stetem gezwungenen Lächeln

Und verzogenem Gesicht wird jede Sylbe begleitet, Bach.
Die Sicht hat ihm alle Glieder verzogen. Ein Bret verziehet
sich, wird von der Sonne verzogen, wenn es sich aus seiner
Lage, aus seiner Gestalt zieht, sich verwirft. 4. Wegziehen, in
die Ferne ziehen; als ein Reciprocum, doch nur mit einigen Haupt-
wörtern. So sagt man von den Wolken, sie haben sich verzo-
gen. Das Gewitter hat sich wieder verzogen. Ingleichen von
einer Geschwulst. Die Geschwulst verziehet sich, auch wenn sie
nach und nach völlig aufhört, sich zertheilt. Die Schmerzen
haben sich aus dem Rücken verzogen, haben sich zertheilt, ver-
loren. 5. Verziehen machen, in der Bedeutung des folgenden
Neutrius, die Gegenwart eines Dinges zurück halten, aufhalten;
in welcher Bedeutung verzögern das Intensivum ist. Verzeuch
(verziehe) nicht deinen Zorn, Jer. 15, 15. Verzeuch nicht die
Eide dem Dürstigen, Sir. 4, 3. Der Herr verzeucht nicht die
Verheißung, 2 Petr. 3, 9.

Wenn ich nach verzogenen (aufgeschobnen) Strafen

Seine Langmuth frech verwerfe, Michael, der Dichter.

Inbessen kommt diese Bedeutung im Hochdeutschen am selten-
sten vor.

II. Als ein Neutrum mit dem Hülfs Worte haben, noch an
einem Orte verharren, da man denselben verlassen wollte oder soll-
te; da es denn in der edlen Schreibart für die gemeinern waren,
bleiben, sich aufhalten u. s. f. am üblichsten ist. Verziehen sie
noch ein wenig warten sie noch ein wenig, bleiben sie noch ein
wenig da. Ich kann unmöglich länger verziehen. Warum
verzögert du hier? Sollte ich noch ein wenig verzogen, so hätte
ich ihn angetroffen. Im Hochdeutschen ist es absolute, ohne
Infinitiv am üblichsten. Die Intensiva davon sind zögern und
zaubern, ungebührlich verziehen. In weiterer Bedeutung sagt
man auch im Reciproco, die Sache verziehet sich, wenn sie lang-
wierig wird. Ingleichen in gemeinem Leben unpersönlich. Es
kann sich noch lange damit verziehen, es hat sich lange mit
der Sache verzogen, welche Formen aber der edlern Schreibart
fremd sind.

Daher

Daher das Verziehen, fast in allen Bedeutungen; die Verziehung ist nur in der dritten thätigen, der Verzug aber nur in der neutralen üblich, S. das letzte an seinem Orte.

In der Bedeutung des Neutrius scheint vor intensive, ziehen aber figurlich zu stehen.

Verzieren, verb. regul. act. mit Plurathen versehen, für das gehobene auszieren, ein Kleid, ein Zimmer verzieren. Der Schmiedeger verzirt ein Degengefäß, wenn er es mit Runen poliert. Daher der Verzierer, Franz. Decorateur, ein Künstler, welcher Triumphbogen, öffentliche Einzüge, theatrale Vorstellungen u. s. f. anordnet. Ingleichen die Verzierung, plur. die — en. O wie schön bist du, Natur, in deiner kleinsten Verzierung wie schön! Gefu. Besonders werden alle theatrale Plurathen, mahlerische Vorstellungen, Triumphbogen, u. s. f. Verzierungen, Franz. Decorations, genannt. Verzierungen in der Baukunst sind Bildsäulen, Trophäen, Vasen, halb erhabene Arbeit u. s. f. Die theatrale Verzierungen bestehen vornehmlich in der mahlerischen Vorstellung natürlicher Gegenstände, vermittelt der Perspective und eines künstlichen Lichtes. Die Klempner haben einen eigenen Verzieremeißel, ein Stück Arbeit damit zu verzieren.

Verzimmern, verb. regul. act. mit dem nöthigen Zimmerwerke versehen, ein besonders in dem Bergbaue übliches Wort, wo ein Schacht, ein Stollen u. s. f. verzimmert werden, wenn sie mit Holz so vermauert werden, daß sie vor dem Einsturze sicher sind. Daher die Verzimierung, welches auch von dem auf solche Art verbaute Holz selbst gebraucht wird, und alsdann auch den Plural leidet. In ähnlichem Verstande ist verzimmern in der Seefahrt, eine durch einen Bruch schadhast gewordene Stelle in einem Schiffe wieder ausbessern.

Verzinnen, verb. regul. act. mit einer dünnen Oberfläche von Zinn überziehen, wie vergolden, versilbern, obgleich die Art und Weise verschieden ist. Das Verzinnen geschieht, indem man die Oberfläche eines Körpers mit flüssig gemachtem Zinne überziehet. So werden kupferne Gefäße, eiserne Bleche u. s. f. verzinnet. Bei dem Verzinnen der Nadeln ist die Oberfläche von Zinn sehr zart, indem sie von dem wenig aufgelösten Zinne gleichsam nur gefärbt wird. Daher die Verzinnung, der Verzinner, in den Blechhütten, ein Arbeiter, welcher die eisernen Bleche verzinnet; der Verzinnfrug, bei den Nadeln, ein irdener Topf, die Nadeln darin zu verzinnen; der Verzinnkolben, bei den Glasern, ein Kolben mit einem rundlich abgeschnittenen Kegel von Kupfer, das Feuerz-blei zu verzinnen.

Verzinsen, verb. regul. act. die Zinsen oder den Zins von etwas geben. Ein Capital verzinsen, im gemeinen Leben verintressiren. So auch die Verzinsung.

Verzögern, verb. regul. act. welches das Intensivum von verziehen, doch nur in der letzten Bedeutung des Activi ist, die Ankunft eines Dinges aufhalten, die Geschwindigkeit vermindern. Wie der liebliche Mond mich anlächelt! O verzögere noch deine Stunden! Weiße. Besonders von der ungebührlichen Verminderung der Geschwindigkeit, am häufigsten von Sachen. Einen Prozeß, eine Sache verzögern, sie ungebührlich aufhalten. Einen Termin zu verzögern suchen. So auch die Verzögerung. Von dem Neutro verziehen ist das einfache zögern, als ein Intensivum üblich. S. dasselbe.

Verzollen, verb. regul. act. den Zoll von etwas geben. Waaren verzollen. So auch die Verzollung.

Verzücken, verb. regul. act. 1. In die Ferne zucken oder ziehen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher dieses Wort im Oberdeutschen für entzücken üblich ist, daher die Verzung daselbst auch für Entzückung gebraucht wird.

Die Erd hat Dathan eingeschluckt,

Den Gauffen Abirams verzuckte, Epig;

b. i. weggerafft, weggerissen. 2. Aus seiner gehörigen Lage zucken, als ein Intensivum von verziehen in ähnlicher Bedeutung. Auch in diesem Verstande ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, wo man davon nur das Hauptwort, die Verzungung, plur. die — en, hat, unwillkürliches Zucken und Ziehen in den Gliedern zu bezeichnen, Lat. Convulsiones. Verzungungen bekommen, welche stärker sind, als bloße Zuckungen.

Verzuckern, verb. reg. act. zu sehr zuckern. Eine Speise verzuckern. Daher das Verzuckern.

Der Verzug, plur. car. von dem Neutro verziehen, und der dahin gehörigen letzten Bedeutung des Activi, sowohl die Handlung, da man etwas verziehet, b. i. dessen Gegenwart, dessen Geschwindigkeit vermindert, als auch der Zustand, da ein Ding verziehet; aber auf solche Art in seiner Geschwindigkeit vermindert wird. Der Herr verzuechte nicht die Verheißung, wie es eifliche für einen Verzug achten, 2 Pet. 3, 9. Die Sache leidet keinen Verzug. Wozu soll der Verzug? Ohne Verzug, ohne allen Verzug, unverzüglich, sogleich, den Augenblick.

Verzüglich, adj. et adv. ein nur in den Rechten einiger Gegenden übliches Wort. Verzügliche Schugreden oder Ausflüchte, welche dazu dienen, eine angestellte Klage zu verzögern, auf gewisse Zeit aufzuschieben; dilatorische Exceptiones. S. auch Unverzüglich.

Verzweifeln, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, ob es gleich im Perfecto und Plusquamperfecto seltener gebraucht wird, alle Hoffnung zu etwas ausgeben, für unmöglich halten. Ich fange nun an zu verzweifeln, daß ich es bekommen werde. Am häufigsten mit dem Nennworte und dem Vorworte an. An etwas verzweifeln. An jemandes Besserung, an seinem Glücke, an Gottes Gnade, an sich selbst verzweifeln. Sie verzweifelte an seinem Leben, 2 Macc. 9, 18; sie gaben alle Hoffnung dazu auf. Im engsten Verstande verzweifelt man, wenn man die Unmöglichkeit der Besserung seines Zustandes auf das lebhafteste empfindet. Verzweifelt unter den Martern einer verachteten Liebe! So auch die Verzweiflung, besonders in der letzten engsten Bedeutung, der hohe Grad der Unlust über die bekannte Unmöglichkeit der Besserung seines Zustandes. In Verzweiflung fallen, gerathen.

Anm. Der scheint hier eine intensive Bedeutung zu haben, so daß verzweifeln den höchsten Grad des Zweifelns bezeichnen würde. Den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern scheint dieses Wort nicht bekannt gewesen zu seyn, indem Kero dafür farwanna, Notter aber für Verzweiflung Ferchunst gebraucht. Michinger und andere Oberdeutsche Sprachlehrer sagen, man gebrauche dieses Zeitwort mit beyden Hülfswörtern, sowohl mit haben, als mit seyn; allein im Hochdeutschen ist das letztere nicht üblich.

Verzweifelt, — er, — sie, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort der vergangenen Zeit des vorigen Zeitwortes ist, aber vornehmlich als ein eigenes Ver- und Nebenwort in figurlichem Verstande gebraucht wird, da es denn in hohem Grade kühe, arg, verwirret u. s. f. bedeutet, in allen den Fällen, wo man diese Begriffe auf eine gleichgültige Art, ohne verhassten Nebenbegriff ausdrücken will; eigentlich so beschaffen, daß man an dessen Besserung verzweifelt. Ein verzweifelt böser Schade, Jer. 30, 12; oder auch, ein verzweifelter Schade. Ein verzweifelt böser Schmerz, W. 15. Die Sache hat eine verzweifelte Lage bekommen. Empfang uns verzweifelt kalsinnig. Mit deinem verzweifelt Geplauder verderbst du mir immer die klügsten Einfälle, Weiße. Es ist doch eine verzweifelte (äußerst bedenkliche) Sa-

che um die liebe Tugend, eben ders. In den gemeinen Sprecharten hat man dafür die gleichbedeutenden vertrackt, verhenkert, verzwicket, und im Niederdeutschen verballt (von toll,) und vermurrt.

Verzwickten, verb. reg. akt. eigentlich vorn an einem Dinge etwas abzwicken, durch Zwicken abnehmen. So verzwicket man in Franken die Weinstöcke, wenn man die äußersten Keime der Zweige abknipset oder abwicket, welches an andern Orten geizen heißt, von Geiz, dem Nahmen dieser unächten Keime. Fäullich und im gemeinen Leben ist daher verzwicket, so viel, wie verschoren, d. i. seltsam, gleichsam vorn abgeklugt und dadurch possierlich aussehend. Das sieht verzwicket aus. Ein verzwickter Mensch, der in seinen Handlungen possierlich seltsam ist. Die in Kristsens Wörterbuche befindliche Bedeutung, nach welcher verzwicket reden, so viel ist, als abgebrochen, ungleichen tanz, zusammen gedrängt, ist im Hochdeutschen unbekannt. So auch die Verzwicklung, doch nur in dem eigentlichen Verstande.

Die Vesper, plur. die — n, ein mit der christlichen Religion schon sehr frühe aus dem Latein *vespera* in die deutsche Sprache eingeführtes Wort, welches noch hin und wieder im gemeinen Leben üblich ist. 1. Der Abend, die Zeit gegen den Abend, ohne Plural und am häufigsten im weitesten Verstande, so daß der ganze Nachmittag mit darunter begriffen wird. Es ist noch in Zusammenfügungen am gewöhnlichsten. Daher die Vesper-Zeit, die Nachmittagszeit, schon im Schwabenpiegel *Vesper zit*. Das Vesper-Brot, im gemeinen Leben einiger Gegenden, trockne Speise, welche man den Arbeitern Nachmittags gibt, das Nachmittagsbrod, in einigen Gegenden das halbe Abendbrod, in Franken das Reichtlein oder Reichtelbrod, in Österreich die Faulen. Daher heißt *vespern*, im gemeinen Leben einiger Gegenden, das Nachmittagsbrod essen. 2. Der nachmittägige Gottesdienst. In die Vesper gehen. In die Vesper läuten. Daher die *Vesper-Predigt*, die Nachmittagspredigt; der *Vesper-Prediger*, der Nachmittagsprediger; die *Vesper-Glocke*, womit in die Vesper geläutet wird.

Anm. Das Wort kommt im Deutschen von dem Nachmittagsgottesdienste schon im achten Jahrhunderte vor. Ob's nennt den Abendstern den *Vesperstern*. Im Niederdeutschen wird auch das Frühstück sehr uneigentlich die Vormittags-Vesper genannt.

Vest, adj. et adv. die veraltete Schreibart des Wortes *fest*, welche nur noch in der figurlichen Bedeutung für mannhalt, tapfer, in den Kanzleystilen üblich ist, so fern dieses Wort dafelbst noch als Titel der Ritter und ritterlichen Personen gebraucht wird. Strenge, Gefrenge und Vest, sind die ältesten Ehrenwörter der Ritter; und ob sie gleich in den neuern Zeiten mit den von der Geburt hergenommenen Titeln vertauschet worden, so sind sie doch noch in vielen Kanzleystilen geblieben, und vest hat in dieser Bedeutung auch noch seine alte Schreibart mit dem *v* behalten. Gehler lehret in seinem 1306 gedrucktem Formular, daß man thurmiersfähigen Rittern den Titel edel vest, gegen neu aufgekommene Edelente aber fromm und vest, neu gestiftet (gemachte) Edelente aber Ehrenvest nennen soll. S. auch Ehrenfest, und von den übrigen Bedeutungen des Wortes vest, in Fest.

Die Veste, S. Feste.

Vestien, Vestigen, zwei im Hochdeutschen veraltete Zeitwörter, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommen, wofür aber jetzt besessigen üblich ist, S. dasselbe.

Die Vettel, plur. die — n, eine unzüchtige Weibsperson im verächtlichen Waispau. Eine liederliche Vettel. Eine alte Vettel, eine

alte unzüchtige, oder unzüchtig gewesene Person. Daher *altvettelisch*, in der Deutschen Bibel, für *altweibisch*.

Anm. Die gemeine Meinung ist, daß dieses Wort von dem Lat. *Vetula* abstamme, welches streplich eine große Ähnlichkeit des Klanges, aber sonst auch nichts vor sich hat. Im Niederf. lautet dieses Wort *Siddel*, was es gleichfalls ein unzüchtiges Weibsbild bedeutet. Da nun der Begriff der Unzucht, nicht aber des Alters, in diesem Worte der herrschend ist, so ist glaublicher, daß die Ähnlichkeit mit dem Lateinischen bloß zufällig ist, und daß unser Vettel aus einer ganz andern Quelle herstamme; vielleicht von *Sidel* und *fideln*, eine Geige und geizen, welche Wörter in den niedrigen Sprecharten gleichfalls im unzüchtigen Verstande gebraucht werden.

Der Vetter, des — s, (Overb. — n,) plur. die — n, ein männlicher Verwandtschaftsname, mit welchem man sowohl den Vater- und Mutterbruder, als auch Geschwisterkinder männlichen Geschlechtes zu bezeichnen pflegt, so daß dieses Wort mit dem weiblichen Verwandtschaftsnahmen *Nahme* überein kommt. *Moseo* rief *Misael* und *Elzaphan*, den Söhnen *Issel*, *Harons* Vettern, 3 Mos. 10, 4. Wenn jemand bey seines Vaters Bruders Weib schläft, der hat seines Veters Scham geblöset, Kap. 20, 20. Es mag ihn jemand unter seinen Brüdern töten, oder sein Vetter oder Veters Sohn, Kap. 25, 49. In weiterer und vermuthlich eigentlicher Bedeutung, werden alle nahe Verwandte männlichen Geschlechtes, für welche man keine besondern Nahmen hat, auch in entferntern Graden Vettern genannt, welche Bedeutung nicht allein im gemeinen Leben sehr häufig ist, sondern auch in der deutschen Bibel vorkommt. Ich will ein Lied meines Veters singen, Es. 5, 1; meines Verwandten. Ein weitaufsiger Vetter, ein naher Vetter. *Nahme* wird auf ähnliche Art von allen weiblichen Verwandten gebraucht, solche Grade der Verwandtschaft ausgenommen, welche wegen ihrer Nähe eigene Nahmen haben. Sprichw. Wer sich zwischen Vettern und Freunde steckt, der klemmt sich.

Anm. In den Monserischen Glossen kommt dieses Wort zuerst vor, wo *parvus* und *fratruelis* durch *Fetiro*, *paruelis* aber durch *Fetirinsun*, des Veters Sohn, übersetzt wird. Frisch, Gottsched und viele andere leiten es von Vater ab, und der letztere wollte es um bewilligen gar Väter geschrieben wissen. Keiner aber hat diese Ableitung nur im geringsten zu beweisen gesucht. Dessen ungeachtet bestätigt Herr Heynag sie im 5ten Theile seiner Briefe sehr entscheidend. „Bevläufig, heißt es dafelbst, wundre ich mich, daß Herr Hemmer Wackers Herleitung des Wortes Vetter von *verren*, welches so viel als verbinden heißen, wahr, scheinlicher findet, als die gewöhnliche von Vater. Diese ist unstreitig richtig, wenn man nur die Sache recht vorstellt. Von Vater kam *Fetiro*, welches des Vaters Bruder bedeutete; dessen Sohn hieß denn wieder *Fetirinsun*, oder auch wohl aus *Abkürzung* oder aus Verwirrung ebenfalls *Fetiro*. Hernach hat man es weiter ausgedehnt, und nannte jeden männlichen Verwandten so. Die Bemerkung suchte man in Schillers Thesaurus. „Auf gleiche Art ist *Nahme* aus Mutter entstanden“ u. s. f. Hier ist fast kein Satz, dessen Unrichtigkeit sich nicht beweisen ließe; aber um des Raumes zu schonen, setze ich an Einer Aumerkung genag. Jedes von einem andern abstammende Wort muß das Zeichen seiner Abstammung aufzuweisen haben. So stammen von Vater im Lat. *Patruus* und *Patruelis* mittelst der Ableitungswörter *us* und *elis* her. Aber, wo findet sich das in Vetter? Vater ist mittelst der Sylbe — er, welche hier eine Person männlichen Geschlechtes bedeutet, von *Var*. *Sar* abgeleitet; so auch Vetter, mittelst eben dieser Ableitungssylbe von *Vett*, *Serr* u. s. f. Herr H. hat doch nicht etwa das Oberdeutsche müßige o am Ende

Ende ist eine Ableitungssylbe gehalten? Ober hat er et etwa geglaubt, daß diese Veränderung des Vocals *a* in *e* zur Ableitung genug sey? Bei einer so großen Veränderung der Bedeutung, als vom Vater zum Vetter ist, ist diese Ableitung ohne Beispiel, oder vielmehr, es findet auf diese Art gar keine eigentliche Ableitung Statt, wohl aber eine Abänderung der Bedeutung, wie Vater und Väter, fallen und fällen. In Schillers Thesaurus findet sich keine Spur eines Beweises, so bestimmt sich auch Herr H. darauf beruft; bloß die schon oben angeführten Wörter aus den Monseiffischen Glossen finden sich daselbst ohne alle Erläuterung und Anmerkung. Es ist also nicht bloß unwahrscheinlich, sondern erwieslich unrichtig, daß Vetter von Vater abstammt, und Nachlass Ableitung von einem veralteten Zeitworte, *vetten*, *wetten*, welches verbinden bedeutet hat, behält immer noch den Vorzug. Bei dem Hippas ist *withan*, verbinden, und *vetten* ist in der Bedeutung des Bindens, Einspannens u. s. f. noch in manchen gemeinen Sprecharten üblich, wo auch einvetten, in das Joch spannen, ausvetten, anspannen, zusammen vetten, verbinden u. s. f. ist. Im Engl. ist *wed*, heirathen, und *wedded*, verheirathet. S. *Wetten* und 2. Seite. Vermittelt der Endsylbe er bedeutete davon Vetter, einen Verbundenen oder Verwandten, in welcher weitern Bedeutung, welche allem Ansehen nach die ursprüngliche ist, es im gemeinen Leben noch jetzt nicht selten ist.

Die Form in der zweiten Endung des Vetteren ist des Vettters stammend aus dem Oberdeutschen her, wo man auch des Vaters, des Brudern u. s. f. sagt.

Vetterlich, adj. et adv. einem Vetter gemäß, in dessen Beschaffenheit gegründet. Das ist nicht vetterlich, gesiemeseltem Vetter, oder nahen Verwandten. Freund: vetterlich, in den Briefen großer Herren an geringere Reichthümer.

Die Vettertschaft, plur. inusit. der Zustand, da man jemandes Vetter ist, wie Brüderschaft, Verwandtschaft, Schwägerschaft und so feruer.

Vexieren, verb. regul. act. welches aus dem Latein. *vexare* gebildet, und nur im gemeinen Leben üblich ist. 1. Unnütze Beschwerde, Mühe oder Unlust verursachen. Die Sache hat mich sehr verieret, ehe ich damit fertig werden konnte. So verieret man jemanden, wenn man ihm zu seinem Vergnügen geringe Unlust zu erwecken sucht; wofür man sonst auch schrauben, scheren, zergehen, buhlen, necken, foppen, zwacken u. s. f. im Oberdeutschen hegen, hegen, hegen, bey den Jägern fuchseln, welches vermuthlich mit *vexare* von einem und eben demselben Stammworte ist, in Schlessen fergeln, im Niederdeutschen hyen, schurigeln, retten, rengeln, briien, briiden, luren u. s. f. sagt. 2. Im engsten Verstande verieret man jemanden, wenn man dessen Leichtgläubigkeit oder Unwissenheit zu seinem Vergnügen zu blutergehen sucht. Daher die Verier-Gläser oder Springgläser, der Verier-Spiegel, das Verier-Pulver u. s. f.

Die Veriererey, plur. die — en, auch nur im gemeinen Leben, die Handlung des Verierens, ingleichen einzelne Handlungen, so fern sie darauf abzielen, einem andern zu seinem Vergnügen unnütze Unlust zu machen oder auch dessen Leichtgläubigkeit zu seinem Vergnügen zu mißbrauchen.

Der Verier, (zweyfeldig) des — s, plur. die — e, aus dem Türkischen *Wessir* oder *Wisir*, ein Staatsbeamter an dem Osmanischen Hofe, ein Minister. Daher der Groß-Verier, der erste und oberste Staatsbeamte nach dem Sultan, der Premier-Minister.

Der Vicar, des — s, plur. die — e, von dem Lat. *Vicarius*, derjenige, der eines andern Stelle vertritt, der Stellvertreter, Verweser, zuweilen auch der Platzverweser, In der ersthaften

und feyerlichen Schreibart lautet dieses Wort vollständiger *Vicarius*. Der Reichs-Vicarius.

Das Vicariat, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. *Vicariatus*. Das Amt, die Würde eines Vicari oder Verwesers. Der Vicariats-Thaler, ein Thaler, welchen ein Reichs-Vicar, während seines Vicariates schlagen läßt.

Vice, ein unabänderliches Beywort, welches aus dem Französischen *vice*, entlehnet ist, und so, wie dieses, nur in Zusammensetzungen gebraucht wird, eine Person zu bezeichnen, welche die Stelle einer andern vertritt, und mit derselben eine ähnliche, obgleich geringere und untergeordnete Würde hat. Daher der Vice-Admiral, welcher in manchen Staaten noch von dem Unter-Admiral unterschieden wird; der Vice-König, Franz. *Vice-Roi*, der Unterkönig, ehemals der Schalkkönig, welcher nicht mit einem bloßen Statthalter verwechselt werden muß, indem jener, außer mehrerer Gewalt, auch mit vielem äußern Pompe der königlichen Würde bekleidet ist; der Vice-Kanzler, der Unterkanzler, nach hundert andere Zusammensetzungen mehr. Bey den Buchbindern wird der erste und letzte Bund an einem Buche, der ohne Schnüre ist, das Vice-Gebinde genannt. Im Deutschen kann man das Vice — in vielen Fällen durch Unter — ausdrücken. In dem alten Strasburgischen Stadtrecht bey dem Schiller kommt dafür das sonst unbekante *Speet* vor; *Speetischöff*, *Vice-Schöppe*, *Speetmeister*, *Vice-Meister*.

Die Victualien, sing. inusit. ein aus dem mittlern Lat. *Victualia* erborgtes und nur im gemeinen Leben übliches Wort, Lebensmittel zu bezeichnen.

Das Vieh, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben und im Oberd. — er, Diminut. welches doch nur zuweilen im Scherz gebraucht wird, das Viechlein.

1. Im weitesten Verstande, ein jedes unvernünftiges Thier, wie Thier in engerer Bedeutung. (1) Eigentlich, wo dieses Wort wiederum entweder collective und ohne Plural, oder auch von einzelnen Thieren und mit dem Plural vorkommt. Collective. Du Schlange seyst verflucht vor allem Vieh, 1 Mos. 3, 14; vor allen Thieren. Die Erde bringe hervor Vieh, 1 Mos. 1, 24. Gott machte das Vieh nach seiner Art, B. 25. Nach 1 Mos. 7 mußte Noah reines und unreines Vieh mit in seinen Kasten nehmen. Gott macht uns gelehrter, denn das Vieh auf Erden, Job 35, 11; und so in andern Stellen mehr. Disjunctive. Der Mensch gab einem jeglichen Vieh seinen Namen, 1 Mos. 2, 20. Gottlose müssen davon und fahren dahin, wie ein Vieh, Ps. 49, 13, 21. In einem alten 1501 zu Rom gedruckten Deutschen und Ital. Vocabul. heißt es: *le Bestie*, die Vieher.

Sein Leib verfließt in Staub, sein Blut verfließt in Rauch;
So stirbt ein großer Mann, so sterben Vieher auch, Hall.

In dieser ganzen weitern Bedeutung gebraucht man es nur noch zuweilen im harten und verächtlichen Verstande, wenn man besonders die Dummheit und höchste Sinnlichkeit der unvernünftigen vierfüßigen Thiere, besonders größerer Art, bezeichnen will. Ein Mensch, wie ein Vieh. So dumm, wie das Vieh, oder wie ein Vieh. S. *Viechich*. Daher denn auch (2) Figürlich, ein im höchsten Grade dummer oder sinnlicher Mensch, im harten und verächtlichen Verstande auch wohl ein Vieh genannt wird. Er ist ein wahres Vieh. Solche Viehe von Menschen. Zum Viehe werden, zum höchsten Grade der Sinnlichkeit hinab sinken.

Sechs Viehe vor dem Wagen, und sechs hinten drauf,
Heräus.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung werden die zahmen Thiere, welche der Mensch zu seinem Gebrauche um sich hält, collective

lectio Vieh genannt. Daher Jedervieh, Lastvieh, Zugvieh, Zuchrvieh, Mastvieh, Schlachtvieh, Schafvieh, Schafe, Hammel, Lämmer, Böcke, Schweinvieh, Rindvieh, Ochsen, Kühe, Kälber u. s. f. Da man denn im vorstehenden Verstande nicht allein das zahme Geflügel, Ingelichen Hunde und Katzen, sondern auch die Bienen mit dem Nahmen des Viehes zu benennen pflegt. Das junge Vieh im Stocke, d. i. die jungen Bienen, so lange sie noch in den Scheiben sitzen. Gewöhnlicher versteht man darunter die größeren vierfüßigen zahmen Thiere. Vieh halten. Das Vieh hüten, d. i. die Schafe, Schweine, oder Kühe und Ochsen. Wenn derhirt ein Vieh ausreibt. Wilde Thiere sollen euer Vieh zerreißen, 3 Mos. 26, 22. Gastu Vieh, so warre sein, Sir. 7, 24. Da denn oft auch besondere Arten nur Vieh schlechthin genannt werden. Keines Vieh, keine Schafe, im Gegensatz des Schmierviehes. Am häufigsten gebraucht man es auch in dieser Bedeutung collective, folglich ohne Plural. In dessen kommt es auch nicht selten disjunctive vor, ob es gleich auch hier nur im Singular am üblichsten ist. Sie sind so gar verheerter, daß man auch nicht Ein Vieh schreyen höret, Jer. 9, 10. Du armes Vieh! Philar ist ein gutes Vieh. Im Plural ist es von Individuis nicht so gangbar, am wenigsten mit Zahlwörtern. Für zwey, vier Vieha, sagt man allemahl zwey, vier Stück Vieh, oder mit näherer Bezeichnung der Art, Kühe, Ochsen, u. s. f.

Anm. Hieraus erhellet, daß unsere meisten Sprachlehrer sich irren, wenn sie diesem Worte den Plural so schlechterdings absprechen, welches nur gilt, wenn es collective gebraucht wird. Ich hochdeutsch lautet dieser Plural, wenn er ja gebraucht wird, am häufigsten Viehe, im Oberd. Vieher. Dieses Wort ist eines der ältesten, nicht allein in der Deutschen, sondern fast in allen Europäischen Sprachen. Es lautet bey dem Otfried u. s. f. Fihu, im Niederf. Vee, im Angelf. Feon, Fea, im Engl. Fee, im Gothischen Fue, und im Schwed. Fä; womit noch das Griech. ποῦ, eine Herde, und das Lat. Pecus verwandt sind, welches letztere sich bloß durch die härtern Mitlauter unterscheidet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß in allen diesen Wörtern der Begriff des Lebens, der Bewegung der herrschende und ursprüngliche ist, daher man sie als Abkömmlinge von vivere, leben, und ihren Verwandten ansehen kann, zumahl, da die Bedeutung eines Thieres überhaupt in diesem Worte ohne Zweifel die erste und älteste ist. Auf ähnliche Art heißt ein Thier im Griechischen ζῷον, im Lat. Animal, und im Niederf. is Quak, Quak, lebendiges Vieh überhaupt. Wey dem Notter kommt noch das veraltete Brywort sehegeli für befeelt, lebendig, vor: sehegeli lichamo, ein lebendiger, befeelter Körper, eigentlich viehlich. Da zahmes Vieh die erste Art des Eigenthumes ist, wenn sich ein Volk aus der Wildheit dem gestitteten Zustande nähert, so wurde hernach jedes Eigenthum Vieh genannt, daher man sich nicht wundern darf, wenn bey dem Alphyllas Faihu, Reichthümer überhaupt, im Lat. Peculium, Eigenthum, und Pecunia, Geld, und bey den Angelsachsen und Ältern Schweden liegendes Vieh, Geld und andere leblose Habe, zum Unterschiede von dem gehenden Viehe, oder dem eigentlichen Viehe, bedeutet.

Die Vieharzeney, plur. die — en. 1. Eine Arzeney für das Vieh. 2. Die Wissenschaft, die Krankheiten des Viehes zu erkennen und zu heilen, welche doch am häufigsten die Vieharzeneykunst genannt wird, Lat. ars veterinaria.

Der Vieharzt, des — es, plur. die — ärzte, derjenige, welcher die Vieharzeneykunst versteht und übet, oft auch nur ein jeder, der sich dafür ausgiebt. Gelehrte Viehärzte der neuern Zeit nennen sich indessen lieber Thierärzte, und ihre Kunst die Thierarzeney-

kunst, vermuthlich um des dem Worte Vieh anlehnenden verächtlichen Nebenbegriffes willen. Im gemeinen Leben pflegt man einen Vieharzt auch einen Vieh-Doctor zu nennen. Ein ungelehrter Vieharzt gemeiner Art wird in der Lausitz und einigen andern Gegenden auch der Ziehmann genannt, weil er unter andern auch die verrenkten Glieder des Viehes durch Ziehen wieder einrichtet.

Die Viehbrämse, plur. die — n, ein der Fliege ähnliches Insect, welches empfindlich sticht, sich ganz voll Blut saugt und vornehmlich den Pferden und dem Hornviehe nachstellt; Tabanus Linn, auch nur die Bremse schlechthin, S. dieses Wort.

Der Viehdieb, des — es, plur. die — e, Gamin. die Viehdiebin, eine Person, welche zahmes Vieh stiehlt, oder gestohlen hat. Daher der Viehdiebstahl, ehemals und noch in den Gerichten die Viehdiebe.

Der Viehsall, des — es, plur. car. der Fall, d. i. das Hinsterben des Viehes an der Viehsuche, das Viehscherben.

Das Viehsutter, des — s, plur. car. das Futter für das Vieh.

Der Viehhandel, des — s, plur. car. der Handel mit Vieh, besonders mit dem Rindviehe. Daher der Viehhändler, der mit Vieh handelt.

Der Viehhirt, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher das Vieh auf die Weide treibet, nach derselbst bewachet, der auch nur der Hirt schlechthin genannt wird.

Der Viehhof, des — es, plur. die — höfe, auf großen Landgütern, ein eigener für das Vieh bestimmter Hof, zum Unterschiede von dem Holzhofe u. s. f.

Viehisich, — er, — te, adj. ex adv. nach Art des Viehes, d. i. unvernünftiger bloß sinnlicher Thiere, in dem engeren Falle der ersten Bedeutung des Wortes Vieh. Daher viehisch in der harten Sprechart im höchsten Grade dumm und sinnlich bedeutet. Ein viehisches Herz, Dan. 4, 13; höchst unvernünftiges. Viehisch leben, wie ein Vieh. Viehische Wollust, der höchste Grad der bloß sinnlichen Wollust. Ehemals wurde es auch in gelinderer Bedeutung für thierisch gebraucht, sowohl Thieren ähnlich, als auch von Thieren hergenommen, daher Matthäus noch thierische Opfer, oder Opfer von Thieren, viehische Opfer nennt.

Die Viehkrankheit, plur. die — en. 1. Eine jede Krankheit, welche das Vieh zu befallen pflegt. 2. S. Viehsuche.

Die Viehmagd, plur. die — mägde, auf den Landgütern, eine eigene Magd, welche zur Wartung des Viehes bestimmt ist.

Der Viehmarkt, des — es, plur. die — märkte. 1. Ein Jahrsmarkt oder Markttag, an welchem Vieh, und besonders Rindvieh, in Menge verkauft wird. 2. Der Platz, auf welchem solches geschieht.

Die Viehmuhme, plur. die — n, auf großen Landgütern, eine weibliche Person, welche die oberste Aufsicht über das Vieh und die Viehmägde hat.

Der Viehschatz, des — es, plur. inusit. an einigen Orten, eine Abgabe, welche von dem Viehe, das jemand hält, gegeben wird; die Viehssteuer.

Die Viehsuche, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine Seuche, d. i. ansteckende Krankheit, welche das Vieh, und besonders das Hornvieh, anfällt, und gemeinlich in einem bössartigen Faulfieber besteht; auch nur die Seuche schlechthin, die Viehkrankheit, die Viehpest, im Oberdeutschen der Viehprästen, in Schlesien die Viehsaupe, S. Viehscherben.

Der Viehsall, des — es, plur. die — ställe, ein Stall für das Vieh, besonders für das Rindvieh; zum Unterschiede sowohl von einem Holzstalle, u. s. f. als auch in engerer Bedeutung von einem Pferdestable, Schweinstalle u. s. f.

Das

Das Viehstörcken, des — s, plur. inusit. der Zufall, da vieles Vieh, besonders Rindvieh, an der Viehseuche zu sterben pflegt; der Viehfall, im Oberd. der Viehcod, ehemals der Schelm.

Die Viehsteuer, plur. die — n, eine Steuer oder Abgabe von dem Viehe, die Klauensteuer, der Viehschatz.

Die Viehtränke, plur. die — n, ein Ort, wo das Vieh, und besonders das Rindvieh, getränkt wird. Ingleichen der große Trug, aus welchem solches geschieht.

Der Viehtrieb, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht, sein Vieh auf oder über eines andern Acker zur Weide treiben zu lassen, ohne Plural; das Triebrecht, der Trieb, S. dieses Wort. 2. Der Ort, durch welchen das Vieh auf die Weide getrieben wird, der doch im Hochdeutschen unter dem Namen der Trift oder Viehtrift am üblichsten ist.

Die Viehtrift, plur. die — en, ein mit dem vorigen gleich bedeutendes Wort, nur daß dieses im Hochdeutschen üblicher ist; sowohl von dem Rechte und ohne Plural, als auch von dem vermachten Wege, durch welchen das Vieh auf die Weide getrieben wird, und welcher auch der Viehweg und die Trift genannt wird, als endlich auch von der Weide selbst.

Der Viehweg, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Die Viehweide, plur. die — n, der Ort, wo das Vieh gemeldet wird, ein zur Weide für das Vieh bequemer und bestimmter Platz; im mittlern Lat. Fignaida.

Der Viehzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte von dem Viehe; der Fleischzehnte, Blutzehnte, lebendiger Zehnte, zum Unterschiede von dem Grundzehnten.

Der Viehzoll, des — es, plur. die — zölle, ein Zoll von dem Viehe, und besonders dem Rindviehe; ingleichen ein Ort, wo derselbe entrichtet wird.

Die Viehzucht, plur. car. die Erziehung und Wartung allerley nützlichen Viehes. Sich auf die Viehzucht legen. Sich damit beschaffigen. Ein Gut hat eine starke Viehzucht, wenn dasselbst vieles Vieh erzogen wird. Im Oberd. Viehzügel.

Viel, ein Wort, welches überhaupt eine Menge, eine große, obgleich unbestimmte Mehrheit bezeichnet, und dem wenig entgegen steht. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

I. Als ein Beywort, welches keinen eigentlichen Comparatio und Superlativ hat, auch seiner unbestimmten Bedeutung wegen nur selten den bestimmten Artikel vor sich leidet. Es wird auf gedoppelte Art gebraucht.

1. Mit ausdrücklicher Beyfügung des Hauptwortes, und zwar wiederum,

(1) In Rücksicht auf die verschiedenen Individua Einer Art, welche die große Mehrheit ausmachen, da es denn mit seinem Hauptworte allemahl im Plural steht, und wie ein anderes Beywort ohne Artikel declinirt wird. Viele Kinder haben. Warum machst du so viele Worte? Seiner vielen Verdienste wegen. Vieler Menschen Wohlergehn befördern. Dazu werden viele Leute erfordert. An vielen Orten. Ich habe viele, sehr viele Ursachen dazu. Ingleichen vor Beywörtern. Dem Staate viele erspriessliche Dienste leisten. Viele schädliche Meinungen hegen. Ein Land, welches von vielen großen Flüßsen durchschnitten wird. Vieler triftigen Ursachen wegen.

Im gemeinen Leben ist es sehr gewöhnlich, daß man in solchen Fällen das Beywort viel nach Art der Grundzahlen gebraucht, und es unabgeändert läßt, besonders in der ersten und vierten Endung. Viel solche Bäume. Ich will dir viel Schmerzen verschaffen, 1 Mos 3, 16. Viel Schafe, viel Tage, viel Gerechte, viel Kinder, viel Söhne u. s. f. lauter in der Deutschen Bibel bräunliche Ausdrücke. Er hat so viel Vorzüge in

meinen Augen, Selt. Es kann seyn, daß die Liebe viel Annehmlichkeiten hat, eben dert. Ich glaube nicht, daß ich so viel Reizungen besitze, eben dert. Er hat ihnen recht viel schöne Sachen geschickt, eben dert. Doppelt so viel wirkliche Fehler, Gottsch. So viel ich euch auch gute Worte gab, besser: so viele gute Worte ich euch auch gab. Besonders in sprichwörtlichen M. M. Viel Hände sind der Haken Tod; viel Böche versalzen den Frey; viel Hände machen leichte Arbeit u. s. f. Dem gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart kann man diese verkürzte Art, sich auszudrücken, Allenfalls zu Gute halten; nur in der edlern und anständigeren Schreibart macht sie allemahl Flecken, ob es gleich Sprachlehrer gegeben hat, welche es zur Regel machen, daß viel, so wie wenig und genug, in solchen Fällen indeclinabel sind.

Da viel eine unbestimmte Menge bezeichnet, so leidet es schon seiner Natur nach keinen bestimmten Artikel vor sich; nur muß man das Fürwort der, die, das nicht mit dem Artikel verwechseln. Die vielen Leute, welche wir sahen. Um der vielen Leute willen, b. i. um dieser vielen Leute willen, oder um der vielen Leute willen, welche da sind. Über die vielen Fehler! So auch mit andern Fürwörtern. Diese vielen Menschen. Um deiner vielen Verdienste willen. Unsere vielen Güter.

In manchen Fällen steht das zu viel gehörige Hauptwort im Genitiv, da denn das Beywort hinter dasselbe tritt, und alsdann in der Adverbial-Form, oder unabänderlich gebraucht wird. Der vogele han ich vil vernomen, Meinmar der Alte, Ich habe viele Vögel vernommen. Der Gerechten wird viel, Sprich. 38, 28. Der Jünger wurden viel, Apost. 6, 1. Sie machten den Sündern viel mehr, Hof. 13, 2. Es gibt der göttlichen Leute zu viel, Selt. Du siehst, es gibt der Wege viel. So fern der einzelnen Theile viel sind. Ingleichen mit persönlichen Beywörtern. Es sind unser zu viel. Es kamen ihrer viel, viele von ihnen. Unser sind viel. Zu eben der Zeit, da sie wünschen, daß sie keine Vernunft haben möchten, beweisen sie, daß sie ihrer sehr viel haben, Selt. Wo es in Fragen auch voran steht. Wie viel sind euer? Ein und für sich ist diese Wortfügung in den Fällen, wo sie Statt findet, untadelhaft, ob sie gleich von einigen Sprachlehrern verworfen worden. Aber alsdann wird sie fehlerhaft, wenn man Statt der zweyten Endung die erste setzt. Es sind die Fälle in der Welt gar zu viel, wodurch man in seiner Nahrung zurück gesetzt werden kann, Selt.

(2) In Rücksicht auf das Ganze, welches die zur großen Mehrheit gehörigen Individua ausmachen, oder so, daß viel mit seinem Hauptworte dieses Ganze bezeichnet, da es denn auch oft sichtlich von der Intension oder einem hohen Grade der innern Stärke gebraucht wird. Es kann in diesem Falle auch allein im Singular stehen. Vieles Geld ausgeben. Vieles Fleiß aufwenden. Die Sache hat mir viele Mühe gekostet. So viele Mühe habe ich nicht. Ich habe dir viele Zeit gelassen. Nichts viele Zeit übrig haben.

Nicander wird durch vieles Flügeln

So Flug, als ein geheimer Rath, Haged.

Das viele Gute, welches ich daran finde,

Im gemeinen Leben wird es in der ersten und vierten Endung auch hier sehr häufig indeclinabel gebraucht, oder vielmehr, es wird die Endsilbe nur verbißten. Jemanden viel Freude machen. Du hast dir viel Mühe gegeben, Selt. Viel Schönheit, viel Reichthum, eben dert. Das hat eben so viel (vielen) Theil daran gehabt, Gottsch. Besonders im ungewissen Geschlechte, wo man das — es auch an andern Beywörtern gerne zu verbißten pflegt. Viel Unglück erfahren. Viel Geld ausgeben. Sie haben

haben alle viel Gutes an sich, Gottsch. vieles Gute. Vier Thaler sind viel Geld, Gell. Ja in manchen Fällen ist diese Form schon so eingeföhret, daß die vollständigere das Ohr beleidigen würde. Jemanden viel Gutes erweisen, nicht vieles Gute. Viel Geschrey machen. Außer diesen Fällen, deren aber nur wenige sind, wird in der edlern Schreibart, die Verweisung auch hier am sichersten vermieden.

Sehr häufig pflegte man dieses viel, wenn es indeclinabel ist, oder adverbialiter steht, mit der zweyten Endung des Hauptwortes zu verbinden, wenn dasselbe ein Neutrum ist. Viel Volkes, viel Volks, in der Deutschen Bibel. Viel Viehes, 2 Mos. 12, 38. 4 Mos. 32, 1. Viel Wassers, auch in der Deutschen Bibel. Da es denn, wie bey der vorigen Bedeutung, auch wohl hinter dem Hauptworte gesetzt wurde. Daß seines Gutes viel werde, Sprichw. 22, 16. Des Volkes ist zu viel, 2 Mos. 5, 5. Welche Wortfügung sich noch in einigen N. N. erhalten hat. Viel Wesens, viel Redens von etwas machen; im Ganzen aber, besonders in der edlern Schreibart, für veraltet angesehen werden kann.

Wenn vor dem viel ein Fürwort hergehet, so ist diese Insamenzelung auch im gemeinen Leben nicht üblich. Mein vieles Geld. Deine viele Arbeit. Alle viele Mühe. Des vielen Aufwandes ungeachtet. Das viele Geld, welches du ausgegeben hast. Den vielen Wein, den er getrunken. Der, das ist auch hier das Fürwort, nicht aber der bestimmte Artikel, der indeffen hier eher Statt findet, als in der vorigen Bedeutung, weil das Ganze ein bestimmtes Ding ist, obgleich die Individua, woraus es besteht, der Zahl nach unbestimmt sind. Daher sagt man eben sowohl: ich hasse das viele Plaudern, das viele Trinken ist schädlich, als, ich hasse vieles Plaudern, vieles Trinken ist schädlich; obgleich die letzte Wortfügung die richtigste ist, indem die Unsicherheit des Artikels in andern Fällen merklicher ist; z. B. Der viele Wein ist schädlich, besser vieler Wein; außer wo der ein Fürwort ist.

2. Ohne Hauptwort, wo wieder ein doppelter Fall Statt findet.

(1) In Beziehung auf den ersten F. d. der vorigen Bedeutung, wo es disjunctive steht, und sich allemahl auf ein vorher da gewesenes oder doch leicht zu ergänzendes Hauptwort beziehet. Es steht in diesem Falle allemahl im Plural, und with, wie ein anderes Beywort, ohne Artikel decliniret. Viele werden kommen von Morgen und von Abend, Matth. 8, 11; viele Menschen. Viel (viele) werden die letzten seyn, Marc. 10, 31. Viele, so unter der Erde schlafen liegen, Dan. 12, 2. Viele sagen, viele Menschen, viele Leute. Waren viele Gäste da? Antw. Sehr viele. Unter vielen (Stücken) ist das das beste.

(2) Im zweyten Falle, wenn das Beywort alle die Individua, welche zu der großen Mehrheit gehören, als ein Ganzes betrachtet, und daher nur im Singular allein siehet, da denn wieder ein doppelter Fall Statt findet.

a. Entweder beziehet sich das viel auf ein kurz vorher gegangenes Hauptwort, in welchem Falle es denn decliniret wird, und sich nach dem vorher gegangenen Hauptworte richtet. Sie kamen nicht allein mit Gesellschaft, sondern auch mit sehr vieler. Hat er Böses gethan? Antw. Sehr vieles. Das jus macht mir wenig Verdruß, Davus aber sehr vielen. Er verrieth nicht allein Furcht, sondern auch viele. Mit vielem (Gelde, Vortathe) hält man Laus, mit wenigem kommt man aus.

b. Oder es findet gar keine deutliche Beziehung Statt, sondern das Wort bezeichnet überhaupt eine unbestimmte Menge

einer Sache, welche doch leicht aus dem Zusammenhange zu errathen ist, und alsdann lautet es unverändert viel, indem es sich hier schon dem folgenden Nebenworte nähert, und gewisser Massen schon wirklich als ein Nebenwort angesehen werden kann. Das ist viel. Vielen (in der vorigen (1) Bed.) sollst du viel (in dieser Bedeutung) geben, 4 Mos. 26, 54. Es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig helfen, 1 Sam. 14, 6. Welchem viel gegeben ist und anbefohlen, bey dem wird man viel suchen und viel von ihm fordern, Luc. 12, 47. Es hat mir viel gekostet, vieles Geld. Ich habe dir viel zu sagen, zu erzählen. Ich habe ihm viel zu danken. Viel hilfst viel. Viel zu thun haben. Er hat mir viel versprochen. Ich spreche nicht gerne viel. Es hat nicht viel auf sich. Ich wollte nicht viel (vieles Geld) nehmen, und sie hören, Gell. Wie viel verbirgt eine Stunde vor den Augen der Menschen! Dusch. Es ist immer noch viel, daß er schon da ist. Es ist doch viel, daß sie noch spielen können.

Sehr häufig gebraucht man dieses Wort in diesem Falle mit der ungewissen Endung — es. Ich habe ihnen vieles zu sagen. Ich habe ihnen vieles zu danken. Dief geschieht besonders, wenn eine mehrere Bestimmung ausgedruckt werden soll, oder wenn man eine große Mehrheit eines gewissen bestimmten Dinges ausdrucken will; dagegen das bloße viel ganz unbestimmt ist, welcher Unterschied in dem näher bestimmenden — es liegt. Vieles ist ihm nicht zu glauben, welches noch etwas anders sagt, als, viel ist ihm nicht zu glauben, oder, ihm ist nicht viel zu glauben. Allein, dieser Unterschied ist zu fein, als daß er oft beobachtet werden könnte. Lessing scheint einen andern Unterschied unter dem vieles und viel in Gedanken gehabt zu haben, wenn er den Prinzen in der Emilie Salotti zum Mahler Canto sagen läßt; ich meine nicht vieles, sondern viel; ein wenig aber mit Fleiß.

Dem sey nun, wie ihm wolle, so war es, gelinde davon zu urtheilen, eine Grille, welche sowohl wider die Analogie, als auch wider die Natur dieses Wortes läuft, wenn Gottsched für dieses viel in der Adverbial-Form ein Vieles gesagt wissen wollte, und jenes viel gerade zu für fehlerhaft erklärte. Das trägt ein Vieles dazu bey; die Schönheit der Sprache thut ein Vieles; ich habe ihnen ein Vieles zu sagen u. s. f. Ohne zu bedenken, daß viel niemahls mit dem unbestimmten Artikel gebraucht wird.

II. Als ein elgeptisches Nebenwort, wo es eine Fortsetzung der vorigen letztern Bedeutung ist, wo sich das Beywort in der unabhängigen Adverbial-Form nach und nach in das Nebenwort verliert. Es bedeutet hier eigentlich gleichfalls eine große Mehrheit. Es fehlt nicht viel. Es hätte nicht viel gefehlet. Sehr viel; also viel. Zu viel essen, trinken, bezahlen u. s. f. Das ist zu viel. Gleich viel, für gemeinen Leben, sowohl einzeln Menge, als auch im weitern Verlaufe, einerley Werth zu bezeichnen. Es gilt mir gleich viel, ob ich ihn sehe oder nicht, d. i. es ist mir gleichgültig. Eben so viel, sowohl der Menge, als dem Werthe nach. Gott mehr göttig, als gerecht denken, ist eben so viel, als Gott entehren, Gell. So viel ich weiß. Du thust mir gewiß zu viel.

In manchen Fällen schließt sich der Begriff der Intrusion mit ein. Etwas oft und viel untersuchen. Viel mit jemanden umgehen, häufig und in genauer Verbindung. Viel gereiset seyn. Wie sehr ich davon entfernt bin, brauche ich nicht erst viel zu zeigen, d. i. welkläufig. Was säumen wir noch viel? In der edlern Schreibart pflegt man diese intensive Bedeutung, einige wenige eingeführte Fälle ausgenommen, gern zu vermeiden. Wohin beson-

besonders verschiedene M. A. des gemeinen Lebens gehören. Ich frage nicht viel darnach, es ist mir nicht viel daran gelegen. Besonders im entgegen gesetzten freulichen Verstande. Er fragt viel darnach, nichts. Ich bekümmere mich viel darum, wahrlich nicht. Es ist dem Junker viel um seinen Kammerdiener zu thun, sondern um sich, Weiser.

Ach ehue nicht so groß!

Sie wird sich viel aus dir und deinem Vogel machen, Rost.

Besonders wird dieses Nebenwort gerne den Comparativus vorgesetzt, ihre Bedeutung zu erhöhen. Viel mehr, viel größer, viel schmerzhafter, viel schöner, viel weniger, viel flüger u. s. f. Wo man sich dafür in der edlern Schreibart des Wortes weit bedienet: weit mehr, weit größer u. s. f. Viel ärger, Weisk. 15, 18. Viel geringer, Jub. 8, 22. Viel lieber. Ich habe viel mehr gearbeitet, 1 Cor. 15, 10. Wenn dieses viel mehr aber in figürlichem Verstande gebraucht wird, so wird es gemeinlich als Ein Wort vielmehr geschrieben, S. es an seinem Orte. Für das biblische viel anders, 1 Mos. 45, 26, sagt man jetzt ganz anders oder weit anders.

Es ist dieser Gebrauch ein Überbleibsel der veralteten Gewohnheit, diese Partikel allen Bey- und Nebenwörtern vorzusetzen, gerade so, wie wir jetzt das sehr gebrauchen. Vilu sono, sehr schön, Ditt. Wanta es silu kalt was, eben dersh. Mit viel mangel clage, Kaiser Heinrich.

Was hilfer mich diu sumer zit

Vnde diu vil liechten langen tage?

König Contad der Junge,

Viel kaum, viel sehr, viel groß, Etryd. In den niedrigen Sprecharten ist dieser Gebrauch noch nicht ganz veraltet, indem man daselbst noch oft höret: es ist viel warm, viel kalt u. s. f. Doch ist es auch in der anständigeren Schreibart noch alsbald üblich, wenn das Nebenwort das Wörtchen zu vor sich hat, in welchem Falle weder sehr noch weit üblich ist. Viel zu viel, viel zu groß, viel zu sehr, viel zu stark, viel zu heftig u. s. f.

Anm. 1. Aus dem obigen erhellet, daß sich dieses Wort von den übrigen Beywörtern mercklich unterscheidet, und manches von den KKWörtern, manches aber auch von den Zahlwörtern an sich hat. Zu der letztern Ähnlichkeit gehört auch, daß dieses Wort in Fragen nach Art der Ordnungszahlen gebendet werden kann: der wie vierte? oder welches noch gewöhnlicher ist, der wie viertste, welche Wörter richtiger zusammen gezogen werden, der wievierte? Die Natur thut keinen Sprung; ein Satz, der in den Sprachen eben so wahr ist, als in dem Reiche der Natur. Der Übergang von einer Bedeutung zur andern, von einer Art Wörter zur andern, so gar von einem Redetheile zum andern, geschieht allemahl durch unmerkliche Stufen, und dem Sprachforscher wird es so schwer, als dem Naturkundigen, diesen unmerklichen Stufen, diesen Gliedern der ganzen Kette ihre gehörige Stelle anzuweisen. Die es sich am bequemsten machen, übergehen sie ganz, und bemerken nur die am meisten hervor stehenden Abstände; und von dieser Art sind die meisten Sprachlehrer in allen Sprachen. Andere, welche genauer verfahren wollen, haben viel, und verschiedene andere ähnliche Beywörter, als all, kein, wenig u. s. f. bald zu den KKWörtern, bald zu den Zahlwörtern gerechnet, ungeachtet sie keiner dieser Classe ganz zugehören. Willig sollte man aus ihnen eine eigne Art Nennwörter machen, weichen Vorzug sie eben sowohl verdienen, als die Mittelwörter, Zahlwörter u. s. f.

Viel wird nicht compariret, sondern man bedient sich in den folgenden Stufen dafür der Wörter mehr und meist.

Anm. 2. Dieses Wort ist sehr alt, und lautet schon bey dem Aeto sil, silu, im Niederl. veel, bey dem Hippilas silu, im Schwed. fjäl, im Anglisch. seal, im Eslan. wely, und im Griech. πολυς, welches genau damit verwandt ist. Daß auch voll mit dahin gehört, und nur das Intension davon ist, erhellet aus dem Niederländischen, wo voll, sowohl voll als viel bedeutet. Es ist ohne Zweifel eine Onomatopöie der wühlenden Menge, so wie Vieh eine Onomatopöie der sanften webenden und wegenden Menge ist. Vieltartig, adj. et adv. viele Arten unter sich begreifend. Daher die Vieltartigkeit.

Vieltentig, adj. et adv. viele Deutungen leidend. Ein vieltentiges Wort. So auch die Vieltentigkeit.

Das Vielseck, des — es, plur. die — e, eine Figur, welche mehr als vier Ecken und Seiten hat; mit einem Griechischen Ausdrucke das Polygon. Das Fünfeck, Sechseck u. s. f. sind solche Vielsecke. Vieltäckig, adj. et adv. viele, d. i. mehr als vier, Ecken und Seiten habend.

Vielerley, adject. indeclinab. von vieler Art und Beschaffenheit. Mit vielerley Waaren handeln. Es gibt hier vielerley Gewächse, Menschen, Thiere u. s. f. Vielerley in der Wele erfahren haben. Ich habe dir vielerley zu sagen. Auf vielerley Art. Ditz gebraucht dafür das im Hochdeutschen veraltete vielerhand, welches er auch wohl dem Hauptworte nachsetzet.

Vermehre ihren Glanz mit Wässern vielerhand.

Auf welche Art Dichter, welche arm am Geiste und Melmen waren, ehemals auch wohl das Wort vielerley gebrauchten. Vieltfach, adj. & adv. vielmahl genommen, nach Art der vermehrenden Zahlwörter zwiefach, dreyfach u. s. f. Ich habe ihm den Schaden vieltfach wieder ersetzt.

Vieltfältig, adj. & adv. welches mit dem vorigen eigentlich gleich bedeutend ist. Vieltfältige Frucht bringer. Am üblichsten ist es figürlich für oftmahlig, häufig. Auf vieltfältiges Bitten. So auch die Vieltfältigkeit.

Vieltfärbig, adj. & adv. viele Farben habend. Der vieltfärbige Pfauenschwanz. An beyden Ufern der Quelle steht das fette Gras und glänzt im vieltfärbigen (vieltfärbigen) Widerschein, Geln. So auch die Vieltfärbigkeit.

Vieltfeldig, adj. & adv. in der Wapenkunst, mehr als vier Felder habend. Ein vieltfeldiger Schild.

Der Vieltkräff, des — es, plur. die — e, 1. überhaupt ein Mensch oder Thier, welches ungewöhnlich viele Speise zu sich nimmt; im harten Verstande. Niederl. Vreterwet. Vreterfack, Vreterbüdel, Vrat. 2. In engerer Bedeutung, ein eigentümlicher Nahrung verschiederer Thiere, wegen ihrer großen Gefräßigkeit. (1) Ein fünfzehiges vieltfärbiges Thier mit kurzen Füßen, und einem runden Wolfeskopfe, welches in vielen Stücken einem Hunde gleicht, zwar sehr gefräßig ist aber sich doch nicht, wie man vorgibt, zwischen zwey Bäume drängt, um die Gedärme zu einem neuen Fraße auszuheeren, Gulo Linn. Er ist in den nördlichsten Theilen Europas und Asiens einheimisch, und heist in Norwegen Terren, Erren, Gierv, ven gier, gierig, im Drontheimischen aber Kola. (2) Von einigen wird auch die Aropsgane oder der Pelikan, Pelicanus Gulo Klein Vieltkräff genannt, S. Aropsgans. Vieltkräftig, adj. & adv. die Festigkeit besitzend, ungewöhnlich viel Speise zu sich zu nehmen. Ein vieltkräftiges Thier. Daher die Vieltkräftigkeit.

Der Vieltfuß, des — es, plur. die — e, überhaupt ein Thier mit vielen Füßen. Besonders eine Art ungeflügelter Insecten mit vielen Füßen, welche einer Affel gleicht, nur daß dieser platt, der Vieltfuß aber länglich rund ist; Lulus Linn. Von einigen werden auch wohl die unter dem Namen des Polypen bekannte Thierpflanzen, Hydra Linn. Vieltfuß genannt.

Vielgeliebt, adj. et adv. von viel, so fern es ehemals einen hohen Grad der innern Stärke bedeutete, ein nur noch in Titeln und feyerlichen Anreden übliches Wort. Vielgeliebte Zuhörer. Woan man auch wohl im Superlativ sagt: vielgeliebtester Secund.

Die Vielgötterey, plur. inusit. derjenige Gottesdienst, da man viele Götter, oder mehr als Einen, verehret; eine Art der Abgötterey.

Vielgültig, adj. et adv. viel geltend, d. i. in einem hohen Grade des Ansehens stehend, und darin gegründet. Ein vielgültiger Mann. Sein vielgültiges Ansehen. Ein vielgültiges Fürwort für jemanden einlegen. Daher die Vielgültigkeit.

Das Vielgut, des — es, plur. rar. im gemeinen Leben einiger Gegenden ein Nahme des Vergäppichs, wegen seiner heilsamen Kräfte; Achamantra Oreoselinum Linn.

Vielhalmig, adj. et adv. viele Halme habend.

Vielhäutig, adj. et adv. viele Häute habend.

Die Vielheit, plur. inusit. das Abstractum von viel, der Zustand, da von einem Dinge eine große Mehrheit vorhanden ist; die Menge, welches gewöhnlicher ist, ob es gleich eine noch größere Zahl zu bezeichnen scheint, als Vielheit. Im Oberdeutschen mit einem andern Endlaute die Viele: es wuchs ein schöner Wein in ziemlicher Viele, Blutschl.

Vieljährig, adj. et adv. was viele Jahre hindurch gedauert hat. Die vieljährige Eheverbindung. Ein vieljähriger Krieg.

Vielleicht, adverb. welches gebraucht wird, die Möglichkeit einer Begebenheit oder eines Sages zu begleiten. Vielleicht komme er, vielleicht auch nicht; es ist möglich, daß er kommt, und möglich, daß er nicht kommt. Er wird vielleicht noch heute kommen. Es möchten vielleicht noch einige Gerechte zu Sodom seyn, 1 Mos. 18, 24. Ich möchte vielleicht sterben, Kap. 26, 9. Alle dachten in ihrem Herzen von Johanne, ob er vielleicht Christus wäre, Luc. 3, 15. Vielleicht siegest du jetzt bey dem wärmenden Feuer, Gesehn. Ich will deinen Willen folgen, vielleicht führst du mich öden Gegenden zu, eben dergl. Was willst du mit deinem Vielleicht? Gell. Zuweilen leidet es daß nach sich, wo doch der Ausdruck elliptisch ist.

Vielleicht, daß in der Todesnacht

Dies seinen Schatten ruhig macht, Haged.

Nam. Frisch glaubte, die letzte Sylbe in diesem Worte sey die Ableitungssylbe — icht, und wollte es daher nur mit einem i vielleicht geschrieben wissen; und so schrieb es auch Gottsched. Allein, beyde hätten nur auf den Ton merken dürfen, so würde er sie überzeugt haben, daß hier keine Ableitungssylbe Statt findet, sondern daß leicht das Hauptwort in der ganzen Zusammensetzung ist. Das Wort ist aus viel, sehr, und leicht zusammen gesetzt, und steht elliptisch für die Nebenart, es kann sehr leicht seyn, kaum seyn, ganz, pent-être, welches gleichfalls als ein Nebenwort gebraucht wird. Daher schreiben es die Schwäbischen Dichter und ihre Zeitgenossen ausdrücklich und getheilt viel liehe.

Vielmahl, **Vielmahls**, adverb. welches aus viele Mahle, d. i. oft, zusammen gezogen worden. Er hat es mir sehr vielmahl erzählt. Wie vielmahl habe ich dich nicht geberthen? Du errettetest sie vielmahl, Hehem. 9, 28. Darum ich vielmahl verhinne dich, zu euch zu kommen, Röm. 15, 22. Mit dem o, dem Merkmal des Adverbii, zumahl, da viel eine unbestimmte Zahl bezeichnet, sollte das Wort vielmahls lauten; in dessen ist doch vielmahl am üblichsten, welches denn die Zusammenziehung aus viele Mahle ohne alles Merkmal des Adverbii ist. S. Mahl.

Vielmahlig, adject. was vielmahl ist oder geschieht, wie mehrmahlig, abermahlig u. s. f. Meine vielmahlige Warnungen. Wofür doch vielfältig üblicher ist.

Die Vielmännerey, plur. rar. ein nach Vielweiberey gebildetes Wort, dasjenige Verbrechen zu bezeichnen, da eine Frau mehr als Einen Mann zu Einer und eben derselben Zeit hat.

Vielmehr, eine Partikel, welche aus viel und mehr zusammen gezogen ist, und mit viel mehr nicht verwechselt werden muß, ob sie gleich in dem weiterm Verstande dieser Nebenart gebraucht wird. Sie ist 1. ein Nebenwort. Es ist vielmehr Einsalt bey ihm, als Betrug, wo doch das einfache mehr üblicher ist, außer wenn durch eine Inversion das Nebenwort zum folgenden Bindewort wird: es ist nicht sowohl Betrug, als vielmehr Einsalt. 2. Ein Bindewort, einen Satz zu begleiten, welcher eine Art der Steigerung bezeichnet. Ich habe dabey nichts versehen, ich habe vielmehr alles mögliche gethan, oder, vielmehr habe ich alles mögliche gethan. Das dient nicht Gnade zu erwerben, sondern vielmehr Zorn und Ungnade, Judith 8, 10. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten — fürchtet euch aber vielmehr vor dem u. s. f. Matth. 10, 28. Wo es allemahl eine vorher gezogene Veranlassung erfordert. Ferner im Gegensatz des viel weniger. So denn ihr — Könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vater im Himmel u. s. f. Matth. 7, 11. Unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel, wie vielmehr ein Mensch, Hiob 15, 16; wo es doch eigentlich wie vielweniger heißen sollte. Ingleichen mit einer verstandenen Verbesserung des vorher gesagten. Ein gelehrter oder vielmehr großer Mann. Verfeinertes oder vielmehr nur inconstantes Gold.

Nam. Das getheilte viel mehr in seiner eigentlichen Bedeutung, ich habe viel mehr gethan, als du, hat auf jeder Sylbe seinen Ton; das zusammen gezogene und figurliche vielmehr aber hat ihn nur auf der letzten Sylbe, daher es billiger als ein Wort geschrieben wird. In dem alten Lege Ludovici et Lothar. von 840 kommt für dieses vielmehr nur das einfache mera vor; der fast gleichzeitige Otfried aber gebraucht für wie vielmehr, wio harto mihiles.

Vielnahmig, adj. et adv. viele Nahmen habend. Der vielnamige Jupiter.

Vielseitig, adj. et adv. viele, d. i. mehr als vier Seiten habend, wie vieleckig. Eine vielseitige Figur.

Vielstylbig, adj. et adv. viele Sylben, d. i. mehr als drey Sylben, habend. Ein vielstylbiges Wort. Daher die Vielstylbigkeit.

Vielthätig, adj. et adv. viel thugend, oder verrichtend, in hohem Grade thätig. Ein vielthätiger Mann. Daher die Vielthätigkeit.

Vieltheilig, adj. et adv. viele Theile habend. In der Rechenkunst sind vieltheilige oder polynomische Wurzeln, welche mehr als zwey Ziffern haben, zum Unterschiebe von den eintheiligen, monomischen, und zweytheiligen, binomischen.

Die Vielweiberey, plur. inusit. derjenige Zustand, da ein Mann mehrere Weiber, d. i. mehr, als ein Eheweib, zugleich hat; die Polygamie.

Vielweniger, eine Partikel, welche aus viel weniger zusammen gezogen ist, und in dessen figurlichem Verstande gebraucht wird, eine Art einer Verminderung zu bezeichnen, da es denn dem vielmehr entgegen steht. Einem Fremden verzeihet man das nicht gern, vielweniger dir. Das ward in den rohesten Zeiten nicht verstatet, vielweniger kann es in den gegenwärtigen geduldet werden.

Nam. Getheilt behalten die Wörter ihre eigene Bedeutung: ich habe viel weniger gegeben, als du. Allein, diese figurliche

W. erfordert eine Zusammenziehung, theils, weil das viel keinen Ton auf das weniger wirft, theils, weil beyde Begriffe in Einen zusammen schmeltzen, theils endlich auch um der Analogie mit vielmehr willen; obgleich jenes seltener als Ein Wort geschrieben wird.

Vielwinkelig, adj. & adv. viele Winkel habend.

Vielwissend, adject. vieles wissend, viele Kenntnisse habend. Ein vielwissender Mann. Der Vielwisseur, wird nur im Scherze, oder auch im verächtlichen Verstande gebraucht, ob man gleich ehedem das Griech. Polyhistor mit diesem Worte auszudrücken suchte.

Der Vielkopf, des — es, plur. die — köpfe, in der Naturgeschichte, eine Art Seeinsekt mit vielen, d. i. mehr als dreyzehn, Köpfen, *Polycapnimos Linn.*

Vier, eine Grundzahl, welche sich zwischen drey und fünf in der Mitte befindet, und entweder ihr Hauptwort bey sich hat, oder nicht. Im ersten Falle bleibt sie sowohl der Endung, als dem Geschlechte nach unverändert. Vier Männer, vier Häuser, vier Thaler. Vor vier Wochen. Es ist bald vier Uhr, oder bald vier. Aus vier Theilen bestehend. Im zweiten Falle hat sie in der dritten Endung vieren. Sie kommen alle vier. Es sind ihrer vier. Es ist um vier, nämlich Uhr. Einer von vieren. Auf allen vieren Ecken, nämlich auf allen vier Füßen. Alle vier von sich strecken, d. i. Füße. Wale hängen sowohl dieser, als den übrigen Grundzahlen in den übrigen Endungen ein e an. Ihrer viere trugen einen Sichthriichigen, Marc 2, 3. Alle viere von sich strecken. Allein, der gute Gebrauch ist dawider; außer etwa am Ende eines Periodi, um der Rede durch einen Trochäum am Ende mehr Milde und Vollständigkeit zu geben.

Anm. Bey dem Kero feor, bey dem Ostfried hiar, in Oberschwaben noch jetzt führe, bey dem Uphilas sidwor, sidur, in den salischen Gesetzen siter, im Angelf. seother, seower, bey den krimmischen Lartarn sidar, im Althies. siuwer, im Nieders. veer, im Engl. four, im Dän. fire, im Schwed. fyra, bey den kranerischen Wendten share, im Poln. cztery, czworo. Merkwürdig ist, daß diese Zahl in Neu-Guinea Fatta, auf der Moses-Insel Wati, und auf andern Inseln der Südsee Fa lautet, wovon die beyden ersten mit der alten Deutschen Form sehr genau überein kommen.

Die Vier, bey einigen Viere, plur. die — en, diejenige Figur, welche die Zahl vier bezeichnet. Eine Römische, eine Arabische Vier. Alle Vieren zusammen zählen. Die Vier in der Karte.

Vierähren, verb. regul. act. welches nur in der Landwirthschaft einiger Gegenden üblich ist, das Ähren, oder die dritte Umpflügung des Ackers zur Winterfaat zu bezeichnen, sofern es mit dem Pfluge geschieht; an andern Orten vierarten, vor arzen, ähren, pflügen.

Das Vieränglein, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art wilder Huten mit einem weißen Quersack an dem Waken; *Anas Platyrinchos Klein.* Im Ital. Quatre occhi.

Vierbeinig, adj. & adv. vier Beine habend. Ein vierbeiniger Stuhl. Von Thieren sagt man lieber vierfüßig.

Das Vierblatt, des — es, plur. car. in einigen Gegenden ein Name der Wolfbeere oder Weinbeere, *Paris quadrifolia Linn.*

Vierbohrig, adj. & adv. welches nur von hölzernen Wasserrohren gebraucht wird. Eine vierbohrige Röhre, deren Öffnung 4½ Zoll im Durchmesser hat, vermuthlich, weil sie vier mahl gehohlet werden muß; zum Untersiede von den einbohrigen, zweybohrigen und dreybohrigen Röhren.

Der Vierding, des — es, plur. die — e, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, eine Art Münze zu bezeichnen, welche der vierte Theil einer größeren ist. In diesem Verstande ist in Schießen ein Bischofs-Vierding, eine Silbermünze, welche

der vierte Theil eines Guldens ist, und vier Silbergrößen gilt. In den neuern Zeiten wird ein solcher Vierding oft mit 8 Gr. bezahlt, ob er gleich eigentlich nur auf vier gemünzt ist. In einigen Niedersächsischen Gegenden ist der Vierding der vierte Theil einer Mark, oder acht Grose Bremer Geldes.

Anm. In einigen Mundarten Farbing, im Engl. Farthing, im mittlern Lat. Fetto. Im Schwed. ist Färding der vierte Theil eines jeden Dinges. Das Wort ist aus vierte und der Ableitungspitze ing zusammen gesetzt, und bedeutet ein Ding, welches der vierte Theil eines Ganzen ist.

Der Vierdracht, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, eine ehemalige Art groben wollenen Zeug, welches aus vierdrächtigen Fäden gewebt wurde.

Vierdrächtig, adj. & adv. vierfach zusammen gedreht. Vierdrächtiges Garn, welches aus vier einzelnen Fäden zusammen gedreht worden; wie dreydrächtig, zweydrächtig.

Das Viereck, des — es, plur. die — e, eine Figur, welche vier Ecken hat, ein Quadrat. Ein rechtwinkeliges, schiefwinkeliges Viereck. Die Arme in ein Viereck stellen, Im Nieders. Vierkanne. S. Vierung.

Viereckig, adj. & adv. vier Ecken habend. Ein viereckiger Thurm, Hausen. Einen Baum viereckig hauen. Im Oberdeutschen vierecker. Vierecker mußte der Altar seyn, 2 Mos. 27, 1. Viereckere Pfosten, 1 Kön. 6, 33. Die Stadt liegt vierecker, Offenb. 21, 16. Daher auch im Hochdeutschen viereck zusammen gezogen noch sehr gangbar ist. Ein viereckter Tisch, für viereckiger. Eigentlich ist viereckig und viereck im gemeinen Leben grob, plump; bey dem Logau nur eckigt, besser eckig;

Aucuns ist recht eckigt grob.

S. auch Vierschrödig, welches in ähnlichem Verstande gebraucht wird. In dem alten Gebiete auf den heil. Anno viereggentlich, in einigen Oberdeutschen Gegenden vierörtig.

Vieren, v. b. regul. act. viereckig machen, in ein Viereck verwechseln, welches doch für sich allein wenig gebraucht wird. S. Abvieren. Eine andere Zusammensetzung gebraucht Epiz:

Wie, daß ein Zirkel wohl sey eckigt einzuvieren, in ein gleich großes Viereck zu verwechseln, zu quadriren. Daher gewirrt und das Geviert, S. diese Wörter. Auch das Hauptwort die Vierung ist dancs noch übrig, S. dasselbe an seinem Orte.

Der Vierer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Zahl von vier, vier Einheiten, als ein Ganzes betrachtet, oder ein Ganzes, welches aus vier Einheiten besteht, nur in einigen Fällen. So wird eine Scheidemünze, welche vier Pfennige gilt, an manchen Orten sowohl Vierer als Vierling genannt. Zweyer, Dreyer, Sechser, Achter, Neuner sind ähnliche Münzen von zwey, drey u. s. f. Pfennigen.

Viererley, adject. indielin. von vier verschiedenen Arten und Beschaffenheiten. Viererley Geld. Auf viererley Art.

Vierfach, adj. et adv. welches zu den vermehrenden Zahlwörtern gerechnet wird, vier mahl genommen. Der Trug liegt vierfach. Etwas vierfach wieder erwägen.

Vierfährig, adj. et adv. welches ehedem wie das vorige gebraucht wurde, aber jetzt wenig mehr vorkommt. Nieders. veersold. Vierfährig ist völlig veraltet.

Der Vierfürst, des — en, plur. die — en, ein nach dem Griechischen Te-rarcha gebildetes und nur in der Deutschen Bibel befindliches Wort, wo Herodes ein Vierfürst heißt, weil er nur über den vierten Theil des jüdischen Landes herrschte, welcher Theil denn auch wohl ein Vierfürstenthum genannt wird; eigentlich ein Fürst oder Fürstenthum von vieren,

Vierfüßig, adj. & adv. vier Füße habend. Vierfüßige Thiere. Schon bey dem Kato scorkuazzo. Als ein Nebenwort wird es selten gebraucht.

Der Viergraf, des — en, plur. die — n, einer von vier mit vorzüglichen Vorrechten versehenen Grafen. In dem Deutschen Staatsrechte glaubte man ehemals, daß die Grafen von Schwarzburg, Elbe, Jilly und Saropen, besonderer Vorzüge wegen, nur vorzugsweise Grafen genannt worden; daher man sie zum Unterschiede Viergrafen nannte. Schwarzburg hat diesen Titel am längsten geführt, und ihn von dem Kaiser Rudolph förmlich bestätigt erhalten. Eben so träumte man auch von gewissen Vierherren u. s. f.

Das Viergroßstücken, des — es, plur. die — e, eine Münze, welche vier Groschen gilt, und weil sie der sechste Theil eines Thalers ist, auch wohl ein Sechstel genannt wird.

Der Vierherr, des — en, plur. die — en, ein Mitglied eines Collegii von vier Personen, auf welche Art man an verschiedenen Orten solche Vierherrenämter hat, deren Glieder Vierherren heißen, und welche sich bald mit geringen Vergehen der Untertanen, bald auch mit andern Gegenständen beschäftigen. Von den Vierherren im deutschen Staatsrechte. S. Viergraf.

Vierhundert, adj. et adv. besser vier hundert, hundert vier unth genommen, S. Hundert.

Vierhunderaste, adject. welches die Ordnungszahl der vorlgen Grundzahl ist.

Der Viering, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, den vierten Theil eines Ganzen zu bezeichnen. So wird der vierte Theil eines Pfundes, oder acht Loth, in Nürnberg ein Viering genannt. S. Vierling und Viertel. Es ist von vier und der Ableitungsföbe ing.

Vierjährig, adject. & adverb. vier Jahre alt. Ein vierjähriges Kind. Das Pferd ist vierjährig. Ingleichen vier Jahre dauernd. Ein vierjähriger Waffenstillstand. auf vier Jahre. S. Jährig.

Vierkantig, adj. et adv. welches im gemeinen Leben, besonders Nieder:Deutschlandes, für viereckig gebraucht wird.

Der Vierling, des — es plur. die — e, von vier und der Ableitungsföbe ling. 1. Ein Ganzes, welches aus vier Eintheilen besteht. So wird eine Scheidemünze, welche vier Pfennige gilt, sowohl ein Vierer, als ein Vierling genannt. Der letztere Name kann aber auch zur folgenden Bedeutung gehören, so fern der Vierling der vierte Theil eines Bogens ist. 2. Der vierte Theil eines Ganzen, in welcher Bedeutung dieses Wort im gemeinen Leben sehr häufig ist, den vierten Theil einer Münze, eines Maßes, eines Gewichts u. s. f. zu bezeichnen. Der Vierding oder vierte Theil einer Mark wurde ehemals auch Vierling genannt. Im Württembergischen ist der Vierling der vierte Theil eines Simmers, in Zürich der vierte Theil eines Viertels, da er denn wieder vier Maßli oder Maßchen hat, so daß ein Mürer Seltsame in Zürich vier Viertel oder 16 Vierlinge hält. In Augsburg ist es umgekehrt, indem der Vierling daselbst vier Viertel hält; vier Vierlinge machen daselbst eine Menge, acht Mengen aber ein Schaff oder einen Scheffel. In andern Gegenden ist Vierling oder Viertel der vierte Theil eines Scheffels. In Nürnberg ist Vierling oder Viering der vierte Theil eines Pfundes oder acht Loth. Im Hannoverschen und am Nieder: Rheine ist der Vierling oder verdeckt Vierling ein Intermaß, welches gleichfalls der vierte Theil eines größern, vermuthlich eines Moras, ist. In Zürich wird der Zuchart in vier Vierlinge getheilet. Im mittlern Lateine, besonders von einem Gelbmaße, Ferliua, Ferlingus, Ferliugara.

Viermahl, adverb. besser vier Mahl, zu vier verschiedenen Mahlen. Viermahl gewinnen.

Viermahlig, adject. was zu vier Mahlen geschieht. Eine viermahlige Erinnerung.

Der Viermann, des — es, plur. die — männer, ein Mann von viere, ein Sted eines Collegii von vier Personen, welche, wenn sie vom einigem Ansehen sind, lieber Vierherren genannt werden.

Die Viermark, plur. die — en, bey den Grenzweibern, eine Mark oder Gränge, wo viererley Grängen zusammen stoßen, in gleichen ein viereckiger Grängstein, so fern er solche Grängen bezeichnet; zum Unterschiede von der Zwiermark und Driemark, Zweymark und Dreyark.

Der Viermeister, des — s, plur. ut nouns. sing. einer von vier Meistern, doch nur an einigen Orten. So werden, z. B. zu Moskau, die vier ältesten Meister des Tuchmacherhandwerkes, welche eine Art von Gerksbattelt über die übrigen haben, Viermeister genannt.

Viermonathlich, adj. & adv. vier Monathe dauernd.

Der Vierpaß, des — ses, plur. die — e, ein nur bey einigen Handwertern übliches Wort, ein abgemessenes auf oder in einen andern Körper passendes Viereck zu bezeichnen. Bey den Tischlern wird das Fensterfüßler, welches die innwendigen Seiten des Fensters bekleidet, auch ein Vierpaß genannt. Bey den Schloßern ist der Vierpaß ein Band von flachen Eisen, welches um einen Schloßstein gelegt wird, damit er nicht springe.

Vierpfündig, adj. et adv. vier Pfund wiegend. Eine vierpfündige Kugel. Eine vierpfündige Kanone hingegen, ist eine Kanone, welche eine vierpfündige Kugel schießt, und auch wohl ein Vierpfänder genannt wird.

Vierrudrig, adj. et adv. mit vier Rufen oder Bänken von Rudern versehen; nach dem Latein. quadricemis. Eine vierrudrige Galeere.

Vierschäftig, adj. & adv. mit vier Schäften oder Schämeln versehen, bey den Webern. Ein vierschäftiger Stuhl. Vierschäftig arbeiten, mit vier Schäften.

Der Vierschaufler, des — s, plur. ut nouns. sing. in der Landwirtschaft, ein Schaf, welches das zweyte Jahr zurück gelegt hat, weil es alsdann vier Schaufelzähne bekommt; so wie es nach dem ersten Jahre ein Zweyschaufler, und nach dem dritten ein Sechsschaufler heißt.

Vierschrödig, adj. & adv. 1. Eigentlich, viereckig, entweder so, daß es elliptisch für viereckig geschroten steht, oder auch, wie vierspaltig, in vier Stücke oder Theile geschroten bedeutet. In dessen ist es in dieser eigentlichen Bedeutung wenig üblich. 2. Finglich ist vierschrödig in der harten und niedrigen Sprechart, sowohl stark und plump von Gliedern, Lat. quadratus, ein vierschrödriger Bauer; als auch plump und grob von Sitten, und das in gegriindet. Ein grober vierschrödriger Mensch. Eine vierschrödrige Antwort.

Anm. Viereckig und vierkantig werden in ähnlichem, obgleich nicht so hartem, figurlichen Verstande gebraucht. An andern Orten ist vierschüzig und vierschüffen gleichfalls für stark von Gliedern und plump üblich. Im Griechischen ist τετραγυρος, in guten Verstande, ein handhafter und beweglicher Mann.

Vierseitig, adj. & adv. mit vier Seiten versehen. Eine vierseitige Figur.

Vierstzig, adj. & adv. mit vier Sighn versehen, oder wo vier Personen sitzen können. Ein vierstziger Wagen, zum Unterschiede von einem zweystzigen. Die Türkische ist vierstzig.

Vierspaltig adj. & adv. in vier Theile gespalten, oder was sich in vier Theile spalten läßt.

Vierspannig, adj. & adv. vier Spannen groß.

Vier-

Vierspännig, adj. et adv. mit vier Pferden bespannt, zum Unterschiebe von einspännig, zweispännig u. s. f. Ein vierspänniger Wagen. Vierspännig fahren, mit vier Pferden.

Vierspitzig, adj. et adv. mit vier Spitzen versehen.

Viersylbig, adj. et adv. vier Sylben habend, aus vier Sylben bestehend. Ein viersylbiges Wort. Das Wort ist viersylbig.

Viertägig, adj. et adv. 1. Vier Tage dauernd. Ein viertägiges Fest. Ingleichen, was allemahl den vierten Tag wieder kommt. Das viertägige Fieber.

Vierte, adject. (sprich vierte,) welches die Ordnungszahl von vier ist. Der vierte Tag. Zum vierten Mahle. Der vierte Theil, S. Viertel. Selbst vierte kommen, mit noch dreien, so daß man selbst der vierte ist.

Anm. Bey dem *Kero fiorda*, im Angelf. *feorth*. In vier ist die erste Sylbe lang; allein in vierze wird sie im Hochdeutschen sehr kurz ausgesprochen, als wenn es vierze geschrieben wäre, ob man gleich das ie um der Abstammung willen behält. Eben dieses gilt auch von vierzehalb, vierzehn, Viertel mit seinen Zusammensetzungen, vierzehn und vierzig.

Vierzehalb, S. Viertelhalb.

Das Viertel, (sprich Viertel,) des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. Viertelchen, ein aus vierte Theil zusammen gezogenes Wort, daher es auch noch von einigen Viertheil geschrieben wird, der vierte Theil eines Ganzen. Ein Viertel eines Kalbes, oder von einem Kalbe, ein Kalbesviertel. Ein Viertel von der Erbschaft. Die Stadt wird in vier Viertel getheilt. Ein Viertel, zwey Viertel, wofür man lieber ein halbes sagt, drey Viertel. Einige Hauptwörter werden diesem Worte in Apposition ohne Merkmal des Genitids beigefügt. Ein Viertel Huhn, d. i. von einem Hühne. Besonders, wenn es ein Maß bedeutet. Ein Viertel Wein, Gerste, Bier u. s. f. Mit manchen Hauptwörtern aber wird es auch zusammen gezogen, welches doch nicht mit allen angeht. Eine Viertelstunde, Viertelmeile, Viertelmeile u. s. f. Siehe die folgenden.

Sind die Hauptwörter sehr bekannt, so bleiben sie auch wohl gar weg, da denn Viertel absolute steht. Der Mond ist im ersten Viertel; es ist heute das zweyte Viertel, wo man nicht halb oder die Hälfte sagt: das dritte Viertel. S. Mondsviertel. Es ist ein Viertel auf drey, d. i. eine Viertelstunde nach zwey; drey Viertel auf vier. Für zwey Viertel auf vier aber sagt man halb vier.

Besonders bezeichnet Viertel, wenn es absolute steht, in vielen Gegenden sowohl ein Maß flüssiger, als trockner Dinge, wo es aber doch allemahl der vierte Theil eines größern ist. Ein Viertel Wein ist der vierte Theil eines Maßes oder einer Bouteille. In manchen Weinländern hingegen ist das Viertel der vierte Theil eines Eimers. In Köln und andern Orten scheint ein Viertel so viel, als ein Stüdchen zu seyn, weil es daselbst vier Maß hält, so wie es in Danzig $5\frac{1}{2}$ Etoß in sich faßt. In Denabrid hat eine Tonne Bier 27 Viertel, ein Viertel aber vier Kannen.

Besonders als ein Getreidemaß, den vierten Theil eines größern Maßes zu bezeichnen, da denn dieses größere Maß nach Maßgebung der Provinzen verschieden ist. In Böhmen ist das Viertel der vierte Theil eines Striches, und hält daselbst 48 Eidel; in Oesterreich ist es der vierte Theil einer Mese, so daß es 2 Achtel hält, 120 Viertel oder ein Mulh ausmachen; in Augsburg der vierte Theil eines Vierlinges, wo 4 Viertel oder 16 Viertel eine Mese machen; in Zürich der vierte Theil eines Müts; in Thüringen der vierte Theil eines Malters, so daß

es daselbst drey Scheffel hält; in Niedersachsen aber der vierte Theil eines Scheffels, wo es in der dasigen Mundart nur Deerr, Viere lautet.

Anm. Im Schwabenspiegel Viertail, im Niedersächsischen Deerdeel, Varndeel, Deerdel, Vettel, Veertjen, im mittlern Lat. Ferdelta, Ferte-lus, Fertella, Firtala, welche alle von verschiedenen Arten von Maßen vorkommen. Mit andern Abtheilungssylben werden auch Viering, Vierding, (Nieders. Veerding, Verth, im mittlern Lat. Ferto,) für Viertel gebraucht. In der edlern Schreibart schreibt man häufiger Viertheil, und manche, besonders Oberdeutsche Mundarten, sprechen auch so, obgleich im Hochdeutschen die verkürzte Aussprache am üblichsten ist. In Nieder-Deutschland wird für Viertel auch Ort, und in andern Gegenden die aus dem Lateinischen entlehnten Quart und Quartier gebraucht, S. diese Wörter. S. auch Viertheilen.

Die Vierelader, plur. die — n, bey den Thieren, und den angelehrten Thierärzten, der Name einer Ader innerhalb des Schenkels, welche der untere größte Ast der Achselader ist, und bey dem Menschen die Leberader genannt wird.

Die Viertelelle, plur. die — n, eine Länge, welche den vierten Theil einer Elle lang ist. Eine Viertelelle Taffer. Daß dieses Wort und die folgenden ähnlichen wahre Zusammensetzungen sind, erhellt aus dem Plural, drey Viertelellen Tuch, nicht drey Viertel Ellen, noch weniger Dreyviertel Ellen, weil alsdann keine Ursache wäre, warum Elle im Plural stehen sollte; zur Noth könnte man sagen drey Viertel Elle, welches aber nicht so gewöhnlich ist. Viertel wirft, so wie in andern Fällen, seine Endung an Elle, welches sonst eigentlich nicht im Plural stehen könnte. Indessen ist diese Zusammensetzung nur mit einigen Wörtern eingeführt.

Das Vierteljahr, des — es, plur. die — jahre, oder — jahr, der vierte Theil eines Jahres. Das Kind ist noch nicht ein Vierteljahr alt. Es ist drey Vierteljahr alt, wo Jahr, wie Pfund, Loth und einige andere ähnliche Wörter, in der ersten und vierten Endung unverändert bleibt. Nach drey Vierteln Jahren.

Vierteljährig, adj. & adv. Ein Vierteljahr alt. Ein vierteljähriges Kind. Es ist nun drey vierteljährig, daß ich ihn nicht gesehen habe.

Die Viertelkarthaune, plur. die — n, eine Karthaune, welche den vierten Theil einer ganzen, d. i. 24 Pfund, schießt. Siehe Karthaune.

Der Viertelöchner, des — s, plur. ut nom. sing. S. Vierelochner.

Die Viertelmeze, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. im Hannoverschen, nicht der vierte Theil einer Meze, sondern eine Art Mezen, deren vier auf einen Hinten gehen, zum Unterschiede von den Viertelmezen, deren drey einen Hinten machen.

Vierteln, S. Viertheilen.

Das Viertelfund, des — es, plur. ut nom. sing. der vierte Theil eines Pfundes. Ein Viertelfund Seide. Drey Viertelfund pfund Messing, wo Pfund nach dem Muthen so viel, als andern ähnlichen Wörtern im Plural unverändert bleibt, selbst im Dativ; ein Gewicht von drey Viertelfund; daher hier keine wahre Zusammenziehung zu seyn scheint, so daß man vielleicht richtiger drey Viertel Pfund schreibt, wie drey Viertel Loth, Alaster, Maß, Fuß u. s. f.

Der Viertelsbauer, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Bauer, welcher nur ein Viertel von einer Hufe besitzt, daher er auch wohl ein Viertelshäuser, und sein Gut ein Viertelslog

telogut genannt wird. *S. Zuse.* Etwas Ähnliches scheinen in Österreich die Viertelöhner zu seyn, d. i. frohnpflichtige Untertanen, welche nur Hand- oder Fußdienste leisten, und auch Hofstädter oder Säner heißen, zum Unterschiede von den Halblöhnern, welche mit zwei, und den Gänzlöhnern, welche mit vier Pferden oder Ochsen fröhnen.

Der Viertelschere, des — en, plur. die — en, in einigen Städten gewisse Personen, welche in jedem Viertel der Stadt erwählt werden, und nebst der Stadtdröge die Aufsicht über die Gemeindegüter haben, an andern Orten aber auch noch zu andern Absichten bestimmt sind. In Cöslin sind dieser Viertelschere ein und sechzig. Sie werden auch Gemeinsherren genannt.

Der Viertelsknecht, des — es, plur. die — e, in einigen Städten, ein Anecht oder geringer obrigkeitlicher Bedienter, der gewisse ihm anvertraute Verrichtungen in seinem Viertel der Stadt besorget, z. B. den Ausruf des Riebes, angelommener Waaren, und so ferner.

Der Viertelsmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Städten, ein Bürger in jedem Viertel der Stadt, welchem die Aufsicht über gewisse Stücke der Polizei in seinem Viertel übertragen ist.

Der Viertelsstab, des — es, plur. die — stäbe, in den Säulenordnungen, ein erhabenes rundes Glied, dessen Mündung noch keinen halben Zirkel ausmacht; zum Unterschiede von dem Stabe. Einige nennen ihn den Wulst.

Die Viertelstunde plur. die — n, der vierte Theil einer Stunde. Ich bin noch keine Viertelstunde hier. Die Predigt dauerte drey Viertelstunden. Ich habe ihn noch vor drey Viertelstunden gesehen. In der vertraulichen Sprechart hat man auch das Diminutiv ein Viertelstündchen.

Der Viertelstag, des — es, plur. die — e, nicht der vierte Theil eines Tages, sondern von Tag, die Versammlung an einem bestimmten Tage, bey der Ritterschaft, die Versammlung der Ritterschaft eines Ortes oder Cantons, zum Unterschiede von einem Rittertage, wenn die Ritterschaft eines ganzen Kreises zusammen kommt.

Der Viertelston, des — es, plur. die — töne, ein Ton, welcher den vierten Theil eines Tactes füllt oder dauert, und auch nur schlechthin ein Viertel genannt wird.

Viertens, (sprich viertens,) adverb. für zum vierten, d. i. zum vierten Stücke, Grunde, Beweise u. s. f. ein, so wie zweitens, drittens, u. s. f. besonders alsdann üblich, wenn man mehrere Theile oder Stücke einer Art anführt.

Vierthalb, bey einigen Viertelhals, (sprich viertthals,) adject. indeclin. drey und ein halbes. Vierthalb Tage, Wochen, Thaler, Stunden u. s. f.

Das Viertheil, *S. Viertel.*

Viertheilen, (sprich vierttheilen,) im gemeinen Leben vierteln,) verb. regul. ät. in vier Theile theilen, am häufigsten von derjenigen Strafe eines Mißthäters, da dessen Körper von dem Henker in vier Theile getheilt wird. Daher die Viertheilung.

Viertheilig, adj. et adv. aus vier Theilen bestehend.

Die Vierung, plur. die — en, von dem schon ungewöhnlichen Zeitworte vieren. 1. Die Handlung des Vierens, ohne Plural; wo noch in der Geometrie die Quadratur des Kreises, d. i. die Verwandlung eines Kreises in ein gleichseitiges Viereck von eben so großem Inhalte, bey einigen die Vierung genannt wird. 2. Ein Viereck, eine Figur, welche vier gerade Seiten und vier Winkel

hat. In die Vierung, in das Quadrat. Am üblichsten ist es noch im Bergbaue, wo die Vierung ein gewierter Raum ist, welcher die geschnäbige Breite einer Zeche ausmacht, und von der Fläche des Saalbandes an $3\frac{1}{2}$ Fächler in das Hangende und eben so viel in das Liegende beträgt, welcher Raum allemahl den Gewerten einer Zeche eigenthümlich gehört, da denn auch das Recht über diese Vierung, die Vierungsgerechtigkeit genannt wird. Ein jeder belehneter Gang führt seine Vierung mit sich. Die Vierung leiden müssen, diesem Vierungsrechte eines ältern Gewerten weichen müssen. Jemanden in die Vierung fallen.

Vierzehn, (sprich vierzehn,) zusammen gezogen vierzehn, eine unabänderliche Hauptzahl für vier und zehn. Vierzehn Thaler, Personen, Häuser. Vor vierzehn Jahren. Vierzehn Mahl. Es kamen ihrer vierzehn. Vierzehn Tage, ein gewöhnlicher Ausdruck für das nicht so gewöhnliche zwey Wochen, Franz. quinze jours, funfzehn Tage. Vor vierzehn Tagen; über vierzehn Tage. Im Latium schon vierzehn, oder in dem salischen Gesetze thue septen chunna, im Niederf. veertein, im Angels. feowertyne, Schwed. fjorton.

Der Vierzehnte, (sprich vierzehnte,) die Ordnungszahl der vorigen. Der vierzehnte Mann. Es ist heute der vierzehnte Tag.

Der Vierzehner, (sprich vierzehner,) des — s, plur. ut nom. sing. ein Ganzes von vierzehn Einheiten.

Vierzellig, adj. et adv. vier Zeilen enthaltend. Man gebraucht es besonders von einer Art Gerste, welche die vierzeilige Gerste genannt wird, weil sie vier Zeilen oder Reihen Körner zu haben scheint, ob sie gleich eigentlich sechszeilig ist; kleine Gerste, Hordeum vulgare Linn. Sie hat eine lange schmale Ähre, und wird vorzüglich in bergigen Gegenden gebauet. Sie hat kleinere Körner, als die große oder zweyzeilige Gerste, Hordeum distichum Linn.

Vierzig, (sprich vierzig,) adj. indeclin. welches zu den Hauptzahlen gehört, vier zehn mehr genommen. Vierzig Tage, Jahre, Thaler. Es waren ihrer vierzig. Einer von vierzig. Er ist schon in die vierzig, ist schon vierzig Jahr alt und darüber. Vierzig Mahl.

Anm. Bey dem Alphidas Schwörtigung, im Isidor feorzuc, in den salischen Gesetzen ferihoc, bey dem Aro feorzug, bey dem Dietrich u. s. f. hiarzug, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno schon vierzig, im Niederf. veertig, im Angels. feowertig.

Der Vierziger, (sprich vierziger,) des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Mitglied eines Collegii von vierzig Personen. 2. Ein aus vierzig Einheiten bestehendes Ganze. Besonders wird eine männliche Person, welche vierzig Jahr alt ist, ein Vierziger, und eine weibliche eine Vierzigerin genannt. So auch ein Einundvierziger u. s. f. 3. Was 1740 gewachsen oder gemacht ist. So könnte man einen 1740 gewachsenen Wein einen Vierziger nennen.

Vierzigste, (sprich vierzigste,) adject. welches die Ordnungszahl von vierzig ist. Der vierzigste Tag. Den vierzigsten Mann nehmen. Schon bey dem Aro feorzugosto, bey dem Dietrich hiarzugsto.

Die Viere-Bohne, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der Faserlen oder Gartenbohnen, weil sie um Vieri, d. i. in der Mitte des Junii eßbar werden.

Vigilant, adj. & adv. er — este, welches aus dem Latein vigilans, entlehnet, und nur im gemeinen Leben für wachsam üblich ist.

Die Vigilien, sing. inusit. aus dem Lat. vigilinae, ein in der römischen Kirche übliches Wort, sowohl den Gottesdienste am Abend vor

vor einem großen Feste zu bezeichnen, als auch die Seelmessen, welche des Abends vor der Beerdigung eines Verstorbenen gehalten werden, das Todtenamt, da denn auch wohl eine jede Seelmesse, besonders von feyerlicher Art, diesen Namen bekommt.

Vigilieren, verb. regul. neut. mit dem Hülfsworte haben, welches aus dem Latein. vigilare entlehnt ist, und nur im gemeinen Leben gebraucht wird, wachsam auf etwas Acht geben. Im Hause herum vigilieren. Auf etwas vigilieren.

Die Vignette, (sprich Winjetze,) plur. die — n, aus dem Franz. Vignette, ein kleiner in Kupfer gestochener Zierath zu Anfange oder Ende eines Buches oder einer Abtheilung desselben. Die Titel: Vignette, Anfang: Vignette, Schluß: Vignette. Das französische Wort wird von dem Lat. Viricula abgeleitet, weil man solche Stellen in den Büchern ehemals mit elugewählten Weinranken auszumücken pflegte, dergleichen auch in vielen Handschriften angetroffen werden. Ein solcher in Holz geschnittener Zierath wird ein Stock genannt.

1. Die Viöle, die — n, ein aus dem Französ. Viole und Italien. Viola entlehntes Wort, dasjenige musikalische Saiten-Instrument zu bezeichnen, welches man im Deutschen eine Geige nennet. Ehemals wurde jedes Instrument dieser Art, es mochte zu einer Stimme gehören, zu welcher es wollte, Viöle genannt; allein mit der Zeit hat jede ihre eigenen Namen bekommen. Besonders ist die Discant: Viöle jetzt unter dem Namen der Violone am bekanntesten. Die Alt- und Tenor: Violen nennt man jetzt lieber Alt- und Tenor: Geigen; die Bass: Viöle, die Bassgeige oder den Violon u. s. f. Viöle d'Amour und Viöle de Gambe sind noch zwei aus dem Französ. beybehaltene Namen; jene, welche mit vier stählernen oder messingenen Saiten und einer Darm:saite bezogen ist, hat einen silbernen, überaus angenehmen Klang; diese, welche wegen ihrer Größe zwischen den Beinen gehalten wird, heißt im Deutschen auch die Kniegeige. Von einer Violine ist das Wort Viöle noch im Niederdeutschen am üblichsten.

Anm. Das Wort ist zunächst aus dem Franz. Viole entlehnt, welches im mittlern Lat. schon Fiala lautet, und gemelniglich von Fides, die Saiten, abgeleitet wird, ein Saiten-Instrument zu bezeichnen. S. indessen auch Siebel.

2. Die Viöle, plur. die — n, der Name eines länglich runden gläsernen Gefäßes, besonders in der Chymie, wo es zum Destilliren gebraucht wird. Viele leiten es von dem Lat. Phiala, eine Schale, ab, und schreiben es daher auch Phie'e, können aber alsdann keinen Grund weder von der Veränderung des a la o, noch von der Versetzung des Tonos angeben. Trisch mutmaßet daher schon mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit, daß es mit dem vorigen ein und eben dasselbe Wort sey, und daß dieses Gefäß wegen seiner Ähnlichkeit mit einer Geige so genannt worden.

3. Die Viöle, plur. die — n, der Name einer Blume und des Gewächses, welches dieselbe trägt. Besonders der kleinen wohlriechenden Blume dieser Art, welche in Deutschland in den Wäldern wild wächst; Viola odorata Linn. und welche im Hochdeutschen unter dem Namen des Veilchens am bekanntesten ist. Du blaue Viöle, du Biß des Weibes, du stehest bescheiden niedrig im Gras und streuest Gerüche umher, Orsa. S. Veilchen. Die Märj-Viöle, Viola martia Linn. die Nacht-Viöle, Hesperis Linn. die gelbe Viöle, welche im Hochdeutschen unter dem Namen des Lacks oder goldenen Lacks am bekanntesten ist, Cheiranthus Cheiri Linn. In einigen Gegenden wird auch die Leutoje Nelken-Viöle, und die Feigdohe Türckische Viöle genannt. Figürlich ist bey den Jägern die Viöle ein schwarzer Büschel Haare auf dem Schwanz des Fuchses, eine quere Hand breit von dem Rücken, der einen angenehmen Geruch, wie die blaue Viöle, hat,

Anm. 1. Das Wort ist aus dem Lat. Viola entlehnt, welches in einigen Provinzen, besonders Ober-Deutschlands, in Veil verfürzt wird, wovon man im Hochdeutschen das Diminut. Veilchen hat, welches doch nur von der kleinen wohlriechenden blauen Viöle gebraucht wird, daher auch die folgenden Zusammensetzungen, wenn sie diese Blume betreffen, sowohl mit Violen — als Veilchen — gemacht werden.

Anm. 2. Das Wort kommt von der kleinen blauen Blume schon bey den Schwäbischen Dichtern vor, wo es Viol lautet. Im Polnischen heißt diese Blume gleichfalls Fiolek, Fiolka. Siehe Veilchen.

Das Violennmoos, oder Veilchenmoos, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein blutrothes Staudmoos, welches als ein krautiges Wesen auf gewissen Steinen wächst, und wie die kleine blaue Viöle riecht; Byßus Iolythus Linn. Die Steine, worauf dieses Moos wächst, sehen von außen roth aus, betommen aber, wenn man sie reißet, eine hochgelbe Farbe, und riechen gleichfalls wie Violen, daher sie auch Violensteine oder Veilchensteine genannt werden.

Die Violennwurzel, oder Veilchenwurzel, plur. die — n. 1. Die Wurzel der kleinen blauen Viöle, wovon aber kein Gebrauch gemacht wird. 2. Die in den Apotheken unter diesem Namen bekannte Wurzel ist von einer Schwertlilie oder Schwertel, welcher in Italien, besonders um Florenz, wächst, und daher gleichfalls Violennwurz oder Violwurz genannt wird, Iria Florentina Linn. Die Wurzel ist weiß oder weißgelblich, von außen braun getüpfelt und riecht wie blaue Violen.

Viölet, adj. et adv. der Name einer in das Roth spielenden blauen Farbe, aus dem Franz. violet, und dieß von Viöle, weil diese Farbe den blauen Veilchen gleicht, daher sie auch wohl veilschblau und violenschblau genannt wird, obgleich der französische Ausdruck gewöhnlicher ist.

Die Violine, plur. die — n, ein aus dem Französ. Violine entlehntes Wort, eine Discant: Viöle oder Discant: Geige zu bezeichnen, welche in der vertraulichen Sprechart auch nur die Geige schlechthin, und in der uelcheigen die Fiedel genannt wird. Die Violine spielen. Daher der Violinist, des — en, plur. die — en, ein Musicus, welcher dieses Instrument geschickt zu spielen weiß.

Der Violon, des — es, plur. die — e, das Franz. Violon, und dieß aus dem Ital. Violone, eine große Bassgeige zu bezeichnen. Daher der Violonist, ein Musicus, welcher den Violon geschickt zu spielen weiß.

Das Violoncell, (spricht Violoncell,) des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Violoncello, eine kleine Bassgeige. Daher der Violoncellist, welcher sie geschickt zu spielen weiß.

Die Viper, plur. die — n, ein hin und wieder gewöhnliches Wort, eine jede Art kleiner sehr giftiger Schlangen zu bezeichnen, welche man auch Nattern und Ottern zu nennen pflegt. Wein, im eigentlichen Verstande ist die Viper eine Art Schlangen mit Schilde am Bange und Schnuppen unter dem Schwanz, welche lebendige Jungen gebietet, welcher Umstand ihr Unterscheidungsmerkmal ist, indem sie davon auch den Lat. Namen Vipera, gleichsam Vivipara, hat. Ihr Biß ist sehr gefährlich, ob sie gleich nicht leicht über eine Elle groß wird. Die Natter, Coluber, gehört zu eben dieser Art, nur daß sie keine lebendigen Jungen zur Welt bringt.

Das Vipergras, des — es, plur. inusit. S. Scorzonera.

Das Vifier, des — es, plur. die — e, dasjenige, wodurch man siehet, doch nur in einigen einzelnen Fällen. So wird an einem Heime dasjenige Gitter, welches das Gesicht bedeckt, oder liberhaupt

haupt der vordere Theil desselben vor dem Gesichte, wodurch man sieht, das Visier genannt. In den niedrigen Sprockarten ist Visier sowohl das Vermögen zu sehen, als auch das Gesicht, der vordere Theil des Kopfes. Besonders derjenige Theil, wodurch man zielt. So wird das Korn an den Feuerrohren auch das Visier und Visierkorn genannt. In der Mathematik sind die Visiere oder Dioptern diejenigen Theile an den Instrumenten, wodurch man auf etwas zielt; die Abzieher. Es ist aus dem Franz. Visiere, oder Ital. Visiera, und diese von dem Lat. videre, visus.

Visieren, verb. reg. act. 1. Eigentlich, genau sehen, doch nur in engerm Verstande, für zielen, in welcher Bedeutung es noch im gemeinen Leben üblich ist. Auf etwas visieren, zielen. 2. Zügeln, wo es in einigen Fällen für messen, ausmessen gebraucht wird, v. muthlich, so fern dazu ein scharfes und genaues Sehen erfordert wird. (1) Den körperlichen Inhalt eines Dinges finden. Einen Kornhaufen, einen Wall, eine Mauer visieren, durch Messung der äußern Flächen und darnach angestellte Berechnung des körperlichen Inhaltes. Besonders den körperlichen Inhalt eines Gefäßes flüssiger Dinge, z. B. eines Fasses, finden, abmessen, Franz. jauger, im Niederf. rojen, Holländ. roeyen, von Roje, Ruthe, englisch der Visierstab. S. auch Zichen. Es geschieht solches sowohl mittelst eines eigenen Visierstabes, welcher in das Gefäß gestossen wird, als auch mittelst der Visierschnur, womit der äußere Umfang ausgemessen und darnach der Inhalt berechnet wird, in welchem Falle es auch schiiren heißt. Ein Faß Wein, ein Faß Bier visieren. (2) Ehedem war visieren einen nach dem Maßstabe gemachten Miß von einem Gebäude verfertigen, wo Visierung auch einen solchen Miß bedeutete. In diesem Verstande ist es veraltet, und man gebraucht es nur noch, (3) in noch weiterer Bedeutung in der Wapenkunst, die Theile und Figuren eines Wapens nach den Regeln der Kunst beschreiben und aussprechen; eine ohne Zweifel von der vorigen hergeleitete Bedeutung, in welcher es ehedem auch ein Wapen aufzeichnen, oder verzeichnen, bedeutet haben mag, obgleich dazu kein Maßstab erfordert wird.

So auch die Visierung. Es ist von einem veralteten Franz. viser, scharf, genau sehen, zielen, englisch messen.

Der Visierer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher visiert, besonders in der letzten Bedeutung des Zeitwortes, wo der Visierer oder Wein-Visierer ein beedigter obrigkeitlicher Bedienter ist, welcher die einkommenden Weinsteuern visiert, damit die gehörigen Gefälle davon gezogen werden können; am Rheinfurone der Weinstecher.

Das Visierkorn, des — es, plur. die — Körner, an den Schießgewehren, S. Visier.

Die Visierkunst, plur. car. die Kunst, den körperlichen Inhalt eines Gefäßes flüssiger Dinge zu finden. In weiterer Bedeutung, den körperlichen Inhalt eines jeden Körpers zu finden; die Stereometrie.

Das Visiermaß, des — es, plur. inuult. diejenige Art des Maßes, welche bey dem Visieren der Fässer zum Grunde gelegt wird, nach welchem der Inhalt eines Faßes angegeben wird, zum Unterschiede von dem Schenkmaße, nach welchem der Wein ausgemessen oder maßweise verkauft wird. In Leipzig hält ein Eimer 54 Kannen Visiermaß, welche 63 Kannen Schenkmaß machen; in Nürnberg 32 Viertel Visiermaß und 34 Viertel Schenkmaß.

Der Visierering, des — es, plur. die — e, bey den Mählern ein eiserne Draht, welcher schlangenweise immer zu engerm Bogen gekrümmt ist, die Dicke des Drahtes darin zu messen.

Die Visier Ruthe, plur. die — n, S. Visierstab.

Der Visierschuß, des — s, plur. die — schüsse, in der Artillerie, ein Schuß, wobei das Stüd bis in den ersten Grad erhöht wird, welches der höchste Bogenschuß ist, welchen man aus einem Stüde zu thun pflegt.

Der Visierstab, des — es, plur. die — stäbe, ein Maßstab, nach welchem der Inhalt der Fässer visiert wird; Niederf. Roje, eigentlich die Ruthe. Auch der Caliber Stab in der Artillerie, worauf der Durchmesser der Kugeln mit ihrer Schwere verzeichnet ist, wird von einigen der Visierstab genannt.

Der Visitator, des — s, plur. die — tores, oder toren, aus dem Lat. Visitator, ein beedigter obrigkeitlicher Bedienter, welcher die zur Stadt kommenden Güter besichtigt, damit der Zell davon gegeben werde; im Oberd. der Beschauer, Güterbeschauer, Zollbescher.

Die Visitation, plur. die — en, aus dem Lat. Visitatio, eine Besichtigung, Untersuchung, ein nur in einigen Fällen übliches Wort. Eine gerichtliche Handsuchung heißt zuweilen eine Visitation. Die Kirchen-Visitation in der evangelischen Kirche, die Untersuchung der Kircheneinkünfte und des übrigen kirchlichen Zustandes einer Gemeinde, von dem Superintendenten, oder einem andern kirchlichen Vorgesetzten.

Die Visite, plur. die — n, im gemeinen Leben, aus dem Französischen Visite, der Besuch. Eine Visite bey jemanden machen, einen Besuch. Visite haben, Besuch. In die Visite gehen, in den Besuch.

Visitieren, verb. regul. act. aus dem Lat. visitare, ein im gemeinen Leben sehr häufiges Wort, für besichtigen, untersuchen, durchsuchen. Der Visitator visitiert die Güter, die Fremden, welche zur Stadt kommen. Jemanden die Taschen visitieren, durchsuchen. Der Wundarzt visitiert eine Wunde mit der Sonde und andern Werkzeugen. Die Soldaten werden visitiert, wenn der Unter-Offizier untersucht, ob sie alle in ihren Quartieren sind. Und so in hundert andern Fällen mehr.

Vispern, S. Wispern.

Der Vitriol, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, ein stoffliches Salz, welches aus einem von einem sauren Säfte aufgelöseten Metalle entsteht, und einen sauren, herb und zusammen ziehenden Geschmack hat. Kupfer-Vitriol, von aufgelösetem Kupfer, der auch wohl Kupferwasser genannt wird, und blau ist; Eisen-Vitriol, welcher grün ist; Zucker-Vitriol, welcher weiß ist; Silber-Vitriol, welcher auch Silber-Salz heißt; Blei-Vitriol, welcher unter dem Namen des Bleizuckers am bekanntesten ist. Bediegender Vitriol, der schon von der Natur in seiner gewöhnlichen Gestalt bereitet wird, zum Unterschiede von dem künstlichen oder gefotrenen. Vitriol sieden, ihn durch Auslaugen, Einsieden und Krystallisieren aus seinen Erzen erhalten. Der Name, der in den niedrigen Sprockarten auch wohl Vitriol lautet, ist aus dem Latein. Vitriolum, nach dessen Muster er eigentlich ungewissen Geschlechtes seyn sollte.

Das Vitriol-Elisir, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, in den Apotheken, ein Elisir von Galgantwurzel, Kamme, Krauseminze und Saiben, mit Zucker, Zitronensäulen und alerley Gewürzen in Weingeist und Vitriolgeist digeriert; Elixirium Vitrioli.

Die Vitriol-Erde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine Erde, welche Vitriol enthält, mit Vitriol geschwängert ist.

Das Vitriol-Erz, des — es, plur. die — e, ein jeder mineralischer Körper, welcher so viel Vitriol enthält, daß derselbe mit Mischen daraus bereitet werden kann.

Der Vitriolgeist, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — er, der durch die Hitze des Feuers in flüssiger Gestalt von dem Vitriol getriebene Geist, der auch Vitriolsäure genannt wird, und die schwächste und stärkste Säure unter allen ist; Spiritus Vitrioli. Ein in die Enge gebrachter Vitriolgeist wird, obgleich sehr uneigentlich, Vitriolöl genannt; Oleum Vitrioli. Der flüchtige Vitriolgeist, welcher aus calcinirtem Vitriol beflüßet wird, ist unter dem Namen des Schwefelgeistes bekannt.

Die Vitriolhütte, plur. die — n, eine Hütte, ingleichen ein jedes Gebäude, ja die ganze Anstalt, wo Vitriol aus seinen Erzen bereitet wird; die Vitriolwieberey, das Vitriolwerk.

Vitriolisch, adj. et adv. dem Vitriole ähnlich, Vitriol enthaltend. Ein vitriolischer Geschmack, der dem Vitriole ähnlich ist. Vitriolische Erden, Vitriolerden.

Der Vitriolstein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, in den Vitriolhütten, der größte Theil der Vitriolerze, woraus der Vitriol gelangt wird; im Gegensatz des Vitriolkleins, den härtesten Erzen, ingleichen dem Abgange von den Vitriolerzen.

Das Vitriolklein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, S. das vorige.

Das Vitriolöl, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e. S. Vitriolgeist.

Die Vitriolsäure, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, 1. Die dem Vitriol wesentliche mineralische Säure, als ein Abstractum. 2. Diese Säure in körperlicher Gestalt, nachdem sie von dem Vitriol geschieden worden, S. Vitriolgeist.

Der Vitriolwieber, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen Geschäft es ist, den Vitriol aus seinen Erzen zu bereiten. In engerem Verstande ist in den Vitriolhütten der Vitriolwieber oder nur Sieder schlechthin, derjenige Arbeiter, welcher das Einwieben des ausgelaugten Vitriolwassers verrichtet.

Die Vitriolwieberey, plur. die — en, S. Vitriolhütte.

Der Vitriolzapfen, des — s, plur. ut nom. sing. gebiegener oder gewachsener Vitriol in krystallinischer und Zapfen ähnlicher Gestalt, welcher bey den Bergleuten auch Fökel genannt wird, Vitriolum stilitium; zum Unterschiede von dem Urfaß: Vitriole, oder dem gebiegenen Vitriole in faseriger Gestalt.

Der Vizdom, oder Vizthum, des — es, plur. die — e, ein aus dem mittlern Lat. Vice Dominus, entlehntes und verkürztes Wort, welches ehemals schon gangbar war, einen Statthalter oder Stellvertreter eines regierenden Herren zu bezeichnen, und in manchen Gegenden noch üblich ist, wo der Vizdom bald ein Statthalter über einen großen, bald aber auch nur über einen geringen Bezirk ist. In den mittlern Zeiten, da die Landeshoheit größtentheils mit in der Handhabung des Rechtes bestand, hatten solche Vizdome zugleich die Gerichte, besonders die Obergerichte über alle prinzipale Sachen, welche daher Vizthumshandel genannt wurden. Daher rühret es allem Ansehen nach, daß im gemeinen Leben mancher Gegenden, diese Thaten und Verbrechen noch jetzt Vizdomshandel genannt werden. übrigens kommt der Name Vizdom, so sehr er einen Statthalter höherer oder geringerer Art bedeutet, im Oberdeutschen und am Rheine noch am häufigsten vor. Die gewöhnliche Schreibart Vizthum oder Vizthum hat für das z nichts anzuweisen, indem es an dem z genug ist. Die Franzosen haben das Lateinische Vice Dominus noch weiter in Vidame verkürzt.

Das Vließ, ein mit seiner Wolle versehenes Fell, S. Fließ.

Der Vocal, des — es, plur. die — e, bey einigen, die — en, aus dem Latein. Vocalis, einen einfachen organischen Laut zu be-

Abel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

zeichnen, welcher mit der bloßen Öffnung des Mundes hervor gebracht, und im Deutschen auch ein Selbstlaut, richtiger ein Hilfs-
laut, genannt wird, S. dieses Wort. Die Ältern Deutschen Sprachlehrer nannten ihn einen Stimmer.

Die Vocal-Musik, plur. inusit. eine Musik, so fern sie in menschlichen Stimmen besteht, zum Unterschiede von der Instrumentalmusik; wo Vocal, als ein eigentliches Beywort, noch seine erste ursprüngliche Bedeutung hat, von vox, vernehmliche Stimme.

Der Vocativ, des — s, plur. die — e, oder in der vollständigen lateinischen Form. der Vocativus, des — vi, plur. die — vi, die fünfte Endung der Nennwörter in der Sprachkunst, nach dem Lateinischen Vocativus, welche Endung einige Sprachlehrer die Ausendung, andere mit mehrerm Beyfalle die fünfte Endung nennen. Eigentlich, doch nur in der vertraulichen Sprechart, pflegt man einen leichtfertigen Menschen einen Vocativus (nicht Vocativ) zu nennen, weil man diese fünfte Endung im Deutschen oft mit einem o du — zu begleiten pflegt, einen mit bewunderndem Unwillen begleiteten Ausruf anzudeuten.

Die Vocke, ein Vogel, S. Focke.

Der Vogel, des — s, plur. die Vögel, Diminut. das Vögelchen, Oberd. Vögelin, eine allgemeine Benennung der zweyfüßigen mit Federn und Flügeln versehenen Thiere, welche den Ort vermittelst des Fliegens verändern, welches letztere auch der Grund ihrer Benennung ist. Raubvögel, Wasservögel, Sumpfvögel, Waldvögel. Des Collectionum lautet Geflügel, ehemals aber auch Gevögel, bey dem Notter Gefugele. Am häufigsten versteht man unter dem Namen Vogel diejenigen Thiere dieser Art, welche gewöhnlicher Weise wild leben, indem man diejenigen Arten, welche der Mensch als Haushiere zu erziehen pflegt, als Hühner, Gänse, Henten, die Tauben etwa ausgenommen, nicht leicht Vögel nennt, ob man sie gleich unter dem allgemeinen Nahmen des zahmen Geflügels begreift. Ich habe ein Vögelchen davon singen hören, in der vertraulichen Sprechart, ich habe etwas unter der Hand davon gehört. Laß die Vögel sorgen, ein vertraulicher Verweis unnützliger Sorgen. Griß Vogel oder stirb! ein vermuthlich von den Vogelstauern entlehnter Ausdruck, anzudeuten, daß man aus zweyen übeln schlechterdings eines wählen müsse. Sprichw. Man kennt den Vogel am Gesange, oder an den Federn. Man kann es an dem Neste sehen, was für Vögel darin sind. Wie der Vogel, so das Ey, oder, böser Vogel, böses Ey, oder, wie man ehemals sagte, wo es vogelt, also legt es Eyer, wo Grisch das Zeitwort mißverstanden hat. Es muß ein böser Vogel seyn, der in sein eigenes Nest thut. Wer Vögel fangen will, muß nicht mit Knütteln darenin werfen. Vögel von einerley Federn fliegen gern zusammen, gleich und gleich gesellt sich gern.

Auch ein hölzernes Bild eines Vogels, nach welchem man zur Übung zu schießen pflegt. Nach dem Vogel schießen. Den Vogel abschießen. S. Vogelschießen.

Eigentlich pflegt man einen listigen, leichtfertigen, losen Menschen u. s. f. in der vertraulichen Sprechart einen listigen, leichtfertigen, losen Vogel zu nennen. Ein durchtriebener Vogel. Ein Galgenvogel, ein des Galgens würdiger Schalk, wenn es nicht eine Anspielung auf die Raben und Krähen ist, welche sich gerne auf den Galgen setzen lassen. Vielleicht liegt der Grund dieser Figur in der Beweglichkeit und Flüchtigkeit eines Vogels, so wie man einen wilden Menschen auch eine wilde Fliege, eine wilde Hummel zu nennen pflegt. Im Schwedischen ist indeß der Vogel mit seinen Beywörtern ein härteres Schimpfwort.

Nam. Bey dem Alphila Fugls, bey dem Stifled und Notter Fogal, im Niederf. Vogel, im Angelf. Fugel, im Schwed. Fo-
h h h h

gel,

gel, im Engl. Fowl. Die Endsilbe ist die Ableitungssilbe — el, welche ein Ding, Subject bedeutet. Die Grundsilbe Vog gehört allem Ansehen nach zu wegen, bewegen, die dieser Art Thiere eigenthümliche leichte Bewegung vermittelt des Fliegens zu bezeichnen. Auf ähnliche Art stammen Volucris und Geflügel von volare, und fliegen ab, so wie avis sein Stammwort in dem Hebr. apt, fliegen, suchen muß.

Das Vogelbauer, des — o, plur. ut nom. sing. ein Bauer oder kleines Gehäuse, Vögel darin zu unterhalten; ein Bauer, in der höhern Schreibart ein Käfig, im Oberd. ein Vogelhäuschen. Nöbers. Vogelbur, Schwed. Fogelbur. S. das Bauer.

Die Vogelbeize, plur. die — n, die Beize auf Vögel, d. i. die Jagd auf Vögel mit Stoßnetzen; ein ungewöhnliches Wort, wofür entweder Beize sächsisch oder Falkenbeize üblich sind.

Die Vogelbeere, plur. die — n, eine Art rather in Trauben wachsender herber Beeren, welchen die Vögel, besonders die Drosseln, nachzustellen pflegen. Daher der Vogelbeerbaum, der Baum, welcher dieselben trägt, Sorbus Linn. besonders aber dessen Sorbus aucuparia, welcher in andern Gegenden Sperberbaum, Übersäthe, Wersäthe, in Niedersachsen aber Amrisenbaum, so wie die Beeren Amrisen, genannt wird; in Preußen Quirschen, in Ostpreußen Quackbeeren, Engl. Quickbeam, Quicken-tree, in noch andern Gegenden Speyerling, wegen des sauren zusammen ziehenden Geschmacks, in Lief. Pielbeeren.

Der Vogelkust, des — es, plur. car. ein Nahme des feinsten Schotes oder gekörnten Bleyes, womit man nach Vögeln zu schießen pflegt; auch nur Kunst schlechtlich.

Der Vogeler, Vogler, des — o, plur. ut nom. sing. ein veraltetes Wort, einen Vogelfänger oder Vogelfänger zu bezeichnen, welches noch zuweilen als ein Beynahme des Kaisers Heinrich vorkommt, das lat. aucups auszubringen, wofür doch heutiger Geschmack und Eisten ein anständigeres Wort erforderten. Es lautet von einem Vogelfänger schon bey dem Notker Fogelar, im Angelf. Fugelare. Das Zeitwort vogeln, Vögel fangen, ist noch mehr veraltet. S. Vogler.

Die Vogelerbse, plur. die — n, S. Vogelwicke.

Der Vogelfang, des — es, plur. inus. die Handlung, da man Vögel fängt. Den Vogelfang verstehen. Auf den Vogelfang ausgehen. Zuweilen auch die Art und Weise. Ingleichen der Ort, wo man Vögel in Spreuten, Döhnen, auf Vogelbeeren u. s. f. fängt, in welchem Falle es auch wohl den Plural leidet. In Vorhorne Glossen Fogalfangida.

Der Vogelfänger, des — o, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher aus dem Vogelfange seine vornehmste Beschäftigung macht, wofür doch Vogelfeller üblicher ist.

Der Vogelfirnis, S. Rischvogel.

Die Vogelfinte, plur. die — n, die kleinste Jagdfinte, mit Wogeiborst dotans auf kleine Vögel zu schießen.

Der Vogelflug, des — es, plur. car. der Flug der Vögel. Aus dem Vogelfuge weisagen.

Vogelfrey, adj. & adv. eigentlich so frey, d. i. ungeknecht, wie ein Vogel in der Luft, welchen jedermann fangen oder töd'n kann. Man gebraucht es nur von geknechten Personen, welche jeder fangen, oft auch tödten kann, der da will oder kann. Femanden für vogelfrey erklären. Im Schwed. gleichfalls fogelfri.

Der Vogelfuß, des — es, plur. die — n, 1. Der Fuß eines Vogels. 2. Der Nahme eines Krautes, dessen Samenthorren eine Ähnlichkeit mit einer Vogelflaue haben; Ornithopus Linn. Vogelflaue.

Das Vogelnest, des — es, plur. die — n, ein Nest oder Nest, Vögel darin zu fangen; das Vogelneß.

Der Vogelgesang, des — es, plur. inus. eigentlich, der Gesang eines Vogels, die Art und Weise, wie ein Vogel singt. In den alten Orgeln ist es ein Register, welches das Zwitschern der Vögel nachahmet, und auch Merula genannt wird.

Das Vogelgeschrey, des — es, plur. inus. das Geschrey der Vögel.

Das Vogelhaus, des — es, plur. die — n, Häuser, sowohl ein Vogelbauer, in welchem Faule am häufigsten das Diminut. das Vogelhäuschen gebraucht wird; als auch ein größeres durchsichtiges Behältniß, mehrere Vögel zugleich darin zu seinem Vergnügen zu unterhalten; die Vogelhecke, Vogelhütte.

Die Vogelhecke, plur. die — n. 1. Die Zeit, wann die Vögel hecken. 2. Eine Anstalt, wo man Vögel sich paaren und fortpflanzen läßt, ingleichen dasjenige Behältniß, worin solches geschieht.

Der Vogelheerd, des — es, plur. die — n, ein Heerd, d. i. erhöhter Platz, auf welchem der Vogelfänger Vögel in Garnen oder Netzen fängt.

Die Vogelhütte, plur. die — n. 1. Eine grüne Hütte neben einem Vogelheerde, worin sich der Vogelfänger aufhält. 2. Auch ein Vogelhaus, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes.

Der Vogelfirn, des — es, plur. car. eigentlich derjenige Kiehn, welcher sich in den Spalten der Kiehn- und Tannenbäume befindet, wo sich die Vögel am häufigsten aufhalten. In weiterer Bedeutung pflegt man aber auch einen eben mit vielem Harze durchzogenen, oder aus Harzgallen entstehenden Kiehn, besonders von abgestorbenen Bäumen, Vogelfirn zu nennen; vermuthlich, weil er dem Kiehn aus den Spalten am ähnlichsten ist.

Die Vogelfirsche, plur. die — n, eine Art kleiner süßer Kirschen, deren Baum daher der Vogelfirschenbaum genannt wird; Prunus avium Linn. mit rother Frucht; Zwiefelbeere, Haselbeere. Die schwarze Vogelfirsche, Prunus Padus Linn. welche in andern Gegenden Ahlkirsche, Alpfirsche, Traubenfirsche, Hohlkirsche, Haubeere, Waldfirsche, Elsebeere, im Niederl. Wipfelbeere, und der Baum Urbaum, Stinkbaum, Drachensbaum, Hundebaum, in Tyrol alken, in wendischen Gegenden Parischepe, Scherpke genannt wird. Siehe auch Elsebeere. In manchen Orten, heißt die Firsche oder Zwiefelbeere, Lonicera Xylosteum Linn. sowohl Alpfirsche als Vogelfirsche. Die Afrikanische Vogelfirsche, ist eine Art Eisenholzes, Sideroxylon melanophloeum Linn.

Die Vogelflaue, plur. die — n, die Klaue, d. i. der untere Theil eines Vogelfußes mit den Zehen. Ingleichen ein Kraut, S. Vogelfuß.

Der Vogelkopf, des — es, plur. die — n, Köpfe, eigentlich der Kopf eines Vogels. Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches auch der Nahme eines Afrikanischen Gewächses, dessen Frucht einem Vogelkopfe mit einem Schnabel gleicht; Passerina Linn.

Das Vogelkraut, des — es, plur. car. ein niedriges Kraut, welches eine angenehme Speise der Finken, Sperlinge, jungen Hühner und anderer Vögel ist, Alnus Linn. Süßerdarm, Süßerdarß, S. dieses Wort.

Der Vogelkeim, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, ein Keim, welcher aus der Rinde der Steckpalmen, noch häufiger aber aus Weiselbeeren gesotten wird, die Keimruthen damit zu befeuchten, kleine Vögel drauf zu fangen. Daher wird denn auch wohl die Lindenmistel, oder die Mistel mit weißen Beeren, selbst Vogelkeim genannt. Schon im Angelf. Fogelime.

Die Vogelmilch, plur. car. der Nahme eines Zwiebelgewächses mit sechs Staubfäden, von welchem man verschiedene Arten hat; Ornithogalum Linn. Die kleine Vogelmilch, O. minimum, und

und die gelbe Vogelmilch, *O. luteum*, welche in den Europäischen Kraut- und Gartenländern einheimisch sind; die einblüthige, *O. uniflorum*, wächst in Sibirien; die Arabische, *O. arabicum*, stammt aus Egypten und von dem Vögelwurz der guten Hoffnung her u. s. f. Die gewöhnlichste gelbe wird auch Feldzwiebel, Ackerzwiebel, Erdnuss genannt.

Das Vogelnest, des — es, plur. die — er, eigentlich ein Nest, worin ein Vogel seine Eier legt und seine Jungen ausbrütet. Die indianischen Vogelnester, welche von Reichen als ein Lederblissen genossen werden, sind das Nest eines ostindischen Vogels und bestehen aus Meerschwein und einem zähen Schleime. Figürlich und ohne Plural, ein Nahrung verschiedener Gewächse. 1. Ein Gewächs, dessen Wurzel einem Vogelnest gleich, *Athamanta Linn.* besonders die *A. libanotis* und *Cervaria*. 2. Eine Art Mistkraut, welches auf den höchsten Wänden wächst, und einem Vogelnest gleich; *Asplenium nidus Linn.* 3. Eine Art des Zweyblattes, mit stifen Zwiebeln; *Ophrys nidus auis Linn.* 4. In einigen Gegenden wird auch die wilde Möhre, *Daucus Carota Linn.* Vogelnest genannt.

Das Vogelnest, des — es, plur. die — e, *S. Vogelgarn.*

Die Vogelpfeife, plur. die — n, eine kleine Pfeife, welche die Stimme der Vögel nachahmet, die Vögel damit zu locken; bey den Vogelfestern die Locke.

Die Vogelschuche, plur. die — n, eine Figur oder anderes Werkzeug, welches man in den Gärten und Feldern aufstellt, die Vögel damit zu verschrecken.

Das Vogelschießen, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus der H. u. nach dem Vogel schießen zusammen gezogenes Wort, sowohl von der Handlung des Schießens zur Übung nach einem aufgestellten hölzernen Vogel, ohne Plural; als auch eine Feuerschloß dieser Art, mit dem Plural. Zwey Vogelschießen halten.

Der Vogelschlag des — es, plur. die — schläge, ein Schlag, d. i. Kasten mit einem Deckel, der, wenn er aufgestellt worden, bey der geringsten Berührung niedersinkt, Vögel darin zu fangen; der Meisen-schlag, Meisenkasten, weil man gemeinlich die Meisen auf diese Art zu fangen pflegt, in Niedersachsen die Vogelstippe.

Vogelschlechte, adj. & adv. welches in der Geschicklichkeit zuweilen für Kernreicht gebraucht wird. Eine Kanone Vogelschlecht richten, horizontal, mit dem Horizonte parallel, vielschief, weil die Vögel gemeinlich in dieser Richtung zu fliegen pflegen.

Das Vogelschrot, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, feines Scharot, nach Vögeln damit zu schärfen, wovon die feinste Art Vogelbunt genannt wird.

Die Vogelseide, *S. Glackesraut.*

Das Vogelspiel, des — es, plur. die — e, eine Art eines Epies, da man einen diepernen, an einer dünnen Kette hängenden Vogel zu sich ziehet, und ihn mit seinem spitzen Schnabel nach einer Scheibe fahren läßt.

Der Vogelspieß, des — es, plur. die — e, Diminut. das Vogelspießchen, ein kleiner dünner Epies, Vögel daran zu braten, von welchem der Lerchenspieß eine Art ist.

Der Vogelspötter, des — s, plur. ut nom. sing. *S. Goldamsel.*

Die Vogelftange, plur. die — n, 1. Eine hohe Stange, auf welcher der hölzerne Vogel befestigt wird, nach welchem man zur Übung zu schießen pflegt. 2. Eine Stange, welche mit Reintüthen oder Spindeln besetzt wird, Vögel damit zu fangen.

Das Vogelfstellen, des — s, plur. cac. die Handlung, da man den Vögeln mit Rehen, Garnen, Schlägen, Dornen u. s. f. nachstellt, sie zu fangen sucht. Daher der Vogelfsteller, derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, den Vögeln nachzustellen, oder

sie zu fangen, und im gemeinen Leben auch wohl ein Vogelfänger genannt wird; ehe dem der Vogler.

Der Voglschrich, des — es, plur. die — e, das Abziehen und die Rückkunft der Zug- oder Streifvögel im Herbst und Frühling, ohne Plural; der Strich, Zug, Vogelzug, dahin der Abstrich und Wiederstrich gehören. Ingleichen die Zeit, da die Vögel gewöhnlicher Weise zu streichen, d. i. entweder fortzuziehen oder wiederzukommen, pflegen.

Die Vogelwand, plur. die — wände, bey den Vogelfestern, ein Nahrung derjenigen Rege, womit man die Vögel auf dem Vogelherden zu fangen pflegt; auch nur die Wand schlechthin.

Die Vogelwäde, plur. car. oder die Vogelwäcken, sing. car. eine Art wilder Widen mit rauhen Schoten, welche unter dem Getreide als ein Unkraut zu wachsen pflegen, und nur den Vögeln zur Episse dienen, *Vicia Cracca Linn.* die Zaunwicke, in einigen Gegenden Vogelerbsen, dagegen in andern die gewöhnliche Wicke, *Vicia sativa*, Voglerbsen genannt wird.

Der Vogelzug, *S. Vogelstrich.*

Die Vogelzunge, plur. die — en, eigentlich, die Zunge eines Vogels oder der Vögel. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt: 1. Der Same des Eschenbaumes, welchen man auch versteinert findet, in welchem Falle er versteinerte Vogelzungen genannt wird. 2. Eine Art ovaler Feilen der Schläffer, ingleichen eine Art kleiner spitzer Feilen der Goldschmiede. 3. Ein Gewächs, *Polygonum Convolvulus Linn.* Buchwinde, wildes Heidekraut.

* **Der Vogler**, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus Vogeler zusammen gezogenes, aber eben so sehr veraltetes Wort, einen Vogelfestler zu bezeichnen, *S. Vogeler.* Es kommt noch mehrmals in der deutschen Bibel vor. Die Vogler sahen die Vögel mit ihren Klöben, Jer. 5, 26. Der Hand des Voglers entspringen, Sprichw. 6, 5.

Der Vöge, des — es, plur. die Vögte, ein sehr altes Wort, welches von den ältesten Zeiten an in zwey Hauptbedeutungen vorkommt.

1. Ein Beschützer, sowohl überhaupt, als auch in engerer Bedeutung, derjenige, der eines Unfähigen Bestes wahrnimmt. In dieser Bedeutung wurden ehemals nicht allein die Beschützer der Stifter und Klöster, welche sie nicht allein beschützten, sondern sie auch in weltlichen Sachen vertraten, und die Gerichte in ihrem Namen handhabten, die Advocati, im Deutschen Vögte, Klostervögte, Stiftsvögte genannt, sondern der Name Vogt war ehemals auch die gewöhnliche Benennung sowohl eines Vormundes unmündiger, als auch eines Curatoris weiblicher Personen, und in vielen Gegenden ist es in dieser Bedeutung noch üblich. Ja auch ein Advocat, d. i. ein gerichtlicher Fürsprecher, Sachwalter, wurde ehemals häufig Vöge genannt.

2. In einer andern, aber nahe verwandten Bedeutung, war der Vogt ehemals ein Vorgesetzter überhaupt, wo es besonders von folgenden Arten von Vorgesetzten vorkommt. (1) Ein Statthalter, sowohl einer Provinz, als auch derjenige, welcher eines höhern Bestes in einem gewissen Bezirke, oder auch in einem Orte verwaltet, ein Amtmann, Witzdorn u. s. f. hieß ehemals sehr häufig ein Vöge, und führt diesen Namen in manchen Gegenden noch. Daher der Landvogt, Großvogt, Stadtvogt, der die Räte der Stadt in seiner Aufsicht hat, der Schloßvogt, der die Aufsicht über ein Schloß, Hausvogt, der sie über ein Haus, einen Palast hat, u. s. f. (2) Ein Richter, der Präsident eines Gerichtes, der das Recht im Namen eines Fürsten handhabet, in welchem Verstande Vogt ehemals oft einen Richter überhaupt bedeutete. In diesem im Homburgischen gleichfalls veralteten Verstande sagt noch Dying: Der Tag,

An dem der höchste Vogt soll Recht und Urtheil sagen; d. i. der höchste Richter. In manchen Reichsstädten gibt es noch Vögte, kaiserliche Vögte, Reichsvögte, u. s. f. welche die Gerichtsbarkeit im Namen des Kaisers verwalteten, und zuweilen auch Schultheiß und Meyer heißen, abgleich an andern Orten der Vogt die peinliche, der Meyer aber die bürgerliche Gerichtsbarkeit übet. (3) In einigen Gegenden Obersachsens ist der Vogt auf den Landgütern soviel als ein Hofmeister oder Verwalter, welcher die Aufsicht über die Feldwirtschaft und das geringere Gefinde führt. (4) In noch geringerer Bedeutung ist der Vogt in manchen Gegenden ein Unterbedienter, welcher den frohbarren Unterthanen die Arbeit aufseht, sie zur Arbeit anhält, und die Aufsicht bey derselben über sie führt. An noch andern Orten ist es ein Gerichtsbedienter, der die Parteyen vorlädt, in Verhaft nimmt u. s. f. Auch derjenige Unterbediente, welcher die Feldgüter vor den Dieben und andern frevelhaften Beschädigungen bewacht, und gemeinlich der Flurschiß heißt, wird in andern Gegenden der Vogt oder Feldvogt genannt. Die Bettelvögte sind geringe Bediente der Polizei, frevelhaften Bettlern zu steuern u. s. f.

Anm. Das Wort ist im Deutschen alt, und lautet in der Bedeutung eines Beschützers schon bey dem Votter Phogar, in den spätern Zeiten Voget, Vogit, Voigt, wie es noch von einigen, obgleich ohne alle Ursache geschrieben wird, Sauch, im Nieberr. Vago. Einige lassen es von dem Hebr. וָּגַר , ein Vorgesetzter, andere von dem Griech. βοῦγος , die meisten aber von dem Lat. *Advocatus* abstammen, welche letztere Meynung sehr viele Wahrscheinlichkeit hat, indem in Pflaster, Spital, und andern gleichfalls die erste Sylbe verdrängt worden, von *Emplastrum*, *Hospitale*, *Vogt*, auch in seinen höhern Bedeutungen im mittlern Lateine beständig durch *Advocatus* gegeben wird. Es müßte also dann schon sehr frühe aus dem Lateinischen aufgenommen und mit dem Deutschen Bürgerrechte begabt seyn, weil es schon zu Votter's Zeiten in Phogar naturalisirt war; daher es immer noch zu untersuchen ist, ob dieses Wort nicht ächten alt-deutschen Ursprunges ist. Bey dem Hippolyt ist *Fach*, im Angels. *Wara*, ein Heerführer, Herzog, wohn auch das Slavonische *Wojwode* gebildet, welche Gothische und Angelsächsische Form mit der an manchen Orten noch nicht ganz veralteten Form *Sauch* für *Vogt* genau überein kommt, so daß der Sammenlaut in der Mitte von einer rauben hauchenden Aussprache entstehen seyn könnte. Überdies ist das Wort *Vogt* in seinem weitesten Umfange, als ein allgemeines Nennwort, im Hochdeutschen veraltet, und nur noch hin und wieder in besondern Fällen üblich.

Vogtbar, adj. et adv. welches im Hochdeutschen veraltet, und nur noch in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, für mündig, so wie unvogtbar für unmündig, üblich ist, eigentlich, der sich selbst beherrschen kann. So auch die Vogtbarkeit.

Das Vogtding, des — es, plur. die — e, ein altes, auch nur in einigen Gegenden übliches Wort, das Ding, d. i. Gericht eines Vogtes, besonders eines Schutzherrn und Schirmherrns geistlicher Stifter, zu bezeichnen, das Vogtgericht, die vogteyliche Gerichte. S. *Vogtey*.

Die Vogtey, plur. die — en, ein auch nur noch in einigen Gegenden und Fällen übliches Wort. 1. Das Gebleth, der Bezirk eines Vogtes, d. i. eines Statthalters, Amtmannes u. s. f. In der Deutschen Bibel kommen 1 Macc. 10. 50. 38. Kap. 11, 28, Vogteyen im Lande Juda und Samaria vor. In geringerer Bedeutung wird an manchen Orten auch die Wohnung eines Vogtes, d. i. Kerkelmeisters oder Stodmeisters, und die seiner Aufsicht anvertrauten Gefangnisse, die Vogtey genannt. 2. Die Würde, das Amt, die Gewalt eines Vogtes; ohne Plural, in

welchem Verstande denn auch die Gerichtbarkeit eines Vogtes höherer Art, ja sein Gericht selbst, diesen Namen führte. 3. Die Einkünfte eines Vogtes, d. i. Schutzherrn, auch ohne Plural. In allen diesen Bedeutungen im mittlern Lat. *Advocatus*, im Nieberr. *Vagedije*, in einigen Gegenden *Sauthey*.

Vogteylich, adj. et adv. zur Würde und Gewalt eines Vogtes im höhern Verstande gehörig, darin gegründet. Die Vogteyliche Gerichtbarkeit. Ingleichen zur Vogtey, d. i. dem Bezirke eines Vogtes, gehörig. Die vogteylichen Grenzen.

Das Vogteyggeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, ehemals, das einem Vogt gebührende Geld, besonders das Schutz- oder Schirmgeld geistlicher Stifter an ihren Vogt oder Schutzherrn, der Vogtzins, die Vogtsteuer, der Vogtschilling, Vogtschaz u. s. f. Jetzt das Schutzzgeld.

Das Vogtgericht, des — es, plur. die — e, das Gericht eines Vogtes in verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes, doch nur noch in einigen Provinzen in einzelnen Fällen. Etliche Vogtding. In manchen Orten ist das Vogtgericht, Vogtding, oder die Vogtey, ein Untergericht, an manchen aber ein Obergericht, je nachdem der Vogt war, der es ehemals zu verwalten hatte.

Der Vogthaber, des — s, plur. car. an einigen Orten der Hasser, welcher dem Vogte, d. i. dem Schutzherrn, zur Anerkennung seiner Schutgerechtigkeit entrichtet wird.

Das Vogtlehen, des — s, plur. ut nom. sing. ehemals ein Gut, womit ein Vogt, d. i. Schutzherr, für seinen Schutz von einem geistlichen Stifte belehnet ward, ingleichen die demselben dadurch zugleich übertragene Schutgerechtigkeit. Zuweilen auch ein Lehen, welches ein Schutzherr zu verleihen hat.

Der Vogtsfennig, des — es, plur. inusit. S. *Vogtgeld*.

Das Vogtrecht, des — es, plur. die — e, ehemals, die Gerechtsamen eines Vogtes oder Schutzherrn, die Schutgerechtigkeit. Auch wohl die ihm gebührende Einkünfte.

Der Vogtschaz, Vogtschilling, die Vogtsteuer, S. Vogtgeld.

Das Volk, des — es, plur. die Völker, Diminut. welches doch nur in einigen Bedeutungen gebraucht wird, das Völkchen, Oberd. Völlein; ein Volk, welches überhaupt eine unbestimmte Menge oder Vielheit, besonders lebendiger Geschöpfe, bedeutet, und dabey auf gedoppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Collectivum und am häufigsten ohne Plural, eine Menge, oder auch nur mehrere besamman befindliche lebendige Geschöpfe zu bezeichnen.

(1) Im weitesten Verstande, so daß dieses Wort auch von vielen bey einander befindlichen Thieren gebraucht wird. Bey den Jägern ist ein Volk Rebhühner, nicht allein ein bey einander befindlicher Haufe, sondern auch eine Brut, die Alten mit ihren Jungen. Es scheint nicht, daß es hier im Plural gebraucht wird; wenn solches aber wäre, so würde es zur zweyten Hauptbedeutung gehören. Außer dem wird es in diesem Verstande von Thieren nicht gebraucht, außer zuweilen in der zweyten Hauptbedeutung, doch alsdann nur figurlich.

(2) Im engeren Verstande, von mehreren bey einander befindlichen Menschen, doch auch hier wiederum in verschiedenen Verhältnissen und Beziehungen. a. Eine Familie, zu Einem Geschlechte gehörige Personen wurden ehemals häufig das Volk genannt. Zu seinem Volke versammelt werden, in der Deutschen Bibel, zu den Seinigen, zu seinen Angehörigen, d. i. sterben. In einigen Nieberrheinischen Gegenden ist diese Bedeutung noch gangbar: unser Volk, d. i. unsere Angehörigen. Im Hochdeutschen ist es veraltet, außer daß man noch zuweilen im Ederze die bey einander befindlichen Seinigen im Diminutio ein Völkchen zu nennen pflegt. Nun will ich mein Völkchen ins Feld treiben, Weiße; d. i. mein Heer. b. Das Gefinde; nur noch im gemeinen Reden, und

den niedrigen Sprecharten. Volkabrot, Gesindabrot, Volkakost, Gesindakost. c. Soldaten, die Armee; in welcher Bedeutung es doch nur noch in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Unter das Volk gehen, unter die Soldaten. Unter dem Volke seyn, unter den Soldaten. Das Volk kommt, die Arme, die Truppen. Viele Menere gebrauchen es, besonders im Oberdeutschen, auch in der edlern Schreibart im Plural für das französische Truppen. Die Preussischen Völker, Truppen. Allein, dieser Gebrauch ist wider die Natur dieses Wortes, welches im Plural nur von mehreren verbundenen Ganzen gewisser Art gebraucht werden kann. Der Singular Volk wäre richtig, wenn er nur nicht so niedrig wäre. b. Eine jede an einem Orte bewohnende beständige Menge Menschen. Des Volks ist zu viel, Nicht. 7, 2. Eine Stadt voll Volks, Es. 22, 2. Viel Volk folgte Christo nach. Matth. 8, 1. Man gebraucht es theils nur noch in den niedrigen Sprecharten. Es war viel Volk in der Kirche, in der Komödie, auf dem Markte; theils von einer Sammlung geringerer Personen. Es drängte sich viel Volk herzu. Das Volk abhalten. Theils endlich auch verächtlich.

Sich wird in Zukunft ein Volk, ein Volk der Schmeichler belagern.

Die Pest der großen und glücklichen Welt, Grill.

e. Die untern Classen der Glieder einer Nation oder eines Volkes in der folgenden zweiten Hauptbedeutung, welche sich von der Handarbeit nähren; wo es auch hier nur im gemeinen Leben und mit einem anlebenden verächtlichen Nebenverstande gebraucht wurde. Das Volk, das gemeine Volk, der große Haufe, gemeine Leute, die untersten Classen im Staat. Außer dem Oberherrn ist in einem Staate alles Volk, im weitesten Verstande. Da es denn in noch härterer Bedeutung oft von mehreren geringen Personen gebraucht wird. Es ist liederliches Volk, es sind liederliche Leute. Einige neuere Schriftsteller haben dieses Wort in der Bedeutung des größten, aber untersten Theiles einer Nation oder bürgerlichen Gesellschaft wieder zu adeln gesucht, und es ist zu wünschen, daß solches allgemeinen Pöpsel finde, indem es an einem Worte fehlt, den größten, aber unwerdender Weise verächtlichsten Theil des Staates mit einem edlen und unverfälschten Worte zu bezeichnen. Romane für das Volk, Volkseromanen, Volkslieder.

2. Ein aus mehreren Menschen bestehendes Ganze, doch nur in engerm Verstande, eine Menge Menschen, welche einen gemeinschaftlichen Stammvater erkennen, und durch eine gemeinschaftliche Sprache verbunden sind, in welchem Verstande es kann auch von mehreren Ganzen dieser Art den Plural leidet. Das jüdische Volk. Alle Völker auf Erden, 1 Mos. 18, 18. Ein Volk wird sich empören über das andre, Matth. 21, 9. Die Menschen, womit Deukalion und Pyrrha das alte Gräcien bevölkerten, waren anfänglich ein sehr rohes Völkchen, Viel. Man kann es in dieser Bedeutung zwar nicht für veraltet ausgeben, indessen ist es doch in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche seltener geworden, seitdem das ausländische Nation in dieser Bedeutung eingeführt worden. Beyde Wörter bezeichnen zunächst die Einwohner eines Landes, so fern sie einerley Sprache haben, und daher als von einerley Stamme entsprossen angesehen werden. Das Römische Volk. Zuweilen druckt Volk auch die politische Verbindung aus, und bezeichnet eine Menge Menschen, welche unter einerley Oberherrschaft stehen, wenn sie gleich von verschiedenen Stämmen und Sprachen sind. Indessen wird das Wort Volk am häufigsten von alten Völkern, ingleichen von neuern nur ganz allgemein gebraucht. Die Römer, die Longobarden waren ein tapferes, die alten Griechen ein wigiges Volk. Von neuern, besonders mit näherer Bezeichnung, ist theils Nation, theils Völkerschaft üblicher, ver-

muthlich um des dem Worte Volk in den meisten Fällen anlebenden verächtlichen Nebenbegriffes willen. Die französische Nation, die Franzosen, nicht das französische Volk, allenfalls die französische Völkerschaft.

Nam. Schon im Jsidor Folc, bey dem Otfried, Noster u. s. f. Folc, im Niederf. gleichfalls Volk; im Angelf. Folc, im Schwed. wa es auch das menschliche Geschlecht bedeutet, Folk, im Engl. Folk. Im Dänischen ist mit versetzen, I flok, ein Haufe, Trupp, und flokke sig, sich schaaren, in Haufen versammeln. Das Lat. vulgus und Latatise Pulc, ein Haufe, sind mit dem Deutschen nahe verwandt. Die meisten Sprachforscher haben schon erkannt, daß dieses Wort von folgen abgeleitet werden müsse, ob sie gleich den eigentlichen Sinn beyder nicht erschöpft haben. Dem ersten Ansehen nach könnte Volk einen Haufen bedeuten, der einem andern folget, folglich auch demselben unterworfen ist, und daraus würde sich auch der verächtliche Nebenbegriff erklären lassen, der diesem Worte, so wie dem Worte Leute, in den meisten Fällen anhebt. Allein, folgen selbst ist nur eine Figur einer ältern Bedeutung der Menge, welche denn auch in dem Hauptworte Volk die herrschende ist. Siehe auch das nahe verwandte Wolke, eine dunkle, dicke Menge einzelner Dinge.

Das Völkerrrecht, des — es, plur. inusit. der Inbegriff der Rechte und Obliegenheiten der Völker und Staaten gegen einander; Jus gentium. Das allgemeine oder natürliche Völkerrrecht, so fern sich diese Rechte und Obliegenheiten aus dem bloßen Naturrechte ableiten lassen. Das willkürliche oder positive, so fern sie sich auf hergebrachte Gewohnheiten und Verträge gründen.

Die Völkerschaft, plur. die — en, mehrere kleinere verwandte Völker, als ein Ganzes betrachtet, ein Volk, so fern es wieder aus mehreren kleinern Völkern oder Stämmen besteht. Die Tartarische Völkerschaft. Da es kann auch von einem jeden Volke gebraucht wird, weil jedes wiederum aus kleinern Theilen besteht. Das Wort ist vermuthlich in den neuern Zeiten eingeführt worden, dem vieldeutigen Worte Volk und dem demselben in den meisten Fällen anlebenden verächtlichen Nebenbegriffe anzuhängen. Die Ableitungssylbe schaft kann hier nichts anders, als ein Collectivum bezeichnen, welches unter andern auch an dem Plural Völker — eibellet, mehrere Völker als ein Ganzes betrachtet, wie Juden-schaft, Bürger-schaft, Bekannthschaft, Brüderschaft u. s. f. die sämtlichen Juden, Bürger, Bekannten, Brüder. S. — Schaft 2 (1). Etwa, der diese Ableitungssylbe nicht gehörig kannte, und ihr unter andern auch die Bedeutung einer Verwandtschaft, eines Ursprunges und Herkommens beylegt, die sie doch nicht hat, indem sie da, wo sie zu seyn scheint, allemahl in der ersten Hälfte der Zusammenlegung liegt, konnte daher Völkerschaft auch nicht anders als irrig erklären, wenn er diesem Worte einen engern Begriff beylegt, als dem Worte Volk.

Volkreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Volk, d. i. an Einwohnern. Ein volkreicher Ort, eine volkreiche Stadt, ein volkreiches Land. Die Stadt ist sehr volkreich.

Der Volkslehrer, des — o, plur. ut nom. sing. der Lehrer eines Theils der untern Classe von Menschen in der 2ten engern Bedeutung des Wortes Volk; dergleichen besonders die Prediger sind.

Die Völkerwanderung, plur die — en, die Wanderung mehrerer Völker, d. i. diejenige Begebenheit, da mehrere Völker auf einmal ihre Wohnsitze veräußern; besonders von der großen Begebenheit dieser Art, welche einige Jahrhunderte nach Christi Geburt dem nördlichen Theile von Asien und dem ganzen Europa eine völlig veränderte Gestalt gab; Migratio gentium.

Voll, adj. et adv. voller, vollste, in einigen gemeinen Mundarten, völler, völlste. Es bedeutet, so viel von einem andern Dinge enthaltend, als es nur fassen kann, als der Raum nur verstatet, angefüllt; im Gegensatz des leer.

1. Eigentlich. Ein volles Glas, welches mit einem andern Dinge angefüllt ist. Ein voller Becher. Ein voller Beutel, der mit Gelde angefüllt ist. Mit vollem Munde sprechen, indem der Mund mit Speisen angefüllt ist. Mit vollem Munde loben, auf eine übertriebene, unmäßige Art. Jemanden ein volles Maß geben. Ein volles (mit Milch angefülltes) Euter, volle Ähren. Das vollste Gefäß. Ingleichen in der Adverbial-Form. Das Glas ist voll. Der Beutel ist noch lange nicht voll. Den Mund sehr voll nehmen. Wenn sich die Töne nach der Tiefe wenden, so muß der Sänger den Mund immer voller nehmen. Die Summe ist noch nicht voll. Das Hundert war schon mehr als voll. Die Schatzkammer ist jetzt voller, als sie jemahls gewesen.

Voll beziehet sich, es mag als ein Perwort, oder als ein Nebenwort stehen, vermöge seiner Bedeutung, allemahl auf denjenigen Körper, welcher mit etwas angefüllt ist. In den vorigen Fällen war dieses etwas verschwiegen, weil es leicht aus dem Zusammenhange erhellen werden konnte. Allein, in vielen Fällen muß es ausdrücklich gemeldet werden, und alsdann hat das Wort voll manches Besondere.

Es geschieht solches entweder mittelst der Partikel von. Das Glas ist voll von Bier. Das Haus war voll von Menschen. Voll von hochmüthigen Gedanken, Mosh. Doch diese Form wird jetzt selten mehr gebraucht, außer, wenn die ganze Nebenart elliptisch oder in Gestalt eines Mittelworts steht. Voll von einer unaussprechlichen Freude — kamen wir auf unser Zimmer. Oder, wenn das voll hinter das Nennwort gesetzt wird, welches besonders in der höhern und dichterischen Schreibart süßlich ist. Er hat den Kopf von meinen Blättern voll, Weiße. Von Wein und Liebe voll, Raml.

O seht, ein großer Topf von lauter Golde voll, Gell. Ingleichen in solcher Fällen, wo schon die Wortfügung das voll hinter das Nennwort wirft. Die Erzählung dieser Begebenheiten, von welchen ich ganz voll war, mußte ich aufschreiben.

Zuweilen mit Auslassung des Vorworts von, so daß das Nennwort in der dritten Endung stehen bleibt. Blicke voll göttlichem Tiefsein, Klopst.

Ich weiß es, deine Tugend

Hebt sich voll edlem Flug weit über deine Jugend, Weiße. Doch diese Art ist die seltenste, und gehört nicht zu den dichterischen Freyheiten.

Süßlich ist die zweyte Endung. Fol alles mannes, Otfried. Voll frevels, voll Ungezieters, voll Lasters, voll Silbers und Goldes, voll Segens des Herrn, voll Traurens, voll Lachens u. s. f. in der deutschen Bibel. Die Erde ist voll deiner Güte, Ps. 33, 5. Wesh das Herz voll ist, Matth. 12, 34. Andromache, voll ihres Verlustes und voll einer schrecklichen Zukunft, Jacobi. Daß wir einst voll heiligen Entzückens in dunkeln Räumen einher gehen, Gell. Voll sanften Entzückens lauscht der Preis, eben der. Voll der Begeisterung, die alle Bande der Natur zerreißt, Zimmerm. Voll neugieriger Erwartung an der Thüre stehen.

Sieh, die Blume richtet sich auf; voll bligender Perlen, Lacht sie schöner umher, Zachar.

Und hängt voll lüfterner Begier

Bloß seinen Freuden nach, Weiße.

Wo, besonders in der höhern Schreibart, das voll auch hinter den Genitiv tritt.

Denn er, mein treuer Knecht, gerechten Wandels voll,
Durch sein Erkenntniß viel rechtsertig machen soll, Epig.
Er öffnet eine Flasche Wein
Und läßt, des Giftes voll zu seyn,
Sich noch die zweyte reichen, Hagrd.

Und alsdara mit dem Genitiv oft zusammen gezogen wieh, Bey- und Nebenwörter zu bilden. Anmuthvoll, segenevoll, schnuchtvoll, mitleidsvoll u. s. f.

Zu dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der Hochdeutschen steht das Hauptwort gemeinlich ganz unverändert ohne alles Merkmal des Genitivs, als wenn es die erste Endung wäre. Ein Beutel voll Geld. Vire Scheuer voll Getreide. Ein Glas voll Wasser. Der Hafen war ganz voll Schiffe. Das Meer ist voll Seeräuber, das Buch voll Irthümer. Der Mund läuft ihm voll Wasser. Der Baum ist voll Früchte. Ein Arm voll Holz. Voll Erwartung saß ich da. Da sie so voll Schmerz sich aus meinen Armen loereissen. Daß in manchen Fällen hier ein wahrer Genitiv Statt findet, erhellet, wenn man dem Substantiv ein Beywort vorsetzt. Der Hafen war voll feindlicher Schiffe. Das Meer ist voll wilder Seeräuber, das Buch voll grober Irthümer. Voll froher Erwartung. Aber in andern Fällen ist doch die erste, oder, wenn man will, die vierte Endung unzulässig; voll Geld, voll Holz. Die ganze Form ist indessen elliptisch, und verräth, daß von ausgelassen worden; ein Beutel voll von Geld, ein Arm voll von Holz. Sie findet auch nur alsdann Statt, wenn das Hauptwort kein Beywort bey sich hat. Hat es eines bey sich, so muß es entweder das von vor sich haben, oder im Genitiv stehen. Voll von froher Erwartung, oder voll froher Erwartung, nicht voll frohe Erwartung. Voll von süßem Meine, oder voll süßen Weines, nicht voll süßen Wein. Indessen lassen sich auch in dieser Form Zusammenfügungen machen: kummervoll, für kummervoll, eine schauervolle Nacht.

Sehr häufig pflegt man in diesem Falle, wenn das Merkmal des Genitivs an dem Nennworte fehlt, die Sylbe er an das voll zu hängen, voller. Voller Gnade und Wahrheit, Joh. 1, 4. Das Buch ist voller Irthümer, das Meer voller Seeräuber, das Haus voller Ungeziefer. Der Mund lief ihm voller Wasser. Voller Schlaf seyn. Ein Mann voller Treue und Redlichkeit. Ein Leben voller Böhre. Voller Wunden seyn. Früchte voller Saft. Womit ich voller Bösigkeit so lange gezauert habe, Gottsched. Der Himmel ist voller Gewitter.

Und voller Neugierde spielt

Er bloß nach dem Gewinn, Weiße.

Die Götter müßten ja

Die Erde voller Wälder machen, Klopst.

Da diese Sylbe die Stelle des Genitivs vertritt, oder vielmehr den Genitiv des folgenden Nennwortes anzeigt, so darf dieses kein neues Merkmal des Genitivs haben; voller Betrug, nicht voller Betrugs. Eben so wenig kann dieses voll gebrauch werden, wenn das Hauptwort ein Beywort vor sich hat, weil dieses den Genitiv hinlänglich bezeichnet, daher er in voll entbehrlich ist, weil in mehreren Fällen nur ein Merkmal des Genitivs seyn darf. Polynien und Podolien sind noch voller Russischer Truppen.

O Brutus, voller tiefen Sorgen

Seh ich dein Herz für Rom zertheilt, Less.

Sind beyde gleich fehlerhaft, indem es voll Russischer Truppen und voll tiefer Sorgen heißen sollte. Die Erde ist voll deiner Güte, nicht voller deiner Güte.

Hieraus erhellt zugleich, daß dieses *er* an dem *voll* ein wahres Überbleibsel des Articulus postpositivus ist, welcher ehemals in der Deutschen Sprache häufiger gebraucht wurde, als jetzt, ob er gleich noch nicht ganz veraltet ist. Da dieser Artikel unsern Sprachlehrern unbekannt ist, so ist es kein Wunder, daß sie nicht wissen, was sie aus diesem *voller* machen sollen, und wenn ja einige auf die Spur kamen, so stießen sie sich daran, daß *voller* sowohl vor männlichen als weiblichen Hauptwörtern gebraucht wird. Indessen ist dieser ganze Gebrauch des *voller* mehr der gemeinen und vertraulichen Sprechart eigen, als der edlern, in welcher man denselben am sichersten vermeidet.

Aus allem, was bisher von diesem Worte gesagt worden, sieht man, daß *voll* nur alsdann als ein eigentliches Beywort gebraucht wird, wenn dasjenige, womit ein Raum angefüllt ist, verschwiegen wird. Ein *voller* Becher. Soll dasjenige, womit der Raum angefüllt ist, ausgedrückt werden, so muß das Wort in der Adverbialform stehen. Ein Becher *voll* Wein oder *voll* Weins, nicht ein von Wein *voller* Becher. Eben so fehlerhaft ist, wenn einige Menere in der höhern Schreibart ein von Kummer volles Herz sagen, wo sie sich allenfalls mit der Zusammensetzung hätten helfen können, ein kummervolles Herz.

Da dasjenige, womit etwas angefüllt ist, seiner Menge nach unbestimmt ist, so leidet *voll* auch keinen bestimmten Artikel nach sich. *Voll* Güte des Herren, nicht *voll* der Güte des Herren. Wohl aber das Fürwort; *voll* der Güte des Herren, welche ich erfahren habe.

2. In einigen figürlichen Bedeutungen, von welchen auch die meisten der vorigen Anmerkungen gelten. (1) Zur betrunkenen, doch nur in den harten und niedrigen Sprecharten. Ein *voller* Mensch, ein *trunkener*. Sich *voll* tranken. Jemanden *voll* machen. *Voll* werden. *Voll* seyn. *Blindvoll*, *bligvoll*, *hagelvoll*, in den niedrigen Sprecharten, im hohen Grade betrunken. (2) Einen hohen und doch nicht übertriebenen Grad der Ausbeugung, den zur Vollständigkeit gehörigen Grad der Ausbeugung habend, nur in einigen Fällen, wie *vollkommen*. *Volle* Hände, *runde*, *fleischige* Hände. Eine *volle* Brust, eine *vollkommene*, *gewölbte*.

Sein Angesicht ist *voll* und *rund*, *Weiß*. S. auch *völlig*. (3) In noch weiterm Verstande, alle zur Vollständigkeit gehörige Theile, sein gehöriges Maß und die gehörige Zahl habend; ganz. S. auch *Völlig*. Die Summe ist noch nicht *voll*. Einen unwichtigen Ducaten für *voll* ausgegeben. Es hat sein volles Gewicht. Der *volle* Mond oder *Vollmond*. Der *Mond* ist noch nicht *voll*. Ich habe die ein volles Jahr Zeit gelassen. Er haßt sie aus vollem Herzen, von ganzem Herzen. Im voltesten Wuchse standen die Bäume da, Gefe. Im volten Laufe. Ich bin schon *volle* acht Tage hier. Einem *volle* (völlige) Genüge thun.

Doch wird die Zwietracht nicht in vollen Flammen lobern? *Weise*.

Die *volle* Maß, in der Landwirtschaft, zum Unterschiebe 1 der halben, S. *Maß*. Ein *voller* Regen, in der Baukunst, der einen halben Zirkel anmacht, zum Unterschiebe von einem gedruckten und flachen. Die *volle* Marter, in den Gerichten, die ganze Tortur, wo der Inquisit auf der Leiter ausgespannet wird. (4) *Voll* von etwas seyn, alle Empfindungen, alle Kräfte des Geistes damit beschäftigen und solcher äußern. Er war ganz *voll* von dieser Begierheit, sie beschäftigte seine ganze Seele. So auch ein *volles* Herz, das ganz von Empfindungen einer Art beschäftigt wird. Es überwältigte mich die Bewegung eines zu vollen Herzens. Mein Herz ist *voll*, es kann seine Fülle nicht mehr fassen, *Du*.

Anm. 1. Dieses Wort wird mit allerley Redetheilen zusammen gesetzt, und nimmt seine Stelle alsdann sowohl vorn als hinten; letzteres nur allein mit solchen Hauptwörtern, sehnlichsvoll, kummervoll, wehmuthsvoll u. s. f. welche den Gegenstand oder die Materie der Fülle bezeichnen, ersteres aber auch mit andern Arten von Wörtern, S. sie im folgenden. Wenn es mit Zeitwörtern zusammen gesetzt wird, so wirkt es seiner Ton auf das Zeitwort, und wird zur so genannten untrennbaren Partikel, welche ihre Stelle vor dem Zeitworte unverändert behält, und daher auch kein Nugment leidet. *Vollenden*, *vollbringen*, *vollführen*, ich habe *vollendet*, *vollbracht* u. s. f. Nur hüte man sich, nicht solche Redensarten für Zusammensetzungen zu halten, welche keine sind, sondern wo *voll* das gewöhnliche Nebenwort ist. Ein Glas *voll* gießen, etwas *voll* machen, *voll* füllen, *voll* seyn, *voll* werden u. s. f. sind keine Zusammensetzungen, theils, weil hier sowohl das Neben- als auch das Zeitwort seinen eigenen vollständigen Ton hat, theils auch, weil die Bedeutung ganz einfach und nichts weniger als elliptisch oder figürlich ist. Daher folgt das Nebenwort in der Conjugation auch der gewöhnlichen Regel: ich mache *voll*, bin *voll* gewesen. Gottsched und andere Sprachlehrer geben es hier sehr irrig für eine trennbare Partikel aus; da doch hier keine Zusammensetzung Statt findet, sondern *voll* ein Nebenwort von der gewöhnlichen Art ist.

Anm. 2. Dieses alte Wort lautet schon bey dem Ulysses *fulls*, bey dem Olfried und seinen Zeitgenossen *full*, im Niederf. *vull*, im Angelf. *ful*, im Isländ. *fullin*, im Griech. *βυλλος*. Aus dem doppelten *l* erhellt, daß es ein Intensivum von *viel* ist, und eigentlich den Laut einer sehr wühlenden Menge ausdrückt. Das Niederf. *vull* bedeutet sowohl *voll* als *viel*. In den Slavonischen Mundart heißt *voll* *plne*, *plny*, *poln*, welches die Verblutung unser *voll* mit dem Latein. *plenus* zu bezeichnen scheint. Die älteste Schreibart dieses Wortes ist *stetlich* soll; indessen ist das *f* schon sehr frühe mit dem *v* vertauscht worden, welches nunmehr allgemein ist; ob man gleich das *f* in dem Hauptworte *Fülle* und dem Zeitworte *füllen* beybehalten hat, S. dieselben.

Vollährig, adj. & adv. *volle* Ähren habend. *Vollähriges* Getreide.

Vollauf, adverb. Im reichsten Maße, überflüssig. Alles *vollauf* haben, Ezech. 16, 49. Er mag mein Haupt *vollauf* begießen, Ezech.

Daß Feld und Städte sich an dir *vollauf* ergeben, eben dersh.

Alles *vollauf* haben. *Vollauf* zu thun haben. Da war Essen und Trinken *vollauf*.

Vollblütig, — er, — ste, adj. et adv. *voll* von Blute, d. i. viel les Blut, mehr Geblüt habend, als zur Erhaltung der Gesundheit nöthig ist. *Vollblütig* seyn. *Vollblütigen* Leuten muß man zur Ader lassen. Daher die *Vollblütigkeit*.

Vollbringen, verb. irregul. 2ct. S. *Bringen*; ich *vollbringe*, *vollbrachte*, habe *vollbracht*; eine Handlung zur Vollkommenheit bringen. Wenn er *vollbracht* hat das Versöhnen des Zeitligthums, 3 Mos. 16, 20. Also ward alle Arbeit *vollbracht* — am Laufe des Heren, 2 Chron. 5, 1. Wer mit den Lippen deutet, *vollbringer* Böses, Ezech. 16, 30. Es ist *vollbracht*! Joh. 19, 28. Viel anfangen und wenig *vollbringen*. Das ganze Werk ward in zwey Tagen *vollbracht*. Ein aufgerregenes Geschäft, eine Reise *vollbringen*. Man gebrauchte dieses Wort nur noch mit einigen Hauptwörtern, besonders solchen, welche im eigentlichen Verstande eine Handlung bedeuten. Seiner Grimme, das Recht, das Wort *vollbringen* u. s. f. wie in der Dicht.

Deutschen Bibel, sind veraltet. Auch sagt man nicht mehr, einen Krieg vollbringen, sondern zu Ende bringen, jemandes Befehl vollbringen, sondern vollziehen, eine Schlacht vollbringen, sondern liefern u. s. f.

Daher die Vollbringung und der Vollbringer, welcher etwas vollbringt, welches Wort doch selten gebraucht wird.

Anm. Vollebringen kommt schon bey dem Willeram vor, Notker gebraucht dafür collectio, und Ottfried sowohl einwirken, als bibringen. S. auch Vollenden, Vollführen, Vollstrecken und Vollziehen.

Vollbürtig, adj. et adv. welches noch in den Rechten am üblichsten ist. Vollbürtige Geschwister, leibliche Geschwister, welche von Einem und eben demselben Vater, und Einer und eben derselben Mutter herkommen, und ehedem auch ebenbürtige genannt wurden. Ein vollbürtiger Bruder, auch wohl ein Vollbruder, ein leiblicher, zum Unterschiede von einem Halbbruder oder Stiefbruder. So auch eine vollbürtige Schwester, Vollschwester, und das Vollgeschwister. Daber die Vollbürtigkeit, die Eigenschaft, da jemand mit dem andern elterley leibliche Ältern hat.

Anm. Das Wort ist von bürtig, und dieß von bären, gebären, eigentlich die volle Geburt habend. In einem andern Verstande war vollbürtig, in den Longobardischen Gesetzen forboran, vielleicht richtiger forboran, ehedem chellch, im Gegensatz des unchellch. Ein anderes Wort ist das Dänische fuldbyrde und das Schwed. fullborda, welches mit unserm vollbringen, vollenden, übereinkommt. und von dem alten Bord, das Ende, abstammt, und wovon fullbördig, vollkommen ist.

Vollend, adv. S. Vollends.

Vollenden, verb. regul. act. ich vollende, habe vollender; zum völligen Ende bringen. 1. Eigentlich, wo es noch nachdrücklicher ist, als vollbringen. Eine Arbeit vollenden. Also ward vollendet Himmel und Erde, 1 Mos. 2, 1. Ich will ansahen und vollenden, 1 Sam. 3, 12. Den Lauf vollenden, 2 Tim. 4, 7. Ein Gemählde, eine Arbeit, eine Reise vollenden. Man gebraucht es am häufigsten in der edlern und feyerlichen Schreibart, dagegen in der gewöhnlichen endigen, zu Ende bringen u. s. f. üblicher sind.

Mein Mädchen mit dem schwarzen Haare

Vollender heute sechzehn Jahre, knged.

Um diese Pilgrimschaft vergnüglich zu vollenden, eken derselbe.

2. Figürlich, zur Vollkommenheit bringen, doch nur in der Theologie, wie das Französl. accomplir. Mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden, Ebr. 10, 14. Die vollendeten Gerechten, in jenem Leben nach der Auferstehung der Todten. Vollendete Williger des Himmels. Veraltete Figuren sind, seinen Zorn, seinen Grimm vollenden, Ezech. 5, 13. Ap. 6, 12. Es wird vollendet werden, was dir gesagt ist, Luc. 1, 45; für erfüllt.

Daher die Vollendung, auch von dem Zustande der künftigen Herrlichkeit, besonders nach der Auferstehung der Todten.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schiller volenden, bey den Schwäbischen Dichtern, die es schon für erfüllen gebrauchen, vol enden.

Das ich nu lange han gegert,

Wirt das vol endet so ist mir froeide bracht,

Reinmar der Alze.

Engelchen für endigen schlechtlin: wenne si minen Kummer weile vol enden, Heier. von Morunge.

Der Vollender, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vollenderinn, eine Person, welche etwas vollendet. Chri-

stus ist der Anfänger und Vollender des Glaubens, Ebr. 12, 2.

Vollendo, in der deutschen Bibel Völlend, ein Nebenwort für völlig. Auf daß sie vollend die Strafe überkämen, die noch dahinten war, Weish. 19, 4. Du solltest vollend anrichten, das ichs gelassen habe, Tit. 1, 5. Bis daß vollend dazu kämen ihre Missethate, Offenb. 6, 11. Es ist in der edlern Schreibart veraltet, wo man dafür völlig gebraucht, und nur noch im gemeinen Leben üblich. Darnach könnten vollends die Leute denken, daß u. s. f. Thue es vollends hinein, das übrige auch noch. Ich muß dieß Buch erst vollends anlesen, erst völlig. Das ist nicht fein, daß du mir vollends die Leute aufhegest, gar, über dieß noch. Wenn er vollends sterben sollte, über dieß noch, gar.

Anm. Das Wort scheint alt zu seyn, ob es gleich bisher noch bey keinem unserer ältesten Schriftsteller bemerkt werden. Die letzte Hälfte ist allem Ansehen nach nicht das Hauptwort Ende, sondern die Ableitungsfolge — end, welche sich auch an den Mittemwörtern findet, ob sie gleich an andern Wörtern seltener vorkommt. Kurz, vollend steht für völlig. Das s am Ende ist das Merkmal eines Nebenwortes. Ehedem war dafür nur voll üblich. Welcher under einer schweren Bürde gar, dem sol man auffheffen, um sol in nit voll niederstoßen, Len Jud. Welches im gemeinen Leben noch hin und wieder vorkommt.

Die Völlerey, plur. car. von voll, so fern es betrunken bedeutet, die Fertigkeit zum überflüssigen Gebrauche starken Getränkes. In Völlerey leben. Sich der Völlerey ergeben. In der Deutschen Bibel Füllerey, bey dem Ditz Vollheit.

Vollführen, verb. reg. act. ich vollführe, habe vollführt, zum völligen Ende führen, d. i. vollbelagen, vollenden, ingeleichen zu Stande bringen. Daß der in auch angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen, Phil. 1, 6. In weiterer Bedeutung, thun, verrichten überhaupt.

Dies alles kann mein Wink vollführen, Sell.

Voll von sich und von der That, die er vollführt, eken derselbe. Alles, was du vollführst, ist (wird) von den Göttern gesegnet, Eschn. Es kommt in der edlern und feyerlichen Schreibart öfter vor, als im gemeinen Leben. In der Bedeutung des Erfüllens ist es eben so sehr veraltet, als vollbringen. Der das Wort seines Knechts bestärkt und den Rath seiner Vorhen vollführt, Es. 44 26. So auch die Vollführung.

Vollgültig, — er, — ste, adj. & adv. seine völlige Gültigkeit, seinen völligen Werth habend, den es haben soll. Eine vollgültige Münze. Das ist keine vollgültige (hinlängliche) Entschuldigung. Das vollgültige Verdienst Christi. Figürlich heißt in der Artillerie ein Stück vollgültig, wenn es an dem Boden über dem Füllloche die gehörige kalibermäßige Stärke hat, im Gegensatz des Kleingutts. So auch die Vollgültigkeit.

Die Völlheit, plur. car. von voll, trunken, betrunken, der Zustand, da man trunken ist, die Trunkenheit. Etwas in der Völlheit thun. Es kommt im Hochdeutschen selten vor, noch seltener aber in der Bedeutung der Fertigkeit zur Trunkenheit, für Völlerey, in welchem Verstande Ditz es gebraucht.

Vollherzig, — er, — ste, adj. & adv. ein volles Herz habend, d. i. viel auf seinem Herzen habend. Das Wort ist zwar nur vornehmlich im Niederdeutschen üblich, wo es vullhartig lautet; allein es verdient auch im Hochdeutschen aufgenommen zu werden, zumahl, da wir schon schwerherzig u. s. f. haben.

Völl-

Vollhufig, — er, — ste, adj. et adv. einen vollen Huf habend. 1. Ein Pferd heißt vollhufig, wenn die ganze innere Höhle des Hufes zugewachsen ist. 2. In der Naturgeschichte werden auch wohl die Thiere mit ungespaltenem Hufe vollhufig genannt. So auch die Vollhufigkeit.

Volljährig, adj. et adv. seine völlige Anzahl von Jahren habend. Man gebraucht es nur in engerer Bedeutung, besonders in den Rechten, so wie großjährig, für mündig, die zur eigenen Verwaltung seiner Angelegenheiten in den Gesetzen bestimmte Anzahl von Jahren erreicht habend, im Gegensatz des minderjährig. So auch die Volljährigkeit.

Völlig, adj. et adv. völliger, völligte, welche Comparison doch nur in der dritten Bedeutung am üblichsten ist. Es ist von voll und der Ableitungselbe ig, und bedeutet vermöge dieser Zusammensetzung voll send, seine Fülle habend. 1. Von Wörtern, welche eine Zahl, Maß und Gewicht bedeuten, alle dazu gehörige einzelne Theile habend, wofür auch sowohl voll als vollkommen gebraucht wird. Ein völliges Gewicht, 1 Mos. 43, 21. Ein völliger Schffel, 5 Mos. 25, 15. Indessen wird es in dieser mehr eigentlichen Bedeutung wenig mehr gebraucht; am wenigsten aber in der Adverbial-Form. Doch sagt man noch ein völliges Jahr, es ist noch nicht völlig ein Jahr. 2. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, alle nöthige Grade der Stärke und des Umfangs habend, wie vollkommen, doch nur von Sachen, und auch hier nur mit einigen Hauptwörtern. Ich habe meine völlige Arbeit, d. i. ich habe so viel Arbeit, als ich nur bestreiten kann. Eine völlige (vollkommene, gänzliche) Gleichheit. Jemanden völlige Genüge thun, vollkommene. Jemanden völlige Freyheit lassen. Seinen völligen Staat anlegen, allen seinen Staat. So auch in der Adverbial-Form, für gänzlich, vollkommen. Ich bin noch nicht völlig fertig. Er ist ihm völlig gleich. Es ist nicht völlig so groß. Du bist völlig von meiner Länge. Er schlug es völlig ab. Darin bin ich nicht völlig ihrer Meinung. In der Deutschen Bibel wird es noch in vielen jetzt veralteten Fällen für vollkommen überhaupt gebraucht. Der Herr lasse die Liebe völlig werden unter einander, 1 Thess. 3, 12. Wie ihr sollt wandeln, — daß ihr immer völliger werdet, Rom. 4, 1. 10. Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden, Offenb. 3, 2. Alles, was völlig und herrlich war, Kay 18, 14. 3. Im engsten Verstande wird völlig im Hoch- und Niederdeutschen für corpusculum gebraucht. Ein wenig völlig seyn, ein wenig corpusculum. Ein völliger Mann. Ein völliges Gesicht haben, völlig im Gesicht seyn. Vollkommen wird häufig in eben demselben Verstande gebraucht. Linder gebraucht dieses Wort auf ähnliche Art für massiv. Das war alles völlig Gold, 2 Chron. 4, 21; von gegiebnem Golde.

Nam, Schon bey dem Otfried, der es sehr häufig für vollkommen überhaupt gebraucht, folicho, im Niederf. vullig, im Angels. fullice. Unser heutiger Hochdeutsche Gebrauch ist nur ein Überbleibsel des Ältern, da es sowohl für voll, als auch für vollkommen gebraucht wurde; daher werden sich auch die Fälle, wo es jetzt noch gangbar ist, wohl nicht leicht durch Regeln bestimmen lassen.

Die Volligkeit, plur. car. die Eigenschaft, ober der Zustand, da ein Ding völlig ist, ein seltenes Wort, welches nur zuweilen in der dritten Bedeutung gebraucht wird.

Vollkännig, adj. et adv. im Forstwesen und der Zimmermannschaft. Vollkänniges Holz, welches auf allen Seiten beschlagen, d. i. vierseck zugehauen, ist, seine völlige Kanten habend; im Wechsel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

gensoße des baumkännigen, woran noch die Rinde des Baumes wahrzunehmen ist.

Vollkommen, adj. et adv. vollkommener, vollkommner, vollkommenster, ein altes, jetzt nur noch in figurlichem Verstande übliches Wort. Es bedeutet eodem,

1. * Eigentlich, an den verlangten Ort gekommen, da es denn eigentlich das Mittelwort des veralteten Zeitwortes vollkommen ist, welches nach dem Muster des Latein. p-r-v-nire gebildet worden, so wie das Latein per in mehreren Zusammensetzungen durch voll gegeben worden. Von diesem alten Zeitwort kommen noch häufige Spuren vor. Zuerst findet es sich in dem alten Lege Ludouici et Loharii vom Jahre 840, wo vollocamen, dahin gelangen, bedeutet. So si folle chomene darn si folle chomon sulu, wenn sie dahin gelangen, wohin sie gelangen sollen, heißt es bey dem Notker. In weiterer Bedeutung wurde hernach das Zeitwort vollkommen für vollenden, zu Ende, zu Stande bringen, gebraucht, welche Bedeutung das Dänische fulkomme, und das Schwed. fullkomma noch haben. Auf diese mehr eigentlichen Bedeutungen gründen sich,

2. Die noch üblichen figurlichen. Es bedeutet nämlich, (1) Ganz, unzerstückt, unverlegt; welche Bedeutung nur noch hin und wieder im gemeinen Leben vorkommt. (2) Dinge, welche aus mehreren einzelnen Theilen bestehen, heißen vollkommen, wenn keiner dieser einzelnen Theile daran mangelt. Eine Zahl ist vollkommen, wenn nichts daran mangelt. Ein Kind ist schon ein vollkommener Mensch, weil es alle Theile hat, welche zu einem Menschen erfordert werden. Auch diese Bedeutung kommt am häufigsten im gemeinen Leben vor; indem dafür in der bestimtmern Schreibart vollständig, und wenn von Zahlen die Rede ist, vollzählig gebraucht wird. S. diese Wörter. (3) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist vollkommen, nicht allein alle zu seiner Absicht, zu seiner Bestimmung nöthigen einzelnen Theile, sondern auch eben wiederum in dem gehörigen Grade der Güte, oder innern Stärke habend, und darin gegründet. So muß wenigstens das Wort, dem gewöhnlichen Sprachgebrauche zu Folge, erläutert werden, und wenn in den philosophischen Lehrbüchern dasjenige vollkommen ist, wo das Mannigfaltige auf die gehörige Art zusammen stimmt, so ist solches eben dasselbe, nur mit andern Worten gesagt. Gemeinlich gebraucht man das Wort relativ, sowohl in Beziehung auf gewisse Theile, noch mehr aber in Beziehung auf die Bestimmung oder Absicht eines Dinges; weil im höchsten und höchsten Verstande nur allein Gott vollkommen genannt werden kann, und in diesem relativen Verstande findet allerdings eine Comparison Statt. Jemand ist ein vollkommener Redner, vollkommener Dichter, vollkommener Kaufmann, wenn er nicht allein alle dazu nöthigen Eigenschaften, sondern auch jede in dem erforderlichen hohen Grade besitzt, wofür in der vertraulichen Sprechart auch das Wort ganz üblich ist; ein ganzer Redner. In einer Kunst vollkommen seyn. Eine vollkommene Tugend. Ein vollkommener Mann. ein ganzer Mann, der alle zu einer gewissen Absicht nöthigen Eigenschaften in dem gehörigen Grade besitzt. Ein vollkommnes Glück. Das macht mein Glück, mein Unglück vollkommen. Sich immer vollkommner zu machen suchen. Eine vollkommene Schönheit. In der Welt ist nichts vollkommen, im höchsten, absoluten Verstande. Eine vollkommene Cubik-Zahl, Quadratzahl u. s. f. In der Malerkunst, deren Wurzel sich genau angrenzen läßt. Vollkommene Blumen, in der Botanik, welche männlich und weiblich zugleich sind, und noch häufiger Zwitterblumen genannt werden. Eben so bedeutet das Nebenwort vollkommen sowohl im höchsten relativ möglichen Grade, als auch in weiterm Verstande,

stande, zu seinem Zwecke hinlänglich. Ich verstehe dich vollkommen. Du hast es vollkommen getroffen. Sie haben vollkommen Recht, völlig, in allen Stücken. Da es denn oft auch andern Bey- und Nebenwörtern vorgelegt wird, sowohl den höchsten möglichen, als auch nur den hinlänglichen Grad derselben zu bezeichnen. Vollkommen gut, vollkommen weise, vollkommen gerecht. Ein vollkommen rechtschaffener Mann. (4) Im engsten Verstande wird vollkommen häufig von Kleidungsstücken und andern ähnlichen Dingen gebraucht, wenn sie die gehörige Weite und Größe haben. Ein Kleid ein wenig vollkommener machen. So wie es zuweilen auch für völlig, das ist, corpulent, gebraucht wird. Im Gefächte vollkommen seyn, völlig. In der Kleidung sieht er vollkommener aus, corpulenter.

Anm. Das Wort lautet in der heutigen Bedeutung für perfectus schon bey dem Votter und Stricker fälschlichen, volchomen, im Niederf. vullenkamen. Wächter, dem das alte Zeitwort vollkommen, povenire und hernach perficere, unbekant war, getrich in Ansehung dieses Beywortes auf seltsame Abwege, so daß er es endlich auch als eine Zusammenfügung von voll und dem Griech. *καμπερος* ansah. Er vollkommen in dieser heidnischen Bedeutung eingeführt wurde, gebrauchte Kero dafür duruchaan, durchgethan, der Übersetzer Luthans thuruchtig, eben daher, und Lipst Glossator thurofremig, lauter buchstäbliche Übersetzungen des Lat. perfectus. Votter's darnocht und Herck's durnahr, vollkommen, sind ohne Zweifel aus duruchaan, welches bey dem Kero auch duruchttonchia, lautet, zusammen gezogen.

Die Vollkommenheit, plur. die — en, von dem vorigen Worte. 1. Als ein Abstractum, und ohne Plural, die Eigenschaft, der Zustand, da ein Ding vollkommen ist, sowohl im absoluten und höchsten Verstande, von Gott, der Zustand, da er alle vollkommen möglichen Eigenschaften im höchsten Grade besitzt, als auch im relativen, derjenige Zustand, da ein Ding die zu seiner Absicht oder Bestimmung nöthigen Eigenschaften in dem gehörigen Grade besitzt, oder in der wissenschaftlichen Sprache, die gehörige übereinstimmung des Mannigfaltigen in einem Dinge. Etwas zur Vollkommenheit bringen. Nach der Vollkommenheit streben. 2. Als ein Concretum und mit dem Plural, von einzelnen zur Bestimmung eines Dinges gehörigen Eigenschaften, so fern sie in dem gehörigen Grade vorhanden sind. Die Vollkommenheiten Gottes im höchsten Verstande, dessen Eigenschaften. In endlichen Dingen verneet man alle zu ihrer Absicht nöthigen Eigenschaften, so fern sie in dem gehörigen Grade vorhanden sind, gleichfalls Vollkommenheiten. Schönheit, Tugend, Bescheidenheit u. s. f. sind Vollkommenheiten des andern Geschlechtes. Viele Vollkommenheiten haben, besitzen.

* Vollkommenlich, Vollkommlich, Vollkömlich, ein im Hochdeutschen fremdes Nebenwort, welches nur noch hin und wieder im gemeinen Leben gehört wird, für das Nebenwort vollkommen. Das hat vollkommlich in dieser Lehre Statt, vollkommen. Meinst du, du wollest alles so vollkommlich treffen, als der Allmächtige? Hiob 11, 7. Ja vollkömlich werden sie über dich kommen, Es. 47, 9. So auch 4 Es. 8, 52. Ap. 12, 8.

Die Vollmacht, plur. die — en. 1. Die einem andern ertheilte völlige Macht oder Gewalt, etwas in dessen Namen zu thun; ohne Plural. Jemanden Vollmacht zu etwas ertheilen, geben; ihn bevollmächtigen. Vollmacht zu etwas haben. 2. Eine Urkunde, worin jemanden eine solche Vollmacht übertragen wird, da es denn im Plural nicht Vollmächte, sondern, nach Oberdeutscher Art, Vollmachten hat; ehemals der

Machtbrief. Eine Vollmacht ausfertigen. Seine Vollmacht aufheben. Im Schwed. gleichfalls Fullmagt, im spätern. Lat. Plenipotencia.

Der Vollmeier, des — s, plur. ut nom. sing. in denjenigen Niederdeutschen Gegenden, wo man frohbare Bauergüter unter dem Namen der Meiergüter hat, ein Meier, welcher ein ganzes oder völliges Gut dieser Art besitzt; zum Unterschiede von dem Halbmeier. S. Meier.

Der Vollmond, des — es, plur. car. aus der N. A. der volle Mond, derjenige Zustand des Mondes, da er uns voll zu seyn scheint, d. i. wenn dessen ganze, guten und gelehrte Seite erleuchtet ist; zum Unterschiede von dem Neumonde, dem ersten und dem letzten Viertel. Etwas im Vollmonde seyn. Morgen bekommen wir Vollmond.

Der Vollpänner, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein Anspänner, d. i. frohpflüchtiger Bauer, welcher ein ganzes Bauergut besitzt, zum Unterschiede von einem Halbpänner. S. Anspänner.

Vollständig, — er, — este, adj. et adv. alle zu seiner Bestimmung nöthige einzelne Theile habend; im Gegensatz des unvollständig oder mangelhaft. Ein vollständiges Wörterbuch, worin alle zu seiner Absicht gehörigen Wörter vorkommen; werden diese mit dem gehörigen Grade der Gründlichkeit, Fundirbarkeit und Genauigkeit angeordnet, so kann es erst den Rahmen eines vollkommenen führen. Ein vollständiger Entwurf, so fern er alle einzelne Theile in sich faßt. Ein vollständiger Beweis. Ein vollständiges mathematisches Werk, wenn kein nöthiges Werkzeug darin fehlt; ein vollkommenes, wenn alle einzelne Werkzeuge den gehörigen Grad der Güte haben. Ein vollständiger Begriff, in der Logik, wenn man von den Merkmalen einer Sache klare und deutliche Begriffe hat, Idea adaequata. Eine vollständige Summe.

Die Vollständigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, der Zustand, da ein Ding vollständig ist.

Vollstimmig, adj. et adv. in der Musik, mit vollen, d. i. allen gehörigen, Stimmen. Eine vollstimmige Musik. Wenn die Harfe mit ihrem vollstimmigen Klange die Töne einer angenommenen Stimme belebt. Daher die Vollstimmigkeit.

Vollstrecken, verb. reg. act. ich vollstrecke, vollstreckte, habe vollstreckt, zur Wirklichkeit bringen, besonders von Handlungen und Gesäkten; ein mit volziehen gleich bedeutendes Wort, ed es gleich nicht ganz so üblich ist, als dieses. Jemandes Befehl, jemandes Willen vollstrecken, vollziehen, vollbringen. Ein gerichtliches Urtheil vollstrecken. Eine Heirat, eine Verlöbniß, eine Reise u. s. f. vollstrecken, wofür man im Hochdeutschen immer lieber vollbringen, noch häufiger aber vollziehen sagt. S. auch die Vollstreckung.

Anm. Ob gleich dieses Wort in unsern ältesten Denkmählern noch nicht angetroffen werden, so scheint es doch so alt zu seyn, als irgend ein anderes mit voll zusammen gesetztes Wort. Es gründet sich auf eben dieselbe Figur, welche in volziehen herrscht, indem strecken ehemals sehr häufig für ziehen gebraucht wurde.

Das Vollwerk, des — es, plur. die — e, ein nur in den Niederdeutschen Vorländern übliches Wort, wo es einen haufen angeordneten Dorfes bezeichnet, welcher sein völliges bestimmtes Maß hat, oder ein volles Tagewerk ausmacht, zum Unterschiede von einem Halbwerte.

Vollwichtig, adj. et adv. sein völliges Gewicht habend. Der Ducaten ist nicht vollwichtig. Vollwichtige Louis d'Or. So auch die Vollwichtigkeit.

* Das

*Das Vollwort, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen veraltetes, nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, sowohl eine Vollmacht, als auch, und zwar noch häufiger, eine Einwilligung zu bezeichnen. Daher bevollworten, sowohl bevollmächtigen, als auch bewilligen, und vollworten, einwilligen.

Vollzählich, adj. et adv. seine volle oder völlige Zahl habend. Eine Compagnie vollzählich machen, sie rekrutieren. Die Armee ist wieder vollzählig. Die Summe ist nicht vollzählich. So auch die Vollzähligkeit.

Vollziehen, verb. irregul. scilicet. S. Ziehen; ich vollziehe, vollzog, habe vollzogen; zur Wirklichkeit bringen, von Handlungen und Gesäkten, wie die minder üblichen vollbringen, vollführen und vollstrecken. Wie aber vollzogen die Schiffsahrt von Tyro, Apost. 21, 7. Da wollten sie die Heirat vollziehen, 1 Macc. 10, 56. Ein gerichtliches Urtheil an jemanden vollziehen. Jemandes Willen, Befehl vollziehen. Die Sache ist noch nicht vollzogen. Einen Feinden vollziehen nicht ihn ratificieren, wofür es von einigen gebraucht wird, sondern die in demselben verfallenen Punkte zur Ausübung, zur Wirklichkeit bringen. So auch ein Testament vollziehen. Im gemeinen Leben gebraucht man dafür häufig das Latein. exequieren. Daher die Vollziehung. Die Vollziehung eines gerichtlichen Urtheils, die Execution. Die Vollziehung eines Testaments u. s. f. Siehe auch Vollzug.

Anm. Schon bey dem Vollerziehen, der es aber auch figurlich für vollenden, und vollzogen, für perfectum, vollkommen, gebraucht; woraus erhellt, daß in diesem Worte eben dieselbe Figur Statt findet, welche in vollbringen, dem veralteten Zeitworte vollkommen und vollenden, herrscht. Im Nieder-sächsischen lautet dieses Zeitwort vullteent.

Der Vollzieher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vollzieherinn, eine Person, welche etwas vollziehet. Der Vollzieher eines Testaments, wofür doch das Latein. Executor, gebräuchlicher ist.

Der Vollzug, des — es, plur. car. die Handlung, da man etwas vollziehet, wie Vollziehung, und der Zustand, da etwas vollzogen wird. Der Vollzug einer Gewerth, ein's Geschäftes.

Der Volontär, des — s, plur. die — e, sprich Wolontär, aus dem Franz. Volontaire, ein Freiwilliger, ein besonders im Kriege von solchen Personen übliches Wort, welche freiwillig, und eigentlich auch ohne Geld, Kriegsdienste thun. Hiweilen aber auch von beförderten Soldaten und Officieren, wenn sie freiwillig zu einer oder der andern Unternehmung gebraucht werden.

Vomieren, verb. regul. neut. mit dem Hülfsworte haben, aus dem Lat. vomere, sich erbrechen, sich übergeben. Jemanden zu vomieren geben.

Das Vomitiv, des — es, plur. die — e, eben daher, eine Arznei, welche ein Erbrechen wirkt; Remedium vomitorium, Medicamen vomiticum.

Von, ein Vorwort, welches in allen Fällen die dritte Endung, oder nach andern die sechste, erfordert, für deren eigenthümliches Merkmal es in dem letztern Falle angezeiget wird. Es bezeichnet allemahl den Ort oder die Sache, welchen eine Handlung oder Bewegung verläßt, eine Entfernung in Ansehung eines Ortes oder Dinges.

1. Eigentlich. (1) Einen höhern Ort zu bezeichnen, welchen eine Bewegung verläßt, die Richtung nach der Tiefe in Rücksicht auf den verlassenen höhern Ort. Von dem Dache steigen. Von dem Berge kommen. Vom Himmel kommen. Von dem Wege fallen. Den Gut vom Kopfe oder von dem Kopfe nehmen. Von der Wand nehmen. Wo est noch das herab und hinab hinzugefügt werden. Von oben herab sehen. Von der

Höhe hinab rufen. Zugleichen in folgenden Fällen, wo es gleichfalls die Richtung von einem höhern Orte nach einem niedrigeren bezeichnet. Von dem Pferde mit jemanden sprechen. Von dem Thurne rufen. Wo von allemahl in solchen Fällen gebraucht wird, wo die entgegen gesetzte Bewegung aus der Höhe in die Tiefe mit aufgedruckt wird. Auf das Dach steigen. Den Gut auf den Kopf setzen. Auf das Pferd steigen.

(2) In weiterm Verstande, einen jeden Ort oder Gegenstand zu bezeichnen, welchen eine Bewegung, oder als Bewegung gedachte Handlung, in ihrer Richtung verläßt, eine entfernende oder absondernde Richtung in Rücksicht auf den verlassenen Gegenstand, er sey nun ein Ort oder ein Ding. Gott scheidete das Licht von der Finsterniß, 1 Mos. 1, 4, 13. Von einem gehen, sich von ihm entfernen, trennen. Gehe weg von mir. Die Augen von einer Sache wegwenden. Die Hand davon abziehen. Von Berlin, von Leipzig, von Hamburg kommen. Dagegen die Länder und Inseln aus bekommen. Der Brief war von (aus) Rom geschrieben, datirt. Dampf ging aus von seiner Nase, Ps. 18, 9. Etwas von sich legen. Von seinem Amte gesetzt werden. Soll ich von dir entfernt leben? Gehe nicht von dannen. Ich komme von Hause, von dem Rathhause, vom Felde, vom Hofe, von Tische. Wir kamen eben vom Taus, vom Spielen. Ich gehe nicht von der Stelle. Ein Stiel vom dem Tuche reißen. Einen Knopf von dem Rocke schneiden. Das Getreide vom dem Felde thun. Etwas von einem annehmen, empfangen. Von einander brechen, schneiden, trennen, schieben u. s. f.

Wohl auch sehr viele adverbische und sprichwörtliche R. V. gehören, wo diese eigentliche Bedeutung des Vorwortes zum Grunde liegt. Ent von Statzen gehen, S. Statt. Es gehet ihm Gut von der Hand, von der Faust, d. i. er arbeitet schnell und gut. Etwas von sich geben, sowohl eigentlich, als auch figurlich. Keinen Laut von sich geben. Von Leder ziehen. Sich etwas vom Halse schaffen. Es ist mir ein Stein vom Herzen. Von Grunde aus. Und hundert andere mehr.

2. In noch weiterm und theils figurlichem Verstande bezeichnend es,

(1) das Zeit, bey welchem sich eine Veränderung oder auch ein Anspruch anfängt; den terminum a quo, sowohl von dem Orte, als der Zeit. Er wohnt weit von hier. Der Ort liegt zehn Meilen von Berlin. Drey Ellen von da an. Der vierte Mann von mir, der Ordnung nach. Wo es auch mit allerlei Partikeln verbunden wird. Von Alters her, eine adverbische Nebendart, und zwar die einzige, wo von mit der zweiten Endung verbunden wird, und welche doch gewöhnlicher ist, als Luthers von altem her; Est. 25, 1. Von Stunde an, d. i. von dieser Stunde an. Von Kindheit, von Mutterleibe an. Von Jugend auf. Von diesem Augenblicke an. Von der Zeit an.

Wo es Statt des Nennwertes auch ein Nebenwort nach sich leidet. Von da an. Von hier an. Von nun an. Von jetzt an. Von gestern an. Von heute an. Von gestern her. Ich, ein Geschöpf von gestern her, der ich vor kurzem nicht war, Gell. Der Weg von hier nach Dresden. Jemanden von hinten, von vornen angreifen. Aber Luthers von jenem dem Wasser, Saph. 3, 10; und von jenem des Jordans, Marc. 3, 8. ist im Hochdeutschen fremd.

Wenn der terminus ad quem ausgedrückt wird, so bekommt derselbe zu, und noch häufiger bis. Und von Worten fams zu Schlägen, Gell. Von einem zum andern gehen. Er ist von uns zum Feinde übergegangen. Vom Leben zum Tode bringen. Von Morgen bis an den Abend. Von dem Kopfe bis

auf die Flüße. Von hier bis dahin. Von der belebenden Sonne bis zur kleinsten Pflanze sind alles Wunder, Gesäu.

Wenn beyde Termini einerley Rahmen haben, so wird das Hauptwort sehr häufig wiederholt, und bekommt das letzte Mal allein zu. Von Haus zu Haus gehen, d. i. von einem Hause zu dem andern. So auch: von Zeit zu Zeit, von Tag zu Tage, von Stunde zu Stunde, von Woche zu Woche, von Monath zu Monath, von Jahr zu Jahr, von Stück zu Stück, von Wort zu Wort, von Zeile zu Zeile, von Mann zu Mann, von Thür zu Thür. Eben so glücklich, wie ich, schleicht sie von Laube zu Laube. Ich will von Insel zu Insel schweifen, meine Ruhe wieder zu suchen. Die Botschaft, die von Mund zu Munde fliegt, Schleg.

(2) Den Gegenstand einer moralischen Absonderung, Trennung, Entfernung, mit allerlei Zeitwörtern. Jemanden von der Furcht, von der Sorge, von einer Last befreien. Frey von Sünden, von Schulden, von dem Verdachte. Erlöse uns von dem Übel. Errette mich von meinen Feinden. Von allem Vermögen entblöße. Altein, berauben und beraubt leidet dieses von nicht, sondern erfordert die zweite Endung: seines Vermögens beraubt seyn, nicht von seinem Vermögen. Sich vom Ersticken enthalten; Apost. 15, 20; oder des Ersticken. Von Sinnen kommen, den Gebrauch seiner Sinne, d. i. Empfindung und Vernunft verlieren. Von jemanden lassen, ihn verlassen. Art läßt von Art nicht. Von jemanden abtrünnig werden. Besonders mit solchen Wörtern, welche mit ab zusammen gesetzt sind. Von jemanden abfallen. Jemanden von einem andern abwendig machen. Von seinem Vorhaben abstecken. Das weicht davon ab. Von etwas abschrecken. Ich sehe davon ab.

(3) Einen Ursprung, ein Herkommen, und zwar wiederum auf verschiedene Art.

a. Ein örtliches Herkommen, bloß den Ort zu bezeichnen, von welchem ein Ding her ist. Der Regen vom Himmel. Thau von oben. Der Wind von Morgen. Vom Lande seyn. Ich habe es von ihm. Das Licht fällt von der linken Seite herein. Es ist von guter Hand. Er hat sie ja von mir, wie kann er sie verurtheilen? Gell. Die von Juda, von Babel. Ein Kaufmann von Amsterdam. Der König von Sodom, von Juda, in der deutschen Bibel.

Hierauf grünet sich auch das von, wenn es im Deutschen ein Unterscheidungsmerkmal adeliger Namen ist. Herr von Salsburg, von Scharenstein. Dis von Adersfeld. Wo es ursprünglich doch nur zunächst den Ort der Herkunft bezeichnete, ob es gleich auch gar bald den Begriff des Besitzes mit in sich faßt, weil die Adeligen die Schlösser und Güter, von welchen sie sich schrieben, gemeinlich auch besaßen. Bey den neuern Adligen fällt dieser Begriff des Besitzes ganz weg, und da ist das von, wenn es von einem Geschlechtsnamen steht, bloß ein Merkmal der adeligen Würde, und solche Adelige gleichen denn den Bischöfen in partibus infidelium der Römischen Kirche, welche den Namen von Bischofsmützen führen, welche sie nie besaßen haben, noch besitzen können. In den Niederlanden hingegen und einigen Niederdeutschen Graenden, wo das von auch an bürgerlichen Geschlechtern sehr gewöhnlich ist, zeigt es bloß den Ort der Geburt oder des Herkommens desjenigen an, der diesen Namen zuerst angenommen.

Auf ähnliche Art pflegen gekrönte Häupter, Fürsten, Grafen, Bischöfe u. s. f. den Namen derjenigen Orte, Länder u. s. f. welche sie besitzen, den Namen von vorzusetzen. Kaiser von Rußland. König von Frankreich, von Großbritannien, von Preußen, Churfürst von Sachsen, von Braunschweig, Herzog

von Württemberg, Graf von der Mark. Erzbischof von Mainz, Bischof von Sulda u. s. f. Weil das von in solchen Fällen gemeintlich den Begriff des Besitzes mit des sich fñhret, so hat es in dem Staatsrechte oft zu Streitigkeiten Anlaß gegeben. Nächst machte ehemals den Churfürsten von Brandenburg den Titel König von Preußen streitig, und wollte sie nur Könige in Preußen nennen, weil sie nicht ganz Preußen besaßen. Noch jetzt weigert sich die Republik Lucca, die Großherzoge von Toscana von Toscana zu nennen, und nennt sie nur in Toscana, damit es nicht scheine, daß sie durch jene Partikel ein Recht der Großherzoge auf ihre Republik einräume. Daß man aber nicht zu allen Zeiten oder an allen Orten so gedacht habe, erhellet aus dem Estritte, welchen der Bischof von Speyer 1585 mit der Reichsstadt Speyer über diese Partikel hatte. Der Bischof schrieb sich Bischof zu Speyer; dagegen die Stadt ihn nur von Speyer nennen wollte, die sich aber in dem Vergleiche von 1589 zu der ersten Partikel verstehen mußte.

b. Das Ganze zu bezeichnen, dessen Theil das andere Ding gewesen. Die Brust von einem Widder, das Fett von Ochsen, ein Viertel von einem Lamme. Ein Finger von dem heil. Burkhard. Das ist doch Wein von meinen Beinen, 1 Mos. 2, 23. Gib mir ein Stück davon. Ein Fißel von einem Rocke. Wolle von einem Schafe. Ein Zweig von einem Baume. Er aß von seinem Bissen, und trank von seinem Becher, (aus seinem Becher,) 2 Sam. 12, 2. Ich habe nichts davon genommen. Die Feder ist von einem Kuhne, die Leber von einem Gehe. Er wirds von dem meinigen nehmen, Joh. 16, 14. Viel von seinen Sachen mienehmen. Die Seelne von dem Brunnem. Er ist einer von den besten im Dorfe. Einer von dem Pöbel, besser aus, Einer von uns, oder unter uns. Der gelehrteste von allen, besser unter. Keiner von uns, viele von uns, wo auch unter stehen kann. Er ist auch einer von denen u. s. f. Von steht in diesem Falle am sichersten alsdann, wenn der Theil nicht mehr mit dem Ganzen vereinigt ist; ist er aber noch als ein Theil des Ganzen anzusehen, so steht, wenn von Personen die Rede ist, unter. Die Urhache liegt in dem Begriffe der Entfernung, welcher mit von verbunden ist. Von (unter) allen ist keiner zärtlicher als er. Gefällt ihnen nicht die Götinn der Schönheit und Liebe, wenn sie von (unter) allen Bäumen die Fleine Myrthe sich zuignet? Jacobl.

In manchen Fällen läßt sich dafür der Genitiv gebrauchen, welches doch nur selten geschieht, auch Mißdentung veranlassen kann, indem der Genitiv eigentlich andeutet, daß der Theil noch mit dem Ganzen vereinigt ist. Der Finger des heil. Burkhard hat Wunder gethan, kann den Finger des noch lebenden Burkhard bezeichnen; allein, der Finger von dem heil. Burkhard deutet die Reliquie des verstorbenen Heiligen an.

Dagegen ist es, im Ganzen genommen, als ein Fehler zu betrachten, wenn man von in solchen Fällen gebraucht, wo der Theil noch mit dem Ganzen vereinigt ist; in welchem Falle der Genitiv stehen muß. Die Wand von dem Hause, die Provinzen von Deutschland u. s. f. für die Wand des Hauses, die Provinzen Deutschlands. Nur alsdann wird von erfordert, wenn der Genitiv etwas Wortes unkränlich ist, oder eine Härte verursachen würde. Die Provinzen von Afrika, die Theile von Amerika, weil Afrika, Amerika hart und ungenöthlich klang, dagegen man richtig sagt, die Theile Afrikas, weil dieser Genitiv gewöhnlich ist. Doch davon hernach.

c. Die Materie, woraus etwas besteht. Gott machte Adam Röcke von Fellen, 1 Mos. 2, 21. Eine Krone von Dornen. Eine Säule von Marmor. Ein Ring von Gold. Ein Haus von Stein von Holz. Von gutem Schrot und Korn. Das Bier ist von Gersten gebräuet. Ein Sack von Leder.

Ein Trank von Kräutern. Kaffeh von Wicken. Der Tisch ist von Holz, der Spiegel von Glas, der Beutel von Leder, die Schnur von Seide. Sehr oft bedient man sich Statt dieser Art zu reden des Adjectivs. Ein lederner Beutel, ein goldener Ring, ein steinernes, hölzernes Haus u. s. f. Nur in der Adverbialform bedient man sich lieber des von. Der Beutel ist ledert, besser von Leder.

b. Eine wirkende, hervor bringende Ursache. Willst du nicht von unsern Händen sterben? Jer. 11, 21. Von der Hitze, von vielem Studiren, von vielem Arbeiten krank werden. Vom Glanz vor ihm trennten sich die Wölken, Ps. 18, 13. Ich bin müde von Schuhen, Ps. 6, 7. Von Gottes Gnaden, die alte Formel regierender Herren. Der Teig quillt von den Hefen.

Besonders, wenn neben diesem Begriff der wirkenden Ursache auch der Begriff der Herkunft, der Herkommung vorsteht. Vom Herrn kommt, was die Junge reden soll, Sprichw. 16, 1. Ich habe es von ihm gelernt. Von wem weist du das? Etwas von freyen Stücken thun, aus eigenem Antriebe. Er ist von Natur so. Der Fehler verbessert sich von sich selbst. Das versteht sich von selbst. Was willst du von mir?

In den meisten Fällen wird die wirkende Ursache durch andere Vornörter ausgedrückt, daher von in dieser Bedeutung, wenn die ganze Redensart thätig ist, nur selten gebraucht wird. Desto häufiger ist es in dieser Bedeutung in passiven Ausdrücken, wenn das Nennwort in der thätigen Form in der ersten Endung steht. Von jemanden gesehen, geliebt, gestraft werden. Von dem Allmächtigen bist du gesegnet, 1 Mos. 49, 25. Von den Würmern gefressen, von den Mäusen zernagt werden. Der Baum ist von dem Winde umgerissen worden. Von dem Feuer verzehret werden. Wohin auch die R. u. mit lassen gehören, wo die Bedeutung gleichfalls passiv ist. Sich von jemanden heilen, mahlen lassen. Ich lasse mir von ihm nichts befehlen. Sollte ich mich von ihm verunglimpfen lassen? Wo von auch ausgelassen und alsdann das Nennwort statt der dritten in die vierte Endung gesetzt wird. Sollte ich mich ihn befehlen lassen?

Und warum liebest du dich ihn zum Altar führen? Weisheit.

Die wirkende oder hervor bringende Person steht, statt des von oft in der zweiten Endung. Ein Gemälde von Titian, und ein Gemälde Titians. Ein Gedicht von Gellert, und ein Gedicht Gellerts. Eine Uhr von einem großen Meister, ist üblicher, als eine Uhr eines großen Meisters. Der Befehl vom Könige, besser der Befehl des Königes. Söhne von Einem Vater, und Söhne eines Vaters. Überhaupt scheint es, daß von in diesem Falle richtiger steht, als der Genitiv, wenn dieser eine Zweideutigkeit verursachen und den bloßen Besiz andeuten könnte. Eine Uhr Müllers, kann eine Uhr bedeuten, welche Müllern gehört; aber eine Uhr von Müller bezeichnet Müllern, als den Heber, den Meister.

Wenn das zu gehörte Wort ein Kirtwort ist, so findet der Genitiv obachin nicht Statt. Ein Gedicht von mir.

Ein Blick von euch lehrt sie die schwersten Pflichten, Gell.

Zu dieser Bedeutung der hervor bringenden Ursache gehören auch folgende eigentlich elliptische Arten des Bedrauchs. Das war ein großer Fehler von meinem Bruder. Das war ein Versehen von mir. Von ihm ist das doch auch nicht recht. Die Offenherzigkeit ist noch eine Tugend von mir, Mad. Es würde sehr billig von dir gewesen seyn.

Mich wunderts nur vom Hunde,
Daß er nicht um sich beißt, Wolf,

Diese und andere ähnliche in der vertraulichen Sprechart übliche Ausdrücke scheinen elliptisch zu seyn, so daß ein passives Zeitwort ausgelassen worden. Ein Fehler von mir, d. i. ein von mir begangener Fehler.

(4) Sehr häufig bedient man sich auch dieses Vornwortes, wenn die Delle angegeben werden, woraus ein Ganzes besteht; wenn gleich das Ganze nur ein Abstractum ist, eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung der Materie. Eine Allee von Kirschbäumen. Eine Halle von Säulen, 1 Kön. 7, 5. Die Wohnung sollst du machen von zehn Teppichen. Eine Schnur von zwölf Ellen, welche zwölf Ellen lang ist. Ein Faß von sechs Eimern. Ein Maß von dreißig Kannen. Früchte von drey Monden, 4 Est. 6, 21. Ein Pack von hundert Pfund. Eine Summe von hundert Thalern. Ein alter Mann von achtzig Jahren. Sie ziert sich ja, wie ein Kind von acht Jahren, Gell. Ein Kind von drey Monaten. Eine Bibliothek von tausend Bänden. Wo das Alter, die Zahl, die Schwere u. s. f. als das Ganze angesehen werden müssen.

(5) Vermuthlich geschieht es zur Nachahmung dieses Gebrauches, wenn man sich dieses Vornwortes bedient, die Beschaffenheit eines Dinges auszudrücken, so ferne selbige vermittelt eines Hauptwortes angedrückt wird. In den R. u. ein Prinz von Geblüte, einer von Adel, ein Junger von Adel, ein Mann von Stande, von hoher Geburt, steht zwar der Begriff der Herkunft deutlich vor. Allein es giebt doch noch eine Menge ähnlicher R. u. die sich daraus nicht erklären lassen. Herr, Herr, Gott, von großer Gnade und Treue, 2 Mos. 34, 6. Von schwächlicher Gesundheit seyn. Nabel war von leichten Füßen, 2 Sam. 2, 18; welche R. u. doch nicht mehr gangbar ist. Ein Volk von tiefer Sprache und von undeutlicher Zunge, Es. 33, 19. Ein Mann von dem besten Gemüthe. Eine Person von gutem Wuchse. Ein Kleid von dunkler Farbe. Sie sind alle von einer Größe, Schwere. Ein Demant von großem Werthe, von vielem Glanze. Eine Speise von gutem Geschmacke. Ein Sache von Geburt. Eine Sache von Wichtigkeit. Er ist nicht von vielen Reden, er spricht nicht gerne viel. Er ist schon ein Mann von Jahren, besser bey. Wehe des Volkes von großer Mißthat! Es. 7, 5. Ein Werkzeug von besonderer Güte. Ein Mann von deinem Verstande, Vermögen, von deiner Geburt, Gelehrsamkeit u. s. f. Die Sache ist von keiner Dauer.

In vielen Fällen wird das in dem letzten Hauptworte gehörige Vornwort weggelassen, da alsdann gut, viel, groß u. s. f. darunter verstanden werden müssen. Ein Mann von Stande. So wird der Mann von Geschmack in den Künsten ein Mann von Lebensart mit einer gehörigen Anwendung desselben auf die Gesellschaft, Gell. Ein Mann von Verdiensten, von Ehre. Die Sache ist für auch von Folgen. Ein Mann von Vermögen u. s. f. Welche Ellipsen, ob sie gleich Nachahmungen des Französischen seyn mögen, unumkehr bereits allgemein sind, und von jedermann verstanden werden, daher es unnöthig und unnütz seyn würde, sie mit Gottscheden zu tadeln.

(6) Eine besondere Art, die Beschaffenheit eines Dinges vermittelt dieses Vornwortes auszudrücken, ist folgende. Sie ist ein rechter Tausel von einer Frau. Es ist ein Abscheu von einem Menschen, Gell. Sie ist eine ganz Art von Frau für, eine Frau von guter Art. Das ist nur ein Traum vom Glück. Ein Ungeheuer von einem Thiere, ein ungeheures Thier. Ein Ausbund von einem ehrlichen Manne. Ein Wunder von einem Menschen. Ein Schurke von einem Verdiensten. Welche Art des Ausdrucks sich doch nicht in allen Fällen andringen läßt.

(7) Noch üblicher ist diese Partikel, wenn die Beschaffenheit vermittelst eines Bezuges ausgedrückt wird, und der Theil angedeutet werden soll, welchem dasselbe eigentlich zukommt, welcher alsdann das von bekommt. Er ist klein von Person, d. i. der Person nach, was seine Person betrifft. Ein Vogel schön von Federn, schön von Gestalt.

Der heiß von Worten ist, und frostig von Geblüte, Dylß.

Von Schenkeln leicht, schön von Gestalt, Gell.

Schlank von Gliedern, braun von Haaren,

Blau von Augen, schlau von Blicken, Cron.

Weiß von Stirne, Hals und Brust,

Schwarz von Aug und Haaren, Haged.

Welche Arten des Ausdrucks sich oft umkehren und in die vorige fünfte Bedeutung versetzen lassen. Er ist von kleiner Person. Ein Vogel von schönen Federn. In manchen Fällen lassen sie sich bloß durch den Genitiv ausdrücken. Er ist kleiner Person, schöner Gestalt.

(8) In manchen Fällen dienet dieses Wort auch, die Art und Weise zu bezeichnen. Ich habe Gott von Angesicht gesehen, 1 Mos. 32, 30; dem Angesichte nach, leiblich. Ich kenne ihn von Person, von Ansehen. Von Person hat sie mir gefallen, Gell. ihrer Person, äußern Gestalt nach. Du sollst Gott lieb haben von ganzem Herzen, Luc. 10, 27. Von Herzen gern. Ich liebe ihn von ganzem Herzen, hasse ihn von ganzer Seele, in welchen lehrten M. A. doch der Begriff sowohl der Herkunft, als auch der wirkenden Ursache, hervor schießt.

Wohin auch einige adverbische M. A. gehören. Von neuem, nicht von neuem, oder vom neuen, (S. in der Anmerk.) d. i. wiederum, abermals. Etwas von neuem thun, anfangen. So auch von frischen, in eben derselben Bedeutung. Von ungefähr, auf ungefähre Art. Er kam von ungefähr dazu.

Sie that, als käme sie nur so von ungefähr, Gell. Von nöthen haben, S. Vonnöthen.

(9) Sehr häufig bezeichnet es die Materie, den Inhalt eines Gespräches, oder einer sowohl schriftlichen, als mündlichen Rede. Von etwas sprechen. Jemanden von etwas Bericht erstatten. Von einer Sache handeln. Eine lange Erzählung von etwas machen. Das Märchen von der Sonne, von dem gehörnten Siegesriede. Die Fabel von dem Fuchse. Das Buch von den Streiten des Herrn, 4 Mos. 21, 14. Ein Gedicht vom Tode. Die Lehre von der Dürre. Das Gesetz von den Thieren. Das Evangelium von Christo. Der erste Theil des Buches handelt von den bürgerlichen Pflichten. Man redet, spricht von dir. Die Rede ist davon u. s. f. Davon ist die Rede, die Frage nicht. Von bezeichnet allemahl den Inhalt der Rede, über aber den Gegenstand, der dabey zum Grunde liegt, und durch den Inhalt entwickelt wird. Eine Predigt vom Tode über das ordentliche Evangelium. Über die Epistel von der fleischlichen Sicherheit predigen. Auf und bey zeigen bloß die Gelegenheit, die Veranlassung an.

(10) In einigen Fällen bezeichnet das von den Gegenstand noch auf eine andere Art, besonders, wenn derselbe noch näher, als ein Theil eines Ganzen betrachtet worden, als in der vorigen Bedeutung. Von etwas Erwähnung thun, besser, einer Sache Erwähnung thun. Ich habe nichts davon gehört, gesehen, gespürt, gesagt. Was hältst, was urtheilst du davon? Ich weiß nichts davon, von der Sache.

Sollt er auch von meiner List schon wissen, Gottsch. Wo etwas darunter verstanden werden muß. Viel Rühmens von etwas machen. Ich bin davon versichert, wo auch der

Genitiv Statt findet, ich bin dessen versichert. Nicht die mindeste Einsicht von etwas haben. Von etwas überführt, überzeugt seyn. Sagen sie der Gesellschaft nichts von der Sache. Der Begriff von der Billigkeit, oder der Becriß der Billigkeit. Ein Beweis von etwas. Meine Hochachtung muß ihnen der sicherste Beweis von meiner aufrichtigen Liebe seyn, Gell.; wo auch der bloße Genitiv stehen kann. Profession von etwas machen.

(11) Auch albt es Fälle, wo von den Gegenstand bezeichnet, wenn er ein ganzes Geschlecht, eine ganze Art ist, wo die Bedeutung eine Fortsetzung von (3) b. zu seyn scheint. Was sonst von Wagen in Egypten war, 2 Mos. 14, 17; wo auch an stehen kann, an Wagen. Vorrath von Speise, Öl und Wein, 2 Chron. 11, 11.

(12) Ingleichen, wo von einem Ort bezeichnet, doch nur so fern der Begriff entweder der Entfernung oder des Ursprunges dabey Statt findet. Von der Seite stehen bleiben.

Sie trifft ihn schlafend an, bleibt von der Seite stehn, Gellert.

Von ferne stehen, in der Ferne. Etwas von ferne sehen, hören, spüren, aus der Ferne. Ich höre es von weiten. Wir sind von allen Seiten umringt, auf allen Seiten. Sich von beyden Theilen Nähe geben.

(14) Oft schleicht sich bey diesem Wort auch der Begriff des Aufhörens mit ein, der gleichfalls eine Figur der Entfernung ist. Von der Arbeit ruhen.

Denn will ich ohne Reu von meiner Arbeit ruhen, Cron.

Vom Schlafe erwachen. Noach erwachte von seinem Weine, 1 Mos. 9, 24. Von dem Fieber, von einer Krankheit genesen. Von seinem Schrecken, von seinem Erstapnen, von einer Ohnmacht wieder zu sich selbst kommen.

(15) Unter den bisherigen Bedeutungen kommen mehrere vor, wo Statt des von auch der Genitiv gebraucht werden kann, zumahl, wenn derselbe keine Mißdeutung oder Zweideutigkeit verursacht. Der Befehl des Königes, ein Befehl von dem Könige, ein Gemälde Raphaels, und ein Gemälde von Raphael, - Söhne eines Vaters, und Söhne von einem Vater; wo die letzte Art des Ausdrucks den Ursprung näher bestimmt.

Im Niederdeutschen ist es indessen auch sehr gewöhnlich, den Genitiv des Besizes oder einer Eigenschaft, Anwesenheit an einem Dinge, vermittelt des von auszudrücken, welcher Gebrauch sich denn der französischen Gewohnheit nähert, wo der Genitiv überhaupt mit de ausgedrückt wird. Das Haus von meinem Nachbarn, meines Nachbarn Haus. Welcher Gebrauch sich auch in vielen Fällen im Hochdeutschen eingeschlichen hat, und von Gottscheden und andern ürig für einen Fall eismals ausgegeben wird, da er in der Niederdeutschen Mundart völlig gängig und gebe ist. Den Schein von der Tugend haben, für den Schein der Tugend; wo aber von richtig steht, wenn die Entlehnung, die Herkunft näher bezeichnet werden soll. Die Farbe von diesem Tuch ist sehr verschaffen. Das Ende vom Liede, das Ende des Liedes. Die Schwärze von der Dinne. Die Frau vom Hause Der Sohn vom Hause. Der Vater von der Tochter wird sie nicht mehr ins Haus gelassen haben, Gell.

Einige dieser Nebenarten sind bereits so allgemein, daß man sie nicht tabeln darf, zumahl, da die Gränzen des Genitivs der bloßen Anwesenheit mit den Fällen, wo von gebraucht wird, unmerklich zusammen sammeln, daher sie schwer zu bestimmen sind. Indessen gebraucht man das von am sichersten, wenn eine Mißdeutung

beutung zu besorgen ist, und der Genitiv sich entweder nicht schließ-
lich oder nicht ohne Mißklang ausdrücken läßt. Eine Samml-
ung Dünste, eine Menge Liebesbriefe. Da hier der Genitiv
nicht deutlich bestimmt ist, so sagt man lieber, eine Sammlung
von Dünsten, eine Menge von Liebesbriefen. Eine Menge
verliebter Briefe hingegen, hat das Merkmal des Genitivs sehr
bestimmt, daher das von hier ungewöhnlich ist. Noch mehr sin-
det dieses bey solchen eigenthümlichen Nahmen Statt, welche sel-
ten gaubaren Genitiv haben, oder deren Genitiv einen übelklang
machen würde. Die Söhne von Jacques Vincent, anstatt, die
Söhne Jacques Vincents; wofür man doch mit dem bestimmten
Artikel sagen könnte, des Jacques Vincents. Die Theile von
Afrika, die Einwohner von Amerika. Die Abtretung von
Land und Leuten, wofür doch eine Umschreibung schicklicher seyn
würde. Die sandigen Gegenden von Afrika und Amerika.
Die Größe von Paris; aber, die Größe Berlins, Wiens. Die
Lage von Calais; aber, die Lage Londons.

Eben so gewöhnlich ist, den Genitiv mit von auszudrücken,
wenn ein Pronomen possessivum dabey ist. Ein Vertrauter, ein
Freund von mir, für mein Vertrauter, mein Freund. Ein
guter Freund von meinem Manne, Gell. ein guter Freund mei-
nes Mannes. Er ist ein Freund von unserm Janse. Diese
und einige ähnliche Ausdrücke sind wegen ihrer Allgemeinheit gleich-
falls vor allem Tadel gelichert; nur müssen sie nicht ohne Vor-
theilungskraft nachgeahmet werden. Das ganz gehorsamer Die-
ner von ihnen, für ihr ganz gehorsamer Diener, ist eine dieser
unschicklichen Nachahmungen.

Anm. Dieses von ist eine der vieldeutigsten Partikeln der
Deutschen Sprache, und die hier angeführten Bedeutungen sind nur
die am meisten hervor stehenden Fälle. Sie fließen indessen alle
aus dem eigentlichen Begriffe der Entfernung, und der darin ge-
gründeten Figur der Herkunft her. Wenn sich noch ein Nomenwort
bey dem Nomenwort befindet, so scheint es gleichgültig zu seyn, ob
man das von unmittelbar vor dem Nomenwort setzt oder nicht.
Das Urtheil von fast allen Einwohnern, oder fast von allen.
Ein Verlust von ungefähr tausend Mann, oder ungefähr
von.

Von wegen ist ein im Hochdeutschen veralteter Pleonasmus.
Von wegen meines Volks, Joel 3, 7; wegen meines Volks. So
auch von wegen der Herodias, Matth. 14, 3; von wegen we-
gen, Kap. 27, 19. Von ihrer Väter wegen, Opiß.

Die Bilder, die hier stehen,

Von welcher wegen du pflegst oben an zu gehen, eben ders.

Von des Kaisers und Reiches wegen, im Namen des Kaisers
und des Reiches. Aber von Rechts wegen ist auch im Hochdeut-
schen allgemein. Noch mehr veraltet ist von willen: von meh-
rerer Sicherheit willen, für, um mehrerer u. s. f.

Es ist die Frage: ob man von neuem, von frischem, von
weitem, oder, vom neuen, vom frischen, vom weiten, oder
auch von neuem, von frischen, von weiten sprechen und schrei-
ben müsse. Die mittlere Form ist unrichtig irrig, weil hier kein
bestimmter Artikel Statt findet, dessen Verletzung vom ist; die
letzte ist im gemeinen Leben am gewöhnlichsten; die erste aber wür-
de die richtige seyn, wenn erweislich wäre, daß neu, frisch und
weit hier entweder als Substantiva oder auch im Singular ständen.
Aber, es ist wahrscheinlicher, daß bey den beyden ersten Ding aus-
gelassen ist, welches ehemals sehr häufig in solchen adverbischen N.
gedruckt wurde, (S. Ding,) von neuen Dingen, von fri-
schen Dingen; da dann neuen als der Plural am richtigsten seyn
würde. Im Oberdeutschen sagt man noch jetzt neuer Dingen,
für von neuen. Das ähnliche also neue, und nie ehemals für

mit dem ehesten, streiten indessen für den Singular. In der
N. N. von weiten könnte Orten verschwiegen seyn. Siehe auch
Vonnöthen.

Alle andere Vornöthen werden mit Zeitwörtern zusammen ge-
setzt; nur dieses von nicht, weil das außer der Zusammenfügung
veraltete ab dafür einzuführt ist.

Dieses alte Vornöthen lautet schon im Isidor und Aeno fona, bey
dem Willram u. s. f. vone, im Niederf. van, im Dän. fra, und
im Schwed. fram und frä, welche letztern zunächst zu unserm fern
gehören. Von ist eine der Deutschen Sprache vorzüglich eigene
Partikel, dagegen das gleich bedeutende ab in allen verwandten
und vielen ganz fremd scheinenden Sprachen angetroffen wird.

Vonnöthen, adverb. welches aus von und dem Nomen des Haupt-
wortes Noth zusammen gezogen ist, und nur mit den Zeitwörtern
seyn und haben gebraucht wird. Es bedeutet so viel als nöthig,
notwendig. Ich habe Geld vonnöthen, brauche Geld, habe
es nöthig. Die menschliche Vernunft hat die Unterstützung und
Handleitung der göttlichen Offenbarung vonnöthen, Gell.
Ich habe nicht vonnöthen, ihnen von den ausgebreiteten
Nagen zu sprechen (zu sagen), welchen Schriften von dieser
Gattung stiften können, Wiel. Geduld ist hier vonnöthen.
Mit dem Verbo haben wird es auch zuweilen mit der zweyten
Endung verbunden. Man hat so vieler Worte nicht vonnöthen.
Daß der Plural von Noth ehemals sehr gaubar war, ist schon bey
dem Worte Noth gezeigt worden.

Vor, eine Partikel, welche in gedoppelter Gestalt gefunden wird,
und überhaupt eigentlich ein eher seyn bezeichnet, und zwar sowohl
dem Orte, als der Zeit nach. Sie ist,

I. Eine Präposition, welche sowohl die dritte, als die vierte
Endung des Nomenwortes erfordert, ohne mit dem Begriffe der Ruhe,
diese mit dem Begriffe der Bewegung.

1. Mit der dritten Endung, wo sie überhaupt ein eher
seyn bedeutet, als ein anderes Ding, sowohl der Zeit, als dem
Orte nach.

(1) Der Zeit nach, eher als ein anderes Ding, im Ge-
gensatze des nach. Eines gleichen war vor ihm kein König
gewesen, 2 Kön. 23, 25. Vor Tage aufstehen. Vor der
Zeit kommen, vor der bestimmten, gehörigen Zeit. Drey Tage
vor der Hochzeit. Ich bin lange vor dir da gewesen. Vor
mir ist diese Ehre noch keinem widerfahren. Vor diesem, zu-
sammen gezogen vor dem, vor dieser Zeit, ehemals.

Diese Bedeutung ist sehr bestimmt, und der Gebrauch des vor
leidet in derselben keinen Zweifel, daher es wider allen Gebrauch
ist, wenn einige ältere Sprachlehrer das vor, wenn es von der
Zeit gebraucht wird, auch mit der vierten Endung verbinden, und
zum Beispiele die N. N. anführen, vor den Bruder etwas bitten,
d. i. eher, als der Bruder, welches von vor dem Bruder, in dessen
Gegenwart, unterschieden sey. Allein das Beispiel ist nicht aus
der Sprache selbst hergenommen, sondern willkürlich gemacht. Im
gemeinen Leben hört man zwar, vor ein Paar Jahren, allein,
in der anständigeren Sprechart sagt man dafür lieber, vor einigen
Jahren.

Im gemeinen Leben kommen einige Fälle vor, wo vor mit der
zweiten Endung verbunden zu seyn scheint. Vor Alters d. i.
ehemals, vor Morgens, vor Abends, vor Winters. Allein,
da man auch sagt, vor Nachts, welches nicht der Genitiv seyn
kann, so sieht man wohl, daß die Hauptwörter hier vermittelt des
adverbischen s zu Nomenwörtern gemacht worden.

Übrigens gehöret zu dieser Bedeutung der Zeit auch das folgende
Nomenwort vor.

(2) Dem Orte nach, das Verhältniß zu bezeichnen, da
ein Ding dem Orte nach eher ist, als ein anderes, und zwar, wenn
es

es im Stande der Ruhe ist, oder die Handlung in dem Räume vor dem andern Dinge eingeschlossen bleibt.

a. Eigentlich, wo es dem hinter entgegen steht. Vor dem Thore stehen, sitzen. Es liegt vor der Thür. Vor einem stehen. Er fiel vor ihm nieder. Vor dem Tische sitzen. Der Krieg ist vor der Thür, ist nahe. Das schwebet mir noch immer vor den Augen. Ihr Bild ist mir noch immer vor den Augen. Wie ein Frühlingsebel vor der Sonne verschwindet; wo sich zugleich etwas von der folgenden Bedeutung der wirkenden Ursache mit einschleicht. Vor jemanden her, hin, hinab, hinaus gehen. Traurig rieb er die Schafe vor sich her. Vor dem Thore spazieren gehen, wenn man bereits außer dem Thore ist; hingegen, vor das Thor gehen, deutet an, daß die Bewegung erst dahin gerichtet wird. Einem vor Wind seyn, in der Seefahrt, eigentlich ihm vor dem Winde seyn, den Vortheil des Windes haben, der Gegen, woher der Wind kommt, näher seyn, als ein anderer. Vor der Hand, für jetzt. Lassen sie das vor der Hand gut seyn, Hingig vor der Stern seyn.

b. In weiterer und figürlicher Bedeutung.

a. Eine Gegenwart zu bezeichnen. Er hat es vor meinen Augen gethan. Vor Gott und der Welt strafbar seyn, nach dem Urtheile Gottes und der Welt. Das ist vor Gott unrecht. Gott vor Augen haben, sich beständig an ihn erinnern. Besonders, wenn das gegenwärtige Ding zugleich die wirkende und veranlassende Ursache der Handlung ist. Vor jemanden aufsehen, aus Ehrerbietung für ihn. Den Hut vor ihm abnehmen. Schämest, scheuest du dich nicht vor mir? wirkt meine Gegenwart keine Scham, keine Scheu bey dir? Ich schäme mich vor mir selbst. Vor einem nicht bestehen können. Die Augen vor jemanden nicht aufheben. Sich vor jemanden demüthigen. Vor einem verstummen.

β. Ein Bestreben, die Gegenwart eines andern Dinges zu vermeiden, wo es mit allen den Prädicaten gebraucht wird, welche ein Verborgenes, heiliges, schützens u. s. f. bezeichnen. Vor einem stehen, davon laufen, entriunen. Die Furcht vor jemanden ergreifen. Vor einem andern weichen. Ich will mich nicht vor dir verbergen, Hiob 13, 20. Sie ist verhohlen vor den Augen aller Lebendigen, Kap. 23, 21. Warum versteckst du es vor mir? Einsam vor den Augen der Welt verborgen. Seine Ohren vor jemanden verstopfen, sein Herz vor ihm verschließen. Du willst Geheimnisse vor mir haben? Vor etwas bedeckt, sicher, gesichert seyn. Vor den kältenden Mächten, sollen dich meine Umarmungen schützen, Weise. Friede, Ruhe vor etwas haben. Behüt uns vor der Hölle. Behüt uns, Herr, vor falscher Lehr. Vor allen Sünden, vor allem Irthum, — behüt uns, lieber Herr Gott, in der Litaney. Sich vor der Fälsche verwahren. Schutz vor dem Feinde, vor dem Winde gewahren. Und so in tausend andern Fällen mehr. Diese Bedeutung gränzet sehr nahe an den Gebrauch des für, wenn es den Gegenstand des Widerstandes bezeichnet. Eine Arzenei für das Fieber, es zu vertreiben.

γ. Besonders eine Empfindung zu bezeichnen, welche zugleich mit einer Bemühung, sich von dem empfundenen Gegenstande zu entfernen, verbunden ist, wo sich doch oft auch der folgende Begriff der wirkenden Ursache mit einschleicht. Vor einer Sache erschrecken, sich entsetzen. Schrecken, Entsetzen vor etwas empfinden. Fürchte dich nicht vor mir. Einen Abischen, einen Ekel vor etwas haben. Uns ekelst vor dieser losen Speise. Jemanden einen Abischen vor einer Sache beybringen. Vor etwas zittern. Zittere vor deinem eigenen

Gewissen. Sie haben mich einer Gefahr ausgesetzt, vor der ich noch erzittere. Aber, ich zittere für alle die, die so viel Säure blicken lassen, ist etwas anders, indem für hier bloß den Gegenstand des Interesse bezeichnet. Der ganze Rath erstaunt vor diesem schönen Kinde, Gell. Wo doch, wenn mit der Empfindung das Bestreben der Entfernung nicht verbunden ist, über schädlicher ist. Wenn aber bloß der Gegenstand der Achtung, der Ehrwürdigkeit, bezeichnet wird, so steht für mit der vierten Endung: für etwas sorgen, nicht vor.

δ. Eine wirkende Ursache, wie das Latein. prae, da denn das Nennwort seinen Artikel verliert. Es scheint, daß es hier zunächst eine solche wirkende Ursache bedeutet habe, von welcher man gehindert wird, auf entgegen gesetzte Art zu handeln. In andern Rücksichten sind andere Vornörter üblich. Vor Hunger sterben, Hungers sterben. Vor Durst verjähmachten. Vor großem Schrecken zittern. Vor Zorn außer sich seyn. Sich vor großer Angst nicht zu lassen wissen. Vor Freude weinen. Vor Verdruß mit den Zähnen knirschen. Vor vielen Hindernissen nicht weiter können. Hier ist vor den vielen Räubern nicht sicher zu reisen. Er kann vor Mitternacht kaum mehr gehen. Vor Schmerzen nicht schlafen können. Ich kann vor Verurtheil nicht reden. Vor Alter sterben. Vor vieler Arbeit nicht zu sich selbst kommen. Vor großer Begierde blind seyn. Sich vor Angst nicht zu lassen wissen. Vor langer Weile jähnen. O, wie sie vor Fremden die Stirne schlägt! Wehe. Ich kann vor Verwundung noch nicht zu mir selber kommen, eben ders. Herzen, die vor Vergnügen klopfen. Ich möchte vor Ärger nicht verabschieden, Gell. Kann ich doch vor Freuden kaum mehr reden, eben ders. Ja wohl kann man vor Liebe krank werden, eben ders. Ob man gleich nicht sagt, vor vieler Arbeit, vor vielem Sinnen krank werden, sondern von. Der Himmel hat mir eine Wohlthat erwiesen, die mich vor Erkenntlichkeit zu Thränen bringe, eben ders. Sich vor Lachen kaum fassen können. Schon Nothke sagt: min ogra ist troube fore dinenno zorne. Allein, in sehr vielen Fällen, in welchen man die Ursache ehehem mit vor ausgedrückt, sind jetzt aus, von, wegen u. s. f. üblich.

ε. Einen Vorzug, eine unmittelbare Figur der eigentlichen Bedeutungen des Drey und der Zug. Fora a-la, Kato. Für elka wib, einer der Schwäbischen Dichter. Gnade vor Recht ergehen lassen. Das hat er vor dir voraus. Das ist mir vor vielen andern Dingen lieb. Vor allen andern. Vor allen Dingen. Wir haben alle unsere Fehler, nur einer vor dem andern, Gell.; -einer mehr als der andere. Die Höhe und Gerechtigkeit, welche die Weisheit der Religion vor der Weisheit der Vernunft eigen ist, eben ders. Der Accusativ würde hier ein Fehler seyn, ob sich gleich Beispiele davon finden. Begleite mich zu deinem rechten Steigen, denn solches geht vor alle Frölichkeit, Ps 119, 8. Laß Günst vor gute Sachen gehen, Eph; wo das Zeitwort gehen beyde Verfassere ihre geführt zu haben scheint, ob gleich ganz Deutschland sagt, einem vorgehen.

2. Mit dem Accusativ oder der vierten Endung, eine Bewegung oder Richtung nach dem vordern Theile eines Dinges zu; im Gegensatz des hinter. Komme vor sein Angesicht. Stühret ihn vor den Richter. Vor den Herrn treten. Einen Stein vor den Brunnen, vor die Thür des Grabes wälzen. Jemanden vor die Thür, vor das Lager stellen. Werfer die Perlen nicht vor die Säue. Lauter biblische Ausdrücke. Vor den Spiegel treten. Die Pferde vor den Wagen spannen. Komm

Komm mir nicht vor meine Augen. Vor eine Stadt rücken. Vor das Thor gehen. Jemanden vor Gericht fordern. Die Feinde streifen bis vor die Stadt. Sich vor den Tisch setzen. Jemanden vor den Kopf stoßen. Vor den Tisch treten. Sich vor Anker legen, vor Anker gehen, in der Schifffahrt, den Anker auswerfen; dagegen im vor Anker liegen, das Hauptwort in der dritten Endung steht. Sage nichts, damit es nicht vor ihn komme, damit er es nicht erfahre. Figürliche Arten des Ausdrucks sind. Die Sache geht vor sich, geschieht, kommt zur Wirklichkeit. Die Herrath wird nicht vor sich gehen, geht zurück. Etwas vor sich bringen, zeitliches Vermögen erwerben.

II. Ein Nebenwort, für zuvor, vorher, eher. Lerne vor selbst ehe du andere lehrest, Cit. 18, 19. Vor gethan und nach bedacht. Vor wie nach. Jungelichen für ehedem. Vor war er klein, jetzt ist er groß. Die ihm vor so sehr behagt, Opiz. Im Hochdeutschen ist dieser ganze adverbische Gebrauch abgekommen, daher Hamler ihn in den Horazischen Versen wieder in Übung zu bringen gesucht hat.

Anm. Schon bey dem Ottfried fora, bey dem Alphilas laura, im Niederf. vör, im Engl. for. Schon bey dem Worte für ist sowohl von dem Ursprunge dieser Partikel, als auch von ihrer Geschichte und ihrem heutigen Unterschiede von für, umständlich gehandelt worden, welches hier mit nachgelesen werden muß. Hauptsächlich wird das dort und hier gesagte hindeuten, beyde Partikeln in allen Fällen richtig zu unterscheiden. Vor hat die eigentlichen Bedeutungen, nebst einigen der nächsten figürlichen für sich behalten; die entferntern figürlichen aber sind dem Wörtchen für zu Theil geworden. Der einzige Fall, der noch zweifelhaft seyn könnte, ist, wenn es mit gewissen Hauptwörtern eine Ordnung bezeichnet. Tag vor Tag. Ich will es Scene vor Scene lesen. Allein der beste Gebrauch ist auch hier für das für. S. dieses Wort.

Dieses Vorwort wird mit allerley Wörtern zusammen gesetzt. Voran, voraus, vorher, hervor, zuvor, bevor u. s. l. Daß in den Zusammensetzungen mit Haupt- und Zeitwörtern der heftige genaue Unterschied zwischen dem vor und für nicht beobachtet werde, ist schon bey dem letztern Worte bemerkt worden. Die Ursache ist, weil die Zusammensetzungen gebildet worden, da dieser Unterschied noch nicht angenommen war. Sie jetzt umzuändern, würde nicht ratsam seyn, zumal, da in manchen Wörtern beyde Bedeutungen zusammen liegen. Die wahre sich auch nicht allemahl genau bestimmen läßt. Die Herren, welche gern so rasch zu Veränderungen und Verbesserungen schreiten, sehen die Sache selten in ihrem ganzen Umfange ein, und richten daher durch ihre Neuerungen mehr Schaden als Nutzen an.

*Vorig, ein so wie bevorab im Hochdeutschen ungewöhnliches Nebenwort, für zumahl, vornämlich, welches nur noch in einigen Oberdeutschen Dialecten gangbar ist. In einigen gemeinen Mundarten wird auch das vorn, wenn es vor den mit ab zusammen gesetzten Zeitwörtern steht, in vorab zusammen gezogen, vorabbeissen, vorabbeissen.

Der Vorabend, des — s, plur. die — e, der Abend vor einem Feste; der heilige Abend, der Abend vor einem Kirchentage.

*Vorachtbar, — er, — ste, adj. et adv. vorzüglich achtbar, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches so wie großachtbar und hochachtbar nur noch in den Titeln einzelner Beamten gebraucht wird. So auch die Vorachtbarkeit. Bey dem Kero ist forapetrachida, so viel als vorrefflich.

Nel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Der Voracker, des — s, plur. die — äcker, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, der Äußere, voran an dem Wege, oder an der Gränze liegende Theil eines Ackers; in Brandenburg. Ahnwend, eigentlich Anwand, Anwend, S. Vorende.

Vorackern, verb. regul. act. Einem vorackern. 1. In seiner Gegenwart ackern oder pflügen, um ihm dadurch ein Muster oder Beispiel zu geben. 2. Jemanden durch geschwindes Ackern oder Pflügen zuvorn kommen. So auch Vorpflügen.

Die Vorältern, sing. car. diejenigen Glieder eines Geschlechtes, welche vor unsern Vätern gelebet haben, wo es doch eben nicht von sehr entfernten Ahnen oder Vorfahren gebraucht zu werden pflegt, sondern gemeinlich zur unbestimmten Bezeichnung der Groß- und Urältern dienet. Die Segen deines Vaters gehen stärker, denn die Segen meiner Vorältern, 1 Mos. 49. 26. Gott, dem ich diene von meinen Vorältern her, 2 Tim. 1. 3. Im Schwed. Förfäldrar.

Voran, ein Nebenwort, welches von vor, vorn und an, zusammen gesetzt ist, und unter mehreren auf einander folgenden das vorderste, das erste bezeichnet, daher es vornämlich solchen Zeitwörtern zugesellt wird, welche eine Bewegung bezeichnen. Wir zogen voraus auf dem Schiffe, Apoc. 20, 13. Gehen sie immer voran. So auch voraus laufen, fliegen, stellen, schiffen, setzen, schwimmen, fahren u. s. l. In der dichterischen Schreibart gebraucht man es zuweilen als ein Vorwort mit der vierten Endung.

Den Weg zur Ewigkeit ging Opiz uns voran, Gieseke. Wo doch der Accusativ mehr von dem Zeitworte, als der Partikel herzufließen scheint. Im Oberdeutschen wird es auch von der Zeit für vorher, zuvor, gebraucht.

Mein Diener der hat

Uns das weyßgeschäger voran, Thuernd. Kap. 71.

Was deine Hände schon voran,

Vor Werk gethan,

Läß sie vollenden, Opiz.

Welcher Gebrauch aber im Hochdeutschen unbekannt ist; nur in den Kausellagen liest man zuweilen, vorangeregt, d. l. im vorigen erwähnt.

Es ist sehr unrichtig, und wider die Analogie der Sprache, wenn viele dieses voran und andere ähnliche Partikeln mit dem folgenden Zeitworte zusammen ziehen. Es ist dazu so wenig gestiftet, als ein jedes anderes Nebenwort, zumahl, da brode Theile ihren Ton behalten, welchen einer derselben verlieren müßte, wenn eine wahre Zusammensetzung vorhanden wäre; voran gehen. Siehe auch Vorn.

Die Vorarbeit, plur. die — en, eine vorher gehende, gleichsam zur Vorbereitung dienende Arbeit, in vielen Fällen des gesellschaftlichen Lebens.

Vorarbeiten, verb. regul. act. welches die dritte Endung erfordert. 1. Jemanden vorarbeiten, ihm im Arbeiten zuvorn kommen, ihn in geschwinde Arbeit überführen. 2. Einem andern vorarbeiten, in seiner Gegenwart arbeiten, ihm dadurch ein Beispiel, oder Unterricht zu ertheilen. Wo viele wider die Gewohnheit fürarbeiten schreiben wollen, aber alsdann die wahre Bedeutung der Partikel verkennen, welche hier sowohl, als in andern Fällen eigentlich eine Gegenwart bezeichnet. 3. Sich oder andern vorarbeiten, eine Arbeit vor der bestimmten Zeit, zum Behuf oder zur Verkürzung der nachmaligen eigentlichen Arbeit verrichten. Ich habe mir viel auf morgen vorgearbeitet. Es ist dir hierin von andern schon sehr vorgearbeitet worden.

So auch die Vorarbeitung.

K t t

Der

Der Vorarm, des — es, plur. die — e, der vordere Theil des Armes von der Handwurzel bis an den Ellbogen, welcher vollständiger der Vorderarm genannt wird. Uneigentlich wird an den Pferden der Schenkel der Vorarm genannt.

Die Vorärde, S. Vorente.

Vorauß, adverb. welches zuweilen für voran gebraucht wird, besonders, wenn die Bewegung aufwärts geht. Vorauß reiten, voran.

Voraus, adverb. zuvor, vor einem andern Dinge, sowohl dem Orte, als der Zeit nach. 1. Dem Orte nach, voraus, wo es gleichfalls oft für voran gebraucht wird, doch mit dem Nebengriffe sowohl der Zeit, als auch einer größern Entfernung. Ich will indeß voraus gehen, nicht bloß voran, sondern vorher dahin gehen, wohin auch andere gehen wollen. So auch voraus laufen, reiten, schicken, fliegen. 2. Der Zeit nach. (1) Vor der bestimmten, gehörigen oder gewöhnlichen Zeit. Jemanden voraus bezahlen, ehe noch die Bezahlung eigentlich fällig ist. Das hast du schon voraus genossen. Einem etwas voraus geben. Ich habe den Verlust schon voraus verschmerzet, ehe er mich noch betroffen hat.

Nur frage nicht voraus, wer diesen Reim gesetzt, Günth.

Wo es oft mit den Wortwörtern im und zum verbunden wird, als wenn es ein Hauptwort wäre, in welchem Falle man auch den Ton zuweilen auf das vor setzt. Jemanden im oder zum voraus bezahlen. Wenn er sich zum voraus an jeder Rettung eckelt, Herr. Schon im voraus empfinde ich hier eine Freude, die alle meine Leiden verflüßt, Hermes. Ich will ihnen im voraus von Herzen Glück wünschen, Sell. Er versichert sie im voraus seiner Ergebenheit. Da mehrere Nebenwörter mit Präpositionen verbunden werden, ohne daß sie dadurch zu Hauptwörtern würden, so ist es unnötig, das voraus in diesem Falle mit einem großen Buchstaben zu schreiben. (2) Für vorher, ehe eine Sache wirklich geschieht. Etwas voraus wissen, sehen, verkündigen. Das habe ich lange voraus gesehen. Noch vier zuweilen mit im und zum. Ich sehe es schon im oder zum voraus. 3. Figürlich. (1) Etwas voraus setzen, es als wahr, als möglich oder wirklich annehmen. Ich setze dabey voraus, daß du unschuldig bist. Voraus gesetzt, daß sich das einmal so fügen wird. Nach einer noch weitern Figur wird etwas voraus gesetzt, wenn es dazu erforderlich ist. Die wahre Freundschaft setzt allezeit gegenseitige Verdienste voraus, Sell. (2) Oft bedeutet voraus einen Vorzug vor einem andern. Er hat viel vor dir voraus, sowohl, er hat Vorzüge vor dir, als auch, er hat mehrere Vortheile, er hat gleichsam einen starken Vorsprung vor dir, ist dem Orte der Bestimmung schon näher. Jemanden etwas zum voraus vermachen, wo der Lou gern auf das vor gesetzt wird, ihm außer dem gewöhnlichen Theile an der Erbschaft noch etwas vermachen, welches die übrigen Miterben nicht bestimmen, da denn ein solcher Theil im gemeinen Leben auch wohl der Voraus genannt wird. Er klagt über sein Unglück, gleichsam als wenn er vor andern etwas voraus hätte, als wenn er das Vorrecht hätte, nicht unglücklich zu seyn. (3) Ehedem wurde es auch häufig für vornehmlich, besonders, gebraucht, welche Bedeutung aber im Hochdeutschen veraltet ist. Schon bey den Schwäbischen Dichtern kommt vor us in diesem Verstande vor.

Was mir voraus zu reden wohl gefällt, Opitz.

Der es auch für zumahl gebraucht.

Die Voraussetzung, plur. die — en, die Handlung, da man etwas voraus setzt. Unter dieser Voraussetzung.

Die Voraussicht, plur. car. ein neues von Hageborn gebrauchtes Wort für Vorsicht oder Vorhersehung, von der Redensart etwas voraus sehen.

Die Vorauszahlung, plur. die — en, von der R. A. voraus zahlen, die Zahlung, welche voraus, vor Empfang der Waare geschieht, die Pränumeration.

***Vorbäß, adverb.** welches in einigen Ausgaben der Deutschen Bibel Matth. 4, 21, Kap. 9, 27, für das eben so veraltete süßbaf gefunden wird, S. das letztere.

Vorbauen, verb. regul. act. 1. Eigentlich, einen Bau, ein Gebäude vor etwas auführen, andere dadurch abzubauen; in welcher eigentlichen Bedeutung es doch wenig vorkommt. Üblicher ist es, 2. im figürlichen Verstande. Einem Dinge vorbauen, Vorfassungen treffen, daß es nicht geschehe. Einer Krankheit vorbauen. Der Gefahr vorbauen. Der Feind drohet mit einem Einfalle, aber es ist ihm schon vorgebaut; oder auch absolute, es ist schon vorgebaut. So auch die Vorbauung. S. auch Vorbeugen.

Num. Es scheint nach dem Muster des Lat. in. praestruere geblieben zu seyn, welches im eigentlichen Verstande bey dem Einuß vorkommt. In der R. A. weiter vor bauen, findet keine Zusammensetzung Statt, sondern vor steht daselbst adverbialiter für vorwärts.

Der Vorbedacht, des — es, plur. car. die vor der Handlung her gehende Überlegung derselben; ein nur mit einigen Wortwörtern in der dritten und vierten Endung übliches Wort. Ich habe es mit Vorbedacht gethan, mit Bedacht, nach vorher gegangener Überlegung. Ohne Vorbedacht handeln. Siehe Vorbedenken.

Vorbedachtig, — er, — ste, adj. et adv. Vorbedacht, d. i. vor der Handlung her gehende Überlegung, äußerlich, und darin gegründet. Daher die Vorbedachtigkeit und das Nebenwort vorbedachtlich.

***Vorbedenken, verb. irregul. act.** (S. denken,) welches aus vorher bedenken zusammen gezogen, im Hochdeutschen aber ungewöhnlich ist.

Vorbedeuten, verb. regul. act. welches aus vorher bedeuten zusammen gezogen ist, ein Zeichen einer künftigen zufälligen Begebenheit seyn. Der Fall des Spiegels hat diesen Tod vorbedeutet, vorher bedeutet. Es ist im Hochdeutschen veraltet, doch ist davon noch das Hauptwort die Vorbedeutung üblich, die Anzeige einer künftigen zufälligen Begebenheit, oder was dafür gehalten wird, und das Ding, welches diese Anzeige gibt. Lat. Omen, sonst auch Vorherbedeutung.

Der Vorbehalt, des — es, plur. die — e. 1. Die Handlung, da man sich etwas vorbehält, d. i. bey einer anderweitigen Einschränkung Freiheit zu behalten sucht, etwas zu thun oder zu lassen; Reservatio, da es bey in manchen Fällen so viel als Annahme und Bedingung ist. Ich mache mich dazu anheischig ohne allen Vorbehalt, ohne alle Ausnahme, Bedingung. Ich bewillige es, jedoch mit dem Vorbehalte, daß u. s. f. mit der Bedingung, Ausnahme. Mit Vorbehalt der Rechte einen jeden, ohne jemandes Recht zu nahe zu treten. (2) Dasjenige, was man sich vorbehält, die vorbehaltene Sache, Reservatum, die Bedingung, Ausnahme. In dem Deutschen Staatsrechte ist der geistliche Vorbehalt, Reservatum ecclesiasticum, das Recht, welches sich in dem Reichthümlichen Frieden die katholischen Reichsstände, bey der Aufnahme der protestantischen Religion zu gleicher Würde und Herrschaften mit der katholischen, vorbehalten haben, daß wenn ein katholischer Prälat oder Geistlicher von seiner Religion abtreten würde, derselbe seiner geistlichen Güter und Einkünfte verlustig seyn sollte. In einem andern Ver-

Verstande ist in den Rechten der Vorbehalt in Gedanken, *Reservatio mentalis*, eine verschwiegene Einschränkung des Eides von Seiten dessen, der ihn ablegt, um dem Eide einen andern Verstand beizulegen.

Vorbehalten, verb. irregul. act. *S. Halten*. 1. Sich etwas vorbehalten, etwas auf eine andre Zeit zu thun aufbehalten, etwas bis auf eine andre Zeit verschlehen. Ich habe mir diese Arbeit auf morgen vorbehalten. Hast du mir denn keinen Segen vorbehalten? 1 Mos. 27, 36; d. i. für mich aufbehalten. 2. Noch häufiger in engerer Bedeutung, sich bey einer anderweitigen Einschränkung, die Freyheit ausbedingen, etwas zu thun oder zu lassen. Ich behalte mir vor, meine Meinung ein anderes Mal zu sagen.

Der Himmel, der sich nur die Rache vorbehält,
Wählt sich zum Werkzeug nie die Edelsten der Welt,
Weise.

Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat, Apost. 1, 7. Wo es so, wie in andern Fällen, den Nebenbegriff der Ausschließung eines dritten von der vorbehaltenen Sache bey sich führt. Das Urtheil in peinlichen Sachen hat sich der König vorbehalten. Das behalte ich mir vor. Ohne diesen Nebenbegriff wird das Zeitwort sehr häufig von einer jeden Freyheit gebraucht, die man sich, als eine Ausnahme, oder als eine Bedingung, zu erhalten sucht. Derjenige, welcher seine Bedienung, sein Vermögen einem andern abtritt, pflegt sich oft gewisse Einkünfte vorzubehalten. 3. Auf ungünstliche Art zurück behalten, wofür doch vorzuenthalten üblicher ist. Du sollst dem Dürftigen und Armen seinen Lohn nicht vorbehalten, 5 Mos. 24, 14. So auch die Vorbehaltung.

Das Vorbeingewächs, *S. überlein*.

Vorbekannt, adject. nur in den Kanzelleys für vorher genannte, im vorigen genannt, wofür daselbst auch vorbemeldet, vorbe- rührt, vorbelegt, vorbereget, vorangeregt, vorerwähnt, vorgedacht u. s. f. üblich sind.

Vorbereiten, verb. regul. act. vorher bereiten, die zu Erreichung einer Abicht nöthige Beschaffenheit vor dem eigentlichen Gebrauche ertheilen, wo es ein wenig nachdrücklicher ist, als bereiten. Es ist alles zu seinem Empfangen vorbereitet. Sich zu etwas vorbereiten. Ich habe mich hinlänglich dazu vorbereitet. Zu etwas vorbereitet seyn. Zu einem solchen Anblicke werde ich nie vorbereitet seyn. Sich zum Genuße des Abendmahls, zur Ewigkeit vorbereiten. Die vorbereitende Gnade Gottes, in der Theologie, die wirtliche Überzeugung eines unbefleckten Menschen von der Mäglichkeit seiner Vereinigung mit Gott; zum Unterschiede von der zuvor kommenden Gnade.

Der Vorbericht, des — eo, plur. die — e, ein Bericht vor einem Buche oder einer Schrift, worin der Verfasser den Leser vorläufig von einigen nöthigen Umständen unterrichtet, und der, wenn er von einiger Ausführlichkeit ist, noch häufiger die Vorrede genannt wird, obgleich auch beyde häufig mit einander verwechselt werden.

Der Vorbescheid, oder Vorbescheid, des — eo, plur. die — e, ein besonders in den Gerichten übliches Wort, der Bescheid, d. i. Befehl eines Gerichtes oder Richters, sich vor denselben zu stellen; wo es besonders in manchen Fällen und von manchen Arten von Gerichten oder obrigkeitlichen Ämtern gebraucht wird. Einen Vorbescheid bekommen. Von dem Bescheide, sich vor Gericht zu stellen, ist Citation in den meisten Fällen am üblichsten; ehe dem gebrauchte man dafür Ladung, Vorladung, Fürbooth eigentlich Vorbooth, *S. Fürbreyer*. Der Vorbescheid, in den Sächsischen Gerichten,

die Berufung der streitenden Partheyen vor den Richter zur Pflanzung der Güte.

Vorbescheiden, verb. irreg. act. vor sich beschreiben, d. i. durch einen Ausspruch fordern, welches von dem Richter und andern mit Gerichtbarkeit versehenen obrigkeitlichen Ämtern geschieht. Vorbeschieden werden, vor Gericht gefordert, noch häufiger citirter werden. Die Partheyen, die Zeugen sind vorbeschieden worden. Daher die Vorbescheidung.

Vorbestimmen, verb. regul. act. wofür doch vorher bestimmen üblicher ist, selbst im theologischen Verstande, praedestinare. So auch die Vorbestimmung, üblicher die Vorherbestimmung, Praedestinatio.

Vorberthen, verb. regul. act. einem vorberthen, eigentlich ein Gebeth in dessen Gegenwart herfagen, damit er es nachspreche, im Gegensatz des nachberthen. Einem Kinde das Vater Unser vorberthen. Ingleichen in jemandes Gegenwart berthen, um ihm dadurch ein Muster zu ähnlichen Gebethen zu geben. Figürlich, doch nur und gemeinlich im verächtlichen Verstande, vorsagen, vorsprechen überhaupt. Daher das Vorberthen.

Vorbetrachten, verb. regul. welches noch zuweisen für das üblichere vorher betrachten vorkommt.

Vorbiegen, verb. regul. act. *S. Biegen*. 1. Vorwärts biegen, oder biegen, sonst auch vorbiegen. Den Leib ein wenig vorbiegen, oder vorbiegen, vorwärts biegen. 2. Ein Ding vor etwas biegen, um dadurch den Zutritt dazu zu vernehren, doch nur noch im figürlichen Verstande, veranstalten, daß etwas nicht geschehe, wie vorbauen, da es denn so wie dieses gleichfalls die dritte Endung der Sache bekommt, und im gemeinen Leben auch vorbiegen lautet. Einem Übel, einer Krankheit vorbauen. Der Feind hatte einen Einfall beschloffen, allein es ward ihm nachdrücklich vorbeugen, im gemeinen Leben auch wohl vorgebogen werde, in den Oberdeutschen Kanzelleys, für vorgebeugen. So auch die Vorbeugung.

Der Vorbewußt, des — eo, plur. car. der Zustand, da jemand vorher von einer Handlung weiß, ehe sie vollzogen wird, da sie ihm vorher bewußt ist, nur noch mit einigen Vorwörtern in der dritten und vierten Endung. Es ist mit meinem Vorbewußt geschehen, mit meinem Wissen. Etwas ohne jemandes Vorbewußt thun, ohne dessen Wissen. Bey einigen die Bewußtheit.

Vorbey, ein Nebenwort, die Richtung der Bewegung vor einem Dinge hin und in die Ferne, von demselben weg, zu bezeichnen.

1. Eigentlich dem Orte nach, wo es allen den Zeitwörtern zugesellet wird, welche eine Richtung oder Bewegung bezeichnen. Vorbey gehen, eilen, laufen, fliegen, fließen, schwimmen, segeln, schiffen, reiten, fahren, zielen, schießen u. s. f. Dasjenige Ding, neben welchem die Bewegung hingerichtet ist, und von welcher sie sich zugleich entfernt, bekommt das Wort bey noch ein Mal. Bey dem Hause vorbey gehen, bey dem Teiche vorbey fahren.

Den Dolch in seiner Hand schoß er mir blinder Wuth
Bey mir vorbey, Weiße,

Oder auch vor mit der dritten Endung, wenn der Begriff des Vorbertheiles oder der Gegenwart näher bezeichnet werden soll. Er ging stillschweigend vor mir vorbey. Er trug so vor meinen Augen vorbey. Wir ritten vor dem Hause vorbey. Vor dem Tische vorbey gehen.

In einigen figürlichen Arten des Ausdrucks, wo sich ein Nebenbegriff mit einschleift, sticht die Sache mit Verschweigung des Vorwortes nur in der vierten Endung, so daß vorbey die Gestalt eines Vorwortes bekommt. Bey jemanden vorbey gehen, wird im eigentlichen Verstande gebraucht, aber ihn vorbey gehen, heißt

figürlich entweder, ihn auf dem Wege unbefucht lassen, gehen sie unser Haus auf der Reise nicht vorbey; oder auch ihn angehörllich übergehen. Sich unmittelbar an den Hof wenden, und den gehörigen Richter vorbey gehen, ihn übergehen. So auch jemanden in der Wahl vorbey gehen, ihn übergehen. Ingleichen, ich will diese Sache mit Stillschweigen vorbey gehen, wo doch übergehen edler und üblicher ist. Wo man auch das Hauptwort die Vorbeygehung hat, mit Vorbeygehung des gehörigen Richters.

Sehr ungeschicklich ist es, wenn einige diese Wortfügung auch in der eigentlichen Bedeutung des Nebenwortes und des zu ihm gehörigen Zeitwortes nachahmen. Die Armee den See vorbey führen. Die Flotte segelte die Insel vorbey. Was für Bilder gehen da meine Seele vorbey! Dusch. Der Mensch beweiset Reflexion, wenn er aus dem ganzen schwebenden Traum der Bilder, die seine Sinne vorbey streichen, u. s. f. Hrd. für vor meiner Seele vorbey, vor seinen Sinnen vorbey. Wäre der Accusativ über der Natur der Sprache gemäß, so müßte man auch umgekehrt im Passivo sagen können: von was für Bildern wird meine Seele vorbey gegangen! seine Sinne werden von Bildern vorbey gestrichen; wie man sagt, er ist in der Wahl vorbey gegangen worden. Zu gestehen, daß die Auslassung des Vorwortes vor das Bild schwächt und unbestimmt macht, überhaupt ist die versuchte Verlegung einer N. A. in die passive Form, der wahre Probierstein der Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Accusativs in der scheinbaren Thätigen.

Oft wird der Gegenstand, bey oder vor welchem die Bewegung vorbey geht, ganz verschwiegen, weil derselbe aus dem Zusammenhang deutlich genug ist. Vorbey schießen, nämlich bey dem Ziele. So auch vorbey zielen, vorbey schlagen, vorbey treten, die Gelegenheit vorbey gehen lassen, das Glas vorbey gehen lassen, bey sich, u. s. f. da es denn oft so viel wie fehl bedeutet; vorbey treten, fehl treten, vorbey schießen, fehl schießen.

2. Figürlich, das Ende einer Zeit oder Dauer zu bezeichnen, am häufigsten im gemeinen Leben, wofür in der edlern Schreibart vorüber gebraucht wird. Der Monat, das Jahr ist vorbey. Die Schmerzen sind vorbey, vorüber, zu Ende. Die große Hitze ist noch nicht vorbey. Wir wollen den Regen erst vorbey lassen. Es ist mit ihm vorbey, er ist verschieden, oder auch, er ist unglücklich, ingleichen, es ist nichts mit ihm zu machen. Mit der Sache ist es vorbey, sie ist abgethan, ingleichen, es ist keine Rechnung mehr darauf zu machen.

Anm. Bey-scheinet in dieser Zusammensetzung so viel als weg, hin, zu bedeuten; es kann aber auch seyn, daß vor hier aus verstanden ist, oder wenigstens eben dieselbe Bedeutung hat. Unsere ältesten Schriftsteller haben für vorbey, nur fue und fir: firgein, vorbey gehen, Ostfried; fir rien, vorbey reiten, Windbed. Dem sey, wie ihm wolle, so ist es, den oben gedachten Gebrauch mit dem Accusativ etwa ausgenommen, ein wahres Nebenwort, daher es mit seinem Zeitworte eben so wenig zusammen gesagt werden darf, als voran, voraus, vorher u. s. f. außer im Infinitiv, wenn beyde zu einem Hauptworte zusammen schmelzen.

Das Vorbeygehen, plur. car. ein von der N. A. vorbey gehen nur mit dem Vorworte in übliches Wort. Im Vorbeygehen bey jemanden entsprechen indem man vorbey geht, o auch figürlich. Einer Sache nur im Vorbeygehen gedenken, neben den, neben her, nur als einer Nebensache.

Die Vorbeygehung, plur. inusit. welches nur in der figürlichen Bedeutung der Nebenart vorbey gehen gebraucht wird, S. Vorbey I.

Vorblegen, verb. irregul. act. S. Vorbeugen.

Vorbietzen, Vorgebietzen, verb. irregul. act. S. Bietzen, vor Gericht entbleiben, oder zu kommen gebietzen, ein im hochdeutschen ungewöhnliches Wort, wofür daselbst das Lat. citieren üblicher ist. S. auch Vorbescheiden und Fürbietzen.

Das Vorbild, des — es, plur. die — er 1. Ein einem andern zur Nachahmung vorgestelltes Bild, sowohl im geistlichen Verstande. Gott zeigte dem Moses ein Vorbild von der Glitte. Das Bild, welches der Mahler seinem Lehrlinge zur Nachahmung vormahlet, ist ein eigentliches Vorbild. In weiterer und figürlicher Bedeutung, eine jedem andern zur Nachahmung vorgestellte Sache. Sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde, Phil. 3, 17. Sey ein Vorbild den Süßbigen im Wort, im Wandel u. s. f. Tim. 4, 12. Christus hat uns ein Vorbild gelassen, 1 Petr. 2, 21. Es ist in dieser Bedeutung im gemeinen Sprachgebrauche veraltet, oder vielleicht in denselben nie üblich gewesen, insofern es nur noch zuweilen in der Dichtersprache und der edlern Schreibart vorkommt. Muster, in einigen Fällen Modell, und in der weitern Bedeutung oft auch Beyspiel sind dafür gangbarer. Der Sagensatz des Vorbildes ist in der eigentlichen Bedeutung Nachbild, welches aber im gemeinen Leben eben so ungewöhnlich ist. Der Mensch das Ebenbild und Nachbild Gottes wie Gott sein Vorbild. In der Deutschen Bibel kommt dieses Wort in einigen noch ungewöhnlicheren figürlichen Bedeutungen vor. Es bedeutet daselbst sowohl eine Vorchrift. Daß ihr nun gehoriam worden dem Vorbilde der Lehre, Röm. 6, 17. Halt an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast, 2 Tim. 1, 13. Als auch ein zur Warnung vorgestelltes Bild, ein Exempel. Das ist aber uns zum Vorbilde gesehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Hßens, 1 Cor. 10, 6. 2. In einer etwas andern, doch nur in der Theologie üblichen Bedeutung, werden die Begebenhelten und Einrückungen bey dem Israelitischen Volke, so fern sie darauf abzielten, die Verheißungen von dem Messias zu bestätigen, oder denselben gewisser Maßen abzubilden, Vorbilder genannt, in welchem Falle das Wort dem Gegenbilde oder der dadurch bezeichneten Sache entgegen steht. So wird die ehernen Schlange in der Wüste für ein Vorbild des Kreuzestodes Christi gehalten, welcher alsdann das Gegenbild derselben ist. Vorbild ist in diesem Verstande eine figürliche Vorstellung oder Abbildung einer nachfolgenden oder künftigen Sache, so wie in der ersten ein zur Nachahmung vorgestelltes Bild; so daß in der ersten Bedeutung der Begriff des Ortes, vor Augen bilden, in der zweyten aber der Begriff der Zeit, vorher abbilden, der herrschende ist.

Anm. Man nehme eine Bedeutung, welche man wolle, so muß man einsehen, daß diejenigen sehr irren, welche dieses Wort Vorbild geschrieben wissen wollen, indem keine einzige Bedeutung des Wortes für darauf paßt. Es lautet daher schon bey dem Noßer Vorbild, und im Schwabenspiegel Vorbild. Auch erhellt daraus, daß Urbild und Original noch sehr davon verschieden sind, und daß man diese Wörter nicht als gleich bedeutend mit Vorbild ansehen könne.

Vorbilden, verb. regul. act. 1. Im weitesten Verstande, gleichsam vor Augen bilden, wofür doch in den meisten Fällen abbilden gebraucht wird. Einem etwas Vorbilden. Im Oberdeutschen gebraucht man es häufig figürlich für vorstellen überhaupt, besonders im engeren Verstande, auf eine unrichtige Art vorstellen. Die Gefahr, welche ihnen aus bekannten Absichten vorgebildet worden. Wo es ein gelinder Ausdruck für das härtere Vorbildspiegeln ist. S. dasselbe. 2. In engerer Bedeutung, als ein Bild d. i. sinnliche Vorstellung einer künftigen Sache, vorstellen, und ein solches sinnliches Bild davon seyn, gleichsam vorher abbilden;

bilden; besonders in der Theologie. Die eiserne Schlange bildete Christum vor, war ein Vorbild desselben. Der Israelische Gottesdienst war dazu bestimmt, den Messias vorzubilden. 3. * Ein Bild zur Nachahmung vor Augen bilden; eine vorstehende Bedeutung, in welcher vorzeichnen, vorreissen, vormachen u. s. f. üblich sind. Daher die Vorbildung.

Vorbildlich, adj. et adv. welches besonders in der Theologie nur in der zweyten Bedeutung des Wortes Vorbild üblich ist, als ein Vorbild, ein Vorbild enthaltend, darin gegründet. Die vorbildliche Absicht der Jüdischen Kirchengesetze auf Christum. Vorbildliche Cerimonien des Jüdischen Kirchengesetzes. Die Vorbildliche Versöhnung des Jüdischen Volkes durch die Priester des alten Testaments. So auch die Vorbildlichkeit.

Vorbinden, verb. irregul. act. S. Binden. 1. Bey den Jägern werden bey einem Hauptjagen die Leinen vorgebunden, oder es wird vorgebunden, wenn die Leinen der Lächer an Hestel oder Ränne angebunden werden; im Gegensatz des Nachbindens, wenn die Leinen wieder an das andere Ende des Tuches gebunden werden. 2. Vor sich binden, d. i. vor den Unterleib binden. Jemanden ein Tuch vorbinden, vor den Unterleib. Eine Schürze vorbinden. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur von dem unteren Theile des Leibes. Allein in Angeln ist, dem Griechisch zu Folge, der Vorbinder, ein Streif weißer Leinwand, welcher bey den Leuten über das Kinn und den Mund gezogen wird. 3. Einem vorbinden, als ein Neutrum, in der Landwirtschaft, ihm im Binden der Garben in der Ernte zuvor kommen. 4. Einem etwas vorbinden, könnte auch bedeuten, es ja jemandes Gegenwart binden, damit er es nachbinden lerne. So auch das Vorbinden.

Die Vorbitte und der Vorkirer, S. Fürbitte und Fürbitter.

Vorblasen, verb. irregul. act. S. Blasen. 1. Einem etwas vorblasen, es ihm auf einem Blase-Instrumente vorspielen. 2. Jangleiden in eines andern Gegenwart blasen, damit er nachblasen lerne, zum Muster der Nachahmung blasen. Auch figurlich, ihm zublasen, heimlich verlegen, was er nachsagen soll. 3. Einem vorblasen, ihm im Blasen zuvor kommen, geschwinde blasen, als er. Daher das Vorblasen.

Vorbohren, verb. regul. act. 1. Ein Loch vorbohren oder nur vorbohren schlechthin, ein Loch mit einem kleinen Bohrer bohren, damit der größere es desto leichter anbohrt. 2. Einem vorbohren, ihm im Bohren zuvor kommen. Daher das Vorbohren.

* **Das Vorboth**, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte vorbohren, ein im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordenes Wort, die Vorladung, Citation vor Gericht zu bezeichnen; im Oberdeutschen Fürboth, Fürgeboth, Fürladung, Fürbeischung.

Der Vorbothe, des — n, plur. die — n, eigentlich ein Bothe, welcher vor dem eigentlichen Boten oder Botenschaft hergeht, eine Sache vorläufig verkündiget; an den Höfen bey wichtigen Negandheiten der erste Courier. Man gebraucht es nur noch figurlich von Zeichen, Merkmalen einer darauf folgenden Begebenheit. Die Schwalben sind die Vorbothen des Frühlinges: Die Vorbothen des Todes stellen sich bereits ein. Sprachlosigkeit, Störungen u. s. f. Im Jsidor wird das Latein. prophetaus, geweissaget, sehr buchstäblich durch chisforabodot übersetzt.

Das Vorbramsfägel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schifffahrt das oberste Segel an dem Fockmast, welches sich an der Vorbramslänge oder dem obersten Aufzuge des Fockmastes befindet. S. Bramslänge.

Vorbringen verb. irregul. act. S. Bringen. 1. * Jhr her- vor bringen, zur Wirklichkeit bringen, eine jetzt veraltete Be-

deutung. Was die Erde vorbringen. 2. Aus einem verborgenen oder unbekannten Orte bringen, in die Gegenwart anderer bringen; nur noch zuweilen, für herbey bringen. Das Geld aus dem Kasten vorbringen. Bey dem Otfried heißt thaz muaz furibrahta so viel, als er setzte das Abendessen auf. 3. Am häufigsten gebraucht man es noch für, durch Worte äußern, besonders ein Verlangen, ein Anliegen, eine Entschuldigung durch Worte äußern. Was hast du vorzubringen? vorzutragen; anzubringen. Er konnte kein Wort vorbringen, heraus bringen. Eine Sache sehr oft vorbringen. Eine Ursache, fahle Entschuldigungen vorbringen. Einem seine Klage vorbringen, wofür doch vortragen, oder seine Klage vor ihn bringen üblicher sind. Die vorgebrachte Entschuldigung. So auch das Vorbringen.

Anmerk. Bey dem Kero scanpringan, bey dem Otfried scambringan, bey dem Willeram aber schon vurebringen. Auch Rotter sagt schon muort furebringen. Im Oberdeutschen lautet es noch jetzt fürbringen.

Die Vorbrust, plur. die — brüste, bey den Fleischern, ein Theil der ganzen Brust an einem ausgeschlachteten Rinde, zum Unterschiede von der Nachbrust.

Die Vorkühne, plur. die — en, der vordere Theil der Schaubühne, zum Unterschiede von der Hinterbühne; die Vorderbühne.

Das Vordach, des — es, plur. die — dächer, der vorspringende, über das Gebäude weiter als gewöhnlich hinaus ragende Theil eines Daches.

* **Die Vordöcke**, plur. die — en, eine Decke vor etwas, ein ungewöhnliches Wort, welches nur Job 22, 14 vorkommt. Die Wolken sind seine Vordecke.

Vordem, besser getheilt vor dem in der vorigen Zeit, vor diesem, ehemals. Er hat mir erzählt, dich habe vor dem die Gegend den besten Sänger genannt, Gese. Ich habe es schon vor dem gehört.

Der vordem in fremden Landen,

Als ein Doctor angetreten, Gell.

Da diese Redensart aus einer noch üblichen Präposition mit ihrem Casu besteht, so ist keine Ursache vorhanden, beyde als ein Wort zu schreiben. In ehemals ist der Fall anders, weil ehe nicht mehr als eine Präposition gebraucht wird.

Vörder, der, die, das vordere, Superl. vorderste, ein Beywort, was vornen ist, im Gegensatz des hintern. Der vordere Theil des Hauses. Die vordern Zimmer, im Gegensatz der hintern. überall der vorderste seyn. Das vorderste zu hinters kehren. Die vordern Füße, 2 Mac. 3, 25. Die vordersten Elephanten, Kap. 13, 15. Die vordere Thüre.

Anm. Da das r in dem Superlativo vordersta bleibet, so erschellet daraus, das vordere nicht der Comparativ ist, wie fast alle Sprachlehrer behaupten, sondern der Positiv, der vermittelt des adjectivischen e von dem veralteten Neutrum vorder, für vorn gebildet worden. Das Beywort selbst gehört unter die mangelfastigen, welchen nicht allein der Comparativ, sondern auch die adverbische Form fehlt, statt welcher das Nebenwort vorn gebraucht wird. Nur der Superlativ wird in der Zusammensetzung vorderst, vor allen andern, vornehmlich, adverbialiter gebraucht. S. auch hintere, äußere, obere, innere, untere, welche diesem Beyworte in der Form und dem Gebrauche ähnlich sind. Es ist ein sehr altes Wort, indem schon Kero die Vorfahren die Fordraon nennet. Der Superlativ kommt schon bey dem Rotter vor, welcher den vornehmsten Geist forderlosgeist nennet. Daß dieses Beywort mit einem v, dessen Abkömmling fördern beßet, dern aber mit einem f geschrieben wird, gehört zu dem Ausdrücke

lichen in den Sprachen. übriges wird dieses Beywort im Positiv gern mit denjenigen Hauptwörtern zusammen gezogen, vor welchen es steht, in welchem Falle aber die adjectivische Endung wegfällt. Die Vorderthür, das Vorderhaus, die Vorderglieder u. s. f. für die vordere Thür, das vordere Haus, die vorderen Glieder. Folgende sind nur einige zur Probe.

Die Vorderachse, plur. die — en, die vordere Achse an dem Wagen, zum Unterschiede von der Hinterachse.

Der Vorderarm, des — es, plur. die — e, der vordere Theil des Armes von der Handwurzel bis an den Ellenbogen, der auch der Vorarm genannt wird; beydes zum Unterschiede von dem Hinterarme.

Das Vorderblech, des — es, plur. die — e. 1. Das an dem vordern Theil eines Dinges befindliche Blech, zum Unterschiede von dem Hinterbleche. 2. Auf den Blechhämmern führt eine gewisse Art Blech, welche schwächer, als das Treibblech ist, und zu allerley Geräthschaften verarbeitet wird, den Rahmen des Vorderbleches, da denn der Plural nur von mehreren Arten oder Quantitäten gebraucht wird.

Die Vorderbrust, plur. inusl. der vordere Theil der Brust, zum Unterschiede von den Seiten.

Der Vorderbug, des — es, plur. die — büge, der vordere Bug eines Thieres, zum Unterschiede von dem Hinterbuge. S. Bug.

Das Vorder-Castell, des — es, plur. die — e, das vordere Castell auf einem Schiffe, zum Unterschiede von dem Hinter-Castelle. Soud auch die Vorpflanze.

Die Vorderflagge, plur. die — n, die Flagge, welche auf dem Bugspitze auf dem Vordertheile des Schiffes aufgesteckt wird, zum Unterschiede von der Hinterflagge.

Der Vorderflügel, des — es, plur. die — e, bey den Schufern, eine aufgesetzte halbe Sohle auf den vordern Theil eines Schuhs; zum Unterschiede von dem Hinterflügel.

Der Vorderflügel, des — es, plur. ut nom. sing. der vordere Flügel, bey den Insekten, welche mehr als zwey Flügel haben, zum Unterschiede von den Hinterflügeln.

Der Vorderfuß, des — es, plur. die — füße. 1. Die vordern Füße bey den vierfüßigen Thieren. 2. An dem menschlichen Fuße wird der obere Theil des untern Fußes über den Fehen, welcher auch der Oberriß heißt, der Vorderfuß genannt. Beydes im Gegensatze des Hinterfußes.

Das Vordergebäude, des — o, plur. ut nom. sing. der vordere Theil eines Gebäudes, zum Unterschiede von dem Hintergebäude. S. Vorgebäude.

Das Vordergebirge, des — s, plur. ut nom. sing. Im Bergbaue, der vordere Theil eines Berges, im Gegensatze des Hintergebirges. Bey den Bergleuten verdrückt das Fördergebirge. Das Vorgebirge ist davon noch verschieden.

Das Vordergehäse, S. Gehäuse.

Das Vordergeschirr, des — es, plur. die — e, das vordere Geschirr, besonders derjenige Theil eines Pferdegeschirres, welcher den vordern Theil der Pferde bedeckt, zum Unterschiede von dem Hintergeschirr.

Das Vorderglied, des — es, plur. die — er, das vordere Glied, im Gegensatze des Hintergliedes. In der Logik ist es dasjenige Wort in einem Urtheile, welches andeutet, wovon geredet wird, das Subject.

Der Vordergrund, des — es, plur. die — gründe, der vordere Grund, zum Unterschiede von dem Hintergrunde. In der Malerey ist es der Theil des Grundes zunächst an der Grundlinie. Der Vordergrund der Schaubühne, die Vorderbühne.

Das Vorderhaar, des — es, plur. die — e, ingleichen collective, sowohl im Singular allein, als im Plural, das vordere

Haar, an dem Vordertheile befindliche Haar, zum Unterschiede von dem Hinterhaare.

Die Vorderhand, plur. in sit. der vordere Theil der äußern Hand zunächst an der Handwurzel, Carpus; zum Unterschiede von der Hinterhand und den Fingern. S. Vorhand.

Das Vorderhaupt, des — s, plur. inusl. der vordere Theil des Hauptes oder Kopfes, zum Unterschiede von dem Hinterhaupt; im gemeinen Leben der Vorkopf. S. Vorhaupt.

Das Vorderhaus, des — es, plur. die — häuser, ein vor einem Gebäude aufgeführtes Haus; ingleichen der vordere Theil eines Hauses. Beydes im Gegensatze des Hinterhauses. S. Vorhaus.

Der Vorderhof, des — es, plur. die — höfe, der vordere Hof, zum Unterschiede von dem Hinterhofe. S. Vorhof.

Der Vorderlauf, des — es, plur. die — läufe, bey den Jägern der Vorderfuß eines Hirsches und Thieres; zum Unterschiede von den Hinterläufen.

Das Vorderleder, des — s, plur. ut nom. sing. das an dem vordern Theile eines Dinges befindliche Leder; zum Unterschiede von dem Hinterleder.

Der Vordermann, des — es, plur. die — männer, der vordere Mann unter mehreren der Ordnung nach, z. B. bey Gruppen, wenn sie in mehreren Reihen stehen; sonst auch der Vormann, zum Unterschiede von dem Hintermanne.

Die Vordernacht, plur. die — nächte, die vordere Nacht, zum Unterschiede von der Hinternacht.

Die Vorderrast, plur. die — en, die vordere Rast an den Schiffsfern, zum Unterschiede von der Hinterrast. S. Rast.

Der Vorderatz, des — es, plur. die — säge, der vordere Satz, zum Unterschiede von dem Hinteratz. In der Logik werden der Ober- und Untersatz eines Schlusses mit einem gemeinschaftlichen Rahmen die Vorderätze genannt, Praemissae; zum Unterschiede von dem Hinteratz oder Schlußatz.

Der Vorderfuß, des — es, plur. die — e, der vordere Theil des Schuhs an den Stiefeln, d. i. das Oberleder; zum Unterschiede von dem Hinterschuh.

Das Vordersegel, des — o, plur. ut nom. sing. die vordern Segel eines Schiffes, dergleichen die an dem Bugspitze und dem Heckmaße sind; zum Unterschiede von den Hintersiegeln.

Die Vorderspan, des — es, plur. die — späne, in den Sogzähnen, der vorderste Zahn unter den beyden Sogzähnen auf dem Soghaume; zum Unterschiede von dem Hinterspahn.

Der Vorderstern, des — es, plur. die — en, bey den Goldplättlern, ein kleines eisernes Gerüst, welches die Lohnpule trägt; zum Unterschiede von dem Hintersterne.

Vorderst, der Superlativ von vorder, S. dieses.

Der Vorderstab, des — es, plur. die — stäbe, der vordere Stab, d. i. Halbrunde Stierath an dem Mundstücke einer Kanone; zum Unterschiede von dem Hintersäbe.

Die Vorderstau, plur. die — n, in den Papiermühlen, zwey Stauden, d. i. Pfellen, zwischen welchen das vordere Ende der Schwinge oder des Stiels der Stämpfe auf und niedersiegt; zum Unterschiede von der Hinterstau.

Der Vorderstern, des — es, plur. ut nom. sing. der vordere Stern eines Schiffes, d. i. der Kiel von dem Kiele in die Höhe gehende Balken am Vordertheile, welcher dessen ganze Gestalt bestimmt, auch der Vorderstern; im Gegensatze des Hintersterns.

Die Vorderstube, plur. die — n, die vordere Stube, im Gegensatze der Hinterstube.

Das Vorderstück, des — es, plur. die — e, das vordere Stück eines Dinges, oder ein Stück an dem Vordertheile; zum Unterschiede von dem Hinterstücke.

Der

Der Vorderstuhl, des — es, plur. ut nom. sing. in den Schlössern, der Stuhl in dem Vordertheil eines Schlosses, zum Unterschiede von dem Hinterstuhl. **S. Stuhl.**

Das Vordertheil, des — es, plur. die — e. das vordere Theil eines Dinges; zum Unterschiede von dem Hintertheile. **Das Vordertheil eines Schiffes**, eines Hauses u. s. f.

Die Vorderthür, plur. die — en, die vordere Thür oder die Thür an dem Vordertheile des Hauses; zum Unterschiede von der Hinterthür.

Das Vordertreffen, des — s, plur. ut nom. sing. das vordere Treffen, d. i. der vordere Theil eines in Schlachtordnung gestellten Kriegesheeres, der Vortrab, ehe dem die Vorhut, sonst auch die Avant-Garde; zum Unterschiede von dem Hintertreffen.

Das Vorderviertel, des — s, plur. ut nom. sing. das vordere Viertel eines Dinges, z. B. eines geschlachteten Thieres; zum Unterschiede von dem Hinterviertel.

Die Vorderwage, plur. die — n, an den Wagen, die vordere Wage, woran die vordern Pferde gespannt werden, im gemeinen Leben die Vorderwacht, sonst auch die Riemwage; zum Unterschiede von der Hinterwage.

Der Vorderwagen, des — s, plur. die — wägen, der vordere Theil eines Wagens; zum Unterschiede von dem Hinterrwagen.

Der Vorderzahn, des — es, plur. die — zähne, die vorn im Munde befindlichen Zähne; zum Unterschiede von den Hinterrzähnen.

Die Vorderzange, plur. die — n, bey den Tischlern, die erste große hölzerne Scharbe an einer Hobelbank; zum Unterschiede von der Hinterrzange.

Das Vorderzeug, des — es, plur. die — e, das vordere Zeug. An dem Pferdegeschirre wird das Vordergeschirr auch das Vorderzeug genannt. An einem Pferdeattel ist es der Brustriemen mit seinem Zubehör.

Vordrängen, verb. regul. act. vorwärts drängen. Jemanden vordrängen. Auch als ein Reciprocum, sich vordrängen. Daher die Vordrängung.

Vordringen, verb. irregul. neut. (**S. Dringen**), welches das Hülfswort seyn erfordert, vorwärts, nach dem vordern Ranne zu dringen. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch figurlich, die Oberhand bekommen, herrschend werden. Lauter schädliche Grundsätze vordringen lassen. Das Wohl des Reiches seinem eignen Nutzen weit vordringen lassen. Daher das Vordringen und die Vordrängung.

Der Vordruck, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, in den Weinländern. Most von dem ersten Drucke, welcher auch Vorschuss heißt; zum Unterschiede von dem Nachdrucke. **S. Vorlauf.**

Der Voreid, des — es, plur. die — e, an einigen Orten der Eid für die Gefährde. **S. Gefährde.**

Voreilen, verb. regul. neut. welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Vorwärts eilen; doch in dieser Bedeutung nur selten. 2. Einem voreilen, ihm in der Geschwindigkeit übertreffen, figurlich, ihm schnell zuvor kommen. Auf diese Weise geht ein Dichter getreulich der Natur nach, bis dahin, wo er ihr voreilt, Jacobi.

Der meinen Wünschen stets durch Liebe vorgeeilt. Weiße.

Voreilig, — er, — ste, adj. & adv. ungebührlich eifertig, und darin gegründet, die Regeln der Klugheit im Eilen überschreitend; zuweilen auch vorschnell, im Nieders. srouiep, frühreif. Man ist voreilig, wenn man die rechte Zeit nicht erwarten kann. Eine voreilige Antwort. So auch die Voreiligkeit,

Die Vorältern, **S. Vorältern.**

Das Vorände, des — s, plur. die — n, in der Landwirthschaft, das zunächst an den Weg, wo eine Weidstrift ist, stößende Stück des Feldes, welches ungebaut liegen bleibt.

Vorenhalten, verb. irregul. act. **S. Halten**, zurück, oder bey sich behalten, was man einem andern zu geben schuldig ist. Jemanden seinen Lohn, ihm etwas von seinem Eigenthume vorenhalten. So auch die Vorenhaltung. Vor hat hier eben die Bedeutung, wie in vorbehalten, oder das Zeitwort bedeutet auch so viel, als vor jemanden zurück behalten; daher es irrig ist, wenn einige es vorenhalten schreiben wollen, indem keine Bedeutung dieses Fürwortes sich dazu schickt. Übrigens wird dieses Zeitwort in den zusammen gesetzten Zeitwörtern häufiger gebraucht, als in den einfachen.

Das Vorerbe, des — es, plur. ut nom. sing. ein nur in den Rechten einiger Gegenden übliches Wort, ein jemanden zum voraus vermachtetes Erbe oder Erbtheil zu bezeichnen.

Der Vorerbe, des — n, plur. die — n, eben daselbst, ein Erbe, welcher ein solches Erbtheil zum voraus besommt.

Vorereben, verb. regul. neut. mit dem Hülfsworte haben, eben daselbst, zum voraus erben.

Vorerrinnern, verb. regul. act. vorher erinnern, ein seltenes Wort, so wie Vorerinnere, Vorerinnerung.

Die Vörrnte, plur. die — n, in der Landwirthschaft, der Anfang der Ernte, die ersten Tage in derselben; im Gegensehe der Nacherte.

Vorerst, ein Nebenwort der Ordnung, zunächst, vor allen andern Dingen zuerst. Ich will vorerst zu unsern Freunden gehen. Es kommt in der vertraulichen Sprechart am häufigsten vor, und kann sowohl eine Zusammenziehung, als auch eine Figur von der M. A. für das erste, was das erste betrifft, zum ersten, sem; daher es auch von einigen fürerst geschrieben wird. **S. Für II. 4.**

Vorerrählen, verb. regul. act. vorher erwählen, oder auch vor andern erwählen. Vorerwählte Zeugen von Gott, Apost. 10, 14. Ihr vorerwählten Gerechten, Alogst. So auch die Vorerwählung, womit auch zuweilen die Prädestination, Vorherbestimmung der reformierten Kirche, ausgedrückt wird.

Vorerwähnt, adj. & adv. im vorigen erwähnt; am häufigsten in den Kanzleyen, wo man auch wohl das Zeitwort vorerwählen, und das Hauptwort die Vorerwählung gebraucht.

Das Voressen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Essen, d. i. ein Gericht, welches gleich nach der Suppe vor einem der Hauptgerichte aufgetragen wird, und von Vorkost noch verschieden ist. **S. Vorerichte.**

Voressen, verb. irregul. & neut. (**S. Essen**), welches als ein Neutrum das Hülfswort haben bekommt. 1. Als ein Neutrum. (1) Einem voressen, in seiner Gegenwart zum Muster der Nachahmung ess. n. (2) Einem voressen, ihm im vielen oder geschwin den Essen übertreffen, ihm im Essen zuvor kommen. 2. Als ein Activum, vorher essen, ingleichen vorweg essen, am häufigsten im Mittelworte und Infinitiv. Vorgeessenes Brer, alles, was man zu seiner Nothdurft von seinem künftigen Verdienste vorweg nimmt, als Vorkauf nimmt.

Der Vorsahr, des — s, plur. die — en, 1. Der vor uns in unserm Amte oder in unserm gegenwärtigen Verhältnisse gewesen, er lebe noch, oder sey bereits gestorben; in welchem Falle man auch wohl, obgleich seltener, im weiblichen Geschlechte Vorsahrin gebraucht. Mein Vorsahr in dem Amte Der Vorgänger, Vorweser, im Nieders. Vorsate. 2. Personen, welche vor uns gelebt haben, im Gegensehe der Nachkommen ehe dem der Nachsahrer, in welcher Bedeutung es nur im Pinral gebraucht wird. **Sere**
h. r

hat dieß Reich uns und unsern Vorfahren gegeben, Et. Esh. 6, 10. Wie es ihre Vorfahren gehalten, 2 Mac. 17, 23. Vorfahren sind unsere Vorfahren, so fern wir von ihnen abstammen.

Vnm. Es ist von dem Zeitworte fahren, welches unter andern ehedem auch leben bedeutete, und diese Bedeutung scheint auch in diesem Worte Statt zu finden, so daß Vorfahr überhaupt jemanden bedeutet, der vor uns gewesen ist, es sey nun in einem Aute oder in dem Leben. S. 3 Fahren. Wächter und andere legen in der zweyten Bedeutung ein Zeitwort fahren, zeugen, zum Grande, und erklären Vorfahren durch Vorfahren. Allein, theils ist diese Erklärung wider den Sprachgebrauch, theils ist auch das Zeitwort fahren, zeugen, selbst so ausgemacht noch nicht. übrigg: schiedt sich diese Bedeutung zu dem noch nicht ganz veralteten Gegenseitige, Nachfahrer, nicht. Fahr steht in beyden Bedeutungen für Fahrer, und in der ersten lautet das Wort in einigen Gegenden ausdrücklich Vorfahrer. übrigg: heißen die Vorfahren in der zweyten Bedeutung im Isidor, bey dem Willeram, Notker u. s. f. Fordhron, Vorderon, Fordren, die Vorderen, im neunten Jahrhunderte in der Fränkischen Mundart Forunfergihorana, vor und geborn, in der Österreichischen Mundart noch jetzt Vorfordern, Advordern. So fern die Vorfahren zugleich Ahnen oder Vorfahren sind, heißen sie bey dem Dittlieb Altaga, und im Angels. Forfahers, Forthfaederar, Holländisch Veurvaeders. Das Wort Vorfahr kommt in dem Deutschen Livius von 1514 vor.

Vorfahren, v. b. irreg. neutr. (S. Fahren,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Einem vorfahren, ihm in geschwinden Fahren zuvor kommen. 2. Den Wagen vorfahren lassen, ihn vor die Hausthür oder vor den Thierweg fahren lassen. Daher das Vorfahren.

Der Vorfall, des — es, plur. die — fälle, von dem folgenden Zeitworte. 1. Was dem Orte nach vor ein anderes Ding fällt. In diesem Verstande gebraucht man es vornehmlich in der Medicin, wo der Vorfall derjenige Fehler der Gebärmutter ist, wenn sie aus Erschlaffung ihrer Wände oder der Mutterseide in die letztere hinunter sinkt; der Mutterbruch, Procidencia oder Prolapsus uteri. 2. Eine jede unermutete Begebenheit, sie sey von welcher Art sie wolle, gleichsam etwas, was uns unvermuthet in den Weg fällt, wo es am häufigsten von kleinen, unerheblichen Begebenheiten dieser Art gebraucht wird; dagegen Zufall auch von wichtigen gebraucht wird. Ist wohl ein Vorfall in der Welt, welcher nicht in Ansehung Gottes für nichts zu rechnen sey? Ich habe einen unangenehmen Vorfall gehabt. Alle diese Vorfälle machten, daß ich ihm nicht mehr traure. S. auch Vorfällenheit und Vorgang.

Vorfällen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Vor ein anderes Ding, dem Orte nach fallen. So könnte man sagen, eine Saltbüse vorfallen lassen, vor die Öffnung. 2. Unvermuthet geschehen, sich begeben, sich zutragen; am häufigsten von menschlichen Veränderungen und unerwarteten Begebenheiten, gleichsam uns in den Weg fallen, begegnen, aufstoßen. Es ist mir ein Hinderniß vorgefallen. Ist nichts neues vorgefallen? Wenn mir eine gute Gelegenheit vorfallen sollte. Bey vorfallender Gelegenheit. Bey Tischel fiel nichts erhebliches vor. Wenn keine wichtigen Geschäfte vorfallen. Im Kriege fällt dergleichen gar oft vor. Seit Adrast im Hause ist, fallen zwischen ihm und Julianen dann und wann Blitze vor, Less. Siehe auch Vorgehen.

Die Vorfällenheit, plur. die — en, welches zuweilen, obgleich ohne Noth, für Vorfall 2 gebraucht wird, eine jede zufällige, besonders menschliche Begebenheit zu bezeichnen.

Vorfächten, verb. irregul. neutr. (S. Fächten,) mit dem Hülfsworte haben. 1. Einem vorfächten, in seiner Gegenwart zum Muster der Nachahmung fächten, damit er nachfächten lerne. 2. Einem vorfächten, ihn im Fächten übertreffen.

Der Vorfächter, des — s, plur. ut nom. sing. von vorfächten 1, auf dem Fächboden, derjenige, welcher unter Aufsicht des Fächmeisters im Fächten Unterricht gibt, eigentlich andern vorsicht, in ihrer Gegenwart zum Muster der Nachahmung steht; daher es von einigem Irrthum fürfächter geschrieben und gesprochen wird. Vorvechte schon bey dem Strocker.

Das Vorfest, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, der Abend vor einem Feste, der Festabend, im gemeinen Leben der heilige Abend.

Die Vorfeile, plur. die — n, bey den Schläffern, eine Art Feilen, welche nach den größern Armfeilen, und vor den feinern Schlichtfeilen gebraucht werden.

Vorfielen, verb. regul. act. Einem etwas vorfielen, es ihm auf der Fiedel vorspielen.

Vorfunden, verb. irregul. act. (S. Finden,) vor sich finden bey seiner Ankunft gegenwärtig finden. Bey seiner Ankunft viele Geschäfte vorfunden.

Die Vorfsäße, plur. car. das Recht, sein Holz auf einem Flusse vor andern, oder eher als andere, fortzuschleppen. Zwickau hat die Vorfsäße auf der Mündung vor Schneeburg.

Die Vorfluth, plur. die — en. 1. Der erste Anlauf der Fluth, oder das erste Wasser, welches mit einer Fluth kommt; Nieders. Vorflood. 2. In Schlesien und andern Gegenden scheint es auch die Ableitung dieser Vorfluth zu bezeichnen. Alle unterwärts liegende Herrschaften sollen sich nicht weigern, die Gräben durch ihre Gründe zu führen, und solcher Gestalt die Vorfluth zu machen.

Vorfordern, verb. regul. act. vor sich oder vor einem andern fordern, besonders vor Gericht fordern: vorladen, ehedem vorhiezen, vorbeischen. Jemanden vorfordern lassen. Daher die Vorforderung.

Die Vorfrage, plur. die — n, die vorläufige Frage.

Der Vorförner, des — s, plur. ut nom. sing. von förnen, die Execution verhängen, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, den vornehmsten Gläubiger bey einer Schuldlage zu bezeichnen, welcher im Nahmen aller um die gerichtliche Hülfe ansucht; an andern Orten der Vormann.

Vorführen, verb. regul. act. vor jemanden führen. Einen Verbrecher vorführen lassen, vor Gericht, vor sich. Sich ein Pferd vorführen lassen, es zu besichtigen. In einem andern Verstande läßt man ein Reitpferd vorführen, wenn man es vor die Thüre führen läßt, um sich darauf zu sehen. So auch die Vorführung.

Der Vorgang, des — es, plur. die — gänge, von vorgehen. 1. Die Handlung des Vorgehens. (1) Die Handlung, da man vor einem andern eher als er geht, und das Recht, ihm der Ordnung nach vorzugeben, ohne Plural; der Vortritt. Den Vorgang vor jemanden haben. Sich um den Vorgang streiten. Christus hat in allen Dingen den Vorgang, Col. 1, 18; wo es ihm nicht so üblichem weitem Verstande für Vorzug überhaupt gebraucht wird. (2) In Oberdeutschland wird der Vorgang der Schwämmertinnen, der Vorgang oder Hervorgang genannt, weil sie alsdann zum ersten Male wieder hervor, d. i. unter das Publicum, gehen. (3) Die Handlung, da man jemanden zum Muster der Nachahmung vorgehet, d. i. in seiner Gegenwart geht; da dem Vorgang

Vorgang oft für Beyspiel, Muster, überhaupt gebraucht wird, nach deinem Vorgange, Beyspiele. Sich nach jemandes Vorgange richten.

2. Dasjenige, was vergehet. (1) Dem Orte nach. So werden in einigen Gegenden, z. B. am Niedertheine, dem Frisch zugezogen, die Walbgräben Vorgänge genannt. (2) Bey dem Destillieren des Branntweines ist der Vorgang, ohne Plural, dasjenige, was zuerst übergeht. S. Vorlauf. (3) Was vergehet, eine Begebenheit, ohne zu bestimmen, ob sie wichtig oder nicht, schädlich oder nützlich u. s. f. ist. Es unterscheidet sich dadurch von Vorfall, daß dieses eigentlich von plötzlich sich ereignenden Umständen, Vorgang aber ohne diesen Nebenbegriff und nur von Begebenheiten gebraucht wird. Es ist hier ohne Zweifel eine Figur des Herabgehens. Ein angenehmer, unangenehmer Vorgang. Ein trauriger Vorgang.

Ehemal bedeutete Vorgang und in der Oberdeutschen Mundart fürgang auch eine Beförderung, promotio, in welchem Verstande es noch in dem 1514 gedruckten Deutschen Livius vorkommt.

Der Vorgänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vorgängerinn. 1. Eigentlich, eine Person, welche voran, vor andern her geht. Judas war ein Vorgänger derer, die Jesum fingen, Apost. 1, 16; d. i. ein Anführer. In dieser eigentlichen Bedeutung wird es wenig mehr gebraucht, wohl aber, 2. in einigen figurlichen. (1) Eine Person, welche etwas vor uns gethan hat, und uns dadurch zum Muster der Nachahmung, zum Beispiel dient. Auch hierin hat die Kunst die Natur zur Vorgängerinn. Ich habe in dieser Sache keinen Vorgänger, es hat sie noch niemand vor mir gethan. (2) Im weitern Verstande, eine Person, welche vor uns in einem Amte, in einer Verbindung gewesen ist, wie Vorsahr, Antecessor.

Vorgängig, adj. et adv. welches von einer veralteten Bedeutung des Hauptwortes Vorgang nur im Oberdeutschen und in den Hochdeutschen Kanzleyen für vorläufig gebraucht wird. Ein vorgängiger, vorläufiger, Bericht. Etwas vorgängig berichten, vorläufig.

Vorgaukeln, verb. regul. act. Einem etwas vorgaukeln, es als eine Gauley in dessen Gegenwart vornehmen.

Das Vorgebäude, des — s, plur. ut nom. sing. das vor einem andern Gebäude befindliche Gebäude, dagegen Vordergebäude auch den vordern Theil eines Gebäudes bezeichnet.

Vorgeben, verb. irregul. act. S. Geben, welches nach Maßgebung der Partikel vor in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird. 1. Von vor, eher, der Zeit nach, wäre vorgeben, eher geben, im Gegensatz des nachgeben; welche Bedeutung aber wenig vorkommt, obgleich Frisch dieselbe anführt. 2. Von vor, voraus, gibt man in verschiedenen Spielen, z. B. dem Billardspiele, jemanden einen, zwey, drey Points u. s. f. vor, wenn man einem schwächern Spieler selbige voraus gibt, ihn von zwey, drey u. s. f. an zählen läßt, da man selbst von eins an zählt. 3. Von vor, so fern es dem Orte nach von einem andern Dinge bedeutet. (1) Wie Vorlegen. Dem Viehe Futter vorgeben, vorlegen. Das Gesetz, das ich ihnen vorgegeben habe, verlassen sie, Jer. 9, 13; vorgelesen. In dieser Bedeutung wird es wenig mehr gebraucht. Daß ihr ob den Glauben kämpfet, der einmahl den Heiligen vorgegeben ist, Mt. Ind. v. 3. (2) In engerm Verstande, zu thun vorlegen; wofür doch ausgehen üblicher ist. Jemanden etwas zu thun vorgeben. Er weiß allerley Dinge künstlich zu machen, welche man ihm vorgebt, 2 Thron. 2, 14. Manche wollen es in dieser Bedeutung fürgeben, geschrieben wissen, welches aber irrig ist, indem vor

Heb. 10, 2. Th. 2. Kapf.

hier unleugbar den Begriff des Ortes hat. 4. Hervor geben, doch nur in figürlicher Bedeutung des Zeitwortes geben, andern durch Worte merklich machen, behaupten, sagen, ansehn. (1) * überhaupt, in welchem Verstande es doch veraltet ist. Was gilt, ob meine Zunge unrecht habe, und mein Mund Böses vorgebe, Hiob 6, 30. Ihr haltet euch alle für Klug, warum gebet ihr denn solche unnütze Dinge vor? Kap. 27, 12. Darum gibet Jib stolze Theidinge vor mit Unverstand, Kap. 35, 16. Wo es überall so viel, als vorbringen, bedeutet. (2) In einigen engeren Bedeutungen, in welchen es den Nebenbegriff des ungegründeten hat. (a) Etwas ungegründetes behaupten, oder doch etwas behaupten, woran man zu zweifeln Ursache hat. Der Gerechte, sprechen die Gottlosen, giebt vor, daß er Gott kenne, Weish. 2, 13. Sie geben vor, man müsse allenthalben Gewinnst suchen, Weish. 15, 12. Theudas gab vor, er wäre etwas, Apost. 5, 36. Der Widerwärtige giebt vor, er sey Gott, 2 Thess. 2, 4. Jetzt giebt er bey meiner Nichte Heirathens vor, Weisse; welche Wortfügung mit der zweyten Endung doch nur in einigen gemeinen Manarten üblich ist. (b) In noch engerm Verstande, etwas, das nicht ist, als eine Ursache, eine Entschuldigung, ausführen; wie vorwenden, vorschützen. Eine Krankheit vorgeben. Es wird in dieser ganzen vierten Bedeutung von einigen gleichfalls fürgeben geschrieben und gesprochen, als wenn hier der Begriff des anstalts der herrschende wäre; allein es ist wahrscheinlicher, daß vor hier für hervor steht, welche Bedeutung auch in vorbringen, vorwenden, vorschützen u. s. f. herrscht.

Das Vorgeben, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Die Handlung des vorigen Zeitwortes in allen seinen Bedeutungen, und ohne Plural. 2. In der letzten vierten Bedeutung ist es auch eine behauptete ungegründete Sache. Ein Vorgeben widerlegen. Alle diese Vorgeben heißen nichts.

* **Vorgebiethen, verb. irregul. act.** S. Biethen, welches so wie vorbiethen nur im Oberdeutschen für vorfordern, vorladen üblich ist.

Das Vorgebirge, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Der vordere Theil eines Gebirges, wo sich der Boden von einer Ebene zu erheben anfängt. Auf dieses folgt das Mittelgebirge, und auf dieses das hohe Gebirge. Auf der andern Seite nimmt ein Gebirge wieder eben so ab, wie es auf der einen aufgenommen hatte; daher auch eben dieselben Namen bleiben. 2. Derjenige Theil des festen Landes, welcher sich auf eine beträchtliche Weite in das Meer erstreckt, das Cap; wo es eine buchtähnliche Überhebung des Lat. Promontorium ist, obgleich nicht ein jedes Vorgebirge aus Bergen besteht. Die Schwedische, Isländische und Englische Sprachen sind sehr reich an Wörtern, Vorgebirge von allen Arten und Gestalten mit eigenen Namen zu belegen. Die Niederachsen nennen ein Vorgebirge Höf.

Vorgefaßt, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des ungewöhnlichen Zeitwortes verfassen ist. Eine vorgefaßte Meinung, eine Meinung, welche man angenommen, ehe man noch ihre Wichtigkeit untersucht hat, ein Vorurtheil. So auch, eine vorgefaßte Liebe u. s. f. Es ist nach dem Latein. praeconceptus, praeconceptus, gebildet.

Das Vorgefühl, des — es, plur. die — e, das vorläufige, vorhergehende Gefühl einer künftigen Sache. Das Vorgefühl der Thiere bey Änderung des Wetters. Das dunkle Vorgefühl seines Schicksales.

Vorgefassen, adj. S. Voreffen.

Vorgehen, verb. irreg. neutr. (S. Geben,) welches das Hülfswort seyn erfordert, und nach Maßgebung der Partikel vor in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird.

2 i i i

1. Von

1. Den vor, vor einem andern, eher als derselbe, (1) Einem vorgehen, der Ordnung nach eher gehen, den Vorgang vor ihm haben, vorauf gehen. Das Volk, das vorging, Pred. 4, 16. Matth. 21, 9. Am häufigsten mit der dritten Endung der Personen. Einer will dem andern vorgehen. Er ging allen vor. Ingleichen figurlich, den Vorzug haben, an Wichtigkeit übertreffen. Pflichten müssen den Übungen vorgehen; den Vorzug vor ihnen haben. (2) Einem vorgehen, ihn im geschwinden Gehen übertreffen, ihm im Gehen zuvor kommen. (3) Zum Muster der Nachahmung in jemandes Gegenwart gehen; im Gesagte des nachgehen. Einem vorgehen. Ingleichen figurlich. Andern mit einem guten Exempel vorgehen. Ich war in allen Dingen fröhlich, das machet die Weisheit ging mir in denselbigen vor, Weisb. 7, 12.

2. An der vordern Seite eines Dinges gehen; eine ungewöhnliche Bedeutung, in welcher man nur in figurlichem Verstande sagt, das geht mir vor, ahndet mir; wohl eigentlich, das schwebt dunkel vor meiner Seele. Das ist mir lange vorgegangen, hat mir lange geahndet. Dem guten Herrn ging wohl vor, was geschehen ist.

3. Hervor gehen, wiederum in verschiedenen Fällen. (1) Vortragen, ein anderes Ding an horizontaler Ausdehnung übertreffen, vortragen; wo es entweder absolute gebraucht wird. Das Futter des Kleides geht vor. Oder mit dem wiederholten Vortritte. Das Futter geht vor dem Oberzeuge vor. Das Dach geht eine Elle vor der Mauer vor. Mit der dritten Endung, das Dach geht der Mauer vor, ist es hier ungewöhnlich. (2) * Unter die Leute, in das Publikum gehen; eine ungewöhnliche Bedeutung, in welchem Verstande man nur noch im Oberdeutschen sagt, eine Kindbetreuerin gehe vor oder hervor, wenn sie nach zurück gelegten sechs Wochen das erste Mal wieder öffentlich zur Kirche geht, S. Vorgang und Kirchgang. (3) Sich als eine Veränderung ereignen, zutragen, geschehen; fast wie vorfallen. Was ist vorgegangen? was ist geschehen? Ist nichts neues vorgegangen? Über der Tafel ging nichts merkwürdiges vor, Sall. Die Erhaltung der Geschöpfe geht durch eine beständige Folge von inneren Veränderungen derselben vor. Ich habe es lange an ihren Mienen gemerkt, was in ihrem Herzen vorgeht, Sall. Ich hätte nicht gedacht, daß mir noch so viel daran liegt, zu wissen, was in der Welt vorgeht, Weisb.

Daher das Vorgehen, doch nur in einigen wenigen Bedeutungen; z. B. das Vorgehen des Futters, vor dem Oberzeuge. In andern ist der Vorgang üblicher.

Der Vorgeher, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden, z. B. zu Nürnberg, übliches Wort, wo die Schwornen der Bierbrauereinnung diesen Namen führen. Vielleicht so viel wie Vorseher.

Das Vorgeld, des — es, plur. car. auch nur an einigen Orten, ein Name, welchen daselbst das Einstandsrecht oder Kräherrecht führt. Geld ist in dieser Zusammenfassung nicht pecunia, sondern so viel als Geltung, indem dieses Recht an andern Orten auch die Krähergeltung heißt.

Das Vorgesam, des — es, plur. die — mächer, ein Gemach oder Zimmer vor dem Wohn- und Audienzimmern, besonders ein bergleichen Gemach bey vornehmen Personen, worin sich die zur Aufwartung oder zur Audienz kommenden Personen aufhalten; das Vorzimmer, Franz. Antichambre.

Vorgemelder, adj. welches eigentlich das Mittelwort des ungewöhnlichen Zeitwortes vormelden ist, im vorigen gemeldet, vorher gemeldet.

Vorgenannt, adj. gleichfalls von dem ungewöhnlichen Zeitworte vorkennen, im vorigen genannt. Die vorgenannte Person. Beyde Wörter sind in den Kanzelleien am üblichsten.

Das Vorigericht, des — es, plur. die — e. 1. Ein Gericht, welches nach der Suppe vor einem der Hauptgerichte aufgetragen wird, S. Voressen. 2. Ein Gericht, judicium, welches vor einem Hauptgerichte gehalten wird.

Der Vorgeschmack, S. Vorischnack.

Vorgesetzt, S. Vorsetzen.

Das Vorgespieler, des — es, plur. die — e, an den Deutschen Cassen-Schloßern, der Deckel, welcher das Schloßloch verbirgt, und auf eine geheime Art geöffnet wird.

Vorgestern, ein Nebenwort der Zeit, den Tag vor dem gestrigen zu bezeichnen, ehegestern. Ich habe ihn vorgestern. Schwedisch förgår, Dän. forgaars. Daher vorgestrig, adj. was vorgestern war oder geschehe, welches doch in der vertraulichen Sprechart am üblichsten ist. Der vorgestrige Schmaus.

Vorgehen, S. Vorthun.

Das Vorgewächs, des — es, plur. inussit. in der Bienenzeit einiger Gegenden, der Vorstoß, S. dieses Wort. Gewächs ist hier das sonst ungewöhnliche Collectivum von Wachs.

Der Vorgiebel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Siebel an dem vordern Theile eines Gebäudes, zum Unterschieben von dem Seitengiebel und Zingergiebel.

Vorglänzen, verb. regul. neut. mit dem Hülfsworte haben. 1. Mit seinem Glanze andere um sich glänzende Dinge übertreffen. Der Diamant glänzt in einem Ringe unter allen übrigen Edelsteinen vor. 2. In jemandes Gegenwart zum Beispiel der Nachahmung glänzen; doch nur im figurlichen Verstande. Jemanden mit seinem Beispiele vorglänzen, in hohem Grade verleuchten.

Der Vorgraben, des — s, plur. die — gräben, ein Graben vor einem Dinge; besonders im Festungsbau, der Graben vor dem Glacis, Franz. Avant. fosse.

Vorgreifen, verb. irregul. neut. (S. Greifen,) welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in einigen figurlichen Bedeutungen gebraucht wird. 1. Einem voregreifen, etwas eigenmächtig thun, was dem andern zu thun gebührte. Jemanden in seinem Amte voregreifen, etwas eigenmächtig thun, was doch zu dem Amte des andern gebührt. Man greift Gott in seinem Urtheile vor, wenn man über Dinge urtheilt, die nur Gott beurtheilen kann und darf. Daher das in den Kanzelleien so häufige unvorgreiflich. 2. In der Jägerey wird dieses Wort in mehr als einer Bedeutung gebraucht. (a) Der Hirsch hat voreggegriffen, wenn er sich bereitet hat. (b) Ein Geblitz vorläufig durchsuchen, es geschehe nun mit dem Leithunde, oder ohne denselben. Den Leithund voregreifen lassen. (c) Wenn der Leithund die Fährte verlassen hat, und man läßt ihn selbige wieder suchen nach finden, so heißt solches gleichfalls den Leithund voregreifen lassen. In den beyden letztern Fällen ist dafür auch vorschlagen üblich.

Daher die Vorgreifung in der ersten, und das Voregreifen in den letztern Bedeutungen. Der Vorgriff wird von einigen gleichfalls in der ersten Bedeutung gebraucht, ob es gleich im Hochdeutschen nur selten gebühret wird.

Der Vorgrund, des — es, plur. die — gründe, bey einigen, wie Vordergrund, S. dasselbe.

Vorhaben, verb. irregul. act. S. Haben, vor sich haben. 1. Eigentlich, etwas als ein Kleidungsstück vor dem Leibe, besonders vor dem untern Theile des Leibes, haben, doch nur im gemeinen Leben. Eine Schürze vorhaben, damit beschleibt frz. 2. Figurlich. (1) Jemanden vorhaben, im gemeinen Leben, ihn

ihn vor sich haben, entweder ihm einen Verweis zu geben, oder ihn zu examinieren; in welchem Verstande man auch vornehmen sagt. (2) In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung hat man etwas vor, wenn man eine beschlossene Sache auszuführen sucht, mit den Anstalten zur Ausführung beschäftigt ist; wodurch es sich von vornehmen und vorsehen unterscheidet, welche auf die bloße Beschließung oder Entschließung gehen. Böses vorhaben, 2 Mos. 10, 10. Der Herr hat gethan, was er vorhatte, Alog. 2, 17. Den Zug, den Aiskanor vorhatte, 2 Macc. 8, 12. Nachdem ich vorhatte euch zu schreiben, Br. Jud. v. 3. Etwas wichtiges vorhaben. Eine Reise vorhaben. Die vorhabende Reise, das vorhabende Geschäft, für das Geschäft, welches man vorhat, ist ein Oberdeutscher Sprachfehler, welcher wider den Gebrauch der thätigen Mittelsörter streitet. Zuweilen bedeutet dieses Zeitwort auch überhaupt, im Sinne haben, beschließen haben, auch von einer künftigen Sache, deren Ausführung noch entfernt ist. Darf ich nicht wissen, was sie mit ihr vorhaben? Gell.; was sie in Ansehung ihrer beschloßen haben? Inbesse- ren wird dieses ganze Zeitwort am häufigsten in der vertraulichen Sprechart gebraucht; in der edlern und von wichtigen Dingen kommt es seltener vor. Vor hat hier seine eigenthümliche Bedeutung, sowohl des Ortes, als der Zeit, daher es sehr unschicklich ist, wenn einige Kunstrichter es in dieser letzten Bedeutung fürhaben geschrieben wissen wollen. Obgleich dieses Zeitwort als ein wahres Activum mit der vierten Endung verbunden wird, so ist es doch, so wie haben und seine meisten Zusammensetzungen, im Passivo nicht üblich.

Das Vorhaben, des — e, plur. ut nom. sing. die beschlossene Sache, mit deren Ausführung oder Bewerkstellung man umgähret. Jemanden Vorhaben künftigen, hindern u. s. f. Von seinem Vorhaben absehen, Sein Vorhaben ändern, Auf seinem Vorhaben bestehen. Um wieder auf mein Vorhaben zu kommen. Sein böses Vorhaben ist an den Tag gekommen. Sein Vorhaben in das Werk richten. Die Wortfügungen mit der zweiten Endung, Vorhabens seyn, Willens seyn, und Vorhabens werden, sich entschließen, sind im Oberdeutschen üblicher, als im Hochdeutschen, weichen auch von der gewöhnlichsten Bedeutung des Hauptwortes ab, indem sie mehr auf den Entschluß, als auf die beschlossene Sache gehen. Der Plural die Vorhaben ist zwar der Sache vollkommen gemäß, aber doch nicht so üblich.

Vorhalten, verb. irregul. act. **S. Halten.** 1. * Was einem andern gehört, auf unbillige Art zurück behalten; eine veraltete Bedeutung, in welcher jetzt vorerhalten üblich ist. Jemanden seinen verdienten Lohn vorhalten, Job. 4, 15. 2. Vor einem andern Dinge halten, d. i. in einiger Entfernung vor demselben. In diesem Verstande hält man mit einem Schießgewehre vor, wenn man auf ein im Laufe oder Fluge befindliches Thier anschlägt, und in einiger Entfernung vor demselben zielt, da es denn in den Schuß fährt; dagegen, wenn man dasselbe vornimmt, der Schuß leicht hinter dasselbe fährt, oder es im Schultertheile verwundet. 3. Ohne den Begriff der Entfernung, überhaupt vor einem andern Dinge, vor dem Vordertheile desselben halten. (1) Eigentlich Jemanden einen Spiegel, ihm das Licht, ein Buch vorhalten. Einem Schwirne den Spieß vorhalten. Ingleichen absolute und elliptisch. Die Hand vorhalten, vor das Gesicht. In engerer Bedeutung, zur Darreichung vorhalten; doch nur noch im gemeinen Leben. Der jedermann verhält den Glauben, Apost. 18, 31. (2) Figürlich, vorstellen, vorstellig machen. Bin ich denn also euer Feind worden, daß ich euch die Wahrheit vorhalte? Gal. 4, 16. Besonders in engerer Bedeutung, jemanden an sein Versprechen erinnern. Mein

Serz hält dir vor dein Wort, Ps. 27, 8. Noch häufiger, jemanden sein Vergehen vorstellen, ihm eine anschauliche Erkenntniß desselben beybringen. Jemanden sein Vergehen, seine Fehler vorhalten. Ich will es ihm vorhalten. S. auch Vorrichten und Vorwerfen.

Daher das Vorhalten und die Vorhaltung. Aber jemanden Vorhaltung thun, in der letzten figurlichen Bedeutung, wird nur in den Kanzleyen und im gemeinen Leben gebraucht. **Die Vorhand**, plur. die — hände. 1. Der vordere Theil der Hand, die Vorderhand, S. dieses. 2. Bey den Pferdegelehrten wird der vordere Theil eines Pferdes bis an die Gruppe die Vorhand genannt, zum Unterschiede von der Nachhand oder dem Hintertheile. Man siehet leicht, daß Hand hier nicht manus bedeuten könne, sondern in einer von seinen veralteten Bedeutungen stehen müsse. 3. Die rechte Hand, doch nur so selten selbige das Merkmal des Vorgesetzten, des Ranges ist; ohne Plural. Jemanden die Vorhand lassen, den Platz zur rechten Hand, den Rang. Im Niederl. die Vorderhand. Die Vorhand haben, jemanden zur rechten Hand sitzen; ob es gleich in diesem Verstande nur noch in den Kartenspielen am üblichsten ist, wo derjenige die Vorhand hat, oder an der Vorhand sitzt, welcher zuerst ausspielt. Im gemeinen Leben wird es oft für Vortzug überhaupt gebraucht.

Wenn die verwirrten Sinnen

Der leidenden Vernunft die Vorhand abgewinnen, Gellh. **Vorhanden**, adj. et adv. 1. In der Nähe, gegenwärtig, bey der Hand, im Oberdeutschen obhanden; sowohl dem Orte, als der Zeit nach. Am häufigsten von Sachen. Es ist noch viel Getreide vorhanden, zum Gebrauche bey der Hand, gegenwärtig. Es ist kein Holz mehr vorhanden. Er siehet nicht, was vordrhanden ist. Der vorhandene Vorrath. Das vorhandene Geld. Er denkt immer, die Zeit seines Unglückes sey vorhanden, Hiob 15, 23. Die Zeit ist nunmehr vorhanden, daß u. s. f. sie ist da. Seltener von Personen. Es waren viel Gäste, viel Leute auf dem Markte vorhanden. 2. In weiterer Bedeutung, wirklich seyn, sich unter der Reihe der wirklichen Dinge befinden, sowohl von Personen als von Sachen, da seyn. Es wird gefragt, ob wirklich Einwohner in dem Monde vorhanden sind? Nimm dein Weib und deine zwei Töchter, die vorhanden sind, 1 Mos. 19, 15; die du hast, die da sind. Joseph und Simeon sind nicht mehr vorhanden, Gen. 42, 13; sie sind nicht mehr am Leben. Unsere Väter sind nirgend mehr vorhanden, Klagel. 5, 7. Wo es, wenn es so viel als am Leben bedeutet, nur als ein Adverbium gebraucht wird. 3. Nahe bevor stehend. Es ist gewiß ein Unglück vorhanden über unsern Herrn, 1 Sam. 25, 17. Das Wetter, so vorhanden ist, merket kein Mensch, Sir. 16, 19. Man gebraucht es nur noch von sehr nahe bevor stehenden Dingen, deren Daseyn man gleichsam schon empfindet, von entferntern ist es veraltet, ob es gleich in diesem Verstande noch mehrmals in der Deutschen Bibel vorkommt. Nachdem es nun vorhanden ist, Ebr. 4, 6; noch künftigher bevor stehend. Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes, W. 9.

Anm. Dieses Wort ist eigentlich ein Nomenwort, und es scheint erst in den neuern Zeiten in einigen Bedeutungen als ein Beywort gebraucht zu seyn. Bey vielen Oberdeutschen Schriftstellern, und selbst in den gemeinen Sprecharten der Hochdeutschen, lautet es häufig vorhanden.

Dasselbe Loch stund noch vorhanden, Thernerb.

Die Bücher sind verhanden, Apiz.

Dies wird die ungewöhnliche Stellung des Tons macht es glaublich, daß vor hier aus ver verderbt ist, obgleich der Bedeutung

nach vor hier sehr wohl Statt finden könnte, vor der Hand, d. i. bey der Hand, in der Nähe. Es wird nur mit dem Zeitworte seyn gebraucht; daher es ungewöhnlich ist, wenn es Pred. 9, 10 heißt: alles, was dir vorhanden kommt, das thue frisch, wo es so viel bedeutet, als vor die Hand. Aber auch mit dem Zeitworte seyn, wird es im Hochdeutschen nur gebraucht, wenn die vorhandene Sache vermittelt eines Hauptwortes ausgedrückt wird; daher es ungewöhnlich klingt, wenn es Matth. 2, 12 heißt: es ist vorhanden, daß Herodes suche das Kindlein umzubringen. Im Oberdeutschen ist dafür auch obhanden üblich. S. Hand.

Vorhang, des — es, plur. die — hänge, ein Stück Zeug, oder dem Zeuge ähnliches Ding, welches als eine Decke vor etwas gehängt wird. Die Vorhänge vor einem Bette, vor dem Fenster, im gemeinen Leben, die Gardinen. Die Vorhänge ziehen, aufziehen. Der Vorhang in der Kirche des Stoffs, im Tempel. Der Vorhang auf der Schaubühne. Daher sagt man figurlich, der Vorhang werde aufgezogen, wenn eine bis dahin verborgene Sache öffentlich, jedermann deutlich, bekannt zu werden anfängt; der Vorhang werde zugezogen, sowohl, wenn eine Sache ein Ende hat, als auch, wenn sie wieder dunkel und verborgen zu werden anfängt; der Vorhang falle zu, wenn sie völlig aufhöret.

Des Lebens Vorhang fällt, sein Schauspiel geht zu Ende, Weiße.

Vorhängen, verb. irregul. neutr. (S. Hängen,) mit dem Hülfsworte haben. 1. Vor etwas hängen, wie der Vorhang vor dem Fenster; eine seltene Bedeutung. 2. Vorwärts hängen. Der Felsen hängt vor, außer der senkrechten Linie herwärts. Ingleichen im Hängen vorragen. Die untere Decke hängt vor, wenn sie vor der obern vorragt. So auch das Vorhängen.

Vorhängen, verb. regul. welches das Activum des vorigen ist, vor etwas hängen. Eine Decke vorhängen, vor das Fenster u. s. f. Daher das Vorhängen. Ingleichen das Vorhängeschloß, ein Schloß, welches nicht an der Thür fest ist, sondern, wenn es nöthig ist, vorgehängt wird, das Vorleseschloß, im Oberdeutschen ein Nachschloß.

Das Vorhäse, im gemeinen Leben, wie Vordergeschäse, S. Gassentlein und Gefäse.

Vorhauen, verb. irregul. act. S. Hauen. 1. Einem vorhauen, in seiner Gegenwart hauen, um ihm ein Beispiel der Nachahmung zu geben. So hauen man einem ungeschickten Nähder vor. 2. Vor einem andern der Ordnung nach hauen. So hauer der Vormäher in der Cnnte den übrigen vor. Beides im Gegensatz des Nachhauens. 3. Einem vorhauen, ihn im geschwinden Hauen übertreffen. 4. Vorläufig, zur fernern Bearbeitung hauen. So hauen die Schläffer ein Loch mit dem Meißel vor, wenn sie das Loch, welches sie mit dem Bohrer durchbohren wollen, mit dem Meißel anfangen. So auch das Vorhauen.

Das Vorhaupt, des — es, plur. die — häupter. 1. Der vordere Theil des Hauptes, wie Vorderhaupt; im gemeinen Leben der Vorkopf. 2. In einigen Gegenden, z. B. im Altentburgischen, wird ein in den Dörfern vor den eigenthümlichen Häusern liegender gemeinschaftlicher Platz das Vorhaupt genannt. da denn das Wort im Plural sowohl Vorhaupter, als Vorhäupter lautet.

Das Vorhaus, des — es, plur. die — häuser, der Platz in einem Hause, gleich an der Hausthür vor den Zimmern, welcher in andern Gegenden die Laucatur genannt wird. S. Flur, Vorderhaus wird in andern Bedeutungen gebraucht.

Die Vorhaut, plur. die — häute, Diminut. das Vorhäutchen, Oberd. Vorhäutlein, die vorhergehende, hervor ragende Haut; besonders an dem männlichen Gliede, welche bey den Jungen und verschiedenen Morgenländern in der Jugend weggeschnitten wird. Bey dem Moser heißt sie sowohl Kanzlidi, als Furawahle, in Zwingers altem Vocabulario bey dem Schiller Zagselhut, und in Lyrä Bibel in der Niederdeutschen Mundart Werswassinghe.

Vorher, und zu Anfange eines Satzes vorher, ein Nebenwort der Zeit, den Umstand zu bezeichnen, da etwas der Zeit nach eher geschehen ist; da es denn als ein Nebenwort nur alsdann gebraucht werden kann, wenn die Sache, welche der Terminus a quo ist, nicht unmittelbar mit demselben verbunden ist, sondern darunter verstanden wird; im Gegensatz des nachher. Der Kranke hat sich seit gestern gebessert; vorher aber war er sehr gefährlich, d. i. vor dem gestrigen Tage. Ein Jahr vorher, ehe es geschah. Kurz vorher, lange vorher, eher er kam. Sowohl vorher als nachher. Das ist mir vorher unbekannt gewesen, nämlich, ehe ich es erfuhr. Vorher konnte ich das noch hoffen, aber jetzt ist alle Hoffnung verloren. So auch mit Zeitwörtern: vorher wissen, gehen (der Zeit nach), sehen, bestimmen, bedenken, sagen, u. s. f. mit welchen es als ein Nebenwort nicht zusammen gezogen werden darf, obgleich solches bey ihren Hauptwörtern nothwendig ist; Vorherbestimmung, Vorherzusage. Bey manchen dieser Zeitwörter ist der Terminus a quo nicht deutlich bestimmt, sondern muß aus dem Zusammenhange erschen werden. Vorher sagen, sehen, wissen, ehe etwas wirklich geschieht. Vorher bestimmen, in der Theologie, ehe eine Sache zur Wirklichkeit kommt, u. s. f.

Ann. Vorher ist in der Bedeutung von hervor wesentlich unterschieden. Zuweilen gebraucht man dafür nur das kürzere vor, vorgethan und nachbedacht. Man muß dieses Nebenwort nicht mit dem Vorworte vor vermengen, wenn es das her in seiner Gesellschaft hat; vor jemanden her gehen; was vor der Hochzeit her ging. Wo der Dativ zeigt, daß vor die Präposition ist. Ehedem wurde vorher auch von dem Orte gebraucht, vorher gehen, dem Orte nach; wofür aber jetzt voran üblich ist. S. auch Vorherig und Vorhin.

Die Vorherbestimmung, plur. die — en, von der N. N. vorher bestimmen, etwas bestimmen, sowohl, ehe es geschieht, als auch, ehe es zur Wirklichkeit kommt. In der Theologie ist die Vorherbestimmung, sowohl im weitern Verstande, der ganze Rathschluß Gottes über die künftige Wirklichkeit einer Sache, als auch in engerem, der Rathschluß Gottes über der Menschen Seligkeit oder Verdammnis, die Prädestination, in der Lutherischen Kirche die Gnadenwahl.

Vorherig, adject. welches von einigen von dem Nebenworte vorher gebildet worden. Unser vorheriges Schreiben. Bey seinem vorherigen Aufenthalte. Im Hochdeutschen hat man dafür das bessere vorig, welches unmittelbar von vor gebildet ist.

Die Vorherzusage, plur. die — n, von der N. N. vorher sagen, sagen, daß eine Sache, welche noch nicht wirklich ist, wirklich werden werde, besonders, so fern es aus Erkenntnis der Ursachen und des Zusammenhanges der Dinge geschieht, wodurch es sich von prophetischen und weisagen in engerm Verstande unterscheidet, welche eine unmittelbare Offenbarung voraus setzen. Die Vorherzusage der Witterung, des Ausganges einer Sache u. s. f. Ist die Vorherzusage mit einer gewissen Verantwortlichkeit verbunden, so heißt sie eine Vorherverkündigung.

Die Vorhersehung, plur. inusit. von der N. N. vorher sehen, eine zukünftige Sache mit Überzeugung oder Gewisheit erkennen, besonders, so fern diese Erkenntnis sich auf die Einsicht in die Gesetze

sehe der Veränderungen der Dinge gründet; wodurch es sich von nachmachen unterscheidet. Die Vorsehung, welche von vielen mit der Vorhersagung verwechselt wird, bedeutet etwas anders. Die Vorherverkündigung, plur. die — en, S. Vorhersagung. Vorheucheln, verb. regul. act. einem etwas vorheucheln, ihn durch Hingeheul in dessen Gegenwart zu gewinnen, zu hintergehen suchen.

Der Vorhieb, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte vorhauen, doch nur in einigen Fällen. Bey den Fleischern, wenigstens in Obersachsen, ist der Vorhieb ein gewisses Kochstück von dem Rindfleisch. Bey den Holzflößen ist der Vorhieb, eine durch gefüllte und quer über einen Bach gelegte Bäume gemachte Anstalt, daß die Flößschiffe bey großen Wassern nicht aus dem Bache getrieben werden. Bey den Schlössern ist der Vorhieb, die mit dem Meißel zu einem Loch vorläufig gemachte Vertiefung.

Der Vorhimmeli, des — a, plur. ut nom. sing. nach der Meinung einiger Kirchenväter, ein geringerer vorbereiteter Grad der künftigen Seligkeit, gleichsam der vordere Theil des Himmels, in welchen die Seelen der ohne Empfang der Taufe verstorbenen Kinder u. s. f. kommen sollen. S. Vorhölle.

Vorhin, ein Adverbium, sowohl der Zeit, als des Ortes. 1. Des Ortes, für vor sich hin, vor andern hin; eine im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordene Bedeutung, wofür voran und voraus üblicher sind. Gehe vorhin vor dem Volke, 2 Mos. 17, 5. Wenn dir's gefiele, so wollten wir vorhin ziehen, Eob. 11, 3. Da lief der Hund vorhin, W. 9. In einigen Gegenden gebrauchen es noch die Jäger als ein Aufmunterungswort für den Leithund, voran oder voraus zu gehen. 2. Der Zeit, für vorher, eine im Hochdeutschen gleichfalls selten gewordene Bedeutung. Vorhin hieß die Stadt Lus, 1 Mos. 28, 19. Der Obje ist vorhin stätig gewesen, 2 Mos. 21, 19. Hernach thun, wie vorhin, Ruth 3, 10. Und so in andern Stellen mehr, wo es auch noch unbestimmter für ehemals gebraucht wird. Du hast vorhin gegründet, Ps. 102, 26. Im gemeinen Leben der Ober- und Niedersachsen wird es in einem andern Verstande noch für vor kurzem, eben jetzt, gebraucht. Ich habe es schon vorhin gesagt, vor kurzem, eben jetzt. Ich habe ihn erst vorhin gesehen. Herr Damis hat gleich vorhin das Gegentheil behauptet, Gell. 3. Für ohne dieß, eine nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Ew. Königl. Maj. ist vorhin des mehrern bekannt, daß ic.

Es steht vorhin um uns so schlecht und windig aus, Gmth.

Wo dafür auch zuvorhin und vorhinaus gebraucht werden. Ew. — ist dieses vorhinaus bekannt.

Der Vorhof, des — es, plur. die — höfe. 1. Der vordere oder erste Hof bey einem Gebäude, im Gegensatz des Hinterhofes; wofür doch Vorderhof üblicher ist. 2. Ein eingefaster, aber unbedeckter Platz vor einem Gebäude. In diesem Verstande kommen in der Deutschen Bibel der Vorhof des Tempels, des Gefängnisses, des Palastes u. s. f. vor. Das Wort scheint noch im Oberdeutschen gangbar zu seyn; im Hochdeutschen wird es nur noch in der höhern und edlern Schreibart gebraucht, indem man im täglichen Umgange einen solchen Vorhof, wenn er von einigem Umfange ist, nur den Hof schlechthin nennt.

Die Vorhölle, plur. inusit. bey einigen Kirchenvätern, der äußere oder vordere Theil der Hölle, in welchem sich die Seelen der Verdammten befinden sollen, ehe sie in die Hölle kommen. Diese und der Vorhimmel machen den Limbus Pat-um aus.

Das Vorholz, des — es, plur. die — hölzer, der vordere oder äußere Theil eines Waldes oder Gehölzes, welcher gemeinlich

aus Gehölz oder Unterholz besteht; in einigen Gegenden die Brähme.

Auch der Gase flüchtet sich nun zum buschigten Vorholz, Zachar.

In dem sonnichten Vorholz lauscht der schimmernde Nachschwanz,

Und schießt nach dem bunten Insect, eben ders.

In einem etwas andern Verstande nennt man ein vor einem großen Walde liegendes Gehölz, besonders, wenn es durch eine Trift, einen Asten, oder u. s. f. davon abgesondert ist, ein Vorholz.

Die Vorhut, plur. die — en. 1. Von Zur, ein zur Bedeckung der Haupt-Armee bestimmter Theil eines Kriegsheeres, ward die Avant-Garde oder der Vortrab eines Kriegsheeres ehemals die Vorhut genannt; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. 2. Von Zur, Weide, ist es in der Landwirtschaft das Acker, das Weiderecht auf einem Grundstücke zuerst, vor andern auszuüben; der Vortrieb, die Vortriffs. Die Vorhut haben, im Gegensatz der Nachhut.

Vorig, ein Beywort von dem Nebenworte vor, so fern es eine Zeit bedeutet. 1. Was vor dem gegenwärtigen war, ohne zu bestimmen, ob es lange oder kurze Zeit vor t-anselien war. Das Nebenwort davon ist vorher. Sein voriger Wohlstand, sein ehemaliger Zustand, sein Wohlstand vor seinem gegenwärtigen Verfall. Der vorige Zustand, im Gegensatz des gegenwärtigen. Es sind nicht mehr die vorigen Zeiten. In meinen vorigen Briefen. Bitte, daß dir die vorigen Sünden auch vergeben werden, Eir. 21, 1. Euer voriger Wandel, Ephes. 4, 22. Die Vorigen, d. i. die Vorfahren, Voraltern, 5 Mos. 19, 14 ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2. In engerer Bedeutung, das nächst vorher gegangene seiner Art. Voriges Jahr, im vorigen Jahre, im nächst vergangenen. Vorige Woche, vorigen Monath, vorigen Sommer, vorigen Winter, vorige Messe; wofür man auch das Mittelwort verwichen, und im Niederf. verleben gebraucht. An selben Ort, da sie sich des vorigen Tages gerüstet hatten, gestern, Aicht. 20, 22. Der vorige Landpfleger, Nehem. 5, 15.

Altm. Es ist wie hiesig, dasig, die mit — mahllich u. s. f. in der Adverbial-Form nicht üblich, statt welcher vorher gebraucht wird. Im Oberdeutschen ist für vorig auch vorherig und vorhinig gangbar.

Vorjagen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird. 1. Als ein Activum mit dem Hülfsworte haben. (1) Einem vorjagen, vor ihm jagen, d. i. eher, als er das Jagdrecht ausüben darf; im Gegensatz des Nachjagens. (2) In einem andern Verstande jagt man jemanden vor, wenn man ihm im Fahren oder Reiten im vollen Galopp zuvor kommt. 2. Als ein Activum, nach dem vordern Theile zu jagen oder treiben. Im Jagdwesen werden die Girsche oder Sauert vorgejagt, so wohl, wenn sie durch den Lauf bey dem Selbsthürme vorbey gejaget werden, als auch überhaupt, wenn Wildpret aufgesprenget und vorwärts gejaget wird.

Das Vorjagen, des — es, plur. inusit. der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, als ein Hauptwort gebraucht. Besonders wird eine Jagd, welche man kraft seines Rechtes eher als andere hat, ein Vorjagen, eine Vorjagd genannt.

Das Vorjahr, des — es, plur. die — e, in einigen Niederdeutschen Gegenden eine Benennung des Frühjahres, weil das Jahr ehemals mit dieser Jahreszeit angefangen wurde; eigentlich der Anfang, erste Theil des Jahres.

Vorjetzt, zwischen unrichtig anstatt für jetzt, S. Für II, 4.

Die Vorkammer, plur. die — n, eine Kammer vor einem andern Zimmer. In der Anatomie werden die Herzohren, auriculae

cordis, auch Vorkammern genannt, weil sie sich vor den Herzkammern befinden. S. auch Herzklappen.

Vorkäuen, bey vielen auch **vorkauen**, verb. regul. act. Einem Kinde die Speise vorkäuen, sie kauen, und sie dem Kinde hernach zukommen lassen; im Gegensehe des Nachkäuens. Figürlich and im gemeinen Leben ist einem etwas vorkäuen, einem Einfältigen alle Worte, die er sagen soll, gleichsam in den Mund legen.

Der Verkauf, des — es, plur. die — Käufe. 1. Die Handlung des Verkaufens, d. i. da man eine Waare eher als andere kauft; ohne Plural. Den Höfen den Verkauf der zu Markte kommenden Waaren verbieten. 2. Das Recht, nach welchem man bey dem Verkaufe eines Dinges vor allen andern den Vorzug hat, sie für eben denselben Preis vor allen andern kaufen kann; das Väterrecht, das Einsanderrecht, in manchen Gegenden der Kaufzug, der Väterkauf.

Vorkaufen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Andern vorkaufen, ihnen in dem Kaufe einer Waare zuvor kommen.

Der Vorkäufer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vorkäuferin, eine Person, welche andern in dem Kaufe einer Waare zuvor kommt, besonders, die eine Waare vor andern und zu ihrem Nachtheile in Menge aufkauft, um sie einzeln wieder zu verkaufen, ein Aufkäufer.

Vorkehren, verb. regul. act. eigentlich vorwärts kehren oder wenden. Man gebraucht es nur figürlich mit einigen Hauptwörtern, für anwenden. Anstalten, Mittel vorkehren, gebrauchen, anwenden. Alles nöthige vorkehren, veranstalten. Im Oberdeutschen sagt man auch, allen Fleiß, alle Vorsichtigkeit, ein Einsehen n. s. f. vorkehren.

* **Das Vorkind**, des — es, plur. die — er, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches, aber im Niederdeutschen gangbares Wort, die Kinder der ersten Ehe zu bezeichnen.

Die Vorkirche, plur. die — n, ein Gebäude oder eingeflossener und bedeckter Platz vor der Thür einer Kirche, den Windzug abzuhalten u. s. f. an einigen Orten die Halle.

Die Vorklage, plur. die — n. 2. Eine vorläufige Klage, d. i. Klage über eine Sache, oder über ein Uebel, ehe man noch darüber zu Rede gesetzt wird. Mit der Vorklage kommen, einen begangenen Fehler, ein erstittenes Unglück erzählen, ehe man noch darum befragt, oder zur Rede gesetzt wird. 2. In den Rechten ist die Vorklage, an einigen Orten die Conventions-Klage, zum Unterschiede von der Gegenklage, Nachklage oder Reconventions-Klage.

Vorkleben, verb. regul. act. vor etwas kleben. Papier vorkleben, vor eine Öffnung.

Vorklingen, verb. irreg. neutr. (S. Klingen,) mit dem Hülfsworte haben, unter mehreren klingenden Dingen vor andern gehöret werden.

Vorkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) mit dem Hülfsworte seyn. 1. Von vor, eher; einem vorkommen, eher kommen, als er. Ahimsatz kam Cusi vor, 2 Sam. 10, 23. Wir werden denen nicht vorkommen, die da schlafen, 1 Thess. 4, 15, Ingleichen figürlich, wie vorbeugen. Einem Uebel, einer Krankheit vorkommen. Der kann viel Böses (vielen Bösen) vorkommen, Sir. 30, 30. In dieser ganzen Bedeutung sagt man jetzt lieber zuvor kommen, v.ermuthlich die Verwechslung mit den folgenden Bedeutungen zu vermeiden.

2. Von vor, sofern es sowohl den vordern Theil eines Dinges, als auch die Gegenwart bedeutet. (1) Vor jemanden kommen, absolute und mit Verschweizung der Person. Ich suchte Gehör, konnte aber nicht vorkommen. Wir sind gestern vorgekommen, vorgelassen worden. Die Sache ist noch nicht vorgekom-

men, noch nicht vorgenommen worden. (2) Vor jemanden kommen, d. i. bey ihm angebracht werden. Mir ist von euch vorgekommen (vorgekommen), daß Jank unter euch sey, 1 Cor. 1, 11. Eine auch nur noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. (3) Figürlich bedeutet vorkommen oft so viel, als unvermuthet gegenwärtig werden, sich ereignen, zutragen, est auch nur empfunden werden, begegnen; wie das ähnliche vorsehn Jeder schlug, was ihm vorkam, 1 Kön. 20, 20; was ihm begegnete, ihm vor die Hände kam. Er ist alles, was ihm vorkommt. Das Wort kommt nicht oft vor, wird nicht oft gehöret, gebraucht. Der Fall ist mir noch nicht vorgekommen, ich habe ihn noch nicht erfahren. Wenn ihr etwa unterdessen eine gute Gelegenheit zu heivathen vorkäme. Less. Tausend kleine Umstände, die immer von neuen vorkommen. Vorkommen bedeutet, daß sich die Sache und gleichsam von selbst darstelle, hat aber doch den Nebenbegriff des Möglichen nicht so, wie vorsehen. (4) Scheinen, mit der dritten Endung der Person. Es kam mir vor, als sähe ich ihn, als hätte ich es gehöret, es schien mir so. Das kommt mir wunderbarlich vor. Ich weiß gar nicht, wie sie mir heute vorkommen, Gell. Er kommt mir sehr bekannt vor. Du kommst mir ganz munter vor, Gell. Ich weiß nicht, daß (warum) ich heute allen so verdächtig vorkomme, eden ders. (5) Hervor kommen, nur im gemeinen Leben. Komm vor, beser hervor. Er wollte nicht vorkommen.

Anm. In der ersten Bedeutung für zuvor kommen, bey dem Reto zurückkommen-an, im Oberdeutschen in allen Bedeutungen fürkommen. Im Niederdeutschen bedeutet dieses Wort noch: 1. eimp vor kommen, in mehr Aussehen, bessere Glücksumstände kommen. 2. Etwas bestreiten, demselben gewachsen seyn. Wir können es nicht alles vorkommen, aufessen, ingleichen bestreiten; in welchem Falle man in Obersachsen in den niedrigen Sprecharten vorkommen braucht.

* **Die Vorkommenheit**, plur. die — en, von vorkommen 2. (3) ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, einen Fall, Vorfall, etwas, das vorkommt, sich zuträgt, zu bezeichnen. Unangenehme Vorkommenheiten.

Der Vorkopf, des — es, plur. die — Köpfe, der vordere Theil des Kopfes, in der edlern Schreibart das Vorhaupt, Vorderhaupt; im Gegensehe des Hinterkopfes oder Hinterhauptes.

Die Vorkost, plur. car. im gemeinen Leben, besonders Niederdeutsches, Kost, d. i. Speise, welche nach der Suppe, vor dem Fleische gegessen wird, d. i. Gemüse.

Vorladen, verb. irregul. act. S. Laden, vor Gerächt, vor die Obrigkeit laden, d. i. zu kommen beschulen; erziehen. Die Gläubiger vorladen, ihre Forderungen zu beschleunigen. Daher die Vorladung, die Citation. Im Oberdeutschen auch vorbieten, vorgebieten, vorbeistehen; im Hannövr. vorabladen.

Die Vorlage, plur. die — n, von dem Zeitworte vorlegen, dasjenige, was vor ein anderes Ding gelegt wird, doch nur in einigen einzelnen Fällen. Damit eine Leanne nicht forttralle, werden Steine, als eine Vorlage unter dieselbe gestoben. Bey dem Destilliren ist die Vorlage ein Gefäß, welches vor die Retorte, den Kolben, Destillier-Blase n. s. f. gelegt wird, in welches dasjenige tröpfelt, was man destilliret oder überleitet; der Recipient. Auch ein Gespann frisch vor, oder untergelegter Pferde, grauzösch ein Relais, wird zuweilen eine Vorlage genannt.

Vorallen, verb. regul. act. Einem etwas vorallen, es in seiner Gegenwart fallend vorbringen, damit er es höre. Daher das Voriallen.

Das Vorland, des — es, plur. die — länder, ein vorliegendes Land, das äusserste, vordere Land. In den Niederdeutschen Marschländern ist es das trockne oder feste Land vor einem Deiche, d. i. zwischen demselben und dem Wasser; der Groden. Auch an den Küsten, das vor dem höhern Lande liegende Land, eine Art eines Vorgebirges. In dem Deutschen Staatsrechte werden auch wohl die Oesterreichischen Länder in Schwaben, oder die vorderösterreichischen Provinzen, nach Oberdeutscher Art die Vorlande genannt.

Vorlangen, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben für hervor langen üblich ist. Etwas aus einem Kasten vorlangen. Daher die Vorlangung.

Vorlängst, ein Nebenwort der Zeit, vor sehr langer Zeit; längst. Wie du unsern Vätern vorlängst geschworen hast, Mich. 7, 20. Ich habe es schon vorlängst gehört. Das haben wir vorlängst gemusst. Im Oberdeutschen vor langem.

Der Vorlaß, des — es, plur. inusit. von dem Zeitworte vorlassen, die Handlung des Vorlassens, und dasjenige, was vorgelassen wird, doch nur in einigen einzelnen Fällen. 1. Die Handlung des Vorlassens. So sagt man in der Jägerey: einem Jühnerhunde den Vorlaß geben; wenn man denselben mit einem lebendigen Feldhühne an einer Leine in einem Zimmer oder Garten abrichtet. 2. Dasjenige, was vorgelassen wird. In der Jägerey wird der Büchel Federn, mit welchen der Falke, wenn er nicht gefangen hat, zurück gelodet wird, das Federspiel, auch der Vorlaß genannt, da es denn auch den Plural selbst. Gemeinlich lautet dieses Wort Vorloe, S. dasselbe. Bey dem Feltern des Weines, auch bey dem Destilliren des Brantweins, wird dasjenige, was zuerst aufläuft oder übergeht, der Vorlaß, bey andern der Vorlauf, und bey dem Brantwein der Vorsprung genannt. S. Vorlauf.

Vorlassen, verb. irregul. act. S. Lassen. 1. Betan oder vorwärts lassen. Jemanden vorlassen. 2. In jemandes Gegenwart lassen. Er suchte Audienz, man ließ ihn aber nicht vor. Die Parteyen vorlassen, vor Gericht, vor den Richter. Zur Uebernennung vorgelassen werden. In beyden Fällen nur in der vertraulichen Sprechart. So auch die Vortassung.

Vorlastig, — er, — ste, adj. et adv. an den Schiffen, wenn sie vorn schwerer gebaut, oder stärker beladen sind, als die Regeln des Gleichgewichtes es erfordern; zum Unterschiede von dem Hinterlastig.

Der Vorlauf, des — es, plur. inusit. von dem Zeitworte vorlaufen, dasjenige, was vorläuft, doch nur in einigen Fällen. Bey dem Destilliren des Brantweins ist der stärkste Brantwein, welcher zuerst übergeht, der Vorlauf, Vorlaß oder Vorsprung. In dem Weinbau ist Vorlauf oder Vorlaß derjenige Most, welcher aus dem Zuber von den Tranden, ehe sie noch getreten oder gekeltert werden, von selbst abläuft, dagegen derjenige, welcher bey dem Treten zuerst abfließet, der Vorschuß genannt wird; dieser im Organische des Nachschusses oder Nachdruckes, welcher durch die Presse heraus gebracht wird.

Vorlaufen, verb. irregul. S. Laufen, welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Verbum, mit dem Hülfsworte seyn. (1) Eher laufen, als ein anderes Ding; eine Bedeutung, welche wenig mehr vorkommt, wovon aber doch das vorige Hauptwort Vorlauf abstammeth. (2) Voran laufen, vorwärts laufen, vor andere oder einen andern laufen. Einer lief vorne vor, Marc. 20, 17. Ingleichen nach dem Vordertheile eines andern Dinges laufen. So läuft man im Jagdweesen vor, wenn man vor einem Wilder, welches nicht recht anlaufen will, zu kommen sucht, damit es zum Schusse komme. (3) Im Laufen übertreffen, zuvor kommen. Einem vorlaufen; im Gegensatze des Nachlaufens. (4) Auch in

jemandes Gegenwart laufen, ihm ein Muster der Nachahmung zu geben. Einem vorlaufen.

2. Als ein Activum, doch nur im Bergbau, von der heftigsten Bedeutung des einsichen Zeitwortes laufen, Erz, Zuschläge, Kohlen u. s. f. vorlaufen, sie vor den Schmelzöfen schaffen. So auch das Vorlaufen.

Der Vorläufer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämln. die Vorläuferinn. 1. Von der letzten thätigen Bedeutung des vorigen Zeitwortes, im Hüttenbau, derjenige, welcher die zu dem Schmelzen nöthigen Dinge, als Erz, Kohlen, Zuschläge u. s. f. vor den Schmelzöfen schafft, welches in Obersachsen jetzt von dem Hüttenfelger geführet, welcher dazu seine Knechte hat. 2. Bey den Vogelfellern ist der Läufer oder Vorläufer, ein angefesselter Lockvogel, welcher auf oder vor dem Heerde herum läuft. 3. Eine Person, welche vor der andern hergeht, und sie ankündigt, doch nur in der biblischen Schrift, wo Johannes der Vorläufer Christi, und Ebr. 6, 19. 20. Christus der Vorläufer der Gläubigen genannt wird. In weiterer und figürlicher Bedeutung, ist der Vorläufer, wie Vorbothe, ein jede Sache, welche vor einer andern hergeht, und eine Anzeige derselben ist.

Vorläufig, adj. et adv. 1. * Was vor einer Sache hergeht, und sie gleichsam verkündigt; eine veraltete Bedeutung. Das vorläufige Gerücht. Ein vorläufiger Brief. 2. Was vor der Hauptsache, doch in Begehung auf dieselbe, überhaupt und summarisch geschieht. Sich vorläufig nach etwas erkundigen. Etwas vorläufig melden. Die vorläufige Nachricht. Vorläufige Abrede nehmen.

Vorlaut, adj. et adv. 1. Vor der gehörigen Zeit laut. So sagt man in der Jägerey, ein Hund sey vorlaut, wenn er zu früh ist, und ehe anschlägt, als er das Wild sieht; fährt laut. Der Jäger ist vorlaut, wenn er vorzeitig im Anzuge ist, xrisches auch freylaut heist. Eben so sagt man auch in andern Fällen, jemand sey vorlaut, wenn er zu früh, zu vorzeitig, von einer Sache spricht. 2. Vorlaut werden, heist zuweilen auch, obgleich seltener, vorlauten. Jemand wird in einer Gesellschaft vorlaut, wenn man seine Stimme vor allen andern hört.

Vorlegen, verb. regul. act. vor ein anderes Ding legen. 1. Eigentlich ein Schloß vorlegen, ein bewegliches Schloß vor die Thür legen, und hängen; es denn ein solches bewegliches Schloß ein Vorlege- oder Vorhangeschloß genannt wird. Einen Reclapienten vorlegen, vor den Breunfolben. Pferde vorlegen, sie vor den Wagen spannen. Soll das Ding, vor welches etwas gesetzt wird, ausgebrucht werden, so gebraucht man das einfache Zeitwort mit dem Vornorte. Ein Schloß vor die Thür, die Pferde vor den Wagen legen.

2. In engerer und figürlicher Bedeutung, ein Ding vor jemanden legen, damit er eine Veränderung damit vornehme, in welchem Falle die Person in der dritten Endung steht. (1) Den Gästen die Speisen vorlegen. Jemanden Braten, ein Stück Fisch vorlegen. Wo man auch vorlegen absolute gebraucht, die Speisen bey Tische unter die Speisenden aufstellen. Daher der Vorlegelöffel, ein großer Löffel, die Speisen damit vorzutragen. (2) Jemanden eine Frage, einen Zweifel vorlegen, zur Beantwortung, zur Aufklärung. Ihm einen Auftrag vorlegen, zur Durchsicht, zur Beurtheilung. (3) Zur Wahl, zur Annahme vorlegen. Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse, 5 Mos. 30, 15.

Daher die Vorlegung und das Vorlegen. Das Vorlegewerk, des — es, plur. die — e, in den Uhren, ein Werk zwischen der Uhrscheibe und dem Rädergehäuse, welches das Geh- und Schlagwerk zur Zeigung der Stunden und Minuten bestimmt; die Anrichtung, Franz. Cadranure.

Vorlei.

Vorleihen, verb. irregul. act. *S. Leihen, darleihen, vorstrecken*, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort.

Der müsse Gab und Güter ziehen,

So ihm auf Wucher vorgeliehen, *Opitz Ps. 109.*

Vorleimen, verb. regul. act. *vor eine Öffnung leimen. So auch die Vorleimung.*

Die Vorlese, plur. die — n, in den Weinländern. 1. Der Anfang der Weinlese. 2. Das Recht, seinen Wein eher als andere lesen zu dürfen, im Gegensatz der Nachlese; ohne Plural. Die Vorlese haben.

Vorlesen, verb. irreg. act. *S. Lesen.* 1. Von lesen, sammeln, liest man andern vor, wenn man, *J. W.* den Wein, eher liest, als andere. 2. Von lesen, leger, liest man jemanden vor, wenn man etwas in seiner Gegenwart laut liest, daß er es höre. Jemanden einen Brief, ein Buch vorlesen. So auch das Vorlesen.

Der Vorleser, des — s, plur. ut nom. sing. *Gämin.* die Vorleserin, eine Person, welche andern vorliest, in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes. In engem Verstande ist es eine Person, deren Geschäft oder Amt es ist, einer andern Bücher und Schriften vorzulesen. Sich einen Vorleser halten.

Die Vorlesung, plur. die — en, von vorlesen 2. 1. Die Handlung des Vorlesens; gemeinlich ohne Plural. Die Vorlesung eines Briefes. 2. Im engem akademischen Verstande ist die Vorlesung sowohl das Vorlesen einer gelehrten Abhandlung; sie werde nun wirklich abgelesen, oder aus dem Gedächtnisse hergesagt, als auch die auf solche Art abgelesene oder hergesagte Abhandlung selbst. Eine Vorlesung halten, drucken lassen. Daher denn auch die Collegia auf Universitäten Vorlesungen genannt werden. Die theologischen Vorlesungen besuchen. Baumgartens Vorlesungen über die christliche Moral.

Vorleszte, adject. das nächste vor dem letzten zu bezeichnen. Die vorleszte Sylbe, die nächste Sylbe vor der letzten, penultima. Der vorleszte Tag im Jahre. In meinem vorlestzen Briefe, Im gemeinen Leben drückt man dieses vorlegt auch wohl durch das letzte ohne eins aus. Im Oberdeutschen, besonders im Oesterreichischen, hat man auch vorvorlegt, das antepenultimus auszudrücken, wofür man aber im Hochdeutschen der zweyte vom Ende, oder, wenn man das Ende mißzählet, der dritte vom Ende sagt.

Vorleuchten, verb. regul. act. 1. Jemanden vorleuchten, vor ihm her leuchten, damit er sehe, eine seltene Bedeutung. Üblicher ist es, 2. figurlich, andern ein sehr merkliches Beyspiel zur Nachahmung geben. Andern mit seinen Tugenden, mit seinen Verdiensten vorleuchten.

Dir durch ihr Beyspiel vorzuleuchten, *Weisse.*

3. Der Hundstern leuchtet vor andern Sternen vor, wenn sein Licht heller empfunden wird, als der übrigen ihres.

Daher die Vorleuchtung, besonders in der zweyten Bedeutung.

Vorlieb, adverb. *S. Fürlieb.*

Vorliegen, verb. irregul. neutr. (*S. Liegen*), welches das Hülfswort haben bekommt, vor einem andern Dinge liegen. 1. überhaupt, wo es doch nur im gemeinen Leben gebraucht wird. Das Schloß liege vor, vor der Thür. Bey den Jägern liegt der Dachshund vor, wenn er vor dem innersten Baue des Dachses liegt und belästet. 2. In engem Verstande. (1) Vor uns liegen, wo doch nur das Mittelwort vorliegend üblich ist. Das vorliegende Hinderniß, das vor uns liegende. Das vorliegende Weltall, Herd. Es ist in dieser Bedeutung im Oberdeutschen am üblichsten. (2) Die vorliegenden Reichsfreise, die vorn an der Gränze, zunächst an Frankreich liegenden Reichsfreise; auch nur in diesem Mittelworte.

Die Vorlippe, plur. die — n, die zwey rethen zarten Streifen an den Lippen des Mundes, *Prolabia.*

Das Vorlos, des — es, plur. die — e, bey den Gallenieren, das Federspiel, womit er nicht gefangen hat, zurück geschickt wird; bey einigen auch der Vorlaß. Bey der undeutlichen Schreib- und Sprechart dieses Wortes ist es noch ungewiß, ob es von vorlassen abstammet, oder von einem alten losen, werfen, so daß es eigentlich etwas bedeuten würde, was dem Galten vorgeworfen wird.

Vorlügen, verb. regul. act. in jemandes Gegenwart lügen, damit er selbiges glaube. Einem etwas vorlügen.

Vormachen, verb. regul. act. welches, so wie das einfache machen, eine sehr unbestimmte Bedeutung hat, und daher in den meisten Fällen nur noch im gemeinen Leben gebraucht wird. 1. Vor etwas machen, d. i. vor etwas besorgen. Einen Saum vormachen, vor eine Öffnung, vor einen Weg u. s. f. 2. Einem etwas vormachen, es in seiner Gegenwart zum Muster der Nachahmung machen, damit er es nachmachen lerne; es geschehe nun auf welche Art es wolle. 3. Jemanden einen blauen Dunst vormachen, vor seinen Augen, die Wahrheit durch eine Erdichtung vor ihm zu verbergen suchen; in welcher Bedeutung man im gemeinen Leben auch absolute sagt, einem etwas vormachen, ihm vorlügen, vorheucheln u. s. f.

Der Vormäher, des — s, plur. ut nom. sing. von dem selbigen Zeitworte, der erste und vorderste unter den Mähdern, welchem die übrigen nachmähen. Wo das Getreide nicht gemähet, sondern geschnitten wird, heißt er der Vorschneider oder Vorschneider.

Vormähen, verb. regul. act. 1. Absolute, der erste und vorderste unter den Mähdern seyn. 2. Einem andern vormähen, ihm in geschwindem Mähen zuvor kommen, ihn darin übertreffen. 3. Einem vormähen, in seiner Gegenwart zum Muster der Nachahmung mähen.

Vormahlen, verb. regul. act. 1. Einem etwas vormahlen, es in seiner Gegenwart mahlen, damit er es sehe oder erkenne. Einem Kinde die Buchstaben vormahlen, sie ihm langsam und deutlich vorzeichnen, damit es sie unterschreiben lerne. Figurlich ist vormahlen, wie vormachen 2. eine Unwahrheit als Wahrheit glauben machen. Er ist ein guter Narr, dem man leicht etwas vormahlen kann. 2. Einem etwas vormahlen, es in seiner Gegenwart zum Muster der Nachahmung mahlen, damit er es nachmahlen lerne.

So auch das Vormahlen.

Vormahlen, ein Nebenwort, *S. Vormahls.*

Vormahlig, adject. was vormahls war oder geschehe, ehemals. Sich an die vormahligen Zeiten erinnern.

Vormahls, ein Nebenwort der Zeit, in den vorigen Zeiten, in einer unbestimmten vergangenen Zeit; ehemals, ehemahls. *Nicodemus*, der vormahls bey der Nacht zu Jesu gekommen war, *Joh. 19. 39.* *Bileam* ging nicht hin, wie vormahls, *4 Mos. 24. 1.* Der du vormahls bist gnädig gewesen, *Ps. 85. 2.* Vormahls drang sie mit größerer Festigkeit in mich. Freylich war ich vormahls Fräulein Malchen, *Weisse.*

Anm. Bey einigen vormahl und vormahlen; im Hochdeutschen am richtigsten vormahls, weil es eine unbestimmte Zeit bezeichnet, *S. Mahl.*

Der Vormann, des — es, plur. die Vormänner und Vorleute. 1. Der Zeit nach, derjenige, welcher vor uns in einem Amte oder in einer Verbindung gewesen, wie Vorfahr; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung. 2. Dem Orte und der Ordnung nach, ist der Vormann eines andern derjenige, der in der Reihe vor ihm steht; in welchem Verstande es, wie Vordermann, besonders

sonders im gemeinen Leben, üblich ist. Der im ersten Gliede stehende Soldat, ist der Vormann des im zweyten Gliede stehenden oder seines Hintermannes. So auch bey Arbeitern u. s. f. Figürlich wird in der Seefahrt das vor einem andern Schiffe segelnde Schiff dessen Vormann, so wie dieses jenes Hintermann, genannt. Von den Beyständern, welche ein Flaggemann oder Flaggenschiff besonnt, wird das vordere Schiff der Vormann, das hintere aber der Hintermann, genannt.

Der Vormarsch, des — es, plur. die — e, in der Seefahrt, bey Mars oder Mastorb am Erdmasse, oder vordersten Mastbaum nach dem Mastspitze. Daher das Vormarssegel, das zweyte Segel am Mastmasse von unten an, über dem Vornarse.

Das Vormas, des — es, plur. die — e, ein obrigkeitliches Maß, welches den übrigen Mäßen eben denselben Art zum Muster dienet. In diesem Verstande wird es auf den Blechhämmern gebraucht, das obrigkeitliche Maß zu bezeichnen, nach welchem die Bleche beschnitten werden müssen. In andern Fällen heißt es das Eichmaß.

Die Vormauer, plur. die — n, eine Mauer von einem Dinge, so fern sie demselben zum Schutze, zur Sicherheit dienet. Man gebrauchet es am häufigsten im figürlichen Verstande von einer Sache, welche einer andern sowohl zur Sicherheit, zum Schutze, als auch zur Abhaltung, dienet. Die Gesetze sind eine Vormauer der Tugend, zum Schutze der Tugend; inwiefern die Gesetze sind eine Vormauer gegen das Laster, dasselbe abzuhalten.

Der Vormeister, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern einiger Gegenden, der vorstehende Meister, der Älteste, Oberälteste, Handwerksmeister, Obermeister.

Vormessen, verb. irreg. act. 1. Einem etwas vormessen, es in dessen Gegenwart messen, damit er von dem Maße überzeugt werde. 2. Auch, etwas in jemandes Gegenwart messen, damit er nachmessen lerne. So auch die Vormessung.

Der Vormittag, des — es, plur. die — e, die letzte Hälfte der Zeit des Tages, von dem Morgen an bis zu Mittag, zum Unterschiede von dem Morgen, welcher die erste Hälfte dieses Zeitpunktes bezeichnet, und im Gegensatz des Nachmittages. Er ist uns noch diesen Vormittag begegnet. Drey Vormittage hinter einander. Heute Vormittag, d. i. heute den Vormittag.

Vormittägig, adject. was den Vormittag ist oder geschieht, im Gegensatz des nachmittägig. Der vormittägige Gottredient.

Vormittags, adverb. am Vormittage, zur Vormittagszeit. Vormittags spazieren geben. In den gemeinen Sprecharten Oberpfälzisch höret man dafür wohl vormittage, welches aber keine Analogie hat. Heute vormittage, Grll. Sie waren ja vormittage nicht so traurig, eben daz. Vormittags oder diesen Vormittag.

Der Vormund, des — ea, plur. die — mündern, Kämin. die Vormünderinn. 1. überhaupt, eine Person, welche für einen andern Bestes und Sicherheit sorget, es sey nun durch Vertheidigung mit Worten, durch Fürsprache, oder durch Verwaltung ihrer Angelegenheiten, oder endlich auch durch Gewährung thätigen Schutzes; in welcher sehr weiten Bedeutung es ehemals besonders in solchen Fällen gebraucht wurde, wo die andere Person, oder als eine Person betrachtete Sache, solches selbst zu leisten, fähig war. Es ist in dieser weitern Bedeutung, im Ganzen genommen, im Hochdeutschen veraltet, kommt aber noch hin und wieder in manchen einzelnen Gegenden und Orten vor. Die Vorsteher der Kirchen und milden Stiftungen werden noch an vielen Orten, sowohl

Nel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Ober: als Mehrfachers, Vormünder genannt, weil sie nicht nur die Güter derselben verwalten, sondern auch für ihr Bestes sprechen, sie vertreten. Die Wägte oder Advocati der Ertzsteden kommen ehemals gleichfalls unter dem Nahmen der Vormünder vor. Ein Advocat oder gerichtlicher Beystand hieß im Niederpfälzischen ehemals Voremunt, Vormund, wovon in dem Brem.-Niederf. Wörterb. v. Mund, mehrere Beispiele angeführt werden. Eben diesen Nahmen bekamen ehemals die Synbici der Städte, und an vielen Orten werden noch die Heimbürger auf den Dörfern, welche die Güter und das Beste der Gemeinde handhaben, Vormünder genannt. Selbst in der Deutschen Bibel hat Luther es noch in einer dieser weiten Bedeutungen gebraucht. Jehu schrieb Briefe und sandte sie gen Samaria, zu den Obersten der Stadt Jesreel, zu den Ältesten und Vormündern (Vormündern) Abahs, 2 Kön. 10, 1. 5. Und 2 Macc. 11, 1. Kap. 13, 2 heißt Esias, des Königs Antiochus Vormund, Vetter und oberster Rath.

2 In engerer Bedeutung, welche jetzt im Hochdeutschen die gewöhnlichste ist, ist der Vormund, Kämin. Vormünderinn, eine Person, welche nach dem Tode der Ältern das Beste unmündiger Kinder besorget, sowohl durch ihre Erziehung, als durch ihre Verpflegung und Beschützung, als endlich auch durch die Verwaltung ihres Vermögens. Die unmündige Person heißt in Rücksicht ihres Vormundes, dessen Mündel. Der Vormund besorget das Beste unmündiger, der Pfleger und Curator aber auch mündiger Personen. Jemandes Vormund seyn. Jemanden zum Vormunde haben.

3. Zum. Das Wort lautet schon in den Monseischen Glossen Foramund, im Schwabenspiegel Vormunt, und im Niederf. gleichfalls Vormund. Da Fürsprache und Schutz die beyden wesentlichen Obliegenheiten eines Vormundes in dem ganzen Umfange der Bedeutung dieses Wortes ist, so lässt sich die letzte Hälfte desselben mit fast gleichem Grunde auf eine gedoppelte Art ableiten; entweder von dem veralteten munden, sprechen, wovon im Latian noch das Intension munden, aussprechen, und die Zusammensetzung balmund, verleumden, vorkommt; oder auch von dem alten Mund, Schutz, und munden, schützen. Mund, Schutz, kommt sowohl in der Alemannischen Mundart, als auch im Angelsächsischen, Schwedischen u. s. f. häufig vor. Daher war im mittlern Lateine Mundium, der Schutz, Mundius, Mundwaldus, ein Beschützer, Vormund, im Alemannischen Balmund, ein schlechter Beschützer oder Vormund, und eine Menge anderer mehr. Man hatte davon auch das Zeitwort vormunden, welches beschützen überhaupt bedeutete, und wovon Frisch eine Stelle aus den Script. Brunsv. anführt. Mündel ist von eben diesem, oder dem vorigen Stamme, vermittelst des Endlautes — el, eine Person, welche den Schutz oder die Fürsprache anderer genießt, und mündig, fähig, sich selbst zu schützen, oder für sich selbst zu sprechen. Im Italienischen heißt ein Vormund noch jetzt Mondualdo, im mittlern Lateine Mundualdis, eigentlich Mund — walt, der den Schutz handhabet.

Da Mund, im mittlern Lateine Mundius, schon für sich allein einen Beschützer, tutor, bedeutet, so scheint das Wortwort vor hier eben so um des Nachdruckes willen vorgesetzt zu seyn als pro in protegere, um dadurch näher zu bezeichnen, daß sich der Schutz auf einen andern beziehe. Unserm heutigen Gebrauche nach sollte das Wort billig Fürmund heißen, weil der Begriff des für hier sehr merklich ist; allein Vormund hat die Verjährung vor sich, läßt sich aber allenfalls auch eben so erklären, wie in Vorsteher, vorsetzen, und andern.

Von dem alten munden, schützen, vormunden, beschützen, war dieses Wort ehemals in einer doppelten Form üblich. Man sagt ohne Suffixum Vormund, plur. die Vormünder, (welcher noch in der oben angeführten Stelle 2 Kön. 10, 1. vorkommt,) und im Femin. die Vormünderin, wozu mit der Endsilbe er, der Vormunder oder Vormünder, (im Deutschen Euplius von 1514, Fürminder, Schwedisch Förmyndare, Dänisch Formynder,) da denn der Plural die Vormünder, und das Femin. die Vormünderin lautet. Die heutige Hochdeutsche Mundart hat beyde Formen zusammen genommen, und macht von der ersten, den männlichen Singular, von der zweyten aber den männlichen Plural und das Femininum Vormünderin.

Überlängs wird Vormund häufig von Personen beyderley Geschlechtes gebraucht. Gebraucht man aber das Femin. Vormünderin, so bezeichnet selbiges zwar eine weibliche Person, so fern sie wirklich die Vormundschaft eines Mündels verwaltet, aber nicht die Ehegattin eines Vormundes, die man doch in einigen Gegenden noch Vormünderin nennt.

Ein Vormund in der zweyten engern Bedeutung hieß ehemals auch Vogt. Im Oberdeutschen wird er noch Gerhab und Treus-träger genannt.

Die Vormundschaft, plur. die — en. 1. Das Amt eines Vormundes in engerer Bedeutung überhaupt, der ganze Umfang der einem Verwundten obliegenden Pflichten, ohne Plural. Den Pflichten der Vormundschaft ein Genüge thun. Unter jemandes Vormundschaft stehen. 2. Eben dieses Amt, diese Obliegenheiten in näherer Beziehung auf den Mündel, oder dieses Amt in einzelnen Fällen, da es denn auch den Plural leidet. Zwey Vormundschaften zu verwalten haben, zweyer Unmündigen Vormund seyn. Eine Vormundschaft übernehmen, sie niederlegen. Die Vormundschaft ist zu Ende.

Vormundschaftlich, adj. & adv. zur Vormundschaft gehörig, in derselben gegründet.

Das Vormundschaftsamt, des — es, plur. die — ämter, ein obrigkeitliches Amt oder Collegium, welches die Aufsicht über die Vormünder und ihre Verwaltung führt; an einigen Orten die Vormundschaftsstube, welches eigentlich das Zimmer bezeichnet, in welchem sich dieses Collegium versammelt, im Preussischen das Pupillen-Collegium, an andern Orten das Curatel-Amt.

Vorn, ein Nebenwort des Ortes, an dem ersten oder vordersten Ort, an dem vordersten Theile eines Dinges, ingleichen im Accusativ an dem vordersten Ort oder Theil; im Gegensatz des hinten. Vorn ist das Haus neu; hinten alt, am Vordertheile. Ich ging vorn hinein und hinten wieder hinaus. Die Spitze vorn abbrechen. Ein Pferd vorn und hinten beschlagen. Vorn lecken und hinten kratzen.

Ingleichen mit einigen Vornwörtern. Von vorn. Er komme von vorn, von dem Vordertheile. So bald ich ihn von vorn erblickte, von dem Vordertheile. Nach vorn zu gehen.

Vorn wird für sich allein und ohne Vornwort, so wie dessen Gegensatz hinten, nur im Stande der Ruhe gebraucht, oder doch, wenn die Bewegung oder Handlung, als im Stande der Ruhe gedacht wird. Sie lagerten sich vorn an der Wüste, 2 Mos. 13, 20. Und sollt es heften vornen (vorn) an den Zur, Kap. 28, 37. Fallen ihm die Haare vornen (vorn) am Haupte aus, 3 Mos. 13, 41. Vorn sitzen, trohnen, liegen. Ist aber die Bewegung nach vorn zu gerichtet, so gebraucht man entweder vor, besonders in Zusammensetzungen, welches dem hinter entgegen steht, vorlaufen, voreilen u. s. f. oder in manchen Fällen auch voran, voraus, vorher, Voran lay-

sen. Das biblische vorn an, vorne an, vornen an, und vorne vor, für voran, ist im Hochdeutschen veraltet. Sie sollen vorn an ziehen, 4 Mos. 2, 9. Und die vorne vor gingen, Marc. 11, 9. Eben so ungewöhnlich sind folgende Aeußerungen des Gebrauchs: du sollt es gegen den Gnadenstuhl sprengen vornen an, 3 Mos. 16, 14; vorn an den Gnadenstuhl. Vornen an auf allen Gassen bauest du Altäre, Ezech. 16, 25; für vorn allein.

Anm. Vorn ist aus vor und der adverbialischen Endung — en zusammen gezogen, vermittelt welcher auch hinten, oben, unten u. s. f. gebildet sind; voren, informen gezogen vorn. Es ist daher unnötig, ja fehlerhaft, dieses en nach einmal daran zu hängen, und vornen zu sprechen. Vorne hat gar keine Analogie, indem auch für das e euphonicum kein Grund vorhanden ist. Beyde Formen kommen ind. s. n. im gemeinen Leben, in der Deutschen Bibel und bey noch ältern Schriftstellern, z. B. im Schwaben-Spiegel, häufig vor, wo die erste vornan, vorn an, lautet. Vorne schloß ein Sitterchen unser Haus, sagt selbst nach Geßner.

Vornächtig, adj. et adv. von der vorigen Nacht her. Eine vornächte Fahrt, bey den Jägern, welche schon 24 Stunden alt ist, und folglich keine Witterung mehr in sich hat.

Der Vornagel, des — s, plur. die — nigel, der Nagel vorn an der Deichsel, welcher durch die Kappe geht, und woran die Vorderwage gehängt wird.

Vornageln, verb. reg. act. vtr etwas nageln. Ein Bret vorn nageln, vor eine Öffnung.

Der Vornahme, des — ns, plur. die — n, derjenige eigenthümliche Name einer Person, welcher vor dem Geschlechtsnamen hergeht, und auch der Taufname genannt wird, weil er in der Taufe erteilt wird. In dem Namen Johann Christian Wolf, machen die beyden ersten Wörter den Vornamen aus.

Vorne, S. Vorn.

Vornehm, — er, — ste, adj. et adv. 1. Im weitern Verstande, was unter mehreren seiner Art einen vorzüglichen Werth, eine vorzügliche Wichtigkeit und Würde besitzt. In dieser Bedeutung wird es nur noch im Superlativ gebraucht, doch auch nur als Bepwort, von welchem die adverbische Form nicht üblich ist. Und die Zahl der vornehmsten Väter unter den starken Kriegern war, u. s. f. 2 Chron. 26, 12. Er hielt ihn vor (für) seinen vornehmsten Freund, 1 Macc. 11, 27. Dieß ist das vornehmste und größte Gebot, Matth. 22, 38. Der vornehmste Beweisgrund, der wichtigste. Was dabey das vornehmste ist, das wichtigste. Die vornehmste Stadt im Lande, die größte, wichtigste, reichste. 2. In engerer Bedeutung, von dem Stande, oder dem äußern Range in der bürgerlichen Gesellschaft, von einem vorzüglichen Range in derselben, ohne doch denselben näher zu bestimmen, bloß in Rücksicht auf geringere. Ein vornehmer Mann. Er ist vornehm. Vornehm thun, als wenn man vornehm wäre. Ein Graf ist vornehmer, als ein Edelmann. Die vornehmsten in der Stadt. Ein Vornehmer des Rathes, in einigen Städten, ein Rathsherr. Es ist nichts vornehmeres, es ist keine vornehmere Person.

Anm. Das Wort ist im Deutschen nicht alt, und scheint eine kuschstädtische Übersetzung des Lat. praecipuus zu seyn, gleichsam dasjenige zu bezeichnen, welches man vor andern nimmt, woran man vor andern greift; woraus zugleich die Unrichtigkeit der Schreibart fürnehm erhellt.

Vornehmen, verb. irregul. act. S. Nehmen, vor sich nehmen, so daß vor die Bedeutung des Ortes hat, daher es von einigen sehr itzig fürnehmen geschrieben und gesprochen wird. 1. In mehr

mehr eigentlicher Verstande, eine Schürze, eine Serviette vornehmen, vor sich nehmen, an den vordern Theil des Leibes thun; am häufigsten im gemeinen Leben. 2. In etwas weiterer Bedeutung nimmt man eine Sache vor, wenn man sie vor sich nimmt, sich selbige unmittelbar gegenwärtig macht, sie genau zu besichtigen, zu untersuchen. Einen Aufsatz vornehmen, ihn zu untersuchen und zu verbessern. Eben so sagt man auch eine Person vornehmen, sie vor sich kommen lassen, entweder ihr einen Verweis zu geben, oder auch sie zu prüfen, zu examinieren. Wir wollen ihn deshalb vornehmen. 3. Nach einer andern Figur nimmt man etwas vor, wenn man den Anfang macht, sich damit zu beschäftigen, es zur Wirklichkeit zu bringen, wodurch es sich sowohl von dem folgenden Reciproco, sich vornehmen, als auch von vorhaben unterscheidet. Man nimmt sich eine Reise vor, wenn man sie beschließt, man hat sie vor, wenn man die Anstalten dazu macht, man nimmt sie vor oder unternimmt sie, wenn man sie wirklich anfängt. Daß Israel nicht mehr solch läbel vornehme unter euch, 5 Mos. 13, 11. Er wird segnen, was du vornimmst, Kap. 15, 10. Eine Arbeit vornehmen. Die Prüfung seiner selbst vornehmen. Eine Untersuchung, Zurechtbringung u. s. f. vornehmen. 4. Als ein Reciprocum, sich etwas vornehmen, es zu thun beschließen, wie sich vorsehen. Ich hatte mir vorgenommen, ein Haus zu bauen, 1 Chron. 29, 2. Sich eine Reise vornehmen, sich beschließen. Ich habe es mir fest vorgenommen, ihn nie wieder zu sehen.

Das Vornehmen, des — es, plur. ut nom. sing. der Infinitiv des vorigen Zeitwortes als ein Hauptwort gebraucht. 1. Die Handlung des Vornehmens, in allen Bedeutungen und ohne Plural. 2. In der dritten Bedeutung, die vorgenommene Sache, d. i. diejenige Sache, zu deren Ausführung man den Anfang macht. Von seinem Vornehmen absehen. Auf seinem Vornehmen beharren. Das Vornehmen ist nicht gelingen. 3. In der vierten Bedeutung, der Entschluß, Besatzung, und die beschlossene Sache, in welcher Bedeutung es mehrmals in der Deutschen Bibel vorkommt.

Vornehmlich, adj. et adv. welches in doppelter Gestalt gefunden wird. 1. * Als ein Bey- und Nebenwort, wie vornehm, da es dann auch die Comparation leidet. Die alle vornehmliche Männer waren unter den Kindern Israel, 4 Mos. 13, 3. 4; vornehme, angesehene. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. 2. Als ein Nebenwort allein, vor andern Dingen seiner Art. Alle Dichter, vornehmlich aber Homer. Eine Kraft Gottes, die da selig macht, — die Jüden (Inden) vornehmlich und auch die Griechen, Röm. 1, 16. Die Gäßlichkeit entsteht vornehmlich aus dem Widerspruche der Theile, die ein Ganzes ausmachen, vor andern, hauptsächlich, am meisten. Man lehre das Kind da vornehmlich erschrecken und sich schämen, wo es die Vernunft am meisten befehlt, Gell. Du darfst dich deiner Armuth nicht schämen, vornehmlich da du sie nicht verschuldet hast. Wo es auch die Gestalt eines Bindewortes annimmt.

Anm. Es stammt nicht von vornehmen, sondern von vornehm ab, und ist nach dem Muster des lat. praecipue gebildet, wie vornehm nach praecipuus.

Vornen, S. Vorn.

* **Das Vornehmenwort**, des — es, plur. die — wörter, ein ungewöhnliches, nur von Böbickern und einigen ältern Sprachlehrern gebildetes Wort, das Pronomen zu bezeichnen, wofür Fürwort schicklicher und üblicher ist.

Der Vorpfahl, des — es, plur. die — pfähle, Pfähle, welche vor dem Fuße eines Bollwerkes, Damms oder Deiches eingeschlagen werden, damit er nicht ausweiche.

Vorpfaffen, verb. irreg. act. S. Pfaffen. Einem etwas vorpfaffen, es in seiner Gegenwart pfaffen, damit er es höre.

Vorplaudern, verb. regul. act. Einem etwas vorplaudern, es in seiner Gegenwart plaudern, damit er es höre.

Der Vorposten, des — s, plur. ut nom. sing. im Kriege, die äußern Posten vor einem im Lager oder in den Quartieren befindlichen Haufen Truppen; der Feldposten. S. Posten.

Vorpredigen, verb. regul. act. Einem vorpredigen, in dessen Gegenwart predigen, damit er es höre. Am häufigsten figürlich, einem etwas vorpredigen, es ihm mit vielen und nachdrücklichen Worten begreiflich machen.

Vorragen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben; für hervor ragen, welches geistlicher ist. Der Pfahl ragen aus dem Wasser vor, wenn er hervorragt. So auch die Vorragung.

Der Vorrang, des — es, plur. car. der Rang vor einem andern oder vor andern; auch nur der Rang schlechthin. Vor jemanden den Vorrang haben. Sich um den Vorrang streiten.

Der Vorrath, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — rärde, eine unbestimmte Menge zum künftigen Gebrauche nöthiger Dinge. Vorrath an etwas haben, im gemeinen Leben von etwas. Vorrath von Speise, Öhl und Wein, brisset an, 2 Chron. 11, 11. Vorrath des Brots, 3 Mos. 26, 26, für an Brot, ist im Hochdeutschen seltsamer. Allen Vorrath aufzehren, verbrauchen. Sich mit Vorrath auf den Winter versehen. Noch vielen Vorrath haben. Die Schiffe nehmen Vorrath ein, wenn sie die zum künftigen Gebrauche nöthigen Lebensmittel raubnehmen.

Anm. Es stammt von dem veralteten Rath, ein Ding, reg, und Menge von Dingen her, welches außer diesem Worte noch in Zausrath, Urath und Gerath üblich ist. S. Rath.

Vorräthig, adj. et adv. als ein Vorrath vorhanden, zum künftigen Gebrauche vorhanden. Alles vorräthige Getreide verkaufen. Das vorräthige Geld. Es ist nichts mehr vorräthig.

Das Vorrathshaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, Vorräthe darin aufzubewahren; ein Magazin. So auch die Vorrathskammer, das Vorrathsgewölbe, eine Kammer, ein Gewölbe, Vorräthe darin aufzubewahren.

Vorrechnen, verb. regul. act. 1. Zum Muster der Nachahmung in jemandes Gegenwart rechnen. Einem ein Exempel vorrechnen. 2. Jemanden seine Ausgaben vorrechnen, sie in seiner Gegenwart stückweise angeben und zusammen zählen.

Das Vorrecht, des — es, plur. die — e. 1. Dasjenige Recht, nach welchem man befugt ist, etwas eher als ein anderer zu thun, das Befugniß, etwas vor dem andern zu thun. Wer befugt ist, in einem Jagdbezirke eher als andere zu jagen, oder wer in demselben das Vorjagen hat, hat das Vorrecht im Jagen. 2. In weiterm Verstande, ein jedes Recht, welches man vor einem andern, oder vor andern vorans hat, besonders so fern es sich auf äußern Stand und Würde gründet. Die Vorrechte des Adels. Die Ertheilung des Adels ist ein Vorrecht der Krone.

Die Vorrede, plur. die — n. 1. Die Rede, d. i. das Nebenanderer vor einer Sache, vor derselben, vor ihrer wirklichen Bezeichnung; doch nur noch zuweilen im gemeinen Leben. Sprichw. Vorrede macht keine Nachrede. 2. Eine Rede, durch welche man sich den Weg zur Hauptsache bahnet, eine Rede, welche vor dem Hauptvortrage hergeht. Eine lange Vorrede machen, ziehen

len Umschweif, ehe man zur Hauptsache kommt. Am häufigsten gebraucht man es von einer Rede vor dem Anfange eines Buches oder einer Schrift, worin ihre Veranlassung, Einrichtung und andere Umstände angegeben werden, und die, wenn sie kurz ist, auch wohl ein Vorbericht genannt wird. Die Vorrede vor einem Buche. Bey einer Predigt oder einer feyerlichen Rede heist sie der Eingang. In Verhorns Glossen heist eine Vödrrede noch Foraspracha, Vörsprache.

Vorredn, verb. regul. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. Einem vorreden, eher reden, als er, nur im gemeinen Leben. 2. Als ein Activum. Einem etwas vorreden, es in seiner Gegenwart reden, damit er es ansehe, oder höre. Sie reden mir so viel von der Liebe vor, Gell.

Der Vorredner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämln. die Vorrednerinn, von Vorrede 2 in der engeren Bedeutung, eine Person, welche in der Vorrede eines Buches spricht, der Verfasser der Vorrede. Bey dem Spitz noch Vorreder.

Vorreiben, verb. irreg. act. S. Reiben. 1. Einem etwas vorreiben, es in seiner Gegenwart reiben, besonders damit er es nachreiben lerne. 2. Sich etwas vorreiben, es zum voraus reiben, sich künftig das Reiben zu ersparen. So reibe sich der Mahler die Farben vor. So auch Vorreiben.

Der Vorreiber, des — s, plur. ut nom. sing. an dem Fenster: beschläge ein an einem oder beyden Enden krumm gebogenes und um einen starken Nagel bewegliches Eisen, die Fensterflügel und Schösschen damit an den Rahmen anzuschließen; eigentlich ein Ding, welches vorgerieben, d. i. vorgeböhrt wird.

Vorreichen, verb. regul. 1. Als ein Activum, hervor reichen. Etwas aus einem Kasten vorreichen. 2. Als ein Neutrum mit haben, wie vorragen.

Der Vorreichen, des — s, plur. ut nom. sing. von Reichen, der Tanz, in einigen Gegenden so viel, als der Vortanz; ohne Plural. Den Vorreichen haben, andern vortanzen. Ingleichen die unter mehreren in der vordersten Reihe tanzenden Personen, mit dem Plural.

Vorreissen, verb. irreg. act. S. Reissen. 1. Von reissen, zeichnen. (1) Einem etwas vorreissen, es in dessen Gegenwart reissen oder zeichnen, sowohl, damit er es sehe, sich einen Begriff davon mache, als auch, damit er es nachreissen lerne. (2) Eine Figur vorreissen, oder nur schlechtthin vorreissen, den ersten Umriß einer Figur machen. Daber ist bey den Mänteln u. s. f. der Vorreiber, ein Pinsel mit einem langen Stiele, womit sie sich die Linien vorreissen. 2. Von reissen, vi. separare, kann einem etwas vorreissen, gleichfalls bedeuten, es in dessen Gegenwart reissen, damit er es nachreissen lerne.

Vorreiten, verb. irregul. (S. Reiten,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn. (1) Einem vorreiten, vor ihm her reiten. Bey Durchführung vornehmer Personen reitet der Geleitsmann ihnen vor. (2) Einem vorreiten, ihm im Reiten zuvor kommen. Allen vorreiten. (3) Einem vorreiten, zum Muster der Nachahmung in dessen Gegenwart reiten, damit er nachreiten lerne. (4) Absolte reiten man vor, wenn man vorwärts, nach dem vordern Theile zu reitet. 2. Als ein Activum. Jemanden ein Pferd vorreiten, es in dessen Gegenwart reiten, damit er dessen Gang u. s. f. erkenne und deuttheile.

Der Vorreiter, des — s, plur. ut nom. sing. bey einem Gespanne von sechs Pferden, ein Meltsnecht, welcher das vorderste Paar Pferde reitet, den übrigen gleichsam vorreitet.

Vorreiten, verb. irreg. neut. (S. Rennen,) mit dem Hülfsworte seyn. 1. Vorwärts rennen, im gemeinen Leben. Geh und

renne vor, nach dem vordersten Orte zu. 2. Einem vorrennen, ihm durch Rennen zuvor kommen.

Vorrichten, verb. regul. act. Etwas vorrichten, es her vor richten, das ist, zum Gebrauche in Bereitschaft legen; zuweilen auch vorbereiten. Den Bau vorrichten, im Vergleiche, ihn gehörig anstellen. In den Schmiedhütten richtet man vor, wenn man den Schmiedhofen aufs neue zurücksetzt, zu einem neuen Schmelzen vorbereitet. S. auch die Vorrichtung.

Der Vorritt, des — es, plur. car. die Handlung des Vorreitens, doch nur in der ersten Bedeutung des Neutrid. Den Vorritt thun, einem Vornehmern porreiten Ingleichen das Recht, einem Vornehmern vorzureiten. Den Vorritt haben.

Vorrückn, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, vorwärts rücken. Mit der Armee vorrückn. Der Feind ist vorgedrückt. In der Mahlerey sagt man, eine Farbe rückt vor, wenn sie die Gegenstände dem Vergleiche gleichsam nähert. Weiss rückt mir dem Braunen vor, und entfernt ohne dasselbe. Bloßes Schwarz rückt am stärksten vor.

2. Als ein Activum. (1) Vorwärts rücken, durch einen Mund vorwärts bringen. (2) Vor etwas rücken. a. Eigentlich. Den Schrank, den Tisch vorrücken, vor eine Öffnung. b. Figurlich rückt man jemanden etwas vor, wenn man ihm etwas Vergangenes mit Bitterkeit wieder in das Andenken bringt; wodurch es sich von vorhalten unterscheidet, mit vorwerfen aber zum Theil gleichbedeutend ist. Jemanden die genossenen Wohlthaten vorrücken. Ihm ein begangenes Verbrechen vorrücken. So war mir, als rückten mir alle, die mich sahen, mein Vergehen vor. In weiterm Verstande, überhaupt, als ein Vergehen, als eine Unvollkommenheit vorrücken machen, gebraucht man lieber vorwerfen. Ich habe mir dabey weiter nichts vorzurücken, als daß ich zu gutwillig gewesen, besser vorzuwerfen. Im Oberdeutschen sagt man für vorrücken auch vorrupsen.

Daher die Vorrückung in allen Bedeutungen.

Vorrufen, verb. regul. act. hervor rufen; im gemeinen Leben. Jemanden vorrufen, herpor. So auch die Vorrufung.

Der Vorsaal, des — es, plur. die — säle, Diminut. das Vorsälehen, in Oberjachsen der Platz in einem Stockwerke vor den Zimmern, in welchen man, wenn das untere Stockwerk bewohnt ist, aus der Hausthür, in den übrigen Stockwerken aber von der Treppe tritt. Er behält diesen Rahmen, wenn er gleich klein ist, und eigentlich nicht den Rahmen eines Saales verbietet. In der Schweiz heist er die Lande. Ein Vorsaal in dem untern Stocke heist, besonders, wenn dieses nicht bewohnt wird, in den meisten Gegenden das Vorhaus, die Stur, in Franken die Tenne.

Der Vorsabbath, des — es, plur. die — e, in der Deutschen Bibel, Marc. 15. 42. der Tag unmittelbar vor dem Sabbath, d. i. der Freitag, welcher dazwischen auch der Rüsttag genannt wird, S. dieses Wort.

Vorsagen, verb. regul. act. Einem etwas vorsagen, es in dessen Gegenwart sagen. 1. Damit er es nachsagen lerne, vor sprechen, im gemeinen Leben auch vorhergehen, und in der niedrigsten Sprechart vorkühen. Einem Kinde das A, das Vater unser vorsagen. 2. Damit er es höre, und sich darnach entschliesse, in jemandes Gegenwart sagen, um seinen Willen dadurch zu lenken. Jemanden viel von der Annehmlichkeit eines Ortes vorsagen. Sie sagen ihr bey aller Gelegenheit tausend süße Sachen vor. Den Kindern vorsagen, wie schön es sey, andere zu übertreffen. Je mehr ich ihr von der Liebe vorsage, desto unempfindlicher wird sie, Gell. Vorsagen unter-

unterscheidet sich in dieser Bedeutung von vorreden, welches doch so, wie vorsprechen, zuweilen auch in eben demselben Verstande gebraucht wird. Vorschwätzen und vorplaudern beziehen sich zunächst auf die Fertigkeit der Zunge, mit welcher man jemanden etwas vorsagt.

Der Vorsänger, des — s, plur. ut nom. sing. Gmbln. die Vorsängerin, eine Person, welche andern vorsingt, d. i. bey dem Singen mehrerer den Bass und den Ten führt, und sonst auch Cantor und Präcentor genannt wird.

Der Vorsatz, des — es, plur. die — sätze, von dem Zeitworte vorsezen, doch nur in einigen Bedeutungen desselben. 1. Im Bergbau ist der Vorsatz so viel als Absatz, Erhöhung von der horizontalen Linie. Man läßt in einem Stollen einen Vorsatz stehen, wenn er nicht horizontal gehet, sondern einen Absatz bekommt, welches auch ein Gesprenge genannt wird. 2. Einige Sprachlehrer nennen die grammatische Figur, nach welcher ein Wort zu Anfange verlängert wird, Prosthesis, den Vorsatz; z. B. gelesen, für seyn, welches doch eigentlich keine Figur, sondern das Eigenthümliche einer gewissen Mundart ist. 3. Von dem Reciproco sich vorsezen, ist der Vorsatz, der auf Überlegung gegründete Entschluß, eine Handlung zu vollziehen oder zu unterlassen; der Entschluß, einen Vorsatz fassen. Bey einem Vorsatze bleiben. Von seinem Vorsatze abweichen. Ich hatte nicht den Vorsatz, dich zu beleidigen. Mit Vorsatz thue ich niemanden Unrecht. Einen guten Vorsatz haben. Seinen Vorsatz ändern. Einem Vorsatze entsagen. Weiße Vorsätze auf die Zukunft fassen. Nach dem Vorsatze kommen seyn, Röm. 8, 28. Er hat uns selig gemacht — nach seinem Vorsatze, 2 Tim. 1, 9. In welchen biblischen Stellen es den allgemeinen Willen Gottes, alle Menschen selig zu machen, bezeichnet. Vorsatz ist in dieser ganzen Bedeutung nach dem Latrin. Propositum gebildet. S. Vorsezen und Vorsezlich.

* **Vorschauzen,** verb. regul. act. welches nur im Oberdeutschen für vorsehen im figurlichen Verstande üblich ist. Der Arglist vorschauzen, Sündh.

Vorschauen, verb. regul. act. welches nur in einigen Gegenden, z. B. in den Niederdeutschen Markländern, üblich ist, vorläufig besichtigen, vor der Hauptthat oder Hauptbesichtigung in Augenschein nehmen. Daher die Vorschau oder Vorschauung.

Der Vorschein, des — es, plur. car. ein mangelhaftes Hauptwort, welches nur in der Redensart gebraucht wird, zum Vorscheine kommen, und zum Vorscheine bringen, sichtbar werden, und sichtbar machen. Der Mond, welcher sich hinter den Wolken verborgen hatte, kommt zum Vorscheine, wenn er hinter denselben wieder vor kommt und sichtbar wird. So auch figurlich. Ein Schuldner, welcher sich vor seinen Gläubigern verborgen hatte, kommt wieder zum Vorscheine, wenn er sich wieder öffentlich sehen läßt. Eine verlorene Sache kommt zum Vorscheine, wenn sie wieder gefunden wird, wenn der Ort, wo sie sich befindet, bekannt wird. So auch etwas zum Vorscheine bringen, machen, daß eine verborgene Sache bekannt werde. Aber für: der Bezeug ist zum Vorscheine gekommen, sagt man richtig, ist an den Tag gekommen.

Vorscheinen, verb. regul. neut. mit dem Hülfs Worte haben, vor andern scheinenden Dingen vorzüglich empfunden werden. Der Landaftern scheint unter andern Sternen vor, leuchtet vor. Ingleichen auch von Dingen, welche kein eigentliches Licht haben. Das Unterfurter scheint unter dem dünnen Eberzeuge vor, wenn es durch dasselbe gesehen wird. Daher das Vorscheinen.

Die Vorschicht, plur. die — en, im Hüttenbau, Ofenbrüche, geringhaltige Erze u. s. f. welche vor den beschickten Erzen in dem

Schmelzofen geschmolzen werden, damit das frisch aufgeschlossene Geflüß nicht so viel gutes Werk in sich ziehe.

Vorschicken, verb. regul. act. vorwärts, nach dem vorderen Theile zu schicken, im gemeinen Leben.

Vorschieben, verb. irregul. act. S. Schieben. 1. Vorwärts schieben. Den Wagen vorschieben, vor die Thür. Auch wohl so viel, als hervor schieben. 2. Vor etwas anders schieben. Den Kasten vorschieben, vor eine Öffnung. Den Riegel vorschieben, vor die Thür.

Der Vorschieber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches vorgeschoben wird, in verschiedenen einzelnen Fällen. Ein senkrechttes Bret, welches vor einer Öffnung auf- und zugeschoben werden kann, heißt ein Vorschieber. Zu dem Baunwesen ist es eine Art Bananker, welche die Gestalt eines T hat, S. Anker. An den Säulen werden die jungen Säulenzähne, statt deren nach dem dritten Jahre die Mittelzähne kommen, Vorschieber genannt.

Vorschiefen, verb. irregul. S. Schiefen, welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, und zwar: (1) Von schießen, sich schnell fortbewegen, mit dem Hülfs Worte seyn. a. Vorwärts schießen. Der Dampf schießt vor. Wo es zuweilen figurlich für weit vorragen gebraucht wird. Das Dach schießt eine Elle vor, vor der Mauer. Siehe Vorschuß. b. Hervor schießen, schnell hervorkommen; doch hier nur selten. Die Blume ist vorgeschossen. c. Vor etwas schießen. So schießt im Bergbau das Gebirge vor, wenn die Erde plötzlich vor etwas schießt. (2) Von schießen, ein Feuegewehr losbrennen. a. Einem vorschiefen, eher schießen, als er. b. Einem vorschiefen, näher zum Ziele schießen, als er. c. In seiner Gegenwart schießen, damit er nachschießen lerne. d. Jemanden im Schießen übertreffen.

2. Als ein Activum, doch nur in einigen Bedeutungen des Zeitwortes schießen. (1) Schnell vorschiefen. Den Riegel vorschiefen. (2) Die Schaeider schießen einen Saum, ein Gebälge vor, wenn sie denselben an einen Theil eines Kleidungsstückes setzen. (3) Von schießen, Geld zählen, eigentlich schußweise zählen, ist einem Geld vorschiefen, es schußweise in seiner Gegenwart zählen, damit er von der Richtigkeit der Summe überzeugt werde. Vermuthlich ist es eine Figur von dieser Bedeutung, wenn (4) die Kosten vorschiefen, so viel bedeutet, als sie für einen andern auslegen, Vorschuß thun. Ich kann nicht länger vorschiefen, habe schon viel vorgeschossen. Ingleichen mit der dritten Endung der Person, einem die Kosten, den Arbeitslohn, die Fracht, seinen Gehalt u. s. f. vorschiefen, voraus bezahlen. (5) In noch weiterer Bedeutung schießt man jemanden Geld vor, wenn man ihm selbiges leihet oder borgt, ohne zu bestimmen, ob es auf Zinsen geschehe oder nicht, wofür auch vorstrecken üblich ist. Vorgeschossenes Geld.

Daher das Vorschiefen, in einigen wenigen Fällen die Vorschießung, und in den letzten beyden Bedeutungen der Vorschuß, S. dasselbe.

Anm. In den beyden letzten Bedeutungen auch im Schwedischen förskjuta. Da schießen hier ohne Zweifel Geld schußweise zählen bedeutet, so ist es allerdings richtig, daß es, wie Etwas bemerkt, nur von Geld und Geldsummen üblich ist. Eben daraus wird auch begreiflich, warum es nicht von kleinen unbedeutenden Posten, die nicht geschossen werden können, sondern nur von beträchtlicheren geborgten Geldsummen gebraucht wird. Vier Groschen leihet oder borget man, aber zehn Thaler kann man auch vorschiefen. Allein, daß vorschiefen auch vorstrecken den Begriff der Zinsen ausschließen, und den Begriff einer kurzen Zeit mit sich führen, daß

vorstrecken nur allein in der Gegenwart geschehen, und ein geschwinderes und fertigeres Leihen bezeichnen soll, als vorschießen, wie gleichfalls Stosch will, zu allen diesen Bestimmungen findet sich in der Abstammung und Zusammenfassung keinen Grund, zweifeln auch, ob sie sich aus dem Sprachgebrauche werden behaupten lassen. Eigentlich erfordern vorschießen und vorstrecken, so wie vorschreiben, vortanzen u. s. f. eine persönliche Gegenwart; allein, nach einer sehr gewöhnlichen Figur können sie beyde auch von Abwesenden gebraucht werden, so wie man einem Abwesenden schriftlich vorplaudern, vorschwatzen, vorliegen u. s. f. kann. Und warum sollte man jemanden nicht tausend Thaler auf zehn, zwanzig Jahr, auf Intereessen u. s. f. sowohl vorschießen als vorstrecken können? Zwischen beyden Zeitwörtern scheint mir dem Gebrauche nach kein anderer Unterschied Statt zu finden, als daß dieses im Hochdeutschen seltener gebraucht wird, als jenes. In manchen Gegenden sagt man sehr gewöhnlich, die Kosten vorstrecken, für auslegen, obgleich im Hochdeutschen vorschießen üblicher ist.

Vorschiffen, verb. regul. neutr. mit seyn, wofür doch vorsefeln üblicher ist, S. dasselbe.

Vorschimmern, verb. regul. neutr. mit haben, durch feinen Schimmer vor andern umstehenden Dingen merklich werden.

Der Vorschlag, des — es, plur. die — schläge, von . in Zeitworte vorschlagen. 1. Die Handlung des Vorschlagens, doch nur selten und ohne Plural. So sagt man, wenn mehrere zugleich beschließen, daß einer davon den Vorschlag führe, wenn er durch seinen Schlag, die Schläge der übrigen ordnet und leitet.

2. Was vorgeschlagen wird. (1) In mehr eigentlicher Verstande, da es als ein Ausspruch in verschiedenen einzelnen Fällen gebraucht wird. Bey den Mäurern ist der Vorschlag, der Kalk, welcher bey den Ziegeldächern eben auf der Anlage des Ziegels von oben angeschmieret oder gleichsam vorgeschlagen wird. In der Artillerie wird das Heu, der Rasen u. s. f. welches bey dem Laden des groben Geschützes auf das Pulver gesetzt wird, der Vorschlag genannt. Ein Stück wie Pulver und einem Vorschlage von Heu gehörig laden. In dem Hüttenbaue und der Schmelze ist es dasjenige, was zur Beförderung des Flusses einem Mineral vorgeschlagen, d. i. zugefetzt, wird, und auch der Zuschlag genannt wird. Bey der Bleiarbeit heißt die Glätte, welche zugefetzt wird, in engerm Verstande der Vorschlag. Im Bergbaue ist der Vorschlag ein Stück Eisen, welches vor die Stämpel und Spreizen geschlagen wird, damit sie nicht ausgeschoben werden können. In der Mühl ist es eine kleine Rote, welche man vor einer größern hören läßt, zum Unterscheide von dem Nachschlage. Und so in noch andern Fällen mehr. (2) In figurlichem Verstande von vorschlagen, so fern es ein mögliches Mittel zur Erreichung einer Absicht vorstellig machen bedeutet, ist der Vorschlag ein Mittel, welches man jemanden zur Erreichung einer Absicht, als möglich vorstellt. Jemanden einen Vorschlag thun. Sich einen Vorschlag gefallen lassen. Alle diese Vorschläge gefallen mir nicht. Besondere Redensarten sind, etwas im Vorschlag bringen, vorschlagen, und etwas im Vorschlage haben, einen Vorschlag in Gedanken haben. In engerm Verstande ist der Vorschlag, 1. ein mögliches, einem andern vorstellig gemachtes Mittel zur gütlichen Beilegung einer streitigen Sache. Friedensvorschläge thun. Alle Vorschläge von der Hand weisen. Aber ich werde den Vorschlag nicht eingehen, Selt. 2. Ein mögliches Mittel zu jemandes Versorgung, so fern es noch auf des andern freie Wahl ankommt. Ich habe noch ganz andere Vorschläge für dich, Weiße.

Die Vorschläge, plur. die — n, bey den Schmieden und Schloßern, ein großer Hammer, den Wispel bey d. Theilung eines

Stückes Eisens damit zu treiben, vielleicht auch, ein großes Stück Eisen verläufig damit zu bearbeiten; die Kreuzschlage, der Vorschlaghammer, Kreuzhammer, Schrotthammer.

Vorschlagen, verb. irregul. S. Schlagen, welches nach Maßgabe der Partikel und des Zeitwortes Schlagen in verschiedenen Bedeutungen üblich ist. Es ist überhaupt,

I. Ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Vorwärts schlagen, in verschiedenen Bedeutungen des Zeitwortes Schlagen. Die Wage schlägt ein wenig vor, wenn sich die Nadel ein wenig vorwärts neiget. 2. Vor der gehörigen Zeit schlagen. In diesem Verstande gebrauchen das Wort die Jäger von allen hitzigen Jagdhunden, wenn sie vor der Zeit anschlagen, ehe sie das Wild sehen. Der Hund schlägt vor, welches auch vorlaut, freylaut, schreienlaut werden heißt. 3. In einiger Entfernung vor einem andern Dinge schlagen oder einschlagen. In diesem Verstande schlagen die Jäger vor, wenn sie bey dem Dachgraben hinter dem Schalle des Hundes einschlagen oder einschlagen, um auf die Nöhren des Fuchses oder Dachses zu kommen. Eben daselbst wird es auch von den Hunden gebraucht, wenn sie einen Wogen machen, um die verlorne Fährte wieder zu finden. Nach einer noch andern Schattierung der Bedeutung wird es in der Jägerey auch für vorgreifen gebraucht. In beyden Fällen leidet das vor auch noch eine andere Erklärung. 4. Schlagen, daß ein anderer es höre. Im Bergbaue schlägt man vor, wenn man den Arbeitern in der Grube durch Schlagen ein Zeichen der Sicht gibt.

II. Ein Activum. 1. In Gegenwart eines andern schlagen, so daß er es höre. Die Nachtigall schlägt mir ihre sanften Lieder vor. Ingleichen zum Muster der Nachahmung. Den Säugern den Tact vorschlagen. 2. Vorwärts schlagen. Der Löwe schlägt die Zunge vor, wenn er sie aus dem Rachen stredet; ein besonders in der Wapenkunst üblicher Ausdruck, wo Löwen mit vorgeschlagener Zunge vorkommen. 3. An dem vordern Theile schlagen. In der Landwirthschaft werden die Garben, oder wird das Getreide vorgeschlagen, wenn man es nur leicht an den Ähren drückt, um reines Getreide zu bekommen, wo das Wort im Oberfachen in sicheln verderbt wird. S. auch Alepse. 4. Vorläufig schlagen. In dieser Absicht haben die Lederarbeiter eine Art Nadeln, welche sie Spähre nennen, sich die Löcher vorzuschlagen, wodurch der Riemen, Pechbraut, Faden u. s. f. gezogen wird. Geschleicht es ohne Schlagen, so heißt es vorstechen. 5. Ein Ding vor ein anderes schlagen, mit Verschweigung dieses andern Dinges. (1) Eigentlich, und am häufigsten im gemeinen Leben. Ein Drer vorschlagen, vor eine Öffnung nageln. Einen Nagel, einen Pfahl, einen Pflock vorschlagen. In weiterm Verstande schlägt man in der Artillerie Heu, Rasen vor, wenn man es in dem groben Geschütze fest auf das Pulver stampfet, ehe man die Kugel darauf setzt. In dem Hüttenbaue schlägt man strengflüssigen Erzen Glätte, Kalksteine, Schlacken und andere Beförderungsmittel des Flusses vor. (2) Besonders in zwey figurlichen Bedeutungen. a. Im Handel und Wandel schlägt der Verkäufer vor, wenn er den wahren Preis der Waare, für welche er selbige zu lassen gedenkt, im Forderu willkürlich erhöht. Ein Kaufmann schlägt nichts vor, wenn er den äußersten Preis, für welchen er eine Waare lassen kann und will, fordert. Manche Arten von Kaufleuten schlagen ein Drittel, oder wohl gar die Hälfte, vor. b. Einem etwas vorschlagen, es ihm als ein mögliches Mittel zur Erreichung einer Absicht vorstellig machen, übrigens aber dessen Gebrauch seinem Willkür überlassen. Einem Kranken ein Arcenymittel vorschlagen. Einer Person eine Rath vorschlagen. Friedensbedingungen, Bedingungen

gen zu einem Vergleiche vorschlagen. Jemanden zu einer Bedienung vorschlagen, in Vorschlag bringen.

Daher das Vorschlagen, in einigen Fällen die Vorschlagung und in andern der Vorschlag.

Vor. In der letzten Bedeutung bedeutet vorschlagen eigentlich so viel, wie vorlegen, proponere, so daß schlagen hier das Intensionum von legen ist. In der vorletzten im Handel und Wandel üblichen Bedeutung scheint vor so viel, als vor dem wahren Preise voraus, über denselben, zu bedeuten; schlagen aber scheint hier in der Bedeutung zu stehen, in welcher es noch zuweilen in Kaufschlägen für handeln, in aufschlagen und abschlagen, activ, den Preis heigern und vermindern, gebraucht wird. Im Schwedischen bedeutet Förslag auch einen Überslag, und förslä, einen Überslag machen.

Der Vorschläger, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche vorschlägt, doch nur in einigen Bedeutungen des Zeitwortes. So heißt bey den Schmiden derjenige, welcher den kleinen Hammer führt, und durch dessen Schläge die Stellen zelget, wohin die andern schlagen sollen, sowohl der Vorschläger, als der Schirmmeister.

Vorfschleppen, verb. regul. act. vorwärts, an den vordern Theil schleppen.

Der Vorschmack, des — es, plur. inusit. 1. Von vorschmecken, ein Geschmack, welcher deutlicher, als der wahre oder rechte Geschmack eines Dinges empfunden wird. Der Kaffee hat einen Vorschmack, wenn z. B. Aloe in demselben vorschmeckt. 2. Von dem nicht so lieblichen vorschmecken, vorher empfinden, ist der Vorschmack figürlich, die vorläufige Empfindung, oder vorläufige anschauende Erkenntniß einer künftigen Sache. Jemanden einen Vorschmack von etwas geben. Der Vorschmack einer Strafe, der Hölle. Am häufigsten gebraucht man es jedoch von der anschauenden Erkenntniß eines künftigen Enten. Der Vorschmack des Himmels. In einigen Gegenden in beyden Bedeutungen Vorgeschmack.

Vorschmecken, verb. regul. 1. Ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, in einer Vermischung mit andern Dingen deutlicher, als diese andern Dinge, durch den Geschmack empfunden werden. Ababarbar schmeckt unter allen Mischungen vor. Ist ein Ingredienz darum nicht in einer Mischung, weil es nicht vorschmeckt? Lessing. 2. * Ein Activum. Etwas vorschmecken, figürlich eine anschauende Erkenntniß einer künftigen Sache haben; eine verkaltete Bedeutung, wovon indeffen noch Vorschmack üblich ist.

Der Vorschmid, des — s, plur. die — e, auf den Eisenhämmer, der vornehmste Arbeiter nach dem Meißer bey dem Stabfeuer, welcher vorschmiedet.

Vorschneiden, verb. irregul. welches in gebeyvelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. (1) Vor andern schneiden, der Ordnung nach. So schneidet unter den Schnitttern derjenige vor, welcher der erste in der Reihe derselben ist. Wo das Getreide gemähet wird, heißt es vormähen oder vorhauen. (2) In jemandes Gegenwart zum Muster der Nachahmung schneiden, damit er nachschneiden lerne. Zuweilen auch nur in jemandes Gegenwart schneiden, damit er einen Begriff davon bekomme. 2. Als ein Activum, die Speisen vorschneiden, sie für die Gäste zerschneiden, eigentlich wohl, sie für die Gäste zerschneiden und ihnen vorlegen, mit einem Französischen Kunstworte transchiren. Bey Tische vorschneiden. Einen Braten vorschneiden. Daher das Vorschneiden. Siehe auch Vorschritt.

Der Vorschneider, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vorschneiderinn. 1. Von dem Neutro, derjenige, welcher in

der Ernte den übrigen Schnitttern vorschneidet, der erste unter ihnen ist, der Ordnung nach; in einigen Gegenden auch der Vorschmittler, wo das Getreide gemähet wird, der Vormäher. 2. Von dem Activo, eine Person, welche die Speisen vorschneidet, und an Höfen oft ein eigener Beamter, der dieses zu thun verbunden ist. Im mittlern Latrin. Dapifoida. In Polen hatte man einen Kron-Großvorschneider von Pöhlen, und einen Großvorschneider von Putzhausen.

Vorschnell, — er, — ste, adj. et adv. aus Eile oder Unbedachtsamkeit, vor der gehörigen Zeit schnell, im hohen Grade vorzeitig. Man ist vorschnell, wenn man die gehörige oder schickliche Zeit nicht abwartet. Vorschnell mit dem Munde seyn. Eine vorschnelle Antwort. Ein vorschnelles Betragen. In einigen Gegenden vorschneellig.

Der Vorschritt, des — es, plur. inusit. von vorschneiden, an einigen Orten das Recht, in der Ernte mit dem Schnitte den Anfang zu machen, und sich zu dem Ende der Schnitter vor andern zu bedienen.

Der Vorschmittler, S. Vorschneider.

Der Vorschoss, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein nur in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, übliches Wort, denjenigen Schoss zu bezeichnen, der von dem Vermögen der Unterthanen in den Städten gegeben wird, und der an andern Orten die Vermögensteuer heißt; zum Unterschiede von dem Pündschosse, der von den Grundherrschaften gegeben wird. Beyde lauten dasselb schon im funfzehnten Jahrhundert auf.

Vorschreiben, verb. irregul. act. S. Schreiben. 1. Vor etwas schreiben, obgleich seltener. So könnte man sagen, einem Buche seinen Rahmen vorschreiben, ihn vorn in dasselbe schreiben. 2. Zum Muster der Nachahmung schreiben. (1) Eigentlich, wo man jemanden vorschreibt, in seiner Gegenwart schreibt, damit er nachschreiben lerne. Einem Kinde das ABC vorschreiben. (2) Figürlich, verbindliche Regeln des Verhaltens ertheilen, welches nur der thun kann, der uns zu befehlen hat; eigentlich, so fern es schriftlich geschieht, in weiterer Bedeutung aber auch mündlich. Jemanden vorschreiben, was er sagen, thun, wie er handeln soll. Es ist ihm vorgeschrieben, was er thun soll. Ich habe ihm nichts vorzuschreiben. Ohne ihnen etwas vorzuschreiben. Im Oberdeutschen hat man daher das unvoranschreiblich, d. i. ohne vorzuschreiben. Daher das Vorschreiben. S. auch Vorschrift.

Vorschreiten, verb. irregul. neutr. (S. Schreiten) mit dem Hülfsworte seyn. 1. Jemanden vorschreiten, ihm im Schreiten zuvor kommen. 2. Vorschreiten, absolute, vorwärts schreiten. Daher auch im Oberdeutschen figürlich, zur Hauptsache vorschreiten, fortgehen, wo es denn auch fürschreiten lautet.

Vorschreyen, verb. irregul. neutr. & act. S. Schreyen, welches im ersten Falle das Hülfswort haben bekommt. 1. Einem vorschreyen, ihm etwas vorschreyen, es in seiner Gegenwart schreyen, damit er es höre. 2. Einem etwas vorschreyen, damit er es nachschreye. 3. Jemanden vorschreyen, ihn im Schreyen übertreffen, stärker schreyen, als er. 4. Unter mehreren Stimmen schreyet eine vor, wenn man ihr Schreyen vor allen andern Stimmen höret. So auch das Vorschreyen.

Die Vorschrift, plur. die — en, von dem Zeitworte vorschreiben. 1. In eigentlichen Verstande, dasjenige, was einem andern vorgeschrieben worden, damit er darnach schreiben lerne. Besonders gebrauchte oder in Kupfer gestochene Muster, darnach schreiben zu lernen. 2. In figürlichem Verstande, eine verbindliche Regel des Verhaltens, sie werde nun schriftlich oder mündlich ertheilet. Sich nach feiner Vorschrift richten, nach der Vorschrift, die

die man erhalten hat. 3. Von einer ungewöhnlichen Bedeutung des Zeitwortes vorschreiben, ist die Vorschrift bey einigen, eine schriftliche Empfehlung eines andern; in welchem Falle es streylich Fürschrift lauten sollte. Indessen ist es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen selten, wo man dafür lieber andere Ausdrücke gebraucht. Notker übersetzt Prophetia buchstäblich durch Forescrit.

Der Vorschub, des — es, plur. car. von dem Zeitworte vorschieben, doch nur in einigen und zum Theil veralteten Bedeutungen desselben. 1. Die Handlung des Vorschiebens, und der Zustand, da etwas vorgeschoben wird. (1) Der Zustand; in welchem Falle der Auslauf des Vordersteuens im Schiffebau, d. i. dessen vorwärts gehende Richtung, auch der Vorschub genannt wird. (2) Die Handlung; in welchem Verstande man im Billiard, dem Kegelspiele u. s. f. sagt, es habe jemand den Vorschub, wenn er das Recht hat, vor dem andern zu schieben, der alsdann den Nachschub hat. In einigen Gegenden wird es auch der Vorwurf genannt. 2. Was vorgeschoben ist oder wird. (1) Eigentlich. In diesem Verstande nennt Kronsberg dasjenige, was auf das Pulver bey dem Laden eines Stüches gesetzt oder geschoben wird, den Vorschub, welcher steht unter dem Nahmen des Vorschlages am bekanntesten ist. (2) Figürlich. Jemanden Vorschub thun, ihm zu Erreichung seiner Absicht thätig beförderlich seyn, besonders durch Darreichung der dazu nöthigen Hülfsmittel. Man thut jemanden Vorschub, wenn man z. B. einem Landmanne das mangelnde Getreide zur Aussaat darlegt oder schenket, einem Handwerker die Kosten zur Auslage vorschießt, die Materialien darleiht u. s. f. Da es denn auch oft in weiterm Verstande von jeder Hülfe oder Unterstützung gebraucht wird. Indessen ist es in dieser ganzen Bedeutung in der ersten und vierten Endung am üblichsten, Ich habe es durch seinen Vorschub erhalten, durch seine Vermittelung.

Und nennet kein Vergnügen eitel,

Dem Wein und Liebe Vorschub thut, Haged.

Das in dieser Bedeutung jetzt veraltete Zeitwort vorschieben, Hülfe, Unterstützung leisten, kommt dem Frisch zu Folge, noch bey dem Kronsberg vor. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist für Vorschub auch Zuschub üblich. Wenn Frisch Vorschub für Aufschub anführt, so ist es alsdann aus Verschub verberbt.

Der Vorschuß, des — es, plur. die — schüsse, von dem Zeitworte vorschießen. 1. Die Handlung des Vorschießens, ohne Plural. In diesem Verstande heißt in dem Billiard- und Kegelspiele, der Vorschuß das Recht, vor einem andern zu schieben oder zu schießen, im Gegentheile des Nachschusses. Siehe auch Vorschub. Auch bey den Scheiben- und Bogenschießen wird es in diesem Verstande gebraucht. 2. Von dem Nentre vorschießen, was vorschießt, da der Plural nur von mehreren Arten oder Quantitäten gebraucht wird. In den Weinländern ist der Vorschuß derjenige Most, welcher zuerst von den Trauben schießt, es geschehe nun ohne Ketten, oder vermittelt des Tretns, da es denn sowohl von dem Vorlaufe, als auch von dem Vorderreife, gebraucht wird. 3. Was vorgeschossen wird. In diesem Verstande wird besonders vorgeschossenes oder dargeliehenes Geld ein Vorschuß genannt, in welchem Falle es im Plural gleichfalls nur von mehreren Geldsummen gebraucht wird. Vorschuß von jemanden verlangen. Einem einen Vorschuß thun. Den Vorschuß abarbeiten, wieder bezahlen. Da es denn oft auch den Zustand bedeutet, da man einem andern Vorschuß gethan hat. Bey jemanden im Vorschusse stehen, ihm Geld vorgeschossen haben. Sich wegen jemandes in starken Vorschuß setzen, ihm viel Geld vorschießen. 6. Vorschießen.

Der Vorschutt, des — es, plur. inult. von den Jägern, dasjenige Futter, welches den wilden Schweinen im Walde vorgeschüttet wird.

Vorschütten, verb. regul. act. vor einem Dinge schütten, besond. vor dem Viehe als Futter schütten. Dem Viehe Hafer, Wicken u. s. f. vorschütten.

Vorschützen, verb. regul. act. eigentlich, als einen Schutz, eine Schutzwehr vor sich her aufzuführen. Man gebraucht es am häufigsten im figürlichen Verstande, als eine Entschuldigung, als eine Rechtfertigung anführen, ohne zu entscheiden, ob sie gegründet ist oder nicht, wodurch es sich von vorgeben und vormenden unterscheidet. Warum schützen sie ihre Umstände vor? Well. Eine Krankheit vorschützen, warum man nicht kommen könne. So auch die Vorschüßung.

Der Vorschwarm, des — es, plur. die — schwärme, der erste Bienenschwarm von einem Stöcke in einem Jahre, zum Unterschiebe von den Nachschwärmen.

Vorschwatzen, verb. regul. act. Einem etwas vorschwatzen, es in dessen Gegenwart schwätzen, damit er es höre oder glaube.

Vorschwimmen, verb. irreg. neutr. (S. Schwimmen,) mit dem Hülfsworte seyn. Einem vorschwimmen, ihm im Schwimmen zuvor kommen; ingleichen in dessen Gegenwart schwimmen, damit er nachschwimmen lerne.

Vorschwören, verb. irregul. act. & neutr. (S. Schwören,) im letztern Falle mit haben. 1. Einem vorschwören, als ein Neutrum, in dessen Gegenwart schwören, damit er es höre und glaube. 2. Bey den Rechtsn schwört man jemanden zehn, zwanzig Gläser vor, wenn man sie ihm vortrinket, sie in dessen Gegenwart trinket, und ihm dadurch die Verbindlichkeit auflegt, sie nachzutrinken.

Doch Raufbold schwur alsobald ihm zwanzig ganze vor, Jachar,

Das Vorsägel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schifffahrt, die Segel an dem Vordertheile des Schiffes, d. i. die an dem Mastpriele und dem Rodemaste befindlichen Segel; zum Unterschiebe von den Hintersegeln. Sie werden auch, und zwar richtiger, Vordersegel genannt.

Vorsehen, verb. irregul. S. Sehen, welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Activum, für vorher sehen, eine nur noch hin und wieder im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Wer konnte einen solchen Fall vorsehen? besser vorher sehen. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Einem Dinge vorsehen, alle mögliche Veränderungen desselben vorher sehen und bestimmen; eine jetzt größtentheils veraltete Bedeutung, von welcher indessen noch das Hauptwort die Vorsehung üblich ist. Nur in einigen Gegenden höret man noch zuweilen in engerer Bedeutung, ich habe der Sache schon vorgeesehen, d. i. vorgegangen, sie zum voraus verurtheilt. Siehe Vorsehung. (2) Sich vorsehen, als ein Reciprocum, eigentlich vor sich sehen, damit man im Gehen keinen Schaden nehme. Wenn die Säulenträger in Ober-Deutschland die vor ihnen hergehenden mit einem aufgeschaut! warnen, so rufen sie in Obersachsen vorgeehn! Sich vorsehen bedeutet überhört aufmerksam seyn, daß man keinen Schaden oder Verlust leide. Darum hüte dich und siehe dich wohl vor, Sir. 13, 17. Er hat sich schlecht vorgeehn, daß er dich zum Vorsprecher angenommen hat. Die Person, vor welcher man sich bittet, bekennet das Wort vor. Sehet euch vor vor dem Sauerteige der Pharisäer, Marc. 8, 15; für (vor) den falschen Propheten, Matth. 7, 15. Indessen gebraucht man vorsehen im Hochdeutschen am häufigsten mit dem Bindeworte daß. 6. Vorsicht.

Die Vorsehung, plur. inaus. von vorsehen 2 (i), so wie von der folgenden Bedeutung Vorsicht üblicher ist. 1. Die Handlung, da man die künftigen Veränderungen eines Dinges vorher sieht und bestimmt. So heißt es noch oft in den Kanzelleven, wegen einer Sache Vorsehung thun, sie anordnen, verbleiben u. s. f. 2. In theologischem Verstande ist die Vorsehung Gottes, die Bestimmung aller nicht nur künftiger, sondern auch gegenwärtiger Veränderungen seiner Schöpfse. Daher kann auch wohl Gott selbst, in Rücksicht auf diese seine Vorsehung, in der höhern Schreibart die Vorsehung genannt wird. Was die Vorsehung über uns beschaffen hat. S. auch Vorsicht.

Anm. Das Wort ist, besonders in der zweyten theologischen Bedeutung, nach dem Griech. *προνοια* und lat. *Providentia* gebildet. Schon Kero übersetzt daher *providere* durch *forakisehen*. Das *pro* in dem lateinischen Worte hat vermuthlich diejenigen irre geführt, welche dieses Wort fürsichung geschrieben und gesprochen wissen wollten, indem auch hier der Begriff des Vorhersehens sehr merklich hervor sicht. *Pro* und *prae* werden im lateinischen eben so oft verwechselt, als im Deutschen *vor* und *für*.

Vorsezen, verb. regul. act. 1. Vorwärts setzen, voran setzen, nur noch zuweilen. Den Stuhl vorsezen, sich vorsezen, vorwärts, vora. 2. Vor ein anderes Ding setzen. (1) Eigentlich, mit Verschweigung dieses andern Dinges. Einen Stein vorsezen, vor ein Loch. Eine Thür vorsezen, vor eine Öffnung. Daher ist im Hüttenbaue das Vorsezblech, ein durchlöcherter Blech, welches vor das Pochgerinne gesetzt wird. Die Vorsezwand, die Wand unten am Herde in dem Schmeltsofen. Bey den Buchbindern ist das Vorsezpapier, ein oder mehrere Blätter Papler, welche vorn und hinten an einem Buche mit angeheftet werden. (2) In einigen engeren und figurlichen Bedeutungen, in welchen es zugleich die dritte Endung erfordert. a. Zum Genuße vorsezen. Jemanden Speisen, zu Essen, zu Trinken vorsezen, ihm ein Glas Wein, eine Tasse Kaffee vorsezen. b. * Vorziehen. Et was allen andern Dingen vorsezen, ein im Hochdeutschen ungewöhnlicher Gebrauch, wofür daselbst vorziehen üblicher ist. c. Jemanden andern vorsezen, ihm die Aufsicht und Regierung über dieselben anvertrauen. Der Flotte, der Armee vorsezset werden. Jemanden einem Amte vorsezen. Daher ist ein Vorsezsetzer überhaupt, ein jeder, welcher andern zu befehlen hat, über sie gesetzt ist. Es ist in diesem Verstande von dem weitesten Umfange der Bedeutung, indem es von einem jeden gebraucht werden kann, dem die Leitung oder Regierung anderer aufgetragen ist. d. Sich vorsezen, eine künftige Handlung fest bey sich beschließen, durch welches fest es sich von vornehmen unterscheidet. Ich sette mir vor, nach der Weisheit zu thun, Sir. 51, 24. Ich habe mir oft vorgelegt, zu euch zu kommen, Röm. 1, 13. Sich eine Reise vorsezen. Man setzt sich oft vieles vor, und führt wenig aus.

Daher das Vorsezen, in den meisten Bedeutungen, die Vorsezung, in einigen, und der Vorsatz nur in der letzten.

Anmerk. Schon bey dem Kero *surikeferzan*, im *Lätian* *surisetzan*.

Vorsezlich, —er, —se, adj. et adv. in der letzten Bedeutung des Zeitwortes, was mit einem Vorsatze geschieht, in einem Vorsatze gegründet ist, mit Wissen und Genehmigung; im Gegensatzes des unvorsätzlich. Den Nächsten nicht vorsezlich schlagen, 5 Mos. 19, 4. Jemanden vorsezlich beleidigen. Eine vorsezliche Beleidigung. Vorsezliche Sünden, in der Theologie, die mit Genehmigung und Vorsatz geschehen. Daher die Vorsezlichkeit, die Eigenschaft einer Handlung, da sie mit Vorsatz geschieht. Fehler der Kinder, welche Vorsezlichkeit und Bosheit verrathen.

Abel. W. B. 4. Th. 2. Aufz.

Vorseyn, verb. irregul. neutr. (S. Seyn,) welches sich selbst zum Hülfsworte erfordert, nur im gemeinen Leben gebraucht wird, aber auch alsdann richtig getheilt vor seyn, oder noch besser davor seyn, lautet. Ich kann nicht durch, es ist etwas vor, davor. Wohin auch die *N. W.* gehört, da sey Gott vor! wo vor zu da gehört. Das wahre zusammen gesetzte Zeitwort vorseyn, für bevor stehen, ist nur im Oberdeutschen üblich, wo es auch fürseyn lautet. Die vorsehende, fürgewesene Kaiserwahl.

Die Vorsicht, plur. inaus. von vorsehen, doch nur in einigen Bedeutungen desselben. 1. In der vorliegenden Bedeutung, wo es auch, besonders in der dichterischen Schreibart, für Vorsehung von Gott gebraucht wird. Die Vorsicht Gottes, dessen Vorsehung. Der Vorsicht vertrauen, der Vorsehung Gottes. Es ist in dieser Bedeutung so neu nicht, wie einige glauben, indem schon Homer die Vorsehung Gottes *Forakise* nennet. 2. Von dem Reciproco sich vorsehen ist die Vorsicht, das Bemühen, sein gegenwärtiges Verhalten nach den Folgen desselben einzurichten, und alles schädliche auf das möglichste zu vermeiden. Mit vieler Vorsicht zu Werke gehen. Alle Vorsicht bey einer Sache anwenden, gebrauchen. Da es denn auch oft von der Fertigkeit dieser Bemühen, d. i. für Vorsichtigkeit gebraucht wird. Die Vorsicht ist eine Art der Klugheit, daher Kero diese auch *Forakiseung* nennet. Fürsicht für Vorsicht in beyden Bedeutungen läßt sich zwar erklären, ist aber wider die wahrscheinlichere Abstammung sowohl, als wider den Hochdeutschen Sprachgebrauch, S. Vorsehen.

Vorsichtig, —er, —se, adj. et adv. 1. Vorsicht anwendend, äuffernd. Ein vorsichtiger Mann. Vorsichtig seyn, handeln, reden. 2. In der Vorsicht gegründet. Ein vorsichtiges Betragen. Luther's vorsichtiglich ist im Hochdeutschen veraltet, Vorsichtig lautet bey dem Kero *forakisehantlihh*, bey dem Homer aber verflücht.

Die Vorsichtigkeit, plur. car. die Vorsicht, als eine Fertigkeit betrachtet, d. i. die Fertigkeit, sein gegenwärtiges Verhalten nach dessen Folgen einzurichten, und alles schädliche auf das möglichste zu vermeiden; da es denn auch häufig für Vorsicht oder der Hüfierung dieser Fertigkeit in einzelnen Fällen gebraucht wird. Nie aller Vorsichtigkeit zu Werke gehen. Deine Vorsichtigkeit, o Vater, regieret das Schiff, Weich. 14, 3. Sein Zorn lehret ihn die Vorsichtigkeit, Gell. die Vorsicht.

Vorsingen, verb. irregul. act. S. Singen, in Gegenwart eines andern singen, 1. daß er es höre. Jemanden eine Arie vorsingen. 2. Daß er es nachsinge. Jonathas sang vor, die andern sprachen ihm nach, 2 Mac. 1, 23. S. Vorsänger. Besonders, damit er nachsingen lerne. Einem eine Arie vorsingen. So auch das Vorsingen.

Der Vorsiz, des —es, plur. inaus. der Zustand, da man andern vorsieht, den Rang im Sitzen über ihnen hat. Besonders, so fern mit diesem Range die edelste Handhabung, Leitung und Regierung einer An gelegenheit verbunden ist, da es denn das lat. *Præsidium* ausdrückt. Den Vorsiz haben, sowohl überhaupt, oben an sitzen, als auch in engerm Betande, Präses seyn. Den Vorsiz in einem Gerichte, bey einer Disputation haben, präsidieren. Unter jemandes Vorsize disputieren, unter dessen Präsidio.

Vorsitzen, verb. irreg. neutr. (S. Singen,) welches im Hochdeutschen das Hülfswort haben, im Oberdeutschen aber seyn bekommt. 1. Einem andern vorsitzen, im Sitzen den Rang vor ihm haben, über ihn sitzen; in welcher Bedeutung es doch wenig gebraucht wird. 2. In engerm Betande, unter mehreren nicht

N n n

allein

allein oben an sitzen, sondern auch die Leitung, Handhabung oder Regierung der Angelegenheiten unter ihnen führen; in welchem Verstande doch nur das Mittelwort vorkommend, und zuweilen auch der Infinitiv, obgleich seltener, üblich ist. Der vorsitzende Richter, der das Präsidium in einem Gerichte führt. Der vorsitzende Lehrer bey einer Disputation, der Pr. - J. Bey einer Disputation, bey einem Verhöre vorsitzen, besser den Vorsitz haben.

Der Vorsummer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein Name des Frühlinges.

Die Vorsorge, plur. ear. 1. Eigentlich, die vorher gehende Sorge, in Ansehung der künftigen Einrichtung einer künftigen Sache. In dieser größten Theils veralteten Bedeutung sagt man nur noch sprichwortweise, Vorsorge ist besser, als Nachsorge; Vorsorge verhütet Nachsorge. 2. In weiterm Verstande ist die Vorsorge die vorher gehende Sorgfalt für das Beste, und besonders für die Erhaltung einer Sache. Vorsorge tragen, Vorsorge für jemanden tragen, Sorgfalt für sein künftiges Bestes anwenden. Die künftige Fürsorge (Versorge) für ihren Jungen, u. s. w. Die Vorsorge Gottes für seine Geschöpfe. Es verhält sich mit diesem Worte, wie mit Vorsehung, indem in beiden die Bedeutung des vorher die herrschende, und die ganzbare Bedeutung eine Figur dieses Begriffes ist; daher man auch hier lieber das vor behält, obgleich für stehen muß, wenn der Gegenstand der Vorsorge besonders ausgedrückt wird. Das Zeitwort vorsorgen ist nicht üblich.

Die Vorspann, plur. inus. Zugseil, das ist, Pferde oder Ochsen, welche einem fremden Wagen vorgespannt werden. Vorspann fordern. Vorspann nehmen, geben. Mit Vorspann fahren. Daher Vorspannpferde, welche als Vorspann gebraucht werden.

Vorspannen, verb. regul. act. vor etwas spannen. 1. Die Pferde vorspannen, sie vor den Wagen spannen. Ein Tuch vorspannen, vor eine Öffnung. 2. Einem vorspannen, seine Pferde vor dessen Wagen zu desto geschwindern Fortkommen spannen, es geschehe nun aus Pflicht, oder aus Gefälligkeit, oder auch um Lohn. Daher das Vorspannen, und in der letzten Bedeutung auch zuweilen die Vorspannung.

Vorsparen, verb. regul. act. zum voraus sparen, auf die Zukunft sparen. Sich einen Vorsparspennig vorsparen.

Wie mancher baut ihm (sich) nichts von Büchern eine Gruft,

Um seines Nachmens Ruf der Nachwelt vorzusparen,
Günth.

Vorspiegeln, verb. regul. act. Einem etwas vorspiegeln, es als ein Blendwerk vormachen. Jemanden leere Hoffnung vorspiegeln, ihn mit einer leeren Hoffnung täuschen. Daher die Vorspiegelung, welches auch wohl das Blendwerk selbst bedeutet. Spiegeln steht hier in seiner ersten eigenthümlichen Bedeutung, als das Intensivum von spielen. Siehe Spiegeln und Spiegelspielen.

Das Vorspiel, des — es, plur. die — e, ein vor dem Hauptspiele, oder, in weiterer Bedeutung, vor der Hauptsache hergehendes Spiel, welches dasselbe gleichsam ankündigt. In der Schauspielkunst ist es ein kurzes Stück, welches vor dem Hauptstücke aufgeführt wird; im Gegensatze des Nachspieles. Daher es denn auch figurlich von einer kleinern Begebenheit gebraucht wird, welche vor der darauf folgenden größern her geht und sie gleichsam ankündigt. Diese Feindseligkeit war das Vorspiel des Krieges.

Vorspielen, verb. regul. act. 1. Einem etwas vorspielen, in dessen Gegenwart auf einem musikalischen Instrumente spielen, so-

wohl, daß er es höre, als auch, damit er es nachspielen lerne. Jemanden etwas auf der Flöte, auf dem Flügel vorspielen. 2. Figurlich, als ein Spiel, zuweilen auch als ein Blendwerk vormachen. Das in eine andere Lage geworfene Kleid hatte melner erregten Einbildungskraft das Bild eines menschlichen Körpers vorgespielt. S. Vorspiegeln.

Vorspitzen, verb. regul. act. vorn, an dem vordern Ende spitzig machen. Die Schäfte zu den Nadeln vorspitzen, bey den Nadeln.

Die Vorsprache, plur. die — n. 1. * Die Worte vor einem Ruche, ingleichen der Eingang einer Rede, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort schon in Verhoras Glosen Vorsprache lautet. Im Niederdeutschen ist dafür noch Vorspruch üblich. 2. Die Rede in eines andern Nahmen, ingleichen zu eines andern Besten, S. Fürsprache, welches in dieser Bedeutung richtiger, auch bereits gewöhnlicher ist.

Vorsprechen, verb. irregul. S. Sprechen, welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum. Einem etwas vorsprechen, es in dessen Gegenwart sprechen, damit er es nachsprechen lerne. 2. Als ein Nentrum, mit dem Hülfsworte haben. Eine Orgelpfeife spricht vor, wenn sie zu laut vor andern gehört wird. Figurlich sagen die Mahler, daß eine Farbe vorspreche, wenn die untere Farbe durch die obere durchscheinet.

So auch das Vorsprechen. Vorsprechen, in eines andern Nahmen, ingleichen zu dessen Besten sprechen, in welchem Falle es eigentlich fürsprechen heißen müßte, ist nicht üblich.

Der Vorsprecher, S. Fürsprecher.

Der Vorsprung, S. Vorsprung.

Vorspringen, verb. irregul. neut. (S. Springen.) 1. Mit dem Hülfsworte haben. Einem vorspringen, in dessen Gegenwart springen, sowohl, damit er es sehe, als auch, damit er nachspringen lerne. 2. Mit dem Hülfsworte seyn. (1) Einem vorspringen, ihm durch Springen zuvor kommen, einen Vorsprung vor ihm gewinnen. Auch zuweilen figurlich, wo man jemanden vorspringt, wenn man schnell über ihn befördert wird. (2) Vorwärts springen, wo es am dünnsten figurlich für vorragen gebraucht wird. Die Erde des Laufs springt ein wenig vor, raget vor. Vorspringende Winkel, Sierrathen u. s. f.

Der Vorspruch, S. Fürspruch.

Der Vorsprung, des — es, plur. die — sprünge, von dem Zeitworte vorspringen. 1. Die Handlung, da man jemanden vorspringet, und ihm vorgespringen ist, d. i. ihm durch einen Sprung zuvor gekommen ist; ohne Plural, wo man besonders im figurlichen Verstande sagt, einen Vorsprung vor jemanden haben, vor ihm voraus seyn, sowohl dem Raume nach, als auch der Zeit, dem Vorzuge, dem Range nach. Man hat vor jemanden einen großen Vorsprung, wenn man mit seiner Arbeit schon viel weiter gekommen ist, als der andere, wenn man dem Range nach viel weiter befördert ist, als er u. s. f. 2. Was vorspringt, doch nur in einigen Fällen. (1) Vorspringende Theile, z. B. kleine Zapfen an den Stiften in den Schlössern, heißen in vielen Fällen Vorsprünge. (2) In der Landwirtschaft ist der Vorsprung, in einigen Gegenden Vorsprang, ohne Plural, dasjenige Getreide, welches bey der Vorfeldung des Getreides vorweg springet, und allemahl das reinste und beste ist. Auch dasjenige Getreide, welches bey dem Aufkünden, Aufladen u. s. f. von selbst aus den Garben springt, heißt in einigen Gegenden Vorsprung oder Vorsprang. (3) Bey den Brauntweinbrennern ist

der Vorsprung dasjenige, was bey dem Äutern des Brauntweins oder der zweyten Destillation zuerst übergeheth, trübe und bläulich ist, und auch Vorlauf, Niederf. Vörloop, genannt wird.

Vorspuhen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlandes, üblich ist, zur Andeutung einer künftigen Begebenheit vorher spuken, und überhaupt, ein Vorbothe einer künftigen Begebenheit seyn; da denn ein solches Anzeichen, oder ein solches Vorbothe, auch wohl ein Vorspuh genannt wird.

Byzanz erschütterte sich, und kriegte ein tödlich Grausen, So spuket sein Untergang in bösen Zeiten vor, Gänth.

E. Spuken.

Die Vorstadt, plur. die — städte, die Sammlung von Einwohnern vor den Thoren einer Stadt. Die Vorstädte um die Städte herum, 4 Mos. 35, 3. In der Vorstadt wohnen. Da man denn bald die sämmtlichen vor allen Thoren einer Stadt, bald die vor jedem Thor befindlichen Gebäude, collective die Vorstadt zu nennen pflegt. Im ersten Falle hat eine Stadt nur Eine Vorstadt, im letztern aber so viele, als sie Thore hat.

Der Vorstädter, des — s, plur. ut nom. sing. der Einwohner einer Vorstadt, so wie Städter den Einwohner einer Stadt bedeutet.

Der Vorstand, des — es, plur. die — stände, von dem Zeitworte vorstehen. 1. Die Handlung des Vorstehens, wo es doch nur gebraucht wird, das Stehen oder persönliche Erscheinen vor Gericht zu bezeichnen. Der gerichtliche Vorstand, der Vorstand vor Gericht. Einen Vorstand haben, sowohl sich persönlich vor Gericht stellen müssen, als auch von Seiten des Gerichtes, Parteyen persönlich, besonders zur Pflege der Güter, zu vertreten haben; in Sachen der Vorbeschied. 2. Was vorstehet, oder zur Sicherheit für ein anderes Ding steht. In dieser Bedeutung ist der Vorstand figürlich, bares Geld oder auch ein anderwärtiges Gut, welche jemand zur Sicherheit des ihm anvertrauten fremden Gutes, übergibt; eine Art der Caution. Pächter oder auf Rechnung sitzende Beamte oder Bediente machen Vorstand, wenn sie bey dem, der ihnen fremde Güter anvertrauet, zu deren Sicherheit ein hinlängliches Capital oder angemessene Hypothek niederlegen. Der Parat ist hier nicht üblich, außer etwa von mehreren Summen.

Nam. Eheim bedeutete Vorstand auch eine verstehende Person, d. i. einen Vorsteher, in welchem Sinne es aber im Hochdeutschen veraltet ist.

Der Vorländer, des — s, plur. ut nom. sing. gleichfalls von vorstehen, was vorstehet. 1. Eine vorstehende Person, ein Vorsteher; in welcher Bedeutung es aber eben so sehr veraltet ist, als Vorstand. 2. Im Forstwesen werden die jungen Bäume Laubholz, welche man, bey Abreißung des Schlaghalbes, zum künftigen Anwuchse stehen läßt, Vorländer oder Übersländer genannt. Doch führen sie diesen Namen nur nach dem zweyten Umlaufe der Schläge; vorher heißen sie Laubreifer, Segereifer, Samenreifer, nach dem dritten oder vierten Schläge aber angehende Bäume. In andern Gegenden hingegen führen die alten Bäume oder Hauptbäume diesen Namen.

Vorstehen, verb. irregul. (S. Stehen,) welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur in einigen besondern Bedeutungen gebraucht wird. (1) Man sagt, es stehe etwas vor, wenn es vor andern um dasselbe befindlichen oder damit vermischten, verbundenen Dingen mit vorzüglichster Stärke empfunden wird; wo man es am häufigsten von der Empfindung durch das Gesicht gebraucht. Eine Farbe steht vor, wenn sie stärker, als andere, empfunden wird. Die Grundfarbe steht vor, wenn sie durch die obere sichtbar wird. Ingleichen figürlich. Der Eigennuz steht

key jemanden merklich vor, wann er selbigen vor andern Neigungen deutlich äußert. (2) In engerm Verstande ist vorstehen zuweilen so viel, als vorragen; daher Goldmann das Maß, um welches ein krummes Glied in der Säulengebung an einem Ende weiter hervor tritt, als an dem andern, die Vorstehung nannte, die also von der Ausladung und Auslaufung noch verschieden ist, obgleich andere alle drey Wörter als gleich bedeutend gebrauchen.

2. Als ein Activum, wo ein Loch vorstehen, oder nur vorstehen überhaupt ist, ein Loch mit einem spitzigen Werkzeuge stechen, um mit einem Faden, einer Nadel u. s. f. nachstechen zu können. In diesem Verstande stechen sich die Lederarbeiter die Löcher in dem Leder vor, welches bey den Schustern mit dem Vorstecher geschieht.

Vorstechen, verb. reg. act. v. r etwas stechen. Einen Nagel vorstechen, vor ein anderes Ding, damit es z. B. nicht abfalle. So steckt man einen Nagel vor das Rad, damit es nicht von der Achse laufe. Daher der Vorstechnagel, oder im gemeinen Leben Vorstecker, ein solcher vorgesteckter Nagel. Einen Lapp vorstechen, ihn an den vordern Theil des Leibes stecken, daher eine Art Läge der weiblichen Kleidung der Vorstecklapp genannt wird. Vorsteckärmel, Ärmel mit Manschetten, welche an- oder vorgesteckt werden; Halbärmel.

Der Vorstecker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches vor ein anderes gesteckt wird, damit es nicht abranse oder abfalle, in solchen Fällen des gemeinen Lebens; ein Vorstechnagel, ein Vorsteckpflock u. s. f. S. auch Stökel.

Vorstehen, verb. irregul. neutr. (S. Stehen,) welches in den meisten Fällen mit seyn, bey einigen in manchen Fällen auch wohl mit haben verbunden wird. 1. Vorwärts, hervor stehen; wo es im Hochdeutschen gemeinlich mit haben gebraucht wird. Es steht vor, raget vor. Das Haus stand zu weit vor, vorwärts. 2. Vor einem andern Dinge stehen. (1) Eigentlich, wo es doch seltener gebraucht wird. Man steht nichts, es steht etwas vor, besser davor. In engerm Verstande sagt man in der Jägerey, der Hund steht vor, oder steht dem Hasen, dem Wachteln u. s. f. vor, wenn er so abgerichtet ist, daß er nur den ausgespürten Hasen oder Federwildbrete so lange stehen bleibt, bis sie geschossen oder gefangen werden, da denn ein solcher Hund ein vorstehender Hund genannt wird. Die Hühnerhunde und Wachtelhunde sind von dieser Art. In eben demselben Verstande sagt man, der Hund steht den Hasen, wenn er vor demselben vorsteht. (2) Häufiger ist es in einigen figürlichen Bedeutungen. a. Vorstehen müssen, persönlich vor Gericht erscheinen müssen. Die Parteyen sind heute vorgestanden, vor Gericht. b. S. Vorstand. d. Es steht mir vor, es ahndet mir; ein nur im gemeinen Leben üblicher Gebrauch, in welchem auch vorgehen üblich ist. e. Etlichem Dinge vorstehen, die Aussicht über die Bestimmung des Veränderten in denselben führen, doch nur von Menschen und noch häufiger von muskelschen Angelegenheiten. Abraham Aueche stand allen Gütern seines Herren vor, 1 Mos. 24, 2. Josham stand dem Hause des Königes vor, 2 Chron. 26, 1. So jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, 1 Tim. 3, 5. Die Ältesten, die wohl sitzen, Kap. 5, 17; sitz vorstehen, ob es gleich absolute, und mit Verschweigung der dritten Entung im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Einem Amte vorstehen, seinen Geschäften nicht länger vorstehen können. Die Sonne dem Tage vorzustehen, den Mond und Sterna, der Nacht vorzustehen, Ps. 136, 8. 9. Daher das Vorstehen.

Der Vorsteher, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person, welche vorsteht, in der letzten Bedeutung des Zeitwortes, N u n n 2 wo

wo es doch nur in einigen Fällen gebraucht wird, eine Person zu bezeichnen, welche der Verwaltung der Güter eines andern vorsteht; *Tämin*. die Vorsteherin. Daher sind die Vorsteher oder Kirchenvorsteher, verpflichtete Personen in der Gemeinde, welche den Kirchengütern vorgehoben sind. An manchen Orten werden auch die Heimbürger oder Syndici eines Dorfes Vorsteher genannt. Vorstand oder Vorstände waren ehemals in weiterm Verstande von einem jeden Aufsicht über üblich. 2. Ein Ding, welches vorsteht; doch nur in der Anatomie, wo die Vorsteher zwei kugelige Drüsen unter dem Halse der Harnblase sind: Lateinisch *Prostatae*.

vorstellen, verb. reg. act. vor etwas oder vor ein anderes Ding stellen. 1. Eigentlich, wo es doch nur noch zuweilen gebraucht wird. Einen Stuhl vorstellen, vor das Bett.

Du hättest nicht, o Feind, gefällert,
Und stießest bestig zu mir ein;
Doch hat der Herr sich vorgestellt, Epig.

er hat sich vor mich gestellt.

2. Figürlich. (1) Vor ein anderes Ding stellen, d. i. in dessen Gegenwart stellen, um etwas zu beurtheilen, zu betrachten, zu wählen u. s. f.; wie vorlegen. Er hat dir Feuer und Wasser vorgestellt, greif zu welchem du willst, Eit. 15, 16. Sie wandeln nicht in meinem Geiz und Nehtan, die ich euch vorgestellet habe, Jer. 44, 10; wofür man doch jetzt lieber gegeben, vorgeschrieben, sagen würde. Am häufigsten gebraucht man es noch von Personen. Herodes gedachte Petrum nach Ostern dem Volke vorzustellen, Apost. 12, 4, 6, ihn demselben als einen Verbrecher darzustellen. Jemandem dem Könige vorstellen, damit der König ihn kennen lerne. Sich bey Hofe vorstellen lassen. Ein Geistlicher, ein Beamter wird der Gemeinde oder den Untergebenen vorgestellt, wenn er ihnen feyerlich, als ihr Prediger oder Vorgesetzter, dargestellt und gezeigt wird.

(2) Die Gestalt eines Dinges kenntlich machen, eigentlich, einem andern die Gestalt eines Dinges kenntlich machen; wo es wieder in verschiedenen Fällen gebraucht wird. a. In mehr eigentlichem Verstande stellt man jemanden etwas vor, wenn man ihm die Gestalt eines Dinges anschauend erkennen macht, z. B. durch Abzeichnung, Abreibung u. s. f. In welcher Bedeutung es doch seltener gebraucht wird. b. In einer andern Einschränkung stellt man etwas vor, wenn man hinreichende Erkenntnis- und Bestimmungsgründe erhält, woraus die Beschaffenheit eines andern Dinges erkannt werden kann; zunächst auch von der äußern Gestalt, aber auch häufig in weiterer Bedeutung. Vorstellen ist in diesem Verstande dem wirklich seyn entgegen gesetzt. Der Schauspieler stellt auf der Bühne den König vor. Der Stern soll einen Käse vorstellen. Er stellt was großes vor, sagt man im gemeinen Leben, wenn sich jemand sehr vornehm betragt. Es stellt jemand bey einer Hochzeit den Vater vor, wenn er dessen Stelle vertritt. Da es denn in der vertraulichen Sprache auch oft für wirklich seyn gebraucht wird. Vergeben sie mir nur, daß ich noch immer den Zerstreuten vorstelle, Gell. Doch sie stellen einen sehr stummen Freund vor, eben d. h. c. Einem etwas vorstellen, ihm eine anschauende Erkenntnis davon beizubringen suchen.

Die Furcht stellt Wölfe groß, als Stiere,
Geschwader groß, wie Heere, vor, Richter.

In weiterer Bedeutung stellt man jemanden etwas vor, wenn man ihm durch Worte eine thätige Erkenntnis von einer Sache nach allen ihren Theilen und Folgen beizubringen sucht. Jemandem

den sein Vergehn, die Unmöglichkeit einer Sache, den Ausgen einer Unternehmung vorstellen. Es ward ihm vorgesetzt, wie viel er dabey verlieren würde. v. Sich etwas vorstellen, eigentlich, eine anschauende Erkenntnis davon haben. Stellen sie sich mein Entsetzen vor. Aber auch überhaupt, sich einen Begriff von einer Sache machen. Das kann ich mir leicht vorstellen, das kann ich mir unmöglich vorstellen. Das hätte ich mir nicht vorgestellt. Man muß sich die Dinge so vorstellen, wie sie wirklich sind. Sich Gott in seiner Größe vorstellen. Ich stelle mir die Sache so vor.

Vorstellig, adverb. welches nur in Einer Bedeutung des vorigen Zeitwortes, und zwar auch hier nur mit dem Zeitworte machen gebraucht wird. Jemandem etwas vorstellig machen, ihm einen Begriff von den Umständen und den Folgen einer Handlung beizubringen suchen, um dadurch auf seinen Willen zu wirken, eine thätige Erkenntnis der Beschaffenheit und Folgen einer Sache bey ihm zu erwecken suchen; wo es ein wenig nachlässlicher ist, als vorstellen in eben derselben Bedeutung.

Die Vorstellung, plur. die — en, von dem Zeitworte vorstellen. 1. Die Handlung des Vorstellens, in allen Bedeutungen. Die Vorstellung eines Predigers, eines Beamten, da er seinen Untergebenen vorgestellt wird. Die Vorstellung eines Schauspielers. 2. Was vorgestellt wird. (1) Die sinnliche Nachahmung menschlicher Handlungen auf der Schaubühne, und diese nachgeahmten Handlungen selbst, heißen oft eine Vorstellung. In die Vorstellung gehen. Eine Vorstellung mit ansehen. (2) In der vorletzten Bedeutung des Zeitwortes ist die Vorstellung eine Idee, wodurch man bey jemanden eine thätige Erkenntnis der Umstände und Folgen einer Handlung zu bewirken sucht. Jemanden die nachdrücklichsten Vorstellungen eyn. Alle Vorstellungen waren fruchtlos. Ich habe ihm alle mögliche Vorstellungen gethan, Gell. (3) Von der letzten Bedeutung des Zeitwortes ist die Vorstellung in engerer und eigentlicher Bedeutung das Bild, welches man sich von einer Sache in Gedanken macht, in weiterer aber, ein jeder Begriff von einer Sache, die Idee. Vorstellungen haben, Begriffe, Gedanken. Unsere Empfindungen richten sich nach den Vorstellungen unsers Verstandes, Gell. Man gebraucht es indessen in dieser weitern Bedeutung am häufigsten in ganz allgemeinem Verstande, indem in einzelnen Fällen Begriff üblicher ist. Die Vorstellung von der Unendlichkeit der Welt, besser der Begriff. So bald es aber die bloße Handlung bedeutet, wird Vorstellung auch hier ohne Anstoß gebraucht. Daher die Vorstellungskraft, die Kraft eine anschauende Erkenntnis, und in weiterm Verstande, Begriffe, zu haben.

Die Vorstenge, plur. die — n, in dem Schiffsbau, die vordere Stenge, d. i. die Stenge oder der erste Aufzug des Fockemastes, welcher auch die Fockestenge heißt.

Der Vorstich, des — es, plur. die — e, im Hüttenbau, der erste Stich, welcher nach der Wochenschicht vermittelt des Sticheisens gemacht wird.

Vorstopfen, verb. regul. act. vor etwas stopfen. Werf vorstopfen, vor eine Öffnung. So auch die Vorstopfung.

Der Vorstoß, des — es, plur. die — stöße, was vorstößt, nur in einigen Fällen. Bey den Berkleuten ist es sowohl ein hervorragender Theil, als auch die Hervorragung. In der Bienenzucht wird die zähe schwarzbraune Materie, womit die Bienen ihren Bau an den Stellen der Stöcke befestigen, die Öffnungen derselben verwahren u. s. f. der Vorstoß genannt, in welchem Falle es keinen Plural leidet. Bey andern heißt diese grobe Materie das Vorgeswachs, das Stopfswachs, Berh u. s. f.

Vor-

Vorstossen, verb. irregul. S. Stossen. Es ist: 1. Ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn. (1) Vortragen, heroor tragen, eine seltene, nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. (2) In manchen Gegenden gebraucht man es auch, wie aufstossen, d. i. unvernünftig begreifen. Wenn ihm einige Gelegenheit vorgestossen wäre, Grupp. 2. Ein Activum, vorwärts, nach dem vordern Theile zu stossen. Jemanden verstossen.

Vorstrecken, verb. regl. act. 1. Vorwärts oder hervorstrecken. Die Hand, die Zunge vorstrecken. 2. Leihen, doch nur in solchen Fällen, wo man jemanden etwas leiht, welches er in einem andern Dinge von eben derselben Art und eben demselben Werthe wieder gibt. Man streckt jemanden Geld vor, wenn man ihm selbiges vorschiesst. Die Kosten vorstrecken. Aber man streckt ihm auch Getreide vor, so fern es der andere mit anderm Getreide eben derselben Art und Menge wieder erstattet. Im gemeinen Leben höret man auch oft, jemanden ein Wort, eine Mandel Weyer n. s. f. vorstrecken. Aber wenn eben dasselbe Ding wieder gegeben wird, z. B. ein Buch, ein Pferd, so wird dieses Zeitwort im Hochdeutschen nicht gebraucht. S. auch Vorschiesen. Im Oberdeutschen ist für vorstrecken auch darstrecken üblich. So auch die Vorstreckung.

Anm. Strecken ist hier das Intensionum von reichen, daher es auch von andern Dingen als Geld gebraucht werden kann. Daß es aber im Hochdeutschen nicht in den Fällen üblich ist, wo man ein und eben dasselbe Ding leiht und wieder gibt, rühret bloß von dem Gebrauche her. In manchen Provinzen gebraucht man es ohne Unterschied für leihen oder borgen.

Vorstreichen, verb. irregul. act. (S. Streichen.) 1. Vorwärts, nach vorn zu streichen. Die Haare vorstreichen. 2. In einem Buche, in einer Schrift etwas vorstreichen, es durch einen vorn, an dem vordern Ende gemachten Strich bezeichnen. So auch die Vorstreichung.

Vorstreuen, verb. reg. act. vor etwas streuen. Den Züthern das Futter vorstreuen.

Der Vorstrich, des — es, plur. die — e, ein vorn, an dem Vorderteile gemachter Strich. In diesem Verstande sind bey den Schloßern Vorstriche, die Striche, d. i. nicht tiefen Einschnitte, an der vordern Fläche eines Schloßschloßes, daher auch derjenige Theil in dem Eingange eines Schloßes, um welchen sich ein Vorstrich krehet, der Vorstrich genannt wird.

Vorstrecken, verb. reg. act. Einen Strumpf vorstrecken, ihn vorn neu strecken.

Vorstücken, verb. reg. 1. Activum, hervor suchen, doch nur im gemeinen Leben. Etwas unter dem Tische vorstücken. 2. Ein Neutrum mit haben, auf welche Art es bey den Jägern üblich ist, wenn sie mit dem Leithunde vor einem Holze hinstehen, um zu sehen, was für Wild im Felde gewesen. Daher das Vorsuchen, und bey den Jägern auch die Vorfuche.

Der Vorsumpf, des — es, plur. die — ümpfe, im Bergdane, ein Sumpf, d. i. Vertiefung in einer Grube, wo sich das Wasser sammelt, welches man durch Röhren heraus ziehen will.

Vortanzen, verb. reg. neut. mit dem Hülfsw. haben. 1. Vortanzen, unter mehreren tanzenden Personen der erste, der Ordnung nach seyn. 2. Einem andern vortanzen, in dessen Gegenwart tanzen, sowohl, daß er es sehe, als auch, daß er darnach tanzen lerne. 3. Jemanden vortanzen, ihm durch geschwindes Tanzen zuvor kommen.

Der Vortänzer, des — e, plur. ut nom. sing. Fämia. die Vortänzerinn. 1. Eine Person, welche unter mehreren tanzenden Personen die erste, der Ordnung nach ist. Noch häufiger, 2. eine Per-

son, welche die Tänze anderer angibt und leitet, ihnen gleichsam vortanzt. Bey dem großen Hansen heißt ein solcher Vortänzer der Platzmeister oder Platzführer.

Der Vortheil, des — es, plur. die — e. r. * Eigentlich, ein Theil, welchen jemand vor andern voraus hat oder bekommt; in welcher Bedeutung es ehemals ohne Zweifel von einem Erbtheile gebraucht wurde, welches jemanden zum Voraus vermacht wurde. Im Schwed. ist Fördelsäker, noch jetzt ein Alter, welchen sich jemand, wenn er seine Grundstücke unter seine Kinder vertheilet, zurück behält. Diese Ableitung wird auch durch das gleich bedeutende Franz. Advantage und im mittlern Lat. Advantagia, Advantagium, bestätigt, welches einen solchen Erbtheil bedeutete, welcher jemanden zum Voraus vermacht wurde. In den For. Aragon. ist ein Titel: De advantagiis, quas uxore praemortua, vel ipsa superstita, vir aut eius successores habere debent; ingleichen, de advantagiis, quas vir et eius haeredes habere debent ante partem. Doch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, wo es,

2. nur noch in verschiedenen figürlichen Bedeutungen gebraucht wird.

(1) Als ein Concrectum. a. Im Handel und Wandel ist es der überschuß, der nach Abzug der Kosten von einer Waare oder Arbeit übrig bleibt; der Gewinn, in manchen Fällen auch der Nutzen. Es ist hier eben so unbestimmt, als Gewinn, und kann sowohl von einem erlaubten und billigen, als unerlaubten und übertriebenen überschusse gebraucht werden. Der Plural ist in dieser Bedeutung nicht üblich. Suche nicht Vortheil, wenn du opfern sollst, Ebr. 35, 15. Auf seinen Vortheil sehen. Seine Waaren mit Vortheil verkaufen. Einen Vortheil verabsäumen, aus den Händen lassen. Etwas seines Vortheils wegen thun. Einen Vortheil machen, im gemeinen Leben, einen Gewinn an etwas haben. Stosch glaubt, das Wort Gewinn scheint mehr Nutzen und Gefahr voraus zu setzen, als Vortheil; allein, dazu hat ihn wohl der Gewinn im Spielen verleitet, der doch nur eine engere und untergeordnete Bedeutung des Wortes Gewinn ist. Der Sprachgebrauch scheint keinen Unterschied unter beyden Wörtern in dieser Bedeutung zu machen; außer, daß Vortheil mehr im gemeinen Leben, Gewinn aber mehr in der edlern Schreibart vorkommt. b. In weiterer Bedeutung, jede Art von Vollkommenheit, welche ein Ding vor dem andern voraus hat. 1. Im weitesten Verstande, wo es sehr unbestimmt ist, und alle Umstände unter sich begreifen kann, welche zur Vollkommenheit eines Dinges gereichen, oder zur Beförderung der Absicht einer Person dienen können. Etwas zum Vortheile des gemeinen Wesens thun, zu dessen Besten. Der Staat hat viele Vortheile von blühenden Colonien, zu welchen Vortheilen denn sowohl die Beförderung der Macht, als auch des Ansehens, des Reichthums, des Fleißes u. s. f. gehören. Das wird zu deinem Vortheile gereichen. Was für Vortheil hast du das von? Ein Buch bringt uns Vortheile, wenn es unsere Erkenntniß erweitert. Ein Landgut hat viele Vortheile, wenn es eine gute Lage, und andere Umstände hat, welche nicht bey einem jeden Landgute angetroffen werden. Den Vortheil eines Ortes in Acht nehmen, dessen zu unserer Absicht dienliche Beschaffenheit. Eine Armee hat viele Vortheile vor der andern voraus, wenn sie solche Umstände vor ihr voraus hat, welche ihr das Übergewicht geben können. Sich alle Vortheile zu Nutzen machen, alle günstige Umstände. Seinem Feinde den Vortheil abgewinnen, ablaufen, einen günstigen Umstand, welcher ihm das Übergewicht geben könnte. Seinen Vortheil in Acht nehmen, einen solchen günstigen Umstand. In dem Vortheil liegen,

liegen, sich an einem vortheilhaften Orte, in einer vortheilhaften Lage befinden.

Fetzt setzt ein Fäbler Troß, der in dem Vortheil liegt, Den Leuten Geldern ab, Dpiz.

2. In einigen engeren Bedeutungen. a. * Überlegenheit an Werth und Würde; eine jetzt veraltete Bedeutung, wofür Vorzug üblicher ist. Haben wir einen Vortheil? Gar keinen, denn ic, Nöm. 3, 9; d. i. einen Vorzug. So auch v. i. was haben denn die Juden Vortheile? b. Ein besonderer Handgriff, Zeit, Mühe und Kosten zu ersparen. Etwas mit einem gewissen Vortheile thun. Es gehört zu allem ein Vortheil. Seine Vortheile geheim halten.

(2) Als ein Adstraceum, der Zustand, da ein Ding einen Vorzug vor andern hat; ohne Plural. Eine Schrift, welche sich vor andern sehr zu ihrem Vortheile auszeichnet. Wohin auch die R. M. gerechnet werden können, sich im Vortheile befinden, sich aus dem Vortheile begeben.

Nim. Im Niederländischen gleichfalls Voordeel, im Schwedischen Fördel. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es im ungewissen Geschlechte üblich, welches auch bey dem Dpiz und in der Deutschen Bibel Sir. 20, 23. vorkommt, dagegen es in andern Stellen richtiger der Vortheil lautet. In einigen Niederdeutschen Gegenden ist für Vortheil Vorbate üblich, welches von Bate, Nutzen, Hochdeutsch, baß, besser, abstammt.

* Vortheilen, verb. regul. neut. welches mit dem Hülfsworte haben gebraucht wird, aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, auf seinen Vortheil, d. i. Gewinn, Nutzen, bedacht seyn, besonders, so fern solches auf eine unerlaubte Art geschieht,

Bürger sind Süchse zum Schmeicheln und Schmiegen, Vortheilen, Verücken, Finanzen und Lügen, Logan.

Wer im Geringen blühet, wo man nicht viel gewinnt,

Wird mehr in Sachen vorth.in, die mehr genießlich sind, eben ders.

Im Hochdeutschen gebraucht man es nur in der Zusammensetzung bevortheilen.

Vortheilhaft, — er, — este, adj. et adv. 1. Von Vortheil, Gewinn, ist vortheilhaft. (1) Seinen Vortheil suchend, & richtigkeit beßigend, in allen Dingen vernehmlich auf seinen Vortheil zu sehen, und darin gegründet. Vortheilhaft seyn. Ein vortheilhafter Kaufmann.

Die vortheilhafte Stadt, wo Nahrung zu gewinnen, Fast jeder muß auf List, auf Tück, auf Ränke sinnen, Logan.

Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung nur noch in einigen alektrigen Sprecharten üblich, wo man es, so wie das ältere eigenwillig, gemeinlich nur im nachtheiligen Verstande, von der herrschenden unerlaubten Neigung zum Nutzen und Gewinn gebraucht. (2) Vortheil, Nutzen, Gewinn bringend, in welcher Bedeutung es zwar im Hochdeutschen sehr häufig ist, aber doch in denselben mit der folgenden. 2. weiteren Bedeutung zusammen fließt, wo alles vortheilhaft genannt wird, was unsere Absicht zu befördern geschickt ist, oft auch, was zur Vollkommenheit eines Dinges gereicht, kurz, was einen Vortheil in der weitern Bedeutung enthält und gewähret. Das wird dir sehr vortheilhaft seyn, wird dir Nutzen bringen, deine Absicht befördern. Die vortheilhafte Lage eines Ortes. Der Ort ist sehr vortheilhaft gelegen. Ich habe in meinem Leben nichts

vortheilhafteres für mich geheßt, nichts angenehmeres, so meißelhafteres, Sell. Sie ist sehr vortheilhaft gewachsen. Das vortheilhafteste Licht für Maler und Künstlerseher ist das Licht von Norden, weil es ihrer Absicht am gemäßigtesten ist.

* Vortheilich, — er, — te, adj. et adv. welches im Hochdeutschen unbekannt ist, und nur noch in der Deutschen Bibel für vortheilhaft in der ersten Bedeutung vorkommt. Versucht sey der Vortheilich, Mal. 1, 14. Ein vortheilicher Mensch läßt ihm nimmer genügen an seinem Theil, Sir. 14, 9.

Das Vortheil, des — es, plur. die — e, ein nur bey den Jägern übliches Wort, bey dem Wildpret und den Genssen dasjenige Thier zu bezeichnen, welches unter mehreren voran gehet, den Trupp gleichsam führt.

Vorhuh, verb. irregul. act. (S. Thun,) welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1. Vor etwas thun. Die Schürze vorhuh, vor dem Hinterleib. Den Riegel vorhuh, vor die Thür stellen. 2. Sich vorhuh, wofür doch hervor thun üblicher ist.

Der Vortigel, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Särgen hätten, der Riegel, worin sich das Werk sammelt, und aus welchem es hernach in Kupferne Pfannen gegossen wird.

Der Vortrab, des — es, plur. doch nur selten, und zwar von mehreren Haufen dieser Art, die — e, ein Collectivum, derjenigen Haufen Menschen zu bezeichnen, welcher vor dem Haupt- oder vornehmsten Haufen herziehet, zum Unterschiede vor dem Nachtrabe. Es war ehemals von den Armeen sehr üblich, ist aber nunmehr größtentheils veraltet, seit dem Vortruppen, und besonders das französische Avant-Garde, üblicher geworden. Luther hat dafür das noch ungewöhnlichere Vortraber. Du sandtest vor dir her deine Vortraber, Melch. 12, 8. Ehemals war dafür auch Vorhut und Vorzug üblich. Es ist von iraben, in seiner veralteten weitern Bedeutung für gehen, stehen.

Vortraben, v. b. regul. act. mit seyn. 1. Einem vortraben, ihm im Krabe vorreiten, durch Kraben zuvor kommen. 2. In dessen Gegenwart iraben, damit er es sehe, und rathen lerne.

Der Vortrag, des — es, plur. die — e, von dem folgenden Zeitworte, doch nur in dessen letzter Bedeutung. 1. Die Handlung des Vortragens, ohne Plural. Sowohl in der weitern Bedeutung. Der Vortrag göttlicher Wahrheiten. Als auch in engerer Bedeutung. Den Vortrag bey dem Fürsten haben, dazu beordnet seyn, dem Fürsten die vornehmsten Sachen vorzutragen. Eine Sache in Vortrag bringen, sie einem Obern oder einem christlichen Collegio zur Überlegung oder Entscheidung vortragen. 2. Die Art und Weise, wie man etwas vorträgt. Da denn nicht allein die Vorstellungen und Ausdrücke, sondern auch die Stellung des Redners und dessen Bewegungen mit zum Vortrage gehören, welche letztern man den äußern Vortrag nennt. Einen faßlichen, verständlichen Vortrag haben. 3. Dasjenige, was man vorträgt, eine Reihe zusammen hingender Ausdrücke, andern dadurch mit einander verknüpfte Vorstellungen beizubringen; ingleichen die Sache, welche man auf diese Art zu des andern Kenntniß bringt. Mein Vortrag soll dieser seyn. Einen Vortrag abführen.

Vortragen, verb. irregul. act. S. Tragen. 1. So fern vor vor einem andern her bedeutet, trägt man jemanden das Schwert, eine Laterne u. s. f. vor, wenn man selbige vor ihm her trägt. 2. Vor einem andern tragen, d. i. es ihm unmittelbar gegenwärtig machen. (1) In mehr eigentlichem Verstande, wo es in der Deutschen Bibel mehrmahl von den Speisen für vorsetzen

setzen gebraucht wird. Eßet, was euch wird vorgetragen, Luc. 10, 8. Und man trug ihnen Eßen vor von seinem Tische, 1 Mos. 43, 34. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet. (2) In figurlichem Verstande, durch eine Reihe zusammenhängender Ausdrücke, Vorstellungen bey andern zu erwecken suchen. o. In weiserm Verstande, wo es absolute und ohne Mäßigung der Person gebraucht wird. Die Gabe haben, etwas deutlich vorzutragen. Er trug die Sache sehr rührend vor. Wo es überall gebraucht werden kann, wo eine Reihe zusammenhängender Ausdrücke oder Vorstellungen Statt findet. b. In engerer Bedeutung. Einem etwas vortragen, es durch eine Reihe zusammenhängender Vorstellungen zu dessen Beurtheilung oder Wahl, zu dessen Wissenschaft bringen. Der Gemeinde göttliche Wahrheiten vortragen. Eine Sache dem Landesherren vortragen. Ihm eine Klage, eine Bitte vortragen. Seine Sache dem Rathe vortragen. Sowohl die Reihe zusammenhängender Vorstellungen, als auch die Absicht, unterscheiden dieses Wort von vorstellen.

Daher die Vortragung in der ersten und der Vortrag in der letzten Bedeutung.

* Vortrüglich, — er, — ste, adj. & adv. ein Oberdeutsches Wort für nützlich, heilsam, wofür im Hochdeutschen zutrüglich üblich ist. Vermuthlich von einer veralteten Bedeutung des Zeitwerts vortragen, nach welcher es auch nützlich, heilsam seyn, bedeutet hat.

Vortrefflich, — er, — ste, adj. & adv. andere Dinge seiner Art an Güte und Vollkommenheit weit überragend, im hohen Grade vorzüglich, wofür auch nur das einfache trefflich g. braucht wird. Ein vortrefflicher Mann. Eine vortreffliche Schönheit. Das sicher vortrefflich aus, "Klingt", schmeckt vortrefflich. Vortrefflich singen, tanzen u. s. f. können. Eine vortreffliche Natur haben. Jemanden einen vortrefflichen Dienst leisten. Die Natur hat dem Menschen nichts vortrefflicheres, als den Verstand gegeben, Sonnenf. Er aß und fand die Frucht vortrefflich von Geschmack. Er läßt es sich vortrefflich schmecken. Da es denn oft auch in einem vorzüglich hohen Grade bedeutet. Vortrefflich schwören, suchen, trinken können.

Anm. Von der Abtammung des Wortes S. Trefflich. Da dieses allein schon so viel als vortrefflich bedeutet, das letztere auch wider die Natur der mit vor zusammen gesetzten Wörter den Ton auf der zweiten Sylbe hat, so scheint vor hier aus dem Intensivum verberbt zu seyn. Ehedem war für vortrefflich auch überrrefflich üblich.

Die Vortrefflichkeit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft, da ein Ding vortrefflich ist, ohne Plural. 2. Eine vortreffliche Eigenschaft oder Sache, mit dem Plural. In beyden Fällen zuweilen auch nur Trefflichkeit.

Vortreiben, verb. irregul. act. S. Treiben. 1. Vorwärts, her vor treiben. Das Wild vortreiben. 2. Vor einem andern treiben, d. i. treibend in dessen Gegenwart bringen, damit er es sehe. Sich das Vieh vortreiben lassen, es zu beschäftigen.

Vortreten, verb. irregul. neutr. (S. Treten,) mit dem Hülfswort seyn. 1. Vorwärts, hervor treten. Tritt vor. 2. Vor etwas treten, z. B. vor eine Öffnung, besser davor treten. 3. Einem vortreten; feyerlich und langsam vor ihm hergehen. Zuweilen auch, obgleich seltener, dem Range nach vor oder über ihn gehen. S. Vortritt.

Der Vortrieb, des — es, oder die Vortrieffe, plur. car. In etlichen Gegenden das Recht, sein Vieh eher, als andere, auf die Weide zu treiben; im Gegensatz des Nachtriebes oder

der Nachtriess. Den Vortrieb, die Vortrieffe haben. S. Vorhur.

Vortrinken, verb. irregul. act. & neutr. (S. Trinken,) welches im letztern Falle haben bekommt. Einem vortrinken, in dessen Gegenwart trinken, damit er nachtrinken lerne. Im gemeinen Leben auch, jemanden im Trinken übertreffen.

Der Vortritt, des — s, plur. car. von dem Zeitworte vortreten, das Recht, einem andern vorzutreten, d. i. dem Range nach vor ihm zu gehen; ein im Hochdeutschen seltenes Wort. Den Vortritt vor jemanden haben, den Rang.

Die Vortruppen, sing. car. die ersten oder vordersten Truppen eines Kriegsheeres oder eines beträchtlichen Theiles desselben; Franz. die Avant-Garde. S. Vortrieb.

Vorüber, verb. regul. act. vorläufig üben, durch vorhergehende Übung zu etwas geschickt machen; ein seltenes Wort. Ein wenig häufiger ist das Wort Vorübung, plur. die — en, sowohl die Handlung des Vorübens, als das dadurch erwachsene Product. Soll sich der Dichter nicht vorüber? Klopst. Vorübungen in der Beredsamkeit, wodurch man sich zu einem künftigen Redner zu bilden sucht.

Vorüber, ein Rekenwort, eigentlich des Ortes, figurlich aber auch der Zeit, vor einem andern Dinge über, d. i. an dem vordern Theile hin und weg; wo es in der edlern Schreibart gern für das im täglichen Umgange gewöhnlicher vorbey gebraucht wird.

1. Eigentlich, von dem Orte. Wenn denn nun meines Herrlichkeit vorüber gehet, — bis ich vorüber gehe, 2 Mos. 33, 22; d. i. vor dir vorbey. Da man vorüber ging, siehe, da war er dahin, Ps. 37, 36. Die aber vorüber gingen, lästerten ihn, Matth. 27, 39. So auch vorüber laufen, reisen u. s. f. So gar der Mensch geht süßlos hier vorüber. Wo andere mit ecker Unempfindlichkeit vorüber gehen, da lächeln man niggeltige Freuden um ihn her, Geln.

Wenn der Gegenstand, vor welchem etwas vorbey gehet, vermittlest eines Rekenwortes ausgedr. wird, so pflegt man im gemeinen Leben wohl das vorüber zu trennen und alsdann das vor vor dem Rekenworte zu setzen; welches auch sehr oft in der Deutschen Bibel geschieht. Und da der Herr vor seinem Angesichte über ging, 2 Mos. 34, 6. Habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so gehe nicht vor deinem Anechte über, 1 Mos. 18, 3. Meine Brüder gehen verächtlich vor mir über, Hiob 6, 15. Paulus hatte beschloffen, vor Epheso über zu schiffen, Apost. 20, 16. Den übelklang, welchen dieses in der edlen Schreibart verursacht, vermeidet man am sichersten dadurch, daß man das Rekenwort angetrennt läßt, und vor vor dem Rekenworte wiederholt. Er ging vor uns vorüber. Wie bitter ist der Tod dann, wenn er vor dem Unglücklichen vorüber geht! Wo man in der höhern Schreibart auch wohl das vor weglassen pflegt.

Tiefsinnig ging mein Vater mir vorüber, Schleg.

Da ging der holdselige West, zuerst gefühlt, mir vorüber, Bach.

Wenn aber etliche hier die vierte Endung gebrauchen, so scheinen sie theils durch die im Lateinischen mit praeter in eben demselben Verstande zusammen gesetzten Zeitwörter verleitet zu seyn, praeterire villam, praeteri. bi aliquid u. s. f. theils durch die figurliche Bedeutung des vorbey, einen vorbey gehen, ihn übergehen.

Der Schlaf wird mich vorüber gehen, Bach.

Bald wird ein Mädchen hier den Pfad vorüber gehn, schön, wie eine der Grazien, Geln. Die reinsten Freuden misser

misset der, der nachlässig deine Schönheiten (Natur) vorüber geht, eben ders. In allen diesen Stellen empfindet schon das Ohr den libellaut, der aus Verfehlung des rechten, dem vor gebührenden Endung entsteht. Hingegen, einen vorüber gehen, d. i. ihn übergehen, würde dem Sprachgebrauch nach richtiger in der vierten Endung stehen können, wenn es nur gebräuchlich wäre.

2. Figürlich, der Zeit nach, wie vorbey, gleichfalls nur in der ablern Schreibart, von einer verfloffenen Zeit, noch mehr aber von einer zu Ende gegangenen, oder doch aus unserm Empfindungskreise gewichenen Wirkung oder Handlung. Das Jahr, die Woche, die Stunde, ist nun vorüber. Bis daß das Unglück vorüber gehe, Ps. 57, 2. Verbirge dich ein kleinen Augenblick, bis der Zorn vorüber gehe, Es. 26, 20. Die Schmerzen sind noch nicht vorüber. Ist der Zufall vorüber?

Anm. Die ältesten Deutschen Schriftsteller gebrauchen für dieses Nebenwort entweder *furi* allein, *furifaren*. Ottfr. vorüber gehen, oder *uvre* allein, wie Willeram. Über wird noch im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Nieder-Deutschlandes, für vorüber gebraucht.

Ja war der Thränen erster Ausbruch über, Schleg.

Die Vorübung, S. Vorüben.

Das Vorurtheil, des — es, plur. die — e, ein Urtheil, eine Meinung, welche man ohne gehörige Untersuchung für wahr hält, ein vorgeseftes Urtheil, welches man über ein Ding fällt, ehe man es gehörig untersucht hat, und in weiterm Verstande, eine jede, ohne gehörige Prüfung angenommene Meinung. Vorurtheile hegen. Ein Vorurtheil ablegen. Sich von aller Vorurtheilen losmachen. Herrschende Vorurtheile, unerwiesene Sätze, welche uns dergestalt zur Gewohnheit geworden, daß wir auch ohne unser Wissen nach denselben urtheilen. Es ist ohne Zweifel nach dem Muster des lateinischen *Præjudicium* gebildet.

Das Vorvieh, des — es, plur. car. in der Landwirtschaft und denjenigen Schäferzügen, wo die Schäfer nicht auf der Almende stehen, diejenigen Schafe, welche dem Schäfer und dessen Leuten von der Herrschaft frey gehalten werden.

Die Vorwache, plur. die — n, die vorberste oder äußerste Wache eines Haufens Soldaten, wofür doch Vorposten üblicher ist.

Das Vorwachs, des — es, plur. car. dasjenige klebrige Harz, womit die Bienen alle Öffnungen des Stacks zu verstopfen, und die Mäule zu überziehen pflegen; Sitt; Propolis.

Vorwägen, verb. reg. act. und Vorwiegen, verb. irreg. act. S. Wiegen. Einem etwas vorwägen, im gemeinen Leben vorwiegen, es in dessen Gegenwart wägen, sowohl, ihn von dem Gewichte zu überzeugen, als auch, damit er nachwägen lerne.

Vorwalten, verb. regul. neutr. mit dem Hilfsverbe haben, durch überlegene Kraft sich vorzüglich äußern, vorzüglich vor andern ähnlichen Dingen empfunden werden; ein besonders im Oberdeutschen übliches Wort, wo es gemeinlich fürwalten lautet. Daß dero Nutzen hierunter vorwalte. Den Glimpf, die Gnade vorwalten lassen. Es waltet kein Zweifel vor. Das vorwaltende Hinderniß. Da es denn auch wohl von Hochdeutschen Schriftstellern nachgeahmet wird. Der Eigennutz waltet bey ihm beständig vor, steht bey ihm vor, hat bey ihm die Oberhand, Es waltet noch ein anderer Grund vor, warum u. s. f.

Die Vorwand, plur. die — wände, von vor und Wand, die vordere Wand, die Vorderwand, zum Unterschiede von der Hinterwand. So nennen einige die äußere Seite eines Gebäudes, Traus, die Fassade, die Vorwand. Im Hüttenbaue ist es

die Wand vorn an dem Schmelzofen über dem Herde, wovon man häufig auch das Zeitwort vorwänden hat, eine wandelbar gewordene Vorwand ausbessern oder neu auführen. Im Fortwiesen wird sowohl die Hölzung vorn an den Bergen, als auch der Mund von Gehölz, welchen man vor einem Gehau stehen läßt, die Vorwand genannt. In einem andern Verstande ist die Vorwand in der Jägerey der erste Gang ober die erste Wand eines Stiebgarnes.

Der Vorwand, des — es, plur. die — wände, von dem Zeitverbe vorwenden, dasjenige, was vorgewendet wird, eine erdichtete, ungegründete, oder doch verdächtige Ursache. Inner dem Vorwande der Selbstbeschüßung zu den Waffen greifen. Die Religion muß oft zum Vorwande des Müßigganges dienen. Jemanden allen Vorwand benehmen.

Vorwarten, verb. regul. neutr. mit haben. Einem vorwarten, in den Rechten, auf dem Wege auf ihn lauern, in der Absicht, Rache an ihm zu üben. S. Wegelagerung.

Vorwärts, ein Nebenwort des Ortes, die Richtung einer Bewegung nach vorn, oder dem Vordertheile zu, zu bezeichnen; im Gegensehe des hinterwärts und rückwärts. Vorwärts gehen, laufen. Wir kommen keinen Schritt vorwärts. Etwas vorwärts biegen. Sich vorwärts neigen. Zuweilen, obgleich feiner, auch von dem Stande der Ruhe für vorn. Den Feind vorwärts angreifen, von vorn. Es liegt vorwärts, vor die Hin.

Vorwaschen, verb. regul. act. Einem vorwaschen, in dessen Gegenwart waschen, damit er es sehe, oder waschen lerne. Figürlich ist einem vorwaschen, ihm vorplaudern, im verächtlichen Verstande. Was für ein Gemisch von Feuchtheit und Unsinn waschen sie mir da vor?

Vorweg, ein Nebenwort, sowohl des Ortes, als der Zeit, vor einem andern weg. Es ist im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart am üblichsten. Vorweg gehen, voraus. Ich habe ihn nur vorweg geschickt, und komme bald nach, voraus, Less. Etwas vorweg kaufen, es andern vorkaufen. Den Lohn vorweg nehmen, ihn vor der gehörigen Zeit nehmen, sich voraus bezahlen lassen. Er hat schon alles vorweg, hat es voraus bestimmt. Es ist von vor und weg zusammen gesetzt.

Vorweinen, verb. regul. act. & neutr. mit haben. Einem vorweinen, in dessen Gegenwart weinen, ihn dadurch zu rühren.

Vorweisen, verb. irregul. act. S. Weisen, hervoz weisen. Etwas vorweisen, es andern weisen, es aufweisen. Einen Schuldschein vorweisen, vorzeigen, aufweisen. Prias und Siegel von jemanden vorzuweisen haben. So auch die Vorweisung.

Die Vorwelt, plur. inusit. die Welt vor uns, d. i. die Menschen, welche lange vor uns gelebt haben. Davon die Vorwelt nicht geredet noch gehört, Epig.

Vorwenden, verb. regul. & irregul. act. S. Wenden, welches nur im figürlichen Verstande gebraucht wird, zur Ursache, zum Bewegungsgrunde anführen, wo es allemahl den Nebengriff einer, entweder erdichteten oder verdächtigen, oder doch nicht hinlänglichen Ursache bey sich führt. Siehe auch Vorgeben und Vorschützen. Eine Unpäßlichkeit verwenden, zur Entschuldigung anführen. Er wandte vor, die Zeit sey dazu zu kurz gewesen. Der machte sich bald auf, und wendete vor, er müßte Renten einnehmen, 2 Macc. 3, 8. Daher die Vorwendung. Siehe auch Vorwand.

Anm. Es liegt hier eben die Figur zum Grunde, wie in vorzuschützen, daher es irrig ist, wenn einige es nach Oberdeutscher Sitte fürwenden geschrieben und gesprochen wissen wollen.

Vor-

Vorwerfen, verb. irregul. act. *S.* Werfen, vor ein anderes Ding werfen. 1. Eigentlich, da denn dieses andere Ding in der dritten Endung steht. Den Zügnern ihr Suter vorwerfen. Dem Hunde einen Knochen vorwerfen. Den wilden Thieren vorgeworfen werden. 2. Figürlich. Jemanden etwas vorwerfen, es ihm als eine Unvollkommenheit mit Heftigkeit, mit Magedüm wieder in das Andenken bringen, wo die damit verbundene und in dem Worte werfen gegründete Heftigkeit es von vorrücken und vorhalten unterscheidet. Mit solchen Worten warf sie ihm sein Künd vor, Lob. 2, 19. Wenn mans ihm vorwirft, so thut es ihm im Herzen weh, Sir. 25, 24. Jemanden die geschlossenen Wohlthaten, seine Ungehaltetheit, seine Armuth, seine Einsamkeit, ein begangenes Verbrechen u. s. f. vorwerfen. Daher das Vorwerfen. *S.* auch Vorwurf.

Das Vorwerk, des — es, plur. die — e, ein von einem Landgute abgesondertes und vornehmlich zur Viehzucht bestimmtes Stück, welches als ein eigenes Werk, oder eine eigene Anstalt betrachtet wird. Ein Meierhof. Ein Vorwerk besteht gemeinlich aus einigen von einem Hauptgute abgesonderten und mit den dazu nöthigen wirtschaftlichen Gebäuden versehenen Ländereyen. Es führt den Namen ohne Zweifel daher, weil es sich gemeinlich vor dem Hauptgute befindet; ob es gleich im Oberdeutschen Fuhrwerk lautet, und daher manke zu einer irdigen Ableitung veranlaßt hat, als wenn das Vorwerk eine Anstalt wäre, wohin das Fuhrwesen von dem Hauptgute verlegt worden, welches zwar in einigen, aber vielleicht nur in wenigen Fällen zutrifft. In Baiern heißt ein Vorwerk ein Schwaig.

Der Vorwäser, des — s, plur. ut nom. sing. f. min. die Vorwäserinn, eine Person, welche vor uns in einem Amte, oder in einem gewissen Verhältnisse gewesen ist, wofür doch im Hochdeutschen Vorsahr gewöhnlicher ist.

Vorwiegen, verb. irregul. *S.* Wiegen. 1. Als ein Activum, *S.* Vorwägen. 2. Als ein Neutrum mit haben, andere Dinge an Gewicht überwiegen, eine Bedeutung welche nur selten vorkommt.

Vorwimmern, verb. regul. act. & neut. in jemandes Gegenwart wimmern, damit er es höre. Ich ermangelte auch nicht, die kleinen Seufzerlein meiner Schwester vorzuwimmern, Weiße.

Der Vorwind, des — es, plur. die — e, in der Schifffahrt, ein Wind, welcher dem Schiffe gerade im Rücken kommt, der mit dem Kurs des Schiffes einerley Strich hat, so daß sich das Schiff gerade vor demselben befindet; der Rückenwind.

Vorwinkeln, verb. regul. act. & neut. in jemandes Gegenwart winkeln, damit er es höre. Du sollst nichts dabey thun, als meiner Schwester deine Liebe vorwinkeln, Weiße.

Das Vorwissen, des — s, plur. car. der Infinitiv des veralteten Zeitwortes vorwissen, vorher wissen, als ein Hauptwort gebraucht, der Zustand, da man Kenntniß oder Wissenschaft von einer Sache hat, ehe sie gethan oder vollzogen wird; zuweilen auch der Vorwissen. Es ist mit meinem Vorwissen geschehen, ich habe vorher darum gewußt. Etwas ohne jemandes Vorwissen thun.

Der Vorwitz, des — es, plur. car. ein vorschneller, vorrilliger Witz, in der weitern Bedeutung dieses Wortes, d. i. die ungeordnete Neigung, uns schädliche oder doch unnützhige Dinge zu wissen und zu erfahren, bloß, um sie zu wissen und zu erfahren. Einen Mann zu nehmen habe ich gewilliger, in deiner Furcht, und nicht aus Vorwitz, Lob. 3, 19. Was deines Amtes nicht ist, da laß deinen Vorwitz. Sir. 3, 24.

Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Der Vorwitz ist ein Witz, mit dem sich Narren plagen, Canth.

Der Fürwitz (Bormiz) und der Geist der Liebe

Führt oftmahls schon ins Flügelkleid, Haged.

Vorwitz ist es, die Rathschlüsse Gottes ergründen zu wollen.

Anm. Schon bey dem Otfried kommt furwizzi für vorwitzig, nimis curiosus, vor; bey der Winsbeckian lautet das Hauptwort Furwitz, und im Oberdeutschen noch jetzt Fürwitz, Schwab. und Isländ. Forvita, Angelf. Fyrewitnesse. Es bedeutet ohne Zweifel zunächst das Verlangen, etwas vorher zu wissen, und in engerer Bedeutung, das vorrillige Verlangen, schädliche oder doch unnützhige Dinge vor der Zeit zu wissen, daher sich die Schreldart Fürwitz mit nichts entschuldigen läßt. *S.* auch Wisbegierde und Neugier.

Vorwitzig, — er, — ste, adj. & adv. Vorwitz habend, äußernd, und darin gegründet. Vorwitzig seyn. Ein vorwitziger Mensch. Eine vorwitzige Frage. Daher die Vorwitzigkeit, der Zustand oder die Fertigkeit, da ein Ding vorwitzig ist, wofür doch Vorwitz gewöhnlicher ist.

Das Vorwort, des — es, plur. die — wörter. 1. Fürsprache, Fürbitte, ohne Plural; eine nur im Niederdeutschen übliche Bedeutung, wofür Fürwort richtiger ist, *S.* dasselbe. 2. Bey den neuern Sprachlehren werden die Präpositionen im Deutschen Vorwörter genannt, weil sie der Regel nach vor ihren Nennwörtern stehen, deren Verhältnisse sie ausdrücken.

Der Vorwurf, des — es, plur. die — würfe, von dem Zeitworte verwerfen. 1. In der Jägerey wird die Lockspeise, das Was, welches man den Raubthieren leget, um sie damit zu fangen, der Vorwurf genannt, sonst auch die Luderung. 2. Eine mit Heftigkeit oder Bitterkeit verbundene Erinnerung an ein begangenes Vergehen, oder an eine Unvollkommenheit. Alle diese Vorwürfe treffen mich nicht. Machen sie mir noch so viele Vorwürfe, Gell. Jemanden einen Vorwurf über etwas machen. Da es denn noch häufiger in weiterer Bedeutung gebraucht wird, sowohl die Erinnerung an ein begangenes Vergehen, als auch das damit verbundene nachtheilige Urtheil anderer zu bezeichnen, so daß sich der mit dem Zeitworte verwerfen verbundene Begriff der Heftigkeit verliert. Ich habe mir deswegen keine Vorwürfe zu machen, darf mich keines dabey begangenen Vergehens beschuldigen. Ich quäle mich unaufhörlich mit dem nagenden Vorwürfen, dich ungütlich gemacht zu haben, Dusch. Das gereicht dir zum Vorwurf, zum nachtheiligen Urtheile anderer über deine sittliche Beschaffenheit. 3. Bey einigen Neuern ist dieses Wort so viel, als Gegenstand, dasjenige zu bezeichnen, wovon man spricht oder sprechen will, oder überhaupt, womit man sich beschäftigt, da es denn eine bloß buchstäbliche Übersetzung des Latein. Objectum, auch um der Zweydeutigkeit dieses Wortes willen unsäglich ist, und daher von wenigen mehr gebraucht wird.

Vorzählen, verb. regul. act. in jemandes Gegenwart zählen, sowohl, damit er von der Zahl überzeugt werde, als auch zuweilen, damit er nachzählen lerne. Einem etwas vorzählen. Daher die Vorzählung.

Das Vorzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zeichen einer künftigen Sache; Omen. Das ist kein gutes Vorzeichen, das bedeutet nichts Gutes.

Vorzeichnen, verb. regul. act. 1. In jemandes Gegenwart, oder doch in Rücksicht auf ihn zeichnen, sowohl, ihm einen Begriff von der Gestalt eines Dinges beibringen, als auch, damit er nachzeichnen lerne. Einem etwas vorzeichnen. 2. Vorläufig zur folgenden Bearbeitung zeichnen. So zeichnen die Schloffer ein Loch vor, wenn sie da, wo sie ein Loch in etwas schlagen wollen.

D o o o

ten,

len, einen Hieb oder Einschalt machen; welches auch Körnen genannt wird.

Vorzeigen, verb. regul. act. hervor zeigen, durch Zeigen andern sichtbar machen. Einen Brief vorzeigen, sowohl, damit ihn ein anderer sehe, als auch, in engerer Bedeutung, zum Beweise einer Sache; auch vorweisen. Daher der Vorzeiger, Fämin. die Vorzeigerin, besonders eine Person, welche einen Brief, oder ein schriftliches Zeugniß vorzuzeigen hat. Vorzeiger dieses, nämlich Briefes oder Scheines.

Vorzisten, richtiger vor Zeiten, S. Zeit.

Vorziehen, verb. irregul. act. S. Ziehen. 1. Hervor ziehen, ingleichen vorwärts ziehen. Etwas unter dem Berde vorziehen. 2. Vor etwas ziehen. Den Vorhang vorziehen, den Vorhang vor eine Sache ziehen. Einen Graben, einen Zaun vorziehen, vor etwas ziehen oder machen. 3. Mit der dritten Endung des Dinges, worauf sich das vor beziehet, höher schätzen, als ein anderes Ding, sowohl dem Urtheile, als auch der thätigen Erweisung dieses Urtheiles nach. Ich ziehe ihn seinem Bruder weit vor. Er wird allen vorgezogen. Das allgemeine Beste seinem eigenen Nutzen vorziehen. Man zog sein Urtheil dem mannigen weit vor. Es ist gewiß, daß er ihnen Lortchen weit vorziehet, Gellert. S. Vorzug.

Das Vorzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zimmer vor den Hauptzimmern; das Vorgemach, S. dieses Wort, im Franz. Anti-Chambre.

Der Vorzug, des — es, plur. die — züge, von dem Zeitworte vorziehen in dessen letzter Bedeutung. 1. Der Zustand, da man andern Dingen vorgezogen wird, oder vorgezogen zu werden verdienet; ohne Plural. Den Vorzug haben, andern vorgezogen werden. Ich gebe ihm den Vorzug, sowohl dem Urtheile, als dessen thätigen Erweisung nach. Er hat bey mir den Vorzug vor allen andern. 2. Eine Eigenschaft, um deren willen wir

den Vorzug vor andern haben. (1) Äußere Umstände der Würde, des Ranges, des Ansehens u. s. f. heißen Vorzüge, so fern sie Beweise des Vorzuges sind, welchen ein Höherer uns gegeben hat. (2) Eine jede Eigenschaft, so fern sie uns in der Achtung anderer andern vorziehet. Äußere Vorzüge, dergleichen Schönheit, Reichthum, einnehmendes Betragen u. s. f. sind. Innere Vorzüge, alle schätzbare Fähigkeiten des Geistes und Herzens, so fern sie sich bey einem Dinge in einem merklichern Grade, als bey andern, befinden. Viele Vorzüge haben. Ich habe sonst keinen Vorzug, als meine Unschuld, Gell. Ein Gut hat viele Vorzüge, wenn es mehr Vorthelle hat, als andere.

Num. Der Vorzug, für Vortruppen, oder wie man auch ehemals sagte, Vortrab, ist im Hochdeutschen veraltet. Im Vorzuge waren die Schützen, 1 Mac. 9. 4.

Vorzüglich, — er, — ste, adj. & adv. 1. Als ein Nebenwort allein, mit Ertheilung des Vorzuges, mehr als andere. Ich liebe diesen Menschen vorzüglich. Am häufigsten in welterm Verstande, für vornehmlich, besonders. Ich liebe ihn vorzüglich darum, weil u. s. f. 2. Als ein Beywort, einen Vorzug vor andern habend, den Vorzug verdienend. Vorzügliche Eigenschaften besitzen. Eine vorzügliche Gelehrsamkeit. Daher die Vorzüglichkeit, der Zustand, da ein Ding andern vorgezogen zu werden verdienet.

Votieren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von dem lat. votum, seine Stimme zu etwas geben. Votieren lassen.

Vulkän, genit. — s, plur. — e, in der Mythologie, der bekannte Gott des Feuers und der Erdbeben. Sehr unschicklich ist es, wenn einige einen Feuer spendenden Berg, nach dem Vorgange der Franzosen, einen Vulkan nennen wollen. Warum nicht lieber Feuerberg, wenn der gewöhnliche Deutsche Ausdruck zu lang scheint. Das Wort hat wenigstens Analogie genug.



W, der drey und zwanzigste Buchstab des Deutschen Alphabets und der achtzehnte unter den Consonanten oder Hauptlauten, welcher zu den Blaselauteu gehöret, und zwar der weichste und sanftere unter denselben ist, daher er eben den Laut hat, welchen die Franzosen, Italiäner und Ungarn dem v belegen. Im Deutschen kann derselbe um dieses weichen Lautes willen nur vor einem Vocale stehen, wehen, weg, ewig, Löwe. Allein im Niederdeutschen findet man ihn auch vor einem r, wräcken, rächen, wringen, ringen, wriben, reiben u. s. f. welchen Beispiele denn auch die Englische Sprache, als eine Tochter der Niederdeutschen, folgt. In allen diesen Fällen, wo das w vor einem r steht, ist es ein müßiger Vorsatz, welcher bey Aufsuchung der Wurzel nicht in Betrachtung kommt. In den wenigen Fällen, wo die Hochdeutsche Mundart diesen Hauch ja behalten hat, da hat sie ihn in das f und b verwandelt: wreien, freveln, Wrad, Wuschuß, Brock.

Daß das w aber auch in andern Fällen nicht wesentlich zur Wurzel gehöret, sondern allenfalls eine bloße Verstärkung des Tones ist, erhellet aus so vielen Wörtern in den verwandten Sprachen, die diesen Laut nicht haben; wie dem Schwed., Dän. und Isländ. ord, Deutsch Wort, dem Isländ. und Schwed. andra, wandern, dem Schwedischen ills, weilen, dem Gothischen aurt, Schwed. ört, Wurz, dem Schwed. önska, wünschen, und andere mehr.

Man schließe indessen daraus nicht, daß das w überall bloß zufällig sey, und bey Aufsuchung der Wurzel eines Wortes allemahl weggeworfen werden könne. In den meisten Fällen ist es wesentlich, und bezeichnet eine eigene sehr merckliche Onomatopöie, wie in wehen, wegen, wiehern, wanken u. s. f. Ist diese Onomatopöie in hundert andern Fällen nicht mehr mercklich, so rühret solches daher, weil die mehrmahls übergetragenen Bedeutungen die erste eigenliche verdunkelt und in Vergessenheit gebracht haben.

Bey den alten Deutschen hatte dieser Buchstab einen Laut, welcher aus u und v zusammen gesetzt war, wie sich theils aus Otfrieds Stelle in der Vorrede zu seinen Evangelien vermuthen läßt: nam interdum tria u u u, ut puto, quaerit in sono, priores duo consonantos, ut mihi videtur, tertium vocali sono manente; theils aus der ehemahligen Art Frawe, schawen u. s. f. zu schreiben, welche letztern ohne Zweifel wie Frawe, schawen gesprochen wurden. In den spätern Zeiten, als Skten und Aussprache, besonders in der Hochdeutschen Mundart, sich verfeinerten, ließ man unter mehreren andern Nebenlauten in den jetzt gedachten Fällen auch das w weg, und schrieb und sprach Statt des rauhen w ein bloßes u. Nur in dem Ew. der abstracten Ehrenwörter, für Euer, hat sich diese alte Schreibart noch erhalten.

In diesen in den spätern Zeiten ausgemusterten müßigen Nebenlauten gehöret auch das h vor dem w, welches zu Anfange eines Wortes in den ältesten Mundarten so oft vorkommt; hwil,

Welle, hwelcher, welcher; besonders in der Magelsächsischen, woraus nachmahls das w in der heutigen Englischen Sprache geworden ist.

Einige gemeine Mundarten pflegen Statt des w gern ein m zu sprechen; mir für wir, Mörsing für Wirsing.

Die Waage, S. Wage.

Die Waare, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine jede bewegliche leblose Sache, so fern sie ein Gegenstand des Handels ist, d. i. verkauft und gekauft wird. Am häufigsten gebraucht man es von solchen Gegenständen, welche durch die Kunst hervor gebracht sind. Silberne Waare, Eisenwaare, baumwollene, seidene Waaren. Aber auch oft von bloßen Erzeugnissen. Grüne Waare, Gartengewächse, als ein Gegenstand des Handels. In Westphalen heißen alle Erzeugnisse des Bodens Waare, daher man daselbst Erdwaare und Holzwaare hat. Sprichw. Jeder Trummer lobt seine Waare; gute Waare rühmt sich selbst; gute Worte verkaufen böse Waare.

Anm. Im Niederdeutschen und Englischen gleichfalls Ware, im Schwedischen und Isländischen wara. Die Abstammung und erste Bedeutung dieses vermuthlich sehr alten Wortes läßt sich nur errathen. Im Isländischen ist noch das Verbum werja, verkaufen, üblich. Das doppelte a ist nicht so wohl ein Zeichen der Dehnung, welches hier überflüssig scheinen könnte, weil der folgende einfache Consonant dieselbe schon hinlänglich bezeichnet, und da, wo sie noch besonders angedeutet werden soll, das h eingeführt ist; sondern vielmehr ein bloßes Hülfsmittel, diesem Worte, als dem Ausdrucke eines vollständigen sehr bestimmten Begriffes, ein wenig mehr Körper zu geben, welches besonders zu der Zeit nöthig scheinen konnte, da das e am Ende nur selten mit ausgedruckt wurde; die Waare für das ehemahlige die War. Jetzt, da das End e allgemein üblich ist, und dem Worte schon körperlichen Umfang genug gibt, könnte man es hier freylich eben so gut entziehen, als in Wage, und andern ähnlichen.

Das Waarenlager, des — o, plur. die — läger, ein Vorrath von Waaren zum künftigen Verlaufe, und der Ort, wo derselbe verwahret wird, auch nur das Lager schlechthin.

Die Wabe, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden bekanntes Wort, eine Wachselscheibe aus einem Bienenstock zu bezeichnen, welche im Hochdeutschen das Gewirk, in andern Gegenden aber das Roos, das Wefel, die Tafel, der Kuchen heißt. Die Honigwabe, eine solche Scheibe mit Honig.

Anm. Wabe, schon bey dem Voller Vuaba, in manchen Gegenden Wefel, ist augenscheinlich mit dem Lateinischen favus verwandt, ohne daß es eben davon abstammen dürfte, indem die Bienenzucht, und folglich auch die ihr angemessene Sprache, in den nördlichen Gegenden gewiß so alt ist, als in den südlichen. Das Stammwort von beiden ist ohne Zweifel in dem Verbo weben zu suchen, so fern es ebenem nutzen, arbeiten überhaupt, bedeutete. Es wird solches sowohl durch den gleichbedeutenden Hochdeutschen Ausdruck das Gewirk, als auch durch das provinzielle Wefel, bestätigt.

stätiget, welches sowohl das Gewebe, ingleichen den Einschlag eines Gewebes, als auch eine Wachsscheide aus einem Bienenstocke, bezeichnet.

Wach, adj. et adv. im Stande des Wachens, wachend, nicht schlafend. Es ist als ein Adverbium am gewöhnlichsten. Wach seyn, wachen. Wach werden, erwachen.

Siehe mich die Mitternacht bey meinem Sechrohr wach,
So ahm ich höchst vergnügt berühmten Männern nach,
Haged.

In der dichterischen Schreibart auch wohl als ein Adjectiv, welches aber keiner Comparation fähig ist:

Dort, wo Cythereas waches Kind
Den Schlaf vom Bette scheuchet, Musen: Alman.
Was auch bey (In) wachen Stunden
Ein Deutscher, ja so gar ein Domherr ausgesunden,
Haged.

Num. Im Niederdeutschen gleichfalls wach, wo es überdies noch sowohl wachsam, als auch lebhaft, aufgebracht, bedeutet. Es ist das Stammswort einer zahlreichen Familie von Wörtern, wozu, außer den folgenden, besonders wacker gehört, welches die intensive Form davon ist, so wie wach wieder eine Art eines Intensivi von weg in wegen, bewegen, zu seyn scheint, so daß der Begriff der Bewegung in allen diesen Wörtern der herrschende ist. **S. Wachen.**

Die Wache, plur. die — n. 1. Der Zustand, da man wacht, doch nur im figurlichen Verstande, der Zustand, da man für die Sicherheit anderer wacht; ohne Plural. Es wird in dieser Bedeutung nur mit gewissen Verbis gebraucht, welche sich nicht mit andern vertauschen lassen. Wache halten. Ein alter Hans: bahn hielt auf einer Scheuer Wache, Haged. Die Wache haben, auf der Wache seyn. Wache stehen, elliptisch, für auf der Wache stehen, d. i. stehend Wache halten. Am häufigsten wird es im Kriegswesen gebraucht, da sich denn oft auch der Begriff des Ortes mit einmischt, obgleich die abstracte Bedeutung die herrschende ist. Auf die Wache ziehen, von der Wache kommen. 2. Personen, welche auf solche Art Wache halten, als ein Collectivum, auch wenn nur eine einzelne Person gemeint ist; am häufigsten im Kriegswesen. Die Wache ablösen, sie mag aus einer oder aus mehreren Personen bestehen. Wachen ausstellen. Jemanden die Wache geben, ihn wegen eines Vergehens von Soldaten bewachen lassen. Daher die Zusammensetzungen, Schildwache, Leibwache, Thorwache, Brandwache, Feldwache, Scharwache, u. s. f. 3. Der Ort, wo Soldaten: Wache gehalten wird, und das für selbige bestimmte Gebäude. Auf die Wache, in die Wache gehen. Auf der Wache speisen. So auch die Thorwache, Hauptwache u. s. f.

Num. Es ist vermittelst des abstracten *e* von dem vorigen Adverbio wach, oder auch von dem folgenden Verbo wachen, abgeleitet. Obgleich man dafür mit einer andern abstracten Ableitungsfylbe Wache üblich, schon bey dem Nero Wachu, welches noch im Niederdeutschen und einigen gemeinen Mundarten gangbar ist, auch zuweilen noch in einigen Zusammensetzungen, z. B. Wachmeister, vorkommt, ob sie gleich richtiger ohne *e* gebraucht werden. Um dieses alten Wacht willen, welches unstreitig zu dem noch im Niederdeutschen üblichen wachen, warten, gehört, wird es wahrscheinlich, daß in unserm Wache die Bedeutungen zweyer verschiedener Verborum zusammen geflossen sind, des Niederdeutschen wachen, warten, und des Hochdeutschen wachen. Es wird dieses auch dadurch bestätigt, daß

die Niederdeutschen außer ihrem Wacht noch das Wort Wache haben, die Wache zu bezeichnen, welches von waken, wachen, abstammt.

Wächeln, verb. regul. welches nur in einigen Gegenden üblich ist, so wohl als ein Activum, die Lust gelinde bewegen, so wie das nahe verwandte säckeln. Sich wächeln, d. i. säckern, sich durch gelinde Bewegung der Lust abkühlen. Als auch als ein Neutrum, in eine solche gelinde Bewegung versetzt seyn. So sagt man in manchen Gegenden: die Stube wächelte vor Hitze, wenn die Lust in derselben vor Wärme gleichsam in eine gelinde Bewegung geräth.

Num. Es ist die intensive und zugleich verkleinernde Form von wehen, wegen in bewegen, und gehört folglich mit säckeln zu einem zahlreichen Geschlechte von Wörtern, worin die Bewegung der Hauptbegriff ist, s. Wehen. In Steiermark ist für wehen wächeln üblich.

Wachen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt. Es bedeutet 1. eigentlich, sich in demjenigen Zustande des Bewusstseyns befinden, welcher dem Schlafen und Träumen entgegen gesetzt ist, d. i. sich in dem Zustande zusammenhängender klarer und deutlicher Vorstellungen befinden. Wachen und nicht schlafen. Besonders zu der zum Schlafen bestimmten Zeit. Bey jemanden wachen. Da es denn auch häufig den Accusativ der Zeit bekommt, ohne um deswillen zu einem Activo zu werden. Eine Stunde, die ganze Nacht wachen. 2. Figurlich, ununterbrochene Sorge für etwas tragen. Für das Beste des Landes, für seine Ehre wachen. Die über alles wachende Vorsehung. So auch das Wachen, besonders in der ersten eigentlichen Bedeutung.

Num. Im Otfried, Tatian u. s. f. unwachen, im Niederdeutschen waken, im Englischen sowohl to wake, als to watch, im Schwedischen vaka. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Verbum eine Art eines Intensivi von wegen in bewegen ist, in dem der Stand des Wachens doch ein Stand der Bewegung, der Stand des Schlafens aber ein Stand der Ruhe ist. Bey dem Otfried kommen noch zwey von wachen abgeleitete Verba vor, wachern und wachen, welche gleichfalls für wachen gebraucht wurden, und Intensiva und Multiplication davon sind. Unser wacker und das Niederdeutsche wackern, Wache halten, sind noch davon übrig. Auch das Lateinische vigilare ist nichts anders, als ein vermittelst der iterativen Endung et, il, von der alten Wurzelfylbe wach, weg, abgeleitetes Wort. Das Facitivum von wachen ist wecken. Siehe dasselbe. Im Oberdeutschen wird auch wachen factitive gebraucht; wenigstens gebraucht Opitz erwachen und aufwachen, active für erwecken und aufwecken.

Das Wachfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, welches auf der Wache stehende Personen anzünden, sich dabey zu wärmen.

Das Wächgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er. 1. Geld, welches man dem bezahlet, der die Nacht bey jemanden wacht. 2. Geld, welches jemand demjenigen bezahlet, der die Wache für ihn verrichtet; da es denn in manchen Städten eine Abgabe ist, welche die Bürger zur Unterhaltung der Lohnwächter oder Stadtsoldaten geben.

Wachhabend, adj. eigentlich das Participle von der W. W. die Wache haben, eine nur im gemeinen Leben übliche Zusammensetzung. Der wachhabende Officier, welcher die Wache hat, auf der Wache ist.

Das Wachhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus zum Behuf der Wache, auch nur die Wache schlechthin.

Der

Der Wachholder, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. der Nabe einer Art Nadelholzes, so gemeinlich als ein Strauch, zuweilen aber auch als ein Baum, wächst, und gewürzartige Beeren trägt, *Juniperus Linn.* Daher der Wachholderbaum und der Wachholderstrauch, nachdem dieses Gewächs den Wuchs eines Baumes oder eines Strauchs hat, obgleich für beyde auch nur Wachholder schlechthin üblich ist; die Wachholderbeere, das Wachholderöl, das Öl der Beeren; der Wachholderast, zu einem Mäße eingeschnittene Wachholderbeeren; der Wachholderwein und Wachholderbrantwein; die Wachholderdrossel, der Krammetzvogel, s. dieses Wort. Das Wachholderharz oder Sandarach, s. dieses Wort.

Anm. Der Name dieses Gewächses ist zusammengesetzt. Die letzte Hälfte Holder ist bekannt; es fragt sich nur, warum man gerade dieses Gewächs zu den Holdern gerechnet, (s. Holder,) indem Holder eigentlich einen hohlen Baum, oder einen Baum mit einer weiten Markhöhle bedeutet, dergleichen sich, soviel ich weiß an dem Wachholder nicht befindet? Die erste Hälfte ist unstreitig unser wach in der ältesten weitern Bedeutung, für lebhaft, lebendig, weil dieses Gewächs seine Nadeln nie verliert, sondern das ganze Jahr hindurch grün bleibt, daher es unnötig ist, mit Frischen das Wort von Quechholder abzuleiten, welchen Namen dieses Gewächs in andern Gegenden hat, und eine Verwandlung des q in das w anzunehmen. Wach und quech sind ursprünglich gleichbedeutend, folglich auch Wachholder und Quechholder. Da Holder, vollständiger Hohlholder, als eine Zusammenfügung von hohl und dem veralteten Der, Dru, Engl. tree, ein Baum, männlichen Geschlechts ist, so ist es auch der Wachholder, obgleich Luther es 1 Kön. 19, 4. 5 weiblich gebraucht, die Wachholder.

Es ist merkwürdig, das dieses Gewächs in den Deutschen Provinzen so verschiedene Namen hat, welche schwer zu erklären sind, und folglich von ihrem hohen Alterthume zeugen. In der Schweiz heißt es Reckholder, wo reck, als ein Intrusivum von regen, mit wach und quech gleichbedeutend seyn kann; in Baiern und andern Oberdeutschen Gegenden Kronawet, Krammet, Krammetbaum, s. dieses Wort; in Schlesien Fuchantel; im Bremischen und Ostpreussischen Wachandel; in dem letztern Lande auch Quäfelbusch, welches mit Quechholder gleichbedeutend ist; in Pommern Knirk, vermutlich von dem Knirren und Prasseln, welches die dünnen Zweige mit ihren Nadeln im Brennen machen; in Plesland und Preussen Kadwich, Katrich; in andern Gegenden Duxenbaum u. s. f.

Der Wachmeister, oder nach alter Art Wachmeister, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die nächste Aufsicht über die Wachen und Posten hat, wohin der Wachmeister bey den Stadtwächtern oder Stadtsoldaten gehört. Bey den Feld- Truppen ist das Wort nur noch bey der Reiterey üblich, wo der Wachmeister ein Unter-Officier ist, welcher bey dem Fußvolke Serjeant heißt. Der Oberwachmeister (bey dem Fußvolke der Major,) hat die Aufsicht über die Regimentswachen, so wie der General-Wachmeister über die Wachen einer Armee oder eines Corps.

Die Wachordnung, plur. die — n, die Ordnung, nach welcher die Wachen zur Sicherheit verrichtet werden müssen.

Die Wach-Parade, plur. die — n, von dem Franz. Parade, bey den Truppen, der feyerliche Aufzug der Wache.

Der Wachposten, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Posten, welcher zur Wache an einen Ort gestellt wird.

Der Wachs, des — es, plur. car. das jetzt für sich allein veraltete Substantivum von dem Verbo wachsen, wofür jetzt Wachsthum üblich ist. Es kommt nur noch in Wachswachs, und in einem andern concreten Bedeutung in Zuwachs vor. Ehedem

war es aber auch für sich allein gangbar. Gemeinen Zug zu Wachs und Wachung, heißt es in dem Spiegel der Dialectik von 1509.

Das Wachs, des — es, plur. inusit. außer allenfalls von mehreren Arten die — e, das auf eigene Art harzige oder öhlige Wesen, woraus die Bienen ihr Gewirt bilden, und dieses am Feinern zerlassene und geklärte Gewirt. Weißes, gelbes Wachs. So weiß wie Wachs; so gelb wie Wachs. In Wachs drücken. In Wachs poffiren. In einigen Fällen auch ein Compositum, worin Wachs der vornehmste Bestandtheil ist, wie in Bartwachs, Schuhwachs, Siegelwachs. Zuweilen auch ein dem Wachs ähnlicher Körper, wie in Erdwachs.

Anm. Schon im Wäleram Vuahs, im Niederdeutschen Waf, im Engl. und Schwed. wax, im Slaven. voks. Es ist noch nicht ausgemacht, ob dieses Wort Slawonischen Ursprungs, und mit der ganzen Bienenpflege aus den Pohlischen und Russischen Wäldern zu unsern Vorfahren gekommen, oder ob es von weich, oder wachsen, oder auch einem andern ähnlichen Stamme entsprungen ist.

Wachsam, — er — ste, adj. et adv. welches mehr in der figurlichen als eigentlichen Bedeutung des Wortes wachsen üblich ist; ununterbrochene Sorge für die Sicherheit anderer tragend, und darin gegründet. Ein wachsender Hund. Wachsame Soldaten. Der Mensch hat an seinem Gesichte den wachsamsten Hüter wider die Gefahren des Lebens, Sells. In noch weiterer Bedeutung, ununterbrochene Aufsicht über und Sorge für etwas an den Tag legend, und darin gegründet. Ein wachsame Auge auf etwas haben. Auch die wachsamsten werden betrogen.

Die Wachsamkeit, plur. car. der Zustand, die Fertigkeit, da man wachsam ist, in den vorigen Bedeutungen.

Das Wachband, des — es, plur. die — bänder. 1. Arten von Bändern, womit die Bienen das Gewirt an den Wänden und Eyröfeln befestigen; auch Wachbaken. 2. Auf den Waagbalken, das gebänderte, d. i. zu Bändern gegossene Wachs. S. Bändern.

Die Wachbank, plur. die — bänke. 1. Eine Bank, worauf man Wachs bearbeitet, u. s. f. 2. In dem Bitriol-Werte zu Schwarzenberg in Sachsen wird der Sackkasten, d. i. das hölzerne Gefäß, worin sich die Lauge krystallisirt, die Wachbank genannt; wo aber die erste Hälfte von dem Verbo wachsen ist, weil hier der Bitriol gleichsam wächst.

Die Wachbäume, plur. die — n, von dem Verbo wachsen, Bäumen oder Drüsen, welche Knaben von zwölf Jahren oft an den weichen Schamseiten bekommen, wenn sie stark wachsen, und welche von sich selbst wieder vergehen; auch Wachdrüsen.

Der Wachbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Amerikanischer Baum, dessen Beeren ein dem Wachs ähnliches Fett enthalten, woraus man daselbst Kerzen oder Lichter macht; *Myrica cerifera Linn.* S. auch Kerzenbeere.

Das Wachbild, des — es, plur. die — er, ein aus Wachs poffirtes Bild.

Die Wachbienen, plur. die — en, eine Art wachsgelber und rothlicher, ziemlich großer Bienen, mit einem milden schmelzenden Fleisch, welche im October reist.

Das Wachblatt, des — es, plur. die — blätter, in der Blumenzeit, die leibigen Scheiben in einem Bienenstode.

Die Wachbleiche, plur. die — n, eine Anstalt, wo man das Wachs an der Luft und Sonne bleicht, und der Ort, wo solches geschieht. Daher der Wachbleicher, der dieses Bleichen verrichtet, einer solchen Anstalt vorgesetzt ist.

Die Wachablume, plur. die — n. 1. Eine aus Wachs pouffrete Blume. 2. Der Nahme einer Pflanze, deren Blumen aussehen, als wenn sie aus Wachs pouffret wären, *Cerinthe Linn.*

Der Wachboden, des — o, plur. die — böden, ein rundes Stück Wachs, welches die Gestalt des Bodens der hölzernen Schüssel hat, worin es gegossen worden; ein Boden Wachs. Siehe Boden.

Das Wachschiff, des — es, plur. die — e, ein jedes Schiff, welches zur Wache auf einem Posten steht, im Niederdeutschen *Uttiger*, d. i. Auslieger.

Der Wachschreiber, des — o, plur. ut. nom. sing. in einigen Städten ein Schreiber, welcher die Aufsicht über die Bürgerwachen hat.

Die Wachsdruße, plur. die — n, in der Mineralogie, eine Art Blätterdrusen, deren Blätter die Gestalt des Waxes haben.

Die Wachsdruße, plur. die — n. S. Wachsbäule.

Wachsen, verb. irregul. neutr. Präs. ich wachse, du wächst, er wächst; Imperf. ich wuchs, Partic. gewachsen. Es kommt das Hülfswort *seyn*, und bedeutet: 1. durch Ansetzung neuer Theile von innen größer werden; eigentlich von Thieren und Pflanzen, in weiterm Verstande aber auch von dem Entstehen oder der Erzeugung der Mineralien. Thiere, Pflanzen wachsen; die Haare, den Barr, die Nägel wachsen lassen. Krumm, gerade wachsen. Um einen halben Kopf gewachsen seyn. Noch im Wachsen seyn. In die Höhe, in die Breite, in die Dicke, in die Länge wachsen. Wenn die Art der Ausdehnung nicht beysgefügt wird, so versteht man wachsen allemahl von der Ausdehnung in die Länge. Der Baum ist zwanzig Ellen hoch gewachsen. Der Baum wächst in das Holz, wenn er mehr in die Dicke, als in die Länge, wächst. Eine Pflanze wächst in das Kraut, wenn sie viele Blätter treibt. Wohl gewachsen, vorthellhaft gewachsen seyn, einen guten Wuchs haben. Das wächst mir in die Hand, wenn ich es selbst erzeugt habe. Dahin auch einige figurliche Arten des Ausdrucks. Gras wachsen hören, überflüg seyn. Das ist auf seinem Niste nicht gewachsen; in den niedrigen Sprecharten, das hat er nicht erfinden, hat er nicht von sich selbst. Die Bissen wachsen mir vor Wehmuth in dem Munde, Elniß. Einem zu Kopfe wachsen, eigentlich ihm an Erbschäße gleich kommen, am häufigsten figurlich, ihm an Einsicht, Stärke, Muth u. s. f. gleich kommen. Daher ferner, einem gewachsen seyn, ihm an Vermögen, Klarsicht, Muth, Einsicht u. s. f. gleich kommen; einer Sache gewachsen seyn, die nöthigen Fähigkeiten zu derselben haben, S. Gewachsen. Es ist ihm an das Herz gewachsen, er liebt es sehr. 2. In weiterer Bedeutung, erzeugt werden, fortkommen, von Pflanzen und Gewächsen. Am Rhein wächst guter Wein. Das Getreide wächst nicht überall. Manches Kraut wächst auf Bergen, in Ebenen, in Sümpfen, im Wasser u. s. f. 3. Figurlich. (1) An Umfang der Theile zunehmen, größer werden. Das Wasser ist sehr gewachsen, wenn es sich vermehrt hat. Der Mond wächst, ist im Wachsen, wenn er zunimmt, d. i. wenn seine helle Scheibe dem Gesichte nach größer wird. Das Buch wächst mir unter den Händen. Sein Vermögen wächst mit jedem Tage. (2) An innerer Stärke zunehmen. Ihm wächst der Muth. Das Verlangen, die Begierde, die Leidenschaft wächst mit den Jahren. Die Krankheit wächst, Je mehr wir die Unzulänglichkeit oder das Nichts unserer Kräfte einsehen, desto mehr wird unsere Demuth wachsen, Geßl. (3) In einer Sache zunehmen, von Personen, beginn die Sache die Präposition an bekommt. An Tugend, an Einsicht, am Verstande, an Boesheit wachsen.

So auch das Wachsen. S. auch Wachsthum und Wuchs.

Anm. Schon bey dem *Ottfried*, *Willeram* u. s. f. *uaxsan*, bey dem *Ulphilas* *waxsan*, im *Agelsf.* *weaxan*, im Niederdeutschen *wassen*, im Schwed. *växa*, im Isländ. *waxa*. Das *Orzech.* *waxan*, *waxen*, kommt sowohl in dem Laute, als in der Bedeutung, damit überein, so wie das Lat. *augeri*, *auxi*. Erwägt man, daß die Endsybe *sen* eine intensior oder reduplicative Form andeutet, so wird es wahrscheinlich, daß die Wurzelsybe *wach*, mit *weg* in bewegen gleichbedeutend ist, so daß der Begriff der Bewegung zu dem Begriffe des Wachsens Anlaß gegeben. Im Niederdeutschen hat man für wachsen auch das Verbum *groyen*, welches mit dem Engl. *to grow* überein kommt.

Wächsern, adj. & adv. aus Wachs bereitet. Ein wächsernes Bild. In welcher eigentlichen Bedeutung es doch im Hochdeutschen selten ist, indem man dafür entweder die Composita mit Wachs, gebraucht, Wachsbild, Wachsbume, Wachspuppe, Wachstisch, oder auch umschreibt, Bilder von Wachs. Am üblichsten ist es im gemeinen Leben in figurlichem Verstande, wo man eine Sache eine wächserne Nase nennt, oder sie mit einer wächsernen Nase vergleicht, wenn man sie nach eigenem Willkühr auslegen und erklären kann, oder doch so auszulegen sucht. Dem Texte eine wächserne Nase andrehen, ihn nach eigenem Gefallen auslegen. Jemanden eine wächserne Nase andrehen, ihn eine Unwahrheit glauben machen. S. auch Wachsnase.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dafür *wächsen*, mit einer andern Endsybe, so wie im Niederdeutschen *wassen* üblich.

Die Wachsfackel, plur. die — n, eine Fackel, welche zum Theil aus Wachs verfertigt ist, zum Unterschieße von einer Pechfackel.

Die Wachsfarbe, plur. die — n. 1. Die gelbe Farbe des Wachses; ohne Plural. 2. Ein Farbkörper, welcher mit Wachs aufgetragen, oder zur Lackmalerey gebraucht wird, wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist.

Wachsfarbig, adj. et adv. der gelben Farbe des Wachses gleich.

Die Wachsforn, plur. die — en, eine Form, Wachsbilder darin abdrucken.

Das Wachsgesäß, des — es, plur. die — e, von dem Verbo wachsen, in den Salpeterhütten, Gefäße, worin die Salpeterlange zum Wachsen d. i. Krystallisiren, gesüttelt wird; der Wachsfassen.

Wachsgelb, adj. & adv. so gelb wie Wachs.

Wachsgeld, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, Geld, welches zum Ankauf geweihter Wachskerzen bestimmt ist; in welchem Falle das Wachsgeld noch bey einigen Handwerken eine Art der Geldstrafe ist.

Der Wachshaken, des — o, plur. ut. nom. sing. S. Wachshand.

Der Wachshändler, des — o, plur. ut. nom. sing. Gäm. die Wachshändlerin, eine Person, welche mit Wachs handelt; auch Wachskrämmer, Wachskrämmerin.

Der Wachstassen, des — o, plur. ut. nom. sing. S. Wachsgesäß.

Die Wachskerze, plur. die — n, eine aus Wachs bereitete Kerze, S. Kerze. In einigen Oberdeutschen Gegenden hat man davon das Endantimum *Wachkerzler*, derjenige, welcher Wachskerzen auf den Verlauf verfertigt.

Der Wachsküchen, des — o, plur. ut. nom. sing. ausgepreßte Hentzwaren, in Gestalt eines Kuchens.

Die Wachslampe, plur. die — n, eine Lampe, in welcher Wachs statt des Öles gebrannt wird.

Der Wachslappen, des — o, plur. ut. nom. sing. ein durch flüssiges Wachs gegogener Lappen, das Hausgeräth damit zu bohren; der Bohnlappen.

Die Wachsteinwand, plur. car. eine mit einem Öhlstirn überzogene, und oft mit allerlei Figuren bemalte Steinwand; in Niederdeutschland Wachoruch. Da jetzt kein Wachs bey dieser Steinwand gebraucht wird, so scheint es, daß die erste einfachste Art derselben bloß mit Wachs überzogen worden, um sie dadurch wasserdicht zu machen. Daher Wachsteinwand-Fabrik, Wachsteinwand-Tapete u. s. f.

Das Wachlicht, des — es, plur. die — e, ein aus Wachs verfertigtes Licht.

Die Wachsmahlercy, plur. car. die Kunst, mit dem auf besondere Art zubereiteten Wachs zu mahlen. Diese erst in den neuesten Zeiten wieder in Ausübung gebrachte Kunst, hat man auch wohl, obgleich sehr uneigentlich, die Enkaustik, und das dazu bereite Wachs punisches oder eleodorisches Wachs genannt.

Das Wachsmehl, des — es, plur. car. derjenige Samenstaub der Blumen, welchen die Bienen eintragen, und zu ihrer Nahrung gebrauchen, daher er auch Bienenbrot genannt wird.

Die Wachsmilbe, plur. die — n, eine Art Milben, welche das Wachs zernagen; auch Wachschaben.

Die Wachsmotte, plur. die — n, eine Art Motten, deren Eyer von ihren Schmetterlingen in die Bienenstöcke gelegt werden, auch Bienenmotte; *Phalaena cerarea Linn.*

Die Wachsnase, die — n, eine wächserne Nase, am häufigsten in der figürlichen Bedeutung dieses Ausdrucks, eine Sache, die ein jeder nach Belieben drehen und anlegen kann. S. Wächsern.

Das Wachsohl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, aus Wachs destillirtes Öhl.

Die Wachspärle, plur. die — n, unächte, aus welchem Wachs gemacht, und mit Fischleim überzogene Perlen.

Das Wachspflaster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pflaster, in welchem Wachs der vornehmste Bestandtheil ist.

Wachspflichtig, adj. et adv. 1. Von Wachs, cera, verbunden, einen gewissen Zins an Wachs, oder Wachszins der Kirche zu entrichten; im mittlern Lateine *Cerocensualis*. 2. Von Wachs, Gewächs, ist wachspflichtig in den Urkunden einiger Gegenden so viel als leibeigen, gleich *adscriptus*, Niederf. wachtrinsig. S. das Brem. Niederf. Wörterb. Th. 5, S. 204.

Der Wachspflanz, des — es, plur. die — pläge, bey den Bräuern einiger Gegenden, derjenige Pflanz, wo das zum Malze eingeweichte Getreide auszuwachsen oder keimen muß.

Die Wachspomade, plur. die — n, eine Pomade aus Wachs, Talg und wohlriechendem Öhle.

Der Wachspouffirer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher fertigkeit besitzt, in Wachs zu pouffiren.

Die Wachspresse, plur. die — n, eine Presse, das rohe Wachs damit von seinen Unreinigkeiten zu befreuen.

Die Wachschabe, plur. die — n, S. Wachsmilbe.

Die Wachschere, plur. die — n, ein Werkzeug, einen Wachsstock darum zu winden, so daß das brennende Ende vermittelst einer metallenen Schere von dem übrigen abgesondert ist.

Die Wachscheibe, plur. die — n, das scheibenförmige Gewirt von Wachs in einem Bienenstocke, S. Wabe.

Der Wachschläger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher das in den bereits ausgepreßten Hülsen des Wachses noch befindliche Wachs durch Pressen und Schlagen völlig heraus zu bringen weiß.

Die Wachseife, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine aus Wachs bereitete Seife, dergleichen z. B. diejenige ist, welche ein Franzose Namens *Wachselier*, zu Reinigung der Gemäthe erfunden hat.

Die Wachseife, plur. die — n, eine Seife, d. i. Werkzeug zum Seihen, aus Pansen, das geschmolzene Wachs dadurch zu gießen, um es zu reinigen.

Der Wachsstock, des — es, plur. die — stöcke. 1. Ein langer dünner mit Wachs überzogener Faden, welcher zu einem Stock oder Cylinder aufgewickelt, oder auch um eine Wachschere gewunden wird; im mittlern Lateine *Cereostata*. 2. Nach einer andern Figur, ein einfältiger Mensch.

Die Wachsefel, die — n. 1. Das einer Tafel ähnliche wächserne Gewirt der Bienen in dem Bienenstocke, die Wachscheibe u. s. f. S. Wabe. 2. Eine mit Wachs überzogene Tafel, dergleichen z. B. diejenigen waren, worauf die Alten zu schreiben pflegten.

Der Wachstein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in dem Bergbaue einiger Gegenden, eine Art Eisenstein, welche auf hohen Gebirgen unmittelbar unter der Dammerde angetroffen wird. Wachs ist hier vermuthlich mit Wack gleichbedeutend oder doch verwandt, S. dieses Wort.

Der Wachsthum, des — es, plur. car. der Zustand, da etwas wächst oder gewachsen ist, sowohl im eigentlichen als figurlichen Verstande; zum Unterschiede von Wuchs, welches die Art und Weise des Wachstums bezeichnet: Wärme befördert den Wachsthum der Gewächse. Einem schnellen Wachsthum haben, schnell wachsen. Zum Wachsthum im Euten gelangen. Das männliche Geschlecht ist bey diesem Worte im Hochdeutschen das gewöhnliche, dagegen in andern Gegenden das sächliche üblich ist, das Wachsthum, S. — thum.

Das Wachstuch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — tücher, S. Wachsteinwand.

Die Wachstube, plur. die — n, die Stube, worin sich eine Wache aufhält, befindet.

Die Wachswinde, plur. die — n, die Hülsen von dem ausgepreßten Wachs, nachdem sie in Ballen zusammen gedrückt worden. Allem Ansehen nach sollte das Wort eigentlich Wachsebinde lauten, indem diese Hülsen zunächst aus den zähen schwarzbraunen Wachsebinden oder Vorstößen bestehen, womit die Bienen ihren Bau an den Seiten der Körte besetzen.

Der Wachszieher, des — o, plur. ut nom. sing. Färin. die Wachsezieherin, eine Person, welche Wachseböcke ziehet, und daraus ein Gewerbe macht.

Der Wachszins, des — es, plur. die — en, Zins, welcher in Wachs entrichtet wird, dergleichen Zinsen in katholischen Gegenden häufig sind, die Beleuchtung der Kirche damit zu bestreiten.

Die Wacht, am Wagen, S. Wage.

Die Wacht, von dem Verbo wachen. S. Wache.

Die Wachtel, plur. die — n, *Diminut.* das Wachtelchen, der Name eines Zugvogels, welcher sich den Sommer über in dem Getreide aufhält, und wegen seiner Stimme oder wegen seines Schalles merkwürdig ist. Die Wachtel schlägt, wenn sie ihre Stimme hören läßt, welches kein Singen genannt werden kann.

Anm. Im Dänischen gleichfalls *Wachtel*, im Norwegischen *Wachtel*, im Schwed. *Vaktel*. Man könnte dieses Wort mit Wachteln von dem noch Niederdeutschen wachten, wachen, ableiten, weil dieser Vogel auch zur Nachtzeit schlägt; allein es ist wahrscheinlicher, daß sein Name eine Nachahmung eines Theiles seines Schalles ist, indem dessen Namen in andern Sprachen und Mundarten auf ähnliche Art erklärt werden müssen; wohin das Niederdeutsche *Quaquel* und *Antjeblit*, das Engl. *Quail*, Franz. *Caille*, Ital. *Quaglia*, Span. *Coalla*, das mittlere Lat. zu Caris das Großen Frit ähnliche *Quacara*, und selbst das Lat. *Coturnix* gehören. In

In einigen Oberdeutschen Gegenden werden die Wachtele Ohrhühner genannt.

Der Wachtelefang, des — es, plur. die — fänge, der Fang der Wachtele mit Netzen.

Der Wachtelefänger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, welcher sich vorzüglich mit dem Wachtelefang beschäftigt.

Das Wachtelegarn, des — es, plur. die — e, ein niedriges Garn oder Netz, kleine Vögel, und besonders Wachtele, damit zu fangen, das Wachtelenetz, Stedgarn.

Der Wachtelehund, des — es, plur. die — e, eine Art Hunde, welche dazu abgerichtet sind, den Wachtele und Rebhühnern so lange vorzustehen, bis sie gefangen oder gestossen werden; der Zühnerhund.

Der Wachtelekönig, des — es, plur. die — s, eine Art Sumpfvögel oder so genannter Strandläufer, welcher zu dem Geschlechte der Hühner gehört, mit den Wachtele aber nichts gemein hat, außer daß er ihr Führer und Wegweiser auf ihren Flügen seyn soll; eine schon alte Uebersetzung, welche vermuthlich auch den Griechischen Namen *ορνιθολαύρος*, d. i. Wachtelelmutter, vortaussetzt hat; *Crex Linn.* Wegen seiner sonderbaren Stimme, welche dem Gesäthe eines Laubstosches gleicht, hat er in den Provinzen mancherley Nahmen, z. B. Schöcke, Schryck, Schrecke, Schnerf, Fackelnarre, Wiesenknarre, Thauschnarre, Kall, Grall, Gröfel, Krefler, Kefferve, Matzkern, u. s. f. wohin auch der Latein. Name *Crex* gehört, der eine unflüchtige Nachahmung seines Gesäthes *Crex! Crex!* ist. Wegen seines Aufenthaltes wird er auch Grashuhn, Graelläufer, ingleichen Wiesenküfer genannt.

Das Wachtelenetz, des — es, plur. die — e, S. Wachtelegarn.

Die Wachtelepfife, plur. die — en, eine Lockpfife, den Lauf der Wachtele damit nachzuahmen; der Wachteleuf.

Der Wachteleuf, des — es, plur. doch nur in der zweyten Bedeutung, die — e. 1. Der Laut, womit die Wachtele einander rufen. 2. Ein Werkzeug, diesen Laut nachzuahmen; die Wachtelepfife.

Der Wachteleweizen, des — s, plur. inus. eine Art des Auhweizens, *Melampyrum arvense Linn.*

Der Wächter, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person, welche zur Sicherheit oder Bequemlichkeit anderer wacht, Wächterin, die Wächterin, 2. In manchen Fällen auch ein Theil einer Maschine, welcher dazu bestimmt ist, in gewissen Fällen das verlangte Zeichen zu geben. So ist der Wächter, oder wie er auch wohl genannt wird, der Wecker, ein Hammer an den Kunstgezeugen in den Bergwerken, welcher nach der Bewegung des Kunstades auf einen klingenden Körper schlägt, die Geschwindigkeit des Rades daran zu erkennen. Auf den Glashähnen ist der Wächter oder das Wächterstück, eine Probefcheibe, das Feuer darnach zu verstärken oder zu vermindern. Bey den Färbern ist es eine kleine Scheibe von Holz mit einem Lappchen, die Farbe in der Blausäure damit zu versuchen, welche auch der Stahl genannt wird, u. s. f.

Anm. Beym Willeram Wahtar, und mit einer andern, aber ähnlichen, Ableitungselbe bey eben demselben Wächter. Es ist von dem alten Verbo wachen, wachen und wachen, welches noch im Niederdeutschen gangbar ist.

Das Wächtergeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, Geld, welches zur Bezahlung eines oder mehrerer Wächter bestimmt ist; in manchen Fällen auch Wachgeld.

Das Wächterstück, des — es, plur. die — e, S. Wächter 2.

Das Wachthaus, Wachtschiff, u. s. f. Siehe in Wach —

Der Wachthurm, des — es, plur. die — thürme, ein Thurm, Wache darauf zu halten, in manchen Fällen auch eine Wache,

Wachhaft, — er, — este, adj. et adv. so beschaffen, daß es wacht.

Wackelig, er, — ste, adj. & adv. wie das vorige; doch am häufigsten im gemeinen Leben. Die Ableitungselbe ist hier ig, nicht lich, weil es sonst wackelich lauten müßte, auch nicht igh, weil wackelicht nur dem Wackeln ähnlich bedeuten würde.

Wackeln, verb. reg. neut. welches das Hülfswort haben bekommt. 1. Sich aus Mangel der nöthigen Festigkeit oft hin und her bewegen lassen. Der Tisch wackelt, wenn er nicht fest steht; der Zahn, wenn er locker ist. Figürlich im gemeinen Leben, sich wackelnd oder gleichsam wackelnd fort bewegen. Im Sehen wackeln, wie die Hinten. Mitwackeln, mitgehen. Er wackelte auf seiner Mähre fort. 2. Mit etwas wackeln, es wackelnd bewegen. Mit dem Kopfe; mit den Füßen, mit dem Tische wackeln. An etwas wackeln, es wackelnd zu bewegen suchen. So auch das Wackeln.

Anm. Die Form gibt es schon, daß dieses Verbum zugleich ein Intensivum und Iterativum, und, wenn man will, auch gewisser Maßen ein Diminutivum ist, welches eine oft wiederholte, statte, aber jedesmal kurze, Bewegung bezeichnet, wodurch es sich von den verwandten wanken und schwanken unterscheidet. Diese Begriffe liegen theils in der Ableitungselbe el, theils in dem doppelt verstärkten Gaumenlaute & ; vermittelt deren es ein Ablömmung von wegen in bewegen ist. In dem Buche der Natur, Augsburg 1482, kommt dafür noch das einfachere wagen vor, wenn dann die Zen wagent, wenn dann die Zähne wackeln; welches auch noch in dem Engl. to wag, wackeln, üblich ist. Im Niederdeutschen ist dafür wiggeln und wrackeln üblich. Das Latein. vacillare ist mit unserm wackeln genau verwandt.

Wacker, — er, — ste, adj. et adv. 1. Wach, d. i. nicht schlafend, munter; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, welche noch in einigen Niederdeutschen Gegenden üblich ist, wo man sagt, jemand sey schon wacker, wenn er schon munter ist, d. i. nicht mehr schläft. 2. Wachsam; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher nuakar schon bey dem Otfried vorkommt. Zu dieser und der vorigen Bedeutung gehören auch die biblischen Stellen: Da wurden seine Augen wacker, 1 Sam 14, 27; laß deine Augen wacker seyn, Esdras 10, 13; so seydt nun wacker allezeit und betet, Luc. 21, 36. 3. Lebhaft, stark, einen gewissen Grad der Intension zu bezeichnen; am häufigsten in der vertraulichen Sprechart, und als ein Adverbium. Wacker stehen, spielen, zeihen, tanzen u. s. f. Er ist wacker abgestumpft worden. Jemanden wacker ausprügeln. 4. In seinem Berufe thätig. Ein wackeres Pferd, ein munteres, lebhaftes und gesundes. Ein wackerer Mann, der seine Pflichten mit Munterkeit und Thätigkeit erfüllt. O wie vielen wackern Leuten werde ich dafür Gutes thun können! Gell. Sich wacker halten.

Anm. Es ist vermöge des & eine intensive Form von wach. Bey dem Otfried ist nuachoron, wachen, und bey dem Notker nuachero, frühe. Das Niederdeutsche wacker und Schwed. vacker bedeuten außerdem noch schön, in welcher Bedeutung es mit dem Angelsäch. faeger, und Schwed. fager, schön, überein zu stimmen scheint; obgleich auch diese Bedeutung als eine Figur von wach, munter, lebhaft, angesehen werden könnte.

Die Waddick, plur. car. ein besonderes Niederdeutsches Prodnialwort, den abgeschlehenen wässrigen Theil der Milch, d. i. die Melken, zu bezeichnen, welche in Oberdeutschland Schotten und Zieger heißen. Vielleicht von dem Niederb. Water, Wasser. Einige welche Mundarten, z. B. die Friesische, verkürzen es in Weye, womit das Engl. whey überein kommt.

Die Wade, plur. die — n, Diminut das Wädchen, der hervorragende muskulöse, oder fleischige Theil an der hintern Seite des Schenkelbeines. Starke, schwache Waden haben.

Ann. Schon bey dem Naban Maurus unado. Das Wort ist, so viel ich weiß, in allen Deutschen Mundarten üblich, woraus dessen hohes Alter erhellet, daher sich auch die Abstammung sehr leicht mit Gewisheit wird angeben lassen, zumahl da es im Deutschen keine bestimmt bekannte Geschlechtsverwandte hat, denn daß es von den alten waden, gehen, lat. vadere, (S. Waren) abstammen sollte, ist sehr unwahrscheinlich, weil dabey die Frage unbeantwortlich bleibt, warum gerade dieser Theil des Fußes, der bey dem Gehen am wenigsten in Betrachtung kommt, von der vornehmsten Bestimmung desselben benannt seyn sollte. Da im Schwed. Vade nicht allein die Wade, sondern ursprünglich auch jeden fleischigen Theil des Leibes bedeutet, so ist es wahrscheinlicher, daß der Grund der Benennung in der hervorragenden fleischigen Beschaffenheit zu suchen ist. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Wad, und im Oesterreichischen ist dafür der Wadel üblich.

1. Der Wadel, ein Schweif, Schwanz, S. Wedel.

2. * Der Wadel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen unbekanntes und nur in einigen, besonders Niederdeutschen Provinzen, übliches Wort, die Zeit des Vollmonds zu bezeichnen, da es denn nach Niederdeutscher Art oft in Waal zusammen gezogen wird. Es ist Wadel, der Mond ist voll. Hernach wird auch die beste Zeit, Holz zu sägen, der Wadel, oder die Wadelzeit, genannt, vermuthlich weil sie in die Zeit des Vollmonds fällt, S. Holzwadel. Wenn erweislich wäre, daß jede Mondswandlung, oder scheinbare Ab- und Zunahme des Mondlichtes, der Wadel genannt würde, so würde man das Wort von wandeln, sich verändern, herleiten können. Da es aber, wie es scheint, nur auf die Zeit des Vollmonds eingeschränkt ist, so scheint der Begriff der Fülle der herrschende zu seyn, da es denn mit Wade zu Einem Geschlechte gehören würde.

Die Wadelbirn, plur. die — en, eine Art gelber, saftiger, aber sehr harter Birnen, welche nur zum Traten tauglich ist; Kannerbiren, Ritterbiren, Mäusebirn, Strengling.

Waden, im Wasser gehen, S. Waten.

Die Wadenader, plur. die — n, Adern, welche durch die Waden gehen, besonders ein gewisser Ast der Brandader, vena suralis.

Das Wadenbein, des — es, plur. die — e, ein Bein an dem obern und hintern Theile des Schenkelbeines, woran sich die Wade bristat; lat. fibula.

Der Wadsack, S. Watsack.

Die Waffe, plur. die — n, 1. Ein jedes Werkzeug, sowohl zur Vertheidigung, als zum Angriffe, in welcher weitern Bedeutung noch mancher Glieder und Theile derselben, womit die Natur die Thiere zu dieser Abicht versehen hat, bey den Jägern Waffen genannt werden. So heißen die Klauen des Habichts und anderer Raubvögel, die Klauen des Luchses, und die vier großen Zähne der wilden Schweine Waffen; da denn auch der Singular nicht selten ist. Wenn der Habicht dem Hasen einen Griff gegeben hat, so hält er ihn mit der rechten Waffe fest, mit der linken aber ergreift er die Erde. Die vier großen Zähne der wilden Schweine werden mit einem Collectivo auch das Gewäff genannt. Auf ähnliche Art werden alle Dinge, welche Menschen sowohl zur Vertheidigung, als zum Angriffe, gebrauchen, Waffen genannt, in welchem Verstande es aber, so wie im folgenden, im Plural am üblichsten ist.

2. In engerer Bedeutung, ein jedes künstliches, obre eigentlich dazu bestimmtes Werkzeug zur Vertheidigung oder zum Angriffe;

Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

gemeinlich nur im Plural. Da diese Werkzeuge in den neuern Zeiten gar sehr verändert und vervielfältigt worden, folglich die Deutlichkeit erfordert hat, ihnen eigene bestimmte Rahmen zu geben, wohn besonders der Ausdruck Gewehr gehöret, so ist der allgemelte, folglich nicht so bestimmte, Name Waffen nach und nach in Abgang gekommen, obgleich noch nicht ganz veraltet. Man gebraucht ihn noch: (a) von solchen Werkzeugen bey Personen, welche nicht zum Kriegesstande gehören, oder keinen Beruf haben, selbige zu tragen; doch nur als einen allgemeinen Ausdruck, wenn man sie nicht näher bestimmen will. Tödliche Waffen bey einem Diebe antreffen. Verbohrne Waffen tragen. Wo man zur Erklärung auch wohl noch das Wort Wehr beyzusügen pflegt, Wehr und Waffen, ohne daß eben das eine Werkzeuge zum Angriffe, und das andere zur Vertheidigung bedeuten dürfte. (b) Als einen allgemeinen Ausdruck solcher Werkzeuge bey solchen Willkern, welche keine eigentlichen Feuegewehre haben, auf welche folglich die neuern Rahmen Gewehr, Geschütz u. s. f. nicht passen. Vulkan schmiedete dem Mars seine Waffen. (c) In manchen figürlichen Arten des Ausdrucks. In den Waffen greifen, sich zum kriegerischen Angriffe oder zur kriegerischen Vertheidigung rüsten. Die Waffen tragen, ein Soldat seyn. Sein Reich durch die Waffen suchen, der Entscheidung der Waffen überlassen. Sich in den Waffen üben. Stillstand der Waffen oder Waffenstillstand. Die feindlichen Waffen haben gesieget. Gott wolle die gerechten Waffen des Königes segnen! Jemanden die Waffen wider sich in die Hände geben, die Mittel des Angriffes, auch wenn es nur Gründe, u. s. f. sind. Ihre Waffen waren Thränen. (d) In den edlern und höhern Schreibarten, sowohl in den vorigen als andern ähnlichen figürlichen Bedeutungen, des Zustandes öffentlicher Feindseligkeiten, der Vertheidigung und ihrer Hülfsmittel u. s. f. als auch wenn sie im gemeinen Leben üblichen bestimmten Ausdrücke, besonders Gewehr, zu unedel scheinen. In dieser ganzen Bedeutung ist das Wort als ein allgemeiner und collectiver Ausdruck freylich nur im Plural gebräuchlich; allein da der collective Begriff denselben nicht wesentlich ist, so ist kein Grund vorhanden, warum wenigstens die höhere Schreibart den Singular nicht ohne Bedenken sollte gebrauchen können, wenn sie einem zwar an sich nicht unedlen, aber doch alltäglichen Ausdrucke, dergleichen Gewehr ist, dadurch ausweichen kann. Als man, trotz allem Flehn, ihr jede Waffe nahm, Altringer.

3. In der weitesten Bedeutung pflegen manche Handwerker ihre Werkzeuge überhaupt, auch wenn sie zur Vertheidigung oder zum Angriffe völlig untuglich sind, Waffen zu nennen. So müssen die Kammmacher, die Hutmacher u. s. f. zur Verfertigung des Melstüchtes ihre eigenen Waffen haben.

Ann. Das Wort ist sehr alt, indem waffen für arma schon seit des Kero Zeiten vorkommt. Die Niederdeutschen Mundarten und damit verwandten Sprachen haben Statt des weichen Blaseslautes in der Mitte nach ihrer Gewohnheit ein p, dahin das Niederl. wapen, das Engl. weapon, das Schwed. vapn, das Isl. wopn gehören. Auch bey dem Ulphilas lautet das Wort wepna, S. Wapen; welches davon auch im Hochdeutschen üblich ist. Dieses hohe Alter macht zugleich die Abstammung schwer und schwankend. Wenn es erweislich wäre, daß dieses Wort, wie Ihre glaubt, ehemals eigentlich den Harnisch und was zur Rüstung gehöret, bedeutet hätte, so würde der Begriff des Umgebend, Beschützend u. s. f. süglich als der Stammbegriff können angesehen werden, und dann würde es zu dem Gothischen biwasibam, umgeben, bekleiden, dem Isl. wepa, ein Kleid, Decke, u. s. f. gehören, wenn anders diese nicht vielmehr Abkömmlinge von weheri sind. Die Stelle in dem Schwabenspiegel, mit luwerten und

aun uuaßen, mit Schwertern und ohne Harnisch, scheint zwar diese Ableitung zu bestätigen. Allein da sie so viele und weit ältere Beyspiele wider sich hat, da uuaßen nicht bloß von der Müssung, sondern von eigentlichen Gewehren, gebraucht wird, so kann der Begriff der Bekleidung wenigstens nicht als der erste und herrschende angesehen werden. Wackers und anderer Ableitungen von dem Griech. *παλον, ἰβωω*, oder *αἰσιν*, verdienen keine Erwähnung. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt waffen, waf-sena! häufig als ein Ausruf in unangenehmen Fällen vor; z. B.

Wafena wie hat mich minne gelassen! Friedrich von Hufen.

Des erschrak mins heerezen lere,

Wafen wie geschah mir so! Gottfried von Nissen.

Wafen wie bin ich geschieden

Von der lieben die ich da minne! Der Schenk von Limburg. Allein dieses hat nur eine zufällige Verwandtschaft mit unserm Worte, und gehört zu dem längst veralteten Oberd. wafan, Niederd. und Angels. weapan, wipen, heilen, weinen, woron es allem Ansehen nach eigentlich eine Luamatopöie ist. Waffen ist daher eine ähnliche Interjection, als das noch im gemeinen Leben übliche Zeter! Im Niederdeutschen ist Wapenruiche das Zetergeschrey.

1. Die Waffel, plur. die — n, das Maul, besonders ein großes Maul in verächtlichem Verstande; ein nur in den übrigen Sprecharten, besonders Oberdeutschland, übliches Wort. Auch im Angels. ist waffel das Maul, und Geafla, der Eschland, im Wallisischen Gweil, die Lippe. Die Bedeutung der großen und weiten Öffnung scheint die herrschende zu seyn.

2. Die Waffel, plur. die — n, eine Art viereckter dünner Kuchen, welche auf den breiten Flächen gitterförmig sind, und diese Gestalt in dem Waffeleisen erhalten, in welchem sie gebacken werden. Niederd. Wasel, Engl. wafer, Franz. gaufre; wovon das mittlere aber auch eine Oblate bedeutet. Vielleicht wegen der netz- oder gitterförmigen Gestalt von Wabe, Lat. Favus.

Das Waffeleisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Werkzeug in Gestalt einer langen Zange, worin die Waffeln gebacken werden.

Der Waffelkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. wie 2. Waffel.

Die Waffen, S. Waffe.

Waffenen, S. Waffen.

Das Waffenglied, des — es, plur. car. das Glied der Waffen, d. i. des Kleides, das Krieseeglied.

Der Waffenhammer, des — s, plur. die — hämmer. 1. Ein Hammerwerk, wo Waffen, d. i. sowohl Harnische, als Gewehre, verfertigt werden. 2. In einigen Gegenden ein Hammerwerk, wo eiserne Werkzeuge, als Senken, Äste u. s. f. verfertigt werden, von Waffen 3.

Die Waffenkammer, plur. die — n, ein Zimmer, in welchem allerlei Waffen oder Gewehre verwahrt werden, wofür doch jetzt Rüstkammer, oder Gewehr-kammer üblicher sind.

Das Waffenkleid des — es, plur. die — er, ehemals das Kleid, welches man über den Harnisch anlegte, der Waffenrock.

Der Waffenplatz, des — es, plur. die — plätze, überhaupt ein jeder Ort, wo sich Truppen mit ihren Kriegsbedürfnissen versammeln. So wird z. B. im Kriege eine Grenzstadt zu einem Waffenplatz gemacht, wenn man die nöthigen Truppen und Kriegesgeräthschaften daseibst zusammen ziehet. In engerer Bedeutung ist es in Festungen ein geräumiger Platz in dem verdeckten Wege, die Truppen daseibst zu versammeln.

Der Waffenrock, des — es, plur. die — röcke, S. Waffenkleid.

Die Waffensalbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine sympathetische Salbe der Ubergläubigen, welche einen Wundwunden heilen soll, wenn man das Gewehr oder Werkzeug, womit er verwundet worden, damit bestreicht; die Wehrsäbe.

Die Waffenschau, plur. inusit. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für Musterung.

Der Waffenschmid, des — s, plur. die — e. 1. Ein Vorgesetzter oder Inhaber eines Waffenhammers; oft auch ein jeder Arbeiter in demselben. 2. Ein Schmied, welcher Waffen, d. i. Gewehre, verfertigt, wofür jetzt Büchschenschmid üblich ist. 3. In manchen Gegenden noch ein Grab- oder Hufschmid, entweder, so fern sie ehemals auch Waffen verfertigten, oder, so fern Waffen ein Theil der Werkzeuge überhaupt ist.

Der Waffenstein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Schwaben, eine harte Feldart, welche mit Pulver gesprengt, und gleichsam mit kriegerischen Waffen bezungen werden muß.

Der Waffenstillstand, des — es, plur. die — stände, der Stillstand der Waffen, v. i. Einstellung der Feindseligkeiten auf eine gewisse Zeit. Einen Waffenstillstand machen, schließen.

Der Waffentanz, des — es, plur. die — tänze, ein Tanz mit Waffen, dergleichen Tänze noch bey wilden und halb wilden Völkern üblich sind.

Der Waffenträger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher seinem Herrn oder Obern die Waffen nachträgt; eine ehemals übliche Art von kriegerischen Bedienten, wozu auch die Knapen oder Schildknappen der ehemaligen Ritter gehörten. Figurlich ist jemand der andern Waffenträger, wenn er unter dessen Leitung und Einfluß handelt und wirkt, besonders wenn er sich von ihm zu Bestreitung anderer gebrauchen läßt. Bey einigen neuern Naturforschern ist der Waffenträger die Phalaena bombyx bucephala Linn. welche andere den Mondvogel nennen.

Waffnen, zusammen gezogen, aus waffenen, verb. regul. act. mit Waffen versehen, ausrüsten, auch nur noch in denjenigen Fällen, in welchen Waffen üblich ist. Sich mit Steinen, Bäumen u. s. f. waffnen. Sich wider jemand waffnen, rüsten. Sich mit Gründen wider seinen Gegner waffnen. Mit gewaffneter Hand, mit Waffen in der Hand, mit Truppen. Obgleich dieses Verbum bey weitem noch nicht veraltet ist, so ist doch, den letzten Ausdruck, mit gewaffneter Hand, ausgenommen, das bestimmtere bewaffnen beynahe üblicher. S. auch Zurwaffnen.

Anm. Bey dem Otfried uuaßen, im Schwabenspiegel wau-fan, im Niederdeutschen wapnen, S. dieses Wort.

Das Wagamt, des — es, plur. die — ämter; von Wage, eine Anstalt, wo Waaren und Güter unter obrigkeitlicher Aufsicht gewogen werden; auch nur die Wage.

1. Die Wage, plur. car. von dem Verbo wagen, der Zustand, da man etwas wagt; ein nur noch in den niedrigen Sprecharten übliches Wort. Es ist eine Wage. S. Wagniß.

2. Die Wage, plur. die — n, ein altes Wort, in welchem der Begriff der Bewegung der herrschende ist, der doch sehr frühe auf besondere Arten und Fälle eingeschränkt worden. Es bedeutet,

1. * im weitesten Verstande, Bewegung überhaupt, eine längst veraltete Bedeutung, wovon sich nur noch eine Spur im Rotter findet, wo es Ps. 65, V. 9. heißt: Vnde in uuaaga ne liez er mine suozze, wo es die lateinische Übersetzung giebt: et non dedit in commotionem pedes meos; wenn nicht Rotter hier vielmehr das vorige Wort Wage, Gefahr, im Sinne gehabt hat.

2. In engerer Bedeutung, so daß der Begriff der gleichförmigen Bewegung und des Gleichgewichtes der herrschende ist. (1) Das Gleichgewicht; ohne Plural. So sagt man noch, einander die

die Wage halten, das Gleichgewicht, d. i. von gleicher Stärke, Güte, Werthe u. s. f. seyn. Ehedem war es in dieser Bedeutung häufiger.

Herr so tret auf diesen plock do
Und meß hinaus in freyen tag
Anderhalb schuch, in der wag
Müß ihr euch aber halten vest;

b. i. im Gleichgewichte, heißt es im Lheuerbante Kap. 28.

Tewrdank sich bald aus seiner Kraft
Schwang mit den Füßen in den tag
Durch dasselb er gewann die wag
Und begrif den felsen wider
Mit den eisen, eben das. Kap. 56.

In einer gleichfalls ungewöhnlichen Bedeutung gebraucht es Ranzh, wenn es bey ihm heißt:

Mein Mittag ist dahin, der ohngefär die Wage
Des kurzen Lebens hielt,

d. i. welcher ungefähr die Mitte eines kurzen Lebens war; wo er die obige R. A. jemanden die Wage halten, mißverstanden zu haben scheint. (2) Ein gewisses Werkzeug, in welchem der Begriff des Gleichgewichtes der herrschende ist, wo es besonders in drey Fällen gebraucht wird. (a) An einem Wagen ist es ein um einen Mittelpunkt beweglicher Hebel auf der Deichsel, an welchem die Pferde vermittelt der Orscheite oder Schwängel, ziehen; weil sie dazu dienen, die gleichförmige Kraft des Zugwieses sowohl daran zu erkennen, als auch vermittelt derselben zu befördern. So hat man einspännige und zweispännige Wagen; ferner eine Vorderwage und Hinterwage, von welchen die erstere auch die Riemenwage, ingleichen die Vorlegewage genannt wird. In dieser Bedeutung lautet das Wort im Niederdeutschen die Wache, und in einigen Oberdeutschen Gegenden die Woge, im Slavonischen Waha. In manchen Gegenden wird sie auch der Lheuer genannt, gleichfalls um des Gleichgewichtes willen. (b) In den Wasserkräften im Bergbaue ist die Wage derjenige um einen Mittelpunkt bewegliche Hebel, welcher den Wasserlasten trägt, und zwischen vier Staudsäulen auf- und absteiget. (c) Ein Werkzeug, einen Körper zu wiegen, d. i. die unbekannte Schwere eines Körpers vermittelt der bekannten eines andern zu erforschen; in welchem Falle die Wage gleichfalls ein Hebel ist, an dessen einen Arm die bekannte, und an den andern die unbekannte Schwere angebracht wird. Dahin die Goldwage, Schnellwage, Zeuwage, u. s. f. Etwas auf die Wage legen, auf der Wage wiegen. Die Wage des Schicksals. Die Wage am Himmel, eines der zwölf Zeichen des Tierkreises. Figurlich wird auch der Ort, wo eine öffentliche Wage unterhalten wird, die Wage genannt. In einer etwas veränderten Bedeutung heißen auch Werkzeuge, vermittlest deren die horizontale oder senkrechte Stellung, ingleichen das Verhältniß einer Linie gegen die vier Haupttheile der Welt, erforscht wird, Wagen: wohn die Bleiwage, die Wasserwage, und die Wage der Marktseider im Bergbaue gebühren. (3) Ein gewisses bestimmtes Maß der Schwere, ein bestimmtes Gewicht, welches sich doch nicht an allen Orten gleich ist, und nach welchem auch nur gewisse Körper, besonders das Eisen, bestimmt werden. Eine Wage Eisen ist in Oxfordshiren zwey Stein, oder 44 Pfund. In andern Orten hält die Wage 120, und wohl gar 165 Pfund.

Ann. In der Bedeutung eines Werkzeuges zum Wiegen schon im Jüder und Moser uagu, uagu; im Niederdeutschen gleichfalls Wage. In der ersten weitesten Bedeutung gehört das Wort zu wegen in bewegen, in den folgenden enger aber zu wägen und wiegen, S. diese Wörter. In einigen Gegenden bedeutet Wage auch die Urne in einer Uhr, in welchem Falle es

gleichfalls zu der allgemeinsten Bedeutung der Bewegung zu gehören scheint. Man hat dieses Wort lange mit einem doppelten a Waage geschrieben; aus einem mir zur Zeit noch unbekanntem Grunde, man müßte es denn dadurch von Wagen, currus, haben unterscheiden wollen, welcher Unterschied doch sehr unnötig ist, indem sowohl das Geschlecht, als die Endsybe, Unterschiedes genug sind. Da Wagen, currus, wagen, andere, und Wage, libra, alle eines Stammes sind, so müssen sie auch auf einerley Art geschrieben werden.

Der Wagebalken, des — s, plur. ut nom. sing. der Hebel an einer Wage zum Wiegen, welcher der Haupttheil der Wage ist. Bey den Backstehern führt ein ähnlicher beweglicher Hebel, vermittlest dessen die Backschlächer gegossen werden, den Rahmen des Wagebalkens.

Der Wagebaum, des — s, plur. die — bäume, an dem Feldgestänge eines Bergwerkes derjenige Baum, woran die Schwingen des Gestänges in ihren Scheren beweglich sind. Zuweilen wird auch wohl der Wagebalken einer großen Wage der Wagebaum genannt.

Das Wagegeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, die Gebühr, welche man für das Wiegen der Waaren auf einer öffentlichen Wage entrichtet.

Das Wagegerichte, des — es, plur. die — e, der Kloben, in welchem der Balken einer Wage beweglich ist, welcher doch noch häufiger der Kloben, oder die Schere genannt wird.

Der Wagehals, des — es, plur. die — hälse, von dem Verbo wagen, ein Mensch, welcher sich auf eine unbedachte Art in eine große Gefahr begibt.

Wie mancher Wagehals ist im Zufall umgekommen,
Den weder Sturm noch Schlacht erlegt! Haged.

Im Schwed. gleichfalls Våghals. Wackter wollte hier Sals durch einen tapfern Mena erklären; aber ohne Noth und Grund. Wagehals bedeutet jemanden, der seinen Hals, d. i. sein Leben, wagt.

Der Wagehalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gefest, eine Wage zum Wiegen daran zu hängen.

Das Wagehaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem eine öffentliche Wage zum Wiegen der Waaren befindlich ist, am häufigsten nur die Wage schlechthin.

Der Wageherr, des — en, plur. die — en, an einigen Orten, ein Rathsherr, welcher die Aufsicht über die öffentliche Wage hat.

Der Wagekloben, des — s, plur. ut nom. sing. der Kloben, in welchem der Balken einer Wage beweglich ist, S. Wagegerichte.

Der Wagekreutz, des — es, plur. die — e, ein Kreutz, d. i. geringer Bedienter, bey einer öffentlichen Wage.

Die Wagekunst, plur. inusit. die Kunst, Wagen zum Wiegen zu verfertigen, und in weiterer Bedeutung, die Wissenschaft von der Schwere der Körper, die Statik, welche letztere auch wohl die Wägekunst genannt wird, von dem Verbo wägen.

Der Wagemeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer öffentlichen Wage.

Der Wagen, des — es, plur. ut nom. sing. oft auch die Wägen, ein Gerüst auf drey oder noch gewöhnlicher vier Rädern, Personen oder Lasten darauf fortzubringen. Die Räder unterscheiden ein solches Gerüst von einer Schleife und einem Schlieren, die Zahl der Räder aber von einem Karren. Auf einem Wagen fahren. Mit einem Wagen fahren. Mit dem Wagen stille halten. Mit dem Wagen umwerfen. Ein Wagen Holz, Steine, Mist u. s. f. Den Wagen abspannen, d. i. die Pferde vor denselben spannen. Sich auf den Wagen setzen, ehedem sich zu Wagen setzen. Das fünfte Rad am Wagen, eine überflüssige Sache. Die Pferde hinter den Wagen spannen, eine Sache ver-

fehrt anfangen. Der Wagen am Himmel, ein Gefirn, welches unter dem Nahmen des Bären noch bekannter ist, schon bey dem Ottfried Vuagano, im Schwedischen karlsvagn. In dem Bergbau ist der Wagen ein Maß der Holzkohlen, welches in einem Korbe von bestimmter Größe besteht; ohne Zweifel, weil es so viel Kohlen rufhält, als man ehedem auf einen Wagen zu laden pflegte.

Anm. Im Niedersächsischen Wagen, Wage, Waage, im Englischen Wain, im Schwedischen Vagn, alle von wegen in bezug, so wie das bey dem Hesychius befindliche *ἄγαν*, von *άγω*, und das Lateinische Cuius, von currere. Votter nennt den Wagen noch Reito, (S. Reisen und Reiten,) Willeram zusammen gesetzt Reiwagon, Ottfried aber schon Wagon. In Ansehung des Plurals ist der Gebrauch im Hochdeutschen getheilt, doch ist Wagen in den edlern, und Wägen in den gemeinern Sprecharten am üblichsten. Ein Diminutivum ist von diesem Worte nicht üblich, denn Wägelchen, welches man wohl zuweilen hört, ist nur kein niedrigen Sprecharten eigen. Wagen ist der allgemeine Ausdruck; besondere Arten werden durch Zusammensetzungen näher bezeichnet, dahin gehören Erntewagen, Bauernwagen, Leiterwagen, Stockwagen, Küßwagen, Lastwagen, Postwagen, Reisewagen, Staatswagen u. s. f. rder auch wohl durch eigene Nahmen, dahin Kalesche, Kutsche, Carosse u. s. f.

Wagen, verb. reg. act. 1. Der Gefahr des Verlusts aussetzen. Sich wagen, sein Leben wagen. Sich mitten unter die Feinde wagen. Er hat sich sehr gewagt. Das Äußerste wagen. Sein ganzes Vermögen für einen wagen. 2. In weiterer Bedeutung, auf bloße Wahrscheinlichkeit des guten Erfolges thun. Eine Bitte, eine Vermuthung, eine That, ein Geständniß, wagen. Sich auf die See, vor das Thor, in den Wald wagen. Weiter wage ich es nicht. Sein Geld im Spiele wagen. Zehn Thaler will ich daran wagen. So lange ich lebe, will ich alles an dich wagen, Oell. Das Laster denkt darum Klein von Gott, weil es keinen Anspruch auf seine Güte wagen darf, eben dersh. Etwas auf gut Glück wagen. Den ersten Schritt in die Wele wagen. Sprichw. Wagen gewinnt, wagen verliert. Frisch gewagt ist halb gewonnen. So auch das Wagen. Siehe auch 1 Wage, Wäglich, Wagniß, und Verwegen.

Anm. Im Niedersächsischen gleichfalls wagen, Schwed. väga, Isländ. voga, Engl. to wage. Mäcker und andere haben allerley wunderliche Ableitungen dieses Wortes gewagt, welche ich hier nicht wiederholen will. Mir ist es überwiegend wahrscheinlich, daß auch dieses Verbum zu der zahlreichen Familie des Begriffes der Bewegung gehöret, so daß dadurch vornehmlich auf das Schwanken der Bestimmungsgründe, indem man etwas wagt, gesehen wird.

Wägen, verb. regul. et irregul. act. Im letztern Falle, Imperf. wog, Particip. gewogen, Imperat. wäge. 1. Eigentlich, das Gewicht, d. i. die Schwere eines Körpers, zu erforschen suchen, wie das Activum wiegen. Auf der Wage wägen. Einen Ballen Waare wägen lassen. Gott, der die Welten wägte, oder wog. Ich habe es gewägt oder gewogen. 2. In weiterer Bedeutung, die Abweichung einer Fläche von der wahren horizontalen Ebene mit der Wasserwaage zu bestimmen suchen. Einen Fluß wägen, dessen Fall zu messen suchen. Einen Platz, einen Bezirk wägen, oder abwägen. 3. Figürlich, die Güte einer unkörperlichen Sache genau zu erforschen suchen. Seines Gegners Gründe wägen. Welch ein zartes Gewissen, alle Worte zu wägen, und dann noch um Warnung gegen die Bitterkeit zu bitten, Hermet.

Anm. Im Niedersächsischen wägen, im Meißelsächsischen wägan, im Schwedischen väga. Wägen scheint eigentlich die Niederdeutsche, wiegen aber die mehr Oberdeutsche Form zu seyn, nur daß wiegen auch neutraliter, eine bestimmte Schwere haben, gebraucht wird, in welcher Bedeutung wägen nicht üblich ist. Im Hochdeutschen werden wägen und wiegen in der thätigen Form ohne Unterschied gebraucht, und im Imperfecto und Participio auf einerley irreguläre Art conjugiret, ich wog, gewogen. Die reguläre Form des Wägen, ich wägte, gewägt, kommt zwar auch zuweilen vor, ist aber bey weitem noch nicht die herrschende. Könnten einzelne Schriftsteller an der Sprache ändern, so würde ich den Vorschlag thun, wägen jederzeit regulär und als ein Activum, wiegen aber in seiner irregulären Form nur als ein Neutrum zu gebrauchen; in welchem Falle man die Analogie von tränken und trinken, senken und sinken, erkaufen und erkaufen, setzen und sitzen, und andere mehr vor sich haben würde. Man mag nun aber auch wägen im Imperfecto und Participio irregulär bringen, so gehet es doch im Präsenti regulär, ich wäge, du wägst, er wäge u. s. f. nicht wie manche Sprachlehrer lehren, ich wäge, du wiegst, er wiegt. In der Abstammung kommt es mit wiegen völlig überein, Siehe dasselbe.

Die Wagenachse, plur. die — n, die Achse an einem Wagen. Der Wagenagai, des — es, plur. die — uägel, der starke Nagel, um welchen die Wage auf der Deichsel beweglich ist.

Die Wagenburg, plur. inusit. eine Burg, d. i. Verschanzung von Wagen, ein in der Kriegskunst der Alten sehr übliches Wort, wenn man die Wagen der Armer zusammen führen ließ, und sich hinter denselben vertheidigte.

Die Wagenbürste, plur. die — n, eine besondere Art Bürsten, die Kutschen damit zu reinigen.

Die Wagentdecke, plur. die — n, eine Decke über einen Wagen.

Die Wagentdeichsel, plur. die — n, die Deichsel eines Wagens, gemeinlich nur die Deichsel schlechthin.

Die Wagenflechte, plur. die — n, eine flechte, oder geflochtener Korb, ihn auf einen Leiterwagen zu setzen; der Wagenford, in einigen Provinzen die Benne, Kränze.

Die Wagenfrohn, plur. die — n, Frohndienste, welche mit Pferden und Wagen geleistet werden; Spannschne.

Das Wagentseise, des — es, plur. ut nom. sing. das Geleise eines Wagens; in einigen Gegenden die Wagenspur, die Wagentseise.

Das Wagentseißel, des — es, plur. die — e, das Geißel, oder Holzwerk eines Wagens, welches man in das Vorder- und Hintergestell theilet.

Das Wagentseißel, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, an einigen Orten, Zoll oder Geleise von Wagen.

Der Wagenhalter, des — es, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein Bedienter bey dem Kutschenstalle, welcher die Aufsicht über die Staatswagen hat, und dem Wagenmeister untergeordnet ist.

Das Wagenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Gebäude, Wagen darin vor der Witterung zu verwahren; die Wagen-Remise, der Wagenstauer, der Wagenstopp, wenn es ein bloßer Stopp ist.

Der Wagenkasten, des — es, plur. ut nom. sing. ein vierrechter oben mit Leder überzogener Kasten, welcher Statt des Koffers auf einen Wagen gepackt wird.

Die

- Die **Wagentaste**, plur. die — n, eine Kaste an einem Ende mit einer Schließe, und am andern Ende mit einem Haken, zum Behufe der Lastwagen.
- Der **Wagenkorb**, des — es, plur. die — Körbe, S. **Wagensiedre**.
- Der **Wagenknächt**, des — es, plur. die — e, der geringste Bediente bey einem Aufschenstalle an Hütten.
- Der **Wagenlader**, des — s, plur. die — Läder, von dem Verbo laden, bestimmte Personen, welche die Fuhrmannswagen beladen und abladen; Ablader, Auslader, S. **Ablader**.
- Die **Wagenleise**, plur. die — n, nicht Wagenleiste, wie es zuweilen geschrieben wird, S. **Wagengeleise** und **Geleise**.
- Die **Wagenleiste**, plur. die — n, an Mühl- und Kelterwagen, eine Stange, welche mit dem untern Ende an der Achse befestigt ist, an dem obern aber den obern Baum der Wagenleiter trägt.
- Die **Wagenleiter**, plur. die — n, eine Leiter, so fern sie die Seitenwand eines gewöhnlichen Bauernwagens ausmacht, der daher auch der **Leiterwagen** genannt wird.
- Der **Wagenmacher**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher das Holzwerk mit Einschluß der Räder, zu einem Wagen verfertigt, der **Stellmacher**, **Wagner**.
- Der **Wagenmeister**, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Aufsicht über mehrere beladene Wagen und die dazu gehörigen Personen hat. Dergleichen Wagenmeister es sowohl auf großen Postkutschern, als bey dem Troß der Armeen, bey der Jagd-Equipage u. s. f. gibt. An den Höfen ist es ein Beamter des Aufschenstalles, welcher die Schirrmeister und Wagenhalter unter sich hat.
- Das **Wagenpferd**, des — es, plur. die — e, ein Pferd, welches zum Ziehen vor einem Wagen gebraucht wird; zum Unterschiede von einem Reitspferde.
- Das **Wagenrad**, des — es, plur. die — räder, ein Rad an einem Wagen, zum Unterschiede von andern Arten von Rädern.
- Die **Wagen-Remise**, plur. die — n, von dem Franz. **Remise**, ein bedecktes Gebäude zu bezeichnen, worin Wagen vor der Witterung gesichert sind. S. **Wagenhaus**.
- Das **Wagenrennen**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wettrennen zu Wagen, oder mit Wagen.
- Der **Wagenschauer**, des — s, plur. ut nom. sing. ein vorzüglich Hütterschäffisches Wort, einen Wagenschoppen zu bezeichnen, S. **Wagenhaus**.
- Die **Wagenschmiere**, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine jede Schmiere, oder fetter Körper, womit die Achsen eines Wagens zum leichtern Umlauf der Räder schlüpfrig gehalten werden; im Oberdeutschen **Wagenfalte**. Da der Theer die gewöhnlichste Wagenschmiere ist, so führt derselbe auch wohl in engerer Bedeutung diesen Namen.
- Der **Wagenschoppen**, des — s, plur. ut nom. sing. S. **Wagenhaus**.
- * Der **Wagenschott**, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Niederdeutsches Wort, S. **Wasserschuß**.
- Das **Wagenschrot**, des — es, plur. die — e, im Forstwesen und Holzhandel, aus dem Groben bearbeitetes Kuchholz, so wie die **Wagner** es gebrauchen.
- Wagenspeichig**, adj. et adv. In der Landwirthschaft, wo die Räder wagenspeichig werden, wenn sie wandelbar werden, welches besonders dann geschieht, wenn die Speichen in dem Boche zu nahe an einander stoßen.
- Die **Wagensperre**, plur. die — n, ein Werkzeug, die Räder eines Wagens an abhängigen Orten damit zu sperren, d. i. am Umlauf zu hindern. S. **Radsperre**.

- Die **Wagenspur**, plur. die — en, S. **Wagengeleise**.
- Der **Wagensitz**, des — es, plur. die — e, an den Mühl- und Bauernwagen, das hinten als eine Deichsel aus der hintern Achse vortragende Stüd.
- Der **Wagentag**, des — es, plur. die — e, In der Landwirthschaft, ein Tag, an welchem die Fröhner mit Pferde und Wagen fröhnen müssen; zum Unterschiede von Pflugtagen, Sandtagen, Sukragen u. s. f.
- Die **Wagenwinde**, plur. die — n, eine Winde, beladene Wagen und Karren damit in die Höhe zu winden.
- Die **Wageordnung**, plur. die — en, die vorgeschriebene Ordnung, wie Güter und Waaren auf einer öffentlichen Wage gewogen werden sollen.
- Der **Wäger**, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche wägt; zuweilen auch ein Wieger. An manchen Orten führen der **Wagemesser**, oder dessen Untergebene, diesen Namen.
- Wagerrecht**, adj. et adv. der Horizontal-Linie gleich, horizontal, von **Wage**, Gleichgewicht; wasserrecht, wasserpaß. Im Bergbau ist dafür ebenföhllich üblich.
- Die **Wagestule**, plur. die — n, an einigen Orten, eine Stule auf öffentlichem Markte mit einer Wage, die auf dem Markt zum Verkauf gebrachten Waaren sogleich darauf zu wiegen.
- Die **Wageschale**, plur. die — n, die Schalen an einer Wage, welche an dem Wagebalken hängen.
- Das **Wagescheit**, des — es, plur. die — e, bey den Mäuern, ein Bret, welches man auf die Mauer legt, wenn man die **Sege** wage darauf stellen will.
- Das **Wagesstück**, des — es, plur. die — e, eine gewagte Handlung.
- Der **Wageszettel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zettel, auf welchem auf der öffentlichen Wage das Gewicht der gewogenen Sache bescheiniget wird.
- Waglich**, — er, — ste, adj. et adv. von dem Verbo **wagen**, mit Gefahr verbunden. Eine wagliche Sache, wovon man viel wagt.
- Die **Waglichkeit**, plur. inusit. der Zustand, da eine Handlung mit Gefahr verbunden ist.
- Der **Wagner**, zusammen gezogen aus **Wagener**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher das hölzerne Gestell zu Wagen aller Art verfertigt; der **Wagenmacher**, **Gestellmacher**, **Stellmacher**.
- * Die **Wagniß** oder das **Wagniß**, des — es, plur. car. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, den Zustand zu bezeichnen, da man etwas wagt, von welchem Worte es vermittelst der Ableitungselbe nicht gebildet ist, S. **diefelde**.
- Der **Wagpfahl**, des — es, plur. die — pfähle, an vielen Orten ein Rahme des Mastpfahles, weil er das Wasser gleichsam abwägt.
- Die **Wagschale**, S. **Wageschale**.
- Der **Wahl**, S. **Wahle**.
- Das **Wahl**, des — es, plur. die — e, nur in einigen Gegenden, z. B. in Danzig, eine Zahl von 80 Stüd. Eine Tonne Hering hat daselbst 13 Wahl, und ein Wahl 18 Stüd.
1. * Die **Wahl**, plur. die — en, ein längst veraltetes Wort, welches einen Abgrund bedeutete, und wozu **Wachter** v. **Wal** nachzusehen ist. Es ist nur noch in Einem Falle im Niederdeutschen üblich, wo ein bey einem Deichbruche entstandener Sumpf, welcher rings herum mit Erde umgeben ist, eine **Wahl** genannt wird.
2. Die **Wahl**, plur. die — en, von dem Zeitworte **wählen**, der Zustand, oder die Handlung, da man wählt, d. i. sich unter mehreren Sachen zu Einer durch Vorstellungen bestimmt.

Sind die Vorstellungen deutlich, so heißt es eine Wahl im engeren Verstande; sind sie undeutlich, so ist es bloße Willkür. Die freie Wahl, welche in einer allgemeinen Erkenntnis, oder in allgemeinen Vorstellungen gegründet ist. Aus eigener Wahl, nach vorläufiger Entschliessung durch Bewegungsgründe. Die Wahl fällt mir schwer. Einem die Wahl lassen. Eine Wahl anstellen. Eine Wahl treffen, ein feyerlicher Ausdruck für das kürzere wählen. Du hast unter beyden die Wahl. Die Wahl steht bey dir. Zur Wahl schreiten. Ein Würde durch die Wahl erlangen. Die Wahl machen, in den Juchersiedereyen, S. Wählen. Wenn dieses Wort ein eigentliches Abstractum ist, so leidet es keinen Plural; allein wenn es von concreten Wahlhandlungen gebraucht wird, so ist derselbe nicht ungewöhnlich. Beglücke in ihren Wahlen, Zachar.

Anm. Schon bey dem Natter uuala, im Böhmischen wollen. Im Niedersächsischen ist dafür noch Kör üblich. Siehe Köhren, Riesen und Chur. Von der Etymologie des Wortes Wahl, Siehe Wählen. In der Bedeutung einer gewählten Person oder Sache, wie Röm. 2. 7, ist es im Hochdeutschen veraltet.

Die Wahl: Capitulation, plur. die — en, eine Capitulation, oder gewisse Bedingungen, zu welcher sich ein Gewählter in manchen Fällen verbindlich machen muß. Dergleichen Capitulationen bey den Wahlen der Kaiser und Bischöfe üblich sind.

Der Wahle, des — n, plur. die — n, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, einen jeden Ausländer und besonders einen Italiener zu bezeichnen. So werden diejenigen Italiener, oder auch Fremde überhaupt, welche in gebirgigen Gegenden erzhaltige Steine und Sand aufsuchen sollen, noch von dem großen Haufen Wahlen genannt. S. Wälsch.

Die Wahleiche, plur. die — n, in der Schweiz, ein Name der Steineiche.

Wählen, verb. regul. act. sich unter mehreren Dingen zu Einer Sache nach Vorstellungen, oder Erkenntnis der Bewegungsgründe, bestimmen; ingleichen in weiterer Bedeutung, sich zu Einer Sache unter mehreren bestimmen. Du darfst nur wählen. Das schlimmste wählen. Hier ist nicht zu wählen. Einen König, einen Pfarrer, einen Bischof u. s. f. wählen. Jemanden zum Könige, zum Pfarrer, zum Bischofe wählen. In den Juchersiedereyen ist wählen, oder die Wahl machen, die in jedem Fasse befindlichen verschiedenen Arten rohen Juchers von einander absondern. Daher das Wählen, und die Wahl.

Anm. Schon bey dem Uphilas valjan, bey dem Kero uellan, im Schwedischen välja, im Slavonischen voliti; aus welchem ausgebreiteten Gebrauche zugleich das hohe Alter dieses Wortes erhellt. Es ist wohl mehr als wahrscheinlich, daß es mit wollen und dem Lateinischen velle eines Geschlechtes ist, abgleich wählen jetzt eine eingeschränkte Art des Vollens ist. Diese Ableitung wird unter andern auch dadurch bestätigt, daß im Kero kiuellan, wählen, niuellan ater, nicht wollen, bedeutet. Ehedem war dafür auch fören und fiesen üblich, welche in den gemeinen Mundarten noch gangbar sind. S. diese Wörter.

Die Wahlendistel, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Mannstreu, Eryngium maritimum Linn. vleleicht weil sie von den Wahlen zu adergläubigen Gebräuchen aufgesucht worden,

* Wählerisch, adj. et adv. nur im gemeinen Leben elutiger Gegenden, in der Wahl sinnlicher Dinge aus verzärteltem Ershma

de zu ekel oder bedenklich, besonders in der Wahl der Speisen, im Oberdeutschen auch häfelig, im Niederdeutschen försch, försch; ein Begriff, für welchen man im Hochdeutschen streich keinen passenden Ausdruck hat; denn lecker und ekel erschöpfen ihn nicht, abgleich das letztere ihm am nächsten kommt. Wählerisch ist für die Schriftsprache zu unedel, weil es nach einer veralteten irregulären Analogie vermittelst der Selbe er von dem Verbo wählen abgeleitet worden. Lessing suchte in seiner Dramaturgie das Wort wählig gangbar zu machen; welches aber den Begriff theils auch nicht erschöpft, theils eine unangenehme Zweydeutigkeit mit dem Niedersächsischen wählig, unthwillig, ausgelassen, macht.

Wahlsähig, — er, — ste, adj. & adv. 1. Sähig, zu wählen, im thätigen Verstande. Nach häufiger, 2. sähig, gewählt zu werden, im passiven Sinne. So auch die Wahlsähigkeit.

Die Wahlsolge, plur. inuisit. die Folge in einer Würde vermittelst der Wahl, zum Unterschiede von der Erbfolge.

Der Wahlsürst, des — en, plur. die — en, ein Fürst, welcher befügt ist, das gemeinshaftliche Oberhaupt mitwählen zu helfen; in welchem Verstande die Churfürsten zuweilen diesen Namen bekommen.

Die Wahlhandlung, plur. die — en, die Wahl, als eine Handlung betrachtet, eine feyerliche Wahl.

Der Wahlherr, des — en, plur. die — en, ein Herr, d. i. männliche Person von Stande, welche in gewissen Fällen das Wahlrecht besitzt. So sind in manchen Städten die Wahlherren gewisse Rathsherren, welche den neuen Rath erwählen.

* Das Wahlkind, des — es, plur. die — er, ein ungewöhnliches, von einigen verachtetes Wort, ein adoptirtes Kind zu bezeichnen; welches aber den Fehler hat, daß es der Analogie der meisten übrigen mit Wahl zusammen gesetzten Wörter zuwider ist, wo es eine thätige Bedeutung hat, dagegen es hier eine passive haben mußte. Wahlkind kann nach dieser Analogie nichts anders bedeuten, als ein Kind, welches das Wahlrecht hat.

1. Der Wahlplatz, des — es, plur. die — plätze, der Ort, wo ein Treffen oder Gefecht vorgefallen ist, die Wahlstatt, und von einer Schlacht, das Schlachtfeld. Wahl ist in dieser Zusammensetzung das alte Wort Wal, welches sowohl Gefecht, als auch einen toden Körper, eine Leiche, bedeutete. Da Chunig Chunrat das Wal mit Sieg gehabt hat, das Gefecht, Horned. Im Schwedischen ist Val noch jetzt eine Niederlage, und Valplatz der Wahlplatz. Ehedem war auch das einfache Wahl für Wahlplatz üblich, wovon Schiller und Trisch Beispiele anführen. Siehe auch Walsahrt.

2. Der Wahlplatz, des — es, plur. die — plätze, ein Platz oder Ort, wo eine Wahl gehalten oder angestellt wird.

Das Wahlrecht, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder einzelnen Rechten, die — e, das Recht, die Befugniß, zu wählen. Das Wahlrecht haben.

Das Wahlreich, des — es, plur. die — e, ein Reich, dessen Herrscher diese Würde durch die Wahl der Glieder erhält; im Gegensatz eines Erbreiches.

Der Wahlspruch, des — es, plur. die — sprüche, eine Sentenz oder ein sinnreicher Spruch, welchen man sich zur vorzüglichsten Richtschnur seines Verhaltens gewählt hat; Lateinisch Symbolum.

Die Wahlstadt, plur. die — städte, eine Stadt, in welcher eine feyerliche Wahl gehalten wird. So heißt Frankfurt die Wahlstade des Römischen Reiches, so fern die Kaiser in den aruren Zeiten daselbst gewählt zu werden pflegen.

Die Wahlstatt, plur. die — Stätte, ein Wahlplatz, von Statt, Stätte, Ort.

Die Wahlstimme, plur. die — en, eine derjenigen Stimmen, vermittelt welcher eine Wahl geschieht.

Der Wahltag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem eine feyerliche Wahl vorgenommen wird.

Das Wahlzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. ein zu einer Wahl bestimmtes Zimmer.

* Wahn, adj. & adv. welches im Hochdeutschen längst veraltet ist, und nur noch hin und wieder in einigen Zusammensetzungen lebt. Es bedeutete: 1. Leer; eine sehr alte Bedeutung, welche noch in einigen gemeinen Mundarten so wohl Oder = als Niederdeutschlands angetroffen wird. Das Fass ist wahn, nicht ganz voll. Ein wahnes Fass, ein leeres, nicht ganz volles Fass. 2. Abwesend, fehlend und Mangel an etwas leidend; ein wenigstens eben so alter Gebrauch. Ains thus wan ist, eins fehlt dir, im Alphila, wo es im Angelsächsischen heißt: an thing the is wana. Meisterlicher Künste wahn, derselben beraubt, daran Mangel leidend, im Jeroschim. Wan musan, fehlen, im Kero. 3. Thöricht, ungerath. Ein wahrer Mensch, noch in einigen Gegenden, ein Narr. 4. Einen Fehler habend, er sey von welcher Art er wolle; eine sehr weit ausgebreitete Bedeutung, welche vornehmlich in vielen Zusammensetzungen lebt, welche doch in den Provinzen gangbarer sind, als im Hochdeutschen, wo man dafür in vielen Fällen die Zusammensetzungen mit Miß = oder Un = hat. Siehe viele dieser Wörter im folgenden. Andere Wörter dieser Art sind: wahnartig, unartig, Wahnart, Unart, Wahnmaß, ein falsches, allzumaltes Maß, Wahnhoffnung, Verzweiflung, Wahnorder, Unordnung, Wahnsprache, fehlerhafte Aussprache, Wahnkauf, ein ungültiger Kauf, Wahnwaare, falsche oder auch verdorbene Waare, wahngläubig, ungläubig, wahngrönnen, mißgrönnen, wahnmüthig, mißmüthig, ungleichen wahnfinnig oder unsinnig, Wahntrauen, Mißtrauen, Wahnmachte, Schwachheit, Ohnmacht, Wahnchre, Schande u. s. f. welche wieder aufzunehmen wenigstens sehr unnützlich seyn würde, indem wir andere gangbare, und theils bestimmtere Ausdrücke haben, jeden der obigen Begriffe auszudrücken. Da dieses wahn seiner ersten ursprünglichen Bedeutung nach so dunkel, und folglich in allen Arten des Gebrauches so schwankend ist, so ist dieß wohl die vornehmste Ursache, warum man es im Hochdeutschen in denjenigen Fällen hat veralten lassen, wo man bestimmtere Ausdrücke dafür hatte. So konnte wahngläubig, so wohl schwachgläubig, als schwergläubig, als ungläubig, als endlich auch einen irrigen Glauben habend, bedeuten, und bedeutete alles dieses wirklich. Wahnhoffnung bedeutete nicht allein Verzweiflung, sondern auch eine ungegründete, ferner eine fehlerhafte Hoffnung. Wörter dieser Art, welche in jeder Sprache ein Fehler sind, entleibt sich jede derselben, so bald sie kann.

Anm. Die Kürze dieses Wortes und die Abwesenheit eines stätbaren Ableitungslautes ist ein Beweis, daß dieses Wort ein wahres Wurzelwort ist; es ist daher auch eins der ältesten, nicht allein in der Deutschen, sondern auch in allen verwandten, und selbst in vielen fremden Sprachen. Was die Deutsche betrifft, so ist es die Wurzel von wenig, nach vermuthlich auch von Wandel, ein Fehler, und ein Verwandter von ohne und un. Im Englischen ist eo wane abnehmen, und want, der Mangel. Das Lateinische vanus ist genau damit verwandt. Man hatte davon ehemals auch ein Substantivum, der Wahn, der Mangel, Abgang, Fehler u. s. f. Tausend Gulden ohne Wahn; genau tausend Gulden.

Der Wahn, des — es, plur. inusit. 1. * Eine jede Meinung, d. i. Urtheil nach bloß wahrscheinlichen Gründen, ohne Rücksicht auf die Richtigkeit oder Unrichtigkeit, daher es ehemals auch im guten Verstande gebraucht wurde, in welchem es schon im Otfried vorkommt.

So verdirbet mir min lieber wan

Der mir vollesich an die minnelichen riet,

St. Conrad von Rirchberg.

Selbst Opiß sagt noch 2f. 119.

Wenn du dein Wort beginnest aufzuschließen

Es bringet viel auf einen rechten Wahn,

Und mache die Flug, so nur von Einsalt wissen.

In den Provinzial = Rechten mancher Gegenden ist daher Wahn noch so viel als Vermuthung. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo die Ausdrücke ein falscher, ein irriger Wahn noch ein Jenge davon sind, indem dergleichen Bepfände jetzt überflüssig sind, da 2. dieses Wort jetzt nur noch im nachtheiligen Verstande von einer ausgegründeten, irrigen Meinung gebraucht wird. Es ist der gemeine Wahn. In dem Wahne stehen. Einen Wahn hegen. Einem seinen Wahn benehmen. Der größte Theil unserer Unzufriedenheit entspringt aus dem stolzen Wahne, daß wir nicht so glücklich sind, als wir es zu seyn verdienen, Gell.

Anm. Schon bey dem Kero Vuan, im Schwedischen vån. Im Alphila ist venjan, und im Angelsächsischen venan, meinen, wåhnen. Das Wort ist mit seinem Verbo, wåhnen, so alt, daß sich dessen erste eigentliche Bedeutung nicht mit Gewißheit bestimmen läßt. Siehe Wåhnen. Zu den jetzt veralteten Bedeutungen desselben gehören noch: 1. Die Absicht, der Voratz.

Nun hat Heydelharr vorhin bestelt

Welch süßnecht mit argem wan

Die auf den Felden solten gan, Thuerb. Kap. 87.

Urgwohn bedeutet jetzt bey uns etwas anders, Siehe daselbe. 2. Verdacht, Urgwahn, im Otfried, so wie noch das Schwedische Vån. 3. Die Hoffnung, in welcher Bedeutung schon Kero es gebraucht. Auch bey dem Alphila ist vena, Hoffnung. 4. Wille, Begierde, Lust; mehrmahls im Horned. 5. Treue, Glaube; auch im Horned.

Das Wahnbett, des — es, plur. die — e, ein leeres Bett, von wahn, leer; ein nur noch im Jagdwesen übliches Wort, wo es ein leeres, von dem Hirsche verlassenes Bett oder Lager bedeutet.

* Wahnkürzig, adj. et adv. welches nur im Niedersächsischen üblich ist, unehelich gedahren, unehelich, wo auch Wahnburc, uneheliche Seduct ist; von dem veralteten Adverbio wahn.

Wåhnen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt. 1. * Dafür halten, meinen, glauben, im weitesten Verstande; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, worin es aber in den ältern Oberdeutschen Schriften häufig vorkommt. Ich vuan, ich glaube, halte dafür, heißt es mehrmahls im Otfried. 2. Auf eine irrige, ungegründete Art dafür halten, aus irrigen Gründen unthmaßlich schließend; in welcher Bedeutung es nur noch allein üblich ist. Ibe solle nicht wåhnen, daß ich kommen bin, das Gesetz aufzulösen, Matth. 5, 17. Daß nicht jemand wåhne, ich sey thöricht, 2 Cor. 11, 16. Indessen sängt es auch in dieser Bedeutung an, weniger gebraucht zu werden, indem in den meisten Fällen, wo das ungegründete zugleich mit bezeugnet werden soll, sich einbilden gebraucht wird. So auch das Wåhnen.

Anm.

Wahn. Bey dem Kero unanan, bey dem Wylfles wenzan, im Angelsächsischen wanan, im Engl. to wene, im Niederländischen wanen, im Schwedischen wänta. Aus der Endsilbe nen erhellt, daß dieses Verbum ein Intensivum oder vielmehr Iterativum ist, wie sehnern, gähnen, dehnen u. s. f. Die einfachere Form, wovon jenes abgeleitet ist, kommt noch im Ostfries vor, wo wähen, Meldung thun, erzählen, erwähnen bedeutet. Noch in themo unähen thiu uwort ni mißi faden; und so in andern Stellen mehr, S. Schillers Gl. v. wähen. Mit dieser Bedeutung des Verbi wähen sind die Latrinschen fari, vates, u. s. f. verwandt.

Der Wahnglaube, des — no, plur. inusit. in der Theologie, von wahn, irrig, unächt, ein irriger, falscher Glaube. Ingleichen von Wahn, irrige Meinung, ein eingebildeter Glaube, ein Glaube, welchen man zu haben sich einbildet, ohne ihn wirklich zu besitzen. Welche schwankende Bedeutung schon allein dieses Wort verwerflich machen kann.

Die Wahnkante, plur. die — n, im gemeinen Leben, besonders bey den Zimmerleuten, eine nicht scharf genug, folglich fehlerhaft behauene Kante oder Ecke an dem Bauholze; die Wahn-ecke. Von wahn, fehlerhaft. Daher wahnkantig, Wahnkanten habend.

Das Wahnkorn, des — es, plur. die — Körner, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, leere oder taube Körner in dem Getreide, von wahn, leer. Ingleichen ein ungestalt gewachsenes Getreibekorn, von wahn, fehlerhaft.

Wahnsauer, adj. et adv. auch nur in einigen Gegenden, auf eine fehlerhafte Art sauer. So werden Bier und Wein wahnsauer genannt, wenn sie sahnig werden.

Wahnschaffen, adj. et adv. ungestaltet, unförmig, übel gebildet; im gemeinen Leben. Niedersächsisch wanschapen, Schwedisch vanskapa; von wahn, fehlerhaft.

Der Wahnscheffel, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, der letzte Scheffel von einem Haufen Getreide, wenn er nicht voll wird; von wahn, leer.

Der Wahnschluß, des — es, plur. die — schlüsse, ein um seiner Zweydeutigkeit Willen veraltetes Wort. Es bezeichnet, 1. einen Schluß aus bloß wahrschellischen Vorderfagen, von Wahn, Meinung, einen wahrscheinlichen Schluß. 2. Einen falschen, irrigen Schluß, einen Trugschluß, von wahn, irrig, unächt.

Der Wahnsinn, des — es, plur. car. sowohl Verrückung als auch Beraubung des gefunden Verstandes, so fern Sinn ehedem mit Verstand gleich bedeutend war, wie Wahnwitz, S. dasselbe. Da wahn so wohl leer, eines Dinges beraubt, als auch unächt, irrig, bedeutete, so fließen beyde Bedeutungen in diesem und andern ähnlichen Wörtern zusammen, und diese Milderung der ersten Bedeutung durch die zweite, macht, daß Wahnsinn nicht den Grad der Härte hat, als Unsinn, welches einen gänzlichen Mangel ohne alle Milderung bezeichnet.

Wahnsinnig, — er, — ste, adj. et adv. am Verstande verrückt, desselben beraubt, und in diesem Zustande gegründet. Wahnsinnig seyn. Ein wahnsinniger Mensch. Ein wahnsinniges Vorgehen. Daher die Wahnsinnigkeit, der Wahnsinn als ein Zustand betrachtet.

Die Wahnsonne, plur. die — n, von wahn, unächt, ein veraltetes Wort, wofür jetzt Nebensonne üblicher ist.

Der Wahnwitz, des — es, plur. die — e, von Witz, so fern es ehedem Verstand überhaupt bedeutete, ist Wahnwitz so viel als Wahnsinn, und beyde werden auch noch häufig als gleich bedeutend gebraucht, obgleich letzteres üblicher ist, als ersteres, vermuthlich um die Zweydeutigkeit mit der heutigen gangbaren Bedeutung

bedeutung des Wortes Witz zu vermeiden. So auch Wahnwitzig und Wahnwitzigkeit. Ostfries gebraucht Ununizzi für Wahnwitz.

Was und die Wahr, S. Wehr.

1. Wahr, adv. vermittelt des Gesichtes empfunden, wofür, außer der Zusammensetzung, jetzt gewahr üblich ist. S. dasselbe. Auch in der Zusammensetzung kommt es nur noch in wahrnehmen vor, S. dasselbe. Bey Gewahr ist bereits bemerkt worden, daß es zu dem noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblichen Verbo wahren, sehen, Gr. gaw gehört.

2. Wahr, adj. et adv. Comparat. wahrer, Superl. wahrste. 1. Wirklich, in welcher Bedeutung es doch nur als ein Adverbium üblich ist, und auch in dieser Gestalt nur noch in wenig Fällen gebraucht wird. Besonders als ein Schwur: so wahr ich lebe! so wahr Gott ist! so wahr ich hier stehe! u. s. f. Wohin auch die Bethenungsformel Fürwahr zu gehören schämet, S. dasselbe. 2. Dem Begriffe des folgenden Substantives genau angemessen; nur als ein Adjectiv. Er ist ein wahrer Freund. Die wahre Tugend. Ich habe mir wahre Vorwürfe zu machen. Thränen der Tugendhaften sind die wahren Lobreden der Verstorbenen. Besonders 3. ächt, wirklich, nicht scheinbar, im Gegensatz des falsch; auch nur als ein Adjectiv. Der wahre Gott, zum Unterschiede von falschen und erdichteten. Seinen wahren Namen verbergen. Die einzige wahre Religion. Der wahre Glaube, die wahre Glückseligkeit, die wahre Liebe u. s. f. Ingleichen als ein Substantiv. Das Wahre von dem Falschen unterscheiden. 4. Mit der Sache selbst übereinstimmig, von Reden und Aussprechen; die gangbare Bedeutung, in welcher es sowohl als ein Adjectiv, als auch als ein Adverbium, gebraucht wird. Etwas für wahr halten, annehmen. Sie reden sehr wahr. Ein wahrer Satz, Ausdruck u. s. f. Es ist wahr, daß ich ihn gestern sah. Nicht wahr? eine in der vertraulichen Sprechart übliche elliptische Formel, nach der Wahrheit einer Sache zu fragen. Nicht wahr, der gnädige Herr will kommen? Nicht wahr, du hast es gehört? Für, ist es nicht wahr? Es ist etwas wahres an der Sache. Mit der Verneinung, es ist nicht wahr, ist es in den meisten Fällen zu hart und ungestiftet; daher man dafür lieber ungegründet gebraucht. 5. In engerer Bedeutung, ist wahr in den bildenden Künsten, mit dem Originale übereinstimmig, und in weiterm Verstande, der Natur genau angemessen. Ein wahres Portrait, welches dem Urbilde genau gleicht. 6. In einer andern engeren Bedeutung ist wahr einer vorher gegangenen Versicherung angemessen; wo es doch nur als ein Adverbium, und auch hier nur mit dem Verbo machen und werden, gebraucht wird. Etwas wahr machen, erfüllen. Es ist wahr geworden, ist eingetroffen.

Anm. 1. Aus der einfachen Verschaffenheit dieses Wortes, welches keine Spur einer Ableitung zeigt, erhellt schon dessen Alterthum, und wirklich findet es sich schon gleich bey dem Anfange der Schrift in Deutschland völlig gangbar; im Isidor und Kero unaar, uwar, chiuuari; daher Wächter sehr irrte, wenn er es von dem Latrinschen verus ableitete. Zu der Zeit, da dieses Wort im Deutschen schon allgemein gangbar war, war die Bekanntschaft mit Roms Sprache noch zu jung, als daß es aus derselben hätte ausgenommen werden können; gesetzt auch, daß es den Deutschen bis dahin an dem Begriffe und einem Ausdruck für denselben gefehlet hätte, welches doch sehr unwahrscheinlich ist. Wahr und verus stammen vielmehr, wie so viele andre alte Wörter, aus einer und eben derselben gemeinschaftlichen ältern Quelle her. Da wahr in seinen deutigen Bedeutungen etwas abstractes bezeichnet, so erhellt schon daraus, daß diese nicht die ursprüngliche Form sein kann. Welche es aber ist, läßt sich bey dem hohen Alter des Wortes

ist nur muthmaßen. Vermuthlich ist es das vorige wahr, von wahren, sehen, so daß wahr eigentlich augenscheinlich bedeuten würde. Auf ähnliche Art bedeutet das Griech. *αληθης* eigentlich unverdeckt, unverborgen. Vielleicht gehören auch das Imperfect von seyn, ich war, so wie werden, mit zu der Verwandtschaft. Ehedem bedeutete wahr auch gut, in welchem Verstande es noch mehrmals bey dem Otfried vorkommt; ist iz ubil odo uwar, gut oder böse.

Anm. 2. Eigentlich leidet der Begriff des Wahren keine Steigerung, außer allensfalls in der ersten Bedeutung; daher wird es auch nur selten comparirt. Das allerwahrste wahr, Opiß. Ihr sollt sehen, daß ihr wahrere Freunde in uns findet, als an euch selbst, Weiße.

- **Wahren**, verb. regul. sct. welches im Hochdeutschen längst veraltet ist. Es bedeutet 1. sehen, gewahr werden; in welchem Verstande es noch in einigen Oberdeutschen Mundarten vorkommt. Er habe weder grüne Farbe noch unbekannte Materie daran gewahrer, Blinnschall. 2. Sich vorsehen, in welchem Verstande sich wahren noch im Niederfächsischen üblich ist. S. I. Wahr, Gewahr, Bewahren.

Währen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, fortfahren zu existiren; da es denn auch den Accusativ der Zeit bekommt, ohne um deswillen zu einem Activo zu werden. Der Krieg währet noch. Die Predige währet lange. Wie lange wird es noch währen? Der Tanz währete bis in die späte Nacht, währete die ganze Nacht durch. Unser Leben währet eine kurze Zeit. Ewig wahren, viele Jahre wahren. Es währete nicht lange so ließ er mir sagen u. s. f. Es wird nicht lange mit ihm wahren, in der vertraulichen Sprechart, er wird nicht lange mehr leben; ingleichen, er wird sich nicht lange mehr in dem gegenwärtigen Wohlstande befinden. Ewig wahren: die Freuden. Ein immer währender Krieg. Währen beziehet sich zunächst auf die Zeit, dauern aber auf die unveränderte Weschaffenheit. Hingegen wird das Substantivum Dauer, und in manchen Fällen auch Zeitdauer anstatt der ungewöhnlichen das Währen und die Währung gebraucht.

Anm. Im Notker, Willeram u. s. f. uueren, im Niederf. waren. Im Schwed. ist vara, und im Isländ. vera, seyn; woraus erhellet, daß auch das Imperfect von unserm seyn, ich war, hierher gehört. S. auch Werden. Die Infinitiv wahren wird im gemeinen Leben häufig mit werden verwechselt. Es wird nicht lange werden, für wahren.

Während, das Participium des vorigen Zeitwortes, welches in seinem Gebrauche etwas besonderes hat. Als ein eigentliches Participium, folglich auch als ein Subiectiv, wird es für sich allein nur selten gebraucht. Der noch währende Krieg. Am üblichsten ist es noch mit ewig und immer; eine ewig währende Glückseligkeit, immerwährende Strafen; wo es mit dem letzten Worte in eine Zusammensetzung übergeht. Am häufigsten gebraucht man es als ein Adverbium, welches die Gestalt einer Präposition hat, und den Genitiv nach sich hat. Während des Krieges; während des Sommers; während der Zeit, inessen. Fehlerhafte Arten des Gebrauches sind; 1. Die Verbindung mit dem Dative, welche im Oberdeutschen häufig ist: während dem Kriege, dem Sommer. Für den Dativ läßt sich kein dentbarer Grund an geben. 2. Die Verbindung mit gewissen Präpositionen, welche hier unnöthig sind, indem während selbst schon die Gestalt einer Präposition annimmt: in währender Predigt, unter während der Mahlzeit, in oder bey währendem Kriege, unter während dem Gespräche, Opiß. Richtiger: während der Predigt, während der Mahlzeit oder über der Mahlzeit, in dem Kriege oder

Ndel. W. 2, 4. Th. 2. Aufl.

während des Krieges. 3. Die Zusammensetzung mit dem folgenden Artikel: während der Mahlzeit, während des Krieges; welche nicht die geringste Analogie hat, obgleich Lessing Ein Wohl den letzten Ausdruck gebracht. Daß hier keine Genitiv Consequenz Statt finden können, wie im Griechischen, erhellet daraus, wenn man noch ein Pronomen dazu setzt. Denn noch hat niemand gesagt, während deiner Abwesenheit, während unserer Mahlzeit, während meines Hierseyns, sondern während deiner Abwesenheit, während unserer Mahlzeit, während meines Hierseyns; folglich auch während der Abwesenheit u. s. f.

• **Das Währgeßd**, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, ein mit der Sache selbst im Hochdeutschen veraltetes Wort, die Geldstrafe für einen entleibeten Menschen zu bezeichnen, im mittlern Lateine Werigeldum. Ohne Zweifel von dem alten war, ein Mann; S. Baron und Währwolf.

Währhafte, adj. & adv. von wahren, dauern, fähig, fort zu existiren, wofür doch jetzt dauerhaft üblich ist; indem währhafte, vermuthlich um der Zweideutigkeit mit wehrhafte Willen, veraltet ist.

Währhaft, — er, — este, adj. et adv. 1. Dem Begriffe des folgenden Substantivi genau angemessen, wie wahr 2; in welchem Verstande es nur als ein Adjectiv gebraucht wird. Die währhafte Freundschaft, die wahr. Die währhaften Ursachen angeben, die wahren. 2. Mit der Sache selbst übereinstimmig, von Reden und Aussprüchen; wie wahr 4. Eine währhafte Vorstellung, eine wahre. Da währhafte in beyden Bedeutungen nichts mehr sagt, als wahr, so kann man es in denselben häufig entziehen; wie es denn auch in der That in denselben nur noch selten gebraucht wird. 3. Fertigkeit besitzend, in allen Fällen die Wahrheit zu reden, d. i. seine Versicherungen und Aussprüche der Sache selbst und seiner innern Gemüthsfassung gemäß einzurichten. Ein währhafter Mann. Gott ist währhaft. Schon bey dem Otfried uwarhafte.

Währhaftig, — er, — este, adj. & adv. Es ist vermittelt der Ableitungssylbe ig von dem vorigen gebildet, und wird auf doppelte Art gebraucht. 1. Als ein Adjectiv und Adverbium, da es denn den Hauptton auf der ersten Sylbe hat, und zuweilen für währhaft gebraucht wird, besonders in der dritten Bedeutung. Ein währhaftigen Mann. Da es hier nichts mehr sagt, als das vorige, so dient es auch nur vornehmlich dazu, das folgende Substantiv Wahrhaftigkeit zu bilden, welches sich nicht unmittelbar von währhaft machen läßt. 2. Als ein Adverbium allein, da es denn häufig als eine Belohnungs-Formel gebraucht wird, und den Hauptton auf der zweyten Sylbe hat, währhaftig! Es ist währhaftig also. Bey dem Notker uwarhaftio.

Die Wahrhaftigkeit, plur. car. von währhaft 3, die Fertigkeit, seine Reden der Sache selbst und seiner innern Gemüthsfassung gemäß einzurichten.

Die Wahrheit, plur. die — en, welches auf doppelter Art gebraucht wird.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Übereinstimmung eines Dinges mit einem andern zu bezeichnen, doch nur in folgenden Fällen. (1) Die Übereinstimmung des Mannigfaltigen in einer Sache. So ist die Wahrheit Gottes die vollkommenste Übereinstimmung alles in demselben befindlichen. So schreibt man in der Moral einem Menschen Wahrheit zu, wenn sein Verhalten mit seinem Zwecke übereinstimmig ist. (2) Die Übereinstimmung eines Satzes mit andern bekannten Wahrheiten, die Anwesenheit eines erweislichen Grundes, welches man die logische Wahrheit zu nennen pflegt; im Gegensatz des Irrthums. Die Wahrheit eines Satzes, eines Ausspruches, eines Urtheiles beweisen.

ten. (3) Die Übereinstimmung mit einem Urbilde, und in weiterer Bedeutung mit der Natur. So hat ein Porträt Wahrheit, wenn es dem Urbilde völlig ähnlich ist. Ein Gemälde hat Wahrheit, wenn die Vorstellung in allen Stücken der Natur gemäß ist. Die Rolle der Gleichgültigkeit mit vieler Wahrheit spielen, mit aller Übereinstimmung mit einem wirklich Gleichgültigen. (4) Die Übereinstimmung einer Sache sowohl mit der Sache selbst, als der Gemüthsfassung des Redenden, im Gegensatz der Unwahrheit, und im härteren Verstande der Lügen; welche mehr der folgenden Bedeutung in dem gesellschaftlichen Umgange die gewöhnlichste ist. In allen Fällen die Wahrheit lieben. Von der Wahrheit abweichen. Du bleibst nicht bey der Wahrheit. Der Wahrheit zu nahe treten. Neben der Wahrheit vorbeyspazieren, im gemeinen Leben. Mit der Wahrheit in das Geschrey kommen, mit Grunde in ein übles Gerücht kommen. Zitterer die Wahrheit kommen, die Wahrheit, oder die wahre Beschaffenheit der Sache, erfahren. Da denn in Wahrheit und in der Wahrheit auch als eine schwache Bethenrungs-Formel gebraucht wird. In Wahrheit, ich bin recht unglücklich. Ich weiß es in Wahrheit nicht. (5) Die wahre Beschaffenheit der Sache. Die Wahrheit reden, sagen, versehen, gesehen, bekennen. Die reine Wahrheit gesehen. Die Wahrheit zu sagen. Die Wahrheit aus jemandem bringen, das Geständniß der wahren Beschaffenheit der Sache. (6) Die Fertigkeit, in allen Fällen nur das, was wahr ist, zu reden; in welchem Verstande doch Wahrsamkeit üblicher ist.

2. Als ein Concretum. (1) Ein wahrer Satz, ein wahrer Ausdruck; mit dem Plural. Philosophische, theologische Wahrheiten. Nützliche Wahrheiten lehren. Hirngespinnste für Wahrheiten halten. (2) Eine unangenehme Wahrheit; auch mit dem Plural. Jemanden die Wahrheit sagen, ihm einen Verweis geben. (3) Der Zusammenhang wahrer Sätze, der wahre Lehrbegriff; ohne Plural. Die Wahrheit predigen. Um der Wahrheit willen verfolgt werden. Ein Zeuge der Wahrheit.

Anm. Bey dem Noller unwarheit; vor ihm waren dafür mit andern Ableitungssylben unwaruissi, unwaruiss, unwarhaft und unara üblich.

Der Wahrheitseifer, des — s, plur. car. der Eifer für die Wahrheit, d. i. wahre Beschaffenheit einer Sache, den wahren Lehrbegriff, einen wahren Eifer. So auch die Wahrheitsliebe.

Wahrlich. adv. welches nur als eine gelinde Bethenrungs-Formel für gewiß gebraucht wird. Es ist wahrlich nicht an dem. Er ist wahrlich unschuldig.

Anm. Bey dem Dittfried unwarlich, der es aber als ein Objectivum für wahr gebraucht. Es ist vermittelt der Ableitungssylbe von wahr gebildet, und vermöge dieser Abstammung sollte die erste Sylbe gedehnt lauten, wahrlich, dagegen sie durchgängig geschärft gesprochen wird, als wenn das Wort warlich geschrieben wäre; eine Erscheinung, welche viele bestreitet hat, die daher entweder die Aussprache, oder die Schreibeart verändert wissen wollten. Die Aussprache ändern zu wollen, möchte vergebens seyn, weil sie in allen Mundarten, so viel ich weiß, allgemein ist; und die Schreibeart läßt sich um der nächsten Abstammung willen nicht ändern. Es kommt daher nur darauf an, diese Abweichung da sie einmal geduldet werden muß, zu entschuldigen, und den Grund, unter dessen Schutz sie sich eingeschlichen hat, aufzusuchen. Dieser ist nun leicht zu finden, wenn man nur erwägt, daß hier zwey streitige Analogien zusammen kommen, da denn notwendig die eine nachstehen muß; eine, nach welcher die Wurzsylbe in der Ableitung völlig unverändert bleibt, folglich wahrlich; und die andere, nach welcher zwey auf einen Vocal folgende Consonanten denselben schärfen, also wahrlich, wie mö-

gen, ich mag, ich möchte, sehen, sieht, stehen, Stand, stehen, flucht, drey, dritte, groß, größte, wohl, Wollust, und hunderte andere mehr. In diesem Worte suchte man, so wie in einigen andern, beide streitige Analogien zu vereinigen, und folgte der ersten in Ansehung der Schrift, und der letzten in Ansehung der Aussprache; d. i. man schreibt wahrlich, und spricht warlich. Auf ähnliche Art schreibt man vierte, Viertel, vierzig, Pohnisch, dieß, und spricht vierte, Viertel, vierzig, Pohnisch, diß.

Der Wähemann, des — es, plur. die — männer, eine Person, welche für die Wahrheit einer Versicherung oder einer Rede zu stehen hat, wofür doch das vollständigere Gewähmann edler ist. S. dasselbe.

Wahrnehmen, v. b. irregul. act. S. Nehmen. 1. Gewahr werden, erblicken. Etwas an jemanden wahrnehmen. Er ging weg, ohne daß jemand es wahrgenommen hätte. Den Feind von ungefähr wahrnehmen. Er hat sie schon an ihrem Fenster wahrgenommen, Sell. Das Wild nimmt den Jäger wahr, wenn es ihn erblickt. Ich habe eine große Drängstigung in ihrem Gesichte wahrgenommen. Wo es im Oberdeutschen auch wohl mit dem Genitiv verbunden wird. — Nimmt seinen Meisters wahr, Dylz. 2. In weiterer Bedeutung, obgleich seltener, durch die Sinne empfinden. Eine Musik, einen Geruch wahrnehmen. Ich nahm es nicht wahr, daß mich etwas stach. Ingleichen, so viel als erkennen. Ich habe aus diesem Briefe wahrgenommen, daß u. s. f. 3. Nach vorher gegangener Beobachtung-gewahr werden, bemerken; eine im Hochdeutschen veraltete, wenigstens seltene Bedeutung, in welcher es im Oberdeutschen auch mit dem Genitiv gebraucht wird. Herr, nehmt daran der Kunst wahr, Theuerb. 4. * Betrachten im Hochdeutschen gleichfalls veraltet; im Oberdeutschen gern mit dem Genitiv. Nehmet wahr der Raben, der Lilien auf dem Felde, Luc. 12. 5. * Wahrnehmen, um sich davor zu hüten, im Oberdeutschen gleichfalls mit dem Genitiv; im Hochdeutschen wo nicht veraltet, doch wenigstens selten. Nehmt der heißen Speys eben wahr, Theuerb. 6. Sorge für etwas tragen, mit dem Genitiv; im Hochdeutschen mehr in der dichterischen Schreibart, obgleich das Wort selbst nichts anschauliches hat, als in der Sprache des gesellschaftlichen Umganges.

Nimm meines Lebens gnädig wahr, Sell.

Du trauest dir zu viel, nimm deiner Wohlfahrt wahr, Schleg.

7. * Wahrnehmen, um es zu befolgen; mit dem Genitiv, im Hochdeutschen aber veraltet.

Mein Herz nimmt nur deiner Sägung wahr, Dylz.

8. Wahrnehmen, um sich dessen zu bedienen, sowohl mit dem Accusativ, als mit dem Genitiv. Die oder der Zeit wahrnehmen, sich selbst zu Nutzen machen. Ich nehme dieser Gelegenheit wahr, mir ihre Verwegenheit zu erbitten, Hermes.

Daher die Wahrnehmung, S. solches besonders.

Anm. Das Wort ist alt, und lautet schon bey dem Dittfried u. s. f. unwar neman. Wahr ist hier das noch in gewahr übliche Wort, welches sehend bedeutete, und wovon man auch das noch im Oberdeutschen gangbare Verbum wahren, wahrnehmen, sehen, erblicken, hatte. Bey den Jägern ist dafür noch gewahr nehmen üblich, und Dittfried gebraucht dafür auch unare tuon. Wahrnehmen und gewahr werden sind völlig gleich bedeutend, obgleich das erstere ursprünglich mehr eigene Thätigkeit als das letztere bezeichnet, welcher Unterschied aber wegen seiner Feinheit nicht beobachtet wird. Was für Construction betrifft, so ist der Genitiv nicht einer oder der andern Bedeutung eigen, sondern in allen Bedeutungen

deutungen eine Eigenheit der Oberdeutschen Mundarten, welche denn zuweilen auch noch im Hochdeutschen beygehalten wird, obgleich hier der Accusativ am gangbarsten ist. Wegen der Vieldeutigkeit dieses Wortes, und da die eigentliche Bedeutung nicht allemahl aus dem Zusammenhange ersehen werden kann, hat man einige Bedeutungen im Hochdeutschen verfaßten lassen. übriges wird wahrnehmen mit allem Rechte als ein zusammen gefestetes Wort betrachtet, indem wahr für sich allein nicht mehr gangbar ist; dagegen gewahr werden richtiger gerheilet wird.

Die Wahrnehmung, plur. die — n, von dem vorigen Verbo. 1. Die Erblickung eines Dinges; ohne Plural. 2. Die Erblickung nach vorher gegangener Beobachtung, und die beobachtete Sache, mit dem Plural; in welchem Falle man astronomische, physische, chymische u. s. f. Wahrnehmungen dat.

Wahr sagen, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, künftige Dinge vorher sagen. Wahrsagen können. Die Person, welcher man künftige Dinge vorher sagt, bekommt den Dativ. Einem wahrsagen. Sich wahrsagen lassen. Aus der Karte, aus der Kaffee-Schale wahrsagen. So auch das Wahrsagen, und die Wahrsagung.

Anm. Othfried gebraucht nuara zellan für vorher sagen, dagegen wahrsagen bey dem Kaiserberg die Wahrheit sagen, bedeutet. Wahr ist hier ohne Zweifel das Adverbium wahr, verum; daher wahrsagen eigentlich künftige Wahrheiten vorher sagen bedeutet; eine freylich sehr elliptische Bedeutung, um welcher Willen dieses Wort auch nur im gemeinen Leben, und von abergläubigen Vorhersagungen gebraucht wird. S. Weissagen.

Der Wahrsager, des — s, plur. ut nom. sing. Fäm. die Wahrsagerinn, plur. die — en, eine Person, welche künftige Dinge durch abergläubige Mittel vorher sagen will. Im Niedersächsischen Wicker, Wickersche, von wicken, wahrsagen, einem alten, und dunklen Worte.

Die Wahrsagererey, plur. inusit. die vorgegebene Kunst eines Wahrsagers, im verächtlichen Verstande; die Wahrsagerkunst.

* **Wahrschauen**, verb. regul. act. welches im Hochdeutschen fremd, und nur in einigen Oberdeutschen Gegenden für warnen üblich ist. Einen wahrschauen. Ein allem Ansehen nach auch sehr elliptisches Wort, welches eigentlich so viel zu bedeuten scheint, als das Wahre, eine wahre Gefahr, vorher schauen. Es müßte denn wahrschauen so viel als warnen seyn, da denn dieses mit warnen gleiches Stammes seyn, und vermittelt der nachstehenden Ableitungssylbe schen, von war, in wahren, bewahren, gebildet seyn würde.

Wahrscheinlich, — er, — ste, 2. j. & adv. dem Wahren ähnlich, den bloßen Schein des Wahren habend, wovon man nur einige, aber noch nicht alle hinlängliche Gründe hat, es für wahr oder wirklich zu halten. Es ist wahrscheinlich, daß er kommen wird, wenn man mehr Gründe zu vermuthen dat, daß er kommen wird, als daß er nicht kommen wird. Ein wahrscheinlicher Satz, eine wahrscheinliche Ursache, Erzählung. Wahrscheinlicher Wei e.

Die Wahrscheinlichkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da eine Sache wahrscheinlich ist; ohne Plural. 2. Eine wahrscheinliche Sache; mit dem Plural.

1. Die Währung, plur. car. von dem Verbo wahren, fortbauern, die Fortdauer; ein Wort, welches doch wenig gebraucht wird.

2. Die Währung plur. inusit. der Werth des Geldes nach einem gewissen Münzfuß. Tausend Thaler Meißnischer Währung, nach dem Sprotte und Korne Meißnischen Geldes, tausend Thaler Sächsischen Geldes. Funfzehn Mark Lübscher Währung, nach dem Lübschen Gelde. Von dem alten Währ, Gewähr,

Schätzung; wovon auch Werrh ein abgeleitetes Wort ist. S. auch Wardein.

3. Die Währung, plur. die — en, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, diejenigen beweglichen Dinge zu bezeichnen, welche bey einem Grundstücke unveräußerlich sind, und jedem Besitzer mit überliefert werden, das Inventarium. Von Gewähr, Besitz. S. dasselbe.

Der Währwolf, des — es, plur. die — wölfe, ein in einen Wolf verwandelter Mensch, ein Überrest des ehemaligen, noch an manchen Orten üblichen Aberglaubens, da man noch solche Verwandlungen glaubte. Nieders. Waarwolf, Engl. Werewolf, Franz. Loup garou, Mittelalt. Gerulphus. Die erste Hälfte ist ohne Zweifel das alte weit ausgebreitete War, ein Mann, Lat. vir, Gothisch wair, Angelf. wer, (S. Baron,) wovon noch im Niedersächsischen ein Venterich Waaree heist.

Das Wahrzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein sächsisches Zeichen, ein Ding daran zu erkennen oder von andern zu unterscheiden; nur im gemeinen Leben. So nennt man eine Warze, ein Wahl, u. s. f. ein Wahrzeichen eines Menschen. Auch Städte haben ihre Wahrzeichen. In der edlern Schreibart gebraucht man dafür Kennzeichen, Merkmal u. s. f. Wahr ist in dieser Zusammensetzung wieder das alte wahr, sichtbar, lebend.

Der Währzug, des — es, plur. die — züge, im Bergbaue, ein Zug, welcher von einem dritten Marktschreiber geschleht, wenn deren zwey in ihren gemachten Zügen abweichen; vermuthlich vom wahren in bewahren, demselben.

Der Waibel, S. Weibel.

Der Waid, des — s, plur. car. der Name einer Pflanze, welche zum Färben gebraucht, und in den wilden Waid und Feldwaid, oder Samenwaid unterschieden wird, Hatis Linn. In engerer Bedeutung wird der aus dieser Pflanze vermittelst der Färbung gezogene Farbstoff Waid genannt, welcher, ehe der Indigo bekannt wurde, die gangbarste blaue Farbe in Europa war, und daher häufig gebauet wurde. Das Gewächs ist bey uns fremd, und in Frankreich einheimisch; wenigstens war der Name G'astum, welchen Plinius demselben giebt, ein Gallisches Wort; allein wenn man mit Salmasio dafür Guastum liest, wie denn wirklich die Lesarten in Ansehung dieses Wortes sehr verschieden sind, so hat man in demselben das Stammwort nicht allein des Deutschen Waidens, sondern auch der meisten Nahmen in andern Sprachen, wohin das Engl. Woad; das Alt-Franz. Guesde, und heutige Gande, Guede, das Ital. Guado, die mittlern Lat. Guasclum, Guaisdium, Gaida, Gaudum, Guadum, Gesdium u. s. f. gehören. S. auch Wan.

Die Waid-sche, plur. inusit. die Asche von gebrannten Weinseseln, weil sich die Waidfärber derselben bedienen, und welche mit der Vitastiche nicht verwechset werden muß. Die Franzosen haben daraus ihr Vedasse gemacht. Sie wird auch Drusenache genannt.

Der Waidballen, des — s, plur. ut nom. sing. der zu Ballen geformte gemahlne Waid; auch wohl der Waidball, des — es, plur. die — bälle.

Der Waidbau, des — es, plur. car. der Bau des Waides.

Der Waidbauer, des — n, plur. die — n, Landleute, welche sich vorzüglich auf den Waidbau legen, dergleichen ehemals in Thüringen und der Lausitz häufig waren.

Die Waidblume, plur. die — n. 1. Die Blume oder Blüthe des Waides. 2. Bey den Färbern, der blaue Schaum des zum Färben angesetzten Waides.

Das Waidseisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein gekrümmtes scharfes Eisen, mit einem Hefte, die Blätter des Waides damit abzujoßen.

D Waidfarbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, die aus dem Waid bereitete blaue Farbe.

D Waidfärber, des — s, plur. ut nom. sing. Färber, welche mit Waid und Indigo färben, zum Unterschiede sowohl von den Schwarzfärbern, als auch von den Kunst- oder Seidenfärbern.

D er Waidgast, des — es, plur. die — Gäste, ein Name, welchen ehemals die Waidhändler in manchen Städten führten.

D er Waidhändler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher mit Waid handelt, und, wenn er ein Patricius war, ehemals auch Waidherr und Waidjunker genannt wurde.

D er Waidherr, des — en, plur. die — en. 1. S. das vorige. 2. In einigen Städten ehemals Rathsherrn, welche die Aufsicht über die Waidfärber hatten.

D er Waidknecht, des — es, plur. die — e, geringe Arbeiter bey der Bereitung des Waid.

D ie Waidklappe, plur. die — n, bey den Färbern, ein Faß, worin der Waid zur Farbe bereitet wird; ingleichen die darin befindliche zubereitete Waidfarbe, zum Unterschiede von der Indigo-Küpe. Beyde zusammen heißen Waidklappen. Eine Waidklappe anstellen, die Waidfarbe in der Küpe bereiten.

D ie Waidmühle, plur. die — n, eine Mühle, den Waid darauf zu mahlen.

Waidwerk, S. Weidewerk.

Waialand, S. Weiland.

D ie Waise, plur. die — n, ohne Unterschied des Geschlechtes; oder der Waise, des — n, Jämin, die Waise, plur. beyde, die — n, Diminut. das Waischen, ein seiner Ältern beraubtes, besonders unmündiges Kind. Eine Waise werden, zur Waise werden. Eine vaterlose Waise, wenn es des Vaters beraubt ist. Eine mutterlose Waise, wenn es seine Mutter mehr hat. Am häufigsten gebraucht man es im Hochdeutschen als ein Jäminutium, und da ist auch der Knabe eine Waise. Allein in andern Gegenden unterscheidet man es nach den Geschlechtern, und da ist der Knabe ein Waise, und das Mädchen eine Waise.

Anm. Das Wort lautet schon bey dem Otfried uuciso, im Nieders. Wese. Frisch gibt sich viele unnütze Mühe, das Wort von weissen, zeigen, heranzuleiten, und es nach einer unerhörten Ellipse, durch des Wessers oder Führers beraubt, zu erklären. Waise, oder weise ist ursprünglich ein Adjectiv, welches, eines Dinges beraubt, bedeutet. Krone weise, der Krone beraubt, kommt bey den Schwäbischen Diktern vor. Auch Dvix gebraucht es noch häufig als ein Adjectivum:

Wie steht die waise Stadt? wie steht sie so verlassen? —

Läßt aber undesorgt die waisen Eyer stehen,
eben derv. die verlassenen.

Es ging mit bleichem Licht, die waise Mutter auf,
eben derv. von der Aurora, die verlassene.

Daß dieses waise mit dem Lat. viduus verwandt ist, wird der sehr wahrscheinlich finden, welcher weiß, wie gern s und t in den Sprachen und Mundarten mit einander vertauscht werden. S. Wrewe. Da dieses Wort nun eigentlich ein Adjectiv ist, so erschiet daraus zugleich, daß diejenigen Mundarten das Recht auf ihrer Seite haben, welche dieses Wort nach dem Geschlechte der Waise und die Waise biegen. Die Hochdeutschen scheinen durch das misdernde e am Ende, Waise, für das härtere Oberdeutsche Wais, verleiht worden zu seyn, dieses Wort für ein Jäminutium zu halten. Was den Doppellaut ai betrifft, so findet er sich in den ältesten Schreibarten nicht, auch die Abstammung schreiet ihn nicht nothwendig zu machen; sondern er ist eine Eigenheit der spätern Oberdeutschen Mundarten, welche auch Getraide, haiter, Waise u. s. f. schreiben und sprechen. Die Hochdeutschen haben diesen unangenehmen Doppellaut in den meisten Fällen mit dem ih-

nen angemessenen ei vertauscht; allein in diesem Worte scheinen sie ihn wirklich zum Unterschiede von weise, sapiens, beyzubehalten zu haben.

D es Waisenamt, des — es, plur. die — Ämter, an einigen Orten ein obrigkeitliches Collegium, welches die Aufsicht über die Waisen und deren Vermögen führet; an andern Orten das Pupillen-Collegium, der Waisenrath, im Württembergischen das Waisenrecht.

D as Waisengeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, Waisen zugehörige Gelder; Pupillen-Gelder.

D as Waisenhaus, des — es, plur. die — Häuser, eine Anstalt, wo arme Waisen unentgeltlich erzogen und unterrichtet werden.

D er Waisenherr, des — en, plur. die — en, an einigen Orten, ein Rathsherr, welcher die Aufsicht über ein zur Stadt gehöriges Waisenhaus hat.

D as Waisenkind, des — es, plur. die — er, ein verwaltetes Kind; ein Wort, welches für Waise nur von den in einem Waisenhanse befindlichen Kindern, und auch hier nur am häufigsten im Plural, gebraucht wird.

D er Waisenknabe, des — en, plur. die — en, eine Waise männlichen Geschlechtes, doch nur von den in einem Waisenhanse befindlichen Waisen, zum Unterschiede von dem Waisensmädchen.

D as Waisenmädchen, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

D ie Waisenuutter, plur. die — mütter, eine weibliche, gemeinlich bejahrte Person, welche in einem Waisenhanse die Stelle der Mutter vertritt; zum Unterschiede von dem Waisenvater.

D er Waisenrath, des — es, plur. die — räthe, Siehe Waisensamt.

D er Waisenschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber an einem Waisenhanse, d. i. ein Unterbeamter, welcher die Rechnungen über die Ausgaben und Einnahmen führet.

D er Waisenvater, des — s, plur. die — väter, eine männliche Person, welche in einem Waisenhanse die Stelle des Vaters vertritt.

1. Die Wake, plur. die — n, ein vornehmlich in Niedersachsen übliches Wort, ein in dem Eise gehauenes Loch zu bezeichnen, welches an andern Orten eine Wöhne heißt. Nicht, wie in dem Bern. Nieders. Wörterbuche geglaubt wird, von dem Engl. wolk, naß, und Woge, eine Welle, denn wie passen diese Begriffe zu einem Loch? sondern von dem noch im Schwed. und Färländ. üblichen vak, vauk, eine Öffnung, ingleichen eine Wunde, ein Fenster, welche wieder mit dem Lat. vacuus, leer, verwandt zu seyn scheinen.

2. Die Wäke, plur. sowohl von mehreren Arten, als mehreren Individuis, die — n, der Name einer vermischten Art Feldsteine, welche gemeinlich aus Quarz, Sand und Glimmer besteht, und sowohl ganze Gangesgebirge ausmacht, als auch in einzelnen, oft großen Stücken auf der Oberfläche der Erde gefunden wird, in welchem letztern Falle ein solcher Stein eine Feldwake heißt. An andern Orten, z. B. im Bazarischen, wird eine Art kalkartiger Steine, welche bey dem Eisenschmelzen als Zuschlag gebraucht wird, Wake genannt. Die Schreibart Wacke, welche bey vielen angenommen wird, ist wider die gewöhnlichste Aussprache, indem das a gehöhnt ist, S. auch Wachstein.

D as Wakengebirge, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen, ein Gebirge, welches aus Wake besteht, dessen Steinart Wake ist.

Wakig,

Wafig, adj. et adv. *Wale* enthaltend, und *Wale* bestehend. Ein wafiges Gebirge, ein Walengebirge.

Der Walch, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Name einer Grasart, *Aegilops*.

* **Walchen**, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte *haben*, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches in der Deutschen Bibel von der Bewegung der Wellen gebraucht wird, und mit *wallen* und *walken* sehr nahe verwandt ist. Siehe diese Wörter.

Walchern, verb. regul. act. das *Iteratium* und *Intensivum* des vorigen, welches nur in den gemeinen Sprecharten vorkommt, rollend hin und her bewegen, in Obersachsen *walgern*. S. dasselbe.

Der Wald, des — es, plur. die — wälder, Diminut. das Wäldchen, Oberdeutsch Wäldlein. 1. Ein mit Oberholz bewachsener Bezirk von einem beträchtlichen Umfange; wodurch sich der Begriff dieses Wortes von *Waldung*, *Gehölz*, *Sain* u. s. f. unterscheidet. Der Thüringer Wald, der Schwarzwald, der Harzwald, der Böhmer Wald u. s. f. In den Wald, durch einen Wald gehen, fahren, reisen. In einem Walde werden, in einem beträchtlichen Umfange mit Oberholz bewachsen. Einen Wald verhaun. 2. In weiterer Bedeutung, ein jeder Ort mit Oberholz bewachsener Platz, wenn er gleich nur klein ist. Ein Lustwald, Lustwäldchen, Lorbeerwald, u. s. f. 3. Bey den ältern Dichtern bedeutete Wälder im Plural, nach dem Latein. *Sylvae*, figurlich eine Sammlung vermischter Gedichte. „Wälder, sagt Ovid, sind nicht allein solche Gebirge, die aus geschwinde Anregung von der Hand weg gemacht werden, die Quintilian und Statius auch *Sylvas* nennt, sondern auch Sammlungen, Gedichte mancherley Arten.“ 4. In dem Forstwesen werden die grünen Hüte an den Bäumen, in manchen Gegenden, *collective Wald* genannt. Bäume, die nicht viel Wald haben.

Anm. Schon bey dem *Kero vuald*, im Niedersächsischen *Woold*, im Angelsächsischen *Weald*, Wald und Wold, im mittlern Latein *Gualdus*, mit Ausstossung des *e* im Englischen *Wood*, und im Schwedischen *Ved*, welche aber auch Holz, und einen Baum bedeuten. Der Stammbegriff läßt sich in diesem Worte nur errathen. Viele sind aus wild gefallen, weil ein Wald doch der wildeste Anblick in der Natur ist. Allein zu geschweigen, daß wild schon wieder ein übertragener Begriff ist, so scheint in Wald vielmehr das dicke, enge Versammelseyn der Theile der herrschende Begriff zu seyn, indem man dicke, buschige Haare, nahe an einander stehende Gewächse u. s. f. mehrmahls mit einem Walde zu vergleichen pflegt. Und alsdann würde dieses Wort mit *Wolle*, *Welt* u. s. f. verwandt seyn. Ehedem bedeutete Wald auch Holz, wie das Englische *Wood* und Schwedische *Ved*, und auch im Deutschen Holz so wohl *Lignum* als *Sylva* ist.

Vil waldes wart uf sinec brust

An rechter Tioft verswender, Heint. von Welbeck.

Siehe Holz, die Anmerkung. Wenn im Osabrückischen ein Bezirk, über welchen man zu gebieten hat, eine Wäldte genannt wird, so gehöret dieses Wort nicht hierher, sondern zu *Gewalt*, S. dasselbe.

Das Wort Wald wird in sehr vielen Zusammensetzungen gebraucht, besonders mit Gewächsen, diejenige Art zu bezeichnen, welche vornehmlich in Wäldern angetroffen wird. Im folgenden können nur die vornehmsten davon aufgeführt werden, indem die meisten sich schon von sich selbst erklären.

Die Waldameise, plur. die — n, eine Art großer Ameisen, welche in den Wäldern angetroffen werden, zum Unterschiede von der kleinern Art; *Formica rufa* Linn.

Der Walddämmerling, des — es, plur. die — e, ein Name der Goldammer, weil sie in den Wäldern zu brüten pflegt.

Das Walddamt, des — es, plur. die — ämter. 1. Ein Amt, d. i. Collegium, welches die erste Instanz in Waldfachen hat. 2. Die Versammlung dieses Collegii. Ein Walddamt halten. 3. Ein Amt, d. i. eine Bedienung, bey dem Forstwesen. In allen diesen Fällen ist an den meisten Orten Forstamt üblicher.

Der Walddammann, des — es, plur. die — männer, der Vorgesetzte eines Walddamtes. In manchen Orten auch einer der vornehmsten Walddbeamten.

Die Wald-Anemone, plur. die — n, eine Art Anemonen, welche in Wäldern angetroffen wird, *Anemone sylvestris* Linn. zum Unterschiede von der Garten-Anemone.

Der Waldäppich, des — es, plur. die — e, ein Name des Epheus, *Hedera Helix* Linn.

Die Waldäsche, die — n, in manchen Gegenden, ein Name des gemeinen weißen Ahorns, *Acer* Linn. wegen einiger Ähnlichkeit mit der Äsche, *Fraxinus* Linn.

Die Walddayr, plur. die — äyter, eine große Art, Waldbäume damit zu fällen.

Der Waldbäch, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, der aus einem Walde kommt, seinen Ursprung in einem Walde nimmt; zum Unterschiede von einem Feldbache.

Der Waldbart, des — es, plur. die — bärre, in einigen Gegenden ein Name des Wasserwegerichs, S. dieses Wort.

Der Waldbauer, des — n, plur. die — n, ein Bauer in einer waldigen Gegend, der folglich seine vornehmste Nahrung aus dem Walde hat, ein Holzbauer.

Der Waldbbaum, des — es, plur. die — bäume, Bäume, welche in Wäldern zu wachsen pflegen, zum Unterschiede von den Feld- und Gartenbäumen.

Der Waldbereiter, des — es, plur. ut nom. sing. ein Unterbeamter, welcher einen Wald zu bereiten, und für die Sicherheit desselben zu sorgen hat; Sägereiter, Seidereiter.

Die Waldbente, plur. die — n, in der Bienenzucht, Beuten, welche man in den Stämmen großer Waldbäume ausschaut, und in welche man die zahmen Bienen zuweilen setzt.

Die Waldbiene, plur. die — n, Bienen, welche wild in den Wäldern leben, Feldbienen, Seidebienen, an einigen Orten Waldheizen; zum Unterschiede von den zahmen oder Gartenbienen.

Die Waldbinse, plur. die — n, eine Art Binse, welche in feuchten Wäldern angetroffen wird; *juncus sylvaticus* Linn.

Die Waldbirn, plur. die — en, Birnen, welche wild in den Wäldern wachsen, und unter dem Namen der Holzbirnen am bekanntesten sind.

Die Waldblume, plur. die — n, Diminut. das Waldblümchen. 1. Eine jede Blume, welche vorzüglich in den Wäldern wächst. 2. In engerer Bedeutung, ein Name des Wohlverley, S. dieses Wort.

Der Waldbock, des — es, plur. die — böcke, eine Art wilder Böcke, welche sich in manchen Ländern in den Wäldern aufhält, dessen Weibchen die Waldbziege heißt.

* **Der Waldborch**, des — en, plur. die — en, S. Waldgraf. Von *Walt*, *Gewalt*, war Waldborche, oder richtiger, Waldborche ehedem ein mit hinlänglicher Vollmacht versehener Abgeordneter eines Obern, ein Commissarius, in welcher Bedeutung doch das Wort längst veraltet ist.

Der Waldbrand, des — es, plur. die — brände, ein Brand in einem Walde, die Entzündung der Bäume eines Waldes.

Der Waldbrief, des — es, plur. die — e, in den Westbälischen Holzmarten, die Polizey-Ordnung in Ansehung der Waldungen, welche jährlich bey jedem Waldgerichte vorgelesen wird.

Der Waldbruder, des — s, plur. die — brüder, ein Einsiedler, der im Walde lebt, in der Römischen Kirche.

Die Waldbüchse, plur. die — n, an einigen Orten ein Nahme der Rothbuche; zum Unterschiede von der Hain- oder Jagbuche.

Der Waldbürger, des — s, plur. ut nom. si g. 1. Ein Bürger, d. i. Bewohner eines Waldes. In diesem Verstande werden Vögel und wilde Thiere zuweilen figurlich Waldbürger genannt. 2. In manchen Gegenden, z. B. in Ungarn, heißen die Gewerken des Bergbaues Waldbürger.

Die Waldbüße, plur. die — n, S. Waldstrafe.

Die Walddistel, plur. die — n. 1. Eine jede Art Disteln, welche in den Wäldern angetroffen wird. 2. Ein Nahme der Stachpalme, *Ilex aquifolium* Linn. S. Stachpalme. 3. An andern Orten ist es die Mannstreu, *Eryngium campestre* Linn. S. Mannstreu.

Der Walddorn, des — es, plur. inusit. ein Nahme eines Gewächses, welches Grisch durch *Agriacantha* erklärt.

Der Walddosten, plur. inusit. der gemeine dranne Dosten, welcher auch Wohlgeruch und wilder Majoran genannt wird, *Origanum vulgare* Linn.

Die Waldeiche, plur. die — n, eine Eiche, welche in einem Walde wächst, zum Unterschiede von einer Feld-, Kasten- oder Baum-eiche, welche auf einem offenen Plage angetroffen wird.

Die Waldeidechse, plur. die — n, Eidechsen, welche in Wäldern angetroffen werden.

Das Waldeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein eiserner Hammer, die zum Fällen bestimmten, oder verkauften Bäume damit zu bezeichnen; der Waldhammer, Forsthammer, Mählhammer, das Mähleisen.

Der Waldenser, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Ketzer, (nach Römischen Begriffen,) welche vornehmlich von dem 12ten Jahrhundert an bekannt wurden, und sich in vielen Ständen von der herrschenden Kirche absonderten. Gemeinlich leitet man diesen Namen von einem ihrer bekanntesten Lehrer, dem Petrus Waldus her, welcher um 1170 lebte. Allein da der Nahme schon früher vorkommt, so leitet man ihn richtiger von Vallenis ab, weil diese Leute vornehmlich in den Piemontesischen Thälern wohnten.

Die Walderve, plur. die — n, eine Art Erven, welche wild in den Wäldern wächst, und auch wohl Sasanenfraut genannt wird; *Orob. hirsutus* Linn.

Der Waldfesel, des — s, plur. ut nom. sing. ein außer Luthers Bibel wenig bekanntes Wort, einen wilden Esel zu bezeichnen, welcher von manchen auch wohl der Feldeesel genannt wird.

Die Waldeule, plur. die — n, ein Nahme derjenigen Eulenarten, welche sich gern in den Wäldern aufhalten; zum Unterschiede von den Kircheneulen, Steineulen u. s. f.

Der Waldfarn, des — es, plur. inusit. oder das Waldsarnkraut, eine Art Farn oder Sarnkraut, welche in den Wäldern angetroffen wird, *Tanacetum vulgare* Linn. Siehe Rainfarren.

Der Waldfink, des — en, plur. die — en, eine Art Finken, welche sich vornehmlich in den Wäldern aufhält, der Winterfink, Tannenfink; zum Unterschiede von dem Buchfinken, Graufinken u. s. f.

Der Waldflachs, des — es, plur. car. ein Nahme des Flachsfrautes, oder Leinfrautes, *Antirrhinum Linaria* Linn. S. Flachsfraut 2.

Der Waldflöhe, des — es, plur. die — flöhe, eine Art wilder Flöhe, welche in den Wäldern angetroffen werden, *Podura nivalis* Linn.

Die Waldflöte, plur. die — n. 1. Eine Flöte, so wie man sie der poetischen Schäferwelt andichtet, die Schäferflöte. 2. In den Orgeln ist die Waldflöte eine Art Flöten, welche der Sphäroflöte gleicht, nur daß sie oben weiter ist, S. Sphäroflöte.

Die Waldforelle, plur. die — n, Forellen, welche sich in Waldbächen aufhalten; zum Unterschiede von den Teichforellen.

Der Waldförster, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, z. B. im Österreichischen, ein geringer Forstbeamter, der sonst unter dem Nahmen des Försters am bekanntesten ist.

Der Waldfrevel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Frevel, d. i. ein Verbrechen, welches an den zu einem Walde gehörigen Dingen, oder wider die Waldordnung, begangen wird.

Der Waldfreveler, des — s, plur. ut nom. sing. der einen solchen Frevel begangen hat; der Waldverbrecher.

Das Waldgedinge, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gedinge in Waldfachen, d. i. eine Versammlung der Forstbeamten, in welcher die Holzverkäufe geschlossen und vollzogen werden; an einigen Orten der Schreibeitag.

Das Waldgeflügel, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. Geflügel, welches sich im Walde aufhält; zum Unterschiede von dem Hais-, Feld und Wassergeflügel.

Das Waldgehäge, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gehäge des großen oder hohen Bildprethes, zum Unterschiede von dem Feldgehäge.

Der Waldgenöß, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher mit andern gemeinschaftlichen Theil an einem Walde hat.

Das Waldgeräume, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, geräumte, d. i. zu Acker gemachte Waldung; an andern Orten Rodeland, Rodacker. S. auch Waldbude.

Der Waldgeist, des — es, plur. die — er, ein erdichteter Geist, welcher seinen Aufenthalt in den Wäldern haben soll. Besonders werden die Saryren der Alten Waldgeister, und im harten Verstande wohl Waldreusel genannt.

Waldgerecht, — er, — eße, adj. et adv. eines Waldes und der zu demselben gehörigen Dinge kundig, wie forstgerecht. Ein forstgerechter Jäger.

Die Waldgerechtigkeit, plur. inusit. die Grundherrschaft, das Eigentumsrecht über einen Wald.

Das Waldgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, welches in Waldfachen, oder über Waldfrevel gehalten wird, das Forstgericht, Holzgericht.

Das Waldgeschrey, des — es, plur. inusit. das Geschrey, welches bey einer Jagd in einem Walde gemacht wird. Siehe Jagdgeschrey.

Der Waldgesell, des — en, plur. die — en, ein bey den Jägern üblicher Hundename, S. Gesellmann.

Das Waldgesetz, des — es, plur. die — e, Gesetze in Waldfachen; Forstgesetze.

Das Waldglockchen, Oberd. Waldglöcklein, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Art kleiner Glockenblumen, welche in den Wäldern häufig ist, *Digitalis* Linn. Singenruthblume. 2. Ein Nahme des Hals- oder Zapfenkrautes, *Ruscus Hypophyllum* Linn.

Der Waldgott, des — es, plur. die — götter, Jämin. die Waldgöttin, plur. die — en, eine mythologische Unter Gottheit, welche

welche ihren Sitz und ihr Reich in den Wäldern hit. Lat. Faunus, Fauna.

Der Waldgraf, des — en, plur. die — en. 1. In einigen Niedersächsischen Gegenden, ein Graf, d. i. Richter, in einem Waldgerichte, ingleichen der Grundherr einer Holzmark, wenn er zugleich diese Gerichtsbarkeit besitzt, S. Holzgraf. 2. In höhern Verstande sind die Waldgrafen, gewisse Grafen in den ehemahligen waldigen Gegenden an dem Rhein, welche zu den Zeiten der Fränkischen Könige und ihrer nächsten Nachfolger die höchste Aufsicht über die Jagden in diesen Gegenden hatten, und auch Wild-, Rau- und Rheingrafen genannt wurden. Siehe diese Wörter.

Der Waldbäher, S. Holzbäher.

Der Waldhammer, des — s, plur. die — hämmer, Siehe Waldeisen.

Die Waldbheinz, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der wilden oder Waldbienen, S. Heinz.

Der Waldherd, des — es, plur. die — e, ein Vogelherd, welcher in einem Walde angerichtet wird, zum Unterschiede von einem Feldheerde.

Der Waldherr, des — en, plur. die — en. 1. Der Eigenthümer eines Waldes. 2. An einigen Orten, z. B. in Nürnberg, sind die Waldherren diejenigen Rathsherrn, welche die oberste Aufsicht über die Förste der Stadt haben, und das Forstgericht ausmachen. 3. An andern Orten wird der Heumörder, Falco minimus Klein, der Waldherr genannt.

Der Waldbirsch, des — es, plur. die — e, Hirsche, welche sich in Wäldern aufhalten, zum Unterschiede von Land- und Gebirgsbirschen.

Die Waldbirse, plur. inusit. eine der Birse ähnliche Grasart, welche in den Wäldern angetroffen wird, eine Art des Ruh- oder Wachtelweizens, Melampyrum nemorosum Linn.

Der Waldhoblunder, des — o, plur. inusit. ein Name des Berg- oder Hirschhoblunders, oder Hirschholders, welcher in Wäldern angetroffen wird, Sambucus racemosa Linn. Siehe Berghoblunder.

Das Waldhonig, des — es, plur. inusit. das Honig von Waldbienen, wildes Honig.

Der Waldhopf, des — es, plur. die — e, an einigen Orten ein Name des Wiedehopfes, S. dieses Wort.

Das Waldhorn, des — s, plur. die — hörner, eine Art messingener Jagdhörner, welche ehemals bloß zur Jagd gebraucht wurden, jetzt aber auch außer derselben üblich sind. Sie stehen in Ansehung der Größe zwischen dem Parforce-Horne, und dem Jagd- oder Flügelhorne in der Mitte.

Der Waldhornist, des — en, plur. die — en, ein Zwölter mit einer ausländischen Endung, derjenige, welcher das Waldhorn bläset, und so fern er es geschickt zu blasen weiß.

Die Waldhube, plur. die — n, eine Hube tragbaren Landes, welche aus ausgerotteter Waldung entstanden ist.

Das Waldhuhn, des — es, plur. die — hühner, eine allgemeine Benennung einer den Hühnern ähnlichen Art wilden Geflügels, mit zottigen oder wolligen Füßen und rothen Augenbraunen, welche auch Schnee- und Berghühner, ingleichen Rauchflüße genannt werden, Lagopus Linn. Der Auerhahn, Birkhahn, das Faselhuhn und Schneehuhn sind Unterarten dieses Geschlechtes. Waldhuhn bezeichnet theils diesen Vogel ohne Unterschied des Geschlechtes, theils nur das Weibchen allein; in diesem Falle wird das Männchen der Waldhahn genannt. Siehe Fuhn.

Die Waldhummel, plur. die — n, eine Art Hummeln mit schwarzem Kopfe, und blaßgelben Brustschilde, welche sich in den Wäldern aufhält; Apis sylvarum Linn.

Der Waldhüter, des — s, plur. ut nom. sing. ein geringer Forstbeamter, welcher einen Waldbezirk zu hüten hat, unter dem Förster steht, und auch Waldbenecht, Forstkäufer, Seideläufer, Forstnecht genannt wird.

Die Waldhütte, plur. die — n, eine in einem Walde aufgeschlagene Hütte, z. B. eine Hütte bey einem Waldborde; zum Unterschiede von einer Feldhütte.

Walddicht, — er, — ste, adj. et adv. einem Walde ähnlich; ein Wort, welches, so wie der Begriff, nur selten gebraucht wird, aber fehlerhaft ist, wenn es für das folgende waldig gebraucht wird. S. — ihr.

Walddig, — er, — ste, adj. & adv. mit Wald, d. i. Oberholz, bewachsen. Eine waldige Gegend, waldige Hügel. Das Land ist sehr waldig. S. — ig.

Walddine, ein bey den Jägern, als ein eigener Name, übliches Wort, einen weiblichen Leichnam damit zu benennen, so wie Waldmann als ein solcher Name eines männlichen Hundes gebraucht wird.

Das Waldjuchart, oder Waldjuchart, des — es, plur. die — e, im Oberdeutschen eine Art Jucharte, Waldungen und Gehölze darnach zu messen. So hält in Bern ein Waldjuchart 45000, ein Feldjuchart aber nur 31250 Berner Quadrat-Fuß. Siehe Juchart.

Der Waldfalk, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, an einigen Orten, Falk, welcher in dem Walde aus Hasenfeinen gebrannt wird.

Die Waldfirsche, plur. die — n, an einigen Orten, ein Name der Vogelfirsche, Prunus Padus Linn. S. dieses Wort.

Der Waldknecht, des — es, plur. die — e, der geringste Bediente bey einem Forste oder Walde. S. Waldbäher.

Der Waldknoblauch, des — es, plur. inusit. eine Art wilden Knoblauchs, welcher in den Wäldern des mittlern Europäischen wächst, und auch Kamsel, Länchel und Gernfel genannt wird, Allium ursinum Linn.

Der Waldknoten, des — s, plur. ut nom. sing. ein besonderer, bey den Jägern üblicher Knoten, zerrissene Leinen damit im Walde geschickt zusammen zu knüpfen.

Das Waldkraut, des — es, plur. die — kräuter, Kräuter, d. i. Gewächse, welche vorzüglich in den Wäldern und Gehölzen angetroffen werden.

Die Waldkresse, plur. inusit. eine Art wilder Kresse, welche in Wäldern einheimisch ist.

Der Waldkümmel, des — s, plur. inusit. eine Art Quendel, oder Feldkümmel, welche in den Wäldern wächst, Thymus Serpyllum Linn.

Die Waldlatte, plur. die — n, Latten, welche entweder aus ganzen, oder nur ein Mahl gespaltenen jungen Fichtenstämmen bestehen, weil man sie gleich, so wie sie aus dem Walde kommen, gebrauchen kann; im Gegenfatz der geschnittenen Latten.

Das Waldleben, des — s, plur. ut nom. sing. ein zum Leben gegebener Wald oder Theil desselben.

Die Waldlerche, plur. die — n, ein Name der Seidelerche, Alauda sylvestris Klein. S. Seidelerche.

Die Waldleute, sing. car. Leute, welche in einem Walde wohnen, besonders wenn sie ihre Nahrung aus demselben haben. So werden die Bergleute an manchen Orten Waldleute genannt.

Die Waldlilie, plur. die — n, an einigen Orten, ein Name des Weißblattes, Lonicera Caprifolium Linn. S. dieses Wort.

- An andern wird der Diptam, *Origanum Diptamus Linn.* so genannt.
- Die Waldmalve, plur. die — n, eine Art Malven, welche in den Wäldern einheimisch ist, *Malva sylvestris Linn.*
- Der Waldmann, des — eo, plur. die — männer, und in manchen Fällen — leute. 1. Ein im Walde wohnender Mann, besonders wenn er seine Nahrung aus demselben hat. So wird in manchen Gegenden ein Bergmann Waldmann genannt. 2. Ein wilder Mann, welcher sich nur in den Wäldern aufhält. 3. Waldmensch. 3. In der Geisteslehre des großen Hauens sind Waldmännchen im Diminutivo, gewisse Mittelwesen, welche die Wälder bewohnen, und mit den Bergmännchen vermuthlich verschwistert sind. 4. Von den Jägern wird Waldmann als ein eigenthümlicher Name des Leihhundes gebraucht, Siehe auch Waldgeißel.
- Die Waldmark, plur. die — en, oder die Waldmarkung, plur. die — en, eine Mark, d. i. begrenzter Bezirk, in einem Walde, wie Holzmark, S. dasselbe.
- Die Waldmaus, plur. die — mäuse, eine Art Mäuse, welche sich in den Wäldern aufhält, zum Unterschiede von der Haus- und Feldmaus.
- Die Waldmeise, plur. die — n, eine Art Meisen, welche nur in den Wäldern angetroffen wird, *Parus sylvaticus Klein.* Siehe Holzmeise.
- Der Waldmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1. An einigen Orten, z. B. im Österreichischen, ein vornehmer Forstbeamter von Adel, vermuthlich das, was in andern Ländern ein Oberforstmeister ist. Er hat einen Waldschaffer, verschiedene Waldamts-Offizier, einige Waldbereiter und viele Waldförster unter sich. 2. Der Name eines mehrstacheligen Gewächses, welches am häufigsten in den Wäldern angetroffen wird, *Asperula Linn.* An einigen Orten führt auch das Labkrant, *Galium verum Linn.* auch an noch andern das Zissamkrant, *Adoxa Linn.* diesen Namen. Goldener Waldmeister, ein Name des gelben Kreuzkrautes, *Volantia cruciata Linn.*
- Die Waldmelde, plur. inusit. ein Name der gemeinen Melde, *Atriplex patula Linn.* S. Melde.
- Der Waldmensch, des — en, plur. die — en. 1. Wilde, nur allein in den Wäldern wohnende Menschen, dergleichen es in Asien in mehreren Gegenden gibt. 2. Eine dem Menschen ähnliche Art großer Affen, welche auch Saryren genannt werden.
- Der Waldmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feldmesser, so fern er besonders gebraucht wird, den Flächeninhalt der Wälder auszumessen.
- Die Waldmieche, plur. die — n, an einigen Orten, die jährliche Abgabe für die Nutzung eines Waldes, der Waldzins. S. Forstzins.
- Der Waldmist, des — es, plur. inusit. Land, Nadeln und Moos aus den Wäldern, so fern es als Streu, und hernach als Mist oder Dünger, gebraucht wird, S. Holzmist.
- Der Waldmorgen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Morgen, nach welcher die Wälder gemessen werden, und welche oft nach von den Feldmorgen unterschieden ist.
- Der Waldner, des — s, plur. ut nom. sing. nur an einigen Orten, ein Name des Waldknechtes oder Seideläusers, Siehe diese Wörter.
- Die Waldnessel, plur. die — n, eine Art Nesseln, welche in den Wäldern einheimisch ist.
- Die Waldnutzung, plur. die — n, die Nutzung eines Waldes, d. i. der Genuß der in demselben befindlichen Dinge.
- Die Wald-Nymphe, plur. die — n, in der Mythologie der Alten, Nymphen, welche ihren Sitz und ihre Herrschaft in den

- Wäldern hatten, zum Unterschiede von den Fluß- und Berg-Nymphen.
- Der Waldochs, des — en, plur. die — en, eine Art wilder Ochsen, welche sich in großen Wäldern aufhält, und vermuthlich mit dem Auerochsen einerley ist.
- Die Waldordnung, plur. die — en, eine landesherrliche Verordnung in Waldsachen, eine Vorschrift, wie man sich in Ansehung eines Waldes und dessen Nutzung zu verhalten hat.
- Das Waldpech, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Name des gewöhnlichen Peches, so wie es in den Wäldern bereitet wird, zum Unterschiede von dem Berg- und Zudenpeche.
- Der Waldraube, des — n, plur. die — n, eine Art Wiebelpflanze, welche in der Schweiz, Frankreich und Ober-Italien in den Wäldern, Felsen und altem Mauerwerke wachet, und daher auch Steinraube, von seinem Gesetze aber Scheller, genannt wird, *Urupa montana Klein.* in der Schweiz Waldrapp, Steinrapp, sonst auch Berg Eremit und Einsiedler genannt.
- Die Wald-Rapunzel, plur. inusit. eine Art wilder Rapunzel, welche in den Wäldern einheimisch ist.
- Der Waldrauch, des — es, plur. inusit. dasjenige Harz, welches man in den Häuten der großen Ameisen findet, und welches das feinste Tannenharz ist. Rauch bedeutet hier so viel als Räucherwerk, oder Weibrauch.
- Die Waldrebe, plur. die — n, der Name eines windenden Gewächses, welches in den Wäldern häufig angetroffen, und auch Rebwinde, richtiger Rebwinde, genannt wird, weil sie einer Winde gleicht, *Clematis Linn.* von welcher es wieder verschiedene Arten giebt.
- Das Walddrecht, des — es, plur. die — e. 1. Gerechtsame, welche dem Waldbesitzer oder Grundbesitzer eines Waldes gebühren. So ist es an einigen Orten ein Walddrecht, daß dem Grundbesitzer der Abfall von dem im Walde beschlagenen Bauholze gebühret. 2. Eine Verordnung in Wald- und Holzsachen. So heißt z. B. ein Gehölz nach Walddreht abräumen oder auströten, wenn auf jeden Morgen eine gewisse Anzahl junger Stämme zur künftigen Beholzung stehen bleiben. 3. Der Inbegriff aller einem Walde anstehenden Befugnisse, und in Ansehung desselben erlassenen Verordnungen; ohne Plural.
- Walddrehten, verb. regul. act. welches nur bey den Zimmerleuten üblich ist, einen Stamm Bauholz in dem Walde nur aus dem Groben beschlagen; vielleicht, weil dadurch dem Grundbesitzer sein Walddrecht erhalten wird.
- Das Wald-Regal, des — es, plur. die — e, das Eigenthum eines Waldes, als ein Regal, oder Vorrecht des Landesherren betrachtet.
- Der Waldbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Waldbereiter.
- Das Walddreht, des — es, plur. inusit. ein Name der Winde, wenn sie in einem Walde wachsen, S. Waldfeme.
- Die Walddrüse, plur. inusit. die schleimigste Art Färberröthe, oder Grapp, welche hin und wieder in den Wäldern gefunden wird.
- Das Walddröhlein, des — s, plur. ut nom. sing. In einigen Gegenden ein Name des Korbfehlens.
- Die Waldrübe, plur. die — n, eine Art wilder Rüben, welche in den Wäldern gefunden werden.
- Die Waldruthe, plur. die — n, eine Art Ruten, nach welcher die Wälder ausgemessen werden, zum Unterschiede von der Seidruthe.
- Der Waldräucher, des — s, plur. ut nom. sing. im Österreichischen ein Forstbeamter, welcher unter dem Waldmeister steht.
- Die

- Die Waldschlange, plur. die — n, Schlangen, welche sich in den Wäldern aufhalten, zum Unterschiede von den Haus- Feld- und Wasserschlangen.
- Die Waldschnepfe, plur. die — n, die gewöhnlichste Art Schnepfen, welche auch Holz- Busch- und Bergschnepfe genannt wird, zum Unterschiede von der Doppelschnepfe und andern Arten.
- Der Walddichreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schreiber in Wald- und Forstjachen, Forstschreiber, Holzschreiber.
- Der Waldschritt, des — es, plur. die — e, ein gewöhnlicher Schritt, so fern darnach Wälder und Jagden abgeschrieben oder ausgemessen werden. Er hält gemeinlich $2\frac{1}{2}$ Fuß.
- Der Walddichwamm, des — es plur. die — e, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Schwämme, welche in den Wäldern an den Wurzeln der Bäume wachsen, zum Unterschiede von den Feldschwämmen.
- Das Waldseil, des — es, Plur die — e, in einigen Gegenden, z. B. in Böhmen, ein Seilmaß, wonach die Wälder ausgemessen werden, und welches daselbst 42 Böhmisches Ellen hält; dagegen das Landseil 52, das Wälderseil aber 64 Ellen hält.
- Die Waldseimse oder Waldseimse, plur. die — n, eine Art Semisen oder Binsen, welche in den Wäldern wachsen, *Scirpus sylvaticus* Linn. S. Walddrohn.
- Der Waldsperrling, des — es, plur. die — e, eine Art Sperlinge, welche in den Wäldern wohnen, und aus denselben die Felder beschützen, der Baumsperrling, Feldbieb, Passer arboreus Klein zum Unterschiede von dem Haus- oder Kornsperrling.
- Die Waldstadt, plur. die — städte eine in oder an einem Walde gelegene Stadt, vergleichen die vier Waldstädte in der Schweiz sind.
- Der Waldstein, des — es, plur. die — e, ein Grenz- oder Maßstein, so fern er die Grenzen in einem Walde bezeichnet.
- Die Waldstraße, plur. die — n, Straße wegen begangener Waldstrecke, an einigen Orten auch Waldbusse.
- Die Waldstreu, plur. car. abgefallenes Laub aus einem Walde, so fern es statt des Strohes zur Streu gebraucht wird.
- Das Waldstroh, des — es, plur. car. an einigen Orten ein Name des Labkrautes, *Galium verum* Linn. welches auch Waldstroh, Biersstroh genannt wird. S. Labkraut.
- Der Waldstrom, des — es, plur. die — strome, ein Strom, welcher aus einem Walde kommt.
- Die Waldraube, plur. die — n, ein Name der wilden oder Holzrauben, S. dieses Wort.
- Die Waldrotte, plur. die — n, ein in einem Walde angerichteter Vosselherd, wie Waldherd.
- Der Walddreife, des — s, plur. ut nom. sing. ein Name, womit man wohl die Satyren der Äiten zu belegen pflegt. In einem andern Verstande ist es eine Art großer Äffen, vielleicht eben die, welche auch Waldmenich genannt wird. Auch eine Art Schmetterlinge, *Papilio nymphalis semele* Linn. wird von einigen der Waldtenfel genannt.
- Das Wandhierz, des — es, plur. die — e, in dem südlischen Deutschlande, eine Art Gemsen, welche sich unten an den Bergen und in den Wäldern aufhalten, zum Unterschiede von dem Grauthier, welches auf den höchsten Bergen wohnt.
- Die Waldung, plur. die — en, ein beträchtlicher, mit Wald, d. i. Oberholz, bewachsener Bezirk. Es ist vermittelst der Ableitungselbe ing oder ung von Wald gebildet, und wird mehr in abstrakten und unbestimmten, Wald aber mehr in concreten und bestimmten, Verstande gebraucht. Ein Gut hat schöne Waldung, oder viele Waldungen, wenn es schön oder viel mit Oberholz bewachsen Gegenden hat. Drey Morgen Waldung.

Abel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

- Das Waldverbrechen, des — s, plur. ut nom. sing. ein an einem Walde und den dazu gehörigen Dingen begangenes Verbrechen, wie Waldstreckel. Daher der Waldverbrecher.
- Der Waldvogel, des — s, plur. die — vögel, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Vögel, welche sich in den Wäldern aufhalten, zum Unterschiede von den Feld- und Wasservögeln.
- Die Wandwanze, plur. die — n, eine Art länglicher Wanzen, welche in den Wäldern angetroffen werden, *Cimex umbratilis* und *sylvestris* Linn.
- Das Waldwasser, des — s, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. Wasser welches sich aus einem Walde, besonders aus einem gebirgigen Walde, ergießet.
- Der Waldweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, welcher um des Holzes willen in einen Wald gehet, der Holzweg.
- Die Waldwilde, plur. die — n, eine Art wilder Bären, welche in den Wäldern angetroffen wird, *Vicia sylvatica* Linn.
- Die Waldwiese, plur. die — n, eine Wiese in einem Walde, oder zwischen Gehägen.
- Die Waldwinde, plur. die — n, eine Art Winde welche in den Wäldern einheimisch ist, *Convolvulus sepium*. An einigen Orten wird auch das Gewächs, welches die so genannten Hundsberecken trägt, sowohl Waldholder als Waldwinde genannt, deren es aber mehrere gibt. S. Hundsberecke.
- Die Waldwirtschaft, plur. ut nom. die Art und Weise, wie man einen Wald nutzt, und die Wissenschaft, ihn mit Vortheil zu unterhalten und zu nutzen.
- Die Waldwurze, plur. car. S. Wallwurze.
- Das Waldzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Zeichen, welches mit dem Waldhammer an den zum Verkaufe angewachsenen Bäumen gemacht wird.
- Der Waldzeisig, des — es, plur. die — e, noch häufiger im Diminutiv, das Waldzeisichen, plur. ut nom. sing. der Name eines kleinen Waldvogels, S. Goldhähnchen.
- Die Waldzinge, plur. die — n, das Weichen des Waldbockes, S. dieses Wort.
- Der Waldzins, des — es, plur. die — en, der Zins, das ist, jährliche Abgabe für die Nutzung eines Waldes an den Waldbesitzer, z. B. für die Freiheit, sein nöthiges Brennholz daraus hohlen zu dürfen; an andern Orten, die Waldmiete, der Forstzins.
- Walgen, Walgern, Wälgern, ve. b. regul. act. welche nur im gemeinen Leben üblich sind, und hin und her rollen bedeuten, aber nur von weichen Körpern gebraucht werden können; z. B. wenn man den zu Radeln bestimmten Teig mit den Händen auf einem Brete zu einer Art von Wurst rollt. In den Küchen hat man daher das Walgerholz, ein um einen Stock befindlicher Cyliuber, den Teig damit aufzudehnen, und zu einem dünnen Blatte zu walgen, oder zu walgern, welches auch das Treibholz genannt wird. In einigen Provinzen ist walgen ein unpersönliches Neutrum, welches von der Neigung zum Erbrechen gebraucht wird: es walget mir, ich empfinde Neigung zum Erbrechen; wo gleichfalls die wellenförmige Bewegung der Stamms begriff ist.
- Anm. Walgern und Wälgern sind Iterativa von walgen, In diesem ist, wenn man die Endung des Infinitivi en abzulehet, Wal der Stammbegriff, der eine kreis- oder wellenförmige Bewegung bezeichnet, und mit Welle nahe verwandt ist. Die welche Art dieser Bewegung wird hier durch die Ableitungselbe g angedeutet. Härtere Arten dieser Bewegung, oder diese Bewegung an festeren Körpern, bezeichnen die Verba walcken, wälzen, walzen, und zum Theil auch walten, S. diese Wörter. Auch walten bezeichnet

zeichnet eine gewisse Art dieser Bewegung. In allen diesen Fällen wird der Hauptbegriff durch die Ableitungspiben g, p, l, r und z näher bestimmt. Im Thenerdank kommt walgen für rollen oder wälzen vor. Heydelharr zu walgen über einen hohen Turn zu roll, Kap 109

Die Walke: bent, plur. die — en. 1. Das Walzen als eine Arbeit betrachtet; ohne Plural. 2. Zeuge, welche gewalkt zu werden pflegen; wohnen denn viele tuchartige Zeuge gehören.

Die Walke, plur. die — n. 1. Die Handlung des Walzens, die Bearbeitung der Zeuge durch das Walzen. Oft werden die Tücher in der Walke verderben. Die Walke muß dem Sitze seine Festigkeit geben. Eigentlich als ein Abstractum, und ohne Plural; zuweilen, obgleich seltener, von concreten Handlungen, und mit dem Plural. Einem Zeuge zwey Walken geben. 2. Eine Anstalt oder Moshine zum Walzen, dergleichen, z. B. die Kürschner haben, welche von einer Walkmühle noch verschieden ist.

Walken, verb. regul. act. einen Körper von mittlerer Festigkeit durch eine kreisförmige Bewegung schlagen, oder stoßen, und in weiterer Bedeutung, einen solchen Körper durch Schlagen, Stampfen oder Treten bearbeiten. Auf diese Art werden bey den Strumpfwirkern die wollenen Strümpfe, bey den Zeugmachern die tuchartigen Zeuge, bey den Hutmachern der Filz, und bey den Kürschnern und Wärbem die Felle gewalkt, es mag nun solches in eigenen Walkmühlen, wie bey den Zeugmachern und Strumpfwirkern, oder mit den Händen, wie bey den Hutmachern, oder mit den Füßen, wie bey den Kürschnern geschehen. Strümpfe, Zeuge, Felle walken. Gewalkte Strümpfe. Im niedrigen Sprache ist, jemand walken, ihn ausprügeln. So auch das Walken.

Anm. Im Niedersächsischen gleichfalls walken, im Schwedischen valka. Die Abstammung ist schon bey dem vorigen Worte walgen angedeutet, daher diejenigen irren, welche den Begriff des Glanzes und der Weiße für den Stammbegriff halten, und das Wort von dem Gothischen valkhus, Glanz, ableiten; zu geschweigen, daß valkhus, wie sein Bau zeigt, schon ein mehrmals abgeleitetes Wort ist, und der Begriff des Glanzes auf das Walken nicht einmal paßt. Im dem Lateinischen Fulso, welches in seiner Sprache keinen bekannten Stamm hat, scheint die Wurzelsilbe Ful mit unserm Wal gleich bedeutend zu seyn.

Der Walker, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher das Walken verrichtet, Fertigkeit im Walken besitzt. Daher der Tuchwalker.

Die Walkerde, oder Walkererde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine Art feinen Thones, dessen man sich zum Walken der Tücher bedient, ihnen die Festigkeit zu berechnen; Walkerthon, Washerde.

Der Walkerröche, des — n, plur. die — n, an einigen Orten ein Name des Stracheltrochens, Raja Fulonica Linn.

Der Walkerthon, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, S. Walkerde.

Der Walk: Etamin, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein geringer Etamin, welcher seine Güte durch das Walken erhält.

Das Walkhaar, des — es, plur. ear. oder die Walkhaare, Aug. ear. In beyden Fällen als ein Collectivum, diejenigen Haare zu bezeichnen, welche bey dem Walken der Tücher und Zeuge abgestoßen werden.

Der Walkhammer, des — s, plur. die — hämmer, die Hämmer in der Walkmühle, welche eigentlich das Walken verrichten.

Der Walktöfel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Hutmachern, ein kupferner Kessel, in welchem der zum Walken bestimmte Filz eingewerket wird

Die Walkmühle, plur. die — n, eine Mühle, d. i. eine von Rädern getriebene Maschine, in welcher Zeuge, Strümpfe u. s. f. gewalkt werden; oft auch nur die Walke.

Der Walkmüller, des — s, plur. ut nom. sing. der Inhaber einer Walkmühle, oder der Vorgesetzte derselben.

Der Walkkräsch, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, eine Art Krach, welcher ihre Güte durch das Walken erhält.

Die Walkkrabbe, plur. die — n, bey dem Walken, fehlerhafte Falten, welche die Walkhämmer zuweilen in dem Tuche machen.

Der Walkstock, des — es, plur. die — stöcke, in den Walkmühlen, starke, vieredige Stücken Holz, worin die Walkhämmer befestigt sind.

Die Walktafel, plur. die — n, bey den Hutmachern diejenige Tafel, woraus der Filz gewalkt wird.

Der Walktrog, des — es, plur. die — tröge, in den Walkmühlen, ein hölzerner Trog, in welchem die Zeuge gewalkt werden.

1. **Der Wall,** des — es, plur. die Wälle, ein altes Wort, in welchem der Begriff einer Erhöhung, besonders einer Erhöhung von Erde, der herrschende ist. Man gebraucht es noch in folgenden Fällen: 1. * Eine jede Erhöhung von Erde, ein Haufen Erde; eine längst veraltete Bedeutung, wovon sich noch in bewallen und aufwallen Spuren finden, S. diese Wörter. In den Niedersächsischen Vorreden wird ein in die Länge aufgesetzter Lorthausen noch ein Wall genannt. 2. In der Seefahrt wird die Küste häufig der Wall genannt, wo gleichfalls der Begriff einer in die Länge gestreckten Erhebung der herrschende ist. 3. am üblichsten ist es in dem Festungsbaue, besonders der Neuern, wo eine regelmäßige Erhöhung von Erde um einen Ort, ein Wall genannt wird. Einen Wall aufwerfen. Eine Stadt mit einem Walle umgeben. 4. In manchen Niedersächsischen Gegenden ist ein Wall eine Zahl von 80, in welchem Falle es, wie bey so vielen andern ähnlichen Wörtern, im Plural unverändert bleibt: zehn Wall Gerinne, Leyer u. s. f. Im Schwedischen in dieser Bedeutung Val. Auch hier scheint der Begriff eines Hafens der Stammbegriff zu seyn.

Anm. Wall ist ein altes Wort, welches mit dem Lat. vallum genau überein kommt; allein, da dieses eine Ableitung, wenigstens Declinations- und Geschlechtsloses hat, das Drallsche aber nicht, so erhellet schon daraus, daß dieses älter ist, als jenes. So fern der Begriff der Erhöhung hier der herrschende ist, gehört das Wort zu einem zahlreichen und sehr alten Geschlechte, welches sich in allen bekannten Sprachen ausgedehnt hat, wo bal, bol, val, vol u. s. f. insgesamt etwas Hohes, bald eigentlich, bald figurlich, bedeuten. Im Engl. ist wall in noch weiterer Bedeutung eine Wand, Mauer.

2. **Der Wall,** des — s, plur. obgleich seltener, die — e, das Aufwallen des siedenden Wassers, von dem folgenden Verbo walken. Das Wasser einen Wall thun lassen, es nur Ein Mal aufwallen lassen. Leyer einen oder zwey Walle geben, das Wasser, worin sie kochen, Ein oder zwey Mal aufwallen lassen, S. Walken.

Der Wallach, des — en, plur. die — en. 1. Einer aus der Wallachey. Fämin. die Wallachinn. 2. Der Wallach, des — es, plur. die — e, ein verschämter Hengst; weil diese Art, die Pferde zu verstümmeln, aus der Wallachey und Ungarn in das westliche Europa gekommen ist daher ein Wallach im Französischen Hongre, im Schwed. aber Va lack genannt wird Nach Vegetii Versicherung nannten schon die Alten ein solches Pferd equum Hunni-

Hunnicum, welches denn wohl hinlänglich ist, Nachters Abietung von gall, unfruchtbar, und Spiegels von dem Engl. hallocke, ein Testikel, unnützig und verwerflich zu machen. Der Unterschied in der Declination rühret wohl zunächst aus den Mundarten her, indem die Declination auf en auch in andern Fällen mehr der Oberdeutschen, die auf es, e, aber mehr der Hochdeutschen eigen ist.

Wallachen, verb. regul. act. einen Hengst zum Wallach machen, d. i. ihn verschneiden, welches auch legen, reissen, und wenn es vermittelt des Klopens geschieht, Klopfen genannt wird. Im Niederl. ist dafür rinnen, rinnen üblich, daher ein Wallach das selbst auch Rüne genannt wird.

Der Wallacher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einen Hengst wallacht, des Castrierers der Pferde kundig ist.

Die Wallachey, plur. car. der Name eines zur Türry gehörigen Landes, welches von Wallachen in der ersten Bedeutung bewohnt wird; aus dem Lat. Wallachia.

Die Wallarbeir, plur. die — en, die Arbeit an einem Erdwall, die Schanzarbeit.

Die Wallbirke, plur. die — n, ein der Birke ähnlicher Baum, welcher aber in Deutschland fremd seyn, ein größeres und dunkleres Blatt, und ein festeres und dunkelbraunes Holz haben soll. Vermuthlich ist es die Betula lenta oder nigra Linn. welche letztere in Virginien einheimisch ist, und daher auch die Virginische Birke genannt wird.

Die Wallbrüche, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Feldwalze, die Erdlöcher auf dem Acker damit zu zerbrücken. Wall ist in dieser Zusammensetzung so viel als Welle.

Der Wallbruder, des — s, plur. die — brüder, ein ziemlich ungewöhnlich gewordenes Wort, einen Pilgrim zu bezeichnen, von wallen, wandern.

Die Walldistel, plur. die — n, ein Nahme der Sterndistel, Centaurea calcitrapa Linn. weil sie häufig an den Wegen, wo gewallt wird, wächst, daher sie auch in einigen Gegenden Wegewalle heist.

Wallen, verb. regul. neutr. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Mit dem Hülfsworte haben, sich wellenförmig bewegen.

(1) Eigentlich von flüssigen Körpern, wenn sie sich in einer starken innern Bewegung befinden, welche Wellen auf der Oberfläche bildet. Das Wasser wallt in dem Töpfe, wenn es kocht. Das Meer wallt, wenn es sich in einer starken Bewegung befindet, in welchem Verstande es doch wenig mehr gebraucht wird. Wenn gleich das Meer wüthete und wallete, Ps. 64, 4. Das Blut wallt, wenn es stärker, als gewöhnlich umläuft; eine noch sehr üblische Bedeutung. Ein starkes Wallen des Geblütes empfinden. (2) In weiterer Bedeutung, auch von andern leichten oder biegsamen Körpern, sich wellenförmig bewegen, besonders als ein anschauliches Wort in der dichterischen Schreibart. So wallt das Getreide auf dem Felde, wenn es durch seine Bewegung gleichsam Wellen bildet.

Die frohen Saine hallen,

Da Jephtho Zauch und Scherz in ihren Saaten wallen; Haged.

Ein schimmerndes Gewand floß, gleich der Morgenröthe, Weit wallend um sich her, Dnsch.

Dort, wo der Rauch aus den Bäumen in die Luft empor wallt, dort wohnt meine Phyllis, Gsén. In goldenen Locken wallt sein Haar, eben dets. So lang' in dieses Jansens Arme Segel wallen vom Ostwind aufgeschwellt, Ramt. O ich seh es mit Lust, wie der graue Bart schneeweiß über meine Brust herunter wallt, Gsén.

La webet, wallt und spielt,

Das Laub um jeden Strauch, Haged.

(3) Figürlich, von Leidenschaften und Empfindungen, eine ohne Zweifel von dem Wallen des Blutes hergenommene Figur. Auch am häufigsten in der dichterischen Schreibart. Das Herz wallt mir vor Freude.

Noch haben sie uns Männer aufgespart,

In deren Brust die Freyheitsliebe wallt, Wellse.

In engerer Bedeutung inswilen von der Empfindung des Erbarmens, der Liebe. Dein Herz wird die wallen, Opiz. Noch ließ der große Gott sein Vätererbe wallen, eb. dets. Laß dein Herz für einen Sünder wallen, Caniz.

2. Mit dem Hülfsworte seyn. (1) Sich auf einem flüssigen Körper wellenförmig fortbewegen, auch nur in der dichterischen Schreibart. Mit pestilentialischem Stierig wallt auf Nebeln die Seuche daher, Zacher. (2) In weiterer Bedeutung, gehen, zu Fuße reisen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, vermuthlich, weil die Figur hier nicht paßt, und man so viele andere Wörter an dessen Stelle hat. Im Oberdeutschen scheint es noch hin und wieder gangbar zu seyn. In der Fremde herum wallen. Im Hochdeutschen lebt es in dieser Bedeutung nur noch bey den Dichtern, ungeachtet das Bild hier zur Verschönerung nichts be trägt, da es nicht einmal paßend ist.

Den Pilgram, welchen du siehest außer Wegen wallen Und irrig gehn Wald ein, Opiz.

Schon wall ich auf der Bahn, die uns zur Ehre leitet, Zacher.

Auf Erden wallen, figurlich, noch auf der Erde leben.

So lang ich hier im Leide wallte

Bin ich ein Kind, das stranchelnd geht, Gell.

So auch das Wallen und die Wallung, S. das letztere besonders.

Anm. Für gehen, wandern, schon bey dem Ditsch und Noller uualon, im Schwed. valla, im Angels. vealium, wovon ohne Zweifel auch das Französische aller gebildet ist. Wallen ist ursprünglich eine Onomatopöie, welche, so wie das Lat. bullire, den Laut des siedenden Wassers oder des wallenden Meeres nachahmet, worauf es nach einer sehr gewöhnlichen Figur auch auf solche Bewegungen übertragen worden, welche nur für das Auge, nicht aber für das Ohr, wallend sind. Siner Form nach ist es ein Intensivum, welches folglich einen stärkeren Grad dieser Bewegung bezeichnet, als das einfache, aber ungewöhnliche, walen bezeichnen würde, welches nur noch in dieser und manchen andern Ableitungen lebt. S. Walgen. Auch Schwall, schwellen und Quellen gehören hierher, wo nur der Grundbegriff durch Vorpslen anders bestimmt worden.

Wallen, verb. regul. act. welches das Gaetivum des vorigen ist, aber nur in einigen Gegenden gehört wird, wallen, d. i. kochen, machen, nach der Analogie von fallen und fällen, schnallen und schnellen, schallen und schellen u. s. f. Gleich in siedendem Wasser wallen, d. i. aufkochen lassen, sagt man in und um Leipzig.

Der Waller, des — s, plur. ut nom. sing. ein von einigen Neuern in der dichterischen Schreibart ohne Noth gewagtes Wort, einen Wanderer zu bezeichnen, indem es den Begriff weder bestimmter noch anschaulicher darstellt, als Wanderer. Bey den Schwäbischen Dichtern bedeutet Waller einen Landstreicher.

Die Wallerwand, S. Wellerwand.

Die Wallfahrt, plur. die — en, 1. Eine Reise in die Ferne, besonders eine Reise zu Fuße; eine längst veraltete Bedeutung, welche nur noch als eine Figur übrig ist, da Wallfahre so wie Wanderschaft zuweilen von dem irdischen Leben gebraucht wird. 2. In engem Verstande ist es eine Andachtsreise zu einem heiligen Orte,

M r r r 2

Orte, in welchem es in der Römischen Kirche noch völlig gangbar ist. Eine Wallfahrt nach Rom thun, verrichten.

Walm. Das Wort kommt, so viel ich weiß, in unsern ältern Christlichen nicht vor, welche dafür Betrüger, Nieders. Beschaff, gebrauchen; daher läßt sich auch nicht mit Gewißheit behaupten, von welchem Stamme das Wort Wall hier abgelenkt ist. Wächter und Frisch hielten es hier für eben dasselbe Wort, womit Wahlplatz zusammen gesetzt worden, und erlitzten es durch eine Fahrt zu den Leichen der Heiligen. Allein davor streitet theils die Aussprache, indem man nicht Wahlfahrer, sondern Wallfahrt spricht, theils die ehedem übliche weitere Bedeutung einer jeden Reise in die Ferne. Man leitet es daher am sichersten entweder von dem alten wall, fremd, ab, da es denn eine Reise in die Ferne bedeuten würde, S. Wälfch; oder, noch richtiger, von dem verigen wallen, da es denn, wenn es seine Etymologie enthalten soll, eine Fahrt oder Reise zu Fuß bedeuten würde, indem wallen, so viel ich weiß, nie anders, als von dem Reiten zu Fuß gebraucht wird, auch eine Andachtsreise eigentlich und ursprüngl. lich zu Fuß geschehen muß.

Wallfahrten, v. b. regul. neu r. mit dem Hülfsworte seyn, eine Wallfahrt verrichten. Nach Rom wallfahrten.

Der Wallfahrer, des — o, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eine Wallfahrt verrichtet, wofür doch Pilgrim üblicher ist; ehedem auch Wallbruder.

Der Walffisch, des — es, plur. die — e, eine Art sehr großer Fische, welche Lungen und warmes Blut haben, und daher die obere Luft nicht entbehren können. Sie sind in den nördlichen Meeren am häufigsten, und bezeichnen wiederum verschiedene Unterarten.

Walm. Wegen der Vieldeutigkeit des Wortes Wal hat man auch die erste Hälfte dieses Namens auf vielfache Art zu erklären gesucht, indem man bald auf wal, der Abgrund, gefallen ist, weil sich dieser Fisch nur in den tiefsten Meeren aufhält, bald auf wa o, tanlich, weil er warmes Blut hat, bald auf wal, ein todtter Körper, weil er nicht anders als todt gefangen wird, bald wieder auf wallen, weil das Meer da, wo er sich aufhält, walle, bald auf Wall, das Meer, u. s. f. Allein die Urheber aller dieser Ableitungen haben wohl nicht bedacht, daß in allen den Sprachen, worin dieser Fisch, und folglich auch dessen Name, einheimisch ist, der letztere nur Wall lautet, wie in dem Schwedischen und Dänischen Hval, dem angels. Hwael, dem Engl. Whale, in dem Isl. Hwalur, wo im Deutschen zu dem eigentlichen Namen nur das Wort Fisch zur nähern Erklärung beigesetzt worden. Hiernach paßt nun keine der vorigen Ableitungen, weil darzu immer wal als ein Bestimmungswort voraus gesetzt wird, welches sein bestimmtes bey sich hat. Es scheint daher wahrscheinlicher, daß Wall hier das sehr alte und weit verbreitete Wort dal, groß, ist, weil doch die Größe diesen Fisch von allen andern mercklich unterscheidet, und daher auch am ersten zu dessen Benennung Gelegenheit geben können. In dem Lat. balæna und Griech. Καλανα scheint die erste Silbe eben dasselbe Wort zu seyn. Auf ähnliche Art wird eine andere Art großer Fische der Scier genannt, d. i. der Große, von dem alten stor, groß. Uual für Walffisch kommt schon im Latium vor.

Der Walffischfang, des — es, plur. inusit. der Fang des Walffisches.

Der Walffisch fänger, des — s, plur. ut nom. sing. Seeleute, welche auf den Walffischfang ausgehen.

Der Wallgang, des — es, plur. die — gänge, der innere Gang auf einem Walle, zwischen der Brustwehre und der innern Besatzung.

Die Wallhöhe, plur. die — n, im Festungsbaue, eine Erhöhung an dem Walle, S. 7. Baze.

Der Wallkeller, des — s, plur. ut nom. sing. gewölbte Keller unter einem Walle, die Tropfen darin vor den Bomben zu sichern; wofür doch das ausländische Casemate üblicher ist.

Die Wallkirche, plur. die — n, 1. von Wall, vallum, eine nahe an dem Walle gelegene Kirche. 2. Von wallen, wallfahren, in der Römischen Kirche, eine Kirche, zu welcher gewallfahrtet wird, vollständiger die Wallfahrtskirche.

Die Wallkugel, plur. die — n, in der Artillerie, eiserne Kugeln mit einer Spitze, vermuthlich die Wälle damit zu durchdringen.

Die Wallleine, plur. die — n, auf den Schiffen, die Linen, welche horizontal zwischen den starken stehenden Latten der Wände befestigt werden; entweder von wallen, weil sie auch den Mastrosen Statt der Leitern dienen, oder auch von dem Engl. wall, die Wand, so fern das stehende Tauwerk auf den Schiffen auch eine Wand genannt wird.

Die Wallnuß, pur. die — nüsse, in den gemeinen Mundarten für wälfische Nuß, daher der Wallnußbaum, der wälfische Nußbaum, Lugans Linn. S. 175. Wall ist hier das alte wal, wahl, fremd, wo um des folgenden Consonanten Willen der gedehnte Kon in den geschärften übergeht, und das l verdoppelt wird. Im Nieders. Wallnut, im Schwed. valnöt, im Isländ. valhnit.

Der Wallrath, des — es, plur. doch nur von mehrern Orten eben Quantitäten, die — e, ein zarter, weißer, fettiger Körper, welcher theils auf dem Meere schwimmend gefunden, und abdann lange Zeit für den verschütteten Samen des Walffisches gehalten worden, theils aus dem Gehirne des Walffisches gesotten wird. Daher der Wallrathsfieder. die Wallrathsfiederey, das Wallrathspflaster, dessen vornehmster Bestandtheil Wallrath ist, das Wallrathlicht, ein aus Wallrath gegossenes Licht u. s. f.

Walm. Im Schwed. Valraf. Wächter behauptet, nach stamm hier von dem alten Celtischen rhit, Same, her. Dem sey, wie ihm wolle, so scheint doch rath, so dunkel es auch ist, in dieser Zusammensetzung etwas ähnliches zu bedeuten. weil man diese Substanz von Alters her für den Samen des Walffisches gehalten hat. Das Schwed. raf ist nicht deutlicher; wohl aber das in einigen Deutschen Provinzen übliche Wallrath, wo die letzte Hälfte zu uns im Rahm zu gehören scheint. Die erste Hälfte des Wortes ist unstreitig das alte Wal, ein Walffisch. S. das letztere.

Das Wallreiß, des — es, plur. die — e, ein Thier, mit vier unfermlichen Füßen, welches sowohl im Wasser, als an den Küsten, lebt; und vorn einem Halse oder Pferde nicht unähnlich siehet; das Seepferd, Meerpferd, Rosmarus Linn. Wall ist hier das noch Niederdeutsche Wall, Küste, Ufer, weil sich dieses Thier häufig an den Ufern sehen läßt.

Der Wallkraut, des — s, plur. inusit. eine Art der Rante, oder der Wasserfresse, Sisymbrium Sophia Linn. vermuthlich, weil sie an den Wegen wächst, wo viel gewallt wird. In andern Orien heißt sie Sophienkraut, Besenkraut und Wegesenf.

Das Wallseil, des — es, plur. die — e, im Festungsbaue, ein Seil, d. i. eine lange Latte, nach welcher die Besatzung eines Walles angeführt wird.

Das Wallschild, des — es, plur. die — e, ein ungewöhnliches Wort, welches einige für das Franz. Ra elin einzuführen gesucht, weil es den Wall gleichsam als ein Schild deckt.

Der Wallschlägel, des — s, plur. ut nom. sing. im Festungsbaue, ein vierecktes Bret mit einem schiefen Stiele, die Erde zu einem Walle damit fest zu schlagen.

Der Wallsetzer, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Arbeiter, welcher bey Vorfertigung eines Walles die Erde fest stampfet.

Das **Wallstroch**, des — es, plur. car. an einigen Orten ein Nahme des Labrantes, *Galium mollugo* Linn. weil es an den Wegen, wo gewallt wird, wächst, daher es auch Wegestroch heißt.

Die **Wallung**, plur. die — en, von dem Verbo wallen, die lebhafteste innere Bewegung eines flüssigen Körpers, wo es vornehmlich in zwey Fällen gebraucht wird, theils von dem Meere, wenn es durch seine Küste, z. B. zur Zeit der Fluth, in eine starke, wellenförmige Bewegung geräth, welche von der Bewegung bey einem Strome noch verschieden ist, theils von der stärkern Bewegung des Gefäßes in dem menschlichen Körper. Das Blut geräth in Wallung. Häufige Wallungen empfinden.

Der **Wallwind**, des — es, plur. die — e, in der Schifffahrt, ein Wind, welcher von dem Walle, d. i. der Küste, kommt, der Landwind.

Die **Wallwurz**, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme der Schwarzwurz, *Symphitum officinale* Linn. Vielleicht von der dicken, runden Gestalt der Wurzel, nach welcher sie einer Walle gleicht, und welche Ähnlichkeit auch den in andern Gegenden üblichen Nahmen, Beinweil, veranlaßt haben kann.

1. Der **Walm**, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Sprecharten übliches Wort, eine gewisse wallende, oder doch ähnliche Bewegung zu bezeichnen. Denjenigen Ort, wo sich das Wasser im Kreise bewegt, nennen die Fischer einen Walm. Es staumelt ohne Zweifel vermittlest der Ableitungselbe in dem wallen her. Bey dem Kero ist Walm, Eifer, Hitze des Gemüthes.

2. Der **Walm**, des — es, plur. die — e, in der Baukunst, die schiefe Richtung eines Daches oder Gewölbes an der schmalen Seite. Ein Dach, ein Gewölbe, hat einen Walm, wenn die schmale Seite nicht senkrecht in die Höhe gehet, wie z. B. an einem Stiebdache, sondern gleichfalls schief aufläuft, und sich an das Hauptdach oder Hauptgewölbe anschließt. Siehe die folgenden Zusammenfassungen. Die Abstammung des Wortes ist in dieser Bedeutung dunkel, welches von der eben nicht häufigen Ableitungselbe in herrührt, woraus zugleich dessen hohes Alter erhellet. Es scheint indessen, daß die runde oder schräge Richtung der Stammbezeichnung ist, da es denn zu dem Geschlechte des Wortes wölben gehören würde, welches sich nur durch eine andere Ableitungselbe unterscheidet. In einigen Mundarten schreibt und spricht man wirklich Walbe, Walbendach u. s. f. Im Händelschen ist walm, und im Schwedischen walm, ein Heuhaufe.

Das **Walmdach**, des — es, plur. die — dächer, ein mit einem Walme, oder Abhang auf der schmalen Seite, versehenes Dach, ein Zeltbad, zum Unterschiede von einem Stiebdache.

Walmen, verb. regul. act. mit einem Walme versehen. Ein Dach walmen.

Das **Walmgewölbe**, des — es, plur. die — e, ein Gewölbe, welches auch an den zwey schmalen Seiten, folglich in allen vier Seiten, gewölbt ist, und auch ein Klostergewölbe genannt wird.

Der **Walmsparren**, des — s, plur. ut nom. sing. Sparren, welche den Baum eines Walmdaches bilden.

Der **Walmsstein**, des — es, plur. die — e, oder der Walmsiegel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Holzsigel, womit die Eden eines Walmdaches belegt werden, daher sie auch mit einer Nase versehen sind, dazwischen die übrigen ähnlichen Schriftsteine oder Schriftzettel nicht bedürfen. Sie werden auch Ortziegel, und in einigen Gegenden Preisziegel, genannt.

Walpurgis, der Nahme einer heiligen in der Römischen Kirche, und des ihr gewidmeten Tages, welches der erste May ist; in den gemeinen Mundarten nur Walper. Daher der Walpurgis: Abend, die Walpurgis: Nacht u. s. f. im gemeinen Leben, der Walper: Abend, die Walper: Nacht. Da sich das Jahr bey den Deutschen sowohl, als den übrigen Europäischen Völkern, in den ältesten Zeiten mit dem ersten May anfangt, so ist der in Ansehung der Walpurgis: Nacht bey dem großen Haufen noch herrschende Aberglaube vermuthlich ein Überrest davon, und der bey dem Jahreswechsel ehemals üblichen Gebräuche.

Der **Walpurgis: May**, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme der Zaun- oder Gassenkirsche, *Lonicera xylosteum* Linn.

Wälisch, adj. et adv. ein altes, aber jetzt großen Theils ungangbar gewordenes Wort. 1. Fremd, ausländisch überhaupt, eine in dem Hochdeutschen Sprachgebrauch veraltete, und nur noch in einigen Nahmen übliche Bedeutung. Ein wälischer Hahn, eine sehr übliche Benennung einer Art ausländischer Hühner, Siehe Calcut und Trutbahn. Auch in Rothwälisch, und vielleicht auch in Randerwälisch, hat die letzte Hälfte diese Bedeutung. Siehe diese Wörter. Besonders 2. Französisch, eine gleichfalls veraltete, und nur noch in einigen Nahmen übliche Bedeutung.

Hierzu nun sollen uns auch ihre Stimmen leihen,

Die welschen Druiden und Indischen Braminen, Opiß. Die wälische Schweiz, der Theil, worin Französisch gesprochen wird. Wälisch Neuburg, Neuf:Chatel, zum Unterschied von andern Orten, welche den Nahmen Neuburg führen. Dra wälische Ständern, das Französische. In den vereinigten Niederlanden heißt die Gemeinde der reformirten Franzosen daher die Wallemische Gemeinde. 3. Itälianisch, in welcher Bedeutung es noch in manchen Oberdeutschen Provinzen gangbar ist, im Hochdeutschen aber wenig mehr geböhret wird. Die wälische Sprache, die Itälianische. Wälisch reden, Itälianisch. Ein Wälcher, eine Wälische, ein Itäliäner, eine Itäliänerin. Die wälische Aue, eine Art ausländischer, ohne Zweifel aus und über Italien zu uns gekommener Nüsse, welche im Niederdeutschen Wallnüsse heißen; und so in den Nahmen wälischer Quendel, wälische Kirschen, wälcher Kimmel, und hundert andern mehr, Dinge zu bezeichnen, welche wir zunächst aus oder über Italien erhalten haben. Ein wälcher Band, bey den Buchbindern, wo der Rücken und die Eden eines Buches mit Pergament bekleidet werden.

Walm. In mualiscum heißt schon im Hoffer Lateinisch. Der Zischlaut sch, vollständiger isch, ist die Ableitungselbe, daher es hier nur auf die Wurzel wal ankommt, welche in der Ableitung in wäl übergethet. Das Substantivum Wahl bedeutete ehemals überhaupt einen jeden Fremden, besonders einen Franzosen und Itäliäner, S. Wahl. Im Schwedischen ist val, und im Angelsächsischen weal, gleichfalls fremd. Daß dieses Wahl oder wal mit dem Nahmen Gallien, Gallier, Wallis, Wallachey u. s. f. verwandt ist, ist wohl gewiß, aber welches davon das Stammwort ist, oder ob nicht beide von wallen, wandern, abstammen, läßt sich nur mutmaßen. Aus dieser Ableitung erhellet zugleich, daß die Schreibart wälisch, der mit einem e, welsch, vorzuziehen ist. Die Ungarn haben unser Wahl in Olah, verändert, daher heißt ein Itäliäner bey ihnen Olasz.

Wälischland, — es oder s, plur. car. Italien; wofür doch der letztere Nahme üblicher ist; ebedem Walhland, Walland, welches aber auch zuweilen Frankreich bedeuten mußte.

Der **Walbothe**, des — en, plur. die — n, ein veraltetes Wort einen mit Vollmacht versehenen Abgeordneten zu bezeichnen; (sowohl

sowohl einen solchen Abgeordneten höherer Art, einen Gesandten, Statthalter, als auch einen Gerichtsbedienten.

Walzen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfswort haben. 1. Thätig seyn, wirken; eine längst veraltete Bedeutung, von welcher das noch zuweilen gangbare Mühlwalzen, eine mit Mühle verbundene Thätigkeit, ein überrest ist. Auch in dem Ausdrucke, jemanden schalten und walzen lassen, leidet es zuweilen diese Bedeutung, obgleich auch die folgende daselbst Statt findet. 2. Das Veränderliche an einer Sache nach eigenem Gutdünken bestimmen; da denn die Sache die Präposition mit bekommt. Man gebraucht es in dieser Bedeutung nur in Verbindung mit dem Verbo schalten. Jemandem mit seinem Vermögen schalten und walzen lassen. In einer Sache schalten und walzen, in derselben nach Gutdünken verfahren. 3. Regieren, herrschen; eine zwar noch übliche Bedeutung, welche aber auch immer seltener zu werden anfängt. Der Gegenstand der Herrschaft bekommt die Präposition über. Am häufigsten gebraucht man es noch in der Theologie, nach Luthers Vorgange. Gott läßt seine Gnade walzen über die, so ihn fürchten, Ps. 103, 11. Seine Gnade und Wahrheit walzen über uns in Ewigkeit, Ps. 117, 2. Die über uns waltende Güte Gottes.

Der unverrückte Schluß der Güter waltet hier, Ehleg. Walte Gott! eine veraltete Wunschformel, Gott gebe es!

Anm. Schon im Jidid uualden, bey dem Ostfried uualtan, im Schwedischen valda. Das Wort ist alt, und findet sich sogar in einigen weit entfernten Sprachen, z. B. in dem Russischen wladeti, dem Litthauischen waldyti und dem Finnischen wallitsema, welche indessen regieren bedeuten. Aus dem e erhellt, daß es ein Intensivum ist, welches aus einem veralteten walen gebildet worden, welches ursprünglich zu wallen, wollen u. s. f. gehört haben kann. Ehe man die Sache und Person, über welche die Herrschaft ausgeübt wird, durch die Präpositionen mit und über ausdrückte, war dafür der Genitiv üblich. Uuelkis thu thes kintes, du waldest über die Menschen, Ostfr. Thaz Kunig iro uualte, daß der König über sie herrsche, eben dersh. Ehedem wurde es irregulär conjugirt, da es denn im Imperfecto wiele und im Participle gewolten hatte. S. auch die abgeleiteten Anwalte, Gewalt, Obwalzen, Verwalten, Vorwalzen, Gewaltigen, überwältigen.

* Der **Walter**, des — a, plur. ut nom. sing. 1. * Derjenige, welcher mit oder über etwas walte; ein längst veraltetes Wort, welches noch in Verwalter lebt. Auch der eigene Name Walter ist ein Überbleibsel davon. 2. In der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. der Lausitz und Obersachsen, ist das Walzerchen im Diminutivo ein Theil an dem so genannten Gestellchen des Pfluges, wo es hinten in zwey Theile getheilt, und mit hölzernen Keilen befestigt ist, vorn aber $\frac{1}{2}$ Elle hervor gehet. Der Grund der Benennung ist mir unbekannt. Wenn es ein Cylinder ist, so kann es von dem Niederdeutschen wältern, wälzen, abstammen, und eine kleine Walze bedeuten.

Die **Walze**, plur. die — n, ein dichter Cylinder, welcher dazu bestimmt ist, sich zu gewissen Absichten langsam umzudrehen, und in manchen Fällen auch eine Welle genannt wird, Siehe dieses Wort. So schafft man eine Last, z. B. einen Stein, auf Walzen fort, wenn man ihn auf untergelegten hölzernen Cylindern fortziehet. In der Landwirthschaft ist die Walze, oder wie sie an einigen Orten genannt wird, Wallbreche, ein schwerer Cylinder, welcher, wenn er von Pferden gezogen wird, die Erbskollen zerdrückt. Von ähnlicher Art sind die Wege- oder Straßenwalzen, die Wege damit sowohl fest, als auch eben, zu machen. In dem Bergbau sind die Walzen um ihren Mittelpunct beweg-

liche Cylinder, über welche die Zugseile gehen. In den Spieluhren sind die Walzen ähnliche mit Stiften versehene Cylinder, von welchen das Spielen und die gespielte Melodie abhängt. An den Kugelbüchsen ist die Walze oder der Regel die kleine eiserne Junge, welche auf der Nuß liegt, und das Losgehen des Gewehres befördert. Und so in hundert andern Fällen mehr. In der wältesten Bedeutung nennt man auch wohl einen jeden Cylinder eine Walze, auch wenn er nicht um seinen Mittelpunct beweglich ist. Eigentlich ist die Walze eine musicalische Figur, und eine Art Räder, welche aus vier Noten besteht, wovon die erste und dritte auf eben derselben Stufe stehen. Stehen die zweite und vierte auf eben derselben Stufe, so heißt sie ein Halbzykl. S. Wälzen.

1. **Walzen**, verb. regul. act. 1. Zunächst von dem vorigen Endstantivo, mit einer Walze bearbeiten. So wird im Feldbau der Acker gewalzt, wenn man ihn mit einer Walze überfährt, die Erbskollen zu zerdrücken. 2. Die Gestalt einer Walze geben, nur bey den Uhrmachern, wo die Zähne eines Uhrades gewalzt werden, wenn man sie rund feilet. 3. Bey den Bäckern ist, den Teig walzen, die letzte Arbeit des Aetens, da der Teig bald nach der Länge, bald nach der Breite der Beute oder des Trages gewalzt wird, welche Arbeit auch Ausstoßen heißt. Walzen siehet hier, nach Art der Oberdeutschen, für wälzen.

2. **Walzen**, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. 1. Walzende Ströme sind in einigen Gegenden Theile eines Grundflusses, welche nach Belieben davon wieder veräußert werden können. In einem noch etwas verschiedenen Verstande sind walzende Güter, welche unter die Erben ohne Unterschied vertheilt werden, zum Unterschiede von den Zinsen und Lehngütern. An andern Orten, z. B. in dem Sächsischen Erzgebirge, sind walzende Gerichte solche, wo die Richter- und Schöppenkämter die Reihe herum gehen, zum Unterschiede von den Erbgerichten. 2. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist walzen, Deusch tanzen, welches auch wohl walzerisch tanzen genannt wird.

Anm. Walzen in den letzten Bedeutungen und wälzen sind eigentlich nur der Mundart nach verschieden, indem jenes mehr der Oberdeutschen, dieses aber mehr der Niederdeutschen eigen ist. Indessen findet sich doch auch ein Unterschied in der Bedeutung, indem in walzen der ursprüngliche Begriff des Wallens oder der wellenförmigen Bewegung merklicher ist, als in wälzen, Siehe dasselbe.

Wälzen, verb. reg. act. einen schweren Körper langsam um seine Achse drehen, und solcher Gestalt fortbewegen. Gemeinlich gehört zum Begriffe des Wälzens auch die Veränderung des Ortes, sehr oft aber wird es auch von der bloßen Bewegung um die Achse gebraucht, besonders, wenn sie langsam geschieht. Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Wolken von Puder wälzen sich gegen die Sonne, Jachar. Sich wälzen, wie man die Thiere. Eigentlich, die Schuld von sich auf einen andern wälzen, schieben. Sich in allen Lasteren wälzen, sich ihnen ohne Beobachtung einigen Wohlstandes überlassen. Oft auch das Wälzen, seltener die Wälzung.

Anm. Schon im Ostfried, Latian u. s. f. uuelzan, uualzan. Der Ableitungslaut z deutet eine Intensio an, die langsame Bewegung schwerer Körper um ihre Achse zu bezeichnen. Mit andern, aber ähnlichen, Intensions- Sylben lautet dieses Wort bey dem Kero uualden, im Schwedischen wälta, im Angelsächsischen wæltan, im Niederdeutschen wältern, in den Slavonischen Mundarten waleci. Mit der bloßen Verdoppelung des l ist bey dem Ostfried uualun, und im Englischen wallow, wälzen, S. Welle. Das einfache wehlen ist in einigen Niederdeutschen

saen Gegenden noch für wälzen üblich, wo aber der Begriff freylich nur sehr allgemein und unbestimmt ausgedrückt werden kann, indem wal, wel jede treis- oder wellenförmige Bewegung bezeichnet, welche erst durch Ableitungslaute näher bestimmt werden muß. Das Latrinische volvere unterwirft sich gleichfalls nur durch diesen Ableitungslaut. S. auch Walgen, Wölben, Walzen, Welle u. s. f.

Der Walzenboizen, des — o, plur. ut nom. sing. in den Glashütten, ein eiserner Cylinder, die Ruten zu den Glasklafeln bant zu runden.

Walzenförmig, adj. et adv. die Gestalt einer Walze habend.

Das Walzengerüst, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, das viereckte Gerüst, worin sich die Feldwalze befindet.

Die Walzenkunst, plur. die — Künste, im Bergbaue, eine Kunst, deren äußeres Feldgestänge auf Walzen gehet.

Das Walzenrad, des — es, plur. die — räder. 1. In den Spieluhren, dasjenige Rad, welches die Walze umdrehet. 2. In andern Fällen ist ein Walzenrad, ein Rad in einer Maschine, welches einer Walze gleicht, d. i. welches in Verhältniß seines Durchmesser sehr breit ist.

Das Walzenscheit, des — es, plur. die — e, im Holzwesen, Scheite, welche aus Stücken von Ästen und Zweigen bestehen, daher sie Walzen gleichen, auch Kleppelscheite; zum Unterscheide von den Kern- und Stockscheiten.

Die Walzenschnecke, plur. die — n, eine Art Meerschnecke, welche die Gestalt einer Walze haben, und daher auch Rollen heißen.

Der Walzenstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher einer Walze gleicht. Besonders in der Mineralogie, eine gewisse Verfeinerung, welche aus mehreren Trochiten oder Nadersteinen in Gestalt einer Walze zusammen gesetzt ist, und auch ein Entroschit genannt wird.

Der Wälzer, des — a, plur. ut nom. sing. ein Körper, welcher so plump und schwer ist, daß man ihn nicht anders, als durch Wälzen fortbewegen kann. So wird ein ungewöhnlich großes und dikes Buch, im verächtlichen sowohl als komischen Verstande, ein Wälzer genannt.

Der Wälzhammer, des — o, plur. die — hämmer, bey den Grobschmieden, ein Hammer mit einer Zinne auf der einen, und einer glatten Bahn auf der andern Seite, die Sperrkegel zu den Sperrrädern damit auszutreiben.

Das Walzholz, des — es, plur. die — hölzer, bey den Glasmachern, eine halbrunde hölzerne Walze, mit runden Löchern, gewisse Arten Glas darin rund und glatt zu walzen.

Das Walzwerk, des — es, plur. die — e, in den Münzen, und bey andern Metallarbeitern, eine Anstalt, in welcher das Metall zwischen stählernen Walzen ausgebeuhet oder gestreckt wird; das Streckwerk.

Der Walzappfen, des — o, plur. ut nom. sing. bey den Grobschmieden, ein eiserner Appfen in Gestalt einer Walze, Lücken am selbigen zu bilden.

Das Wambs, S. Wamms.

Die Wamme, plur. die — n. 1. Der herabhängende häutige Theil am Halse unter dem Kinn, besonders bey dem Rindviehe, da es denn in manchen Gegenden auch wohl die Wampe heißt; im Niedersächsischen Quabbe. Bey den Jägern wird auch der ähnliche häutige Theil an den Seiten des Wildbretes die Wamme genannt. 2. Das Gebärm in geschlachteten Thieren, mit dem Zuhör, das Geschlinge, die Laibannen; nur in einigen Provinzen. Rindswammen. Schafswammen n. s. f. 3. In einigen, besonders Obersächsischen Gegenden, wird das

innwendige Fett der geschlachteten Thiere, welches sonst auch die Wamme heißt, die Wamme genannt. 4. Bey den Kürschnern werden die Wäuche an den Fellen der Thiere Wammen genannt. Daher Sehwamme, Suchswamme, Hasenwamme und so ferner.

Anm. Das herabhängende, schlatternde, ist der Stammbegriff in diesem Worte, woraus vermittelt eines stärkeren Blaselautes, Wampe gebildet worden, S. dasselbe.

Die Wammer, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen in dem Holze verwachsenen Ast zu bezeichnen. Daher wammerig, solche verwachsene Äste habend, und in weiterer Bedeutung, sich in Spalten splittend, wie das Holz bey verwachsenen Ästen zu thun pflegt.

Das Wamms, des — es, plur. die Wämmser, Diminutivum Wämmchen, Oberdeutsch Wämmlein, eine kurze Bekleidung des Leibes, welche man ehemals unter dem Mantel trug, den Leib bis auf die Hüften bedeckte, und Ärmel und kurze Schöße hat. Seitdem die französische Tracht in Deutschland üblich geworden, ist das Wort größten Theils veraltet, und wird nur noch zuweilen von solchen kurzen Kleidungen unter dem Volke, besonders bey dem männlichen Geschlechte gebraucht; dagegen das ehemahlige Wamms in den obren Classen die Weste, Camisol, und in andern Fällen ein Leibchen genannt wird. Jemanden Hosen und Wamms ausziehen, figürlich, ihn seines ganzen Vermögens berauben.

Anm. Im Niedersächsischen gleichfalls Wammes, im Holländischen Wambeis, im mittlern Lateine Wambasium, Gambesio, Bombasium. Es ist noch ungewiß, ob es von Wamme, Wampe, der Unterleib, abstammt, weil es vornehmlich diesen bedeckt, oder ob es als ein ausländisches Wort von Bombyx hergeleitet ist, da es denn eigentlich eine jede dunnwollene Kleidung bezeichnen würde. Die letztere Ableitung hat das mittlere Lateinische Bombasium für sich.

Die Wampe, plur. die — n, Diminut. das Wämpchen, Oberd. Wämplein. 1. Der häutige oder fleischige Theil unter dem Kinn, welcher bey Menschen, in dem edlern Ausdrücke, das Unterkinn genannt wird; wie Wamme, S. dasselbe. 2. Die weiche Seite des untern Schmeerbauchs, so wie die Dünnung eigentlich die Seite des obern Schmeerbauchs ist. 3. Der Unterleib, Schmeerbauch selbst, nur im verächtlichen Verstande, von einem greßem, hervor ragenden Bauche. Sich die Wampe füllen. Jemandem in die Wampe stoßen.

Anm. Wampe unterscheidet sich von Wamme nur durch den stärkeren Ableitungslaut. Wambo, Wamba, ist in den ältesten Deutschen Schriften sehr gemein, den Unterleib zu bezeichnen, und zwar selbst in dem edelsten Verstande. Sinero muoter nuamba, seiner Mutter Leib, von Christo, im Latian.

Wamsen, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben für prügeln üblich ist. Jemandem durchwamsen, ihn durchprügeln. Nicht von Wamms, wie viele geglaubt haben, weil die Schläge oft auf das Wammes gerichtet sind, sondern als eine eigene Onomatopöie. Siehe Wamsen, welches gleichfalls dafür gebraucht wird.

1. Das Wand, des — es, plur. inuis. ein im Hochdeutschen für sich allein längst veraltetes Wort, sowohl ein Gewebe, besonders ein wollenes Gewebe, als auch die daraus bestehende Kleidungsstücke zu bezeichnen, welches noch in der ersten Bedeutung im Niedersächsischen üblich ist, wo Wand wolles Tuch bedeutet. Im Hochdeutschen ist es nur noch in den Zusammensetzungen, Gewand und Leinwand, üblich; Siehe diese Wörter.

Anm.

Anm. Im Oberdeutschen hatte man dafür mit einer andern Ableitungsförmige Ware, Wad, welches bey dem Otfried, und andern häufig vorkommt, und sowohl Tuch, als auch ein Kleid, besonte. Daher ist uuanten bey dem Kero, dasselben. Es ist schwer zu entscheiden, was in diesem so alten und so einfachen Worte der Stammbezug ist, ob es der Begriff des Bekleidens ist: da es denn zu wadere gehören würde, oder der Begriff der Biegsamkeit, da es denn mit Wand, Fahne, Winden u. s. f. eines Geschlechtes seyn könnte. Dem sey, wie ihm wolle, so ist das Lat. Pannus augenscheinlich damit verwandt.

2. Die Wand, plur. die Wände, ein Wort, in welchem der Begriff einer senkrechten, oder meist senkrechten Fläche der herrschende zu seyn scheint, besonders, wenn sich damit der Begriff des Unterschiedes verbindet. Man gebraucht es vornehmlich in folgenden Fällen. 1. Die abhängige Seite eines Berges oder Felsens wird häufig eine Wand genannt, besonders, wenn sie sich der senkrechten Linie merklich nähert. Indes können meine Ziegen an der jähen Wand flattern, und vom Gesträuch reifen, Gesh. 2. Im Bergbaue wird auch das dem Bergmann entgegen stehende Gestein oder Erbe eine Wand genannt, besonders wenn es einen senkrechten Abhang hat. Eine Bergwand, eine Wand Erde, zum Unterschiede von einer Erzwand, wenn sie aus Erz besteht. Daher sagt man daselbst, die Wand hat den Bergmann gefangen, wenn die Seite eines Berggebäudes einflürzt, und den Bergmann verflüchtet. Die Wand siehet sich, wenn sie einzustürzen drohet. Vermuthlich ist es eine Figur von dieser Bedeutung, wenn 3. im Bergbaue ein jeder Stein, er sey groß oder klein, eine Wand genannt wird. Daher eine Bergwand, ein Stück laubtes Gestein, zum Unterschiede von einer Erzwand, wenn der Stein erzhaltig ist. Eine Wand zerlegen, zerfetzen, ein Stück Stein zerfetzen. Selbst die Steine auf den Felsen und Felsen heißen bey den Bergleuten Wände. Pochwände, Steine, welche gepocht werden sollen. 4. In dem gewöhnlichsten Verstande ist die Wand der senkrechte Unterschied, welcher sowohl die Zimmer eines Gebäudes unter sich, als auch das Gebäude von dem äußern Raume absondert. Eine hölzerne Wand, eine Steinerne; welche letztere unter dem Nahmen einer Mauer am bekanntesten ist. Die Scheidewand, wenn sie ein Zimmer von dem andern scheidet. Die Seitenwand, die Wand an der Seite eines Gebäudes. Die Vorderwand, an dem vordern Theile. Eine Spanische Wand, eine bewegliche leichte Wand, welche man zusammen legen, und nach Belieben wegnehmen kann. Eine Wand täfeln. Mit dem Kopfe wider die Wand laufen. Eine Wand führen, aufführen. 5. In der Schifffahrt werden die stehenden, oder größten Theils senkrecht angespannten Tane, welche die Masten halten, Wände genannt. Daher, ein Schiff unter die Wand bringen, es mit dem nöthigen Tauwerk versehen. Diese Wände bekommen ihren Nahmen von den Masten, an welchen sie sich befinden; daher die große Wand, Besanwand, Soekewand, blinde Wand u. s. f. 6. In dem Jagdwesen werden die in einer Reihe senkrecht aufgestellten Aiebagarne eine Wand genannt. Bey den Vogelstellern sind die Wände diejenigen Garne, womit man die Vögel auf dem Vogelherbe zu fangen pflegt. 7. Wird dieses Wort noch in vielen einzelnen Fällen gebraucht, eine senkrechte oder fast senkrechte Fläche zu bezeichnen, welche größten Theils Figuren der ersten und letzten Bedeutung sind. Bey den Jägern heißen die Rippenstücke der Hirsche und Thiere, Wände. Die Schäffe, oder der Rand an den Schalen des Hirsches, und der obere, von außen erhabene, Theil eines Pferdebuckes heißt gleichfalls die Wand. In einem geizigen Hode sind die Wände die erhabenen Theile zwischen den Zügen. An einer Lafete sind die Wände die breiten und langen Seitenhöf-

zer; und so in andern Fällen mehr, wo oft eine jede Seitenfläche eine Wand heißt.

Anm. Schon bey dem Otfried uuant, in Niedersächsischen gleichfalls Wand. Auch bey diesem alten Worte läßt sich die nächste Abstammung nur errathen. Felsch leitete es von wenden ab; zeigte aber nicht wie sich beyde Begriffe dabey ohne Zwang vereinigen lassen. Wachter läßt es von winden abstammen, weil die ältesten Wände doch wohl nur aus Flechtwerk bestanden; wober er denn voraussetzt, daß die vierte oder gangbarste Bedeutung die erste ist, welches er doch zu beweisen vergessen hat. Mit scheint der durch die Natur selbst veranlaßte Begriff der erste, und die Bedeutung der Höhe die nächste zu seyn. Andere Sprachen haben zwar etwas von der Wurzelsylbe behalten, aber Statt des Ableitungslantes d oder nd andere vorgezogen; dahin das Schwedische Väg, das Holländische Waeg, das Gotische Vaddus, das Lappländische Hwados, das Englische Wall (S. Wall,) das Lateinische Paries, welche insgesamt eine Wand bedeuten. Die Wandbank, plur. die — bänke, eine Bank, welche an die Wand befestiget wird, zum Unterschiede von einer freystehenden. Das Wandbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, der Theil der Hirnschale am Vorderkopfe, welcher gleichsam die Wand desselben ausmacht, Os parietale.

Der Wandbesen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Besen von Borsten, die Wände damit abzulehren; ein Borstisch.

* Wandel, adj. et adv. welches im Hochdeutschen fremd, und nur in einigen gemeinen Mundarten üblich ist, für wandelbar. Die Dächer werden wandel, im Churkreise. S. das folgende.

1. * Der Wandel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur noch im eingeschränkten Verstande übliches Wort. Ehebem bedeutete es: 1. * den Laufbänkel; eine längst veraltete Bedeutung, wovon noch der Ausdruck, Handel und Wandel, üblich ist, d. i. alle Arten des Gewerbes in dem Nahrungsstande zu bezeichnen. Ein Land, wo Handel und Wandel blühen. Daß Wandel hier ursprünglich den Laufhandel bezeichnen, erhellt sowohl aus dem Stammbegriffe des Wendens, Wertens, als auch aus andern alten überbleibseln. In den Alemannischen Glossen ist uuantlin; sie handeln, eigensich wohl, sie selber Laufhandlung. 2. * Eine Veränderung; im Hochdeutschen gleichfalls veraltet, und nur noch in einigen Provinzen gangbar. So mußte nothwendig die bisherige Regierungsform Wandel erleiden, d. i. verändert werden, in einer Oberdeutschen Schrift. Diese Bedeutung lebt noch, obgleich in einem eingeschränkten Verstande, in unserm Verwandeln. S. auch Umwandeln. Im Schwedischen ist vandla gleichfalls verändern. 3. * Eine nachtheilige Veränderung, besonders ein Mangel, Fehler; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Unsandig und als wandels frey, im Theuerdante. In Luthers Bibel kommt sie noch mehrmals vor. Das Gesetz des Herrn ist ohne Wandel, Ps. 19, 8. Im Pferdehandel werden die Hauptmängel eines Pferdes noch zuweilen Wandel genannt. 4. * Nach einer noch weitern Figur war Wandel ehebem die Genugthuung für einen begangenen Fehler, d. i. die Strafe; welche Bedeutung im Schwabenspiegel häufig ist, und noch in einigen Niedersächsischen Legenden angetroffen wird. Auch das Besugulß, Fehler, d. i. geringe Verbrechen, zu bestrafen, d. i. die niedere Gerichtbarkeit ward daher zuweilen der Wandel genannt. S. Wandeln.

2. Der Wandel, des — s, plur. car. zunächst von wandeln, gehen, wandern. 1. * Die Handlung des Gehens; eine längst veraltete Bedeutung, wovon sich noch einige Spur im Jagdwesen findet, wo das Wildbret an einem Orte seinen Wandel hat, wenn es sich daselbst spähen läßt, daselbst aus- und eingeht, welches

auch der Wechsel genannt wird. Man gebraucht es nur noch 2. im figürlichen Verstande, von der ganzen Einarbeitung der sittlichen Handlungen, und der Reihe derselben, am häufigsten in der Ethologie, und mit Bewörteren, welche die Art und Weise desselben bezeichnen. Einen guten, aufrichtigen, tugendhaften, tüchtigen Wandel führen. Jemandes Leben und Wandel beschreiben.

Dein Herz wird für dich stehen,

Dein Wandel für dich sprechen, Schleg.

S. Wandeln.

Wandelbar, — er, — sie, adj. & adv. welches nach Maßgebang der Wörter, Wandel und wandeln in verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1. * Von wandeln. wandern, reisen, ist eine wandelbare Gegend, durch welche gereiset, welche von Reisenden besucht wird; eine im Hochdeutschen fremde Bedeutung. In einigen Niederdeutschen Gegenden ist wandelbares Geld, gangbares. 2. Der Veränderung ausgesetzt, veränderlich, unbeständig; zwar noch nicht ganz veraltet, aber doch ziemlich ungewöhnlich. Das wandelbare Glück. Das Glück der Waffen ist wandelbar.

— der Mensch, der wandelbar,

Nimmer bleibet, was er war, Erasmus.

3. In engerer Bedeutung, für banfällig, besonders von Gebäuden, Werkzeugen, Maschinen; in welchem Verstande es im Hochdeutschen am üblichsten ist. Das Haus wird wandelbar, wenn es banfällig wird; die Uhr, eine Maschine, wenn ihre Theile schadhaft werden. 4. * Fehlerhaft, mangelhaft überhaupt; im Hochdeutschen veraltet. In den Schwäbischen Dialecten kommt es in dieser Bedeutung mehrmals vor. In einigen Niederdeutschen Gegenden ist wandelbar ungesund. 5. * Vergänglich; im Hochdeutschen gleichfalls veraltet, in welcher es Zacharia Ein Mahl gebraucht zu haben schmelet:

Wie in der stillen Nacht, wenn auf die starre Welt,

Der wandelbare Schein des blauen Nordlichts fällt.

Bei dieser Bedeutetheit und der Unmöglichkeit, die, jedem Falle angemessene, Bedeutung aus dem Zusammenhange zu errathen, hat die Hochdeutsche Mundart die meisten derselben veralten lassen, zumahl, da es ihr an andern guten Ausdrücken für dieselben nicht fehlt. Das Substantiv, die Wandelbarkeit, wird allenfalls auch nur in der dritten engeren Bedeutung gebraucht.

Anm. Schon bey dem Etymologer wandelbar. Ortfried und Meier gebrauchen dafür mit einer andern Ableitungsfolge unaufrichtig, für veränderlich.

Wandeln, verb. reful. act. et neutr. in welchem der Begriff der Vertauschung und Veränderung der b. erscheidet ist, und welches besonders in folgenden Fällen vorkommt. 1. * Vertauschen; eine nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden gangbare Bedeutung.

Alten Freund für neuen wandeln,

Geist für Früchte Blumen handeln, Kogau.

In der noch zuweilen im gemeinen Leben üblichen R. A. handeln und wandeln, handel und Wandel treiben, (welche diese Bedeutung noch übrig zu seyn. 2. * Verändern, überbauen; im Hochdeutschen gleichfalls veraltet, aber noch im Niederd. wandeln, so wie im Schwed. vandra.

Wie wandeln jene sich

Mit ihren Herrlichkeiten, Erasmus.

Wir haben davon, obgleich in einer eingeschränkten Bedeutung, verwandeln. S. dasselbe. Für dieses letztere das veraltete wandeln nieder einführen zu wollen, wie von einigen Neuern anzuwenden. 3. A. wie die Morgenröthe jeden Augenblick die Wolken um sich her wandelt, ist desto weniger zu billigen, da die eingeschränkte Bedeutung, welche verwandeln von wandeln, verändern überhaupt, unterscheidet, eigentlich in dem Wortworte verlegt, und mit demselben verflochten geht. 3. * Ersatz thun, ersetzen.

Wol, W, D. 4. Th. 2. Aufl.

hen, mit dem Accusativ; im Hochdeutschen gleichfalls fremd, und nur noch in einigen Provinzen gangbar. Der Verkäufer soll bey Hauptmängeln das Pferd zu wandeln gehalten seyn, d. i. zu ersetzen, heißt es in einer Braunschweigischen Verordnung. Daher war, eine Sache wandeln, ehemals auch oft so viel, als Strafe dafür geben. 4. Den Ort verändern, oder mit einem andern vertauschen, d. i. gehen, reisen, wandern, so wohl active, mit dem Accusativo des Weges, als auch als ein Nentrum, und in diesem Falle mit dem Hülfsworte haben. (a) Eigentlich; in welcher Bedeutung es noch in der Deutschen Bibl. mehrmals vorkommt: siehe auf und wandle, und so in andern Stellen sehr. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es noch für reisen überhaupt gangbar. Im Hochdeutschen ist auch diese Bedeutung eigentlich veraltet, außer daß sie noch in der Dichtkunst beibehalten wird, ohne Zweifel, weil die in dem Baue des Wortes liegende Onomatopoeie eine anschauliche Darstellung des mit Leichtigkeit verbundenen Gehens ist. Man sieht die Nymphen da mit grünem Sauphaar unter den Bäumen wandeln; Gesa.

Es wandelt unter Bäumen

Der holde Schlaf mit holdern Träumen, Hg.

Mürrer wandelte fort durch dicke cimmerische Nächte über Plutons finstre Gefilde, Zachar.

Was ist der beste Mensch, der auf der Bahn dieses Lebens noch so vorsichtig wandelt? Gell. Da es denn auch wohl häufig von leblosen Dingen gebraucht wird, für, sich leicht und langsam fortbewegen.

Wenn in dem finstersten Wald ein flimmernder Sonnenschein wandelt, Zachar.

Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang die Pforten des Abgrunds, Klopst.

Wenn wandeln in dieser und der folgenden Bedeutung als ein Nentrum gebraucht wird, so bekommt es das Hülfswort haben, weil aus allen vorigen Bedeutungen erhellt, daß der Begriff der Thätigkeit mit diesem Worte genau verbunden ist. Wird der Weg beauftragt, und ohne Präposition ausgedrückt, so steht er im Accusativo: einen Weg wandeln, die Bahn der Tugend wandeln. (b) Figürlich, die Reihe seiner sittlichen Handlungen auf eine gewisse Art einzurichten; eigentlich ein Hedraismus, welcher in Luthers Deutschen Bibel häufig vorkommt, und sich aus derselben auch in die Sprache der Theologie und Moral eingeschlichen hat. Von Gott wandeln, mit Gott wandeln, Gott willkürlich wandeln, in der Wahrheit, im Glauben, in der Hoffnung wandeln, behutsam wandeln, in den Lüsten des Fleisches wandeln, die Wege Gottes wandeln, u. s. f.

So auch das Wandeln. Die Wandlung ist nur in einigen Zusammenhängen üblich, wie Verwandlung, die Mondewandlung, die Brodwandlung in der römischen Kirche, welche letztere baselbst auch wohl die Wandlung schlechthin genannt wird.

Anm. Bey dem Ortfried und andern alten Schriftstellern unaufrichtig, im Niederd. gleichfalls wandeln. Die Endung ein veraltet ein Iterativum, daher es hier nur auf die Substantivendung ankommt, und diese ist, allem Ansehen nach, mit der Wurzel inwendigen gleich bedeutend, weil auch der Begriff der Veränderung in den meisten Fällen der herrschende ist. Indessen kann es seyn, daß wandeln, gehen, keine Figur von wandeln, verändern, ist, sondern daß wandeln beyden nur verschiedene Anwendungen eines und eben desselben Lautes auf mehrere ähnliche Fälle ist, so wie man von Wand, winden u. s. f. gleichfalls annehmen muß. Alsdann wird auch die Verwandtschaft des Griechischen *παννυ* und *πανν*, mit der Wurzel in wandeln, gehen, nicht mehr fremd scheinen. S. auch Wandern. Die Substantiva, Wandel,

del, scheinen nicht von dem Verbo mit bloßer Weglassung der Endung des Infinitiv en oder n gebildet, sondern vermittelt ihrer eigenen Ableitungssylbe el, welche ein Ding, Subject bedeutet, unmittelbar von der Wurzel des Verbi, wand, abgeleitet zu seyn.

*Der Wandelftein, des — es, plur. die — e, der Grängstein, weil sich daseibst die Gränge wendet; ein im Hochdeutschen völlig veraltetes Wort.

Der Wandelftern, des — es, plur. die — e, ein von einigen Neuern gebildetes Wort, einen Planeten zu bezeichnen, welches aber außer der Poesie unschicklich ist, theils, weil wandeln außer der Dichtung veraltet ist, theils aber auch, weil der Begriff, welchen es gewöhret, nicht bestimmt ist, indem Wandelftern auch einen Kometen bedeuten kann.

Der Wanderer, des — o, plur. ut nom. sing. von dem Verbo wandern, ein Reisender zu Fuße, nur in der edlern und dichterischen Schreibart, wofür im gemeinen Leben Wanderer mann üblich ist. Ein Jäminum kommt von diesem Worte nicht leicht vor; brauchte man ja eines, so müßte man, um nicht so viele tonlose e auf einander folgen zu lassen, entweder das eine veröfthen, Wandererinn, wo aber die Elision zu hart wird; oder das eine er weglassen, Wanderinn, so wie man mit den ähnlichen Zauberer, Märtyrer, Wucherer, Plauderer, Kümmerer u. s. f. auf ähnliche Art verfahren müßte.

Der Wandersalk, des — en, plur. die — en, ein Nahme des edeln Falken, *Falco gentilis Klein.* welcher auch Fremdlingfalk genannt wird; etwa, weil er bey uns nicht einheimisch ist, sondern sich nur als ein Fremdling sehen läßt.

Das Wandergeräth, des — o, plur. inusit. oder plur. die Wandergeräthe, sing. inusit. ein Collectivum, das zur Wanderschaft gehörige Geräth zu bezeichnen.

Das Wanderjahr, des — es, plur. die — e, bey den Handwerkern, diejenigen Jahre, welche ein Gesell zu wandern, oder auf der Wanderschaft zubringen verbunden ist, ehe er Meister werden kann.

Wandern, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn bekommt, wenn der Ort bestimmt wird, außer dem aber haben, zu Fuße reisen. 1. Eigentlich. In der Welt herum wandern. Sie sind durch ganz Deutschland gewandert; wir haben den ganzen Tag gewandert. Besonders bey den Handwerkern, von den Gesellen, fremde Orte besuchen, weil ihre Reisen gemeinlich zu Fuße geschehen. Der Gesell hat gewandert. Auf sein Handwerk wandern. Drey Jahre wandern müssen. Zuweilen für gehen überhaupt. Er wanderte die Straße zu seinem Tode mit aller Mühseligkeit, welche ein gutes Gewissen nur zu ertheilen vermag. 2. Figürlich. (a) Aus diesem Leben wandern, d. i. sterben. (b) Im Scherz sagt man zuweilen, eine Sache müsse wandern, wenn man sie verkaufen will. So auch das Wandern und die Wanderung, S. letzteres an seinem Orte.

Anm. Wandern, im Engl. to wander, im Schwed. vandra, im Elgöon. wandrowati, unterscheidet sich nur durch die ähnliche Ableitungssylbe en von wandeln, und ist, so wie dieses, ein Intensivum oder Iterativum, nur daß es nicht den Nebenbegriff der Leichtigkeit oder Anmuth hat, wie dieses, wovon der Grund in dem härtern r liegt. Ohne Blaselaus ist im Schwed. andra, gehen, womit das Ital. andare überein kommt, so wie das Franz. aller mit wollen.

Die Wanderschaft, plur. inusit. der Zustand, da man wandert, besonders bey den Handwerkern, der Zustand, da ein Gesell fremde Orte besucht. Auf der Wanderschaft seyn. In der Theologie, auch figürlich, das Leben in dieser Welt.

Der

Der Wandersmann, des — es, plur. die — Leute, im gemeinen Leben, ein Mann, welcher wandert, d. i. zu Fuße reiset, wofür in der edlern Schreibart Wanderer gebraucht wird. Das Jämin. die Wandersfrau, ist nicht so üblich, vielleicht, weil es weniger wandernde Frauen als Männer gibt.

Der Wandersstab, des — es, plur. die — stäbe, ein Stab; dessen man sich bey einer Reise zu Fuße bedient. Den Wandersstab ergreifen, figürlich eine Reise zu Fuße antreten.

Die Wanderung, plur. die — en, von dem Verbo wandern. Man gebraucht dieses Wort am häufigsten von den ehemahligen Zügen der barbarischen Völker aus einem Lande in das andere, da es denn eigentlich nur eine Übersetzung des Lat. migratio ist. Die Wanderung der Völker, die Völkerwanderung.

Die Wandflechte, plur. inusit. eine Art Flechte, welche an den Wänden wächst, *Lichen parietinus Linn.* auch das Wandmoos.

Der Wandhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Haken, welchen man entweder in die Wand schlägt, oder an die Tapeten hängt, etwas daran zu hängen. S. Wandschraube.

Das Wandkraut, des — es, plur. inusit. ein Nahme des Glasfrautes, weil es gern an den Wänden und Mauern wächst, *Paricaria Linn.*

Die Wandlaus, plur. die — Läuse. S. Wanze.

Der Wandleuchter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Leuchter, welcher an die Wand befestigt werden kann.

Das Wandmoos, des — es, plur. inusit. S. Wandflechte.

Der Wandpfeiler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pfeiler, welcher aus der Wand oder Mauer hervorragt, zum Theil in derselben steckt.

Die Wandrulle, plur. die — n, im Bergbaue, Zimmerbölder, welche an die Seiten der Schächte angelegt werden, das Einstürzen derselben zu verhindern.

Die Wandstüle, plur. die — n, eine Säule, welche zum Theil in der Wand oder Mauer steckt, zum Unterschiede von einer frey stehenden Säule.

Der Wandschmid, des — s, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Holzwurmes, S. dieses Wort.

Die Wandschraube, plur. die — n, ein Wandhaken, mit einer Schraube, ihn damit in die Wand zu schrauben.

Die Wanduhr, plur. die — en, eine Uhr, welche man in dem Zimmer an die Wand hängt, zum Unterschiede von einer Thurmuhr und Taschenuhr.

1. Die Wange, plur. die — n, ein, so viel ich weiß, nur im Bergbaue übliches Wort, wo die Flügel oben an den Kunstflangen Wangen genannt werden. Da es wahre Flügel sind, und sie auch im Franzöf. und Latein. durch Ailes und Alae gegeben werden, so scheint das Wort in dieser Bedeutung zu Schwingen zu gehören.

2. Die Wange, plur. die — n. 1. Der fleischige Theil an der Seite des Gesichts unter den Augen, wo dieses Wort vorzüglich in der edlern Schreibart anstatt des im gemeinen Leben üblichen Backe gebraucht wird. Die Gesundheit blühet auf seinen Wangen. Die Furcht, zu beleidigen, färbte ihre Wangen. Eine glänzende Thräne rollt über deine Wangen herab, Secu. 2. Figürlich werden in manchen Fällen auch gewisse Seitentheile Wangen genannt. So sind die Wangen an einem Mastbaume obtr die Mastwangen starke Bauhölzer, womit der Mast unten an den Seiten belegt wird, ihn zu verstärken. In andern Fällen scheint dieses Wort zugleich den Begriff der Vertiefung mit einzuschließen. So sind die Wangen an einem Hobel die Seiten des Loches, worin das Eisen vermittelt des Keiles befestigt wird.

Wey

Bei den Drechsleru ist die Wange die Rinne, worin der Keistock hin und her geschoben wird.

Anm. Von der Wange des Gesichtes schon seit Ottfrieds Zeiten, uunang, im Schwed. Vang, im Angels. Veng, im Isländ. Vange, im Ital. Guancia. Es scheint, daß der Begriff der Erhöhung in diesem Worte der herrschende ist, und da dieser mit dem Begriffe der Vertiefung nahe verwandt ist, so werden auch die letzten Arten des Gebrauchs begreiflich. Im Schwed. ist Vänge ein Klüffen. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort ein Maskulinum, der Wang, dagegen es im Latian als ein Neutrum vorkommt, daz Wang.

Das Wangenbein, des — es, die — e, in der Anatomie, dasjenige Bein des Kopfes; welches die Wangen bilden hilft, und auch das Jochbein genannt wird.

Das Wangeneisen, des — o, plur. ut nom. sing. von 1. Wange, im Bergbau, ein Eisen, welches auf die Wangen der Kunststange genagelt wird, damit sich das Holz nicht abnuge.

Der Wangenhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Gesimshobel mit einem schmalen Eisen und Schaste, der mit dem Nuthhobel gemachten Nuth damit nachzuhelfen.

Die Wangenscheibe, plur. die — n, in den Dienestöcken, die äußersten Scheiben zu beyden Seiten eines Stodes.

Der Wanke, des — eo, plur. die — e, von dem Verbo wanken, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Keinen Wanke thun, nicht wanken.

Die Wanke, plur. die — n, bey den Luchschetern, ein Klüßchen auf dem still liegenden Blatte der Luchschere, woran der Riemen befestiget ist, der das zweite Blatt regieren muß. Vermuthlich gehört dieses Wort zu 2. Wange, und ist nur eine verberbte Aussprache davon.

*Wankel, adj. et adv. welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, und nur zuweilen in den ältern Schriften für wankend, nicht fest, vorkommt. Unkern fruchtlos macht wankeln mut, undeständigen, Nilo von Sewelligen. Auch Luther gebraucht noch, wankel werden, Ebr. 6, 12. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe el von der Wurzel des Verbi wanken gebildet, und ist um der folgenden Zusammensetzungen Willen zu merken, welche noch völlig gangbar sind, obgleich wankel für sich allein veraltet ist.

Der Wankelmuth, des — eo, plur. car. die Unbeständigkeit des Gemüthes. Aus Wankelmuth entich ist er sich jeden Augenblick anders. Im Hochdeutschen ist das männliche Geschlecht in diesem Worte das üblichste, in andern Gegenden ist es das weibliche, S. Muth. In dem alt-n Gedichte auf den heiligen Anno, wankeln muot, bey dem Horner nur Wanke und Wankfal.

Wankelmüthig. — er, — se, adj. & adv. unbeständig in Aufsehung des Gemüthes. Wankelmüthig seyn. Ein wankelmüthiger Mensch. Ein wankelmüthiges Betragen.

Die Wankelmüthigkeit, plur. car. die Wankelmuth als eine Eigenschaft oder Fertigkeit betrachtet.

Wank-n, verb. regul. neut. welches das Hülfswort haben erfordert, sich langsam hin und her bewegen. 1. Eigentlich. Das Erdbeben machte, daß die Häuser wankten. Das wankende Rohr. Ich will jetzt durch den Fleinen Saum des wankenden Grases hinfehen, Geln. Besonders vor Schwäche, Ohnmacht. Im Gehen wanken. Mit den Füßen wanken. Seine wankenden Schritte verrathen Angst und Entsetzen. Wenn meine Hand des plappernden Kindes wankenden Fußtritt leitete, Geln. Ingleichen aus Mangel der gehörigen Festigkeit, da man das Wort in der edlern Schreibart gern für das niedrigere wackeln gebraucht, welches, vermöge seiner Bildung, ein schnelleres Hin- und Herbewegen fester Körper bezeichnet. Der Tisch, der Stuhl wanket, 2. figürlich. (a) Sich ein wenig aus seiner Lage bewegen,

wie weichen. Wenn du wankest, so tödest ich dich. Die Urmec fing an zu wanken. Nicht wanken noch weichen, unbedingt da stehen (b) Anfangen, sich zu verändern, besonders aus einem vorthellhaften Zustande in einen nachtheiligeren zu gerathen. Der Sieg fing an zu wanken. Das wankende Glück. So manches Herz, das auf der Bahn der Tugend zu wanken anfieng, hat an dem Freunde eine Stütze gefunden, Gell. (c) In der Rede wanken, nicht mit sich selbst übereinstimmen, eine Sache auf verschiedene Art vortragen. (d) In Ansehung der Entscheidung, der Gemüthsstellung, anfangen, von seinem Entschlusse, von seiner Meinung abzugehen. Viele Aufrihrer fingen bereits an, zu wanken. Diejenige Stärke der Seele, welche in keinem Stürme des Schicksals wanket. Sein Herz glaube vielleicht schon fest zu seyn, o wie bald kann es wanken?

So auch das Wanken.

Anm. Schon bey dem Ottfried und andern alten Schriftstellern uunakon, im Schwed. vanka. Es ist ein Zutrittsum von einem veralteten Verbo, wanen. oder wenn man das n für zufällig hält, von wegen; im erstern Falle unterscheidet es sich, dem Wange nach, von wandeln, wandern, wenden, winden u. s. f. nur durch die Ableitungssylbe. Ehedem hatte man davon auch das Substantivum Wanke, welches sowohl eigentlich eine wankende Bewegung, als auch figürlich, den Zweifel, (ana wank, ohne Zweifel, Ottfried,) und das Ende bedeutete. Mit vorgesetztem Pischlaute, und darin gegründeten Änderung der Bedeutung, ist aus wanken, schwanken gebildet. Im Niederdeutschen ist wanken ein sehr gangbares und allgemeines Wort für gehen überhaupt, nach eben der Figur, nach welcher ehedem auch wallen, gehen bedeutete; zu Hause wanken, ohne daß dabey ein Nebenbegriff der Schwäche oder der unsichern Bewegung Statt fände. In dieser Bedeutung des Gehens kommt es auch bey dem Ottfried vor.

Wann, die Oberdeutsche Form der Partikel wenn, sie mag nun ein Adverbium der Zeit, oder eine bedingende Conjunction seyn. Da die Oberdeutsche Mundart da, wo sie es thun kann, immer die dreien und tiefen Vocale den höhern vorziehet, so thut sie es auch in diesem Worte, und diese Partikel lautet bey ihr in allen Fällen wann, so wie sie im Niederdeutschen in allen Fällen wenn gesprochen und geschrieben wird. Wann wird er kommen? wann man dich frage, so antworte; wann es nicht regnet, so komme ich, u. s. f. wo eigentlich der Niederdeutsche in allen Fällen wenn gebraucht.

Im Hochdeutschen hat man dieses wann nur in der H. A. dann und wann, d. i. zuweilen, aus der Oberdeutschen Mundart beygehalten; in allen übrigen Fällen aber erfordert der Sprachgebrauch wenn, es mag nun ein Adverbium der Zeit, oder eine bedingende Conjunction seyn.

Da wir, selbst im Hochdeutschen, unter dann und wenn den Unterschied machen, daß jenes als ein Adverbium der Zeit, dieses aber als eine Conjunction gebraucht wird, so haben schon etnige ältere Sprachlehrer geglaubt, daß wann und wenn eben dieser Analogie folgen müßten, und daß wann allemahl von der Zeit, wenn aber nur als eine Conjunction gebraucht werden müßte; und die meisten neuern Sprachlehrer sind ihnen darin gefolgt. Allein, da der beynahe völlig übereinstimmige Hochdeutsche Sprachgebrauch dawider ist, so sind einzelne Personen nicht besigt, demselben willkürliche Gesetze vorzuschreiben, wenigstens sind dergleichen Vorsatzlisten unnütz und vergeblich, indem sie, das Geziere einiger weniger einzelner Personen abgerechnet, an dem Sprachgebrauch doch nichts ändern, und noch nie etwas daran geändert haben.

Dies voraus gesetzt, ist nur übrig, die Ursachen aufzusuchen, warum die Hochdeutsche Mundart diesen Unterschied in dem wann und

und wenn nicht angenommen hat, welchen sie unter dem dann und denn so sorgfältig beobachtet. Ich glaube, diese Ursache ist nicht schwer zu finden. Dann und denn lassen sich als zwei ganz verschiedene Wörter betrachten, und wenn sie es auch nicht seyn sollten, (denn hier wird sich nie etwas gewisses bestimmen lassen,) so ist doch die Verbindung ihrer beyden Bedeutungen, oder die Art der Figur, welche aus einem Nebenworte der Zeit eine causale Conjunction macht, so dunkel, daß sie immer als zwei verschiedene Wörter angesehen werden konnten, und da war es leicht möglich, daß man beyde Mundarten im Hochdeutschen vereinigte, und das Oberdeutsche dann als ein Adverbium, das Niederdeutsche denn aber als eine Conjunction behielt. Eben so verfuhr man mit dem vor und für, welches sich in eben demselben Falle befindet.

Allein, ganz anders verhält es sich mit dem wann und wenn. Beyde sind augenscheinlich nur ein und eben dasselbe Wort, und die bedingende Bedeutung ist sehr auffallend eine Figur der Bedienung der Zeit. In solchen Fällen, wo das Band zweyer Bedeutungen so merklich ist, als hier, wäre es ein Fehler, einem Worte um zweyer verschiedener, aber nahe verwandter Bedeutungen Willen, zwei verschiedene Gestalten zu geben, und ich getraue mir, zu behaupten, daß kein Volk diesen Fehler jemahls begangen hat, wenn anders das Band verschiedener Bedeutungen so merklich war, daß es von demselben wenigstens dunkel empfunden werden konnte. Dieß ist nun genau der Fall mit dem wann und wenn. Die Hochdeutschen empfanden, daß beyde nur ein und eben dasselbe Wort waren, und da sie unter beyden Formen eine wählen mußten, so bestimmten sie sich, wie in so vielen andern Fällen, für die Niedersächsische, ohne Unterschied der Bedienung. Wer nun um zweyer verschiedener, aber nahe verwandten Bedeutungen Willen, nicht bloß die Schreibart, sondern sogar die Aussprache eines und eben desselben Wortes verändern will, verdient noch ein wenig mehr Tadel, als Gottschck, wenn er Mal, Mahl und Maal, gar und gahr, die Saabe und ich habe, Seyde, Seide und Sayde u. s. f. unterscheiden lehrte, da er sich doch nur an der Orthographie vergriß, die Aussprache aber ungeändert ließ. S. Wenn.

Die Wanne, plur. die — n, Diminut. das Wännchen, Oberb. Wännlein. 1. Ein Werkzeug, zum Wannen, d. i. Schwingen, in welchem Verstande doch nur die Schwingen oder Schwingeliebern der Vögel, in manchen Gegenden Wannen, und bey den Jägern Pannen, genannt werden. S. Wannenweher. 2. Ein Gefäß, das Getreide darin durch Wannen, oder Schwingen, zu reinigen. In diesem Verstande ist die Wanne oder Futterwanne in der Landwirtschaft ein oval-rundes, von dünnen Holzspänen geflochtenes Gefäß mit einem runden Boden, das Futter darin zu schwingen. 3. In weiterer Bedeutung ein oval-rundes Gefäß mit flachem Boden, von Böttcherarbeit oder auch von Metall, zum häuslichen Gebrauche, ohne Rücksicht auf die Größe. Daher die Badewanne, Waschwanne, Spülwanne, u. s. f.

Ann. In der zweyten Bedeutung im Schwed. gleichfalls Vanna, im Angeif. Fanne, im Lat. Vannus. S. das folgende. In der dritten Bedeutung kann es eine Figur der zweyten, wegen der Ähnlichkeit in der ovalen Gestalt, seyn; allein, es kann auch mit eben dem Rechte ein davon noch verschiedenes Wort seyn, in welchem der Begriff der Vertiefung der herrschende ist, da es denn zu Benne, Banse, Pfanne, Wanst u. s. f. gehören würde.

Wannen, verb. regul. act. welches überhaupt mit schwingen gleich bedeutend, aber nur noch in engerer Bedeutung üblich ist, durch wannen oder schwingen reinigen. So wird das Getreide in der Landwirtschaft gewannet, wenn man es in und mit der Wanne schwinget; wofür doch im Hochdeutschen auch schwingen üblicher ist. So auch das Wannen.

Ann. Schon bey dem Otfried, Notker u. a. unanon, im Schwed. vanna. Das verdoppelte n in der Mitte zeigt, daß dieses Wort ein Intensivum ist, von einem veralteten wan, welches noch in dem Engl. to fan, dem Franz. vaner und andern übrig ist, wieder von wehen abstammet, oder doch mit demselben sehr nahe verwandt ist, und unter mehrern auch das Wort Wind zu seinem Abstammtinge hat.

Wannen, ein im Hochdeutschen veraltetes Adverbium des relativen Ortes, für wo, woher, an oder von welchem Orte, im Gegensatz des ehemaligen dannen, den positiven Ort zu bezeichnen, für das daher. Für wo oder an welchem Orte: Wir uulzun uuola uuanan er ist, wo er ist, Otf. Für woher, oder von welchem Orte: ander uanannen barding, anders woher gebürtig, Notk.

Ich wüßte nicht, wer der und wannen er entsprossen, Logan.

Im Hochdeutschen ist es in dieser Gestalt längst veraltet, wüßte das wo und woher den Begriff wenigstens eben so gut ausdrückt. Am längsten hat es sich noch mit der Präposition von erhalten, für woher, von welchem Orte. Ich weiß nicht von wannen er kommt, woher. Ob es gleich auch in dieser Gestalt unnötig und überflüssig ist, so kommt es in derselben doch noch zuweilen in der dichterischen Sprache vor. Außer dem gebraucht man dafür lieber woher, oder umschreibet, oder ändert die ganze Verbindung, wenn dieses nicht passend ist. Er besand sich in Wien, von wannen er den folgenden Tag nach Trieste reisen wollte, aus welcher Stadt, oder auch mit Weglassung der an sich unnötigen relativen Bestimmung des Ortes: er besand sich in Wien, und wollte den folgenden Tag n. s. f. weil sich der terminus a quo hier schon ohnehin versteht.

Ann. Schon im überfetzten Isidor, huanon. Es ist, vermittelt der adverbischen Ableitungssylbe — en, von wann, d. i. Oberdeutschen Form von wenn, gebildet. S. Wenn.

***Wannenweher**, oder Wannenwezo, eine im Hochdeutschen veraltete Partikel, wofür wir kürzere und bestimmtere Ausdrücke haben. Man gebraucht es noch im Oberdeutschen: 1. für woher, der relativen Partikel des Ortes. Wannenweher wissen wir, daß u. s. f. Opiß, für woher. 2. Als eine Conjunction für daher, in welcher Gestalt es in den Oberdeutschen Kanzelleys noch häufig ist.

Der Wannenweher, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahe eines Raubvogels, welcher zu den Falken oder Habichten geböret, und sich besonders dadurch von andern unterscheidet, daß er öfters in der Luft stehen kleibet, seinen Raub desto besser auszuspiiren, und alsdann mit den Flügeln wedet oder wannet, um sich auf einer Stelle zu erhalten; Falco Cenchris Klein. bey andern Tinniculus, im gemeinen Leben, Wannenweibe, Wandwehe, Wiegwehe, in Steiermark, Windwachet, im Engl. Windhover, in welchen allen die erste Hälfte von wannen, schwingen, ist. Weil er in alten Mauern und Felsen nistet, so wird er an andern Orten auch Steingasse, Steinschmag, und, wegen seines grauen Kopfes, auch Graukopf genannt.

Der Wanst, des — es, plur. die Wänste, der Schmeerhauch an vierfüßigen Thieren, hernach aber auch, doch größtentheils im verächtlichen Verstande, an dem Menschen. Seinen Wanst süßten, unmäßig essen, und im verächtlichen Verstande, sich süßten.

Ann. Das st ist ein sehr alter, und zugleich veralteter Ableitungslaut, welcher vielleicht eine Intensiv, vielleicht aber auch etwas anders, bedeutet haben kann, daher es bey Aufzählung des Stammbegriffs nur auf das wan auflommt. Dieses falet den Begriff der Höhe und Hervorragung, zugleich aber auch der Lüste, zu haben, so daß Wanst mit Banse, Panzen und andern ähnlichen

den eines Geschlechtes ist. In einigen niedrigen Sprecharten ist dafür Pansich, Ital. Pancia üblich.

Die Wanze, plur. die — n, der Name eines Insectes, welches sich gern an den Wänden der Zimmer aufhält, und sich durch seinen widerwärtigen Geruch ankündigt. Das Wort ist aus Wandse zusammen gezogen, und bezeichnet ein Insect, welches in, und an den Wänden wohnt, daher es auch oft die Wandlaus, Engl. Walllouse, genannt wird. Wegen einer Ähnlichkeit des Geruchs wird auch ein gewisses an den Bäumen befindliches Insect, die Baum- oder Waldwanze genannt.

Die Wanzendille, plur. inusit. S. Boriander.

Das Wanzengesicht, des — es, plur. inus. der Name einer Pflanze, *Coropis Linn.*

Das Wanzenkraut, des — es, plur. inusit. eine biblische Pflanze, welche wegen ihres heftigen Gestankes die Wangen netzt, und unserm Schwarzkraute, *Achaea nemorosa*, gleicht, *Cimifuga Linn.* Auch die sinistre, oder taube Nessel, wird aus eben der Ursache, in einigen Gegenden, Wanzenkraut genannt.

Der Wanzensame, des — n, plur. inusit. der Name einer ausländischen Pflanze, deren Same einer Wanze gleicht, *Corispermum Linn.*

Wanzig, adj. et adv. voll Wangen. Das Zimmer ist wanzig, hat Wangen.

Das Wapen, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Figuren bemahlter Schild, so fern derselbe ein Unterscheidungszeichen einzelner Personen, Familien oder Gesellschaften ist, und in engerer Bedeutung, diejenige Figur, welche den Haupttheil eines solchen Schildes ausmacht. Einen Löwen im Wapen führen. Sein Wapen ist ein Löwe.

Wim. Wapen und Waffen sind nur in der Mundart, oder, genauer zu reden, in der Ableitungssprache verschieden; so daß Wapen den Niederdeutschen Mundarten, und den mit ihnen verwandten Sprachen, Waffen aber den Oberdeutschen mehr eigen ist; wie aus dem Schwed. vapn, dem Isländ. vopn, dem Gothischen wepna, dem Angl. wapnu, dem Engl. weapon, und andern mehr erhellt, welche insgesammt sowohl Waffen als auch Wapen bedeuten. In diesem kommen beyde in den alten Oberdeutschen Schriftstellern schon sehr frühe, ohne Unterschied, vor, indem so wohl Wapen für Waffen, als auch Waffen für Wapen gebraucht wird wovon einige Beispiele bey dem Schiller vorkommen. Das Niedersächsische Wapen bedeutet noch jetzt beydes. Daß beyde nur ein und eben dasselbe Wort sind, ist nun wohl unläugbar, daher nur noch die Frage ist, warum dieses bildliche Unterscheidungszeichen von den Waffen benannt worden. Die Ursache liegt ohne Zweifel in der ehemaligen weiteren Bedeutung des Wortes Waffen, nach welchem auch der Schild mit darunter begriffen, und vielleicht ursprünglich, und zunächst damit belegt wurde, welches sich doch bey dem Mangel hinlänglicher Entscheidungsgründe nur vermuthen läßt. Indessen muß Wapen auch sehr früh von der Wapenfigur allein seyn gebraucht worden, indem Schild und Wapen in den mittlern Zeiten mehrmahl mit einander verbunden werden. Uebrigens unterscheidet sich ein Wapen von einem Simbilde theils dadurch, daß in dem letztern die körperliche Figur allemahl an eine unförperliche Vorstellung erinnert, und um dieser Willen da ist, welches bey dem Wapen nicht Statt findet, theils aber auch durch mancherley, mit dem Wapen verbundene Vorzüge. Da in diesem Worte das a jederzeit gehobert lautet, Wäpen, so erhellt daraus, daß die Schreibart, Wappen, unrichtig und wider die Hochdeutsche Aussprache ist.

Das Wapenbild, des — es, plur. die — er, diejenige Figur, welche den Haupttheil eines Wapens ausmacht, die Wapenfigur, zum Unterschiede von dem Schilde oder Wapenschilde.

Die Wapenbinde, plur. die — n, der Name einer Wapenfigur, welche aus einem Streife besteht, und sich von einem Balken bloß durch die geringere Breite unterscheidet.

Der Wapenbrief, des — es, plur. die — e, eine Urkunde, vermittelt deren jemanden von einem Obern ein Wapen ertheilt wird.

Das Wäpenbüch, des — es, plur. die — bücher. 1. Ein Buch, worin Wapen abgebildet sind. 2. Ein Buch, worin die Wapenkunst gelehrt wird.

Die Wapendecke, plur. die — n, eine Decke, gemeinlich vom Rauchwerk, welche den Schild eines Wapens umgibt; der Wapenmantel.

Die Wapenfigur, plur. die — en, S. Wapenbild.

Der Wäpengenos, des — en, plur. die — en, Personen, welche einerley Wapen führen.

Der Wapenhalter, des — s, plur. ut nom. sing. eine menschliche oder thierische Figur, welche den Wapenschild hält, wofür doch Schildhalter üblicher ist.

Der Wapenkönig, des — es, plur. die — e, in einigen Ländern, z. B. Frankreich, England u. s. f. verpflichtete Personen, welche die Wapenkunst verstehen, Wapen entwerfen, und zugleich die adeligen Geschlechtsregister in manchen Fällen zu untersuchen haben. In andern Ländern werden sie Herolde genannt.

Die Wapenkunde, plur. inusit. die Kunde oder Kenntniß der Wapen und ihrer Theile.

Die Wapenkunst, plur. inusit. der Inbegriff aller zur Wapenkunde gehörigen Regeln; zuweilen auch die Heroldkunst, und mit einem ausländischen Worte, die Heraldik.

Der Wapenmahler, des — s, plur. ut nom. sing. bey dem Reichshofrath zu Wien, ein Mahler, welcher zugleich die Wapenkunst versteht, und zum Mahlen der Wapen gebraucht wird.

Der Wapenmantel, des — s, plur. die — mäntel, S. Wapendecke.

Die Wapenschau, plur. inusit. von Schau, beschauen, die Besichtigung und Beurtheilung eines Wapens nach den Regeln der Kunst. Bey den ehemaligen Turnieren mußten sich diejenigen, welche denselben bewohnen wollten, und sonst in Ansehung ihrer ritterlichen Vorzüge nicht hinlänglich bekannt waren, einer förmlichen Wapenschau unterwerfen.

Das Wapenschild, des — es, plur. die — e, die Figur eines Schildes, so fern es die eigentlichen Wapenfiguren enthält; auch nur der Schild schlechthin.

Der Wapenschnaider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Wapen in Stein oder Metall schneidet, und von einem Perschafstecher zuweilen noch unterschieden ist.

Wapnen, verb. regul. act: welches sich von waffen bloß in der Mundart unterscheidet, und eigentlich den Niederdeutschen eigen ist, aber doch auch hin und wieder im Hoch- und Oberdeutschen vorkommt. Abraham wappnete seine Knechte, 1 Mos. 14, 14; und so in andern Stellen der Deutschen Bibel mehr, wo auch Gewappnere für Bewaffnete vorkommen. Im Hochdeutschen gebraucht man das Wort zuweilen noch in der eibern und dichterischen Schreibart, ungeachtet es nicht anschaulicher ist, als waffnen, man müßte denn in dem härtern p eine Art von mehrern Nachdrucke finden. Damon wappnet sich im voraus, eine unverschuldete Armuth gelassen zu ertragen, Gell. In dem Substantivo, Wapen, lautet die erste Sylbe gehobert, in wapnen aber geschärft, als wenn es wappnen geschrieben würde. Diese, auch in andern Fällen nicht ungewöhnliche Veränderung des Tones, rüh-

ret von der Ableitungsfolge nem her, wodurch zwei Consonanten auf das a folgen, da denn dasselbe, einer alten Analogie nach, geschäfft wird, (S. mein Lehrgeb. der Deutschen Spr. Th 1. S. 265.) dagegen in andern Fällen der ursprüngliche Ton durch die Ableitung nicht verändert wird, wenn gleich zwei Consonanten auf einen gedehnten Vocal folgen.

ich Wär, das Imperfect des Hülfswortes seyn, Coniunct. ich wäre, S. Seyn.

ich Ward, das Imperfect von werden, S. dasselbe.

Der Wardein, des — es, plur. die — e, ein verpflichteter Beamter, welcher den Gehalt der Metalle und Mineralien zu untersuchen hat. Daher der Münzwardein, wenn er dieses Amt in den Münzanstalten, Bergwarden, wenn er es bey einem Bergwerke verwaltet.

Anm. Es ist entweder unmittelbar aus dem mittlern Latein Guardianus, oder von den davon gemachten Ital. Guardiano, und Franzöf. Gardien, gebildet, daher es ehedem auch Guardien geschrieben wurde. Allein, es scheint nicht, daß Guardianus hier zunächst von Guarda, Umsicht, abstamme, sondern von dem alten Deutschen werden, schätzen, würdigen, gemacht worden. S. das folgende.

Wardiren, verb. regul. act. ein noch hin und wieder in dem Berg- und Münzwesen übliches Wort, den Gehalt vermischter Metalle und Mineralien untersuchen und bestimmen, wofür doch in den meisten Fällen probiren üblicher ist. Das Wort ist, wie aus der Endung erhellet, ausländisch, aber doch im Grunde Deutschen Ursprunges, und von Franzosen und Italiänern von dem ehemaligen werden, schätzen, würdigen, von Werth gebildet, und uns mit der ausländischen Endung wieder jurist gegeben worden. Noch jetzt ist im Niedersächsischen warben, den Werth bestimmen, und unwarden, für unwerth erklären.

Warlich, S. Wahrlich.

Warm, wärmer, wärmste, adj. et adv. ein Wort, welches überhaupt einen mittlern Grad derjenigen Empfindung ausdrückt, welche das Feuer und dessen Theilchen in uns erwecken, zum Unterschiede von heiß, einem höhern Grade, und kalt, der völligen Abwesenheit. 1. Eigentlich, sowohl diese Empfindung habend, nur als ein Abverdiam. Man sagt, mir ist warm, mir wird warm, wenn man bey einem schnellern Umlaufe des Blutes diese Empfindung hat. Sich warm geben, arbeiten u. s. f. Sich warm halten, sich vor Erkältung verwahren. Als auch, und zwar noch häufiger, diese Empfindung verursachend. Ein warmer Ofen. Das Zimmer warm machen. Warme Speisen. Etwas Warmes zu sich nehmen, d. i. warme Speise. Es wehet ein warmer Wind, es gehet eine warme Luft. Es ist warm, es wird warm, von der Witterung. Die Sonne scheint warm. Da es denn in manchen Fällen auch wohl für heiß, ja selbst für glühend, gebraucht wird. Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist, d. i. glühend. Das Eisen warm machen, bey den Schmieden, glühend. Warmes Wasser, heißes. In weiterer Bedeutung auch von Kleidungsstücken, die äußere Kälte ab- und die natürliche Wärme bespinnen erhaltend. Ein warmes Kleid, warme Handschuhe, warme Strümpfe. Sich warm anziehen. Warm liegen, figürlich, sich in guten Vermögensumständen befinden. 2. Figürlich. (a) Von einem gewissen mittlern Grade lebhafter Empfindungen. Eine warme Einbildungskraft, warme Empfindung, warme Liebe, warme Zärtlichkeit, von angenehmen Empfindungen. Er ist weder kalt noch warm, wenn es ihm an dem verlangten Grade lebhafter Empfindung fehlt. Einem warm machen, ihm lebhafte Unruhe oder Furcht verursachen. Es wird mir warm um das Herz, wenn man lebhaftes Mitleiden, Liebe

u. s. w. empfiehlt. Einem den Kopf warm machen, sowohl ihm lebhafte Unruhe verursachen, als auch ihn zu einem lebhaften Grade des Unwillens reizen. (b) Für lebhaft überhaupt, von einem gewissen mittlern Grade der innern Stärke, doch nur in einigen einzelnen Fällen. Da ging es warm zu, von einem lebhaften Streite, Gesichte, Bestreben u. s. f. Ein warmer Tag, an welchem es warm oder lebhaft zugehet, auch wohl, ein heißer Tag.

Anm. Im Keto unarum, bey dem Ostfries und Nether unarmo, im Gothischen bey dem Uphilas, im Niedersächsischen, Englischen und Schwedischen gleichfalls warm, welche übereinstimmung ein hinlänglicher Beweis von dem hohen Alter dieses Wortes ist. Das Aelteste *Qygar*, das alte Römische form-s, und Persische Karm, welche alle warm bedeuten, sind genau damit verwandt.

Die Wärme, plur. ear. das Abstractum des vorigen. 1. Eigentlich. (a) Der Zustand, da man diejenige Empfindung hat, welche man durch warm ausdrückt. Eine Wärme in sich verpirren. Noch häufiger, (b) der Zustand eines Körpers, da er diese Empfindung in uns verursacht. Die Wärme des Ofens, eines Zimmers. Die natürliche Wärme des Leibes. Die Wärme der Luft, der Witterung, der Sonne. Bey den Schmieden wird die gewöhnliche glühige Wärme genannt. 2. Figürlich, ein mittlerer Grad lebhafter Empfindung, besonders von angenehmen Empfindungen. Die Wärme des Herzens. Jemanden mit vieler Wärme danken.

Anm. Bey dem Nether uerumi, im Niederdeutschen Wärmede, in einigen Oberdeutschen Gegenden Wierrn. Keto gebraucht dafür, mit einer andern Ableitungsfolge, Vualm.

Wärmen, verb. regul. act. warm machen. Wasser wärmen, eine Speise wärmen. Das Zimmer läßt sich leicht wärmen, heizen. Sich am Ofen wärmen, sich die Hände die Füße wärmen. Wollene Kleider wärmen. Bey den Schmieden ist wärmen so viel als glühen. So auch das Wärmen, und obgleich seltener, die Wärmung.

Anm. Im Latian uerman. Ehedem hatte man davon auch das Neutrum, warmen, warm werden, welches noch zuweilen in erwärmen vorkommt, S. dasselbe.

Das Wärmelisen, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Blechhämmern, eiserne Platten, die geglätteten Sturze in dem Feuer darauf zu wärmen, d. i. zu glühen.

Der Wärmer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Wärmen, am häufigsten in dem zusammen gesetzten Bettwärmer.

Die Wärmesse, plur. die — n, auf den Kupferhämmern, eine Esse, das Kupfer zum Schmieden darin zu wärmen, oder zu glühen.

Die Wärmflasche, plur. die — en, eine mit heißem Wasser gefüllte Flasche, das Bett damit zu wärmen; die Bettflasche.

Warmgar, adj. & adv. bey den Lohgärbern, mit warmer Lohgar gemacht, oder getrieben, an Statt des Kaltgar, wenn es mit kalter geschieht.

Der Wärmemesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, die Wärme der Luft damit zu messen, welches gemeinlich in einer mit Spiritus gefüllten gläsernen Röhre besteht; das Thermometer.

Die Wärmpfanne, plur. die — n. 1. Eine offene Pfanne, welche mit glühenden Kohlen gefüllt wird, Speisen, oder andere Dinge darauf zu wärmen; die Kohlenpfanne. 2. Eine, mit glühenden Kohlen gefüllte, verschlossene Pfanne an einem Ofen, das Bett damit zu wärmen, der Bettwärmer. 3. In den Salzwerken, eine Pfanne, die Sohle bey einem gelinden Feuer

Feuer vorläufig abbläuen zu lassen, zum Unterschiede von der Siedepfanne.

Der Wärmstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher am Feuer warm gemacht wird, manche Theile des Leibes damit zu erwärmen.

Der Wärmstock, des — es, plur. die — stöcke. 1. Bey den Kaminmachern, ein starker Stock, ein Stück Horn darein zu klemmen, wenn es über dem Feuer erwärmt werden soll. 2. Bey den Kütschern, eine Tonne mit einem kupfernen Kessel Statt des Bodens, die Felle darin zu erwärmen.

Der Wärmstiller, des — s, plur. ut nom. sing. ein hohler, zinnener Teller, welcher mit heißem Wasser gefüllt wird, den Speiseteller darauf zu setzen, damit die Speisen warm bleiben.

Die Wärmzange, plur. die — n, auf den Hammerwerken, große Zangen, die Stücke, welche geglühet werden sollen, damit zu halten.

Warnen, verb. regul. act. von einer bevorstehenden Gefahr des nachrichtigen, und selbige zu vermeiden, erinnern, mit dem Accusativo der Person, und der Präposition vor vor der Sache. Jemanden warnen, ihn vor Gefahr, vor Schaden warnen. Man hat mich vor diesem Menschen gewarnt. Nachdem er so oft und so ernstlich ist gewarnt worden. Daher das Warnen, noch mehr aber die Warnung, plur. die — en, die Benachrichtigung von einer bevorstehenden Gefahr. Alle Warnungen sind bey ihm vergebens. Sich etwas zur Warnung dienen lassen, es sich eine Warnung seyn lassen.

Num. Bey dem Otfried, Notker und andern, uarnon, im Schwedischen värna und varna. Aus der Endsybe nen erhellet, daß es ein Iterativum oder Intensivum ist, welches ein Stammwort, warnen oder wahren, voraus setzt. Da nun dieses sehr vieldeutig ist, so war auch warnen ehemals in mehr als Einer Bedeutung gebräuchlich, welche man aber nach und nach, bis auf die einzige noch angedeutet, hat veralten lassen. Die vornehmsten dieser veralteten sind: 1. Befestigen, verwahren, von dem letztern; bey dem Otfried und Notker. 2. Vertheidigen, beschützen, im Schwedischen noch jetzt värna, wo värn auch ein Schloß, eine Mauer, ein Zaun ist. 3. Bereiten. Das sie sich warnen zu der wer, zur Gegenwehr bereiten, Etym. 4. Aufmerken, von wahr in gewahr. Uuarnont juvuih, attendite, in den Monseeischen Glossen. 5. Sich versehen, sich hüten, von eben demselben, und von wahren in bewahren. Gibet er tho in then notin thaz sie sich uuarnotin, hüteten, Otf. 6. Abwenden. Doch also, daß er unsern Schaden warnen, und unser Vespern werben soll, in einer Urkunde von 1425, und vielleicht noch andere mehr. In dem Stammworte, wahren, ist das a gedehnt, allein um des folgenden n Willen wird es in der Ableitung geschärft, warnen; hingegen folgen einige Oberdeutsche Mundarten der entgegen gesetzten Analogie, und sprechen und schreiben wahren. übrighens ist für warnen in der heutigen Bedeutung im Niederdeutschen auch wahrschauen üblich, S. dieses Wort.

Der Warner, des — s, plur. ut nom. sing. die Warnerinn, eine Person, welche warnet. Und wenn du fehlst, dein Warner seyh, Gell.

Die Warnglocke plur. die — n, in den Mahlmöhlen, eine kleine Glocke in dem Schube des Rumpfes, welche klingelt, wenn der Rumpf vom Getreide leer ist. Warnen bedeutet hier erinnern überhaupt.

Die Warnung, plur. die — en, S. in Warnen.

Die Warte, plur. die — n. 1. Der Zustand, da man beobachtet, auf etwas Acht hat, Sorge dafür trägt; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher man ehemals sagte, die Warte halten, d. i.

Wache halten. 2. Ein erhabener Ort, von welchem man eine freye Aussicht hat, um sich her zu sehen, und zu beobachten. Mein Persens slog in diesem Augenblicke herab von seiner Warte, Naml. Daher die Starnwarte. In engerer Bedeutung ist die Warte ein Thurm, von welchem man zur Zeit des Faustrechtes die umliegende Gegend übersehen konnte, die Ankunft eines Feindes zu entdecken.

Num. Schon bey dem Otfried und Notker Uuarta, im mittellateine Guardia, Guarida, Garetta. Es ist nicht von warren in der heutigen Bedeutung, sondern so fern dieses Verbum ehemals eigentlich fergältig um sich sehen, beobachten, bedeutete. S. dasselbe. Von warren in der heutigen Bedeutung war die Ware ehemals der Zustand des Wartens; wir bitten ein Klein war, so u. s. f. im Thuerbuche, in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist.

Warten, verb. regul. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Activum mit dem Hilfswordte haben. (1) * Sehen, besonders scharf auf etwas sehen, als ein Intensivum von dem derältesten wahren, sehen; eine im Hochdeutschen längst veraltete Bedeutung, in welcher uuarten bey dem Notker, Willeram und andern ältern Schriftstellern häufig vorkommt. Uuarta sone himmele, siehe, schaue vom Himmel, Notker. Wenn der Donner den Menschen schlecht (schlägt), so will er dann warren (um sich sehen), was da sey, und fer das anlich umb, Buch der Natur, 1482. (2) * Beobachten, mit dem Genitio der Sache; gleichfalls veraltet. (3) In einer Stellung stehen, bis eine Person oder Sache ankomme, und in welchem Verstande, in einer Gemüthsstellung verbleiben, bis eine Sache erfolge. Warste hier, bis ich wieder komme. Ich kann nicht lange warren. Ich habe schon lange gewartet. Laß mich nicht lange warren. An der Thür, vor der Stadt warren. Auch als ein Reciprocum: ich habe mich ganz müde gewartet. Ingleichen mit dem Accusativo der Zeit, ohne daß es deshalb zum Activo würde. Ich habe schon zwey Stunden gewartet. Die Person oder Sache, welche kommen, oder erfolgen soll, bekommt die Präposition auf. Auf jemanden warren; auf Beise, auf Antwort, auf eine gute Gelegenheit warren. Die Juden warren auf den Messias. Er läßt lange auf sich warren, bleibt lange aus. Auf wen wartest du? Jemanden auf den Dienst warren, figürlich, in böser Absicht auf ihn warren, auf ihn lauern. Wenn, auf jemanden warren, von leblosen Dingen gebraucht wird, so bedeutet es figürlich so viel, als bevorstehen. Die Strafe wartet auf dich. So wartet ein Arme, eine Belohnung auf ihn. Weißt du denn nicht, was für ein Glück heute auf dich wartet? Statt des Wortwortes auf ist im Oberdeutschen der Genitio häufig, eines, einer Sache warren; wir warren deiner Güte, Ps. 48, 10; welcher auch noch in der edlern und höhern Schreibart der Hochdeutschen zuweilen vorkommt. Er wartet deines Winkes, Schlag. Schon lange warre ich deiner. Alles, was dich erheitern und vergnügen kann, soll deiner warren, Beise. Man mit dem Worten zugleich die Vollziehung einer Sache aufgeschoben wird, so bekommt sie die Präposition mit. Mit dem Essen warren. Man hat schon lange mit dem Essen auf dich gewartet. Ich kann nicht länger damit warren. Im Imperativo wird es häufig als eine Formel des Unwillens gebraucht. Warre, warre, du sollst dafür hüßen! Warten sie nur, ich will mich schon rächen! So auch das Warten. Das Verbaie, die Wartung, wird nur in den Bedeutungen des folgenden Activi gebraucht.

2 Als ein Activum. (1) Sorge für etwas tragen, den Abhängigkeiten in Ansehung einer Sache ein Genüge thun, mit dem Genitio

Sensitiv der Sache; eine Bedeutung, deren Gebrauch immer seltener wird. Seines Amtes, seines Berufes warten. Eines Dinges warten. Seiner Nahrung, seiner Arbeit warten. Mit dem Accusativo ist es in dieser Bedeutung nicht üblich, obgleich das zusammen gefetzte und geträuchlichere abwarten damit verbunden wird. (c.) Besonders, vermittelt der nöthigen Handreichung, Sorge für etwas tragen; mit dem Accusativo, Einen Kranken warten. Kinder warten. Die Pferde, das Vieh warten. Einen Garten warten. Im Oberdeutschen auch hier mit dem Sensitivo, welcher im Hochdeutschen nur in der höhern Schreibart gebraucht wird. Ich will sie (die Sprossen) vor Unfall schützen, ich will ihres Wachstums warten, Genuß.

So auch das Warten. Das Verdale, die Wartung, wird nur allein in der letzten Bedeutung des Activi gebraucht, die Leistung der nöthigen Handreichung. Die Wartung eines Kranken, eines Kindes. Gute Wartung haben, gut gewartet werden. Im gemeinen Leben nur Wart.

Anm. Von allen alten Schriftstellern, von dem Otfried schon anwarten, im Niederdeutschen, mit einer andern Ableitungssuffixe an der Wurzel, wachsen. Die Endsilben beweiset, daß auch dieses Verbum ein Intensivum ist, von einem veralteten wahren, obgleich ein Intensivum von anderer Art, als warnen. Die Vieldeutigkeit dieses wahren machte, daß auch warten ehemals sehr vielfache Bedeutungen hatte, welche aber um der Zweckmäßigkeit willen bis auf die schon gedachten veraltet sind. Von wahren, welches noch in g-wahr üblich ist, war warten eigentlich scharf und genau auf etwas sehen, und davon ist unsere Bedeutung des expectare eine unmittelbare Figur. In dem jetzt gedachten Lateinischen herrscht eben dieselbe Figur, indem es von spectare, schauen, sehen, dem Intensivo von unserm spähen gebildet ist. Von wahren in bewahren, war warten ehemals auch hüten, beschützen, verteidigen, welche Bedeutung bey dem Otfried und andern alten Schriftstellern noch häufig vorkommt, und wovon die Ausländer ihr Guardare, Guarda, garder, Garde u. s. f. gebildet haben.

Der Wärter, des — s, plur. ut nom. sing. Gámin. die Wärterinn. 1. Von der neutralen Bedeutung des Verbi warten, nur noch in einigen Zusammensetzungen, besonders in Thorwärter, Thürwärter, dessen Pflicht es ist, am Thore, an der Thüre zu warten. Noch häufiger 2. von den thätigen Bedeutungen. (a) Eine Person, welche die nöthige Sorge für etwas trägt, nur in einigen einzelnen Fällen, und einigen Zusammensetzungen. Der Zeugwärter, der das Geschütz in seiner Aufsicht hat. Am häufigsten, (b) eine Person, welche durch Leistung der nöthigen Handreichung Sorge für etwas trägt. Keinen Wärter haben. Eine Wärterinn, im gemeinen Leben, eine Wartfrau. So auch Krankenwärter, Kinderwärterinn u. s. f.

Anm. Ehemals war Statt dieses Substantivi nur Warte üblich, welches schon im Latian vorkommt, und in einigen Gegenden in manchen Zusammensetzungen noch jetzt gehört wird, wie Zeugwart, Waldwart u. s. f.

Die Wartfrau, plur. die — en, S. das vorige.

Das Wartgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, Geld, welches man jemanden gibt, wenn er, ohne dazu verbunden zu seyn, auf etwas warten muß. Besonders eine Art Jahrgeld, welches jemand so lange bekommt bis er in eine ihm versprochene Stelle eintreten kann. Auf Wartgeld stehen, Wartgeld bekommen, Wartgeld haben.

Wärtes, ein Nebenwort des Ortes, eine Richtung zu bezeichnen, welches nur in Zusammensetzungen gebraucht wird, diese

Richtung näher zu bestimmen, dergleichen abwärts, aufwärts, niederwärts, auswärts, anderwärts, einwärts, rückwärts, seitwärts, vorwärts, hinterwärts u. s. f. sind. Des s am Ende ist die Ableitungssuffixe für Umstandswörter, welche aber in den ältesten Zeiten nicht an diesem Worte befindlich war, indem es ehemals nur war; lautete, und noch jetzt im Niederdeutschen nur wert lautet. Mit dem vorigen warten hat dieses Wort keinen, wenigstens keinen beareiften Zusammenhang, wohl aber mit dem Englischen Ward, eine Gegend, oder vielleicht noch mehr mit unserm fahren, Fahrt, und dem Lateinischen verus.

Die Wartschanze, plur. die — n, im Festungsbaue, ein kleines Bollwerk, außer der Gleisung, an einem ein- oder ausfliegenden Winkel, den Feind daraus zu beobachten, von dem alten warten, sehen, beobachten.

Der Warthurm, des — es, plur. die — thürme, ein Thurm, von welchem man um sich sehen kann, besonders einen aufkommenden Feind daraus zu beobachten; die Warte.

Die Wartung, plur. inusit. S. Warten, am Ende.

Warum, eine zusammen gezogene Partikel, für um weß willen, oder um welcher Ursache willen. Sie wird auf doppelte Art gebraucht.

1. Als ein Fragewort, nach der Ursache einer Veränderung zu fragen, und zwar sowohl, (1) gerade zu und unmittelbar in eigentlichen Fragen. Warum ist er nicht gekommen? Warum thust du das? Warum lagen sie es denn laut? Er muß es seyn; warum klopfte sonst mein Herz ihm entgegen? Warum nicht gar? eine in der vertraulichen Sprechart seltliche Formel der Verneinung. Als auch, (2) mittelbar oder indirekte, da es doch mehr relativ zu werden ansetzt. Ich weiß nicht, warum er nicht kommt. Du wirst mich fragen, warum ich es thue. In beyden Fällen wird auf warum oft mit daraus beantwortet.

Da die Ursache, nach welcher man mit warum fragt, eine Absicht mit Bewußtseyn voraus setzt, so kann man warum eigentlich auch nur alsdann gebrauchen, wo ein solches Bewußtseyn Statt haben kann; folglich der Streuge nach nicht von leblosen Dingen, wenn sie nicht auf einige Art personificirt sind. Es wird solches zwar selten beobachtet, es kann auch die unterlassene Beobachtung dieses Unterschiedes eben keinen Nachtheil haben; in dessen kommen doch oft Fälle, wo man es empfindet, daß, wenigstens in der bestimmten Schreibart, eine andere Art des Ausdruckes schicklicher ist. Warum schwillt der Fluß so auf? sagt man im gemeinen Leben, ohne Bedenken; ob ich gleich das für lieber sagen würde; woher kommt es, daß der Fluß so aufschwillt?

2. Als eine bloße relative Partikel, für, um welcher (Ursache) willen. Es ist keine Ursache da, warum er es verschweigen sollte. Ich wundere mich, warum er nicht kommt. Ich sehe keine Ursache, warum ich es nicht glauben sollte.

Anm. 1. In einigen gemeinen Sprecharten worum, welches aber auch noch in einer andern mehr determinativen Bedienung gebraucht wird, Siehe dasselbe; in einigen Oberdeutschen Gegenden mit einer unnöthigen Verärgernog am Ende, warum. Es ist mit um und dem Relativo wa, wo, war, zusammen gefetzt, wie darum von da, oder dar und um. Im Pöller, und den Schwäbischen Dialecten kommt es noch getheilt vor, wuor umbe, im Hornet aber umgeteilt, um wer. Votter gebraucht er gar als ein Substantivum, die Uwarumbe, die Ursache.

Anm. 2. Der Ton ist in diesem Worte veränderlich. In directen Fragen ruhet er gern auf der ersten Sylbe, warum ruht

rußt du das? obgleich nicht immer, warum kommt er nicht? In den übrigen Bedeutungen liegt er am häufigsten auf der letzten Sylbe.

Der Wärmwolf, S. Wärmwolf.

Die Warze, plur. die — n, Diminut. das Wärmchen, Oberdeutsch Wärmlein, eine harte runde Erhebung auf der äußeren Fläche eines Dinges, besonders auf der Haut. Die Warze an der Brust, ober Brustwarze, der runde fleischige Knopf an einer weiblichen Brust. Am häufigsten gebraucht man es von fehlerhaften und verhärteten Auswüchsen auf der Haut. Warzen auf den Händen haben. An den Füßen werden dergleichen Auswüchse Gühneraugen, oder Leichdöner genannt. Im Bergbau ist die Warze der runde Thril, in welcher sich der Pflanzsaft heftet.

Ann. Im Niedersächsischen Waarte, im Englischen wart, im Schwedischen Värta, im Angelsächsischen wen. 1. Das z, und in den Niederdeutsch und Nordischen Mundarten das e, deuten auf ein Intensivum. Die einfache Wurzel ist noch in dem Holländischen Weer, Wier übrig, welches callus bedeutet. Da diese Wurzel gedehnt wird, so lautet auch Wärmze, gedehnt, ungedehnt ein Consonant auf das r folgt, obgleich in andern Wörtern der gedehnte Ton in ähnlichen Fällen in den geschärften übergeht. In dem Lateinischen Verruca kommt die erste Sylbe mit der vorigen Wurzel überein.

Das Warzenkraut, des — es, plur. inusit. der Name eines Krautes, welches die Warzen auf den Händen vertreiben soll; Scorpionen-Kraut, Scorpiurus Linn.

Der Warzenkürbis, des — es, plur. die — e, eine Art Kürbis, oder vielmehr Citrullen, welche beinahe ganz rund, und mit kleinen Hügelchen, wie mit Warzen, besetzt sind.

Der Warzenring, des — es, plur. die — e, in den Mahlmühlchen, ein getriebener, eiserner Ring, der den Mühlrassel schüttelt.

Der Warzenstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Name derjenigen versteinerten Schichten, welche auswendig mit kleinen Erhöhungen, wie mit Warzen, besetzt sind.

Warzig, — er, — ste, adj. et adv. mit Warzen besetzt. Warzige Hände habend.

Was, ein inderlinnables Pronomen, welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein fragendes Pronomen, doch nur nach sehr unbestimmten Dingen zu fragen, von welchen nicht entschieden wird, ob es Personen oder Sachen sind, und zugleich ohne Rücksicht auf Zahl oder Geschlecht. Was ist das? Was sagst du? Was folgt daraus? Was gibt es?

So unbestimmt nun auch dieses was an sich ist, so bestimmt kann es doch nach der Art oder Beschaffenheit eines Dinges fragen, wenn das für noch hinzukommt. Was für ein Mensch ist das? Was für Bücher lieest du? Was für Geld ist das? Zu was für einem Zwecke? Aus was für einem Lande ist er? Da drum die Frage auch in einen Ausdruf übergehen kann. Was für Menschen sind das! O, was für eine Thorheit! Was für ein liebliches Summsen schwärmer um mich her! Geseh. Das Pronomen hier von der Präposition zu trennen, ist zwar im gemeinen Leben sehr häufig, aber im hohen Schriftst. unerlaubt, weil es die ganze Construction zerstört. Was lieest du für Bücher? Was würden wir für große Männer haben! Geseh. besser, was für große Männer würden wir haben! Was das für ein weiser Spruch ist! Was haben sie mir denn für einen Antrag zu machen? Noch

unerlaubt ist es, das für nach Oberdeutsch Art wegzulassen. Was Volk! was Leute! Zu was Ende? Auf was Weise? Was Unmuth hat mir deine Red erregt, Epik. Welchem Uebelslande durch den ehemals üblichen Genitiv nicht abgeholfen wird. Venus grämt sich ja, was ist Leides ihr geschehn, Gleim.

In den gemeinen und vertraulichen Sprecharten wird dieses Fragewort häufig für warum gebraucht, welches aber in der edlern Schreibart zu vermeiden ist. Was lachtest du? Was flatterst du so müßig hier im Rosenbusch? Geseh. Sagen sie mir nur, was sie mir so viel von den bösen Zeiten vorpredigen? Gell. Was quälen sie mich mit ihrer Gelehrsamkeit? Gell. Denn was sollte man sich eines Wortes wegen lange quälen, eben dergl.

Was wird so manches Wort von Schuld und Dank verzeihen? Schleg.

Wo es noch dazu Dunkelheit macht.

In den im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblichen Arten des Gebrauches dieses Wortes gehören noch folgende. (a) Wenn man jemandes Worte nicht verstanden hat, und man fragt elliptisch und absolut, was? für, was sagten sie, so ist es ungesittet. Ein wenig höflicher ist in solchen Fällen, wie? (b) Als eine Formel des Unwillens. Ey, was! Betrug? — Ey was Betrug! — Ach, was heischen! was Frau! Less. (c) Für um wie viel. Was bist du nun glücklicher geworden? Was bist du nun damit gebessert?

2. Als ein inderlinnables relatives Pronomen, euren Satz auf ein Etwas zurück zu führen, von welchem nicht bestimmt ist, oder nicht bestimmt werden soll, ob es ein selbstständiges Ding ist, oder nicht, folglich auch ohne Rücksicht auf das Geschlecht. Das, was du mir sagest. Alles was ich weiß. Das schönste, was ich nur gesehen habe. Es sey, was es wolle. Du weißt, was er sagte. Thue, was ich dir befehle. Es ist nicht Unverschämtheit oder Züchtheit, was mich so Fühn macht. Was steht in diesen Fällen allemahl entweder das Determinativum dasjenige oder das voraus, oder doch ein ähnliches Subject, dessen Selbstständigkeit nicht bestimmt ist, oder nicht bestimmt werden soll. Ist sie bestimmt, so wird ein persönliches Relativum erfordert. Die Lieder, welche ich empfinde, nicht was. Selbst wenn das Selbstständige, worauf sich das Relativum beziehet, ein Neutrum ist, sollte eigentlich nicht was, sondern welches, stehen, indem das erstere weder Person noch Geschlecht bestimmt, hier aber das letztere ausdrücklich bestimmt ist. Nicht, ein Kind, was noch unmündig ist, sondern welches.

Ob nun gleich was ein Relativum ist, und also eigentlich im Nachsatz stehen sollte, so kann es doch auch sehr oft im Vordersatz stehen, oder vielmehr, der Nachsatz kann nach einer sehr gewöhnlichen Inversion die Stelle des Vordersatzes einnehmen, da denn das was die Gestalt eines Determinativi bekommt, es mag der Vordersatz mit das darauf folgen, oder entweder das das oder auch der ganze Vordersatz verschwiegen werden. Was ich dir sage, das thut. Was mich so Fühn macht, ist nicht Unverschämtheit. Was von Kagen komme, das mauset gern. Was ich sage, ist wahr. Aber was am schlimmsten ist, so u. s. f. Was mich betrifft, so u. s. f.

Was kann indessen auch hier mit der Präposition, für, verbunden werden, die Art und Beschaffenheit genauer zu bezeichnen, und alsdann gilt wieder eben das, was schon oben von dem was für gesagt worden. Besonders erfordert die Deutlichkeit und die gewöhnliche Wortfolge auch hier, das was für nicht zu trennen. Sie wissen nicht, was Herrschaften für eine Noth mit dem Gesinde haben, Gell. besser, was für eine Noth Herrschaften u. s. f.

W a r

W a r

Thells vertrauliche, theils provincielle und fehlerhafte Gebrauchsarten dieses Relativ sind. (1) Für etwas; ein im gemeinen Leben aller Provinzen häufiger Fehler. Weist du was Neues? Wollte ihr was? Wenn du was brauchst, so komme. Ich merke so was. Ich habe hier was zu thun. So was thue ich nur zur höchsten Noth. Der Tag ist hin, hast du was Nützliches gethan? Gell. (2) Besonders, wenn dieses etwas für ein wenig stehen sollte. Es müßte dieß was klärllich erscheinen, Dpß. (3) Für wie sehr und so sehr. Er läuft, was er kann; besser, so sehr als er kann. Du glaubest nicht, was die Leute heucheln können; besser, wie sehr. (4) Eine Versicherung zu begleiten; in der vertraulichen Sprechart. Was ich ihnen sage, sie können die Frau Muhme jetzt nicht sprechen, Gell. d. i. Ich versichere ihnen, u. s. f. Was ich ihnen sage, er ist wirklich todt.

Anm. 1. Da dieses Pronomen inderlinabel ist, so kann es nur alsdann gebraucht werden, wenn der Nominativ und Accusativ erfordert wird, weil diese beyden Casus im Deutschen ohnehin keine Declination: Zeichen haben. In den übrigen Casibus müssen andere Pronomina Statt dessen gebraucht werden.

Anm. 2. Weil nun dieses Pronomen so unbestimmt ist, daß es auch nicht einmal Casus bezeichnen kann, so leidet es auch im Hochdeutschen keine Präposition vor sich, es sey nun fragend oder bestehend, sondern fließt, seiner Wurzel nach, mit der Präposition in eine relative Partikel zusammen, auch wenn die Präposition einen Accusativ erfordert. Nicht, an was liegt es? auf was verläßtst du dich? aus was wird das gemacht? ich weiß nicht, durch was es verursacht worden; für was hältst du mich? sage, von was du lebst, u. s. f. sondern, woran, worauf, woraus, wodurch, wofür, wovon u. s. f. Siehe Wo. Nur wenn für mit dem was verbunden wird, steht jedes besonders: aus was für Absicht; durch was für Mittel; mit was für einem Grunde; auf was für eine Art; zu was für einem Ende.

Anm. 3. Im Kero huaz, bey dem Otfried uuaz, im Niederdeutschen hingegen wat, im Engl. what.

Die Waschbank, plur. die — bänke, eine Bank, leineneß Geräth, Walle u. s. f. darauf zu waschen.

Das Waschbecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Becken, zum Waschen der Hände und des Gesichtes; im Österreichischen der Weidling.

Der Waschbäsen, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbau, ein Besen von Tannenteilern, das Erz auf dem Herde damit im Wasser hin und her zu streichen.

Die Waschblase, plur. die — n, eine Blase, d. i. kupfernes Gefäß, daß zum Waschen des leinenen Geräthes nöthige Wasser darin heiß zu machen.

Der Waschbläuel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bläuel, das gebauchte leinene Geräth in der Wäsche damit zu schlagen.

Die Waschbühne, plur. die — n, im Hüttenbau, eine Bühne, d. i. Art eines Tisches, die zum Waschen bestimmten Erze darauf zu stützen.

Die Waschbürtte, plur. die — n, eine Bürtte zum Waschen; besonders in den Witriol: Hütten, ein hölzernes Faß, den Bodensatz aus der Schlammbürtte darin zu waschen.

Die Wäsche, plur. die — n, nur im verächtlichen Verstande, eine geschwähige Person, besonders weiblichen Geschlechtes, von waschen, plaudern.

Die Wäsche, plur. doch nur in einigen Fällen, die — n, das Abstractum von dem Verbo, waschen. 1. Die Handlung des Waschens, doch nur von dem Waschen des leinenen Geräthes, der Erze u. s. f. besonders, wo Dinge in Menge gewaschen werden.

Wenn man sich selbst wäscht, eine Leiche abwäscht u. s. f. kann solches keine Wäsche genannt werden. Eine Wäsche anstellen, das leinene Geräth zu waschen. In der Wäsche seyn, gewaschen werden. Die Erzwäsche; das Waschen des Erzes. Von mehreren Handlungen dieser Art ist der Plural ni. z. ungewöhnlich. 2. Das zur Kleidung oder in der Haushaltung nöthige leinene Geräth, weil es zu gewissen Zeiten gewaschen werden muß; ohne Plural, und als ein Collectivum. Weiße Wäsche, welche nach dem Waschen noch nicht gebraucht worden, zum Unterschiebe von der schwarzen oder beschmutzten. Alle Wäsche schmutzig machen. Grobe Wäsche, feine oder klare Wäsche. Kinderwäsche, Tafelwäsche u. s. f. 3. In den Hüttenwerken, dasjenige Gebäude, in welchem die Erze gewaschen werden.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Otfried Vuasgu, bey dem Billram Vuaske.

Das Wäscheisen des — s, plur. inusit. Eisen, welches ausgepochten und gewaschenen Erzen geschmelzet wird, und geschmeidiger ist, als das gewöhnliche.

Wäichen, verb. irregul. ich wäsche, du wäschest, er wäscht, oder wäscht; Imperf. ich wusch, Conj. wüsch; Particp. gewaschen. Es ist sowohl act. als neut. und bekommt im letztern Falle das Hülfswort haben. Es wird in zwey verschiedenen, nur zufällig verwandten Bedeutungen, gebraucht.

1. Unbedeutende Sachen mit einer vorzüglichem Geläufigkeit der Zunge vertragen; im verächtlichen Verstande, wodurch es sich vom schwagen, plaudern u. s. f. unterscheidet. Das Wächtige hat seinen Grund in der Onomatopöie, welche den niedrigsten Grad der Schwachheit nachahmet. Er thut nichts, als wäichen. Was für ein Gemisch von Verstellung, Heuchelei und Unsinn waschen sie mir da vor? Wer immer waschen will, Dpß. S. auch Gewäsch.

2. Vermittelt des Wassers reinigen, welches wieder auf verschiedene Art geschehen kann. (a) Durch Reiben mit Wasser oder einem ähnlichen flüssigen Körper; welches die gewöhnlichste Bedeutung ist, zum Unterschiede von spühlen, schwemmen, schlämmen u. s. f. Die Hände waschen, sich die Hände waschen. Sich waschen. Das leinene Geräth, das Küchengeräth u. s. f. waschen. Das hat sich gewaschen, in den niedrigen Sprecharten, das ist vortheilhaft. Einem den Kopf waschen, ihm einen bösen Vorwurf geben; auch wohl, ihn raufen, prügeln, S. Kopf. (b) Das unreine oder Schlechtere von dem Reinen oder Bessern mittelst des Wassers trennen, da denn eines von beyden auf den Boden sinkt, welches sonst Schlamm, oft aber auch Waschen, genannt wird. So wäscht man im Hüttenbau die gepochten Erze, wenn das taube Gestein von dem Wasser fortgeführt wird. Auf ähnliche Art waschen die Bäcker den Weizen, wenn die guten Körner von den leichtern, mittelst des Wassers, in einem Siebe geschieden werden. (c) Im Reiben und Zeichnen ist waschen nach dem Französischen laver, eine aufgetragene Farbe mit Wasser vertreiben. Eine gewaschene Zeichnung.

So auch das Waschen, und, in einigen Fällen, die Wäsche.

Anm. Schon im Kero uuaskan, im Latian uuasgan, bey dem Otfried uuaganne, bey dem Notker uuuschen, im Niederdeutschen wasken, im Engl. to wash, im Schwed. vaska. Nimmt man den verstärkten Fisslaut weg, so würde das einfachere wasgen übrig bleiben, welches auf das veraltete zwagen führt, welches sich von waschen bloß dadurch unterscheidet, daß der verstärkende Laut hier voran gesetzt worden. Dieses zwagen, oder auch wasgen, kommt in unsern alten Schriften häufig vor, und ist in einigen Oberdeutschen Mundarten noch gangbar. Indessen gründet sich dieser ganze Bau des Wortes, waschen, auf eine unmittelbare Duo:

Onomatopöie, welche in demselben nicht leicht zu erkennen ist, und welche auch in dem Worte **Wasser** herrscht; ohne daß deshalb waschen mit Bewußtsein und Vorsatz von **Wasser** sey abgeleitet worden, wie gemeinlich behauptet wird. Aus eben demselben **Onomatopöie** muß man auch die Erscheinung erklären, daß sich zwei so verschiedene Begriffe, als der des **Plauderns**, und der des **Reinigens mit Wasser** sind, in diesem Worte zusammen gegliedert haben. Gemeinlich siehet man die erste Bedeutung als eine Figur der letztern an; und in dem weitesten Verstande einer Figur kann sie es seyn. Allein, da die Ähnlichkeit hier bloß auf der Gleichheit des Lautes beruhet, so müssen beide Bedeutungen vielmehr als gleichzeitig, und von einander unabhängig, betrachtet werden, wie in tausend andern Fällen ohnehin gesehen muß. Selbst im Arabischen ist **wahwascha** murmeln, und **Waschwa** eine verworrene Rede. In **waschen**, **plaudern**, und dem ähnlichen **schwagen** steigen einerley Wurzeln zum Grunde, nur daß in dem letztern die Verstärkung vorn und hinten zugleich angebracht worden. Übrigens ist in dem **Präsenti**, ich wasche, im **Participio**, gewaschen, und in dem **Imperativo**, wasche, das **a** geschwächt, dagegen im **Imperfecte**, ich wusch, ich wüsche, das **u** gedehnt lautet.

Der Wäscher, des — **s**, plur. ut nom. sing. fämin. die Wäscherin, eine Person, welche wäscht. 1. In der ersten Bedeutung des Verbi, wo es doch nur im männlichen Geschlechte gebraucht wird, nicht aber, oder doch nur selten, im weiblichen, vermuthlich die Zweideutigkeit mit der folgenden Bedeutung zu vermeiden. Er ist ein Wäscher, trägt irrige oder unbedeutende Sachen mit einer vorzüglichsten Geläufigkeit der Zunge var. 2. Eine Person, welche andere Dinge vermittelst des Wassers reinigt, besonders, wenn sie ein Geschäft daraus macht. Erzwäscher, im Hüttenbause. Silberwäscherin, an den Hüfen. Im engsten Verstande werden diejenigen weiblichen Personen, welche die leinenen Kleidungsstücke und Geräthschaften waschen, Wäscherinnen genannt.

Die Wäscherde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — **n**, eine thonartige Erde, deren man sich zum Waschen der wollenen Lächer bedient, und welche unter dem Nahmen der **Wäskerde** am bekanntesten ist.

Die Wäscheroy, plur. die — **en**, nur in der ersten Bedeutung des Verbi waschen, sowohl das Waschen, ohne Plural, als auch unbedeutendes Geschwätz im verächtlichen Verstande, das Gespräch.

Das Wäscherlohn, des — **es**, plur. car. Lohn, welchen man für das Waschen bezahlt; besonders der Lohn für die gewaschene häusliche Wäsche.

Das Wäscherz, des — **es**, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — **e**, in dem Hüttenbause, Erz, welches gewaschen werden soll, oder bereits gewaschen worden.

Das Waschfaß, des — **es**, plur. die — **fässer**, Diminut. Waschfäßchen, ein Faß, oder einem Faße ähnliches Gefäß, Dinge darin zu waschen.

Die Waschfrau, plur. die — **en**, eine Frau, welche ein Geschäft daraus macht, die Wäsche anderer zu reinigen; die Wäscherin, in den niedrigen Sprecharten, das Waschweib.

Die Waschgölle, plur. die — **n**, eine Gölle, womit man, bey dem Ausdrücken der Wäsche, das siedende Wasser über dieselbe gießt.

Der Waschgesehworne, des — **n**, plur. die — **n**, in den Hüttenwerken, ein vereideter Beamter, welcher die Aufsicht über das Waschen der Erze hat.

Das Waschgold, des — **es**, plur. car. Gold, welches man durch Waschen, d. i. Schlämmen, aus dem Bodensatz der Ströme, oder aus andern goldhaltigen Erdbarten, erhält.

Waschhaft, oder **Waschhaftig**, — **er**, — **ste**, adj. et adv. nur von waschen in der ersten Bedeutung, Fertigkeit besitzend, unbedeutende Dinge mit großer Geläufigkeit der Zunge, vorzutragen. Daher die **Waschhaftigkeit**.

Die Waschgrube, plur. die — **n**, im Hüttenbause, die mit Bohlen ausgefüllte Grube, worin das Erz gewaschen wird.

Der Waschhandschuh, des — **es**, plur. die — **e**, Handschuhe, von sämischen Leder, welche sich waschen lassen.

Das Waschhaus, des — **s**, plur. die — **häuser**, ein Gebäude, oft auch nur ein Theil eines Gebäudes, worin gewaschen wird, besonders, worin das in der häuslichen Wirtschaft notwendige leinene Geräth in Menge gewaschen wird.

Der Waschherd, des — **es**, plur. die — **e**, im Hüttenbause, der Herd, auf welchem das Erz gewaschen wird, der Herd der Waschgrube, oder des Waschtroges.

Der Waschjunge, des — **n**, plur. die — **n**, eben daselbst, Knaben, welche bey dem Waschen der Erze gebraucht werden.

Der Waschkessel, des — **s**, plur. ut nom. sing. ein großer eingemauerter Kessel, das Wasser zum Waschen der häuslichen Wäsche darin zu kochen.

Der Waschof, des — **es**, plur. die — **Körbe**, ein großer länglich runder Korb, die häusliche Wäsche, bey dem Waschen derselben, darin hin und wieder zu tragen.

Das Waschkupfer, des — **s**, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. geblegenes Kupfer, welches aus dem Sande der Flüsse oder andern Erdbarten gewaschen, d. i. geschlännet, werden.

Die Waschkütle, plur. die — **n**, im Hüttenbause, eine Kiste oder Kriech, das gepochte Erz bey dem Waschen damit hin und wieder zu ziehen. S. 1. Kistler.

Der Waschlappen, des — **s**, plur. ut nom. sing. ein Lappen, das Küchengeschirr damit aufzuwaschen.

Die Waschlauge, plur. inusit. in den Mannhütten, diejenige Mannlauge, welche man durch das Waschen des Mannmehles erhält.

Die Waschleine, plur. die — **n**, eine Leine, die gewaschene Wäsche zum Trocknen darauf zu hängen.

Die Waschmagd, plur. die — **mägde**, eine Magd, welche vornehmlich zum Waschen gebraucht wird.

Der Waschmarkt, des — **es**, plur. die — **märkte**, in der ersten Bedeutung des Verbi waschen, ein Ort, wo mehrere Personen zum Waschen oder Plaudern, im verächtlichen Verstande, zusammen kommen, und diese Versammlung selbst.

Die Wasch- / Maschine, plur. die — **n**, eine Maschine, die häusliche Wäsche mit wenigern Umständen zu reinigen, als gewöhnlich ist, besonders durch Erspareung des Weibens mit den Händen, welches in derselben durch Klüppel geschieht.

Der Waschscheiger, des — **s**, plur. ut nom. sing. im Hüttenbause, ein Steiger, welcher die Aufsicht über das Waschen der Erze hat.

Der Waschstein, des — **es**, plur. die — **e**, Eisensteine, welche auf oder nahe unter der Dammerde gefunden werden, und ehe man sie schmelzen kann, gepocht und gewaschen werden, Rostensteine. Sie geben das so genannte Wascheisen.

Der Waschrhon, des — **es**, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die — **e**, wie Wäscherde und Wäskerhon.

Der Waschtrog, des — **es**, plur. die — **tröge**, ein Trog, worin etwas gewaschen wird. Im Hüttenbause ist es das Behältniß, worin die Erze gewaschen werden.

Die Waschwanne, plur. die — n, eine Wanne, oder länglich-rundes Gefäß, die häusliche Wäsche darin zu brühen und zu waschen.

Das Waschwasser, des — s, plur. car. Wasser zum Waschen, besonders der Hände und des Gesichts.

Das Waschweib, des — s, plur. die — er, S. Waschfrau.

Das Waschwerk, des — es, plur. die — e, im Hüttendane.
1. Eine Anstalt, wo die Erze gewaschen werden. 2. Dasjenige Erz, welches gewaschen worden, oder gewaschen werden soll, Wascherz; ohne Plural.

Die Waschwolle, plur. car. bey den Zeugmachern, mit Seife gewaschene Welle, zum Unterschiede von der Fettwolle.

Der Wascherzel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, aus dem leinenen Gefäß, welches man in die Wäsche gibt.

Die Wase, eine Verwandte, S. Wase.

1. Der Wasen, des — s, plur. ut nom. sing. der Dunst von warmen oder gärenden Körpern, ein nur im Niederdeutschen übliches Wort; wofür im Hoch- und Oberdeutschen Brodem üblicher ist. Vermuthlich ist der Begriff der Feuchtigkeithier der herrschende, und alsdann würde es nicht allein zu dem Schwed. vasa, Jäl. veisa, Glacén. waza, ein Sumpf, Morast, gehören, sondern auch als die einfachere Wurzel von unserm Wasser angesehen werden können, welches nur das Intensivum davon ist.
2. Der Wasen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches vornehmlich in zwey, vermuthlich verwandten Bedeutungen, üblich ist.

1. Ein Rasen, in welchem Verstande es doch im Oberdeutschen häufiger ist, als im Hochdeutschen. Wasen stechen, Rasen. Einen Wall mit Wasen belegen, mit Rasen. Im mittlern Latein, Guaso, im Franz. Gazon. Im Jsidor ist Aerduunson, terrae moles.

2. Ein Reidsbündel, ein Bündel Reidsholz, am häufigsten im Niederdeutschen; wofür in Thüringen das Wort Welle üblich ist. Im Niederdeutschen werden auch die im Wasserbaue üblichen Gasköwen, ingleichen Wülste, Lasten vermittelt derselben auf dem Kopfe zu tragen, Wasen genannt. Im Engl. und Schwed. gleichfalls wase, im Jsländ. vasi.

Anm. Bey dem Victorius kommt das Verbum wasen, waschen, vor, welches das Stammwort von waschen zu seyn scheint, und mit waschen zwar verwandt, aber nicht davon abgeleitet ist, indem die Wurzel des letztern wasch heißt, das s aber nur der Ableitungslaut ist. Auf ähnliche Art stammt unser Wasen, vermuthlich von dem alten wesen, in die Höhe steigen, her, S. Kiese und Gras. In der zweyten Bedeutung kann der Begriff der Ansbahnung der herrschende seyn, welcher mit dem vorigen genau verwandt ist.

Das Wasenamt, des — es, plur. die — ämter, am häufigsten im Oberdeutschen, das Amt und die Bedienung des Abdeckers, S. Wasenmeister.

Das Wasenholz, des — es, plur. car. am häufigsten im Niederdeutschen, Reidsbündel, als Holz oder Feuerung betrachtet; Reidsholz, Bündholz, zum Unterschiede von dem Kloben-, Klops- und Schockholz.

Der Wasenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberdeutschen eine anständige Benennung des Abdeckers und in weitem Verstande auch wohl des Scharfrichters. Entweder weil er gemeinlich außer den Städten auf dem Wasen wohnet, oder doch sein Amt als Abdecker auf dem Wasen oder Rasen verrichtet. Im Oberdeutschen wird daher auch wohl die Abdeckerey oder Scharfrichterey nur scharfthn der Wasen genannt.

Der Wasenwall, des — es, plur. die — wälle, im Festungsbau, ein aus Wasen oder Rasen aufgeführter Wall, ein Erdwall; zum Unterschiede von einem gemauerten Walle.

*Waser, ein im Hochdeutschen längst veraltetes Umstandswort, welches nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt, für was für. Aus waser Macht thust du das? aus was für. Man hat davon im Oberdeutschen noch das indeclinable Adjectivum waserley, Niederl. waterley. Man thut es auch durch waserley Mittel man wolle, durch was für welche. Es kann seyn, daß waser aus was für zusammen gezogen worden, aber es kann auch seyn, daß es vermittelt der aboeirischen Ableitungssilbe er von was gebildet worden, welche Epibe besonders im Oberdeutschen gebraucht wird, Adverbia aus Adjectivis zu bilden: er ist kranker fortger, reise, krank; man hat ihn todter fortgetragen, todt.

Das Wasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Sammlungen, ut nom. sing. derjenige flüssige Körper, welcher sich in dem Dunstkreise des Erdbodens sammelt, und sich auf mancherley Art in und über der Erde verbreitet.

1. Eigentlich als ein Materiale, da der Plural nur von mehreren Arten üblich ist. (a) Im eigentlichen Verstande, von diesem über und unter der Erde verbreiteten natürlichen flüssigen Körper. Der Schnee wird zu Wasser. Wasser trinken. Ein Glas Wasser. Das Wasser ableiten. Kaltes, warmes Wasser. Hartes Wasser, welches viele erdige und mineralische Theile hat, zum Unterschiede von dem weichen. Ein Land unter Wasser setzen, machen, daß es überschwemmet wird. Zu Wasser reisen, zu Schiffe. Krieg zu Wasser und Lande. Das Wasser steigen, wenn es sich häuft, oder wenn es zunimmt; es fällt, wenn es abnimmt. Hohes Wasser, wenn es ungewöhnlich zugenommen hat. Brunnwasser, Regenwasser, Flußwasser, Meerwasser u. s. f. Ggürliche Arten des Ausdrucks sind: Der Mund läuft ihm voll Wasser, wenn er begierig nach einer Sache wird. Das ist Wasser auf seine Mühle, kommt ihm zu gelegener Zeit, dient in seinen Kram. Wasser in das Meer, in den Rhein, in den Brunnen tragen, vergebliche Arbeit, etwas im höchsten Grade überflüssiges thun. Im trüben Wasser fischen, sich die Zeit der Unruhe zu Nuge machen. Zu Wasser werden, veretelt werden, vermuthlich von dem geschmolzenen Eise. Einem etwas zu Wasser machen, es ihm vereteln. Er reicht ihm das Wasser nicht, d. i. er ist nicht werth, ihm das Wasser zu reichen, er kommt ihm nicht gleich, nicht bey; eine Figur, welche vermuthlich von der ehemaligen Gewohnheit, einem Gaste vor und nach Tische das Handwasser zu reichen, hergenommen ist. (b) Verschiedene Arten flüssiger Körper, welche diesem Naturkörper an Farbe und Flüssigkeit ähnlich sind. So hat man gebrannte oder destillierte Wasser. Auch manche Arten Brantwein werden in Zusammensetzungen Wasser genannt; Goldwasser, Magenwasser, Lebenwasser u. s. f. In gleichen flüssige, dem Wasser ähnliche Arzneien. Augenwasser. Ungarisches Wasser, mit Weingeist destillierter Rosmarin. Die Augen stehen ihm voll Wasser, voll Thränen. (c) Im engsten Verstande bekommt der Urin diesen Nahmen. Einem Kranken das Wasser beschien. Das Wasser abschlagen, sein Wasser lassen, uriniren. Das Wasser nicht halten können. (d) Im gemeinen Leben wird zuweilen ein jeder flüssiger Körper, wenn man dessen eigentlichen Nahmen nicht weiß, oder ihn mit einem allgemeinen Ausdrucke benennen will, Wasser genannt, welches aber Zweydeutigkeit verursacht, und daher nicht nachzuahmen ist.

2. Eine Sammlung Wassers, als ein allgemeiner Ausdruck, welcher Flüsse, Seen, Teiche und das Meer unter sich begreift. Ein fischreiches Wasser. Ein reißendes Wasser. Diefeies des Wassers. über ein Wasser fahren. Stille Wasser sind tief, aber wie Sanft flugt; den stillen Wassern ist am wenigsten zu trauen,

trauen, Mangel der Lebhaftigkeit ist kein Zeichen der Einfalt. In solchen Wassern fängt man solche Fische, solche Arbeit gibt solchen Leben.

3. Bey gewissen Fungen ist das Wasser das wässerige Ansehen. Der Mohr, der Taffer hat ein schönes Wasser, S. Wasser. Bey den Perlen und Demanten hingegen ist es der reine, dem Wasser ähnliche Glanz.

Nim. Im Jhidot unazar, im Ottfried unazar, und im Niederdeutschen mit einem andern Ableitungslaute an der Wurzel, Water, im Angels. waeter, bey dem Wphilas wate, im Schwed. vatn, im Griech. *Idag*, welches, wie Plato in Cratilo versichert, von den Barbaren entlehnet worden. Die letzte Sylbe ist eine neuere Ableitungssylbe, welche vermuthlich ein Ding, Subject bezeichnet; s und t sind in den Mundarten häufig gleich bedeutend. Dieß voraus gesetzt, sieht man leicht, daß das Schwed. *vät*, das Lat. *udus*, und Slavon *woda*, welche insgesammt feucht bedeuten, die Wurzel davon sind. Im Niedersächsischen ist *Wees* die Feuchtigkeit, und Wasen der Brodem. Der Plural wird in den Mundarten häufig *Wässer* gemacht:

Die *Wässer* fürchten sich, und fliehen von dem Lande, Spitz. Süßer Balsam, theure *Wässer*, Sypph.

Allein im Hochdeutschen ist es mit dem ungeänderten Vocale am üblichsten.

Der Wasserabschlag, des — es, plur. die — schläge, im Teich und Wasserbaue, Ableitungen des überflüssigen Wassers, über oder neben einem Teiche, Wehre u. s. f. Wasserablässe, auch nur Abschläge schlechthin.

Die Wasserader, plur. die — n, Adern, welche Wasser enthalten. In der Anatomie sind es Gänge, welche dem Blute seine wässerige Feuchtigkeit zuführen, *Vasa lymphatica*. Wasseradern in der Erde, Gänge des Wassers unter der Erde.

Die Wassermaße, plur. inusit. 1. In einigen Gegenden, das Mischen oder Mischen der Weinsässer vermittelt des aus einem Gefäße von bestimmtem Gehalte eingelassenen Wassers. 2. Eine Art künstlichen Maßes, die Quantität Wasser zu messen, welche eine Röhre in einer gewissen Zeit giebt; das Wassermaaß.

Der Wasserampfer, des — s, plur. inusit. eine Art Ampfers, welche an und in dem Wasser wächst, *Rumex aquaticus* Linn.

Die Wasseramsel, plur. die — n. 1. Ein den Amseln ähnlicher Wasservogel, *Charadrius* Linn. 2. Die Bachamsel, *Sturnus Cinculus* Linn. Wassermerle, Wasserfaher.

Das Wassergmt, des — es, plur. die — ämter, an einigen Orten, ein Amt oder oberkeitliches Collegium, welches die Aufsicht über die Wasserableitungen, den Wasserbau u. s. f. eines Ortes führt.

Der Wasserandorn, des — es, plur. inusit. 1. Eine Art der Rosspolen, *Stachis palustris* Linn. 2. Auch ein Name des Wolfswurdes, *Lycopus Europaeus* Linn. welcher auch Sumpfindorn genannt wird.

Der Wasserapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art Annona, welche in dem wärmern America an Wassern einheimisch ist, *Annona palustris* Linn.

Der Wasseräppig, des — es, plur. inusit. eine Art des Äppichs, welche an Bächen einheimisch ist, *Sium aquaticum* Linn.

Die Wasserarche, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein kleines Wasser darin zu leiten, oder abzuleiten, auch die Flutharche, S. Arche.

Der Wasseraß, des — es, plur. die — äste, im Gartenbau, falsche Äste eines Baumes, welche aus überflüssigem Saft entstehen,

hen, und auch Wasserschlüsse heißen, zum Unterschiede von den Holz- und Fruchtsästen.

Das Wasserauge, des — a, plur. die — n, bey den Herten, ein mit einer Wassergeschwulst behaftetes Auge, *Hydrophthalmia*.

Der Wasserbach, des — es, plur. die — bäche, nur in der Deutschen Bibel, ein Bach, der beständiges Wasser hat, zum Unterschiede von den Feld- oder Zeitbächen, welche nur zu manchen Zeiten Wasser haben.

Das Wasserbad, des — es, plur. die — bäder, eigentlich ein Bad von reinem ungekünsteltem Wasser, im Gegensatz des Sandbades. Am häufigsten wird in der Theologie die Taufe tropisch das Wasserbad genannt, in welchem Falle aber der Plural ungewöhnlich ist.

Der Wasserbaldeian, des — ea, plur. inusit. eine Art *Baldrianes*, welche am Wasser wächst.

Die Wasserbank, plur. die — bänke, in den Wassermühlen, ein Verschlag von Bretern an der Seite des Wasserrades, wo das Wasser aufschlägt.

Die Wasserbarke, plur. die — n, eine Barke, oder kleines Fahrzeug, Wasser damit herbey zu führen.

Der Wasserbathengel, des — s, plur. inusit. in einigen Gegenden, ein Name des Lachentoblauchs, *Teucrium Scordium* Linn.

Der Wasserbau, des — es, plur. doch selten, die — bäue, oder — baue, ein jeder Bau, an oder in dem Wasser, dergleichen Dämme, Wehren, Uferbefestigungen, Schleusen u. s. f. sind.

Die Wasserbaukunst, plur. car. die Kunst, dergleichen Gebäude auf eine dauerhafte Art zu führen.

Der Wasserbaum, des — es, plur. die — bäume. 1. In dem Wasserflüssen, ein künstliches Wassermel, wo das Wasser in Gestalt eines Baumes mit Ästen springt. 2. Ein Baum, quer über einem Flusse, die Fahrt zu versperren.

Das Wasserbeden, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Becken, oder bewegliches flaches Gefäß, zum Wasser. 2. Ein vertiefter Platz, worin das Wasser eines Springbrunnens aufgefängt wird, Franz. *Bassin*.

Die Wasserbeschreibung, plur. die — en, die Beschreibung der Wasser, d. i. der Flüsse und Seen einer Gegend, *Hydrographia*.

Der Wasserberg, des — es, plur. die — e, eine hohe Masse Wasser, in Gestalt eines Berges. So nennt man hohe Wellen tropisch Wasserberge. Am Gipfel eines Wasserberges hing oft mein Kahn, hoch in der Luft, kleist.

Die Wasser-Betonie, plur. inusit. eine Art der Beronie, welche an Wassern einheimisch ist, weißer Nachschatten, *Scrophularia aquatica* Linn. welche mit dem Wasserbathengel nicht zu verwechseln ist.

Das Wasserbett, des — es, plur. die — e, das Bett eines fließenden Wassers, besonders bey den Wassermühlen. Auch der Hauptabfluß eines Teiches und dessen Bett wird an manchen Orten das Wasserbett genannt.

Die Wasserbiene, plur. die — n, eine Art Bienen in den Blumenstöcken, welche den Arbeitsbienen das Wasser zutragen, und unter dem Namen der Thränen am bekanntesten sind, S. dieses Wort.

Die Wasserbirke, plur. die — n, eine Spielart der gewöhnlichen Birke mit aufrecht stehenden Zweigen, welche auch Korbbirke genannt wird.

Die Wasserbirn, plur. die — en, eine Art Birnen, welche vielen wässerigen Saft enthalten.

Die Wasserblase, plur. die — n, Diminut. das Wasserbläschen. 1. Eine mit Wasser gefüllte Blase, an dem menschlichen Körper, dergleichen z. B. vom Verbrennen entsteht. 2. Eine Blase, welche die Luft macht, wenn sie häufig aus dem Wasser dringet. 3. Von Blase, eine Art eines Gefäßes, ein solches Gefäß, Wasser darin zu wärmen, zum Unterschiede von einer Destillierblase, Brannweinblase u. s. f.

Das Wasserblatt, des — es, plur. inusit. der Name eines Americanischen Gewächses, *Hydrophyllum Linn.*

Die Wasserblätter, plur. die — n, eine Art Blättern, welche Statt des Eiters mit Wasser gefüllt sind, in Nieder-Deutschland Wasserpocken.

Wasserblau, adj. & adv. der blauen Farbe des Wassers gleich.

Das Wasserbley, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein thonartiges Mineral, welches ein leichter, schwarzgrauer, abfärbender Glimmer ist, woraus Bleistifte und Schmelzriegel verfertigt werden; *Molybdaena*, Reißbley, Bleischweiß.

Die Wasserblume, plur. die — n. 1. Ein Wassergewächs, welches auch Seebiume und Seerose genannt wird, *Nymphaea Linn.* 2. Seebiume, Nidetti. Poppelke. 3. Auch eine Art des Haarmoses, *Byssus flos aquae Linn.* wird Wasserblume genannt, weil es sich in allen Wassern aufhält.

Die Wasserblüthe, plur. inusit. an einigen Orten ein Name des Wasserpeffers, *Polygonum hydropiper Linn.*

Der Wasserbogen, des — s, plur. die — bögen, in den Wasserfällen, eine Art Springwassers, wo das Wasser in Bögen springet.

Die Wasserbohne, plur. die — n, bey einigen ein Name eines ausländischen Wassergewächses, welches das *Arum Colocasia Linn.* seyn soll.

Der Wasserbort, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, ein Bart längs dem Verdecke inwendig um das Schiff, mit Öffnungen oder Spritzen, das Wasser von dem Verdecke abzuleiten.

Der Wasserbrey, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein einfacher Brey von Mehl und Wasser.

Der Wasserbruch, des — es, plur. die — brüche. 1. In der Seefahrt, eine Untiefe im Meere, wo sich die Wellen drehen und schäumen, dergleichen auch eine Brandung genannt wird. 2. An dem menschlichen Leibe, eine Art des Bruches, *Hernia*, wo der dadurch verursachte Saft mit Wasser angefüllt ist, *Hydrocele*, *Hernia aquosa*.

Die Wasserbühne, plur. die — n, im Bergbaue, eine Bühne, d. i. ein Zimmerwerk, worin die Grubenwasser geleitet, und aus demselben durch Gerinne abgeführt werden.

Die Wasserbunge, plur. inusit. an einigen Orten, ein Name der Bachbunge, *Veronica Beccabunga* und *aquatica Linn.* 2. Bachbunge.

Die Wasserbutte, plur. die — n, eine Butte, oder hohes, hölzernes Gefäß, Wasser darin auf dem Rücken zu tragen.

Der Wasserdamm, des — es, plur. die — dämme, ein Damm, welcher zur Abhaltung des Wassers geführt, und in Niederdeutschland ein Deich genannt wird.

Der Wasserdampf, des — es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — dämpfe, der Dampf von siedendem Wasser.

Der Wasserdeich, des — es, plur. die — e, in Niederdeutschland, ein Deich, d. i. Damm, welcher kein Vorland, sondern zu allen Zeiten Wasser vor sich hat, und daher auch Gefährdeich genannt wird.

Wasserdicht, adj. et adv. so dicht, daß kein Wasser durchdringt. So ist z. B. ein Damm wasserdicht, wenn er kein Wasser durchläßt.

Die Wasserdiele, plur. die — n, von dem Niederb. Ziele, ein Bret an den Schiffen, ein Theil des Steuerbretts, welcher aus einem starken Brete von 21 Schuh lang besteht, und worauf die Ständiele ruhet.

Die Wasserdistel, plur. die — n, eine Art Disteln, welche an feuchten Orten wachsen.

Der Wasserdost, des — es, plur. inusit. eine dem Doste ähnliche Pflanze, welche in feuchten Gegenden wächst, *Silchpflanze*, *Eupatorium cannabinum Linn.* welcher auch Wasserhanf, Wasserföhrwurze, und Wassersternkraut genannt wird.

Die Wasserdrossel, plur. die — n, eine Art Drosseln, welche sich im Wasser aufhält, *Turdus aquaticus Klein.*

Die Wasserdürrwurze, plur. car. 2. Wasserdost.

Die Wassereiche, 2. Wasseraiche.

Die Wassereidechse, plur. die — n, eine Art giftiger Eidechsen, welche sich im Wasser aufhalten, zum Unterschiede von den Landoidechsen.

Der Wassereimer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eimer, Wasser damit zu schöpfen.

Der Wasserfall, des — es, plur. die — fälle. 1. Ohne Plural, der Zustand, da das Wasser aus der Höhe in die Tiefe fällt. So wird im Bergbaue der Fall des Wassers aus dem Gerinne auf das Rad der Wasserfall genannt. Am häufigsten, und mit dem Plural, ein Ort, wo sich das Wasser von einer hohen Höhe in die Tiefe ergießet.

Die Wasserfarbe, plur. die — n. 1. Die dem Wasser eigenthümliche Farbe, ohne Plural. 2. Ein Farbenkörper, welcher mit Wasser aufgetragen wird; im Gegenfatz der Ölfarben, mit dem Plural. Wie Wasserfarben mahlen.

Wasserfarbig, adj. et adv. der eigenthümlichen Farbe des Wassers ähnlich.

Das Wasserfaß, des — es, plur. die — fässer. 1. Ein Faß, Wasser darin zuzuführen, oder aufzubehalten. 2. Bey den Feuerwerkern, ein mit Wasserfugeln und Schwärmern angefülltes Faß, welche es, indem es auf dem Wasser schwimmt, auswirft.

Die Wasserföder, plur. die — n, der Name einer Wasserpflanze, welche theils in dem mittlernächtlgen Europa, theils in Ostindien einheimisch ist, *Stratiotes Linn.*

Der Wasserförschel, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. eine dem Förschel ähnliche Pflanze, welche im Wasser wächst, *Phellandrium Linn.* Pferdefasen.

Das Wasserfeuer, des — es, plur. ut nom. sing. bey den Feuerwerkern, ein künstliches Feuer, welches auf dem Wasser brennet, zum Unterschiede von einem Erdfeuer.

Das Wasserfeuerwerk, des — es, plur. die — e, ein Feuerwerk, welches auf dem Wasser abgebrannt wird.

Die Wasserfläche, plur. die — n, die Oberfläche eines Wassers.

Der Wasserflachs, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Name einer Art Schafgarbe, welche in dem Wasser wächst, 2. Wassergarbe.

Die Wasserflätsche, plur. die — n, eine Flasche zum Wasser, Wasser darein zu füllen, oder bey sich zu tragen.

Der Wasserflieder, 2. Wasserhohlunder.

Der Wasserfloh, des — es, plur. die — flöhe, ein dem Flohe ähnliches springendes Insekt, welches sich auf dem Wasser aufhält.

Die Wasserflath, plur. die — en, eine große Überschwemmung, welche von dem Wasser verursacht wird.

- Die Wasserfrohe, plur. die — n, Frohen oder Frohblenke, welche bey Wassermühlen, Dämmen, Deichen und andern Wasserarbeiten geleistet werden.
- Der Wasserfrösch, des — es, plur. die — frösche, Frösche, welche sich in dem Wasser aufhalten, zum Unterschiede von den Baum- oder Laubfröschen.
- Die Wasserfurche, plur. die — n, Furchen, welche zur Ableitung des überflüssigen Wassers mit dem Pfluge auf den Äckern gezogen werden; in einigen Gegenden Strauchrinnen.
- Die Wassergalle, plur. die — n. 1. Ein Stück von einem Regendogen am Himmel, ein unvollkommener Regenbogen, von welchem nur ein Theil sichtbar ist; auch Regengalle. 2. Nasse Ädern auf den Äckern, in der Landwirthschaft; Ackerfallen. 3. In einigen Gegenden wird auch ein Gersentorn am Auge, so lange es noch wässerig ist, eine Wassergalle genannt.
- Die Wasser-Gallerie, plur. die — en, in den Gärten, eine Gallerie, d. i. ein Gang, der auf beyden Seiten mit Wasserlüssen versehen ist.
- Wassergällig, adj. et adv. Wassergallen in der zweyten Beden- tang habend, von Wasserquellen morastig.
- Der Wassergang, des — es, plur. die — gänge, eine jede Vertiefung, Wasser dadurch abzuleiten, eine Abzucht, Wasser- leitung.
- Die Wassergarbe, plur. die — n. 1. Eine Art Schafgarbe, welche im Wasser wächst. 2. In den Wasserlüssen, ein Springwasser, wo das Wasser in vielen vereinigten Strahlen in Gestalt einer Garbe springt.
- Das Wassergauchheil, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden ein Nahme der Wachbunge, *Veronica anagallis Linn.*
- Das Wassergefäß, des — es, plur. die — e. 1. Ein jedes Gefäß, Wasser darin zu hohlen oder aufzubehalten. 2. In der Anatomie sind die Wassergefäße zarte Nöhren, den übrigen Theilen des Leibes, und besonders dem Blute, das nöthige Wasser zuzuführen, *Vasa lymphatica.*
- Das Wassergeflügel, des — s, plur. car. ein Collectivum, Wasservögel zu bezeichnen, zum Unterschiede von dem Landge- flügel.
- Das Wassergeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Sam- men, die — er, im Bergbaue, eine Abgabe, welche eine Grube von der andern erhält, wenn sie ihre Wasser mit abführt; die Wassersteuer.
- Die Wassergerichtsbarkeit, plur. die — en, eine Gerichtsbarkeit oder Recht, welches jemanden auf einem Wasser zusieht; z. B. das Recht zu fischen.
- Das Wassergericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, welches über Streitigkeiten erkennt, welche über fließende Wasser entstehen.
- Das Wassergerinne, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gerinne, d. i. ausgehauener Canal, Wasser darin an einen bestimmten Ort zu leiten.
- Die Wassergeschwulst, plur. doch seltenet, die — e, eine mit Wasser angefüllte Geschwulst, Oedema.
- Das Wassergewicht, des — es, plur. die — e, in den Salz- werken, dasjenige Wasser mit dem Gefäße, welches zu dem Sch- leugewichte der Salzproben dazu gethan wird.
- Das Wassergewächs, des — es, plur. die — e, ein jedes Gewächs, welches im Wasser oder an sumpfigen Orten ein- zel- misch ist.
- Das Wasserglas, des — es, plur. die — gläser, ein Glas, Wasser daraus zu trinken, zum Unterschiede von einem Bier- oder Weinglase.

- Der Wassergöpel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Göpel, welcher von dem Wasser getrieben wird, zum Unter- schiede von einem Pferdögöpel, *S. Göpel.*
- Der Wassergott, des — es, plur. die — götter, Götter, Götter, die Wassergötter, in der Mythologie der Alten, eine Gottheit, welche das Wasser beherrscht.
- Der Wassergraben, des — s, plur. die — gräben. 1. Ein Graben, das Wasser vermittelst desselben abzuleiten. 2. Ein mit Wasser angefüllter Graben, z. B. im Festungsbaue, zum Unter- schiede von einem trocknen Graben.
- Der Wassergraf, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, z. B. im Stillingischen, die Besizer in einem Wassergerichte, welche aus geschwornen Wassermüllern bestehen.
- Das Wassergras, des — es, plur. die — gräser, ein grasarti- ges Gewächs, welches in dem Wasser wächst, Kierhgras, Siehe dieses Wort.
- Der Wasserhahnenfuß, des — es, plur. inusit. eine Art Hah- nenfuß, welche in dem Wasser wächst, *Ranunculus aquatilis Linn.*
- Der Wasserhalter, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, Arbeiter, welche das Wasser halten, d. i. mit Tonnen aus den Schächten und Gefenken ziehen.
- Der Wasserhälter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Behälter, Wasser darin zu sammeln und aufzubehalten; in manchen Fällen auch ein Wasserhahn.
- Der Wasserhanf, des — es, plur. inusit. *S. Wasserbock.*
- Der Wasserharnisch, des — es, plur. die — e, ein leichter, wasserdichter Harnisch, sich desselben im Wasser zu bedienen.
- Wasserhart, adj. et adv. bey einigen Handwerkern, z. B. den Töp- fern, nicht härter, als die bloße Ausblüftung des Wassers dem Thon nach. So heißen der Thon und thönerne Gefäße wasser- hart, wenn sie an der Luft so fest getrocknet sind, daß man sie ohne Schaden angreifen kann.
- Der Wasserhohlunder, oder Wasserholder, des — s, plur. inusit. in einigen Gegenden, ein Nahme des Mehl- oder Schling- baumes, *viburnum Opulus Linn.* welcher auch Hirschholder genannt wird. Im Niederf. Wasserfieder. Auch ein Nahme der Mistel, *Viscum Linn.*
- Die Wasserhose, plur. die — n, eine Luftersehnung, da ein Wirbelwind die Theile einer Wolke so nahe an einander preßt, daß sie schnell im Wasser verwandelt wird, welches plötzlich herunter fällt, und im Herunterfallen von dem Wirbelwinde in einem Kreise her- um getrieben wird; die Meerhose, *S. r. Sose.*
- Die Wasserhufe, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, eine Abtheilung des Fischwassers nach Hu- fen, nach welcher die Fischer die Steuer davon entrichten.
- Das Wasserhuhn, des — es, plur. die — hühner. 1. Eine Art Wasservogel, welche den Hühnern gleichen, *Fulica Klein.* Das Blashuhn, Rohrhu- hn, wohin auch der Meer- oder Wasserrei- sel gehört, *S. Blashuhn.* 2. Auch eine Art Sandläufer, wel- che wegen ihrer rothen Füße auch das Roßfüßchen genannt wird, *Glareola Klein.*
- Die Wasserhülse, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Roh- me der Maserle, *S. dieses Wort.*
- Der Wasserhund, des — es, plur. die — e. 1. Ein Hund, welcher abgerichtet ist, in das Wasser zu gehen, und was auf dem- selben geschossen worden, heraus zu holen; der Schießhund. 2. Im Bergbaue, eine kleine Pumpe, die das Wasser auf die Kunststräder hebt.
- Wässerig, — er, — ste, adj. & adv. 1. Mit Wasser angefüllt, nur in der im gemeinen Leben üblichen figurlichen M. u. jemanden den Mund (das Maul) nach etwas wässerig machen, ihm Be- glerbe

gierde darnach erwidern, *S. Wässern*. 2. Viel Wasser enthaltend. Der Wein ist wässerig, wenn er mehr Wasser als Geist hat. Ein wässeriges Geblüt haben. Wässeriger Natur seyn, feuchter. Ein wässeriger Boden, feuchter, sumpfiger. Wässerige Luster:Heimungen, zum Unterschiede von den lustigen, glänzenden und feurigen. Fäullich ist wässerig ein Fehler des Styles, und besonders des poetischen, wenn ein Vortrag weit-schweifig ist, und dabey weder Kraft noch Nachdruck hat; im Gegen-satze des feurigen.

Die Wasserjagd, plur. die — en. 1. Eine Jagd, wobey das Wild durch ein Wasser getrieben wird. 2. Vp den Jägern auch wohl Wassergeflügel, im Gegensatz der Feldjagd, in welchem Falle es aber selten Plural leidet. Es gibt hier viel Wasserjagd, Wassergeflügel.

Die Wasserkanne, plur. die — n, eine Kanne, Wasser darin zu hoblen, oder auch daraus zu trinken; zum Unterschiede von einer Bierkanne, Weinkanne.

Der Wasserkasten, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt ein mit Wasser gefüllter, oder zum Wasser bestimmter Kasten; z. B. die niederten Kasten an einer Hebel-Maschine im Bergbaue, welche das Wasser schöpfen und ausgießen. Zuweilen führen auch große ausgezimmerte oder mit Steinen ausgefüllte Wasserbehälter diesen Nahmen.

Der Wasserkügel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Feuerwerken, mit Schwärmen oder Raketen gefüllte Hülsen in Gestalt eines Kegels, welche auf dem Wasser abgebrannt werden.

Die Wasserkäse, plur. die — n, in den Wasserflüssen, viele Wasserstrahlen in einer Linie, in Gestalt der Kerzen.

Der Wasserkessel, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Kessel, Wasser darin zu kochen. 2. Oft auch ein Wasserbehälter, welcher die Gestalt eines Kessels hat.

Der Wasserkies, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein weißer arsenikalischer Kies, von einer glänzenden Farbe, welcher im Bergbaue gemeinlich Miß-pickel genannt wird.

Die Wasserkiste, plur. die — n, im Schiffbaue, eine Kiste oder Abtheilung von Pfählen, wenn sie nicht auf dem Tracken, sondern in dem Wasser, gemacht werden muß.

Der Wasserkitt, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein Kitt von Eisenschlacken, Kies, Glas u. s. f. welcher in und unter dem Wasser hält.

Der Wasserklee, des — s, plur. inusit. an einigen Orten ein Nahme des Butterklee, *S. Sieberklee*.

Die Wasserkluft, plur. die — Klüfte, im Bergbaue, Klüfte, d. i. Höhlen in Ganggebirgen, welche mit Wasser angefüllt sind, zum Unterschiede von den Schmerklüssen.

Der Wasserknecht, des — es, plur. die — e, geringe Arbeiter, so fern man sie zum Wasserschoöpfen oder Tragen gebraucht, z. B. im Bergbaue. An manchen Orten führen auch die Röhrenknechte diesen Nahmen.

Der Wasserknoblauch, *S. Lachenknoblauch*.

Die Wasserkolbe, plur. die — n, ein Wassergewächs, welches seine Blumen in Gestalt runder Kolben bringt, Rohrkolbe, Typhu Linn.

Der Wasserkopf, des — es, plur. die — Köpfe, ein von wernatürlicher Anhäufung wässriger Feuchtigkeit ungewöhnlich aufgetriebener Kopf, Hydrocephalus; eine Folge der Kopfwassersucht.

Das Wasserkraut, des — es, plur. die — Kräuter, ein jedes Kraut, welches gern in und an dem Wasser wächst.

Die Wasserkresse, plur. inusit. eine Art Kresse, welche gern in fließenden Bässern wächst, sowohl die Brunnenkresse, *Sisymbrium Nasturtium*, als auch der Wasserrettig, *Sisymbrium aquaticum* Linn.

Der Wasserkropf, des — es, plur. die — Kröpfe, Kröpfe, d. i. große, mit Wasser gefüllte Häulen, welche das Rindvieh und die Schafe zuweilen von allzu nassem Futter bekommen.

Die Wasserkröte, plur. die — n, eine Art Kröten, welche ihre Eier in das Wasser legt, zum Unterschiede von den Erd- oder Feldkröten.

Der Wasserkryształ, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein Nahme des gewöhnlichen Bergkrystalles, wegen seiner dem Wasser gleichen Helle.

Die Wasserkub, *S. Seekub*.

Die Wasserkugel, plur. die — n. 1. Bey den Feuerwerken, gefüllte Luftkugeln, welche auf dem Wasser abgebrannt werden. 2. Die Erbkugel, so fern sie dem größten Theile nach mit Wasser umgeben ist.

Die Wasserkunst, plur. die — Künste. 1. Eine Kunst, wo das Wasser durch die Kunst gehoben wird, um es hernach an einen beliebigen Ort zu leiten. 2. Eine Kunst, wo das Wasser durch die Kunst, in verschiedene Gestalten zu springen genöthigt wird. Jene wird eine stehende, diese aber eine springende Wasserkunst genannt.

Die Wasserlache, plur. die — n, ein von dem Wasser auf dem Wiesen ausgemühltes Loch; ehemals die Wonne (Wuhne), Arabisch Wuhonin.

Die Wasserlanze, plur. die — n, in den Wasserflüssen, ein schwacher Wasserstrahl, welcher zu einer beträchtlichen Höhe steigt.

Das Wasserlaub, des — es, plur. die — e, obgleich Laub sonst keinen Plural verträgt, bey den Schößern, Verzerrungen, in Gestalt des Landes, mit gewässerten, d. i. wellenförmig geatbeiteten, Vertiefungen.

Der Wasserlauch, des — es, plur. inusit. ein Nahme des Lachenknoblauchs, *T. uerium Scordium* Linn.

Der Wasserlauf, des — es, plur. die — Läufe, in manchen Fällen, z. B. im Bergbaue, ein Kanal, oder Graben.

Der Wasserläufer, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Art Wasservogel, welche zu den Kallen gehören, und nicht allein über die Blätter der Seerlumen, sondern auch über das Wasser selbst, weglaufen, *Rallus aquaticus* Klein. der schwarze Wasserreiter. 2. Im Bergbaue, ein Gang, welcher nur in dem Gehänge des Gebirges bleibt, und wenig Erz führt.

Die Wasserlaus, plur. die — Läuse, ein lang geschwängtes Insect, welches sich in dem Wasser aufhält, und auch die Wasserwanze genannt wird.

Der Wasserleim, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden, ein Nahme des Vogelleims, *S. dieses Wort*.

Die Wasserleitung, plur. die — en. 1. Die Kunst, die Wasser auf eine geschickte Art an einen bestimmten Ort zu leiten; ohne Plural. 2. Eine Kunst, wo das Wasser durch die Kunst an einen bestimmten Ort geleitet wird. Am häufigsten gebraucht man dieses Wort von großen und kostbaren Anlagen dieser Art, wo das Wasser durch Röhren an einen Ort geleitet wird, Lateinisch *Aqueducus*.

Wasserley, *S. Wasserley*.

Die Wasserlilie, plur. die — n, ein Nahme der Seerlume, *S. dieses Wort*. Die gelbe Wasserlilie, welche auch Wasserseiwetel und Drachenwurz genannt wird, ist eine Art Schwertel, *Iris Pseudoncorus* Linn.

Die Wasserlinde, plur. die — n, eine Art Linden, welche an feuchten Orten wächst, zum Unterschiede von der Sandlinde.

Die

Die Wasserlinie, plur. die — n, eine Linie, oder ein Streifen an dem Schiffe, welcher zeigt, wie tief es in das Wasser gehen muß und kann, wornach denn die Ladung eingerichtet werden muß.

Die Wasserlinsen, sing. inusit. ein Wassergewächs, welches eine Ähnlichkeit mit den Linsen hat, und weil es eine angenehme Speise der Aiten ist, auch Aitengrün oder Aitengrünze genannt wird, *Lemna Linn.* Meerlinsen, Wassermoss.

Das Wasserlöcher, des — es, plur. die — Löcher, im Bergbaue, eine Seche, welche Noth vom Wasser leidet.

Die Wasserlösung, plur. die — en, in einigen, besonders Niederländischen Gegenden, ein Graben, durch welchen das Wasser geleitet, d. i. abgeleitet, wird; im Oberdeutschen eine Abzucht.

Die Wasserlorie, plur. die — n, im Bergbaue, eine verdeckte Mine von Brettern, welche das Wasser durch einen Schacht in die Stubengebäude führt. *S. Lore.*

Die Wasserlücke, plur. die — n, in der Landwirtschaft, Lücken, welche die alten Schafe in den Zäunen zu bekommen pflegen.

Die Wassermahlerey, plur. die — en. 1. Die Kunst, mit Wasserfarben zu malen; ohne Plural. 2. Mit Wasserfarben gemachte Gemälde.

Der Wassermann, des — es, plur. inusit. der Name eines der zwölf Zeichen des Thierkreises, welches in der Gestalt eines Tritons mit seiner Urne abgebildet wird; *Lat. Aquarius.*

Das Wassermäß, des — es, plur. die — e. 1. Ein jedes körperliches Maß, Wasser damit zu messen. 2. Ein besonderes Maß, die Quantität des Nährwassers zu messen, *S. Wasseraich.*

Die Wassermauer, plur. die — n, eine in dem Wasser aufgeführte Mauer, z. B. zu Befestigung steiler Ufer.

Die Wassermäuse, plur. die — mäuse, eine Art Feldmäuse, welche sich in sumpfigen Gegenden aufhält, und auch die Wassereaze genannt wird.

Die Wassermelone, plur. die — n, eine Art sehr saftiger Melonen, welche in dem südlichen Europa einheimisch ist, *Cucumis Anguria Linn.* Angurien.

Der Wassermöck, des — es, plur. die — e, ein Gewächs, welches in sumpfigen Gegenden wächst, und auch Wasserüppich, Wasserpetersilie genannt wird, *Sium Linn.*

Die Wassermoske, plur. die — n, *S. Wasseramfel.*

Der Wassermolch, des — es, plur. die — e, eine Art Molche oder Salamander, welche sich im Wasser aufhält; der Wasser-Salamander.

Der Wassermönch, des — es, plur. die — e, der fentrechte Bassen in dem Abfalle eines Teiches, und auch wohl der ganze Abfluß selbst, mit der dazu gehörigen Rinne, *S. i. Mönch.*

Das Wassermoss, des — es, plur. inusit. *S. Wasserlinsen.*

Der Wassermöser, des — es, plur. ut nom. sing. bey den Gewässern, hölzerne Möser, Wasserraketen, Schwärmer und andere Wasserfeuer daraus zu werfen.

Der Wassermosk, des — es, plur. inusit. die schwächere und geringere Art Moskes, besonders Obstmoskes, welche man erhält, wenn man auf die bereits ausgepreßten Treber Wasser gießt, und sie nochmals preßt; in dem gemeinen Spricharten Lauer.

Die Wassermotte, plur. die — n, eine Art Motte oder Nachtvögel, welche sich Abends an den Wassern aufhält, *Phryganea Linn.* der Wasserpapilion, die Frühlingssfliege, *S. das letztere.*

Die Wassermücke, plur. die — n, eine Art kleiner Mücken, welche sich im Wasser erzeugen, und sich häufig am Wasser sehen lassen.

Die Wassermühle, plur. die — n, eine Mühle, welche von dem Wasser getrieben wird, zum Untersiede von den Windmühlen, *Met. W. B. 4. Th. 2. Aufß.*

Kohlmühlen u. f. f. Im engern Verstande ist es eine von dem Wasser getriebene Mahl- oder Getreidemühle.

Der Wassermüller, des — es, plur. ut. nom. sing. der Inhaber einer Wassermühle, besonders einer solchen Getreidemühle.

Die Wassermünze, plur. inusit. verschiedene Arten Münzen, welche im Wasser wachsen, wahn die *Mentha aquatica*, *palustris* und *hirsuta Linn.* gehören; auch Wasser-Nepc.

Das Wassermüß, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein vom Mehl und Wasser gekochtes Muß, ohne alle fernere Zubereitung; der Wasserbrey.

Wässern, verb. regul. welches auf doppelte Art üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Ein Wasser lassen, doch nur bey den Jägern, besonders von wilden Thieren, welches auch feuchten und nässen genannt wird. Im Niederländischen ist watern gleichfalls sein Wasser abschlagen. (2) Der Mund wässert ihm, läuft ihm voll Wasser, am häufigsten im figürlichen Verstande, er bekommt ein lebhaftes Verlangen danach. Das Maul wässert ihm bereits darnach, er wird danach lustet. *S. Wässern.* Opiß gebraucht dieses Verbum auf eine ungewöhnliche Art von den Zähnen. Die Zähne wässern ihm. 2. Als ein Activum. (1) Mit Wasser besenken, besetzen. So wässert man die Wiesen, wenn man sie unter Wasser setzt. Der Nil wässert Ägypten, besenket es. Im figürlichen Verstande heißt es im *Zacharia*:

Er saß bey vollen Säffern,

fern von des Herrn Geschrey, den dürrn Hals zu wässern.

(2) Mit Wasser vermischen, verdünnen. Den Wein, das Bier wässern. (3) In Wasser einweichen. Häringe, Stockfische, geräucherter Fleisch, einen Dracen u. f. f. wässern, welches oft bloß, wie z. B. bey feuchtem Fleische, in der Abicht des Waschens geschieht. Gläse, Glas wässern, im gemeinen Leben rösten, Meßer, rösten. Die Felle wässern, einweichen, bey den Särbern. (4) Dem Wasser ähnlich machen. So werden manche Fenge gewässert, wenn man sie anseht und preßt, da sie denn einen der Wasserfälle ähnlichen Glanz bekommen, welches mit einem Französischen Worte auch *moiren* genannt wird. Die Schloßfer wässern ihr Laubwerk von Eisen, wenn sie demselben am Rand eine wellenförmige Gestalt geben, *S. Wasserlaub.*

S. auch das Wässern, und die Wässerung, doch letzteres nur in der ersten activen Bedeutung.

Der Wassernabel, des — es, plur. die — nabel. 1. Der Name einer Wasserpflanze, *Hydrocotyle Linn.* 2. Die Herausreibung des Nabels durch die Bauchwassersucht.

Die Wassernadel, plur. die — n, ein Werkzeug von Weiden- oder Erlenholz, in Gestalt einer Magnetnadel, welches unter der Erde verborgene Quellen und Wasseradern anzeigen soll.

Der Wasser-Nepc, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Name der Wassermünze, *S. dieses Wort.* Nepc ist hier aus dem *Lat. Nepeta* verberbt.

Der Wassernix, des — es, plur. die — e, ein erdichteter Wassergespent, welches auch nur der Nix schlechtin genannt wird, *S. dieses Wort.*

Wässernöthig, — er, — sic, adj. & adv. Noth von vielem Wasser leidend, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo eine wässernöthige Seche eine solche ist, wo man durch das viele Wasser an der Arbeit gehindert wird.

Die Wässernüß, plur. die — nüsse, die eßbare Frucht eines Wassergewächses, welche den Geschmack und die Gestalt einer Nuß hat, *Trapa Linn.* die Strachelnuß, Spiznuß.

Die Wasser-Nymphe, plur. die — n. 1. In der Mythologie der Alten, Nympfen, welche sich in den Wassern aufhalten. 2. Eine Art Insecten, welche die größte Libella ist, und im gemeinen

nen Leben auch Jungfer, Seupferd und Schillebold genannt wird, *S.* die beiden ersten dieser Wörter.

Der Wasser-Papilion, des — *s*, plur. ut nom. sing. *S.* Wassermotte.

Wasserpäß, adj. et adv. welches vornehmlich in Niederjachsen üblich ist, mit der Oberfläche des stehenden Wassers parallel, d. i. horizontal, wofür im Hochdeutschen wagerecht üblich ist. *S.* Paß, das Adverb.

Der Wasserpäß, des — *es*, plur. die — *e*. 1. In einigen Salzwerten, das Gewicht des Gefäßes mit süßem Wasser, gegen welches bey dem Probiren der Schale eben so viele Schale abgewogen wird, *S.* 1. Paß. 2. Im Niederf. ein Name der Wasserwaage.

Die Wasserpfeile, plur. die — *n*, eine Benennung der unächten oder nachgemachten Perlen, zum Unterschiede von den ächten oder orientalischen.

Die Wasserpetersilie, plur. inusit. *S.* Wassermeer.

Die Wasserpflanne, plur. die — *n*, eine Pflanne, Wasser darin zu kochen. In den Vitriol-Werken ist es diejenige Pflanne, worin die erste Lauge gesotten wird.

Der Wasserpfeffer, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein Name des Stöckrautes, *Polygonum hydropiper Linn.* *S.* Stöckraut.

Die Wasserpflanze, plur. die — *n*, eine Pflanze, welche im Wasser wächst.

Der Wasserpflug, des — *es*, plur. die — pflüge, ein Pflug, damit unter dem Wasser zu pflügen, z. B. den Grund eines Kanals oder Grabens damit aufzulockern.

Die Wasserpfeile, plur. inusit. der Name einer Wasserpflanze, welche im mittelmäßigen Europa einheimisch ist, *Subularia Linn.*

Der Wasserplatz, des — *es*, plur. die — plätze, in der Seefahrt, ein bequemer Platz an der Küste, wo sich ein Schiff mit süßem Wasser versorgt.

Die Wasserpocke, plur. die — *n*, *S.* Wasserblatter.

Die Wasserprobe, plur. die — *n*, die Probe, welche mit einer Sache in dem Wasser, und vermittelt desselben angestellt wird. So besteht die Wasserprobe der Metalle darin, daß man sie unter dem Wasser wirget. In den mittlern Zeiten bestand die Wasserprobe eines Betagten, der das Verbrechen leugnete, darin, daß er entweder einen Stein aus siedendem Wasser herauslangen mußte, oder an Händen und Füßen gebunden in einen Fluß geworfen ward. Da die letzte Art bey dem so genannten Hexen noch am längsten beygehalten worden, so wird sie auch die Hexenprobe genannt.

Die Wasserpumpe, plur. die — *n*, eine Pumpe, damit Wasser zu pumpen, zum Unterschiede von einer Luftpumpe.

Die Wasserpütsche, plur. die — *n*, das Pütschen oder Schießen des Wassergefüßels auf dem Wasser.

Die Wasserquelle, plur. die — *n*, eine Quelle, welche Wasser giebt, und welche am häufigsten Quelle schlechthin genannt wird.

Der Wasserrabe, des — *n*, plur. die — *n*, eine Art großer schwarzer Raucher, *Pelecanus Carbo Linn.* Schlingrabe, Seerabe.

Das Wasserrad, des — *es*, plur. die — räder, in den Wassermühlen und Wasserkünsten, dasjenige Rad, welches unmittelbar von dem Wasser getrieben wird, und entweder oberflächlich oder unterschlänglich ist.

Die Wasserräute, plur. die — *n*, bey den Feuerwerkern, Raketten, welche auf oder unter dem Wasser brennen.

Der Wasserrand, des — *es*, plur. die — ränder, der Rand eines Schiffes, außerhalb des Wassers, welcher durch die Wasserlinie bestimmt wird.

Die Wasserränge, plur. die — *n*, eine Art großer Wassermäuse,

Die Wasserrauke, *S.* Wassereich.

Die Wasserräbe, plur. die — *n*, in dem Weinbaue, Reben oder Erpressen, welche von den Wasserwurzeln getrieben werden, und auch Grundreben heißen.

Das Wasserrrecht, des — *es*, plur. die — *e*, das Recht, ein gewisses Wasser nach seinem Gefallen zu nutzen, oder zu irren.

Das Wasser-Regal, des — *es*, plur. die — *e*, das Wasserrecht, als ein Regal betrachtet.

Die Wasserrehe, plur. inusit. diejenige Rehe, welche entsteht, wenn ein Pferd nach großer Erhitzung getränktet, oder in das Wasser geritten wird; zum Unterschiede von der Fucrer- und Winderrehe.

Wassereich, — *er*, — *ste*, adj. & adv. reich an Wasser, vieles Wasser habend. Ein wasserreiches Land.

Das Wassereich, des — *es*, plur. inusit. das Wasser, mit seinen Bewohnern und Producten, als ein Naturreich betrachtet.

Der Wassereis, des — *s*, plur. die — *e*, diejenige Art des Eises, wobei die Gegenstände mit gestornem Wasser überzogen werden, zum Unterschiede von dem Rauchreife.

Das Wassereis, des — *es*, plur. die — *er*, diejenige Reiser an den Bäumen, welche zum Fruchttragen untauglich sind, und den übrigen Zweigen nur die Nahrung benehmen; Wasserschosse, Wasserchüsse.

Die Wassereise, plur. die — *n*. 1. Eine Reise zu Wasser, zum Unterschiede von einer Landreise. 2. Eine Reise Mühen, so fern sie zur Wasserstellung dienen. Eine Wassereise von 1500 nernen Röhren.

Der Wasserrich, des — *es*, plur. die — *e*, eine Art Ranke, welche im Wasser wächst, und dem Mehlke gleich, die Wasserrauke, Wasserkresse, Nasturtium *Sisymbrium aquaticum Linn.*

Die Wasserrinne, plur. die — *n*, eine Rinne, Wasser damit an einen Ort zu leiten.

Der Wasserriss, des — *es*, plur. die — *e*, eine von dem Wasser in dem Erdboden, besonders in Anhöhen getriebene Vertiefung; im gemeinen Leben eine Schlucht.

Die Wasserritze, plur. die — *n*, eine Ritze, durch welche das Wasser eindringet, z. B. in den Schiffen.

Die Wasserröhre, plur. die — *n*, eine jede Röhre, Wasser dadurch zu leiten.

Die Wasserrose, plur. die — *n*, ein Name der See- oder Wasserblume, *Nymphaea Linn.*

Der Wasserschwan, des — *es*, plur. inusit. eine Art des Rosschwanzes, welche im Wasser wächst, *Equisetum palustre* und *fluviatile Linn.*

Die Wasserrübe, plur. die — *n*, eine Art gemeiner weißer Rüben, welche dick oder knollig wachsen, und wässerig schmecken, Knollensrüben; zum Unterschiede von den Stetrüben.

Der Wasserjack, des — *es*, plur. die — *säcke*, im Bergbaue. 1. Ein Ort in der Grube, wohin das Wasser zusammen fließet, und welcher auch der Sumpf genannt wird. 2. Der Raum zwischen den Schaufeln eines Wasserrades.

Der Wasser-Salamander, des — *s*, plur. ut nom. sing. eine Art Salamander, welche sich im Wasser aufhält. *S.* Wassermolch.

Der Wasser-salat, des — *es*, plur. inusit. ein dem Salate ähnliches Gewächs der wärmern Erdtheile, welches auf dem Wasser schwimmt, *Pistia Linn.*

Der Wasser-sand, des — *es*, plur. ear. Sand aus fließendem Wasser, zum Unterschiede von demjenigen Sande, welcher auf und unter der Erde angetroffen wird; Wasserfies.

- Der Wasser-Saphir, des — s, plur. die — e, ein Saphir, dessen Farbe der Farbe des Wassers gleicht.
- Die Wasserfäule, plur. die — n. 1. Ein Nahe der Wasserhose, S. dieses Wort. 2. Der starke Strahl in einer Wasserfäule, welcher einer Säule gleicht. 3. Eine Masse Wasser von der Oberfläche an bis auf den Grund, so fern man selbige als eine Säule betrachtet; zum Unterschiede von der Luftsäule.
- Die Wasserschabe, plur. die — n, eine Art Schaden oder Motten, welche sich an feuchten Orten aufhält; die Wassermotte.
- Der Wasserschacht, des — es, plur. die — schächte, ein Schacht, durch welchen das Grubenwasser gehoben wird, der Kunnstschacht; zum Unterschiede von dem Fahr- und Förderschachte.
- Der Wasserschaden, des — s, plur. die — schäden, der von dem Wasser verursachte Schaden.
- Der Wasserschatz, des — es, plur. die — schätze. 1. Ein Schatz, d. i. großer und schätzbarer Vorrath von Wasser. 2. Bey den Wasserflüssen ist es derjenige Vorrath von Wasser, welcher durch Röhren in die Kunst, oder zu dem Springbrunnen geleitet wird.
- Wasserscheu, adj. et adv. Scheu vor dem Wasser habend, das Wasser schauend.
- Die Wasserscheu, plur. car. 1. Die Scheu oder Furcht vor dem Wasser. 2. In engerer Bedeutung, derjenige Anfall von rasenden Thieren gebissener Personen, da sie einen Abstoß von dem Wasser, und allen flüssigen Dingen äußern; Hydrophobia.
- Der Wasserschierling, des — es, plur. inusit. die giftigste Art Schierling, welche an feuchten Orten wächst, *Cicuta virolosa* Linn.
- Das Wasserschiff, des — es, plur. die — e, S. Kameel 2.
- Die Wasserschilddrüse, plur. die — n, diejenige Art Schilddrüse, welche sich in dem Wasser aufhält, zum Unterschiede von den Erd- und Landeschilddrüsen.
- Die Wasserschlacht, plur. die — en. 1. Eine Schlacht auf dem Wasser, wofür doch Seerettrenn üblicher ist. 2. Von Schlacht, ein geflochtener Damm, ist die Wasserschlacht, ein Damm von Buschwerk und Rasen, dem Einrissen des Wassers Einhalt zu thun.
- Die Wasserschlange, plur. die — n, eine Art Schlangen, welche im Wasser lebt.
- Der Wasserschlauch, des — es, plur. inusit. ein Wassergewächs, welches an den Wurzeln mit kleinen Schläuchen voll Wasser versehen ist, *Vtricularia vulgaris* Linn.
- Der Wasserschloß, des — es, plur. die — schlösser. 1. Ein in das Wasser gebauetes Schloß. 2. An einigen Orten wird auch der Wasserthurm der Wasserflüsse mit diesem Nahmen belegt.
- Die Wasserschmiele, plur. inusit. eine Art Schmiele, welche an feuchten Orten wächst, *Aira aquatica* Linn.
- Die Wasserschnecke, plur. die — n. 1. Eine Art Schnecken mit zwey Hörnern, welche sich in dem Wasser aufhalten, zum Unterschiede von den Landeschnecken. 2. Eine Maschine, das Wasser zu heben, S. Wasserschraube.
- Die Wasserschneppse, plur. die — n, eine Art Schneppsen, welche sich an sandigen Flüssen und Büschen aufhalten, und auch Puschschneppsen genannt werden, zum Unterschiede von den Wald- und Mooschneppsen.
- Der Wasserschöß, des — es, plur. die — e, S. Wasserreis.
- Die Wasserschraube, plur. die — n, eine Maschine, welche aus einer um einen Cylinder geführten Schraube besteht, das Wasser durch Umdrehung derselben in die Höhe zu winden; auch die Wasserschnecke, die Archimedische Schraube, weil Archimedes sie erfunden hat.
- Der Wasser-schüß, des — es, plur. die — schüsse, wie Wasser-schöß, S. Wasserreis.

- Die Wasserschwalbe, plur. die — n, diejenige Art Schwalben, welche sich an den steilen Ufern tiefe Löcher graben, und in denselben überwintern; die Erdschwalbe, Uferschwalbe, Sand-schwalbe, Rheinschwalbe, *Hirundo riparia* Klein.
- Der Wasserschwamm, des — es, plur. die — schwämme, ein Schwamm, welcher in dem Wasser erzeugt wird, *Conserva bullosa* Linn. zum Unterschiede von den Erd- und Land-schwämmen.
- Der Wasserschwärm, des — es, plur. die — schwärme, bey den Feuerwerkern, ein Luftfeuerwerk, in Gestalt eines Mienen-schwärms, welches auf dem Wasser brennet, und aus Wasser-schwärmen besteht.
- Der Wasserschwärmer, des — s, plur. ut nom. sing. eben dasselbst, Schwärmer, welche auf dem Wasser brennen.
- Die Wasserschwäre, plur. von mehreren Arten, die — n. 1. Die Schwäre des Wassers. 2. Bey den Münzproben, das von dem Scheidewasser bey dem Golde zurück gelassene Silber, der Hinterhalt des Scheidewassers.
- Der Wasserschwürmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein dem Schwerteln ähnliches Wassergewächs, S. Wasserlilie.
- Der Wasserschwimmer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Nagelschmidern, die kleinste Art Schloßnagel, deren 1500 in einer Eierschale auf dem Wasser schwimmen; Kammzwecken.
- Das Wassersegel, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein Segel, welches man zuweilen von dem Hintertheile in das Wasser hängt, und vermittelst dessen der Strom oder die Fahrt das Schiff treiben.
- Die Wasserseige, plur. die — n. 1. Bey den Bäckern, ein Rasten mit einem Boden von Drath, das Wasser von dem gereichten Weizen abzusiegen; an einigen Orten, die Kunst. 2. Im Bergbau, die Grundfläche des Stollens, worauf das Wasser abfließet.
- Die Wasserseite, plur. die — n, die nach dem Wasser gerichtete Seite.
- Der Wasserseuf, des — es, plur. inusit. ein Nahe der Wasserranke, *Sisymbrium aquaticum* Linn.
- Die Wasserseuch, plur. car. Noth, welche aus reisenden oder übergetretenen Wassern besteht.
- Der Wasserspiegel, des — es, plur. ut nom. sing. 1. Im Bergbau, n. f. f. die Oberfläche des Wassers, weil sie im Stande der Ruhe einem Spiegel gleicht. 2. Bey den Wasserfällen, die zusammen hangende und herab stürzende Fläche Wassers, aus eben derselben Ursache.
- Das Wasserspiel, des — es, plur. die — e, Spielwerke, d. B. Orgeln, Figuren, u. f. f. welche von dem Wasser in Bewegung gesetzt werden.
- Die Wasserpinne, plur. die — n, eine Art Spinne, welche sich auf dem Wasser aufhält.
- Die Wasserspritze, plur. die — n, eine Spritze, das Wasser an einen entfernten Ort zu treiben, welche, wenn sie zu Auslösung des Feuers gebraucht wird, eine Feuerspritze heißt.
- Der Wasserfähr, des — es, plur. die — e, ein dem Stahre ähnlicher seltener Vogel der nördlichen Gegenden, welcher von Wasser-Insekten lebt, und sich oft tief unter das Wasser taucht, ob er gleich keine Schwimmfüße hat, *Sturnus Cinclus* Linn. S. Wasseramsel.
- Der Wasserstand, des — es, plur. inusit. der Stand, d. i. die Höhe, des Wassers in einem Flusse oder See.
- Der Wasserständer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ständer, d. i. stehendes Gefäß, (zum Unterschiede von einem tragbaren,) Wasser darin im Vorrath zu halten.
- Der Wasserstein, des — es, plur. die — e. 1. Ein Gränzstein, welcher die Grängen in den Flüssen, Bächen und Fischwassern

fern bezeichnet. 2. An einigen Orten wird der Gussstein in den Röhren, und ein jedes steinernes Verhältnis, durch welches Unreinigkeiten abfließen, ein Wasserstein genannt. 3. So wie bey noch andern der Seigerstein diesen Namen führt. 4. Zuweilen auch diejenige Kalkerde, welche sich durch langwieriges Kochen des Brunnenwassers an den Kesseln in Gestalt eines Steines ansetzt.

Die Wasserstelze, plur. die — n, an einigen Orten, ein Name der Bachstelze. Diese kleine Wasserstelze, will sie den Weg uns weisen? Erzn.

Der Wasserstern, des — es, plur. die — e, der Name eines Wassergewächses, welches in stehenden Wassern wächst, Calitriche Linn.

Des Wassersternkraut, des — es, plur. inusit. S. Wasserfarn.

Die Wassersteuer, plur. die — n; S. Wassergeld.

Der Wasserstiefel, des — s, plur. die — n, lange, weite Stiefeln, damit in dem Wasser zu gehen.

Der Wasserstollen, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbau, ein Stollen, das Wasser aus den Grubengebäuden abzuführen.

Der Wasserstrahl, des — es, plur. die — en. 1. In den Wasserfontänen, das in Gestalt eines Strahles hervortritt in die Höhe steigende Wasser. 2. In der Physik des großen Haufens, ein Blitzstrahl, welcher das von einem Feuerstrahle entzündete Feuer wieder löschen soll, auch der Wasserstreich.

Die Wasserstrecke, plur. die — n, im Bergbau, eine Strecke, welche das Wasser in einen Schacht oder Stollen leitet; zum Unterschiede von Förderstrecken, und andern Arten von Strecken.

Der Wasserstreich, des — es, plur. die — e, S. Wasserstrahl. Die Wasserstreife, plur. die — n, unausgedachte Stellen im Brote, in Gestalt der Streifen.

Wasserstiefel, adj. et adv. Wasserstreifen habend, von dem Brote; auch Wasserstreichig, im Oberdeutschen spundig oder spondig.

Die Wasserstufe, plur. die — n, bey den Wasserleitungen, ein Verhältnis unter der Erde, wo die Röhren ausgetheilt werden, oder zusammen kommen.

Das Wasserstück, des — es, plur. die — stücke, in den Gärten, ein Luststück, welches aus stehendem, fließendem oder springendem Wasser besteht.

Die Wasserfucht, plur. car. eine Krankheit, da sich in gewissen Theilen des Leibes Wasser anhäuft.

Wasserfuchtig, adj. & adv. mit der Wasserfucht behaftet.

Die Wasseruppe, plur. die — n, eine geringe Suppe, deren vornehmster Bestandteil Wasser ist.

Die Wassertaufe, plur. inusit. in der biblischen Schrift, die Taufe mit Wasser, welche am häufigsten die Taufe schlechthin genannt wird, zum Unterschiede von der Feuertaufe.

Der Wasserteufel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art des Blas- oder Wasserhuhnes, Fulica major Klein. auch Meersteufel.

Das Wasserthier, des — es, plur. die — e, Thiere, welche in dem Wasser leben, zum Unterschiede von den Landthieren.

Das Wasserthor, des — es, plur. die — e, dasjenige Thor einer Stadt, welches nach dem Wasser zugeht.

Der Wasserturm, des — es, plur. die — thürme, ein im Wasser stehender Thurm. Im Festungsbaue ist es ein kleiner Thurm, auf dem Grabendamme, diesen Damm zu bedecken und zu beobachten.

Die Wassertiefe, plur. von mehreren Arten, die — n, die Tiefe des Wassers. Die Wassertiefe eines Schiffes, das Maß desjenigen Theils, der sich in und unter dem Wasser befindet.

Die Wassertonne, plur. die — n, eine Tonne, Wasser darin aufzubehalten, oder hin und her zu schaffen.

Der Wasserträger, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Derjenige, welcher Wasser trägt, zum Wassertragen bestimmt ist. 2. Ein Name der Kropfgans, Pelicanus Onocrotalus Linn. welche auch Wasservielfraß genannt wird.

Die Wassertränse, plur. die — n, eine Art Tränse, bey den Pferden, welche auch die Kn.-beltrense genannt wird.

Der Wasserträger, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Derjenige, welcher im Wasser aufgerichtet gehen kann. 2. Eine Art Malle, welche über dem Wasser hinläuft, und auch Wasserläufer genannt wird, Rallus aquaticus Klein.

Der Wassertrinker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wassertrinkerin, eine Person, deren gewöhnliches Getränk Wasser ist.

Der Wassertrog, des — es, plur. die — eröge, ein Trog, Wasser darein zu thun, oder aufzubehalten.

Die Wassertrommel, plur. die — n, im Bergbau, eine Maschine, in Gestalt einer Trommel, durch dieselbe vermittelt des hinein geleiteten Wassers seltsame Lust in die Grubengebäude zu schaffen.

Der Wassertropfen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Tropfen Wasser, zum Unterschiede von den Tropfen anderer flüssigen Körper.

Die Wassertuhr, plur. die — en, eine Maschine, welche vermittelt des in derselben befindlichen und herab tropfenden Wassers die Stunden zeigt.

Das Wasserräderwerk, des — es, plur. die — e, ein Uhrwerk, welches von dem Wasser getrieben wird.

Die Wässerung, plur. inusit. von dem Verbo wässern, das Wässern, als eine Handlung betrachtet. Das Wässerungerecht, das Recht, einen Fluß zur Wässerung auf seine Felder und Wiesen zu leiten.

Das Wasserurtheil, des — es, plur. die — e, in den mittlern Zeiten, eine Benennung der Wasserprobe, S. dieses Wort.

Das Wasserveilchen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Wasserviole.

Der Wasservielfraß, des — es, plur. die — e, S. Wasserträger.

Die Wasserviole, plur. die — n, Dimin. das Wasserveilchen, ein europäisches Wassergewächs, welches einer Viole gleicht, Batomus Linn.

Der Wasservogel, des — s, plur. die — vögel, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Vögel, welche sich entweder auf dem Wasser, oder doch nahe an demselben aufhalten, und collective Wassergeflügel heißen.

Die Wasserwaage, plur. die — n. 1. Ein Werkzeug, das Gestalt eines fließenden Wassers; und die Neigung einer jeden horizontalen Fläche zu wägen, d. i. zu bestimmen. Bey den Marktschreibern wird sie der Gradbogen und die Gängewage genannt. 2. Eine Waage, den Gehalt des Salzwassers und anderer flüssigen Körper dadurch zu bestimmen.

Die Wasserwanze, plur. die — n, S. Wasserläus.

Der Wasserwegerich, des — s, plur. inusit. ein dem Wegerich ähnliches Gewächs, welches in wässrigen Gegenden wohnt, und auch Strohstöffet und Waldbare genannt wird, Alifum Plantago Linn.

Das Wasserwehr, des — es, plur. die — e, ein Wehr oder Damm durch einen Fluß, welcher auch nur Wehr schlechthin genannt wird.

Die Wasserweide, plur. die — n, eine Art Weiden, welche an Flüssen oder Wassern wächst.

Das Wasserwerk, des — es, plur. die — e, ein von dem Wasser getriebenes Werk, ingleichen eine Wasserkunst, und deren einzelne Vorstellungen.

Der Wasserwirbel, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Wirbel in dem Wasser. 2. Eine Benennung der Wasserhose. S. dieses Wort.

Die Wasserwoge, plur. die — n, eine große Welle, in der ebsten Schreibart, auch nur Woge geschrieben.

Der Wasserwolf, des — es, plur. die — wölfe, eine Art Brachvögel, S. Regenvogel.

Die Wasserwurzel, plur. die — n, diejenigen Wurzeln an dem Brinstode und den Bäumen, welche nahe unter der Oberfläche liegen, und nur die Säfte von Thau und Regen an sich ziehen, daher sie auch Thauwurzeln genannt werden.

1. Der Wasserzoll, des — es, plur. die — e, bey den Brunnen- und Röhrenmeistern, ein Maß, die Quantität des fließenden Wassers zu messen, weil dessen Öffnung einen Zoll im Durchmesser hat, S. Wassermaße.

2. Der Wasserzoll, des — es, plur. — zölle, ein Zoll, welcher auf einem schiffbaren Wasser gegeben wird, und der Ort, wo dasselbe geschieht; zum Unterschiebe von dem Landzoll.

Die War, plur. die — en, ein nur in einigen Ober- und Niederdeutschen Gegenden übliches Wort, eine untiefe Stelle in einem Flusse zu bezeichnen, wo man durch denselben waten, d. i. gehen kann, im Hochdeutschen eine Fur, lat. Vadum, Ital. Guado, S. das folgende. Im Niederdeutschen ist die Warte eine Untiefe in der See. S. Wartschiff.

Waten, verb. regul. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, im Wasser gehen. Der Fluß ist so seicht, daß man durch denselben waten kann. Sieh, der Bock dort wadet (waltet) in dem Sumpfe, Gefn. Ingleichen figurlich: wenn die Schafe und die Kinder um uns her im hohen Grase waten, eben dets. So auch das Waten.

Wum. Schon im Noth waton, im Niederdeutschen, und einigen gemeinen Oberdeutschen Sprecharten waden, im Angl. wadan. im Engl. to wade. Die Ähnlichkeit mit Wasser, Niederb. Water, ist vermuthlich nur zufällig, obgleich viele dieses für das Stammwort gehalten haben. Es scheint vielmehr, daß der Begriff des Gehens der herrschende ist, da es denn mit dem Schwed. Vada, gehen, lat. vadere, und Griechischen βαδω, βαδίζω zu einem und eben demselben Stamme gehören würde.

Die Wathe oder Warte, plur. die — n, ein großes Zugnetz zum Fischen, welches aus zwey starken Bänken, es daran zu ziehen, und einem Saack in der Mitten, besteht; in Österreich ein Sezen, Franz. Sainette. Bey den Jägern sind die Waten kleine Netze zum Ottern- und Biberfange. Im Niederdeutschen lautet es Wade, Wie. Sollte dieses Wort von dem vorigen waten abstammen, so müßte man es freylich ohne h, Wate, schreiben. Allein es scheint vielmehr von dem alten Wadt, Wand, Gewand abzustammen, welches dadurch bestätigt wird, weil man dergleichen Netze auch das Zeug zu nennen pflegt.

Der Watsack, des — es, plur. die — säcke, ein gemeinlich ledernes Behältniß, Kleider und andere Geräthschaften darzu auf der Reise bey sich zu führen, besonders auf den Reisen zu Fuß. In den meisten Gegenden ist dafür das Wort Kelleisen üblicher. Watsack, in einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten Watscher, Schwed. Våfsack, stammt ohne Zweifel von waten, gehen, reisen ab, und bedeutet also eigentlich einen Reisefack. Ob das Slaven. Wacek, Isländ. Vesk, Schwed. våska, Finnische Waskyt, und das an einigen Orten Deutschlands übliche Wätichger, alle in der Ordnung sowohl eines Watsacks, als auch eines Beutels überhaupt, aus eben denselben Quelle sind,

oder nur eine bloß zufällige Ähnlichkeit haben, wird sich wohl schwerlich ausmachen lassen.

Wätscheln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, sich im Geheim von einer Seite zur andern rücken, wie die Finten. Gleichfalls von waten, gehen, welcher Begriff hier sowohl durch das sich, als durch die iterative Endung eln, näher bestimmt wird. Im Engl. to waddle; im Dänabrück. ist dafür worten üblich. Von watscheln heißt in Schlesien eine Unte, wegen dieses ihr eigentümlichen Ganges, Warscha.

Die Warte, ein Zugnetz, S. Wathe.

Die Warte, plur. die — n, mit Leinwasser in einen schwachen Fliz verwandelte Baumwolle, Seide oder auch Haarf, Kleidungsstücke damit zu unterlegen. Da man sich dazu der geringsten Art Baumwolle und Seide bedient, welche nicht zum Spinnen tauglich, so werden auch diese zuweilen Warte genannt. Im Engl. Wad, Wadding. Es ist ohne Zweifel ein Ueberbleibsel des alten Wad, gewebtes Tuch, wofür jetzt Wand und Gewand üblich ist. S. das letztere.

Das Wartschiff, des — es, plur. die — e, in der Schifffahrt, ein bewaffnetes Schiff, die Schiffe auf den Warten, d. i. Untiefen zu decken. Von dem Niederdeutschen Warte, Untiefe. S. War.

Der Wan, des — es, plur. inulit. der Rahme eines nützlichsten Färbetrantes zur gelben Farbe, welches in Europa an den Bergen wild wächst; Reseda Luteola Linn. an manchen Orten Waude, Wied, Gilsbrant, im Engl. Weld. Der Rahme scheint mit Waid verwandt zu seyn, S. dasselbe.

1. Die Webe, plur. die — n, ein nur im Leinwandhandel übliches Wort, ein Stück Leinwand von einer gewissen Anzahl Ellen, welche sich doch nicht überall gleich ist, indem man Weben von 42 bis 72 Ellen hat. Es ist von weben, und die Wurzel vom Gewebe. * Das Webe gebraucht Ditz noch von einem Spinnwebgewebe.

2. Die Webe, plur. die — n, ein veraltetes, und nur noch in der Deutschen Bibel befindliches Wort, von weben, schwingen. Er webete eine Webe, 3. B. Mos. 8. 29. S. Weben.

Das Weibel, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. nur in einigen Gegenden, der Einschlag, das Weist; von weben, weil dieses es eigentlich ist, was in den Aufzug gewebet wird.

* Der Weibel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen für sich allein veraltetes und nur noch in der Zusammensetzung Feldweibel übliches Wort. Im Oberdeutschen hingegen, wo es Waibel, Weibel lautet, ist es noch völlig gangbar, und bedeutet daselbst den Gerichtsdiener. Des Weibels recht ist och, das er zu den vier dingen gebieten sol den Hubern, heißt es in dem Saalbuch des Klosters Ebersheim bey dem Schilter. In der Schweiz ist der Freyweibel eine obrigkeitliche Person unter dem Amtmann. Es ist gleichfalls von weben, in der weitern Bedeutung des Bewegens, weil der Weibel eigentlich von seinen Obern zu Verschiedungen gebraucht wird. Ehedem bedeutete daher Weibel auch einen Wanderer.

Die Webeleine, plur. die — n, in der Seefahrt, Leinen oder Ertide. von der Stärke eines kleinen Fingers, sowohl Laue damit zu binden, als auch zu andern Bedürfnissen.

Weben, verb. regul. welches in doppelter Gestalt gefunden wird. 1. Als ein Centrum, mit dem Hülfsworte haben, sich bewegen, besonders, sich langsam bewegen; eine längst veraltete Bedenung, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommt. In ihm leben, weben und sind wir. Man gebraucht es nur noch zuweilen im gemeinen Leben, aber immer in Verbindung mit dem Verbo leben: alles lebt und webt an ihm, ist an ihm in Bewegung.

gung. Einige neuere Schriftsteller haben dieses veraltete Wort wieder in die wäzige Schreibart einzuführen gesucht.

Es webet, walzt und spielt

Das Laub um jeden Strauch, Haged.

Der junge Baum webt und schauert, und fühlst die Glieder im Morgenroth der erwachten Schöpfung, Herb. Wo aber die Zweideutigkeit mit weben, texere, einen komischen Nebenbegriff veranlaßt, der wider die Würde der edlen Schreibart ist, und die Fälschung der mablerischen verbirbt.

2. Als ein Activum. (1) * Langsam hin und her bewegen, schwingen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche auch nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt, besonders von einer Art Opfer, welche empor gehoben und gegen die vier Ecken des Himmels bewegt wurden. Daher eine Webe weben, Webedrod, Webebrust u. s. f. alle in der Deutschen Bibel. (2) Durch Einkiesung eines Fadens in einen angespannten Aufzug hervor bringen; die einzige noch gangbare Bedeutung. Leinwand, Tuch, Taffet, Spigen, Teppich weben. Auch als ein Neutrum, weben lernen, weben können, sich vom weben nähren. S. auch Wirken. Daher das Weben.

Num. In allen Bedeutungen schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern uneben. Im Schwed ist *webba*, umgeben, bey dem Upland *webban*, bey welchem daher auch *Waib* eine Krone ist; *wäbba* aber weben, texere, Niederl. *weven*, Angelf. *wefan*, Engl. *to weave*. In den Monfrischen Glossen bedeutet *Weapon*, *fluctuare*. Man sieht leicht, daß der Begriff der Bewegung der Stammbegriff ist, und daß weben, texere, nur eine Abminderung dieses allgemeinen Begriffes auf einen besondern Fall ist. Verwandte dieses Wortes sind *Webel*, *schweben*, *schweifen*, *Welse*, *Wibel*, vielleicht auch *Wipfel*, besonders aber das Lat. *vivere* und Griech. *βίβω*, zumahl da auch leben ursprünglich sich bewegen bedeutet. In den gemelnen Mundarten hat man davon die Iterativa und Intensiva *webeln* und *webern*, sich lebhaft, schnell bewegen, von welchen das letztere noch Ps. 65, 9, in der Deutschen Bibel vorkommt. Im Saufe herum webeln, wie Zanden und Kißen webern. Eben daselbst ist *webelig*, lebhaft, thätig, ein webelicher Mensch. Ehedem ward dieses Verbum irregular conjugirt, ich webe, wob, gewoben oder geweden, welche Form im Hochdeutschen aber längst veraltet ist.

Der Weber, des — s, plur. ut nom. sing. Gämtl. die Weberin, von der letzten Bedeutung des vorigen Verbi, eine Person, welche webet, besonders so fern solches ihr eigentliches Geschäft ist. Daher Leinweber, Zeugweber, Tuchweber, Damastweber, Sammtweber, u. s. f.

Der Weberbaum, des — es, plur. die — bäume, ein starker, runder Baum quer über dem Weberstuhl, um welchen der Aufzug gewunden wird, und welcher eigentlich der Garndbaum heißt.

Das Weberblatt, des — es, plur. die — blätter, der mit dünnen Stäben in Gestalt eines Kammes versehene Rahmen an einem Weberstuhl, welcher unter dem Rahmen des Kammes oder Blattes am bekanntesten ist, S. 5. Kamm.

Die Weberdistel, plur. die — n, der Name einer Pflanze, S. Kardendistel.

Die Webercy, plur. inusit. Im gemeinen Leben, das Geschäft eines Webers. Die Webercy treiben.

Die Weberkard, plur. die — n, der Name einer Pflanze, S. Kardendistel.

Der Weberknoten, des — es, plur. ut nom. sing. eine den Webern eigene Art des Knotens, einen zerrißnen Faden eines Aufzuges geschickt wieder zusammen zu knüpfen.

Die Weberspuhle, plur. die — n, eine Spuhle, worauf die Fäden für die Weber gespuht werden.

Der Weberstuhl, des — es, plur. die — stühle, das Gestell, worauf gewebet wird, im Niederl. das Tau, Webertau.

Der Wechsel, des — s, plur. ut nom. sing. von dem folgenden Verbo wechseln, welches in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird. 1. Von dem Zustande, der Zustand, da eine Veränderung auf die andere folgt, die Abwechslung, Veränderung; am häufigsten ohne Plural. Den Wechsel einer Sache abwarten, ihre Veränderung. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es veraltet; und man gebraucht es nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart, um der Kürze willen, aber gewiß nicht um einer größern Anschaulichkeit willen, von der Zeitfolge und den mit derselben verbundenen Veränderungen. Die Tugend ist nicht dem Wechsel der Zeit unterworfen. Neunzig Mal hab ich jense den Wechsel der Jahreszeiten gesehen, Gesu. Der Mondwechsel, die scheinbare Veränderung an dem Monde. In dem Bergbaue ist der Wechsel der Wetter, der Zug der Luft, wenn die untere Luft aus: frische aber dafür einziehet.

2. Von der Handlung; auch ohne Plural. (1) Die Handlung, da man an einem Orte aus: und einziehet; nur bey den Järgern, der Hirsch hat seinen Wechsel an einem Orte, wenn er mehrmals daselbst angetroffen wird. (2) Die Handlung, da man ein Ding gegen das andere gibt; wofür doch jetzt Tausch üblicher ist. Einen Wechsel treffen, einen Tausch. Man gebraucht es nur noch in einigen Zusammenfügungen. Briefwechsel, die Correspondenz. Der Geldwechsel, da man ein Geschäft daraus macht, eine Geldsorte für die andere zu geben, welches auch zuweilen der Wechsel schlechthin genannt wird.

3. Nach einer von der vorigen Bedeutung entlehnten Figur wird Wechsel oder Wechselbrief in der Handlung von einer doppelten Art Verschreibungen gebraucht. (1) Ist der Wechsel, aber bestimmter, der eigene Wechsel, eine Schuldverschreibung, welche im Falle der Nichtzahlung zur Verfallzeit den Wechsel des Schuldners nach sich zieht. Einen Wechsel ausstellen. Geld auf Wechsel borgen. Einem Geld auf Wechsel leihen. (2) Eine Anweisung, welche, wenn sie einmal angenommen worden, die Rechte des vorigen Wechsels hat, und daher in der Handlung statt baaren Geldes angenommen wird. Sie wird, zum Unterschiebe von dem vorigen, ein traßirter Wechsel, oder auch eine Tratte (von einem Italienischen Worte) genannt. Einem Geld durch Wechsel übermachen. Einen offenen Wechsel haben. Einen Wechsel auf jemand ziehen, d. i. ausstellen, annehmen, acceptiren, indossiren, protestiren lassen. (3) Nach einer noch weitern Figur wird zuweilen im gemeinen Leben, besonders auf Universitäten, auch wohl übermachten bares Geld der Wechsel genannt. Solchen Wechsel bekommen, darauf warten.

4. Ein Ding, welches eine gewisse Folge von Veränderungen in dem andern hervorbringt. In dieser Bedeutung werden nur bey den Uhrmachern diejenigen Räder, welche den Stunden- und Minutenzeiger herum führen, Wechsel genannt.

5. Dasjenige, was mit einem andern adwechselt, nur in einigen Fällen. So ist im Bergbaue der Wechsel ein neues Stück Bauholz, welches statt eines schadhaften eingesetzt wird.

6. Derjenige Ort, wo zwey Dinge einer Art mit einander adwechseln, in vielen Fällen des gemeinen Lebens. Im Bergbaue wird sowohl der Ort, wo die Thäle eines Flusses von einem Gange oder einer Kluft getrennt werden, als auch überhaupt, wo ein Ding aufhöret, und ein anderes gleiches Art anfängt, der Wechsel genannt. Der Wechsel der Fahrten, wo eine Grubenleiter aufhöret, und eine andere anfängt. Bey den Jägern ist es theils der Ort, wo die Jagdtücher zusammen floßen, theils der Ort, wo ein Wildpret gern hin und wieder gehet, welcher letztere auch der Wandel genannt wird. In den Wasserflüssen ist der Wechsel

Wechsel so wohl der Ort, wo zwey Röhren zusammen stoßen, als auch eine kleine Röhre, welche zwey größere verbindet. Auch die Wagner nennen denjenigen Ort, wo zwey Felgen in der Mitte zusammen stoßen, den Wechsel.

Ann. Das Wort ist alt, und lautet schon im Isidor, und bey dem Aeto unexsal, nuchsal, wo es sowohl für Veränderung, als auch für Tausch, gebraucht wird; im Niderf. Wessel, im Schwed. Växel. S. Wechseln.

Der Wechselbalg, des — es, plur. die — bälge, eigentlich ein von Heren mit dem Teufel erzeugtes, und einer Echschwärmerin untergeschobenes Kind, vergleichen von dem großen Haufen noch jetzt geglaubt werden. Schon bey dem Dichter Wihelung, im Holländ. Willeling, im Engl. Chanceling, im Isländ. Skip-ting, im Schwed. Byting, von byta, tauschen. Da sich der große Haufe von der Englischen Krankheit seinen Begriff zu machen weiß, so hält er die mit derselben behafteten Kinder gemeinlich für solche Wechselbälge. S. Kieftropf. In weiterer Bedeutung ist Wechselbalg ein Eckelwort eines jeden ungartern oder ungarischen Kindes.

Die Wechselbank, plur. die — bänke, und — banken. 1. Die Bank, d. i. der Tisch eines Geldwechslers, und in weiterer Bedeutung, dessen Bude, Laden oder Gewölbe; am häufigsten nur noch an einigen Orten. Der Plural lautet hier, die Wechselbänke. 2. Zunächst von dem Ital. Banco, eine Bank, d. i. öffentliche gemeine Cassa, welche Wechsel annimmt und ausstellt. Der Plural lautet hier die Wechselbanken.

Der Wechselbegriff, des — es, plur. die — e, in der Logik, ein Name der beyden Begriffe in einem identischen Satz, weil sie einerley Ausdehnung haben, und folglich für einander können gesetzt werden.

Der Wechselbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. eine Urkunde, welche einen Wechsel in den zwey ersten Fällen der dritten Bedeutung enthält, und der am häufigsten nur Wechsel schlechthin genannt wird. S. daselbst.

Der Wechselbock, des — es, plur. die — böcke, im Bergbaue, ein Bock an einem Festgestänge, worauf die Stege des Gestänges zusammen gefügt werden: von Wechsel 6.

Das Wechselbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch der Handelsleute, worin sie ihre Wechselgeschäfte verzeichnen.

Der Wechsel, Cours, des — es, plur. die — e, in der Handlung, der Cours, d. i. Werth der Wechsel gegen baar Geld, in Ansehung der Zeit und des Ortes.

Das Wechselfeld, des — es, plur. die — er, in der Landwirtschaft, ein Feld, welches alle Jahre bestellt wird, und auch Jahresfeld heißt; zum Unterschiede von einem Ackerfelde, welches alle drey Jahre brache liegt.

Das Wechselfieber, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Fieber, dessen Anfall nur zu gewissen Zeiten kommt, und hernach wieder nachläßt, das nachlassende Fieber, worunter das Kalte das vornehmste ist.

Die Wechselfurche, plur. die — n, in der Landwirtschaft, eine Furche, so fern sie neben einander liegende Acker schreibt, zum Unterschiede von der Mittelfurche.

Das Wechselgeld, des — es, plur. von mehreren Arten, die — er, diejenige Geldsorte, auf welche Wechselbriefe gestellt werden können, welche in Wechseln üblich ist.

Das Wechselgericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, welches vornemlich wegen der Streitigkeiten in Wechselsachen niedergesetzt, und an den meisten Orten mit dem Handelsgerichte verbunden ist.

Der Wechselhändler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kaufmann, dessen vornehmstes Geschäft in Wechselbriefen besteht, der

doch unter dem Namen eines Banquiers am bekanntesten ist. Ein angesehenrer Wechselhändler wird auch wohl ein Wechselherr genannt. S. auch Wechselr.

Wechselkündig, adj. et adv. bey den Jägern, kündig, d. i. ersahnen, wo das Wild seinen Wechsel hat, wo es gern aus- und einziehet.

Das Wechsellicht, des — es, plur. die — lichter, im Bergbaue, Lichter, welche zuweilen noch außer den Lichtern der Bergleute in der Erde angezündet werden.

Wechseln, verb. regul. welches in zwiefacher Form üblich ist: 1. Als ein Neutrum, mit dem Hilfs Worte haben. (1) Auf einander folgende Veränderungen erleiden; nur noch selten. Es wechselt alles in der Welt, es ist alles der Veränderung unterworfen. Ihn erquicket jede Schönheit des wechselnden Jahres, Gefn. (2) Hin und wieder gehen, oder ziehen; nur in einigen Fällen. Bey den Jägern wechselt das Wild an einem Orte, wenn es daselbst gern aus- und einziehet. Im Bergbaue wechseln die Wetter, wenn die Luft ihren gehörigen Zug hat. (3) Von Wechsel, Wechselbrief, sagt man, man wechselt von Leipzig nach Amsterdam, wenn zwischen beyden Orten ein Wechsel-Cours oder eine Wechselhandlung eingeführt ist.

2. Ein Activum. (1) Für ein Ding ein anderes eben derselben Art nehmen, oder bekommen. Die Kleider wechseln, andere Kleider anlegen. Nicht zu wechseln haben, d. i. nur Ein Kleid, nur Einen Anzug besitzen haben. Die Pferde wechseln, frische Pferde nehmen. Die Zähne wechseln, neue Zähne bekommen. (2) Besonders unter zwey, oder mehreren Personen. Diefen mir jemanden wechseln, Briefe an ihn schreiben, und von ihm bekommen. Die Ringe wechseln, wenn das Brautpaar vor dem Altar die Ringe gegen einander vertauscht. Worte wechseln, eigentlich mit einander sprechen; oft auch im engern Verstande, sich streiten, zanken, S. Wortwechsel. Kugeln wechseln, sich auf Pistolen duelliren. (3) Geld wechseln, kleine Münzsorten gegen grobe oder hatte geben. Einen Ducaten wechseln lassen.

So auch das Wechseln.

Ann. Schon im Latian ist wechseln, tauschen, im Niderf. weffeln, im Schwed. växla. Die Endung sein enthält, außer der Endung des Infinitives, eine doppelte Ableitungssylbe, des — s, und el. Beyde scheinen hier eine Wiederholung und Verstärkung des Hauptbegriffes zu bezeichnen, vielleicht mit einem Nebenbegriffe der Verkleinerung. Die Wurzelssylbe wäre also wech oder weg, und diese scheint mit weg in bewegen, überein zu kommen, so daß der Begriff der wiederholten Bewegung, der in der zweyten Bedeutung des Neutrius noch sehr merklich ist, der herrschende seyn würde. Das Lat. vices scheint damit verwandt zu seyn. Die Wechselpferde, plur. inusit. in der Landwirtschaft, diejenige Art der Bepferdung, da ein Nachbar den andern seinen Acker bepferden läßt, damit es keinen an dem nöthigen Dünger fehle.

Der Wechselrain, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Rain, welchen beyde Feldnachbarn wechselseitig genießen.

Die Wechselrechnung, plur. die — en, die Art und Weise, den Wechsel-Cours, ingleichen das Verhältniß einer Münzsorte gegen die andere zu berechnen.

Das Wechselrecht, des — es, plur. die — e, 1. Dasjenige Recht, welches Wechselbriefe vor andern Schuldverschreibungen genießen. 2. Ein Recht, d. i. Gesetz, in Ansehung solcher Wechsel. 3. Der Jubegriff dieser Rechte und Gesetze; ohne Plural.

* Die Wechselrede, plur. die — n, ein veraltetes Wort, theils für Gegenrede, Antwort, theils aber auch für ein Gespräch.

Die Wechselreiterey, plur. die — en, in der Handlung, derjenige Kunstgriff eines dem Banquerott nahen Kaufmanns, da er sich durch traßirte Wechsel noch eine Zeit lang von dem Falle rettet, denselben

denselben aber dadurch nur noch größer macht; dergleichen Wechsel Reizwechsel genannt werden.

Der Wechselrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter oder Präsident in einem Wechselgerichte.

Die Wechselfchrift, plur. die — en, ein seltenes Wort, eine Gegenfrist, eine Schrift, die Schrift eines andern zu widerlegen.

Der Wechselfreit, des — es, plur. inusit. eben so selten, der Streit mehrerer Dinge wider einander, ein gegenseitiger Streit. Im Wechselfreit so vieler Hindernisse, Haged.

Die Wechselstunde, plur. die — n, im Bergbau, diejenigen Stunden, welche auf dem Gruben-Compass die Viertel eines daisen Kreises, und die Arten der streichenden Gänge von einander unterscheiden.

Wechselfweise, adv. 1. Auf gegenseitige Art. Sie leihen einander wechselfeise ihre Einsichten. Wechselfeise singen, so daß wenn einer aufhört, der andere anfängt. 2. Abwechseln, nach einander. Augen, aus welchen die Klugheit des Kopfes und die Güte des Herzens wechselfeise blickten. Freude und Leid folgten wechselfeise auf einander.

Die Wechselung, plur. die — en, in dem Schiffebau, die abwechselnde Einrichtung der Fugen der Planken, so daß nicht zwei Fugen über einer Stelle zusammen stoßen.

Der Wechselweizen, des — s, plur. inusit. eine Art des Weizens, welcher sowohl über Winter, als über Sommer, gesät werden kann, übrigens aber dem Sommerweizen gleicht.

Das Wechselwerk, des — es, plur. die — e, bey den Uhrmachern, dasjenige Mädelwerk, welches den Stunden- und Minutenzeiger herum führt, und auch nur der Wechsel genannt wird.

Der Wechselwinkel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Geometrie, Winkel, welche einander entgegen stehen.

Die Wechselwirthschaft, plur. inusit. diejenige Art der Landwirthschaft, da man die Felder nach einer gewissen Zeit ruhen läßt.

Die Wechselzange, plur. die — n, bey den Drathziehern, eine Zange, womit die Drathspitze auf der ersten Ziehbank durch das Loch d. ziehend gezogen wird.

Der Wechsel, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Selbstwechsler, d. i. der ein Geschäft daraus macht, für große Münzsorten kleine, oder für eine Münzsorte andere zu geben. 2. Ein Kaufmann, welcher mit Wechselbriefen handelt, ein Banquier, Wechselherr.

Der Weck, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, die Wecke, plur. die — n. 1. * Ein Keil, eine im Hochdeutschen längst veraltete Bedeutung, welche noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. 2. Eine Art feinen Weizenbrodes, welches einiger Maßen die Gestalt eines doppelten, mit den breiten Oberflächen zusammen stoßenden Keiles hat, und an andern Orten eine Stolle, ein Striegel genannt wird. Ein Christweck, dergleichen man um Weihnachten zu backen pflegt, an andern Orten eine Christstolle; Osterweck, Eyerweck, Spitzweck, u. s. f. An andern Orten sind die Wecke oder Wecken eine Art vieredten, mit Milch angemachten, und vor dem Backen in Wasser gestollten Weizenbrodes, mit vier Spizeln. 3. Eine Masse frischer Butter, welche eine ähnliche längliche, an beyden Enden zugespitzte Gestalt hat, ein Weck Butter, ein Butterweck, in manchen Gegenden ein Butterstriegel.

Anm. Man könnte dieses Wort in der zweyten Bedeutung von dem Mittelalt. Focacia ableiten, welches auch nur Focius, Foca lautete, und unter der Wsche gebakene Kuchen bedeutete. Allein, daß die Ähnlichkeit der Gestalt mit einem Keile der Grund der Benennung ist, erhellt theils daher, daß ein Weck Butter in einigen Oberdeutschen Gegenden wirklich ein Keil heißt; theils aber auch

daß Cuneus im mittlern Lateine häufig von obiger Art Weizenbrodes gebraucht wird. Vno cuneo, h. e. albo pane, modicisque cibariis in hebdomada sustentabatur, heißt es im Buschit Chron. Windefern. bey dem du Fresue. In der Picardie ist Cuignet eben dasselbige vierzipfelige, und mit Milch angemachte Weizenbrot, welches man in Niedersachsen eine Wecke oder Wegge heißt.

Wecken, verb. regul. act. zum Aufwachen bringen, erwachen machen. Das Gesinde des Morgens um fünf Uhr wecken. Sehr frühe geweckt werden. Daher das Wecken.

Anm. Bey dem Dittfried, Notter, Willeram u. s. f. uuecken, uuechen, uuecken. Es ist eigentlich das Intensivum von wecken in bewegen, stark und heftig bewegen, dergleichen nothwendig ist, wenn man einen fest schlafenden erwecken will. Notter gebraucht es daher noch für bewegen, des Sundigen kamt ne uuecke mihi; Horaeß aber für reizen, das begund die Augen wecken. Zugleich ist es das Facitivum von wachen, erwachen machen.

Der Wecker, des — s, plur. ut nom. sing. eine Maschine, oder Theil derselben, welche weckt, und in weiterer Bedeutung, welche ein gewisses Zeichen gibt. So ist der Wecker in den Uhren, ein Hammer, welcher zur verlangten Zeit vermittelst schneller Schläge an einer Glocke aus dem Schlafe erweckt. Im Berg- und Hüttenbau, wo er auch der Wächter heißt, ist es ein Hammer, der die Umränge des Rastades auf ein klingendes Metall anzeigt. In den Getreidemöhlen ist der Wecker oder Kußer ein Stöcken, welches anzeigt, daß der Rumpf leer ist. Bey den Jägern ist der Wecker oder Wichtel eine Wachtelpfeife, womit man den Wachtelhahn weckt, damit er schlage, und in das Gern gebe.

Die Weckuhr, plur. die — en, eine mit einem Wecker versehen Uhr.

Das Weckwerk, des — es, plur. die — e, dasjenige Mädelwerk in einer Weckuhr, welches den Wecker treibt.

Der Wedel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Wedelchen, Oberd. Wedellin. 1. Der bewegliche Schwanz an manchen vierfüßigen Thieren. So wird bey den Jägern der kurze Schwanz des Hirsches sowohl der Wedel, als der Pürzel, an einigen Orten auch der Schwaden oder Hirschschwaden, genannt. Im Hochdeutschen wird es seltener gebraucht, außer etwa in der edlern Schreibart, dem niedrigen Schwanz auszuweichen. 2. Ein Werkzeug, in Gestalt eines harigen Schwanzes, damit theils zu wehen, theils zu sprengen. Der Löschwedel der Schmelze, ein solches Werkzeug von Stroh, die Kohlen in der Esse damit mit Wasser zu sprengen. Der Fliegenwedel, von Haaren oder Federn, die Fliegen wegzutreiben. Der Sprengwedel, Weihwedel, in der Römischen Kirche, Weihwasser damit zu sprengen.

Anm. Die Ableitungselbe el, bedeutet hier ein Werkzeug; die Wurzel selbe Wed aber gehört zu dem alten wahan, jetzt wehen, so fern es auch hin und her bewegen bedeutete. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist Wedel ein Bündel Heischholz, welches aber allem Anscheine nach von einem andern Stamme ist, und zu dem gleich bedeutenden, in Thüringen üblichen, Welle gehört.

Wedeln, verb. regul. neutr. hin und her bewegen, ein nur von dem Schwanz vierfüßiger Thiere übliches Wort. Der Hund wedelt mit dem Schwanz, im gemeinen Leben auch schwänzeln, im Nieders. wemeln. So auch das Wedeln. S. das oorige.

Weder, eine Partikel. 1. * Eine indirecte fragende Partikel, für ob; eine sehr alte, aber jetzt im Hochdeutschen völlig veraltete Bedeutung, welche noch in Niedersachsen üblich ist. Ich weiß nicht, weder ich es thun soll, ob. 2. * Eine vergleichende Partikel, für als, ober als nicht; ein im Hochdeutschen völlig veraltet

terer Gebrauch. Zweyfältig sammeln, weder sie sonst täglich sammeln, 2. B. Mos. 16, 5, zwey Mahl so viel, als. Weisheit ist besser weder Gold, als. Du redst besser noch und reiner weder er, Diph. 3. Eine ausschließende Cojunction, wenn mehrere Dinge in einzelnen Gliedern oder Sätzen verneinet werden, da denn das erste weder, alle übrige aber noch bekommen. Ich setze nicht das geringste Mißtrauch, weder in ihre Aufrichtigkeit, noch in ihre Freundschaft. Weder Freunde, noch Glück, noch Ehre, noch Ruhm, noch endlich Reichthum konnte ihn dazu vermögen. Im Oberdeutschen wiederhohlet man auch das weder vor dem zweyten, und dem folgenden Ausdrucke: wo weder ein Cameral Dorf, weder ein treu gesinnter Stand angetroffen wird; welcher Gebrauch aber im Hochdeutschen veraltet ist. Eben so sehr ist es veraltet, an Statt weder — noch, das noch — noch zu gebrauchen.

Verhindert, daß noch Recht noch Sazung reden kann,

Diph,

S. Noch.

Anm. Diese Partikel ist sehr alt, indem huwedhar, schon im Fidor ob bedeutet. Bey spätern Schriftstellern lautet sie wither, wieder, bey dem Althißen hwarhar, im Angels. hwaether, im Engl. wether, im Niederf. wedder, weer. Da in allen Partikeln die Bedeutung höchst dunkel ist, so ist sie es auch in dieser, daher selbst so oft verändert worden. Es scheint, daß sie ehemals auch beyde bedeutet habe, denn eintweder und Feintweder, bedeuten noch jetzt im Oberdeutschen eines von beyden, und keines von beyden, da sie denn wohl gar als Adjectiva decliniret werden, Feintwedere Parthey, Feintwisch, d. i. keine von beyden Partheyen.

Das Wefel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in den gemeinen Mundarten einiger Gegenden übliches Wort, sowohl den Einschlag des Webers und auch das Gewebe selbst, als auch die Waben, oder das Gewirke der Bienen, zu bezeichnen. Eben daselbst hat man auch das Verbum wesein, welches besonders von den Bienen gebraucht wird. Die Biene weselet, d. i. bauet. Es stammet vermittelt der Ableitungsfylde el von dem Verbo wesen her.

Weg, mit einem geschärften e, daher das g wie ein gelindes k lautet, wie wäk; eine Partikel, welche eine Entfernung bedeutet, und sowohl als eine Interjection gebraucht wird. Weg mit ihm! Weg mit der Hand! Als auch als ein Umstandswort, da es denn theils andern Umstandswörtern zugesellet wird, die es näher bestimmen, Schlecht weg, für ungünstigt. S. auch Vorweg. Noch häufiger aber mit Verbis, eine Entfernung zu bezeichnen, wie fore. Er ist schon weg, ist schon weit weg. Ingleichen mit der Inversion:

Wie spielt die schöne Blase nicht

So bunt am goldnen Sonnenlicht?

Allein, ein Sauch, weg ist die Pracht!

Und ihrer wird nicht mehr gedacht, Weiser.

Da es denn gern mit dem Verbis zu Einem Worte zusammen schmilzet, doch nur als eine trennbare Partikel, welche in den gewöhnlichen Fällen wieder hinter das Verbum tritt. Ich werde es bald weg haben, aber, nun habe ich es weg. S. die vornehmsten dieser Zeitwörter im Folgenden besonders.

Anm. Weg ist eine unmittelbare Onomatopöie des Eindruckes, welchen eine schnelle Bewegung auf das Ohr macht, und daher ist sie auch das erste und einfachste Stammwort, sowohl des folgenden Weg, via, als auch des Verbi bewegen, und aller damit verwandten Wörter. Um des Nachdruckes willen, besonders in der edlern Schreibart, setzet man gerne noch das hin voran, hinweg, d. i. von bannen, von hier weg. S. Hinweg,

Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufz.

Der Weg, des — es, plur. die — e, (mit einem gedehnten e, daher das g seine eigenthümliche gelinde Aussprache behält.) Es bedeutet 1. Im weitesten und eigentlichen Verstande, die Linie, oder den Raum in der Länge, welchen ein Körper in seiner Bewegung beschreibet. Unterirdische Dünste bahnen sich uns unbekannte Wege. Der Weg eines Himmelskörpers am Himmel, dessen Bahn oder Laufbahn. Der Weg eines Vogels in der Luft, eines Fisches im Wasser, eines Thieres auf dem Felde. Daher die figürlichen Ausdrücke: einem im Wege stehen, ihn hindern; einem etwas in dem Weg legen, sowohl auch ihn hindern, als auch, ihn beleidigen. Einem in dem Weg treten, auch, ihn zu hindern suchen. Einem aus dem Wege gehen, eigentlch, den Raum, in welchem er sich bewegen will, vermeiden; figürlich, seine Gegenwart meiden. Das liegt mir im Wege, ist mir im Wege, hindert mich. Packe dich deiner Wege, besser, geh deinen Weg, d. i. entferne dich. Auf bösen Wegen gehen, böse Absichten haben. Ein niedriger, provincialer Ausdruck ist, bey Wege seyn, in der Nähe seyn. In noch weiterer Bedeutung. Es ist ein Fieber, eine Krankheit auf dem Wege, sie wird bald ausbrechen. Dann und wann nimmt die Fantasie des Dichters einen andern Weg.

2. In engerer Bedeutung, der Raum auf der Erdoberfläche, welchen man betritt wenn man von einem Orte zum andern reiset, da denn Weg der allgemeine Ausdruck ist, welcher Straße, Steig, Fußsteig u. s. f. unter sich begreift. Ein gerader, krummer Weg, ein guter, böser, schlechter Weg, ein hohler Weg oder Sohlweg. Es ist ein weiter Weg von hier nach Paris, d. i. Paris ist weit von hier entfernt. Auf dem Wege nach Leipzig seyn. Einen Weg gehen, reisen, fahren u. s. f. Ehebem und noch jetzt zuweilen in der höhern Schreibart mit dem Genitive. Gehe dieses Weges. Ich möchte dieses Weges so bald nicht wieder kommen, Less. Im gemeinen Leben gebraucht man den Genitiv noch häufig mit gerade. Gerades Weges nach Berlin, den geraden Weg, d. i. unmittelbar, ohne sich an einem Orte aufzuhalten. Der Weg gehet durch den Wald, über einen Berg. Einen Weg nehmen, einschlagen, d. i. wählen, betreten. Sie können allemahl ihren Weg zu mir nehmen, wenn ihnen etwas mangeln sollte, d. i. zu mir kommen. Sich auf den Weg machen, eine Reise antreten. Den rechten Weg verfehlen. Jemanden den Weg zeigen, ihn wieder auf den rechten Weg bringen. Auf dem rechten Wege seyn. Einen Weg zurück legen. Es ist mir aus dem Wege, ist von dem Wege, welchen ich zu gehen habe, entfernt. Seinen Weg fortsetzen, seine Reise. Sein Weg rügte ihn durch einen heiligen Sain. Eine Meile Weges, im gemeinen Leben, eine Meile. Ein gut Stück Weges, ein ziemlich weiter Weg. Wir haben schon ein gut Stück Weges gemacht. Unter Weges, auf dem Wege, während der Reise; wofür doch auf dem Wege edler ist. Den Weg aller Welt gehen, sterben.

Nur im gemeinen Leben übliche Ausdrücke sind: Unter Wege bleiben, lassen, unterbleiben, unterlassen. Aller Wegen, an allen Orten, allenthalben. Zuwege bringen, heroor bringen, wirklich machen, S. Zuwege. Es hat gute Wege, es eilet nicht; ingleichen, es hat nichts zu bedeuten. Mir dem Sohn hat es gute Wege, den überlassen sie nur mir, Less. Wenn du darüber unruhig bist, so hat es gute Wege, Sell.

3. Figürlich, (1) Die Art und Weise eines Verfahrens. Mittel und Wege wissen. Keines Weges, d. i. auf keinerley Art. Die Scheidung im nassen oder trocknen Wege, in der Chymie. In alle Wege, allerdings, ist im Hochdeutschen veraltet, so wie die Oberdeutschen solcher Wege, solcher Gestalt, in einige Wege, auf einige Art, ein so andern Weges, auf eine oder die andere

Art.

Art.

Art. (2) Noch häufiger, die Art und Weise, zu etwas zu gelangen. Einem den Weg zu den Wissenschaften zeigen. Das ist nicht der rechte Weg, dazu zu gelangen. Krumme Wege gehen, etwas auf eine unerlaubte Art zu erhalten suchen. Der Weg zur Seligkeit. Er verachtet die niedrigen Wege zum Glück. Gott. Der gewisste Weg zu den tugendhaften und seligen Empfindungen des Herzens gegen Gott zu gelangen, ist der Weg der Erkenntniß Gottes und seines Willens, eben ders. Ich will den sichersten Weg gehen. Den Weg Rechens betreten, eine gerichtliche Klage erheben, einen Proceß anfangen. (3) Den Weg der Tugend, der Menschheit gehen, sich derselben befließen. Von dem Wege der Tugend weichen. (4) In der Deutschen Bibel bedeutet der Weg des Herrn, die Wege Gottes, den Rathschluß Gottes, von den menschlichen Sittlichen. Eben daselbst sind die Wege des Menschen sein sittliches Verhalten.

Anm. Schon im Isidor Vuergh, im Otfried Weg, bey dem Alphyllas Wigs, im Angelf. Warg, im Isl. Vegur, im Schwed. Väg, im Engl. Way, im Lat. Via, in den ältesten Zeiten Vahn. Es ist unmittelbar von der vorigen Interjection weg, doch Statt aller Ausbildung mit Veränderung des Zeitmaßes des e, und der darin gegründeten Aussprache des folgenden g. In den folgenden Zusammenfügungen bekommt, um des gedehnten e und der weichen Aussprache des g willen, das letztere daher allemahl ein e, wenn die erste Hälfte dieses Substantivum ist, Wegweiser allein ausgenommen.

Wegarbeiten, verb. regul. act. durch Arbeiten fort schaffen.

Wegbeißen, verb. irregul. act. S. Beißen, durch Beißen fort schaffen.

Wegbeizen, verb. regul. act. durch Beizen weg schaffen.

Wegblasen, verb. irregul. act. (S. Blasen,) durch Blasen fort schaffen.

Wegbleiben, verb. irregul. neutr. (S. Bleiben,) mit dem Hülfs- worte seyn, ausbleiben, nicht kommen.

Wegbrennen, verb. 1. Activum, da es so wohl regulär als irregulär gehet, durch Feuer vertilgen, durch Brennen weg schaffen. Eine Stadt wegbrennen. Eine Warze wegbrennen. 2. Neutrum, irregulär, (S. Brennen,) nach mit dem Hülfs worte seyn, durch Feuer vertilgt werden. Die ganze Stadt ist weggebrannt.

Wegbringen, verb. irregul. act. (S. Bringen). 1. An einen andern Ort bringen, entfernen. 2. Davon bringen. Er hat nichts mit weggebracht.

Wegdrängen, verb. regul. act. aus oder von einem Orte drängen.

Das Wegeamt, des — es, plur. die — ämter, an einigen Orten, z. B. in Österreich, ein Collegium, welches die Aufsicht über die Landstraßen und Brücken hat, und aus einem Director, verschiednen Ingenieuren und vielen Wege Commissarien und Wege- aufsehern besteht.

Der Wegeaufseher, des — s, plur. ut nom. sing. der von der Obrigkeit über die Wegeausbesserung der Landstraßen be- stellt ist.

Der Wegebau, des — es, plur. Inusit. die Ausbesserung der Landstraßen, wie Wegebesserung.

Der Wegebereiter, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Von reiten, ein verpflichteter Reiter, welcher für die Sicherheit der Landstraßen zu sorgen, und die Beeinträchtigung der Pöle zu verhüten hat. 2. Von bereiten, fertig machen, ist der Wege- bereiter, an einigen Orten, der für die Ausbesserung der Wege zu sorgen hat.

Die Wegebesserung, plur. die — en, die Ausbesserung der Wege und Straßen.

Das Wegebreit, des — es, plur. inusit. der Name einer Pflanze, welche häufig an den Wegen und Straßen wächst; *Plantago Linn.* Im Deutschen auch Wegewich.

Die Wegedistel, plur. die — n, der Name einer Art Distel, *Onopordon Linn.* Eselsdistel, Straußdistel.

Der Wegedorn, des — es, plur. inusit. ein stacheliger Strauch, der an den Wegen und Säunen wild wächst, *Rhamnus Linn.* besonders dessen *Rhamnus catharticus*, der auch Kreuzdorn genannt wird.

Das Wegegeld, des — es, plur. von mehreren Summen die — er, Geld, welches Reisende für den Gebrauch der Wege und Straßen entrichten, soll. Ingleichen Geld, welches zur Ausbesserung der Landstraßen bestimmt ist.

Das Wegegras, des — es, plur. inusit. S. Wegewirt.

Das Wegehaus, des — es, plur. die — häuser, an einigen Orten, z. B. im Haundörschen, das Haus des Wegeaufsehers an der Landstraße.

Wegeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs worte haben, von einem Orte eilen, eilen, um sich von einem Orte zu entfernen.

Der Wegeskümmel, des — s, plur. inusit. ein Name des gemeinen Feld- oder Wiesenkümmels. S. Feldkümmel.

Die Wägelagerung, plur. die — en, in den Rachen, diejenige Hockung, da man auf öffentlicher Straße im Hinterhalte auf jemanden lauert, in der Absicht, ihn zu berauben; eine Art des Landstrolcheubetrugs. Eschelet es nicht auf öffentlicher Landstraße, und ist bloße Privat- Rache die Absicht, so heißt es das Vor- warren.

Die Wegelérche, plur. die — en, S. Zauberlerche.

Der Wegemesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, die Länge eines Weges damit zu messen. Es besteht gemeinlich aus einem Näherworte in einem Wagen, und wird auch der Schrittzähler genannt.

* Wegen verb. welches die Wurzel von bewegen, aber für sich allein im Hochdeutschen längst veraltet ist. Man der Winc vil en vast weger von mittag der sonne, heißt es noch in dem Liber Pestilenz, von 1500. Es stammt zunächst von der Interjection weg her, und ist wiederum eine fruchtbare Mutter vieler anderer Wörter, worunter wächeln, sackeln, wackeln, wecken, wachen, weigern, u. s. f. nach sehr bekannten Formen davon abgeleitet sind. S. Bewegen, Kum.

Wegen, eine Präposition, welche jederzeit mit der zweiten Endung oder dem Genitive des Nennwortes verbunden wird, und das Verhältniß der bewegenden Ursache bezeichnet. Sie kann sowohl vor, als nach dem Nennworte stehen. Wegen einer Sache besorge seyn, und einer Sache wegen. Sie dürfen sich dieses Geschenk wegen nicht sowohl bey mir, als bey dieser liebe- reichen Frau, bedanken, Selt. Meiner Jahre wegen könnte ich in der Kleidung noch sehr jung thun, eh. Die Freundschaft hält mich nie wegen der Liebe schadlos, eh. Eben der Leute wegen will er nur Abends kommen, Weiße.

Fehlerhaft ist es, wenn diese Präposition im Oberdeutschen so gern mit dem Dative verbunden wird. Er ist wegen seinem Fleiße belohnet worden, für wegen seines Fleißes. Eben so fehlerhaft ist es, wenn in den gemeinen Mundarten dem wegen noch ein um oder von vorgesetzt wird, welche hier ganz müßig sind. Um wegen oder von wegen seines Fleißes.

Wenn diese Präposition mit einem persönlichen Pronomine verbunden werden sollte, so gehet sie mit dem Genitive desselben in Ein Wort zusammen, so daß noch das e, vermuthlich des Wohl- klanges

Wanges wegen, dazwischen gesetzt wird: meinerwegen, deinerwegen, seinerwegen, unserwegen, eurerwegen, ihrerwegen. Es geschieht meinerwegen. Ich hab: es deinerwegen gethan. Die Wörter halben und willen werden auf eben dieselbe Art mit diesen Genitiven verbunden, S. dieselben, Ingelichen Dein. Im Oberdeutschen gebraucht man beyde auch einzeln und getheilt: was für Angst haben wir nicht wegen ihrer ausgewandten, welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Indessen ist die ganze Form mit wegen mehr der vertraulichen Schreibart eigen; die edlere gebraucht dafür die ähnliche Zusammensetzung mit wollen, S. dasselbe. Sage es ihm von meinerwegen, oder grüße ihn von meinerwegen, d. i. in meinem Nahmen, gehört in die niedrige Sprechart.

Wenn wegen mit den Genitiven einiger anderer Pronomina zusammen gezogen wird, so fällt das r weg, und der Genitiv selbst wird verkürzt: deswegen, weshalb, wofür in den gemeinen Sprecharten dessentwegen, derowegen, u. d. wessentwegen gebraucht werden.

Urm. Auch diese Präposition stammt vermittlest der Abverbischen Ableitungssylbe en von der Interjection weg her.

Wegerich, adj. der Wege künig. Ein wege- und stegericher Jäger, der alle Wege und Stege kennt.

Der Wegerich, des — s, plur. inusit. der Name einer Pflanze, S. Wegekreuz. Die letzte Sylbe dieses Wortes ist die Ableitungssylbe rich, S. — Rich.

Wegern, S. Weigern.

Die Wegesäule, plur. die — n, eine Säule auf der Landstraße, welche entweder die Entfernung von einem Orte zum andern, wie ein Meilenzeiger, oder auch die Bestimmung mehrerer Wege, wie ein Wegweiser, zeigt.

Die Wegescheide, plur. die — n, der Ort, wo sich zwey oder mehrere Wege scheiden, der Scheideweg.

Wegesehen, adj. et adv. von Pferden, wenn sie sich vor Kreuz- oder Scheidewege scheuen.

Die Wegeschnecke, plur. die — n, eine Art nackter Schnecken ohne Haus, welche sich häufig in den Wegen finden lassen, Linn. Linn.

Der Wegesenf, des — es, plur. inusit. ein Name sowohl des Sederichs, Erysimum officinale Linn. als auch des Ackersenfes oder wilden Senfes, Sinapis arvensis Linn. Ingelichen auch des Sophienkrautes, Sisymbrium Sophia Linn.

Wegessen, verb. irregul. (S. Essen.) 1. Activum, durch Essen alle machen. Alles wegessen. 2. Neutrum, Stiefel hinter einander wegessen, lebhaft und ohne sich unterbrechen zu lassen, essen.

Der Wegestein, des — es, plur. die — e, Steine, welche die Größe oder Breite der öffentlichen Landstraßen bezeichnen.

Das Wegestroh, des — es, plur. inusit. ein Name des Lab- frances, Galium Linn. an andern Orten auch Wallstroh.

Der Wegetrieb, des — es, plur. inusit. der Name einer Pflanze, welche an den Wegen und auf Mauern eichimisch ist, und auch Wegegras, Angertraut genannt wird, Polygonum aviculare Linn. Kleiner Wegetrieb, Scleranthus perennis Linn. wird auch wildes Johannistraut und großer Knöterich genannt.

Die Wegewalle, plur. inusit. der Name einer Pflanze, Centaurea Calcitrapa Linn. auch Walddistel und Eteradistel.

Die Wegewarte, plur. inusit. der Name einer Pflanze, welche an den Wegen und Ackerrändern angetroffen wird, Cichorium Linn. besonders dessen Cichorium Indycus, welches auch Zund- läuse und Cichorienwurzel heißt, und wovon die Gartenwegewarte nur eine veredelte Art ist. Strachellige Wegewarte, Cichorium

spinosum Linn. Die gelbe Wegewarte, oder das Sabichs- traut ist das Hieracium Linn.

Die Wegezebrung, plur. die — en, was man zur Zehrung auf dem Wege, d. i. auf der Reise, gebraucht, wofür doch Zehrgeld üblicher ist. Im Oberdeutschen wird das Abendmahl, welches man einem Kranken reicht, die heilige Wegezebrung genannt.

Wegfahren, verb. irregul. (S. Fahren.) Es ist: 1. Neutrum.

(1) Sich vermittlest eines Fuhrwerkes entfernen. Die Gäste sind schon weggefahren. (2) Sich schnell von einem Orte entfernen. Wie der Wind will ich ihn unter dem Arme wegfahren. 2. Ein Activum, vermittlest eines Fuhrwerkes wegschaffen. Den Schutt wegsfahren.

Wegfallen, verb. irregul. neutr. (S. Fallen,) mit dem Hülfs- worte haben. 1. Sich durch Fallen entfernen. Es ist mir weg- gefallen, aus der Hand gefallen. 2. Wegbleiben können, von Sachen. Die angegebenen Kosten fallen weg, werden nicht mit in Rechnung gebracht. Der ganze Abschnitt hätte hier wohl wegfallen können.

Wegfangen, verb. irregul. act. (S. Fangen,) fangen, und das durch von seinem gewöhnlichen Orte entfernen. Einem die Tau- den wegfangen. Alles Wild wegsfangen.

Wegfaulen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs- worte seyn, durch die Faulnis wegschaffen werden. Die ganze Wurzel ist wegge- faulen.

Wegfeilen, verb. regul. act. durch Feilen wegschaffen.

Wegfliehen, verb. regul. act. welches nur figurlich, und im vertraulichen Umgange gebraucht wird, mit List und Geschwin- digkeit in seine Gewalt bringen. Er hat ihm die Braut vor dem Munde weggespise, eben da er sie schon im Besitze zu haben glaubte.

Wegfliegen, verb. irregul. neutr. (S. Fliegen,) mit dem Hülfs- worte seyn, sich fliegend entfernen. Die Vögel sind wegge- flogen.

Wegfliehen, verb. irregul. neutr. (S. Fliehen,) mit dem Hülfs- worte seyn, sich durch die Fingst entfernen, wofür doch entfliehen edler und üblicher ist.

Wegfließen, verb. irregul. neutr. (S. Fließen,) sich fliegend entfernen.

Wegflößen, verb. regul. act. das Factitivum des vorliegen, weg- schwimmen machen. Holz wegflößen.

Wegfressen, verb. irregul. act. (S. Fressen,) durch Fressen alle machen. Die Heuschrecken haben alles Getreide weggefressen.

Wegführen, verb. regul. act. von einem Orte führen. Jemand den bey der Hand wegführen. Jemanden vermittlest eines Fuhr- werkes wegschaffen. Den Schutt wegführen. Daher die Weg- führung.

Weggeben, verb. reg. act. nur im gemeinen Leben, und figur- lich, wie wegfließen. Er hat ihm seine Braut vor der Nase weggegeben.

Weggeben, verb. irreg. act. (S. Geben,) von sich geben, an- dern geben. Alles weggeben.

Weggehen, verb. irregul. neutr. (S. Gehen,) mit dem Hülfs- worte seyn. 1. Von einem Orte gehen, sich vermittlest der Füße entfernen. Unverrichteter Sache weggehen. Keinen unge- röstet von sich weggehen lassen. 2. Zuweilen auch von Waaren, für abgehen. Die Waare geht reisend weg.

Weggießen, verb. irregul. act. (S. Gießen,) gießend entfernen, wegschaffen. Den verdorbenen Wein weggießen.

Weghaben, verb. irregul. act. (S. Haben.) 1. Etwas weghaben, es bereits empfangen haben. Ja, das Mädchen hat richtig eine Ohrfeige von ihr weg, hei s. 2. Etwas weghaben, es einsehen, verstehen. Ich darf nur

ein Wort mit jemanden reden, so habe ich den ganzen Menschen weg, so kenne ich seine ganze Gemüths- und Denkart, Less. 3. Er hat es bey mir weg, er hat es bey mir verborben.

Weghängen, verb. regul. act. an einen andern Ort hängen.

Weghalten, verb. irregul. act. (S. Halten,) entfernt halten. Die Hand, das Glas weghalten.

Weghassen, verb. regul. act. von einem Orte hasen, erhasen.

Weghauen, verb. irregul. act. (S. Hauen,) durch Hauen absondern, abhauen. Einen Ast, einem den Kopf weghauen.

Wegheben, verb. irregul. act. (S. Heben,) von einem Orte heben. Einen Kasten wegheben.

Weghetzen, verb. regul. act. durch Hetzen entfernen.

Weghinken, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte seyn, von einem Orte hinken, sich hinkend entfernen.

Weghohlen, verb. regul. act. von einem Orte hohlen.

Weghüpfen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte seyn, von einem Orte hüpfen, davon hüpfen.

Wegjagen, verb. regul. act. aus einem Orte jagen, davon jagen.

Wegkapern, verb. regul. act. durch List und Geschwindigkeit in seine Gewalt bringen. Ein Schiff auf der See, einen Brief, einen Recruten wegkapern.

Wegkaufen, verb. regul. act. durch Kauf einem andern entziehen. Alles Getraide wegkaufen. Einem andern etwas wegkaufen.

Wegkehren, verb. regul. act. 1. Von kehren, wenden, auf solche Art entfernen. Das Gesicht von etwas wegkehren, wegwenden. 2. Von kehren, verrere, auf solche Art entfernen. Eine Unreinigkeit wegkehren.

Wegkommen, verb. irregul. neutr. (S. Kommen,) mit dem Hülfs Worte seyn. 1. Aus seiner Wohnung kommen; im gemeinen Leben. Ich bin heute nicht weggekommen, nicht aus dem Hause gekommen. 2. Davon kommen, in verschiedenen figürlichen Ausdrücken. Diesmahl kam ich mit der bloßen Furcht weg, außer der Furcht widerfuhr mir nichts. Ich bin mit ihm so ziemlich weggekommen, aus einander gekommen. Ich komme dabey am schlimmsten weg, leide dabey am meisten. 3. Verlohren gehen. Die Sache ist mir weggekommen, ich weiß nicht wie.

Wegkönnen, verb. irregul. neutr. (S. Können,) mit dem Hülfs Worte seyn, für weggehen können. Er kann nicht weg, kann aber das Ort nicht verändern.

Wegkriechen, verb. irregul. neutr. (S. Kriechen,) mit dem Hülfs Worte seyn, sich kriechend entfernen, davon kriechen.

Weglassen, verb. irregul. act. (S. Lassen.) 1. Von sich lassen, sich entfernen lassen. Einen Freund nicht weglassen wollen. 2. Ihn eines andern Besitz nicht kommen lassen. Bey dem Verkaufe einer Sache, dieselbe nicht weglassen. 3. Nicht berühren, nicht erwähnen, auslassen. Im Schreiben eine Stelle weglassen, auslassen. Nichts weglassen, was zur Sache gehört. Daher das Weglassen, und in der letzten Bedeutung auch die Weglassung.

Weglafen, verb. irregul. neutr. (S. Laufen,) mit dem Hülfs Worte seyn, sich laufend entfernen, davon laufen.

Weglegen, verb. regul. act. an einen andern Ort legen.

Wegleihen, verb. irregul. act. (S. Leihen,) an einen andern leihen, verleihen.

Wegleiten, verb. regul. act. an einem andern Ort leiten. Das Wasser weggleiten.

Wegleuchten, verb. regul. act. einem Weggehenden leuchten.

Weglocken, verb. regul. act. von einem Orte locken. So auch das Weglocken und die Weglockung.

Wegmachen, verb. regul. 1. Wegwischen, wegkischen, wegkehren, u. s. f. 2. Sich wegmachen, sich entfernen.

Wegmarschiren, verb. regul. mit dem Hülfs Worte seyn, von einem Orte marschiren. Das Regiment ist heute wegmarschirt.

Wegnüssen, verb. irregul. neutr. (S. Müssen,) mit dem Hülfs Worte seyn. 1. Sich entfernen müssen. Er hat weggemüßt, er mußte weggehen, wegreifen. 2. Fortgeschafft werden müssen. Dieser Ast muß weg.

Wegnehmen, verb. irregul. act. (S. Nehmen.) 1. Von einem Orte nehmen. Ein Buch von dem Tische wegnehmen. 2. Mit Gewalt in seinen Besitz bringen. Einen etwas wegnehmen, so ihm vor dem Munde wegnehmen. Ein Schiff auf der See wegnehmen. Eine Stadt wegnehmen, erodern. 3. Das nimmt mir viel Zeit weg, kostet mir viel Zeit. So auch die Wegnahme, das Wegnehmen, und die Wegnehmung.

Wegpacken, verb. regul. act. 1. An einen andern Ort packen. 2. Sich wegpacken, in der harten und übrigen Sprechart, sich entfernen, sich wegmachen.

Wegpartiren, verb. regul. act. nur im gemeinen Leben, durch List entwenden. Einem etwas wegpartiren; auch wegpractisiren.

Wegpeitschen, verb. regul. act. mit der Peitsche entfernen, fortpeitschen.

Wegpractisiren, verb. regul. act. Im gemeinen Leben, wie wegpartiren.

Wegprügeln, verb. regul. act. mit dem Prügel fortstreifen.

Wegputzen, verb. regul. act. durch Putzen, d. i. Reinigen, forttschaffen.

Wegradiren, verb. regul. act. durch Radiren wegschaffen, abradiren.

Wegraffen, verb. regul. act. Einem etwas wegraffen, wegreißen. Der Tod, die Pest rafft viele Menschen weg, es sterben viele Menschen.

Wegrauben, verb. regul. act. durch Raub, oder als einen Raub einem andern entziehen. Einem etwas wegrauben.

Wegräumen, verb. regul. act. an einen andern Ort räumen. So auch das Wegräumen und die Wegräumung.

Wegreiben, verb. irregul. act. (S. Reiben,) durch Reiben wegschaffen, entfernen. Den Schmutz wegreiben.

Die Wegreise, plur. inusit. die Reise von einem Orte, wofür doch Abreise edler ist.

Wegreisen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte seyn, von oder aus einem Orte reisen, sich reisend entfernen.

Wegreißen, verb. irregul. act. (S. Reißen.) 1. Einem etwas wegreißen, es aus seinem Besitze reißen. 2. Etwas wegreißen, z. B. ein angenageltes Bret, ein besetztes Schloß, es mit Gewalt losmachen. Eine Mauer, ein Gebäude, ein Haus wegreißen, sie eintreiben und wegschaffen. So auch das Wegreißen und die Wegreifung.

Wegreiten, verb. irregul. neutr. (S. Reiten,) mit dem Hülfs Worte seyn, von einem Orte reiten.

Wegrollen, verb. regul. act. von einem Orte rollen. Große Steine wegrollen.

Wegrudern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte seyn, sich vermittelt der Ruder von einem Orte entfernen.

Wegrücken, verb. regul. 1. Centrum, mit dem Hülfsworte seyn, von einem Orte rücken, d. i. langsam zürhen. Die Armee ist von der Ebene weggerückt. 2. Activum, von seinem Orte rücken. Den Tisch wegrücken.

Wegrufen, verb. irregul. act. (S. Rufen,) von einem Orte rufen.

Wegsägen, verb. regul. act. mit der Säge wegschneiden.

Wegsaugen, verb. irregul. act. (S. Saugen,) durch Saugen wegschaffen.

Wegschaben, verb. regul. act. durch Schaben wegbringen.

Wegschaffen, verb. regul. act. machen, daß etwas wegkomme, oder entfernt werde; ein sehr allgemeiner Ausdruck, welcher die Art und Weise, oder das Mittel völlig unbestimmt läßt. Einen Bedienten wegschaffen, ihn mit Unwillen abtanken. Einen Müßiggänger wegschaffen, aus der Stadt schaffen. Man schafft etwas weg, wenn man es verkauft. Der Arzt schafft das Fieber weg, wenn er es vertreibt. Und so in andern Fällen mehr. So auch das Wegschaffen und die Wegschaffung.

Wegschauen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, für wegsehen, nur im Oberdeutschen; allenfalls auch in der höhern Sateibart der Hochdeutschen.

Wegschaukeln, verb. regul. act. mit der Schaufel, oder mit Schaufeln wegschaffen.

1. **Wegscheren**, verb. irregul. act. (S. Scheren,) mit dem Schermeßer wegschneiden. Den Bart wegschneiden.

2. **Wegscheren**, verb. irregul. recipr. (S. Scheren,) welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, weggehen, sich entfernen.

Wegschicken, verb. regul. act. aus seinem Besitze schenken, verschenken. Ein Gut wegschenken. Alles wegschenken.

Wegschleichen, verb. regul. act. von einem Orte scheuchen, verschleichen.

Wegschicken, verb. regul. act. an einen andern Ort schicken. Einen Bedienten wegschicken, Waaren wegschicken.

Wegschleichen, verb. irregul. act. (S. Schieben,) von einer Stelle schieben, schiebend entfernen. Einen Kasten, einen Tisch wegschieben.

Wegschießen, verb. irregul. act. (S. Schießen,) durch Schießen wegschaffen. Alles Wild wegschießen.

Wegschiffen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich zu Schiffe entfernen.

Wegschlagen, verb. irregul. act. (S. Schlagen,) mit Schlagen entfernen. Den Feind von der Stadt wegschlagen.

Wegschläntern, verb. regul. act. durch Schläntern entfernen.

Wegschleichen, verb. irregul. recipr. (S. Schleichen.) Sich wegschleichen, sich schleichend entfernen, davon schleichen.

Wegschleifen, verb. irregul. act. (S. Schleifen,) durch Schleifen wegschaffen.

Wegschleifen, verb. regul. act. auf der Schleife wegschaffen. Waaren wegschleifen.

Wegschleppen, verb. regul. act. von einem Orte schleppen.

Wegschmeißen, verb. irregul. act. welches im gemeinen Leben für wegwerfen üblich ist. S. Schmeißen.

Wegschmelzen, verb. irregul. zuweilen auch regul. S. Schmelzen. Es ist 1. ein Neutrum, wo es jederzeit irregulär geht, schmelzen und wegfließen. 2. Ein Activum, wo es von einigen auch regulär conjugirt wird, durch Schmelzen wegschaffen.

Wegschnappen, verb. regul. act. schnappend wegsaugen, und nach einer niedrigen Figur, durch Geschwindigkeit in seinen Besitz bringen.

Wegschneiden, verb. irregul. act. (S. Schneiden,) schneidend, durch einen oder mehrere Schnitte wegschaffen.

Wegschnellen, verb. regul. act. schnellend, durch einen Schneller entfernen.

Wegschrecken, verb. regul. act. durch Schreck entfernen.

Wegschütten, verb. regul. act. aus einem Behältnisse schütten, und auf solche Art entfernen. Von flüssigen Körpern auch wegs gießen.

Wegschwimmen, verb. regul. act. wegschwimmen machen; in gleichen durch viel Wasser wegfließen machen. Die Fluth schwemmet den Damm weg.

Wegschwimmen, verb. irreg. neutr. (S. Schwimmen,) mit dem Hülfsworte seyn, sich schwimmend entfernen.

Wegsegeln, verb. regul. neutr. auch mit dem Hülfsworte seyn, sich mittelst der Segel entfernen.

Wegsehen, verb. irregul. neutr. (S. Sehen,) mit dem Hülfsworte haben; die Augen von etwas wegwenden, entfernen. Von einem Dinge wegsehen.

Wegsenden, verb. irregul. act. welches zuweilen in der edlern Schreibart für wegschicken gebraucht wird. Daher die Wegsendung.

Wegsengen, verb. regul. act. durch Engen wegschaffen.

Wegsetzen, verb. regul. act. 1. Von einem Orte setzen, an einen andern Ort setzen. Einen Stuhl wegsetzen. 2. Ein Kind wegsetzen, es heimlich an einen öffentlichen Ort setzen, um dessen los zu werden. 3. Sich über andere wegsetzen, sich besser, vornehmer, weiser dünken. 4. Sich über etwas wegsetzen, es nicht achten, es für geringe halten. Er glaubt, daß sein Adel ihn über diese Pflicht wegsetze, ihn dazu nicht verbindet. So auch die Wegsetzung.

Wegseyn, verb. irregul. neutr. (S. Seyn,) welches sich selbst zum Hülfsworte nimmt. 1. Abwesend seyn, entfernt seyn. Er ist schon drey Jahre von Hause weg. 2. Vergangen, verloren, verstrichen seyn. Die Zeit ist weg. Weg ist die Furchel. 3. über etwas weg seyn, sich durch Fleiß oder Mühe befreien, entschlagen, erledigt haben. über diese Pedanterey bin ich lange hinweg.

Wegsprechen, verb. irregul. (S. Sprechen.) 1. Ein Neutrum, mit haben. Frey vom Herzen wegsprechen, ohne Zurückhaltung. 2. Ein Activum, sich durch die Sprache, durch Worte erledigen. Als er seine erste Angst von dem Herzen weggesprochen hatte.

Wegspringen, verb. regul. act. wegspringen machen. Ein hervorragendes Felsstück mit Pulver wegspringen.

Wegspringen, verb. irreg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich springend entfernen, von einem Orte springen.

Wegspühlen, verb. regul. act. durch Wasser, oder im Wasser wegfließen machen. Der Fluß spühlt die Erde, das Ufer weg.

Wegstechen, verb. irregul. act. (S. Stechen,) durch Stiche entfernen, mit einem spitzen Werkzeuge wegschaffen.

Wegstecken, verb. regul. act. 1. An einen andern Ort stecken. Die Blumen wegstecken. 2. Mit der Nadel an einem andern Orte befestigen. Die Schleife wegstecken. 3. Bestechen.

Wegstehlen, verb. irregul. act. (S. Stehlen,) durch einen Diebstahl entwinden. Einem sein Geld wegstehlen. Sich wegstehteln, heimlich entfernen, sich wegschleichen.

Wegsterben, verb. irreg. neutr. (S. Sterben,) mit seyn, durch den Tod entfernt werden. Alle meine Freunde sind indessen weggestorben.

Wegstoßen, verb. irregul. act. (S. Stoßen,) durch einen Stoß entfernen.

1. **Wegstreichen**, verb. irreg. neutr. (S. Streichen,) mit seyn, sich streichend entfernen, besonders von den Zugvögeln, wenn sie die kältern Gegenden im Herbst verlassen.

2. **Weg-**

2. Wegstreichen, verb. irregul. act. (S. Streichen,) e. Streichen entfernt. Sein Geld wegstreichen, einstreichen. 2. Aufstreichen. Ein Wort, eine Zeile wegstreichen.
- Wegthun, verb. irregul. act. welches so wie weg schaffen, eigentlich ein allgemeiner Ausdruck ist, aber doch am häufigsten im gemeinen Leben für weglegen gebraucht wird. S. Thun.
- Wegtragen, verb. regul. neutr. mit seyn, sich tragend entfernen.
- Wegtreiben, verb. irregul. act. (S. Treiben,) von oder aus einem Orte treiben. Die Fliegen, das Vieh wegtreiben.
- Wegtreten, verb. irregul. (S. Treten,) 1. Neutrum, mit seyn, von einem Orte treten, sich durch einen Tritt entfernen. Von etwas wegstreten. 2. Activum, durch Treten weg schaffen. Die Absätze wegstreten, durch vieles Gehen abnutzen.
- Wegwallen, verb. regul. act. sich wallend entfernen, nur in der dichterischen Schreibart. Schön wallt dein dunkles Haar unter dem Blumenkranz weg, und spielt mit den Winden, Gefirn.
- Wegwälzen, verb. regul. act. von einem Orte wälzen. Einen Stein wegwälzen.
- Wegwandern, verb. regul. neutr. mit seyn, von einem Orte wandern.
- Wegwäschen, verb. regul. act. wäsend entfernen. Das Wasser wäscht die Erde weg.
- Wegwehen, verb. regul. act. wehend entfernen, von dem Winde.
- Wegweisen, verb. irregul. act. (S. Weisen,) von einem Orte wegweisen. Einen wegweisen, d. i. weggehen heissen.
- er Wegweiser, des — e, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person, welche einem andern den Weg weist, oder zeigt. 2. Eine Säule mit Armen, welche auf die Wegscheidungen gesetzt wird, und den Ort, wohin jeder Weg geht, benennt; ehemals Leitsäule. Es ist von Weg, via, und das einzige von dessen Zusammensetzungen, welches das e nach dem g nicht hat, obgleich dieses doch halb doch gelinde lautet.
- Wegwenden, verb. irregul. act. (S. Wenden,) von etwas wenden. Sich wegwenden. Die Augen wegwenden.
- Wegwerfen, verb. irregul. act. (S. Werfen,) von sich werfen, durch einen Wurf entfernen. Figürlich, zuweilen so viel als weglassen, nicht zählen, sprechen, schreiben u. s. f. Daher einige den Apostroph in der Orthographie das Wegwerfungszeichen nennen.
- Wegwerfen, verb. regul. act. durch Werfen weg schaffen.
- Wegwischen, verb. reg. act. durch Wischen weg schaffen.
- Wegwischen, verb. regul. act. durch wisige Gründe weg schaffen, anshören machen. Es gibt schöne Geister, welche uns die Religion ganz wegwischen wollen.
- Wegwünschen, verb. regul. act. wünschen, daß etwas weg sey.
- Wegzaubern, verb. regul. act. durch Zauberey weg schaffen.
- Wegzerren, verb. regul. act. von einem Orte zerren.
- Wegziehen, verb. irreg. S. Ziehen. Es ist: 1. Activum, etwas von einem Orte ziehen, lebend entfernen. Auch figürlich durch überredung. Jemanden aus der Stadt wegziehen, ihn bereden, selbige zu verlassen. 2. Neutrum, mit dem Hülfs Worte seyn, einen Ort verlassen, in solchen Fällen, wo das einfache ziehen gebraucht wird. Der Feind ist von der Stadt weggezogen. Wegziehen, sich an einem andern Ort niederlassen.
- Der Wegzug, des — es, plur. inuisit. das Wegziehen, doch nur von dem Neutro wegziehen.

Weh oder Wehe, eine Partikel, welche aufgedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als eine Interjection, welches ihre erste und ursprüngliche Bestimmung ist. (1) Als ein natürlicher und thierischer Ausdruck eines empfundenen heftigen Schmerzens. Weh! Au Weh! Ach und weh schreyen. In welchem Falle sie nie ein e am Ende bekommt. (2) Ein bevorstehendes oder schon gegenwärtiges Unglück anzukündigen, mit dem Dative der Person; in welcher Bedeutung sie das e am Ende bald bekommt, bald nicht bekommt. Wehe mir Armen! Wehe den Schulern! Wehe den Gottlosen! Wehe mir, wehe dem nachtenlosen Jammers! Wehe,

Weh dem zerrissenen Staat,

Der Vollen zu Gezeiten, zu Bürgern Streiter hat, Dusch.

2. Als ein Adverbium, Comparat. weher, Superlat. am wehesten, Schmerzen verursachend, doch nur mit einigen Verbis; bald weh, bald wehe. Am häufigsten mit thun. Es thut mir wehe, es schmerzt mich, sowohl von physischen als moralischen Schmerzen. Wenn dir der Kopf wehe thut, wenn du Kopfschmerzen empfindest. Es thut ihm kein Finger wehe. Einem wehe thun, ihm Schmerzen verursachen. Es mag dir wohl weh thun, daß deine Schwester so reich heirathet, es mag dich fränken, Gell. Es thut mir in der Seele weh. Ein Lobspruch, den ich mir nicht zueignen kann, thut mir weher, als ein verdienter Vorwurf, Gell. Was mir am wehesten thut, ist zc. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch noch mit dem Verbis seyn und werden, mit welchen es aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Es ist mir wehe, ich befinde mich nicht wohl, es ist mir übel. Es wird mir wehe, übel. Ingleichen figürlich, es ist ihm weh darnach, er sehneth sich darnach.

Anm. Die Interjection lautet schon von den ältesten Zeiten an we, bey dem Ulyssias vai, im Wallisischen gwac, im Angelsächsischen wa, we, im Englischen wo, woe, im Lat. vae, im Griech. oay, u. s. f. daher man sie, so wie ach! o! und andere ähnliche immer für einen Naturlaut halten kann.

Das Weh, des — es, plur. die — e, oder das Wehe, des — e, plur. ut nom. sing. die vorige Interjection als ein Substantiv gebraucht. Das Wehe über jemanden ausrufen. Alle diese Wehe treffen mich nicht, diese mit dem Worte Wehe! verbundenen Ankündigungen eines Unglücks.

Das Weh, des — es, plur. die — en, oder das Wehe, des — e, plur. die — n, gleichfalls die vorige Interjection, aber in anderer Gestalt, als ein Substantivum gebraucht. 1. Schmerz, es sey nun körperlicher oder moralischer. Du willst mein Glück, Myrrill, und meinst doch nur mein Weh, Gell. Es ist in dieser Bedeutung für sich allein größten Theils veraltet, indem es theils nur noch in Zusammensetzungen vorkommt, das Kopfwch, Zahnweh, Halsweh, Magenweh, Heimweh, u. s. f. theils in engerer Bedeutung, und nur im Plural allein, von den Geburtschmerzen. Wehen bekommen, Geburtschmerzen. Weh u haben, die Wehen kommen. 2. Ein unglücklicher Zustand, ein Unglück, im Gegensatz des Wohles; auch in dieser Bedeutung kommt es nur noch selten vor. Dein Wohl und Weh hänge davon ab, dein Glück und Unglück.

Anm. Im Ostfries kommt basir Weema vor, welches aber längst veraltet ist. Die Declination dieses Wortes kann streitig gemacht werden, weil die Fälle, in welchen Wehe im Singular vorkommt, fast allemal im Plural gebraucht werden, der Plural die Wehen, aber, nie im Singular üblich ist, daher es möglich ist, daß das letztere im Singular die Wehe gehabt hat. Sind aber beyde nur Ein Wort, so würde es nach der sechsten Declination in meiner Sprachlehre gehen.

Wehen, verb. regul. act. & neutr. im letzten Falle mit dem Hülfs Worte haben, welches eigentlich von der gewöhnlichen Bewegung

gung des Windes gebraucht wird. Der Wind wehet. Der Wind hat diese Macht gewehet. Weil eben ein frisches Lüftchen wehete. Ungleich von den Fahnen, wenn sie von dem Winde bewegt werden. Die Fahnen wehen lassen. Auch als ein Accusativum. Der Wind hat allen Sand auf einen Haufen gewehet. Daher das Wehen.

Ann. Bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern waian, im Niederd. weihen, bey dem Ulpian waian, im Pöhl. wieie, ich wehe, im Slavonischen witi, im Griech. *αειν*. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie der von dem Winde bewegten Luft, daher sie in so vielen andern gewiß nicht verwandten Sprachen angetroffen wird, z. B. in der Paragaischen, wo Oui, der Wind ist. Unser Wind und das Lat. Ventus, sind davon gebildet, so wie wächeln, säckeln, und andere mehr.

Die Wehfrau, plur. die — en, eine Frau, welche den Gebärenden in den Wehen beisteht, d. i. eine Hebamme, welche auch wohl Wehmutter genannt wird.

Die Wehklage, plur. die — n. 1. Laute Klage über einen hohen Grad des Schmerzens, oder über ein drückendes Uebel. Besonders das ehemalige Klagegeschrey vor den Sterbehäusern. 2. Bey dem großen Haufen, eine Art Gespenst, welches durch sein Klagegeschrey Menschen vor gefährlichen Orten warnen soll; die Klagefrau. Ein noch von den Wendern herrührender Aberglaube, welcher 1798 einem Etückknechte sehr traurig ward, der bey der Nacht in den sumpfigen Hohlteich bey Wermbsdorf gerieth, und darin umkommen mußte, angeachtet er drey Tage und Nächte um Hilfe fürte, weil man sein Gespenst für die Stimme der Wehklage hielt, welche jedermann vor dieser Gegend warne. 3. Eine Art Nachtvogel, besonders auf dem Harze, welcher zu gewissen Zeiten eine klägliche Stimme hören läßt, die Klagemutter, Todtenrühr. S. Klagefrau.

Wehklagen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, eine solche Klage führen, oder hören lassen; im gemeinen Leben, lamentiren. über etwas wehklagen. Daher das Wehklagen.

Die Wehmuth, plur. car. ein hoher Grad der Traurigkeit, derjenige Zustand der Seele, da sie auf allen Seiten von unangenehmen Empfindungen angegriffen wird, ohne doch denselben unterzuliegen. Ich konnte mich der Wehmuth kaum erwehren, Weh. Mein Herz, von deinen Tönen erweicht, schmilze in süßer Wehmuth. Man sieht leicht, daß es mit dem Aderbiss weh zusammen gesetzt ist, so wie Schwermuth, Kleinmuth, Großmuth, u. a. m.

Wehmüthig, — er, — ste, adj. & adv. Wehmuth empfindend, iagleichen in der Wehmuth gegründet. Ein wehmüthiges Herz. Wehmüthig bitten. Eine wehmüthige Bitte.

Die Wehmüthigkeit, plur. car. die Wehmuth als einen Zustand betrachtet, wofür doch Wehmuth üblicher ist.

Die Wehmutter, plur. die — mütter, eine Hebamme, wie Wehfrau, im gemeinen Leben Kindermutter.

Die Wehr, zuweilen auch die Wehre, plur. die Wehren, von dem Verbo wehren. 1. Die Handlung, da man sich wehret, sich gegen einen Angriff vertheidiget; eine veraltete Bedeutung, welche nur noch in der N. A. übrig ist, sich zur Wehre stellen, sich vertheidigen wollen, Anstalt zur Vertheidigung machen. Üblicher ist es noch in den Zusammensetzungen Gegenwehr, und Nothwehr. 2. Dasjenige, womit man sich wehret, da es ehemals mit Waffe gleich bedeutend war, und alle Werkzeuge, sowohl zum Angriffe, als zur Vertheidigung, bezeichnete, z. B. Degen, Spieße, Lanzen, Dolche u. s. f. Die Wehre blößen. Jemand mit entblößter Wehr anfallen. Wehr und Waffen, allerlei Gewehr. Auch in dieser Bedeutung ist es veraltet, seitdem Gewehr üblicher geworden ist, daher es nur noch zuweilen theils in

dem Gerichtscol, theils in der dichterischen Schreibart, verkehrt. Blühet ein fürchterlich Gemisch entblößter Wehren um ihn her, Denis. Bey den Jägern werden noch zuweilen die Klauen und Hauhähne der fleischstreichenden Thiere, sowohl Waffen, als Wehren, genannt. 3. Zum Feldbaue nöthige Werkzeuge, und, in weiterer Bedeutung, alles, was zur Landwirthschaft nothwendig ist, besonders die so genannten Inventarien-Stücke; vermuthlich, so fern jedes Werkzeug ehemals auch so wohl Wehr, als Waffe, genannt wurde. Diese Bedeutung ist noch mehr veraltet, als eine der vorigen, und nur noch in den Zusammensetzungen Hofwehr und Wehrvieh übrig. S. dieselben. In Westphalen ist der Wehr ein freyer Landbesitzer, die Wehre, dessen Haus mit dem innern Hofraum, der Wehrfester, der Hauswirth, und das Wehrgut, dessen Gut. 4. Ein Werk, welches einen Feld abzuhalten, ihm zu wehren, geschickt ist; ein ehemals sehr allgemeines Wort, welches nicht allein Festungswerke, Wälle, Mauern, Dämme und Schloffer, sondern auch den Schutz selbst, bezeichnete. Gott ist mein Schloß und hohe Wehre, Ps. Auch diese Bedeutung ist für sich allein veraltet, ob sie gleich noch in den Zusammensetzungen Brustwehr, Landwehr, Schutzwehr, u. s. f. lebt. Bey den Jägern ist eine lebendige Wehr, wenn ein Ort Statt des Jagdzeuges mit Menschen besetzt wird, das Wild abzuhalten, gleichsam eine lebendige Mauer. Das folgende, das Wehr, ist noch ein Ueberbleibsel davon, nur daß es sein Geschlecht verändert hat.

Ann. Schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern war und wara, welches letztere schon bey dem Ottfried Schüz bedenklich, und zunächst zu dem nahe verwandten wehren in bewahren zu gehören scheint. S. Wehren. Mit dem weiblichen, Wehre, ist dieses Wort im Hochdeutschen seltener, als ohne dasselbe.

Das Wehr, des — es, plur. die — e, das vorige Wort, nur mit verändertem Geschlechte, welches besonders in einer doppelten Bedeutung üblich ist. 1. Ein Damm durch einen Fluß oder anderes Wasser, dasselbe dadurch in einer gewissen Höhe zu halten. Das Mühlwehr, zur Erhöhung des Mühlwassers; das Kunstwehr, zum Behuf einer Wasserkunst oder Wasserleitung. Im Niedersächsischen lautet es in dieser Bedeutung Ware, in Schwaben und der Schweiz aber Währ, welches Wort schon im Schwaben Spiegel vorkommt. Der Bär im Festungsbaue, der gleichfalls einen Damm in einem Festungsgraben bezeichnet, scheint eben dasselbe Wort, aber ein wenig mehr verunstaltet, zu seyn. 2. Im Bergbaue ist das Wehr ein Feldmaß von 2 Lehen oder 14 Klaftern, da es denn, wenn ein Zahlwort vorher gehet, im Plural, wie andere Wörter dieser Art, unverändert bleibt. Zwey Wehr machen daselbst eine Mase, drey Wehr aber eine Fundgrube. Es scheint in dieser Bedeutung nicht unmittelbar von wehren, abzuenden, sondern zunächst von währ in Gewähr, abzustammen, und eigentlich den versicherten Besitz, und hernach den Gegenstand desselben zu bezeichnen. Dahin gehöret denn auch, wenn Wehr ehemals im Niederdeutschen einen jeden versicherten und ruhigen Besitz, Haus und Hof, Habe und Gut u. s. f. den deutete.

Der Wehrbaum, des — es, plur. die — bäume, derjenige Baum an einem Wehre, welcher das Wasser in der geschnittenen Höhe erhält, und der auch unter dem Namen des Sachbaumes bekannt ist. S. dasselbe.

Der Wehrbock, des — es, plur. die — böcke, im Bergbaue, an den Feldgestängen, ein Beck oder Gerüst mit einem Nebengestänge, damit nicht die ganze Last an einem krummen Zapfen allein hängen möge; auch der Wendebock.

Der Wehrdamm, des — es, plur. die — dämme, im Wasserbaue, ein Damm, welcher vor einem andern Damme aufgeführt wird, dessen Beschädigung von dem Wasser abzuwehren.

Das Wehreisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eisen, et was abzuwehren, besonders im Bergbaue, wo sowohl ein gewisses Eisen, womit ein Gescklepp an die Kunst gebändert wird, als auch ein Eisen in dem Schürloche des Brenners, die Beschädigung des Mauerwerkes zu verhüten, diesen Rahmen führt.

Wehren, verb. regul. uet. welches in einer doppelten Bedeutung gebraucht wird. 1. Einhalt thun, machen, daß ein Ding und dessen Wirkung sich nicht verbreite, sowohl mit dem Dativ der Person, und dessen was ihre Stelle vertritt, allein, als auch, obgleich seltener, mit beygefügtm Accusativ der Sache. Man wehret einem, wenn man ihm in einer Bewegung, oder auch in einer Sache, Einhalt thut. Er läßt sich nicht wehren.

Sie heur sich an, du aber wehrest ihr, Gell.

Einem etwas wehren. Es wird dir niemand wehren. Man wollte ihm das Reden wehren. Dem Feuer, dem Wasser wehren, dessen Ausbreitung Einhalt thun. Einem übel, eines Wuth, seinen Begierden wehren. Dem Müßiggange wehren. Man muß seinem Ernste wehren, daß er nicht mürrisch werde. Ihre beyderseitige Treue wehrt dem feindseligen Verdachte und der tödtenden Eifersucht, Gell. 2. Widerstand leisten, als ein Reciprocam, sich wehren, es geschehe nun auf welche Art es wolle. Sich gegen einen Feind wehren. Sich seiner Haut wehren, seine Person und sein Leben vertheidigen. Die Besatzung hat sich bis auf das äußerste, bis auf den letzten Mann gewehret. Daher das Wehren, doch nur zuweilen in der ersten Bedeutung; in der zweyten ist dafür Gegenwehr üblich.

Nun, In beyden Bedeutungen schon von des Kero Zeiten an weren und piweren, im Niederdeutschen gleichfalls wehren, im Angels. weran im Schwed. värja, im Isländ. veria. Es ist mit wahren in bewahren genau verwandt. Wenn man den Bau des Wortes genau untersucht, so scheint es ein Iterativum zu seyn, welches vermittelt des r von wehen, so ferne es, als ein Verwandler von wegen in bewegen, ehedem der Ausdruck einer jeden mäßigen Bewegung war, abstammt, daher es eigentlich, durch wiederholte Bewegung der Gliedmaßen abwenden, und Einhalt thun, bedeuten würde.

Das Wehrgehäng, des — es, plur. die — e, nur in einigen Fällen, das Gehäng, worin das Stützgewehr getragen wird, besonders bey den Jägern. In andern Fällen ist dafür Degengehäng und Kuppel üblich.

Das Wehrgeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, in den ehemaligen Rechten, der Preis, um welchen jemand in der bürgerlichen Gesellschaft geschätzt war, welchen drun dessen Mörder den Verwandten erlegen mußte; von Wehre, der Werth, valor, und Geld, Ersatz, gleichsam valoris valor.

Wehrhaft, — er, — este, adj. et adv. 1. Fähig, ein Wehr, d. i. Gewehr, zu tragen, jetzt nur noch bey den Jägern, wenn sie frangesprochen werden, und aus dem Stande der Lehrlinge treten, da ihnen denn das Seitengewehr mit gewissen Feyerlichkeiten angelegt wird. Ehedem war es auch von den Rittern üblich. 2. Fähig, sich zu wehren, oder zu vertheidigen. Ein wehrhafter Mann. Die Stadt ist nichts weniger als wehrhaft, haltbar.

Nur Tugend, die allein die Seelen wehrhaft macht, Wird durch Gefahr und Noth nie um den Sieg gebracht, Haged. So auch die Wehrhaftigkeit.

Die Wehrstätte, plur. die — n, von das Wehr, die Fläche des obersten Holzes bey hölzernen Wehren, welche zugleich den höch-

sten Wasserstand zeigt. In weiterer Bedeutung ist es die höchste horizontale Fläche, welche das Wasser vermittelt eines Wehres erreichen kann.

Die Wehrlinie, plur. die — n, im Festungsbaue, die Linie, welche aus dem Streichwinkel zum Bollwerkswinkel gezogen wird, weil die Gegenwehr aus dem kleinen Gewehre darnach gerichtet ist. Die streichende Wehrlinie, wenn sie in gleicher Richtung mit der Stirnseite geht; zum Unterschiebe von der bohrenden, wenn sie davon abweicht.

Wehrlos, — er, — este, adj. 1. Eines Wehres oder Gewehres beraubt. Wehrlose Soldaten. 2. Der Gegenwehr beraubt. So auch die Wehrlosigkeit.

Der Wehrstand, des — es, plur. inusit. derjenige Stand, d. i. diejenige Classe Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft, welcher die Vertheidigung der übrigen obliegt, der Soldatenstand, der Kriegerstand; im Gegensatz des Lehr- und Nährstandes.

Der Wehrstämpel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, bewegliche Walzen, in krummen Schächten, woran das Seil hinunter geht, indem sie gleichsam wehren, daß es sich an dem Hangenden nicht zu sehr abreibe.

Das Wehrvieh, des — es, plur. car. an einigen Orten, 1. das zu dem Inventario einer Landwirthschaft gehörige Vieh, welches sonst auch eisernes Vieh genannt wird. 2. die Wehr 3. 2. Die guten Schafe, welche, nachdem die schwachen und überflüssigen ausgemerzt worden, überwintert werden sollen.

Das Wehrwasser, des — s, plur. inusit. dasjenige Wasser, welches sich über das Wehr ergießt, durch ein Wehr erhöht wird.

Der Wehrwolf, S. Wärfwolf.

Der Wehrzahn, des — es, plur. die — zähne, die oder Zähne der wilden Schweine, welche Collectiv das Gewehr, das Gewerf, ingleichen die Waffen, genannt werden.

Der Wehrzina, des — es, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Nahme des Axtschersinses, S. dieses Wort.

Der Wehrzoll, des — es, plur. die — zölle, in einigen Gegenden, ein Zoll, welcher an der Landwehr, d. i. an der Gränze, entrichtet wird, der Gränz Zoll.

Der Wehrzug, des — es, plur. die — züge, im Bergbaue, der Zug, d. i. Abmessung, einer streitigen Fehde, welche von einem dritten Marktschelder geschlichtet, wenn die beyden ersten von einander abweichen. Vielleicht von dem alten Wehr, Besitz, oder auch von wahren in bewahren, in welchem letztern Falle es Wehrzug heißen müßte.

Die Wehrage, sing. car. Lage, an welchen man Schmerzen empfindet, und dann Krankheit, Schmerzen u. s. f. überhaupt.

Das Weib, des — es, plur. die — er, Diminut. Weibchen, Oberd. Weiblein. 1. Eine Person weiblichen Geschlechtes, ohne Rücksicht auf Alter, Stand und Heirath. Sich als ein Weib verkleiden. Die Natur meiner, wenn ein Weib gehohren wird. Alle Weiblein in unserer Haushaltung, alle weibliche Personen. In weiterer Bedeutung wird auch ein weibliches Individuum von allen Thieren ohne Unterschied, doch nur im Diminutiv, das Weibchen, im Oberd. Weiblein, genannt; im Gegensatz des Männchens oder Männleins. Die natürliche Form Weib ist in diesem Verstande so wenig üblich als von Mann. Das Weibchen des Elephanten, des Fisches, des Karpfen, des Sperlings u. s. f. im gemeinen Leben die Sie. 2. Eine verheirathete weibliche Person, eine Frau. Ein Weib nehmen. Jemand seine Tochter zum Weibe geben. 3. Alte Weider, ein Nahme, welcher zwey Arten von Fischen gegeben wird, sowohl dem

dem Labrus Tinca Linn. als auch der größten Art Stöckfische, Balistes Vetula Linn. Beide heißen im Franz. Vieilles, im Engl. Oldwife. Nach einer niedrigen Figur ist ein altes Weib eine feige zur Unzeit weicheherzige Mannsperson.

Nimm. 1. So wenig das Wort im Hochdeutschen als veraltet angesehen werden kann, so eingeschränkt ist doch dessen heutiger Gebrauch. In den mittlern Zeiten wurde es in den angegebenen beiden Bedeutungen in allen Fällen, und selbst von vornehmen Personen, ohne Anstoß gebraucht, daher es in denselben in der Deutschen Bibel noch so häufig ist. Allein, daß man schon sehr frühe angefangen hat, etwas Uebles in dem Worte zu empfinden, erhellt aus dem Walthar von der Vogelweide, welcher um den Anfang des 13ten Jahrhunderts lebte, und davor eifert, daß man dem Worte Weib das Wort Frau vorzuziehen anfing.

Wib muos jemer sin der wibe hohste name
Und tuiret das danne Frowen als ichs erkenne
Swa der deheiniu si die sich ic Wibheit sehame
Die merk e disen Sane und kiese ouch denne
Under Frowen sint unwip
Under Wijben sint sie tiure, u. s. f.

§. 116. der Manessischen Sammlung. Und §. 119. sagt er von Deutschland:

Sein mir Got so swiure ich wol das da diu Wib
Bessers sint danne anderswa die Frowen.

Moraus zu erhellen scheint, daß schon zu seiner Zeit das Wort Weib mehr von niedrigen, Frau aber mehr von vornehmen Personen gebraucht worden. Ist in den spätern Zeiten dieser Unterschied großen Theils wieder verloren gegangen, so rühret es vermuthlich daher, weil nach den Zeiten der Hohenstaufen der wenige Geschmack und seine Empfindung wieder abzunehmen anfangen, und erst in den neuesten Zeiten wieder erwachen. Jetzt wird dieses Wort im Hochdeutschen noch in folgenden Fällen gebraucht. 1. Im gemeinen Leben von geringen verheiratheten, oder doch bejahnten weiblichen Personen. Ein Bauerweib, Bettelweib u. s. f. 2. In der vertraulichen Sprechart von einer verheiratheten Person, doch in Oberdeutschland häufiger, als in Obersachsen. Dort ist nichts gewöhnlicher, als daß man mein Weib für meine Frau höret. 3. In der Dichtkunst und höhern Schreibung, doch gemeinlich nur von einer herrhaften, männlichen weiblichen Person. Dieser Nebenbegriff der Stärke und Mäßigkeit scheint auch die wahre Ursache zu seyn, warum dieses Wort in den obern Classen von der Zeit an verächtlich geworden, da man mehr Sanftmut, Milde und Gütlichkeit, als Stärke und Männlichkeit, von dem andern Geschlechte erwartet. Indessen ist das Diminutivum Weibchen, wo dieser Nebenbegriff wieder sehr geschwächt wird, von verheiratheten weiblichen Personen in den vertraulichen Sprecharten üblicher. In vielen der folgenden Zusammensetzungen, wo Weib vorauf steht, und folglich das Bestimmungswort ist, verliert sich der verächtliche Nebenbegriff, dagegen er wieder kommt, wenn es hinten steht, oder das bestimmte ist, Eheweib, Soldatenweib u. s. f. §. Frau, Garrinn, Gemachinn.

Anm. 2. Dieses Wort ist so alt, als die Sprache, und lautet schon von den ältesten Zeiten an Wip, Wib, und im Plural Wibo, im Niederr. Wief, im Schwed. Vif, und Angelf. Wife. Dieses hohe Alter und die einfache Beschaffenheit, da es ein völlig nacktes Wurzelwort ist, macht auch dessen ursprüngliche Bedeutung äußerst dunkel. Nachters Ableitung von weben, weil das Weben eine der ältesten Beschäftigungen ist, ist so albern als möglich, und zwar aus mehr als Einer Rücksicht. Weib ist ein wahres Wurzelwort, an welchem sich keine Spur einiger Ableitung findet; allein weben ist abgeleitet, wie aus der Endung des In-

finittloes en erhellt. Ein Wurzelwort von einem abgeleiteten abzuleiten, ist etymologischer Unsinn. Man weben können wohl Webe, Gewebe, Weber u. s. f. abstammen, aber gewiß nicht Weib. Und über dieß ist dieses Wort in der Deutschen und den verwandten Sprachen älter, als die Kunst, zu weben. An eine Ableitung ist also bey diesem Worte so leicht nicht zu denken, eher an einen ältern ursprünglichen Begriff, den ich, wenn es bloß Rathens gälte, eher in dem Altpfalsischen waihan, binden, zu finden hoffte, und da würde Weib eigentlich eine Gebundene heißen, und dem ältesten Zustande der Nothheit, da die Weiber immer Esclavinnen waren, angemessen seyn. Daraus würde denn auch begreiflich werden, warum Weib und Frau, eigentlich eine Freye, einander schon so frühe entgegen gesetzt worden. Doch der Etymologe muß gerade nicht alles ableiten wollen; wenn er es aber will, so muß er ein Paar Ungereimtheiten nicht achten.

Weibel, §. Webel.

Der Weiberadel, des — e, plur. car. derjenige Adel, welcher von der weiblichen Seite fortgepflanzt wird, der durch eine adeliche Mutter erhalten wird.

Die Weiberarbeit, plur. die — en, Arbeit, welche dem weiblichen Geschlechte eigen und angemessen ist; weibliche Arbeit.

Das Weibergeschwätz, des — es, plur. die — e, in den niedrigsten Sprecharten, ein unbedeutendes, nur von weiblichen Personen herrührendes Geschwätz.

Weiberhaft, — er, — este, adj. et adv. in den Schwachheiten des weiblichen Geschlechtes gegründet, und denselben ähnlich; in noch härterer Bedeutung weibisch. Ein weiberhaftes Blagen, Plaudern u. s. f.

Der Weiberhaß, des — es, plur. car. 1. Der Haß des weiblichen Geschlechtes. 2. Der Haß oder die Abneigung gegen das weibliche Geschlecht.

Das Weiberlehen, des — e, plur. ut nom. sing. ein Leben, welches auch auf das weibliche Geschlecht fallen kann; Frauenlehen, Kunkellehen, Schleyerlehen, im Gegensatz des Mannslehen. Weiberlehen haben, im Eherge, unter der Herrschaft seiner Frau stehen.

Weiberliebe, plur. car. 1. Die Liebe von Seiten des weiblichen Geschlechtes. 2. Die Liebe gegen dasselbe.

Die Weiberlist, plur. car. die dem weiblichen Geschlechte eigene List.

Der Weibermann, des — es, plur. die — männer, im gemeinen Leben. 1. Ein Mann, der seinem Weibe mehr ergeben ist, als es die Würde eines Mannes gestattet; in welcher Bedeutung aber die Zusammensetzung mit dem Plural nicht die beste ist. 2. Eine Mannsperson, welche dem andern Geschlechte auf eine ungeordnete Art ergeben ist. In beyden Fällen in den niedrigsten Sprecharten, ein Weibermare.

Der Weiberraub, des — es, plur. car. die Entführung weiblicher Personen.

Der Weibersattel, des — e, plur. die — sätzel, ein Sattel für das weibliche Geschlecht, in demselben quer auf dem Pferde zu sitzen; der Quersattel.

Weibisch, — er, — te, adj. et adv. 1. * In dem weiblichen Geschlechte gegründet, demselben eigen und angemessen; eine veraltete Bedeutung, welche noch 1 Petr. 3, 7, vorkommt. Gebet dem weiblichen, als dem schwächsten Werkzeuge seine Ehre, für dem weiblichen. 2. In engerer Bedeutung, in den niedrigen Schwachheiten des weiblichen Geschlechtes gegründet, und denselben ähnlich; allemahl im harten und verächtlichen Verstande. Eine weibische Stimme, eine unausländig helle oder klare Stimme. Etwas weibisches an sich haben. Besonders für feige, auf eine

unanfängliche Art leicht gerührt, un männlich empfindsam; im Gegensatz des männlich. Weiblich flagen. Ein weibliches Herz.

Weiblich, adj. et adv. in der Natur des andern Geschlechtes gegründet, demselben eigen, angraffen; im Gegensatz des männlich. Die weibliche Gestalt. Das weibliche Geschlecht. Weibliche Gerechtigkeiten. Die strengste weibliche Tugend. Zart in der Empfindung des Werthes eines weiblichen Herzens. Ein weiblicher Keim, der aus zwey Keimspitzen besteht, im Gegensatz des männlichen.

Die Weiblichkeit, plur. die — en. 1. Die weibliche Natur, das weibliche Geschlecht; ohne Plural. Die Jungfrauen der Aescen schämten sich ihrer Weiblichkeit. 2. Weibliche Schwachheit, Fehler, mit dem Plural. Richardsen hat viele Weiblichkeiten gerügt, aber diese verdient eine neue Geißel, Hermes. 3. In vielen Gegenden ist die Weiblichkeit ein ausländischer Ausdruck der Geburtstheile des andern Geschlechtes; daher man sich zu hüten hat, daß bey dem Gebrauche der vorigen Bedeutungen keine Zweydeutigkeit mit dieser entstehe.

Das Weibsbild, des — es, plur. die — er, — eine Person weiblichen Geschlechtes, nur im gemeinen Leben, oder auch im verächtlichen Verstande. In der Deutschen Bibel kommt es noch ohne diesen verächtlichen Nebenbegriff vor. Alle Kinder, die Weibsbilder sind. S. Bild 3.

Das Weibsen, des — s, plur. ut nom. sing. nur in den niedrigen Sprecharten, eine Person weiblichen Geschlechtes, im Gegensatz des Mannsen. Von der Endsilbe S. — Sen.

Die Weibsleute, sing. car. weibliche Personen, auch nur von geringen Personen, und im verächtlichen Verstande.

Die Weibsperson, plur. die — en, eine weibliche Person, in fast eben so verächtlichem Verstande, als Weibsbild, wenigstens nur von geringen Personen.

Das Weibsbild, des — es, plur. die — e, eine weibliche Person im verächtlichsten Verstande, noch niedriger als die vorigen; wofür in manchen Gegenden das eben so verächtliche Weibsmensch üblich ist.

Weibsvolk, plur. car. ein Collectivum, niedrige weibliche Personen im verächtlichen Verstande zu bezeichnen. Dylz gebraucht dieses niedrige Wort oft ohne Bedenken, sogar von einer einzelnen Person.

Ein Weibsvolk, wie keusch es auch mag seyn, Wird oftermahls bezwungen durch den Wein.

Weich, — er, — este, adj. et adv. 1. Eigentlich, einem Drucke leicht nachgebend, ohne den Zusammenhang zu verlieren; im Gegensatz des hart. Weiche Eyer, ein Ey weich kochen. Weiches Brot. So weich wie Wachs. Ein weiches Bett, weiches Kissen, weiche Federn. Weich liegen, sitzen, auf weichen Kissen. Weiches Getreide, des Hafer, im Gegensatz des harten, d. i. des Roggens, Weizens und der Gerste. In das Weiche fallen, in den Roth. Weiches Wetter, lothiges. In etwas weiterer Bedeutung ist weich, was sich mit weniger Kraft theilen läßt. Weiches Holz, im Gegensatz des harten. Weiches Eisen. 2. In weiterer Bedeutung. Weiche Speisen, welche leicht zu verdauen sind, im Gegensatz des harten. Weiches Wasser, welches wenige erblige Theile bey sich hat, im Gegensatz des harten. 3. Figürlich. (1) Weiche Buchstaben, in der Grammatik, welche zu ihrer Aussprache weniger Anstrengung erfordern, als ihre ähnlichen harten. So sind b, v, und g die weichen Buchstaben von den harten p, t und f. (2) Die weiche Consonant, der weiche Ton, wo die Töne nur einen ganzen und einen großen halben Ton in drey Stufen enthält, die kleine; im Gegensatz des harten oder großen,

wo für zwey ganze Töne in drey Stufen enthält; mit fremden Wörtern moll und dur. (3) Weich machen, eine weiche Manier, ein weicher Pinsel, wenn der sanftere Umrissen die Farben auf eine angenehme Art verschmelzen sind, im Gegensatz des harten. (4) Im moralischen Verstande, von jemandes Vorstellungen oder Zustände leicht geführt. Sich weich finden lassen, nachgeben. Ein weiches Herz, welches durch anderer Noth leicht gerührt wird. (5) Im nachtheiligen Verstande vergärtelt, wollißig, wie weichlich. O weiche Söhne capfreer Franken, sprechet Helveten um Männer an! Raml.

Geschwächt vom Gifte weicher Sitten, Ug.

Anm. Schon im Hitor, Otfried u. s. f. weich. im Niederf. weel, im Huzell. wac, im Schwed. vek. Obgleich bedeutete es auch krant, ingleichen schwach, welches letztere bloß vermittelt des vorgesetzten Präfixantes draco gebildet ist. Es ist mit dem Verbo weichen. cedere, genau verwandt, und ohne Zweifel die Wurzel desselben.

Das Weichbild, des — es, plur. die — er. 1. Eine Stadt mit ihrem unmittelbaren Gebiete; besonders die Stadtfür aufserhalb der Ringmauern. Das Weichbild der Stadt Leipzig. 2. Eine Stadt. Einen Stock zum Weichbilde machen, ihn zur Stadt erheben. 3. Der Inbegriff der Stadtfür eberkräfte. In den beyden letzten Bedeutungen ist es jetzt am seltensten.

Anm. Die Ableitung dieses alten Wortes ist noch dunkel und ungewiß; indem man bey nahe eben so viel Grund hat, es von vicus, im Deutschen ehemals Wief, Wich, daher Weichhaus, das Rathhaus, abzuleiten, da es denn eigentlich das Bild einer Stadt bezeichnen würde, vermuthlich so fern es zunächst auf den Statuen aufgetragen wurde, als von den gewöhnlichen Bildern oder Crucifixen, mit welchen man ehemals die Gränze der Stadtfür zu bezeichnen pflegte. S. Wächters und Zaltaus Glossar, ingleichen Affert. liberrat. Reipubl. Bremenf. S. 523 f.

Der Weichbottig, des — ea, plur. die — e, bey den Brauern und Mälzern, ein Bottig, in welchem das zum Malze bestimmte Getreide eingeweicht, und zum Keimen gebracht wird; die Weichkufe, der Weichstock, Quellbottig.

1. **Die Weiche**, plur. die — n, von dem Abverbo Weich. 1. Das Abstractum dieses Abverbi, die weiche Beschaffenheit, ohne Plural; wofür doch Weicheit analogischer, und weniger zweydeutig, Weichigkeit aber nichtig, und nach einer längst veralteten Analogie gebildet ist. 2. Der weiche Theil an Menschen und vierfüßigen Thieren zwischen den Rippen und Lenden; im gemeinen Leben die Dünnung. 3. In einigen Gegenden wird auch die Karpie oder Charpie, welche die Wundärzte auf die Wunden legen, die Weiche, Niederf. Wiele, genannt.

2. **Die Weiche**, plur. car. von dem Verbo weichen, der Zustand, da etwas eingeweicht wird. Die Wäsche aus der Weiche waschen.

1. **Weichen**, verb. irregul. neut. Imperf. ich wich, Particip. gewichen, mit dem Hülfsworte seyn, einem Drucke langsam nachgeben, sich von demselben aus seiner Stelle bringen lassen. 1. Eigentlich. Es weicht und wankt nicht, wenn ein Ding nicht aus seinem Orte zu bringen ist.

Die Brust mit Flor bedeckt,

Der jedem Lüftchen wich, Less.

Nicht einen Fußbreit weichen wollen. Den Feind zum Weichen bringen. Die Nacht weicht dem Tage. 2. In weiterer Bedeutung, sich langsam von seinem Orte entfernen. Aus dem Gliedern weichen. Aus dem Wege weichen, 3. Figürlich. (1) Eifer überlegenen Gewalt, einem größern Ansehen nachgeben.

Alles

Alles weicht der Liebe. Der höhern Macht weichen. Dem Unglücke weichen. (2) An Vorzug geringer seyn. Er muß ihm an Verdiensten, an Gelehrsamkeit weichen.

Anm. Schon bey dem Noiler und Willram weichen, im Niederl. weken, im Schwed. väga. Es ist mit dem Adverbio weich, und dem folgenden Verbo genau verwandt.

2. Weichen, verb. regul. welches sowohl in Gestalt eines Neutrus, als auch eines Activi gebraucht wird. Als ein Neutrum, und mit dem Hülfsworte haben, sollte es eigentlich weich werden bedeuten; allein es ist hier nur im engeren Verstande üblich, in einem flüssigen Körper nach und nach weich oder mürbe werden. Das Leder liegt im Wasser, und weicht. Als ein Activum kommt es nur in den Zusammensetzungen, abweichen, einweichen, erweichen u. s. f. vor.

Anm. Schon in dem Aeto unreichen. Es ist unmittelbar von dem Adverbio weich. S. dasselbe.

- Der Weichenbruch, des — es, plur. die — brüche, bey den Ärzten, ein Bruch, wo die Därme in die Weichen fallen, und alsdann Erhöhungen bilden; der Leistenbruch, Bubonocoele, Hernia inguinalis.

Die Weichkrassen, S. Weichsaften.

Der Weichfriede, des — es, plur. car. ein jetzt veraltetes Wort, der Friede, d. i. unterlagte Gewaltthätigkeit, innerhalb eines Weichbildes oder der Stadtgränzen; wo die erste Hälfte mit Weich in Weichbild ein und eben dasselbe Wort ist.

Die Weichheit, plur. car. das Abstractum von dem Adverbio weich, der Zustand, da etwas weich ist. S. r. Weiche.

Weichherzig, — er, — ste, adj. et adv. sowohl wirklich gerührt, d. i. zu sanften Empfindungen bewogen, als fähig, leicht gerührt zu werden. Weichherzig seyn, werden.

Die Weichherzigkeit, plur. car. der Zustand, da man weichherzig ist; ingleichen die Fähigkeit, leicht gerührt zu werden.

Weichhufzig, adj. & adv. einen weichen Huf habend, besonders von Pferden. Daher die Weichhufigkeit.

Der Weichludel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Papieren machern, ein Kübel oder Krog, das zur Pappe bestimmte Papier in demselben einzumachen.

Die Weichkuse, plur. die — n, S. Weichbottig.

Weichlich, — er, — ste, adj. et adv. ein wenig weich. r. Eigentlich, in welchem Verstande es doch wenig mehr gebraucht wird. Häufiger, 2. figurlich. (1) Der gehörigen Kraft beraubt, von Spissen. Weichliche Speisen. Weichlich schmecken. (2) In der Mahlerey, der gehörigen Kraft beraubt. Weichlich mahlen. Ein weichliches Gewand. Eine weichliche Behandlung. (3) Unfähig, wahre oder eingebildete Beschwerden und unangenehme Empfindungen zu ertragen, im Gegensatz des hart. Weichlich seyn. Weichliche Soldaten. Eine weichliche Pflege des Körpers. Auf dem Kissenbette der weichlichen Mäße.

Die Weichlichkeit, plur. inult. der Zustand, da etwas weichlich ist, in allen Bedeutungen des vorigen. Die Spartaner liebten die Beschwerlichkeiten, die Sybariten die Weichlichkeit. Ein Mißbrauch ist es, wenn man in der Mahlerey dieses Wort für Weichheit gebraucht, z. B. die Weichlichkeit des Gleichen, dessen weiche und sanfte Beschaffenheit für das Auge. Weichlich und Weichlichkeit bezeichnen allemahl nur Fehler.

Der Weichling, des — es, plur. die — e. 1. Eine weichliche Person, in der dritten Bedeutung des Wortes weichlich, ein Gärtling; ein gutes altes Wort. Auch die Weichlinge werden das Reich Goctes nicht ererben, 1 Cor. 6, 10. Schon im Horner Wädhlein. S. — Ling. 2. Bey einigen Römern wird eine schlindliche Pflanze, vielleicht wegen ihrer weichen Blätter, der Weichling genannt, Mollugo Linn.

Weichmüthig, — er, — ste, adj. & adv. weich von Gemüthe, d. i. leicht zu rühren, und wirklich gerührt, wie weicher. zigt. Warum machen sie mich weichmüthig? S. u. So auch die Weichmüthigkeit.

Das Weichpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. bey der Mundärzten, ein erweichendes Pflaster, Maligna.

Der Weichschwanz, des — es, plur. die — schwänze, eine Art Krebse mit weichen unbedeckten Schwänzen; die Krebskrabbe, der Einsiedler.

Die Weichsel, plur. die — n, ein Name, welcher in verschiedenen Gegenden sowohl den rothen, als auch den schwarzen sauren Kirschen bezeugt wird. In Niedersachsen hingegen werden die im Hochdeutschen so genannten Vogelkirschen mit einem ähnlichen Worte, Wispelsboeren genannt. Die Ähnlichkeit dieses Wortes mit dem Namen des Flusses Weichsel in Pohlen ist vermuthlich nur zufällig. Im Italienischen heißt diese Kirsche Visciola, im Polnischen Wisn, im Böhmischen Wisne, im Türkischen Wischna, und bey den neuern Griechen Wisna. Auch der Französische Name einer gewissen Art Kirschen Guignes oder Guignes scheint damit verwandt zu seyn. Wüßte man gewiß, aus welcher Gegend diese Art Kirschen zuerst zu uns gekommen ist, so würde sich eher ausmachen lassen, in welcher von den angeführten Sprachen der Name derselben einheimisch ist.

Der Weichselzopf, des — es, plur. die — zöpfe, der Name einer unausslöschlichen Verfüzung der Haare an verschiedenen Theilen des Leibes, besonders an dem Haupte; welche von verdorbenen und unreinen Säften herrühret. Er ist besonders in Pohlen, zwischen Lattazey und Ungarn epitemisch, und wird daher, weil die Juden aus den gedachten Ländern denselben mekranab's haben, der Judenopf, so fern aber die Unwissenheit ihn von dem Alpe oder der Wahren herleitet, auch Alpopf, Alplatte, Mahrenplatte, (Sowohl Martofva,) Niederl. Elflatte, im Hannöverschen Seifenkeere genannt.

Allein ich kam auch an, wie Hagel in die Töpfe; Die Narren dankten mir durch ihren Peitschenstiel, Und Mädchen hielten mich an alle Weichselzöpfe, Sünth. Auch hier ist die erste Hälfte des Wortes noch dunkel. Da diese Krankheit in Pohlen sehr häufig ist, daher sie im Lat. auch Trica Polonica heißt, so würde die Ableitung von dem Namen der Weichsel in diesem Lande nicht unwahrscheinlich seyn. Allein, da dieses Wort in vielen Gegenden Weichselzopf lautet, wie unter andern aus der obigen Stelle im Sünther erhellet, so kann auch Weich, so fern es ehemals eluen bösen Geist bedeutete, das Elementum seyn, und dann würde es mit Alpopf und Mahrenplatte einerley Bedeutung haben. Weid, eine Färberey, S. Weid.

1. * Die Weide, f. r. car. ein für sich allein veraltetes, und nur noch in Eingeweide lüthches Wort, die innern Theile des menschlichen Leibes zu bezeichnen. S. dasselbe. Im Niederländischen soll Weide noch in dieser Bedeutung gangbar seyn. Die Figur wäre zu hart und ungewöhnlich, wenn die folgende Bedeutung der Weise der Grund der Benennung seyn sollte, womit auch die Wortstämme ein und ge nicht bestehen können. Da man unter dem Eingeweide besonders die Gedärme, und die ähnlichen weichen Theile versteht, tie daher auch das Geschlinge heißen, so scheint die Weichsamkeit und Beweglichkeit der Grund der Benennung zu seyn, und alsdann würde das Wort zu der Familie des folgenden Weide, Salix, gehören.

2. Die Weide, plur. die — n. r. Speise, Nahrung, ohne Plural. Bey dem Ottfried ehemals Weidu, der es auch von der Speise der Menschen gebraucht. Es ist in dieser weitern Bedeutung nur noch im figurlichen Verstande üblich. Das ist Weide für sein Herz, eine angenehme Nahrung. Noch mehr in den

Zusammensetzungen Augenweide, Seelenweide u. s. f. 2. In engerer Bedeutung, Nahrung des Viehes, doch auch hier nur von dem Graze und den Kräutern, welche das Vieh auf dem Felde selbst findet; gleichfalls ohne Plural. Jedes Thier gehet seiner Weide nach. Es gibt hier viele Weide für das Schafvieh. Bey den Jägern wird auch das in dem Magen und den Gedärmen des Wildbretes befindliche Gras die Weide genannt. Noch häufiger, 3. der Ort oder Boden, wo das Vieh seine Nahrung selbst sucht, wo es weidet; zum Unterschiede von der Wiese, welche gemähet wird, und zugleich den Nebenbegriff der niedrigen feuchten Lage hat. Weide schließt Bruchäcker und alle Gegenden in sich, auf welche das Vieh getrieben wird, seine Nahrung daselbst zu suchen. Eine gemeine Weid, welche allen Einwohnern eines Dorfes gehört. Das Vieh gehet auf der Weide; es kommt von der Weide. Es auf die Weide treiben. In welchen Fällen es aber auch das Abstractum seyn kann, denjenigen Zustand zu bezeichnen, da es seine Nahrung selbst sucht. 4. In einigen Zusammensetzungen schaltet es in weiterer Bedeutung, Wartung, Jagd, Pflege zu bezeichnen. So ist die Fischweide im Österreichischen der Fischfang in zahnem Bässern, und dergleichen Wasser selbst, wo es aber auch zu dem folgenden Weide, Jagd, gehören kann. In andern Gegenden ist die Bienenweide, die Bienenzucht, wozu sich der Begriff der Jagd nicht schälen würde.

Anm. Bey dem Notker Wida, Weido. Der Begriff der Speise ist hier der herrschende. S. 2. weiden.

3. Die Weide, plur. die — n, der Name eines Gewächses, welches bald als ein Strauch, bald aber auch als ein Baum erscheint, und wegen seiner biegsamen Zweige bekannt ist, *Salix* Linn. im Nieders. Wilge, Wido, Wien, in einigen Oberdeutschen Gegenden selber. Es gibt mehrere Arten derselben, S. Bruchweide, Bachweide, Sandweide, Wasserweide u. s. f.

Anm. Im Engl. With, Withy, im Griech. *Isos*. Es ist überwiegend wahrscheinlich, daß dieses Gewächs den Namen von der vorzüglichsten Biegsamkeit seines Holzes und seiner Zweige hat, daher es schon von den ältesten Zeiten an zum Binden gebraucht worden. S. Wiede. Schon bey dem Ulphilas ist withan, binden, wovon sich unser binden und winden bloß durch das eingeskaltete n unterscheiden. Im Wendischen ist wiju, wiecz, drehen, winden, und wity, gedreht.

4. * Die Weide, plur. inusit. die Jagd, ein für sich allein veraltetes, und nur noch in einigen der folgenden Zusammensetzungen übliches Wort. S. Weidemann, Weidemesser, Weidlich u. s. f. Schon im Notker ist weido, die Jagd, und weiden, fangen. Auch im Schwed. bedeutet wida die Jagd. Griech. und andere leiten es von dem alten noch im Ostfries. befindlichen Witu, Holz, her, Engl. Woods allein die Figur, welche beyde Bedeutungen verbinden müßte, ist zu hart und ohne Analogie, daher man Weid in dieser ganzen Bedeutung lieber für eine eigene unabhängige Wurzel hält.

Der Weidebruch, des — es, plur. die — brüche, in einigen Gegenden der Darmbruch, von 1 Weide, das Eingeweide. An andern Orten nennet man das Blutbarnen des Hornviehes, welches von einer innerlichen Entzündung herrührt, auf eine sehr unschickliche Art den Weidebruch.

Der Weidedarm, des — es, plur. die — darme, in einigen Gegenden der Mastdarm, entweder von 1 Weide, oder auch so fern die genossene Speise Weide genannt wird. S. 2 Weide und Weidloch.

Der Weidisch, des — es, plur. die — e, eine allgemeine Benennung solcher Fische, welche weiden, d. i. sich von Pflanzen und ihren Theilen nähren, und auch Surrerfische heißen; zum Unterschiede von den Raub- und Schlammfischen.

Der Weidegenöß, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher mit einem andern eine gemeinschaftliche Weide hat, von 2 Weide.

Das Weideland, des — es, plur. die — länder, Häder, d. i. Grundstücke, welche zur Weide bestimmt sind, worauf man das Vieh weiden läßt.

Das Weideloch, des — es, plur. die — löcher, bey den Jägern, die Öffnung im Hintern des Wildbretes, ohne Zweifel von 2 Weide, genossene Speise.

Der Weidemann, des — es, plur. die — männer, und von geringen Personen, Weidleute. 1. Eine noch bey den Jägern übliche Benennung eines gelehrten Jägers, von 4 Weide, die Jagd. 2. Eine abergläubige Fingerring; auch nur bey den Jägern. Einem einen Weidemann setzen, ihm einen abergläubigen Pössel spielen, 3. D. daß das Gewehr versage, u. s. f.

Weidemannisch, adj. et adv. dem Gedächtnis und Gewohnheit dem Jäger gemäß, in denselben gegründet. Weidemannisch sprechen, mit den Kunstwörtern der Jäger.

Die Weidemannschaft, plur. inusit. die Kunst und Beschäftigung des Jagens, die Jägerey; nur bey den Jägern.

Das Weidemesser, des — es, plur. ut uom. sing. bey den Jägern. 1. Ein langes, breites und starkes Messer, welches bey dem Zerwirken der Hirsche und des Wildbretes gebraucht wird, von 4 Weide. 2. Die Junge des Hirsches, von 2 Weide.

1. Weiden, verb. regul. act. das Eingeweide heraus nehmen, ein für sich allein veraltetes, und nur noch in anoweiden übliches Wort. Einen Vogel ausweiden, ihn ausschneiden, und das Eingeweide heraus nehmen. Die Jäger gebrauchen es nur noch von den Dachsen; von andern Thieren haben sie andere Ausdrücke. Es gehört unmittelbar zu 1 Weide, Eingeweide, kann aber auch mit dem Niederdeutschen weiden, gäten, Unkraut ausreißen, Engl. to weed, verwandt seyn.

2. Weiden, verb. regul. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Seine Nahrung auf dem Felde suchen und nehmen. Die Schafe weiden auf den Bergen, in dem Thale. Zugleich figurlich:

Warum verlangen wir in stetem Glück zu weiden, Enan.

(2) Das Vieh seine Nahrung auf dem Boden suchen lassen, in der edlern Schreibart, für das im gemeinen Leben übliche hüten. Der junge Sirt Menalkas weidet auf dem hohen Gebirge, Opa.

2. Als ein Activum. (1) Als Nahrung zu sich nehmen, speisen, von dem Viehe. Im eigentlichen Verstande nur selten, und vielleicht gar nicht. Zuweilen aber figurlich. Sich mit leerer Hoffnung weiden, speisen. (2) Das Vieh auf der Weide drehen; nur in der edlern Schreibart für das niedrige hüten. Weide meine Lämmer. 3. Figurlich, Stoff zum Vergnügen darreichen, und finden, am häufigsten von den Augen; da es denn sowohl als ein eigentliches Activum, als auch als ein Reciprocum gebraucht wird. Er weidete seine Augen bloß an diesem Anblicke. Wie würden sich ihre Augen an meiner Verwirrung weiden.

So auch das Weiden.

Anm. Schon im Notker, und in allen alten Oberdeutschen Schriftstellern weiden, bey dem Ulphilas witan, im Engl. feed, im Angels. fedan, im Niederfriesischen föden, Nahrung darreichen, wovon unser füttern ein gedoppeltes Interotium und Interfium ist. Auch im mittlern Lateine ist pascere, weiden.

Weiden, adj. et adv. von 3 Weide, aus dem Holze der Weide verfertigt, oder von der Weide, *Salix*, genommen. Eine weidene

dene Kuche. Weidenes Holz. Wofür doch in den meisten Fällen die Zusammensetzungen mit Weiden — üblicher sind: Weidenholz, Weidenrute.

Der Weidenbach, des — es, plur. die — bäche, ein mit Weiden besetzter Bach.

Das Weidenband, des — es, plur. die — bänder, Weidenruten als Bänder, oder Statt der Bänder gebraucht.

Der Weidenbaum, des — es, plur. die — bäume, die Weide, *Salix*, so fern sie als ein Baum gewachsen oder gezogen ist; auch nur die Weide schlechthin.

Das Weidenblatt, des — es, plur. die — blätter, die Blätter der Weide, *Salix*.

Der Weidenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. der Name einer großen Raupe, welche in dem faulen Holze, besonders der Weidenbäume, lebt, *Phalana Bombyx Cossus Linn.*

Der Weidenbüsch, des — es, plur. die — büsche, die Weide, *Salix*, so fern sie als ein Busch gewachsen ist.

Der Weidendorn, des — es, plur. die — en, der Name eines dornigen Gewächses, dessen Rinde und Blätter den Weiden gleichen, der Sanddorn, Meerkreuzdorn, *Hippophae Linn.*

Die Weidenfrosch, plur. die — n, eine Art Frosche, welche sich gern an feuchten Orten in Weidengebüsch aufhält, die Bruchfrosch, Rohrfrosch, *Turdus musicus palustris Klein.*

Die Weidenrinne, plur. die — n, der Name einer amerikanischen Art Eichen, deren Blätter einige Ähnlichkeit mit den Weidenblättern haben, *Quercus Phellos Linn.*

Der Weidenreißer, Weidenreißer, des — s, plur. ut nom. sing. ein jetzt wohl größtentheils veraltetes Wort, einen Hirschkänger zu bezeichnen, von 4 Weiden. Bey dem Natter ist Weidenreißer ein Jäger.

Die Weidenrinne, plur. inusit. Erde von verfaultem Weidenholz.

Das Weidengebüsch, des — es, plur. die — e, ein mit Weidengebüsch bewachsener Ort; das Weidenbüsch.

Das Weidenholz, des — es, plur. inusit. das Holz des Weidenbaumes.

Der Weidenhopfen, des — s, plur. car. eine Art wilden Hopfens, welcher dem Gartenhopfen entgegen gesetzt, und auch Staudenhopfen genannt wird.

Die Weidenrinne, plur. die — n, von Weidenholz gebrannte Kohle.

Der Weidenkorb, des — es, plur. die — Körbe, ein von Weidenruten geflochtener Korb.

Das Weidenlaub, des — es, plur. car. das Laub des Weidenbaumes, oder Weidenbüsch.

Die Weidenrinne, plur. die — n, der Name eines Insectes, welches sich auf den Weidenbäumen aufhält, *Aphis Salicis Linn.*

Die Weidenrinne, plur. die — n, eine Art Milben, welche auf den Weidenbäumen wohnt, *Acarus Salicinus Linn.*

Die Weidenrinne, plur. die — n, eine Raupe oder Schmetterling, deren Raupe sich auf dem Weidenlande aufhält, *Phalana Bombyx Salicis Linn.*

Die Weidenrinne, plur. die — n, eine Art Grasschnaken, welche sich gern in den Weidengebüsch finden läßt, *Motacilla Salicaria Linn.* auch Weidenzeißig.

Die Weidenrinne, plur. die — n, die Blüthenrispen der Weidenbäume, S. 2. Palme.

Die Weidenrinne, plur. die — n, eine Art so genannter Wunderrosen, oder Burmester aus zusammen geformten Knospen der Blätter und Blüthenrispen des Weidenbaumes, zum Umlern

schiede von den Dornrosen, Eichenrosen u. s. f. Von der Bedeutung des Wortes Rose in dieser Zusammensetzung, S. 2. Rose.

Der Weidenrinne, des — s, plur. ut nom. sing. der Name eines Insectes, welches auf den Weidenbäumen angetroffen wird, *Cheremes Salicis Linn.*

Der Weidenrinne, des — es, plur. die — schwämme, eine Art Schwämme, welche sich an den Weidenbäumen erzeugen.

Der Weidenrinne, des — es, plur. die — e, ein Name des gewöhnlichen Saumpferlings, *Passer Arboreus Klein.* welcher auch Waldpferling, Feldobid und Gerstendieb genannt wird.

Der Weidenrinne, des — s, plur. die — vögel, eine Art Schmetterlinge, *Papilio Nymphalis polychloros Linn.* welcher auch Rirschvogel genannt wird.

Der Weidenrinne, des — es, plur. die — e, S. Weidenrinne.

Der Weidenrinne, des — es, plur. die — plätze, ein zur Weide bestimmter Platz.

Das Weidenrinne, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht, sein Vieh an und auf einem Orte weiden zu lassen; ohne Plural. 2. Die Vorrechte oder Gerechtsamen, welche einem zur Weide bestimmten Ort anstehen.

Der Weidenrinne, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, der Name einer Pflanze, welche in den meisten Gegenden Europas wild wächst, *Epilobium Linn.* Brauner Weidenrinne, *Lythrum Salicaria Linn.* Selber Weidenrinne, *Lysimachia vulgaris Linn.* Die Endspitze ist die Weidenrinne reich, S. — Rich; daher es hier nur auf das Wort Weide ankommt, welches doch hier noch ein wenig dunkel ist. Vielleicht ist es 1 Weide, weil einige Arten von dem gemeinen Manne als ein Heilmittel gebraucht werden, oder auch 2 Weide, entweder, weil diese Pflanze gern an feuchten Orten und auf Weiden wächst, oder auch, weil ihre meisten Arten eine angenehme Speise des Viehes sind.

Der Weidenrinne, des — es, plur. die — fäcke. 1. Bey den Jägern, der Wurst oder Magen des Wildbretes, von Weide, genossene Speise. 2. Im gemeinen Leben einiger Gegenden noch die Jägerfäcke, S. Weidenrinne.

Der Weidenrinne, des — es, plur. die — sprüche, eigentlich gewisse Formeln oder Fragen und Antworten, welche nur allein den Hirschkängern Jägern bekannt sind, und woran sie einander erkennen; eben das, was bey andern Handwerkern der Gruß ist. Im sächsischen Verstande nennt man wohl überhaupt alle Arten von eingeführten Formeln im verächtlichen Verstande Weidenrinne.

Die Weidenrinne, plur. die — n, die große Tasche, welche die Jäger anhängen, das kleinere Wildbret darin nach Hause zu tragen; die Jagdtasche, Jägerfäcke; ehemals der Weidenrinne.

Das Weidenrinne, des — es, plur. inusit. 1. Die Kunst und Beschäftigung eines Jägers, die Jägerrey. 2. Alle diejenigen Thiere, welche zur Jagd gerechnet werden, sie bestehen nun im vierfüßigen Thieren oder in Geflügel, als ein Collectivum. Es gibt hier vieles Weidenrinne. Das hohe Weidenrinne, Wild, welches zur hohen Jagd gerechnet wird, zum Unterschiede von dem niedern. 3. Ehemals wurde auch die Jagd selbst das Weidenrinne genannt, daher in einigen Gegenden noch weidenrinne, für auf die Jagd gehen, üblich ist.

Weidenrinne, adj. & adv. in den Eingeweiden, in dem Unterleibe verstanden, ingleichen einen Bruch habend.

Der Weidenrinne, Weidenrinne, des — es, plur. inusit. der Zustand, da das Vieh seine Nahrung auf der Weide selbst sucht, im

Gegenstand der Stallfütterung; ein größtes theils überausstetes Wort, welches theils auch für Weidweide gebraucht wird.

Das Weidgeschrey, des — es, plur. die — e, bey den Jägern ritiger Jagenden, das Jagtgeschrey.

Der Weidhausen, Weidhausen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein Collectionum, mehrere zusammen gehörige, oder einem Herrn dienende Jäger zu bezeichnen, die Jäger. S. Weidemann.

Das Weidicht, des — es, plur. die — e, ein mit Weiden bewachsener Ort, ein Weidenbüsch. Von der Endsilbe S. — icht. Weidlich, — er, — ste, a. j. & adv. ein nur im Söwze, oder den vertraulichen Sprecharten übliches Wort. 1. Töchter, Töchter, und in weiterer Bedeutung, tüchtig, brav, wohlhabend. Ein weiblicher Mann, Matth. 2, 1. 1 Sam. 9, 1.

Nicht stöbllicher, weiblicher, kühner, Schwarm vormals der braune Sabiner

Nur männlicher Freyheit den Gut, haged.

2. Lebhaft, hurtig; am häufigsten als ein Adverbium. Weidlich arbeiten. 3. In einem hohen Grade; auch nur als ein Adverbium. Weidlich sehen. Jemanden weidlich abprügeln.

Nam. Ehen im Wäram ist wa hlich, vortreflich. Bey dem Herner betruet waydenlich sowohl tapfer, als hurtig und rüstig, tugendlich nachgefolgt. Allen Ansehen nach gehört es zu einem der oben aufgeführten Wörter Weide, sondern vernünftlich zu dem Schwedischen var, hvar, hurtig, vortreflich, dem Angelschwedischen, in gleichen Bedeutungen, Hwer, Tapferkeit, Vortreflichkeit. Auch im Isländischen ist hvarur, hurtig, schnell. Da nun das Stammwort im Hochdeutschen längst veraltet ist, folglich die bestimmte Bedeutung in jedem einzelnen Falle nicht anders als schwankend und dunkel sein kann; so ist die ohne Zweifel die Ursache, warum die edlere und höhere Schreibart dieses Wort hat verfallen lassen, zumahl da es nicht an bestimmten fehlt, jeden darin liegenden Begriff mit mehrerer Klarheit auszu drücken.

Der Weidling, des — es, plur. die — e, nur noch in einigen Gegenden, ein Kahn; ohne Zweifel, so fern man die Kähne eben aus Weidenstämmen aufhölzte.

Die Weise, pur. die — n. 1. Ein Werkzeug, das gesponnene Garn vermittelt desselben von der Spuhle zu winden oder zu weifen; im Niederdeutschen ein Zaipel. Daher die Handweise, als die einfache Gattung, und die Zahl oder Schnappweise. S. diese Wörter. 2. Ein gewisses bewegliches Gatter an den Sägemählen, welches auch das Sägegatter genannt wird. S. das folgende.

Weifen, verb. regul. vermittelt der Weise abwinden; am häufigsten in den Zusammensetzungen abweifen und aufweifen, wofür im Niederdeutschen abspähen und aufspähen gebraucht werden. Ohne Zweifel liegt der Grund der Benennung in der Art der Bewegung, so daß dieses Wort mit Schweifen und Wehen, in der weiteren Bedeutung des letztern, eines Stammes ist.

Weigern, verb. reg. act. seine Aburignung, etwas zu thun, an den Tag legen, da es denn auf doppelte Art vorkommt. 1. Als ein eigentliches Actionum, welches das Substantiv der Sache im Nominativ erfordert. Eine Bitte weigern; einem seine Bitte weigern. In diesem Verstande ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, indem in demselben allenfalls verweigern gebraucht wird. 2. Als ein Reciprocum, in welcher Gestalt es im Hochdeutschen allein üblich ist. Sich weigern, etwas zu thun. Ich weigere mich keinen Augenblick. Wird die Sache in Gestalt eines Nominativs ausgedrückt, so steht dasselbe im Genitive. Sie weigern sich dessen, dieser Sache. Daher die Weigerung und das Weigern. — Er that es ohne alle Weigerung.

Nam. In einigen Sprecharten nicht so richtig weigern, im Oberdeutschen schon sehr frühe weigern, im Niederdeutschen weiern, im Angelschwedischen, im Engl. wern, im Schwed. vägen. Die Endsilbe vertritt ein Iterativum oder Intensivum, daher es nur auf die Wurzel weg oder weig ankommt, welche denn eher Jtwil mit der Wurzel in wegen einerley ist, so daß weigern eigentlich bedeutet, seine Aburignung durch mehrmalige Bewegung der Hände oder des Hauptes an den Tag legen. Das Angelschwedische wernan und Engl. wern, scheinen mehr von wehren gebildet zu seyn, so wie das alt, noch in der Schweiz übliche sich widrigen von wider gebildet ist.

Weih, in Geweihe, S. das letztere.

Der Weihbischof, des — es, plur. die — schöse, in der Römischen Kirche, ein geweihter Bischof, der aber kein eigenes Bisthum hat, sondern nur Vicarius eines ordentlichen Bischofs, besonders zu Weihen und andern bloß bischöflichen Handlungen, ist, und auch Chor-Bischof genannt wird. Im Niederdeutschen Wigelbischof. Die erste Hälfte ist unstreitig von weihen, entweder weil ein solcher Vicarius wirklich zum Bischof geweiht ist, oder auch so fern er Gewalt hat, Kirchen u. s. f. zu weihen. Andere leiten es mit geringerer Wahrscheinlichkeit von dem alten Weif, ein Dorf, her, und erklären es durch einen Bischof auf dem Lande.

Der Weihbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Römischen Kirche einiger Gegenden, das Gefäß in den Kirchen, worin sich das Weihwasser befindet.

1. Die Weihe, plur. die — n, der Name eines Raubvogels, welcher zu den Eiern gehört. Die graue Weihe, Vultur cinereus Klein. die Fühnerweihe, Vultur albirans Klein. Im gemeinen Leben werden oft alle Arten Eiler Weihen genannt. Im Vögel Wio, Niederf. Wije. Der Name ist ohne Zweifel von weihen, indem dieser Vogel in der Luft langsam über seinem Raube schwebet; daher er auch im Dänischen Gled, von gleiten, heißt.

2. Die Weihe, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte, die Handlung des Weihens. Die Weihe verrichten. Die vier untern Weihen haben, in der Römischen Kirche, wo es die durch die Weihe ertheilten kirchlichen Orden bedeutet. Daher die Priesterweihe, Kirchweihe, Glockenweihe u. s. f. Schon bey dem Dittfried Wahl, der es auch in weiterer Bedeutung für Ergen gebraucht.

Weihen, verb. regul. act. 1. Mit gewissen feyerlichen Gebräuchen zum gottsdienstlichen Gebrauche widmen, und dadurch eine Art von Heiligkeit und Kraft ertheilen; in welcher Bedeutung es besonders in der Römischen Kirche üblich ist, wo man Kirchen, Kirchhöfe, Kapellen, Altäre, Glocken, Wein, Brot, Wasser, Kerzen u. s. f. weiht. Eine Nonne weihen. Eben daselbst gebraucht man es noch in zwey Nebenbedeutungen, theils von der Consecration der Hostie, eine geweihte Hostie, theils auch von der feyerlichen Uebertragung der kirchlichen Würden. Jemanden zum Bischof, zum Priester, zum Diaconus u. s. f. weihen. 2. Figurlich in den edlern Schreibarten. (1) Gott und seinem Dienste bestimmen. Ich habe den Rest meiner Tage Gott geweiht. (2) Eine gewisse Ehrwürdigkeit, Heiligkeit ertheilen, ehrwürdig machen. Die Frömmigkeit weiht alle andere Tugenden. Das Glück weiht oft die größten Laster, und sie werden Tugenden, so bald der Erfolg sie krönt. (3) Zu einem vorzüglichen Gebrauche bestimmen, widmen. Sein Leben dem Dienste seines Vaterlandes weihen.

Ich würde, hätt ich Kronen, Sie dem Vergnügen weihn, ganz deiner Tugend zu leihen, Weife,

So auch das Weihen, und die Weihung, für welches letztere doch im Hochdeutschen die Weihe üblicher ist.

Anm. Das Wort ist sehr alt, und lautet schon im Isidor und Kero wihan, Niederd. wijen, wijen, im Schwed. viga. Es ist von dem alten Adverbio wie, wei, Angels. wihan, wig, beligt, und wurde ehemals auch für segnen, inselichen, loben, preisen, gebraucht, wozu im Otfried und Latian häufige Beispiele vorkommen.

Der Weiber, des — o, plur. ut nom. sing. ein vorzüglich im Oberdeutschen übliches Wort, einen Teich, und besonders einen Fischteich zu bezeichnen. Im Otfried und Willeram war. Es ist von dem Lateinischen Vivarium gebildet, und da Teich eben dasselbe heisst, und ächter Deutsch ist, so hat man jetzt nicht mit in das Hochdeutsche aufgenommen, sondern den Prologus überlassen.

Die Weiberhirse, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme derjenigen Hirsen, welche in den Weibern oder Teichen wachsen.

Der Weibertrunk, Weibertrunk, des — es, plur. inusit. nur in der biedersten Schreibart, ein geweihter Trunk, oder auch ein Trunk, womit man gleichsam weiset.

Dem Neumond und der Mitternacht,

Sey dieser Weibertrunk ausgebracht, Haged.

Die Weibsfasten, sing. inusit. in der Römischen Kirche, ein Nahme derjenigen Fasten, welche vorzüglich beobachtet werden müssen, womit die Kirche eine besondere Heiligkeit verbunden hat, d. i. diejenigen Fasten, welche auf die Quatember fallen.

Der Weibsfüssel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Römischen Kirche, dasjenige Gefäß, worin das Weihwasser aufbewahrt wird.

Die Weibsmesse, plur. die — n, in der Römischen Kirche, eine Messe, in und mit welcher etwas geweiht wird.

Die Weihnachten, sing. inusit. dasjenige Fest, welches in der christlichen Kirche zum Andenken der Geburt Christi gefeiert wird. Es hat den Nahmen von den geweihten, d. i. heiligen, Nächten, in welchen es noch jetzt in der Römischen Kirche vorzüglich gefeiert wird, daher es denn auch nur im Plural allein üblich ist. Nachten für Nächte ist freylich eine irreguläre Form; allein sie ist einmahl allgemein gangbar. Indessen war das Wort ehemals auch im Singular üblich, weil in der Römischen Kirche vorzüglich die Nacht auf den ersten Weihnachtstag feyerlich begangen wird. Die Weihenacht, im Schwabenspiegel.

Der Weihnachtsabend, des — es, plur. die — e, der Tag vor dem Weihnachtsfeste, und besonders der Abend desselben; der Christabend.

Das Weihnachtsfest, des — es, plur. die — e, die Weihnachten, als ein kirchliches Fest betrachtet, das Fest der Geburt Christi.

Der Weihnachtstag, des — es, plur. die — e, einer von den drei feyerlichen Tagen dieses Festes.

Der Weibrauch, des — es, plur. inusit. 1. Ein geweihter, d. i. heiliger, Rauch, ein modischer Rauch, welcher in der Römischen Kirche bey manchen Theilen des Gottesdienstes gemacht wird; eine nur noch im gemeinen Leben einiger Oberdeutschen Gegenden übliche Bedeutung. 2. Der Nahme eines gewissen wohlriechenden Harzes, welches vornehmlich zu diesen und andern Arten des Räucherwerkes gebraucht wird, und von einigen ausländischen Arten des Wachholders kommt, besonders von dem Juniperus thurifera und phoenicea Linn. 3. Figürlich, sowohl Lob und Dank gegen Gott, als auch Lobeserhebungen überhaupt, eine Anspielung auf die alte argentinische Götterwelt, wo das We-

räuchern mit Räucherwerk eine Ehrenbezeugung ist. Allen seinen Weibrauch an jemandem verschwenden, ihn so sehr eheden, als man kann. Wenn er nur Weibrauch opfert, so mag er immer im Dampfe ersticken.

Wenn er durch Weibrauchwolken zehret,
Die Kriegesfurie gefesselt an dem Wagen
Des überwinders fenchet, Raml.

Echon bey dem Otfried und Willeram Wirouch, Wiroche, im Niederächs. Wurf, von dem alten wi, weih, heilig. S. Weihen.

Der Weibrauchvogel, des — o, plur. die — vögel, S. Waidamsel.

Das Weibsalz, des — es, plur. car. geweihtes Salz, in der Römischen Kirche.

Das Weihwasser, des — s, plur. inusit. geweihtes Wasser, in der Römischen Kirche.

Der Weihwedel, des — s, plur. ut nom. sing. eben dasselbst, derjenige Wedel, womit das Weihwasser gesprengt wird.

Weil, eine Partikel, welche auf eine gedoppelte Art gebraucht wird: 1. Als ein Adverbium der Zeit. (1) So lange als; eine großen Theils veraltete Bedeutung, welche um der Kürze willen noch zuweilen von den Dichtern gebraucht wird; anser dem aber noch im gemeinen Leben üblich ist. Das ist nicht geschehen, weil ich denken kann.

Man wird dich, Herr, mit Ehesucht freisen,

Weil Gott und Monde sind, Opiz. Pl. 72.

O mein Dank soll nicht ermüden,

Weil mein Busen arthmen kann, Raml.

Wo es aber mit der folgenden Conjunction leicht eine Zweytheiligkeit machen kann. (2) Indem, diejenige Handlung zu bezeichnen, während welcher etwas geschehen ist, wie Bieweil; am häufigsten in der vertraulichen Sprechart. Er brachte fünf Gulden, weil ich zu Hause war; Gell. Weil ich vorhin mit der Frau Nachbarin auf dem Saale rede, so fällt etwas in der Küche, eh, der. Im Englischen in dieser Bedeutung whilft. 2. Als eine causale Conjunction, einen Beweis und Grund des Vorhergehenden oder Nachfolgenden auszudrücken. Der Himmel weiß, daß ich bloß deswegen so betrübt bin, weil sie mein Herz für so niedrig halten, u. s. f. Gell. Weil du gesehlet hast, so mußt du Strafe leiden.

Anm. Diese Partikel ist mit dem folgenden Hauptworte Weils eines Stammes, und ohne Zweifel die Wurzel desselben, indem auch die Conjunction denn bloß eine Figur von dem Adverbio denn ist. Indessen besinne ich mich doch nicht, diese Partikel bey unsern ältesten Oberdeutschen Schriftstellern angetroffen zu haben. Kern gebraucht für die Conjunction weil, dann, dann. Im Oberdeutschen ist dafür noch um willen üblich.

Weiland, ein großen Theils veraltetes unabänderliches Bestimmungswort, welches in gedoppelter Gestalt gefunden wird. 1. Als ein Adverbium der vergangenen Zeit, für vor diesem, ehemals. Der uns weiland verfolgte, Gal. 1, 23. Wir waren auch weiland unweise, Mt. 27 3.

Weiland war die Lieb ein Feuer, wärmen war ich nützer
Brauch, Logau.

Es war weiland ein König. In dieser Bedeutung wird es außer der lomitischen Schreibart selten mehr gebraucht. Stumm sagt ich da, wie weiland Daphnis seltsamen Andenkens. 2. Als ein indeclinables Adjectiv, welches nur noch in dem Kanzel- und Kanzelley-Style üblich ist, und den Nahmen und Titeln vor kurzem verstorbenen Personen vorgesetzt wird wenn man ihrer auf eine feyerliche und rühmliche Art gedenkt. Weiland Kaiser Carl 6.

Der

Der weiland Durchlauchtigste u. s. f. Der weiland Hoch-
edle u. s. f. Da es denn in Kanzel-Style auch von geringen Per-
sonen gebraucht wird.

Anm. In der ersten Bedeutung ist dieses Wort sehr alt, ob es
gleich mehrmals mit veränderten Endsilben vorkommt. Im Ott-
fried lautet es *wila*, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno
wileu, bey den Schwäbischen Dichtern wilent, alle für ehedem,
olim, welch s. Latein. Adverbium selbst damit verwandt zu seyn
scheinet. Die Endsilbe ist dunkel, wenn so man gleich Spuren
von einer alten Ableitungssilbe and hat, so ist doch diese nur ge-
braucht worden, Substantiva, nie aber Adverbia, zu bilden; da-
her es scheinet, daß and hier aus den adverbialen Ableitungssilbe
— en entstanden, welche erst in end und dann in and verwandelt
worden. Was die zweyte Bedeutung betrifft, so ist Wachters Muth-
maßung, der es in derselben für das Participium des veralteten
Verbi *weilen*, ruhen, (S. Weiler,) hält, nicht unwahrscheinlich,
welches dadurch bestätigt wird, weil weiland hier wirklich als ein
Objectiv, obgleich inderlinabel gebraucht wird, und man dasit in
dem Kanzel- und Kongreß-Style auch der in Gott ruhende u. s. f.
gebraucht. Ibrigens kommt das erste wilent, bey den Schwä-
bischen Dichtern auch mehrmals für, eine Zeitlang, vor.

Die Weilarbeit, plur. die — n, im Bergbau, Arbeit, welche
in der Weile, d. i. in den Fepertunden, geschieht.

Die Weile, plur. car. Diminut. das Weilchen. 1. Ein jeder
unbestimmter Zwischenraum der Zeit, ein jeder Zeitraum, er sey
gegenwärtig, vergangen oder künftig; am häufigsten im gemeinen
Verstande und der vertraulichen Sprechart. Sich die nöthige Weile
zu etwas nehmen, Zeit. Vor einen kleinen Weile, über eine
Weile, nach einer langen Weile. So dauerte noch eine Weile,
einige Zeit.

Ich schreibe Sinngedichte, die dürfen nicht viel Weile,
Logan.

Wohin geht sie nächstlicher Weile? Gefn.

Der alles schuf aus nichts, soll er nicht auch die Theile
Ergänzen, Und sie gleich verstreut vor langer Weile? Pryn.
Ich wartete eine gute Weile vergebens. Gut Ding will Weile
haben. Eile mit Weile. Das Diminutivum Weilchen gehört
noch mehr der vertraulichen Sprechart zu. Ich muß ein Weil-
chen ausruhen. Ich blieb ein kleines Weilchen stehen. 2 Mü-
ßige Zeit, Muße. In der Weile arbeiten, bey den Bergleuten,
in den Freystunden. S. Weilarbeit. Dahin gebt auch der
Ausdruck lange Weile, die unangenehme Empfindung der müßi-
gen, geschäftlosen Zeitdauer, welches irrig zusammen gesetzt Lan-
geweile geschrieben wird, obgleich langweilig völlig richtig ist,
S. Lang. Lange Weile haben. Vor lieber langer Weile.
Will er nicht müßige Weile haben, so muß er sich doch was
zu thun machen, Less.

Anm. Dieses Wort ist alt, und lautet schon bey dem Al-
phila *hvilla*, der es für Zeit überhaupt gebraucht; bey dem
Kero und Ottfried *wila*, wo es auch für Stunde gebraucht
wird, bi theu *wila*, in dieser Stunde, ingleichen für einen
noch kleineren Zeittheil, in *thia wila*, so gleich, bey Augenblick;
im Schwed. *hila*, im Engl. *while*, im Pöhlischen *chvila*. Bey
dem Ottfried ist *wila*, und bey dem Kero *twila*, auch Vergug.
Unmittelbar verwandt ist damit das folgende weilen, welches ehe-
dem auch ruhen bedeutete, das Schwed. *hvila*, ruhen, und *ila*,
Angest. *ildan*, verzehren, verweilen. S. auch Weil.

Weilen, verb. regul. neutr. einem Orte oder Dinge eine Weile
gegenwärtig bleiben, welches doch für sich allein veraltet ist, und
nur in verweilen vorkommt, wo die Vorphilbe ver die schwän-
gende Bedeutung näher bestimmt, daher sie nicht weggelassen wer-

den sollte, wie von einigen Neuern geschieht. Was weilen wir
uns? Was dürfen wir weilen?

Der oder das Weiler, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur
in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, eine Sam-
lung weniger ländlicher Wohnungen, ohne eigenes Gericht, zu be-
zeichnen, welche noch nicht den Rahmen eines Dorfes verdienen.
Ohne Zweifel aus dem Latein. *villare*, woher auch das französische
villiers ist. Weil, wil, weiler, an vielen Ortsnahmen im
Oberdeutschen, z. B. Korbwil, Badenweiler, Rappoltswil ist
eben dasselbe Wort.

Der Wein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder
Quantitäten, die — e, der Saft der Weintrauben, so bald er ge-
gohren hat, und nicht mehr Most ist. Junger, alter, süßer,
saurer Wein.

Noch eh die junge Welt die alten Weine sah,
So bald der Mensch erschien, war schon die Liebe da,
Bithof.

Zu Weine geben, in das Weinhaus. Jemanden reinen Wein
einschenken, figürlich, ihm die reine Wahrheit sagen. 2. Das
Gewächs, dessen Trauben den Wein geben, doch nur theils col-
lectire, theils, wenn von der Art die Rebe ist. Den Wein gäs-
ten, hacken, binden. Der Wein ist erfroren. Wenn der
Wein lüftet.

Anm. Im Kero *Vin*, im Hilarem, *Tatian* u. s. f. *Wine*,
Niederf. *Wyn*. Da die Deutschen, so wie alle nördliche und abend-
ländliche Völker, den Weinbau von den Römern bekommen haben,
so haben sie mit dem Gewächse auch den Namen angenommen, so
wie das Lat. *vinum*, wieder aus dem Griechischen *oinos*, und dies
selbst aus dem morgenländischen herflammt. Dahin gehören das
Angels. *Vin*, das Engl. *Wine*, das Schwed. *Vin*, das Niederf.
Bretagne'sche *Guin*, das Wallachische *Ginu*, das Wendische *Vinu*,
das Pöhlische *Wino*.

Der Weinapfel, des — s, plur. die — Äpfel, eine Art weins-
saurer Äpfel, woraus der Äpfelmoss gepreßt wird; in einigen Ge-
genden Weinling.

Der Weinbau, des — es, plur. car. der Bau des Weinstocks
um des Weines willen. Den Weinbau erlernen. Ein Land,
welches vielen Weinbau hat.

Der Weinbauer, des — s. 1. Von Bauern, colere, derjenige,
welcher Wein baut, plur. ut nom. sing. 2. Von Bauer, ru-
sticus, ein Landbesitzer, dessen vornehmste Nahrung in dem Weins-
bau besteht, plur. die — n.

Die Weinbäume, plur. die — n, die Bäume der Weintraube;
schon im Kero und *Tatian* *Winbere*.

Der Weinberg, des — es, plur. die — e. 1. Ein mit Wein-
stöcken beplanter Berg oder Hügel. 2. Eine mit Weinstöcken be-
pflanzte gebirgige Gegend, so viel davon einem einzelnen Besitzer
gehört. 3. Zuweilen auch eine mit Weinstöcken beplante Ebene,
welche im Oberdeutschen richtiger ein Weingarten genannt wird.
4. Figürlich, die in einem Weinberge befindlichen Weinstöcke.
Den Weinberg beschneiden, gäten, lesen u. s. f. w.

Das Weinbergssieil, des — es, plur. die — e, in Böhmen,
ein Längenmaß, die Weinberge damit zu messen, welches 64 Ellen
in die Länge hält; zum Untersiede von dem Land- und Wald-
seile, welches nur 52 hält.

Die Weinbergsschnecke, plur. die — n, eine Art essbare Schne-
cken, welche sich in den Weinbergen aufhält, *Helix pomatica*
Linn.

Die Weintiere, plur. die — en, eine Art weinsaurer Birnen.

Das Weinblatt, des — es, plur. die — blätter, das Blatt des
Weinstocks.

Die Weinblume, plur. die — n, der Name eines elafelnischen giftigen Gewächses, Wasser: Silipendel: Wurz, Oenanthe Linn.

Die Weinblüthe, plur. die — n. 1. Die Blüthe oder Blume des Weinstocks. 2. Die Zeit, wenn der Weinstock blühet. In der Weinblüthe.

Die Weinbrühe, plur. von mehreren Arten, die — n, eine Brühe, deren vornehmster Bestandtheil Wein ist, zu welcher Wein kommt.

Die Weinbutte, plur. die — n, eine Butte, die gelefenen Weintrauben darin in die Keller zu tragen.

Die Weindrossel, plur. die — n. 1. Eine Art Drosseln, welche sich gern in den Weinbergen aufhält, wo sie im Herbst den Weinbeeren nachstellt; Rothdrossel, Winterdrossel, Weißdrossel, Turdus minimus nostras Klein. weil sie unsere eigentliche Sangdrossel ist. 2. Figürlich, im Scherz, eine weibliche Person, welche den Wein liebt.

Weinen, verb. regul. neutr. & act. 1. Eigentlich, Thränen vergießen. Sowohl als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. Sich des Weinens nicht enthalten können. Jemanden weinen machen. Über etwas weinen. Vor Freude, vor Betrübnis weinen.

Er klagt und weint in ihre Klagen, Gell.

Und wer dey dem Gefühl der Unschuld süßlos scheint, Ist werth, daß auf sein Grab nie ein Gerechter weinet, Weiße.

Ingleichen von den Augen. Sein Auge weint. Mit weinen den Augen, vielleicht besser mit nassen, mit Thränen in den Augen. Als auch als ein Verivum, mit dem Vocativ der Thränen, oder was ihre Stelle vertritt. Bittere Thränen weinen. Man möchte Blut weinen. 2. Figürlich, Tropfen rinnen lassen, nur in einigen Fällen. So sagt man von dem Weinstock, wenn er beschnitten worden, daß er weine, oder thräne, da man denn auch die Tropfen, welche er rinnen läßt, Thränen zu nennen pflegt. So auch das Weinen.

Nam. Schon im Otfried weinan, im Niederdeutschen weinen, im Isländ. weina, bey dem Uspilas queinan, im Angelf. vanian, im Schwed. vengia. Dem heutigen Sprachgebrauche nach bezeichnet es bloß die Vergießung der Thränen; allein das schon gedachte Goldfische queinan bedeutete lamentari. Wäre dieses die ursprüngliche Bedeutung, so würde es eine Onomatopöie des mit dem Weinen oft verbundenen Lautes seyn, welches auch das davon abgeleitete winseln zu bestätigen scheint. In den gemeinen Sprecharten hat man sehr viele Ausdrücke, theils weinen überhaupt, theils mit einem gewissen Laute verbunden, zu bezeichnen; wohn theils flennen, theils die Oberdeutschen zannen, greinen, granen, theils die Niederdeutschen liren, wupen, nimmeln, u. s. f. gehören.

Weinerlich, adj. & adv. Neigung zum Weinen habend und verathend. Es ist mir so weinerlich. Ein weinerlicher Brief, ein kläglicher. Selbst, dein weinerlich Gesicht, störe meine Freude nicht. Das Wort ist nur in den gemeinen Sprecharten üblich, weil die Analogie, nach welcher es so wie esserlich, spierlich, tanzlerlich, trinkerlich u. s. f. gebildet worden, niedrig und provinziell ist, und nur das einzige lächerlich hier eine Ausnahme macht. Man hätte es daher in den neuern Zeiten nicht gebrauchen sollen, eine rührende Komödie damit zu bezeichnen, zumahl da auch die Bedeutung nicht recht paßt.

Die Weinerndte, S. Weinlese.

Wiel. W. B. 4. Th. 2. Auf.

Der Weindstg, des — es, plur. inult. aus Wein bereiteter Essig, zu Essig gemachter oder gewordener Wein.

Der Weinfächser, des — s, plur. ut nom. sing. die Fächser, d. i. zur Fortpflanzung bestimmten Reben des Weinstocks, S. Fächser.

Das Weinfäß, des — es, plur. die — fässer, ein Faß, Wein darin aufzubewahren.

Die Weinfäsche, plur. die — n, eine Flasche, Wein darin zu hohlen, oder aufzubewahren. Zuweilen bekommt auch die Weins-Bouteille diesen Namen.

Der Weingarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, d. i. bestiegender Ort, welcher mit Weinstöcken bepflanzt ist, besonders wenn es eine Ebene ist, zum Unterschiede von einem Weinberge. Im Oberdeutschen zieht man dieses Wort im gemeinen Leben in Wingart zusammen, und gebraucht es auch wohl für Weinberg. Im Willeram Wingarton, im Angelf. Wineard, im Englischen Vineyard.

Der Weingärtner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gärtner, welcher sich vornehmlich auf den Bau des Weinstocks versteht; ein Winzer.

Das Weingebirge, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Weinstöcken bepflanztes Gebirge, eine Reihe mehrerer Weinberge.

Die Weingegend, plur. die — en. 1. Eine mit Weinstöcken bepflanzte Gegend. 2. Eine Gegend, in welcher Wein wächst.

Der Weingeist, des — es, plur. doch nur zuweilen von mehreren Arten, die — er, der geistigte Theil des Weines, nachdem derselbe von allem Wässrigen geschieden worden. In weiterer Bedeutung wird auch ein jeder rectificirter Branntwein Weingeist, und im Lat. Spiritus vini, genannt.

Das Weingeländer, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Geländer, woran Weinstöcke befestigt und gebunden werden.

Weingelähr, — er, — este, adj. et adv. im Scherz, in der Kenntniß des Weines und seiner Güte erfahren. Ihr, der Trauben Kenner, weingelährte Männer! Haged.

Das Weinglas, des — es, plur. die — gläser, ein Glas, woraus man Wein zu trinken pflegt.

Der Weingort, des — es, plur. inult. in der Mythologie der Griechen und Römer, ein Bepflanzung des Bacchus.

Weingrau, adj. et adv. eine Art der grauen Farbe, besonders auf Wolle, welche aus Roth und Schwarz entsteht.

Weingrün, adj. & adv. welches von Fässern gebraucht wird, worin schon Wein gelegen hat, welche folglich den Geschmack vom frischen Holze verlohren haben. Ein weingrünes Faß.

Die Weinhecke, plur. die — n, eine Hecke, die Erde damit in den Weinbergen anzuhauen; die Weinhaue.

Der Weinhandel, des — s, plur. car. der Handel mit Wein im Großen; zum Unterschiede von dem Weinschank. Daher der Weinhändler, der mit Wein im Großen handelt.

Die Weinhaue, plur. die — n, S. Weinhecke.

Das Weinhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem Wein gehandelt, d. i. einzeln verkauft, wird.

Der Weinheber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Heber, Wein damit aus dem Faße zu heben, zum Unterschiede von einem Bierheber u. s. f.

Die Weinhöfen, sing. inult. die Höfen des Weines, welche auch wohl die Mutter genannt werden.

Der Weinherr, des — en, plur. die — en, an einigen Orten, z. B. zu Braunschweig, Aschersleben, u. s. f. gewisse Rathsherren, welche über den Wein und Weinseller des Rathes die Aufsicht haben.

Das Weinstock, des — es, plur. car. 1. Das Holz des Weinstocks. 2. Der Weinstock mit seinen Zweigen und Reben.

Der Weinberg, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Weinstöcken besetzter Hügel, ein Weinberg.

Die Weinhülse, plur. die — n, die Hülse oder Schale der Weinbeere.

Der Weinbauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hüter oder Wärter in einem Weinberge oder Weingarten, auch Weinbergshüter.

Weinicht, adj. et adv. dem Weine am Geschmache ähnlich. Ein weinichter Geschmack, Weingeist.

Das Weinstock, des — es, plur. die — e, die Fruchtbarkeit des Jahres in Rücksicht auf den Weinstock. Ein gutes, ein schlechtes Weinstock, nachdem man vielen und guten, oder wenig und schlechten Wein in demselben bauet.

Der Weinstock, des — es, plur. doch selten, die — Fässer. 1. Der Kauf des Weines. 2. An einigen Orten, Wein, welcher zum Zeichen eines geschlossenen Kaufes oder Vertrages, und zu dessen Bestätigung von beyden Theilen getrunken wird; daher denn auch die Bestätigung eines Vertrages figurlich der Weinstock heißt. Den Weinstock trinken. Die Zeugen eines geschlossenen Kaufes heißen daher in einigen Gegenden die Weinstockleute. 3. Im Schnabtschorn und andern Gegenden ist die Lehenwaare unter dem Namen des Weinstocks bekannt.

Der Weinstock, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Kelter, Wein darin zu verwahren. 2. Ein solcher Kelter mit Zimmern, Wein darin zu lagern.

Die Weinstock, plur. die — n, eine Kelter, Wein darin zu kelteren; die Weinstock.

Der Weinstock, des — es, plur. die — e, die Kerne in den Weinbeeren.

Der Weinstock, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Oberdeutschen Orten, eine verpflichtete Person, welche den eingehenden Weinstock, z. B. kostet, damit die gehörigen Abgaben davon entrichtet werden; der Weinstock, in Sachsen der Weinstock.

Die Weinstock, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Toll- oder Schafbeere, *Atropa Belladonna* Linn.

Der Weinstock, des — es, plur. inusit. ein Bepflanzung des August-Monathes, weil in demselben die Sonnenwärme den Weinbeeren ihre Güte geben muß.

Der Weinstock, S. Wein-Visirer.

Der Weinstock, des — es, plur. die — Kränze, ein Kranz, so fern derselbe ein Zeichen eines öffentlichen Weinstocks ist.

Das Weinstock, des — s, plur. die — Läger. 1. Das Gerüst in einem Weinstock, worauf die Weinstöcke liegen. 2. Ein Vorrath von Wein in Fässern. Ein starkes Weinstock haben.

Das Weinstock, des — es, plur. die — Länder, ein Land, in welchem Wein gebauet wird.

Das Weinstock, des — es, plur. car. das Laub oder die Blätter des Weinstocks.

Die Weinstock, plur. die — n, eine mit Weinstöcken besetzte Laube.

Die Weinstock, plur. die — n, die Einsammlung der reifen Weintrauben; die Weinern. Weinstock halten. In der Weinstock. Bey dem Willeram der Wintemod, in der Schweiz die Weinern, daher den Wein lesen daseilbst weimen, und ein Weinleser Weinern genannt wird.

Der Weinstock, des — s, plur. ut nom. sing. zäm. die Weinleserin, eine Person, welche den Wein lesset, d. i. die Weintrauben einsammelt.

Der Weinling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Name verschiedener Früchte von einem weinsäuerlichen Geschmache, als der Weinsäpfel, Weinbirnen, einer Art Pfaffen u. s. f. In manchen Gegenden werden auch die Berberis-Beeren Weinlinge genannt.

Der Weinmarkt, des — es, plur. die — Märkte. 1. Ein Markt oder öffentlicher Verkauf des Weines, dergleichen z. B. zu Mainz 50 angelegt wurde. 2. Der Ort, wo, nach 3. die Zeit, wenn derselbe gehalten wird.

Das Weinmaß, des — es, plur. die — e. 1. Ein jedes Maß, mit welchem der Wein gemessen wird. 2. Ein bestimmtes Maß für den Wein, so fern es von eben demselben Maße für andere Körper noch unterschieden ist. Eine Ranne Weinmaß, zum Unterschiede von einer Ranne Biermaß.

Der Weinmann, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Derjenige, welcher den Weinbau versteht, die Weinberge anderer besorget; als eine anständig. Benennung für Winzer. 2. In manchen Höfen ein Beamter, welcher die landesherrlichen Weinberge und einheimischen Weinveräußerer in seiner Aufsicht hat, und auch wohl der Bergmeister genannt wird.

Der Weinmann, des — es, plur. die — e, der deutsche Name des Oktobers, weil in den Weinländern die Weinlese in denselben fällt; ein Name, welchen er bereits von Carl dem Großen bekommen hat.

Die Weinmotte, plur. die — n, eine Art Motte, welche sich auf den Weinstöcken aufhält. Die große Weinmotte, Sphinx Elpenor Linn. die kleine, Sphinx Porcellus Linn.

Das Weinmaß, des — es, plur. die — e, in den Küchen, ein Maß von seinem Viehle, Eiern und Wein.

Die Weinmutter, plur. inusit. die Mutter, d. i. Hefen des Weines, die Weinhefen, S. Mutter.

Die Weinpalme, plur. die — n, eine Art Palmen, deren Saft, (Palmwein) eine Ähnlichkeit mit dem Weine hat, und dessen Stelle vertritt.

Der Weinstock, des — es, plur. die — Pfähle, Pfähle, woran die Weinstöcke in den Weinbergen befestigt werden.

Die Weinstock, plur. die — n, eine Art rüchlicher Pflaumen von einem weinsäuerlichen Geschmache; im gemeinen Leben Weinling.

Die Weinstock, plur. die — n, eine große Presse, die Weintrauben damit auszupressen; die Weinstock, Kelter.

Die Weinstock, plur. die — n, eine Art Raupen, welche sich auf den Weinbeeren aufhält. S. Weinmotte.

Der Weinstock, des — es, plur. die — Rausche, ein Rausch von Wein, zum Unterschiede von einem Bierrausche.

Die Weinstock, plur. inusit. ein Name der gewöhnlichen Gartenraute, wegen ihres weinsäuerlichen Geruchs, *Ruta graveolens* Linn.

Die Weinstock, plur. die — n, der junge Zweig eines Weinstocks, und zuweilen auch wohl der ganze Weinstock. S. Rebe. Schem im Latian Winrebe.

Die Weinstock, plur. die — n, eine Art Rosen, deren Blätter einen weinsäuerlichen Geruch haben; die Dornrose, Frauenrose, Seiderose, Marienrose, der Weindorn, Rosa Eglanteria Linn.

Weinsäuer, adj. et adv. einen angenehmen sauren Geschmack wie Rheinwein habend.

Weinsäuerlich, adj. & adv. den säuerlichen Geschmack des Rheinweins habend; wie das vorige.

Die Weinsäure, plur. inusit. der saure oder säuerliche Geschmack des Rheinweins.

- Der Weinsäuerling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nabein gewisser Äpfel von einem weinsäuerlichen Geschmacke, welche in andern Weinäpfel, und Weinlinge heißen.
- Der Weinschädling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, z. B. in Österreich, ein Nabein der Berberis: Beeren, welche in andern Weinlinge heißen, wegen ihres weinsäuerlichen Geschmacks. S. Berberis.
- Der Weinschantz, des — es, plur. car. der Verkauf des Weines in kleinen Quantitäten, zum Unterschiede von dem Weinhandel; ingleichen das Recht, den Weinschantz zu üben.
- Der Weinschein, des — es, plur. die — e, ein wenig mehr gebräuchliches Wort, den Neumond in dem Weinmonathe, d. i. October, zu bezeichnen. S. Schein.
- Der Weinschenke, des — en, plur. die — n, derjenige, welcher Wein schenket, d. i. denselben in kleinen Quantitäten verkauft.
- Die Weinschenke, plur. die — n, ein Weinhaus im verächtlichen Verstande.
- Der Weinschlauch, des — es, plur. die — schlänge. 1. Ein lederener Schlauch, den Wein dadurch in die Fässer eines Kellers zu lassen. 2. Ein starker Weintinker im verächtlichen Verstande.
- Der Weinschmaus, des — es, plur. die — schmäuse. 1. Ein Schmaus, bey welchem der Wein den vornehmsten Theil ausmacht. 2. Bey den Handwerkern, eine Erfrischung von Wein und Kuchen.
- Der Weinschröter, des — s, plur. ut nom. sing. verpflichtete Arbeiter, welche den Wein in die Keller und aus denselben schroten.
- Der Weinstein, des — es, plur. inusit. das mit Kalkerde vermischte Salz des Weines, welches sich in dem Weinfassern in Gestalt einer harten trocknen Masse ansetzt. In weiterer Bedeutung wird auch die ähnliche Materie, welche sich im Munde an den Zähnen ansetzt, Weinstein genannt.
- Der Weinsteinabim, des — es, plur. inusit. das gereinigte Salz des Weinsteines, Cremor Tartari, welches auch saures Weinstein Salz, und Weinstensäure genannt wird.
- Das Weinstein Salz, des — es, plur. doch nur von mehreren Ärzten, die — e, das durch Calciniren aus dem Weinsteine bereitete feuerbeständige Langensalz, Sal Tartari.
- Der Weinsticker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Insect, S. Redensucher.
- Der Weinstock, des — es, plur. die — stöcke, dasjenige Gewächs, dessen Beeren den Wein geben, Vitis Linn. S. Stock.
- Die Weinsuppe, plur. die — n, eine Suppe von Wein.
- Die Weinträger, sing. inusit. die Hülsen der ausgepreßten Weintrauben, in manchen Gegenden die Weinrieser.
- Die Weintraube, plur. die — n, die Frucht des Weinstocks; schon bey dem Willeram Wintrubo.
- Der Weintrinker, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Wein zu trinken pflegt, zum Unterschiede von einem Wassertrinker, und Biertrinker.
- Der Wein: Visirer, des — s, plur. ut nom. sing. eine verpflichtete obrigkeitliche Person, welche zum Behufe der Abgaben den eingehenden Wein visiren und kosten muß. S. Weintriefer.
- Der Weinwachs, des — es, plur. car. der Zustand, da in einem Lande Wein wächst. Ein Land hat guten Weinwachs, wenn es vielen und guten Wein darset.
- Die Weinwage, plur. die — n, eine hydrostatische Wage, die Güte des Weines damit zu prüfen, so wie man dergleichen Salzwagen, Bierwagen u. s. f. hat.
- Die Weinwurz, plur. car. ein Nabein des Benedicten: Krautes, Gum Linn.

- Der Weinschnte, des — n, plur. die — n, der Schnte, welcher von dem Weine gegeben wird.
- Das Weinzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zeichen, daß an einem Orte Wein geschenkt wird.
- Der Weinsoll, des — es, plur. die — zölle, ein Soll, welches von dem Weine gegeben wird.
- Weis, adv. welches nur noch im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten üblich ist, und auch hier nur mit dem Verbo machen, und, obgleich seltener, mit werden gebraucht wird. Es bedeutet überhaupt so viel als wissend. Einem etwas weis machen, bedeutete ehemals, ihm Nachricht davon geben, ingleichen ihn in etwas unterrichten.
- Wenn nun kommen wird die rechte Zeit
So will ich solches mit allem Fleiß
Mein Frauen die Königin machen weis, Ehrend.
Er machet auch die scheffewe weis
Wie des Gelds schifflein gestalt was, eben das.
- Welche Bedeutung noch jetzt zuweilen vorkommt. Er hat von Jugend auf arbeiten müssen, ich habe es ihm nicht besser weis gemacht. In engerer Bedeutung ist einem etwas weis machen, ihn einer Unwahrheit überreden, ihm etwas aufweisen, Laß dir nichts weis machen. Die Leute könnten Köses denken, und der gnädigen Frau was weis machen, Weiße. Seltener wird es mit dem Verbo werden gebraucht. Etwas weis werden, es merken, inne werden.
- Anm. Es ist die in der edlen Schreibart veraltete Wurzel von weise, so fern es ehemals wissend bedeutete, und zum Theil auch von weisen. Da das s am Ende scharf lautet, wie ß, so sollte es häufig weiß geschrieben werden, welches aber vermuthlich um des Willens nicht geschah, weil das Wort, als ein bloßes Adverbium am Ende nicht wächst, daher auch das s nicht anders als scharf gesprochen werden kann. Im Niederf. lautet es wies. Ehemals wurde es im Oberdeutschen gemeinlich mit dem Accusativ der Person gebraucht, wie aus den obigen, und auch einigen andern im Frisch befindlichen Beispielen erhellen. S. das folgende und Wissen.
- Weise, — r, — ste, adj. & adv. 1. Viel wissend, mehr Erkenntnis als andere besitzend, welches zwar die erste, aber jetzt minder gebräuchliche Bedeutung ist. Daher wurde ehemals ein jeder, welcher den großen Haufen an Kenntnissen und Einsichten übertraf, ein Weiser genannt. Noch jetzt ist unter dem großen Haufen ein weiser Mann, eine weise Frau, eine Person, welche andere in der Kenntnis natürlicher Dinge übertrifft, und oft wohl gar ein Herrenmeister und eine Herrin. In der deutschen Bibel kommt es für erfahren gesägt, gelehrt, noch häufig vor, welche Bedeutung auch außer dem noch in der höhern Schreibart nicht selten ist. 2. In engerer Bedeutung, den vernünftigen Absichten und den Umständen in einem hohen Grade angemessen; ingleichen Fertigkeit besitzend, seine Worte und Handlungen nach den Umständen und vernünftigen Absichten abzumessen. Ein weiser Mann, ein Weiser. Ein weiser Ausspruch. Die Verwegenheit des Jünglings wird durch die Ausbildung zu einer weisen Festigkeit und Entschlossenheit in Gefahren, Weis. Es sagt in dieser Bedeutung etwas mehr, ist auch überdies edler, als Flug.
- Anm. Schon im Jbidur, Otfried u. s. f. unise, uuiza, im Niederf. witt, wies, Engl. wise, Schwed. vis. Es ist das vorige weis; nur mit dem hinzu gefügten mildernden e. Wissen und Wig sind Intensiva davon. Einer Sache nicht weise seyn, war ehemals so viel, als ihr nicht gewachsen seyn.

Der Weise, des — n, plur. die — n, mit dem Artikel der Einheit, ein Weiser, das vorlge Objectiv als ein Substantivum gebraucht, S. dasselbe.

Die Weise, plur. die — n, die zufällige Beschaffenheit eines Dinges, die Bestimmung des zufälligen Mannigfaltigen an demselben, wodurch es sich von Aet unterscheidet, welches auch, obgleich nicht allein, die wesentliche Beschaffenheit ausdrückt, daher man oft beyde mit einander zu verbinden pflegt, Art und Weise, die wesentliche und zufällige Beschaffenheit zugleich zu bezeichnen. Da indessen Art auch häufig von der zufälligen gebraucht wird, und in so fern mit Weise gleich bedeutend ist, so wird der zusammengesetzte Ausdruck, Art und Weise, auch sehr oft um der größern Bestimmtheit Willen für eines dieser Wörter allein, d. i. von der bloß zufälligen Beschaffenheit, gebraucht. 1. Von dieser zufälligen Beschaffenheit überhaupt; ohne Plural. Auf einerley Weise, auf einer ey Art und Weise gekleidet seyn. Der Stein ist auf eine ganz besondere Weise (Art) gebildet. Auf gleiche Weise, auf mancherley Weise, auf vielerley Weise. Im welchem Falle es mit Weglassung der Präposition auch oft im Genitive gebraucht wird, wenn anders das vorhergehende Adjektiv diesen Casum bezeichnen kann. Eine Person, welche lebiger Weise in die Wochen gekommen ist, im lebigen Stande. 2. Von besondern Arten dieser zufälligen Beschaffenheit. (a) Die gehörige oder gewöhnliche Art, gleichfalls ohne Plural; eine vorzüglich noch im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Das ist aus der Weise, ist ungewöhnlich, außerordentlich. Aus der Weise verfahren, auf eine ausschweifende, übertriebene Art. Maß und Weise halten. Er war: ihr aus der Weise gram, Eichtw. (b) Die Art zu handeln und zu verfahren, eine der gewöhnlichsten Bedeutungen; auch ohne Plural. Auf diese Weise geht es nicht. Es auf eine andere Weise anfangen. Auf eine ganz besondere Weise. Eine listige Weise. Geld zu bekommen. Auch mit dem Genitive. Unbesonnener Weise, thörichter, grausamer Weise. (c) Jemandes gewöhnliche, angenommene Art zu denken und zu handeln; gleichfalls ohne Plural. Nach seiner Weise leben. Er kommt wieder auf seine alte Weise. Seine Weise gefällt mir nicht. Ich in jemandes Weise schicken. Er geht ziemlich schlecht bey ihr, so sehr sie sich auch nach seiner Weise zu richten scheint, Less. Doch, halt! ihr kennt der Eiferer Weise, Haged. (d) Die zur dunkeln Fertigkeit gewordene Art in einzelnen Fällen zu handeln, die Gewohnheit, der Gebrauch; wo der Plural wenigstens selten ist. Das soll euch eine ewige Weise seyn, in der Deutschen Bibel. Nach der Weise d's Landes. (e) In einigen Sprachlehren wird die Art wie der Begriff etw. Verbi von einem Gegenstande prädicirt wird, der Modus die Weise genannt, wofür doch andere das Wort Art gebrauchen. Beyde aber sind zu unbestimmt und zu allgemein, daher ihnen das Lateinische vorgezogen ist, welches wenigstens für diesen Fall bestimmter ist. (f) Die Melodie eines Liedes, mit dem Plural; eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Bedeutung, vermuthlich auch, weil sie für diesen einzelnen Fall zu schwankend und unbestimmt ist. Indessen war dafür ehemals auch Sangweise und Gesangsweise üblich.

Anm. Schon im Isidor Vuils, im Latian Wis und Wisa, in den heutigen Bedeutungen, im Nieders. Wisse, im Engl. Wise, im Schwed. Vis. Das hohe Alter dieses Wortes, und die Vieldeutigkeit des Verbi weisen, welche ehemals noch größer war, machen die Abstammung ungewiß. Wachter und mit ihm die meisten übrigen Etymologen, selbst Ihre nicht ausgenommen, nehmen das Verbum wesen, seyn, zum Stamm-

worte an, weil die Weise in dem Wesen oder der Existenz gegründet sey. Allein sie haben nicht bedacht, theils, daß Weise selten und vielleicht nie von der wesentlichen Beschaffenheit gebraucht wird, theils aber auch, daß dieser Begriff viel zu fein und abstract ist, als daß man ihn dem rohen Zeitalter, in welches der Ursprung dieses Wortes fallen muß, zufragen könnte. Es ist daher wahrscheinlicher, daß Weise ursprünglich die äußere Gestalt eines Dinges bedeutet hat, und in so fern von weisen, sich zeigen, darstellen, abstammt; eine Ableitung, welche der Analogie des rohen Menschenverstandes wenigstens angemessener ist. Es läßt sich zwar diese Bedeutung der Gestalt aus unsern Deutschen Alterthümern nicht erweisen, aber doch aus den verwandten Sprachen, indem im Franz. und Engl. Guise sowohl von der äußern Gestalt, der Mine und Geberde, als auch von der Gewohnheit, Weise, üblich ist. An das Gu Statt des W wird sich kein Sprachkennner stoßen, weil bekannt ist, daß diese Laute häufig mit einander wechseln. Im Ital. ist die zufällige Beschaffenheit, Weise, noch jetzt Guisa. Ob sich gleich die letzte Bedeutung der Melodie flugs als einen besondern Fall der allgemeinen Bebrutung aufsehen läßt, so wird es doch wahrscheinlich, daß Weise in derselben ein rig:res verschiedenes Wort ist, indem im Schwed. visa, ein Lied, Gesang, und im Finnischen weisen, singen bedeutet, welches mit dem Griech. αἶν, αἶνεν, singen, und αἶμα, ein Lied, verwandt ist. Bey den Schwäbischen Dichtern ist Vnweise, der Mißton, Mißklang.

— Weise, das vorige Wort, so fern es in Zusammensetzungen gebraucht wird, Adverbia zu bilden, eine Art und Weise zu bezeichnen, welche durch das vorhergehende Wort näher bestimmt wird. Scherzweise, als im Scherze; hausenweise, in hausen; wechselweise, auf eine abwechselnde Weise; stufenweise, bittweise, in Gestalt einer Bitte; kreuzweise, in Gestalt eines Kreuzes; den Wein nur saßweise verkaufen, in Fässern; paarweise gehen, in Paaren, u. s. f. Die härtere Oberdeutsche Mundart, welche das widernde e scheut, verheißt es auch hier, und spricht scherzweis, herdenweis u. s. f. Das Substantivum kann in diesen Zusammensetzungen zur Adverbia bilden, daher es ganz wider die Analogie ist, wenn einige solche Wörter als Adjektiva gebrauchen wollen: ein eimerweiser Verkauf, für ein Verkauf nach Eimern. Was wahre Zusammensetzungen sind, oder getheilt geschrieben werden muß, muß aus der Sprachlehre erlernt werden. So kann z. B. thörichter Weise nicht thörichterweise geschrieben werden, weil das bestimmende Wort seine vollen Biegungszeichen hat, daher auch Weise noch seine ganze substantivische Gestalt unverletzt behalten muß.

Der Weise, des — s, plur. ut nom. sing. S. Weiser.

Weisen, verb. irregul. act. Imperf. ich wies, Particip. gewiesen, Imperat. weise, im gemeinen Leben wies, dem Auge bemerkbar machen, sehen lassen. 1. Eigentlich, wie das edlere zeigen. Jemanden eine Stelle in einem Buche, eine Seltenheit, ein neues Kleid weisen, d. i. sehen lassen, zeigen. Einem das Rathhaus, die Gasse, den rechten Weg weisen. Einem das Stricken, das Nähen u. s. f. weisen. Ihm zeigen, wie es gemacht wird. Einem etwas mit dem Finger weisen, es ihm vermittelst des Fingers sehen lassen; aber mit dem Finger auf etwas weisen, den Finger darauf richten, um es bemerkbar zu machen. Jemanden zurecht weisen ihm den rechten Ort zeigen. Das wird sich weisen, der Erfolg wird es lehren. Figürliche R. u. sind: einem die Thüre weisen, einem die Wege weisen, ihm fortzugehen belehren; einem etwas anders weisen, härtere Mittel gegen ihn vorsehren. 2. Figürlich. (a) Den Ort vorschreiben, wohin man hin wanden soll. Die Soldaten in die Quartiere weisen. Jemanden mit seiner Dittschreift an den Rath

Wach weisen. Einen Verbrecher aus der Stadt weisen. **S.** auch Verweisen. (b) In etwas unterrichten, jemand belehren. Er läßt sich weisen, er nimmt Belehrung, Unterricht an. Man wird auch weisen, lehren, im ironischen Verstande, d. i. auch dazu anwachen. Am häufigsten ist diese Bedeutung in der Zusammensetzung unterweisen. (c) * Mit Worten bestrafen; eine veraltete Bedeutung, von welcher nur noch Weisung und Verweisen übrig. **S.** das letztere.

Daher das Weisen, und die Weisung. **S.** das letztere an seinem Orte besonders.

Anm. Das Wort ist sehr alt, und lautet schon bey den ersten Oberdeutschen Schriftstellern *wison*, im Angels. *witan* und *wisan*, im Niederl. *wisen*, im Schwed. *visä*, und selbst im Wendischen *we. u.* In den Zusammensetzungen wird der Hauptbegriff dieses Wortes auf verschiedene Art näher bestimmt. **S.** Abweisen, Anweisen, u. s. w. Es scheint, daß dieses Wort ursprünglich so wohl *sehen*, als *sehen lassen*, bedeutet habe, denn im Kero ist ganz *u. son*, und im Ottfried *wison*, *besuchen*, da es denn mit dem Lateinischen *videre*, *visus*, *visitare* u. s. f. eines Geschlechtes seyn würde. Auf der andern Seite aber muß es ebendem auch ein *Werkum weisen* oder *wizan* gegeben haben, welches zunächst einem gewissen *Laut* bezeichnet hat, und wovon sowohl *Weise* in der Bedeutung der *Melodie*, als auch *verweisen*, so fern es mit Worten bestrafen bedeutet, überbithel sind. **S.** 2. Verweisen.

Der Weiser, des — *s*, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Verbo überhaupt, eine Person oder Sache, welche etwas weist. Besonders, 1. eine Person, welche etwas weist oder zeigt; nur in einigen Zusammensetzungen, ein Vorw. iser, Wegweiser. 2. Ein Werkzeug, welches etwas zeigt, oder auch leitet. Der Weiser an einer Uhr; auch der Zeiger. Bey den Drahtplättchen ist der Weiser eine an die Plättmühle angehängene gebogene Feder, wodurch der Draht auf die Walzen läuft, weil sie den Draht gleichsam dahin weisen; und so in andern Fällen mehr. 3. In einem Bienenstocke ist der Weiser die Mutterbiene oder die Königin, welche bey dem Schwärmen voraus fliehet, und den übrigen gleichsam den Weg zeigt; da es denn im gemeinen Leben häufig *Weisel* lautet, weil *el* und *er* gleich bedeutende Ableitungssuffixen sind.

Anm. In der letzten Bedeutung ist das Wort sehr alt, indem das alte Oberdeutsche *wiso*, das Angels. *wisa*, und das Altschwed. *visä*, bereits einen Heerführer bedeuten. Auch im Wend. ist *wesin* leiten, führen.

Der Weiserdracht, des — *en*, plur. die — *e*, in den Weisen: Manufacturen, derjenige Dracht, womit das Loch in die Pfelle gehohlet wird.

Das Weiserhaus, des — *es*, plur. die — *häuser*, in den Bienenstöcken, die Mutterpfelle für den Weiser; Niederl. *Wiespipe*, *Wieshus*.

Weiserlos, adj. es adv. des Weisers beraubt, keinen Weiser habend: weiserlos. Ein weiserloser Bienenstock.

Das Weiserwerk, des — *es*, plur. die — *e*, in den Uhren dasjenige Radwerk, welches dem Weiser oder Zeiger seine bestimmte Bewegung ertheilet.

Die Weisheit, plur. car. 1. Der Zustand, da man viel weiß, mehr Kenntnisse und Einsichten besitzt, als andere; die erste und älteste Bedeutung, welche unmittelbar in der Abstammung gegründet ist und sowohl noch im gemeinen Leben, als in der höhern Schreibung, gebraucht wird. Auch bey den Griechen war *σοφία* so viel als *Gefahrenswelt*, und *σοφός* ein *Gelehrter*. Seine Weisheit ausschütten. Im gemeinen Leben. 2. In engerer Bedeutung ist es die Fertigkeit zu rechtmäßigen Absichten die bequemsten Mittel zu wählen; wo es mit *Blugheit* beynahe gleich bedeutend

ist, nur daß es theils edler ist, theils einen höhern Grad dieser Klugheit bezeichnet.

Die Weisheit schränkt sich nicht auf kaltes Wissen ein:

Ein Kopf im Doctor-Sut kann noch sehr thöricht seyn, Dusch.

3. In der Deutschen Bibel ist Weisheit, im Gegensatz der Thorheit, die Fertigkeit, seine vorzügliche Erkenntniß des Guten thätig zu machen, d. i. die Fertigkeit eines tugendhaften Wandels. 4. In einigen alten Städten ist *W. Weisheit*, *W. Wohlweisheit*, *W. Hochweisheit*, ein abstracter Ehrentitel vornehmer abrigteiler Personen, z. B. der Regierungsräthe, da es denn von mehreren Personen auch im Plural üblich ist.

Anm. Bey dem Ottfried und Ratter schon *wisheit*, bey dem Willeram und andern mit einer andern Ableitungssuffixe *weistum*, *wistum*. Es ist von *weise*, aber vielmehr dem alten *weis*, in der *R. A.* einem etwas *weis* machen, und vermittelt desselben mit *wissen* nahe verwandt. Ehedem war auch *Spehin*, *Spahida* und *Kesinecheda* für *Weisheit* üblich; erstere von *spähen*, und letzteres vermuthlich von *Sinn*.

Der Weisheitsgürtel, des — *s*, plur. ut nom. sing. Bey den Ärzten, eine baumwollene Binde, welche in einen aus Eyweiß und Quacksilber zusammen gerührten Schaum getaucht, und, wenn sie trocken, um die Lenden gewunden wird, die Krätze und andere Ausschläge zu vertreiben.

Der Weisheitszahn, des — *es*, plur. die — *zähne*, ein Name der Stoßzähne, weil sie gemeinlich erst in den Jahren des Verstandes zum Vorschein zu kommen pflegen.

Weislich, adv. auf eine weise, d. i. den rechtmäßigen Absichten, den Umständen angemessene Art. Etwas weislich verschwiegen halten. Seine Sache weislich einrichten. Dieses Wort als ein Adjectiv anstatt *weise* zu gebrauchen, wie von einigen geschieht, ist ungewöhnlich. Schon bey dem Ottfried und Ratter *wislich*.

Die Weisung, subst. plur. die — *en*, von dem Verbo *weisen*, nur daß es für sich allein und außer der Zusammensetzung nur noch in einigen Fällen in den Kanzleyen gebraucht wird. 1. Als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere Befehl. Jemanden eine Weisung geben, ihm etwas auftragen. 2. Ein Verweis. 3. An einigen Orten wird auch der Ausspruch eines Bergamtes eine Weisung genannt.

Weiß, — *er*, — *este*, adj. et adv. diejenige Farbe habend, welche unter allen die hellste ist, aus dem völligen Lichte, und dem noch nicht zertheilten Lichtstrahl besteht. 1. Eigentlich. Die weiße Farbe. Ein weißes Kleid. Weiß wie Schnee, schneeweiß. Im gemeinen Leben auch Schloßweiß, Hagelweiß, weiß wie Schloffen oder Hagelkörner, Kreidenweiß. Etwas weiß anstreichen. Das Weiße im Auge, das Weiße in einem Eye. Das Silber weiß fieden, bey dem Gold- und Silberarbeitern, die Oberfläche des verarbeiteten Silbers durch Sieden mit Weinslein und Küchenalz reinigen, welches ehedem auch weiß brennen hieß; daher die figürliche *R. A.* sich weiß brennen wollen, sich für unschuldig ausgeben. 2. In einigen theils engeren, theils figürlichen Bedeutungen. (a) Unbeschieden, von dem Papiere. Weißes Papier, unbeschiedenes. Schwarz auf weiß haben, eine schriftliche Versicherung. (b) Unbekannt, frisch gewaschen, von der Wäsche. Weiße Wäsche. (c) Die weißen Farbe näher kommend, als ein anderer Körper gleicher Art. So ist weißes Brod, Brot von Weizenmehl im Gegensatz des schwarzen, oder des von Rodenmehl. Weißer Wein, gelblicher im Gegensatz des rothen. (d) Der weiße Sonntag, in der Abtischen Kirche, der Sonntag *Innocentii*, der daher auch in albis heißt, weil er unmittelbar auf die Aschermittwoche, oder den Tag

der Reinigung folgt. (e) Im Münzwesen war weiß ehemals so viel als von feinem Silber, im Gegensatz des Kupfers. Weiße Pfennige, silberne; S. Weißpfennig.

Wurm. Schon im Hippolytus hucius, bey dem Willeram wuz, im Engl. white, im Niederd. wirt, im Oberd. ehedem auch biegi. Das hohe Alter macht die Abstammung dieses Wortes ungewiß; indeffen kann es seyn, daß es mit Byßus, dem Hebr. נָחָשׁ, und den verwandten Arabischen Wörtern, aus Einer Quelle ist.

Das Weiß, des Weiß, plur. iussit. daß Adverbium weiß als ein Substantiv gebraucht. 1. Ein weißer Farbestoff, z. B. Schieferweiß, Bleiweiß. 2. Ein weißer Körper, vielleicht nur in Etwas. Bey den Jägern wird indeffen auch das Fett oder Unschlitt des Rothwildpretens das Weiß genannt. S. Fett. 3. Die weiße Farbe. Ein schmutziges Weiß, ein reines Weiß.

Wurm. Wenn ein Beywort in der adverbischen Form als ein Substantiv gebraucht wird, so ist es der Regel nach indeclinabel, das Blau, das Schwarz u. s. f. Weiß sollte es also auch seyn; allein Etwas, Bleiweiß, Schieferweiß werden nun einmahl ordentlich declinirt, des — es, u. s. f. So auch das Weiß und die Weiße.

Weißagen, verb. regul. act. im Partic. geweißaget, zufällige künftige Dinge vorher sagen, besonders solche Dinge, welche aus keiner nothwendigen Folge des Vorhergehenden und nachfolgenden eingesehen werden können; ein im gemeinen Sprachgebrauch großes Theils veraltetes Wort, welches theils nur noch im biblischen Style, theils in der höhern Schreibart gebraucht wird. Im gemeinen Leben ist dafür prophezeien, in der edlern Schreibart aber vorherzusagen üblich. So auch das Weissagen.

Wurm. Schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern wuzogen, im Slavon. věstíti. Die erste Hälfte ist ohne Zweifel von weiß, wissend oder weise; denn daß die zweite unsrer sagen ist, sieht ein jeder. Daher ist die gewöhnliche Schreibart weissagen für weissagen, oder besser weisagen die unrichtigere. Ehedem lautete das Partic. im Oberd. weisagesaget, welches aber jetzt veraltet ist.

Der Weißager, des — s, plur. ut nom. sing. Kämia. die Weißagerinn, eine Person, welche künftige Dinge vorher sagt, ein Prophet; auch nur noch in der höhern Schreibart. Ehedem nur der Weissage.

Die Weissagung, plur. die — en. 1. Das Weissagen, als ein Abstractum, und ohne Plural. Die Gabe der Weissagung haben. 2. Eine Rede, welche eine Vorherhersagung künftiger zufälliger Begebenheiten enthält, mit dem Plural.

Die Weißach, plur. die — en, ein nur in einigen Provinzen übliches Wort, die kleinen Fische, als Kähner, Quier, Eper u. s. f. zu bezeichnen, wofür auch wohl Weissung üblich ist. Die Endsilbe ach ist ohne Zweifel die alte Ableitungsilbe, welche auch noch in Zeimach angetroffen wird, und für das abstracte de steht; die erste Hälfte scheint weiß zu seyn, ob wir gleich die Ursache dieser Benennung nicht bekannt ist.

Der Weißbach, des — es, plur. die — e, der Name einer Art Fische mit weißen Backen, welcher auch Schmerl genannt wird. Nach andern ist es der Baum: oder Lerchensack. Sonst wird auch eine Art Wasservogel der Weißbach genannt, Plautus arcticus Klein. Bey andern heißt er Buttelnase.

Das Weißbaden, des — s, plur. cur. das Recht, weißes oder Weizenbrot zu backen, im Gegensatz des Schwarzbakens.

Der Weißbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bäcker, welcher weißes oder Weizenbrot backen darf, der Loosbäcker; zum Unterschiede von dem Schwarz: oder Sastbäcker.

Der Weißbaum, des — es, plur. die — bäume, an einigen Orten ein Name des Pappelbaumes; weil die Blätter auf der einen Seite weiß sind.

Das Weißbier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, weißes Bier, d. i. Bier, welches aus Kustmalz gebraut worden, weil es heller von Farbe ist, als das Braunbier.

Der Weißbinder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Fagbinder, welche nur die ne Gefäße aus weichem weißem Holze verfertigen, und auch Kleimbinder, und Kübler heißen, zum Unterschiede von den Großbindern, Roth: oder Schwarzbindern oder Küfern.

Die Weißbirke, plur. die — n, die gemeine einheimische Birke, Betula alba Linn. zum Unterschiede von der ausländischen Schwarzbirke u. s. f.

Die Weißbuche, plur. die — n, eine Art Buchen, deren Holz und Rinde von weißer Farbe ist, S. Fagbuche und Büche.

Weißbuchen, adj. et adv. aus dem Holze der Weißbuche verfertigt, bagebüch.

Der Weißdorn, des — es, plur. die — en, ein Name des Fagedornes, Crataegus Oxyacantha Linn. S. Fagedorn.

Der Weißdornvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art Schmetterlinge, welche auf dem Weißdorne häufig sind, Papilio Danaus Crategi Linn.

Die Weißdrossel, plur. die — n, ein Name der Pfeif: oder Sommerdrossel, wegen ihres weißen Striches über den Augen, Turdus Hiaceus Klein.

Das Weiße, des — n, plur. car. das Substantivum des Adjektivs weiß, einen weißen Körper zu bezeichnen. Das Weiße im Auge, in dem Auge, in der Scheibe. S. auch das Weiß.

Die Weiße, plur. car. das Abstractum des Adjektivs weiß, die weiße Farbe eines Körpers. Wie blendend ist die Weiße des Narzisse! Kein Schnee gleicht ihres Armes Weiße, u.

Weissen, verb. regul. act. weiß machen. Man gebraucht es nur in engerer Bedeutung, für rünchen. Ein Zimmer weissen lassen. In manchen Gegenden gebraucht man es auch für bleichen, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen unbekannt ist. Schon im Notter wizen. Daher das Weissen.

Der Weißer, des — s, plur. ut. nom. sing. in einigen Gegenden, ein Name der Lüncher.

Die Weißerie, plur. die — n, ein Name der Grauerie. S. dieses Wort.

Das Weißerz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e; eine Art mit Arsenit versetzter Silber- und Kupfererze von weißer Farbe, welches in beyden Fällen eine Unterart des grauen oder Fahlerzes ist.

Die Weißfichte, plur. die — n, eine Art Fichten oder Kiefern, deren Rinde weißer und glätter ist, als an der Rothfichte; auch Weißtanne, Pinus Abies alba Linn. Ihre Äpfel hängen gerade herunterwärts, dagegen sie bey der Rothfichte in die Höhe stehen. S. Fichte.

Das Weißfieber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Name der weiblichen Bleichsucht.

Der Weißfisch, des — es, plur. die — e. 1. Ein Name aller kleinen Fische, welche weiße oder silberfarbene Schuppen haben; und auch Speisefische genannt werden. Besonders diejenige Art, welche auch Gangfisch und Blicke heißt, und vermuthlich der Cyprinus Alburnus Linn. ist. Im Nieders. Wirtling. 2. Auch eine Art Wallfische von weißlicher Farbe führt diesen Namen, Balanus albicans, Linn.

Weißgar, adj. & adv. bey den Lederarbeitern, mit Kalk, Alaun, und Salz gar gemacht; zum Unterschiede von dem loth- oder rothgar. Weißgarnes Leder.

Der Weißgärber, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Gärbder, welche das Leder weißgar bearbeiten; zum Unterschiede von den Loth- oder Rothgärbern.

Die Weißglocke, plur. die — n, eine Art Stiekenblumen von weißer Farbe, welche an den Fänuen wild wächst, und daher auch Zaun-glocke genannt wird.

Weißglühend, adj. et adv. bey den Eisnarbeitern, so glühend, daß das Eisen im Feuer eine weiße Farbe bekommt; zum Unterschiede von dem schwächern Grade, welcher rothglühend genannt wird.

Weißgrau, adj. & adv. eine graue Farbe, welche mehr in das Weiße fällt, zum Unterschiede von dem schwarzgrau.

Der Weißgroßchen, des — s, plur. ut nom. sing. ehemals ein Name aller aus Silber geprägten Münzen. Jetzt ist es nur noch der Name einer böhmischen Münze, welche sechs Pfennige gilt.

Weißgülden, adj. et adv. der Name eines reichhaltigen Silbererzes, welches hellgrau und glänzend von Farbe ist; zum Unterschiede von dem rothgülden. Weißgüldenes Erz. Da es denn auch wohl als ein Substantiv gebraucht wird, Weißgülden, oder besser Weißgüldenes. Von der letzten Hälfte S. Gülden. In den ungarischen Bergwerken wird das weißgüldene Erz der Blechmann genannt.

Der Weißhafer, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. eine Art des Hafers von weißer Farbe, zum Unterschiede von dem Grauhafer und Schwarzhäfer.

Das Weißharz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Name des Tannenharzes, wegen seiner weißen Farbe.

Das Weißhuhn, des — es, plur. die — hühner, in der Schweiz auch ein Name des Schnees oder Steinhuhnes. S. Schneehuhn.

Das Weißkehlchen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Art Brustwenzel mit weißer Kehle, *Sylvia gutturalis alba* Klein. zum Unterschiede von dem Rothkehlchen, Graukehlchen u. s. f. 2. Eine Art ausländischer Baumkittler von himmelblauer Farbe, mit weißer Kehle, *Falcinellus cyaneus* Klein.

Weißklee, adj. et adv. weiß von Farbe und dabey durchsichtig; ein besonders von dem Bernsteine übliches Wort.

Der Weißkohl, des — es, plur. car. eine Art Kohles von weißer Farbe; zum Unterschiede von dem blauen, braunen und grünen Kohle. S. auch Weißkraut.

Der Weißkopf, des — es, plur. die — Köpfe, ein Name verschiedener Vögel mit weißen Köpfen. 1. Einer Art Habichte oder Adler, welche auch Gelbkopfnabel heißt, *Aquila Pygargus* Klein. 2. Einer Art Falken mit blauen Füßen, *Falco Piscator Cyanopus* Klein. 3. Einer Art schwarzer Sperlinge mit weißem Kopfe, *Passer niger vitra alba* Klein. 4. Einer Art Zinken, *Fringilla caprea alba* Klein. 5. Einer Art Tauben, *Columba caprea alba* Klein. Und endlich 6. einer Art Mewen, *Larus Hirundo marina minor* Klein.

Der Weißkram, des — es, plur. inusit. der Handel mit weißer Leinwand.

Das Weißkraut, des — es, plur. car. ein Name des weißen Kopfkohles, S. Kopfkohl.

Der Weißkümme, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. eine Art des Kümmeles, S. Kümmele.

Das Weißkupfer, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. Kupfer, welchem durch einen Zusatz von Arsenik und Weinsäure eine weiße Farbe gegeben worden, so daß es von außen dem Silber ähnlich sieht.

Weißlich, adj. et adv. der weißen Farbe ähnlich, in das Weiße fallend. Weißliches Haar, helles, blondes. Im Oberh. weißler.

Der Weißling, des — es, plur. die — e, in manchen Gegenden ein Ding von weißer Farbe. So werden die Waldstirsen oder weißen Kiesel in Franken Weißlinge genannt. In andern Gegenden führen die Weißfische diesen Namen. S. — ling.

Die Weißlöcher, plur. die — n, in einigen Provinzen, ein Name der Maserle, S. dieses Wort.

Das Weißloth, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, bey den Sültern, weißes und weiches Loth, welches aus Zinn und Messing besteht, damit zu löthen.

Der Weißnackel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Sperfluge mit weißem Nacken, *Passer nivalis cervicis alba* Klein.

Der Weißnagelschmid, des — s, plur. die — e, eine Art Nagelschmide, welche weiße, d. i. vergütete, Nägel vorfertigen; zum Unterschiede von dem Schwarznagelschmide.

Die Weißpappel, plur. die — n, eine Art Pappeln, deren Blätter auf der untern Seite silberfarben sind, *Populus alba* Linn. S. auch Alder.

Der Weißpfennig, des — es, plur. die — e, ehemals ein Name aller aus Silber geprägten Scheidemünzen, welcher jetzt nur noch in einigen Gegenden üblich ist. So ist in Oberdeutschland der Weißpfennig so viel als ein halber Bagen, oder acht Pfennige. S. auch Aldus. In Niedersachsen hingegen ist der Weißpfennig, Nieders. Witten, eine Münze von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Pfennige. In Bremen ist ein Weißpfennig $1\frac{1}{2}$ Pfennige.

Der Weißspinsel, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Verbo weißen, ein starker Dornspindel der Mäurer, damit zu weißen.

Der Weißschimmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schimmel, dessen Farbe einen hohen Grad der Weiße hat; zum Unterschiede von dem Schwarzschild, Grauschimmel, Rothschimmel u. s. f.

Der Weißschnabel, des — s, plur. die — Schnäbel, ein Vogel mit einem weißen Schnabel. Besonders, 1. eine Art Königsfischer, *Ispida castro alba* Klein. 2. Eine Art Amerikanischer Brustwenzel, *Sylvia avicula americana alba* Klein.

Das Weißsieden, des — s, oder der Weißsud, des — es, plur. car. die Handlung der Metallarbeiter, da sie das verarbeitete Silber oder Messing mit Weinsäure und Küchenalz sieden, um es dadurch zu reinigen, und ihm eine weiße Farbe zu geben; von der R. u. weiß sieden.

Der Weißspecht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Name des großen Buntspechts, *Picus discolor* Klein.

Der Weißsud, des — es, plur. car. 1. Die Handlung des Weißsiedens, S. dasselbe. 2. Bey den Mählern wird auch die Weiße mit dem gekörnten Zinn, worin sie die Nadeln weiß stellen, der Weißsud genannt.

Die Weißranne, plur. die — n, S. Weißrante und Rante.

Das Weißwasser, des — s, plur. inusit. bey einigen Schriftstellern, eine Art der Wasserkrut, da das Wasser eine weiße Farbe hat. Analcarce; zum Unterschiede von dem Gelbwasser, *Asciitis Hydrops*.

Die

Die Weißwurz, plur. car. ein Name verschiedener Pflanzen mit einer vorzüglich weißen Wurzel. Besonders einer Art der *Marbiume*, *Convallaria Polygonatum* Linn. welche wegen der Eindrücke auf der Wurzel auch Salomons-Siegel genannt wird.

Der Weißkopf, des — es, plur. die — köpfe, eine Art wilder Vögel mit einem weißen Kopfe, *Anas albella* Klein.

Weit, — er, — este, adj. & adv. einen Abstand zweyer Dinge, eine Entfernung zu bezeichnen. 1. Eigentlich. (1) Von dem Abstände, der Entfernung überhaupt, ohne die Größe derselben zu bezeichnen; nur als ein Adverbium. Wie weit ist es von hier bis Berlin? So weit steht der Tisch von der Wand. Sie stehen zu weit aus einander. Es ist weiter von hier nach Berlin, als von hier nach Dresden. Ich kann nicht weiter gehen. Wird das Maß der Entfernung ausgedrückt, so steht dasselbe im *Accusativ*. Drey Meilen weit von hier. Sechs Zoll weit von der Wand. Wo aber weit überflüssig ist, weil von die Entfernung bereits hinlänglich ausdruckt. Zu weit gehen, zu weit kommen. Der Weg ist für mich zu weit. Der Scharfsinn des Menschen geht nicht weit, erstreckt sich nicht tief in die Unterwelt. (2) Von einer großen oder beträchtlichen Entfernung, wie das edlere und mehr Oberdeutsche fern. Vornehmlich als ein Adverbium. Das Licht ist schon weit herab gebrannt. Ich habe nicht weit nach Hause. Ein weit entlegener, entfernter Ort. Sich weit weg machen. Jemanden weit entgegen gehen. Weit und breit, in einem großen Raume umher. Sie schlief, und weit und breit erschallten keine Nachtigallen, Less. Ihr Name ist schon weit und breit bekannt, Welcke. In dem edlern Style ist dafür weit umher üblicher. Unser Gesang tönet dann weit umher, Göthe. Die weit ausgebreitete Gegend. Weit von einander abstecken. Der *Terminus a quo* bestimmt von. Weit von dem Flusse. Nicht weit von hier. Ein weit aussehender Handel, figurlich, der von vielen entfernten Folgen ist. Etwas weit hergehenden, entfernter Ähnlichkeit, Gründe, u. s. f. aufsuchen. Weit hören, sehen, reichen, schießen, gehen u. s. f. in die Ferne. Als ein Adjectiv ist es in dieser Bedeutung nur mit wenig Substantiven üblich, davon Weg, Reise und Feld vielmehr die vornehmsten sind. Ein weiter Weg, der sich weit in die Ferne erstreckt. Mein Weg ist der weiteste, der Ort, wohin ich will, ist am weitesten entlegen. Eine weite Reise, zu einem entfernten Ort. Die Sache steht noch in weitem Felde, figurlich, ist noch sehr ungewiß. Von weitem, nicht von weitem, oder vom weiten, aus der Ferne. Ich habe schon etwas von weitem gehört, Dunkel. durch Umschweif, Ich sehe ihn von weitem. Einem von weitem nachfolgen, von fern.

2. In weiterer und figurlicher Bedeutung.

(a) Von der Zeit, eine beträchtliche Entfernung der Zeit zu bezeichnen; nur als ein Adverbium. Die Zeit ist nicht mehr weit entfernt. Der Sommer ist noch weit. Erst zwey Uhr? Es muß weiter seyn.

(b) Von dem innern Raume eines Dinges. 1. So wohl absolut, und überhaupt. Dieses Kleid ist weiter als jenes; der eine Schuh ist weiter als der andere. Das Gefäß ist drey Fuß weit, nach dem Umfange des innern Raumes. Wo es nur als ein Adjectiv gebraucht werden kann, wenn das Maß der Weite mit ausgedrückt wird. Ein drey Fuß weites Gefäß. 2. Einen großen, beträchtlichen innern Raum auf allen Seiten habend, sowohl adverbial, als adjectiv. Das Kleid ist sehr weit. Die Thür weit aufsperrt. Weit offen stehen,

Einen weiten Umschweif nehmen. Ein weites Zimmer, ein weites Gefäß. Eine weite Ebene, welche sich auf allen Seiten weit erstreckt. In die weite Welt gehen. Ein weiter Kamm, ein weites Sieb, wo die Zwischenräume beträchtlich sind; im Gegensatz des engen. Ein weites Gewissen haben, wenig Handlungen durch das Gewissen für bestimmt halten; im Gegensatz eines engen Gewissens. Die weitere Bedeutung eines Wortes, welche mehr einzelne Fälle unter sich begreift, der weitere Verstand, im Gegensatz des engern.

(c) Von einem gewissen Grade, sowohl des Fortganges einer Sache, als auch der innern Stärke, oft von beyden zugleich; nur als ein Adverbium. So weit ist es mit der Sache gekommen, bis auf diesen Punkt, bis auf diesen Grad. Weiter laß ich es nicht kommen. Die Sache ist schon zu weit gekommen. Eine Sache sehr weit, zu weit treiben. Ich will es so weit bringen, daß u. s. w. Wie weit hast du sie durch deine Gründe gebracht? Less. Kann man sich wohl vorstellen, daß die Verblendung so weit gehen sollte? So weit hast du Rechte, bis auf diesen Punkt, so fern. Ich will ihnen in so weit baldige Besserung wünschen, als sie dieselbe für gut befinden, Less. So weit ist mirs gelungen, so fern, bis dahin. Man kommt jetzt mit Betrugern weiter, als mit ehelichen Leuten, man kann mehr mit ihnen ausriden, Less. Da denn auch der *Comparativ*, weiter, (nicht *weitero*), so wie ferner, häufig gebraucht wird, eine Fortsetzung, ein Fortfahren zu bezeichnen. Fahre weiter fort. Weiter kann ich dir nicht helfen. Es würde mir weiter doch nichts helfen. Nun laßt ihm weiter keine Flur, keine Flur mehr, Less. Weiter nichts, als sonst nichts. Wollen sie sich nicht weiter erklären? nicht deutlicher? Es ist nichts weiter in der Sache zu sehen. Was kann ich weiter thun? Was wollt ihr weiter? Ein ander Mal wollen wir weiter sprechen. Was weiter (außer diesem) daraus werden wird, mag die Zeit lehren. Wir brauchen einander weiter, können einander in Zukunft noch gebrauchen. Welcher *Comparativ* denn auch als ein *Adjectiv* gebraucht werden kann. Sie nahm die Einladung ohne weitere Umstände an, ohne fernere. Verlangten sie keine weitere Erklärung von mir. Bis auf weitem Befehl.

(d) Als eine intensive Partikel, für sehr, sowohl mit Verbis, doch nur mit einigen. Jemanden weit überreffen. Ich ziehe dir ihn weit vor. Weit gefehlt, für es fehlt sehr viel. Doch weit gefehlt, daß ich gesagt hätte, so u. s. w. Als auch, und zwar am häufigsten vor *Comparativen*, ihren Grad zu erhöhen, wie viel. Sie haben weit mehr Verdienste, als ich. Ich habe ihn weit lieber, als u. s. f.

Im Felde leben wir zwar schlechter,
Allein weit ruhiger als hier, Michael.

Die Dichtkunst ist weit was Edlers, Gottsch. Besser, ist etwas weit Edlers, oder ist weit edler.

(e) Bey weiten (nicht bey weitem,) wird auf ähnliche Art gebraucht, den folgenden Ausdruck zu verstärken. Am häufigsten vor Verneinungen. Das ist bey weiten noch nicht alles. Es kommt ihm bey weiten nicht gleich. Das rührt ihn bey weiten nicht so, als u. s. f. In bejahenden Sätzen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Der Krokodill ist bey weiten das fürchterlichste Thier in Ägypten? wo der *Superlativ* dieser Erhöhung ohnehin nicht bedarf. Es ist bey weiten größer, besser, weit größer.

Anm. Schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern Wito, Niederf. wie, Schwed. vid, Engl. wide. Es ist vermuthlich mit dem Franz. vuide, leer, vielleicht auch mit dem Lat. *patere*, verwandt. Da es ein wahres Adverbium ist, so macht es mit den Verbis,

Verbis, welchen es zugesetzt wird, auch keine Composita, so wenig als andere gemüthliche Verberba. Folglich weit bringen, weit kommen, weit reisen, und nicht, weibringen, u. s. f. Siehe meine Sprachlehre. In von weiten, und bey weiten, ist weit nicht das Objectiv, sondern ein unord. vermittelst der Endsybde en gebildetes Adverbium, wie von fernem, von vornen, von außen, von innen u. s. f. Daher auch von weitem und bey weitem irrig sind.

Das Weite, des — n, plur. car. das vorliege Objectiv als ein Substantivum gebraucht, doch nur in einigen figürlichen R. W. Eine Sache in das Weite spielen, sie ungebührlich verlängern, ihre Beendigung langwierig und ungewiß machen.

Die Weite, plur. die — n, das Abstractum von weite. 1. Die Entfernung zweier Dinge von einander; wofür doch Entfernung edler und üblicher ist. Bäume in gehöriger Weite von einander pflanzen. Die Weite der Sonne von der Erde, die Entfernung, der Abstand. 2. Ein in die Länge ausgezogener Raum, die Ferne. Die Weite des Weges. Nicht gut in die Weite sehen können. 3. Der Umfang des innern Raumes. Die Weite eines Hauses, eines Gebäudes, eines Gefäßes. 4. Im Bergbaue sind Weiten und Weirungen ausgebaute Räume in einer Grube, aus welchen das Erz bereits gewonnen werden. In eine Weite schlagen, auf einen alten, schon ausgebaute Ort kommen. Schon im Dittfried und Notter Weit.

Weitern, verb. regul. act. weit machen, doch nur als ein Reciprocum, sich weiten, weiter werden, durch Ausdehnung mehr Umfang des innern Raumes bekommen. So weiten sich Handschuhe, Schuhe, enge Kleider u. s. f.

Weitern, verb. regul. act. weiter machen, welches doch nur in dem zusammen gesetzten erw. fernern üblich ist. Im Nidderf. werden, eigentlich weiten, von dem Primitivo weit. Das hochdeutsche von dem Comparativo gebildete weitern drückt den comparativen Begriff nicht allein bestimmter aus, sondern hat auch die Analogie von vergrößern, verkleinern u. s. f. für sich.

Die Weiterung, die — en, von dem vorigen Verbo, doch nur in einer eingeschränkten figürlichen Bedeutung, und auch ihrer größten Theils nur im Kanzley-Style, wo Weiterungen unangenehme weitere Verfügungen oder Folgen sind. Man warnete ihn, es durch seine Widerseßlichkeit nicht zu Weiterungen kommen zu lassen. Zuweilen werden daseibst auch Weitläufigkeiten überhaupt Weiterungen genannt.

Das Weisfeld, des — es, plur. die — er, in Obersachsen, von einem Gute entlegene oder unter fremde Gerichte gehörige Felder; im Gegensatze der Heimsfelder, oder nahen einheimischen Äcker.

Weitläufig, — er, — ste, adj. & adv. 1. Weit von einander entfernt; doch nur als ein Adverbium. Die Bäume stehen sehr weitläufig. Weitläufig schreiben, die Zeilen weit aus einander rücken. Besonders 2. von der Verwandtschaft. Weitläufig mit jemanden verwandt seyn, im Gegensatze des nahe. Ein weitläufiger Vetter. 3. Mit allen Umständen und Nebengedanken, umständlich. Ich werde dir nächstens weitläufiger schreiben. Sehr weitläufig seyn, viele Umstände, oder Umstände machen. Eine weitläufige Schreibart, wo man die Hauptbegriffe durch viele Nebengedanken und Bestimmungen von einander entfernt, auch wohl die Hauptbegriffe in mehrere schwächere auflöst. Die Weitläufigkeit ist zuweilen notwendig; allemal die Weitschweifigkeit ist allemal ein Fehler.

Anm. Es ist von weit und laufen, in seinem Gange oder Laufe eine beträchtliche Weite umfassen. Gemeinlich schreibt und spricht man es weitläufig, welches denn zunächst von dem veralteten Laufe für Lauf gebildet ist. Allein, da das Stammwort

Abel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

nicht mehr gangbar ist, so sollte man billig auch das Abgeleitete der neuern richtigern Form nähern, so wie es auch in geläufig, beyläufig u. s. f. geschehen ist. Im Oberdeutschen ist dafür auch weitwendig und weitschichtig üblich.

Die Weitläufigkeit, plur. die — en. 1. Die Beschaffenheit, da etwas weitläufig ist, besonders in der dritten Bedeutung; ohne Plural. 2. Weitläufiges Verfahren, gehäufte Umstände und Nebengedanken; mit dem Plural. Viele Weitläufigkeiten machen. Weitschweifig, adj. & adv. in der Diction, wie Fernschweifig, welches S.

Weitschweifig, — er, — ste, adj. & adv. ein besonders vom dem schriftlichen oder mündlichen Vortrage übliches Wort, sehr leicht weitläufig, d. i. die Hauptbegriffe in mehrere Worte aufhebend, und sie durch unnötige Nebengedanken und Bestimmungen von einander entfernend. Ein weitschweifiger Styl, Vortrag. So auch die Weitschweifigkeit. Schon im Notter weitschweifig.

Weitschweifig, — er, — ste, adj. & adv. entfernte Gegenstände deutlich, nahe aber undeutlich sehend, presbycia; im Gegensatze des Kurzsichtig. So auch die Weitschweifigkeit.

Die Weite, plur. die — n, ein nur in manchen Fällen für Weite übliches Wort. 1. Der Umfang des innern Raumes, die Weite. 2. Im Bergbaue, ein ausgebaute Platz von beträchtlichem Umfange.

Der Weizen, des — s, plur. car. der Name einer bekannten Getreideart, welche sich besonders durch ihr weißes und feines Mehl auszeichnet, Triticum Linn. Sommerweizen, Winterweizen. Pohnischer Weizen, Triticum Polonicum Linn. mit zweiblühigen Kelchen und Blüthen, welcher auch Gomer oder Gümmer genannt wird. Rauher Weizen, Raubweizen, hat an seiner Ähre solche Stammen als die Gerste. Vieljähriger Weizen oder Wunderform. Wegen der Ähnlichkeit des Mehles, werden auch manche andere Gewächse, besonders in der Zusammensetzung Weizen genannt, welche sonst keine Ähnlichkeit mit demselben haben. Türkischer Weizen, Türkisches Korn, oder Mayo, Zea Linn. In manchen Gegenden wird auch das Perl- oder Sasergras, Melica ciliata Linn. Türkischer Weizen genannt. S. auch Buchweizen, Ruchweizen.

Anm. Das Wort ist sehr alt, und lautet schon bey dem Philosophen weizis, bey dem Kero, Dittfried u. s. f. Weizze, Hweizzi, Nidderf. Weten, Angels. Hwaet, Engl. Wheat, Schwed. Hvete; ohne Zweifel von der weißen Farbe. In Niederdeutschland hat man noch ein anderes Wort, diese Getreideart zu benennen, nämlich das Nidderf. Tarwe und Halländ. Tarw oder Tarwe.

Der Weizenacker, des — s, plur. die — äcker, ein Acker, welcher mit Weizen besäet wird; ingleichen, welcher gesäet ist, Weizen zu tragen.

Die Weizenähre, plur. die — n, die Einräutung des Weizens, und die Zeit, wenn solches geschieht.

Das Weizenbier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, Bier, welches aus Weizen gebrauet wird.

Das Weizenbrod, des — es, plur. die — e, aus Weizen gebackenes Brod, sowohl materialiter und ohne Plural, Weizenbrod essen; als individualiter und mit dem Plural, zwey Weizenbrode.

De. Weizenstöffig, des — es, plur. inusit. aus Weizenmalz gebräuter Eßig.

Das Weizenfeld, des — es, plur. die — er, mit Weizen besäetes, zum Weizen bestimmtes Feld.

W a a a

Die

Die Weizengraupe, plur. die — n, Graupen, welche aus Weizenkörnern gestampft werden.

Der Weizenkreiß, des — es, plur. inusit. aus Weizenkörnern herstellter Kriß.

Die Weizenkleye, plur. inusit. die Kleye von dem gemahlnen Weizenmehl.

Das Weizenkorn, des — es, plur. die — Körner, das Samenkorn des Weizens, welches zugleich das Mehl enthält.

Das Weizenmaß, des — es, plur. car. das aus Weizen bestehende Maß.

Das Weizenmehl, des — es, plur. car. Mehl aus gemahlnen Weizenkörnern.

Die Weizenschräpfe, plur. die — n, in der Landwirtschaft, die Handlung, da man die obersten Stipfel des allzu hoch gewachsenen Weizens schräpft, d. i. mit der Schel abschneidet.

Welcher, welche, welches, ein biegsames Bestimmungswort, welches auf zweyerley Art gebraucht wird.

I. Als ein Pronomen, und zwar,

1. Als ein Relativum, einen Satz oder Ausdruck auf ein vorher genanntes Subject zurück zu führen, da es denn das vollständigste Relativum ist, welches nicht nur bestimmter als das kürzere der ist, sondern sich von dem gleichfalls relativen was darin unterscheidet, daß sich dieses nur auf unbestimmte Neutra, wenn sie im Nominativ und Accusativ des Singulars stehen, welcher aber auf bestimmte Individua beziehet. Alles, was ich weiß; das Beste, was ich noch gesehen habe; aber das Haus, welches ich bewohne. So auch in andern Gesellschaften. Du bist nicht der erste, welcher mir das sagt. Die Lage derjenigen Orter, an welchen man Versuche angestellt hat. Derjenige Mensch, mit welchem ich sprach. Welches von beyden du willst. Für den Gentio sowohl im Singular, als Plural, ist Statt welcher und welchen, dessen und derer üblicher. Der Freund, dessen du erwähnest, nicht wissen; die Summen, deren wir bedürfen, nicht welche. Die Ursache liegt wohl darin, weil dieser Kasus eine schärfere Bestimmung in sich schließt und erfordert, und daher ein Determinativum Statt eines bloßen Relativi nothwendig macht.

2. Als ein Interrogativum, und zwar wiederum. (1) Nach bestimmten Individuis zu fragen, wodurch es sich von wer und was unterscheidet, welche unbestimmter fragen. Fragt man mit dem letztern: wer hat dir das gesagt? so wird hier zwar nach einer Person gefragt, aber sehr unbestimmt, ohne Rücksicht auf das Geschlecht und die individuelle Beschaffenheit. Ist die Antwort, dein Bruder, und es gibt der Brüder mehrere, so würde welcher? die Frage fortsetzen müssen. Es steht sowohl in directen als indirecten Fragen. Wem von beyden hast du es gegeben? Ich weiß nicht, welchen von beyden ich wähle. In welcher von beyden Sprachen er will. Welches Lob ist größer, blühende Wangen oder eine schöne Seele? Da es denn, wenn es sich auf ein nachfolgendes Substantiv beziehet, oft im Nominativ des Neutrus gebraucht wird, alle Geschlechter und Zahlen zu vertreten. Welches sind denn deine Mörder? Welches ist der Jünger, den Jesus lieb hatte? (2) Nach der Beschaffenheit einer Sache zu fragen. Besonders (a) wenn die Frage in einen bewundernden Ausruf eingeleitet ist; für was für, welche drübe, grobe Speise! Welche Angst! Welche heimlich vergossene Thränen! Welche Größe! Wenn ein darauf folgt, so verleiht es seine Biegungsformen, und lautet nur weich. Welche eine Veränderung! Welch ein grober Mensch! Welches auch wohl in andern Fällen geschieht. Welch unaussprechlich Glück ist die Liebe! Dieser ganze Gebrauch fängt an, in der edlern

Schreibart seltener zu werden, und dem bestimmtern was für, was für ein zu weichen. (b) In directen Fragen. Weist du noch, mit welcher Geduld ich mich zu allen Erniedrigungen herab ließ? (c) In indirecten Fragen, welche eine bloße Unwissenheit verrathen. Ich weiß nicht, in welchem Zustande er sich befindet. Wer weiß, in welches gottlose Haus er gehet. (d) Im gemeinen Leben wird es häufig als ein relatives Fragewort gebraucht, sowohl nach bestimmten Individuis, als nach der Beschaffenheit zu fragen. Wer hat dir das gesagt? Antw. Dein Bruder. Weitere Frage, was für welcher? So auch: es ist Mehl. Frage: was für welches? Allein der edlern Schreibart ist dieser Gebrauch fremd; indem im ersten Falle, wenn nämlich nach Individuis gefragt wird, was für überflüssig, und welcher allein schon hinlänglich ist, im zweyten Falle aber, wenn man nach der Beschaffenheit fragt, das Substantiv lieber wiederholt wird: was für Mehl?

II. Als ein unbestimmtes oder allgemeines Zahlwort, welches doch dabei auch relativ ist, und sich auf vorher genannte Dinge beziehet, für einige, einigen. Ich habe Äpfel, wolle ich welche? Von diesen Früchten waren welche sauer, welche süß. Ich hatte welche sonst bey mir, Sell. Wenn ich das Glück tragen könnte, so würde mir der Himmel gewiß auch welches geben. Auch dieser Gebrauch ist ebenfalls nur der vertraulichen Schreibart angemessen, für die höhere aber nicht edel genug. Ehedem war dafür etwelches, etwelche üblich.

Anm. Das Wort ist so alt, wie eines in der Sprache, indem es im Kero, Jidar u. s. f. schon huu-elich, welicher, uuele, im Ulfilas hweileiks, im Angels. hwile lautet. Im Niederf. lautet es welk, und im Denabrad. nur wel, im Schwed. hvilken. Es ist unstreitig aus dem alten wa, der Wurzel von wer, was und sich abgeleitet. Das Lat. qualis ist augenscheinlich damit verwandt. Im Niederf. bedeutete es ehedem auch jemand. S. auch Jeglicher, welches gleichfalls davon abstammt.

* Welcherley, ein unabänderliches Adjectiv, für von welcher Art, oder von was für Art, welches aber im Hochdeutschen veraltet ist, und unter andern noch Matth. 7, 2 vorkommt.

Welgeen, S. Walgen.

Welf, — er, — este, adj. & adv. 1. Eigentlich, von Gewächsen, wenn sie viele zum Leben und zur Festigkeit gehörige Säfte verliehren, und dadurch schlaff werden; der Anfang des Verderbens. Die Blätter werfen welf, Welke Blätter. Welke Blumen. In weiterer Bedeutung auch von manchen Theilen des thierischen Körpers, wenn sie die gehörige Festigkeit verliehren. Welke Brüste, Ohren. 2. In noch weiterer Bedeutung wird es häufig für geboreet gebraucht. Welkes Obst, welke Rüben, welke Trauben, welke Äpfel. S. Welken.

Der Welfboden, des — s, plur. die — böden, ein Boden, auf welchem man das ausgewachsene Maß weiten oder trocknen läßt; in einigen Gegenden der Schwefelboden.

Welfen, verb. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Transitivum, mit haben, welf werden, in der ersten Bedeutung des Reflexives. Sie steht da, die welfende Kose, und haucht die letzten Gerüche, Grö. Hgürlich, Kraft, Thätigkeit, Muth verliehren.

Der Einsall welft, die Worte stießen matt, Haged.

Und von dem Muth:

Jetzt nun ich König bin, welft mein bestimmtes Herz, eben delf.

S. auch Verwelken. 2. Als ein Activum, welf machen, am häufigsten in der zweyten Bedeutung des Wortes welf für dörren;

wo es in einigen gemeinen Mundarten auch schwelken lautet. Obzwellen. Gewelkes Obz. S. auch das Wellen.

Anm. Schon im Ottfried wellken. Das *z* ist ein Zeichen einer Intension, daher das einfache Verbum wellen gelautes haben muß, und dieses ist noch im Niedersächsischen üblich; dagegen bey der Wilsbeckium verworfen für wellen vorkommt: woraus wahrscheinlich wird, daß die fahle Farbe verwelkter Blätter der Grund der Benennung ist.

Die Wellbank, plur. die — bänke, von dem folgenden Welle, das Lager, worauf sich die Zapfen der Welle eines Rades umbrehen. Bey den Töpfen ist es das Bret vor der Scheibe, worauf der Töpfer sitzt.

Der Wellbaum, des — es, plur. die — bäume. v. Ein Baum, welcher die gehörige Stärke hat, Wellen zu Mühlwerken abzugeben. Daher werden im Forstwesen solche Stämme Nadelholz, welche 32 bis 34 Zoll im Durchmesser haben, sowohl Mastbäume als Wellbäume genannt, weil sie zu bündeln tauglich sind. 2. Eine starke Welle selbst, z. B. in Mühlenwerken. Auch am Bortenvierersfuß wird der Baum, worauf die fertige Arbeit gewickelt wird, der Wellbaum genannt.

Die Welle, plur. die — n, Diminut. Wellchen. 1. Eine vorübergehende Erhöhung auf der Oberfläche des in Bewegung gesetzten Wassers; wo Welle von allen solchen Erhöhungen, ohne Rücksicht auf die Größe, Woge aber nur von großen, langen Wellen gebraucht wird. Das Meer wirft oder schlägt Wellen, wenn die Oberfläche in Bewegung gesetzt ist. Figurlich bedeuten die Wellen auch wohl das Meer, oder sonst ein großes Wasser. Von den Wellen verschlungen werden, auf einem Flusse, See, u. s. f. untergehen. 2. Ein um seine Axe beweglicher Cylinder, so fern er ein Rad, oder andere Theile einer Maschine in Bewegung setzt. So werden die körperlichen Aren der Räder in den meisten Fällen Wellen genannt. Die Wellen der Orgelbauer und Bortenvierers hingegen, tragen keine Räder, dienen aber, andere Bewegungen hervor zu bringen. 3. Ein Bündel Reisholz, ein Reisbündel, im Festungs- und Wasserbaue, eine Sackine. 4. In manchen Gegenden wird auch eine hervor ragende Saabank in einem Flusse, eine Welle, Sandwelle genannt, wofür an andern Orten Säger, Forst u. s. f. üblich sind.

Anm. In allen diesen Bedeutungen scheint die wallende und wälzende Bewegung der Grund der Benennung zu seyn. In den beiden ersten ist sie es gewiß. In der dritten kann die Figur von der cylindrischen Rinde, und in der vierten von der den Wellen ähnlichen Erhöhung hergenommen seyn; ob sich gleich die vierte Bedeutung vielleicht noch schicklicher von Wall ableiten lassen würde. Ibrigens lautet Welle in der ersten Bedeutung schon bey dem Noster wello, womit das Engl. Wheel, und Schweb. Hjul, beyde in der Bedeutung eines Rades, genau verwandt sind. Auch im Slavonischen ist Wall, die Welle, Wäse, und walam, ich wälze.

1. Wellen, aufsteden lassen, S. Wällen.

2. Wellen, verb. regul. act. welches in den Hammerwerken für schweißen üblich ist. Eisen an einander wellen, schweißen.

Der Wellenbruch, S. Brandung.

Wellenförmig, adj. et adv. einer Welle in der Gestalt ähnlich, in den besten ersten Bedeutungen des Wortes Welle. Besonders ist wellenförmig die Gestalt einer Schlangelinie habend, schlangenförmig.

Das Wellenholz, des — es, plur. car. ein Collectivum, in Wellen gebundenes Reisholz zu bezeichnen.

Der Wellenrahmen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Orgelbauern, der hölzerne Rahmen, worin die Wellen der Claviers liegen.

Der Wellenschlag, S. Brandung.

Die Wellenschnecke, plur. die — n, eine Art conischer Schnecken mit wenigen Spiralen, welche einer Papier: Tute ähnlich sehen, und auch Kegelschnecken genannt werden. S. dieses Wort. Der Wellenschnitt, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunst, die Theilung eines Schildes mittelst einer Schlangelinie oder wellenförmigen Linie.

Der Wellen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Pfeifen: Manufaktur, ein Cylinder von Thon, woraus die Pfeife in der Form gebildet wird. Gleichfalls von Welle.

Die Wellenarbeit, plur. inusit. aus bloßem Lehm mit vermishtem Stroh verfertigte Arbeit. S. Wellern.

Die Wellendecke, plur. die — n, die Decke eines Zimmers, so fern sie aus Lehm und Stroh besteht; eine Lehmdecke.

Der Wellerer, des — s, plur. ut nom. sing. der dergleichen Arbeit verrichtet, Lehmwände macht; an andern Orten Kleiber.

Die Wellermauer, plur. die — n, eine Art Mauer aus Lehm und Stroh auf dem Lande, welche Statt der Steine aus Lehm und Stroh aufgeführt werden; eine Lehmmauer, Lehmwand.

Wellern, verb. regul. act. & neut. Wellenarbeit verrichten, d. i. mit Lehm und Stroh fleiden; ingleichen auf eine solche Art verfertigen oder ausfüllen. Eine Wand wellern, die Zwischenräume zwischen dem Zimmerholze mittelst der Wellenstücke mit Lehm und Stroh ausfüllen. So auch das Wellern.

Anm. Dieses Wort ist mit seinen Zusammensetzungen vornehmlich im gemeinen Leben Ober- und Nieder-Sachsens üblich, denn im Oberdeutschen gebraucht man für wellern, so viel ich weiß, kleiden. Felsch leitet es von Welle her, weil man die Lehmmauern oben mit Reiswellen zu belegen pflegt. Allzu geschweigen, daß dieses nur selten geschieht, so scheint die Art der Arbeit vielmehr der Grund der Benennung zu seyn. Das Wellern der Wände und Decken besteht eigentlich darin, daß Würste oder Wellen, d. i. Cylinder, von Lehm und langem Stroh um die Wellenstücke gestochen werden. Ist es aber gewiß, daß, wie in dem Brem. Wörterb. versichert wird, in und um Bremen wellern so viel ist, als mit Kalk bewerfen, so müßte freylich eine andere Ableitung versucht werden, denn die eben daselbst auch von Welle angegebene, weil eine Wand vorher mit Ruten oder Rohr benagelt werde, ist viel zu weit gesucht. Vielleicht stammt das Wort von Wall ab, so fern es eine Wand überhaupt bezeichnet, so daß wellern überhaupt eine Wand verfertigen, bedeuten würde.

Der Wellenstock, des — es, plur. die — stöcke, starke Stöcke, welche zwischen dem Holzwerte der Wände und Decken eingeschlagen, und hernach mit Lehm und Stroh umflochten werden; in Niederachsen auch Lehmstaken.

Die Wellenwand, plur. die — wände, eine von Lehm und Stroh verfertigte Wand, eine Lehmwand.

Der Wellfamen, im gemeinen Leben mancher Gegenden, verberbt für Wallfamen, S. dieses Wort.

Der Wels, des — es, plur. die — e, der Name eines großen flussfähigen, welcher sich in großen Strömen und Landseen aufhält, und auch Schride: oder Schridisch, im Österreichischen Schaiden, in Baiern Wailer genannt wird. Der Name scheint mit Wall in Wallfisch verwandt zu seyn, und vielleicht nur einen großen Fisch überhaupt zu bedeuten. Im Slavonischen heißt er Sum. Er ist der Silurus Plin. Silurus Glanis Linn.

Welsch, S. Wälsch.

Die Wale, plur. doch nur in einigen Bedeutungen, die — en, ein altes Wort von mehreren schwankenden Bedeutungen, und da zugleich die Abflammerung dunkel und ungewiß ist, so bleibt dem Wortforscher nichts weiter übrig, als die verschiedenen Arten des Wal

brauches nach wahrheitlichen Gründen unter einander zu ordnen. Es bedeutet: 1. * Die Zeit und ein Theil derselben, ein Zeitalter, wie das Lat. saeculum; wo nicht die erste doch eine der ältesten Bedeutungen, in welcher es bey dem Otfried, Notker u. s. f. häufig vorkommt. Worolt worolti, saecula saeculorum Otfried. Allo worolti, zu allen Zeiten. Da es denn auch wohl das Lebensalter eines Menschen bedeutete. Mina worolt nuzzo einluzzo, ich werde mein Leben einsam zubringen, Otfried. Doch in dieser ganzen Bedeutung ist es jetzt veraltet. 2. Die zu gleicher Zeit lebenden Menschen, und in weiterer Bedeutung, der Inbegriff aller zu einer und eben derselben Zeit existirenden zufälligen Dinge; eine eben so alte, noch jetzt gangbare Bedeutung, in welcher aber der Plural ungewöhnlich ist. Alt worolti ist dem Otfried die Zeit des alten Testaments, und jungera worolti, die Nachwelt. Die heutige, die jezige Welt. Die Vorwelt, die Nachwelt. Ein Mann aus der alten, oder nach der alten Welt. Er redet und denkt noch nach der alten Welt. Sich zum Dienst der Welt geschickt machen. Sie hat eben so geduldet, wie du; die vorige Welt sagt es uns, die nun schon der unsrigen Platz macht. Dahin auch die M. A. gehören; auf die Welt kommen, in die Reihe der zugleich existirenden endlichen Dinge wirklich werden. Ein Kind zur Welt gebären. Jesumanden in die andere Welt schicken, ihn des Lebens berauben. Sich mit Ehren durch die Welt bringen. 3. Eine Menge Menschen, und in weiterer Bedeutung, eine Menge von Dingen einer Art, besonders von lebendigen Geschöpfen. Kaiser Albrecht sammelte eine große Welt zu einer großen Seefahrt, der Pirnaische Mönch in Menckens Scriptor. Es folgte ihnen nach aus Veld eine merckliche Welt, Schudi. Eine Bedeutung, welche sehr selten ist. Eine Welt von Geschäften und Bestimmungen liegt um den Menschen her. Die Körperwelt, der Inbegriff aller körperlichen Dinge. Die Geisterwelt. Die Oberwelt, die Unterwelt u. s. f. 4. Menschen überhaupt, besonders die Menge Menschen und Dinge um uns her; als ein Collectivum und ohne Plural. Was wird die Welt dazu sagen? Von sich weg in die Welt fliehen, aus der Einsamkeit in die menschliche Gesellschaft. Et was öffentlich, vor dem Augen aller Welt thun. Wer geräuet sich das vor dem Richterstuhl der Welt zu verantworten? Wenn das die Welt erfahren sollte. Werde ich nicht eigenmächtig und leichtsinnig in den Augen einer Welt seyn, die auf unsere kleinsten Handlungen Acht gibt? Weißt. Der Stolz würde trostlos seyn, wenn die Welt nur einen Theil seiner Mängel sähe, Gell. Alle Welt, jedermann. Alle Welt weiß es, spricht davon. Das macht bey aller Welt gelächelt. In alle Welt gehen, in die Ferne. 5. Menschen von einer gewissen Classe; auch als ein Collectivum und ohne Plural. Die gelehrte Welt, der Inbegriff der Gelehrten. Die junge Welt, junge Personen überhaupt. Die große Welt, die obersten Classen der bürgerlichen Gesellschaft. Wo die schöne Welt bey dem Spieltrische sich sammelt, Gell.

Die schöne Welt fing an, die Ruhe zu verlassen, Zach. das schöne Geschlecht. Keine Bestimmung ist die große, die geschäftige Welt. 6. Practische Kenntniß der feinem Welt und ihrer Sitten, als ein Abstractum und ohne Plural und Artikel; eine der neuesten, nach dem Französischen mörde geformte Bedeutung. Er hat Welt, gute Lebensart. Wenn sie nur mehr Welt hätte. 7. Die bürgerliche Gesellschaft, im Gegenfatz der kirchlichen; auch ohne Plural. In der Welt bleiben, im Gegenfatz des Klosterlebens. Aus der Welt ge-

hen, die Welt verlassen, in ein Kloster gehen. 8. Der Inbegriff der mit einander verbundenen irdischen und sinnlichen Dinge, im Gegenfatz der geistlichen und ewigen; besonders in der Bibel und Theologie, auch ohne Plural. Die Welt liebden. Die Welt hassen. Der Welt absterben. 9. Irdisch oder sinnlich gesinnte Menschen; eine gleichfalls heilige Bedeutung, wo es als ein Collectivum gleichfalls trennen Plural leidet. Die Welt liegt im Argen. Die blinde Welt, verblendete sinnliche Menschen. 10. Der Erdboden und die darauf befindlichen Dinge. Die vier Theile der Welt. Bis an das Ende der Welt reisen. Die Welt unsegen. Eine Reize um die Welt. Ingleichen eine Hälfte desselben. So pflegt man die drey von Alters her bekannten großen festen Länder der einen Halbkugel die alte, Amerika aber die neue Welt zu nennen.

Du fährst in deinen Schiffen einen Feuerfunken,
Der beyde Welten frist, Raml.

Ingleichen eines dieser großen festen Länder, ein Welttheil. Ein Prinz aus einer andern Welt, der unsere Europäische Welt will kennen lernen.

Da er sich mit entschlossener Seele zweyen Welten
Allein entgegen warf, Raml.

II. Ein Himmelskörper, und in weiterer Bedeutung, ein System in einander gegliederter Himmelskörper; mit dem Plural. Die Mehrtheit der Welten, d. i. solcher in einander gegliederter und von Wesen bewohnter Systeme. Der Raum zwischen den Welten.

Ernsthaft schauet auf uns der majestätische Himmel
Mit seinen zahllosen Welten herab, Giesecke.

12. Der ganze Inbegriff aller vorhandenen endlichen Dinge. In diesem Verstande ist Welt eines der allgemeinsten Collectiven, welches alles endliche, was ist oder gewesen ist, in sich begreift. Gott, die Seele der Welt, der Schöpfer der Welt. Die beste Welt. Bis an der Welt Ende. 13. Endlich wird dieses Wort im gemeinen Leben auch häufig als ein verächtlicher Ausdruck gebraucht. Das geschieht in der Welt, in aller Welt nicht, schlechterdings nicht. Unsere Sache ist auf dem besten Wege von der Welt. Womit kann ich ihnen dienen? Antw. Mit nichts auf der Welt, mit gar nichts. Ich lasse mir alles von der Welt gefallen, schlechterdings alles, alles ohne Ausnahme. Das begreife ich doch in aller Welt nicht, auf keine Weise. Aller Welt Reichthum, aller Welt Schande, der höchste Grad. Ich habe hier auf der Gottes Welt nichts zu thun, gar nichts. So wie in aller Welt ein gewöhnlicher Ausdruck der Verwunderung ist.

Anm. Das Wort lautet von den frühesten Zeiten an, sowohl im Deutschen als den verwandten Sprachen, Werolt, Worolt, Weralt, daher noch das Schwed und Holländische Werld und Engl. World. Aus dieser alten Form erhellt, daß dieses Wort entweder ein abgeleitetes oder ein zusammen gesetztes ist, dessen beyde Bestandtheile wer und olr oder alt lauten. Auf diesem Wege haben denn auch die meisten Etymologen die Abstammung dieses Wortes gesucht. Waater hält die erste Sybe für das alte Wer, Vir, ein Mann, Mensch, und die zweite für Old, das Alter. und findet folglich die Bedeutung des menschlichen Alters als den Stammbegriff an; aus welchem sich aber die übrigen nicht anders, als sehr gewungen und unanalogisch, ableiten lassen. Leibniz war die Bedeutung des Erdbodens der Stammbegriff, daher leitete er es von wirren, Wirbel, Lat. gyrare, umdrehen, her. Nur Schwabe, daß das Wort zu einer Zeit und bey Menschen üblich geworden, da man von der Bewegung der Erdbugel um ihre Achse

Wohle sich gewiß noch nichts träumen ließ. Freilich ist der Begriff der Zeitdauer der ursprüngliche, daher er es von wahren, durare, abstrahieren läßt. Allein für einen Stammbegriff ist dieser Begriff zu abstract, ist auch bey weitem nicht der herrschende. Wenn man alle Bedeutungen dieses Wortes aufmerksam betrachtet, so sieht man bald, daß der Begriff der Menge der herrschende ist, der in allen heroor schießt, nur daß er immer auf andere Art modificirt ist. Dieß scheint mir daher auch der Stammbegriff zu seyn, daher ich die erste Hälfte von wieren, weren, wieren ableiten würde, so fern es der nachgeachtete Laut einer beweglichen Menge ist, welcher Begriff auch in verwirren heroor schießt. Die letzte Sylbe ist entweder eine veraltete Ableitungssylbe, wie in Zerold, oder auch ein eigenes längst veraltetes und folglich unbekanntes Wort. Wenn aber Werelt in das heutige Welt zusammen gezogen worden, läßt sich nicht genau bestimmen. Vermuthlich ist es aus dem dunkeln Bemühtseyn geschehen, daß die neuern Bedeutungen dem Wurzelbegriffe nicht mehr angemessen sind, daher man die Abkürzung durch die Zusammenziehung mit Gleichklinglichkeit gemacht, welches auch der Fall mit Weicht, Braut u. a. m. ist. In dem Lat. mundus, die Welt, dessen Gleichlaut mit mundus, rein, gewiß nur zufällig ist, und zwar eben so zufällig, als zwischen dem Griech. κόσμος, die Welt, und κόσμος, Schönheit, Schimmer, scheint die Menge gleichfalls der herrschende Begriff zu seyn, indem es von der Wurzel mein, in gemein, und selbst in Menge abzuschleichen scheint. Ulpilas verwechselte die gleichlautenden Griechischen Wörter, und überlegte daher κόσμος, die Welt, durch Faieghus, gleichsam schöne Wohnung.

Übrigens ist dieses Wort in den neun ersten Bedeutungen am ältesten, besonders so fern sie mit dem Lat. Saeculum überein kommen, welches die alten Schriftsteller allemahl durch worold übersetzen. In der Bedeutung des Erdbodens ist es neuer, indem man dafür andere Wörter hatte, z. B. das im Jfidor befindliche Mittingard, im Tattian Mittelgart, in dem alten Gedichte auf den b. Anna Merigarten, bey dem Ulpilas Midjungard, im Angels. Middanarde; vermuthlich, weil man die Erdoberfläche für den Mittelpunkt des Weltgebäudes hielt.

Die Weltachse, plur. die — n, eine Linie, welche man sich durch den Mittelpunkt der Erdoberfläche, und von da durch das ganze Weltgebäude denkt, und um welche sich dasselbe um die Erde herum zu drehen scheint; die Himmelsachse, welches noch nicht so bestimmt ist. Ihre beyden äußersten unterwärtigen Punkte geben die Welt-Pole, oder, wie man sie auch, obgleich nicht so schicklich, nennet, die Weltangeln.

Das Weltall, des Weltalls, nicht Weltalles, plur. car. die ganze Welt mit allen darin befindlichen Himmelskörpern. Das Wort ist neuern Ursprunges, aber eines der schlechtesten, womit wir in den neuern Zeiten besetzt worden, sowohl der Analogie der Zusammensetzung nach, (Weltall, d. i. das All der Welt, wie doch niemand spricht,) als auch der bestimmten Bedeutung nach, welche hier nur sehr dunkel und schwankend ist. All, ist die adverbliche Form; wenn mit solchen Wörtern Zusammensetzungen gemacht werden, so bleiben sie, der Regel nach, unbegreiflich. Folglich das Weltall, dem Weltall n. s. f. wie das Blau, das Weisswarz, n. s. f. Siehe meine Sprachlehre.

Das Weltalter, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Das Alter der Welt, d. i. die Zeit ihrer verfloffenen Dauer; ohne Plural. 2. Ein beträchtlicher Theil dieses Alters. So pflegt man die angenommene oder mathematische Dauer der Welt oft in sechs Weltalter zu theilen.

Die Weltangel, plur. die — n, S. Weltachse und Angel.

Der Weltapfel, des — s, plur. die — äpfel, bey einigen Oberdeutschen Schriftstellern, eine Bezeichnung des Reichsapfels, S. dieses Wort.

Das Weltauge, des — es, plur. die — n, eine Art Opale, welche ihre Durchsichtigkeit durch die Verwitterung verloren haben, sie aber im Wasser wieder erhalten. Bey manchen auch ein jeder Opal.

Der Weltbau, des — es, plur. car. 1. Der Bau, d. i. die Einrichtung des Mechanischen, der Welt und aller dazu gehörigen Himmelskörper; als ein Abstractum. 2. Die Welt mit allen dazu gehörigen Himmelskörpern; als ein Concretum, und wie Weltgebäude.

Die Weltbegebenheit, plur. die — en. 1. Eine wichtige Begebenheit unter den Nationen auf der Erdoberfläche. 2. Eine Begebenheit, welche sich an den zur Welt gehörigen Erd- und Himmelskörpern ereignet.

Welberühmt, adj. & adv. eigentlich, in der ganzen Welt, d. i. auf dem ganzen Erdboden, berühmt, aber nach einer gewöhnlichen Hyperbel gemeinlich nur so viel als sehr berühmt, weit und breit berühmt. Ein welberühmter Mann.

Die Weltbeschreibung, plur. die — en. 1. Die Beschreibung der Welt und aller dazu gehörigen Himmelskörper; die Kosmologie. 2. Ein Buch, welches diese Beschreibung enthält. Daher der Weltbeschreiber, der Kosmologe, der Verfasser einer solchen Weltbeschreibung.

Der Weltbrauch, des — es, plur. die — bräuche, die gewöhnliche Art zu handeln der meisten Menschen um uns her.

Der Weltbürger, des — s, plur. ut nom. sing. der Mensch, als ein Bürger oder freyer Einwohner der Welt, d. i. des Erdbodens, betrachtet; der Kosmopolit, nach dem Griechischen.

Der Welt-Cirkel, des — s, plur. ut nom. sing. in der mathematischen Geographie, Cirkel, welche man in dem hohen Raume des Weltgebäudes annimmt, Himmels-Cirkel; zum Unterschiede von den Erd-Cirkeln.

Das Weltgebäude, des — s, plur. ut nom. sing. alle Himmelskörper zusammen genommen, und als ein künstliches Gebäude betrachtet, der Weltbau.

Die Weltgegend, plur. die — en, wie Himmelsgegend, S. Gegend 2.

Der Weltgeist, des — es, plur. inusit. ein geistiges Wesen, welches von einigen als die wirkende Ursache aller Veränderungen in der Welt angenommen, oft auch die Weltseele genannt, und von Gott oft noch unterschieden wird.

Weltgeistlich, adj. & adv. nur in der Römischen Kirche, wo ein Weltgeistlicher, ein Geistlicher ist, der zu keinem der Kloster Orden gehört, zum Unterschiede von einem Ordens-Geistlichen. Daher die Weltgeistlichkeit, die sämmtlichen Weltgeistlichen eines Bezirkes, zum Unterschiede von der regulären oder Ordens-Geistlichkeit.

Das Weltgericht, des — es, plur. die — e, das Ende des gegenwärtigen Zusammenhanges der Dinge in der Welt, so fern damit das feyerliche Gericht über die Handlungen aller Menschen verbunden ist.

Die Weltgeschichte, plur. die — n, eine Erzählung der vornehmsten Veränderungen der merkwürdigsten Nationen auf der Erdoberfläche.

Die Weltkarte, plur. die — n, eine Karte, worauf die ganze Erdoberfläche abgebildet ist, welche, wenn sie als eine Kugel oder runde Scheibe vorgestellt wird, auch ein Globus heißt.

Das Weltkind, des — es, plur. die — er, in der Theologie, ein leiblich oder sinnlich gesinnter Mensch.

Weltlich, adj. & adv. in den Angelegenheiten der menschlichen Gesellschaft erfahren, und in dieser Erkenntnis gegründet. Geistliche, deren weltliches und sanftes Verfahren ihrem Stande Ehre macht.

Die Weltlichkeit, plur. car. die Fertigkeit, sich in alle Umstände der menschlichen Gesellschaft anzupassen; gemeinlich nur im Gegensatz der geistlichen Klugheit.

Der Weltkörper, des — s, plur. ut nom. sing. ein in dem unbegrenzten Raume des Himmels befindlicher Körper, als ein Theil der Welt betrachtet.

Der Weltkreis, des — es, plur. inusit. 1. Der Umfang der ganzen Welt, mit allen dazu gehörigen Himmelskörpern. 2. Der Umfang der Erdoberfläche, wie Erdkreis.

Die Weltkugel, plur. die — en. 1. Eine Kugel mit einem darauf befindlichen Kreuze, so fern sie ein Sinnbild der Erdoberfläche, und der Herrschaft über dieselbe ist; in welchem Verstande der Reichsapfel oft diesen Namen führt. 2. Die Abbildung der Erde in Gestalt einer Kugel, wofür doch Erdkugel schicklicher ist.

Weltkundig, adj. & adv. in der ganzen Welt, d. i. weit und breit, bekannt, weltbekannt.

Der Weltlauf, des — es, plur. car. der gewöhnliche Lauf der Dinge in der Welt, die Reihe der in einander gegründeten Veränderungen in derselben; besonders, die gewöhnliche Art und Weise zu handeln der Menschen in der Welt.

Die Weltlehre, plur. die — n, die Lehre von den Himmelskörpern und ihren Verhältnissen gegen einander, und ein Buch, welches diese Lehren enthält, die Kosmologie, wie Weltbeschreibung.

Weltlich, — er — ste, adj. & adv. welches nur in einigen engeren Bedeutungen des Substantives Welt üblich ist. 1. Zur Welt, im Gegensatz der Kirche, gebürtig, und darin gegründet; weltlich, im Gegensatz des kirchlich und geistlich. Der weltliche Arm, das weltliche Recht, die weltliche Obrigkeit, die weltlichen Churfürsten, der weltliche Stand, alles zum Unterschiede von dem geistlich. Geist: und weltliche Sachen. Ein weltliches Kleid. Ein Bischof weltlich machen, es säkularisieren. 2. In der Theologie, in den Angelegenheiten des gegenwärtigen Lebens, zur äußern Glückseligkeit gehörig, und darin gegründet; im Gegensatz des geistlich. Weltliche Dinge. 3. In noch engerer Bedeutung, eben daselbst, irdisch, sinnlich gesinnt, und darin gegründet; auch im Gegensatz des geistlich. Weltlich gesinnt seyn. In weltlichen Dingen lesen.

Ihr empfindliches Gewissen

Sasset was so weltlich steht, Haged.

Anm. Im Dittich worollich, im Notter werlich, aber schon im Schwabenspiegel weltlich.

Die Weltlichkeit, plur. die — en. 1. In der ersten Bedeutung des vorigen Wortes. (a) Die Eigenschaft, da etwas weltlich ist, nicht zum geistlichen Stande gehört, ohne Plural; eine nur selten vorkommende Bedeutung, im Gegensatz der Geistlichkeit. (b) Weltliche Gerichtsbarkeit und Gewalt; auch ohne Plural. So hat der Bischof von Würzburg die Weltlichkeit, d. i. weltliche Gerichtsbarkeit, in seiner Diöcese. (c) Ein mit der weltlichen höchsten Gewalt verbundenes Vorrecht, in welchem Verstande die Regalia zuweilen Weltlichkeiten genannt werden. (d) Der weltliche Stand, und die dazu gehörigen Personen, als ein Collectivum, und im Gegensatz der Geistlichkeit. In allen diesen Bedeutungen kommt das Wort im Hochdeutschen wenig mehr vor. 2. In dessen zweyter und besonders dritter Bedeutung, irdische, sinnliche Gesinnung und darin gegründete Beschaffenheit, auch nur selten.

Der Weltling, des — es, plur. die — e, ein neues, aber richtig gebildetes Wort, einen weltlich, d. i. irdisch oder sinnlich gesinnten Menschen zu bezeichnen. Der Weltlinge Lüste verschwinden vor ihm bey jedem Blicke in die ewige Ewigkeit.

Die Weltlast, plur. inusit. in der Theologie, Vergnügen an irdischen, sinnlichen Gegenständen.

Der Weltmann, des — es, plur. die — männer. 1. Ein weltlich, d. i. irdisch und sinnlich gesinnter Mann. 2. Ein der Sitten und der Verfahrensart der großen Welt, d. i. der obersten Classen der menschlichen Gesellschaft, kundiger Mann.

Das Weltmeer, des — es, plur. die — e. 1. Diejenige große Wasser-Masse, welche den größten Theil der Erdoberfläche umgibt, als ein Ganzes, folglich ohne Plural; der Ocean. 2. Ein beträchtlicher Theil desselben; der Ocean. Das Atlantische, Indische, Südliche Weltmeer.

Der Weltmensch, des — en, plur. die — en, in der Theologie, weltlich, d. i. irdisch und sinnlich, gesinnte Menschen, wie Weltkinder und Weltling.

Der Weltpol, des — es, plur. die — e, die äußersten unbeweglichen Punkte der Weltachse, S. dieses Wort.

Der Weltpriester, des — es, plur. ut nom. sing. ein nur in der Römischen Kirche übliches Wort, einen Priester zu bezeichnen, der zu keinem der Klostere-Orden gehört, ehemals auch Laienpriester.

Die Weltseele, plur. inusit. S. Weltgeist.

Der Weltstern, des — es, plur. car. in der Theologie, weltlich, d. i. irdisch, sinnlich, Gesinnung und Neigung.

Der Weltstich, des — es, plur. die — e, ein zuweilen für Erdstich, Himmelsstich, oder Zone übliches Wort.

Das Welt-System, des — es, plur. die — e. 1. Die Lehre von den sämtlichen Welt- oder Himmelskörpern, ihrer Lage, und ihren Verhältnissen gegen einander. Das Tychoische, Copernicanische Welt-System. 2. Eine körperliche Abbildung desselben im Kleinen.

Der Welttheil, des — es, plur. die — e, einer der vier Haupttheile der Erdoberfläche, eines von den vier großen festen Ländern der Erdoberfläche; bestimmter der Erdtheil. So ist Europa der kleinste, Amerika der größte Welttheil.

Der oder die Weltweise, des oder der — n, plur. die — n, und mit dem Artikel der Einheit, ein Weltweiser, eine Weltweise, eine Person, welche sich der Weltweisheit befleißigt, derselben kundig ist, ein Philosoph, eine Philosophin. S. das folgende.

Die Weltweisheit, plur. car. die Kenntniß der natürlichen Dinge in der Welt, wie und warum sie sind, und die Sammlung der dazu gehörigen Vernunftwahrheiten; ein Ausdruck, welcher schon vor langen Zeiten Statt des ausländischen Philosophie eingeführt worden; denn schon im Willeram ist Weltwiso, ein Philosoph. Dem Baue des Wortes nach ist es eigentlich denjenigen Lehren entgegen gesetzt, welche positiven oder willkürlichen Ursprunges sind, wohin besonders die Theologie und Staatslehre gehören, daher in manchen Fällen auch noch jetzt alle übrigen Wissenschaften zur Weltweisheit oder Philosophie im weitesten Verstande gerechnet werden. Beyde Ausdrücke, sowohl der Griechische, Philosophie, eigentlich die Liebe zur Weisheit und Gesamtheit, d. i. zu deutlichen Begriffen, als der Deutsche, Weltweisheit, sind sehrlich sehr unbestimmt; allein in dem Deutschen ist das Unbestimmte merklicher und auffallender, als in dem ausländischen, und dieß ist vermuthlich die Ursache, warum Philosoph und Philosophie noch immer gewöhnlicher sind, als Weltweiser und Weltweisheit. Philosoph hat, über dieß noch den Vortheil, daß

daß sich davon das Adjektivum philosophisch bilden läßt, welches von Weltweisheit nicht angehet; indem weltweise, wenn es auch als ein Adjektivum üblich wäre, sich nur selten für philosophisch würde gebrauchen lassen.

Wende, adv. nur in der Landwirtschaft einiger Gegenden, wo wende fahren, den Acker wenden, d. i. nach der Brache pflügen, ist. Daher die Wendefahrt dieses Pflügen. S. Wenden.

Die Wende, plur. die — n, in einigen Gegenden Niedersachsens, ein Feldmaß, welches einen halben Morgen, oder 60 Ruthen hält, vielleicht eigentlich so lang, als man mit dem Pfluge fährt, ohne zu wenden.

Die Wendebank, plur. die — bänke, in den Salzwerken zu Hall, eine Bank, worauf der Züher steht, worin die Sohle gezapfet wird, ihn desto leichter abzuwenden, und aufzuheben: die Zapfendank.

Der Wendebock, des — es, plur. die — böcke, im Bergbaue, S. Wehrbock.

Der Wende-Cirkel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Wendekreis.

Das Wendeereisen, des — s, plur. ut nom. sing. In den Hammerwerken, eiserne Werkzeuge, die Masse Eisen, woraus ein Amboss verfertigt werden soll, damit zu wenden.

Die Wendefahrt, plur. die — en, S. oben das Adverb. Wende.

Der Wendegraben, des — s, plur. die — gräben, im Weinbaue, ein Graben, worin bey Anlegung eines Weinberges die Fächer gelegt werden, von wenden, einen Weinberg anlegen; auch der Gewand, am Weiden der Korbgraben.

Der Wendehebel, des — s, plur. ut nom. sing. ein eiserner Hebel mit einem Ringe, Bauhölzer und andere Lasten damit zu wenden; in einigen Gegenden der Rantbafen. Wendering.

Der Wendehals, des — es, plur. die — hälle, eine Art Sprechle, welche, wenn man sie in der Hand hält, den Hals brechen, als wenn sie sich umschlingen wollten. *Picus Torquilla Klein.* Drehhals, Natterhals, Natterzwang, Natterwendel, Gießvogel, Wettervogel, Brachdrossel, Halsdröcher.

Der Wendekreis, des — es, plur. die — e, Kreise oder Cirkel am Himmel, wo sich die Sonne in ihrem jährlichen Laufe zu wenden, d. i. nach Norden oder Süden zu drehen, pflügt; der Wendecirkel, Lat. *Tropicus*. Der nördliche Wendekreis, *Tropicus caneri*; der südliche, *Tropicus capricorni*.

Der Wendeacker, des — s, plur. die — äcker, S. Wendegerte.

Die Wendeböere, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der schwarzen Johannis-Beere, S. dieses Wort.

Der Wendeboden, des — s, plur. die — böden, ein Boden, wo der Zwischenraum zwischen den Balken mit Stakholz ausgefüllt ist, nach dieses mit Stroh oder Lehm umwunden wird; gleichsam ein gewundener Boden.

Die Wendelgerete, plur. die — n, besonders in der Landwirtschaft Thüringens, wo solche Äcker, welche kurz vor andern liegen, daß beym Pflügen der andern die Pferde darauf wenden müssen, Wendeläcker, Angewende oder Anwendel heißen. Weil sie nun dadurch von den Aufstöckern, oder daran stehenden Äckern, Schaden leiden, so haben sie zuweilen die Wendelgerete, d. i. das Vorrecht, daß sie um die Hälfte breiter seyn dürfen, als sie sonst seyn könnten. Gerete scheint hier, wie Kurze, ein bestimmtes Maß zu bedeuten.

* **Der Wendestein**, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für Wendeltreppe von Stein, welches noch 1 Kön. 6, 8 vorkommt.

Die Wendestreppe, plur. die — n, eine Treppe, deren Stufen sich um eine Spindel nach einer Schneckenlinie winden, von

welchem winden die erste Hälfte gebildet ist, vielleicht auch von wenden, weil man sich dabei beständig wenden muß; die Schnecke, Schneckenstreppe, Wendelschnecke, Im Nieders. Windeltreppe, im Schwed. Vändtrappa.

Wenden, verb. irregul. & regul. folglich sowohl Imperf. wandte als wendete, Particp. gewandt als gewendet. Es ist:

1. Ein Verivum, und bedeutet, die horizontale Richtung eines Dinges ändern, besonders, wenn es durch Bewegung um einen gewissen Punkt geschieht.

1. überhaupt und eigentlich. Den Wagen wenden, seine horizontale Richtung verändern. Das Schiff wenden. Die Augen auf etwas wenden, sie von etwas wenden. Ingleichen als ein Reciprocum. Der Wind hat sich gewandt oder gewendet, hat seine Richtung verändert. Das Glück hat sich gewendet, verändert, begünstiget nunmehr einen andern. Der Elefant kann sich nicht wenden, ohne einen großen Umfang zu nehmen. Sich zu jemand wenden, eigentlich, seinen Körper gerade auf ihn zu richten, wenn man ihn z. B. anredet. Das Blatt wendet sich, figürlich, die Sache gewinnt eine andere Gestalt. Gott wende es zum Besten! er gebe der Sache einen guten Ausgang.

2. In einigen engeren und figürlichen Bedeutungen. (1) Für umwenden, nur in einigen Fällen. Das Gerreide wenden, es umstehen. Den Braten wenden, ihn am Spieße umbrehen. (2) * Für abwenden; im Hochdeutschen veraltet. Ein Unglück wenden, abwenden. Gott wende es! verhüte es. Des Reichs Schaden wenden, in den Oberdeutschen Kanzleyn. Wende Schaden und Verdruß, Conig. (3) Ein Kleid wenden, die laienbige Seite des Obergewandes auswärts kriegen. Handschube, welche sich wenden lassen. (4) Den Rücken wenden, sich entfernen, gemeinlich nur von kleinen Entfernungen. Raum wandte ich den Rücken, so ging der Streit an. (5) Sein Gemüth auf etwas wenden, richten. Sein Herz zu jemand wenden, seine Neigung auf ihn richten. Sein Herz hat sich von mir gewandt, er ist mir abgeneigt geworden. (6) Sich an jemand wenden, etwas von ihm verlangen. Sich mit seiner Klage an den Richter, mit einer Bitte an seinen Freund wenden. (7) Eine Unterredung wenden, die Gegenstände derselben unvermerkt bestimmen. Sie hatte völlige Freyheit, die Unterredung so zu wenden, wie es ihr am besten gefiel. (8) Mit dem Nebengegriffe der fortgesetzten Bewegung. Sich zur Rechten, zur Linken wenden, seine Richtung ändern, und rechts oder links gehen. Er weiß nicht, wohin er sich wenden soll, wohin er seinen Weg nehmen soll. (9) Gleich auf etwas wenden, es zum Gegenstande seines Gleiches machen. Seine Zeit, seine Kräfte auf eine Sache wenden. Viel Geld auf etwas wenden. Er will nichts darauf wenden. Ist aber der Gegenstand des Aufwandes eine Person, so bekommt sie die Präposition an. Viel Geld an jemand wenden. Ich habe viel an dich gewandt, viel Geld. (10) Den Acker wenden, ein Feld wenden, in der Landwirtschaft, einen Acker zum zweyten Male pflügen, vermuthlich, weil alsdenn die Oberfläche eigentlich umgewandt wird; zum Unterschiede von dem Brachen oder Stürzen, dem ersten Pflügen, und von dem Rühren, dem dritten Pflügen. In einigen Provinzen wird dieses zweyte Pflügen die Wendefahrt, oder Wendefahrt genannt. (11) In Franken hat das Wort wenden noch eine andere Bedeutung, nämlich einen Weinberg anlegen; vermuthlich auch, weil der Boden vorher umgewandt oder bearbeitet wird. Am Rheine heißt solches anvroten. Endlich (12) wird noch das Mittelwort gewandt in einer besondern Bedeutung gebraucht, indem es so viel ist, als erfahren, fähig, sich in alle Fälle

zu schicken, eigentlich, fähig, sich nach Maßgebung der Umstände zu wenden. Ein gewandter Mann, ein erfahrener, geschickter Mann.

Es heißt, ich lag im Sode
Und wäre nicht gewandt, Glüh.
Die in der Heilungskunst gewandt,
Sind andrer Meinung als Purganz, Haged.

II. Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, welche ganze Form doch im Hochdeutschen wenig mehr üblich ist. 1. Für das Activum und Reciprocum wenden und sich wenden. Mir dem Schiffe, mit dem Wagen wenden, das Schiff, den Wagen wenden. Wenn ein Schiff gegen die Fahrline des andern wendet, sich wendet. Ein Acker, wo die Pferde wenden, im Pflügen sich umdrehen, müssen, S. Wendelgerete. 2. * Sich endigen; im Hochdeutschen ganz veraltet. Hier wendet meines Herren Gebieth.

Daher das Wenden und die Wendung, S. das letzte an seinem Orte besondere.

Anm. Schon im Isidor und bey allen alten Schriftstellern wendan, wentan, im Niederdeutschen wennen, bey dem Aphysias wandja, im Schwed. vända. Wenden ist genau damit verwandt. Die irreguläre Conjugation ist in diesem Worte, wie in allen übrigen ähnlichen Fällen, die älteste; die reguläre ist neuer. Ich habe in meiner Sprachlehre hin und wieder bemerkt, daß die Hochdeutsche Mundart seit langer Zeit die irregulären Formen zu verdrängen, und dafür die regulären einzuführen sucht. Eben daselbst habe ich gezeigt, daß dasselbe nicht anders, als nach und nach, und nach einem gewissen dunkeln Gefühle geschehen kann; daher denn beyde Formen eine gewisse Zeit gleich üblich sind. Wenden ist eins von diesen Wörtern, welche sich unvermerkt der regulären Conjugation nähern; doch zur Zeit nur noch am häufigsten in der ersten allgemeineren und eigentlichen Bedeutung, dagegen in manchen engeren und figürlichen, besonders in der letzten, die irreguläre Form nur allein üblich ist: ein gewandter Mann, nicht ein gewendeter.

Der Wendepflug, des — es, plur. die — pflüge, eine Art des Pfluges in hohen gebirgigen Gegenden, wo man seitwärts pflügen, und folglich oft umwenden muß, daher derselbe so eingerichtet ist, daß man mit dem hintern Theile gleichfalls umwenden kann.

Der Wender, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person oder Sache, welche wendet, doch nur in dem zusammen gesetzten Dativenwender.

Der Wendering, des — es, plur. die — e, S. Wendehaken.

Das Wenderohr, des — es, plur. die — e, das bewegliche Rohr an einer Feuerpritze, weil es nach jeder Richtung angewendet werden kann.

Der Wendeschämel, des — s, plur. ut nom. sing. an einem Wagen, ein horizontales Holz, welches auf der Achse um einen eisernen Nagel beweglich ist, einen Theil des Vorderwagens trägt, und das Wenden des Wagens erleichtert; der Lenkschämel.

Der Wendescharten, des — s, plur. ut nom. sing. in der Malerey, diejenige Art des Schattens, welche runden Theilen an den Wendungen gegeben wird, ihre Erhabenheit dadurch auszuzeichnen S. Wendung.

Die Wendespindel, plur. die — n, bey den Handschuhmachern, ein Wendestock mit einem glatten Knopfe, die Nahe damit glatt zu reiben.

Die Wendestange, plur. die — n, in den Hammerwerken und Schmieden, ein Schwefel, welcher an große Eisen-Massen geschmiedet wird, sie in der Esse und auf dem Ambosse bequem zu wenden.

Der Wendestöcken, des — s, plur. ut nom. sing. oder, des Wendestock, des — es, plur. die — stöcke, bey den Handschuhmachern, ein zugespitzter Stock, die Finger der Handschuhe vornehmlich desselben umzuwenden.

* Wendig, adj. et adv. welches von wenden abstammt, im Hochdeutschen aber nur noch in den abgeleiteten abwendig, auswendig, und inwendig lebt. Bp den ältern Dialecten kommt wendig mehrmals für abwendig vor. Niemand macht mich von euch wendig, Stroph.

Tu hast nicht verstanden wollen,
Daß der Fund dein Eigenthum
Von dir wendig machen sollen, eben dersh.

Die Wendung, plur. die — en, das Verbale von wenden. 1. Die Handlung des Wendens, in dem mehr eigentlichen Bedeutungen. Die Wendung des Leibes, des Wagens. Allerley Wendungen mit dem Leibe machen. Die Wendung eines Pferdes, dessen Schwendung. Ingleichen, der Ort, wo man wendet, z. B. das Ende eines Ackers, wo man mit dem Pfluge umwendet. Daher der Wendungs-Punct, der Punkt, in welchem sich eine Kurve Linie wendet. In manchen Fällen wird auch der gekrümmte Theil selbst die Wendung genannt, z. B. in der Kriegsbaufkunst, wo die gekrümmten Theile eines Laufgrabens an den Enden Wendungen heißen. 2. Die Wendung einer Sache, die Richtung derselben, andere Bestimmung derselben in zufälligen Umständen. Die Sache hat eine andere Wendung bekommen. 3. In der Sprach- und Dichtkunst sind Wendungen, Verblidungen der Hauptgedanken und Hauptbegriffe, besonders so fern sie von den gewöhnlichen abweichen. Sind sie sehr neu und unerwartet, so heißen sie Schwünge. 4. In der Malerey ist die Wendung derjenige Theil eines erbakenen oder runden Körpers, welcher dem Umrisse am nächsten ist, und durch den Wendeschatten angedeutet wird.

Wenig, Compar. weniger, Superl. wenigste, ein allgemeines Zahlwort, welches überhaupt eine kleine, aber unbestimmte Zahl und Quantität bedeutet, und in so fern denn viel, mehr und meist entgegen gesetzt ist. Es wird auf doppelte Art gebraucht.

I. Als ein eigentliches Zahlwort.

1. Eigentlich, eine kleine unbestimmte Zahl und Menge zu bezeichnen. Sowohl Collectiv, und nur allein im Singular. Wenig Geld haben. Trinke ein wenig Wein, ebedem mit dem Genitive, ein wenig Weins. Ich habe wenig Nutzen davon. Es bleibe mir wenig Zeit übrig. Ich sehe noch wenig Anstalt dazu. Als auch distributiv, da es denn der Natur der Sache nach nur im Plural gebraucht werden kann. In wenig Tagen, in wenig Wochen, in wenig Jahren. Wenig Worte von etwas machen. Hier ist der Genitiv üblicher, doch nur, das ausgelassene von oder unter zu verstehen. Wenige derselben, d. i. von ihnen. Es kamen ihrer nur wenige; es waren unser wenige. Wenige unsers Standes, von unserm Stande. Es sind ihrer zu wenig. So auch im Comparativ und Superlativ. Weniger Geld und mehr Gelehrsamkeit. Der wenigste Theil, wo für doch der kleinste, der geringste Theil üblicher sind. Das ist meine wenigste (geringste) Sorge.

Da alle Zahlwörter sowohl in der Biegung, als in ihrem Gebrauche, so viel Abweichendes haben, indem sie in der Mitte zwischen den biegsamen und unbiegsamen Bestimmungswörtern stehen, und daher bald diesen, bald jenen gleichen: so gilt solches auch von diesem Worte. Wenn es ein Substantivum nach sich hat, und kein Pronomen oder bestimmter Artikel vorher gehet, so ist es völlig unbiegsam. Wenig Verdienste haben. Wenig Fleiß anwenden. An wenig Orten. Denn wenn man gleich zuweilen hört, mit

mit wenigen Worten, in wenigen Tagen, so ist bies doch bey weitem nicht die üblichste Form. Gehet aber ein dießfames Bestimmungswort, besonders ein Pronomen und der bestimmte Artikel vorher, so muß auch wenig die Biegung annehmen. Die wenigen Verdienste, welche er etwa hat. Seiner wenigen Verdienste wegen. Des wenigen Guten wegen. Der wenige Vorzueh. Welches auch gilt, theils, wenn wenig in der dritten Declination der Adjective gebraucht wird, welcher Fall doch seltener ist. Weniger Menschen Wohl befördern. Weniges Geld ist dazu hinlänglich. Theils, wenn es ohne Substantiv steht, sich aber doch auf eins beziehet; in beyden Fällen, weil doch der Kasus an Einem Worte bezeichnet werden muß. Mit wenigem zufrieden seyn. Wenn der Artikel der Einheit vorher gehet, so bleiben beyde unverändert. Ein wenig Wein, mit ein wenig Wein vermischet. Zucker auf ein wenig Brod gestrichen. Eben dieses gilt von der Declination des Comparatives. Mit weniger Fleiß als Glück. Die zusammen gesetzten Maschinen entstehen aus der Verbindung mehrerer oder weniger einfacher Maschinen, weil hier die dritte Declination der Adjectiven Statt findet, wo die Biegung, um der Bezeichnung des Kasus Willen, notwendig ist. Wollte man sagen, aus der Verbindung mehr oder weniger einfacher Maschinen, so würden mehr und weniger hier das folgende Adverbium seyn, und zunächst das einfach bestimmen.

Englischen absolute und als ein Adverbium, da es denn völlig unbiegsam bleibt. Es ist wenig daran gelegen. So wenig als nichts. Wenig haben, wenig geben, wenig essen, wenig trinken. Er hat weniger als ich. Weniger konnte ich ihm nicht geben. Sieben Mahl weniger. Es ist um die Hälfte weniger. Ein Auge weniger haben, als andere. In weniger als drey Tagen. Dasjenige, um wie viel etwas weniger ist, wird hinter dem Adverbio weniger gesetzt. Drey Thaler weniger vier Groschen. Ein Schock weniger sechs. Drey Eimer weniger drey Viertel.

Auch als ein Substantivum. Das Wenige, was ich habe. Sein Weniges mir beytragen. Ein Weniges. In Wenigem getreu seyn. Sich mit Wenigem begnügen.

2. Figürlich. (a) Von dem Grade der innern Stärke, für geringe, nur allein im Singular. So wohl mit dem Substantivo, wo von der Declination wieder das vorige gilt. Wenig Geduld haben. Wenig Sorge tragen. Er kann ein wenig Latein. Wenig Andacht spüren lassen. Als auch absolute, und als ein Adverbium. Sowohl vor Verbis. Einer Sache wenig kundig seyn, in derselben wenig erfahren seyn. Wenn er sich nur ein wenig bewegt. Der Sache zu wenig thun. Das hat ihn ein wenig verdrossen. Treter ein wenig auf die Seite. Diese Abnahme heiße wenig, ist von keiner Erheblichkeit. Ich habe wenig darauf geachtet. Wie wenig müssen sie mich kennen? Ich erschrak nicht wenig, d. i. sehr. Wie gut wäre es für mich, wenn ich sie weniger liebte, Gell. Als auch vor Substantiven. Ich bin zu wenig Kennerinn, als daß ich sagen könnte, ob seine Stimme Alt oder Tenor ist. Noch häufiger vor andern Adverbis, besonders mit ein. Ein wenig reich, groß, bitter, süß u. s. f. Ein wenig zu viel, zu groß, zu klein, zu sauer. Wenig reich, wenig gelehrt, u. s. f. für nicht sehr, ist nicht so üblich. Ich weiß, wie wenig willkommen guter Rath gemeinlich ist. Mit dem Comparativ, er ist weniger reich als du, für nicht so, ist ursprünglich ein Gallicismus. Zwar hatte er ein Rittergut, darum war er aber nicht weniger bürgerlich in den Augen des Adels. Noch üblicher ist derselbe besonders in der edlern Schreibart vor Substantiven. Bin ich weniger ein

Mensch, als du? d. i. bin ich nicht so gut, nicht eben sowohl ein Mensch, als du? (b) Von dem Grade des Werthes, für geringe; eine veraltete, und nur noch im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliche Bedeutung. Meine wenige Person. Ich bin zu wenig dazu, zu geringe.

II. Als eine Partikel allein besonders als eine Conjunction, auf welche Art es in allen drey Gradibus gebraucht wird.

1. Im Positivo. (1) So wenig, oder eben so wenig — als, eine Art vergleichender Conjunction. Ich verlange dem Reichtum eben so wenig, als die Armuth, Gell. (2) So wenig — daß, im Vordertheile mancher adverbischen Sätze. Er ist so wenig geizig, daß er vielmehr u. s. f. Freylich nicht die beste Art der Verbindung. (3) Es fehlte wenig, daß er den Hals gebrochen hätte, oder, so hätte er den Hals gebrochen. Eigentlich eine ausländische Form, welche sich durch bey nahe klärer und kürzer geben läßt: bey nahe hätte er den Hals gebrochen.

2. Im Comparativ. (1) Als eine verbindende Partikel, mit nicht, wo es besonders um der Mannigfaltigkeit Willen, wenn mehrere Begriffe und Sätze ganz einfach verbunden werden sollen: so wohl — als auch — nicht weniger — wie auch, gebraucht wird. Im Obertheile setzt man das nicht hinten, weniger nicht. (2) Als eine Conjunction proportionalis. Je weniger — desto, nicht um so. Je weniger ich ihn leiden kann, desto mehr schmeizelt er mir. (3) Eine Art der abnehmenden Steigerung zu bezeichnen. Ich konnte kaum den Ofen, und also noch viel weniger die Winkel hinter demselben, sehen. (4) Nichts desto weniger, eine concessive Partikel.

3. Im Superlativo, wo zum wenigsten oder aufs wenigste, als nachlassende Partikeln gebraucht werden. Wollen sie mir nicht alles geben, so werden sie mir doch zum wenigsten die Hälfte geben, so werden sie mir doch nicht weniger als die Hälfte geben können. S. auch Wenigstens.

Anm. Dieses Wort lautet schon im Aeto, Dittlieb u. s. f. we-neck, wenig, allein es bedeutet daselbst in den meisten Fällen entweder klein, oder arm und elend. Wir wenegon weisen, wir armen Waisen, Dittl. In der heutigen Bedeutung sind bey ihnen lutzeln, und sohe üblicher. Von dem 13ten Jahrhunderte an kommt es indessen in der heutigen Bedeutung schon häufig vor. Es ist vermittelt der Ableitungsfylbe ig von dem alten wahn gebildet, welches ehemals überhaupt Mangel und mangelnd bedeutete. S. Wahn.

Die Wenigkeit, plur. inusit. das Abstractum des vorigen Wortes. 1. Die Eigenschaft, da etwas wenig, der Zahl und Quantität nach geringe ist. Wilde Menschen sind auf eine fast ungreifliche Wenigkeit von Ideen eingeschränkt. 2. Eine geringe Quantität oder Anzahl; am häufigsten im gemeinen Leben. Es ist nur eine Wenigkeit, eine Kleinigkeit. 3. Meine, seine, unsere Wenigkeit, d. i. wenige, geringe Person, doch nur im Sotze.

Wenigstens, adv. für zum wenigsten. Die wahre Freundschaft setzt allezeit gegenseitige Verdienste voraus; wenigstens die Meinung derselben.

Wenn, eine Partikel, welche auf gedoppelte Art gebraucht wird. I. Als ein Nebenwort der Zeit, für zu welcher Zeit. Sowohl in der besauptenden oder geraden Form der Rede. Komm, wenn du willst, zu welcher Zeit du willst. Es sey, wenn es wolle. Man merkt es nicht, wenn das Alter geschlichen kommt. Als auch 2. in Fragen. Wenn wirst du kommen? Wenn gehet die Post ab? Wenn ist er angekommen? Seit wann ist er dein Freund? besser, seit welcher Zeit? Wenn hätte ich denn mir

mir allein geredet? Wo der Conjunctiv nicht von dem wenn, sondern von dem ungewissen Gemüthsstande herrühret. Auch in welcher Bedeutung, für unter welcher Bedingung? oder, in welchem Falle? Wenn ist ein Dreyerl einem andern gleich? Wenn soll ich das Geld bekommen? Kann sowohl auf die Zeit, als auch auf die Bedingung, gehen. 3. In Verbindung mit dann, dann und wann, d. i. zuweilen, zu manchen Zeiten, gehet es um des Gleichlautes Willen in das Oberdeutsche wann über.

II. Als eine Conjunction, welcher Gebrauch bloß eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung, und eine unlängbare Figur derselben ist.

1. Als eine consecutive Conjunction, eine Zeitfolge zu bezeichnen, da es diejenige Veränderung ankündigt, mit deren Wirklichkeit, die Wirklichkeit einer andern verbunden ist, sie mag nun im Vordersatz oder Nachsatz stehen, da denn in der behauptenden oder getadelten Redeform dann oder so darauf folgen. Wenn ich daran denke, so grauet mir davor; oder, mir grauet davor, wenn ich daran denke. Wenn du da gewesen wärest, so hättest du auch etwas bekommen. Wenn ich dich sehe, o dann hüpfte mir das Herz vor Freude, Gesu. Oft wenn du bey meiner schwachen Seize für die Ruhe des matten Alters Freudenstränen weinst, wenn du dann gen Himmel blickst, ach, was empfind ich dann! Gesu. Dem wenn in diesem Falle noch ein daß nachschleichen zu lassen, ist im Hochdeutschen fremd.

Wenn daß dein Herz nur die großen Thaler siehet, Oph. Wird der Fall als ungewiß oder bloß möglich prädicirt, so folgt der Conjunctiv. Wenn er Arzney eingenommen hätte so lebte er noch. Besonders in Fragen. Was wäre daran gelegen, wenn er nun auch käme? Wenn ich es nun thäte, was würdest du sagen? Wo oft noch ein wie vorher gehet. Wie, wenn er nun käme? Aber wenn der andere Fall, nicht aber der, der das wenn vor sich hat, ungewiß ist, so ist der Conjunctiv in diesem fehlerhaft. Es möchte sonst eine Entzündung dazu kommen, wenn ich so lange stünde, richtiger sehe, Gell.

Hierher gehört es auch, wenn diese Partikel einen Wunsch begleitet: O wenn ich König wäre! Wenn ich nur wüßte, wer es gethan hat! Wenn mir meine Braut das schon wäre, was sie nach ihrem Urtheile werden wird! Gell. Wo die Bedeutung im Grunde concessiv ist, nur daß der Nachsatz verschwiegen ist.

2. Als eine conditionale Conjunction, eine Bedingung zu bezeichnen, unter welcher eine Veränderung möglich werden soll; da denn allemahl so darauf folgt. Wenn es seyn kann, so thue es. Wenn man dich fragt, so antworte. Wenn du nicht mein Freund wärest, so hätte ich geschwiegen. Wo aber auch das so verschwiegen werden kann, in welchem Falle aber der Nachsatz voran treten muß. Thue es, wenn es seyn kann. Ich hätte geschwiegen, wenn du nicht mein Freund wärest. Aber auch das wenn kann verschwiegen werden, in welchem Falle aber das Verbum voran tritt. Kann es seyn, so thue es. Wärest du nicht mein Freund, so hätte ich geschwiegen. Will er nicht müßige Weile haben, so muß er sich doch etwas zu thun machen. Ist dieses kein Glück, so muß gar keins in der Welt seyn, Gell.

3. Als eine concessive Conjunction, da es denn gleich, auch aber schon zu sich nimmt, und sowohl im Vordersatz stehen kann, da denn so — doch oder dennoch im Nachsatz folgen. Wenn du gleich reich bist, so bist du doch nicht weise. Wenn gleich ihr Auge zürnt, so zürnt es dennoch schön, Gell. Und von einem bloß möglichen Falle mit dem Conjunctive. Wenn du auch hundert Augen hättest, so würde er dich dennoch betriegen. Als auch im Nachsatz. Cajus ist verständiger als Titus, wenn

dieser gleich gelehrter ist. Wo auch das wenn verschwiegen werden kann, in welchem Falle aber die Wortfolge geändert wird. Bist du gleich reich, so bist du doch nicht weise. Hättest du auch hundert Augen u. s. f.

4. Als eine comparative Conjunction, doch nur nach dem als, und wenn das vergleichende als bloß möglich vorgestellt wird, folglich mit dem Conjunctive. Er schmeichelt mir, als wenn ich ein Fürst wäre. Sie ist so gepuzt, als wenn es heute ein Festtag wäre. Wo das wenn auch weggelassen werden kann. Es war mir, als rückten mir alle, die mich sahen, mein Vergehen vor. Du stellst dich, als wüßtest du nicht u. s. f.

Anm. Im Jsidor huanda, bey dem Kero wenn, bey den Schwäbischen Dichtern swenne, im Engl. when. Das Lateinische quando ist genau damit verwandt. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort in allen Fällen mit dem breitem Vocal wann, im Niederdeutschen wenn. Die Hochdeutschen haben die letzte Gestalt beibehalten, das einzige dann und wann, d. i. zuweilen, ausgenommen. Von dem nicht bloß unnötigen, sondern selbst irrigen Unterschiede, welchen einige unter wann und wenn machen wollen, ist schon bey Wann das Nötige gesagt worden.

Der Wenzel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutschlands übliches Wort. 1. Als ein männlicher Taufname, da es denn aus Wenceslaus verflürzt, und so, wie andere auf ähnliche Art verstümmelte Namen, z. B. Sans, Scanz, Toms u. s. f. nur im gemeinen Leben üblich ist. 2. In manchen Arten Deutscher Kartenspiele werden die vier Auben oder Untern Wenzel genannt. In einem solchen Spiele, welches daher Scherwenzel heißt, sind diese vier Auben die Hauptwenzel, die vier Neunen oder gemachte Wenzel. 3. Eine gewisse Classe von Vögeln, welche sich durch ihre gewöhnliche Brust von mancherley Farben auszeichnet, und wohin das Rothkehlchen, Blaukehlchen u. s. f. gehört, werden Wenzel und Brustwenzel genannt, Sylvia Klein. der Dornwenzel, Sylvia versicolor Klein. und der rothe Wenzel mit schwarzer Zanke, Sylvia rubra rostro longiori Klein. der grüne Wenzel u. s. f. sind Arten davon. 4. In den niedrigen Sprecharten wird der einheimische Land-Erdel im verächtlichen Verstande Laufwenzel genannt.

Anm. Es ist unwahrscheinlich, daß in allen diesen Bedeutungen der eigene Name Wenzel zum Grunde liegen sollte. Es scheint vielmehr, daß es in der zweyten und den folgenden Bedeutungen ein eigenes Wort ist, welches vermittelst der Ableitungssylbe el von wenden und dessen veralteten Intensiva wenden gebildet worden, so daß Wenzel ein bewegliches Ding bedeuten würde, welches sich leicht wenden und drehen, und zu allem gebrauchen läßt; welche Bedeutung das zusammen gesetzte Scherwenzel wirklich hat. S. dasselbe.

Wer, Genit. wissen, zusammen gez. wess, Dat. wem, Accus. wen, plur. cur. ein Pronomen, welches eine oder mehrere Personen sehr unbestimmt bezeichnet, folglich ohne Unterschied des Geschlechts und der Zahl, daher es nur im Singular gebrauch wird. Nur muß es eine Person seyn, was es bezeichnen soll, oder doch als Person können betrachtet werden; ist es eine Sache, oder ist es nach ungewiß, ob es eine Person oder Sache ist, so steht was, S. dasselbe an seinem Orte. Es wird auf verschiedene Art gebraucht. 1. Als ein fragendes Pronomen, nach Personen ohne Unterschied des Geschlechts oder der Zahl, folglich sehr unbestimmt zu fragen. Sowohl (i) in unmittelbaren Fragen. Wer hat das gethan? fragt ganz unbestimmt, ohne Rücksicht auf individuelle Umstände. Ist die Antwort, dein Freund, so bezeichnet dieses die Gattung näher. Will der Fragende nun das Individuum dieser Gattung wissen, so steht welcher? die Frage fort. Wessen Haus

zuna ist das? Wem gehört das? Wen hastest du gesehen? Oft fragt es auch nach der Beschaffenheit. Wer ist die Frau? wie heißt sie? was ist sie? u. s. f. Wer sind diese da? Wer kann habey gelassen bleiben? welcher Mensch. Ja, wer hier hätte reden dürfen! (2) Als auch in mittelbaren Fragen, eine bloße Ungeißtheit der Person zu bezeichnen. Hast du noch nicht erfahren, wer sie sind? Man siehet es ihm gleich an, wess Geistes Kind er ist. Ich weiß nicht, wem ich es gegeben habe. Ich weiß nicht, von wem er umgebracht worden. Es ist mir gleich viel, wer es ist. Wer es auch sey. Welcher würde in allen diesen Fällen schon auf etwas Individuelles gehen. 2. Als ein Determinativum, eine unbestimmte Person zu bezeichnen, auf welche ein Prädicat unmittelbar des der zurück geführt wird. Wer Ohren zu hören hat, der höre. Wer reich werden will, der fälle in Versuchung. Wo ist noch ein da dazu kommt, wer da will reich werden. Da sich diese Fälle in den meisten Fällen auch umdrehen lassen, der fälle in Versuchung, wer reich werden will, so läßt sich das wer sowohl determinative als relative gebrauchen. 3. Als ein Relativum. Gebr's, wenn ihr wollt, wa eigentlich das Determinativum dem ausgelassen ist. 4. * Als ein eigentliches Pronomen, doch sehr unbestimmt, für jemand; ein nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Nieder-Sächsisch, üblicher Gebrauch, der aber doch der älteste zu seyn scheint. Es ist wer da, jemand. Ich höre wen kommen, jemand.

Num. Alle Pronomina gehören mit zu den ältesten Wörtern in der Sprache, folglich auch dieses. Es lautet von den frühesten Zeiten an hwe, hwer, im Angels. hwa, im Niederdeutschen we, wer, im Engl. who, im Schwed. ho, hvar, das Lateinische quis, quae, ist genau damit verwandt. S. auch Was.

Das Werbegeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er. 1. Zur Werbung bestimmtes Geld. Die Werbegelder angreifen. 2. Zuweilen wird auch wohl das Handgeld ein Werbegeld genannt.

Der Werbel, des — s, plur. ut nom. sing. in manchen Fällen des gemeinen Lebens für Wirbel, S. dasselbe.

Werben, verb. irregul. ich werbe, du wirbst, er wirbt, wir werben u. s. f. Prät. ich warb, Conj. daß ich würde; Particip. geworden; ein sehr altes Wort, ebendam von einem sehr weiten Umfange der Bedeutung, welches jetzt nur noch in einigen wenigen Fällen gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1. Im Umlaufe, oder vielmehr im Gewerbe seyn, circulliren; eine seltene Bedeutung, welche mit nur in einigen Chursächsischen Verordnungen vorgekommen ist. Von seinem in hiesigen Landen gelegenen oderwerbenden Vermögen. — Die von werbenden baren Mitteln fällige Zinsen. 2. Etwas zu erhalten suchen, sich Mühe um etwas geben, wie sich bewerben, da denn der Gegenstand um bekannt, um etwas werden. Aber auch in dieser Bedeutung ist es von einem sehr eingeschränkten Gebrauche, indem man es von der Bemühung gebraucht, ein Amt, jemandes Gunst, und besonders die Einwilligung eines Frauenzimmers zur Ehe, zu erhalten. Um ein Amt, um einen Dienst werden. Durch Drohn und Schmeicheleyen warb er um meine Gunst, Belfe. Um eine Person werden, sie zur Gattin zu erhalten suchen. Für einen andern werden. Für seinen Sohn um jemandes Tochter werden. S. auch Anwerbung.

2. Als ein Activum. 1. Durch Bemühung, durch Arbeit bekommen, wie gewinnen; nur noch in der gemeinen Sprechart

mancher Gegenden. Viel Heu werben, einrüsten, gewinnen. Daher die Heuwerbung, der Heugewinn, Heuwachs. Die Mühle hat auf dem See die Aohrwerbung, hat das Recht, das Noth zu hauen und zu nutzen. 2. Soldaten werben, Truppen werben, zu Kriegesdiensten annehmen. Mit Gewalt werben, zu Kriegesdiensten zwingen. Auch absolute. Man wirbt jetzt hier, es wird stark geworden. S. auch Anwerben.

So auch das Werben und die Werbung. Das letztere vielleicht nur allein in der letzten Bedeutung, von der Handlung des Annehmens zum Kriegesdienst. Alle fremde Werbungen verbieten.

Num. Schon im Kero und Jüdo hwerban, im Altholländ. quairban, im Schwed. verkva, im Niederf. warben. Der erste ursprüngliche Stammbegriff ist ohne Zweifel die Bewegung um seine Achse, wovon noch Wirbel ein überbleibsel ist. Nach einer gewöhnlichen Figur bedeutete es hernach eine jede lebhafteste Bewegung, und die damit verbundene Handlung; besonders gehen, reisen, eine der ältesten, schon im Kero befindliche Bedeutung, feruer arbeiten, durch Arbeit bekommen, erwerben, Handel und Wandel treiben, wovon noch Gewerbe übrig ist, streben, trachten, verursachen, einem Ungemach werben, u. s. f. Im Niederf. ist verwelt noch jetzt hurtig. Werfen ist genau damit verwandt.

Der Werbeplatz, des — es, plur. die — plätze, der Ort, die Stadt, wo Truppen geworben, zum Dienste angenommen werden.

Der Werber, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher zum Behuf der Truppen wirbt, d. i. Menschen zu Kriegesdiensten zu bekommen sucht. Fremde Werber in seinem Lande dulden. In den Zusammensetzungen Brautwerber und Freywerber bedeutet es jemanden, der für einen andern feyerlich um eine Person wirbt, um ihre und ihrer Verwandten Einwilligung zur Ehe anhält.

Werd, eine Insel, S. Weeder.

Werden, verb. irregul. neutr. Präs. ich werde, du wirst, er wird, wir werden, u. s. f. Conj. ich würde, u. s. f. Imperf. ich ward oder würde, du würdest, (würdest,) er ward, oder würde, wir würden, ihr würdet, sie würden, seltenet, wir würden, ihr würdet, sie würden; Conj. ich würde, u. s. f. Particip. geworden, und wenn es das Hülfswort ist, worden. Es bekommt das Hülfswort seyn, und wird auf eine gedoppelte Art gebraucht.

1. Als ein eigenes Verbum für sich, oder als ein Verbum mit einem vollständigen Prädicate, und da bedeutet es:

1. * Reisen, gehen, den Ort verändern, eine längst veraltete Bedeutung, welche nur noch in einigen Gegenden, z. B. in und um Dresden, in den gemeinen Sprecharten üblich ist. Nach Leipzig werden, reisen. Über Feld werden, gehen. Ich sehe diese Bedeutung voran, weil sie die concreteste ist, und die abstrackten Bedeutungen allemahl aus concreten und sinnlichen entstanden sind. Daß sie sehr alt seyn muß, erhellt aus dem mittlern Lateine, wo exier, für exire, ausgehen, und finire, für ivit vorkommen. Es scheint in dieser Bedeutung mit fahren, reisen, gehen, Schwed. färdas, verwandt zu seyn.

2. In einen gewissen Zustand gerathen, eine gewisse Beschaffenheit überkommen, setzt die gewöhnlichste Bedeutung. Die Beschaffenheit, welche man überkommt, kann auf zwiefache Art ausgedrückt werden.

(1) Vermittelt eines Pronominis oder Substantives, da denn dieses allemahl im Nominativ steht, so daß werden alsdann einen doppelten Nominativ regieret, den Nominativ des Subjectes, und des Prädicates. Salomo ward König. Was willt

willst du werden? Antw. ein Kaufmann, ein Gelehrter u. s. f. Christus ist Mensch geworden. Ein Soldat, ein Christ, ein Jude werden. Eine Nonne, ein Mönch, eine Braut werden. Ist auch ohne Artikel, besonders mit Nahmen der Titel, Ämter und Stände der bürgerlichen Gesellschaft. König, Kaiser, Cardinal, Fürst, Graf, Magister, Doctor, Bürgermeister, Amtmann werden. Bürge für jemand werden. Er ist mein Freund geworden. Ein Paar werden, ehelich verbunden werden, in der vertraulichen Sprechart. Ich möchte gern, daß sie ein Paar würden, Gell. Es scheint, daß werden gemeinlich alsdann mit zwey Nominativen verbunden wird, wenn es so viel bedeutet, als solche freiwillige Handlungen vornehmen, wodurch ein gesammter, dauerhafter Zustand bewirkt wird.

Ist keine Mitwirkung vorhanden, oder ist der Übergang nicht freiwillig, so bekommt entweder das Subject die Präposition aus, und das Prädicat bleibt im Nominative. Aus Kindern werden Leute. Aus Pflanzen werden Bäume. Aus dem Nebel wird endlich Regen. Es wird nichts aus der Sache. Was wird aus der Sache werden? Was wird endlich aus dir werden? Denken sie, was aus ihm werden würde, wenn man ihn bekäme, wie es ihm ergehen würde.

Oder das Subject bleibt im Nominativo, und das Prädicat bekommt die Präposition zu, da denn dieses allmahl mit dem Artikel, wenn einer stehen sollte, zusammen gezogen wird. Du wirst endlich noch zum armen Manne werden. Cajus ist zum Bettler geworden. Sie ist zur Wittwe geworden, wo man aber auch häufiger sagt, sie ist Wittwe geworden. Das Holz ist zu Stein geworden, ist in Stein verwandelt worden. Das Eis ist zu Wasser geworden. Die Sache ist mir zu Wasser geworden, figürlich, ist mir verkehrt worden. Zu Nichts werden. Zum Sprichworte werden. Er wird mir sehr zur Last.

Mein Leben selbst wird mir zur Last,

Und meine Klagen werden Thränen, Gell.

Eine besondere Art des Ausdrucks ist: Die Sache ist mir zu Theil geworden, ich habe sie bekommen.

Diese Arten, das Subject oder Prädicat zu bezeichnen, sind nicht willkürlich, so daß man nach Belieben eine für die andere setzen könnte, welches nur in den wenigsten Fällen angehen wird. So kann man zwar sagen, aus dem Eise wird Wasser, und das Eis wird zu Wasser; allein es hat doch jede ihre eigene schwache Nebenbedeutung, welche in der umständlichen Verzeichnung entweder des Subjectes, oder des Prädicates vermittelt einer Präposition zu liegen scheint, daher diese Nebenbedeutungen nicht allemahl verwechselt werden können. In einigen wenigen Fällen der vertraulichen Sprechart bekommt das Subject auch wohl die Präpositon mit. Wie wird es mir werden? wie wird es mir ergehen?

(2) Vermittelt eines Adverbii, und zwar ohne Unterschied des thätigen oder leidenden Verhältnisses; da denn das Subject am häufigsten im Nominative steht. Die Sache muß anders werden. Sie wird nun einmahl nicht anders. Die Sache wird immer schlimmer, übler, ärger, besser, verwickelter u. s. f. Größer, kleiner, kürzer, länger, weiter, enger werden. Arm, reich, weise, gelehrt, klug werden. Er ist krank geworden. Der Kranke ist gesund geworden. Eis fersüchtig zornig, böse, lustig, verliebt, ohnmächtig, schwanger werden. Blau, roth werden. Einem feind werden, einem gut werden anfangen, ihn zu hassen, zu lieben. Es wird noch alles gut werden, einen guten Ausgang gewinnen. Einer Sache gewiß werden, sich davon überzeugen, Gewißheit

davon erlangen. Einem untreu werden. Er wird mir zuwider. Es ist wahr geworden, ist eingetroffen. Besondere Arten des Ausdrucks sind: Eines Dinges ansichtig werden, es gewahr werden, es erblicken. Etwas inne werden, es empfinden, merken. Die Zeit wird mir lang, dauert meiner Empfindung nach lange. Einer Sache los werden, sich von ihr als einer beschwerlichen Sache trennen. Vielleicht werde ich seiner desto eher los. Zumeilen auch mit dem Accusative. Könnte ich doch den verzweifeltsten Titel los werden! Einer Sache habhaft werden, sie in seinen Besitz bekommen. Ich kann nicht klug daraus werden, kann mich davor nicht finden, den Zusammenhang nicht einsehen. Er läßt es sich sauer werden, gibt sich viele beschwerliche Mühe. Ingleichen unpersönlich mit dem Dative der Person, wo das es den Nominativ des Subjectes vertritt. Es wird mir leicht, wird mir schwer. Wenn es mir auch noch so sauer werden sollte. Es wird mir immer gewisser, daß die Briefe verloren gegangen sind. Es wird mir übel, es wird mir besser, von der unmittelbaren physischen Empfindung. In einer andern Bedeutung sagt man, es wird besser, schlimmer mit dem Kranken, er bessert, verschlimmert sich. Es wird mir angst, bange, oder mir wird bange. Es soll dir so gut nicht werden, du sollst diesen Vortheil, dieses Glück, dieses Vergnügen u. s. f. nicht erhalten. Und ähnliche Arten des Ausdrucks mehr. In einigen Fällen, besonders in der höhern Schreibart, steht das Subject im Genitive, doch verwechselt nur mit den allgemeinen Pothwürtern, viel, wenig u. s. f. Des Übels wurde mehr, des Guten wurde minder, Dusch. Wo aber auch die vorige unpersönliche Form zum Grunde liegt, es wurde des Guten mehr.

(3) * Vermittelt eines Infinitives; eine im Hochdeutschen veraltete Form, welche aber ehemals sehr häufig war. Des Twerdank schessman grausen ward, Eberard. er empfand ein Grausen, es fing ihn an zu grausen. Besonders das Imperfect ausgedrückt. Er ward fallen, er fiel.

3. Den Fortgang einer Sache, den fernern Erfolg zu bezeichnen; da denn das unpersönliche es den Nominativ des Subjectes ausdrückt. Wie ward es denn weiter, wie ging es weiter? Hören sie nur, wie es ward. Diese Bedeutung ist doch nur der vertraulichen Sprechart eigen.

4. In jemandes Besitz kommen, ihm wiederfahren, mit dem Dative der Person. Die Hälfte der Summe soll dem Angeber werden, er soll sie bekommen. Was recht ist, soll dir werden. Euer Lohn soll euch werden. Was wird mir nun dafür? was bekomme ich dafür? Meine Forderung muß mir endlich doch werden.

Kann ihre Gunst mir werden,

So hab ich alle Welt, Opitz.

Wenn mir die Amfel wird, so bleibt Montan doch dein, Gell

Lw. — — Schreiben ist uns zurecht geworden, wir haben es richtig erhalten, in den Kaugellenen. In der R. A. eines andern werden, in eines andern Besitz gerathen, steht die Person im Genitive, welcher Kasus aber von den ausgelassenen Substantiven Brand, Garbinn u. s. f. herzuführen scheint, weil er sich in andern Fällen wohl nicht leicht gebrauchen läßt. Fragen sie lieber, was er sagen würde, wenn ich eines andern werden sollte, Weiße.

5. Wirklich werden, entstehen. (1) Unpersönlich, mit dem Nominative des Prädicates und dem es des Subjectes. Es wird Lärm im Zimmer, es entsteht ein Lärm. Es wird Krieg werden. Wird es nicht bald Friede werden? Es wird Tag, Nacht, Morgen, Abend. Es wird bald Sommer, bald Winter,

Winter, werden. Es wird in dieser Bedeutung nur mit einigen Substantiven gebraucht, die man daher nicht willkürlich vermehren darf. Dahin gehört auch der Ausdruck, dazu kann Rath werden, dazu soll schon Rath werden, dazu werden sich Mittel ausfindig machen lassen. (2) Persönlich, mit dem Nominative des Subiectes, welches wirklich wird; eine seltene Bedeutung, ohne Zweifel, weil der Begriff des wirklich Werdens durch das bloße Verbum zu kurz und mager, vielleicht auch nicht bestimmt genug ausgedrückt wird. Gott sprach, und die Erde ward. Wer bin ich? Wie ward ich? Von dem Participio werdend. S. die Anmerkung.

6. Dauern, von der Zeitdauer; wo es aber eine Verweilung mit währen zu seyn scheint. Wie lange wird es werden, so bringen sie mich um meinen Bräutigam? Besser, währen, aber dauern. Es wird nicht lange mehr mit mir werden, ich werde vermuthlich bald sterben; wofür Gellert ausdrücklich sagt: ich denke, es wird nicht lange mit mir währen.

II. Als ein Hülfswort, wo der allgemeine Begriff des Gerathens in einen gewissen Zustand gebraucht wird, manche der Deutschen Conjugation fehlende Verhältnisse der vollständigen Lateinischen Conjugation zu umschreiben, da denn der allgemeine Begriff des werden entweder durch das Participium der vergangenen Zeit, oder auch durch den Infinitiv eines andern Verbi, näher bestimmt wird. In dieser Gestalt lautet das Mittelswort der vergangenen Zeit allemahl worden für geworden. Es wird als ein Hülfswort auf gedoppelte Art gebraucht.

1. Den Begriff der Künftigkeit des Begriffes eines Verbi, oder das Futurum, zu bezeichnen, welchen die Deutsche Conjugation nicht unmittelbar an der Wurzel des Verbi bezeichnen kann, wie die Lateinische, sondern ihn durch werden umschreiben muß.

(1) Eigentlich, oder diesen Begriff der Künftigkeit allein, und ohne allen Nebenbegriff, und zwar sowohl im Activo, als im Passivo, da denn in beiden Fällen eigentlich ein dreifaches Futurum Statt findet. (a) Das Futurum absolutum, welches ohne Rücksicht auf eine andere Handlung gebraucht wird, mit dem Infinitive eines, andern Verbi. Sowohl im Activo: ich werde kommen. Morgen werde ich dich sehen. Als im Passivo: morgen wird die Sache vorgenommen werden. (b) Das Futurum exactum, in Rücksicht auf eine andere Handlung, in deren Betrachtung sie als vergangen angesehen wird. Im Activo: wenn ich ihn werde gelobet haben, so wird er lächeln; wenn ich es werde gesehen haben, dann will ich urtheilen. Im Passivo: wenn die Sache wird untersucht seyn, dann wird sich darüber urtheilen lassen. (c) Das Futurum imperfectum: mirum, welches sich doch mehr auf eine Ungewißheit, als auf eine Künftigkeit, beziehet, und daher nur im Coniunctiva gebraucht werden kann. Im Activo: ich würde es glauben, wenn er mich nicht so oft belogen hätte; ich würde es ihm gegeben haben, wenn er es verlangt hätte, kürzer: ich hätte es ihm gegeben, wenn u. s. f. So auch im Passivo: ich würde seyn bezahlt worden, (kürzer, ich wäre bezahlt worden,) wenn ich es verlangt hätte.

(2) Figürlich, oder mit allerlei Nebenbegriffen, welche besonders in der vertraulichen Sprechart sehr gewöhnlich sind. Und zwar: a. mit dem Nebenbegriffe der Vermuthung, welche denn gern in eine Frage eingekleidet wird; auf welche Art sowohl das Futurum absolutum, als das exactum, gebraucht wird. Sie wird bey deinem Bruder seyn. Er wird doch kommen? Sie wird nunmehr doch ruhig seyn? Oder: sie wird nunmehr doch ruhig geworden seyn. Damit wird von dem Auf doch nun-

ter geworden seyn? Gell. Sie wird sich wohl einmahl am Bilde lenen wollen, eben vers. Oft noch mit dem Nebenbegriffe eines Verweises. Du wirst doch wissen, ob du es gerhan hast. Oder des Wunsches, daß die Vermuthung ungegründet seyn möchte. Du wirst es ihm doch nicht gesagt haben? Oder auch des Wunsches, daß sie ge gründet seyn möchte. Du wirst es ihm doch gesagt haben? b. Mit dem Nebenbegriffe des Verlangens nach dem Ende eines Zustandes, dessen künftige Fortbauer man voraus siehet; mit dem Futuro absoluto. Wie lange werde ich noch nach dir seufzen! Ach, wenn wird er doch kommen! c. Mit dem Nebenbegriffe oder vielmehr Hauptbegriffe eines gelinden Verweises, indem sich der Begriff der Künftigkeit hier völlig verliert; mit dem Futuro absoluto. Wer wird denn beständig singen. Wer wird auch so adergläubig seyn. Wer wird den Augenblick gleich voller Argwohn seyn, Gell. Neugieriger Myrrill, wer wird nach allem fragen, eben vers. d. Mit dem Nebenbegriffe einer mit Zweifel und Hohn vermischten Verwunderung, vermittelt des Futuri exacti. Von Person hat sie mir gefallen, ich werde aber nicht gedacht haben, daß eine so schöne Person nicht reden kann, Gell. Auch mit einem dergemischten Verweise. Ich werde es gewiß nicht gesehen haben, da er dich vorhin im Nebenzimmer küßte, eben vers. e. Mit dem Nebenbegriffe des Spottes über eine unwahrscheinliche Sache. Er wird wohl mit einem Stiefel geritten seyn! Und was dergleichen versteckte Nebenbegriffe mehr sind, welche sich leichter empfinden, als durch Worte deutlich machen lassen.

2. Den Begriff des leidenden Verhältnisses eines Verbi zu bezeichnen, da es denn gebraucht wird, das ganze Passivum der Lateinischen Conjugation zu umschreiben, indem es in der Deutschen völlig fehlt. Er wird sehr verkannt. Es ward gesagt. Du wirst geehret werden u. s. f.

Anm. 1. Wenn der Vocal der Wurzel in diesem Verbo e ist, so lautet er im Hochdeutschen allemahl gedehnt: ich werde, wir werden, ihr werdet, werden. Gehet er aber in einen andern Vocal über, so wird er geschärft: du wirst, er wird, ich ward, ich würde, geworden. Letzteres geschieht nach der Regel, daß zwey unmittelbar auf einen Vocal folgende Consonanten denselben schärken; ersteres gründet sich aber vermuthlich auf die Abstammung von ich war, vielleicht auch von währen; daher in Art, Arzt, Erde, erst, das Erz, die Fahrt, führte, Geburt u. s. f. Ähnliche Ausnahmen Statt finden, welche sich insgesamt auf die Abstammung gründen.

Anm. 2. Wenn dieses Verbum das Hülfswort ist, so lautet es im Particip. Präteriti, ohne Ausnahme, worden, außer dem aber nach der gewöhnlichen Regel geworden. Da nun das Imperfectum auch auf eine doppelte Art gebildet wird, ich ward, und ich wurde, so haben einige diese Formen auf ähnliche Art unterscheiden, und wurde auf das Hülfswort einschränken, ward aber in den übrigen Fällen gebrauchen wollen. Allein beyde Fälle sind sich nicht gleich, und können daher auch nicht aus einem und eben demselben Gesichtspuncte betrachtet werden. Wenn das Participium von werden das Hülfswort ist, so ist es allemahl mit einem andern Participia Präteriti verbunden, welches bereits sein Augement hat, daher geworden das seltsame, um des Wohlklanges Willen, verliert; ich bin geliebt worden, für geliebt geworden. Allein in ward und wurde findet nichts dergleichen Statt, sondern die erste Form ist eine Folge der immer fortschreitenden Ausbildung der Sprache, welche unter andern auch in vielen irregulären Verbis das tiefe o und u mit den angenehmern a vertauschet hat. Man sagt jetzt nicht mehr, ich begann, dorg, dorft, bund, drung, empfand, fand, gelung, goß, gewann,

Flung, rung, Schwung, sung, zwung, u. s. f. sonderu, begann, barg, darft, dand, drang, empfand, fand, gelang, galt, gewann, Flang, rang, schwang, sang, zwang. Eben diese Ursache hat auch ward für wurde eingeführt; allein es scheint, daß man in Ansehung desselben wieder stehen geblieben ist, indem wurde nicht allein noch sehr gangbar geblieben ist, sondern auch ward fast nur in der ersten und dritten Person des Singulars üblich geworden ist. In der zweiten ist wardst freylich hart; allein dieser Härte ist leicht durch wardest auszumelden, so wie man ihr in du wurdest, darfstest, gatest, rangest, sangest, dandest u. s. f. gleichfalls durch das e auszumelden weiß. Überdies findet diese Härte im Plural nicht Statt, und doch sind, wir werden, ihr werdet, sie werden, bey weitem nicht so üblich, als wurden. Ich kann mir diese Ungleichheit nicht anders, als durch einen Stillstand in der Kultur der Sprache in Ansehung dieses Verbi, erklären. Wenigstens würde es auf alle Fälle unerlaubt und unschicklich seyn, einen willkürlichen Unterschied zwischen ward und wurde zu machen. Daß der Coniunctiv noch der alten Form folget, ich würde, und nicht, ich würde, darf nicht bestreben, weil der Coniunctiv und das Participle die neue Form immer am spätesten annehmen, daher auch noch Göhre, Hülse, Schöle, Stöble, Stürbe, verdürbe, würbe u. s. f. üblich sind, ob wir gleich im Indicative lange nicht mehr golt, hult, scholt, stolt, sturb, verdurb, und wurb sagen.

Anm. 3. Das Participle Präsens werdend ist im Hochdeutschen eigentlich eben so wenig üblich, als seyend. Allein die Oberdeutschen Kanzleien gebrauchen es häufig: die täglich beschwerlicher werdenden Unruhen. Unsere neuern Dichter haben es in der Bedeutung des Entstehens einzuführen gesucht. Das Bild der werdenden Eva, Klopst. Wo um den drohenden Fels die werdenden Donner sich sammeln, Jach.

Anm. 4. Die Hülfswörter haben und seyn können in manchen Fällen verschwiegen werden; allein werden niemahls, außer, wenn es bey mehreren verbundenen Verbis wiederholt werden sollte, da es denn nur Ein Mal gesetzt werden darf. Du wirst geliebt und gelobt werden. Nur muß das werden nicht Ein Mal das eigene Verbum, und das andere Mal das Hülfswort, auch nicht Ein Mal das Hülfswort des Futuri, und das andere Mal des Passivi, seyn. Folglich nicht: die Verbrecher, welche scharf bewacht, und ihren verdiennten Lohn empfangen werden; wo das letzte werden, als ein Hülfswort des Futuri, das ausgelassene ungleichartige Hülfswort des Passivi nicht vertreten kann. überhaupt vermeide man sowohl grammatisch fehlerhafte, als auch den Wohlklang beleidigende Arten des Gebrauchs dieses Hülfswortes. Die Streitigkeiten scheinen noch so bald nicht beygelegt zu werden, ist fehlerhaft, weil hier ein Hülfswort fehlet; folglich besser: es scheint nicht, daß die Streitigkeiten so bald werden beygelegt werden, oder, daß sie sich so bald werden beylegen lassen. Er zeigte, wie unglücklich die Leute werden werden, wenn sie sich nicht bessern, besser, seyn werden, oder werden müssen.

Anm. 5. Dieses Verbum lautet schon von den frühesten Zeiten an werden, bey dem Uphilas wairthan, im Isländ. verda, und Schwed. varda. Es ist vermuthlich ein Abkömmling von dem alten wara, seyn, wovon noch unser war ist, da denn der dunkle Unterscheidungsbegriff durch den alten Ableitungslaut d bezeichnet worden.

Der Wërder, des — o, plur. ut nom. sing. eine Insel in einem Flusse, ein mehr in dem gesellschaftlichen Umgange vieler Provinzen, besonders Ober- und Niederdeutschlands, als in Sächsischen übliches Wort, in welchen letztern man das allgemeine Insel verzelet. Es lautet um Bremen Werel, in vielen Gegenden ader

ohne Ableitungssylbe nur Werd, Wörth und Wuhrt, wovon das erste unter andern Ezech. 26, 5 vorkommt. Der Stammbegriff ist die Höhe oder Erhöhung, da denn dieses Wort zu Bär, so setz es einen Damm bedeutet, Wehr, ein Damm, Oberd. Wahr, und zu Warze gehört. Im Niederl. ist noch jetzt Wuhrt ein erhöhtes, mit Gras bewachsenes Erdreich, ein grüner Hügel, und im Angels. bedeutet Warth, das Ufer, gleichfalls von der Erhöhung, in Rücksicht der Wasseroberfläche. Von diesen Anhöhen haben auch das Land Würden an der Weser, und die Wurfsaten, die in niedrigen Gegenden auf solchen Anhöhen wohnen, ihren Namen. Von diesem Begriffe der Anhöhe ist es eine bloße, und zwar sehr gewöhnliche Figur, wenn eine Haus- und Hofstelle in den niedrigen Gegenden Niedersachsens eine Wuhrt genannt wird, weil man daselbst auf solchen Anhöhen zu bauen genöthigt ist, um vor dem Wasser sicher zu seyn. In Donauwerth, Kaiserswerth und andern eigenen Namen ist die letzte Hälfte auch kein anderes als dieses Wort.

Werfen, verb. irregul. act. Präs. ich werfe, du wirfst, er wirft, wir werfen, u. s. f. Conj. werfe; Imperf. warf, (eher dem wurf.) Conj. würfe; Participle. geworfen. Es bedeutet, einen Körper mit Hestigkeit durch den freyen Luftraum fortzreiben, und zwar:

1. Eigentlich, da es denn in der edlern Sprechart für das niedrige schmeißen gebraucht wird. Es wird am häufigsten von Dingen gebraucht, welche man aus freyer Hand wirft: einen Stein in das Wasser, Holz ins Feuer werfen; aber auch in manchen Fällen, wenn dieses Werfen vermittelst künstlicher Maschinen geschieht: Bomben werfen, Bomben in die Stadt werfen. überhaupt wird entweder die Sache, welche man wirft, in den Accusativ gesetzt, da denn der terminus ad quem eine Präposition bekommt. Einen Stein nach jemanden werfen, den Stein in das Wasser, den Ball an die Wand, das Getreide in den Fluß, die Waaren über Bord werfen. Etwas von sich werfen. Einem etwas vor die Füße werfen. Das Loos über etwas werfen. Die meisten Augen werfen, im Würfelspiele. Einem etwas in den Weg werfen, ihm ein plötzliches Hinderniß verursachen. Oder der terminus ad quem steht in dem Accusativ, da denn die geworfene Sache die Präposition mit bekommt. Jemanden mit Roth, mit Steinen werfen. Sich mit Schnee werfen. Jemanden die Augen aus dem Kopfe werfen. Zuweilen bekommen beyde eine Präposition: mit Steinen, mit Roth nach einem werfen. Mit Scheltworten, mit Lateinischen Brocken u. s. f. um sich werfen, sie häufig gebrauchen.

2. In theils weiterer, theils engerer, theils figürlicher Bedeutung. (1) Für stoßen. Jemanden zu Boden werfen, ihn stoßen, daß er zur Erde fällt. Einen über den Zaun werfen, in der vorlgen Bedeutung. Den Staat, die Geseze, u. s. f. über den Zaun werfen, eine niedrige Figur. Jemanden über den Töpel werfen, noch niedriger, einen Einfältigen hintergehen. (2) Mit Hestigkeit oder Geschwindigkeit bewegen, in vielen einzelnen Fällen. Jemanden in das Gefängniß werfen, ein harter Ausdruck. Truppen in eine Stellung werfen, die Truppen haben sich in die Stellung geworfen. Einen Mantel, die Kleider über sich werfen. Sie warf den nächsten Anzug von ihren Schultern. Sich vor jemanden auf die Knie, sich ihm zu Füßen werfen. Sich auf das Bett, in den Wagen, in einen Stuhl, unter einen Baum werfen. Sich jemanden um den Hals werfen, ihm um den Hals fallen. Sich einem in die Arme werfen, ihn schnell und mit Hestigkeit umarmen; auch figürlich, sich ganz seiner Gewalt, seinem Schutze anvertrauen. Die Nase in die Höhe werfen, mit Hoch verbundenen

denen Stolz durch schnelle Erhebung des Kopfes an den Tag legen. (3) Oft verschwindet auch der Begriff der Geschwindigkeit und der Heftigkeit, und da bleibt der bloße Begriff der Bewegung oder der Richtung übrig. Ein Körper wirft einen Schatten, wenn er ihn macht. Das Holz wirft sich, wenn es von der Bitterung krumm gezogen wird. Einen Blick auf jemand werfen, ihn ansehen. Die Augen auf etwas werfen, sowohl auch, es ansehen, als ein Verlangen darnach nähren. Die Schuld auf jemanden werfen, schleiden. Haß, Liebe, Zorn auf jemanden werfen. (4) Bey den bildenden Künstlern wird werfen von der Anordnung der Falten und Umriffe eines Gewandes gebraucht. Ein Maler wirft seine Gewänder gut, wenn er sie natürlich enordnet. Ein wohl geworfenes Gewand. (5) Jemanden werfen, seinen Banquetout, seinen Untergang verursachen; eine Ellipse für zu Boden werfen. Dieser Wechsel hat ihn geworfen. (6) Von vielen vierfüßigen Thieren ist werfen so viel als Junge gebären, da es denn sowohl als ein Neutrum, als auch als ein Activum, gebraucht wird, für das niedrigere jungen. Die Simbinn hat geworfen, sie hat sechs Junge geworfen. Von vielen Thieren hat man eigene Verba, z. B. fällen, Niederf. sohlen, kalben, ferkeln; welche aber unzweifelhaft, als werfen. Außer dem ist das allgemeinere werfen für die besondern Verba notwendig, wenn der Nahme des Gebornen mit ausgedruckt wird, d. i. wenn das Verbum active stehen sollte. Die Seure hat ein schönes Füllen geworfen. (7) Bey den Fallenern ist werfen, von den Fellen gebraucht, den Leib ausleeren, als ein Neutrum.

Daher das Werfen. S. auch Wurf.

Anm. Von den ältesten Zeiten an schon im Oberdeutschen werfan, im Niederd. warpen, bey dem Ulphysas waippan, im Schwed. Hvarp, im mittlern Lat. guerpire. S. auch Wirbel und Werben, welche ohne Zweifel damit verbunden sind.

1. Das Wërft, des — es, plur. die — e, diejenige Anstalt an einem schiffreichen Wasser, wo Schiffe gebaut und ausgebessert werden; auch das Schiffswerk. Im Niederf. und Holländ. Warf, und Werf, im Schwed. Hvarf. Es bedeutet, so wie Werd und Werder, eigentlich einen erhöhten Ort, und ist von diesen nur in der Ableitungssitte unterschieden. Im Angelsächsischen ist Wharfa, das Ufer, und das Niederf. Warf bedeutet nicht allein einen jeden Hügel, sondern auch ein durch Bollwerk befestigtes Ufer.
2. Das Wërft, des — es, oder die Wërste, plur. inusit. bey den Webern mancher Provinzen, der Anflug des künftigen Gewebes, die Kette. Das sächliche Geschlecht ist in den meisten Gegenden das gewöhnlichste; im weiblichen kommt es 3 B. Mos. 13, 48 vor. Es scheint entweder von werden abzustammen, so fern es ehedem arbeiten, bewegen, weben u. s. f. bedeutete; oder auch von werfen, weil der Einschlag dadurch geworfen wird. In manchen Gegenden heißt dieser Einschlag das Werft, und dann scheint es unlängbar von werfen abzustammen.

Der Wërftbruch, des — es, plur. die — brüche, bey den Tuchmachern, Fehler in dem Tuche, welche von gerissenen und nicht wieder geknüpften Fäden, sowohl in der Kette, als dem Einschlage entstehen; von 2 Werft.

1. Die Wërste, plur. die — n, eine nur in einigen Gegenden übliches Wort, den Weidenbaum, die Weide, und verschiedene Arten derselben zu bezeichnen. Besonders führt die Saalweide in manchen Gegenden diesen Nahmen. Es ist ursprünglich ein Slavisches Wort, welches durch die Wendem in Deutschland eingeführt worden. Im Böhmischen heißt die Weide Verba, S. Werstweide.

2. Die Wërste, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Kornrolle, oder des stehenden Getreidebundes. Von dem Werbo werfen, weil das Getreide dadurch geworfen wird.

Die Wërstenhänge, plur. die — n, bey den Tuchmachern, ein Gestell, das geleimte Werst, oder die Kette zu den Rükern darauf zu trocknen.

Der Wërstenzähler, des — s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen Arten der Weber, eine Person, welche die Gänge und Fäden des Anfluges zählt.

Der Wërstkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, welche sich auf der Werstweide aufhält, Chrysomela caprea Linn.

Die Wërstmotte, plur. die — n, eine Art Motte, vielleicht auch von dem Orte ihres Aufenthaltes, Phalaena Geometra undulata Linn.

Der Wërststrauch, des — es, plur. die — sträucher, an einigen Orten ein Nahme der Baumwollenweide.

Die Wërstweide, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Saalweide, Salix caprea Linn. oft auch nur die Werste, S. dieses Wort. Werstweide ist eigentlich eine Taxologie.

Das Wërzzeug, des — es, plur. die — e, ein allgemeines Nahme der vor Erfindung des Schießpulvers üblichen Maschinen, große Pfeile, Steine u. s. f. damit zu werfen; auch Wurfzeug.

Das Wërg, S. 1 Werk.

1. Das Wërk, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die groben verworrenen Fäden, welche bey dem Hecheln von dem Flachse und Hanfe abgehen. Flachswerk, flächsefenes Werk, Hanswerk, hänsenes Werk. In der Monseischen Gloss Anuirci. Es ist aus Wërich zusammen gezogen, eigentlich verworrene, unter einander geworrene Fäden zu bezeichnen, daher es auch von vielen Wërg geschrieben und gesprochen wird, wofür doch Wërich analogischer wäre. Da dieses Wort mit dem folgenden sehr oft Mißdeutung machen kann, (z. B. Hanswerk kann hänsene Arbeit, ingleichen Hanf als ein Collectivum, und Wërich von Hanf bedeuten,) so würde ich das vollständige Wërich allemahl vorziehen, wenn nicht das Abiectivum werfen, dann Wërich, schon allgemein wäre, wofür sich wërichen oder werchen schwerlich werden einführen lassen. Im Niedersächsischen wird das Werk Zeide genannt, worunter man doch eigentlich nur das selbete Werk von der zweyten Häkel, oder das so genannte Mittelwerk versteht.

2. Das Wërk, des — es, plur. die — e, Diminut. Werkchen, Wërd. Werklein, ein sehr allgemeines Wort, wofür daher in den meisten Fällen bestimmtere üblich sind. Es bedeutet:

1. Eine äußere Handlung in der engsten Bedeutung, eine vollbrachte Verrichtung; am häufigsten in der Theologie und der biblischen Schreibart. Gute Werke, rechtmäßige Handlungen. Ein gutes Werk, ein christliches Werk verrichten. Ein Werk der Liebe, der Barmherzigkeit. Böse Werke. Werke des Fleisches, der Finsterniß u. s. f. in der Deutschen Bibel. Ein christliches Werk vorhaben, zum Abendmahl gehen wollen. Die Werke Gottes, in der Theologie, die Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt, die Erlösung und Heiligung.

2. Der Zustand, da etwas wirklich gemacht oder hervor gebracht wird; ohne Plural, und nur in einigen einmahl eingeführten N. W. Etwas ins Werk stellen oder richten, es ausführen, herzustellen. Zu Werke richten, im gemeinen Leben für das vorige.

3. Die Arbeit, Anwendung seiner Kraft, auf eine unbestimmte Art, so daß es den Gegenstand und das Product dunkel mir in sich schließt; ohne Plural. Das Werk einstellen. Das angefangene Werk vollenden. Es ist schon im Werke, in der Arbeit, es wird

wird daran gearbeitet. Das ist nicht Eines Menschen Werk, dazu reichen die Kräfte Eines Menschen nicht hin. Die letzte Hand an das Werk legen. Das Werk liegen lassen. Zum Werke schreiten, gehen, greifen, an das Werk gehen, eine Arbeit anfangen. Das ist mein Werk nicht, ich verrichte dergleichen nicht, und in noch weiterer Bedeutung, ich habe keine Neigung dazu. Complimente sind mein Werk nicht.

4. Ein hervor gedragtes, zur Wirklichkeit gebrachtes Ding, ein Product.

(1) In der weitesten Bedeutung, ohne Unterschied, wie sie sind hervor gebracht worden. So heißen alle endliche Dinge Werke Gottes. Das Werk lobt den Meister. Die Freundschaft ist in den meisten Fällen ein Werk der Natur und des Umganges. Diese Eitelkeit ist das Werk seiner Schmeicheley. Die Vorzüge, welche sie an mir loben, sind ganz ihr Werk, ich habe sie ganz ihnen zu danken. Ein künstliches Werk.

(2) In engerm Verstande, von besondern Arten durch Kunst hervor gebracht Dinge. (a) Ein Gebäude wird oft ein Werk genannt. Das ganze Werk steht auf Pfählen. Das neue Werk, ist in vielen einzelnen Fällen, das neue Gebäude. (b) Brustwehren und Gräben zur Vertheidigung, Festungswerke. Werke aufwerfen. Ein Außenwerk, Hornwerk, Kronwerk u. s. f. Die feindlichen Werke schleifen, die Verschanzungen. (c) Eine künstliche Maschine. Besonders in den Zusammenfügungen, Uhrwerk, Orgelwerk, Fuhrwerk u. s. f. welche, wenn kein Mißverstand zu besorgen ist, auch nur das Werk schlechthin genannt werden. Ein altes Werk. (d) Eine Schrift von einigem Umfange, wie das Lat. Opus. Ein gelehrtes Werk. Ein nützliches Werk schreiben. Luthers Werke, Schriften. (e) Das Gebäude der Bienen in einem Stöck, welches auch das Gewirke heißt. (f) Im Hüttenbaue wird das durch Schmelzen erhaltene Gemisch von allerlei Metallen, das Werk genannt. S. Werkbley. (g) In dem Salzwerke zu Halle wird die ganze Arbeit des Siedens, von der Stellung des Herdes an, bis zur Reinigung der Pflaume, das Werk genannt, da denn auch die Quantität Salz, welche dadurch erhalten wird, und welche aus zwey Stücken besteht, ein Werk heißt. Und so in andern Fällen mehr.

5. Viel Werks aus etwas machen, viel Geräusch, viel Aufhebens.

Anm. Das Wort ist alt, und lautet schon im Aero Wernach, bey dem Will. u. m. Wercho, bey dem Ottfried Werk, im Angelf. Weorc, im Engl. Work. Es ist mit dem Griech. *ργον* und dem Hebr. *אמ* genau verwandt, S. Wirken. Bey dem Ottfried bedeutet es auch eine Sache, ein Ding: in norischen werkon, zu bekräftigen Umständen. In vielen Zusammenfügungen bekommt dieses Wort noch manche andere Modificationen. So bedeutet es in Bergwerk, Sammerwerk, Messingwerk, Farbenwerk, Vorwerk, Ackerwerk, u. s. f. einen Inbegriff mehrerer Aufstalten Einer Art; in Feuerwerk, Rauchwerk, Flechtwerk, Holzwerk, Mischelwerk, u. s. f. ist es gleichfalls ein Collectivum, mehrere Dinge Einer Art zu bezeichnen, besonders wenn sie Werke der Kunst sind.

Die Werkbank, plur. die — Bänke, bey den Handwerkern, die Bank, d. i. der starke Tisch, auf welchem sie arbeiten.

Die Werkbiene, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der Arbeitsbienen in einem Bienenstöck.

Das Werkbley, des — es, plur. die — e, 1. Im Hüttenbaue, dasjenige Bley, welches bey dem Durchgehen der Erze das Silber in sich gezogen hat; ohne Plural. Auch nur schlechthin das Werk. 2. Bey den Riemperren, eine bleyerne Platte, das Bley darauf ausgearbeitet.

Das Werkbrät, des — es, plur. die — e, bey verschiedenen Handwerkern, ein Bret, auf welchem sie zuschneiden, oder andere Arbeiten verrichten.

Der Werkbund, des — es, plur. car. in der Theologie, der erste Bund Gottes mit den Menschen im Staude der Unschuld, weil er unter der Bedingung eines völligen Gehorsams errichtet wurde; im Gegensatz des Gnadenbundes.

Die Werkbütte, plur. die — n, bey den Papiermachern, die Bütte, woraus das Werk, d. i. der flüssige Zeug, geschöpft wird.

Das Werkfeisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Bey den Hufschmiden, dasjenige Werkzeug, womit den Pferden der Huf ausgewirkt wird, daher es eigentlich Wirkeisen heißen sollte. 2. Bey verschiedenen Handwerkern führt auch das Werkmesser diesen Namen.

Der Werkeltag, S. Werktag.

Werken, adj. & adv. von Werk oder Werrig, daraus bestehend. Werkenes Garn. Werkenes Leinwand, Werkleinwand. S. 1. Werk.

Der Wecker, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Zusammenfügungen, wie Feuerwerker, Handwerker u. s. f. übliches Wort. Es ist hier vermittelt der Ableitungsfolge er von Werk gebildet.

Das Werkgarn, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, aus Werk oder Werrich gesponnenes Garn; werkenes Garn.

Der Werkhammer, des — s, plur. die — hämmer, im Hüttenbaue, ein Hammer mit einer Spitze auf der einen Seite und einer breiten Bahn auf der andern, die Röstle damit zu schlagen.

Das Werkhaus, des — en, plur. die — häuser, so wie Arbeitshaus, eine glimpfliche Benennung eines Zuchthauses, weil schädliche, oder auch nur müßige Leute darin zur Arbeit angehalten werden.

Werkheilig, — er, — ste, adj. et adv. gute Handlungen um des Scheines der Heiligkeit, d. i. einer vorzüglichen Frömmigkeit Willen, verrichtend, und darin gegründet; wodurch es sich von dem bloßen scheinheilig unterscheidet.

Die Werkheiligkeit, plur. car. eine Frömmigkeit, welche bloß in äußern guten Handlungen besteht; die Fertigkeit, gute Handlungen um des Scheines der Heiligkeit Willen zu verrichten.

Der Werkhof, des — es, plur. die — höfe, an einigen Orten, wie Zimmerhof.

Das Werkholz, des — es, plur. inusit. 1. An einigen Orten so viel als Bauholz, im Gegensatz des Brennholzes. 2. Im Hüttenbaue, das zum Abtreiben der Erze nöthige Brennholz, wie Treibholz.

Die Werkleinwand, plur. car. aus Werk oder Werrich gewebte Leinwand, werkenes Leinwand. S. 1. Werk.

Die Werkleute, sing. inusit. die Arbeitsleute, besonders die zu einem Baue notwendigen Handwerker, Arbeitsleute. Im Rottler Werckleute. S. Werkmann.

* Werklich, — er, — ste, adj. et adv. nur in den gemeinen Sprecharten einiger, besonders Oberdeutscher Gegenden. 1. Arbeitsam, thätig, geschäftig. 2. Künstlich. 3. Sonderbar, seltsam, wunderlich. Ein wercklicher Mensch, ein seltsamer, närrischer.

Das Werklöch, des — es, plur. die — Löcher, in den Glasöfen, das Loch, wodurch das Werk, oder die geschmolzene Masse aus dem Ofen gelangt wird.

Werklos, — er, — ste, adj. et adverbium, in der Theologie, der Werke, d. i. guten Handlungen, beraubt. Ein werckloser Glaube, der sich nicht durch pflichtmäßige Handlungen äußert. Daher die Werklosigkeit.

Der Wermann, des — es, plur. die — männer, oder Werkleute, ein Arbeitsmann, Arbeiter; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. Im Rera Wermachman.

Der Werkmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ehedem derjenige, welcher die Krieges-Maschinen und das grobe Geschütz in seiner Aufsicht hat, und damit umzugehen weiß; ein Zeugmeister, Feuerwerker u. s. f. 2. Derjenige, welcher die Aufsicht über einen Bau hat, der Baumeister; im Hochdeutschen gleichfalls veraltet. 3. Der Aufseher oder Vorsteher einer Fabrik. 4. Bei vielen Handwerkern, wird der erste oder vornehmste Gesell, welcher die Arbeit regletet und anordnet, der Werkmeister genannt. **Das Werkmesser**, des — s, plu. ut nom. sing. bei den Lederarbeitern, dasjenige Messer, womit die Arbeit zugeschnitten wird.

Der Werkofen, des — s, plur. die — öfen, in den Glasbläsen, derjenige Ofen, worin das Werk, d. i. die Glasmasse, schmiltet, der Glasofen.

Die Werkprobe, plur. die — n, im Hüttenbaue, die Probe des Werkbleyes, den Silbergehalt desselben zu erforschen.

Die Werkreibe, plur. die — n, bei den Quaschnern, eine Reibe, d. i. Schiene, das Kreuz der Kette hinter den Schäften damit abzusondern.

Der Werkrieg, des — es, plur. die — räge, bei den Zimmerleuten, die Aufrichtung eines hölzernen Gebäudes, durch Verbindung aller einzelnen Theile, die Zusage.

Der Werkschub, des — es, plu. die — e, und wenn ein Zahlenwert vorher geht, ungeändert, Werkschub, die Länge eines Schubes, als ein Längenmaß betrachtet, ein Fuß; besonders, so wie dieses Längenmaß unter den Werkleuten, d. i. Zimmerleuten, Maurern, üblich ist, zum Unterschiebe von dem geometrischen Schube oder Fuße.

Das Werk Silber, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. 1. Das in dem Werkbleye enthaltene, oder daraus gesammelte Silber. 2. Silber, welches aus altem Silbergeräthe zusammen gesammelt ist, Bruchsilber.

Die Werksohle, plur. car. in den Salzstätten, die zu einem Werke Salz erforderliche Sohle.

Die Werkstätte, plur. die — stätte, oder die Werkstätte, plur. die — n, ein eingeschlossener Raum, worin gearbeitet wird, besonders bei Künstlern und Handwerkern. Figürlich, der Ort, wo etwas zubereitet wird, sein Daseyn erhält.

Der Werkstättler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Name, welchen sich die Kupferstiche in den Städten bedienen, zum Unterschiebe von den Hammerstichen in den Kupferhämmern.

Werkstück, adv. welches aus der R. W., in das Werk stellen, gebildet ist, wirklich gemacht, zur Ausführung gebracht. Einen Entwurf, einen Anschlag werkstellig machen, ihn ausführen. Als ein Objectiv ist es ungewöhnlich. Daher bewerkstelligen, S. dasselbe.

Die Werkstube, plur. die — n, auf den Blechhütten, dasjenige Zimmer, worin die geschmiedeten Bleche beschliffen werden.

Das Werkstück, des — es, plur. die — e ein viereckig gehauenes Stück Stein, so wie es zu Gebäuden gebraucht wird, von Werk, ein Gebäude. Sonst auch ein Quaderstein.

Der Werkstuhl, des — es, plur. die — stühle, bei den Lichtziehern, das Gestell, auf welchem die gezogenen Lichte abtropfen und erkalten.

Der Werktag, des — es, plur. die — e, derjenige Wochentag, an welchem gearbeitet wird, oder gearbeitet werden darf, zum Unterschiebe von einem Sonn- oder Feiertage. Im gemeinen Leben der Werktag.

Abel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Werkthätig, adj. & adv. 1. Durch die Werke, d. i. Handlungen, thätig; eigentlich eine Tautologie, indem thätig schon eben dasselbe sagt, daher es in dieser Bedeutung auch nur in den Niederdeutschen Kanzelleys am häufigsten ist. Ein werkthätiger Meister, ein thätiger. 2. Zur Wirklichkeit gebracht, wie werkstellig. Etwas werkthätig machen. Im Oberdeutschen hat man davon das Verbum bewerkthätigen, nach der Analogie von bewerkstelligen.

Der Werk Tisch, des — es, plur. die — e, bei vielen Handwerkern und Handarbeitern, der Tisch, vor oder auf welchem sie arbeiten, wie Werkbank.

Die Werkzange, plur. die — n, bei den Goldschlägern, eine hölzerne Zange, die Gold- und Silberblätter damit hin und wieder zu heben.

Das Werkzeug, des — es, plur. die — e. 1. Ein körperliches Ding, womit etwas verfertigt, aber auch nur eine körperliche Arbeit erleichtert wird; da es denn sowohl collectiv als distributiv gebraucht wird. Die Werkzeuge der Sinne, Augen, Ohren, u. s. f. 2. Figürlich, eine jede Person oder Sache, deren man sich als eines Mittel zu Erreichung einer Absicht bedient.

Der Himmel, der sich nur die Rache vorbehält,

Wählt sich zum Werkzeug nie die Edelsten der Welt, Weisse.

Bei dem Opiz und in einigen Oberdeutschen Sagen der Werkzeug, bei den ältern Schriftstellern das Gezeug.

Der Wermuth, des — es, plur. car. der Name einer bekannten Pflanze von sehr bitterem Geschmacke, Abundium Linn. In einigen Oberdeutschen Gegenden Aisen, Aisen, Wiegenkraut. Im Niederd. lautet dieses Wort Wörmb, Wärmel, Wärmöge. In beiden Mundarten ist der Name dieses Wortes verunstaltet, daher Wärmel es von Wärme, wegen seiner erwärmenden Kraft, und Popowitsch, von wehren, und Mod, Made, Ungeziefer, ableitete. Allein das Angelsächsische blift uns auf die wahre Abstammung, indem es dasselbst Wormwood, und Wurmwyrt, d. i. Wurmkraut, lautet, weil dieses Kraut wegen seiner Bitterkeit schon sehr frühe als ein Gegenmittel gegen die Würmer, besonders im menschlichen Leibe, bekannt wurde. Das Dänische Mat-urt, und Schwed. Malör kommen damit gleichfalls überein, von Mal, ein Wurm. In einigen Deutschen Provinzen wird es daher wirklich Wurmkraut genannt.

Das Wermuthbier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, Bier welches mit zugesetztem Wermuth ein bitterer Geschmack gegeben worden.

Der Wermuthwein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, Wein, welcher über Wermuth getrausert, und davon einen bitteren Geschmack angenommen hat.

Die Werre, plur. die — n, in den gemeinen prechtarten einiger Provinzen, z. B. in Thüringen, ein Name desjenigen Insectes, welches auch unter dem Namen der Erdgrille, oder des Reiwurmes bekannt ist. S. Erdgrille. Der Name Werre rühret vielleicht von dessen schwirrenden Stimme her, daher es auch Grille genannt wird.

Das Werrig, der Abgang von dem Glasse oder Hanse, Siehe 1. Werk.

Werrig, S. Werrig.

Werth, — er, — est, adj. et adv. 1. Einen bestimmten Anspruch auf die Schätzung anderer habend, in Vergleichung mit dem bekannten Grade der Schätzung eines andern Dinges, (a) In Vergleichung mit dem Selbe, dem einmal angenommenen Maßstabe des Werthes der Dinge, da denn dessen Begriff im Accusative steht. Der Ring ist zehn Thaler, Das Haus ist tausend Thaler werth. Wie viel ist das Gut werth? Es ist viel werth, E c c c c

nicht

nichts werth. (b) In Vergleichung mit einem jeden andern Dinge von bekannter Schätzung, da denn dieses entweder durch das circumscriptive daß ausgedrückt wird. Die Sache ist nicht werth, daß ich daran gedenke. Du bist nicht werth, daß dich die Sonne bescheime. Er wäre werth, daß man ihn henke, er hätte es verdient. Oder vermittelt eines Nennwortes, da denn dieses gemeinlich im Genitive steht. Es ist der Mühe nicht werth. Es ist der Rede nicht werth. Er ist ihr alle Stunden werth.

Ein Feld, der sich durch manche Schlacht,

Durch manch verheeretes Land des Lorbeers werth gemacht,
Oell.

Aller Ehren werth, im gemeinen Leben, nicht unbeträchtlich. Aber auch zumeilen im Accusative. Er ist die Angel nichts werth.

In dieser ganzen Bedeutung wird das Wort fast nur allein als ein Adverbium gebraucht. Denn ob man gleich sagt, eine nichts werthe Sache, so sagt man doch nie, wenigstens nicht richtig, ein zehn Thaler werther Ring. Auch die Comparation ist in dieser Bedeutung nicht üblich, sondern muß durch mehr, weniger, am meisten, am wenigsten umschrieben werden. Er ist mehr werth als du. Es ist der Rede weniger werth, als u. s. f.

2. Einen hohen Grad des Anspruchs auf jemandes Schätzung habend, und darin gegründet, sowohl als ein Adverbium, als auch als ein Adjektiv. Etwas werth halten, werth schätzen. Ein werth geschätzter Freund. Die Sache ist mir sehr werth. Ein mir sehr werther Freund. Er ist mir werther als du. Um der vielen Willen wird der Comparatio nicht leicht als ein Adjektiv gebraucht, wohl aber der Superlativ; mein werthester Herr. Die werthesten Gegenstände unseres Herzens.

Anm. Schon im Alphid. vairthe, im Schwed. värd, Es flammet, so wie das folgende Substantiv, vermittelt der Ableitungslauten th oder d von dem alten Worte Währ, Schätzung, und wahren, schätzen, her, S. 2. Währung, und Würde; und da in diesem die erste Sylbe gedehnt ist, so hat auch währ diese Dehnung behalten, ungeachtet es wegen der zwey folgenden Consonanten eigentlich geschäff, werth lauten sollte.

Der Werth, des — es, plur. car. der Grad des Vorzuges, in Rücksicht auf die Schätzung anderer, die Meinung von dem Vorzuge, der Güte einer Sache. Einer Sache einen großen Werth beylegen. Im hohen Werthe seyn. Die Wissenschaften behalten ihren Werth. Etwas in seinem Werthe lassen, dessen Werth unentchieden lassen. Der innere Werth, die innere Güte, welche unter allen Umständen geschätzt wird; zum Unterschiede von dem äußern Werthe, welcher von zufälligen Umständen abhängt, und auch der Preis genannt wird. Besonders in Rücksicht auf das Geld, den angenommenen Maßstab des Werthes. Ein Gut, 10000 Rth'r. am Werthe. Ein Ring von großem Werthe. Münzen von schlechtem Werthe, wo es aber den innern Werth, oder den Gehalt bezeichnet. Den Werth für etwas empfangen, d. i. den Betrag des Werthes dem Gelde nach. Da es denn zuweilen auch für Preis gebraucht wird. Im Werthe steigen. Der Werth der Güter fällt. Etwas um einen geringen Werth verkaufen.

Anm. Bey dem Ostf. ed. Notker u. s. f. Werd, Verdi, im Niederf. Weerd, im Engl. Worth, im Poln. Wart. S. das vorige, und Würde.

Weien, im Verwesen, durch die Fäulniß aufgelöst werden. Einige neuere Dichter haben in diesem, so wie in andern Zeitwörtern, angefangen, die Ableitungssylben wegzulassen, und wesen für verwesen zu gebrauchen.

Hier ruht und wese, Gott seys gedankt,

Mein Weib, das immerdar gezanke, u. s. f.

Wenn man sich dieser Freyheit bedienen will, so gehört wenigstens Sprachkenntniß dazu, damit man nicht Sylben weglasse, welche zum Verstande des Wortes wesentlich sind. Ich habe bey 1 Verweisen gezeigt, daß dieses Wort aus dem alten Infinitive wesen, seyn, und der bestimmenden Partikel ver, gebildet ist, und eigentlich aufhören zu seyn bedeutet. Man urtheile nun selbst, was weisen bedeuten kann, wenn man die Wortsylbe davon trennet.

Das Wesen, des — es, plur. der dach nur in der einzigen concreten Bedeutung gebraucht wird, u. nom. sing. Da dieses Wort in seinen heutigen Bedeutungen eines der abstractesten ist, abstracte Begriffe aber erst durch die Länge der Zeit und Aufklärung aus concreten entstanden sind, so halte ich es der Natur der Sache gemäß, auch hier, so wie in andern ähnlichen Fällen, die anschaulichste Bedeutung, so fern sie sich noch auffinden läßt, zum Grunde zu legen, und von ihr stufenweise zu der abstractesten fortzuschreiten. Nach diesem Gesetze müssen die bekanntesten Bedeutungen dieses Wortes folgender Gestalt geordnet werden. 1. Geräusch, ohne Plural; eine noch im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlands, übliche Bedeutung. Was ist das für ein Wesen? für ein Lärm. Das böse Wesen, die Epilepsie. In weiterer Bedeutung sagt man, jedoch auch nur im gemeinen Leben, viel Wesens von etwas machen, viel Geräusch, viel Aufwands, viel Geschwätz. In noch weiterer Bedeutung ist Wesen Weitschweifigkeit, besonders, unangenehme, lästige Weitschweifigkeit. Es wird nicht viel Wesens brauchen, nicht viel Umstände. Wenn du mir des Wesens zu viel machst, so schreibe ich alles an, Weiße. Es scheint, daß in Leidwesen, Wehlage, eben dieselbe Bedeutung der lauten Klage zum Grunde liegt. 2. Der Indegriff mehrerer zusammen gehöriger Dinge Einer Art, doch für sich allein nur in dem Ausdrucke, das gemeine Wesen, die Verbindung einzelner Gesellschaften zur gemeinschaftlichen Beförderung der äußern Wohlfahrt, nach dem lateinischen res publica. Am häufigsten ist diese Bedeutung in den Zusammenfügungen, das Hauswesen, Kriegswesen, Forstwesen, Münzwesen, Jagdwesen, Fuhrwesen, Postwesen u. s. f. welche doch nicht nach Willkühr vermehrt werden dürfen, indem diese Bedeutung schon zu den veralteten gehört. Es scheint, daß auch hier das mit der Mehrheit verbundene Geräusch der Grund der Benennung ist. 3. * Der Aufenthalt an einem Orte, besonders so fern er mit Handlungen verbunden ist, oder um des Gewerbes Willen geschieht; eine veraltete Bedeutung, welche aber noch in der Deutschen Bibel häufig ist. Sein Wesen an einem Orte haben, sich daselbst aufhalten, sein Gewerbe daselbst treiben. 4. Das Äußere Betragen eines Menschen, dessen Sitten; auch als ein Collectivum, und am häufigsten im gemeinen Leben aus der vertraulichen Sprechart. Ein Mensch von einem stillen Wesen. Sein Wesen gefällt mir nicht, seine Sitten. Das traurige und eingeschränkte Wesen, das man in der Liebe annimmt. Er ist von einem wilden, ungestümen Wesen. 5. Die Art und Weise des Daseyns, der Zustand; auch ohne Plural, wie alle vorige, und nur mit einigen Verbis und in einigen Fällen. Etwas in baulichem Wesen, in seinem Wesen erhalten. 6. Das Daseyn, die Existenz; ohne Plural, und am häufigsten im Oberdeutschen. Das Schloß war schon in seinem Wesen, als der Krieg anging, wor schon vorhanden. Mein Wesen wird nicht bald gerathen.

Auf seines Bleibens letzten Tag, Opiß.

d. i. Ich werde so bald noch nicht sterben. Doch sagt man auch im Hochdeutschen, einem Dinge das Wesen geben, das Daseyn. 7. Die wahre, wirkliche Beschaffenheit eines Dinges, im Gegensatz des Scheines. Den Schein, aber nicht das Wesen der Tugend haben. 8. Das Wesen eines Dinges, das, was es von allen andern unterscheidet, was es zu dem macht, was es eigent-

eigentlich ist, was in allen Fällen, und unter allen Veränderungen bey demselben angetroffen wird, im Gegensatz des Zufälligen; eine sehr abstracte Bedeutung, welche nach dem lateinischen *essentia* gebildet worden. Man muß auf das Wesen sehen, nicht auf das Zufällige. Das Wesen Gottes, der Umfang aller seiner Vollkommenheiten. 9. Ein selbstständiges Ding, an welchem man weiter nichts, als diese Selbstständigkeit, bezeichnen will, ohne Rücksicht, ob es körperlich ist, oder nicht, eine gleichfalls sehr abstracte Bedeutung, und zugleich die einzige, in welcher es einen Plural leidet. Alle Wesen in der Welt. Gott ist ein unendliches Wesen, die Seele ist ein geistiges Wesen. Alle Körper sind vergängliche Wesen.

Anm. Es ist eigentlich der sehr alte Infinitiv von dem Verbo seyn, der schon bey dem Hippolytus wiesan, im Isidor und Kero wiesan, im Angelf. wiesan, und noch jetzt im Niederf. wesen lautet, und wovon unser gewesenes noch ein Ueberbleibsel ist. S. Seyn. Das Griech. *esse*, *esse*, *esse*, und das Lateinische *esse* sind in ihren Quälf. unstreitig auch damit verwandt.

Die Weisheit, plur. infinit. ein im Hochdeutschen unbekanntes, und nur im Oberdeutschen gangbares Wort, für Wesen in der vorigen Bedeutung und achten Bedeutung. Die Weisheit einer Sache, ihr Wesen. In der Weisheit, der wahren, eigentlichen Beschaffenheit nach

Wesenlos, adj. et adv. der Selbstständigkeit beraubt, keine Wirklichkeit habend, von Wesen 8.

Die alle stehen hin, wie vor dem Morgentlicher

Die wesenlose Brut der nächtlichen Gesichte, Dusch.

Wesentlich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Wahr, wirklich, im Gegensatz des vorgegebenen, scheinenden, oder erdichteten, eine unbedeutende Bedeutung, welche mit der folgenden dritten Zweydeutigkeit macht, daher man sich ihrer enthalten sollte. Sich wesentlich an einem Orte aufhalten, wirklich. Die wesentliche Befehrerung, die wahre, wirkliche. 2. Die vornehmsten Bestandtheile von etwas enthaltend, darin gegründet; eben so unbedeutend und der Beybehaltung unwerth. Der Brief war des wesentlichen Inhaltes, des vornehmsten. Das wesentlichste von einer Geschichte erzählen. In der Ehre sind wesentliche Satze, wesentliche Öhle, welche den Geschmack, Geruch u. s. f. der Körper behalten, woraus sie gezogen werden. 3. In dem Wesen eines Dinges gehörig, in demselben gegründet, in der abstractesten Bedeutung des Wortes Wesen; im Gegensatz des zufällig. Die wesentliche Beschaffenheit des Menschen, dessen wesentliche Theile. Die zum Leben wesentliche Bewegung.

Anm. Es ist durch Einsparung des r euphonie von dem Substantivo Wesen abgeleitet.

Die Wespe, plur. die — n, der Natur eines Insectes, welches den Bienen gleicht, nur daß es einen schlantern und glattern Leib hat, der nach der Quere braun und gelb, oder schwarz und gelb gestreift ist.

Genug, wer Wespen stört, kriegt Bienen ins Gesicht, Can.

Anm. In einigen Gegenden Wesspe, im Ober- und Niederf. Wespe, im Angelf. Wæspe, im Engl. Wasp, im Dän. Gæspe, im Franz. Guêpe, in Lotharingen Voisses, Vafco, in Gascogne Vespo, im Böhm. Wesa, im Lat. und Ital. Vespa, alle oermuthlich von dem diesem Thiere eigenen Laute.

Der Wespensfresser, des — a, plur. ut nom. sing. eine Art Mausefalten. Falco Buteo vulgaris Klein. welcher seine Jungen mit Wespen und Bienen ernähren soll, daher er auch Bienenfresser und Bienenfresser genannt wird.

Das Wespennest, des — es, plur. die — er, das Gewirt oder Gewebe der Wespen, welches aus einer dunkelgrauen Materie besteht, welche dem Löschpapiere gleicht. In ein Wespennest sto-

ren, mehrere zugleich wider sich anbringen. Wegen der Ähnlichkeit der Gestalt wird auch ein Gebäckes von Mehl, Eiern, Wolk und Butter, ein Wespennest genannt.

Wess, vollständiger, Wessen, der Genitiv von Wer, welches S. Wesshalb, und Wesswegen, zwey gleich bedeutende relative Partikeln, für wegen welches, oder welches wegen, welche aus dem vorigen Genitive und den Präpositionen halb und wegen zusammen gesetzt sind. Ich weiß nicht, wesswegen er mit mir zürnet, worum. Die im gemeinen Leben üblichen wesshalb und wesswegen, wessenwegen, sind unnötige Verlingerungen.

West, von der Himmelsgegend, S. Westen.

Der West, des — es, plur. die — e, der Wind, welcher aus Abend kommt, doch nur in der dichterischen Schreibart, für das vollständige Westwind. S. Westen.

Die Weste, plur. die — n, Diminut. das Westchen, Oberf. Westlein, ein kurzes Kleidungsstück des männlichen Geschlechtes, welches den Leib bedeckt, noch nicht bis an die Knie reicht, und bey einer vollständigen Kleidung zunächst unter dem Rock getragen wird. Im Schwed. Väst, im Engl. Vest. Es dünnte aus dem Lat. Vestis gebildet seyn, so fern diese Kleidung aus Italien oder Frankreich in Deutschland bekannt geworden ist. Allein, da schon im Hippolytus wiesan, ein Kleid, und wiesan, bedeutet, so scheint es vielmehr ein altes Deutsches Wort zu seyn, welches aber mit dem Lat. vestis in der Quelle verwandt ist.

Wessen, und ohne adverbische Endung nur West, ein Adverbium, diejenige Himmelsgegend zu bezeichnen, wo die Sonne untergeht. Es wird indessen nur mit einigen Präpositionen gebraucht. Der Wind kommt aus Westen. Es ziehet sich ein Gewitter in Westen zusammen. Gegen Westen fahren, segeln. Das Wort ist alt, und wurde schon von Carin dem Großen zwar nicht erfunden, aber doch aus einer der Deutschen Mundarten Statt eines andern nicht so schicklichen Nahmens ausgehoben, da es denn bey ihm Westroni lautet, bey dem Volker westere, im Engl. West. Es scheint, daß es mit dem Lat. Vespera im Grunde eines Stammes ist. Andere lassen es von wehen abstammen, weil die Abendwinde in Europa die häufigsten und stärksten zu seyn pflegen. In der Schifffahrt ist das verkürzte West am üblichsten, da man denn allerley Zusammensetzungen damit macht, die zwischen den Hauptgegenden möglichen Gegenden zu bezeichnen, nordwest, westnordwest, westwestnordwest u. s. f. Von der Form dieses Wortes S. Ost, Osten und Süden. Als ein Substantiv, folglich mit dem Artikel, kommt es nur zuweilen bey den Dichtern vor.

Das Westerbünd, des — es, plur. die — en, ein noch in manchen Gegenden übliches Wort, ein weißes tierliches, besonders mit Kreuzen durchwebtes Hemd oder Kleid zu bezeichnen, worin die Kinder zur Laufe getragen, und darin getauft werden; in einigen Gegenden auch das Westerkleid. Das Wort ist in dieser Bedeutung schon alt, und zwar so alt, als der Gebrauch selbst; allein die Abstammung ist dunkel. Die meisten sind auf das Lat. vestire, investire, gefaßen, weil ein solches Kind dadurch gleichsam zum Christen eingekleidet wird, oder auf vestitorium, weil dergleichen Hemden ehemals in der Kleiderkammer der Kirchen verwahrt wurden; anderer Ableitungen zu geschweigen. Nach wahrscheinlicher ist die Ableitung von weiß, indem in dem alten Gedichte auf den heil. Anno wole wister wad. ein sehr weißes Kleid, bedeutet. Dayer heißt ein solches Hemd auch im mittlern Lat. Alba, und in albis positi, oder albati sind eben daseids neu getaufte Kinder, in dem alten Gedichte auf Carin den Großen bey dem Schiller westbarn. Auch bey den alten Schweden heißt ein solches Westerbünd Hvitavadum. S. Andr. Esse disp. de mortuis in Huitavadum. Upsal, 1766. Indessen ist Wester in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. um Nürnberg, auch für sich

allein üblich, und bedeutet alsdann die Taufhandlung. So schickt man einer Wöchnerin etwas in das Westert, wenn man ihr nach der Taufe einige Erfrischungen zum Geschenke macht. Daher es scheint, als wenn es aus Baptisterium verberbt worden, welches sehr häufig auch die Taufe selbst bedeutete.

Westlich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Gegen Westen ober Abend gelegen, gerichtet. Die westlichen Länder. Sich westlich wenden. 2. Aus Abend kommend, abgich seitener. Die westlichen Winde, die Westwinde, Abendwinde.

Der Westphale, des — n, plur. die — n, Fämin. die Westphälinn, eine Person, welche aus Westphalen gebürtig ist, für das niedrigere Westphälische.

Westwärts, adv. nach Westen gerichtet. Westwärts segeln, fahren. Sich westwärts wenden.

Der Westwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, der aus Westen kommt, der Abendwind, in der bichterischen Schreibart, der West.

Wett, adv. welches nur im gemeinen Leben in einigen Fällen üblich ist. 1. Etwas wieder wett machen, es vergüten, ersetzen, vergelten. 2. Sich wett bauen, im Bergbau, den Bergbau aus Mangel der Ausbeute liegen lassen, sich verbauen; vielleicht eigentlich, sich arm bauen. S. Wetten.

Die Wette, plur. die — n, ein Wort, welches ehemals sehr viele Bedeutungen hatte, welche aber um der Bestimmtheit Willen im Hochdeutschen veraltet sind. Die Bedeutungen eines Gesetzes, einer Geldstrafe, und eines Unterpandes sind noch jetzt im Niederdeutschen üblich. Im Hochdeutschen hat es nur noch folgende Bedeutungen. 1. Ein Vertrag über eine ungewisse Sache, daß der, nach dessen Meinung sie eintritt, den gesetzten Preis erhalten soll. Jemanden eine Wette anbieten. Eine Wette eingehen. Es gilt eine Wette. Die Wette gewinnen verlihren. 2. In (besser, um) die Wette, mit Bestreben, es dem andern zuvor zu thun, als wenn es eine Wette gälte. Um die Wette laufen. Die schnellen Flügel der Zeit fahren mit dem Strahle des Lichts in die Wette, Duih.

In Cuba war ein Paanacy.

Den nicht ein jeder um die Wette, Haged.

S. Wetten.

Der Wettseuer, des — s, plur. car. der Eifer um die Wette, d. i. das eifrige Bestreben, es dem andern zuvor zu thun wie Nachseuer, das Bestreben, es ihm gleich zu thun. Einen eblen Wettseuer erregen. In monarchischen Regierungen ist der Wettseuer geringer, als in denen, wo mehrere eine große That bemerken.

Wetteifern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich bestreben, es einem andern zuvor zu thun. Mir jemanden wetteifern.

Wetten, verb. regul. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Activum, als den Preis einer Wette setzen, mit dem Accusative des Preises. Ich wette hundert gegen eines. Was wollt ihr wetten? Noch häufiger,

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, eine Wette vorschlagen, ingeleichen verabreden; da denn der Preis das Wort um bekommt. Sie haben um zehn Thaler gewettet. Die ungewisse Sache, welche der Gegenstand der Wette ist, wird zuletzt weder mit daß ausgedrückt. Ich wette, daß er heute nicht kommt. Aber, wenn si ein Antwort ist, mit auf. Ich wollte wohl darauf wetten. Der auch mit auf und daß jaglich. Ich wette darauf, daß sie nun wieder eilen muß. Rost.

Anm. Die heutige Bedeutung dieses Wortes scheint neuem Ursprunges zu seyn; doch älter hingegen sind die Bedeutungen, wegen einer Sache überein kommen, wugelt, wedurren, vergores

den, gegen Unterpand Geld ausleihen, zum Pande nehmen, Strafe leiden, oder geben, Bürgschaft leisten, u. s. f. Alle diese, dem Anscheine nach verschiedenen Bedeutungen, lassen eine höhere und allgemeinere vermuthen, von welcher sie ausgegangen sind; welche diese aber ist, läßt sich bey der Mehrtheit gleichlautender Wörter nur errathen. Schon im Hero ist Wizzi Strafe, und im Ottfried Wizi, Strafe, Schmerz. Im Lutharingsagen ist vordgi, vouadgi, wetten, zum Pande geben.

Der Wette, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Verbo, eine Person, welche wettet.

Ja, wenn noch für den Bamer sich

Auch Wette eingefunden hatten, Gieseler.

1. Das Wette, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in der Landwirtschaft Obersachsens übliches Wort wo das Pflugwetter ein zweifelhafte Holz an dem Pfluge ist, welches durch das Pflugsstöckchen geht, auch die Leier genannt wird, und die Pflugwage trägt. Eben dafelbst ist das Spillwetter, ein hölzerner Nagel, der durch die hintere Säule geht, und woran sich die Oren des finden. Vielleicht von dem alten Wette, Wied, ein Rad, Angell. Withthe, ein Riemen, Band, S. Wiede und 3 Weide.

2. Das Wette, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Der Zustand oder die Beschaffenheit des vorräderlichen Zustandes; obas Plural. Es ist schönes, heiteres, helles, schlechtes, trübes, feuchtes, kaltes, warmes, unfreundliches, angenehmes u. s. f. Wetter. Wenn es besseres Wetter werden wird. Auf gutes Wetter warten. Sich nach dem Wetter richten. Das Wetter ändert sich. Wir bekommen anderes Wetter. 2. Ein Gewitter, Donnerwetter. Es ziehet sich ein Wetter auf. Das Wetter hat eingeschlagen. Von dem Wetter getroffen werden. Es wird in dieser Bedeutung theils nur nach im gemeinen Leben gebraucht, weil die edle Prosa das bestimmtere Gewitter vorziehet; theils in der bichterischen Schreibart, weil der Poesie an dieser genauen Bestimmung nichts liegt, theils vielmehr das Wort wegen seiner Kürze und scharf Nachdruck bequemer ist. 3. Ein Sturm; auch nur im gemeinen Leben. Es entstand ein Wetter, ein Sturm. Eine Figur dieser und der vorigen Bedeutung ist es, wenn das Wort in den niedrigen Sprecharten für einen ungestillten Lärm, besonders eines Jorns gen, gebraucht wird. Ein Wetter anfangen, machen, toben, lärmern. 4. Luft und Dünste; doch nur im Beradaue, wo es so wohl im Singular als Plural gebraucht wird. Frische Wetter in die Grube dringen, frische äußere Luft. Die Wetter ziehen, die Luft. Saule Wetter, eine saule Luft, saule Dünste.

Anm. Im Ottfried und Willeram Wetar, Wetera, im Niederdeutschen Weder, Weer, im Engl. Weather. Die Etymologie ist die Ableitungswort, das doppelte re des Hochdeutschen Wortes aber deutet auf ein Intensivum. Es ist wahrscheinlich, daß das Wort von wehen abstammt, und eigentlich die bewegte Last oder den Wind bedeutet. In den Slavonischen Mundarten ist Witz, Wetter, gleichfalls Wind, und win, wehen; womit denn auch das Griech. *anemos* und Lat. *aether* verwandt sind. Bey dem Rottel bedeutet Wetera, auch Witter, heitres Wetter im Organische des Unwitters; er zemachota dar ungewittere ze weiere.

Der Wetterabst u r, des — s, plur. u n m sing. eine künstliche Vorrichtung an den Gebäuden, von Däp von denselben abzuweisen. best, Dargabstener

Der Wetterbaum des — es, pl. r. die — bäume, eine dicke Walle, welche sich odernwärts in hohe Stetten, wie ein Palmbaum, ausbreitet, und aus deren Wurzel oben unteren Theil der Landmann gut Wetter oder Regen vorher sagt. Da gemelunglich der Wind bald darauf aus derjenigen Gegend kommt, wo der Wetterbaum steht, so wird er auch die Windwurzel genannt.

Der

Der Wetterbläser, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, eine jede Maschine oder Anstalt, Wetter, d. i. frische Luft, in die Grubengebäude zu blasen, oder zu führen, den Kreislauf der Luft in denselben zu befördern, wohin der Wetterhute, die Wetterkote, der Wetterkasten u. s. f. gehören.

Das Wetterdach, des — es, plur. die — dächer, ein Dach von Brettern über den Thüren und Fenstern, Sturm und Regen von denselben abzuhalten.

Die Wettereile, plur. die — en, im gemeinen Leben, ein plötzlicher Sturm, der aber nicht lange anhält, sondern bald vorüber eilet.

Die Wetterfahne, plur. die — n, Diminut. das Wetterfährchen, Oberd. Wetterfährlein, eine bewegliche Fahne von Blech, welche die Gegend zeigt, woher der Wind kommt; die Windfahne.

Der Wetterfang, des — es, plur. die — fänge, im Bergbaue, ein Windfang, d. i. ein beweglicher horizontaler Canal auf der Wetterkotte, damit sich der Wind darin fange, und in die Kotte geführt werde; auch der Wetterhute.

Das Wetterglas, des — es, plur. die — gläser, eine allgemeine Benennung dergleichen gläsernen Werkzeuge, welche die Veränderungen in der Witterung andeuten, und wozu sowohl der Wärmemesser oder das Thermometer, als der Schwermesser oder Barometer gehören.

Die Wetterlocke, plur. inusit. im gemeinen Leben, das Ausschlagen der Bethglöck bei heftigen Gewittern.

Der Wetterhahn, des — es, plur. die — hähne, eine Wetterfahne in Gestalt eines Hahnes. Figürlich, ein veränderlicher, unbeständiger Mensch.

Der Wetterhaufen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirtschaft, mittelmäßige Haufen, in welche das arbane und noch nicht ganz trockne Heu auf den Wiesen gesetzt wird, damit es von dem Regen nicht zu sehr beschädigt werde. Im Stade heißt ein solcher Haufen eine Rute; an andern Orten ein Windhaufen.

Das Wetterhäuschen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug in Gestalt eines kleinen Häuschens, welches den Grad der Feuchtigkeith der Luft zeigt; ein Hygrometer.

Der Wetterhut, des — es, plur. die — hüte, S. Wetterfang.

Die Wetterkiste, plur. die — n, ein Gerüst mit einem Dache, aber ohne Wände, Getreide und andere Dinge darin vor dem Regen zu sichern; ein Feldschoppen.

Der Wetterkasten, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein mit Ventilen versehener Kasten, welcher auf die Wetterorte gesetzt wird. Frische Luft in die Grubengebäude zu führen. Durch eine geringe Veränderung, besonders in Ansehung der Ventile, wird ein solcher Wetterkasten in einen Wetterfänger und Wetterfang verwandelt.

Die Wetterkluft, plur. die — Klüfte, in dem Forstwesen, Klüfte, d. i. starke Risse in den Bäumen, welche von dem Froste entstehen, und nachmahls zwar wieder zuwachsen, ihn aber doch zum Fäulen untauglich machen, die Eiskluft.

Wetterklüftig, adj. et adv. solche Wetterklüfte habend.

Wetterkläunisch, — er, — ee, adj. & adv. im gemeinen Leben, von übler Witterung zu unwillkürlicher misanthropischer Laune bestimmt, eigentlich von den Hunden, oft aber auch von den Menschen.

Wird gleich auch manchen Tag der Sonnenschein vermist, Ernuß, daß unser Geist nicht wetterkläunisch ist, Can.

Das Wetterkläunen, des — s, plur. car. v. 'huten der Oskan bey Gewittern.

Wetterleuchten, verb. imperf. im gemeinen Leben, für blitzen. Es wetterleuchtet, hat gewetterleuchtet. Das Wetterleuchten. In engerer Bedeutung ist das Wetterleuchten, ein Blitz ohne Donner; auch wohl der Wittererschein eines entfernten Blitzes, woben der Donner wegen der großen Entfernung nicht mehr hörbar ist. Von dergleichen Blitzen ohne Donner sagt man auch, das Wetter fühle sich ab. In Niedersachsen heißt ein solches Wetterleuchten das Heidenleuchten.

Das Wetterloch, des — es, plur. die — löcher, Löcher, oder enge Höhlen in den Bergen, aus welchen in heißen Sommertagen eine kalte Luft heraus geht, im Winter aber hinein geht, und welche besonders bey bevorstehenden Gewittern heftig blasen.

Die Wetterlösung, plur. die — en, im Bergbaue. 1. Die Beförderung des Kreislaufes der Luft in den Grubengebäuden; ohne Plural. 2. Eine Anstalt oder Vorrichtung, wodurch solches geschieht. Vermuthlich von los, lösen, weil dadurch die Grubenwetter gleichsam gelöst oder abgelöst werden.

Die Wetterlotte, plur. die — n, eben daselbst, ein Canal von Brettern, vermittelt dessen die Wetterlösung geschieht, oder die abere Luft durch Hülfe des Wetterkastens in die Grubengebäude geleitet wird. S. Kotte.

Das Wettermännchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein hölzernes Männchen in einem Barometer, die verschiedene Schwere der Luft zu zeigen; eine Art von Windzeiger, welche von Otto von Guericke erfunden worden.

Die Wettermaschine, plur. die — n, im Bergbaue, eine jede Maschine oder Anstalt, den Luftzug in den Grubengebäuden zu befördern.

Wetterern, verb. regul. neutr. seltener act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1. Donnern, als ein Impersonale. Es wettert, es donnert. 2. Fluchen, weil der große Haufe das Wort Wetter, so wie Donner, Brag, Hagel u. s. f. zu Fluchen misbraucht. Wettere so viel, als du willst.

Torf, der es freudig hört, wenn man ihm Dreyfall wettert, flucht, zackat.

Der Wetterprophet, des — en, plur. die — en, eine Person, welche künftige Veränderungen der Witterung vorher verkündigt.

Das Wetterrad, des — es, plur. die — räder, in den Bergwerken, eine Art Wetterbläser, oder Wettermaschinen, vermittelt eines Rades und einiger in einem verschlossenen Cylinder angebrachten Flügel Wetter, d. i. frische Luft, in die Berggebäude zu bringen, welche auch Wettertrommel, und Windtrommel genannt wird.

Die Wetterrebe, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden eine Rige in dem Dache, durch welche Schnee und Regen dringen.

Die Wetterrose, plur. die — n, ein jähriges Pflanzengewächs, dessen purpurothe Blumen sich nur wenige Stände, wenn die Sonne am besten scheint, öffnen. Sie wird von einigen Lateinisch Alcea Veneta genannt.

Der Wetterfänger, des — es, plur. die — fänge, im Bergbaue, eine Art Wettermaschine, vermittelt eines mit Wasser gefüllten Fasses, in welchem sich ein anderes leeres Faß befindet, Wetter oder frische Luft in die Berggebäude zu bringen. S. Wetterkasten.

Der Wetterfänger, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, eine Wettermaschine, so setzen sie aus einem Feuerfessel oder Windfessel bestehet.

Der Wetterfächer, des — es, plur. die — fächer, eben daselbst, ein Fächer, Wetter oder frische Luft in die Berggebäude zu leiten.

Der Witterschaden, des — s, plur. die — schäden, Schäden, welche Hagregen, besonders aber Hagelwetter an den Feldfrüchten verursachen; der Hagelschaden.

Die Witterscheide, plur. die — n, bey den Katholiken, eine runde mit einer gläsernen Scheibe geschlossene, und mit geweihten Bildchen, Reliquien u. s. f. gefüllte Capfel, welche an ein Haus gehängt wird, in welches der Blitz nicht einschlagen soll.

Die Witterscheide, plur. die — n, oder die Witterscheidung, plur. die — en, ein Ort auf der Erdoberfläche, über welchen die Gewitterwolken nicht leicht wegziehen, sondern daselbst entweder aufgehalten werden, oder vordrängen, oder auch sich theilen. Sie bestehen gemeinlich aus Hörrern, wo Dünste aufsteigen, die keine Materie des Blüthes abzugeben fähig sind.

Der Witterschenkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein überhangender Rand an den Querflüchten der Fentersflügel, das am Glase herunter laufende Regenwasser abzuleiten; Wasserschenkel, Wassernasen.

Der Witterschlag, des — es, plur. die — schläge, der Fall eines großen und heftigen Hagels, und die dadurch erscheinende Zerschlagung der Feldfrüchte.

Der Wittersregen, des — s, plur. ut nom. sing. eine abergläubige Erdbethseformel, besonders bey den Katholiken, welche das Einschlagen des Blüthes verhindern soll.

Der Witterschlag, des — es, plur. die — en, der Blüthstrahl, Blüth.

Die Witterschleife, plur. die — n, im Bergbaue, eine Strecke, Wetter, d. i. frische Luft, von einem Schachte zum andern zu führen.

Der Witterschiff, des — es, plur. die — e, eine Art Hygrometer, welches aus einem Sticke verfertigt wird, die Veränderung der Feuchtigkeit oder Trockenheit der Luft anzuzeigen.

Die Witterschür, plur. die — en, eine Thür oder Fallthür in den Schächten der Bergwerke, den Kreislauf der Luft zu befördern.

Die Witterschirmel, plur. die — n, S. Wetterrad.

Der Wittersvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Nahrungsmittel gewöhnlichen Brachvogels, Numenius arquata Klein. weil er Regen und Gewitter ankündigt; Regenvogel, Windvogel, S. auch Wendehals.

Der Witterswechsel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, der Kreislauf der Wetter, d. i. der Luft, der Luftzug.

Witterswendisch, — er, — te, adj. & adv. v. Von der Witterung und deren Veränderung abhängend. So nennet man z. B. witterswendische Wasser, Quellen, Bäche u. s. f. welche bey Regenwetter ergiebig, bey trockenem Wetter aber schwach sind. 2. Die Veränderung der Witterung durch übliche Laune verrathend, wie witterswendisch. 3. Veränderlich, unbeständig. Ein witterswendischer Mensch. 4. Nach entgegen stehenden Richtungen; eine vermuthlich von dem veränderlichen und sich oft entgegen gesetzten Stande einer Wetterfahne entlehnte Figur. So nennet man im gemeinen Leben witterswendisches Haar, welches in einem Wirbel gewachsen ist, wie z. B. an den Pferden, vor der Stirn, auf der Brust und an den Seiten.

Die Witterswolke, plur. die — n, eine Gewitterwolke.

Der Witterszeiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, welches die Veränderungen der Witterung anzeigt, dergleichen z. B. der Hygrometer ist.

Die Witterszote, plur. die — n, eine weiße pelzige Materie, wie Schwamm oder Baummolle, mit welcher das Holzwerk und die Wände bey feuchter Luft überzogen werden. S. Zote.

Der Witterszug, des — es, plur. die — züge, im Bergbaue, der Luftzug, wie Wetterwechsel und Wetterlösung.

Der Witterslauf, des — es, plur. die — läufe, das Laufen um die Wette; das Wettrennen.

Das Wittersrennen, des — s, plur. ut nom. sing. wie das vorliegende. Ein Wettrennen halten.

Der Wittersreit, des — es, plur. die — e, eine jede Berseferung zweyer oder mehrerer Individuen, es einander zuvor zu thun. Der Wittersreit der Ehre und der Liebe.

Wetzen, verb. regul. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfs Worte haben. (1) Hestig und mit dem diesem Worte eigenen Laute reiben, besonders mit Hin- und Herstreichen reiben; in welcher Bedeutung es doch nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Sich an etwas wegzeln, ist für reiben noch im gemeinen Leben hin und wieder üblich. Eben daselbst sagt man auch, das Rad hat den Balken (Waare) durchgezogen, für durchgerieben. Am häufigsten ist wegen den Regen auf dem Pflaster, hin und her streichen.

Drauf wegzeln die ganz Schaar,

Die Gluck führt aus den Serinen

Daß sie im Strahl und Glanz, wie Meteore, scheinen, Zach. (2) Die langen Kleider im Gehen auf dem Boden schleifen lassen; nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, und von dem andern Geschlechte. Mit den Kleidern über die Gasse wegzeln, die Kleider schleppen lassen. Mit seidenen Kleidern daher wegzeln. Eben daselbst hat man in dieser Bedeutung auch das Iterationum wegzeln, in eben demselben Verstande.

2. Als ein Activum, welches aber nur noch im eingeschränkten Verstande gebraucht wird, durch hin und her reiben, hin und her stellen scharf machen. So wegzeln man ein Messer, wenn man es auf der Schwelle durch die und her streichen scharf; eine Axt, ein Beil, wenn man sie auf einem dazu dienlichen Steine hin und her reibt. Der Vogel wegzeln den Schnabel, wenn er ihn auf einem harten Körper hin und her streicht. Wo das Reiben oder Streichen nicht so heftig und merklich ist, da gebraucht man dafür auch die Wörter, abziehen und schleifen, welches letztere besonders alsdann üblich ist, wenn sich der Stein bewegt, nicht aber der Körper, welcher geschärft werden soll. Eherdem gebrauchte man es auch im figürlichen Verstande, für schärfen. Den Verstand wegzeln.

Du hast von Wiegen an, der Dichter Lust geliebet,

Die unsre Sinnen wegzeln, Ditz;

welche Figur aber im Hochdeutschen veraltet ist.

So auch das Wegeln.

Anm. Schon bey dem Dittfried wezzan, für schärfen, bey dem Schwäbischen Dichtern mit dem vorgezetzten s, Swallen, im Niederf. werten, im Angels. hwettan, im Schwed. hvässa, im Dän. hvælde, im Wendischen wotfin. Im Oberdeutschen hatte man davon auch das Wort was, wets, scharf, welches von dem Kern an bis in das 12te Jahrh. häufig vorkommt, und auch im figürlichen Verstande gebraucht wurde. Weg als ein Schwere, in den Sprüchw. Sal. von 1400; wasso sehen, scharf sehen, bey dem Willeram. Im Ditt ist Wassida, die Schärfe, Schneide. Auch im Schwed. ist noch jetzt hvass, scharf, scharf. Die Lat. acut, acies, acue, e, u. s. f. sind genau damit verwandt. Aus allem erhellt, daß dieses Wort eine intrinsece Form ist, welches nicht allein aus dem Hochdeutschen s, sondern auch aus dem er oder ff anderer Mundarten und Sprachen ersichtlich ist. Nimmt man das Zeichen der Intension weg, so bleibt wat, wer, oder vielmehr, da auch das harte t schon eine Intension verräth, wad, wed übrig, und dieses leitet uns auf wadel, wadeln, fiedeln, für reiben, welches iterative und verkleinernde Formen von eben demselben wad, wed, sind, so daß der Begriff des Reibens, und in noch weiterem Verstande der Bewegung, der Stammbegriff ist, und

und wegen eigentlich ein heftiges Reiben bedeutet, welches auch durch den heutigen Gebrauch bekräftigt wird. Hieraus erhellt aber auch, daß das *z* in unserm heutigen Worte seinen guten etymologischen Grund hat, und nicht willkürlich mit *z* oder *zz* vertauscht werden darf. Das *e* gehört zur Wurzel; das gewöhnliche Zeichen der Intension ist im Hochdeutschen *s*, folglich werfen; aber dieses *s* geht nach darten Consonanten, und besonders dem *r* gern in das eben so harte *z* über, wie in hezen, beizen, schäzen, legen, und tausend andern. Wer weizen schreibt, zerflört den Bau des Wortes ohne alle Noth und Nutzen, und wer wezen schreibt, zerflört sogar die Aussprache, weil dieses nach dem Eigennamen der Deutschen Sprache nicht anders als wezen ausgesprochen werden kann.

Der Weizenstein, des — *es*, plur. die — *e*, ein Stein, Messer und andere Steine durch Wezen, d. i. hin und her-reiben, darauf zu schärfen; zum Unterscheide von einem Schleifsteine, der um seine Axt beweglich ist.

Wibel, **Wibeln**, *S. in Wibel u. s. f.*

Wichsen, verb. regul. act. 1. Mit Wachs überziehen, oder bestreichen, nur in einigen Fällen. Einen Saden wichsen. Leder wichsen. Gewichene Stiefeln.

Schon stand der Grenadier, und wichste seinen Bart, *Sach*. 2. Figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten. (1) Prügeln. Jemanden wichsen, ihn abwichsen. (2) Aufwischen, aufräumen, besonders Speiseu aufräumen und vorsehen, aufwischen. So auch das Wichsen.

Wimm. Im Niederl. wessen. Es ist von Wachs gebildet, und da das *a* des Stammwortes hier in ein *i* verändert worden, so erhellt daraus, daß das Wort schon alt ist. In der zweiten figürlichen, aber nur in den niedrigen Sprecharten gangbaren Bedeutung, scheint es ein Intensivum von wiegen zu seyn, für wiegeln.

Der Wicht, des — *es*, die — *e*, und die — *er*, ein für sich allein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches aber ehedem in verschiedenen Bedeutungen üblich war, und in manchen derselben in den Provinzen noch lebt. Es bedeutete: 1. Ein etwas; eine längst veraltete Bedeutung, welche noch aus dem alten erweht, bey dem *Kero*, etwas, erhellt. Im Oberdeutschen kommt, selbst noch im *Hans Sachs*, das abgeleitete entwicht vor, welches eigentlich vernichtet, hernach aber auch unnütz, undrauchbar, bedeutete. Die Kugel hat er zerbrochen und entwicht gemacht, im *Buche Petri* von 1472.

Und weren dein kostlich gerichte

Zu Freud und wollust gar entwicht, *H. Sachs*; verstorben, unnütz. 2. Ein Geschöpf, eine Creatur; im Angels. *Wiht*, im Engl. *Wight*. Besonders ein Mensch. Arme *wiht*, arme Leute, bey dem *Ottfried*, bey welchem auch *krumbu wiht*, Krüppel, Lahme sind. 3. In engerer Bedeutung, ein unnützer, undrauchbarer Mensch, ein Mensch im verächtlichen Verstande. Du bist ein unterwer wichte, im *Thuerd*. In dieser und der vorigen Bedeutung lebt es noch in unserm Bösewicht, *S. dasselbe*. Ehedem ward aber auch Wicht häufig für sich allein in der Bedeutung eines Bösewichts gebraucht. Was possheit in dem wicht waren verporgen, *Thuerd*. Bey den Schwäbischen Dichtern ist daher *wihteklich*, nichtswürdig. 4. Ein kleines Kind, noch häufig im Niederdeutschen.

1. Das **Wichel**, des — *s*, plur. ut nom. sing. das Diminutivum des vorigen, welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, wo es einen Berggeist, Kobold, oder Alp bedeutet.
2. Das **Wichel**, des — *s*, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Oesterreich, eine kleine Art Eulen, Vögel damit zu fangen. Daher die **Wichelsperre**, bey den Jägern, eine Pfeife

mit welcher man den Lant des Wichtels nachahmt, die Vögel damit herbey zu locken. Frisch leret, wenn er die Pfelze selbst das **Wichel** nennet.

Der Wichtelskopf, *S. Weichselkopf*.

Wichtig, — *er*, — *ste*, adj. et adv. 1. Ein beträchtliches Gewicht habend, schwer im eigentlichen Verstande; eine seltene Bedeutung, welche nur noch zuweilen in der höhern Schreibart vorkommt, wofür doch das eben so seltene gewichtig schicklicher wäre, um die Zweideutigkeit mit den folgenden Bedeutungen zu vermeiden. Ein wichtiges, besser, gewichtiges Schwert, wo ein schweres Schwert einen Mistklang machen würde. 2. Das gehörige Gewicht habend. Der Ducaten ist wichtig. Wichtige Ducaten. Vollwichtig, in eben derselben Bedeutung. Ißerwichtig, schwerer als erforderlich ist. 3. Figürlich. (1) Viel vermögend. Ein wichtiger Mann. (2) Eine beträchtliche moralische Schwere habend, d. i. stark auf den Verstand oder Willen wirkend. Eine wichtige Ursache. Ein wichtiger Verweisgrund. (3) Viele Folgen habend, mit vielen Folgen verbunden, und darauf gegründet. Eine wichtige Sache. Das ist mir überaus wichtig.

Es stammt von wiegen her, *S. dasselbe*.

Die Wichtigkeit, plur. cor. die Eigenschaft, da eine Sache wichtig ist. 1. In der zweiten Bedeutung des Adverbii. Die Wichtigkeit eines Ducaten. 2. In der figürlichen Bedeutungen. Ein Mann von Wichtigkeit, von Ansehen, der viel vermag. Getreuer, die Eigenschaft, da eine Sache lebhaft auf die obern und untern Kräfte wirkt. Die Wichtigkeit einer Ursache, eines Verweises. Noch mehr aber, die Eigenschaft, da etwas von vielen und beträchtlichen Folgen ist. Eine Sache von Wichtigkeit. Die Wichtigkeit einer Sache.

Die Wickbohne, plur. die — *n*, an einigen Orten ein Nahme der Feigbohne. *S. dieses Wort und Wicke*.

Die Wicke, plur. die — *n*, der Nahme einer bekannten Hülsenfrucht und ihres Gewächses, welche zum Futter für das Vieh gebraucht wird, *Vicia Linn*. Wicken säen, füttern u. s. f. Das Wort ist alt, und in mehreren Sprachen vorhanden; es lautet schon im Griech. *Carum*, und *βικω*, im Lat. *Vicia*, im mittlern Lat. *hex*, im Engl. *Veich*, im Schwed. *Viker*, im Dänisch. *Gwygg*, im Slavon. *Wykew*. Die runde Gestalt der Frucht scheint der Grund der Benennung zu seyn, da es denn ein Verwandter von Feige und Feigbohne seyn könnte, wovon *Wicke* ein altes Intensivum, vielleicht auch Diminutivum ist.

Der Wickel, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein gewickelter, d. i. mehrmahl um sich selbst zusammen gelegter Körper; ein Wort, welches wenig mehr gehört wird. Ehedem, als die Mannspersonen ihre Strümpfe noch zu wickeln pflegten, hieß dieser gewickelte Theil ein Wickel. Wickel tragen. Zuweilen nennt man auch noch ein mehrmahl zusammen gelegtes Papier, z. B. Zwirn darauf zu wickeln, einen Wickel.

Das Wickelband, des — *es*, plur. die — *bänder*, ein langes schmales Streifen Zeug, den geborne Kinder davor zu wickeln, die Wickelschnur, am häufigsten die Windel.

Die Wickelschere, plur. inaus. eine Art Flechte oder Moos mit durch einander laufenden, verwickelten Fäden oder Ästen; *Lichen plicatus Linn*. das Wickelmoos.

Die Wickelfrau, plur. die — *en*, an einigen Orten, die Gehülfin der Hebamme, weil sie das neugeborene Kind wickelt; die Beyrau.

Das Wickelkind, des — *es*, plur. die — *er*, ein gewickeltes Kind; ingleichen ein zartes Kind, welches noch gewickelt wird.

Das Wickelmoos, des — *es*, plur. inaus. *S. Wickelschere*.

Wickeln,

Wickeln, verb. regul. act. 1. Mehrmahl um sich selbst oder einen andern Körper winden, oder zusammen legen. Die Streimspise wickeln, den ebenen Theil mehrmahl um sich selbst zusammen legen. Die Streimspise gewickelt tragen. Garn auf einen Knäuel wickeln. Garn, Zwirn, Seide wickeln, auf einen Knäuel auf ein zusammen gelegtes Papier, oder auch nur um sich selbst. Er ist so zahm, daß man ihn um einen Finger wickeln kann, daß er zu allem folgiam ist. 2. In einen mehrmahl zusammen gelegten Körper verwahren. Erwan in ein Papier wickeln. Ein Band wickeln, es mit Bindeln umgeben, es windeln. 3. Sich aus einer Sache wickeln, fig. sich aus einer verworrenen Sache, aus einer Verlegenheit, helfen. Wie er sich so künstlich aus dem Vorwurfe zu wickeln weiß.

So auch das Wickeln. Siehe auch die Zusammensetzungen Abwickeln, Aufwickeln, Auswickeln, Einwickeln, Entwickeln, Verwickeln u. s. f.

Anm. Die Endsybe ein zeigt, daß dieses Wort ein Iterativum ist, das doppelte *w* oder *ck* aber, daß die Stammsybe ein Intensivum ist. Löset man dasselbe in den einfachen Saumlaut auf, so kommt man auf das Verbum wegen in bewegen, wovon wackeln auf ähnliche Art, obgleich in einer andern Derivierung, gebildet ist. Von der Wurzel wegen, wigen kommen die Intensiva wicken, wacken, und davon die Iterativa wickeln, wackeln. Die Kunde des Baues der Wörter, welche Frischen, Wächtern und hundert andere Etymologen so oft irre geführt hat, machte, daß ersterer unser wickeln, bloß um des *i* in der iterativen Ableitungssybe willen, von dem Lateinischen *volvare* abstammen ließ. Allein *vol vere* gehört zu unserm *wälzen*, oder *wälzen*; die Wurzelsybe ist in beyden einerley, nur die Ableitungssyben sind verschieden.

Die Wickelscaupe, plur. die — n, eine Art einsamer Raupe, welche sich zur Sicherheit vor der Bitterung in ein Blatt wickelt, und weil sie springen kann, auch der grüne Springer heißt.

Die Wickelschnur, plur. die — schnüre, S. Wickelband.

Das Wickelzeug, des — es, plur. car. ein Collectivum, das sammtliche zu den Wickeln eines Kindes gehörige Geräth zu bezeichnen, die Bindeln mit ihrem Zubehör.

Der Wickentke, des — o, plur. car. ein Nahme der Lapazette, oder des Türkischen Klees.

Das Wickelfutter, des — o, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. in der Landwirthschaft, eine Gemenge von Wicken und Hafer, und oft noch andern Getreidearten, welche zum Futter für das Vieh unter einander gesät werden; Wickengemenge, Mischling, Mengelkorn, Nieders. Mangkorn.

Das Wickstroh, des — en, plur. car. die dürre Stauden der Wicken, als Stroh gebraucht, wie Erbsenstroh, oder Erbsstroh, Saferstroh n. s. f.

Der Widder, des — o, plur. ut nom. sing. das männliche Thierbium des Schafviehes, der Schafbock, im gemeinen Leben mancher Gegenden, der Stähr, im Niederdeutschen, Holländischen und Engl. Ramm, Rammbock. Ein geschnittener Widder heißt ein Hammel, oder Schöps. Zugleich der Nahme eines der zwölf Gesirne des Thierkreises. Die Sonne tritt in den Widder.

Anm. Bey dem Ratter Vider, im Engl. Weather, im Angett. Wether, im Schwed. Väder, Vädur. Die Abstammung ist ungewiß. Die meisten fallen auf die süßige Beschaffenheit dieses Thieres, und sehen Widder und wider als nahe Verwandte an; Dielerich von Stade aber und andere auf das alte War, Bar, ein Mann, welche letzte Ableitung aber zu gezwungen und unanalogisch ist. Die Endsybe er ist die Ableitungssybe, und bedeutet ein Ding, Subject, von welchem etwas gesagt wird; es kommt

baher hier bloß auf die Sybe Widd oder Wid an. Da hier zur Zeit nur noch Maßmaßungen Statt finden, so könnte man auf das alte wedan, weiden, leiten, führen, ratthen, weil der Schafbock gemeinlich vor der Heerde herzugehen pflegt. S. Weiden. Was mich auf diese Vermuthung bringt, ist, daß der Widd der bey dem Ratter wirklich der Leite der Scaffo heißt. Das Lat. *aries* hingegen kann zwar mit dem alten War, Bar, Vir, eines Stammes seyn, aber auch eben so wahrscheinlich von dem Griech. *αἰσώω*, leiten, führen, abstammen.

Die Wide, S. Wiede.

Wider, eine Präposition, welche nur allein mit dem Accusative gebraucht wird. Sie bezeichnet: 1. Eigentlich, die Richtung einer Bewegung in gerader Linie gegen einen andern Körper, doch daß damit ein Widerstand verbunden sey, derselbe mag nun von dem Subjecte oder von dem Objecte, oder von beyden zugleich herrühren, welcher letztere Fall der gewöhnlichste ist. Wider den Strom schwimmen. Mit dem Kopfe wider die Wand laufen. Wider den Stachel lachen. Der Begriff des Widerstandes ist so wohl in dieser, als der folgenden figurlichen Bedeutung, dem heftigen Gebrauche nach nothwendig, und dadurch unterscheidet es sich von gegen, welches in viel weiterer Bedeutung gebraucht wird, und die bloße Richtung bezeichnet. S. dieses Wort. Ehedem gebrauchte man auch wohl wider auf ähnliche Art. Wider den Altar rufen, die Hand wider jemanden ausrecken, für gegen, 1. Kön. 13, 2. 4. Richte dein Angesicht wider Jerusalem, Jerem. 21, 2. Und du, Bruder, sing ich wider Buchnern an, Psal. Im gemeinen Leben ist auch dieser Gebrauch noch nicht ganz veraltet, wohl aber in der anständigen Schreibart. 2. Figurlich, einen Gegenstand des Widerstandes, der Heseibigung, der Ubertretung, der Abneigung zu bezeichnen. Des Widerstandes und Widerspruches. Jemanden Schutz wider seine Feinde gewähren. Wider jemand streiten.

Da wider ihn mehr Feinde sich gesellen,

Als dir die Nachwelt glauben darf,

Raml.

Keine Thräne euse wider ihn um Gölse. Die Demuth ist im Himmel und auf Erden angenehm, alles hingegen ist wider den Stolz. Sich wider eine Sache erklären. Er ist sehr da: wider. Wider sein Gewissen handeln, etwas thun, was man als unrecht erkennt. Wider Gewalt kann ich nicht. Sich wider jemand setzen. Ein Schirm wider die Hitze. Ein Mittel wider das Fieber. Sich wider die Kälte verwahren. Es geschah wider meinen Willen. Wider alle meine Erwartung. Der Ubertretung. Wider seine Pflicht, wider das Gesetz handeln. Wider Rechte und Billigkeit. Wider alle Wahrheit. Wider die Gebühr. Wider besser Wissen und Gewissen. Wider sein Versprechen.

Anm. 1. Dieses alte Wort lautet schon von den frühesten Zeiten an widhar, und ward ehedem auch häufig mit dem Dative gebraucht, wider mir, Ratter. Im Niederdeutschen wedder, im Althochdeutschen wihtra, im Schwed. veder. Von dem seit langen Zeiten eingeführten orthographischen Unterschiede zwischen dieser Präposition wider und dem Adverbio wieder, siehe das letzte.

Anm. 2. Die Verba, mit welchen diese Präposition zusammen gesetzt wird, sind in Ansehung der Form von gedoppelter Art. In einigen wenigen ist die Präposition trennbar, indem sie in der Conjugation hinter das Verbum tritt, da denn dieses im Participle das gewöhnliche Augment bekommt. In diesen ruhet der Ton allemahl auf der Präposition. In andern ist die Präposition untrennbar, daher der Ton auf dem Verbo ruhet, und das Augment wegfällt. Von der ersten Art sind: widerhallen, widerdrucken, widerhalten, widerreden; von der letztern aber: widerfahren,

wider=

widerlegen, widersprechen, widersprechen, widerlegen, widersprechen, widerstehen, widerstreben und widerstreiten. Folglich: ich befe wider, widergebeilet; aber ich widerspreche, widerersprechen. Die letzte Klasse ist älter und von allgemeinem Gebrauche; die erste neuer und seltener. In den mit wider zusammen gesetzten Nennwörtern ruhet der Ton gleichfalls auf der Präposition; außer wenn das Wort vier- oder mehrsilbig ist. Widerhale, Widerspruch, Widerstand; aber Widerrechtlichkeit, Widererschlichkeit.

Widerbellen, ich befe wider, widergebeilet, verb. reg. neutr. (S. Bellen) mit dem Hülfs Worte haben, ein verächtlicher und harter Ausdruck für widersprechen; wofür zuweilen auch wohl widerbesseln gebraucht wird.

* **Der Wider: Christ**, des — en, plur. die — en, ein ungewöhnliches, nur 1 Joh. 2, 18. 22. befindliches, und nach Linc: Christ gebildetes Wort, einen falschen Lehrer der christlichen Kirche zu bezeichnen.

Der Widerdruck, des — es, plur. inussit. bey den Buchdruckern, der Ausdruck eines Bogens auf der Rückseite, d. i. auf der dem Schöndrucke entgegen gesetzten Seite.

* **Der Widerdruß**, des — es, plur. cur. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für Verdruß, welches noch im Oberdeutschen gangbar ist.

Widerfahren, verb. irregul. neutr. mit dem Hülfs Worte seyn; ich widerfahre, es ist mir widerfahren. Begegnen, im figürlichen Verstande, eine gewisse Veränderung von außen erfahren, sowohl von angenehmen als unangenehmen Veränderungen, mit dem Dativ der Person. Es ist mir ein großes Unglück, ein großes Glück widerfahren. Es widerfahren dem Menschen allerley Zufälle. Was ist dir widerfahren? Es ist mir oft widerfahren, daß u. s. f. Ich habe es oft erfahren. Einem Gerechtigkeite widerfahren lassen, gerecht von ihm urtheilen, gerecht gegen ihn handeln. Was Recht ist, soll dir widerfahren.

Anm. Es liegt in diesem Worte eben derselbe Trope zum Grunde, als in begegnen, und dem Lat. obvenire; denn fahren und gefahren, wurden ehemals häufig für geschehen gebraucht. So facie ir, so geschehe es, Notker. Das wider drückt die Richtung aus, und zwar in der ehemaligen weitern Bedeutung, da es eben nicht allmahl einen Widerstand mit in sich schloß. Im Oberdeutschen war dafür ehemals auch widergehen üblich.

* **Widergeten**, verb. irregul. act. (S. Geten,) ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, für vergeßen. Ich muß ihm das widergeten. Simeiser gebraucht davon noch das im Hochdeutschen gleichfalls unbekannte Widergete, für Vergeltung, Schadloshaltung:

Kein hoch, kein kostbar Zeichen

Ist vor der Ältern Treu ein würdig Widergete.

Der Widerhalten, des — s, plur. ut nom. sing. ein halten an einem Dinge, welcher der gewöhnlichen Bewegung oder Richtung desselben widersteht.

Der Widerhalt, des — es, plur. inussit. 1. Der Zustand, da ein Körper widerhält, der Bewegung, dem Drucke u. s. f. widersteht. 2. Dasjenige, was der Bewegung, dem Drucke u. s. f. widersteht. Keinen Widerhalt haben.

Widerhalten, verb. irregul. neutr. (S. Halten,) ich halte wider, widergehalten. Es wird mit dem Hülfs Worte haben verbunden, und bedeutet einem Drucke, einer Bewegung von außen widerstehen, mit Widerstande fortbauern. Es sagt man im gemeinen Leben, leichte Speisen halten nicht lange wider, widerstehen der Verdauung nicht lange. Im Oberdeutschen gebraucht Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

man es oft für widerstehen überhaupt; gegen seinen Feind widerhalten.

Die Widerlage, plur. die — n. 1. Ein Ding, welches widerhält; nur noch in einigen Fällen. So wird in der Baukunst eine Mauer, ein Pfeiler, u. s. f. welcher dem Drucke eines Gewölbes oder eines Bogens widersteht, eine Widerlage genannt. 2. In den Rechten, dasjenige, was der Frau in Aufsehung ihres Brautshages und zu dessen Sicherheit von dem Manne ausgesetzt wird; das Gegenvermächtniß.

Der Widerläger, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Arbeiter, der den Raum zu den Widerlagen in dem Gesteine aushaut.

Widerlegen, verb. regul. act. ich widerlege, habe widerlegt, die Unrichtigkeit einer Sache mit Gründen beweisen. Ein Vorzeihen widerlegen. Jemanden widerlegen, ihn von einem Irrthume überführen. Daher die Widerlegung, plur. die — en, so wohl die Handlung, als auch die Schrift, welche sie enthält.

Widerleglich, adj. & adv. was sich widerlegen läßt; im Gegensatz des Unwiderleglich.

Widerlich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Den äußern Sinnen zuwider, Widerwillen, Ekel erweckend, am häufigsten von sinnlichem Ekel, so wie widrig mehr von der Empfindung des Gemüthes gebraucht wird; da es denn etwas weniger sagt, als ekelhaft, in beträchtlichem Grade unangenehm. Eine widerliche Speise. Widerlich schmecken, riechen. Eine Arznei, welche widerlich zu nehmen ist. Ein Gesicht, das nicht widerlich, aber auch nicht einnehmend ist. Ein widerlicher Anblick, Geruch. Eine widerliche Stimme. 2. Widerwillen verrathend, mürrisch, verdrüsslich; am häufigsten in Widersachsen. Ein widerlicher Mensch, wo aber diese Bedeutung eine Zweckentfremdung mit der vorigen macht, daher sie im Hochdeutschen billig veraltet. So auch die Widerlicheit. Es ist nicht zunächst von der Präposition wider gebildet, sondern von dem folgenden Verbo widern, und bedeutet eigentlich, was uns widert. S. auch Widrig.

Widern, verb. regul. act. 1. Widerwillen, besonders sinnlichen Widerwillen erwecken, nur in der dritten Person, und ohne Passivum. Eigentlich mit dem Accusative. Diese Speise widert mich, oder, es widert mich vor dieser Speise. Es widert mich, von ihr zu essen. Ingleichen, überdruß erwecken. Es widert ihn etwas sehr bald, er wird einer Sache sehr bald überdrüssig. Es widert mich, zu leben. In der Deutschen Bibel kommt dieses Wort Ein Mal mit dem Dative der Person vor: was meiner Seele widerre, zuwider war, Job 6, 7; welcher Easus doch seltner ist. 2. * Widerwillen gegen etwas empfinden, es verabscheuen, hassen. Dem Gestank widern. Diese Bedeutung scheint die älteste zu seyn, indem widaron, für re-spucere schon im Aaro und Otfried vorkommt. 3. * Sich widern, sich widersetzen. Wollten sich der Fahrt gewidert han, Theuerb. In einigen Oberdeutschen Provinzen hat man auch das Substantiv, die Widerung, einen geringern Grad des Efels, oder sinnlichen Abscheus zu bezeichnen. Widerung vor oder gegen etwas haben.

Anm. Die beyden letzten Bedeutungen sind im Hochdeutschen veraltet, und schon die erste kommt daselbst seltener vor. Es ist von der Präposition wider. Im Oberdeutschen ist Widerung auch Ekel, Abscheu.

Widernatürlich, — er, — ste, adj. & adv. den Gesetzen der Natur widersprechend, zum Unterschiede von unnatürlich, den Gesetzen der Natur nicht gemäß, und übernatürlich, aus ihnen bekannten Gesetzen nicht begreiflich. Ein widernatürliches Verbrechen. So auch die Widernatürlichkeit.

Der Widerpart, des — es, plur. die — e, die letzte Hälfte von dem lat. par, oder franz. partie; ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort. 1. Ein Gegner, der Gegentheil, im gemeinen Leben auch Gegenpart. Der Widerpart vor Gericht, in einer Disputation, der Gegentheil, Gegner. 2. Der Widerspruch, Widerstand; ohne Plural und Artikel. Einem Widerpart halten, ihm widersprechen, das Gegentheil behaupten.

Widerwäthen, verb. irregul. act. (S. Rathen.) Ich widerwäthe, Partic. widerwäthen. Durch guten Rath zu hindern suchen. Eine Sache widerwäthen, einem eine Sache widerwäthen, rathen, daß man sie nicht thue, nicht unternimmt. Er that es, alles Widerwäthens ungeachtet.

Widerrechtlich, — er, — ste, adj. et adv. dem Rechte, den positiven bürgerlichen Gesetzen widersprechend. Ein widerrechtliches Verfahren. So auch die Widerrechtlichkeit.

Die Widerrede, plur. die — n, der Widerspruch. Die Freude, welche Ältern über ihre Kinder empfinden, ist ohne Widerrede die lebhafteste. Das Verbum widerreden für widersprechen ist im Hochdeutschen längst veraltet.

Der Widerriß, des — es, plur. die — e, der erhabene Theil an dem Halse der Pferde zwischen der Mähne und Schulter, welcher auch nur der Riß schlechthin, in Meissen aber der Widerhorst genannt wird. — S. Riß.

Der Widerruf, des — es, plur. inusit. die förmliche Erklärung seiner geänderten Überzeugung oder Gesinnung, die Aufhebung einer Behauptung oder eines Beschlusses, durch eine nachfolgende Erklärung. Widerruf thun, etwas widerrufen. Wenn er sein Wort einmahl gegeben hat, so ist an keinen Widerruf zu denken.

Widerrufen, verb. irregul. ich widerrufe, widerrufen, förmlich erklären, daß man seine Überzeugung oder Gesinnung geändert habe. Sowohl als ein Neutrum, mit haben, widerrufen, Widerruf thun; als auch active, etwas widerrufen. S. auch Wiederrufen.

Widerständig, adj. et adv. was sich widerrufen läßt, im Gegensatz des unwiderständig. So auch die Widerständigkeit.

Der Widersacher, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein feindseliger Gegner vor Gericht, und in weiterer Bedeutung, eine Person, welche uns aus Feindseligkeit in allem zu hindern sucht. Indessen ist das Wort in dem gewöhnlichen Sprachgebrauch veraltet, und ist nur noch in der Theologie und dem Kauselstyle sowohl von dem Teufel, als auch von den Feinden des Christen, unter den Römern üblich, in welchen beiden Bedeutungen es in der Deutschen Bibel häufig ist. Das Wort ist sehr alt, und lautet schon im Aeto, Diakel u. s. f. Widersachcho, im Angels. Witherlacco. Im Schwed. ist vederfaks, adversari. Es ist von der alten Bedeutung des Wortes Sache, nach welchem es Streit, und besonders feindseligen Streit vor Gerichte, bedeutet. S. dasselbe. Im 10ten und 11ten Jahrh. kommen dafür auch Widawarto und Witherlacco vor.

Der Widerschein, S. Wiederschein.

Widersetzen, verb. regul. act. ich widersetze. widersetzt. Es wird nur als ein Reciprocum gebraucht sich widersetzen, seine Kräfte und sein Vermögen zur thätigen Hinderung der Absicht eines andern anwenden; da denn die Person oder Sache, welche man zu hindern sucht, im Dativus steht. Sich einem widersetzen, sich entweder durch körperliche oder moralische Kraft wider ihn setzen. Sich der Obrigkeit widersetzen. Daher die Wideretzung.

Widerständig, — er, — ste, adj. & adv. 1. Den Willen, die Absicht eines andern thätig hindernd, und darin gegründet. Ein widerständiges Betragen. 2. Dem man sich widersetzen kann; in

welcher Bedeutung doch nur der Gegensatz unwiderständig zuweilen gebraucht wird.

Die Widerständigkeit, plur. die — en. 1. Die thätige Hinderung des Willens eines andern, insofern die Fertigkeit, dem Willen eines andern thätig zu hindern; ohne Plural. 2. Eine solche Handlung, mit dem Plural. Die Widerständigkeit des Kindes gegen Ältern und Lehrer wird mit den Jahren Unruhr und Empörung in allen Verhältnissen des Lebens, Gell

Der Widersinn, des — es, plur. inusit. 1. Die entgegen gesetzte Gesinnung oder Neigung; eine seltene Bedeutung. 2. Der entgegen gesetzte Sinn, d. i. Verstand, oder Bedeutung einer Rede. Die meisten Anspielungen sind mit der Zeit dem Buchstaben nach verstanden worden, durch diesen Widersinn sind viele Irrthümer in die Wissenschaften gekommen. 3. Was dem Sinne, d. i. dem gesunden Menschenverstande, entgegen gesetzt ist, wo dieser Ausdruck ein wenig gelinder ist, als Unsinn.

Widersinnig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Der Neigung oder Gesinnung eines andern entgegen gesetzt, und darin gegründet; in welcher Bedeutung es weniger sagt, und folglich gelinder ist, als widerspenstig, und widersetzlich, obgleich diese Bedeutung mit den beiden folgenden leicht Zweydeutigkeit machen kann. Ein widersinniger Mensch, der immer andere Gesinnungen hat, als andere. 2. Den entgegen gesetzten Verstand enthaltend, und darin gegründet. Eine Rede widersinnig verstehen. Ein widersinniger Verstand. 3. Dem gesunden Menschenverstande entgegen gesetzt. Ein widersinniges Betragen. Eine Sache widersinnig anfangen. 4. Der Gewohnheit, dem gemeinen Gebrauche entgegen gesetzt. Sich widersinnig kleiden. 5. Der gewöhnlichen Richtung entgegen gesetzt. Ein widersinniges Gehörn, bey den Jägern, wenn die Enden eines Gehörnes krumm und gegen einander stehen. Die Snaare widersinnig streichen, wider ihre gewöhnliche Richtung. Widersinnige Sänge; im Bergbau, die ihr Streichen und Fallen oft verändern. In allen diesen Bedeutungen in den gemeinen Sprecharten widersinnig. So auch die Widersinnigkeit, in allen obigen Bedeutungen, besonders in den vier ersten.

Widerspänstig, — er, — ste adj. & adv. sich thätig weigernd, dem Willen eines andern zu gehorchen, und darin gegründet. Widerspänstig seyn. Sich widerspänstig bezeigen. Wenn man mit Kindern anfängt, zu vernünfteln, so ist es kein Wunder, wenn sie widerspänstig werden, Weise. Widerspänstige Unthaten. Widerspänstig bracht mehr die thätige Verweigerung des Gehorsams, widersetzlich oder mehr den thätigen Widerstand aus. Jenes ist ein Abkömmling von spanken in der heutigen Bedeutung, oder auch von dem alten spanen, reden, beteden, da es denn eigentlich widersprechend bedeuten würde. S. Abspänstig. Im Oberdeutschen ist dafür noch jetzt widerspännig üblich. So auch die Widerspänstigkeit, die thätige Verweigerung des Gehorsams, und die Fertigkeit dieser Verweigerung.

Das Widerspiel, des — es, plur. die — e, das Gegentheil einer Sache. Das Widerspiel darthun, beweisen, das Gegentheil. An Statt des Befohlenen das Widerspiel thun. Ihre Schwester hält gerade das Widerspie in ihrer Aufführung, Gell. Im Oberdeutschen ist im Widerspiel, im Gegentheil, hingegen. Es ist von einer jetzt veralteten Bedeutung des Wortes Spiel, S. dasselbe.

Widersprechen, verb. irregul. neutr. (S. Sprechen,) welches mit haben gebraucht wird; ich widerspreche, widersproche; das Gegentheil behaupten, jemandes Ausspruch für falsch erklären; mit der dritten Endung der Person. Einem widersprechen. Jemanden in das Gesicht widersprechen. Widersprechende Sätze, wovon der eine den andern für unrichtig erklärt. Einer Sache

Sache widersprechen. Der im Oberdeutschen übliche Gebrauch mit dem Accusative der Sache, etwas widersprechen, ich widerspreche es nicht, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Schon im Nötter widersprechen; bey dem Ditsried kommt dafür kiefprechen, versprechen, vor.

Der Widersprecher, des — s, plur. ut nom. sing. Jämin. die Widersprecherin, eine Person, welche widerspricht.

Wider-sprechlich, adj. & adv. dem sich widersprechen läßt; ein nur in dem Gegensatze unwider-sprechlich übliches Wort.

Der Widerspruch, des — es, plur. die — sprüche. 1. Die Handlung, da man der Behauptung oder dem Verlangen eines andern widerspricht. Etwas ohne Widerspruch einräumen. In einer Sache vielen Widerspruch leiden, erfahren. 2. Der Zustand, da eine Behauptung die andere, und la weiterer Bedeutung, ein Ding das andere, aufhebt. Der Widerspruch der Pflichten, wenn eine mit der andern nicht bestehen kann, eine die andere aufhebt. Schon im Nötter Widerspruch.

Der Widerstand, des — es, plur. inusit. der Zustand, da eine Person oder Sache eine Handlung nicht zuläßt, die Schwierigkeit, eine Handlung zuzulassen, sowohl im leidenden als thätigen Verstande, daher es von weiterer Bedeutung ist, als Widerlegung; welches nur von einer thätigen Hinderung gebraucht wird. Eine Mauer leistet Widerstand, wenn sie einer Bewegung nicht nachgiebt. Großen Widerstand thun. Die Befragung ergab sich ohne Widerstand. Vielen Widerstand finden. Allen Widerstand überwinden.

Widerstehen, verb. irregul. neut. (S. Stehen,) mit dem Hülfsworte haben; ich widerstehe, widerständen. 1. Sich der streben, eine Handlung nicht zuzulassen, sowohl im leidenden als thätigen Verstande; mit der dritten Endung der Person. Kupfer widersteht der Witterung länger, als Eisen. Einem in einer Sache widerstehen. Der Versuchung widerstehen. Der Traurigkeit, der Reizung widerstehen. 2. In engerer Bedeutung sagt man, diese Speise, diese Arzney widersteht mir, wenn man einen lebhaften Widerwillen wider sie empfindet, so daß man sie nicht zu sich nehmen kann. Bey dem Ditsried und Nötter widerstehen.

Widerstehlich, adj. et adv. dem man widerstehen kann; am häufigsten in dem Gegensatze unwiderstehlich.

Der Widerstöß, des — es, plur. car. der Name einer Pflanze, welche an den Küsten Europas wächst, See-Lavendel, *Statice Limonium Linn.* Der Grund der Deutschen Benennung ist mir unbekannt. Auch ein Name des Bebens, *Cucubalus Behen Linn.*

Widerstreben, verb. regul. neut. mit dem Hülfsworte haben, ich widerstrebe, widerstrebt, sich bestreben, eine Handlung zu hindern, sich widerlegen, mit der dritten Endung der Person. Einem widerstreben. Es fängt an, zu verfallen, indem widerlegen und widerstreben dafür üblicher sind. So auch das Widerstreben.

Widerstreifen, verb. regul. act. ich widerstreife, widerstritten, mit Worten wider etwas streiten, demselben widersprechen; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Eine Meinung widerstreiten, sowohl ihr widersprechen, als auch sie bestreiten. Eben so ungewöhnlich ist der Widerstreit, für Widerspruch.

Der Widertheil, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnliches Wort, für Gegentheil, Segnet.

Der Widerthou, des — es, plur. inusit. eine Art Moßes, von welchem es verschiedene Arten gibt. Kother Widerthou, *Asplenium Trichomanes Linn.* außer welchem man auch goldnen, und weißen Widerthou hat. Der große Haufe gebraucht es als ein Mittel wider die Bezauberung, woraus sich die erste Hälfte

des Wortes erklärt; nur die zweyte ist mir dunkel. Auch Widerthou ist der Name eines Gewächses, von welchem ich doch nicht weiß, ob es von diesem noch verschieden ist, oder nicht.

Widerwärtig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Einer Richtung oder Bewegung entgegen gesetzt; in welcher Bedeutung es doch nur zuweilen in der Seefahrt von dem Winde gebraucht wird. Ein widerwärtiger Wind, ein widriger Wind, Gegenwind. In weiterer Bedeutung für entgegen gesetzt, der widerwärtige Verstand, eine widerwärtige Meinung, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2. Geneigt, andern zu widersprechen, immer das Gegentheil zu behaupten, und zu thun. 3. Der Neigung, der Empfindung entgegen gesetzt, im hohen Grade unangenehm, widrig. Eine widerwärtige Stimme. Ein widerwärtiger Mensch.

Anm. Schon bey dem Kero sind Widerwärtig entgegen gesetzte Dinge, *contraria*, und im Ditsied ist Widerwert, ein Gegner, Widersacher. Die letzte Hälfte ist von dem alten Wirt, Richtung, Segend, wovon noch unserwärts abstammt. Nach dem Festus war bey den alten Lateinern *vidveritas*, calamitas, Widerwärtigkeit, welches genau unser Deutsches Wort ist, welches vermuthlich aus Gallien oder Deutschland nach Latium gekommen ist.

Die Widerwärtigkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da etwas widerwärtig ist, in den vorigen Bedeutungen, besonders der zweyten und dritten; ohne Plural. Die Widerwärtigkeit eines Menschen, dessen Fertigkeit, andern zu widersprechen und entgegen zu handeln. Die Widerwärtigkeit einer Stimme, ihre unangenehme, widrige Beschaffenheit. 2. Eine widerwärtige, und unangenehme Begebenheit, ein unangenehmer Vorfall; mit dem Plural. Säusliche Widerwärtigkeiten.

Der Widerwille, des — es, plur. car. hoher Grad der Abneigung, Begierde, eine Vorstellung und Empfehlung zu hindern, da es denn mehr ist, als Abneigung, und weniger, als Abscheu und Ekkel. Einen Widerwillen gegen etwas haben, eine starke Abneigung. Ohne einigen Widerwillen. Seinen Widerwillen gegen etwas überwinden.

Widerwillig, adj. et adv. ein im Hochdeutschen seltenes Wort. 1. Abneigung äußernd, und darin gegründet. 2. Widerspänstig. Ist es nicht verwegen, mit dem Schicksale zu streiten, welches das willige führt, und das widerwillige fortreißt? Käsin.

Widmen, verb. regul. act. zu etwas bestimmen, besonders auf eine feyerliche Art zu etwas bestimmen; wie weihen. Sich dem Dienste des Staates widmen. Jemandem ein Buch widmen, es ihm dediciren. Eine Summe Geldes zu Werken der Wohlthätigkeit widmen. So auch das Widmen.

Anm. Das Wort ist alt, ob es gleich in den ältesten Deutschen überbleibseln nicht vorkommt. Will man dessen Abstammung auf eine zuverlässige Art erforschen, so muß man es vorher in seine Bestandtheile auflösen. Die Endsybde en ist, wie bekannt, die Biegungssyde des Infinitives; m ist ein alter Ableitungslaut, *Intensiva*, vielleicht auch *Iterativa* zu bilden, wie in malmen, von maßlen, reiden. Es bleibt also nur wid übrig, und dieses ist unstreitig das alte *wetan*, geden, wovon unser Werre, ein Intensivum anderer Art, und Wirtum, abstammen. Daher wird Wismur, Widum und Wirtum noch hin und wieder für ein Kirchengut, Pfarrgut gebraucht, ein einer Kirche gewidmetes Gut, im Niders. Wedem, im Angels. Weotuma. S. auch Wirtum. Die Schreibart widmen ist richtig, weil die erste Sybde im Hochdeutschen geschärft, und nur in einigen Provinzen gebehnt wird.

Widrig, — er, — ste, adj. & adv. 1. Entgegen gesetzt. Ein widriger Wind, ein widerwärtiger Wind, Gegenwind. Die widrige Meinung behaupten, die entgegen gesetzte. Widrig gesinnt seyn. Widrigen Falls, im entgegen gesetzten Falle. Im Widrigen, im Oberdeutschen, im Gegentheil. 2. Dem Willen, dem Verlangen den Absichten entgegen gesetzt, unangenehm. Widriges Glück. Widrige Schicksale. So hält uns die Gelassenheit auch unter der Last der widrigsten Begebenheiten aufrecht, Sell. 3. Dem äußern Sinnen unangenehm, oder zuwider, einen geringern Grad des Eids oder Abscheus zu bezeichnen, wie widerwärtig und widerlich, nur daß dieses letztere, wegen seiner unmittelbaren Abstammung von widern, die sinnliche Abneigung stärker ausdrückt. Widrig süß, widrig fett. Ein widriges Gesicht. Was ist die freche Stirn einer unkeuschen Person für ein widriger Anblick! Sell.

Anm. Es ist aus widrig zusammen gezogen, und stammet unmittelbar von der Präposition wider ab.

Die Widrigkeit, plur. inusit. der Zustand, da etwas widrig ist. 1. Entgegen gesetzte Beschaffenheit. Die Widrigkeit der Meinungen. 2. Unangenehme Beschaffenheit. Die Widrigkeit des Glückes, der Schicksale. 3. Die Empfindung, welche diese unangenehme Beschaffenheit erweckt, Abneigung, geringer Grad des Abscheus. Einer persönlichen Widrigkeit List machen. Eine Widrigkeit vor etwas empfinden. Diese letzte Bedeutung ist wegen ihrer Zweideutigkeit die seltenste. Im Oberdeutschen hingegen ist Widrigkeit auch sinnliche Abneigung, d. i. ein geringer Grad des Eids, wie Widerung. Widrigkeit gegen etwas haben, empfinden.

Wie, ein Partikel, welche auf gedoppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Umstandswort, die Beschaffenheit, Art und Weise zu bezeichnen, und zwar.

1. Als ein Fragewort, nach der Art und Weise zu fragen, da es denn theils mit Verbis verbunden wird. Wie ist das zugegangen? auf welche Art. Wie gehet es dir? Wie heiße die Stadt? Wie käme ich dazu? Wie hast du das angefangen? Wie bist du dazu gekommen? Da es denn auch als ein hässliches Fragewort für das härtere was gebraucht wird. Wie? — Wie sagten sie? Theils mit Adverbis und andern Umstandswörtern. Wie groß war es? Wie lange ist es her? Wie oft kam er? Wie bald wird es geschehen? Wie theuer ist es? Wie viel war es?

Besonders mit Adverbis, wenn ein Ausruf in eine Frage eingeleitet wird. Wie bald ist es um uns geschehen! Wie wohl hast du gethan! Wie sehr hast du geirret! Wie viel verbirgt eine Stunde vor den Augen der Menschen! Wie gern hör' ich ihn noch Ein Mal gesprochen! Wie ungeduldig ist nicht die Liebe! Wo auch das Verbum in manchen Fällen verlegt werden kann. Wie ungeduldig nicht die Liebe ist! Oft steht es in solchen Ausrufen elliptisch für wie sehr. O, wie hab ich um dich geweint! wie sehr. Allein, wie erschrak er, als er mich sahe.

Wie strahle das Feuer schöner Augen!

Wie blinzt der helle Nebensaft! Haged.

Oft dient es bloß, eine Frage einzuleiten oder anzukündigen. Wie? Hab ich es dir nicht gesagt? Wie? Sie hätten mich reden hören? Besonders, wenn ein möglicher Fall als ein Einwurf in eine Frage eingeleitet wird. Wie wenn ich niemals glücklich würde? Aber wie, wenn ich es nun selbst gemacht hätte? Wie, wenn er es nun hätte? Wo wie so viel sagen will, als, was würde erfolgen? was würde geschehen?

Wie so? Wie denn das? sind Formen der vertraulichen Sprechart, nach der Ursache, nach der nähern Art und Weise zu fragen. Wie anders? für, wie kann es anders seyn? ist viel zu dunkel und elliptisch, als daß es nachgehakt zu werden verbiene. Hätten Engel die Sprache erfunden, wie anders, als daß ihr ganzer Sinn ein Abdruck von ihrer Denkart seyn müßte? Wo die ganze Wendung des Gedankens gezwungen und ungewöhnlich ist.

2. Als ein relatives Umstandswort, eine gewisse Art und Weise zu bezeichnen. Sowohl vor Verbis. Ich weiß nicht, wie ich es anfangen, auf welche Art. Sage ihm, wie er es machen soll. Ich begreife nicht, wie es geschehen ist. Wenn die Liebe nichts ist, als eine Pflicht, so wundere mich's, wie sie so viele Herzen an sich ziehen kann, Sell. Es ist mir, ich weiß nicht wie. Es geschah, ich weiß nicht wie. Dem sey, wie ihm wolle. Als auch vor Adverbis, diese Art und Weise näher zu bezeichnen. Siehe, wie fleißig ich bin. Du hast noch nicht erfahren, wie stark er ist. Ich weiß, wie viel es ist.

Sehr überflüssig ist es, sowohl diesem als dem vorigen wie noch ein nach nachschleichen zu lassen, welches zur Bestimmung nichts beitragen kann. Wie nach soll denn Herr Simon an Jungfer Lorch denken? Sell. Es ist unbegreiflich, wie nach man solches behaupten könne.

II. Als eine Conjunction, da es denn wieder mancherley Arten der Verbindung bezeichnen kann.

1. Eine Ähnlichkeit, verstärkte Vergleichung, als eine Conjunction comparativa. Sowohl auf eine verstärktere Art, welche den Übergang des vorigen Umstandswortes in die Conjunction anemacht. Wie ich sehe, so ist es sehr groß, nach dem zu urtheilen, was ich sehe. Wie ich höre, so können sie auch sporten. Als auch auf eine unmittelbare Art, wie als, sowohl vor Nennwörtern. Er ist, wie du. Nachs, wie ich. Ich habe nicht so viele Zeit wie dein Freund. Schön, wie ein Engel. So reizend wie der Morgen. Ich hätte es, wenn ich wie du wäre, besser, wenn ich an deiner Stelle wäre. Als auch vor einigen Adverbis. Wie gewöhnlich. Das ist ihm wie nichts. Er ist heute, wie gestern. Sie kommen wie gerufen als wenn sie wären gerufen worden; eine in der vertraulichen Sprechart übliche Ellipse. Er ist wie todt, sie sahe wie tief sinnig zur Erde, sind härtere Ellipsen, welche man lieber vermeidet. Am häufigsten mit Verbis und ganzen Sätzen. Du wirst behandelt werden, wie du es verdienst. Es ist geschehen, wie ich es gesagt habe. Ich will ihn ziehen, wie ich ihn mir wünsche. Er lebt, wie es einem rechtschaffenen Manne gebührt. Besonders nach einem vorhergegangenen so. Laß die Welt so, wie sie ist. So wie mein Herz ihn liebt. Zugleich im Vordersatz, mit einem nun folgenden so. Wie du gebietet hast, so sollst du belohnet werden.

Überflüssig ist es, diesem vergleichenden wie noch ein gleich bedeutendes als vortreten zu lassen. Sie siehet einem Affen ähnlicher, als wie ihnen; wo eines von beidern hinlänglich ist. Aber das wenn nach dem wie und als hat seine Bedeutung. Ich höre ein Plätschern, wie wenn die Waden wider den Nachen schlagen, Gesner. Aber eine bewußte unverzeihliche Härte ist es, dieses oergleichende wie oder als völlig zu verschweigen. Ein Tiger, dem man seine Brut geraube, schäumt Pharaon für Wuth; für als oder wie ein Tiger.

2. Eine Zeitfolge zu bezeichnen, consecutiv; für als oder da. Wie er gefragt ward, läugnete er es. Wie er mich reden hörte, schlich er sich weg. Und wie er vor Freuden weinte, da weintest du auch vor Freude, Gesn. Dieser Gebrauch ist keiner der besten, und man sieht leicht, warum; indem er

Zweydeutigkeit mit dem Umstandsworte wie macht, wenigstens der ersten dunkeln Empfindung nach, und daher den Leser nur ohne Noth aufhält.

3. Eine Erklärung des vorher gehenden zu begleiten, explanativ; mit dem denn.

Von vielen nicht gekannt, von andern auch vernichtet,
Wie denn die schöne Welt nur nach den Augen richtet,
Dyß.

Die Brust ist nicht so hell, wie denn auch der Rücken nicht so dunkel ist.

4. Eine Ursache anzudeuten, Causal, im Vordersehe, für da. Wie man den Verstand nicht immer anstrengen kann, so ist es auch erlaube, zuweilen etwas leichtes zu lesen, Gell. Wie der Mensch das Meisterstück der Schöpfung ist, so ist er auch für den Menschen das lehrreichste Studium, eben d. h. Auch diesem Gebrauche sollte man um der Zweydeutigkeit Willen ver-
stehen lassen, zumahl da da diesen Begriff weit bestimmter ausdrückt.

5. Circumscriptiv, in Verbindung mit dem daß; ein fehlerhafter Pleonasmus, der indessen im Ditz häufig vorkommt. Man hat Nachricht erhalten, wie daß die Feinde geschlagen worden. Sie haben gesehen,

Wie daß auf eine Zeit sie alle mußten sterben, Ditz.

Es ist ihm unentschieden,

Wie daß wir nichts als Staub und Asche sind, eben d. h. Eben derselbe gebraucht wie daß auch, aber eben so fehlerhaft, für damit. Er schlägt deherze den Feind, wie daß er Lob gewinnt.

Über erlaubt ist es, wie hat das circumscriptive daß allein zu gebrauchen, wenn keine Zweydeutigkeit zu befürchten ist, besonders, wenn mehrere circumscriptive daß auf einander folgen sollten. Ich höre, daß er agte, sein Bruder habe behauptet, wie er es nicht gesehen habe. Aber außer diesem Falle kann das wie für daß leicht Zweydeutigkeit machen. Man hat nunmehr Nachricht erhalten, wie der Feind geschlagen worden.

6. In Gesellschaft mit manchen Partikeln drückt es noch verschiedene andere Verbindungsarten aus. So wird es mit dem auch copulativ. Ich, dein Bruder, wie auch dessen Schwager. Gleichen adverbial. Wie gelehrt er auch ist, so u. s. f. Mit wohl concessiv, S. Wiewohl an seinem Orte.

Anm. 1. Wenn wie als ein bloßes Umstandswort vor Adverbien steht, so ist es irrig, es mit denselben zusammen zu ziehen, weil es hier eine d'esse abgesonderte Bestimmung ist. Wie groß, wie sehr, wie viel u. s. f. nicht wiegroß, wie sehr, wieviel, Nur im Superlativ des letzten Wortes ist diese Zusammenziehung erlaubt, der wievielfte, weil hier nicht allein ein gemeinschaftlicher Artikel, sondern auch eine gemeinschaftliche Beugung, Statt findet. S. meine Sprachlehre.

Anm. 2. Diese alte Partikel erscheint von den frühesten Zeiten an in mannigfaltigen Gestalten. Im Aeth. und Syriac lautet sie huwo bey dem Otfried, der sie auch für daß gebraucht, wio, im Latian so, sofo, im Will. ram suie, bey dem Notker zu, im Angelf. hu, hwa, im Engl. how, im Niebels. wo, im Dänischen hvor.

Der Webel, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlands, ein Name des braunen oder schwarzen Kornwurms, Curculio granarius Linn. welcher vollständig auch Kornwiebel genannt wird. Im Oberdeutschen scheinen mehrere Arten von Insecten, besonders solche, welche die Erbsen durchfrissen, den Namen der Wiebeln zu führen. Im Niebels ist Wewel, im Angelf. Wifel, im Schwed. Tordyvel, und im Griechischen Scharnweser, ein Käfer. Der Grund der Benennung liegt ohne Zweifel in der Bewegung, von dem folgen-

den wiebeln. Im Niedersächsischen ist daher Dönewewel, ein brausender, unruhiger Mensch, der immer herum schwärmet, ein Sausenwind.

Wiebeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich in vollen Haufen bewegen. So sagt man z. B. von einer Menge sich bewegender Insecten, es wiebelt alles von Mäden, Käfern, ingleichen in Verbindung mit Frieblen: es friebelt und wiebelt alles von Menschen. Logau gebraucht dieses gemeine Wort in der Poesie:

Da vor Freuden alles wiebele,

Da mir gleichem gleiches liebele.

Anm. Es ist das Intensive oder Iterativum von weben, in der ältern weitern Bedeutung des Bewegens, und in der Bedeutung mit wimmeln verwandt. In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. im Nürnbergischen ist verwiebeln und zurwiebeln, ein Loch in einem Kleidungsstücke stopfen, oder verstopfen.

Die Wiede, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Art Bandes von gedrehten biegsamen und zähen Ruthen, z. B. von den Ruthen der Haseln, der Weiden, des Faulbaumes, u. s. f. So werden z. B. die Bäume in den Gärten mit Wieben an die Pfähle oder Spalliere gebunden. Dabei heißt auch an den Erntewagen und andern Wagen der breite eiserne Bügel mit zwey Ringen, in deren einem die Leiste, und in dem andern die Ringe strekt, die Felten daran zu hängen, die Wiede, weil sie an den gemeinen Bauernwagen eine wahre Wiede ist. Sonst wird sie auch der Leistebügel genannt. Ob die Wiede, ein an beyden Enden ausgeacktes Holz an dem Weberstuhle, und besonders an dem Kammlette und den Tritten, einen ähnlichen Grund der Benennung hat, ist mir unbekannt.

Anm. Wiede ist ein sehr altes Wort, und bedeutete rüdem binden überhaupt. Schon bey dem Alphilas ist withan, Engl. to with, binden. S. Weide welches gleichfalls daher stammet. Das Lat. vico, ich diege, Wend. viem, ist genau damit verwandt.

Der Wiebebaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Name des Faulbaumes, weil seine Zweige zu Wieben sehr brauchbar sind.

Der Wiebehopf, des — es, plur. die — e, der Name eines beschauenen, den Farben nach schönen Vogels, mit einem dunklen Federbusche auf dem Kopfe, welcher aber den Roth liebt, und sein Nest damit füllt, sich auch durch die ihm eigene Stimme unterscheidet. Nach dem Klein gehört er zu den Brachern. Im 15ten Jahrd. Wedehuppe, im Niebels. Wiehop. Griechisch Aufsehung in Ansehung der ersten Hälfte dieses Wortes, nach welcher der Wied, so viel als das noch bey den Jägern übliche Weide, Roth, ist, ist noch die wahrscheinlichste, weil dieser Vogel wegen seiner Unreinlichkeit auch in vielen Gegenden Rothhahn, im Holsland. oder Kackhahn heißt. Die zweyte Hälfte ist ihm so viel wie Schopf, vom heben, daher auch hopfen, und hüpfen. Allein sie scheint vielmehr eine Nachahmung der ihm eigenthümlichen Stimme zu seyn, von welcher dieser Vogel auch im Griech. erōz, im Lat. Upupa, im Engl. Hoop, Hoopoop, im Franz. Huppe, im Bremischen Pup: off, genannt wird. Sonst nennet man ihn auch im Dänisch. Salvermann, aus einem mir unbekannten Grunde.

Wieder, ein Adverbium, oder vielmehr ein Umstandswort, welches vornehmlich eine dreyfache Bedeutung hat. 1. Der Wiederholung einer Handlung oder eines Zustandes, oder vielmehr, daß ein Prädikat aufs neue Statt finde, also schon vorher müßte Statt gefunden haben. Es regnet schon wieder, seht voraus, daß es schon vorher geregnet habe. Wieder zu sich selbst kommen. Er hat mir versprochen, lange nicht wieder von der Liebe zu reden. Etwas wieder vor die

W d d d d 3

End

Land nehmen. Jemanden wieder zu Gnaden annehmen. Etwas wieder in den vorigen Stand setzen. Um wieder auf den vorigen Gegenstand zu kommen. Es kann in dieser Bedeutung nur mit Verbis und den davon abgeleiteten Substantioen verbunden werden, denn ob es gleich scheint, daß es auch Adverbia bestimmen könnte, wieder harr werden, wieder aus einander gehen, so beziehet es sich doch in allen diesen Fällen zunächst auf das Verbum, und da hier mehrere Bestimmungswörter sind, so tritt wieder, als das schwächste, den übrigen vor. 2. Der Rückkehr oder Bettegung in den vorigen Zustand. Etwas wieder erstatten. Ich soll mein Geld noch wieder haben. Ich will es schon wieder gut machen. So auch wiederfinden, wiedergeben, etwas wieder herstellen, u. s. f. Diese Bedeutung fließt oft mit der vorigen zusammen, ist aber oft noch davon unterschieden. So ist etwas wiederbringen, nicht, es noch Ein Mal bringen, sondern, es an seinen vorigen Ort bringen; etwas wiedersuchen, nicht es noch Ein Mal suchen, sondern es suchen, damit es an seinen Besitzer zurück komme. 3. Der Vergeltung der vorher gegangenen ähnlichen Handlung eines andern, die Wiederholung der Handlung eines andern, in der Absicht der Vergeltung. In dem ersten Falle geschähe die Wiederholung von einer und eben derselben, hier von einer andern Person. Es schallt wieder, wenn der Schall des einen Dinges von dem andern wiederholt wird. Daher denn der Begriff des zurück, oder der Rückkehr, bald deutlicher, bald dunkler damit verbunden ist. Etwas wiedererschicken, nicht, es noch Ein Mal schicken, sondern, es an den, der es uns geschickt hatte, zurück schicken. So auch wiederfordern, wiedergeben, u. s. f.

Anm. 1. Dieses Wort ist vorzüglich um des Willen merkwürdig, weil sich die vornehmsten und wichtigsten Regeln der Zusammensetzung der Wörter bey demselben anbringen, und durch dasselbe erläutern lassen. Einer der vornehmsten Fälle, in welchem zwey Wörter zu einem einzigen verbunden werden, ist immer der, wenn die Bedeutung elliptisch ist, und noch Eines oder mehrere Worte erfordert, wenn sie einen klaren Begriff geben soll. In der ersten Bedeutung des Wortes wieder ist das der Fall nicht: es regnet schon wieder, der Kranke geht schon wieder aus u. s. f. bedürfen zu einem klaren Bemerke keine weitere Bestimmung: wohl aber in den beyden folgenden Bedeutungen, wo man sich den Begriff des vorigen Zustandes oder Ortes, oder der vorher gegangenen ähnlichen Handlung eines andern, wenigstens dunkel denken muß, wenn man einigen Begriff mit demselben verbinden will: wiederkehren, zurück an den vorigen Ort; wiederbellen, ein vorher gegangenes Bellen durch Bellen erwiedern. Daher kommt es in den beyden letzten Bedeutungen am häufigsten, und fast nur allein in Zusammensetzungen vor.

Eine andere Regel ist, daß wenn zwey sonst getrennte Wörter gemeinschaftliche Biegungszeichen und Artikel bekommen, sie in ein und eben dasselbe Wort übergehen. Sich einer Sache wieder erinnern, etwas wieder erlangen, wieder genesen, sind keine Composita, weil hier wieder nichts mehr ist, als ein jedes anderes Adverbium, und auch die Bedeutung nicht elliptisch ist; allein die Wiedererinnerung, Wiedererlangung, Wiedererholung, Wiedergenesung, sind allerdings Composita, weil hier gemeinschaftliche Artikel und Biegungszeichen sind, welche nicht Statt finden können, wenn nicht der Begriff beyder Wörter als ein Ganzes gedacht wird. Andere ähnliche Bemerkungen werden im Folgenden bey den einzelnen Wörtern dieser Art vorkommen. Der Hauptton ruhet in diesen Zusammensetzungen, wie in allen übrigen Fällen, auf der ersten Hälfte, wiederkommen, das einzige wiederhöhlen ausgenommen.

Anm. 2. Sowohl dieses Adverbium, als die vorige Präposition wider, lauten von den frühesten Zeiten an widari, wihere, und bey dem Iliphilas vihra. Die Endsybe er ist die Ableitungssylbe, daher es hier nur auf die Sylbe wied ankömmt, deren erste und ursprüngliche Bedeutung sich bey einem so hohen Alterthume schwerlich wird angeben lassen. Indessen scheint der Begriff der Wiederholung, der Wiederkehr einer der ältesten, und die erste Sylbe in den Latein, iterum (wiedern), iterare, item, itidem, damit nahe verwandt zu seyn. Dieses id oder it, für das Latein. re — findet sich sowohl in der alten Alemannischen Mundart, als im Angelsächsischen und Schwedischen. Bey dem Willeram ist Itlon, Wiedervergeltung, retributio, itporan werden, wiederbehothen werden, im Angelsäch. edgyldan, wiedervergelteln, im Schwed. idisla, wiedertäuen u. s. f. Von diesem wieder von neuem, zurück, ist der Begriff der Präposition wider eine bloße Figur.

Anm. 3. Ob nun gleich beyde Wörter im Grunde eines Stammes sind, so ist es doch in der neuern Hochdeutschen Mundart seit dem 10ten Jahrh. gewöhnlich, selbige durch die Orthographie zu unterscheiden. und die Präposition wider, ohne e, das Adverbium aber mit dem e, wieder zu schreiben. Es ist der Mühe werth, die Ursache aufzusuchen, durch welche man dazu bewegen worden; und diese liegt ohne Zweifel in der Klarheit und Deutlichkeit des Ausdrucks. Wider ist eine Präposition, wieder aber ein Adverbium; beyde sind schon als Redetheile verschieden. Die Bedeutung jener ist zwar eine Figur von dieser, aber eine so weit entfernte und dunkle Figur, daß man sie ohne Schaden für eine eigene Bedeutung ansehen kann. Und dann können beyde, wenn sie auf einerley Art geschrieben werden, wirklich Zweydeutigkeit verursachen, oder doch wenigstens den Leser auf einige Augenblicke ungewiß machen, welcher Redetheil gemeinet sey. Dieser Unbequemlichkeit konnte durch ein leichtes, in der Sprache selbst an die Hand gegebenes Mittel, durch das e gehoben, und dadurch die leichteste Verständlichkeit, die erste Absicht der Sprache, befördert werden. Aus ähnlichen Ursachen unterschied man auch für und vor, dann und denn, und hundert andere, nicht bloß durch die Schreibart, sondern selbst durch die Aussprache; oder vielmehr, die neuere Hochdeutsche Mundart, welche sich aus der ältern Oberdeutschen und der Niederdeutschen bildete, nahm aus beyden verschiedne Formen an, wenn sie selbige zur Klarheit nöthig fand, aus der Oberdeutschen für und dann, und aus der Niederdeutschen vor und denn. Auf ähnliche Art schrieb sie die Präposition nach der alten Art ohne e, wider, das Adverbium aber nach der neuern Art, wieder.

Man hat dagegen eingewandt: 1. Die Alten schreiben nicht so, sondern ohne Unterschied wider. Sehr wohl; aber wer hat je behauptet, daß alte und veraltete Formen, sie betreffen nun, was sie wollen, zur Richtschnur der neuen dienen können? In angeforderten Sprachen ist das Alte ein Gesetz, aber nicht in lebendigen, wo es, im Falle eines Widerspruchs, gerade das verwerfliche ist. Was würde geschehen, wenn wir unsere heutige Sprache nach der alten ummodellten wollten? Der Einwurf beweiset also viel zu viel, folglich eigentlich nichts. 2. Die Etymologie setzt sich das wider, und diese ist doch eine Richtschnur der Orthographie. Allerdings; aber nur die nähere Abstammung, welche in der Biegung, Ableitung und Zusammensetzung der Wörter besteht, aber nicht die entferntere, welche dem größten Theile der Schreibenden dunkel und unbekannt ist. Wir haben tausend Wörter in der Sprache, welche sich nicht allein in der Schreibart, sondern selbst in der Aussprache und andern Umständen, von ihren Quellen entfernt haben. Der seltsame Einfall, die Wörter einer Sprache nach der entferntern Etymologie umzubilden, hat zu allen Zeiten tausend Thorheiten und Ungereimtheiten ausgeheckt. Man sehe

sich darüber eine Abhandlung in meinem Magazine. 3. Die Unterscheidung der verschiedenen Bedeutungen eines Wortes durch die Orthographie, ist eine Grille, welche in tausend Fällen nicht einmal anwendbar ist. Sehr richtig, wenn dieser Unterschied willkürlich von einzelnen Personen gemacht wird. Aber hier kommt es bloß auf die Vertheilung eines alten, nützlichen Unterschiedes an, der seit dem 16ten Jahrh. beynahe allgemein ist, der also von einzelnen Personen eben so wenig aufgehoben werden kann und darf, als sie befugt sind, neue einseltige Unterscheidungen einzuführen.

Wiederbeißen, verb. irregul. act. *S.* Beißen, den Biß eines andern durch Beißen erwidern.

Wiederbekommen, verb. irregul. act. *S.* Bekommen, eine vorher befeffene, aber verlorne Sache, in seinen Besitz bekommen.

Wiederbleiben, verb. irregul. act. *S.* Bleiben, nach dem Gebotthe eines andern bleiben; nur in dem im gemeinen Leben üblichen Sprichworte: Bleiben und Wiederbleiben macht Kaufleute.

Wiederbringen, verb. irregul. act. *S.* Bringen. 1. Zurück bringen, dem vorigen Inhaber bringen. 2. In den vorigen Zustand wieder herstellen, eine Figur der vorigen Bedeutung, in welcher aber nur das Substantiv, die Wiederbringung aller Dinge, üblich ist, denjenigen zukünftigen Zeitraum zu bezeichnen, in welchem alle Dinge in den gegenwärtigen Zustand wieder hergestellt werden, den vorigen Kreislauf von neuem antreten sollen; wo aber der Ton auf der dritten Sylbe liegt, als wenn das Verbum wiederbringen gesprochen würde.

Wiederbringlich, adj. & adv. was sich wiederbringen, in seinen vorigen Zustand wieder herstellen läßt; doch nur in dem Gegensatze unwiederbringlich.

Wiederdonnern, verb. imperf. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, den Schall des Donners wiederhallen lassen; nur in der dichterischen Schreibart. Es donnert an den Felsen wieder.

Der Widerdruck, *S.* Widerdruck.

Die Wiedererinnerung, plur. inuisit. von der *R. A.* sich wieder erinnern, die Erinnerung an eine vorher gewußte, aber vergessene Sache.

Die Wiedererlangung, plur. inuisit. von der *R. A.* wieder erlangen, die Erlangung einer vorher befeffenen, aber nachmals verlorne Sache.

Die Wiedererstattung, plur. inuisit. von der *R. A.* wieder erstatten, die Erstattung einer vorher befeffenen Sache.

Die Wiederfährt, plur. die — n, bey den Jägern, die Fährte eines zurück gehenden Wildes; auch die Nachfährt, Rückfährt, Hinterfährt. *S.* Wiedergang.

Wiederfinden, verb. irregul. act. *S.* Finden, nicht, von neuem finden, sondern, eine befeffene oder gewußte, aber nachmals verlorne Sache finden, und dadurch in seinen vorigen Besitz bringen.

Der Wiederflug, plur. die — flüge, bey den Jägern, die Rückkehr der Streichvögel zu Anfange des Frühlinges; doch häufiger, der Wiederstich.

Wiederfordern, verb. regul. act. eine vorher befeffene Sache zurück fordern.

Die Wiedergabe, plur. inuisit. von dem Verbo wiedergeben, die Zurückgabe einer Sache an den vorigen Inhaber.

Der Wiedergang, des — es, plur. die — gänge, bey den Jägern, der Rückgang oder die Rückkehr eines Wildes an den Ort seines Aufenthaltes. Auf dem Wiedergange macht es die Wiederfährt.

Wiedergehören, verb. irreg. act. von neuem gehören, doch nur in der Theologie, im figurlichen Verstande, in einen neuen geistlichen Zustand versetzen, am häufigsten im Passivo, wieder-

gehören werden, ein Wiedergehörner. So auch Wiedergeburt. Da wieder hier so viel als von neuem heißt, so würde es in seiner eigentlichen Bedeutung kein Compositum seyn, welches es nur durch die figurliche Bedeutung wird. Bey dem Nothker überhoben, bey dem Ottfried erbären.

Wiedergeben, verb. irregul. act. *S.* Geben, an den vorigen Inhaber geben, zurück geben.

Wiedergehören, *S.* Wiedergehören.

Die Wiedergeburt, plur. car. in der Theologie, die innere Sittenänderung des Menschen, die Errichtung einer neuen rechtmäßigen Fähigkeit in dem Menschen, da es denn bald in engerer, bald in weiterer Bedeutung gebraucht wird. Bey dem Ottfried Züsgungsburti, bey dem Nothker Abiburte, adrt auch schon Wiederburt.

* **Das Wiedergeld**, des — es, plur. car. ein im Hochdeutschen unbekanntes Provlajal-Wort, für Vergeltung.

Kann ich vor (für) deine Treue kein Wiedergeld entrichten, Sühn.

Wiederglänzen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, den Glanz eines andern Körpers zurück schicken; ein seltenes Wort. So könnte man sagen, der Mond glänzt wieder.

Wiedergrißen, verb. regul. act. einen Gruß durch einen Gegengruß erwidern.

Wiederhaben, verb. irregul. neutr. *S.* Haben, etwas, was man vorher hatte, von neuem haben, eigentlich zurück in seinen Besitz haben, oder bekommen. Wenn ich es wiederhaben werde.

Der Wiederhall, des — es, plur. die — e, der zurück geworfene Hall oder Schall, in der dichterischen Schreibart, für Wiederschall.

Es donnert ferne Wiederhalle, Eten.

Wiederhallen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, einen Hall oder Schall zurück schicken, in der dichterischen Schreibart für wiederschallen. Die Felsen hallen wieder.

Die Wiederherstellung, plur. die — en, von der *R. A.* wieder herstellen, die Versetzung eines Dinges in seinen vorigen Zustand. Die Wiederherstellung eines Kranken, die Bewirkung seiner Genesung.

Wiederhohlen, verb. regul. act. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Wiederhohlen, der Ton auf dem Adverbio, folglich im Particp. wiedergehohle, zurück hohlen, an den vorigen Ort hohlen. Ich habe es schon wiedergehohlet, will es wiederhohlen. 2. Wiederhohlen, der Ton auf dem Verbo, folglich im Particp. wiederhohlet, von neuem sagen oder thun. Eine Handlung wiederhohlen, sie noch Ein oder mehrmahl verrichten. Wiederhohle Schläge des Schicksals machen das Herz weich und fühlbar. Jemandes Worte wiederhohlen, eben dieselben Worte noch Ein Mahl sprechen. Wiederhohleten Dingen, von neuem, nachmahl, doch nur in den Oberdeutschen Kanzelleuten.

Anm. Beide Formen und Bedeutungen sind Figuren von wiederhohlen, noch Ein Mahl hohlen, welches aber nicht üblich ist. Da sie nun figurliche Bedeutungen sind, so liegt auch darin der Grund, warum sie als Composita behandelt werden müssen. Aber daß beide Bedeutungen auf verschiedene Art betont, und folglich auch conjugirt werden, ist besonders. Vielleicht hielt man ursprünglich die zweyte Bedeutung für eine Figur von der Präposition wider, welche in ihren meisten Zusammensetzungen dieser Form folgt.

Die Wiederhohlung, plur. die — en, von wiederhohlen, die nachmahlige Verrichtung einer und eben derselben Handlung, sowohl in eigentlichen Handlungen, als auch in Worten. Die Wiederhohlung eines Wortes, einer Handlung. Daher das Wiederhoh-

hohlungszeichen, ein besonders in der Musik gewöhnliches Zeichen, daß eine Stelle wiederhohlet werden soll.

Wiederkauen, verb. regul. die bereits gekauten und in den Magen getrachten Speisen durch den Schlund heraus hohlen, und nachmahls kauen; sowohl als ein Neutrum: alles Rindvieh kaut wieder, wiederkäuende Thiere; als auch active, mit dem Accusativo der genossenen Speise: das Futter wiederkauen. Ingleichen figurlich, doch nur im verächtlichen Verstande, sich eines gewissen Zustandes, einer gewissen Handlung mit Vergnügen wieder erinnern. So auch das Wiederkauen.

Anm. Da der Ton auf der Präposition, und nicht auf dem Verbo, ruhet, so ist es irrig, wenn Gottsched conjuriren lehret, ich wiederkäue, wiederkäuete, habe wiederkäueter. Die Partikel hat den Ton, und ist daher, wie in andern ähnlichen Fällen, trennbar. Obgleich wieder hier die Bedeutung des von neuem hat; so ist sie hier doch wirklich elliptisch. Denn wiederkauen sagt nicht etwa nur so viel, als schon wieder kauen, sondern schränkt sich auf die bereits gekaute und hinunter geschluckte Speise ein. Um dieser Ellipse Willen wird es auch als ein Compositum behandelt. Wiederkauen ist eine minder edle Niederfachliche Form.

Der Wiederkauf, des — es, die — käufe, in den Rechten, das Recht, eine Sache, welche man verkauft, zu einer gewissen Zeit wieder zurück und an sich kaufen zu können. Etwas auf Wiederkauf veräußern.

Wiederkaufen, verb. regul. act. eine verkaufte Sache wieder an sich kaufen. In einigen Oberdeutschen Gegenden hat dieses Verbum eine andere, im Hochdeutschen unbekante Bedeutung, denn da ist es so viel, als eine aufgekaufte Waare im Einzelnen wieder verkaufen, hollen, daher im Logau ein Wiederkäufer so viel als ein Hölle ist.

Wiederkäuflich, adj. et adv. In dem Wiederkaufe gegründet, denselben enthaltend, mit Vorbehaltung des Wiederkaufes. Etwas wiederkäuflich veräußern.

Die Wiederkehr, plur. inusit. die Rückkehr; doch im eigentlichen Verstande nur selten, indem Rückkehr in den meisten Fällen üblicher ist.

Für mich nur, wenn ich sterbe, ist keine Wiederkehr, Dusch. Die tägliche und periodische Wiederkehr der Gestirne, wenn sie wieder an dem vorigen Orte sichtbar werden. Bey den Dichtern ist die Wiederkehr die Zusammenstoßung zweyer Dichter in einen Winkel; bey den Bedern aber die gegen einander gelehrte Richtung der Körperstreifen, nach welcher sie gleichsam ein Bild zu bilden.

Wiederkehren, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, zurück kehren; gleichfalls nur selten. Im Oberdeutschen wurde es ehemals auch als ein Activum gebraucht, da es denn erzeigen bedeutete. Einen Schaden wiederkehren, ersetzen.

Die Wiederklage, plur. die — n, in den Rechten, die von dem Beklagten gegen den Kläger wegen eben derselben ausgeklagten Sache angestellte Klage: die Gegenklage, Reconventions-Klage. Daher der Wiederkläger, der eine solche Klage anstellt. Wieder kann in dieser Zusammenfügung eine Rückkehr bedeuten, welches der Latrin. Ausdruck, Reconventio, woron es eine Übersetzung ist, zu bestätigen scheint. Wer aber glaubt, daß der Begriff des gegen der herrschende ist, kann dieses Wort immer Wiederklage schreiben, obgleich alsdann eine jede Klage eine Wiederklage seyn würde, weil sie allemal gegen jemand gerichtet ist.

Wiederklingen, verb. regul. neutr. mit haben, (S. Klingen,) einen Klang wieder zurück schicken, wie wiedererschallen; doch nur selten.

Wiederkommen, verb. irregul. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Zurück kommen, an den vori-

gen Ort kommen. Wenn wirst du wieder kommen? 2. Figurlich, auf das neue wirklich werden. Man bemerkt, daß in dem gemeinen Laufe der Dinge einerley Befolge oft wieder kommen. So auch das Wiederkommen und die Wiederkunse. **Die Wiederkunse**, plur. car. die Rückkunft, Ingleichen der Zustand, da etwas von neuem wirklich wird.

Wiederlösen, verb. regul. act. welches doch wenig mehr gebraucht wird, durch Einlösung wieder an sich zurück bringen, wieder einlösen. So auch die Wiederlösung und das Wiederlösungsgerecht, die Einlösung und das Einlösungsrecht.

Wiedernehmen, verb. irregul. act. S. Nehmen, eine gegebene Sache zurück und an sich nehmen. Eine gegebene Sache wiedernehmen, welches von, einem etwas wieder nehmen, nach verschieden ist, ob es gleich häufig damit zusammen fließt.

Wiedersagen, verb. regul. act. etwas, das einem gesagt worden, einem andern sagen, besonders wenn es dem ersten unter der Bedingung der Verschwiegenheit war gesagt worden.

Wiederschaffen, verb. regul. act. machen, veranstalten, daß eine Sache zurück an ihren vorigen Inhaber komme. Einem etwas wiederschaffen.

Der Wiederhall, des — es, plur. doch seltener, die — schälle, ein zurück geworfener Schall, der Wiederhall, das Echo.

Wiederschallen, verb. reg. neutr. mit haben. 1. Einen Schall zurück werfen. Die Felsen schallen wieder. 2. Als Schall zurück geworfen werden. Das Tönen der Morgenglocke, das aus den Dörfern wiedererschallte.

Der Widerschein, des — es, plur. die — e, ein zurück geworfener Schcin oder Glanz, s. B. der Widerschein des Bliges in den Wolken. An beyden Ufern der Quelle steht das ferne Grao, und glänzt im vielfarbigen Widerscheine, Geden. In dem alten Fragmente auf Carl den Großen bey dem Schiller Witherstein, Witherflah, bey dem Horner Widerglaß.

Wiederschelten, verb. irregul. neutr. (S. Schelten,) mit dem Hülfsworte haben, Schelten mit Schelten erwidern. So auch das Wiederschelten.

Wiederschicken, verb. regul. act. zurück, an den vorigen Inhaber schicken.

Wiederschimpfen, verb. regul. act. Schimpfen mit Schimpfen erwidern. So auch das Wiederschimpfen.

Wiederschlagen, verb. irregul. act. & neutr. (S. Schlagen,) einen Schlag mit einem andern vergelten, Schlagen mit Schlagen erwidern.

Wiederschreiben, verb. irregul. act. & neutr. (S. Schreiben,) an den, welcher geschrieben hat, zurück schreiben; eine Zuschrift erwidern.

Das Widersetzen, des — es, plur. car. das Sehen und Eyren nach vorher gegangener Trennung. Widen bis auf Widersetzen! eine im vertraulichen Umgange gewöhnliche Formel. Das Verbum, sich wieder sehen, bleibt getheilt, weil wieder hier die einfache Bedeutung des von neuem, der Wiederholung hat, Aber das Substantiv ist zusammen gesetzt, weil wieder und sehen einen gemeinschaftlichen Artikel haben, der beyde zu einem einzigen Ganzen vereinigt.

Wiedersenden, verb. irregul. act. (S. Senden,) zurück, an den vorigen Inhaber senden; in der höhern Schreibart, für wieder schicken.

Der Widersprung, des — es, plur. die — sprünge, bey den Jägern, die kurzen Wendungen, welche der Leichend seitwärts und zurück auf der Fährte macht, ohne sie zu verlieren.

* **Wiederstarren**, verb. regul. act. welches aber im Hochdeutschen vorkommt, für wieder erstarren. Es kommt noch 2 Kön. 5, 14 vor. Im Niederf. wedderstarben.

Wieder

Wiederstrahlen, verb. regul. act. & neutr. im letzten Falle mit dem Hülfs Worte haben, einen Strahl und strahlenden Glanz zurück werfen; inselichen, als Strahl oder strahlender Glanz zurück geworfen werden.

Der Wiederstrich, des — es, plur. die — e, die Rückkehr der Ertrichögel im Frühlinge, der Wiedezug, Gerich; im Gegenfage des Hin- oder Rückstriches.

Wiedersuchen, verb. regul. act. was verloren worden, suchen, um es in den Besitz des vorigen Inhabers zurück zu bringen.

Die Wiedertaufe, plur. die — n, die wiederholte Taufe einer und eben derselben Person. Das Verbum wieder taufen, ist seltener.

Der Wiedertäufer, des — s, plur. ut nom. sing. eine eigene Religions-Partey, welche behauptet, daß die Taufe nur in einem reifen Alter Statt finde, und daher diejenigen, welche von andern Kirchen zu ihr treten, von neuem taufet. Sie werden auch Anabaptisten, Taufgefunte, und von einem ihrer ersten Lehrer Mennon, Mennoniten, Mennonisten genannt.

Wiedertönen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte haben. 1. Einen Ton oder mehrere Töne zurück schiden. Die Wälder tönen wieder von dem frohen Jubel. 2. Als Ton zurück geschickt werden. Wenn der frohe Jubel aus den Wäldern wieder tönet.

Der Wiedertritt, des — es, plur. die — e, ein zurück kehren: der Tritt; doch sehr ungewöhnlich. Ebedem waren die Wiedertritte, Schichte, wo ein und eben derselbe Helm in umgekehrter Ordnung wiederholt ward; 3. B. Morhof:

Der Wassergott sah einst den Paris eilen,
Durch seine Fluth sich mit der Beute zu theilen;
Sprach bey sich selbst: der meiner sich zu heilen,
Und schlägt sich wund mit seinem Raub und Eilen.

Wiedern, adv. von neuem, zum wiederholten Male, für das kürzere wieder. Er ist wiederum da, wiederum angelangt, wiederum vertrieben, u. s. f. Die Endsilbe um scheint die Präposition zu seyn, welche den Begriff der Rückkehr verstärkt. Da diese Verstärkung in den meisten Fällen unnöthig ist, so wird auch wiederum für das kürzere wieder nur allbald gebraucht, wenn der Numerus der Rede ein dringliches, oder auch die Feinheit ein vollständiges Wort erfordert. Das hinwiederum der Oberdeutschen Kanzleyen ist noch länger und vollständiger, wird aber im Hochdeutschen noch seltener gebraucht.

Die Wiedervergeltung, plur. inausit. von der R. A. wieder vergelten, die Vergeltung einer empfangenen Beleidigung, durch eine andere ähnliche.

Das Wiedervergeltungsrecht, des — es, plur. die — e, das Recht, eine empfangene Beleidigung durch eine andere ähnliche zu vergelten, Lat. Jus talionis. Das Wort ist für ein feines Gehör zu lang und schwerfällig, daher gebraucht man dafür lieber entweder das Vergeltungsrecht, zumahl da dasselbe schon den Begriff des wieder mit sich schließt, oder auch die Umschreibung, das Recht der Wiedervergeltung.

Der Wiederwechsel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Handlung, ein mit Protest zurück gekommener Rückwechsel, wenn er auf das neue auf den Reimtreuten zurück trittet wird.

Der Wiederwuchs, des — es, plur. inausit. 1. Der Zustand, da etwas von neuem wächst. Der Wiederwuchs des abgetriebenen Holzes. 2. Dasjenige, was wieder wächst, als ein Collectionum. So wird im Forstwesen das auf abgetriebenen Schlägen wieder hervor gewachsene Holz, der Wiederwuchs genannt.

Wiedmen, S. Widmen.

Abel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Die Wiege, plur. die — n, ein Bergrug, damit zu wiegen, besahend: 1. ein auf Balgen bewegliches kleines Bett, ein Kind dario zu wiegen. Von der Wiege an, vom der ersten Kindheit an. Figürlich, der erste Ursprung, das Entstehen einer Sache. Einen Aufruhr in der Wiege ersticken. Ingleichen der Ort, wo etwas entsteht, seinen Ursprung nimmt. Griechenland war die Wiege der bildenden Künste. 2. Bey den Kupferstchern ist die Wiege, Franz. Berceau, ein Werkzeug mit einer ruaden und mit Zähnen versehenen Unterfläche, die Kupferplatte zur schwarzen Kunst damit aufzureißen.

Anm. In der ersten Bedeutung bey dem Otfried Wago, in einigen gemeinen Mundarten noch jetzt Wagen, Waage, im Schwed. Wigy, im Engl. Wedge, im Franz. Fiche, Ficheron. S. Wiegen. In einigen Provinzen heißt eine Wiege eine Soge, und wiegen, hogen. In Borhorns Glossen wird Canabula durch das dunke Wort Lakaridum übersetzt.

Wiegeln, verb. regul. act. welches ein Iterationum von wiegen und wegen in bewegen ist, aber nur in dem zusammen gesetzten aufwiegeln vorkommt. S. dasselbe.

Das Wiegemesser, des — s, plur. ut nom. sing. in den Küchen, eine Art Messer mit einer zirkelförmigen Schaeide und zwey senkrechten Handhaben, Fleisch, Gemüse u. s. f. vermittelst einer der Wiege ähnlichen Bewegung damit zu zerschneiden.

1. **Wiegen**, verb. irregul. Imperf. ich wog, Particip. gewogen. Es wird auf geboppelte Art gebraucht: 1. Als ein Activum, die Schwere eines Körpers zu erforschen suchen, besonders vermittelst einer Wage, wie wägen. Kasse, Eisen, Wolle wiegen.

Der, welcher junge Welten aus ihrem Chaos zog,

Der Himmel Raum umspannend, die neuen Sonnen wog,
Dusch.

Wiegen ist in dieser thätigen Gestalt sowohl im gemeinen Leben, als der edlern Schreibart, üblich, wägen aber kommt nur in der letztern vor. 2. Als ein Nautium, mit dem Hülfs Worte haben, eine gewisse bestimmte Schwere haben, mit dem Accusative des Gewichts. Eine Sache wiegt zehn Pfund, zwey Loth, wenn sie so viel am Gewichte hält. Im gemeinen Leben sagt man auch, eine Sache wiegt schwer, wiegt leicht, wenn sie schwer oder leicht ist.

So auch das Wiegen. S. Wägen und das folgende.

2. **Wiegen**, verb. regul. act. sanft hin und her bewegen. 1. Eigentlich, auf einer runden oder zirkelförmigen Unterfläche sanft hin und her bewegen. So wiegt man junge Kinder in der Wiege. In den Schlaf wiegen. Auf ähnliche Art gebraucht man das Wort in der Schifffahrt, wo der Schiffer das Ruder wiegt, wenn er es an dem Winde führet, und das Ruder hinten bewegt, da es dann eine Bewegung, wie eine Wiege, macht. 2. Mit einer Art zirkelförmigen Messers schneiden. S. Wiegemesser. So wiegt man in den Küchen den Spinat, das Fleisch u. s. f. wenn man es mit dem Wiegemesser zerschneidet. Der Kupferstecher wiegt seine Platte, wenn er sie mit der Wiege bearbeitet. 3. Sanft bewegen, sanft hin und her bewegen. Welch eine bunte Blume wiegt sich dort an der Quelle? Gesu. Ich höre den kispelnden West, der sich auf schlanken Zweigen wiegt, eben dars.

Lisette wiegte sich in süßer Morgentrub, Bach.

3 In allen Sachen gewiegt, d. i. erfahren seyn, eine ziemlich duale Figur, wenn sie nicht von dem vorigen Verbo wiegen oder wägen entlehnet ist.

Anm. Dieses und das vorige Verbum sind im Grunde ein und eben dasselbe Wort, welches zu der zahlreichen Familie des Verbs wegen in bewegen gehört, indem der Begriff der Bewegung in beyden nur auf nähere Art bestimmt wird. S. auch Wage, Wa-

E e e e

gen,

gen, Gewicht u. s. f. Daß es in der einen Bedeutung, in welcher es von einer sanften auf- und absteigenden Bewegung irregulär, in der andern aber von einer sanften horizontalen Bewegung regulär gehet, ist ein Beweis, daß jene Bedeutung, so wie jene Form, die Ältere, diese aber die neuere ist.

Das Wiegenband, des — es, plur. die — bänder, ein Band, das Dretheit in einer Kinderwiege damit zu befestigen.

Das Wiegenbrät, des — es, plur. die — er, ein doppeltes Kreuz von Brettern auf dem Fußboden unter den Walzen einer Kinderwiege, ihnen eine sanfte und gleiche Bewegung dadurch zu ertheilen.

Das Wiegenkraut, des — es, plur. inusit. Im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Name des Wermuths, weil es, in die Wiegen gelegt, den Schlaf befördert, und die Zauberei vertreiben soll.

Das Wiegenlied, des — es, plur. die — er, ein Lied, ein Kind in der Wiege damit in den Schlaf zu singen.

Das Wiegenpferd, des — es, plur. die — e, ein hölzernes Pferd mit einer ritzelförmigen Unterfläche für Kinder.

Das Wiegenruch, des — es, plur. die — rücher, ein Tuch, welches über eine Kinderwiege gebreitet wird, die Fliegen von dem Kinde abzuhalten.

Die Wiege, wäge, plur. die — n, eine Wage zum Wiegen; eigentlich ein Weonasmus, weil der Begriff der ersten Hälfte schon in der zweiten liegt. Indessen ist das Wort doch in den Hüttenwerken üblich, eine Wage zu bezeichnen, worauf das Erz zum Probiren abgemessen wird.

Die Wiegrube, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name des Wannenwebers, wegen seines sanften schwebenden Ganges. S. Wannenweber.

Wiehern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eine eigene Onomatopöe derjenigen lauten Stimme ist, welche die Pferde, und besonders die Frenzis, in manchen Fällen von sich geben.

Die wiehernden Kasse

Tragen ihn hoch auf Reichenamen her, Sach.

So auch das Wiehern.

Anm. Bey dem Strycker, in einer mehr einfachen Form, waien. In den gemeinen, besonders Niederdeutschen Mundarten sind dafür ränsen, rünsen, wriensen, Schwed. wrena und wrenaka, frenschen, hiensken, Lat. hinire, üblich.

Die Wieke, plur. die — en, ein völlig Niederdeutsches, im Hochdeutschen unbekanntes Wort, eine Bay, einen Meerbusen zu bezeichnen. Angelf. Wic.

Die Wieke, plur. die — n, ein weicher Pfropf von ausgefaselter oder geschabter Leinwand, welchen die Wundärzte mit Balsam bestrichen und in die Wunde legen. S. auch Weisfel.

Wienach, besser, wie nach, obgleich auch dieses keinen Werth hat, für das einfache wie. Wienach soll ich denn an sie denken? Goll. S. in Wie.

Der Wiener, des — o, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person aus der Stadt Wien, Gamin. die Wienerin, plur. die — en. 2. Ein in Wien verfertigtes, daher gekommenes Ding, nur in einigen einzelnen Fällen. Zu Ego's Zeiten scheint ein Wiener eine Art Oesterreichischer Mühlarten gewesen zu seyn:

Wer den Herzen um Hilfe stößt, dieser ist ein treuer Wiener;

Wer dem Herzen auf Hüfte heben, dieser gilt nicht einen Wiener.

Daher das Adjektivum Wienerisch, nach Art der Stadt Wien und ihrer Einwohner, inwiefern in Wien bereitet, daher kommend.

Wienz, ein Name der Ragen, S. Wenz.

Die Wiepe, plur. die — n, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, die Samenkapfel des Rosenstrauchs, oder eine Zagebutte zu bezeichnen, S. dieses Wort.

Der Wiesbaum, des — es, plur. die — bäume, eine lange starke Stange, welche die Länge nach über ein Fuder Heu oder Garben befestigt wird, damit nichts herunter falle; der Fenzbaum, im gemeinen Leben auch Wieselbaum, im Niederl. Bindebaum. Dieses Wort von Wiee herzuleiten, weil das Heu auf den Wieseln wächst, ist wider alle etymologische Analogie, und hat einen viel zu entfernten Benennungsgrund, zumahl da auch Getreide und Stroh mit einem Wiesbaume auf dem Rüstwagen befestigt werden. Es stammt vielmehr von dem Slavonischen Wesla, eine starke Stange, her, welches durch die Form Wieselbaum noch mehr bestätigt wird.

Die Wiese, plur. die — n, ein Stück Land, welches zu Gras geheget wird, besonders wenn es einen niedrigen feuchten Boden hat. Das ist Wasser auf seine Wiese, wie man auch sagt, das ist Wasser auf seine Mühle, das ist seinen Wünschen, seinen Absichten gemäß.

Anm. Bey dem Strycker Wiese, im Niederl. Wische, im Slavon. Vashka. Der Begriff der Fruchtbarkeit scheint dem Worte wesentlich anzuliegen, indem man einen hoch gelegenen Grund, auch wenn er zu Gras geheget wird, zwar einen Ager, aber keine Wiese, nennt. Im Angelf. ist Wacs Fruchtigkeit, und im alten Englischen Wos, Woole, ein Sumpf. S. auch 1. Wasen. Unser Wasser ist davon bloß eine intensive Form, eine Menge Fruchtigkeit zu bezeichnen. Im Anipadischen scheint man eine Wiese und eine Wäse zu unterscheiden; denn so heißt es in einer gewissen Verordnung von 1772: die Mühle ist besetzt, 9 Tagewerk Wiesen und 13 Tagewerk Wäßen gemeinschaftlich zu bebauen.

Das Wiesel, des — o, plur. ut nom. sing. ein bekanntes kleines Raubthier, etwas länger als ein Eichhorn, welches nicht allein den Mäusen und Ragen, sondern auch dem Geflügel nachsetzt. Im Niederl. Wefelke, im Angelf. Wesle, im Engl. Weasel, im Schwed. Wesla, im Franz. Fisseau. Der Grund der Benennung ist unbekannt, obgleich gewiß ist, daß et und la nur Ableitungswörter sind, daher es nur auf die Sylbe Wis oder Wes entommt. Im Donabrischen wird dieses Thier auch Hermken genannt. In den Niederdeutschen Provinzen ist Wiesel weiblichen Geschlechts, die Wieset, plur. die — n.

Die Wiesenammer, plur. die — n, eine Art Ammern, welche von ihrem Gesänge auch Ziepsammer genannt wird; Emberiza C. Linn.

Die Wiesenbrähne, plur. die — n, in Obersachsen ein Größel, so fern es das Vorholz eines Waldes ausmacht, und an eine Wiese führt, von Brähne, ein Rand, S. Brähme.

Das Wiesenetz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art Eisenetz, welches oft an feuchten Orten unter dem Rasen gefunden, und auch Sumpferz, Rasenerz, Morasetz genannt wird. Einzelne Stücke dieses Erzes heißen Wiesensteine.

Das Wiesenflachs, des — es, plur. car. der Name einer Pflanze, S. Flachsgras.

Das Wiesengeld, des — es, plur. car. der Name einer Pflanze, welche auf den Wiesen häufig ist, und deren Same einige Ähnlichkeit mit kleinen Geldstücken hat; Lythymachia Nummularia Linn. auch Pfenningkraut.

Die Wiesenglocke, plur. die — en, ein Name der kleinen rundblättrigen Glockenblume, welche auch Milchglöcklein und Glasglöcklein genannt wird; Campanula rotundifolia Linn.

Das

Das Wiesen gras, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — gräser, ein jedes Gras, welches auf den Wiesen gewöhnlich ist, zum Untersiede von dem Gartengras u. s. f.

Der Wiesen grund, des — s, plur. die — gründe, eine niedrige, mit Gras bewachsene, und als Wiese gebrauchte Gegend.

Der Wiesen hater, des — es, plur. car. eine dem Hater ähnliche Grasdart, welche auf feuchten Wiesen wächst, und eines der besten Futterkürter ist, *Avena elatior* Linn.

Der Wiesen hobel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein Werkzeug, die Maulwurfschäufeln auf den Wiesen wegzuschaffen, und dadurch die Wiesen zu ebenen; auch die Wiesen schleppe, und in einigen Gegenden der Haupenpfug.

Die Wiesen hummel, plur. die — n, eine Art kleiner schwarzbaariger Hummeln, welche auf den Wiesen lebt; *Apis pratorum* Linn.

Der Wiesen klee, des — es, plur. car. eine Nahme des gemeinen Klees, welcher auf den Wiesen wild wächst, *Trifolium pratense* Linn. S. Klee.

Die Wiesen kraute, plur. die — n, S. Wachtelekönig.

Der Wiesen knopf, des — s, plur. die — Knöpfe, der Nahme einer Pflanze, welche auf den Wiesen einheimisch ist; *Sanguisorba* Linn.

Der Wiesen kohl, des — es, plur. car. auch eine Pflanze, welche dem Kohle gleicht, und auf den Wiesen einheimisch ist; *Brassica*, *Stachys*, *Crucis* Linn.

Die Wiesen kreffe, plur. inusit. eine Art wilder Kresse, welche auf den feuchten Wiesen einheimisch ist; *Cardamine pratensis* Linn.

Der Wiesen kummel, des — es, plur. inusit. eine Art wilden Kummels, welche auf den Europäischen Wiesen angetroffen wird, *Carum Carvi* Linn. S. Kummel.

Der Wiesen läufer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Nahme des so genannten Wachteleköniges, welcher sich häufig auf den Wiesen antreffen läßt, daher er auch Grasläufer genannt wird. S. Wachtelekönig.

Die Wiesen lereche, plur. die — n, eine Art Lerchen, welche sich in den Wäldern, auf den Wiesen und Bruchäckern aufhält, und daher auch Seidelerche, Bruchlerche, Waldlerche, Wirtelerche und Steinlerche genannt wird, *Aldaia sylvestris* Klein. zum Unterschiede von der Sanglerche, und Zaublerche. In einigen Gegenden wird auch der Wiesen sperling, *Passer pratorum* Klein. die Wiesen lereche genannt.

Die Wiesen mahr, plur. car. S. Wiesenwachs.

Der Wiesen mohn, des — es, plur. inusit. eine Nahme der Kornrose, oder des Feldmohnes, S. das letztere Wort.

Der Wiesen pfug, des — es, plur. die — pflüge, eine besondere Art Pflüge, die Wiesen damit aufzureißen.

Der Wiesen preis, des — es, plur. car. der Nahme einer Art wilden Klees, S. Klee.

Die Wiesen raute, plur. inusit. eine Art Raute, welche auf den Wiesen einheimisch ist, und auch Alpenraute und Seilblatt genannt wird, *Thalictrum flavum* und *speciosum* Linn.

Die Wiesen rode, plur. inusit. ein nur in einigen Provinzen, besonders Niederdeutschlands, übliches Wort, die Urbarmachung sumpfiger Gegenden zu Wiesen zu bezeichnen; von dem Niedersächsischen Zeitworte roden, rotten, austrotten.

Die Wiesen schleppe, plur. die — n, S. Wiesen hobel.

Der Wiesen schwingel, des — s, plur. inusit. eine Grasart und Unterart des Schwingels, welche auf den Europäischen Wiesen einheimisch ist; *Festuca elatior* Linn.

Der Wiesen sperling, des — es, plur. die — e, eine Art Sperlinge mit einem kürzern Schnabel, welche sich auf den Wiesen

aufhalten, und auch Erbsperlinge, ingleichen Wiesenlerchen genannt werden, ob sie gleich nicht zu den Lerchen gehören; *Passer pratorum* Klein.

Der Wiesen stein, des — s, plur. die — e, ein einzelnes Stück des Wiesen erzes, S. dieses Wort.

Der Wiesen vogt, des — es, plur. die — vögte, auf großen Landgütern, ein Wirthschaftsbedienter, welcher die Aufsicht über die Wiesen hat.

Die Wiesen wanze, plur. die — n, eine Art Wanzen, welche auf den Wiesen angetroffen wird, *Cimex pratensis* Linn.

Die Wiesen winde, plur. die — n, eine Art Winde, *Convolvulus* Linn. welche auf den Wiesen einheimisch ist.

Die Wiesen wolke, plur. car. eine Nahme zweyer verschiedenen Pflanzen. 1. Des Flachgrases, *Eriophorum polytrichum* Linn. welches auch Wiesenflachs, Mattenflachs, und Wollgras heißt. S. Flachgras. 2. Einer Art Auferkrautes, vielleicht das *Gnaphalium uliginosum* Linn.

Der Wiesen zehnte, des — n, plur. die — n, derjenige Zehnte, welcher von den Wiesen, und dem daraus gewonnenen Heue gegeben wird.

Die Wiesen zeislose, plur. die — n, eine Art Zeislosen, welche auf feuchten Wiesen wächst, und eine der ersten Frühlingsblumen ist, *Colchicum* Linn. In einigen Gegenden wird sie Ueberblume genannt.

Der Wiesen wachs, des — es, plur. car. ein Collectivum, einen Vorrath von Wiesen in Ansehung des darauf wachsenden Grases; der Zeugewinn. Ein Gut hat vielen Wiesenwachs, wenn sich viele Wiesen bey demselben befinden. Nicht so üblich sind die Formen Wiesenmahr, Wiesenmahr üblich, im Schwabenspiegel Wismar, wo die letzte Hälfte das Substantivum Mahr, oder Mahr, von mähen ist.

Der, die, das Wiewievielste? die fragende und relative Ordnungszahl, der einfachern wie viel. Der wiewievielste war so? Ich weiß nicht mehr, der wiewievielste es war. Wie viel ist kein Comparativum, weil es sonst wie alt, wie sehr, wie groß u. s. f. auch seyn müßten; wohl aber der wiewievielste, weil hier nicht allein eine gemeinschaftliche Biegungsform, sondern auch ein gemeinschaftlicher Artikel ist. S. meine Sprachlehre in dem Kapitel von zusammengesetzten Wörtern, ingleichen im vorigen Wie.

Wiewohl, eine concessive Conjunction, die secundäre Aufhebung zweyer Sätze zu verneinen, wie obgleich. Es wird sowohl in Nachsätze gebraucht: ich weiß es nicht gewiß, wiewohl ich etwas davon gehört habe. Als auch im Vorderzuge: wiewohl er mich nicht erkannte, so ward er mir doch geneigt. Man verwechselt diese Conjunction, welche um ihrer elliptischen und figurlichen Bedeutung Willen mit Recht als ein Compositum geschildert wird, nicht mit dem getrennten wie wohl, wo keine Ursache zur Zusammenziehung vorhanden ist. Wie wohl ist mir! Er hat es nicht mehr, wie du wohl weißt.

* Der Wigand, oder Weigand, des — es, plur. die — e, ein längst veraltetes Wort, welches ehemals einen Kriegesmann, braven Soldaten, tapfern Helden bedeutete, und von dem alten Wig, Krieg, Treffen, und der veralteten Ableitungsform and, abstammt. S. von diesem Worte Frischens, Schilters und anderer Classiker.

Wild, — er, — este, adj. & adv. ein Wort, welches überhaupt der durch Cultur und Kunst veredelten und erhöhten Beschaffenheit entgegen gesetzt ist.

1. Der physischen Cultur entgegen gesetzt und ihrer beraubt, wo es in den meisten Fällen dem zahn entgegen gesetzt ist, und von Gegenständen aus allen drey Reichen der Natur gebraucht wird.

Gewächse, Kräuter, Pflanzen und Bäume, welche im Freyen ohne vorzügliche Wartung wachsen, im Gegensatze der Garten- und Feldgewächse. Eine Pflanze wächst wild, wenn sie im Freyen angebaut wächst. In einer engeren Einschränkung sind wilde Baumstämme, Stämme von Gartenbäumen, welche noch nicht gepflanzet sind. S. Wildling. So auch von Thieren, im Gegensatze der zahmen und häuslichen Thiere. Wilde Thiere. Wildes Geflügel. Wilde Schweine, Pferde, Ochsen, Ziegen, Gänse, Tauben u. s. s. Selbst von Fischen gebraucht man dieses Wort, im Gegensatze der in Ketten gehaltenen Fische. Wilde Fische, Fische in Strömen, Bächen, Seen und Meeren. Die wilde Fische, die Fische auf solchen Wassern. Ingleichen von Gegenständen des leblosen Körperreichs. Ein wilder Ort, ein wilder Boden, ein unangebauter. Ein wilder Wald, welcher der menschlichen Aufsicht, des menschlichen Besizes beraubt ist. Wildes Wasser, welches nicht durch Kunst an einen Ort geleitet und geheget wird. Ein wildes Bad, gewöhnlicher, Wildbad, ein mineralisches, von der Natur selbst bereitetes Bad. Wilde Erde, die Erde unter der Dammerde, welche noch nicht bebauet worden, folglich auch noch keine Gewächse getragen hat. Ein wildes Gestein, ist im Bergbaue in engerer Bedeutung, ein Gestein, welches wegen seiner Härte nicht zu gewinnen ist; oft aber auch taubes Gestein, welches keine brauchbaren Mineralien enthält.

2. Der gesellschaftlichen Cultur beraubt und ihr entgegen gesetzt, im Gegensatz des gestittet. In diesem Verstande sind wilde Menschen, und substantiv Wilde, Menschen, welche außer der engern gesellschaftlichen Verbindung leben, und daher der Kenntnisse, Fertigkeiten, Sitten des gesellschaftlichen Menschen ermangeln. Da diese engere gesellschaftliche Verbindung sehr vieler Grade fähig ist, so gibt es auch mancherley Arten von Wilden, und da es keine Menschen gibt und geben kann, welche aller gesellschaftlichen Verbindung beraubt seyn sollten, so gebraucht man das Wort nur von solchen Menschen, welche keinen ständigen Aufenthalt haben, und denen die Cultur des Bodens und der Thiere nicht das erste und vornehmste Erhaltungsmittel ist, daher ihrer gesellschaftliche Verbindung auch nur schwach seyn kann. Die Menschen bestehen in Ansehung der Cultur aus drei großen Classen, aus Wilden, Barbaren und gestitteten Menschen. Der alte Deutsche war ursprünglich ein Wilder, in den spätern Zeiten ein roher Barbar. Der Wilde lebt, als der sorglose Pflegsohn der Natur, nicht von dem Eigenthume oder dem Werke seiner Hände, und unterscheidet sich dadurch von dem Barbaren.

3. Der moralischen Cultur beraubt und ihr entgegen gesetzt, auch unter gestitteten Menschen. Ein wilder Mensch, ein ungestitteter und ungestitteter. Ein wildes und wüstes Leben führen. Wilde Blicke, ungestittete, bey der Windbrunn. Ein wildes Vergnügen, ein ungestittetes.

Ein Vater war, wie viele Väter.

Mit einem wilden Sohn geplagt. Selt.

Eine wilde Unordnung. Ein wildes Geschrey.

Der wilden Peitsche Anall bedäunt die Strafe ganz,
Zach.

4. In einigen engeren und besondern Bedeutungen. Wildes Fleisch in den Wunden, gefühllos, unnützes Fleisch, welches die Heilung hindert, und daher weggeschafft werden muß. Wildes Feuer, S. Zingblätter.

Anm. Das Wort ist sehr alt, und die Wurzel selbst, ohne alle Ableitungs-Aspide, daher lautet es selbst im Schwed. und Engl. ungebändert wild. Aus eben dieser Ursache ist auch der eigentliche Wurzelbegriff schwer mehr aufzufinden. Alle mit bekanten Etymologen halten es mit Wald für ein und eben dasselbe Wort, indem sich zwischen wild und wald einige Verwandtschaft der Bedeu-

tung findet. Es kann seyn, daß beyde von einer höhern dritten Bedeutung abstammen, aber unmittelbar ist wohl keines von dem andern abgeleitet, weil alsdann eines von beyden mit einer Ableitungswort versehen seyn müßte. Mir scheint der Begriff des Ungebänderten in dem Worte wild der herrschende zu seyn. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es häufig für fremd vor. Swer si siht dem ist truren wilde, dem ist das Trauern fremd, Burckhard von Hohenfeld.

Das Wild, des — o, plur. car. das vorliege Wort als ein Substantivum gebraucht. 1. Wilde jagdbare Thiere und Geflügel, als ein Collectivum. Edles Wild, edlere wilde Thiere, im Gegensatz der Raubthiere. Rothes Wild, oder Roehwild, Hirsche, Hirschkühe und Rehe, zum Unterschiede von dem schwarzen Wilde, oder Schwarzwilde, den wilden Schweinen. Jederwild, wildes Geflügel. Auch in dieser Bedeutung ist das Wort alt, indem es schon in dem Gedichte auf den heil. Anno vorkommt. 2. In engerer Bedeutung, das weibliche Geschlecht des Hirschwildbrettes, welches im gemeinen Leben die Hirschkuh, bey den Jägern aber auch das Thier genannt wird; gleichfalls als ein Collectivum, daher, wenn man es von einzelnen Thieren gebrauchen will, man das Wort Stuck vorsetzen muß. Vier Stucke Wild. Ein Stuck Wild.

Der Wildacker, des — es, plur. die — äcker, ein Stück Feldes, welches zum Behuf des Wildes in einem Thiergarten oder Wildforste mit Feldfrüchten bestellt wird.

Das Wildbad, des — es, plur. die — bäder, ein mineralisches Bad; weil es ohne Zuthun der Kunst von der Natur selbst bereitet wird.

Die Wildbahn, plur. die — en. 1. Von dem Substantivo, d. i. Wild. (a) Ein geaderter oder aufgegrabener Weg in einem Jagdbezirk, damit man das hin- und herumgehende Wild darauf verspüren möge; die Wildfuhr, Wildfahre, der Wildweg. (b) Ein Jagdbezirk Jagdbege oder Forst. Mevier, weil, wie man sagt, das Wild baselbst geheget, und dessen Bahn, oder Weges und Stege gebildet werden. Allein, da dieser Gebrauch des Wortes Bahn sehr gezwungen ist, so scheint es, daß Wildbahn in dieser Bedeutung mit dem folgenden Wildbann verwechselt worden, für welches diese Bedeutung wenigstens analogisch ist. 2. Von dem Adjectivo wild, gleichsam eine wilde Bahn, ist im Fahrwesen die Wildbahn der ungedachte Weg neben dem ordentlichen Fahrwege. Wenn man drei Pferde vor einem Wagen neben einander spannet, so gehet das dritte auf der Wildbahn. Im mittlern Lateine heißt ein solches Pferd Funarium, weil es, außerhalb des Joches, fune allegatus, ist.

Der Wildbann, des — es, plur. der doch wenig vorkommt, die — bänne, von dem Substantivo, das Wild, und dem alten Worte Bann. 1. Die höhere Gerichtsbarkeit über alles Jagdwesen in einem Lande; wodurch sich Wildbann von dem Jagdrecht noch unterscheidet. Den Wildbann haben, d. i. das Recht, einen gebanneten, in seinen Gränzen eingeschlossenen und andere anstaltslose Jagdbezirk zu halten. 2. Ein solcher in seine Gränzen eingeschlossener Jagdbezirk, der, wenn er ein Wald ist, ehemals ein Bannforst genannt wurde. In dieser Bedeutung ist jetzt im gemeinen Leben die Wildbahn üblich, vermuthlich aus einer Verwechslung dreyer Wörter.

Der Wildbaum, des — es, plur. die — bäume, Kieferbäume, welche man zur Winterzeit in den Wäldern zur Erhaltung des Wildes zu fällen pflegt.

Der Wildbraten, des — o, plur. ut nom. sing. ein Braten von einem Stück Wild, zum Unterschiede von einem Braten von einem zahmen Thiere; ein Wildbratenbraten.

Das

Das Wildbreit, des — es, plur. car. ein Collocationum, aber vielmehr Materiale. 1. Das Fleisch wilder eßbarer Thiere oder des Wildes. Wildbreit ist verdaulicher und gesünder, als das Fleisch zahmer Thiere. Wildbreit einzufallen. Schweinwildbreit, Firschwildbreit u. s. f. Bei den Jägern wird alles Fleisch wilder Thiere, sie seyen eßbar oder nicht, Wildbreit genannt. 2. Wilde eßbare Thiere selbst, Wild. Ein Wald enthält viel Wildbreit, wenn er viele dergleichen Thiere enthält. In dem Jagdwesen theilet man die eßbaren wilden Thiere ein in rothes Wildbreit, schwarzes Wildbreit, und Federwildbreit. 3. Bei den Jägern werden die Hoden des Hirsches das kurze Wildbreit genannt.

Anm. Das Wort ist alt, und lautet im Isländ. Willubrad, im Schwedischen aber Wildbrädl. Die letzte Hälfte ist ein wenig dunkel. Viele leiten sie von dem Lat. praeda, Wallisch praidd, Jemund. brad, her, so daß Wildbrädl ein gejagtes, als Beute erhashtes Wild bedeutend würde. Allein, da sich von diesem Worte im Deutschen sonst keine Spur findet, so scheint Brat, zu Brat, Griech. *Spotos*, zu gehören, und Speise überhaupt, besonders aber Fleisch, zu bedeuten. Nach der ersten Ableitung würde sich die gewöhnliche Schreibart Wildpret rechtfertigen lassen; nach der zweyten aber würde Wildbrädl die richtigere seyn. Im Niederf. bedeutet Wildbrädl, Willbrädl, sauer gekochtes Fleisch, sowohl von zahmen, als wilden Thieren.

Der Wilddieb, des — es, plur. die — e, derjenige, welcher gebildetes Wild auf eine unbefugte und diebische Art fängt, oder fählet; im Oberdeutschen ein Wildpfer. Daher die Wilddieberey, und die Wilddiebe, in den Rechten, eine an dem Wilde begangene Deube, d. i. Diebstahl.

Der Wildenhirr, des — en, plur. die — en, in den Stutereyen einiger Gegenden. derjenige, welcher die Belegung der Mutterpferde zu besorgen hat, der Wildenmeister, gewöhnlicher, der Stutenmeister. Vermuthlich ursprünglich nur von solchen Stutereyen, wo die Pferde im Freyen und wild gezogen werden.

Wildern, v. S. Wildern.

Wildern, v. b. egul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Von dem Comparativ wilder, wilder werden, ein im Hochdeutschen, nur in dem zusammen gesetzten verwildern, übliches Wort. Im gemeinen Leben kommt es zuweilen für sich allein vor. Wenn die Weinstöcke nicht gestäbelt werden, so fangen sie an, zu wildern, und herbe Trauben zu tragen. 2. Von Wild, Wildpret, in manchen Gegenden, das Wild auf eine unbefugte Art jagen oder tödten. Daher der Wilderer, der Wildleib; die Wilderung, die Wilddieberey.

Das Wildetz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, der Nahme eines gewissen Golderges auf dem Harze, welches ich doch nicht näher bestimmen kann.

Die Wildfahre, oder Wildfahre, plur. die — n, S. Wildbahn, Fahre, oder Fahre, bedeutet im gemeinen Leben so viel als Fuchse, weil eine solche Wildbahn nur aus einigen Furchen besteht. In einigen Gegenden sind die Wildfahren auch die Raine, welche zwischen den Aedern liegen bleiben, vielleicht so fern sie als wilde, d. i. unregelmäßige und ungeduhnte, Wege angesehen werden.

Der Wildfang, des — es, plur. die — fänge. 1. Von dem Substantiv Wild, der Fang des Wildes, im Gegensatz des Einnehmens desselben; ohne Plural. 2. Von dem Adjectiv wild. (a) Ein jedes wild gefangenes Thier oder Ding, welches daher erst gezähmt oder cultivirt werden muß. So werden in der Wildfang aufgewachsene, noch ungebändigte Pferde Wildfänge genannt. Ein alter wild gefangener und gezähmter Haidack oder Falke heißt ein Wildfang, zum Unterschiede von einem Nestlinge oder Zümlinge, welcher jung gezähmt worden. Bei den Gärtnern

werden die in die Gärten verpflanzten wilden Stämme, so hohle Bäume darauf zu pflanzen, Wildfänge genannt, S. Wildling. (b) Ein Fremder, Ausländer, nur noch in einigen Gegenden, besonders in der Pfalz, ein herrenloser Ausländer, über welchem dem Churfürsten von der Pfalz ein gewisses Recht zustehet, welches das Wildfangerecht genannt wird, nach welchem er von ihm den sogenannten Fahngulden bekommt, auch, im Falle er stirbt, sein Vermögen einziehet. Auch in Frankreich heißen solche Fremdlinge oder Aubains, an einigen Orten Espaves, das Lus albinagii oder droit d'Aubaine aber, Espavité. (c) Ein wilder, unbesonnener Mensch.

Der Wildfort, des — s, plur. die — förste, ein Fort, worin Wild gehäget wird.

Der Wildfraß, des — es, plur. car. der Schade, welchen das gehägte Wild an den Feldfrüchten verursacht.

Wildfremd, adj. & adv. vollkommen fremd, ganz fremd, in der vertraulichen Sprechart. Ein wildfremder Mensch.

Die Wildrubre, plur. die — n. 1. Eine Wildbahn, oder ein Wildweg, auch Wildfahre, S. Wildbahn. Fahre, Fuhre; ist hier noch das alte Wort, welches so viel als eine Furche bedeutet. 2. Ein Jagobegirt, wie Wildbahn 2, besonders ein kleiner Jagobegirt, zum Unterscheide von einem größeren. 3. Eine Fuhre, besonders Froshfuhre, zur Fortschaffung des erlegten Wildes. 4. Ein Aiterrain, S. Wildfahre.

Das Wildgarn, des — es, plur. die — e, in der Jägerrey, eine Art niedriger und leichter Garn oder Netz, welche in Ermangelung der kostbaren Lächer, Hirsch- und Sannetze, zu den Jagden gebraucht werden; das Wrdnet.

Die Wildgefälle, sing. car. die Gefälle, d. i. Einfälle, von dem gejagten oder gestochenen Wilde.

Der Wildauf, des — en, plur. die — en, ein Nahme einiger reichsgräflichen Familien am Rheine, vermuthlich, weil sie wilde, waldige und ungebauete erblitzte Gegenden zu bevölkern und urbar zu machen bekamen, daher sie auch Raubgrafen, und Lat. Comitatus hircini & sylvestris genannt werden. S. Raubgraf.

Das Wildgras, des — es, plur. inusit. an einigen Orten ein Nahme des Reihgrases.

Der Wildhafer, des — s, plur. inusit. wilder Hafer, welcher ranke Körner hat, welche von dem Winde weit verführt werden, daher er auch Staghafener und Windhafer genannt wird, Avena sativa Linn.

Die Wildheit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da etwas wild ist, ohne Plural. Eigentlich in allen Bedeutungen des Wortes wild; aber doch am häufigsten in der letzten moralischen. Die Wildheit siehet ihm aus den Augen. Die Wildheit des Genies. Uns Weibern ist es lehrer.

Der Männer Wildheit zu erfassen, Sall.

2. Eine wilde ungesittliche Handlung, mit dem Plural.

Das Wildholz, des — es, plur. car. ein Nahme des Eimlers, S. Geniste.

Des Wildhahns, des — es, plur. die — hühner, besser, wildes Huhn, ein Nahme des Schnepfenvogels in der Schweiz. S. dieses Wort.

Der Wildhüter, des — s, plur. ut nom. sing. Hüter oder Wächter zur Abhaltung des Wildes von den Feldfrüchten und Weinbergen.

Die Wildigkeit, plur. car. ein nur im gemeinen Leben für das edlere Wildheit übliches Wort, besonders in dem ohaffischen Verstande des Wortes wild. Die Wildigkeit der Erze im Bergbaue.

Das Wildkalb, des — es, plur. die — kälber, ein junges Wild, d. i. eine junge Hirschkalb, zum Unterschiede von einem Firschkalb; von wild, die Hirschkalb.

Der Wildling, des — es, plur. die — e, ein Ding, welches noch wild, d. i. durch Cultur noch nicht verehelt ist. In diesem Verstande werden besonders bey den Gärtnern junge wilde Obstbäume aus den Wäldern, oder auch aus dem Samen gezogene gute Baumstämme, so lange sie durch Pfropfen noch nicht verehelt sind, Wildlinge genannt. In einigen Gegenden heißen sie auch Wildfänge.

Der Wildmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Beamter, welcher die Aufsicht über das Wild in einem gewissen Bezirke hat, und auch Forstmeister genannt wird, wenn er dabey zugleich die Aufsicht über den Wald und dessen Nutzung hat.

Die Wildmeisterey, plur. die — n, das Amt und die Wohnung eines Wildmeisters.

Das Wildnetz, des — es, plur. die — e, S. Wildgarn.

Die Wildniß, plur. die — e, eine wilde, ungebauete und unbewohnte Gegend, besonders eine solche waldige Gegend. Ich mich her sah ich nur Wildniß, Gesa. Im Oberdeutschen ist es sächsischen Geschlechtes:

Alles Wildniß in den Wäldern

Schmeckt die süße Liebeskost, Dvix.

wo es gleich in der im Hochdeutschen völlig unbekannten Bedeutung für Wald steht. Von dem Geschlechte S. Nis.

Wildpern, weib. regul. act. mit dem Hülfsworte haben, nach riechendem Wildpret riechen oder schmecken, andrücklich riechen oder schmecken, besonders von dem Wildprete. Es ist nur im gemeinen Leben üblich; in der anständigen Schreibart muß man den Begriff umschreiben, indem wildpern, oder wilpern, eine fehlerhafte Verkürzung des noch in manchen Gegenden üblichen wildbräunen in eben dieser Bedeutung ist, welches aber eben so dunkel ist. In noch andern Gegenden ist dafür wildenzzen üblich.

Das Wildpret, S. Wildbret.

Der Wildschaden, des — es, plur. die — schäden, Schaden, welchen das gehägte Wild, an den Feldern, Gärten und jungen Hölzern thut.

Der Wildschuppen, des — s, plur. ut nom. sing. Schuppen, welche in den Wäldern erlchtet werden, das Wild im Winter darunter zu füttern.

Die Wildschur, plur. die — en, eine Art großer Wolsfepelze, an welchen die Haare auswendig sind. Das Wort ist mit der Sache selbst aus den Slawischen Ländern zu uns gekommen. Im Pohlischen ist Wilczura ein Wolsfepelz, von Wilk, ein Wolf. In der um 1300 gerechneten Braunschweigischen Chronik in Kelbuhens Script. Th. 3, S. 116. B. 86. lautet das Wort Winschur.

Der Wildstand, des — es, plur. die — stände. 1. Der Stand des Wildes in einem Walde, d. i. derjenige Ort, wo es sich am häufigsten und liebsten aufhält. 2. Der Vorrath an gehägtem Wilde. Einen beträchtlichen Wildstand haben.

Die Wildreage, plur. die — n, in der Jägerey, eine Krage, das erlegte Wild damit auf einen Haufen ansammeln zu tragen.

Die Wildwage, plur. die — n, eben daselbst, eine Wage, das gefüllte Wild darauf zu wiegen.

Der Wildweg, des — es, plur. die — e, S. Wildbahn.

Wilhelm, ein ursprünglich Deutscher männlicher Taufname, lat. Wilhelmus, Guilielmus; im weiblichen Geschlechte mit einer lateinischen Endung, Wilhelmina, verkürzt, in der vertraulichen Sprechart, Minna, Mienchen.

Der Wille, des — ns, plur. doch nur in der ersten Bedeutung, und auch hier nur selten, die — n. 1. Das Vermögen, zu wollen, da denn dieses Wort, besonders in der Philosophie, in verschiedenem Umfange der Bedeutung gebraucht wird, und bald nur die obere Kraft der Seele, nach Erkenntniß zu wollen und nicht zu wollen, bedeutet, bald aber auch das ganze Begierden-System des

Menschen ausdrückt. Verstand und Willen haben. Der Verstand beschließt, der Wille führt aus. Der Wille des Menschen ist verderbt, in der Theologie, wo es auch die Begierden mit in sich schließt. Der freye Wille, das Vermögen, nach eigener Entschliesung zu handeln. Seinen freyen Willen haben; jemanden seinen freyen Willen lassen. In der Theologie ist der freye Wille das natürliche Vermögen und Unvermögen in geistlichen Dingen. In dieser Bedeutung wird es zuweilen im Plural gebraucht. Die Liebe ist eine Übereinstimmung zweyer Willen zu gleichen Endzwecken, sagt der Magister des Sekt. 2. Die Äußerung dieses Vermögens in einzelnen Fällen, es gründe sich nun auf klare, oder dunkle und sinnliche Erkenntniß, so daß es gemeinlich die gewollte Sache mit einschließt. Auf seinen Willen bestehen. Das ist mein Wille. Er will seinen Willen haben, er verlangt, daß das geschehe, was er will. Du hast darin deinen Willen, kannst nach eigenem Entschließen, nach eigener Entschliesung verfahren. Jemandes Willen brechen, ihn nöthigen, wider seine Begierden zu handeln. Es war nicht mein Wille, daß dieses geschehen sollte. Sein Wille muß geschehen. Den Leib und kurz fassen, damit er nicht so vielen Willen habe, damit er sich nicht nach Willkühr bewegen könne. Besonders, 3. der Vorsatz, Entschluß. Ich habe es mit Willen gethan. Das ist mit Willen ausgelassen worden. Ich habe alles gehört, ohne daß es mein Wille war. Hierher gehört auch der adverbische Gebrauch, Willens seyn, entschlossen seyn. Ich bin nicht Willens, zu ihm zu gehen. Dieß ist die einzige gute Hochdeutsche Form, weil das Verbum seyn in mehreren ähnlichen Fällen mit dem Genitive ohne Artikel gebraucht wird, daher die proplagischen, in Willens haben, Willens haben, im Willen haben, im Willen seyn; unanalogisch und unrichtig sind. Auch in Wilzens mit Auslassung des Verbi seyn, vertauscht man lieber mit ähnlichen Ausdrücken: ich ging zu ihm, in Willens, mit ihm von der Sache zu sprechen, besser, in der Absicht, mit dem Vorsatze, Entschlusse. 4. Erfallen, Neigung, Wunsch. Etwas wider seinen Willen thun, wider seine Neigung, ungern. Et nem zu Willen leben, ihm zu Willen seyn, am häufigsten im gemeinen Leben. Der Wille des Menschen ist kein Zimmereich, die Erfüllung seiner Wünsche, Befriedigung seiner Neigungen. Ist im Gegensatz der That. Den Willen für die That annehmen. Ich sehe doch seinen guten Willen. In der niedrigsten und nur im gemeinen Leben üblichen A. U. etwas für Willen nehmen, damit fürlieb nehmen, es sich gefallen lassen;

Mit diesem Danke nehmt für Willen, Sünth.

scheint es nicht unser Substantiv Wille, sondern das noch hin und wieder im Niederdeutschen übliche Adverbium will, angenehm, zu seyn, S. Willkommen. 5. Einwilligung, Beyfall. Es geschieht mir meinem guten Willen. Mit meinem Willen ist das nicht geschehen. Etwas mit jemandes Willen thun. Er hat seinen Willen darein gegeben. Ohne mein Wissen und Willen, wider mein Wissen und Willen, mit meinem Wissen und Willen. Endlich 6. wird willen oder Willen mit der Präposition um auch häufig adverbisch gebraucht, einen Bewegungsgrund anzudeuten, da denn das Substantiv, von welchem der Bewegungsgrund hergenommen wird, im Genitive zwischen beyden steht; woraus erhellet, daß Willen hier zwar als ein Adverbium gebraucht wird, aber doch seine substantivische Eigenschaft nicht ganz abgelegt hat. Ich bitte dich um deines eigenen Besten, um unserer Liebe, um Gottes willen. Es wird in dieser Gestalt am häufigsten in Bitten und Ermahnungen, und mit Pronominibus gebraucht, um meinerwillen, um deinetwillen, um deswillen, S. davon Dein in der Anmerk. In andern Fällen ist es sächsisch, obgleich nicht ungemöhnlich. Es geschieht um Lebens

bens und Sterbens willen, d. i. in Rücksicht auf einen möglichen Todesfall. Etwas um Lobes willen thun, besser, um gelobt zu werden, in der Absicht, Lob zu erlangen. Er wird um seiner Nachlässigkeit willen gestraft, besser, wegen. Ich thue es bloß um deines Bruders willen, in Rücksicht auf deinen Bruder, aus Liebe zu ihm. Um des Himmels willen! ein gewöhnlicher Ausruf der Bewunderung über eine unangenehme Sache.

Anm. Dieses überaus alte Wort lautet von des Rets Zeiten an Wille, bey dem Alphilas Willja, im Angelf. Vylla, im Engf. Will, im Slavon. Wule, Wola, Vola. Das Lat. *Voluntas* ist genau damit verwandt. S. Wollen.

Willfahren, verb. regul. act. ich willfahre, gewillfahre, eines Willen, dessen Verlangen erfüllen, mit dem Dative der Person. Einem willfahren. Ihm ist darin gewillfahre worden. So auch die Willfahung. Obgleich dieses Wort in unserm alten überresten nicht angetroffen wird, so hat es doch alles Ansehen eines sehr alten Wortes. Es ist von Wille und fahren in der alten weitern Bedeutung für handeln, zusammen gesetzt, nach jetzandes Willen handeln. Es ist daher eine untrennbare Zusammensetzung, welche den Ton auf der ersten Sylbe hat, folglich in der Conjugation nicht getrennet werden darf, und das Augment vor das Ganze bekommt, gewillfahret. Fahren wird zwar irregulär conjugirt, allein in dieser Zusammensetzung gehet es regulär, welches auch von bewillkommen, vathschlagen, handhaben, veranlassen, u. a. m. gilt.

Willfährig, — er, — ste, adj. et adv. geneigt, andern zu willfahren, ihr Verlangen zu erfüllen. Willfährig seyn. Ein willfähriger Mensch. Im Oberdeutschen ist dafür willfertig üblich, veranmuthlich aus Verwechslung, weil die Ellipse hier zu hart und dunkel ist, obgleich dienstfertig klar genug ist.

Die Willfährigkeit, plur. inusit. die Neigung, Fertigkeit, andern zu willfahren.

Willig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Unter Willen habend, bereit, etwas zu thun oder zu leiden. Zu allem willig seyn. Ein williger Mensch. Die willige Ergebenheit in die Rathschlüsse Gottes. Willig sterben. Jemanden willig anhören. Ein williger Gehorsam. Figürlich sind im Bergbau willige Erze, leichtsinnige. 2. * Aus freyen Willen, unbedungen; eine veraltete Bedeutung, in welcher das bestimmtere freywillig üblich ist. Indessen kommt willig in dieser Bedeutung noch im Oberdeutschen vor.

Anm. Schon im Isidor, Willeram u. s. f. willig, willich. Es ist von Wille, und der Ableitungsidee ig, Willen habend. In unwillig, muchwillig u. s. f. wird die Bedeutung noch auf andere Art bestimmt.

Willigen, verb. regul. act. seinen Willen zu etwas geben. Sowohl mit dem Aemilative, in welcher Gestalt auch demwilligen üblich ist. Die Bürgerschaft hat tausend Thaler gewilliget. Als auch, und zwar am häufigsten, mit der Präposition in. In etwas willigen Sie haben noch nicht darein gewilliget. So auch das Willigen. S. auch Einwilligen. Es ist nicht von willig, sondern eine intensiver form von dem alten Verbo willen für wollen, wovon wir noch das Participium gewillt haben: S. in Wollen. Auf ähnliche Art sind ängstigen beherzigen, peinigen reinigen, bekräftigen u. s. f. von ängsten, beherzen, peinen reinen und bekräften gebildet.

Die Willigkeit plur. inusit. der Zustand, da man willig ist, in gleichen die Fertigkeit, etwas willig zu thun oder zu leiden.

* **Williglich**, adv. welches im Hochdeutschen veraltet ist, weil es nichts mehr und nichts weniger sagt, als das Adverbium willig. Die Oberdeutsche Mundart ding den Noerbid auf in immer getn noch ein licy an, um nur vielspibige Wörter zu bekommen.

Willkommen, adj. & adv. 1. Bey der Ankunft angenehm, angenehm in Ansehung der Ankunft; da denn dieses Wort eine gewöhnliche Grußformel bey der Ankunft eines andern ist, und nur als ein Adverbium gebraucht wird. Willkommen! vollständiger, sey willkommen! sey mir willkommen! Seyd willkommen, liebliche Blümchen umher, gestern waret ihr Knospen, jetzt sehet ihr offen da, Gesu. Jemanden willkommen heißen, ihn mit diesem Gruß empfangen; in der anständigeren Sprache, ihn bewillkommen. 2. Der Gegenwart nach angenehm überhaupt. Am häufigsten auch als ein Adverbium. Wer was bringt, ist überall willkommen. Ein Mensch, welcher wegen seiner Gsöfflichkeit überall willkommen ist. Seine Liebe würde bey zehn andern Damen willkommen seyn. Ich weiß, wie wenig willkommen guter Rath gemeinlich ist. Aber auch nicht selten als ein Adjectivum. O willkommen Thränen, fließt! Weisse. Das war ihm eine willkommene Nachricht. Das erste willkommene Gesichts, das ich seit der Sonnen Ausgang gesehen habe, Weisse.

Anm. Diese Grußformel ist bey den Deutschen und allen mit ihnen verwandten Völkern schon sehr alt, daher das Wort in allen verwandten Sprachen, ja selbst in den meisten fremden Ländern, angetroffen wird, in welchen die Deutschen einigen Einfluß gehabt haben. Wis willechomen lieber man, sey willkommen, Gstryder. Und hies sie willechomen an, eben dert. Schon in dem alten Gedichte auf den hell. Anno ist willcumen, annehmen; im Schwed. wilkomma. Im Angelf. ist welcumian, willkommen heißen. Schon die Art der Zusammensetzung verräth das hohe Alter. Will ist hier nicht das Substantivum Wille, sondern das alte noch in einigen Niederdeutschen Gegenden übliche Adverbium will, angetruhen, kommen aber scheint der Infinitiv zu seyn, und für Kunst, oder auch für das Participium gekommen zu stehen. Es erhellet folches aus dem mittlern Lateine, wo Bonventus, der Willkommen ist, d. i. ein Schwamm, bey der Ankunft einer angenehmen Person. Zwar lautet das Wort im Theuerdanke, willig rhumen: Seyt mir hieher got willig rhumen, Kap. 96, und dem Theuerdanke er willig rhumen hieß, Kap. 85. Allein zu geschweigen, daß diese Form weit neuer ist, so scheint sie eine bloße poetische Verlängerung zu seyn, obgleich auch willig ehemals die Bedeutung des angenehmer gehabt haben kann.

Der Willkommen, des — s, plur. doch selten, u. nom. sing. 1. Der Gruß, die Begrüßung bey der angenehmen Ankunft eines andern. Ein trauriger Willkommen. Den Willkommen trinken, zur angenehmen Ankunft trinken, daher nicht allein ein solcher Trunk und Schmaus, sondern auch eine Art großer Gläser, aus welchen bey solcher Gelegenheit getrunken wurde, Willkommen genannt wurden; im Angelf. Fildcumb, und selbst im Ital. Bilcomo. 2. Figürlich wird auch eine gewisse Anzahl Schläge, welche ein zum Zuchthause verurtheilter Verbrecher in manchen Fällen bey der Ankunft erhält, der Willkommen genannt.

Anm. Im Niderf. Willkumst. Das vorige Adverbium hat den Ton gemeinlich auf der zweyten, das Substantiv aber auf der ersten Sylbe.

Die Willkühr, plur. car. 1. Das Vermögen, nach eigenem Gesallen zu handeln. Ich überlasse es deiner Willkühr. In engerer Bedeutung ist die Willkühr, das Vermögen, nach eigenen unbedingten Vorstellungen zu handeln; zum Unterschiede von Wahl, welche sich auf deutliche Vorstellungen gründet; welche enger Bedeutung in dem folgenden Adjective am üblichsten ist. 2. * Die strege Wahl; im Hochdeutschen veraltet, aber noch im Oberdeutschen gangbar. Die Willkühr haben.

Anm. Auch dieses Wort ist alt, und von Wille und dem alten Ruhr, Wahl, zusammen gesetzt. Schwed. Willkor. Im Hochdeut-

deutschen ist es willkürlich, in manchen Provinzen aber sächsischen Geschlechts, das Willkühr. Ehedem wurde dieses Wort noch von manchen andern Dingen gebraucht, besonders von Sitten, welche von der freien Wahl und Bestimmung Eltes oder mehrerer abhängen. So ist es bald ein Vertrag, und willkühren, einen Vertrag, Vergleich machen; bald bedeutet es Statuten und Stadtgesetze, so fern sie ehedem durch die meisten Stimmen gemacht wurden, und willkühren, solche Gesetze machen; bald aber auch eine nach Willkür oder Gutbefinden aufgelegte Strafe, und dergleichen mehr, welche man in den Glossarien aufsuchen kann.

Willkührlich, — er, — ste, adj. & adv. 1. Vermögend, nach Vorstellungen zu handeln, und darin gegründet. In diesem weitesten Verstande haben z. B. die Thiere eine willkührliche Bewegung, die Pflanzen und Mineralien aber nicht. 2. Keinen andern Grund als jemandes Willen habend, und darin gegründet. Willkührliche Strafen, welche von dem Willen des Gesetzgebers abhängen; im Gegensatz der natürlichen, welche aus der Übertretung des Gesetzes selbst begründet sind. 3. In der engsten Bedeutung, nach dunkeln Vorstellungen handelnd und darin gegründet, in welchem Verstande es dem, was aus Wahl, oder nach deutlich erklärten Gründen geschieht, entgegen gesetzt wird. Willkührlich verfahren. Eine Sprache willkührlich, ohne allen Grund der Wahl, erfinden, verändern.

Die Willkührlichkeit, plur. inulic. der Zustand, die Eigenschaft, da etwas willkührlich ist, in allen vorigen Bedeutungen. **Die Willkührlichkeit einer Bewegung, eines Verfahrens.**

Der Wimmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur bey den Jägern übliches Wort, wo der Hirsch den Wimmel macht, oder wimmelt, wenn er die Ameisenhaufen mit dem Gehörne aus den Häufen aus einander schlägt. Vielleicht von dem folgenden wimmeln.

Wimmeln, verb. regul. neutr. mit haben, S. das vorige.

Wimmeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. In einer verworrenen undeutlichen Bewegung begriffen seyn, von einer großen Menge drängen in Bewegung befindlicher Dinge. Sieh, wie die Ameisen wimmeln. Fene Insecten, die ohne Zahl in dem kleinsten Raume wimmeln. 2. Mit einer solchen Menge angefüllt seyn, da denn diese Menge das Wort von bekommt. Der Käse wimmelt von Mäden. Die Gassen wimmeln von Menschen.

Wie wimmeln die Thäler und Flügel

Von Herden und jungem Geflügel! Bernh.

Ingleichen unpersönlich. Es wimmelt hier von Menschen. So auch das Wimmeln und Gewimmel.

Ann. Im Niederf. wemmen, wummeln, im Schwed. wimla, im Isländ. wamla. Schon die Form verräth ein Iterativum oder Intensiva eines längst veralteten Verbi, wimen, sich bewegen, wovon, obgleich nach andern Formen, auch Wimpel und Wimper abstammen. In den gemeinen Mundarten ist dafür auch wibeln üblich, welches ein ähnliches Iterativum von weben, bewegen, ist.

Die Wimmer, plur. die — n, ein harter, verworrenen Theil in einem weichern. Es werden die Knoten oder Überbleibsel ehemahliger Äste in dem Holze Wimmern genannt. Im Bergbau führen diesen Namen ähnliche harte Theile in dem Gesteine, welche gleichsam aus verworrenen in einander geschlungenen Fäden bestehen. Auch dieses Wort hat einen ähnlichen Ursprung, von dem veralteten wimen, nur daß es hier in einer figurlichen Bedeutung gebraucht worden.

Wimmerig, adj. & adv. Wimmern enthaltend. Wimmeriges Holz, Gestein. Erlenholz ist wimmerig, und reiße daher nicht so leicht als anderes.

Wimmern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen schwachen, zitternden Laut der leidenden Ohnmacht von sich geben, wie kleine Kinder, und zuweilen auch Hunde; ein Laut, welcher von dem Winseln noch unterschieden ist. Seufzen und wimmern. Nur verzärtelte Seelen haben immer zu wimmern und zu winseln. Über das Verderben der Welt wimmern. Der Hund verrieth mich durch sein Wimmern. So auch das Gewimmer und das Gewimmel.

Ann. Niederf. wemern, Engl. whimper. Es ist eine Onomatopoeie des Lautes, welchen es eigentlich ausdrückt, der Form nach aber gleichfalls ein Iterativum. In den gemeinen Oberdeutschen Mundarten ist dafür Fückeln, in den Niederdeutschen aber murren, kröcken, zinsern u. s. f. üblich.

Der Wimmerling, des — es, plur. die — e, ein immer wimmerndes Geschöpf. Du bist auch ein solcher Wimmerling.

Der Wimpel, des — s, plur. ut nom. sing. bey manchen auch Wimpel, plur. die — n, auf den Schiffen, lange schmale Fahnen, sowohl bey feyerlichen Gelegenheiten zum Staate, als auch Signale und Befehle damit zu geben; wodurch sie sich von den Flaggen unterscheiden. Schon flattern die Flaggen und Wimpel um den wandelnden Mast, Sach. Wohl! mein Lied, spann alle deine Segel, bis an den Wimpel auf, Ramml. Die Wimpel ist vermittelst der Wimpelscheide an dem Wimpelstock befestigt.

Ann. Im Niederf. Wimpel, im Schwed. wimpla, im mittlern Lat. Gimpla, Implia, Implex. Es hat den Reiz von der leichten flatternden Bewegung. S. Wimmeln. Ehedem bedeutete daher Wimpel, Engl. Wimple, auch einen Schleier.

Die Wimper, plur. die — n, der Rand des obrn Augentlides, und dieses obere Augenlid selbst; vollständig, die Augenwimper. **Wimpern**, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in einer zitternden Bewegung seyn, und diese Bewegung hervor bringen. Es wird nur noch zuweilen von der ungewöhnlich häufigen Bewegung der Augenlider gebraucht. Mir den Augen wimpern, blinzeln. S. die Anmerk. zu Wimmeln.

Der Wind, des — es, plur. die — e. 1. Die starke Bewegung eines beträchtlichen Theiles der Luft-Masse. Der Grad der Stärke unterscheidet den Wind von der schwächern Luze und Lüftung aus dem stärkern Sturme. Wind machen, die Luft in eine starke Bewegung setzen. Es geht ein Wind, ein starker Wind. Es entsteht ein Wind. Der Wind erhebt sich. Der Wind hat sich gelegt. Einem Schiffe den Wind abschneiden, sich mit seinem Schiffe so legen, daß der Wind den Vorderdampf auf das feindliche Schiff wehen muß. An den Wind steuern, eben das, das Vordertheil gegen den Wind wenden, um mit einem Seitenwinde zu fahren. Der dem Winde liegen, eben das, die Segel so stellen, daß sie keinen Wind fassen. An den Wind kommen, sich mit seinem Schiffe nahe an ein anderes legen, als ob man gegen dessen Stroh steuerte. Das Schiff läuft durch den Wind, wenn es sich wider Willen des Steuermannes umdreht. Der Wind springt, wenn er schnell von einer Richtung zur andern geht. Unter dem Winde eines Schiffes seyn, zwischen sich und der Segel, aus welcher der Wind kommt, ein anderes Schiff haben. Einem vor dem Winde seyn, der Segel, welcher der Wind kommt, näher als ein anderes Schiff seyn. Figurliche Ausdrücke sind: den Mantel nach dem Winde hängen, sich in die Zeit und Umstände schicken: in den Wind reden, etwas in den Wind schlagen, es nicht achten; in den Wind bauen, sich vergebliche Hoffnung machen. 2. Die Bewegung einer in den Gedärmen verschlossenen Luft, wie Blähung; in welcher Bedeutung es in dem Plural am häufigsten ist. Das Gewimmel

macht Winde. Von Winden geplagt werden. 3. Figürlich. (a) Geräusch ohne Wirklichkeit, besonders ein solches Wortgeräusch; ohne Plural. Wind machen, prahlen, Unwahrheiten erzählen. Mit Wind handeln. Glaube es nicht, es ist lauter Wind. (b) Schreime, dunkle Nachrich; im gemeinen Leben, auch ohne Plural. Wind von etwas bekommen. In der Schweiz ist Nachwind so viel als Nachrich. (c) * Ein Windspiel, oder Windpund; im Hochdeutschen veraltet.

Anm. Dieses alte Wort lautet von des Roms Zeiten an, und in allen verwandten Mundarten, von dem Ulysses an, unverändert Wind. Es einfach es zu seyn setzet, so ist es doch von wehen abgeleitet, und vermuthlich aus wehend zusammen gezogen. Das lat. Ventus ist genau damit verwandt.

Der Windbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein windiger Mensch, welcher vieles Geräusch ohne Gründlichkeit, viele und leere Worte ohne That und Wahrheit macht; ein sehr harter Ausdruck, wofür Windmacher ein wenig gelinder ist. 2. Eine Art Schackens von Mehl, Eiern und Butter, welches innen hohl ist.

Die Windblase, plur. die — n, Diminut. das Windbläschen, eine Statt des Eiters mit Luft angefüllte Blase an dem menschlichen Leibe.

Die Windblatter, plur. die — n, unächte Blattern, welche Statt des Eiters mit Luft angefüllt sind, im Niederb. Windposken. Sind sie Statt der Luft mit Wasser angefüllt, so heißen sie Wasserdlatern, und, wenn sie eine harte Materie enthalten, Steinblattern.

Die Windbohne, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Schmalzböhnen, oder Phasorien; ohne Zweifel von winden, räumen.

Das Windbrät, des — es, plur. die — er, an den Holländischen Windmühlen, ein Bret, welches jede Hälfte der Windflügel ausfüllt, und den Stoß des Windes am ersten empfängt.

Der Windbruch, des — es, plur. die — brüche. 1. Im Forstwesen, ein von dem Winde am Baume verunsachter Bruch. Ist es ein Spalt oder Riß, so heißt es ein Windriß; ist aber der ganze Baum von dem Winde umgerissen worden, so wird es ein Windfall, Windschlag, oder Windwurf genannt. Auch das auf solche Art beschädigte und gefällte Holz wird Windbruch, Windriß, Windfall und Windschlag genannt. 2. Bey den Ärzten, ein Bruch an dem menschlichen Leibe, welcher mit Luft angefüllt ist.

Die Windbüchse, plur. die — n, eine Kugelbüchse, welche Statt des Pulvers mit Luft geladen wird.

Der Winddorn, des — es, plur. die — e, eine Geschwulst der Knochen, und der über denselben liegenden weichen Theile, von einem tueren Betustage; Arthrocace.

Winddürre, adj. & adv. 1. Von der Luft und dem Winde dürrer oder trockner. S. Windtrocken. 2. Figürlich und im Scherze, so dürr, daß man von dem Winde weggeführt werden könnte. Ein alter winddürrer Officier.

Die Winde, plur. die — n, von dem Verbo winden. 1. Der Name einer Pflanze, welche sich um andere Gegenstände windet, Convolvulus Linn. deren es wieder viele Arten gibt; auch Windglocklein, Windekraut. Ansechre Winde, Evolvulus Linn. 2. Ein Werkzeug, Faden damit ab- oder auch auf einen Knaul zu winden. S. Garnwinde. 3. Ein Werkzeug, Lasten damit in die Höhe zu winden, dessen es wieder verschiedne Arten gibt, als Baumwinden, Wagenwinden u. s. f. Auch der Kloben oder Flaschenzug wird in einigen Gegenden eine Winde, oder Zugwinde genannt.

Der Windebaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum oder starkes Holz, einen Kloben daran zu befestigen. Von dieser Art Alder. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Ind die Windebäume der Brunnenmeister, vermittelt deren sie die Pumpenröhren aus den Brunnen winden.

Das Windebrät, des — es, plur. die — er, bey den Seidenarbeitern, senkrecht stehende Bretter, die Seide vermittelt derselben abzuwinden.

Der Windebräht, des — es, plur. inusit. bey den Drahtziehern, schwacher Draht, stärkern damit zu umwinden.

Der Windebüls, der Name eines Vogels, S. Wendehals.

Das Windeisen, des — s, plur. ut nom. sing. von Wind, an den Fenstern, quer über die Scheiben, und an denselben befestigte Eisen, damit der Wind die Scheiben nicht beschädige. S. Fensterreisen.

Das Windereisen, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Verbo winden, eiserne Werkzeuge, etwas damit zu winden. Bey den Schlossern und Metallarbeitern ist das Windereisen ein starker Hebel mit einem Loch, Schrauben und andere Dinge mit großer Gewalt damit umzudrehen. Bey den Weißgerbern ist es ein gekrümmtes Eisen, das Leder damit auf der Windestange auszuwalzen.

Das Windglocklein, des — s, plur. ut nom. sing. ein Name der Winde, Convolvulus; S. dieses Wort.

Das Windekraut, des — es, plur. inusit. S. eben daselbst.

Die Winde, plur. die — n, schmale Streifen von Zeug, nenngehobene Kinder damit zu umwinden; in einigen Gegenden, das Wickelband, in Österreich die Särche, von fascia, in Hamburg der Bund; ein Kind in den Bund bringen, es windeln; in andern Gegenden Bündel. Es ist vermittelt der Ableitungsbildung, ein Ding, Werkzeug, von dem Verbo winden gebildet.

Das Windelband, des — es, plur. die — bänder, ein Band, die Windeln damit zusammen zu binden. Ist es eine Schnur, wormit die Windeln umgeben werden, so heißt es eine Windelschnur.

Der Windelhoden, S. Wendelhoden.

Das Windelkind, des — es, plur. die — er, ein gewinkeltes Kind, ein kleines Kind, welches noch gewickelt wird, ein Wickelkind.

Windeln, verb. regul. act. mit Windeln umgeben, nur noch von kleinen Kindern; in manchen Gegenden wickeln, im Oberdeutschen farschen, in Hamburg hinken, von Bund, Winkel. Ein Kind wickeln. Ein gewinkeltes Kind. Ottfried gebraucht das für faaden, welches unser binden oder winden ist. Windeln hat das Ansehen eines Diminutiv oder Iterativi von winden; allein es scheint vielmehr unmittelbar von Winkel abgeleitet zu seyn.

Die Windelschnur, plur. die — schnüre, S. Windelband.

Die Windeltreppe, S. Wendeltreppe.

Winden, verb. regul. act. welches nur bey den Jägern üblich ist, wo es so viel als riechen bedeutet, und besonders von den Jagdhunden gebraucht wird, wenn sie die Nase gegen den Wind richten, um den Geruch desto besser zu empfinden. Eben daselbst sagt man auch, das Wildhuhn hat den Jäger in den Wind bekommen, wenn es ihn riecht oder wittert; der Hund hat was in Wind riecht, wittert etwas. Man sieht leicht, daß winden in dieser Bedeutung von Wind gebildet ist, so fern derselbe die Gerüche sehr weit verführt.

Wind-n, verb. irregul. act. Imperf. ich wand, ehemals wund, Coniunct. wände, Particp. gewunden. Es bedeutet eigentlich theils eine schlangenförmige, theils eine um einen Punkt gehende Bewegung ertheilen. 1. Eine gekrümmte, schlangenförmige Bewegung ertheilen. Sich krümmen und winden. Der Weg windet sich durch das Gebüsch. Wo der marmelnde Quell durch Gras und Blumen sich windet, fad. Sich mühsam durch eine enge Öffnung winden. Sich durch Hunger und Verachtung hindurch winden. Die Hände winden, ringen. Ir hende
f f f f f

de si fer wanden, Stöcker. Nasse Wäsche winden, ringen. Einem etwas aus der Hand winden. Kränze winden, flechten. Verflucht sey dieser Schmeichler, sey diese Sklavenhand, Die um den Schlaf der Auhmsuche den ersten Lorde wand! Dusch.

Den seidnen Hals umgab ein schwarzes seidnes Band, Das sich bey feurem Sinn in eine Schleiße wand, Zach.

2. Um einen Punkt, um eine feste Welle bewegen; fast wie wielein. Er ist so geschmeidig, man könnte ihn um einen Finger winden. Fäden auf einen Annel winden. So auch aufwinden, abwinden, bewinden, überwinden, umwinden, u. s. f. 3. Vermittelt elner um einen beweglichen Punkt geführten Last bewegen. So windet man, vermittelt eines um eine Welle oder Seile bewegten Seiles, Lasten in die Höhe. So windet man einen Wagen aus dem Boche, vermittelt elner um einen Punkt beweglichen Kurbel. Lasten in das Schiff, aus dem Schiffe winden. Das Getreide auf den Boden winden. Etwas in die Höhe winden. Baumstämme aus der Erde winden. Daher das Winden, die Winde, und die Windung. S. die beyden letztern an ihrem Orte.

Anm. Schon im Keto wintan, im Engl. to wind, im Schwed. wind. Es scheint ein altes Intensionum vor einem veralteten wirben, drehen, zu seyn, welches noch in dem Slavonischen Mundarten vorhanden ist, und wovon auch unser Wiede abstammt. Im Schwed. ist wind, schief. Es ist mit wenden und binden nahe verwandt, nur daß in Aufhebung des letztern das gestadete w eine schwächere Bewegung bezeichnet, als das härtere b. In erwinden, überwinden, und unterwinden scheint es v. n. gewinnen abzustammen. S. jene Wörter.

Der Winderagel, des — es, plur. die — nägeli. bey den Färbern, ein hölzerner Nagel in einem Balken, das gefärbte Garn daran anzuhängen, oder anzuhängen.

Der Windenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher die gemetzten Wagenwinden verfertigt.

Der Winder, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, die Nase des Hirsches und der Hirschkuh, vom dem Berda winden, riechen.

Das Windeseil, des — es, plur. die — e, ein Seil, eine Last damit in die Höhe zu winden; wenn es sehr stark ist, das Windetau.

Die Windestange, plur. die — n. 1. Bey den Weißgärbern, eine hölzerne Stange, worauf das Leder aufgewunden, oder aufgezogen wird; der Windstock. 2. Bey den Färbern, eine eiserne Stange mit einer Kurbel, die Leinwand darauf zu winden, oder zu wickeln.

Das Windetau, des — es, plur. die — e, S. Windeseil.

Das Windey, des — es, plur. die — er, unfruchtbare Eyer, welche das Geflügel zuweilen ohne vorher gegangene Begattung legt, und welche daher zur Brut untauglich sind; Sporeyer. Sie heißen Windeyen, vermuthlich aus dem alten Vorurtheile, daß Thiere zuweilen von dem Winde empfangen könnten, daher solche Eyer Lat. Ova zephirina, subventanea, und favonina, Griech. aber *νεφευα* und *εμφαν* heißen, von *νεφος* und *εφος*, Wind.

Die Windjackel, plur. die — n, Jackeln aus Haut, Fuch und Wachs, welche der Wind nicht auflösen kann.

Die Windfahne, plur. die — n, eine Fahne, so fern sie die Richtung des Windes anzeigt; zum Unterschiede von andern Arten von Fahnen. Auf den Schiffen sind die Windfahnen, oder Flügel dadurch von den Wimpeln und Flaggen unterschieden.

Der Windfall, des — es, plur. die — fälle. 1. Im Forstwesen, der Fall eines von dem Winde umgerissnen Baumes; noch häufiger, vom dem Winde umgerissnen Baums. S. Windbruch.

In einigen Gegenden ist dafür auch Wurbs üblich, vermuthlich für Wurf, von werfen. 2. In der Seefahrt, ein heftiger, unvermutheter Windstoß.

Der Windfang, des — es, plur. die — fänge, ein Werkzeug, oder eine Ausrüst, den Wind, d. i. die bewegte Luft, zu einem gewissen Behufe aufzufangen. An den Blasebälgen heißt die mit einer Klappe versehene Öffnung, welche die Luft einläßt, der Windfang. Im Bergbau ist Windfang, Wetterfang, oder Luftfang, bald ein allgemeiner Name aller Wettermaschinen, welche die Luft in die Strebengebäude zu bringen, bald ein einzelner Theil derselben, welcher eigentlich zum Auffangen der Luft bestimmt ist. An den Schlaguhren ist der Windfang am Schlagwerke das, was der Englische Hafen bey dem Schwerte ist, zwey Flügel auf einer Welle, bey schnellem Lauf der Räder durch den Widerstand der Luft zu hemmen. Daher das Windfangrad, wodurch derselbe in Bewegung gebracht wird. Auch im gemeinen Leben sind die Windfänge, Ausrüstungen, den Wind von Thüren u. s. f. abzuhalten. Eben dafelbst nennet man offene Windfänge, solche Orte, wo der Wind vor andern heftig empfunden wird, Kirchhöfe, offene Ebenen u. s. f.

Das Windfäß, des — es, plur. die — fässer, im Bergbau, ein Windfang oder eine Wettermaschine in Gestalt eines Fasses. Die Windfeder, plur. die — n, S. Feder 2.

Die Windfeg, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Maschine, das Getreide durch die bewegte Luft zu reutigen, welche auch eine Getreidemühle genannt wird, obgleich die letzte Benennung zweydeutig ist.

Der Windflügel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Flügel, so fern er bestimmt ist, den Wind aufzufangen und dadurch bewegt zu werden. So werden die Flügel an den Windmühlen Windflügel genannt.

Die Windgalle, plur. die — n, ein heller Schein am Himmel, der Sonne gegen über, in Gestalt des Fußes eines Regenbogens; weil derselbe ein Zeichen eines bevorstehenden Sturmes ist. S. Galle.

Die Windeschwulst, plur. die — e, bey den Ärzten, eine mit Luft angefüllte Geschwulst; Pneumotus.

Die Windglocke, plur. die — n, Diminut. das Windglöckchen, in einigen Gegenden, ein Name derjenigen Pflanze, welche am üblichsten Winde heißt, *Convolutus* Linn.

Der Windgöpel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbau, ein Göpel, welcher von dem Winde in Bewegung gesetzt wird; zum Unterschiede von einem Pferdögöpel.

Der Windgott, des — es, plur. die — götter, in der Mythologie der Alten, ein Gott des Windes, *Æolus*.

Der Windgriff, des — es, plur. die — e, ein Griff in den Wind, d. i. ein vergeblicher Griff. In weiterer Bedeutung, ein jedes Versuchen, Fehlen, fehlgeschlagene Hoffnung, u. s. f.

Der Windhaffer, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. S. Wildhaffer; weil dessen taube Samentörner weit von dem Winde verführt werden.

Der Windhalm, des — s, plur. inasit. In einigen Gegenden, z. B. in dem Ehrental, in der Mark und in Pommern, eine Grasart, deren Blüthen sich bey der geringsten Bewegung der Luft bewegen, Schmiere, Ackerstraußgras, *Agrostis spion venti* Linn.

Der Windhaufen, des — s, plur. ut nom. sing. kleine Haufen des abgemähten Heues, damit der Wind dasselbe nicht verführe. S. Wetterhaufen. In einigen Gegenden heißen sie Bockhaufen, Böcke, Flatschen.

Die Windhätze, plur. die — n, in der Jägerey, eine Art der Jagd, da man Hasen oder Füchse mit Windhunden fängt.

Das

Das Windhagen, des — s, plur. car. eben dasselbst, das Fangen des Hasen oder Fuchses mit Windhunden, welches auch nur das Jagen schlechthin genannt wird.

Der Windhüter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, welcher vorzüglich zu dieser Art der Jagd gebraucht wird.

Die Windhose, plur. die — n, eine besondere Einrichtung an gewissen Feuerstrahlen, besonders Tragestrahlen, welche auch Windkessel heißt. S. dasselbe.

Der Windhund, des — es, plur. die — e, eine Art heher und geschlanter Jagdhunde, von großer Geschwindigkeit, welche das kleinere Wild, wie Hasen und Füchse, im Laufe einholen und fangen; Strichhund, weil man sie an einem Stricke führt, in der edlern Sprechart Windspiel, ehemals nur Wind, wegen ihrer großen Flüchtigkeit. Windhund wird gemeinlich ohne Unterschied des Geschlechtes gebraucht. Soll dieses näher bestimmt werden, so heißt das weibliche die Windhündin.

1. Windig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Substantivo Wind. 1. Wind enthaltend, d. i. von dem Winde bewegt, von der Luft und Witterung. Es ist heute sehr windig. Windiges Wetter. Ein windiges Tag. 2. Figürlich. (a) Geräusch ohne Wirklichkeit machend, und darin gegründet. Ein windiger Mensch, mit einem nichtigen harten Ausdrucke, ein Windbeutel. (b) Weit aussehend ohne gehörigen Grund. Windige Projekte, Entwürfe. Ein windiges Unternehmen. (c) Ungewis, weit aussehend. Es siehet noch sehr windig mit der Sache aus.

2. Windig, — er, — ste, adj. & adv. von dem Verbo winden, gewunden, oder einem gewundenen Dinge ähnlich; am der Zweydeutigkeit mit dem vorigen Wille nur noch im gemeinen Leben. Im Forstwesen sind windige Bäume, deren Fasern ganz gebreht, und gleichsam gewunden sind. Ein windiges Brer, ein windisches, welches sich nach verschiedenen Richtungen gesogen hat. Obgleich die windige Beschaffenheit der Bäume von starken Winden herrühret, so scheint mir doch der Begriff des Verbi winden hier der herrschende zu seyn. S. auch Windschief.

Die Windigkeit, plur. car. von 1 Windig, die Eigenschaft, Beschaffenheit, da etwas windig ist, am häufigsten in den figürlichen Bedeutungen.

Das Wind-Instrument, des — es, plur. die — e, ein musicalisches Instrument, welches mittelst des eingeblasenen Windes gespielt wird, vergleichen alle Flöten, Trompeten, Posaunen u. s. f. sind. Wenigstens ist dieses Wort schicklicher, als das sonst gewöhnliche Blase Instrument, wo die erste Hälfte wider die Analogie passive erklärt werden muß.

Die Windkammer, plur. die — n, ein Schüttel, in welchem mittelst des zufließenden und fallenden Wassers ein beständiger Wind erzeugt werden kann.

Der Windkasten, S. Wetterkasten.

Der Windkessel, des — es, plur. ut nom. sing. ein Gefäß an den Feuerstrahlen, welches mit dem Stiesel in Verbindung ist, und mittelst der eingeschlossnen Luft das Wasser im Steigen erhält; auch die Windhose.

Die Windklappe, plur. die — n, ein Ventil, weil es von der bewegten Luft geöffnet und wieder geschlossen wird.

Die Wind-Kolik, plur. die — en, eine Kolik, welche von verletzten Winden verursacht wird.

Die Windkugel, plur. die — n. 1. Eine metallene Kugel voll Wasser, welche, wenn sie auf Kohlen gesetzt wird, aus einer angebrachten engen Röhre Wind bläset. 2. Bey den Ärzten werden auch Stuhlgläpchen, wenn sie zur Abführung der Winde eingerichtet sind, Windkugeln genannt.

Die Windkunst, plur. die — Künste, eine Wasserkunst, welche von dem Winde getrieben wird.

Die Windlade, plur. die — n. 1. Im Bergbane, eben dieselbe Maschine, frische Luft in die Grubengebäude zu bringen, welche auch der Wetterkasten genannt wird, S. dieses Wort. 2. In den Orgeln, derjenige Canal, welcher den Wind aus den Bälgen zu den Pfeifen führt.

Die Windlähne, plur. die — n, in den Alpen-Gebirgen, eine von dem Winde losgerissene Schneemasse, S. Lawine.

Die Windlatte, plur. die — n, starke Latten, welche auf der inneren Seite des Daches die Sparren mit einander verbinden, damit ein starker Wind sie nicht verschiebe; auch Wivosparren.

Die Windleine, plur. die — n, in der Jägerey, Leinen, welche die Lühre fest halten, damit der Wind sie nicht umwerfe.

Das Windlicht, des — es, plur. die — er, eine Fackel, weil man sie auch im Winde, und bey bewegter Luft gebrauchen kann. Es ist im Oberdeutschen üblicher als im Hochdeutschen.

Das Windloch, des — s, plur. die — löcher, ein Loch, oder eine Höhle in der Erde, aus welchem zu manchen Zeiten ein starker Wind heraus fährt, S. Wetterloch.

Die Windlorie, plur. die — n, im Bergbane, eine Art Wetter-Maschine, S. Wetterlorie.

Der Windmacher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche vieles Geräusch ohne Gründlichkeit macht; besonders, welche sich einer falschen aus leeren Worten bestehenden Betrübsamkeit bedient, mit einem harten Ausdrucke, ein Windbeutel.

Die Wind-Maschine, plur. die — n. 1. Im Bergbane, eine Maschine oder Anstalt, Wind, d. i. frische Luft, in die Grubengebäude zu bringen, welche doch noch häufiger Wetter-Maschine genannt wird. 2. Eine Wasserkunst, oder auch jede Maschine, welche sich selbst nach dem Winde stellt.

Der Windmesser, des — es, plur. ut nom. sing. ein mathematisches Instrument, die Stärke des Windes damit zu messen; mit einem Griechischen Kunstworte, ein Anemometer.

Der Windmonath, des — es, plur. die — e, eine alte, schon zu Karls des Großen Zeit bekante Benennung des Novembers, weil in demselben die härtesten Herbststürme zu wüthen pflegen. Sie ist nebst allen übrigen Deutschen Monathsnahmen im Hochdeutschen veraltet, und zwar aus Ursachen, welche ich in meinem Magazine entwickelt habe.

Die Windmühle, plur. die — n, eine Mühle, welche von dem Winde in Bewegung gesetzt wird, zum Unterschiede von den Wassermühlen, Pferdewahlen, Sandmühlen u. s. f.

Der Windmüller, des — es, plur. ut nom. sing. der Inhaber oder Vorgesetzte einer Windmühle; zum Unterschiede von einem Wassermüller.

Der Windofen, des — es, plur. die — öfen. 1. Ein Ofen, in welchem das Feuer durch einen angebrachten Zuflang verstärkt wird; ein Zugofen. Man hat von dieser Art sowohl Schmelzöfen als Stubenöfen. 2. Im Bergbane, eine Art Wetter-Maschinen, wo die böse Luft mittelst eines Zugofens geleitet wird.

Die Windpfeife, plur. die — n, bey den Orgelbauern, Röhren, welche in dem Mantel einer Form angebracht werden, damit die durch das eingelassene flüssige Metall vertriebene Luft einen Ausgang gewinne.

Die Windpistole, plur. die — n, eine Art Pistolen, welche Statt des Pulvers mit Luft geladen werden; eine Art kleiner Windbüchsen.

Die Windpocke, plur. die — n, S. Windblatter.

Die Windprobe, plur. die — n, bey den Orgelbauern, ein kleines Röhren mit einer hohlen Glasröhre, welches mit Wasser gefüllt

gefüllt und in die Windlade gesetzt wird, die Stärke des Orgelswindes damit zu messen.

Das Windpulver, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Ärzten, ein Pulver zur Abführung der Winde in den Gedärmen.

Das Windrad, des — es, plur. die — räder, in den Messingwerken, ein Rad mit zwey Windflügeln über jedem Hammer der Messinghölle, den schädlichen Messinghaub abzuführen. Auch ein gewöhnlicher Ventilator wird von manchen ein Windrad genannt.

Der Windraum, S. Spielraum.

Windrebe, adj. et adv. von eingeschöpftem Winde rebe, von den Pferden. Das Pferd ist windrebe. S. Rebe.

Die Windrebe, plur. inusit. diejenige Art der Rebe, welche von eingeschöpftem oder eingeschlucktem Winde entsteht.

Der Windriß, des — es, plur. die — e, ein von einem starken Winde in einem Baume verursachter Riß. Ingleichen von dem Winde auf- und umgerissenes Holz. S. Windbruch.

Die Windröhre, plur. die — n, eine jede Röhre, durch welche sich der Wind bewegt. So wird an einem Bierballe diejenige Röhre, welche den Wind in das Feuer leitet, die Windröhre genannt.

Die Windrose, plur. die — n. 1. Die nach den Windstrichen eingetheilte Scheibe des Compasses, und die Abbildung derselben auf den Landkarten; wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Rose; die Schiffrose. 2. In einigen Gegenden ein Name der Thermone.

* Die Windebraut, plur. inusit. ein im Hochdeutschen veralteter Wort, einen Sturm zu bezeichnen, welches noch Apok. 22, 14 vorkommt, auch in der Schweiz und andern Oberdeutschen Gegenden üblich ist. In den alten Oberh. Schriftstellern Windebrutt. Die letzte Hälfte hat mit Braut, sponk, nichts, als die zufällige Ähnlichkeit des Klanges, gemein, sondern gehört vielmehr mit dem Franz. bruin, zu unserm Drausen, S. daselbst die Anm.

Der Windschaden, des — s, plur. die — schäden, Schaden, welchen der Wind an Gebäuden und andern Gegenständen verursacht.

Der Windschauer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kohlenbrennern, eine Wand, den Wind von dem Meiler abzuhalten.

Der Windschieder, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbau, eine Art Wetter-Maschine, frische Luft in die Grubenbände zu bringen.

Windschief, — er, — ste, adj. & adv. vermuthlich von dem Verbo winden, gewunden schief, eigentlich von Brettern und andern Holzwerk, wenn es von der Witterung nach verschiedenen entgegen gesetzten Richtungen schief gezogen worden. S. auch Windig. Im Italien ist dasus scherwerwerter üblich.

Der Windstich, des — es, plur. die — e, ein Schirm, den Wind abzuhalten; ein Windfang, Windschauer.

Der Windschlag, des — es, plur. die — schläge, im Forstwesen, von dem Winde abgeschlagenes, oder zer Schlagenes Holz. S. Windbruch.

Die Windseite, plur. die — n, diejenige Seite, woher der Wind kommt.

Der Windsparren, des — s, plur. ut nom. sing. in der Zimmermannkunst, Bänder oder starke Latten, welche auf der inneren Seite eines Daches in das Kreuz über die Sparren genagelt werden, damit der Wind sie nicht verschlebe; Windlatten.

Das Windspiel, des — es, plur. die — e, ein Windhund, besonders in der edlern Sprechart. S. 2 Spiel.

Der Windstein, des — es, plur. die — e, S. Windstück.

Windstille, adj. et adv. stille in Ansehung des Windes, ohne alle merckliche Bewegung der Luft. Windstilles Wetter. So ist windstille. Eine windstille Bay, wo keine Winde wehen.

Die Windstille, plur. die — n, die Abwesenheit alles Windes, oder aller bewegten Luft. Windstille bekommen, Wegen der

vielen Windstillen. Bey den Seefahrern wird die Windstille auch Meeresstille und saule See genannt.

Der Windstock, des — es, plur. die — stöcke, eine kleine einfache Windbüchse, in Gestalt einer Flaschenblase.

Der Windstoß, des — es, plur. die — stöße, ein Stoß des Windes, d. i. eine plötzliche und daher heftige Bewegung der Luft.

Der Windstößel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Feuerwerkern, ein hölzerner Cylinder, die Raketenbülsen in dem Raketenröhre damit zu bilden; vermuthlich von dem Verbo winden, daher das Wort eigentlich Windestößel lauten sollte.

Die Windstrebe, plur. die — n, eine Strebe an einem Gebäude oder Gerüste, damit dasselbe nicht von dem Winde verschoben werde.

Der Windstrich, des — es, plur. die — e, die Richtung des Windes, und die Linie, wodurch selbige angedeutet wird.

Der Windstrich, des — es, plur. die — e, bey den Jägern derjenige Strich, woran die Windhunde zur Jagd geführt werden.

Das Windstück, des — es, plur. die — e, in den Schmeltzöfen, derjenige Stein des Herdes, auf welchen der Wind aus dem Walgen stößt; der Windstein.

Der Windsturm, des — es, plur. die — stürme, ein in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden für Sturmwind übliches Wort, so wie Windwirbel für Wirbelwind.

Die Windtucht, plur. inusit. eine Geschwulst des Leibes von verschlagenen Winden, Tympanites; die Trommelsuche. Bey dem Wuche wird sie im gemeinen Leben die Kröte genannt.

Windwoden, adj. & adv. an der strengen Luft trocken gemacht.

Die Windrommel, plur. die — n, im Bergbau, eine Wettermaschine in Gestalt einer Trommel; auch Wettertrommel, Wetterrad, S. diese Wörter.

Die Windung, die — en, von dem Verbo winden. 1. Die Handlung des Windens, das Winden; ohne Plural. 2. Eine gewundene Linie oder Fläche, eine Spiral-Linie. Die Windungen einer Schraube, die Schraubengänge. Die Windungen eines Schneckenhäuses. Die Windung eines Flusses, dessen geschlangelter Lauf und einzelne Theile desselben.

Der Windvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Name des Sturm- oder Wettervogels, Numenius arquata Klein. weil er Brud vorher ankündigt.

Die Windwage, plur. die — n, ein Werkzeug, die Stärke des Windes zu erforschen, dergleichen sowohl die Orgelbauer, als die Seefahrer, haben, obgleich beyder Werkzeuge von verschiedener Art sind.

Der Windwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, welcher Statt der Pferde von dem Winde getrieben wird, dergleichen von mehreren verfertigt worden.

Die Windwasserucht, plur. car. eine Geschwulst des Leibes, welche sowohl von eingeschlossenem Wasser, als auch verstoppter Luft, verursacht wird.

Die Windwebe, plur. die — n, im gemeinen Leben, der von dem Winde zusammen gewebte Schnee. Es ist von wehen, und sollte eigentlich Windwehe heißen.

Der Windweiser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, welches die Richtung des Windes in einem eingeschlossenen Raume zeigt, so wie die Windfahne im Freyen; auch der Windzeiger, Griech. Anemoscopium.

Der Windwurf, des — es, plur. die — würfe, im Forstwesen, von dem Winde ausgeworfene Bäume; Windriß, Windschlag, S. auch Windbruch.

Die Windwurzel, plur. die — n, S. Wetterbaum.

Der Windzeiger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Windweiser.

Der Wink, des — es, plur. die — e, diejenige Bewegung, wozu man winket, jemanden etwas ohne Worte zu verstehen gibt. Einem einen Wink geben. Auf jeden Wink bereit seyn. Gültig, eine Anzeige, welche sich nur annehmen läßt. Es ist der Wink der Natur, eine Bestimmung der Natur, welche wir nur annehmen, im Gegensatz der Stimme der Natur.

Die Winke, plur. die — n, bey den Damastwebern, eine Art Webegabeln, vermittelt dessen die Schäfte an dem Weberstabe vereinigt sind. Von ähnlicher Art in der Hauptsache ist die Winke der Nadler. Ohne Zweifel auch von winken, wegen der schnellen auf- und absteigenden Bewegung.

Der Winkel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Winkelchen. 1. Der Ort, wo zwey sich gegen einander neigende Linien oder Flächen zusammen stoßen; da denn Winkel eigentlich den innern, Ecke aber den äußern Raum bezeichnet, ob man gleich in der Mathematik Winkel, im gemeinen Leben aber oft Ecke, für beides gebraucht. Ein rechter Winkel, wenn sich die Linien oder Flächen senkrecht auf einander neigen, der soiglich 90 Grad hält. Ein spitziger Winkel, der unter 90 Grad hält, zum Hinterstehenden von einem stumpfen, welcher darüber hält. Der Winkel in einem Zimmer, wo die Wände zusammen stoßen, die Ecke. Die Winkel des Mundes, der Augen, die Extremitäten, wo die Lippen und Augenlieder zusammen stoßen. 2. Ein verborgener, heimlicher Ort. Etwas in den Winkel werfen. Jemanden in allen Winkeln suchen. Sich in einen Winkel verstecken. In Winkel kriechen, in der vertraulichen Sprechart, einen einsamen, verborgenen Ort suchen.

Ann Schon im Otfried und Notker Winkel, Winchil, hier es auch für Ecke gebraucht; Winckelstein, Eckstein. Im Niederdeutschen gleichfalls Winkel, wo es aber auch die Werkstätte einiger Handwerker bedeutet. Winkler und Winkel leiten es von dem Latein. angulus ab, wogegen aber der regelmäßig völig Deutsche Bau des Wortes streitet. Die Endsybe el ist die Ableitungssylbe, welche ein Werkzeug, ein Ding, Subject bezeichnet; die erste Hälfte aber ist unstreitig von dem Verbo winken, so fern es ehemals überhaupt neigen bedeutet haben mag. Siehe dasselbe.

Das Winkelband, des — es, plur. die — bänder, bey den Schloßern, Bänder, welche einen rechten Winkel bilden, z. B. die Ecken der Fensterlämme damit zu beschlagen.

Der Winkelbogen, des — es, plur. die — bögen, in der Geometrie, ein Bogen, welcher die beyden Schenkel eines Winkels vereinigt.

Das Winkeldach, des — es, plur. die — dächer, in der Baukunst, ein Dach, in welchem die Sparren rechtwinklig, oder doch bey nahe rechtwinklig zusammen stoßen, neudeutsches Dach.

Die Winkelecke, plur. die — n, eine heimliche verborgene Ecke, im verächtlichen Verstande.

Das Winkeleisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Zwey nach einem rechten Winkel zusammen gesetzte eiserne Lineale, bey den Zimmerleuten und andern Handwerkern; das Winkelmaß, der Winkelhaken. 2. Zwey in Gestalt des vorigen Winkeleisens zusammen geschmiedete eiserne Stäbe, Mauerwerk damit zu verbinden. 3. Bey den Schloßern werden auch die Winkelbänder an den Fensterlämmen Winkeleisen genannt.

Der Winkelpasser, des — s, plur. ut nom. sing. zwey an dem einen Ende beweglich zusammen gefügte Lineale oder Stäbe, Winkel damit zu messen, bey den Schloßern, wo dieses Werkzeug auch der Winkelpasser heißt. Die Holzarbeiter nennen es die Schmiege.

Der Winkelhaken, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein nach einem rechten Winkel gebogener Haken, da denn verschiedene Werkzeuge nach Aehnlichkeit derselben diesen Namen bekommen. Das ei-

ferne und hölzerner Winkelmaß der Zimmerleute und Tischler wird oft nur Winkelhaken genannt. Bey den Schloßern ist es ein Hebel in Gestalt eines rechten Winkels, welcher in Deutschen Ecken-Schloßern den Riegel hebt. Bey den Buchdruckern ist es ein messingenes Lineal mit zwey rechtwinkligen Enden, worin die Geißen rechtwinklig eingesetzt werden. Der Winkelhaken der Schriftgießer ist ein langes Lineal mit einem rechtwinkligen Ausschnitte, die gesetzten Schriften darin zu justiren. Bey den Orgelbauern ist es ein rechtwinkliger Draht, welcher die abstracten und Melken zusammen hängt.

Der Winkelhebel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Mechanik, ein rechtwinkliger Hebel, welcher so ist, daß sich der Winkel nicht ändert, um den Scheitelpunct drehet; ein gebrochener Hebel.

Das Winkelholz, des — es, plur. die — hölzer, ein nur im gemeinen Leben im figürlichen Verstande übliches Wort. Winkelholzer suchen Ausschäfte, leere Entschuldigungen. Der Grund des in diesem Worte liegenden Trüben ist mir dunkel.

Winkelig, adj. et adv. 1. Einen Winkel habend oder enthaltend; nur in den Zusammenfügungen rechtwinklig, spitzwinklig, stumpfwinklig. 2. Viele Winkel enthaltend. So sagt man ein winkeliges Haus, welches wegen der irregulären Bauart viele Winkel hat. Die Endsybe ist die Ableitungssylbe ig, welche eine Anwesenheit, einen Besitz bezeugt. Winkelig würde einem Winkel ähnlich bedeuten.

Die Winkelkammer, plur. die — n, nach einem rechten Winkel gebogene Kammern, die Quater: Steine damit zu befestigen.

Das Winkelkreuz, des — es, plur. die — e, bey den Markscheidern, ein Kreuz, welches entsteht, wenn sich zwey Linien rechtwinklig durchschneiden.

Das Winkelmaß, des — es, plur. die — e, ein Werkzeug, welche Winkel damit zu gleichen, dergleichen verschiedene Handwerker haben. Besteht es aus zwey rechtwinklig zusammen gesetzten Linealen, so heißt es auch ein Winkelhaken, und wenn die Endmale von Eisen sind, Winkeleisen. Das Winkelmaß der Tischler gleicht einem geraden Güßmaße.

Der Winkelmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der erste aufschneidende Gesell bey einer Schneidmühle; bey den Schuhmachern der Breitschneider.

Die Winkelmeße, plur. die — n, in der Römischen Kirche, eine wilde die Ordnung im Verborgenen gelesene Messe.

Der Winkelmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes Werkzeug, Winkel damit zu messen, dergleichen das Winkelmaß, der Winkelhaken, der Winkeljasser, das Schrägmaß, die Schmiege u. s. f. sind. In engerer Bedeutung wird eine runde, auf dem Winkel in Grade getheilte Scheibe, auf welcher man die Winkel auf dem Felde vermittelt eines beweglichen, mit Dioptern versehenen Lineales mißt, der Winkelmesser genannt, da es sonst auch die Winkelscheibe, und mit einem Griechischen Worte Astro-labium genannt wird. In einer andern engern Bedeutung heißt der Transporteur auch der Winkelmesser.

Die Winkelmünze, plur. die — n. 1. Eine auf eine widerrechtliche Art im Verborgenen geschlagene Münze; Schatzmünze. 2. Eine Aufsatz, wo dergleichen Münzen geschlagen werden.

Die Winkelnahe, plur. die — nähes, in der Anatomie, der Name einer von den Nerven, oder Verbindungen der Knochen der Brusthöhle.

Der Winkelpasser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Name desjenigen Werkzeuges, welches mit einem edlern Ausdrucke, der Winkeljasser genannt wird, von dem Niederdeutschen passen, anpassen.

Der Winkelprediger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher auf eine unerlaubte Art im Verborgenen predigt.
Winkelrecht, adj. et adv. einem rechten Winkel gemäß, angemessen. Ein Bret winkelrecht absägen, nach einem rechten Winkel.
Das Winkelrecht, des — es, plur. die — n, das Recht in Aufsehung der Winkel oder Zwischenräume zwischen zwey Häusern.
Der Winkelrichter, des — s, plur. ut nom. sing. ein unbefugter Richter, der nur im Verborgenen richtet und richten darf.
 Er ward des Christenthums unwürdiger Winkelrichter, Haged.

Die Winkelschneide, plur. die — n, S. Winkelmesser.
Die Winkelschenke, plur. die — n, eine unerlaubte Schenke, wo nur im Verborgenen Getränke verkauft werden.
Die Winkelschule, plur. die — n, eine unerlaubte Schule, wo Kinder nur heimlich unterrichtet werden.

Der Winkelsparren, des — s, plur. ut nom. sing. ein Rahm, welchen in manchen Gegenden auch die Grathsparren besetzen, S. dieses Wort.

Die Winkelspinne, plur. die — n, ein Name einer Art Spinnen, welche ihr Gewebe in den Ecken und Winkeln ausspannen.

Der Winkelradel, des — s, plur. ut nom. sing. ein unerlaubter Radel im Verborgenen.

Der Winkelweiser, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Marktschaltern, ein zu einem Arme bewegliches und mit Dioptern versehenes Lineal, Winkel damit zu messen; eine Art Winkelmesser.

Der Winkelzahn, des — es, plur. die — zähne, die Hundszähne in dem untern Kinnbacken, so wie sie in dem obern Augenzähne heißen.

Der Winkelsapfen, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, der krumm gebogene Zapfen an der Welle des Wendebockes, an einem Feldgestänge.

Der Winkelzickel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Zirkel zur Messung der Winkel, bey den Bildhauern.

Der Winkelzug, des — es, plur. die — züge, eigentlich Züge, welche im Winkel, d. i. im Verborgenen, gemacht werden; figurlich, wie dieses Wort nur allein üblich ist, geheime, unerlaubte Ränke, auch wohl Ausflüchte, leere Entschuldigungen. Ich treibe keine Winkelzüge. Im Nieders. Winkelröge, und verberbt, Zinkelröge.

Winken, verb. regul. welches auf gedoppelte Art vorkommt. 1. Als ein Centrum, mit dem Hülfsworte haben, kleine und schnelle Bewegungen machen. So nennet man in einigen Mundarten noch das schnelle Auf- und Zuklappen der Augenlider winken, welches in andern Gegenden blinken, blinzen genannt wird. Eben daselbst ist ein Wink und Winker, eine solche einzelne Bewegung der Augenlider. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen unbekannt. 2. Als ein Activum und in engerer Bedeutung, seinen Willen Statt der Worte durch eine Bewegung ausdrücken. Mir den Augen, mit dem Kopfe, mit dem Finger, mit der Hand winken. Da darfst nur winken. Die Person steht im Dativ. Einem winken. Zuweilen auch mit dem Accusativ der Sache. Die Leute zusammen winken. Figurlich. Da dir nun die ermattete Natur zur Ruhe winkt, Schleg. eine ungewöhnliche Verbindung, weil dir hier nicht die grammatische Person, sondern die grammatische Sache, bedeutet, und daher im Accusativ stehen sollte.

Siehe, die einsame Nacht winkt mit dem bleyernen Zepter Ihrem düstern Zug, Zachar.

So auch das Winken. S. auch der Wink.

Anm. Schon bey dem Otfried und Rotker winken, winchen, im Nieders. wenken, im Angels. wincian, im Engl. to wink, im Schwed. wianka. Ihre, der in seinen sonst glücklichen Etymolo-

gien den Bau der Wörter nur zu oft vernachlässiget, leitet das Wort durch eine Versehung der Buchstaben von dem Angels. wincian her; allein diese Versehung ist sicher allemahl ein etymologisches Hirngespinnst. Winken ist nach eben der Form gebildet, als wanken; das k ist das Merkmal eines Intensivi, und die alte Wurzel, wen, wie, hat ohne Zweifel eine Bewegung, oder gewisse Art derselben bedeutet. Ehedem ging dieses Verbum irregulär, und im Oberdeutschen hat es diese Form noch, ich wunk, Particp. gewunken. Im Hochdeutschen ist die reguläre Form jetzt ohne Ausnahme üblich.

Winnen, verb. irregul. act. das für sich allein im Hochdeutschen veraltete Stammwort, für gewinnen, welches noch im Niederdeutschen üblich ist. S. Gewinnen, Erwinden und Überwinden.
Der Winsel z, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche häufig winselt und wehklaget.

Winseln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit schwacher, ermatteter Stimme weinen und wehklagen. Über etwas winseln. So auch das Winseln. Es ist von weinen, vermittelst einer doppelten Ableitungssylbe gebildet; das s, macht daraus ein Intensivum, die Sylbe ein aber ein Diminutivum, mit lauter, aber schwacher Stimme weinen. Im Niederdeutschen sagt man dafür pinseln, mit weiblichem Muthe klagen, welches auch im Hochdeutschen so unbekannt nicht ist.

Der Winter, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Diejenige Jahreszeit, da es in einer gewissen Gegend am kältesten ist, welche bey uns vom 21sten Dec bis 21sten März dauert. Es wird Winter. Ein harter, ein gelinder Winter. 2. Die dieser Jahreszeit gewöhnliche Witterung; ohne Plural. Wenn der Winter um unsre Gärten stürmt, Gesa. Besonders, die ihr gewöhnliche Kälte. So sagt man oft von einem gelinden Winter, wir haben dieses Jahr fast gar keinen Winter gehabt. Einen frühen Winter haben, wenn die dem Winter gewöhnliche Kälte früher eintritt. Der Nachwinter, im Frühlinge einfallende Wintertälte.

Anm. Im Deutschen schon von den Kero Zeiten Winter, Wintree, im Niederdeutschen, Englischen, Schwedischen u. s. f. ungetändert, Winter, bey dem Altpolischen mit einer geringen Veränderung der Ableitungssylbe, Wintus; woraus das hohe Alter dieses Wortes erhellet, welches noch eines von denen ist, welches schon vor der Trennung der Deutschen und der mit ihnen verwandten Völker vorhanden gewesen seyn muß. Die Sylbe er ist die Ableitungssylbe, welche ein Ding, Subjekt bezeichnet. Die erste Hälfte ist unser Wind, weil in dieser Jahreszeit die Stürme am häufigsten und heftigsten zu seyn pflegen. Auf ähnliche Art nannten die Römer diese Jahreszeit, Hyems, von *eo*, regnen, und die Griechen Χειμω, von *χειρ*, gleiten.

Der Winterabend, des — es, plur. die — e. 1. Ein Abend im Winter. 2. Der Ort im Horizonte, wo die Sonne am kürzesten Lage untergeht; ohne Plural.

Der Winterapfel, des — es, plur. die — äpfel, Äpfel, welche sich den Winter über halten lassen.

Die Winterarbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche im Winter geschieht, welche man bis auf den Winter verspart.

Der Winterbraunkohl, des — es, plur. inusit. S. Kohl.

Die Winterbirn, plur. die — en, eine Art Birnen, welche sich den Winter über erhalten last.

Die Winterbrunst, plur. inusit. bey den Jägern, die Brunst des Hirsches im Winter.

Die Winterbutter, plur. inusit. Butter, welche im Winter gemacht wird; Strohbuter, weil die Kühe alsdann mit Stroh gefüttert werden.

Die Winterdrossel, plur. die — n, ein Name der Roth- oder Weindrossel, zum Unterschiebe von der Weiß- oder Sommerdrossel,

drossel, weil diese früher, und zwar noch im Sommer, anfängt zu streichen, als jene.

Der Winterfälsel, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. eine Art wolltrocken. Fälsels, welche dem Rauchswerke ähnlich ist, und daher eine gute Winterkleidung abgibt.

Winterfällig, adj. & adv. welches in der Landwirtschaft von demjenigen Rindviehe gebraucht wird, welches auch bey der besten Wartung im Winter mager, kraftlos und hinfällig wird. Daher die **Winterfälligkeit**, diese Eigenschaft des Rindviehes.

Das Winterfeld, des — es, plur. die — er, in der Landwirtschaft, ein Feld, welches im Herbstes besät worden, und folglich Winterfrucht und Wintergetreide trägt; zum Unterschiede von dem Sommerfelde.

Der Winterfink, des — en, plur. die — en, eine Art Finken, vermuthlich, weil sie den Winter bey uns bleibt; sonst auch Bergfink, Schneefink, Waldfink, Tannenfink; *Fringilla hyberna* Klein.

Die Winterflur, plur. die — en, eine Flur, d. i. zusammenhangende Reihe von Winterfeldern, zum Unterschiede von der Sommerflur. S. Flur.

Die Winterfrucht, plur. die — fruchte. 1. Eine Feldfrucht, welche im Herbstes gesät wird, folglich den Winter über auf dem Felde steht, zum Unterschiede von der Sommerfrucht; in Franken das Wintergerste, so wie die Sommerfrucht dafelbst das Sommergerste heißt. 2. In Meissen, wo man im gemeinen Leben Frucht oft für Fruchtbarkeit und deren Ursache, die Feuchtigkeit, gebraucht, ist die Winterfrucht, die im Winter in der Erde befindliche, oder in dieselbe bringende Feuchtigkeit, zum Unterschiede von der Sommerfrucht; ohne Plural.

Die Wintergerste, plur. inusit. eine Art Gerste, welche im Herbstes gesät wird, folglich den Winter über auf dem Felde steht; *Hordeum hexastichum* Linn. zum Unterschiede von der Sommergerste.

Das Wintergetreide, des — s, plur. car. Getreide, welches im Herbstes gesät wird, und den Winter über auf dem Felde steht; zum Unterschiede von dem Sommergetreide.

Das Wintergewächs, des — es, plur. die — e, Gewächse, welche den Winter über ausdauern, perennirende Gewächse; zum Unterschiede von den Sommergewächsen, welche gegen den Winter absterben.

Das Wintergrün, des — es, plur. inusit. ein Name verschiedener Gewächse, welche ihre Blätter auch im Winter behalten, folglich auch alsdann noch grün sind; z. B. der *Pyrola* Linn. des *Epheues*, des *Sinigrünes*, des *Sauwlaudes* und vielleicht noch anderer mehr.

Das Winterhaar, des — es, plur. car. oder, die Winterhaare, sing. car. in beeyden Fällen als ein Collectivum, dasjenige stärkere Haar zu bezeichnen, welches manche Thiere gegen den Winter bekommen, zum Unterschiede von dem Sommerhaare.

Der Winterhäfer, des — s, plur. inusit. eine Art Hafers, welche im Herbstes gesät wird, folglich den Winter über auf dem Felde steht.

Winterhaft, adj. et adv. dem Winter ähnlich, von der Witterung. Winterhafers Wetter. Es ist schon so winterhaft.

Das Winterhaus, des — es, plur. die — häuser, in den Gärten, ein Haus, worin man die ausländischen zarteren Gewächse vor dem Winter verwahrt; das Gewächshaus, die Winterung.

Das Winterholz, des — es, plur. car. dasjenige Brennholz, welches man den Winter über bedarf.

Winterich, **Winzig**, **Winterisch**, **Winterlich**, vier unt. im gemeinen Leben übliche Adjectiva und Adverbia. Winterisch, dem Winter ähnlich, winterhaft, wird nur in den niedrigen Sprech-

arten gebräuch, S. — ich. Winterich und winterlich beduten auch mit dem Winter ähnlich, daher es unrichtig ist, wenn es im Gesner heißt: er sah vergnügt durch das enge Fenster über die winterliche Gegend hin; wo auch die Zusammensetzung zu hart ist. Indessen ist für winterich und winterlich im Hochdeutschen winterhaft üblicher. Winterig bedeutet, der Abwechslungsig zu Folge, Winterwitterung, Winterkälte enthaltend; kommt aber im Hochdeutschen am seltensten vor, obgleich schon Otfried es hat: winteriga zit, Winterzeit.

Die Winterkälte, plur. car. die im Winter gewöhnliche Kälte.

Das Winterkleid, des — es, plur. die — er, ein wärmeres Kleid für den Winter, zum Unterschiede von einem Sommerkleide. Auf ähnliche Art auch die Winterkleidung.

Der Winterkohl, des — es, plur. car. eine Art Kohl, welche gegen den Herbst gesät, und erst den folgenden Sommer gebraucht wird; zum Unterschiede von dem Sommerkohl. Zu dem Winterkohl gehören der weiße und rothe Kopfkohl, der Savoyer-Kohl und grüne Wirfling.

Der Winterkönig, des — es, plur. die — e, eine Art des Zeumköniges, welcher auch Schneekönig, und Tresselkönig genannt wird; *Trochilodytes* Klein. *Motacilla Trochilodytes* Linn.

Das Winterkorn, des — es, plur. car. Korn, welches im Herbstes gesät wird, und den Winter über im Felde bleibt; wie Wintergerste.

Die Winterkresse, plur. inusit. eine perennirende Kresse, welche den Winter über ausdauert, zum Unterschiede von der Sommerkresse. S. auch Barbentrant.

Die Winterkuh, plur. die — Kühe, in der Landwirtschaft, eine Kuh, welche im Winter Milch gibt, zum Unterschiede von einer Sommerkuh.

Das Winterlager, des — s, plur. die — läger. 1. Ein Lager, welches eine Armee im Winter bezieht; zum Unterschiede von einem Sommerlager. 2. Die Winter-Quartier, welches S.

Die Winterleite, plur. die — n; nur in manchen, besonders Oberdeutschen Gegenden, die mittlernächte Seite eines Berges oder Gebirges, die Winterseite; zum Unterschiede von der Sommerseite.

Winterlich, adj. & adv. dem Winter und dessen Witterung ähnlich. S. Winterich.

Der Winterling, des — es, plur. die — e, ein Name der Schneeammer in einigen Gegenden, welche auch Wintersperling genannt wird; *Emberiza nivalis* Linn.

Der Winterlisch, des — es, plur. inusit. eine Art perennirenden Lisches, *Lolium perenne* Linn. zum Unterschiede von dem Sommerlische.

Der Winter-Majoran, des — es, plur. inusit. eine Art Majoran, welcher den Winter über ausdauert, d. i. perennirt; zum Unterschiede von dem Sommer-Majoran; *Origanum Heracleoticum* Linn.

Die Wintermelisse, plur. inusit. eine Art perennirender Melisse, zum Unterschiede von der Sommer-Melisse.

Die Wintermöhre, plur. die — n, Möhren, welche im Herbstes gesät, und erst im folgenden Sommer geuget werden; zum Unterschiede von den Sommermöhren.

Der Wintermonath, des — es, plur. die — e. 1. Ein Name der drei Monathe, welche den Winter ausmachen, welches der Januar, Februar und März sind. 2. Eine Benennung des Novembers, weil die Witterung jetzt schon winterlich zu werden anfängt. Carl der große gab ihm den Namen Windmonath. Bevor Benennungen werden wenig mehr gebraucht.

Wintern, verb. regul. welches aufgedoppelter Art gebraucht wird. 1. Als ein unpersönliches Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Winter

Winter werden. Er wird dieß Jahr frühe wintern, wir werden einen frühen Winter bekommen. Es wintert schon. 2. Als ein Accusativ, den Winter über erhalten, oder, wie man auch sagt, durch den Winter bringen. Ein Gut, welches viele Schätze mit seinem eigenen Futter wintern kann. S. auch Auswintern und die Winterung.

Die Winternacht, plur. die — Nächte, eine der langen kalten Nächte im Winter. Jede Stunde scheint ihm eine traurige Winternacht, Ossa.

Das Winterobst, des — es, plur. car. Obst, welches sich den Winter durch erhalten läßt.

Der Winter-Punct, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, derjenige Punct in der Ellipse, in welchem die Sonne im Mittage von dem Zenith am weitesten entfernt ist, weil alsdann der Winter seinen Anfang nimmt.

Das Winter-Quartier, des — es, plur. die — e. 1. Ein Quartier, d. i. eine Wohnung für den Winter; im Gegensatz des Sommer-Quartiers. 2. Bey den Armeen, Quartiere, welche einer kriegführenden Armee für den Winter in den Städten und Dörfern angewiesen werden; in welcher Bedeutung es im Plural am üblichsten ist. In die Winter-Quartiere rücken. Eine Armee in die Winter-Quartiere legen.

Der Winter-Kapuzel, des — s, plur. inusit. ein Nahme des Feld-Kapuzels, zum Unterschiede von dem Rübten-Kapuzel.

Der Winterroden, des — s, plur. inusit. Roden, welcher im Herbstes gesät wird, folglich den Winter über auf dem Felde bleibt, *Secale cereale*; Winterkorn, zum Unterschiede von dem Sommerroden, oder Sommerkorne.

Die Winterrose, plur. die — n, ein Nahme der Sammtrose, weil sie erst gegen den Winter blühet, S. dieses Wort.

Der Winterrübsamen, im gemeinen Leben, Winterrübsen, des — s, plur. inusit. eine Art des Rübsamens oder Rübsens, welcher im Herbstes gesät wird, und folglich den Winter über auf dem Felde bleibt; zum Unterschiede von dem Sommerrübsamen, oder Sommerrübsen.

Die Winterfaat, plur. inusit. 1. Die Saat, oder das Aus säen des Wintergetreides. Sich zur Winterfaat anschicken. 2. Die Saat, d. i. der aufgegangene Same des Wintergetreides, ehe er schößt. 3. Zuweilen auch das Wintergetreide selbst.

Der Winterschein, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, der Neumond im November. S. Schein.

Der Winterschlaf, des — es, plur. car. der Schlaf mancher Thiere den ganzen Winter hindurch, als der Bären, Murmelthiere u. s. f.

Die Winterseite, plur. die — n, die gegen Mitternacht gelegene Seite eines Dinges, die Mitternachtsseite, Nordseite; zum Unterschiede von der Sommerseite. In manchen Provinzen heißt die Winterseite eines Berges die Winterleite, oder Winterlehne.

Der Winterspätling, des — es, plur. die — e, S. Winterling.

Der Winterspinat, des — es, plur. inusit. derjenige Spinat, welcher im Herbstes gesät, und folglich zu einem Wintergewächse gemacht wird; *Spinacia oleracea* Linn. zum Unterschiede von dem Sommerspinat.

Winters-Rinde, plur. inusit. die Rinde des weißen Zimmetbaums, (*Winterania Lib.* u.) welche auch weiße Zimmetrinde genannt wird. Den ersten Nahmen hat sie von dem Englischen Admirale, Wilh. Winter, der diese Rinde zuerst 1579 von den Magellanischen Küsten mit nach England brachte.

Der Winterstand, des — es, plur. die — stände, bey den Jägern, der Stand, d. i. Ort des Aufenthalts eines Wildes im Winter; zum Unterschiede von dem Sommerstande.

Die Winterstoppel, plur. die — n, in der Landwirtschaft, die Stoppeln des Wintergetreides, da es denn oft auch im Singulär collective gebraucht wird. Das Vieh in die Winterstoppel treiben. Der Wintersturm, des — es, plur. die — stürme, ein Sturm im Winter.

Der Wintertag, des — es, plur. die — e, ein Tag im Winter, einer der Tage des Winters; ingleichen, ein Tag, wie im Winter.

Die Winterung, plur. die — en, von dem Activo Wintern. 1. Die Erhaltung des Viehes, oder der Gewächse, den Winter hindurch; ohne Plural, doch nur selten. 2. Bey den Gärtnern, der Ort, wo zarte ausländische Gewächse den Winter hindurch aufbehalten werden, das Gewächshaus. Die Gewächse in die Winterung bringen.

Der Winterwaid, des — es, plur. inusit. eine Art Waid, welche im Herbstes gesät wird, und folglich den Winter über auf dem Felde bleibt.

Der Winterweizen, des — s, plur. inusit. Weizen, welcher im Herbstes gesät, und den folgenden Sommer geerntet wird; *Triticum hibernum* Linn. zum Unterschiede von dem Sommerweizen.

Die Winterwelle, plur. die — n, in einigen Gegenden, kleine verborgene Quellen, nahe an der Oberfläche, welche auch im Winter erstarrten; von Welle für Quelle.

Die Winterwende, plur. die — n, die Sonnenwende im Winter, der kürzeste Tag; zum Unterschiede von der Sommerwende. S. Sonnenwende.

Das Winterwetter, des — s, plur. car. die Beschaffenheit der Witterung im Winter; zum Unterschiede von dem Sommerwetter.

Die Winterwolke, plur. car. in der Landwirtschaft, diejenige Wolke, welche den Schafen den Winter über wächet, und ihnen im Frühlinge abgeschoren wird; zum Unterschiede von der Sommerwolke.

Das Winterzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Astronomie, die drey himmlischen Zeichen, in welchen die Sonne den Winter über verweilt; zum Unterschiede von den Sommer-Frühlings- und Herbstzeichen.

Die Winterzwiebel, plur. die — n, eine Art Zwiebeln, welche im Herbstes gesät, und im folgenden Jahre geerntet werden. Sie werden Schließ- oder Spaltzwiebeln genannt, weil sie sich oben zu spalten pflegen. Die welche sind sie auch eben dieselbe Art, welche andere Zuckerlauch nennen.

Winz, richtig, Winz, weil das i gedehnet wird, ein eigener Nahme, welchen man im vertraulichen Umgange den Ragen beyzulegen pflegt; ohne Zweifel als eine Onomatopoeie ihrer Stimme.

Auch maute trauervoll das Käzchen, Winz genannt, Jach.

Der Winzer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Weingärtner, d. i. derjenige, welcher einen Weinberg anzulegen und zu warten versteht; in manchen Gegenden Rebmann, in Franken Säcker, weil das Hacken eines der Hauptgeschäfte im Weinbau ist. Das Wort Winzer ist allem Anschein nach, aus Weinzieher zusammen gezogen; denn Jacob de Cessalis bey dem Schiller hat ausdrücklich Winzieher, und in der Schweiz sind Weinzieher, Weinziegel, in Baiern Weinzierl, bey dem Willeram Winzurnela, alle für Winzer wirklich noch üblich.

Winzig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben Sachsens und Ober-Deutschlands üblich ist, und so viel als sehr wenig, und figurlich sehr klein bedeutet. Sehr winzig essen. Ein winzig Brot, ein klein wenig. Ein winziges Brot, ein sehr kleines. Oft auch in Verbindung mit klein. Ein kleiner winziger Mensch; ein kleines winziges Ding.

Ann. Wenig und winzig sind Wörter eines Stammes, indem der Wurzellaut in beiden einerley ist; nur die Ableitungslaute sind verschieden. Das *z* in dem letztern drückt eine intensive Form an, und da Ableitungen dieser Art im Hochdeutschen längst veraltet sind, so ist auch das Wort in der edlern Schreibart aus dem Gebrauche gekommen.

Der Wipfel, des — *s*, plur. ut nom. sing. Diminut. das Wipfelchen, der obere leicht bewegliche Theil der Bäume und Gewächse. Soth steher dein Wipfel empor, Gesu. von der Eiche.

Der leichte Zephyr küßte
Die Pflanzen dieser Insel,
Und sein Gefolge wiegte

Die Wipfel dieser Insel, Haged.

In dem Forstwesen wird oft der ganze mit Ästen bewachsene Theil eines Baumes der Wipfel genannt. An den Fachsen ist das obere Ende der Wipfel, im Gegensatz des untern, oder des Sturzes.

Ann. Schon im Willeram Wipfela. Es ist nicht von dem folgenden wippen, welches nach einer ganz andern Form, obgleich von eben derselben Wurzel, gebildet ist, sondern unmittelbar von weben, so fern es ehemals bewegen überhaupt bedeutete; *pf* ist ein Intensivum, wie Gipfel von Siebel, hüpfen von heben, rupfen von rausen, schnupfen von schnieben, schupfen von schieben; aber doch kein so hartes als wippen. Da hier der Begriff der Bewegung wesentlich ist, so ist leicht begreiflich, daß man zwar Gipfel für Wipfel, aber nicht dieses für jenes, gebrauchen könne. Gipfel ist das Geschlecht, Wipfel die Art; letzteres bedeutet einen beweglichen Gipfel.

Der Wipfelbruch, des — *es*, plur. die — brüche, im Forstwesen, die Zerbrechung der Wipfel von der Last des Schnees und Glattelses, und dergleichen abgebrochener Wipfel. Geschiehet solches von häufigem Dujste, oder Reife, so wird es der Dujstbruch genannt.

Wipfeldürre, adj. et adv. dürr in Aufsehung des Wipfels. Ein wipfeldürrender Baum, dessen Wipfel verdorret ist. Im Forstwesen auch giebeldürre.

Wipfeln, verb. regul. act. des Wipfels berauben. Einen Baum wipfeln, ihm den Wipfel abhaufen. Daher das Wipfeln.

Wipfelreich, — *er*, — *ste*, adj. & adv. einen starken Wipfel habend. Ein wipfelreicher Baum. In einigen Gegenden auch giebelreich.

Der Wipfler, des — *o*, plur. ut nom. sing. nur in einigen Gegenden, ein gewipfelter Baum, besonders so fern die Abhaufung des Wipfels ein Zeichen ist, daß er zur Blenzucht gebraucht werden soll.

Die Wippe, plur. die — *n*. 1. Der Zustand, da etwas wippen; figürlich, und ohne Plural. Auf der Wippe stehen, in Gefahr, unglücklich zu werden. Sein Glück steher auf der Wippe. 2. Der Zustand, da etwas gewippen wird; auch ohne Plural. Einem Verbrecher die Wippe zuerkennen, die Strafe, gewippen zu werden. Die Rippe und Wippe, das strafbare Verbrechen und Auswiegen der Münzsorten, wofür doch Ripperey und Wipperey üblicher ist. 3. Ein Werkzeug, welches wippen, d. i. sich um einen Punkt schnell auf und nieder brüget; in welcher Bedeutung es verschiedene Arten von Wippen gibt. Ein in der Mitte aufliegendes Bret, worauf sich Kinder zu schaukeln pflegen, heißt in manchen Gegenden eine Wippe, sonst auch eine Schaukel. In Niedersachsen ist Wippe oder Wuppe ein Stützkarren, wo der um eine Achse bewegliche Kasten niederfällt, die Ladung anzuschütten. Auch der Schnellgalgen heißt in manchen Gegenden die Wippe, oder der Wippgalgen. In den Seefstädten ist es eine Art einfachen Krabbes, Lastru damit aus den Schiffen und in

Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

dieselben zu winden. Die Wippe der Mabler ist ein eisener Hebel, vermittelt desselben die Knöpfe auf die Schäfte der Stecknadeln aufzustampfen. Bey Sammt- und Zwillichweben, in den Münzen, an den Thurmuhren u. s. f. sind die Wippen ähnliche Hebel oder Wagebalken, andere Theile schnell zu heben, oder fallen zu lassen. Bey den Dreckslern ist es die lang- biegsame Stange, worin die Darmsaiten befestigt ist. S. Wippen.

Die Wippen, plur. die — *n*, in einigen Gegenden der Nahme des Kornwutzes, S. Salander.

Wippen, verb. regul. act. schnell auf- und niedersteigen machen. So pflegen sich die Kinder zu wippen, wenn sie sich auf einem in der Mitte aufliegenden Brete schaukeln. Münzen wippen, sie auf eine strafbare Art auswiegen; am häufigsten in Verbindung mit kippen, kippen und wippen, Münzen beschneiden und auswiegen. Einen Verbrecher wippen, ihn an einem Schnellgalgen aufziehen und plötzlich wieder fallen lassen.

Ann. Im Nieders. wippen und wuppen, im Schwed. wippa. Es ist ein doppeltes Intensivum von weben, so fern es ehemals bewegen überhaupt bedeutete, indem die Verwandlung des *b* in *p*, und die Verdoppelung desselben, Merkmale der geklafften Intensivum sind, durch die Vertauschung des gedehnten *e* mit dem gekürzten *i* aber, die schnelle Bewegung angedeutet wird.

Der Wipper, des — *s*, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher wippen; am häufigsten von demjenigen, welcher die Münzen auf eine unerlaubte Art auswieget, und in Verbindung mit dem Worte Ripper; Ripper und Wipper.

Die Wipperey, plur. die — *en*, die unerlaubte Auswiegung der Münzen. Wipperey treiben. Ripperey und Wipperey.

Der Wippgalgen, des — *o*, plur. ut nom. sing. ein Nahme des Schnellgalgens.

Wir, der Nomina in Plural des persönlichen Pronominis der ersten Person, welches in allen Geschlechtern unverändert bleibt: Nomia. wir; Genit. unser; Dat. uns; Accusat. uns. Man gebraucht ihn; 1. wenn mehrere in der ersten Person lebend eingeführt werden, oder auch Einer im Nahmen mehrerer in der ersten Person spricht, oder etwas von sich und einem oder mehreren andern zugleich prädicirt. Wir wollen nicht, schrien sie alle. Wir kommen unbekleidet und wehrlos auf die Welt, ich und alle übrige Menschen. Als Cajus angekleidet war, gingen wir spazieren, ich und Cajus. Daß wir nicht etwas beborcht werden! 2. Fürsten, Reichsgrafen, und oft noch geringere regierende Personen, wenn sie eine Art von Unmittelbarkeit haben, gebrauchen, Statt der ersten einfachen Person, diese erste vielfache, auch in Sachen, worin sie nur als eine einzelne Person handeln. Wir befehlen euch hiermit, ich. Und so auch durch die übrigen Casus: uns ist hinterbracht worden u. s. f. Man hält diese Form gemeinlich für ein Merkmal der Hoheit und Würde; allein im Grunde ist sie ein Überrest der ehemaligen Abhängigkeit der Landesherren von ihren Unterthanen, und besonders von ihren Ständen. Fürsten und Regenten hatten ehemals nur die executive Gewalt, so wie ihre Unterthanen und Stände die beschließende; und auch jene übten sie nur als eine aufgetragene Gewalt im Nahmen ihrer Unterthanen aus, und konnten also grammatisch richtig von sich im Plural reden, weil sie nicht als eine einzelne Person betrachtet wurden, sondern im Nahmen aller sprachen. So wie sich das Bewußtseyn des Ursprunges dieser Form nach und nach verlor, ward sie ein Merkmal der Würde, und wird von Regenten gemeinlich auch in solchen Fällen gebraucht, wo sie schlechterdings nicht anders als individuell handeln können; und dann ist es freylich ein grammatischer Barbarismus. 3. Im gemeinen Leben gebraucht man oft die erste vielfache Person gegen geringere, wenn man sie aus Ehrgefühl nicht in der zweiten, aber aus Würde auch nicht

nicht in der dritten anreihen will. Wie befinden wir uns? für, wie befindest du dich? wie befindet ihr euch? Die zweite Person mag nun einfach oder mehrfach seyn. S. auch Wam, welches auf ähnliche Art gebraucht wird.

Urm. Im Hoch- und Oberdeutschen schon von den frühesten Zeiten an wir, im Angels. wee, im Niederdeutschen, Schwedischen und Dänischen wi, bey dem Uphilas weis. Die persönlichen Pronomina sind Wurzelwörter, und gehören immer zu den ältesten Wörtern in jeder Sprache, weil sie nicht allein sehr notwendige, sondern auch abstracte Begriffe bezeichnen, welche man nicht anders, als durch dunkle Laute, ausdrücken konnte. Daher werden sie auch nicht auf die gewöhnliche Art durch Biegung der Endsilbe declinirt, sondern jeder Kasus hat sein eigenes Wurzelwort, weil diese Wörter zu einer Zeit entstanden, da man noch nicht an regelmäßige Conjugationen und Declinationen dachte, in welchen frühern Zeitpunkt auch der Ursprung der irregulären Verborum fällt, wo man die Conjugation an der Wurzel verrichtete. Was so alten, nach sehr dunkeln Ideen gebildeten Wörtern, muß die Etymologie gemeinlich verzwelfeln; allein bey diesem Worte kann man dem rohen Deutschen Griffe doch einiger Maßen auf die Spur kommen. Wenn man die obigen Formen, wee, wi, wir, weis, vergleicht, so findet man eine Uebereinstimmung der beyden ersten Laute; man sieht, daß wee, wi, die einfachsten Formen sind, und daß das r und s in wir und weis bloß jetzt unbekante Nebenbegriffe bezeichnen. Dieses wee, wi, aber ist zugleich die Wurzel von wehen, sanft bewegen; woraus wenigstens Wahrscheinlich wird, daß der Grundbegriff von wir, die mit der Mehrheit verbundene Bewegung ist.

Der Wirbel, des — s, plur. ut nom. sing. Dänlunt. das Wirbelchen. 1. Eigentlich, als eine Onomatopöie, bezeichnet es einen gewissen sehr schnell wiederkehrenden einröhrigen zitternden Laut, besonders auf der Trommel. Den Wirbel schlagen.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. (1) Eine kreisförmige Bewegung, weil sie sehr oft mit dem eben gedachten eigenwilligen Laute verbunden ist; besonders eine kreisförmige Bewegung in Gestalt einer Schneckenlinie, welche sich aus dem Mittelpunkte in lauter Kreisen nach der Peripherie bewegt. So demer sich das Wasser in einem Wirbel, wenn es bloß eben gedachte Bewegung hat. Figürlich ist der Wirbel in der vertraulichen Sprechart, der Rausch. Einen Wirbel haben, weil sich das bey alles mit dem Zecher umzudrehen schmeckt. In manchen Gegenden wird auch der Schwindel der Wirbel genannt. (2) Ein sich in Kreise bewegendes Ding. Der Wirbel des Wassers, der Wasserwirbel, der Strudel. Der Rauch steigt in Wirbeln in die Höhe.

Wie wenn die Erde kräftig, zerbröckelt, Dampf

U. d. Flammen in Wirbeln sich am Himmel drehn. Weiße. Stellen an menschlichen und thierischen Körpern, wo das Haar in einem Kreise gewachsen ist, z. B. vor der Stirn und Brust eines Pferdes, heißen Wirbel; so auch in der Mitte des menschlichen Haupthaars, daher der Schüssel im Scherz und Betrachtung oft der Wirbel genannt wird.

Was hilft es auch, nach Weisheit schnappen.

Die: oft dem Wirbel wehe thut? Haged.

Ein wenig uneigentlich nennt man auch ein System von Himmelskörpern, wegen ihrer kreisförmigen Bewegung, einen Wirbel. Der Sonnenwirbel, das Sonnen-System. Nach einer zum Theil von einem Wasserwirbel entlehnten Figur, ist der Wirbel von Geschäften, eine zirkelvolle Menge; Der Wirbel aufrührerischer Leidenschaften, ihre ungestüme Bewegung, welche gleichsam alles, was sich ihrem Kreise nähert, mit sich fortzieht; die Welt ist eine Versüßerinn, welche auch das gestrigste Ge-

müth in ihre Wirbel reißt. (3) In vielen einzelnen Fällen ist es ein Werkzeug, oder Theil eines Werkzeuges, welcher sich um seine Achse, oder um einen festen Punkt bewegt. So wird die Scheibe oder Rolle, um welche bey Hebezeugen das Seil gehet, in Niederdeutschen der Wirbel genannt, in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen fremd ist. Der Wirbel an einem Fenster, an einem Bierhahne, an der Violine und Clavieren, ist ein solcher Theil, welcher in einer Öffnung eingerethet wird, dort zu verschließen, und hier die Saiten zu spannen. An den Fenstern wird er auch der Reiber genannt. In andern Fällen sind die Wirbel, Ringe oder ähnliche Theile, welche einen in einer Öffnung beweglichen Zapfen tragen, um einem Theile einer Maschine eine Bewegung nach allen Seiten zu geben, wie an dem Steigbügel, den Reißzangen, Fenersprizen, u. s. f. Auch der Armmaschinen auf einem Rade, welcher sonst auch die Kurbel heißt, wird zuweilen der Wirbel genannt. An den Wintern ist der Wirbel der starke heftige Wind, welcher auch unter dem Namen des Rammes bekannt ist.

Urm. Im Niedersächsischen Warbel, im Schwed. Hwirlwal, im Engl. Whirl. Die Endsilbe el ist die Ableitungssylbe, welche ein Werkzeug, Ding; Subject bezeichnet. Die erste Hälfte sammelt von dem im Hochdeutschen veralteten Verbo werben, sich im Kreise drehen, Schwed. Hwerfwa, her, wovon sich bey den alten Schriftstellern noch häufige Spuren finden. Ostfried sagt von einem Rade, emuizigen werbit, es drehet sich beständig herum; und von dem Himmel: ther himel sus io warpta, er drehete sich herum. Eben demselben ist Wurbi, die Achse. In den Lat. vertere, vertex, gyrare, und in unserm wirren in verwirren; sind die Wurzellaute genau damit verwandt. S. auch Wirrel.

Der Wirbelbalken, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Wirbelstock.

Das Wirbelbein, des — es, plur. die — e, Befestigung an den thierischen Körpern, welche sich nach allen Richtungen in einander bewegen, und von den Gelenkbeinen noch unterschieden sind. Solche Wirbelbeine machen z. B. den Rückgrath aus; der Wirbelknochen. Von dem veralteten Verbo werben werden sie in einigen Gegenden auch noch Gewerbbeine genannt.

Der Wirbeldoffen, des — s, plur. inusit. eine dem Doffen ähnliche Pflanze, wegen der Gestalt ihrer Blume; Clinopodium Linn. das Wirbelfraut.

Die Wirbelzegend plur die — en, diejenige Gegend am Haupte, wo die Haare in einem Wirbel gewachsen sind, auch nur der Wirbel.

Der Wirbelgeist, des — es, plur. die — er, ein unruhiger Mensch.

Wirbelhaft, adj. et adv. einem Wirbel ähnlich. So wird es zuweilen für schwindelig gebraucht.

Wirbelig, adj. & adv. einen Wirbel enthaltend, sich im Kreise drehend. Das Haar ist wirbelig gewachsen, wenn es einen Wirbel bildet. Am häufigsten im figürlichen Verstande, wo es theils schwindelig ist, theils auch die Empfindung eines Rausches bezeichnet. Wirbelig seyn, einen Rausch haben.

Der Wirbelkasten, des — s, plur. ut nom. sing. die längliche Öffnung in dem Halse einer Violine, worin sich die Wirbel befinden. Der Wirbelknochen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Wirbelbein.

Das Wirbelfraut, des — es, plur. inusit. 1. S. Wirbelstock. 2. Auch der Astragalus Linn.

Wirbeln, verb. regul. neut. mit dem Hülfsworte haben. 1. So fern Wirbel eine Art des Lautes ist, einen Wirbel schlagen. Besonders auf der Trommel; zuweilen aber auch von dem trillernden Organge mancher Vögel, z. B. der Lerchen und Nachtigallen.

Dann wirbelt heller Siegesgesang ihm nach,
Gestürmt in deutsche Saiten, Denis.

2. Sich im Kreise bewegen, Wirbel machen. Der Wind wirbelt im Secale. Das Wasser wirbelt sich. Der Dampf, die Flamme wirbelt sich in der Luft. Wir wirbeln in der Welt herum, und vergessen in derselben unsere Bestimmung. Zuweilen auch, eine wirbelhafte Empfindung machen. Der Wein wirbelt mir im Kopfe. So auch das Wirbeln, und der Wirbel, von welchem letztern Worte das Verbum gebildet zu seyn scheint, ob es gleich auch ein Iterativum von dem alten werden, im Kreise drehen, seyn kann.

Der Wirbelstock, des — es, plur. die — stücke, dasjenige Holz auf dem Boden eines Clavier-Kastens, worein die Wirbel befestiget werden; der Wirbelbalken.

Die Wirbelsucht, plur. car. in einigen Gegenden ein Name des Schwindels, so fern er eine Krankheit ist; besonders eine Krankheit der Schafe, Schweine u. s. f. bey welcher sie sich im Kreise herum drehen. So auch wirbelsüchtig, mit dieser Krankheit behaftet.

Der Wirbelwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, bey welchem sich die Luft in einem Kreise drehet, und welcher eigentlich aus zwey einander entgegen blasenden Winden besteht, die da, wo sie zusammen stoßen, die Luft in einem Kreise herum treiben. Niederl. Trisfelwind, von Trisfel, (Drehfel,) ein Wirbel, Kränkel; in andern Gegenden Wirbelwind. Eine solche im Kreise herum getriebene Luft heißt ein Windwirbel.

* Die Wirderung, plur. die — en, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, die Schätzung, Bestimmung des Werthes zu bezeichnen, wofür Wüedigung in manchen Fällen üblicher ist. Es kommt noch 3 Mos. 27, 28 vor, und ist von dem gleichfalls veralteten Verbum wüeden, schätzen, von werth, würdig, gebildet.

Das Weckbröt, des — es, plur. die — er, bey den Bäckern, das Bret, worauf sie den Teig wirken; der Wirktsch, so fern es ein Tisch ist.

Das Wirkeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Hufschmiden, das Eisen, womit einem Pferde der Huf ausgewirkt wird; das Wirkmesser.

Wirken, verb. regul. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Veränderungen in einem andern Dinge hervor bringen, am häufigsten von leblosen Subjecten. Eine Arzenei wirkt, wenn sie Veränderungen in dem Körper hervor bringt. Der Wein wirkt, wenn er fröhlich, schläfrig u. s. f. macht. Der Gegenstand bekommt am häufigsten auf. Die Luft wirkt auf den menschlichen Körper. Die Sonne wirkt auf die Erde. Auch von moralischen Veränderungen. Meine Vorstellungen haben gar nicht auf sein Herz gewirkt. Auch in den folgenden thätigen Bedeutungen kann es oft absolute und als ein Neutrum gebraucht werden, wenn der Accusativ der Veränderung verschwiegen wird.

2. Als ein Activum. 1. Bearbeiten; nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens. So wirkt z. B. der Bäcker den Teig, wenn er ihn zum letzten Male durchknetet. Der Hufschmid wirkt den Huf des Pferdes, oder, wirkt ihn aus, wenn er ihn vor dem Beschlagen mit dem Wirtmesser ausschneidet, oder ausarbeitet. In einer alten Uebersetzung der Bibel vor Lutherus heißt es von Adam, er wirkete die Erde, für bauete. 2. Durch Arbeit hervor bringen; auch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Besonders werden gewisse künstliche Arten des Webens nicht weben, sondern wirken genannt. Strümpfe, Tapeten, Borten, Spitzen, Damast wirken. Indessen scheint es, daß wirken und weben im Oberdeutschen gleichbedeutend sind, indem man dazwischen auch Leinwand wirket. 3. Veränderungen

hervor bringen, mit dem Accusative dieser Veränderung, und zwar am häufigsten von moralischen Veränderungen, aber auch hier nur noch in manchen Fällen. Gott wirkt sowohl das Wollen als das Vollbringen. Meine Vorstellungen haben doch so viel gewirkt, daß u. s. f. In etwas wirken, dessen Zustand verändern. Am häufigsten gebraucht man dieses Wort noch in der Chronologie; außer derselben aber nur im allgemeinen Verstande, oder, wenn die Veränderung nur allgemein, z. B. durch viel, wenig, nichts u. s. f. bestimmt wird. Wird sie genauer bezeichnet, so sind andere Verba üblicher. So sagt man z. B. im Hochdeutschen nicht mehr, sein Glück wirken, sondern machen, oder sich glücklich machen, oder zu machen suchen, an seinem Glücke arbeiten; nicht Gutes, Böses wirken, sondern thun; nicht ein Wunder wirken, sondern thun, verrichten; nicht Folgen, Veränderungen wirken, sondern hervor bringen u. s. f. Da insbesondere das Participium wirkend, und das Substantivum die Wirkung öfter im allgemeinen Verstande vorkommen, z. B. die wirkende Ursache, so werden sie auch häufiger gebraucht. S. Wirkung an seinem Orte besonders, ingleichen Werk.

Anm. Im Niederl. werken, bey dem Kero, Ottsfeld u. s. f. sowohl werchon als wirken, werken, wodon das erste irregulär, die letztern aber regular conjugat wurden, geworcht, für gewirkt. Bey den jetzt gebrauchten Schriftstellern wird es noch sehr häufig für bauen, schaffen, arbeiten u. s. f. gebraucht, für welche Bedeutungen, die obigen Ueberbleibsel ausgenommen, jetzt bestimmte Verba üblich sind. Das Verbum ist alt, und lautet schon bey dem Ulyssias waurkjan, und im Schwedischen ohne Blasenlaut, yrka, woraus erhellet, daß es mit dem Griechischen *εργον*, und vielleicht auch mit dem Lat. *urgeo* verwandt ist. Die bey vielen noch übliche Schreibart wirken ist sowohl wider die Abstammung, als wider die wahre Hochdeutsche Aussprache, welche hier ein i, nicht aber ü hören läßt. Wider die Abstammung ist sie, weil Werk und wirken auf das genaueste mit einander verwandt sind, e und i aber häufig in einander übergehen, aber nicht so leicht e und ü. Auch die Schreibart der Alten ist für das i.

Der Wirker, des — s, plur. ut nom. sing. Gäm. die Wirkerinn, eine Person, welche wirkt; aber nur noch in den beyden ersten Bedeutungen des Activi. So heißt derjenige Bäckergefell, welcher den Teig auswirkt, der Wirker. In der zweyten thätigen Bedeutung ist es nur in den Zusammensetzungen Strümpfwirker, Bortenwirker, Tapetenwirker, Seidenwirker u. s. f. üblich.

Wirklich, adj. & adv. 1. In einer Wirkung bestehend, im Gegensatz dessen, was bloß der Fähigkeit nach vorhanden ist. In diesem Verstande sind wirkliche Sünden in der Theologie, welche in freyen Handlungen bestehen, zum Unterschiede von der Erbsünde. 2. Als Wirkung, folglich in der That vorhanden, mit Kraft zu wirken versehen; im Gegensatz dessen, was nur dem Nahmen nach etwas ist. Wirklicher Hofrath, zum Unterschiede von einem bloßen Titular-Hofrath. In welcher Bedeutung es denn auch sehr häufig als ein Adverbium der Versicherung gebraucht wird, für in der That, in der Wahrheit. Es ist wirklich geschehen. Ein Uebermaß von Freude kann den Tod verneinchen, und reerurfacht ihn wirklich öfter, als man wohl denkt. Glaubst du wirklich, daß er kommen wird? 3. Als Wirkung, der Wirkung nach vorhanden, im Gegensatz dessen, was bloß möglich ist. Wirklich werden. Nicht bloß möglich, sondern wirklich.

Die Wirklichkeit, plur. car. die Eigenschaft, da etwas wirklich ist, besonders in der vorigen dritten Bedeutung, zum Unterschiede von der Möglichkeit. Die Wirklichkeit des Teufels leugnen, die Einbildung, du hast alle Reize der Wirklichkeit!

Das Wirkmässer, des — *s*, plur. ut nom. sing. *S.* Wirkeisen.
Wirksam, — *er*, — *ste*, adj. et adv. ein Bestreben äußernd, zu wirken, d. i. Veränderungen hervor zu bringen, und in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein starkes, lebhaftes, oder beständiges Bestreben dieser Art äußernd. Eine wirksame Arznei, welche merkliche Veränderungen in dem Körper hervor bringt. Wirksam werden, machen. Eine wirksame Erkenntniß, welche auf den Willen wirkt, eine lebendige. Ein wirksamer Mensch, wofür doch geschäftig und thätig üblicher sind.

Die Wirksamkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, der Umstand, da etwas wirksam ist, die Fähigkeit zu wirken. Die Wirksamkeit einer Arznei. Der Glaube muß sich in einer beständigen Wirksamkeit und thätigen Geschäftigkeit befinden.

Der Wirtsch, des — *es*, plur. die — *e*, bey den Bäumen, *S.* Wirbeler.

Die Wirkung, plur. die — *en*, eine gewirkte, d. i. von einem andern Dinge hervor gebrachte Veränderung, eine jede Veränderung, so fern sie den Grund in einem andern Dinge hat, oder darin habend betrachtet wird. Keine Wirkung thun. Alle unsere Vorstellungen hatten, thaten keine Wirkung auf ihn, blieben ohne Wirkung. Wollte der Himmel, daß ihr Rath seine Wirkung thäte. Übernatürliche Wirkungen. Ein Gemälde thut viele Wirkung, wenn es die untern Kräfte in eine lebhaftere Bewegung setzt.

Der Wirkungskreis, des — *es*, plur. die — *e*, der Kreis, d. i. Umfang, in welchem ein Ding wirkt, oder wirken kann; der Wirkungsraum, aber nicht so gewöhnlich.

Das Wirrbund, des — *es*, plur. die — *ünde*, in der Landwirthschaft, ein Bund Wirrstroh.

Wirren, verb. regul. act. In undeutlichen Kreisen unter einander schlingen, oder bewegen; ein Wort, welches für sich allein selten mehr gebraucht wird, in verwirren aber desto häufiger ist. Nur im gemeinen Leben hört man noch zuweilen, etwas unter einander wirren. Bey dem Otfried *wirren*. Das doppelte *r* verhält sich, daß es ein Iterativum oder Intensivum von einem Verbo *wiren* ist, welches noch in dem Sæwed. *wira* lebt, und im Kreise bewegen, Lat. *gyrore*, bedeutet, und womit auch *Wirbel*, der Wurzel nach, nahe verwandt ist. Der verwirren ist bereits angewendet worden, daß dieses Verbum zwar regulär gehet, daß aber im Participio verworren üblicher ist, als *verwirrt*.

Das Wirrgarn, des — *es*, plur. inusit. verworrenes Garn, im gemeinen Leben.

Das Wirrstroh, des — *es*, plur. car. in der Landwirthschaft, verworrenes Stroh mit zerknickten Halmen. Krummstroh; zum Unterschiede von dem geradehalmigen Schüttenstroh.

Der Wirrwarr, des — *es*, plur. die — *e*, eine verworrene Vermischung mehrerer Dinge. Sich aus dem Wirrwarr nicht heraus finden können, aus dem verworrenen Handel. Salmasius macht über diese Stelle einen trefflichen Wirrwarr, Less. Es ist durch eine Verdoppelung des Wortes *wirren*, mit bloßer Veränderung des Vocales gebildet, nach welcher kann man im Niederdeutschen mehrere Wörter hat; z. B. Schnidschnack, Wibbelwabbel. Titelzettel u. s. f. Im Hochdeutschen ist diese ganze Form fremd, indem man von derselben nur das einzige Wort *Wischwasch* hat, dem es aber auch an der nöthigen Würde für die eole Schreibart fehlt. Dieser Mangel drückt das Wort *Wirrwarr* noch mehr, indem man im Hochdeutschen hiesige Gewirre hat, daher jezt nur noch zuweilen in den niedrigen Sprecharten gehört wird, obgleich Lessing aus Vorrede für die Niedersächsische Mundart es mehrmals gebraucht hat. *S.* Wischwasch.

Der Wirsing, des — *es*, plur. inusit. der Name einer Art Kohles mit krausen Blättern, welcher auch Herzkohl genannt wird, und wovon man sowohl eine weiße, als grüne Art hat; *Brassica oleracea Sabellica Linn.* Im gemeinen Leben wird das Wort sehr verschieden ausgesprochen, *Wirsch*, *Wersing*, *Wersich*, *Wirsching*, *Wirschkohl*, *Mörsing*, *Pürschkohl*, u. s. f. Die Endsilbe *ing* ist die Ableitungssilbe; *Wirs* aber scheint gleichfalls zu *wirren* zu gehören, und die krause Beschaffenheit der Blätter zu bezeichnen. Im Friesischen ist daher *Wirsena* eine Kumpel. In dessen kann es auch seyn, daß es das alte Wort *Wurz*, *Wirz* ist, welches oft Gemüse überhaupt bedeutete.

Der Wirtel, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein nur noch in denjenigen Gegenden, wo man das Spinnen vermittelst der Spindel verrichtet, bekanntes Wort, den thönernen Ring zu bezeichnen, welcher an die Spindel gesteckt wird, damit selbige desto besser herum laufe; der Spinnwirtel. Das Wort ist mit *wirren*, *Wirbel*, und vertere eines Stammes, indem der Begriff der kreisförmigen Bewegung auch hier der herrschende ist.

Das Wirreibein, des — *es*, plur. die — *e*, der Name eines gewissen Beines an dem Oberfuße, und zwar an dem obersten Theile desselben; Lat. *Astragalus* oder *Talus*.

Der Wirth, des — *es*, plur. die — *e*, Kämin. die Wirthinn. 1. überhaupt, eine Person in Rücksicht auf die Verwaltung ihres Vermögens. So nennt man jemanden einen guten oder schlechten Wirth, wenn er sein Vermögen gut oder schlecht verwaltet, oder anwendet. In etwas eingeschränktem Verstande, eine Person in Rücksicht auf die Haushaltung, wie sie der Haushaltung vorsteht. Die Felder als ein guter Wirth behandelst. 2. In einigen engeren Bedeutungen. (1) Die männliche und weibliche Hauptperson einer Haushaltung werden, besonders wenn es geringe Personen sind, oft der Wirth, die Wirthinn, noch häufiger und bestimmter aber Hauswirth und Hauswirthinn genannt. Das Dorf war vor dem Kriege mit sechzig Wirthen bewohnt, Hauswirthen, Familien. (2) * Der Ehemann und die Ehefrau; eine jetzt veraltete Bedeutung, welche aber ehemals sehr gangbar war. (3) Eine Person, welche einen oder mehrere Gäste verpflegt, d. i. mit Wohnung und Nahrung versorgt. es geschieht nun aus Freundschaft oder gegen Bezahlung. In dieser Bedeutung ist der Wirth dem Gaste, oder den Gästen entgegen gestellt. Geschiehet die Versorgung für Bezahlung, so gibt es wieder verschiedene Arten von Wirthen, welche durch die Zusammensetzungen Gastwirth, Reisewirth, Schenkwirth, Bierwirth u. s. f. näher bestimmt werden.

Anm. Im Niederdeutschen Weher, in einigen Oberdeutschen Mundarten gleichfalls gebräuchl, Wiherr, im Schwedischen Wärd. Von dieser Dehnung rühret vermuthlich noch das *th* her, mit welchem das Wort geschrieben wird, ungeachtet es im Hochdeutschen gewöhnlich lautet. Was die Abstammung betrifft, so ist es ohne Zweifel von *wahren* in *bewahren*, von welchem auch unser *warten* abstammt, indem der Begriff der Versorgung, der Pflege, der Aufsicht, in allen Bedeutungen der herrschende ist.

Wirthbar, — *er*, — *ste*, adj. & adv. bewohnbar, bewohnt, so wie unwirthbar, unbewohnbar.

Unter dem laubichten Fache der alten wirthbaren Linden, Zachar

Das Wort ist von einigen neuern, vermuthlich nach Art dieser Herren, auf Gerathewohl, und ohne etymologische Kenntniß gebildet worden, indem *wirthen* für *hausen*, *wohnen*, längst veraltet ist, wenn es anders je üblich gewesen, daher das Wort nur einen sehr dunkeln Begriff gewähren kann.

Wirthen, verb. irregul. act. Wirth seyn, einen Gast mit Wohnung und Nahrung versorgen; nur noch in dem abgeleiteten be-wirthen, welches S.

Die Wirthinn, plur. die — en, S. Wirth.

Wirthlich, — er, — ste, adj. & adv. den Eigenschaften eines guten Wirthes gemäß, und darin gegründet; wofür doch wirthschaflich im Hochdeutschen üblicher ist. So auch die Wirthlichkeit.

Die Wirthschaft, plur. die — en. 1. Die Handhabung eigenen oder fremden Vermögens, der Inbegriff der Nahrungsgeschäfte, und deren Verwaltung, sowohl überhaupt, aller häuslichen Geschäfte, oder auch nur der zusammen gehörigen Geschäfte einer Art; ohne Plural. Die Wirthschaft verstehen. Der Wirthschaft vorstehen. Eine gute, schlechte Wirthschaft führen. Die Hauswirthschaft, Landwirthschaft, Feldwirthschaft, Forstwirthschaft, Gastwirthschaft u. s. f. In engerer Bedeutung gebraucht man es theils von dem Inbegriffe der häuslichen Geschäfte; so sagt man z. B. jemand habe seine eigene Wirthschaft, wenn er die häuslichen Geschäfte selbst verwalten und besorgen läßt; theils von dem Inbegriffe der zu einem Gast- oder Schenkwirthe gehörigen Geschäfte, und deren Verwaltung. Wirthschaft treiben, ein Gast- oder Schenkwirth seyn. Die Wirthschaft verpachten. Im gemeinen Leben ist Wirthschaft oft die Handhabung eines jeden Geschäftes, aber gemeinlich nur im verächtlichen Verstande, von einer verworrenen, schlechten Handhabung besessen. Sie haben eine schöne Wirthschaft in dem Garten angerichtet. Was ist das für eine Wirthschaft? 2. Eine Lustbarkeit bey Hofe, nach welcher die häuslichen Geschäfte eines Gastwirthes in einer Vertikung vorgestellt werden. 3. Der Inbegriff der zu den häuslichen Geschäften gehörigen Personen, eine Familie. So sagt man oft, ein Dorf bestehe aus zwanzig Wirthschaften, wenn es aus so vielen Familien besteht.

Anm. Das Wort ist alt, und lautet schon bey dem Rottler und andern Wirthschaft, wird aber da selbst am häufigsten von einem Schwaufe, einer Gasteren gebraucht, von Wirth, so fern derselbe den Gästen entgegen gesetzt ist.

Wirthschaften, verb. regul. neutr. Wirthschaft treiben, eigenes oder anvertrautes Vermögen handhaben, da es denn nach dem verschiedenen Umfange des Substantives wieder in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird. Oft bedeutet es überhaupt, anvertraute Nahrungsgeschäfte verwalten. Wer z. B. einen anvertrauten Wald nicht forstmäßig benuset, von dem sagt man, er wirthschafte schlecht, oder übel. In engerer Bedeutung bezeichnet es bald Landwirthschaft haben, oder treiben, ein Landwirth seyn, bald Gast- oder Schenkwirthschaft treiben, ein Gast- oder Schenkwirth seyn. Ferner im gemeinen Leben, ein Geschäft auf eine verworrene Art verwalten.

Der Wirthschafter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wirthschafterinn, eine Person, welche Wirthschaft hat, oder treibt, besonders in Rücksicht auf die Art, wie sie selbige verwalte. Ein guter Wirthschafter, ein guter Wirth. Am häufigsten gebraucht man es von Personen, welche der Wirthschaft anderer vorgesetzt sind, und welche man auch Haushälter, Haushälterinnen zu nennen pflegt.

Wirthschaftlich, — er, — ste, adj. et adv. einer guten Wirthschaft gemäß, und darin gegründet. Wirthschaftliche Ordnung und Reinlichkeit. Ein Gut nicht wirthschaftlich verwalten. So auch die Wirthschaftlichkeit.

Das Wirthschaftsgeräude, des — s, plur. ut nom. sing. ein allein zur Wirthschaft bestimmtes Gebäude, zum Unterschiede von dem Wohngebäude u. s. f.

Das Wirthshaus, des — es, plur. die — häuser, von Wirth, so fern es einen Gast- oder Schenkwirth bedeutet, ein Haus, in welchem Gast- oder Schenkwirthschaft getrieben wird; ein Gasthof, eine Schenke, ein Weinhaus, Bierhaus u. s. f. Im Schwaben- Spiegel Lithus, Leutensch.

Der Wisch, des — es, plur. die — e, von dem Verbo wischen. 1. Ein Werkzeug zum Wischen, oder Abwischen; besonders in den Zusammenfügungen Borstwisch, Stederwisch, Strohwich u. s. f. 2. Ein Strohwich, d. i. ein Bündel leicht zusammen gebundenen Strohes, so fern dasselbe als ein Zelken verbotener Wege, des freyen Verlaufs auf dem Markte, u. s. f. angedeutet wird. 3. Eine schlechte unbedeutende Scherz, im verächtlichsten Verstande. Lassen sie mich nur die Wische nicht länger halten, Less. 4. In Irwisch hat dieses Wort noch seine erste onomatopöietische Bedeutung, von der leichten und zischenden Bewegung, Siehe Wischen.

Wischen, verb. regul. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich auf eine leichte, schnelle und dem Laute dieses Wortes angemessene Art fortbewegen. Er ist mir unter den Händen davon gewischt. Ehe ich es mir verjage, wischte er in das Haus. S. auch die Zusammenfügungen Entwischen, Erwischen, Durchwischen, Formwischen u. s. f. 2. Als ein Activum, mit einem weichen Körper über etwas hinfahren, es zu trocknen, reinigen u. s. f. Den Mund, die Nase wischen, für abwischen. Sich den Schlaf aus den Augen wischen. S. auch Abwischen, Auswischen, Verwischen u. s. f.

Anm. Im Niederf. wischen, im Engl. whisk. Es ist eine unmittebare Onomatopöie, und da der Laut, welchen es bezeichnet und nachahmet, mit zwey so ganz verschiedenen Bewegungen verbunden ist, so darf man sich auch nicht verwundern, wenn beyde nur einen und eben denselben Rahmen haben.

Der Wischer, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person, welche etwas wischt, oder abwischt; velleicht nur selten. 2. Ein Werkzeug, etwas damit zu wischen, oder zu reinigen, in vielen einzelnen Fällen. So ist der Wischer, oder Wischkeulen, in der Artillerie, eine Art Bürste an einer langen Stange, die Kanonen damit auszumischen. Bey dem kleinen Gewehre ist es ein Kräher, den Lauf vermittelt eines Lappens zu reinigen. Bey den Zeichnern ist es ein Stückchen zusammen gerolltes Papier, die Ritzelstriche zu verwischen. Und so in andern, Fällen mehr. 3. Figurlich, ein derber Verweis, so wie derselbe auch ein Auspuzer genannt wird. Jemanden einen Wischer geben.

Der Wischtrang, des — es, plur. inusit. bey den Jägern, eine Art, die Vögel zur Winterszeit bey tiefen Schnee, vermittelt eines ausgesteckten Wisches Getreide zu fangen.

Der Wischrolben, des — s, plur. ut nom. sing. S. Wischer.

Der Wischappen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lappen zum Abwischen.

Das Wischtuch, des — es, plur. die — tücher, ein Tuch zum Abwischen.

Der Wischwäsch, des — es, plur. die — e, ein Geschwäß, doch nur in den niedrigen Sprecharten, weil die Form, nach welcher dieses Wort von waschen, schwäzen, vermittelt der Wiederholung gebildet ist, den Hochdeutschen fremd und unedel ist. Siehe Wirrwarr.

Der Wisnuth, S. Wisnuth.

Der Wispel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Maßes trockner Dinge, besonders des Getreides, welches dem nördlichen Deutschlande vorzüglich eigen ist, und in den meisten Gegenden zwep Malter, oder 24 Schäffel hält. Indessen gibt es doch Orte, wo er mehr oder weniger Schäffel hält, wo aber die Ursache in der

Größe der Schäffel zu liegen scheint. So hat er im Braunschweigischen 3, und in Hamburg 10 Schäffel.

Wispel. In Niedersachsen gleichfalls Wispel, in einigen Gegenden Winpel. Das Wort lautet im Chron. Mont. Sereni bey dem Jahre 1217 Wishepele, in Niederdeutschen Urkunden Wishechepele, und in einer Belgier Urkunde von 1383 Weinschäffel. In einer Urkunde von 1250 in Stapfords Hamb. A. H. Th. 2, S. 31 heißt es: drey Wyfel welfhern Wishechepele werden genomen. Willecht von Wic, vicus, d. i. Stadtschäffel, Stadtmass. In einigen Gegenden werden auch die Wispeln Wispeln genannt.

Wispeln, noch häufiger, **Wispeln,** verb. regul. act. & neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte haben, welches in der vertraulichen Sprechart zuweilen für flüstern gebraucht wird. Aus dem Staube wispeln, Es. 27, 4. Jemanden etwas in die Ohren wispeln. So auch das Wispeln, Engl. Whisper. Es ist eine Onomatopöie, so wie flüstern, das in einigen Gegenden übliche Zischeln, das Schwed. hwiska, das Lat. sibilare, und andere mehr. Von eben dieser Onomatopöie nennt Hagedorn einen solchen Flisterer oder Wispeler, Biobill:

Der Zischler Zisterler, Biobill,
Lehrt heimlich, was er lehren will.

Das Wispelchen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Nahme des Weidenzeisichs, vermuthlich auch wegen seiner Stimme.

Wissbar, adj. & adv. was man wissen kann, wovon man klare Vorstellungen haben kann. Der ganze Inbegriff des Wissbaren. So auch die Wissbarkeit, obgleich dasselbe nur selten gebraucht wird.

Die Wissbegierde, plur. car. die Begierde, zu wissen, das lebhafteste Verlangen nach klaren Vorstellungen. Viele Wissbegierde haben. Nahrung für seine Wissbegierde finden. Die Wissbegierde hat die Erweiterung des Verstandes zur Absicht, die Neugierde will nur Dinge wissen, weil und so fern sie etwas Neues sind; beyde sind daher sehr leicht zu unterscheiden. Jene ist ein anständiges und edles Verlangen, diese eine kleinliche und oft verächtliche Lusternheit.

Wissbegierig, — er, — ste, adj. & adv. ein lebhaftes Verlangen äußernd, etwas zu wissen, klare Vorstellungen zu haben, und darin gegründet. Ein wissbegieriger Jüngling.

Wissen, verb. irregul. act. & neutr. Präs. ich weiß, du weisst, er weiß, wir wissen u. s. f. Coniunct. daß ich wisse. Imperf. ich wußte; Coniunct. wüßte. Particp. gewußt.

1. In dem weitesten und gewöhnlichsten Verstande, eine klare Vorstellung von dem Daseyn einer Sache und der Art desselben haben. Sowohl mit dem Accusative. Ich weiß es lange. Den rechten Weg wissen. Ich weiß das Haus, d. i. weiß, wo es steht. Ich weiß die ganze Geschichte schon, sie ist mir schon bekannt. Keinen Rath wissen; ich weiß mir keinen Rath. Weißt du eine bessere Gesellschaft, als die unsrige? Das weiß er auf ein Haar, im gemeinen Leben, für sehr genau. Viel wissen, alles wissen wollen, nichts wissen. Als auch mit einer Coniunction, oder so, daß das Prädicat einen eigenen Satz ausmacht. Ich weiß, daß er da ist. Wir wissen alle, daß er unschuldig war. Du wirst doch wissen, ob du ihm gut bist. Ich weiß nicht, ob ich ihm gefalle. Er weiß nicht, wie der Mangel drücke. Ich weiß nicht, was ich thun soll. Ich weiß, er kommt. Ich weiß nicht, was für eine verdrießliche Gemüthsart Sie heute haben. Will man ausdrücken, daß man nur einen Theil einer Sache wisse, so bekommt das Ganze das Wort von. Ich weiß nichts von der Sache.

Du, der du denkst, daß alle von dir wissen,
Von dir jetzt alle reden müssen, Sell.

Ich lese es in den Augen aller, daß sie von unserer Unterredung wissen. Ich weiß von nichts. Eine Liebe, die nichts von Eigennutz weiß, welcher der Eigennutz völlig unbekannt ist. Die Präposition um vor der Sache deutet an, daß man nicht aus dem Kenntniß von etwas hat, oder es weiß. Sie weiß um alle meine Geheimnisse. Die Person, welcher man eine Nachricht zu danken hat, bekommt das Wort von. Ich weiß es von ihm. Ich weiß es von guter Hand, von einer zuverlässigen Person. Woher weißt du das? von wem?

In manchen Fällen wird es auch als ein Reciprocum, mit einem Adverbio gebraucht. Sich sicher wissen, eigentlich eine elliptische A. U. wissen, daß man sicher ist. So auch, sich unschuldig wissen, sich keines Verbrechens schuldig wissen. Auf eine ähnliche Art wird es als ein Activum mit dem Accusative der Person und einem Adverbio gebraucht, wo die Ellipsis noch härter ist. Wie gern möchte ich dich glücklich wissen, d. i. wie sehr wünschte ich, daß du glücklich wärest. Willst du mich ruhig wissen, so sage mir nichts davon. Ich kann nicht ruhig sterben, wenn ich dich bey meinem Leben nicht versorgt weiß. Wo es oft einen Befehl mit in sich schließt. Er will die Sache gethan wissen. Ich will die Sache außer Streit gesetzt wissen. Noch elliptischer und figürlicher ist der Ausdruck, sich viel mit etwas wissen, stolz darauf seyn, sich damit blähen.

Der Gebrauch mit dem Infinitive, ich weiß ihn wohnen, für, ich weiß, wo er wohnt, gehört in die niedrige Sprechart. Wichtigere sind: einen etwas wissen lassen, ihm Nachricht davon geben, mit dem Accusative, nicht einem, weil hier die Construction des Accusativi mit dem Infinitivo Statt findet. Aber meine Frau darf ich es nicht wissen lassen, Sell.

O ließe mich der Himmel wissen,

Wer mir im Schlaf die Hand geküßt, eben der.

Engelchen, einem etwas zu wissen thun, auch ich Nachricht davon geben, schon bey dem Notter ze wizzene tuau. Nichts von sich wissen lassen, keine Nachricht von sich geben.

Besondere Ausdrücke sind noch: Geld bey jemanden wissen, wissen, daß er Geld habe. Einem Dank wissen, sich ihm zum Danke verpflichtet halten. Ich weiß es ihm vielen Dank, daß er es mir gesagt hat. In dieser letzten Bedeutung scheint es vielmehr von weisen, in erweisen abzustammen, wovon man auch im Schwedischen und andern Sprachen, weta, für geben, leisten, erweisen hat.

Wisse, du sollst wissen, man muß wissen, u. s. f. werden gebraucht, wenn man etwas mit Ernst und Nachdruck bekannt machen will.

Wisse, dieser böse Mann

Zielt, so lang ich denken kann, Lichtu.

Sie müssen wissen, daß er noch nicht die geringste Erfahrung hat. Ich bin ein ehrliches Mädchen, daß sie es wissen, oder, daß sie es nur wissen.

Ein Philosoph trat neulich hin,

Und sprach: ihr Herren, wißt, ich bin, Haged.

In der vertraulichen Sprechart wird dieses Verbum noch auf verschiedene Art gebraucht, mancherley Nebendegriffe zu bezeichnen. 1. Wer weiß? eine Unwissenheit zu bezeichnen. Wer weiß auch, ob ich ihm gefalle, Sell. Wer weiß, was er gehört hat, es ist noch sehr ungewiß, was er eigentlich gehört hat. 2. In andern Fällen ist, wer weiß? ein Ausdruck der Möglichkeit. Wer weiß, wie viel sie noch damit gewinnen? Sell. es ist immer möglich, daß sie viel damit gewinnen. Wer weiß, wie glücklich sie noch werden. 3. In noch andern bezeichnet diese Form

Form einen hohen, aber unbestimmten Grad. Man könnte auf die Gedanken gewachen, daß mir, wer weiß was, an einer Frau gelegen sey, Less. sehr viel. Er denkt, wer weiß, wie fest ich in ihrem Herzen sitze, eben dersh, daß ich sehr fest in ihrem Herzen sitze. 4. Man kann nicht wissen, in Antworten, bedeutet so viel, als, es ist möglich. 5. Wenn man etwas von einer Sache nur in so fern prädiciren will, als man es weiß, ohne es eben als gewiß zu behaupten, so drückt man das gewöhnlich mit so viel ich weiß aus. So viel ich weiß, ist er allein. Ist er schon da? Antw. so viel ich weiß, nicht. Eine irreguläre Form ist, wenn man dieses in Antworten durch das ich nicht weiß, und das ich nicht wüßte, ausdrückt, ob sie gleich oft in Lessings Schriften vorkommt. Haben sie etwas Neues gehört? Antw. Nichts ohne Belang, daß ich wüßte, so viel ich weiß, oder mich erinnere. Auch der Gebrauch des Participii, so viel mir wissend ist, für bewußt, ist tadelhaft, S. die Anmerkung. Erträglicher ist dafür der Genitiv des Substantivi, meines Wissens, d. i. so viel ich weiß. Er ist, meines Wissens, noch nicht gestorben. 6. Weist du was? oder, wissen Sie was? eine gewöhnliche Formel, etwas Neues oder Unerwartetes anzukündigen.

2. In einigen engeren Bedeutungen. (1) Dem Gedächtnisse eingepflanzet haben, vollständiger, anwendig wissen, wie können. Seine Lektion wissen. (2) Gewißheit von der Wahrheit einer Sache haben, völlig davon überzeugt seyn, in welcher Bedeutung wissen dem glauben entgegen gesetzt ist. Ich glaube es nicht bloß, sondern ich weiß es. (3) Fähigkeit zu etwas haben, Mittel und Wege wissen, etwas zu thun oder zu bewerkstelligen, für können; in welcher Bedeutung es doch nur mit dem Infinitiv des Prädicats und dem Wörtchen zu gebraucht wird. Ich weiß das Haus nicht zu finden, weiß nicht, wie ich es finden soll, kann es nicht finden. Er wußte ihn nicht zu nennen. Er wußte kein Wort zu antworten. Er wußte seine Sache so geschickt auszustellen, daß u. s. f.

Man muß, will man ein Glück genießen,

Die Freyheit zu behaupten wissen, Gell.

So verdienstvoll auch ein Mensch ist, so muß er doch an sich zu halten wissen. Ich weiß dir keinen bessern Rath zu geben, als dem. Er weiß sich nicht zu helfen, weiß sich nicht zu lassen. Er weiß zu leben; Das Ding ist nicht geschehen, weil ich zu denken weiß, besser, so lange ich denken kann. Ich wüßte mich nicht zu erinnern, daß ich es jemahls gehört hätte.

Daher das Wissen, S. solcher hernach besonders.

Anm. 1. Obgleich dieses Verbum häufig mit dem Accusativ gebraucht wird, und in so fern ein wahres Activum ist, so ist es doch im Passiv ungewöhnlich. Man sagt zwar, ich weiß den Weg, ich habe es lange gewußt; aber nicht, der Weg wird von mir gewußt, die Sache ist von mir längst gewußt worden. Das Participium der gegenwärtigen Zeit wissend, wird als ein Adjectiv für sich allein nur selten gebraucht, und vielmehr nur mit den Wörtern, viel, alles, und nichts: der alles wissende, oder allwissende Gott, ein viel wissender Mann, ein nichts wissender Jüngling. Als ein Adverbium, wohl wissend, daß u. s. f. kommt es nur noch in den Kavalieren vor. Die edlere Schreibart muß es hier umschreiben. Aber wirklich fehlerhaft ist es, diesem Participio eine passive Bedeutung unterzuschreiben, und es für bewußt zu gebrauchen. So viel mir wissend ist, bewußt.

Der Löwe sah umher, zu hören,

Wenn sonst davon was wissend sey, Lichtw.

Auch das Participium der vergangenen Zeit, gewußt, wird wohl nicht leicht als ein Adjectiv gebraucht werden.

Anm. 2. Wissen, von den frühesten Zeiten an, wizzan, wizzan, im Niederdeutschen weten, bey dem Alphilas witan, im Isländ. wita, im Schwed. weta, im Engl. weet, ist in der Hochdeutschen Gestalt ein Intensivum, wie aus dem verdoppelten e erhellet. Löset man dieses auf, und erwäget, daß e, d und o in den Mundarten häufig in einander übergehen, so wird es mehr als wahrscheinlich, das wissen, Niederf. weten, und das Lat. videre und visus, und Griech. ὁδω, sehen, Wörter eines Stammes sind, indem doch alles unser Wissen aus den äußern Sinnen und besonders dem Sehen entspringet. Im Böhmischen ist weder gleichfalls sehen, und im Polnischen widze, ich sehe, und wicz, ich weiß. S. auch Weiß, in der N. A. einem etwas weiß machen, und Wiz. Im Oberdeutschen gehet dieser Verbum, wenigstens im Präsenti, regulär: ich weiß, du weißest, er weißt.

Das Wissen, des — s, plur. car. der Infinitiv des vorigen Verbi, als ein Substantiv gebraucht. 1. Der Zustand, da man Vorstellungen von Dingen außer sich hat, und der Inbegriff derselben, Erkenntniß, Wissenschaft; doch nur selten. Alles unser Wissen ist Stückwerk. Das Wissen blähet auf. 2. Der Zustand, da man um eine Sache weiß, Kenntniß, Nachricht von derselben hat; ohne Artikel und nur mit Pronominibus. Ohne mein, dein u. s. f. Wissen. Es geschaher mit meinem Wissen, ich weiß darum. Meines Wissens, so viel ich weiß. Die Sache ist meines Wissens nicht zu Stande gekommen. So auch seinen, unsers, ihres Wissens.

* Die Wissenschaft, plur. car. der Zustand, da man etwas weiß, wie Wissenschaft 1. Ein für sich allein veraltetes, und nur noch in Unwissenheit und Unwissenheit übliches Wort.

Die Wissenschaft, plur. die — en. 1. Der Zustand, da man etwas weiß, Kenntniß, Nachricht davon hat; ohne Plural. Ich habe keine Wissenschaft von der Sache, oder, um dieselbe, etwas zu jedermanns Wissenschaft bekannt machen, damit jedermann es wisse. Es fängt in dieser Bedeutung an, im Hochdeutschen zu veralten; vermuthlich nur der Nothwendigkeit mit den folgenden Bedeutungen Willen. Im Oberdeutschen ist es noch für Andenten üblich. Denenjenigen ruhet in gnädigster Wissenschaft, in gnädigstem Andenten. 2. Der Inbegriff dessen, was man im engern Verstande weiß, der Inbegriff der klaren und deutlichen Begriffe, welche man hat, besonders die Einsicht in den Zusammenhang einzelner Begriffe; auch ohne Plural. Ein Mann von vieler Wissenschaft. Alle seine Wissenschaft verkieren. Auch diese Bedeutung kommt wenig mehr vor. Nur häufigsten gebraucht man das Wort noch, 3. Objectiv, von dem Inbegriffe in einander gegründeter allgemeiner Wahrheiten, wodurch sich die Wissenschaft von der Kunst unterscheidet, indem diese bloß Ausübungssache, jene aber in einander gegründete allgemeine Wahrheiten enthält. Es gibt demnach so viele Wissenschaften, als allgemeine Wahrheiten, wie Wahrheiten klar Art, und in einander gegründet betrachtet werden.

Anm. Im Niederf. Wiskup; im Schwed. wetenskap. In den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern ist mir dieses Wort nicht vorgekommen, indem sie Chiwiz, Gewizzeda, Chiwizsa, dafür gebrauchten.

Wissenschaftlich, adj. & adv. von der besten Bedeutung des vorigen Wortes, nach Art einer Wissenschaft, d. i. in einander gegründeter allgemeiner Wahrheiten. Die wissenschaftliche Erkenntniß, welche die einzelnen Dinge auf allgemeine Begriffe zurück führt, und ihre Gründe und Verbindungen einseheth; zum Unterschiede von der bloß historischen, welche nur weiß, daß die einzelnen Dinge da sind, und allemfalls, wie sie da sind. Eine Sache

Sache wissenschaftlich behandeln, nach allgemeinen Begriffen und Grundlagen.

Wissentlich, adj. et adv. mit Wissen oder Bewußtseyn verbunden, und darin gegründet. **Wissentlich** Sünden, welche mit Wissen geschehen. **Wissentlich** habe ich ihn nicht beleidigt, mit meinem Wissen, so viel ich weiß. Sich vor **wissentlichen** Lastern verwahren. Schon in den mittlern Zeiten wissentlich. Es ist von wissen; das eingeschaltete t ist das t euphonicum, welches sich auch in ordentlich, geistlich, wesentlich u. a. m. befindet. S. T.

Der Wismuth, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, der Name eines sehr spröden Halbmetalles von einer weißgelblichen, in das Röthliche spielenden Farbe, welches auf seinem Bruche ein würfliches aus kleinen Blättchen bestehendes Gewebe zeigt. Das Wort scheint zusammen gesetzt zu seyn; allein beyde Hälften sind mir gleich dunkel, daher es ein fremdes, aus einer andern Sprache, vielleicht aus der Slavonischen, entlehntes Wort zu seyn scheint. Es wird auch **Wismuth**, Dän. **Bismut**, geschrieben und gesprochen. In Cypriot Nomencl. Saxon. kommt auch das Wort **Witthan** davon vor, welches daselbst durch **plumbum** einzeln, **Wesemot**, und **Contersey** erklärt wird. **Contersey** bedeutet ehemals ein jedes nachgemachtes Metall, paßt also auf **Wismuth** nicht. Die Engländer nennen den **Wismuth** **Tinglass**, die Franzosen aber, **Etain de Glace**.

Die Wismuthblüthe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, im Bergdane, ein röthlicher Beschlag, welcher von der Verwitterung auf den **Wismuthherzen** entsteht.

Wismuthen, verb. regul. act. bey den Alchimisten, sich zum Löthen des **Wismuthes** bedienen.

Das Wismuthherz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, vererzter, d. i. mit fremden Bergarten umhüllter **Wismuth**, Erz, dessen vornehmster Bestandtheil **Wismuth** ist.

Die Wismuthgraupe, plur. die — n, im Hüttenwerke, Stücke **Wismuthherz**, von welchen der **Wismuth** abgefeigert worden, und nur noch der Kobalt übrig ist.

Der Wismuthkönig, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein sprödes Halbmetall, welches aus Schmelzung des **Wismuthes** entsteht. S. 1. **König**.

Das Wismuthkorn, des — es, plur. die — Körner, eben daselbst, Körner **Wismuthes**, welche von dem Schmelzen der **Wismuthgrauen** entstehen.

Der Wismuthrauch, des — es, plur. inusit. der in Gestalt eines Rauchs im Schmelzen aufgelöste **Wismuth**.

Die Wismuthstufe, plur. die — n, eine Stufe, d. i. ein Stück, **Wismuthherz**.

Wist! in der Sprache der Fuhrleute, S. **Forc!**

Der Wistock, des — es, plur. die — stöcke, in der Rothwälschen Diebesprache, ein dummer Mensch, besonders, wenn er die Rothwälsche Sprache nicht lernen kann. Eben daselbst ist **witisch**, einfällig, dumm.

Der Witten, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in Niedersachsen übliches Wort, eine Scheidemünze zu bezeichnen, welche in den meisten Gegenden $1\frac{1}{2}$ Pfennig gilt, so daß zwey **Witten** einen Dreyer, acht aber einen Groschen machen. In manchen Gegenden, z. B. in Ostfriesland, gilt ein **Witten** zwey Pfennige. Im Lüneburgischen, in Stralsund gilt ein **Witten** drey Pfennige, so daß deren 96 auf einen Thaler gehen. In Ostfriesland ist der **Witten** die kleinste Scheidemünze, indem deren daselbst 540 auf einen Thaler gehen. Das Wort ist das Niederländische **witt**, weiß, und bedeutet eigentlich Weißpfennig, d. i. eine silberne Münze, weil

die **Witten** anfänglich aus Silber geschlagen wurden, daher die Öre Silbermünze auch in Schweden **Witten** heißen.

Wittern, verb. regul. welches auf dreyfache Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Donnern, unpersönlich, wofür in den niedrigen Sprecharten auch wittern üblich ist. Es wittert, hat gewittert.

So läßt der Frösche Volk sein Quaken in den Röhren, So wohl bey dem Sonnenschein, als wenn es wittert, hören.

Häuer. **Figürlich**, rasen, toben, da es denn persönlich gebraucht wird, aber im Hochdeutschen unbekannt ist, obgleich die niedrige Sprechart wittern im ähnlichen Verstande gebraucht. In einem alten Rhenliede heißt es: laß den Satan wittern, laß den Feind erbittern. (2) Es wittert durch das Dach, im gemeinen Leben, wenn Regen oder Schnee durch das Dach bringen. (3) In einem andern Verstande wird wittern in manchen Provinzen gleichfalls unpersönlich von der Beschaffenheit der Witterung gebraucht. Es wittert nun den ganzen Monath so, ist den ganzen Monath solches Wetter. Da es denn zuweilen auch persönlich gebraucht wird.

Wer weiß, wie noch der Himmel wittert,

Drum wohl dir, wenn du fleißig bist, Grrph.

(4) Von der Witterung verändert werden, doch nur in den Zusammensetzungen anwittern, auswittern, durchwittern, verwittern u. s. f. Da es wegen der passiven Bedeutung zugleich das Hülfswort seyn bekommt.

2. Als ein Activum, durch den Geruch empfinden. (1) Eigentlich, wo es vornehmlich bey den Jägern gebraucht wird, so fern der Geruch von dem Wetter, d. i. der Luft oder dem Winde, verbreitet wird, daher bey ihnen dafür auch winden üblich ist. Das Wild wittert den Jäger. Der Hund hat den Hasen gewittert. (2) Figürlich. verspüren, merken; eine Figur, welche freylich nicht die edelste ist, ob sie gleich häufig vorkommt.

Raum nennt Crispin zum neuen Schmause,

Und wittert angenehmen Wein, Haged.

Der, wie ein muthigs Ross, den Streit von ferne wittert, Weiße.

Scharf, und wie Schiffer pflegen,

Sieht er nach Lust und Wind, und wittert Sturm und Regen, Haged.

Du witterst den Verlust des Kleinods aller Schätze, Günth

3. Als ein Reciprocum. (1) Sich wittern lassen; sich spüren lassen, merktlich werden; eine Fortsetzung der vorigen Figur, welche im Hochdeutschen nur in der vertraulichen Schreibart und im Scherze üblich ist. Die Mäuse lassen sich dieses Jahr nicht mehr in solcher Menge wittern. Im Oberdeutschen hingegen ist es in dieser Bedeutung ohne lassen, als ein neutrales Reciprocum sehr gewöhnlich.

Nun ein kleiner rauher Wind

Nur zu wittern sich beginnt, Opitz.

Wie der Berg entbrennt, und wann die Gluth sich wittert, eben ders.

So wird sich bald ein Schwarm von Mommabridern wittern, Günth.

Belial herrscht über mich,

Und der Drache wittert st., Grrph.

(2) Der Witterung genießen, nur im gemeinen Leben. So sagt man, die Bienen wittern sich, verwittern sich, oder wittern sich aus, wenn sie sich sonnen, oder der schönen Witterung freuen.

Anm. Es ist von Wetter, oder vielmehr mit Wetter Eines und eben desselben Stammes, und nur der Mundart nach unterschieden. Wetter scheint aus der Niederdeutschen, Wittern aber aus

aus der Oberdeutschen Mundart heranzukommen; wenigstens kommt die Niedersächsische Mundart in dem ganzen Geschlechte dieses Wortes kein i. Wittern heißt daseibst wechern, wehren, auowittern, unterwittern, unterwehren und verwehren, Ungewitter aber Anwehren.

Die Witterung, plur. die — en. 1. Der merklich veränderliche Zustand der Atmosphäre, als ein Collectivum, mehrere Beschaffenheiten dieser Art zu bezeichnen, wodurch es sich von Wetter unterscheidet, welches nur eine einzelne Beschaffenheit andeutet. Der Grund dieses Unterschiedes liegt in der Ableitungsgestaltung. Eine gemäßigtere, veränderliche, fruchtbare Witterung. Angenehme Frühlingswitterung. Daher die Witterungslehre, die Lehre, die veränderliche Beschaffenheit der Atmosphäre zu beurtheilen und vorher zu sagen. 2. Im Bergbau werden nicht allein die Dämpfe, welche aus den Grubengebäuden steigen, sondern auch die unterirdische Wärme die Witterung genannt. So sagt man daseibst, die Witterung müsse die Erde zur Zeitigung bringen, die unterirdische Wärme. 3. Von wittern, kirchen, ist die Witterung der objective Geruch, besonders in den Jägern. Der Witterung nachgehen, dem Geruche. Die Witterung von etwas haben, es durch den Geruch empfinden. Eben daseibst ist 4. die Witterung ein stark riechender Körper, wilde Thiere damit anzulocken, er besterhe nun, woraus er wolle.

* **Der Wirtsch**, des — es, plur. die — e, der Niedersächsische Name des Weisfisches, S. dieses Wort.

Der Witteval, des — es, plur. die — e, in einigen gemeinen Mundarten, ein Name der Goldamsel, vermutlich von dem diesem Vogel eigenen Geschrey. S. Goldamsel.

Die Witfrau, plur. die — en, im gewöhnlichen Leben für Witwe, S. dasselbe.

Das Witthum, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen größtes Theils veraltetes Wort. Es bedeutet: 1. * Eine Aussteuer, Mitgabe überhaupt; in welcher längst veralteten Bedeutung es unter andern bey dem Willeram vorkommt. 2. Das Jungge, was ein Ehemann seiner Frau, auf den Fall, daß sie Witwe werden sollte, zu ihrem Unterhalte auslegt, wofür jetzt Leibgedinge u. s. f. üblicher sind. In dieser Bedeutung wurde ehemals nicht allein ein solches Capital, sondern bey vornehmen Witwen auch ein Grundstück, auf welchem sie ihren Sitz, und von dessen Ertrag ihren Unterhalt haben sollten, Witthum genannt. In dem letztern Falle ist dafür jetzt Witwenfug üblich. 3. Das einer Kirche oder andern kirchlichen und anständigen Anstalt bey der Stiftung vermachte Grundstück, und in weiterer Bedeutung ein jedes einer solchen Anstalt gehöriges Grundstück; eine noch in manchen Provinzen übliche Bedeutung, welche aber im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist.

Anm. Das Wort ist alt, und lautete es dem Widemo, und noch in manchen Gegenden Widem. Es ist nicht von dem folgenden Witwe, sondern von dem Verbo widmen, und bedeutet überhaupt ein jedes gewidmetes Gut, besonders das einer andächtigen Stiftung gewidmete Gut. Da widmen, vermittelt des m, von einem veralteten Verbo widon abgeleitet ist, so ist Witthum, so wie in andern Fällen, eigentlich von diesem mit Uebergehung des Ableitungslautes m gebildet, Widthum, Witthum. S. Wiomen.

* **Der Wirtling**, des — es, plur. die — e, eine Niedersächsische Benennung des größeren Weisfisches, von wirt, weiß. Siehe Weisfisch.

Der Witman, des — es, plur. die — männer, im gemeinen Leben für Witwer, S. das folgende.

Die Witwe, plur. die — n, im männlichen Geschlechte, der Witwer, des — es, plur. ut nom. sing. eine verheirathete Person, Wd. W. D. 4. Th. 2. Aufl.

welche ihres Ehegatten durch den Tod beraubt werden; die Witwe, welche ihren Ehemann verlohren hat; und der Witwer, welcher seine Ehefrau verlohren hat; im gemeinen Leben, die Witfrau und der Witmann. Witwer oder Witwe werden, seinen Ehegatten durch den Tod verlieren.

Anm. Das Wort ist sehr alt, und bey nahe allen Europäischen Sprachen gemein. Es lautet bey dem Alphilas Widuwo, bey dem Otfrid und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern Witwa, Witwa, Witwa, im Angelf. Wuduwa, im Engl. Widow, im Niederl. Weduwe, im Griech. Weda, Wida, in den Slavonischen Mundarten Wdowa, im Latein. Vidua, Viduus, und davon im Ital. Vedova, im Franz. Veuve. Es erhellt hieraus, daß die in einigen Oberdeutschen Provinzen übliche Form Witteb oder Wittebe und Witteber, wenigstens nicht die bestere ist. Da es nicht glaublich ist, daß so viele entfernte Völker, und zwar zu einer Zeit, da sie mit den Römern so wenig Verkehr hatten, dieses Wort von dem Latein. vidua entlehnet haben sollten, welches zugleich voraussetzen würde, daß ihnen der Ehestand und die damit verbundenen Begriffe bis dahin unbekant gewesen, welches doch wider alle Geschichte ist: so muß dieses Wort eines von denen seyn, welches die alten Europäischen Völker noch mit aus ihrem gemeinschaftlichen Vaterlande gebracht haben. Was den Stammbegriff desselben betrifft, so ist Wachters Meinung, der es von dem Lat. videre, in dividere, theilen, bey dem alten Hertrastus iduare, herleitet, nicht unwahrscheinlich, so daß es eigentlich eine getrennte Person bedeuten würde. Bey den Alphilan ist guith, die Ehecheidung, welches zugleich an unser quirt erinnert. Auf ähnliche Art heißt eine Witwe im Schwed. Enka, und ein Witwer Enkling, gleichsam eine einzelne Person.

Die Witwen-Casse, plur. die — n, eine Anstalt, nach welcher Ehemänner bey ihrem Leben eine gewisse Cassa errichten, aus welcher nach ihrem Tode ihre hinterlassenen Witwen unterhalten werden.

Der Witwengehalt, des — es, plur. die — e, dasjenige, was einer Witwe zu ihrem Unterhalte ausgesetzt oder bestimmt ist; zuweilen auch das Witwengeld.

Das Witwenjahr, des — es, plur. die — e, das erste Jahr nach des Mannes Tode, so fern die Witwe in demselben noch dessen Gehalt genießt; in einigen Gegenden das Gnadenjahr.

Der Witwenfug, des — es, plur. die — e, der Ort, welcher einer vornehmen Witwe zu ihrem Aufenthalte angewiesen wird; ehemals der Witwenfuhl.

Der Witwenstand, des — es, plur. car. der Stand, oder Zustand einer Witwe.

Der Witwer, S. Witwe.

Der Witwerstand, des — es, plur. car. der Stand, oder Zustand eines Witwers.

Der Witz, des — es, plur. car. 1. * Wissenschaft im weitesten Verstande, der Vorrath von klaren Begriffen, welchen ein Mensch hat; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher das Wort noch in Mutterwitz und Schurwitz gebraucht wird. 2. Der Verstand überhaupt; eine alte, noch im gemeinen Leben hin und wieder übliche Bedeutung. So sagt man, ein Kind habe vielen Witz, wenn es einen für sein Alter ungewöhnlichen Verstand äußert. Daher Überwitz, Wahnwitz, Verlickung des Verstandes. 3. In der ersten, jetzt noch allein üblichen Bedeutung ist der Witz, das Vermögen der Seele, Ähnlichkeiten, und besonders verborgene Ähnlichkeiten, zu entdecken, so wie Schaffsmas das Vermögen ist, verborgene Unterschiede aufzufinden.

Anm. Das Wort ist alt, und lautet schon von den frühesten Zeiten an Wizzi, ist aber, so wie alle Abstracta, in der Bedeutung sehr schwankend, indem es bald für notitia, bald für intelligentia, h h h h h

lignitia, bald aber auch für ratio gebraucht wurde. Ratio wisse, unde intellectus, fernumest, diu ouh mens, muot keheizzen sint, heist es im Notker. Es ist, wie das Engl. Wit, welches auch noch Verstand, Scharfsinn u. s. f. bedeutet, mit weise und wissen eines Geschlechtes, obgleich nicht unmittelbar von denselben abgeleitet. Bey dem Kero ist Hwask, Scharfsinn, und wizzzen, weise werden.

Wizeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der dritten engeren Bedeutung des vorigen, zur Unzeit wizig scheinen wollen, Wiß am unrechten Orte und auf die unrechte Art onbringen. Ein Schriftsteller wizelt, wenn sein Bestreben, Wiß zu zeigen, zu merktlich wird, wenn er denselben am unrechten Orte oder auf eine unschickliche Art auszudringen sucht. Mit manchem Adverbium auch als ein actioun. Es gebe schöne Geister, welche uns die Religion ganz hinweg wizeln. So auch das Wizeln.

Anm. Es ist eines von den neuern Wörtern, welches aber obliq analogisch und richtig gebildet ist. Das Gebierhafte, welches mit in dem Begriffe liegt, gründet sich auf die verkleinernde Form ein, nach welcher auch vernünfteln, grübeln, u. s. f. gebildet sind. S. — ein.

Wizig, — er, — ste, ndj. & ndv. 1. * Viel wissend, viele klare Begriffe habend; nur noch hin und wieder im gemeinen Leben. 2. * Viel Verstand besitzend und verrathend, weise.

Es hat mich auch so wizig können machen,
Gott, dein Befehl, dein heiliger Bericht, Driß.

Ihr dünkt euch nit fast wizig, Hans Sachs.

Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, und nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich. 3. In der engsten Bedeutung ist wizig, Wiß in der dritten Bedeutung habend und verrathend, d. i. das Vermögen besitzend, verborgene Ähnlichkeiten zu entdecken, und darin gegründet. Ein wiziger Kopf, der dieses Vermögen in einem hohen Grade besitzt. Wizige Schriften, worin dasselbe vorzüglich angewandt wird. Etwas Wiziges sagen.

Wizigen, verb. regul. act. weiser oder klüger machen, besonders durch unangenehme Erfahrungen klüger machen; ein Wort, welches nur noch spärlich gebraucht wird. Gewiziget werden, durch Schaden klug werden. Im Activo, z. B. ich habe ihn gewiziget, d. i. durch Schaden klug gemacht, kommt es am seltensten vor.

Uns wiziget, uns übt die Widerwärtigkeit, Haged.

Anm. Es ist nicht von dem vorigen Verbo, sondern eine intensiver oder vielmehr factitive Form von dem veralteten wizzzen, weise werden, wozon vermittelst der Ableitungssylbe ig das Factitioum, wizigen, weise machen, gebildet ist.

Die Wizigkeit, plur. car. In der dritten Bedeutung des Abiecti ves wizig, der Zustand, die Eigenschaft, da etwas wizig ist; ein seltenes Wort, welches allenfalls nur in didactischen Schriften gebraucht wird, wo man den Zustand, oder die Beschaffenheit, von dem Wize als bloßem Vermögen, oder die Äußerung desselben in einzelnen Fällen, zu unterscheiden nöthig findet; denn außer dem, wo auf die scharfe Bestimmung nicht viel ankommt, gebraucht man dafür das kürzere Wig.

Der Wizling, des — es, plur. die — e, in der engsten Bedeutung des Wortes Wig, eine Person, welche auf eine ungebührliche Art Wiß zu verrathen sucht. So nennt man denjenigen einen Wizling, welcher entweder einen allzu hohen Werth auf den Wiß setzt, oder ihn zur Unzeit andrängt. Das Fehlerhafte des Begriffes liegt auch hier in der Ableitungssylbe ling, S. dieselbe. Von dem Notker hingegen ist Wislingo, ein Weltweiser, Philosoph.

Wo, eine Partikel, welche auf eine gedoppelte Art gebraucht wird: 1. Als ein Adverbium, und zwar

(1) Als ein Adverbium des Ortes, und dieses wieder auf verschiedene Art. (a) Einen determinativen, aber unbestimmten oder unbestimmten Ort zu bezeichnen; eine nur noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Ich habe es wo gesehen, an irgend einem mir jetzt nicht bekannten Orte. Es muß doch wo seyn, an irgend einem Orte. So auch in Irgegendwo, welches auch noch in der anständigen Schreibart gebraucht wird; aber für Nirgendwo ist nirgends allein schon hinlänglich. (b) Als ein Fragewort, nach einem Orte zu fragen. Wo ist er? an welchem Orte? Wo hast du es gefunden? Wo schmerzet es? (c) Als eine relative Partikel des Ortes, einen vorher genannten oder im Folgenden näher beschriebenen Ort zu bezeichnen, für, an welchem Orte? da es denn sowohl im Vorleser als im Nachsager, stehen kann, und sich oft auf ein ausgedrucktes oder verschwiegenes determinatives da beziehet. Da, wo ich bin, darfst du nicht hinkommen. Wo Geld ist, da ist alles. Ich nehme es, wo ich es finde. Ein Ort, wo ich wohnen kann. Ich kanns errathen, wo dies fehlet. Der Menschenfreund schätzt die Verdienste, wo er sie findet. Wo auch mein Geist nach dem Tode seyn wird, so weiß ich doch, daß er allezeit bey Gott seyn wird, Sall.

Ich seh den Weisen nicht, wo mir der Mensch verschwindet, Cron.

Es sey, wo es wolle. Zuweilen auch figurlich, oder vielmehr elliptisch für woher. Wo wissen sie denn, ob ich Bücher lese? woher, von wem, Sall. Zugleich für wie?

Wo kenn ich seine Treu, wenn er sie nicht beweist?

Allein, wo wird er sie uns denn beweisen können? Sall.

Welcher Gebrauch doch nicht der beste ist, weil er eine zweydeutige Dunkelheit macht.

(2) Als eine relative Partikel des Gegenstandes, doch nur in Zusammensetzungen, wenn Präpositionen mit dem relativen Pronomen welcher verbunden werden sollen, da dann wo das welcher vortritt, und mit der Präposition zusammen fließet, doch so, daß, wenn sich die Präposition mit einem Consonanten anfängt, wo unverändert bleibt, dagegen es noch ein r annimmt, wor, wenn sich die Präposition mit einem Vocale anfängt; wobey, wodurch, woher, wohin, wofür, wogegen, womit, woron, worüber, worvor, wozu; aber woran, worauf, woraus, worin, worin, worüber, warum, (nicht worum,) worunter; alle für bey welchem, oder bey welcher, durch welchen, welche, welches u. s. f. Das r ist in den letzten Formen keine bloße Einszaltung, denn da ehemals für wo auch wor üblich war, und es im Niederdeutschen noch ist, so hat man die letzte Form um des Wohlklanges Willen da behalten, wo sich die Präposition mit einem Vocale anfängt. S. von dieser ganzen Zusammensetzung Da II, ingleichen jedes dieser zusammen gezogenen Wörter an seinem Orte besonders.

2. Als eine Conjunction, und zwar eine Bedingung zu bezeichnen, für wenn. Wo mir recht ist, wenn. Sie sagte, sie hätten Unrecht, wo sie nicht gar noch mehr sagte, Sall. Ich will des Todes seyn, wo er es unterlassen wird. In dieser Gestalt ist es nur noch in der vertraulichen Schreibart üblich, indem die ehere dafür das bestimmtere wenn gebraucht. Doch verdammet sie es auch nicht in dem elliptischen wo nicht. Thue es, wo nicht aus Liebe zu mir, doch wenigstens um dein selbst Willen Thue, was ich age, wo nicht, so fürchte meinen Zorn. Driß gebraucht diese Conjunction häufig, läßt ihr aber oft noch ein müßiges daß nachschleichen:

Wirf alles das, was Welt ist, von dir hin,
Wo daß du willst, was göttlich ist, erlangen. — —
Wo daß wir erwan gehen wollen,
So schließen sie uns mitten ein.

Anm. Bey dem Otsfried waar, bey dem Hileram wa, bey dem Ulfphilas hwa. im Niederf. waar, wor, im Schwed. hvar, im Engl. where. Wa, wo ist die dunkle Wurzel sehr vieler Bestimmungswörter, welche in wie, was, wer, welcher u. s. f. weiter ausgebildet, und näher bestimmt worden.

Wobey, eine relative Partikel, für bey welchem, oder bey welcher, doch nur von Sachen, nicht von Personen. Es ist 1. ein relatives Fragewort. Wobey lag es? Noch häufiger, 2. eine bloße relative Partikel. Wobey noch dieses zu bemerken ist, bey welcher Sache, bey welchem Gegenstande.

Die Woche, plur. die — n. 1. Eine sehr alte Art der Einteilung der Zeit, von sieben auf einander folgenden Tagen, von dem Sonntage bis zum Sonnabend. Eine Zeit von drey, vier u. s. f. Wochen. Für zwey Wochen ist vierzehn Tage üblicher. über drey Wochen, nach drey Wochen. In sechs Wochen wird er kommen, nach Verlauf von fünf bis sechs Wochen. Auf die Woche, im gemeinen Leben, in künftiger Woche. Die Woche drey Mahl ausfahren, in jeder Woche. Die Woche ist an mir, die jetzige Woche, in welche die Reihe mich trifft. 2. Häufiglich sind im gemeinen Leben die sechs Wochen, oder auch nur schließlich, die Wochen, die Zeit der Entbindung mit den darauf folgenden sechs Wochen, das Kindbett. In die Wochen kommen, die Wochen halten, entbunden werden. In den Wochen liegen, entbunden seyn. Ich habe sieben Mahl in den Wochen gelegen, Geß. Aus den Wochen kommen, diese sechs Wochen überstanden haben. S. auch Wöchnerinn.

Anm. Schon im Jldor, Kero u. s. f. Wehho, Wechnu, Wecha, im Niederf. Wecke, im Angeif. Vea, Wuca, im Engl. Week, im Schwed. Wik, Vka. In den Slavonischen Mundarten ist Veck, Wee, Wik, ein jeder Zeitraum, Alter, ein Zeittheil, bey dem Ulfphilas aber ist Wiko, eine Reihe, Ordnung, womit auch das Lat. Vices verwandt zu seyn scheint.

Der Wochenbesuch, des — es, plur. die — e, ein Besuch, welchen man einer Kindbetherin in den sechs Wochen abstattet; die Wochen = Visite.

Das Wochenbett, des — es, plur. die — e. 1. Dasjenige Bett, worin eine Kindbetherin die sechs Wochen zubringet. 2. Der Zustand einer Entbundenen in den ersten sechs Wochen; das Kindbett. In das Wochenbett kommen, entbunden werden. 3. In engerer Bedeutung unterscheidet man oft noch das Wochenbett von den sechs Wochen, und da begreift erstere bloß die ersten sieben Tage nach der Entbindung; Lochia rubra.

Das Wochenfieber, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. das Fieber einer entbundenen Person bald nach der Entbindung.

Das Wochenlohn, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, Geld, welches jemanden wöchentlich, oder alle Woche bezahlt wird, es sey nun Wochenlohn, oder in andern Absichten.

Der Wöchengesell, des — en, plur. die — en, bey den Handwerkern, ein Gesell, welcher auf Wochenlohn arbeitet.

Die Wochenkanne, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein mit Zucker und Citronen angemachter Wein, die Wöchnerinnen bey den Wochenbesuchen damit zu bewirthet; eine Art der süßen Kanne.

Das Wochenkind, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, ein kleines Kind in den ersten sechs Wochen nach seiner Geburt.

Das Wöchenlohn, des — es, plur. doch nur im gemeinen Leben von mehreren Arten oder Summen, die — löhne, Lohn, welcher einem Arbeiter wöchentlich, oder am Ende jeder Woche bezahlt wird; zum Unterschiede von dem Tagelohne, Fabelohne u. s. f. Von dem Geschlechte dieses Wortes S. Lohn.

Der Wöchenmarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Markt, welcher an gewissen Tagen in jeder Woche gehalten wird; zum Unterschiede von dem Jahrmärkte.

Der Wöchenprediger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Geistlicher, welcher bloß die Predigten an den Wochentagen verrichtet, zum Unterschiede von den Sonntags- und Festpredigern. Die Wöchenpredigt, plur. die — en, eine Predigt, welche an einem bestimmten Tage in der Woche gehalten wird; zum Unterschiede von der Sonntags- und Festpredigt.

Die Wöchentruhe, plur. die — n, dasjenige Zimmer, in welchem eine Entbundene ihre sechs Wochen hält; ein wenig edler das Wochenzimmer.

Der Wöchentag, des — es, plur. die — e. 1. Einer von den sieben Tagen jeder Woche. In diesem Verstande ist der Sonntag der erste Wöchentag. 2. In engerer Bedeutung, einer dieser Wochentage, auf welchen kein Sonn- oder Feiertag fällt; da denn Wochentag oft für Arbeitstag, im gemeinen Leben Werktag gebraucht wird.

Wöchentlich, adj & adv. was alle Woche ist, oder geschieht; zum Unterschiede von täglich, monatlich oder jährlich. Wöchentliche Zahlung. Wöchentlich bezahlen. S. T. euphon.

Die Wochen = Visite, plur. die — n, S. Wochenbesuch.

Wochenweise, adv. durch die Woche bestimmt. Wochenweise arbeiten, auf Wochenlohn. Wochenweise zahlen, alle Woche, wöchentlich.

Der Wöchentzettel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Verzeichniß dessen, was die Woche über geschehen ist, oder geschehen soll.

Das Wöchenzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Wochenstube.

Der Wöchner, des — s, plur. ut nom. sing. wo gewisse Bestimmungen unter mehrere nach den Wochen vertheilt sind, derjenige, welchen in jeder Woche die Reihe trifft.

Die Wöchnerinn, plur. die — en, das Weib des vorigen, aber in einer andern Bedeutung, eine entbundene Person, in den ersten sechs Wochen nach der Entbindung, die Sechswöchnerinn.

* Der Wocken, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im Niederdeutsch übliches Wort, einen Rocken oder Spinnrocken zu bezeichnen, S. 1. Rocken.

Wodurch, eine relative Partikel, welche dem determinativen dadurch entgegen gesetzt wird. 1. Als ein Fragewort. (a) Für, durch welchen Ort? Wodurch ist er gegangen, gekrochen? in welchem Falle doch die Theilung üblicher ist: wo ist er durchgegangen, durchgekrochen? (b) Für, durch welches Mittel? Wodurch ist er so arm geworden? Wodurch ist es bewerkstelligter worden? 2. Als eine bloße relative Partikel. (a) Des Durchs. Die Thüre, wodurch er hinein ging, durch welche. Alle Länder, wodurch ich reisete, durch welche. (b) Des Mittels. Das Spiel, wodurch viele Menschen unglücklich werden.

Wosfern, eine Conjunction, eine Bedingung anzuzeigen, für dasfern, oder wenn. Wosfern kein höheres Gebot erfolgt, sollst du es bekommen. Er hat mich zum Leben eingefetzt, wosfern er sterben sollte. Er könnte ein gelehrter Mann werden, wosfern er fleißiger seyn wollte.

Anm. Das Wort ist sehr elliptisch, und da wo in allen übrigen Fällen relativ ist, hier aber die Beziehung auf einen verschwiegenen Gegenstand nur sehr dunkel ist, so schlaet das determinative dasfern in dieser Bedeutung richtiger zu seyn. Inwiefern singt

wosern wirklich an, in der edlern Schreibart zu veralten. S. auch Fern.

Wofür, eine relative Partikel, anstatt für was, für welches, welche auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Fragewort. Wofür hältst du mich? für welchen Menschen, für welchen Gegenstand. Wofür hält ich ihn denn so lange unterhalten? and was für Ursache, warum. Im Nieders. löst man es in dieser Bedeutung gerne auf: Für was sehen sie mich denn an? Less. 2. Als ein bloßes Relativum. Ich bin nicht derjenige, wofür du mich hältst, besser, für welchen, weil die mit da und wo zusammen gesetzten Partikeln nicht leicht von Personen gebraucht werden. Aber sehr richtig die Sache ist nicht das, wofür du sie hältst. Eine Gefälligkeit, wofür ich ihn längst belohnet habe. Und so auch in andern Bedeutungen des Wortes für.

Die Woge, plur. die — n, ein vornehmlich in der höhern Schreibart übliches Wort, eine große Welle zu bezeichnen. Er breitet aus den Himmel allein, und gehet auf den Wogen des Meeres, Job 9, 8.

Anm. Im Nieders. Wacht, im Fries. Wag, bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern Wag, im Angels. Waeg, im Schwed. Wäg, bey dem Hippilas Vegg, im Franz. Vague, welche insgesammt theils eine Woge, theils die Futh, theils ein Wasser und Wasser überhaupt bedeuten. In manigero wazzero wage, in vieler Wasser Fluthen, Rottter. An einem wage, an einem Wasser, Paren. Tyrol. Die Fische in dem Wage, im Schwab. Spieg. Man siehet sehr bald, daß die Bewegung der herrschende Begriff ist, daher dieses Wort zu wegen in bewegen gehört. Auf ähnliche Art heißt eine Wege im Engl. Wave, von dem alten weben, bewegen. Im Nieders. hingegen ist Wagr, sowohl eine Wasserooge, als eine Wippe, und eine Wage am Wagen, alle von bewegen. Der Unterschied zwischen Welle und Woge gründet sich auf den Bau des Wortes; jenes ist der Form nach ein Intensivum oder Iterativum, dieses nicht allein nicht, sondern es drückt durch das tiefere und gedehnte o und durch den einfachen Gaumenlaut schon etwas Grobes und Langsames aus.

Wogegen, eine relative Partikel von wo und gegen, für gegen welches. 1. Als ein Fragewort. Wogegen hast du es hingegen? 2. Als ein bloßes Relativum. Sie gab ihm einen Strauß, wogegen er ihr ein Band verehrte, besser, wofür. 3. * Als ein Adverbium des Ortes, für irgendwo; nur allein in den gemeinen Mundarten. Er muß doch wogegen wohnen.

Wogig, adj. et adv. Wogen werfend; in der höhern Schreibart. Das wogige Meer. Wogicht würde bedeuten, den Wellen ähnlich.

Woher, eine relative Partikel, von wo und her, für von welchem Orte her. Man gebraucht es: 1. Als ein Fragewort, sowohl nach dem Orte zu fragen, von welchem etwas ist. Woher ist er gekommen? Woher kommt der Wind?

Woher mein liches Täuchchen?

Woher des Landes? Gleich.

Als auch nach der Quelle, aus welcher etwas her ist. Woher hast du das? Woher wissen sie das? Als auch nach der Ursache: Woher kommt es, daß der Fuß so aufschwillt? 2. Als ein bloßes Relativum, in den vorigen Bedeutungen. In Beziehung auf einen Ort. Ich weiß nicht, woher der Wind kommt. Auf eine Quelle, einen Ursprung. Wenn ich nur wissen könnte, woher er das hat. Ingleichen auf eine Ursache. Nun weiß ich, woher es kommt, daß u. s. f.

Anm. S. von dieser Zusammensetzung bey dem Worte her. So wird diese Partikel, besonders im gemeinen Leben, sehr häufig getrennet, und das her zu dem Verbo gefellet, als wenn es damit verbunden wäre. Wo kommt er her? Ich weiß nicht,

wo er herkommt. Wo hätte er sonst so viel Verstand her? Less. Was weiß ich, wo sich der Ring eigentlich beschreibet, eben dersh. Wo nehmen sie die Schuld her? Gell. Wo wollt ich die Reisekosten hernehmen? eben dersh. Ich glaube, wenn ein solches Verbum mit her obnehin üblich ist, wie herkommen, hernehmen, herhohlen, u. s. f. da ist diese Trennung untadelhaft; wenn aber das Verbum in der Zusammensetzung mit dem her nicht üblich ist, wie bey haben, so läßt man die Partikel lieber ungetrennt.

Wohin, eine Partikel. 1. Eine determinative Partikel des Ortes, an irgend einen Ort hin. Er muß doch wohin gegangen seyn, an irgend einen Ort. Seine Sachen anders wohin legen, an einen andern Ort. 2. Eine fragende Partikel des Ortes, für, nach welchen Ort, in welchen Ort? u. s. f. Wohin ist er gegangen? Wohin denken sie? 3. Eine relative Partikel des Ortes. Ich weiß, wohin er gegangen ist. Ich folge ihnen, wohin sie wollen.

Anm. Auch diese Partikel wird sehr häufig getrennt, besonders im gemeinen Leben, welche Trennungen denn von verschiedener Güte sind. In manchen Fällen ist sie nicht anders als getrennt üblich; z. B. wo sollte ich hin? Wo geht die Reise hin? O Zeit, wo bist du hin? Wo denken sie hin? Andere lassen sich entschuldigen. Ich sehe schon, wo du hin willst, für, wohin du willst; man muß gut zusehen, wo man hintritt. In andern hingegen läßt man sie lieber ungetrennt. Er mag hingehen, wo er her gehört, besser, wohin er gehört. Ich kann nicht erfahren, wo er hin gewollt hat, Gell. besser, wohin er gewollt hat. S. Hin.

Wohl, eine Partikel, welche auf verschiedene Art gebraucht wird. 1. Als ein Adverbium, oder Beschaffenheitswort, da es denn der Natur der Sache nach zwar der Steigerung fähig ist, selbige aber nicht an sich selbst verliert. Sondern dafür, so wie gar, des Comparativ und Superlativ besser und beste von dem vortretenden bes entlehnet.

(1) Dem Gefühle, und in weiterer Bedeutung den äußern Sinnen angenehm. (a) Dem Gefühle angenehm, im Gegenst. des weh. Das thut ihm wohl, erweckt ihm eine angenehme Empfindung des Gefühls. (b) In weiterer Bedeutung. keine unangenehme Empfindung habend; im Gegensatz des übel. Mir ist wohl, ich befinde mich wohl, wenn man keine unangenehme Empfindung der veränderten Gesundheit hat. Mir ist nicht wohl, ich befinde mich nicht wohl. Der Gebrauch mit dem Verbo seyn, und dem Nominativ, er ist seit ein Paar Tagen nicht recht wohl, für, ihm ist u. s. f. schenket mehr eine provisorische Eigenschaft als eine wahre Hochdeutsche Form zu seyn. (c) Den übrigen Sinnen, den Empfindungen angenehm, wie gut, und oft im Gegensatz des schlecht. Es ist mir nicht wohl zu Muth bey der Sache, ich fürchte ein übel. Es schmeckt, riecht, klinger wohl, gut. Er gefällt mir ganz wohl. Sie siehet sehr wohl aus. Diese Farbe steht ihm wohl. Ich kann ihn sehr wohl leiden. Wohl gebauet, wohl gebildet seyn so daß man andern gefällt.

(2) Den Wünschen, den Absichten, der Natur der Sache angemessen, für gut nas im Gegensatz des schlecht. (b) Den Wünschen, der Absicht angemessen. Es geht ihm wohl, seinen Wünschen gemäß. Leben Sie wohl! Schafen Sie wohl! Eine Sache sehr wohl aussehend. Einem wohl wollen, ihm günstig seyn. Das Glück will ihm wohl. (c) Der Natur der Sache angemessen, auf gehörige Art. Etwas wohl überlegen. Es ist sehr wohl gethan. Etwas sehr wohl bedenken. Daran thun sie wohl. Wi wohl hat mein Freund für mein Glück gesorgt! Er zielt und faßt den Pilger wohl, Gell. Den Pfeffer wohl stoßen, gehörig. Etwas wohl unter einander

mengen, hinlänglich Ich kenne mich mehr als zu wohl, vollkommen.

(3) Da es denn oft dazu dienet, seinen Beyfall an den Tag zu legen, wie gut. Wohl, nun wohl, wenn es dein Ernst ist. Wohl, ganz wohl! Willst du deiner Schwester etwas geben, nun wohl! Geß. Zuweilen auch als eine Verstärkung des ja. Ja wohl kann man vor Liebe krank werden, Geß. allerdings. In manchen Provinzen, z. B. in Baiern, wird wohl allein, für ja gebraucht.

(4) In manchen Fällen gehet die vorige zweyte Bedeutung in eine Art von Intension oder Verstärkung über, und läßt sich alsdann oft durch hinlänglich, süßlich u. s. f. auflösen. Ich weiß es wohl; ich sehe, ich höre es wohl; ich möchte wohl wissen, woher er es hat; ich höre es nunmehr wohl, daß dir nicht recht ist, Geß. Es kann heute nicht wohl seyn, nicht süßlich. Gott wird wohl machen. Da hat man dir nun wohl keine Lügen gesagt. Ingleichen in Fragen. Glauben Sie wohl, daß mir ihr Glück lieb ist? Sehen Sie wohl, daß er noch nicht da ist? Was hätte ich wohl für Vortheil davon? Es hat in allen diesen und ähnlichen Fällen verschiedene schwache Nebenbegriffe, welche den Übergang dieses Adverbii zu dem folgenden Umstandsworte ausmachen.

2. Als eine Interjection, und zwar des Glückwunsches, da sie denn im Hochdeutschen allemahl mit dem Dative der gelesenen Person verbunden wird. Wohl mir, daß ich es nicht gesehen habe! Wohl dir, wenn du es hast! Wohl dir, o du, durch meinen Freund regieret! Raml. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es sowohl mit dem Dative als Accusative vor. Wol mich! Wol der sunnerlichen zt.

3. Als ein Umstandswort, da es denn den Begriff eines Verbi, oder andern Adverbii nur modificirt, und dabey oft so feine Nebenbedeutungen ausdrückt, daß sie sich nur dunkel empfinden, aber nicht leicht durch Worte klar machen lassen. Ich kann daher nur die vornehmsten und hervorsteckendsten auführen. Es sind selbige:

(1) Der Nebenbegriff, des Zweifels, der Vermuthung, der Frage; wie vielleicht. Das kann wohl nicht seyn. Das ist wohl nicht erlaubt. Er ist nicht so einsüßig, als Sie wohl denken. Er hat jetzt wohl andere Gedanken. Das Gewissen eines Menschen, der viel gereist ist, muß wohl eine Hölle auf Erden seyn. Camilla, — doch wohl nicht die Schwester des Lelio? Da nimmst du es wohl? Todt oder blind seyn, kommt wohl auf eins hinaus. Mit Fleiß wird er's wohl nicht gethan haben. Sie irren sich wohl. Den willst du wohl gar noch lieben? Ich werde wohl nicht dabey nöthig seyn.

(2) Da es denn zuweilen so viel als ungefähr bedeutet, doch mit einem mercklichen Nebenbegriffe der Gradation oder Intension. Ich habe es ihm wohl zehnmal gesagt. Hier sang sie wohl eine Stunde lang. Es sind ihrer wohl zehn. Er muß nun wohl fünfzig Jahr alt seyn.

(3) In manchen Fällen steht die Gradation stärker vor. Den sie so lieb, wie sich, und wohl noch lieber hatte. Ich habe wohl mehr dergleichen Männer gesehen. Die Liebe ist chauer, als die Freundschaft; ihr süßes Pflüschchen schläfert wohl einen Argus ein. Weiße.

(4) Für zwar, als eine concessive Conjunction. Er hat wohl Geld, aber keinen Verstand. Es sind wohl gute Leute, aber sie sind ein wenig schwachhaft. Ingleichen in dem zusammen gesetzten Obwohl. S. dasselbe. Oft modificirt es das adverbial aber. Heute nicht, aber wohl morgen; und das copulativ und disjunctiv so in Sowohl, S. dasselbe.

Anm. 1. Die Niederdeutschen und einige gemeine Oberdeutsche Mundarten sprechen dieses Wort in allen Fällen geschäft, wohl, auch;

im Hochdeutschen hingegen lautet es in allen seinen Bedeutungen ge-
dehnt, wohl, nur daß es, wenn es das Adverbium, und die Interjection ist, wegen der Vollständigkeit seines Begriffes, auch den Ton hat, in den meisten Fällen des Umstandswortes aber, den Ton auf das folgende Wort wirft. Wohl mir; ich sehe es wohl. Aber, ich habe es ihm wohl zehnmal gesagt. Da denn im ersten Falle die Dehnung freylich stärker empfunden wird, als im letztem. Son-
derbar genug ist es, wenn einige Neuere bey diesem Worte die Hoch- und Niederdeutsche Mundart unter einander werfen, daß das Ad-
verbium und die Interjection wohl, das Umstandswort aber wol, oder gar woll, schreiben und sprechen lehren. Wie viele Partikeln, ja wie viele tausend andere Wörter müßten nicht umgewandelt werden, wenn die Verschiedenheit der Bedeutung und des Gebrauchs dazu berechtigen könnte. Der Comparativ wöhlter, und Superlativ am wöhlsten hat im Hochdeutschen völlig fremd; allein in einigen Oberdeutschen Gegenden sind sie noch gangbar.

Anm. 2. Dieses Wort lautet bey allen alten Schriftstellern von des Kero Zeiten an wola, wela, woraus zugleich das Alter der Dehnung erhellet, bey dem Apollonius valla, im Angelf. hingegen wel, im Engl. well, im Schwed. väl, im Wallis. gwell. Das Lat. belle ist genau damit verwandt.

Anm. 3. Das Adverbium wohl wird mit vielen Wörtern zusammen gesetzt, da denn der Grund der Zusammensetzung entweder eine elliptische oder figurliche Bedeutung, oder auch ein gemischtes vorbey gehendes und zwar blesames Bestimmungswort ist. Das Wohlbefinden. Wo keine dieser beyden Ursachen vorhanden ist, da schreibt man es getheilt, wie ein jedes anderes Bestimmungswort, sich wohl befinden. Daher werden viele Verba getheilt, ihre Substantiva aber, ingleichen die Participia, wenn sie als Adjectiva declinirt werden, zusammen gesetzt geschrieben. Man sehe meine Sprachlehre, in dem Kapitel von der Zusammensetzung der Wörter. In vielen Fällen bezeichnen die mit wohl zusammen gesetzten Wörter einen geringern Grad, als die ähnlichen mit hoch, besonders in den Titeln. S. die vornehmsten im Folgenden.

Wohlachtbar, adj. et adv. in einem beträchtlichen Grade achtbar; nur noch in den Titularen mancher Gegenden und Verhältnissen, da es denn weniger ist, als Hochachtbar.

Wohlán, ein Wort, welches als eine Interjection gebraucht wird, sowohl eine Anmunterung, als auch einen schnellen Entschluß und dessen Ausführung, zu bezeichnen. Wohlán, mein Lieb, spanne alle deine Segel bis an den Wimpel auf! Raml. Wohlán! nun fordere ich Beweise, Geß. Es ist mit wohl und an zusammen gesetzt, und bedeutet eigentlich so viel als frisch hinan!

Wohlánständig, adj. et adv. den guten Sitten und den äußern Verhältnissen einer Person in einem vorzüglichen Grade gemäß. Sich ernsthaft und wohlánständig betragen. Ein wohlánständiges Betragen.

Die Wohlánständigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, da etwas wohlánständig ist. S. auch Wohlstand.

Wohlánf, eine ähnliche Interjection, als wohlán! gleichfalls eine Anmunterung zu bezeichnen, welche aber im Hochdeutschen verrauchet ist. Wohlánf! wohlánf! zeuch Macht an, du Arm des Herrn! Wohlánf! wie vor Zeiten, von Alters her! Cf. 51, 9. Frischánf! und das einfache auf! werden auf ähnliche Art gebraucht. In der N. H. wohl auffeyn, sind beyde Partikeln getheilt.

Wohlbedacht, adj. et adv. gehörig bedacht. Ein wohlbedachter Entschluß. Etwas wohl bedenken, ich habe es wohl bedacht, sind hingegen getheilt.

Wohlbedächtig, adj. et adv. mit der gehörigen Bedachtsamkeit oder Überlegung verbunden, darin gegründet. Ich habe es wohlbedächtig erwogen.

Das Wohlbe-finden, plur. car. der Zustand, da man sich wohl befindet, keine unangenehme körperliche Empfindungen hat, gesund ist. Sich nach jemandes Wohlbe-finden erkundigen, befehen, Befinden, weil die Erkundigung unnötig ist, wenn man schon weiß, daß er sich wohl befindet.

Das Wohlbehagen, des — s, plur. inusit. das sinnliche Wohlgefallen. S. Behagen.

Wohlbehangen, adj. et adv. welches nur bey den Jägern üblich ist, wo man von einem Jagdhunde sagt, er sey wohl behangen, wenn er hinlänglich lange Ohren und Lefzen hat.

Wohlbekommen, verb. irregul. neutr. (S. Kommen,) mit dem Hülfsworte seyn, richtiger getheilt, wohl bekommen. Der Spaziergang ist mir nicht wohl bekommen. Nur in dem Wunsche, welcher in der vertraulichen Sprechart bey dem Niesen eines andern üblich ist, wohlbekomme es ihnen! wird es als ein zusammen gesetztes Wort, und zwar von der ersten unhelfbaren Art, behandelt. Eigentlich sollte es heißen, es bekomme ihnen wohl! wie man auf ähnliche Art sagt, es gehe ihnen wohl! nicht, wohlgehe es ihnen.

Wohlbeleibt, adj. et adv. mit einem vorzüglich fleischigem Körper begabt. Wohlbelebte Küche.

Wohlbestanden, adj. et adv. welches nur im Forstwesen üblich ist, wo ein Wald, der noch reichlichen Vorrath von allerley Arten des Holzes hat, ein wohlbestandener Wald heißt.

Der Wohlbewußt, des — es, plur. car. von der M. M. sich einer Sache wohl, d. i. hinlänglich, bewußt seyn, der Zustand, da man sich einer Sache hinlänglich bewußt ist, das Bewußtseyn. Es ist mir meinem Wohlbewußt geschehen. Es fängt an, zu veralten, kann auch entbehrt werden, indem Bewußtseyn und Wissen analogischer sind, und den Begriff eben so gut ausdrücken.

Wohlbüdel, adj. et adv. in einem vorzüglichem Grade edel, ein nur noch in den Titeln übliches Wort, da es von bürgerlichen Personen gebraucht wird, und weniger sagt, als Hochwohladel und Sochedel. Im Abstracto W. Wohledeln.

Wohlbüdelgeboren, adj. et adv. auch nur noch in Titeln von bürgerlichen Personen von einem vorzüglichem Range, da es denn mehr ist, als Sochedel, aber weniger als Hochwohladelgeboren und Sochedelgeboren. S. diese Wörter. Im Abstracto W. Wohledelgeboren.

Wohlebrwürdig, adj. et adv. gleichfalls nur in Titeln von geistlichen Personen des dritten Ranges, besonders von Landgeistlichen, obgleich diese jetzt auch schon gemeinlich das Hochwohllebrwürdig bekommen. S. auch Hochlebrwürdig. Im Abstracto W. Wohlebrwürdig.

Wohlerfahren, adj. et adv. in einem vorzüglichem Grade erfahren.

Das Wohlergehen, des — s, plur. car. ein nur in der feyerlichen Schreibart übliches Wort, den erwünschten Zustand einer Person, sowohl in Ansehung der Gesundheit, als der übrigen Glücksumstände, zu bezeichnen. Da man dieses Wort vorzüglich von vornehmen Personen gebraucht, so haben verstandlose Pedanten von noch höhern so gar ein Hochergehen geschmiedet.

Die Wohlfahrt, plur. car. der Inbegriff alles dessen, was zu der Glückseligkeit eines Menschen nothwendig ist. Die häusliche, bürgerliche, zeitliche, ewige Wohlfahrt. Sein Blut für die Wohlfahrt seiner Mitbürger vergießen. Zuweilen, obgleich selten, was diese Wohlfahrt befördert. Was mir Gott zuschickte, hätte es auch die Gestalt des Elendes, wird Wohlfahrt seyn, &c.

Anm. Schwed. Wälfart, Ungel. Welfare. Obgleich dieses Wort bey unsern ältesten Oberdeutschen Schriftstellern nicht vorkommt, so hat es doch allen Ansehn eines alten Wortes, besonders wegen der alten weitern Bedeutung des Wortes faher, von fahren, sich befinden, in einem gewissen Zustande seyn; wovon man noch sagt, obgleich in eingeschränkter Bedeutung, wohl oder gut bey einer Sache fahren.

Wohlfeil, — er, — ste, adj. & adv. einen verhältnißmäßigen geringen Preis habend, im Gegensatze des theuer. Wohlfeile Waaren. Die Waare wird wohlfeiler. Etwas wohlfeil einkaufen, für einen geringen Preis. Eine Waare wohlfeil geben. Ich konnte nicht wohlfeiler abkommen. Wohlfeile Zeit, da gewisse Bedürfnisse wohlfeil sind, im Gegensatze der theuern Zeit.

Anm. Das Wort ist, wie man leicht sieht, von wohl und feil zusammen gesetzt. Da die Bedeutung sehr elliptisch ist, so leidet dieses Wort auch die Comparation an der letzten Hälfte, welches in den gewöhnlichen Fällen wider die Analogie ist, indem die Comparation an der ersten geschehen sollte, welche selbige aber in der Zusammensetzung nur selten vertrittet. Im Nieder ist wohlfeil, good koop, sehr wohlfeil, Christkoop, und schimpflich wohlfeil, schandkoop.

Die Wohlfeile, plur. car. der Zustand, da etwas wohlfeil ist. Das Wort ist selten, und, wie es scheint, neuern Ursprunges; in dessen ist es doch besser, als Wohlfeilheit, Wohlfeilkeit, und Wohlfeiligkeit, welche andere dafür versucht haben.

Wohlgeartet, adj. et adv. gut, dem Verlangen anderer gemäß geartet. Ein wohlgearteter junger Mensch.

Wohlgebauer, adj. et adv. auf eine gute, verhältnißmäßige Art gebauet. Eine wohlgebauete Erbe. Ingleichen figürlich, für wohlgebildet. Eine wohlgebauete Brust. Ein wohlgebauetes Pferd.

Wohlgebildet, adj. et adv. auf eine gute, angenehme Art gebildet. Eine wohlgebildete Person.

Wohlgeboren, adj. et adv. von vorzüglichem Stande, von edler Geburt. Wer tugende hat, der ist wolgeboren, Windeber. Jetzt gebraucht man das Wort nur noch als einen Titel, nicht allein von Personen aus dem niedern Adel, ungeachtet auch diese schon das Hochwohlgeboren bekommen, sondern auch von vorzüglichen Personen bürgerlichen Standes, wenn ihre Würden zunächst an den Adel gränzen. Im Abstracto W. Wohlgeboren. Ehedem war es ein Titel des hohen und selbst höchsten Adels. Im Streiter wird es noch Königinnen und Herzogen bezeugt. Die vielfachen Modificationen, welche dieser und alle übrige ähnlichen Titel, nach der Verschiedenheit der Kanzleien und dergleichen Personen bekommen, welche an einander schreiben, sind unzählig, gehören aber eigentlich nicht in ein Wörterbuch.

Wohligefallen, verb. irregul. act. (S. Gefallen,) in einem hohen Grade gefallen.

Wo ist der geboren,

Welcher allen wohligefällt? Haged.

Wo es indessen, um des Sydenmaßes Willen, für das einfache gefallen steht. Da wohl, wenn es überflüssig stehen soll, hier doch einen höhern Grad bezeichnet, so ist die Bedeutung des Ganzen gewisser Maßen elliptisch und figürlich, daher man es auch als ein zusammen gesetztes Wort behandelt.

Das Wohlgefallen, des — s, plur. car. ein höherer Grad des Gefallens, und der Zustand dieser Empfindung. Das wird Sr. Majestät zu einem besondern Wohlgefallen gereichen.

Woh geben, verb. irregul. neutr. (S. Geben,) mit dem Hülfsworte seyn. Es wird nur unpersönlich mit dem Dative der Person gebraucht. Es geht ihm wohl, er befindet sich in einem seinen

nen Wünschen gemäßen Zustande. Ich weiß, sie werden es mir und der Tugend davon wohlgehen lassen, weil Da die Bedeutung elliptisch und figurlich ist, so läßt sich die Zusammensetzung entschuldigen; allein da die Figur bloß in dem Verbo gehen liegt, daher auch übel gehen, schlecht gehen, nicht zusammen gesetzt werden, so sollte man es billig getheilt schreiben. An Statt des Substantives, das Wohlgehen, gebraucht man Wohlergehen, welches auch noch zuweilen als ein Verbum für wohlgehen gebraucht wird.

Wohlgelehrt, adj. in einem hinlänglichen beträchtlichen Grade gelehrt, nur noch als ein Titel gelehrter Personen von geringerem Range, da es denn weniger ist, als Hochwohlgelehrt, (welches doch schon veraltet ist,) und Hochgelehrt. Im Adjectivo, *Lw. Wohlgelehrten*, ist dieses Wort nicht üblich.

Wohlgemeint, adj. et adv. von der *R. A.* es wohl meinen, aus einer guten Absicht herkommend. Ein wohlgemeinter Rath.

Wohlgemuth, adj. & adv. gutes Muthes, aufgeräumt, vergnügt. Wohlgemuth seyn. Ein wohlgemuther Mann. Da die letzte Hälfte dieses Wortes als ein Bestimmungswort längst veraltet ist, so ist auch wohlgemuth nicht mehr üblich, indessen kommt es noch bey den Schwäbischen Dichtern häufig vor.

Der Wohlgeruch, des — es, plur. inusit. ein Name des gemeinen Dostens, *Origanum vulgare Linn.* vielleicht wegen seines angenehmen Geruches und gewürzhaften Geschmacks. An einigen Orten führt auch der Borrage diesen Namen.

Wohlgeordnet, adj. et adv. auf die gehörige Art geordnet. Wohlgeordnete Begierden.

Wohlgerathen, adj. et adv. nach Wunsch gerathen, gut gerathen. Wohlgerathene Kinder.

Der Wohlgeruch, des — es, plur. die — rüche, ein angenehmer Geruch, eine vornehmlich in der höhern Schreibart übliches Wort.

Laue Lüfte, Wohlgerüche
Laden uns zum Tanz, Raml.

Der Wohlgeschmack, des — es, plur. inusit. ein angenehmer Geschmack; im Nieders. Wohlischmack.

Wohlgesinnt, adj. et adv. gut, d. i. zu des andern Besten, gesinnset. Ein wohlgesinnter Mann. Gegen jemand wohlgesinnt seyn.

Wohlgestittet, adj. et adv. gut gestittet, anständige Sitten habend; da denn dieses Wort den Begriff bestimmter ausdrückt, als gestittet, welches eigentlich überhaupt nur Sitten habend bedeutet, ob es gleich auch zuweilen für wohlgestittet gebraucht wird. Ein wohlgestitteter junger Mensch.

Die Wohlgestalt, plur. die — n, die gute, angenehme Gestalt. Auf einmahl sammeln sich die verzogensten Groteskzüge zur Wohlgestalt, Herd.

Wohlgewogen, adj. et adv. Neigung gegen einen andern, besondern Vorzügen, empfindend; ein pietätliches Wort, weil gewogen bereits den Begriff des wohl in sich schließt. Es auch Wohlgewogenheit für Gewogenheit.

Wohlgezogen, adj. et adv. auf die gehörige Art gezogen, auf gezogen Ein wohlgezogenes Kind. Das Substantiv, die Wohlgezogenheit, ist nicht so üblich.

Wohlhabend, — er, — ste, adj. et adv. mit hinlänglichem Vermögen, nicht allein zu den Bedürfnissen, sondern auch zur Bequemlichkeit versehen, bemittelt; da es denn weniger sagt, als reich. Ein wohlhabender Mann. Die wohlhabendsten Leute in der Stadt Wohlhabend seyn. Das Wort ist sehr elliptisch, und vermuthlich aus der *R. A.* sich wohl haben, d. i. sich wohl sehen, zusammen gezogen. Am dieser elliptischen Bedeutung

Willen leidet es auch die Comparation. Das Substantiv, die Wohlhabenheit, kommt seltener vor.

Wohlhergebracht, adj. et adv. auf eine rechtmäßige Art hergebracht, d. i. durch den Gebrauch erworben; ein besonders in den Ranzellenen übliches Wort. Wohlhergebracht's Freyheiten.

Der Wohlklang, des — es, plur. die — klänge. 1. Ein angenehmer Klang; eine seltene Bedeutung. 2. Die Eigenschaft, da etwas wohl klingt, d. i. auf eine angenehme Art durch das Gehör empfunden wird; ohne Plural, und im Gegensatz des Mißklanges und übelklanges. Der Wohlklang eines Verses, einer Periode.

Der Wohlant, des — es, plur. die — e. 1. Ein angenehmer Laut.

Weit kräftiger lehrt euch ihr Leben,

Das lauter Wohlant ist, Weisse.

2. Die Eigenschaft, da etwas wohl lautet, die Euphonie; ohne Plural. Viele Consonanten stören den Wohlant.

Anm. Wohlant und Wohlklang sind wie Laut und Klang, d. i. wie Genus und Species, unterschieden. Laut bezeichnet überhaupt die Eigenschaft, daß etwas durch das Gehör empfunden wird; Klang aber bezeichnet dieses allgemeine Etwas schon näher.

Das Wohlleben, des — s, plur. car. die fortdauernde Vergnügung der äußern Sinne. Seine Tage in lauter Wohlleben zubringen.

Die Wohlkust, *S. Wollust.*

Wohlmeinen, verb. regul. act. es wohl, d. i. gut, zu des andern Besten meinen; ein ungebrauchliches Wort, von welchem nur noch die Participia wohlmeinend und wohlgemeint vorkommen. Ein wohlmeinender Rath, besser, ein wohlgemeinter. Wenn ich die wohlmeinend rathe soll. Das Adverbium wohlmeinlich, auf eine wohlgemeinte Art, kommt nur noch im Oberdeutschen und in den gemeinen Sprecharten vor, weil es sehr analogisch gebildet ist.

Die Wohlredlichkeit, plur. car. die Fertigkeit, sich in allen Fällen mit Wohlgefallen anderer auszuzeichnen; wodurch sie sich von der Bereisamkeit unterscheidet, welche nur von der Fertigkeit, andere mit Wohlgefallen zu überreden, gebraucht wird.

* **Wohlrühend** und **Wohlschlafend**, zwey zusammen gezogene Participia, von den *R. A.* wohl ruhen und wohl schlafen, welche im gemeinen Leben oft sehr sprachwidrig gebraucht werden, wenn man einem andern eine wohlrühende, oder wohlschlafende Nacht wünscht, weil sich diese thätigen Participia von der Nacht nicht gebrauchen lassen. Man wunsche also lieber, wohl zu ruhen, oder, wohl zu schlafen.

Der Wohlchmack, *S. Wohlgeschmack.*

Das Wohlscheyn, des — es, plur. car. die Gesundheit. Sich in gutem Wohlscheyn befinden, bey guter Gesundheit. Jemandes Wohlscheyn trunken, welches mit der Formel, gutes Wohlscheyn! geschieht. Wohlscheyn wird in dieser Bedeutung vornehmlich in der Sprache der Höflichkeit, besonders gegen Vornehmere gebraucht, wo man Gesundheit für zu alltäglich und gemein hält. In welchem Verstande ist Wohlscheyn oft der Zugriff aller zur Zufriedenheit gehörigen äußern Glücksgüter.

Der Wohlstand, des — es, plur. car. von der *R. A.* wohl stehen, und sich wohl stehen. 1. Von wohl stehen, ist der Wohlstand das angenommene Urtheil anderer, von dem, was einer Person und ihren Verhältnissen anständig ist, und die Übereinstimmung der äußern Handlungen mit diesen angenommenen Urtheilen anderer, da es denn nicht bloß von eigentlichen Sitten, sondern auch von allen äußern Handlungen gebraucht wird. Ein Geistlicher, welcher tanzt, handelt wider den Wohlstand, wenn es nach den angenommenen Urtheilen der Würde seines Amtes

tes nicht angemessen ist, daß er tanze. Den Wohlstand beobachten. Ihn beleidigen, wider den Wohlstand sündigen. Selbst die Tugend muß den Wohlstand beobachten. Es gibt tausend Dinge, welche an sich unschuldig sind, welche aber der Wohlstand verbietet. Die Beobachtung des Wohlstandes macht die gute Lebensart aus. Da diese Bedeutung mit der folgenden oft Zweideutigkeit machen kann; so bedient man sich alsdann lieber des bestimmteren Wohlstandigkeit. 2. Von wohl stehen, in der R. A. es steht alles wohl, ingeleichen, sich wohl stehen, sich in guten Umständen befinden, ist der Wohlstand, (1) die Anwesenheit aller zur äußern Glückseligkeit und Nähe notwendigen Umstände. Der Wohlstand eines Landes. Der bürgerliche Wohlstand. (2) Euler, zur Abfertigung erforderlicher Zustand; von liegenden Gründen. Das Haus, das Gut, der Garten befindet sich im besten Wohlstande. (3) Von einzelnen Personen, ist der Wohlstand die Anwesenheit der nicht allein zum Bedürfnisse, sondern auch zur Bequemlichkeit, notwendigen Güter. Sich in gutem Wohlstande befinden. Im Wohlstande leben.

* Die Wohltage, (ing. nussit. ein nur im Niederdeutschen übliches Wort, gute Tage, ein bequemes und lüppiges Leben zu bezeichnen. Er weiß von Wohltagen nicht, was er anfangen soll, die guten Tage machen ihn übermüthig, muthwillig. Im Niederdeutschen Weeldage, von Wehl, übermüthig, wehlig, muthwillig; welches doch mit wohl genau verwandt ist.

Die Wohlthat, plur. die — en, eine That oder Handlung aus bloßem Wohlwollen, welche unser Bestes befördert, und die Sache selbst, welche uns in dieser Rücksicht bewilliget wird. Jemanden eine Wohlthat erweisen, erzeugen. Besonders, wenn die aus Wohlwollen bewilligte Sache ein Theil des Eigenthumes des andern ist. Wohlthaten von andern empfangen, genießen. Oft auch nur eine Sache, welche unser Bestes befördert, ohne Rücksicht auf das Wohlwollen, als die Quellen desselben. Die im gestirren Umgange eingeführte Feinheit und Zurückhaltung ist eine schätzbare Wohlthat für das andre Geschlecht.

Anm. Schon im Dittfried, Willeram u. s. f. Wolcat, Wolad; bey dem Noller Liebtat, Es ist nach dem Misset des Knein. Beneficium gebildet.

Der Wohlthäter, des — s, plur. ut nom. sing. Jämln. die Wohlthäterinn, plur. die — en, eine Person, welche einem andern eine Wohlthat erweist, die sein Glück aus Wohlwollen befördert. Ich erkannte in ihm meinen Wohlthäter. Ein Wohlthäter der Armen. Im Oberdeutschen ehemals und vielleicht noch jetzt Wohlthuer.

Wohlthätig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Gemeint, das Beste anderer aus Wohlwollen zu befördern, und darin gegründet, aus dieser Neigung hervorgehend. Wohlthätig seyn. Ein wohlthätiger Mann. Eine wohlthätige Handlung. 2. In hohem Grade vortheilhaft, heilsam. Ein wohlthätiger Regen. Die Stürme sind für die Gesundheit überaus wohlthätig.

Die Wohlthätigkeit, plur. car. 1. Die Neigung, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, anderes Bestes aus bloßem Wohlwollen zu befördern; besonders, wenn solches vermittelt eines Theiles seines Eigenthumes geschieht. Von der Wohlthätigkeit anderer leben. Ingleichen die darin gegründete Beschaffenheit. Die Wohlthätigkeit einer Handlung. 2. Vorzüglicher Grad der heilsamen Beschaffenheit.

Wohlthun, verb. irregul. neutr. (S. Thun,) mit dem Hilfs- worte haben, und der dritten Endung der Person. 1. Angenehme Empfindungen, besonders des Gefühles erwecken. Das Kraut thut ihm wohl. 2. Heilsame Wirkungen auf jemanden haben. Die Arzenei wird dir sehr wohl thun. In beyden Fäl-

len schreibt man diese Wörter lieber gethetet, wohl thun, weil hier nicht die geringste elliptische Bedeutung Statt findet. 3. Anderer Bestes aus Wohlwollen befördern; da es doch nur im Infinitiv gebraucht wird. Er siehet, daß er nicht allein auf gleiche Art wohlthun kann, Gell. In den übrigen Modis gebraucht man dafür Gutes thun, Wohlthat erweisen u. s. f.

Das Wohlverhalten, des — s, plur. car. gutes, pflichtmäßiges Verhalten. Du wirst nach dem Maße deines Wohlverhaltens belohnt werden.

Das Wohlverley, Wolferley, des — es, plur. car. ein Kraut, welches besonders zwey Pflanzen führen. 1. Die Arnica Linn. besonders dessen Arnica montana, welche im Deutschen auch Engeltrank, Mutterwurz, Waldblume, Langenkraut genannt wird. 2. Zuweilen auch, und vielleicht nur ungenau, der Scrophülus, Alisma Linn. besonders dessen Alisma Damasium. Der Name ist ohne Zweifel aus wohl und verleben zusammen gesetzt, oder vielmehr verläumet; indem die erstere Pflanze sehr vielfache Heilkräfte hat.

Wohlverstanden, adj. & adv. eigentlich das Participium von wohl verstehen. Man schreibt es allenfalls nur dann zusammen gezogen, wenn man es als ein Adverbium, und zwar elliptisch, gebraucht. Ich rede von dem noch ungebildeten Menschen, wohlverstanden im ersten ursprünglichen Stande der Natur. Außer dem bleibt es gethetet, z. B. ein nicht wohl verstandener Ausdruck.

Wohlwollen, verb. irregul. neutr. (S. Wollen,) mit dem Hilfs- worte haben, Neigung desselben, eines andern Bestes gern zu sehen, mit dem Dative der Person. Einem wohlwollen. Ein Mann, der allen wohlwill. Er will mir nicht wohl, sucht mein Bestes nicht zu befördern, sondern zu hindern. Da die Bedeutung elliptisch ist, so wird es mit Recht zusammen gezogen.

Das Wohlwollen, des — s, plur. car. die Neigung, anderer Bestes gern zu sehen. Jemanden aus bloßem Wohlwollen Gutes thun. Im Dittfried ist wolawillig man, ein wohlthätiger.

Wohnbar, — er, — ste, adj. & adv. fähig, bewohnt zu werden. Ein baufälliges Haus wieder wohnbar machen. So auch die Wohnbarkeit.

Das Wohnbét, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, das Lager eines Wildprettes, besonders wilden Schweines, welches auch die Ruhe genannt wird.

Wohnen, verb. regul. neutr. mit dem Hilfs- worte haben, setzen, beständigen Aufenthalt an einem Orte haben. 1. Eigentlich. (1) Von dem Orte im weitesten Verstande. In der Stadt, auf dem Lande wohnen. In Afrika, in Rom wohnen. In Göttern wohnen, auf einem Berge wohnen. Die wilden Thiere wohnen in einsamen Gegenden. (2) In engerer Bedeutung, von dem Gebäude, in welchem man seinen gewöhnlichen, oder beständigen Aufenthalt hat; da es denn sowohl von dem eigenthümlichen, als auch gemetheten Aufenthalte gebraucht wird. In einem Palaste, in einer Zütre wohnen. Bey jemanden wohnen, in dessen Hause. Einem gegen über wohnen. Am Flusse, an der Straße wohnen. Bequem, angenehm, unbequem, schlecht wohnen, eine solche Wohnung haben. Im ersten Stock, hinten aus, unter dem Dache wohnen. Ich weiß ihn wohnen, im gemeinen Leben, ich weiß, wo er wohnt.

2. Figurlich. (1) An einem Orte einträchtig seyn. So sagt man, eine Pflanze wohne in China, wenn sie dort wild wächst. Goldertz wohnt in Ungarn, wenn es daselbst häufig getrieben wird. (2) Sich auf eine beständige Art thätig und gegenwärtig beweisen. Ein Herz, in welchem die Tugend, das Laster wohnt. Es kann keine gute Neigung in einem Herzen wohnen,

nen, wo die unmäßige Begierde nach Reichtum herrscht, Gell.

Und läßt die Stirn auch Fröhlichkeit,

So wohnt im Herzen Mißvergnügen, Wisse.

Daher das Wohnen und die Wohnung. S. das letztere im Folgenden besonders.

Anm. Dieses Wort lautet schon von des Kero Zeiten an, wohnan, im Niederl. wonen, im Engl. to won. Es bedeutete ehemals nicht bloß wohnen in dem heutigen Verstande, sondern verharren, bleiben, überdauern. Ther wonat in der guati, der im Guten bleibt, verharret, Distict, und im Kero ist duruhwonan, verharren, perseverare. So alt nun dieses Wort auch ist, so löset es sich doch leicht in seine ersten Bestandtheile auf. Das n in der Mitte zeigt, daß es ein Intensivum ist, so wie drehen, sehn, gähnen u. s. f. Die Wurzel ist folglich entweder unser wo, wohn, sich an einem Orte befinden, oder auch das veraltete Verbum wauon, welches gleichfalls für wohnen gebraucht wurde, im Kero wuan, und im Dänischen noch jetzt boe. Das b und w gern in einander übergehen, ist bekannt genug. S. auch 1. Bauen. Wohnhaft, adj. & adv. welches die Bedeutung des Participii wohnend hat. An einem Orte wohnhaft seyn, daselbst wohnen, ansäßig seyn. Alle in dem Dorfe wohnhafte Bauern.

Das Wohnhaus, das — es, plur. die — häuser, ein Haus, welches eigentlich zur Wohnung bestimmt ist, zum Unterschiede von einem Backhause, Brauhause, Lusthause u. s. f. In Hamburg, wo das Wort Erbe für Haus üblich ist, heißt es ein Wohnerbe.

Der Wohnplatz, des — es, plur. die — plätze, der Platz, oder Ort, wo Menschen wohnen, wo jemand wohnt; ingleichen figurlich, wo etwas einheimisch ist, der Aufenthalt. Du süßer Wohnplatz stiller Freuden! Wisse.

Der Wohnschmid, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Schmid, der seine beständige Wohnung an einem Orte hat, zum Unterschiede von einem Lausschmide.

Die Wohnstatt, plur. die — stätte, oder die Wohnstätte, plur. die — u, die Stätt, oder Stätte, wo Menschen wohnen, ingleichen, wo jemand wohnt; wie Wohnplatz. Figurlich, der Ort des Aufenthaltes, der beständigen Anwesenheit. Die Bienen fliegen fröhlich aus ihrer fernern Wohnstatt, Gell.

Die Wohnstube, plur. die — n, eine Stube, welche zur gewöhnlichen Bewohnung, d. i. zum gewöhnlichen Aufenthalte, bestimmt ist; zum Unterschiede von einer Puststube, Gaststube u. s. f. In der edlern Sprechart, das Wohnzimmer.

Die Wohnung, plur. die — en, von dem Verbo wohnen. 1. Der beständige Aufenthalt an einem Orte, als ein Abstractum, folglich ohne Plural. Seine Wohnung an einem Orte haben, nehmen. 2. Der Ort des Aufenthaltes, als ein Concretum, folglich mit dem Plural; da es denn ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher Häuser, Palläste, Höfen u. s. f. unter sich begreift. 3. In engerer Bedeutung ist die Wohnung ein Theil eines Gebäudes, in welchem eine Familie wohnt, oder wohnen kann. Ein Haus hat vier Wohnungen, wenn es für so viele Familien eingerichtet ist.

Anm. Schon im Latian Wohnungs, im Distict, vermittelt einer andern Ableitungssylbe, Woni.

Das Wohnzimmer, des — o, plur. ut nom. sing. ein Zimmer, welches zur gewöhnlichen Wohnung bestimmt ist, zum Unterschiede von Gastzimmern, Pustzimmern, u. s. f.

Wölben, verb. regul. act. 1. Mit einer gemauerten bogenförmigen Decke versehen. Ein gewölbter Keller, ein gewölbtes Grab. Gewölbte Zimmer. Die bogenförmige gemauerte Decke Koch. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

selbst heißt ein Gewölbe. In weiterer Bedeutung, mit einer bogenförmigen Decke überhanpt versehen. So hat man gewölbte Kassen, deren hölzerner Deckel einem Gewölbe gleicht. 2. Figürlich, zu einer bogenförmigen Decke ründen. Sieh, wie auf dem Hügel die grüne Felsstaude zu grünen Broten sich wölbt, Gell. Ein gepflanzter Weinstock soll sich wie eine Kühle Laube um die Fenster wölben, eben dergl. Daher das Wölben, und die Wölbung.

Anm. Im Niederd. wolven, im Schwed. hvaelfva, welches aber auch im Kreise drehen bedeutet. Es stammt mit volvere, von einer Wurzel wol, wel ab, deren Hauptbegriff die Ründe, und die Bewegung in Gestalt derselben ist, und wovon mit veränderlichen Ableitungssylben auch Welle, wälzen, u. s. f. herkommen. Der Wolf, des — es, plur. die Wölfe, Diminut. Wölfschen, ein Wort von sehr vielfachen Bedeutungen, wovon viele gewiß von sehr verschiedenen Stämmen sind, welche bloß zufällig einerley Laut haben. Denn f ist bloß ein alter Ableitungslaut, der dem in wol liegenden Hauptbegriff nur näher bestimmt. Ich getraue mir nicht, den in jedem einzelnen Falle herrschenden Hauptbegriff mit Gewißheit anzugeben, daher ich die meisten Bedeutungen nur muthmaßlich ordnen kann.

1. Der Begriff der Ründe, in welchem Falle dieses Wort zu dem vorigen wölben, und dessen Geschlecht gehört; denn an der Vertauschung des b und f wird sich wohl niemand stoßen. So ist in den Majordarren der Wolf der eigentliche Ofen, in welchem das Feuer angemacht wird, und aus welchem sich die Hitze durch die ganze Darre verbreitet. Vermuthlich, weil er gewölbt ist, oder auch ein schräges Dach hat. Bey den Grapplerkern heißt das ganze Gerüst, worauf der Strapp gebartet wird, der Wolf.

2. Der Begriff der Bewegung um seine Achse, in welcher Bedeutung es zunächst zu Welle, und wälzen, Lat. volvere, gehört. Aus dieser Bedeutung läßt sich der Wolf der Aufmacher erklären, welches eine Maschine ist, in welcher die Wolle vermittelt einer beweglichen Welle aufgelockert, und von allem Staube gereinigt wird.

3. Der Begriff der Ausdehnung in die Länge, Breite oder Dicke. Man hat viele Spuren, daß wolf ehemals auch groß, und figurlich eine Intensivum bedeutet hat, in welchem Verstande es mit unserm wohl, dem Engl. whole, u. a. m. verwandt ist. In den now ganzbaren eigenen Rahmen dieser Art schneidet dieser Begriff gleichfalls der herrschende zu seyn. Wolf, der Groß; Wolfgang, der ernsthaft einher tritt; Wolllieb, sehr lieb; Wolfrach, ein weiser Rathgeber. Obgleich auch andere Rahmen von dem Thiere dieses Namens entlehnet seyn können. In dieser Bedeutung scheinen mir folgende Fälle zu gehören. (1) In der Zimmermannskunst heißt der lange Balken, welcher bey Strohdächern durch die Firste des ganzen Daches geht, und daran die Sparren befestigt sind, der Wolf. Bey den schweren Ziegeldächern fehlt er, dagegen sie einen eigenen Dachstuhl haben. (2) In dem Wafferbau heißt der an Seilen bewegliche Kammblatt, womit die Pfähle eingetrieben werden, in manchen Gegenden der Wolf, in andern der Bär. (3) Vielleicht gehört hierher auch der Name einer Art Gurnade mit nur vier Bügeln, welche am Abeln Wölfe heißen; wenn nicht der erste Begriff der Ründe darin der herrschende ist. (4) Ein dicker, starker Nagel, oder Bolzen, z. B. der, woran die Wage an dem Wagen hängt, heißt in manchen Gegenden gleichfalls ein Wolf. (5) Bey den Seilern mancher Gegenden ist der Wolf ein mit Furchen versehenes Holz, in Gestalt eines Kürbisses. Bey andern wird es die Lehre genannt.

4. Von dem gellenden Laute, als eine Onomatopöie, werden von Alters her die Jungen mehrerer großen Thiere Wölfe genannt. Vzzet mitten leuon welferen, von den Jungen der Löwen, S i l l i

Wolf.

Wolk. Und noch in der Nieders. Bibel von 1565 sind des Louwen Wölpe, die Jungen des Löwen. Im Rheurbande wird es von jungen Bären gebraucht.

Wie in dem wald ein pyrin wer
Mit sambe iren weissein flein.

Jetzt ist es nur noch bey den Jägern von jungen Hunden üblich, in welcher Bedeutung Wolf schon im Otfried vorkommt; auch im Schwed. Hvalp, ein junger Hund. Daß der heulende, oder heulende Laut mancher jungen Thiere zu der Benennung Anlaß gegeben, ist wohl gewiß, und in so fern gehöret es zu heulen, heulen u. s. f. weiche lauter Modificationen dieses Lautes bezeichnen. Gemeinlich hält man Wolf, ein junger Hund, und Wolf, lupus, für Wörter eines Stammes; allein im Schwed. sind beyde genau unterschieden; ein junger Hund heist daiselbst Hvalp, im Isländ. Hwölpr, im Holländ. Welp, im Nieders. Wölpe; das bekannte Raubthier aber, im Schwed. wie in allen nordischen Mundarten, Ulf, im Nieders. Wulf. Vermuthlich ist der fehlerhafte heulende Ton gleichfalls die Ursache, warum die Orgelbauer den Fehler, wenn zwey übereln stimmende Pfeifen zugleich gerührt werden, und zwischen sich einen dritten Dissonanz-Ton hören lassen, einen Wolf nennen.

5. Von dem Begriffe des Raubens, um sich Fressend, vielleicht auch des Eilens, der Geschwindigkeit. Daß der Begriff des Raubens diesem Worte angemessen ist, erhellet unter andern aus dem Wölfo-Gethischen, wo wilwen, rauben, Wilwan ein Räuber, ist, womit auch das Franz. piller verwandt zu seyn scheint. Von diesem Begriffe scheinen mir folgende Bedeutungen abzustammen. (1) Der Name eines bekannten Raubthieres; im Jämin. die Wölfsjuren. Sprichw. Wenn man von dem Wolfe spricht, ist er nicht weit; ein Überbleibsel des alten Nächstens von den Wölfsjuren, welches besonders in den zwölf Tagen, vom ersten Weihnachtstage bis zu den drei Königen, galt, da sich die Wölfsjuren sehen ließen. Schon im Otfried und Notker Wolf, Wolva, bey dem Alphyllas Wulf, im Angelf. und Nieders. Wulf, im Engl. Wolf, im Schwed. Ulf, im Isländ. Ulf, im Albanischen Ulik. Es ließe sich dieser Name gleichfalls von der bekannten heulenden Stimme des Wolfes ableiten, indem ulfa im Schwed. und yka im Isländ. heulen ist; allein der Begriff des Raubens scheint mir doch der herrschende zu seyn, daher auch die Griechen den Wolf *λύπρον* nannten. Das Latein. Vulpis ist genau damit verwandt, weil der Fuchs und der Wolf sowohl in der Gestalt, als in der Raubthier, viel Ähnliches haben. (2) Bey den Wätern ist der Wolf, oder Feuerwolf, eine zuweilen aus dem Backofen hervor brechende Flamme, welche viel mit dem Bilde gemein hat, und nicht selten einen starken Rauch verursacht. S. Feuerwolf. (3) Im gemeinen Leben werden verschiedene schädliche und räuberische Insekten Wölfe genannt; z. B. der wisse Kornwurm, Phalaena granella Linn. Auch ein gewisses Insect in den Bienenstöcken, welches auch der Riehwurm genannt wird. Wenn dieses in den Bienenstöcken häufig ist, so sagt man, die Bienen haben den Wolf. (4) In den aufblühenden Nelken ist der Wolf eine fehlerhafte Knospe, welche sich zuweilen in der Mitte der Blume zeigt, und, weil sie der Hauptblume die Kraft entziehet, weggeschnitten wird. In andern Fällen nennt man eine solche Entzündung ein u. Räuber. (5) Eine Entzündung der Haut, besonders wenn sie von einer starken Reibung herrühret. So sagt man, sich einem Wolf reiten, oder gehen, wenn man von starkem Reiten oder Gehen eine Entzündung am Gesetze bekommt, welches in einigen gemeinen Mundarten sich frart reiten, oder gehen heißt, von frarten, reiten. Sonst wird im gemeinen Leben auch ein um sich fr stendes Geschwür der Wolf gena nt. Im M trellat. Lupus. Fr nj. Loup. Wenn es bis auf die Knochen eindringt, so heißt es der Trebo.

* Wolfbeißig, adj. & adv. von dem Wolfe gebissen; ein schlechtes, aber auch nur bey den Fleischern übliches Wort.

Wölfsen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Junge werfen, von Wolf 4; ein nur noch bey den Jägern von den Hunden, Wölfen und Luchsen übliches Wort.

Wolferley, S. Wohlverley.

Wölfsisch, adj. cradv. dem Wolfe ähnlich, in dessen Natur gegründet, ein ungewöhnliches Wort, ob es gleich die Analogie vom hündisch, säuisch, u. s. f. für sich hat.

Der Wolfr-m, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, in dem Bergbaue, der Nadme eines den Janggranpen ähnlichen Eisenerzes von grauer, brauner, röthlicher oder schwärzlicher Farbe; auch Wolfarth, Wolfer. Die erste Hälfte rühret von der ränberischen Beschaffenheit dieses Erzes im Schmelzen her, indem es die Metalle spröde macht. Die zweite sam ist von Rahm, Raß, Schwärze, weil es sich am häufigsten in einer schwärzlichen zerreiblichen Gestalt zeigt, daher es oft auch Eisenrahm und Eisenschwärze genannt wird. In Wolfarth ist die Endsilbe die alte ableitungssilbe art.

Die Wolfsangel, plur. die — n, S. Wolfseisen.

Das Wolfssauge, des — s, plur. die — n. 1. Das Auge eines Wolfes; figurlich, ein rangbieriges Auge, rangbierige Gesinnung. 2. Zuweilen auch ein Halbedelstein, welcher doch unter dem Namen des Ragenauges am bekanntesten ist. S. dieses Wort.

Der Wolfssalg, des — es, plur. die — bälge, der Salg von einem Wolfe, d. i. die demselben abgezogene Haut mit den Haaren. S. Balg.

Der Wolfssafft, des — es, plur. inusit. an einigen Orten ein Name des Kellerhalbes, Daphne Mezereum Linn.

Die Wolfssbeere, plur. doch nur von der Frucht, die — n, an einigen Orten ein Name, 1. der Lindeere, Paris Linn. 2. Besonders der Tollbeere, Atropa Bella Donna Linn. welche auch Wolfstirische und Wolfserande genannt wird.

Die Wolfssbohne, plur. die — n, an einigen Orten ein Name der Feigbohne, S. dieses Wort. An andern wird auch die so genannte Türckische Wicke mit diesem Namen belegt.

Das Wolfssauen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Art Angela, welche man an manchen Orten den Wölfen zu legen pflegt, die Wolfssangel. 2. Ein starkes Fangeisen mit zwey Federn, Wölfe darin zu fangen. 3. Eine Art Spirke bey der Wolfssjagd, die Wölfe damit abzufangen.

Der Wolfssang, des — es, plur. die — sänge. 1. Der Sang eines oder mehrerer Wölfe; ohne Plural. Auf den Wolfssang ausgehen. 2. Von Sang, ein langer Zahn, werden die großen langen Zähne, welche die Wölfe in dem Gebisse haben, Wolfssänge genannt.

Der Wolfssiff, des — es, plur. die — e, in den niedrigen Sprecharten, eine Art Schwämme, welche unter dem Namen des Wolfes am bekanntesten ist, S. dieses Wort.

Der Wolfssfuß, des — es, plur. die — e. 1. Der Fuß von einem Wolfe. 2. Der Name einer Pflanze, welche auch Wasserancora genannt wird, Lycopus Linn. 3. An einigen Orten führt noch ein anderes Gewächs, welches sonst auch Herzgepann heißt und eine Art des Leonurus Linn. ist, diesen Namen.

Das Wolfssgarn, des — es, plur. die — e, im Jagdwesen, ein starkes Garn zur Wolfssjagd, das Wolfssnetz.

Der Wolfssgaren, des — s, plur. die — gärten, eben daselbst, ein eingeschlossener Plog in einem Walde, Wölfe darin zu fangen.

Das Wolfssgebiß, des — es, plur. die — e. 1. Das Gebiß eines Wolfes, d. i. dessen Mund mit den Zähnen. 2. Eine Art Gebiß für hartmäulige Pferde.

Das

Das Wolfesgesicht, des — es, plur. inult. der Name einer Art Pflanzen, *Lycopsis Linn.*

Wolfsgrau, adj. et adv. der grauen Farbe des Wolfes ähnlich, Franz. Louvet.

Die Wolfegrube, plur. die — n, eine verdeckte Grube mit einer Fallhürde, Wölfe darin zu fangen.

Die Wolfshütte, plur. die — n, eine Anstalt, da man einen oder mehrere Wölfe zur Lust heget; im Oberd. die Wolfshag.

Der Wolfshund, des — es, plur. die — e. 1. Ein Hund, welcher zur Wolfsjagd gebraucht wird. 2. Eine Art Hunde, welche von einem Hunde mit einer Wölfin gezeugt worden.

Der Wolfshunger, des — es, plur. car. ein unnatürlicher heftiger Hunger.

Die Wolfsjagd, plur. die — en, die Jagd auf einen oder mehrere Wölfe. Eine Wolfsjagd anstellen.

Der Wolfskasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein starker Kasten, einen gefangenen Wolf darin lebendig fortzubringen.

Die Wolfsliesche, plur. die — n, S. Wolfsebeere. S. Alraun.

Die Wolfsklaue, plur. die — n. 1. Die Klaue eines Wolfes. 2. Ohne Plural, der Name einer Art Mooses, welches auch Bärlapp genannt wird, S. dieses Wort.

Die Wolfsklinge, plur. die — n, der Name einer Art runder, etwas breiter Sölinger Degenglänzen, welche das Zeichen eines Wolfes haben. Name und Zeichen rühret von einem Meister, Namens Wolf, her, welcher 1414 gelebt haben soll.

Das Wolfkraut, S. Wolfswurz.

Der Wolfsmagen, des — s, plur. die — mägen. 1. Der Magen eines Wolfes. 2. Ein unersättlicher, heißhungeriger Magen.

Die Wolfsmilch, plur. car. 1. Die Milch von einer Wölfin. 2. Der Name einer bekannten Pflanze, mit einem giftigen Milchsaft, welche auch Eielmilch, Hundemilch, Teufelmilch u. s. f. genannt wird, *Euphorbia helioscopia Linn.*

Der Wolfsmonat, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Name des Decembers, weil die Wölfe in demselben am beschwerlichsten zu seyn pflegen.

Das Wolfsnetz, des — es, plur. die — e, S. Wolfsgarn.

Der Wolfspelz, des — es, plur. die — e. 1. Bey den Kürschnern, der Wolfspelz. 2. Ein Pelz von Wolfshäuten. Den Wolfspelz anlegen, figürlich, Gewalt brauchen, im Gegensatz des Fuchspelzes.

Der Wolfsriss, des — es, plur. die — e. 1. Ein von dem Wolfe niedergeworfenes und getödtetes Thier. 2. Der Schaden, welchen die Wölfe an andern Wildprette verursachen.

Die Wolfssaiten, plur. die — n, eine Art Saiten von Wolfshäuten.

Die Wolfsscheide, plur. die — n, bey den Kürschnern, ein Gestell, den abgezogenen Wolfspelz darüber aufzuhängen, und zu trocknen.

Die Wolfsschote, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Feig- oder Wolfsebohne.

Das Wolfsschrot, des — es, plur. doch nur von weichern Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art groben Schrotes, Wölfe damit zu schiefen.

Die Wolfstraube, plur. die — n, S. Wolfsebeere.

Die Wolfswurz, plur. car. der Name einer giftigen Pflanze, welche auch Wolfkraut, Giftkraut, Sturmthur genannt wird, *Aconitum Linn.*

Der Wolfszahn, des — es, plur. die — zähne. 1. Ein Zahn von einem Wolfe. 2. Von den Zerkeln, kleine schwarze spitzige Zähne, welche sie am Kiefer hindern.

Der Wolfzeug des — es, plur. die — e, der sämmtliche zur Wolfsjagd gehörige Zeug, oder Geräth.

Die Wolke, plur. die — n, Diminut. Wölkchen, Oberd. Wölzlein. 1. Eine Menge wässeriger Dünste, welche in sichtbarer Gestalt in der obern Luft schweben. Eine Regenwolke, Gewitterwolke u. s. f. Die Wolken ziehen von Abend gegen Morgen. 2. Figürlich, leichte Theile, welche sich wie Wolken in der Luft bewegen. Eine Wolke von Rauch. Wolken von Puder wälzen sich gegen die Sonne. 3. Wolken an den Fenstervorhängen sind im Geßalt der Wolken gestreute Vorhänge.

Anm. Bey dem Dittich Wolke, im Niederf. Wolke. Entweder von der dunkeln schwärzlichen Farbe, unter welcher sich die Wolken am häufigsten darstellen; oder auch von ihrer wälzenden Bewegung, als ein Verwandter von walle, welle, wälzen; oder endlich auch, wegen ihrer aufgedunsenen Gestalt, als ein Verwandter des Latein. *Bulga*.

Wölken, verb. regul. act. mit Wolken überziehen. Der Himmel wölket sich. Figürlich, unvorsorglich machen; Was wölket deine sonst heitre Stirn?

Der Wölkenbruch, des — es, plur. die — brüche, Die pöthliche Verwandlung einer großen Masse in Wasser, das plötzlich herunterstürzen der in einer großen Wolke befindlichen Dünste, welches durch Sturmwinde, oft auch durch das Zusammenstoßen mehrerer Regenwolken entsteht. Es ist ein Wölkenbruch geschehen. Im Oberdeutschen sagt man, er ist niedergegangen.

Der Wölkenhimmel, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Theil des Weltraumes außer der Erde, in welchem sich die Wolken befinden, der mittlere Theil der Atmosphäre.

Die Wölkenküle, plur. die — n, eine senkrecht stehende Wolke in Gestalt einer Säule. In der Geschichte der ältern Juden war die Wölkenküle eine dunkle Wolke, welche auf ihrem Wege durch die Arabische Wüste bey Tage vor ihnen her zog; zum Unterschiede von der Feuerküle. Schon im Roten Wölkenküle.

Der Wölkenknecht, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunst, eine Knie, welche die Figur einer Wolke hat.

Wolfig, — er, — ste, adj. & adv. mit Wolken umzogen, mit Wolken versehen. Der wolfige Himmel. Wolfiger kann nur bedeuten, Wolken ähnlich.

Die Wollarbeit, plur. die — en, Arbeit, welche in oder mit Wolle geschieht, deren vornehmster Gegenstand Wolle ist. Sich mit Wollarbeit beschäftigen. Ingleichen, dgleich selbster, aus der Wolle bereitete Arbeit, z. B. wollene Zeuge.

Der Wollarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. Gärtn. die Wollarbeiterin, eine Person, welche in Wolle arbeitet, wohn z. B. die Wollereiter, Wollweber u. s. f. gehören.

Der Wollbaum, des — es, plur. die — bäume, der Name eines östlichen Baumes, welcher an seinen Aesten, Blumen und Blattstielen mit einer dicken Wolle umgeben ist; *Tomex Linn.*

Der Wollbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. Gärtn. die Wollbereiterin, eine Person, welche die Wolle für die Wollweber und Fuchmacher zubereitet, dergleichen z. B. die Wollräumer sind.

Die Wollblume, plur. die — n, der Name einer Pflanze, welche auch Wundkraut, Wundflee, Saisenflee und Regenflee genannt wird; *Anthyllis vulneraria Linn.*

Der Wollbogen, des — s, plur. die — bögen, bey den Hutmachern, ein Bogen, die Wolle damit zu schlagen und zu reinlegen, welcher doch unter dem Rahmen des Fuchsbogens am bekanntesten ist.

Der Wollborn, des — es, plur. die — e, der Name einer Art Wollsamens, welche in Ostindien einheimisch ist, *Bombax Ceiba Linn.*

Die Wolle, plur. car. ein Collectivum und Materiale, seine kurze Fäden zu bezeichnen, besonders, wenn sie kraus und in einander geschlungen sind. Besonders werden seine kurze und krause Zierhaare mit dem Nahmen der Wolle belegt. Im engsten Verstande begreift man darunter die Haare des Schaaflechs, oder die Schafwolle, welche man gemeinlich versteht, wenn man Wolle (schlechtin nennt. Spanische, Englische Wolle, Landwolle, Scherwolle, Stierwolle u. s. f. In Wolle arbeiten. Bey den Jägern werden auch die Haare der Hasen und Kaninchen, dergleichen die Flaumfedern des jungen Greifels, Wolle genannt. Daß auch das Pflanzengewächs vielerley Arten solcher weichen verschlungenen Fäden hervor bringt, ist bekannt; die Baumwolle ist darunter die vornehmste.

Anm. Im Nothw. Wolle, im Niederl. und Angelf. Woile, im Engl. Wool, im Schwed. und Isländ. Ull, im Sloonischen Welna. Der Grund der Benennung liegt in den weichen krausen Fäden, daher dieses Wort als ein Verwandter von Seil und Velus anzusehen ist.

Wollen, adj. cradv. aus Wolle bereitet. Wollene Zeuge, Strümpfe u. s. f. Halb wollen und halb seiden. In den gemeinen Mundarten wöllen und wüllen.

Wöllen, verb. regul. neutr. welches nur bey den Jägern üblich ist, wo der Hase wöller, oder sich wöller, wenn er das Gewölle, d. i. die mit dem Raude eingeschlossenen Federn und Haare von sich gibt. S. Gewölle.

Wollen, verb. irregul. neutr. Präs. ich will, du willst, (nicht du willst,) er will, wir wollen u. s. f. Conj. daß ich wolle; Imperf. ich wölte, Conj. daß ich wölte; Particp. gewollt; Imperat. caret. Es wird mit dem Hilffverbe haben verbunden, und drückt überhaupt die Versicherung des Willens als ein Verbum aus, doch mit manchen Nebenbegriffen und nähern Bestimmungen. Es wird mit dem Infinitiv eines andern Verbi verbunden, und bedeutet: 1. Einen Entschluß sowohl fassen, als gefaßt haben. Er will hingehen, ist entschlossen. Er will, und will auch nicht, laßt sich nicht dazu entschließen. Ich frage, ob du willst? Ich will mich stellen, also wenn ich schliesse. Gut, wir wollen es thun. Ich wölte eben hingehen, als er kam. Du denkst, du hast gefragt, weil du hast fragen wollen, Geß. für gewollt, S. die Sprachlehre. Ist mit dem Nebenbegriffe des festen, unwiderrüßlichen Entschlusses, da es oft so viel als befehlen ist. Die Geseze wollen es so. Besonders mit dem Particpio eines andern Verbi. Ich will es gethan haben. 2. Verlangen zeigen, Verlangen äußern. Sonest mit dem Infinitiv eines andern Verbi. Der Kranke will essen. Sie hätte lieber meine Tochter auch zu der galanten Lebensart anführen wollen, Geß. Ich will nur gerne sehen, wie es ablaufen wird, ich wünsche, es zu sehen. Als auch mit dat. Wollen sie, daß das menschliche Geschlecht untergehen soll? Ingleichen mit dem Accusative oder einem Adverbio. Willst du das Buch haben, oder elliptisch, willst du das Buch? Was will denn ein Mann mehr? Zu wem wollen Sie? Was willst du? Er weiß nicht, was er will. 3. Neigung haben. Ich wölte lieber schlafen, als essen. Er will nicht daran, hat keine Neigung, es zu bewilligen, zu thun. Ich wölte es gern thun, wenn ich nur könnte. Er mag wohl oder übel wollen, er mag dazu genöthigt seyn, oder nicht. Man wölte wohl oder übel, so mußte es geschehen. Wer wölte ihm auch nicht gehorchen? wer sollte nicht geneigt seyn, ihm zu gehorchen. Einem wohl wollen, sein Bestes gern sehen. Einem übel wollen, sein Bestes nicht gern sehen. Auf eine ähnliche Art wird dieses Wort in Bitten gebraucht. Wollen Sie es wohl thun? Wollen, oder, wollten Sie wohl die Gütigkeit haben, es zu thun! Aber wollen Sie diese Fabel

wohl auflösen, Geß. Wollen Sie unbeschwert diesen Funer lesen, eben ders. 4. Zur Absicht haben. Was wollen sie damit sagen? Ich weiß nicht, was er damit haben will, oder, was er damit will. Wollen Sie mir etwa sagen, was mir meine Schwester erzählen will? Geß. ist es et-a ihre Absicht, mir zu sagen u. s. f. Nicht verliebt, nur zärtlich wollen (oder, wollten) sie sagen. Ich will damit so viel sagen u. s. f. Das will ich eben nicht sagen. 5. Zulassen, verstaten, veranlassen. So Gott will; im gemeinen Leben, wille Gott! wenn es Gott verstatet. Besonders in Wünschen. Gott wolle, Gott wolle nicht, daß es geschehe! Wölte Gott, daß es geschehe! Gott wolle nicht, daß es mir je so begegne! 6. Behaupten, versichern, mit dem Infinitiv und dem Particpio. Er will es gehört, gesehen, gesagt haben, er behauptet, es gehört, gesehen, gesagt zu haben. Die Leute wollen dich mit einer Stadtingangster haben reden sehen, in der vertraulichen Sprache. 7. Können, vermögen; mit dem Infinitiv. Wo will er so viel Geld hernehmen? Was will ich machen? Was wölte er machen? Wer will denn die Geheimnisse der ewigen Vorsehung erforschen? Da es denn, so wie seiden, auch oft gebraucht wird, einen möglichen Fall zu zeigen. Ich will mich betrogen haben, arst, ich hätte mich betrogen, oder, es kann seyn, daß ich mich betrogen habe. 8. Im Begriffe seyn, etwas zu thun, aber zu seihen, da es denn auch von leblosen Dingen gebraucht wird. Er will sterben, er ist im Begriffe, zu sterben. Sohn, sing der Vater an, indem er sterben wölte, Geß. Das Schiff will sinken, das Haus will einfallen, der Stock will brechen. Ich that, als wölte michs verdrießen. Es war mir nicht möglich, ihn anzusehen, wenn ich nicht erröthen wölte. 9. Bereit, fähig seyn, eine leikentliche Veränderung anzunehmen, nicht widerstehen; am häufigsten mit der Verneinung. Es will ihm nicht ein. Das Holz will nicht los, der Nagel will nicht heraus. Es will nicht gehen. 10. Erfordern, nothwendig machen. Die Glashütten wollen viel Holz. Diese Sache will sorgfältig in Acht genommen seyn.

Ein kleiner Feind, dieß merke sein,

Will durch Geduld ermilidet seyn, Geß.

11. Ist wird dieses Verbum gebraucht, ein gewisse Gleichgültigkeit gegen einen Erfolg und dessen Erabe zu bezeichnen. Er zürne, so viel er will. Es sey auch, was es will, was es auch seyn mag. Ich mag kommen, wenn ich will, zu welcher Zeit ich auch komme. Es mag über mich ergehen, was da will. Ihre Feinde mögen sagen, was sie wollen.

Nimm dich die Zärtlichkeit nur erst vollkommen ein,

So sey so stolz du willst, du hörst auf, es zu seyn, Geß. Zuweilen auch mit dem Conjunctive. Dem sey, wie ihm wölte; nicht so richtig, dem sey, wie ihm sey. Es habe ihn, was auch immer wölte, zur Untreue bewegen, Geß. 12. Sehr oft gehet eine der vorigen Bedeutungen mit einem Nebenbegriffe in einen Proterasmus über. Die frische Luft will mir nicht bekommen, bekümmert mich nicht. Dazu will viel gehören, dazu gehört viel. Es will hier nöthig seyn, es ist hier nöthig. Tausend Thaler wollen nichts sagen. Das will etwas ganz anders sagen. Ich will doch nicht hoffen, daß sie es für Ernst aufnehmen werden. In den Kavalieren wird dieser Pleonasmus oft unaussprechlich. Indem er daß auf eine unnütze Ausdrückung abzielt. Worauf sich gegrunder werden wollen. Wenn nicht daran schleuniger Raththeil genommen werden wölte.

So auch das Wollen.

Anm. 1. Dieses Verbum hat keinen Imperativ; auch ist das Participium Präs. wollend wenig oder fast gar nicht üblich. Viele Sprachlehrer zählen dieses Verbum mit zu den Hülfswörtern. Allein,

sein, wenn Hülfswörter solche Verba mit allgemeinen Begriffen sind, deren man sich bedient, die vollständigere Lateinische Conjugation im Deutschen zu umschreiben, so haben wir deren nicht mehr als drei, seyn, haben und werden. Indessen wird wollen, so wie können, dürfen, mögen u. s. welche einen gewissen Nebenumstand jeder Handlung bezeichnen, mit dem bloßen Infinitiv dieser Handlung verbunden, ich will gehen; welcher Umstand aber zu einem Hülfsworte allein nicht hinreicht. Im Oberdeutschen gebraucht man dieses Wort häufig, dem Imperativ anderer Verborum in der ersten vielsachen Person zu umschreiben: wollen wir gehen, laßt uns gehen, oder, wir wollen gehen.

Anm. 2. Man hat noch einen Ausdruck, womit man wollen in der ersten Bedeutung, in manchen Fällen zu umschreiben pflegt, nämlich gewillt seyn: ich bin gewillt, ich war gewillt, bin gewillt gewesen, für, ich bin entschlossen, will u. s. f. Es ist ein von Wille abgeleitetes Adverbium, wenn es nicht vielmehr das noch übrige Participium einer veralteten Form willen ist, von welchem wollen noch das Präfix der einfachen Zahl entlehnt hat, ich will, du willst, er will. Indessen gebraucht man gewillt für entschlossen, am häufigsten nur noch in den Kanzelleys, und zwar nur als ein Adverbium, mit dem Verbo seyn, aber nicht als ein Adjectiv.

Anm. 3. Dieses Verbum lautet schon im Aero wellan, bey dem Ostfriesen wolan, im Niederf. willen, im Angelf. willan, bey dem Altholländ. wiljan, im Schwed. vilja, in den Slavonischen Mundarten wola, im Lat. velle, und selbst im Griechischen βούλομαι, ich will. Da der Begriff des Wollens sehr abstract ist, alle solche Wörter aber, der Natur der Sache nach, eine ursprüngliche sinnlichere Bedeutung gehabt haben, so scheint das noch im Böhmischen übliche wolati, rufen, das Krainerische velim, ich heiße, befehle, und selbst unser fehlen in befehlen den mehr ursprünglichen Begriff aufzubewahren; indem das rufen, schreien, denn doch die nächste Art ist, wodurch der rohe ungebildete Mensch sein Wollen ausdrückt.

Der Wollenweber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Weber, welcher wollene Zeuge verfertigt, in Wolle arbeitet; zum Unterschied von einem Leinweber und Seidenweber.

Das Wollgras, des — es, plur. inusit. der Name einer Grasart, welche auch Wiesenwolle und Wiesenflachs genannt wird, S. Flachsgras.

Der Wollhandel, des — s, plur. cur. der Handel mit Wolle. Daher der Wollhändler, des — s, plur. ut nom. sing. der mit Wolle handelt.

Wollicht, — er, — ste, adj. & adv. der Wolle ähnlich. Wollichte Haare.

Wollig, — er, — ste, adj. et adv. mit Wolle versehen, Wolle habend. Ein wolliges Fell. Manche Arten von Weiden haben wollige Blätter.

Der Wollkämm, des — es, plur. die — Kämme, eine Art Kämme, mit welchen die Wollkämmer die Wolle zum Spinnen vorbereiten.

Der Wollkämmer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämln. die Wollkämmerinn, eine Person, welche die Wolle kämmt, und selbige dadurch zum Spinnen vorbereitet.

Der Wollkästen, des — s, plur. ut nom. sing. bey der Verfertigung der Papier Tapeten, ein Kasten, in und über welchem die Scherwolle, womit die Tapeten bestäubet werden sollen, klein geschnitten wird.

Die Wollkrämpel, plur. die — n, eine Art Krämpeln, die Wolle damit zu krämpeln.

Die Wollkrage, plur. die — n, in den Frisch-Mühlen, eine mit einer Krage umgebene Welle, den frisirten Zeug damit von dem Frisch-Brete zu ziehen.

Das Wollkraut, des — es, plur. inusit. eine Pflanze, welche unter dem Namen der Königsferze am bekanntesten ist; Verbascum Thapsus Linn. An einigen Orten heißt sie Selbstferze.

Der Wollmarkt, des — es, plur. die — märkte. 1. Der öffentliche Verkauf der rohen Wolle, und die Zeit, wenn solches geschieht. 2. Ein dazu bestimmter Marktplatz.

Die Wollmotte, plur. die — n, der Name einer Art Nachtmotten; Phalaena noctua leporina Linn. welche von einigen der Alderpunct genannt wird.

Der Wollpelz, des — es, plur. die — e, bey den Kürschnern, ein gar gemachtes Schaf: Hammel: oder Lammfell.

Das Wollrad, des — es, plur. die — räder, ein Spinnrad ohne Rosten, die Wolle darauf zu spinnen.

Der Wollsack, des — es, plur. die — säcke. 1. Ein mit Wolle gefüllter Sack. 2. Ein Sack, welcher mit Wolle gefüllt werden soll, für Wolle bestimmt ist.

Der Wollsame, des — ns, plur. inusit. ein Gewächs, dessen Same mit einer feinen weißen Baumwolle umgeben ist; Bombax Linn.

Die Wollschnur, plur. die — schnüre, ein starker Bindfaden, die abgeschorne Wolle damit zusammen zu binden.

Die Wollschur, plur. die — en, die Handlung, da man den Schafen die Wolle abnimmt, und die Zeit, wenn solches geschieht; dafür doch Schafschur üblicher ist.

Der Wollspinner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämln. die Wollspinnerinn, eine Person, welche Wolle spinnet, besonders, wenn sie daraus ein Geschäft macht.

Der Wollstreicher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämln. die Wollstreicherinn, eine Person, welche die Wolle streicht, d. i. kämmt, wie Wollkämmer.

Die Wollust, plur. doch nur von mehreren Arten, die — luste, welches sowohl von der Empfindung, als von der Begierde danach, und endlich von dem Gegenstande gebraucht wird. 1. Von der Empfindung, da es einen hohen Grad des sinnlichen Vergnügens bedeutet, und von mehreren Arten desselben auch den Plural verstatet. (1) Im engeren Verstande bezeichnet es hier die höchsten Grade jedes ungebundenen sinnlichen Vergnügens, besonders dasjenige, welches mit der Vermischung beyder Geschlechter verbunden ist. Der Wollust nachhängen. Sich allen Wollüsten ergeben, sich in allen Wollüsten wälzen. (2) In weiterer Bedeutung, der höchste Grad eines jeden, selbst erlaubten und mehr geistigen Vergnügens. Sein ganzes Herz zerfloß in Wollust. O was ist ein Umgang mit großen Herzen für eine Wollust! &c. Seine süßeste Wollust ist, andern Gutes zu thun. Es sind Thränen der Wollust, die meine ganze Seele vergnügen, &c. Die wahre Freude läßt den Menschen alle Wollüste des Lebens schmecken, alle die rührenden Wollüste, welche das Laster nicht kennt. Mit spömet diese weitere Bedeutung ein wenig unschicklich zu seyn, weil doch dem Worte immer etwas von der ungeordneten Sinnlichkeit anleibt, welche in der folgenden zweyten Bedeutung noch merklicher ist. 2. Die ungeordnete Neigung zu den höchsten Graden des sinnlichen Vergnügens, besonders zu demjenigen, welches aus der unartiklanten Vermischung der Geschlechter besteht; ohne Plural. In diesem Verstande ist es oft ein anständiger Ausdruck für das niedrige und harte Gelüste, Speisen, welche die Wollust erregen. Der Wollust pflegen, nachhängen. 3. Ein Gegenstand, welcher den höchsten Grad des sinnlichen Vergnügens gewähret; eine nur in den neuen Zeiten

eingeführte Bedeutung. Es war eine Zeit, da ihr Name die Wollust meines Ohres war.

Nun. Das Wort lautet schon im neunten Jahrhunderte Wollust, indessen gebraucht Hero noch Wunilust, Wonnulust, dafür. Es ist von wohl und Lust zusammen gesetzt, vermuthlich zu einer Zeit, da wohl noch als ein Adjectiv oder Substantiv üblich war, denn im Latian heißt die Wollust nur Wolo. Wenigstens ist es ein sehr altes Wort, und dieses hohe Alter erhellet auch aus dem Baue desselben. In den ältesten Zeiten befolgte man bey der Ableitung und Zusammensetzung der Wörter die Regel, daß, wenn auf diese Art zwey Consonanten zusammen trafen, der vorher gehende Vocal geschärft wurde, weil dieser Satz eine der Grundregeln der Deutschen Aussprache ist. Wohl war für sich allein gedehnt; allein in der Verbindung mit Lust ward es geschärft, weil zwey l auf das o folgten, folglich Wollust, da man denn zum Zeichen dieses geschärften Lautes, nachtrahls auch das h wegließ, ungeachtet die Abstammung es erforderte. Eben dieser alten Analogie folgen vierte, Pfertel, von vier, Bürde von bären, tragen, dieß von dieses, fertig, Jure, von fahren, größte von groß, wahrlich von wahr und hundert andere mehr. Da man in der Folge sahe, daß durch die Befolgung dieser Regel die nächste Abstammung zu sehr verdunkelt wurde, so verließ man sie, und opferte der Deutlichkeit und Klarheit die andere Regel auf, nach welcher zwey Consonanten den vorher gehenden Vocal schärfen. Allein, die einmahl gangbaren Wörter mußte man behalten, und so behielt man auch Wollust, ungeachtet es wider die neuere Analogie gebildet ist. In andern Wörtern behielt man die nächste Abstammung wenigstens in der Schrift bey, wenn gleich die Aussprache sie verlohren hatte, und so schreibt man noch wahrlich, vierte, Vierzeil, vierzig, dieß, u. s. f. ob man gleich alle diese Wörter geschärft, und nicht gedehnt spricht. Wenn zwey entgegen gesetzte Analogien zusammen treffen, so muß freylich die eine weichen, und das macht denn die Ausnahmen in den Sprachlehren.

Wollüstig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Wollust, d. i. den höchsten Grad des sinnlichen Vergnügens gewährend, eigentlich nur im nachtheiligen Verstande. Bey den Neuern aber auch oft im guten Verstande von den höchsten Stufen des erlaubten Vergnügens. 2. Begierde nach den höchsten Graden des sinnlichen Vergnügens empfindend, besonders nach der ungeordneten Vermischung beyder Geschlechter. Wollüstig seyn, ein wollüstiger Mensch. Zur Trägheit in den Armen einer wollüstigen Muse gewohnt seyn. 3. Diese Begierde erweckend, verrathend, in derselben gegründet. Wollüstige Bilder, Vorstellungen, Stellen.

Die Wollüstigkeit, plur. inusit. Die Eigenschaft, da eine Person oder Sache wollüstig ist; zum Unterschiede von der Wollust, der Empfindung selbst.

Der Wollüstling, des — es, plur. die — e, eine Person, bey welcher die Begierde nach ungeordneten sinnlichen Vergnügungen zur Fertigkeit geworden ist. Ein verzärtelter Wollüstling.

Die Wollustsucher, S. Lustsucher, welches üblicher ist.

Die Wollweide, plur. die — n, eine Art Weiden, deren Blätter auf beyden Seiten wollig sind; *Salix lanata* Linn.

Der Wollschotte, des — n, plur. die — n, der zehnte, ober zehnte Theil von der den Schafen abgenommenen Wolle.

Womit, eine aus wo und mit zusammen gesetzte Partikel. 1. Als ein Fragewort, für mit was. Womit hat er ihn geschlagen? Womit hast du es bewerkstelliget? 2. Als eine relative Partikel, für mit welchem, mit welcher, mit welches. Ich weiß, womit er es bewerkstelliget hat. Das Werkzeug, womit du Wunder thust. Mit eben dem warmen Herzen, womit er andere glücklich macht. S. Wo und Da.

1. **Die Wonne**, plur. die — n, ein Erhaben, Ecual, fließendes Wasser, S. Wuhne.

2. **Die Wonne**, plur. car. die Freude, das Vergnügen, besonders ein hoher Grad derselben. Laß mich hören Freude und Wonne, Ps. 119, 111; und so in andern biblischen Stellen mehr. Man hatte das Wort im Hochdeutschen größern Theils veralten lassen, weil es von einem dunkeln Baue und mit Freude so gleichmäßig bedeutend ist; allein die neuern Schriftsteller haben es ohne Noth wieder in den Gang gebracht, indem es bey seinem dunkeln Baue wenig mehr sagen kann, als Freude, dieses Wort auch noch nichts von seiner Würde verlohren hat, daß man nöthig hätte, es durch ein anderes zu ersetzen. Jammernd irr' ich an der Silberquelle, die uns lieblich Wonne zugeräuscht, Wiel. Noch widerwärtiger und tadelhafter sind die in den neuern Zeiten damit gemachten Zusammenfügungen, Wonnestod, Wonnetag u. s. f.

Nun. Das Wort lautet schon von des Otfrids Zeiten an Wunn, Wunna. Schon die Form zeigt, daß es ein Intensivum ist, dessen einfachere Wurzel aber im Deutschen längst veraltet ist; indessen scheint sie noch in den Mittelhochdeutschen wän, schön, Wen, ein Freund, Wen, eine Geliebte, wenas, Keden, vielfeicht auch in dem Lat. bonus und Venus übrig zu seyn. Diese längst veraltete Beschaffenheit der Wurzel, welche selbst in keiner Ableitung im Deutschen mehr vorhanden ist, ist ohne Zweifel die Ursache, warum man dieses Wort veralten lassen, indem sich eigentlich kein Hauptbegriff mehr damit verbinden läßt, sondern aus der Form bloß der intensive Nebenbegriff üblich bleibt. Aus eben derselben Ursache sind auch Minne, beginnen u. s. f. veraltet. Verwandt sind damit das Schwed. una, unna, zufrieden seyn, Ingleschen urna, wünschen, und Vän, ein Freund.

Der Wonnemonth, des — es, plur. die — e, die im Hochdeutschen veraltete Benennung des Monathes May, welche sich von Carlo dem Großen herschreibt, und in einigen Provinzen noch jetzt üblich ist. Die erste Hälfte ist entweder auch von Wonne, Freude, Vergnügen, weil in den südlichen Gegenden die Natur in diesem Monathe anfangt, sich zu verjüngen; oder auch von dem veralteten Wonne, Wunne, Wiele, weil sich die Wiesen in diesem Monathe in ihrem schönsten Schmucke zeigen. Ich habe in meinem Magazine die Ursachen angegeben, warum dieser, so wie die übrigen alten Deutschen Monathsnamen, im Hochdeutschen veraltet sind, und veralten müssen.

Woran, eine zusammen gesetzte Partikel, aus wo und an. 1. Als ein Fragewort, für an welchen, an welches. Woran liegt es? Woran erkennet man das. 2. Als eine bloß relative Partikel. Ich weiß, woran es liegt. Ich weiß nicht, woran ich mit ihm bin, wie ich mit ihm stehe, was ich von ihm halten oder denken soll. S. von dieser Zusammenfügung Wo und Da.

Worauf, eine ähnliche Partikel, von wo und auf. 1. Als ein Fragewort. Worauf steht es? Worauf gehet das? 2. Als eine relative Partikel. Ich weiß, worauf es gehet. Das war gerade der Trost, worauf er sich gründete. S. Wo und Da.

Woraus, eine ähnliche Partikel, von wo und aus. 1. Als ein Fragewort. Woraus folget das? Woraus schließt du das? 2. Als eine relative Partikel. Ich weiß, woraus das folget. Der Grund, woraus ich dieses schließe. Woraus denn folget, daß u. s. f. Im Oberdeutschen ist dafür worab üblich; worab offenbar ist; worab dieselben ersichen werden, Werd, oder Wörth, S. Werder.

Worein, eine zusammen gesetzte Partikel, aus wo und ein, welche eine Bewegung nach dem Innern eines Ortes bezeichnet, und mit Worin nicht verwechselt werden muß. Sie ist: 1. ein Fragewort. Worein soll ich es thun? Worein war es geschehen? 2. Als eine relative Partikel. Ich weiß nicht, worin ich es thue.

rhue. Sie wird in beyden Fällen nur selten gebraucht. S. Wo, Da und Ein.

Worfen, verb. regul. nct. in der Landwirthschaft, das Getreide durch Werfen gegen den Wind von der Spren seligen. Das Getreide werfen. So auch das Werfen.

Anm. Es ist das Iterativum oder Diminutivum von werfen, welches noch in manchen Gegenden für werfen üblich ist, und auch, so wie das Niederf. werpen, für werfen gebraucht wird:

Der seine Schaufel trägt, das Korn recht werfen kann,
Dyß.

Die Worfsschaukel, plur. die — n, in der Landwirthschaft, die Schaufel, womit das Getreide geworfen wird. Bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern Worpfschauela, Wintfchaula, bey dem Otfried Wintworsa. Es ist, so wie das folgende, unmittelbar von dem Oberdeutschen werfen abgeleitet.

Die Worsténne, plur. die — n, die Renne, worauf das Getreide geworfen wird.

Worgen, verb. regul. uct. welches nur als ein Reciprocum im Oberdeutschen üblich ist, wo sich worgen, das Bestreben bezeichnet, welches vor dem Erbrechen hergeht, eigentlich das Bestreben, eine Erstickung zu vermeiden. Es ist in dieser Gestalt das Neutrum von dem Factivo würgen, welches im Hochdeutschen gleichfalls für worgen gebraucht wird. Indessen gebrauchen die Oberdeutschen ihr worgen eben so oft für würgen, daher der Unterschied zwischen beyden bloß in der provincialen Aussprache liegt. S. Würgen.

Worin, eine Partikel, von wo und in, welche auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Fragewort. Worin liegt es? Worin besteht es? 2. Als eine relative Partikel. Ich weiß, worin es besteht. Das Haus, worin er wohnt. Das Kleid, worin du dich brütest. Die Schwertbarten worinn, worinnen, sind völlig fehlerhaft. S. Wo, Da und In

Das Wort, des — es, plur. die — e, und in der folgenden ersten Bedeutung, die Wörter, Diminut. das Wörtchen, Oberd. Wörtlein.

1. Ein einzelner Bestandtheil der Rede, der Ausdruck einer Vorstellung, welche ohne Abzsh und auf Ein Mal angesprochen wird, oder auch ein Ausdruck, welcher einen vollkommenen Sinn enthält. In dieser Bedeutung lautet der Plural Wörter, wenn nemlich sehr bestimmt solche einzelne Bestandtheile außer ihrem Zusammenhange gemeinet werden. Eine Sprache bestehet aus Wörtern; Wörter bestehen aus Sylben. Fremde Wörter nie in seine Sprache mischen. Neue Wörter bilden. Der Bau der Wörter. Einsylbige, mehrsylbige, edle, unedle Wörter. Von Wort zu Wort überlegen, wörtlich.

Begütert, Herr Baron, und Freyer,

Die Wörter gehn durch Markt und Pein, Lichtweht.

Zumrücken scheint es. daß es, dieser Bedeutung unachachtet, im Plural Worte habe. Die ehrwürdigen Worte. Religion und Ehre, können wider den Strom des Beyspiels und der Leidenschaft nicht immer bestehen, Weß. So oft wir Worte ohne deutliche Begriffe fassen, treiben wir mit unserm Gedächtnisse den unnatürlichsten Gebrauch, eben dersch. Sprechen heißt, seine Gedanken durch Worte ausdrücken. Er kann mir zwey, drey Worten mehr sagen, als ein anderer mir zehen. In dem ersten Falle könnte es Wörter heißen; allein da Religion und Ehre wirklich verbunden sind, so läßt sich auch der Plural, Worte, vertheidigen. In den übrigen Fällen aber werden sehr deutlich Wörter im Zusammenhange gemeinet, daher ist der Plural, Worte, der einzige richtige.

2. Wörter im Zusammenhange, d. i. die Rede, eine Reihe ausgedruckter Vorstellungen, da es denn im Plural jederzeit Worte

hat, selbst wenn es ein Zahlwort vor sich haben sollte. Es wird in dieser Bedeutung auf verschiedene Art gebraucht.

(1) Von einer Rede, d. i. Reihe ausgedruckter Vorstellungen überhaupt. Sowohl im Plural allein. Viele unnütze Worte machen, weiltäufig und ohne Fingen reden. Wozu so viele Worte? Das sind leere Worte; jemanden mit leeren Worten abspessen wollen. Traue meinen Worten. Nur ein Paar Worte mir jemanden zu reden haben. Jemanden viele gute Worte geben. Satt mit Worten angelassen werden. Sich mit Worten an jemanden vergreifen. Etwas mit zwey Worten abfertigen, kurz. Ich weiß kaum Worte zu finden, meinen Dank auszudrücken. Er brach in diese Worte aus u. s. f. Er ist von sehr wenig Worten, er spricht wenig.

Als auch im Singular allein, doch hier nur in vielen einmal eingeführten figürlichen oder sprichwörtlichen Ausdrücken, wo Wort immer Rede überhaupt bedeutet. In einer Gesellschaft das große Wort haben, allein sprechen. Das letzte Wort haben wollen, zuletzt sprechen wollen. Das Wort führen, den Vortrag im Nahmen mehrerer thun. Das Wort nehmen, in einer gesellschaftlichen Unterredung anfangen zu sprechen. Ein Wort gab das andere, eine Reihe von Vorstellungen. Ein gutes Wort für jemanden einlegen, zu seinem Besten reden. Wem das Wort reden, oder sprechen, ihn vertheidigen, zu seinem Besten reden. Schon im Schwabenspiegel ist, einem das Wort reden, ihn vor Gericht vertheidigen. Jemandes Wort unterstützen, seinen Vortrag, sein Gesuch. Er will es nicht Wort haben, nicht eingestehen. Auf jemandes Wort bauen, sich darauf verlassen. Ich habe auch ein Wort, ein Wörtchen, darein zu sprechen, meine Einwilligung ist dabei auch nöthig. Einem in das Wort fallen, ihn unterbrechen. Man ließ mich nicht zum Worte kommen, zum Sprechen. Sein Wort anbringen, sein Gesuch. Das ist doch ein Mann, mit dem man ein Wort reden kann, der gesprächig ist, ingleichen, der Vorstellungen annimmt, sich lenken läßt. Ihr Wort in Ehren, eine Formel der Höflichkeit, im gemeinen Leben, wenn man sich genötigt sieht, dem andern zu widersprechen. Das Wort starb ihm plötzlich auf der Zunge, er hörte vor heftiger Leidenschaft plötzlich auf zu reden. Sprich! Ein gut Wort findet eine Stutz, gültliche Vorstellungen sind selten vergeblich.

St bedeutet Wort, oder ein Wort, eine sehr kurze Rede, Ich wollte gern ein Wort, ein Wörtchen, mit ihm allein sprechen. Nur noch ein Wort, ehe du den Ausspruch thust. Sagen sie ja kein Wort, nichts. Ich weiß kein Wort davon. Mit einem Worte, es wird nichts daraus. Aufs Wort gehorchen, auf den geringsten Befehl. Er spricht kein Wort, sondern ist immer in Gedanken. Er gedenkt der Freundschaft mit keinem Worte. Ich will ihnen ein Wort, ein Wörtchen, im Vertrauen sagen. Verhehren sie kein Wort mehr.

(2) In einigen engeren Bedeutungen. (a) Im Kriegeswesen wird die Parole bey einigen Truppen das Wort genannt; und in dieser Bedeutung scheint der Plural ungewöhnlich zu seyn. (b) Ein förmliches Versprechen; nur im Singular allein. Einem das Wort geben, ihm etwas versprechen. Ich verlasse mich auf ihr Wort. Sein Wort halten, erfüllen. Sein Wort zurück nehmen. Es brechen. Ich halte sie bey ihrem Worte, dringe auf die Erfüllung ihres Versprechens. Sein Wort von sich geben, ein förmliches Versprechen thun. Sie haben mein Wort, mein Versprechen. Ein Mann von Wort, der sehr Versprechendes hält. Versprech mir auf dein Wort, niemandem etwas davon zu sagen. Sprich! Ein Wort, ein Wort, ein Mann, ein Mann, ein rechtschaffener Mann hält sein Versprechen. (c) Das Wort Gottes, in der Theologie, die heil. Schrift, und einzelne Theile des

desselben. In einer andern Bedeutung wieh im Neuen Testamente Christus zuweilen das Wort genannt.

Wort. Dieses alte Wort lautet schon von den frühesten Zeiten an Wort, bey dem Ulphilas Waurd, im Engl. Word, im Niederl. Woord. Im Hochdeutschen lautet es geschärft, welche Aussprache um der beyden Consonanten Willen auch die richtigere ist; dagegen die Niedersächsischen Hochdeutschen es gern gedehnt sprechen. Der Unterschied des Plurals erstreckt sich auch auf die Zusammensetzungen: Kunstwörter, Hauptwörter, Wurzelwörter; aber Scheltwörter, Scherzwörter, Zauberwörter, Drohwörter, u. s. f. Eine Sprichwort macht eine Ausnahme, indem es durchgängig Sprichwörter hat, ob es gleich eine zusammenhangende Vorstellung bezeichneth.

Wortarm, adj. et adv. arm an Wörtern, oder Ausdrücken, im Gegensatz des wortreich. Eine wortarme Sprache.

Die Worterklärung, plur. die — en, eine Erklärung, oder Definition, welche nur die eigentliche Bedeutung des Wortes entwirft; zum Unterschiede von einer Sacherklärung.

Das Wörterbuch, des — es, plur. die — Bücher, ein Buch, in welchem die Wörter einer gewissen Art in alphabetischer Ordnung gesammelt und erklärt werden; mit einem Griechischen Ausdrucke, ein Lexicon, ehemals ein Namenbuch, Aufschlagsbuch.

Der Wortforscher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher den Ursprung und die Bildung der Wörter einer Sprache zu erforschen sucht; der Etymologe.

Die Wortforschung, plur. inusit. die Lehre von dem Ursprunge und der Bildung der Wörter einer Sprache; die Etymologie.

Die Wortfügung, plur. die — en. 1. Die Verbindung mehrerer Wörter zu einer Reihe von Vorstellungen. So hat jede Sprache ihre eigene Wortfügung. 2. In engerer Bedeutung ist es derjenige Theil der Sprachlehre, welcher die Wörter einer Sprache zu einer Reihe von Vorstellungen verbindet lehret; sonst auch der Redefatz, Lat. der Syntax.

Das Wortgepränge, des — s, plur. ut nom. sing. das Gepränge mit Worten, die zwecklose Einkleidung eines Gedankens in viele und schöne Worte.

Das Wortgezühl, des — es, plur. die — e, ein Gezühl um Worte, ein Wortstreit im verächtlichen Verstande.

Wörth, S. Werder.

Worthabend, adj. et adv. das Wort, d. i. bey Vorfall, habend, nur noch in einzelnen Fällen, besonders in den Kanzleyen. So wird der jedes Jahr regierende Bürgermeister in manchen Städten der worthabende Bürgermeister genannt. Auch derjenige, welcher im Nahmen mehrerer das Wort führet, oder den Vortrag hat, wird zuweilen worthabend, worthaltend, wortführend, und mit einem Substantive, der Wortführer, Worthalter genannt.

Der Worthalter, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Der Wortklauber, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher sich auf eine unnütze und vergebliche Art mit Wörtern und ihrem Verstande beschäftigt. Daher die Wortklauberey, plur. die — en.

Der Wortkram, des — es, plur. die — e. 1. Eine Verbindung mehrerer Wörter, ohne einen fruchtbaren Sinn. Ein leerer Wortkram. 2. Die unnütze und zwecklose Beschäftigung mit Wörtern, und deren Sinn.

Der Wortkrämer, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Derjenige, welcher leere Worte vorträgt, d. i. viele Worte ohne Absicht und fruchtbaren Verstand vorbringt. 2. Derjenige, welcher sich auf eine unnütze und zwecklose Art mit Wörtern und deren Ver-

stand beschäftigt. Daher die Wortkrämerey in beyden Bedeutungen.

Wörtlich, adj. et adv. 1. In Worten, d. i. vernehmlichen Ausdrücken, bestehend. So setzt man zuweilen das wörtliche Geheiß dem Gebethe des Herzens entgegen; obgleich auch dieses nicht anders als aus Worten bestehen kann. 2. In den Worten gegründet. Der wörtliche Verstand, so weit derselbe auch der eigentlichen Bedeutung des Wortes folget, zum Unterschiede von dem sächlichen. S. Wortverstand. 3. Den Worten nach, von Wort zu Wort; nur als ein Adverbium. Was ich gestern gehört hatte, fiel mir heute wörtlich wieder ein. Etwas wörtlich nachschreiben, von Wort zu Wort.

Das Wortregister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Register, oder alphabetisches Verzeichniß der in einem Buche vorkommenden Wörter, zum Unterschiede von einem Sachregister.

Wortreich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Reich an Wörtern, d. i. an vernehmlichen Ausdrücken der Begriffe; im Gegensatz des wortarm. Eine wortreiche Sprache, welche für alle Arten von bekannten Begriffen Nahmen hat. 2. Aus vielen Worten, d. i. Ausdrücken seiner Vorstellungen, bestehend. Ein wortreicher Vortrag. Ein wortreiches Gepränge über die weiblichen Tugenden.

Das Wortspiel, des — es, plur. die — e, das Spiel, d. i. eine bloß auf Belustigung abzulebende Beschäftigung mit Wörtern und ihren Bedeutungen; z. B. wenn man aus der wahren oder erzwungenen appellativen Bedeutung eigener Nahmen den Stoff zu einer Gedankenreihe entlehnet. In engerer Bedeutung ist das Wortspiel, wenn Wörter und deren Bedeutungen, ohne eine Wahrheit von einiger Erheblichkeit zu erhalten, bloß zur Belustigung einander entgegen gesetzt werden.

Der Wortstreit, des — es, plur. die — e, ein Streit um bloße Worte, ohne dabey auf ihren wahren Sinn zu sehen; mit einem Griechischen Ausdrucke, Logomachie.

Der Wortverstand, des — es, plur. ear. derjenige Verstand einer Rede, welcher durch die Bedeutung der Worte heraus gebracht wird, der wörtliche, buchstäbliche, unmittelbare Verstand; zum Unterschiede von dem mittelbaren, wohin der allegorische, und in der Theologie auch der mystische, typische u. s. f. gehört.

Der Wortwechsel, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich, derjenige Zustand, da zwey oder mehr Personen Worte wechseln, d. i. sich mündlich unterreden. Allin, man gebraucht es nur in engerer Bedeutung von einem mündlichen Streite, einem Streite, der durch Worte geführt wird. In einen Wortwechsel gerathen. Einen warmen Wortwechsel mit jemanden haben.

Worüber, eine Partikel, welche aus wo und über zusammen gesetzt ist, für über was, und auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Fragewort. Worüber sprang der Hund? Worüber kam der Streit her? Worüber zankten sie sich? Man ist über was, nach Art der Niederländischen. 2. Als eine relative Partikel. Ich möchte wissen, worüber der Streit entstanden wäre. Der Fluß, worüber er schwamm. 3. Ein Determinativum, doch nur in den ableitigen Sprecharten. Worüber erschrecken, besser, über etwas. S. Wo, Es und über.

Worunter, eine Partikel, welche aus wo, ehemals wor, und unter zusammen gesetzt ist, und gleichfalls auf dreyfache Art gebraucht wird. 1. Frageweise. Worunter hat es gesteckt? 2. Relativ. Die Bank, worunter es lag. Ducaten, worunter es auch leichter gab. 3. Determinativ, nur im gemeinen Leben. Es muß doch worunter stecken. Sich worunter mischen, besser, unter etwas.

Wofelbst, eine ähnliche Partikel, von wo und selbst, für das einfache wo. 1. Zum Fragen. Wofelbst hast du ihn angetroffen?

2. Ne-

2. Relativ. Der Ort, woselbst ich ihn antraf. Da selbst hier eine bloß müßige Verlängerung des wo ist, so braucht man diese Partikel im Hochdeutschen im ersten Falle gar nicht; im zweyten aber ebenfalls nur dann, wenn das einfache wo für den Numerus der Rede zu kurz seyn möchte.

Wovon, eine zusammen gesetzte Partikel, von wo und von, für von was. 1. Als ein Fragewort. Wovon lebt er? Wovon wolltest du sprechen? von welcher Sache. 2. Als ein Relativum. Er hat ein Amt, wovon er reichlich leben kann. Ich weiß nicht mehr, wovon ich sprach. 3. Als ein Determinativum, nur im gemeinen Leben. Man muß ja wovon leben, sprechen.

Wovor, eine ähnliche Partikel, von wo und vor, für vor was, welches auch im Niedersächsischen dafür gebraucht wird. Es ist, 1. ein Fragewort. Wovor stand er? Activ. vor der Thür. Wovor erschrak er? Wovor fürchtest du dich? 2. Ein Relativum. Die Thür, wovor er stand. Das Gespenst, wovor er sich fürchtete. 3. Ein Determinativum, nur im gemeinen Leben. Sich wovor fürchten, besser, vor etwas. S. Da, Wo und Vor.

Wowider, eine ähnliche Partikel, von wo und wider, für wider was. 1. Ein Fragewort. Wowider stritten sie? 2. Ein Relativum. Die Sache, wowider er stritt. Sie wird in beyden Fällen seltener gebraucht, als eine der ähnlichen, indem die Ausslegung üblicher ist. Die Sache, wider welche er stritt.

Wozu, eine ähnliche Partikel, von wo und zu, für zu was, zu welchem Ende, zu welcher Absicht, zu welchem Ziele. 1. Als ein Fragewort. Wozu soll diese Erniedrigung? Wozu ist es bestimmt? 2. Als ein Relativum. Wer weiß, wozu du noch bestimmt bist. Die Sache, wozu du dich entschlossen hast. 3. Als ein Determinativum, doch nur im gemeinen Leben. Sich wozu entschließen, besser, zu etwas.

Anm. Die gemeinen Sprecharten lösen diese und alle ähnliche Partikeln gern mit was auf, welcher Gebrauch des was aber zu unedel ist. Wo dient das Wünschen aber zu? Oph.

Wenn wir denken,

Zu was dein kühner Muth dich treibt, Cron.

Wer weiß, zu was das Glück Olimen ausernahm, eben ders. Das Wrack, des — es, plur. die — e, ein nur im Niedersächsischen übliches Wort, wo es sowohl das Untaugliche in seiner Art, den Ausschuß, als auch den Körper eines gescheiterten, oder untauglich gewordenen Schiffes bedeutet. In der ersten Bedeutung lautet es im Hochdeutschen Brack. S. dieses Wort.

Der Wackvogel, des — s, plur. die — vögel, der Name eines Servogels, welcher zu den Tauchern gehört, und sich gern auf dem Wracke, d. i. den Trümmern eines verunglückten Schiffes, sehen läßt; *Mergus Merganser Linn.*

* Die Wroge, plur. die — n, ein gleichfalls nur im Niederdeutschen übliches Wort, welches mit unserm Rüge nicht allein gleichbedeutend, sondern auch eines und eben desselben Geschlechtes ist. S. dasselbe.

* Die Wruke, plur. die — n, der Niedersächsischen Nahme der Kohlrüben, S. dieses Wort, und Rauke, mit welchem es eines Geschlechtes ist.

Der Wucher, des — s, plur. inusit. 1. Der Gewinn, welchen man von seinem Eigenthume im Handel und Wandel hat. In dieser allgemeinen Bedeutung wurde es ehemals häufig von dem Gewinne, welchen man von ausgeliehenem Gelde hat, für Zinse, Interessen, Renten gebraucht, Geld auf Wucher leihen, auf Zinsen; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Es kommt in derselben nur noch zuweilen im figurlichen Verstande vor. Unser Verstand ist ein kostbares Pfund, das uns der Allmächtige zum Wucher anvertrauet hat, Sell. damit zu wuchern. 2. In Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

enger und gewöhnlicher Bedeutung ist es ein übertriebener, unbilliger Gewinn, welchen man von seinem Eigenthume im Handel und Wandel hat. Vom Wucher leben. Wucher treiben. Alles auf den Wucher richten. Geld auf Wucher ausleihen, auf unbillige, übertriebene Zinsen. Gesetze wider den Wucher.

Anm. Bey dem Kero, Mitsied, u. s. f. Wocher, Wuocher, wo es aber eine jede Frucht, besonders Feld- und Gartenfrucht, bedeutete, und sächlichen Geschlechtes war. Daz woher lines overes, die Frucht seiner Obstbäume, Wiser. Erdewuocher sind bey dem Rottler Erdfrüchte. S. Wuchern.

Die Wucherblüme, plur. die — n, ein Gewächs, welches auf den Wiesen und Aekern wild wächst, und stark wuchert, d. i. sich ausbreitet, sehr vermehret; *Chrysanthemum Linn.* Die gelbe Art, besonders das *Chrysanthemum legerum Linn.* wird im Deutschen auch Goldblume genannt.

Der Wucherer, des — s, plur. ut nom. sing. berienige, welcher von seinem Eigenthume im Handel und Wandel übermäßigen Gewinn zu ziehen sucht, und zu ziehen gewohnt ist. Ein Fämininum, Wucherin, läßt sich von diesem Worte nicht bilden, weil sonst der Ton auf die vierte Sylbe vom Ende kommen würde, welches die Deutsche Sprache nicht leidet. Man muß daher entweder das Fämininum umschreiben, eine wucherhafte, dem Wucher ergebene Frau, oder auch Wucherer von beyden Geschlechtern gebrauchen, wie Märtyrer. Ehedem bedeutete dieses Wort auch den Urheber. Der Teufel, der Wucherer aller Bosheyr, heißt es in dem Buche Belial von 1472.

Wucherhaft, — er, — eke, adj. & adv. dem Wucher ähnlich. Ein wucherhafter Gewinn.

Wucherlich, — er, — ste, adj. et adv. in dem Wucher gegründet, auf Wucher abgezielt. Ein wucherlicher Contract.

Wuchern, verb. regul. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hilfs Worte haben. (1) Sich vermehren, sich ausbreiten; doch nur noch von Gewächsen. Ein Gewächs wuchert, wenn es sich stark ausbreitet und vermehret, besonders, wenn selbiges vermehrt der Wurzeln geschieht. Ein eingewuchertes Unkraut. (2) Gewinn zu erwerben suchen, wo es sowohl im gutem als nachtheiligem Verstande, d. i. sowohl von einem rechtmäßigen und billigen, als unerlaubten und unbilligen Gewinn gebraucht wird. Mit seinem Gelde wuchern. Besonders figurlich. Mit seinem Punde wuchern, seine Fähigkeiten zu seinem und anderer Nutzen anwenden. (3) Im engsten und gewöhnlichsten Verstande ist wuchern, mit etwas wuchern, unerbauten, unbilligen Gewinn zu erhalten suchen. 2. Als ein Activum, durch Wucher erwerben. Viel Geld zusammen wuchern. Ingleichen als ein Reciprocum, sich reich wuchern, sich durch Wucher Reichthum erwerben.

So auch das Wuchern.

Anm. Dieses alte Wort lautet schon von den frühesten Zeiten an, wuochern, wochern, und bedeutete ehemals bald wachsen, bald ersparen, erwerben überhaupt, bald Früchte tragen u. s. f. Allein seine erste ursprüngliche Bedeutung ist, vermehren. Es ist daher ein Iterativum, oder Intensivum, daher man nur auf die Wurzelsylbe wuch zu sehen hat, und diese ist mit der ersten Sylbe in wachsen einerley, indem die Vocale unaufhörlich in einander übergehen; z. B. Wuchs. Wuchern und wachsen sind daher bloß in der Form der Ableitung unterschieden. Da auch das w so wie das b in manchen Sprachen ein bloß müßiger Vorschlag ist, so gehören unser auch und das Lateinische augere gleichfalls zur Verwandtschaft. Im Schwedischen ist Ocker, Isländ. Okur, Dän. Aager, Wucher, von öka, vermehren.

Der Wuchs, des — es, plur. inusit. von dem Verbo wachsen. 1. Der Zustand, da etwas wächst, im eigentlichen Verstande, wie Wachse.

Wachsthum. Im vollsten Wuchse standen die Bäume da, Gesa. Als ihr sie gesehen habt, war sie noch im Wuchse, Weiße. Sieh, wie alles mit gesundem Wuchse ausblühet, Gern. 2. Die Art und Weise, wie etwas gewachsen ist. Stellen auf den Äckern, wo sich das Getreide durch seinen starken und dicken Wuchs merklich unterscheidet. Besonders in Rücksicht auf das Verhältniß der Theile, für das franz. Taille. Einen schönen Wuchs haben, eine schöne Taille, schön gewachsen seyn. Das Pferd hat einen vortreflichen Wuchs. Im gemeinen Leben gebraucht man dafür auch das Gewächs und Gewächs. 3. In einigen Zusammenfügungen bedeutet es auch dasjenige, was gewachsen ist. Jahrwuchs, das Getreide dieses Jahres. Im Forstwesen ist Oberwuchs, das Oberholz, d. i. hochstämmiges Holz, Unterwuchs aber das Gesträuch.

- **Die Wucht,** plur. die — en, ein nur im Niederdeutschen übliches Wort. 1. Ein hoher Grad der Schwere, eine Last; ohne Plural. 2. Ein Körper von vorzüglicher Schwere, nur in einigen einzelnen Fällen. Daber der Wuchbaum, der Hebebaum.

Ann. Das Wort ist mit Wuch in Gewicht eines Stammes, und gleichfalls ein Abkömmling von wägen. Der Nebenbegriff der größeren Schwere führt, wie in so vielen andern Fällen, von dem tieferen u her.

- **Wudeln,** verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersächsischen, üblich ist. 1. Sich in verworrenen Menge bewegen, wie wimmeln. Es wudelt von Ameisen. 2. Sich verumehren, gebelben. Die Biene wudelt, wenn ein Bienenstock an Voht und Werk zunimmt. So auch das Wudeln. Es schnelet mit Wedel und Wedeln eines Geschlechtes zu seyn. S. dieselben.

Wühl, v. regul. act. & neutr. Im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, einen aus weichen Theilen bestehenden Körper mit dem Hülf bewegen, zunächst von den Schweinen, welche in der Erde wühlen, die Erde auf- oder umwühlen. In weiterer Bedeutung auch von dem Wasser. Das Wasser hatte eine große Vertiefung gewühlt. Figürlich und im poetischen Verstande, auf eine verworrene Art bewegen. In alten Büchern herum wühlen.

Ann. Das Wort kommt in den ältesten Schriftstellern, so viel ich weiß, nicht vor. Griech. leitet es sehr unschicklich von Maul ab. Das l zeigt ein Iterativum, oder Diminutivum an, daher es nur auf die Spüle wohl ankommt, welche mir zu wehen, wegen, in bewegen, oder, wenn man das l mit zur Wurzel rechnet, zu wällen, wälzen, u. s. f. zu gehören scheint. Der Nebenbegriff der Verworrenheit liegt in dem ü.

- **Die Wuhne,** plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, besonders ein in dem Eise gehauenes Loch zu bezeichnen, den Fischen im Winter frische Luft zu verschaffen. In andern Gegenden sind die Wuhnen sumpfige Löcher auf feuchten Wiesen. Das Wort ist mit Wunde eines Geschlechtes, und nur in der Ableitungssylbe verschieden, welche dort e, hier aber de ist.

- **Die Wuhr,** plur. die — en, ein provinciales Wort, welches in manchen Gegenden für das Wehr, oder Wasserwehr gebraucht wird. Daher das Wuhrgatter, ein Gatterwerk auf den Wehren, das Überströmen zu verhindern. Der Wuhrbaum, der Jagbaum. S. mehr.

Der Wulst, des — es, plur. die Wülste, eigentlich, ein aufgeschwollener, angeschwollener Körper. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist der Wulst ein dicker und runder Körper von einiger Länge; doch nur in manchen einzelnen Fällen. In der Banbaukunst ist es ein ziemlich großes ausgedehntes Stük, welches nach einem Viertelkreise gerundet ist. Von den Schließern ist der Wulst, oder auch die Wulst, ein Stük Eisen, welches irgendwo ange-

schmietet wird, einen Theil zu verstärken. Der Wulst an einem Schiffe ist die Wölbung am Vordertheile über dem Steuertruder. Die Krimpenet nennen die Röhre an der Nachrinne, durch welche das Wasser in die Erde geleitet wird, den Wulst. An manchen Orten ist es der Kopfstück von Stroh oder Tuch, eine schwere Last darauf zu tragen; der ausgestopfte vordere Theil an dem Galshute der Kinder; der Saarwulst, welcher die Weiber ihre Haare schlagen; und so in andern Fällen mehr.

Ann. Das Wort ist mit schwellen, Geschwulst, wallen, wölben u. s. f. eines Geschlechtes, indem der Begriff der Röhre und Dicke der herrschende ist. Auch Wurst gehört mit zur Verwandtschaft.

Die Wulstnadel, plur. die — n, bey den Siebmachern, eine Nadel, den Wulst an den Sieben damit zu verfertigen.

Die Wulstfange, plur. die — n, bey den Klempnern, eine eisene Stange, den Wulst, oder die Röhre darüber zu bilden.

Wund, adj. & adv. verwandt, an der obern Haut verleset. 1. Eigentlich, wo es als ein Adverbium am häufigsten ist. Jemanden wund schlagen, ihn wund hauen. Sich wund reiten, wund gehen, durch vieles Gehen oder Reiten die äußere Haut aufreiden und entzünden. Selten als ein Adjectiv. Eine wundde Haut haben, eine aufgeriebene, entzündete. Sie wird eine schlechte Figur machen, wenn sie ihm wundde Augen entgegen bringt, Weiße. Figürlich, für bekümmert, in welcher Bedeutung es als ein Adjectiv am häufigsten ist. Ein wunddes Herz, welches einen geheimen Kummer hat. Du, die du Kummer zeigst, mein wunddes Herz zu stechen, Weiße. Ein wunddes Gewissen, ein bekümmertes, verwundetes.

Ann. Das Wort kommt als ein Adjectiv schon bey den Schwebischen Dichtern vor. Vielleicht ist die besorgte Zweydeutigkeit und der Gleichlaut mit Wunde und Wunder die Ursache, warum man es von je her nicht gern als ein Adjectiv gebraucht hat. Auch in der figürlichen Bedeutung kommt es eben so häufig nicht vor. S. Wunde.

Die Wundarzney, plur. die — en. 1. Eine Arzney gegen Wunden, besonders, wenn sie bey Wunden innerlich gebraucht wird. Noch häufiger, 2. die Kunst, Wunden und äußere Gebrechen des menschlichen Körpers zu heilen, ohne Plural; bestimmter, die Wundarzneykunst, mit einem Griechischen Kunstwort, die Chirurgie.

Der Wundarzt, des — es, plur. die — ärzte, derjenige, welcher die Kunst versteht, Wunden und äußere Gebrechen des menschlichen Leibes zu heilen, ein Chirurg.

Der Wundbalsam, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Balsam, welcher eine vorzügliche Kraft hat, Wunden zu heilen.

Die Wunde, plur. die — n. 1. Eine Verletzung der äußern Theile des Körpers, besonders, so fern sie in einer Trennung durch äußere Gewalt besteht. Eine Wunde haben. Jemanden eine Wunde schlagen, hauen, stechen. Eine offene, frische Wunde. Eine Wunde heilen. An einer Wunde, an seinen Wunden sterben. 2. Figürlich, Kummer, Gram. O, wenn ein Monarch nur eine Wunde meins Mutterherzens fühlen sollte!

Ann. Schon im Otfried n. s. f. Wunro. Die Endsilbe de ist die Ableitungssylbe; die Wurzel wun aber ist mit Wuhne verwandt, so daß Wunde ursprünglich eine jede Öffnung bedeutet haben mag. Noch einfacher ist das Wort in dem Schwed. Rane, und Isländ. Ran und Ben, welche gleichfalls eine Wunde bedeuten, wohn auch das Niso Gothiche Ra-jas. Wunden, heißt. Das chemische Verbum wunden ist für sich allein veraltet, und nur noch in verwunden üblich. S. dasselbe.

Das

Des Wundseifen, des — e, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug der Wundärzte, die Tiefe und den Umfang einer Wunde damit zu erforschen, wofür doch jetzt das aus dem Französischen entlehnte Sonde üblicher ist.

Wundenfrey, adj. et adv. frey von Wunden. Nicht wundenfrey, doch unverfügt an Jahren, Raml.

Das Wundenmahl, des — es, plur. die — e, seltener, — mähler, die Mahlzeit von einer ehemaligen Wunde; ein nur noch in der Theologie von den Wunden Christi übliches Wort.

Das Wunder, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Die Verwunderung, die Empfindung des ungewöhnlichen; ohne Plural. In dieser größten Ehrlichkeits-Bedeutung wird es nur noch ohne Artikel, und in einigen wenigen Verbindungen gebraucht, welche noch zu im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblicher sind, als in der edlern. Sein Wunder an etwas sehen, etwas mit Verwunderung sehen. In den niedrigen Sprecharten, sein blaues Wunder an etwas sehen. Es nimmt mich Wunder, d. i. es wundert mich, verursacht mir Verwunderung. Es darf dich nicht Wunder nehmen, wenn es geschieht. S. Wachsen. Ehedem gebrauchte man dafür auch, es hat mich Wunder. Ein schol zu doch nicht wunder han, Strypf, welches aber im Hochdeutschen veraltet ist. In Wunder ging ich hin zu ir, voll Verwunderung, Hans Sachs.

2. Der Gegenstand der Verwunderung. (1) In der weitesten Bedeutung, da eine jede ungewöhnliche oder seltene Sache, oder Erscheinung schon ein Wunder genannt wird. Es ist ein Wunder, ein großes Wunder, daß er nicht gestorben ist. Es wäre kein Wunder, ich verzweifelte, oder elliptisch, kein Wunder, ich verzweifelte. Sie hatte sich durch Tansen erhitzt, und dann ist kein Wunder, wenn die Leidenschaft heftig wird. Komm, du sollst Wunder sehen! Ein Wunder von einem Kinde, ein ungewöhnliches Kind. Ein Wunder der Tugend, eine ungewöhnlich tugendhafte Person. Wunders halber, Wunders wegen, im gemeinen Leben, der Seltenheit, der Ungewöhnlichkeit wegen. Ich will doch Wunders halben hingehen, und sehen, was es ist. Wo es auch im gemeinen Leben adverbial gebraucht wird. Ich bildete mir Wunder ein, was er mir würde zu sagen haben, ich bildete mir ein, er hätte mir recht viel zu sagen. Ich dachte Wunder, was es wäre, ich glaubte, es wäre etwas recht außerordentliches. Er dachte Wunder, was für ein Häschchen ihn geleckt hätte, er glaubte, es wäre ihm recht sehr göttlich geschehen, er hätte einen vorzüglichen Vortheil gehabt, u. s. f. Ich dachte Wunder, wo sie wäre, ich glaubte, sie wäre an einem sehr ungewöhnlichen Orte. (2) In engerer Bedeutung, ein im höchsten Grade ungewöhnlicher, ein unbegreiflicher Gegenstand, wo doch das Wunder nach der jedesmaligen Fähigkeit der Person bestimmt werden muß.

Der Erdball ändert sich, das Meer entfliehet,
Und deckt uns Wunder auf, Raml.

Welches Leben, auch das niedrigste und dunkelste, hat nicht seine Geheimnisse und Wunder, Sell. Von der blickenden Sonne bis zur kleinsten Pflanze sind alles Wunder, Gern. (3) In der engsten Bedeutung sind Wunder Erscheinungen, oder Wirkungen, welche sich aus den bekannten Gesetzen der Natur nicht erklären lassen, nach daher für eine unmittelbare Wirkung Gottes gehalten werden; da es denn aber wieder auf den Grad der Kenntniß der Naturkräfte ankommt. Je weiter der Mensch in dieser zurück ist, desto mehr Erscheinungen hält er für Wunder. Ein Wunder thun, oder wirken, eine solche Wirkung hervor bringen. Zeichen und Wunder, im biblischen Stpl. S. auch Wunderwerk.

Anm. Bey dem Kero Vuntre, bey dem Ottfried Uuntar, im Schwab. Under, Isänd. Undr, im angelf. Wundra, im Engl.

Wonder. S. Wundern. Im gemeinen Leben wird es häufig den Abjectionis und Adverbialis vorgesetzt, einen ungewöhnlich hohen Grad zu bezeichnen: wunder schön, wunderflug u. s. f.

Wunderbar, — er, — ste, adj. et adv. 1. Werth, bewundert zu werden, dessen Möglichkeit und Zusammenhang man nicht einsieht; daher es so wie Wunder und viele andere dessen Geschlechtes, relativ ist. Eine wunderbare Sache. Von wunderbarer Größe.

Wer rüht die Selbstherrn, die nach Ehre dürsten,
An diesem wunderbaren Fürsten,

Der seine Schlachten selbst gewinnt? Raml.

2. Oft ist es ein glücklicher Ausdruck für das Härtere seltsam. Ein wunderbarer Mensch, ein seltsamer. Ein wunderbarer Einfall.

Anm. Das Oberdeutsche wunderbarlich für das Adverbium wunderbar ist eine unnütze Verlängerung.

Der Wunderbaum, des — es, plur. die — bäume, der Name eines ausländischen Gewächses, dessen Blumen eine ungewöhnliche Gestalt haben, Ricinus Linn. in einigen Gegenden Kreuzbaum.

Das Wunderbild, des — es, plur. die — er, ein wunderthätiges Bild, in der Römischen Kirche.

Die Wunderblume, plur. die — n, der Name eines Indischen Gewächses, dessen Blume sehr variiert; Mirabilis Linn. besonders dessen Mirabilis Salapa.

Das Wunderding, des — es, plur. die — e, ein wunderbares, unerhörtes Ding. Er weiß Wunderdinge von seinen Reisen zu erzählen.

Die Muse? — doch, ich hör euch fragen,
Welch Wunderding dieß ist? Meisse.

Die Wundererde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, ein Name, welchen man im gemeinen Leben wohl allen farbigen Erdarten gibt. Besonders einem farbigen Steinmarke, welches mit der Zeit zu Natron wird.

Die Wundergabe, plur. die — n, in der Theologie, die Gabe, Wunder zu thun.

Die Wundergeburt, plur. die — en, eine mit wunderbaren, unbegreiflichen Umständen verbundene Geburt.

Die Wundergeschichte, plur. die — n, eine wunderbare, ungewöhnliche Geschichte.

Das Wundergeschöpf, des — es, plur. die — e, ein wunderbares, ungewöhnliches, unbegreifliches Geschöpf.

Der Wunderglaube, des — ns, plur. car. in der Theologie, ein so hoher Grad des Glaubens, daß er Wunder, im schärfsten Verstande, zu thun vermag.

Wundergroß, adj. & adv. im gemeinen Leben, außerordentlich groß.

Das Wunderkind, des — es, plur. die — er, ein außerordentliches, wunderbares Kind.

Wunderklein, adj. et adv. außerordentlich klein.

Das Wunderkorn, des — es, plur. car. der Name einer Art Weizens, welcher ungewöhnlich viele Ähren bringt, vielähriger Weizen.

Die Wunderkraft, plur. die — kräfte. 1. Eine außerordentliche Kraft. 2. Die Kraft, Wunder im schärfsten Verstande zu thun, die Wundergabe.

Wunderlich, — er, — ste, adj. & adv. 1. * Werth, bewundert zu werden; eine jetzt veraltete Bedeutung, für welche wunderbar üblich ist. Ehedem war sie sehr häufig. Marcus Wagner schrieb noch 1579 eine Chronik von den herrlichen, wunderlichen und großen Thaten Caroli Magni. Man gebraucht es nur noch 2, in engerm Verstande, für seltsam, fonderbar. Ein wunderlicher Einfall. Es ist ihm sehr wunderlich gegangen.

Es kann sich noch wunderbarlich schicken. 3. Besonders von einer feltamen Gemüthsstellung, eigenfünig. Ein wunderlicher Kopf. Er ist gar wunderbarlich.

Anm. In der ersten Bedeutung schon im Jüdisch n. f. f. wunderbarlich, wuntarlich. Das Substantiv, die Wunderlichkeit, ist wenig gebräuchlich.

Wundern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Die Empfindung des Ungewöhnlichen verursachen, doch nur in der dritten Person, und mit dem Accusativ der Person. Diese Sache wundert mich, sie verursacht mir Verwunderung. Es hat mich sehr gewundert, daß du so spät gekommen bist. Es wundert mich, oder, mich wundert es, daß er noch lebt. Es nimmt mich Wunder, wird auf eben dieselbe Art gebraucht, S. Wunder. 2. Die Empfindung des Ungewöhnlichen haben, als ein Reciprocum, wie sich verwundern. Ich wundere mich, daß du so spät kommst. Er wunderte sich sehr, als er hörte, daß du noch lebst. Mit dem Genitiv der Sache, sich einer Sache wundern, ist es im Hochdeutschen veraltet, indem man die Sache vermittelt der Präposition über ausdrückt, sich über etwas wundern. 3. Verwunderung, oder die Empfindung des Ungewöhnlichen durch Worte und Gebärden ausdrücken; ein provinczieller, nur in einigen Gegenden üblicher Gebrauch. Er hörte nicht auf, zu wundern.

Anm. Schon bey dem Dittfried und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern, wunteren, wuntarn, im Angels. vundrian, im Schwed. und Isländ. undra. Warter leitete es auf eine sehr gezwungene und ganz widersinnige Art entweder von dem Lat. intueri, oder von dem Schwed. ovan, ungewohnt, ab. Die Form zeigt jedoch, daß es ein Intensivum, oder Iterativum ist, daher es nur auf die Wurzelworte wund, wun, ankommt, die denn freilich dunkel ist. Vielmehr ist sie ein alter natürlicher Laut, wodurch sich die Verwunderung geäußert hat.

Der Wunderpfiffer, des — s, plur. iausfr. S. Allerleygewürz.

Der Wunderrigen, des — s, plur. ut nom. sing. Im gemeinen Leben, als mit wunderbaren, außerordentlichen Umständen des glücklichen Vorgehens, z. B. da es Grösche, Felsch, Blut, Mehl n. f. f. regnen soll.

Das Wundersalz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, der Name verschiedener Arten künstlicher Salze, denen außerordentliche Kräfte bezaubert werden. Das Glaubersche Wundersalz, oder Glaubersalz, welches aus Vitriolsäure und dem feuerbeständigen mineralischen Laugeusalze besteht.

• **Wunderstern**, — er, — ste, adj. et adv. werth, bewundert zu werden; ein im Hochdeutschen veraltetes, ohnedien auch überflüssiges Wort, indem wunderbar eben dasselbe sagt.

Wunderschön, adj. et adv. Im gemeinen Leben, außerordentlich schön, ungewöhnlich schön.

Wunderstern, adj. et adv. eben daselbst, außerordentlich selten.

Der Wunderstern, des — es, plur. die — e, ein ungewöhnlicher, außerordentlicher Stern. So nennet die Unwissenheit schon jeden Kosmeten einen Wunderstern. In der Astronomie bekommen dieselben Namen zuweilen noch solche Sterne, welche zu gewissen Zeiten am Himmel verschwinden, und hernach wieder sichtbar werden.

Der Wunderstrauch, des — es, plur. die — sträuche, der Name eines Ostindischen Strauchs, welcher einige ungewöhnliche Eigenschaften in Ansehung der Art seines Wachstums hat; Quinquatis Linn.

Die Wunderthat, plur. die — en. 1. Eine außerordentliche, unbegreifliche That. Noch häufiger. 2. in engerem Verstande, eine That, welche die bekannten Kräfte der Natur übersteigt. In beyden Bedeutungen sind indeß Wunder und Wunderwerk üblicher.

Der Wunderthäter, des — s, plur. ut nom. sing. Jämla, die Wunderthäterinn, eine wunderthätige Person, eine Person, welche das Vermögen besitzt, Wunder in der engsten Bedeutung zu verrichten.

Wunderthätig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Wunder zu thun vermögend, mit der Wundergabe besetzt. Ein wunderthätiger Mann. 2. In einer Wunderthat gegründet, aus derselben hervorgehend. Eine wunderthätige Genesung. Das Substantiv, die Wunderthätigkeit, ist in beyden Bedeutungen nicht ganz ungewöhnlich.

Das Wunderthier, des — es, plur. die — e, ein außerordentliches, ungewöhnliches Thier, dessen Aussehen und Eigenschaften Verwunderung erregen.

Das Wunderwerk, des — es, plur. die — e. 1. In der weitern Bedeutung, ein jedes außerordentliches, im hohen Grade ungewöhnliches Werk, oder Ding, ein Wunder. Die sieben Wunderwerke der Welt. Ein Wunderwerk aus etwas machen, es sehr bewundern. 2. In engerer Bedeutung, eine Wirkung, welche sich aus den bekannten Naturgesetzen nicht erklären läßt, und daher für eine unmittelbare Wirkung Gottes gehalten wird; ein Wunder. Ein Wunderwerk thun, verrichten.

Das Wunderzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine jede außerordentliche Erscheinung, so fern sie als ein Zeichen einer künftigen Begebenheit angesehen wird. In diesem Verstande nannte man in den Zeiten der Unwissenheit alle ungewöhnliche Erscheinungen in und außer der Atmosphäre, Wunderzeichen. 2. Ein Wunder oder Wunderwerk in der engsten Bedeutung; nur noch im gemeinen Leben.

Die Wund: Essenz, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, eine Essenz, welche die Kraft hat, Wunden zu heilen.

Das Wundstieber, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit schweren Verwundungen verbundenes Fieber; oft schon ein jeder gelinder fieberhafter Frost bey Entzündungen.

Das Wundholz, des — es, plur. inusit. ein Name, welchen man im gemeinen Leben verschiednen Sträuchen und Bäumen gibt, deren Rinde, oder Holz die Kraft, Wunden zu heilen, haben soll, besonders der Äsche, und dem Garriegal.

Das Wundkraut, des — es, plur. die — kräuter, ein jedes Kraut, oder Gewächs, welchem eine heilende Kraft bezaubert wird, daher im gemeinen Leben sehr viele Pflanzen vorzugsweise Wundkräuter genannt werden; z. B. der Sauerkeel, oder Sanktlee, die Goldruhe, die Sanowurz, die fetze Henne, der Augentrost, die Maßlieben, das Wundkraut, eine Art der Wollblume, Anthyllis vulneraria Linn. und andere mehr. Solchen Wundkraut, oder heidnischen Wundkraut, ist die Goldruhe, Solidago Virga aurea Linn. Ehedem wurde auch wohl der Todat, so lange er noch grün war, heidnischen Wundkraut genannt.

Das Wundpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pflaster für Wunden, zum Untersiede von andern Arten von Pflastern.

Das Wundpulver, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein Quiver, das Blut frischer Wunden zu stillen.

Die Wundraute, plur. inusit. eine Art der Rante, welche eine heilende Kraft hat, vermuthlich die gewöhnliche Kreuzraute.

Die Wundsalbe, plur. von mehreren Arten, die — n, eine Salbe für Wunden. Togethchen eine sympathische Salbe, fettsche Wunden damit zu heilen.

Der Wundsaft, des — es, plur. die — kräfte, ein Saft, welcher bey gefährlichen Verwundungen innerlich gebraucht wird.

Das Wundwasser, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. ein aus mehreren Wundkräutern destillirtes Wasser, Wunden damit zu heilen; Schußwasser, Franz. Eau d'Arquebuse.

Der

Der Wundstichel, des — s, plur. ut nom. sing. der Berstet eines Wundargles über den Zustand einer Wunde.

Der Wunsch, des — es, plur. die Wünsche. 1. Das bestimmte Verlangen nach dem Besitze eines künftigen Gutes, und dessen Äußerung durch Worte. Jemandes Wunsch, jemandes Wünsche erfüllen. Ich habe dir meine liebsten Wünsche anvertrauet. Viele gute Wünsche für seine Freunde thun. Du, über welchen das Glück alle seine Milde ausgießt, und dessen Wünschen es nichts versagt! Oft wird es mit der Präposition nach absolute, im Singular, und ohne Artikel, folglich auch indeclinabel gebraucht. Es geht ihm alles nach Wunsch, so wie er es wünschet.

Die Sorgfalt, die ich angewandt,

Dein Glück nach Wunsch zu gründen, Gell.

2. Der Gegenstand dieses Verlangens, oder des Wunsches. Mein Schöpfer war mein größter Wunsch, und ich sein Glück, eben ders.

Anm. Schon im Kero, Notker u. s. f. Wunsc, Wunsch, im Böhmischen Wáns, im Engl. Wish. S. Wünschen.

Die Wunschelruthe, plur. die — n, eine unter gewissen abergläubigen Umständen verfertigte Ruthe von Holz, oder Messingdraht, deren Neigung den Ort verborgener Schätze in der Erde anzeigen soll, und welche ehemals häufig im Bergbau gebraucht wurde, Erzgänge damit zu entdecken. Vermuthlich weil sie dasjenige entdeckt, dessen Ort man zu wissen wünschet. Wunschel scheint hier das Diminutivum von Wunsch zu seyn, so wie in dem noch im gemeinen Leben nicht ganz veralteten Wunschelbütteln, ein Zauberhut, vermittelt dessen man alles erlangen kann, was man wünscht. Im Niedersächsischen heißt die Wunschelruthe Wickrode, von wicken, Wahrsagen.

Wünschen, verb. regul. act. ein bestimmtes Verlangen nach einem künftigen Gute hegen und äußern. Sowohl mit dem Accusativ der Sache, und dem Dativ der Person. Einem alles Gutes wünschen. Sich den Tod wünschen. Das ist ein Mann, wie ich mir ihn wünsche. Einem Glück wünschen. ihm Glück auf die Reise, oder zur Reise wünschen. Sich reich, gelehrt, wünschen. Der Menschenfreund wünschet alle glücklich. Seine so lange-gewünschte Ankunft. Als auch mit daß. Ich wünsche nicht, daß es geschehe. Und, obgleich seltener, mit dem Accusativ und Infinitiv. Ich wünsche, ihn kennen zu lernen, ihn nie wieder zu sehen. Er auch das Wünschen. Das Substantiv, die Wünschung, ist nur in Zusammenfügungen üblich.

Anm. Schon bey dem Otfried wonsgan, im Schwed. önska, im Engl. to wish; im Böhmischen wánsowati. Die eigentliche Bedeutung des Wortes ist dunkel, obgleich nicht dessen Form und Abstammung. Aus dem sch. erhellet, daß es abgeleitet ist, und daß es nur auf die Spitze nun, oder wünn ankommt. Vielleicht ist es eben dieselbe, welche in dem Intensivo wonne, oder dem Schwed. ähnlichen Intensivo wanna, verlangen, begehren, zum Grunde liegt, und vielleicht eine alte Interjection des Verlangens gewesen ist. Im Oberdeutschen hat dieses Verbum noch ein irreguläres Participium, gewünschen, für gewünschte.

Wünschen, verlangen, begehren, mögen u. s. f. bezeichnen einerley Hauptbegriff mit verschiedenen Nebenbegriffen. In Aufsehung des ersten sind sie Synonymen; in Aufsehung der letztern aber nicht. Diese Nebenbegriffe haben aber immer ihren Grund in dem Baue und der Abtönung eines Wortes, daher die Unterschiede zwischen so genannten Synonymen sich ohne Rücksicht auf diese nie genau bestimmen lassen. Es erhellet daraus zugleich, daß, wenn der Bau eines Wortes, oder die eigentliche Bedeutung der Wurzelsilbe dunkel ist, auch der Unterschied schwer, und oft gar nicht zu bestimmen ist. Wünschen ist zum Theil in diesem Falle. Zwar scheint es vermöge des sch. ein Intensivum oder Iterativum

zu seyn, welches ich durch den Besatz eines bestimmten Verlangens auszudrücken gesucht; allein die Wurzelsilbe ist doch dunkel. Verlangen ist ein tropischer Ausdruck, der von dem Ausstrecken der Hand oder der Arme nach dem verlangten Gegenstande hergenommen ist. Begehren, oder vielmehr dessen Wurzel ger, ist eine Onomatopöie, wie noch mehr aus dem Intensivo gurren erhellet; daher ist es auch von einem weit eingeschränkten Gebrauche, ob man es gleich in der neuen Philosophie als einen allgemeinen Ausdruck des Hauptbegriffes gebraucht hat, wozu es mir doch nicht schicklich zu seyn scheint. Die Onomatopöie schließt immer etwas sinnliches mit ein.

Der Wünschier, des — s, plur. ut nom. sing. im Scherze, eine Person, welche die Glückwünsche der mobilischen Höflichkeit übertreibet.

Die Wüppe, S. Wippe. Im Niederd. ist Wuppe nicht allein ein Stützstarren, sondern auch eine jede Maschine, deren Haupttheil aus einem um einen Punkt beweglichen Hebel besteht, Lasten damit zu heben, gleichfalls von wippen, auf und nieder bewegen. Würben, in den Stahlhütten, S. Gärben.

Der Wurbs, des — es, plur. car. in dem Forstwesen einiger Gegenden, der Umwurf eines Baumes mit Stamm und Wurzel. Es ist ohne Zweifel auf Wurf verberbet.

Die Würde, plur. die — n. 1. Ein jeder Vorzug eines Dinges oder einer Person. Ich will ihn in seinen Würden lassen, will ihm seine Vorzüge nicht absprechen. 2. Ein merkwürdiger äußerer Vorzug in der bürgerlichen Gesellschaft, und ein mit solchen Vorzügen verbundenes Amt. Die Kaiserliche, Königl. gräfliche Würde. Zu einer hohen Würde gelangen. Geistliche Würden. Aller seiner Würden verlustig erklärt werden. Mit einer Würde bekleidet werden. Es wird in dieser Bedeutung von bürgerlichen Vorzügen in den obern Classen gebraucht, so fern sie zugleich mit einer gewissen Ehre verbunden sind, der Vorzug mag nun in einem wirklichen Amte, oder nur in einem Titel bestehen. In manchen Fällen wird es auch im Plural und im Abstracto von geistlichen mit solchen Vorzügen bekleideten Personen gebraucht. Ew. Ehrwürden, Wohllebrwürden u. s. f. 3. Die Eigenschaft, da etwas den Vorzügen der obern Classen in der bürgerlichen Gesellschaft gemäß ist, hoher Grad der Anständigkeit; ohne Plural. Ernst und Würde herrscher in seinem ganzen Betragen. Die Würde des Styles, die Eigenschaft, da der Ausdruck dem verfeinerten Empfindungsvermögen der obern Classen angemessen ist.

Anm. Schon im Otfried Wurde, im Kero Wirdige. Es ist mit wech. Eines Geschlechtes, und von demselben nur in der Ableitungssilbe unterschieden. Ob aber die Wurzel wer zu schwer gehöret, und folglich Würde mit Würde Eines Ursprunges ist, läßt sich vermuthen, aber nicht beweisen.

Würdern, verb. regul. act. ein nur noch in den Kanzleyen mancher Gegenden übliches Wort, den Werth eines Dinges bestimmen, es schätzen, taxiren. Das Haus ist auf 12000 Thlr. gewürdert worden. S. Würdigen.

Würdig, — er, — ste, adj. & adv. von Würde, in der weitern Bedeutung, so fern es Vorzug überhaupt bedeutet. 1. In jemandes äußern oder innern Vorzügen gekrönt, dinstellen angemessen. Diese Handlung ist deiner nicht würdig. 2. Die nöthigen Vorzüge zu etwas habend, wodurch sich würdig von dem weitern werth unterscheidet. Einer Stelle würdig seyn. Ein würdiger Gast zum Tische des Herrn. Sich zu etwas würdig machen, sich die nöthigen Vorzüge dazu erwerben. Ich bin dieses Lobes nicht würdig. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung für werth. Des Todes würdig seyn. Ein der schürfften Strafe würdiges Verbrechen. 3. Der Achtung anderer würdig. Ein

würdiger Mann. Diese Bedeutung ist schon sehr alt, obgleich Gottsched sie irrig für neu, und eben so angegründet für verwerflich hielt.

Schon im Aero, Otfried u. s. f. wirdig.

Würdigen, verb. regul. act. 1. Für würdig halten, mit dem Accusativ der Person und dem Genitiv der Sache. Er würdigte mich kaum seines Anblickes. Würdigen Sie mich ihrer Gegenwart, ihres Besuchs. Ingleichen mit dem Accusativ und Infinitiv, welche Form aber nicht überall wohl lautet, sondern eine geschickte Behandlung erfordert. Unglücksfälle sind Lehren vom Himmel, der uns würdiger, die Tugenden der Tugend, welche in uns schlafen, zu erwecken. 2. In weiterer Bedeutung, den Werth eines Dinges bestimmen, es schätzen. Das Gut ist auf 20000 Thlr. gewürdiger worden. In einigen Gegenden ist dafür würdern üblich. S. dasselbe. So auch die Würdigung.

Anm. Das Wort scheint in den mittlern Zeiten von würdig gebildet zu seyn. In den ältern Zeiten kommt dafür in der ersten Bedeutung geworden, und in der zweyten werden vor, welche unmittelbar von Werth abstammen.

Die Würdigkeit, plur. car. der Zustand, da etwas Würde, d. i. merkwürdige äußere Vorzüge, hat; ein für sich allein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, wofür Würde, in manchen Fällen auch Werth, üblicher ist. Üblicher ist es in Glaubwürdigkeit, Nichtwürdigkeit u. s. f.

Der Wurf, des — es, plur. die Würfe, von dem Verbo werfen. 1. Die Handlung des Werfens. Einen Wurf, zwey Würfe thun. Besonders mit Würfeln. Ein glücklicher, unglücklicher Wurf. Zuweilen auch von dem Nentro werfen, so fern es von gewissen Thieren für gebrahen gebraucht wird. Kunde von einem Wurfe, welche auf Ein Mahl, zugleich, sind geworfen worden. 2. Die Richtung der geworfenen Sache, die Linie, in welcher sie sich bewegt. Einem in den Wurf kommen, in diese Richtung kommen, so daß man von der geworfenen Sache getroffen wird. Glücklich ist, einem in den Wurf kommen, ihm von ungefähr begegnen. Wer ihm da in den Wurf kommt, der muß es ausweichen. Jemanden in den Wurf bekommen, ihn irgendwo antreffen. 3. Die geworfene Sache; ohne Plural, und nur in einigen einzeln Fällen. Der in der Krebs-Mahlrey ausgeworfene Kalk wird der Wurf genannt. Daher auf nasen Wurf mahlen, al Krebs. Bey den Jägern heißt das von dem Wolfe niedergeworfene oder niedergeworfene Wild sowohl ein Wurf, als ein Kitz. 4. So viel als auf Ein Mahl geworfen zu werden pflegt. So werden verschiedene Dinge, z. B. Geldstücke, Münzen, Medaillen, u. s. f. von welchen man im Zählen eine bestimmte Anzahl zugleich aus der Hand wirft, nach Würfen gezählt, da denn ein Wurf aus drey, und noch häufiger aus vier oder fünf Stücken besteht. Bey den Stabschützern besteht ein Wurf Pikenstöße aus drey, und in andern Fällen aus vier Stücken. Ingleichen von werfen, Junge gebären, ist ein Wurf junge Hunde, Kagen, so viel, als auf Ein Mahl geworfen werden. 5. Das Werkzeug, womit man wirft; nur in einigen einzeln Fällen. So nennen die Jäger den Müßel der zahmen und wilden Schwäne so wohl den Wurf, als das Gebreche, da denn der Oberwurf der obere, der Unterwurf aber der untere Müßel ist.

Die Wurfsangel, plur. die — n, ein Nahrung, welchen auch die Legeangeln bekommen, um sie von andern Arten der Angeln, und besonders den Fischangeln, zu unterscheiden.

Der Wurfsanker, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, eine Art kleiner Anker, welche die Schalluppe im voraus and wirft, ein Schiff vermittelt desselben zu begreifen, oder fortzuziehen.

Der Würfel, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein cubisches Stück Eisenblei oder Knochen, welches auf seinen Flächen mit Punkten, oder Augen versehen ist, ein gewisses Spiel, welches daher das Würfelspiel genannt wird, damit zu spielen. Ehedem hießen solche Würfel Doppelsteine, und damit spielen, doppelten. Im Niederländischen heißt ein Würfel Carti. 2. Ein jedes cubisches Stück, ein jeder Cubus. Hierin in Würfel schneiden. An dem Säulenstuhle ist der Würfel der mittlere cubische Theil.

Anm. Würfel ist gleichfalls von werfen, oder vielmehr von Wurf, und bedeutet ein Ding, welches man wirft. Die Ableitungssylbe el bedeutet das Subject.

Das Würfelblei, des — es, plur. die — e, ein Blei des Oboers, welches die Gestalt eines Würfels hat; Os cuboideum.

Würfelsformig, adj. & adv. die Gestalt eines Würfels habend.

Würfelicht, Wü felig, oder Wüfellich, adj. et adv. einem Würfel ähnlich, die Gestalt eines Würfels habend. Das Brod würfelicht schneiden. Ingleichen mit Quadraten von abwechselnden Farben, oder Beschaffenheiten Ein würfelichter Zeug. Das Wort läßt sich mit allen drey Ableitungssylben gebrauchen, mit ihr, ig, und lich; nur daß man nicht vergesse, in dem letztern Falle das l zu verdoppeln. Die Sylbe icht bedeutet zunächst Ähnlichkeit, ig Unähnlichkeit und Besch, lich aber beydes.

Würfeln, verb. regul. act. 1. Als ein Iterativum von werfen, mehrmals werfen; in welcher Bedeutung das Werfen des Getreides zur Reinigung zuweilen würfeln genannt wird, wofür doch im Hochdeutschen wurseln üblicher ist. In manchen Gegenden gebraucht man dafür wurfen, wurseln. 2. Zunächst von Würfel. (1) Mit Würfeln spielen, absolute und als ein Neutrum. Um etwas würfeln. Sie haben die ganze Nacht gewürfelt. (2) Würfelkernung machen. Die Semmel würfeln, in Würfel schneiden. Gewürfelte Zeuge, auf welche Würfel, d. i. Quadrate, gewebt sind. Ein gewürfelter Fußboden, welcher aus Quadraten von abwechselnden Farben besteht. So auch das Wurseln.

Der Würfelspath, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, im Bergbane, eine Art Spath, welche in Würfeln bricht; in Steyermark Kopsabn.

Das Würfelspiel, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, das Spielen mit Würfeln. Alle Würfelspiele verbieten.

Der Würfelstall, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art Lalks, welche würfelförmig bricht.

Der Würfelstich, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, eine Art Thons, welche in würfelförmigen Stücken bricht.

Würfen, Wursen, verb. regul. act. durch werfen reinigen; ein nur in einigen Mundarten übliches Wort, wofür im Hochdeutschen von dem Getreide wurseln, von dem Werfen durch einen Mäher oder Sieb aber, durchwerfen üblich ist. In Steyermark wirft man den gepoßten Eisenstein, wenn man ihn durch ein stehendes Sieb wirft.

Die Wurferde, plur. inusit. die ausgeworfene, oder ausgegrabene Erde, z. B. bey Pflanzung eines Grabens, Befestigung eines Reiches u. s. f.

Das Wurfgarn, des — es, plur. die — e, bey den Fischern, ein kegelförmiges Netz, welches an dem weiten Ende mit Bleifügeln versehen ist, und auf die Oberfläche des Wassers geworfen wird, da es denn schnell unter sinkt, und alle Fische, die es antrifft, einschließt; das Wurfnetz, in einigen Gegenden auch die Wurfsaube.

Der Wurfschiff, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, Hafen, welche, wenn man entern will, auf das feindliche Schiff geworfen werden, dasselbe vermittelt der daran befindlichen Tau an sich zu ziehen.

Die Wurfsaube, plur. die — n, S. Wurfgarn.

Der Würfling, des — es, plur. die — e, in der Landwirtschaft, Schwärme, welche von einem alten Bienenstock nach einander geworfen werden.

Die Wurf-Maschine, plur. die — n, ein allgemeiner Name aller vor Erfindung des groben Geschüßes üblichen Maschinen, Steine und andere Lasten auf den Feind damit zu werfen.

Das Wurfsnetz, des — es, plur. die — e, S. Wurfsgarn.

Der Wurfspieß, des — es, plur. die — e, ein Pfeil, welcher auf den Feind aus freier Hand geworfen wird, zum Unterschieße von Pfeilen, welche vermittelst des Bogens geschossen werden.

Der Wurfriemen, des — s, plur. ut nom. ling. in der Fellenbeize, ein an dem Fuße des noch rohen Fellses befindlicher Riemen, ihn, nachdem er geworfen worden, wieder zu sich zu ziehen.

Die Wurfschaukel, plur. die — n, in der Landwirtschaft, eine kurze Schaukel, das Getreide damit zu werfen; schon im Latian Worfscuvala.

Die Wurfscheibe, plur. die — n, bei den Türken und andern morgenländischen Völkern, eine metallene Scheibe, welche zur Übung nach einem Ziele geworfen wird.

Der Wurfspiß, des — es, plur. die — e, ein kurzer Speiß, oft an einer Schnur, welcher aus freier Hand auf den Feind geworfen wird.

Würgen, verb. regul. act. 1. Mit äußerster Mühe hinunter zu schlucken, ingeleichen mit äußerster Mühe Athem zu hohlen suchen; als ein Reciprocum. So sagt man, jemand würge sich, sowohl, wenn er in Gefahr zu ersticken ist, und welches durch äußerste Anstrengung des Athembolens zu hindern sucht, als auch, wenn er mit der größten Mühe etwas hinunter zu schlucken sucht, als endlich auch von der mit dem Erbrechen verbundenen Anstrengung. Im Oberdeutschen gebraucht man Statt dieses Reciproci das Nentrum worgen, welches aber im Hochdeutschen unbekannt ist: er hat lange an dieser Speise geworger. 2. Vermittelst dieser Anstrengung hervor bringen, oder hinunter schlucken. Eine widerwärtige Speise hinunter würgen. Es lagte Mühe genug, den Gram heraus zu würgen, Gmth. 3. Ersticken machen, durch Zuspürung der Luftröhre tödten; wofür doch erwürgen üblicher ist. 4. Umbringen, tödten überhaupt. In den Küchen würget man das Federvieh, wenn man es schlachtet. Von den Jägern würgen sich die Wölfe, wenn sie sich beißen. Epithem. Den Würgen muß man würgen. Außer dem gebraucht man es in dieser Bedeutung am häufigsten in der dichterischen Schreibart. Und den gefährlichen Süd, den Vater würgender Seuchen, Giese. Zum Tyrannen der Thiere sich würgen, Zachar. 5. Bei den Feuerwertern würget man Schwärmer: und Raketen: süß sein, wenn man sie an dem einen Ende mit Bindfaden zusammen schnüret. 6. Im gemeinen Leben wird würgen noch figurlich von verschiedenen mit großer Anstrengung verbundenen Arbeiten gebraucht. So würgen sich die Elbschiffer von einer Sandbank los, wenn sie sich von derselben losarbeiten. Die Mänter würgen die Küststricke an die Küstlängen an, wenn sie selbst mit dem Wurfgeknüttel fest zusammen ziehen.

So auch das Würgen.

Nam. Schon bei dem Notker worchen und wurgen. Es scheint eine Onomatopöie des mit dem Erbrechen, Ersticken, und mihlsamen Hinunterziehen verbundenen lautes zu seyn. S. auch Erwürgen.

Der Würgeengel, des — s, plur. ut nom. ling. 1. Ein zum Würgen, d. i. Töden und Umbringen, abgeschickter Engel. 2. Figurlich wird zuweilen eine art kleiner Falken, welche im gemeinen Leben der Murnsöder heißt, Falco minimus Klein. der Würgeengel und Würger genannt.

Der Würger, des — a, plur. ut nom. ling. eine Person, welche würget, d. i. tödtet, umbringt; in der höhern und dichterischen Schreibart.

Das schon gezeichnete Schwert

Starrt in des Würgers Hand, Wiel.

Würken, Wü-ung, S. Wirken u. s. f.

Der Wurm, des — es, plur. die Würmer, Oberd. und in der höhern Schreibart, die Würme, Diminut. das Würmchen, Oberd. Würmlein.

1. Eigentlich, ein kriechendes Insect ohne merklliche Füße, in welchem Verstande dieses Wort eine allgemeine Benennung aller derjenigen Insecten ist, welche sich ohne merklliche Füße auf dem Bauche fortbewegen, z. B. der Maden, Regenwürmer, Seidenwürmer, Spulwürmer, Schlangen u. s. f. (a) Im eigentlichen Verstande. Sich krümmen wie ein Wurm. Von den Würmern verzehret werden. Auch das friedlichste Würmchen beiße, wenn man es treten will, Sonnenf. (b) In engerer Bedeutung nennt man oft manche besondere Arten nur schlechtthin Würmer, wofür besonders die Würmer im menschlichen Leibe, der Spulwurm, Gebenwurm, Bandwurm, Madenwurm u. s. f. gehören. Auch die Schlangen und manche Arten derselben heißen im gemeinen Leben oft nur Würmer. (c) In weiterm Verstande werden oft auch manche andere Arten von Insecten, besonders manche Käferarten, im gemeinen Leben Würmer genannt; z. B. der Johanniswürmer, welcher auch Johannswurm heißt; der Rindenwürmer, Dermestes Fimiperda Linn. ingeleichen der Kornwurm, welcher oft auch eine Käferart ist, u. s. f. (d) Kinder, im mitleidigen Verstande. Die armen Würmer.

2. Im figurlichen Verstande. (a) Eine Krankheit, welche von Würmern herrühret, oder doch herrühren soll, wird oft im Singular der Wurm genannt. So ist der Wurm eine Krankheit der Näume, wenn sie von dem Rindenwürmer verderbet werden. Der Wurm, von welchem die Hunde toll werden sollen, daher man ihnen denselben zu nehmen, oder zu schneiden pflegt, ist eigentlich kein Wurm, sondern ein Nerve, welcher die Zunge mit dem untern Gaumen verbindet. Der Wurm der Pferde, Franz. Farcin, ist eine Schärfe der Gäfte, welche sich durch kleine braunrothe Wäulen an verschiedenen Theilen äußert, und ein Vorbolhe des Roges ist. Von ähnlicher Art ist der Wurm des Rindviehes, welcher sich in den Lederwurm und Knochenwurm theilt, S. diese Wörter. Der Wurm am Finger, Lat. Paronychia, Panaritium, ist ein schmerzhafter Zufall an den äußern Theilen der Finger, welcher von einer stockenden Feuchtigkeit herrühret; Niederf. Sief, Nel, Danworm. Der freßende Wurm, Lat. Herpes, ist ein an sich freßendes Geschwür in der äußern Haut. In allen diesen Fällen wird es nur im Singular allein gebraucht. (b) Im moralischen Verstande sagt man, ein Mensch habe einen Wurm, oder, er habe Würmer im Kopfe, wenn er sich von verworrenen Vorstellungen zum Nachtheile deutlicher bestimmen läßt, thöricht, unverständig handelt, wofür man in einigen Gegenden auch sagt, einen Schwarm, einen Schnß haben.

Ein Spötter figle sich, ich gönne ihm seinen Wurm, Gmth. Da man denn nach einer noch weitern Figur auch wohl einem solchen Menschen einen Wurm zu nennen pflegt. In einem andern Verstande ist der Wurm ein nagender Kummer. Ich sehe, daß in ihrem Herzen ein geheimer Wurm naget, Weiße. Noch lebe der Wurm, der meine Seele durchnagt, eben d. d. Der Trope ist eigentlich biblischen Ursprunges, scheint aber nicht eitel genug, weil sich immer der Nebenbegriff der vorläufigen Bedeutung mit einmischt. (c) Bey den Buchdruckern ist der Wurm die kurze Anzeige des Titels, und bey den Werken, die aus mehreren Theilen bestehen, auch des Isten, 2ten u. s. f. Theiles

naten

unten auf jeder ersten Seite eines Bogens; vielleicht verberbt aus Wurm.

Anm. 1. Die Plural Würme und Würmer sind bloß der Mundart nach verschieden, indem jener der Oberdeutschen, dieser aber der Hoch- und Niederdeutschen gebräuchlicher ist. Opiß, Bluntschli und andere Oberdeutsche Schriftsteller haben beständig Würme. Daher man irret, wenn man den Unterschied des Plurals auf einen Unterschied in der Bedeutung gründen will. Da die höhere Schreibart der Deutschen in hundert andern ähnlichen Fällen ihre Form gern aus der Oberdeutschen Mundart entlehnet, wenn sie mehr Kürze und Würde haben, so gebraucht sie auch zuweilen den Plural Würme, ohne Unterschied der Bedeutung, woher sie doch wohl nicht leicht Gelegenheit haben wird, der Würmer im menschlichen Leibe zu gedenken.

Anm. 2. Schon im Altpolnischen Wurm, bey dem Roster-Wurm, bey heyden von einer Schlange, im Niederl. und Engl. Worm, im Dänischen und Schwed. Orm, im Latein. Vermis. Es ist eine Nachahmung des schwachen verworrenen Lautes, welchen eine Menge Würmer in der Bewegung machen; S. Wurmen.

Der Wurmarzt, des — es, plur. die — ärzte, ein herum reisender Arzt, oder Marktchreyer, welcher Mittel wider die Würmer im menschlichen Leibe verkauft; der Wurm-Doctor.

Wurmen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, wie ein Wurm kriechen; doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. 1. Bey den Kohlenbrennern wurmt das Feuer in dem Heiler umher, wenn es in demselben herum kriecht. 2. Im moralischen Verstande sagt man in der vertraulichen und komischen Schreibart, Das Ding fängt ihn an zu wurmen, in dem Kopfe herum zu gehen, ihn unruhig zu machen. Das wurmt ihn in dem Herzen, wenn es ihn unruhig macht. Das wurmt mich, ich ärgerte mich darüber.

Anm. Wenn gleich dieses Wort unmittelbar von Wurm abgeleitet seyn sollte, so hat es doch die erste ursprüngliche Bedeutung desselben, nach welcher es eine Onomatopöie der unruhigen kreisförmigen Bewegung, oder vielleicht der kriechenden Bewegung in auf- und niedersteigenden Kreisen ist, ein wenig mehr beybehalten. Es ist in derselben ein Verwandter von Wirbel, Lat. Gyra, wirren in verwirren, schwärmen u. s. f. welche beyde letztern Intensiva davon sind.

Die Wurm-Essenz, plur. die — en, eine Essenz wider die Würmer im menschlichen Leibe.

Das Wurmfieber, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. ein Fieber, welches von den Würmern im menschlichen Leibe herrühret.

Wurmförmig, adj. & adv. der Bewegung eines Wurmes in auf- und niedersteigenden Kreisen ähnlich. Die wurmförmige Bewegung der Gedärme.

Der Würmestrich, des — es, plur. car. der Zustand, da ein Thier von Würmern gestossen, oder zerstreut wird, und der dadurch verursachte Schaden. Dem Würmestricke im Holze vorbegehen.

Wurmig, — er, — ste, adj. & adv. 1. Voll Würmer; im Hochdeutschen nur selten. Ein wurmiger Käse. In Luthers Bibel kommt dafür das ungewöhnliche wüermicht vor: mein Fleisch ist um und um wüermicht, Krieb 7, 5; welches vermöge der Ableitungssylbe ihr eigentlich Würmern ähnlich bedenten würde. 2. Von einem Wurme gestochen, oder durchbohret, für wurmförmig; im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlich. Wurmiges Holz. 3. Figürlich, einen Wurm habend, d. i. fiescham, wunderlich. Ein wurmiger Mensch, wurmig werden, ärgersch, vertrießlich.

Das Wurmfrauz, des — es, plur. die — Eräurer, eine jede Pflanze, welche ein vorzügliches Mittel gegen die Würmer im menschlichen Leibe abgibt. In engerer Bedeutung werden mehrere

Gewächse, welche die gedachte Wirkung haben, mit diesem Nahmen belegt, z. B. der gelbe Rainfarn. Bey einigen Neuern führet die Spigelia Linn. welche in Süd-Amerika einheimisch ist, diesen Nahmen.

Das Würmloch, des — es, plur. die — Löcher, ein von einem oder mehreren Würmern gemachtes Loch, z. B. in dem Holze, dem Obste, u. s. f.

Das Wurmnehl, des — es, plur. car. das von Würmern zu einem feinen Pulver wie Mehl zerstampte Holz.

Das Wurmnest, des — es, plur. die — er, eine Versammlung mehrerer Würmer in einem engen Raume; dergleichen Wurmnester es z. B. in dem menschlichen Leibe gibt, wenn mehrere Würmer beyammen liegen.

Das Wurmpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pflaster, welches wider die Würmer im Leibe auf den Magen gelegt wird.

Das Wurmpulver, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pulver wider die Würmer im menschlichen Leibe, z. B. von Wurmsamen, Rainfarnsamen, weißer Diptam-Wurzel, Baldrian-Wurzel u. s. f.

Die Wurmsalbe, plur. von mehreren Arten, die — n, eine Salbe, welche wider die Würmer im menschlichen Leibe von außen gebraucht wird.

Der Wurmsamen, des — s, plur. inausf. ein Samen verschiedener Samen, welche die Würmer aus dem menschlichen Leibe abführen, und daher zu Wurmpulvern gebraucht werden, z. B. des gelben Rainfarn, Tanacetum vulgare Linn. einer Art des Gänsefußes, Chenopodium anthelminticum Linn. einer Art ausländischen Bockstauden, Artemisia judaica Linn. des Zitwerfens, und vielleicht noch anderer mehr; da denn auch oft das ganze Gewächs Wurmsamen genannt wird.

Der Wurmschneider, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, den Hunden den Wurm zu schneiden, S. Wurm.

Der Würmstich, des — es, plur. die — e. 1. Ein von einem Wurme in einen Körper, z. B. in einen Apfel, gebohrtes Loch, einen Würmstich haben. 2. Der Zustand, da ein Körper von einem oder mehreren Würmern durchbohret worden; ohne Plural.

Wurmstichig, — er, — ste, adj. & adv. von Würmern durchbohret. Wurmstichiges Obst. Wurmstichig werden.

Die Wurmtrockniß, plur. inausf. ein nicht zum Besten gebliebenes Wort, den Zustand des Nadelholzes zu bezeichnen, da es von Käfern, z. B. dem Ständkäfer, und andern Insekten verlezet wird, worauf es vertrocknet und auf dem Stamme abstirbt; die Baumtrockniß.

Das Wurmschleim, des — s, plur. ut nom. sing. Wurmpulver mit Tragant-Schleim zu Zeltlein gemacht.

Der Würsing, S. Wirsing.

Die Würst, plur. die Würste, Diminut. das Würstchen, Oberd. Würstlein, ein langer runder, gemeiniglich blesamer Körper, doch nur in einigen einzelnen Fällen. 1. Am häufigsten gebraucht man es von einer Art Speise, welche aus gefüllten Thierdärmen besteht, deren es denn wieder vielerley Arten giebt, als Bratwürst, Blutwürst, Fleischwürst, Grützwurst, Leberwürst u. s. f. Würste machen, stopfen, füllen. Gerächterre Würste. Daher die sprichwörtlichen R. u. welche doch indessen in das lebtere Leben gehören: Würst wieder Würst, ein Ausdruck, Gleiches mit Gleichem zu vergelten; bratest du mir eine Würst, so löche ich dir den Durst, thust du mir einen Gefallen, so werde ich ihn zu erwidern wissen; wie der Mann ist, so bräut man ihm die Würst, man begegnet jedem nach seinem Werthe, behandelt ihn, wie er es verdienet; eine Würst nach einer Speckseife werfen, durch eine kleine Aufopferung einen größern Gewinn zu erhalten suchen, u. s. f. 2. Verschiedene andre ähnliche Wörter

per werden in manchen Fällen gleichfalls Würste genannt. So heißen im Wasserbaue die Fätschen Würste. Die Würste der Bäcker sind walzenförmige Stücke Teig, woraus die Säckeln gebildet werden. Die so genannten Ritzchen an den Haselkanten, Weiden, u. s. f. heißen in manchen Gegenden gleichfalls Würste. 3. Bey den Schlössern wird ein Stück Eisen, welches man zur Verstärkung an einen Theil aufschweißet, eine Wurst genannt, wo es aber aus Wulst verdrückt zu seyn scheint, weichen Nahmen es zuweilen auch bekommt. 4. In manchen Gegenden heißt ein gewisses ländliches Fuhrwerk, es sey nun ein Wagen oder Sclitten, auf welchem mehrere reitlings sitzen können, eine Wurst. Eigentlich bekommt der mittlere halbrunde gepolsterte, oder auch nur mit Stroh umwundene Theil, auf welchem man mit übergeschlagenen Beinen sitzt, diesen Nahmen, daher das Fuhrwerk vollständig ein Wurstwagen, oder Wursthilfen genannt wird. Daher die R. A. auf der Wurst herum fahren, oder reiten, d. i. von einem Orte zum andern schmarotzen gehen; von der ehemaligen Genossenschaft des Landadels, auf solchen Wurswagen zu ihrem Gleichen herum zu fahren, und daselbst so lange zu schmarotzen, als noch etwas vorhanden war. Oder auch von Wurst, so fern es ehemals einen Kreis bedeutete. Im Niedersächsischen sagt man dafür, auf der Garbe herum reiten, vielleicht auch, so fern der Sitz eines solchen Fuhrwerkes mit Stroh umwunden war.

Anm. Im Niedersächsischen ohne t, Wulst. Das Wort kommt, so viel ich weiß, weder in unsern ältesten Schriften vor, noch in den verwandten Sprachen, ist aber, dessen ungeachtet, gewiß sehr alt. Der Begriff der Ausbedmung schwebet in demselben der herrschende zu seyn, daher es mit Wulst eines Geschlechtes seyn kann, zumahl da t und r sehr gerne mit einander verwechselt zu werden pflegen.

Der Wursthügel, des — s, plur. ut nom. sing. ein breiter Ring von Horn, Holz oder Metall, das Ende des zur Wurst bestimmten Darmes bey der Füllung ausgehauert zu erhalten. Ist er von Horn, so wird er auch Wursthorn genannt.

Der Wursthorn, des — es, plur. die — Hörner, ein Dorn, oder Dornast, den zur Wurst gefüllten Darm damit zugumachen, oder an den Enden zu verschließen.

Das Wursthorn, des — es, plur. die — Hörner, S. Wursthügel.

Das Wurstkraut, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — Kräuter, ein Nahme verschiedener gewürzhaften Kräuter, welche man unter manche Arten von Kochwürsten zu haben pflegt. Besonders der Saturey, oder des Pfefferkrantes, Satureja hortensis Linn. zugleich der große gelbe Kimmel, S. Kimmel.

Der Wursth-Marmor, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. eine Art Marmors, welcher, wenn er polirt ist, einer durchschnittenen Blat- oder Lederwursth gleichet; der Wursthstein.

Der Wursthreiter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher auf der Wurst herum reitet, d. i. ein Geschäft daraus macht, von einem Orte zu dem andern zu schmarotzen. S. Wurst 4.

Der Wursthilfen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Sclitten, auf welchem viele Personen reitlings fahren können. S. Wurst 4.

Der Wursthstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher auf seiner Oberfläche einer angeschnittenen Blat- oder Lederwursth gleichet, wohin manche Alabaster- und Marmorarten gehören.

Die Wursthuppe, plur. die — n, die Suppe, oder Brühe von gekochten Würsten.

Der Wursthwagen, des — s, plur. die — wägen, eigentlich ein Wagen, auf welchem viele Personen reitlings sitzen können.

S. Wurst 4. In weiterm Verstande auch eine Art langer Rutel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

schen, in welchen mehrere Personen der Länge nach mit gegen einander geklärten Rücken sitzen.

Die Wur, plur. car. ein für sich allein veraltetes Wort, für welches das mehr ausgebildete Wurzel üblich ist. Es ist nur noch in einigen zusammen gesetzten Pflanzennahmen üblich. z. B. Braunwurz, Sauerwurz, Nieswurz, Stachwurz, Schwarzwurz, u. s. f. welche besonders ihrer Wurzeln wegen merkwürdig sind.

Die Würze, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n. 1. Das Gewürz, ein jeder Körper, womit man die Speisen würzet. Hunger ist die beste, Salz die notwendigste Würze. Sich das wohlthätigste Geruch durch die Würze des erarbeiteten Hungers noch mehr versüßen, Gell. E. Gewürz. Neue Würze, S. Allerleygewürz. 2. Bey den Bierbrauerey wird das noch nicht gekochte, und noch nicht gegohrte Bier die Würze genannt; vernünftlich wegen seines süßen, gewürzhaften Geschmacks.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Willeram und andern alten Schriftstellern, Wurz, in der zweyten, Niederf. Wörter, Schwed. Vört, Engl. Wort. Würze ist unstreitig von Wurz, Wurzel, weil man vor der Bekanntschaft mit den ausländischen Gewürzen die Speisen mit einheimischen Wurzeln und Kräutern zu würzen pflegte, daher ein solches Gewürz bey dem Willeram zum Unterschiede von andern Kräutern auch Stankwurz heißt, von stinken, so fern es ehemals auch wohl riechen bedeutete.

Die Wurzel, plur. die — n, Diktant. das Würzelchen. 1. Eigentlich, der unterste Theil eines Baumes, oder Gewächses, vermittelst dessen es in der Erde befestigt ist, und seine Nahrung aus derselben ziehet; da es denn sowohl im Singular collective gebraucht wird, die gesammten Wurzeln eines und eben desselben Gewächses zu bezeichnen, als auch von einzelnen Theilen, oder Gliedern derselben. Wurzel schlagen, oder bekommen. O Liebe, wie tief hat dein Same Wurzel geschlagen! Weisf. Mit der Wurzel ausreißen. Im engsten Verstande werden in einigen Gegenden die gelben Wöhren nur Wurzeln schlichthin genannt. Ein Feld aus rauher Wurzel, aus einem ausgerabten Walde. 2. Figurlich. (1) Der unterste Theil eines Dinges; doch nur in einigen einzelnen Fällen. Die Wurzel eines Berges, dessen Fuß, oder unterster Theil. Die Wurzel eines Zahnes, eines Fleischgewächses u. s. f. So auch Sandwurzel und Fußwurzel. (2) Der erste Theil eines Dinges, dessen Ursprung; auch nur in einigen einzelnen Fällen. In der Arithmetik ist die Wurzel eine Größe, welche, wenn sie einige Mal mit sich selbst multiplicirt wird, eine höhere Potenz hervor bringt. So ist z. B. von 16, 72 u. s. f. die Zahl 4 die Wurzel. In der Etymologie ist die Wurzel eines Wortes diejenige Sylbe, welche den Grund des ganzen Wortes, und dessen Hauptbedeutung enthält. So ist in bewegen die Sylbe weg die Wurzel, oder Wurzel Sylbe, welche auch die Stammsylbe genannt wird.

Anm. Schon bey dem Otfried, Notter u. s. f. Wurzel, im Niederf. Worrel. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe el, welches ein Ding, Subjekt, Werkzeug u. s. f. bedeutet, von dem alten Wurz gebildet, welches in eben derselben Bedeutung gebraucht wurde, und im Oberdeutschen noch üblich ist, wo es sowohl Wurzel, als auch das ganze Gewächs bedeutet, und welches ohne to bey dem Alphilas Aurtis, im Angelf. Ort, im Schwed. Ört lautet. Die erste Bedeutung dieses Wortes ist unbekant, und läßt sich nur errathen. Die meisten sind auf das Lat. hortus gefallen, und setzen die Bedeutung des Krantes als die erste an; indessen ist es wahrscheinlicher, daß die verworrene, oder vielleicht auch die kriechende, oft wurmförmige Beschaffenheit der Wurzeln der Grund der Benennung ist.

Der Wurzelbaum, des — es, plur. die — bäume, der Stamm eines Ostindischen Baumes, dessen Wurzeln sich über der Erde in einander schlingen, *Rhizophora Linn.*

Das Wurzelgewächs, des — es, plur. die — e, ein Gewächs, dessen Wurzeln essbar sind; im Gegensatz der Kohlgewächse.

Der Wurzelmann, des — es, plur. die — männer, ein Mann, welcher ein Geschäft daraus macht, die Wurzeln der medicinischen Gewächse für die Apotheker einzusammeln und zu trocknen.

Wurzeln, verb. regul. neut. mit dem Hülfsworte haben. 1. Wurzeln bekommen, sich vermittelst der Wurzeln in der Erde befestigen. Die Pflanze wurzelt schon. Unter sich wurzelt. S. auch Anwurzeln und Einwurzeln. 2. Wurzeln suchen; nur bey den Jägern von dem Dachs. Der Dachs wurzelt, wenn er nach Wurzeln wühlt. So auch das Wurzein.

Der Wurzelriemen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Fleischern, der Rahme eines riemenförmigen Stückes Fleisches aus dem hintern Viertel eines Oshens.

Die Wurzel sylbe, plur. die — n, diejenige Sylbe eines Wortes, welche dessen Wurzel ausmacht, den Hauptbegriff desselben enthält, die Stammsylbe; zum Unterschiede von den Biegungs- und Ableitungssyblen.

Die Wurzeltafel, plur. die — n, in der Rechenkunst, eine Tafel, welche die Wurzelzahlen mit ihren berechneten Potenzen enthält.

Der Wurzelkorf, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, Korf, welcher aus verwichenen und verschlemmten Wurzeln besteht.

Das Wurzelwort, des — es, plur. die — wörter, ein einfaches Wort, welches aus der bloßen Wurzel besteht, zum Unterschiede von einem abgeleiteten und zusammen gesetzten. Solche Wurzelwörter sind z. B. ab, aus, von, Haus, Mann, Weib u. s. f.

Die Wurzelzahl, plur. die — en, in der Arithmetik, eine Zahl, welche mit sich selbst multiplicirt, höhere Potenzen gibt, und welche auch nur die Wurzel schlechthin genannt wird. S. dieses Wort.

Würzen, verb. regul. act. 1. Mit Würze, oder Gewürz schmackhaft machen. Eine Speise würzen. 2. Glücklich, eine angenehme Empfindung durch etwas erhöhen. Ein sinnreicher, und mit Salz gewürzter Scherz. Vertraute Gespräche würzen den blinkenden Wein, Jachar. So auch das Würzen. Es flammet unmittelbar von Würze her.

* Der Würzgarten, des — s, plur. die — gärten, ein veraltetes Wort; einen Küchen- oder Gemüsegarten zu bezeichnen, von Würz, oder Wurz, so fern es ehemals essbare Kräuter bezeichnete.

Würzhast, — er, — este, adj. & adv. der Würze an Geruch und Geschmack ähnlich, gewürzhast.

Der Würzhandel, des — s, plur. car. der Handel mit Gewürzen; der Gewürzhandel.

Der Würzhändler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämln. die Würzhändlerinn, eine Person, welche mit Gewürzen handelt, der Gewürzhändler.

Der Würzkram, des — es, plur. car. der Kram, d. i. Handel im Kleinen, mit Gewürzen.

Der Würzkrämer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämln. die Würzkrämerinn, eine Person, welche Gewürze in kleinen Quantitäten verkauft; der Gewürzkrämer.

Der Würzladen, des — s, plur. die — läden, der Laden, oder Verkaufsort eines Würzkrämers; der Gewürzladen.

Die Würzmilch, plur. die — n, die Frucht eines Ostindischen Baumes, welche als ein Gewürz gebraucht wird; zum Unterschiede von der Gartennelke, mit deren Blume sie einige Ähnlichkeit hat.

Der Würztrog, des — es, plur. die — tröge, bey den Bierbrauern, ein Trog unter dem Maischdottische, die Würze von den Trebern darin zu lassen.

Die Würzweihe, plur. die — n, von Würz, oder Wurz, so fern es ehemals ein Kraut, oder Gewächs überhaupt bedeutete, in der Römischen Kirche: 1. das Weihen gewisser Kräuter am Tage der Himmelfahrt Mariä, welche alsdann Geyfenster, Donnerwetter, und andere böse abenden sollen; die Krautweihe. 2. Der Tag der Himmelfahrt Mariä, oder der 15te August, an welchem solche Kräuter geweiht werden.

1. Der Wust, des — es, plur. inusit. Schmutz, Unreinigkeit, Roth. Voller Wust seyn. Von dem Wuste säubern. Da diesem Worte kein niedriger, oder etlicher Nebenbegriff anklebt, wie manchen andern, so wird es am häufigsten in der ausländischen Schreib- oder Sprechart gebraucht.

Anm. Dieses Wort kommt weder in alten Deutschen Schriften, noch, so viel ich weiß, in den verwandten Sprachen vor, ist aber dessen ungeachtet allem Anscheine nach sehr alt, und sowohl von dem folgenden Wust, als auch von wüst, leer, dem Ursprunge nach eben so sehr verschieden, als der Bedeutung nach. Es scheint, daß der Begriff der Masse, oder Feuchtigkeit der Stammbegriff ist, da es denn mit Wasser eines Geschlechtes seyn würde. Was die Aussprache betrifft, so wird es im Hoch- und Oberdeutschen bald geschärft, Wüst, bald gedehnt, Wüst, gesprochen; dagegen das folgende jederzeit gedehnt lautet. S. 1. Wüst.

2. Der Wüst, des — es, plur. inusit. eine verworrene, widerwärtige Menge. Unser Wust von Erziehungsschriften bessert nichts. Ein Wust von verlegenen Waaren.

Anm. Da der Begriff des Schmutzes mit der verworrenen Menge keine begreifliche Verbindung hat, so scheint dieses Wort ein Verwandter von den veralteten Wos, ein Berg, und Waski, ein Gipfel, dem noch bey den Papiermachern üblichen Busche, ein Haufen, von haufen, pauschen, turgere, und andern dieser Art zu seyn.

1. * Wüst, — er, — este, adj. et adv. schmutzig, beschmutzt; ein im Hochdeutschen unbekanntes, aber im Oberdeutschen noch gangbares Wort. Ein wüstes Gesicht, wüste Sünde, wüste Mäthe. S. 1. Wust.

2. Wüst, — er, — este, adj. & adv. von Menschen und Arbeiten des menschlichen Fleisches verlassen. 1. Im eigentlichen Verstande, für unbewohnt, ungebaut. Ein Haus steht wüst, wenn es nicht bewohnt wird. Ein Acker liegt wüst, wenn er nicht gehauet wird. Eine wüste Insel, eine unbewohnte. Ein wüstes Land. 2. Figürlich, verwilbert, verworren, im hohen Grade unordentlich. Ein wüster Mensch, von wilden, rohen, ungeordneten Sitten. Ein wüstes Leben führen, ein im hohen Grade unordentliches. Wüste Sitten. In einem etwas andern Verstande sagt man, der Kopf ist mir wüst, wenn sich verworrene Ideen in demselben durchkreuzen. Ein lautes Geräusch, ein vorher gegangener Hauch u. s. f. machen den Kopf wüst. 3. Das wüste Gerinne, bey den Wassermühlen, dasjenige Gerinne, welches das wilde, oder überflüssige Wasser abführt, sonst auch das Freygerinne.

Anm. Dieses alte Wort lautet von den frühesten Zeiten an, wuost, und ist mit dem Lat. vastare, wüst machen, dem Slavon. pusti, wüst, genau verwandt, woraus dessen Alter und weiter Umfang hinlänglich erhellet. Aber auch eben dieses hohe Alter macht den ursprünglichen Begriff, und zugleich den Unterschied von dem ähnlichen öde sehr dunkel. In öde ist der Begriff der Leere zuverlässig der herrschende; aber in wüst scheint es der Begriff der Verwilderung, der durch Abwesenheit menschlicher Cultur bewirkten Unordnung zu seyn. S. Wüsten. Ueberdies ist wüst im

im gesellschaftlichen Leben übler, als öde, todtes mehr den höhern Ehrethaten eigen ist.

1. Die Wüste, plur. die — en, bey den Fleischern, der Nahme eines Stückes Fleisch aus dem äußern Hüftstücke des hintern Viertels eines Kindes, wohin besonders die Spannweite und die Zwerghüfte gehören. Der Grund der Benennung ist mir unbekant.
2. Die Wüste, plur. die — n, eine Wüste, d. i. unbewohnte, oder ungebauete Gegend, eine Wüsteney, Einöde, besonders von größern Gegenden dieser Art.

Oder sie schäme herab —

Weit in die Wüste des Meers, die jezo der Morgen bestrahlet, Zachar.

Wo doch der Tropen ein wenig zu hart ist.

Anm. Bey dem Dittsch und andern alten Schriftstellern, Wuast, Woste, Wastinna, Wuechste, im Slaon. Pauß, Pautkina. Es ist unmittelbar von 2. Wüßt.

Wüsten, verb. regul. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, auf eine verderbende, verschwenderische Art mit einer Sache umgehen. Mit dem Gelbe wüsten. Wer wird so wüsten. Gangbarer und edler ist es in dem abgeleiteten verwüsten. S. dasselbe. Wüsten, von 2 Wüßt, ist mit dem Lat. vastare, dem Ital. guastare, dem Franz. gaster, gäter, dem Röß. Gothischen quistjan, und Niederd. quisten, verquisten, verschleudern, genau verwandt.

Die Wüsteney, plur. die — en, eine Wüste, d. i. unbewohnte, oder ungebauete Gegend. Nord: Amerika enthält viele und große Wüsteneyen. Einen Garten bis zur Wüsteney verwüsten lassen. Es ist von 2 Wüßt, und der Ableitungssylbe ey, mit dem ringschönen euphonischen n, oder en.

* Wüftig, — er, — ste, adj. et adv. von 1. Wüßt, schmutzig, beschmutzt; ein im Hochdeutschen seltenes Wort.

Der Wüftling, des — es, plur. die — e, von 2 Wüßt, ein Wüster, d. i. unordentlicher, ungesitteter, ausschweifender Mensch. Ein akademischer Wüftling. Auch ein Nahme des Fliegenschneppers, *Motacilla Ficedula Linn.*

Die Wüstung, plur. die — en, in der Landwirtschaft, ein vorher bebauetes, aber jetzt wüßt liegendes Feld, besonders wenn es mit Holz bewachsen ist. Eine Wüstung wieder urbar machen. Es ist keine Verbale, wie es bey dem ersten Anblicke zu seyn scheint, sondern von 2 Wüßt, vermittelt der Ableitungssylbe ing, oder ung, gebildet.

Die Wuth, plur. car. das mit heftigen Bewegungen verbundene Abwesenheit des Bewußtseyns, sie rühre nun von einer völligen Veranlung desselben her, da es denn mit Tollheit gleich bedeutend ist. Die stille Wuth, eine Art von Tollheit der Hunde, im Gegensatz der laufenden Wuth. Oder auch von einer heftigen Leidenschaft. In Wuth gerathen. Vor Wuth schäumen. Seine Wuth an jemanden auslassen. Sein Mund schäumt vor prophetischer Wuth, Zachar.

Anm. Von den ältesten Zeiten an Wot, im Niederl. und Engl. Wood. Bey dem Hippolyt ist wode, dessen, und im Wallisischen Gwyth, Zorn, Wuth.

Wüthen, verb. regul. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, die Abwesenheit des Bewußtseyns durch die heftigsten Bewegungen an den Tag legen. Sowohl wenn diese Abwesenheit von einer völligen Veranlung herrühret. Ein wüthender Hund, ein rasender, toller. Wüthend seyn, werden. Als auch von heftigen Leidenschaften. Vor Zorn wüthen und roben. Wider sich selbst wüthen. In weiterer Bedeutung, in der heftigsten nachtheiligen Bewegung begriffen seyn. Das Meer wüthet. Wenn die Stürme auf der See wüthen. Das Feuer der Leidenschaft wüthet in seinem Uejen. Da der Krieg so sehr wüthet. Das wüthende Meer, bey dem großen Haufen, ein Gespenst, welches sich in Gestalt vieler jugenden Personen in den Wäldern soll sehen lassen, und welches auch das Fastnachtsheer heißt. Wenn man dieses Gespenst im Nellenburgischen zu sehen, oder zu hören glaubt, so sagt man darselbst, die Woode thüt, der Wode zieht, voraus wahrscheinlich wird, daß der Nahme wüthendes Meer aus Wodans Meer verberbt worden, und daß der ganze Abg. aube noch aus den heidnischen Zeiten herrühret, wo Wodan, oder Odin eine der vornehmsten Gottheiten des nördlichen Europa's war.

Anm. Bey dem Notker und andern alten Schriftstellern, wuoten, im Schwed. ryia. Es ist vermutlich ursprünglich eine Onomatopöie der heftigsten Bewegungen, obgleich von andern Modificationen derselben hergenommen, als roben, rasen, eoll u. s. f.

* Die Wütherrey, plur. die — en, die Wuth, ohne Plural, und eine mit Wuth begleitete Handlung, mit demselben; in beyden Fällen im Hochdeutschen veraltet, dagegen es noch mehrmals bey dem Opitz vorkommt.

Der Wütherich, des — es, plur. die — e. 1. Eine wüthende Person, ein rasender, ingeleichen vor Zorn wüthender Mensch, in welcher Bedeutung es doch wenig mehr gebraucht wird. 2. In engem Verstande, ein Tyrann, der sein Vergnügen an dem Blutvergießen findet. So wird Nero noch zuweilen ein Wütherich genannt.

O Lieb, verweige nicht die Grausamkeiten des Menschen, Wie er zum Wütherich der Schöpfung sich würgt, Gieseke.

2. Ein Nahme des Schierlinges, *Cicuta Linn.* wegen seines tödtlichen Giftes, daher er in einigen Gegenden auch Wurschering, eigentlich Wurd: Schierling genannt wird. Es ist von wüthen und der Ableitungssylbe rich gebildet, wie Zürrich, Wegerich, Täuberich u. s. f. Stehe — Rich.

Wüthig, — er, — ste, adj. et adv. wüthend, in der Wuth begriffen. Ein wüthiger Hund, ein toller, rasender. Ein wüthiger Mensch, ein wüthender. Es ist im Oberdeutschen gangbarer, als im Hochdeutschen, wo man dafür lieber das Participium wüthend gebraucht.

Das Wuthkraut, des — es, plur. inusit. in einigen Gegenden, ein Nahme des Gauchheils, *Anagallis Linn.* weil es die Malscholle und Nasen heilen soll, S. Gauchheil.

Der Wuthberling, S. Wütherich 2.



X

X, der vier und zwanzigste Buchstab des Deutschen Alphabets, und der neunzehnte unter den Consonanten, welcher aber keinen einfachen, sondern einen zusammen gesetzten Laut bezeichnet, und wie *ks* ausgesprochen wird. Die Figur desselben ist aus zwey Lateinischen *c* zusammen gesetzt, doch so, daß in der größern, oder Capital-Schrift die beyden *c* mit dem Rücken an einander stoßen, in der kleinern Schrift aber über einander gesetzt werden, etwa so *cc*, woraus in der edlgen Schrift die Figur unsers hrentigen *x* entstanden ist. Wir haben diesen Buchstaben, nebst allen übrigen aus der Lateinischen Schrift erhalten, machen aber nur einen sehr eingeschränkten Gebrauch davon, indem sich kein Deutsches Wort so wenig mit diesem Buchstab, als mit bes-

X

sen *kaute ks*, anfängt, es auch in der Mitte und am Ende nur sehr selten gebraucht wird, nemlich nur alsdann, wenn die Abstammung dunkel ist, und man nicht weiß, ob man diesen Laut in *ks*, *chs*, oder *gs* auflösen soll, denn auch diese beyden letztern werden oft als *ks* gesprochen. Man schreibt es daher nur in *Art*, *Artz*, und *Gerz*, weil es in diesen Wörtern dunkel ist, welchen Gaumenlaut man vor dem *s* setzen soll. *Widere* und *Arz* werden richtiger *Widchse* und *Arche* geschrieben, weil hier der Bau erwisklicher ist, wie bey diesen Wörtern bereits angemerkt worden. Buchsbaur und Buchbaum sind beynahe gleich übelich; der *Dachs*, *flugs*, die *Büchse*, *sechs*, die *Flechte*, der *Luchs*, u. s. f. werden nie mit einem *x* geschrieben.

Y

Y, der fünf und zwanzigste Buchstab des Deutschen Alphabets, und der achte unter den Vocalen, oder Hülfslauten, in dessen Figur eigentlich zwey ganz verschiedne Laute vereinigt sind.

1. In Wörtern, welche aus dem Griechischen und Lateinischen herkommen, vertritt es die Stelle des *o* und *y*, und wird alsdann nur *Ypsilon* genannt, welchen Nahmen es schon bey den Griechen führte. Es ist alsdann ein einfacher Vocal, welcher mit unserm *ü* überein kommt, oder vielmehr einen Mittellaut zwischen dem *ü* und *i* hat: Sylbe, System, syntheisch. Das Gesetz der nächsten Abstammung erfordert es, diesen Vocal in allen den Fällen zu behalten, wo die Ursprache ihn einmahl aufgenommen hat.

2. In eigentlich Deutschen Wörtern ist es ein Zeichen eines gedehnten *i*, doch nur in einigen wenigen Fällen, und zuweilen auch eines *j* nach dem *o* und *u*.

(1) Ein gedehntes *i*, in welcher Gestalt es nur noch in zwey Fällen gebraucht wird. (a) Am Ende eines Wortes nach einem *a* und *e*, da es denn nicht anders als *ai* und *ei* lautet; *May*, *May*, *bey*, *Ey*, vielerley, zwey, drey, Tüdeley. (b) In abgeleiteten Wörtern, wenn sich die Wurzel auf *ay* oder *ey* endigt: *beyde*, *schreyen*, *zweyten*, *meynen*, welches doch jetzt am häufigsten meilen geschrieben wird, weil die Wurzel *may* längst veraltet und verdunkelt ist. So auch in dem Verbo *seyn*, welches nicht, wie gemeinlich geglaubt wird, bloß zum Unterschiede von dem Pronomine sein mit einem *y* geschrieben wird, sondern weil es vermittelst der Ableitungssylbe des Infinitives, *eyn* oder *n*, von einer alten Wurzel *sey* gebildet ist.

(2) Ein *j* am Ende der Wörter und Enden, nach *o* und *u*: *Soya*, *Soyewerda*, *Boy*, *buy*, *psuy*. Allein dieser Gebrauch ist, die eignen Nahmen ausgenommen, im Hochdeutschen veraltet, und man gebraucht dafür richtiger das *j*: *Boj*, *huj*, *psuj*.

Ehedem wurde dieses *y* weit häufiger, und fast ohne Unterschied Statt eines gedehnten *i* gebraucht, sowohl zu Anfang der Wörter, *Agel*, *Niden*, *yezt*; als auch in der Mitte und am Ende:

Y

July für *Julii*, der *Mayn*, *Maynz*; *nye*, *Nerd*, *Gewysen*, *Zweyzel*, *Eyd*, u. s. f. bis die neuere Hochdeutsche Mundart es auf die eben gedachten Fälle einschränkte.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses *y*, welches mit dem *Ypsilon* der Griechen und Lateiner nichts als die zufällige Figur gemein hat, aus einem *i* und *j* entstanden ist, und seinen Grund in einer veralteten Aussprache hat, welche dem gedehnten *i* gern noch ein *j* nachschleichen ließ, so wie noch manche gemeine Mundarten allerlei, oder wohl gar allerlei, und die Niedersächsen *Sienb*, für *Seinb*, sprechen. Da man ehemals alle Schattirungen der provincziellen Aussprache auch durch die Schrift ausdrücken suchte, so war nichts leichter, als daß *ij* in *y* zusammen gezogen wurden, daher man es auch in den niedern Schulen das *ii* nennet, und es durch zwey darüber gesetzte Punkte von dem *Ypsilon* unterscheidet.

Die Ursache, warum die neuere Hochdeutsche Schriftsprache dieses *y* noch in den gedachten Fällen beybehalten hat, schenket mir in einer dunkeln Entfindung der Urständigkeit zu liegen. Das *i* ist der kleinste Buchstab, der den wenigsten Körper hat, und daher auch unfähig scheinen kann, einen gedehnten Laut zu bezeichnen. Um dieser Ursache Willen hat man ihm auch in andern Fällen das *h* und *e* zugesellet, um die Dehnung auszudrücken: ihm, ihr, siehe, Liebe; und aus eben der Ursache bezeichnete man diese Dehnung am Ende eines Wortes durch das *ij* oder *y*. Es hat also die Figur wirklich einen Grund, und einen Grund, der so verächtlich gewiß nicht ist, als viele glauben, die dieses *y* überall verbannen, und durch *i* ausgedruckt wissen wollen. Ich sehe daher nicht ein, was man damit ersparen oder dadurch gewinnen will. Es ist eine bekannte Regel, daß sich ein Vernünftiger ohne Rath nie von einer unschuldigen und unschuldigen Gewohnheit entfernen soll; am wenigsten in der Sprache, wo die Verletzung des Conventions selbst in der Orthographe sowohl die Einheit, als möglichste Klarheit, fördert. Neuerungen dieser Art haben, mit dem Quintilian zu reden, keinen andern Grund, als Insolentiam quandam & frivolum in parvis jactantiam.

3 der sechste und zwanzigste und letzte Buchstab des Deutschen Alphabets, nach der zwanzigste unter den Consonanten. Es ist der härteste unter den so genannten Sauslauten, welche den Grad der Härte nach so auf einander folgen; das gelinde s, in sehen, stehen, leise; das si, oder sisch geschärfte nach geböhnten Vocalen, Spaß, spassen, fließ, fließen, außer; das doppelt geschärfte nach geschärften Vocalen, Wasser, wissen; lassen; und das harte, oder z, welches seiner Natur nach sowohl nach geböhnten, als geschärften Vocalen stehen kann, ob es gleich im Hochdeutschen nach geböhnten selten ist. Es wird, wie im Griechischen und Lateinischen, vermittelt eines starken Druckes der Zunge an die Zähne ausgesprochen, und steht sowohl zu Anfang eines Wortes und einer Sylbe, Zahl, Zeit, zu, zu, als auch am Ende, und in diesem Falle am häufigsten nach gewissen Consonanten, besonders nach dem l, n, r und t, schmelzen, Silz, Lenz, Schmerzen, Schatz, Witz, schützen.

Da dieser Buchstab mit einem Druck der Zunge an die Zähne ausgesprochen werden muß, welcher eine gewisse Härte mit dem t hat, und auch im Hochdeutschen nicht leicht nach geböhnten Vocalen gesetzt wird, so haben viele diesen Buchstab für einen zusammen gesetzten gehalten, der aus z entstanden sey, und daraus weiter die Folge gezogen, daß das z überflüssig sey, indem schon in dem bloßen z ein t liege. Allein, es streiten sowohl wider die Voransetzung, als die daraus gezogene Folge, folgende Gründe. 1. In der Figur des z ist keine Spur einer Zusammensetzung, sondern es ist ein bloßes einfaches Zeichen, so wie die übrigen. Die Zusammensetzung müßte also bloß in dem Lateinischen liegen. Allein auch hier kann sie nicht liegen, weil bei Druck, mit welchem ein Buchstab vor andern seiner Classe ausgesprochen wird, noch keine Zusammensetzung macht. S, p, v und t sind gleichfalls die harten Buchstaben ihrer Classe, erfordern also auch einen Druck, der, wenn man ihn langsam aufsetzt, Ähnlichkeit mit einem h hat, ohne daß es bisher noch jemandem eingefallen wäre, diese Buchstaben für zusammen gesetzt zu halten. 3. Ein doppelter Buchstab fordert zwar der Regel nach einen geschärften Vocal vor sich, und wahrlich es, daß das z im Hochdeutschen fast allemal nach geschärften Vocalen steht. Allein, wäre es seiner Natur nach doppelt, so könnte es weiter in den Mundarten noch in andern Sprachen nach geböhnten Vocalen stehen, welches doch häufig genug geschieht: gaza, oryza, die eigenen Namen Duzo, Mozyr, Wizo, Nozan, die provincialen Einzel für Sigela, Striezel, Riez, Biezeln, Brückeln, und viele andere mehr, und selbst die Hochdeutschen Hiez, Miez, Kagen zu rufen, der Biez, u. s. f. 4. Die Etymologie zeigt sehr deutlich, daß das z am Ende einer Sylbe und in der Mitte der Wörter aus dem gelindern s entstanden ist, besonders wenn es nach gewissen Consonanten stehen sollte, die ihrer Natur nach dieses s gern in das härtere z verwandeln, worhin besonders l, n und r gehören: schmelzen, salzen, Schmerzen, ranzen, u. s. f. wo es aus den Ableitungswörtern sein und sein entstanden ist. Wenn das t ein s nach sich haben sollte, so theilt sich dessen eigenthümlicher Druck gern auch dem folgenden v mit, daher dasselbe gleichfalls in ein z übergeht: Plaz, sitzen, Schatz, hegen, schützen, reigen, puzen u. s. f. Man setzt, was von jedem dieser Wörter in ansehung der Etymologie gesagt worden, so wird man allemal finden, daß das z aus einem bloßen gelinden s entstanden ist, und daß folglich das z zur Wurzel gehört; daher auch die Niederdeutschen, welche das s gern durch ein t aus-

drücken, dergleichen Wörter oft vermittelt eines t sprechen und schreiben: Schatt, sitten, schützen, außer wo die Onomatopöie noch zu merklich ist, wie in blitzen, plagen u. s. f. Es ist also eine wahre Verstümmelung und Verletzung der nächsten Abstammung, wenn man in solchen Fällen das t, da es doch zur Wurzel gehört, weglassen, und Schatz, sitzen, hegen u. s. f. schreiben wollte, weil dergleichen Wörter nicht anders als geböhnt gesprochen werden können, Schatz, sitzen, hegen. Eben so groß ist die Verstümmelung, wenn man dem z ein ss unterstellen will, weil zwar die Aussprache dadurch erhalten, aber der Bau des Wortes nicht minder zerstört, und zugleich eine Wirkung ohne Ursache angenommen und angebracht wird; indem das z in allen diesen Fällen seinen Grund bloß in dem vorher geböhnten t hat, und wieder in ein s übergehen müßte, wenn dieses wegfallen könnte, daher auch ein ss ganz wider die Analogie der Deutschen Sprache ist. Es ist dieses zugleich ein acuter Beweis, daß alle solche Neuerungen aus Unkunde der wahren Sprachgründe herrühren, und zwar einreißen und zerstören, aber niemals bauen und bessern. S. auch, was schon zu Ende des Buchstaben T von dem z gesagt worden.

Eben so wenig kann das z, wenn es zu Anfang eines Wortes steht, für einen doppelten Buchstaben gelten, indem die Niederdeutsche Mundart, als eine Feindin der Sauslaute, ihn gern mit dem zwar eben so harten, aber dennoch einfaches t vertauscht: tatz, Tagel, Tack, Tahl, telen u. s. f. für, zähr, Zaget, Zacker, Zahl, ziehen; dagegen sie in manchen andern Fällen das sanftere Hochdeutsche s in das härtere z verwandelt: Zabel, zufen, für, Säbel, seufzen.

Den alten Mundarten hatte dieses z noch nicht Härte genug, daher sie es noch durch ein vorgesetztes c verdoppelten: erzzeigen, Pfalsgraff, Mainz, czu, Geräncz, churez, Arcezt, Ercezeney, Churczweyl.

Zack, S. Zähne.

Die Zäcke, S. Zäcke.

Der Zacken, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Zäckchen, Oberd. Zäcklein, ein spitz zulaufernder Körper, eine Spitze, doch nur in manchen besondern Fällen. Wiesacken, geirornes herab tröpfelndes Wasser in Gestalt langer Spitzen. Die Zacken an einem Hirschgeweide, in der edlern Sprechart, die Enden. Die Zacken an einer Gabel, welche auch die Zinken heißen. Lichte Zacken, das an einem Lichte herunter rinnende Holz. Zäckchen sind schmale, mit kleinen Spitzen versehene Kläder, allerley kleine Kleidungsstücke damit zu besetzen, sehr schmale Spitzen. Auch die Feigwarzen werden zuweilen Zacken genannt. Im Niederd. ist der Zacken ein Ast, in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen fremd ist.

Anm. Im Niederd. Tack, im Schwed. Tagg, im Isländ. Taggar, im Engl. Tack, im Franz. Dague, welches sowohl einen Dolch, als die Enden an einem Hirschgeweide, bedeutet. Es ist mit stechen nahe verwandt. In einigen Gegenden ist das Wort weiblichen Geschlechtes, die Zäcke, in andern gebraucht man es zwar männlich, aber ohne en, der Zäcke. Wenn es im Hüttenbau in den Zusammenfügungen, Formzacken und Feischzacken, eine Art eiserner Platten bedeutet, so scheint es hier von einem andern Stamme zu seyn, etwa von Dach.

Zacken, verb. regul. act. mit Zäcken versehen, zackig machen, ein nur in dem zusammen gesetzten Huezacken seltliches Wort, welches bey dem Flore, Tasset, u. s. f. vermittelt des Zackensens geschieht.

Die Zacklinie, plur. die — n, in der Kriegsbaukunst, eine Art der Verschanzung, welche aus hinter einander befindlichen rechtwinkligen Nebens besteht.

Die Zackenwalze, plur. die — n, eine mit starken eisernen Stacheln beschlagene eiserne Walze, die strengen Ackerschollen damit zu zertheilen: die Stachelwalze.

† **Zackern**, verb. regul. act. welches nur in der niedrigen Sprechart üblich ist, oft und in kleinen Absätzen ziehen. Am häufigsten ist es in den abgeleiteten abzackern, oder abzäckern, welches sowohl nach und nach abspülen, als auch durch unaufhörliches Wittern von jemand erhalten, bedeutet. Es ist ein Iterativum von einem veralteten *zacken*, welches wiederum ein Intensivum von ziehen ist.

Zackig, — er, — ste, adj. et adv. aus Zacken, oder Spitzen bestehend, Spitzen habend. Ein zackiger Tropfstein, welcher sich in Zacken bildet. Eine dreyzackige Gabel, welche drey Zacken hat. Im Niederf. ist zackig, viele Äste und Nebenzweige habend.

Die Zackmotte, plur. die — n, der neunte Name einer Art Nachtmotten, *Phalaena Geometra erosata* Hufnag.

Die Zaffera, plur. car. S. i. Safflor.

* **Der Zägel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein provinziales, im Hochdeutschen unbekanntes Wort, einen Schwanz, und einen ähnlichen langen, zugespitzten diebsamen Theil zu bezeichnen. Der Zägel eines Hundes, dessen Schwanz. Der Zägel eines Bauern, dessen Gipfel oder Dopf, daher Akerzägel in manchen Gegenden der Abgang von dem Bauholze an Stipfeln und Ästen ist. Ein Haarzägel, Haarpopf. Im Hüttenbaue ist der Zägel der vierte Theil von einem Theil des geschmiedeten Eisens.

Anm. In einigen Gegenden lautet dieses Wort *Zahl*, bey dem Notker Zägel, im Niederf. Tagel, wo es aber auch einen geschloffenen Strich zum Prüfeln bedeutet, im Engl. Tail. Wenn man die Ableitungssylbe *el* abnimmt, so bleibt die Wurzelsylbe *Zag* übrig. Diese scheint entweder zu *zähe* und *ziehen* zu gehören, oder auch etwas Epithetisches zu bedeuten, in welchem letztern Falle *Zacke* das Intensivum davon seyn würde.

Zagen, verb. regul. neut. mit dem Hülfswoorte haben, vor Furcht zittern oder beben, und in weiterer Bedeutung, Kleinmüthig seyn. Fordert er mein Leben zurück, warum sollte ich zagen? Gell. Man gebraucht es besonders in Verbindung mit dem Woorte zittern, zittern und zagen, theils und am häufigsten in dem abgeleiteten verzagen. S. dasselbe. Ehedem war es auch für sich allein üblich. Ich habe gesagt, in meinem großen Zagen, in Luthers Bibel.

Anm. Schon in dem alten Fragmente auf Caesars den Großen bey dem Schiller, zagen, im Niederf. gleichfalls zagen. Ehedem hatte man auch das Adverbium und Adjectivum *zag*, furchtsam, wofür wir jetzt *zaghaft* gebrauchen. Durch dehein zagen muor, Strick. Du argeer zage, eben das. Das er den Geld hielt für ein Zagen, im Rheuerd.

Zaghaft, — er, — ste, adj. et adv. die Abwendung eines Übels für schwer unmöglich haltend, und darin gegründet; im Gegensatz des herzhafte, oder muthig. Ein zaghafter Mensch. Zaghaft seyn, werden. Schon im Strocker zaghaft, von zagen.

Die Zaghaftigkeit, plur. car. derjenige Zustand des Gemüthes, da man die Überwindung eines Übels für schwer hält; im Gegensatz der Herzhaftekeit, oder des getrosten Muthes. Weibliche Zaghaftigkeit.

Die Zagheit, plur. car. wie das vorige, nur daß es ein wenig seltener gebraucht wird. Es ist unmittelbar von dem veralteten *zag* abgeleitet, (S. Zagen in der Nummerung,) und lautet schon bey dem Nisfried *Zagahait*, der es aber für Trägheit, Faulheit, gebraucht.

Zähe, — r, — ste, adj. & adv. fähig, sich ziehen, oder ausziehen zu lassen. 1. Eigentlich, da man Körper zähe nennt, wenn sie sich mit leichter Mühe durch Ziehen ausdehnen lassen. Zäher Schleim, zäher Leim, zähes Leder, so zähe wie Pech. Das Fleisch ist zähe, wenn es sich unter den Zähnen dehnet, anstatt sich zerreiben zu lassen. 2. Figurlich. (a) Die Ausgabe, besonders des Geldes, so lange, als möglich, zurückhaltend. Er ist ein wenig zähe. Ein zäher Bezahler. Das Geld geht zähe von ihm; eine sehr harte Figur. (b) Ein zähes Leben haben, im gemeinen Leben, schwer zu tödten seyn. 3. Im Hüttenbaue wird zähe von dem gepochten Erze gebraucht, und da bedeutet es so viel als klar gepocht, klein. Zäher Schlamm.

Anm. Schon bey dem Strocker zehe, in einigen gemeinen Mundarten zach, im Bergbaue geziege, im Niederf. zaa, zach, im Holl. raey, im Engl. tough. Es ist von ziehen, oder vielmehr selbst die Wurzel desselben.

Die Zähheit, im gemeinen Leben, die Zähigkeit, plur. car. der Zustand, da ein Körper zähe ist, in allen Bedeutungen dieses Adverbii. Die Zähheit des Leders, Schleimes u. s. f.

1. * **Die Zahl**, des — es, die — e, ein nur in einigen Gegenden für Zägel, oder Schwanz übliches Wort, aus welchem es auch zusammen gezogen ist S. dasselbe. Bey den Fischern wird daher das spitzig zugehende Ende des Schleppnetzes der Zahl genannt. S. auch Zahlstein.

2. **Die Zahl**, plur. die — en. 1. Der bestimmte Begriff der Mehrheit, oder der wiederholten Einheit. Eine einfache, eine gedoppelte Zahl. Eine gerade, ungerade Zahl. Drey Zahlen zusammen addiren. Die Zahl zwey. Die goldene Zahl in der Astronomie, welche andeutet, das wievielte Jahr ein aufgegebenes in dem Mondkreis ist. 2. Eine Zahlfigur, oder Ziffer. Römische Zahlen, Arabische Zahlen. 3. Im gemeinen Leben ist die Zahl zuweilen eine bestimmte Anzahl von Dingen. So drösethet im Fischhandel eine Zahl Platterfische, aus 110 Stück. Bey den Spieltheatern hält eine Zahl oder ein Fäpkel Garu 10, oft aber auch 20 Gebilde, jedes von 20 Faden, und jeden Faden von 4 Ellen. 12 Zahl machen ein Stück. Der Plural lautet in dieser Bedeutung nach dem Vorgange so vieler andern ähnlichen Wörter, welche ein Maß, u. s. f. bezeichnen, gemeinlich unverändert, Zahl. 4. Der Zustand, da ein Ganzes aus mehreren Einheiten besteht, die Mehrheit; ohne Plural. Stark an der Zahl seyn. Es sind ihrer nur wenig an der Zahl, oder der Zahl nach. Der erste an der Zahl, der Zahl nach. Ohne Zahl, b. i. in einer solchen Menge, welche nicht gezählt werden kann. Die Sterne, die sich ohne Zahl in dem weiten Raume des Himmels wälzen. 5. In der Sprachlehre ist die Zahl, Lat. Numerus, der Zustand, da ein individueller Begriff entweder einfach, oder mehrfach genommen wird, und da gibt es in den neuern Sprachen nur zwey Zahlen, den Singular, oder die Einheit, und den Plural, oder die Mehrheit. 6. Ein Collectivum, mehrere Dinge einer Art in bloßer Rücksicht auf ihre Mehrheit zu bezeichnen; ohne Plural. Er gehört nicht unter die Zahl meiner Freunde. Aus der Zahl der Gelehrten seyn.

Anm. 1. Da die Zahl ein Begriff der Mehrheit ist, so kann eins eigentlich keine Zahl seyn, weil die Einheit nicht zugleich die Mehrheit seyn kann. Allein in der 1sten, 2ten und 5ten Bedeutung gebraucht man es auch von der Einheit.

Anm. 2. Zahl und Anzahl sind nicht gleich bedeutend. Gemeinlich sagt man, Zahl sey numerus numerans, Anzahl aber, numerus numeratus. Allein dieser Unterschied ist nicht ganz richtig, weil Zahl in der letzten Bedeutung gleichfalls numerum numeratum bezeichnet. Nach Etosch ist Anzahl eine aus einer größern Zahl ausgehobene Menge, und so wären Zahl und Anzahl

zahl als das Ganze und ein Theil desselben verschieden. So sage man: unter dieser großen Zahl von Menschen war nur eine kleine Anzahl, welche sich dazu entschließen wollte. Allein mich dünkt, man kann es in diesem Falle gerade auch umkehren, ohne den Sprachgebrauch zu verletzen, und sagen: unter dieser großen Anzahl von Menschen war nur eine kleine Zahl u. s. f. Der Unterschied liegt hier in der Vorstufe an, und da deren Bedeutung in diesem Falle sehr dunkel ist, so werden auch Zahl und Anzahl oft für einander gebraucht; ich sage, oft, denn in vielen Fällen scheint Zahl die Mehrheit überhaupt, Anzahl aber in Rücksicht auf die größere oder geringere Menge zu bezeichnen. So sagt man: unter die Zahl der Weisen, der Götter gerechnet werden, und, in starker, geringer Anzahl kommen; etwas nach der Zahl der vorhandenen Personen austheilen, und, eine beträchtliche Anzahl Bücher. So daß an hirt eigentlich eine Intension zu bezeichnen scheint.

Anm. 3. Das Wort ist alt, und lautet schon von des Kero Zeiten an Zala, im Nieders. Taal und Tall, im Engl. Talc, im Isländ. Tal, im Schwed. Tall. S. Zählen.

Das Zahlamt, des — es, plur. die — ämter, ein Amt, oder Collegium, welches gewisse Ausgaben, oder Auszahlungen zu besorgen hat.

Zahlbar, adj. et adv. von zahlen, fähig, oder verbunden, gezahlet oder bezahlt zu werden. Ein Wechsel ist zahlbar, wenn die Zeit, zu welcher die Zahlung in denselben bestimmt worden, vorhanden ist, welches man auch verfallen nennt. Zahlbare Kaufgelder.

Zählbar, adj. et adv. von zählen, fähig, gezählet, der Zahl nach bestimmt zu werden; im Gegensatz des unzählbar.

Das Zählbrät, des — es, plur. die — er. 1. Ein mit einem Mande umgebenes Bret, Geld darauf zu zählen. 2. Im Bergbau, ein Bret mit Föchern, die Zahl der ausgehogenen Kübel vermittelt eines Pfades auf demselben zu bemerken.

Der Zahlbuchstab, des — en, plur. die — en, ein Buchstab, welcher zugleich zu einer Zahlfigur gebraucht wird, dergleichen Zahlbuchstaben die Griechen und Römer hatten.

Zahlen, verb. regul. act. welches nur von dem Gelde gebraucht wird, Geld durch Aufzählen übergeben. Sowohl absolute: er kann nicht zahlen, kann seine Schulden nicht bezahlen. Zum voraus zahlen, richtig zahlen, für einen andern zahlen, für bezahlen. Als auch mit dem Accusativ der Sache, wofür doch bezahlen üblicher ist. Seine Schulden, einen Wechsel zahlen. Den Zoll zahlen. Schulden mit Schulden zahlen. Als auch mit dem Accusativ der Person, wenn die Sache nicht ausgedrückt ist. Die Soldaten zahlen. Einen redlich zahlen. Den Wirth zahlen. Auch in diesem Falle ist bezahlen im Hochdeutschen üblicher. Daher die Zahlung, S. solches an seinem Orte.

Anm. Zahlen und das folgende zählen scheinen ursprünglich nur der Mundart nach verschieden zu seyn. Indessen wird der Unterschied in der Bedeutung jetzt im Hoch- und Oberdeutschen sehr genau beobachtet. S. das folgende.

Zählen, verb. regul. act. 1. * Neben, sprechen, besonders vernehmlich sprechen; eine längst veraltete Bedeutung, in welcher noch erzählen üblich ist, S. dasselbe. 2. Die in der Mehrheit enthaltenen Einzelnen oder Individua bestimmen. Geld zählen. Die Soldaten, die Stunden, die Sterne zählen. Er kann nicht drey zählen, ist im höchsten Grade einfältig. Etwas an den Fingern herzählen. 3. Einen Platz unter einer höhern Classe bestimmen; mit unter. Jemand unter die Gelehrten, unter seine Freunde zählen. Unter die Götter gezählet werden. So auch das Zählen, und die Zählung.

Anm. Von des Kero Zeiten an zellan, zelan, im Nieders. tellen, zählen, und talen, zählen, im Angels. tellan, im Engl. tell, im Schwed. tälja, welche indessammt nicht allein zählen, sondern auch reden, schwatzen, plaudern bedeuten, daher auch das Nieders. Taal, das Schwed. Taal, das Isländ. Thula, das Engl. Tale, die Sprache, Ingleschen eine Erzählung, Nachricht, bedeuten. Es scheint, daß es in der erstern weitern Bedeutung eine Onomatopöe des Sprechens, die zweyte Bedeutung aber bloß die engere von jener ist. Wachtel und Ihre selten es mit sehr sichtlichem Zwange von theilen, Schwed. tälja, schneiden, her.

Das Zahlende, des — s, plur. die — n, von Zahl, der Schweif, Schwanz, in einigen Gegenden, der Gipfel eines gesäulen Baumes; das Zopfbende.

Der Zahler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämln. die Zahlerin, eine Person, welche zahlt, oder bezahlt, oder vielmehr so fern sie zahlt, für das übliche Bezahler. Ein guter, schlechter Zahler. Ein scharfer Mahner ist gemeinlich ein böser Zahler.

Der Zähler, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person oder Sache, welche zählt; doch nur selten. 2. In der Rechenkunst, diejenige Zahl eines Bruches, welche die Zahl der Theile des Ganzen anzeigt, welche der Bruch enthält; im Gegensatz des Nenners.

Die Zahlfigur, plur. die — en, eine Figur, so fern sie eine Zahl bezeichnet. Unsere heutige Zahlfiguren sind Arabisch, oder Indisch; die Griechen und Römer gebrauchten ihre Buchstaben zu Zahlfiguren.

Das Zählgeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er. 1. Eine Belohnung an Geld für das Zählen, oder Auszählen des Geldes. 2. An einigen Orten Obersachsens ist das Zählgeld so viel als die Lehenwaare.

Der Zahlhappel, des — s, plur. die — n, S. Zahlweise. Die Zahlmeiße, plur. die — n, von Zahl, der Schwanz, in einigen Gegenden ein Name der kleinsten Meise, welche den längsten Schwanz hat, und auch Bergmeise, Mehlmeise, Schneemeise, und Pfannensiel genannt wird.

Der Zahlmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämln. die Zahlmeisterin, ein Beamter, welcher gewisse Auszahlungen zu besorgen hat, und von dem Schatzmeister noch verschieden ist. So hat man an den Höfen Hofzahlmeister, Kammerzahlmeister, Kriegszahlmeister u. s. f.

Die Zahlperle, plur. die — n, ein Name der größern Perlen, welche nach der Zahl verkauft werden; zum Unterschiede von den Brock- Karten- und Staudperlen.

Der Zahlpfennig, S. Rechenpfennig.

Zahlreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an der Zahl, an vielen Einheiten, oder Individuis bestehend. Ein zahlreiches Volk. Eine zahlreiche Bibliothek.

Der Zahlstein, des — es, plur. die — e, von Zahl, der Schwanz, bey den Fischern einiger Gegenden, der Stein, welcher den Zahl, oder das Ende des Schleppnetzes auf dem Grunde erhält.

Der Zahltag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem gewisse Auszahlungen, oder Bezahlungen geschehen müssen. In den Messen ist der Zahltag derjenige Tag in der Zahlwoche, an welchem alle Wechsel bezahlt seyn müssen.

Die Zahlung, plur. die — en, von dem Verbo zahlen, die Handlung, da man Geld zahlt. Richtige Zahlung leisten, oder thun, richtig bezahlen. Für die Zahlung nicht sorgen dürfen. Etwas an Zahlungsfahrt annehmen, an Statt baten Geldes.

Die Zahlweise, plur. die — n, eine Weise, welche die Zahl der Fäden vermittelt eines schnappenden Spanns andeutet; die Schnappweise, in Niederdeutschland der Zahlhappel.

Die Zählwoche, plur. die — n, auf den Messen, die letzte Woche der Messe, in welcher alle Wechsel bezahlt werden müssen.

Das Zahlwort, des — es, plur. die — wörter, ein Wort, welches die verlangte Zahl bezeichnet. Dahin gehören sowohl die allgemeinen Zahlwörter, viel, wenig, alle, kein u. s. f. als auch die bestimmten, unter welchen die Grundzahlen die vornehmsten sind.

Zahm, — er, — ste, adj. & adv. der Wildheit beraubt, durch Cultur unschädlich, gefällig, folgsam gemacht; im Gegensatz des wild, 1. Eigentlich von Thieren. Zahme Thiere. Ein Thier zahm machen. Zahmes Geflügel. So zahm als ein Lamm. Zahme Vienen, welche von Menschen gepflegt und gewartet werden, im Gegensatz der wilden. Zahme Fische, welche in Teichen gepflegt werden, zum Unterschiede von den wilden; daher die zahme Fischerey, im Gegensatz der wilden. 2. In weiterer Bedeutung. (a) Von Menschen, dießem, folgsam. Eine secundäre Milde macht ihn so zahm, wie ein Lamm. (b) Von Gewächsen, durch menschlichen Fleiß gebauet, auch im Gegensatz des wild. Zahme Bäume. Nach einer noch weitern Figur sind im Hüttenbau zahme Erze, welche sich auf die bereits bekannte Art schmelzen lassen; im Gegensatz der wilden. Im Oberdeutschen bedeutet es auch so viel als bewohnt: ein zahmes Land, ein bewohntes.

Ann. Schon bey dem Nofter u. s. f. zam, im Niederf. caam, caamm, im Ungel. und Engl. came, im Schwed. und Nöro-Goth. cam. Bey einem so alten Wurzelworte läßt sich die erste eigentlich Bedeutung nur vermuthen. Baeter, Frisch und andere halten es für einen Verwandten von Zaum; aber es kann auch der Begriff des Sammelns der Stammbegriff seyn, da es denn zu dem Hebräischen wor sowohl schmelzen, als gebündelt werden, gehören würde. Erwägt man, daß für zahm in vielen Gegenden auch heimlich üblich ist, von Heim, Haus, so hat auch die Vermuthung ihre Wahrscheinlichkeit, daß zahm ein Verwandter von Domus, das Haus, ist, weil zahme Thiere und Hausthiere in vielen Fällen gleich bedeutend sind. übrigen sind das Griech. *δαμαρ*, zähmen, das Lat. *domare*, und vielleicht auch *Dominius* genau damit verwandt. Im Niederf. ist *Täma*, Ruhe, Friede.

Zähmen, verb. regul. act. zahm machen. 1. Eigentlich von wilden Thieren. Ein wildes Thier zähmen. 2. Figürlich, von ungezügeln Ausdrücken abhalten, wie das härtere bändigen. Seine Begierden zähmen. Seine Zunge zähmen, in den gehörigen Schranken halten. Daher das Zähmen, und die Zähmung.

Ann. Im Latian u. s. f. *zeman*, *gizoman*, im Niederf. *rämen*, bey dem Alphyllas *tamjan*, Lat. *domare*; Franz. *domter*. S. das vorige. Das größten Theils Niederf. bezähmen, in Ruhe lassen, kann sowohl zu zahm und zähmen, als auch zu ziemen gehören. S. 2. Bezähmen.

Der Zähler, des — s, plur. ut nom. sing. Zämin. die Zählerey, eine Person, welche zählt, doch nur in der dichterischen Schreibart.

Der Zahn, des — es, plur. die — Zähne, Diminut. des Zähnschen, Oberd. Zähllein, kleine hervor ragende Zähne in den Mundhöhlen der Menschen und Thiere, die Speise damit zu zerreißen, und zu zerhacken. 1. Eigentlich. Zähne haben, bekommen. Die Zähne wechseln, neue Zähne bekommen. Einen Zahn ausziehen, auserissen. Die Zähne werden stumpf, wenn sie von einer Säure die Kraft zu beißen verlieren, S. Stumpf. Einem die Zähne weissen, in einigen Gegenden, die Zähne bleichen. Die Zähne schmerzen, rhin wehe. Sprichwörtliche, aber nur in den niedrigen Sprecharten. übliche Ausdrücke sind: Saure auf den Zähnen haben, mit einem starken Warte versehen seyn, d. i. Er-

fahrung haben. Einem den Zahn, ihm auf den Zahn fühlen, den schmerzhaften Zahn durch Fühlen erforschen, d. i. ihn ausforschen suchen. Mit langen Zähnen essen, begierig. Es thut ihm kein Zahn mehr weh, er ist lange verstorben. Einem etwas aus den Zähnen reißen, es ihm entziehen. 2. Figürlich werden viele Dinge und Theile, wegen ihrer hervor ragenden, zum Theil spitzigen Gestalt, Zähne genannt. Dergleichen sind die Zähne an den Rädern, welche in das Getriebe eingreifen; die Zähne an den Sämen, an den Sägen, an den Spizen, daher auch eine Art schmeißer, mit Zähnen versehener Spizen, Zähnchen, Franz. *Dentelles*, heißen. Die Haken, oder Zacken an einer Gabel heißen in manchen Gegenden gleichfalls Zähne. Im Bergbau sind die Zähne Zacken gedlegenen Metalles, welche auf dem Erze hervor ragen. In den Hammerwerken und bey den Metall-Arbeitern sind die Zähne lange Stücken gegossen, oder geschmiedeten Metalles, kleinere Arbeiten daraus zu verfertigen, z. B. bey den Nagelschmieden die zerschnittenen Eisenstäbe, woraus die Nägel geschmiedet werden. In andern Fällen ist dafür das nahe verwandte Wort *Zain* üblich, S. dasselbe.

Ann. Dieses Wort lautet im Oberdeutschen von den frühesten Zeiten an, *Zan*, bey dem Alphyllas *Tunth*, im Niederf. *Tän*, im Isländ. *Tan*, im Angl. *Toth*, im Engl. *Tine* und *Tooth*, im Lat. *Dons*, im Griech. *δους*, *δοντος*, im Pers. *Dendon*, im Hebr. *זן*. Es scheint, daß die hervor ragende Beschaffenheit der Grund der Benennung ist, so daß es als ein Verwandter von *Zehe*, Niederf. *Taan*, *Zinke*, u. s. f. und vielleicht auch von *ziehen*, angesehen werden muß. Bey dem Nofter kommt das längst veraltete *zathon*, verschlingen, vor, womit das Griech. *τερον*, essen, verwandt ist.

Der Zahnarzt, des — es, plur. die — ärzte, ein Wundarzt, welcher sich vornehmlich mit den Gebrechen der menschlichen Zähne beschäftigt. Geschickte Zahnärzte werden auch wohl vorzugsweise Zahnkünstler genannt.

Der Zahnbalsam, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein Balsam für schadhafte Zähne.

Der Zähnbrecher, des — s, plur. ut nom. sing. ein ungeschickter Zahnarzt, aus Verachtung.

Die Zahnbürste, plur. die — n, eine kleine Bürste, die Zähne damit zu reinigen.

Der Zähneinguß, des — es, plur. die — güsse, bey den Gold- und Silberarbeitern, eine Eisenstange mit kugelförmigen Gleisfurchen, das Gold und Silber darin zu Zählen zu gießen.

Das Zähneisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Bey den Bildhauern, ein Meißel mit kleinen Zähnen, die Theile einer Figur damit anzulegen. 2. Bey den Eisenarbeitern, ein Colletium, folglich ohne Plural, traus geschmiedete Eisenstäbe, zu seinen Arbeiten; auch Zaineisen.

Zähneln, verb. regul. das Diminutivum von dem folgenden zähnen. 1. Ein Neutrum, mit haben, Zähne bekommen; nur im gemeinen Leben. Das Kind zähnelte. 2. Ein Activum, mit kleinen Zähnen versehen. Ein Uhrad zähneln, bey den Uhren machen.

Zähnen, verb. regul. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, die ersten Zähne bekommen. Das Kind zähnet. 2. Als ein Activum. (a) Mit Zähnen versehen. Ein Rad, einen Ramm zähnen. Gezähntes Eisen, traus geschmiedetes Eisen, Zähneisen. (b) Eine Figur zähnen, bey den Bildhauern, sie mit dem Zähneisen bearbeiten.

Das Zahnsieber, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. ein Fieber, welches zuweilen mit dem Zahnen der Kinder verbunden ist.

Das

Das Zahnfleisch, des — es, plur. car. dasjenige rothe und harte Fleisch, welches die Zahnwurzeln und den Kinnbacken umgibt. Bey dem Raban' Manus Bilorna, in den spätern Zeiten, die Bildern, im Niederf. Gabel.

Der Zahnhammer, des — s, plur. die — hämmer. 1. Bey den Steinhauern, ein zackiger Hammer in Gestalt eines halben Mondes, die vierrechten Werkstücke damit aus dem Groben zu behauen. 2. Auf den Eiseuhämmern, ein schärfer Hammer, mit einem vorstehenden schmalen Stiele nach der ganzen Länge der Bahn, das Zahneisen damit kraus zu schmelzen. 3. Bey den Goldschmiden, ein Hammer, die Gold- und Silberzähne damit zu strecken; auch Zainhammer.

Der Zahnhobel, des — s plur. ut nom. sing. bey den Holzarbeitern, ein Hobel, dessen Eisen auf der Scharde mit Zähnen versehen ist, theils glatte Flächen damit rauh zu machen, theils aber auch widerstandsfähiges Holz damit zu bearbeiten.

Die Zahnhöhle, plur. die — n, die Höhle in dem Kinnbacken, worin die Zahnwurzel ihren Sitz hat. Zuweilen auch eine Höhle, oder Öffnung in einem Zahne.

Zähnia, a. j. & adv. Zähne habend, doch nur in einigen Zusammenfügungen, besonders mit Zahlwörtern. Eine zweyzählige Gabel. Zweyzählige Schafe, welche zwei Jahr alt sind, und auch zweyschäufel heißen; zum Unterschiede von vierzähligen, sechszähligen u. s. f.

Das Zäbklappen, oder Zäbklappern, des — s, plur. car. das unwillkürliche Zusammenklappen der Zäber, besonders vor Frost. Im Latien Zeno stridung.

Das Zahnkraut, des — es, plur. car. der Name einer Pflanze, welche für ein gutes Mittel bey dem Zahnen der Kinder gehalten wird; Zahnwurz, Schuppenwurzel, Denaria Linn.

Der Zahnkünstler, des — s, plur. ut nom. sing. Zämln. die Zahnkünstlerin, S. Zahnarz.

Die Zahn-Latwerge, plur. von mehreren Arten, die — n, ein Zahnpulver mit Rosenbentig zu einer Latwerge gemacht,

Zahnlos, adj. & adv. der Zähne beraubt. Ein zahloser Mund. Daher die Zahnlosigkeit.

Die Zahnlücke, plur. die — n, eine Lücke in der Reihe der Zähne, so von einem fehlenden Zahne herrühret. Daher zahnlüchtig.

Das Zahnmittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mittel zur Erhaltung oder Heilung der Zähne.

Das Zahnmoss, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, eine Art Moos, welches einem Zahne ähnlich ist.

Die Zahnmotte, plur. die — n, eine Art Schmetterlinge, welche sich auf den Eichbäumen aufhält, Phalaena Geometra lacertinaria Linn.

Die Zahnmuschel, plur. die — n, der Name einer euschalligen ungewundenen Muschel mit Zähnen am Rande, Dentale.

Das Zahnpulver, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. ein Pulver, die Zähne damit durch Reiben zu reinigen.

Das Zahnrad, des — es, plur. die —äder, ein an der Stirn mit Zähnen versehenes Rad, dergleichen es z. B. in den Uhrwerken gibt.

Die Zahnschmerzen, sing. inusit. Schmerzen, welche man an den unter den Zähnen befindlichen Nerven empfindet; im gemeinen Leben, das Zahnweh.

Der Zahnschmid, des — s, plur. die — e, in den Hammerwerken, ein Arbeiter, welcher das Zahneisen verfertigt.

Der Zahnschnitt, des — es, plur. die — e, eine aus Einschnitten in Gestalt der Zähne bestehende Verzierung. In der Wapenkunst ist es eine Linie, welche gleichsam mehrere Zähne neben einander vorstellt. In der Baukunst ist es eine Verzierung der Platte des Hauptstiftes, wo sie auch Rälberzähne genannt wird.

Abel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Die Zäbnsichel, plur. die — n, bey den Dachbedern, eine Sichel mit Zähnen, die Strohhauben damit zu beschneiden.

Das Zäbnsilber, des — s, plur. inusit. das zu Zäbren, oder Zäinen gegossene Silber; Zänsilber.

Die Zäbnspindel, plur. die — n, bey den Drechsclern, eine mit Zähnen versehene Spindel.

Der Zäbnschaber, des — s, plur. ut nom. sing. ein zugespitztes Werkzeug, die zurück geblichenen Speifen damit aus den Zähnen zu stoßern.

Der Zäbntrost, des — es, plur. car. eine Art des Augentrostes, welche schon nach dem Plinius die Zahnschmerzen stillen soll; Euphrasia Odontites Linn.

Das Zahnweh, des — es, plur. car. die Zahnschmerzen.

Die Zäbnschwur, plur. car. S. Zahnfrau.

Die Zäbmange, plur. die — n, eine Zange, die Zähne damit auszuziehen.

Die Zäbre, plur. die — n, Diminut. das Zäbrchen, Oberd. Zäbrlein, ein mit Thräne gleich bedeutendes Wort, nur daß es in dem gemeinen Sprachgebrauche wenig, aber gar nicht mehr vorkommt, sondern nur noch in der bisterischen und höhern Sarcasart gebraucht wird. Vielleicht begleiteten einige wernige deine Zäbre mit der ihrigen.

Er ließt, und eine fromme Zäbre

Stießt von des Helden Angesicht, Gell.

Dem starren Aug' entfiel der Wehmuth sanfte Zäbre, Belfse.

Anm. Schon im Kero, Otfrid u. s. f. Zahar, Zaher, im Ungel. und Engl. Tear, im Schwed. Tär, Isländ. Deor, bey dem Uphilas Tagr, in Bretagne Daigr, welches mit dem alten Lateinischen Dacryma für Lacryma, und dem Griech. *δακρυ* überein kommt. Daß aber unser Zäbre zu eben derselben Verwandtschaft gehöret, und sich bloß durch Milderung des hauchlautes unterscheidet, scheint auch daraus zu erhellen, weil dieses Wort noch im Otfrid Zachar lautet. Das Niederf. Tier, Gesäber, Wehklagen, Lärm, scheint nicht hierher, sondern zu einem andern Stamme, zu gehören. Wacker macht einen sonderbaren, wenigstens überaus willkürlichen Unterschied, zwischen Thräne und Zäbre, indem jenes Kopf von dem Weizen und Schmerz, dieses aber von allen aus dem Auge rinnenden Tropfen gebraucht werden soll; ein Unterschied, welcher wider allen Sprachgebrauch, auch wider die Abkammung ist. Von Zäbre ist zwar die Stammbedeutung jetzt unbekannt; allein von Thräne ist es das Kinnen. Wäre so ein Unterschied zwischen beyden Wörtern, als Wacker will, so müßte vielmehr Thräne in der weitesten Bedeutung von jedem Tropfen gebraucht werden. Allein, wie gesagt, es ist zwischen beyden kein anderer Unterschied, als welchen die Würde macht. Thräne ist allen Arten des Stiles gerecht; allein Zäbre wird nur noch in der höhern Schreibart gebraucht.

Der Zäbreling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Name des Buchfiaten, vielleicht wegen seines Geschreyes, von dem Niederf. tierren, schreyen, Engl. to-tear, daher er aus einer ähnlichen Ursache in andern Gegenden auch Quäfer heißt.

Der Zäbriegel, des — s, plur. ut nom. sing. Im Hüttendane, ein irdener Tegel, Erze darin zu schmelzen; wo der Grund der Beurnung mit unbekannt ist.

Der Zäin, des — es, plur. die — e. 1. Bey verschiedenen Metall-Workern, ein Stab, oder zu einem langen Stücke gegossenes Metall. Ein Zäin Eisen, Silber, Gold u. s. f. Niederf. Teen. Das Wort ist unfreitzig aus Zahn verdrbt, welches bey manchen Metall-Workern auch wirklich dafür gebraucht wird. Um dieser Abstammung Willen ist auch die Schreibart mit einem ai die richtigere, obgleich Frisch und andere es Zein schreiben. 2. M m m m

Bey

Bei den Wäldern einiger Gegenden werden die weidenen Bänder Zaine genannt, welches zwar im Grunde auch zu diesem Nahmen gehört, aber doch zunächst von dem Mäso-Gothischen Tains, eine Gerte, Ruthe, Weide, Holländ. Teene, und mit demselben zu ziehen und dehnen gehört.

Das Zaineisen, S. Zahneisen.

Der Zainer, des — s, plur. ut. nom. sing. auf den Stadthämmern, wo das Eisen zu Zainen, oder Stäben geschmiedet wird, ein Nahme des Schmiedemeisters.

Der Zainhammer, des — s, plur. die — hämmer, eine Anstalt, wo das Eisen, vermittelt der von dem Wasser getriebenen Hämmer, zu Zainen oder Stäben geschmiedet wird; der Stadthammer.

* Die Zäse, plur. die — n, ein nur in einigen Provinzen, besonders in der Lausitz, Schlesien und Mähren übliches Wort, eine Art großer, grob- und langwolliger Schafe zu bezeichnen, welche zum Theil sehr lange gedrehte Hörner haben, und für Bastarde von Schafen und Ziegen gehalten werden; das Zäseschaf. Das Wort scheint Slavonischen Ursprungs zu seyn, im Grunde aber doch zu Ziege zu gehören.

Zämel, Zämer, Zämmel, S. Ziemer.

Der Zampel, des — s, plur. ut. nom. sing. ein bey verschiedenen Zeug- und Seidenweben übliches Wort, eine gewisse Einrichtung des Weberstuhls zu bezeichnen, welche aus Schnüren, Litzen, u. s. f. besteht, gebümmte Zeuge darauf zu verfertigen. Ein Muster in den Zampel einlesen, ihn so einrichten, daß im Weben die von dem Muster verlangten Figuren entstehen. Daher der Zampelstuhl, ein Weberstuhl mit einem Zampel, die Zampel-Chorde, der Zampelstock, der Zampelhafter u. s. f. In Jacobsons technologischem Wörterbuche, welchem es, so freygebig es auch geprüfet worden, gar sehr an der zu einem solchen Werke nöthigen Deutlichkeit, Bestimmtheit und Präcision fehlet, wird weitläufig von dem Zampel und dessen Theilen gehandelt, aber so, daß wohl nicht leicht jemand einen klaren Begriff von dem Wesen dieser Einrichtung bekommen wird. Ich kann daher auch von der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes nichts Bestimmtes sagen. Ist es an dem, daß der Zampel auch der Cymbel genannt wird, so würde es wohl aus diesem Worte verderbt seyn, da denn aber erst gezeigt werden müßte, wie fern der Zampel eine Ähnlichkeit mit Cymbeln hat. Allein, da derselbe eine Englische Erfindung ist, so scheint mir das Wort mehr aus dem Englischen Sample, ein Muster, von dem Lat. Exemplum, verderbt zu seyn.

Der Zander, der Fisch eines Fisches, S. Sander.

Die Zange, plur. die — n, Diminut. das Zänglein. 1. Ein Werkzeug, welches aus zwei, gemeinlich vorn gebogenen, um einen Punkt beweglichen Theilen besteht, etwas damit fest zu halten, oder zu ziehen. Etwas mit der Zange fassen, halten, ausreißen. Mit glühenden Zangen knipsen, oder zwacken. Daher die Feuerzange, Beiß- oder Kneitzzange, Drahtzange, u. s. f. Bei den Tinklern führen die an der Hobelbank befindlichen Scharben den Nahmen der Zangen. 2. Bei den Pferden werden die zwei vorderen Zähne die Zangen genannt, veranlaßt auch weil sie die Nahrung damit fassen und an sich ziehen. 3. Im Festungsbaue figürlich ein Außenwerk in Gestalt einer Zange; das Zangenwerk.

Nom. Im Niederdeutschen Tange, im Angels. Tang. Im Engl. Tonge, weil die es Werkzeug aus zwei Theilen besteht, im Schwed. Tang, im Spontischen Daena. Der Begriff des Haltens, Fassen oder Ziehens ist vermuthlich der Stammgegriff, da denn das Wort ein Verwandt von dem alten Lat. tangere für tangere, dem Griech. τανγαν, dem Schwed. taga, Isländ. taka, dem Engl. to take u. s. f. seyn würde; so wie das Franz. Tenaille,

und Ital. Tenaglia, gleichfalls von tangere ist. Daß das n gern ein Begleiter der Saumenlaute ist, ist bekannt. Im Oberdeutschen wird eine Zange wegen ihrer gespaltenen Gestalt in manchen Fällen eine Klust genannt.

Das Zängelmäß, des — es, plur. die — e, bey den Drahtziehern, ein messingenes Blech, welches in fünf ungleich große Ecken, oder Zängel ausge schnitten ist, die Weite der Ziehäder damit zu messen. Zängel ist hier vermuthlich ein provincielles Diminutivum von Zahn, wegen der Ähnlichkeit dieser Ecken mit Zähnen. Es wird auch das Blechmaß genannt.

Zängeln, verb. regul. act. mit der Zange fassen, nur bey einigen Handwerkern.

Der Zangenkäfer, des — s, plur. ut. nom. sing. eine Art Käfer, welche vorn mit beweglichen Zangen versehen ist.

Das Zangenwerk, des — es, plur. die — e, in der Kriegsbaukunst, S. Zange 3.

Der Zank, des — es, plur. inusit. ein Collectivum, einen hitzigen Streit mit Worten, eine unnütze hitzige Behauptung widersprechender Sätze zu bezeichnen. Einen Zank anfangen, Zank stiften. Immer in Zank und Hader leben, S. Hader. Einen Zank stillen.

Nom. So alt das Wort auch seyn mag, so kommt es doch in unsern alten Oberdeutschen Schriften nicht vor; ich besinne mich auch nicht, dasselbe in den verwandten Sprachen gefunden zu haben. Im Niederl. ist dafür Krakeel üblich. Da die meisten Wörter dieser Art Nachahmungen des Lauten sind, oder doch von dem Laute und Geräusche entlehnet worden, so scheint auch Zank einen ähnlichen Ursprung zu haben, und mit dem noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblichen zannen, heulen, weinen, zu dem Geschlechte des Wortes Ton zu gehören, zumahl da auch im Hebräischen ein Zank heißt.

Der Zankapfel, des — s, plur. doch seltener, die — äpfel, der Organismus eines Zankes, und Strittes überhaupt, das, worüber gestritten wird; ein aus der Griechischen Mythologie entlehntes Trope, so wie das Lat. Pomum Eridos.

Das Zankfeisen, des — s, plur. ut. nom. sing. 1. Künstlich in eisernen Stäben verschlossne Ringe, deren Entstehungsart schwer zu begreifen ist, daher mehrere, wenn sie selbige errathen wollen, leicht in Zank darüber gerathen können; eine Erfindung des Nürnbergischen Weises. 2. Figürlich, in einigen gemeinen Mundarten, eine zänkische Person.

Zänkeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein wenig zanken, das Diminutivum des folgenden; ein seltenes aber völli analogisches Wort. Seine Reden waren ein beständiges zänkeln.

Zanken, verb. regul. widersprechende Sätze mit Heftigkeit behaupten, da es denn auf verschiedene Art gebraucht wird. 1. Als ein Activum mit dem Hülfsworte haben. Über, oder um etwas zanken. Mit jemanden zanken. Den ganzen Tag zanken. Wer gern zankt, findet leicht eine Ursache. 2. Als ein Reciprocum Sich zanken, widersprechende Sätze gegen einander mit Heftigkeit behaupten. So bald sie sich einblauen, so zanken sie sich auch. 3. Als ein Activum durch Zanken in einen gewissen Zustand versetzen. Sie hat schon vier Männer in das Grab gezanket. Sich müde zanken. So auch das Zanken.

Nom. S. Zank. In den gemeinen Mundarten hat man viele andere Wörter, diesen Begriff auszudrücken, dergleichen z. B. Feien, das Niederd. Krakelen, das Thüringische auch Oberläch. Kampeln, das Bayerische greimen u. a. m. sind.

Der Zanker, des — s, plur. ut. nom. sing. Zänke, die Zänkeryn, eine zankende, oder zänkische Person.

Die Zänkerrey, plur. die — en, die Handlung des Zankens, das Gezänk. Eine Zänkerrey anstiften.

Der Zankflöcken, des — s, plur. ut nom. sing. kleine Flecken auf der Haut und an den Nägeln, welche von ausgebreiteter Galle herrühren, und in der Nothen Philosophie Zank bedeuten sollen; Lat. Phlyctenae.

Zänkisch, — er, — te, adj. & adv. Neigung zum Zanken und Zerstörung in demselben besitzend. Zänkisch seyn. Ein zänkischer Mensch.

Die Zanksucht, plur. car. herrschende Neigung zum Zanke, oder zu zanken.

Zankföchtig, — er, — ste adj. et adv. Zankföchtig besitzend, und in derselben gegründet, zänkisch. Ein zankföchtiger Mensch.

Die Zanksucht, plur. car. die Zerstörung, Zank, oder unnöthigen heftigen Streit zu suchen.

Der Zapfen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Zäpfchen, Oberd. das Zäpflein. 1. Ein beweglicher runder, ein wenig zugespitzter Körper, die Fähigkeit aus einem Gefäße, besonders aus einem Faße durch das Opienoch abzulassen; wodurch sich der Zapfen von dem Spunde, Pflocke, und Stöpsel unterscheidet. Den Zapfen ausziehen. Das Faß geht am Zapfen, im gemeinen Leben, ein Faß ang zu haben. In kleinen Quantitäten aus demselben ablassen lassen, seine täglichen Bedürfnisse disponiren. Einen Wein am Zapfen haben, in eben derselben Bedeutung. Oft wird auch das künstliche zusammengelegte Werkzeug dieser Art, welches sonst unter dem Nahmen des Hahns bekannt ist, der Zapfen genannt. Mit ähnlichen aber größern Zapfen wird das Gerinne eines Teiches geöffnet und verschlossen. 2. In weiterer Bedeutung, ein kurzer, schwächerer Theil am Ende eines andern Körpers, ihn vermittelt derselben zu befestigen u. s. f. Gemeinlich ist dieser Zapfen rund, wie an der Welle, welche sich um denselben bewegt. Aber nicht allemahl, denn so wird auch der viereckte schwächere Theil eines Zimmerholzes, womit dasselbe in dem Loch eines andern befestigt wird, der Zapfen genannt. 3. Hölzern. (a) Wegen einer Ähnlichkeit mit dem Zapfen der ersten Bedeutung werden verschiedene Körper mit diesem Nahmen belegt; z. B. in der Baukunst ein Pierath in Gestalt runder, oder ediger Regel unter den Triglyphen des Dorischen Hauptgesimses, Franz. Goutte. Besonders führen diesen Nahmen zwei Drüsen im Munde zu beyden Seiten hinten am Gaume, welche zur Verschließung des Schlundes und der Luftröhre dienen, in welcher Bedeutung das Wort im Diminutivo am üblichsten ist, das Zäpfchen, Oberd. Zäpflein. Sie werden auch das Blatt, die Mandeln, im Oberd. das Arhemzünglein, Arhemblatt, Güzglin, Zauchblatt, im Niederd. der Zupf, genannt. Die schuppige Frucht oder Samenkapsel des Nadelholzes wird gleichfalls Zapfen genannt. In Kiezapfen, Stuhlzäpfchen u. s. f. ist die Ähnlichkeit gleichfalls der Grund der Benennung. (b) Nach einer andern Figur wird ein betrunkenen Mensch, ingleichen ein Trunkbold, in den niedrigen Sprecharten, ein voller Zapfen, oder Vollzapfen genannt.

Anm. In den Oberdeutschen Mundarten nur Zapf, im Niederd. Tappe, im Angelf. Ta-ppa, im Schwed. Tapp, im Jantz. Tapen, welches aus dem Niederdeutschen entlehnt ist, im Ital. Zaffo, Zipolo, im Böhm. Czep. Es ist mit dem Griech. und Lat. Siphon, mit Zopf, und vielleicht auch mit zupfen, und vermittelt derselben mit ziehen verwandt, wenigstens deutet das pf auf eine Intension.

Zapfen. verb. regul. act. vermittelt des Zapfens ausfließen lassen. Ein Köffel Wein zapfen. Im gemeinen Leben wird dieses Wort oft absolute gebraucht, für Getränk im Kleinen verkaufen.

sen. Aus dem Hause zapfen, das Getränk nach Maßen verkaufen.

Zäpfen, verb. regul. act. vermittelt des Zapfens befestigen: nur bey den Zimmerleuten, besonders in dem zusammen gesetzten einzäpfen. Einen Balken einzäpfen.

Der Zapfenbaum, des — es, plur. die — Bäume, bey den Neuern, der Nahme einer Art des Silberbaumes, weil er kleine Zapfen, wie der Lärchenbaum, trägt, Protea conferta Linn.

Das Zapfenbier, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, Bier, welches aus dem verschlossenen Zapfen tröpfelt, und in dem Zapfensasse aufgefangen wird.

Die Zapfenbirn, plur. die — en, eine Art Birnen, welche einem Zapfen gleicht.

Der Zapfenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer mit einem dahinter befindlichen Theile, in Gestalt eines Zapfens, ein volles Faß damit anzubohren, damit nichts heraus laufe.

Das Zapfensäß, des — es, plur. die — säßer, ein kleines Faß, welches unter den Zapfen eines Bier- und Weinsasses gesetzt wird, die austretende Flüssigkeit aufzufangen.

Das Zapfengerüst, des — es, plur. die — e, in den Mühlenwerken, das Zapfenlager mit dem dazu gehörigen Gerüste.

Das Zapfenhaus, des — es, plur. die — Häuser, am häufigsten im Diminut. das Zapfenhäuschen, ein verschlossenes Gebäude in einem Teiche über dem Orte, wo die Zapfen gezogen werden.

Das Zapfenholz, des — es, plur. car. 1. Holz, welches zu Zapfen geschikt ist; ingleichen derjenige Theil eines Stückes Holz, woraus der Zapfen besteht. 2. In engerer Bedeutung wird der Faulbaum in manchen Gegenden Zapfenholz genannt, weil die Rüssel die Zapfen daraus schneiden.

Der Zapfenteil, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, hölzernen Keile, die trummen Zapfen in der Welle damit zu vertreiben.

Der Zapfenklotz, des — es, plur. die — Klöße, oder Klöger, ein rund ausgeschmittenes Stück Holz, oder Eisen, worin der Zapfen einer Welle läuft; sonst auch das Zapfenlager.

Die Zapfenkoble, plur. die — n, länglich runde Kohlen, so wie sie von gebrannten Ästen erhalten werden.

Das Zapfenkraut, oder Zäpfchenkraut, des — es, plur. inusit. der Nahme eines Gewächses, welches ein gutes Heilmittel bey geschwollenen Zäpfchen oder Mandeln im Halse ist; Uvularia Linn. S. auch Halskraut. In einem andern Verstande führt auch eine Art des Mispelbarnes, dessen Blume mit einem kleinen Blättchen bedeckt ist, Ruscus Hypoglossum Linn. diesen Nahmen, wegen der Ähnlichkeit mit dem Zäpfchen im Halse.

Das Zapfenlager, des — s, plur. ut nom. sing. in den Mühlen und Uhrwerken, derjenige Theil, worauf der Zapfen einer Welle liegt; in dem Bergbaue der Zapfenklotz.

Das Zapfenloch, des — es, plur. die — Löcher, das für einen Zapfen bestimmte Loch; z. B. das Loch dieser Art in einem Faße; bey den Zimmerleuten, das viereckte Loch in einem Stücke Zimmerholz, worin ein Zapfen befestigt wird; bey den Uhrmachern, das Loch, worin die Welle eines Rades spielt, wo es auch die Pflanne genannt wird.

Das Zapfenrecht, des — es, plur. inusit. an einigen Orten, das Recht, Getränke im Kleinen zu verzapfen, oder zu verkaufen; das Schenkrecht.

Der Zapfenring, des — es, plur. die — e, ein Ring, welcher an das Ende einer Welle, in der Gegend des Zapfens, um selbige gelegt wird.

Der Zapfenschacht, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Schacht, durch welchen das Gestein gehet.

Der Zapfenstreich, des — es, plur. inusit. das Zischen, welches Abends für die Soldaten mit der Trommel gegeben wird, sich

aus den Bierhäusern in ihre Quartiere zu begeben, vielleicht, weil dadurch der Zapfen gleichsam geschlossen wird.

Das Zapfenstück, des — es, plur. die — e, derjenige Theil an einer Kanone, an welchem sich die Zapfen befinden.

Der Zapfentopas, des — es, plur. die — e, ein Topas, welcher in Gestalt edliger Zapfen gefunden wird.

Der Zapfenwein, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, Wein, welcher um den Zapfen aus einem Fasse tropfet.

Die Zapfenwurzel, plur. die — n, bey einigen die festsichere Hauptwurzel eines Baumes, welche sonst auch die Pfahlwurzel, Herzwurzel genannt wird.

Der Zapper, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen Pflicht es ist, einen flüssigen Körper mittelst des Zapfens abzulassen. Im gemeinen Leben, Zäpser.

Zappeln, verb. regul. neut. welches auf gedoppelte Art üblich ist.

1. Mit dem Hilfsverbe haben, Hände und Füße, oder den untern Theil des Leibes schnell hin und her bewegen. (a) Eigentlich. Das Kind zappelt in der Wiege, wenn es Hände und Füße schnell bewegt. Mit den Händen, mit den Füßen zappeln. Der Fisch zappelt noch, zeigt durch seine Bewegung, daß er noch Leben habe. Das Herz zappelt ihm vor Freude, in der niedrigen Sprechart. In manchen Gegenden wird es auch für zittern gebraucht. Vor Furcht zappeln. (b) Figurlich, doch nur im niedrigen Leben, gegen eine Widerwärtigkeit, eine Verlegenheit kämpfen. Man muß ihn noch eine Zeit lang zappeln lassen, ihn noch eine Zeit lang in der Noth stehen lassen.
2. Mit dem Hilfsverbe seyn, mit kurzen und schnellen Schritten gehen. Er ist fort gezappelt.

So auch das Zappeln.

Anm. Das ein am Ende zeigt ein Iterativum, das pp aber ein Intensivum an. Im Oberdeutschen ist dafür das mehr einfache zabeln üblich, welches figurlich auch sich bestreben bedeutet:

Vor Wunder gleich mein Herz ehar grünen

Ob diesem großen arbeiten und zabeln, hand Sach.

Die Zarge, plur. die — n, eine Einfassung, ein Rand; ein nur noch in einigen einzelnen Fällen übliches Wort. So wird die Einfassung einer Violine an der Seite, oder die Seitentheile, die Zarge genannt. Eben diesen Namen führt die Einfassung einer Thür und eines Fensters, der Rand einer Dose, worin der Deckel schließt, das Gerinne einer Mühle, ein Kessel ohne Boden auf den Kupferhämmer, das Behältniß, oder die Einfassung in den Mühlen, worin die Mühlsleine umlaufen, die Seitentheile einer Schachtel ohne Boden, des den Töpfen, der oberste Rahmen, worauf der Ofen steht, der Rand eines Fasses über dem Boden, welcher auch die Kimminge heißt, u. s. f.

Anm. Bey dem Schwäbischen Dichtern ist Zarge die Platte, gleichfalls so fern sie den obern Rand einer Mauer oder eines Gebäudes ausmacht. Im Niederb. lautet dieses Wort Sarge. Es ist mit unserm Sarg, Bezirk, dem Lat. Circus, u. a. m. genau verwandt.

Zärt, zärter, zärtste, adj. & adv. aus sehr schwachen, feinen Theilen bestehend, und daher jeden Eindruck von außen leicht annehmend.

1. Eigentlich. Zu einem zarten Pulver reiben. Zarte Glieder haben, zart von Gliedern seyn. Zart gebildete Blätter. Zarte Leinwand, sehr feine. Eine zarte Schrift, sehr feine, oder klare. Zuweilen mit dem Nebenbegriffe des schönen Verhältnisses. Mit ihrem zarten Händen. 2. Figurlich. (a) Schwach, der Beschädigung leicht ausgesetzt. Von zarter Zugend an. (b) Jede Veränderung leicht annehmend, leicht empfindend; von der Empfindung. Die Empfindungen des schönen Geschlechtes sind zarte und flüchtige Empfindungen, Well.

Ihre Empfindung ist zu zart, als daß sie eine falsche Ruhe suchen sollte. Ein zartes Gewissen, die Fertigkeit, auch die geringste Abweichung von dem Gesetze bald zu bemerken. (c) Die angenehmen Empfindungen der Liebe, des Wohlwollens und des Mitleidens leicht, und in einem beträchtlichem Grade annehmend, und darin gegründet; wofür doch zärtlich sowohl bestimmter, als auch üblicher ist. Eine zarte Liebe, ein zartes Herz, zarte Thränen, u. s. f. besser, zärtlich. Trüg ich mich, oder hör ich den zärtlichsten Gesang? Gedn.

Anm. Im Niederd. zeer, zeder, im Angels. cydder, im Engl. tender, womit auch das Griech. *tephr* verwandt ist. Zart scheint von zehren, vielleicht auch von zieren zu seyn, so wie das Lat. tener zu deuten, tendere, zu gehören scheint. Man hat mehrmals versucht, ein Substantiv von diesem Worte zu bilden, ohne daß selbiges viel Glück machen können; Zärte, Zareheit, Zärtigkeit, wovon doch das mittlere noch das euträglichste ist. S. auch Zärtlich und Zärtlichkeit.

Die Zärte, plur. die — n, eine Art kleiner eßbarer flüssige, welche man in den Flüssen Ober- und Niedersachsens zu finden pflegt; Cyprinus Zerta. Im gemeinen Leben hält man diese Fische irrig für die junge Brut der Sander, oder Seebärse, daher vielleicht auch der Name rührt, von zart.

Zärteln, verb. regul. act. zärtlich behandeln, welches doch nur in verzärteln üblich ist, S. dasselbe. Es ist ein Diminutivum; das Stammwort zarten war ehemals im Oberdeutschen gangbar.

Die Zärtelwoche, plur. die — n, S. Stürterwoche.

Die Zärtlichkeit, plur. car. das Abstractum von zart, die zarte Beschaffenheit zu bezeichnen; ein zwar analogisch richtiges, aber doch wenig gekränkliches Wort, indem man den Begriff lieber umschreibt. Die Zärtlichkeit des Leibes.

Die Zärtlänge, plur. die — n, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, die längste und beste Art des Stöckschens, welche auch nur Länge genannt wird.

Zärtlich, — er, — ste, adj. & adv. 1. Wegen Schwachheit der Natur leidet jeden unangenehmen Eindruck von außen empfindend, und darin gegründet. Ein Kind zärtlich halten, zärtlich erziehen. Zärtlich gehen, als wenn man eine Schwachheit der Glieder leicht jeden Eindruck empfindet. 2. Einen hohen Grad der Liebe empfindend, und darin gegründet. Ein zärtlicher Liebhaber. Seinen Freund zärtlich umarmen. Zärtliche Thränen. 3. Fertigkeit desizend, leicht einen hohen Grad der Liebe anzunehmen. Ein zärtliches Herz haben.

Anm. Schon im Willelram zärtlich, wo es aber für annehmen, lieblich gebraucht wird. Es ist von zart, und der Ableitungssylbe lich.

Die Zärtlichkeit, plur. die — en 1. Zarte, d. i. feine, Beschaffenheit; ohne Plural, da es denn zuweilen für Zartheit gebraucht wird. Die Zärtlichkeit der Glieder. 2. Die Fertigkeit, jeden, auch schwachen, unangenehmen Eindruck von außen leicht zu empfinden; ohne Plural. Die Zärtlichkeit des Körpers, der Gesundheit. 3. Uebertreibene Erinnerung aller unangenehmen Eindrücke von außen; ohne Plural. 4. Hoher Grad der Liebe; auch ohne Plural. Viele Zärtlichkeit gegen jemand äußern, empfinden. 5. Die Fertigkeit, leicht einen hohen Grad der Liebe zu empfinden; gleichfalls ohne Plural. 6. Wie ein Concretum, ein äußeres Merkmal der Zärtlichkeit; mit dem Plural. Sie weiß uns ihre Zärtlichkeiten kostbar zu machen, Gedn.

Ich wünsche mir auf dieser Welt

Nur den Genuß der Zärtlichkeiten,

Die Leid und Argwohn nicht vergällt, Haged.

Der Zärtling, des — es, plur. die — e, ein verzärteltes Kind, eine zärtliche, d. i. gegen alle unangenehme Eindrücke von außen über.

überleben empfindsame Person. Es gibt große Tugenden, welche dem Jüngling des Glücks gänzlich verborgen bleiben, Dusch. Ein Jüngling mag den May erwarten, Käst. Im Nieders. ein Pipperling, von pipen, pfelsen, süßnen, Wirtbrodskind, das bey weißem Brode erzogen worden.

Die Faser, plur. die — n, Diminut. das Fäserchen, Oberd. Zäserlein, ein mit Faser gleich bedeutendes Wort, welches besonders von den zarten, schwachen Fäden ähnlichen Wurzeln an Bäumen und Gewächsen gebraucht wird. S. Faser, mit welchem es auch eines Stammes ist.

Faserig, — er, — ste, adj. et adv. aus Fasern bestehend, viele Fasern habend, wie faserig, besonders von den Wurzeln. Faserige Wurzeln habend, die aus lauter Fasern bestehen.

Fasern, verb. regul. act. in Fasern auflösen, wie fasern. Sich fasern, sich in Fasern oder schwache Fäden auflösen.

Die Fäspel, plur. die — n, ein Wort, welches mit Fäspel einerley Ursprung und Bedeutung hat. Man gebraucht es vornehmlich in Ober- und Niedersachsen als ein Maß des geschapelten, oder gewessenen Gespinnstes, da denn eine Fäspel 20 Gebinde, oder 400 Fäden, jeßen von 4 Ellen hat, und auch Zahl genannt wird, S. dieses Wort. Drey Fäspeln machen eine Strähn, zwölf Fäspeln aber ein Stück Garn.

† Fätscheln, verb. regul. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten einiger Provinzen üblich ist, und zärtlich behandeln, lieblos, bedeutet. Ein Kind zätscheln, verzätscheln, verzätrin. Es ist eine Onomatopöie, und eben so niedrig, als die provinciel. hätzeln, zätscheln, streichen, und zanzeln, welches im Österreichischen gangbar ist. Schon im Ottfried ist silu zeizana, sehr liebenswürdig, woron jenes ein Intensivum zu seyn scheint.

Der Zauber, des — s, plur. ut nom. sing. ein selten gewordenes Wort, welches ehemals in folgenden Bedeutungen üblich war. 1. Für Bezauberung Ich weiß nicht, was Zaubers euch angethan worden, Ero Jud.

Sie siehe, es braucht den Zauber aufzulösen,
Was Außerordentlichs, Biel.

2. Die Zauberey, magische Kunst; ohne Plural. Er tut es mit Zauber an ihnen, durch Zauberey, in Schards Script. 3. Ein Zaubermittel, Zauberkraut u. s. f. 4. Figürlich, hoher Grad des Weises. Der Zauber ihrer Mienen. In allen diesen Bedeutungen, besonders in der letztern, ist es von dichterischen Schriftstellern, um der Kürze Willen, beygehalten worden.

Anm. Schon im Rottor Zoufer, Zoubir, im Jelländ. Tofar. S. Zaubern.

Der Zauberer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zauberin, plur. die — en, eine Person, welche zaubert, die Zauberey versteht; im gemeinen Leben eine Hexe, ein Hexenmeister.

Anm. Im Nieders. Toverer und Töver. Es ist vermittelst der Ableitungselbe er von zaubern gebildet. Das Fämininum sollte eigentlich Zaubereyin lauten; allein, weil alsdann der Ton auf die vierte Sylbe vom Ende fallen würde, welches die Deutsche Sprache nicht verträgt, so wird das eine er verfallen, welches auch in Märtyrin, Wucherin, Kämmerin, Wanderin u. a. m. geschieht. S. — Inn.

Die Zauberey, plur. die — en. 1. Die Kunst, oder Wissenschaft, zu zaubern, d. i. ungreifliche Wirkungen hervor zu bringen, besonders durch Hülfe böser Geister, die schwarze Kunst. Im gemeinen Leben Hexerey; ohne Plural. Zauberey treiben. Das geher mir Zauberey zu Geschwindigkeit ist keine Zauberey. 2. Eine zauberische Handlung; mit dem Plural. Zu Figürlich, hoher Grad des Weises und dessen Wirkung. Die Zauberey schöner Augen.

Zauberisch, adj. et adv. in der Zauberey gegründet. Zauberische Mittel, Bücher, Beschwörungen, Charactere.

Die Zauberkraft, plur. die — Kräfte, die bezaubernde Kraft. Sein Stolz, diese heimliche Zauberkraft der Mannspersonen. Die Zauber c erne, plur. die — n, in der Optik, der optische Kräfte, die Lactraa magica.

Zaubern, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. 1. Wirkungen durch Hülfe der Geister, besonders der bösen, hervor bringen; als ein anständiger Ausdruck für das niedrige hexen. Zaubern können. Schloffer, Weiter zaubern. durch Zauberey hervor bringen. 2. Figürlich, durch einen hohen Grad der Reize hervor bringen. Der mächtige Blick fährt in die Seele, und zaubert da, was er will, Sonnen. So auch das Zaubern. S. auch Bezaubern.

Anm. Im Nieders. tövern, im Holländ. tooveren. Es ist noch ungewiß, ob das Verbum ein Iterativum, oder Intensivum von einem veralteten zauben ist, oder ob zaubern von dem Substantivo Zauber, abstammet, welches vermittelst der Ableitungselbe er, ein Werkzeug, Ding, wieder von einem Verbo zauben herkommen würde. Von diesem befindet sich im Schwedischen noch ein Verbum, tubba, reizen. Leibnizens Ableitung von toben, Wackern von dem alten Zabel, der Densel, Priester von Goppe, schwarz, und Grischen von raub, gleichsam betäuben, haben nichts als den ähnlichen Wortklang zum Grunde. Mich wundet, daß keiner die Ähnlichkeit mit dem Hebr. זָבַח, er hat bezaubert, und Choverim, Zuberer im Vinal, bemerkt hat, welche wenigstens das hohe Alter dieses Wortes beweiset.

Der Zauberring, des — es, plur. die — e, ein zauberischer, oder bezauberter Ring; und so in vielen andern Zusammenfügungen, Zauberkette, Zauberbecher, Zauberkreis, Zaubersaal, Zauberstab u. s. f.

Das Zauberkunst, des — es, plur. inusit. Zauberey. Es ist alles Zauberkunst.

* Die Zauber, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein Hündin, oder Weib zu bezeichnen. Im Hannoverischen Tach, im Isländ. Triik, welche zusammen mit dem Engl. Dog, ein Hund, verwandt zu seyn scheinen.

* Das Zaudengericht, des — es, plur. die — e, ein nur in Schlesien, besonders im Ologauischen, übliches Wort, ein dasebst befindliches Gericht zu bezeichnen, welches über erbliche und eigene Güter richtet; im Gegensatz eines Hof- oder Lehngerichtes. Daher das Zaudenrecht, das in diesem Gerichte übliche Recht. Das Wort ist ohne Zweifel fremden Ursprunges, und stammet von dem Syron. Scud, Recht, Gericht, so daß Zaudengericht eine Laotologie ist.

Der Zauderer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, welcher zaubert, ein zauberhafter Mensch. Ein Fämininum ist von diesem Worte, so viel ich weiß, nicht üblich, wollte man es aber bilden, so müßte es Zauderin heißen, und zwar auch eben dem Grunde, welcher bereits bey Zauberey in der Anm. angegeben worden.

Zauderhaft, — er, — este, adj. et adv. geneigt zum Zaubern, Fertigkeit im Zaubern bezeichnend. Zauderhaft seyn. Ein zauberhafter Mensch. Daher die Zauderhaftigkeit.

Zaudern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. langsam seyn, da man eilen sollte, fehlerhaft langsam verfahren, zögern. Was zauderst du lange? Er hat lange genug bezaubert. Die Sache, welche dadurch aufgehalten wird, bekommt das Vorwort mit. Mit der Bezahlung, mit der Ausfertigung zaudern. So auch das Zaudern.

Anm. Im Nieders. raucen, welches doch in einigen Gegenden nur von der fehlerhaft langsamen und gehäuteten Aussprache, in
M m m m 3 anders

andern aber völlig, wie zaudern, gebraucht wird. Die Form zeigt schon, daß das Wort ein Iterativum, oder Intensivum ist, welches ein Primitivum zauden voraus setzt. Was dieses eigentlich bedeutet habe, ist unbekannt; gemeinlich leitet man es von ziehen ab, von welchem das so ziemlich gleich bedeutet. Es zögern un-
 freitig herkommen. Allein diese Ableitung ist doch zu sehr ge-
 wagt, und ungewiß, als daß man etwas darauf bauen könnte. Wahrscheinlich hätte das Niederf. rōwen, watzen, und Schwed. Tof, Berzug, eben so viel Recht auf die etre, das Stammwort zu seyn. In den Provinzen hat man eine Menge Wörter, den Begriff des zauderns mit allerlei Nebenbegriffen auszudrücken. Vergleichen sind das Mecklenbische rempern, die Oberdeutschen und zum Theil auch Oberbairischen trändeln und trödeln, und die Niederf. zalmen, zidellen, von Tüd, Zeit, zündeln, zändeln, müßeln, von nusse, langsam, nülen, nuscheln, zörgeu u. s. f.

• Zauen, verb. regul. act. welches im Hochdeutschen fremd, aber im
 Öblaischen noch völlig gangbar, und der Gegensatz des vorigen Zau-
 dern ist. Es wird nur als ein Reciprocum gebraucht: sich zauen,
 ellen, eiffertig seyn. Er zauter sich, daß er bald fertig werde.
 Sich mit einer Arbeit zauen. Es kommt noch in Luthers Bibel,
 2 Sam. 5, 24 vor: zau dich! eile. Im Öblaischen hat man
 davon noch die Ableitungen zautich, hurtig, eiffertig, zautich,
 geschwinde, eilig, u. s. f. Vielleicht läßt sich dieses Wort mit
 mehrern Rechten von ziehen ableiten, als das vorige.

• Zausen, verb. regul. welches im Hochdeutschen völlig fremd, und
 nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. Es wird auf
 gedoppelte Art gebraucht. 1. Als ein Activum, für ziehen. Die
 Pferde zurück zausen. 2. Als ein Neutrum, Ausflüchte su-
 chen, besonders in der R. A. hinter sich zausen, tergiversari.
 Es ist mit ziehen in dem Wurzelhaute verwandt, und unterscheidet
 sich von demselben nur in dem Ableitungsglaute, der in dem einen
 h, in dem andern f ist. Unser zupfen ist davon das Iterativum.

Der Zaum, des — es, plur. die Zäume, Diminut. das Zäum-
 chen, Oberd. Zäumlein. 1. Ein Band, Strick; eine längst ver-
 altete Bedeutung, welche aber doch die ursprüngliche zu seyn schei-
 net, indem Zaumum in derselben schon bey dem Kern vorkommt.
 Man gebraucht es noch in einigen weniger Fällen figurlich, gewisse
 fleischige, oder häutige Theile zu bezeichnen, welche zwar verschie-
 dene Theile des Leibes mit einander verbinden. So wird sowohl
 das Zungenband, welches die Zunge mit dem untern Gaumen
 verbindet, als auch ein ähnliches Häutchen, welches die Vorhaut
 mit der Eichel verbindet, das Zäumchen genannt. 2. In der
 gewöhnlichsten Bedeutung ist der Zaum die Verbindung von Hän-
 dern oder Riemen, welche einem Pferde um den Kopf gelegt wer-
 den, es vermittelst derselben zu lenken. Zaum bezeichnet hier das
 Ganze, welches sich wieder in das Kopfgestell und den Zügel
 theilet. Einem Pferde den Zaum anlegen. Es im Zaume hal-
 ten. Figurlich ist jemanden, oder seine Begierden, seine Junge
 im Zaume halten, sich mäßigen, in den gehörigen Schranken hal-
 ten. Die Furcht hält die Lasterhaften im Zaume. Mit ver-
 hängtem Zaume (besser, Zügel) reiten, im Galopp. Epithet.
 Er weiß, wo die Zäume hängen, er ist in der Sache bewandert.
 Wegen einiger Ähnlichkeit wird in manchen Gegenden auch das
 Leitz- oder Gängelband der Kinder der Zaum, oder Leitzzaum
 genannt. 3. Figurlich, ein Mittel der Einschränkung. Die Ge-
 setze sind ein Zaum für die Lasterthieren.

Anm. Im Oberd. schon von den frühesten Zeiten an Zaum,
 Zaum, im Niederf. Toom, im Schwed. Töm, im Isländischen
 Taum, im Engl. Team. Die gemeinste Meinung leitet es
 von zahm, zähmen her; allein aus der ältesten Bedeutung eines
 Strickes, oder Bandes erhellt, daß es mit dem Griech. ζαμυξ,
 und dem Lat. Thomix, Tomix, ein häufener Strick, verwandt

ist, welches denn doch die älteste Art der Zäume war. Allein,
 dieses kann wieder ein Abkömmling von ziehen seyn, welches auch
 aus dem Niederf. erhellt, wo Toom nicht allein der Zaum, son-
 dern auch der Fischen mit einem großen Netze, ingleichen die
 Nachkommen, das Geschlecht, die Zucht ist. Der Unterschied
 zwischen Zaum und Zügel erhellt sehr deutlich aus dem Lheuer-
 danke, Kap. 35:

Da behing im an einem paum

Sein pferde mit dem Zügel am Zaum.

Zäumen, A. verb. regul. act. den Zaum anlegen. 1. Eigentlich.
 Ein Pferd zäumen. 2. Figurlich. (a) In den Küchen zäumt
 man die Zühner, Kapannen u. s. f. wenn man die eine zusam-
 men getogene Rinde durch den Durchschnitt im Bauche, die andere
 aber durch den über den Rücken hinunter gebogenen Kopf und
 Schnabel fesselt. (b) In den gehörigen Schranken halten. Sei-
 ne Begierde, seine Junge zäumen. Ungezäumte Begierden.

Anm. Im Niederf. rōmen, welches aber auch krämpfen be-
 deutet; uprōmen, den Hut aufräumen, daal rōmen, die Krämpfe
 niederlassen.

Das Zaumgeld, des — es, plur. von mehreren Arten, die — es,
 bey dem Verkaufe eines Pferdes, das Geld, welches der Käufer
 dem Stallknecht für den Zaum bezahlt, welcher bey dem verkauf-
 ten Pferde bleibt.

Zaumlos, adj. et adv. des Zaumes beraubt. Am häufigsten figu-
 rlich, frey von aller notwendigen Einschränkung, ungezügelt, un-
 gebändigt. Zaumlose Begierden.

Zaumrecht, adj. et adv. nur in einigen Gegenden. Ein zaum-
 rechtes Pferd, welches bereits an den Zaum gewöhnt ist, ein
 zugerittenes.

Der Zaun, des — es, plur. die Zäune, Diminut. das Zäumchen,
 Oberd. Zäumlein. 1. Eine jede Befriedigung, das, womit etwas
 umgeben wird; welche Bedeutung ohne Zweifel die älteste ist, da-
 her noch bey dem Dichter Steinzun eine Mauer bedeutet. In
 dem Salzwerke zu Halle ist noch etwas von dieser Bedeutung übrig,
 indem die lehmene Wand hinter der Feuermauer daselbst der
 Zaun genannt wird. In dieser andern Bedeutung ist das Wort
 veraltet; indem man es 2. nur noch in engerer gebraucht; eine
 aus Reisholz gestochene Befriedigung zu bezeichnen. Ein roderer
 Zaun, eine solche Befriedigung von abgehauenen Reisholze, wel-
 che auch am häufigsten ein Zaun schlechthin genannt wird; im Ge-
 genseite eines lebendigen Zaunes, welcher doch unter dem Nah-
 men einer Hecke am bekanntesten ist. Einen Zaun machen. Nie-
 einem Zaune umgeben. Einen Vorwand vom Zaune brechen,
 im gemeinen Leben, den ersten den besten Vorwand zur Ursache
 anführen. Er ist nicht vom Zaune gebrochen, nicht hinter dem
 Zaune aufgewachsen, auch nur im gemeinen Leben, er ist nicht
 von verächtlicher Herkunft.

Anm. Im Oberd. von den frühesten Zeiten an Zaun. Im Nie-
 derf. Tuun. Gemeinlich leitet man es von dem Niso: Gethi-
 schen Tains, eine Weite, Zügel, Topf, und holländ. Tēne
 her. Allein, da das Wort ehemal unzulänglich in weiterer Bedeu-
 tung gebraucht wurde, und man selbst noch im Oberdeutschen ein
 Pflanzenwerk, oder eine Befriedigung von Bohlen, einen Brerers
 zaun nennt, so scheint es wohl zu dem Angelf. tynan, einschlie-
 ß u, umfassen, zu gehören, welches wieder ein Verwandter von
 auf- und dehnen zu seyn scheint, und wohin auch das alte Dun,
 Dimun, besonders in den eigenen Nahmen vieler alten Städte
 gehören kann, einen eingeschlossenen Ort zu bezeichnen, ob man
 es gleich gemeinlich von Dun, ein Zügel, ableitet.

Die Zaunblume, plur. die — n, der Rahme einer Pflanze, wel-
 che häufig an den Zäunen wächst, und wegen ihrer gestirnten
 Blume auch Zaunglocke genannt wird, Anthericum Linn.

Zäunen,

Zäunen, verb. regul. neutr. mit haben, einen Zaun, oder Pflanzverfägen. In den Zusammensetzungen, abzäunen, bezäunen, umzäunen, u. s. f. wird es auch als ein Activum gebraucht. Das **Zaungericht**, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, eine Art der niedern Gerichtsbarkeit, welche sich über einen bloßen Hof in eines andern Gerbieth erstreckt, so weit nemlich des Hofes Zaun geht. Es wird daher auch das Pfahlgericht genannt.

Die **Zaungete**, plur. die — n, Berten, oder Ruthen, welche zum Aufsteigen der Pflanze gebraucht werden; Zaunruthen, Zaunpfosten.

Die **Zaungilge**, plur. die — n, S. Zaunilie.

Die **Zaunlocke**, plur. die — n, der Name verschiedener Pflanzen, welche mit glockenförmigen Blumen an den Zäunen wild wachsen. Sowohl der Zaunblume, *Anthericum Linn.* als auch der Zaunwinde, Weißlocke, oder Glockenblume, *Convolvulus sepium Linn.*

Die **Zaunkirsche**, plur. die — n, ein Name der Heckenkirsche, (S. dieses Wort,) *Lonicera Xylosteum Linn.*

Der **Zaunkönig**, des — es, plur. die — e, der Name eines kleinen Vogels, welcher zu den Grasmücken gehört, und sich gern um den Zäunen aufhält; *Motacilla Trochilodytes Linn.* Er wird auch Zaunschiefer, Neßelkönig, Dornkönig, Schneckkönig, Weisenkönig u. s. f. genannt.

Die **Zaunilie**, plur. die — n, der Name eines Gewächses, mit lilienförmigen Blumen, welches an den Zäunen häufig ist; sowohl einer Art der Zaunblume, *Anthericum Liliago Linn.* als auch einer Art der Heckenkirsche, *Lonicera Periclymenum Linn.* Speckilie. Im Oberdeutschen Zaungilge.

Der **Zaunpfahl**, des — es, plur. die — pfähle, ein in die Erde geschlagener Pfahl, um welchen die Zaunerten geflochten werden, da denn beyde den Zaun ausmachen.

Die **Zaunrübe**, plur. die — n, der Name einer kranken Pflanze, welche häufig an den Europäischen Zäunen wächst; *Bryonia Linn.* Die zweyte Hälfte ihres Namens bezeichnet ihre garren Aehren, oder Ranken, daher es vermuthlich ein Mißverständnis ist, wenn sie im gemeinen Leben gemeinlich Zaunrübe genannt wird; wenigstens ist mir nicht bekannt, daß ihre Wurzel Ähnlichkeit mit einer Rübe hätte. Sie wird indessen auch Gichrübe, Stickschwurz genannt.

Das **Zaunrecht**, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht, einen Pflanz zu umzäunen; ohne Plural. 2. Das Recht, oder die Gerechtsame, welche ein Zaun hat, z. B. daß er von andern nicht beschädigt werden darf, u. s. f.

Das **Zaunreiß**, des — es, plur. car. der Name einer Pflanze, welche häufig an den Zäunen wächst, und weil sich ihr hartstiger Saum gern an die Kleider anhängt; auch Kleberich, Klebefraut genannt wird; *Galium Aparine Linn.*

Der **Zaunriegel**, des — s, plur. innst. ein Name des Gartenreißes, *Ligustrum vulgare Linn.*

Die **Zaunreibe**, plur. die — n, S. Zaunerte.

Der **Zaunschiefer**, des — s, plur. ut nom. sing. der Oberdeutsche Name des Zaunköniges, S. dieses Wort. Die Vögel haben die Gebirge verlassen, nur der kleine Zaunschiefer hüpfet umher, &c.

Die **Zaunwicke**, plur. die — n, eine Art Wickel, welche wild an den Zäunen wächst, und ein gutes Futter abgibt; *Vicia sepium Linn.*

Die **Zaunwinde**, plur. die — n, S. Zaunlocke.

Die **Zaupl.** plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden Oberdeutschens übliches Wort, zweyschürige Schafe zu bezeichnen, welche, weil sie gemeinlich die Krähe haben, und daher immer geschmiert werden müssen, auch collective Schmiervieh genannt

werden. Das Wort ist ohne Zweifel Wendischen, oder Slavonischen Ursprunges.

Zausen, verb. regul. act. durch derworte Ausraufung der einzelnen Fäden rauh und ungestalt machen. Es wird noch am häufigsten von den Haaren gebraucht. Jemanden den Kopf zausen, ihm die Haare durch Rausen verwirren. Sich rausen und zausen. Daher vornehmlich zerzausen, besonders von den Haaren, in Unordnung bringen. So auch das Zausen.

Ann. Im Niederl. ruyeln, im Angelf. tæsan, im Isländ. tæsa, im Engl. teaze, toaze, tose, towe. Es scheint mit ziehen eines Stammes zu seyn, und sich von demselben nur durch den Ableitungsbuchstaben zu unterscheiden. Im Dithmars. ist tösen, schleppen, und im Bremischen reusen, vertausen, hin und wieder fallen lassen, im Hochd. verzetteln; woraus zugleich die Verwandtschaft mit dem Lat. ducere begrifflich wird.

Die **Zechbrähe**, plur. die — n, in einigen Gegenden, Felder, welche nach der Zechen, d. i. nach der Reihe, brache gelassen werden.

Der **Zechbrüder**, des — s, plur. die — brüder, Fämin, die Zechschwester, plur. die — n, von dem Verbo zechen, eine Person, welche gerne zechet, Fertigkeit im Zechen besitzt, in der vertraulichen Sprechart.

Die **Zechen**, plur. die — n, ein Wort, welches vornehmlich in folgenden nahe verwandten Bedeutungen gebraucht wird. 1. Eine Zunft, Innung; eine noch in vielen Oberdeutschen Städten, z. B. zu Straßburg, übliche Bedeutung, wo daher Zechgenossen, Zunftgenossen, der Zechenälteste, der Handwerksälteste, u. s. f. ist. Daher rühret es vermuthlich auch, daß die Hanauerscheulen den Tag, an welchem sie ihre vierteljährigen Zusammenkünfte halten, an manchen Orten den Zechtag nennen; ob er gleich auch von dem damit gemeinlich verbundenen Zechen den Namen haben kann. 2. Im Bergbau ist es die Zunft, oder Gesellschaft der Gewerker, und das ihr verliehene Feld, es sey nun eine Fundgrube, oder ein Stollen, oder auch eine oder mehrere Maßen. Eine solche Zechen besteht aus 32 Theilen, oder 128 Auen. Von der Gewerkschaft wird es indessen, wie es scheint, am seltensten gebraucht; am häufigsten von dem ihr verliehenen Felde und den dazu gehörigen Grubengebäuden. Daher, eine Zechen bauen, darauf arbeiten lassen; sie befahren, besichtigen; besätigen, dem Muthor in Ruhe geben; sie liegen lassen, nicht mehr auf selbiger bauen, u. s. i. 3. Die Reihe und Ordnung; wie ein Geschäft die Glieder einer Gemeinde, oder geschlossenen Gesellschaft trifft, ohne Plural; eine noch in vielen Gegenden auf dem Lande, besonders Obersächsens, übliche Bedeutung. Das Vieh um die Zechen, oder nach der Zechen hüten, nach der Reihe, S. Zechhuth, Zechbrache. Die Bauern nach der Zechen zur Frohne fordern, nach der Reihe. Bey dem Vorschicksgehen zur Frohne ist die ordentliche Zechen zu halten, die Reihe. Die Zechen ist an das Dorf A. A. die Reihe trifft dasselbe. Auf den Dörfern in Meissen theilt man die Frohnhuten, welche nach der Reihe geschehen, in die große und kleine Zechen; jene betrifft die Pferdner und ganzen Bauern, imgleichen die weiten Fuhrn, diese die Händler, Gärtner und Rothfassen, imgleichen die nahen Fuhrn. Lessing gebrauchet etamahl davon das Wort umzuehig; sie wissen wohl, ihre Herrschaft über mich ist umzuehig, mehrere üben ihre Herrschaft über mich nach der Reihe aus; welches Wort wohl wenigen selbst in Meissen verständlich seyn wird, weil Zechen in dieser Bedeutung daseibst nur auf dem Lande üblich ist. 4. Eine Gesellschaft zusammen reichlich trinkender Personen, ein Gelag. In dieser Bedeutung scheint Canik dasselbe zu gebrauchen.

Manch geheimes Blatt, das durch die Zechen fliehet.

Indessen

Indessen ist es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen seltener, indem es am häufigsten figurlich sowohl von den Kosten einer Trinkgesellschaft überhaupt, als auch von eines jeden Antheil dazu besonders, gebraucht wird, in welchem Verstande es denn gewöhnlich nur im Singular üblich ist. Der Wirth macht die Zeche, wenn er die Verzehrung für das macht, was seine Gäste bey ihm verzehret haben. Die Zeche bezahlen müssen, für andere bezahlen, und figurlich, für andere büßen müssen. Seine Zeche bezahlen, seinen Antheil. Um die Zeche spielen. Einem die Zeche schenken, borgen, den Betrag dessen, was er verzehret hat.

Anm. Da dieses Wort, so viel ich weiß, weder in den ältern Schriften, noch im Niederdeutschen, und in andern verwandten Sprachen vorkommt, so ist dessen Abstammung schwer mit Gewisheit zu bestimmen. Im Böhmischen Bergbause ist zwar Cech und Cechas; in der zweyten Bedeutung üblich; allein, es ist hier, so wie andere Bergwerksörter, unstreitig aus dem Deutschen aufgenommen. In der letztern Bedeutung könnte man es von dem folgenden Verbo zechen herleiten; allein, mir scheint doch die allgemeiner Bedeutung einer Gesellschaft die herrschende, und die Verwandtschaft mit zechen zu entfernt zu seyn. Frisch glaubte, es stamme von zehen her, weil vielleicht die Ältesten Gewerkschaften aus zehn Personen bestanden hätten. Mit mehr Wahrscheinlichkeit könnte man es als ein Intensivum von ziehen ansehen, obgleich die Verbindung zwischen dem Ziehen und einer geschlossenen Gesellschaft freylich noch dunkel ist.

Zechen, verb. regul. act. & neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt. 1. Reichlich trinken; in der vertraulichen Sprechart. Wacker zechen. Sie haben die ganze Nacht mit einander gezecht.

Ihre Freunde zechet, wie unsre Väter zechten, Haged.

2. Bey einem Wirth für sein Geld essen und trinken; eine im Hochdeutschen seltene Bedeutung, in welcher es nur allein als ein Neutrum gebraucht wird. Für sein Geld zechen. Bey einem zechen. Daher das Zechen.

Anm. Auch dieses Wort ist im Hoch- und Oberdeutschen so einzeln und einsam, als das vorige; außer daß auch im Böhmischen *cechuje*, ich zeche, ist, von welchem denn doch noch die Frage ist, ob es nicht aus dem Deutschen entlehnet worden. Es ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Intensivum von ziehen, zumahl, da schon dieses von dem reichlichen Trinken gebraucht wird.

Das Zechen Eisen, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Eisenhämmern, ein Hammer mit dem Zeichen des Hammerherren, das Stabeisen damit zu zeichnen.

Das Zechenhäus, des — es, plur. die — häuser, im Bergbause, ein Haus, worin sich die Bergleute versammeln, ihr Geberth darzu zu verrichten, die Erze darin zu waschen u. s. f. Es wird auch das Gürtelhause genannt.

Das Zechenholz, des — es, plur. car. eben daselbst, ein Collectivum; das zu den Grubengebäuden einer Zeche nöthige Holz zu bezeichnen.

Der Zechenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Vorgesetzter der Bergleute einer Zeche, welcher die Rechnungen über Einnahme und Ausgabe führt.

Der Zechenranch, des — es, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme des Schwefelkieses; vermuthlich, weil er sich bey dem stärksten großen Theils in Rauch auflöst.

Das Zechenregisten, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, das Verzeichniß, welches der Steiger über die täglichen Arbeiten und Vorfälle bey einer Zeche hält.

Der Zecher, des — s, plur. ut nom. sing. Kämin. die Zecherinn, eine Person, welche zecht, Fertigkeit, reichlich zu trinken, befigt.

War Calchas nicht ein hochwahrer Zecher.

Und, halb heraufsch, ein Geld im Prophezeyn? Haged.

Die Zechfübre, plur. die — n, von Zeche, Führe, in einigen Gegenden, Föhrföhren, welche nach der Reihe geschefen.

Der Zechgenosß, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Genosß, ein Mitglied einer Zeche, d. i. einer Zunft oder Gemeinde.

Der Zechhüh, plur. inusit. auch nur in einigen Gegenden, diejenige Art der Zuch, oder Föhung des Viehes, da kein eigener Hirte gehalten, sondern das Vieh von dem Einwohnern selbst nach der Reihe gehühret wird.

Die Zechine, plur. die — n, der Nahme einer Venetianischen Goldmünze, welcher 22 Venetianische Lire, oder 2½ Rthl. Conventionals-Geld hält. Das Wort ist aus dem Ital. *Zecchino*, welches wieder von *Zecca*, die Münze, das Münzhause, abstammt.

Der Zechstein, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein Nahme, welchen die Bergleute an verschiedenen Orten mehreren Steinarten geben, vermuthlich, so wie selbige auf einer Zeche häufig brechen; sowohl dem gemeinen Kalksteine, welcher in den Hohensteinischen Stützgebirgen diesen Nahmen führt; als auch an andern Orten dem weißen Epithe; als endlich auch der so genannten Ablösung in dem Zwitter-Gebirge.

Der Zechtag, des — es, plur. die — e. 1. Von Zeche, Zunft, bey den Handwerkern einiger Gegenden, derjenige Tag, an welchem die Gesellen ihre vierteljährige Versammlung halten. 2. Von dem Verbo zechen, ein zum reichlichen Trinken bestimmter Tag.

Die Zecke, oder **Zäcke**, plur. die — n, im gemeinen Leben, der Nahme eines Insectes, welches sich in den Gräsern der Wälder aufhält, und sich gern an Menschen und Thiere hängt, da es denn mit dem Kopfe in die Haut eindringet, und sich voll Blut sauget; der Holzbock, die Schaflaus, Hundelaus, Kuhlaus. Im Niederl. *Ticke*, im Engl. *Tick*, *Tike*, im Franz. *Tic*, *Tique*, im Schwed. *Tik*, im Ital. *Zecca*. Es ist ohne Zweifel ein Intensivum von ziehen, weil dieses Insect das Blut an sich zieht, oder sauget. Von eben derselben Form ist das in manchen Provinzen übliche Verbum *zecken*, welches so viel als necken bedeutet.

Die Zehe, (mit dem hohen e,) plur. die — n. 1. Ein spitziges, gespaltenes Stük; eine Bedeutung, welche im Hochdeutschen fremd, und nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden bekannt ist, wo eine Ingwerzehe, eine Knoblauchzehe, ein kleines gespaltenes Stük ist. 2. Ein gespalteener biegsamer Theil des äußersten Vorderfußes an Menschen und Thieren, das, was die Finger an den Händen sind. Zehen haben. Die große Zehe, die kleine Zehe. Auf den Zehen gehen. Sich auf den Zehen herbey schleichen. Die Biegsamkeit unterscheidet die Zehen von den Klauen und Zehen. Indessen nennt man auch den vordern Theil der Wand des Pferdehufes figurlich die Zehe.

Anm. Im Oberdeutschen, von den frühesten Zeiten an, Zehe, im Niederl. *Taan*, im Angelf. *Ta*, im Engl. *Toe*, im Schwed. *Tä*. Es ist mit Zahn, Zäcke u. s. f. eines Bruchstückes, indem die Hervorragung, spitzige, gespalteene Beschaffenheit ohne Zweifel der Grund der Benennung ist.

Zehen, zusammen gezozen, zehin, (mit dem tiefen e) eine Grundzahl, welche sich zwischen neun und eiff in der Mitte befindet, und jederzeit unverändert bleibt. Zehen Tage, vor zehn Wochen, zehn Häuser u. s. f. Selbst wenn es ohne Substantiv siehet, bleibt es am besten unverändert, obgleich einige andere Grundzahlen hier die Biegung verstaten. Einer von zehen, besser, als von zehnen. Das Geld dieser zehen, oder zehn, besser, als dieser zehne. Ein Herr von zehen Sklaven, besser, als zehner Sklaven Herr. So auch in Zusammensetzungen, vierzeihen, fünfzeihen, sechszeihen u. s. f. zehen tausend.

Anm.

Anm. Im Oberheutischen von den frühesten Zeiten an, zehan, zin, ein, bey dem Uphilas tathun, im Niederf. zain, im Lat. decem, im Griech. mit einer andern Ableitungssylbe, *deka*, im Isländ. wieder mit einer andern, *tiun*, in andern Sprachen ohne Ableitungssylbe, wie im Wallis. *deg*, im Bretagnischen *deo*, im Irliänd. *déag*. Die Sylbe *en* ist die Ableitungssylbe, entweder den Plural zu bezeichnen, oder, welches wahrscheinlicher ist, ein Umstandswort, dergleichen die Zahlwörter sind, anzudeuten, wie in sieben, unten, oben, außen. Es kommt hier also nur auf die Wurzelsylbe *zeh*, oder mit einem stärkeren Hauptvocal, *zech*, *zech* u. s. f. an, welche sich oder nur muthmaßlich bestimmen läßt, weil die Mahnen aller Grundzahlen ein sehr hohes Alter haben, und die Grundzahlen selbst sehr abstracte Begriffe bezeichnen. Gemeinlich leitet man es von dem vorigen *Zehe* ab, weil der Mensch an beyden Füßen *zehn* *Zehe* hat. Allein es ist wahrscheinlicher, daß die Wurzelsylbe *zeh* mit *zig* in zwanzig, dreyzig, vierzig u. s. f. eine und eben dieselbe ist, und daß beyde von *ziehen*, *Niederf.* *zeihen*, *ziehen*, *herkommen*, weil man bey der ältesten einfachsten Art zu zählen und zu rechnen, *zehn* Einheiten zusammen legte, und dann eine solche Sammlung zurück auf einen Haufen zog. S. auch — *Zig*. Ubrigens läßt sich dieses Zahlwort, so wie alle Grundzahlen, mit vielen Adjectiven zusammen setzen, selbst mit solchen, welche außer der Zusammenfassung nicht als Adjective üblich sind, *zehntägig*, *zehnjährig*, *zehnfüßig*, *zehnköpfig*, *zehnmahlig* u. s. f.

Die *Zehen*, plur. die — *en*, sowohl die Figur, welche die Zahl *zehn* bezeichnet. Eine Römische *Zehn*. Als auch ein Blatt in der Karte, welches mit *zehn* Augen bezeichnet ist. Die *Pique Zehn*.

Das *Zehend*, des — *es*, plur. die — *e*, (nicht — *en*), ein Collegium, eine Zahl von *zehn* Einheiten zu bezeichnen.

Den *allen*, die uns *bessern* können,
Mehr *Zehenden* (*Zehende*) an *Fahren* gönnen,
Das *will* die *Pflicht*, *haged*.

Das *zweyte* *Fahrzehend* dieses *Seculi*. Das Wort wird selten gebraucht, wird aber gemeinlich mit dem folgenden, der *Zehente*, verwechselt, ungeachtet sie sowohl in der Form, als dem Geschlechte und der Bedeutung, sehr verschiednen sind. Von dieser Verwechslung stammt denn vermittelst der Plural, die *Zehenden*, für *Zehende*, her; ungeachtet nur dieser der analogisch richtige ist. S. auch *Decher*, welches in manchen Fällen für *Zehend* üblich ist.

Der *Zehener*, *Zehner*, des — *s*, plur. ut nom. sing. 1. Eine Zahl, welche so viel *Mahl* *zehn* Einheiten bezeichnet, als ihre Figur andeutet, folglich eine jede Zahl, welche in zusammen gesetzten Zahlen die zwölfte Stelle von der rechten Hand zur linken bedeutet; im Gegensatz der *Einern*, *Hunderter* u. s. f. S. auch *Einern*. 2. Eine Zahl von *zehn* Einheiten als ein *Ganzes* betrachtet. So sind die *Zehner* in einigen Gegenden ein Gericht: Collegium von *zehn* Personen, welches auch das *Zehnergericht* genannt wird. Auch der *Kaisergrösch* wird, so fern er *zehn* Pfennige gilt, an einigen Orten ein *Zehner* genannt. 3. Ein Individuum aus einem solchen Collegio von *zehn* Personen; auch nur an einigen Orten.

Zehnerley, *Zehnerley*, adj. indecl. & adv. von *zehn* verschiedenen Arten und Beschaffenheiten. *Zehnerley* Dinge unter einander mischen. *Zehner* ist in dieser Zusammensetzung der ehemals übliche Genitiv von *zehn*. 3. B. *zehner* Kinder Vater, wofür man jetzt sagt, der Vater von *zehn* Kindern.

Zehnfach, *Zehnfach*, adj. et adv. *zehn* *Mahl* genommen. *Ein* *Zeug* *zehnfach* legen. Einem etwas *zehnfach* ersetzen.

Zehnjährig, *Zehnjährig*, adj. et adv. *zehn* Jahre alt. Ein *zehnjähriges* Kind. S. *Jährig*.

Abel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Zehnmahl, *Zehnmahl*, adv. zu *zehn* verschiedenen *Mahlen*; richtig, *zehn* *Mahl*, weil hier kein Grund der Zusammenziehung ist. Ich habe es dir schon *zehn* *Mahl* gesagt. *Zehnmahl* *zehn* ist *hundert*.

Zehernmahlig, *Zehnmahlig*, adj. was zu *zehn* *Mahlen* geschieht. Ein *zehnmahliges* Verboth.

Der *Zehenstrahl*, des — *es*, plur. die — *e*, in der Naturgeschichte, ein Art ausgetrigter Seestern mit *zehn* Strahlen, *Decactis*. Der *Zehentacker*, des — *s*, plur. die — *äcker*, ein Acker, von welchem der *Zehente* gegeben wird.

Das *Zehentamt*, des — *es*, plur. die — *ämter*, ein Amt, oder Collegium solcher Personen, welche den *Zehenten* für den *Zehenten* herren einnehmen.

Zehentbar, adj. & adv. 1. Wovon der *Zehent* gegeben wird. *Zehentbare* Acker. *Zehentbares* Vieh. 2. Zum *Zehenten* verpflichtet, wie *zehnenpflichtig*. *Zehentbare* Bauern. So auch die *Zehentbarkeit*.

Der, die, das *Zehente*, *Zehnte*, adj. welches die Ordnungszahl von *zehn* ist. Der *zehnte* Tag im Jahr. Den *zehnten* dieses Monats. Zum *zehnten* *Mahl* wieder kommen.

Der *Zehente*, *Zehnte*, des — *n*, plur. die — *n*, das vorige Adjectiv als ein Substantiv gebraucht, den *zehnten* Theil zu bezeichnen. Es ist besonders von solchen Abgaben üblich, welche von Feld- und Gartenfrüchten, dem zahmen Viehe, der Woll u. s. f. in Natura gegeben werden, da denn diese Abgabe von Alters her und noch jetzt am häufigsten in dem *zehnten* Individuo besteht. Der *Fruchzehnte*, der von Früchten gegeben wird; so auch *Obstzehnte*, *Weinzehnte*, *Randzehnte*, *Sackzehnte*, *Viehzehnte*, *Schmahlzehnte*, *Wollzehnte* u. s. f. Den *Zehnten* geben, einfordern. Den *Zehnten* von etwas geben. An manchen Orten wird Statt des *zehnten* Theils schon der dritte, vierte u. s. f. und an manchen nur der zwanzigste, dreyßigste u. s. f. gegeben, und doch behält diese Abgabe in solchen Fällen oft den Namen des *Zehnten*.

Anm. Schon im *Reto* *Zehanto*, im *Niederf.* *Tegen*, *Tegede*. In einigen Gegenden ist dafür das lateinische Wort, der *Decem*, und verberbt, *Dez*, *Däg*, üblich. Da dieses Wort die vorige Ordnungszahl ist, nur daß sie hier elliptisch und substantivisch gebraucht wird, so erblickt daraus, wie unrichtig es ist, wenn man dasselbe *Zehend* oder *Zehent* schreibt, und es mit dem obigen, ganz verschiedenem Worte, das *Zehend*, verwechselt.

Das *Zehentel*, *Zehntel*, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein Theil eines in *zehn* Theile getheilten Ganzen. *Sieben* *Zehentel*.

Zehenten, verb. regul. act. 1. Den *Zehenten* auflegen, nehmen, eintreiben. Ein Geistlicher *zehenten* den andern nicht. 2. Den *Zehenten* geben, doch nur in dem abgeleiteten verzeihen.

Der *Zehenter*, des — *s*, plur. ut nom. sing. 1. Ein Beamter, welcher den *Zehenten* im Namen des *Zehentherren* einnimmt, oder eintreibt, der *Zehentmahler*, *Zehentjammler*. In manchen Gegenden, obgleich unrichtig, *Zehentner*, *Zehendner*, in dem *Zehenter* von *zehenten* gebildet ist, wie *Geber* von *geben*, *Zehner* von *nehmen*, und tausend andere mehr. 2. An einigen Orten, Unterthanen, welche verpflichtet sind, dem Gutsherrn um die *zehnte* Garbe das Getreide zu schneiden, zu dreschen u. s. f. welchen Namen sie auch beibehalten, wenn es gleich nur um den zwölften Schäffel geschieht. An manchen Orten gleichfalls *Zehentner*, S. *Zehentfröhner*.

Die *Zehentflur*, plur. die — *en*, eine Flur, welche den *Zehenten* zu geben verbunden ist.

Der *Zehentfröhner*, des — *s*, plur. ut nom. sing. wie *Zehentner* 2, d. i. Unterthanen, welche dem Gutsherrn für den Genuß

W n n n

des

- des zehnten Theiles zu fröhnen verbunden sind. Müssen sie dafür dreschen, so heißen sie Zehendrescher, und wenn sie ihm dafür das Getreide hauen, oder schneiden müssen, Zehendschneider.
- Die Zehentgarbe, plur. die — n, die zehnte Garbe, welche der Zehentherr als seinen Zehenten bekommt.
- Das Zehentgeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches an Statt des Zehenten gegeben wird; an einigen Orten, der Zehentschatz.
- Das Zehentgericht. Zehengericht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein Gericht, welches die über die Zehenten entstehenden Streitigkeiten schlichtet; und welches weber mit Sendgerichte, von Synodus, noch mit Zentgericht, von Centena, verwechselt werden muß.
- Die Zehentgränze, plur. die — n, die Gränze einer Zehentflur, die Gränze, wo die Befugniß eines Zehentherren aufhört.
- Der Zehentherr, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher die Befugniß hat, den Zehenten in einem gewissen Bezirke einzufordern.
- Der Zehenthof, des — es, plur. die — höfe, an einigen Orten, derjenige Hof, wo der Zehente zusammen geführt oder verwahrt wird.
- Der Zehenthofde, des — n, plur. die — n, nur an einigen Orten, besonders in Oberdeutschland, zehentpflichtige Unterthanen, S. Holde.
- Das Zehentkorn, des — es, plur. inusit. Korn, d. i. Getreide, welches aus dem Zehenten kommt. So auch Zehenthafer, Zehentgerste, Zehentrocken u. s. f.
- Der Zehentmähler, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, wie Zehentmüller, S. i. Mahlen.
- Der Zehentmann, des — es, plur. die — männer, derjenige, welcher den Zehenten zu geben verpflichtet ist; im Gegensatz des Zehentherren.
- Der Zehentner, S. Zehenter.
- Zehentpflichtig, adj. et adv. verpflichtet, oder verbunden, den Zehenten zu geben; zehentverwandt. So auch die Zehentpflichtigkeit.
- Die Zehentordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung in Ansehung des Zehenten.
- Das Zehentrecht, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht, die Befugniß, den Zehenten zu heben; ohne Plural. 2. Der Eingriff der Gesetze in Ansehung des Zehenten; entweder im Singular allein, oder im Plural allein. 3. Ein Recht, oder Befugniß, welches dem Zehenten anleht, z. B. daß er nicht mit Arrest belegt werden kann; mit dem Plural.
- Die Zehentreute, plur. die — n, eine Rute von einer bestimmten Länge, mit welcher man in solchen Gegenden, wo der Zehent nicht in Garben, sondern nach dem Maße des Feldes, gegeben wird, (S. Grabzehent,) das Feld abzumessen pflegt.
- Der Zehentmüller, des — s, plur. ut nom. sing. eine verpflichtete Person, welche den Zehenten für den Zehentherren einsammelt. S. Zehenter und Zehentmähler.
- Der Zehentschatz, des — es, plur. car. S. Zehentgeld.
- Der Zehendschneider, des — s, plur. ut nom. sing. S. Zehentfröhner. Diese Art der Frohne, des Gerichtsherrn Getreide um den Zehenten zu schneiden, wird in Meissen die Sausen- oder Sichelfrohne genannt.
- Die Zehentscheuer, plur. die — n, die Scheuer des Zehentherren, worin der Zehente von dem Getreide gebracht wird.
- Der Zehenschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schreiber, oder Actuarius in einem Zehentamte.

Der Zehentstein, des — es, plur. die — e, Steine, so fern sie die Gränze der Befugniß eines Zehentherren anzeigen, die Zehentgränze machen.

Der Zehentstich, des — es, plur. inusit. an einigen Orten, diejenige Art des Zehenten, da an Statt der Garben ein bestimmtes Maß Getreide gegeben wird, welcher auch der Sackzehente genannt wird.

Zehentverwandt, adj. et adv. an einigen Orten, wie zehentpflichtig. Zehentverwandte Bauern.

Der Zehentzug, des — es, plur. die — züge, der Zug, d. i. die Hebung, oder Einsammlung des Zehenten.

Der Zehenzopf, Zehnzopf, des — es, plur. die — zöpfe, in der Naturgeschichte, eine Art vielstrahliger Seesterne, Decacnimos.

Zehig, adj. et adv. von Zeh, Zehen habend, mit Zehen versehen; nur in einigen Zusammensetzungen, wie einzehig, zweyzehig, dreyzehig u. s. f.

Zehren, verb. regul. ne utr. mit dem Hülfs Worte haben. 1. * Essen; eine längst veraltete Bedeutung, in welcher in einigen Oberdeutschen Gegenden noch das Abendzehren, Mittagzehren u. s. f. für Abendessen, und Mittagmahlzeit üblich ist. 2. In weiterer Bedeutung, Speise und Trank zur Unterhaltung des Lebens zu sich nehmen; nur in solchen Fällen, wo die Art und Weise, und besonders die dazu nöthigen Mittel, bezeichnet werden. Von seinen Aenten, von dem Seinigen zehren. Von der Schnur zehren, im gemeinen Leben, von seinem Capitale, so daß dasselbe durch die Bedürfnisse vermindert wird; wo die Figur freylich dunkel ist, S. Schmir. Auch in dieser Bedeutung wird es, die letzte M. A. ausgenommen, im Hochdeutschen inmier seltener, indem man dafür lieber das abgemessene Leben gebraucht. 3. In engerer Bedeutung, bey einem Wirth für Geld essen und trinken. Bey einem Wirth zehren. Für sein Geld, auf anderer Leute Kosten zehren. 4. Figürlich. (a) Der Wein, der Thee das Wasser zehrer, macht den Menschen mager; ingleichen, erweckt Appetit zum Essen. Der Wein zehrer, aber das Bier nährer. S. auch Abzehren, Auszehren. (b) Vermindert werden, sich verzehren, besonders von flüssigen Dingen, wenn sie durch Ausdünstung, oder vielmehr auch durch den Bodensatz abnehmen. Der Wein zehret im Sasse, daher muß er von Zeit zu Zeit nachgefüllt werden.

Daher das Zehren, und die Zehrung. S. letzteres an seinem Orte.

Anm. Im Oberd. bey dem Rottler u. s. f. zerren, im Niederd. teren. Bey dem Ulphilas ist tairan, und im Wendischen zeru verschlingen, im Angelf. raeran und im Engl. to rear, zerren, zerreißen, im Schwed. tära, sowohl durchbohren, als verzehren, und nähren, wozu auch das Griech. *regar*, durchbohren, das Lat. *terere*, und das Deutsche durch gehören. Der Hauptbegriff ist ohne Zweifel das Zerreißen und Zerreißen mit den Zähnen, so daß unser zerren das Intensivum davon ist.

Der Zehrer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher zehret, oder verzehret; ein ungewöhnliches, nur in der spitzwörtlichen M. A. übliches Wort: ein Spärer will einen Zehrer haben, oder, nach dem Spärer kommt ein Zehrer, d. i. ein Verschwenker.

Zehrfrey, adv. Jemanden zehrfrey halten, die Unterhaltungskosten in einem Gasthose für ihn bezahlen, ihn frey halten.

Die Zehrfreyheit, plur. car. das Recht, sich in einem Gasthose, oder an einem fremden Orte frey unterhalten zu lassen, auf anderer Kosten zu leben.

Der Zehrgarten, des — s, plur. die — gärten, an den Höfen, selbst in Obersachsen, das Gewölde obte Magazin von den nothwendigen

wendigen Lebensmitteln, sowohl an Gemüſe, als Fleisch und Fiſchen; ein beyden Theilen nach ſehr altes Wort, indem zehren hier noch ſo viel als eſſen, ſpeiſen, Garben aber einen eingeſchloſſenen, verſchloſſenen Ort bedeutet. Das Wort wird oft, aber irrig, Ziergarten geſchrieben und geſprochen.

Der Zehrgärtner, des — s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein Hofbedienter, welcher die Aufſicht über den Zehrgarten hat.

Das Zehrgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, das zu ſeinem Unterhalte notwendige Geld, beſonders auf der Reiſe und an einem fremden Orte; der Zehrpennig, im Oberd. die Wegezehrung. Einem Armen ein Zehrgeld geben, ein Almosen zum Unterhalte. S. auch Zehrpennig.

Das Zehrkeuer, des — es, plur. inuſit. ein Nahme der Veronie, welches f.

Der Zehrling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Bergſinken, S. dieſes Wort.

Der Zehrpennig, des — es, plur. inuſit. 1. Eine kleine Geldſumme zum Unterhalte auf der Reiſe, oder an einem fremden Orte; beſonders ſo fern dieſelbe als ein Almosen gegeben wird; wie Zehrgeld. Jemanden um einen Zehrpennig anſprechen. 2. Das zu ſeinen köſtlichen Bedürfniffen, beſonders zu dem Unterhalte erforderliche Geld. So ſagt man z. B. ein gut'r Wirth in ſie auf einen dreyfachen Pfennig bedacht ſeyn, auf einen Zehrpennig, Ehrenpfennig und Nothpfennig.

Die Zehrung, plur. car. 1. Das Zehren, d. i. Eſſen und Trinken, an einem fremden Orte. Freye Zehrung haben. 2. Der Aufwand für Eſſen und Trinken an einem fremden Orte, oder in einem Gaſthoſe; eine größten Theils veraltete Bedeutung. Seine Zehrung bezahlen, was man verzehret hat. 3. Das dazu notwendige Geld, wie Zehrgeld und Zehrpennig. Jemanden um eine Zehrung anſprechen, ihm eine Zehrung geben.

Der Zehrwurm, des — es, plur. die —würmer, ein Nahme der Mireſſer, S. dieſes Wort.

Die Zehrwurzel, plur. car. 1. Ein Nahme der Fieberwurzel, *Arum maculatum* Linn. weil ſie wegen ihrer Schärfe zehrer, und daher in Magenkrankheiten gebraucht wird. 2. Bey einigen auch das *Dracontium* Linn. aus eben derſelben Urſache.

Der Zehrzoll, des — es, plur. car. bey den Wassermühlen, ein Zoll am Maße, welchen man zwischen dem Sicherpfahle und Fachbaume zügelt, weil dem Fachbaume mit der Zeit etwas im Waſſer abgeht.

Das Zeichen, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Die Figur, die Abbildung einer Sache, das Bild derſelben; eine veraltete, und nur noch in einigen wenigen Fällen übliche Bedeutung. Das Zeichen des Kreuzes, die Figur derſelben, auch wenn ſie mit dem Finger in der Luft gemacht wird. Die zwölf himmliſchen Zeichen, die zwölf Zeichen des Thierkreiſes, die zwölf Sternbilder, welche ſchon im Otfried thie zwölf zeichen heißen. Das Zeichen des Krebses, der Fiſche u. ſ. f. In einem glücklichen Zeichen gebahren ſeyn. Es kann ſeyn, daß mit dieſer Benennung zugleich auf die Vorbedeutung künftiger Schickſale geſehen worden; inbeſſen iſt doch die Bedeutung eines Bildes auch aus dem ſolgenden Verbo zeichnen unläugbar. 2. Etwas ſichtbares, und in welchem Verſtande, etwas ſinnliches überhaupt, ſo fern es beſtimmt iſt, eine Vorſtellung zu erwecken. Sowohl eine Vorſtellung überhaupt; ſo ſind die geſchriebenen Worte Zeichen unſerer Gedanken. Als auch von der Anweſenheit einer Sache; ein Merkmal. Das iſt ein Zeichen einer guten Geſundheit. Kein Zeichen des Lebens von ſich geben. Ein Zeichen ſeiner Tapferkeit ſehen laſſen, beſſer, Merkmal, Probe. Die Zeichen des jüngſten Tages. Zugleich eine Vorſtellung von ſeinem Willen zu erwecken, etwas ſichtbares, welches zur Vorſchrift der Handlung dienet.

Einem ein Zeichen mit der Hand geben. Ein Zeichen mit der Trompete, der Trommel geben. Als endlich auch, ein Ding daran wieder zu erkennen; ein Kennzeichen. Ein Zeichen an etwas machen; ein Zeichen eindrennen. An dem Zeichen erkennen man es. Der Färber gibe bleyerne Zeichen aus, die Perſonen, welche ihm etwas zu färben gebracht haben, daran wieder zu erkennen. Viele Handwerker machen Zeichen an ihren Werkzeugen, um ſie daran wieder zu erkennen, u. ſ. f. So auch die Zeichen in einem Buche. 3. In einigen engern Bedeutungen. (a) Ein Merkmal einer künftigen Sache. Das halte ich für ein böſes, für ein gutes Zeichen. Ein Luſtzeichen, Himmelzeichen u. ſ. f. ſo fern man ehemals alle ſeltene Erſcheinungen in der Atmoſphäre, oder an dem Himmel für Vorbedeutungen hielt. (b) Eine Veränderung, ſo fern ſie eine unmittelbare Wirkung Gottes, ein Merkmal ſeiner unmittelbaren Gegenwart iſt, ein Wunder; eine veraltete, nur noch in der Deutſchen Bibel und dem bibliſchen Style übliche Bedeutung, in welcher es oft mit Wunder verbunden wird, Zeichen und Wunder thun; oft aber auch allein ſtehet; Gott thue ein Zeichen an mir.

Nun. Von des Rets Zeiten an im Oberdeutſchen zeichen, im Niederſ. Teken, bey dem Ulpilaſ Taikns, im Angels. Tacn, im Schwed. Tekn, im Engl. Token, im Lat. Signum, im Griech. τεκμηριον. Es iſt mit zeigen und zeihen gedan verwandt. S. dieſe Wörter.

Das Zeichenbuch, des — es, plur. die —bücher, von dem Verbo zeichnen, ein Buch, worin man zeichnet. Ingleichen ein Buch mit vorgezeichneten Figuren, zeichnen darnach zu lernen.

Der Zeichendeuter, des — s, plur. ut nom. ſing. Jämln. die Zeichendeuterinn, eine Perſon, welche aus gewiſſen Erſcheinungen zuſätzliche künftige Begebenheiten vorher ſagen will; beſonders, wenn ſolches aus den Geſtirnen geſchiehet, in welchem Falle der Zeichendeuter und Astrologe gleich bedeutend ſind.

Die Zeichendeuterey, plur. die — en, die Vorherſagung künftiger Dinge aus gegenwärtigen Erſcheinungen; im verächtlichen Verſtande.

Der Zeichenhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey verſchiedenen Metall- Arbeitern, ein Hammer mit dem Zeichen des Meiſters auf der W-chn, die Arbeit damit zu zeichnen; bey andern der Zeichenſtämpel.

Die Zeichenkunſt, plur. inuſit. von dem Verbo zeichnen, die Kunſt oder Fertigkeit, zu zeichnen, Zeichnungen zu machen; die Zeichnungskunſt.

Die Zeichenlehre, plur. inuſit. 1. Im weitesten Verſtande, die Lehre oder Wiſſenſchaft, ſichtliche Zeichen gewiſſer Vorſtellungen zu erfinden; ars characteristica. 2. In engerer Bedeutung, in der Medicin, die Wiſſenſchaft, den Zuſtand einer Krankheit aus den Zeichen gehörig zu beurtheilen; die Semiotik.

Die Zeichenleiſte, plur. die — n, bey den Gläſern, ein Lineal, das Maß zu den Fenſterflügeln damit zu nehmen.

Der Zeichenmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem Verbo zeichnen, derjenige, welcher Unterricht im Zeichnen, in der Kunſt, Zeichnungen zu verfertigen, gibt.

Der Zeichenſtämpel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Zeichenhammer.

Zeichnen, verb. regul. act. & neut. 1. Die Umriffe eines Gegenſtandes und jeder ſichtbaren Parthei beſſern durch Linien nachbilden; wodurch es ſich von Mahlen unterſcheidet. Es iſt hier ſowohl ein Neutrum. Zeichnen können, zeichnen lernen. Nach der Natur zeichnen. Mit Bleystift, Röthel, der Feder, dem Pinſel zeichnen. Als auch ein Activum. Eine Figur, einen Baum zeichnen. 2. Ein Merkmal an etwas machen, um es daran wieder zu erkennen. Einen Balken Waagre, eine Stelle

in einem Buche, das Vieh zeichnen. Ein wohl gezeichnetes Pferd, welches scharfe Unterscheidungsmerkmale hat. Gott hat ihn gezeichnet, durch ein sichtbares Merkmal vom andern unterscheiden; ein im gemeinen Leben von ungehalten, oder gebrechlichen Personen üblicher Ausdruck. So auch das Zeichnen.

Anm. Die Endsilbe nen verräth, daß es ein Intensivum von einem veralteten Verbo zeichen ist, welches noch im Kern, bey dem Ottfried u. s. f. vorkommt. Im Niederl. tekenen, bey dem Hippilas teiknan, im Lat. signare. Das Griech. *δεικναι, deiknainai*, ist so, wie unser zeigen, genau damit verwandt.

Der Zeichner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämln. die Zeichnerin, eine Person, welche zeichnet, oder so fern sie zeichnet, in der ersten Bedeutung des Verbi. Ein guter, ein schlechter Zeichner.

Die Zeichnung, plur. die — en, von dem Verbo zeichnen, doch nur in dessen erster Bedeutung. 1. Die Kunst, Fertigkeit zu zeichnen, die Zeichenkunst; ohne Plural. 2. Eine gezeichnete Figur, ein gezeichnetes Bild; mit dem Plural.

Der Zeidelbär, des — en, plur. die — en, eine Art kleiner Bären, welche nach dem Haupte der wilden Bienen kitzeln ist, und sie daher zeidelt, d. i. das Honig heraus nimmt; der Honigbär. S. Zeideln. Man muß diesen Namen nicht mit Zeiselfär verwechseln, wie gemeinlich geschieht. S. dieses an seinem Orte.

Der Zeidelbass, S. Seidelbass.

Der Zeidelbaum, des — es, plur. die — bäume, ein hoher und starker Baum, in welchen Wuten ausgehauen werden können.

Das Zeidelgericht, des — es, plur. die — e, ein nur in Nürnberg befindliches Gericht über die Zeideler und ihre Streitigkeiten, welches dem Wald- und Forstgerichte untergeordnet ist.

Das Zeidelgut, des — es, plur. die — güter, in verschiedenen Provinzen, besonders im Nürnbergschen, ein Bauergut, welches das Recht hat, Bienen in dem Reichsforste zu halten und zu zeideln. Im Nürnbergschen gibt es dreyerley Güter dieser Art: Zeidelmütter, unmittelbare Zeidelgüter, welche mittelbare, oder Vaterslehngüter von sich abhängen haben, welche letztern Zeidelsöhne heißen, und einsichtige Zeidelgüter, welche zwar auch unmittelbar sind, aber keine Zeidelsöhne haben.

Die Zeidelheide, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, ein Stück eines Waldes, welches zur Biennenzucht bestimmt ist. In der Herrschaft Muckau in der Lausitz werden die Zeidelheiden in gewisse Maße getheilt, da denn ein Maß Zeidelheide ein Stück Wald ist, welches 60 Beuten oder Biennestöcke fassen oder ernähren kann.

Die Zeidelhufe, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Hufe Acker, auf welcher das Zeidelrecht haftet, eine zu einem Zeidelgute gehörige Hufe.

Der Zeidelmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1. überhaupt derjenige, welcher die Kunst, die Bienen zu zeideln, und in weiterer Bedeutung, die ganze Biennenzucht gehörig versteht, nur noch in einigen Gegenden; in andern der Biennenmeister, Biennenvater, Biennewärter. 2. In andern Gegenden, z. B. im Nürnbergschen, ein Vorgesetzter oder Richter der Zeidler, welcher ehemals zu Frankfurt seinen Sitz hatte, und im mittlern Lat. Magister mellicidarum, oder Zeidelariorum hieß. Er stand unter dem Oberichter, welcher Butigularius, Butiger hieß, von Beute, ein Biennenhand. S. Schwarzens Disp. de Butigulariis, Wolf, 1723, 1743.

Das Zeidelmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer, die Biennestöcke damit zu zeideln, d. i. ihnen die Honigscheiden zu beschneiden.

Die Zeidelmutter, plur. die — mütter, S. Zeidelgut.

Zeideln, verb. regul. act. 1. Schneiden überhaupt; eine im Hochdeutschen veraltete, nur noch hin und wieder in einigen Gegenden übliche Bedeutung. 2. In engerm Verstande, die Biennestöcke beschneiden, d. i. ihnen so viel Honig nehmen, als sie ohne Gefahr zu verhungern entbehren können. Die Bienen zeideln.

Anm. Zeisch gibt sich viele unnütze Mühe, das Wort Zeidel, in den vorigen und folgenden Zusammensetzungen von dem Slawen. *Wischel*, eine Biene, abzuleiten; eine Ableitung, welche sich schon durch ihren ansehnlichen Zwang verdächtig macht, und über dieß nicht einmal auf das Verbum zeideln angewandt werden kann, dessen Bedeutung des Schneidens bestimmt genug ist. Das alte Wort zeideln, welches, von der Biennenzucht gebraucht, schon in vielen Urkunden von dem gehnnten Jahrhunderte an vorkommt, ist mit dem Lat. *caedere*, und *cidere* in den Zusammensetzungen genau verwandt, und mit demselben aus einer und eben derselben ältern Quelle. Da das Zeideln oder mäßige Beschneiden oder Ausschneiden der Biennestöcke eines der vornehmsten Stücke der Biennenzucht, besonders der Waldpflege der Bienen ist, so hat gar leicht die ganze Behandlung und Wartung derselben davon benannt werden können. Diese Ableitung wird zugleich durch das Lat. *Mellicida* bestätigt, welches in den mittlern Zeiten häufig genug für Zeidler vorkommt.

Die Zeidelordnung, plur. die — en, eine Verordnung für die Zeidler und Zeidelgüter.

Das Zeidelrecht, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht, Bienen in einem Walde zu halten; ohne Plural. 2. Der Inbegriff der Rechte oder Gesetze, in Ansehung der Waldpflege der Bienen; so wohl im Singular, als Plural, allein.

Der Zeidelrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter in einem Zeidelgerichte, der Vorgesetzte der Zeidler.

Die Zeideltöchter, plur. die — töchter, S. Zeidelgut.

Die Zeidelweide, plur. die — n. 1. Ein Waldbezirk, so fern er mit Biennestöcken besetzt wird. 2. Die Haltung der Bienen in einem Walde, und das Recht dazu; ohne Plural.

Das Zeidelzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Zeichen, womit jeder Eigenthümer seine Zeidelbäume bezeichnet.

Der Zeidelzins, des — es, plur. inusit. die Abgabe, welche dem Grundherren eines Waldes für das Recht gegeben wird, Bienen in demselben zu halten.

Der Zeidler, des — s, plur. ut nom. sing. 1. In manchen Gegenden noch überhaupt derjenige, welcher die Kunst versteht, die Bienen zu zeideln, und zu warten. 2. In engerer Bedeutung sind in manchen Provinzen noch Zeidler solche, welche das Recht besitzen, Bienen in einem Walde zu halten; dergleichen es in der Lausitz, in Sachsen u. s. f. gibt. In den Reichswäldern um Nürnberg waren die Zeidler ehemals sehr angesehen, indem sie von dem Kaiser und Reich mit dem Zeidelrechte beliehen wurden, und ihr und der Zeidelgüter Name dauerte daselbst noch fort; obgleich die Waldpflege der Bienen daselbst längst aufgehört hat.

Der Zeigefinger, des — s, plur. ut nom. sing. der vordere Finger zunächst an dem Daumen, womit man auf etwas zu zeigen pflegt.

Zeigen, verb. regul. act. 1. Dem Auge sichtbar machen, sowohl durch Deuten auf einen Gegenstand, um ihn dadurch von andern zu unterscheiden. Einem etwas mit dem Finger zeigen. Auch als ein Nomen, mit dem Finger auf etwas zeigen. Eine Uhr, welche die Stunden zeigt. Als auch überhaupt ein Ding von andern seiner Art bemerkbar machen. Einem den rechten Weg zeigen. ihm eine Stelle in einem Buche zeigen. ihm zeigen, wie er es machen soll. Irgeleichen. sehen lassen. Jemanden ein Buch ein Gemälde u. s. f. zeigen. Zeige mir deinen Garten. 2. Als Wirkung einer Ursache sichtbar machen. Zeige mir

mir deinen Glauben durch deine Werke. *Ze* zeigte, daß er Herz haere. Sich als Mensch zeigen. Zeige dich als einen Mann, ober, als Mann. *Ze* wird sich am Ende schon zeigen, durch die Wirkung, durch den Ausgang äußern. So auch das Zeigen, und, doch nur in den Zusammenfügungen, die Zeigung.

Anm. 1. Zeigen und weisen sind völlig gleichbedeutend, nur daß zeigen edler ist, weisen aber auch in einigen figürlichen Bedeutungen gebraucht wird, in welchen zeigen nicht üblich ist.

Anm. 2. Dieses alte Verbum lautet von den frühesten Zeiten an, zeigen, im Niederl. *toēn*, im Holländ. *toēn*, im Schwed. *toē*. Es ist mit Zeichen, dem folgenden zeihen, und vielleicht auch mit zeugen genau verwandt; wenigstens bedeutet das Schwed. *te* nicht allein zeigen, sondern auch verkündigen, ingleichen bezeichnen, beichten, und bey dem Upphals ist garciban gleichfalls verständig.

Der Zeiger, des — o, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person, welche etwas zeigt, Fämin. die Zeigerin; ein für sich allein nur im gemeinen Leben für Vorzeiger, Vorzeigerin übliches Wort. Zeiger dieses, d. i. der Vorzeiger, oder Überbringer dieses Briefes, dieses Scheines. In den Zusammenfügungen Anzeiger u. s. f. ist es gangbarer. 2. Ein Werkzeug, damit zu zeigen, oder ein Ding, welches etwas zeigt. So wird der Zeigefinger oft auch der Zeiger genannt. Besonders an einer Uhr, das Werkzeug, welches die Stunden zeigt, es sey nun eine Sonnen- oder Räderuhr. Der Zeiger steht auf eins. In den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. Meißens, wird daher die ganze Uhr, sie sey nun eine Sonnen- Sand- oder Räderuhr, nach einer verderbten Aussprache, der Zeiger genannt, für Zeiger, obgleich Zeiger in der edlern Schreib- und Sprechart in dieser Figur für Uhr nicht üblich ist, und auch Hagedorn einmal Zeiger Schlag für Glockenschlag gebraucht. Vermuthlich geschleht es wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt mit dem übergelget, wenn die Gold- und Silberarbeiter ihre Grabstichel Zeiger nennen.

Die Zeigerstange, plur. die — n, der Zeiger an einer Sonnenuhr, d. i. die kleine Stange, oder der Stift, dessen Schatten die Stunden zeigt.

Die Zeigeruhr, oder Zeigeruhr, plur. die — en, eine Räderuhr, welche die Stunden bloß zeigt, zum Unterscheide von einer Schlaguhr.

Zeihen, verb. irregul. act. Imperf. ich zieh, Partic. geziehen, Imperat. zeihe, eines Vergehens, oder Verbrechens überführen, mit dem Accusativ der Person und dem Genitiv der Sache. Wer kann mich einer Sünde zeihen? überführt n, in der Deutschen Bibel. Einen einer Lüge zeihen. Man hat ihn des Diebstahls geziehen. Obgleich diese Bedeutung nur ein Ueberrest des ehemaligen weitem Gebrauchs ist, da zeihen für mehrere Arten des Erklärens, Sagens u. s. f. gebraucht wurde, (S. Verzeihen,) so gehört doch auch sie schon, so wie das ganze Verbum, unter die weniger gebräuchlichen, daher es nur noch hin und wieder in der höhern Schreibart gebraucht wird. Bey dem Notker, Otfrid und den Schwäbischen Dichtern kommt es für beschuldigen und anklagen sehr häufig vor. Sie ziegin 'nan, sie beschuldigten ihn, Otfr. Des wil ich niemant zeyhen, Horn. Im Niederl. zeijen. Daher war Zicht, Niederl. Tcht, ebendem Anklage, Beschuldigung. S. Inzicht. Es ist mit zeugen eines Stammes, und vermittelt desselben auch mit Zeichen und zeigen verwandt, zumahl da letzteres sowohl in den verwandten Sprachen, als auch in Zusammenfügungen, z. B. anzeigen, von Äußerungen durch Worte gebraucht wird.

Der Zeiland, des — es, plur. imusit. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, sowohl den Seidelbast zu bezeichnen, Daph-

ne Mezereum und Laureola Linn. als auch eine andere ähnliche, in Spanien einheimische Pflanze, Cneorum Linn. Die erste Hälfte scheint aus Seide und Seidel zusammen gezogen zu seyn, S. Seidelbast; die Endsilbe aber ist vermuthlich die alte Ableitungsilbe and, welche noch in Zeiland, Saland und einigen andern alten Wörtern übrig ist.

1. Die Zeile, plur. die — n, ein Rahm, ingleichen eine Art Kluftschiff, S. Zille.

2. Die Zeile, plur. die — n. 1. Eine jede gerade Reihe oder Linie von Dingen einer Art; doch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens, indem sonst Reihe dafür üblicher ist. Im Feldbau wird der Mist in Zeilen geschlagen, wenn er in Haufen in gerader Linie auf das Feld geführt wird. Das Kraut wird zeilenweise, oder in Zeilen gesteckt, in gerader Linie. Eben daselbst heißt eine Reihe nieder geschlagenes Buchholz, das gehauene und in eine Reihe gelegte Getreide u. s. f. eine Zeile, in manchen Mundarten auch eine Zahl, und in andern Gegenden ein Fahn. Eine Reihe über einander stehender Fruchtkörner in den Ähren heißt gleichfalls eine Zeile, so wie auch die Sporer die Reihen Zähne in den Striegeln Zeilen nennen. Eine Zeile Semmel, bey den Wärdern, eine Reihe an einander befindlicher Semmeln. In manchen Gegenden heißt eine Reihe Häuser, und folglich auch eine Gasse, eine Zeile. So ist z. B. die Wollzeile in Wien die Wollgasse. Ja, im Oberdeutschen wird dieses Wort in den gemeinen Sprecharten fast in allen Fällen für Reihe, oder gerade Linie gebraucht: eine Zeile Stühle, Gläser u. s. f. Die Bäume nach der Zeile pflanzen. Im Hochdeutschen gebraucht man es 2. nur in engerer Bedeutung, von einer Reihe Buchstaben oder Wörter. In der ersten, zweyten Zeile. Gerade, krumme Zeilen. Ein Paar Zeilen an jemanden schreiben, einen kurzen Brief.

Anm. Das Wort ist im Oberdeutschen alt, indem zila schon im Otfrid eine Linie ist. Es stammt allem Vermuthen nach von ziehen ab, und zwar aus eben dem Grunde, aus welchem auch Reize, in den Moneserischen Stoffen eine Linie bedeutet, von reissen, ducere, ziehen.

Die Zeilgerste, plur. car. eine Art Gerste, deren Körner in sichtbaren Zeilen oder Reihen über einander wachsen.

Zeilig, adj. & adv. aus Zeilen bestehend, Zeilen habend; nur in einigen Zusammenfügungen Zweyzeilige, vierzeilige Gerste, welche so viele sichtbare Zeilen hat.

Die Zeilsemmel, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Hauf von solcher Semmeln, welche aus vielen an einander gestoßenen Scheiben in einer Zeile bestehen; an andern Orten Schichtsemmel und Reihensemmel.

Das Zeischen, S. Zeisig.

Die Zeisel, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden bekanntes Wort, die Spizmaus zu bezeichnen. Das Wort ist Slavonischen Ursprungs, indem eine solche Maus im Böhm. Syse heißt, wovon auch das in einigen Gegenden übliche Zischmaus gebildet zu seyn scheint; es müßten sich denn die Spizmäuse durch ein ihnen eigenes Zischen unterscheiden.

Der Zeislbär, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden der zahme Bär, welchen man zur Schau herum zu führen pflegt. So sagt man z. B. von einem mürrischen Menschen, er brumme wie ein Zeislbär. Die erste Hälfte scheint Slavonischen Ursprungs zu seyn, von Sidlo, ein Strid, so daß Zeislbär einen am Seile geführten Bären, einen Seilbären bezeichnen würde. S. auch Seidel und Seidelbär.

Der Zeisig, des — es, plur. die — e, Diminut. das Zeischen, Oberb. Zeislein, der Rahme eines kleinen grünlichen Vogels mit einer schwarzen Platte, welcher zu den Hänsgingen gehört, Linaria viridis Klein. Figürlich im gemeinen Leben, ein verschlagener

net. Istfertiger Mensch. Ein loser Zeisig hatte ihm das weis gemacht.

Anm. Im Niederf. Zieske, im Engl. Siskin, im Pöhl. Czyk, Czzyzyk, im Böhm. Tischischek, im Norweg. Süschen; alle Nachahmungen seines eigenthümlichen Lauts. In einigen Sprachen ist das Wort sächlichen Geschlechtes, das Zeisig.

Zeisiggrün, adj. et adv. der grünen Farbe des Zeisiges ähnlich. Das Zeisigkraut, des — es, plur. car. S. Gantheil.

Die Zeit, plur. die — en, ein Wort, welches eigentlich einen sehr abstracten Begriff bezeichnet, daher es von jeher auch sehr schwankend gebraucht worden, und erst in den spätern Zeiten genau bestimmt werden können. Es bedeutet:

1. Im schärfsten philosophischen Verstande, die Folge der auf einander kommenden endlichen Dinge; in welchem Verstande die Zeit der Ewigkeit entgegen gesetzt wird. Vor der Schöpfung der Welt war keine Zeit, weil es davor keine endlichen Dinge gab, deren Folge den Begriff der Zeit ausmacht. In dieser Bedeutung ist der Plural ungewöhnlich. Die Zeit wird es lehren, die Folge der Dinge und die mit ihr kommenden Veränderungen.

2. In dem gewöhnlichen gesellschaftlichen Leben, wo eine solche scharfe Abstraction ungewöhnlich und unnöthig ist, wird dieses Wort in vielen Fällen, theils von einzelnen Theilen dieser Folge, theils von der Dauer desselben, theils aber auch von den zugleich mit erfolgenden Veränderungen gebraucht. Die vornehmsten Bedeutungen dieser Art mögen etwa folgende seyn.

(a) Ein Theil dieser Folge, so fern er durch die Verfälle näher bestimmt wird; am häufigsten ohne Plural. Ich weiß die Zeit, da er heirathen wollte. Es wird schon eine Zeit kommen, da du es bereuen wirst. Er soll es zur andern Zeit wohl empfinden. Ich muß sie auf einige Zeit, auf kurze Zeit verlassen. Vor kurzer, vor langer Zeit. Nach langer Zeit. Die vergangene, die gegenwärtige, die künftige Zeit.

(b) Ein Theil dieser Folge, so fern er zu einer Veränderung erfordert wird; ohne Plural. Du hast noch acht Tage Zeit. Lassen sie mir Zeit. Du hast noch Zeit genug dazu. Sich die gehörige Zeit zu etwas nehmen. Es ist keine Zeit zu versäumen, zu verlihren. Es gehört viele Zeit dazu, die Sache erfordert viel Zeit. Die Zeit leidet es nicht.

(c) Ein Theil dieser Folge, so fern gewisse Veränderungen in demselben gewöhnlich sind, oder so fern er zu gewissen Veränderungen der schicklichste ist, die gewöhnliche, die gehörige, die bestimmte Zeit; auch ohne Plural. Es ist hohe Zeit, daß wir gehen, es ist die höchste Zeit. Es ist noch nicht Zeit, zu sprechen. Die Zeit ist vorbey, ist verlossen; es ist nicht mehr Zeit. Etwas außer der Zeit thun, zur Unzeit, außer der gehörigen oder schicklichen Zeit. Die rechte Zeit versäumen. Zur rechten Zeit kommen. Vor der Zeit kommen. Will er mich vor der Zeit unter die Erde bringen? vor der mit von der Natur bestimmten Zeit, Orä.

(d) Diese Folge, so fern ihre Dauer empfunden wird; auch ohne Plural. In diesem Verstande setzt man: die Zeit wird mir lang, wenn man aus Mangel der Beschäftigung diese Dauer als lange während empfindet. Zeit und Weile wird mir lang. Einnem die Zeit vertreiben, verkürzen. S. Zeitvertreib.

(e) Einzelne Theile dieser Folge mit Einschluß der Veränderungen, oder der Dinge, welche auf einander folgen; bald im Singular, bald im Plural. Sich in die Zeit schicken, sich nach den Umständen bequemen. Es sind jetzt schlechte Zeiten. Die Hoffnung besserer Zeiten. Die Zeiten sind jetzt schwer, im gemeinen Leben, wenn die Erwerbung des Unterhaltes mit Schwierigkeiten verbunden ist. Er hat gute Zeit, es geht ihm wohl. Gottesdienstliche Zeiten, Feste.

(f) Die Dauer des Tages; nur im Singular und im gemeinen Leben. Welche Zeit ist es? fragt man in manchen Orten, für wie viel Uhr ist es? Es ist noch früh an der Zeit, d. i. der Zeit des Tages nach. Es ist schon spät an der Zeit.

(g) Die Zeiten der Verborum, d. i. die Bestimmung der verschiedenen Arten der Zeit, in welcher das Prädicat dem Subiecte zukommt, sowohl der gegenwärtigen, als der vergangenen, und zukünftigen; Lat. Tempus.

(h) Im gemeinen Leben nennt man oft die monatliche Reinigung des andern Geschlechtes, dessen Zeit. Sie hat ihre Zeit.

(i) Endlich gehören hieher noch viele adverbische und elliptische Arten des Ausdrucks, in welchen dieses Wort bald im Singular, bald im Plural in einer der vorigen Bedeutungen gebraucht wird. Von Zeit zu Zeit, sowohl von einer Zeit zur andern; als auch für bisweilen. Nach der Zeit, nachher, hernach. Der Ort, wo er sich die Zeit her aufgehalten, die Zeit her, seither. Zur Zeit, gegenwärtig, bis jetzt. Zur Zeit ist er noch nicht da. Zu Zeiten, im gemeinen Leben, für bisweilen.

Aus Rache fiel mir ein

Ein überflüssiges Zuhn zu Zeiten abzulangem, sagt der Fuchs bey'n Hageborn. Bey Zeiten frühe genug, zur rechten, gehörigen Zeit. Zeit genug, im gemeinen Leben, für zeitig genug, frühe genug. Du sollst es Zeit genug erfahren. Zeit meines Lebens, so lange ich bisher gelebt habe. Mittler Zeit, unter der Zeit, für indessen. Vor Zeiten, ehemals. Zu meiner Zeit, als ich noch lebte, als ich mich noch davor befand, u. s. f. In den zu seiner Zeit angezeigten Briefen, im vortigen, ehemals. Die Vorwürfe, welche du dir hättest ersparen können, werden dich zu ihrer Zeit peinigen, künftig einmal. Zweifel, welche zu ihrer Zeit wieder auflieben, künftig, wenn ihre Zeit gekommen ist, wenn die Umstände sie begünstigen. Liebi Zeit! ein Ausbruch der Verwunderung, des sanften Verweises u. s. f. Aber, liebe Zeit, wer konnte das wissen?

Anm. Dieses Wort lautet von den frühesten Zeiten an im Oberdeutschen Zeit, in den Slavonischen Mundarten Zhas, Czas, im Niederdeutschen Tied, im Angels. Tid, im Isländ. u. s. f. Tyd. Bey einem so hohen Alter und so sehr abstracten Begriffe muß die erste ursprüngliche Bedeutung nothwendig dunkel seyn. In den ältesten Schriftstellern kommt es mehrmals für Stunde vor. Ja sint binoti zueif dago ziti? hat nicht der Tag zwölf Stunden? Ditir. Dagegen er in andern Stellen Seuntia für unser Zeit gebraucht: thio iro stunta we.bent, die zu ihrer Zeit gehen. Es kann seyn, daß dieses Wort zu zauren, zauern, ziehen gehört; es kann aber auch seyn, daß es mit aeras, Griech. αἶρας, hebr. אֵרָא, אֵרָא, verwandt ist, indem der vorgelegte Fische laut, bey vielen Europäischen Völkern bloß zufällig ist.

Das Zeitalter, des — es, plur. ut nom. sing. ein beträchtlicher Theil der Dauer der Welt von unbestimmter Länge; eine von den Ätern des menschlichen Lebens entlehnte Figur. In allen Zeitaltern sind Geschlechtesfolgen. Das goldne, silberne u. s. f. Zeitalter. Das mittlere Zeitalter.

Die Zeitbeere, plur. die — n, S. Johannisbeere.

Die Zeitbeschreibung, plur. car. 1. Die Beschreibung der verschiedenen Zeitmaße oder Eintheilungen der Zeit; die Chronologie. 2. Die Beschreibung der Begebenheiten nach der Zeit, wie sie auf einander gefolget sind; die Chronographie. So auch der Zeitbeschreiber, sowohl der Chronolog, (besser, Zeitforscher, Zeitrechner.) als auch der Chronograph.

Der Zeithock, des — es, plur. die — böcke, in der Landwirthschaft, ein junger Hock, der über zwanzig Jahr alt ist, und zur Zugt brauchbar zu werden anfängt. Wird er dazu wirklich gebraucht, so

so heißt er Schaßbock, wenn er aber unter einem Jahr alt ist, ein Bocklamm, und wenn er ein Jahr alt ist, ein Fährling.
Das **Zeibüch**, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin die Begebenheiten ohne alle andere Verbindung, als der Zeitfolge aufgezeichnet werden; ein **Zeibuch**, eine Chronik.

Obgleich kein Zeitbuch noch von seinen Thaten schreibt, Can.
Die **Zeitdauer**, plur. inusit. die Dauer der Zeit.

Die **Zeitsfolge**, plur. die — n. 1. Die Ordnung, wie die Begebenheiten der Zeit nach auf einander gefolget sind; ohne Plural. Ein Geschichtschreiber beobachtet die Zeitsfolge, wenn er die Begebenheiten so erzählt, wie sie wirklich auf einander gefolget sind; er verlegt sie, wenn er das Gegentheil thut. 2. Seltener, eine Reihe von Begebenheiten, so wie sie auf einander gefolget sind, mit dem Plural.

Der **Zeitsforscher**, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher sowohl die Zeit, wenn Begebenheiten geschehen sind, als auch die Zeitmaße überhaupt zu erforschen sucht; ein Chronolog, Zeitsrechner. Daher die **Zeitsforschung**, plur. car. die Erforschung der Zeit, und Zeitmaße.

Der **Zeitgenöss**, des — en, plur. die — en, Gäm. die Zeitgenossen, eine Person, welche mit einer andern zu einer und eben derselben Zeit lebet, ein Zeitverwandter. So waren z. B. Wolf, Lange und Buddens Zeitgenossen.

Der **Zeitglaube**, des — ns, plur. car. in der Theologie, Glaube, welcher nur eine gewisse Zeit dauert, ein vorübergehender Glaube.

Zeig'äufig, adj. nur auf eine Zeit lang gläubig; eben daselbst.

Der **Zeig'roschen**, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen Handwerkern n. f. f. eine Abgabe von einem Groschen, welche zu einer gewissen bestimmten Zeit entrichtet wird.

Der **Zeithafen**, des — s, plur. die — häfen, in der Seifahrt, ein Hafen, in welchen man nur zu gewissen Zeiten einlaufen kann.

Der **Zeithalter**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Instrument der neuern Astronomen, die Zeit noch genauer als eine Uhr zu halten und zu bezeichnen, dergleichen z. B. Harrison angegeben hat; Engl. Time-keeper.

Der **Zeithammel**, des — s, plur. die — hämmel, in der Landwirthschaft, ein junger Hammel, wenn er zwei Jahr alt ist, zum Unterschiede von dem Fährlingshammel und alten Hammel. S. Zeibock.

Zeithier, adv. für die Zeit her, oder diese Zeit her, in welchem Ausdruck es auch wohl aufgelöst wird. Ich habe ihn zeithier nicht gesehen, seit geraumer Zeit. Daher das Adjectiv zeithierig, welches doch in der anständigen Schreibart noch seltener ist. Unsere zeithierige Bekanntschaft, bisherige. Regde werden oft zeithier und seithierig geschrieben und gesprochen; allein des dem ex.tern Worte ist bereits angemerkt worden, daß diese Form vermuthlich die unrichtigere ist.

Zeitig, — er, — ste, — dj. et adv. von dem Substantivo Zeit.

1. Was zur gegenwärtigen Zeit ist, oder geschieht; nur allein im Oberdeutschen, für gegenwärtig. Der zeitige Bürgermeister.
2. Nur eine bestimmte Zeit dauernd; auch nur im Oberdeutschen und in einigen Hochdeutschen Kanzelleuten. Eine zeitige Buchhausstrafe zuerkennen, auf einige Zeit. 3. Was vor der gewöhnlichen Zeit ist, oder geschieht. Zeitig Kommen. Er kam ein wenig zeitig. Etwas zeitig merken, bey Zeiten, vor dem Ausbruche der Sache. Zeitig aufstehen, vor seiner gewöhnlichen Zeit; wodurch es sich von frühe unterscheidet, welches sich zunächst auf eine feste unbewegliche Zeit beziehet. Es wird in dieser Bedeutung am häufigsten als ein Adverbium gebraucht; seltener als ein Adjectiv, vermuthlich um die Zwyrdeutigkeit mit der se'genden Bedeutung zu vermeiden, welche z. B. in folgender Stelle auf-

fällt: Seine Vernunft wurde über dieses zeitige Gefühl des jungen Mädchens nicht beunruhiget; wo es sowohl reif, als frühe bedeuten kann. 4. Reif, d. i. seine gehörige Zeit habend, zunächst von Früchten. Zeitige Kirichen. Die Äpfel sind noch nicht zeitig. Aber auch figürlich von andern Dingen. Der Anschlag ist noch nicht zeitig.

Anm. Bey dem Dittlieb, Metter u. f. f. zeitig, eilig, bey Kerochim, im Niederf. ridig.

Zeitigen, verb. regul. welches nur in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes üblich ist, und zwar 1. als ein Activum, zeitig, oder reif machen. Die Sonne zeitiget alles. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, zeitig oder reif werden. In warmen Ländern zeitiget das Obst früher, als in kalten. Was bald zeitiget, vergehet auch bald.

Die **Zeitigung**, plur. car. der Zustand, da etwas zeitiget, oder reif wird, die Reife. Zur Zeitigung Kommen, bringen.

Die **Zeitrub**, plur. die — Rube, in einigen Gegenden, eine junge zweyjährige Rub, welche man in Reiffen eine Kalbe nennt. S. Zeibock und Zeithammel.

Die **Zeitkunde**, plur. car. die Kunde, d. i. Kenntniß und Wissenschaft der verschiedenen Einteilungen der Zeit, die Chronologie.

Die **Zeitkürzung**, plur. die — en. 1. Die Kürzung oder Verkürzung der Zeit, d. i. die Wirkung, daß man die lange Dauer derselben nicht empfindet, daß sie ohne unser Bewußtseyn vorüber eilet, ohne Plural; auch die Zeitverkürzung, der Zeitvertrieb. Etwas bloß zur Zeitkürzung thun, damit man ihre lange Dauer nicht empfinde. 2. Eine Beschäftigung, welche diese Wirkung gewähret, mit dem Plural; die Zeitverkürzung, im gemeinen Leben, Zeitvertrieb.

* **Zeitslang**, eine fehlerhafte Zusammensetzung, obgleich die meisten Sprachlehrer sie für richtig halten, eine gewisse Dauer der Zeit zu bezeichnen. Ich habe ihn eine kurze Zeitslang gehört, eine kurze Zeit, besser, Zeit lang; denn lang ist hier ein bloßes Umstandswort, so wie man sagt, ein Jahr lang, ich habe ihn Tage lang nicht gesehen, eine lange Zeit hindurch, diese Tage her.

Der **Zeitrauf**, des — es, plur. die — läufe, ein Abschnitt der Zeit, d. i. der Folge der auf einander kommenden Dinge, besonders in Aufsehung der Veränderungen in demselben; da man denn den Plural oft nach von dem veralteten Lauf bildet. In diesen beschwerlichen Zeiträufen, d. i. Zeiten. Die spätesten Zeiträufe, Zeiträume, Zeiten. S. Lauf.

Zeitleben, adv. für, in der Zeit meines Lebens; in der vertraulichen Sprechart. Ich werde es Zeitleben nicht vergessen, so lange ich lebe. Dergleichen habe ich Zeitleben, Zeit meines Lebens nicht gesehen, in meinem Leben.

Das **Zeitleben**, d. s — a, plur. ut nom. sing. ein Leben auf bestimmte Zeit, zum Unterschiede von einem Erbleben.

Zeitlich, adj. & adv. 1. Was zur gegenwärtigen Zeit ist, oder geschieht, gegenwärtig nur im Oberdeutschen, wo auch zeitig auf eben dieselbe Art gebraucht wird. Der zeitliche Inhaber des Bureau, der gegenwärtige. 2. Vor der gewöhnlichen, oder bestimmten Zeit, zeitig; am häufigsten im gemeinen Leben, mit der Comparation, zeitlicher, zeitlichste. Zeitlich Kommen. Zeitlich anstehen. 3. Zur gehörigen, zur rechten Zeit geschehend, und darin gegründet, wie zeitig; auch nur im gemeinen Leben. Zeitliche Hülfen verschaffen. Wenn du nicht zeitlich dazu thust. 4. Zur gegenwärtigen Folge der veränderlichen Dinge gehörig, und darin gegründet. (a) Im Gegensatz des Ewigen, wie irdisch. Zeitliche Güter, zeitliche Dinge, die zeitliche Glückseligkeit. Zeitlich und ewig strafen. Auch als ein Substantivum. An dem

Zeitlichen Fleben. Nach dem Zeitlichen trachten. (6) Im Gegenjage des geistlich, oder vielmehr kirchlich, wie weltlich; am häufigsten in der Römischen Kirche. Ein Verwalter im Zeitlichen. Zeitliche Güter, weltliche.

Anm. Schon bey dem Kero, Koffer u. s. f. eidlüh, zitelich, Niederf. tadelich.

Die Zeitlichkeit, plur. die — en. 1. Die gegenwärtige Verblindung der auf einander folgenden veränderlichen Dinge; ohne Plural, im Gegenjage der Ewigkeit. In dieser Zeitlichkeit, in dem gegenwärtigen irdischen Leben. Diese Zeitlichkeit verlassen, aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit verfezt werden, in der feyerlichen Sprechart, für sterben. 2. Der Inbegriff weltlicher Güter und Gerechtigkeiten, am häufigsten in der Römischen Kirche. Einen Bischof mit den Zeitlichkeiten belehnen, mit den weltlichen Gerechtigkeiten.

Die Zeitlese, plur. die — n, ein Name, welchen besonders zwey wild wachsende Blumengewächse führen. 1. Die Maßliebe, *Bellis Linn.* welche auch Gänseblümchen genannt wird. Vermuthlich führt sie diesen Namen, weil sie für ihr Blüthe keine gewisse Zeit hält, sondern den ganzen Sommer hindurch blühet. 2. Ein im späten Herbst blühendes Zwiebelgewächs, welches auf feuchten Wiesen wohnet, *Colchicum Linn.* Herbstblume. Die röhliche Zeitlese, der einsame Vorthe des Winters, Geseh. Bey dieser ist der Grund der Benennung dunkel. Im Niederf. heißt sie *Tiloot*, Tierlicosten, Holl. *Tyloos*, welcher Name vermuthlich aus Zeitlese verderbt ist, welchen dazselbst aber auch eine Art früher geider Margeriten bekommt.

Das Zeitmäß, des — es, plur. die — e. 1. überhaupt, ein jedes Maß der Zeit, eine jede bestimmte Dauer, nach welcher die Zeit gemessen wird. So sind Jahre, Monathe, Tage, Stunden u. s. f. Zeitmäße. 2. In engerer Bedeutung werden sowohl in der Musik der Tact, als auch in der Prosodie die Quantität der Sylben das Zeitmäß genannt.

Der Zeitmäßer, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes Werkzeug, die Dauer der Zeit zu messen, wohin folglich Uhren, Zeithalter u. s. f. gehören.

Die Zeitordnung, plur. inusit. die Art und Weise, wie die Dinge in der Welt, und besonders die Begebenheiten auf einander folgen. Ein Fehler wider die Zeitordnung, wenn die Begebenheiten anders erzählt werden, als sie auf einander gefolgt sind.

Der Zeitpacht, des — es, plur. die — e, ein Pacht auf eine gewisse bestimmte Zeit, zum Unterschiede des Erbpachtes. Ein Gut in Zeitpacht geben.

Der Zeitpunkt, des — es, plur. die — e, ein durch eine gewisse Begebenheit, durch einen Umstand bestimmter Theil der Zeit. So ist die Geburt Christi derjenige Zeitpunkt, bey welchem sich die christliche Jahrrechnung anfängt.

Der Zeitraum, des — es, plur. die — räume, ein Theil der Zeit von unbestimmter Dauer. In dem Zeitraume des dreißigjährigen Krieges, so lange derselbe dauerte.

Der Zeitrechner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Fertigkeit besitzt, die verschiedenen Arten der Eintheilung und Messung der Zeit zu berechnen; der Chronolog.

Die Zeitrrechnung, plur. die — en. 1. Die Art, die Zeit einzutheilen und zu berechnen; mit dem Plural. Die Christliche, Mahomedanische, Indische u. s. f. Zeitrrechnung. 2. Die Wissenschaft, die Eintheilung der Zeit und die verschiedenen Arten derselben zu berechnen, die Chronologie; ohne Plural. 3. Zuweilen, obgleich nicht auf die beste Art, für Zeitordnung. Ein Fehler wider die Zeitrrechnung.

Das Zeitregister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Register, oder Verzeichniß von Begebenheiten, wie sie auf einander gefolgt sind; ein Zeitbuch, Jahrbuch, Chronik, Annalen.

Das Zeitschaf, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein zweijähriges Schaf, zum Unterschiede von einem Fährlinge und alten Schafe. S. auch Zeitbock, Zeithammel und Zeitfah.

Die Zeirung, plur. die — en. 1. Die Bitterung; eine längst veraltete Bedeutung, in welcher das Wort noch Apoft. 14, 17. in einigen Ausgaben der Deutschen Bibel vorkommt. 2. Eine Nachricht von einer geschehenen Begebenheit; in der edlen Sprechart gleichfalls veraltet, und nur noch im gemeinen Leben gangbar. Bald ich viel neuer Zeirung erfar, Hans Sachs. Eine gute Zeirung bekommen, besser, Nachricht. 3. Eine periodische, gedruckte oder geschriebene Nachicht von den von Zeit zu Zeit vorgefallenen Begebenheiten; am häufigsten collective im Plural. Zeitungen lesen. Etwas in die Zeirungen setzen lassen. Politische, gelehrte Zeitungen. Daher der Zeirungschreiber, elter, Zeirungsverfasser, der Zeirungsleser, Zeirungsträger u. s. f.

Anm. Im Niederf. *Tidung*, im Engl. *Tidings*, im Schwed. *Tidningar*, welche urbst unserm Zeirung nicht von Zeie abstammen, sondern von dem Angelf. *Verdo tidan*, geradan, geschehen, sich zutragen, welches noch in dem Schwed. und Isländ. *tida*, in eben derselben Bedeutung, völlig gangbar ist; so daß Zeirung eigentlich eine geschehene Sache, eine Begebenheit, und figurlich die Nachricht davon bedeutet. Die Zeirungen in der zweyten Bedeutung sind eine Erfindung der neueren Zeiten. Die ersten regulären öffentlichen gedruckten Blätter dieser Art erschienen um den Anfang des vorigen Jahrh. zu Venedig, und da jedes Blatt mit einer Gazette, einer damals üblichen Scheidemünze, bezahlet ward, so bekamen sie in Italien den Namen der Gazetten, welchen auch Theophr. Renaudot beilegt, als er 1631 zu Paris die erste französische Zeirung heraus gab. Im Niederdeutschen heißen sie *Avissen*, von dem Franz. *Avis*.

Der Zeitverderb, des — es, plur. car. die unnütze Anwendung einer zu bessern Beschäftigung bestimmten Zeit.

Die Zeitverkürzung, plur. die — en, eine angenehme Beschäftigung, so fern sie bloß dazu dienet, den langsamen Fortschritt der müßigen Zeit weniger zu empfinden; die Zeirförmung, im gemeinen Leben, der Zeitvertrieb. Unschuldige Zeitverkürzungen.

Der Zeitverlust, des — es, plur. car. 1. Verlust ober Einklebe an der zu notwendigen Geschäften bestimmten Zeit. Jemanden vielen Zeitverlust verursachen. 2. Ohne Zeitverlust, so gleich, ohne Aufschub.

Der Zeitvertrieb, des — es, plur. obgleich seltener, die — e, von der R. A. die Zeit vertreiben. 1. Die Verhinderung der unangenehmen Empfindung des langsamen Fortschrittes der müßigen Zeit; ohne Plural. Etwas zum Zeitvertriebe thun. Sich mit etwas einen Zeitvertrieb machen. 2. Eine dazu dienende Beschäftigung; allenfalls mit dem Plural. Er ist ein Feind aller Zeitvertriebe. Beydes nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, für Zeitverkürzung und Zeirförmung.

Der Zeitverreiber, des — s, plur. ut nom. sing. Jämin. die — inn, eine Person oder Sache, welche die Zeit vertribet. Der Kaffee: Sag wird nun der Neugier Zeitverreiber, uß.

Der Zeitverwandler, des — n, plur. die — n, der mit einem andern zu einer und eben derselben Zeit lebet, wie Zeirgenosch.

Das Zeitwort, des — es, plur. die — wörter. 1. überhaupt ein jedes Wort, welches eine Zeit bedeutet. So könnte man die Adverbia Temporis Zeitwörter nennen. 2. In einem andern Verstande hat man in den Sprachlehren die Verba Zeitwörter genannt, weil sie unter andern auch die Zeit bezeichnen, wenn eine Handlung geschieht. Allein, da dieses nur Eine von den vielen Bestim-

Bestimmungen ist, welche die Verba bezeichnen, und nicht einmal eine der vornehmsten, indem der Begriff der thätigen; oder leidenden Handlung der Hauptbegriff ist, die Bezeichnung der Zahl, Zeit u. s. f. aber nur Nebenbestimmungen sind: so ist diese Benennung nachtheilich, weil sie zunächst an die Adverbia Temporis erinnern muß, welche wahre Zeitwörter sind. Da der Begriff eines Verbi sehr zusammen gesetzt ist, so wird sich wohl nicht leicht ein solches deutsches Wort ausfindig machen lassen, welches auch nur den Hauptbegriff mit Präcision und Geschmack ausdrückt, daher man lieber den Lateinischen Ausdruck bebehält, bey welchem man an die Wortbedeutung nicht mehr denkt, daher man jeden Begriff damit verbinden kann.

Die Zeitzahl, plur. die — en, ein Zahlwort, welches zugleich eine Zeit bedeutet, z. B. ein Neunziger, ein Mann von 90 Jahren; ein Achtundvierziger, ein Wein von 1748.

* Die Zelge, plur. die — n, ein im Hochdeutschen fremdes, nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, den dritten Theil einer Hufe, in Ansehung der Bestellung zu bezeichnen, welchen man im Hochdeutschen eine Acker, oder vielmehr Acre nennet. Die Sommerzelge, der Theil einer Hufe, welcher mit Sommergetreide bestellt wird, das Sommerfeld, zum Untersiede von der Winter- und Brachzelge. Zelge scheint von Zeile, Reihe, gebildet zu seyn. In andern Oberdeutschen Gegenden ist dafür Däch oder Aesche üblich.

* Der Zeltten, des — s, plur. ut nom. sing. ein ursprünglich Niederdeutsches Wort, einen Ast oder Zweig zu bezeichnen, welches eigentlich Tellen lautet, aber von den Niedersächsen, wenn sie Hochdeutsch reden wollen, in Zeltten umgewandelt wird, um dem Worte ein Hochdeutsches Ansehen zu geben. Das Niederd. Teltten, Telge, Angl. Telga, Schwed. Telling, scheint entweder von teilen, erzeugen, erzielen, oder auch von delen, theilen, spalten, abzustammen.

Die Zelle, plur. die — n, Diminut. das Zeltchen. 1. Ein kleines Zimmer, besonders eines Mönchs, oder einer Nonne. Sich in seine Zelle verschließen. Auch die kleinen Zimmer im Vatican für die Cardinale bey den Papstwahlen führen diesen Namen. 2. Ein kleines Kloster, oder eine Priorie, welche von einer Aebtissin abhängt; jetzt am häufigsten nur noch in manchen eigenen Abteyen solcher Orter, welche vermittelst solcher Klöster entstanden sind. 3. Ein kleiner leerer Raum neben andern, eine kleine Höhlung oder Abtheilung neben andern. So werden so wohl die kleinen erdigen Höhlen in den Wachscheiden der Bienen, als auch die kleinen Höhlen in dem Gehirne u. s. f. Zellen genannt.

Anm. Schon bey dem Kero Cello. Es ist aus dem Lat. cella, welches aber wieder mit Zöhle, Kelle u. s. f. verwandt ist.

Der Zeltengang, des — es, plur. die — gänge, in den Klöstern, der Gang über dem Kreuzgange zu den Zellen der Mönche, oder Nonnen.

Das Zellengewebe, des — s, plur. ut nom. sing. die Einrichtung eines Körpers, nach welcher er aus mehreren neben einander befindlichen Theilen besteht. Das Zellengewebe der Haut, des Gehirnes, der Wachsheiden.

Die Zellenrüß, plur. die — rüße, eine Art großer schmacherer Haisrüße, welche den Lammerrüßen gleichen, nur daß sie keine rothe, sondern weißgelbe Schale haben, Corylus Hispanica fructu majore anguloso. Sie haben den Namen von der Stadt Zelle, wo sie häufig wachsen, und von daher vermuthlich zuerst nach Obersachsen gebracht worden.

Zellig, adj. & adv. aus Zellen bestehend, Zellen enthaltend; wo für doch zellenförmig üblicher ist.

1. Der Zelt, des — es, plur. inusit. ein mehr im Ober- als Hochdeutsches übliches Wort, denjenigen Gang eines Pferdes zu bezeichnen. Mel. W. B. 4. Aufl.

zeichnen, welchen man im letztern den Antritt oder Treyschlag, im Niedersächsischen aber den Paß zu nennen pflegt; S. diese Wörter. Ein Pferd gehet den Zelt. Ein Pferd im Zelt reiten.

Anm. Es ist ohne Zweifel aus dem Lat. solitum incedere, den Zelt gehen, solitarius, ein Zelter, wovon ehemals vermuthlich auch ein Substantivum üblich war.

2. Das Zelt, des — es, plur. die — e. Im gemeinen Leben, — er, eine spitz zugehende Wohnung von Leinwand oder Zellen, welche mit Stangen und Stricken besetzt wird, und jetzt nur noch bey den Armeeen im Felde gebraucht wird. Die Zelte aufschlagen, abschlagen, u. s. f. Zelt ist im gemeinen Leben am gangbarsten, und wird um der Kürze Willen auch noch zuweilen von Dichtern gebraucht; außer dem ist Gezelt im Hochdeutschen üblicher, nur daß in den Zusammensetzungen lieber das kürzere Zelt, als Gezelt, gebraucht wird.

Anm. Das Wort ist alt, und lautet schon bey dem Nipper und Willeram Kezelt, Gezelt, im Angels. Gere d, und ohne Vor-silbe, im Niederf. Telt, im Angels. Tyld, im Engl. Tilt, im Isländ. Tiald, im Schwed. Tält. Es ist von dem alten Selida, Seldo, Wohnung, St. giseldiden, wohnen, wovon auch Sidel abzammel. Außer diesem hat man auch im Niederf. Tent, im Engl. und Holländ. Tent, Franz. Tente, ein Gezelt zu bezeichnen, welches mit dem Lat. Tentorium überein stimmt, und vom tendere, dehnen, spannen, abzustammen scheint. Der Plural Zelter ist den Niederdeutschen Mundarten eigen, und wird daher im Hochdeutschen nur im gemeinen Leben gebraucht.

3. Der Zelt, ein Kuchn, S. Zelten.

Das Zeltbett, des — es, plur. die — en, ein Bettgestell mit Vorhängen in Gestalt eines Zeltes.

Die Zeltbude, plur. die — n, eine Bude in einem Gezelt.

Das Zeltdach, des — es, plur. die — dächer, ein auf allen vier Seiten spitzig zulaufendes Dach, wie ein Gezelt.

Die Zeltdecke, plur. die — n, Decken, womit der Fußboden eines Zeltes belegt, auch wohl das Gezelt selbst bedeckt wird.

* Der Zeltten, des — s, plur. ut nom. sing. auch wohl ohne Ableitungssilbe, der Zelt, des — es, plur. die — e, ein Oberdeutsches, besonders Baiersches, im Hochdeutschen fremdes Wort, einen flachen Kuchn zu bezeichnen. Daher der Lebzeltten, ein Honig- oder Pfefferkuchen. In den Hochdeutschen Apotheken hat man davon hin und wieder das Diminutivum Zeltlein, Arzneimittel in Gestalt kleiner flacher Kuchn zu bezeichnen, z. B. Wurmszeltlein, Brustzeltlein.

Der Zelttr, des — s, plur. ut nom. sing. von 1. Zelt, ein Pferd, welches einen Zelt oder Antritt gehet, am häufigsten im Oberdeutschen; ein Paßgänger.

Der Zeltpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein Pfahl, die langen Zeltseile damit auszuspannen und zu befestigen.

Der Zeltpflock, des — es, plur. die — pföcke, Pfähle, so wohl das Gezelt selbst, als auch die Wurzeln und schwächern Zeitsseile damit in der Erde zu befestigen.

Der Zeltfchneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schnel-der, welcher die Gezelle für die Truppen versetzt.

Das Zeltseil, des — es, plur. die — e, Seile, oder Stricke, das Gezelt damit auszuspannen.

Die Zeltstange, plur. die — n, eine Stange, das Gezelt damit in der Mitte aufrecht zu erhalten.

Der Zeltwagen, des — s, plur. die wägen. 1. Wägen, worauf den Truppen die Gezelle mit ihrem Zubehör zugeführt werden. 2. Ein Wagen, mit einem darüber gespannten Gezeite.

Der Zemer, S. Ziemer.

D o o a a

Der

Der Himmel, des — o, plur. ut nom. sing. ein nur in Franken übliches Wort, eine junge Welarehe zu bezeichnen, welche noch nicht über ein Jahr alt ist.

Zen, eine Ableitungssuffixe für Verba, den Hauptbegriff eines Vermitiv durch Nebengriffe zu verändern, und näher zu bestimmen. Besonders 1. Intensiva und Iterativa zu bilden, in welchem Falle es mit dem greben sehen, und feinern sen bynnahe gleich bedeutend ist, nur mit dem Unterschiede, daß zen eigentlich einen noch stärkeren Grad andeutet, als sen, weil z der härteste Buchstabe seiner Classe ist. Besonders geht das sen nach gewissen Consonanten des Primitiv gern in ein z über, als nach dem ch, rächen, schluchzen, krächzen, jauchzen, lechzen; nach dem f, seufzen, läßzen, in einigen Provinzen für bälzen; nach dem n, grunzen, blinzen, glänzen, hnuzen, ranzen; nach dem r, scherzen, schmerzen, stüezen; besonders aber nach dem r, da sich der mit diesem Laute verbundene Druck natürlich auch dem folgenden s mittheilt, und dasselbe in ein z verandelt, rizen, reizen, von ruten, reiten, stuzen, verlegen, von einem alten, mit laedere verwandten, Stammworte, schüzgen, vom Niederl. slicen, hegen, beschmugen, wegen. u. s. f. Aus diesen letzten Beispielen erhellt zugleich, wie irrig manche Neulinge daran sind, wenn sie in solchen Verbis das r weglassen, und rizen, reizen, hezen schreiben, wodurch nicht allein die Abstammung verdunkelt, sondern auch die Aussprache verändert wird. S. 3. Nach Einschaltung des l oder el lassen sich aus dem Verbis aus zen wieder Diminutiva, oder neue Iterativa mit dem Nebengriffe der Velleinigung bilden: runzeln, schmunzeln, blinzeln, figeln, megeln, u. s. f. 2. Facitiva, nur in einigen: heizen, beißen machen, äßen, essen machen, füttern, ergerzen, freuen machen, von einem alten, mit gaudere verwandten Stamme. 3. Initiviva, noch sparsamer, und zwar nur im gemeinen Leben, mißzen, müßzen, müßig, d. i. dummfig richen; besonders von einigen Pronominalibus: duzen, du nennen, nicht duzen, welches seine Analogie hat, ihrzen, ihr nennen, erzen, mit er anreden.

In vielen andern Verbis gehört das z zur Wurzel, daher auch keine der obigen Bedeutungen auf sie passen kann: Herz-en, würzen, schüz-en, schürz-en, wüz-eln, plag-en, u. s. f. von Herz, Würze, Schatz, Schurz, Wüg.

Der Zendel, eine Art leichten Taffetes, S. Sengel.

* **Die Zenne**, plur. die — n, ein nur in der Lauffe übliches Wort, die jähre Weibde, oder Flechtweibde zu bezeichnen, deren man sich zu den Körben bedient. Es ist von dem Wendischen Sczina, welches wieder von ezenu, dehnen, ziehen, abstammt, wovon eben dasselbst Zensicht, ein gezogenes Licht bedeutet.

Die Zent, plur. die — e, ein nur noch in Franken und Oberdeutschland übliches Wort, so wohl die Gerichtsbarkeit, als auch den Gerichtsbezirk zu bezeichnen. In dem letztern Falle sagt man z. B. in der Zent angelesen seyn, in dem Gerichte. In Ansehung der Gerichtsbarkeit aber, kommt es vornehmlich in folgenden Fällen vor: 1. eine jede Gerichtsbarkeit, daher man selbige an einigen Orten in die hohe und niedere Zent abtheilet. 2. Am üblichsten ist es von der höhern, oder peinlichen Gerichtsbarkeit, welche vermuthlich zu verstehen ist, so fern die Zent absolute und allein gebräucht wird. 3. Im engsten Verstande wird in manchen Gegenden noch ein Unterschied gemacht, unter den Hals- oder Freisgerichten und der hohen Zent, da denn die letztere nur die wüster Fälle, Mord, Diebstahl, Brand und Nothzucht unter sich begreift.

Anm. Aus der Geschichte der mittlern Zeiten ist bekannt, daß die fränkischen Könige zu besserer Handhabung der Gerechtigkeit die Gaue oder Grafschaften in Centenas, und diese wieder in Decanias theilten, d. i. in Bezirke von hundert und von zehn

Familien, oder nach andern von so viel Dörfern; und daher sind die meisten demogen werden, das Deutsche Wort Zent von Centena abzuleiten. Andere lassen es von dem Deutschen Worte zehen abstammen, und erklären es von einem untern Bezirke, oder einer Decanie, zumahl da diese im Angelsächsischen Teithinge, die Centena oder Hundreda genannt wurde. Allein, da die Decanie vermuthlich nur eine untere Gerichtsbarkeit war, Zent aber gemeinlich von der obern gebraucht wird, so scheint die erste Ableitung wahrscheinlicher. Indessen, wenn man bedenkt, daß das Wort auf eine so schwanke Art gebraucht wird, und oft einen jeden Gerichtsbezirk, er sey groß oder klein, bedeutet, so kann es gar wohl seyn, daß beyde Wörter mit der Zeit in dem Deutschen Worte Zent zusammen geflossen sind. Es kommt noch dazu, daß die ursprünglichen Centenas und Decanias mit der Zeit sehr vielen Veränderungen ausgesetzt seyn mußten, zumahl da anfänglich jede Familie für sich allein auf ihrem Grund und Boden wohnte, wie noch in einigen Niederländischen Gegenden üblich ist, nach und nach aber, um der gemeinschaftlichen Sicherheit Willen, sich mehrere in Dörfer versammelten, da denn die Gerichtsbezirke sehr vergrößert, und bald erweitert, bald aber auch verringert werden mußten. Ubrigens muß man dieses Wort und die dadurch bezeichnete Sache nicht mit der Zent verwechseln, welches im Oberdeutschen die geistliche Gerichtsbarkeit bedeutet, und von Synodus abstammt, S. dieses Wort. Da Zent nur noch allein im Oberdeutschen üblich ist, so gilt solches auch von den folgenden Ableitungen und Zusammenfügungen.

Zentbar, adj. & adv. einem Zentgerichte unterworfen; zentpflichtig, zentverwandt. Daher die Zentbarkeit.

Das Zentbüch, des — es, plur. die — bücher, das Protocoll eines Zentgerichtes.

Der Zentdienst, des — es, plur. die — e, ein Dienst, oder eine Schuttpflicht, welche die Unterthanen dem Zentherren zum Behuf der Zent leisten müssen, z. B. flüchtige Missethäter zu verfolgen.

Das Zentding, des — es, plur. die — e, das Zentgericht, von dem alten Ding, ein Gericht.

Der Zentfall, des — es, plur. die — fälle, ein Verbrechen, dessen Untersuchung und Bestrafung dem Zentherren zusteht, in das Zentgericht gehört; an andern Oberdeutschen Orten der Freisfall, Malefiz-Fall, obgleich in manchen Gegenden hier noch ein Unterschied gemacht wird, S. Zent.

Die Zentfolge, plur. inusit. die Verbindlichkeit der Unterthanen, zu Handhabung und Bestrafung der Zent die nöthige Mannschaft zu stellen; die Gerichtsfolge.

Zentfrey, adj. & adv. von der Gerichtsbarkeit eines Zentgerichtes befreit. So sind z. B. fensbare Unterthanen, welche unter der Zent, oder dem geistlichen Gerichte stehen, zentfrey.

Das Zentgericht, des — es, plur. die — e, das Gericht eines Zentherren, das weltliche Criminal-Gericht, das Halsgericht.

Der Zentgraf, des — en, plur. die — en, der Graf oder Richter in einem Zentgerichte; der Zentrichter.

Der Zenthäfer, des — o, plur. car. eine Abgabe in Hafer, welche die Unterthanen an manchen Orten zur Anerkennung der Gerichtsbarkeit an den Zentherren entrichten müssen; an andern Orten der Rügehafer.

Der Zentherr, des — en, plur. die — en, der Eigenthümer der Zent, oder des peinlichen Gerichtsbezirkes, der Freyherr, Gerichtsherr.

Die Zentklage, plur. die — n, eine in der Zent angebrachte, für die Zent gehörige Klage.

Die Zentleute, sing. car. in der Zent gesessene und dem Zentherren unterworfenen Unterthanen, zentbare Leute.

Der

Der Zentmann, des — es, plur. die — männer, oder auch — leute, ein zur Zent gehöriger männlicher Unterthan.

Der Zentner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gewicht von hundert Pfund, von dem latein. Centenarius. S. Centner. Da indessen das Wort in seiner zweyten Hälfte schon eine völlig Deutsche Gestalt angenommen hat, so schreibt man es richtiger Zentner.

Die Zentspflicht, plur. die — en. 1. Eine jede Pflicht, welche die Zentleute dem Zentherren zu leisten verbunden sind. 2. In engerer Bedeutung, der Eid, welchen sie ihm ablegen müssen.

Das Zentrrecht, des — es, plur. die — e, das Besetzungsrecht, oder die Gerechtsame, die zur Zent gehörigen Verbrechen zu untersuchen und zu bestrafen; die peinliche Gerichtsbarkeit.

Der Zentririchter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter in einem Zentgerichte, wie Zentgraf.

Die Zentsache, plur. die — n, eine für das Zentgericht gehörige, in demselben anhängige Sache; wie Zentsfall.

Der Zentschöppe, des — n, plur. die — n, der Schöppe, oder Wäscher in einem Zentgerichte.

Der Zentschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber in einem solchen Gerichte.

Zentverwandte, adj. et adv. einem Zentgerichte unterworfen, wie zentbar und zentspflichtig.

Die Zentwache, plur. die — n, die Bewachung eines Gefangenen in dem Zentgerichte.

Der Zephyr, des — s, plur. die — e, eine kühle angenehme Luft aus Abend, ein schwacher Abendwind, ein West; nur in der dichterischen Schreibart, aus dem Griech. und lat. zephyrus. Hauche sanft, du rieselnde Quelle, erschüttert nicht die Blume und das Gras, ihr Zephyre, Wehn.

Das Zepter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Stab, so fern er ein Ehrenzeichen der kaiserlichen und königlichen Würde ist. Das Zepter tragen. Daher denn figurlich auch die kaiserliche oder königliche Würde und Gewalt mit diesem Nahmen belegt wird. Zum Zepter gelangen, zur Regierung. Das Zepter, oder, Kron und Zepter niederlegen, die Regierung.

Anm. Schon im Schwabenspiegel Zepter. Es ist aus dem lat. Sceptum gebildet, daher man es auch oft Scepter zu schreiben pflegt. Allein, da dieses Wort in seiner letzten Hälfte schon eine völlig Deutsche Gestalt angenommen hat, so kann es selbst auch in der ersten ertragen, zumahl da der Laut sc im Deutschen keine Analogie hat. Was das Geschlecht betrifft, so ist das sächliche theils am gewöhnlichsten, theils dem lateinischen am angemessensten. Indessen findet man es auch oft im männlichen, der Zepter, und zwar nach dem Vorgange mehrerer fremder Wörter, welche ihr Geschlecht verändern, wenn sie mit dem Deutschen Vergleichen begabt werden, z. B. das Labyrinth, der Punkt, der Altar, der Pate u. s. f.

Der Zepterbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Neuern, der Nahme eines gewissen Äthiopischen Baumes, Bra-beium Linn.

Das Zepterlehen, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Deutschen Staatsrechte, ein Reichthum, welches von dem Kaiser vermittlest des Zepfers verliehen wird, dergleichen denn alle geistliche fürstliche Lehen sind, dagegen die weltlichen fürstlichen Lehen vermittlest einer Fahne verliehen werden, und daher Fahnenlehen heißen. Schon im Schwabenspiegel Zepterlehen.

Zer, eine alte untrennbare Vorstufe, welche Verbis, und einigen Naomen abgeleiteten Wörtern vorgesetzt wird, eine Trennung, Auflösung der Theile durch den Begriff des Verbi zu bezeichnen.

1. Eigentlich, eine völlige Trennung, oder Auflösung der Theile durch den Begriff des Verbi: zerfallen, aus einander fallen,

zerlegen, aus einander legen, zerfließt; aus einander fließen, zerbrechen, in Stücke schlagen, und so in den meisten folgenden Verbis.

2. Figurlich. (1) Die Erstreckung des Begriffes des folgenden Verbi über den ganzen Gegenstand, und die dadurch bewirkte Vererbung desselben, zu bezeichnen, welche Bedeutung denn oft in eine Art bloßer Intension übergeht. Jemanden zerprügeln, ihn über und über prügeln, ihn gleichsam kraftlos prügeln, sehr prügeln; zerlöcheren, überall mit Löchern versehen, und dadurch unbrauchbar machen; zerstechen, zerlumpt u. s. f. (2) Die eigene Entkräftung durch den Begriff des Verbi, eine Übermaß der Handlung desselben, als ein Reciprocum; aber in den allermeisten Fällen nur in den niedrigen Sprecharten und im gemeinen Leben, wo man diese Vorstufe fast allen Verbis vorzusetzen pflegt, wenn man den obigen Begriff ausdrücken will: sich zerarbeiten, zerärgern, zerplagen, zermartern, zerängstigen, zerlachen, zerlaufen, zerfragen, zergucken, zerstimmen, zerstreuen u. s. f. Da diese Bedeutung, wie schon gesagt, den edlern Schreibarten fremd ist, und höchstens nur in der vertraulichen Statt findet, auch täglich neue Ableitungen dieser Art gemacht werden können, so werde ich die meisten davon im folgenden übergehen.

Anm. Da diese Vorstufe außer der Ableitung völlig veraltet ist, so gehört sie auch zu den untrennbaren Vorstufen, welche ihr Verbum in keinem Falle verlassen, und daher auch im Präterito das sonst gewöhnliche Augment ge verdrängen: ich zerichlage; zerichlug, habe zerichlagen. Sie ist zugleich tonlos, und kann daher in der Dichtung nicht anders als kurz gebraucht werden. Zer ist ohne Zweifel die Wurzel von zehren, und dem Intensivo zehren, weil beyde in dem Hauptbegriffe der Trennung der Theile überein kommen. Ehedem wurde zu, und in noch frühern Zeiten zi, häufig für zer gebraucht: zuschlagen, bey dem Dittlieb zillagen, für zerichlagen S. Zu.

Zerbeißen, verb. irregul. act. (S. Beißen.) 1. In Stücke beißen. Eine Aush zerbeißen. 2. Durch Beißen unbrauchbar machen.

Zerbersten, verb. irregul. neutr. (S. Bersten.) mit dem Hülfsworte seyn, bestend aus einander fallen.

Zerblasen, verb. irregul. act. (S. Blasen.) aus einander blasen. Den Rauch mit einem Sauche zerblasen.

Zerbläuen, verb. regul. act. heftig bläuen, oder prügeln. Jemanden zerbläuen.

Zerbohren, verb. regul. act. voll Löcher bohren und dadurch unbrauchbar machen.

Zerbbrechen, verb. irregul. (S. Brechen.) Es ist: 1. Ein Activum, in Stücke brechen, entzwey brechen. Einem Stock, ein Glas zerbrechen. Seine, oder jemandes Sessel zerbrechen, sich, oder einen andern in Freyheit setzen, von der Sclaverey befreien. Lucie, mein männliches Herz zerbrach deine stolzen Sesseln. Sich den Kopf über etwas zerbrechen, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, heftig über etwas nachsinnen. Ein zerbrochener Geist, ein zerbrochenes Herz, in der Theologie nach einer sehr barten Figur, ein hoher Grad der Traurigkeit über seine Unvollkommenheit, S. Zernürschen. 2. Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, zerbrochen werden. Das Glas, der Stock ist zerbrochen.

So auch das Zerbrechen und die Zerbrechung, letzteres nur in der activen Bedeutung.

Anm. Bey dem Kera zerprehan und faprehan, bey dem Dittlieb zerbrechan und zibrechan, in den spätern Zeiten zerbrechen, Niederf. zerbrechen.

Zerbrechlich, — er, — ste, adj. et adv. süßig, zerbrochen, und in engerer Bedeutung, leicht zerbrochen zu werden. Ein zerbrechliches Glas. So auch die Zerbrechlichkeit.

Zerbröckeln, verb. regul. act. in kleine Stücke bröckeln. Das Brod zerbröckeln. Im gemeinen Leben, zerbröckeln.

Zerdrücken, verb. regul. act. 1. Entzwey drücken, in Stücke drücken. Das Stroh, die Halmen zerdrücken. 2. Sehr drücken, d. i. schlagen; im gemeinen Leben, Jemanden zerdrücken, heftig prügeln.

Zerdrücken, verb. regul. act. in Stücke drücken, entzwey drücken. Ein Ey zerdrücken.

Zerfahren, verb. irregul. (S. Fahren.) 1. Als ein Activum, odgleich seltener, entzwey, in Stücke fahren. 2. Als ein Nentrum, mit dem Hülfsworte seyn, aus einander fahren, sich zertheilen. Der Nauch ist zerfahren. Eine zerfahrene Suppe, in den Küchen, von aus einander gequerriten Eiern.

Zerfallen, verb. regul. (S. Fallen.) 1. Activum, im Fallen zerfallen. Sich den Kopf zerfallen. 2. Nentrum, mit dem Hülfsworte seyn, in Stücke fallen, aus einander fallen. Die Stinde ist nicht mehr fern, in welcher die Stinde zerfallen wird. Ein zerfallenes Gebäude. Zerfallen und versallen sind sich in der Bedeutung zwar ähnlich, aber doch nicht gleich. Siehe Versallen.

Zerfellen, verb. regul. act. 1. In Stücke fellen. 2. Durch ein vielcs Feilen unbrauchbar machen.

Zerfetzen, verb. regul. act. 1. Auf eine ungeschickte Art zerschneiden. 2. Durch Fegen, d. i. ungeschicktes Hauen oder Schneiden, ungestalt, unbrauchbar machen. Ein zerfetztes Gesicht. Beydes nur in der vertraulichen Schreibart.

Zerflattern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, aus einander flattern, leicht aus einander fahren.

Zerfleischen, verb. regul. act. die fleischigen Theile eines Körpers durch häufige Wunden trennen. Ein zerfleischter Leichnam.

Zerfließen, verb. irregul. neutr. (S. Fließen.) mit dem Hülfsworte seyn, aus einander fließen. Wie Wachs zerfließen. Wenn man alle betrüglische Nebel vor seinen Blicken zerfließen werden. Figürlich, in Thränen zerfließen, häufige Thränen vergießen; in Wehmuth, in Mitleiden, in Wollust zerfließen, von diesen Empfindungen auf das lebhafteste durchdrungen werden.

Zerfoltern, verb. regul. act. in einem hohen Grade foltern. Siehe, wie der Gram um dich ihn zerfoltert, Weiße.

Zerfressen, verb. irregul. act. (S. Fressen.) überall anstessen und dadurch unbrauchbar machen. Von den Würmern, von dem Roste zerfressen werden.

Zergänglich, adj. et adv. ein veraltetes Wort, für das bessere vergänglich. So auch die Zergänglichkeit.

Zergänzen, verb. regul. act. in seine Theile anfüßen, zertheilen; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches zugleich wider die Analogie der mit zer — zusammen gesetzten Wörter ist. So auch die Zergänzung.

Zergehen, verb. irregul. neutr. (S. Gehen.) mit dem Hülfsworte seyn. 1. Schmelzen, besonders in einen flüssigen Körper. Der Zucker ist noch nicht zergehen. 2. Vergehen; im Hochdeutschen veraltet.

* **Zergen**, verb. regul. act. welches nur im Niederdeutschen üblich ist, durch Niederey zum Jorne reihen. Jemand zergen. Ein Hund zergen. Es ist aus dem Niederf. zargen gebildet, und wird nur von Niederdeutschen gebraucht, wenn sie Hochdeutsch sprechen wollen. Es ist mit zerrén, und dem Engl. to tear, zerrén, genau verwandt, indem das zergen eigentlich in einem Zupfen oder Rupsen besteht. Schon im Griech. ist *zagan*, und im An-

gels. *tyrian*, *vexare*. Im Hochdeutschen gebraucht man dafür necken, od sich gleich dessen Bedeutung ein wenig weiter erstreckt.

Zergliedern, verb. regul. act. einen thierischen Körper in seine Glieder auflösen, ihn zerschneiden. Man gebraucht es nur noch in engerer Bedeutung für anatomiren. Ehedem nannte man auch das Zerlegen der Fleischspeisen, oder das Trauchiren, zergliedern. Figürlich ist einen Satz zergliedern, ihn in seine Glieder oder einzelnen Theile auflösen, und selbige einzeln erklären. So auch die Zergliederung, Zergliederungskunst, die Anatomie, der Zergliederer, der Anatomus.

Zergreifen, verb. irregul. act. (S. Greifen.) welches nur bey den Vätern üblich ist. Den Teig zergreifen, ihn mit den Händen klein drücken, zerdrücken, welches auch ihn anfeipen genannt wird.

Zerhacken, verb. regul. act. 1. In Stücke hacken, entzwey hacken. 2. Durch mehrmahliges Hacken verderben.

Zerhämmern, verb. regul. act. in Stücke hämmern. Einen Stein zerhämmern.

Zerhauchen, verb. regul. act. aus einander hauchen. Weir besser spieltest du Mit Sausenblasen, die die Luft zerhaucht, Weiße.

Zerhauen, verb. regul. act. (S. Hauen.) 1. In Stücke hauen. Ein Bret, ein Stück Fleisch zerhauen. 2. Durch mehrmahliges Hauen verderben.

Zerkauen, verb. reg. act. in Stücke, in kleine Theile kauen. Die Speisen gehörig zerkaueu.

Zerklopfen, verb. regul. act. 1. In Stücke klopfen. 2. Sehr klopfen oder schlagen.

Zerknacken, verb. regul. act. in Stücke knacken. Eine Nuß zerknacken.

Zerknicken, verb. regul. act. entzwey knicken. Ein zerknickter Stalm. Die ganze Schöpfung braucht sich aber nicht zu rücken, das schwache Rohr, den Menschen, zu zerknicken, herb.

Zerknirschen, verb. regul. act. 1. In Stücke knirschen, zerquetschen, S. Anrischen. Ein Glas, einen Wurm zerknirschen. 2. Figürlich, mit einem hohen Grade des Grams, des Kummers erfüllen. Ein zerknirsches Herz, in der Theologie, das lebhaftc Gefühl der Sünde über seine Vergehungen; im Nutze formulert herza.

Zerkochen, verb. regul. act. & recipr. durch Kochen in seine Theile auflösen. Ingleichen, durch Adn langes Kochen verderben. Das Fleisch zerkochen.

Zerkratzen, verb. regul. act. durch vieles Kratzen ungestalt machen. Im Gesichte ganz zerkratzt seyn.

Zerkrümmeln, verb. regul. act. in Krumen, oder Krümel verwandeln. Das Brod zerkrümmeln.

Zerlappen, verb. regul. act. in Lappen zerreißen. Zerlappen einher gehen.

Zerlassen, verb. irregul. act. (S. Lassen.) zerfließen lassen, d. i. schmelzen. Wachs, Taig; Bley u. s. f. zerlassen, flüssig machen. Schon im Mutter zelazen.

Zerlästern, verb. regul. act. im hohen Grade verunstalten; nur im gemeinen Leben, wo es oft für verkrümmeln gebraucht wird. Das Fleisch zerlästern, bey den Fleischern, es ungeschickt zubereiten und zuhauen. S. Laster.

Zerlecken, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, von großer Dürre aus einander gehen, und unbrauchbar werden, von hölzernen Gefäßen.

Die Tapferkeit rangt ungeübt
So wenig, als zerleckte Wachen, Gintz.

Zerlecken, verb. regul. act. durch vieles Lecken unscheinbar machen, verderben.

Zerlegen, verb. regul. act. aus einander legen. Eine Uhr, eine Maschine zerlegen. In weiterer Bedeutung, einen zur Speise bestimmten thierischen Körper zerkleinern; so wohl bey den Jägern, wie zerwirken, als auch von dem Zerhacken, oder Zerhacken des Fische. Ein Fuhn, einen Braten zerlegen. So auch die Zerlegung.

Zerlöchern, verb. regul. act. überall mit fehlerhaften Löchern versehen, durch viele Löcher unbrauchbar machen, durchlöchern. Eine zerlöcherte Mauer.

Zerlumpen, adj. et adv. von dem ungewöhnlichen Verbo zerlumpen, in Lumpen verwandelt, in Lumpen zertriften. Ein zerlumptes Kleid. Zertriften und zerlumpt einher gehen.

Zermahlen, verb. regul. act. nur daß es im Participio zermahlen hat, zu kleinen Stücken mahlen.

Zermalmen, verb. regul. act. einen festen Körper mit Gewalt in kleine Theile verwandeln. Einen Stein zermalmen. Mose nahm das goldene Kalb, und zermalmete es zu Pulver, 2 Mos. 32, 20. O Gedanke, der mein Innerstes gleich dem Donner zermalmet. So auch die Zermahlung und das Zermalmen.

Num. Das einfache malmen ist im Hochdeutschen längst veraltet, doch kommen Malm und Malm in den Mundarten und verwandten Sprachen noch für Sand oder Staub vor. S. dieselben. Malmen ist ein Intensivum, welches vermittelt der Ableitungsolde man oder nen, von mahlen, zerreiben, gebildet worden, daher der Nebenbegriff der heftigen Gewalt. Rötter und andere alte Schriftsteller brauchen für zermalmen das einfache fermulen.

Zermarnen, verb. regul. act. in einem hohen Grade marnen, bis zur Entkräftung marnen.

Zermägen, verb. regul. act. ungeschickt zerhacken, oder zerschneiden. S. Mägen.

Zernagen, verb. regul. act. durch Nagen verderben.

Zernichten, verb. regul. act. zu nichts, oder zu nichts machen. 1. In nichts machen, d. i. zerstören, die Verbindung der Theile eines Dings aufheben. Ein Kunstwerk zernichten. 2. In nichts verwandeln, aus der Reihe der existirenden Dinge wegnehmen. Der Gottlose wünsche, daß Gott seine Seele zernichte. In beiden Fällen wie vernichten. So auch die Zernichtung.

Zerplagen, verb. regul. act. sehr plagen.

Zerplatzen, verb. regul. neut. mit dem Hülfsworte seyn, in Stücke plagen. Die Bombe, die Blase, die Flasche ist zerplatzt.

Zerpfeffen, verb. regul. act. 1. In Stücke pressen. 2. Durch allzu vieles Pressen verderben.

Zerpulvern, verb. regul. act. in Pulver verwandeln, wofür doch pulvern blaisaglich und auch üblicher ist.

Zerqueren, verb. regul. act. einen weichen Körper mit plötzlicher Gewalt zerdrücken, oder zerstoßen. Einen Wurm zerqueren. Sich den Fuß zerqueren.

Zerreiben, verb. irregul. act. S. Reiben, in kleine Theile reiben. Farben zerreiben. Den Teig zerreiben, oder aufreiben, bey den Bäckern, ihn mit den Händen klein reiben. So auch das Zerreiben und die Zerreibung.

Zerreiblich, — er, — ste, adj. & adv. fähig zerrieben zu werden; in engerer Bedeutung, fähig, mit leichter Mühe zerrieben zu werden. So auch die Zerreiblichkeit.

Zerreissen, verb. irregul. (S. Reissen.) Es ist: 1. Ein Activum, in Stücke reißen, den Zusammenhang der Theile durch plötzliches und heftiges Ziehen trennen. 2. Eigentlich. Einen Strick, einen Dief u. s. f. zerreißen. Etwas mit den Zähnen zerreißen. 3. Figurlich. (a) Gewaltfam umbringen, von großen Raubthieren. Der Löwe hat das Schaf zerreißen. Ein

von dem Wolfe zerrißenes Lamm. (b) Die Fortsetzung einer Sache auf eine plötzliche und gewaltsame Art unterbrechen. Einen Landtag, Reichstag zerreißen. (c) Jemandes Herz zerreißen, ihm den lebhaftesten Schmerz verursachen. Habe Mitleiden mit diesem Herzen, das du zerreiße, Weisse.

Da ward mein klopfend Herz von Furcht und Angst zerrißet, Schleg.

2. Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, in Stücke zerrißen werden; wofür doch das einfache reißen üblicher ist. Der Strick zerreißt, ist zerrißen.

So auch das Zerreißen und die Zerreißung.

1. **Zerren**, verb. regul. act. heftig hin und her ziehen. Jemanden aus dem Hause, in den Koch zerren, ihm die Kleider von dem Leibe zerren. So auch das Zerren.

Num. Es ist ein Iterativum und Intensivum von ziehen, vermittelt der Ableitungsolde ren, zerren für ziehen. Niederf. tieren, Franz. tirer, bey dem Otisled scerren.

2. **Zerren**, verb. regul. act. Auf den Eisenhämmern wird das zweite Schmelzen des Eisens, um es weicher und geschmeidiger zu machen, zerren genannt; ohne Zweifel als eine Zusammenziehung von dem folgenden zerrennen, welches auf den Eisenhämmern für schmelzen gebraucht wird, welches dadurch wahrscheinlich wird, weil das Zerrenfeuer nach der Zerrenherd auch Rennfeuer und Reunherd, und der Arbeiter, der das Zerren verrichtet, der Zerrenner genannt werden. So auch das Zerren.

Der Zerrenbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Name des Buchbaumes, aus dem Ital. Cerro.

Das Zerrenfeuer, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. von 2. Zerren, baderige Feuer, oder derjenige Grad des Feuers, bey welchem das Zerren geschieht; auch das Rennfeuer, von rennen ober zerrennen, zerrennen machen, d. i. schmelzen.

Der Zerrenherd, des — es, plur. die — e, derjenige Herd, auf welchem das Zerren geschieht.

Zerrennen, verb. regul. act. zerrennen lassen, d. i. schmelzen, ein nur auf den Eisenhämmern von dem Schmelzen des Eisens übliches Wort, welches in einem Falle auch in zerren zusammen gezogen wird. S. dasselbe.

Der Zerrenner, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Eisenhämmern, derjenige Arbeiter, der das Zerren, oder zweyte Schmelzen des Eisens besorget.

Der Zerren, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Name des Mistlers, einer Art Krametsvögel, vermuthlich wegen seiner Stimme, um welcher Willen er in manchen Gegenden auch der Schnarrer genannt wird.

Zerringen, verb. regul. act. durch vieles Ringen unbrauchbar, schadhaft machen. Die Wäsche zerringen. Mit Händen, die zerringen waren, Sell.

Zerrinnen, verb. irregul. neut. (S. Rinne.) mit dem Hülfsworte seyn, aus einander rinne, oder fließen. Butter am Feuer zerrinnen lassen, schmelzen. Sprüchw. Wie gewonnen, so zerronnen.

Zerritzen, verb. regul. act. durch vieles Ritzen ungestaltet, unbrauchbar machen.

Zerrühren, verb. regul. act. aus einander rühren. Ausgeschlagene Eyer zerrühren.

Zerrütten, verb. regul. act. eigentlch, durch rütten, d. i. heftiges hin und her bewegen, die Theile eines Dinges in Unordnung bringen. Die Räder einer Uhr zerrütten. Am häufigsten in weiterer Bedeutung, die Theile eines Dinges auf eine gewaltsame Art in Unordnung bringen. Den Saatz zerrütten. Daher die Zerrüttung, gewaltsame Unordnung unter den Theilen eines Dinges.

Dinges. Die Herrschsucht entspinnet Zerrüttungen und blutige Kriege.

Anm. Die zweite Hälfte ist das außer dieser Ableitung veraltete Verbum rüttern, von welchem wir noch das Iterativum rütteln haben. Rüttern selbst ist ein Intransitivum von dem gleichfalls veralteten ruten, reiten, hin und her bewegen, von welchem Reiter noch an manchen Orten ein Sled bedeutet.

Zersägen, verb. regul. act. in Stücke sägen. Ein Brev, ein Stück Holz zersägen.

Zerschaben, verb. regul. act. durch vieles Schaben unbrauchbar machen. Ein zerschabeter Rock, ein abgeschabter.

Zerschäumen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich in Schaum auflösen. Die fruchtbaren Waldströme zerschäumen, und ihre Wuth wird sich legen am Fuße des Felsen, &c.

Zerschleutern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, in Stücke schleutern, wofür doch das einfache schleutern üblicher, und auch hülfänglich ist. Das Schiff ist an dem Felsen zerschleutert, gescheitert.

Zerschellen, verb. regul. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Activum, mit einem lauten Schalle zerschellen, zerschlagen. Die Bänke Steinsalz mit einer Art zerschellen, zerschlagen. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, mit einem lauten Schalle in Stücke gebrochen werden. Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen Matth 21, 44. So auch das Zerschellen. Es ist von Schell, kommt aber außer der dichterischen Schreibart in broken Formen wenig mehr vor.

Zerschießen, verb. irregul. act. (S. Schießen,) ein Ding durch viele daren geschossene Wücher unbrauchbar machen. Eine zerschossene Mauer.

Zerschickeln, verb. regul. act. welches nur im Hüttenbaue üblich ist, das gefrischte Eisen in Scherben, d. i. kleine Stücke, schlagen, zerschlagen, zerlegen.

Zerschlagen, verb. irregul. act. (S. Schlagen.) 1. über und über schlagen, durch vieles Schlagen kraftlos machen. Ich bin wie zerschlagen. Figürlich, ein zerschlagenes Herz, in der Astrologie, wie ein zerfährtes. 2. In Stücke schlagen. (a) Eigentlich. Einen Stein, ein Gefäß zerschlagen. (b) Figürlich. (1) Sich in mehrere Theile theilen, als ein Reciprocum; nur in einigen Fällen. Im Bergbaue zerschlägt sich ein Gang, wenn er sich in mehrere Trümmer, oder schmale Gänge theilt. (2) Durch Theilung der Gesinnungen fruchtlos werden; auch als ein Reciprocum. Die Zusammenkunft, der Hauf, die Feiath hat sich zerschlagen, ist nicht zu Stande gekommen. Eine zerschlagene Feiath, ist unrichtig, weil das Verbum in dieser Bedeutung ein Reciprocum ist, von dem Reciprociis aber die Participia nur selten gebraucht werden können.

Zerschlitzen, verb. regul. act. durch mehrere in etwas gemachte Schlitze unbrauchbar machen; zuweilen auch in Stücke schlitzen.

Zerschmeißen, verb. irregul. act. (S. Schmeißen,) in Stücke schmeißen.

Zerschmelzen, verb. irregul. (S. Schmelzen,) welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Activum, durch Schmelzen in seine Theile auflösen; abgleich nur selten, weil das einfache schmelzen diesen Begriff bereits ausdrückt. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, durch Schmelzen aus einander fließen. Der Schnee, der nach und nach zerschmilzt, läßt die Quellen im Sommer nie versiegen, &c. Figürlich, in Liebe, vor Liebe zerschmelzen, den höchsten Grad der Zärtlichkeit empfinden. So auch das Zerschmelzen.

Zerschmettern, verb. regul. act. einen festen Körper mit der höchsten Gewalt in Stücke werfen. Zerschmettere die Erde durch deine Macht, Jubil. 9, 9. Ein Glas zerschmettern, Sich

den Kopf an einer Mauer zerschmettern. So auch das Zerschmettern, und die Zerschmetterung.

Zerschneiden, verb. irregul. act. (S. Schneiden.) 1. In Stücke schneiden. Ein Papier, ein Stück Zeug zerschneiden. Figürlich, ein zerschnittener Styl, ein unperipetischer, der aus lauter kurzen Sätzen besteht. 2. Durch zu vieles Schneiden unbrauchbar machen.

Zerschroten, verb. regul. act. nur daß es im Participio zerschroten und nicht zerschroter hat, in Stücke schroten, in allen den Fällen, in welchen das einfache Verbum schroten gebraucht wird. So zerschroter man in den Werstätten ein Stück Eisen, wenn man es mit d. m. Schrotheisen theilt. Man zerschroter einen Baum, wenn man ihn mit der Schrotsäge zersägt u. s. f.

Zersetzen, verb. regul. ein nur im Bergbaue für zerschlagen übliches Wort. Man zersetzt eine Erzflute, einen Stein u. s. f. wenn man sie mit dem Häufel in Stücke schlägt.

Zerspalten, verb. regul. act. nur daß es im Participio zerspaltten hat, in Stücke spalten. Ein Stück Holz zerspaltten, es spalten.

Zerspalttern, verb. regul. act. & neutr. im letztern Falle mit seyn, in Splinter auflösen, in Splinter verwandeln, und darein verwandelt werden. Figürlich, doch am häufigsten im Oberdeutschen, die Zeit zerspalttern, sie verketten, unruhig anwenden. So auch die Zerspaltung.

Zersprengen, verb. regul. act. in Stücke sprengen, durch Sprengen zertheilen. Eine Mase zersprengen.

Zerspringen, verb. irregul. neutr. (S. Springen,) mit dem Hülfsworte seyn, in Stücke springen, zersprengt werden. Das Glas ist vor Hitze zersprungen.

Zerstäuben, verb. regul. act. in Staub verwandeln und aus einander treiben; ingleichen als Staub zerstreuen. Einen Haufen Thiere zerstäuben, sie plöglich aus einander treiben, sie zerstreuen. Es ist des Participium von dem folgenden zerstieben.

Zerstechen, verb. irregul. act. (S. Stechen,) ein Ding durch viele daren gestochene Wücher verunstalten, unbrauchbar machen. Sich in den Dornen die Haut zerstechen.

Zerstieben, verb. irregul. neutr. (S. Stieben,) mit dem Hülfsworte seyn, sich wie Staub zerstreuen, wie Staub zerstreut werden.

Zerstören, verb. regul. act. die Theile eines Dinges auf eine gewaltthätige Art aus ihrer Verbindung bringen. Ein Insectentest, ein Kunstwerk, eine Stadt, ein Haus, ein Reich zerstören. So auch die Zerstörung.

Anm. Im Noller zerstören, bey dem Hippolyt distairan, S. Stören.

Zer Zerstörer, des — s, plur. ut nom. sing. Femin. die Zerstörerin, eine Person, welche etwas zerstört, oder zerstört hat.

Zerstossen, verb. irregul. act. (S. Stossen.) 1. In Stücke stoßen. Gewürz in einem Mörser zerstossen. 2. Durch vieles Stoßen ungestalt oder unbrauchbar machen. So auch das Zerstossen und die Zerstossung.

Zerstreuen, verb. regul. act. 1. Eigentlich, aus einander streuen. Staub, welchen der Wind zerstreuet. 2. Figürlich. (a) Auf eine feierlichste Art aus einander theilen. Der Mahler zerstreuet seine Lichter, wenn sie nicht genug durch Schatten contrahirt sind, und daher das Auge verblenden. (b) Thellen und dadurch unwirksam oder unmerklich machen. Jemandes Furcht zerstreuen. Wir müssen den Verstand anwenden, durch sein Licht den falschen Glanz des Lasters zu zerstreuen, &c. Die Sonne, die den Nebel zerstreuet. Jemandes Besorgnisse zerstreuen. (c) Die Aufmerksamkeit auf mehrere fremdbartige Dinge lenken. So zerstreuet man einen Bekümmerten, wenn man dessen Aufmerksamkeit von dem Gegenstand seines Grammes auf andere Dinge lenket. Sich ein wenig zerstreuen, seine Aufmerksamkeit von den gewöhnlichen Gegenständen auf andere richten. In engerer Bedeutung

lung zerstreuet man sich und andere, wenn man die Aufmerksamkeit auf eine fehlerhafte Art theilt, sie von einem pflichtmäßigen Gegenstande auf fremdbartige Dinge lenket. Das Participle zerstreuet wird gemeinlich in noch engerer Bedeutung von der Fertigkeit gebraucht, sich des Zusammenhanges seiner Vorstellungen mit sich selbst undenkend zu seyn, oder die Aufmerksamkeit mehr auf fremdbartige Gegenstände, als auf sich, zu lenken. Zerstreuet seyn, den Zerstreuten spielen.

Anm. Schon im Ottfried in eigentlicher Bedeutung, gistrenan; tagleichen zispreitan. Die letztere figurliche Bedeutung scheint neuerer Ursprunges, und nach dem Franz. distrait gebildet zu seyn. Die Zerstreutung, plur. die — en. 1. Die Handlung des Zerstreuens, in allen Bedeutungen des Verbi und ohne Plural. 2. Der Gemüthszustand, da die Aufmerksamkeit auf mehrere fremdbartige Dinge gerichtet wird, und im engsten Verstande, da man sich des Zusammenhanges seiner fremdbartigen Vorstellungen mit sich selbst andenkend ist; ohne Plural. 3. Eine Beschäftigung des Gemüthes, wober die Aufmerksamkeit von dem pflichtmäßigen Gegenstande abgezogen wird; mit dem Plural. Sein Leben in lauter Zerstreutungen zubringen.

Zerstückeln, verb. regul. act. in kleine Stücke theilen; als das Diminutivum des folgenden.

Zerstückeln, verb. regul. act. in Stücke theilen. Auf zerstückelten Bretern kommen Kriegesheere angeordnet, kleist. Ein zerstücktes Gebirge, im Bergbaue, wo die Bergarten stückweise und abgetrennt über und neben einander liegen.

Zerstoßen, verb. regul. act. in Stücke schlagen, ein vornehmlich im Bergbaue übliches Wort, wie zerlegen. S. Grufe.

Zerstümmeln, verb. regul. act. durch Verwundung ungestalt, unbrauchbar machen; wofür doch verstümmeln üblicher ist.

Die Zerte, plur. die — n, oder der Zerte, plur. ut nom. sing. ein im Hochdrucke mit der Sache selbst veraltetes Wort, dieferne Art von Urkunden zu bezeichnen, da ein Vertrag auf einem und eben demselben Bogen zwey Mal geschrieben, und hernach der Bogen in der Mitte eckig, oder auf andere irreguläre Art durchgeschnitten ward, da denn im Fall der Klage beyde Theile zusammen passen mußten; daher denn in weiterer Bedeutung auch wohl ein jeder Vertrag eine Zerte genannt wurde. In manchen Gegenden, besonders auf dem Laube, ist diese Art von Urkunden noch üblich, und dort kennet man auch noch dessen Nahmen.

Anm. Griech und andere lassen dieses Wort auf eine sehr nachschickliche Art von dem Lat. certus abstammen. Wahrscheinlicher ist die Ableitung derrer, die Zerte aus Charta verderbt seyn lassen, zumahl da bekannt ist, daß dergleichen Urkunden ehedem Chartae indentatae genannt wurden. Indessen läßt es sich auch füglich als ein altes hoch Deutsches Wort betrachten, von zerren, reißen, oder vielmehr von dessen Etymologie zaren, theilen, spalten, welches noch in dem alten Gedichte auf Garin den Grafen bey dem Schilde vorkommt, so daß Zerte eigentlich eine getheilte, oder gespaltene Urkunde bedeuten würde, welches sie denn auch wirklich ist.

Zertheilen, verb. regul. act. ein Ganzes in mehrere Theile theilen, besonders in solchen Fällen, wo der Begriff so allgemein ausgedrückt werden soll, oder nicht anders als allgemein gegeben werden kann. Der Wind zertheilt die Wolken. Ein Pfaster, welches die stoßenden Säste zertheilet. Ein Stück Feld, einen Garten zertheilen. In andern Fällen, wo sich der Begriff bestimmter ausdrücken läßt, sind zerschneiden, zerlegen, zerhacken, zerreißen u. f. f. üblich. So auch die Zertheilung.

Zertrennen, verb. regul. act. aus einander trennen. So zertrennet der Schneider ein Kleid. In weiterer Bedeutung, Dinge, welche ein Ganzes ausmachen, zerlegen, und dadurch trennen. Seine Bibliothek zertrennen. So auch die Zertrennung.

Zertröten, verb. irregul. act. (S. Treten.) 1. In Stücke treten. Ein Glas, einen Wurm zertröten. 2. Durch Treten unbrauchbar machen oder verunstalten. Ein Beet im Garten zertröten.

Zertrümmern, verb. regul. act. ein Ding in Trümmer verwandeln, mit der größten Gewalt zerstückeln, oder zertheilen. Einen Stein zertrümmern.

Zerweichen, verb. regul. act. & neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte seyn, allzu sehr weichen, und weichen lassen. Der Stockfisch ist zerweicht, wenn man ihn im Wasser hat lassen zu weich werden.

Zerwerfen, verb. irregul. act. (S. Werfen.) in Stücke werfen. Zerwirken, verb. regul. act. ein besonders bey den Jägern für zerlegen oder zerhacken übliches Wort. Man zerwirkt ein Wild, wenn man ihm die Haut abziehet, und das Wildbret in Stücke zerlegt.

Zerwühlen, verb. regul. act. die Theile durch Wühlen trennen, durch Wühlen verderben. So zerwühlen die Schweine den Acker.

Zerzaufen, verb. regul. act. durch Zausen verwirren, oder ungestalt machen. Zerzaufere Haare.

Zerzupfen, verb. regul. act. durch Zupfen in seine Theile auflösen. Seidene Läppchen zerzupfen.

Zeter, ein sehr alter Ausdruck sowohl des höchsten Schmerzens, der höchsten Gewalt, als auch eines geringern Grades des Unwillens. Im ersten Falle wird es noch an manchen Orten bey peinlichen Prozessen gebraucht, wo bey Verurtheilung eines Mörders eine von der Dürftigkeit verordnete Person im Nahmen des Ermordeten über die erlittene Gewalt öffentlich Zeter schreyen muß, daher diese Person der Zeterschreyer, und an manchen Orten der Blutschreyer genannt wird. Zeter über jemand schreyen, aus Verzweiflung rüdt die von ihm erlittene Gewalt schreyen. Im letztern Falle ist dieses Wort noch unter dem großen Haufen üblich, wo es nicht nur in geringen Graden des Unmuths, der Verwundung u. f. f. gebraucht wird, Zeter über den Menschen! sondern auch in vielen Zusammenfügungen üblich ist: ein Zeterjunge, ein hochalter, leibhaftiger Junge, ein Zetermädchen, ein Zeterding u. f. f.

Anm. Das Wort ist in Obersachsen und Oberdeutschland am üblichsten; in Niedersachsen kennet man es hin und wieder auch, aber in manchen Gegenden ist dafür Fodutte üblich. S. dasselbe. Wachters, Fritzens und anderer Ableitung von dem Lateinischen ciatur hat nichts, als die zufällige Ähnlichkeit des Klanges, und nicht einmal eine Ähnlichkeit der Begriffe zum Grunde. Das gerichtliche Zeterschreyen geschieht in nicht in der Absicht, den Mörder zu citiren, sondern bey der Verurtheilung eines Mörders, die von ihm dem Ermordeten zugefügte Gewalt desto sinnlicher zu machen. Der Zeterschreyer scheint die Stelle des Bluträthers der, ältern Völker zu vertreten. Zeter scheint vielmehr ein alter Ausdruck des tohen Volkes zu seyn, eine Interjection ohne Sinn, oder auch eine Verstümmelung eines jetzt unbekannten verständlichen Wortes. Die Schreibart Zeter ist wider die Aussprache, indem das erste e jederzeit gehohlet wird.

Das Zetergeschrey, des — es, plur. inusit. 1. Ein lautes Geschrey über erlittene Gewalt. 2. Ein jedes heftiges Geschrey. Die Sprache der Liebe ist im Neste der Nachtigall süßer Gesang, und im Winkel der Kasse Zetergeschrey, Herd.

Der Zeterschreyer, des — e, plur. ut nom. sing. S. Zeter.

1. Der Zettel, des — e, plur. ut nom. sing. Diminut. das Zetzelchen, ein kleines Stück Papier, worauf etwas verzeichnet ist, oder auch etwas darauf zu verzeichnen. Etwas auf einen Zettel schreiben. Einem einen Zettel geben, ein kleines beschriebenes Papier, Franz. ein Billet. So auch Beichzettel, Denzettel, Empfangzettel, Freyzettel, Suhrzettel, Steuerzettel, Thorzettel,

zettel, Bankzettel u. s. f. Im Niederf. Zedel. Es ist vermuthlich aus dem Latein. Schedula gebildet.

2. Der Zettel, des — a, plur. inusit. bey den Webern, der Aufzug, oder die Kette, im Gegense des Einschlages oder Eintrages. Man sieht leicht, daß dieses Wort mit dem vorigen eine bloß zufällige Ähnlichkeit des Klangs gemein hat; aber nicht so leicht ist dessen Abstammung zu bestimmen. Grischens Ableitung von Zeile, im Oberd. Zeilete, weil die Fäden des Aufzuges gleichsam aus Zeilen bestehn, ist zu gezwungen. Vielleicht ist es aus Kette verberbt, vielleicht auch von dem Verbo z Zetteln in verzeteln, in kleinen Theilen verthun, abgeleitet, weil der Aufzug aus Fäden, als kleinen Theilen, besteht, welche auf eine kleinliche Art behandelt seyn wollen. Im Oberdeutschen hat man noch ein anderes gleich lautendes Wort, welches vermuthlich mit keinem von beeden verwandt ist; im Österreichischen nämlich ist Weinzeitel, oder Weinzeidel, der Verwalter der Weingärten.

Die Zettelbank, plur. die — en, in der Handlung, eine Geldbank, wo der Umsatz des Geldes durch Überlieferung gewisser Zettel, oder Banknoten geschieht; zum Unterschiede von einer Girobank, wo der Umsatz durch bloße Ab- und Zurechnung geschieht. Das Zettelende, des — s, plur. die — n, bey den Webern, der Rand an den beyden Enden des Zuges, wo der Zettel, d. i. der Aufzug, anfängt und aufhört.

1. Zetteln, verb. regul. act. von z Zettel, der Aufzug eines Gewebes, ein nur in Zuzetteln übliches Wort, S. dasselbe.

2. Zetteln, verb. regul. act. einzeln und in kleinen Theilen fallen lassen, auch nur in der im gemeinen Leben üblichen Ableitung Verzetteln, welches S. Dieses Wort scheint der Abstammung nach von dem vorigen ganz verschieden zu seyn. Es ist der Form nach gedoppelt abgeleitet; sowohl vermittelt der Spitze el, ein Iterativum oder Diminutivum zu bilden, von zetzen, einem noch in Oberdeutschland völlig gangbaren Worte, fallen lassen, und dadurch verlichren; als auch vermittelt des verdoppelten t, ein Intensivum zu bilden, von einem veralteten Verbo zeten. Allein dieses ist seiner Bedeutung nach sehr dunkel, wenn es nicht das zetan, abhauen; bey dem Ottfried ist: thie est thie sic zotum, welche sie abhieben: welches sowohl mit dem Lat. caedere, als auch mit cadere, sowohl dem Laute als der Bedeutung nach verwandt ist.

Der und das Zeug, des — es, plur. der doch nur in einigen Bedeutungen üblich ist, die — e, ein Wort, welches überhaupt theils den Stoff, die Materie, woraus etwas bereitet wird, theils das Werkzeug, womit solches geschieht, theils aber auch die verfertigte Sache, und dann in weiterer Bedeutung, ein jedes Ding, eine jede Sache, bedeutet. Es wird sowohl im männlichen als sächlichen Geschlechte, obgleich nicht ohne Unterscheid gebraucht; allein da das Geschlecht sich nicht genau nach den eben gedachten Bedeutungen richtet, so muß jedes besonders abgehandelt werden. Im Hochdeutschen unterscheidet man beyde so:

1. Der Zeug, im männlichen Geschlechte.

1. Der Stoff, die Materie, woraus etwas bereitet worden, oder bereitet werden soll. (a) * überhaupt; eine Bedeutung, welche man im Hochdeutschen um der Vieldeutigkeit dieses Wortes Willen veralten lassen. Der Zeug der Lüste, Dpiz.

Denn er kenne wohl den Zeug, der an uns allen zu finden ist, es ist ihm unentsallen,

Wie daß wir nichts als Staub und Asche sind,

eben dert. Pf. 102.

(b) In engerer Bedeutung, da es denn noch in vielen Handwerken und Gewerben für den Stoff gewisser Art gebraucht wird. So nennen die Papiermacher die gestampften Lumpen, woraus das Papier verfertigt wird, den Zeug. Der halbe Zeug sind bey

ihnen Lumpen, welche nur einmahl gestampft worden. Bey den Mäuern heißt der Mörtel an manchen Orten der Zeug, und bey den Bäckern wird in einigen Oberdeutschen Gegenden auch der Teig der Zeug genannt; daher der Butterzeug, Mandelzeug, Pa-stetenzeug, Pillenzeug u. s. f. Im Weinbau heißen die Weinbeeren, und figürlich auch die Weinsüße der Zeug, so wie bey den Buchdruckern die Materialien zu den Schriften, und folglich auch abgenutzte Schriften, welche wieder eingeschmolzen werden. Auch so in vielen andern Fällen mehr. Besonders (c) im engsten Verstande, ein Gewirk, so fern es das Material, aber der Stoff zu den Kleidungsstücken ist. Sowohl überhaupt. Sich den Zeug zu einem Kleide aussuchen, es sey Tuch, oder sonst ein Gewirk. Als auch, und zwar am häufigsten, im engsten Verstande, da nur gewisse leichte Gewirke, von Leinwand, Seide, Baummolle oder Wulle, Zeug genannt werden, und zwar von den wolknen nur solche, welche entweder nie gewalkt werden, oder doch nur die halbe Walte bekommen. Ein wolkener Zeug, seidener Zeug, Sommerzeug u. s. f. Tuch, Sammet und Leinwand gehören in dieser engsten Bedeutung nicht unter die Zeuge. In dieser ganzen Bedeutung ist das Wort ein Collectivum, oder vielmehr ein Material, daher der Plural nur von mehreren Arten und Quantitäten üblich ist.

2. Dasjenige, vermittelt dessen etwas verrichtet wird. Eigentlich ist es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen sächlichen Geschlechtes; allein da man es im Oberdeutschen in diesem Verstande im männlichen gebraucht, so ist dieses auch im Hochdeutschen in einigen Fällen üblich geworden. Diese sind:

a) Ein lebloses Hülfsmittel, etwas zu bewerkstelligen. 1. Ein Werkzeug, wo es nur in einigen Fällen im männlichen Geschlechte gebraucht wird. Besonders im Bergbau, wo eine Pumpe und eine jede Wasser Maschine der Zeug, vollständiger, der Kunstzeug, Kunstzeugzeug genannt wird. Den Zeug stellen, stehen lassen. Ingleichen bey den Jägern, wo theils alle zum Jagen gehörige Geräthchaften, theils aber auch nur die Räder und Ringe collectoe der Zeug heißen. Der finstere Zeug, die Räder und Planen; der lichte Zeug, die Ringe. Bey den Bäckern wird ein jedes Nahrungsmittel zu den Sämmeln, welches wecket Sauerzeug und Verhefen ist, der Zeug genannt. Auf den Zeug bauen, sich dieses Mittels bedienen. Auch im Kriegswesen wurden das Geschütz und alle übrige Geräthchaften ehedem der Zeug genannt, welche Bedeutung zwar im Hochdeutschen veraltet ist, aber doch die Zusammensetzungen Zeughaus, Zeugmeister u. s. f. jühdit gelassen hat.

b) * Personen, durch welche man eine Absicht erreicht, oder etwas verrichtet; als ein Collectivum, folglich ohne Plural. In dieser Bedeutung wurde ehedem ein Kriegsheer und ein einzelner Theil desselben häufig der Zeug genannt; in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist. Der reitzige Zeug, die Reiterrey. Ein wohlgerüsteter Zeug zu Ross und zu Fuß, in dem Deutschen Livius von 1514. So will ich mit dem andern Zeug nachrücken, mit den andern Truppen, Theuerd. In der Deutschen Bibel kommt diese Bedeutung noch häufig vor.

- II. Das Zeug, im sächlichen Geschlechte.

1. Ein mechanisches Hülfsmittel, etwas zu bewerkstelligen, ein Werkzeug, als ein Collectivum, folglich ohne Plural, außer in manchen Fällen von mehreren Arten. Es ist in diesem Verstande im gemeinen Leben sehr häufig, in der ausländischen Schreibart aber gebraucht man es am häufigsten in Zusammensetzungen Das Sebezeug, Küstzeug, Reißzeug, Schreibzeug, Spielzeug, Reitzzeug, Pferdezeug u. s. f. In manchen Fällen wird es von einzelnen Dingen gebraucht, das Fahrzeug, Werkzeug, Küstzeug im figürlichen Verstande u. s. f. Im Oberdeutschen ist es in dieser

dieser Bedeutung männlichen Geschlechtes, welches daher auch häufig in der Deutschen Bibel vorkommt, wo selbst Paulus ein ausgewählter Rüstzeug genannt wird.

2. Das Geräth. Geräthschaften; nur in einigen Fällen. So wird leinernes Geräth collective leinen Zeug, oder weißes Zeug genannt. Jedenes, hölzernes, zinnernes u. s. f. Zeug, Geräthe. Das Kopfzeug, eine Bekleidung des Kopfes. Das Nachzeug, Nachgeräth, nächtliche Kleidung, Tischzeug, Silberzeug.

3. Eine verfertigte Sache, doch nur in weiterer Bedeutung, ein Ding, eine Sache überhaupt, sie sey von welcher Art sie wolle, aber nur im verächtlichen Verstande, und auch als ein Collectivum. Liederliches Zeug, schlechte Dinge, schlechte Geräthschaften. Albernies Zeug reden. Wer hat ihm dieses Zeug in den Kopf gesetzt? Ja selbst von Personen im gemeinen Leben. Liederliches Zeug, lichterliches Gesindel. Diebeszeug, Zigeunerzeug, u. s. f.

Anm. Zeug, im Niederländischen Tug, im Schwed. Tyg, stammt ohne Zweifel von zeugen her, so sehr es ehemals machen, hervor bringen überhaupt bedeutete, und ist in so fern mit dem Griech. τευχος, von τευχαν, τυχαν, machen. bereiten, verwandt.

Das Zeugamt, des — es, plur. die — ämter, ein Amt, Collegium solcher Personen, welche die Aufsicht über die Kriegsgeräthschaften haben; nur an einigen Orten, z. B. zu Wien, wo es sowohl ein Feld- als Saus-Artillerie-Zeugamt, als auch ein Artillerie-Oberzeugamt gibt.

Die Zeugart, plur. die — en, eine Art gewirkter Zeuge, besonders der leichtern Art. Eine wollene, seidene Zeugart.

Der Zeugbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Weibern, derjenige Baum an dem Webersühle, auf welchen der fertige Zeug gewickelt wird, und welcher unter dem Streichbaume liegt.

Die Zeugblüte, plur. die — n, bey den Papiermachern, ein hölzerner Kasten, woraus der Zeug, d. i. die zerstampften Lumpen, mit der Papielform geschöpft wird.

Der Zeuge, des — n, plur. die — n. 1. Eigentlich, eine Person, welche die Wahrheit der Aussage eines andern mit ihrer Erfahrung bezeugt. Cajus ist mein Zeuge, daß ich das Geld bezahlt habe, wenn er dabei gegenwärtig gewesen, und dieses aussaget. Jemanden zum Zeugen nehmen, zum Zeugen anrufen. Ich nehme Gott zum Zeugen, bereits auch auf die Allwissenheit Gottes. Einen Zeugen stellen. Falsche Zeugen aufstellen. O wie lange, ihr Götter, soll ich noch eurer Gürtigkeit Zeuge seyn! Ged. In weiterer Bedeutung, sowohl eine Person, welche etwas mit ansehen, oder anhört. Ich brauche keinen Zeugen meiner Klagen, Weiße. Zu meiner Zärtlichkeit verlang ich keine Zeugen, Gell. Als auch eine leblose Sache, so fern sie ein sinnliches Denkmahl eines Vorganges ist. Dieser Ring sey der Zeuge unsers Bundes. 2. Figurlich werden die kleinen Steine, welche um die Muzel eines Gränzsteines gelegt werden, zu einem Merkmal, daß derselbe richtig gesetzt worden, Zeugen genannt.

Anm. Im Schwabenspiegel Geziug, im Niederf. Tüge, bey dem Altpfals Tuzgo. Von der Abstammung S. das Verbum zeugen. Gemeinlich und der Regel nach ist dieses Wort, dem Geschlechte nach, ein commune, d. i. es wird ungetändert von beyden Geschlechtern gebraucht. Deine Schwester sey mein Zeuge. Indessen gibt es doch auch mehrere Schriftsteller, welche ein eigenes Femininum, die Zeuginn, davon ableiten.

Wahrheit, Zeuginn meiner Triebe,
Leiste selber die Gewähr, Haged.

So bring ich diese Schal ihr dar,

Die Zeuginn unsers Bundes war, Kaml.

Wel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Wir scheint diese Ableitung unnöthig und anaalogisch zu seyn, weil wir viele andere ähnliche Wörter haben, welche in beyden Geschlechtern gebraucht werden, z. B. Bürge, Gast, Kunde, Pathe, Waise, Gatte, Bind, Liebling, Zwilling u. s. f. Den Fall höchstens ausgenommen, wenn das weibliche Geschlecht an dem Subjecte unkenntlich wäre, und doch dessen Bezeichnung nöthwendig ist.

Der Zeugfall, des — es, plur. die — fälle, bey einigen Sprachlehrern, ein Dialect der zweiten Endung der Neumörter; eine buchstäbliche Uebersetzung des Lateinischen Genitivs. Allein, da diese Benennung den Begriff nur sehr unvollkommen und einseitig ausdrückt, so gebraucht man Statt dieses und der übrigen ähnlichen Nainen, Nennfall, Gebefall, Klagefall, Auffall, lieber die Ausdrücke, erste, zweyte u. s. f. Endung.

Die Zeugemutter, plur. die — mütter, eine Mutter, welche zeugt, etwas aus sich selbst hervor bringt; eigentlich ein Pleonasmus, weil der ganze Begriff schon in Mutter liegt. Indessen wird das Wort zuweilen, um des Nachdrucks Willen, von einer fruchtbaren Mutter gebraucht, besonders im figürlichen Verstande. Die Natur, die fruchtbare Zeugemutter der Dinge.

1. Zeugen, verb. regul. act. ein Ding seiner Art aus sich selbst, oder durch unmittelbare Mittheilung seines Wesens hervor bringen. 1. Eigentlich; da es denn allein von vernünftigen Wesen, zunächst nur von dem Vater gebraucht wird. Er hat nur einen Sohn gezeugt. Kinder mit seiner Frau zeugen. Oder von Vater und Mutter zugleich. Sie haben in ihrer Ehe keine Kinder gezeugt. Von der Mutter allein ist dafür gebühren üblich. 2. In weiterer Bedeutung, durch veranstaltete Fortpflanzung vermehren; im Hochdeutschen nur selten. Canarien-Vögel zeugen, besser, ziehen. Bäume zeugen, glehen. Weizen, Haas, Flachs zeugen, bauen. 3. Figurlich. (a) In der Theologie, wo die erste Person der Gottheit die zweyte gezeugt hat, bedeutet es so viel, als sein Wesen auf eine unmittelbare Art mittheilen. (b) Die wirkende Ursache seyn, hervor bringen; nur in der höhern Schrift. Alles, was die Erde zeugt, überfluth zeugt Stolz, Stolz zeugt übermuth.

So auch die Zeugung, S. solches an seinem Orte besonders.

Anm. Im Nollter zuzugan, im Niederf. tügen, Ingleichen reem, welches sowohl ziehen als zeugen bedeutet. Es scheint, daß dieses Wort ehemals überhaupt machen, hervor bringen, bedeutet habe, und alsdenn würde es mit dem Griechischen τευχαν, ehemals τευχαν, verwandt seyn. Merkwürdig ist, daß zeugen, generare, das folgende zeugen, testari, zeihen, zeigen, und ziehen, in ihren Bedeutungen und Ableitungen sehr oft in einander übergehen, welches unter andern auch aus den Intensivis Zuche und bezeugen erhellet. Es scheint daraus zu erhellen, daß alle drey ehemals in einer dritten allgemeineren Bedeutung überein gekommen, und vielleicht nur ein und eben dasselbe Wort gewesen sind. So ist auch im Lat. testis, sowohl ein Zeuge, als ein Theil der Zeugungslieder, Ominut. testiculus.

2. Zeugen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Geperlich, mit Ernst und Theilnehmung aussagen; eine längst veraltete Bedeutung, von welcher sich noch einige Spuren in Luther's Neuen Testamente befinden, z. B. Jesus zeugere, lehrte mit Ernst und Lebhaftigkeit. 2. Ein Zeugniß ablegen, die Wahrheit einer Sache durch seine Erfahrung bezeugen. Ein Weib kann nicht zeugen, kann keinen Zeugen abgeben. Für, wider jemand zeugen. Im Oberdeutschen gebraucht man es aber auch mit dem Dative, einem zeugen, ein Zeugniß in seiner Sache ablegen. 3. Ein Merkmal, ein Beweis einer Sache seyn. Von ihm (von Gott) zeugt jeder Gedanke unserer Seele, Gell.

So auch, obgleich nur selten, das Zeugen.

P p p p p

Anm.

- Ann.** Im Nieders. tügen, im Schwed. tyga. Es war gewiß eine sehr armselige Ableitung, wenn Frisch und andere Zeugen und zeugen von ziehen ableiteten, weil man die Zeugen ehemals bey dem Ohre zu ziehen pflegte. Von solchen zufälligen Neben Umständen benennet der gesunde Menschenverstand keine Hauptbegriffe. Zeugen bedeutete ehemals überhaupt, sagen, verkündigen, aussagen, in welcher Bedeutung teihan und gateihan noch in dem Ue-philas vorkommt. Unser zeihen ist genau damit verwandt.
- Zeugenfällig**, adj. & adv. welches nur noch in den Rechten einiger Gegenden üblich ist, in solche Umstände versetzt, wo man nicht besugt ist, seine Sache durch Zeugen zu beweisen; Nieders. tügborstig.
- Der Zeugenführer**, des — s, plur. ut nom. sing. In den Rechten, derjenige, welcher zum Beweise seiner Sache Zeugen auf-führt.
- Das Zeugenrotel**, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, das Protokoll über die Aussage mehrerer Zeugen. Die letzte Hälfte ist aus dem Lat. Rotulus.
- Der Zeugen-Tobak**, des — es, plur. car. eine Art der Tobaks-Pflanze, welche dicke und große Blätter, 8 Zoll breit und 26 Zoll lang trägt. Der Grund der Benennung ist mir unbekant.
- Das Zeugenverhör**, des — es, plur. die — e, in den Rechten, das Verhör eines oder mehrerer Zeugen.
- Der Zeuger**, des — s, plur. ut nom. sing. Fämln. die Zeugerinn, eine Person, welche etwas zeuget, oder gegenget hat; ein sehr ungewöhnliches und daher hart auffallendes Wort, indem die Analogie der Sprache nicht gestattet, von allen Actiois vergleichen Personennötter zu bilden.
- Die Zeug-Fabrik**, plur. die — en, eine Fabrik, oder Anstalt, wo wollene Zeuge, in der engeren Bedeutung dieses Wortes, in Menge gewirkt werden; besser, Zeug-Manufactur.
- Der Zeugfeiler**, des — s, plur. ut nom. sing. in den Gewehr-Fabriken, ein Arbeiter, welcher das messingene Beschlüge zu den Feuerwaffen verfertigt, und auch der Messingfeiler genannt wird.
- Das Zeughaus**, des — es, plur. die — Häuser. 1. überhaupt, ein jedes Gebäude, in welchem Geräthschaften, oder Werkzeuge einer gewissen Art in Menge verwahrt werden. So heißen in den Feststädten die Vorrathshäuser, worin die zum Ban und zur Ausrüstung der Schiffe nothwendigen Geräthschaften aufbewahrt werden, Zeughäuser. In dem Jagdwesen ist Zeughaus dasjenige Gebäude, worin der Jagdzeug verwahrt wird, wo es auch der Zeugstadel heißt. 2. In engerer Bedeutung ist es ein Gebäude, worin das Geschütz und andere Kriegesgeräthschaften aufbewahrt werden. 3. Bey den Papiermachern ist es ein Zimmer, in welchem der halbe Zeug so lange verwahrt wird, bis man ihn in dem Holländer zu ganzem Zeuge macht.
- Der Zeugheer**, des — en, plur. die — en, in einigen Städten, ein Rathsheer, welcher die Aufsicht über das Zeughaus der Stadt hat.
- Das Zeugjagen**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Jagen, oder eine Jagd, wo das Wildpret mit Zeugen, d. h. Luchsen oder Ne-zen, eingekesselt wird.
- Die Zeugkammer**, plur. die — n, in vielen einzelnen Fällen, eine Kammer, worin man verschiedene Geräthschaften, oder Werkzeuge einer Art verwahrt.
- Der Zeugkasten**, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Papiermachern, ein Kasten in dem Zeughause, in welchen der halbe Zeug zur Aufbewahrung eingestampft wird; welches vermittelst der Zeugpresse geschieht.
- Das Zeugkleid**, des — es, plur. die — er, ein Kleid von leichtem wollenen Zeuge; zum Unterschiede von einem Tuchkleide.

- Der Zeugnächte**, des — es, plur. die — e, in der Jägerey, Arbeiter, welche den Jagdzeug, d. h. die Luchsen und Neze, stellen helfen, und die Aufsicht bey denselben haben.
- Die Zeugkosten**, sing. car. Im Bergbaue, die zur Unterhaltung der Kunstgezeuge, oder der Wasser-Maschinen nöthigen Kosten.
- Der Zeugnächter**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Weber, welcher nur leichte wollene Zeuge verfertigt; der Zeugweber, Zeugwerker, zum Unterschiede von einem Tuchmacher.
- Der Zeugmantel**, des — s, plur. die — mäntel, ein Mantel von einem leichten wollenen Zeuge, zum Unterschiede von einem Tuchmantel.
- Die Zeug-Manufacture**, plur. die — en, S. Zeug-Fabrik.
- Der Zeugmeister**, des — s, plur. ut nom. sing. 1. In der Jägerey, ein Jäger, welcher die Aufsicht über den Zeug und die Zeugnächte hat, und auch der Zeugnärter genannt wird. 2. Ein Kriegesbeamter, welcher die Aufsicht über das Geschütz und die übrigen Kriegesgeräthschaften hat; am häufigsten in dem zusammen gesetzten Selbstzeugmeister.
- Das Zeugniß**, des — es, plur. die — e. 1. In der engsten Bedeutung, die Befestigung der Aussage eines andern vermöge seiner eigenen Erfahrung; in welchem Verstande das Zeugniß mehr als Aussage ist, und eine Vergleichung zweier Aussagen erfordert. Sich auf jemandes Zeugniß berufen. Ein Zeugniß für jemanden ablegen. Ein falsches Zeugniß ablegen. Ein Zeugniß der Wahrheit von jemanden fordern. 2. In weiterer Bedeutung, die feyerliche Aussage dessen, was man in Ansehung der moralischen Beschaffenheit eines andern für wahr hält. Jemanden ein gutes, ein rühmliches, ein schlechtes Zeugniß geben, ihm ein Zeugniß des Fleißes, des Wohlverhaltens geben. 3. Eine jede Sache, so fern sie ein Beweis, oder ein Merkmal einer andern ist; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Eben daselbst ist 4. Zeugniß oft eine jede feyerliche Behauptung, in welchem Verstande es im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist.
- Ann.** Im Nieders. Tugniß, Beruge. Im Kero kommt das für noch Kiwiszida, und im Latlan Gwisicaf vor.
- Die Zeugpreische**, plur. die — n, S. Zeugkasten.
- Das Zeugrad**, des — es, plur. die — räder, das Kunstrad im dem Bergbaue.
- Der Zeugräsche**, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, eine Art leichten Rasches, zum Unterschiede von dem Tuchrasche.
- Der Zeugschacht**, des — es, plur. die — schächte, im Bergbaue, der zum Behuf einer Wasserkunst gegrabene Schacht, der Kunstschacht.
- Der Zeugschmid**, des — s, plur. die — e, ein Eisenarbeiter, welcher vornehmlich eiserne und stählerne Werkzeuge für Handwerker und Künstler macht, der Zirkelschmid, weil er auch eiserne Zirkel verfertigt. Seine Werkstätte, die Zeugschmiede, plur. die — n.
- Der Zeugschneider**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schnei-der, welcher den Jagdzeug verfertigt und ausbessert.
- Die Zeugsnur**, plur. die — schnüre, bey den Hutmachern, die Schnur an dem Fackbogen, womit das Bogensleder fest ange-spannt wird.
- Der Zeugschreiber**, des — s, plur. ut nom. sing. der Schrei-ber in und bey einem Zeughause.
- Der Zeugstadel**, des — s, plur. ut nom. sing. S. Zeughaus.
- Die Zeugsteuer**, plur. die — n, im Bergbaue, eine Abgabe, welche eine Zeche für den Gebrauch eines fremden Kunstgezeuges, d. h. einer fremden Wasserkunst, entrichtet.

Der Zeugreich, des — es, plur. die — e, im Bergbau, ein Leich, die Kunstgrube oder Wasserlünfte daraus mit Wasser zu versorgen; der Kunstreich.

Die Zeugung, plur. die — en, von dem Verbo zeugen, generare, am häufigsten im thätigen Verlaufe, die Handlung, da man seines Gleichen hervor bringt. Daher das Zeugungsglied, oder der Zeugungsheil.

Der Zeugwagen, des — s, plur. die — wägen, auch — wägen, in der Jägerey, ein Wagen auf welchem der zur Jagd gehörige Jäger, d. i. die Lächer und Netze, gefahren werden.

Der Zeugwärter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welchem die Aufsicht über den Zeug, d. i. über die Werkzeuge, oder Geräthschaften gewisser Art, anvertraut ist, dergleichen Zeugwärter man sowohl bey der Jägerey, als bey den Armeeen in Aufsehung des Geschützes, hat. S. auch Zeugmeister.

Die Zibede, der Name einer Asiatischen Frucht, von dem Ital. Zibibo und Cibibo, und dieß wieder von dem Syrischen und Arab. Aleibib, S. Cerbebe.

Der Zibeth, des — s, plur. inusit. ein stark riechender blicklicher Liquor, welches man von einem Asiatischen Thiere erhält, welches einer Kasse ähnlich ist, und daher die Zibeth-Kasse, oder das Zibeth-Thier genannt wird. Ital. Zibetto, Sibetto, Franz. Civette, Engl. Civet, alle von dem Arab. Zibet oder Zibed, Schaum, weil der Zibeth in seinem frischen Zustande einem weißen Schaume gleicht. S. Djam.

Zick, adv. fehlerhaft säuerlich, besonders von dem Bierre und Weine, nur in einigen gemeinen Sprecharten. Das Bier wird zick. So auch das Verdium zicken, anfangen sauer zu werden. Der Wein zickt.

Die Zicke, plur. die — n, Diminut. das Zicklein, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, eine junge Ziege zu bezeichnen. Schon im W-Stram Zikki. Es ist ein Diminutivum von Ziege, aber nach einer veralteten Form, vermittelst der Verdoppelung und Verhärtung des Consonanten. Da nun die verkleinerte Form in den neuen Zeiten unähnlich ward, so machte man ein neues Diminutivum, Zicklein, daraus.

Zicklein, verb. regul. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, Junge werfen, doch nur von den Ziegen, und auch hier nur im gemeinen Leben, nach der Analogie von lammen, kalben, wölfen u. s. f.

Der Zickzack, des — es, plur. die — e, eine Linie, welche aus wechselseitig ein- und auspringenden Winkeln besteht, wie z. B. das lateinische Z. So werden in der Belagerungskunst die Laufgräben in einem Zickzack geführt, da sie denn auch wohl selbst diesen Namen bekommen. Das Wort scheint aus dem Nieder-Sächsischen herzuflammen, wo man die Verdoppelung eines Wortes mit veränderten Vocalen liebt, eine Mehrheit zu bezeichnen, z. B. Wierwart. S. Mischmasch, welches auch im Hochdeutschen üblich ist. Zickzack würde also eine Mehrheit von Zacken in einer und eben derselben Linie bedeuten. Die Franzosen haben es in ihrem Sieclac gleichfalls beygehalten.

† Die Zieche, plur. die — n, ein nur in den gemeinen Mundarten, besonders Odersächsens, für Züge übliches Wort, den Überzug eines Bettes, oder Küssens zu bezeichnen. Die Küssenzieche, Deckzieche. Berzieche. Ob sich gleich das Wort sehr bequem von ziehen und Zug in Überzug herleiten läßt, da es denn nach einer sehr veralteten Form davon gebildet seyn würde, so scheint es doch ein ursprünglich Wendisches Wort zu seyn, von Zycha, eine Decke, ein Bezel, und dieß ist denn auch die Ursache, warum es nie in die edlere Schriftsprache gekommen, sondern jederzeit provincial geblieben ist.

Zieser, in Gezieser und Ungezieser, S. das letztere.

Die Ziege, plur. die — n, das Inbilden eines bekannten Thiergeschlechtes, da denn dieses Wort am häufigsten von den Weibchen dieser Thiere gebraucht wird, zum Unterschiede von dem Ziegenbocke, oder Bocke. Selten kommt es als eine allgemeine Benennung ohne Unterschied des Geschlechtes vor, wozu es auch wegen seines grammatisch weiblichen Geschlechtes unschicklich ist. Sprichw. Er hat es in sich, wie die Ziegen das Fett, man sieht ihm nicht an, was hinter ihm verborren ist; weil die Ziegen oft sehr viel Kalg in sich haben, ohne daß man es ihnen von außen ansieht.

Anm. Niederf. Zege, Magesf. Ticken. Ziga kommt schon im Otfried vor, aber nur von einem jungen Bocke, Hoodus. Im Oberdeutschen ist für Ziege das Wort Geiß, oder Geiß üblicher, so wie in einigen andern Mundarten das Wort Ritz üblich ist. In einigen Oberdeutschen Mundarten wird auch die Kiefer Ziege, und Kiefernholz Ziegenholz genannt, wo es aber unstreitig von einem andern Stamme ist.

Der Ziegel, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein jeder aus Lehm, oder Thonerde verfertigter Stein, ein Backstein, daher man auch die Mauersteine wohl Ziegel, oder Ziegelsteine zu nennen pflegt. Ungebrannte Ziegel, ungebrannte Mauersteine. Ziegel brennen, Backsteine. Ziegel streichen, Backsteine aus der Masse formen. In dieser weitern Bedeutung scheint es, viele der folgenden Zusammensetzungen angenommen, vornehmlich in Nieder-Sachsen üblich zu seyn. 2. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein solcher Backstein, so fern er zur Bedeckung eines Daches bestimmt ist, ein Dachstein, Dachziegel; da man denn Flachziegel, Gohziegel, Fortziegel, Rehlziegel u. s. f. hat.

Anm. Im Latian Ziegala, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Cigelo, im Niederf. Tegel, im Angelf. Tigla, im Schwed. Tegel, im Ital. Tegola, im Franz. Tuile, im Engl. Tile, Tull, im Poln. Cegla; alle von dem Lat. Tegula, und dieß von tegere, decken, indem die ganze Erfindung für die nordischen Völker ohne Zweifel Römischen Ursprunges ist. Nach dem Lat. sollte es weiblichen Geschlechtes seyn; allein im Hochdeutschen hat es das männliche angenommen, vermuthlich weil die meisten Deutschen Wörter auf — et dieses Geschlecht haben. Doch ist es in einigen Mundarten weiblichen Geschlechtes, die Ziegel, plur. die — n.

Der Ziegelbrenner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eine Fertigkeit besitzt, Backsteine zu brennen, und im weitern Verstande, zu verfertigen. Eigentlich ist Ziegelfreier, derjenige, welcher sie sticht, d. i. die Masse zu Ziegel formt, und Ziegelbrenner, der das Brennen verrichtet, oder die Aufsicht über eine Ziegelhütte hat. S. auch Ziegler.

Die Ziegelbrennerey, plur. die — en, eine Anstalt, wo Ziegelsteine aller Art geformt und gebrannt werden. S. auch Ziegelhütte, Ziegelofen, und Ziegeley.

Das Ziegeldach, des — es, plur. die — dächer, ein mit Ziegeln belegtes Dach, zum Unterschiede von einem Strohdache, Schindeldache, Schieferdache, Kupferdache u. s. f.

Der Ziegeldächer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Dachdecker, welcher mit Ziegeln deckt, zum Unterschiede von einem Strohdächer, Schieferdecker u. s. f.

Die Ziegelerde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, Erde, woraus sich Ziegelsteine brennen lassen. S. Ziegellehm.

Die Ziegeley, plur. die — en, eine Anstalt, wo Ziegel in Menge gebrannt werden.

Die Ziegelfarbe, plur. inusit. die blass braunröthliche Farbe der Ziegelsteine.

Ziegelfarben, oder Ziegelfarbig, adj. & adv. diese Farbe habend; ziegelroth.

Die Ziegelform, plur. die — en, bey den Ziegelbrennern, die hölzerne Form, worin die Ziegelsteine ihre Gestalt erhalten.

Die Ziegelhütte, plur. die — n, ein Gebäude, in welchem die Ziegel geformet, und vor dem Brennen zum Austrocknen aufgestellt werden; die Ziegelscheune. Beyde Wörter werden auch wohl in weiterm Verstande von einer Ziegelbrennerey gebraucht.

Die Ziegellarte, plur. die — n; bey den Ziegelbäckern, diejenigen Larten, auf welchen die Ziegel zu liegen kommen.

Der Ziegellehm, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein eisenhaltiger thonartiger Lehm, so wie er zu Ziegelsteinen erforderlich ist; Ziegelerde, Ziegelthon.

Das Ziegelmehl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, oder Quantitäten, die — e, zu einem Mehl, d. i. unsühbarem Glaube, gestößene oder geriebene Ziegel.

Der Ziegelsen, des — s, plur. die — sen, der Ofen, in welchem die Ziegelsteine gebrannt werden. In weiterer Bedeutung auch oft eine Ziegelbrennerey, wie Ziegelhütte.

Das Ziegelschl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, oder Quantitäten, die — e, ein über glühende Stücke Ziegelstein in einer Retorte destilliertes, und dadurch gereinigtes Öl.

Ziegelroth, adj. & adv. der blassen braunröthlichen Farbe der Ziegelsteine gleich, ziegelroth. Im Weinbaue ist der ziegelrothe Wein, eine Art Weinsüde, welche diesen Nahmen von der Farbe ihrer Trauben haben.

Die Ziegelscheune, plur. die — n, S. Ziegelhütte.

Die Ziegelschicht, plur. die — en, im Bergbaue, eine Lage Steinkohlen, wo die Kohlen häufig mit Erde vermischt sind, eine geringhaltige Schicht Steinkohlen; vielleicht von der Farbe der mit ihnen vermischten Erde.

Der Ziegelschläger, des — s, plur. ut nom. sing. in einer Ziegelhütte, ein Arbeiter, welcher die Erde zu den Ziegeln schlägt und zubereitet.

Der Ziegelschoppen, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten für Ziegelscheune, oder Ziegelhütte im engerm Verstande.

Der Ziegelsparren, des — s, plur. ut nom. sing. starke Sparren, so wie sie zu einem Ziegeldache erfordert werden. In Obersachsen gebraucht man dieses Wort oft für einen jeden Dachsparren, und alsdann schreiet es ein überbleibsel des Wendischen Zycha, das Dach, die Decke zu seyn.

Der Ziegelstein, des — es, plur. die — e, ein aus Lehm geformter und gebrannter Stein, ein Backstein; zum Unterschiede von den Bruch- und Quader-Steinen. In engerer Bedeutung bekommen uns die gebakenen Mauersteine diesen Nahmen, zum Unterschiede von den Ziegeln, womit das Dach belegt wird.

Der Ziegelsreicher, des — s, plur. ut nom. sing. in einer Ziegelbrennerey, ein Arbeiter, welcher die bearbeitete Erde in der Ziegelform zu Ziegelsteinen bildet, weil er dabey die obere Seite mit dem Streichholze glatt streicht, daher auch die ganze Arbeit Ziegel streichen genannt wird.

Das Ziegelwerk, des — es, plur. car. ein Nahme, welchen man im Hüttenbaue dem ansehnlichen gepochten Zwitter gibt.

Der Ziegenbart, des — es, plur. die — bärte. 1. Der Bart einer Ziege. 2. Ein dem Ziegenbarte ähnlicher Bart. 3. Der Nahme einer Art essbarer Schwämme, S. Kelling.

Das Ziegenbein, des — es, plur. die — e. 1. Das Bein, oder der Fuß von einer Ziege. 2. In einigen Gegenden, besonders Obersachsens, nennt man eine Art Unkrautes unter dem Getreide Ziegenbein, welches ich doch nicht näher bestimmen kann.

Der Ziegenbock, des — es, plur. die — böcke, das Männliche des Ziegengeschlechtes, der Mann der Ziege, welcher auch oft nur der Bock schlechthin genannt wird. In den niedrigen Sprecharten ist es eine schimpfliche Benennung eines Esquiers.

Der Ziegenfuß, des — es, plur. die — füße. 1. Der Fuß einer Ziege. 2. Fingerring, verschiedene andere Körper, so fern sie eine Ähnlichkeit mit dem Fuße einer Ziege haben. So wird eine gewisse spindelförmige Art der Winde, *Convolvulus Pes caprae Linn.* der Ziegenfuß genannt. Auch eine Art des Sauerslees führt diesen Nahmen, *Oxalis Pes caprae Linn.* Ferner das gespaltene Ende einer Brechflange, daher denn auch wohl die Brechflange selbst der Ziegenfuß, oder Geißfuß genannt wird.

Das Ziegenhaar, des — es, plur. die — e, oder Collectivum sowohl im Singular das Ziegenhaar, plur. car. als im Plural Ziegenhaare, sing. car. Haare von Ziegen, besonders aus ihrem Bart und an den Keulen. Das Ziegenhaar, welches die Perrücken-Macher verarbeiten, ist von Ziegenböcken.

Der Ziegenhirt, des — en, plur. die — en, ein zur Aufsicht über während Ziegen bestellter Hirt.

Der Ziegenkäse, des — s, plur. ut nom. sing. Käse, welcher aus geronnenem Ziegenmilch bereitet wird.

Das Ziegenkraut, des — es, plur. car. in einigen Gegenden, ein Nahme der Geißraute, oder Pestilenzwurz, *Galega Linn.*

Das Ziegenlab, des — es, plur. car. das Lab aus dem vierten Magen der Ziegen; zum Unterschiede von dem Rälberlab, *Salsella u. s. f. S. Lab.*

Der Ziegenmelker, oder Ziegensauger, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Nahme des Nachtraben, weil er nach einem alten Märchen den Ziegen in der Nacht die Milch ansaugen soll. S. Nachtrabe.

Der Ziegensturz, des — es, plur. die — e, bey den Wäldern eine schimpfliche Benennung eines Lehrlinges, welcher losgesprochen werden soll, oder noch nicht lange losgesprochen ist, eines neuen Gesellen, wie Suchs auf den Universitäten; vermuthlich, weil ein solcher ehemals einen Sturz von einem Ziegenfelle tragen mußte.

Ziegenstedig, adj. ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo ein Gang von weißem Quarze, woran Wolfram liegt, ein ziegenstедiger Gang genannt wird.

Der Zieger, des — s, plur. car. ein im Hochdeutschen unbekanntes, nur in dem südlichen Teutschlande, besonders in der Schweiz übliches Wort, welches überhaupt eine geronnene Feuchtigkeit zu bezeichnen scheint. Man gebraucht es vernehmlich in folgenden Fällen. 1. In der Schweiz, wo die Milch eine in dem übrigen Teutschlande ungewöhnliche Feistigkeit hat, werden nach Bereitung des Käses, die zurück gebliebenen Milken noch einmahl zum Gerinnen gebracht, da denn die daraus entstehende Masse eigentlich Zieger, und der daraus hergetete Käse Ziegerkäse, oft auch nur schlechthin Zieger genannt wird. 2. Die geronnene Feuchtigkeit im Auge heißt in einigen Oberdeutschen Gegenden gleichfalls der Zieger; daher ein Ziegerauge, ein rinnendes Auge, an welchem sich die Feuchtigkeit verhärtet. 3. Vermuthlich ist es eine Figur der ersten Bedeutung, wenn in den Schieferbrüchen in der Schweiz die fehlerhaften Quarzadern in dem Schiefer Zieger genannt werden; vielleicht wegen ihrer Ähnlichkeit in der Farbe mit dem Zieger aus der Milch. Das Wort scheint mit ziehen, zähe verbandt zu seyn.

Der Ziegerkäse, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Der Ziegler, des — s, plur. ut nom. sing. von Ziegel, für Ziegeler, der Meister oder Vorgesetzte einer Ziegelbrennerey, welcher auch wohl der Ziegelbrenner genannt wird.

Die Zieglerklinge, plur. die — n, eine Art viereckter schmaler Ziegelflingen zum Hieb und Etich. Sie haben den Nahmen von der Fabrik des ehemahligen Sächsischen Ministers, Ziegler, zu Dresden, wo sie häufig verfertigt wurden.

Der Ziehharm, des — es, plur. die — e, an verschiedenen Maschinen, ein länglicher Theil, welcher starr andern Theil der Maschine

schine an sich zieht, und dadurch in Bewegung setzt. Es werden in den Stampfmühlen, Hammerwerken u. s. f. die Zapfen in der Welle, welche die Stampfen und Hämmer heben, so wohl Zieharme, als auch Seebäume genannt.

Das Ziehband, des — es, plur. die — bänder. 1. Ein Band, vermittelt dessen man etwas zieht. 2. Ein eisernes Band, welches durch Schrauben angezogen werden kann, z. B. an einem Wagen, an den Rädern, u. s. f. An den Pochwerken ist es ein eiserner Ring um die Welle, welcher durch Schrauben enger zusammen gezogen wird.

Die Ziehbank, plur. die — bänke, eine Bank, d. i. ein starker Tisch, auf welchem gewisse Arbeiten vorgenommen werden, welche man mit dem Nahmen des Ziehens belegt. Bey den Metall-Arbeitern ist es der starke Tisch, worauf das Metall zu Draht gezogen wird. Bey den Glasern, die Bank, worauf das Fensterbley gezogen wird. Bey den Büchsenmachern, die ganze Maschine, vermittelt deren die Büchsen- und Flintenläufe gezogen, d. i. notwendig mit Reifen versehen werden. Bey den Holzarbeitern, eine starke Bank, die Bretter auf der hohen Kante abzugiehen, d. i. horizontal zu hobeln, bey den Tischlern die Nothbank, u. s. f.

Der Ziehbrunn, des — en, plur. die — en, oder Ziehbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Brunnen, aus welchem das Wasser vermittelt eines Eimers gezogen wird, zum Unterschiede von einer Plunse.

† Die Ziehe, plur. car. ein nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Oberpfälzend, übliches Wort. 1. Die Erziehung eines fremden Kindes mit Inbegriff der Nahrung zu bezeichnen. Ein Kind in die Ziehe geben, einer andern Person zur Erziehung für die Bezahlung übergeben. Zwey Kinder in der Ziehe haben. 2. Die Handlung des Aufziehens oder Verpöhlens, in der M. V. jemanden zur Ziehe haben, ihn aufziehen.

Das Ziehessen, des — s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen Arbeitern, ein Eisen, mit welchem, oder durch welches etwas gezogen wird. Besonders werden bey den Metall-Arbeitern die stählernen Platten, durch deren Räder das Metall nach und nach zu Draht gezogen wird, Ziehessen genannt.

Ziehen, verb. irregul. ich ziehe, du ziehest, er zieht, ober zieht, (Oberd. du zeuchst, er zeucht.) Conj. daß ich ziehe u. s. f. Imperf. ich zog, Conj. zöge; Particp. gezogen; Imperat. ziehe, oder zieh, (Oberd. zench.) Es ist in einer dreyfachen Gestalt üblich.

I. Als ein Activum, einen Körper langsam nach sich zu in Bewegung setzen. Geschiehet diese Bewegung nach sich zu nicht langsam und nach und nach, sondern schnell und mit Heftigkeit, so heißt sie reißen. Geschiehet sie von sich weg, und zwar langsam, so heißt sie schieben, und wenn sie mit Heftigkeit geschiehet, stoßen. Ziehen ist also in Ansehung der Richtung dem schieben, in Ansehung des Grades der Stärke aber dem reißen entgegen gesetzt.

I. Eigentlich, einen Körper, mit welchem man zusammen hängt, oder ein Continuum mit demselben ausmacht, langsam nach sich zu, und in weiterer Bedeutung, langsam nach einer gewissen Richtung, bewegen. Die Pferde ziehen den Wagen. Ein Pferd, das nur zum ziehen taugt. Wasser aus dem Brunnen ziehen. Jemanden bey den Haaren ziehen. Glatts durch die Sechel ziehen, ihn befehlen; daher figurlich, jemanden durch die Sechel ziehen, ihn durchscheln. Etwas mit einem Haken, mit einem Bande zu sich ziehen. Ein Band fester zusammen ziehen. Den Fuß, die Hand zurück ziehen. Den Kopf aus der Schlinge ziehen. Den Mund ziehen. Die Achseln ziehen, in die Höhe ziehen, ziehen. Den Gut ziehen, von dem Kopfe, ihn abziehen. Den Degen ziehen, aus der Scheide, von Leder ziehen. Einen Nagel aus der Wand ziehen. Ein Schiff an

das Land ziehen. Die Glocke ziehen. An einem Seile, am Ruder, am Focke ziehen. Den Kürzern ziehen, ein figurlicher Ausdruck, S. Kurz.

2. In weiterer und figurlicher Bedeutung. (a) Viele Handlungen, welche mit dem vorigen Ziehen verbunden sind, werden oft nur ziehen schlechthin genannt. Draht ziehen, Metall durch das Ziehen in Draht verwandeln. Lichte ziehen, durch Eintauschen der Dachte Lichte machen; gezogene Lichte, zum Unterschieben von gegossenen. Federspulen ziehen. Den Beutel ziehen, heraus ziehen, um zu bezahlen; auch figurlich, für bezahlen. Saiten auf eine Violine ziehen, spannen. Ein Feuergewehr ziehen, es notwendig mit geraden oder gewundenen Reißn versehen; daher ein gezogenes Rohr. Eine Lotterie ziehen. Viel Geld ziehen, aus etwas ziehen, einnehmen. Doppelten Gewinn ziehen, haben, bekommen. Interessen ziehen. Einen Wechsel auf jemand ziehen, oder auch als ein Neutrum, auf jemand ziehen, auf ihn trassiren. Eine Linie ziehen. Furchen ziehen. Eine Mauer ziehen, führen, ober machen. Blasen ziehen, entstehen machen. (b) Auf eine oder die andere Art in Bewegung setzen, in vielen einzelnen Fällen. Die Sonne zieht die Dünste aus der Erde. Die Sonne zieht Wasser, sagt man, wenn sie zwischen ein Paar dichten Wolken durchschieint, so daß man einen hellen Streifen siehet. Die Pferde aus dem Stalle, in den Stall ziehen, führen. Den Wein auf Bouteillen ziehen, zapfen. Jemanden auf die Seite ziehen, ihn auf die Seite treten machen. Jemanden an sich ziehen, auf seine Seite, auf seine Parthey ziehen. Die Sonne ziehet die Farbe aus dem Tuche.

o wenn dich noch ein Opferschmaus herab vom Himmel zieht, Maul.

Jemanden vor Gericht ziehen, nöthigen, vor Gericht zu erscheinen, ihn verklagen. Der Magnet zieht das Eisen an sich. Etwas an sich ziehen, es in seinen Besitz bringen. Das Gefäß zieht Wasser, wenn es das Wasser eindringen läßt. Die Sonne hat das Meer ganz krumm gezogen. Truppen zusammen ziehen, versammeln. (c) Herleiten, hernehmen. Seine Nahrung aus etwas ziehen. Eine gute Lehre aus etwas ziehen. Eine Folge aus etwas ziehen. Etwas aus einem Buche ziehen, schreiben. Den Inhalt heraus ziehen. Nutzen, Vortheil aus etwas ziehen. (d) In vielen andern Fällen läßt es sich nicht anders als sehr allgemein bestimmen, da denn die nähere Art der Veränderung durch anderer Beyse bezeichnet wird. Etwas in Betrachtung, in Erwägung ziehen, es erwägen, bedenken. Etwas auf sich ziehen, deuten, auslegen. Jemanden mit etwas in Verdacht ziehen, haben. Jemanden zu Rathe ziehen, sich seines Rathes bedienen. Sie haben mich mit in ihr Geheimniß gezogen, haben es mir anvertraut. Zu wichtigen Sachen gezogen werden. Jemanden zur Verantwortung, zur Strafe ziehen. Sich etwas zu Gemüthe ziehen, sich darüber beunruhigen, Kummer darüber empfinden. Sich ein Unglück über den Hals ziehen, sich dasselbe verursachen. Das zieht viel Unglück, viel Böses nach sich. Den Krieg in die Länge ziehen, seine lange Fortdauer verursachen, ihn verlängern. (e) Von der Stimme und dem Tone der Stimme gebraucht man ziehen für dehnen. Die Wörter ziehen. Daher einige Sprachlehrer den gedehnten Ton den gezogenen nennen, wofür doch der gedehnte edler ist. (f) Durch Pflege und Wartung heran wachsen machen, wo es wieder mit verschiedenen Schattirungen gebraucht wird. 1. Ein Kind, ein junges Thier groß ziehen, es durch Pflege und Nahrung zum erwachsenen Alter bringen, es aufziehen. Kellen aus dem Samen ziehen, groß wachsen machen. Einen Bart ziehen, wachsen lassen. 2. Fortpflanzen machen, und zugleich groß ziehen. Holstein ziehet viele Pferde, Liefland viel Flach.

3. Groß ziehen, und zugleich zu einem pflichtmäßigen Verhalten anhalten, erziehen. Ich ziehe ihn zu allem Guten. Ein Kind, welches sich gerne ziehen läßt. Nehmt einen Sohn zurück, ich ziehe nichts aus ihm, Gell. Ich will sie ziehen, wie ich sie mir wünsche, eben dersh. In dieser ganzen Bedeutung ist das Wort schon alt, und lautet im Aro zechan, im Diefried ziuhan, im Schwed. tukra. In dem Lat. educare herrscht eben dieselbe Figur. S. auch Zucht.

II. Als ein Reciprocum, in manchen Bedeutungen das vorige Actio. (1) Sich langsam fortbewegen. Die Wolken ziehen sich zusammen. Die Truppen ziehen sich nach dem Rheine. Sich zurück ziehen. Ein röthliches Gemisch zieht von dem Berge sich ins Thal, Gell. 2. Sich dehnen oder ziehen lassen. Der Leim ziehet sich, wenn er sich ausdehnen läßt. Der Weg ziehet sich in die Länge, wenn er lange dauert. 3. Seine Richtung verändern. Die Wand ziehet sich, im Bergbaue, wenn sie einen Bug bekommt und einsinken will. Das Vret hat sich gezogen, wenn es sich geworfen hat. 4. Sich in die Länge erstrecken. Das Gebirge zieht sich weit in das Land. Der Wald ziehet sich nach dem Flusse zu. 5. Nach und nach in etwas eindringen. Das Wasser ziehet sich in den Schwamm. Der Geruch ziehet sich in die Kleider. 6. In manchen einzelnen Fällen bedeutet es überhaupt, eine langsame Veränderung an sich bewirken. Sich mit Klugheit aus einer Sache ziehen, die Verbindung mit derselben aufheben. Sich ins Kleine, in die Enge ziehen, seinen äußern Umfang, seinen Wirkungskreis vermindern, seine Ausgaben einschränken, u. s. f. Eine blaue Farbe zieht sich in das Rothe, wenn ihr ein wenig Roth beigemischt ist; ist die Beimischung stärker, so gebraucht man das Wort fallen.

III. Als ein Neutrum, in verschiedenen figurlichen Bedeutungen des vorigen Actio, mit dem Hülfsworte seyn. 1. Sich langsam fortbewegen. Die Wolken ziehen gegen Abend. Die Vögel ziehen, wenn sie antommen und fortziehen. Ich sah sie, die Göttin deines Stroms vor deinem Tannenhaine mit ihren Schwänen ziehn, Raml. Die Jäger ziehen zu Holze. Die Armee ziehet durch das Land. Am häufigsten wird es freilich von der langsamen Bewegung mehrerer Dinge einer Art gebraucht, aber auch häufig von einzelnen Dingen. Der Ackermann zieht zu Felde, wenn er mit dem Pfluge in das Feld gehet. In den Krieg ziehen, Kriegsdienste nehmen. Auf die Wache ziehen, von Soldaten. Er zog seine Strafe fröhlich, in der Deutschen Bibel; doch ist es in diesem Verstande für gehen im Hochdeutschen veraltet. Nur die Jäger gebrauchen es noch von dem Hirsche für gehen. 2. Seinen Wohnort, den Ort seines Aufenthaltes verändern. Aus einem Hause, in ein Haus ziehen. Aus der Stadt, auf das Land ziehen. In ein anderes Land ziehen. Auch von dem Gesinde und den Diensthöthen, wenn sie ihre Herrschaft verändern. Mein Bedienter ist von mir gezogen. Zu jemanden, von jemanden ziehen. In einen Dienst, aus einem Dienste ziehen.

Anm. 1. Dieses Verbum lautet von den frühesten Zeiten an zechan, ziuhan, bey dem Alpbilas ziuhan, im Niederf. zechen, reën, im Engl. tug und tow, im Schwed. toga, womit auch das Lat. ducere und unser zühe verwandt ist. Es erhellet daraus zugleich, daß die Verwechslung des t- und z bloß eine Eigenheit der Mundarten ist, welche an dem Wesen des Wortes nichts verändert. Dieß voraus gesetzt, ist dieses Wort auch darum merkwürdig, weil es, wenigstens in den Mundarten und verwandten Sprachen, mehrere alte Ableitungsformen aufbehalten hat. Vermittelt der intensiven Ableitungssilbe —nen ist daraus unser dehnen, Niederf. tanen, stark ziehen. Die iterative Ableitungssilbe —ren

gibt das Niederf. rizen; oft ziehen, wovon unser zerren, heftig hin und her ziehen, das Intensivum ist. Das Oberretische zügelin, und Hannöv. zabeln, unser zücken, zupfen, Zucht, züchigen, das Meltenburgische rodden, unser zotteln, zögern, zaudern, u. a. m. sind wieder nach andern Formen abgeleitet. S. auch Zug.

Anm. 2. In einigen Oberd. Gegenden lautet dieses Verbum züchen oder zeuchen, und davon ist im Präsenti du zeuchst, er zeucht, und im Imperativ zeuch, ein überrest, der von den Dichtern von Epigens Zeit an erhalten worden, und dem du ziehest, er zieht, ziehe, vorgezogen worden, weil jenes dem Muth mehr fället. Aus eben der Ursache behalten auch unsere heutigen Dichter solche bey.

Der Zieher, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person, oder Sache, welche ziehet. Besonders bey den Kammmachern ein steinm gebogenes Eisen, die Fühne der Kämme damit abzugieben, d. i. zu ründen.

Das Ziehgaarn, des —es, plur. die —e, bey den Bogelschtern, eine Art Garne, welche an einem Seile hängen und an demselben, wie ein Vorhang, auf- und zugezogen werden; auch Gängegarn. Das Ziehfalter, des —s, plur. ut nom. sing. in den Wäldern, ein Vatter, vermittelt dessen die Panzerwelle mit dem Panzerrade in die Höhe gezogen wird.

Das Ziehgeld, des —es, plur. doch nur von mehreren Summen, die —er, Geld, welches man für die Kost und Erziehung eines Kindes bezahlt. Nach den Preussischen Statuten wird bey Theilung der Erbschaften den Mündlingen bis ins 18te Jahr jederszeit ein wöchentliches Ziehgeld ausgesetzt.

Der Ziebhaken, des —s, plur. ut nom. sing. Im Bergbaue, ein Haken, vermittelt desselben das Gefänge des Bergbohrers aus dem Bohrlöche zu ziehen; auch der Gewinnhaken.

Die Ziehbüchel, plur. die —n, bey den Perückenmachern, eine grobe Hechel, worin man die Haare schlägt, um sie desto besser auf einander zu ziehen.

Das Ziehkind, des —es, plur. die —er, im gemeinen Leben, ein Kind, welches von einer fremden Person unterhalten und erzogen wird; ein Pflegekind.

Die Ziehklinge, plur. die —n, bey den Tischlern, ein dünnes breites Stück Stahl mit einer scharfen Schneide, sandete Arbeiten damit abzuziehen, d. i. glatt zu schaben.

Der Ziehkloot, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Werkzeug, worin man die Leisten spannt, wenn sie geschnitten, oder gefehlet werden.

Der Ziehkopf, des —es, plur. die —köpfe, bey den Badern, S. Schöpfkopf.

Die Ziehleiter, plur. die —n, bey den Damastwebern, ein Maß, men über dem Weberstuhl, worin das Tüchlet liegt.

Das Ziehlöcher, des —es, plur. die —löcher, in der Birnengucht einiger Gegenden, das Loch in einem Blasenstode, durch welches die Blasen aus- und eingegeben; am häufigsten das Flugloch.

Der Ziehstiel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Drahtziehern, ein stählerner Piramen, die Köcher des Ziehstieles damit zu bohren, oder zu erweitern.

Die Zieh-Maschine, plur. die —n, überhaupt, eine jede Maschine, etwas damit zu ziehen. Besonders bey den Glasern, eine Maschine, das Fensterbley zu ziehen; der Bleizug. Ingleichen bey den Drahtziehern, die Maschine, worauf das Metall in Trakt gezogen wird.

Die Ziehmutter, plur. die —mütter, im gemeinen Leben, eine weibliche Person, welche ein fremdes Kind erziehet, im Gegensatz dieses Kindes; die Pflegemutter.

Das Ziehpanster, des — s, plur. ut nom. sing. in den Wassermühlen, ein Panster, welches gezogen, d. i. nach Befinden hoch oder niedrig gehängt werden kann; zum Unterschiede von dem unbeweglichen Stockpanster.

Das Ziehpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pflaster, Blasen zu ziehen, oder auch die stockenden Geschwülste in einem Theile des Leibes zusammen zu ziehen.

Das Ziehrad, des — es, plur. die — räder, in den Wassermühlen, dasjenige Rad, mittelst dessen das Ziehpanster in die Höhe gezogen wird.

Der Ziehring, des — es, plur. die — e, ein Ring, mittelst dessen etwas gezogen, oder zusammen gezogen wird. Im Bergbaue ist es ein Ring mit einer Schraube, die zerbrochenen Stangen des Kunstzeuges damit zusammen zu ziehen. In andern Fällen heißt ein solcher Ring auch ein Ziehbund. S. dasselbe.

Der Ziehschacht, des — es, plur. die — schächte, im Bergbaue, ein Schacht, durch welchen die Erze und Gänge aus den Gruben gezogen werden; der Förderschacht.

Die Ziehscheibe, plur. die — n, eine Scheibe, mittelst derer etwas zu ziehen. Bei den Wachslichtziehern ist es die Scheibe, durch deren Löcher die Wachsfäden gezogen werden. In den Porsternmühlen, ein Rad mit Sprossen, wodurch das Ziehrad in Bewegung gesetzt wird.

Die Ziehschlaufe, plur. die — n, im Hüttenbaue, Schlaufen, welche, nachdem das Gusseisen abgelassen worden, liegen bleiben, und daher abgezogen werden müssen.

Die Ziehschraube, plur. die — n, im Schiffbaue, ein Werkzeug, mittelst desselben die Verkleidung nach den Gliedern des Schiffes zu ziehen, oder zu biegen.

Das Ziehseil, des — es, plur. die — e, ein Seil, mittelst dessen etwas gezogen wird, z. B. womit die Schiffe gegen den Strom gezogen werden.

Die Ziehstange, plur. die — n, eine Stange, mittelst welcher etwas gezogen wird. Bei den Drahtziehern ist es die lange Stange, womit die Drehscheibe umgedreht wird. Bei den Pumpenmachern, die lange Stange, womit der Zug auf- und nieder gezogen wird. An einigen Orten wird auch die Stange an dem Pfusse, woran die vordern Ochsen ziehen, die Ziehstange genannt; an andern heißt sie die Zopfstange.

Der Ziehstock, des — es, plur. die — stöcke, ein Stock, mittelst dessen etwas gezogen, oder der zum Ziehen gebraucht wird. z. B. bei den Damastwebern, der Stock, welcher bei dem Ziehen der Fäden des Samptzeuges zwischen die gezogenen Samptschnäure gesteckt wird.

Die Ziehung, plur. die — en, die Handlung des Ziehens; doch am häufigsten nur von dem Ziehen der Lose, oder der Lotterien. Die zu einer Lotterie bestimmten Lose sind gemeinlich in mehrere Zeichnungen vertheilt.

Der Ziehweg, des — es, plur. die — e, der Weg an den Klüffen und Canälen, für die Menschen oder Pferde, welche die Fahrzeuge ziehen.

Die Ziehwehle, plur. die — n, in den Panstermühlen, die Wehle des Plehrades, welche die Pansterwehle mit ihrem Rade in die Höhe zieht.

Das Ziehwerk, des — es, plur. die — e, eine Maschine, aber Einrichtung zum Ziehen. Bei den Goldschmieden ist es eine Maschine, den Gold- oder Silberlahn länger und dünner zu ziehen. An den Panstermühlen eine Einrichtung, daß die Pansterwehle mit ihrem Rade höher gezogen werden kann.

Die Ziehzange, plur. die — n, eine Zange, etwas damit zu ziehen, z. B. bei den Walzern und Drahtziehern, die Zange, womit der Draht durch das Ziehseil gezogen wird.

Das Ziel, des — es, plur. die — e, im Oberd. die — ee.

1. Das bestimmte Ende eines Raumes, die Gränze. Unserm Leben ist ein Ziel gesetzt, welches wir nicht überschreiten können. Das Lebensziel. Einem Maß und Ziel setzen, ihm Gränzen vorschreiben, ihn in einer Sache einschränken. Das Ziel überschreiten, die vorgeschriebenen Gränzen überschreiten. 2. Eine zu einer gewissen Handlung vorgeschriebene oder bestimmte Zeit, ein Termin; nur im Oberdeutschen, besonders von Zahlungs-Terminen. In drei Zielen bezahlen, in drei Terminen. Bei dem Reichskammergerichte bedeutet es zugleich die Summe, welche ein Reichsstand in jedem Termine zur Unterhaltung des Kammergerichtes zu bezahlen hat, da es denn im Plural die Zieler lautet. S. Kammerziel. 3. Der Körper, das Ding, nach welchem man zielt. Nach dem Ziele schießen, werfen, lassen, nach einem aufgeschlagen Körper. Die Ziel setzen, oder stecken. Das Ziel erschaffen, versehen. Einem das Ziel verrücken, auch figürlich, seine Absicht verrücken. In weiterer Bedeutung ist das Ziel der Gegenstand, worauf man seine Wünsche, sein Bemühen richtet. Das ist das Ziel meiner Wünsche. Wir streben alle nach einem Ziele. Hierher gehört vermuthlich auch die figürliche R. M. sich zum Ziele legen, sich nach eines andern Absicht bequemen, sich gleichsam nach dem Ziele seiner Wünsche fügen.

Anm. Bei dem Volke und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern Ziel, in den Slavonischen Mundarten Cyl, Cil, im Ainsg. Teil. Es ist noch ungewiß, ob es mit dem Griechischen τέλος, das Ende, verwandt, oder mit dem folgenden zielen, ein Intensivum von sehen, ist. In dem letzten Falle müßte die dritte Bedeutung als die erste und eigentliche betrachtet werden.

1. Zielen, verb. regul. neut. mit dem Hülfsworte haben, scharf auf etwas sehen, um es zu treffen. 1. Eigentlich, da denn der Gegenstand die Präposition nach bekommt. Nach einem Vogel zielen. Er zielte nach mir, traf mich aber nicht. 2. In weiterer Bedeutung. (a) Durch eine verfehlte Liebe etwas andern suchen; mit auf. In der Rede auf etwas zielen. (b) Etwas zur Absicht haben; mit dahin. Meine Reise zielte dahin, ihn zur Rückkehr zu bewegen. Alles zielt dahin, ihn unglücklich zu machen. So auch das Zielen.

Anm. Im Niederd. ziele. Schon bei dem Kero, Otfrid u. a. von den frühesten Zeiten an, zilon, wo es aber in weiterer Bedeutung vorkommt, nicht allein für beobachten, sondern auch für sich bemühen, sich bestreben. Es scheint, daß es ein Intensivum von sehen ist, sehen, zusammen gezogen, sichten, zielen, scharf sehen. Bei den Schwäbischen Dichtern kommt es in einer action, aber verwandten Bedeutung vor, gezilt, hoch gezilt stehen, auf einem hohen Orte stehen, wo man von vielen gesehen wird.

2. Zielen, verb. regul. act. 1. *Zeugen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Kinder zielen. 2. Ziehen, hauen; in welchem Verstande es noch zuweilen in erzielen vorkommt, S. dasselbe. Nelken aus Samen zielen, ziehen. Viel Getreide zielen, hauen.

Anm. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort zieglen und züglen, woraus denn erhellt, daß es ein Intensivum von ziehen, oder zeugen ist. S. diese Wörter.

Der Zieler, des — s, plur. ut nom. sing. von 1. Zielen. 1. Derjenige, welcher nach etwas zielt. 2. Bei den Scheidenschleusen wird derjenige, welcher nach dem Schusse die in dem Ziele aber der Scheide getroffene Stelle zeigt, an manchen Orten der Zieler genannt.

Das Zielgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, nur im Oberdeutschen, Geld, welches in Terminen, oder

oder an einem bestimmten Termine bezahlt werden muß; von Ziel, Termin.

Die Zielfänge, plur. die — n, bey dem Wasserwägen, eine Stange mit einem beweglichen Zeichen, durch die Diebtern der Wasserwage darnach zu zielen.

Ziemen, verb. regul. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, der Zeit und den Umständen, besonders dem Wohlstande gemäß seyn, wie geziemen, welches üblicher ist, nur daß ziemen, um der Kürze Willen, noch zuweilen von den Dichtern gebraucht wird.

Der Klageron,

Wir dem du sprichst, ziemt nicht ein männlich Herz, Weibse. Wein, Götern ziemt kein Spass, Lichto.

S. Geziemen, wo auch von der Abstammung bereits das nöthigste gesagt ist.

1. Der Ziemer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Aelner Stammvögel, vermutlich wegen ihrer Stimme. S. Mistels droffel.

2. Der Ziemer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches besonders in einer gedoppelten Bedeutung üblich ist. 1. An einem zerwulften Hirsche wird der Rücken nach abgelösten Reulen der Ziemer genannt; da man denn drey Ziemer hat, den hintern, mittlern und vordern. In engerer Bedeutung heißt der hintere nur schlechthin Ziemer. Eben so heißt das Schwanzstück von einem Rinde bey den Fleischern der Ziemer. 2. Das männliche Glied eines größern Thieres, z. B. eines Hirsches, eines Ochsen u. s. f. Daher der Ochsenziemer, das gebürtete männliche Glied eines Ochsen, so fern es Statt einer Peitsche getraucht wird.

Anm. Das Wort wird in den gemeinen Sprecharten sehr verunstaltet, indem es bald Ziem, da's Ziemern, Zämmel, Zämmern, Zimmel, u. s. f. lautet. Die Ausdehnung in die Länge, vielleicht auch die Spitze, scheint der Grund der Benennung zu seyn, so daß es mit dem Franz. Cimier und Ital. Cima verwandt ist.

Ziemlich, adj. et adv. von dem Verbo ziemen. 1. * Was sich ziemet, wie es sich ziemet, gesiemend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es ehemals auch compacter wurde. Einem allen ziemlichen Gehorsam erweisen. Nothdürftiges und ziemliches Essen. 2. Weber in keinem vorzüglich großen, noch vorzüglich kleinen Grade, mittelmäßig, doch mit einem schwachen Nebenbegriffe des mehr großen Grades. Er ist von ziemlicher Größe. Sie ist von ziemlicher Schönheit. Einen ziemlichen Gang zur großen Welt haben. Noch mehr als ein Abverbium, da sich denn der Nebenbegriff oft verlihet. Der Weg ist noch so ziemlich. Ich habe ziemlich gut geschlafen. Oft aber auch merklich vorstellt. Sie ist schon ziemlich alt. Es ist schon ziemlich spät. Das Fränke seine Eigenliebe ziemlich, in einem beträchtlichen Grade. 3. Bynähe; nur allein als ein Abverbium, und nur in einigen Fällen. Er wird ziemlich so alt seyn, als ich.

Anm. Im Niederl. zämlit. Es ist von dem Verbo ziemen. In der ersten veralteten Bedeutung hatte man ehemals auch das Substantivum die Ziemlichkeit, welches aber nunmehr gleichfalls veraltet ist.

• Ziepen, verb. regul. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, denjenigen Laut von sich geben, welchen man im Hochdeutschen durch pfeifen ausdrückt, und von welchem es eine unmittelbare Onomatopöie ist. Es ist nur in einigen gemeinen, besonders Niederdeutschen Mundarten üblich, wo daher auch die Pfeifdroffel die Ziepdrossel genannt wird.

Die Zier, plur. car. die Wurzel des davon abgeleiteten Zierde, welche in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche veraltet ist, und um der Kürze Willen nur noch zuweilen in der dichterischen und höhern Schreibart gebraucht wird.

Es als der schöne Morgen

Der Erde schickt des großen Lichtes Zier, Epik.

Anm. Bey dem Ottfried Ziar, Ziario, bey dem Notter Zierro. S. Zierde und Zieren.

Der Zieraffe, des — n, plur. die — n, Diminut. das Zieräffchen, in der vertraulichen Sprechart, eine Person, welche sich ziert, d. i. affectirte Bewegungen und Complimente macht. So auch die Zierpuppe, ein solches Mädchen.

Der Zierath, des — es, plur. die — en, etwas, das zur Verschönerung eines Dinges von außen hinzu kommt. Zierathen an Säulen und Gesimsen, an Tischlerarbeit, an den Glocken, an einem Gebäude, u. s. f. Zierathen von Messing, von Gold, von Silber u. s. f. Ein Zimmer mit Zierathen überladen.

Anm. Zierath und Zierde sind eigentlich nur in der Würde unterschieden, indem Zierath mehr im gemeinen Leben, Zierde aber mehr in der edlern Sprechart, und den ihr eigenen Figuren oder Arten des Ausdrucks üblich ist. Der Grund des Unterschiedes liegt in der Endsilbe ath, welches die in den gemeinen Mundarten verunstaltete Ableitungssilbe heit oder de ist. Zierheit war ehemals für Zierde, bey dem Willeram Zieredo, sehr üblich. Wir haben diese alte verborbene Ableitungssilbe noch in Zeimath und Zeurath; daher sich diejenigen irren, welche dieses Wort als eine Zusammensetzung von Zier und Rath ansehen, und es daher Zierath schreiben. Freylich sollte es eigentlich weiblichen Geschlechtes seyn, weil ath eine abstracte Ableitungssilbe ist, auch Zeurath und Zeimath weiblich sind; und in einigen Oberdeutschen Gegenden ist es auch wirklich weiblichen Geschlechtes, die Zierath, plur. die — e. Allein, auch dieß gehört mit zu den Abweichungen, welche durch die verunstaltete Ableitungssilbe veranlaßt worden. Im Dönnabrid. lautet das Wort Steraur.

Die Zierde, plur. die — n, das Abstractum des Verbi zieren, welches aber mehr im concreten als abstracten Verstande gebraucht wird, und etwas bedeutet, was einem andern Dinge zur Verschönerung dienet, da es denn vorzüglich in der edlern Schreibart gebraucht wird, so wie Zierath mehr im gemeinen Leben üblich ist. Er ist die Zierde seines Standes, die Zierde der Stadt, sie ist die Zierde ihres Geschlechtes. Etwas, das nur zur Zierde da ist, ein anderes Ding bloß zu verschönern. Lange spitzige Schuhe waren ehemals eine Zierde der männlichen Kleidung. Obgleich bey dem concreten Gebrauche der Plural natürlich scheint, auch nicht ungewöhnlich ist, so klingt er doch immer ein wenig fremd; ohne Zweifel, weil das Wort eigentlich zu einem Abstracto gemünzt ist:

Die ihr die Herden Deutschlands heisset, Rab.

Sie findet die verborgnen Zierden, Hall.

Geschmacklos ist der Reiz, sind alle sanfte Zierden

Der eigennützigen und tobenden Begierden, Dusch.

In welcher letztern Stelle es auf eine ungewöhnliche Art für Reiz zu stehen scheint.

Anm. Es ist vermittelt der abstracten Ableitungssilbe de von der obigen Wurzel Zier abgeleitet, und in dieser Gestalt schon alt, indem Zierda schon bey dem Notter vorkommt. S. das folgende.

Zieren, verb. regul. welches auf eine dreysache Art gebraucht wird. 1. Als ein Centrum, mit dem Hilfs Worte haben, einem Dinge zur Verschönerung gereicht. Ehemals zierte der Barr den Mann. Bildsäulen zieren einen Garten. Tropen, wenn sie mit Verstande angebracht werden, zieren eine jede Schreibart. In dieser Form ist zieren mit schmücken und dem vertraulichen puzen gleich bedeutend, nur daß schmücken einen größern Grad der Verschönerung bedeutet, als zieren. S. dasselbe. 2. Als ein Activum, ein Ding durch einen Zusatz von außen verschönern. Eine

Eine Stadt mit Tempeln, einen Garten mit Bildsäulen zieren. Seine Seele mit christlichen Tugenden zieren. Wenn die Morgenröthe sich mit Rosen zieret. Im Oberdeutschen sagt man noch: eine Braut zieren, eine wohlgezierete Braut, ein gezieretes Zimmer, eine schlechte Waare zieren, u. s. f. wofür man im Hochdeutschen theils schmücken, theils putzen gebraucht. S. auch Auszieren und Verzieren. 3. Ein Reciprocum; sich zieren. (1) Künstliche, oder gezwungene Erheben aus einer übel verstandenen Wohlstandigkeit machen.

Schau an den Sauerkropf, der sich so fromm kann zieren, Dpiz.

— — Jeder Mund, der ohne Kraft und Geist

Sich kindisch ziert, und nur die Zähne weiße, Haged.

(2) Sich wider seine Neigung aus übel verstandener Wohlstandigkeit weigern. Sie ziert sich ja, wie ein Kind von acht Jahren.

Zur Unzeit stellen sich die Bürgermädchen spröde.

Kein Fräulein ziert sich so, Bach.

Hierher gehört eigentlich auch (3) die gezierete Schreibart, worunter man eine gekünstelte oder affectirte Schreibart versteht, obgleich die Form des Ausdrucks nicht ganz richtig ist weil zieren in dieser Bedeutung ein Reciprocum ist, die Rectiproca aber eigentlich keine Participia Passiva leiden.

Anm. Das Verbum ist alt, und lautet schon bey dem Ottfried zieran, im Nieberl. zeyren, im Engl. to tire. Die Stummbedeutung ist dunkel. Vielleicht ist unser schier, helle, schön, bey dem Ottfried scioro, schön, die Wurzel. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno sind Cieri, Kostbarkeiten, Juwelen. Das Griech. *οικονομω*, *οικονομω*, reinigen, vielleicht auch das Hebr. *נָחַם*, die Gestalt, scheinen damit verwandt zu seyn.

Die Ziererey, plur. die — en, von dem Rectiproco sich zieren, affectirte Gebärden und Belagerungen; für das bessere Geziere. Der Grund der Niedrigkeit liegt in der niedrigen, veralteten Ableitungsforn — erey.

Der Ziergarten, des — o, plur. die — gärten, ein bloß zum Vergnügen eingerichteter Garten, wofür doch Lustgarten üblicher ist; zum Unterscheide von einem Nüzgarten, Obstgarten u. s. f. Man verwechsle dieses Wort nicht mit dem Zehrgarten, welches in den gemeinen Sprecharten oft auch Ziergarten lautet. Siehe dasselbe.

Das Zierleder, des — o, plur. ut nom. sing. bey den Sattlern, dasjenige Leder, welches mit einem Riemen eingefasset, und auf den Schwanzriemen eines Pferdes aufgestochen wird.

Der Zierlehn, des — es, plur. car. bey den Glockengießern, eine Art feinen flüssig gemachten Lehns, welcher über die Zierathen einer Glockenform gestrichen wird.

Zierlich. — er, — ste, adj. et adv. 1. In den Rechten ist ein zierlicher Eid, der mit den gewöhnlichen feyerlichen Umständen abgelegt wird, ein feyerlicher Eid; eine außer diesem Falle veraltete Bedeutung. 2. Verschönert. Eine zierliche Hand schreiben, zierlich schreiben. Ein zierlicher Gang, ein schöner. Eine zierliche Schreibart, eine schöne, lebhaft. Zierlich Deutsch schreiben. Das Wort rängt in vielen Fällen, wo man es sonst gebraucht, an, zu veralten, oder doch weniger ebel zu seyn, in dem schön, artig, u. s. f. üblicher sind.

Anm. Es ist von dem alten Adverbio zier, welches noch bey dem Altram vorkommt, und schön bedeutet, abgeleitet.

Die Zierlichkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da etwas zierlich, oder verschönert ist; ohne Plural. Er besaß einen feinen Fluß der Rede, und eine ungemeine Zierlichkeit des Ausdruckes. 2. Was zur Verschönerung dienet, Zierde, Zierath; größten Theils veraltet.

Adel. W. B. 4. Th. 2. Auf.

Der Ziermeißel, des — o, plur. ut nom. sing. bey den Klempnern, ein Meißel, Figuren damit in die blecherne Arbeit zu hauen. Der Zierling, des — es, plur. die — e, eine Person, welche sich zieret, sich auf eine gezwungene Art gebet, oder weigert; in der vortheilhaften Sprechart.

Die Zierpuppe, plur. die — n, S. Zieraffe.

Die Zierelmaus, plur. die — mäuse, in einigen Gegenden, eine Mähne der Ziermaus, S. dieses Wort.

Ziefer, S. Ziffer.

Die Ziffer, plur. die — n. 1. Eine Ziffer. Arabische, Römische Ziffern. Wie Ziffern rechnen. 2. Ein geheimer, oder willkürlicher Schriftzug, ein verborgenes Schriftzeichen; eine im Hochdeutschen seltene Bedeutung. In Ziffern, mit Ziffern schreiben, mit verborgenen Charaktern, oder Schriftzeichen. Das Wort ist aus dem Ital. Cifra, Franz. Chiffre, Mittell. Ciffara, welches wieder aus dem Arabischen herflammt, und mit dem Hebr. *קצו*, er hat gezählet, verwandt ist.

Das Zifferblatt, des — es, plur. die — blätter, die äußere Scheibe an einer Uhr, worauf die Stundenahlen befindlich sind.

Ziffern, verb. regul. neutr. mit haben, Zahlen schreiben, rechnen. Sie zählt und ziffert mit der Kreide an der Schraube, Hell.

— 3. g. eine Ableitungsforn für Zahlwörter, Zehner von den Einern abzuleiten, vierzig, vier Zehner, oder viermal zehn, achtzig, acht Zehner, neunzig, neun Zehner. Da die auf diese Art abgeleiteten Zahlwörter schon sehr alt sind, so ist es kein Wunder, daß die Nahmen der Einer dabey allerley Veränderungen erlitten haben, oder vielmehr überreste sehr alter Formen sind: zwanzig für zweyzig, funfzig, in den gewöhnlichen Hochdeutschen Sprecharten funfzig, für fünfzig, sechzig für sechszig, siebzig für siebenzig. In dem einzigen dreyzig ist das z in das gelindere s übergegangen. Die mit dieser Spitze abgeleiteten Wörter sind dem Geschlechte und der Declination nach eben so unveränderlich, als alle Grundzahlen von drey an. Zwanzig Thaler, ein und zwanzig Weiber, drey und dreyzig Groschen. Nur wenn sie ohne Substantiv stehen, so bezeichnen sie den Dativ: einer von zwanzigen; er hat es wohl funfzigten gesagt.

Von den auf diese Art gebildeten Zahlwörtern lassen sich wieder mancherley Ableitungen bilden. So wohl Ordnungszahlen, der, die, das zwanzigste, dreyßigste u. s. f. als Verhältniszahlen von diesen Ordnungszahlen, ein Zwanzigstel, Dreyßigstel, Vierzigstel; als Zeitzahlen, ein Zwanziger, ein Mensch von zwanzig Jahren, ingleichen ein Wein von 1720, ingleichen ein Mitglied eines Collegii von zwanzig Personen. So auch Dreyßiger, Vierziger u. s. f. Ferner halbirende Zahlwörter, zwanzigsthalb, dreyßigsthalb u. s. f.

Anm. Diese alte Ableitungsforn lautet schon in dem Salischen Geseke *roc*, bey den spätern Althmannischen und Fränkischen Schriftstellern *zoch*, *zug*, *zuc*, *zeg*, im Angelsächsischen und Niedersächsischen *zig*, im Schwed. *tio*, im Isländ. *tiga*, im Engl. *ty*. Gemeinlich glaubt man, daß sie aus Zug entstanden sey, indem man in den ältesten Zeiten der rohen Einfalt immer zehn Einheiten zusammen gelegt, dann eine solche Sammlung zu der ersten gezogen, und folglich jede solche Sammlung einen Zug genannt. Vierzig würde also so viel als vier Züge bedeuten. Die Ableitung ist dem ersten Anblicke nach nicht unwahrscheinlich, und wird durch die alten Schreibarten, z. B. einzuzig bey dem Ottfried, achtzug im Tacian, u. s. f. bestätigt; allein sie verliert bey einer genauern Untersuchung viel von ihrer Eindeutigkeit. Denn 1. ist die angegebene alte Art zu zählen noch nicht erwiesen, sondern wird zum Bedarf dieser Ableitung bloß voraus gesetzt und vermuthet. 2. Die von diesen Grundzahlen abgeleiteten

Ordnungszahlen sind bereits sehr alt, vermuthlich so alt, als jene. Im Kero ist ahtozogosto, der achtzigste, finkzugosto, der fünfzigste, zehanzugosto, der hundertste. Wäre zig so viel als Zug, so wäre eine solche Ableitung Unsin, und kein vernünftiger Mensch würde darauf haben fallen können, von dem Hauptworte Zug eine Ordnungszahl zu bilden. Es ist daher wahrscheinlicher, daß zig nichts anders als zehn bedeutet, und aus einer alten Mundart entlehnt ist, welche das h mit einem starken Hauche aussprach, wie im Lat. dec. em, Griech. δέκα. Im Schwedischen gebräuchte man dafür ehemals das Endstantum Tiug, Tijugh, welches Decadem, ein Deker, oder Zahl von zehn bedeutete; kum ti-jugh, fünf Deker, oder fünfzig.

Der Zigeuner, des — s, plur. ut nom. sing. Zän. die — inn, der Name eines herum streifenden ausländischen Gesindels, welches bald nach dem Anfange des 1sten Jahrh. in Deutschland und dem westlichen Europa bekannt ward, aus den östlichen Gegenden kam, und aus Egypten herkommen wollte, daher sie in manchen Europäischen Sprachen auch Egyptier genannt werden. Einigen neuern Entdeckungen zu Folge soll dieses Volk von der Indostanischen Gränze herkommen; doch hier haben wir es nur mit dessen Namen zu thun, der im Ital. Zingaro, im Pol'n. Cygan, im Böhmischen aber Cykani lautet. Griech. hatte den sonderbaren Einfall, das Wort von dem Lat. cingulum, circuli abzuleiten, weil sie ein wanderndes, herum streifendes Leben führten. Der Name ist aus dem Pers. Zengi, Türk. Tschingane, daher denn das Russ. und Ungar. Tzigan. In Niederachsen nennt man sie Tatarin, weil man sie dafelbst für Tartarischer Abkunft hielt.

Die Zille, plur. die — n, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, einen Kahn, oder kleines Fahrzeug auf Flüssen zu bezeichnen, so wie Zeile in Österreich und Böhmen eine Art langer Donau-Schiffe bedeutet, wovon es das Diminutivum zu seyn scheint. Das Wort ist alt, und mit dem Angels. und Normannischen Cinla, ein Fahrzeug, genau verwandt. S. i. Kiel, wo mehr von der Abstammung gesagt worden.

Der Zimmel, oder Zimmer, S. Ziemer.

1. Das Zimmer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Zahl von 40, ein nur in einigen Fällen, besonders im Pelzhandel, übliches Wort. Ein Zimmer Hobeln, 40 Stück Felle. Dagegen besteht an einigen Orten ein Zimmer Fische nur aus 20 Stück. Das Wort lautet im Mittelalt. Timbrum, Timbria, im Englischen und Franz. Timbre, im Schwed. Timmer. Da es, so viel ich weiß, nur in dem Handel mit ausländischen Pelzwaren üblich ist, so ist es vermuthlich auch in einer der östlichen Gegenden, woher dergleichen Pelze kommen, einheimisch. Rubbeck glaubte, es sey das alte Persische Wort *simog*, welches bey dem Hesychius vorkommt, und eine Art Hamster, deren Felle man zur Kleidung gebrauchte. Wahrscheinlicher ist es ein Zahlwort.

2. Das Zimmer, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Zimmerchen, Oberd. Zimmerlein. 1. * Die Materie, der Stoff, alles dasjenige, woraus etwas bereitet wird; eine im Deutschen längst veraltete Bedeutung, von welcher sich doch noch manche Spuren finden, indem im Alemannischen ehemals so gar das Erz, woraus die Metalle geschmelzet werden, Zimbera hieß. Skaffelofa zimber ist dem Dudenpert im Goldast, informis materia. 2. * In engerer Bedeutung, der Stoff zum Bauen, Bauholz, Zimmerholz, da es auch als ein Concretum von einem Stücke Bauholz einem Balken u. s. f. gebraucht wurde, in welcher Bedeutung es in einigen Mundarten noch üblich ist. Im Hennebergischen bedeutet Zimmer, oder Traam einen Balken. 3. * Das Bauen, die Erbauung, selbst im figürlichen Verstande, in welchem Zimbere bey dem Kero vorkommt; im Hochdeutschen längst veraltet. 4. * Ein Gebäude, alles, was gebaut ist; in welchem Verstande

Zimbri und Gizimbei noch bey dem Litzfeld und Reller angetroffen werden. Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen längst veraltet, wo man es 5, nur noch in der ausländischen und edlern Sprechart gebräuchet, eine zum Aufenthalte für Menschen bestimmte Abtheilung eines Gebäudes zu bezeichnen, welche man in den gemeinen Sprecharten eine Stube oder Kammer nennt. Ein Wohnzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, Pongzimmer, Vorzimmer u. s. f. Auf sein Zimmer, in sein Zimmer gehen. Das Zimmer hürten, nicht ausgehen, besonders krank, unpaß seyn. Zimmer ist in dieser Bedeutung vorzüglich dem edlern Style eigen, das niedrigere Stube zu vermeiden; aber da es ein allgemeiner Ausdruck ist, der Stuben und Kammern unter sich begreift, so kann man doch diese Wörter nicht entbehren, wenn ein genauer Unterschied notwendig ist. 6. Eine Person, doch nur in dem zusammen gesetzten Francenzimmer. S. Kaffelbe.

Anm. In der Niederdeutschen und den verwandten nordischen Sprachen Timmer, Timber. Bey dem hohen Alter dieses Wortes bleibt es immer noch ungewiß, welche von den vielen Bedeutungen desselben die erste und eigentliche ist. Wäre es die eines Baues- oder Gebäudes, so könnte es mit Kimme, Franz. Cimier, die Höhe, Spitze verwandt seyn; wäre es aber die eines, so würde es zu Kammer gehören. S. Zimmern.

Die Zimmerarbeit, plur. die — en. 1. Die Arbeit, d. i. pflichtmäßige Beschäftigung eines Zimmermannes; ohne Plural. 2. Dasjenige, was der Zimmermann verfertigt, vermöge seines Handwerkes verrichten muß.

Die Zimmerart, plur. die — eyre, die Art, womit der Zimmermann das Bauholz aus dem Groden bearbeitet.

Die Zimmerfackel, plur. die — n, eine Art viereckige Fackel, welche aus vier an einander befestigten Kerzen bestehen, und in den Zimmern gebraucht werden.

Die Zimmerflöße, plur. die — n. 1. Eine Anstalt, wo Bau- oder Zimmerholz auf einem Flusse fortgeschifft wird; zum Unterschiebe von einer Scheerflöße. 2. An einander befestigtes Bau- oder Zimmerholz, um es auf einem Flusse fortzuschiften; in manchen Gegenden in dieser Bedeutung auch im sächsischen Geschlechte, das Zimmerfloß, des — es, plur. die — flöße.

Der Zimmergesell, des — en, plur. die — en, ein Gesell des Zimmerhandwerkes.

Das Zimmerhandwerk, des — es, plur. innst. die Fertigkeit, Gebäude und deren Theile aus Holz aufzuführen. Wird diese Fertigkeit als eine Kunst betrachtet, so heißt sie die Zimmermannskunst, oder Zimmerkunst.

Der Zimmerbauer, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Arbeiter, der die zum Grubenbaue nöthige Zimmerarbeit verrichtet; der Zimmerling.

Der Zimmerbieb, des — es, plur. rar. im Forstwesen, die Bearbeitung und Zurichtung des Bauholzes in dem Walde. Der Zimmerbieb ist den Wäldern schädlich.

Der Zimmerhof, des — es, plur. die — höfe, ein Hof, d. i. befristeter offener Platz, das zu den Gebäuden nothwendige Bauholz auf denselben zu bearbeiten. Ist ein solcher Platz unbefriedet, so heißt er ein Zimmerplatz.

Das Zimmerholz, des — es, plur. rar. ein Collectivum, Holz, welches zum Bauen erforderlich oder tauglich ist; Bauholz.

Die Zimmerkaut, plur. die — n, im Bergbaue, eine Kaut, d. i. Hütte, das zum Grubenbaue erforderliche Holz darin zuzurichten.

Die Zimmerkunst, plur. rar. die Kunst, Gebäude und deren Theile aus Holz aufzuführen; die Zimmermannskunst. S. Zimmerhandwerk.

Die Zimmerleute, plur. die — künste in der niedrigen Sprechart der Zimmerleute, ein eingestrichenes Stück Zimmerholz.

Der.

Der Zimmerling, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, S. Zimmerhauer.

Der Zimmermann, des — es, plur. die — leute, derjenige, welcher das Zimmerhandwerk erlernt hat, oder übt; da es denn als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht wird, welcher die Lehrlinge, Gesellen und Meister unter sich begreift. Siehe, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat, mache dich zur Thür hin- aus, mache dich fort.

Die Zimmermannskunst, plur. car. S. Zimmerkunst.
Der Zimmermeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Meister des Zimmerhandwerkes, oder unter den Zimmerleuten.
Zimmern, verb. regul. act. das zu einem Gebäude erforderliche Holzwerk zurechten und zusammen setzen. Ein Haus zimmern, figürlich, aber nur im gemeinen Leben, wird es oft für verfertigen, machen, überhaupt gebraucht. Daher die Zimmerung, S. soches an seinem Orte.

Anm. Bey dem Wpßßas zimran, im Nieders. zimmern, bey dem Kero und den spätern Oberdeutschen Schrifstellern kezimbron, zimboron, zimbran, oft für bauen überhaupt, daher Kero zimbreono so gar für erbaulich gebraucht. Es ist schwer zu sagen, ob zimmern von Zimmer: oder dieses von jenem ist. Im letztern Falle ist zimmern der Form nach, ein Intensivo-iterativum, welches vermittelt der Verdoppelung des m und der lateralen Ableitungssilbe er von einem alten Worte zimen geblieben worden, welches allenfalls mit dem Griech. *τεμνειν*, schneiden, und Hebr. *בָּנָה*, niederbauen, verwandt seyn könnte.

Der Zimmerplatz, des — es, plur. die — plätze, S. Zimmerhof.

Der Zimmer-Polierer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zimmergesell, welcher in Abwesenheit des Meisters über die übrigen die Aufsicht hat.

Das Zimmerrecht, des — es, plur. inusit. ein fast völlig veraltetes Wort, das Recht zu bezeichnen, Gebäude auf seinem Grund und Boden aufzuführen, einen Theil des Grundbesitzes.

Der Zimmersteiger, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Steiger, d. i. Unterbeamter, welcher die Zimmerung in den Stubegebäuden in seiner Aufsicht hat.

Die Zimmerung, plur. inusit. das Zimmerwerk, das Holzwerk an einem Gebäude; besonders in dem Bergbaue.

Das Zimmerwerft, des — es, plur. die — e, der Ort, wo Schiffe gebauet werden, wie Schiffwerft und Werft.

Das Zimmerwerk, des — es, plur. inusit. ein Collectivum, von dem Zimmermann verfertigte Arbeit, gezimmerte Arbeit, was gezimmert ist.

Der Zimmt, zusammen gez. Zimmt, des — es, plur. car. die zusammen gewollte und getrocknete innere Rinde des Zimmtbaumes, welche als ein Gewürz gebraucht wird; vollständig, die Zimmtinde, im gemeinen Leben auch Canehl, von dem Ital. *Cannella*. Der weiße Zimmt ist die ähnliche gewürzhafte Rinde des weißen Zimmtbaumes. S. des folgende. Das Wort Zimmt, Lat. *Cinnamum*, ist morgenländischen Ursprungs, und lautet schon im Hebr. *Kinnamon*, daher es in Luthers Bibel noch *Cinnamon* geschrieben wird.

Der Zimmtbaum, des — es, plur. die — bäume, ein in den Ostindischen Inseln einheimischer gewürzhafter Baum, dessen getrocknete Rinde unter dem Namen des Zimmtes bekannt ist, *Laurus Cinnamomum* Linn. Der weiße Zimmtbaum ist von ihm ganz verschieden, und im America einheimisch, *Winterania* Linn.

Die Zimmtfarbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, die braunröthliche Farbe des Zimmtes.

Der Zimmtloch, des — es, plur. die — Löcher, in den Rücken, eine Art Torten aus Mehl, Zucker und Zimmt. S. Koch.

Die Zimmtmandel, plur. die — n, geschälte Mandeln, welche mit gestoßenem Zucker und Zimmt überzogen worden. Werden sie vorher in heißem Schmalze gebacht, so bekommen sie den Namen gebrannter Mandeln.

Das Zimmtöl, des — es, plur. inusit. das aus der Zimmtinde destillirte Öl.

Die Zimmtinde, plur. die — n, S. Zimmer.

Die Zimmtrose, plur. die — n, eine Art Rosen, deren Blumen wie Zimmt riechen, *Rosa cinnamomea* Linn.

Das Zimmtwasser, des — s, plur. inusit. 1. über Zimmtinde destillirtes Wasser. 2. über Zimmtinde abgezogenes Branntwein.

Zimern, verb. regul. neutr. mit haben, auf eine fehlerhafte Art jählich und kläglich thun; in der vertraulichen Sprechart. Ich dachte es wohl, daß sie nicht maulen oder zimern würden, Hernes.

Der Zindel, S. Sendel.

Die Zinge, der Rahme eines Fisches, S. Alose.

Zingeln, verb. regul. act. welches nur in Umzingeln üblich ist, S. dasselbe. Es ist aus dem Lat. *Cingulum*, w. von man ehem auch das Substantiv Zingel, für Kreis, hatte.

Zink, ein Zahlwort, welches nur im Würfelspiele üblich ist, fünf bedeutet, und eigentlich das Franz. *cinq* ist. Alle Zinken, alle Zinken.

Der Zink, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, ein weißbläuliches Haß-Metall, welches unter den übrigen Halb-Metallen noch das geschmeidigste ist, und in manchen Gegenden auch Spaurer genannt wird, S. dieses Wort. Es ist ungewiß, woher der Name Zink rühret; vielleicht von der Ähnlichkeit mit dem Sinne, vielleicht auch, weil es sich in manchen Fällen in Zinken, oder Zacken in dem Ofenbruche anlegt. In manchen Gegenden ist es sächlichen Geschlechtes, das Zink.

Die Zinkfische, plur. inusit. das Schwere, was bey dem Verbrennen des Zinkes zurück bleibt, und von dem weissen Nichte wenig unterschieden ist; Zinkfalk.

Die Zinkblumen, sing. inusit. zarte weiße Floken, welche bey dem Verbrennen des Zinkes aufströmen, und sich, wie Wolke, an feste Körper hängen. Sie werden auch weißer Nichte genannt.

Die Zinke, plur. die — n. 1. Ein zugespitztes Ding, oder zugespitzter Theil eines Dinges, er sey übrigens gerade oder krumm: ein nur in manchen einzelnen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort. So werden die Zacken einer Gabel, die Zähne in einem Dieben, oft Zinken genannt. Bey den Jägern heißen die spitzigen Enden an einem Hirschgeweihe Zinken; bey den Tischlern die kleinen Zapfen, womit die Sargen verornet werden. Im Thierreich helfen die Zehen an den Füßen Zinken, und im gemeinen Leben nennt man eine große Nase im verächtlichen Verstande, und im männlichen Geschlechte einen Zinken. 2. Der Rahme eines musikalischen Blase-Instrumentes, deren man so wohl gerade, als krumme, und beyde wieder von verschiedenen Arten, hat, Ital. *Corneo*; ohne Zweifel von der Ähnlichkeit in der Gestalt. In den Orgeln sind die Zinken eine Art Pfeiffen, welche den Ton der vorigen nachahmen. In manchen Fällen und Gegenden wird es in dieser Bedeutung im männlichen Geschlechte gebraucht, der Zink. S. auch Ingdzink.

Anm. In der ersten Bedeutung auch im Böhm. *Cynk*, welches daselbst auch eine Fesque bedeutet. Es ist mit Zahn, Zacke, Zehe u. s. f. genau verwandt.

Das Zinkertz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, oder Quantitäten, die — e, dasjenige Erz, woraus der Zink erhaltet wird.

- Der Zinkfang**, des — es, plur. die — fänge, eine Einrichtung an den Schmelzöfen, den in den Erzen befindlichen Zink aufzufangen; auch der Zinkstuhl.
- Das Zinkglas**, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die — gläser, ein glasartiger, weißer, halbdurchsichtiger Körper, welchen man erhält, wenn man den Zink durch die Destillation aus seinen Erzen bringt.
- Der Zinkfalk**, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, S. Zinkfische. Zuweilen nennt man auch die Turia, eine Art grauer Zinkblumen, Zinkfalk.
- Der Zinkstein**, des — es, plur. die — n, ein Name, welchen in Oester der Schwefelstein, wenn er auf Zink bereitet wird, nach seiner ersten Rösthung bekommt.
- Der Zinkstuhl**, des — es, plur. die — stühle. 1. S. Zinkfang. 2. Das Gestell von Steinen, worauf der Zinkstein in dem Schmelzofen gelegt wird.
- Der Zink-Vitriol**, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, ein weißlicher, aber röthlicher Vitriol, welchem Zink in Gestalt eines Salzes beygemischt ist.
- Das Zinn**, des — es, plur. doch nur im gemeinen Leben von mehreren Arten und Quantitäten, die — e. 1. Ein weißes unedles Metall, welches unter allen das leichteste ist. Englisches Zinn, ein mit Zink, Spießglaskönig, Wismanth oder Kupfer versetztes Zinn, dagegen das Deutsche Zinn mit Blei versetzt wird. 2. Hülftisch, zinnerne Geräth, zinnerne Gefäße; als ein Collectivum, und ohne Plural. Auf Zinn speisen. Vieles Zinn haben. Das Zinn scheuern.
- Ann. Im Niederl. Engl. Schwed. u. s. f. Zinn, in den Slavon. Mundarten Cyna, im Wallisischen und Bretagaischen Ytzen, im Franz. Estain, Etain; als aus dem Lat. stannum, oder doch mit demselben, aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle.
- Das Zinnasser**, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut. nom. sing. in dem Hüttenbaue, ausgewaschener leerer Zinnstein.
- Die Zinnasche**, plur. inusit. calcinirtes, oder verkaltes Zinn, wie Zinnfalk.
- Der Zinnballen**, des — s, plur. ut. nom. sing. in dem Hüttenbaue, ein Ballen zusammen gedrücktes und wie ein Stütze gegossenes Zinn.
- Das Zinnbergwerk**, des — es, plur. die — e, ein Bergwerk, wo Zinnerz oder Zinnstein gebrochen, welches auf Zinnerz gebaut wird.
- Das Zinnbett**, des — es, plur. inusit. in einigen Oberdeutschen Bergwerken, der Name eines braunen, bläulichen Kupfererzes, welches halbtugeltig bricht; vielleicht, weil es unter dem Zinnstein bricht.
- Die Zinnblende**, plur. von mehreren Arten, oder Quantitäten, die — n, eine mit Zinnstein, oder Zinnerz verbundene Blende.
- Die Zinne**, plur. die — n, der oberste, mit Einschütlten oder Schießscharten versehene Theil einer Mauer, tugleichen eine ähnliche Einfassung des flachen Daches eines Gebäudes. Die Zinne einer Stadtmauer. Die Zinne des Tempels, in der Draufden Wibel, der obere flache Theil. Das Wort ist im Hochdeutschen ungewöhnlich geworden, und wird nur zuweilen in der höhern und dichterischen Schreibart gebraucht.
- Ann. Im Oberdeutschen von Alters her Zinne, im Schwed. Tinne. Vermuthlich von Zahn, oder Zinke, weil der obere Rand einer ehemahligen Festungsmauer aus zahnartigen Einfassungen bestand. Im Niederl. ist Tinne, die Zinke in einem Rachen. S. auch Siebelzinne.
- Der Zinner**, des — s, plur. ut. nom. sing. in den Blechhämern, ein Arbeiter, welcher die Bleche mit Zinn überziehet; der Zinngefäß.

- Zinnern**, adj. aus Zinn bestehend. Eine zinnerne Schüssel. Zinnerne Gefäße. Im Niederl. rinnen, im Oberd. zinnen.
- Das Zinnerz**, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, eine Steinart, welche vererztes Zinn bey sich führt, wohin die Zinngruben, Zinnsteine u. s. f. gehören.
- Die Zinnerze**, plur. die — n, bey den Zinngräbern, Gefäßen, Sachen von Zinn damit zu zeilen.
- Das Zinnflöz**, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Flöz, in welchem Zinnerz bricht.
- Die Zinn-Folie**, plur. die — n, zu einer dünnen Folie, einem dünnen Blättchen, geschlagenes Zinn; Blattzinn, Stagniol.
- Der Zinnfang**, des — es, plur. die — gänge, im Bergbaue, ein Gang, in welchem Zinnerz bricht.
- Das Zinngefäß**, des — s, plur. ut. nom. sing. im Hüttenbaue, eine Tafel gatterweise gegossenes Zinn, so lange es noch nicht zu einem Zinnballen zusammen gedrück ist.
- Das Zinngebirge**, des — o, plur. ut. nom. sing. ein Gebirge, im welchem Zinngränge, oder Zinnflöze streichen.
- Das Zinngefäß**, des — es, plur. inusit. ein Collectivum, die Urdänge zu bezeichnen, welche bey dem Schmelzen der Zinnerze erfolgen.
- Das Zinngeschloß**, des — s, plur. ut. nom. sing. im Bergbaue, Zinnerze, wenn sie als Geschloße angetroffen werden, aus ihren Geburtsstätten von dem Wasser fortgeschwemmet worden.
- Der Zinngefäß**, des — en, plur. die — en, S. Zinner.
- Der Zinngräber**, des — s, plur. ut. nom. sing. ein Handwerker, welcher allerlei Geräthschaften aus Zinn gießt; im Niederl. ein Kannengießer.
- Die Zinngränate**, plur. die — n, eine Art dunkelbrauner Granaten, welche zinnhaltig sind.
- Die Zinngrube**, plur. die — n, eine Art vielkörnigen Zinnerzes, welches aus Zinn, Eisen und einer unmetallischen Erde besteht. Sobald sie klein, dem Aufschne nach ohne Ecken, und andern Gefäße eingesprengt, so werden sie Zwitter genannt. Sind die Zinngruben mit Riß überzogen, so nennen die Bergleute sie, Zinngruben in der Saue.
- Die Zinngrube**, plur. die — n. 1. Im Bergbaue, ein Grubengebäude, in welchem auf Zinn gearbeitet wird. 2. Im Hüttenbaue, der Herd, auf welchem das geschmolzene Zinn aus dem Ofen fließt.
- Der Zinnhammer**, des — s, plur. die — hämmer, bey den Orgelbauern, ein Hammer mit einer großen polirten Bahn, die gegossenen Zinntafeln damit fester zu schlagen, damit die Pfeifen heller klingen.
- Das Zinnhaus**, des — es, plur. die — häuser, in den Blechhämern, die Werkstätte, in welcher die eiserne Bleche verzinnnet werden.
- Der Zinnhobel**, des — s, plur. ut. nom. sing. bey den Orgelbauern, ein Hobel, das zu den Pfeifen auf der Orgelbank ausgegossene Zinn glatt zu hobeln.
- Der Zinnfalk**, des — es, plur. von mehreren Arten, oder Quantitäten, verkaltes, oder in Kalt verwandeltes Zinn.
- Das Zinnkraut**, des — es, plur. car. S. Kannenkraut.
- Die Zinnkrücke**, plur. die — n, bey den Orgelbauern, ein Hölzerne, oben und unten offener Kasten mit beweglichen Querbrettern, das zu den Pfeifen gegossene Zinn damit zu plätten; die Gießkrücke, Schleuse.
- Die Zinn-Krystalle**, plur. die — n, Quarz-Krystallen, welche Zinngruben enthalten.
- Das Zinnloth**, des — es, plur. inusit. ein flüssiges Schmelzloth, zinnerne Sachen, oder verzinnnetes Blech damit zusammen zu löthen.

Die Zinnmutter, plur. ear. bey dem Zinnagiefern, in Scheibewasser aufgelöstes und aus demselben wieder niedergeschlagenes Zinn, welches zu geschmolzenem Zinne geseiht wird, dasselbe dadurch geschmeidiger und schärfer zu machen.

Der Zinnöber, des — s, plur. inusit. ein rothes Mineral, welches aus Quecksilber und Schwefel entsteht. Den gewachsene Zinnöber, Bergzinnöber, der in scharlachrother Farbe in manchen Erzgebirgen gefunden wird, und ein mit Schwefel vererztes Quecksilber ist. Der künstliche Zinnöber, welcher aus Quecksilber und Schwefel bereitet wird.

Ann. Der Name ist aus dem Lat. Cinnabaris, und dieß von dem Griech. *κινναβαρις*, Rothgeruch, weil der gegrabene Zinnöber einen solchen Geruch haben soll.

Das Zinnöbererz, des — es, plur. die — e, Erz, welches Zinnöber enthält.

Der Zinnoberglanz, des — es, plur. inusit. eine Art Zinnöbererz, welche die Hände schwarz färbet.

Zinnoberrath, adj. & adv. die lichtrothe, sich ein wenig in das Gelbe ziehende Farbe des Zinnobers habend; scharlachroth.

Die Zinnobersstufe, plur. die — n, eine Stufe, d. i. ein Stück, Zinnöbererz.

Der Zinnofen, des — s, plur. die — Ofen. 1. Ein Schmelzofen, worin das Zinn aus dem Zinnstein und Zwitter geschmolzen wird. 2. In den Blechbämmern ein Ofen, in welchem das Zinn zur Verzinnung der Bleche geschmolzen wird.

Der Zinnopel, S. Sinopel.

Die Zinnpfanne, plur. die — n, in den Blechbämmern, die eiserne Pfanne, worin das Zinn zur Verzinnung der Bleche in dem Zinnofen geschmolzen wird.

Die Zinn-Pröbe, plur. die — n, die Probe, oder die Untersuchung der Güte des Zinnes, besonders bey den Orgeltauern.

Der Zinnquarz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, im Bergbaue, glanzhaltiger Quarz, Quarz, in welchem Zinnstein eingesprengt ist.

Der Zinnrost, des — es, plur. von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, im Hüttenbaue, gerösteter Zinnstein.

Der Zinnfund, des — es, plur. inusit. im Bergbaue, sehr kleine Zinngruben, in Gestalt des Sandes.

Der Zinnfisch, des — s, plur. inusit. im Bergbaue, eine taube küberische Bergart, welche den Zinngruben gleicht; Wolfsrath. S. Schörl.

Die Zinnseife, plur. die — n, eine Anstalt, wo Zinnfund oder Zinnzwitter aus dem Saade, oder der Erde geseiht, d. i. gewaschen, wird; die Zinnwäsche.

Der Zinnspath, des — es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein weißes blättriges Zinnerz, ein zinnhaltiger Spath.

Der Zinnstein, des — es, plur. die — e. 1. Ein Stein, in welchem Zinnerz eingesprengt ist. 2. Im Hüttenbaue, das gebrannte, gepochte und gewaschene Zinnerz, welches nur noch geschmolzen werden darf.

Der Zinnstock, des — es, plur. die — stöcke. 1. Derjenige Ort in einem Gebirge, wo das Zinnerz ein Stockwerk andacht, d. i. einen großen weiten Raum in die Breite und Höhe einnimmt; das Zinnstockwerk. 2. In dem Hüttenbaue, ein hölzerner Stock, über welchem das gegossene Zinn zu Ballen geschlagen wird.

Die Zinnstufe, plur. die — n, eine Stufe, d. i. ein Stück, Zinnerz.

Die Zinnwäsche, plur. die — n. 1. Im Bergbaue, eine Anstalt, wo Zinnerz aus dem Saade, oder der Erde gewaschen wird; wie Zinnseife. 2. Im Hüttenbaue, eine Anstalt, wo das gepochte Zinnerz vor dem Schmelzen gewaschen, d. i. durch das Wasser von den lauben Steinarten geschieden wird.

Die Zinnwäscherin, plur. die — en, an den Höfen, eine weibliche Person, welche das zinnene Gerath zu waschen und rein zu erhalten hat; zum Unterschiede von der Silberwäscherin.

Der Zinnzug, des — es, plur. die — züge, in dem Hüttenbaue, das in gitteriger oder anderer künstlicher Gestalt gegossene, und gleichsam gezogene, Zinn.

Der Zinnzwitter, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, oder Quantitäten, u. n. m. sing. im Bergbaue, kleine Zinngruben, an welchen die eigige Gestalt nicht kenntlich ist, und welche andern Gesteine eingesprengt sind. S. Zwitter. Sind sie noch kleiner, so heißen sie Zinnfund.

Der Zins, des — es, plur. die — e. 1. Eine jede Abgabe, welcher man dem Landesherrn entrichtet, dergleichen Kopfgeld, Steuer, Schatzung, Schoß u. s. f. sind. Dem Kaiser Zins geben, in kaiserlicher Dienst. In dieser weitern Bedeutung ist es im Hochdeutschen längst veraltet. 2. Eine Abgabe, welche sich der Grundbesitzer von dem einem andern zur Nutzung überlassenen Grund und Boden vorbehält, und welcher in einem Theile von dem reinen Gewinne besteht; der Grundzins, zum Unterschiede von der folgenden Bedeutung. Ein Gut auf Zins weggeben. Daher Lebzins, Leizins, Pachzins, u. s. f. Zins ist in dieser Bedeutung ein allgemeiner Ausdruck, die Abgabe mag in Geld, oder in Producten bestehen, daher man auch Zins Korn, Zins Hafer, Zins Hülsen u. s. f. hat. Wenn indeß Zins für sich allein gebraucht wird, so versteht man gemeinlich eine solche Abgabe in Geld, und in manchen Oberdeutschen Gegenden bedeutet Zins diese nur allein, im Gegensatz der Gülte, oder einer solchen Abgabe in Producten. 3. Die Abgabe, welche man dem Eigenthümer eines Hauses für den Genuß desselben, oder eines Theiles desselben entrichtet; die Miete, und zum Unterschiede von dem vorigen, der Mietzins. Ein Haus in Zins nehmen, mieten. Den Zins bezahlen, entrichten, erhöhen. In einem theuren Zins sitzen, viel Zins geben. Daher der Hauszins, Kellerzins, Ladenzins, Gewölbezins, Stubenzins, Stallzins u. s. f. 4. Eine gemischte, oder zu vermietende Wohnung; nur im Oberdeutschen. In diesem Hause sind drey Zins zu verlassen, drey Wohnungen gegen Zins. 5. Die Abgabe von dem Genuß fremden Geldes, die Interest; in welcher Bedeutung aber das Wort im Hochdeutschen im weiblichen Geschlechte üblicher ist, S. Zins.

Ann. Schon im Otfried und andern alten Deutschen Schriftstellern Zins, Cains, wo es auch für Zoll gebraucht wird, im Niederdeutschen und Schwed. Tins, im Franz. Cens; alle aus dem Lat. Censur.

Zinsbar, adj. & adv. Zins in der 2ten Bed. zu geben verpflichtet, zinspflichtig. Ein zinsbares Gut. So auch die Zinsbarkeit.

Der Zinsbauer, des — s, plur. die — n, ein Bauer, welcher für den Genuß seiner Grundstücke dem Grundbesitzer Zins zu entrichten verurtheilt ist.

Der Zinsbrief, des — es, plur. die — e, eine Urkunde, in welcher der Eigenthümer ein Grundstück gegen einen jährlichen Grundzins einem andern überläßt.

Das Zinsbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, in welches die Grundzins eingetragen werden.

Die Zinsbuße, plur. die — n, die Strafe für nicht bezahlten Grundzins.

Die Zinse, plur. die — n, das vorige Zins, nur im weiblichen Geschlechte gebraucht, in welchem es im Hochdeutschen allemahl üblich ist, wenn es die Abgabe von der Nutzung gekauften Geldes bezeichnet, da es denn, so wie Interest, zugleich im Plural am üblichsten ist, im Singular aber fast gar nicht gebraucht wird. Ein Capital auf Zinsen ankaufen. Die Zinsen von einem Capitale bezahlen. Wucherliche Zinsen.

Zinsen, verb. regul. Es ist 1. ein *Neutrum*, Zins eintragen, Zins geben: Das Gut A. zinsert nach B., entrichtet seinen Grundzins dahin. Ein Haus zinsert hoch, wenn es vielen Mietzins entrichtet, auch wenig es vielen Grundzins zu entrichten hat. 2. Ein *Activum*, als Zins entrichten. Ein Gut zinsert zehn Thaler, sechs Schöffel Hafer, ein Schock Eyer u. s. f. In dem zusammen gesetzten verzinnet bedeutet es, Zinsen von einem Capital geben.

Der Zinsler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Grundzins zu geben verpflichtet ist, der Zinsmann, der Zinsgeber.

Zinsfällig, adj. et adv. verpflichtet, Grundzins zu bezahlen, zinsbar.

Zinsfrey, adj. et adv. 1. Frey von dem Grundzins. Ein zinsfreies Gut. 2. Frey von dem Mietzins. Zinsfrey wohnen, so daß man keinen Mietzins entrichten darf.

Die Zinsgans, plur. die — gänse, eine Gans, so fern sie als Grundzins entrichtet wird.

Der Zinsgeber, des — s, plur. ut nom. sing. S. Zinsler.

Das Zinsgericht, des — es, plur. die — e, an manchen Orten ein eigenes Gericht, welches die über die Grundzins entstandenen Streitigkeiten richtet.

Der Zinsgroßchen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Abgabe von einem Großen an die höchste Landesobrigkeit; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch in Luthers neuem Testamente vorkommt. 2. Ein Grundzins, so fern er in einem Großen besteht.

Das Zinsgut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, dessen Inhaber zwar das völlige Eigenthum darüber hat, aber dem Grundbesitzer zu einem gewissen Grundzins verpflichtet ist. Die Zinsgüter wurden ursprünglich von Freygelehrten, so wie die Bauer- güter von Leibeigenen, die Freygüter aber von Freyen und Herren besessen.

Der Zinshafer, des — s, plur. car. Hafer, so fern er als ein Grundzins entrichtet wird.

Der Zinshahn, des — es, plur. die — hähne. 1. Ein Hahn, so fern er als ein Grundzins gegeben wird. 2. Im gemeinen Leben, ein zorniger, erbigter Hahn. Du bist erbigt, wie ein Zinshahn, Leff. Vielleicht, weil zu den Zinshähnen die muthigsten und stärksten ausgesucht werden mußten.

Das Zinshaus, des — es, plur. die — häuser. 1. Ein Haus, welches Grundzins zu geben verpflichtet ist. 2. Ein Haus, welches vermietet, oder zur Miete bewohnt wird; wofür doch im Hochdeutschen Mietzhans üblicher ist.

Der Zinsheb-er, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Derjenige, welcher den Grundzins zu fordern berechtigt ist, im Gegenseitigen des Zinsgebers. 2. Derjenige, welcher die Grundzins für den vorigen hebet, oder entreibt.

Die Zinshenne, plur. die — n, eine Henne, so fern sie als ein Grundzins gegeben wird.

Der Zinsherr, des — en, plur. die — en, der Grundeigenthümer, so fern er von dem Inhaber Grundzins zu fordern berechtigt ist; im Gegenseitigen des Zinsmannes.

Der Zinshof, des — es, plur. die — höfe, ein Hof, d. i. Gut, welches zum Grundzins verpflichtet ist, wie Zinsgut.

Die Zinskuße, plur. die — n, eine Kuße oder, von welcher Grundzins gegeben wird.

Das Zinshuhn, des — es, plur. die — hühner, ein Huhn, so fern es als ein Grundzins gegeben wird.

Das Zinsleben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Leben, von welchem der Besitzer Grundzins zu geben verbunden ist, weichen die Zinsgüter, Zinshäuser, u. s. f. gehören.

Der Zinslesten, des — s, plur. ut nom. sing. In einigen Gegenden, s. B. im Churfürstlichen, eine Verschreibung über rückständige Zinsen. Eine landthafliche Obligation nebst den dazu gehörigen Zinsleisten. Leisten bedeutet hier ohne Zweifel so viel, als ein schmales Stück Papier, worauf man dergleichen Verschreibungen zu schreiben pflegt, daher sie mit einem halb kranz- förmigen Worte auch Zins-Coupons heißen. S. die Leiste.

Die Zinsleute, plur. car. Leute, welche Grund- oder Mietzins zu geben verbunden sind.

Der Zinsmann, des — es, plur. die — männer, oder auch — leute. 1. Derjenige, welcher zum Grundzins verpflichtet ist, In einigen Gegenden der Zinsler, Zinsgeber, im Gegenseitigen des Zinshebers. 2. Derjenige, welcher zum Mietzins verpflichtet ist, bey einem andern zur Miete wohnt, wofür doch im Hochdeutschen Miethmann üblicher ist.

Der Zinsmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, der Einwohner herrschaftlicher Grundzins.

Zinspflichtig, adj. et adv. verpflichtet, Grund- oder Mietzins zu bezahlen, wie zinsbar. So auch die Zinspflichtigkeit.

Der Zins-tag, des — es, plur. die — tage, ein bestimmter Tag, an welchem gewisse Grund- oder Erbzins bezahlt werden müssen.

Die Zinszahl, plur. die — en, ein nur in der Chronologie üblicher Ausdruck, wo der Römer Zinszahl, Lat. die Indiction, oder Cyclus Indictionum, eine wiederkehrende Reihe von 15 Jahren ist, welche sich mit dem 1sten Jan. anfängt. Sie hat den Nahmen von einem Gebrauche der alten Römischen Kaiser, alle 15 Jahre in den Provinzen einen gewissen Kopfzins einzufordern zu lassen.

Ziper u. s. f. S. Cyper.

Der Zips, eine Krankheit der Hüften, S. Phipps.

Der Zipsel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Zipselchen, der zugespitzte äußere Theil eines, besonders biegsamen, Aderpers. Der Zipsel an einem Tuche, Kleide, Küssen. Der Zipsel einer Wurst, das äußerste Ende. Etwas bey allen vier Zipseln anfaßen, figürl. zu Erreichung einer Absicht die sichersten Mittelregeln nehmen.

Anm. Zipsel, Tipfel, Tüpfel, Zops u. s. f. sind insgesammt genau verwandt, indem der Begriff der Spitze in allen der herrschende ist. Zipsel besonders ist von der Wurzel Zips, welche schon um des Kleinlichen i Willen etwas kleineres, oder abdringeres als Zops, bedeutet, und der Ableitungssylbe — el, ein Ding, End- theil, zusammen gesetzt.

Der Zipselkäufer, S. Riemenkäufer.

Zipselig, adj. et adv. Zipsel habend.

Der Zipselpelt, des — es, plur. die — e, eine Art Pelze, an welchem zwey Zipsel auf dem Rücken herab hängen.

Das Zippertein, des — s, plur. car. ein im Hochdeutschen größten Theils veraltete Benennung, sowohl des Podagra, als des Chiragra. Das Zippertein haben, bekommen. Das Zippertein an den Händen. Es ist nicht von dem heil. Cyrtian, dem Heiligen wider diese Krankheit, wie Zeller will, sondern von einem noch in den niedrigen Sprecharten vorhandenen Verbo zippern, zippeln, oft und in kleinen Absätzen auf- und abwärts gebildet, wie podagrische Kranke in den Schmerzen des Podagra zu thun pflegen. Diese Niedrigkeit des Verbi ist denn auch die Ursache, daß man das davon abgeleitete Substantivum vorziehen lassen, zumahl da auch dessen Form, als ein Diminutivum, keinen begreiflichen Grund hat.

Der Zips, S. Phipps.

Der Zirbelbaum, des — es, plur. die — bäume, der Oberdeutsche Name einer nur in Oberdeutschland, besonders der Schweiz und Tyrol, einheimischen Art Tüften mit fünf verbundenen Nadeln, Pi-

nus Cembra *Linn.* der Cember-Baum, in der Schweiz die Arben. Zuweilen, aber irrig, wird auch der Pignolen-Baum, *Pinus Pinea Linn.* mit diesem Namen belegt. S. Fichte. Der Name ist aus dem Ital. Cerro, Lat. Cerrus, daher der Zirbelbaum auch in manchen Gegenden Fichtenbaum genannt wird.

Die Zirbeldrüse, plur. die — n, eine gew. Drüse zu oberst in dem Gehirn, in welcher sich die Nerven und verschiedene Adern vereinigen, und welche daher von vielen für den Sitz der Seele gehalten wird.

Oft schalle hier bis zur Zirbeldrüse

Ein ansehnlicher Dufelsack, *Haged.*

Willehkt von dem veralteten sich zu heben, sich im Kreise drehen, sich wälzen, welches noch im Dittfied vorkommt, wegen der vorstehenden Vereinigung der Nerven.

Die Zirbelnüsse, plur. die — nüsse, der Samenzapfen des Zirbelbaumes. Zuweilen auch, obgleich nicht so richtig, der Samenzapfen des Pignolen- oder Pinien-Baumes.

Der Zirgelbaum, des — es, plur. die — bäume, der Name eines in dem mittägigen Europa einheimischen Baumes, welcher auch Kesselbaum und Bohnenbaum genannt wird; *Celtis Linn.* In dem Namen Zirgelbaum scheint die erste Hälfte fremden Ursprungs zu seyn.

Der Zirkel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Zirkelchen, ein Wort, welches sowohl von einer gewissen runden Figur, als einem Werkzeuge, gebraucht wird.

1. Eine runde Figur, deren Umkreis in allen Punkten gleich weit von dem Mittelpunkte absteht. (1) Eigentlich, da es denn bald die Linie, welche den Umkreis bildet, bald die daraus entstehende Figur, bald aber auch die Fläche bezeichnet, obgleich diese Begriffe, wenn sie bestimmt ausgedrückt werden sollen, durch Zirkellinie, Zirkelfigur und Zirkelfläche gegeben werden müssen. Wir nennen Zirkel machen, beschreiben, eine solche Linie, oder Figur.

(2) Figürlich. (a) In einem Zirkel, oder Kreis gestellte Dinge. So werden besonders an den Höfen die Versammlungen der Damen, da die Damen in einem Kreise um die Königin oder Fürstin stehen, Zirkel genannt. In noch weiterer Bedeutung ist der Zirkel, so wie Kreis, eine jede Versammlung von Personen gewisser Art. Die Fürsorge für das Glück unserer Verwandten ist außer dem Zirkel unsers eigenen Hauses die nächste Pflicht, die uns die Vorsicht anweist, Grill. Das Lesen eines Meistersstücks kann zugleich einen ganzen Zirkel ergeben, eb. dorf. (b) Eine Reihe von Veränderungen, welche nach einer gewissen Zeit immer wieder von vorne anfangen, oder gleichartig werden. Das Leben dieser Welt ist ein beständiger Zirkel von Handlungen und äußern Beschäftigungen: — Würden sie sich nicht gern in diesen Zirkel stülzen und wahrer Freuden mit ihr eingeschlossen haben? Weiße. In einer etwas andern Bedeutung ist der Zirkel (c) zuweilen eine Reihe zusammen gehöriger, mit einander verbundener Veränderungen.

Doch weil die Macht von manchen Fällen

Den Allgütern aus dem Zirkel reißt, Günth.

(b) Ein Zirkel im Definiren, im Schließen, u. s. f. In der Logik, ein Fehler, wenn man im Definiren oder Schließen wieder auf den Begriff zurück kommt, von welchem man ausgegangen ist, an Statt daß die Begriffe in einer Reihe an einander abhängen werden, und gleichsam in gerader Linie fortgehen sollten.

2. Ein Werkzeug, eine Zirkellinie zu beschreiben, welches gemeinlich aus zwei oben in einem Kopfe beweglichen, nach aber spitzigen Stielen besteht, daher der Handzirkel, Bogenzirkel, Stanzzirkel, Zehnzirkel, Stanzzirkel u. s. f. gehören.

Anm. Das Wort ist freilich aus dem Lat. Circulus entlehnt, und wird daher gemeinlich Cirkel geschrieben. Allein, da es im

Deutschen schon alt ist, und daher auch in der Endsilbe Deutschen Wörtern gleich gemacht worden, so kann man es auch zu Anfang nach Deutscher Art und Sitte schreiben, und es als einen völligen Deutschen Bürger betrachten. Im Lateinischen unterscheidet man die Linie oder Figur Circulus von dem Werkzeuge Circinus; allein im Deutschen getraucht man das erste für beyde. Eine orthographische Grille war es, wenn es einige in der ersten Bedeutung Cirkel, in der zweyten aber Zirkel schreiben wollten, indem die Unterscheidung mehrerer Bedeutungen durch die Orthographie theils wider die Analogie der Deutschen Sprache, theils auch in tausend andern Fällen unnützlich ist. Im Niederdeutschen ist für das Werkzeug das Wort Passer üblich.

Der Zirkelbogen, des — s, plur. die — bögen, ein Theil einer Zirkellinie.

Die Zirkelfigur, plur. die — en, eine Zirkelfläche, als eine Figur betrachtet.

Die Zirkelfläche, plur. die — n, eine Fläche, welche von einer Zirkellinie umschlossen wird.

Der Zirkelhöring, des — es, plur. die — e, in der Handlung, Hänge, deren Fasser, worin sie gepackt worden, mit einem Zirkel bezeichnet sind.

Die Zirkellinie, plur. die — n, der Zirkel als eine Linie betrachtet, d. i. eine krumme Linie, welche in allen Punkten gleich weit von ihrem Mittelpunkte entfernt ist.

Zirkeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben; mit dem Zirkel (dem Instrumente dieses Namens) abmessen. Über etwas zirkeln.

Der Zirkelpunkt, des — es, plur. die — e, der Mittelpunkt eines Zirkels.

Zirkelrund, adj. & adv. so rund wie ein Zirkel, völlig-rund.

Die Zirkellinde, plur. inusit. die Rinde eines Zirkels, und eine jede ihr ähnliche Rinde, eine vollkommene Rinde.

Der Zirkelschmid, des — es, plur. die — e, ein Schmid, welcher Zirkel und andere Werkzeuge von Eisen und Stahl für die Handwerker verfertigt; wie Zeugschmid.

* Zirkeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine nur im gemeinen Leben übliche Onomatopöie, welche von der ähnlichen Stimme der Heuschrecken, Grillen, Sperlinge u. s. f. gebraucht wird. S. auch Zirpen.

Die Zirkammer, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Kammer, von ihrer Form, z. B. z. B.

Die Zirkeln, plur. die — n, eine Art Eichen, welche sehr hoch wächst, wenige und kleine Eichen trägt, aber zum Bau sehr gut ist. Vermuthlich von dem Lat. Cerrus.

Der Zirkelbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Name des Zirkelbaumes, von dem Ital. Cerro; in andern ein Name der Zirkeln.

Zirpen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine Onomatopöie, den ähnlichen Ausdruck kleiner Käfer, der Grillen u. s. f. auszudrücken; welches ein wenig etler ist, als das im gemeinen Leben übliche zirkeln, schirpen, und (schirpen).

Welch ein Concert! die Feine Grille

Nicht leise zirpend auch sich ein, *Mus. Minn.*

Zischeln, verb. regul. neutr. & act. im ersten Falle mit haben; das Diminutivum von dem folgenden zischen, welches für flüstern, leise reden, gebraucht wird. So zischelt er ihm in die Ohren, Grill. So auch das Zischeln.

Zischen, verb. regul. welches eine Onomatopöie eines Lauts ist, welcher dem Laute dieses Verbi gleich kommt. Es ist: 1. *Neurum*, mit dem Hülfsworte haben, diesen Laut von sich geben, verursachen.

Jetzt gleiche sein wüthend Juch dem glühend heißen Stahl,
Der Tropfen zieht darauf und trocknet auf einmal, *Weiße.*

Die

Die Schlangen zischen. S. auch Auszischen. Zischlich, leise reden, wie zischeln. Der Herr, zischt er dem Nachbar in die Ohren, Geß. 2. Activum, leise-sagen, wie zischeln, flüstern, whisper. Einem eine Neugierde in das Ohr zischen. So auch das Zischen.

Anm. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie, welche sich mit wenig Veränderungen in allen Sprachen wieder findet, wie in dem Angl. hiss, in dem Engl. hiss, in dem Ital. fischare, in dem Holländ. hilsen, kissen, in dem Dänischen hyske, in dem Krainischen shvisgam, in dem Polnischen kłyżk, in dem Griech. σίζω, und Lat. sibilare.

Die Zischmaus, plur. die — mäuse, S. Ziesel.

Die Zise, S. Accise.

Die Ziser, plur. die — n, oder die Zisererbse, plur. die — n, von dem Lat. Cieer, S. Rieher.

Das Ziserlein, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Rad: der Cornel: Rische, S. Kornelle.

1. Die Zither, (sprich Zitter,) plur. die — n, ein musikalisches Saiten-Instrument, gemeinlich mit vier Stören Saiten, welches eigentlich eine unvollkommene Laute ist. Auf der Zither spielen, die Zither spielen. Eine Art kleiner Zithern, welche unten offen sind, werden Cithrinchen, oder Zithrinchen genannt.

Anm. Schon im Mutter Ziterun, im Ital. Guitarra, im Franz. Guitarre, im Lat. Cithara, im Arab. Kithar. Da das Instrument selbst sehr alt, und morgenländischen Ursprungs ist (S. Psalter,) so ist es der Name auch, welcher vermuthlich von dem Persischen Ciar, vier, und car, Saite, abstammt.

2. * Die Zither, oder Zitter, plur. die — n, in einigen Gegenden, besonders Nieder-Deutschlands, ein Nebengebäude an einer Kirche, welches entweder zu einer Sacristey oder auch zu einem Archiv gebräuchlich wird. So wird an der hohen Stiftskirche zu Magdeburg derjenige Dom-Dechant, der die Aufsicht darüber hat, der Cithre- oder Syttermeyer genannt. In Deutschen Urkunden Sytere, Sytere. Die Ableitung ist noch dunkel. Da das Wort, so viel ich weiß, nur in Nieder-Deutschland vorkommt, so könnte es von dem Nieder-Sächs. Sied, Syt, niedrig, oder Siede, Siete, Seite, abstammen, entweder ein niedriges Gebäude, oder auch ein Seitengebäude zu bezeichnen.

Der Zits, des — es, plur. von mehreren Arten, oder Quantitäten, die — e, eine Art feinen bunten Kattunes, besonders bezeugen, welcher nicht gedruckt, sondern mit dem Pinsel gemalt ist. Der Name ist, so wie der Zeug selbst, Ostindischen Ursprungs, von dem Bengalischen Chits.

Das Zitscherlein, des — s, plur. ut nom. sing. In einigen Gegenden, der Name einer Art Hänflinge, von ihrer zwitschern: den Stimme, S. Gräflin und Hänfling.

Der Zitter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Zittermahl.

Der Zitteraal, des — es, plur. die — e, eine Art elektrischer Aale, *Gymnotus electricus* Linn. der mit dem Zitterfische oder Krampffische, *Raja Torpedo* Linn. nicht zu verwechseln ist.

Die Zitteräpfe, plur. die — n, eine Art Äpfel, deren Blätter an langen schwachen Stielen hängen, daher sie bey der geringsten Bewegung der Luft zittern; *Populus tremula* Linn. die Zitterpappel.

Der Zitteressig, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, oder Quantitäten, die — e, in den Seestädten, ein aus Obst oder Obstein bereiteter Essig; ein aus Liden: Essig verdrertes Wort, S. Liden.

Der Zitterfisch, S. Krampffisch.

Das Zittergras, des — es, plur. inusit. eine Grasart, welche bey der geringsten Bewegung der Luft zittert, und in der Schweiz und Italien einheimisch ist; *Briza* Linn.

Zittergrün, adj. et adv. eine Art grün, welche mit Stahlgrün einnetzt ist, S. dasselbe. Der Grund der Benennung ist nicht unbekant. Etwa für Liden: grün?

Das Zittermahl, des — es, plur. die — e, eine Entzündung auf der Haut, welche plötzlich entsteht, und eben so geschwinde wieder vergeht; in einigen Gegenden der Zitter. S. Flechte.

Zittern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich schnell und heftig hin und her bewegen. Eigentlich. Er zittert wie ein Äspenlaub. Das ganze Haus zittert von dem Analle. Zittern und beben. Ihm zittert die Hand, oder, er zittert mit der Hand. Mir zitternden Händen. Ich sah sie, (mir zittern die Gebeine,) ich sah u. s. f. Raml. Vor Furcht, vor Kälte, vor Jörn, vor Freude zittern. 2. In engerer und figürlicher Bedeutung. (1) Vor Furcht zittern, und in weiterer Bedeutung, sehr fürchten. Der nachtheilige Gegenstand, der die Furcht verursacht, kommt auch hier vor. Ich zittere vor seiner Ankunft. Zuweilen auch bey. Eine ganze Nation, die bey dem gebietherischen Winke eines stolzen Ministers zittert. Aber der Gegenstand, welcher von demselben bedröht wird, kommt für. Ich zittere für mich selbst. Ich zittere für alle die Anhängigen, die so viele Härte blicken lassen. (2) Sich bewegen; in der höhern und dichterischen Schreibart. Eine reedliche Thräne zitterte in seinem Auge, wo doch die Bewegung wirklich einem Zittern gleicht. Unausprechliche Freuden zittern durch sein Herz, Klopff. Feyerlich zittert im stummen Gehör ein heiliges Schrecken, Jachaz. (3) Eine zitternde Stimme, welche die einfachen Laute in kurzen schnell auf einander folgenden Abfällen hören läßt.

So auch das Zittern.

Anm. Im Engl. chatter, twitter, und in einigen Provinzen diddee. Zittern, ist durch eine doppelte Ableitung von einem veralteten Verbo zien, oder strecken gebildet, welches etwa bewegen bedeutet haben mag; sowohl durch die Verdoppelung des t, die Heftigkeit oder Intensität der Bewegung zu bezeichnen, als auch durch das er oder r, ihre Geschwindigkeit und kurzen Abfälle zu bezeichnen. Und darauf ist auch der Unterschied dieses Wortes von beben gegründet.

Der Zitterer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche zittert. Besonders ein Wahne, welchen man auch wohl den Quackern beylegt, weil sie bey Erscheinung des innern Lichtes in ein heftiges Zittern gerathen.

Die Zitternadel, plur. die — n, ein Stück des weiblichen Schmuckes, welcher aus einem Edelsteine an einem schwachen gewundenen elastischen Drahte besteht, welcher sich mit einer Nadel endiget, da denn der Stein in einer beständigen zitternden Bewegung ist.

Die Zitterpappel, plur. die — n, S. Zitteräpfe.

Die Zitterwurzel, plur. die — n, oder, die Zitterwurz, plur. rar. In einigen Gegenden ein Name des Sauerampfers, *Rumex acetosa* Linn. weil er gut wider die Zittermahl sehr soll.

Der Zitter, des — es, plur. inusit. die gewürzhafte Wurzel einer Ostindischen Pflanze, und diese Pflanze selbst, welche eine Art des Salzwassers ist, *Racempleria rotunda* Linn. Zitterwurzel, um die Wurzel von der Zitterpflanze zu unterscheiden. Der Name ist so ausländisch als das Gewächs selbst, und lautet im Ital. und Lat. Zedloaria.

Der Zitterfarn, des — es, plur. inusit. 1. Der Same der vorigen Pflanze. 2. Im gemeinen Leben wird auch der Same einer ausländischen Art Bessiges, *Artemisia Judaica* Linn. welchen man gegen die Würmer gebraucht, und daher auch Wurmsamen nennet, mit dem Namen des Zitterfarnes belegt.

Zitz, feinet Kattun, S. Zies.

Die Zitze, plur. die — n, die Warze an der weiblichen Brust, besonders der Thiere, die Brustwarze; am häufigsten im gemeinen Leben. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Zitz.

Anm. Das Wort ist sehr alt, und findet sich in vielen Sprachen wieder. Im Niederdeutschen lautet es Tietze, im Angels. Tie, im Engl. Teat, Tett, im Schwed. Tisse, Tisse, im Ital. Ciccia, Zizza, Tetta, im Franz. Teton, im Span. Teta, in den Slavon. Mundarten Ceey, Cyc, im Albanischen Sisa, im Griech. τῆτη, im Hebr. תֵּת. Bey dem Hippas ist daher daddjun, säugen, im Griech. τῆτα, im Wallis. diden, im Schwed. di, im Dänischen die, welche beyden letztern, als die einfachsten, das Stammwort zu seyn scheinen.

Der Zobel, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme einer Art Felle, welche aus den nördlichsten Gegenden zu uns kommen, und nächst dem Hermelin das kostbarste Pelzwerk sind. Es wird als ein Materiale sowohl im Singular allein, als auch im Plural allein, gebraucht. Ein Mantel mit Zobel, oder, mit Zobeln gefüttert.

Anm. Zobeles kommt schon in dem alten Fragmente auf Carlu den Großen bey dem Schiltre vor. Das Wort ist ausländisch, und vermutlich in den nördlichen Gegenden zu Hause. Im Englischen lautet es Sable, im Ital. Zibellina, im Schwed. Sabel, im Polnischen und Ungarischen Sobol, Zobel, im Isländ. Salfala, im mittlern Latein Sabelum, bey dem Jornandes Pelles Saphiinae.

Der Zobelfärber, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Kürschner, welche die Felle, und besonders die Zobelfelle, zu färben wissen, und auch Rauchfärber heißen.

Das Zobelfell, des — es, plur. die — e, das Fell des Zobelthieres, der Zobel individuell betrachtet.

Der Zobelpeiz, des — es, plur. die — e, ein mit Zobel gefütterter Pelz.

Das Zobelthier, des — es, plur. die — e, dasjenige Thier, von welchem der Zobel kommt, eine Art Marder, oder Feldmäuse.

Der Zober, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Zoberchen, Oberd. Zoberlein, der Nahme einer größern Art hölzerner Gefäße, gemeinlich mit zwey Handhaben, etwas flüssiges darin zu tragen. In dem Salzwerke zu Halle, wo die Sohle in Zobern getragen wird, hat dieses Gefäß seine bestimmte Größe, und hält acht Eimer.

Anm. In einigen Mundarten Zuber, im Niederf. Dubbe, Tubbe, im Franz. Douve, im mittlern Lat. Dupia. Es scheint von e s abzustammen.

Die Zose, plur. die — n, Diminut. das Zöschchen, eine weibliche Bediente, welche unter dem Nahmen der Kammerjungfer am bekanntesten ist. Das Wort ist in dem gewöhnlichen Hochdeutschen Sprachgebrauche veraltet, und bloß für die böhere und dichterische Schreibart aufgespartet worden. Ich schmeichle keiner großen Zose, Gluth.

Sie küsse Minister bald, bald Zosen die regierten, Bach.

Anm. Die Abstammung des Wortes ist ungewiß. Aus einigen Beispielen bey dem Reich erblicket, daß zosen, für ziehen, erziehen, gebraucht worden: ein wohl gezogter Mann, ein wohl-gezogener, und in dieser Bedeutung kann zosen das Stammwort des Intensiv zupfen seyn. In Baiern ist zaufen für ziehen noch völlig gangbar. Allein diese scheinen hieher nicht zu gehören, wohl aber das veraltete Zose, so fern es ehemals den Schweiß, oder die Schleppe eines Kleides bedeutete, und mit den Intensivis Zopf und Zipfel verwandt ist. Von diesem Worte war Zosmagd, und verkürzt Zose, eine Bediente, welche ihrer Frau die Schleppe des Kleides nachtrug.

Nel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Das Zögel, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Eisenhämmern, ein Stück eines Teils, aber vielmehr Theilen des geschmolzenen Eisens, welches auch das Zögelschmelz genannt wird. Vielleicht von ziehen, weil es von dem Theil abgezogen wird.

Zögern, verb. regul. neut. mit dem Hülfsworte haben, langsam verfahren, als man soll, zu einer Veränderung mehr Zeit anwenden, als man wünscht; wie zaudern. In einer Sache zögern. Das viele Zögern ist mir sehr peinlich. Sie seufzte schon nach der zögernden Abendstunde.

Anm. Zögern, Niederf. zögern, ist ein Iterativum von ziehen, zog, Niederf. zehen, welches schon in verziehen, bleiben, warten, eine ähnliche Bedeutung hat. Zaudern und zögern sind sich sowohl in der Abstammung als Bedeutung gleich, indem jenes von dem alten zauen, für ziehen, herkommt; nur daß zaudern im Hochdeutschen ein wenig üblicher ist, als zögern. Auch das Niederf. zöfzen, warten, vergleichen, stammt von dem alten zauen, Niederf. tauen, ab. Der Begriff des Fehlerhaften, welcher sowohl dem zaudern als dem zögern anhebt, rühret von der iterationen Form een her.

Der Zögling, des — es, plur. die — e, eine junge Person, welche man erziehet und unterrichtet, oder ehemals erzogen und unterrichtet hat, da es denn von beyden Geschlechtern gebraucht wird. Er, sie ist mein Zögling, ich habe ihn, oder sie erzogen. Zögling ist vermittelst der Ableitungssylbe ling, von ziehen, erziehen gebildet; aber auf eine irreguläre und sehr veraltete Art, wosbey die Wurzel sehr verunstaltet worden. Indessen kann man es in manchen Fällen nicht füglich entbehren, weil es an einem bessern Worte fehlt, welches den ganzen Begriff erschöpfte; denn Unergebener, Schüler u. s. f. lassen sich wohl in manchen Fällen, aber nicht jederzeit, dafür gebrauchen.

1. Der Zoll, des — es, plur. die — e, ein Längenmaß, welches ungefähr der Breite eines starken Daumens gleich ist, und den zwölften Theil eines Rheinländischen Fußes ausmacht. Etwas nach Zollen messen. Die Zolle nicht mitzählen. Wenn dieses Wort ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt es, wie so viele andere ähnliche Wörter, im Plural unverändert. Sechs Zoll lang, zehn Zoll hoch. Außer, wenn eine Präposition vorher gehet, die den Dativ erfordert, da man es auch wohl zu decliniren pflegt. Eine Länge von sechs Zollen.

Anm. Im Niederf. Toll. Die Abstammung ist ungewiß. Freilich leitet es von theilen her; aber mit eben so vieler Wahrscheinlichkeit könnte es von Dolbe, die Spitze, der Gipsel, Schwed. Toll, Griech. τολος, das Ende, herkommen; oder auch von dem alten zellen, Niederf. tellen, schneiden, einschneiden, Franz. tailler.

2. Der Zoll, des — es, plur. die — zölle, eine Abgabe für die Freyheit, durch einen Ort, oder ein Gebiet zu reisen, da denn der Zoll sowohl von Personen, als Sachen gegeben wird. Zoll von etwas geben. Einen Zoll auf etwas legen. Das Land mit Zöllen beschweren. Den Zoll verfahren, einen Umweg bey dem Zollhuse vorbey nehmen. Daher der Indenzoll, Pferde-zoll, Waarenzoll, Brückenzoll, Wegezoll, Marktzoll u. s. f.

Anm. Schon in den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern Zoll, im Niederf. Toll, im Engl. Toll, im Böhmischen Celny, alle, wie es scheint, aus dem Lat. telonium, und dieß aus dem Griech. τολος, indem der Zoll allem Ansehen nach eine Römische Erfindung ist. Telonium und τολος aber können wieder von einem Worte abstammen, welches mit unserm zahlen verwandt gewesen. Das Ital. Taglia und Franz. Taille sind von einem andern Stamme, und von tagliaer, tailler, auf eben die Art gebildet, wie Accise von accidere. S. dasselbe. Im Oberdeutschen ist für Zoll das Wort Mauch üblich.

Das Zollamt, des — es, plur. die — Ämter. 1. Das Amt, die Stelle und Obliegenheit eines Zollbeamten. 2. Ein Amt; d. i. Collegium mehrerer Personen, welches die Aufsicht über die Zölle einer Gegend hat.

Die Zollbank, plur. die — bänke, in einigen Gegenden für Zollstätte, Zollhaus.

Zollbar, adj. et adv. verbunden, Zoll zu geben. Zollbare Personen. Ingleichen, wovon Zoll gegeben werden muß. **Zollbare Waaren.** So auch die Zollbarkeit.

Der Zollbeamte, des — n, plur. die — n, ein Beamter, welcher die Aufsicht über einen, oder mehrere Zölle hat.

Der Zollbediente, des — n, plur. die — n, ein Zollbeamter geringern Standes.

Der Zollbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zollbedienter, welcher die Straßen bereitet, damit niemand den Zoll verfare, oder umgehe.

Der Zollbescher, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, der Wirth der bey einer Zollstätte.

Zollen, verb. regul. act. Zoll geben. Figurlich, als eine Schuldigkeit geben, oder entrichten. Ihr edlen Mütter opfert Speereyen, die Maraba den Tempeln zollt, Haml.

Zollfrey, adj. et adv. von der Verbindlichkeit, Zoll zu bezahlen, befreiet. Zollfrey Waaren. Eine Waare Zollfrey einführen. So auch die Zollfreyheit.

Die Zollgerechtigkeit, plur. inusit. das Recht, einem Zoll von durchgehenden Gütern, oder Personen zu fordern.

Das Zollhaus, des — es, plur. die — Häuser, dasjenige Haus, wo der Zoll entrichtet wird.

Der Zoller, des — en, plur. die — en, der Grundherr, welcher an einem Orte die Zollgerechtigkeit hat.

Zöllig, adj. et adv. von z. Zoll, ein Längenmaß, einen oder mehrere Zoll enthaltend, nur in Zusammenfügungen mit Zahlwörtern. Ein zehnzülliges Fernglas, welches zehn Zoll lang ist.

Das Zöllmaß, des — es, plur. die — e, von eben demselben Worte, ein Maß nach Zollen, welches nach Zollen bestimmt wird.

Der Zöllner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher den Zoll einnimmt; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt, aber noch im Oberdeutschen gangbar ist, wo es doch Zollner lautet. Im Hochdeutschen gebraucht man dafür Zolleinnehmer, Zollbedienter, oder Zollbeamter.

Die Zollordnung, plur. die — en, eine von dem Zollerherrs vorgeschriebene Ordnung, nach welcher der Zoll eingenommen werden muß.

Zollpflichtig, adj. et adv. verpflichtet, den Zoll zu bezahlen. So auch die Zollpflichtigkeit.

Die Zollrolle, plur. die — n, eine Rolle, d. i. Verzeichniß der Personen und Güter, welche, und wie viel jedes Zoll zu entrichten hat; mit einem halb Französischen Worte auch der Zoll-Tarif.

Die Zollstätte, plur. die — n, eine Stätte; so fern sie das Merkmal einer Zollstätte ist.

Der Zollschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber eines Zolleinnehmers.

Der Zollstab, des — es, plur. die — stäbe, von z. Zoll, ein nach Zollen eingetheilter Maßstab; im gemeinen Leben der Zollstock.

Die Zollstadt, plur. die — städte, eine Stadt, wo durchgehende Güter oder Personen Zoll erlegen müssen.

Die Zollstätte, plur. die — n, eine Stätte, d. i. ein Ort, wo Zoll entrichtet wird.

Der Zollstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Zollstab.

Der Zoll-Tarif, des — es, plur. die — e, S. Zollrolle.

Die Zone, plur. die — n, ein von Morgen gegen Abend gehender Streifen auf der Erdoberfläche, so fern er durch die größte Wärme oder Kälte bestimmt wird; das Klima, der Erdgürtel. Die heiße Zone, der Erdstrich zwischen den zwey Wendekreisen. Die gemäßigste Zone, der Theil zwischen den Wendekreisen und den Polar-Kreisen. In weiterer Bedeutung wird, besonders in der höhern und dichteren Schreibung, auch wohl ein jeder Erd- oder Himmelsstrich, ein jeder beträchtlicher Theil der Erdoberfläche, Zone genannt. Das Wort ist aus dem Lat. und Griech. Zona, ein Gürtel, und stammt eigentlich aus der mathematischen Geographie her.

Die Zoologie, plur. die — n, aus dem Griech. und Lateinischen Zoologia. 1. Derjenige Theil der Naturgeschichte, welcher das Thierreich abhandelt; ohne Plural. 2. Ein Buch, worin dasselbe abgehandelt wird; mit dem Plurale.

Der Zopf, des — es, plur. die Zöpfe, der äußere zugespitzte Theil eines Dinges, doch nur noch in zwey Fällen. 1. Im Forstwesen wird der Stumpf der Bäume, besonders des Nadelholzes, zuweilen noch der Zopf genannt. 2. Am übllichsten ist es von zusammen geflochtenen, oder mit einem Bande umwundenen Haupthaaren; der Haarzopf. Die Haare in einen Zopf flechten. Einen Zopf tragen. Ein flüßiger Zopf, wo die Haare nicht geflochten, sondern mit einem Bande fest umwunden werden.

Ann. Von einem Haarzopfe schon im Schwabenspiegel Zopfe. Es ist der Form nach ein Juteastium von dem veralteten Zause, ein Schweif, und zausen, ziehen, S. Zose. Ueber Schopf, das Nlebers. Coop und Schwed. Tufva, ein Erdschwamm, sind genau damit verwandt.

Zopfen, S. Zupsen.

Das Zopfende, des — s, plur. die — n, im Forstwesen, der Wipfel eines Baumes, das oberste Ende desselben mit dem Wipfel.

Das Zopfhaar, des — es, plur. inusit. oder die Zopfhaare, sing. inusit. ein Collectivum, die langen Haupthaare zu bezeichnen, welche gemeinlich in einen Zopf geflochten, oder gebunden werden.

Das Zopfholz, des — es, plur. inusit. dasjenige Holz, welches aus den Wipfeln der Bäume genommen wird. Zopfholz und Asterschlag, Wipfel und Äste.

Die Zopfstange, plur. die — n, in dem Feldbaue einiger Gegenden, diejenige Stange an einem verspännigen Pfluge, an welcher die zwey vordern Ochsen ziehen; die Ziehstange, der Ziehstock.

1. Die Zorn, oder Zorn, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der gemelnen wilden Hute, vermuthlich aus dem Lat. Cerra, welchen Namen sie bey einigen Schriftstellern führt.

2. Der Zorn, des — es, plur. car. die Äußerung eines hohen Grades des Unwillens über eine zugefügte Beleidigung. Zum Zorn geneigt seyn. In Zorn gerathen, kommen. Jemanden zum Zorn reizen, in Zorn bringen. Vor Zorn wüthen. Seinen Zorn an jemanden anlassen. Seinen Zorn fahren lassen, unterdrücken. Etwas im Zorne thun. Gottes Zorn auf sich laden. Ungegentlich gebraucht man dieses Wort zuweilen von der heftigen Bewegung lebloser Dinge. Der Zorn der Winde, der Wellen. So wie man es zuweilen bloß von dem Unwillen, oder Mißvergügen über jemand gebraucht, auch wenn beyde mit keiner Äußerung derselben verbunden sind. Seinen Zorn fahren lassen, seinen Unwillen. Ehedem bedeutete es auch Zwiß, Zaul, Berz, Straß, Gram u. s. f.

Das thut mir von Herzen Zorn,

Das ich die Zeit hab verlorn, Aeuerd.

Das kränket mich. Und mit sein Knecht ein zorn her, eben das, einen Streik.

Ann. Schon bey dem Dittfeld und andern alten Schriftstellern Zorn, im Niederdeutschen Toorn, im Angels. Torn. Es ist eben

ohne Zweifel eine Dupmatopie des Knitschens mit den Zähnen, oder anderer Ausfertungen des Zornes bey rohen ungebildeten Menschen, und sowohl mit dem Hebr. זָרַח, zornig seyn, als dem Lat. ira, Angeli. Yere, Zorn, verwandt. S. auch Zünnen.

Zornig, — er, — ste, adj. & adv. 1. In Zorn gerathen, versteht. Zornig seyn, zornig werden. Auf jemanden zornig seyn. Ein zorniger Mensch. 2. Zum Zorne geneigt. Ein zorniger Mensch. 3. In dem Zorne gegründet, aus demselben herfließend. Ein zorniger Blick. Ein zorniges Schreiben. 4. Heftig, nur im Oberdeutschen. Ein zorniger Wind, ein zorniges Donnerwetter.

Anm. Das ehemalige Adverbium zorniglich, für zornig, ist im Hochdeutschen veraltet, aber im Oberdeutschen noch gangbar.

Die Zornruhe, plur. die — n, ein bildlicher, nur in dem Kantscheu üblicher Ausdruck, libel, so fern sie als Wirkungen des göttlichen Zornes betrachtet werden.

Die Zote, plur. die — n, Diminut. das Zöthen, Oberd. Zölein. 1. Eine Anzahl herab hangender und zusammen flehender Haare. Die Zoten an der rohen Wolle. Eine Haarzote, dergleichen zusammen flehende Haare. Sie (die Haare) schüttelten drummend die gießenden (triefenden) Zoten, Kleist. Wetterzoten, eine weiße pelzige Materie wie Baumwolle, welche sich bey feuchter Luft an das Holzwerk anhängt. Zuvellen werden auch herab hangende Lumpen oder Lappen, besonders an dem Kleidungsstücken, Zoten genannt. 2. Ein niedrig schmutziger Ausdruck aus Hang zur Unkeuschheit, ein Scherz, welcher den Wohlstand in hohem Grade beleidigt. Zoten vorbringen. Zoten reissen, das ist, vorbringen, Elehe Reissen.

Anm. Das Wort scheint von ziehen, so fern es sich langsam bewegen, schleicht auch herab hangen, bedeutet hat, abzustammen, und mit dem Schwed. Tätte, ein Selt, verwandt zu seyn. **Zotteln**, verb. regul. neutr. mit haben, Zoten reissen, oder vorbringen.

Der Zotenreißer, des — s, plur. ut nom. sing. von der W. A. Zoten reissen, ein Mensch, welcher Zoten, niedrige schmutzige Scherze, vorbringt, und sein Vergnügen daran findet.

Zotlich, — er, — ste, adj. & adv. einer Zote ähnlich. Ein zerrissenes zotliches Kleid.

Zotig, — er, — ste, adj. & adv. 1. Zoten, in der ersten Bedeutung des Wortes habend. Eine zotige Decke. Ein zotiger Hund, ein zotiger Bär. Zorige Haare haben, unordentlich herab hangende und in einander verwickelte. 2. Eine Zote in der zweyten Bedeutung enthaltend; nur im gemeinen Leben.

Die Zottel, plur. die — n, das Latensivum von Zote, welches doch nur im gemeinen Leben wie Zote 1 gebraucht wird. Daher wird eine gewisse Art Wäsen mit langen zotigen Haaren im gemeinen Leben der Zottelbär genannt.

Zotteln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfs Worte seyn, sich im schwerfälligen Trabe fortbewegen, gleichsam als wenn man mit Zotteln behangen wäre. Er zottelte hinter drein.

Zottelroth, adj. & adv. Im Weinbaue ist der zottelrothe Wein, eine Art Weinstecke, welche rothe lange Trauben mit kleinen Beeren trägt, und wenig gekostet wird. Vielleicht, weil die langen Trauben wie Zotteln an dem Stocke hängen.

Zu, eine Partikel, welche auf eine dreysache Art gebraucht wird, als eine Präposition, als ein eigentliches Adverbium oder Beischaffenseinheitswort, und als ein Umstandswort. In den beyden ersten Fällen hat sie allemahl den Ton, in dem letzten aber nur in einer Bedeutung.

1. Eine Präposition, welche allemahl die dritte Endung des Nennwortes erfordert, in welcher Gestalt sie in mehreren dem Einschne nach verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird, welche sich

zwar in gewisse Classen bringen lassen, wo sich aber die Fälle, welche in jede Classe gehören, nicht leicht allgemein bestimmen lassen, weil es bey dieser Präposition mehr, als bey irgend einer andern, auf den Gebrauch und das Hettommen ankommt, in welchem Falle man in einer oder eben derselben Bedeutung zu, oder eine andere Präposition zu gebrauchen hat. Aus dieser Ursache ist es auch nicht leicht möglich, bey jeder Bedeutung alle dahin gehörige Fälle einzeln anzugeben. Sie bezeichnet aber:

1. Einen Stand der Ruhe, an oder in einem Orte, oder Dinge.

(a) Eigentlich, wo doch ihre Bedeutung sehr eingeschränkt ist. überhaupt leidet sie in dieser Bedeutung nicht gern den Artikel, ob sie gleich in manchen Fällen den Casum durch ein angehängtes m oder r bezeichnet, oder vielmehr den Artikel nur sehr schwach anzeigt. In Hause seyn. Ich war gestern nicht zu Hause. Zu ebener Erde wohnen, für im ersten oder untersten Stock. Zu Tische sitzen, am. Zu Bette liegen, im. Zu Hufe dienen. Gut zu Pferde sitzen. Hier zu Lande, in unserm Lande. Es ist mir nicht zur Hand, nicht bequem. Einem zur Seite sitzen, an seiner Seite. Ich habe niemand zur Seite, der mir aufwarte, in der Nähe, zu meiner Bequemlichkeit. Ein Treffen zur See, zu Lande. Einem zur Rechten sitzen, auf der rechten Seite. Einem zur Linken gehen. Zur Ader lassen, Blut aus der Ader lassen. Nur im Plural, (welche Fälle doch selten sind,) steht der Artikel, weil zum das Dhr beleidigen würde. Einem zu den Füßen liegen. Zu den Barsüßern, zu den Predigern wohnen, im gemeinen Leben, für in der Gegend des Barsüßerklosters, der Predigerkirche oder der Predigerhäuser.

Inglichen vor eigenen Nahmen des Ortes, für in. Die Gesandten zu Regensburg. Er lebt zu Berlin. Zu London ist es sehr rheuer, besser, in. Er spielte zu Dresden eine ganz andere Rolle. Der Bischof zu Speyer, Churfürst zu Sachsen, besser, von. Freyherr von Freyberg zu Hohenau, wofür auch aus üblich ist. Zu Jerusalem ist die Stätte, wo man anbeten soll. Zu Paris gebahren. Die Universität zu Leipzig, zu Halle u. s. f. Das Schloß zu Braunshweig. Zu Jena studiren. Im Lande zu Sachsen, besser, in Sachsen. Prediger zu St. Thomä, an der Thomas-Kirche.

(b) Eine Zeit. 1. Wenn etwas ist, oder geschieht, auch nur in einigen eingeführten Fällen. Zu Anfange, besser, am Anfange, anfänglich. Zu Mittag fand ich ihn, besser, um den Mittag, oder am Mittage. Zu derselben Stunde, in. Zur Stunde aber bedeutet so viel als sogleich, auf der Stelle: einem zur Stunde willfahren. Heut zu Tage, besser, zu unsern Zeiten, gegenwärtig, jezt. Zu Nacht essen, besser, Abends speisen, oder Abendmahlzeit halten. Besonders mit dem Worte Zeit. Zu der Zeit, damals. Zu meiner Zeit, als ich noch lebte, oder als ich mich noch in solchen Umständen befand. Sie kamen zu einer und eben derselben Zeit. Zu früher-Tageszeit. Zu rechter Zeit. Zur Zeit der Noth. Zur Zeit bleibt es noch unter uns, jezt. Zur Unzeit schweigen. Zur andern Zeit. Zu Zeiten, zuweilen. 2. Eine Zeitdauer zu bezeichnen. Zu halben Stunden plaudern. Zu ganzen Tagen spielen. Zu halben Nächten trinken. Welche Fälle man doch in der edlern Schreibart lieber umschreibet.

(c) Eine Art und Weise. 1. Eigentlich; auch nur in einigen Fällen. Zu Wasser, zu Lande reisen. Zu Pferde, zu Fuße kommen. Hundert Mann zu Pferde, tausend Mann zu Fuß. Zu Deutsch, zu Latein, besser, auf Deutsch, auf Lateinisch. Ihm ist nicht wohl zu Mache. Zur Noth. Zur Gesänge haben, genug. Zum Überfluß. Zum öftern, oft. Zur M e r r e 2 Unge-

ungebühr mit etwas groß thun, auf eine ungebührliche Art. Sie kommen zu Paaren, in Paaren, Paarweise. Sie fliegen zu Schaaren empor. Da starben sie zu tausenden. Besonders vor den Superlativen, sie als Adverbia zu gebrauchen, da denn das Merkmal des Dativs an das zu gehängt wird. Zum wenigsten, auf das wenigste. Ich bin zum höchsten verbunden. Sich zum schönsten bedanken, im gemeinen Leben für auf das beste, verbindlichste. Er machte es unter allen zum besten. Diese ganze Form gehört höchstens in die vertrauliche Sprechart, indem man in der eblern dafür die Form mit auf das vorziehet, auf das höchste verbunden. Besonders 2. eine Zahlordnung. Zum ersten, zum andern, zum dritten u. s. f. erstens, zweytens, drittens. Zum ersten, zweyten, dritten Male u. s. f. Zuerst kommen, der erste seyn. Zuletzt kommen, der letzte seyn. Zum letzten Male. Zu guter letzt. 3. Ein Verhältniß; nur in einigen wenigen Fällen. Alle Ausgaben mit zur Hälfte tragen. Den Gulden zu 16 Groschen gerechnet. Die Elle zu zwey Fuß, das Pfund zu 16 Unzen gerechnet. Wie sich verhält 2 zu 4, so verhält sich 6 zu 12.

2. Die Richtung einer Bewegung, oder Handlung nach einem Gegenstande; auch nur in manchen Fällen, indem in andern andere Präpositionen hergebracht sind.

(a) Eigentlich, die Richtung einer Bewegung nach einer Person, oder einem Gegenstande. Komm zu mir. Gehe zu ihm. Zu einem eilen, laufen, fahren, reisen, schwimmen, u. s. f. Sich zu einem kehren, wenden, setzen, legen, nahen. Seine Augen zu jemanden aufheben. Zu wem wolle ihr? Ich will dich zu ihm führen. Zu jemanden in das Haus ziehen. Etwas zu sich nehmen, zu sich stecken. Da denn die Richtung oft durch ein Umstandswort noch näher bestimmt wird. Zum Fenster hinaus fallen, zum Fenster hinein steigen. Zur Thüre hinein, hinaus gehen. Den Weg zum Lande hinaus suchen.

Besonders in sehr vielen adverbialen Ausdrücken, wo zur, mit dem Substantive ohne Artikel gebraucht, die Stelle eines Adverbii vertritt. Zu Tische, zu Bette, zur Kirche gehen. Zum Tanze gehen, kommen. Zu Felde ziehen. Zur Beicht, zum Abendmahl gehen. Zur Mahlzeit gehen. Zu Hause kommen. Zur Stadt kommen. Waaren zu Markte bringen. Zu Winkel kriechen. Zu Gasse gehen. Zur Schule kommen. Zu Kasse tragen. Zu Baume steigen, zu Baue kriechen, bey den Jägern. Zur Hochzeit, zur Leiche gehen. Zu Boden sinken, fallen, werfen. In Schiffe gehen. Sich zu Pferde setzen. Zu Stuhle gehen. Eine Leiche zu Grabe tragen. Zu Grunde gehen. Die Gaate stehen mir zu Berge. Besonders mit Auslassung des ander. Von Haus zu Haus gehen, von einem Hause zum andern. Von Thür zu Thür betteln. Ich will von Insel zu Insel schweifen. Von Tag zu Tage, von Stunde zu Stunde, von Jahr zu Jahr. S. Ander.

Eben so häufig in vielen figurlichen Ausdrücken, wo zwar zu die obige eigentliche Bedeutung behält, der ganze Ausdruck aber figurlich ist. Einem zu Leibe gehen, im gemeinen Leben, auf ihn losgehen. Etwas zu Papiere bringen, aufschreiben. Jemanden zur Verantwortung ziehen, Red und Antwort von ihm fordern. Ihn zur Rede setzen. Sich zur Ruhe setzen. Einen nicht zu Worte kommen lassen. Sich zum Ziele legen. Wenn es zum Bezahlen kommt. Und von Worten kams zu Schlägen. Wie bist du dazu gekommen, wie hast du es bekommen? Wie komme ich zu der Strafpredigt? Etwas zu Herzen nehmen. Das ging ihm zu Herzen. Einem etwas zu Gemüthe führen. Er wächst mir zu Kopfe, wird mir zu mächtig, überlegen. Zum Kreuze kriechen, sich bemühen, Von Kopf bis zu Fuß, bis auf die

Füße. Jemanden zu sich selbst bringen, wieder zu sich kommen. Zu Rathe gehen, rathschlagen. Zu Rathe ziehen, um Rath fragen. Zu Schaden kommen, Schaden nehmen, beschädigt werden. Wieder zu seinem Vorhaben kommen. Es geht zu Ende, ist zu Ende, ist geadigt. Etwas zu Ende bringen, endigen. Zu Fleisch kommen, im gemeinen Leben; für fett werden. Zum Vermögen kommen, reich werden. Er kam zu nichts kommen, erwirbt nichts. Einem zu Hülfe kommen, eilen. Zu Stande bringen, kommen, herbeiführen. Zu Werke gehen, etwas anfangen. Zu Werke richten, vollenden.

(b) Die Richtung einer Handlung, oder auch des Gemüthes auf einen Gegenstand. Zu Gott bethen. Lust zu etwas haben. Zur Arbeit, zum Müßiggange, zum Sigen gewöhnen. Zu etwas treiben, nöthigen, zwingen, bitten, befragen. Sich zu etwas bequemen, rüsten, bereiten u. s. f. Es kommt zum Treffen. Jemanden zu etwas einladen, zum Tanze, zu Gaste bitten. Zu einer Sache etwas beytragen.

(c) Eine zufällige Verbindung eines Dinges mit dem andern, eine Gesellschaft; nur in einigen Fällen. Brot zum Fleische essen. Zu meiner Bärtlichkeit verlang ich keine Zeugen, Gell. Zu etwas schweigen. In allem lachen. Zu etwas ja sagen. Jemanden etwas zum neuen Jahre, zu seinem Geburtstage schenken, wo es auch die obige Bedeutung der Zeit haben kann. Die Pfänderchen schicken sich gut zu deinem Gesichte. Die Knöpfe schicken sich nicht zu der Farbe.

(d) Eine Bestimmung. Ein Gefäß zur Milch. Rauchwerk zu einem Feste, Tuch zu einem Kleide. Wasser zum Trinken, zum Waschen. Papler zum Drucken, Schreiben. Ein Punsel zum Mahlen. Ein Keller zum Wein. Ein Pferd zum Reiten. Holz zum Verbrennen. Geld zum Spielen. Wo sich die ganze Redensart sehr oft in ein Compositum zusammen ziehen läßt. Spielgeld, Brennholz, Reitpferd, Weinkeller, Trinkwasser, Waschwasser u. s. f. Zum Leiden gemacht, zur Freude bestimmt. Das reicht zu seinem Unterhalte nicht zu. Einem etwas zu einem Kleide schenken. Zu nichts ragen. Zu etwas tüchtig, fähig, geschickt seyn. Zum Tode verurtheilen. Meine Zeit ist mir zu solchen Beschäftigungen zu kostbar.

(e) Die Endursache, der Endzweck, Bewegungsgrund. Dir zum Augen, zum Hosen, zum Vortheil; mir zum Schaden, zum Nachtheil. Das gereicht zu deiner Ehre, zu deiner Schande. Jemanden etwas zum Pöffen, zum Verdrusse, zu Liebe, zum Gefallen thun. Es steht ihnen zu Diensten, zu Geborthe, zu Befehl. Was ist zu ihrem Befehle? Zu dem Ende. Halten sie es mir zu Gute, verzeihen sie es mir, nehmen sie es nicht übel. Wollen sie mir's zur (auch) Dankbarkeit geben; so nehme ich es an, Gell. Du wirst es zu deiner Qual wählen. Das ist dir zu Gut geschehen, zu deinem Besten. Etwas zur Schau herum tragen. Zu meinem Glück, Unglücke. Bey jemanden zum Besuche seyn.

(f) Die Hervorbringung einer neuen Qualität an einem Dinge, vor der neuen Qualität. Zu Erde, zu Staub, zu Stein werden. Zu Wasser werden, auch figurlich, vereitelt werden. Etwas zu Pulver stoßen, reiben, mahlen. Etwas zu Gelde machen, es verkaufen. Jemanden zum Papst wählen, zum Kaiser krönen, zum Statthalter ernennen. Zum Priester weihen. Zur Frau, zum Mann nehmen. Zum Doctor, Magister machen. Zum Narren machen, werden. Sich zum Herrn aufwerfen. Es wird mir zu Theil. Sich jedermann zum Feinde machen. Jemanden zum Schwatze bitten. Ihr bekommt ihn zum Vater. Das Leben wird mir zur Last. An einem zum Mörder, zum Verräther werden. Eine Person zur Frau verlangen. Sich zum Süßßen aufwerfen. Das werde

werde dir zum Fluche. Zum armen, zum reichen Manne werden. Ein Latinsmus ist es, wenn man hier das zu wegläßt, welches in der Deutschen Bibel mehrmals geschieht. 3. B. Ich habe dich gemacht vieler Völker Vater, 1 Mos. 17, 5. Du machest mich ein Haupt, Ps. 18, 44. Er ist verordnet von Gott ein Richter, Apost. 10, 42.

(g) Eine Stellvertretung, das Verhältniß, da ein Ding eine gewisse Quantität vorstellt. Jemand zum Zeugen nehmen. Gott zum Zeugen anrufen. Das soll dir zum Zeichen, zum Merkmal dienen. Etwas zum Beispiel, zum Muster nehmen. Einer Gesellschaft etwas zum Besten geben, es ihr Preis geben, unter selbige theilen. Jemanden zum Besten haben, ihn aufziehen, äßen. Etwas zum Frühstück essen. Zum Beschluß.

(h) Zuweilen dienet es bloß, eine Apposition näher zu bestimmen. Sie hat einen lieberlichen Menschen zum Bruder. Er hatte einen großen Mann zum Vater. Jemanden zum Nachbar haben. Ich habe ihn zum Freunde, er ist mein Freund.

(i) Die Wirkung einer Handlung. Sich zur Tode richten, grämen, freuen. Das ist zum todt Lachen, man möchte sich darüber todt lachen. O, ich freue mich zum närrisch werden. Das ist zum toll werden.

II. Als ein Adverbium, oder Beschaffenheitswort, welches folglich nur mit Verbis gebraucht werden kann, ihren Begriff näher zu bestimmen. Es hat in diesem Falle nur eine einzige Bedeutung, indem es so viel als verschlossen, zugemacht, bezeichnet, im Gegensatz des offen. Die Thür ist zu. Die Thür ging nicht zu. Es ist in dieser Bedeutung nur in der Zusammensetzung mit Verbis üblich: zumachen, zuschließen, zusiegeln; zudrehen, zubinden, zuschnüren u. s. f. weil zu für sich allein in dieser Bedeutung veraltet ist, daher die Verba, welchen es zugesellet wird, als Composita betrachtet werden müssen. In einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten hingegen wird es so gar noch als ein Adjectiv gebraucht: ein zues Haus, ein zugemachtes, verschlossenes.

III. Als ein Umstandswort, welches einen bloßen Umstand bezeichnet, und daher so wohl Verbis, als Nennwörtern, Adverbis und andern Umstandswörtern zugesellet werden kann. Es kommt hier in doppelter Gestalt vor.

I. Beton.

(a) Eine Beschleunigung, oder Verstärkung der Bewegung zu bezeichnen. So wohl für sich allein und als eine Interjection: zu! zu! die Beschleunigung anzubefehlen; als auch in der Zusammensetzung mit Verbis, in eben derselben Bedeutung: zugehen, seinen Gang beschleunigen. So auch zulaufen, zuschlagen, zureiten, zufahren u. s. f. Doch diese ganze Bedeutung ist nur im gemeinen Reden üblich.

(b) Die Richtung einer Bewegung näher zu bestimmen, da es denn allemahl andern Umstandswörtern und Präpositionen zugesellet wird. Gerade auf etwas zu gehen; im gemeinen Leben, gleich zu gehen. Schau zu Meere zu, 1 Kön. 18, 43. besser, nach dem Meere hin. Der Jase lief nach dem Walde zu. Der Fremde ritt nach der Stadt zu, wo es oft nur eine ungefähre Richtung bezeichnet. Bestimmter ist die Richtung nach dem auf: da lief er auf mich zu. So auch auf etwas zu reiten, fahren, eilen, schlagen, stoßen, hauen u. s. f. Da zu hier bloß die Präposition näher bestimmt, so folget daraus, daß es unnöthig ist, wenn diese die Richtung schon bestimmt genug bezeichnet. So: glück nicht, er wandte sich nach mir zu, weil das nach hier seiner näheren Bestimmung bedarf. Wohl aber, er ritt nach der Stadt zu, weil es hier bloß eine ungefähre Richtung bezeichnen soll, die das nach für sich allein nicht ausdrücken kann.

Eine andre Frage ist, ob das zu in dieser Bedeutung mit dem Verbo ein Compositum anmacht. Wenn die Zusammensetzung nicht auf bloße Willkühr, sondern auf Grundsätze beruhen soll, so muß die Frage mit nein beantwortet werden. Denn 1. gehört das zu hier unstreitig zu dem Adverbio, oder der Präposition; diese bestimmt es unmittelbar, dagegen das Verbum nur mittelbar bestimmt wird. Hätte eine Zusammensetzung Statt, so müßte sie mit dem Adverbio, oder der Präposition geschehen: geradezu, daraufzu gehen; welches aber nicht üblich ist, und zwar aus dem gleich folgenden Grunde. 2. Die Zusammensetzung findet unter andern nur in solchen Fällen Statt, wenn ein Wort entweder für sich allein veraltet ist, oder eine sehr elliptische Bedeutung bekommt. Allein keines von beidem läßt sich hier anwenden, daher die Zusammenziehung fehlerhaft seyn würde besonders wenn man den vorigen Grund mit dazu nimmt.

2. Unteront, so daß es den Ton, welchen es in den vorigen Fällen hatte, auf das folgende Wort werft. Es dienet in dieser Gestalt zur nähern Bestimmung theils des Infinitives, theils eines Adverbis, oder Umstandswortes.

(a) Einem Infinitivo, wovon vorläufig zu bemerken, daß man diesen Infinitiv mit zu gemeinlich das Gerundium nennet, weil er unter andern auch zur Umschreibung des lateinischen Gerundii dienet; welches doch ein wenig unschicklich ist, theils weil dessen Gebrauch sich weiter erstreckt, als des lateinischen, theils aber auch, weil es eine wahre Umschreibung ist, und aus zwey ganz verschiedenen Wörtern besteht: Diesen Infinitiv mit zu gebraucht man vornehmlich in folgenden Fällen.

(1) Nach vielen Verbis, den Gegenstand derselben, eine Absicht, eine Möglichkeit und Nothwendigkeit zu bezeichnen, und zuweilen auch zwey Sätze in einen zusammen zu ziehen. a. Einen Gegenstand der Handlung des vorhergehenden Verbi. Es fängt an zu regnen. Er hörte auf zu spielen. Ich befehle dir zu kommen. Ich fürchte zu fallen. Er suchte mich, es nicht zu thun. Ich werde es herbey zu schaffen suchen. Ich werde mich bemühen, dir zu gehorchen. Laß dir nicht einfallen, wieder zu kommen. Er weiß viel davon zu sagen. Man zwang mich zu gehen. Er pflegte nach dem Essen zu schlafen. Ich wünsche, es zu erleben. Ich habe dir viel zu sagen. Nichts zu essen haben. Einem zu thun geben. So auch mit dem Participio Präteriti, so wohl im passivem als activem Verstande. Im passivem. Die Schöpfung schien einem ewigen Tode übergeben zu seyn. Es fränkte ihn, sich übertraffen zu sehen. Im activem. Er behauptet, es gesehen zu haben. Er bekannte, es gethan zu haben. In allen diesen Fällen läßt sich der Infinitiv mit zu nur gebrauchen, wenn das Prädicat kurz ist; ist es lang, oder macht es einem eigenen Satz aus, besonders wenn es wieder sein eigenes Subject hat, so muß der Infinitiv mit daß aufgelöst werden. b. Eine Absicht. Ich kam nur her, dich zu sehen. Ich reise nur hier, ihn zu sprechen. Wenn die Absicht, oder der Bewegungsgrund noch näher bestimmt werden soll, so wird noch um hinzu gesetzt: wir leben nur, um zu essen. S. Um. c. Eine Möglichkeit, doch nur nach dem Verbo seyn. Hier ist etwas zu sehen. Bey der Sache ist nichts zu verdienen. Er ist immer dafelbst anzutreffen. d. Eine Nothwendigkeit, nach seyn und haben. Was ist bey der Sache zu thun. Mir dem Tode ist nicht zu scheuen. Es sind noch zehn Thaler zu berechnen. Ich habe zu schreiben. Du hast mir viel zu verdanken. e. Zwey Sätze in einen zusammen zu ziehen. Theils, wenn sie mit und verbunden werden sollten. Ich darf mich nicht der Gefahr aussetzen, diesen Menschen zu sehen, für, und diesen Menschen sehen. Dieß läßt sich nur thun, wenn sich der zweyte Satz ausdrücklich

als der Gegenstand, über die Absicht zu dem ersten verhält; in andern Fällen wird es ein fehlerhafter Galicismus. Theils und am häufigsten, nach dem ohne, wenn ein Verbum finitum mit daß darauf folgen sollte. Ich sprach mit ihm, ohne zu wissen, wer er war, für, ohne daß ich wüßte, wer er war. S. Ohne.

Noch gehöret hierher der elliptische Gebrauch des Infinitives mit zu, einen mit Verwunderung vermischten Verweis zu bezeichnen. Mir so zu begegnen!

Das Geg, sprach dieser, nicht zu sehn?

Dir, Flattergeist, ist recht geistlich, Gell.

Fehlerhaft hingegen wird der Infinitiv mit zu. 1. Wenn der Infinitiv das bloße Subject der Rede ist. Berühmt werden, ist keine Kunst, nicht, berühmt zu werden. Es auch, Gott dienen ist die erste Pflicht. Wohl aber, wenn die Rede umgekehrt wird, so daß die Bedeutung des Gegenstandes wieder eintritt: es ist keine Kunst, berühmt zu werden. 2. Nach solchen Verbis, welche einen bloß allgemeinen Umstand der Handlung bezeichnen, denen folglich diese bloß im Infinitiv beigefügt wird. Solche Verba sind: dürfen, können, lassen, mögen, müssen, sollen, werden, wollen; und in manchen Fällen auch: fühlen, heißen, helfen, hören, lehren, lernen, sehen, finden, gehen, haben, machen, nennen, seyn, thun u. s. f. Siehe diese Verba, in gleichen die Sprachlehre. 3. Wenn das Eigenthümliche der Deutschen Sprache, und die ihr eigenen Begriffe der Deutlichkeit und des Wohlklanges die Anfügung mit daß erfordern. Nicht: erglaubte es entschieden zu seyn, der Staat scheint sich einen allgemeinen Nutzen davon versprechen zu können; sondern, er glaubte, daß es entschieden sey, es scheint, daß der Staat sich u. s. f. Eben so fehlerhaft ist der pleonastische Gebrauch dieses Infinitives mit zu: man hätte es kürzer zu seyn gewünscht, kürzer und besser, man hätte es kürzer gewünscht; er ist im Stande, etwas dazu beyzutragen zu können, besser, etwas dazu beizutragen.

(2) Nach Substantiven, wenn der Gegenstand des Begriffes eines Verbi durch den Infinitiv ausgedrückt werden muß, da denn dieser allemahl das zu bekommt. Es ist Zeit, zu gehen. Lust zu lachen haben. Du hast keine Ursache, dich zu verlagen. Die Ehre, ihn zu sehen. In Gefahr, zu ertrinken. Erlaubniß, zu gehen. Freyheit zu kommen. Der Befehl, etwas zu thun. Der Eifer Gutes zu thun. Macht zu schaden.

(3) Nach Adverbis, gleichfalls wenn deren Begriff, und besonders der Gegenstand, durch ein Verbum bestimmt werden muß, besonders nach solchen, welche eine Möglichkeit, Leichtigkeit, Schwierigkeit, Nothwendigkeit, Pflicht, Neigung u. s. f. bezeichnen. Leicht zu bewerkstelligen. Schwer zu thun. Mög: lich zu glauben. Demüthig zu hören. Geneigt zu folgen. Hart zu beißen. Bereit zu folgen. Da denn der Infinitiv bald thätig, bald leidend erklärt werden muß, je nachdem der Sinn des Adverbis es erfordert. Einige Adverbia bedürfen des zu nicht. Hier ist gut wohnen. Du hast gut sagen. Hier ist schlecht gehen.

(b) Eines Adverbis, oder andern Umstandswortes, einen Grad des folgenden Begriffes, der die gegenwärtige Absicht übertrifft, zu bezeichnen. Die Sache ist für mich zu theuer. Das Haus ist für mich zu groß. Ich bin zu zähe:lich gerührt, als daß ich viel reden könnte. Er saß zu fern, als daß er es hätte hören können. Wenn nur aber gar vorher gehet, so bezeichnet der ganze Ausdruck eine Intension. Ich bleibe gar zu gern zu Hause, sehr gern. Ich bin nur zu gewiß, daß er es war, vollkommen gewiß. Ich fürchte, daß mir diese unglückliche Entdeckung nur mehr als zu sehr bekannt ist, Gell. Eigentlich hat das zu den Ton auch hier nicht; allein, wenn man

den übertriebenen Grad vorzüglich will hervor stehen lassen, so pflegt man es oft zu betonen: o das ist viel zu groß!

Umm. Zu ist ein uralter Wurzellant, welcher ursprünglich eine Onomatopöe der Nüchtung, der Annäherung ist, von welchem Begriffe alle übrige Bedeutungen entsprungen sind. Im Nieders. lautet es to. Es wird diese Partikel in Zusammensetzungen sehr häufig gebraucht, da denn fast alle vorige Bedeutungen wieder vorkommen, aus welchen denn oft neue figürliche entstehen. In Zusammensetzung des Tones merke man noch, daß, wenn es mit Verbis und den davon abgeleiteten Nennwörtern zusammen gesetzt ist, es als leinahl den Ton hat: zu:becken, Zubusse, zuwerfen u. s. f. aber wenn es mit Umstandswörtern zusammen gesetzt ist, oder in der Zusammensetzung mit einem Nennworte ein Umstandswort bildet, es den Ton auf das folgende Wort werft: zugehen, zunächst, zu:weilen, u. s. f. Was aber in diesem Falle wahre Zusammensetzungen sind oder nicht, läßt sich hier nicht ausführen, daher ich auf meine Sprachlehre und auf mein Lehrgebäude verweisen muß, wo solches hinlänglich geschieht. Ein den Niederdeutschen Mundarten sehr gewöhnlicher Fehler ist es, dieses zu in der Zusammensetzung mit Verbis, mit zer zu verwechseln: zubrechen, zusto:ren u. s. f. für zerbrechen, zerstören. S. Zer.

Zubauen, verb. regul. act. durch Beuen, oder durch einen Theil des Gebäudes verschließen. Einen Gang zubauen.

Das Zubehör, S. Zugehör.

Zubeißen, verb. irregul. neutr. (S. Beißen,) mit dem Hülfsworte haben, anfangen, wacker zu beißen. Voll Begierde biß er zu, Weiße.

Der Zuber, S. Zoder.

Zubereiten, verb. regul. act. zu einem gewissen Gebrauche geschikt machen, wo das zu die Absicht, die Richtung, näher bestimmt, als bereiten. Das Leder zubereiten. Jemanden die Speisen zubereiten. Kinder zum Empfange des Abendmahles zubereiten.

Die Zubereitung, plur. die — en. 1. Das Zubereiten, als eine abstracte Handlung betrachtet, ohne Plural. 2. Eine einzelne Handlung dieser Art, mit dem Plural. Zubereitungen zur Reise, zur Hochzeit machen.

Zubetten, verb. regul. act. & neutr. im letztern Falle mit haben, ein mit la der Biene:zucht übliches Wort. Die Bienen betten zu, wenn sie die Zellen derjenigen jungen Bienen, die sich in Puppen verwandeln wollen, zuschmieren.

Zubiegen, verb. irregul. act. (S. Biegen,) durch Umbiegung eines Theiles verschließen.

Zubilligen, S. Abbilligen.

Zubinden, verb. irregul. act. (S. Binden.) 1. Mit einem angelegenen Bande verschließen. Den Sack, einen Beutel zubinden. 2. Mit einer darüber gelegten Binde verschließen; verbinden. Einen die Augen zubinden. So auch das Zubinden.

Zublasen, verb. irregul. (S. Blasen.) Es ist: 1. Centrum, mit haben, wacker anfangen, zu blasen. Blase zu! Ingleichen eifrig fortfahren, zu blasen; im gemeinen Leben. Der Wind bläset immer zu.

2. Activum. (1) Durch Blasen verschließen. So blasen die Glasarbeiter auf den Glashütten eine Öffnung in dem Glase zu. 2. Einem etwas zublasen, so wohl eigentlich, nach ihm hin blasen; als auch figürlich, ihm etwas zusüstern, leise nach dessen Ohren zu sagen.

So auch das Zublasen.

Zubrennen, verb. irregul. act. (S. Brennen.) 1. Durch Brennen verschließen. Eine Wunde, eine Öffnung zubrennen. 2. Einen Meiler zubrennen, bey den Kohlenbrennern, ihn bey verschlossenem Feuer brennen lassen, ehe man einen Rauch hinein macht.

3. Die

3. Die Erze zubrennen, im Hüttenbaue, sie durch Rosten von den beygemischten Unarten reinigen. So auch das Zubrennen.
 Zubringen, verb. irregul. act. (S. Bringen.) 1. Zu jemand bringen, mit dem Datis der Person. Jemanden Wasser, Wein zubringen. Sie hat ihm ein schönes Vermögen zugebracht, durch die Heirath zu ihm gebracht. Zugebrachte Kinder, welche man nicht selbst erzeugt, sondern mit dem einen Theile ertheilt hat. 2. Die Zeit mit etwas zubringen, damit vergehen lassen. Den Tag mit Spielen, sein Leben mit Kleinigkeiten zubringen. So auch das Zubringen. 3. Einem ein Glas zubringen, zutrinken.

Der Zubringer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Pumpe mit einem Schlanke, das Wasser aus der Tiefe in die Höhe der Feuerpfähle zubringen.

Zubrocken, verb. regul. act. welches nur im gemeinen Leben im flüchtigen Verstande üblich ist. Ich habe dabey zehn Thaler zugebrockt, nach und nach aus meinem Vermögen dabey aufgewandt.

Das Zubrot, des — es, plur. car. S. Zuspeise.

Zubrühen, verb. regul. act. welches nur im Berg- und Hüttenbaue üblich ist. Das Gestein zubrühen, es eben brennen, damit man mit dem Bohrer dazu kann. Die Vorwand zubrühen, in der Schmelzhütte, sie verschmelzen, oder verwahren. So auch das Zubrühen.

Zubühnen, verb. regul. act. gleichfalls nur im Bergbaue, mit Holzwerk belegen und verschließen. Einen Schacht, oder Bruch zubühnen. So auch das Zubühnen.

Die Zubuß-, plur. doch nur von mehreren Summen oder Quantitäten, die — n, der Betrag zu Restituzion der Kosten einer Unternehmung; ein nur noch im Bergbaue und ähnlichen Anstalten übliches Wort, wo es den Betrag an den Kosten bedeutet, welchen die Gewerken oder Interessenten nach Abzug der Ausbeute noch zuzuführen müssen. Daher die Zubußsche, oder Zubußgrube, eine Grube, welche noch nicht so viel einträgt, daß die Kosten davon bestritten werden können, sondern, wozu die Gewerken nachschließen müssen. Der Zubußzettel, worauf dieser Nachschuß bezeichnet ist. Der Zubußbothe, der dergleichen Zettel den Gewerken überbringt, und die Zubüße einnimmt.

Zubüßen, verb. regul. act. I. Zubüße geben. Alle Viererjahre zehn Thaler zubüßen. 2. In weiterer Bedeutung, wozu zubrocken. Sein Vermögen bey etwas zubüßen, aufwenden, zusetzen.

Die Zucht, plur. doch nur in wenigen Fällen, die Züchte, von dem Verbo ziehen, doch nur in einigen Bedeutungen desselben. 1. In der eigentlichen Bedeutung, ein Werkzeug oder Ding zum Ziehen, in welcher doch nur in der Landwirthschaft einiger Gegenden die Kette am Pfluge, welche den Pflug und die Räder zusammen hält, die Zucht genannt wird. In einem andern Verstande bedeutet es in Abzucht einen Canal. In beyden Fällen ist der Plural üblich.

2. Von ziehen, die Fortpflanzung und den Wachsthum veranlassen, ist Zucht, und zwar ohne Plural. (1) Die Fortpflanzung eines Thieres, oder einer Art Thiere; doch nur in den Niederdialecten: ganz zur Zucht seyn; einen Bullen zur Zucht halten; eine Sau zur Zucht gehen lassen. Ingleichen in Zusammenfügungen, so daß Zucht voran steht: eine Zuchtsau, eine Zuchtschur, ein Zuchtschaf, u. s. l. welche man zur Fortpflanzung bestimmt hat. (2) Die Veranstaltung der Fortpflanzung mit Einschluss des groß Ziehens, der Pflege und Wartung. In dieser Bedeutung wird es nur in Zusammenfügungen gebraucht, so daß Zucht hinten steht, und auch hier nur von Thieren, obgleich ziehen auch von Gewächsen üblich ist. Die Lämmerzucht ist dieses Jahr nicht gerathen. So auch die Viehzucht, Pferdezucht,

Schafzucht, Bienenzucht u. s. f. Von leblosen Dingen gebraucht man Bau: Honigbau, Seidenbau, Flachsbau, Getreidebau. u. s. f. (3) Gezeugte junge Thiere; als ein Collectivum. Die junge Zucht, aufgezogene Thiere. Von Kindern wird es nur im verächtlichen Verstande gebraucht. (4) Eine Menge zugleich gezogener Thiere einer Art; nur in einigen, besonders Niederdeutschen Gegenden. Eine Zucht Schafe, eine Herde. Eine Zucht junger Kühner, eine Brut. S. auch Gezücht.

3. Von ziehen, zu einem pflichtmäßigen Verhalten anleiten, ist Zucht, und zwar gleichfalls ohne Plural. (1) Die Anleitung zu einem pflichtmäßigen Verhalten, wo der Begriff der Schärfe in den nöthigen Fällen, bald mehr, bald weniger vorliegt. Seine Kinder in guter Zucht halten; gute Zucht unter seinen Kindern, unter den Soldaten halten. Eine scharfe Zucht einführen. Der Zucht erwachsen seyn, sich Alters halber nicht mehr gleiten lassen. Sich der Zucht unterwerfen. Aus der Zucht kommen. Nicht mehr unter der Zucht stehen. Ein Kind jemandes Zucht übergeben. So auch Kinderzucht, Manneszucht, Kirchenzucht; ingleichen mit mehr hervor stehendem Begriff der Schärfe, Zuchthaus, Zuchtmeister u. s. f. (2) Die Wirkung dieser Zucht, wo es besonders noch für Ertlichkeit, Schamhaftigkeit und Ehrbarkeit gebraucht wird. Ohne Zucht und Ehrbarkeit leben. Alle Zucht an den Nagel hängen. Sprichw. Wo Zucht ist, da ist Ehre. In dieser Bedeutung ist es, um der Zweckmäßigkeit mit der vorigen Willen, wenig mehr gebräuchlich; ganz veraltet aber ist, außer der kornischen Schreibart, der ehedem gangbare Plural, die Züchte: in Züchten und in Ehren, auf eine anständliche, die guten Sitten nicht beleidigende Art. Gleich auch Unzucht. Ehedem war es in dieser Bedeutung sehr gangbar, indem es bald gute Sitten überhaupt, bald Sittsamkeit und Schamhaftigkeit, bald Bescheidenheit, bald auch Ehrbezeugung besonders bedeutete. In züchten leben, die Wirthschaft. Wider menschlichen züchten, wider die Ehrbarkeit, im Schwamspiegel. Sie zu im mit züchten sprach, auf eine beschreibende Art, die Wirthschaft. Er bot im alle zucht und er, Geos reverenz und alles uer, alle Ehre, im Thenerbante.

Ann. Im Nieders. Zucht, S. Ziehen. Ehedem bedeutete es noch, theils eine Geschlechtsfolge, Generation, in welchem Verstande zuwacha bey dem Ostfried vorkommt; theils ein Kind, die zuht was wahlenti, der Knabe wuchs, Ostfried; theils Nahrung, Unterhalt, dia dagalium zuhti, unser tägliches Brot, im Ostfried, von welcher Bedeutung noch unser Leibzucht ein bleibsel ist.

Das Zuchtramt, des — es, plur. inest. die Verbindlichkeit, andere zu einem pflichtmäßigen Verhalten anzuleiten. Besonders in der Theologie, wo man dem heil. Geiste ein Zuchtramt beyleget.

Die Zuchtbiene, plur. die — n, Bienen, welche man zur Zucht, zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes bestimmt. In einer andern Bedeutung wird die Bienenkönigin oder Mutterbiene zuweilen die Zuchtbienne genannt, weil sie allein alle Eyer der künftigen jungen Zucht leget.

Das Zuchgericht, des — es, plur. die — e, nur an einigen Orten, z. B. in Strasburg, ein Gericht, welches über die Zucht, d. i. über die Sitten, der Einwohner wacht.

Das Zuchthaus, des — es, plur. die — Häuser, eine Anstalt, in welchem lasterhafte Glieder der Gesellschaft durch Arbeit und Schärfe zu einem pflichtmäßigen Verhalten gewöhnt werden, das Verbesserungshaus. S. auch Arbeitshaus.

Züchrig, — er, — ste, adj. et adv. der Zucht, d. i. den guten Sitten, gemäß, doch nur noch in engerer Bedeutung, der wohlkündigen Schamhaftigkeit gemäß, und darin angetroffen, im Gegensatz des unzüchrig. Züchrig seyn, züchrige Gebrüder. Indes:

Zudeffen fängt es immer mehr an, zu verfallen, indem man den dafu liegenden dunkeln Begriff lieber in die bestimmteren schamhaft, fittsam, bescheiden, anständig u. s. f. auflöset. So auch die Züchrigkeit.

Züchtigen, verb. regul. act. knallke Empfindung der Folgen seiner Vergehungen zur künftigen Besserung verschaffen; wodurch sich züchtigen von strafen unterscheidet, obgleich beyde in manchen Fällen für einander gebraucht werden. Ein Kind mit der Ruthe züchtigen. Gott züchtigt den Menschen, wenn er ihn durch veranlassete Uebel zu bessern sucht. Mit Worten, mit der Peitsche züchtigen.

Anm. Dieses Verbum hat mit dem vorigen Worte nichts als die gemeinschaftliche Wurzel gemein. Es ist ein Intensivum, von einem veralteten zuchten, mit Schärfe zur Zucht anhalten, welches noch in dem Niederf. zuchten, und dem Schwed. tuckta-oor-handen ist.

Die Züchtigung, plur. die — en. 1. Das Züchtigen, als eine abstracte Handlung betrachtet; folglich ohne Plural. Sich der Züchtigung widersetzen. 2. Eine einzelne Handlung dieser Art; mit dem Plural. 3. Das zur Besserung veranlassete Uebel; auch mit dem Plural. Züchtigungen Gottes.

Der Züchtling, des — es, plur. die — e, eine Person, welche in einem Zuchthause zu einem pflichtmäßigen Verhalten angehalten wird.

Zuchtlos, — er, — este, adj. & adv. der Zucht, d. i. der guten Sitten, ingleichen des pflichtmäßigen Verhaltens beraubt. So auch die Zuchtlosigkeit.

Der Zuchtmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die — inn. 1. * Eine Person, welche die guten Sitten und das pflichtmäßige Verhalten anderer bildet; eine jezt veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort ehemals sehr gangbar war, so wohl für einen Hauslehrer, Hofmeister, und Lehrer überhaupt, als auch für einen Censor, oder Sittenrichter. 2. In härtem Verstande, der Vorgesetzte in einem Zuchthause, welcher die Züchtlinge zu einem pflichtmäßigen Verhalten nöthiget.

Der Zuchtschäse, des — n, plur. die — n, ein Ochse, welcher zur Fortpflanzung seines Geschlechts gehalten wird; der Stammschäse, Bulle.

Der Zuchtrichter, des — s, plur. ut nom. sing. nur an einigen Orten, z. B. zu Strasburg, der Besizer in einem Zuchtgerichte. S. dasselbe.

Die Zuchtruthe, plur. die — n. 1. Eine zur Züchtigung bestimmte Ruthe; ehemals auch der Zuchtsesen. 2. Figürlich, ein Uebel, so fern es von Gott zur Besserung verhängt wird.

Die Zuchtsau, plur. die — säue, in einigen Gegenden eine Sau, oder ein Mutterfwein.

Die Zuchtschule, plur. die — n, bey einigen so viel als Pflanzschule, oder Seminarium, wofür es aber wegen des dem Worte Zucht anlehnenden harten Nebengriffs näherem ist.

Die Zuchtsstute, plur. die — n, in den Stutereien, eine bloß zur Fortpflanzung bestimmte Stute; die Gestütsstute.

Das Zuchtwieh, des — es, plur. car. in der Landwirthschaft, Vieh, welches bloß um der Fortpflanzung Willen gehalten wird, zum Unterschiede von dem Zugviehe, Schlachtwiehe u. s. f.

Zucken, verb. regul. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hilfs Worte haben, eine kurze geschwinde Bewegung machen. Zucke nicht! Wenn du zuckst, so n. s. f. Der Theil, womit diese Bewegung geschieht, bekennt die Präposition mit; mit dem Munde, mit den Fingern, mit den Füßen zucken. Daher die Zuckung, plur. die — en, welches besonders von solchen unwillkürlichen Bewegungen der Theile des Leibes gebraucht wird, welche Lateln. Convulsionen

heissen, und welche zu Verzücungen werden, wenn sie einen Theil des Leibes entstellen. Zuckungen bekommen.

2. Als ein Activum, mit einer kurzen geschwinde Bewegung ziehen, in welcher Gestalt es ehemals üblicher war, als jezt, und oft für ziehen überhaupt gebraucht wurde. Der große Strom hat uns hinab gezuckt, Diph. Der Held hort den Knall, sich zuckhet, und seinen Kopf an sich zuckert, Theuerd. Zezt sind dafür ziehen, reissen, u. s. f. üblich, und man gebräucht zucken als ein Activum nur noch theils von den Äfeln, theils von dem Degen, oder Schwerte. Die Äfeln zucken, die Äfeln zum Zeichen der Bebenlichkeit, eines geheimen Mißfallens, des Mitlebens u. s. f. schnell in die Höhe ziehen, welches man in Oberdeutschland die Äfeln schupfen nennet. Das Schwert zucken, den Degen zucken, zum Schwaben thun bewegen.

Das schon gezuckte Schwert

Starret in des Würgers Hand, Wiel.

Daher das Zucken.

Anm. Von des Otfrids Zeiten an zucken, im Niederf. tucken. Es ist ein Intensivum von ziehen, welches durch den kurzen Ton zugleich die Kürze der Bewegung ausdrückt.

Der Zucker, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, ut nom. sing. der Name eines süßen wesentlichen Salzes, welches man aus dem Pflanzensafte, am häufigsten aber aus dem Zuckerrohre erhält. Süß, wie Zucker. Zucker sicken, ihn vermittelst des Siebens aus dem Zuckerrohre versetigen. Ein Zuckerrührer, eine Masse gesottenen Zuckers in Gestalt eines zugespitzten Kegels, wie man ehemals die Hüte trug.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Zucker, im Engl. Sugar, im Franz. Sucre, im Ital. Zucchero, im Span. Azúcar, im Böhmischen Cukr, alle aus dem Lat. Saccharum, im Griech. σακχαρος, im Albanischen Scheker, und im Pers. Schakar; alle aus dem Malayischen Schaggarie, welches mit der Sache selbst aus Ostindien nach den übrigen Welttheilen gekommen ist.

Der Zuckeralum, S. Alaunzucker.

Der Zuckerbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Kunst versteht, den Zucker so wohl zu allerhand Backwerk, als auch zu elagewachten Sachen, anzuwenden; der Confect-Bäcker, und von dem Candiren, der Canditor. Daher die Zuckerbäckerey, so wohl die Kunst des Zuckerbäckers, ohne Plural, als auch der Ort, wo er sie ausübet; in beyden Fällen auch die Canditorey.

Die Zuckerbirke, plur. die — n, eine Art schwarzer Birken in Nord-Amerika, aus deren Saft man Zucker bereitet.

Die Zuckerbirn, plur. die — en, eine Art kleiner fast eyrnader gelblicher Birnen; Franz. Petit Blanquette, Königsbirn, Perlbirn.

Die Zuckerbohne, plur. die — n, eine Art Phasolen, oder

Edambohnen, welche klein sind, und sich wie Zucker brechen lassen.

Die Zuckerbrözel, plur. die — n, eine Art kleiner Bregeln, deren Teig mit Zucker angemacht wird.

Das Zuckerbrod, des — es, plur. die — e, ein Backwerk von Mehl, Zucker und Eiern, in Gestalt kleiner Brode, da es denn so wohl collective und materialiter, folglich ohne Plural, als auch

individuell, folglich mit dem Plural, gebraucht wird. Im letztern Falle ist auch das Diminutivum Zuckerbröckchen üblich. In weiterer Bedeutung kommt oft ein jedes Confect oder Backwerk mit und von Zucker den Namen des Zuckerbrodes.

Der Zuckersand, des — es, plur. car. krystallisirter Zucker; ein aus dem Ital. Zucchero candito, oder Franz. Sucre candi zusammen gegozenes Weiz; Zandel-Zucker.

Das Zuckereis, des — es, plur. car. bey den Zuckerbäckern, ein überzug von Zucker, welcher auf Torten und anderes Zuckerwerk gegossen wird; der Eis-piegel,

Die Zuckerkörbe, plur. die — n, eine Art dünnhäutiger Sackwerke von süßem Geschmacke.

Die Zuckererde, plur. inusit. bey den Zuckersiedern, der Thon, womit der in die Formen gefüllte Zucker zur Reinigung bedeckt wird.

Die Zuckerform, plur. die — en, in den Zuckersiedereyen, eine hölzerne kegelförmige Form, worin der gekochte Zucker seine Gestalt erhält.

Das Zuckergebäckene, des — n, plur. car. und ohne Artikel, Zuckergebäckenes, Gebäckenes, oder Backwerk aus Mehl, Eiern und Zucker; zum Unterscheide von dem Buerergebäckenen.

Das Zucker Glas, des — es, plur. die — gläser, ein cylindrisches Glas, trockene und nicht flüchtige Materialien darin aufzubehalten.

Das Zuckerhonig, des — es, plur. car. eine Art weißen körnigen Honiges, welches dem Zucker gleicht, und wegen seiner Durchsichtigkeit auch Blashonig genannt wird; zum Unterscheide von dem gemeinen braunen Honige.

Der Zuckerhut, des — es, plur. die — hüte, in Gestalt eines ehehmlichen Hutes, d. i. eines zugespitzten Kegels, geformter Zucker, ein Hut Zucker. Hut Zucker hingegen bedeutet Zucker, welcher in Hüten geformet ist.

Das Zucker Korn, des — es, plur. die — Körner, bey den Zuckerbäckern, Samenkörner, oder andre kleine runde Körper, welche mit Zucker überzogen worden.

Der Zuckerlauch, des — es, plur. inusit. eine Art Lauch, welche mit der so genannten Winterzwiebel vermuthlich einerley ist. S. dieses Wort.

Die Zucker-Melone, plur. die — n, eine Art süßer trockner Melonen, wovon man so wohl grane, als runde und gestreifte, hat.

Die Zuckermühle, plur. die — n, eine Mühle, das Zuckerrohr zum Behuf der Zuckersiedereyen zu zermalmen.

Zuckern. verb. regul. act. mit Zucker süß machen. Den Kaffee zuckern. So auch das Zuckern.

Das Zuckerpläschen, des — s, plur. ut nom. sing. d. i. kleine dünne runde Kuchen, von Eiern, Mehl und Zucker, Zuckergebäckenes in Gestalt der Pläschen.

Das Zuckerpapier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, starkes blaues Papier, welches um die Zuckerhüte geschlagen wird.

Die Zuckerpuppe, plur. die — n, in Formen gebildete Puppen, oder Bilder von gereinigtem Zucker.

Das Zuckerrohr, des — es, plur. inusit. ein rohrartiges Gewächs, welches in beyden Indien einheimisch ist, und aus welchem der Zucker gekochet wird; Saccharum Linn.

Die Zuckerrose, plur. die — n, eine Art blärothet Rosen, welche zu dem eisernen Rosenzucker genommen wird.

Die Zuckerrübe, plur. die — n, S. Zuckerwurzel.

Die Zuckerschachtel, plur. die — n, ein metallenes Behältniß in Gestalt einer Schachtel, den geschlagenen Zucker zum Liegen u. s. f. darin vorzusetzen.

Die Zuckerschote. plur. die — n, die Schote der Zuckerkörbe, und oft auch die ganze Pflanze. Gemeinlich nennt man die veredelten Erbsen, welche man in den Gärten baut, Zuckerschoten, oder Zuckerschoten, zum Unterscheide von den Felderbsen, oder Feldschoten.

Die Zuckersiederley, plur. die — en, eine Anstalt, wo der Zucker aus dem Zuckerrohr gekochet wird. Daher der Zuckersieder, ein Arbeiter in einer solchen Anstalt.

Die Zuckerranne, plur. die — n, eine Art Lannen, welche auf den Alpen und Korallischen Bergen einheimisch ist, ein braunes festes Holz hat, und daher so wohl zum Furniren, als zu den Möblen, gebraucht wird. Der Grund der Benennung ist mir unbekant.

Der Zuckervogel, des — s, plur. die — vögel, in einigen Gegenden ein Nahme des Canarien-Vogels, weil er gerne Zucker isst.

Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Das Zuckerwerk, des — es, plur. inusit. aus Zucker verfertigte Arbeiten, besonders Zuckergebäckenes.

Zuckerworte, sing. inusit. figürlich, einnehmende Worte, Schmeicheleyen.

Die Zuckerwurzel, plur. die — n, eine Art Wasser-Peterille mit sehr süßen essbaren Wurzeln, Zuckerrübe, Zingelmöhre, Geyerslein, Geyerslein, Sinum Silarum Linn.

Die Zuckung, plur. die — en, S. Zucken.

Zudämmen, verb. regul. act. durch fest gestößene Erde, Mist u. s. f. verstopfen, oder verschließen. Ein Thor mit Mist, eine Öffnung mit Erde zudämmen.

Zudecken, verb. regul. act. 1. Mit der Decke auf allen Seiten bedecken. Sich im Bette sein warm zudecken. Jemanden zudecken, figürlich und im gemeinen Leben, ihm einen derben Rausch zutrinken. 2. Mit einer Decke, oder einem Deckel verschließen. Einen Topf zudecken. 3. Mit einer Decke bedecken; nur im gemeinen Leben. Das Gesicht zudecken, bedecken; verdecken. 4. Eine Öffnung in einem Dache mit Ziegeln, Stroh u. s. f. verschließen.

Anm. Das im gemeinen Leben übliche jemanden zudecken, für ihn ausprügeln, ist ohne Zweifel von einem andern Stamme, und gehört zu dem Niederd. Däcks. ein derber Schlag, Lat. tax, und mit demselben vielleicht auch zu Stock.

Zudeichen, verb. regul. act. welches nur in dem Niederdeutschen Dickschne üblich ist, mit einem Deiche, d. i. Erddamme, verschließen.

Zudenken, verb. irregul. act. (S. Denken,) zu geben denken, etwem etwas bestimmen. Wir denken ihm von unserer Seite ein kleines Compliment zu, Gottsch. Am üblichsten ist davon das Participium Präteriti, zugebacht. Der Mann, den deine Eltern dir zugebacht haben, dir zu geben beschlossen, für dich bestimmt haben. Das mir zugebachte Geschenk.

Zudrehen, verb. regul. 1. Centrum, anfangen zu drehen und weiter damit fortfahren. Drehe zu! 2. Accivum, durch Drehen verschließen.

Zudrängen, verb. regul. recipr. sich zudrängen, und zudringen, zwei Verba, welche zuweilen für sich hinzu drängen, oder hinzu dringen, sich dringend, mit einer Art von Gewalt nähern, gesagt werden. Er weiß sich überall zuzudrängen.

Zudringlich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Sich jemanden dringend, d. i. wider dessen Willen, mit einer Art von Gewalt, nähernd. Zudringlich seyn, ein zudringlicher Mensch. 2. Figürlich nennt man denjenigen zudringlich, welcher sich wider den andern Willen in eine Sache mischt, ingiebert, der wider den andern Willen und Veranlassung Streit mit ihm sucht.

Die Zudringlichkeit, plur. die — en 1. Die Eigenschaft, da eine Person oder Sache zudringlich ist; ohne Plural. 2. Eine zudringliche Handlung, mit dem Plural Niederr. Indrang.

Zudrücken, verb. regul. 1. Centrum, aufsen, weiter zu drücken. 2. Accivum, drückend, oder mit einem Drucke verschließen.

O Doria, drücke da

Mir dort dereinst die Augen weinend zu! Kleist.

Ein Auge bey etwas zudrücken, figürlich, sich stellen, als sähe man es nicht, es unmerklich, ungeschadet lassen.

Zudusten, verb. regul. act. dustend nähern, vermittelst des Duftes nahe bringen; nur in der dialektischen Schreibart.

Vergebens dusten ihr Orangen Freude zu, Bach.

Und doch voll Liebreiz dustest du,

So bald man dich nur pflücket,

Uns süß're Wohlgerüche zu.

Als manche, die sich schmückte, Weiße.

§ § § §

Z u d

Zudüngen, verb. regul. neutr. mit haben, in der Landwirthschaft, den nöthigen Dünger völlig auf die Felder führen.

Zueignen, verb. regul. act. 1. Eigentlich, eigen machen, als ein Eigenthum in Besitz nehmen, aber geben, doch häufiger von dem nehmen, als geben. Sich etwas zueignen. Gefällt ihm nicht die Gültigkeit der Schönheit und Liebe, wenn sie von allen Bäumen die kleine Myrthe sich zueignet? für ihr Eigenthum erklärt, Jacobi. 2. Widmen, dedizieren, von Christen. Einem ein Buch zueignen, zuschreiben. Daher die Zueignung, die Dedication, und die Zueignungsschrift, die Schrift, worin solches geschieht. 3. Als ein Prädicat beylegen, etwas von jemanden prädiciren; wofür doch beylegen und zuschreiben üblicher sind. Einem ein Buch zueignen, behaupten, daß er es geschrieben habe; besser, beylegen. 4. Auf etwas anwenden, in der Redekunst; in welcher Bedeutung doch nur noch das Substantivum, die Zueignung üblich ist, denjenigen Theil einer Rede zu bezeichnen, in welchem der vorher gehende Vortrag auf den Zustand der Zuhörer angewendet wird.

Zueilen, verb. regul. neutr. mit seyn, zu einer Person oder Sache eilen. Der Feld verläßt den Baum, und eilt dem Freunde zu, Haged.

Zuentbieten, verb. irregul. act. (S. Bieten,) zu Wissen thun, entbieten; nur noch in den Kanzleyen. Einem seinen Gruß zuentbieten.

Zuerkennen, verb. irregul. act. (S. Kennen.) 1. Durch ein Urtheil für jemandes Eigenthum erklären. Einem den Preis zuerkennen. 2. Durch ein Urtheil auflegen. Einem 50 Thaler Strafe, die Bezahlung der Kosten, zuerkennen.

Zuerst, adv. der Zeit und der Ordnung. 1. Vor allen andern. Zuerst kommen. Dieß muß zuerst geschehen. Im gemeinen Leben ist dafür erst und erstlich üblich. 2. Das erste Mal. Also ich ihn zuerst sah.

Anm. Bey dem Ottfried zi herost, im Jhdor azs erist, im Kern azerist, im Latian zi eristen. Da die Bedeutung dieses Wortes sehr elliptisch ist, so wird es billig zusammen gezogen; folglich nicht zu erst.

Zufahren, verb. irregul. neutr. (S. Fahren,) mit dem Hülfsworte seyn. 1. Anfahren, zu fahren; nur im Imperative und Infinitive. Buecher, fahre zu! 2. Hurtig fahren. 3. Auf etwas zufahren, sich demselben im Fahren nähern. Figürlich ist 4. auf etwas zufahren, sich demselben mit Ungestüm nähern, mit Ungestüm darrach greifen. In noch weiterer Figur, eine Handlung mit Heftigkeit oder Ungestüm anfangen. Gleich zufahren. Blind zufahren, ohne Prüfung und Überlegung handeln. So auch das Zufahren.

Der Zufall, des — es, plur. die — fälle. 1. Derjenige Zustand, da etwas unvermuthet und aus uns unbekannten Ursachen geschieht; ohne Plural. Er ist durch einen Zufall hieher gekommen. Da es deau, so wie Ungesähr und Schicksal, oft von demjenigen Wesen gebraucht wird, welches nach der Philosophie des großen Hauens, alle unvermuthete Begebenheiten, deren Ursachen ihm unbekannt sind, regieret. Sich dem Zufalle überlassen. Nur der ist unglücklich, der sich unter den Streichen des Zufalles beugt. 2. Eine jede unerwartete Begebenheit oder Veränderung, deren Ursachen uns unbekannt sind; mit dem Plural. Sie müssen wissen, daß das ein bloßer Zufall ist. Widrige Zufälle mit Standhaftigkeit ertragen. Sich in alle Zufälle zu schicken wissen. Ein ungefährer, ein blinder Zufall. 3. In engerer Bedeutung, eine unerwartete wirkliche Veränderung der Gesundheit, welche man nicht näher bezeichnen will, oder kann. Sie bekommt einen Zufall über den andern, Oell. Ist ihr

Zufall vorüber? eben ders. Eichtische, hysterische, epileptische Zufälle.

Anm. Es ist von dem so'graden zufallen, nur daß es in seinen Bedeutungen mehr dem Lat. accidere, als diesem folget.

Zufallen, v. b. irregul. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Niederfallen und verfallen. Der Deckel, die Klappe ist zu gefallen. 2. Durch den Fall eines andern Dinges verschlossen werden. Das Loch ist wieder zu gefallen, von herab g. fallener Erde ausgefüllt werden. Die Augen fielen ihm vor Schlaf zu. 3. Herbey fliegen; bey den Jägern. Die Ganselühner fallen zu, wenn sie auf die Lockspeise zustiegen. 4. Durch einen Zufall, von ungefähr zu Theil werden. Es ist ihm eine ansehnliche Erbschaft zu gefallen. 5. * Einfallen, in die Gedanken kommen; eine längst veraltete Bedeutung. Unfallo fiert ein anders zu, Lheuerb. 6. * Beypflichten, befallen; im Hochdeutschen gleichfalls veraltet.

Zufällig, — er, — ste, adj. er adv. von dem Substantivo Zufall. 1. Was durch einen Zufall ist, oder geschieht, in einem Zufalle geräthet, nicht vorher gesehen. Eine zufällige und gelegentliche Unterredung. Zufälliger Weise, von ungefähr. Zufällige Gedanken. 2. In der Philosophie wird zufällig, theils dem nothwendigen entgegen gesetzt, und da ist alles zufällig, was seinen hinreichenden Grund nicht in sich selbst, sondern außer sich hat, d. i. alles außer Gott; theils dem wesentlichen, und da ist zufällig, was seinen Grund nicht in dem Wesen des Dinges hat. So ist z. B. die Schwere jedem Körper wesentlich, aber Farbe und Gestalt sind oft nur zufällig. 3. Zufällige Lichrer, in der Malerey, welche durch Nebenöffnungen einsallen; zum Unterschiede von dem Hauptlichte.

Die Zufälligkeit, plur. car. die Eigenschaft, da ein Ding zufällig ist, in allen vorigen Bedeutungen. Die Zufälligkeit der Welt.

Zufertigen, verb. regul. act. zuschicken, besonders in den Kanzleyen. Einem etwas zufertigen.

Zustechen, verb. irregul. act. (S. Stechen,) durch Flechten, durch ein Flechtwerk, verschließen.

Zusticken, verb. regul. act. durch Flecken verschließen. Ein Loch in einem Kleidungsstücke zusticken.

Zustiegen, verb. irregul. neutr. (S. Fliegen,) mit dem Hülfsworte seyn, herbey fliegen.

Zustießen, verb. irregul. neutr. (S. Stießen,) mit seyn. 1. Sich stießend nähern. Der Bach stieß auf mich zu. Noch häufiger. 2. Figürlich, sich auf eine häufige und dabey sanfte Art nähern, von Dingen, deren Bewegung mit einem Fließen verglichen werden kann. Was für ein sanftes Entzücken stieß aus dir mir zu, herbstliche Gegend, Geyn. Die Worte stießen ihm häufig zu. In noch weiterer Bedeutung sagt man, einem eine Wohlthat zustießen lassen, sie ihm auf eine unvermerkte Art zu Theil werden lassen.

Zustößen, verb. regul. act. stößend nähern. Einem Holz zustößen. Daher der Zustößer, der den Holzstößen, Arbeiter, welche das Flößholz in das Wasser bringen und es den Auswärtigen zustößen.

Die Zustucht, plur. car. 1. Die Flucht um Hülfe zu jemand, oder an einen Ort, und in weiterer Bedeutung, die Erwartung der Hülfe, oder des Schutzes von einer Person oder Sache. Seine Zustucht zu jemanden, zu etwas nehmen. Zustucht zu jemanden haben, von ihm Hülfe oder Schutze erwarten können. 2. Die Person oder Sache, von welcher man Schutze oder Hülfe erwartet. Gott ist meine Zustucht, Ps. Das ist meine letzte Zustucht, mein letztes Hülfswort.

Anm. Bey dem Nestler zuosucht, ingleichen nur sucht. Es ist von stiehen, flucht.

Der Zuflug, des — eo, plur. car. das Herbeysfliegen. Der Zuflug der Vögel. Von zufliegen.

Der Zufluß, des — eo, plur. die — flüsse, von zufließen. 1. Das Herbeysfließen eines flüssigen Körpers; ohne Plural. Den Zufluß des Wassers hindern. Meine Thränen ergossen sich mit solchem Zuflusse, daß u. s. f. 2. Häufige Annäherung solcher Dinge, welche mit einem Flusse verglichen werden können; auch ohne Plural. Ein Ort, wo ein großer Zufluß von Menschen und Waaren ist. Der Zufluß an Mitteln, an Gedanken, an Worten. 3. Solche sich nähernde Dinge selbst; mit dem Plural. Lihen alle Zuflüsse abschneiden, die Erlangung aller ihm zufließenden Hilfsmittel hemmen.

Zufolge, S. in 3. Folge.

Zufördern, verb. regul. act. nur im Bergbaue, aus der Tiefe an den Hüfport bringen

Zuförderst, S. Zuvörderst.

Zufragen, verb. regul. neutr. mit haben, um etwas anfragen; im gemeinen Leben. Bey einem nach etwas zufragen. Frage morgen wieder zu.

Zufrieden, — er, — ste, adj. et adv. welches in verschiedenen Bedeutungen, bald als ein Adverbium allein, bald als ein Adverbium und Adjectiv zugleich, gebraucht wird.

1. Als ein Adverbium allein, und ohne Comparation. (1) In Ruhe von außen, unbeanrughet; im gemeinen Leben. Laß mich zufrieden, beunruhige mich nicht. (2) In Ansehung seiner Ansprühe oder Beschwerden befriedigt; nur mit dem Verbo stellen. Jemanden zufrieden stellen, ihn klaglos stellen, befriedigen. (3) Gemüthsruhe nach vorher gegangener Unruhe empfindend, von einer vorher gegangenen Leidenschaft befreiet, dem Gemüthe nach beruhigt. Einen Zornigen zufrieden sprechen, ihn mit Worten zu besänftigen suchen. Seltener mit dem Verbo stellen; einen zufrieden stellen. Sich zufrieden geben. Der Gegenstand bekommt über. Gib dich nur über deinen Irrthum zufrieden.

2. Als ein Adjectiv und Adverbium, da denn zufrieden so viel, als kein Mißvergnügen empfindend, keine Wünsche habend, bedeutet, und der Mittelstand zwischen mißvergnügt und vergnügt ist. Ein zufriedenes Gemüth, welches weder durch Wünsche noch Mißvergnügen beunruhigt wird. Sehr zufrieden leben, mit einem leichten Nebenbegriffe des Wohlgefallens, welcher doch mehr von dem Adverbo sehr, als von zufrieden, herrührt. Iibel zufrieden seyn, mißvergnügt seyn. Der Gegenstand bekommt hier mit. Mit etwas zufrieden seyn. Mir seinem Bedenten, mir seinem Stande, mit seinem Schicksale zufrieden seyn. Sie war mit ihrer Wahl äußerst zufrieden, Gell. Das Adverbium wird in der vertraulichen Sprechart, an Statt des Wortes mir, auch häufig mit dem bloßen Accusative verbunden. Ich bin es zufrieden, bin damit zufrieden, laße es mir gefallen. Ich bin alles zufrieden. Er wird es ganz wohl zufrieden seyn. Ich kann alles zufrieden seyn, Gell. Ingleichen figurlich, Zufriedenheit gewährend; doch nur selten, weil die Figur ein wenig hart ist. Mit dem Substantivo Ehe wird es in dieser Figur häufig gebraucht: gedanken sie eine zufriedene Ehe mir ihr zu führen? Aber nicht leicht mit andern Substantiven, daher eine zufriedene Armuth zu hart ist.

Anm. Es ist aus zu und Friede zusammen gesetzt. Da die Bedeutung sehr elliptisch ist, so zieht man es billig als ein Wort zusammen.

Die Zufriedenheit, plur. car. von dem vorigen, doch nur in der letzten Bedeutung, denjenigen Gemüthszustand zu bezeichnen, welcher aus der Abwesenheit des Mißvergnügens so wohl, als der Wünsche entsteht, und der Mittelstand zwischen Vergnügen und

Mißvergnügen ist. Die Zufriedenheit des Gemüthes ist mehr werth als schimmerndes Glück. Welche Zufriedenheit ist es für mich, daß u. s. f.

Zufrieren, verb. irregul. neutr. (S. Frieren,) mit dem Hüfsworte seyn, durch den Frost verschlossen werden. Der Fluß, der Teldy ist ganz zugefroren. Die Öffnung in dem Eise friere wieder zu.

Zufügen, verb. regul. act. etwas Unangenehmes widerfahren lassen; am häufigsten mit den Substantivis Schaden, Nachtheil, Verdruß. Einem vielen Schaden, allem Verdruß zufügen. In andern Fällen sind verursachen, thun, u. s. f. üblicher.

Zufühlen, verb. regul. neutr. mit haben, anfangen, zu fühlen, zu etwas fühlen; nur im gemeinen Leben.

Die Zufuhre, plur. inausl. die Herbeyschaffung gewisser Bedürfnisse vermittelt des Fuhrwerkes und der Schiffe. Einer Armee die Zufuhre abschneiden, die Herbeyschaffung der Lebensmittel. Die Stadt hat viele Zufuhre an Getreide aus den umliegenden Gegenden.

Zuführen, verb. regul. act. 1. Auf Wagen oder Schiffen nahern. Einer Armee Lebensmittel zuführen. Steine, Holz zum Bane zuführen. 2. In etwas leiten, oder führen, mit dem Dativ der Sache. Ich will deinen Willen folgen, viels leicht führst du mich ödem Gegenden zu, Gell. 3. Im Bergbaue ist zuführen, einen Ort erweitern.

Zufüllen, verb. regul. act. 1. Hinzufüllen, einen flüssigen Körper hinzu gießen. Wein zufüllen. 2. Durch Ausfüllen verschließen. Einen Graben, einen Teich zufüllen. 3. Durch Ausfüllung ebenen. Ein Thal, eine Vertiefung zufüllen.

Der Zug, des — eo, plur. die — Züge, das Abstractum des Verbz ziehen. 1. Die Handlung des Ziehens, und zwar (a) diese Handlung, als ein wahres Abstractum, folglich ohne Plural, für das Ziehen; in vielen Bedeutungen des Verbi. Den Zug der Lust, des Wassers befördern. Die Truppen wurden in ihrem Zuge gehindert. Der Zug der Prozeßion dauerte lange. Der Zug der gegenseitigen Liebe. Der Zug des Vaters, in der Theologie, nach Joh. 6, 44, die Veranstaltung der entfernten Vorbereitung zur Belehrung. Mein Herz war schon einmal im Zuge, sich zu ängstigen, die Angst hatte sich desselben bereits bemächtigt. Bey den Markscheitern ist der Zug, das Abziehen, d. i. Abmessen, der Grubengebäude unter der Erde. In den Rechten wird die eigentliche Folter in vielen Gegenden der Zug genannt, weil der Verbrecher dabei auf der Folterbank, der Leiter, oder dem Stuhle ausgebreitet wird. (b) Diese Handlung als ein Concretum, d. i. von einzelnen Handlungen dieser Art, folglich mit dem Plural. Ein Zug im Erinken, das Erinken in einem Athem. Etwas auf einen Zug, auf zwey Züge anorinken. Einen guten Zug thun, mit dem Nothe, ingleichen im Spielen. Zug für Zug handeln, so daß so gleich Geld für Waare, oder auch Waare für Waare gegeben werden, In den letzten Zügen liegen, in den letzten Athemzügen, d. i. mit dem Tode ringen, wofür man im Niederdeutschen das Verbum seelragen hat.

2. Diejenige Sache, welche zieht; in manchen einzelnen Fällen, so wohl von dem Nentro als Activa ziehen. So ist der Zug einer Prozeßion, die in Prozeßion ziehende Menge Menschen. Wenn Truppen, welche in Reihen stehen, diese Reihen brechen, und hinter einander marschiren, so heißt solches sich in Züge setzen, (Fr. deßler,) und eine bestimmte Anzahl hinter einander marschirender Soldaten, ein Zug. Auch die an einem Orte durchziehende, oder durchstreichende Lust, wird der Zug, vollständiger,

die Zugluft, der Zugwind genannt. Im Zuge sitzen, in der Zugluft. In den Handwerken und Künsten kommt es in dieser Bedeutung mehrmals vor. So ist in den Pumpen, Feuersprützen u. s. f. der Zug, der an der Zieh- oder Zugstange befestigte Pfropf, welcher das Wasser durch das Vacuit in die Röhre ziehet. Auch die Rolle mit ihrem Seile, vermittelst deren man schwere Sachen in die Höhe ziehet, heißt oft der Zug.

3. Dasjenige, was gezogen wird; gleichfalls in vielen einzelnen Fällen. Ein Zug mit der Feder, der mit der Schreibfeder gezogen wird; besonders eine gleich verschlungene Linie. Auch der Umriß einer Figur und ihrer Theile wird in der Zeichnung ein Zug genannt. Die ersten Züge einer Figur entwerfen. Daher figurlich, mahlerische Züge in einem Gedichte. Die Züge des Gesichts, die Gesichtszüge, die Lineamenten. Ein Zug von Würde zwischen den Augen. Daher figurlich, ein Zug des Charakters, der Denkungsart, ein eigenthümlicher Theil. Ich habe ihn genau erforscht, mir ist kein Zug von seiner Denkungsart entwichen. In den Schmelzöfen, Orgeln, u. s. f. sind die Züge gewisse Theile, welche geöffnet oder gezogen werden. In einem gezogenen Flintenlaufe heißt die Vertiefung der Zug, bey einigen auch der Drall. Und so in andern Fällen mehr.

4. Mehrere Dinge einer Art, welche mit einander ziehen, oder zugleich gezogen werden. Ein Zug Pferde, oder Ochsen, ein Gespann. Der nach der Alten Brauch mit seinen eignen Zügen Das väterliche Feld bemüht ist, zu bepflanzen, Een. Ein Zug Drahtsaiten, zwölf Rollen von verschiedener Stärke. Im Bergbau werden die auf einem Gange liegenden Grubengänge ein Zug genannt.

Anm. Schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern Zug, Züog, im Niederf. Tog, im Engl. Tug. S. Ziehen.

Die Zugabe, plur. die — n, was bey einer verkaufte oder verschenkten Sache zugegeben wird. Etwas als eine Zugabe bekommen. Zuweilen wird auch ein Zusatz, oder was nicht wesentlich zur Hauptsache gehört, eine Zugabe genannt.

Der Zugang, des — es, plur. die — gänge, von der N. A. hinzugehen. 1. Die Handlung des Hinzugehens, oder der Annäherung; ohne Plural. Jemanden den Zugang zu einem Orte erlauben, verhindern. Der Lust den Zugang verstaten. Sie dürfen nur dem Grame den Zugang zu ihrem Herzen verschließen. Freyen Zugang zu jemanden haben. S. auch Zutritt. 2. Der Ort, durch welchen man hinzugeht, sich einem Dinge nähert; mit dem Plural. Alle Zugänge verstopfen, versperren. 3. Was sich nähert; in welcher Bedeutung man es doch nur zuweilen im figurlichen Besondere, für Hülfe, Unterstützung, gebraucht. Vielen Zugang; viele Zugänge von jemanden haben, vielen Zufluß, von ihm reichlich unterliefert werden; in welcher Bedeutung es doch anfängt, ungewöhnlich zu werden.

Schon bey dem Kero Zuokanc.

Die Zugangel, plur. die — n, von Zug und Angel, in der Fischey, mehrere an einem Seile befindliche Angela, welches quer über einen Fluß gezogen wird.

Zugänglich, adj. et adv. wozu man gehen, wozu man mit leichter Mühe kommen kann; im Gegensatz des unzugänglich. Ein zugänglicher Ort. Ein zugänglicher Mann, der einem jeden den freyen Zutritt verstatet. So auch die Zugänglichkeit.

Der Zuganker, des — s, plur. ut nom. sing. im Bauwesen, ein Anker, oder Stück Eisen, eine Mauer senkrecht zu erhalten, welcher durch ein Loch des horizontal eingemauerten Zugbandes gesteckt wird.

Die Zugarbeit, plur. die — en, bey dem Weben, derjenige Weberey, da allerley Figuren vermittelst des gezogenen Saumpels in den Zeug gewebet werden.

Das Zugband, des — es, plur. die — bänder, im Bauwesen, ein horizontales eingemauertes Eisen mit einem Ringe am Ende, durch welches der Mauer gesteckt wird, eine Mauer senkrecht zu erhalten. S. Anker.

Der Zugbaum, des — es, plur. die — bäume, an den Zugbrücken, die um einen Zapfen beweglichen Bäume, vermittelst welcher die Brücke aufgezogen und niedergelassen wird.

Der Zughohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Böttchern, ein Werkzeu in Gestalt eines Bohrers, den Boden eines Fasses bey dem Einsetzen damit zu haubhaben.

Die Zugbrücke, plur. die — n, eine Brücke, welche nach Belieben aufgezogen und niedergelassen werden kann.

Die Züge, plur. die — n, der Überzug eines Bettes oder Küssens, die Bettzüge, Küssenzüge; im Niederf. Büre. Es ist gleichfalls von dem Verbo ziehen, aber wegen seiner irregulären Form Statt des ausländigen Überzug nur in den gemeinen Sprecharten gangbar.

Zugeben, verb. irregul. act. (S. Geben.) 1. Bey dem Verkaufe einer Sache noch etwas freiwillig mit geben. Auf zwanzig Äpfel einen zu geben. S. Zugabe. 2. Im Kartenspiele ist zugeben, auf eine ausgespielte Karte eine andere von geringerm Werthe geben, welches auch bedienen genannt wird. 3. Die Wahrheit einer Sache elaräumen, elgesehen. Ich gebe es zu, daß der Mond ein dunkler Körper ist. Einem alles zugeben. 4. Eine Handlung verstaten, seinen Willen dazu gehen. Er wollte die Heirath seines Sohnes nicht zugeben, oder, er wollte nicht zugeben, daß sein Sohn heirathen durfte.

Zugedacht, S. Zudenken.

Zugehen, adv. gegenwärtig. anwesend; doch nur mit dem Verbo seyn. Wenn er nur hier noch zugegen ist. Bey einer Handlung zugegen seyn. Seitenet mit der dritten Endung als eine Präposition. Gott ist allen Dingen zugegen, besser, gegenwärtig. Im Schwabenpiegel zezagen. Im Oberdeutschen wird es auch für entgegen gebraucht. Da du ihr zugegen kamest, heißt es noch in einigen alten Teutschen Bibeln, Eij 4, 9. Es ist von mir gethan, was dir zugegen lauft, Opik; entgegen, zuwider ist. Welche Bedeutung im Hochdeutschen veraltet ist.

Zugehen, verb. irregul. neutr. (S. Gehen,) mit dem Hülfs- worde seyn 1. Im Erben eilen; im gemeinen Leben. Gehe zu! gehe hurtig. 2. Sich verschließen, zumachen lassen. Die Thür, das Schloß will nicht zugehen. 3. Erschehen, ersolgen, doch nur in Rücksicht der Art und Weise, und am häufigsten unprätisch. Es ging sehr hinig zu, die Sache geschah mit vieler Hülfe. Niemandes geht es ehrlicher zu, als in der Welt, haben. Es geht in diesem Hause sehr ordentlich zu. Die Sache, welche auf diese oder jene Art geschieht, bekommt das Wortwort mit. Ist es mit seinem geschwinden Tode natürlich zugegangen? Zuweilen auch bey. Es ging bey seinem Tode nicht natürlich zu. Die Art und Weise, oder das Hülfsmittel bekommt, wenn es ein Substantiv ist, gleichfalls mit. Es ging mir seinem Tode mit Tränen zu. sein Tod ist auf eine unerlaubte, unnatürliche Art befördert worden. Das geht nicht mit (nicht von) rechten Dingen zu, nicht auf eine natürliche, leicht begreifliche Art. Es müßte mir dem Teufel zugehen, wenn er käme; in der niedrigen Sprechart.

Das Zugehör, des — es, plur. ut nom. sing. was zu einem Dinge gehört, ein Theil desselben als eines Ganzen ist; als ein Collectivum. Ein Gut mit allem Zugehör. Die Bräuterey mit allem Zugehör, dazu gehörigen Geräthschaften. Im Oberdeutschen und andern Mundarten, lautet dieses Wort oft Zuehör, Zuehörde, Zugehörde, Zugehörung. Zuehörung, worunter doch Zugehör der Hochdeutschen Mundart am angemessensten ist. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Zugehör,

Zuge-

Zugehören, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben 1. Durch das Recht des Eigenthums, oder Genusses mit jemandem verbunden seyn; da denn zugehören bestimmter und nachdrücklicher, als gehören, nach der Bedeutung nach enger ist, als gehören, mit zu. Es wird mit der dritten Endung der Person verbunden. Das gehört mir zu, ist mein Eigenthum. Der Mensch gehört mir zu, ist in meinem Dienste; aber er gehört zu mir, er ist von meiner Gesellschaft, aus meinem Gefolge. Die Sache gehört Gott zu, ist ein Eigenthum Gottes. 2. Gebühren, jemandes Pflicht seyn; eine im Hochdeutschen verkaltete Bedeutung. Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das gehört allen Menschen zu, Pred. 12, 13.

Zugehörig, adj. et adv. einem zugehörend, in dessen Dienst und Eigenthum stehend; da es denn in engerer Bedeutung gebraucht wird, als gehörig und angehörig. Gleichfalls mit der dritten Endung. Der mir zugehörige Garten. Das Haus ist ihm zugehörig, gehört ihm zu.

Das Zugsisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Werkzeug, womit etwas gezogen wird, bey verschiedenen Handwerkern. Bey den Wälzern ist es ein krümmes Eisen, den durchlöchernten Boden eines Bottichs damit heraus zu ziehen. Bey den Drechseln eine durchlöchernte Platte, die blechernen Röhren zu den Mundstücken der Pfeifenröhre dadurch zu ziehen, n. s. f.

Der Zügel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Ziehen, doch nur noch in engerer Bedeutung, derjenige Theil eines Pferdezaumes, vermittelt dessen der Kopf des Pferdes gelenket wird. Ein Pferd kurz im Zügel halten, ihm den Zügel schießen lassen. Mit verhängtem Zügel reiten, im Galopp. Dem Pferde in den Zügel fallen, es von außen bey dem Zügel aufhalten. Se-nan Leidenschaften den Zügel schießen lassen, ihnen die Herrschaft lassen. Jemandem im Zügel (im Zaume) halten, ihn einschränken. Figurlich ist der Zügel auch das, was einschränkt. Die Begierden haben des Zügels der Vernunft vor-nöthen.

Die richtende Natur legt durch gemäße Qualen

Dem Willen Zügel an, und bändigt Cannibalen, Dusch.

Ann. Im Nieders. Zögel. Die Endsilbe el bedeutet ein Werkzeug, Dmg; die Wurzelsilbe Züg aber ist von Zug, ziehen, ein Ding, womit man zieht, zu bezeichnen.

Die Zügelschnur, plur. car. auf der Reitbahn, die linke Hand, in welche der Reiter den Zügel faßt.

Zügellos, — er, — este, adj. et adv. des Zügels beraubt. Er ritt zügellos fort. Figurlich, der notwendigen Einschränkung beraubt, und darin gegrünbet. Sie können sich kaum einbilden, wie zügellos es da zugeht. Eine zügellose Schwärmerey.

Die Zügellosigkeit, plur. die — en, in der figurlichen Bedeutung des vorigen. 1. Die Eigenschaft, da etwas zügellos, der nöthigen Einschränkung beraubt ist; ohne Plural. Die Zügellosigkeit der Sitten. 2. Eine zügellose Handlung; mit dem Plurale. Sich alle Zügellosigkeit erlauben.

Das Zugemüse, des — s, plur. ut nom. sing. eine Epelse aus dem Pflanzenteiche, welche zu dem Fleische, oder nach dem Fleische gegessen wird, z. B. Kohl, Rüben, Erbsen, Linsen, Ortiße, n. s. f. Eine Suppe und zwey Zugemüse. S. auch Gemüse. Im Nieders. Zukost, Zuspeise.

Zugnahme, adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, mit einem gewissen Zunahmen versehen Alexander, zugnahme der Größe, besser, mit dem Zunahmen der Größe, oder, Alexander der Große.

Zugstellen, verb. regul. act. zur Gesellschaft, zum Umgang vereinigen, mit der dritten Endung der Person. Sich einem zugstellen. Figurlich, verbinden, vereinigen.

Darum hört ich diesen Klagen

Bald mein Jawort zugesellt, Can.

Zugestehen, verb. regul. act. (S. Stehen.) 1. Die Wahrheit einer Sache einräumen, wie zugeben. Ich gestehe ihm allerdings Vorzüge zu, gebe es zu, daß er sie besitzt. 2. Bewilligen, erlauben; nur selten, und fast wie zugeben. Er wollte seinem Sohn die Heirath nicht zugestehen.

Zugethan, S. in Zuthun.

Der Zugsfisch, des — es, plur. die — e, Fische, welche zu gewissen Zeiten des Jahres kommen und wieder wegziehen, z. B. die Häringe.

Das Zuggarn, des — es, plur. die — e, in der Fischerey, ein langes Netz ohne Spiegel, mit einem Sack in der Mitte, worin sich die Fische sammeln, worauf beyde Enden mit den Fischen an das Land gezogen werden; das Zugnetz, Strichgarn, Schleppgarn, die Warbe, Fischwarbe, im Österreichischen der Segen.

Der Zuggraben, des — s, plur. die — e, graben, ein Graben, dem Wasser einen Abzug zu verschaffen, das Wasser abzuleiten.

Zugießen, verb. irregul. (S. Gießen.) Es ist: 1. Neutrum, anfangen, wacker zu gießen. Gieß zu! 2. Activum. (1) Hingießen, dazu gießen. Wasser zugießen, zu dem Biere. (2) Durch Gießen eines geschmolzenen Körpers verschließen. Ein Loch mir Blei zugießen.

* **Die Zugabe**, plur. die — en, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, für Zugabe. Erhebem bedeutete es auch die Mitgabe einer Braut, Dos.

Zuglauben, verb. regul. act. Glauben beyweisen. Einem etwas zuglauben, es ihm glauben.

Zugleich, adv. temporie. 1. Mit einem andern Dinge zu einer und eben derselben Zeit. Er kam zugleich mit mir. Wir sind beyde zugleich abgereiset. 2. Figurlich deutet es an, daß sich ein Begriff auf eine und eben dieselbe Art auf mehrere genannte Begriffe erstreckt. Die ersten Eindrücke der Natur müssen zugleich Eindrücke der Religion und des Vergnügens seyn, Sell. Wie reizend wird nicht die Freundschaft, wenn sie sich zugleich auf Natur und auf Tugend gründet! eben ders.

Ann. Bey dem Dittlieb nur glichho. Es ist ein elliptischer Ausdruck für zu gleicher Zeit.

Zugleichen, verb. irregul. act. gleich, d. i. eben machen; besondern in den Münzen, wo der Rand, nachdem mit der Bezeichnung etwas abgenommen worden, wieder zugleichen wird.

Die Zugleine, plur. die — n, eine Leine, oder schwaches Seil, etwas bamit zu ziehen.

Das Zugloch, des — es, plur. die — e, Löcher, ein Loch, den Zug der Luft zu befördern, dergleichen z. B. in verschiedenen Arten von Öfen sind.

Die Zugluft, plur. inusit. eine auf eine merckliche Art ziehende, durch eine schwache Öffnung sich fortbewegende Luft; oft auch nur schlechthin der Zug. Ist die Zugluft stark, so heißt sie ein Zugwind.

Die Zugmäuse, plur. die — e, eine Art Feldmäuse, welche zu gewissen Zeiten in großen Haufen fortziehen; dergleichen es z. B. in den nördlichen Gegenden gibt.

Das Zugmesser, des — s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen Holzarbeitern, ein Messer mit zwey nach einem rechten Winkel gebogenen Handhaben, im Ziehen damit zu schneiden.

Das Zugnetz, des — es, plur. die — e, S. Zuggarn.

Der Zugochse, des — n, plur. die — n, Ochsen, welche zum Ziehen gebraucht werden, zum Unterschiede von den Schlachto- oder Mastochsen und Zuchochsen.

Das Zugpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pflaster, solcherley Säfte an einem Theile des Körpers ankommen zu ziehen.

Die Zugramme, plur. die — n, eine große Klamme, welche mit Seilen gezogen wird, zum Unterschiede von einer Sandramme.

Das Zugrecht, des — es, plur. inusit. ein nur in den Rechten einiger, besonders Oberdeutschen Gegenden übliches Wort. 1. Das Recht, Abzug oder Abschlag zu fordern, das Abzugsrecht, S. dieses. 2. Das Einstandsrecht, oder Väterrecht, S. diese Wörter. 3. Das Recht, Appellationes von niedern Gerichten anzuhängen, von Zug, Bezug, welches im Oberdeutschen ehemals für Appellation üblich war. Das Zugrecht haben.

Zugreifen, verb. irregul. neutr. (S. Greifen,) mit haben, nach etwas greifen, anfassen, darnach zu greifen. Er griff mir beyden Händen zu. Seine Finger heißen Greif zu, er schiebt gern; im gemeinen Leben.

Der Zugring, des — es, plur. die — e, ein Ring, welcher um einen Körper gelegt wird, denselben zusammen zu ziehen, oder zusammen zu halten.

Die Zugschraube, plur. die — n, eine Schraube, etwas damit zusammen zu ziehen.

Das Zugseil, des — es, plur. die — e, ein Seil, etwas damit zu ziehen.

Die Zugstange, plur. die — n, eine Stange zum Ziehen, oder welche etwas zieht, z. B. in den Wasserkünsten und Pumpen, die Stange, wodurch der Kolben in der Kolbenröhre auf und nieder gezogen wird.

Der Zugstiesel, des — s, plur. die — n, Stiefeln, deren Schäfte bis an die Wade gewalzt sind, welche sich folglich nach dem Fuße ziehen lassen.

Der Zugstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein Weberstuhl, auf demselben allerley Figuren mittelst der gezogenen Regel in die Tuche zu wirken; der Regelstuhl, Zampelsstuhl.

Das Zugtau, des — es, plur. die — e, ein Tau, daran zu ziehen, etwas damit zu ziehen.

Das Zugthor, des — es, plur. die — e, derjenige Theil einer Zugbrücke, welcher das Thor verschließt.

Zugthoren, verb. regul. act. mittelst eines Gurtes verschließen.

Das Zugvieh, des — es, plur. car. ein Collectivum, Vieh zu bezeichnen, welches zum Ziehen gebraucht wird, dergleichen Ochsen und Pferde sind.

Der Zugvogel, des — s, plur. die — vögel, Vögel, welche im Herbst in wärmere Länder ziehen, und im Frühlinge wiederkommen; Streichvögel.

Der Zugwind, des — es, plur. die — e, ein durch einen an zwey Seiten eingeschlossenen Ort ziehender Wind, eine sehr schnelle Zugluft.

Die Zugwinde, plur. die — n. 1. Eine jede Winde, mittelst welcher etwas in die Höhe gezogen wird. 2. In einigen Gegenden führt der Klub den Namen der Zugwinde. 3. Eine Art Winden, welche völlig den Wagenwinden gleicht, nur daß sie kleinen hölzernen Stoc, wohl aber ein auf allen Seiten verschlossenes Gehäuse hat.

Der Zugzehent, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden ein Name des Garben: oder Mandelzehenten, zum Unterschiede von dem Sack: oder Schaffelzehenten.

Zuhaben, verb. irregul. act. (S. Haben,) welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1. Als eine Zugabe bekommen; nur im Infinitiv. Er will etwas zuhaben, verlangt eine Zugabe. 2. Zugeschlossen, zugemacht haben. Sein Haus immer zuhaben.

Zuhästel, verb. regul. act. mit Hästeln verschließen. Ein Kleidungsstück zuhästeln.

Zuhaken, verb. regul. act. mit kleinen Haken verschließen; wie das vorige.

Zuhaken, verb. regul. act. mittelst eines oder mehrerer Haken verschließen, oder zumachen.

Zuhalten, verb. irregul. (S. Halten.) Es ist: 1. Activum.

(1) Verschließen, zumachen, von Theilen des Leibes. Die Zand, den Mund, die Augen zuhalten. (2) Vermittelst der Hand bedecken, oder verschließen. Einem den Mund, die Augen, sich die Nase, die Ohren zuhalten. Ein Gefäß zuhalten. Die Thür zuhalten. (3) Verschlossen halten. Sein Haus den ganzen Tag zuhalten, verschlossen haben.

2. Neutrum, mit haben. (1) Mit jemanden zuhalten, einen vertrauten, besonders unerlaubten Umgang mit ihm haben; im gemeinen Leben. (2) Sein Versprechen halten. Ein Schuldner hält zu, wenn er zu rechter Zeit bezahlt, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, für einhalten.

So auch das Zuhalten.

Die Zuhaltung, plur. die — en, an dem Französischen und Englischen Schloßern, ein besonderer Niegel, der, wenn der ordentliche Niegel die Thür verschließt, in ihn einfällt, und ihn gleichsam zubält, so daß er nicht zurück geschoben werden kann.

Zuhauen, verb. irregul. (S. Hauen.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, wader zu hauen. Auf jemanden zuhauen. Hauen zu! 2. Activum, zurecht hauen, durch Hauen zu dem bestimmten Gebrauche vorbereiten. Bauholz zuhauen, so daß es auf der Baustätte aufgerichtet werden kann. Die Kammmacher hauen den Kamm zu, wenn sie der Hornplatte mit dem Hämmer die Gestalt des Kamms geben.

Zuheilen, verb. regul. 1. Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich durch heilen verschließen. Eine Wunde heilet zu, wenn sie sich mit neuem Fleische anfüllet und verschließt. 2. Activum, zuheilen machen. So heilet der Wundarzt eine Wunde zu.

Zuhorchen, verb. regul. neutr. mit haben, auf etwas horchen, lauschen, oder inderheim auf etwas hören.

Zuhören, verb. regul. neutr. mit haben, auf etwas hören, das Gehör auf etwas richten. Sowohl absolute, aufmerksam zuhören. Als auch mit der dritten Endung der Person, einem aufmerksam zuhören.

Der Zuhörer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämilia. die Zuhörerinnen, eine Person, welche der andern zuhört; besonders, welche dem Lehrvortrage eines andern zuhört. Die Zuhörer eines Predigers, Lehrers u. s. f.

Zujuchzen, verb. regul. act. & neutr. im letztern Falle mit haben, jauchzend zursen. Einem zujauchzen, ihm Beyfall zujauchzen. Die Zuküß, plur. car. ein seltenes Wort, für Zuneigung, im Gegensatz der Abkehr. Die Zuküß des Herzens zu Gott, die überwiegende Neigung.

Zukehren, verb. regul. act. zu etwas lehren, oder wenden, mit der dritten Endung der Person. Einem den Rücken, das Gesicht zukehren.

Zukleisen, verb. regul. act. mittelst eines oder mehrerer Keile verschließen, verslopfen.

Zukleteln, verb. regul. act. mittelst einer kleinen Kette verschließen. Eine Thür von innen zukleteln.

Zuklammern, verb. regul. act. mit Klammern verschließen.

Zuklatschen, verb. regul. act. & neutr. im letztern Falle mit haben, entgegen klatschen, durch Klatschen zu erkennen geben. Jemanden seinen Beyfall zuklatschen.

Zukleben, seltener Zukleiben, verb. regul. act. mittelst eines Klebers verschließen. Ein Loch zukleben.

Zukleistern, verb. regul. act. mittelst eines Kleisters verschließen. Eine Öffnung, ein Loch in einem Fenster zukleistern. Seitdem daß uns der Wahn die Augen zukleistert, figurlich, für verschlossen, Canis.

Zuklinken, verb. regul. act. mittelst der Klinken verschließen. Die Thür zuklinken.

Zuknöpfen, verb. regul. act. vermittelt eines, oder mehrerer Knöpfe zumachen. Den Rock, die Weste zuknöpfen.

Zuknüpfen, verb. regul. act. vermittelt eines gefalteten Knochens verschließen. Ein Bündel zuknüpfen.

Zukommen, verb. irregul. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Zu etwas kommen; in welcher Bedeutung es doch theils veraltet, theils nur im gemeinen Leben üblich ist. Wegen eines Grabens nicht zukommen können; besser, nicht dazn kommen können. Zukomme dein Reich, im Vater Unser, besser, zu uns komme. 2. Überbracht, überliefert werden. Die Nachricht, welche mir von Wien zukommen ist, welche ich von Wien erhalten habe. In einer etwas andern Bedeutung ist, einem etwas zukommen lassen, es ihm ablassen, mittheilen, verkaufen, überlassen. Einem Lebensmittel zukommen lassen, verkaufen. 3. Jemandes Pflicht und Befugniß gemäß seyn. (1) Einer Pflicht gemäß seyn. Es kommt den Unterthanen zu, zu gehorchen. Er blid liegen, wie es einem Sandreiter zukommt. (2) Seinen Befugnissen, Gerechtsamen gemäß seyn. Diese Kleidung kommt dir nicht zu, ist deinem Stande nicht gemäß, ist dir nicht erlaubt. Ich fordere nicht mehr, als mir zukommt. Es kommt einem jungen Menschen nicht zu, in altes zu reden. Das kommt mir von Gott und Rechts wegen zu. 4. Im gemeinen Leben wird zukommen von dem Viehe gebraucht, theils für sich begatten, theils auch für empfangen. Die Sau ist zukommen, hat sich begattet, hat empfangen. Den Teig zukommen lassen, bey den Bäckern, den gesäuerten Teig eine Zeit lang stehen lassen, damit er den Sauerteig gehörig ansühne.

Die Zukost, plur. car. im gemeinen Leben, für Gemüse, oder Zugemüse, S. das letztere; in andern Gegenden Zuspeise. Dagegen Androt, zumellen auch Zuspeise, in manchen Gegenden dasjenige ist, was in dem Brat geessen wird, z. B. Butter, Käse, Muz, Hering u. s. f.

Die Zukunft, plur. car. 1. * Die Zukunft; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche nur noch im Kirchenstyle üblich ist, wo die Zukunft Christi ins Fleisch, oder zum Gerichte, dessen Ankunft, Erscheinung ist. 2. Die künftige Zeit, oft mit dem Nebenbegriffe der in derselben möglichen, oder wahrscheinlichen Veränderungen. Sorgen für die Zukunft. Die Furcht vor einer traurigen Zukunft. Die Hoffnung erhebet uns zur Zukunft, und entziehet uns das Gefühl des Gegenwärtigen. In Zukunft, künftig.

Zukünftig, adj. & adv. welches sehr häufig für das kützere künftig gebraucht wird, ob es gleich nichts mehr sagt. Die zukünftige Aente, die künftige. Auf das zukünftige sehen.

Zulächeln, verb. regul. 1. Neutrum, mit haben. Einem zulächeln, auf ihn lächeln. 2. Activum, durch Lächeln zu erheben geben. Jemanden Beyfall zulächeln.

Die Zulage, plur. die — n, von dem Verbo zulegen. 1. Die Handlung des Zulagens; ohne Plural, und nur in einigen Fällen. Bey An Zimmerleuten ist die Zulage die Zusammenlegung und Versimierung des Zimmerwerkes auf der Erde, damit es so gleich zusammen gelegt werden kann. 2. Was zugelegt wird; mit dem Plural. 3. B. was an jemandes Besoldung zugelegt wird. Zulage bekommen; um Zulage anhalten. B. y den Fleischern werden die Stücke geringern Fleisches, welche sie dem Besten zulegen und sich gleich diesem bezahlen lassen die Zulage genannt; in einigen Gegenden die Beystücke. 3. Desjenige, womit etwas zugelegt wird, z. B. die Zulage einer Brücke, die ebere Bedeckung.

Zulangen, verb. regul. 1. Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Nach etwas längen oder greifen. Bey Tische zulangen, sich Speise aus der Schüssel nehmen, (2) Lang genug seyn, et-

was zu erreichen. Der Strich, die Stange langet nicht zu, wenn sie nicht die erforderliche Länge hat. Noch häufiger figurlich, genug zu etwas seyn. Seine Besoldung langet zu einem solchen Aufwande nicht zu.

2. Activum. Einem etwas zulangen, es ihm mit der ausgestreckten Hand nähern, es ihm zureichen.

Zulänglich, adj. et adv. welches nur in der zweyten Bedeutung des Neutris üblich ist, der Zahl und dem Grade nach vermögend, eine Absicht hervor zu bringen, zureichend, hinlänglich. Dazu ist mein Vermögen nicht zulänglich. Zulängliche Kräfte zu etwas haben. So auch die Zulänglichkeit.

Das Zulass, des — es, plur. mit einem Zahlworte, ut nom. sing. ein Weinmaß am Rheine, welches von einem Stückfasse noch verbleiben ist.

Zulassen, verb. irregul. act. (S. Lassen.) 1. Verschlossen lassen. Eine Büchse zulassen, sie nicht öffnen. 2. Sich nahen lassen, den Zugang verschatten. Jemanden in das Schlafzimmer zulassen. In der Landwirthschaft läßt man den Ochsen, das Pferd u. s. f. zu, wenn man sie sich begatten läßt, welches auch beylassen genannt wird. 3. Nicht hindern, was man hindern könnte. Gott läßt manches Böse in der Welt zu. Daher der zulassende Wille Gottes. Das läßt ihm nicht zu, an etwas anders zu denken. Es auch die Zulassung.

Zulässig, adj. & adv. in der letzten Bedeutung des vorigen, fähig, zugelassen, verschattet zu werden. So auch die Zulässigkeit.

Die Zulass, plur. die — en, ein vornämlich in den Rheinischen Gegenden übliches Wort, ein Stückfaß zu bezeichnen. Eine Zulass Rheinwein, ein Stückfaß.

Der Zulauf, des — es, plur. car. die Handlung des Zulaufens und die zulaufende, sich eilfertig versammelnde Menge Menschen. Es war t 7 der Leiche ein großer Zulauf von Menschen. Ein Prediger hat vielen Zulauf, wenn sich viele Menschen versammeln, ihn zu hören.

Zulaufen, verb. irregul. (S. Laufen.) Es ist: 1. Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn. (1) Anfangen, wacker zu laufen. Lauf zu! (2) Hurtig laufen. Er lief tapfer zu. (3) Einen Gegenstand im Laufen erreichen, ihn zum Ziel des Laufens machen. Er lief auf mich zu. Blind zulaufen. (4) Nach einer gewissen Richtung laufen. Wo lauf ich zu, daß wir einander treffen? wohin laufe ich. (5) Herbey laufen, sich eilfertig versammeln. Alles Volk lief zu. Es laufen viele Menschen zu. 6. Zulauf. (6) Spitzig zulaufen, sich auf eine Spitze endigen.

2. Activum, in welcher Form es doch nur auf den Glashütten üblich ist, wo ein Glas zulaufen, so viel ist, als dessen Hals nach oben zu enger machen.

Zulegen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum. (1) Durch Legung eines andern Dinges verschließen. Eine Grube mit Brettern zulegen. In einem etwas andern Verstande legt man einen Brief zu, wenn man ihn durch Umbiegung einiger Theile verschließt. (2) Durch Versügung eines Theiles eben derselben Art vermehren. Jemanden 100 Thlr. zu seiner Besoldung zulegen: Der Kaiser legt noch 10 Thlr. zu, wenn er zu seinem vorigen Gehalt noch 10 Thlr. hinzu thut. Durch Murren und Unmuth seinem Ubel selbst ein größeres Gewicht zulegen, S. 1. (3) Weplesen, aufschreiben; doch nur selten. Sich große Verdienste zulegen; besser, beylegen. (4) Anschaffen; in der vertraulichen Sprechart. Sich ein Pferd, einen Garten, eine Frau zulegen. (5) Inrecht legen, zusammen legen; nur in einigen Fällen. Die Zimmerleute legen ein Gebäude zu, wenn sie das Zimmerwerk auf der Erde so anrichten, daß es nachmahls sogleich aufgesetzt werden kann. 6. Zulage. (7) Bey den Marktweibern ist, einen Kist, einen Gru-

brüug:

benutzung zulegen, ihn auf das Papier in einen Miß bringen, welches vermittelt des Zulege-Compasses, oder Zulege-Instrumentes geschieht.

2 Als ein Neutrum, mit haben. Einem zulegen, seine Partis nehmen, ihn mit Worten verteidigen; nur im gemeinen Leben.

Zulicimen, verb. regul. act. vermittelt des Reimens verschließen, zumachen.

Zulegen, ein Nebenvort so wohl der Zeit, für zum letzten Mahle. Du siehest mich heute zulegen; in welcher Gestalt es doch nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist. Als auch der Ordnung, als das letzte der Ordnung nach. Inlege gehen, im Gehen der letzte seyn. Da es denn auch als ein Bindewort gebraucht wird. Er sträubte sich gegen alle Vorstellungen; zulegen gab er doch nach, endlich.

Hey dem Dittlieb zulezt, hey dem Nothter zelezt.

* Zulieben, verb. regul. neutr. mit haben, welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, und freundlich zurnen, mit Lieblosen anreden, bedeutet hat. Es kommt noch 2 Sam. 12, 42 vor. Hey dem Dvix ist Zuliebung so viel als Schmelzeley.

† Der Zulp, des —es, plur. die —e, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, den Zanderbeutel zu bezeichnen, woran man die kleinen Kinder saugen läßt, und welcher in manchen Gegenden Dulle heißt. Eben daseibst ist zulpfen so viel als saugen.

Zumachen, verb. regul. act. Es ist: 1. Activum. (1) Machen, daß etwas zu, d. i. verschlossen, werde, da es denn ein sehr allgemeiner Ausdruck ist, welcher alle Arten des Verschließens unter sich begreift. Ein Loch zumachen, es geschehe, auf welche Art es wolle. Das Haus, die Thür zumachen. Einen Brief zumachen, ihn zusammen legen und versiegeln. Den Rock zumachen, zuknöpfen. (2) Zurecht machen, zureichten; nur im Hüttenbaue. Den Ofen zumachen, ihn zum Schmelzen zubereiten. 2. Ein Neutrum, mit haben, in, oder mit einer Sache eilen, wie foremachen; doch nur im gemeinen Leben. Mache zu, eile, fördere dich.

Zumahl, ein erklärendes Bindewort, welches zugleich eine Steigerung des Bewegungsgrundes, oder der Ursache bezeichnet, und allemal ein da nach sich hat. Ich muß mich seiner annehmen, zumahl da er mein Freund ist, besonders, vorzüglich deswegen, weil er mein Freund ist. Es ist aus zu und Mahl zusammen gesetzt, aber der Bedeutung nach sehr elliptisch. Im Oberdeutschen ist dafür bevorab üblich.

Zumauern, verb. regul. act. mit Mauerwerk verschließen. Eine Thür, ein Fenster zumauern.

Zumessen, verb. irregul. act. (S. Messen.) 1. In jemandes Gegenwart messen und ihm übergeben. Einem das Gerreide zumessen. 2. Bymessen, belegen, zuschreiben; obgleich seltener. Sich alles zumessen, zuschreiben. Jemanden die Schuld zumessen, belegen.

Zumpfen, verb. regul. neutr. mit haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden üblich ist, sich auf eine gezwungene Art sitziam stellen. Daher verzumpft thun, in eben derselben Bedeutung. Zumpferlich, auf eine gezwungene Art sitziam. Da das pf hier bloß ein Ableitungslaut ist, so scheint zähnen, ziemen, oder vielleicht auch zäumen die Wurzel zu seyn.

Zumurmeln, verb. regul. act. murrend nahe delügen, zu erlennen geben. Der Bach murmelt dir Besfall zu.

Zumuthen, verb. regul. act. etwas von jemanden muthen, d. i. verlangen, ohne doch zu bestimmen, ob es bittweise, befehlweise, oder auf andere Art geschieht. Einem etwas zumuthen. Muthen sie mir das nicht zu. Die Mama konnte mir vorhin zumuthen, ich sollte ihn hassen, Gell. So auch die Zumuthung.

Im gemeinen Leben ist dafür auch anmuthen üblich. Beyde sind von muthen, begehren, verlangen, S. dasselbe.

Zunächst, eine Partikel, welche vornehmlich als eine Präposition gebraucht wird, und alsdann die dritte Endung erfordert, sehr nahe, im höchsten Grade nahe. Er saß zunächst mir, unmittelbar bey mir. Jeweilen aber auch als ein Adverbium, mit bey. Er saß zunächst bey mir. Zunächst bey Italien seyn. Figurlich bezeichnet zunächst als ein Adverbium, das, was das erste und eigenliche an einem Dinge ist. Das Wort Diabolus bedeutet zunächst und eigentlich einen Zwergzwingigen. Als ein Nebenvort der Zeit für nächstens, in kurzem, ist es nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich.

Zunageln, verb. regul. act. vermittelt eines, oder mehrerer Nägel verschließen. Eine Kiste zunageln.

Zunähen, verb. regul. act. durch Nähen verschließen. Eine Öffnung in einem Kleidungsstücke zunähen.

Die Zunahme, plur. car. von dem Verbo zunehmen, der Zustand, da etwas zunimmt, im Gegensatz der Abnahme. Die Zunahme eines Übels, einer Krankheit. Die Zunahme an Kräften, an Vermögen.

Der Zunahme, des —ns, plur. die —n. 1. Der Geschlechtsnahme, im Gegensatz des Vor- oder Taufnamens. In Christoph Müller ist der letzte Name der Zunahme. 2. Oft ist es auch so viel als Beynahme, d. i. derjenige Name, welchen eine Person außer ihrem Vor- und Geschlechtsnamen noch von einem gewissen Umstande bekommt. Alexander, mit dem Zunahmen der Große.

Der Zünahter, des —s, plur. ut nom. sing. von dem Verbo zunähen, eine verächtliche Benennung, mit welcher die Kürschner die Pfuscher ihres Handwerkes zu belegen pflegen.

Zunafen, verb. regul. act. welches nur in den Schmelzhütten üblich ist, wo sich die Form zunaset, wenn sie durch Schlacken verstopft wird, so daß der Wind aus dem Schläse nicht durchstreichen kann.

Zünden, verb. regul. neutr. mit haben. 1. Feuer fangen. Alles Schießpulver zündet nicht. Noch häufiger, 2. in Brand setzen; auch nur als ein Neutrum, und ohne Accusativ. Das Pulver will nicht zünden. 3. * Leuchten; eine längst veraltete Bedeutung. Und zündet mit dem Licht darein, so migt er (y) schawen daß baß, Thenerb. Ein Paar andere Beispiele führet Frisch an.

Anm. Hey dem Nothter zunden, in Bayern auch Fenzen, im Engl. to kind und to kindle, im Angels. tynan, im Gothischen taudjan, im Latern cendere in accendere und incendere. In einigen Oberdeutschen Gegenden gehet es irregulär; Particip. gezunden. S. auch Anzünden.

Der Zunder, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Ein brennbarer Körper, welcher von einem darauf fallenden Funken zum glühenden gebracht, und zum Feuer annehmen gebracht wird. Man hat besonders zwey Körper dieser Art, Lappen: oder Lumpenzunder, welcher auch nur Zunder schlechthin genannt, und aus Lumpen gebraunt wird, und Schwammzunder, welcher aus einer Art Baumschwämme bereitet wird. 2. Oft wird auch der glühende Hammer Schlag Zunder, und in manchen Gegenden Zünder genannt; ohne Zweifel, so fern er von dem glühenden Eisen in Gestalt großer glühender Funken abspringet. Wenn er erkalte ist, bekommt er erst den Namen des Hammerschlages.

Anm. In der ersten Bedeutung schon im Aeto Zunder, im Niederf. Tunder, im Engl. Tunder, im Angels. Tender, Tyn-dre, im Schwed. Tunder. Ehedem bedeutete es auch eine Kohle, und besonders eine glühende Kohle, von welcher Bedeutung die heutige des Hammerschlages vermuthlich abstammt. Es ist von

von zünden, nach der alten Oberdeutschen Form, in welcher es zunden lautet, ein Ding, welches zündet, leicht Feuer fängt.

Der Zünder, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Glühender Hammerschlag, S. das vortge. 2. Bey den Kohlenbrennern wird der Meiler, so lange er noch nicht völlig aus dem dazu bestimmten Holze aufgesetzt ist, ein Zünder genannt. 3. Bey den Feuerwerksen ist der Zünder eine mit Pulver gefüllte Röhre, welche bis zu dem Hauptpulver reicht, dasselbe anzuzünden, und welche auch die Zündröhre, der Brand genannt wird. Es ist gleichfalls von zünden.

Der Zunderbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Alpenkiefer und Fichte.

Die Zunderbüchse, plur. die — n, eine Büchse, den Zunder darin zu verwahren.

Der Zunderschwamm, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — schwämme, eine Art Bannschwämme, welche den Schwammzunder gibt.

Das Zündfeld, des — es, plur. die — er, derjenige Theil einer Kanone, oder eines Mörsers, in welchem sich das Zündloch befindet.

Der Zündfeyn, des — es, plur. die — e, am den Feuertgewehren, ein kleines hohles Eisen, welches von der Zündpfanne hinein in des Gewehr gestochen wird, und das Zündloch bildet.

Das Zündkraut, des — es, plur. car. Schießpulver, oder auch eine aus Schießpulver bereitete Masse, Feuerwerke, oder Theile eines Feuerwerkes damit anzuzünden; im gemeinen Leben Zündpulver. S. Kraut.

Die Zündkugel, plur. die — n, mit Feuer fangenden Dingen gefüllte Kugeln, Gebäude u. s. f. damit anzuzünden, wohin Bomben, Granaten u. s. f. gehören.

Das Zündloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, einen Körper durch dasselbe in Brand zu setzen, vergleichen das Zündloch in einem Kohlenmeiler ist. Am häufigsten an den Feuertgewehren, dasjenige Loch, wodurch das Feuer in den Lauf dringt, und den Schuß anzündet.

Die Zündpfanne, plur. die — n, die kleine tiefe Pfanne vor dem Zündloche des Feuertgewehrs, in welche das Zündkraut gesüttet wird.

Das Zündpulver, des — s, plur. inusit. S. Zündkraut.

Die Zündröhre, plur. die — n, S. Zünder.

Die Zündwurde, plur. die — n, in der Artillerie, ein schwacher Stab mit einer brennenden Lunte am Ende, Kanonen und Mörsers damit abzufeuern.

Die Zündstange, plur. die — n, bey den Kohlenbrennern, eine Stange, vermittelt welcher der Meiler durch das Zündloch in Brand gesteckt wird.

Die Zündwurff, plur. die — würffe, in der Artillerie, ein mit Pulver angefüllter Schlauch, eine Mine damit anzuzünden.

Zunehmen, verb. irregul. (S. Nehmen,) welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, an Zahl, Umfang, Dauer und innerer Stärke vermehrt werden, im Gegensatz des Abnehmens. Der Mond nimmt zu, wenn seine Scheibe dem Anscheine nach vergrößert wird. Der Mond ist im Zunehmen, der zunehmende Mond. Die Zuschauer nehmen zu, es werden ihrer mehrere. Die Tage nehmen zu, wann sie länger werden. Die Hitze, die Kälte nimmt täglich zu. Ein Mensch nimmt zu, wenn er fetter wird. Dasjenige, wozu die Zunahme geschieht, bekommt die Präposition an. An Kräften, am Verstande, am Vermögen, an Gelehrsamkeit zunehmen. Zuweilen auch in. In der Tugend, in der Länge, in der Dicke zunehmen. S. auch Zunahme. 2. Als ein Verbum, doch nur absolute und ohne Accusativ, auch nur im Strich, wo zunehmen so viel ist, als die Waschen ver-

Abel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

mehren, um das Gefleid breiter oder weiter zu machen; im Gegensatz des Abnehmens.

Die Zuneigung, plur. inusit. die Neigung des Willens zu einer Person oder Sache, wo das vorgesetzte zu die Richtung schärfer bestimmt, als das bloße Neigung, daher Zuneigung auch nicht in so weiter Bedeutung üblich ist, als jenes. Am häufigsten wird Zuneigung von der Neigung des Willens zu einer Person gebraucht. Viele Zuneigung zu jemanden äußern, viele Gemogenheit. Die Zärtlichkeit ist alles, wodurch ich die Zuneigung belohnen kann, die er zu mir trägt. Von Sachen ist das bloße Neigung üblicher und hinlänglich. Das Wort ist ein Überrest von dem ehemaligen Verbo zuneigen, welches im Hochdeutschen veraltet ist.

* **Zunesteln**, verb. regul. selt. mit Nesteln, d. i. schmahlen ledernen Bändern, zubinden; ein im Hochdeutschen eben so fremdes Wort, als Nestel.

Die Zunft, plur. die Zünfte. 1. Eine Anzahl, oder Menge Menschen Einer Art; in welcher weitesten Bedeutung d. B. ein Stand ehemals eine Zunft genannt war. Die Zunft der Junggefallen, die Weibzunft. In welchem Verstande es noch jetzt zuweilen gebraucht wird. 2. In engerer Bedeutung, eine Gesellschaft verbundener Menschen Einer Art; auch nur noch selten. In Köln gibt es eine Ritzierzunft. Die Diebezunft, Schelmenzunft. In dem alten Rom wurden die Einwohner nach dem Unterschied des Standes und Gewerbes in gewisse Classen oder Zünfte getheilt. 3. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung werden durch eine geschlossene Gesellschaft vereinigte Handwerker Einer Art, eine Zunft genannt. In die Zunft aufgenommen, aus der Zunft gestossen werden. Die Zunft, oder die Zünfte zusammen fordern. Die Schnittdenzunft, Schmidezunft, Mäurerzunft, Schusterszunft, Rammerszunft u. s. f. In manchen Gegenden wird eine solche Zunft eine Innung, eine Zech, ein Gewerk, in Niedersachsen ein Amt, in Baden eine Gasse, in den Niederlanden eine Korte genannt.

Num. Bey dem Kero ist Zunft Versammlung überhaupt, daher es scheint, daß Zunft ehemals eine jede Zusammenkunft, Versammlung bedeutet habe, und alsdann würde es von dem veralteten samen, sammeln, zusammen kommen, nach eben der alten Form gebildet seyn, nach welcher Kunst von Kommen, Vernunft von vernennen, Kunst von können und Gunst von gönnen gebildet sind. Ungizunft, welches bey dem Otfried und Notker Uneinigkeit, Unordnung bedeutet, scheint davon verschieden zu seyn, und von ziemen oder zähmen, obgleich nach eben derselben Form, abzustammen.

Der Zunftbrief, des — es, plur. die — e, der Stiftungs- oder Freyheitsbrief einer Handwerkszunft.

Das Zunftbüch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin eine Handwerkszunft die bey derselben vorkommenden Merkwürdigkeiten verzeichnet.

Der Zünfter, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, übliches Wort, ein Glied einer Zunft, ein Zunftglied, einen Zunftgenossen, Zunftverwandten zu bezeichnen.

Der Zunftgenöß, des — en, plur. die — en, S. das vortge.

Der Zunftherr, des — en, plur. die — en, ein Rathsherr, welcher einer Zunft vorgesetzt ist, so wohl die innere Ordnung in derselben zu handhaben, als auch ihr Bestes in dem Rathe zu besorgen.

Zünftig, adj. & adv. 1. In eine Zunft vereinigt, Zunftrecht habend. Ein zünftigtes Handwerk, im Gegensatz eines unzünftigen und freyen. 2. Zu einer Zunft gehörig, in derselben gegründet. So auch die Zünftigkeith.

Zunftgemäß, adj. & adv. 1. Einer geschlossenen Zunft gemäß. 2. Den Gesetzen, oder Gebräuchen einer gewissen Zunft gemäß.

U t t t

Der

Der Zunftmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Zunft. So pflegt man das Tribunal der alten Römer oft durch Zunftmeister zu übersetzen, obgleich eben nicht auf die schicklichste Art, weil man sich bei Zünften immer gern eine Deutsche Handwerkskunst denkt. An einigen Orten werden die Zunftsherren mit diesem Namen belegt.

Das Zunftsechtel, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht, in eine geschlossene Handwerkszunft vereinnigt zu seyn; ohne Plural. 2. Gerechtsamen und Verblüthlichkeiten, welche mit einer Zunft verbunden sind.

Der Zunftverwandte, des — n, die — n, S. Zünfter.

Der Zunftzwang, des — es, plur. car. diejenige Einrichtung, da Personen einer Art in eine Zunft, oder geschlossene Gesellschaft vereinigt seyn, und sich ihren Gesetzen und Gebräuchen unterwerfen müssen.

Die Zunge, plur. die — n, Diminut. das Zünglein, das bewegliche Stütz Fleisch im Munde, welches das vornehmste Werkzeug des Geschmacks und der Sprache ist. 1. Eigentlich; besonders in Rücksicht auf die Sprache. Eine schwere, stammelnde, geläufige, berebte Zunge haben. Einem Kinde die Zunge lösen, das Zungenband, wenn es zu kurz ist, durchschneiden. Figürlich löset man jemanden die Zunge, wenn man ihn bewegt, sich ohne Rückhalt über etwas zu erklären. Mit doppelter Zunge reden, nicht der einer Rede bleiben, eine Sache auf verschiedene, sich selbst widersprechende Art erzählen, S. Doppelzüngig. Sein Herz auf der Zunge haben, so reden, als man denkt. Es schwebt, oder liegt mir auf der Zunge, sagt man, wenn man sich auf einen Namen, oder auf ein Wort nicht besinnen kann. Seine Zunge im Zaume halten. Mir der Zunge sündigen. Jemanden über die Zunge springen lassen, ihn durchscheln, verläumben. Nach einer noch weitern Figur war nach dem Vergange des Latrinschen lingua, Zunge ebenem so viel als Sprache, daher mit Zungen reden in der Deutschen Bibel noch so viel ist, als verschiedene fremde Sprachen reden; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist.

2. Figürlich, wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt. Die Landzunge, Erdzunge, ein langes schmables Stück Land, welches sich in die See erstreckt. In der Mechanik wird der kürzere Theil des Hebels, an welchem die Last angebracht wird, die Zunge genannt, im Gegensatz des Kopfes, oder des längern Theiles. In den Atamernwagen ist das Zünglein der in der Mitte angebrachte perpendiculäre Zeiger, welcher sich zwischen der Gabel bewegt und durch seinen Stand das Verhältniß zwischen der zu wägenden Sache und dem Gewichte andeutet. Im Bergbau ist die Zunge ein eisernes Werkzeug, die abgetrennten Stücke eines Bohrers aus dem Bohrloch heraus zu ziehen, wo es doch aus Zange herbeizubringen scheint. Bei den Mäuern heißt der Unterschied zwischen zwei Röhren eines Schornsteins eine Zunge; bei den Kürschnern ist es das Mittelfstück einer Wulst; oder Fuchsscheide; im Feilbana das schmale Stück Holz an der Pfinglatte, woran die Pfinglwage gehängt wird; bei den Tischlereiern, fehlerhafte längere Haare, welche im Scheren stehen bleiben; bei den Köpfen, ein gespaltenes Holz, über welchem sich die Scheibe mit dem Thome horizontal herum dreht; ein Theil an dem Mundstück der Pfeifen; und so in vielen andern Fällen mehr. Besonders wird eine Art Schollen und Wattleisen, wegen ihrer zungenförmigen Gestalt, die Zunge, oder der Zungenfisch, genannt, Pleuronectes Lingulata Linn. Ital. Linguata, Span. Linguado, Lat. Lingula, Lingula, Franz. Linguet. Wegen ihrer Ähnlichkeit mit einer Sohle heißt sie im Latein. auch Solea.

Anm. Dieses Wort ist sehr alt, und findet sich mit geringen Veränderungen in sehr vielen Sprachen wieder. Im Oberdeut-

schen lautet es von den frühesten Zeiten an Zungu, im Niederd. Tunge, bey dem Upland Tuggo, (sprich Tungo.) im Angels. Tung, im Engl. Tongue, im Schwed. und Isländ. Tunnga, im Iränd. Teanga. Nach dem Marius Victorinus sprachen die alten Römer für Lingua, Dingua, welches mit dem unsrigen übereinstimmt. Vermuthlich stammelt es von dingo, Schwed. ting, her, so fern es ehemals sprechen überhaupt bedeutete, indem die Zunge das vornehmste Werkzeug der Sprache ist, und alsdann könnte es auch mit dem Griech. *Φωνή* verwandt seyn. Früheres Ableitung von dem Griech. *γλῶττι* ist im höchsten Grade gezwungen und falsch.

Das Züngel, des — s, plur. ut nom. sing. das im gemeinen Leben aus Zünglein verdrängte Diminutivum des vorigen, S. dasselbe.

Der Züngel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art sehr schmaler Donau-Fische, welcher gemeldetlich halbförmig wird, und von braunrother Farbe mit großen schwarzen Flecken ist. Der Grund seiner Benennung ist mir unbekant.

Züngeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, die Zunge hin und her bewegen, mit der Zunge spielen.

Die Kartern züngelten um den bewundnen Leib, Sünth.

Des Ulysses getreuer Hund bey dem Jagethorn,

Nahet sich mir regem Ohe, riecht, wedelt, züngelt, schmeichelt,

Ehemal war züngeln auch schwatzen, plaudern, ein Züngeler, ein Schwätzer, und das Gezüngel, das Geschwätz.

Die Zungen-Aloe, plur. inusit. eine Art Aloe, deren Blätter einer Zunge gleichen, Aloe linguiformis Linn.

Der Zungenband, des — es, plur. die — bänder, ein Hautstücken unter der Zunge, welches dieselbe mit dem Kinn verbindet, in einigen Gegenden das Zungenhäutchen, Zäumchen, Nieders. der Bäckstern, Kalksternen, von Kalken, plaudern, weil es, wenn es zu kurz ist, das Reden hindert, daher es alsdann gelöst, d. i. durchschnitten, wird.

Das Zungenbein, des — es, plur. die — e, ein Bein, welches die Gestalt eines Hufeisens hat, und die Zunge im Schinde befestigt, Os hyoideum, linguale.

Das Zungenblatt, des — es, plur. inusit. der Name einer Pflanze, welche eine Art des Zapfenkrautes ist, und ein kleines Blatt in Gestalt einer Zunge auf dem größern sitzen hat, Zungenkraut.

Der Züngendrescher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Benennung eines zankstichtigen und ränkevollen Advocaten, welchen man auch wohl einen Rabulisten nennt. Die letzte Hälfte ist ohne Zweifel von dreschen, plaudern, S. dasselbe und Dräuschen; daher Züngendrescher eigentlich bloß einen Schwätzer bedeutet, folglich den Begriff sehr unvollkommen ausdrückt. Da überdies die Zusammensetzung sehr elliptisch ist, und einen Menschen bezeichnet, der mit der Zunge drescht, so ist das Wort dieser Mängel wegen der Verbeibaltung unwerth, wenn man auch die darin liegende Entologie mit der Nothwendigkeit entschuldigen wollte, einen Drescher in diesem Verstande von Dreschern in der gewöhnlichen Bedeutung zu unterscheiden.

Der Zungenfehler, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Fehler in der Sprache, welcher von der Zunge herrührt, z. B. wenn jemand kein r oder l aussprechen kann. 2. Ein Fehler, welcher mit der Zunge begangen wird, S. Zungenfünde.

Der Zungenfisch, des — es, plur. die — e, S. Zunge.

Die Zungenform, plur. die — en, bey den Orgelbauern, eine Form, die Zungen der Pfeifen darin zu bilden.

Zungenförmig, adj. et adv. die Gestalt einer Zunge habend.

Der Zungenfreund, des — es, plur. die — e, ein Freund, dessen Freundschaft sich bloß durch Worte äußert, in dessen Versiche-

rungen besteht; in den niedrigen Sprecharten ein Maulfreund. Da auch diese Zusammenfügung wider die neuere Analogie zu elliptisch ist, so verdient auch dieses Wort keine weitere Ausbe-
wahrung.

Zungenfrey, adj. et adv. die Zunge frey lassend, ein nur von solchen Mundstücken der Pferde übliches Wort, welche der Zunge ihre Freyheit lassen, und auch offene, oder gekrüpfte genannt werden. Das Zungenhäutchen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Zungenband.

Der Zungenheld, S. Maulheld.

Das Zungenkraut, des — es, plur. inusit. S. Zungenblatt.

Der Zungenkrebs, des — es, plur. car. eine Krankheit des Rindviehs, welche in einer bloßen Mundhöhle besteht; und nicht ansteckend ist.

Die Zungen lünde, plur. die — n, Silben, welche mit der Zunge begangen werden; und z. B. in unnützen Worten, unaufländigen Ausdrücken u. s. f. bestehen.

Zunicken, verb. regul. act. & neutr. 1. *Neutrum*, mit haben, auf jemanden nicken. Der Rathsherr nickt ihr zu in langer Staatspredigt, Zach. 2. *Activum*, durch Nicken zu erkennen geben. Jemanden Beyfall zunicken.

Zunöthigen, verb. regul. recipr. Sich einem zunöthigen, w. d. d. dessen Willen mit ihm in Verbindung zu kommen suchen, sich ihm aufdringen, zudringen; ein seltenes Wort. Üblicher ist das Substantiv die Zunöthigung, plur. die — en, Handlungen zu bezeichnen, da man sich jemanden aufzudringen sucht, besonders solche, da man wider dessen Willen mit ihm Streit zu bekommen sucht.

Zuordnen, verb. regul. act. Einem jemanden zuordnen, ihm selbigen an die Seite setzen, zum Gehülfen in einem Geschäfte verordnen. In den Reichsreifen sind die Zugeordneten, Reichsstände, welche dem Reichsherrn mit Rath und That an die Hand gehen müssen, und im Nothfalle dessen Stelle vertreten. Der erste unter ihnen heißt der Nachgeordnete.

Zupeitschen, verb. regul. neutr. mit haben, anfangen, zu peitschen, ingleichen weiter fortfahren, zu peitschen. Peitsch zu! Auf etwas zupeitschen.

Das Zupfeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eisen, damit zu zupfen; besonders bey den Goldgießern, ein Dreheisen mit einer dreysantigen Spitze, den überflüss auf glatten und erhabenen Flächen damit wegzunehmen. S. das folgende.

Zupfen, verb. regul. act. 1. Mit den zusammen gedrückten zwey vordern Fingern in kurzen Absätzen ziehen. Jemanden bey dem Barre, bey dem Ärmel, bey den Haaren zupfen. Zups dich bey deiner Nase, sagt man, wenn jemand einem andern Fehler verweist, deren er sich selbst schuldig macht. Jemanden an dem Rocke, an dem Mantel zupfen. 2. Durch Zupfen bearbeiten. Rosen zupfen, die Blumenblätter auszupfen. Die Würstchenmacher zupfen die Borsten, wenn sie die Borsten von einer Länge aus einem Bunde Borsten ziehen. Die Wollearbeiter zupfen die Wolle, wenn sie selbige mit den Fingern aus einander ziehen. Seide zupfen, verarbeitete Seide wieder in einzelne Fäden anziehen.

Anm. Zupfen, im Nicters, toppen, ist nicht von Zopf, wie Stroh und andere wollen, sondern ein Intestivum, von dem noch im Oberdeutschen gangbaren zausen, welches für ziehen üblich ist, und mit demselben von einer und eben derselben Wurzel abstammt.

Die Zupfseide, plur. car. seidene Fäden, welche aus gewebten Zeugen gezipfet worden.

Zupflastern, verb. regul. act. mit Pflasterwerk, oder Pflastersteinen verschließen, ausfüllen.

Zupflocken, verb. regul. act. mit einem Pflack verschließen.

Zupflügen, verb. regul. act. 1. Durch Pflügen ausfüllen. Einem Graben zupflügen. 2. Das Pflügen beschließen, den Samen unterpflügen; gemeinlich als ein Neutrum.

Zupfuchen, verb. regul. act. mit Pech vermachen, verschließen.

Zuplatzen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, plötzlich zusahren, in einer Sache überreilt und ohne vernünftige Überlegung handeln.

Zuplumpen, verb. regul. neutr. auch mit seyn, auf eine plumpe, ungeschickte Art zusahren, ohne gehörige Voricht, oder Bescheidenheit handeln.

Zuposten, verb. regul. act. im Forstwesen, Postenweise, d. i. im Haufen, zuzählen und übergeben. So wird das Floß oder Kahleholz dem Käufer von dem Förster zugepostet.

Zurathen, verb. irregul. act. (S. Rathen,) zu etwas rathen; im Orgelsage des abrathen. Jemanden zurathen, ihm etwas zurathen.

Zurauschen, verb. regul. act. durch Rauschen nach bringen, zu empfinden geben. Jammernd irr ich an der Silberquelle, die una lieblich Wonns zurauscht, Wiel. Ihm rauschten die Linden Beyfall zu, Zach.

Zurechnen, verb. regul. act. 1. Auf jemandes Rechnung schreiben; im Gegensatze des abrechnen. In engerer Bedeutung ist zurechnen, auf jemandes Credit schreiben; auch im Gegensatze des abrechnen. 2. Zuschreiben, als eine Wirkung von etwas ansehen. Ich rechne es deiner Kindheit zu. Rechnen sie es mir nicht zu, daß die Sache verunglückt ist. In engerer Bedeutung, der Verantwortlichkeit der Schuld und Strafe nach zusagen. Jemanden eines andern Sünde zurechnen. Was mir und nach eigener Wahl geschieht, ist mit einer Sittlichkeit und Zurechnung verbunden.

Zurecht, adv. gehörig zubereitet, in die gehörige Lage, Verfassung. Sich zurecht machen, sich zubereiten, besonders in Ansehung der Kleidung. Die Speisen, das Essen zurecht machen, es zum Auftragen zubereiten. Etwas zurecht setzen, es in die gehörige, zur gegenwärtigen Absicht nöthige Lage setzen. So auch, zurecht legen, stellen u. s. f. Jemanden den Kopf zurecht setzen, ihn mit Ernst nach seinem Willen lenken. Ich will ihm den Kopf schon zurecht rücken, Sell. Mir etwas zurecht kommen, im gemeinen Leben, seine Absicht damit erreichen. Nach einer andern Figur geht zurecht kommen, zunächst auf den bürgerlichen Wohlstand. Wie kommt er zurecht? wie kommt er fort? wie geht es ihm? Bey der Waare würde ein Kaufmann schlechte zurecht kommen, er würde dabey wenig gewinnen, Schaden leiden. Ich würde am schlimmsten dabey zurecht kommen, wenn nichts daraus würde; Weißt; Ich würde am meisten dabey leiden.

Anm. Es ist vor dem Adverbio recht und der Präposition zu. Da die Bedeutung hier sehr elliptisch ist, so schreibt man es blüß als ein Wort.

Die Zured, plur. inusit. eine Rede, wodurch man jemanden zu bewegen sucht; wofür doch der Infinitiv des folgenden, das Zureden, üblicher ist.

Zureden, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, durch Worte und Gründe zu bewegen suchen, mit dem Datis der Person. Rede ihr doch zu, daß sie ihren Eigensinn fahren läßt, Sell. So auch das Zureden. Er hat es auf mein Zureden gethan.

Zureichen, verb. regul. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum, hinreichen, damit der andere es nehme. Der Handlanger reicht dem Mäurer die Steine und den Mörtel zu. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, zu einer Absicht genug, hinlänglich seyn. Mein Vermögen, meine Kräfte reichen zu dieser Sache nicht zu. Daher das Particel-

plum zureichend, hinlänglich. Der zureichende Grund, in der neuen Philosophie, dasjenige, woraus sich alles an einem Dinge herleiten läßt, so daß kein anderer Grund weiter nöthig ist.

In beyden Formen ist zureichen ein edlerer Ausdruck für das niedrigere zukunzen, obgleich zulänglich von dieser Abstraktheit frey ist.

Zureiten, verb. irregul. (S. Reiten,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn. (1) Anfangen, zu reiten, ingleichen hartig reiten. Reir zu! (2) Auf jemanden zureiten, sich ihm reitend nähern. 2. Als ein Activum. Ein Pferd zureiten, es zu einem Reitpferde abrichten, und in engerer Bedeutung; es schulgerecht abrichten. Ein zugerittenes Pferd.

Zurichten, verb. regul. act. 1. Die gehörige Richtung, und in weiterer Bedeutung; die zu einer Absicht nöthige Beschaffenheit ertheilen, doch nur in manchen einzelnen Fällen, dagegen in den meisten bereiten und zubereiten üblicher sind. Die Speisen zurichten, bereiten. So auch die Zurichtung. Bey den Wäldern hat das Brot seine Zurichtung, wenn es genug Sahre hat. In weiterer Bedeutung ist es zuweilen so viel als veranlassen. Einem ein Unglück zurichten. 2. Fügürlich; doch nur im gemeinen Leben. (a) Besamungen. Sich zurichten. (b) Veranlassen, verderben. Jemandem sehr übel zurichten, durch Schläge, in einem Dnell, u. s. f.

Zuriegeln, verb. regul. act. vermittelt des vorgeschobenen Riegels verschließen, verriegeln. Ein Zimmer zuriegeln.

Zürnen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Zorn äußern. Auf ungezähmten Rossen — zürnet hinter mir ein zweyter Herrmann, Raml. Auf jemanden zürnen. So auch das Zürnen.

Anm. Schon bey dem Otfried zurnan. Es ist von Zorn, daher es auch in dem alten Fragmente auf Erden den Großen bey dem Schilfer so nan lautet.

Zurollen, verb. regul. 1. Neutrum, mit haben, anfangen, zu rollen, ingleichen das Rollen beschleunigen. 2. Activum, durch Rollen, nähern. Jemandem ein Fass zurollen.

Zuroffen, verb. regul. neut. mit dem Hülfsworte seyn, durch Rosten verschlossen werden. Das Koch ist zuroffen.

Zurück, adv. in einer der Bewegung nach vorn zu entgegen gesetzten Richtung, wieder nach dem Orte hin, wo die Bewegung ausgegangen ist. 1. Eigentlich. Zurück gehen, fallen, fliegen, eilen, laufen, reiten, prallen, preken, reisen, reifen, schlagen, sehen, springen, weichen, ziehen u. s. f. Er fuhr vor Schrecken zurück. Er stieg den Berg hinan und fiel den Augenblick beladen in das Thal zurück, Gell.

2. Figürlich, mit manchen Verbis. (a) In das Vergangene gerichtet. Zurück denken, blicken; sehen. Mit Zufriedenheit in die Reihe guter Thaten zurück blicken. Warum erröthest du, wenn du an diesen Tag zurück denkst? Ohne Vorwurf in die vorigen Zeiten zurück sehen. Aber Abre, sich an etwas zurück erinnern, ist ein Oberdru der Pleonasmus, weil der Gegenstand der Erinnerung schon etwas Vergangenes voraus setzt. (b) An den vorigen Besizer. Etwas zurück fordern, zurück geben. Fordert er mein Leben zurück, warum sollte ich zagen? Gell. Sein Leben dem gelassen zurück geben, von welchem man es empfangen hat. (c) In den vorigen Zustand. In die vorige Krankheit zurück fallen. Besonders in den vorigen schlechten Zustand. In seiner Nahrung zurück gesetzt werden. (d) Die Sache geht zurück, die That ist zurück gegangen, es ist nichts daraus geworden. (e) Sein Wort zurück nehmen, sein Versprechen widerrufen. Seinen Entschluß zurück nehmen, ändern. Zurück treten, von seinem Worte abgehen. (f) Zu-

rück stehen müssen, andern nachstehen. Zurück gesetzt werden; vernachlässigt, nicht geachtet werden. (g) In den vorigen einfachern Zustand. Die Schönheit ist die Einheit im Mannigfaltigen, oder das Mannigfaltige auf Einheit zurück gebracht, oder zurück geführt. (h) Seine Meinung zurück halten, geheim halten, nicht äußern. S. Zurückhaltend. Und so mit noch andern Nebenbegriffen mehr.

Anm. Bey dem Otfried zu rugga, bey dem Notker zerukke, im Nidderdassischen zu rugge. Es ist aus zu und Rücken zusammen gezogen, und bezeichnet eigentlich eine Richtung, die von dem Rücken ausgeht und in gerader Linie fortschreitet. Ehedem bedeutete es auch in den Rücken. Die Römer kamen ihnen zurück, in den Rücken; im Deutsch-n Elovis von 1514. Da Rücken hier sehr verkürzt und in die nackte Wurzel rück aufgelöst worden, so wird es billig als ein zusammen gesetztes Wort angesehen. Da es aber ein wahres noch jetzt für sich allein völlig gangbares Activum ist, so darf es mit seinem Verbo, welches es bestimmt, eben so wenig zusammen gezogen werden, als rückwärts, vorwärts, hinauf, hinunter u. s. f. welche Zusammensetzung doch in dem Participo Activi, dem Infinitiv, wenn er substantivisch gebraucht wird, und den Substantivis auf ung Statt findet, weil hier gemeinschaftliche Artikel und Biegungeformen sind. Folglich schreibt man, an den vorigen Ort zurück kehren, und zurückkehrende Verba, die Zurückkehrung. Man sehe meine Sprachlehre.

Zurückhaltend, adj. et adv. das Partic. von der A. u. zurück halten. seine wahre Gesinnung, oder Meinung verbergend, nicht äußernd. Segen jemanden sehr zurückhaltend seyn. In engerer Bedeutung, keine Freundschaft äußernd, kaltstänig. Er erwiederte seine Freundschaft sehr zurückhaltend.

Die Zurückhaltung, plur. inusit. der Zustand, da man zurückhaltend ist. Ich überließ mich ohne Zurückhaltung dem süßen Schmerz des Mitleidens.

Die Zurückkehr, plur. rar. der Zustand, da man zurück kehret, kürzer, die Rückkehr.

Zurückkehrend, adj. et adv. eigentlich das Partic. von zurück kehren. Besonders pflegen einige Sprachlehrer die Verba reciproca zurückkehrende Zeitwörter zu nennen, weil sie eine Rückkehr ihres Begriffes auf das Subject bezeichnen: er tadelt sich.

Die Zurückkunft, plur. rar. der Zustand, da man zurück kommt, kürzer, die Rückkunft.

Der Zuruf, des — eo, plur. doch nur selten, die — rufe. 1. Die Handlung, da man jemanden zuruft, ihm etwas zuruft; ohne Plural. 2. Die zugerufenen Worte; im Nothfalle mit dem Plural.

Zurufen, verb. irregul. (S. Rufen.) Es wird so wohl als ein Neutrum gebraucht: einem zurufen, auf ihn rufen; als auch activ, einem etwas zurufen, es ihm rufend zu erkennen geben. Jemandem Beyfall zurufen.

Zurüsten, verb. regul. neutr. mit haben, zu etwas rüsten. Der Schiffer rüstet zu, wenn er sich zur Abfahrt fertig macht. So auch die Zurüstung, welches auch in weiterer Bedeutung von jeder geschäftigen Zubereitung gebraucht wird.

Zusäen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der Landwirtschaft, das Säen vollenden. Der Landmann hat zugesäet, wenn er die Ansaat vollbracht hat.

Die Zusage, plur. die — n, die Handlung des Zusagens, das Versprechen. Seine Zusage halten, brechen. Gott hat allen Vermögen, die Erfüllung seiner Zusagen zu gewähren.

Zusagen, verb. regul. welches in einer doppelten Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Zu jemanden sagen, Schuld geben; eine provinzielle Bedeutung. Ich sagte ihr auf den Kopf zu, daß dieß ihr Getriebener seyn müsse, sagte es ihr in das Gesicht, Hermet. (2) Gleich, gemäß seyn, überein-

überein stimmen; auch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden. Die Eckständer müssen an beyden Seiten an Dicke den folgenden Ständern zusagen. Weil aber ihre Arbeit der himmlischen nicht zugehörig, nicht gleich war, Oph. (3) Es hat mir nicht zugehörig, ist mir nicht bekommen; auch nur im gemeinen Leben.

2. Als ein Activum, sagen, daß man etwas thun wolle, wie versprochen. Einem etwas zusagen. Jemandem seine Tochter zusagen.

So auch das Zusagen.

Zusammen, adv. welches von einer gemeinschaftlichen Richtung, oder Bewegung mehrerer Dinge nach einem Orte gebauet wird, so wie beyammen ein gemeinschaftliches Daseyn in einem Orte bezeichnet. Etwas in ein Bündel zusammen binden. Zusammen brechen, stürzen, fallen im gemeinen Leben, für einbrechen, einfallen. Viele Truppen zusammen bringen. Sitten zu einem Faden zusammen drehen. Zusammen fahren, in einander fahren. In dem Begriffe von Gott muß alles zusammen gefasset werden, was nur vollkommen heist, Gott. Der Ort, wo zwey Flüsse zusammen fließen. Die Einwohner eines Ortes zusammen fordern, sie versammeln. Zwey Stücke zusammen fügen. Ein Brantpau zusammen geben, copuliren. Dinge, welche zusammen gehören, als Theile eines Ganzen, aber außer einander, bestehen. Zusammen kommen, sich versammeln. Wie käme ich und so vieles Geld zusammen? In der vertraulichen Sprechart, wie käme ich zu so vielem Gelde. Die Mühle zusammen lassen, bey den Mültern, den obern Stein niedriger stellen. Ein Pferd zusammen reiten, in der Reitkunst, es dahin bringen, daß es mit seinen Theilen wohl vereinigt werde, und den Kopf senkrecht trage. Zusammen setzen, aus Theilen, welche außer einander befindlich sind, hervor bringen. Zusammen gesetzte Dinge, Körper. Ein zusammen gesetztes Wort, welches aus Verbindung zweyer, oder mehrerer für sich bestehender Wörter zu einem Ganzen entstanden ist, z. B. Windstille; zum Unterschiede von einem abgeleiteten, wenn das eine nicht mehr für sich allein, oder doch nicht in der Form und Bedeutung, üblich ist, wie bestehen. In der menschlichen Seele stimmt alles zu weisen Absichten zusammen. So auch zusammen laufen, legen, leiten, machen, nähen, nehmen, packen, raffen, rechnen, rollen, rotten, rücken, scharen, schleppen, schmelzen, schrauben, stecken, stoppeln, thun, tragen, treten, ziehen u. s. f. wo immer eine Mischung mehrerer Dinge nach einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte bezeichnet wird. In einigen wenigen Fällen scheint es für beyammen zu stehen, z. B. in zusammen halten, so fern es als ein Neutrum gebraucht wird, zusammen hängen, mit einander verbunden seyn, zusammen kleben; verunthelt, weil man sich den Begriff des Verbi. thätig und willkür gedacht hat.

Zamm. Schon bey dem Otfried als *amare*, *esamine*. Es ist aus zu und dem alten *sammen* zusammen gesetzt, S. *Sammt* und *Versammeln*, so daß das zu die Richtung nach einem Orte bezeichnet. In Ansehung der Zusammenziehung gilt auch von diesem Worte, was schon bey *Zurück* angemerkt worden. Es ist ein eigenes für sich bestehendes Adverbium, das folglich mit seinem Verbo so wenig zusammen gezogen werden kann, als andere Adverbia, die davon abgeleiteten Substantiva ausgenommen, wo der gemeinschaftliche Artikel und die gemeinschaftlichen Bewegungsweisen die Verbindung zu einem Ganzen erfordern; also zusammen setzen, zusammen setzen, wie schlecht machen, schlecht gemacht; aber Zusammenlegung.

Der Zusammenfluß, des — es, plur. die — flüsse von zusammen fließen. 1. Der Zustand, da zwey oder mehrere flüssige

Körper in einander fließen, und der Ort, wo dasselbe geschieht. 2. Flügell, die Versammlung, Verbindung. Ein großer Zusammenfluß von Menschen. Durch einen besondern Zusammenfluß mehrerer Umstände.

Der Zusammenhang, des — es, plur. ex. von zusammen hangen, der Zustand, da die trennbaren Theile eines Dinges mit einander verbunden sind. Der Zusammenhang der Materie, eines Vortrages. Eine Predigt, in welcher kein Zusammenhang ist, in welcher die Theile nicht gehörig verbunden, in einander gegründet sind.

Der Zusammenklang, des — es, plur. inusit. von zusammen klingen, der Zustand, da mehrere Töne in dem gehörigen Verhältnisse gegen einander stehen; die Symphonie, Zusammenstimmung.

Die wahre Tugend ist des höchsten Gutes Liebe,

Ist ein Zusammenklang der wohlgestimmten Triebe, Dusch. Die Zusammenkunft, plur. inusit. von zusammen kommen, der Zustand, da sich mehrere Dinge an einem gemeinschaftlichen Orte versammeln. Vor unserer Zusammenkunft zu Berlin. Die Zusammenkunft verschiedener Umstände.

Die Zusammenfügung, plur. die — en. 1. Die Handlung des Zusammenfügens, der Vereinigung zweyer, oder mehrerer Dinge zu einem Ganzen; ohne Plural. Die Zusammenfügung eines Wortes, S. *Zusammen*. 2. Mehrere zu einem Ganzen verbundene Dinge. Zusammenfügungen, zusammen gesetzte Wörter.

Die Zusammenstimmung, S. *Zusammenklang*.

Der Zusammenstoß, des — es, plur. die — stöße, der Zustand, da zwey oder mehrere Dinge in einander stoßen. Der Zusammenstoß der Körper.

Die Zusammenziehung, plur. die — en. 1. Die Handlung, da man zwey oder mehrere Dinge in eins zusammen zieht; ohne Plural. 2. Zwey oder mehrere zusammen gezogene Dinge; mit dem Plural. In der Sprachlehre sind Zusammenfügung und Zusammenziehung, *Compositio* und *Crasis* sehr verschieden. Die erstere ist, wenn zwey oder mehr Wörter nach gewissen Regeln zu einem einzigen verbunden werden; die letztere, wenn sie bloß verbunden geschrieden werden, ohne zu untersuchen, ob sie ein Ganzes ausmachen können; oder nicht. Rückkunft ist ein zusammen gesetztes, zurückkommen aber bloß ein zusammen gezogenes Wort. S. meine Sprachlehre.

Zusammr, ein Neologismus für *Sammt*, S. *blesch*.

Der Zusatz, des — es, plur. die — sätze, nicht so wohl von zu setzen, als vielmehr von hinzu, oder dazu setzen, dasjenige, was zu einem Dinge hinzu gesetzt wird. Der Zusatz in einer Erzählung, ein Umstand, der entweder nicht dazu gehört, bloß erdichtet ist, oder von einem andern übergegangen worden. Etwas mit vielen Zusätzen erzählen. Einen Zusatz zu etwas machen. In der Logik ist der Zusatz oder die Zugabe ein Satz, welcher unmittelbar aus dem vorhergehenden folgt. Der Wein hat einen Zusatz, wenn Wasser oder ein anderer Körper darunter gemischt worden. Das Silber ohne allen Zusatz von Kupfer ausprägen. **Zuschaffen**, verb. regul. act. welches nur in der Seefahrt vorkommt, wo es so viel ist, als mit Nägeln zuschlagen, lungeln. S. *Schalden*.

Zuschancen, verb. regul. act. in der vertraulichen Sprechart. Einem etwas zuschancen, auf eine gute Art veranstalten, daß er es erbatte. Könnte er uns nicht ein Paar reiche Partien zuschancen? Gott. Einem eine Erbschaft zuschancen. Es ist ohne Zweifel von *Schätzen*, so fern es in dem Würfelspiele vorkommt, und in weiterer Bedeutung, spielen, ist, so daß zuschancen eigentlich im Spiele gewinnen lassen bedeutet, so wie abschancen ehemals für abgewinnen üblich war. S. *Schancen*.

Zuschä

Zuscharen, verb. regul. recipr. et neutr. welches nur im Bergbaue üblich ist, sich verzeihen. S. Scharen.

Zuschärfen, verb. regul. act. scharf oder spitzig machen; am häufigsten in der Landwirtschaft. Die Zaunpfähle zuschärfen, anspitzen.

Zuscharren, verb. regul. act. durch Scharren anfüllen; bedecken.

Zuschauen, verb. regul. neutr. mit haben, welches nur im Oberdeutschen, und in der dichterischen Schreibart der Hochdeutschen für zusehen üblich ist. S. Schauen. Einem zuschauen.

Der Zuschauer, des — s, plur. ut nom. sing. Jämin. die Zuschauerin, ein Wort, welches ungleich üblicher ist, als das vorige Verbum, und überhaupt eine Person bedeutet, welche einer Sache zusieht, indem Zuseher nicht gangbar ist.

Zuschaukeln, verb. regul. act. vermittelt die Schaukel zumachen, ausfüllen. Eine Grube zuschaukeln, mit darin gestauelter Erde ausfüllen.

Zuschicken, verb. regul. act. 1. Einem etwas zuschicken, es ihm schicken. Figürlich sagt man von Gott, daß er uns etwas zuschicke, wenn er veranlaßt, daß es uns widerfähret. Was Gott mir zuschickt, hätte es auch die Gestalt des Elends, wird Wohlfahrt seyn, Gell. 2. Zubereiten, Anstalt zu etwas machen; nur im gemeinen Leben. Ein Gastmahl zuschicken.

Zuschieben, verb. irregul. (S. Schieben.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, wacker zu schieben, ingeleiten, hurtig schieben. Schiebe zu! 2. Activum. (1) Einem etwas zuschieben, es ihm durch Schieben nähern. Einem den Eid zuschieben, die Ablegung des Eides vor Gericht von ihm verlangen. (2) Durch Schieben verschließen, im Gegensatz des Aufschiebens. Den Riegel zuschieben.

Zuschießen, verb. irregul. act. (S. Schießen) welches nur von dem Gelbe gebraucht wird. Zehn Thaler zuschießen müssen, zu der von einem andern gegebenen Summe noch zehn Thaler zulegen müssen, für dazu schießen.

Der Zuschlag, des — es, plur. bie — schläge. 1. Die Handlung des Zuschlagens, in verschiedenen Bedeutungen des Verbi. Wer das meiste bierher, dem soll der Zuschlag geschehen, dem soll es zugeschlagen werden. In dem Delchbaue wird die letzte Bedeutung eines Dammes, ingleichen die Ausfüllung eines Bruchbraches, der Zuschlag genannt. In einigen Niederdeutschen Gegenden ist der Zuschlag so viel als die Sperre, das Verbot der Ausfuhr oder Abfuhr. Der Kornzuschlag, das Verbot der Ausfuhr, die Getreidesperre. Die Wiesen in Zuschlag legen, sie hagen, die Huth auf denselben verbieten. 2. Dasjenige, was zugeschlagen wird, in welchem Verstande besonders im Hüttenbaue dasjenige, was zur Beförderung des Flusses der Erze denselben zugesetzt wird, als Schlacken, Bley, Kalkstein u. s. f. der Zuschlag, zuweilen auch wohl der Vorschlag genannt wird.

Zuschlagen, verb. irregul. (S. Schlagen.) Es ist: 1. Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Anfangen, wacker zu schlagen, ingeleiten, hurtig schlagen. Schläge zu! Sie schlagen wacker darauf zu. (2) Wohl bekommen; am häufigsten im gemeinen Leben. Die Arzney hat mir nicht zugeschlagen, ist mir nicht bekommen. Frankreich hat ihm wohl zugeschlagen, sein Aufenthalt in Frankreich ist ihm wohl bekommen.

2. Ein Activum. (1) Mit einem oder mehreren Schlägen verschließen. Die Thür zuschlagen, mit einem Schläge zumachen, sie zuwerfen. Ein Faß zuschlagen; den Boden mit Schlägen einreiben. Im Delchbaue ist es so viel als zusammen. (2) Mit einem Schläge zuerkennen, zusprechen, eigentlich in Auctionen, wo solches vermittelt des Schläges mit einem Hammer geschieht. Wenn kein höheres Gebot erfolgt, soll das Gut ihm zugeschlagen werden. In weiterer Bedeutung auch von andern Ur-

ten des Verkaufes. Einem etwas zuschlagen, es ihm vor andern Liebhabern überlassen. (3) Zusehen, besonders im Hüttenbaue, wo man dem Erze Bley, Schlacken u. s. f. zuschlägt, worum man sie zur Beförderung des Flusses zusetzt.

Der Zuschläger, des — s, plur. ut nom. sing. in den Münzen, derjenige Arbeiter, der bey dem Prägen mit dem Hammer auf den obern Stempel des Prägestockes schlägt.

Zuschleppen, verb. regul. act. Einem etwas zuschleppen, es zu ihm schleppen. In weiterer Bedeutung und im verächtlichen Verstande, theils es ihm in Menge zubringen: der belagereten Stadt viele Lebensmittel zuschleppen; theils einem etwas verstoßener Weise zubringen: einem Gefangenen etwas zuschleppen.

Zuschließen, verb. irregul. act. (S. Schließen,) durch Schließen, vermittelt eines Schloßes zumachen. Die Thür, das Haus zuschließen.

Zuschmeißen, v. b. irregul. (S. Schmeißen.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingeleiten fortfahren, wacker zu schmeißen, d. i. zuwerfen, ingeleiten zu schlagen. 2. Activum, für zuwerfen, oder zuschlagen. Die Thür zuschmeißen.

Zuschmiegen, verb. regul. recipr. Sich zuschmiegen, sich schmeigend nähern. Figürlich, sich schmeigend und schmeichelnd zu jemandes Gunst zu seyn suchen.

Zuschmieren, verb. regul. act. durch einen eis geschmierten Körper ausfüllen, oder verstopfen. Risse in dem Holze zuschmieren.

Zuschnallen, verb. regul. act. vermittelt einer, oder mehrerer Schnallen zumachen.

Zuschnappen, verb. regul. 1. Neutrum. (1) Mit seyn, mit einem schnappenden Laute zufahren. Das Schloß ist zugeschnappt. (2) Mit haben, nach etwas schnappen. Es (das Fischeken,) nahe sich schon, jetzt schnappt es zu, Weißt. (2) Activum, mit einem schnappenden Laute zumachen. Er nimmt voll Ernst Tobak, und schnappt die Dose zu, Bazar.

Zuschneiden, verb. irregul. (S. Schneiden.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingeleiten fortfahren, wacker zu schneiden. Schneide zu! 2. Activum, zum fernern Gebrauche, zur Bearbeitung schneiden. Es schneidet der Schneider den Zeug zu einem Kleide zu; der Tischler schneidet die Bretter zu.

Der Zuschnitt, des — es, plur. inuiv. die Handlung des Zuschneidens, in der letzten Bedeutung. Der Zuschnitt eines Hemdes.

Zuschnüthen, verb. regul. durch Zuziehung einer Schnur verschließen. Denbeutel, die Schnürbaust zuschnüthen.

Zuschrauben, verb. irregul. (S. Schrauben.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingeleiten fortfahren, wacker zu schrauben. 2. Activum, vermittelt einer Schraube, durch Zudrehung der Schraube, zumachen, verschließen.

Zuschreiben, verb. irregul. act. (S. Schreiben.) 1. An jemanden schreiben, eine seltene und um der Zweckmäßigkeit Willen meist veraltete Bedeutung. Einem eine Nachricht zuschreiben, sie ihm überreichen. S. Zuschrift. 2. Deduciren. Einem ein Buch zuschreiben. S. Zuschrift. 3. Für den Urheber aufgeben, beylegen. Jemandem ein Buch zuschreiben, ihn für dessen Verfasser aufgeben. Sich etwas aus Stolz zuschreiben. 4. Einem etwas zuschreiben, es ihm zu Gute auf seine Rechnung schreiben, im Gegensatz des Abrechnens. Jemandem zehn Thaler zuschreiben. Einem ein Haus zuschreiben, es auf seinen Namen schreiben.

Zuschreyen, verb. irregul. (S. Schreyen,) theils als ein Neutrum, mit haben, einem zuschreyen, auf ihn schreyen; theils als ein Activum, einem etwas zuschreyen, es ihm mit einem Geschreye bekannt machen.

Die Zuschrift, plur. die — en, von zuschreiben, doch nur in den beyden ersten Bedeutungen desselben. 1. Ein Brief, in der letzteren

lichen Schreibart. Der angenehme Zuschrift habe wohl erhalten, u. s. f. in einem Briefe. 2. Eine Dedication.

Zuschüren, verb. irregul. act. ei neutr. im letzten Falle mit haben. Holz zuschüren, oder auch nur schlechthin zuschüren, Holz zu dem Feuer schüren. Figürlich ist zuschüren im gemeinen Leben, einen Streit heftiger zu machen suchen.

Der Zuschuß, des — es, plur. die — schüsse, von dem Verbo zuschießen. 1. Dasjenige, was man zu Erfüllung einer Summe eines andern dazu gibt. 2. Der häufige Zufluß, nur selten und ohne Plural. Das Kind kann den Zuschuß der Milch nicht ertragen.

Zuschütten, verb. regul. 1. Neutrum, mit haben. anfangen, ingleichen fortfahren, lebhaft zu schütten. 2. Activum. (1) Durch Schütten ausfüllen oder zumachen. Eine Grube zuschütten, mit darein geschütteter Erde ausfüllen. (2) Dazu schütten, oder gießen. Wasser zuschütten, zu dem Weine gießen.

Zuschwellen, verb. irregul. neut. (S. Schwellen) mit dem Hülfs Worte seyn, vermittelt einer Gesamtheit verschlossen werden. Es schwellen in der Blätter die Augen zu.

Zuschwören, verb. irregul. act. (S. Schwören). Einem etwas zuschwören, es ihm vermittelt eines Schwures versichern.

Zusehen, verb. irregul. ne-tr (S. Sehen) welches das Hülfs Wort haben erfordert, gegenwärtig seyn und sehen, ein Zuschauer seyn. 1. Eigentlich, sowohl absolute. Der Sohn tanzt, und der Vater sieht zu. Als auch mit der dritten Endung der Person, oder Sache. Dem Taichenspieler, dem Schachspiele zusehen. 2. Warum kann nicht die ganze Welt ihrer Großmuth zusehen! S. II.

Da sehn wir mit gegengem Triebe,

Noch öfters unsrer ersten Liebe

Im Bilde junger Hirten zu. Kest.

2. Figürlich. (1) Augenabdet lassen. Man kann dem Unverstand länger zusehen (2) Sorge tragen. Siehe zu, daß nichts verlohren gehe. Da siehe du zu, das ist deine Sorge. (3) Sich hüten. Siehe zu, daß du nicht fallest. Schon im Otisfried zusehen.

Zusehend oder Zusehends, ein Adverbium, so daß man es sehen, mit den Augen bemerken kann. So hat die schöne Stadt zusehend abgenommen, Dvlg. Er wird zusehends kränker. Es ist eigentlich das Participle actum des vorigen, bekommt aber hier, wider die Analogie, eine passive Bedeutung, welche es in der edlern Schreibart verwerflich macht. Es kommt dazu, daß der Ton auf der zweiten Sylbe liegt, da er doch auf der ersten haben sollte. Wollte man es gleich um des Tones Willen als eine Zusammensetzung von zu sehend ansehen, so ist auch dieß auf mehr als eine Art wider alle Analogie.

Zusenden, verb. irregul. act. (S. Senden) an jemanden senden, für das weniger edle zuschicken. Einem Waaren, Briefe zusenden.

Zufügen, verb. regul. welches in einer doppelten Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum. (1) Zu einem andern Dinge setzen, oder nähern, absolute und mit Verschönerung dieses andern Dinges. Besonders in den Küchen, wo man die Speisen zufügt, wenn man sie an das Feuer setzt. (2) Durch Hinzuthuung vermehren; wieder auf verschobene Art, für dazu setzen. Im Splele setzt man 3. 8. acht Groschen zu, wenn man sie zu dem schon stehenden Gelde hinzu thut. Man setzt in einer Erzählung zu, wenn man unvahre Umstände als wahr beyfügt. (3) Nach und nach verlieren; eine Figur der vorigen Bedeutung, vornehmlich des Zufehens im Splele. Hundert Thaler bey einer Sache zufügen, sie aus seinem Vermögen dabey verlieren. Er hat sein ganzes Vermögen bey der Handlung zugelegt. Auch absolute

und als ein Neutrum: du wirst dabey zufügen. (4) Durch ein davor gesetztes Ding verschließen, oder zumachen. Den Ofen zufügen, durch eine davor gesetzte Klotz. In der Schiffahrt setzt man die Segel zu, wenn man ihre Winkel vorwärts bieget.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfs Worte haben. (1) Einem zufügen, stark in ihn dringen, es sey nun mit Worten, oder auf andere Art. Jemanden mit Worten zufügen. Du weist, wie oft ich ihm mit Thränen zugelegt. Einer Festung mit Kanonen zufügen, sie lebhaft beschießen. Dem Feinde scharf zusetzen, ihn nachdrücklich angreifen. Einem mit dem Trunke zufügen, ihn zum Trinken nöthigen. (2) In der Landwirtschaft setzen die Schafe zu, wenn sie vier Jahr alt werden, und folglich keine Lähne mehr bekommen, dergleichen Schafe daselbst auch zusetzer genannt werden.

So auch das Zufügen. S. auch der Zusatz.

Zusichern, verb. regul. act. Einem etwas zusichern, es ihm reichlich versprechen. Er auch die Zusicherung.

Zufiegeln, verb. regul. act. vermittelt des ausgeprägten Siegels verschließen. Einen Brief zufiegeln. Daher das Zufiegeln und die Zufiegelung.

Die Zuspitze, plur. die — n, eine Speise, welche zu einer andern gegessen wird, besonders dasjenige, was zu dem Brode gegessen wird; als Butter, Käse u. s. f. Noch häufiger eine Speise, welche zu dem Fleische gegessen wird. S. Zugemüse und Zukost.

Zusperrern, verb. regul. act. was aufgesperrt war, zumachen. Die Thür, den Mund zusperrern. In manchen Gegenden ist es so viel als zuschließen.

Zuspitzen, verb. regul. act. spizig zugehen machen. Die Nadeln zuspitzen, bey den Nadeln, wo daher der Zuspitzer derjenige Arbeiter ist, der die Nadeln auf der Zuspizbank vermittelt des Spitzringes und Spitzrades spizig schleift. Daher ist zugespizt oft so viel als spizig überhaupt.

Die Zusprieché, plur. die — n, die Handlung, da man einem zuspricht, und die Rede, wodurch es geschieht; ein seltenes, im Hochdeutschen großen Theils veraltetes Wort, wofür Zuspruch üblicher ist. 1. Eine tröstende, beruhigende Anekdote. Dem Strauchelnden half seine Zusprieché auf, Michaelis Hlod 4. 4. 2. Ein Besuch. Viele Zusprieché haben, vielen Zuspruch.

Zusprechen, verb. irregul. (S. Sprechen). 1. Activum. (1) Durch Sprechen einzustehen suchen. Einem Muth, Trost zusprechen. (2) Einem etwas zusprechen, ihm durch ein gerichtliches Urtheil zuerkennen. Das Gut ist ihm zugesprochen worden. Im Gegensatz des Absprechens. 2. Neutrum, mit haben. (1) Zu jemanden sprechen, absolute, mit der dritten Endung der Person. Einem freundlich zusprechen, ihn freundlich anreden; ingleichen ihn durch freundliche Worte zu bereuen suchen. (2) Einem zusprechen, noch häufiger, bey einem zusprechen, ihn auf kurze Zeit besuchen, wie einsprechen.

Uns spricht der Scheinsfreund, so wie du,

Allein bey guten Tagen zu, Haged.

Zuspringen, verb. irregul. neutr. (S. Springen) welches das Hülfs Wort seyn erfordert. 1. Hurtig laufen; im gemeinen Leben. 2. Herbey, herzu springen, d. i. eilen. Wo er fiel, sprang alles zu. 3. Vermittelt eines Sprunges, einer schnellen elastischen Bewegung, verschlossen werden. Das Schloß ist zugezungen.

Der Zuspruch, des — es, plur. obgleich nur selten, die — sprüche, von dem Verbo zusprechen, für das veraltete Zusprieché. 1. Ein Zuspruch, vermintes Recht zu etwas; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Alle diejenigen, welche An- und Zuspruch daran zu haben vermeinen. 2. Die Zuspriechung des Trostes, Aufmunterung durch Worte. Jemanden durch keinen Zuspruch

Zuspruch anerkennen. 3. Ein Besatz auf kurze Zeit; in der verfräulichen Schreibart. Können sie uns ihren Zuspruch.

Zuspünden, verb. regul. act. vermittelt eines Spundes verschließen. Ein Saß zuspünden.

Der Zustand, des — es, plur. doch nur selten, die — stände, die Einrückung des Veränderlichen an einem Dinge, und dessen Inbegriff. Das Haus findet sich in einem guten Zustande. Der Zustand der Gesundheit. Sich in einem schlechten Zustande befinden. Leidenschaftliche Zustände der Seele, solche Erscheinungen, wenn die Seele von Leidenschaften bewegt wird. S. auch Stand.

Zuständig, adj. et adv. von dem vorigen Worte, so fern es ehe dem den Besitzstand bedeutete, gehörend, jemandes Eigenthum ausmachend. Das Gut ist einem Fremden zuständig, gehört einem Fremden. Daher die Zuständigkeit, welches doch im Oberdeutschen üblicher ist, als im Hochdeutschen, was einem zugehört, ihm gehört.

Zusticken, verb. irregul. (S. Stechen.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, wacker zu stechen. 2. Activum, mit Stechen, d. i. mit Nähnadel und Zwirn, zumachen. Ein Loch zusticken.

Zusticken, verb. regul. act. 1. Vermittelt eines eingesteckten Werkzeuges, z. B. einer Stednadel, zumachen, verschließen. Das Hemd zusticken. 2. Einem etwas zusticken; es ihm heimlich zu Handen bringen. Bis der das Geld ihm zugesteckt, habe.

Zustehen, verb. irregul. (S. Stehen.) 1. Activum. (1) Einem etwas zustehen, im Oberdeutschen für zugestehen, welches S. Ich stehe es gerne zu, Dplg. (2) Erlauben; wofür im Hochdeutschen gleichfalls zugestehen üblicher ist. 2. Neutrum, mit haben, jemandes Befugnissen, ingleichen jemandes Pflicht gemäß seyn. Es stehe dir nicht zu, das zu thun, du bist dazu nicht befugt. Kinder steht es zu, die Eltern zu ehren, es ist ihre Pflicht.

Zustellen, verb. regul. act. 1. Durch ein davor gestelltes Ding zumachen, verschließen. In dem Jagdwesen stellt man ein Jaggen zu, wenn man den mit Netzen umstellten Jagbezirk völlig einschließt. In dem Hüttenbaue wird der Ofen zugestellt, wenn man das Gefäß in den hohen Ofen einsetzt. 2. Einem etwas zustellen, es ihm einhändigen. Jemanden einen Brief zustellen. 3. Einer Person oder Sache Glauben zustellen, bekennen; eine im Hochdeutschen schon sparsame Bedeutung, welche anfängt, unedel zu werden.

Zustorben, verb. irregul. neutr. (S. Sterben.) mit dem Hülfs- worte seyn, durch den Tod anheilm fallen. Seine Güter sind Fremden zugestorben, sind nach seinem Tode an Fremde gefallen.

Zustopfen, verb. regul. act. durch einen eingestopften Körper verschließen, oder zumachen. Ein Loch mit Leinwand zustopfen.

Zustoßen, verb. irregul. (S. Stoßen.) Es ist: 1. Neutrum. (1) Mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, wacker zu stoßen. (2) Mit seyn, plötzlich widerfahren. Es ist ihm eine Ohnmacht zugestoßen. Sagen sie mir, was ihnen zuge- sen ist, Cell. Wenn ihnen eine Noth zustoßt. 2. Activum, durch Stoßen verstopfen.

Zustreichen, verb. irregul. (S. Streichen.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, lebhaft zu streichen. 2. Activum, durch einen eingestrichenen Körper ausfüllen.

Zuströmen, verb. regul. neutr. mit seyn, stromweise zufließen. Segen des Himmels ströme dir zu. Wird' ich alledann nicht deiner Umarmung zuströmen? Zachar. eine viel zu harte Figur.

Zutappen, verb. regul. neutr. mit haben, plump und ungeschickt zugreifen.

Die Zuthat, plur. die — en, dasjenige, was zur Vorfertigung einer Sache erfordert wird, dazu gehen werden muß, wenn sie entstehen soll. In dieser weitern Bedeutung heißt jedes Material, was zu einem Werke erfordert wird, z. B. Holz, Steine, Kalk u. s. f. zu einem Gebäude, gespannene Wolle, Seide, Flachs zu einem Gewirke, u. s. f. die Zuthat. In engerer Bedeutung ist die Zuthat bey den Schneidern die kleinern Bedürfnisse, außer dem Zeuge und Futter, zu einem Kleidungsstücke z. B. Seide, Zwirn, Leinwand, weil der Schneider dieselbe dazu zu thun pflegt. Im gewöhnlichsten wird das Wort collective im Singular, seltener im Plural gebraucht.

Zuthätig, — er, — sie, adj. et adv. entweder von einer jetzt veralteten Bedeutung des vorigen, oder auch unmittelbar von zuehen, sich einem Höhern zuehend, sich durch Gefälligkeit um seine Gunst bewerben; wofür im gemeinen Leben auch zuthulich üblich ist. Sehr zuthätig seyn, gefällig. So auch die Zuthätigkeit, im gemeinen Leben die Zuthulichkeit.

Zutheilen, verb. regul. act. zu jemandes Theil bestimmen, ihm als seinen Theil geben. Einem etwas zutheilen. Wem soll ich den Preis zutheilen, ihr schönen Sänger? Gedr.

Zuthulich, Zuthulichkeit, S. in Zuthätig.

Zuthun, verb. irregul. (S. Thun.) welches in dreysacher Gestalt gebraucht wird. 1. Als ein Activum, zumachen, als ein allgemeiner Ausdruck, so wie dieses; doch nur noch in einigen Fällen. Die Augen zuthun. 2. Als ein Reciprocum, sich zuthun, sich einem zuthun, sich durch Gefälligkeit beliebt zu machen suchen, doch nur von Geringern gegen Höhere. Er weiß sich gar sehr zuzuthun. 3. Als ein Neutrum, in welcher Form es doch nur als ein Defectivum gebraucht wird, indem nur einzelne Theile davon üblich sind. (1) Das Zuehen, der Infinitiv als ein Substantiv gebraucht, ist so viel als Mitwirkung, Beihilfe. Es ist ohne mein Zuehen geschehen. (2) Das Participium zugehan wird häufig für geneigt gebraucht. Dem Uberglauben zugehan seyn. Jemanden zugehan seyn, geneigt. So auch in den Kanzellen, wo große Herren so zu schließen pflegen: und bleib den euch oder ihnen mit königlicher (fürstlicher) Guld zugehan. Indessen wird es nur als ein Averbium, und wohl nicht leicht als ein Activum gebraucht. Schon im Azo zuatzen.

Zutragen, verb. irregul. act. (S. Tragen.) 1. Durch Tragen nahe bringen, zu jemanden tragen. Dem Mäurer Steine und Balken zutragen.

Ich trage dir die Speise zu

Schon mit dem frühsten Morgen, Welfe.

2. Sich zutragen, von ungefü, oder durch einen Zufall geschehen. Es hat sich ein großes Unglück zutragen. Das hat sich mit mir in meiner Jugend zutragen.

Zuträglich, — er, — sie, adj. et adv. jemandes Bestes befördernd, nützlich, heilsam. Das wird dir sehr zuträglich seyn. Vergleichene Abwesenheiten sind dem guten Nahmen eines jungen Mädchens nicht zuträglich. So auch die Zuträglichkeit. Es ist von dem Neutro einem zutragen, ihm wohl bekommen, ihm heilsam, nützlich seyn, welches aber im Hochdeutschen längst veraltet ist. Im Oberdeutschen ist dafür fürerträglich üblich.

Zutrauen, verb. regul. act. trauen, oder versichert seyn, daß jemand einer Sache fähig sey, mit dem Accusativ der Sache und dem Dativ der Person. So viel Kräfte hatra ich dir nicht zutrauer. Jemanden viel Gutes, alles Böse zutrauen.

Das Zutrauen, des — s, plur. car. 1. Das zuversichtliche Vertrauen auf des andern Wohlwollen. Da denn Zutrauen eine engere Art des Verrathens ist. Etwas mit vielem Zutrauen von jemanden bitten. 2. Das Verrathen, eine unedel und unschickliche Bedeutung. Sein Zutrauen auf Gott setzen.

Zutrau-

Zutraulich, — er, — ste, adj. & adv. Zutrauen hegend und darin gegründet. Sie sah mich so zutraulich an, Herrn. Sie fordern sehr zutraulich, daß ich wieder gut machen soll, was sie verborben haben. So auch die Zutraulichkeit.

Zutreffen, verb. irregul. neutr. (S. Treffen.) mit haben, einer Versicherung, der Sache selbst gemäß seyn, damit überein kommen. Star sagte mir, es würde geschehen, und es traf richtig zu. Die Rechnung trifft nicht zu, ist nicht mit der Wahrheit übereinstimmig.

Zutreiben, verb. irregul. (S. Treiben.) 1. Neutrum, mit haben. (1) Anfangen, ingeleichen fortfahren, lei ist zu treiben. (2) Im Hüttenbaue ist zutreiben, bey dem Abtreiben mehr Silber ausbringen, als man sich von der Versicherung versprochen hatte; da denn dieser Überschuß der Zutrieb genannt wird. 2. Activum, durch Treiben, d. i. heftig schlagen, verschleifen, zumachen. Im Deichbaue wird der Deich zugetrieben, wenn er mit einem krummen Pichle fest geschlagen wird.

Zutreten, verb. irregul. (S. Treten.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingeleichen fortfahren, lebhaft zu treten. 2. Activum, durch Treten verstopfen, ausfüllen. Ein Maulwurfsloch zutreten. Der Zutrieb, des — es, plur. inusit. S. In Zutreiben.

Zutrinken, verb. irregul. act. et neutr. im letzten Falle mit haben, S. Trinken. Einem zutrinken, ihn durch einen Trunk gleichfalls zum Trinken nöthigen; in weiterer Bedeutung, jemandes Gesundheit trinken. Einem ein großes Glas zutrinken, dasselbe austrinken, damit der andere es gleichfalls ausleere.

Zutritt, des — es, plur. inusit. 1. Die Freyheit, zu jemanden zu treten, d. i. sich ihm zu nähern, die Freyheit der persönlichen Annäherung, der unmittelbaren Ueberschuldung. Freyen Zutritt zu jemanden haben, sich ihm ungehindert persönlich nähern dürfen.

Wald wird der Zutritt mir zu ihm nicht offen stehn, Weiße. Das beidseitige Verdienst öffnet sich den Zutritt bey den Höhen und Niedrigen zugleich, Gell. 2. In weiterer Bedeutung, der Zugang, die Annäherung; nur in einigen Fällen. Den Zutritt der Luft hindern.

Zuverlässig, — er, — ste, adj. & adv. worauf man sich verlassen, dem man ohne Furcht zu irren glauben, worauf man seine Handlungen ohne Furcht zu wagen einrichten kann; so wohl von Personen, als von Sachen. Ein zuverlässiger Mann, auf dessen Worte, oder Versicherungen man sich verlassen kann. Eine zuverlässige Nachricht. Es geht zunächst auf gegenwärtige und künftige, so wie glaubwürdig zunächst auf vergangene Dinge. So auch die Zuverlässigkeit.

Ann. Es ist von einem veralteten Substantivo Zuverlaß, welches Zukunft bedeutete, und wieder von sich verlassen abkammet, so daß zu bloß um des Nachdruckes Willen vorgesetzt worden, die Richtung des Vertrauens stärker zu bezeichnen. Im Oberdeutschen ist dafür verläßig und verläßlich üblich.

Die Zuversicht, plur. car. der höchste Grad des Vertrauens, die Erwartung seines Wohles von einer Person oder Sache aus überzeugenden Gründen. Sich einer Person oder Sache mit Zuversicht anvertrauen. Deine Güte erweckt in mir die Zuversicht, daß u. s. f. Seine Zuversicht auf etwas setzen, mit Zuversicht etwas erwarten.

Ann. Es ist ein altes Wort, welches schon in dem Nottier zuerst lautet, und aus der M. H. sich eines Dinges versehen, und dem nachdrücklichen zu, die Richtung des Gemüthes näher zu bezeichnen, gebildet.

Zuversichtlich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Subjectiv, Zuversicht hegend und darin gegründet; nur von Sachen. Ein zuversichtliches Vertrauen. Der zuversichtlichen Hoffnung le. Adel. W. 2. 4. Th. 2. Aufl.

ben. In weiterer Bedeutung, mit schreibbarer Zuversicht auf die Wahrheit seiner Worte. Er spricht sehr zuversichtlich. Reden sie nicht so gar zuversichtlich, Gell. 2. Objectiv, worauf man seine Zuversicht setzen kann, worauf man sich mit Zuversicht verlassen kann; eine um der Zweydeutigkeit Willen ausdrückliche Bedeutung, welche auch der Ableitung nicht ganz angemessen ist, daher man dafür lieber zuverlässig gebraucht. Ein zuversichtlicher Freund. Daher die Zuversichtlichkeit, in der ersten Bedeutung.

Zuvor, ein Adverbium der Zeit, für vorher, so wohl z. In Rücksicht auf eine vorher genannte Zeit, oder Handlung. Ich sprach ihn heute zum ersten Male, denn zuvor hatte ich ihn nicht gesehen. In welcher Bedeutung doch vorher edler und üblicher ist. 2. In Rücksicht auf die vorher verstrichene Zeit überhaupt, für ehemals, ehemahls, vormahls; eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Bedeutung. 3. Absolute, wenigstens in sehr dunkler Rücksicht auf eine im folgenden dunkel bestimmte Zeit, oder Handlung; nur noch mit einigen Verbis. Jemanden zuvor kommen, eigentlich eher kommen, als er. Figürlich, theils eine ähnliche Handlung eher verrichten, als er. So kommt man jemanden in dem Kaufe eines Gutes zuvor, wenn man es kauft, eher den beschlossenen Kauf vollführen konnte. Theils, jemandem eine Gefälligkeit erweisen, eher er noch darum bittet. Daher die zuvorkommende oder zuvorlaufende Gnade Gottes, in der Theologie, die Bearbeitung des Menschen, welche vor dessen Vorfahrt vorher geht. So einem zuvor thun, ihn in einer Fertigkeit, oder Handlung übertreffen; wo man auch beyde zusammen ziehen kann, zuvoorthun, indem die Bedeutung sehr figürlich ist.

Ann. Im Oberdeutschen ist dafür auch zuvoorhin, ehavor, hievor, und oft nur vor üblich.

Zuvörderst, ein Adverbium der Ordnung, vor allen andern Dingen. Wir wollen zuvörderst diese Sache in Ordnung bringen. Es ist aus zu und vorderst zusammen gesetzt, daher die Schreibart zuvörderst unrichtig ist, so häufig sie auch seyn mag. Bey dem Streiter zu vordrilt. Im Oberdeutschen ist dafür auch alsforderst, alvorderst üblich.

Der Zuwachs, des — es, plur. car. von dem folgenden Verbo. 1. Was jemanden zuwächst, d. i. was er an Getreide, Heu, Wein u. s. f. erbaut. Der jährliche Zuwachs. 2. Von einer andern, aber jetzt veralteten Bedeutung des Verbi, ist es figürlich so viel als Vermehrung. Meine Liebe gewinnt dadurch einen großen Zuwachs. Die Erfahrung ist oft der stärkste und deutlichste Beweis der Wahrheit, und in so fern auch ein Zuwachs der Vernunft, Gell.

Zuwachsen, verb. irregul. neutr. (S. Wachsen,) mit seyn. 1. Durch den Wachsthum verschlossen werden. So wächst eine Wunde zu, wenn sie von dem nachwachsenden Fleische verschlossen wird. 2. Zu jemandes Gebrauche wachsen. So wachsen dem Landmanne die Feldfrüchte zu, wenn er sie selbst banet, und nicht erst kaufen darf.

Zuwege, adv. zur Wirklichkeit, nur mit einigen wenigen Verbis, etwas zuwege bringen, seltener, zuwege richten, zur Wirklichkeit bringen. Es ist von zu und Weg zusammen gesetzt, und da die Bedeutung sehr elliptisch und figürlich ist, so wird es billig als eine Zusammensetzung behandelt. Ehedem war es in noch andern Bedeutungen gangbar. So heißt es in dem Deutschen Livius von 1514: sie brachten viel Volk zuwegen, zusammen.

Zuweilen, verb. regul. act. durch Wehen nahe bringen. Gerüthe wehn vom Kräuterreichen Zibla aufs neu uns zu, Schleg.

Zuweisen, adv. zu manchen Zeiten, dann und wann, wie biweilen, und das niedrigere unterweilen. Wie man den Verstand nicht immer anstrengen kann, so ist es auch erlaubt, zuweilen etwas leichtes zu lesen, Gell. Ehedem nur wilon, S.

U u u u u

Zis:

Zuweisen. Das vorgefetzte je, je zuweilen ist ein unnützer überflüss.

Zuweisen. verb. irregul. act. (S. Weisen.) Einem etwas zuweisen, ihm zeigen, oder sagen, wo er es bekomme. Einem jemanden zuweisen, ihn an ihn weisen.

Zuwenden, verb. i. regul. act. (S. Wenden.) 1. Mit etwas verbiiden; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher nur noch in der Schweiz die mit den eigentlichen Cantons verbundenen Landschaften, oder die nähern Bundesverwandten der Cantons zugewandte Orte heißen. 2. Zu jemanden wenden, nach ihm zu richten; wofür doch zukunfren üblicher ist. Einem den Rücken zuwenden. 3. Einem etwas zuwenden, vortausstellen, daß er dardr gemerke, oder bekomme. Wenden sie mir diesen Verdienst, ihre Arbeit zu, sagt der Handwerker Einem viel Gutes zuwenden. Aber in folgender Stelle Hagedorns:

Ein betrübter Kessel heulte

Weil des Schicksals Farge Hand

Ihm nicht Hörner zugewandt,

fehrt es um des Meins Willen, wei. hier das Bestimmtere geben, oder ertheilen sollte stehen sollen

Zuwerfen, verb. irregul. (S. Werfen.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren wieder zu werfen. 2. Activum. (1) Mit einem Wurf verschütten. Die Thür zuwerfen. Ingleichen durch Werfen ausfallen. Eine Grube zuwerfen, durch hinein geworfene Erde. (2) Einem etwas zuwerfen, es ihm durch ein n Aufnähren, damit er es nehme. Figürlich, jemanden etwas mit Ungen, mit Widerwillen geben.

Zuwider, eine Präposition, welche die dritte Endung erfordert, und allemahl hinter ihrem Nennworte steht. 1. Thätig wider die Absicht und den Willen eines andern gerichtet. Jemanden in einer Sache zuwider handeln, seine Absicht dabey zu haben suchen. Dem Befehle zuwider handeln, wider die Vorschrift und den Willen des Befehles. Er ging, dem Befehle zuwider, fort. 2. Die Neigung eines andern befeidigend. Eine Sache ist uns zuwider, wenn wir sie nicht leiden können, eine starke Abneigung dagegen empfinden. Mich dünkt, Herr Dami ist ihr nicht zuwider, sie kann ihn leiden, er ist ihr nicht verhaßt, &c. Im Oberdeutschen setzt man es häufig vor das Nennwort; zuwider der goldenen Bulle. B. p. dem Otfried lautet es nur widari.

Zuwinken, verb. regul. act. et neut. Im letztern Falle mit haben. Einem freundlich zuwinken ihm zum Zeichen seines Wohlwollens winken. Einem seinen Beyfall zuwinken, ihm darselben durch Winken zu erkennen geben.

Zuwintern, verb. regul. neut. mit seyn, vor der Winterfalte und dem Schre verschlossen werden. Wenn alles überschneyt und zugewintert ist. Dvib.

Zuwölben, verb. regul. act. vernunft istriars Gewölbes verschließen. Der Backofen muß sich allgemach zuwölben und schließen.

Zuzählen, verb. regul. act. nach der Zahl übergeben, vor jemanden zählen, um es ihm zu übergeben. Einem etwas zuzählen.

Zuzäumen, verb. regul. act. mittelst eines Zaunes verschließen.

Zuziehen, verb. irregul. neut. (S. Ziehen.) 1. Durch Ziehen verschließen. Die Thür, den Kasten zuziehen. 2. Zur Vermehrung der bereits vorhandenen Anzahl groß ziehen. So ziehet sich der Landmann junges Vieh zu. 3. D. zu ziehen, zu etwas ziehen, doch nur figürlich, sich jemandes Rath, oder Mitwirkung bedienen, in welcher Bedeutung aber auch nur das Substantiv die Zuziehung üblich ist. Mir Zuziehung des Rathes. Ohne jemandes Zuziehung, ohne jemanden mit dazu zu ziehen. 4. Ursache seyn, daß jemandes Mißthat widerfähre. Das wird dir noch großen Verdruß zuziehen. Sich durch Unmäßigkeit eine Krankheit zuziehen. Sich Gärdele zuziehen.

Die Zuzucht, plur. car. junges zugezogenes Vieh; nur im gemeinen Leben. S. das vorige.

Das Zwackeisen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Glashütten, ein länglich rund zusammen gebogenes elastisches Eisen mit zwey Spitzen, dasselbe als eine Zange zu gebrauchen. Von dem folgenden Verbo.

Zwackern, verb. regul. act. mit zusammen gebrückten zwey stumpfen Spitzen klemmen, oder drücken. 1. Eigentlich, in welchem Verstande zwacken und zwicken gleich bedeutend sind, bis auf den Unterschied, welchen das vollere a und das kleinliche i den Natur der Sache nach machen, daher ersteres theils von einer größeren Fläche der zusammen gebrückten Spitzen, theils von einem größeren Umfange der gebrückten Fläche gebraucht werden sollte. Insofern ist das riasche zwacken in dieser eigentlichen Bedeutung wenig mehr üblich, sondern lebt nur noch in abzwacken und bezwacken. 2. Figürlich, jemanden zwacken, ihn aufziehen, schmecken, oder verlocken. In einem andern Verstande sagt man zuweilen, die leichten Truppen zwacken den Feind, wenn sie ihn beunruhigen.

Nimm. Im Engl. to thwack. Im Niederd. und Angelf. ist daselbst gleichfalls zwicken üblich. S. daffide.

* **Zwag, n,** verb. regul. et irregul. act. welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, aber ehemals häufig für waschen und baden gebraucht wurde. Thaz horo thana thuag, er wusch den Roth ab, den dem Otfried. Figürlich bedeutete es ehemals auch, einen schwarzen Herrn ins geben, einem den Kopf waschen. Wirsers das in den Glashütten übliche zwagen, ein Glas nach der aufgegebenen Ströck verfertigen, hieher gehört, kann ich nicht bestimmen.

Nimm. In den ältesten Zeiten thwagan, bey dem Philolas thwahan, im Angelf. thwahan, im Schwed. tva und tvätta. Es ist unstrittig mit Wage, Woge Wasser, waschen n. f. f. verwandt, indem das vorgefetzte z oder r dinst eine Verstärkung, oder auch eine Eigenheit einer Mundart ist.

Der Zwang, des — es, plur. car. von dem Verbo zwingen. 1. Der Zustand, da ein Theil des Körpers heftig zusammen gezogen, oder heftig zu etwas gedrungen wird; nur in einigen einzelnen Fällen. So ist bey den Pferden der Zwang eine feste, oder vergebliche Bemühung, den Urin zu lassen. S. auch Sufzwang, Ohrenzwang, und Stuhlszwang. 2. Der Zustand, da man sich ängstlich bemühet, etwas zu äußern, oder zu verbergen. Der Zwang des ältesten Griechischen Styles in Bildwerken, die darin sichtbare Anglichkeit. Der Zwang im gesellschaftlichen Leben, die ängstliche Brodachtung des Wohlstandes aus des Gernmüthiges, ängstliche Einschränkung seiner Worte und Handlungen.

Der Zwang, ein steifer Geist, der alle Freuden stöbet, Nur Dicken alles spricht, mit Lächeln alles höret, Zachar.

Sich Zwang anthun. 3. Der Zustand, da man die freyen Handlungen anderer durch Gewalt, oder Verstellung der Strafsabel einschränket. Der Zwang des Gesetzes. Zwang leiden. Zwang macht keine gute Christen. Noch häufiger, 4. der Zustand, da jemandes freye Handlungen durch äußere Gewalt eingeschränket werden, die Nothwendigkeit, etwas zu thun und zu leiden. Ich habe es bloß aus Zwang gethan. 5. Bey den Jägern ist der Zwang die Erbe, welche der Hirsch im Gehen mittelst der scharf zusammen gezognen Schalen heraus wirft.

Der Zwangsbrief, des — es, plur. die — e, in den Rechten einiger Gegenden, ein Befehl, die gerichtlichen Acten dem Appellanten bey Strafe abfolgen zu lassen, Litte: ac compulsores.

Der Zwangsdienst, des — es, plur. die — e, Dienste, zu welchen jemand gezwungen ist, zu welchem er durch Strafsabel gehalten werden kann, z. B. Frohndienst.

Der

Der Zwangsdrescher, des — o, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, Häusler, so fern sie gehalten sind, dem Grundherrn sein Getreide für einen gewissen Lohn auszudreschen.

Die Zwänge, plur. die — n, ein vornehmlich im Bergbau übliches Wort, theils eine Art Schraubenzwinge zu bezeichnen, die Feilen und Lasken an dem Wassertade zusammen zu halten, theils aber auch Hölzer, welche bei Verzimierung des Stollens nach der Quere eingezwungen werden.

Zwangern, verb. regul. act. Zwang anthun, wie zwingen, doch nur noch in engerer Bedeutung, mit Gewalt zusammen drücken. Einen Pfropf hinein zwingen, durch bestiges Zusammendrücken hinein treiben.

Das Zwangsgesinde, des — o, plur. car. Gesinde, welches gehalten ist, dem Grundherrn für einen geringern Lohn zu dienen, als freies Gesinde.

Zwangsbüßig, adj. & adv. den Hufzwang habend, S. dieses Wort. **Die Zwangmühle**, plur. die — n, eine Mahlmühle, auf welcher gewisse Leute ihr Getreide mahlen zu lassen gehalten sind; im Oberdeutsch eine Bannmühle, sonst auch Frohnmühle.

Der Zwangofen, des — o, plur. die — öfen, ein Backofen, in welchem die ganze Gemeinde ihr Brot backen, oder dagegen eine gewisse Abgabe erlegen muß; Oberb. der Bannofen.

Das Zwingeckte, des — es, plur. die — e, das Nicht, oder Befugnis, vermittelt dessen man andere zwingen, d. i. anhalten kann, etwas zu thun, oder zu leiden. So gehören die Zwangsdienste, Zwangöfen, Zwangmühlen, u. s. f. zu den Zwangsrechten des Grundbesizers.

Die Zwangschénke, plur. die — n, eine Schenke, welche gezwungen ist, ihr Getränk von dem Grundherrn zu nehmen.

Das Zwangsmittel, des — o, plur. ut nom. sing. das Mittel, andere zu zwingen, ihre Handlungen von außen einzuschränken. Obbrigkeithliche Zwangsmittel. Solche Bewegungsgründe sind wohl nicht viel besser, als wahre Zwangsmittel, Sall.

Die Zwangspflicht, plur. die — en, in den Rechten, eine Verbindlichkeit, deren Leistung im Falle der Noth erzwungen werden kann, Officium perfectum; zum Unterschiede von den Liebespflichten und Gewissenspflichten.

Das Zwangtreiben, des — o, plur. ut nom. sing. in der Jagd, ein Treiben, in welchem das Wildbrüt nach dem ersten Treiben enger eingeheftet wird.

Zwanzig, eine unabänderliche Hauptzahl, zwei zehn Mahl, oder zehn zwei Mahl genommen. Zwanzig Thaler, zwanzig Meilen, zwanzig Häuser, alle zwanzig. Nur muß es, wenn es ohne Substantiv steht, wie andere Zahlwörter, den Dativ bezeichnen können. Einer von dem zwanzigen; dagegen die Endung wegfällt, wenn das Substantiv dazwischen steht: einer von den zwanzig Mitgliedern.

Anm. Es ist so, wie alle Zahlwörter, von einem sehr hohen Alter. Bey dem Apyllas lautet es twaintigi, in dem Salischen Orseke thwotot, bey dem Kero zweinzic, bey dem Ostrifisch, im Latian u. s. f. zweinzug, noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden zwainzig, im Niederdeutschen twintig, im Angels twenty, im Isländ. tugu, im Schwed. tjugu. Es ist von zween, nach einer alten Mundart zwain, und zig, S. in — zig. Es läßt sich, wie andere Zahlwörter, mit vielen Abi ctiven zusammen setzen, selbst solchen, welche außer der Zusammenfassung nicht üblich sind: zwanzigjährig, zwanzigjüngig, zwanzigtägig u. s. f.

Der Zwanziger, des — o, plur. ut nom. sing. 1. Ein Mitglied eines Collegii von zwanzig Personen. 2. Ein Ding, welches zwanzig Jahre alt ist. Er ist ein Zwanziger. Wo man auch wohl das Geminativ bildet. Sie ist eine Zwanzigerinn. Ein

Zwanziger, ein Wein, welcher 20 Jahr alt ist; aber auch 3. ein Wein, welcher 1720 gebauet worden.

Zwanzigste, adj. welches die Ordnungszahl von zwanzig ist. Der zwanzigste Theil. Es ist heut der zwanzigste May. Bey dem Kero zweinzicosti.

Zwar, Conj. concessiva, die scheinbare Aufhebung zweyer Sätze zu verneinen, da denn zwar in dem Vordertage steht und im Nachsatze aber, allein, doch, seltener nichts destoweniger, oder hingegen nach sich hat. Es steht so wohl zu Anfang des Satzes. Zwar eine lange Nacht wird uns trennen; allein du verliessest nicht alles in mir.

Zwar lagen hier Palmen
Vom begleitenden Volk, zwar klang dort ihr lautes Hosanna,

Aber umsonst, Klebst.
Zwar lehren wir und lernen beyde,
Doch unsre Wissenschaft ist Freude
Und unsre Kunst Gefälligkeit, Hagerb.

Als auch nach einigen Worten. Es wird uns zwar eine lange Nacht trennen, u. s. f. oder: eine lange Nacht wird uns zwar trennen u. s. f. Du hast zwar, o Winter, alles entlaube; aber du sollst es nicht hindern, daß ich einen Kranz flechte. Für ob zwar ist obgleich edler und üblicher.

Anm. Diese Conjunction lautet in dem alten Fragmente auf Carls den Großen bey dem Schilter zwaren, in dem Isidor zinnare, bey den Schwäbischen Dichtern zware, im Niederf. zwaar. Früher ersten und ältesten Bedeutung nach war es ein Versicherungswort, für gewiß, in welchem Sinne es bey allen alten Schriftstellern vorkommt, und im Niederdeutschen noch üblich ist. Es erhellt daraus, und aus dem obigen allen Schreibarten, daß es aus ist wahr, oder vielleicht richtiger, aus doch wahr zusammen gezogen worden, indem in der alten Alemannischen Mundart auch tho war, und im Alt-Schwed. tho-warö für zwar vorkommt. In einigen gemeinen Mundarten hängt man demselben gern ein müßiges en oder n an, zwaren, zwarn.

Der Zweck, des — es, plur. die — e. 1. Ein kleiner Nagel mit einem runden Kopfe, besonders so wie die Schuster sie gebrauchen, die Schuhsohlen gemeiner Leute damit zu befestigen. Folgerne Zwecke, Sattelzwecke, Schloßzwecke, Schutzzwecke u. s. f. In welcher Bedeutung es oft auch der Zweck, des — en, plur. die — en, beklattet wird. 2. Der Nagel in der Scheide, worin nach der Schütze zielt, und in weiterer Bedeutung auch das Ziel, wornach man läuft.

Wie wenig im Wettelaufen

Sich einer ganz bemüht, vor dem gemeinen Laufen
Zu treffen auf den Zweck, sticht seinen Klappen an, u. s. f. Dyk.

3. Dasjenige, warum eine Handlung geschieht, die im Gemüthe vorher bestimmte Wirkung eines Mittels, so wohl in Rücksicht auf die handelnde Person, als auch auf das Mittel. So ist die Beförderung der Zweck so wohl des Predigers, als seiner Predigt; dagegen Absicht nur von der handelnden Person gebraucht wird, und hier so wohl von der Richtung des Gemüthes auf den Zweck, als auch von dem Zwecke selbst. Endzweck sollte eigentlich den letzten und höchsten Zweck bedeuten, von Ende. Finis; allein es wird jederzeit, obgleich mit mehr Nachdruck, mit Zweck gleich bedeutend gebraucht, S. Endzweck. Seinen Zweck errichten, versehen. Das ist wider meinen Zweck. Du hättest kürzer zum Zwecke kommen können. Die Liebe ist eine Übereinstimmung zweyer Willen zu gleichen Zwecken, Sall.

Anm. In der ersten Bedeutung eines kleinen Nagels lautet es im Niederf. zwick, welches aber auch einen Zapfen, so wie das
H u u u 2 Schwe:

Schwedische Svicka einen Spund, bedeutet. Es ist mit zwecken verwandt, daher die Zwecke auch oft Zwicknägeln genannt werden. Im Pohlischen ist Cwiczek gleichfalls ein kleiner Nagel.

Zwecken, verb. regul. 1. Activum, mit Zwecken, oder kleinen Nägeln befestigen; doch nur in anzuwecken, aufzwecken, u. s. f. 2. Neutrum, mit haben, auf etwas, als den Zweck gerichtet seyn. Das zwecket dahin.

Der Art Vollkommenheit ward als zum Ziel gesteckt,

Wo aller Geister Wunsch aus eignem Zuge zweckt, Hall.

eine sehr harte, dunkle, und elliptische Stelle; für wohn = zweckt. Die Zweckenduse, plur. die — n, ein Nahme, welchen in Sachsen der graue krystallisierte Kalkspath bekommt, wenn er in Drüsen oder einzelnen Stücken vorhanden ist.

Das Zweckenholz, des — es, plur. car. In einigen Gegenden, das Holz des Spindelbaumes, und dieser Baum selbst, weil die Säuer ihre hölzernen Zwecken daraus zu schnitzen pflegen. S. Spindelbaum.

Der Zweckhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Großhändlern, ein Spighammer mit einer abgeflachten Spitze und einer halben Kugel auf derselben, Kerrathen mit demselben auf dem Eisen zu machen.

Zween, two, zwey, S. In Zwey.

Die Zwehle, S. 2. Uehle.

Der Zweifel, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Der Gemüthszustand, da man Gründe hat, die Wahrheit oder Ähnlichkeit einer Sache nicht für ausgemacht zu halten; ohne Plural. In Zweifel stehen, oder seyn, sich in diesem Zustande befinden. Ich stehe in Zweifel, ob ich es glauben soll, oder nicht, ob ich mich dazu entschließen soll. Etwas in Zweifel ziehen, dessen Wahrheit aus Gründen noch nicht für erwiesen, oder ausgemacht halten. Jemanden in Zweifel setzen, durch Gründe diesen Gemüthsstand in ihm erregen. In Zweifel gerathen. 2. Der Grund, um dessen Willen man die Wahrheit, oder Ähnlichkeit einer Sache nicht für ausgemacht hält, ein Grund des Gegentheils; mit dem Plural. Es steigen allerlei Zweifel bey mir auf. Es ist kein Zweifel, daß er der Urheber davon ist. Jemandes Zweifel beantworten, ihm seinen Zweifel benehmen. Ohne Zweifel, außer Zweifel, seltener mehr Zweifels frey, nach Zweifels ohne, ohne allen Grund, die Wahrheit oder Ähnlichkeit einer Sache nicht für ausgemacht zu halten, gewiß.

Anm. Schon bey dem Aro Zweifel, Zufallung, bey dem Ottfried Zuivul, im Niederf. Twivel, im Schwed. Twivel. Es stammet unstreitig von zwey her, und rühret von dem alten Objectivo zuivelo, zweifeltig, indem der Zweifel ein getheilter Gemüthsstand ist. S. Zweifelst.

Der Zweifeler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche zweifelt. In engerer Bedeutung, eine Person, welche eine Fertigkeit besitzt, an allem, auch an moralisch gewissen Wahrheiten, zu zweifeln.

Zweifelhaft, — er, — este, adj. et adv. 1. Zweifel habend, empfindend, Gründe des Gegentheils habend. Ich bin zweifelhaft, ob ich es glauben, ob ich es thun soll. 2. Objectiv, Gründe des Gegentheils gegen sich habend, ungewiß. Die Sache ist noch sehr zweifelhaft. Das Glück im Kriege ist zweifelhaft. So auch die Zweifelhafteit, welches doch selten vorkommt.

Zweifeln, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Zweifel, oder Gründe des Gegentheils haben. Ich zweifelte noch, ob ich es thue. An etwas zweifeln, Gründe haben, warum man die Wahrheit einer Sache noch nicht für ausgemacht halten kann. Ich zweifelte keinen Augenblick an seiner Redlichkeit. So auch das Zweifeln.

Anm. Bey dem Ottfried, Willram u. s. f. zuivolon, im Schwed. tvilla. S. Zweifel. Man hatte ehemals noch ein anderes Wort, welches sich nur durch die Ableitungsfolge unterscheidet, im Latian zuuehan, zuchoa, im Angelf. tweogan, twigan, im Schwed. tvicka, welches gleichfalls zweifeln bedeutete, und dessen erste Hälfte auch zwey ist. Auf ähnliche Art stammen das Lat. Dubium und das Griechische δωγμα, zweifeln, von duo, dwoher.

Der Zweifelsgrund, des — es, plur. die — gründe, der Grund, warum man zweifelt, der Grund des Gegentheils. Ist der Grund sehr trüßig, so heißt er ein Zweifelsknoten.

Die Zweifelsucht, plur. car. die ungeordnete Begierde, oder Fertigkeit, an allem, auch an erwiesenen Wahrheiten zu zweifeln.

Der Zweig, des — es, plur. die — e, Diminut. das Zweiglein, derjenige Theil eines Gewächses, welcher von dem Stamme über der Erde ausgehet, und mit demselben von einerley Materie ist. 1. Eigentlich, da überhaupt alle Theile dieser Art Zweige heißen. In engerer Bedeutung bekommen an den Bäumen nur diejenigen Theile, welche sich von den Ästen absondern, zum Unterschiede von diesen, den Ästen der Zweige. Ein grüner Zweig, Zweige von einem Baume abbrehen. Ein Lorberzweig, Öhlzweig, Palmzweig, u. s. f. Auf feinen grünen Zweig kommen, figürlich, zu seiner Verbesserung seiner Umstände gelangen. 2. Figürlich, ein Theil, welcher sich als ein Zweig von einem Dinge absondert. So werden die Ädern, welche aus einer größten entspringen, die Seiten-Linien eines Geschlechtes, u. s. f. Zweige genannt.

Anm. Bey dem Ottfried und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern Zwig, Zwiuh, im Angelf. Twig, im Niederf. Twiege im Engl. Twig. Es ist gleichfalls von zwey, weil sich da, wo der Zweig abgehet, der Stamm oder Ast gleichsam in zwei Theile theilt. Zweigen, verb. regul. act. welches in einigen Gegenden für sprossen üblich ist.

Das Zweigrecht, des — es, plur. inutit. bey den Jägern, das Recht, in einem fremden Walde Zweige zum Beiz der Jagd und des Gehäses abhacken zu dürfen.

Zwerch, adv. über eine Sache nach dessen Breite gerichtet; ein größten Theils Oberdeutsches Wort, wofür im Hochdeutschen quer üblicher ist. Zwerch über das Feld reiten, quer. überzwerch, quer über. Es kommt im Hochdeutschen nur noch in einigen wenigen Zusammensetzungen vor, welche doch auch mit Quer — üblicher sind, Zwerchsell angenommen, wofür man nicht Querzell sagt. S. Quer, mit welchem es eines Stammes ist.

Die Zwerchaxt, plur. die — äxte, die Queraxt, S. dieses Wort. Das Zwercheisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Meißel der Bildhauer, welcher hinter der kirchlichen Schwelbe als ein Schwabenhaken zusammen läuft die Bildungen in das Feine zu arbeiten.

Zwerchen, verb. regul. neutr. & act. quer über das Holz hobeln, bey den Tischlern.

Das Zwerchfell, des — es, plur. die — e, eine starke Haut in dem menschlichen und thierischen Körper, welche quer durch den Leib gehet, und die Brusthöhle von der Höhle des Unterleibes scheidet; das Brustfell, Lat. Diaphragma. Einem das Zwerchfell erschüttern, ihn beschlagen machen.

Das Zwerchstück, des — es, plur. die — e, ein jeder Theil, welcher sich in die Quere über etwas erstreckt; ein Querstück.

Der Zwerg, des — es, plur. die — e, Diminut. Zwerglein, eine Person, welche ungewöhnlich kleiner ist, als es die gewöhnliche Größe erfordert, so wie Riese einen Menschen von ungewöhnlich größerer Statur bezeichnet. Man gebrauchte es am häufigsten ungedruckt von beyden Geschlechtern, besonders wenn nur die Kleinheit ausgedrückt werden soll. Sie ist ein Zwerg. Fuß aber das weibliche Geschlecht vorzüglich mit bezeichnet werden, so ist auch Zwerginn üblich. Es läßt sich eine Zwerginn sehen, ein weiblicher Zwerg.

Zwerg. In weiterer Bedeutung heißt ein jedes Ding, welches eine feiner Art ungewöhnliche Kleinheit hat, ein Zwerg, wohn auch die folgenden Zusammenfügungen gehören.

Ann. Der den Schwäbischen Dichtern Herweg. Im Niederl. Dwaerf, Dorf. im ängl. Dwaorg, im Engl. Dwarf und Durgen, im Schwed. Dve g im Isländ. Dwaergur. Es ist allem Ansehen nach ein sehr altes Wort, daher auch dessen Abkunft dunkel und ungewiß ist. Martinus leitete es von dem Lat. Divergum; gleichsam Divergium naturae her, Gudmund Andree von dem Griech. *Georgyos*, Wächter von Zwerg, so fern es im figurlichen Verstande böse bedeuten kann, wegen der Weisheit von bössartigen unterirdischen Zwergen, Griech. von Zwerg, so fern es das kürzere im Gegensatz des längeren bedeutet; anderer eben so unwahrscheinlicher und gezwungener Ableitungen zu geschweigen.

Die Zwerg-Aloe, plur. die — n, eine Art sehr kleiner Aloe, *Aloe pumila* Linn.

Der Zwergbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum von ungewöhnlicher Kleinheit in seiner Art. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung sind Zwergbäume in den Gärten, solche Bäume, welche durch Pfropfen und Wartung so gezogen worden, daß sie keinen Stamm in die Höhe treiben, sondern sich bald über der Wurzel in Zweige verbreiten.

Die Zwergbirke, plur. die — n, *S. Alpenbirke.*

Die Zwergbohne, plur. die — n, eine Art kleiner Gartenbohnen, welche auch Franzbohne genannt wird.

Die Zwergblüthe, plur. die — n, *S. Gageblüthe.*

Die Zwergerbse, plur. die — n, eine Art kleiner Zuckererbsen; Franzerbsen, in Niedersachsen Krüper.

Der Zwergkäse, des — es, plur. ut nom. sing. *S. Quarffkäse.*

Die Zwerg-Kastanie, plur. die — n, eine Art kleiner Kastanien-Bäume.

Die Zwergmandel, plur. die — n, eine Art kleiner Mandelbäume, *Amygdalus nana* Linn.

Die Zwergmispel, plur. die — n, eine Art kleiner Mispelbäume, *Mespilus Co-oneaster* Linn.

Die Zwergschke, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung der kleinern länglichen Pflaumen, in Baiern Zwespe, in Niederdeutschland Quersche *S. Pflaume.* In der Bochariatischen Wollsprache Quereches, Quereches, im Böhmischen Ssweska.

Zwey, eine Grundzahl, welche zwischen ein und drey in der Mitte steht, und in den Geschlechtern und Endungen unveränderlich ist, wenn es sein Hauptwort bey sich hat, und entweder der Artikel, oder ein Pronomen, oder auch eine dasselbe regierende Präposition vorher geht. Die zwey Thaler, die zwey Schwestern, diese zwey Häuser. Der Freund der zwey Fremden. Vor zwey Jahren. Von den zwey Ducaten ist einer falsch. Wenn aber der Artikel oder das Pronomen fehlt, auch keine Präposition vorher geht, welche dasselbe regiert, folglich der Kasus auch sonst nicht erkannt werden kann, so hat es zu dessen Bezeichnung im Genitiv zweyer und im Dativ zweyen. Der Ertrag zweyer Ackergrüner. Der Zwist zweyer Freunde. Auf zweyer Zeugen Mund, wo zwar eine Präposition vorher geht, welche aber nicht zu zwey, sondern zu Mund gehört. Entdecke dich zweyen Freunden. Eben so verhält es sich, wenn es absolute, d. i. ohne Substantiv, steht, da zwar der Nominativ und Accusativ zwey lauten, aber der Genitiv und der Dativ auf die vorige Art bezeichnet werden. Sie kamen alle zwey. Es geber auch zwey. Zweyer Zeugniß ist nicht hinten l. ch. Das Sie gehört zweyen zu. *S. davon mein Lehrgebäude Th. 1, S. 571 f.*

Einige südliche Deutsche Provinzen zeichnen dieses Zahlwort nach den Geschlechtern, zween, zwo, zwey; zween Männer,

zwo Frauen, zwey Häuser; zweener Männer, zweor Frauen, zweyer Häuser u. s. f. welches denn in der Schriftsprache selbst von Hochdeutschen Schriftstellern nicht nur nachgemacht, sondern auch wohl als nachahmungswürdig empfohlen worden. Gifellon zuene guate, Ditt. Zuene dag, eben ders. Zuene Salmon, Kero.

Zweene (zween) Räuber zankten sich

Des gestohlenen Schils wegen, Haage.

Ruthe hat in der Deutschen Bibel diese Declination mehrmals beobachtet, aber eben so oft, und vielleicht noch häufiger, zwey ohne Unterschied des Geschlechtes gebraucht. Es läßt sich auch aus andern alten Schriftstellern beweisen, daß dieser Unterschied von keinem beständig beobachtet werden, voraus erhellet, daß er in der Schriftsprache fremd ist, und nur durch Nachahmung eingeführt worden. Zwischen zwei freunden, einer ter Samöbischen Dichter. Dhero zuco heido, zuene dhero heido. der zwey Personen, im Jsidor; wo Heido, unser — heit, die Person, ein Femininum ist. Mehr anderer Beispiele zu geschweigen.

Ich habe in meinem Lehrgebäude Th. 1, S. 569, noch mehr aber in meinem Magazine B. 1, St. 3, S. 37 f. die Gründe angezeigt, warum diese Declination wider alle Hochdeutsche Analogie, folglich höchst verwerflich ist, und will sie hier kürzlich wiederholen. 1. Die Analogie aller übrigen Zahlwörter, worunter sich kein einziges befindet, welches das Geschlecht bezeichnet: Drey Männer, drey Blumen, vier Frauen. Zwar scheint eine Ausnahme zu machen, weil dieses nach den Geschlechtern gebogen wird: ein Mann, eine Frau, ein Haus. Allein ein ist kein bloßes Zahlwort, sondern auch der unbestimmte Artikel, und in manchen Fällen ein wahres Adjectiv. Um der beyden letzten Bestimmungen Willen mußte es vollständige Biegungszeichen annehmen, und da es diese einmahl hatte, so behielt es selbige auch als Zahlwort. Allein, da kein anderes Zahlwort weder als Artikel, noch als ein wahres Adjectiv gebraucht wird, so kann es denselben auch nicht zur Regel dienen. 2. Die Analogie aller übrigen Bestimmungsörter des Substantives. Zwey ist nur im Plural gebräuchlich. Kein einziges Deutsches Bestimmungswort bezeichnet im Plural das Geschlecht. Warum soll es gerade das zwey thun? 3. Die Analogie der Biegung selbst. Das Geschlecht wird in allen übrigen Fällen durch angehängte Geschlechtsfolben bezeichnet: guter Mann, gute Frau, guter Hans; aber in zween, zwo, zwey geschieht die Biegung auf die unregelmäßigste Art von der Welt. 4. Die Analogie der Hochdeutschen Mundart, welcher diese ganze Declination fremd ist, daher sie nur von einigen Schriftstellern aus Nachahmungssucht angenommen, aber nicht einmahl beständig behauptet worden. Ich glaube, diese Gründe sind hinlänglich, ihre Verwerflichkeit zu beweisen.

Diese Declination ist eine bloße Eigenthümlichkeit des Volkes in einigen südlichen Deutschen Provinzen z. B. in Baiern, Tyrol, Steiermark; und es scheint, daß sie ein alter Dialect ist, welcher sich in mehreren alten Sprachen findet, und seinen Ursprung der Ungewißheit zu danken hat, ob die Zahl zwey zur Vielheit gerechnet, folglich durch den Plural ausgedrückt werden könne. Als sich die Deutsche Sprache mit ein wenig mehr Bewußtseyn der Absicht und Mittel ausbildete, ließen die neuern Mundarten diesen Überreß des frühesten Alterthums veralten, weil ein dunkles Gefühl ihnen sagte, daß kein Deutsches Bestimmungswort im Plural das Geschlecht bezeichnen dürfe, folglich solches an einem Zahlworte am unschädlichsten von würde.

Ann. Dieses Zahlwort ist überaus alt, und findet sich fast in allen, selbst den entferntesten Sprachen wieder, zum klaren Beweise, daß es so wie andere ähnliche Zahlwörter, im Deutschen nicht einheimisch, sondern von einem andern Volke entlehnet worden.

den. Im Oberdeutschen lautet es von den frühesten Zeiten an zuen, zuo, zuet, bey dem Alphila (twa, twai, two, im Niederdeutschen twa, im Angels. twa, twegen, im Engl. two, im Schwed. två, im Isländ. do, bey den Krimmischen Tartarn tua, im Lat. duo, im Griech. dua, im Slavon. dwa, dwie, dwoie, im Persischen dou, im Indostanischen du, du-jum, u. s. f. Es wird, so wie die übrigen Zahlwörter, mit vielen Abiectiven zusammen gesetzt, welche außer der Zusammenfassung nicht läßlich sind: ein zweymännisches Bett, worin zwey Personen schlafen können; zweybohrige Röhren, welche im Durchmesser zwey Zoll halten; zweytägig, zweyständig u. s. f. In einigen Wörtern geht es in zwie über, wie in zwiefach, Zwieback, zwier u. s. f.

Der Zweyback, S. Zwieback.

Das Zweyblatt, des — es, plur. innit. der Name einer Pflanze, an deren Stamme sich immer zwey gegen einander über stehende Blätter befinden; *Ophrys Linn.*

Zweyblätterig, adj. & adv. zwey Blätter habend, aus zwey Blättern bestehend. Ein zweyblätteriger Stamm, in der Botanik.

Zweydeutig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Eigentlich, fähig, mit gleichem Rechte auf zweyerley Art gebraucht zu werden; doppelsinnig. In Luther verfolgte die Wahrheit, ist das Wort zum verfolgen zweydeutig. Eine zweydeutige Antwort. Sie sahe mich sehr zweydeutig an. 2. Nicht bestimmt, oder entschieden genug, ungewiß. Eine zweydeutige Tugend, ein tugendhafter Schein, dessen wahre Beschaffenheit ungewiß, oder verträglich ist.

Die Zweydeutigkeit, plur. die — en. 1. Die Beschaffenheit, da etwas zweydeutig ist, in beyden Bedeutungen des vorigen Ausdrucks, und ohne Plural. 2. Ein zweydeutiger Ausdruck, in der ersten Bedeutung des vorigen, und mit dem Plural. Unanständige Zweydeutigkeiten sagen.

* **Zweydoppelt, adj. et adv.** ein unnützes pleonastisches Wort, wo zwey überflüssig ist, indem doppelt dasselbe schon einschließt.

Zweydrätzig, adj. et adv. in den Zeug: Manufacturen, aus zwey Drähten oder Fäden bestehend.

Zweydrittel, ein substantives Zahlwort, welches aus zwey Dritteln zusammen gezogen ist, und in dieser Zusammenziehung nur in einigen Zusammenfassungen gebraucht wird. Ein Zweydrittelstück, ein Gulden, welcher auch wohl schlechthin ein Zweydrittel genannt wird. Die Zweydrittelarbeit, im Bergbau, wenn auf einem Berggebäude in zwey Schichten gearbeitet wird, so daß sich in Tag und Nacht nur zwey Arbeiter ablösen, welche daher Zweydrittelarbeiter heißen; zum Unterschiede von der Dreydrittelarbeit. Außer solchen Zusammenfassungen schreibt man es richtiger getheilt: zwey Drittel, wie zwey Viertel, ein Drittel, drey Fünftel u. s. f.

* **Zweyven, verb. regul. act.** in zwey Theile theilen, ein im Hochdeutschen veraltetes, und nur noch in entzweyen im figürlichen Verstande übliches Wort. Epich gebrauchte Statt dessen noch das einfache:

Sie redet nicht zu viel, pflegt ungern sich zu zweyen.

Der Zweyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Schreidmünze, welche zwey Pfennige gilt; wie Dreyer, Sechser, Achter u. s. f. **Zweyerley, adj. indeclin. et adv.** von zwey verschiedenen Arten und Beschaffenheiten. Zweyerley Geldsorten. Redlich und rechtschaffen sind zweyerley, sind zwey verschiedene Begriffe. **S. — ley.** **Zweyfach, S. Zwiefach.**

Der Zweyfalter, oder Zwiefalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein größtes Theils Oberdeutscher Name der Schmetterlinge; vielleicht weil sie zwiefältige, d. i. doppelte, Flügel haben.

Zweyfältig, adj. et adv. S. Zwiefältig.

Zweyhändig, adj. et adv. 1. Zwey Hände habend; ein ungewöhnliches Wort. 2. In engerer Bedeutung heißt derjenige zweyhändig, welcher die linke Hand eben so fertig gebrauchen kann, als die rechte; zum Unterschiede von demjenigen, welcher entweder bloß links, oder bloß rechts ist.

Zweyhängig, adj. et adv. ein nur in der Baukunst übliches Wort, wo ein zweyhängiges Dach ein solches genannt wird, welches auf zwey Seiten abhängig ist, und auch ein Satteldach genannt wird; zum Unterschiede von einem einhängigen, oder Pultdache.

Zweyhanig, adj. et adv. ein in der Landwirthschaft von den Wiesen übliches Wort. Zweyhanige Wiesen, welche des Jahres zwey Mahl gehauen, oder gemähet werden können, und auch zweymählige, zweyschürige, heißen; zum Unterschiede von den ein- und zweyhanigen.

Zweyherrig, adj. et adv. zweyen Herren zugehörend; in den übrigen Sprecharten zweyherrlich. Ein zweyherriges Dorf.

Zweyjährig, adj. et adv. zwey Jahr alt. Ein zweyjähriges Kind. **Der Zweykampf, des — es, plur. die — Kämpfe, ein Kampf,** oder Gefecht unter zwey Personen, ein Duell.

Zweymahl, adv. richtiger, zwey Mahl, zu zwey verschiedenen Mähten. Aber zweymahlig, weil hier gemeinschaftliche Biegungsformen sind, zu zwey verschiedenen Mählern gehörend. Ein zweymahliges Versprechen. **S. auch zwier.**

Zweymählidig, adj. et adv. S. Zweyhanig.

Zweymännisch, adj. et adv. im gemeinen Leben, auf zwey Personen eingerichtet, wozu zwey Menschen gehören, u. s. f. Ein zweymännisches Bett, worin zwey Personen schlafen können, ein zweyspänniges, in den niedrigen Sprecharten ein zweyichläferiges. Ein zweymännischer Bohrer, im Bergbau, welchen zwey Männer treiben müssen. Ein zwymännischer Hubel, welchen zwey Menschen tragen. Ein zweymännischer Stuhl, ein Webersstuhl, worauf zwey Personen weben.

Zweyschänig, adj. et adv. den Schatten auf zwey Seiten werfend. So werden in der Geographie die Bewohner der Länder zwischen den Wandelzeiten zweyschänig genannt, amphiscii, weil sie nach dem Stande der Sonne in Duallität auf den Äquator, den Schatten bald auf die eine, bald aber auch auf die andere Seite werfen; zum Unterschiede von den einschänigen.

Der Zweyschäufler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Name, welchen in der Landwirthschaft die jährigen Schafe bekommen, wenn sie die zwey mittlern Hundstage besitzen, und dafür zwey Schaufelhähne bekommen.

Der Zweyschütz, des — es, plur. die — e, in der Baukunst, ein Glied in dem Dorischen Fries, welches mit zwey Schützen, oder Vertiefungen verziert wird, Dygiyphus; zum Unterschiede von dem Dreychütze.

Zweyschmelzig, adj. et adv. zwey Mahl geschmolzen; nur im Hüttenbau, wo dasjenige Eisen zweyschmelzig genannt wird, welches aus altem Eisen und Eisenstein geschmolzen worden.

Die Zweyschneide, plur. die — n, von den Drechseln, ein Drechsel in Gestalt eines Kreuzes, hohe Stellen auszuscharren.

Der Zweyschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, oder anderes Werkzeug mit zwey Schnitten, bey verschiedenen Handwerken.

Zweyschneidig, adj. et adv. zwey Schneiden habend, auf beyden Seiten scharfend. Ein zweyschneidiges Schwert.

Zweyschürig, adj. et adv. was im Jahre zwey Mahl geschnitten wird, im Gegensatz des einschürig. Zweyschürige Schafe, welche des Jahres zwey Mahl geschnitten werden. Zweyschürige Wolle, welche den Schafen zum zweyten Mahle abgenommen worden. Zweyschürige Wiesen, zweymählige, zweyhanige.

Zwey:

Zweyseitig, adj. et adv. 1. **Zwey** Seiten habend. 2. **Ein zwey-**seitiger Contract, nach welchem beyde Theile einander etwas lei-
sten; zum Unterschiede von einem einseitigen.

Zweysitzig, adj. et adv. wo nur zwey Personen sitzen können. **Ein** zweysitziger Wagen, zum Unterschiede von einem viersitzigen.

Zweyspännig, adj. et adv. 1. Mit zwey Pferden bespannt; zum Unterschiede von drey-spännig, vierspännig n. s. f. **Ein zwey-**spänniger Wagen zweyspännig fahren. 2. **Ein zweyspän-**niges Bett, im gemeinen Leben, in welchem zwey Personen schlaf-
fen können, S. zweymännlich.

Die Zweyspitze, plur. die — n, bey den Steinmetzen, ein Ham-
mer, dessen beyde Enden herab gebogen und zugespitzt sind, die
groben Stellen aus dem Steine heraus zu hauen.

Zweystämmig, adj. et adv. 1. **Zwey** Stämme habend, aus
zwey Stämmen bestehend. 2. **Bey** den Holzarbeitern sind zweystäm-
mige Balken, Pfähle, u. s. f. deren zwey aus der Dicke eines
Stammes geschnitten worden; zum Unterschiede von den ein- drey-
und vierstämmigen.

Zweystimig, adj. et adv. 1. Aus zwey Stimmen bestehend,
in der Musik. **Ein zweystimiger Gesang**, zum Unterschiede
von einem einstimigen. 2. Gleichsam zwey Stimmen ausma-
chend, völlig zweyerley Meinung hegend und äussernd. **Zwey-**stimig in einer Sache seyn. Eine zweystimige Wahl, wo
einer der Wählenden seine Stimme einem andern gegeben. Daher
die zweystimigkeit.

Zweysylbig, adj. et adv. aus zwey Sylben bestehend. **Ein zwey-**sy-
lbiges Wort.

Zweytägig, adj. et adv. was zweyte Tage alt ist oder währet.

Zweyte, adj. welches die Ordnungszahl von zwey ist. Zum zwey-
ten Male. Es ist heute der zweyte Tag. Sie ist seine zweyte
Frau. So auch ander.

Num. In den Gegenten, wo man die Hauptzahl nach den Ge-
schlechtern bieget, zween, zwo, zwey, pflegt man auch die Ord-
nungszahl auf ähnliche Art zu biegen, der zweete, die zwote,
das zweyre, welches auch wohl einige hochdeutsche Schriftsteller
nachahmen. Allein es ist solches eine neue Verlehnung aller Ana-
logie; indem man kein anderes adjectiviertes Adjektiv wird auswei-
sen können, welches das Geschlecht an der Wurzel selbst bezeichnet.

Das Zweytel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Theil eines Gan-
zen, welches in zwey Theile getheilt worden; wofür doch halb,
oder die Hälfte üblicher ist. **Ein zweytel Loth**, ein halbes.

Zweytens, ein Neanwort der Ordnung, für zum zweyten. **Er-**stens erwägen wir seinen Stand, zweytens sein Vermögen.
Es ist, so wie die ähnlichen erstens, drittens u. s. f. nur im gemei-
nen Leben und der vertraulichen Sprechart üblich; in den edlern
pflegt man sie gern zu umschreiben.

Zweyttheilig, adj. et adv. aus zwey Theilen bestehend.

Zweyackig, adj. et adv. zwey Acken habend

Der Zweyzahn, des — es, plur. inussit. der Nabbe einer Pflanz-
e, welche auch Gabelzahn genannt wird, Bidens Linn.

Zweyzeitig, adj. et adv. ein in der Prosodie von einigen Neuern
gebildetes Wort, welches aber den Fehler der Dunkelheit hat.
Eine zweyzeitige Sylbe, die man so wohl lang als kurz auspre-
chen kann, Syllaba anceps. So auch die zweyzeitigkeit.

Zweyzüngig, adj. et adv. zwey Zungen habend. **Figürlich** ist
zweyzüngig, nach Befinden der Umstände zwey entgegen gesetzte
Behauptungen äußernd. Besonders nennet man einen falschen
Menschen zweyzüngig, der jemanden in seiner Gegenwart lobt,
und ihm schmeichelt, ihn aber in der Abwesenheit verkleinert.

Der Zwick, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Fällen
für Zwick, ein kleiner Nagel, übliches Wort. So nennen die
Wärker die eisernen Stifte, womit die Bodenstücke eines Fußes
zusammen gedöhelt werden, Zwickel.

Adel. W. B. 4. Th. 2. Aufl.

Der Zwickbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer,
womit das Zapfenloch in ein Faß gebohret wird; der Zapfenboh-
rer. **Wou** dem Niederdeutschen zwicken, ein Faß durch ein ge-
bohretes Loch anzapfen. Zuweilen werden auch die kleinen Bohrer
zu dem Holze mit diesem Nahmen belegt.

Der Zwickel, des — s, plur. ut nom. sing. ein zugespitzter Theil,
besonders so fern er in einem andern eingeseht wird, doch nur in
verschiedenen einzelnen Fällen. An den Strümpfen ist der Zwickel
eine Verzierung zu beyden Seiten über der Ferse, in der Gestalt
eines Keiles. **Bey** den Nähten ist es ein schief zulaufendes,
oder zugespitztes Stück, welches an solchen Orten eingeseht wird,
wo ein Kleidungsstück nicht spannen soll. An den Fenstern mit
runden Scheiben heißen die dreyeckigen Stücke zwischen den Schei-
ben Zwickel, und eben diesen Nahmen führet auch in der Baukunst
der dreyeckige Theil zwischen den Bögen einer Kuppel.

Num. Im Niederf. gleichfalls Zwickel. Er hat vermuthlich
den Nahmen von der Spitze, und ist mit Zwick, ein Nagel, und
zwicken genau verwandt.

Der Zwickelbart, des — es, plur. die — bärre, ein zugespitzter
Bart in Gestalt eines Zwickels, d. i. ein Bart, welcher aus dem
in zwey Spitzen vereinigten Haaren über der Oberlippe besteht.

Zwicken, verb. regul. act. 1. Mit zwey zusammen gedrückten
stumpfen Spitzen drücken, fast wie kneipen. Eigentlich sollte es
nur von kleinern Spitzen und einer damit gedrückten kleinern Glä-
se, wie zwacken von größern gebraucht werden; allzu dieser Un-
terschied wird selten beobachtet, indem zwicken in den meisten Fäl-
len für zwacken üblich ist. Jemanden in den Arm zwicken, mit
den Fingern kneipen. Einen Verbrecher mit glühenden Zangen
zwicken. Einen Nagel abzwicken, ihn mit der Zunge abknep-
fen; ihn auszwicken, mit der Zange ausziehen. 2. **Figürlich**,
einen Schmerz verursachen, welcher dem obigen Zwicken nahe
kommt. So sagt man, es zwicket mich im Leibe, wenn man et-
nen solchen Schmerz in den Gedärmen empfindet, wofür auch
kneipen üblich ist. 3. In manchen Fällen ist es so viel als knet-
zen und geschwinde drücken. So zwicket der Kupferdrucker kleine Plä-
ten, wenn er sie ein Paar Mal schnell durch die Walze gehen
läßt. 4. In einigen Fällen scheint der Begriff der Spitze der
herrschende zu seyn. So ist das Leder auszwicken bey manchen
Handwerkern, es mit Zwecken auf etwas befestigen, für aufzwe-
cken. So auch das Zwicken.

Num. Im Niederf. twicken und zwicken, im Angelf. twiccan,
im Engl. to twitch. Es ist der Form nach ein Intensivum, von
einem veralteten zweigen, zwigen, und es kann seyn, daß auch
hier, so wie in Zweig, auf die Zahl zwey gesehen worden, indem
das Zwicken eigentlich mit zwey Spitzen, oder scharfen Gläsen ge-
schehet.

Der Zwickel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, wo-
mit man zwicket, bey verschiedenen Handwerkern, wo es eine Art
Zange bezeichnet, dergleichen der stählerne mit zwey elastischen
Schenkeln versehenen Zwickel der Hutmacher ist. Im Bergbau
wird das untere Stück eines jeden Bergbohrers der Zwickel ge-
nannt, vermuthlich von dem Niederf. zwicken, d. bohren.

Die Zwickmühle, plur. die — n, in dem Mühlenspiele, eine sol-
che Stellung der Steine, wo man durch Öffnung der einen Mühle
immer die andere fallen lassen kann. Es scheint hier nicht zunächst
von zwicken, sondern unmittelbar von zwey abzulammen, weil
eine solche Mühle wirklich eine zwiefache, oder doppelte Mühle
ist. S. Mühle 2. Es müßte denn von dem Niederf. zwickern,
schnell und leise laufen, schlüpfen, abklammern, von welchem da-
selbst Zwickloch, ein Schlupfloch, ein Schlupfwinkel ist. In ei-
nigen Gegenden heißt die Zwickmühle eine Sackmühle.

Die Zwickzange, plur. die — n, in vielen Fällen eine kleine
Zange, etwas damit abgezwicken, oder auszuziehen.

X x x x

Der

Der Zwieback, des — es, plur. die — e, zwey Mahl gebackenes, und daher sehr trockenes Brod, so wohl von grobem Mehl für die Soldaten, Matrosen u. s. f. als auch von feinem Mehl, Eiern und Zucker zur Näßkeren. Im Niederf. Twijback. Es ist von zwie, einer alten Form für zwey, von welcher auch zwiebrachen, zwiefach, zwier u. s. f. abstammen.

Die Zwiebel, plu. die — n. Diminut. das Zwiebelchen. 1. Eine Art Lauches mit einem nackten nackten bauchigen Schaft und hohlen Blättern, *Allium Cepa* Linn. 2. Eine jede länglich runde, oder fast runde Wurzel welche, wie die Wurzel des vorliegenden, aus vielen auf einander liegenden Häuten besteht; vollständig, eine Zwiebelwurzel. Die Tulpen-Zwiebel, *Sycinchens-Zwiebel* u. s. f. In noch weiterer Bedeutung wird auch wohl eine jede runde Wurzel, wenn sie gleich aus einer festen und zusammen hangenden Masse, nicht aber aus Häuten besteht, als die Wurzel des Saffrans, u. s. f. eine Zwiebel genannt.

Anm. In der ersten Bedeutung im Niederf. ulschen Zipolle, im Engl. Chibbol, im Franz. Ciboule, im Böhmischen Cybule, im Pohlen. Cebula, alle aus dem Ital. Cipulla, und dieß von dem Latein. Cepula, dem Diminutiv von Cepa. Da dieses Gewächs aus Italien zu uns gekommen ist, so hat es auch seinen Namen von daher mit gebracht. In der zweyten Bedeutung ist dafür im Niederf. Bolle, Lat. bulbos, üblich.

Die Zwiebelbirn, S. Funkebirn.

Der Zwiebelstisch, des — ea, plur. die — e, kleine Weißfische, welche man mit Zwiebeln zu kochen pflegt.

Das Zwiebelgewächs, des — es, plur. die — e, ein jedes Gewächs, dessen Wurzel eine Zwiebel ist.

Zwiebeln, verb. regul. act. mit Zwiebeln reiben, wie z. B. die Ohrgemäße gereinigt werden. Da die Zwiebeln in der ersten Bedeutung Thränen aus den Augen locken, so heißt jemanden zwiebeln im gemeinen Leben oft figurlich, ihn hart behandeln, ihm gleichsam Thränen auspressen.

Zwiebrachen, verb. regul. act. & neutr. In der Landwirtschaft einiger Gegenden, einen Acker zum zweyten Male pflügen. Im Weinbau hingegen wird die dritte Hacke die Zwiebrache genannt. Die erste Hälfte ist gleichfalls das alte zwie für zwey.

Zwiefach, adj. et adv. ein vermehrendes Zahlwort, zwey Mahl genommen, doppelt. Es soll die zwiefach vergolten werden, doppelt. Einen Strick zwiefach nehmen. Es ist von dem alten zwie für zwey gebildet, daher auch zweyfach hin und wieder üblich ist.

Der Zwiefalter, S. Zweyfalter.

Zwiefältig, adj. et adv. auch ein vermehrendes Zahlwort, wie zwiefach, und in eben derselben Bedeutung, nur daß es, so wie die meisten Zahlwörter mit — fältig und — fältig im Hochdeutschen größten Theils veraltet ist. Im Niederf. twevoldig, bey dem Kero zuuifalda, bey dem Ostfriesd zuuifalta.

Die Zwielfe, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Hauptkarpfen, S. dieses Wort.

Die Zwiemark, plur. die — en. Im gemeinen Leben, ein zweyfältiger Gränzstein, die Gränze zweyer Herrschaften zu bezeichnen; zum Unterschiede von einer Drey- und Viermark.

* **Zwier**, ein veraltetes Adverbium für zwey Mahl, welches noch im Älteren Bibel-Übersetzung vorkommt. Ich faste zwier in der Woche. Zuiro sechs jare, zwey Mahl sechs Jahre, bey dem Ostfriesd Zuiren zehenzoy, zwey hundert, im Mülleram.

Mein Trinken ist nicht falsch; ich dari mir nicht gedenten. Es sey gebrauen zwier, vom Branne und vom Schenken, Logau. Und Flora heißt es hier zweymahl Frühling seyn, Deblümet zwier das Feld, Opiz.

Anm. Bey dem Kero zuiror, im Schwabenpiegel zwierunt, im Niederdeutschen, wo es aber auch veraltet ist, zwie, zwier

und twigge. Es ist von zwie für zwey, und einer in diesem Verstande jetzt längst veralteten Ableitungssylbe.

Der Zwiessel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ast oder Zweig, welcher sich in zwey Theile oder Zweige theilet, und denn in weiterer Bedeutung, ein jedes ähnliches, oder gabelförmiges Ding. Im Niederf. Twill, Twisse, Twissel, wo auch twillen, in zwey Theile spalten, bedeutet. Es ist gleichfalls von zwie für zwey, und der alten Ableitungssylbe sel oder sal.

Die Zwiesseltzere, S. Holzkrähe.

Der Zwiesseldorn, des — s, plur. inusit. in einigen Gegenden, ein Name der Stachelpalme, *Ilex aquifolium* Linn.

Zwieftig, adj. et adv. in zwey Theile gespalten; im gemeinen Leben.

Der Zwiespalt, des — es, plur. doch felt'n, die — e, eigentlich, der Zustand, da ein Ding in zwey Theile gespalten ist; eine längst veraltete Bedeutung. Figurlich, die lebhafteste Äußerung gegenseitiger Meinungen und Gesinnungen, Uneinigkeit, Zwietracht, Streit, Zank. In Streit und Zwiespalt leben. Aber auch in dieser figurlichen Bedeutung fängt es an, seltener zu werden, da man so viel andere Wörter hat, diesen Begriff auszudrücken, und die verschiedenen Nebengedanken meistens sehr unbedeutend sind.

Anm. Das Wort ist alt, bedeutete aber ehemals auch das doppelte, das duplirt, und war daher eine gewöhnliche Bezeichnung eines doppelten Erfahrs. Ehemals hatte man davon auch das Verbum zwiepseln, verzwiepseln, vermehren. Das Adjectiv zwiespältig, ist noch weniger üblich, als das Substantiv. Es ist von zwie für zwey, und Spalt.

Die Zwietracht, plur. car. eine lebhafteste Äußerung gegenseitiger Meinungen und Gesinnungen; fast wie das vorige, nur daß Zwietracht mehr auf die Meinungen gehet, Zwiespalt aber allgemeiner ist. Es herrscht nichts als Zank und Zwietracht unter ihnen.

Der Thiere Krieg hört auf, man ist der Zwietracht müde, Haged.

Es ist von zwie für zwey, und trachten.

Zwieträchig, — er, — ste adj. et adv. Zwietracht äußernd und darin gegründet. Zwieträchig seyn. Zwieträchige Heulere. Es wird gleichfalls nur noch selten gebraucht.

Der Zwiwuchs, des — es, plur. car. im gemeinen Leben, ein Name der Englischen Krankheit bey den Kindern, besonders so fern sie in derselben säßig, und gleichsam doppelt zu wachsen pflegen. Den Zwiwuchs haben. Daher zwiewüchsig, mit dieser Krankheit behaftet.

Zwiewüchsig, adj. et adv. zweyerley Wuchs habend. In der Landwirtschaft heißt das Getreide zwiewüchsig, wenn es ungleich aufgetrieben und reist. Zwiewüchsiges Wolle, die nicht zu rechter Zeit gestoren wird.

Der Zwillich, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, der Name eines flächförmigen Gewebes, welches aus doppelten Fäden mit allerhand Mustern gewebet wird. Im Niederf. und Dän. Twilig. Es ist von dem Niederdeutschen twillen, doppelt machen, wie Drillich, ein Gewebe aus dreyfachen Fäden von dem alten thrille, dreyfach.

Der Zwilling, des — es, plur. die — e, eines von zwey zugleich von einer Mutter gebahrten Kindern. Zwillinge gebären. Von Zwillingen entbunden werden. Sie sind Zwillinge, sie sind von einer Mutter zugleich zur Welt gebracht worden. Ein Zwilling, eines solcher Kinder von zweyen. ohne Unterschied des Geschlechts. Sie ist seine Zwillinge-Schwester, er ist ihr Zwillinge-Bruder. Noch das zwey davor zu setzen, zwey Zwillinge, ist ein unnützer Pleonasmus weil der Begriff des zwey schon im dem Substantiv liegt. Figurlich, obgleich selten, zwey verknüpfte Dinge elnet Art. So pflegen einige die Doppelbuchstaben Zwillingebuchstaben zu nennen.

Anm.

Zam. Im *Billeram* Zuilen, Zuellin. Es ist von *zwie* für *zwey*, und der Ableitungsfolge *ling*, oder auch von dem Niederdeutschen *zwollen*, doppelt machen, und der Ableitungsfolge *ing*. Im gemeinen Leben pflegt man *dreu* von einer Mutter zu gleicher Zeit geborne Kinder noch eben dieser Analogie *Drillinge* zu nennen. Im Niederd. heißt ein *Zwilling* *Zwofels*, *Zwofels*.

Die Zwinge, plur. die — n, ein Werkzeug der Holzarbeiter, zwey Stücke Holz zusammen zu zwingen. Die Schraubenzwinge, wenn solches vermittelt einer Schraube geschieht. Die Leimzwinge, wenn man zwey Bretter, die auf ihren Schäften sollen zusammen gekleimt werden, zwischen zwey senkrechten Zapfen zusammen klemmt.

Das Zwingeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug der Messerschmide, die Beschläge der Messerschalen darauf auszupressen und zu bilden.

Der Zwingekeis, des — es, plur. die — e, bey den Böttchern, der zweyte Keis nach dem Bunde zu, der das Faß am meisten zusammen halten muß.

Zwingen, verb. irregul. act. Imperf. ich zwang, Conj. zwänge, Particp. gezwungen; die Veränderungen eines Dinges auf eine gewaltsame Art bestimmen. 1. Eigentlich, so wohl von leblosen Dingen; in welchem Verstande doch zwingen oft üblicher ist. Einen Piroppen in die Boucille zwingen, zwingen. Zwey Bretter zusammen zwingen. Als auch, und zwar am häufigsten, von lebendigen und noch mehr von vernünftigen Geschöpfen, jemandes Willen mit Gewalt bestimmen. Jemanden zwingen, etwas zu thun. Ich dir dazu gezwungen worden. Etwas gezwungen thun. Die Noth zwang mich. Jemanden mit Drohungen, mit Schlägen zwingen. Eine Stadt zur Übergabe zwingen. 2. In engerer Bedeutung den Widerstand eines Dinges mit Gewalt überwinden, für bezwingen, am häufigsten in der dichterischen Schreibart. Gleich dem Tone, der Götter und Delphe zwang, Raub. 3. Höflich ist gezwungen, wobei der Zwang, oder das ängstliche Bestreben sichtbar ist, und darin gegründet; im Gegensatz des natürlich. Eine gezwungene Stellung. Ein gezwungener Ausdruck. In welcher Bedeutung doch nur dieses Particpium allein üblich ist.

Zam. Bey dem Kern *kedwingen*, bey dem Ostfied *thwingen*, im Niederd. *zwingen*, im Schwed. *tvinga*.

Der Zwinger, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person oder Sache, welche zwingt; doch nur selten, und auch hier nur zuweilen in Zusammenfügungen. 2. Ein eingeschränkter, umschlossener Raum; auch nur in einigen Fällen. So wird in den nach alter Art besetzten Städten, der enge Platz zwischen zwey Stadtmauern, oder vielmehr zwischen der Stadtmauer und den Häusern, der Zwinger genannt. In der Jägerey ist der Zwinger, oder Sundezwinger ein eingeschlossener, oder offener Platz, in welchem die Jagdhunde anzuhalten werden.

Der Zwirol, des — s, plur. die — e, bey den Kunstdrechslern, eine stählerne Spindel mit drey scharfen Spitzen, das Holz, welches man drehen will, darein zu schlagen. Vermuthlich von dem Oberdeutschen *zwirlen*, Engl. *to thwirl*, schnell umdrehen, wohin auch unser *querlen* gehört.

Der Zwirolbohre, des — s, plur. ut nom. si g. eben daselbst, ein Werkzeug mit einer scharfen Spitze und zwey schneidenden Seiten, vorgebohrte Löcher damit zu erweitern.

Der Zwiern, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, oder Quantitäten, die — e, ein stück zusammen getriebener doppelter Faden von flächigem Garne, als ein Materiale. Ein Faden Zwiern. Feiner, grober, roher; geblickter Zwiern. Im Niederd. *Zweern*. Ohne Zweifel von *zwei* r. wechsell. doppelt, indem der Zwiern gemeinlich aus doppelten Fäden besteht, Gleich Zwiernen,

Das Zwiernbrät, des — es, plur. die — er, bey den Seidenarbeitern, ein Kästchen mit zwey Nissen, die rohe Seite darauf zu zwiernen.

Zwiernen, adj. et adv. aus Zwiern verfertigt; im gemeinen Leben. Zwierne Strümpfe, von Zwiern.

Zwiernen, verb. regul. act. et neutr. zwey, oder mehr Fäden zu einem zusammen brehen. Das Substantivum Zwiern wird nur allein von flächigen Fäden, zwiernen aber auch von seidenen und wollenen gebraucht. Garn, Seide zwiernen. Gezwirnte Seide. Bey den Kürschnern ist zwiernen, die in Zellen oder Netzen zusammen genähte Felle, zum Futter zusammen setzen; velleleicht weil solches vorzüglich mit Zwiern geschieht. Figürlich sagt man, die Tugen zwiernen, wenn sie aus Beschäftigkeit einen anhaltenden Laut von sich geben, welcher dem Laute eines Zwierns des gleicht.

Zam. Im Niederd. *zweernen*, im Schwed. *tvinna*, erstetet von *zwei*r, doppelt, und letzteres von *tvain*, zweien.

Die Zwiernmühle, plur. die — n, eine künstliche Maschine, viele Fäden darauf zu einer und eben derselben Zeit zu zwiernen.

Das Zwiernrad, des — es, plur. die — räder, ein Splendrad, Fäden darauf zu zwiernen. Bey den Schwertlegern ist es ein Rad, zwey messingene Drabte darauf zu einem zusammen zu drehen.

Zwischen, eine Präposition, welche eine Richtung nach dem Raume, welcher zwey Dinge trennet, und ein Daseyn in demselben, bezeichnet, und in dieser Rücksicht bald den Dativ, bald aber auch den Accusativ des Nennwortes erfordert.

1. Den Dativ, wenn es ein Daseyn, oder einen Stand der Ruhe, in der Mitte zweyer Dinge andeutet. Der Raum zwischen zwey Häusern. Er ging zwischen beyden. Wierenberg liegt zwischen Leipzig und Berlin. Er sitzt zwischen Thür und Angel. Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode. Der Saule sey Zeuge zwischen mir und dir, 1 Mos. 13, 8. Zwischen Furche und Hoffnung, schweben. Sich zwischen zwey Stühlen niederlegen. Es ist ein Unterschied zwischen mir und dir. Auch von der Zeit. Zwischen Weihnachten und Ostern. Er ist zwischen 18 und 20 Jahren. Suche Freundschaft zwischen ihnen zu stiften.

2. Den Accusativ, wenn es eine Richtung, oder Bewegung, nach dem Raume bezeichnet, welcher zwey Dinge trennet. Die Wolkensäule kam zwischen das Meer der Egypter und das Meer Israel, 2 Mos. 14, 20. Sich zwischen zwey streitige Parteien mengen. Zwischen die Räder kommen. Etwas zwischen zwey Finger fassen.

Zwischen beziehet sich immer auf den Raum, welcher in der Mitte zweyer Dinge ist, unter aber auf eine mit andern Dingen vermengte örtliche Coexistenz: zwischen zwey Geistlichen gehen, aber unter den Geistlichen gehen. Es ist daher irrig, wenn es Matth. 13, 25 heißt: Unkraut zwischen den Weizen säen; wo es unter heißen müßte. S. unten. Es ist ein Provinzial-Fehler der Niedersächsen, wenn sie Hochdeutsch reden und schreiben, daß sie gern zwischen für unter setzen. Indessen gibt es doch auch Fälle, wo beyde mit gleichem Rechte gebraucht werden können. Feindschaft unter, oder zwischen Freunden stiften. So lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, Gal. 4, 1; wo es auch zwischen heißen kann.

Zam. In dem alten Gedichte auf den hell. Anno zuschinn, im Nistler, Latian und Billurum, zeuuisken, zuisgen, zuischon, bey den Schwäbischen Dichtern entzweischen, im Niederd. *zwoosen*, rüchen. Es ist ohne Zweifel von zwey abgeleitet, vermuthlich vermittelt der Ableitungsfolge *isch*, zwey: *isch*: *en*, welches aus dem Angelf. und Englischen noch mehr erheller, wo es *betwonan*, *betwynan*, *betwixt* und *between* lautet, gleichsam

sam in der Mitte von zweyen. Es kann mit vielen Substantiven zusammen gesetzt werden, etwas zu bezeichnen, das dem Orte, oder der Zeit nach zwischen zwey andern Dingen ist; z. B. ein Zwischen-Actus in den Schauspielen, ein Zwischenbäum, eine Zwischenwand, u. s. f.

Der Zwischenraum, des — es, plur. die — räume, ein Raum zwischen zwey Dingen. Der Zwischenraum, zwischen zwey Häusern. Figürlich: die hellen Zwischenräume der Vernunft, nach dem Lat. *Intervalla lucida*.

Das Zwischenreich, des — es, plur. die — e, in den Wahlrechen, die Zeit von dem Tode eines Regenten, bis zur Wahl eines andern; nach dem Lat. *Interregnum*, wo aber Reich eine im Deutschen ungewöhnliche Bedeutung annehmen muß.

Das Zwischenspiel, des — es, plur. die — e, ein kurzes Schauspiel, welches zwischen zwey größern aufgeführt wird; nach dem Ital. *Intermezzo*.

Der Zwischenwall, des — es, plur. die — wälle, in der Befestigungskunst, der Theil eines Walles, welcher zwey benachbarte Bollwerke an einander hängt, Franz. die *Courtine*, besser, der Mittelwall.

Der Zwischenwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, welcher zwischen den vier Hauptgegenenden des Himmels wehet; besser, Mittelwind oder Nebenwind.

Das Zwischenwort, des — es, plur. die — wörter, in der Sprachlehre, eine sehr unsichliche Benennung eines Nebelworts, welches im Lat. die *Interjection* genannt wird, nach welcher Benennung das Deutsche Wort gemodelt ist. Da die Interjectionen die Empfindung als Empfindung ausdrücken, so nennet man sie richtiger Empfindungswörter. Dagegen die Benennung Zwischenwort von einem bloß zufälligen Umstande hergenommen ist, der nicht einmahl in allen Fällen Statt findet, indem die Interjectionen eben so oft allein, und zu Anfange einer Rede stehen, als zwischen andern Wörtern.

Die Zwischenzeit, plur. die — en, eine Zeit, welche zwischen zwey Handlungen verfließet.

Das Zwischengold, des — es, plur. nur. Blattgold, welches auf der einen Seite Silber ist. Die erste Silbe ist allem Ansehen nach mit zwischen eines Ursprunges, und gleichfalls aus zweylich gebildet, weil diese Blätter aus zwey Metallen entstanden sind, und daher beyder Farbe haben.

Der Zwist, des — es, plur. die — e, die lebhafteste Äußerung verschiedener Meinungen und Neigungen durch Worte; ein edler und glimpflicher Ausdruck für die härteste Zwiespalt, Zwietsch, und das unehle Zanß. Zwist mit jemanden haben. Ich bin den Lügen gram, ich suche keinen Zwist, Haged. Er schlichtete ihre kleinen Zwiste, und lehrte sie gütig seyn und nachgebend, Oeder.

Anm. Im Niederdeutschen, Schwedischen und Isländischen *Zwist*. Es ist vermittelst der Ableitungselbe st non *zwie*, *zwey* gebildet, und bezeichnet eigentlich den Zustand, da zwey oder mehrere Personen sich entzweyen.

Zwistig, — er, — ste, adj. & adv. Zwist habend und äuffernd. Zwistig seyn. Zwistige Personen wider vereinigen.

Die Zwistigkeit, plur. die — en. Der Zustand, da zwey, oder mehrere Personen zwistig sind; ohne Plural. 2. Die lebhafteste Äußerung dieses Zustandes, wie *Zwist*.

Zwitschern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine Onomatopöie desjenigen Lautes, welchen Sperlinge und andere junge und kleine Vögel von sich geben. Sprichw. wie die Alten

sungen, so zwitschern die Jungen. Kaum hört man noch im Gehüsch ein Vögelchen zwitschern, Weiße.

Der Sperling theilt sein kurzes Leben

In Zwitschern und in Lieben ein, Haged.

Zuweilen, aber nicht angemessen genug, auch von der Stimme der Grillen und Heuschrecken. Die Grille und die Heuschrecke zwitschern unter dem Schatten der Blätter im gesenkten Grasse, Oeder.

Der Zwitter, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Geschöpf, welches mit beyderley Geschlechtsgliedern zugleich versehen ist, männlichen und weiblichen Geschlechts zugleich ist. Er, sie ist ein Zwitter. 2. In weiterer, aber sehr uneigentlicher Bedeutung, ein Geschöpf oder Ding, welches von zweyerley Arten etwas an sich hat, dergleichen man auch einen Bastard, oder Blendling zu nennen pflegt. In diesem Verstande heißt z. B. ein Hund, der von einem Hode mit einer Hösfin erzeugt worden, eine durch Kreuzen, oder Pfropfen von zweyerley Art Pflanzen herab gebrachte dritte Art, oft gleichfalls Zwitter, und bestimmter, Arzwitter, zum Unterschiede von jenen Geschlechtszwittern. 3. In noch weiterer Bedeutung werden verschiedene Körper, welche dem äußern Aussehn nach von zweydeutiger Art sind, Zwitter genannt. So heißt das Wasser: oder Reißbley in einigen Gegenden Zwitter, weil es wie Blei ausseheth, es aber nicht ist. Am häufigsten wird im Bergbaue das gewöhnliche unedle Zinnerz, Zwitter, und zum Unterschiede von jenem, Zinnzwitter genannt, da denn der Plural nur von mehreren Arten oder Quantitäten üblich ist; ohne Zweifel, weil es in mehreren Farben spielt, und mehrere Arten von Mineralien in sich zu vereinigen scheint.

Anm. Dieses Wort ist gleichfalls von *zwie*, *zwey*. In einigen gemeinen Mundarten lautet es in der ersten eigentlichen Bedeutung *zwiedarm*, *zwiedorn*, *zwiedorn*.

Der Zwitterstock, des — es, plur. die — stöcke, im Bergbaue, ein Stockwerk, in welchem Zinnzwitter bricht, oder Zinnzwitter in Gestalt eines Stockwerkes. S. Stockwerk.

Zwo, S. in *Zwey*.

Zwölff, eine Hauptzahl, welche zwischen eils und dreyzehn in der Mitte steht, und, wie andere Hauptzahlen, in allen Fällen unverändert bleibt. Zwölff Männer, zwölf Frauen, zwölf Häuser; der zwölf Männer, den zwölf Frauen u. s. f. Nur daß sie den Dativ bezeichnen muß, wenn sie ohne Substantiv stehen. Einer von den zwölfen. Ich komme vor-zwölffen.

Anm. Bey dem Aeto zuelfin, bey dem Ostfries zuelf, bey dem Ulphilas zwelf, im Niederf. *twelf*, im Engl. *twelve*. Es ist aus *zwey* und dem alten *lyfan*, so wie *eils* aus *ein* und *lyfan* zusammen gesetzt. S. *Elf*.

Das Zwölffel, des — es, plur. die — e, eine Figur von zwölf Ecken.

Der Zwölfter, des — s, plur. ut nom. sing. Im gemeinen Leben. 1.

Einer aus einem Collegio von zwölf Personen. 2. Ein Wein von 1712.

Der Zwölffstündner, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, welcher von 24 Stunden deren zwölf arbeitet.

Zwölfe, adj. die Ordnungszahl von zwölf. Der zwölfte Theil eines Zentners. Es ist heut der zwölfte, Monatsfest. Bey dem Aeto zuelfto.

Das Zwölffel, des — s, plur. ut nom. sing. der zwölfte Theil eines Ganzen. Ein Zwölffel eines Zentners ein Zwölffel Zentner. Zwölffmal, adv. im gemeinen Leben, zum zwölften.

Das Zwölffter, des — s, plur. ut nom. sing. nur in einigen Gegenden, eine Zahl von zwölfen, ein Duzend. Ein Zwölfter Dreier, zwölf Stück.

